2° Art. 150. m (2,1

<36602277290019

<36602277290019

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,

Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Erster Abschnitt.

A—C.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCVI.

Wb 69/166

2,1

Bly im Schild

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Constitution

An den Leser.

Die gegenwärtige Fortsetzung und Ergänzung der dritten Ausgabe des Allgemeinen Künstler-Lexikons (Fol. Zürich 1779.) ist die Frucht einer, seit zehn Jahren angehobenen, dann von Zeit zu Zeit wieder bey Seite gelegten, endlich aber ununterbrochenen Arbeit drey voller Jahre, inner welchen ich, zwar zu reichhaltigen Sammlungen für das Ganze, zur völligen Ausarbeitung aber bis auf diesen Tag nicht weiter, als ungefähr bis zu einem Viertheile desselben gelangen konnte.

Die Quellen, aus welchen ich geschöpft habe, sind, neben dem Nachlasse meines im Sept. 1793. verstorbenen sel. Vaters, der noch, mit beynahe sterbender Hand, die bis dorthin reichenden neuen Notizzen in das Werk seines dreyssigjährigen Fleisses eingetragen hatte:

Denn alle spätern Hülfsmittel zu richtiger Kenntniß der alten eben sowohl als der neuern und neuesten Kunstgeschichte, welche je zu meinen Handen gelangen konnten; da nämlich der Leser bald einsehen wird: Daß, in dem gegenwärtigen zweyten Bande, für die Ergänzung des ersten eben so viel als für die Fortsetzung desselben zu leisten versucht worden ist; auch mit welcher Absicht und in welchem Geiste dieses geschehen sey.

Eben so wird es dem Kenner solcher Art Arbeiten nicht entgehen: Daß es mir beynahe leichter geworden wäre, die meinige zur Zubereitung einer in Zukunft nöthig werdenden vierten Ausgabe des Ganzen aufzusparen, wenn nicht die Verlagshandlung, von welcher ich selbst ein Mitglied bin, es für ihre Pflicht erachtet hätte, den bisherigen Besitzern des ersten Bandes kein so kostbares Werk unvollständig in den Händen zu lassen, und eben so, den neuen Liebhabern desselben, kein solches zu verkaufen. Beyde dürfen demnach versichert seyn: Daß sie einst bey einer neuen vollständigen Ausgabe des Künstler-Lexikons, gerade so viel davon theils schon besitzen, theils späterhin erhalten sollen, als die nachherigen Käufer von jenem je besitzen werden; und zwar, in Betrachtung des, aus mehrern Gründen, immer höher steigenden Bücherpreises, merklich wohlfeiler, als diese letztern.

Ueber den Gebrauch dieses zweyten Bandes, und seine Verbindung mit dem ersten, hier nur Weniges. Das Leben ist für lange Vorreden zu kurz.

1. Nur eine sehr geringe Zahl der erweiterten oder berichtigten Artikel desselben dürften ohne Nachschlagen des ersten Bandes nicht vollkommen verständlich seyn.

2. Alle dergestalt bloß ergänzten Artikel des bisherigen Werkes sind mit * bezeichnet. Die übrigen sind ganz neu.

3. Alle Künstler-Namen, auf deren Rechtschreibung mein sel. Vater namentlich auch seinen löblichen Fleiß verwendet hatte, sind in den Ergänzungen eben so genau, selbst da beybehalten, wo spätere Schriftsteller (in seltenen Fällen mit hinreichendem Grund) sich anderer Benennungen bedient haben. An den, übrigens immerhin nöthigen, Vorwerts- und Rückweisungen hab' ich es eben so wenig ermangeln lassen.

4. Einige Citata werden zwar sehr kurz, aber dem Kenner einsweilen verständlich genug angegeben. Am Schlusse des Werks folgt dann die ausführliche Anzeige derselben. *H.* bedeutet überall *Heinecke* Dictionnaire des Artistes. Meusel I. und II. desselben deutsches Kunstlexikon. Die Kunstjournale dieses verdienstvollen Mannes sind überall namentlich bezeichnet. *Msc.* endlich bedeutet theils einige von meinem sel. Vater, ohne weitere Nachweisung hinterlassene Notizzen; theils Beyträge etlicher Freunde, unter welchen ich hier besonders den Herrn Kunstmaler Heinrich Füßli mit Dank nenne; theils endlich Verschiedenes von meiner eignen, aus den mannigfaltigsten öffentlichen Blättern u. s. f. zusammengereiheten Redaktion.

5. Daß das kurze dem Allgemeinen Künstler-Lexikon angehängte Supplement dem gegenwärtigen neuen Werke einverleibt ist, wird ohne Zweifel dem Leser eher lieb als unangenehm seyn, da ihm sonst, wenn einst dieses letztre vollendet, und eine neue Nachlese dasselbe beschließen wird, das Nachschlagen in vier verschiedenen Alphabeten allzubeschwerlich fallen müßte.

Die Unvollständigkeit des Buchstabens A. und der Hälfte von B. gegen dem Ueberreste muß ausfallend seyn, da sich nämlich nicht bloß die Quellen überhaupt täglich vermehren, sondern namentlich auch der geistvolle Lanzi (der selbst Künstler vom zweyten und dritten Range, und zwar nach eigenem, nicht fremden Befinden, beurtheilt, welche andre bloß historisch beschrieben haben) mir zwar bekannt, aber durch Zufall erst spät in meinen Besitz gekommen war. Noch so vieler andrer Unvollkommenheiten dieser Arbeit, (von welcher die Fortsetzung, wenn mir Gott Leben und Gesundheit verleiht, von Messe zu Messe erscheinen soll) bin ich mir theils selbst genugsam bewußt, theils hoffe ich solche von gültigen Kunstrichtern zu erfahren, und schließe mit der geziemenden Bitte an dieselben, mir, nebst der Anzeige der von ihnen entdeckten Gebrechen, zugleich auch die Mittel zu Hebung derselben in reichem Maaße *nachzuweisen.*

Zürich, am 6. April 1806.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. H. Füßli.

Bayerische Staatsbibliothek München

A

Aa, (Hill van der), ein holländischer Kupferstecher, lebte um 1700. Von ihm sind die Bildnisse der Familie Visconti auf 12 Blättern, ein Titelkupfer nach W. Mieris, u. s. f. Er arbeitete auch für Buchhändler, vornehmlich für den gleich folgenden P. van der Aa. Seine Arbeit ist sehr mittelmäßig, und selten mit seinem Namen bezeichnet. *H.*

— (Peter van der), Buchhändler zu Leiden, lebte gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts. Er sammelte eine Menge Kupferplatten von verschiedenen Künstlern, und ließ durch einige mittelmässige Kupferstecher sehr vieles für seinen Verlag arbeiten, woraus er ganze Sammlungen bildete, zum Theil auch solche in seine Verlagsbücher zu brauchen pflegte. *H.*

* Aachen, (Johann van). S. Achen.

Aal, (van), von diesem sonst unbekannten Maler findet man in der Beschreibung der Bildergallerie zu Salzdahlum S. 163. eine Psyche angezeigt, wobey die Landschaft einem Riesbrand, und die Blumen einem van Brugge (eben so unbekannten Künstlern) zugeschrieben werden.

Aalani, (Tobias Cecchini), ein Maler, der lediglich durch des Julius Buonasone Catalog von Kupferstichen bekannt ist.

Aardmann oder Aartmann, (N.) zeichnete mit der Feder und mit chinesischer Tinte Jagden, Bauernfeste u. s. w. Er blühete um 1756.

* Abadi, (Herkules). S. Abbate.

* Abano, (Peter d'), starb 1315. im 66 J. seines Alters, und liegt in der Dominikaner-Kirche St. Augustins zu Padua begraben. Die Gemälde in dem großen Saale des Pallastes della Ragione daselbst, werden ihm zugeschrieben. *Rossetti.*

* Abate. S. Abbate.

* Abatini, (Guido Ubaldus). Andre nennen ihn einen Schüler von Jos. Cäs. l'Arpino, dessen Manier er aber verlassen, und diejenige von Bernini ergriffen habe. Fiorillo I. 169.

* Abbate, (Herkules). Es ist eine Verläumdung der Chronik des Spaccini, daß derselbe den St. Sebastian von Correggio, der sich noch jetzt in Dresden unversehrt findet, verdorben habe. Von dem Dichter Marino wurde Herkules, den er Abadi nennt, geliebt und gepriesen. Uebrigens bemerkt man, daß er, wegen seines zu großen Hangs zum Vergnügen, freylich die Verdienste seines Großvaters nicht erreicht habe. Fiorillo II. 336.

* — — (Joh.), Vater von Niklaus, war auch Maler. Das Lexikon giebt seine Lebenszeit unrichtig an. Er starb 1559. Fiorillo II. 335.

— — (Julius Camillus), Niklaus Sohn, und Vater des Herkules, scheint die Kunst nicht geübt zu haben.

* — — (Nikolaus). Zu seinem vornehmsten Arbeiten gehören: Das Märtyrthum der HH. Peter und Paulus in der Gallerie zu Dresden, und dann in Fresko die Geburt des Heilands unter dem Portikus des Pallastes Leoni zu Bologna. Von diesem letztern, welches Gaetano Gandolfi 1768 und 69. in Kupfer gestochen, urtheilte Algarotti: Die Figuren desselben zeichnen sich durch eine Symmetrie ganz in Raphaels Geiste, durch die Natur des Tizians und durch etwas von der Lieblichkeit des Parmegianino aus. Der Graf von Caylus legte die ehemaligen Freskoarbeiten in der Gallerie zu Fontainebleau (welche 1738 nicht, wie das Lexikon sagt, ausgelöscht, sondern eingerissen wurden), dem Primaticcio zu. Allein das Wahrscheinlichste ist, was auch Lessing in seinen Kollektaneen vermuthet, daß Primaticcio sie gezeichnet habe, und auch die Ausführung ihm, gemeinschaftlich mit Abbate zuzuschreiben sey. Der Winklersche Catalog führt sechs Blätter, neben andern zwey nach den Anfangs erwähnten beyden Gemälden, und dann eine H Familie von ihm an, welche B. Lens sehr schön in Schwarzkunst gebracht.

Abbati, (Peter), Baumeister und Schüler des Ferdinand Galli-Bibiena. Auch ätzte er, nach seines Lehrmeisters Zeichnungen, ein Leichengerüste. *H.*

* Abbé, (H.), ein Maler zu Antwerpen (nicht Kupferstecher, wie das Lexikon sagt); lebte um 1670. Man findet seinen Namen auf einigen ovidischen Verwandlungen von Mart. und Pet. Paul Bouche, F. Bouttats und C. Waumanns geätzt, die aber keinen großen Meister in der Composition anzeigen.

— — ( ) unter diesem Namen findet man einen Kupferstich, welcher das Feuerwerk vorstellt, das 1750. vor dem Rathhause zu Paris bey Anlaß der Geburt einer Prinzessin des Dauphins gespielt wurde.

* Abbiati, (Philipp). Man siehet viele von seinen Altarblättern in den Kirchen zu Pavia.

Abbiatis, (P. M.), Kupferstecher, ätzte neben anderm das Bildniß von Hieronymus Cornaro, Prokurator von St. Markus zu Venedig. *H.*

Abbolt, (L. Ph.), Bildnißmaler zu London. Man hat von ihm das Portrait des berühmten Schwarzkupferstecher Valent. Green, von diesem letztern selbst geschabt im J. 1788.

* Abboom. S. A. Verboom.

Abbt, (Christoph). Derselbe, dann David Attemstetter, Balduin Drentwelt, Mathias Fend und Elias Waldvogel, alles Goldschmiede in Augsburg, verfertigten um 1578 sehr schöne Arbeit für den Bayerschen Hof. Von Stetten.

Abdallah, ( ). Im Museum zu Cassel befindet sich eine löwenähnliche Figur von Bronze mit Kufisch-Arabischer Schrift, die, je nachdem man sie liest, heissen kann: „Es hat es machen „lassen Abdallah der Freygebige"; oder dann: „Abdallah hat dieses Bildniß gemacht". Das Werk rührt vermuthlich aus Spanien her, und war ein Mundstück von einer Fontaine, da sich in dem Rachen des Thiers eine Röhre befindet. Tychsen,

in Murrs Beyträgen zur arab. Litteratur. 8. Erlang, 1803.

* **Abeille**, ( ) In der Histoire de l'Academie des Sciences von 1699 findet man die Beschreibung eines flachen Gewölbes von seiner Erfindung, wovon der Steinschnitt ganz eigen ist.

Abel, (Ernest August), gebürtig von Zerbst, lernte in Hamburg bey Rudolph la Fontaine. Er malte Bildnisse in Oel, Pastel, Miniatur und Crajon, auch anderes aus eigner Erfindung. Einige Jahre hielt er sich in London auf. Dann besuchte er Paris, die Niederlande und einen Theil Deutschlands, und ließ sich endlich unter dem Schutze des Domkapitels zu Hamburg nieder, wohin er auch, nach späterhin anderwärts unternommenen Reisen, gegen das J. 1780 zurückkehrte, und einen Kunsthandel trieb. Er lebte noch 1782. Seine größte Stärke bestand indessen in wohlgetroffenen Miniatur-Bildnissen. C. G. Geyser hat nach ihm radirt. Meusel Miscell. III. 39.

— — (Hans), von Frankfurt am Mayn, malte 1494, nach des dortigen Rathes Auftrag, einen Traghimmel auf die Ankunft des Römischen Königes. Füsgen Sr. 8.

— — (Leopold August), Ernest Augusts älterer Bruder, geb. in Zerbst 1714. Hielt sich lange, als Violinist und Miniaturmaler, zuerst in Leipzig, hernach an verschiedenen deutschen Höfen auf; dann arbeitete er zu Berlin in der Porzelan-Fabrik, und trat endlich, als Conzertmeister, in Mecklenburg-Schwerinische Dienste, worin er um 1782 noch lebte. Er malte Bildnisse und anderes, und unterwies zwey seiner Söhne in der Kunst: Wilhelm August Christian, und August. Der erstre, geb. um 1748 gieng um 1776 nach Kopenhagen, wo er niedliche Bildnisse und Landschaften malte. Sein Bruder August, Hofmusikus zu Berlin, übertraf ihn aber noch sehr, und würde es wahrscheinlich ungemein weit in der Kunst gebracht haben, wenn er dieselbe zu seiner Hauptbeschäftigung gemacht hätte. Msc.

— — (Ludwig), geboren in Liancourt, und Schüler von C. Guerin, ein geschickter Mignatur-Maler. S. Explication des ouvrages de peinture, sculpture etc. exposés au Salon] 1800. An. VIII. Er lebte noch um 1803.

— — ( ) ein französischer Künstler, gewann im J. 1803 den Preis der Akademie der Baukunst zu Paris mit der Zeichnung eines Saals für die schönen Künste.

— — ( ) ein deutscher Künstler (ob einer der vorgenannten Söhne von Leopold August, ist uns unbekannt). Im J. 1797 lebte er zu Wien, und wurde bereits nach Fügern, seinem Meister, für den beßten der dortigen Geschichtsmaler gehalten. Damals gedachte er sich noch weiter auf Reisen auszubilden. Meusel N. Miscell. VI. 827.

* **Aberli**, (Joh Ludw.), starb zu Bern 1786. Meyer, sein Meister, war ein sehr mittelmäßiger Maler, bey dem er dennoch drey Jahre zubrachte. Ohne Geld und Kunst kam er nach Bern, wo er von Johann Grimm, einem Schüler von Werner, sehr getreuen Unterricht empfieng. Nach dessen Tode malte er zuerst Bildnisse; aber seine Neigung fur die Landschaftmalerey gewann die Oberhand. Im J. 1759 gieng er mit seinem Schüler, A. Zingg, nach Paris. Man weißt, welche Menge Nachahmer seine colorirte Zeichnungen gefunden, wie wenige aber ihn erreicht, und keiner, seinen Freund Rieter und seither Bidermann ausgenommen, ihn übertroffen hat. Erstrer arbeitete seit 1777 ihm beständig zur Seite, und er fand an demselben bis an sein Ende dem treusten Gehülfen. Rost führt seine sämtlichen 30 Blätter an, von welchen diejenigen von Eerlier (Erlach), Yverdun, Muri und Wimmis die größten und vorzüglichsten sind. Eine sehr anziehende ausführliche Biographie dieses merkwürdigen Künstlers, von H. Rieter verfaßt, findet man im 1—3 Hefte des Helvetischen Journals für Litteratur und Kunst.

Abesch, (Johann Peter und Peter Anton), Gebrüder von Sursee, K. Luzern in der Schweiz, gebürtig, waren vortrefliche Glasmaler des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Anna Barbara), Peter Antons Tochter, übertraf noch ihren Vater in seiner Kunst. Man siehet von ihrer bewundernswürdigen Arbeit in dem Kloster Muri in der Schweiz. Dieselbe starb zu Sursee 1750. Tableaux d. l. Suisse T. II. p. 133.

Abilgaard, (Clemens), hat nach dem gleich folgenden Niklaus A in Kupfer geätzt.

— — (Niklaus), Königl. Dänischer Geschichtsmaler, ward 1768 Professor der Kunstakademie zu Kopenhagen und bekleidete zugleich die Stelle eines Justizrathes; ein Mann von großem Genie, der seine Kunst in allen ihren Theilen studirt hatte, und dessen Compositionen voll Wärme und Originalität waren. Einzig tadelte man sein allzudüsteres Kolorit (das dann freylich andre wieder einen nervigten Ton nannten) und das zu wenig Natürliche seiner Stellungen. Im J. 1784 malte er auf eine 10′ hohe und 6′ breite Tafel die Geschichte von der Uebertragung der unumschränkten Regierung des Königreichs an Friedrich III. Sein verwundeter Philoktet wird ebenfalls sehr gerühmt. Verschiedenes, wie z. B. seinen Ossian, kennt man durch Stiche. In dem großen Brand von 1794 hatte er vier seiner vornehmsten Gemälde verloren, worüber er so untröstlich ward, daß er den Pinsel so gut als beyseite legte. Er lebte noch im J. 1801. Hennings S. 143 und *Archiv. litt. de l'Europe* 1804. *No. IX.*

Ablainville, (Stephan von), ein Bildhauer von St. Remy in Provence gebürtig; ward um 1785 Mitglied der Kunstakademie zu Wien, und zeichnete sich besonders durch seine Verzierungen aus. Meusel II. B. S. 66.

Ableitner, (Balthasar), nebst Joh. und Tobias Bader, Matthias Schütz und Matthias Steinhart, alles Bildhauer, arbeiteten um 1660 zu München in Kurfürstl. Diensten. Westenrieder S. 35.

Abraham. S. sogleich Abramson.

* **Abramson**, (Abram), derselbe, der im Lexikon mit seinem gleich folgenden Vater, Jakob A. verwechselt wird, geb. 1752. Was wir von ihm wissen, ist dort zu finden. Wahrscheinlich ist es dieser, der von Kaiser Alexander I. für seine auf dessen Krönung verfertigte Schaumünze mit 200 Dukaten beschenkt wurde. Meusel N. Miszell. XIV. 712.

— — auch **Abraham**, (Jakob), ein Jude, Königlicher Münzmedailleur in Berlin, geb 1722 im Herzogthum Mecklenburg-Strelitz. Bey einem sehr unbedeutenden Arbeiter in Polnisch Lisse erlernte er das Wappenstechen und Steinschneiden; aber sein Kunstgenie und sein Fleiß, verbunden mit Nachdenken und einem gründlichen Studium halfen ihm auf die Stufe, auf der er sich durch vortreflich ausgearbeitete Schaumünzen so rühmlich auszeichnete. Ohne selbst zeichnen, erfinden und modelliren zu können, stellte er dennoch alles mit der großten Geschicklichkeit dar. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören die Medaillen auf die Siege Friedrichs II. im siebenjährigen Kriege, besonders den bey Torgau erfochtenen, nach Ramlers Idee und Meils Zeichnung. Im J. 1750 trat er in königliche Dienste, und starb 1800. Er hinterließ drey Söhne, die sich alle der Kunst ihres Vaters gewiedmet haben: Den schon vorgemeldten Abraham; dann Jakob, der im J. 1804 eine Schaumünze auf Kant geprägt, und eine andre auf Herdern in der Arbeit hatte; und einen dritten, dessen Namen wir nicht kennen. Baur u. a.

Von welchem seiner Söhne es zu verstehen sey, wenn Meusel, Museum XVIII sagt, daß solcher im J. 1792 nach seiner Zurückkunft von seinen ausländischen Reisen, zu seiner fernen Aufmunterung, zum Mitgliede der Akademie der Künste nnd mechanischen Wissenschaften sey angenommen worden, ist uns unbekannt; und eben so, welcher von ihnen derjenige sey, der 1805 eine Schaumunze zu Ehren des damals zu Berlin anwesenden Dr. Galls, Erfinders der Schädellehre, verfertigt hatte, welcher aber eine andre, von Loos, von Kennern vorgezogen wurde.

* **Abrusca**, (Carl Anton). S. Rusca.

Abruzzi, (l'), ein neuerer römischer Landschaftsmaler, lebte dort um 1785, und lieferte einige lobenswerthe Arbeiten, nahm aber nachher eine flüchtige gehaltlose Manier an, und trat damit unter die Klasse bloß mittelmäßiger Künstler zurück. Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 331.

* **Academien**, (Künstlers). S. den Art. M. de Charmois.

Accius, (Cäsar Anton), ein italienischer Künstler, den man lediglich durch eine leicht geätzte Landschaft kennt, welche seinen Namen, nebst dem fec. in. V. A. D. und der Jahrzahl 1609 trägt. *Winkler.*

* **Achen**, (Johann van). Einer seiner ersten Lehrmeister wird von Vermandern Jerigh genannt.

Achinetti, (Johann Maria), ein Historienmaler zu Venedig. Bassaglia S. 370.

Acht, (van), Kupferstecher zu Brüssel. Man hat von ihm das Bildniß König Heinrich II. von Frankreich, zu Pferde.

* **Achtervelt**. So wird vermuthlich hie und da der im Lexikon enthaltene Uchtervelt mißschrieben.

Acier, (Michel Victor), Churfürstl. Sächsischer Modellmeister, geb. zu Versailles 1726. Derselbe stand bis 1753 an der Akademie zu Paris; daher viele seiner vorzüglichen Werke sich in Frankreich, in Burgund zumal befinden. Alsdann ward er an die Porzelanfabrik in Meissen berufen, welche von ihm eine Menge schätzbarer Gruppen erhalten hat, unter die vornehmlich der Tod des Generals Schwerin gehört. Keller S. 13.

* **Ackersloot**. S. Akersloot.

Acosta, (Bartholomäus d'), geboren zu Belem in Portugal, ein Bildhauer, der sein Geburtsland niemals verlassen, und keinen andern Lehrmeister hatte, als sein kühnes, aber wenig ausgebildetes Genie. Seine berühmteste Arbeit ist die Statue König Joseph I. zu Pferde, auf dem Kaufmanns-Platze zu Lissabon, welche zwar nicht ohne Fehler ist, aber doch das Vorurtheil widerlegt, als ob die neuern Portugiesen durchaus keine Fähigkeit für die Kunst hätten. Du Chatelet II. 123.

Acqua, (Christoph dell'), Zeichner und Kupferstecher zu Vicenza; arbeitete um 1777 zu Paris. Nebst einigen Bildnissen radirte er das von Apollo gekrönte Verdienst nach Andr. Sacchi, das nehmliche, wovon bekanntlich auch Strange ein vortreffliches Blatt geliefert hat.

Acquistabene, ( ) ein Maler von Brescia, von dem aber nichts weiter bekannt ist, als daß er dort vor 1295 verschiedenes gearbeitet haben soll. Fiorillo II. S. 35.

Acratus. Ein Freygelassener — und, wie wir fürchten, ein Künstler — dessen sich Nero, nebst dem Secundus Carinas, bediente, um alles, was ihnen an Kunstwerken in Griechenland gefiel, für ihn wegzunehmen, und nach Rom bringen zu lassen. *Tacit. An. XV.* 45. Mehr von beyden s. bey Lessing in den Kollektaneen.

Actius, (Cäsar Anton), Landschaftmaler und Kupferätzer. Man kennt von ihm ein Blatt von 1609 datirt. *H.*

Adam, (F. Cl.), aus Dresden, lernte bey J. Casanova und A. Graf. Er machte im Bildnißmalen glückliche Fortschritte um 1785. Keller S. 63.

— — (Jakob), Kupferstecher, geb. zu Wien um 1748. Derselbe studirte seine Kunst auf der dortigen Akademie zugleich mit Mannsfeld. Im J. 1780 arbeitete er, nebst einigen andern, an den Ausrufern dieser Stadt. Seither hat er sich vorzüglich durch eine Anzahl kleiner Portraite in Artaria's Kunstverlag bekannt gemacht, von welchen einige in Feinheit des Grabstichels denen von Ficquet beynahe gleich kommen; wie z. B. diejenigen von Born, Denis, Laudon und Riedesel, nach Beyring, Donat, Donner und Pinanzer; dann dasjenige von Maximilian I. nach Lukas von Leyden; die Vermählungsfeyer des Erzherzogs Franz mit der Prinzessin v. Würtemberg, nach Sambach, u. a. Unbekannt ist es uns, ob er derselbe J. Adams sey, der im J. 1803 bey Schalbacher in Wien eine mit deutsch- und lateinischen Textstellen begleitete Kupferbibel nach den besten Originalen von Raphael, van Dyck, le Moine u. a. herausgab, und deren Werth wir ebenfalls nicht zu würdigen wissen, da sie uns bisher nicht zu Gesicht gekommen ist. Kost, u. a.

— — (Jakob Sigisbert), geb. zu Nancy 1670. arbeitete zwölf Jahre zu Metz. Nach seiner Rückkunft ernannte ihn Prinz Leopold zu einem seiner Bildhauer. Er starb zu Nancy 1747, und hinterließ drey Söhne: Lambert Sigisbert, Niklaus Sebastian, und Sigisbert Michael, alle Bildhauer, welche im Lexikon zum Vorschein kommen.

— — (Johann Jakob), ein geschickter Goldschmied zu Augsburg, und des dortigen Ehegerichts Assessor, blühete im Lauf des XVII. Jahrhunderts. Von Stetten S. 256.

* — — (Lambert Sigisbert). Dieser Künstler war es, der die, unter dem irrigen Namen der Familie des Lykomedes bekannten, zehn Bildsäulen des Museums der Alterthümer zu Berlin ergänzte, aber, eben wegen jenes Wahns über den Gegenstand dieser Kunstwerke, in Restauration derselben Fehler über Fehler begangen hatte.

— — (Peter), ein deutscher Maler, radirte eine Sammlung von 6 Landschaften. *H.* wo man auch sein Zeichen findet.

— — (Stephan), ein französischer Bildhauer, verfertigte, neben anderm, das Brustbild des Baumeisters German Boffrand, welches J. C. François in Kupfer gestochen hat.

— — (Vitus Jeremias), ein Wunderkünstler in der Zuckerbeckerey, geb. zu Nördlingen 1754. verfertigte in Tragant prächtige Stücke für die Tafeln großer Herren. Er lebte noch 1790. Meusel Mus. X. S. 358.

* — — von Mantua oder Mantuano. S. Adam Ghisi.

* **Adami**, (Peter). So heißt eigentlich der im Lexikon angeführte Peter Adam.

Adamino, (di St. Georgio), ein Bildhauer zu Verona um das J. 800. Man findet seinen Namen auf dem Kapiteel einer Säule in der dortigen unterirdischen Kirche S. Zeno eingegraben.

Adams, (Carl), radirte das Bildniß Carl I. von England zu Pferde.

— — — — ein schwedischer Ciselirer, studirte diese Kunst sieben Jahre zu Paris auf Kosten der verwittibten Königin, und ward 1780 nach Stockholm zurückberufen, wo er Befehl erhielt, an der Ritter-Statue Gustav Adolphs zu arbeiten.

* **Adams**, (James), Williams Sohn, ein englischer Baumeister. S. unten den Artikel seines Bruders Robert A.

— — (Robert), Oberaufseher der königlichen Gebäude in England, unter der Königin Elisabeth. Er starb zu London im J. 1591 in einem Alter von 61 Jahren. Er radirte die Begebenheiten der spanischen unüberwindlichen Flotte an den Küsten von England, die Aug. Ruyter 1589 herausgab.

* — — — — (eigentlich Adam), der berühmteste englische Baumeister neuerer Zeit, geb. 1728 in der Stadt Kirkcaldy, der Grafschaft Fife, zweyter Sohn William Adams Esq. von Maryburg, ebenfalls eines Architekts von großen Verdiensten. Robert ward auf der Universität Edinburg erzogen, wo er mit den nachmaligen so berühmten Männern Hume, Robertson, A. Smith, Ferguson und Home genaue Freundschaft errichtete, so wie er nachwärts der innigsten Vertraulichkeit Archibald Herzogs von Argyle, Karl Townshends und Williams Grafen von Mansfield genoß. Sein Vater, der ihn seiner eigenen Kunst widmete, schickte ihn nach Italien, um dort die Werke des Alterthums zu studiren. Im J. 1757 gieng er mit dem berühmten Clerisseau, Diokletians Pallast zu Spalatro zu besuchen, und gab nachwärts (1764) das Resultat dieser Reise mit 71 vortreflich gestochenen Kupferplatten in dem bekannten Prachtwerke: Ruins of the Palace of emperor Diocletian etc. heraus, das in der Reihe der Ruinen von Balbec und Palmyra von H. Wood, und den Alterthümern von Athen von Stuart seinen rühmlichen Platz einnimmt. Im J. 1762 ward er zum Architekten des Königes ernannt, gab aber sechs Jahre nachher dieses Amt zurück, weil es sich nicht mit der Stelle eines Parlamentgliedes vertrug, zu dem er für die Grafschaft Kimroß erwählt worden. Inzwischen wurde er um diese Zeit, in Vereinigung seines Bruders James, theils zur Errichtung, theils zur Prachtverzierung vieler neuen Gebäude gebraucht, und von 1773—76 gaben sie die vier No. ihrer: Works in Architecture ans Licht. Die herrlichen Gebäude, the Adelphi, bleiben ein ewiges Denkmal ihrer Kunst. Robert starb im J. 1792 an einem zersprungenen Magengefässe, und ward in der Westminsterabtey begraben. Mehrere der bedeutendsten Mitglieder der Opposition, deren politischen Meynungen er beypflichtete, trugen sein Leichentuch. Seine sanften Sitten und sein vortreflicher moralischer Charakter hatten ihm eben sowohl als seine Kunst allgemeine Verehrung erworben. In dieser letztern hatte er eine gänzliche Veränderung in dem Geschmack seiner Landsleute veranlaßt. Nebendem verbreitete sich sein Genie fast über jeden Zweig der bildenden Künste aus. So verrieth er z. B. in Zeichnung zahlreicher Landschaften einen großen Reichthum von Einbildungskraft und Beurtheilung in Ausspendung von Licht und Schatten. Bis auf den letzten Augenblick seines Lebens war er geschäftig, und zeichnete noch das Jahr vor seinem Tode 25 Privatgebäude mit so viel Veränderung in ihrem Styl, und einer so schönen Composition, daß schon diese ihm den Ruf eines großen Baumeisters würden gegründet haben. N. B. d. Sch. Wiss. LIII. S. 108—12.

— — (Williams), ein englischer Baumeister. S. den obigen Art. seines Sohns Robert A.

* **Adler**, Palicinia. Heineke hält dies für einen falschen Namen.

Adler, (Philipp), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg um d. J. 1485. Seine Arbeiten sind nur wegen ihres Alters geschätzt. Zu denselben gehören einige kleine Blätter nach A. Dürer, welche die Wunder des Heilands vorstellen. *Malpé.* Mscr.

Adolph, (Joseph), ein deutscher Maler, arbeitete um 1750. in England, und war vornehmlich in Pferden berühmt. B. Baron ätzte nach ihm das Bildniß des Prinzen von Wales, nachherigen Königs Georg III. zu Pferde. *H.*

Adorf, (J. A. Ceph.), ein Kunstliebhaber, studirte die Philosophie zu Leipzig, wo er 1759 das Bildniß von Johann Ehrigs, eines der Arzneykunst Beflissenen, in Kupfer gestochen. *H.*

Adriaan, (Johann), ein Maler zu Leyden, wird von Meursius angeführt.

Adrian, (Gerard) Man findet seinen Namen auf einem gestochenen Bildnisse von Sibrand Sixtius. *H.*

— — Ein niederländischer Figurenmaler.

* **Adzer** ( ) S. Aze.

Aeken, (van), ein Maler. Descamps, in seinen niederländischen Reisen, führt von ihm eine Himmelfahrt Mariä an, die in der Kirche der regulirten Chorherren zu Hauswyck bey Mecheln gesehen wird.

Aels ( ) Mit diesem Namen ist ein Kupferstich bezeichnet, worinn der Pflegvater Joseph das Kind Jesus an der Hand führt. *Basan, sec. Ed.*

* **Aelst**, (Evert van), geb. 1602 nicht 32.

* — — (Niklaus van), geb. zu Brüssel 1526. Man hat von ihm auch historische Blätter nach seiner eignen Erfindung sowohl als nach italienischen Meistern, welche aber der Kunst wegen kaum Erwähnung verdienen. *H.* und *Malpé.* Mscr.

* — — (Paul van). S. Peter Koek.

Aerich, ( ) ein Bildnißmaler. E. Kieser hat nach ihm, neben andern, das Portrait des Baumeister B. Bramers geätzt.

Aerre, ( ) Kupferstecher zu Stockholm, ätzte das Bildniß von Torstan Ruden, Bischofs von Linkoepin, nach einer Schaumünze von A. Karlsteen, u. a.

* **Aertl**, (Johann), ein Kupferstecher, ist durch ein Bildniß des Arztes Friedrich Kaltschmied bekannt, und wohl der nehmliche, den das Lexikon unter dem Namen Johann Oertel anführt.

Aertsens, (Gerard), genannt Pieters oder Pietri, vermuthlich des jüngern Peters Sohn. P. Pontius hat nach ihm das Bildniß des Arztes Adolph Vorstius gestochen.

Aeschmann, ( ). S. Aschmann.

Affrincourt, (Peter Clemens), ein französischer Kriegsbaumeister, machte sich um das Ende des XVII Jahrh. durch Anlegung des Seehafens zu Dünkirchen berühmt.

Affry, (Graf v.), gebürtig von Freyburg in der Schweiz 1715, französ. General-Lieutenant, Gesandter in Holland, und nachwärts Obrister des Schweizer-Garderegiments, ein Kunstliebhaber; radirte als solcher um 1760 einige Landschaften; lebte noch 1786. *H.* u. a.

Agapenor, baute den Tempel der Venus zu Paphos, von welchem man zwey Abrisse bey Montfaucon T. II. P. 1. Tab. 17. findet. Pausanias.

* **Agasander**. S. Agesander.

Agasse, ( ) ein berühmter Pferdemaler, gebürtig von Genf. Nicht Brodgewinn, sondern unwiderstehliche Liebhaberey, trieb ihn zu dieser Kunst. Er besaß ehedem ein ansehnliches Vermögen, das er aber beynahe ganz durch die Revolution verlor. Von Jugend auf liebte er Pferde und Hunde, hielt sich selbst welche, um ihre Natur desto besser zu studieren; und reiste dann vor seinem 20sten Jahr nach Paris, um dort in der Ecole Veterinaire sich mit der Anatomie der Pferde und andrer Thiere bekannt zu machen, so daß er sie nun selbst zu seciren, und deren Hauptheile zu seinem Gebrauch zu skeletiren versteht. Alsdann gieng er in England, wo er sich eine eigne Werkstätte er-

baute, worin er die Pferde in alle beliebige Lagen bringen kann. Dort lebte er noch im J. 1803 und hatte großen Zuspruch. Auch Nebenumstände in seinen Gemälden weiß er vortreflich zu ordnen, und nach ihrer Wirkung zu berechnen. Auch seine Figuren, die er sich jedoch bisweilen von andern zeichnen läßt, sind sehr gut; sein Colorit endlich ist warm und glänzend. Neben seiner Kunst besitzt er kein geringes Talent im Decoupiren. Und über alle dies wird er als ein sehr bescheidener Mann gerühmt. Meusel N. Miszell. VIII. S. 1054 und Reise d. e. Theil von Deutschland, Helvetien etc. Th. I. p. 145. (wo obiges beynahe buchstäblich aus Meusel abgeschrieben ist).

* **Agathocles.** S. Alexander, Perseus Sohn.

* **Agatopus.** Einige halten den im Lexikon bemerkten Kopf für das eigentliche Bildniß des Pompejus.

Agborne, ( ) ein englischer Kupferstecher, arbeitete im J. 1802 an der schönen Suite von Shakespears sieben Menschenaltern, nach den Gemälden von Smirke.

* **Agelas oder Agelades.** Diesen Künstler, den das Lexikon in die 87te Olympiade setzt, stellen andre in die 70te.

* **Agelio,** (Joseph). Ein sehr schönes Blatt nach ihm von Villamena, ist sein in der Anbetung begriffener, und von Engeln gekrönter Karl Borromäus. Fiorillo I. S. 163 nennt indessen diesen Künstler: Einen Maler von geringer Einsicht.

Ageminius, (Paulus), ein mailändischer oder venetianischer Goldschmied des XVI. Jahrh. Paulus Ageminius faciebat, liest man auf einem Kästchen von Stahl, das aus- und inwärts mit Gold, Silber und andern Metallen belegt ist. Die äussere Zierrathen stellen Grotesken und Arabesken dar. Auf dem Deckel ist eine Karte von Italien, Dalmatien u. s. f. eingegraben; auf der äussern Seite des Bodens aber sind der Erdkreis und die vier Welttheile mit Gold ausgelegt, und in den vier Ecken die vier Winde von Silber. Die Namen der Städte sind ebenfalls mit Silber, und ihre mannigfaltigen Zeichen mit den feinsten rothen kupfernen Fäden inkrustirt. Der Abbate Boni, und späterhin der Abbate Francesconi (1804.) haben dieses Kästchen beschrieben, und letztrer die Frage aufgeworfen: Ob die sogenannten Agemina-Arbeiten ihren Namen von dem Künstler Paolo di Casa Agemina erhalten haben; oder ob nicht vielmehr Paolo durch seine Geschicklichkeit in jenen Arbeiten mit dem Beynamen Agemini beehrt worden ist; welches letztre wahrscheinlicher seyn dürfte.

Agesistratus, ein antiker Kriegsbaumeister, der sich durch, zu seiner Kunst dienliche, Maschinen berühmt machte.

Agesst, (Bd.), Godefroy hat das Portrait Jean Sifrin Maury's, ordentlichen Predigers des Königes nach ihm gestochen.

Aggas, (Ralph), Königl. Englischer Intendent der Gebäude, lebte um 1578. Er gab geätzte Plane von London, Oxford, u. s. f. ans Licht. Walpole.

Agincourt, (Johann Baptist, Ludw. Gior. Ritter Graf von), ein französischer Kunstliebhaber und selbst Künstler, lebte um 1782 zu Rom, wo er, auf seine eigene Kosten, seinem großen Landsmanne Poussin ein Denkmal im Pantheon errichten ließ Auch arbeitete er damals an einer Kunstgeschichte, vornehmlich des Mittelalters, von welcher man sich etwas vorzügliches versprach.

Agis, ( ) Russischer Kunstverzierer und Akademiker 1804.

Agliandi, (Ignatz), ein Baumeister, arbeitete um 1737 zu Turin. J. A. Belmont ätzte nach ihm die Ansicht des Königl. Lustschlosses la Vigne, bey einer Illumination desselben.

* **Agnello,** (Friedrich), lebte zu Mailand zu Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Agnese, (Franz Maria), ein Bildhauer von Genua. Man sieht von ihm in dem Hause der Familie della Scala zu Padua ein elfenbeinernes Krucifix von drey Schuhen, welches für ein Meisterstück gehalten wird.

* **Agnolo,** (Baccio). In des F. Ruggieri Studio findet man einige geätzte Blätter nach ihm.

* — — (Baptist, Gabriel, Johann, und Joh. Vincenz), schrieben sich nicht von, wie hingegen im Lexikon bey ihren Artikeln bemerkt ist.

Agostini, (Joh. Paul), ein Maler, der um 1400 blühete Die Grafen Obizzi zu Padua besitzen eine Tafel, die mit diesem Namen und Jahrzahl bezeichnet ist. *Rossetti p.* 328.

Agostino, (Augustin di Sant), ein italienischer Kupferstecher; arbeitete nach A. Allegri u. a. *H.* Wahrscheinlich der nämliche, welcher im Lexikon unter dem Namen Santagostini, neben seinem Bruder, als Maler angeführt wird.

— — (Donat), ein Stukko-Arbeiter von Lugano, studirte um 1765 unter Benignus Bossi.

— — (Leonhard), ein gelehrter Antiquar zu Siena, blühete zu Anfang des XVII. Jahrh. an dem Hofe des Großherzogs von Toskana Er zeichnete selbst die Schaumünzen zu Ph. Paruta's Sizilia; eben so die geschnittnen Steine und antiken Bildhauer-Arbeiten, die von J B. Gallestruzzi so vortreflich geätzt sind. Von diesen beyden Werken hat man mehrere Ausgaben. *H.*

Agrano, (J.), Kupferstecher, gebürtig von Lemberg, der Hauptstadt von Gallizien. Man hat von ihm ein Blatt von 1623, welches König Ludwig XIII. zu Pferd vorstellt, wie ihm 39 Plätze, die er von 1620—22 erobert, vorgezeigt werden.

* **Agresti,** (Livius). Auf dem Rathhause seiner Vaterstadt Forli sieht man von ihm Geschichten aus dem 1 B Mosis, welche viel von der gefälligen Weise Raphaels haben. Einige behaupten, er sey der Erfinder des Malens auf Silberstoffe gewesen. Fiorillo I. S. 157. Sieben nach ihm gestochene Blätter (neben anderm seine ungeheure Composition der Erfindung des Kreuzes durch St. Helena, von Cavalleriis gestochen) findet man im Wintlerschen Katalog verzeichnet.

Agretti, (Jakob), Maler von Perugia um 1775. Derselbe wußte alle Gattungen Marmor und Edelgesteine mit Farben vortreflich nachzubilden. *Galassi.*

* **Agrikola,** (Christoph Ludwig). Dieser Künstler liebte bunte Farben, und Darstellung seltener Naturphänomene. Von seinen Gemälden sieht man sehr viele in der Gallerie von Salzdahlum, und in derjenigen zu Florenz ein kleines allerliebstes Bild, worinn, nach vorübergezogenem Gewitter, ein Regenbogen erscheint. Er selbst ätzte eine schöne Landschaft, wahrscheinlich nach seiner eignen Erfindung, mit Diana und Aktäon. Eine andre gute Landschaft, nach ihm, hat Zingg gestochen. Er malte auch Bildnisse. Dasjenige seines Bruders, des Arztes G. A Agrikola, gab B. Vogel in schwarzer Kunst. *H.*

— — (Ludwig), ein guter italienischer Historienmaler, lebte zu Rom um 1803, wo sich von ihm verschiedene öffentliche Arbeiten finden.

— — ( ) ein junger Künstler in Wien, radirte im J. 1803 ein kleines Blatt nach Fügers Handzeichnung, welches den Homer vorstellt, wie er, in der größten Begeisterung, einer um ihn

versammelten Gruppe von Zuhörern seine Gesänge vorträgt.

Agrumow, ( ) Professor der Malerkunst zu St. Petersburg, im J. 1803. Man rühmt von ihm zwey Gemälde, welche: Die Wahl Michael Feodotewitsch Romanows zum Czaren, und die Eroberung Kasans durch den Czar Iwan Wassiljewitsch vorstellten.

Aguchia, (Johann), lebte zu Mailand und blühete in dem XVI. Jahrhundert. Man hat von ihm unter andern einen Abriß von der dortigen Cathedralkirche. Christ S. 187. führt sein Monogramma an.

Ahrens, ( ). Ein Baumeister in Hamburg, studirte in den J. 1789–91 in Paris bey dem Architekt Dewailly, gieng von da nach Italien, und lebte noch 1805 als Stadtbaumeister in Hamburg.

* Aickmann, (Wilhelm). Milvius, White u. a. haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Aje, (dell'), ein Name, der von Baldinucci in der Lebensbeschreibung von Johann Stradan dem Cornelius Corneille von Lyon gegeben wird.

* Aigen, (Carl), geb. zu Ollmütz 1694. st. zu Wien; ein geschickter Historienmaler in kleinen Figuren, die er mit besonderer Naivetät und Wahrheit behandelte. G. A. Müller ätzte nach ihm ein Altarblatt, das den H. Leopold vorstellt.

* Aiguilles, (Joh. Bapt. Boyer, Marquis von). S. Boyer.

* Aimonn, (Clemens). S. Ammon.

Airard *VI.* Abt von St. Remy zu Rheims, entwarf im J. 1018 den Plan zu einer neuen Kirche seines Gotteshauses, und fieng auch den Bau derselben an; allein sein Nachfolger, Thierry, der sich fürchtete, ihn wegen seiner Größe nicht vollenden zu können, unternahm ein Gebäude von geringerm Umfange, so wie es noch gegenwärtig steht. Fiorillo III. 1. S. 25.

* Aken, (Johann van), geboren um 1614. Einige halten ihn für einen Holländer und Zeitgenossen von Bamboche, nach dem er eine Folge von sechs Pferden geätzt hat. Seine Arbeiten verrathen die Hand eines Malers. Rost. Ein Verzeichniß von 21 von ihm geätzten Blätter findet man im: Le peintre graveur, par *A. Bartsch* T. I. No. 12.

* Akermann, (Andreas), Kupferstecher der Akademie zu Upsal, starb daselbst 1778 im 60sten Jahre seines Alters. Er verfertigte auch Globen von dreyerley Größen, wovon die größten zwey Füße im Durchmesser hatten. Nach seinem Tode hat der König die Fortsetzung dieser Arbeit dessen Schüler Friedrich Akrel übergeben.

* Akersloot, (Wilhelm), geb. zu Harlem um das J. 1600. Er stach Portraite und Geschichte.

* Akrel, (Friedrich), Kupferstecher, geb. in der Provinz Südermannland 1748, lebte noch 1804 zu Stockholm. Schon in seiner frühen Jugend hatte er Neigung für die Kunst. Er gieng auf drey Jahre nach Upsal zu Akermann, einem geschickten Mechaniker, aber mittelmäßigen Kupferstecher. Daselbst stach er geographische Charten, Prospekte und Bildnisse. Im J. 1771 kam er nach Stockholm, wo er bey der Maler-Akademie Unterricht erhielt. Als er sich auch mit Portraitstechen einiges Geld verdient hatte, gieng er Anno 1773 nach Paris. Da er aber unterwegs aller seiner Sachen beraubt ward, so konnte er sich nur vier Monate dort aufhalten, kehrte nach Stockholm zurück, und lieferte daselbst viele Bildnisse, meist in kleinem Formate; wie z B. Nil Rosens von Rosenstein, Olofs von Dalen, in antikem Styl, des Malers Kloekers von Ehrenstahl, und K. Gustavs III. Rost. Vom J. 1800 kennt man von ihm die beßte Plancharte über Trollhütta in Schweden, nebst dem dort angelegten Kanal und Hütten, nach einer zuverläßigen geographischen Abmessung verfaßt. Eben so, in Aqua-tinta-Manier, mehrere geistvoll geätzte Blätter, zu der 1801 und 1802 erschienenen Voyage pittoresque au Cap Nord von Skjeldebrand, nach den Zeichnungen dieses letztern, woran indessen von Kennern getadelt wurde, daß das darin mit gleicher Kraft vertheilte Licht dem Auge keinen hinreichenden Ruhepunkt verstättete. (Gött. Anz. 1805. S. 567 wo dieser Künstler C. Akrel genennt wird). Endlich kennt man von ihm seit 1804: Grundsätze im Landschaftzeichnen. 2 Hefte, 4. Stockholm Seither gab er sich wieder mehr mit der Landschaft ab.

Alais. ( ) Ein Kupferstecher in Paris, welcher Verschiedenes nach Callet, Fragonard u. s. f. in der Rouletten-Manier gestochen hat. Lebte noch 1805.

Alamanno, (Johann), malte mit Anton de Murano eine Tafel, welche die H. Jungfrau nebst zwey andern Heiligen, das Kindlein Jesus anbetend, vorstellt. Dieses Gemälde wird in der Kirche des H. Franziskus des Großen zu Padua gezeigt. *Rosetti* S. 163.

Alament, ( ) Man kennt nach ihm das liebliche Blatt: Amor, der in einer geöffneten Rose wie in seinem Ey oder Neste sitzt, in punktirter Manier von Reyer gestochen (1804).

Alavoina, ( ) ein französischer Künstler, gewann im J. 1803 den Preis der Akademie der Baukunst zu Paris mit der Zeichnung einer Bank für die Kaufmannschaft.

Albaccini oder Albagini, (Carl), ein römischer Bildhauer, lebte zu Rom gegen Ende des XVIII. Jahrh. wo er sich theils mit Restauration alter Kunstwerke, theils mit eigener Arbeit beschäftigte. So verfertigte er z B. um 1780 auf Befehl der Russischen Kaiserin ein Denkmal zu Ehren des Ritters Mengs, welches in der St. Peterskirche aufgestellt wurde, und für die Prioratskirche ein Brustbild des berühmten Baumeisters und Kupferätzers J. B. Piranesi. Auch in dem Kunstkabinette von Wallmode zu Hannover findet man Proben von seiner Kunst. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 357.) hält ihn unter den neuern für denjenigen, der mit Restaurationen, wenigstens an menschlichen Figuren, am Beßten umzugehen wußte. „Er vereinte mit Ueberlegung und Geschmack eine durch lange Uebung erworbene Alterthums-Kenntniß, oder vielmehr Alterthums-Erfahrung; seine vortrefliche Sammlung von Gypsabgüssen setzte ihn in den Stand, an den zu restaurirenden Werken beynahe jedesmal das fehlende Alte durch Copien nach ungefähr ähnlichen Antiken zu ersetzen," u. s. f.

Albanesi oder Albanetti, (A.), ätzte nach Guido Rheni eine Maria Magdalena, und eine schlafende Venus, Cupido neben ihr, nach einem sonst unbekannten Meister, Sicurta. Er arbeitete um 1775 in England.

* Albani, (Franz). Sein und Guido's Wetteifer artete bald in Eifersucht, doch ohne Niederträchtigkeit, aus. Seine wichtigste Arbeit war die von ihm und Sisto Badalocchi ausgefertigte Gallerie Verospi zu Rom, welche 1704 in Kupfer erschien. Ungeachtet Albani nicht nach den Antiken studirt hatte, ist seine Zeichnung durchaus richtig, und edel; auch war er ein erklärter Feind der Bambocciaden, und jeder damit in Verwandtschaft stehenden Malerey. Von der wunderbaren Grazie seiner Werke sagt Passeri: Daß er stets den Himmel in Glanz, die Bäume in ihrem Schmuck, die Bäche in Ruhe, die Fluren in Pracht, die menschlichen Gesichtszüge endlich in himmlischer Fröhlichkeit dargestellt, und in allen seinen Arbeiten stets eine vollkommene Harmonie und einen erhabenen Einklang beobachtet habe. Fiorillo I.

S. 568–76. Und in dem schönen Werke: Winkelmann und sein Jahrhundert heißt es von ihm (S. 171. und 217.) „Weniger als Guido oder Domenichino scheint der gefällige Albani von der caraccischen Schule angenommen zu haben; denn ihr Einfluß äussert sich bey ihm fast bloß in den größern Werken, wo er Figuren im Styl seiner Meister zeichnete, aber nicht das Derbe und Kräftige derselben erreichen konnte. Somit wählte er für sich das Liebliche, Zarte und Fröhliche. Leicht ist es übrigens möglich, daß zu den kleinen Gemälden mit Nymphen und Amorinen, durch welche er so vorzüglich bekannt ist, ähnliche Stücke dieser Art von dem einen der Caracci (Augustin) selbst die erste Veranlaßung gewesen sind, so wie er zuverlässig dieser Schule den schönen Geschmack in landschaftlichen Beywerken verdankt, welche seine meisten Arbeiten so herrlich schmücken." — Vortreffliche allgemeine und besondre Kunsturtheile über diesen Künstler und seine vornehmsten Werke, s. auch in Füßli: Krit. Verzeich. II. S. 257–81. „Im Ganzen" (sagt er) „war Albans malerischer Charakter: Viel dichterische Einbildungskraft, ein feines Gefühl für das Schöne und Reitzende in der Natur, eine gefällige Anordnung, eine wenig studirte aber meistens wahre und elegante Zeichnung, ein nicht starker, aber sinnreicher Ausdruck des Charakters, und endlich ein sehr angenehmes Colorit mit einer feinen und gefälligen Behandlung des Pinsels. An die dreyssig Blätter nach ihm findet man dort, und in dem Winklerschen Catalog angezeigt, und kurz beurtheilt. Von ihm selbst kennt man ein einzelnes, höchst seltenes, übrigens mittelmäßiges geätztes Blatt, welches Dido auf dem Scheiterhaufen vorstellt.

Albani, (Malatesta), ein römischer Cavalier, lebte um 1640, und zeichnete für ein Buch: Documenti d'Amore, das Bild der Gerechtigkeit, welches C. Bloemart sehr artig ätzte. *H.*

Albergbetti, (Anton), ein Bildhauer und Giesser zu Florenz um 1625. Wird unter die Schüler von Peter Tacca gezählt. Er arbeitete nach Johann Bologna u. s. w. *Baldinucci.*

Albergberto, (Johann), goß 1505 mit Peter Johann delle Campane nach Modellen des Peter Lombardo und seiner Söhne das prächtige Grabmahl des Cardinal Joh. Bapt. Zeno in der St. Markus-Kirche zu Venedig. *Temanza* T. I. p. 89.

Alberi, (Marc), geb. zu Gaeta 1722. Von diesem Künstler hat man eine Folge von Landschaften, mit der Aufschrift: Sei Paesagi, dedicati alla Sign. Marchese di Mancini. M. Alberi inv. M^a. sc. *H.*

Albert, (Heinrich), geb. zu Dresden 1766, studirte anfangs bey J. E. Schenau, und hernach bey J. Casanova, von welchem er, nebst andern jungen Künstlern, in ihren Studien, mit seinem Rath unterstützt wurde. Keller.

***Alberti**, (Caspar). S. den Art. Gasparo.

* — — (Cherubim), Borgbegiano genannt. Seine beßten Werke malte er zu Rom auf frischen Kalk. Er verließ aber die Malerey, auf Einrathen August Carracci's, der ihn das Stechen mit dem Grabstichel lehrte, und machte sich damit berühmter, als mit seiner ersteru Kunst. Seine zahlreichen Arbeiten (Strutt zählt von ihm 180 Blätter, und darunter 75 von seiner eigenen Erfindung auf) beweisen eben sowohl die Lebhaftigkeit seines Genie's als die Feinheit seiner Auswahl. Die Zeichnung ist correkt, die Figuren haben viel Ausdruck; aber die Gewänder sind steif und hart, und das Helldunkel meist ohne Wirkung. Ueberhaupt sind nicht alle seine Werke in einerley Styl gearbeitet, und diejenigen die vorzüglichsten, worinn er die Manier Carracci's befolgte. Einige seiner Platten wurden erst nach seinem Tode herausgegeben, und tragen daher die Jahrzahl, wo er nicht mehr am Leben war. Rost u. a. — Füßli I. führt: Romulus, der seinen Römern empfiehlt, die Sabinerinnen zu entführen, nach Polidor von Caravaggio, und die Bekehrung Paulus, nach Thadd. Zuchero, als zwey seiner vorzüglichen Blätter an. Von den von ihm selbst gestochenen finden sich in dem Winklerschen Catalog an die 30 verzeichnet.

— — (Ignatz), radirte zu Wien kleine Bildnisse. *Basan sec. Ed.*

— — (Joseph Anton), Baumeister und Feldmesser zu Bologna, schrieb: Trattato della Misura delle Fabbriche, nell quale oltre la misura di tutte la superficie communi, si da ancora la misura di tutte le specie di volte, e d'ogni specie di solido, che possa occorrere nella misura di esse. Venez. après J. B. Ricurti 1757. 8. p. 279.

* — — (Leo Baptist). Bey Adelung findet man eine umständliche Beschreibung von seinen Schriften. Das Lexikon irrt sich, wenn es denselben: Verfasser eines Werks von der Bau- und Malerkunst in zehn Büchern nennt. Es waren zwey ganz abgesonderte Schriften, deren die erste allein zehn, die zweyte hingegen drey Bücher enthielt, und zum erstenmal 1540 zu Basel durch die Sorge Th. Venatorius im Druck erschien, „da," sagt er, „seines Wissens bisher kein Buch über die Malerey vorhanden sey," und in der That, wie Lessing in seinen Kollektaneen sehr richtig bemerkt, die Schriften des großen A. Dürers bloß die vorbereitenden Kenntnisse dieser Kunst umfaßten. Daß derselbe auch Dichter war, ist bekannt.

— — (Mademoif.), eine deutsche Bildnißmalerin, gebürtig von Hamburg. Auf der Kunstausstellung zu Dresden im J. 1803 zeichneten sich, unter den Arbeiten von Künstlerinnen, mehrere ihrer Pastell- sowohl als Oelgemälde vorzüglich aus. Besonders aber schien ein kleines Mädchen, das, auf grünen Rasen hingestreckt, ein Lamm liebkost, alle Zuschauer zu fesseln. Auch ein Bildniß von Friedrich Schlegel, im Kostum eines — alten Philosophen wurde von vielen sehr brav gefunden. Allgemeine Zeit. 1803. No. 14. und Freymüthige 1803. No. 56.

* — — (N. N.) S. Lexikon: Die Familie Alberti No. 22. Er baute das Schloß Bensberg im toscanischen Styl. Man kann den Reichthum seiner Ideen in dem Plane des Düsseldorfer-Schlosses sehn, der aber nicht ausgeführt wurde.

* — — (Peter Franz). Er malte mit Geschmack, und war zugleich ein geschickter Aetzer. Der Winklersche Catalog kennt von ihm eine Zeichnungs- und Maler-Akademie, welche er eine reiche und sinnvolle Composition nennt.

* **Albertini**, (Mariotto). In dem Landhause Lorenzo von Medicis des Prächtigen studirte er fleissig die Antiken. Die Manier Fra Bartolomeo's wußte er sehr genau nachzuahmen; und als dieser in den Orden trat, vollendete er verschiedene von demselben angefangene Werke, so daß sie von Einer Hand herzurühren schienen. Doch mit dem Fortgange der Jahre verlor sich diese Aehnlichkeit, und Mariotto blieb weit hinter seinem Freunde zurück. Fiorillo I. 317–18.

Albertoli, (Jocundus), Maler und Bildhauer, geb. zu Lugano, lernte bey Peter Ferrari, studirte um 1766 in der Akademie zu Parma, und war nachher Professor der Akademie der Architektur und Sculptur zu Mailand. Man kennt nach ihm: Alcune decorazione di nobili sali ed altri ornamenti in 22 Stampe incisi da Giacomo Mercoli Andrea Bernardin, in folio reale. Dann auch eine H. Familie, nach einem Altarblatte, von ihm in der Kirche St. Rochus zu Mailand, schön gestochen von demselben Jac. Mercoli 1788.

Albertoni, ( ). Einen Zierrathenmaler dieses Namens führt Meusel Miscell. XIII. Heft an.

Albertuccio. S. Bertuccio.

Albertus, (H. C.), ein Sachse, malte und ätzte das Bildniß von Johann Seckendorf, Rector und Professor in Zwickau.

Albicini, (Carl), ein Bildhauer zu Rom um 1780.

Albico, (Johann), Münzmeister zu Venedig um d. J. 1308. *Zanetti* Origine p. 100.

* Albin, (Eleazer). Er blühete in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

*Albina oder Albini, (Alexander). J. M. Giovannini hat nach ihm aus den Gemälden des Klosters St. Michel del Bosco den H. Benediktus, der einen Todten auferweckt, radirt. Er gehört, wie Zanotti bemerkt, unter diejenigen vortreflichen Künstler, welche keinen allgemeinen Ruf erlangt haben, und denen das Glück stets widrig war. Man findet von ihm nur in sehr wenigen Schriften einige Nachrichten.

* — — (Joseph), lernte bey Joseph Spatafora; vermuthlich sind seine Werke allein in dem Königreich Sizilien geblieben. Die Mauer am Eingange eines Stadtthors von Palermo zierte er mit den Figuren der HH. Sebastian und Rochus, und arbeitete verschiedenes für den dortigen Vizekönig und andre Große. Er starb 1661. Neben Anton Veneziano in seinen Elogi, ist Franz Baronius der einzige Schriftsteller, der seiner in einer Schrift, betitelt: Majestas Panormitana (die sich in *Graevii* Thes. Ant. Sicul. findet) Erwähnung thut, und sein Bildniß liefert. Albina hatte einen Sohn, Peter, der sich ebenfalls der Malerey widmete, und sich durch mehrere Arbeiten hervorthat, worunter besonders ein Triumphbogen der H. Rosalia zu bemerken ist. Er würde gewiß den Vater übertroffen haben, wenn er nicht in der Blüthe seiner Jahre 1626 gestorben wäre.

Alborna, (Don Johann), ein Spanier, malte für die Kirche Vergine di Pisone ausser der Pforte del Po zu Turin acht Ovale, worauf verschiedene Wunderwerke der H. Jungfrau Maria unter gedachtem Namen del Pilone vorgestellt sind. *Bartoli* T. 2.

* Albrecht, (Balthasar Augustin), lernte zu München bey Nikl. Gottfr. Stuven. Nach einigen Studien in Italien kam er 1719 in sein Vaterland zurück. Man sieht von ihm zwey merkwürdige Altarblätter in der prächtigen Abteykirche zu Schwarzach in Franken. F. X. Jungwierth hat nach ihm radirt.

— — (C.), ein Architektur-Kupferstecher zu Berlin.

— — (Johann Wenzel), Maler, von Plan in Böhmen, Mitglied der Künstler-Akademie in München um 1770.

— — ( ) ein Maler, lernte bey Joh. Casanova zu Dresden; malte Geschichte, u. s. f. Keller S. 99.

Alciati, (Andreas), ein durch viele Schriften bekannter Mailänder, der 1550 zu Pavia starb; neben andern durch Emblemate, wozu er die Erfindungen selbst soll angegeben haben, welches man aus der Unterschrift: A. Alciati Auctor in einem von J. Sadeler gestochenen Blatt dieser Sinnbilder schließen will, welches den mit Reliquien beladenen Esel vorstellt.

* Alcon. Derjenige, welcher die Statue des Herkuls aus Eisen verfertigte, lebte in der 60sten Olympiade.

Alde, (Heinrich van), Maler und Kupferstecher zu Amsterdam um 1650. Er radirte Bildnisse; andre sind, nach ihm, von M. Monzyn in Kupfer gestochen worden

* Aldegraf oder Aldegrever, (Heinr.) Sein Geburtsjahr setzen einige erst in 1505, das Sterbensjahr in 1555, andre in 62 Nach der Jahrzahl seiner Blätter zu urtheilen, hätte er von 1525—62 gearbeitet.

* Aldicherio. S. Zevio.

Aldrich ( ) Diakonus der Christkirche zu Oxford; baute die dasige Kirche Allerheiligen, welche die schönste in dieser Stadt ist.

Aldrovandini, (Joseph), der jüngere. Dieser Künstler ist nicht weiter bekannt, ausser daß Andreas Rossi nach ihm die Abbildung eines Kunstfeuerwerks radirt hat, das 1727 zu Rom auf dem Kapitol abgebrannt wurde. *H.* scheint ihn mit seinem Vater zu verwechseln, indem er ihn Maurus Bruder nennt. *Ac. Clem.*

* — — (Pomp. Aug.), J. Massi und A. van Westerhout haben nach ihm radirt.

Alefounder, (Johann), Bildniß- und Figurenmaler zu London um 1780. F. Bartolozzi, C. Hodges u. a haben nach ihm radirt.

Alemann, ( ) von Hannover, malte Blumen und Pflanzen in Wasserfarben.

Alemanni, (Cajetan), ein Maler von welchem man in der Kirche St Blasius zu Bologna eine Kapelle, und die Zierrathen eines der Mysterien an dem Porticus der Kirche Madonna di St. Luca sieht. Meusel Miscell. XIII. Heft.

* Alen oder Allen, (Folpert). So hieß des Hans Grafen Lehrmeister, dessen im Lexikon unter der Rubrik des Johann von Aien gedacht wird. Die von ihm 1686 gezeichnete Stadt Wien wurde nicht durch ihn, sondern durch J. Mulder von Amsterdam auf zwey großen Blättern in Kupfer gebracht. Man kennt auch gestochene Bildnisse von ihm. *H.*

Alesio, (Adrian de), eines berühmten Malers Sohn, von Peru. Er hatte bereits in der Kunst große Fortschritte gemacht, als er dieselbe verließ, und zu Lima in den Dominikaner-Orden trat, in welchem er Generalprediger wurde. St. 1657.

* — — (Matthäus Perez). Nach seinen Gemälden in dem Maltheser-Pallaste des Großmeisters zu Rom hat A F. Lucini 16 Blätter geätzt, worinn die Belagerung und Stürme der Türken auf Malta von 1565 abgebildet sind. Auch P. Perret oder Perrot hat nach ihm radirt. *H.* u. a. Der Winklersche Catalog kennt nach ihm, ohne Namen des Stechers (doch wahrscheinlich nach Corn. Cort), ein schönes Blatt: Die Bekehrung von Paulus, von großer Composition.

* Alessandri oder Alexander, (Innocenz). Kupferstecher in getuschter und in Krayonmanier, geboren zu Venedig um 1760. Er war zugleich Kupferstichhändler, und ließ sich in Venedig, in Verbindung mit Pietro Scataglia, nieder. Schon unter der Anführung ihres gemeinschaftlichen Lehrers Bartolozzi hatten sie Verschiedenes geliefert. Dahin gehören z. B. zwey Sammlungen von vierfüßigen Thieren, jede von 200 Blättern, von diesen beyden Künstlern gemeinschaftlich radirt und illuminirt, mit einer Beschreibung von C. Leschi. Eben so 12 venetianische Landschaften nach M. Ricci. Dann kennt man von Alessandri noch besonders mehrere historische Blätter, nach Fontebasso, Majotti, le Moine, Seb. Ricci, Piazzetta, Tiepolo, u. a. Rost II. 258.

Alessandrini, (Franz), malte für die Pfarrkirche St. Maria in Grotta pinta zu Rom das Bildniß St. Johann des Täufers. *Roma ant. e moderna.*

* Alessandro, (Joh). Derselbe war aus Schottland gebürtig.

* Aler oder Aller, (Johann Carl), geb. zu Paris um 1668. Man hat aus diesem Künstler irrig ihrer zwey gemacht, weil er seine Blätter bald mit Charles, bald mit Jean Charles bezeichnete. Er hat fast sein ganzes Leben in Rom zugebracht, und man glaubt, daß er auch dort gestorben sey. In seinem Styl suchte er C. Bloemart nachzuahmen, den er aber nicht erreichte. Er hat Portraits und Geschichte gestochen. Rost.

Aler, (S.) Unter diesem Namen findet man einen Kupferstich von Franz Villamena, der einen Wappenschild mit einem Elephanten, nebst zwo allegorischen Figuren, als Schildhaltern, vorstellt.

* Alexander, (Dom Giulio), dessen im Lexikon unter dem Artikel Alexander, ein italienischer Maler u. s. f. gedacht wird, hieß eigentlich: Temines:

— — Severus, Römischer Kaiser, übte, nach Lampridius Zeugniß, die Malerey vortreflich.

* — — (Veronese). S. Turchi.

— — (.M.W.) ein, wahrscheinlich englischer Künstler, der seiner Zeit die berühmte Gesandtschaft des Grafen Macartney nach China, als Zeichner, mitmachte, und nach dessen Zeichnungen Madland die Blätter zu John Barrow's im J. 1804 erschienenen Beschreibung dieser Reise geätzt hat.

* Alexandre, (Johann). S. Alessandro.

— — ( ) zeichnete für die Voyages de la Suisse: Die Felsen von Motiers-Travers, welche Dequevauvillers in Kupfer ätzte.

— — (Ludwig), geboren zu Rheims, ein Schüler von Dumont. In der Pariser-Ausstellung vom J. 1800 sah man von ihm das Bildniß des Generals Grouchy. Wahrscheinlich derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Miniaturmalern angeführt wird.

Alexandrow, ( ) ein junger russischer Historienmaler, erhielt in 1803 einen der großen Preise der Akademie der Künste zu St. Petersburg für die Abbildung eines historischen Zugs aus der Geschichte des Großfürsten Wladimir. Neuf. Arch. III. 168.

— — ( ) in einem russischen Hofkalender von 1804 hingegen erscheint ein Künstler dieses Namens, als Bildhauer und Akademiker.

Alexeew, ( ) ein Maler zu St. Petersburg, Mitglied des akademischen Raths, wurde im J. 1803 nach Moskau gesandt, um einige der majestätischen Gebäude dieser alten Hauptstadt durch seinen Pinsel darzustellen.

Alexejew, ( ) wohl der gleich vorbenannte Künstler, erscheint in dem Russischen Hofkalender von 1804 als Raths- und Collegien-Assessor der Russisch Kaiserl. Akademie der Künste im Fache der Kupferstecherkunst.

* Alezio, (Mathäus Perez). S. Alesio.

* Alf, ( ) ist wahrscheinlich dieselbe Person mit einem van Alphen, der sich um 1770 in Rom aufhielt.

* Alfieri, (Benedikt, Graf v.), G. A. Belmont hat nach seiner Erfindung das 1741 gehaltene Leichenbegängniß der Königin von Sardinien auf zwey großen Blättern geätzt. Von der nach seinen Rissen gebauten schönen Reitschule zu Turin sagt Volkmann (I. 193.): „Das Gewölbe dieses Gebäudes ist dreist, aber fest gebaut; die architektonischen Zierrathen sind von gutem Geschmacke.

* Alfonso, (Horaz von). S. Alfani.

* Algardi, (Alexander). Im J. 1648 in Königliche Dienste in Frankreich berufen, beredete ihn der Prinz Camillo Pamfili, in Rom zu verbleiben. — Späterhin hat ein besserer Geschmack über Algardi, seiner übrigen großen Verdienste unbeschadet, das Urtheil gefällt: Er habe in die Bildhauerkunst den Styl der Maler seines Zeitalters eingeführt, die sich mehr um den Effekt des Helldunkels als um Wahrheit und um schöne Formen bekümmert, und nur nach einem glänzenden Scheine haschten. Fiorillo I. 214. „Bey Algardi" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 197—99.) spürt man indessen in Manchem den Einfluß der Caracciischen Schule. Seine Kinder werden denen des Quesnoy beynahe gleich geschätzt, zeichnen sich vor denselben durch etwas derbere Formen aus, und nähern sich dadurch mehr dem Geschmacke der Antiken, so wie auch sein bekannter Schlafgott von schwarzem Marmor in der Villa Borghese schon zum öftern für antik gelten mußte. In größern Figuren, wo er vollkommen entwickelte Gestalten vorzustellen hatte, wie z. B. in dem großen Basrelief von Attila, u. a. zeigte er sich als richtigen Zeichner kraftvoller Figuren, der Natur mit verständiger Wahl nachgeahmt; aus den Stellungen aber, der Anordnung des Ganzen und, noch auffallender, aus der Anlage der Gewänder offenbart sich sein beständiges Streben, malerische Wirkung hervorzubringen, so daß bey ihm, gleich wie bey Bernini, überall die Absicht, in Marmor gleichsam zu malen, hervorleuchtet, ohne jedoch ein Unduliste, wie dieser letztre, gewesen zu seyn." Erwähntes Basrelief von Attila hat Mitelli gestochen, und Arn. van Westerhout noch schöner retouschirt.

Algarotti, (Franz, Graf von), geb. zu Venedig 1712, neben andern geistvollen Schriften durch verschiedene kleine Aufsätze bekannt, welche von den Schönen Künsten handeln; auch hat er zu seinem Zeitvertreib Verschiedenes, hauptsächlich Architektur, Vasen u. d. gl. gezeichnet und in Kupfer geätzt. Er starb zu Pisa im J. 1764, und ward in der Kirche Campo santo daselbst begraben. Dem Mauro Tesi, einem geschickten Künstler, legirte er 8000 fl., wovon 2000 auf sein Grabmal verwandt werden sollten. Er selbst verfertigte dazu eine Zeichnung mit der Aufschrift: Hic jacet, sed non omnis. Erwähnter Tesi hat nach ihm antike Vasen geätzt. Adelung, Gandellini und *H.* wo man sein Zeichen findet.

Algier, (Johann von), ein Mönch, verfertigte um 1198 schöne Miniaturgemälde zu einem von ihm abgeschriebenen Codex des Virgil, der in der Universität von Ferrara aufbehalten wird. *Borsetti.*

Alguast, (P.), radirte um 1597 Bildnisse, wie z. B. dasjenige der Königin Maria Stuart von Schottland.

* Aliamet, (Franz Germain), ein jüngerer Bruder des nachfolgenden Joh. A. geb. zu Abbeville 1734. Sein erster Lehrmeister war Garet zu Lisle. Nachdem er einige Zeit zu Paris gearbeitet hatte, gieng er nach London, wo er sich unter der Leitung von R. Strange in dem Kupferstechen vervollkommnete. Sein Stich hat viele Nettigkeit, und ist mit einem guten Einschnitt gemacht; es wäre ihm aber die Zeichnung und der Geschmack seines Bruders zu wünschen. Für Boydells Verlag hat er Verschiedenes nach den größten Meistern, wie z. B. die Beschneidung Christi nach Guido, sodann auch einige Bildnisse, gestochen. Lebte noch in England 1787. Rost. *H.*

* — — (Jakob), starb zu Paris 1788. Durch den Stich kleiner Blätter und Vignetten kam er zuerst in den Ruf, und vermehrte denselben durch die schönen Arbeiten, die er nach Vernet geliefert hat. Er vervollkommnete die Behandlung der kalten Nadel, deren sich sein Meister, le Bas, bediente. Sein Stich ist angenehm; er verstand den Gehalt der Tinten, und drückte solche mit Wahr-

heit aus. Den Stichen, die ins Schwarze getrieben sind, war er Feind, und verglich ihre Wirkung mit dem Spiel schreyender und grimmassirender Schauspieler, welche freylich von dem Pöbel beklatscht werden. Seine meisten Blätter bestehen in Landschaften; doch hat er auch einiges anderes, wie z. B. zwey von den bekannten großen chinesischen Schlachten, unter Cochins Leitung, und eben so ein Paar Blätter nach Wouwermanns vorzüglich schön gestochen. *Watelet. H.*

Alibert, ( ) Arzt am Hospital St. Louis in Paris, arbeitete im J. 1804 an einem Werk über die Hautkrankheit, wozu er selbst die Zeichnungen verfertigte, welche die geschicktesten Künstler stechen sollten.

Aliberti, (Johann). S. Alberti.

— — — (Johann Carl), Figurenmaler von Turin; arbeitete in den Kirchen St. Augustin und Martin zu Asti, und in der Kirche St. Clara zu Conco, meist in Gesellschaft von J. B. Pozzi, einem Architekturmaler zu Mailand. Man sieht von ihm Altarblätter zu Pavia und Alexandria.

— — — (Joseph), vielleicht Joh. Carls Sohn. Unter seinem Namen findet man in der Beschreibung der Vermählung des Königs von Sardinien vier kleine Kupferstiche vom J. 1750.

— — ( ) genannt der Abt Aliberti, malte eine Tafel mit verschiednen Heiligen für die Kirche del Carmine zu Turin. *Bartoli* T. I.

Aligbieri, (Johann), ein Mönch, und einer der ältesten Ferrarischen Künstler, von dem sich Nachrichten finden. Bey den Karmelitern in Ferrara wurde ein Codex des Virgils mit seinen Miniaturbildern v. J. 1498 aufbewahrt. *Citadella.*

* **Alix,** (Johann), geb. zu Paris 1615.

— — (P. M.), ein Kupferstecher, geb. zu Honfleurs 1752, lernte bey Joh. Phil. le Bas. Er arbeitete an den Voyages pittoresques de l'Italie et de la Suisse; für die letztre z. B. das Renkloch, nach Dunker. Seither hat derselbe, oder dann ein andrer dieses Namens, eine Menge Bildnisse berühmter Männer, in der Roulettenmanier, in Farben abgedruckt, gestochen. So, noch 1805 ein großes Blatt: Kaiser Napoleon im Krönungs-Ornate.

Allain, ( ) eine Bildnißmalerin zu Paris um 1790.

* **Allais,** ( ) Dieser Künstler radirte auch das Grabmal Ludwigs, Herzogs von Orleans, der 1752 in der Abtey St. Genevieve verstorben war. Aveline, E. Fessard und C. Huet, haben nach ihm in Kupfer gestochen. *H.*

— — ( ) ein Bildhauer zu Paris um 1790.

— — ( ) ein Baumeister zu Paris, um 1803. *Alman. d. Beaux-Arts.* Mitherausgeber der Grands Prix d'Architecture etc.

Allan, (David), Geschichtsmaler zu Edinburg. Die Anfänge der Kunst lernte er in Fowli's Malerschule zu Glasgow; in Rom bildete er sich aus, und gewann dort im J. 1793 den Preis der Lucas-Akademie. Nach seiner Zurückkunft wurde er als Direktor einer von dem Institute für Manufakturen errichteten Kunstakademie angestellt. Er starb im Jul. 1796. — Paul Sandby radirte nach ihm vier römische Karnevals-Feste. Baur. Mscr.

* **Allard,** (Abraham), lebte zu Leyden, wo er einen Kupferhandel trieb, und ätzte selber in Kupfer. So z. B. Bauern, Karrikaturen, Papillons, u. a. *H. W.*

— — (Anton), radirte 1696 theils Landschaften, theils die Vorstellung einiger Städte von Friesland, *Basan Ed. sec. H.* schreibt diese letztern dem im Lexikon bereits enthaltenen Abraham A. zu.

* **Allard,** (Carl). Er hatte in Amsterdam einen Kupferstichhandel. Neben anderm kennt man von ihm: Die Versammlung der Quacker, nach Egb. Hemskerk, und 5 Blätter: Deliciæ rusticæ oder Boeren-Bankets überschrieben. Einige seiner Blätter sind in schwarzer Kunst geschabt, andre geätzt. Er lebte noch in d. Mitte d. XVIII. Jahrh. *H.*

— — (Huych), Zeichner und Kupferstecher. Ein Bildniß des Rechtsgelehrten D. Glorin ist ausdrücklich mit seinem Namen, und 8 Blätter Jagden sind mit H. A. inv. bezeichnet. *H.*

Allas, ( ) ein franz. Baumeister (?) lebte im J. 1805.

Allegrain, (Christoph Gab.), Rektor der Akademie zu Paris, ein berühmter französischer Bildhauer, vornämlich in nackten Figuren. Das Studium der schönen Natur war seine Hauptsache, und diesem Vorbilde blieb er in seinen Arbeiten äusserst getreu. Zwey seiner schönsten Werke, eine Venus Kallipügys, und eine von Aktäon im Bad überraschte Diana, (letztre im J. 1777 verfertigt) befinden sich in dem Garten der ehemaligen Herzogin Dübarry zu Luciennes bey Marli. Er starb im April 1795 in einem Alter von mehr als achtzig Jahren. In zweyter Ehe war er Schwager des berühmten Pigals. Aus einer ersten hinterließ er Kinder, welche jedoch als Künstler nicht bekannt sind. Baur. Mscr.

* — — — (Stephan), starb 1736 im 91. J. seines Alters. Cl. Melan hat nach seiner Zeichnung ein Titelblatt gestochen.

— — ( ) des obigen Sohn, übte, gleich seinem Vater, die Landschaftmalerey.

Allegretti. S. Nutti.

* **Allegri,** (Anton). Das Beßte von historischen Notizzen über das Leben und die Werke dieses großen Lichts der Kunst, findet man bey Fiorillo II. 251—320, und über seine Künstler-Charakteristik bey Mengs, die beyden vortreflichen Aufsätze in seinen Schriften, Th. III. S. 105—190 (deutsche, leider schlechte, Uebers. von Pranger) und vielleicht noch besser, das was in der deutschen Originalschrift von Mengs: Ueber die Schönheit und den Geschmack in der Malerey, über Correggio gesagt ist. Dann Füßli Krit. Verzeichn. II. S. 28—81. Sehr richtig hat Fiorillo bemerkt, daß der 1506 verstorbene Mantegna nicht des damals zwölfjährigen Allegri Lehrer anders seyn konnte, als wie solches die Werke jedes großen Künstlers für s. Nachfolger es seyn können.

— — (Lorenzo), ein Maler, Antonio's Oheim, den Fiorillo (II. S. 255.) nicht ganz unwahrscheinlich für dessen Lehrer hält.

* — — (Pomponius), Antons Sohn und Schüler, dessen Kunstwerth aber, wie Tiraboschi bemerkt, sich — aus kindlicher Ehrfurcht, in weiter Entfernung von dem seines Vaters hielt. Für seine Arbeit hält man einen Moses, der die Gesetze auf Sinai empfängt, in der Domkirche zu Parma. Das Lexikon bemerkt unrichtig, daß derselbe in der Blüthe seiner Jahre gestorben sey. Gegen 60 J. alt lebte er wenigstens noch 1590. Fiorillo III. 326.

* **Allegrini,** (Angelica), Franzen des ältern Tochter und Schülerin, ward durch vertrauten Umgang mit Magdalena Corvina und Plautilla Bricci eine geschickte Künstlerin.

* — — (Flaminius), Franzen des ältern Sohn und Schüler, geb. 1624.

* — — (Franz), von Gubbio. Einige Schriftsteller nennen ihn hauptsächlich einen Schlachtenmaler; und wieder andre behaupten, daß er verschiedene Landschaften von Claude Lorrain, wie z. B. diejenigen in der Gallerie Colonna mit Figuren staffiert habe. Fiorillo I. S. 169.

* — — — Zeichner und Kupferätzer, dessen im

Lexikon unter dem Namen des ebengenannten ältern Fr. Allegrini gedacht wird. Der unsrige ward geboren zu Florenz um 1729, und lebte noch i. J. 1785. Derselbe hatte Theil an verschiedenen Sammlungen von Bildnissen berühmter Männer, welche zu seiner Zeit herauskamen. Im J. 1762 veranstaltete er eine neue Ausgabe der: Cento Ritratti della Real Famiglia di Medici, mit Vermehrungen von Preisler, Vitteri, u. a. Man hat auch einige historische Blätter von ihm. Rost. Der Winklersche Catalog setzt (wohl irrig) sein Todesjahr schon in 1763.

* **Allemand**, (Georg und Peter). Von dem erstern sollte es im Lexikon, anstatt: Daß er, nach seiner Erfindung radirt, vielmehr heissen, daß er in Holz geschnitten habe.

— — (Jakob), der Heilige; ein Dominikanermönch und Glasmaler, von Ulm gebürtig, starb in dem Kloster seines Ordens zu Bologna 1491, in einem Alter von mehr als achtzig Jahren. Die Zünfte der Glaser und Glasmaler begehen sein Fest am 2. Okt. *Le Vieil T. I. C.* 12.

Allen, (Folpert van). S. Alen.

— — (Thomas), Maler des Königs von England, um 1760.

— — ( ) ein junger englischer Maler, studirte um 1770 zu Rom, und gab damals schon gute Hofnung von sich. In seinem Pompejus von Cratippus angeredet, fand man vielen Ausdruck.

Aller, (Abraham), ein Formschneider, blühete um 1526, und arbeitete für die Buchdrucker.

Aller, (Joh. Carl). S. Aler.

Allin, ( ) ein Schüler von Baltazard, geboren in Stenay (Maaß-Departem.), ein Bildnißmaler zu Paris um 1803.

* **Allori**, (Alexander). Von neuern Kunstkennern wird ihm seine einseitige Nachahmung des Michael Angelo, und die Verwerfung aller Studien, die Anatomie ausgenommen, zum Vorwurfe gemacht. In einigen seiner Arbeiten war sein Kolorit ganz das Flamändische. Schöne Arbeiten von ihm sieht man auch in Frankreich. Sein gedrucktes Gespräch hatte hauptsächlich die Anatomie zum Gegenstand. Fiorillo I. S. 398.

* — — (Christoph). Es war eigentlich die Manier des Cigoli und Pagani, deren sich Christoph gegen den Willen seines Vaters ergab, und in des letztern Schule gieng, da er nämlich das gefällige Colorit derselben dem bleichen und melancholischen, dessen sich der alte Allori gewöhnlich bediente, vorzog. Er legte sich auch auf die Landschaftmalerey, eine Gattung, die zu seiner Zeit in Florenz gar nicht gebräuchlich war. Eben so war er in Bildnissen ungemein glücklich. Von ihm ließ der Großherzog die Reihe von Bildnissen berühmter Männer fortsetzen, welche Christoforo di Papi dell' Altissimo fur die Gallerie angefangen hatte. Eine sehr schöne Frau, Mazzafirra, hatte ihn gefesselt; und daß er den Kopf darüber verloren, war er sich selbst so gut bewußt, daß er seine Geliebte als Judith vollkommen abbildete, und dem abgeschnittenen Kopf des Holofernes seine eigenen Gesichtszüge gab. Von der berühmten Magdalena des Correggio verfertigte er Copien, worinn er bloß mit dem Hintergrunde wechselte, und welche gewöhnlich fur Originale gehalten wurden. Fiorillo I. S. 416—17. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 174. wird Allori charakterisirt, wie folgt: „Derselbe war allerdings ein talentvoller Künstler, der sich aber mit zu der neuen Lehre der Caravaggio und Spagnoletto bekannte, welche die Natur mit sinnlicher Anschauung treu nachahmten, doch ganz ohne Wahl der Formen, und ohne bestimmte Rücksicht auf den erforderlichen Charakter ihrer Figuren zum beygelegten historischen Zwecke. Und dennoch gelangte er nicht zu dem ausgebreiteten Ruhm seiner vorerwähnten Zeitgenossen, wiewohl er denselben in Rücksicht auf Wahrheit der Darstellung kaum nachstehen, und im Colorit ihnen wenigstens gleichgeachtet werden mußte."

Allou, (Adelaide) radirte 1771 sechs nach der Natur gezeichnete Landschaften von Robert. *H.*

Allouel, (M. F.), radirte 1764 zu Paris das Portrait des Dichters J. B. Rousseau. *H.*

Alluérta, ( ). S. Lalouerte. Er radirte auch nach Peter Mignard.

Allouis, ( ). Dieser Name findet sich auf einigen geätzten Blättern, nach Zeichnungen von Meissonier, welche Hügier herausgab.

* **Almeloveen**, (Joh.), geb. ums J. 1614. ätzte mit vieler Leichtigkeit und großem Verstande mehrere kleine Landschaften nach seiner eignen Erfindung sowohl als nach den Zeichnungen von Hermann Saftleven, die entweder mit seinem Namen, oder mit den Anfangsbuchstaben J. A. f. bezeichnet sind. *Malpé Mscr.* Bartsch in seinem: Peintre-Graveur T. I. No. 13. führt von ihm 37 meist landschaftliche Blätter an, unter welchen zwölf holländische Ansichten, und die vier Jahrszeiten nach Saftleven, in dessen Manier er bis zur Täuschung arbeitete, die beßten sind.

Almer, (J. Christian), lehrte die Verzierungen in der Kunstakademie zu Kopenhagen seit 1771.

Almerico, ( ) ein Baumeister zu Padua, besorgte 1635 den Bau der von dem Kardinal Valiero gestifteten Kapelle in der dortigen Kathedralkirche. *Rossetti* p. 127.

Almyda, ( ) ein Name, den man auf dem Frontispiz des großen Theatro hist. geneal. de la casa di Sousa, mit *Almyda inc.* findet. *H.*

Alois, ( ) ein Kupferstecher aus Kalabrien, arbeitete zu Palermo, und ätzte, neben anderm, das Bildniß des Kardinals Niclaus de Pagni. *H.*

Alosta, ( ) ein Bildnißmaler, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß J. J. Thourneiser das Portrait des Präsidenten von Domber, N. Garron, nach ihm gestochen hat.

Aloysius von Malta, Kapuziner-Ordens, erwarb sich vielfältige Kenntnisse, namentlich auch in der Malerey und Baukunst. Er schrieb ein Buch von der Stadt Meneo, das zu Palermo 1740 gedruckt ist.

Alpben oder **Alven**, (Eusebius Johann), ein Bildnißmaler in Schmelz- und Pastellfarben, geb. in Wien 1741, starb daselbst 1772. Von Mechel.

— — (W. van), ein Bildnißmaler, nach welchem W. J. van Delft das Portrait von J. van Oldenbarnevelt radirt hat.

* — — (van). S. Alf.

* **Alpheus**. Bey diesem Artikel füge den Citatis bey: Plinius XXXIV. 8.

Alp, (Peter), ein Bildniß- und Historienmaler, Schüler von C. G. Pilo; war der erste, der den großen Preis in der Künstlerakademie zu Kopenhagen erhielt. Er studirte zu Rom in des Ritter Mengs Schule. Nach seiner Zurückkunft ward er 1768 Professor der Akademie; er war auch ein Ehrenmitglied der Akademia Clementina zu Bologna. Er starb 1775. J. M. Preisler hat nach ihm das Portrait des Bildhauers Johann Wiedewelt in Kupfer gestochen. Hennings S. 83.

* **Altomonte**, (Bartholomäus), vermuthlich Martins Sohn, wird als Lehrmeister von Vincenz Fanti angeführt.

* **Altorfer**, (Albrecht), starb zu Regenspurg 1538 kinderlos, als Mitglied des dortigen engern

Raths und Stadtbaumeister. Man glaubt, daß er ein Schüler Albrecht Dürers war. Zu Regenspurg findet man noch einige Stafeleigemälde von ihm, welche von sonderbarer Erfindung sind, denen es aber an genugsamer Haltung gebricht. Seine gestochnen Blätter kommen Dürers nicht bey; seine Holzschnitte dagegen sind fast so meisterhaft gearbeitet. Die Franzosen nennen ihn gemeiniglich den Kleinen Albrecht; andre verwechseln ihn mit Dürer, weil sein Zeichen viel Aehnliches mit dem dieses letztern hat. Da er nur kleine Stücke herausgab, so hat man ihn in die Klasse der sogenannten Kleinen Meister geordnet. Rost. *H.* der, nach seiner Weise, das reichste und richtigste Verzeichniß von Altorfers Arbeiten liefert.

Alvares, ( ) Ein spanischer Bildhauer, Pensionnär des Königes in Spanien, und Schüler von Dejoux in Paris. In der dortigen Ausstellung vom J. 1804. sah man von ihm ein Grupp: Ganymed, wie er dem Jupiter den Nektar einschenkt.

Alvaro, (Johann), Maler zu Neapel zu Anfang des XVIII. Jahrh. A. Magliar hat nach ihm 1728 eine H. Familie geätzt.

* **Alveus.** S. Alpheus.

* **Alunno,** (Niklaus). „Unter ihm" (sagt Fiorillo I. S. 78.) „scheint die Kunst wieder einige Fortschritte gemacht zu haben. Eine allmälige Annäherung zum Edeln und Schönen wird sichtbar, wenn man ein Gemälde von ihm, welches er im J. 1480 malte, mit einem andern von 1492 in der St. Nikolaikirche zu Foligno vergleicht. In dem letztern ist das Kolorit für Wasserfarbe sehr zu bewundern, und der Mißbrauch der Vergoldung ist weit weniger stark, als bey jenem. Uebrigens darf man freylich sowohl in den Formen als in andern Theilen der Ausführung noch keine schöne Wahl erwarten." — Wenn übrigens, wie das Lexikon sagt, Alunno ums J. 1520 noch lebte, mußte er, obigen Angaben zufolge, damals schon ein Sechziger gewesen seyn.

* **Alwen.** S. Alphen.

Alzenbach, (Wilhelm), Vater und Sohn, Kupferstecher, arbeiteten in XVII. Jahrhundert zu Paris für den Kunstverleger Peter Landry; nachher setzten sie sich zu Strasburg, wo auch ein Gerard Alzenbach einen Kunstverlag führte. Dieser wohnte einige Zeit zu Kölln. Man hat von ihnen eine Menge Heiligenbilder nach Toussyn u. a. auch einige Bildnisse. *H.*

Alzius, (Elias), malte und zeichnete die Bildnisse der Professoren zu Tübingen, die Erhard Cellius in Holz schneiden ließ, und mit ihren Lebensbeschreibungen 4. 1596. herausgab. *H.* wo man sein Monogramm findet.

* **Amadeo,** ( ) Man sieht auch von seiner Arbeit in der Karthause zu Pavia, und in der Kirche St. Laurentius zu Cremona.

* **Amadoni.** S. Amigoni.

* **Amalteo,** (Pomponius oder Pompeus), gebürtig von Forli. Im Lexikon ist, nach Ridolfi, entweder sein Todesjahr (1628.) unrichtig angegeben, oder mit der unter dem Artikel seines Bruders erzählten Anekdote eben so unverträglich, als mit dem Umstande, daß er seine Tochter Quintilia in der Kunst unterwiesen habe. Der Winklersche Catalog führt nach ihm ein großes von Andr. Zucchi gestochenes Blatt an, welches einen schönen Zug aus dem Leben des Kaisers Trajan vorstellt.

* **Amand,** (Johann Franz, al. hab. Johann), studirte zu Rom, wo er viele Prospekte von den Gegenden dieser Stadt zeichnete. S. Catalogue de Mariette. Man hat von ihm einige selbst radirte Blätter. J. B. le Bas, P. Chenu, u. a. haben nach ihm gestochen. *H.*

Aman, ( ) Wer mag wohl eigentlich dieser Aman seyn, von welchem ein Simson und Delila, aus den überflüssigen Kunstschätzen zu Paris, zufolge Entscheidung des Ministers des Innern, im J. 1803 nebst mehrern andern Stücken alter Meister nach Mainz kam? Kaum ist indeß daran zu zweifeln, daß von Jost Amann die Rede sey.

Amann, (Jeremias), ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Schafhausen, um 1660 Er arbeitete nach C. Meyer u. s. f. meistens Bildnisse.

* — — (Johann). Sein Passion ist nicht 1523 sondern 1623 gedruckt.

— — (Johann der jüngere), Kupferstecher zu Schafhausen, um 1720. Man hat von ihm eine Menge mittelmäßiger Bildnisse.

* — — (Jost). Im J. 1577 hatte er sein Bürgerrecht zu Zürich aufgegeben, und darauf seine Tage zu Nürnberg beschlossen, wo er sich, neben anderm, auch im Glasmalen großen Ruhm erwarb. Das richtigste Verzeichniß seiner vielen Arbeiten hat *H.* und bey Adelung findet man eine umständliche Nachricht von seinen Schriften.

Amart, (Bartholomäus von). S. Damart.

Amastini, ( ) ein neuerer römischer Steinschneider, gegen Ende des XVIII. Jahrh. Derselbe ahmte die Antiken so gut nach, daß seine Arbeiten oft für alt ausgegeben, und zu hohen Preisen verkauft wurden. Winkelmann und sein Jahrhundert S. 358.

Amato, (Franz), ein italienischer Kupferstecher, arbeitete mit einer angenehmen und geistreichen Manier, im Geschmacke von A. Viscaino. Man kennt von ihm einen St. Joseph und einen St. Hieronymus, dann einen verlornen Sohn bey den Schweinen, u. a. nach seiner eignen Erfindung. *H. Winkler.*

* — — (Johann Anton d'), der älteste. Statt, daß dieser Künstler sich, seinen Vorgängern gleich, nur auf eine sklavische Nachahmung der Natur und der Werke seines Lehrers legte, bemühte er sich im Gegentheil, nachdem er eine Arbeit des Pietro Perugino gesehen, diesen Künstler zu erreichen, und bewirkte dadurch eine Umbildung der Malerey im Königreiche Neapel. Fiorillo II. S. 771.

— — — — der jüngere. Er näherte sich im Kolorit der Manier des Tizian. Dominici urtheilt von der Carnation in einem seiner Gemälde, er habe es eher mit Blut als mit Farben ausgeführt. Fiorillo II. S. 776.

Amb, ( ) vermuthlich ein abgekürzter Name, den man auf einer Schaumünze Pabst Paul V. von 1606. findet. Samml. berühmter Medailleurs No. 350.

* **Amberger,** (Christoph). In dem sogenannten Gerechtigkeitsbuche der Stadt Augsburg steht, ausser seinem Namen, auch noch: 1568. Gottlieb, und: 1600. Christoph Amberger, welche Sohn und Enkel von ihm mögen gewesen seyn.

* **Ambling,** (Carl Gustav von), starb zu München 1702. Er führte seinen Grabstichel mit Leichtigkeit, und seine Stücke sind wenig überarbeitet. Kenner vermissen an seinen Blättern eine bessere Behandlung im Helldunkel, und eine richtigere Zeichnung. Rost.

* **Ambrogio,** (Christoph). S. Ambrosini, (Andreas).

* — — (Dominicus). *H.* der diesen Künstler unter dem Namen a Brizio anführt, sagt von ihm (dem Lexikon gerade entgegen) daß Laus Tintus nach ihm das Bildniß Jul. Cäs. Claudinus, eines Philosophen und Arztes von Bologna, gestochen habe.

Ambrogio, (Maestro), und sein Sohn Stephan, Edelsteinschneider von Mailand, arbeiteten um 1555. zu Florenz für den Großherzog Cosmus I. *Giulianelli* p. 135.

— — ( ) Ein Baumeister zu Casal, wird von Lamo in seinem Gespräche über die Malerey angeführt. Er verfertigte den mit Edelsteinen von unschätzbarem Werthe gezierten Tabernakel der Carthäuser-Kirche zu Pavia. Die daran befindlichen kleinen Figuren und andre Bronzoarbeit sind von Domen. Fontana. *Bartoli* T. II.

Ambrosi, (Nikol.), gebürtig von Vitta im Tyrol, ein geschickter Bildhauer, arbeitete zu Wien zwischen den J. 1756 und 1780, und war Mitglied der dortigen Akademie. Füßli Annal. II. 30.

Ambrozy, (Wenzel), K. K. Hofmaler in Prag, ein nicht gemeiner Künstler im historischen Fache, lebte dort 1802, verstand sich sehr gut auf Herstellung alter Gemälde, und besaß ein Bilderkabinett.

* **Ameloven**, (Johann). S. Almeloveen.

Amernheim, ( ) ein Schulmeister des fränkischen Dorfs dieses Namens, auf dem höchsten Gipfel des Hunnenkampfs, der nie die geringste Anleitung hatte, malte daselbst (wie wir denken, elend genug) ums J. 1790 die Geschichte Jesu an der Emporkirche. Meusel Museum XIX. S. 52.

Ameron, (van), gab um 1805. Unterricht in der Zeichenkunst, in der Zeichenschule zu Arnhem.

Amersfort, (Evers van), ein niederländischer Maler, wird unter die Schüler von Franz Floris gezählt. Vermander.

Ametrani oder **Mitrani**, (Angelus), Civil- und Kriegsbaumeister von Neapel, gab die Zeichnungen zu dem Königlichen Pallaste Capo di Monte, und zu dem Theater vom St. Carlo.

Amichevoli, (Constans), vermuthlich ein Baumeister, gab 1675 zu Turin heraus: Architettura civile, ridotta a metodo facile e breve.

Amici, (Franz), ein Kupferstecher zu Florenz um 1760. Man hat von ihm Blätter aus der Passion, Heiligenbilder, u. s. f. *H.*

Amicilla, ( ). Nach diesem Maler, der in England wohnte, hat Ardell ein Blatt in Schwarzkunst gearbeitet: Rural cours-hip: Eine Bauer, der eine Bäuerin umarmt. *H.*

Amicleus, ein antiker Bildhauer, arbeitete zu Korinth.

* **Amico**, (Bernardin), geb. zu Gallipoli, ein Minorite von Jerusalem. Nicht 1520, wie es im Lexikon heißt, sondern 1620 gab er zu Florenz, seine Abhandlung von der Lage des gelobten Landes heraus, welche Callot, sein Freund, nach den eigenen Zeichnungen desselben mit 34 Kupfern zierte. Der Titul des Werkes ist: Le Piante ed imagini di sacri edificii di terra santa, disegnate dal R. P. F. Bernardino Amico etc. Rost. *H.*

* — — (Johann), von Trapani, war Abt, Doktor, Ingenieur des Königreichs Sizilien, und Baumeister des Raths seiner Geburtsstadt um 1728. Er schrieb ein Buch von seiner Kunst, welches zu Palermo gedruckt ist. Adelung.

Amicona. } S. sofort Amigoni.
Amiconi. }

Amigoni, (Charlotte), des nachstehenden Jakobs Schwester, eine Kupferstecherin; arbeitete zu London. Man kennt von ihr das Bildniß einer Theatertänzerin in Schwarzkunst, mit vier englischen Versen: The fair auretti etc. in R. Sayers Verlage.

* **Amigoni**, (Jakob), geb. zu Venedig 1676, starb zu Madrid 1758. (Diese Jahrzahlen führt Heineke an). Einige Zeit arbeitete er am Bayerschen Hofe, wo man von ihm in dem Viktoriensaale des Lustschlosses Schleisheim ein auf frischen Kalk gemaltes Deckenstück sieht, welches die Dido, die den Aeneas empfängt, vorstellt. Er hatte (sagt Fiorillo II. S. 184.) einen leichten Styl, der aber in den Umrissen nachlässig war, und alles in einer angenehmen Unbestimmtheit ließ. Aus der Betrachtung der Flamänder hatte er großen Vortheil gezogen, und dadurch sein Kolorit vervollkommnet; freylich aus der dritten Hand, da er es doch aus der zweyten, nämlich von den Häuptern der Venetianischen Schule hätte haben können. Daneben radirte er mit einer angenehmen und weichen Nadel. Rost führt von ihm sieben Blätter an; doch mögte, als Kupferstecher, sein größtes Verdienst dieses seyn, daß er den wackern Joseph Wagner, so wie letzterer nachwärts den berühmten Bartolozzi, zu dieser Kunst anführte. In dem Winklerschen Catalog findet man an die 30 nach ihm gestochner Blätter verzeichnet.

— — ( ) ein italienischer Maler, welcher sich in England aufhielt, und mit Rolli an einer neuen Ausgabe von B. Overbecks Restes de l'ancienne Rome etc. arbeitete, auch unter seiner Aufsicht neue Kupfer stechen ließ. *Journal des Savans* 1739. p. 59.

* **Amilton**. S. Hamilton.

* **Ammanati**, (Vinzenz). Nach seiner Erfindung ist der Pallast Gaetani, nachher Ruspoli, in Rom gebauet worden. *Titi.*

* **Ammon**, (Clemens). Er arbeitete zu Frankfurt am Mayn und zu Heidelberg Von seiner Arbeit sind die Bildnisse des VII. und VIII. Theils der Bibliotheca Calcographica, die 1650 und 1652 zu Frankfurt gedruckt, und eine Fortsetzung der von seinem Schwiegervater und seinen Schwägern herausgegebnen Bildnisse berühmter Männer sind. *H.*

— — (H.), ein Maler, von welchem man in einem Zimmer des Rathhauses zu Nürnberg eine Tafel mit der Jahrzahl 1616 findet, worauf eine Nymphe mit einem Kopf in ihren Händen vorgestellt ist. Dieser ist wahrscheinlich derjenige Hans Ammon, zugenannt Peter Leberwurst, der durch sein Bildniß bekannt ist.

* **Amoroſi**, (Anton). Er arbeitete eine Zeitlang in London, wo seine Arbeiten sehr gesucht waren. Der Winklersche Catalog führt einige nach ihm gestochene Blätter, und namentlich seinen Spanischen Sänger und Tourba-Schläger, von J. Gottfr. Hayd (1764.) in Schwarzkunst geschabt an; ein Blatt, das den guten englischen nur wenig weichen darf.

Ammort, (Caspar), Maler; arbeitete um 1660 zu München in Churfürstlichen Diensten. Westenrieder S. 35.

* **Amoureux**, (Abraham Cäsar), geb. zu Lyon 1664; ertrank noch bey jungen Jahren in der Saone.

Amourry, ( ) ein französischer Bildnißmaler. F. Joullain zu Paris hat nach ihm das Bildniß des Bischofs Francois Coetlegon gestochen. *H.*

* **Amstel**, (Cornelis Ploos van). S. Ploos.

Amsterdam, (Simon von), ein Maler, wird unter des jüngern Franz Floris Schüler gezählt. Vermander.

Ancelin, ( ) ein Kupferstecher zu Paris um 1803. *Almanach d. Beaux-Arts.*

Anciani, (Jakob), Ritter, ein neuerer römischer Maler, zeichnete für den berühmten Kupfer-

stecher J. Frey einen H. Benedikt nach einem Gemälde von Cignani. *H.*

* Ancona, (von). Diesen Beynamen führte auch J. Bapt. Lombardelli.

Andere, ( ) ein Deutscher. In dem Sendschreiben des Landschaftsmalers Phil. Hackert an den Ritter Hamilton wird derselbe bald im Anfange, als ein Künstler angeführt, der von seinem Talent, alte, durch die Zeit verunstaltete Gemälde herzustellen, die rühmlichsten Beweise, neben anderm auch an einer Venus des Corregio abgelegt habe, die sich in des Ritters Sammlung befand.

* Andersohn oder Andresohn, (Steph.) ein höchst mittelmäßiger Kupferstecher zu Leipzig, der durch Bildnisse bekannt ist. M. Bernigeroth war sein Schüler. *H.*

Anderton, (Heinrich), ein englischer Bildnißmaler; lernte bey Robert Straeten, und stand um 1665 in großem Ruf, wozu ihm das Portrait der schönen Herzogin von Richmond verhalf. Er arbeitete vieles für den Hof, und wetteiferte daselbst mit Peter Lely. Man hat auch von ihm Landschaften und Stilleben nach seines Lehrmeisters Manier. Anderton starb nicht lange nach obbemeldtem Jahre. Meusel Miscell. IV. H. S. 5.

Andouart, ( ) geb. zu Paris 1734, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Grafen Moriz von Brühl nach Bertaux, und zwey geätzte Seestücke nach Flotte St. Joseph (?) kennt, deren die eine dann weiter von R. Brunet, die andre von J. Heudelot, mit dem Grabstichel ausgeführt sind. *H.*

André, (Johann), von Offenbach, kaufte zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von einem gewissen Sennfelder die Erfindung, auf Marmorplatten, statt auf Metall, Zeichnungen zum Abdrucken zu verfertigen, und gab dann dieser Sache einen neuen Schwung. In seiner beträchtlichen Musikalien-Handlung erschienen nun mit Marmor gedruckte Noten, Titel und Vignetten, die den schönsten Kupferdrücken beykamen. Ein neues Verdienst erwarb sich dann André noch dadurch, daß er die ganze Verfahrungsart einem seiner Mitbürger, Franz Johannot, mittheilte, der es nun vollends verstand, dieselbe auf die eigentliche bildende Kunst anzuwenden. Diese Erfindung sowohl als ihr Zweck wird deutlich beschrieben in Meusels Archiv I. III. S. 181—82. Letztrer wird dahin angegeben: „Der Künstler macht seine Zeichnungen selbst auf den Stein; der eigentliche Ausdruck geht daher nicht wie unter dem Grabstichel und der Radirnadel verloren, und die Zeichnung bleibt so ganz in ihrer Richtigkeit und Kraft, daß jeder Abdruck ein wahres Original ist." Indessen scheint es nicht, daß diese Neuerung großen Fortgang gewinnen will.

— — ( ) ein Baumeister zu London, zeichnete und ätzte zwey Folgen englischer Gärten in Chinesischem Geschmacke. *H.*

Andrea, (Niklaus), ätzte im J. 1571 zu Konstantinopel das Bildniß des franz. Gesandten Gilles von Noailles, Abtes von St. Amand. *H.*

* — — (Zacharias di). S. den Art. Andreas Tasi.

Andreade, (Joseph), ein höchst mittelmäßiger Spanischer Kupferstecher, um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Seine Arbeiten bestanden in Devotionsstücken.

* Andreä, (Hieronymus), arbeitete gemeinschaftlich mit Burgmayr fur den Kaiser Max I. Derselbe trug, aus uns unbekannten Gründen, ganz verschiedene Namen. Heineke behauptet: Der wahre sey Absch gewesen. Andre nennen ihn kurz den Formschneider. Unger heißt ihn Hölzel; die Sammlung berühmter Medailleurs No. 389. so wie wir ihn hier nennen, Andreä; Murr endlich Resch oder Rösch. Unter dieser letztern Benennung ist er im Lexikon aufzuschlagen.

* Andreani, (Andreas), geb. zu Mantua um 1540, starb nach einigen erst 1626. Unter seine berühmtesten Arbeiten zählt man: Den Triumph Cäsars, nach Andr. Mantegna, seinen Christus vor Pilatus, nach einem Basrelief Johanns von Bologna, und dann den Fußboden der Dohmkirche von Siena, den er nach Zeichnungen von Franz Vanni, in seiner bekannten Manier in Holz geschnitten hat. Der Abt Marolles betriegt sich, wenn er ihn Andreassi nennt; und diejenigen noch mehr, welche ihm den Namen des kleinen Alberts wohl deswegen geben, weil sein Monogramm viel Aehnliches mit dem von Albrecht Altorfer hat. *H.* Rost. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 195.) werden zwar die mit drey Stöcken, oder, wie man es jetzt nennen würde, in Zeichnungs-Manier verfertigte Holzschnitte dieses Meisters, „der Zeichnung und des Ausdrucks wegen sehr schätzbar, aber ohne sonderliche Wirkung," genannt. Der Winklersche Catalog führt über 20 Blätter von ihm, mit kurzen Urtheilen an.

* Andreas Der griechische Bildhauer dieses Namens war von Argos gebürtig.

* — — Der von Cedrenus angeführte Maler dieses Namens war ein Mönch der unter die Heiligen gezählt, und dessen Fest am 17. Oktob. gefeyert wurde.

— — von Velletri, ein Maler Von seiner Hand sieht man ein Werk im Borgianischeu Museum mit der Jahrzahl 1334. Fiorillo I. S. 75.

— — ein Franziskaner-Mönch, baute von 1517—25 das Kloster seines Ordens zu Frankfurt an der Oder.

* Andreassi oder Andreassi, (Hippol.) Er blühete um 1600. Der Winklersche Catalog führt zwey sehr schöne Blatter von F. Villamena nach ihm: Den König David, der auf der Harfe spielt, und eine Verkündigung an.

* Andreau, (Jakob). S. Autreau.

Andreini, (Peter Andreas), ein geschickter Zeichner zu Florenz, sammelte alte Denkmäler, Münzen und Steine, die nach seinem Tode in den Besitz des Antiquars Gori gekommen sind.

* Andreone, auch Andrionus, ( ) malte auch Bildnisse. Vincent hat nach ihm dasjenige des Cizerzienser-Mönchen Imbonati gestochen. *H.*

* Andreozzi, (Andreas Franz), lernte bey Herkules Ferrata, und arbeitete unter Joh. Bapt. Foggini.

* Andresohn, (St) S. Andersohn.

Andria, (Tuccius de), malte 1487 die Vermählung der H. Catharina für die Kapelle Raimondi in der Kirche St. Jakobs zu Savona. *Ratti.*

Andrien, (Alexander), Maler von Stilleben. Man sieht von seiner Arbeit in dem Königl. Pallaste zu Madrid.

— — ( ) ein Medailleur zu Paris, um 1790. (Schwerlich ein andrer, als der unten folgende Andrieux, der dann aber freylich 1790 erst 13. Jahre zählte).

Andriessen, (A.) Nach diesem unbekannten Maler hat C. Conig oder Coning die Bildnisse einiger Fürsten von Friesland in Kupfer gestochen. *H.*

— — (Anton und Jurian), Gebrüder, Historien- und Landschaftsmaler zu Amsterdam; der erstre geb. 1746. lernte bey Jurian. *H.*

Andrieux, (Bertram), einer der vorzüglichsten französischen Medailleurs, geb. zu Bordeaux 1765. Sohn eines Weinhändlers welcher Vater von 22 Kindern war, und Bertram zu einem geschickten Pettschaftstecher, André Laveaux, in die Lehre that. Nach Beendigung derselben kam er ums J. 1788 auf Paris, wo er sich verheurathete. Neben anderm kennt man von ihm: Eine auf Befehl der Regierung sehr schön gegrabene Schaumünze auf den Lüneviller-Frieden; und eine frühere vom J. VIII. auf die Schlacht bey Marengo, auf deren Averse Bonaparte's Brustbild, weich und kräftig zugleich, auf einem Basrelief ruht, welches jene Schlacht (allzu kleinlich), auf dem Reverse hingegen des Helden Uebergang über den St. Bernard, wie er auf die Feinde im Thal seine Blitze schleudert, mit großem Feuer darstellt. Dann erhielt er im J. 1803 den Preis für den Entwurf eines andern Schaupfennings, auf die Wiederherstellung des katholischen Cultus, zu dessen wirklicher Ausarbeitung er von der Regierung den Auftrag erhielt.

* **Androbius.** In diesem Art. statt: Anker l. Ankerseile.

Androuil, (F.), ätzte nach N. Poussin.

* **Angarano**, auch **Angelano**, (Octavius Graf von). Derselbe war ein Venetianischer Patrizier. Das im Lexikon von ihm angeführte Blatt ist sehr selten.

Angel und Lokar, ( ) zween Holländische Maler, hielten sich um 1660 an dem Persischen Hofe auf, wo sie den König in der Zeichnungskunst unterrichteten. *Tavernier.*

* **Angelanus**, (Oktav.) S. Angarano.

Angeletti, (Peter), ein römischer Maler. P. Bombelli ätzte nach ihm das Bildniß von Joseph de Copertino, der im J. 1767 in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde.

* **Angeli**, (Joseph). Er malte auch allerley Costume-Stücke. B. Farjat, L. Zucchi, C. F. Kauke, G. C. Schulze, M. Pelli, u. a. haben nach ihm geätzt. *H. Winkler.*

* — — (Philipp d'). Seine Schlachten staffirte er mit kleinen Figuren aus. Unter den Landschaftmalern ward er zu den ersten gezählt, welche eine weichere Behandlung annahmen, und, indem sie anfiengen, jene fehlerhafte Genauigkeit aufzugeben, die alle Kleinigkeiten in der Entfernung unterscheiden läßt, mehr Wirkung in ihre ländliche Aussichten brachten. Fiorillo I. S. 197.

Angelini, (Joseph), ein geschickter Bildhauer, gebürtig von Perugia, lebte zu Rom um 1765, und bewies seine Geschicklichkeit vorzüglich an der Statue des berühmten Künstlers und Antiquars J. B. Piranesi, auf desselben Grabmal in der Kirche der Prioren von Malta. Hiernächst arbeitete er Vieles zu Ergänzung alter Statuen.

Angelis, (Domenico de), geb. von Ponzano, ein Geschichtsmaler; einer der beßten Schüler von Marc Benefiali, Mitglied der Akademie von St. Lucas. Im J. 1787 malte er eine sitzende Sibylle, im Geschmacke des Guercino, und lebte noch zu Rom um 1803, wo sich von ihm verschiedene öffentliche Arbeiten finden.

* — — (Johann de), N. Dupuis, B. Baron und du Bosc haben nach ihm drey Blätter aus der Geschichte König Carl I. von England gestochen. *H.*

— — (Johann Baptist), ein italienischer Kupferstecher, der von Pascoli angeführt wird. Aber selbst Heineke kennt ihn nur dieser Citation nach.

* **Angelion.** Noch zu Ende des XVII. Jahrh. will man von der Statue des Apollo zu Delos noch viele Stücke, nebst der Basis, gefunden haben. Meusel N. Miscell. IX. S. 36.

Angelo, ( ) Fechtmeister der Königlich-Englischen Prinzen, gab um 1750 eine Fechtschule auf 47 Blättern geätzt zu London heraus. *H.*

Angeloni, (Vinzentius), ein berühmter Maler in Perspektiv und Verzierungen, lebte zu Rom um 1785. Derselbe hatte die vom Spanischen Exjesuite Requeno wieder aufgefundene Wachsmalerey so weit vervollkommnet, daß seine Gemälde durch den zweyten Auftrag der Farben vollendet werden können, und ohne Schaden das Einbrennen aushalten. Diese seine Methode, das Wachs und die erforderlichen Gummi-Arten zu behandlen, hatte er dem Herrn Totran, einem römischen Figurenmaler, mitgetheilt; und beyde vereinten sich, Raphaels Gemälde der vatikanischen Logen, jener die Verzierungen, dieser die Figuren in mittlerer Größe zu kopiren. Das Kolorit gewinnt durch diese Art enkaustischer Malerey einen angenehmen Zauber von Glanz, ohne etwas von der Harmonie der Farben zu verlieren; und, was noch sehr empfehlenswürdig war, so wurden die Arbeiten dieser beyden geschickten Künstler um bescheidenen Preis verkauft. N. B. d. Sch. Wiss. XXXIII. S. 168. und Meusel.

* **Angeluccio**, ( ) starb sehr jung, und wurde unter die wenigen guten Schüler von Claude gezählt. *Pascoli.*

Angermann, (David), ein geschickter Miniaturmaler, geb. zu Egen 1763, hielt sich 1785 und 1790 in Berlin auf. Derselbe war ein Schüler des deutschen Bildnißmalers A. Graf. Nikolai.

— — (Joh. Christian), ein künstlicher Steinmetz zu Potsdam; Baumeister der dortigen Berliner-Brücke, die wegen ihrer schiefen Lage ein besonderes Meisterstück von Steinhauerarbeit ist. Er starb 1777. Nikolai.

Angerstein, (Heinr. Friedr.). Diesen Namen findet man auf Sachsen-Hildburghausischen Thalern von 1708.

* — — (Julius). In dies. Art. l. statt Eisenberg Eisenach.

Angibeau, ( ) Baumeister zu Paris um 1803; bekleidete damals die Stelle eines sogenannten Verificateur de Batimens.

* **Angier**, (Franz). S. Anguyer.

— — (Paul), ein englischer Kupferstecher, lernte bey John Tinney, Kupferstecher und Kunstverleger zu London. Er starb ungefähr im 30. J. seines Alters. Sein beßtes Blatt ist eine Aussicht von Tivoli, nach J. Moucheron. Nach J. P. Panin ätzte er ein altes Architekturstück. *H.*

Angivillers, (Graf von), oberster Aufseher aller Königl. Gebäude. Durch seine Vermittelung erhielt im J. 1777 die Akademie der Malerey und Sculptur zu Paris verschiedene neue Privilegien.

Angles, (P. M. des), ein Bildnißmaler zu Amsterdam um 1730. J. van der Schley hat nach ihm das Bildniß von B. Picart geätzt.

* **Anglois.** S. Ciartes und Langlois.

Ango, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Alman. d. Beaux-Arts.*

* **Angosciola**, (Sophonisba), geb 1530. Neben der Kunst wurde sie auch in der Musik und in andern Wissenschaften unterrichtet. In der Malerey war Bernardino Campo zuverläßig ihr erster Lehrer. In Bildnissen wurde sie den berühmtesten Künstlern ihres Zeitalters an die Seite gesetzt. In Spanien hatte sie der Gemahlin Philipp II. im Miniaturmalen Unterricht ertheilt, und den unglücklichen Prinzen Don Carlos abgebildet. Fiorillo II. S. 417. und 18. „Sie besaß", (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 302.), „so gut als manche Männer, Anlage zum strengen Geschmack in der Zeichnung,

so wie zum genau Ausgeführten.“ Jak. Bos hat nach ihr ein seltenes Blatt, mit der Aufschrift gestochen: La Vecchia rimbambita muove riso alla Fanciuletta.

* Angot, vermuthlich Langot (Franz).

Anguilla, (Johannes), ein geschickter italienischer Bildschnitzer in Holz, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. In der Villa Borghese befand sich ein Ruhebett von ihm mit historischen Sculpturen. *Manilli* Descrizione della Villa Borghese p. 71.

Angus, (W.), ein englischer Kupferstecher. Man kennt von ihm, neben anderm, ein Blatt zu der am Ende des XVIII. Jahrh. veranstalteten Prachtausgabe von Shakespear: Sebastian wird von Olivia zur Kapelle geführt, nach W. Hamilton.

* Anguyer, (Paul). S. Angier.

Anna von England, Prinzessin von Oranien, malte in Oel. Man zeigt von ihr einige Stücke in dem Oraniensaal im Haag.

— — (Fr. Hieronymus Maria di St.) ein Karmeliter- Barfüßer-Mönch, gab im J. 1708 zu Neapel eine Genealogie des römischen und neapolitanischen Familiengeschlechts de Ponte ans Licht. In diesem Prachtwerke findet man ein von ihm gemaltes Bildniß von Joseph de Ponte, welches vermuthlich von Maglier geätzt ist. *H.*

* Anier, (Niklaus). S. Laniere.

* Anichini, (Peter). Der Winklersche Catalog führt von ihm das Blatt einer H. Familie von 1644 datirt an, was uns vermuthen macht, daß hier von einem andern Kupferstecher dieses Namens, als demjenigen, dessen das Lexikon gedenkt, die Rede seye, da das von letzterm angeführte Bildniß von Torregiani in den Lezioni accademiche dieses letztern befindlich ist, welche erst im J. 1715 zu Florenz im Druck erschienen sind.

Ankermann, (Bernhard Christoph), ein Baumeister zu Augsburg. J. A. Corvinus hat nach ihm geätzt.

Annert, (Friedrich Albrecht), geb. 1758, Kupferstecher, Genannter des größern Raths und Assessor bey der Rentkammer zu Nürnberg, starb daselbst 1800. Weil derselbe in seiner Jugend als Posamentirer Nahrungsmangel litt, hatte er sich erst späterhin der Kunst gewiedmet. Er besaß dafür ungemeine Talente, und machte sich durch verschiedene schöne Blätter bekannt, vorzüglich aber durch die Sammlung neuer Prospekte aus der Gegend von Nürnberg. Meusel K. Mus. S. 517. und N. M. XIII. 617.

Annis, ( ) ein englischer, oder doch in England lebender Kupferstecher. Man kennt von ihm vom J. 1802 ein historisches Blatt, nach Northcote: Das Alphabet der Taubstummen, und dann das Bildniß der berühmten Lady Maria Wollstonekraft Godwin, nach Opie.

* Anonymus. In diesem Artikel, anstatt Haus l. Hausrath.

— — Ein ungenannter französischer Maler unter der Regierung des K. Philipp August (den das Chronicon Canonici Landun. in Hist. Univers. Paris. T. III. p. 26. einen der berühmtesten zu nennen sich begnügt) wurde der Ketzerey wegen angeklagt, und zum Feuer verdammt.

Ansaldi, (Innoc.), ein sehr geschickter Maler von Pescia. Meusel Miscell. XIII. S. 50.

* — — (Joh. Andreas). Das schöne Gemäld seiner Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Nunziata wurde im J. 1700 von Gregorio de Ferrari schlecht genug ausgebessert Aber noch sieht man in dem Bethause des H. Ambrosius zu Voltri eine seiner bewnndernswürdigsten und großten Arbeiten, welche diesen Heiligen vorstellt, wie er dem Kaiser Theodosius das Abendmahl ertheilt. C. Cungius stach nach ihm das Titelblatt zu einem Buche: Scelta di Caratteri diversi.

Anselin, (Joh. Ludw.), geb. zu Paris 1754; lernte bey St. Aubin, und hat mit Geschmack nach verschiedenen Meistern gestochen. Hauptsächlich rühmt man ein sehr großes Blatt, von reicher Composition, nach Barthelemi, das die Belagerung von Calais vorstellt, und welches er der National-Versammlung i. J. 1789 zugeeignet hat. Rost. Man kennt von ihm, neben andern, ein Blatt nach Netscher: La Parure naturelle.

Ansell, (Carl), ein Figuren- und Pferdemaler zu London um 1780. F. Jucker hat nach ihm das Leben und den Tod eines Jagdpferdes auf 6 Blättern, und P. W. Tomking die Bäurin Rosina geätzt.

Ansiaux, ( ) ein französischer Geschichtsmaler, Schüler von Vincent. Unter seinen Arbeiten zeichnete sich eine Leda und Sappho aus. Dann hat Mariage nach ihm: Le Depart et le Retour du Messager d'Amour, gestochen. Noch kennt man von ihm das Bildniß des General Kleber, wie er in der Schlacht bey Heliopolis die Türken besiegt; in dem Augenblick vorgestellt, wo ihm sein Pferd todtgeschossen wird, und er im Begriff ist, ein anderes zu besteigen. Dieses Gemälde hatte im Jahr 1799 einen Aufmunterungs-Preis davon getragen. Er lebte noch 1803.

* Ansimoni, (Niklaus). S. Gransimoni.

Anstée. Ein Geistlicher von Gorza, Baumeister, lebte im X. Jahrhundert. Fiorillo (III. 1. 30.) bemerkt: Derselbe würde mit andern geschickten Architekten dieses Zeitalters mehr Beschäftigung erhalten haben, wenn nicht der Glaube, daß das XI. Jahrhundert zugleich das Ende der Welt sey, damals den Bau vieler Kirchen hintertrieben hätte.

* Ansuine, ( ). S. Bona.

Antenori, ( ) Baumeister, arbeitete um 1753 zu Rom, wo er einen damals neu entdeckten ägyptischen Obelisk vor dem päbstlichen Pallaste auf Monte Cavallo aufrichtete.

Antguers, (G.), ein französischer Kupferstecher, lieferte im J. 1622 gemeinschaftlich mit P. Faber, D. V. Velthem, G. Huret und C. Audran 19 Blätter, betitelt: Les Arcs de Triomphe, Décorations, Emblêmes et Feux-d'-Artifice, faits au sujet de l'entrée de Louis XIII. et de la Reine Anne d'Autriche á Lyon. Man vermuthet, daß er, nebst Faber und Velthem, zugleich Baumeister dieses Triumphbogens, u. s. f. gewesen sey.

* Antheas l. Antheus.

Anthemius. Von einem Ungenannten erschien zu Paris im J. 1777 auf 7 Bogen in Quarto: Fragment d'un ouvrage d'*Anthemius* sur des paradoxes de Mecanique.

* — — l. ein Baumeister u. s. f. von Tralles, statt von Frallis. Seine Arbeit an der Sophienkirche betraf die zweyte Erbauung derselben, nachdem sie in dem bekannten Aufruhr zu Konstantinopel im J. 531 niedergebrannt wurde.

* Antheunissen. S. den Art. Ommegank.

Anthyus, (Peter), ein Maler, lebte im J. 1711 zu Berlin, und bewarb sich damals um eine Stelle bey der Akademie. Nicolai.

Anti, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Alman. d. Beaux-Arts.*

* Antie van Leyden. S. Aertgen und Arhus Claesson.

Antoine, ( ) einer der ersten unter den neuern französischen Baumeistern, machte sich schon frühzeitig durch verschiedene ansehnliche Gebäude zu Paris bekannt, worunter die Königl. Münze ihm

einen besonders großen Ruhm erwarb. Im J. 1777 unternahm er eine Reise nach Italien. Er st. im J. 1800 im 68sten Jahre seines Alters. Im Auslande wurde er so sehr, als in seinem Geburtslande geschätzt. Zu Madrid ist der Pallast des Herzogs von Berwick von ihm; zu Rom arbeitete er für den Grafen von St. Pietro; in Deutschland für den Marggrafen von Baden und den Fürsten Salms-Kiburg. In Bern baute er die Münze und ein Stadtthor. Seine Gebäude sind überhaupt alle sehr gut angelegt; seine Façaden zumal, ohne überladen zu seyn, reich geziert, und sehr fleissig gearbeitet. Einzig an seinem Hauptwerke, dem vorgenannten Münzpallaste zu Paris, tadelte man den Untersatz, der die ganze Masse theilt, die Höhe der Säulenordnungen zu verkürzen scheint, und so das Ansehen von Schwerfälligkeit, das man dem Gebäude vorwirft, noch vermehrt. Kurz vor seinem Tode beschäftigte er sich noch, den großen Vorrath seiner Zeichnungen auf den nämlichen Maaßstab zu reduziren, und sie in Kupfer stechen zu lassen. Landon I. S. 209. u. f. f.

Antona, (Johann de), ein Maler, nach welchem Franz Zucchi zu Venedig das Portrait des Jakob Anton Murani gestochen hat. *H.*

Antonelli, (Johann), ein Kupferstecher von Venedig; arbeitete um das J. 1735. Man kennt von ihm das Portrait des Doge Aloysius Pisani u. a.

* Antoni, (Anton degli). S. auch Mazzertini.

— — (Franz), ein Bildnißmaler, nach welchem van Brosch dasjenige des Theologen J. G. Haentschel geätzt hat.

Antonin, (Peter), ist als Maler durch das Bildniß Leonhards von Matignon, Bischofs von Lisieux, bekannt, welches R. Nantueil nach ihm gestochen hat. *H.*

Antonini, (Carl), Kupferstecher zu Rom, gab im J. 1777. an Licht: Manual di vari ornamenti, tratti delle Fabriche e Frammenti antichi per uso e commodo de Pittori, Scultori, Architetti, Scarpellini, Intagliatori di pietra e legni, Giojellieri, Argentieri, Ricamatori, Ebenisti etc. 8.

— — ( ) ein geschickter römischer Architekt. Derselbe war mit von der großen Reise-Expedition, welche im J. 1801 von zwey reichen Engländern ausgerüstet wurde, um einen Zug durch die Küsten und Inseln der Levante zu thun, und dabey alle Rücksichten, welche Reisende gewöhnlich in diesen Ländern haben, in sich vereinigen wollte. Allein gegen End des J. 1802 liefen klägliche Nachrichten von den einzelnen Mitgliedern dieser Karavane aus Athen ein, wo sie nämlich von ihren englischen Begleitern waren im Stich gelassen worden, und nun im größten Elende schmachteten.

— — ( ) ein andrer römischer Baumeister dieses Namens, dem man fälschlich den Bau der neuen Sakristey der St. Peterskirche zuschreibt.

* Antonio, (Nanni). S. Banco.

— — S. Fabriano.

Antonucci oder Antonuzzi, (J. A.), ein Maler, ist durch ein von Nicl. Oddi nach ihm gestochenes Bildniß des P. Rizerius bekannt. *H.*

Antony, (Christoph Cäsar), radirte einige Landschaften, u. s. f.

Antropoff, ( ) ein geschickter Bildnißmaler aus der Ukraine, arbeitete um 1760 zu St. Petersburg, wo er Copisten und Schüler, wie eine Malerfabrik, unterhielt. Meusel Misc. XI.

Anvien, (Joh. Bapt. von), ein Maler, nach welchem, Marolles Katalog zufolge, P. de Jode gestochen haben soll. *H.*

* Aourous. S. Aurour.

Aparicio, ( ) ein Pensionair vom König in Spanien, und Schüler von David in Paris. In der Ausstellung von 1804 sah man von ihm ein Gemälde aus Racine's Athalie genommen.

Athalie.

J'ai mon Dieu qui je sers; vous servirés le votre,
Ce sont deux puissants Dieux.

Joas.

Il faut craindre le mien;
Lui seul est Dieu, Madame, et le votre n'est rien.
Acte II. Scène 7.

Apell, (von), Joh. Heinrich Tischbeins Tochter, und Gattin des Assessors von Apell zu Kassel, verfertigte schöne Zeichnungen nach ihres Vaters Gemälden. Meusel Misc. X.

Apens, (C.), ein Kupferstecher von Gröningen, lebte um 1670. Von ihm kennt man das Bildniß des vielschreibenden Theologen Samuel Maresius. *H.*

Aper, ein antiker Steinhauer, und erster Baumeister des Kapitols zu Rom, dessen Todtendenkmal auf dem Janiculus entdeckt, und ins Museum Capitolinum gebracht wurde.

* Apollonius. S. den Art. Apollonides.

— — — ein Mosaik-Arbeiter für die St. Markus-Kirche zu Venedig, um die Mitte des XIII Jahrh. Von da kam er mit Andreas Tafi nach Florenz. Fiorillo II. S. 8.

Apparuit, ( ) ein Bildnißmaler. Cl. Duflos stach nach ihm das Bildniß der Karmeliterin Louis. Ther. St. Antonia.

* Appelmann, (Georg), arbeitete meist, sehr mittelmäßig, für Buchhändler. Nach H. Tittmar kennt man von ihm das Bildniß des Arztes Thomas Bartolinus. *H.*

Appelstadt, (C.) Nach diesem, sonst unbekannten, Maler hat M. Bodenehr im J. 1695 das Bildniß des Grafen Ern. Dietr. von Taube, Staatsministers am Churfächs. Hofe, in Kupfer gestochen. *H.*

Appiani, (Franz), ein Maler von Ancona, lernte zu Rom bey Franz Trevisano und Franz Manzini. Um 1760 arbeitete er für verschiedene Kirchen von Perugia, wo er auch das Bürgerrecht erhielt. *Galassi.*

* — — (Joseph), malte auch die Decke der prächtigen Klosterkirche zu Langheim in Schwaben. Seit seiner Arbeit zu Mörspurg war er Hofmaler zu Mailand.

— — ( ) wurde ums J. 1803 unter die beßten neuern Maler in Rom gezählt. In demselben Jahr nahm ihn die Klasse der Schönen Künste des National-Instituts von Paris zu ihrem Associé etranger an. Nach ihm ist es wahrscheinlich, daß Bartolozzi ein Bildniß von Bonaparte geätzt hat. Im J. 1805 wurde derselbe von dem neuen Könige von Italien, mit einem Jahrgehalt von 6000 livr. aus dem Kronschatze, zu dessen ersten Maler ernannt.

* Apsch, (Hieronymus). S. oben Andreä, und im Lexikon den Art. Resch.

Apulejus, (der Schriftsteller?), soll einen kleinen Merkurs in Holz geschnitzt haben. S. dessen Apologie.

Aputeo vermuthlich Pozzi (Isabella Maria) eine Malerin zu Turin; verfertigte eine Altartafel für die dasige Kirche St. Franziskus von Assis mit den Bildnissen der H. H. Blasius und Lidovina.

Man lieset darauf: Isabella Maria Aputeo hoc pingebat Anno D. 1666. Die 14. Augusti. *Bartoli.*

Aqua, (Christoph dell'). S. Acqua.

Aquari, (Cäsar). Von diesem Künstler sieht man in der Kais. Gallerie zu Petersburg (No. 1802.) einen Prospekt des Sybillen-Tempels zu Tivoli. Bernouilli.

* Aquila, (Franz Faraonius und Peter) geb. zu Palermo um 1676 und 77. Dem Franz wirft man einige Trockenheit der Nadel vor; er entschädigt aber durch eine verständige Führung derselben. Neben so viel anderm hat man von ihm eine große Anzahl Blätter sowohl antiker als moderner Statuen und Basreliefs, und noch andre, nach seinen eignen Erfindungen. Peter kam Franzen in der Zeichnung bey, übertraf ihn aber noch in der Führung der Nadel. Man kennt von ihm einige Stiche, die sehr weich gearbeitet sind. Auch die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 257.) zieht Petern weit vor, und urtheilt von Franzens Blättern nach Raphael nicht ohne Grund: „Sie geben bloß einen allgemeinen Begriff von der Erfindung und Anordnung der Bilder, nicht aber vom Styl des Meisters, seinem Ausdrucke, seinen Formen", u. s. f. Zu Peters vornehmsten Arbeiten gehören seine größere und kleinere farnesische Gallerie, nach Ann. Carracci, wo aber die erste derjenigen von Carl Cesio, so wie die zweyte derjenigen von Niklaus Mignard weichen muß. Rost. Das ausführlichste Verzeichniß von ihren Blättern giebt *H.*

— — (Johann), ein alter Maler, der um 1420 soll geblühet haben. In der KK. Bildergallerie zu Wien sieht man zwey kleine Altarblätter von seiner Arbeit.

* — — oder Acquilano, (Pompejus de), aus der Stadt-Aquila in den Abruzzo's gebürtig, blühete zu Rom um 1570. Mehrere nach ihm gestochene Blätter, zumal von den 13. deren das Lexikon gedenkt, und namentlich auch eines nach seiner dort angeführten Abnehmung vom Kreutze, finden sich im Winklerschen Catalog verzeichnet.

Aquilano, (Tobias), ätzte 1570 ein Kruzifix u. s. f.

Aquin, (Philipp von), wird von dem Abt Marolles angeführt, daß er Mechanik und freye Künste cultiviert habe.

Aragonese, ( ) wurde ums J. 1784 als der damals berühmteste Maler von Madrid genannt.

Araldi, (Alexander), ein Maler von Casalmaggiore in dem Gebiete von Cremona; ist durch ein Gemäld in der kleinen Kapelle seiner Geburtsstadt bekannt: Es stellet die Bildnisse der H. H. Rochus, Job und Sebastian vor, und ist mit seinem Namen samt der Jahrzahl 1516 bezeichnet. *Bartoli* T. II.

Aramborgo, ( ) ein Maler zu Turin. Man siehet von ihm in der dasigen Salesianer-Nonnenkirche, Visitazione di Maria Vergine, ein Altarblatt. *Bartoli* T. I.

Aranca, (Fr. Fried.), Maler und Kupferstecher. J. F. Bause hat nach ihm geätzt.

Arau, (Johann), ein Giesser, der in Augsburg arbeitete. Schon im J. 1378 goß er Stücke, wovon das größte 127 Schritte weit warf. Von Stetten S. 65.

Araynes, (de), ein Geschichtsmaler, war um 1780 Mitglied der Akademie von Paris.

* Arbien, (Magnus Gustav). Er lernte zu Stockholm bey Carl Hedlinger, und nachher zu Paris Bey seiner Zurückkunft arbeitete er für den Hof. Im Jahr 1749 verfertigte er eine Medaille auf die Geburt Königs Christian VII. und 1753 eine gleichen Innhalts auf den Prinzen Friedrich. Er war ein Mitglied der Künstlerakademie zu Kopenhagen, und starb um 1760.

Arca, (Leonhard dell'), wird von dem Abt Marolles unter die Kupferstecher von Verzierungen und Grotesken gezählt.

Archange, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Alman. d. Beaux-Arts.*

Archeveque, (l'), ein geschickter Pousstirer zu Stockholm; war um 1770 Direktor bey der dasigen Malerakademie. Er arbeitete für die verwittwete Königin, die ihm Medaillons von anderthalb Fussen über verschiedene schwedische Gelehrte zu verfertigen auftrug. N. Bibl. Sch. Wiss. ꝛc. T. XIII. p. 148.

* Arcimboldo, (Joseph). Lebte ums J. 1590. An dem Hofe der deutschen Kaiser blieb er bis in sein Alter; dann aber kehrte er in sein Vaterland zurück. *Lomazzo l. c.*

* Arconio, (Marius). Der Winklersche Catalog, welcher eine Verkündigung nach ihm, von Villamena gestochen, anführt, setzt seinen Tod (wohl irrig) erst in 1660.

Ardel, ( ) ein französischer Figurenmaler, lebte um 1785. Turcati hat nach ihm geätzt.

* Ardell, (James Mac oder Marc). Das Lexikon hat diesem Künstler allerdings nicht das gebührende Lob ertheilt, da er sicher unter die größten Meister in schwarzer Kunst gehört. Die ersten Drücke zumal einiger seiner Blätter sind von unschätzbarem Werthe. Das ausführlichste Verzeichniß seiner Werke giebt *H.*

Ardesius, (Alexander), ein alter mailändischer oder venetianischer Maler; lebte in der Mitte des XV. Jahrh und war ein Zeitgenosse von Vinzenz Foppa. Fiorillo II. S. 36.

Ardissen oder Ardisson, ( ) ein sonst unbekannter Maler, nach welchem J. Landry das Bildniß des Bischofs Anton Godeau gestochen hat.

Ardoina, (Anna Maria), ein adeliches Frauenzimmer von Messina; war in der Musik und Malerkunst sehr wohl erfahren. Sie starb zu Neapel 1700.

Arduina oder Arduinis, (Santes de), Maler und Formschneider zu Bologna, lebte um 1515, und wird von Gandellini angeführt. Selbst Heineke hat nichts von ihm gesehn.

Arenbold, (Gerard Justus), ein Kenner und Liebhaber, von Hildesheim gebürtig; malte zuweilen Bildnisse. Starb zu Hannover 1775 als Sekretär des dortigen Konsistoriums. M. Bernigeroth, G. D. Heumann u. a. haben nach ihm gestochen. *H.* und Msc.

* Aretusi, (Cäsar), Baldinucci giebt Bologna für seinen Geburtsort an. Er studirte vornämlich die Werke des Bagnacavallo. Mit der Restauration der berühmten Kuppel des Correggio zu Parma verhielt es sich, gemeiner Meinung nach, kürzlich so. Dieselbe wurde ihm aufgetragen, als im J. 1587 die Mönche von St. Johann für gut fanden, ermeldte Kuppel, zu Vergrößerung ihres Chors einzureissen. Augustin und Annibal Carracci, damals Junglinge, copirten die Arbeit von Allegri in Oel (diese Copien befinden sich gegenwärtig auf Capo di Monte zu Neapel), und Aretusi malte dann erst nach jenen Copien das neue Gewölbe auf Kalk. Noch besaß dieser Künstler ein besondres Talent, sehr kleine Bildnisse auf Kupfer aus dem Gedächtnisse zu malen. Ein Mißbrauch, den er von dieser Gabe machte, hatte ihm die Ungnade des Herzog Alphons II. von Ferrara zugezogen. Er starb zu Parma. Fiorillo II. S. 530—32.

* — — (Pellegrin). Tiraboschi zeigt, daß

er mit Pellegrin Munari, Johanns Sohn, derselbe war. S. daher im Lexikon den Artikel dieses letztern, und in diesen Zusätzen den von Pellegrin Munari.

* Arezzo, (Leo da), ein Beyname von L. Leone.

Arfwidsson oder Arnvidson, ( ) ein Kupferstecher, ätzte zu Stockholm Bildnisse u. s. f.

Argelder, ( ) wird unter den Geschichtsmalern angeführt.

* Argensville, (A. J. D. d'), geboren zu Paris 1715, starb 1779. (nicht 1760 wie das Lexikon besagt). Sein Vater, gleichen Namens, schrieb eine Theorie und Praktik des Gartenbaues; und von ihm ist es also zu verstehen, wenn Heinecke sein Geburtsjahr in 168› und sein Sterbejahr in 1766 setzt. Von dem Sohn kennt man, neben seinem Hauptwerke des Abregé de la vie des plus fameux Peintres, das zuerst 1742—52 in 4to, nachwärts aber 1762 vermehrt in vier Oktavbänden erschien, auch seine mehrmals gedruckten, damals sehr unterrichtenden: Voyages pittoresques de Paris, und des Environs de Paris.

Argensvillieres, (Peter), ein vermuthlich französischer Maler, von welchem man in der Kirche St. Franziskus de Paula zu Rom ein Gemälde siehet, welches eine Geschichte dieses Heiligen vorstellt. *Roma antica e moderna.*

Argent, (d'), hat in den Verlag des Industrie-Comptoirs in Heilbronn, nach H—p., die Schöne bey ihrem Tagebuche gestochen.

* Argentieri, (Daniel), Groteskenmaler zu Turin, lernte bey Jakob de Groteschi, und arbeitete zu Rom um 1570. *Vermander* p. 118.

Aria, (Johann und Michel de), Bildhauer von Pelo in dem Kirchsprengel von Como, verfertigten das Grabmal, welches Pabst Sixtus IV. seinen Eltern in einer Kapelle zu Savona errichten ließ.

Ariaens z, (Anton), ein Maler zu Alcmaer, lebte um 1600. *Vermander.*

Arigbi, (Alexander), ein Bildhauer zu Cremona; verfertigte für einen Altar der dasigen Cathedralkirche ein Basrelief, welches den H. Eusebius, der einige Todte auferwecket, vorstellt. Er schnitzte auch das Pult nach einer Zeichnung von Carl Natali. *Bartoli* T. II.

* Aristocles; der Bildhauer von Cydonia, lebte in der 29. Olympiade, ungefähr 662 J. vor C. G. einer der ersten, welcher Gruppen aus zwey oder mehrern Figuren zu bilden unternahm. Pausanias führt von seinen Werken einen Ganymed, der dem Jupiter dem Becher reicht, und den mit einer reitenden Amazone kämpfenden Herkules (also den nämlichen Gegenstand, den, nach Plinius, ein andrer Aristocles, sein Mitbürger, gemalt hatte) an. Ob er noch, wie seine Vorgänger, in Holz arbeitete, oder bereits den Marmor dazu gebrauchte, ist unbekannt. Meusel N. Miscell. IX. S. 34.

* Aristolaus. In diesem Artikel im Lexicon z. 4. anstatt C. 3. l. C. 35.

* Aristonides, lebte in der 60. Olympiade.

* Arland, (Jakob Anton). In diesem Art. z. 17. nach: 1743. l. oder 1746.

— — (Ludwig Amat), geb. zu Genf 1752, kam um das J. 1780 von Rom als ein guter Zeichner zurück, und gab Hofnung, den Ruhm seiner Vorfahren würdig zu unterhalten. *Etrennes helvetiques.* Er lebte noch 1797. Ein Aufsatz in Meusel's N. Miscell. V. S. 565. nennt ihn den jüngsten Bruder des (1797.) kürzlich verstorbnen berühmten Miniaturmalers (Jakob Antons, oder Benedikts?), was aber den Jahren nach beydes nicht seyn kann.

Arleri, (Peter), ein Baumeister; fieng auf Befehl Kaiser Karl IV. um 1358 an, die vortrefliche Brücke über die Moldau, zwischen den beyden Städten Prag, welche 1790 Fuß lang ist, zu bauen.

* Armanno, (Vincenz). Er war einer der ersten, der in Landschaften jenes sanft gemilderte Colorit einzuführen gewußt, das gleich auf den ersten Blick zur Betrachtung einlädt. Fiorillo I. S. 197.

* Armessin, (Nicolas del'), der Vater, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1640; von seinen Lebensumständen ist weiter nichts bekannt. Sein Talent scheint sich auf Bildnisse, meist nach seiner eigenen Zeichnung beschränkt zu haben. Uebrigens fehlte es seinem Stiche an Annehmlichkeit, und er mag immerhin unter die Stecher der zweyten Ordnung gesetzt werden. Rost.

— — — — der Sohn, geb. zu Paris 1684. Dieser fleissige Künstler war ein Schüler seines Vaters, und hatte sich vornämlich durch die Stücke, die er für das Recueil de Crozat gestochen, einen Ruf gemacht; nachher aber, von dem Strome der Mode hingerissen, nichts anderes mehr als Conversationsstücke geliefert. Er trug den Namen eines Kupferstechers des Königs. Seine Manier hatte viel Nettigkeit; nur möchte man bisweilen mehr Ausdruck in den Extremitaten seiner Figuren wünschen. Fr. Schmidt hatte unter seiner Leitung gearbeitet, und mehrere Stücke nach Lancret gestochen, die dann meist mit dem Namen des Lehrers bezeichnet sind. Rost, der seine vorzüglichsten Blätter anführt.

Armorini, (Joseph), bemalte in der Kirche St. Blasio zu Bologna zwey Kapellen mit Zierrathen. Meusel Miscell. XIII. H. S. 50.

Armstrong, (Johann), erster Königlicher Ingenieur in England; lebte, als solcher, von 1738—51 im Port-Mahon. Man hat von ihm eine Beschreibung der Insel Minorka. J. M. Ardell hat sein Bildniß gestochen. *H.* und Mscr.

Arnaldi, (Aneas, Graf), gab im J. 1762 zu Vicenza mit 6 Kupfertafeln heraus: l'Idea d'un Teatro nelle principali sue parti simile à Teatri antichi all uso moderno. *H.*

Arnaud, (P.), ein Bildnißmaler zu Marseille um 1750. J. Candier hat nach ihm das Bildniß von Jos. Marrot, Prêtre de l'Oratoire, gestochen. *Msc.*

Arndt, (W.), ein deutscher Kupferstecher. Von ihm sind, neben anderm, eine Danae, nach (?) aus der Dresdner-Gallerie in punktirter Manier: Dann zwey schön gestochene Blätter, nach Schuberts Zeichnung, zu der Charakteristik Luthers und Friedrich II. im I. Bande des Pantheons der Deutschen (8. Chemnitz 1794); ferner ein Bildniß des Ruß. Kaisers Alexander I. nach einer Zeichnung von Biroschkow (1802), dasjenige des Fürsten Friedr. Franz von Anhalt Dessau von 1804, und vier artige Kupfer zu Kuchelbeckers Mumien (Penig 1803).

Arnhold, ( ) ein Künstler von Meissen. Auf der Kunstausstellung zu Dresden im J. 1800, sah' man von ihm eine schlechte Landschaft und ein gutes Blumenstück, beyde in Wasserfarben gemalt. Deutsch. Kunstbl. I. 3—4. S. 28. Auch für die Kunstausstellung von 1801 lieferte er acht treffliche Blumenstücke, wo aber wieder bemerkt wurde, daß er sich aller Nebenwerke enthalten, oder sie besser ausfertigen sollte. *Ib.* II. 1. S. 60.

Arnold, (Anton und Johann), ein Kupferstecher, Schüler von Renz, geb. zu Königsgrätz 1735. Er arbeitete zu Prag, und ätzte dort Bild-

nisse, Heilige u. a. nach F. X. Palko, u. s. f. Meusel und *H.* welcher diese beyden Namen, vielleicht nicht ohne Grund, unterscheidet.

— — (Friedr.), ein Kupferstecher zu Berlin, gab im J. 1804. das Bildniß der Großfürstin Helena Pawlowna, Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, nach Schröder.

* — — (Jonas), Bildnißmaler, arbeitete zu Ulm um 1665. dann zu Nürnberg, zu Paris u. s. f. Er selbst hat in Kupfer gestochen; wie z. B. die Bildnisse Ludwig XIV. und des Dauphins nach A. de Dieu.

— — (Samuel Benedikt), geb. zu Dresden 1744; lernte anfangs bey dem Ingenieur-Zeichenmeister Schätz, nachher bey dem Theatermaler Müller. Im J. 1778 arbeitete er in Fresko und Grau in Grau (en basrelief) zu Bremen, Oldenburg, u. s. f. Keller S. 14.

— — ( ) ein Meister in Blumenmalen, gebürtig aus Meißen. Auf der Gemälde-Ausstellung zu Dresden im J. 1794 sah man von ihm zwey sehr schöne Blumenstucke in Wasserfarbe, die sich durch Composition und leichte Behandlung vorzüglich ausnahmen, so daß Kenner urtheilten, er komme Wellers Kunst sehr nahe. Meusels Künstlermus. S. 271. Er lebte noch im J. 1802.

* — — Arnolph von Lapo und Arnold Duetz sind auch unter dem Namen Arnold bekannt.

* **Arnulphi**, ( ). Dieser Künstler hielt sich auch einige Zeit in Welschland auf. Endlich gieng er nach England. Coussin und P. van Bleeck haben nach ihm gearbeitet; letztrer in Schwarzkunst, ohne des Malers Namen (1735.) das Bildniß der Schauspielerin Clive, im Charakter der Philida. *H.*

Arpino, (Cäsar), ein Früchte- und Blumenmaler, arbeitete zu Rom. *Bonanni R. P. R.* p. 465.

Arré, (Olof), ein schwedischer Kupferstecher. Man kennt von ihm ein Bildniß von Torstan Ruden, Bischof von Linköpin, nach einer Schaumünze von Karsteen. Im J. 1770 gab ebendersselbe eine Karte über die Lage des Flusses Götha und Trollhätta's. über die beyden angelegten Schleussen (Carlsgraf und Ankerström genannt) und über Trollhütta's Schleussenwerk. *Mscr.*

Arrier, ( ) ein französischer Geschichtsmaler, lebte um 1805 in Rom. Man kannte und bewunderte von ihm, neben andern, seinen Horatius Cocles Seine Gattin soll eine vorzügliche Miniaturmalerin seyn. *Msc.*

Arrigberti, (Thomas), zeichnete um 1775 eine Sammlung der berühmtesten Gemälde zu Florenz, die in Kupfer gestochen wurden. *Msc.*

Arrigbi, (Johann Baptist), ein edler Florentiner; malte um 1688 das Bildniß des seligen Ludwig Gonzaga, welches in desselben Kapelle zu Florenz samt seinem Monumente zu sehen ist.

— — (Joseph), ein Maler zu Florenz, lernte bey Balthasar Franceschini.

* **Arrigoni**, (Anton). P. Monaco hat nach ihm die Abgötterey des Königes Salomo in Kupfer geätzt. *H.*

Arrivet, ( ) ein französischer Kupferstecher. In den Voyages pittoresques de la Suisse finden sich von ihm Zierrathen zu dem Plan der Schlacht zu St. Jakob bey Basel.

* **Arroyo**, (Diego de), l. Arroya.

Arstenius, (C.), ein Bildnißmaler. G. J. Marstaller hat nach ihm dasjenige des Kaufmanns J. C Cuno in Kupfer gestochen. *H.*

Artgud, (Wilhelm), ein englischer Künstler, erhielt 1786 von der Akademie zu London den ersten Preis in der Oelmalerey. Meusel Misc. XXX. S. 359.

Arthaud, ( ) ein Gefangener des Fort l'Eveque zu Paris, ätzte im J. 1756 das Bildniß seines Kerkermeisters, N. Nolin. *Mscr.*

Arthur, (Johann), ein englischer Maler, arbeitete zu Neapel. *Domenici* T. II. p. 288.

Arts, (Hendrick), ein unbekannter, wahrscheinlich niederländischer Architektur- und Perspektivmaler, zeichnete das Innere der Kirche St. Johann von Lateran zu Rom; im Vordergrunde den Pabst auf den Knieen, nebst einer Menge andrer Figuren. J. Londersael hat davon einen großen seltenen Kupferstich verfertigt, der die Jahrzahl 1539 trägt. *H.*

Arzt, (Martin), ein vortreflicher Mechaniker an dem Churfürstlichen Hofe zu München, geb zu Constanz 1726. Man sieht von ihm ein künstliches Uhrwerk in der Münchner-Gallerie. Rittershausen S. 357.

* **Asam**, (Cosmas Damian). S. Assen, (Gosman Daniel).

— — (Hans Georg), wird von Westenrieder in vier Artikeln um Gedinge für Altarblätter in den Kirchen zu Eger, Gmünd, u. s. f. in den J. 1690—95 angeführt.

* **Ascarus**, lebte in der 70. Olympiade.

Ascoli, (Niclaus von), malte in dem Pallaste Vitelli zu Citta di Castello vortrefliche Werke in Fresko. Sandrart.

Asbby, ( ) ein englischer Kurferstecher. Man kennt von ihm ein Bildniß des Baron von Botecourt, Narbonne-Berkeley. *H.*

Asbford, ( ) ein irrländischer Landschaftsmaler.

Asbton, (Matth. P), ein englischer Portraitmaler. Th. Bernard hat nach ihm das Bildniß des Erzbischofs Hugo von Armachan gestochen. *H.*

* **Asne**, (Michael P). Auch Corn. Bloemaert scheint er zu seinem Vorbilde genommen zu haben. Er ist einer von den ersten, die sich durch das, was man schönen Grabstichel nennt, ausgezeichnet hatten. Er zeichnete ziemlich correkt, und besaß das Talent sein Instrument mit großer Leichtigkeit zu führen, wobey ihm jedoch einige Trockenheit zu Schulden kam. Rost.

— — (P. P), hat nach A. van Dyck geätzt.

Asner, (Franz), Kupferstecher, des nachstehenden Johanns Sohn, geb. zu Wien 1742, lernte bey seinem Stiefvater Adam Nayert. Er verfertigte, wie sein Vater, Andachtsstücke, übertraf ihn aber in der Kunst sehr weit. Man kennt von ihm, neben andern, ein Blatt nach P. Veronese. *H.*

— — (Johann), Kupferstecher zu Wien, dort geboren, und ebendaselbst gest. 1748; lernte bey Dietel, und verfertigte höchst mittelmäßige Devotionsstücke. *H.*

— — (Leonhard), Kupferstecher, ebenfalls Johanns Sohn, lernte bey Johann Mannsveld. Von ihm kennt man eine Ansicht des Schlosses Königsberg bey Preßburg, nach der Zeichnung von Ignatz Müller. *H.*

Asola, (Horaz da), ein Maler; lernte bey Bernhardin Campi Er arbeitete in Gesellschaft seines Mitschülers Christoph Magnano in den Kirchen St. Dominicus und St. Abondio zu Cremona. *Baldinucci.*

* **Ason**. S. Assan.

* **Aspar**, (Domenicus). S. den Art. Julian Traballesi.

* **Aspertino**, (Amico). Auf seinen vielen Streifereyen durch ganz Italien hatte er verschiedene Meister studirt, und sich endlich einen kräftigen, aber eben so launenhaften Styl gebildet, als sein Charakter war. Einige seiner Werke, wie z. B. seine Pieta in der Kirche von St. Petronio, sind bloß hingeklecke und wahre Sudeleyen; andre, wie z. B. eines ob der Thüre von St. Martino Maggiore zwar ebenfalls exzentrisch, aber höchst kräftig; wieder andre, wie schon das Lexikon bemerkt, mit großem Fleiß ausgemalt. Seine Fertigkeit war unermeßlich. Am wenigsten verrieth seine Arbeit die Manier des Francia, für dessen Schüler man ihn doch hält. Fiorillo II. S. 467. In dem Winklerschen Catalog findet sich die ausführliche Beschreibung zweyer äusserst seltenen Blätter nach unserm Künstler: Eines Bacchanals, wahrscheinlich von Beccafumi, und eines Opfers Cains (welches das Lexikon bloß nach einem Beywerke: Die Austreibung Adam's und Eva's aus dem Paradiese nennt), letztres von Bonasone, oder einem Schüler Marc Antons gestochen.

Asprucci, (Anton), ein geschickter römischer Baumeister und Mitglied der Akademie von St. Lukas, hat sich durch die Zeichnung eines Tempels, welchen der Fürst Borgheſe im Garten seiner Villa Pinciana im J. 1787 errichten ließ, um eine antike Bildsäule des Aesculap hineinzustellen, vielen Ruhm erworben. Dieser Tempel des Aesculap empfiehlt sich vornämlich durch den einfachen Styl der bessern Zeiten der Baukunst, und durch die schönen Proportionen der vier gestreiften jonischen Säulen, auf welchen die Vorhalle und der Giebel ruhen. Die antike Statue steht im Innersten des Tempels auf einem marmornen Fußgestelle unter einem Bogen, welchem zwey Säulen von hellgrauem Granit zur Stütze dienen. An dem Giebel und den innern zwey Seitenwänden unter den Fenstern ist vom Herrn Pacetti die Geschichte des Aesculap in halb erhabener Arbeit in Marmor abgebildet. Auf dem Giebel stehen drey Statuen; in der Mitte Apollo, und ein Genius auf jeder Seite. Der See, in dessen Mitte der Tempel stehet, ist erst nachher gegraben worden.

* **Aspruck**, (Franz). Statt des Artikels von ihm im Lexikon, l. folgenden: Maler, Gold- und Silberarbeiter, auch Kupferstecher für sein Vergnügen, gebürtig von Brüssel, wird für B. Sprangers Schüler gehalten, und malte in dessen Manier. Er hielt sich einige Zeit in Augsburg auf, wo er das Bürgerrecht erlangte. Seine Kupferstiche, die er um 1601 nach eigenen Zeichnungen, dann nach Joseph Heinz, u. a. verfertigte, sind mit dem Spitzhammer gearbeitet, von welcher Manier er sich in einer Zueignungsschrift für den Erfinder angiebt. Dominicus Custos und Lukas Kilian stachen nach ihm; erstrer hatte seine Blätter in Verlag. *H.* führt einige derselben an. Msc.

* **Aßann**, (Cosmann Daniel), auch Cosmus, Cosmus Damian Asam, Asan, Asen genannt, studirte zu Rom unter dem Ritter Ghezzi. Nach seinen Arbeiten in der Schweiz und zu Inspruck setzte er sich zu München, wo er 1739 starb. Egidius, sein Bruder, übte die Bildhauerkunst. Beyde arbeiteten auch zu Regensburg, Freysingen, Prag, u. s. f. Zu München stifteten sie die Kirche St. Johann von Nepomuc. Nach Cosmus haben G. C. Kilian, A. M. Wolfgang, Jungwierth u. a. Geschichte und Portraits gestochen. *Hagedorn* p. 301.

Assaiti, (Isidor), Baumeister von Mailand, übte seine Kunst zu Krakau in Pohlen. *Torre* p. 237.

* **Asselin**, (Johann). Bisweilen malte ihm Berghem die Figuren in seine Landschaften; eine solche, von Major gestochen, wird im Winklerschen Catalog angeführt. (S. auch Azzolino, hier im Suplemente).

Asselin, ( ) ein Maler, arbeitete um 1790 in der Königl. Porzellan-Fabrike zu Paris. Auf der Kunstausstellung zu Dresden vom J. 1800 sah man von ihm einen Amor nach Mengs, voll Kraft und Leben; dann zwey Portraits in Pastell, die sich durch Weichheit und gefällige Behandlung empfahlen. Deutsch. Kunstbl. 3–4. S. 23.

* **Assen**, (Johann Walther van), und vergl. mit Ossanen, (Werner van), dessen im Lexikon, unter dem Namen Joh. van Assen gedacht wird, geb. in Holland um 1490; blühete zu Amsterdam ums J. 1514. Fast alles aber, was man von ihm weiß, schränkt sich auf Muthmaßungen ein. Er scheint einige Jahre älter als Lukas von Leyden und eben das in der Formschneidekunst gewesen zu seyn, was dieser in der Stecherkunst war. Seine Arbeiten sind von verständiger und geistreicher Behandlung. An der Richtigkeit der Zeichnung seiner nackenden Figuren konnte man etwas zu tadeln finden; aber seine Köpfe sind charakteristisch und voll Ausdruck. Marolles und le Comte nennen diesen Künstler Waer von Hossannau, weil sie in seinem Monogramm ein H. statt eines gothischen A. zu sehen glauben. Auch ist derselbe nicht mit dem Maler Johann van Assen zu verwechseln. *Malpé Msc.* u. a. Der Winklersche Catalog führt von ihm zwey äusserst seltene Blätter: Einen Christ, der mit seinen Jüngern das Ostermahl hält, von vielem Ausdruck, und einen St. Hubert auf der Jagd, von grobem Stiche, letztres mit der Jahrzahl 1510 bezeichnet, an.

* **Assisi**, ein Beyname auch von Cäsar Ormei.

* **Assonville**, (Jak.) S. Dassonville.

Astoni, (Matthäus), ein sonst unbekannter niederländischer Maler, von welchem Keyßler in seinem 52sten Briefe sagt: Man finde in dem Pallaste Giustiniani zu Rom Christus vor Pilatus, ein vortreffliches Nachtstück, welches für Titians Arbeit gehalten werde, und aber von diesem Maler seyn soll.

* **Atemstedt** oder **Attemstedt**, (Andreas), hielt sich sehr lange in Italien auf, und kam hernach in Bayersche Dienste. Erst um 1580 nahm er das Bürgerrecht zu Augsburg an. Er verfertigte in Goldschmieds-Arbeit freystehnde Figuren, durch deren Zusammensetzung allerley Geschichten u. s. f. gebildet wurden. *Msc.*

Atenh, (Carl). Diesen vielleicht abgekürzten Namen findet man unter dem Bildniß Heinrich IV. von Frankreich von Cr. de Pas, mit 6 lateinischen Versen darunter gestochen. *Msc.*

Atkinson, ( ) ein englischer Maler, der sich 18 Jahre mit einem andern englischen Künstler Walther in Rußland aufgehalten. Sie gaben i. J. 1804 zu London ein Prachtwerk in 3 Bänden Imperialfol heraus, das zum Titel führt: A picturesque representation of the manners, customs and amusements of the Russians, und 15 Guineen kostete. Nach Atkinson kennt man auch ein Portrait des Gen. Suwarow, von J. Walker gestochen.

Ato, (H. J.), ein Kupferstecher. Man kennt von ihm ein Bildniß des Rechtsgelehrten Joachim Hoppe. *Msc.*

Attemstedter, (David), Goldschmied und Schmelzmaler um 1578. S. oben den Art. Abbt (Christ.). Ob er ein andrer als der gleich vorhin angeführte Andreas Atemstedt sey, ist noch die Frage. *Msc.*

Attendulus, (L.), ein Liebhaber. Man kennt von ihm ein gestochenes Bildniß des Großherzogs Cosmus I. von Toskana.

* **Attiret**, (Joh. Dionys.) Anstatt seines Art. im Lexikon l. man nun folgenden:

Eines Malers Sohn von Dole im Franche-Comté, geb. 1702, übte das Bildnißmalen. Er

trat nach seinem dreyssigsten Jahr in den Jesuiten-Orden, und ward 1737 nach China geschickt, wo ihn der Kaiser zu seinem ersten Hofmaler wählte. Auf Befehl desselben zeichnete er mit Beyhülfe dreyer andern Missionarien (P. Damascenus eines Augustiner-Barfüßer-Mönchen, und der PP. Ignatius Sickelbart und Joseph Castilhoni, zweyer Jesuiten), 16 Stücke, welche Feldschlachten, öffentliche Gesandten-Verhöre, Manufakturen, Feldlager und andre Merkwürdigkeiten des chinesischen Reichs vorstellten, die 1770 auf Kaiserliche Unkosten, unter Aufsicht von C. N. Cochin in Kupfer gestochen wurden. J. Aliamet, Aug. de St. Aubin, P. P. Choffard, N. de Launay, Masquelier, F. D. Nee und B. L. Prevost haben an diesem Werke gearbeitet. Die Kupferplatten nämlich waren so ausserordentlich groß, daß man eigenes Papier dazu brauchte, wovon das Ries 400 Liv. kostete. Nachher wurden diese Stücke von Helmann in Ordinärfolio copirt. Attiret st. zu Pecking im J. 1768. *Cochin p.* 120. und *Journal des Scavans Juin* 1771. wo man ausführlichere Nachrichten von ihm, und zugleich von dem damaligen Zustande der Malerey in China findet.

Attiret, ( ) einer der geschicktesten unten den neuern französischen Bildhauern, gebürtig von Dijon; verfertigte mit Larmier, einem andern Künstler, um 1802 die Büsten ehemaliger Mitglieder der Akad. d. W. u. K. zu Dijon auf Subscription. Von ihm ist auch die Bildsäule Voltaire's, welche ehemals im Foyer der französ. Comödie stand. Er starb in 1804 im 80. Jahre seines Alters in seiner Vaterstadt.

Atzel, (Jakob), Kurfürstl. Würtemb. Landbaumeister, gab im J. 1804 eine sehr seltsame componirte Idee zu dem bekannten vorhabenden Denkmal für Luther S. Reichsanzeiger *No.* 202.

Atzfeld, (Johann). S. unten Atzelt.

Avanles, ( ) ein Kupferstecher, ätzte nach Libbovenick.

* Avanzi, (Jakob). In seinem Artikel im Lexikon, Z. 3. anstatt: Vater l. Vetter. Wegen seinen vielen Marienbildern nannte man ihn: delle Madonne. In dem Palazzo del Capitano zu Padua soll sich von ihm noch ein Gemälde befinden, das die Gefangennehmung des Jugurtha, und den Triumph des Marius vorstellt. Eben so eine Verkündigung in der alten Sakristey der Abtey der HH. Sabornus und Felix zu Bologna. Vasari zog ihn allen gleichzeitigen Künstlern vor. Er blühete zwischen 1377 und 1405. Fiorillo II. S. 447. und 48.

— — (Simon). In St. Michele in Bosco zu Bologna findet sich von ihm eine Madonna, die das Kind in die Ohren kneipt, das darüber unwillig wird, und sich losreissen will.

* Aubbs, ein verderbter Name von Stubbs.

Aubee. S. unten den Art. Dreppe.

— — ( ) malte um 1790 zu Paris.

Aubelin, (M. J. Alb.), ein Kupferstecher. Man hat von ihm nach C. Meelberger das Bildniß des Herzogs Friedrich Achilles von Würtemberg.

Aubera, ( ) s. P. A. Wagner, seinen Schüler.

* Aubert, (Joh.), Baumeister und Kupferstecher für sein Vergnügen. Man kennt von ihm ein gestochnes Portrait des Malers Gillot, und dann ein Zeichenbuch in 12 Blättern, nach E. Bouchardons Zeichnungen, nach Raphael, u. a. großen Meistern. *H.* Ob es der nämliche sey, der noch im *Almanach d. Beaux-Arts* von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern erscheint, ist uns unbekannt. Zu den Bauten, nach den Angaben dieses letztern gehören, neben anderm: Das Hotel des Soissons, und das Haus des polytechnischen Instituts de la Moine.

* Aubert, (Ludw.), so heißt der Schmelzmaler, dessen Taufname im Lexikon fehlt, und den hingegen Heinecke einen Gattungsmaler nennt Diesem letztern zufolge war derselbe der Sohn eines Opern-Violinisten in Paris, und arbeitete noch dort um 1778.

* Aubert, (Michael), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. um 1700 zu Paris, und (nach Rost) gest. 1757 Er gehört zu dem Mittelgut in seiner Kunst. *H.* giebt ein ausführliches Verzeichniß seiner Arbeiten. Das Lexikon und wahrscheinlich Rost nach demselben scheinen einen zugleich mit ihm angeführten Johann Aubert mit dem Baumeister Johann Aubert zu verwechseln.

Aubertin, ( ) ein geschickter französischer Kupferstecher. Man kennt von ihm vom J. 1804: la Barque, nach Isabey: le Pâtre, nach P. Potter, u. a. Dieser Künstler ist wahrscheinlich der nämliche, der in dem gleichen Jahr Ansichten von Leipzig und Pillnitz in Aqua-tinta-Manier nach Zeichnungen von Thormeyer geliefert hat.

Aubigny, (d'), ein Kupferstecher, lieferte Blätter zu der Voyage pittoresque de Paris.

* Aubin, (Augustin de St.), geb. zu Paris um 1720, lernte nach Heinecke bey Steph. Fessard, nach Rost bey L. Cars; einer der geist- und geschmackvollsten Stecher neuerer Zeit Sein Werk ist eines der beträchtlichsten, und, neben seinem übrigen Werthe, noch wegen der Verschiedenheit der Gegenstände höchst unterhaltend. Dahin gehören die Menge seiner Bildnisse meist durch Wissenschaft und Kunst berühmter Männer, nach den Zeichnungen von Cochin dem Sohn, u. a. Dahin zwey von den 16 großen Platten chinesischer Schlachten, deren oben unter dem Art. Attiret Erwähnung geschieht; dahin die Abbildung von an die 3000 Münzen in dem Recueil de Medailles et de Monnoies des Peuples et des Villes p. Mr. Pellerin, und, was ihm noch am meisten Ehre macht, die Blätter zu dem bekannten schönen Werke der Collection des Pierres gravées antiques du Duc d'Orleans, wovon der Text die Abbés de Lachau und le Blond zu Verfassern hat. Dieser treffliche Künstler überlebte lange seine nachfolgenden jüngern Brüder, und muß noch 1805 gelebt haben, wo man Blätter nach Garnier fur die Attala des H. de Chateaubriant von ihm angezeigt findet; es müßte denn anders hier von einem vierten Mitglied aus dieser Künstlerfamilie die Rede seyn. Rost und *H.* wo man das vollständigste Verzeichniß von St. Aubins Arbeiten findet.

* — — (Carl Germain), Augustins Bruder, geb. zu Paris 1721, und daselbst gestorben 1786. (das Lexikon kannte seinen Namen nicht). Er bekleidete die Stelle eines Zeichners des Königs, für das moderne Costum, und war 1780 Einverleibter der Akademie. Von ihm sind, neben anderm, die 10 Blätter zu der: Art du Brodeur in den Arts et Métiers. Rost.

* — — (Gabriel Jakob), Augustins jüngster Bruder, Maler, geb. zu Paris 1724, und gest. 1780. Sein Bruder Augustin, F. Basan, St. Fessard und J. F. Tardieu haben nach ihm gestochen. Er selbst ätzte einiges zu seinem Vergnügen, wie z. B. die Gemäldeausstellung im Louvre von 1753. *H.*

* Aubinet. S. Aubrier.

Aubri, (Ludwig), geboren in Paris, Schüler von Vincent und Isabey, ein geschickter Mignaturmaler, lebte zu Paris um 1803.

Aubrier, ( ) ein sonst unbekannter Kupferstecher, ätzte das Bildniß von Cäsar Borgia, nach W. *H.*

Aubriot, (Hugo), Finanzminister und Prevot von Paris unter König Karl V. von Frankreich, hatte die Oberaufsicht bey dem damaligen Bau der Bastille, und war der erste, welcher, von der Sorbonne verfolgt, darein eingeschlossen wurde.

* **Aubry**, (Abraham). Abraham lebte noch 1682. Er war ein Schüler von Peter Aubry, und muß unter die mittelmäßigsten Kupferstecher gezählt werden. Rost.

— — (Johann Philipp), ein Anverwandter von Abraham und Peter, Kupferstecher und Kunstverleger zu Frankfurt am Mayn, arbeitete vieles für Buchhändler und für seinen eigenen Verlag. Man hat von ihm unter andern das Bildniß Carl Heinrichs, Churfürsten von Mainz. *H.*

* — — (Peter), geb. 1596, wohnte zu Straßburg, und starb daselbst 1660, nach andern 1655. Derselbe hatte sich bloß durch seinen anhaltenden Fleiß und die Menge seiner Bildnisse berühmter Männer von allen Nationen ausgezeichnet. Sein größter (eitler) Ruhm ist wohl dieser, daß der geschickte Jakob Thourneiser sein Schüler war. *H.* giebt ein ausführliches, doch aber noch bey Weitem nicht vollständiges Verzeichniß seiner Werke.

— — (Steph.), der um 1770 zu Paris Bildnisse und Gesellschaftsstücke malte, machte sich auch durch Gegenstände aus dem gemeinen Leben berühmt. Seine Gemälde werden sehr gesucht; und eine einzelne Figur ward auf einer Steigerung mit 1000 Livres bezahlt. Er war Mitglied der Königlichen Akademie, und starb 1780. Blot, J. B. Simonet, le Vasseur, N Delaunay, J. J. le Veau u. s. w. haben nach ihm gestochen. *H.*

— — S. auch Aubri.

Audenaert, (Robert). Er und J. Frey waren die Lieblingskupferstecher von Carl Maratti; beyden hatte er den Rath gegeben, so viel möglich das Aetzen bey historischen Stücken zu benutzen, und es herrschte ein edler Wetteifer zwischen beyden. Basan macht irrig aus Audenaert und Oudenaerde zwey Künstler, und laßt den erstern 1717 sterben. Rost, *Maipé Msc.* und *H.* der ein ausführliches Verzeichniß seiner Arbeiten giebt. „Audenaert" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 256.) „führte als Maler die Radirnadel frey und zierlich, beynahe wie sein Meister, Maratti. Seine Zeichnung aber ist meistens etwas nachläßig."

Audebert, (J. A.), Maler, Kupferstecher und Naturforscher zu Paris. Er war zu Rochefort von armen Eltern erzeugt, und seine Bildung größtentheils ihm selbst und seiner unermüdeten Wißbegierde überlassen. Sein erstes Werk: l'Histoire des Singes et des Makis erwarb ihm mit Recht allgemeinen Beyfall. Nach der Beendigung eines zweyten gleich schätzbaren, gemeinschaftlich m. Vieillot ausgefertigten, Prachtwerkes: l'Histoire naturelle des Colibris etc. deren Goldfedern durch metallische Farben, nach einer neuen Erfindung aufgetragen wurden, überraschte ihn im Dec. 1800 der Tod in der Blüthe seiner Jahre. Er hinterließ eine sehr schöne Sammlung von Quadrupeden, Vögeln und Insekten. Baur.

Auder, ( ) ätzte Landschaften nach Kobel, Vernet, u. a.

Audibert, ( ) ein Bildhauer, studirte um 1780 in der Akademie zu Cassel.

Audoin, (Peter), Schüler von Beauvarlet, einer der ersten unter den lebenden französischen Kupferstechern. Neben anderm kennt man von ihm Jupiter und Antiope nach Correggio, ein schönes Blatt, das den poetischen Geist des Urbildes sehr gut ausdrückt. Auch die darinn vorkommende Landschaft ist trefflich gearbeitet. Im J. 1803 ward dieser Künstler von der KK. Akademie der Künste zu Wien zu ihrem Mitgliede ernannt. In den neuesten Tagen hat derselbe für das sogenannte Musée François (ein ächtes Prachtwerk, ohne seines Gleichen) nach Raphael: Das bekannte Gemäld Raphael et son maitre d'armes, dann eines der Musen-Gemälde nach le Sueur, und endlich ein Bildniß des Ersten Consuls, vortreflich gestochen.

* **Audran**, (Benedikt). Er war ordentlicher Kupferstecher des Königes. Seine Manier hat etwas von der seines Lehrers und Oheims Germain; richtig in der Zeichnung, sind seine Contoure bestimmt, und die Köpfe ausdrucksvoll. Für sein vorzüglichstes Blatt hält man seinen Alexander, der den Becher nimmt, den ihm sein Arzt reicht, nach le Sueur. Das vollständigste Verzeichniß seiner sowohl als der Arbeiten der übrigen Audrans findet man in *H.* Rost.

* — — — — der jüngere, Johanns Sohn, starb 1772. Seinem Vater und seinen übrigen Verwandten kam er bey Weitem nicht gleich. Er stach ebenfalls Portrait und Geschichte; unter diesen letztern, neben andern, eine Abnehmung vom Kreutze, nach Poussin, und Jesus der mit seinen Jüngern nach Emaus geht, nach Paul Veronese. Rost. *Basan Ed. sec. H.*

* — — (Carl). Seine Stiche scheinen zu beweisen, daß er dem Cornel. Bloemaert nachzuahmen suchte, und daß es ihm darinn nicht übel glückte. Rost. Füßli führt von ihm eine Madonna mit dem Kinde und der H. Catharina, nach Titian an.

* — — (Claudius I.), geb. zu Paris 1592, und hätte somit ein Alter von 85. J. erreicht. Er stach meistens Portraite. *H.*

* — — (Claudius II.), hatte zuerst in Rom die Malerey gelernt. Er soll auch einiges gestochen haben; doch weiß selbst Heinecke nichts von ihm anzuführen. Das Lexikon irret sich, wenn es das Buch von dem Ebenmaaß des menschlichen Körpers, statt seinem Bruder Gerard, ihm zuschreibt. *H.*

* — — (Claudius III.), Anton Watteau war sein Schüler. Sein Bruder Benedikt hat die 12. Monate, und Bonnart das Bildniß des Arztes Christ. Ozanne, nach ihm gestochen. *H.*

* — — (Gerard). le Brun gab ihm das Zeugniß, daß der Kupferstecher den Maler (ihn) geziert habe. Da er meistens nach großen Gemälden arbeitete, so war es öfters der Fall, daß seine Stiche besser gezeichnet waren, als selbst die Gemälde. „Wenn auch" (sagt Wareler) „der beßte Geschmack in der Zeichnung ihr einziges Verdienst wäre, so würden seine Stiche schon dadurch gesucht zu werden verdienen; aber er malte mit der Nadel und dem Grabstichel, und diese beyden Instrumente erhielten in seiner Hand die Leichtigkeit des Vertreibepinsels. Jeder Gegenstand bekam durch seine Kunst den ihm eigenthümlichen Charakter. In einigen Pferdegruppen der Schlachten Alexanders sehen wir den festesten Grabstichel; in andern Parthien bloß eine malerische Aetzung. Flache Striche sind genug, um die abweichenden Gründe vorzustellen; Punkte von verschiedenen Farben drücken die Tinten der verschiedenen Carnation aus. Seine Behandlung ist überhaupt so frey und genievoll, daß ein Stecher, der selbst Meister ist, wenn er ein Gemälde sähe, nach welchem Gerard gestochen hat, solches in Gedanken gewiß ganz anders stechen — wenn er aber nachher den Kupferstich betrachtete, einsehen würde, daß es nicht besser gestochen werden konnte, und daß seine Striche einen Reitz und eine Ueberlegung haben, welche alle andern, die man sich an ihrer Stelle dächte, nicht haben würden; man entdeckt, daß sie ihm alle durch eine tiefe Kenntniß, nicht bloß seiner Kunst, sondern auch der Malerey eingegeben sind. Er kann keine Nachahmer haben; um zu stechen wie er, müßte einer wieder ein Audran seyn." Wie tief er den Regeln seiner Kunst nachgedacht habe, zeigt seine Schrift: Les proportions du corps humain sur les plus belles statues de l'antiquité. Fol. Paris 682. Rost.

H. und Füßli führen seine Blätter (letztrer bloß diejenigen aus den italienischen Schulen, nach seiner Gewohnheit nach der sorgfältigsten Auswahl) an.

* **Audran**, (German). Seine Werke bestehen meistens in Verzierungen von verschiedenen Arten, einigen Landschaften nach G Poussin und Focus, und etlichen Bildnissen. Rost. *H.*

* — — (Johann). Unter seinen zahlreichen Arbeiten nennt man vorzüglich seinen Sabinerinnen-Raub, als ein Blatt, welches vollkommen den Charakter Poussins ausdrückt, nach dem es gestochen ist. *H.* Rost. Füßli.

* — — (Ludwig), ein guter Stecher, doch ohne den Ruhm der bessern Meister seiner Familie erreicht zu haben. Seine vorzüglichste Arbeit waren die Copien, welche er verkleinert nach den meisten großen Blättern machte, die nach Bourdon, le Brun und Poussin gestochen sind. Rost. *H.*

* — — (Michel), Johanns Sohn, der Tapezierer. Im J. 1763 verfertigte er das Bildniß des Königes in ganzer Statur, nach einem Gemälde von L. M. Vanloo, welches er in dem Louvre ausstellte, und das von allen Kennern bewundert wurde.

Ave, ohne Zwischenpunkten, auf kleinen radirten Landschaften, bedeutet Albert von Everdingen.

* **Aved**, (Jakob Andreas Joseph). Er besaß ein Kabinet von italienischen, niederländischen und französischen Gemälden, Figuren und Brustbildern von Marmor und Erzt, welches nach seinem Tode öffentlich verkauft wurde. P. Remy gab davon einen raisonirten Catalog heraus.

Aveele, (Johann van den), ein niederländischer Kupferstecher, lebte um 1680 zu Amsterdam, und arbeitete viel für die Buchhändler. Neben anderm kennt man von ihm eine Copie von Perrault's Cabinet des beaux-arts, in 12 Blättern, welche P. Schenk herausgab. *H.*

Avelen, ( ) ein schwedischer Kupferstecher, ätzte Bildnisse ums J. 1720; vermuthlich verwechselt Heinecke; der ihn nicht citirt, denselben mit obigem Aveele, da er diesem ein 1712 zu Stockholm gedrucktes Schwedisches Wappenbuch zuschreibt. *Msc.*

* **Aveline**, (Anton), geb. zu Paris 1662; lebte fast beständig daselbst und starb dort 1712. Man hat von diesem Künstler eine ausserordentliche Menge Landschaften nach der Natur gezeichnet, Prospekte von Städten, Schlössern, Pallästen, u. s. f. sowohl von Frankreich, als von fremden Ländern; eben so viele historische Blätter nach größern und geringern Meistern, und endlich auch einige Bildnisse. *H.* giebt ein sehr ausführliches Verzeichniß seiner Arbeiten. Die Bibel nach Raphael in 52 Blättern von Aveline kennt er nicht.

— — (Franz Anton), des nachfolgenden Peters Sohn und Schüler, nannte sich auch Aveline der jüngere; ein Kupferstecher, geb. zu Paris 1718. Dort arbeitete er für die Buch- und Kupferstichhändler mancherley, aber von weniger Bedeutung; eben so nachwerts zu London, wo er, Basan zufolge, 1778 in großer Armuth gestorben ist. Rost.

— — (Johann), ebenfalls Peters Sohn, ein Kupferstecher, geb. zu Paris; arbeitete, gleich seinem vorgenannten Bruder, meistens für die Buchhändler. In den Tableaux pittoresques de la Suisse finden sich von ihm No. 114. und 143. Einsiedeln und Näfels, nach den Zeichnungen von Perignon. *H.* und *Msc.*

— — (Joseph), ebenfalls ein Kupferstecher, geb. 1638 und gest. 1690. Mehreres weißt man nichts von ihm, und selbst *H.* führt keines seiner Blätter an.

* — — (Peter), geb. zu Paris 1710 und daselbst gestorben 1760. Sein Geschmack in der Stecherkunst näherte sich derjenigen seines Lehrers J. B. Poilly, und er verdient unter die guten Meister gezählt zu werden. Er würde in weit größerm Ansehen stehen, wenn er seine Gegenstände sorgfältiger gewählt hätte. *H.* giebt ein ausführliches Verzeichniß seiner Blätter, die er sowohl nach seinen eignen Zeichnungen als nach einer Menge Meistern gestochen hat. Rost. Füßli führt von ihm dasjenige des Moses, der als Kind vor die Tochter Pharaos gebracht wird, nach Giorgione, an.

Avellano, (Alberic), ein Geschichtsmaler. Man kennt ihn bloß aus einer Abbildung des H. Bernards von Siena, welches J. Guttierez nach ihm gestochen hat. *H.*

Avenne, ( ) malte um das J. 1770 Bildnisse zu Paris. Hubert und Gaucher haben nach ihm gestochen; erstrer z. B. zwey Portraite des Dauphins, nachmaligen K. Ludwig XVI. *H.*

Auerbach, (Joh. Carl), ein Bildnißmaler zu Wien, des nachfolgenden Joh. Gottfr. Sohn und Schüler, lebte noch 1773. *H.*

* — — (Joh. Gottfried), geb. zu Mühlhausen in Sachsen 1697; setzte sich zu Wien, und starb dort 1753. Unter Carl VI. führte er den Titel eines Kais. Hofmalers. G. P. Busch, A. J. Prenner, J. Schmutzer, C. A. Wortmann u. a. haben nach ihm mehrere Bildnisse gestochen, welche *H.* anführt. Er selbst ätzte sein eigenes Portrait, wie er seine Frau malt, ohne Namen.

* **Averolino**, (Anton), lebte um 1450.

Avesani, (Xaver), Civil- und Kriegsbaumeister der Stadt Verona. Nach seinen Zeichnungen hat Franz Zucchi den Plan, Aufriß und Durchschnitt des dasigen Theaters, und dann den Plan der Stadt selbst, nebst einigen Vignetten, worinn die vornehmsten Gebäude vorgestellt sind, geätzt. *H.*

* **Avezzi**, gewöhnlicher di Vezzo, (Virginia). S. Sim. Vouet, ihren Ehemann.

* **Aufenwerth**, ( ) Johanns, des Goldschmieds und Schmelzmalers Tochter, vermählte Hofennestlin, arbeitete ebenfalls einige Zeit in dieser Kunst. *Msc.*

Auger, ( ) Bildhauer zu Paris, verfertigte in der dortigen Kirche St. André des Ares das Grabmal des Abt Batteux. Er lebte noch daselbst um 1803.

Augspurg, (Jakob van), war um 1663 churfürstlicher Maler zu Berlin. Nicolai.

August, (Heinrich), ein berühmter franz. Goldschmied, verfertigte im J. 1804 die der Kaiserin Josephine geschenkte berühmte Toilette, welche Kenner nicht genug bewundern konnten. Ob er der nämliche, oder vielleicht ein Sohn desjenigen Auguste sey, der, als Königlicher Goldschmied, den göldenen Kelch, nebst aller übrigen Gold- und Schmelzarbeit verfertigte, welche Ludwig XVI. im J. 1775 bey seiner Krönung der Cathedralkirche zu Rheims geschenkt hatte, ist uns unbekannt.

Augusta, (Christoph), von Casalmaggiore; malte Altarblätter für die Kirchen St. Dominicus und St. Matthäus zu Cremona. *Bartoli* T. II.

Auguste Beudot, ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803. *Alman. d. Beaux-Arts.*

Augustin, (Johann B.), ein Miniaturmaler zu Paris. Dort arbeitete er schon ums J. 1790. Bey der Ausstellung von 1801 sah' man von ihm das Portrait der berühmten Mad. Recamier. Man hielt ihn, neben Isabey, für den ersten in dieser Kunst, und pries besonders sein prächtiges Kolorit. Er lebte noch um 1804.

Augustin, oder **Augustini**, (J.), ein holländischer Bildnißmaler um die Mitte des XVIII. Jahrh. Man kennt nach ihm zwey Bildnisse G. M. Elsner, und den Gottesgelehrten Theod. Haganäus, von J. Houbracken. *H.* und *Msc.*

* — — (Leonhard). S. Agostini.

Aviani, ( ) Unter diesem Namen findet man in Kabinetten sehr schöne Landschaften mit Figuren. *Catalog. de Pinelli.*

* **Avibus**, (Caspar oder Cäsar de), geb. zu Padua um 1530; nennt sich auf seinen Kupferstichen zuweilen auch Gasparo Osello, Padoano, Patavinus, auch Citradellensis, von seinem Geburtsorte Citradella, einer kleinen Stadt im Paduanischen. Heinecke hält Caspar und Cäsar für zwey verschiedene Künstler, weißt aber von diesem letztern keine Arbeiten anzuzeigen. Woher hinwieder das Lexikon beyde für denselben hält, ist uns ebenfalls unbekannt. Der erfahrne Gandellini kennt nur den Caspar. Nach seiner Manier zu urtheilen, muß er sich nach Georg Mantuano gebildet haben, den er aber nicht erreichte. Seine Blätter nach Penni, P. Veronese, u. a. auch nach seiner eignen Erfindung, sind von 1555—80 bezeichnet. In dem Werke, welches die Bildnisse aus dem Hause Oesterreich enthält, ahmte er den Styl der Sadeler nach. Rost.

* **Avice**, (Heinrich von). Derselbe war Ritter des Michael-Ordens.

* **Aulne**, (Stephan de). S. Losne.

* **Aulus.** Murr (p. 52—55.) zeigt die Kabinette an, wo sich die von ihm geschnittenen, und bereits im Lexikon angeführten Steine befinden. Bracci (de antiq. Scalpt.) hält den Kopf des sogenannten Ptolomäus vielmehr für denjenigen des von Alexander zum Könige von Sidon ernannten Abdoionymus, und die beygefügten zwey elenden Figuren aus der barbarischen Zeit für einen Bauer und eine Kuh, und damit das Ganze damals für ein Amulet bestimmt. Noch mehr andre Arbeiten von Aulus führt dann ebenfalls Murr (l. c.) an; nämlich einen an einen Siegsbaum gebundenen Amor, welcher einen ähnlichen von Solon noch übertreffen, und sich im Kabinette Jenkins befinden soll; eine Weibsperson, die ihren Fuß auf einen Priap setzt, beym Baron von Gleichen; einen sogenannten Mäcenas aus dem Kabinette des Herrn C. F. Greville; einen jungen Herkules- (nach andern Caracalla-) Kopf, den Bracci (Tab. 42.) anführt; einen Löwen, der ein Pferd zerreißt, und ein halbes springendes Pferd bey Caylus (Antiq. II. p. 52. n. 1. p. 155.); endlich eine Venus auf einem Felsen, die Bertori erklärt, und Natter nach des erstern Abbildung nachgebildet, eine Danae daraus gemacht, den Namen Aulus dazu gegraben, und nachwärts, seiner eignen Sage nach, an einen H. Schwanau (Gouverneur des Prinzen von Dietrichstein) verkaufte, dem aber der fromme Betrug des neuern Künstlers nicht unbekannt war.

Aunay, (Robert de l'). S. Delaunay.

Avonde oder **Avont**, (Peter, van den), geb. zu Antwerpen um 1619, und wohnhaft in dieser Stadt, wo er den Kupferhandel trieb. Mit einer geistreichen Nadel hat er Verschiedenes nach seiner Erfindung gestochen, wovon Rost und der Winklersche Catalog mehrere Blätter anführt, welche meist geistliche Gegenstände enthalten. Ebendaselbst findet man auch die von andern nach ihm gearbeiteten Blatter, wie z. B. eine Folge von Kinderspielen, mit der Aufschrift: Pædopægnion. Puerorum ludentium schemata varia 1647. von W. Hollar, und Kopien derselben von einem Ungenannten in de Witts Verlag. Hauptsächlich aber hat ebenfalls Hollar nach ihm die Magdalena in der Wüste geliefert; ein Stück, welches dem Maler und dem Stecher gleiche Ehre macht. Rost. Der Artikel dieses Künstlers, im Lexikon, geht besonders darin ganz irre, daß d'Avondt dort ein Landschafter heißt, was er doch am Allerwenigsten gewesen zu seyn scheint.

Aureggio, (Anton), ein italienischer Landschaftmaler, ist einzig durch J. B. Cignaroli und A. Toresani, seine Schüler, bekannt. *Msc.*

Avril, (Joh. Jakob), Kupferstecher, der ältere, geb. zu Paris 1756; lernte bey Wille, und verdient unter den neuern französischen Künstlern vorzügliche Achtung, sowohl wegen der Wahl der Gegenstände, als auch wegen der verständigen Ausführung, wobey er den Grabstichel nach wahren Grundsätzen gebrauchte; sein Stich hat vielen Effekt und Farbe. Er stach Portraite und historische Blätter nach grossen Meistern. Die wichtigsten führen *H.* und Rost an. Diesem letztern zufolge wären Penelope und Ulysses, und dann der Streit der Horazier und Curiazier, zwey Hauptblätter von ihm. Er lebte noch 1803.

— — ( ) des obigen Sohn; auch dieser soll um 1790 in Paris als Kupferstecher gearbeitet haben, was aber kaum möglich ist; so daß wir vermuthen, das von Rost angegebene Geburtsjahr des Vaters komme dem Sohne zu.

Auroux, (A. und Niclaus), Kupferstecher von Lyon; letztrer gab einen Abriß von dieser Stadt heraus. Er arbeitete auch zu Turin, und lebte um 1670. Sonst kennt man von ihm meistens Bildnisse, welche Heinecke jedoch bey Weitem nicht vollständig anführt. *Msc.*

— — ( ) ein französischer Bildnißmaler. L. Caro stach nach ihm dasjenige von F. J. P. Ritter von Orleans, Großprior von Frankreich. *Mscr.*

* **Auße.** S. Hauße und Ans von Brugge.

Austin, (Paul), geb. zu London 1741 ätzte Landschaften nach van der Neer, u. s. f. *Basan Ed. sec.* Füßli Msc. vermuthete, er dürfte vielleicht mit dem gleich folgenden der nämliche seyn.

* — — (W.), Kupferstecher und Kupferstichhändler von London; lernte die Kunst bey B. Bickham, worinn er aber nur geringe Fortschritte machte, so daß er sich nunmehr mit Unterricht geben im Zeichnen begnügte, und zugleich den Handel trieb. Seine wichtigste Arbeit scheinen 10. Blätter nach Alterthümern von Rom und Palmyra zu seyn. *H.*

* **Aurelli**, (Jakob), genannt Monica, einer der ersten Musivarbeiter in Edelsteinen, stand um 1620 in Großherzoglichen Diensten zu Florenz. S. den Art. Michel Castrucci. *Msc.*

* **Aurhement.** S. Gurman.

Autissier, (Joh. Franz). Ein französischer Mignaturmaler; lebte in Paris um 1801.

* **Auvray**, ( ) hieß Peter Laurenz, und war geb. 1736. Er bildete sich zu Paris, und arbeitete neben andern in die Tableaux pittoresques de la Suisse Prospekte, Bildnisse und Münzen. *H.* und *Msc.*

Auxerre, (Bischof von), ein solcher, im XII. Jahrh. war ein ausgezeichneter Liebhaber der Künste, und stiftete, um dieselben zu befördern, ein Institut, zufolge dessen er die Präbenden seiner Kathedrale als Belohnungen für Geistliche aussetzte, von denen der eine seine Talente als Maler, der andre als Glasarbeiter, der dritte als Goldschmiedt bewährt haben würde. Allein der elende Geist des Zeitalters entsprach seinem Eifer wenig. *Boeuf.*

* **Areochus.** Andre nennen ihn Arlochus. Noch besaß von ihm die Gräfin Cherubini zu Rom (Freundin des Kard. Alex. Albani) von diesem Künstler einen jungen Herkules-Kopf. Murr S. 55.

Memoir. concern. l'Hist. eccl. et civil. d'Auxerre II. 249.

Ayrer, (Justina), geboren zu Danzig 1704; lernte bey Dumas, und malte in Miniatur Portraite und Gesellschaftsstücke. Meusels Mus. II. Th.

* **Aze**, auch **Adzer**, ( ) hieß Daniel Jensen, und war eines Bauern Sohn aus dem Herzogthum Schleswig. Derselbe ward erster Königl. Medailleur und Mitglied der Akademie zu Kopenhagen. Er lebte noch um 1780. Unter vielen andern Schaumünzen verfertigte er auch diejenige für den großen Preis der Landhaushaltungs-Gesellschaft, welche in Gold 100 Rthlr. und in Silber 20. hält. *Msc.*

Azeld, auch **Azveld**, (Johann), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1654. Man hat von ihm die Bildnisse verschiedener Fürsten u. s. f. Dann die Hälfte der Bildnisse in *Frekeri* Theatro virorum eruditione clarorum. *H.*

Auzou, ( ) geborne **Desmarquest**, eine geschickte Bildnißmalerin, Schülerin von Regnault in Paris, um 1800. Dieselbe hat auch historische Gegenstände behandelt. So rühmt man z. B. von ihr eine Hebe. Sie lebte noch um 1803.

* **Azzolino**, (Johann), genannt Orebat. So nennt Baldinucci den J. Asselin, genannt Crabetie.

B

Baader, (Joh. Michael), geb. zu Eichstädt um 1736. Er studirte zu Paris um 1759, und war ums J. 1788 Maler des Bischofs von Eichstädt. Cheviüet, Macret und Zentner haben nach ihm Gesellschaftsstücke, er selbst aber für sein Vergnügen ein Paar anatomische Figuren u. s. f. in Kupfer gebracht. *H.*

— — (Tobias), Bildhauer zu München. In dem dortigen Herzogsspithal sieht man von ihm ein berühmtes Marienbild, welches die Trostlosigkeit auf dem Gesichte der H. Jungfrau vortreflich darstellen soll. Er blühete um 1650. Kittershausen S. 147.

* **Baan**, (Jakob van der). Peter van Gunst hat das Bildniß des Fürsten von Waldeck nach ihm gestochen.

* — — (Johann van der), geb. 1633. Nach ihm haben A. Blooteling, J. F. Bodekker, sein Schüler, D. Coster, P. Philippe, J. de Bischer u. a. und Blooteling namentlich die Bildnisse der Gebrüder Cornel und Joh. de Wit gestochen. *H.*

* **Babel**, (Ludwig Heinrich), nicht (P. E.) wie ihn das Lexikon nach Gandellini und Heinecke nannte, Baumeister und Goldschmied, st. 1761, nicht wie Heinecke sagt 1770. Joullain hat einige gezierte Brunnen, und J. Chereau, P. B. de le Rue, Vivares, u. a. anderes nach ihm gestochen. (So verbessern handschriftliche Zusätze den Art. des Lexikons). Ob aber Ludwig Heinrich und P. E. und der Baumeister und Goldschmied, von denen endlich zwey verschiedene Sterbensjahre angegeben sind, nicht wirklich zwey Personen waren, ist noch zweifelhaft.

— — ( ) ein nicht unfeiner Bildhauer von Maria Einsiedeln, um 1766. *Msc.*

* **Babeur**, **Babuer** oder **Babrün**, (Theodor). Er hatte zu Rom studirt, welches, nebst dem Umstand, daß die nach ihm gestochenen Blätter eben auch historisch sind, es nicht unglaublich machen, daß die Grablegung auf St. Pietro Montorio wirklich von ihm sey. Zu den Künstlern, welche nach ihm gestochen, gehören auch G. Barrsch und C. de Paas. Einige, zum Theil seltene Blätter nach ihm findet man im Winklerschen Catalog verzeichnet.

Babin, ( ) Zeichner und Kupferstecher zu Paris; ätzte allerley Gegitter- und andres Eisenwerk. *H.*

* **Bablon**, (Franz von). Rost setzt sein Geburtsjahr in den Anfang des XVI. Jahrhunderts, zählt ihn, ohne sein Vaterland eigentlich zu kennen, zu der niederländischen Schule, und findet es übrigens, nicht ohne Grund höchst wahrscheinlich, daß er zur Zeit Marc Antons und seiner Schüler in Italien gearbeitet habe. Die Blätter dieses alten Meisters, von denen er einige anführt, werden eben sowohl der Feinheit des Grabstichels, als ihrer Seltenheit wegen, sehr geschätzt. Rost V. S. 69.

Babouot, ( ) verfertigte schon um 1790 zu Paris Medaillons in Elfenbein und Wachs; und ist wohl der nämliche, der im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803 wieder unter den Steinschneidern und Ornament-Bildhauern erscheint.

* **Baccary**, ( ) Derselbe baute auch den großen Königl. Marstall zu Versailles. *Msc.*

— — ( ) ein Bildhauer zu Paris um 1790.

Baccelli, (Joh. Bapt.), genannt il Biggio, ein Maler. S. Leonh. Ferroni, seinen Schüler.

Bacchus. Wahrscheinlich einer der Spottnamen, womit die ehemalige Gesellschaft flammandischer Künstler in Rom ihre Mitglieder belegt hatte. Beauvarlet hat ein Blatt: le Paquebot hollandois gestochen, das diesen Namen Bacchus trägt. *H.*

Bacci, (Agnes Dolce), eine italienische Malerin, nach welcher C. Mogalli ein Marienbild gestochen hat. *H.*

* — — oder **Baccius**, (Andreas). Nach dem Abbé von Marolles hat dieser Künstler emblematisch Alles, was in der Welt ist, vorgestellt.

— — (Dominicus), ein italienischer, wahrscheinlich florentinischer Bildnißmaler. Fr. Zuccarelli hat nach ihm dasjenige des florentinischen Cavaliere Beccuto, und ein Ungenannter dasjenige des Professors der Philosophie Carls Tagiini, gestochen. *H.*

— — (Raphael), ein jüdischer Maler, arbeitete, wie es scheint, zu Venedig. P. Monaco hat nach ihm die Bildnisse des Doge Franz Lauredani und der Prinzessin Mar. Theres. Eibo von Este (letztres mit einem Ornament von Georg Fossati) gestochen. *H.*

* **Bacciarelli**, (Johanna Jul. Friederica). S. Richter.

* — — — (Marcel). Neuern Nachrichten zufolge arbeitete dieser Künstler um 1780 noch einmal zu Wien. *Msc.*

* **Baccio**, (Manni di). S. M. Bigio.

Bach, (Christian Wilhelm), ein deutscher Maler und Kupferstecher. Im J. 1775 zeichnete und stach er ein Bildniß des Arztes J. G. Dennewitz; und nach ihm hat J. J. Haid dasjenige von C. F. Budeus gestochen. *H.*

— — (G. F.), ein deutscher Bildnißmaler. Bernigeroth hat nach ihm das Portrait Friedrich III. Herzogs von Sachsen-Gotha (1746.) und Anton Ulrichs, Herzogs von Sachsen-Meinungen gestochen. *H.*

— — (J. P.), ein deutscher Bildnißmaler. J. J. Haid hat nach ihm dasjenige des Theologen J. G. Rosenmullers in Schwarzkunst gestochen. *H.*

* — — (Johann Samuel oder Johann Sebastian), ein Sohn Carl Philipp Emanuels, und Sohnssohn des berühmten Tonkünstlers Johann Sebastian Bachs; nach Heinecke geb. zu Berlin (nicht zu Hamburg, wie das Lexik. sagt. Von

Dresden gieng er nach Rom, um sich dort vollkommen auszubilden, und starb daselbst 1773 in seinen beßten Jahren. Seine Werke bestuhnden meist in Zeichnungen von Landschaften. Bause hat eine solche, mit Figuren von Damon und Musidora in Tuschmanier, gestochen. Von ihm selbst kennt man den Stich einer Maria Magdalena, nach P. H. Battoni. *H.* und *Msc.* Jener und Meusel sind es, die ihn Joh. Sebastian nennen; denn kaum glauben wir, daß hier von zweyen Künstlern die Rede sey.

Bach, ( ) Hofrath, Professor und Vorsteher der Kunstschule zu Breslau; lebte dort 1802. Im J. 1805 verfertigte er eine allegorische Zeichnung, welche Preussens Monarchen zur Unterschrift führte, und nämlich fünf charakterisirende Tugenden, Klugheit, Mäßigung, Weisheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit vorstellt, welche die Bildnisse der Könige, Friedrichs I. Friedrich Wilhelm I. Friedrichs II. Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelm III. in den Händen tragen; ein Stück, das von Kennern sehr gerühmt wurde. Das Urtheil über seine anderweitigen Kunstverdienste war übrigens sehr getheilt. *Msc.*

* Bachaumont, (de), ein Kunstliebhaber von Paris (vielleicht derselbe, den das Lexikon als Baumeister anführt). Man hat sein Bildniß von la Fosse, nach Carmontel; sitzende Figur, wie er die Säule vor dem Hôtel von Soissons betrachtet, da er nämlich unwillig war, als er hörte, daß dieser Pallast, und jene Säule zumal, sollten eingerissen werden. Er selber ätzte für sein Vergnügen das Bildniß F. de Troy des Vaters, nach Madame Doublet. *H.*

* Bacheblin, auch Bachelblin, (Amalia). S. Pachelblin.

Bacheine, ( ) ein Landschaftmaler, der durch ein auf Holz gemaltes Stück, welches in der Beschreibung der Gallerie von Salzdahlum (S. 259.) angeführt wird, bekannt ist. *Msc.*

* Bachelay, (Jakob), geb. zu Pont l'Eveque in der Normandie 1712, und gestorben zu Rouen 1781 als Mitglied der Akademie dieser Stadt. Er legte sich erst im dreyßigsten Jahr auf die Stecherkunst, und kam nach Paris, wo le Bas sein Lehrmeister war. Nach seiner eignen Zeichnung hat er eine Aussicht von Havre de Grace gestochen. Seine Seestücke zumal waren von reitzender Ausführung Rost VIII. 154. welcher einige seiner beßten Blätter anführt.

* Bachelier, (Joh. Jakob). Im J. 1766 ward er zum ersten Direktor der damals in Paris neu errichteten freyen Zeichenschule ernannt, in welcher 1500 Schüler, die sich mechanischen Handwerken widmen, unentgeldlich in der prakt. Geometrie, der Rechenkunst, im Steinhauen (coupe de pierres) der Perspektiv, Architektur u. s. f. unterrichtet werden. Er lebte noch 1803 an derselben Stelle, und scheint zugleich (oder dann ein andrer des gleichen Namens) diejenige eines Rektor-Adjunkts der sogenannten Spezialschule der Malerey und Bildhauerkunst bekleidet zu haben. Was Heinecke, als, in frühern Jahren, nach ihm gestochen, anführt, sind solche Kleinigkeiten, daß wir fast zweifeln, ob solche nicht vielmehr einem andern dieses Namens zuzueignen sind.

* — — (Niclaus). Man zählt ihn unter diejenigen, welche einen größern Geschmack, denjenigen des Michael Angelo, aus Italien nach Frankreich gebracht hatten Fiorillo I. S. 387. Eine Charitas Romana zählt man unter seine beßten Arbeiten. Er lebte noch zu Paris um 1803.

— — ( ) arbeitete als Wachsmaler zu Paris um 1790. Nach ihm sind vielleicht die Kleinigkeiten gestochen, von welchen oben, unter dem Art. des Joh. Jak. B. die Rede ist.

Bacherini, (Anna), vermählte Piatolli, gebohren zu Florenz 1720. lernte bey Franz Cäminghi, Violanda Siries, Franz Conti, und endlich bey ihrem Gemahl Cajetan Piatolli. Sie malte Bildnisse und andre Gegenstände in Miniatur-, Pastel- und Oelfarben, welche zum Theil in England, Holland und Frankreich versandt wurden. C. Bassellini hat ein Bildniß nach ihr gestochen. *Pazzi* T. II. P. 2. p. 37.

Bachet, (Ambrosius), ein französischer Ingenieur-Hauptmann, gab im J. 1598 zu Melun einige Schriften über die Baukunst mit Figuren heraus. *H*

* Bachmann, (Georg), starb zu Wien. E. Widemann hat nach ihm: Cimon, von seiner Tochter gesäugt, und dann das Bildniß des Goldschmied C. Ritters gestochen.

Bachot, (Hieronymus), französ. Ingenieur und Geograph, Baumeister und Verbesserer der Festungswerke in Bretagne, auch Kommissär der Artillerie; geb. zu Paris 1588. Uebte das Kupferstechen, wahrscheinlich für sein Vergnügen. Man kennt von ihm ein Bildniß des Kardinal P. Berulle, nach A. Herault. *Msc.*

* Bacicio. S. Gauli.

Bacigalupo, (Joseph), ein Landschaftmaler zu Genua, arbeitete um 1775, damals als junger Mann, mit Ruhm in seiner Vaterstadt. *Ratti.*

Back, (C.), ein Kupferstecher, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß er die Bildnisse einiger Heiligen nach Baumgartner und F. Sigrist gestochen hat. *Msc.*

— — (Jakob C.), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Mayn, von welchem *H.* das Bildniß Friedrich des Großen, und dasjenige von P. Hollandus (1765.) anführt.

— — (Johann Conrad), Kupferstecher zu Erfurt (vielleicht mit obgedachtem C. Back der nämliche); arbeitete um 1750 in Masculus Encomia coelitaum. Auch hat man biblische Geschichten von ihm. *Msc.*

— — (J.), ein Zeichner, nach welchem der Marquis von Montmirail das Schloß Polignac in der Landschaft Velay gelegen (wo der Kardinal von Polignac seinen Antilucrez ausarbeitete), gestochen hat. *H.*

— — ( ) von einem Kupferstecher dieses Namens (ob vielleicht von einem der obgenannten wissen wir nicht) kennt man: Emblematische Kupfer auf den holländischen Krieg. gr. Fol. Amsterdam 1770.

* Backer, (Franz de), lebte noch 1721. Zu seinem Vergnügen hat er einiges in Kupfer gestochen, wie z. B. das Rathhaus zu Amsterdam, und einen Tod Abels; nach A. Schoonjans. *H.*

* — — (Jakob de), von Palermo genannt. Scacciati hat nach einer getuschten Zeichnung von ihm einen Wundarzt gestochen, der einem Bauer die Nägel beschneidet, wo unser Künstler, irrig genug, Racker genannt wird. *H.*

* — — — — von Haarlem, geb. 1609. Er selber hat ein Blatt: Rebekka und Elieser geätzt. *H.* und der Winklersche Catalog führen eine Zahl nach ihm gestochener Bildnisse sowohl als andre Blätter mythologischen und allegorischen Innhalts an.

* — — (Joseph), so hieß der im Lexikon genannte Bildnißmaler von Antwerpen, von dem man übrigens auch Prospekte einiger englischen Kirchen kennt, welche Vivares, so wie J. Simon das Bildniß von Sir Stephan Fox in Schwarzkunst gestochen hat. *H.*

* Backers, (Peter). So hieß der im Lexikon angeführte Bildhauer zu Berlin. *Msc.*

Backhuysen, (Gerit), ein Bildnißmaler von Amsterdam. *H.* führt nach ihm diejenigen des Arztes W. Vink, und C. von Overen, Charons von Rotterdam (des eifrigen Anhängers des Hauses Oranien) beyde von P. Tanje an.

* — — (Ludolph). Canot, Cotwick, u. a. haben Seestücke nach ihm gestochen, welche *H.* wie es scheint ziemlich vollständig herzählt.

Bacler d'Albe, ( ) französischer Landschaftsmaler, von welchem Landon in seinen: Paysages et Tableaux de Genre du Musée Napoleon (8. Paris 805.) T. I. p. 96. die vortrefliche Wahl der Gegenstände, ein angenehmes Kolorit; and das darin sichtbare Studium großer Meister, ebensowohl als dasjenige der Natur rühmt, und davon in zwey (den Perellischen ähnlichen) kleinen Blättern des gedachten Werkes, einen wirklich vortheilhaften Begrif giebt. Eben dieser Künstler ist auch durch seine Menalés pittoresques (Anleitung zum Landschaftzeichnen), noch weit rühmlicher aber durch seine vortrefliche Carte générale du Theatre de la Guerre en Italie et dans les Alpes, auf 31 Blättern, bekannt.

* Baco, (Nathanael). *H.* wo er Bacon genannt ist, führt sein eigenes Bildniß, von Th. Chambars gestochen, an.

Bacon, (Johann), ein talentvoller englischer Bildhauer, geb. zu Southwark 1740. In seiner Jugend erwarb er sich durch Porzellanmalen seinen Unterhalt. Durch die Modelle verschiedener Bildhauer, welche in die Brennerey der Manufaktur, wo er arbeitete, geliefert wurden, entstand seine erste Neigung zu einer Kunst, worinn er bald so große Fortschritte machte, daß er schon zwischen den J. 1763 und 67. von der Societät der Künste neunmal den Preis erhielt, so wie im J 1768 den ersten der damals neu gestifteten königlichen Kunst-Akademie zu London. Bald hernach wurde er Mitglied dieser Akademie, und vornämlich durch die Ausstellung seiner Statue des Mars zuerst berühmt. Unter seinen Werken sind die Monumente für den Grafen von Chatam in der Westminster-Abtey Lords Halifax, Majors Pierson, und der Mistriß Draper (Sterne's Elisa) besonders merkwürdig. Zur Arbeit in Marmor hatte er nie die Handgriffe gelernt, und erfand sich selbst ein Instrument zur Uebertragung der Form des Modells auf den Marmor, dessen sich hernach manche andre Bildhauer in England und Frankreich bedient haben. In Bronze arbeitete er mit gleichem Glücke Er starb an einer innern Entzündung im August 1799 Obgleich er zur wissenschaftlichen Verstandes-Cultur in seiner Jugend wenig Anleitung und Gelegenheit hatte, so fehlte es ihm doch nicht an Geschicklichkeit zu Aufsatzen verschiedener Art. Wie richtig er von seiner Kunst urtheilte, sieht man aus seinen Bemerkungen darüber, die Dr. Rens in seiner Ausgabe von Chambers Wörterbuch, unter dem Art. Sculpture, zuerst mittheilte. Auch entwarf er viele Inschriften für Grabmäler, und von denen für Lord Chatam's entworfenes wählte man die seinige. Sich selbst setzte er folgende: Waat J was en Artist, seemed to me of some importance, while J lived: but what J really was as a believer in Christ Jesus, is the only thing of importance to me now. Auch schrieb er einige Fabeln und moralische Betrachtungen. Seine religiösen Grundsätze waren methodistisch. Ein Geistlicher, glaublich, dieser Parthey (Richard Cecil), schrieb sein Leben. Eine Beschreibung seines Denkmals von Lord Chatam findet man in Murrs Kunstjournal XIII. S. 133. und eine scharfe, doch wie es scheint nicht unbegründete, Kritik über die dabey angebrachten allegorischen Figuren, in Meusels Mus. (IX. 250—53.).

Bacot, (Philipp). S. den Artikel Johann Beuselin.

Bacqueville, ( ) ein Kunstliebhaber zu Paris, von dem *H.* 12 Blätter Zierrathen anführt.

* Bacquoy. S. Baquoi.

Bacyen, (J. L.), ein Kupferstecher von Toulouse, lebte um 1707. Man kennt von ihm ein Bildniß von Suf. Henriette de Foix de Candale, nach J. Michel. *Msc.*

* Badaracco, (Raphael), studirte zu Rom unter Carl Maratti nach Raphaels Werken im Vatikan, so wie nachwerts nach P. Beretino. Er st. 1626 im 68. Jahr seines Alters. Man siehet von ihm Gemälde in den Kirchen St. Augustin und St. Maria del Carmine. *Soprani N. E II.* 69.

* Badens, (Franz). Nach seiner Rückkehr aus Italien setzte er sich zu Amsterdam. C. van Panderen, B. Sieur u. a. haben n. ihm gestochen. *H.*

Bader, (Amalia von), eine Kunstliebhaberin zu München. Von ihr sah' man 1788 bey einer, durch das Namensfest des H. Kurfürsten, als Stifters der dortigen Kunstgallerie, veranlaßte Kunstausstellung, drey Pastellmalereyen, nebst einem Stiche in englischer Manier: Cupido nach Correagio, die von ihren Talenten zeugten. Meusel Mus. VI. 97—98.

— — (Hans), ein geschickter Kunstgießer zu Frankfurt am Mayn um 1623 Man siehet von ihm auf St. Peters-Kirchhof N°. 129. ein schönes Grabmahl. H. S. Hüsgen. S. 43. 295.

— — (Johann und Tobias). S. die Artikel B. Ableitner und Bader.

Badeslade, (A. F.), ein englischer Zeichner, nach welchem Wolfgang Hartmann, J. Harris, Kyp und Tomes Landschaften, adeliche Landsitze in Großbrittannien, u. d. gl. gestochen haben.

* Badiale, (Alexander). Nach einigen geb. 1628 und gest. 1671, beydes in Bologna. Er war ein richtiger Zeichner, und ätzte mit einer leichten Nadel. Rost IV. S. 43. führt einige seiner Blätter, neben andern zwey Ruhen in Egypten nach Siranl; und eine Madonna mit dem Kinde zwischen einem Bischof auf den Knieen und einem Mönchen, nach seiner eignen Erfindung an.

Badile, (Angelus), ein Maler von Verona. *Pozzo* p. 59.

* — — (Anton). Sein Lehrmeister ist unbekannt; allein von seinen Verdiensten zeugen seine Werke in der Kirche des H. Nazarius zu Verona. Fiorillo II. 32.

— — (Johann), Maler zu Verona, lebte um 1400. In der Kirche St. Georg, gemeiniglich St. Peter Martyr genannt, daselbst, sieht man von ihm eine Madonna zwischen Johann dem Täufer und St. Anton dem Abt, auf frischen Kalk gemalt. *Pozzo.*

Badlowsky, (A.) *H.* weiset unter diesem Namen auf einen Parlowsky, der uns aber ebenfalls unbekannt ist.

Baech, (E), ein Kupferstecher zu Augsburg. Unter seinen Blättern kennt man ein historisches Bildniß von Gustav Adolph, König in Schweden, und seinen Einzug in gedachte Stadt 1632. Christ giebt sein Zeichen S. 113. Fast vermuthen wir: Dieser Künstler dürfte derselbe seyn, den Heinecke Elias Beck, und das Lexikon Elias Boeck nennt.

Baeck, (Johann Georg). S. Beck.

Baehr, (Georg). Ein Mäurer, zugleich aber geschickter Baumeister zu Dresden. Zeuge davon ist die dortige neue Kirche von U. L. Frauen, die nach seinen eigenen Rissen mit großer Kühnheit aufgeführt ist Man hat ein gestochenes Blatt davon. *H.* (Der im Lex. unter dem Art Klengel angeführte sächsische Baumeister Behr könnte eben sowohl dieser, als der unter dem Art. Joh. Heinrich Behr dort angezogene Joh. Adam Behr seyn).

* Baehr, (Joh. Philipp). S. Behr.

Baehrt, ( ) ein mittelmäßiger Landschaftsmaler in der Porzellanfabricke zu Dresden ums J. 1805.

Baellreur, (Cornelius van), malte auf eine Kupferplatte die Geschichte der Ehebrecherin, ein Gemälde welches in der Gallerie zu Salzdahlum gezeigt wird. Eberlein S. 151.

* Baen. S. Baan.

* Baener. S. Boener.

Baer, (J. B.), ätzte 1652 sehr malerisch den Brand des Rathhauses zu Amsterdam. *Basan sec. Ed.*

— — ( ) ein geschickter Goldschmied zu Strasburg um 1770 Verfertigte einen sehr feinen und künstlichen Pokal von ciselirter und getriebener Arbeit, worauf eine Schlacht, Pferde, Wagen u. s. w. vorgestellt sind. Es waren ihm 15000 Liv. darauf geboten worden.

Baerendt oder Baerents, (L. E.), geb. aus Dukla in Pohlen; lernte die Zeichenkunst zu Dresden bey Casanova, u. die Sculptur bey Matterspurger. Keller S. 111. Wahrscheinlich ders. Künstler, der (ohne Taufnamen) in Meusel (Künstlermus. S. 261.) und (N. Miscell VII. 942.) als Medailleur erscheint. Auf der Dresdner Kunstausstellung von 1794 sah man von ihm: Bildnisse nach der Natur, dann Amor und Psyche nach der Antike, und Jakob der mit den Engel ringt, nach eigner Composition, Alles Basreliefs in Wachs bossirt; worüber in erwähnten Schriften etwas ungleich, wesentlich aber so geurtheilt wurde: Daß es scheint, als ob man von diesem Künstler schon Besseres gesehen hätte.

Baes, (Martin). S. Basse.

— — (M.), ein mittelmäßiger Kupferstecher, den Strutt anführt, und vermuthet, daß derselbe für Buchhändler gearbeitet habe. Man kennt von ihm die Bildnisse des P. Houdius, und des hingerichteten Jesuiten F. Paul. *H.*

Baeschelin, (Joh. Jak.), Maler und Kupferstecher, geb. zu Schafhausen 1748; arbeitete einige Zeit zu Nürnberg, Augsburg, und endlich zu Lyon; alsdann begab er sich in die Schweiz zurück. Man hat von ihm das Bildniß des berühmten Pfarrherrn Schellhorn von Memmingen; ein großer, ganz seltsam gestochener Kopf, halb Schwarzkunst, und halb in Farben, was eine auffallende Wirkung thut. *H.* und Meusel, welcher ihn irrig Boschlin, nennt.

— — S. auch Beschin.

Baesing. ( ) Diesen Namen findet man auf einer Königl. Pohlnischen und Churfächs. Schaumünze von 1753. Samml. berühmter Medailleurs No. 109.

Bäumchen oder Bäumgen, (Joseph), Bildhauer, geb. zu Düsseldorf 1714. Derselbe stand 20. Jahre als Hofbildhauer zu St. Petersburg, wo er, ausser einem ansehnlichen Jahrsgehalte, 50. Sklaven (?) zu seinem Gebrauche, freye Wohnung und Equipage hatte. Ein sonderbarer Umstand, (die Gegenwart nämlich seines Landmanns, des Astronomen Mayers von Mannheim, zu St. Petersburg, zur Zeit des berühmten Durchgangs der Venus durch die Sonne) hatte bey ihm das Heimweh erzeugt, so daß er gleichsam plötzlich mit seiner Familie in sein Vaterland zurückkehrte, wo er als Professor zu Dusseldorf eine sehr dürftige Anstellung erhielt, und endlich, um zu leben, sich genöthigt sah, seine meiste Zeit mit Verfertigung von Konsolen, Urnen u. d. gl. aus einer Art Papiermaché, und endlich gar mit Rahmenschneiden für die dortige Gallerie zuzubringen. Er starb zu Düsseldorf 1789 Meusel Miscell. X. S. 242. vergl. mit Mus. X. S. 381.

Bäumgen. S. Bäumchen.

* Bäurlein. S. Baürlein.

Bager, (Joh. Daniel), geboren zu Wisbaden 1734. Lernte bey Bager, Fiedler und dem ältern Junker, seinem nachmaligen Schwiegervater. Er malte zu Frankfurt am Mayn, wo er sich häuslich niederließ, schöne Familienstücke, Früchte und Landschaften mit vielen Bildnissen. J. F. Berr und J. G. Saiter haben Bildnisse nach ihm gestochen. H. S. Hüsgen S. 197.

Bagli, (David). Unter diesem Namen kennt man eine Folge gestochener kleiner Blätter: Bambochi diversi betitelt, welche aber glaublich von dem auch im Lexikon angeführten David Bailly herrühren. *H.*

* Baglioni, (Johann), geb. 1594. Seine Künstler-Biographien gab J. B. Passeri im J. 1733 mit dem Leben von Salvator Rosa vermehrt, neuerdings heraus.

* Bagnadore, (Peter Maria), lebte zu Anfang des XVI. Jahrh. studirte zu Rom, und war zugleich Maler und Bildhauer. In letztrer Eigenschaft führte er die Oberaufsicht über den Bau des Domes zu Brescia. Fiorillo II. S. 38.

Bagnasci, (Alexander), ein berühmter Maler in Vorstellung von Einsiedlern, arbeitete um 1690 in Rom. *Pazzi* II. I. p. 16.

* Bagnini, (Carl). Seine meisten Blätter sind geätzt. *Msc.*

* Bagnioli, (Johann). Sein Bildniß von ihm selbst gemalt findet man in den Serie di *Pazzi*, von diesem letztern gestochen.

Bagolini, (Leonhard), ein Veronesischer Maler, lebte nach der Mitte XVI. Jahrh. *Msc.*

— — (Sebastian), Leonhards Sohn, erwarb sich eben sowohl durch die Malerey als durch Musik und Dichtkunst einen nicht unbedeutenden Ruf. Seine Schriften führt Adelung an. Er starb 1604 und liegt zu Alcamo in Sizilien in der Franziskaner-Kirche begraben. *Msc.*

Bahre, (J. A.), malte Blumen mit Wasserfarben. *Msc.*

— — (J. G.), ein Kupferstecher, von welchem man einige Wappen kennt. *Msc.*

Baidour, (Robert de). S. Baudour.

Baig, (Theodor). Mit diesem sonst unbekannten Namen ist eine Folge von 10. Quartblättern mit Friesen und Arabesken bezeichnet. Heinecke hält ihn, wohl nicht ohne Grund, für Theod. de Bry.

* Baille oder Baillie, (Wilhelm). Anfangs zeichnete und ätzte er bloß als Liebhaber; aber die Fortschritte, welche er in beyden Künsten machte, und der Beyfall, welchen er erhielt, bestimmten ihn, den Militärstand zu verlassen, und sich ganz dem Kupferstechen zu wiedmen, wobey er dann die Schwarzkunst mit der Nadel und dem Grabstichel zu verbinden wußte. Zuerst gab er einzelne Blätter heraus, welche in diesen ersten Abdrücken natürlich die schönsten sind; nachher vereinigte er sie in zwey Hefte, von denen jedes 50. Blätter enthält. *H.* führt solche vollständig an. Vierzehn mögen nach seiner eignen Erfindung, oder dann nach unbekannten Meistern seyn. Die übrigen sind nach nicht weniger als 41 der berühmtesten Meister aus allen Schulen. Das älteste mit Jahrzahl ist von 1753: das jüngste von 1777.

Baille, (Alexander). S. Baillie.

* Baillen, auch Baillu, Baleau und van Balen, (Bernard). Unter dem erstern Namen und unter Baleau erscheint er im Lexikon. Geb. um 1670. Zu Rom war Hemel (Himmel) sein

Bentname. Von dort kehrte er in sein Vaterland zurück. *H.* (unter Baillu und van Balen) und Rost VI. S. 148. führen seine Blätter an. Für das Buch: Efigies Cardinalium nunc viventium hatte er mehrere gestochen. Das Mechanische seiner Kunst verstand er sehr gut.

* **Baillenil**, (F), der ältere, Kupferstecher und Königl. franz. Geograph. Von ihm sind die Blätter zu: *le Blond* Castramétation. 8. Paris 748. Dann das Perspektiv einer Illumination, nach Slodz Erfindung, und hauptsächlich ein Plan von der Stadt Paris, an welchem jedoch auch andre mitgearbeitet haben; und namentlich

— — — (F.), ein französischer Portraits und Landschaftmaler (vielleicht d. Vater des obigen u. des folgenden). Nach ihm hat le Bas eine Folge von acht kleinen Prospekten, und B. Picart ein kleines Portrait von Fenelon gestochen. *H.*

* — — — (N.), der jüngere. *H.* (Das Lex. führt diese beyden Künstler unter dem Namen Bailleul an, und nennt solche Vater und Sohn).

Baille oder **Baille**, (Alexander), ein englischer Kupferstecher. Man kennt von ihm zwey schöne historische Blätter: Eine H. Familie, und eine H. Cäcilie, beyde nach Franz Fernandi, genannt Imperiali. *H.*

* **Baillieu.** S. Balliu.

* **Bailliou.** S. Balliu.

* **Baillu.** S. Baillen, und Balliu.

* **Bailly**, (David). Geb. zu Leyden 1588. Somit starb er in seinem 50. J. Nachdem er in Italien und in Deutschland gearbeitet hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück. *H.* führt einige nach ihm gestochene Blätter an. Von denen nach seiner eignen Erfindung, deren im Lexikon Erwähnung geschiehet, kennt er keine. (vergl. jedoch den obigen Art. Bagli).

* — — (Jakob I.) Nach Felibien starb er 1682. Westerhout und Huquier haben Folgen von Blumen, und S. le Clerc Devisen für die Königl. Tapisserien nach seinen Zeichnungen gestochen *H.*

* — — (Jakob II.) Des obigen Sohnssohn, st. im J. 1768. als Oberaufseher der Königlichen Gemäldesammlung in Luxemburg, welche Stelle schon sein unten folgender Vater Niclaus bekleidet hatte.

— — (Jakob III.) Die Verwandschaft dieses letztern mit Obigen ist ungewiß. Auch er starb in gleicher Verwaltung, wie Jakob II. 1774 im 73. J. seines Alters.

— — (J Silvester). Auch seine Verwandtschaft mit Obigen ist uns unbekannt. Einzig wissen wir, daß er Jakob III. in der Oberaufsicht der Königlichen Gemälde gefolgt war. *Piganiol.*

* — — (Niklaus), Jakob I. Sohn. Legte sich aufs Landschaftmalen, und ätzte nach seinen eignen Zeichnungen eine Sammlung von 10. Aussichten der Gegenden um Paris. *H.*

Bainville, (J. oder P.), ein Maler von Paris, nach welchem J. Meheux 1687 das Bildniß von L. A. Aubert de Ville-Serin, Bischof von Senez, gestochen hat. *H.*

Bair, (Hans Jakob), wird von von Stetten unter die geschicktesten Gold- und Silberarbeiter von Augsburg gezählt.

— — (Lorenz), und Bonacker; verfertigten in dem sogenannten goldenen Saale des Rathhauses zu Augsburg vorzüglich schöne Schreiner-Arbeit. Von Stetten.

Baisch, (Ferigo), ein unbekannter Maler, vielleicht von Kempten gebürtig. Man kennt von ihm eine Maria Magdalena, ein Kruzifix in den Armen, mit der Unterschrift: Ferio Baisch sc. et exc. Campodunum. *H.*

Baisee oder **Böhsei**, (Madame). Von ihr, und von einer andern Dame in Dresden, sah man im J. 1800 auf der dortigen Kunstausstellung einen Blumenstrauß in allerley Zeuge der Natur nachgebildet, der durch seine seltene Schönheit Aller Augen auf sich zog, und es verdiente, daß ein solches bloßes Galanteriestück selbst unter eigentlichen Kunstwerken erscheinen durfte. Deutsch. Kunstbl. I. 3. 35. und II. 1. 49. wo sie (welche Nachläßigkeit!) in zwey Jahren nacheinander ungleich genannt wird.

Balästra, ( ) einer der geschicktesten römischer Baumeister neuerer Zeit. Er war einer von den Künstlern, die im J. 1799 der junge Lord Hamilton zu seiner antiquarisch-artistischen Reise nach Griechenland, Asien und Aegypten mit sich nahm, und derjenige, der, nebst dem Kalmuke Feodor, die meisten und interessantesten Materialien für die herauszugebende Beschreibung dieser Expedition, die sich im J 1802 endete, zusammengetragen, und namentlich von den architektonischen Monumenten Ausmessungen, Risse und Prospekte genommen hat, die sich durch Genauigkeit und Sauberkeit auszeichnen. Allgem. Zeit. 1803. S. 515–16. Seither erhielt er den Auftrag, den Pallast der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel zu erbauen. Sitten und Kulturgem. von Rom. S. 247.

* **Balassi**, (Marius). Seiner und seines Mitschülers Ottavio Vannini bediente sich ihr Lehrer, da Passignano, häufig, um seine Gemälde im Groben zu entwerfen. In seinen eignen Arbeiten war sein sorgfältiges Studium nach den Antiken sichtbar. Fiorillo I. S. 409. und 421.

Balbi, (L.), ein neuerer Maler zu Wien. J. E Mansfeld hat nach ihm das Bildniß der Erzherzogin von Oestreich, Elis. Wilhelm. Louise, Prinzessin von Würtemberg gestochen. *H.*

Balcewsky, (E.), ein Maler von Wilna in Litthauen. Man kennt nach ihm das Bildniß der Königin von Pohlen, Maria Josepha. *H.*

* **Balco.** S. Palko.

Baldacci, (Magdalena). S. Gozzi.

Baldassari, (Valer.), Civil- und Kriegsbaumeister zu Ferrara; verfertigte um 1780 den Riß und besorgte den Bau einer Brücke zu Fossombrone, die aus einem einzigen Bogen von 176. römischen Fußen im Durchschnitt bestehen soll.

Balder, ( ) ein alter deutscher Bildschnitzer. Balder me fecit, spricht eine von den Kirchenthüren am Dohme zu Constanz, an welcher dieser Künstler die Leidensgeschichte Jesu, vortreflich in hartem Holze geschnitzt, aus der Manier und dem Costume der Figuren zu schließen, im XVI. Jahrh. gearbeitet hatte. Journ. v. u. f. Deutschl. 1786. I.

* **Baldi**, (Anton). S. Baldo.

— — (Carl), ein Kupferstecher zu Neapel. Man weißt nichts weiter von ihm, als daß er nach Solimena gearbeitet hat. *H.*

— — (Dionysius). S. den Art. Vielmo de Grandi.

* — — (Lazarus). Derselbe ist unter die eigentlichen Nachahmer des Beretini, seines Meisters, zu zählen. Die nach ihm gestochenen Blätter findet man bey *H.* verzeichnet Er selbst soll ein sehr schönes Blatt, die Beschneidung, geätzt haben, welches der Winklersche Catalog anführt. Sein Werkgen: Breve compendio della Vita di St. Lazzaro, Monaco e Pittore 16. Roma 681. besteht nur aus wenigen Seiten, ist aber äusserst selten.

— — (Peter Maria), ein Maler und Baumeister; lernte bey Balthasar Franceschini. Er

war um 1630 Großherzoglicher Oberaufseher der Gebäude und Festungen von Livorno und Pisa. Baldi baute die Kirche und das Kloster von St. Pietro d'Alcantara bey dem Großherzoglichen Pallaste von Ambrogiano. Man zeiget in der Magliabechischen Bibliothek eine prächtige Beschreibung von den Reisen des Großherzog Cosmus III. in zwey großen Bänden, worinne die Städte und andere merkwürdige Oerter, die dieser Fürst besucht, mit Wasserfarben von Baldi gemalt, sich befinden. *Baldinucci* T. XVIII. p. 43.

* **Baldini**, (Baccio), geb. zu Florenz um 1636, und daselbst gestorben um 1480. Er lernte das Kupferstechen von Maso Finiguerra. Filepepi (Botticelli), nach dessen Zeichnungen er vorzüglich arbeitete, hatte anfangs ebenfalls in Kupfer gestochen, und ihre Arbeiten sind schwer zu unterscheiden. Baldini übertraf den letztern im Mechanischen seiner Kunst, so wie dieser den andern an richtiger Zeichnung. Von ihm sind wahrscheinlich die 19 Vignetten zu der Hölle des Dante von 1491, wovon aber nur dreye wirklich eingedruckt, die andern dagegen (wenigstens in dem Exemplar des Vatikans) bloß eingeklebt sind. Zwey dieser Vignetten findet man in genauer Copie in *Heinecke* Idée générale p. 141. so wie im ersten Theil seiner Kunstnachrichten, und eine dritte bey Strutb in seinem Biographical Dictionary of Engravers T. I. Pl. 7. Letztre ist eigentlich aus des *Frate Antonio di Siena* il Monte santo di Dio, Firenz. 1478. entlehnt, woselbst sich noch zwey andre Stücke von Baldini befinden. Die ausführlichsten Notizzen über alles dieses findet man bey *Heinecke* Idée générale l. c. und in seinem Dictionnaire s. v. *Baldini* und *Botticelli*. Noch bemerkt er namentlich unsern Baldini betreffend, daß von ihm vielleicht nähere Berichte in einem Buche des Arztes Baldini (wohl eines seiner Nachkommen) zu finden wären, das zum Titel führe: Lezzione etc. sopra un passo del Canto XVI. del Purgatorio di Dante 4. Fir. 1578. das ihm aber nie zu Gesicht gekommen sey.

— — (Joseph), ein Maler zu Florenz, lernte bey Anton Dominicus Gabbiani; zernichtete aber die schöne Hofnung seiner aufblühenden Talente durch einen allzufrühzeitigen Tod. Hugford.

— — (Taddäus), ein Maler zu Florenz; lernte bey Mattheus Rosselli. Er hatte ein ganz besonderes Talent, Abwesende oder Todte, die er gekannt hatte, aus dem Gedächtnisse sehr ähnlich zu schildern. Dieses pflegte er öfters auch wider den Willen verschiedener Personen, die er nur für einige Minuten zu sehen Gelegenheit hatte, zu thun. *Baldinucci* T. XIX. p. 31.

* **Baldinucci**, (Philipp). Da um dieselbe Zeit, wie Piacenza, auch D. M. Manni in Florenz die sämtlichen Notizie in 21 kleinen Quartbänden herausgab, so blieb erstrer mit seiner Fortsetzung zurück. Aeusserst lächerlich waren Baldinucci's Uebersetzungen der Familiennamen auswärtiger Künstler, so wie auch die Taufnamen in Manni's Ausgabe sehr fehlerhaft abgedruckt sind. Zu seinem Vergnügen hatte er einiges gezeichnet und geätzt, welches *H.* so wie seine sämtlichen Schriften anführt.

Baldner, (Leonhard), Fischer und Hagemeister zu Strasburg, beschrieb und malte von 1646 bis 66. sehr schön in Wasserfarben alle Wasservögel, Fische, vierfüßige Thiere, Insekten und Gewürmer, die er selber gefangen, geschossen, u. s. f. Der Vögel waren 45, der Fische 62 Gattungen; der übrigen Thiere an die 62 Stücke. *Msc.*

* **Baldo**, (Anton), geb. um 1688. Als Kupferstecher arbeitete er sowohl mit der Nadel als mit dem Grabstichel. Er ließ sich zu Neapel nieder. Wahrscheinlich seine meisten Blätter führt *H.* an.

* **Baldovinetti**, (Alexius). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1425. Neben der Natur studirte er hauptsächlich die Werke des Masaccio. Fiorillo I. S. 281. S. auch A. Taf.

Baldrey, (J.), ein neuerer englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, von dem wir aber lediglich, aus *H.* wissen, daß derselbe nach H. G. Bunbury, J. Downman, D. Gardner, E. Maratti, E. Penny, Reynolds, S. Rosa, u. a. gearbeitet habe. Einzelne Blätter führt er keine an.

* **Baldrighi**, (Cajetan oder Joseph). An die Stelle des Artikels im Lexikon setze folgende: Geboren zu Stradella im Kirchsprengel von Pavia 1723; lernte sechs Jahre zu Florenz bey Vincent Meucci. Er arbeitete einige Zeit zu Genua und gieng darauf nach Parma, von wo er auf Kosten des Herzogs gen Paris reiste, um daselbst unter Fr. Boucher seine Studien fortzusetzen, wo er nach wenigen Monaten zu einem Mitgliede der dasigen Academie aufgenommen wurde. Gedachter Herzog erklärte ihn darauf zu seinem ersten Maler. Die Academien zu Bologna und zu Florenz nahmen ihn auch zu ihrem Ehrenmitgliede an. Baldrighi ward Professor der Academie zu Parma. Er malte Bildnisse und Historien in Miniatur, Pastel und Oelfarben. *Pazzi* Tom. II. P. II. p. 39 J. A. Pazzi hat nach ihm das Bildniß des Prinzen Anton von Medicis gestochen.

Baldrini, (Alphons), ein Historienmaler, dessen Werke in Kunstkabinetten aufbehalten werden. *Msc.*

* **Balducci**, (Johann). Er setzte sich zu Neapel und starb daselbst. *H.* führt Decorazionen für die Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen zu Florenz 1589 nach ihm von einem Ungenannten gestochen, und dann einen Christus unter den Lehrern im Tempel, nach einer seiner getuschten Zeichnungen, von Scacciati an.

Balduin, (Bernardin), ein Maler zu Mailand, lebte um 1680. *H.* kennt von ihm ein Bildniß der Herzogin de la Valliere, und ein andres des Kardinal Erzbischof Friedrichs von Mailand, letztres von J. Blondeau gestochen.

* **Baldung**, (Hans), arbeitete von Anfang des XVI. Jahrh. bis 1534, und starb 1545. Seine ersten datirten Blätter sind mit 1511 bezeichnet. Unter die schönsten zählt man seinen Fall Adams und eine Kreuzigung. *H.* giebt das ausführlichste Verzeichniß seiner Werke. In Meusels N. M. X. S. 205. wird erzählt, daß Baldung im Besitze von einer Haarlocke Albrecht Dürers war, die nach mehrern Handänderungen in das Antiquitäten-Kabinet des H. Hüsgen von Frankfurt kam, wo es sich im J. 1799. befand.

* **Baleau**, (Bernhard). S. Baillen.

* **Balechou**, (Joh. Jakob), hie und da irrig Niklaus genannt. Die Aufnahme in die Königl. Academie schlug ihm fehl, weil er sich, wegen Zurückbehaltung einiger Abdrücke des Portraits von König August III. von Pohlen einen häßlichen Rechtshandel zugezogen, und, als er nun vollends etwas an der Platte verdorben hatte, Paris zu verlassen genöthigt war. Er lebte hierauf zu Avignon bis an sein Ende. Gründlich genug, aber etwas strenge wird dieser Künstler von Wareler beurtheilt. „Wenn man" (sagt derselbe) „eine schöne und glänzende Führung des Grabstichels als das Ziel dieser Kunst betrachtet, so mochte es Wenige geben, welche B. an die Seite zu setzen wären. Wenn aber dieselbe darin bestehen soll, die Natur nachzuahmen, und den eigenthümlichen Charakter eines Gemäldes darzustellen, so sieht er sich von allen großen Meistern übertroffen. Oder wer findet in seiner H. Genoveva den Charakter, die Farbe, den Pinsel von Vanloo? In seinem Seesturme nach Vernet hat er zwar das Wasser mit einer Kunst dargestellt, welche in der Folge zum Muster gedient hat; was aber die andern Theile betrift, welcher Vorurtheilsfreye wird nicht

die Blätter von Aliamet, Flipart u. a. vorziehen? Immerhin ist also B. der Stecherkunst sehr nachtheilig geworden: Daß die Liebhaber, geblendet durch den Glanz seines Grabstichels (den man ihm eben zum Fehler anrechnen muß, da die Natur ja nicht aus lauter polirten und glänzenden Dingen besteht), sich daran gewöhnten, solche mechanische Blendwerke den Grundschönheiten der Kunst vorzuziehen. *H.* führt das vollständigste Verzeichniß seiner Blätter an. Noch bemerkt Rost (VIII. S. 166.) daß derselbe einige unvollendete, bloß geätzte Stücke (neben andern zwey nach Pannini) hinterlassen, woraus aber erhelle, daß er das Verfahren des Aetzens wenig zu benutzen verstanden habe.

* **Balen**, (Bernard van). S. Baillen.

* — — auch **Beelen**, (Heinrich van). Er arbeitete lange in Italien. *H.* führt die nach ihm gestochenen Blätter an.

* — — (Johann van). Nach ihm gestochene Blätter weißt auch *H.* keine anzuführen, ausser sein eigenes Bildniß von W. Hollar.

* — — (Matthias van). Gab eine Beschreibung von Dordrecht (2 Th. 4. 677.) mit Kupfern ans Licht. Noch kennt man ein Bildniß des General-Gouverneurs von Indien, Matth. de Haan, nach ihm gestochen von J. Ledeboir. *H.* und *Msc.*

Balester oder **Ballaster**, (Joachim), ein spanischer Kupferstecher, lieferte vier Blätter zu der im J. 1780 zu Madrid in vier Quartbänden erschienenen Prachtausgabe des Donquixotte. Eben so arbeitete er, ein Jahr früher, gemeinschaftlich mit M. S. Carmona und F. Selma an den vortreflichen allegorischen Kupfern, welche das ebenfalls zu Madrid gedruckte Lehrgedicht über die Musik von T. Iriarte zieren. *H.* und *Msc.*

* **Balestra**, (Anton). Von Rom gieng er nach Neapel, um auch da die eigenen Schönheiten der Maler dieses Lands zu benutzen. Doch brachte er hauptsächlich von seinen Studien in Rom und nach den lombardischen Meistern einen correkten Grundstyl voll Kraft und Grazie mit sich nach Hause. Alsdann eröfnete er eine eigene Schule zu Venedig, zog sich aber nachwärts wieder in seine Vaterstadt Verona zurück, wo er auch verstorben ist. Seine Geburt Christi in der Muttergottes-Kirche zu Venedig wird für eines seiner schönsten Gemälde gehalten. Die vielen nach ihm gestochenen Blätter findet man hauptsächlich in *H.* verzeichnet; eben so, wie sechs Blätter, die nach seiner eignen Erfindung von ihm selbst mit einer geistreichen und zierlichen Nadel geätzt sind. In die Lettere pittoriche sind mehrere Briefe von ihm eingerückt, welche vortrefliche Vorschriften für die Kunst enthalten. Er war auch in der Architektur bewandert. Fiorillo II. S. 177—78.

* — — (Peter). Er arbeitete einige Zeit unter dem Ritter Bernini, und hernach bey Herkules Ferrata. Alsdann trat er in die Dienste der Königin Christina. Baldinucci nennt ihn: P. Balestri, genannt Pietruccio. C. P. Lindemann hat nach ihm ein zu Dresden stehndes Grupp gestochen, das die Zeit vorstellt, welche die Wahrheit davonträgt. *Mscr.*

Baley, ( ) ein sonst unbekannter Maler, von welchem *H.* das anonyme Portrait einer Dame in Profil anführt, welches Holzhalb für die Physiognomik von Lavater gestochen hat.

Baligni, ( ) ein Kupferstecher, von welchem uns einzig ein Portrait des Priesters Thom. le Juge bekannt ist. *Msc.*

Balin, (Bernard), ein Kupferstecher von Heiligenbildern, u. s. f. *Msc.*

Balke, ( ). Von diesem übrigens unbekannten Kupferstecher findet sich ein Uebergang über den Rhein von 1734. *Msc.*

Balko. S. Palko.

Ballari, (Andreas), schrieb ein Buch von der Baukunst, das zu Venedig gedruckt ist. *Msc.*

Ballay, ( ) von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß des Dominikaner-Generals Anton Monroy. *Msc.*

Balleis, (Marcarius), Hofkupferstecher zu Stuttgard um 1787. Er war ein Schüler von J. G. Müller. Neben anderm kennt man von ihm: Virgils Grabmal; Aufriß des Lustschlosses der Solitüde; Grund- Aufriß und Durchschnitt des Lorbersaales daselbst; letztre beyde nach Zeichnungen von Hauptmann Fischer. Meusel II.

* **Ballin**, (Claudius). Tardieu hat nach ihm ein Basrelief, welches die Trennung der HH. Paulus und Barnabas vorstellt, und le Pautre eine Vase gestochen, die in den Gärten von Versailles stand. *H.*

Balliou. S. Balyou.

* **Balliu**, auch **Baillieu**, **Baillu** und **Balyu**, (Peter van), Maler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1614. Um 1635 gieng er aus Italien in sein Vaterland zurück, setzte sich in seiner Geburtsstadt, und behauptete einen ausgezeichneten Platz unter den Stechern seiner Zeit, ohne indeß ganz die Stärke der Vorstermann, Bolswert und Pontius zu erreichen. Rost VI. S. 92-94. führt seine vornehmsten Blätter an, unter welchen Raphaels Heliodor, nach der Zeichnung von P. van Lint, eines der größten und seltensten ist. Baillu möchte unter den vielen Varianten sein richtigster Name seyn. Conf. unten: Balyu.

Ballor, (J.) Von diesem sonst unbekannten Kupferstecher führt *H.* ein gefarbtes Blatt mit der Unterschrift: Louisa an, und will wissen, daß er neben dem auch nach Hannibal Carracci gearbeitet habe.

Balt, (Flor.) Von diesem Künstler findet man einen großen Kupferstich im Meierans niederländischer Geschichte mit *WOLFF. INVENT. FLOR. BALT, sculp. ET IMPRES.* bezeichnet.

Baltar, ( ) ein Landschaftsmaler zu Lyon um 1790. *Msc.*

Baltard, ( ) ein französischer Maler, Baumeister und Kupferstecher, lieferte um 1802 12 Hefte: Vues des monumens antiques de Rome, dessinées d'aprés nature et gravées à la maniére de lavis, deren Geschmack und Genauigkeit sehr gerühmt wurde; und eben so seither mehrere Blätter zu Amaury Duvals Prachtwerke: Paris et ses monumens, wovon er viele selbst gemessen und gezeichnet hatte. Landon. Dieses Werk, welches nur die schönsten Denkmäler der Baukunst, wie z. B. das Louvre und ähnliche klassische Werke darstellen sollte, hatte hauptsächlich zum Zweck, die Zöglinge der Kunst zu den großen Idealen und dem Adel derselben zurückzuführen, und wurde deswegen von dem National-Institute vorzüglich befördert. In den: Paysages et Tableaux de genre du Musée Napoleon (8. Paris 805.) T. I. p. 54. hiernächst führt Landon von diesem Künstler eine Landschaft (wahrscheinlich ein Gouachegemälde) an, welches eine nach der Natur entworfene sehr angenehme Ansicht von Castel-Gandolfo und dem Albaner-See vorstellt; wovon in einem beygefügten kleinen Blättchen ein ungemein vortheilhafter Begrif gegeben wird. Er lebte noch 1805.

* **Balten. Baltens** oder **Balton**, (Peter), auch Perer Balthasar genannt, und eigentlich von dem Geschlechte der Custos, des Domen. Custos Vater, war zugleich ein guter Dichter und Schauspieler, der mit Corn. Ketel, ebenfalls Maler und Dichter, im Briefwechsel stand *Descamps l. c. H* unter der Rubrik Peter Custos führt von ihm an: Les Genealogies etc. des Foresters et Comtes de Flandres, recueilly p. C.

M. Kelandois Anvers 1580. welches auch früher schon (1573.) Phil. Galle, unter dem Titel: Principes Hollandiae et Zelandiae, und später (1586.) edirt, und wozu eben unser Baltens, unter dem Namen Peter Balthasar; die Figuren gezeichnet hatte. Unter dem gleichen Namen kennt dann von ihm Heinecke weiter: Wappen und Devisen des Ritter vom goldenen Vließ, und ein Pamphlet: le parfait Courtisant.

Baltens, (Peter). S. Balten und Custos.

Balteſir, (F), ein sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem *H.* das Bildniß von Sir W. Brog, Offizier bey einem schottischen Regimente (1600. aet. 37.) anführt.

* **Balthaſar**, (Peter). S. Balten und Custos.

Balthaſer, ( ) Von einem Künstler dieses Namens sah man eine beträchtliche Zahl historischer Scizzen auf der Gemäldeausstellung zu Paris im J. 1791.

Baltzer. S. Balzer.

Balugani oder **Balungani**, (Phlipp), ein Bildhauer zu Bologna und Mitglied der dortigen Academia Clementina. Er verfertigte, nebst einigen Kunstwerken in den dasigen Kirchen, einen großen Herkules, der in dem Hofe des Pallastes Fantuzzi zu sehen ist. Noch kennt man von ihm eine Schaumünze auf Vinzenz Riccati, einen Jesuiten und berühmten Mathematiker. *Msc.*

Balyu, auch **Balliu**, ( ) ein Bildnißmaler von Leyden. C. van Dalen hat nach ihm dasjenige des Theologen F. Hommius gestochen. *H. Msc.* Sehr wahrscheinlich derselbe mit Peter van Balliu oder Baillu, wie ihn Heinecke nennt, und ihm das Bildniß von F. Hommius (dort aber als von Delft gestochen) ebenfalls zueignet.

* **Balzani**, (Johann Hieronymus), wird unter die vielen Schüler von Lorenz Pasinelli gezählt. *Msc.*

— — (Joseph), ein Figurenmaler zu Bologna, wird von Meusel Misc. XIII. angeführt.

Balzer, (Anton), auch Balzer der jüngere genannt, wahrscheinlich Johann des ältern Sohn, Landschaftszeichner und Kupferstecher zu Prag, Schüler von Schulze und Klengel in Dresden, und von Schmutzer in Wien. Derselbe bereiste im J. 1792 die böhmischen Adersbacher- und Riesengebürge, und gab, als eine Frucht dieser Reise, im J. 1794 eine Abbildung derselben in 24 geätzten und kolorirten Blättern mit einer kurzen Beschreibung (Prag, Fol), welche 24 Rthlr. kosteten, und als gut und fleissig gerühmt wurden. Meus. N. Mus (245. 519.) Dieser Künstler lebte noch um 1802.

— — (Gregor), Kupferstecher zu Prag. *Msc.*

* — — (Johann), Kupferstecher, geb. zu Kukus in Böhmen 1738, lernte bey M. A. Renz; arbeitete zu Prag, vornämlich nach Norbert Grund, u. a. Von ihm sind die meisten Bildnisse in den Abbildungen und Lebensbeschreibungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler von Pelzel (4 Th. 8. Prag 1773—1777); mehrere derselben nach Q. Jahn, nach dessen und andrer Gemälden und Zeichnungen er auch historische Gegenstände geätzt hat. Zwey seiner Söhne (wahrscheinlich obgedachter Anton und unten stehender Johann) lernten (wie wir von Anton schon oben gemeldet) bey J. C. Schulze zu Dresden. Er selber lebte noch 1802. *Msc.* Meusel I. II.

— — — — der jüngere. S. von ihm den gleich vorhergehenden Artikel.

— — (Mathias), des ältern Joh. Bruder, arbeitete mit ihm in gleicher Kunst. Meus. l. II. Einer dieser Balzer hat um 1738 eine sonderbare Seltenheit, ein weibliches Brustbild nach einem (dem einzigen) Miniaturgemälde von Rubens, und der Zeichnung des Abtes von Saar, H. von Krasnichstein, gestochen. Meusels Mus. XX. 258.

Bambarlhaco, (Philipp de). Dieser Name gehört bloß in so weit in die Kunstgeschichte, daß es von ihm heißt: Er habe von dem Pabst Johann XXII. (damals in Avignon) den Auftrag erhalten, unter seiner Aufsicht den päbstlichen Palast zu . . m und die dazu gehörigen Gärten ausbessern zu lassen. Fiorillo III. S. 72

* **Bamberini**, (Anton Dominicus), geb. zu Florenz 1660, gest. 1741. nach: *P. A. Pazzi* Serie, der dort auch desselben Bildniß nach ihm gestochen hat.

* **Bambini**, (Jakob), geb. 1582. starb 1629, führte in seinem Vaterland eine Menge guter und schöner Arbeiten aus. In seiner eignen Wohnung zu Ferrara errichtete er eine Akademie des Nackten, welche durch die Theilnahme vieler damals dort blühender Künstler Ansehen erhielt und großen Nutzen stiftete. Fiorillo II. 621.

* — — (Niklaus). *H.* macht ihn zu einem Schüler von Diamantini. Er arbeitete meistens zu Venedig. In der Gallerie von Düsseldorf findet sich von ihm ein St. Joseph mit dem Jesuskinde, das in von Mecheln Werke über diese Gallerie gestochen ist. Seine Geburt der H. Jungfrau in St. Stephan zu Venedig hat A. Zucchi gestochen.

* **Bamboccio**, (Anton). Von Baukunst und Sculptur hält man von ihm den Eingang in den bischöflichen Pallast zu Neapel für's vorzüglichste. Fiorillo II. S. 759.

* **Bamfylde**, auch **Bampfilde**, (Carl Warwick), ein englischer Baronet und Parlamentsglied. Nach ihm hat Benezech 1779 einen großen Sturm, und W. H. (Wilh. Hassel) fünf historische Blätter über die ausschweifenden Moden der Zeit, zu G. Analey's lateinischem Gedichte: Epistola familiaris 4. 776. gestochen. *H.*

* **Ban**. S. **Baan**.

Bance, ( ) wird im *Alman. des Beaux-Arts.* von 1803 unter den damals in Paris lebenden Zeichnern von allerley Gegenständen genannt.

Banchieri, (Angelus), ein Genueser, malte in der Kapuzinerkirche della S. S. Concezione zwey Ovale, die einige Heilige dieses Ordens vorstellen. *Ratti.*

— — — — Ein andrer Künstler dieses Namens, von Genua, verfertigte im J. 1786 ein Gemälde in Oel, welches den Vulkan vorstellt, wie er auf Verlangen der Venus die Waffen für Aeneas schmiedet; die Figuren werden nur von dem Feuer der Werkstätte beleuchtet. Dies war sein erstes Werk, welches er zu Rom öffentlich ausgestellt hatte. Man rühmte die Richtigkeit der Zeichnung, die Anordnung, den anmuthsvollen Ausdruck, und die Harmonie der Farben. *Msc.*

* **Banck** oder **Banc**, (Johann van der), der die Blätter zu Donquixotte zeichnete, war ein Sohn des in dem nämlichen Artikel vorkommenden Peter Bancs. Die meisten nach ihm gestochenen Bildnisse führt *H.* an. Er selbst stach nach seinem eignen Gemälde dasjenige des Vice-Admirals Tromp.

* — — (Peter van der), obigen Johanns Vater, wahrscheinlich von niederländischer Herkunft, aber geb. zu Paris 1649. Er war einer von F. Poilly's guten Schülern; aber seine Kunst beschränkte sich größtentheils auf Portraitstechen. Im J. 1674 gieng er mit dem Maler Gascar nach England, wo er sich großen Ruf, aber wenig Glück erwarb, und daselbst 1697 in Armuth verstorben ist. Seine Talente wurden erst nach seinem Tod erkannt, und seine Platten von der Wittwe

an den Kupferstichhändler Browne verkauft, der durch die Arbeit dieses fleissigen Mannes reich ward. Horace Walpole giebt ein Verzeichniß von 50 Blättern von ihm, welche meist in Bildnissen großer Herren bestuhnden. Auch *H.* führt einige derselben an.

Banck, (Peter van der), nach Rost VII. S. 359. obigen Peters Sohn; ohne indessen eigentlich zu bemerken, ob er ebenfalls des Vaters, oder überhaupt die Kunst geübt habe.

* Banco, (Nanni di). *H.* macht diesen Bildhauer und Baumeister aus Versehen zum Maler.

* Bandinelli, (Baccio oder Bartholomäus), eigentlich vom Geschlechte di Viviano. Den Namen Bandinelli, auch Bandini, legte er sich hernach selbst bey, weil er behauptete, daß er ursprünglich aus dem Hause Bandinelli von Siena abstamme, Sein Vater, der bey dem Medicis in besondern Gunsten stuhnd, hielt, nach damaliger Weise aller vorzüglichen Goldarbeiter, eine eigene Zeichenschule in seinem Hause; und hier erhielt Baccio, der anfänglich für den Beruf seines Vaters bestimmt war, den ersten Unterricht in der Kunst. Seine Feinde hatte er sich meist durch seinen finstern, zanksüchtigen und neidischen Charakter zugezogen. Man kennt die Satyre, welche Titian durch Zeichnung eines alten und zweyer junger Affen in der Stellung der Gruppe des Laokoon auf ihn machte, weil er sich öfters rühmte, die Alten übertroffen zu haben. Indessen hatten seine vorzüglichen Talente denn doch in der öffentlichen Meinung alle seine Fehler überwogen. Schon Clemens VII. hatte ihn, nebst d. Geschenk eines eigenen Grundstücks, zum Ritter von St. Peter gemacht; und Carl V. gab ihm, nebst dem Orden von St. Jakob, eine Commanderie. *H.* führt wohl die meisten nach seinen Sculpturen und Zeichnungen gestochenen Blätter mit seiner gewohnten Genauigkeit an. Neben seinem im Lexikon bemerkten natürlichen Sohn hinterließ er auch eheliche Kinder, und darunter Söhne, welche seine Kunstschätze sowohl als sein übriges großes Vermögen erbten, sonst aber völlig unbekannt sind. In der bekannten Selbstbiographie des Benvenuto Cellini findet man vieles höchst Anziehendes über ihn. Der Winklersche Catalog giebt sein Geburtsjahr in 1481, somit sein Leben auf 78 Jahre an.

Bandini, (Franz Maria), ein Bildhauer und Kunstgiesser zu Florenz; lernte bey Peter Tacca, und arbeitete unter seinem Lehrmeister um 1627. *Baldinucci.*

Banduccius, ( ) ein alter italienischer Goldschmied. *H.* führt von ihm ein gestochenes Blatt: St. Hieronymus, der über den Tod nachdenkt, nach Ludwig Carracci an.

Bane, ein unbekannter Künstler, dessen Namen man unter einem gestochenen Bildniß der Herzogin Anna von Monmouth findet. *H.*

* Bang, (Hieronymus). Uebte allerdings, neben dem Kupferstechen die Goldschmiedekunst. Geb. 1553, und lebte noch 1629. Man kennt von ihm eine Folge von 8 Blättern Kriegs- und Spielinstrumente, und eine andre von 10 Blättern kleiner Thiere. *H.*

— — (J.), ein deutscher Zeichner für Buchhändler. Nach ihm findet man Blätter in Basedow's Elementarwerke. *H.*

Banheiming, ( ) ein holländischer Kupferstecher; arbeitete um 1650. *H* führt von ihm ein anonymes Bildniß nach P Dübordier an.

Banks, (Thomas), einer der bessern Bildhauer und Mitglied der Königl. Gesellschaft der Künste, dessen Werke in der Westminster-Abtey und St. Pauls-Kirche sein Andenken sicher erhalten werden Starb 1805.

* Bannermann, (Alexander), geb. zu Cambridge 1730; arbeitete, neben anderm, auch für die Anekdoten von Walpole. *Msc.*

Bannois, auch Banoir, ( ) ein französischer Kupferstecher, lebte um 1760. Man kennt von ihm zwey Bildnisse: Der Königin Elisabeth von England, und der Schauspielerin H. de la Tude de Clairon. *Msc.*

Banoir. S. gleich vorhin Bannois.

Banoni, ( ) In Meusels Mus. XII. 596. wird eines Künstlers Erwähnung gethan, den der Präs. Reynolds 1790 der Königl. Akademie der Malerey u. s. f. zum Mitgliede vorgeschlagen hatte, und, da derselbe nicht angenommen wurde, seine Präsidenten-Stelle aufgeben wollte, u. s. f.

Bansi, (Mademois.), geb. in Bündten um 1777; lebt seit zwanzig Jahren, als Bildnißmalerin in Paris, und befindet sich unter dieser Rubrik im *Almanac d. Beaux-Arts* vom J. 1803.

Baour, (Fr.), ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1725. Man kennt von ihm ein Bildniß des gaskonischen Dichters P Gondelin nach Despax; ein andres des toulousischen Geschichtschreibers de la Fage, und ein drittes des Präsidenten J. Caulet, letztres nach Cammas. *Msc.*

* Baptiste oder Baptistis, (Anton de). S. Battisti.

— — (Johann), ein Maler, den *H.* anführt, und der vielleicht mit dem Joh. Casp Baptist im Lexikon derselbe seyn dürfte. Jener kennt von ihm das von C. N. Schurz gestochene Bildniß von D. Johann Casparus, Organum Mathematicum genannt.

— — (J.), ein holländischer Kupferstecher, blühete um 1700. Man hat von ihm nach Wilhelm Mieris Zeichnung ein schönes Titelblatt zu den sämmtlichen Werken des Erasmus; mehrere Blätter nach J. Goeré, verschiedene Bildnisse, u. s. f. Ueberhaupt arbeitete er meist für die Buchhändler. *H.*

* — — ( ) der im Lexikon angeführte Bildhauer dieses Namens, lernte bey Robert le Lorrain. *Msc.*

* Baquoi, (Johann), war der ältere Sohn des folgenden Mauritz Baquoi, und arbeitete fast einzig für Buchhändler.

* — — (Mauritz). Eine Folge Landschaften von ihm, trägt die Jahrzahl 1710.

* — — (Peter Carl). Derselbe, welcher im Lexikon und auch bey Heinecke Carl heißt, jüngerer Sohn von Mauritz, geb. zu Paris 1760; lebte noch daselbst um 1804. Auch seine Beschäftigung war, hauptsächlich für Buchhändler sehr gesuchte und schöne Arbeit zu liefern. So z. B. findet man verschiedenes von ihm in Büffon, in des Abbé Chappe de Hauterive Reise nach Siberien u. s. f. Indessen kennt man auch einzelne gute Blätter von ihm, die Rost VIII. S. 353. (doch etwas unsicher, ob sie nicht zum Theil Arbeit des Vaters oder Bruders seyn könnten), anführt. Auch ein Portrait des Grafen von Vergennes ist: Chez Baquoy unterzeichnet. *H.* Wenn, wie wir nicht zweifeln, ein schon 1773 (freylich unter Martinets Leitung) elegant und fleißig gestochenes, und C. Baquoi signirtes Blatt von dem unsrigen ist, so muß wohl sein Geburtsjahr oben irrig angegeben seyn. Dagegen ist ohne Zweifel von ihm das Blatt: Johann der Täufer und Christus, nach Guido, im XV. Hefte des Musée françois, welches derselbe, gemeinschaftlich mit Pattas, nach der Zeichnung von Gallier gestochen hat.

Bar, (Jakob Carl). Ein französischer Maler und Kupferätzer in getuschter Manier, geb. um 1740. Dieser, so viel uns bekannt ist, in Paris noch lebende Künstler, fieng im J. 1778 an, eine

Sammlung von Trachten aller geistlichen und Militär-Orden mit einer kurzen historischen Beschreibung herauszugeben. Dieses Werk, wovon bereits über 40 Hefte, jedes zu zwölf Blättern erschienen sind, ist mit vieler Sorgfalt und Treue bearbeitet. Noch kennt man überdies von ihm ein, gemeinschaftlich mit Chevalet, in getuschter Manier gearbeitetes Blatt: le Bain de Village, und Mehreres nach C. N. Cochin dem Sohn. Rost VIII. S. 323.

* **Bar**, (Niklaus de). *Heinecke* nennt ihn Fra Nicolao, u. s. f und führt von ihm Zeichnungen zu einem römischen Missale an, welche Baronius und Valet gestochen haben.

* **Bara** oder **Barra**, (Joh.) S. Barre.

— — (Joh. W.) Mit diesem Namen, dem inv. und der Jahrzahl 1640, findet man vier geätzte Seestürme mittlerer Größe bezeichnet. *H.*

* **Barabé**, (Peter von). So (nicht Barate, wie ihn das Lexikon nennt) hies ein Baumeister von Versailles, gebürtig von Rouen, der zu Paris studirte, wo er einige Blätter für das Werk von Dumont gestochen hat. Seine Manier, Architektur im Geschmacke getuschter Handrisse in Kupfer zu bringen, wurde nachher von le Prince um Vieles verbessert. *H. Msc.*

Barabeau, (V. J.), ein französischer Blumenmaler in Oel, meistens in Gläsern, und mit einer ausnehmend täuschenden Nahahmung der Natur, im Geschmacke von J. P. Thiele vorgestellt. Er blühete um 1737. Westenrieder.

Baralet. S. Barralet.

Baraffio, (Sebastian), ein Maler, wird in Coelemans Kupferwerke angeführt.

Barat, ( ) ein Bildnißmaler, lebte um 1754. B. L. Henriquez hat nach ihm dasjenige von Voltaire in Kupfer gestochen. *Msc.*

Barate. S. Barabé.

* **Baraterio** oder **Baratiero**, (Niclaus), arbeitete um 1180. *Msc.*

* **Baratta**, (Franz oder Joh. Baptist), starb zu Rom. *Msc.*

— — (Franz), ein Grottirer und Maler, arbeitete zu Berlin, und starb um 1700. Nicolai.

— — oder **Barerra**, (Fr.), ein sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem *H.* lediglich bemerkt, daß derselbe einige Blätter nach Pet. Mainotti geliefert habe.

— — (Johann), ein Bruder des vorigen, arbeitete mit demselben in gleicher Kunst an dem Hof zu Berlin, war Aufseher über die Churfürstlichen Gemälde, und starb 1687. Nicolai.

* — — (Johann Maria). Von seiner Kirche St. Nicola di Tolentino hat man einen Kupferstich.

* **Barattí**, (Anton), geb. zu Florenz um 1726. Neben der im Lexikon von ihm angezeigten Arbeit kennt man von ihm: Das Leben und den Martyr-Tod von St. Ursula, nach V. Carpaccio, in dem Ursulinerkloster zu Florenz gemalt; einige Blätter antiker Figuren in Monaldini's berühmtem Virgil; das Portrait von J. B. Cignaroli nach dalla Rosa, u. a. *H.*

Barattini, (Franz), wird unter den alten Formschneidern angeführt. *Msc.*

Barba, (Carmine), Maler von Neapel. Sessona hat den Tod des Pflegevaters Joseph nach ihm gestochen. *H.*

Barbadori, (Alexander), ein unbekannter Künstler, von welchem man in der Kirche St. Felicitas zu Florenz ein schönes Mosaique zu sehen bekommt. Keyßler XLIII. Brief.

Barbara, (Johann), Paul Pilaja hat nach diesem sonst unbekannten Maler das alte Bildniß der H. Maria del Carmine gestochen. *H.*

* **Barbarelli**, (Georg). Mit der vergrössernden Benennung Giorgione wurde er wegen seiner ansehnlichen und würdigen Gestalt belegt. Einige seiner zu Grund gegangenen Freskogemälde an dem Aeussern von Gebäuden findet man in *Zanetti* varie pitture a fresco. Venez. 760. Nach einigen starb er an der Pest; nach andern war es eine allzu lebhafte Leidenschaft für das schöne Geschlecht welche ihn so frühe seines so viel versprechenden Lebens beraubte. Dennoch gründete er die eigentliche große venetianische Schule, deren Grundsatz war, das Colorit als die Hauptsache zu betrachten, während sie die Zeichnung bloß nach der Natur studirte. Er war einer der ersten, der sich mehr bestrebte, den Stoff als die schönen Formen der Drapperie nachzuahmen. Um das Costum bekümmerte er sich wenig. Eine ganz eigene Kunst besaß er im Farbenauftrage, indem er, vermittelst einer äusserst lieblichen Verschmelzung, die Schwierigkeiten des mechanischen Theils der Kunst mit einem Schein von Leichtigkeit zu verbergen wußte. Seine Schüler nahmen nachher meist etwas von der Manier des Titian an, welcher anfänglich selbst sein Schüler war. Fiorillo II. S. 59–65. Einige nach ihm gestochene Blätter s. in dem Winklerschen Gant's Catalog.

Barbarigo, ( ) Von einem Künstler dieses Namens sieht man, nach Keyßler (68 Br.) in der Kirche di Quarante Hore zu Mantua acht in Stukko gearbeitete Statuen von Propheten.

Barbarini, (Andreas). Nach diesem sonst unbekannten italienischen Maler führt *H.* einen Stich von Ph. Morghen an: Den Engel in der Wüste (Angelo Carmelitano), der dem H. Franzisk seine Stigmate vorher verkündigt.

** **Barbaro**, (Daniel). Die Figuren zu seinen Auslegungen des Vitruv sind sehr schön, und vermuthlich von A. Palladio gezeichnet. *Msc.*

Barbasan oder **Barbason**, (Ludwig), ein Prämonstratenser, ätzte für sein Vergnügen den Plan und perspektivischen Aufriß von der Abtey seines Ordens zu Antwerpen, nach den Zeichnungen von Franz Buyrette, seinem Mitbruder. *Msc.*

* **Barbarello**, (Bernhardin), studirte zu Rom nach den Werken Raphaels, zu dem ihn ein natürlicher Hang hinzog. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt, zeigte er seinen Geist in zierlichen gefälligen Arbeiten, und ward der Vorläufer einer neuen und bessern Manier in der toskanischen Schule, die sich bald darauf durch Cardi und Pagani verbreitete. Baukunst und Perspektiv hatte er bey Bernhard Buontalenti erlernt. Derselbe arbeitete beydes, in Oel und Fresko. Für sein Meisterstück hält man den durch ein Wunder wieder auferweckten Ertrunkenen, im Kloster dell' Annunziate zu Florenz; dann sein Leben der HH. Nereus und Archileus im Kreuzgange der dortigen Kirche St. Magdalena de Pazzio, und endlich seine Hölle nach Dante, nach welchem das äusserst seltene Blatt von Callot bekannt ist. Fiorillo I. S. 339 u. a. Der Winklersche Catalog führt, neben jenem, mehrere, hauptsächlich die von dem Leben der beyden gedachten HH. von Gregori, Betti und Faucci nach ihm gestochenen 14 Blätter an.

— — (Johann Baptist), ebenfalls Bocchietti genannt, Bernardins Bruder, machte sich mit vortreflichen aus Holz geschnitzten Kruzifixen sehr berühmt. *Baldinucci.*

Barbatiello, (Johann Baptist), schrieb eine Wasserbaukunst, die 1663 zu Piacenza gedruckt ist.

* **Barbault**, auch **Barbaut** (Johann), nicht T. wie das Lexikon sagt, Maler und Kupfers

stecher, alter Königl. Franz. Pensionnair. Von ihm sind die Zeichnungen zu den Monumens de l'ancienne Rome, gr. Fol. Rome 761. (128 Pl.) so wie zu den: les plus beaux édifices de Rome moderne, gr. Fol. Rome 763. dann zu den, nach seinem Tod erschienenen divers Monumens anciens d'Italie, gr. Fol. Rome 770 und zu N. Zabaglia's Maschienen, welche zu Aufrichtung des ägyptischen Obelisk gedient hatten. In den drey erstern Werken sind einige Blätter von ihm selbst gestochen, die übrigen von Behaim, Freicenet, Giraud und Mantagu. *H.*

Barbazza, (Anton Joseph), Maler und Kupferstecher, geb. um 1720 zu Rom, wo er bereits um 1740 bekannt war. Nachdem er verschiedene Länder bereist, gieng er i. J. 1771 nach Spanien. Die Akademie zu Bologna nahm ihn zu ihrem Mitgliede auf. Die wenigen Stücke, die man von seiner Zeichnung und Nadel hat, sind bey Kennern in großem Werthe; vier große Köpfe besonders, die in Zeichnungsmanier mit der Feder geätzt sind. Rost IV. S. 158. u. A.

* **Barbé**, (Johann Baptist), geb. zu Antwerpen um 1585; wahrscheinlich ein Schüler von Wierix, dessen Styl er wenigstens sehr gut nachahmte. Nach seiner Rückkehr aus Italien ließ er sich in seiner Geburtsstadt nieder. Er arbeitete meist kleine Blätter, nach andächtigen Gegenständen, mit vieler Nettigkeit und Kunst. Der Abt von Marolles besaß 57 derselben. *H.* und Rost V. S. 332. Daß er von seinen beßten Kunstgenossen geachtet seyn mußte, beweist neben anderm sein Bildniß von van Dyck gemalt und von Bolswert gestochen.

Barberi, (Anton), ein Baumeister und Kupferstecher von Rom. Man kennt von ihm vom Jahr 1697 einen Plan von Rom, nach seinen 14 Quartieren eingetheilt, auf zwey großen Imperial-Bogen. *H.* Gandellini verwechselt diesen Künstler mit Ludwig Barbery.

— — (Johann), ein römischer Architekt, und zugleich ein sehr geschickter Perspektivmaler. Er verfertigte im Jahr 1786 den Prospekt der neuen Sakristey der Peterskirche für Seine Päbstliche Heiligkeit mit vielem Beyfalle.

* **Barbery**, (Ludwig). Die Eintheilung in 14 Quartiere bezieht sich nicht auf seinen Plan von der Stadt Paris, sondern auf des obgedachten Ant. Barberi's seinen von der Stadt Rom.

Barbie', (Jakob), ein Kupferstecher von Florenz, arbeitete für das in 1737 zu Florenz erschienene Museum Etruscum von Gori. *H.*

— — (J.) Einen so bezeichneten Kupferstecher führt *H.* an, und sagt: Daß von ihm eine Folge kleiner Portraite nach P. Champagne, J. B. Maße', Nanteuil, Reynold, Tischbein, u. a. vorhanden, und unter jedem ein historischer Gegenstand, als Basrelief vorgestellt, befindlich sey.

Barbier, (Jakob de), ein französ. Künstler, Schüler von Franz Boucher, malte in Gouache, und starb 1779 im 44 Jahr seines Alters. Auch kennt man einige von ihm gestochene Blätter nach Correggio, Berettini u. a. Dann ein Portrait der Kaiserin Katharina II. nach einem Emailgemälde von J. C. de Mailly, u. s. f. *H.*

— — (de), der Aeltere, Maler und Kupferstecher, studirte in Rom. Demarteau, Düflos, Guttenberg, Ingouf, Makret, Papavoine und Patas haben nach ihm meist historische Blätter gestochen. Dann Dequemvillier eine Aussicht von Freiburg in Uechtland, und Nee einen Grindelwald-Gletscher. *H.*

— — (de), ein französischer Maler und Kupferstecher. Man kennt von ihm mehrere Bildnisse, u. a. theils nach ihm von andern, wie z. B. von Godefroy und Guttenberg, theils wieder andre von ihm nach andern, wie z. B. nach Noyotte gestochen. Nach seiner Zeichnung ist ein von Guttenberg gestochenes Blatt, welches das J. J. Rousseau zu Genf errichtete Denkmal vorstellt. Von ihm scheinen auch zwey, unter dem Titel Pantheon erschienene Lieferungen mythologischer Vorstellungen zu seyn. *H.*

— — (le), ebenfalls unter dem Namen der Aeltere bekannt; ein, so viel wir wissen, (1805) noch lebender französischer Geschichtsmaler. Seine Stammeltern des menschlichen Geschlechts, oder eigentlich die Schöpfung des Weibes, die er sich nach den reitzenden Schilderungen dachte, welche Milton, Büffon und Rousseau von ihnen gegeben, machen ein sehr interessantes Gemälde, wovon sich in Landons Kunstannalen III. B. I. Abth. S. 40. die Beschreibung nebst einem wohlgerathenen Umrisse findet. Nach L. Urtheil hat der Künstler den Reiz und das warme Colorit, die der Gegenstand erheischte, sehr wohl erreicht. Beyde Figuren haben Grazie und Naivetät, ohne jedoch (ja wahrlich!) vom Manierirten ganz frey zu seyn. Auch sein: Hector, der den Paris beschiltet (S. Ebendas. III. B. II. Abth. S. 182); dann seine: Jeanne d'Hachette, welche Beauvais vertheidigt, und sein: Grab des Daphnis, werden unter seine beßten Arbeiten gezählt.

— — (le), ein französischer Maler, nach dem Journal Encyklopedique von Rouen gebürtig; arbeitete in Wasserfarben, und malte Landschaften und Seestücke nach J. Vernet. Im Jahr 1780 ward er als aggregirtes Mitglied in die Malerakademie zu Paris aufgenommen. Mit Besson, Brandoin, Chatelet, Grimm, Paris und Perignon zeichnete er die Prospekte zu dem bekannten großen Werke (von sehr mittelmäßigem Werthe) der *Voyage pittoresque de la Suisse.* Die Kupferstecher waren: Aveline, Borgnet, Chatelin, Dambrun, Denis, Dequevauviller, Duhamel, Duparc, Fessard, Godefroi, Gourdan, Longueil, Maillet, Masquelier, Nee, Niquet und Picquenot Msc. — *H.* dann schreibt diesem Künstler ebenfalls den erwähnten Antheil an letztgedachtem Werke, dann aber daneben ganz andere, meist historischen Inhalts, und namentlich aus der neuern Geschichte, des amerikanischen Kriegs, u. s. w. zu, die von Demarteau, Düflos, Fessard, Godefroy, Halbou, Janninet, Palas, Parizeau, Picquenot und Ponce gestochen worden.

— — (le). Ob einer der beyden vorhergehenden Künstler dieses Namens, oder ein dritter? zeichnete, nebst Monsiau, die Blätter zu der Prachtausgabe einer neuen Uebersetzung der Ovidischen Verwandlungen, welche 1805 zu Paris in 4to. und 8vo. mit 140 Blättern erschien.

Barbier-Dubocage, ( ) ein französ. Künstler. Von ihm ist eine Karte, nebst Plänen von Theben und Tyrus in dem 1805 zu Paris erschienenen Werke: Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le Grand, p. *Sainte-Croix.*

— — ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts 1803 unter die damals in Paris lebenden Miniatur-Maler gezählt; und dürfte wohl mit keinem der obigen le und de Barbier Eine Person seyn.

— — ( ) ein andrer dieses Namens kömmt in demselben Almanach unter den damals lebenden Baumeistern von Paris zum Vorschein.

* **Barbiere**, (Damian oder Dominicus de), auch de la **Barriere**, geb. zu Florenz um 1506. Als Kupferstecher besaß er nur wenige Verdienste; seine Ausführung war hart und fast ohne Wirkung; doch erkennt man darinn die Hand des Malers. Alle seine Blätter, welche *H.* Rost III. S. 164–65. und der Winklersche Katalog nach Mich. Angelo, Primaticcio, Rosso Rossi, und Salviati anführt, sind sehr selten. Die Villa Aldobrandini gab er in 20 Blättern. (Man muß sich hüten,

diesen Künstler nicht mit Dominicus Barriere von Marseille zu verwechseln). Seine Arbeiten bezeichnete er mit einem D. F. oder auch mit einem in ein D eingeschlossenen F.

Barbieri, (Alexander), von Reggio, studierte die Bildhauerkunst unter Petronius Tadolini zu Bologna, wo er um 1770 verschiedene Beweise seiner Geschicklichkeit gab. Meusel Miscell XIII. S. 51.

— — (Franz), von Pavia, blühete um 1740. Er malte einige Blätter für die Kirchen seiner Geburtsstadt. *Bartoli* T. II.

* — — (Joh. Franz). Dieser große Künstler hatte frühe seine Talente so ausgebildet, daß er schon in seinem 26 Jahre eine Akademie in Cento errichten konnte, welche von vielen Jünglingen, die sich unter ihm vervollkommnen wollten, besucht wurde. Eine Zeit lang studierte er in Venedig nach Titian; aber bald hernach nannte er zwey Gemälde von Ludovic. Carraccio die Brüste, aus welchen er die erste Milch gesogen. „Ihm gaben, wie er selbst eingestand, die Werke dieses letztern die eigentliche Veranlassung zu seinen starken Schatten und pikanten Lichtern; und weil er übrigens, ohne viel Wahl oder idealische Zuthat, die Natur nachgeahmt, so geschieht ihm schwerlich Unrecht, wenn man annimmt, die edeln Formen und Charaktere in jenen studierten Vorbildern haben ihn vor dem Niedrigen bewahrt, einer Klippe; die sonst allen Naturalisten von jeher so gefährlich war". (Winkelmann u. s. Jahrhund. 172). Einige seiner großen Schattenpartien scheinen sogar zu verrathen, daß er auch auf die Werke des Carravagio sein Augenmerk gerichtet; aber dabey die Ideen dieses letztern stets veredelt habe. Die erste Manier, deren er sich bediente, zeichnet sich vor seiner spätern durch eine unerschöpfliche Kraft aus, mit welcher es ihm gelang, den lebhaftesten Ton der mannigfaltigsten Farben, ohne sie durch Mitteltinten zu dämpfen, in die vollkommenste Harmonie zu bringen. Späterhin schien er den sanftern Styl des Guido nachahmen zu wollen, den er aber niemals erreichen konnte, sondern vielmehr darüber den großen Werth seines eignen, ihm von Natur angestammten darüber einbüßte. Seine Köpfe tragen fast alle den Charakter einer, man möchte sagen, ländlichen Grazie. Man sehe, um sich hievon zu überzeugen, vornämlich die Sammlungen der nach seinen Zeichnungen geätzten Blätter von Piranesi, Vanvitelli und Bartolozzi. Auch einige Landschaften von ihm waren zwar minder poetisch erfunden als diejenigen der Carracci und ihrer Schüler; es herrscht aber ein fröhlicher Sinn durch dieselben, mit wohlgerathnen Motiven der heitern naiven Art, und die Ausführung ist allemal leicht und geistreich. Nach Guido's Tod setzte er sich in Bologna, wo er auch verstorben ist. Von seinen Meisterstücken besitzt gegenwärtig unstreitig Paris die größte Zahl. Fiorillo II. S. 620—32. In dem Winklerschen Katalog findet man die mehrern und wichtigsten nach ihm gestochenen Blätter verzeichnet. Sieben von ihm selbst geätzte führt Rost III. S. 314 an.

* — — (Lucas). Nach ihm kennt man einen Cupido mit mehr andern Amorinen von M. Francia gestochen 1705. *H.*

* — — (Ludwig). Einen solchen führt Bernoulli I. Th. S 150 an, den er einen Savoyarden und Schüler des Jesuiten Pozzo nennt, mit dem er die Kuppole der Kirche St. Bartholomeo zu Modena gemahlt haben soll; wo aber ohne Zweifel der im Lexikon angeführte Ludwig, oder dann obiger Lucas Barbiere, beyde von Bologna, gemeint seyn wird.

— — ( ) Nach einem Künstler dieses Namens hat Vongaerts das im Jahr 1772 abgebrannte Schauspielhaus in't Kuypertje zu Amsterdam auf fünf Blättern in Kupfer gestochen. *H.*

Barbiers, (P.) Nach diesem sonst unbekannten Künstler hat Langendyck die Bettler von Amsterdam, und Vogerts den Brand des dortigen Theaters von 1772 auf vier Blättern gestochen. *H. Winkler.*

Barbiez, (L. H.), war 1741 Königl. Preußischer Stempelschneider, und hat verschiedene Denkmünzen geschnitten, die aber von sehr mittelmäßiger Arbeit sind. Nicolai.

* Barbone, (Jakob). S. Barboni.

Barbos, (R.), ein englischer Maler. Man kennt nach ihm ein Bildniß von E. Smyth, von Val. Green in Schwarzkunst geschabt. *H.*

Barcella, (Stephan). Von, oder doch nach einem italienischen Maler dieses Namens, hat man eine Folge von sechs Blättern in Wouwermanns Geschmacke, mit französischen Unterschriften. *H.*

Barcellon, (Johann), ein Kupferstecher von Madrid. Von ihm kennt man zwey Blätter für den schönen spanischen Donquixote, der 1780 ans Licht trat. *H.*

Barcet, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Malern von Blumen und andern todten Gegenständen genannt.

Bardet, ( ) Nach der Erfindung eines sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat Weiß der Vater in Straßburg ein Blatt gestochen, welches die Belagerung dieser Stadt vorstellt. *H.*

Bardi, (Donat Graf), von Pavia, mahlte für die Spitalkirche St. Paulus zu Savona ein Kruzifix mit der heil. Maria und andern Heiligen. *Ratti.*

— — (Joseph), gab die Statuen und Basreliefs der Stadt Florenz in zwey Heften, jedes von 12 Blättern, daselbst ans Licht.

Bardin, ( ) ein französischer Historienmaler; lernte bey J. B. Maria Pierre, und gieng 1768 als königl. Pensionnär nach Rom. Er stellte vor seiner Abreise der Akademie ein großes Gemälde vor, worin er die Erziehung der heil. Jungfrau schilderte. Nach seiner Zurückkunft ward er in die königl. Akademie aufgenommen. Er arbeitete um 1777 für die Abtey zu Anchin. Dieß ist ohne Zweifel der nämliche, der noch im Jahr 1803 unter dem Namen Bardins von Orleans im Almanach des Beaux-Arts als Correspondent der Malerey-Klasse des Nationalinstituts erscheint. Und überhaupt können wir hier die angenehme Entdeckung nicht verbergen, daß bald alle französischen Künstler (weit glücklicher als alle andern Stände) sich aus dem Sturme der Revolution, fast wunderbar, gerettet haben! ?

Bardollo, ( ) Von diesem sonst unbekannten Kupferstecher hat man ein von 1785 datirtes Bildniß von P. F. Touchon, Pfarrherrn zu Neuschatel. *Msc.*

* Bardon, (M. F. d'André), geb 1700 und gest. 1783. Neben den im Lexikon angeführten Werken kennt man von ihm, eine unter seiner und Cochins Leitung in 31 Heften erschienene Folge von Trachten alter Völker, welche auch in Deutschland mit deutschem Text erschienen sind. Dann nach ihm ein von Fessard gestochenes großes Kniestück von Ludwig XV. Im Lexikon wird irrig eine Geburt Christi nach ihm, von Balechon angeführt, da dieses Blatt vielmehr einen Modegegenstand, mit der Aufschrift la Naissance enthält und ein andres, l'Enfance, zum Nebenstück hat. *H.*

— — ( ) Bildhauer zu Berlin, und Mitglied der dortigen Akademie der Künste, verfertigte im Jahr 1801 zwey sehr ähnliche Büsten des verstorbenen Chodowiecky; die eine mit Haupt- und Stirnhaaren nach dem Leben, die andere als Antike. Meusel N. Miscell. XIII. 609.

Bardou, auch (irrig) **Bourdeaux**, (Emanuel), geb. zu Berlin, Bildhauer und Modellirer in der Porzellanfabrike daselbst um 1775, studierte in Frankreich. Man hat von ihm die Ritterstatüen des Königs und des Prinzen Heinrich, mit den Postamenten, jedes 18 Zoll hoch. *Nicolai.*

— — (Johann), ein Pastellmaler zu Berlin um 1775 lernte bey N. B. le Sueur. D. Berger und J. F. Bause haben Bildnisse nach ihm gestochen. *Nicolai.*

— — ( ) ein Geschichtsmaler, ward im Jahr 1805 von der königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin zu ihrem ordentlichen Mitglied angenommen. Auf der dortigen Kunstausstellung vom Jahr 1804 sah man von ihm ein Gemälde, welches die Sage darstellt: Daß eine preußische Nonne einem Litthauer, der ihr Gewalt anthun wollte, einbildete, sie besäße einen Zauberspruch gegen Verwundungen. Sie foderte ihn zum Beweis auf, einen Streich auf ihren Hals zu thun. Er that ihn, und — ihr schöner Kopf fällt ihm vor die Füße. Man bewunderte daran die gleich schöne Zeichnung und Ausführung; tadelte aber die Wahl des Gegenstands, da solcher, ohne vorläufige Erläuterung, keinen Sinn darbiete. Andre fanden hingegen den Sinn ganz verständlich, aber einen ganz andern Sinn. Aus dem vergnügten Gesichte des Kosacken und seiner Stellung gehe nämlich hervor, er stecke seinen Sabel in die Scheide, um zu einem süßern Kampfe überzugehn, und die Nonne danke dem Himmel auf den Knieen für die günstige Fügung, der H Jungfrau endlich einmal den Rücken kehren zu dürfen. *Misc.*

Bardow oder **Bardou** (Johann), ein Pastellmaler, geb. zu Berlin, lernte bey N. B. le Sueur. Nachdem er einige Zeit in seiner Geburtsstadt, wo er sich 1775 noch aufenthielt, gearbeitet hatte, gieng er nach Warschau. D. Berger und J. F. Bause haben nach ihm Bildnisse der Staatsminister von Carmer, von Herzberg und von Hoym gestochen. Von ihm selbst geazt kennt man zwey Blätter: Josephs blutender Mantel, seinem Vater Jakob überbracht, und einen kleinen Kopf im Geschmacke von Castiglione. *H. Nicolai.*

Barducci, (B.), ein Kupferstecher, von welchem nichts anders als ein 1768 erschienenes Bildniß des Corsen-Anführers, Pascal Paoli's bekannt ist. *H.*

Bardwell, (J), ein englischer Maler. Unter seinem Namen kennt man ein großes Blatt, auf welchem England, unter der Figur des Pallas, mehrere Arme und Krüppel einem H. Ward zuführt, mit der Unterschrift: Tis thou o generow Ward, u. s. f. *H.*

* — — (Thomas). Das einzige nach ihm von J. Faber geschabte Portrait, welches *H.* anführt, ist dasjenige des Vice-Admiral Vernon.

Bare, (de), ein französischer Maler und Zeichner. J. Truchy hat ein grosses Blatt nach ihm gestochen, mit der Aufschrift: Route du Monde. *H.*

* — — (Paul de la). S. Barre.

Bareford, (G. Th.) S. Barford.

* **Barella**, (Augustin). Die von ihm um 1675 zu München erbaute Kirche St. Adelheid und Cajetan hat J. Sauve auf drey Blättern gestochen. *H.*

Baren, (Johann Anton), ein niederländischer Landschaftmaler, wird in Marienne's Katalog S. 125 angeführt.

* **Barent**, auch **Bernard** de Dowe (der Taube) wegen seines schlechten Gehörs; Maler zu Amsterdam, Vater des gleich folgenden Theodor Barentsen. In der neuen Ausgabe von Carl van Mander findet man sein Bildniß von Ladmiral gestochen. *H.*

* **Barentsen**, Barents Sohn, auch Bernard (Dirk, d. i. Theodor), Barent des Tauben Sohn. Bey seiner Rückreise aus Italien gieng er durch Frankreich. Virloys hat Vater und Sohn verwechselt, und zugleich zwey Künstler aus dem letztern gemacht. Die vielen nach ihm gestochenen Blätter führen *H.* und der Winklersche Katalog an.

Barere, ( ) ein Maler zu Paris. Fiquet hat nach ihm 1760 das Bildniß von L. Chaubert, Abt von St. Genevieve gestochen. *H.*

* **Baret**, (Georg). S. Barret.

* **Baretta**, (Franz). S. Baratta.

* **Baretti**, (Anton). S. Baratti.

— — ( ) ein Baumeister, den sein Geschlechtsverwandter, Baretti von Venedig, in seinem bekannten Reisetagbuch anführt.

Bareville, ( ) ein neuerer französischer Kupferstecher, der nach A. Kaufmann gearbeitet hat. *H.*

Barford oder **Bareford**, (G. Th.), ein englischer Künstler, von welchem *H.* zwey Bildnisse von Niels und Mogens Kaas kennt, die sich in Hofmanns Werke von berühmten Dänen befinden.

Bargas, (A. F.), Maler und Kupferätzer. Derselbe wird für einen Landsmann und Zeitgenosse von Peter Bout gehalten. Rost glaubt, daß er zu Brüssel um 1690 geboren sey, und daselbst zu Anfang des XVIII. Jahrh. gelebt habe. Dieser Künstler hat mit einer leichten und geistreichen Nadel mehrere Landschaften, ländliche Hochzeiten, Jahrmärkte, u. dgl. sowohl von seiner eignen Erfindung als nach erwähntem P. Bout geätzt, die zum Theil mit seinem Namen und einem von Rost angeführten Künstlerzeichen, zum Theil auch überall nicht bezeichnet sind. Rost VI. S. 307.

— — (M.) Den im Lexikon so angeführten Künstler nennt Füßli in nachgelassenen Handschriften (nach Basan N. Ausg.) nunmehr Marcus, und sagt, daß derselbe von Toulouse geburtig, und 1659 geboren sey. Wenn aber die im Lexikon angeführten Blätter nach Bout von diesem Marcus seyn sollen, so muß hier irgend ein Irrthum statt finden, und wahrscheinlich A. F. und Marcus Bargas Einer und derselbe seyn.

Bargiacchi, (Anna). Siehe den Artikel J. F. Briglia, ihres Ehemanns.

Bargnola, (Jacob), ein Bildhauer von Valsoldo, blühete um 1587. Er verfertigte für eine Kapelle zu Varallo, in dem Gebiete von Novara, einen Kindermord Herodis, der aus ungefähr hundert Figuren bestehet. *Bartoli* T. 2.

Bargo, ( ) Von einem Stecher dieses sonst unbekannten Namens wurden Buonaroti's Gemälde der päbstlichen Kapelle im Vatikan in Kupfer gebracht. *Misc.*

* **Bari**, (Heinrich). S. Bary.

— — (Jakob). S. Ebendas.

* **Barigioni**, auch **Barrigioni**, (Joh. Anton), lebte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Von den nach ihm gestochenen Blättern findet man mehrere in *H* angeführt.

* — — (Philipp), geboren zu Rom 1690 und gestorben 1753. Er bekleidete die Stelle eines Baumeisters der St. Peterskirche. Auch ausser Rom trift man an mehrern Orten in Italien Gebäude von ihm an. F. Aquila, Ch. Marchioni, P. A. Vazzi und B. Renard Polonus haben nach seinen Denkmalen u. s. f. gestochen. Mehrere dieser Blätter s. bey *H.*

* **Barile**, (Johann). Johann Ottaviani hat sein Schnitzwerk im Vatikan, nach den Zeichnungen des Baumeisters Camparosi und des Malers Savorelli, zugleich mit den Arabesken des Johanns

von Udine in 18 Blättern (andre zählen gerade die gedoppelte Zahl) in Kupfer gestochen. *H.*

Baring, s. Bering.

Barker, (S.), ein englischer Maler. J. Sturt hat das Portrait von W. Addy nach ihm in Kupfer gestochen. *H.*

— — ( ) ein neuer englischer Künstler dieses Namens lebte um 1804 und ward für den Erfinder d. sogenannten Panorama's gehalten. *Msc.*

* **Barlacchi**, (Thomas), lebte um 1520 und wenigstens noch 1550. Die Blätter von Marc Anton und andrer hat er nicht, wie das Lexikon sagt, copirt, sondern retouchirt. Nach Malvasia ist der bekannte Kindertanz von ihm unmittelbar nach Raphael gestochen. Im Jahr 1550 gab er eine Folge von Alterthümern ans Licht. *H.*

Barlesius, (Angelus), ein Künstler von Caldarone. Dem Katalog des Abbé Marolles zufolge hat Lucas Ciamberlan nach ihm gestochen.

* **Barlow**, (Franz), geb. zu Lincolshire 1630 und gestorben 1702. Eine große Anzahl nach ihm, und (zweifelhaft) auch von ihm gestochener Blätter sind angeführt in *H.*

Barnard, (W.), ein Kupferstecher in London. Im Jahr 1802 gab er zwey ausserordentlich geschätzte Blätter, den Sommer und Winter, nach Morland, theils schwarz, theils colorirt. Man zieht aber die erstern weit vor. *Msc.*

— — ( ) ein älterer Künstler dieses Namens. W. Bailie hat nach ihm gestochen. *Msc.*

Barnes, (J.), ein deutscher Kupferstecher zu Dresden; arbeitete um 1770 nach van de Velde, A. Zingg u. a. zum Theil auch, wie es scheint, nach seiner eignen Zeichnung Landschaften, Prospekte u. s. f. *H.*

Barney, (Joseph), ein englischer Kupferstecher. Man kennt von ihm Kinderspiele in punktirter Manier nach Hamilton, u. a. *Basan Ed. sec.*

Barnfliß, (Daniel), ein Bildhauer von Nürnberg. Derselbe ist bloß durch sein von M. P. gestochenes Bildniß bekannt.

Barns, ( ) ein englischer Kupferstecher, gab um 1783 zu Paris Landschaften nach Vernet und andern. *Basan Ed. sec.*

* **Baroffio**, ein Ornaments- und Architekturmaler von Varese; arbeitete mit Alexander Valdani, einem Figurenmaler, in der Kirche St. Andrea in Citadella zu Pavia. Barossio malte auch in der dasigen Kirche Jesu. *Bartoli* T. II.

* **Baron**, (Bernhard), geboren zu Paris um 1700 gestorben zu London 1762 ein ausgezeichneter Künstler mit dem Grabstichel und der Nadel, der mit gleichem Erfolg Portrait und Geschichte gestochen. Unter jenen sind seine meist historischen Bildnisse nach Vandyck u. a. vorzüglich zu bemerken. Rost VIII. S. 99—101. führt 29 seiner vornehmsten Blätter an. *H.* Dann fünf Stücke in dem Recueil des Nations du Levant, und einige antike Statuen für die Sammlungen von R. Dalton.

— — (Claudius), Kupferstecher zu Paris, geb. 1738 Schüler von le Bas. Man kennt von ihm Blätter nach Cochin, Drouais, Dumont und Kucharsky; sodann mehrere für Buffons Naturgeschichte. *H.*

— — (J.), ein Perspektivmaler zu Potsdam um 1775. Man kennt von ihm drey Prospekte von dieser Stadt, die er selbst gestochen hat. Nach ihm arbeitete auch J. C. Krüger. Nikolai.

* — — (Helena), Tochter des unten folgenden Josephs, (die Angelika, welche das Lexikon Josephs Barone Schwester nennt) eine sehr geschickte Schriftenstecherin, wie man davon ein Beyspiel an ihrem Mariengebetbuch ersehen kann, welches ganz von ihr gestochen 1739 zu Venedig erschienen ist. *H.*

Baron, (Hugo), ein englischer Maler. Valentin Green hat nach ihm das Bildniß von J. Swan in Schwarzkunst geschabt. *H.*

* — — oder **Baronins**, (Johann) genannt Tolosano, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Toulouse 1631, lies sich zu Rom nieder, wo er gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts noch lebte. Er hat Portrait und Geschichte gestochen. Unter jene zählt man besonders 47 Bildnisse der berühmtesten italienischen Künstler, von welchen man das Verzeichniß in *H.* findet, die zum Theil mit vieler Kraft, bisweilen mit roher Härte gearbeitet sind. Einige seiner Blätter dann führt Rost VII. S. 270—71. an.

* **Barone**, (Angelika), s. oben Baron, (Helena).

* — — (Joseph), auch **Baronius** genannt, lebte zu Rom und zu Venedig. Man muß seine, meist historischen Blätter, von welchen *H.* einige anführt, wohl von denen des Johann Baron unterscheiden, der sich ebenfalls Baronius nannte. Noch sorgfältiger aber von der Arbeit des unten folgenden Joseph Baroni. *Msc.*

Baroni, (Carl), ein Kupferstecher zu Rom. Von ihm kennt man ein Blatt: Saul von Samue, zum König gesalbt, nach Rubens. *Msc.*

— — (Caspar Anton), genannt Cavalcabo, ein Maler von Sacco in dem Gebiet von Roveredol geboren 1682. Er lernte zu Verona bey Anton Balestra und zu Rom bey Carl Maratti. Man sieht viele von seinen Gemälden in den Kirchen seines Vaterlandes, wo er 1759 mit dem Pinsel in der Hand starb. *Vanetti.*

— — (Joseph), ein venetianischer Kupferstecher. *H.* führt von ihm einen gekreuzigten Christ, oben Engel in der Luft, unten Maria und Johannes, als Frontispiz des Buchs: Il grand Teatro delle Pitture di Venezia 1720 an, welches wahrscheinlich kein anderes als des Luisa Teatro di Venezia ist, von dem das Lexikon, so wie von Baroni's Arbeit dann, unter dem Titel von Joseph Barone spricht.

Barotti, ( ) ein Bildhauer, der um 1720 zu Genua arbeitete, wird von Keyßler in Beschreibung dieser Stadt angeführt.

* **Barozio**, (Franz), Neffe und Schüler von Friedrich Barozio, lebte um 1580. Virloy führt ihn als Maler, Zeichner und Kupferstecher an. Allein Proben von dieser letztern Kunst von ihm kannte selbst *H.* nicht.

* — — (Friedrich). Schon Winkelmann bemerkt von ihm: Daß sein Fleisch fast immer ins Grünlichte falle, weil er gewohnt gewesen, die erste Anlage des Nackenden mit Grün zu machen, wie man an einigen unvollendeten Stücken in der Gallerie Albani augenscheinlich erkenne, und fügt dann eine Thesis bey, die das Beyspiel Barozio's erläutern soll: „Daß somit die Maler die Farben nicht auf gleiche Weise sehen müßten, weil sie dieselben verschiedentlich nachahmten." Dieses, meint Lessing (Kollekt. I. 89) habe keinen Verstand: „Denn wie der Maler die Farbe in dem Objekt erkenne, so erkenne er sie auch in der Nachahmung" — was aber hinwieder uns keine Widerlegung von W. Meynung zu seyn scheint. Dann sagt Ramdohr über Malerey und Bildhauerarbeit in Rom (I. S. 298.) von ihm: „Er führte einen ihm eigenen Geschmack ein; aber es war der falscheste, der sich denken läßt. Es ist nichts Wahres darin, weder in Ansehung des Ausdrucks, der Zeichnung oder des Colorits. Seine Grazie ist Affectation „(wohin z. B. seine sehr gesenkten Profile gehören mögen);" das Fließende seiner Umrisse wird zur Unbestimmtheit, und der bunte Glanz

seiner gelben Lichter und blauen Schatten giebt seinem Colorit das völlige Ansehen der modernen französischen Fechtelmalerey." Billiger ist es wohl, mit Fiorillo (I. S. 145—46.) zu urtheilen: Daß dieser Künstler sich nicht stark genug fühlte, dem zügellosen Geschmacke seines Zeitalters zu widerstreben, was selbst zum Theil von seiner schwächlichen Gesundheit und der dadurch erzeugten Biegsamkeit seines sanften Charakters herrühren mochte. „Eben diese Naturanlagen" (fährt er dann fort) „machten ihm auch die große Welt zuwider, und bewogen ihn, Einladungen von verschiedenen Fürsten auszuschlagen. In der Wahl seiner Gegenstände bemerkt man einen andächtigen Hang; selten beschäftigte die Profangeschichte oder die Mythologie seinen Pinsel." — „Von dem Unfug derjenigen Manieristen dann, die sich für Nachahmer Michael Angels's ausgaben, hielt er sich so entfernt, daß der bloße Anblick eines seiner Gemälde den Ludovico Cigoli und Gregor Pagani bewog, eine Reform in der Florentinischen Schule zu bewerkstelligen." Ueber einen Fehler, der auch in Ramdohrs obige Critik einfällt, drückt sich Fiorillo also aus: „Er hatte einen zu ölichten Pinsel, und der allzureichliche Gebrauch dieser Feuchtigkeit in Zubereitung der Farben ist Schuld daran, daß alle seine Bilder ins Grüne fallen, als ob sie mit einem grünlichen Glase bedeckt wären"; und eben so wahr ist, was auch Mengs bemerkte: Daß er seine Gegenstände beständig so vorgestellt hat, als ob sie in der Luft zwischen durchsichtigen Wolken erblickt würden, wo die Lichter und Reflexe die Schatten nicht ihre gehörige Wirkung thun ließen; und daß er die streitendsten Farben bloß durch die Helle mit einander in Harmonie zu bringen suchte." „Daß er bey alle dem, was Manier heißt, mit einem eigenthümlichen Talente, geistreich, lieblich, ja manchmal unübertroffen zart gedacht habe", rühmen auch die einsichtigen Verfasser von Winkelmann u. s. Jahrhundert (165) an ihm. Eines seiner besondern Talente bestand darin, angenehme, und für einen denkenden Zuschauer lehrreiche Nebenumstände anzubringen. In seinem frühern Raphaelischen Styl malte er in seiner Vaterstadt eine H. Cäcilia und einen St. Sebastian. Zu seinen übrigen schönsten Werken gehören: Seine Abnehmung vom Kreuze zu Perugia, seine Grablegung im Hause der Bruderschaft vom H. Kreuze zu Sinigaglia (von Egid. Sadeler sehr schön gestochen), seine Flucht des Aenas (welche Aug. Carracci selbst durch seinen Grabstichel verewigt hat) und sein St. Franziskus zu Urbin, der die Wundenmahle empfängt, und, so wie mehrere seiner Madonnen, seine Verkündigung durch den Engel, zu Loretto, u. s. f. einen bezaubernden Ausdruck von Andacht hat. *H.* führt über 100 nach ihm gestochene, so wie ungefähr ein Dutzend von ihm selbst geätzte Blätter an, welche er meistens mit F. B. V. F. bezeichnete. In diesen letztern findet man, neben den Effekten der Beleuchtung überhaupt, einige Andeutung der Lokalfarben, was damals in der Stecherkunst noch so selten war.

Barozio, (Peter). S. den Artikel Perisot, Baumeister.

Barra, (J. W.) S. Bara.

— — ( ) wird in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals zu Paris lebenden Theater-Decorateurs für die Architectur genannt.

Barraban, ( ) ein französischer Künstler, lebte zu Paris um 1805 und malte mit vorzüglicher Kunst Paradiesvögel, Papageye, Fische und Gewürme. Er war Lehrmeister von Paulina Decourtis.

Barralet, auch **Baralet**, **Barolet**, und **Barrolet**, (J. J.), ein engl. Geschichts- Landschaften- und Marinen-Maler um 1760. Bartolozzi, Cipriani, Grignon und V. M. Picot haben nach ihm in Kupfer gestochen. *H.* führt diese Blätter an; eines (wohl durch einen Druckfehler) von 1725.

Barranca, (Peter), ein spanischer Maler zu Madrid, zeichnete um 1780 einige Blätter zu der schönen zu Madrid erschienenen spanischen Ausgabe des Donquixote. *H.*

* **Barras**, (Sebastian), Maler und Stecher in schwarzer Kunst, geb. zu Aix in Provence 1680, starb schon in früher Jugend 1710. Die erste Ausgabe des im Lexikon angeführten Cabinet de Mr. Boyer d'Aiguilles, welche zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts erschien, enthielt 22 Blätter, alle sehr schön von Barras geschabt; in einer zweyten Ausgabe von 1744 wurden diese Platten durch andre von Coelemanns ersetzt. Die Stiche dieses Künstlers sind sehr selten. Selbst *H.* weißt, ausser Obigem, namentlich nichts von ihm anzuführen, als das Bildniß des Arztes L. Macharkysus. Daß Coelemanns (wie Heinecke sagt) 1696 eine Madonna nach ihm gestochen habe, ist kaum glaublich, oder dann von Rost (VII. S. 380.) sein Geburtsjahr zu spät angegeben.

* **Barrat**, (Georg). S. Barret.

* **Barre**, auch **Bara** oder **Barra**, (Joh. de la), ein holländischer Maler, Zeichner und Kupferstecher, der sich auch zuweilen Sculptor, und noch andremale: Vitrearum imaginum Pictor nannte, geb. um 1572. Seine gestochene Blätter datiren sich von 1598 bis 1632. Er scheint seinen Geschmack nach den Sadelern gebildet zu haben; da er aber nicht ihr Genie hatte, so erreichte er nur den mechanischen Theil. Seine Arbeit ist meistens kalt, und hat die Eigenschaft des Metalls. Walpole giebt an, daß er 1624 in London gearbeitet habe. Rost V. S. 252. und *H.* (s. v. Bara) führen seine Blätter an; Letztrer schreibt das Blatt von der Kirche zu Antwerpen, welches das Lexikon anführt, einem andern, weiter unbekannten, de la Barre zu.

Barré, ( ) Baumeister von Paris um 1803 neben andern durch das nach seiner Angabe erbaute Hotel de la Reiniere bekannt. *Msc.*

Barreau, ( ) wird hie und da als ein französischer Figurenmaler angeführt. *Msc.*

Barrera, (Carl), hat nach C. Testolini's Zeichnungen die Architekturwerke des A. Palladio gestochen. *Msc.*

* **Barret**, (Georg), starb 1784. Mehrere der nach ihm von treflichen Meistern gestochenen Blätter, die in Landschaften, Naturprospekten und Thieren bestehen, führt *H.* an, wo er Jagdenmaler genennt wird.

— — (Johann), ein sonst unbekannter englischer Künstler hat nach einem eben so unbekannten J. P. Barret eine Aussicht von den Gegenden um Orleans gestochen. *H.*

* **Barri**, (Heinrich). S. Bary.

* — — (Jakob), Maler und Kupferstecher, hat nach J. Coli, Ph. Gherardi und Paul Veronese gestochen.

— — — — S. Bary.

— — (Johann), ein englischer Künstler, der nach A. Bloemart gestochen hat. *H.*

* **Barriere** oder **Barriera**, und durch Verwechslung mit Domenico Fiorentino auch de la Barbiere genannt (Dominicus), Maler und Kupferstecher, geb. zu Marseille um 1622. Er bezeichnete seine Blätter bisweilen mit seinem Namen auf folgende Art: Dominicus Bar-Massiliensis; andremale mit einem Zeichen, welches demjenigen von de la Barbiere vollkommen gleichet; woher denn eben jene Verwechselung öfters entstanden seyn mag. Einen guten Theil seiner Arbeiten findet man bey Rost VII. S. 200—201. und in *H.*

* **Barrigioni**, (Johann Anton). S. Barrigioni.

* **Barrigioni**, (Philipp). S. Ebend.

Barrigue, ( ) wird im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. unter den damals in Paris lebenden Landschafts- Marinen- und Architekurmalern angeführt. Nach dem Zeugnisse verschiedener Kenner scheint er einer der Vorzüglichsten in erwähnten Fächern zu seyn.

Barroducceo, (A.) Diesen Namen, mit excud. findet man auf einem ziemlich schlechten Kupferstiche, der die Freyen Künste und Wissenschaften vorstellt. *H.*

* **Barrois**, (Franz). S. Thomassin hat nach ihm eine Vase mit Füllhörnern vorgestellt. *Msc.*

— — ( ) ein Miniaturmaler, arbeitete zu Paris um 1790. *Msc.*

Barru, (Johann), ein Kupferstecher, arbeitete um 1690 zu Aix, und hernach zu London. Man kennt von ihm ein Bildniß des General-Intendenten Joh. Ludw. Habert, nach F. de Troy. *Gandellini* und *Msc.*

Barry, (Heinrich), und

— — (Jakob). S. Bary.

Barsch, ( ) ein (geschickter?) Landschaftmaler zu Breslau um 1730. *Meusel II.*

Barse, (C. de). Von einem Kupferstecher dieses Namens hat man Ludwig XIII. von Frankreich auf dem Throne.

Bart, ( ) ein französischer Schreibmeister, der auch in Kupfer gestochen. Von ihm, oder einem andern dieses Namens, kennt man ein Blatt: le Frére Lucé, nach Lafontaine. *H.* und *Msc.*

* **Bartermann**, (Gottfried), und

— — (Johann). Beyde diese Künstler haben, gleich dem im Lexikon verzeichneten ältern Johann Bartermann, in spätern Zeiten sich in der Silberarbeiterkunst ebenfalls Ruhm erworben.

Barthe, (B. de la). Ein Künstler dieses Namens ätzte Landschaften nach Both. *Msc.*

— — (Girard de la), ein französischer Maler in Moskau. Nach ihm ist die Sammlung der mit vielen Figuren staffirten Ansichten von Moskau, welche seit dem Anfang des XIX. Jahrh. auf Kosten des H. Walsers v. Herisau, von Guttenberg, Kichler, Laminit, Lory, u. s. f. gestochen, und wovon um 1804 bereits 12 colorirte Blätter von vortreflicher Arbeit erschienen waren.

— — (J.), geb. zu Rouen um 1730; ein Kupferstecher, von dem man kleine rundgeformte Landschaften nach eigner Erfindung kennt. *Basan Ed. sec.*

* **Barthelemi**, (Anton). H. Bonnart, L. Cossin und P. van Schuppen haben nach ihm in Kupfer gestochen. *H.* führt ein Paar dieser Blätter an.

* — — ( ) ein jüngerer Maler dieses Namens, dessen das Lexikon ebenfalls Erwähnung thut, lernte bey Natalis Hallé. Er malte Historien und Bildnisse, und ward 1779 in die Königl. Akademie aufgenommen. S. auch den Art. J. B. Pigalle. *Msc.* Wir vermuthen, daß dieses derselbe Künstler sey, der, unter dem Namen Barthelemi, in dem *Almanac des Beaux-Arts* vom J. 1803 als damals zu Paris lebender Geschichtsmaler, (und früher bey Landon Kunst-Annalen I. 37. als Prof. Adjunkt bey der Spezialschule der Malerey und Bildhauerkunst) angeführt wird. Zu desselben schönsten Arbeiten sollen gehören: Eustach von St. Pierre vor Eduard III. und ein allegorischer Plafond in der Gallerie der Antiken.

Barthelemi-Vignou, ( ) ein junger Baumeister zu Paris, erhielt im J. 1802 den Aufmunterungspreis von Fr. 2000 für das Modell einer Kolonne, dem Mars Pacifer geweiht.

* **Bartholi** oder **Barroli**, (Franz), setzte den Kupferstichhandel fort, welchen sein gleich nachfolgender Vater angefangen hatte. Gemeinschaftlich mit ihm hat er, nach S. Cipriani, das Trauergerüst gestochen, welches zum Andenken des Königes von Pohlen, Johann Sobiesky, in Rom errichtet wurde. *H.*

* — — (Peter Sante), geb. zu Perugia 1635 oder 37, und gest. zu Rom 1700. (nicht, wie Adelung sagt 1705, und noch minder 1670 wie das Lexikon hat). Seine zahlreichen Stiche, sowohl in ganzen Folgen als einzelnen Blättern, und eben so auch einige, welche nach ihm gestochen worden, sind in *H.* und bey Rost IV. S. 62—66. verzeichnet. Winkelmann gab (zu seiner Zeit wohl in Ermangelung etwas Bessern) den Rath, junge Leute, die nach der Kenntniß des schönen Alterthums trachteten, auf die Werke von Barroli zu führen. Unter seine beßten einzelnen Stücke zählt man: Die Anbetung der Könige, nach den Tapeten Raphaels im Vatikan, aus drey Blättern bestehend.

Bartholini, ( ) ein junger Künstler, der im J. 1803 in der sogenannten Ecole speciale zu Paris den ersten Preis für die Bildhauerkunst davon trug.

Bartisch, (Georg), Augenarzt zu Dresden, zeichnete im J. 1683 alle Figuren zu seinem Werke von den Augenkrankheiten. *H.*

Barto. S. Berto.

Bartoldus, (Papinus), und sein Neffe Simon Bartoldus, Kupferstecher, lebten um 1723. Der Catalog des Abbé Marolles führt Triumphe und Cavalkaden von ihrer Arbeit an.

* **Bartoli**, (Franz). Von ihm und

* — — (Peter Sante). S. Bartholi.

— — (Simon), Kupferstecher. Gandolini kennt Thesen von einem Künstler dieses Namens, der aber wahrscheinlich kein andrer, als der unter Papinus Bartoldus genannte Simon ist.

* **Bartolo**, (Domenico di), ein Schüler des gleich nachfolgenden Taddeo di Bartoli, der, durch eine weniger trockene Zeichnung und etwas mehr Einsicht in die Perspektive, die Manier seines Meisters verbesserte. Fiorillo I. S. 333.

— — (Mr.), wird als einer der ältesten Baumeister von Bologna angeführt. *Msc.* Ob er etwa mit dem im Lexikon angezogenen Nanni Bartolo derselbe seyn möchte, ist uns unbekannt.

— — (Taddeo di), geb. 1351, gest. 1410; Maler von Siena, von welchem man im Palazzo publico daselbst viele Arbeiten siehet; er hatte nämlich daselbst eine Menge berühmter griechischer und römischer Republikaner abgebildet, die er aber alle aus der Idee genommen, und nach damaliger sinesischer Sitte gekleidet hatte. Fiorillo I. S. 333.

Bartolomeo von Arrezzo und

* — — — von Reggio, letztrer ohne Zweifel derselbe, der im Lexikon unter dem Namen Bartolomé Clemente erscheint; zwey Künstler, von welchen Armenini sagt, daß sie zu denen gehörten, welche vornämlich in der Sixtinischen Kapelle nach Michael Angelo das Nackte zeichneten, und sich, wie Fiorillo (I. S. 379.) bemerkt, bemüheten, den Ausdruck desselben zu übertreiben.

* **Bartoloni**. S. Borroloni.

Bartolotti, (Alexander), ein florentinischer Baumeister, machte sich anheischig die Brücke zu Pisa nur mit einem einzigen Pfeiler wieder zu erbauen; aber sie fiel nicht lange hernach 1644 wie-

der ein. Viele Jahre hernach baute sie Franz Nave, ein Römer, aufs neue.

* Bartolozzi, (Franz), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel sowohl, als fast in allen Arten der Stecherkunst, die heut zu Tage bearbeitet werden, geb. zu Florenz 1730. In Venedig ätzte er vornämlich für den Verlag seines Lehrers Wagner; und eben so einige Zeit in Florenz und Mailand für Buchhändler, und eine Menge andächtiger Vorstellungen für Kunstverleger. Im J. 1764 oder 65 begab er sich nach London, wo schon die Stecherkunst auf einer erhabenen Stufe stand. Von da an ist es hauptsächlich zu rechnen, daß man in seinen radirten Blättern nach Handzeichnungen u. s. f. den Geist der Originale vollkommener als sonst bey keinem andern Künstler wieder findet, und daß sein Grabstichel, der mit der Richtigkeit der Zeichnung die höchste Zartheit der Ausführung verbindet, dem gebildeten Liebhaber den vortreflichsten Genuß gewährt. Geschmack und Genie findet sich in allen seinen Werken, die Art der Behandlung mag auch seyn welche sie will; und es ist nicht seine, sondern die Schuld des Genius seines Zeitalters, der in neuern Tagen ihn den Grabstichel meist mit der dürftigen punktirten Manier vertauschen ließ. In alle Wege begünstigt von der großmüthigen Nation, unter welcher er sich von nun an niederließ, fand er dennoch bey ihr die süßeste Belohnung in dem hohen Werthe, den man auf seine Kunst setzte, und sah sich bey herannahendem Alter wieder aufleben in talentvollen Künstlern, die ihm bey seiner unermüdeten Arbeit an die Hand giengen. Bey so entschiedenen Verdiensten ist es kein Wunder, daß seine Werke allgemein gesucht waren, und schon vor mehrern Jahren eine vollständige Sammlung derselben bis auf 1000 Pf. Sterl. bezahlt wurde. Auch erhielt er die Stelle eines Kupferstechers des Königes in England, und eben so einen Platz in der Königlichen Akademie der Künste zu London. Unbekannt ist es uns, was ihn vor nicht gar langer Zeit bewogen habe, nach Portugall zu gehen, und England, sein seit 40. Jahren adoptirtes Vaterland, wie es scheint auf immer zu verlassen. (Der Verfasser dieser Zusätze kannte in seinen eigenen Jünglingsjahren den Künstler, der damals zu Venedig seine schönsten Abende in dem Hause des Grafen (Dichters) Gozzi zubrachte, dessen liebenswürdige Töchter treflich zur Mandoline sangen, die Bartolozzi sehr gut spielte, so wie er überhaupt mit seiner Kunst viele Geistesausbildung und den vortreflichsten Charakter besaß). Das vollständigste Verzeichniß seiner Werke bis in das achte Dezennium des verstrichenen Jahrhunderts findet man in *H.* Einige seiner vornehmsten spätern Arbeiten, wie z. B. die Hefte von Bildnissen berühmter Personen zur Zeit Heinrich VIII. nach den Originalen von Holbein in Farben abgedruckt (das schönste neuere Werk vielleicht, das der Kupferdruck aufzuweisen hat), und eine Folge von sechs Blättern nach Zeichnungen von Hannibal Caracci führt Rost IV. S. 205—206 an. Sein größtes gestochenes Blatt ist der Tod des Lord Chatam, nach J. S. Copley. Eines der kleinsten, aber liebstlichsten seine: Lady and Child, nach Sasso-Ferrata. In seinen allerneuesten Blättern, wie z. B. in: Virgil, der einer Römischen Dame seine Aeneis vorliest, und dem Tod der Alceste, beyde nach A. Kaufmann, bemerkt man entweder eine äußerste Abnahme seiner Kräfte, oder fabrikmäßige Hülfe elender Schüler. Meusels Archiv I. 3. 23—25. In einem Aufsatze: Ueber die unzuverläßige Nachahmung in Kupferstichen (S. Meusels Mus. XII. 509.) wird seine neuere Manier schon in dem oben angeführten berühmten Blatte von Pitts Tode „ein schönes Quodlibet" genannt, und (wohl eben so gewagt) behauptet: „Das Charakteristische in allen seinen Kupferstichen, ausser den Bildnissen, zeige an, daß er in seiner Jugend viel nach Piazetta u. a. venetianischen Meistern gearbeitet habe, die in ihrer Manier, wie bekannt, äusserst ausschweifend waren.

— — (Sebastian Benedikt), ein italienischer Künstler, der um 1758 noch lebte. Man hat von ihm die Lebensbeschreibungen zweyer Maler, Jakob Vignali und Anton Franchi. *Msc.*

Bartsch, (Adam), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Wien 1757; gegenwärtig Aufseher über die dortige Kaiserl. Kupferstichsammlung, und Mitglied der Kaiserl. Kunstakademie. Derselbe hat mit gleichem Erfolge sich in allen Arten des Kupferstechens geübt. Seine geätzten Blätter zumal sind in Rücksicht auf Geschmack in der Wahl der Gegenstände sowohl als in Ansehung der angenehmen und geistvollen Ausführung musterhaft. Das Verzeichniß der Werke dieses thätigen Künstlers enthielt schon 1796 an die 158 Stücke, von denen verschiedene noch mit merklichen Veränderungen abgedruckt sind. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehören 39 Blätter nach Zeichnungen, die sich in der KK. Gallerie zu Wien befinden, von Parmesan, Guercino, Dürer, Rembrandt, la Fage u. a. alle in der Zeichnungsmanier der genannten Originale; eben so, wie seine ganz neuerlich (1805) bey Frauenholz erschienenen: Etudes de chevaux dessinés p. *G. C. Kugendas* etc. Dann setzte seine Lage und Stelle in Wien diesen Künstler in den Stand, vortrefliche Catalogen ganzer Werke großer Meister, wie z. B. Guido Reni's, Cantarini's, Sirani's, Loli's, ferner Rembrandts, Lucas von Leyden, Lievens und Waterlo's — eben so einen raisonnirten Catalog der Zeichnungen großer Meister aus dem Kabinette des Fürsten von Ligne zu liefern, und endlich seinen Peintre graveur herauszugeben, der nach und nach ein beschreibendes Verzeichniß aller von berühmten Malern verfertigten Kupferstiche geben soll, wovon bis 1805 bereits fünf Theile erschienen, und mit dem ersten Heft eines noch interessantern Anhangs begleitet waren, das zum Titel führt: Copies faites d'après des estampes trés rares de differens maitres, und dessen acht Blätter nach Potter, Roos, Leducq, van der Velde, Weeninx und Wouwermanns, so wie die Bildnisse von Backer, Bol und Terburg, nach den Handzeichnungen dieser Meister, ganz den Geist ihrer Urbilder athmen. Rost II. S. 352—54. und *Msc.*

* — — (Gottfried), ein Schlesier, geb. zu Schweidnitz. Im J. 1674 erhielt er die Stelle eines Hofkupferstechers, die er aber 1684 niederlegte. Er hat Portrait, Geschichte, Prospekte und geographische Karten gestochen. Ein Verzeichniß seiner meisten Arbeiten giebt *H.*

Bartscher, (Ferdinand Philipp Ludwig), Fürstl. Corveyscher und Gräfl. Rhedischer Hof- und Kabinetsmaler zu Rittberg in Westphalen, beschrieb die Bildersammlung des Dechanten Harsewinkel zu Wiedenbrück im Hochstifte Osnabrück (8. Holzmänden, bey J. H. Bohn 784. 5 Bog.). Meusel II.

Barvaler, ( ) ein wahrscheinlich englischer Maler, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß J. Parker in punktirter Manier nach ihm eine Episode aus Ossian gestochen hat, wo Barbas mit einem Pfeil den Fainosolis an Fingals Seite tödtet, der denselben in seinen Schutz genommen hatte. *Msc.*

* Barugbetta, (Alphons). S. Berrugniere.

Bary, (C.) Ein Maler, den der Abbé Marolles anführt, und sagt, daß Jollain nach ihm gestochen habe.

— — auch Bari, Barri und Barry, (H.) hieß Heinrich, geb. um 1626. Sein Styl als Kupferstecher hatte, besonders in seinen Bildnissen, viel von demjenigen des Cornel. Visscher. Seine Blätter sind wegen der äussersten Reinheit des Stichs besonders geschätzt. Am meisten derselben führt Rost (VI. S. 159—61.) an. Einige historische scheinen von seiner eignen Erfindung zu seyn.

— — auch Bari, Barri, Barrey und Barry, (Jakob), ein englischer Geschichtsma-

ler, war um 1772 Mitglied der neuen Academie zu London. Sein Gemälde, Jupiter und Juno auf dem Berge Ida vorstellend, enthielt einen schönen Gedanken, der mit aller klassischen Richtigkeit ausgeführt, und besonders in der Farbenmischung meisterhaft behandelt war. Man hat von ihm: *An Inquiry into the real and imaginary obstructions to the acquisition of the Arts in England* 8. 778. Facius, B. Green, A. Macduff, und J. R. Smith haben nach ihm schöne Blätter gestochen, welche *H.* anführt, eben so wie einige in Tuschmanier von seiner eigenen Arbeit, wie z. B. der Fall Satans, der verwundete Philoktet, den er für das Institut zu Bolgna malte, und ein Brustbild von Mylord Chatam, welches Brittania hält. Zu der sogenannten Gallerie des Shakespears von Boydell lieferte er den Auftr. 3 Akt. V. von König Lear, wo derselbe, nebst Kent, den Leichnam der Cordelia auf die Bühne bringt.

Bas, (H. le). Ein Architekt zu Paris. In dem 6ten oder 7ten Hefte von Detournelle's 1805. dort erschienenem Recueil de divers projets d'Architecture fand sich, nach seiner Zeichnung, der Entwurf eines Monuments zu Ehren des verstorbenen General Desaix.

* — — (Jakob Philipp le), nicht Johann wie ihn das Lexikon nennt, geb. zu Paris 1708, und daselbst gestorben 1782. Als Mitglied der Akademie trug er den Namen eines Kupferstechers des Königs. Lernte bey N. Tardieu. „Le Bas" (sagt Mariette) „war lange Zeit unter den französischen Stechern, die mit ihm zugleich lebten, der bekannteste; das kam daher, weil er seinen Namen auch auf die sehr mittelmäßigen Stücke setzte, welche seine zahlreiche Schüler in seiner Werkstätte arbeiteten. Indessen wird er immer einen vorzüglichen Platz unter den Künstlern verdienen, die sich durch Geschmack ausgezeichnet haben. Es war ihm eine geistreiche Behandlung eigen, welche selbst den mittelmäßig angefangenen Arbeiten Leben und Reitz gab. Er ist der erste nach Rembrandt, der sich der kalten Nadel häufig bediente, und seine Schüler haben dieses Verfahren vervollkommnet. Von ihm sind auch die Platten zu *le Roy Ruines des plus beaux monuments de la Grece* (2 Vol. gr. Fol. Paris 758.) wo die Kunst in dieser Art nichts zu wünschen übrig läßt. Le Bas hatte die Ehre, mehrere der geschicktesten Stecher seiner Zeit, wie z. B. unter seinen Mitbürgern die beyden Aliamet, le Mire, u. a. so wie unter den Ausländern Strange und Ryland zu zählen. Seines Hanges zu Vergnügungen und zur Gesellschaft ungeachtet, war er doch einer der fleissigsten Künstler, und die Anzahl der von ihm — oder wenigstens unter seinem Namen — erschienenen Blätter geht über 500. Die nach seiner eigenen Erfindung gestochenen hat *H.* ausführlich, von den übrigen Rost (VIII. 137-42.) die vorzüglichsten, alle aber vollständig Havot de Longpré in einem eigenen Catalog seiner Werke sowohl als seines Kunstkabinets verzeichnet. Unter s. Hauptblätter werden besonders die in Gesellschaft von Cochin ausgefertigten 16 franz. Seehafen nach Vernet, und vier Stücke nach Teniers gezählt, nach welchem er weit über ein hundert Platten, theils selbst gestochen, theils unter seiner Aufsicht stechen ließ. Eine gute Beschreibung der erstern s. in Meusels. N. Miscell. XIII. S. 671—83. Nach Wouwermann lieferte er 10. köstliche Blätter, deren reiner und deutlicher Vortrag von Kennern bewundert wird.

— — (J. de), ein holländischer Kupferstecher, von dem weiter nichts als ein seltenes Stück bekannt ist; das den Brand des alten Rathauses von Amsterdam vorstellt. *H.*

— — (Martin), ebenfalls ein unbekannter Kupferstecher, von welchem *H.* das einzelne Bildniß des Theologen W. Esti anführt.

* Basairi oder Basarini, auch Baraisi, (Marc), lebte und malte noch 1520. Er war es, welcher die Maler der venetianischen Schule zuerst anführte, das Joch des alten steifen Geschmackes abzuschütteln. Ein Blatt nach ihm, welches den Beruf des H. Andreas vorstellt (und wo er eben, wahrscheinlich ganz fehlerhaft, Baraisi genannt wird) von Q Boel gestochen, findet sich in Teniers Brüsseler-Gallerie. Fiorillo II. 17. und *H.*

* Basan, (Peter Franz). Ungeachtet dieser Künstler Nadel und Grabstichel mit ziemlicher Geschicklichkeit zu führen wußte, leitete ihn dennoch (wie er in seinem Dictionnaire de Graveurs von sich selbst sagt) die Lebhaftigkeit seines Charakters darauf, der Kunst selbst den Kunsthandel vorzuziehen, welcher weniger Geduld erforderte. Auch war derselbe seiner Zeit der ausgedehnteste in Paris. Vermittelst dieses Handels und der vielen Kunstauktionen, welche er besorgte, hauptsächlich aber durch seine Bekanntschaften mit H. Mariette, hatte er sich eine seltene Kupferstichkenntniß erworben. Auch war sein schon genanntes Dictionnaire de Graveurs in der ersten Ausgabe desselben (1767.) das damals vorzüglichste Werk dieser Art. Seit dessen Erscheinung hatte er sich eine Menge Materialien zu einer neuen Ausgabe gesammelt, und stand im Begrif solche zu bearbeiten, als man ihm sein Manuscript stahl. Itzt raffte er in Eile aus dern Stoff zusammen, und gab dann 1789 das flüchtige Werk heraus, in welchem die neuen Artikel größtentheils unbedeutend sind, und nicht selten mit solchen wichtigen Bemerkungen anfangen und enden; wie z. B. „Dieser Künstler hat verschiedene Stücke nach verschiedenen Meistern gestochen." Dafür hatte er dann freylich diese zweyte Ausgabe mit einer Menge artiger Kupfer geziert, welche dieselbe sehr kostbar, aber deswegen wenig nützlicher machten. Weit größern Werth für die Kunstgeschichte hatte sein raisonnirter Catalog von dem Kabinette des H. Mariette, und diejenigen der nach Rubens, Jordaens und Visscher gestochenen Blätter. Aus dem Catalog seines eigenen Verlags dann erhellet: Daß in demselben nach und nach an die 450 Blätter erschienen waren, von denen die meisten bloß Basan exc. oder chez Basan bezeichnet sind, weil er sich gewöhnlich junger Künstler bediente, die ihren Namen nicht auf die Platten setzten. *H.* Die von ihm selbst gestochenen Blätter führt Rost (VIII. S. 198—99.) an.

* Basano, (Cesar). S. Bassano.

* Baschenis, (Evarist), geb. 1607; starb 1677. *Misc.*

* Baschueber, ( ) hieß nicht so, sondern Waßhueber.

Bashenow, (Basilius), ein Baumeister zu Petersburg. Im J. 1758 ließ ihn die dortige Akademie zur Ausbildung seiner Talente ins Ausland reisen. Nach seiner Rückkunft 1765 wurde er selber zum Akademiker ernannt. Er entwarf einen Plan zur Umbauung des Kremlischen Pallastes in Moskau, der aber nicht ausgeführt wurde. In gothischem Geschmacke baute er ausserhalb der Stadt den Zarizinschen Pallast, den aber die Kaiserin Catharina II. größtentheils wieder einreissen ließ. Unter Paul I. wurde er zum Vice-Präsidenten der Akademie der Künste ernannt. Als solcher starb er im J. 1798.

* Basire, (Jakob), nicht Johann, wie ihn das Lexikon nennt. Lebte noch 1771. Basan (N. Ausg.) führt von ihm ein sehr großes Blatt nach einem alten Gemälde an, das zu Windsor aufbehalten wird, und die Zusammenkunft Heinrich VIII. mit Franz I. auf dem sogenannten Feld de Drap d'Or (1520.) vorstellt.

Basmoff, ( ) ein alter russischer Architekt. In dem sogenannten Kremlin zu Moskau, wo die Reliquien der Pracht der alten Zaaren und Patriarchen aufbehalten werden, befindet sich von ihm das Modell eines Pallastes, der den ganzen

Raum dieser Festung einnehmen, und in seinen verschiedenen Höfen auch alle die Kirchen fassen sollte, die jetzt wirklich dort befindlich sind. Das Ganze blieb aber unausgeführt. Freymüthige von 1803. N°. 141.

Baß, (J.) Von einem Kupferstecher dieses Namens führt *H.* ein Bildniß des Königes Wladislaus Sigismundus von Polen an.

— — ( ) ein sonst unbekannter Maler dieses Namens, erneuerte 1677 die Gemälde am Brückenthurm zu Frankfurt am Mayn. *H.* S. Hüsgen S. 84.

Bassanino, (Valerius), ein italienischer Geschichtsmaler. A Lorenzini hat nach ihm für das Kupferwerk: Gallerie de Florence einen Sabiner-Raub gestochen. *H.*

* Bassano, (Anton di). S. Scajorio.

— — (Bernardin), ein Kupferstecher, arbeitete um 1640. *Gandellini.*

* — — (Cäsar), geb. zu Mailand um 1584, arbeitete schon um 1608. Das wichtigste Werk, an welchem er mit Theil hatte, eine Folge von 16. Blättern: Il santo Senato di Giesu, welche die Brustbilder des Heilandes, der Mutter Gottes und der Apostel fast in Lebensgröße, nach den berühmtesten Meistern, von unserm Bassano, von D. Falcini und L. Ciamberlano gestochen, enthalten. Rost III. S. 309.

* — — (Johann), ein Beyname von Bernardin Marinali.

Bassé auch Baes, (Martin), ein mittelmäßiger Kupferstecher in den Niederlanden. *H.* kennt von ihm Blätter von 1591 und 1622, wie z. B. das Bildniß des Jesuiten E. Genings, an der Spitze seiner Memoiren, und ein Titelblatt, worauf St. Peter und Paul vorgestellt sind.

— — (Wilhelm), ohne Zweifel der nämliche, den *H.* W. Bassé, einen unbekannten Künstler, nennt; ein niederländischer Kupferätzer, ätzte Landschaften nach eigner Erfindung. Heinecke führt von ihm eine kleine Landschaft mit Satyren, dann aber auch eine H. Familie, ein Oval in 12°. an. *Msc.*

Bassechon, ein verdorbener Name von Balechou. *Msc.*

Basselli, (Daniel), ein Kupferstecher, von welchem nichts anders bekannt ist, als daß er nach P. Caton gearbeitet hat. *H.*

Bassemont, (der Ritter), ein Franzose, nach dessen Zeichnungen P. P. Choffard 1755 vier Aussichten von Bourdeaux gestochen hat. *H.*

Bassen, (von), ein Perspektivmaler, wird in Beschreibung der Bildergallerie zu Salzthalum angeführt. Eberlein.

* Basseporte, (Fried. Magdalena), Malerin und Kupferstecherin, geb. um 1696. Dieses talentvolle Frauenzimmer malte Gegenstände der Naturgeschichte in deckenden Farben, mit großer Wahrheit. Nach Heinecke müßte sie um 1788 noch gelebt, und damals wirklich die Stelle einer Malerin des Königl. französ. Gartens bekleidet haben. Wenigstens sah sie noch Sander 1776. im achtzigsten Jahr ihres Alters in der Königl. Bibliothek zu Paris mit vieler Munterkeit arbeiten. (S. desselben Reisen I. S. 155.) Avril der ältere hat nach ihr drey Hefte Blumen gestochen; sie selbst aber hat nach P. P. A. Robert das Meisterstück dieses Malers, den Martyrtod des H. Fidel Sigmaringa, in Schwarzkunst geschabt; und eben so, nach der Zeichnung von Seb. Conca, ein von Nic. le Sueur gestochenes Blatt, Diana und Endymion, in grünlichem Helldunkel ausgeführt. Rost VIII. S. 196.

Basset, (Andreas), ein Kupferstecher von Paris. Man kennt von ihm das Bildniß des ersten Präsidenten Renat Carl von Maupeou, nach Chevalier gestochen. *H.*

— — (Anton), ein Kupferstecher. Man kennt von ihm: Auszug aus Aegypten nach Rubens. *H.*

* — — (Franziska), eine Kupferstecherin zu Paris nach Zeichnungsmanier, die zugleich mit Basset dem jüngern einen gemeinschaftlichen Kupferstichhandel trieb. Von ihr hat man akademische Figuren; mehreres nach F. Boucher, und 20 Blätter: Habillemens modernes et galans et ce qu'il y a de plus nouveau et de plus recherché dans ce genre. *H.* und *Msc.* Im Lexikon wird der Name Basset (eben unsrer Künstlerin) auf den Artikel J. Carl Francois gewiesen.

Bassiani, (Bernardin), ein Bildnißmaler. Man kennt von ihm dasjenige von Gomez Suarez, Herzog von Feria, Gubernator von Mailand, von ihm selbst in Kupfer gestochen. *H.*

Bassin, (C.), ein Kupferstecher, von welchem nichts anders als ein Blatt nach Franc. Vanni bekannt ist, das St. Wilhelm den Einsiedler im Brustbild, und ringsum die vornehmsten Ereignisse seines Lebens vorstellt. *H.*

Bassot, (Johann), ein Maler, der in Abrah. Bloemaerts Lebensbeschreibung angeführt wird. *Mscr.*

Bast, (Peter), ein Kupferstecher. Man kennt von ihm eine Folge von sechs Fabeln und Parabeln: Die beyden Blinden; der Säemann; Tobias; das Fischen; der Samariter; Elias, die in C. Visscher's Verlag im J. 1598 erschienen waren. Hiernächst arbeitete er in Meterans niederländische Geschichte (1614). Einige dieser letztern Blätter sind mit dem Monogramm: P. b. f. bezeichnet. *Msc.* und *H.*

Bastelers, (F.), ein Kupferstecher, von welchem indessen nichts anders als ein Blatt in C. Visscher's Verlag, nach de Zaen's Erfindung bekannt ist, welches den Krieg zwischen Soldaten und Bauern vorstellt. *H.*

Bastide, (J. H.), ein englischer Künstler, der gemeinschaftlich mit dem Kapitain Lampriere eine Folge von acht großen Aussichten gezeichnet hat, welche unter dem Titel: General and particular Prospectes of the island of Jersey, Guernsey etc. *C. Lempereur* perf. *W. H. Toms* sc. erschienen sind. *H.*

Baston, (Thomas), ein englischer Künstler. Von ihm gezeichnet und gestochen kennt man: Die Königl. Großbritt. Flotte auf 9 Blättern; 9 andre Blätter verschiedener Schiffe, und das Königliche Schiff (1721). *H.*

Barscheff, (Andreas), ein russischer Künstler. Auf der Kunstausstellung zu St. Petersburg von 1804 sah man von ihm den ersten wohlgelungenen Versuch zweyer Büsten des Kaisers Alexanders in gegossenem Eisen, wovon die eine blau angelaufen, die andre aber weiß polirt war. Die Wirkung war nicht sonderlich; desto vorzüglicher aber die Arbeit. *Msc.*

Bataglioni, (Franz), ein Prospekt- und Landschaftmaler, zeichnete 12 Aussichten der Stadt Brixen, welche Franz Zucchi zu Venedig in Kupfer gestochen hat. *H.* Vielleicht mit dem unten stehnden Battaglioni derselbe.

Bataille, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Batement, (S.), ein englischer Bildnißmaler. Th. Burke hat nach ihm dasjenige der berühmten Schauspielerin Mistriß Siddons in punktirter Manier gestochen. *H.*

Bathon, ( ) Ein gestochenes Bildniß von Franz Mieris ist mit diesem Namen bezeichnet. *H.*

Batlowsky, (A.), ein pohlnischer Bildnißmaler zu Dresden um das Ende des XVII. Jahrh. Bodenehr hat nach ihm das Bildniß des Hofgärtners Georg Meisters, u. s. f. gestochen. *H.*

Battaglioni, ( ) Von einem Architekturmaler dieses Namens findet man in dem Catalog des Pinelli ein Stück, worinn Franz Zugno die Figuren gemalt hat. *Msc.* Vielleicht mit obstehndem Bataglioni derselbe.

* **Battisti, Baptiste oder Baptistis**, (Ant. de). Th. Krüger hat nach ihm einen Triumphbogen zu Ehren Pabst Urban VIII. gestochen. *H.*

* **Battoni**, (Pompejus Hieronymus), geb. zu Lucca 1708. In sehr früher Jugend studirte er zu Rom unter S. Conca und A. Masucci, welche zu dieser Zeit dort für die ersten galten; aber, mit ausserordentlichen natürlichen Anlagen begünstigt, sah er bald ein, daß Raphael, die Antiken und die Natur bessere Führer wären; er hielt sich daher ganz an diese, vornämlich an die letztre. Dies bemerkt man in seinen gefälligen und mannigfaltigen Physiognomien, in den Gebehrden und Stellungen seiner Figuren, und in dem Faltenwurfe seiner Gewänder. Sein entschiedenes Talent für die Portraitmalerey verbreitete bald seinen Ruf auch im Ausland, als er jetzt, vornämlich durch die Gönnerschaft des Kardinal Alex. Albani den Auftrag erhielt, ein großes Gemälde für die St. Peterskirche auszuführen, welches den Fall Simon des Zauberers vorstellte, und in Mosaik gebracht werden sollte. Er hatte dasselbe 1761 vollendet; und so trefflich es auch von Seite der Richtigkeit der Zeichnung und der Schönheit des Kolorits seyn mochte, mußt' er dennoch der ungerechtesten Critik seiner Feinde und Neider, so unterliegen, daß am Ende ein weit schlechteres von P. Constanzi an seiner Stelle gesetzt wurde. Allein dieser empfindliche Streich konnte ihn um so weniger mutlos machen, da das Ausland fortfuhr seinen Talenten die Ehre zu geben, welche seine eigenen Landsleute ihm fortdauernd, und, man möchte sagen, bis an seinen Tod verweigerten. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören seine Magdalena in der Wüste, für die Gallerie zu Dresden; dann das von allen vier Welttheilen angebetete Herz Jesu (eine große Altartafel, welche 1780 die Königin von Portugal für eine von ihr neu erbaute Kirche zu Lissabon malen ließ, und mit 3000 Zechinen bezahlte). Battoni starb, als beynahe 80. jähriger Greis, zu Rom 1787. Der Ritter Onofrio Boni ehrte seine Verdienste bald nach seinem Tode durch eine sehr gründliche Lobschrift. Fiorillo I. S. 220—24. Unter den Geschichtsmalern seiner Zeit hatte ihn vielleicht einzig der große Deutsche, Mengs, weit übertroffen, und ein einzelner seiner Mitbürger, der zugleich in Rom mit ihm lebende Cremoneser Joseph Bottani, die zweyte Stelle, in den Augen wahrer Kenner, ihm streitig gemacht; was freylich, bey der damaligen Verdorbenheit des Kunstgeschmacks fast durch ganz Europa, noch für ein sehr zweydeutiges Lob für beyde zu achten ist. „Battoni's Werke" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrhundert S. 282—84.) „erinnern noch sehr an die Zeit und Schule des C. Maratti, deren Vorschriften gemäß er studirt hatte. Die von Mengs eingeführte größere Aufmerksamkeit auf schöne Formen nöthigte nun auch ihn zur sorgfältigern Wahl derselben. Daher findet man bey ihm manches Lobenswerthe dieser Art, das aber allemal mehr von wohlgestalter Natur veranlaßt, als im Geist der Antike gedacht, oder derselben nachgeahmt zu seyn scheint. Er besaß Lebhaftigkeit und Wärme des Kolorits; aber Harmonie der Farben, die angenehme Wirkung und Ton des Ganzen gelangen ihm gewöhnlich nicht; dagegen muß man einzelne, vortreflich und mit äusserster Sorgfalt ausgeführte Theile, welche hier und da in seinen Werken vorkommen, billig bewundern; eben so zuweilen geistreiche Köpfe von kräftigem, wahrhaftem Ausdruck. Ueberdem besaß er noch ein natürliches Talent zum Gefälligen und Naiven, weßwegen ihm jugendliche weibliche Figuren oft reitzend gelungen sind." Mit unter seine beßten Arbeiten wird in dieser Schrift ein Bild von drey Figuren gezählt, welches in den obern Zimmern der Villa Borghese steht, und die Stadt Marino in Gestalt einer jugendlichen weiblichen Figur zu den Füßen eines Kardinals vorstellt. Die vornehmsten nach ihm gestochenen Blätter führt *H.* und der Winklersche Catalog an.

Battoni, (Joseph), ein ganz irriger Name für Joseph Bottani, welcher lange Zeit auf die seltsamste Weise, fast überall mit Pompeo Battoni verwechselt ward. Ein Beyspiel davon s. in Meusels Miscell. XXII. S. 255. vergl. mit XX. II. S. 319. Das schädeltreffendste von Allem aber geben wir unten bey Bottani.

* **Battschild**, (Samuel). S. Bottschild.

* **Battum**. S. Bathem.

Batty, ( ) ein englischer Künstler, der mit Thomas Langley 5 Blätter Plane und Aufrisse des Schlosses zu Windsor geliefert hat. *H.*

* **Baubrun**. S. Beaubrun.

Baudan, (Anton), Königl. franz. Baumeister in Languedok, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man hat von ihm: Avis presenté au Cardinal de Richelieu pour la jonction de la Mer oceane avec la Mediterrannée, par Etienne Richot et Ant. Baudan. Paris 1633. 8. welches der erste Entwurf zu dem nachmaligen Kanale von Languedok ist. *Le Long* und *Fontette.*

Baudeau, (Jakob), ein Kupferstecher zu Montpellier, gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts; von welchem man hat: Armorial des Etats generaux de Languedoc. Montpellier 1686. 4. *Le Long* und *Fontette.*

Baudemont, (J.), Kupferstecher und Kunsthändler. Von ihm selbst wissen wir kein einziges Blatt anzuführen. In seinem Verlage erschien, neben andern: Der brennende Busch nach Seb. Bourdon mit: Ch. sc. chez J. Baudemont bezeichnet. *H.*

* **Baudesson**, (Niclaus), geb. zu Troyes 1609, und gest. zu Paris 1630, also nur 71 Jahr alt (nicht 80 wie das Lexikon sagt). J. Coelemans hat nach ihm zwey Vasen mit Blumen gestochen. *H.*

* **Baudet**, (Stephan), geb. 1598. Sein Sterbejahr muß also wirklich in 1671. (nicht 1691. wie die frühern Zusätze zum Lexikon, und nach denselben auch Rost, meinen) gestorben seyn. Er lernte zu Paris; sein Lehrer aber ist unbekannt. Alsdann gieng er nach Italien. Er scheint die Manier und das viereckigte Korn von Bloemaert angenommen zu haben; doch mit weniger Geschmack und Einsicht als sein Muster. Seine meisten Arbeiten sind mit vieler Nettigkeit ausgeführt, aber auch mit jener Härte, welche das Metall verräth; die Extremitäten zumal sind nicht immer gut angegeben. Nach seiner Rückkehr aus Italien vereinigte er oft die Nadel mit dem Grabstichel, und brachte alsdann Blätter hervor die Werth haben, und denen von J. P. Pailly ähnlich sind. Ueberhaupt kann man, bey all' obigem Tadel, mehrere seiner Stiche große Achtung nicht versagen. Er hatte sehr viel gearbeitet, und neben dem mehrere Schüler, die ihm beholfen waren, so daß viele bey ihm erschienene Blätter lediglich mit chez Baudet bezeichnet sind. *H.* Die vornehmsten derselben führt Rost (VII. S. 104—6.) an.

Baudisch, (J.), ein unbekannter Maler, nach welchem B. Kilian das Bildniß der spanischen Infantin, nachherigen Kaiserin Margaretha Theresia, gestochen hat. *H.*

Baudiß, ( ) Von einem Kupferstecher dieses Namens (von welchem wir kaum vermuthen dürfen, daß derselbe mit dem im Lexikon genannten

Maler Bauditz der nämliche sey, eher noch der dort angeführte Christoph Bauditz, da nämlich auch *H.* unter Bauditz auf Bauditz weiset) kennt man ein Blatt, welches Johann den Täufer vorstellt. *Msc.*

* **Baudoin**, (Anton Franz). S. Bauduin, (F. und A. F.), auch Boudewyns.

— — ( ) Von einem Künstler dieses Namens und van der Meer, hat C. le Vasseur 1761 eine Vogel- und eine Wildschweinsjagd gestochen. *H.* Der Winklersche Catalog schreibt solche zuversichtlich einem Anton Baudoin oder Beaudoin zu, und eben so Landschaften, die derselbe gemeinschaftlich mit Borh (nach *H.* hingegen mit Bour) gemalt, welche eine Rhein-Aussicht bey Coblenz, eine andre auf dem Kanal zu Amsterdam, u. s. f. darstellen, und unter le Bas Leitung gestochen wurden. Freylich glaubt *H.* (s. v. F. und A. F. Bauduin) den Maler auf diesen Blättern Andrien Franceo Baudvies zu lesen, und schreibt sie übrigens mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dem unten vorkommenden Anton Franz Boudewyns zu.

— — S. auch sofort Baudouin.

Baudouin, (Caspar), ein flamändischer Maler und Kupferstecher von Landschaften und Prospekten von Städten und Dörfern. *Gandellini.*

* — — auch **Baudoin**, (P. A. Peter Ant.), malte meist artige, französ. Kleinigkeiten. Eine ziemliche Anzahl der in dieser Gattung nach ihm gestochenen Blätter führt *H.* an.

* — — auch **Baudoin**, (Simon Renat S. R. Graf v.), Obrist der Infanterie, und Grenadierlieut. des Regiments der K. Franz. Leibwache, geb. 1723. Seine Blätter führt *H.* an.

— — ( ) wird im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803 unter den damals zu Paris lebenden Landschafts-Marine- und Architekturmalern angeführt.

Baudoux, auch **Baidoux**, (Robert von), ein Kupferstecher und Kunstverleger zu Amsterdam, arbeitete dort von 1609—20. Von ersterm Jahr kennt man von ihm ein Bildniß des Kronprinzen Christian IV. von Dänemark. Historische Blätter, wie z. B. die Geschichte Joseph in 12 Blättern nach Lukas von Leyden, so wie andre nach H. Golz u. s. f. führt *H.* an. Er hatte auch an der Schwerdt-Akademie von Gir. Thibault gearbeitet.

Baudran, ( ) ein französischer Kupferstecher, von welchem uns indessen nichts als ein Bildniß von St. Evremont nach Parmentier bekannt ist. *Msc.*

Baudrigaen, Baudrigeen, auch **Baudringheen**, (D.), Maler zu Amsterdam, lebte um 1640. A. Contadus, C. van Dalen, T. Matham und J. Suyderhoef haben nach ihm Bildnisse gestochen, welche *H.* anführt.

Bauduin, (C. A.) S. den gleich folgenden Artikel.

— — auch **Baudovin**, (F. und A. F.) Hebert, in seinem Dictionnaire pittoresque nennt sie Franz und Anton, Gebrüder, zwey Kupferstecher, geb. zu Brüssel. Andre machen aus ihnen einen und denselben Künstler, Anton Franz. Noch andre, und mit diesen das Lexikon (wie Heinecke behauptet ganz irrig) verwechseln sie mit Anton Franz Boudewyns. Wie dem immer seyn mag, so sind verschiedene Blätter, die fast sicher dem letztern nicht angehören, in dem großen Werke nach van der Meulen, die einen mit F. die andern mit A. F. Bauduin bezeichnet. Aber sonderbar genug scheint es, daß Heinecke behauptet, verschiedene für J. le Roy Brabantia illustrata gestochene Blätter, die mit C. A. Bauduin signirt sind, seyen von einem der erstbenannten Künstler, welche für van der Meulen arbeiteten, gezeichnet worden. *H.* Aus all' Obigem wagen wir die Vermuthung, daß Boudewyns Söhne, deren das Lexikon, freylich ebenfalls als Malern, gedenkt, die beyden F. und A. F. Bauduin dürften gewesen seyn. S. auch oben Baudoin, und unten Boudewyns.

Bauer, ( ) Russischer Miniaturmaler und Akademiker 1804. *Msc.*

* — — S. Baur.

Baveret, ( ) ein Bildnißmaler zu Paris, von dem wir nichts anderes wissen, als daß Tardieu nach ihm dasjenige des Siegelverwahrers M. R. V. de Paulmy gestochen habe. *Msc.*

Bauernfeind, (Georg Wilhelm), Schwarzkunststecher, gebürtig von Nürnberg, lernte bey J. M. Preißler, und kam hernach in Königl. dänische Dienste. Im J. 1760 wurde er ernannt, die Litterarische Gesellschaft als Zeichner auf ihrer Reise in Arabien zu begleiten. Er starb aber am Bord seines Schiffes zwischen Mochha und Bombay 1763. Er hat nach C. G. Pilo, N. O. Matthes, u. a. Bildnisse gestochen, welche *H.* eben so wie ein von C. Fritsch, nach seiner Zeichnung und dem Gemälde von F. Cramer, gestochenes anführt. Hennings.

Bauert, (Ephraim), ein Schwede; war um 1780 zweyter Hofmedailleur zu Kopenhagen. *Msc.*

* **Baugaerten**, (Martin van den). Seine Statue von Ludwig XIV. zu Pferde mit den Flüssen von Coustou, zu Lyon aufgeführt, hat B. und J. Audran, und seine Diana zu Versailles G. Edelink gestochen. Noch ein Paar andre Blätter nach ihm führt *H.* s. v. *Desjardins* an.

* **Baugin**, (Lubin). Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an.

Baviera, (il), ein Bedienter von Raphael, dem derselbe die Besorgung des Druckes der Platten von Marc Antonio überlassen hatte. *Vasari.*

* **Baulieu**. S. Beaulieu.

Baumann, (Paul), ein geschickter Goldschmied, lebte zu Augspurg um 1618. *Msc.*

— — ( ) ein deutscher Künstler malte für die Kunstausstellung zu Dresden im J. 1803 einen Jakob der mit dem Engel ringt, eine Copie nach . . . welche aber von Kennern wegen der groben Pathognomik in den Gesichtern, und der unrichtigen Zeichnung in dem Knie des Engels nicht sehr gerühmt wurde. Freymüth. 1803. No. 50.

* — — ( ) S. den Art. Jak. Sam. Beck.

Baumeister, (Abraham), Vater und Sohn, malten zu Augspurg um 1787 in Wasserfarben. von Stetten.

* — — ( ) des C. G. Geißlers Lehrmeister, hieß Samuel, ein Miniatur- und vornehmlich Wappenmaler zu Augspurg, zeichnete auch für die dortigen Goldschmiede. Man zeigt von ihm nach der Natur gemalte Vogelnester, welche Bewunderung verdienen. *Msc.*

Baumes, auch **Biouviez**, (Johann von) wird in einem Verzeichniß aller Hofleute Philipps des Kühnen, Herzogs von Burgund, unter den Kammerdienern, und zugleich als Maler des Herzogs angeführt. Mémoires pour servir à l'histoire de France et de Bourgogne (4. Paris 729.) p. 51.

Baumgartner, (Johann Georg), von dem man nichts weiters weiß, als daß er das Bildniß des Barons von Westernach. Joh. Eust. Eglofs, in Schwarzkunst geschabt. *H.*

* — — (Johann Wolfgang oder Wilhelm), zeichnete sehr viele Thesen und anderes für Kunsthändler; so z. B. über 400 Monat-Heilige für *Masculi* Encomia Coelituum. Einige andre nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an. Fast vermuthen

wir, ohne jedoch dessen sicher zu seyn, daß dies der nämliche Joh. Baumgartner sey, von dem wir in Meusels T. Misc. V. 633—35 die urkundliche (ihrer Naivetät wegen lesenswerthe) Notiz finden, daß derselbe um 1735 von einer Wienerschen Hofpension von 100 Thlr. in Rom kümmerlich leben mußte, oder vielmehr — nicht leben konnte!

Baumgartner, (Melchior), ein geschickter Schreiner zu Augspurg zu Anfang des XVII. Jahrh. verfertigte einen Kunstschrank, den die Stadt von dem Besitzer um 9750 Gulden erkaufte, und dem König Gustav Adolph in Schweden verehrt, auch durch hierzu besonders Verordnete nach Stockholm geschickt hat. von Stetten p. 114.

Baumhauer, (Johann Friedrich), Bildhauer, gebürtig von Tübingen, arbeitete in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man hat überdies von ihm: Inscriptiones monumentorum quae sunt Tubingae. 4. Tubing. 627.

— —, (Sebald), Kirchner bey St. Sebald zu Nürnberg; war, nach Albert Dürers Zeugniß, ein guter Maler. Man siehet von ihm in der Sakristey der Dominikanerkirche eine große Tafel mit dem Leiden Christi von 1513. Man vermuthet auch, er habe eine Taufe Christi in der St. Sebaldskirche gemalt. Er starb 1517.

* Baur oder Bauer, (Bartholomä), war um 1635 Churfürstl. Baumeister zu Berlin. Er baute in dieser Stadt verschiedene Bürgershäuser. Nicolai.

— —, (Ignatz), geboren zu Großhausen in Bayern 1723, lernte bey Matthaus Günther. Er malte auf nassen Wurf Architektur und Perspectiv. Man siehet davon Beyspiele in der Kirche zu Eschelo bey Kloster-Etal, an dem Stadt-Theater zu Augspurg, an welchem er Joseph Hubern Hülfe geleistet, und an einigen Häusern in dieser Stadt. Auch kennt man von ihm Oelgemälde auf Glas. von Stetten.

— — (J. F.), ein geschickter Medailleur aus Schweden, arbeitete in dem XVIII. Jahrhundert zu Kopenhagen.

— — (J. Georg), Miniaturmaler und Schutzverwandter der Akademie der Künste zu Wien, geboren daselbst 1743, lernte bey S. Schmutzer. Meusel II. Verschiedene seiner Arbeiten führt de Luca in s. gelehrten Oestreich (II. 289.) an.

* — — (Johann Jakob). So hieß der Goldschmied in Augspurg aus dem XVIII. Jahrhundert, dessen im Lexikon unter Joh. Leonh. Baur Erwähnung geschieht. Auch ist es vermuthlich derselbe, den *H.* Johann nennt, und eine Folge Goldschmiedarbeit, verlegt b. Engelbrecht, von ihm anführt.

* — — (Johann Wilhelm). Derselbe studirte die Kunst bey Friedrich Brentel, welcher kleine Gemälde in Wasserfarben mit ausserordentlichem Fleisse und Sauberkeit malte. Allein Baur übertraf seinen Lehrer bald durch sein größeres Genie, seine leichte Hand, und die Wärme welche er allen seinen Arbeiten zu geben wußte. Zu Rom zeichnete er die meisten seiner Landschaften in der schönen Villa Madonna. Das Verlangen, Schiffe und Seestücke zu malen, führte ihn nach Neapel, das er aber, einer jungen Römerin wegen, bald wieder verlassen mußte. Bey seiner Rückkehr nach Rom studirte er hauptsächlich zu Frascati und Tivoli. Auch in Venedig hatten seine kleinen Gemalde vielen Beyfall gefunden. Das meiste indeß arbeitete er nachwärts für den Hof Kaiser Ferdinand III. der mit seinen lieblichen Gemälden, welche alle — man möchte sagen den italienischen Himmel athmeten, oft andern Höfen Geschenke machte. Rost l. S. 267—70. wo die sowohl von als nach ihm geätzten Blätter, noch vollständiger aber in *H.* verzeichnet sind.

— — (Joseph Ignaz), ein Goldschmied von Augspurg, der bloß durch sein Bildniß von Nessel-thaler nach G. C. Kilians Zeichnung bekannt ist. Füßli in nachgelassenen Handschriften steht indessen an, ob nicht vielmehr dieser, als der oben angeführte Johann Jakob, derjenige sey, dessen von Stetten S. 188. ohne seinen Taufnamen zu kennen, gedenkt, und von ihm sagt, daß er eine geraume Zeit in Italien gearbeitet habe.

Bausch, (Christoph), ein Baumeister aus der Neustadt Brandenburg; baute von 1669—72 den Thurm der dasigen Domkirche. Nicolai.

* Bause, (Johann Friedrich), geboren 1738. In seinem achtzehnten Jahr widmete er sich ganz der Stecherkunst, und fieng damit an — womit heut zu Tage leider! so viele enden — für die Buchhändler zu arbeiten. Im Jahr 1759 gieng er nach Augspurg, wo er sich aber nur ein Jahr aufhielt, und sodann wieder nach seiner Geburtsstadt Halle zurückkehrte, mit dem anhaltendsten Fleiß die Werke der berühmtesten Meister studierte und sich zu seinem Muster vorzüglich seinen Landsmann Wille wählte, der durch schriftlichen Rath viel zu seinen schnellen Fortschritten beytrug. In Paris selber (wie das Lexikon nach Basans eignen Angaben anführt) war er niemals. Im J. 1767 setzte er sich zu Leipzig, wo er, als Mitglied der dortigen Kunstakademie 1805 noch lebte, und auf seinen wohlerworbenen Lorbern ruhte. „Dieser Künstler" sagt Rost II. S. 229.) „hat einige glückliche Versuche in verschiedenen Manieren herausgegeben; aber sein größtes (bleibendes) Verdienst ist die Festigkeit und Reinheit seines Grabstichels, wovon seine historischen Blätter sowohl als besonders seine Bildnisse die deutlichsten Beweise sind. Daß er für die meisten dieser letztern die Arbeiten A. Grafs vornehmlich wählte, war gewiß die glücklichste Wahl", u. s. f. Schon im Jahr 1796 enthielt das ganze Bausische Werk weit uber 200 Stücke. Im J. 1786 gab er selber ein Verzeichniß aller seiner bis damals gelieferten Arbeiten in chronologischer Ordnung ans Licht. Neben diesem findet sich ein, was die Bildnisse betrift, nach den Gegenständen, die historischen Blätter aber nach den Malern gereihetes sehr vollständiges, in *H.*; von einigen spatern in der N. Bibl. der schönen Wissensch. XXXIV. 320 24. Dann bey Rost l. c. und noch von andern in verschiedenen Kunstjournalen; wie z. B. in Meusels Mus. (III. 41. IX. 263. XI. 484. XVIII. 412.) in dessen T. Mus. (255) und in den T. Miscell. (II. 255. VII. 946. und VIII. 1083). Noch im Jahr 1804 arbeitete er für das Prachtwerk des Beckerschen Augusteums. Auch in seinen neuern Bildnissen bemerkte man noch seine reine Arbeit; aber das Kräftige derselben und das Zusammenarbeiten der einzelnen Parthien fieng mit den alternden Kräften dieses vortreflichen Künstlers allmälig an zu schwinden.

— — (Juliana Wilhelmina). Johann Friederichs Tochter, an den würdigen Banquier Löhr in Leipzig vermählt, besaß, bey ihrem vortreflichen Charakter, ausgezeichnete Talente für jede schöne Kunst, hauptsächlich aber für Musik und Zeichnen, und gab im J. 1791 unter dem bescheidenen Titel: Versuche im Radieren, eine Folge von acht Landschaften in quer Fol. nach Bach, Both, Hodges, Kobell, Sachtleven und Wagner zu ihrem Vergnügen heraus. Einige Blätter von ihr nach Bach kennt man schon vom J. 1785. Rost II. S. 240.

* Bausire. S. Beausire.

* Bausonet. S. Stella.

Baweg, ( ) ein geschickter böhmischer Edelsteinschneider, arbeitete um 1770 zu Dresden. *Msc.*

Bayard, (P.), ist einzig durch einen seltenen Kupferstich nach einem bloß durch ein Monogramm bezeichneten Erfinder bekannt, worinn Gott Vater in den Lüften vorgestellt wird, welcher drey Kronen auf das Haupt eines Kaisers, und drey andre auf das einer Kaiserin, beyde auf den Knieen, herab-

steigen läßt. Zur Seite sieht man einen Churfürsten, einen Kardinal, einen Bischof und eine Dame. *H.*

Bayer, (Gottfried), ein Bildnißmaler, arbeitete vermuthlich zu Wien um 1750. J. G. Haid hat nach ihm dasjenige des Feldmarschalls Grafen von Daun in Schwarzkunst geschabt. *H.* und *Msc.*

— — (Johann Daniel), malte um 1775 zu Frankfurt am Mayn Bildnisse und Compositionen von mehrern Figuren. Meusel.

— — (Johann Philipp), geb. zu Kranach im Bambergischen 1729, lernte bey Peter Weih zu Kamnath in der Oberpfalz, und bey Marquard Trau, Hofkammermaler zu Bamberg. Er malte in Oel und Fresko Geschichte, und arbeitete seit 1761 zu Nürnberg, wo er zur lutherischen Kirche übertrat. Von seiner Kunst in der Freskomalerey zeuget, neben anderm, seine Arbeit in der Pfarrkirche zu Astelshofen bey Nürnberg. Zwey Altarblätter dann von ihm befinden sich zu Ebersdorf. Meusel II. und N. Miscell. VIII. 1089.

— — (J.) Ein Freskomaler, arbeitete um 1778 zu Nürnberg. *Msc.*

* — — (Melchior). S. Bayr.

— — ( ) ein deutscher Maler. Man kennt von ihm Blumen, mit Figuren staffirt. *Msc.*

— — ( ) ein Glasmaler zu Feldkirch um 1760. *Msc.*

— — S. auch Beyer.

Bayly, (J.), ein Kupferstecher, welcher nach Franz Smith gearbeitet hat. *Msc.*

* Bazicaluve, (Herkules). Derselbe bediente nach einander die Stellen eines Kammermeisters an dem Hofe zu Inspruck, eines Maitre de Camp bey dem Erzherzoge zu Florenz, eines Castellans in der alten Festung zu Livorno, und endlich eines solchen in Siena. Die Kunst lernte er bey Julius Parigi. Auf einigen seiner Blätter nennt er sich selbst den Florentiner. *H.* führt verschiedene derselben an. Stephan della Bella hat den Einzug zweyer Triumphwagen nach ihm gestochen.

* Bazin, (Niclaus), geboren zu Troyes in Champagne um 1736, lernte die Stecherkunst bey Claude Melan zu Paris, wo er einen beträchtlichen Kupferstichhandel errichtete. Er selbst hat eine große Menge Blätter gestochen; aber noch weit mehr ließ derselbe durch die jungen Künstler stechen, die er unterhielt. Man zählt dieser Blätter, theils Bildnisse, theils historische Gegenstände, an die 2400 welche von 1631—1707 datirt sind. Da solche fast alle von gleicher Größe in Quarto sind, wird dieses Format noch heut zu Tage von Bazins Größe genannt. Diejenigen, welche ohne Namen des Malers erschienen, führt *H.* einige der bessern von den übrigen Rost VII. S. 240—41. an.

Bazza, (Paul), vertäfelte um 1570 das Chor der Kirche St. Maria bey St. Celso zu Mayland mit verschiedenen Gattungen von kostbarem Holze und eingelegter Arbeit nach Zeichnungen von Galeatius Alessi von Perugia. *Gallarati* T. I. p. 56.

* Bazzaco, auch Brazzaco, oder, (wie Lanzi II. I. S. 93. behaupten will) eigentlich Ponchino (Johann Bapt.) genannt Bozzato. Derselbe war erst nach dem Tod seiner Gemahlin in den geistlichen Stand getreten. Durch Begünstigung des Hauses Grimani erhielt er Arbeit in dem Pallaste des Doge; sah sich aber, da er nicht allein fortkommen konnte, genöthigt zu Paul Caliari und Giambatt. Zelotti's Hülfe seine Zuflucht zu nehmen. Er war ein gänzlicher Nachahmer des erstern; zum Theil auch (wie einige behaupten) einer von den unverständigen des Michael Angelo. Ein schönes Gemälde von ihm ziert indessen die Kirche von St. Liberale in Castelfranco. Fiorillo I. S. 379. und II. S. 142.

Bazzani, (Dominicus), ein Maler von Mantua, vielleicht Josephs Sohn, arbeitete in verschiedenen Städten der Lombardie sehr schön in Fresko und Oel. Im J. 1786 lebte er in Rom, und malte dort einen schlafenden Amor in einer reizenden Landschaft. Nach dem Urtheil von Kennern besitzt dieser Künstler eine besondre Geschicklichkeit, das Nackte ohne starke Massen von Schatten zu erheben. Sein Colorit soll ungemein sanft, und seine Zeichnung durchaus richtig seyn. Endlich soll er auch in der Encaustick durch glückliche Versuche sich ausgezeichnet haben. *Msc.*

Beale, (B.), ein englischer Kupferstecher. Man kennt von ihm einen Kopf der Della, als Pendant zum Kopf der Julia von F. Legat.

— — (Carl), ein Maler, Sohn und Schüler von Maria, geb. 1660. Man kennt nach ihm, von R. White gestochen, die Bildnisse des Bischofs Burnet und Ezech. Burton's.

* — — (Maria). Mehrere Blätter nach ihr führt *H.* an.

Beard, (G.), ein englischer Maler. J. Faber hat nach ihm das Bildniß des berühmten mennonitischen Predigers, George Whitefield, in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

— — (Thomas), ein englischer Kupferstecher, arbeitete nach M. Ashon, Carlton, Kneller, Guido Reni, u. a. nach letzterm eine Liberalitas et Modestia.

* Beatriccio, Beatricetto, Beatrizet, Baurrizett, (Nikolaus), geboren zu Thionville um 1500. Er kam jung nach Italien, und arbeitete zu Rom von 1532—62. Wenn derselbe, wie zu vermuthen ist, A. Veneziano's Schüler war, so beweisen seine Werke, daß er weit unter seinem Meister stand, da man weder Festigkeit des Grabstichels noch richtige Zeichnung in seinen Arbeiten findet. Somit sind seine Blätter, die er nach den berühmtesten Meistern gestochen, mehr der Vorstellung als seiner Kunst wegen zu empfehlen. Rost (III. S. 133.) führt seine verschiedenen Zeichen an. Christ u. a. glauben, daß auch das B. auf einem Würfel ein solches gewesen sey. Allein dieselben finden sich auf Blättern, welche weit besser als die seinigen sind; einige haben daher zwey Personen, einen alten und einen jungen, aus ihm gemacht. Noch andre eignen das letztgedachte B. dem Jul. Bonasone zu. *H.* führt des Beatriccio unstreitige sowohl als bestrittene Blätter am ausführlichsten, und Rost (l. c.) die bedeutendsten an.

* Beau, (Peter Adrian le). So heißt der schon im Lexikon angeführte Kupferstecher, geb. zu Paris 1744 welcher eine große Menge Portraite, auch einige Costüm-Stücke, jene nach le Clerc, de Lorme, de Troy, J. Vear, u. s. f. diese nach Baudoin u. a. gestochen hat. Etliche der erstern und der letztern führt Rost (VIII. S. 297—98) an.

Beauble', ( ) Sohn, ein Kupferstecher von Paris. Von ihm, oder aus seinem Verlage, erschien 1805 ein nicht sehr bedeutendes Bildniß von Jakob Molay, erstem Großherrn des Tempel-Ordens.

* Beaubrun, auch Bobrun, (Heinrich und Carl), Gebrüder, geboren zu Amboise. Sie arbeiteten immer an denselben Portraiten zusammen. Mehrere nach ihnen gestochene Blätter führt *H.* an.

— — ( ) ein neuerer Kupferstecher dieses Namens, zu Paris, der nach verschiedenen Meistern gestochen hat. *H.* der jedoch keine einzelnen Blätter von ihm anführt.

Beauclerc, (Diana), eine englische Lady. Bartolozzi gab nach ihr 1780 in Tuschmanier derselben zwey Töchter, die eine zeichnend, die andere nachläßig angelehnt, auf einem Kanapé sitzend. Ohne Zweifel ist es die nämliche Liebhaberin, welche Meusel (N. Mus. XIV. S. 636. u. ff.) Diane

Beaudere nennt, welche auf eine leichte, gefällige Art, und mit ungemein zartem Ausdrucke vier Szenen aus Bürgers Lenore zu W. R. Spencers Uebersetzung dieser Romanze zeichnete, die im Jahr 1796 in einer Prachtausgabe zu London erschien. Eine ästhetische Beurtheilung dieser Blätter, welche Harding gestochen hat, s. L. c.

* **Beaudoin.** S. Baudoin u. Baudouin.

Beaudouin, ( ) erscheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803 als damaliger Baumeister des Tribunats.

* **Beaufort,** (de). Um 1780 war derselbe akademischer Rath. Picot hat nach ihm ein Blatt: Die Sultanin, in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein französischer Kupferstecher. Man kennt von ihm ein Portrait des Apothekers B. Alary von 1685.

Beaufrere, (P.), ein französischer Künstler, lebte um 1667 und trug den Namen eines Kupferstechers des Königes. Man kennt von ihm ein Portrait von A. H. de Bonville.

Beaujean, ( ) ein Kupferstecher von Paris, der um 1804, gemeinschaftlich mit P. Laurent, eine Aussicht von Flandern, nach Swebac's Zeichnung, für die 15 Liefer. des Musee françois gestochen hat.

Beaujeu, ( ) ein Kupferstecher von Toulouse. Man kennt von ihm Bildnisse der Magdalena Martini von der Dreyeinigkeit, und des Priesters A. Yvan. *Msc.*

Beaulieu, (Broßard de), ein französischer Maler des XVIII. Jahrhunderts. P. G. Langlois hat nach ihm das Bildniß des Superiors von St. Ludwig, Joh. Garrel's gestochen.

* — — (Sebastian de Pontaud, Herr von). *H.* Idée générale p. 30. giebt eine ausführliche Beschreibung seiner Werke.

* **Beaus-Martin.** S. Schoen.

Beaumont, (Franz Albani), wahrscheinlich ein Piemonteser, vielleicht Sohn des nachfolgenden Claud. Franz, trug den volltönenden Titel: Architecte pensionné de S. M. le Roi de Sardaigne, à la suite de S. A. R. le Duc de Gloucester, gab schon im Jahr 1787 eine Sammlung von 12 italienischen Aussichten, meist aus der Gegend von Nizza, nebst einer militarischen Karte dortiger Küsten, und 1788 12 Vues de Chamonix (Chamouny) et des environs du Lac de Genève en Savoye ans Licht, die von ihm selbst (mittelmäßig genug) gezeichnet und geätzt, erst durch die schöne Illumination des ältern Lory einen bedeutendern Werth bekamen. Bald nachher verlegte er seine Prospektfabrike nach London, wo er sich einen gewissen Thomas Gowland als Mitentrepreneur, und Cornel Apostool als Kupferstecher associrte. Unter dieser Firma erschien dann im letzten Dezennium des XVIII Jahrhund. eine neue Anzahl schweizerscher, savoyischer und französischer Prospekte, welche gleich den vorigen noch immer zum Mittelgute gehören, und abermals durch den geschmackvollen Pinsel des Berners Lory ihr größtes Verdienst erhielten. Doch muß man gestehen, daß diese neuen Produkte durch Apostools reinere und festere Radiernadel so viel gewonnen hatten, als sich immer bey einer so schwachen und unsichern Zeichnungsart, wie Beaumonts war, thun ließ. Das Verzeichniß aller dieser Blätter, mit ihren (zum Theil hohen) Preissen findet man in Meusels Mus. XIV. 36—38. und VI. Mus. 476—77.

— — (Claudius Franz von) gewöhnlich unter dem Namen des Ritters von Beaumont bekannt, ein Piemonteser von Geburt. Der Winklersche Katalog giebt 1760 und Heinecke 1766 für sein Todesjahr an. P. Payrolari hat nach ihm eine Mutter der Schmerzen gestochen.

* **Beaumont,** (Joh. Anton). S. Belmond.

* — — (Peter Franz). So heißt der im Lexikon kürzlich angeführte französische Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb zu Paris um 1720. Derselbe gab sich den Titel Graveur ordinaire de la ville de Paris. Rost (VIII. S. 180.) führt mehrere seiner Blätter nach N. N. Coypel, J. Breughel, und hauptsachlich nach Wouwermanns an, nach welchem er an ein Dutzend Blätter gestochen, welche aber, nach dem Urtheil eines bewährten Kenners (s. Meusels Archiv I. 3. S. 54.) ohne einichen Werth sind, etwa: Den erhitzten Wanderer, und: Der Engel erscheint den Hirten, aus dem Winklerschen Kabinet ausgenommen, welches letztre uns vermuthen läßt, Beaumont müsse einst seinen Strich nach Deutschland genommen haben.

— — (Trigaul de), französischer Schifslieutenant, ein Kunstliebhaber. Palite Bourdigale hat nach ihm ein allegorisches Stück gestochen, welches Frankreich und Spanien vorstellt, wie sie Amerika aufnehmen, und dem Grafen von Estain Jupiters Donnerkeil und Neptuns Dreyzack übergeben. *H.*

— — ( ) ein berühmter neuerer Baumeister zu Paris, und dortiger Tribunats-Architekt. Von ihm war der Plan des diesem Corps gewidmeten schönen Sitzungssaals, wovon sich in Meusels Archiv I. 3. S. 114—18. eine Kfrh. von S - a. unterschriebene ausführliche Beschreibung findet.

Beaupler, (F.), ein französischer Formschneider. Man kennt zwey Blätter von ihm: Die Kapitulation von Perignan 1642 und den Kardinal von Richelieu auf seinem Paradebette. *Msc.*

Beaupoile, (J.), ein Bildnißmaler. G. Edelink hat nach ihm dasjenige von Dion. Grenville in Kupfer gestochen. *H.*

Beaurain, ( ) ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 169[illegible]. Man kennt von ihm eine Menge Belagerungen, Feldschlachten, Plane, Spezialkarten u. s. f.

Beaurencontre, ( ) ein Kupferstecher zu Lyon, arbeitete um 1698. Man kennt von ihm, nach M. Ogier's Zeichnung das Bildniß des Missionars C. Girod's. *Msc.*

* **Beausire,** (Joh. Bapt. Augustin), P. le Pautre hat nach seiner Zeichnung die Statue Ludwig XIV. welche auf dem Rathhause zu Paris steht, gestochen. *Msc.*

Beauvais, (Carl Niclaus Dauphin de), des unten folgenden Niclaus jüngerer Sohn, ein Kupferstecher, geb. um 1730 zu Paris, wo er in Gesellschaft seines Vaters arbeitete. Rost (VIII. S. 57.) führt drey einzelne Blätter von ihm an, wovon noch eines (das Bildniß Pabst Benedikt XIV.) von seiner Frau gestochen ist. *H.* verzeichnet die Meister, nach welchen sein Vater und er gearbeitet haben.

* — — (Jakob). So heißt der im Lexikon angeführte französische Bildhauer. Er studierte 1770 als Königlicher Pensionnair zu Rom, und ätzte eine Sammlung von Vasen nach seiner eigenen Erfindung; und eben so drey von ihm selbst gezeichnete Aussichten von Venedig. Ein Blatt Architektur endlich hat M. Marieschi nach ihm gestochen. *H.* Im J. 1803 lebte er, zufolge des Almanach des Beaux-Arts dieses Jahrs, nicht mehr.

* — — auch **Bove,** (Niclaus Dauphin de), Kupferstecher, Schwiegersohn von Casp. Duchange; ein Künstler, dessen Talent größer war, als solches gewöhnlich geschätzt wird. Bisweilen jedoch war er ein schwacher Zeichner, besonders in Extremitäten. Er arbeitete meistens nach großen Meistern, wobey ihm nicht selten seine Frau beholfen war. Seine vornehmsten Blätter finden sich bey Rost (VIII. S. 56—57.) Es scheint, daß er sich einige Zeit zu London aufgehalten habe; wenigstens kennt man von ihm ein Stück nach J. Thornhill: Den mit

Blindheit geschlagenen Elymas, welches zu den sechs Blättern gehört, die nach den Gemälden der St. Pauls-Kirche in London gestochen worden.

Beauvais, (Simon de), der ältere Sohn von Niclaus Dauphin, ein Maler, geb. zu Paris 1725. Man hat nach ihm ein Bildniß des P. Stephan Gourtin von Tardieu, und zwey allegorische Blätter auf die Geburt und Heurath des Dauphins (nachmaligen K. Ludwig XVI.) das erste von Baron, das zweyte von A. de Lorraine gestochen. *H.*

Beauvaler, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Bildhauern, und die Statue des Friedens unter seine beßten Arbeiten gezählt.

Beauvarlet, (C.), geborne Riolet, die dritte Gattin des nachfolgenden Künstlers dieses Namens. Sie starb 1798 und hatte Landschaften nach verschiedenen Meistern mit Geist gestochen. So z. B. den bösen Reichen nach Teniers. Rost VIII. S. 250.

— — ( ) geborne Deschamps, ebenfalls eine von den drey Gattinnen des gleich folgenden Beauvarlet; war ihrem Mann eben so bey seiner Arbeit beholfen.

* — — (Jakob Firmin). Rost (VIII. S. 247.) sezt seine Geburt im J. 1733. Zum Mitgliede der Akademie ward er 1765 aufgenommen. Er kam sehr jung nach Paris, und machte seinen zwey Meistern große Ehre. Seine erste Manier zu stechen war in einem breiten und malerischen Styl, welchen wenige Kenner seinem spätern weit vorzogen, bey dem er sich auf äusserste Beendigung legte, und bald durch die Feinheit, bald durch den Glanz seiner Stiche den Beyfall der größern Menge erhielt. Bey Auktionen werden daher seine Blätter in dieser letztern Manier oft zu sehr hohen Preisen getrieben. Man hat von ihm eine Menge Bildnisse sowohl als historische Stücke, wobey ihm häufig, nebst seinen Gattinen, auch mehrere seiner Schüler beholfen waren. *H.* führt über 50 Meister nach denen er gestochen hat, Rost aber (l. c.) seine vornehmsten Blätter an.

Beauveau, ( ) ein französischer Kupferstecher, von dem uns aber nichts anders als das Bildniß der Dichterin Godeline bekannt ist. *Msc.*

* **Beccafumi**, (Dominicus). Ein gewisser Beccafumi, der zu Siena wohnte, und dessen Namen Dominicus nachher annahm, traf den jungen Hirten bey seiner Heerde an, wo er zum Zeitvertreib einige Figuren in Sand mit seinem Stabe gezeichnet hatte. Sein erster Lehrer war ein sonst unbekannter Maler, Cavanna. Seine Holzschnitte in Helldunkel sowohl als seine geätzten Blätter werden von Kennern ungemein geschätzt, und sind von äusserster Seltenheit. Ein möglichst vollständiges Verzeichniß derselben hat *H.* welcher auch die Monogramme dieses Künstlers richtiger als andre anführt, und zeigt, daß einige derselben, welche Christ u. a. ihm geben, vielmehr Boldrini angehören. Rost III. S. 67. u. f. f. Mehrere nach ihm von Andreani, und Thomassin in ältern, so wie von L. Cosati, C. Sanctius und J. Stuart in neuern Tagen nach ihm gestochene Blätter führt der Winklersche Catalog an.

* **Beccalini**. S. Becallini. Indessen dürfte das erste das richtigere seyn.

Becchi, (W.), ein Maler, von dem uns aber weiter nichts bekannt ist, als das Young nach ihm ein großes Blatt: The Gipsy Fortune Teller gestochen hat.

Becherer, (Friedrich), Königl Bauinspektor zu Berlin, geb. zu Spandau 1747 lernte bey Büring, Hildebrand, Manger und von Gontardo. Zu Potsdam sowohl als zu Berlin sind öffentliche und Privatgebäude von ihm, zum Theil nach eigener Erfindung. Bey den neuen Thürmen auf dem Friedrichstätter-Markt zu Berlin hatte er die besondre Aufsicht, so wie er überhaupt alle Anschläge und Geschäfte im Berliner-Baukomtoir anordnete. Meusel II.

Bechon, (Johann). S. Rochebrune.

* **Beck**, (Anton Aug.), Sohn des unten folgenden Joh. Georgs, geb. zu Braunschweig 1713, arbeitete meistens für Buchhandler, oder unter dem Namen seines Stiefvaters, des dortigen Hofkupferstechers, J. Georgs Schmidt. Er gab dem Prinzen von Braunschweig Unterricht im Zeichnen und Stechen. Starb 1787. Einige seiner höchst mittelmäßigen Blätter führt *H.* an

— — (Christ. Heinrich), geb. zu Kölln in Thüringen 1765, lernte bey Schenau in Dresden, und wiedmete sich dem historischen Fache. Keller S. 155.

— — (C. W.). Von einem so bezeichneten Kupferstecher kennt man ein Bildniß des Barons A. F. von Benzel vom J. 1775. *Msc.*

* — — (David). Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an.

* — — (Elias). S. Boeck.

— — (Elias Thomas). Von einem deutschen Kupferstecher dieses Namens führt *H.* zwey Bildnisse, des Theologen A. Hartmanns nach Liekkoy, und des H. Mentings an, und scheint zu zweifeln: Ob dieser nicht mit dem im Lexikon angeführten Thomas Beck derselbe seyn möchte.

— — (G. W.) Vielleicht derselbe, den wir oben, nach einer Handschrift C. W. Beck nannten, hat ein Bildniß der Malerin Resina Guasi, geborne Lisiewska, gestochen. *H.*

— — (Jakob Samuel), geb. zu Erfurt 1715, malte Bildnisse, Thiere und Früchte; letztre theils nach der Natur, theils nach andern Meisterstücken. Er arbeitete wahrscheinlich einige Zeit (um 1777.) zu Mietau, wo er Baumann, einem seiner Schüler, eine Sammlung von mehr als 60 Stücken um billigen Preis hinterließ. Er starb 1778. J. J. Haid, G. A. Grundler, u. a. haben Bildnisse nach ihm gestochen. Bernouilli II. S. 252. *H.* In einem Aufsatze von Meusels Museum (V. 20) sind einige seiner nachgelassenen Werke beschrieben; und die täuschende Wahrheit seiner Thiere und Früchte wird sehr gerühmt. Hauptsächlich aber entzuckte den Verfasser das eigene Bildniß des Künstlers bey des Verstorbenen Wittib: „Es ist ganz der Natur getreu, und scheint ohne Kunst; auch darf man nur wenig physiognomische Kenntnisse haben, um den guten denkenden Mann aus dem Aug und der Stirne zu lesen": Dann eine Kopie nach Rembrand, und eine Nacht nach Correggio.

— — auch **Baeck**, (Johann Georg), des obengenannten Ant Aug. Vater, ein Kupferstecher zu Augsburg um 1700. Nachher begab er sich auch an andre Orte, und, wahrscheinlich zuletzt, an den Hof zu Braunschweig. Er lebte noch 1724. Eine Anzahl Bildnisse von ihm, und die Meister, nach denen er auch anderes mochte gearbeitet haben, führt *H.* an.

— — (Johann Samuel), geb. zu Dresden 1756; lernte bey seinem Vater das Steinhauen, und bey Langwagen die Baukunst. Auf dem Neustädter-Kirchhofe verfertigte er ein Grabmal für seinen Vater. Keller S. 15.

— — (Joseph), lehrte, als Lehrer der zur Baukunst erforderlichen Theile der Mathematik, an der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, daselbst im J. 1805. Wir kennen ihn bloß aus seinem von März gezeichneten und von Billweiler gestochenen Bildnisse. Ob solcher selbst Künstler sey, ist uns unbekannt.

* — — (Tobias Gabriel). *H.* nennt ihn

einen Kupferstecher von Augsburg, und führt eine Menge seiner höchst mittelmäßigen Bildnisse an.

Beck, (Tobias Georg). Unter diesem sonst unbekannten Namen kennt man drey Bildnisse: Der Kaiserin Catharina Alexiewna, des Bischofs Georg Franz von Würzburg und Raymund Lulle's. *H.*

— — ( ) ein junger Künstler, studirte um 1780 in der Akademie zu Kassel. *Msc.* Dürfte dies wohl derselbe seyn, der in Meusels Archiv (I. 2. 158.) als Kurfürstl. Badenscher Rath und Hofmaler, und um 1804 als neu erwählter Kabinets-Malerey-Direktor erscheint?

Becken, auch Bek, (Hartmann), Bildhauer und Agreirter der Akademie zu Kopenhagen von 1777—81. *Msc.*

Beckenkam, ( ) ein deutscher Kupferstecher, arbeitete um 1803 für das Industrie-Comptoir zu Wien. Von ihm kennt man z. B. die Eile des Lebens, in Aquatinta nach Füger; die Krönung Mariä, eben so, nach Cauzig; und ein Heft historischer Studien nach Poussin, in gleicher Manier.

Becker, (N), ein Maler, nach welchem *H.* etliche Bildnisse von J. F. Bause und D. Berger um 1771—82 gestochen anführt. Wahrscheinlich ist es derselbe, den Bernouilli (III. S. 72. und 251.) eben so wie Knopke, und Pigulsky der in Pastell arbeitete, als Bildnißmaler nennt, welche um 1775 zu Konigsberg lebten.

— — ( ) aus Carlsruhe, wird in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 342.) als ein Künstler angeführt, der sich in dem letzten Viertel des XVIII. Jahrh. mit Zeichnungen in schwarzer Kreide hervorgethan habe. Wahrscheinlich der nämliche, den Meusel II. Hofmaler, Inspektor der markgräflich (Badischen) Gemälde- und Kupferstichsammlung, und Vorsteher der Zeichnungsschule nennt, welche 1790 zu Carlsruhe angelegt wurde. Ein Aufsatz (ebenfalls in Meusels Mus. XIII. 63.) sagt von ihm: „Er sey ein geschickter Künstler, und würde sich noch höher schwingen, wenn er mehr als Bildnisse zu malen hätte."

— — ( ) ein sonst unbekannter Künstler dieses Namens, malte in Huysmanns Geschmack schöne Landschaften. L. v. W.

* Becker, (Isaac), geb. zu Kent 1653; lernte bey Lutterel. Walpole sagt, dem Lexikon gerade entgegen: Daß seine Blätter sehr gesucht und geschätzt seyen. *H.* führt, nach seiner Gewohnheit, die Meister nach denen er gestochen hat, dann aber die Blätter, die mit keinem Meister bezeichnet sind, namentlich an.

* Beckli. S. Boeckli.

Beckly, (E.), ein deutscher Maler, nach welchem Ant. Aug. Beck Bildnisse gestochen hat, welche *H.* anzeigt.

* Beckmann, (Joh.). Starb 1707. Wahrscheinlich ist derjenige, welcher für die Abtey St. Winox gearbeitet hat, ein ganz andrer dieses Namens. *Msc.*

Becknagel. S. Recknagel.

Beckwith, (Thomas), ein vortreflicher Bildnißmaler zu York. Starb 1786. Meusels Miscell. S. 319.

Becon, ( ) ein Bildhauer in England, der ums J. 1804 verstorben war. Mann kennt von ihm ein auf Kosten der Ostindischen Compagnie von Calcutta verfertigtes Bildniß ihres Präsidenten William Jones, welches in gedachtem Jahr in der St. Paulskirche zu London aufgestellt wurde. *Msc.*

Becquet, ( ) ein Zeichner, von dem man nichts anderes weiß, als daß J. B. Nolin nach ihm die Feyerlichkeiten des H. Jahrs 1700 gestochen hat. *Msc.*

Bedeau, ( ) ein Maler zu Paris. N. Bazin hat nach ihm einen St. Stephan, halbe Figur, gestochen. *Msc.*

* Bedeschino, (Franz), malte für einen Maltheserritter zu Florenz das Bildniß des H. Antonius von Padua, welcher nicht lange hernach so viele Wunder that, daß das Haus dieses Ritters in eine Kirche verwandelt wurde. Er lebte um 1650. *Baldinucci* T. XVIII. p. 157.

Beducci, (Carl), ein italienischer Maler; lebte zu Wien im XVIII. Jahrhundert. F. L. Schreitner hat nach ihm einen St. Leopold, der nach den Himmel fährt, gestochen. *H.* Ein seltenes Blatt.

* Beeck. S. auch Beck, Beecq und Beeke.

Beecq, (Johann Carl van), ein holländischer Maler, setzte sich zu Paris, wo er in die Akademie aufgenommen ward, und dadurch den Titel eines Malers des Königes erhielt. Moyse J. B Tovard hat verschiedene Seestücke nach ihm gestochen, von welchen *H.* das Verzeichniß giebt.

* Beeke, (van), blühete um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Man sieht eines von seinen Gemälden in der KK. Bildergallerie zu Wien.

* Beelen, (Heinrich van). S. Balen.

Been, (G. van), ein niederländischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts. Bey *H.* findet man drey von C. van Mander nach ihm gestochene Blätter verzeichnet.

* Beer, (Amalia). S. Pachelbin.

— — (Andreas Paul), Buchhändler und Stempelschneider zu Nürnberg um 1672 ist bloß durch sein von J. F. (Leonard) gestochenes Bildniß bekannt. *H. Msc.*

— — (Hans), baute von 1485—88 die Augustiner-Kirche und Kloster zu Nürnberg. Murr.

— — (Johann Friedrich), geb. zu Eisfeld in Sachsen 1741; malte zu Frankfurt am Mayn Miniatur, und ätzte auch einige Bildnisse. Füssgen S. 204.

— — S. auch Behr.

Beerendrecht. S. Berendrecht.

Beerigben, (J.), wird vom Abbé Marolles als ein Kupferstecher von Thierstücken angeführt.

Beerkow, (J. H.), ein Bildnißmaler zu Berlin, lernte bey Matthieu, und starb 1767. D. Berger hat nach einer Zeichnung von ihm das Titelblatt zu dem Trauerspiel Osmann (8. Berlin 767.) gestochen. *H.*

Beesky, auch Belsky, (Johann), ein Geschichtsmaler zu St. Petersburg. Man findet von ihm Gemälde in der dortigen Kais. Gallerie N°. 526. und 601. Bernouilli IV. S. 125.

* Bega, (Cornelius), geb. zu Harlem 1610. Sein Vater hieß Peter Begyn. Ein Kunsthändler hatte, bis auf eine, alle Platten der von ihm geätzten Blätter gesammelt, und mit einem holländischen und deutschen Titel herausgegeben. Das Verzeichniß derselben sowohl als der meisten von andern nach ihm gestochenen Blätter, s. bey *H.* und Rost VI. S. 70—72. der die Nachricht von seinem veränderten Namen ganz verkehrt angiebt. Eben so irrt sich Nicolai, wenn er behauptet, dieser Cornelius Abraham Bega (wie er ihn nennt) und Abraham Begyn seyen nur Eine Person, da ja der letztre, allen Nachrichten zufolge, lediglich als Landschaftsmaler, der erstre hingegen ebenfalls einzig als Gesellschaftsmaler bekannt ist.

Begbie, (P.), ein englischer Kupferstecher, arbeitete 1775 für die Architektur-Werke der Gebrüder Adams.

Beger, (Lorenz), des berühmten Antiquars Brudersſohn, ein mittelmäßiger Kupferstecher. Nachdem derselbe einige Zeit zu Berlin gearbeitet hatte, gieng er nach Heidelberg, Frankfurt am Mayn, u. s. f. und endlich, wie Nicolai behauptet, um 1711 nach England; was hingegen von Hüsgen geläugnet wird, der ihn zu Frankfurt verbleiben läßt, wo er wenigstens zuverläßig 1713 und noch 1727 gearbeitet hat. Neben einigen Bildnissen die Heinecke anführt, kennt man von ihm die Blätter für die deutsche Ausgabe von Tortebat's Anatomie (Berlin 1706); eben so mehrere für den Thesaurus Brandenburgicus seines Oheims, und endlich viere von einem Feuerwerk das im J. 1708 zu Berlin abgebrannt wurde. *H.* Christ S. 286 giebt sein Zeichen an. S. auch eine Nachricht von ihm in Meus. Mus. (VII. 81.) welche aber wesentlich nicht soviel, als die oben gegebene Notiz enthält.

Begg, (W.), ein englischer Conversationsmaler des XVIII. Jahrhunderts. J. R. Smith hat nach ihm in Schwarzkunst gestochen: School Boys giving Charity to a blind man et Lady and her children relieving a Cottager.

Beguen, ( ) einer der geschicktesten englischen Bildhauer neuerer Zeit, blühete um 1780. *Mscr.*

Beguyer s Chancourtois, ( ) ein Landschaftsmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

Behaim, (Hans), Baumeister zu Nürnberg, vermehrte das von Philipp Gros angefangene Rathhaus um zwey Drittel, womit er 1521 den Anfang machte. Er war einer der beßten Baumeister dieser Stadt. Behaim vollendete 1495 das Kornhaus auf der Vesten, und 1499 ein gleiches, welches aber nachher zum Zollhause bestimmt wurde. Er starb 1531. Murr S. 391.

— — (Hans Wilhelm), ein geschickter Kunstschreiner, geboren zu Nürnberg 1570. Er verfertigte 1613 die Decke des Saales auf dasigem Rathhause, und den schönen vergoldeten Leuchter. Er starb 1619. Von ihm ist des Jacob Barozio Baukunst aus dem Italienischen übersetzt. Murr.

— — (Johann), ein Maler zu Wien, der sich auch aufs Kupferstechen gelegt, und dort und zu Rom gearbeitet hat. Von ihm sind einige Blätter nach alten Gemälden in Monaldini's Virgil, und andre in den architektonischen Werken von J. Barbault. Dann hat er auch nach Masucci eine Madonna, wo ein Engel dem Kind eine Rose darbietet, ferner nach A. Maulbertsch, u. a. gestochen. *H. Gandellini.*

Behem, (Hans), der ältere, Steinmetz in Nürnberg, starb 1531. *Msc.*

— — — — der jüngere, übte gleiche Kunst ebendaselbst. Starb 1563. *Msc.*

— — (Paul). Eben so. Starb 1561. Alle drey sind lediglich durch ihre Bildnisse bekannt. *Msc.*

* — — S. auch Böhm.

Behm, auch Bhem, (Georg). S. Böhm.

* Behr, (Johann Heinrich). Im J. 1712 erschien von ihm ein Werk über die Kriegsbaukunst. *Msc.*

* — — (Johann Philipp). Nebst Bildnissen malte er auch kleine Gesellschaftsstücke. Weil er aber diese letztern in allzuhohem Preis hielt, konnt' er wenige davon absetzen. Er starb zu Frankfurt am Mayn 1756. Hüsgen.

Behrend, (Christian). S. Berndt.

* Behrent, (J.), hat 1694 bey Erneuerung des ehemaligen großen Altars in der Marienkirche zu Berlin denselben gemalt. Er scheint aber nur ein Staffirmaler gewesen zu seyn. Nicolai.

* Beich, (Joachim Franz). Diejenigen, welche ihm, so wie auch das Lexikon, Ravensburg zum Geburtsorte geben, verwechseln ihn mit seinem Vater Wilhelm, der sich nachwerts zu München setzte, wo ihm Joach. Franz geboren ward. Er starb als Kurfürstl. Bayerscher Hofmaler. Als er aus Italien zurückkam, ätzte er vier Folgen von Landschaften im Geschmacke großer Meister. Seine Erfindungen waren einfach, aber malerisch. Zwey Landschaften mit Hirten und Vieh hat Joseph Wagner nach ihm gestochen. *H.* und Rost II. S. 27–29.

* Beier. S. Beyer.

Bejez, ( ) ein Künstler dieses Namens wird unter die französischen Geschichtsmaler gezählt. *Msc.*

Beilby, (W.), ein Maler zu London, zeichnete um 1780 allerley Prospekte. F. Jukes hat nach ihm Aussichten von Chelsea und Battersea in Aqua tinta gestochen. *H.* und *Msc.*

Beimer, (Joh. Georg), ein Rechtsbeflissener aus Westphalen; trieb um 1698 die brodlose Kunst, Bildnisse aus Buchstaben zusammenzusetzen. Meus. XVIII. S. 216.

* Beinaschi, (Joh. Baptista), wird hier und da auch Benaschi geschrieben.

Beins, (Jakob), wird von Gandellini unter die Formschneider gezählt.

Beisch, (H. Jakob), ein Bildnißmaler, von dem man nichts anders weiß, als daß M. A. Gufer dasjenige des Arztes J. F. Bilger nach ihm gestochen hat. *H.*

Beischlag. S. Beyschlag.

Beisson, ( ) ein Schüler von Wille, der um 1787 nach Bounieu u. a. gestochen hatte. *Basan Ed. sec.*

Beitler. S. Beurler.

Bek, ( ) ein englischer Kupferstecher, von welchem aber nichts anders bekannt ist, ausser daß Strutt von ihm das Bildniß Peter Malmberg's, Allmoseniers K. Carls XII. von Schweden anführt.

Bekenkamp, (Friedr. Bernard), ein Maler, nach welchem aber nichts weiter als das Bildniß des Kur-Trierschen Ministers Barons J. H. C. E. von Kesselstadt bekannt ist. *H.*

* Bel, (Anton le). Auch Langlois und Scotin haben nach ihm Bildnisse gestochen. *Msc.*

* Belangé. S. Bellangé.

Belanger, (Ludwig), ein schwedischer Landschaftsmaler, Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm. Er hatte sich mehrere Jahre in Italien, wo er besonders die Baukunst studirte, und alsdann auch einige Zeit in England aufgehalten; und erhielt sofort nach seiner Rückkehr den Titel eines ersten Malers des Königes, was ihm dann viele Neider zuzog. Ein Künstler von nicht geringen Verdiensten, dessen Farbenauftrag leicht und von treflicher Wirkung ist; unstreitig in Schweden der erste in seinem Fache. Im J. 1799 beschaftigte er sich mit einer: Pittoresken Reise durch Schweden, wozu die Platten unter seiner Leitung durch einen Kupferstecher, Namens Cordier, gearbeitet wurden, den er mit sich nach Schweden genommen hatte. Acerbi S. 118.

* Belau, (Niclaus Bruno), arbeitete auch zu Anspach. *H.* führt ein Paar nach ihm gestochene Blätter an.

Belau, (Tobias), ein Bildnißmaler, nach welchem J. M. Bernigeroth gestochen hat. *Msc.*

Belay oder **Bellay**, ( ) ein Ornament-Bildhauer, oder, nach andern, Maler, nach welchem C. N. Cochin die vier Jahrszeiten, durch Trophäen von Feld- und Gartenbau-Geräthschaften vorgestellt, gestochen hat. Er selber ätzte verschiedene Hefte von Arabesken und andern Zierrathen, von welchen *H.* das Verzeichniß giebt.

* **Belbrule**, (Johann), ein französ. Formschneider, der mit dem im Lexikon angeführten T. Belbrule gemeinsam arbeitete.

Belcamp, (Johann van), ein Maler von London, wurde von van der Dort gebraucht, die Gemälde des Königes zu copiren. Doch malte er auch aus eigener Erfindung. St. 1653. *H.*

Belga, (Werner), ein Bildnißmaler. Ravenet hat nach ihm gestochen. *Msc.*

— — ein Beyname von Jacob Bos (wie ein Manuscript meines sel. Vaters sagt), den ich aber nirgends im Lex. finde. (Wohl Jac. Bosch).

Belgramo, (Maria), ein Kupferstecher zu Turin. Von ihm ist die 1650 in 16 Blättern erschienene große Charte von Savojen und Piemont, nach der Zeichnung von J. Th. Borgonio gestochen. Auch kennt man von ihm nach J. Miel ein Bildniß des Königes Bernard von Italien.

Beljambe, (Peter), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel und der Nadel, geb. zu Rouen 1752, lebte noch zu Paris um 1804. Derselbe hat in einem fleissigen Styl mehrere modische Vorstellungen nach französischen Künstlern, dann aber auch Ernsthafteres gestochen. So enthält z. B. das (allzuberühmte) Prachtwerk der Galerie du Palais royal von ihm Blätter nach Mich. Angelo, Joh. Bellino und Carl Cagliari. Von beyden Arten findet man ein Verzeichniß bey Rost VIII. S. 334—35. Zwey seiner Blätter: l'Heroisme, et les Victimes de l'Amour hat er gemeinschaftlich mit Alix gestochen.

* **Belicard**, (Carl). Aufseher über die Königlichen Gebäude, und Architekt von Compiegne. Nach seiner Rückkehr aus Italien ward er Professor Adjunkt der Königl. Akademie der Baukunst, und gab in dieser Kunst Privatunterricht. Von ihm waren die Zeichnungen zu den wichtigen Veränderungen an dem Hotel von Lassay, nächst bey dem Pallaste Bourbon. Mit C. N. Cochin schrieb er gemeinschaftlich in Briefeform Nachrichten von denen im Herkulanum entdeckten und zu Portici aufbehaltenen Gemälden. *Msc.* Ob derselbe mit dem unten folgenden **Belizard** der nämliche sey, ist uns unbekannt; scheint uns aber wahrscheinlich zu seyn.

* **Belin**, auch **Bellin**, (Nicolaus). Der im Lexikon enthaltene Artikel gehört, wie *Heinecke* richtig bemerkt, einem ganz andern Künstler, Nicoletto di Modena zu, der im XVI. Jahrh. lebte.

— — — — ein römischer Kupferstecher dieses Namens hingegen lebte im XVII. Jahrh. Von ihm sind einige Blätter in dem von J. Rossi 1684. Fol. erschienenen: Insignium Romæ Templorum Prospectus; neben andern ein Plan der St. Peterskirche nach Bernini's Erfindung, und nach der Zeichnung von Fr. Buffalini. *H.* Um 1680 arbeitete Belin zu Paris. *Msc.*

Belizard, ( ) ein französischer Baumeister, starb während der Revolution in einem spanischen Gefängnisse. Seine Wittwe anerbot dem Institut national (1797) seine hinterlassenen Kunstschätze.

Bell, (Peter). Ingenieur-Hauptmann, gebürtig von Payerne in der Waat, kündigte im J. 1795 eine topographische Karte der Gegend um Bern, auf vier Stunden im Umkreise an, welche (einer vorläufigen Beschreibung in Meusels N. Miscell. V. 622 zufolge) auf vier Blättern Imperialfolio mit großer Treue und Genauigkeit verfaßt war. Ob solche wirklich erschienen sey, ist uns unbekannt. Dann kennt man von ihm die für Reisende, auf den Hauptstraßen wenigstens, so bequemen und angenehmen Reiserouten von Bern nach Genf, und von Bern nach Zürich und Zurzach. 2 Hefte, kl. Fol. Bern, 787. welche auch illuminirt verkauft wurden.

Bella, (Orlando della), ein Bildhauer zu Florenz, lernte bey Romulus Ferrucci. *Baldinucci.*

* — — (Stephan della). Rost, nachdem er den Verdiensten dieses vortreflichen Künstlers das gebührende Lob gezollt, glaubt denn doch, daß Callot das fruchtbarere Genie besessen habe. Schon Baldinucci hatte in della Bella's Leben ein Verzeichniß seiner Blätter gegeben, das aber durch dasjenige von Jombert an Vollständigkeit und Genauigkeit weit übertroffen wird. Letzterm weicht indessen kaum dasjenige in *H.* das, nach seiner Weise, systematisch, so wie jenes hingegen chronologisch verfaßt ist, beyde aber, eben deswegen, ihren eigenthümlichen Werth haben. Endlich führt auch Rost IV. S. 5—11. Stephans vorzüglichste Blätter an.

* **Bellange**, (Jakob), geb. zu Chalons um 1612, und wohnhaft zu Nancy. Wenn er aber das viele Rühmliche nicht verdient, das ihm das Lexikon beymißt, so dürfte Basans Charakteristik: „Er war ein schlechter Maler, und ein noch schlechterer Stecher," was zumal die letztre Kunst betrift, nicht minder zu hart seyn. Wirklich hatte seine Manier zu ätzen sehr viel Angenehmes und Geistreiches; um so viel mehr muß man die schlechte Zeichnung und unerträgliche Affektation der Stellung überhaupt, und der Köpfe seiner Figuren insbesonders bedauern. Seine Stiche werden, ihrer ungeheuern Fehler ungeachtet, wegen der Wirkung des Ganzen noch so ziemlich gesucht. *H.* führt dieselben so gut als vollständig, und auch Rost (VII. S. 143—44.) ihrer etliche an.

Bellangé, auch **Belangé**, ( ) ein Landschaftmaler, von welchem wir vermuthen, daß er mit dem im Lexikon angeführten Künstler dieses Namens nicht derselbe sey. Barns hat nach ihm eine Aussicht von Landskron bey Basel gestochen. *H.*

* **Bellanger**, (J. A.), hieß Johann Anton, und war Substitut des Königlichen Prokurators zu Paris. *H.* führt mehrere seiner Blätter an, worunter sich aber keine Schule von Athen, wohl aber ein St. Paul der zu Athen predigt, befindet. Dieselben sind von 1745—63 datirt. Er war ein Freund des H. Gueulette, für dessen Bücherkabinet er den Brunn der Syrene mit der Ueberschrift: Dulce est desipere in loco, gestochen hat.

— — ( ) Baumeister zu Paris um 1803. Unter seine vornehmsten Bauten gehören die Bader der Virginia, ein Haus der Madmois. Dervier, und besonders der Marstall d'Artois; so wie man auch den Riß bewundert, den dieser Künstler zu dem sehenswürdigen Garten verfertigte, welchen der Graf von Artois, Bruder Ludwig XVI. bey dem Pallaste Bagatelle in dem Bois de Boulogne, unweit Paris anlegen ließ. *Msc.*

* **Bellau** l. **Belleau.**

* **Bellavia.** S. **Belly.**

Bellavita, (Angelo), ein Maler von Cremona, Zeitgenosse von Christoph Moretto. Fiorillo II. 407.

Bellay. S. **Belay.**

Bellchose, (Herry), wird unterm J. 1419 als Bedienter, und zugleich als Maler bey Herzog Philipp dem Guten von Burgund aufgezählt. *Memoir. p. servir à l'Hist. d. Fr. et de Bourgogne* (4. *Paris* 729.) p. 242.

* **Belle**, (Alexis Simon la). Für sein Vergnügen hat derselbe auch geätzt und in Schwarzkunst gearbeitet. *H* führt mehrere Blätter, hauptsächlich Bildnisse von ihm an

— — (Clemens Ludwig Marie Anne), Alexis Simons Sohn, ebenfalls Maler, und Professor der ehemaligen Königlichen Akademie zu Paris, und in neuern Tagen Rector-Lehrer der Spezialschulen der Malerey und Bildhauer-Kunst daselbst, auch Aufseher über die Kais. Gobelin-Manufaktur, so weit solche die Kunst angieng; lebte noch 1805 und dürfte vielleicht der Anonymus seyn, dessen das Lexikon in dem Artikel **Niclaus la Belle** gedenkt *H.* Zehn Jahre (1741—51.) hatte er in Rom studirt, und dort die Erlaubniß erhalten, die merkwürdigsten Köpfe der raphaelischen Freskogemälde im Vatikan auf Oelpapier nachzuzeichnen, welche er erst in den neuesten Tagen, unter Alex. Tardieu's Aufsicht, von Hubert Lefevre in Zeichnungsmanier gestochen, heftweise erscheinen ließ. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören seine: Euriklea, die den Ulysses erkennt. In dem Almanac des Beaux-Arts vom J. 1803 heißt er: **Belle**, wahrscheinlich um ihn von

— — ( ) Sohn zu unterscheiden, der in ermeldtem Almanach, ebenfalls als Geschichtsmaler erscheint. Zu den beßten Arbeiten dieses letztern wird sein: Anaxagoras und Perikles gezählt.

Bellejambe. S. Beljambe.

* **Bellekins**, (C. van). Er schnitt Köpfe, Wappen, Blumen, u. s. w. wovon das Stück nicht selten mit 100 Gulden bezahlt wurde. *Msc.*

* **Bellers**, (Wilhelm). Ein Verzeichniß mehrerer nach ihm gestochenen Blätter s. man in *H.*

* **Bellicard.** S. Belicard.

Bellier, ( ) ein Bildnißmaler zu Paris um 1790; lebte noch um 1803. *Alman. d. Beaux-Arts.*

* **Bellin.** S. Belin.

Belling, (Joseph Erasmus), ein Kupferstecher von Augsburg. Neben einer Menge Andachtsblätter kennt man von ihm das Bildniß Pabst Clemens XIII. *H.*

* **Bellini.** S. Bellino.

* **Belliniano**, auch **Bellino**, (Victor). Man kennt von ihm sein und seines Lehrers Johann Bellino's Bildnisse im J. 1505, wo jeder den andern gemalt hatte, auf Einem Blatte gestochen. *H.* s. v. **Bellini**, (Johann).

Bellino, (Clara), eine sonst unbekannte Kupferstecherin, deren Namen man auf einem Blatte findet, welches eine Bildsäule von St. Paul vorstellt. *H.*

* — — (Gentile). Seinem jüngern Bruder Johann kam er an Talenten nicht gleich, obgleich auch seine Kunstverdienste unläugbar sind. Er war der erste Meister von Titian. Sein St. Marcus, der auf dem Markte zu Alexandria predigt, wird für sein Meisterstück gehalten. Allerley merkwürdige Nachrichten über ihn finden sich in den Notizie d'opere di disegno etc. scritte da un anonimo nella prima metà del Secolo XVI. 8. Bassano 1800. *Fiorillo.* II. 15—16.

* — — (Jakob), Gentile's und Johanns Vater, der aber von seinen Söhnen weit übertroffen ward. Fiorillo II. S. 15. merkt an: Daß, da Zanetti seiner Arbeiten keine Erwähnung thut, wahrscheinlich keine derselben sich mehr in Venedig befinden.

* — — (Johann), Jakobs jüngerer Sohn. Einige geben sein Geburts- und Todesjahr, vom Lexikon etwas verschieden, alle aber sein Lebensalter auf 90 J. an. Gewiß ist's, daß derselbe sich unter seinen Mitbürgern damaliger Zeit vorzüglich dem bessern Geschmacke näherte, der anderwerts bereits beträchtliche Fortschritte machte, und daß er, nebst seinem Vater u. Bruder, für den eigentlichen Stifter der nachwerts so berühmten venetianischen Schule zu betrachten sey. Freylich lenkte sich die Ausbildung dieses Geschmackes bey seinen Landsleuten vornämlich auf das Kolorit und die Harmonie. Indessen zeigte Bellin auch in der Zeichnung Symmetrie, Kenntniß der Anatomie und Perspektiv; allerdings aber nur einfache Nachahmung der Natur, ohne Erhebung derselben zum Idealischen. Zu seinen schönsten Werken gehören: Seine Madonna mit dem Doge Aug Barbarino und den HH. Marcus und Augustin zu Murano; die Gemälde in den Kirchen St. Zacharias und Hiob zu Venedig; eine Madonna mit einem Engel und etlichen Heiligen, welche sich gegenwärtig zu Paris befindet; und ein Heiland der den Segen austheilt, in der Gallerie zu Dresden. Das Verzeichniß mehrerer nach ihm gestochenen Blätter giebt *H.*

— — (Philipp), ein Maler von Urbino; verfertigte um 1590 zwey Altartafeln für die Kirche St. Augustin zu Recenati. *Baldinucci* VIII. p. 159.

Bellomo, ( ) ein Ornamentsmaler zu Pavia; zierte, in Gesellschaft mit Bernardin Ciceri, das Gewölb in dem dortigen Collegio Ghisilieri. *Bartoli* T. II.

Bellon, ( ) ein sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem *H.* lediglich das Bildniß Friederichs I. Königes von Preussen anführt.

Belloni, (Anton), ein italienischer Bildformer in Gyps, arbeitete 1680—82. im Schlosse zu Potsdam. *Nicolai.*

* — — (Joseph). *H.* giebt (vielleicht aus Versehen) das nämliche J. 1654 für sein Todesjahr an, in welchem er, dem Lexikon zufolge, das Denkmal des A. Mocenigo verfertigt hatte. Er zeichnete die Platten zu Raponi's Basilica Lateranensis.

— — ( ) wahrscheinlich ein italienischer Künstler, eröffnete im J. 1803 zu Paris ein Atelier national de Mosaique, dessen Erfolg zu erwarten steht, das aber mehr auf Verzierungs- als auf die eigentliche bildende Kunst berechnet zu seyn scheint, da in der Ankündigung dieses Unternehmens von einer Methode die Rede ist, welche B. erfunden hätte: pour décorer les meubles, ou paver les appartemens *à un prix raisonnable. Publiciste* A. XI 14. Mai. Landon (Kunst-Annalen II. 116.) nennt ihn Direktor der Mosaik-Arbeiten in der Piranesischen (sogenannten) Kunst-Akademie. Von seinen eignen und seiner Schüler Arbeit sah man Verschiedenes auf den neuern Pariser-Kunstausstellungen.

Bellot, (N.), ein sonst unbekannter Maler, von welchem *H.* ein Bildniß des Kardinals Cäsar d'Etrees von R. Lochon gestochen anführt.

— — S. auch Belot.

* **Bellotti**, (Bernardin), geb. zu Venedig um 1724, und gestorben zu Warschau 1780, wohin er sich, wie es scheint, etliche Jahre vor seinem Tod, an den Hof des Königes Stanislaus Augustus begeben hatte. Früher hielt er sich auch einige Zeit zu Wien auf. Sowohl die von ihm, als auch etliche nach ihm von Tardieu, A. Carassi und Nestler gestochenen Blätter, meist Prospekte von Dresden mit seinen Umgebungen, so wie diejenigen von Warschau, führt *H.* u. seine eigenen auch Rost IV. S. 164-66 an. Auch Jungwierth hat 1766 nach ihm 20 Prospekte von München gegeben.

* — —. (Johann Baptista), starb 1730 im 63. Jahr seines Alters.

* — — (Peter). Im J. 1668 war derselbe Hofmaler in Bayern. Ein unbekannter bloß mit M. M. bezeichneter Künstler hat nach ihm das Bild-

niß von P Marc: Boschini gestochen. Zu seinem Lob schrieb 1659 J G. Niccolini: l'Ombre dell penello glorioso di P. B. 12mo. Venez. *H.* und *Mscr.*

* **Bellucci**, (Anton). Nach Wien wurde er berufen im J. 1709. In seinen schon im Lexikon angeführten Deckenstücken der Lichtensteinischen Gallerie findet man eine ungemein dichterische Einbildungskraft, reiche und gefällige Anordnung, groß stylisirte Zeichnung und ein kräftiges und anmuthiges Colorit. Verschiedene seiner schönen Stafeley: Gemälde befinden sich in der Gallerie zu Düsseldorf. L. Cosse, Fossati, Thourneiser und J. Wagner haben nach ihm Blätter geistlichen und profanen Inhalts gestochen, welche *H.* anführt.

Bellujour, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Bits.*

Bellunello, (Andreas), ein Maler von St. Vito im Friaul gebürtig, blühete im XV. Jahrh. war ein Zeitgenosse von Marc Basaiti, und stand in großer Achtung, wie aus dem Distichon erhellet, das einem im Dome zu Pordenone befindlichen zierlichen Altarblatte von ihm zur Unterschrift diente (*Fiorillo* II. 42.):

Andreas Zeuxis, nostraeque aetatis Apelles
Hoc *Bellunellus* nobile pinxit opus.

* **Belly**, auch **Billy**, (Vincenz). Die einzelnen Blätter der beyden Sammlungen, welche er für der Carracci's Arbeit verkaufte, findet man in *H.* nebst einigen andern verzeichnet, welche seinen eigenen Namen tragen.

* **Belmond**, auch **Beaumont**, (Johann Anton). Von ihm ist das Blatt, welches die Vigna der Königin bey Turin mit der Illumination derselben von 1737 nach der Zeichnung der Baumeister Agliaudi und J. Bernardi vorstellt. Auch hat er nach B. Alfieri und B. Desmarets, vielleicht auch einen St. Hieronymus nach Natoire gestochen, der mit Belmond bezeichnet ist, das aber auch, wie *H.* bemerkt, von Peter Beaumont seyn kann.

Belmont, (Simon de), Kaplan der Kirche St. Servatius zu Mastricht, verfertigte gegen Ende des XVI. Jahrhunderts eine Zeichnung von dieser Stadt, welche in Braun's Städtebuch II. Th. N°. 21. enthalten ist.

* — — S. auch Beaumont.

Belmonte, ( ) eine Kunst liebende und übende neapolitanische Prinzessin, lebte zu Ende des XVIII. Jahrh. Ihr von ihr selbst gemaltes Bildniß hängt in der Gallerie von Florenz.

Belot, auch **Bellot**, (Thomas). Diesen sonst unbekannten Künstler führt der Abt von Marolles als einen Maler von wunderthätigen Bildern an.

— — S. auch **Bellot**, (M.) Handschriftliche Nachrichten meines sel. Vaters zweifeln, ob dieser letztre mit obigem Thomas Belot nicht der nämliche seyn könnte.

Belsky. S. Beesky.

Belsuccia, (Adam). Mit diesem Namen ist ein Blatt: Adam und Eva im Paradies, nach Vinkebooms, bezeichnet. Man hat einige Vermuthung, daß unter erwähntem Namen Adam Bolswert verborgen sey. *H.* und *Msc.*

Belusi, ( ) ein Historienmaler, nach welchem J. Peyroleri einige Blätter gestochen hat. Derselbe dürfte vielleicht mit A. Balucci die gleiche Person seyn.

Beluzzi, ( ) ein italienischer Baumeister, arbeitete zu Wien unter der Regierung Kais. Karl VI. und baute, neben anderm, das alte Schloß Leopoldsberg bey Wien wieder auf, welches jetzt neuerdings seinem Verfall nahe steht. *Msc.*

Belz, (S.), ein Bildnißmaler zu Leipzig. J. Dürr hat nach ihm dasjenige des Professors J. B. Carpzov gestochen. *H.*

Bembridge, ( ) ein englischer Maler, nach welchem Boswell ein Bildniß des corsischen Generals Pascal Paoli in ganzer Statur gestochen hat, so wie solches in der Kaiserlichen Gallerie zu St. Petersburg N°. 1336. steht.

* **Bembi**, (Bonifacius), lebte um 1580. P. Monaco hat nach ihm ein großes Blatt: Den reichen Mann im Evangelium gestochen. *H.*

Bemden, (van den), ein niederländischer Jagdenmaler. *Msc.*

Bemmel, (Burkhard Albrecht von), jüngerer Sohn des unten folgenden Joh. Noah, geboren zu Nürnberg 1742. Schon in seinen Kinderjahren zeigte er großes Genie und Lust zum Zeichnen, besonders von Thieren, nach der Natur. Diese bildete er sofort ganz aus, ohne sich einen Entwurf davon zu machen, und warf seine Arbeit lieber zur Seite, wenn ihm ein Stück nicht gerieth. Im Ausdrucke der Affekten, des Alters, u. s. f. jeder Art Viehes war er besonders glücklich. Dieser junge talentvolle Kopf erreichte aber nicht einmal die Jünglingsjahre, und starb nicht völlig dreyzehn Jahre alt 1755. Meusel N. Misc. IX. 93—94. *)

— — (Carl Sebastian von), des unten folgenden Johann Christophs älterer Sohn, erster Ehe, ein Landschaftsmaler, geb. zu Bamberg 1743 lernte anfänglich bey seinem Vater, kam aber, einer schlimmen Stiefmutter wegen, schon als Knabe nach Nürnberg, wo er von des ebenfalls unten stehenden Joh. Noah's Wittwe und Kindern sehr wohl aufgenommen wurde. Hier widmete er sich ganz der Kunst, und studierte vorzüglich die Manieren seines Großvaters Peter, und seines Urgroßvaters Wilhelm. Anfangs malte er in Oel, nachwerts aber meist in Gouache, „weil" (heißt es bey Meusel N. Misc. IX. 95.) „damals niemand Landschaften in Oel gemalt kaufte." Das Traktament in dieser letztern Manier zeigten ihm die damals berühmten Vögel- und Landschaftsmaler, Gebruder Lange. Seine liebsten Gegenstände waren: Seestücke, Stürme, Feuersbrunsten, Morgen- und Nachtscenen. „Er hatte" (s. l. c.) „eben sowohl die größten und geschmackvollsten Ideen im Inventiren, als den fertigsten Pinsel in Ausführung

*) Gegenwärtiger, und alle folgende Artikel, welche den Namen Bemmel tragen, sind hauptsächlich aus einem in Meusels N. Miscell. IX. 81—98. enthaltenen Aufsatze geschöpft, welcher den unten folgenden Georg Christoph Gottlieb von Bemmel II. zum Verfasser hat, und sehr lesenswerth ist, obgleich vielleicht des, im Ganzen wohl verdienten Preises dieser großen Künstler-Familie, hie und da ein wenig zu viel angebracht ist. Die beyden Artikel: Georg und Philipp von Bemmel im Lexikon fallen durch die nachstehenden Verbesserten nunmehr gänzlich weg.

Dem so eben von uns erwähnten Aufsatze dann ist noch eine Stammtafel der Bemmelschen Künstlerfamilie beygefügt, wonach die von uns angeführten Mitglieder derselben chronologisch zu reihen sind, wie folgt:

I. Wilhelm: Der Stammvater.
II. Dessen Söhne: Johann Georg und Peter.
III. Johann Georgs Söhne: Joel Paul und Johann Noah.
IV. Peters Söhne: Christoph und Johann Christoph.
V. Johann Noahs Söhne: Georg Christoph Gottlieb I. und Burkhard Albrecht.
VI. Johann Christophs Söhne: Carl Sebastian, Simon Joseph; und Joh. Caspar, ihr Halbbruder.
VII. Georg Christoph Gottlieb I Sohn: Georg Christoph Gottlieb II.
VIII. M. D. Bemmel. Der Ungewisse.

seiner Gedanken, und malte prächtige Himmel und Perspektive; seine Bäume glaubt man sich bewegen zu sehen, und in seinen Gewässern sieht man den Erdboden durch," u. s. f. Zu Nürnberg hatte er sich zweymal verheyrathet, und 1766 das dortige Bürgerrecht angenommen, nachdem er von der katholischen Religion, wozu sein Vater übergetreten war, sich wieder zur lutherischen wandte. Er war von Natur ein sehr guter, geselliger Mann, und wurde schon seines Umgangs wegen überall hoch geschätzt; in seiner zweyten Ehe aber ward er ziemlich hektisch, und hatte manche Krankheit auszustehen. Eine anhaltende Nervenschwäche zumal hinderte ihn mehrere Jahre lang die Wünsche der Liebhaber zu befriedigen, welche, besonders von England aus, Bestellungen bey ihm machen ließen. Endlich machte 1796 der Tod seinen Leiden ein Ende; er starb unvermuthet an einem Steckflusse. Eine Gesellschaft seiner vertrautesten Freunde stiftete ihm ein Andenken in einem Pamphlete, welches zum Titel führt: Denkmal der wärmsten Freundschaft. Was darin über seine Kunsttalente gesagt ist verdient besonders von jungen Künstlern beherzigt zu werden. Meusel N. Miscell. l. c. und Ebendas. V. 638—39. Auch das Lexikon führt, unter dem Art. Georg van Bemmel, einen C. S. von Bemmel an, den es aber irrig einen Sohn von Peter nennt, und welcher kein andrer, als der unsrige seyn kann.

Bemmel, (Christoph von), ein Landschaftsmaler, des unten folgenden Peters erster Sohn, geb. 1707. Sein Vater, nebst den Studien seines Großvaters Wilhelms, waren seine vornehmsten Lehrer. Seine Arbeiten, meist in der Manier des erstern gemalt, wurden von Kennern geschätzt. Von Nurnberg gieng er nach Mannheim, und hierauf nach Straßburg wo er 1783 verheyrathet, aber ohne Kinder, noch lebte. Seither hat man nichts weiter von ihm vernommen.

— — (Georg Christoph Gottlieb von. I.) älterer Sohn des unten folgenden Joh. Noah, geb. zu Nürnberg 1738. Derselbe wurde frühe in vielen nützlichen Wissenschaften unterrichtet. Im Zeichnen legte er den Grund theils bey seinem Vater, theils bey Georg Martin Preißler; daneben übte er sich fleissig nach den Arbeiten seiner Voraltern Wilhelm und Johann Georg; dann nach Heinrich Roos, Lemke, u. a. Schon 1755 wurde er der Malerakademie seiner Vaterstadt einverleibt. Jetzt legte er sich hauptsächlich aufs Bildnißmalen, unter Anleitung seines Vaters, und nach den Grundsätzen, welche dieser von Kupetzky gelernt hatte. Ausserdem studierte er noch besonders holländische Bauernstücke, Kriegsscenen, und alte Köpfe, und brachte es so weit, daß verschiedene seiner Arbeiten, besonders seine Kopien, selbst von Kennern, für Originale Johann Georgs gekauft wurden. Ausser diesen zeichnete er viele Nürnbergische Prospekte, und malte solche mit Wasserfarben, was er indessen nicht für sein eigentliches Fach hielt. Endlich bediente er sich auch seines padagogischen Talentes, und gab einigen jungen Herrschaften Lectionen im Zeichnen, Malen und der Heraldik, welche letztre, nebst Genealogie und Staatenkenntniß, die Lieblingsgegenstände seiner Unterhaltung waren. Dieser fleissige Mann starb im Jahr 1794. Gabler und Klinger haben beyde nach ihm das Bildniß des Buchhändlers Raspe gestochen. Meusel N. Misc. V. 638. und Ebend. IX. 92—93.

— — (Georg Christoph Gottlieb von. II.) ein Sohn des vorstehenden Georg Christoph Gottlieb I. geb. zu Nürnberg 1765. (Verfasser des schon mehrmal angeführten Aufsatzes über diese Künstler-Familie) erhielt von seinem Vater theils überhaupt eine gute Erziehung, und dann insbesonders Anleitung zur Kunst. Derselbe gedachte ihn anfänglich zum Bildnißmaler auszubilden; allein seine mehrere Neigung zielte auf die Landschaft. Nun legte ihm sein Vater Arbeiten von Dietzsche, Ermels u. s. f. zum Copiren vor. Im Verfolg aber hielt er sich mehr an die Natur, um sich eine eigene Manier anzugewöhnen. Neben der bildenden Kunst liebte er die Musik, und vornehmlich die Flöte. Auch kennt man von ihm selbst geätzt: Prospekte bey den äussern Schanzen von Nürnberg 24 Bl. 1789; und wahrscheinlich ist es derselbe, der noch kürzlich (1804) zwey historische Blätter: Das organisirte bürgerliche Volontair-Corps, und: Das freywillige Bürgermilitair von Nürnberg, geätzt, und nach der Natur mit Farben lasirt, ans Licht gab. Auf einem Sohn gleichen Namens, geb. 1788. beruhete (wenigstens noch 1799) noch einzig die Fortpflanzung dieser zahlreichen Künstler-Familie.

— — (Joel Paul von), älterer Sohn des nachfolgenden Johann Georgs, geb. zu Nürnberg 1713. Neben den Studien seines Vaters waren Joh. Daniel Preißler und Martin Schuster seine Lehrer. Um 1734 faßte er den Entschluß, neben der Kunst sich dem Militair zu wiedmen. Seine dießfälligen sonderbaren Schicksale erzählt Meusel N. Mus. IX. 88—90. Gegen das Jahr 1740 begab er sich mit einem Nürnbergischen Aventurier (Bayer) in Kais. Kön. Dienste. Seither hatte man nichts mehr von ihm vernommen. Landschaft und Geschichte war seine Gattung. Ueber hundert Stücke hatte er zu Rheinsberg für einen ungenannten katholischen hohen Offizier gemalt, welcher ihn, doch vergebens, zur Glaubensänderung bereden wollte. Diese Arbeiten sollten sich irgendwo finden; doch dürfte auch ihr Verlust nicht hoch zu entbehren seyn.

— — (Johann Caspar von), der jüngste Sohn des nachstehenden Johann Christophs, aus einer zweyten Ehe erzeugt, geb. zu Bamberg 17.. lernte in jungen Jahren das Landschaftmalen, und zeigte viele Talente; doch kam er in Haltung und Kolorite seinen beyden ältern Halbbrüdern nicht bey. Nach dem Beyspiele des unten folgenden Simon Josephs wollte er nach ihres Vaters Tode (1778) auf Wanderungen gehn, wurde aber, als ein ausserordentlich großer Mensch, von Preussischen Werbern verfolgt, und unter das Militair gebracht. „Da er" (sagt sein Verwandter in dem oft angeführten Aufsatze Meusel N. Misc. IX. 97. sehr naiv) „in seiner Jugend weder schreiben noch lesen gelernt hatte, so konnte er weder avanciren, noch seinen Freunden Nachricht von sich geben."

— — (Johann Christoph), ein Landschaftsmaler, des unten folgenden Peters zweyter Sohn, geb. zu Nürnberg 17.. Auch dieser lernte bey seinem Vater mit Erfolg. Seine Arbeiten flossen aus einem geschwinden und leichten Pinsel. Von Nürnberg gieng er nach Bamberg, wo er zur katholischen Religion übertrat, und starb dort 1778. Meusel N. Mus. V. 638. und IX. 92.

* — — (Johann Georg von), derselbe, den das Lexikon Georg van, und Rost bloß Georg B. nennt, des unten folgenden Wilhelms älterer Sohn, geb. zu Nürnberg 1669. Sein Vater war sein erster Lehrmeister. Der zweyte der ältere Joachim von Sandrart. Da er aber besonders Lust zum Thiermalen in sich fühlte, so studierte er eifrig nach J. P. Lembke, und brachte es durch ausserordentlichen Fleiß dahin, daß seine Arbeiten: Landschaften, Vieh, Schlachten und Marquetentereyen allgemeinen Beyfall fanden. Auch zierte er die Gemälde seines Vaters mit den schönsten Figuren. Gleich diesem hätte er gerne fremde Länder besucht; allein sein ungesunder Körper und frühe Anfälle von der Gicht, die ihn bis an sein End peinigten, hinderten ihn daran. „Seine Arbeiten" (heißt es bey Meusel N. Misc. IX. 86—87.) „sowohl große als kleine, waren mit ungemeiner Expression und Richtigkeit, unter einem sehr künstlichen Kolorit aus dem Pinsel geflossen. So besaß er auch einen ausserordentlichen Vortheil, die Extremitäten der vorgestellten martialischen Aktionen, Licht und Schatten, die Uebereinstimmung und Abweichung der Farben, so auszudrücken, daß seine Malereyen niemals

hart, sandfarbig oder scheckicht ausfielen. Alle Veränderungen der Jahrs- und Tagszeiten, die sanfte Natur sowohl als die wilde, wußte er aufs Beßte abzubilden. Auch seine vielen Handzeichnungen verrathen eine ausserordentliche praktische Fertigkeit, seine Gedanken auszuführen. In seinen ältern Jahren gesellte sich zum Podagra das Chiragra, so daß er den Pinsel nur zwischen den zwey ersten Fingern halten, und so damit malen konnte. Diese elende Hand, womit er noch immer die schönsten Werke lieferte, wurde nach seinem Tod in Gyps abgeformt, und der Sandrartschen Kunstsammlung überlassen. Er starb zu Nürnberg 1723. Derselbe hat auch eine Folge von Landschaften in sehr malerischem Geschmacke geätzt. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß ist von G. C. Kilian gestochen. Meusel l. c. und Ebend. V. 637. Dann Rost II. 54.

Bemmel, (Johann Noah von), des oben stehenden Johann Georgs jüngerer Sohn, geb. 1716, ein geschickter Bildnißmaler; lernte anfangs, gleich seinem Bruder Joel Paul, bey Preißler und Schuster, und studirte dabey ebenfalls fleissig nach den Arbeiten seines Vaters und andrer seiner geschickten Vorfahren. Alsdann kam er, durch Verwendung seines Gönners, des Kammerherrn Js. Dan. von Buirette in die Werkstätte des großen Rupetzky. Bey diesem blieb er einige Jahre, und ward ein, wenigstens beliebter Maler einer Menge ähnlicher Bildnisse. Nebendem kennt man von ihm Schlachten, Jagden, Viehstücke, holländische Bauern- und Galanteriestücke. Gleich seinem Vater litt er am Podagra, und starb 1758. Meusels N. Mus. IX. 90—91.

— — (M. D.), ein Maler dieses Namens, wird einzig von *H.* so angeführt, daß Houbracken nach demselben (1739) ein Bildniß des Arztes Harway gestochen habe. Ob vielleicht derselbe mit obstehndem Joh. Noah Eine Person sey, ist uns unbekannt. Wenigstens kömmt in dem oft angezogenen (sonst so genauen) Aufsatze von der Bemmelschen Familie kein Mitglied derselben mit erwähnten Anfangsbuchstaben seines Taufnamens zum Vorschein.

* — — (Peter von), jüngerer Sohn des unten folgenden Wilhelms (nicht Johann Georgs wie das Lexikon und Rost meint, geb. zu Nürnberg 1685 oder 89. legte sich anfänglich auf einen ganz andern Beruf als die Kunst, dann aber erst späterhin auf die Malerey, und zwar ebenfalls auf das Fach der Landschaft. Zu dem Ende machte er sich, neben dem Studium der Natur, die Werke seines Vaters sehr gut zu Nutze. „In seinen Arbeiten" (heißt es bey Meusel N. Misc. IX. 83.) „herrschte Kundigkeit, Warme, vortrefliche Haltung und gute Einrichtung (Komposition) der vorgestellten Landschaften, Gegenden und Bäume (er liebte besonders den Birkenbaum) welche aus einem geschwinden und leichten Pinsel flossen. Merklich wich er von der Manier seines Vaters ab, da hingegen diejenigen seines Bruders so viele Aehnlichkeit damit hatten. Vorzüglich gerne und gut malte er Gewitter- und Winterstücke. Sein Bruder sowohl, als sein obangezogner Sohn, Johann Noah, staffirten seine Arbeiten mit Figuren aus. Nicht von ihm, sondern von seinem Vater Wilhelm gilt fast alles, was Rost II. 53—54. irrig von Perern sagt. Der unsrige machte öftere Reisen nach Augsburg, und an benachbarte fürstliche Höfe, und wurde besonders von dem Fürst Bischof zu Bamberg und Würzburg, F. C. Grafen von Stadion, sehr hoch geschätzt; indessen hielt er sich doch meistens zu Nürnberg auf, und starb endlich zu Regenspurg 1754. (nicht 1723 wie abermals Rost und das Lexikon irrig sagen). Nach ihm hat Boetius eine Landschaft geätzt, die sich in dem Kabinette des H. von Hagedorn befand. Andre sollen, wie das Lexikon behauptet, Bildnisse und Geschichte nach ihm gestochen haben. Er selbst ätzte eine Folge von sechs Landschaften, welche zu Nürnberg in dem Verlage von H. J. Ostertag erschien. Meusels N. Mus. V. 637—38 und Ebend. IX. 87—88.

Bemmel, (Simon Joseph von), ein jüngerer Sohn des obstehnden Johann Christophs aus dessen erster Ehe, geb. zu Bamberg 1747, lernte schon frühzeitig die Kunst, Landschaften zu malen, worin er es auch wirklich sehr weit brachte. Eine Zeitlang arbeitete er zu Augsburg, Nürnberg, Regensburg, bereiste alle Kantone der Schweiz, gieng dann nach Strasburg, wo er seinen Oheim, Christoph von Bemmel besuchte, und starb endlich, nach achtzehnjähriger Wanderung im Kloster Neuburg bey Wien 1791. Seine Arbeiten haben sich sehr selten gemacht. Meusel N. Miscell IX. 96—97.

* — — (Wilhelm von). Derselbe war der Stammvater des vorstehenden zahlreichen Künstlerstamms, ursprünglich aus einem alten adelichen Geschlechte im burgundischen Kreise, welches sich, während den niederländischen Unruhen des XVI. Jahrhund. der Religionsbedrückungen wegen nach Utrecht begab, und bald zu ansehnlichen Militärstellen gelangte. Wilhelm, geb. zu Utrecht 1630, war der Sohn Gerards, Rittmeisters in Diensten der Generalstaaten. Wie es scheint, war es hauptsächlich der früh erhaltene Unterricht in der italienischen Sprache, welcher ihn bewog, das Studium der Kunst dem gewohnten Beruf seiner Familie vorzuziehen. Zu dem Ende schickten ihn seine Eltern noch sehr jung nach Rotterdam zu dem berühmten Landschafter Cornelius Saftleven, bey dem er es in kurzer Zeit so weit brachte, daß er schon in seinem siebenzehnten Jahre nach Italien gehen konnte, wo er sich zu Venedig, Rom und Neapel (zusammen in die vierzehn Jahre lang) aufhielt. Ueberall in diesem schönen Lande, hauptsächlich aber in den Gegenden von Tivoli, zeichnete er die lieblichsten Ansichten mit Geschmack und Treue. Mit solchen Schätzen bereichert, machte er eine Reise nach England, und hierauf nach Deutschland, wo er sechs Jahre lang in Hessen-Kasselschen Diensten stand, alsdann auf eine Weile nach Augsburg, und endlich 1662 nach Nürnberg gieng, wo er sich verheirathete, und bis an sein Ende blieb, welches 1708 zu Wöhrd, seinem damaligen Wohnort erfolgte. Von ihm sagt Sandrart (I. Th. 3. Bd. 23. Kap.) „Ich weiß nicht, ob ich seines klugen Geistes sinnreiche Inventiones der Fertigkeit seiner Hand, oder diese jenen vorziehen soll? Aber daran ist kein Zweifel: Daß, wer die von ihm verfertigten großen und kleinen Bäume, die Steinfelsen, Berge und deren Wasserfälle" (die er besonders wohl anzubringen wußte „und Stürme, wie auch seine gemalte Luft und Wolken betrachten — daneben auch, wie er die Ländereyen, Felder und Wiesen, mit allerley reichen Eigenschaften sehr natürlich erfüllet, beobachten will — derselbe sagen muß, daß dieser Bemmel der guten Landschaften wahre Art, und im Kolorit der Natur gemäß, wie auch, in den Lichtern und Schatten, Wahrnehmung, Erhöhung und Vertiefung wohl verstehe, dazu alles zierlich, angenehm und sauber, nach Art dieser Wissenschaften einzurichten, ein ausgemachter Meister sey, und noch täglich seine Erfahrenheit vermehre". Staffagen brachte er selber keine in seinen Landschaften an; in spätern Arbeiten wurden solche von Murrer, hauptsächlich aber von seinem Sohne mit allerley Figuren, besonders Pferden, militärischen Gegenständen, Räubern u. s. f. ausgeziert. Merkwürdig war es, daß er nie kein Ungewitter malte, da doch sonst die mannigfaltigsten Scenen der verschiedenen Jahrszeiten die Lieblingsobjekte seiner Kunst waren. Meus. N. Misc. V. 636—37. und IX. 82—85. Zu seinem Vergnügen ätzte er im J. 1654 ein Heft von sechs Landschaften. Joh. Georg und Elias Baeck, Beck oder Boeck, haben ebenfalls nach ihm eine Folge von achtzehn Blättern, und noch ein Paar andre J. G. Thelot und J. Wagner gestochen, die bey *H.* verzeichnet sind. Schöne Arbeiten von ihm findet man vornämlich

zu Nürnberg, auf dem dortigen Rathhause, besonders aber in dem Ebnerschen Museum daselbst.

Benai, ( ) Strutt fand diesen Namen auf Copien von Blättern des H. S. Boehm, welche die Arbeiten des Herkules vorstellen. Eines dieser Stücke war indessen mit L. R. bezeichnet, was, nach seiner Muthmaaßung, Lubert Ruß bedeuten könnte. *H.*

Benamati, (Oktavius), ein aus der March Ancona gebürtiger Maler, nach dessen Zeichnung J. C. Krüger eine Anbetung der Könige gestochen hat. *H.*

Benard, (J. F.), ein französischer Architekt, der sich aber auch mit der Radirnadel beschäftigte. *H.* führt von ihm ein Blatt nach J. Berain an, welches eine Königin auf ihrem Thron in chinesischem Tapetengeschmacke vorstellt.

— — (Robert), ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1734, hat nach Teniers den Flamändischen Philosophen gestochen; hiernächst auch für die Encyclopedie gearbeitet. *H.*

— — ( ) ein Baumeister zu Paris (ob vielleicht obiger J. F.?) kömmt im Almanach des Beaux-Arts von 1803 als Architekt des Finanzministeriums, und 1805 als Aufseher des Parks von Mousseaux zum Vorschein.

Benasech, Benazech, auch **Benezech**, (Carl, gebürtig von London, wahrscheinlich des nächst folgenden Sohn, Maler und Kupferstecher. Seine ersten Jünglingsjahre brachte er in Paris zu, wo er sich besonders nach Greuze bildete. Im J. 1782 gieng er nach Rom, wo er mehrere Jahre lebte; alsdann wieder nach Paris, das er aber zur Zeit der Revolution verließ, und von da an London zu seinem Aufenthalte wählte, wo er schon 1794 (kaum 27 Jahr alt), als Mitglied der Akademie zu Florenz und verschiedener andrer, verstorben ist. B. arbeitete in verschiedenen Fächern der Kunst, in welchen er auch ausgebreitete theoretische Kenntnisse besaß Dabey war er ein lebhafter, geistreicher und belesener Mann, und daher sein Umgang, zumal für junge Künstler, sehr unterhaltend und lehrreich. Nach ihm kennt man: le Rétour du Laboureur und: le Braconier, von Ingouf; dann, nach einem schönen Gemälde von ihm: la dernière entrevue du Rois Charles I. et de ses enfans, la veille de son martyre, von Gaugin. Einen vorzüglichen Namen aber erwarb er sich durch vier ähnliche historische Gemälde aus der Geschichte der letzten Tage Ludwig XVI. welche Schiavonetti 1795 nach ihm im Großen gestochen, und nachwerts Frauenholz, durch J. C. Bock, ins Kleinere bringen ließ. Als Stecher dann kennt man von ihm, in der Rouletten-Manier mit Farben abgedruckt: le Couronnement de la Rosiére und: le Prix de l'Architecture, nach seiner eignen Erfindung; dann mehrere Bildnisse (die er sehr gut malte); wie z. B. diejenigen des Grafen d'Estainz, Heinrich IV. und Sully, letztre zwey nach Porbus, und von ihm, unter dem erdichteten Namen Frieselheim, in erwähnter Manier gestochen, u. s. f. *Msc.*

— — (P. P. nach andern F.), Zeichner und Kupferstecher, bildete sich zuerst in Paris; alsdann gieng er um 1750 nach London, wo Vivares sein Lehrmeister war, und er sich im Erfolg durch seine schönen Arbeiten großen Ruhm erwarb. *H.* führt die vielen Maler an, nach welchen er gestochen hat. *H.*

Benbridge. S. Bembridge.

Bence, ( ) ein französischer Zeichner, der die Armee bey ihren Feldzügen nach Italien begleitet hat. Von ihm finden sich zwey Landschaften, die den Flecken Subiaco mit der umliegenden Gegend vorstellen, in Bacler d'Albe's Ménales pittoresques etc. *Msc.*

Benckert, (Joh. Melchior), ein Historienmaler zu Frankfurt am Mayn, wo er 1680 mit andern Künstlern die dasige St. Catharinen-Kirche zierte. *H.* S. Füsegen S. 90.

* — — (Johann Peter). Geb. 1709 St. 1769. Für sein Vergnügen copirte und ätzte er Callots Benedicité. *H.*

* **Bencovich**, (Friedrich). Der Winklersche Catalog giebt Ragusa für seinen Geburtsort an. In Deutschland arbeitete er vornämlich zu Wien. Neben dem im Lexikon angeführten Bildnisse hat er auch St. Peter von Pisa (ein Altargemälde in der Kirche St. Sebastian zu Venedig) in Kupfer geätzt. Dann haben M. Pitteri, A. und J. Schmutzer, und A. Zucchi, Blätter nach ihm gestochen, die man in *H.* verzeichnet findet.

* **Bendel**, (Bernhard), hieß eigentlich Ehrgott Bernhard; war von Pfarrkirch aus Bayern gebürtig, und lernte bey seinem Vater. Er hielt sich einige Zeit zu Paris und zu Rom auf; endlich setzte er sich 1687 zu Augsburg. Bendel arbeitete in Holz, Elfenbein, Stein und Metall. Sein Sterbejahr wird in von Stetten IX. Brief unrichtig auf 1736 im 68sten Jahre seines Alters angegeben.

— — (Johann Ignatz), ein Geschichtsmaler zu Wien. J. J. Thourneiser hat einen mit Dornen gekrönten Christ, und dann den zu Brünn errichteten großen Brunn gestochen. *H.*

* **Bendler** oder **Bendeler**, (Christian Johann). Ganz anders als im Lexikon wird dieser Künstler in Meusels Miscell. XIX. S. 13. nach einem weitläuftigen Aufsatze von D. Joh. Ernst Stieff beschrieben, wie folgt: „C. J. Bendeler geboren zu Quedlinburg 1688, lernte das Landschaftmalen aus sich selbst, und durch fleissige Nachahmung der Natur. Seine Arbeit kam zu Leipzig in solchen Ruf, daß ihn König August III. nach Dresden berief, und ihm ein starkes Jahrgeld nebst der Stelle eines Kabinetsmalers vergeblich anbot. Bendeler führte ein so regelloses, verschwendrisches und ungesittetes Leben, daß er sich allen seinen Freunden und Liebhabern verhaßt, und unerträglich machte, öfters wegen Schulden in Verhaft gerieth, und niemals arbeiten wollte, als wenn ihn der Mangel dazu nothigte. Endlich starb er zu Breslau in größter Armuth 1728. Uebrigens werden seine Landschaften als die vollkommenste Nachahmung der Natur beschrieben."

Benederti, (Ignatius), ein italienischer Kupferstecher, welcher in Monaldini's berühmten Virgil gearbeitet hat. *H.*

— — (M.), Maler zu London. Nach seiner Zeichnung hat Bartolozzi 1780 das Bildniß der Kaiserin Catharina II. von Rußland, Jupiter und Jo nach Correggio, und einen Cupido der den Bogen schabt, gestochen. *Msc.*

* — — S. auch **Benederto**, **Benedictis** und **Benedittis**.

* **Benedetto**, (Anton), wahrscheinlich der nämliche, den *H.* nach Bassaglia, f. Antonio a Benedictis, einen Religiosen von Venedig nennt, der sich mit Malen und Aetzen beschäftigt habe, und von dem man einen Kupferstich kenne, der den Abt Aur. Nonnosius in ganzer Statur vorstellt.

* — — S. auch **Benederti**, **Benedictis** und **Benedittis**.

Benedictis, (Benedictus von), ein Maler von Urbino, von welchem der Abt von Marolles sagt, daß man ein gestochenes Blatt nach ihm kenne.

— — (Abt Elpidius von), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts des Kardinals Mazarin Agent in Rom wo er für sich ein Haus und Garten anlegte, die er unter dem Titel: Villa Bene-

dicta litteraria beschrieb; woraus man seine Baukenntnisse genugsam ersehen kann. Hiernächst erfand er die Verzierungen des Leichengerüstes, welches dem Kardinal Mazarin zu Rom in der Kirche S. S. Vinzentius und Anastasius aufgerichtet wurde; es ist von F. Grimaldi gezeichnet und von verschiedenen Künstlern auf sieben Blättern in Kupfer gestochen. Er gab auch die Erfindung zu dem Leichengerüste der Königin Anna von Oestreich, welches in der St. Ludwigskirche zu Rom 1666 errichtet wurde. *Msc.*

* **Benedicto.** S. Benederti, Benedetto, Benedictis und Benedittis.

* **Benedittis.** S. oben Benederti, Benedetto und Benedictis.

* **Benefial,** (Marc). Bey Anlaß seines Jonas in St. Johann von Lateran hatte ihm Pabst Clemens XI. den Ritterstand ertheilt. Unter seine beßten Arbeiten gehört die Geisselung Christi in der Kirche der Stigmate zu Rom. Mit der Akademie St. Lucas hatte er zu verschiedenen Mahlen Verdrießlichkeiten, welche ihm große Feindschaft zuzogen. Zuerst stellte er sich an die Spitze derjenigen Maler, die nicht Mitglieder der Akademie waren, und gegen welche dieselbe von dem Pabst ein Privilegium zu erschleichen gewußt hatte. Er bewirkte auch in der That, daß es aufgehoben ward. Als er nachher selbst in die Akademie aufgenommen worden, bewies er öffentlich beym Zeichnen nach dem Nackten allen jungen Studierenden, daß man sich in Ansehung der Methode des Unterrichts durchaus von dem richtigen Pfad entfernt habe; dies zog ihm nicht nur neuerdings den Haß aller übrigen Lehrer, sondern sogar die Ausschliessung von der Akademie zu. Der Graf Nic. Soderini rechtfertigte sein Benehmen in einer eigenen Schrift. Einem seiner Schüler, J B. Ponfondi, verdankt man seine Lebensbeschreibung, in einem an erwähnten Grafen gerichteten Briefe (Lett. pitt. V. p. 1—23). Viele Jahre nach seinem Tode wurde ihm von seinen Freunden und Schülern ein Monument mit einer schönen Büste von Pacetti im Pantheon errichtet (Anthолog. Romana X. p. 326). Fiorillo I. S. 318—20. Einige nach ihm von J. Canale, B. Gabuggiani, M. Oestereich, P. Polenzani und R. Pozzi gestochene Blätter, meistens Bildnisse, findet man in *H.* verzeichnet, wo von ihm mit ziemlicher Geringschätzung gesprochen wird. Woher es komme, das Virloys ihm bloß ein Alter von 30 J. statt 80 giebt, ist uns unbekannt.

Beneß, ( ) ein geschickter Architekt von Laun; erbaute 1502 einen herrlichen Pallast für den böhmischen König Wladislaus II. der zwar 40 Jahre darnach abbrannte, von dem aber der größte Saal und ein paar Flügel sich erhalten haben, die Egidius Sadeler 1607 im Prospekt herausgeben hat. N. Bibl. schöner Wissensch. ꝛc. B. XXV. S. 131.

Benezech. S. Benasech.

* **Benfatto,** (Ludwig). P. Caliari war sein mütterlicher Oheim. Anfänglich suchte er die Manier desselben nachzuahmen, entfernte sich aber nachher davon mit einiger Eigenthümlichkeit, und ergab sich einer manierirten, leichten und schnellen Weise. Sein beßte Arbeit ist ein Abendmal im Oratorium bey der Kirche St. Niclaus zu Venedig. Fiorillo II. S. 139.

Bengel, ( ) ein deutscher Landschaftsmaler. *Msc.*

Beni, (Philipp). Unter diesem, sonst unbekannten, Namen findet man in dem Catalog des du Fresnoy N°. 318. eine Flucht in Aegypten beschrieben.

* **Bening,** (Simon und Levina). Sie waren nicht, wie das Lexikon sagt, von Brüssel sondern von Brügge gebürtig. *H.*

* **Benkert.** S. Benckert.

Bennevault, ( ) ein französischer Geschichtsmaler des XVIII. Jahrhunderts. P. Maloeuvre hat nach ihm ein großes Blatt, Anthiope die Königin der Amazonen gestochen. *H.*

Bennewitz, ( ) ein Maler, von dem aber nichts weiter bekannt ist, als daß Bernigeroth 1763 nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten J. F. Krahl gestochen hat. *H.*

* **Bennini,** (Lorenz). Den in diesem Art. angeführten C. Suintus nennt *H.* Quintus.

Benno von Nießl, ( ) ein bayerscher Künstler. Auf einer Kunstausstellung zu München 1788 sah man von ihm (damals einem Jüngling) die Zeichnung einer Venus nach Daniel Seider. Meusels Mus. VI. 97.

* **Benoist,** (Hieronymus), nicht G. wie ihn das Lexikon nennt. Geb. zu Soisson 1721. Starb 1770. *Basan Ed. sec.*

— — S. sofort auch Benoit.

* **Benoit** oder **Benoist,** (Anton und Ludwig), Gebrüder. In diesem Artikel irrt sich entweder das Lexikon oder *H.* Vörderst weißt letztrer von einem Ludwig nichts. Dafür sondert er den Anton in zwey Künstler dieses Namens: Den Wachspoussirer erstlich, und dann einen Bildnißmaler und Kupferstecher. Diesen letztern läßt er, wie das Lexikon die beyden Brüder, von Joigny in Burgund gebürtig seyn, und ihn, wie jenes den Ludwig, 1717. 86 J. alt Todes verbleichen. Edelink, Simmoneau, u. a. läßt er nicht nach dem Poussirer, sondern nach dem Maler, freylich meist nach Medaillons (wie er sich ausdrückt) stechen, welche somit noch eher des Poussirers Arbeit seyn könnten; und führt endlich von dem Maler Anton vier nach seiner eigenen Erfindung gestochene Blätter von Kavallerie- und Infanterie-Uebungen an. Anton der Poussirer hatte nicht wie das Lexikon sagt) das Grabmal von Claude Benoit, sondern dasjenige von Claude Bernard in Figuren von gebrannter Erde gearbeitet. Ob dann einer von diesen der Anton Benoit seyn, der aus Montfaucons Auftrag von der berühmten Tapete der Königin Mathildis zu Bayeux eine sehr richtige Zeichnung nahm (Fiorillo III. S. 26.) ist uns ebenfalls unbekannt.

— — (E. L.), ein französischer Zeichner und Kupferstecher, gieng um 1712 mit Dübosc nach London, kehrte aber nachwerts gen Paris zurück, ward Mitglied der Koniglichen Akademie, und lebte noch um 1750. (*Formey* p. 350.) Man kennt von ihm mehrere, theils nach eigener Erfingung, theils nach J. Goupy, F. Haymann, J. Higmore und Th. Smith gestochene Blätter, welche meistens Prospekte, Feldlager, Jagden u. d. gl. vorstellen. Hinwieder haben Ambrosi und Dübosc nach ihm gestochen. Einige der erwähnten Blätter findet man bey *H.* verzeichnet.

— — (Gabriel), Kupferstecher zu Paris, und vorher dortiger Chorsänger von St. Stephan. Man kennt von ihm verschiedene Blätter, theils nach seiner eigenen Zeichnung (wie z. B. eine Schweizerische Sennhütte im Berg Francoville), dann einige Bildnisse u. a. *H.* der ihn mit dem unten stehnden Wilhelm Philipp zu verwechseln scheint.

— — (Peter), ein Früchtemaler zu Antwerpen. Von seiner Arbeit findet man in dem Praunischen Kabinette zu Nürnberg. *Msc.*

— — (Wilhelm Philipp), Kupferstecher, geb. in der Diöcese Coutance in der Normandie 1725. und blühete zu Paris um 1760; arbeitete meistens kleine Bildnisse, hauptsächlich mehrere Köpfe nach den Schaumünzen von Dacier und Düvivier; dann aber auch etliche historische Blätter nach

Bonnieu, Fr. Hals, Julien de Parme, F. Villamena u. s. f. und selbst nach Raphael Rost VIII. S. 205–6. *H.* S. oben Gabr. Benoit.

Benoit, (Madame), Schülerin v. David, wird i. Almanach d. Beaux-Arts von 1803 als eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin angeführt. Auf der Kunstausstellung von 1802 sah man von ihr Arbeiten welche sehr gerühmt wurden.

— — ( ) damals in Paris, wird in eben diesem Almanach als lebender Baumeister angeführt.

* Benoni, (Joseph). Er gab auch die Zeichnung zu der Kirche St. Maria in Zobenigo zu Venedig. *Msc.*

Benozzi, (Johann Philipp), Maler, wird unter den Lehrmeistern von Lorenz Costa angeführt. *Mscr.*

Benozzo, ( ). Unter den Freskogemälden in Campo Santo bey Pisa, ist die von Benozzo gemalte Arbeit die beßte. Die Gewänder sind ganz vortreflich, und oft so leicht wie ein schöner Gedanke hingezeichnet. Besonders befinden sich hier einige Weiber, die, nur leicht bekleidet, durch die zart und durchsichtig geworfenen Falten so herrliche Formen zeigen, daß man beym ersten Anblicke sofort auf die Vermuthung kömmt, diese Künstler müssen ihre Figuren erst nackt gezeichnet, und dann erst, wie es die Natur uns lehrt, bekleidet haben. Diese Vermuthung wird zur völligen Gewißheit, wenn man einige beschädigte Theile der Mauer, wo sich die oberste Haut derselben abgelöst hat, näher untersucht. Hier bemerkt man die Figuren mit Röthel, mit einer Kühnheit und Festigkeit aufgezeichnet, die in Erstaunen setzt. Diese feine Zeichnung, und die schönen, gar nicht steifen Gewänder lassen einen alle übrigen Fehler dieser Gemälde, die abentheuerlichen, mit Figuren lästig überladenen Compositionen, den Abgang aller Perspektive, die armseligen Landschaftsansichten, u. s. f. u. s. fast gänzlich vergessen oder doch gern übersehen. Italien 1. Bd. S. 57–58.

Bensch, ( ) ein sonst unbekannter Kupferstecher, von dem man einzig das Bildniß Laur. von Eichstädt, nach einer Zeichnung von M. Thiel kennt. *H.*

* Benseam oder Benselom, (Franz van). Den erstern Namen giebt ihm der Abt von Marolles; der letztre aber soll der eigentliche seyn. Er lebte im XVII. Jahrh. und wohnte zu Amsterdam, wo er einen Kunstverlag führte. *H.* führt einige Bildnisse von ihm, neben andern eines des Prinzen Heinrichs von Oranien, nach Herc. Sanders an.

* Bensheimer, (Johann Jakob), Zeichner und Kupferstecher, lebte noch 1692. Man kennt von ihm meistens Bildnisse, deren *H.* mehrere anführt. Bey Christ S. 250 findet man Nachricht von seinem Zeichen.

* Benso, (Julius). Sein eigentlicher Geburtsort war der Flecken la Pieve del Tecco um 1601. In Verkürzungen und in der Perspektive war er besonders stark. Zu seinem Vergnügen ätzte er ein Blatt: Adam und Eva aus dem Paradies verjagt, mit CB. bezeichnet. *H.* und *Msc.*

* Bent, (Johann van der). In Meusels N. Mus. 1. S. 74. liest man die Beschreibung einer, völlig im Geschmacke (wie wir's verstehen, des ächten) Berghem gearbeiteten Landschaft von ihm, die sich im Kabinette H. Fischers des jüngern in Potsdam befindet.

Bentivenga, bauete 1268 auf Befehl des Leopardo von Osimo, Podesta zu Tolentino, die daselbst über den Chiento angelegte lange Brücke, welche dauerhaft, von sehr guter Architektur, und vielleicht die älteste in der Mark von Ancona ist. Bernoulli T. II. p. 380.

* Bentley, ( ) dessen im Art. Wedgwood Erwähnung geschiehet, starb 1780. *Msc.*

Bento, (Philipp), ein Ornamentmaler wird in Meus. Misc. XIII. S. 51. angeführt.

* Bentum, (Gustav oder Justus van), wird für einen Schüler von Gottfr. Schalken angegeben. *Mscr.*

Benvell, nach andern Biswell, (J. H.), ein engländisches Frauenzimmer, malte um 1760 ausserordentlich fein und anmuthig. Nichts kann natürlicher seyn als ihr Gewand. Ihrem Fleische giebt sie aber zu allgemein eine Erhöhung von Roth. In der Miniatur hat sie auch viel Zärtliches im Ausdrucke. Briefe von dem gegenwärtigen Zustand in England. Th. II. S. 71. Bartolozzi, G. Keating, C. Knight, C. Spooner und J. Watson haben nach ihr meistens Costumestücke gestochen, von denen man mehrere in *H.* verzeichnet findet.

Benvenuti, (Pietro), gebürtig von Arezzo, lebte im J. 1802 als junger Künstler zu Rom, und war einer der beßten unter den dortigen welschen Geschichtsmalern; der zumal weniger, als so viele andre, in das Affektirte und Uebertriebene der französischen Manier gab, und dafür mehr nach Raphael und den alten Florentinern studirt hatte. Ohne ein ausgezeichnetes Talent in der Erfindung, besaß er viele mechanische Geschicklichkeit, eine gute Zeichnung, und ein untadeliches Kolorit. Da ihm das seltene Glück zu Theil ward, frühe große Gemälde in Bestellung zu erhalten, so hat er bereits mehrere Altarblätter für toskanische Kirchen verfertigt. Sein gelungenstes Werk indessen war bisher eine einzelne Figur, eine delphische Sibylle nämlich in Lebensgröße sitzend. Kenner fanden daran die Zeichnung des Nackten sowohl als den Gewänderwurf in großem Geschmacke, den Ausdruck der Begeisterung in dem interessanten Kopfe und der sprechenden Stellung der ganzen Gestalt äusserst geglückt, und hielten es überhaupt für eines der beßten Werke, die seit mehrern Jahren in Rom gearbeitet worden sind. Sein letztes großes Gemälde stellt die Judith dar, wie sie mit dem Haupte des Holofernes aus dem Lager in die Stadt zurückgekehrt ist, und dasselbe dem versammelten Volke zeigt. Benvenuti ist Mitglied der Akademie von St. Lucas. Fernow S. 252–53. Seit 1805 lebte er zu Florenz, und soll, wie es heißt, Direktor dortiger Akademie geworden seyn. Auch die vortrefliche Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 325. thut seiner rühmliche Erwähnung; doch meint sie, obigem Urtheil entgegen, daß auch Er, in den etwas heftigen Bewegungen seiner Figuren, so wie in dem (übermäßig) Kräftigen der Formen und Farbengebung, als ein Anhänger des neuern französischen Kunstgeschmacks sich erzeige.

Benz, (Philipp Adam), ein Silberarbeiter zu Augsburg, ist lediglich durch sein Bildniß bekannt, welches J. J. Haid nach J. Holzer, und G. C. Kilian nach C. Verhelst gestochen haben. *Msc.*

Benze, (P.), ein Kupferstecher zu London, arbeitete für den Verlag von Vivares. *H.*

Benzelt, (Balthasar), Werk- und Baumeister von Dresden, baute um 1629 der Herzogin Haus zu Berlin, und einige Verbesserungen an dem damaligen Churfürstl. Pallaste. Nicolai.

* Benzi, (Maximil. Soldani). Er heirathete die Tochter des berühmten Sustermann. *Msc.*

* Berain, (Johann), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Paris um 1636, und daselbst gestorben um 1711. Er war Zeichner der menus Plaisirs des Königes, mit einem Gehalt aus der Schatoulle, und stand in solchem Rufe von Geschmacke, daß zu seiner Zeit, weder am Hofe noch in der Stadt, nichts von Verzierungen erscheinen durfte, was nicht in seiner Manier entworfen

war, und wovon er nicht die Zeichnungen geliefert hatte. Er selbst hat eine beträchtliche Anzahl seiner Kompositionen in Kupfer geätzt, wovon man gleich nach seinem Tod einen ganzen Band, aber nicht vollständig sammelte. Dann haben auch andre nach ihm gestochen, als: Benard, Daigrement, Dolivar, Giffart, Mariette, le Pautre, die Gebrüder Scotin, u. s. f. Sein ganzes Werk macht über 400 Blätter aus, von denen man die meisten bey *H.* verzeichnet findet.

*Berain, (Ludwig), Johanns Bruder, der ihm bey seinen Arbeiten behülflich war, und ebenfalls in Kupfer geätzt hat. Das im Lexikon bemerkte Todesjahr gilt dem Johann, mit welchem Virloys ihn ganz verwechselt hat *H.*

* Berainville, (Ritter von), zeichnete auch Medaillons auf dem König und die Königin von Frankreich und auf die Kais. Königin Maria Theresia, die ihn dafür durch ihren Gesandten mit goldenen Schaumünzen beschenken ließ. *Msc.*

Berardi, (Christoph), ein Kupferstecher zu Bologna, lernte bey Zocchi. Man kennt von ihm Prospekte von Florenz. *Basan.*

* — — (Fabius), geb. zu Siena um 1720, wo sich sein Vater, eigentlich von Perugia gebürtig, niedergelassen hatte; einer von Wagners beßten Schulern, der aber allein nach neuern Venetianischen, meist Geschichtsmalern — fast besser gearbeitet hat, als diese letztern es verdienen. Einige seiner Blätter führt Rost (IV. S. 185–86.) an. Er lebte noch 1767, und muß früher als 1728 (wie Rost meint) geboren seyn, da man schon Prospekte von Venedig, von ihm, gemeinschaftlich mit Canale und Wagner gestochen, vom J. 1742 kennt.

Berardier, (Dionysius). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennen wir nichts weiter, als einen Einzug König Heinrich II. von Frankreich zu Beaune vom J. 1548. *Msc.*

Berardino, (Johann), ein sizilianischer Maler, arbeitete zu Neapel. *Sarnelli.*

Beraud, auch Beault, (A.), ein französischer Bildnißmaler des XVII. Jahrhunderts, nach welchem Habert, R. Lochon, C. Vermeulen, u. a. Blätter gestochen haben, von denen man einige wenige in *H.* verzeichnet findet.

Berbe, (John), ein fast unbekannter Künstler, von welchem aber Strutt ausdrücklich behauptet, daß solcher mit Joh. Bapt. Barbé nicht zu verwechseln sey. Man kennt von ihm: Eine, wie in einer Nische sitzende Madonna mit dem Christkinde: Jean Berbé chez J. Galle, und der Unterschrift: En sincerus amor, bezeichnet, nebst noch einer andern, welche Strutt anführt; eine derselben nach Frank dem jüngern. *H.* und *Msc.*

Berbebel, ( ) ein Maler, von dessen Arbeit man in dem Königl. Pallaste zu Madrid finden soll. *Msc.*

* Berchet, (Peter), starb zu Marybone in England. Neben Joh Smith haben auch M. van der Gucht, J. Simon, G. Vertue und Joh. Visscher Bildnisse sowohl als historische Blätter gestochen, deren einige *H.* anführt.

Berchy, (W.), ein Bildnißmaler zu London. J. R. Smith hat nach ihm: Clarissa Harlowe, Solmes vor ihr auf den Knieen, in punktirter Manier gestochen. *H.*

Berck, (Heinrich van der), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1650 zu Heidelberg. J. Schweitzer hat nach ihm dasjenige des Theologen Friedrich Spanheim gestochen. *Msc.*

Berckens, (Matthäus), geb. zu Antwerpen 1624, hat nach Rubens, u. a. gestochen. *Basan Ed. sec.*

Berckhauser, (Hieronymus), Gold- und Silberarbeiter zu Nürnberg. Geb. 1567; starb 1657. Man findet seinen Namen auf Schaumünzen vom J. 1619, auf das dasige Rathhaus verfertigt. S. Samml. berühmter Medailleurs N°. 283.

* Berckheyden. S. Berkheyden.

Berckmann, (Matthäus), ein Maler. Man kennt ihn lediglich aus zwey nach ihm bey Basan gestochenen großen Blättern: le Souvenir du tems passé, und: l'Antidote de l'embarras du ménage. *H.*

Berckner, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens ist uns lediglich eine Geburt Christi bekannt. *Msc.*

* Bercy oder Berry, (v.). Man kennt auch v. ihm 15 Blätter a. d. Geschichte v. Pharamond bis auf Ludwig XIV. Hiernächst arbeitete er f. d. Werk v. der Krönung Ludwig XV. Er hat vorzüglich schöne Schrift gestochen. *H.*

* Beremberg. S. Bremberg.

Berend. S. Berndt.

Berendrecht, oder Beerendrecht, auch Berendreicht, (J. F van), ein niederländischer Kupferstecher und Kupferstichhändler im XVII. Jahrhundert. Man kennt von ihm das Bildniß von H. Golz; dann eine Folge von 32 Blättern, Stände und Handwerke, nach G (eorge) v (an) S (cheindel); eine andre Folge nach C Saftleven; neben dem, daß in seinem Verlage, ohne Namen des Stechers, nach verschiedenen Meistern gearbeitet wurde. *H.*

Berendsen, ( ) ein Dilettante von Berlin. Auf der dortigen Ausstellung sah man von ihm Landschaften, von welchen Kenner urtheilten, daß ihnen nichts als mehr Ausführung fehle. *Msc.*

* Berengael. S. Gaal.

Berenger, Bischof von Elne oder Perpignan im XI. Jahrhundert, reiste selbst zum H. Grab, in der besondern Absicht, nach der daselbst befindlichen Kirche eine neue in Perpignan zu errichten. *Gallia christ. nov.* T. VI. p. 1039–40

Beresin, ( ) erscheint als russischer Architekt und Akademiker im Petersburger Hofkalender von 1804. S. auch den Art. Tapilew.

* Beretino, (Peter). Er kam schon in seinem vierzehnten Jahre nach Rom. Sein dortiger Lehrer B. Ciarri war mehr wegen seines vortreflichen Charakters als wegen seiner Kunst geschätzt. Dafür übte er sich selbst fleißig nach den Werken Raphaels, M. Angelo's, Polydors Caldara's, u. a. womit er das Studium der Alten, hauptsächlich ihrer Basreliefs verband, die so reich an Darstellungen von Opfern, Bacchanalen, u. d. gl. sind. (Die etwas plumpe Proportionen an der Colonna Trajana findet man daher auch in seinen Werken). Der Marchese Sacchetti, u. a. seine Gönner empfahlen ihn bald dem Pabste Urban VIII. Auch die Freundschaft des Dichters Marino trug nicht wenig zu seinem frühen Rufe bey; was ihn aber vornämlich begründete, war seine Geburt Christi für U. L. F. Kirche von Loretto zu Rom, die sich durch eine ungemeine Anmuth und Adel, so wie bald nachher der Plafond im Pallaste alle quattro Fontane durch den Reichthum und das Feuer seiner Composition, durch ein glänzendes Colorit und schöne Kontraposten jedem Auge empfahl. Nicht ohne Grund tadelt Mengs an diesem Künstler: Daß Er vornämlich auch zu denjenigen zu zählen sey, welche die Sitte eingeführt haben, ihre Gemälde mit einem Haufen wohlgestellter Figuren anzufüllen, ohne daran zu denken, ob sie zu der Geschichte passen oder nicht. Noch eine andre begründete Rüge ächter Kenner betrift die ermüdende Aehnlichkeit in den Formen, den Mienen, (so z. B. das kleine Kinn an allen seinen Köpfen) den Kleidertrachten, und selbst in den Falten,

welche man buchstäblich in allen seinen Werken entdecken wird. — Es war im J. 1637 unter dem Großherzoge Ferdinand II. daß er nach Florenz berufen wurde, wo er vier Zimmer im Pallaste Pitti malte, ein fünftes hingegen (nachwerts von Cyro Ferri ausgeführtes) eines Schimpfes wegen, der ihm von einem Hofcavalier wiederfuhr, unvollendet ließ. Bey seiner Rückkehr nach Rom waren jetzt, unter Innocenz X. die Gallerie Pamphili, wo er die Thaten des Aeneas abbildete, und unter Alexander VII. die Verzierung des Säulengangs der Kirche della Pace, wofür er die Ritterwürde erhielt, seine vornehmsten Werke. Ueber seine architektonischen Arbeiten sagt Milizia (Memorie degli Architetti II. p. 194.) wohl sehr richtig: „Er war verständig und zierlich in seinen Umrissen, und wußte im Ganzen seiner Gebäude ein Ansehn von Würde zu behaupten; allein er zerstörte diese Vorzüge wieder durch den wunderlichen Geschmack, womit er sich der verschiedenen Säulenordnungen bediente". Eben so richtig bemerkt Fiorillo (I. S. 193 und 439.), daß überhaupt Berettini's manierirter Geschmack in den bildenden Künsten, gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts sowohl die Florentinische als die Römische Schule, und jene vielleicht noch mehr als diese, ganz für sich eingenommen hatte. Erstre nämlich übertrieb vollends die Eigenheiten des Vorbilds, welches sie zu erreichen strebte; und ihr ehemaliger leichter Styl artete in Oberflächlichkeit, ihr Geschmack in Affektation aus. In Rom hingegen waren Sacchi, und der allmächtige Bernini (der ihm übrigens in Absicht auf letztgenanntes Gebrechen wohl wenig vorzuwerfen hatte) seine Gegner. Aber trotz ihren Bemühungen sammelte er auch dort eine große Schule um sich her. Mit weit besserm Fuge stand Domenichino ebenfalls nicht im beßten Vernehmen mit Pietro. Nach Beretini's im J. 1609 erfolgtem Tode erhielt derselbe ein ehrenvolles Begräbniß in der zu Rom dem H. Lukas gewiedmeten Kirche der Maler, für welche er in seinem Leben mehr als 100,000 Scudi aufgewandt hatte. (S. den Art. Johann Artusi). Die große Menge der nach ihm gestochenen Blätter findet man, unsers Wissens, nirgends so vollständig, wie in *H.* und in dem Winklerschen Catalog verzeichnet. Die beßten derselben, und den Maler selbst, beurtheilt, nach seiner Weise vortreflich, Füßli in seinem kritischen Verzeichnisse I. S 61—74. Letztres thut auch die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 178—79.) kürzlich also: „Beretini war weniger bemüht die Gestalt der Dinge selbst, als bloß den Schein ihrer Gestalt darzustellen. Doch vergutet er die Fehler der Zeichnung, welche in seinen Werken durchaus etwas Schwerfälliges hat, mit heiterer Fruchtbarkeit der Erfindung und holdem Reitz junger weiblicher Figuren, mit frohlich blühendem Colorit und harmonisch abwechselnden Farben. Diese letztre Eigenschaft verdient hauptsächlich bemerkt zu werden, da dieselbe sein eigenthümliches Verdienst ist, welches weder vor noch nach ihm kein anderer in dem Maaße besessen hat".

* **Beretoni.** S. Berretoni.

Beretz, (Joseph), ein geschickter jüdischer Edelsteinschneider zu Homburg vor der Höhe; geb. 1745, lernte die Kunst bey seinem Vater, Joseph Abraham; er blühete um 1783. Neuf. Misc. XVII. Heft, S. 260.

— — (Joseph Abraham). S. den vorhergehenden Artikel.

Berg, (Hans). Vielleicht Peters Sohn, Königl. Dänischer Stempelschneider um 1730—40. *Msc.*

* — — (Magnus). Fedderſen (II. Th. S. 195.) führt ihn wegen seines frommen Wandels an.

* — — (Peter). Neben andern kennt man von ihm: Eine Schaumünze auf die Eroberung von Töningen 1713; eine andre auf den Tod der Königin Charlotte Amalie 1714; und eine auf den Sundzoll und die Eroberung des Herzogthums Schleswig von 1720. *Msc.*

Berg, (R.), ein englischer Kupferstecher, von welchem Walpole das Bildniß des Erzbischofs Parker anführt.

— — S. auch Berge, Bergen u. Berghem.

* **Bergamasco,** (Wilhelm). Im J. 1524 verfertigte er das Grabmal der Verde della Scala, Herzogin von Ferrara, in der Serviten-Kirche zu Venedig. Dieser Baumeister war eben so fruchtbar und prächtig in der Erfindung, als vortreflich und genau in der Ausführung. *Sansovino p.* 175. *a.*

* **Bergamo,** (Eneo de), ein italienischer Künstler, dessen Lebenszeit und Umstände ganz unbekannt sind. Nach seiner Zeichnung hat E. Kirkel ein schönes seltenes Blatt in grünlicht Camajeu gestochen, welches Jesus bey Martha und Maria beym Lampenschein darstellt, und dem Herzoge Wilh. von Devonshire zugeeignet ist *Winkler.* Ob es der Historienmaler Bergame seyn möchte? Wir zweifeln daran.

— — (Stephan). S. den Art. Niclaus da Cagli.

Berge, (Johann van den), ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts; arbeitete zu Salzburg, Regenspurg und an andern Orten in Deutschland. Man kennt von ihm einige Bildnisse, wie es scheint nach seiner eigenen Zeichnung; ferner Blätter nach M. M. Merian und F. de Neve. Von den erstern führt *H.* etliche an.

* — — (Peter van den), Maler und Kupferstecher von Amsterdam. Nachdem er einige Zeit in seinem Vaterland gearbeitet hatte, gieng er nach Hamburg, und endlich nach Frankreich, wo er sich de Berge nannte. Eine ziemliche Zahl seiner Blätter, welche meistens in Bildnissen, und zum Theil in der Tagesgeschichte seiner Zeit bestuhnden, und eben so etliche, welche Chateau und F. Dequamviller (letzrer eine Landschaft) nach ihm gestochen hat, findet man in *H.* verzeichnet Ein sehr schönes Blatt von Hühnern und anderm Geflügel in schwarzer Kunst wird ihm wenigstens zugeschrieben.

* **Bergen,** auch **Berg** und **Bergh,** (Niclaus van den). *H.* führt ein Blatt an, welches das Bombardement von Genua vorstellt, und mit van Berguen bezeichnet, jedoch als ungewiß, ob es von unserm Künstler sey. Er lebte noch 1764. *Msc.*

Berger, (D.), ein deutscher Kupferstecher dieses Namens, gab 1704. Kants Silhouette in ganzer Statur. *Msc.*

* — — (Daniel), Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Berlin 1744, wo er seit 1787 bey dortiger Akademie die Stelle als Rector, und Professor seiner Kunst bekleidete, und 1800 noch lebte. Die Anfangsgründe dieser letztern lernte er bey seinem Vater, und benutzte dabey sehr fleissig den akademischen Unterricht unter B. N. le Sueur. In Berlin hatte er das Glück, sich noch unter G. F. Schmidt etliche Monate auszubilden. Da er aber genöthigt war, für seinen Unterhalt zu sorgen, so unternahm er verschiedene Arbeiten für Buchhändler, welches seine Fortschritte für grössere Kunstwerke hemmte. Besonders arbeitete er sehr viel nach Chodowiecky für die Almanache, und gewöhnte sich dadurch an eine leichte und geschwinde Manier, welche freylich sehr viel Angenehmes hatte. Auch in der englischen punktirten Manier, zum Theil mit Farben abgedruckt, lieferte er Mehreres. Ein raisonnirendes Verzeichniß seiner Werke, welches 1792 in der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig herauskam, enthielt schon über 800 Nummern, welche noch größtentheils mehrere Stücke in sich faßten; und seither hatte sich diese Zahl bis an die Tausende vermehrt.

Ein andres, mehr summarisches, Verzeichniß findet man in *H.* und noch ein andres seiner vorzüglichsten Blätter bey Rost II. S. 272—74. Im J. 1800 wurde er für sein Blatt: Seidlitz in der Schlacht bey Roßbach, von dem russischen Kaiser mit einer goldenen Dose beschenkt. Für sein Capitalstück wird indessen der Tod des Generals Schwerin nach J. E. Frisch gehalten, worinn freylich, was das Gemälde betrift, vieles aus dem berühmten Tode des General Wolfe von West entlehnt ist. Auch sein Servius Tullius, nach Angelika Kaufmann, in englischer punktirter Manier, erhielt vielen Beyfall. Die Meister, nach denen er gestochen hat, (freylich selten die berühmtesten) belaufen sich über 40. *Msc.*

— — (Friedrich Gottlieb), Daniels Vater, (nicht sein älterer Bruder, wie ihn einige nennen) ebenfalls Kupferstecher; geb. zu Charlottenburg 1713; lernte bey J. G. Wolfgang zu Berlin. Die unter dem Namen dieses letztern zwischen 1737 und 47 erschienenen Bildnisse waren alle von ihm; andre tragen seinen eigenen Namen, meist ohne Benennung eines Malers. Dasjenige der Königin Elisabetha Christina von Preussen hat er nach Pesne gestochen. Seine vorzüglichsten Arbeiten aber waren Plane und Landcharten. Er lebte noch 1775. *H.* und *Msc.*

* — — (Georg). Heinrich Ulrich hat nach ihm Gerechtigkeit und Friede, die sich küssen, und das Opfer Abrahams gestochen. *Msc.*

— — (Jacob), von Chambery in Savoyen, ein junger Maler, bewies zu Rom eine große Geschicklichkeit, heroische Gegenstände zu bearbeiten. Im J. 1786 nöthigte ihn die Dürftigkeit, fünf Gemälde im Mediceischen Pallaste zum Verkauf auszustellen Lord Harvey, Graf von Bristol, kaufte sie nicht nur um einen ansehnlichen Preis, sondern verlieh auch dem eben so dürftigen als talentvollen Künstler eine jährliche Pension. Eins dieser Gemälde stellt die sterbende Procris, das zweyte Potiphars wollüstiges Weib, das dritte die Geschichte der keuschen Susanna vor. Auf dem vierten ist der über den Tod seiner Gemahlin klagende Orfeus und auf dem fünften Epaminondas, wie er sich den tödtlichen Pfeil aus den Wunden schneiden läßt, abgebildet. Dieses letztre Gemälde brachte er im nämlichen Jahre für seinen großmüthigen Wohlthäter ins Große mit unglaublicher Geschwindigkeit. Im folgenden Jahr 1787 bildete er in Lebensgröße den Hektor, wie er seinen Bruder Paris, an dessen Seite Helena stehet, seine Feigheit vorwirft, nebst einem Theil des königlichen Pallastes, durch dessen hohe Säulen die Straßen der Stadt Troja und das Getümmel des bestürzten Volks in der Ferne erscheinen. In den fünf ersten Gemälden wurde die etwas ins Grau fallende Fleischfarbe getadelt. In den zwey letztern war dieser Fehler verbessert. Jakob lebte noch um 1802 in Rom, und war damals, unter den dortigen welschen Künstlern, neben Caspar Landi, der beßte Coloriste. Er hatte nämlich seine Färbung nach Caravaggio und Valentin gebildet; auch neigte sich sein Styl mehr zur Nachahmung der wirklichen Natur als der edlern Formen der Antiken. Für Erfindung hatte er wenig Talente, und seinen Figuren mangelte Leben und Bewegung; Charakter hatten sie nur, wenn er denselben in der Natur fand; aber er drückte ihn niemals veredelt aus. Dagegen waren seine Gewänder immer in gutem Geschmacke geworfen, und vortreflich gemalt. Unter seine neuern vorzüglichern Arbeiten gehoren: Die Thorheit, welche den Amor mit verbundenen Augen leitet, und eine Sindfluth, beyde in lebensgroßen Figuren. Sitten- und Kulturgemälde von Rom S. 250.

— — (Johann), gebürtig von Sterzingen im Tyrol, ein geschickter Bildhauer, arbeitete zu Wien zwischen den Jahren 1756 und 1780 und war Mitglied der dortigen Akademie. Füßli Annal. II. 30.

Berger, ( ) ein Baumeister zu Augspurg, um die Mitte des XVIII. Jahrhunders. *Msc.*

* — — ( ) der im Lexikon, unter dem Art. Georg Berger, angeführte Bildhauer zu Brüssel; verfertigte 1751 die Verzierung eines Brunnens auf dem dasigen Waffenplatze, welche in einer weiblichen Figur besteht, die einen Medaillon hält, auf dem die Bildnisse Kaiser Franz I. und seiner Gemahlin neben einander zu sehen sind. Um die weibliche Figur her erblickt man einige Figuren mit Trompeten. Sanders Reisen T. I. p. 436.

Bergeron, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmalern angeführt.

Berggold. S. Bergold.

* **Bergh.** S. Berg, Berge, Bergen.

Berghe, ( ) ein belgischer Künstler (in welchem Kunstzweige ist uns unbekannt) wird unter denjenigen genannt, welche im Sept. 1803 zu Antwerpen, während der dortigen Anwesenheit des ersten Konsuls, ihre Arbeiten offentlich ausgestellt hatten. Meusel Archiv I. 2. 163.

* **Berghem,** (Niclaus oder Claes). Perer Yver hat, in seinen Gantkatalogen, denjenigen des de Winter von den theils nach Berghem, theils von ihm selbst geätzten Blätter noch merklich bereichert. Letztre mögen sich an die 60 Stücke belaufen. Das vollständigste Verzeichniß von beyden ist indessen dasjenige bey *H.* welcher bemerkt, daß eine Sammlung des ganzen Werkes, nach Rembrands seinem, das gesuchteste und geschätzteste in Holland sey. Ein bedeutender Theil derselben sind in dem Winklerschen Katalog sehr gut beschrieben. Die von B. selbst geätzten Blätter finden sich auch bey Rost V. S. 143—45. verzeichnet. Von den Gemälden dieses großen Meisters wurde auch noch in unsern neuern Tagen (1802) ein Winter auf einer Auktion zu Paris um 6520 livr gekauft. Eine gute Charakteristik dieses großen Künstlers s. in Meusels N. Miscell. XI. 288—92.

Bergigrir, (J. M.), ein Kupferstecher, von dem wir nichts anders wissen, als daß er nach C. G. Pilo gearbeitet habe. *Msc.*

Bergl, ( ) ein Maler aus Böhmen, studierte um 1750 in der Akademie zu Wien. *Msc.*

Bergler, (Joseph), geb. 1753 zu Salzburg, lernte die ersten Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst bey seinem (uns weiter unbekannten) Vater, einem (geschickt genannten) Passauischen Hofbildhauer. Hierauf gieng er nach Mailand, wo er bey dem Hof- und Historienmaler Knoller die ersten Proben seines großen Talents ablegte. Alsdann begab er sich nach Rom, und studierte dort, während seinem zehnjährigen Aufenthalt, unter Anleitung des Ritters Maron, nach den großen Meistern alter und neuer Kunst. Im J. 1734 erhielt er den ersten Preis der Akademie zu Parma. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland kam er in Dienste des Fürst Bischofen zu Passau, und trug von da an den Titel eines Hochfürstl. Passauischen Kammermalers und Truchsessen, in welcher Eigenschaft er geistliche Geschichten, Conversationsstücke und Bildnisse in einer angenehmen Manier und schönen Kolorit malte. Im J. 1799 wurde er nach Prag berufen, und bey der dort bestehenden Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde als Director angestellt Hier bildete er durch unermüdeten Fleiß mehrere geschickte Schüler, und erwarb sich allgemeine Liebe und Achtung. Er lebte noch 1805. Bergler ätzte auch in einer leichten und malerischen Manier, sowohl nach seiner eignen Erfindung als nach andern berühmten Meistern (Carracci, Guercino, Guido u. s. f.) eine Menge Blätter, die man in Meusels Archiv (I. 2. 152—54. 177.) verzeichnet findet. Einige haben ganz irrig vermuthet, daß Bergler mit dem oben angeführten Bergl Eine Person sey. „Dieser Künstler" (heißt es in der Schrift: Win-

kelmann u. s. Jahrhundert S. 307.) „besitzt, nebst großer Fertigkeit des Pinsels, eine kräftige blühende Farbe; mit der Zeichnung weiß er sich selten ganz glücklich und tadellos abzufinden."

Bergmann, (Andreas), Goldschmied und Rathsverwandter zu Nürnberg, geboren 1619 und gestorben 1688 ist lediglich durch sein von Johann Bergmann gezeichnetes und von G. Penzler 1693 gestochenes Bildniß bekannt. *H.*

— — (H.), ein Kupferstecher von Berlin, der das Bildniß der Tänzerin Barberini, übrigens aber meist Landcharten gestochen hat. *H.*

— — (J.), ein Kupferstecher, von dem man lediglich die Bildnisse dreyer berühmter Jesuiten Gonzaga, Borgia und Costka kennt. *Msc.*

Bergmayr, (Johann), ein Bildnißmaler von Augspurg, den wir aber nur aus demjenigen des Pastor Luß von Lindau kennen, welches G. A. Wolfgang 1753 nach ihm gestochen hat. *H.*

Bergmüller, (Andreas), ein Freskomaler zu Augspurg, welcher selbst vier Altarblätter geätzt hat. *H.* Fast vermuthen wir, daß dieser (vielleicht irrig Andreas genannte) Künstler mit dem gleich folgenden Joh. Baptist Eine Person sey.

* — — (Johann Baptist), des folgenden Joh. Georgs Sohn, nach Heinecke auch Kupferstecher und Kunsthändler zu Augspurg, starb 1785. Er vermehrte das Werk seines Vaters über die Statur des Menschen, und folgte überhaupt demselben in der Kunst mit einigem Erfolge. Etliche von ihm selbst gestochene Blätter führt *H.* an.

* — — (Johann Georg). Seine Antropometrie ist vom Jahr 1723 und der geometrische Maaßstab in der Architectur vom J. 1752. Director der Akademie zu Augspurg war er seit dem J. 1720. Bey seinem historischen Vortrage als Kupferstecher wußte er die Radiernadel und den Grabstichel sehr gut zu vereinigen. Sowohl die von ihm selbst, als die nach ihm gestochenen Blätter findet man bey *H.* verzeichnet.

* **Bergognone.** S. Bergonzi

Bergold, oder, richtiger: **Berggold**, (Carl Moritz), Lieutenant unter dem Kurfürstl. Sächs. Kavallerie-Regiment Prinz Max. geb. auf der Festung Königstein 1760, ein Maler, wird unter die Schüler von J. E. Schoenau gezählt. Er lernte auch die Mathematik bey Löbnitz, und bey Krubsacius die Baukunst. Dieser Künstler ist vorzüglich durch Bataillenstücke berühmt, die sich meistens in Polen befinden. Keller S. 16 „Er würde es" (heißt es 1789 bey Meusel II.) „in diesem Fache noch sehr weit bringen, wenn der Soldat und der Ruhe liebende Künstler gut unter Einen Hut paßten." Wahrscheinlich ist es derselbe, welcher in neuern Tagen, als Militair und Kunstliebhaber in Leipzig wieder erscheint, und nach dessen Zeichnung man in: Ideenmagazin für Gutseigenthümer und Gartenliebhaber XLIV. Heft (1805.) eine Brunnenverzierung findet.

— — (Samuel), Maler zu Dresden um 1760. Meusel II. sagt von ihm 1789. „Der Name dieses Kunstlers kam ehedem oft bey den Gemälde-Ausstellungen in Dresden rühmlichst zum Vorschein; aber in neuern Zeiten hat man nichts von ihm gehört."

Bergon oder **Berion**, ( ) ein Früchte- und Blumenmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

* **Bergonzi** oder **Bergonzoni**, auch **Bergognone**, (Laurentius). Andre geben 1646 für sein Geburtsjahr, und Guercino für seinen Lehrmeister an. Er setzte sich in Rom. P. Palmieri hat nach ihm ein kleines Blatt gestochen, das eine Rencontre vorstellt. *H.*

* **Bergquist**, auch **Berquist**, (Carl). Er arbeitete zu Stockholm, war Mitglied der dortigen neuen Akademie, und hat hauptsächlich Bildnisse gestochen, die man in *H.* verzeichnet findet Andre seiner Blätter sind nach Deutschlander, Gottman, Lober und Streng. Auch hat man einige Landkarten und Aufrisse von Städten von ihm; so z. B. denjenigen von Stockholm von 1771.

Berigensky, ( ) Baumeister zu St. Petersburg, starb 1770. Bernouilli.

Bering, (J. H.), ein unbekannter Maler, nach welchem P. Schenk das Portrait des holländischen Vice-Admiral Gilles Schey gestochen hat. *H.*

Berk. S. Berck.

Berke, (Johann), ein Kupferstecher zu Prag. Von ihm sind acht Blätter zu Maders critischen Beyträgen zur Münzkunde des Mittelalters, 8. Prag 1803. Dann ein Bildniß des Fürsten C. Egon von Fürstenberg, u. a. *Msc.*

Berkenboom, (Mattheus), ein Kupferstecher. Man kennt ein in Farben gestochenes Blatt von seiner eigenen Erfindung, welches das durch den General Coehorn befestigte Nymwegen vorstellt. *H.*

Berkencamp, ( ) ein Bildnißmaler, nach welchem Thoenert gestochen hat. *Msc.*

Berkhauser. S. Berckhauser.

Berkhey, (Franz), M. D. und Lehrer der Naturgeschichte zu Leyden; besaß ein aus Zeichnungen bestehendes Naturalienkabinet, welches auf 10,000 Stücke geschätzt wird, die von ihm selbst gezeichnet und mit Farben prächtig erleuchtet sind. Sie stellen alle Arten von Thieren, Vögeln, Insekten, Fischen u. s. w. nach dem Linnaeischen Systeme vor. Er blühete um 1780. Volkmann S. 207.

* **Berkheyden**, (Job und Gerard), Houbracken läßt gerade umgekehrt mit dem Lexikon Gerard 1698 im 70 Jahr im Wasser sterben. Jobs Bildniß befindet sich, (somit von ihm selbst gemalt) in der Gallerie zu Florenz. In eines seiner Gemälde, das einen öffentlichen Platz vorstellte, malte van de Velde die Figuren; Lienhard hat es gestochen. Ein andres großes und seltenes Blatt nach ihm (das Gemälde befand sich einst in der Gallerie Brühl) ist von dem Grafen Bellotti, Canaletto genannt; und ein drittes, von Daudet, stellt den alten Hafen von Harlem mit Figuren und Thieren vor. *H.*

Berkmann. S. Berckmann.

Berkner. S. Berckner.

Berlin, (A.), ein Maler zu Berlin, arbeitete dort um 1694. A. C. Kalle, A. Reinhard, und Taucher, haben Bildnisse nach ihm gestochen. Nicolai und *H.*

Berlincione, (Laurenz), ein Maler zu Florenz. Man hat nach ihm Verzierungen gestochen, welche bey der 1589 dort gefeyerten Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen gebraucht wurden. *H.*

* **Berlinghieri**, (Camillus). Man kennt nach ihm eine zu Venedig bey Franz Valeggio erschienene Folge von zwölf Landschaften. *H.*

— — (Bonaventura), ein Künstler von Lucca, malte 1235 ein Bild des H. Franciscus, (also neun Jahre nach dessen Tod) welches sehr schön seyn soll, und in Rocca di Guiglia, einem Lehen des Marchesi von Montecucculi gezeigt wird. Es ist auf vergoldete Leinwand gemalt. *Msc.*

Berlischky, (Georg Wilhelm), geboren zu Buchholtz im Amt Wusterhausen 1741. Kam 1772 als Landbaumeister in Marggräfl. Brandenburgische Dienste gen Schwedt. Er baute daselbst das Opern-Theater, das Rathhaus und die kleine französische Kirche. Nicolai.

Bern. S. Berndt.

* **Bernaerds.** S. Bernards.

* Bernard, (Andreas). S. Bernhard.

* — — (A.) So wird bisweilen irriger Weise Samuel Bernard genannt.

— — (Balthasar), ein Kupferstecher, Schüler von B. Picart, der für die Bibel von G. Hoet gearbeitet hat. *H.* s. v. Samuel Bernard.

* — — (van Brüssel). S. Orley.

* — — (E.) Auch so wird bisweilen irriger Weise Samuel Bernard genannt.

* — — (F.), ist der im Lexikon bereits enthaltene Maler und Kupferstecher am Durlachischen Hofe. J. C. Boecklin hat nach ihm das Bildniß von Dr. J. M. Triller gestochen. *H.*

— — (Jakob Franz), ein französischer Kupferstecher, lebte um 1720. Man kennt von ihm neben anderm ein satyrisches Blatt auf den unglücklichen Ausgang des Lawischen Finanzsystems: Almanac de la Fortune, ou Agenda de la Rue Quinquempoix 1720. *Msc.*

— — (Joseph), ein Maler, von dem wir nichts anders wissen, als daß er sein von ihm selbst gemaltes Bildniß, in Duodezformat, selbst in Schwarzkunst gebracht hat, mit der Unterschrift: Joseph Bernard sola natura duce pingit. *H.*

— — (J.), ein Kupferstecher dieses Namens, den wir in keinem der vorhergehenden erkennen können, hat im Jahr 1804 für das Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien ein vortreffliches Blatt, die Lautenschlägerin nach Caravagio, aus der Lichtensteinischen Gallerie, und früher den lustigen Flamänder, nebst einem Pendant, in Schwarzkunst geschabt. Meusel Archiv I. 2. 107.

— — (L.), ein Kupferstecher dieses Namens hat nach J. Forest eine Landschaft mit Vieh gestochen. *H.*

* — — (Nicasius). S. Bernaert.

— — von Palissy, auch Maitre Bernard de Tuileries genannt, weil er in den Tuilerien wohnte, und daselbst alles damals von Physik und Chymie Bekannte lehrte, blühete um die Mitte des XVI. Jahrhunderts; ein für seine Zeiten ausserordentlicher Mann. Ihm hatte neben anderm die Kunst Fayence zu machen und zu malen sehr vieles zu danken. In dem alten Schlosse des Hauses Montmorency zu Ecouen bey Paris sah man ehemals eine ganze Kapelle mit Fayencen aus dieser Fabrik incrustirt. Auch findet man in den Cabinetten der Liebhaber Schmelzmalereyen, die aus seiner Werkstätte kamen. *Msc.*

* — — (Picart). Es finden sich nämlich mit Bernard inv. bezeichnete Vignetten, die von Bernard Picart sind. *H.* führt drey dergleichen an.

* — — (Samuel). Der Abt Marolles nennt ihn irrig Simon; andre eben so irrig A. C. und Stephan Bernard. Was Basan verleitete, zwey Stecher aus ihm zu machen, war, weil er zugleich mit der Nadel und in Schwarzkunst arbeitete. Das Mechanische dieser letztern Kunst schien er nicht wohl zu kennen; desto richtiger ist seine Zeichnung, und desto geistvoller sein Ausdruck. Einige seiner besten Blätter sind bey Rost VII. S. 170—71. und in *H.* verzeichnet.

— — (Sankt) von Tiron, wurde von einem Einsiedler von St. Medard, der um 1097 lebte, in der Drechslerkunst unterrichtet. Fiorillo III. S. 41.

— — (Simon und Stephan), sind abermals Namen, mit welchen, durch ein seltsames Mißgeschick, irriger Weise, Samuel Bernard benannt wird. *Msc.*

* — — ( ) zu den Blättern, welche Danzel nach einem Künstler dieses Namens gestochen, gehören: le Gage de l'Amitié und la Reconnoissance du Berger. *Msc.*

Bernard, ( ) ein Edelmann aus Lothringen, Schüler von Claudius Galen, und für die Figuren von J. le Clere, mit dem er in genauer Freundschaft stuhnd. Er ließ sich zu Nancy nieder, und zeichnete sich daselbst als Landschaftmaler aus. Fiorillo III. S. 176.

* Bernardi, (F.), welchen *H.* einen venetianischen Kupferstecher nennt, und von ihm sagt, daß er, neben anderm, nach Piazetta gearbeitet habe, ist höchst wahrscheinlich Fabius Berardi von Siena.

* — — (Johann). Lessing (Kollektan. I. 250.) bemerkt, er sey einer von denjenigen Künstlern in geschnittenen Steinen, welche bisweilen ihre Namen auf ihre Werke gesetzt, wie sich dergleichen von ihm im Museo Strozzi zu Rom befinden.

— — — — Hofbaumeister zu Turin um 1730. Joh. Ant. Belmondo oder Beaumont hat nach seiner Zeichnung ein Feuerwerk gestochen, das in dem Königl. Garten la Venerie bey Turin abgebrannt wurde. *H.*

Bernardino, (Franz di), und Marc della Carita, zwey mittelmäßige Baumeister zu Venedig, besorgten von 1616 bis 1640 einen Theil der weitläuftigen Gebäude der dasigen Procuratien, worauf Balthasar Longhena diesen Geschäften vorgesetzt wurde. *Temanza* T. II. p. 462.

* — — S. von Murano.

Bernardiny, ( ) ein Historienmaler, wird von Nothnagel No. 152. angeführt.

Bernardo, ( ) ein Bildhauer von Rom, verfertigte um 1550 das Grabmal von Galeatius Pietra, erstem Bischofe von Vigevano, welches in dasiger Hauptkirche aufgerichtet ist. *Bartoli* T. II.

* Bernardoni, (Hieronymus). Man hielt ihn für einen der beßten Schüler von J. B. Volpato. Fiorillo II. S. 119.

* Bernards, auch Bernaerds, (Balthasar), lernte bey B. Picart, und trieb die Kunst in Holland und Frankreich. Im Jahr 1715 hielt er sich in Paris auf. Man kennt von ihm geätzte, gestochene und in Schwarzkunst geschabte Blätter, Bildnisse sowohl als historische Stücke, von denen aber, weil er lange unter der Leitung seines Lehrers gearbeitet hatte, wenige mit seinem Namen bezeichnet sind. Einige derselben jedoch führt *H.* an. Er muß noch um 1737 gelebt haben.

— — (S.), ein Liebhaber zu Amsterdam. Man kennt von ihm das Gleichniß vom ungerechten Haushalter, nach Joh. Luycken in Zeichnungsmanier gestochen. *H.*

* Bernazzano, (Cesar). Ist wohl in Betref dieses Künstlers das Urtheil zu hart, welches Fiorillo I. S. 196. fällt, wenn er sagt: Erst mit Titian habe sich im Landschaftsmalen jene trockene Manier verloren, welche die Bernazzano und Brill darin eingeführt hatten?

* Bernd. S. gleich hiernach Berndt.

Berndt, auch Berend und Bernd, (Christian), ein Kupferstecher, Vater der beyden folgenden, geboren zu Nürnberg 1707 arbeitete für Buchhändler. *H.* Meusel I. und II.

— — (Johann Oswald und Joh. Christoph), Gebrüder, Söhne von Christian, und beyde ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Nürnberg, jener 1752 dieser 1755 (nicht 1732 und 35 wie Heinecke und Meusel I. sagt). Beyde arbeiteten, gleich ihrem Vater, gemeinschaftlich, meistens für Buchhändler, und verfertigten so z. B. 1775 an die 300 Platten zu Salvers Proben des hohen deutschen Reichsadels. Zu dem im J. 1803 noch nicht erschienenen großen Würzburgischen Münzwerke hat Johann Christoph alle Münzen und Schaurfennige, und eben so das architektonische Alphabet von Stein-

gruber gestochen. Diese beyden letztern Arbeiten eignete Meusel I. wohl irrig dem Vater (s. v. Behrend) zu. Auch wird dieser Irrthum von ihm N. Misc. VIII. 1089. zurückgenommen. Er starb 1798 zu Nürnberg. Einer seiner Söhne lebte 1803 gleichfalls als Kupferstecher zu Frankfurt am Mayn. Johann Oswald starb zu Nürnberg 1787. Ein mit N. N. Bernd unterzeichnetes Bildniß des Theologen N. E. Zabel ist wahrscheinlich von einem aus ihnen gestochen. Baur. *H.* Meusel I. l. cc.

Bernelin und **Bernuin**, zwey Canonici von Sens, im X. Jahrhundert, verfertigten gemeinschaftlich eine goldene mit Edelsteinen und Inschriften geschmückte Tafel: le Bœuf: Etat des Sciences en France. p. 137.

* **Bernero**, (Joh. Bapt.), etwa auch Bernes genannt.

* **Bernesse**, (auch **Vermesse**) u. Bernet genannt. Er lernte bey Claud. de Beaumont. Zu Stupinigi sieht man vier Statuen v. ihm, welche voll Geist und Ausdruck sind. Er lebte noch 1775. *Msc.*

Bernet. S. gleich vorhin Bernesse.

* **Bernetz**, auch **Berenz**, (Christian). Seinen Blumenstücken wußte er durch Beywerke von Vögeln, silbernen und goldenen Gefässen u. d. gl. eine angenehme Abwechselung zu geben. Zuletzt hatte er sich auch aufs Kupferstechen gelegt. Man kennt einige Blätter von ihm, die, da sie nach holländischen Künstlern, wie N. Moyard u. Lievens gestochen sind, und Bildnisse von Holländern vorstellen, die Meynung von Houbraken um so viel wahrscheinlicher machen, daß er von Rom nach seinem Vaterland zurückgekehrt, und dort verstorben sey. *H.* und Fiorillo I. S. 211.

* **Bernhard**, auch **Bernard**, (Andreas oder Anton), dessen im Lexikon unter dem Titel Wolfgang Bernhard gedacht wird, nannte sich unter seinem Plan (einem der ältesten) der Stadt Augspurg: Brief- (Karten-) Maler. *H.*

Bernhardt, ( ) Gradirinspektor zu Hall in Schwaben, starb 1786 Derselbe besaß vorzügliche Stärke im praktischen Maschinenbau. Besonders zeigte er sich als einen fähigen Kopf bey Erbauung der Gradirhäuser zu gedachtem Hall. Meusel I. und II.

Bernier, ( ) ein französischer Glasmaler, wird von le Vieil (T. I. C. 17.) bloß dem Namen nach angeführt.

— — ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.* Im Jahr 1802 gab er, gemeinschaftlich mit zweyen seiner Kollegen (Fontaine und Perrier), les Edifices modernes de Rome fol. Paris in mehr als 100 Kupfertafeln, welche sowohl der reinen und correkten Zeichnung, als der sorgfältigen Ausarbeitung wegen sehr gerühmt wurden. Landon Kunst-Ann. I. 154.

Bernieri, (Anton), ein berühmter Miniaturmaler, geb. zu Correggio 1516, erhielt den ersten Unterricht von seinem großen Landsmann Anton Allegri, mit dem er sogar zum öftern verwechselt wird. Alsdann gieng er nach Rom, und hierauf nach Venedig, welches sein gewöhnlicher Aufenthalt war. Aretin und Veronica Gambara thun seiner in ihren Briefen rühmliche Erwähnung. Der Baron von Racknitz in seinen Briefen über die Kunst (4to. Dresden 1792.) spricht von zwey Miniaturbildern des Correggio, die sich in dem Kabinete des Königes von Frankreich befinden, und aber fast zuverläßig von Bernieri sind. Fiorillo II. S. 322. welcher alle dies ausführlicher erzählt, bemerkt: Daß dieser Künstler, des zu seiner Zeit genossenen Ruhms ungeachtet, lediglich jener Namensverwechselung wegen, ganz in Vergessenheit gerathen wäre, wenn nicht einige Schriftsteller des XVI. Jahrhunderts durch zufällige Notizen die Wahrheit auf uns gebracht hätten.

Bernigeroth, (Heinrich). Ein solcher wird, den Handschriften meines sel. Vaters zufolge, aus mir unbekannten Quellen, ebenfalls unter die Kupferstecher dieses Namens gezählt.

* — — (Johann Benedict), jüngerer Sohn des nachfolgenden Martins, geboren zu Leipzig. Derselbe wurde auch in der Malerey unterrichtet. Als Kupferstecher half er seinem gleich folgenden Bruder Johann Martin. Indessen findet man kein Blatt, mit seinem besondern Namen bezeichnet. *H.*

* — — (Johann Martin), des gleich folgenden Martins älterer Sohn, geb. zu Leipzig. Er war ungefähr so geschickt, wie sein Vater, den er zum Theil bey seiner Arbeit unterstützte. Indessen wollte er sich, wie Heinecke behauptet, nie recht im Ernst der Kunst wiedmen. Rost II. S. 41. führt einige mit seinem besondern Namen bezeichnete Blätter an, und bemerkt, daß dasjenige des Herzogs Johann Adolph von Sachsen-Weissenfels sein beßtes sey. Er hinterließ einen Sohn (nicht unwahrscheinlich den erstgedachten Heinrich), der sich ebenfalls aufs Kupferstechen legte, und, wie Heinecke bemerkt, in die Schweitz gieng, was uns aber sonst gänzlich unbekannt ist.

* — — (Martin), der Stammvater aller vorgenannten mittelmäßigen Künstler, welcher selber, weit fruchtbarer als sie, eine fast unglaubliche Anzahl Portraite mehr schlecht als gut gestochen hat. Theils war das Original Schuld, nach dem er arbeitete, theils seine eigene Ausführung. Es fehlte ihm weniger an guten Anlagen, als an Geschmack und richtiger Zeichnung. Da er immer nach Brod arbeiten mußte, so stach er alles was ihm vorkam. War es um das Bildniß eines Geistlichen, eines Gelehrten, eines Kaufmanns zu thun, so zeichnete er den Kopf, und setzte ihn auf den Körper eines Prälaten oder eines Staatsministers, nach den Portraiten Drevets, Edelinks, Wille's oder Schmidt's, von denen er eine kleine Sammlung zu dieser Absicht besaß. Rost II. S 39—41. Dieser führt zugleich einige wenige seiner bessern Arbeiten an. Dagegen findet man, bey dem unermüdlichen *H.* zuerst, auf nicht weniger als 59 S. in alphabetischer Ordnung, an die 1600 Bildnisse, welche Martin theils allein, theils mit Beystand seiner Söhne, ohne beygesetzte Namen des Malers, oder sonst der Urbilder seiner Blätter gestochen hat. Dann folgen noch einige anonyme Bildnisse; etliche wenige andre Blätter, wie z. B. 25 Statuen u. s. f. aus der Dresdner-Gallerie, 7 Costumes des Freymäurer-Ordens, u. d. gl. und endlich zum glücklichen Schlusse die Namen von fast Einhundert genannten, zum Theil sehr berühmten, Künstlern, an denen die Bernigeroths ihren Grabstichel zu wetzen sich nicht entblödet hatten. C. F. Lesser hat 1754 Martins Leben beschrieben.

Bernini, (Carl), ein Maler von Avignon, studierte zu Rom und Paris, und ward Professor der Akademie zu Venedig. Derselbe erfand um 1780 einen Firniß, der den Oelgemälden unschädlich seyn sollte. Meusel.

* — — (Johann Lorenz). Wohl bitter, aber deswegen nicht minder, nach seiner Weise, kurz und gut, sagt Winkelmann: (Ueber die Empfind des Schönen S. 11 und 22) „Vor dem Raphael waren alle Figuren gleichsam schwindsüchtig; durch den Bernini wurden sie, wie wassersüchtig." Und bald hernach: „Weil die Baukunst weit leichter ist als die Bildhauerey, so konnte Bernini, ohne Gefühl des menschlichen Schönen, ein großer Baumeister seyn, welches Lob derselbe in der Bildhauerey nicht verdient." Bey Fiorillo (I. S. 213—14.) hienächst lieset man: „Eine gründliche Beurtheilung seiner hauptsächlichen Verdienste ist der Geschichte der Sculptur vorbehalten; hier reden wir nur von ihm in Rücksicht des großen Einflusses, den er während seines langen Lebens zu Rom auf alle Kunstarbeiten hatte, von welcher Art sie auch seyn mochten. Unter Paul V. fieng er an, sich einen

Namen zu machen; aber erſt unter den Regierungen Urbans VIII. und Innocenz X. wurde er der Vertheiler aller öffentlichen Arbeiten zur Verſchönerung Roms; und durch die Ernennung zum Aufſeher über den Bau der St. Peterskirche wurde dieſe Macht noch mehr beſtätigt. Als ein Feind der Sacchi, Roſa, Paſſeri, Algardi, Borromini — und weſſen Feind war er nicht? — begünſtigte er nur diejenigen, die ſich herabließen ihm den Hof zu machen, oder die von dem herrſchenden Geſchmack oder durch wahren Trieb bewogen wurden, ihm nachzuahmen, nebſt den wenigen, deren Talente ihm ſelbſt unentbehrlich waren. Schon Algardi hatte in die Bildhauerkunſt den Styl der Maler ſeines Zeitalters eingeführt, die ſich mehr um den Effekt des Helldunkels als um ſchöne Formen bekümmerten, und nur nach einem glänzenden Scheine haſchten. Dieß war indeſſen in der Malerey noch eher zu ertragen als in der Bildhauerkunſt, deren Zwecken es vollends entgegen iſt. Bernini gienz nun in dieſer manierirten Ausarbeitung noch weiter, und ſuchte durchaus nur das Geſicht zu blenden. Es gelang ihm auch in einem hohen Grade, theils durch die kühnen und phantaſtiſchen Stellungen, die er ſeinen Figuren gab, theils durch ein gewiſſes zierliches Weſen, das freylich dem Unwiſſenden gefallen muß, und auf Augenblicke ſogar den Kenner täuſchen kann", u. ſ. f. Auch in der Schrift: Winkelmann u ſ. Jahrhundert (S. 198) heißt es von dieſem merkwürdigen Künſtler eben ſo richtig als unpartheyiſch: „In Marmor gleichſam zu malen, war der Hauptzweck dieſes Erznaturaliſten, der auf edle Formen ſelten geachtet, ſondern mehr das weiche Fleiſch, die zufälligen Falten der Haut, den Druck welchen die vollen Theile erleiden, anzudeuten ſuchte. Ebenfalls bemühte er ſich wenig, den zierlichen Wurf der Falten, worunter ſich die Geſtalt des Nackenden verräth, auszudrücken, ſondern liebte das Unruhige, Rauſchende reicher Gewänder und ſchwerer Stoffe, um dadurch mehr Contraſt mit den runden geglätteten Muskeln ſeiner Figuren zu erlangen. Wenn indeſſen dieſes der beharrliche Charakter ſeiner Kunſt im Allgemeinen war, ſo beſaßen dann die beſſern Stücke von ſeiner Hand dem ungeachtet das Verdienſt ſchöner Wahrheit, mit einer ihm eigenthümlichen, Correggio's Grazie ähnlichen Anmuth, und waren dabey ungemein geiſtreich, ſehr fleiſſig und mit vollkommener Herrſchaft über den Marmor ausgearbeitet. Strenge Kunſtrichter werden zwar ſelbſt an der H. Bibiana, ſeinem Meiſterſtücke, noch manches auszuſetzen finden; eine hohe tadelloſe Schönheit iſt ſie auch wirklich nicht, die lieblich reitzende Anmuth der ganzen Geſtalt aber muß jedem Anſchauenden Vergnügen gewähren, und der Kritik ihre Waffen rauben." Ueber ſeine berühmten Gruppen: David und Goliath, Apollo und Daphne, Anchiſes und Aeneas ſ. Ramdohr (I. 319 u. ff.) In Baldinucci's Leben von Bernini findet man ein Verzeichniß ſeiner Werke; die nach denſelben geſtochenen Blätter aber nirgends vollſtändiger als bey *H.*

Bernini, (Margar. Sutter), eine Künſtlerin, aus Colmar im Elſaſſe gebürtig. Sie beſaß eine auſſerordentliche Geſchicklichkeit, ſchadhafte Oelgemälde wieder aufzuputzen und zu ergänzen Das Mittel hierzu, das ſie geheim hielt, entdeckte ſie kurz vor ihrem Tode, welcher im J 1802 zu Rom erfolgte, dem Künſtler Ghelli. *Msc.*

* — —, (Paul Valentin). So hieß des Joh. Lorenzen Sohn. G. Caſtelli hat nach ihm einen St. Aloys Gonzaga vor der H. Jungfrau auf den Knieen, geſtochen. *H.*

Bernuin. S. Bernelin.

Berny, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unten den damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmalern angeführt.

Bernynkel, (Johann), ein Kupferſtecher, lernte nach Strutts Vermuthung bey einem der Sadeler. Man kennt von ihm eine Anbetung der Hirten nach J. van Achen. Nicht unwahrſcheinlich iſt es derſelbe Künſtler, welchen andre Johann Bervinkel, einen holländiſchen Kupferſtecher nennen, der nach M. de Vos, u. a. gearbeitet und z. B. ein Bildniß der Eliſabeth von St. Dominic geſtochen habe. *H.* unter beyden Namen, und *Mscr.*

Beroe, (P. van der), ein niederländiſcher Kupferſtecher arbeitete um 1700. Man kennt von ihm das Bildniß der Künſtlerin Maria de Wilde. *Mscr.*

Beroldingen, (Baron Franz von), Dohmherr zu Hildesheim, ein ſehr geſchickter Naturforſcher, und Kunſtliebhaber, der auch zu ſeinem Vergnügen einiges geſtochen hat. So kennt man z. B. von ihm eine kleine Landſchaft mit einer alten Kirche vom J. 1770. *H.*

* **Berquiſt.** S. Bergquiſt.

Berr, (J. F.), ein Kupferſtecher zu Frankfurt am Mayn um 1770; von welchem man das Bildniß des Malers C. G. Schütz nach Handmann, und dasjenige des Malers P. Trautmann nach Berger kennt. *Msc.*

* **Berreroni**, auch **Bereroni**, (Niel.) Einige ſchöne Staffeleygemälde von ihm befinden ſich auch in England. Verſchiedene nach ihm geſtochene Blätter führt *H.* s. v. Bereroni an.

Berridge, ( ) ein engliſcher Maler, nach welchem J. R. Smith und Wats zwey junge Damen, im Charakter der Göttinnen Juno und Diana, in Schwarzkunſt geſchabt haben. *H.*

* **Berruer**, ( ) Man ſieht von ſeiner Arbeit zu Paris, in der Akademie der Wundärzte, in der Kirche St. Bartholomäus, in dem ſogenannten Palais, u. ſ. f. *Descript. de Paris.*

* **Berrugniere**, auch **Barugbetta**, (Niclaus). Dieſer Künſtler war es, welcher zuerſt die Manier des Michael Angelo nach Spanien verpflanzte Er legte ſich hauptſächlich auf das Studium der menſchlichen Proportionen, und war ebenfalls einer der erſten, der die Lehre derſelben in Spanien vortrug. Anfangs konnte er keinen Eingang damit finden; als man aber ſeine Werke ſah, überwand er jedes Hinderniß. Er ſtarb in hohem Alter. Sehr wahrſcheinlich hat Puente ſein Todesjahr richtig in 1561 angegeben, und dürfte hingegen die Jahrszahl 1545 dasjenige ſeines Zeitgenoſſen Philipps de Borgonna bezeichnen. (Vergleiche die Nachrichten von beyden in Puente's Reiſe durch Spanien Brief II. und III.) Fiorillo I. S. 383–84

Berry, (P. J), ein engliſcher Maler und Kupferſtecher. In letztrer Eigenſchaft hat er (ob nach ſeiner eigenen Zeichnung iſt uns unbekannt) ein großes Blatt geliefert, welches ein Königl. Franzöſ. Lit de Juſtice vom J. 1715 vorſtellt. Hinwieder hat Th. Burke nach ihm geſtochen: Merkur, den Erfinder der Leyer. *H.*

Berſauter, ( ) ein Augsburger; malte um 1760 mit Oelfarben auf Glas. Seine Arbeit ward bis nach Portugal, Spanien und in die Amerikaniſche Kolonien gebracht. Gleiche Arbeit verfertigten auch Ignatz Baur und die Gebrüder Lederer, ſeine Mitbürger und Zeitgenoſſen. Von Strerren S. 360.

Berſenew, (Johann (, Kupferſtecher, ein Ruſſe, geb. in Siberien 1762; anfangs Penſionnair der Akademie, gieng dann um 1782 nach Paris, wo zuerſt Guttenberg nachwerts Berwic, ſeine Lehrmeiſter waren. Dort befand er ſich noch um 1787 und arbeitete, neben anderm, für die Orleanſche Gallerie den Evang. Johann nach Domenichin, und den Verſucher nach Titian, als Zeugen, welchen Grad der Kunſt er erreicht haben würde, wenn ihn der Tod nicht übereilt hätte. Er ſtarb 17.. (ſicher nicht 1778. wie das J. B. der Hall. L. Z. von 1803 glaubt). N°. 44.

Bert. S. Lebert.

* Bertasio, (J. B.) S. Bertusio.

* Bertaud, oder Bertauld, (Maria Rosalia), auch du Plessis Bertaud genannt, eine französische Kupferstecherin, geb. zu Paris, nach Heinecke 1738, nach Rost hingegen 1760. Wir vermuthen aber, daß erstere Angabe die richtige sey, hauptsächlich deßwegen, da Rost selbst sie eine Schülerin von St. Aubin und Choffard nennt. Dieselbe zeichnete sich unter den Künstlerinnen von Paris vorzüglich aus. *H.* sagt von ihr, daß sie, nebst Blumen und Ornamenten, auch Blätter nach J. C. de la Fosse, Vernet, u. a. gestochen habe. Immerhin scheinen letztre, von denen Rost VIII. S. 352. etliche namentlich anführt, die bekanntesten zu seyn, deren schon das Lexikon, als ums J. 1760 erschienen gedenkt, woher dann eben Rosts Irrthum in Betreff des Geburtsjahrs dieser Künstlerin entstanden seyn mag. Endlich findet man in der Voyage pittoresque d'Italie des Abbé St. Non Blätter mit du Blessis Berthaux bezeichnet.

— — oder Bertaux, ( ) ein französischer Bildnißmaler, nach welchem Andouard, Elluin, Helmann, Hubert, Malapeau, Masquelier und Voyez Blätter gestochen haben, die in *H.* s. v. Bertaux angeführt sind. Er arbeitete um 1770. Ob dies derselbe sey, der, unter dem Namen Bertheau, im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803 als damals noch in Paris lebender Bildnißmaler erscheint, ist uns unbekannt.

— — oder Berthault, ( ) ein Kupferstecher, der in Holland Prospekte, See- und Fischerstücke nach J. de Beyer geliefert hat. *H.*

— — oder Bertaux, ( ) ein andrer Künstler dieses Namens hat, gemeinschaftlich mit Guttenberg, nach der Zeichnung eines Liebhabers ein Blatt mit der Aufschrift gestochen: Monument de l'Hilarité universelle, ou le Triomphe de Mrs. Charles et Robert au Jardin de Tuilleries le 1. Dec. 1783. *H.*

— — oder Berthauld, ( ) hat eine Aussicht des Innern von Paris gestochen. *H.* Dieser ist vielleicht der nämliche, der noch im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803 als ein damals zu Paris lebender Kupferstecher von Ruinen und andrer Architektur zum Vorschein kömmt.

— — oder Bertaux, ( ) zeichnete ein von Touzé gemaltes Monument zu Ehren Ludwig XIV. *H.*

— — oder Bertaux, ( ) hat, eben so wie obgenannte Maria Rosalie Bertaud, in St. Nons Voyage pittoresque d'Italie Blätter geliefert, und überdies nach le Brun gestochen. *H.*

— — oder Bertaux, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803 als ein damals in Paris lebender Bataillenmaler angeführt.

— — Berteau, und Berthauld haben, zufolge *H.* ohne nähere Angabe von ihm, gestochen nach Berghem, Carmontel, H. Fontaine, de la Lande, Ritter Lepinasse, J. B. Lucien, Ostade und Suillet. Einer von diesen ist wahrscheinlich der nämliche, der noch um 1804 lebte, und für die 21. Lief. des Prachtwerks des Museum François, gemeinschaftlich mit du Plessis ein Blatt nach Wouwermann: Choc de la Cavalerie ätzte. Das Bildniß dieses letztern (Berrault) findet sich in dem bekannten Blatte: Reunion des artistes nach Boilly, wo er Graveur de Batailles rubrizirt ist; und dürfte ebenfalls derselbe seyn, der im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803 unter dem Namen des Aetzer Berthaud Graveur à l'eau forte rubrizirt ist.

Bertauld. Bertault. Bertaux. Berteaux. Berthaud. Berthauld. Berthault. Berthaux. Bertheau. Bertheaux. } S. gleich oben Bertaud.

Bertechi, (Joachim), ein Kupferstecher, gab in Rom ein Marienbild nach Aurelian Milani. *H.*

* Berrelemi, ( ) ein Maler. N Bonnart hat nach ihm das Bildniß des Franziskaners P. F. Berthold in Schwarzkunst geschabt. *H.* (Dieser Künstler dürfte übrigens sehr leicht einer von den im Lexikon s. v. Barthelemi angeführten Malern seyn).

— — ( ) Nach den Handschriften meines sel. Vaters gab es auch einen Bildhauer dieses Namens, zu Paris um 1790.

— — S. auch Barthelemi.

* Berrelli. Diese Familie enthielt verschiedene Kupferstecher und Kupferstichhändler; sie kauften viele Platten berühmter Meister und gaben solche in ihrem Verlage heraus. Unter den sechsen, die das Lexikon anführt, thut dasselbe dennoch eines Franzen keine Erwähnung; dafur aber eines Peters, Kunsthändlers zu Padua gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Die dreye, Christoph Ferdinand und Lukas, scheinen nach der Jahrszahl, die man auf ihren Blättern findet, um 1526–30 geboren zu seyn. Christoph war gebürtig von Rimini und lebte zu Modena. Ferdinand, geb. zu Venedig, wohnte zu Padua 1565, und lebte wenigstens noch 1569. Er arbeitete nach verschiedenen berühmten venetianischen Meistern. Lukas, Kupferstecher und Kupferstichhändler, ebenfalls geboren zu Venedig, wo er auch, so wie Donat von 1550—1600 gelebt zu haben scheint. Die in Lukas Verlag erschienenen Blätter sind fast alle sehr selten geworden. Einige derselben, eben so wie etliche von Christoph und Ferdinand, führt Rost (III. S. 196–98.), mehrere derselben aber (auch eines von Aug. Carracci in Horazio's Verlag) *H.* an. Letztrer dann auch aus Peters Verlag: Diversarum nationum habitus, 3. Tom. Fol. mit 276. Figur. (Patav. 1594—96.) welches eine vermehrte Ausgabe von den: Omnium fere gentium nostrae aetatis habitus zu seyn scheint, die schon 1569 (nicht 63 wie das Lexikon sagt) von oder bey Ferdinand Berrelli zu Venedig erschienen war.

Bertenazzi, (Carlin), ein berühmter Harlequin und Königl. Schauspieler zu Paris, Kunstliebhaber, der die HH. Pierre und Watelet arbeiten sah, und sich dann selbst in der Kunst versuchte. Sein von de Lorme gemaltes Bildniß hat G. Benoit gestochen. *H.*

Berterham oder Bertram, auch Berterham, (Johann Baptist), ein Maler von Brüssel, lebte im XVII. und wenigstens noch zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, und hatte zu seinem Vergnügen auch Bildnisse, Geschichte und Prospekte in Kupfer gestochen. *H* führt einige derselben an. Strutt hat irrig aus einem J. Berterham einen eigenen Künstler gemacht.

Bertesi, (Joseph), ein Bildhauer von Cremona, verfertigte für die Kirche zu Maleo, in dem Gebiete von Lodi, die Bildsäule des H. Dominicus. *Bartoli* T. II.

Berthauld, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

— — ( ) der Neffe (des obigen?) ebenfalls, und zwar, wie es scheint, berühmter Baumeister und Kunstgärtner zu Paris. Unter seinen Bauten letztrer Art nennt man besonders: Den englischen Garten zu Ponchartrain; im Schloß Louis (Departement Eure und Loir), und zu Moulin-Joli. *Almanach des Beaux-Arts.*

* **Berthelemi.** S. Barthelemi und Bertelemi.

Berther, ( ) ein französischer Kupferstecher, hat nach Binet, Dereys, u. a. gearbeitet. *H.*

Berthier, ( ) verfertigte von allen französischen Festungen Modelle, welche in der Gallerie des Louvre aufbehalten werden. *H.*

Berthold, ( ) ein Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß des Gottesgelehrten E. R. Fischers gestochen hat. *H.*

* **Bertholet.** S. Flamael.

Berthon, ( ) ein Geschichts- und Bildnißmaler zu Paris um 1803. Man rühmt von ihm besonders seinen: Hippolyt, und dann ein Bildniß des Ersten Konsuls in Lebensgröße.

Berti, (Anton), ein Bildhauer, wird in der Beschreibung des Walmodischen Kabinets angeführt.

— — (Joseph), ein Bildnißmaler zu Rom. *H.* führt einige nach ihm gestochene Blätter an.

* **Bertin**, (Niklaus). Im J. 1723 wurde er nach Bayern berufen, wo er in dem Churfürstl. Lustschlosse Nymphenburg malte. Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an.

— — ( ) ein Kupferstecher zu Paris, von dem man eine Priesterin der Vesta nach Raoux kennt. *H.*

— — ( ) welchen *H.* von Obigem zu unterscheiden scheint, hat eine von M* gestochene Scene aus dem Theaterstück Silvan gezeichnet.

— — ( ) ein Künstler dieses Namens, Schüler von Valenciennes, geb. 175.. wird in einem Aufsatze: Uebersicht der neuen französischen Schule, in Meusels Archiv I. 2. 130. als ein Landschaftmaler taxirt, welcher artig, aber ängstlich, und ohne feste Behandlung arbeite. Auch Landon sagte noch 1802 von ihm: „Wenn er sein Talent auf Reisen wird ausgebildet haben, so werden wir einen ausgezeichneten Meister an ihm erleben." Dagegen nennt er ihn jetzt in seinen Paysages et Tableaux de Genre du Musée Napoleon (8. Paris, 805.) T. I. p. 55 et 56. einen der ersten unter den lebenden Landschaftmalern in Paris; rühmt seine anmuthige Composition, seine graziösen Ideen, seine zierlich und geistvoll toccirten Figuren, und giebt in zwey artigen Blättern ein Paar Proben von Landschaften, im großen Poussinischen Geschmacke, welche er im Salon vom J. XIII. exponirt hatte.

* **Bertinet**, ( ). Neben andern ist von ihm die Schaumünze über Krieg und Frieden von 1678. *Msc.*

Bertioli, (Johann Baptist), ein berühmter Edelsteinschneider von Venedig, arbeitete zu Neapel und zu Wien, wo er 1785 zum Mitgliede der Akademie aufgenommen wurde. Meusels Miscell. XXIV. S. 363.

Berto, auch (doch irrig) **Barta**, ( ) ein Zeitgenosse von Raphael, sein Freund und ein Mann von Talenten, der mit ihm gemeinschaftlich an einem für Perugia bestimmten Werke gearbeitet hatte. Die Geschichte hat von seinen Verdiensten beynahe völlig geschwiegen. Fiorillo I. S. 85.

* **Bertoja**, (Jakob), wird bisweilen mit Hiacynth Bertoja verwechselt. Jakob war (nach dem Gezeugnisse von Erba in seinem Compendio Msc. delle cose di Parma) um 1573 noch ein junger Mann, der große Hoffnungen von sich gab. Neben vielen andern Arbeiten sah man dergleichen von ihm in dem Farnesischen Pallaste zu Caprarola. Fiorillo II. S. 355—56.

Bertold, (Johann Caspar), wird bey von Stetten S. 256. unter die berühmtesten Goldschmiede des XVIII. Jahrhunderts zu Augsburg gezählt.

* **Bertoli**, (Anton Daniel). Dieser Künstler unterwies die Kaiserin Maria Theresia in der Zeichenkunst. Er malte ausnehmend gut Grau in Grau. Einige nach ihm gestochene Blätter sind bey *H.* verzeichnet. Die H. Rosalie, von Sedelmayr nach ihm geätzt, ist ein kleines allerliebstes Blatt.

Bertolini, ( ) ein italienischer Künstler, nach dessen Zeichnung Pet. Fontana um 1804 für die 22. Lief. des Musée François eine antike Muse (Erato) gestochen hat.

* **Bertolotti**, (Johann Lorenz), Philipps zweyter Sohn, lernte bey J. B. Castiglione Man sieht von seiner Arbeit in der Kirche St. Theodor zu Genua, und in der Observantiner-Kirche zu Santo Maurizio. Er starb 1721, 81 Jahr alt.

— — (Michael Angelus), Johann Lorenzen Sohn, (der somit nicht mit Philipps älterm Sohn gleichen Namens zu verwechseln ist) übte sich in Ausbesserung guter alter Gemälde. Starb 1766. *Soprani N. E.* T. II. p. 102.

* **Bertoni**, (Andreas). S. den Artikel G. Biscia. Wahrscheinlich ist es der im Lexikon angeführte **Berton**. *Msc.*

Bertonniere, (J. F. de la), ein Künstler, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß er ein Buch von militärischen Zeichnungen nach de la Peigna in Kupfer geätzt hat. *H.*

Bertony, ( ) hat nach Fragonard gestochen. *H.*

* **Bertosi**, (Franz). H. Rossi hat nach ihm die Himmelfahrt St. Josephs zu Lionissa in Kupfer gestochen. *H.*

* **Bertotti**, (Octavius). S. Scamozzi.

Bertram. S. Berterham.

* **Bertrand**, (Gabriele). So heißt die schon im Lexikon angeführte Malerin, geboren zu Lüneville 1737. Von ihrer Arbeit sieht man Mehreres in der KK. Bildergallerie zu Wien, wo sie den Hofbildhauer F. W. Beyer heirathete. Sie malte meistens in Pastell. *Msc.*

— — (Philipp). Der unzuverläßige Virloys giebt 1707 für sein Todesjahr an. Einige nach seinen Sculpturen von Desplaces und Simmonneau gestochene Blätter führt *H.* an.

— — ( ) ein Geschichts- (Figuren-) Maler zu Paris um 1790. *Msc.*

— — ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals zu Paris lebenden Landschafts-, Marine- und Architekturmalern angeführt.

Bertren, (T.), ein Kupferstecher zu Paris, arbeitete dort um 1765. Man hat von ihm vier Hefte Blumen, nach der Natur gezeichnet. *H.* der auch sein Zeichen angiebt.

* **Bertucci**, (Ludwig). Man kennt sein Bildniß, von einem Ungenannten geätzt. *H.*

Bertuccio oder **Albertuccio**, ein Goldschmied zu Venedig, verfertigte um 1300 zwey Portale von Metall an der dasigen Cathedral-

Kirche zu St. Marcus, wie solches die Aufschrift zeiget: *Zanetti origine etc.* p. 92.

Bertulus, ( ) von Toulon. In der Pariser-Ausstellung von 1801 sah man von ihm: Die Verbrennung des Hafens von Toulon, durch die Engländer. *Msc.*

* **Bertuzzi**, (Niclaus). Derselbe war von Ancona gebürtig. *Msc.*

Bervick oder **Berwick**, (Carl Clemens), geb. zu Paris 1756; einer der zahlreichen Schüler von J. G. Wille, unter dessen Anleitung er unstreitig einer der ersten Kupferstecher unsrer Zeit geworden ist. Schon im Jahr 1784 wurde er zum Mitgliede der damaligen Akademie aufgenommen, und eben so seit der Revolution wieder durch ein Dekret der Regierung 1803 in die vierte Klasse der Schönen Künste, vierter Sektion (der Kupferstecherkunst) des Nationals-Instituts zu Paris ernannt. Zu den Meisterstücken seines festen und reinen Grabstichels gehören sein Ludwig XVI. ganzer Statur, nach Callet, wo er mit Müller von Stuttgard gewetteifert, und denselben nach unbefangenem Urtheil noch übertroffen hat; dann sein Raub der Dejanira nach Guido, seine Erziehung des Achilles nach Regnault, seine: Unschuld, nach Merimee, u. a. welche Rost VIII. S. 346–47. anführt. Bey Gelegenheit des erwähnten Blattes nach Guido bemerkt ein deutscher Kunstrichter (Allgem. Kunstzeit. S. 153.) daß dieser große Künstler sich immer mehr in den Glanz seines Grabstichels zu verlieben scheine, und die Wahrheit dem Flitter der Manier opfere. Die Richtigkeit seiner Zeichnung hingegen war jederzeit über allen Streit erhoben. Um 1804 arbeitete er an dem Testament des Eudamidas nach Poussin, wovon er sich selbst eine vortrefliche Zeichnung verfertigt hatte. In dem Bericht über die Arbeiten der zum französischen National-Institut gehörenden Klasse der schönen Künste vom 29. Sept. 1804. von Joach. Lebreton, fand sich von ihm der Auszug aus einem, im Namen der Sektion der Gravirkunst abgefaßten Memoir über die Geschichte dieser Kunst (welche die Künste des Medailleurs, des Steinschneiders und des Kupferstechers umfaßt), das in seiner bündigen Kürze nachgelesen zu werden verdient. Eine Uebersetzung davon s. in Meus. Archiv I. 4. 182–85.

* **Beschey**, (Balthasar, Jakob und Johann Franz). Der Winklersche Catalog nennt den erstern einen Gattungs- und Geschichtsmaler, und führt 2. orientalisch gekleidete Personen nach ihm, 1774 u. 75 von Moeglich geätzt, an. Die beyden andern nennt *H.* gute Copisten.

Beschin, (S.), vielleicht Baeschlin von Schaffhausen, ist durch sein von ihm selbst radirtes Bildniß bekannt. *Msc.*

Besele, (Mathias Ludwig, Vater, und Albert, Sohn). Der erste war ein Gürtler, Siegel- und Wappensteinschneider zu Nürnberg. Sein Sohn legte sich auf das Medaillenschneiden, starb aber in der Blüthe seiner Jugend 1769. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 508.

Besemann, ( ) ein deutscher Kupferstecher, lebte um 1794 zu Göttingen, und lieferte dort zwey in Aberli's Manier colorirte Blätter, welche Aussichten von der Gegend bey Carlshafen an der Weser vorstellen. *Msc.*

Beskow, ( ) ein Historien- und Bildnißmaler von Colberg gebürtig; lernte zu Berlin bey A. D. Lisiewsky. Er besaß vielversprechende Talente; starb aber schon in seinem 30sten Jahre. Bernouilli T. II. p. 44.

Besler, (Johann Christian), ein Bildnißmaler, geboren zu Dessau 1716. Er war ein Schüler des ältern Böhm, und setzte sich zu Dresden. J. M. Bernigeroth, C. F. Stölzel und G. W. Weise haben nach ihm Bildnisse gestochen, welche in *H.* angeführt sind.

Besliniere, (G. de), ein Kupferstecher, von welchem indessen nichts anderes als ein Bildniß des Johann von Olde-Barneveld, nach Miereveld, bekannt ist. *H.*

Besmann, (Johann Esaias), ein geschickter Possierer und Treiber zu Augsburg. Die Stadt machte 1770 der durchreisenden Dauphine ein Geschenk von seiner Arbeit. Er starb 1772 im 25sten Jahre seines Alters, folglich zu jung um sich vollkommner machen zu können. Von Stetten S. 441.

* **Besnard**, auch **Benard**, (Philipp). Er scheint auch Bildnisse gestochen zu haben. Bacquoi, E. Danzel, Ferrand, St. Fessard, Cl. du Flos, Garend, P. le Moitte, St. Non, N. Poilly und Teissier haben nach ihm Blätter gestochen, die in *H.* s. v. Benard verzeichnet sind. Er selbst hat vielleicht das Bildniß des Malers Jakob Autreau gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein Formschneider zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Besoet, (J.), ein holländischer Zeichner und Kupferstecher von Architekturstücken. *H.* führt die Hauptkirche und den Fischmarkt im Haag, nach seiner eigenen, und ein Feuerwerk zu Aachen nach der Zeichnung des Baumeisters P. Swart, von ihm gestochen, an.

Besole oder **Bezold**, (Felix Anton), ein Bildnißmaler zu Mannheim. G. Bodenehr hat nach ihm dasjenige des Churfürsten Carl Theodor von der Pfalz in Schwarzkunst geschabt. *H.*

— — S. auch Bezold.

* **Besozzi**, auch **Besucius** und **Bessuzzi**, (Ambrosius). Heinecke giebt wahrscheinlich durch Schreibfehler einen, nicht existirenden, Joseph Gandini (statt Danedi) für seinen Lehrmeister an. Er hat auch ein kleines Bildniß von Correggio geätzt, und nach ihm hat J. F. Bugatti dasjenige des Bischofs Lorenz Trotti gestochen. *H.*

Besq, ( ) Kupferstecher zu Paris, arbeitete an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres des peintres les plus celebres de toutes les écoles. 4. Paris. 1803. in einfachen Umrissen, aber sehr sauber und nett herausgab.

Besrodny, ( ) ein junger Medailleur von St. Petersburg. Bey dortiger Versammlung der Akademie der Künste 1803. erhielt derselbe die große Preismedaille, welche, ausser andern Vorrechten, den glücklichen Vorzug verschafft, 3 Jahre im Ausland auf Kosten der Akademie studiren zu können. Der Gegenstand der Preisarbeiten war ein historischer Zug aus der Geschichte des Großfürsten Wladimir. Meusels Archiv I. 3. 168.

Bessée, (Mademoiselle). S. von Erlach.

Besselievre, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter die damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler gezählt.

Besseling, (A.), ein holländischer Kupferstecher. Man hat von ihm gute Bildnisse; neben andern dasjenige des Dichters Jost van Vondel, nach J. Livens 1753. *H.*

Bessemer, (J.), Maler. Ph. Kilian hat nach ihm das Bildniß des Churfürsten von Mainz A. F. von Schönborn gestochen. *H.*

Besson, (Jakob), ein aus dem Dauphiné gebürtiger Mathematiker. Man kennt von ihm: Théatre des Instrumens de Mathématiques, Lyon 1578; und eine andre Schrift über Maschinen und Brunnen. *H.*

— — (Johann Baptist), zeichnete die Figuren zu dem Buche: de Monstrorum natura, gedruckt zu Padua 1634. *H.* Sehr wahrscheinlich dürfte

derselbe mit dem unten folgenden Joh. Baptist Bissoni von Padua Eine Person seye.

Besson, ( ) ein franzöſ. Kupferstecher, und einer der vornehmsten Zeichner der *Voyage pittoresque de la Suisse.* Er war zugleich ein vortreflicher Naturkundiger. Siehe den Artikel Barbier.

Besucius. **Besuzzi.** } S. Besozzi.

Berelein, (Johann). Einer dieses Namens wird unter die Kupferstecher gezählt. *Msc.*

Berbelini. S. Bertelini.

Berbon, nach andern **Berbou** oder **Betou**, (Anton), ein alter französischer Kupferstecher, welcher vieles nach Primaticcio gearbeitet hat. *H.*

* — — nach andern **Berbou**, (Johann). Heinecke bemerkt, daß die nach ihm gestochene Venus und Adonis irrig den Namen eines Gemäldes aus der Dresdner-Gallerie tragen, da solches in einem seither zu Paris versteigerten Dresdner-Privatkabinet gestanden habe.

Bertamini, (Joh.), ein italienischer Kupferstecher. Man hat von ihm: Den an einer Kutsche verübten Straßenraub, und die Bestrafung der Bösewichter. *Gandellini.*

Bertelini, auch **Berbelini**, (Peter), Stecher mit dem Grabstichel und in punktirter Manier, geboren zu Lugano um 1748. Er hielt sich einige Jahre zu Mailand und zu Bologna bey Gandolfi auf. Von da begab er sich nach London zu Bartolozzi, von dem er die punktirte Manier erlernte. Wir bemerken hier von ihm seinen Belisarius nach F. Rehberg, und zwey colorirte Blätter nach J. F. Rigaud; dann seine: Pittoresque Amusements nach A. Kaufmann, und erst noch vom J. 1805 seine Mutter mit dem Kinde, nach Guercino, worüber aber ein Kenner (Schw. Journal für Litterat. und Kunst II. 82.) urtheilt: „Es ist Schade, daß dieser Künstler, dessen Stich rein und kräftig ist, zu wenig Rundung herausbringt, da doch gerade Guercino's Bilder sich hierin auszeichnen. Es scheint fast, als ob dieß nur die Anlage zu einem guten Kupferstiche wäre, der man durch sorgfältige Ausführung nachhelfen könnte." Ueber ein andres Blatt von ihm: Ein Ecce Homo nach Correggio, von 1803 wurde ungefähr eben so geurtheilt; doch, neben anderm bemerkt, er scheine zu einer seiner ersten, bessern Manieren wieder zurückgekehrt zu seyn. Rost II. 252.

Bertes, (Johann), ein englischer Miniaturmaler und Kupferstecher, starb 1570. Man kennt von ihm Vignetten fur das Chronikle de Halls. *Walpole. Strutt.*

Berti, (Anton), ein Maler zu Rom. Pazzi hat nach ihm das Bildniß von Thomas Crudeli gestochen. *H.*

— — (Hieronymus), ein italienischer Maler. P. Campana hat nach ihm (nicht nach Siegmund Berti, wie das Lexikon vermuthete) ein kleines Brustbild des Abt St. Romualdus gestochen. *H.*

* — — (Johann Baptista), ein römischer Kupferstecher. Einige seiner Blätter, meist Bildnisse, wahrscheinlich von ihm selbst gezeichnet, führt *H.* an.

— — (Niklaus), Maler zu Florenz, arbeitete unter Georg Vasari in dem dortigen Großherzoglichen Pallaste. *Msc.*

* — — (Siegmund). A. Pazzi, A. F. Cucherelli und C. Gregori haben nach ihm meist Gegenstände aus den Legenden der Heiligen gestochen. Einige dieser Blätter findet man in *H.* verzeichnet.

Bertinelli, ( ) ein junger italienischer Kupferstecher, Schüler des Volpato, lebte im J. 1802 in Rom, und lieferte mehrere gute Blätter nach den beßten italienischen Meistern.

Bertini, (Anton Sebastian), ein florentinischer Maler, des unten stehnden Johann Baptists Sohn, geboren 1707; lernte die Malerey bey Joh. Camillus Sagrestani und Octavian Dandini. Er studirte 1737 zu Rom in der Schule des allzuberühmten Sebastian Conca. Nach seiner Heimkunft malte er verschiedene schöne Tafeln für Kirchen und öffentliche und Privat Oratoria des florentinischen Gebiets. *Pazzi* T. II. P. 2. p. 17.

— — (J.), ein Historienmaler. Zuerst hat die H. Helena, welche das H. Kreutz anbetet, nach ihm gestochen. *Gandellini.*

— — (Joh. Bapt.), ein geschickter Baumeister zu Florenz; des vorstehnden Anton Sebastians Vater. *Msc.*

* — — (P.), hieß Peter, und war eigentlich Maler, der in Italien um das J. 1630 lebte. *H.* meint: Nicht, wie das Lexikon sagt, nach Dominicus Zampieri (oder wenigstens nicht nach ihm allein, sondern auch nach Dominicus Ciamvelli, sonst auch le Dominicain genannt), habe Peter einige Blätter gestochen. Allein ein solcher Dominicus ist uns gänzlich unbekannt.

* **Bertino.** Diesem Artikel im Lexikon füge man die Citation: *Malvasia* bey.

Bertkober, (Christian Friedrich Heinrich Siegmund), geboren zu Berlin 1736; lernte auf Königl. Kosten bey dem Hofbildhauer Sigisbert Michel und bey G. F. Schmidt. Von seiner Arbeit sieht man neben anderm fünf steinerne Kindergruppen auf der Königsbrücke, u. s. w. Nicolai. Ob es noch derselbe Professor **Bertkober** sey, von dem sich auf der Berliner-Kunstausstellung vom J. 1804 eine äusserst geschmacklose Statue des Churfürsten Albert Achilles von Brandenburg in voller Rüstung, kleiner als Lebensgröße befand, ist uns unbekannt.

— — (Joh. Carl Ludwig), des obigen älterer Bruder, geboren zu Berlin 1739; lernte bey Joh. Christian Hoppenhaupt. Er beschäftigte sich vornämlich mit Verzierungen an Rahmen, die er mit einem guten simreln Geschmacke, aus einer Masse die so hart wie Stein war, formirte, und sowohl glanz als matt das Gold mit der äusserſten Reinheit darauf zu bringen wußte. Er erfand auch eine feine blaue, rothe und grüne Tusche, welche zum Zeichnen sehr brauchbar ist. Er lebte noch 1789. Nicolai.

Bertoli, (Cajetan), ein Künstler, von dem nichts anders bekannt ist, als daß er, nach einem Gemälde von M. A. Franceschini in der Kirche vom H. Leichnam Christi in Bologna, den Tod des Pflegvaters Joseph gestochen hat. *Gandellini.*

Bevalet, ( ) ein französischer Künstler, uns einzig dadurch bekannt, daß Pointeau nach seiner Zeichnung zwey Blätter geliefert hat, welche die Schauspielerin Raucourt in zwey verschiedenen Costume's darstellen. *Msc.*

Beuch, (D.), ein wahrscheinlich deutscher Maler oder Zeichner, nach welchem M. Küssel einen H. Saturnin gestochen hat. *Msc.*

Beuckelaer, (E.), ein holländischer Landschaftsmaler. *Msc.*

Beverensis, (Nicasius). Von einem sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens findet sich ein Bildniß des Marchese Alessandro da Monte di Farigliano. *H.*

Beverland, (Adrian), ein Kunstliebhaber. S. du Bois hat sein Portrait gezeichnet, und J. Becket hat es gestochen. Eben dasselbe findet sich auch in der Sammlung von Rothscholz. *H.*

Beuf, (Johann le), ein französischer Kupferstecher, von dem wir aber nichts weiter als die beyden Bildnisse des braven Crillons und Bertrands von Salignac kennen. *Msc.*

Beughen, (D. van), ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß Balthasar Beckers (Verfassers der bezauberten Welt), von Amsterdam 1694 datirt, kenut. *H.*

* Beugner, ( ) ein im J. 1803 verstorbner vorzüglicher Holzschneider in Paris. Von seiner Arbeit s. in Renouards Annales de l'Imprimerie des Aldes. Wahrscheinlich derselbe, den das Lexikon, unten dem Namen Beugnee, kurz anführt. *Msc.*

Beugue, ( ) ein Baumeister; arbeitete um 1760 zu Dijon. *Msc.*

* Bevilacqua, (Ambrosius). B. Capitelli hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* — — S. Salimbene, (Ventura).

Beville, ( ) ein Landschaftsmaler, arbeitete um 1720 zu Paris. *Fl. le Comte* Tom. III. p. 218.

Beukelaer. S. Beuckelaer.

Beurer, (Abraham), Universitätsmaler zu Altorf bey Nürnberg; geb. 1668, gest. 1733.

— — (Ferdinand), geb. zu Hipoldstein 1641, Kupferstecher zu Nürnberg.

Beyde sind bloß durch ihre Bildnisse (Abrahams seines von Dehne gestochen) bekannt. *H.*

* Beurlein. S. Bäurlein.

Beurlier, (Carl), ein Kupferstecher zu Paris, der nach Voissard Aussichten von dieser Stadt, dann auch nach Watteau und andern gestochen hat. *Msc.*

Beusch, (Ferigo). Mit diesem Namen: Ferigo Beusch pinx. exc. Campodunum (Kempten in Schwaben) ist das Blatt einer büßenden Magdalena bezeichnet. *H.*

* Beusekom. S. Benseam.

Benselin, (Johann), zwey Brüder; Renät und Remigius Lagoubaulde, Vater und Sohn; Lorenz Lucas, und Robert Herusse zu Anet; Philipp. Bacot zu Boussi; Peter Eudier zu Fescamp; Simon Mebestre de la Rue, Vater und Sohn, Martin Hubert, Egidius und Michel Dubosc von Caen; alles französische Glasmaler, die von den Königen Heinrich dem II. und Carl dem IX. die Bestätigung ihrer alten Freyheiten erhielten. *le Vieil* T. I. C. 14.

* Beutler, auch Beitler und Beytler, (P. Ambrosius). Derselbe, den das Lexikon (unter Caspar Beutler) P. Athanasius nennt, nach welchen B. und P. Kilian etliche Heiligenbilder gestochen haben.

* — — (Clemens). Wahrscheinlich nach ihm ist das mit C. L. Beutler bezeichnete Bildniß des Luzernischen Schultheissen Alphons von Sonnenberg und des Jesuiten Franz Poyer, welche M. Küssel 1664 gestochen hat. *Msc.*

— — — — ein andrer Künstler gleichen Namens, welchen *H.* als einen Maler und Geometer von Berlin, der um 1670 dort arbeitete, und namentlich zwey Blätter anführt, welche J. G. Wolfgang nach ihm gestochen hat; deren eines die Cäremonie der Statuten-Bestätigung des Churfürsten von Brandenburg, das andre den H. Franz Borgia vor dem Mutter-Gottes-Bild auf den Knieen vorstellt.

* — — (Jak.) dessen im Lexikon unter dem Art. Casp. Beurler gedacht wird; wobey aber, nach *H.* zu berichtigen wäre, daß er vielmehr gegen End als zu Anfang des XVI. Jahrh. geblühet, und namentlich noch 1593 gearbeitet habe. Man kennt von ihm Blätter nach A. V. Hulle gestochen.

* Beurler, (Mathias). Dessen im Lex. ebenfalls unter Caspar Beurler kurze Erwähnung geschieht, arbeitete um 1532 — 1616. Man kennt von ihm vorzüglich ein in sieben Blättern bestehendes Thierbüchlein; dann ein andres, welches Trachten von Herren und Damen in Tabatieren-Form vorstellt, und zum Titel führt: Posen-Büchlein gemacht in der fürstl. Stadt Onolzbach, u. s. w. Letztres hat er gemeinschaftlich mit A. Khol ausgearbeitet. *H.*

— — ( ) ein Bildhauer dieses Namens, ward im J. 1800 von der Akademie der bildenden und mechanischen Künste zu Berlin zu ihrem akademischen Künstler angenommen. *Msc.*

Bewick, (John), ein berühmter englischer Künstler, gebürtig von Ovingham bey Newcastle, der die Form- und Holzschneidekunst zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, wie man neben anderm aus der History of Quadrupeds sehen kann, die zuerst im J. 1790 zu Newcastle, nachwerts 1792 in London zum drittenmal ans Licht trat; worinn man die Richtigkeit der Zeichnung, die Wahrheit des Ausdrucks, und die Zartheit des Schnitts bis auf die kleinsten Cüls de Lampe nicht genug bewundern kann. Er starb zu London 1795. Bauer, und *Msc.*

Bexterham. S. Berterham.

Beyel, (Daniel), ein Kupferstecher geb. zu Zürich 1760; hielt sich um 1785 zu München auf, und studirte zu Halle die Anatomie, wo er mittlerweile die Bildnisse mehrerer dortiger Künstler ätzte. Meusel Misc. XXV. S. 57. Er lebte noch 1805 in seiner Vaterstadt, und arbeitete für Buchhändler.

* Beyer, (Gabriele), Geborne von Bertrand, Gattin des gleich folgenden Künstlers, deren im Lexikon unter seinem Artikel kürzlich gedacht wird, geb. zu Lüneville 1730. Dieselbe kam schon in der Kindheit mit ihrem Vater, dem KK. Schloßhauptmann von Schönbrunn, nach Wien. Dort, zu Brüssel und zu Neapel, sah man von ihr sowohl Bildnisse als Idealköpfe, u. a. Unter jenen ist vornämlich dasjenige zu bemerken, welches sie für die Königin beyder Sizilien malte, das die KK. Maria Theresia in dem Augenblicke vorstellt, wo sie den Trauerflor wegwirft, und die Regierungsgeschäfte übernimmt. Meusel II.

* — — Bayer, auch Peyer, (Friedr. Wilh.), geb. zu Gotha 1729. nach seinem vollen Titel: Hofbildhauer, Kammerarchitekt, Rath und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien; Mitglied der Clementinischen Akademie zu Bologna, und der Akademie zu St. Luca zu Rom. Derselbe bildete sich zu Paris und Rom. Hierauf arbeitete er einige Zeit an dem Hofe zu Stuttgardt, und half dort eine Kunstakademie errichten, wobey er selbst das Lehramt für die Malerklasse erhielt, und nebenher die Aufsicht über die Maler- und Bildhauerey in der dasigen Porzellanfabrik führte. Alsdann kam er bey der Veränderung des Würtemberger-Hofes (?) nach Wien, wo sich, eben so wie zu Stuttgardt, Ludwigsburg, zu Anspach, zu Preßburg, und selbst zu St. Petersburg eine Menge seiner Arbeiten befinden. Zu den beßten zählt man diejenigen in dem Garten zu Schönbrunn. Bey der Wiener-Kunstausstellung vom J. 1786 sah man von ihm einen Harpocrates, und den Kopf einer Bacchantin, der dem damaligen Ruß. Kais. Bottschafter zu Wien, Fürsten von Gallizin, zuständig war. Für sein Vergnügen hat er auch gemalt. S. z. B. sein eigenes Bildniß, das von G. C. Kilian geätzt ist. Meusel II. und *Msc.*

— — (Jakob). Nach der ziemlich mittelmäßigen Zeichnung eines Künstlers dieses Namens,

der vermuthlich zu Anfang des XVII. Jahrhunderts lebte, hat C. F. Boethius ein Blatt geätzt, betitelt: Die vergnügte Gesellschaft Augsburgischer Künstler,

* Beyer, (Joh.). Der Medailleur, welcher im Lexikon unter dem Artikel des Malers Job de Beyer angeführt ist, wird von Haller: Justin B genannt. Er gelangte in Bern zu einer bürgerlichen Bedienung, und starb 1738. gegen 70 J. alt. *Misc.*

* — — — — der Maler. Sein Geburtsjahr setzt der Winklersche Catalog in 1703. Eine ziemliche Anzahl der nach ihm gestochenen Blätter, welche meistens niederländische Aussichten enthalten, führt *H.* und der oberwähnte Catalog an.

— — (J. M.), ein Baumeister zu Dresden; schrieb: *Theatrum machinarum molarium*, oder Schauplatz der Mühlenkunst. 2 Thle. mit Kupfern. Fol. Dresden, 1767.

— — ( ) Die Gothaische gelehrte Zeitung von 1795 nennt einen „Wiener Portraitmaler" Beyer, der sich damals, zugleich mit dem Landschaftsmaler Rosenberg in Gotha aufhielt, und eine von allen obigen dieses Geschlechtsnamens verschiedene Person zu seyn scheint. Wohl könnte hingegen unter jener Benennung der oben an seiner Stelle angeführte Gottfr. Bayer zu verstehen seyn.

— — ( ) Hofbildhauer in Stuttgardt, und Ehren-Akademiker der Russisch-Kais. Akademie der Künste 1804.

— — S. auch Bayer.

Beylbruck, (M.), ein Kupferstecher, arbeitete um 1773. Man kennt von ihm ein großes Blatt: Den Tod der Dido nach einem Gemälde von Sch. Bourdon, das sich in der Gallerie des Herzogs von Devonshire befindet. *H.*

Beynasque, ( ) war um 1775 einer der, beßten Baumeister zu Turin. *Msc.*

Beys, ( ) ein Maler zu Paris, nach welchem G. Edelink das Bildniß des Tonkünstlers J. B. Camprara, und J. Sandrart dasjenige des Dohmherrn J. J. Gaßners gestochen haben. *H.* und *Msc.*

* Beyschlag, (Johann Christoph), gebürtig von Nördlingen. Eine Menge nach ihm gestochener Bildnisse führt *H.* an.

Beyter. S. Beurler.

Bezaire, ( ) ein englischer Kupferstecher, arbeitete gemeinschaftlich mit Strange, nach den Zeichnungen von James Stuart, Blätter welche Gebäude des alten Griechenlands darstellen. *H.*

* Bezard, Bezault, auch Bezoard, (Claudius), der Formschneider, lebte zur Zeit des Abbé Marolles, der von ihm Reutereyen kennt, und ist offenbar der nämliche Künstler dieses Namens, den hingegen Gandellini einen Kupferstecher nennt, und von ihm die Zerstörung der Stadt Jerusalem unter Vespasian, dann aber eben auch Aufzüge zu Pferd, u. s. f. anführt.

Bezault und Bezoard. S. gleich vorhin Bezard.

* Bezicaluve. S. Bazicaluve.

* Bezkoy oder Bezky, (Johann). Derselbe war ein natürlicher Sohn eines Russischen Fürsten, Trubezkoy, und schwang sich durch seinen Geist und Einsichten zu hohen Stellen empor. *Mscr.*

Bezold, auch Bezzoldt, (Hans), ein Goldschmied zu Nürnberg, verfertigte eine schöne Schaumünze auf Albert Dürer, und starb 1633. 83. Jahr alt.

Bezold, (Joh. Lorenz), geb. zu Nürberg 1760. Derselbe ward bey dem dasigen Büchnerschen Erziehungs-Institute als Lehrer angestellt. Auch hatte er große Fertigkeit, wohlgetroffene Silhouetten auf Glas in Goldgrund zu verfertigen. Daneben besaß er gute musikalische Kenntnisse. Meusel N. Mus. 379.

— — S. auch Besold.

Bezzel, (Lucas), ein Maler zu Nürnberg um 1569; ist einzig durch sein Bildniß bekannt. *H* und *Msc.*

* Bezzone, (Lucian). S. Borzone.

* Biagio, (Maestro). S. A. Taff. Er ist vielleicht der nämliche mit Julian di Biagio.

— — ( ) ein Maler dieses Namens, ahmte in seinen Werken die Manier des F. Mazzuoli (Parmesan) nach. L. v. W.

Biancarli, (Franz), ein Künstler, der vom Abbé Marolles, als bewandert in freyen und mechanischen Künsten angeführt wird. *H.*

* Bianchi, (Andreolus), gab im J. 1436. eine Karte, auf welcher man eine große Insel, Antilia, westlich von den azorischen Inseln findet, und daraus in neuesten Tagen, doch bey weitem nicht hinreichend, beweisen wollte, Amerika sey bereits vor Columbus bekannt gewesen. *Msc.*

* — — oder del Bianco, (Baccio d. i. Bartholome). Baldinucci sagt von diesem Künstler: Er sey von Florenz gebürtig, ein Schüler von Johann Bilivert und dem berühmten Galileo Galilei. Er habe einige Zeit in kaiserlichen Diensten als Ingenieur gearbeitet, und darauf zu Florenz die Perspektiv- und Baukunst gelehrt. Er zeichnete und malte, nebst Architekturen und Perspektiven, allerhand spaßhafte Historien, Carricaturen, Grotesken und Landschaften. Baccio ward 1650 in Spanien berufen, wo er (Baldinucci zufolge) 1656 im 52sten J. seines Alters starb.

* — — (Balthasar). Bey Augustin Metelli lernte er eigentlich die Baukunst. Man kennt von ihm: Freggi d'Architettura 1645, und verschiedene andre Folgen von Blättern, meistens Verzierungen, die in *H.* angeführt sind.

* — — (Bartholomäus). S. oben Baccio Bianchi.

* — — (Cajetan). Etliche Blätter von ihm, theils nach seiner eigenen Zeichnung, theils nach J. della Valle, und Bernard Vittori führt *H.* an.

— — (Carl Anton), von Pavia; studirte zu Rom, und blühete um 1750. Er malte sehr viele Altarblätter für die Kirchen seiner Geburtsstadt und vieler andern Orte dieses Gebiets. *Bartoli* T. II.

* — — (Christophanus). S. Blanc, (Christoph).

— — oder Blancus, (Eugenius), ein Zeichner von Piacenza. Ein Blatt, welches die Gruppe des farnesischen Ochsen vorstellt, führt diesen Namen. *H.*

— — Buonavita, (Franz), des unten stehnden Edelsteinschneiders Johann Sohn, lernte die Malerey bey Ludwig Cardi und Johann Bilivert, und studirte auf Unkosten des Großherzogs von Florenz zu Rom. Neben dem gleichzeitigen Florentiner Anton Tempesta hält man ihn für den ersten, der auf gewisse Steine, die von dem nur drey Miglien von Florenz entfernten Orte Rimaggio, wo sie gefunden werden, ihren Namen tragen, kleine Figuren mit Bäumen gemalt, und nämlich mit den natürlichen Flecken dieser Steine ganz artige Landschaftgen herauszubringen gewußt; eine Erfindung, welche an der Großherzogin Maria Magdalena von Oestreich eine große Gönnerin,

und nachher auch im Auslande vielen Beyfall fand. Fiorillo I. 464. Nach Baldinucci's und andrer Zeugnissen wagte sich indessen dieser Künstler auch an Höheres; und soll er nicht allein, mit großer Kenntniß der Manieren alter Künstler, die beßten Gemälde der Gallerie zu Florenz auf Agathe und andre kostbare Steine in Oel kopirt haben; sondern man kennt auch einige Altarblätter von ihm. Er starb 1658.

* **Bianchi**, (Friedr). J. F. Bugatti hat nach ihm das Bildniß des Bischofs P. G. Odescalchi gestochen. *H.*

— — **Buonavita**, (Johann), der ältere, ein geschickter Edelsteinschneider von Mailand; ward 1580 von dem Großherzog Franziskus nach Florenz berufen, wo er die Aufsicht über die Arbeiter der Gallerie erhielt. *Msc.*

— — — — der jüngere, vermuthlich des unten stehnden ältern Sebastians Sohn, verwaltete ebenfalls die Stelle eines Aufsehers über die Arbeiter der Gallerie zu Florenz. Welchen Kunstzweig er selber übte, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — — — S. **Merlini**, (Johann).

* — — (Johann Baptista). Nach einigen hatte er in Frankreich selber gearbeitet. Fiorillo II. 435.

* — — auch **Blancus**, (Johann Paul), Maler und Kupferstecher, lebte und arbeitete noch um 1682. (Und somit hegen wir einigen Zweifel, ob der im Lexikon angeführte Johann Paul nicht ein andrer älterer Künstler dieses Namens seyn dürfte). H. Rossi hat nach ihm das Bildniß König August II. von Pohlen, er selbst aber hat ebenfalls meistens Bildnisse und Thesen nach verschiedenen Meistern gestochen. *H.* führt mehrere dieser Blätter an.

* — — (Joseph), Sebastian des jüngern Sohn, erhielt 1758 ebenfalls die Stelle eines Aufsehers über die florentinische Gallerie, von welcher er gleich im folgenden Jahr eine Beschreibung herausgab. Auch von ihm wissen wir nicht, ob er selber die Kunst geübt habe. *Msc.*

— — (Joseph Maria), Balthasars Sohn, von welchem Malvasia sagt, daß er, nach seines Vaters Tode, verschiedene den Kunstverwandten nützliche Stiche desselben herausgegeben habe.

* — — (Isidor). In Rom studirte er fleissig die beßten Meister, und die Antike. Fiorillo II. 435.

— — (Julius Cäsar), ein Kupferstecher zu Mailand, von welchem *H.* vermuthet, daß er auch in Wien gearbeitet habe, wo er sich il Bianchi nannte. Unter diesem Namen kennt man von ihm das Bildniß des Kardinals Flav. Chigi, nebst einigen andern nach Adr. Bloemaert und Cäsar Fiori.

— — (Marc). Pagani spricht von einem Maler dieses Namens, den er einen Corregianer nennt, der die Kuppel, die Decke und die Mauern der Kirche St. Stimmate zu Modena mit Einsicht und Geschmack gemalt habe. Dieser, oder ein andrer seines Namens hat nach einem Anonymus, den man aber für Lucas Penni erkennt, ein Nymphenbad gestochen. *H.*

Bianchi, (Paul Friedrich), ein Baumeister zu Mailand, gab 1769 ein Buch in zwey Quartbänden heraus, betitelt: *Istituzione practica dell' Architettura civile etc.* mit 160 Kupferstichen.

* — — (Peter). Schon in seinem vierzehnten Jahr erhielt er unter den Preisen, welche die Akademie von St. Lucas austheilt, den untersten in der dritten Klasse über die Aufgabe einer Zeichnung von G. della Porta berühmten Grabmale Pauls III. in der St. Peterskirche; wonach der seltsame Irrthum zu berichtigen ist, den d'Argensville, und das Lexikon nach ihm begangen, zu glauben, daß er um den Preis der wirklichen Arbeit an einem Denkmal für den ermeldten Pabst gestritten habe. Im J. 1735 wurde er Mitglied der Akademie. Fiorillo (I. 217.) urtheilt von ihm, wohl nicht ohne Grund: Er habe seine Lehrer durch eine gefallige, aber kraftlose Manier nachgeahmt, und damit ein gewisses, hauptsächlich von Gaulli entlehntes, was die Italiener Macchinoso nennen — die Kunst nämlich, große Flächen mit Figuren auszufüllen — verbunden. Inzwischen rühmt Lanzi von ihm eine Erfindung des H. Clara, zu Gubbio, als ein Gemäld, das durch seine Beleuchtung große Wirkung thun soll, und von welchem der König von Sardinien die gemalte Skizze gekauft habe. M. Martinet hat nach ihm ein großes Blatt, den Tod des Adonis, gestochen.

— — oder **del Bianco**, (Raphael), Baccio's Sohn, übte die Malerey und Baukunst, gleich seinem Vater, zu Florenz, starb aber um 1639 schon im 37sten J. seines Alters. *Msc.*

— — oder **Buonavita**, (Sebastian), der ältere, Johanns des ältern, Edelsteinschneiders, Sohn, und Franzens, der auf Stein gemalt, Bruder. Derselbe folgte seinem Vater in der Stelle eines Aufsehers über die Arbeiter in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz. Welchen Kunstzweig er selbst geübt habe, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — — — — — der jüngere, ein Sohn Johanns des jüngern, verwaltete dieselbe Stelle, wie sein Vater und Großvater. Der Großherzog ließ ihn um 1685 durch die beßten Alterthumskundigen unterweisen. Er starb 1738 im 76. J. seines Alters *).

* **Bianchini**, (Marc Anton), Oberbaumeister zu Bologna, gab den Riß zur dortigen Kirche Joh. Baptista, und führte den dießfälligen Bau. Wahrscheinlich derselbe, den das Lexikon als päbstlichen Baumeister um 1758 anführt. *Msc.*

* — — (Vincenzo). Fiorillo (II. S. 144.) setzt ihn schon unter's J. 1517, und führt von ihm ein schönes Urtheil Salomo's in der St. Markus-Kirche zu Venedig in Mosaik an.

— — ( ) einen Künstler dieses Namens führt Strutt an, der ein Bildniß des Kardinal Flavio Chigi gestochen habe, auf welchem er aber (sagt *H.*) durch einen Druckfehler Blanchi heisse. Wahrscheinlich indessen gehört dieses Blatt irgend einem der bisher erwähnten Bianchi, namentlich dem Jul. Cäsar B. zu, von welchem Heinecke selber ebenfalls ein Bildniß des ermeldten Kardinals anführt.

Bianco, (Johann), ein Kupferstecher. Man kennt von ihm Abbildungen freyer und mechanischer Künste. *Gandellini.*

*) Von den in gegenwärtigen Supplemente angeführten zahlreichen Künstlern aus dem Geschlechte Bianchi kennen wir einzig die Filiation von
Baccio, und Raphael seinem Sohn.
Balthasar, und Joseph Maria seinem Sohn.
Johann dem ältern, seinen Söhnen Sebastian dem ältern und Franz, seinem Enkel (von Sebastian dem ältern) Johann dem jüngern, seinem Urenkel Sebastian dem jüngern, und seinem Ur-Urenkel Joseph. Von diesen fünf letztern waren alle (Franz ausgenommen) von 1580—1758 der Reihe nach Aufseher der Großherzoglichen Gallerie von Florenz. Ob und in wie weit die übrigen Bianchi ihnen, oder unter sich selbst verwandt waren, ist uns unbekannt.
Im Lexikon selber gehören noch hieher:
Peter Anton, Baccio's zweyter Sohn und
Lucretia, Balthasars Tochter.

Bianco. S. auch del Bianco.

* Bianconi, (Carl), geb. zu Bologna 1732 Er legte sich zugleich auf Baukunst, Sculptur und Kupferstechen. *H.* führt ein Paar Blätter von ihm, und ein Paar andre nach ihm gestochen an; neben anderm das vortrefliche große Blatt, das J. Volpato nach seiner Zeichnung von dem im J. 1769 dem Grafen Algarotti zu Pisa errichteten Denkmal geliefert hat. Er lebte noch im J. 1801 zu Mailand, als beständiger Sekretär der dortigen Akademie. Fiorillo (II. 683.) rühmt sein schönes Kunstkabinet, und, was so viel mehr werth ist, seinen mittheilenden Umgang, wodurch er jenes zum Sammelplatz aller lernsbegierigen jungen Künstler machte.

* Biancucci, (Paul), starb 75. Jahre alt. *Msc.*

Bianville. S. Binanville.

* Biard, (Peter), der Vater. Mehrere von und nach ihm gestochene Blätter führt *H* an; der sich aber irren muß, wenn er einem der erstern das Datum 1627 (18 J. nach seinem Tode) giebt. Ob es vielleicht (es stellt die Wiederaufnahme der Sculptur emblematisch und satyrisch vor) seinem Sohn gleichen Namens zuzuschreiben ist? *Msc.* Fiorillo (I. 387.) zählt ihn zu denjenigen französischen Künstlern, welche die Manier des Michael Angelo aus Italien nach Haus gebracht hatten.

* — — — — der Sohn. Das Pferd von Ricciarelli war für eine Bildsäule Heinrich des II. bestimmt, das aber jener wegen seinem 1556 erfolgten Tod nicht vollenden konnte; und somit setzte Biard Ludwig XIII. darauf. (S. über dieses Pferd Fiorillo III. 110. in der Anmerk.) *H.* Strutt führt ein Blatt an, welches eine mit Bacchantinnen figurirte Vase vorstellt, und den Namen P. Biard trägt, den er für keinen andern als unsern P. Biard hält.

Biaré, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bibault, ( ) ein Architekturzeichner zu Paris, zeichnete vieles in Blondels Architecture françoise. *H.*

Biberger, (Joh. Ulrich), ein Kupferstecher zu Wien um 1700. Man kennt von ihm das Bildniß Kaiser Carl VI. ganzer Statue in Schwarzkunst, nach F. Ferg, ein andres des Churfürsten Maximiliam Emanuel von Bayern, und nach Rosa's Zeichnung einen H. Leopold, der vor einem Kruzifix kniet. *H.* und *Msc.*

* Bichierai, auch Bichierari, (Anton). N. Billy hat nach ihm einen St. Benedikt zu Philadelphia gestochen. *H.*

* Bicci, (Lorenz), wird von Vielen als der letzte unter den Nachahmern des Giotto aufgestellt. Allein der Verfasser der Etruria pittrice widerlegt diese Meinung mit triftigen Gründen. Auch bemerkt man in dem Kupferstiche, den derselbe nach einem Gemälde des Lorenzo liefert (Tab. XV. des Werks) einen Adel und eine Großheit, wodurch es sich ganz von dem Charakter des Giotto entfernt. Fiorillo I. S. 274.

* Bichard, (Johann Baptist), ein Kupferstecher zu Paris, hat nach dem Baumeister Dumont, N. le Mire und nach Raphael gearbeitet. *H.*

Bichardiere, (Mademois.), eine Kupferstecherin zu Paris, arbeitete nach Huet u. a. und starb 1786. *H.* und *Msc.*

Bichel, ( ) ein deutscher Kupferstecher, gab, gemeinschaftlich mit Leopold, zwey Folgen (zusammen 24 Bl.) von Laubwerk. *H.*

* Bicht, (Johann). *H.* nennt ihn Jakob.

* Bickam. S. Bikham.

Bickard, (Jodocus), Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst zu Mainz. *H.* führt von ihm das Bildniß des Churfürsten Johann Philipps von Mainz, nach seinem eignen Gemälde, und zwey andre Blätter, wahrscheinlich ebenfalls nach seiner eignen Erfindung an.

Bickenhagen, (C.), ein Kupferstecher, von dem man nichts anders als eine Folge von Thieren, mit der Aufschrift: Bestiarum figuræ kennt. *H.*

* Bicker, (Johann). S. Miel.

* Bickham. S. Bikham.

Bidault, ( ) ein Landschafts- und Blumen-Maler zu Paris schon um 1790, lebte noch um 1805. Sein Bildniß findet sich in dem damals erschienenen bekannten Blatte: Reunion des artistes, nach Boilly. *Msc.*

— — ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bidenharter, (Tobias), ein Kupferstecher, von welchem *H.* lediglich das Bildniß des Kaisers Mathias anführt.

Bidermann oder Biedermann, (Joh. Jakob), geb. zu Winterthur 17.. lernte um 1780 zu Dresden bey A. Graf, und malte anfänglich Bildnisse. Alsdann ließ er sich, nach einigen Reisen, zu Bern auf mehrere Jahre haushäblich nieder, und arbeitete daselbst in Gouache und Oel kleine Landschaften mit Figuren und schönem Vieh sowohl, als mancherley Arten Conversationsstücke, in einer für das Aug höchst angenehmen Manier. Dort mochte er, beym Anblick der vortreflichen Blätter seiner beyden Mitbürger Aberli und Rieter in Aqua-Tinta-Manier auf den Gedanken gefallen seyn, sich ebenfalls in diesem Kunstzweige zu versuchen, in welchem er seither unablässig fast einzig gearbeitet, und darinn Meisterstücke geliefert hat, welche hauptsächlich in der Wahl seiner Standpunkte, und in den bezaubernd wahren Mittel- und Hintergründen seiner überall bekannten Schweizer-Prospekte, die Ersten in dieser Kunst erreicht, wo nicht übertroffen hat. Zu seinen vornehmsten Arbeiten gehören sein: Wildegg, Luzern mit der Aussicht auf den dortigen See, das Thal von Kandersteg, und der Rosenlauin-Gletscher; vier Blätter, welche in ihrer Stuffenfolge das Eigenthümliche der Schweiz von der Ebene an bis zu den höchsten Eisgebürgen in wunderbarer Wahrheit vor Augen malen. Eben so seine Hauptorte der ehemaligen XIII. Kantone, welche gleich jenen vier Darstellungen, in größerm und kleinerm Format, im hohe Preise — doch nicht über ihrem seltenen Werth — erschienen sind. Eine gute Beurtheilung derselben s. in Meus. N. Misc. V. 558–59. und von einigen seiner frühern Blättet im Museum XIV. 17–19. Seit dem J. 1804 lebt dieser Künstler zu Konstanz; seine meisten Arbeiten aber sind gegenwärtig fast nirgend anderswo, als bey H. Walser in Herisau und in einigen andern Kunsthandlungen in der Schweiz zu finden. *Msc.*

— — ( ) ein Landschaftmaler von Sternberg; heirathete eine Tochter Niclaus Stubens von München. *Msc.*

Bidloo, (N.), ein, übrigens unbekannter Maler, nach welchem P. van Gunst das Bildniß des Arztes Michel Fortgens gestochen hat. *H.*

* Bie, (Cornelius de), der Verfasser des Goude Kabinet van de Schilderkonst, geboren zu Lierre 1627. (dessen im Lexikon unter dem Artikel Adrian de Bie Erwähnung geschieht). *H.* giebt ihn als zuverläßig für einen Sohn Adrians, und bemerkt, daß er übrigens, seines Wissens wenigstens, weder Maler noch Kupferstecher gewesen sey. Basan hielt ihn irrig für einen Sohn des gleich folgenden Jakob, mit dem er ganz in keiner Verwandschaft stuhnd.

* — — (Jakob de). Von seinen vornehmsten

Arbeiten giebt *H.* und Rost V. 318—19. das Verzeichniß. Letztrer glaubt, daß er das Kupferstechen in der Schule des Collaert gelernt, wenigstens die Manier derselben sich wohl zu eigen gemacht habe. Für ein ausgezeichnetes Blatt von ihm hält man die Auferweckung des Lazarus nach M. de Vos, welches zu der großen Suite der Stiche nach diesem Meister gehört. Seine Werke: la France metallique u. s. f. stehen, wegen vieler darein eingerückten, offenbar nicht existirender, Münzen in schlechtem Rufe. *Msc.*

* **Bie**, (Marc de), geb. im Haag um 1612. Er verließ die Kunst, und begab sich dafür in den Militärstand. Van Gool. Mit den übrigen Künstlern dieses Geschlechtsnamens stand er in keiner Verwandtschaft. Rost (V. 83.) wo auch seine mit einer sehr geistreichen Nadel geätzten Blätter angeführt sind.

* — — (Niclaus de). S. Bye.

* **Biecke**, (Johann). S. Miel.

Biedermann. S. Bidermann.

Biehaus, (. .) ein Miniaturmaler, von welchem man 1785 bey der Gemälde-Ausstellung zu Kassel einige Arbeiten fand. *Msc.*

* **Biehler.** S. Biler.

* **Bieke**, (Johann). S. Miel.

* **Bieler.** S. Biler.

Bielsky, (Iwan, Alexei und Jephim), drey wohlgezogene Brüder, Schüler von Bon, von Valeriani und Peresinotti; arbeiteten um 1780 zu Petersburg. Sie malten Plafonds, Perspektive und Verzierungen, in gutem italienischen Geschmacke. Meusel Misc. XI. 269.

Bien, (Iwan), ob selbst ein Künstler, ist uns unbekannt, gab im J. 1803 eine: Uebersicht (kurze historische) der Bildhauer- und Malerey ans Licht, worinn gezeigt wird, wie viel Einfluß die Anatomie auf diese Künste habe. *Msc.*

Bienaimé, (. .) Baumeister zu Paris um 1803 Von seinen Bauten neunt man besonders das Haus des H. Barillon. *Alm. d. Beaux-Arts.*

Bienvenu, (. .). Ebenfalls Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Biering, (Johann Gottfried), ein Baumeister; kam 1754 aus Hamburg in Königl. Preussische Dienste. Er bauete vieles zu Potsdam und hatte die Aufsicht über die Aufführung verschiedener Königl. Gebäude. Biering machte mit le Geay, Gontard und Manger die Zeichnungen zu dem neuen Schlosse bey Sanssouci. Er gieng 1766 von Potsdam weg nach Italien. Nicolai.

* **Bierling**, (Adam). Dessen im Lexikon unter dem Artikel Bierings Erwähnung geschieht, und vermuthet wird, daß er vielleicht mit dem dort angeführten Landschaftmaler Biering derselbe seyn dürfte, heißt bey *H.* Zeichner und Kupferstichhändler, nach welchem W. Hollar zwey Aussichten vom Pallaste des Grafen von Arundel gestochen habe.

Biermann oder Birrmann, (Peter), geb. zu Basel 17 . . Landschaftszeichner und Maler in Oel- und Wasserfarben. Seine Studien machte er bey Rieter in Bern, nachwerts bey Ducros in Rom, und hielt sich ungefähr in den Jahren 1780-90 daselbst auf, wo er damals, nächst erwähntem seinem Lehrer, für den geschicktesten der dortigen Aquarellmaler gehalten wurde. „Sein Colorit" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 335.) „ist beynahe eben so frisch, als jenes seines, und in seinen beßten Arbeiten dünkt uns die Natur treuer aufgefaßt; sie thun hingegen selten so viel Wirkung. Dieser Künstler hat ebenfalls nur Aussichten verfertigt, und nie gewagt von der Würklichkeit abzuweichen." Seine getuschten Zeichnungen, zumal von Wasserfällen und Berggegenden, sind wahre Meisterstücke Haldenwang und Hegi haben nach ihm in brauner Manier mehrere Schweizergegenden gestochen. Von ihm selbst kennt man, theils in eben dieser Manier, theils mit Farben ausgemalt, mehrere Blätter, von denen besonders eine Aussicht von Basel nebst der umliegenden Gegend, und eine andre vom Luzerner-See, aus dem Standpunkte von Küßnach genommen, vorzüglich sind. Von ihm sind auch die Blätter zu Bridels malerischer Reise von Basel durchs Münsterthal, von welcher 1805 bereits das fünfte Heft erschienen war. Andre seiner Arbeiten findet man in Ebels Anleitung (I. 147 u. 265) verzeichnet. „Unter den schweitzerschen Landschaftsmalern" (liest man in dem schweitzerschen Journal für Litteratur und Kunst, II. 173.) „möchte wohl keiner der jetzt Lebenden an Größe, Schönheit und Wahl der Formen, an kraftvoller, sichrer und brillanter Ausführung diesem Künstler gleich kommen; dagegen möchten ihn viele auch minder geschickte und berühmte an Wahrheit und Harmonie der Farben und des Tons übertreffen" Auf der Kunstausstellung zu Zürich vom J. 1805 sah man von ihm zwey Oelgemälde: Einen Wasserfall im K. Basel und die Cascatellen von Tivoli. In frühern Tagen muß er (wie aus dem Almanach des Beaux-Arts von 1803 erhellet) auch für die Ausstellungen zu Paris gearbeitet haben. Im J. 1795 nahm ihn die Akademie der bildenden Künste in Berlin zu ihrem ordentlichen Mitgliede auf. *Msc.*

* **Bieß**, (J. R.). S. Byß.

Bievre, (von), ein englischer Kupferstecher, von welchem man, neben anderm, ein Bildniß der unglücklichen Königin Caroline Mathilde von Dänemark kennt. *H.*

Biffi, (Andreas und Philipp). Zwey Künstler, welche die Zeichnungen zu *Rappamontii* et *Capellae* Historia Mediolanensis verfertigt haben.

— — (Carl Anton), ein Maler von Cremona, ist durch ein Bildniß des H. Felix Cantalice zu St. Felice im Cremonesischen, und durch ein andres des Grafen R. M. F. von Baila bekannt, welches Durello nach ihm gestochen hat. *Bartoli* II. p. 180. und *Msc.* Dieser sowohl als vorbenannter Andreas scheinen, der Namens-Aehnlichkeit ungeachtet, zwey von den im Lexikon enthaltenen Carl und Johann Andreas Biffi ganz verschiedene Künstler zu seyn.

Bigan, ( ) ein Architektur-Kupferstecher zu Paris um 1803 *Almanach des Beaux-Arts.*

* **Bigari** auch **Bigheri**, (Victorius), gebürtig aus Bologna. Ein lebhafter Hang zur Kunst verband ihn zuerst mit einem Theatermaler, und darauf mit Anton Dardani. Durch seinen ungemeinen Fleiß vervollkommnete er sich so sehr, daß er bald einen ausgezeichneten Namen vermittelst der schönen Arbeiten erhielt, die man besonders zu Carpi und Rimini von ihm erblickte. Mit einer gewissen Würde im Componiren vereinigte er eine brillante Farbengebung. Mißfällig hingegen war sein schneidender Faltenwurf; das ohne Zweifel daher rührte, weil er sein Modell mit naßem Papier bekleidete. In der Gesellschaft des Orlandi malte er die Decke im Saal des Pallastes Aldovrandini. Diejenige in der Gallerie Ranuzzi zu Poretta hatte auf die dortigen Bäder Bezug, und der Dichter Martelli gab die Erfindungen dazu. In mehrern Palläsien zu Mailand, Turin, Faenza, u. s. f. werden ebenfalls von seinen Arbeiten aufbewahrt. Unter seine schönsten Bilder aber wird eines gezählt, welches er für einen — Schneider, Simon Paggi gemalt, und den ungerathenen Sohn, der an einer reichen Tafel speist, vorstellt. Im J. 1765 unternahm er noch, die große Kuppel und Kapelle der Madonna dell Guardia oder St. Lucas (auf einem Berge, drey

Meilen von Bologna) mit seinem Pinsel zu zieren. Vier Jahre hernach starb er, mit Ehrenbezeugungen überhäuft, und hinterließ drey Söhne, Francesco, Giacomo (nach andern Caspar) und Angelo, von denen die beyden leztern Geschichtsmaler, Francesco aber theatralischer Architekt war, der im J. 1780 zu Petersburg arbeitete. Fiorillo (II. 680–82.) von dem diese ausführliche Notizen entlehnt sind, kann des Lobs des ehrwürdigen Greisen kaum satt werden, der sich seiner, während seiner Studien zu Bologna, als Lehrer und Vater annahm. Fr. Zucchi hat nach ihm Vignetten zu einer in Venedig erschienenen Uebersetzung von Milton gestochen. *H.*

Bigg, (Victor), wird, ohne des Fachs seiner Kunst Erwähnung zu thun, in dem St. Petersburger-Hofkalender von 1805. Mitglied der Akademie zu Bologna und freyer Ehrenantheilnehmer der Russisch-Kais. Akademie der Künste genannt. Derselbe dürfte wahrscheinlich mit dem im vorigen Artikel angeführten Francesco Bigari derselbe, und dort oder hier der Taufname irrig seyn.

— — (W.), ein Maler zu London um 1780 H. Reading hat nach ihm: Lavinia and hes Mother in punktirter Manier gestochen. *H.*

Biggi, (Franz), ein Bildhauer zu Genua, lernte bey Domenico Parodi, und arbeitete hernach unter seiner Aufsicht. *Serie etc.* XII. 154. Er starb 1736 im 60. J. seines Alters. *Msc.*

* Bigheri. S. Bigari.

* Bigi oder Bigio, (Marc Anton Francia), auch Francia Bigio genannt. Heinecke giebt die Jahre 1483 und 1524 für seine wirklichen Geburts- und Todesjahre an. Theod. Krüger, J. G. Prestel, P. Thiboust u. a. haben nach seinen Gemälden und Handzeichnungen Blätter geliefert, von welchen mehrere in *H.* benannt sind.

— — (Mario), ein Blumenmaler, wird in des Pinelli Catalog angeführt, und könnte leicht mit dem Marius Nuzzi, de Fiori genannt, der nämliche seyn. *Msc.*

— — S. auch Brazze.

Bigino, ein Beyname von Leonhard Ferroni.

— — einer der ältesten Bildhauer zu Verona. Sein Sohn Johann, bekam den Beynamen Veronese. Er blühete um 1390. *Maffei Verona illustrata* T. III. p. 354.

Bigio, ein Beyname von J. Bapt. Baccelli.

* Bignon, (Franz), lebte um d. J. 1650. In seiner mit Z. Heince herausgegebenen Sammlung der Bildnisse des Gesandtschafts-Personale zu Münster, wird ihm der Name eines Graveur ordinaire du Roy beygelegt. Er arbeitete auch in England. Seine wichtigsten Blätter findet man bey *H.* verzeichnet.

Bigot, ( ) ein französischer Maler, nach welchem Coelemanns eine Erziehung des Knaben Jesu, die sich im Kabinet des H. Boyer d'Aiguilles befand, und G. Podenehr ebenfalls eine H. Familie gestochen hat. *H.* und *Msc.*

Biberon, ( ) ein französisches Frauenzimmer; verfertigte um 1770 Anatomien und derselben Theile aus einer besondern Materie, die der Natur so ähnlich ist, daß man sich bloß durch Betasten des Gegentheils versichern kann Daß es aber nicht gefärbtes Wachs ist, erkennt man daraus, daß man solches ohne Schaden gegen das Feuer halten kann. Sie gab auch in der Anatomie Unterweisung. Sander T. I. p. 69.

Bijoni oder Byoni, (C.) Dieser Name findet sich auf einem von J. Troyen gestochenen Kupferstiche der Gallerie von Brüssel, der die Himmelfahrt der H. Catharina vorstellt. *H.*

* Bikham, (Georg). *H.* kennt zwey englische Kupferstecher dieses Namens, deren Blätter zum Theil auch wirklich mit Senior und Junior bezeichnet sind, führt aber von ihnen meist andre Blätter an, als das Lexikon solches von seinem Bickham (nach Basan) thut; so daß wir vermuthen würden, es dürfte hier eher von zwey ganz andern Künstlern die Rede seyn, welche, theils nach ihren eigenen Erfindungen, theils nach T. Foster, Meytens, James Thornhill und A. Verrio gearbeitet haben, wenn es uns nicht wieder irre machte: Daß bey Heinecke einerseits (so wie im Lexikon) auch Blättern von Rubens (doch ohne solche zu benennen) anderseits aber eines Hefts von 9. Landschaften und eines andern von 9. Marinen (freylich aber, mit dem Beysatze: pour aprendre à dessiner) gedacht wird, welche somit wieder nur in der Zahl mit den 16. Prospekten des Pallastes und der Gärten des Grafen von Temple zu Stoure übereinstimmen. Wie dem immer seyn mag, so zählt Heinecke von Bickham dem ältern hauptsächlich Bildnisse (neben andern eines von Newton von 1732 datirt), von Bickham dem jüngern hingegen ein Heft ungarscher Soldaten zu Pferde von 1742, ein andres: Die lächerlichen Philosophen in 6. Blättern, ein Pferde-Rennen zu Newmarket, u. s. f. u. s. auf. Alle dies zum Beweise, wie schwer, oder vielmehr wie unmöglich es sey, den ganzen Augiasstall — selbst der neuern Kunstgeschichte vollkommen aufzuräumen. *Msc.*

Bikker, (A.), ein Maler, nach welchem J. Verkolje das Bildniß von M. van Boekelen gestochen hat. *H.*

Bilcoq oder Billecoq, ( ) ein französischer Künstler, malte um 1780 kleine Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben mit zahlreichen Figuren. J. le Veau und Vidal haben nach ihm Blätter gestochen, von denen ein Paar bey *H.* verzeichnet sind.

Biler oder Bieler, (Andreas). Heinecke giebt sein Todesjahr wohl irrig um 1730 an.

* — — (Johann), im Lexikon unter dem Art. Bibler (Albert, Lorenz und Ludwig) enthalten, heißt bey *H.* Johann Heinrich.

Bilert, (J. Felix), ein Maler, nach welchem W. Hollar 1635–36 zwey kleine Bildnisse (wahrscheinlich dasjenige des Künstlers und seiner Frau) in Kupfer gestochen hat. *H.*

Bilette, (Aurelius), ein Kupferstecher zu Paris, arbeitete um 1760 nach A. Ostade, u. a. *Msc.*

Bilfinger, ( ) Herzogl. Würtembergischer Obrist-Lieutenant von der Artillerie, lebte zu Ludwigsburg um 1785, und zeichnete vortreffliche militärische Risse. Meusel II. Th.

Bilhammer, (J. J.), ein Kupferstecher, von dem man zwey Blätter von 1573 und 74 kennt, welche die Belagerung der Stadt Leyden vorstellen. *H.*

Bilia, (Baptist della), ein Maler von Castello, wird von Vasari (III. 459.) angeführt.

* Bilivelri, Biliveiti, auch Bilivert, (Johann), vielleicht ein Bruder von Anton Bilivelri, den aber einige einen Florentiner nennen; gleich jenem ein Schüler von Cigoli. Fiorillo (I. S. 406.) sagt von ihm: „Er legte die letzte Hand an die meisten von seinem Lehrer unvollendet gelassenen Werke. Anfangs ahmte er ihn so genau nach, daß selbst die feinsten Augen dadurch getäuscht wurden. Nachher aber wählte er einen andern Weg, indem er bald von Titi, bald von den Venetianern entlehnte. Daher war er sich selbst nicht immer gleich." Für eines seiner schönsten Werke hält man einen H. Joseph im Museum zu Florenz.

Bille, (H.), ein Kupferstecher, von dem man

8. Blätter, unter dem Titel: les Cavaliers, in Tuschmanier kennt. *H.*

Biller. S. Bibler.

Billingk, (Hermann), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1710 zu Lüneburg. Uffenbach I. S. 522.

Billweiler. S. Bilweiler.

* **Billy**, (Anton und Niclaus), Gebrüder. Rost (IV. S. 155.) läßt sie zu Rom um 1719 geboren werden, und setzt dann hinzu: „Es herrscht viele Verwirrung in den Namen der Billy, die seit dem vorigen Jahrhundert als Stecher und Kupferstichhändler bekannt sind. Wir thun daher nur dieser beyden Erwähnung. Zu Rom haben sie viele Bildnisse und geistliche Stücke, und zu Neapel verschiedene Platten zu der Ausgabe des Herkulanums gestochen. Uebrigens waren die Billy mehr Handwerker als Künstler, und ihre Werke sind höchstens der Originale wegen zu schätzen. Niclaus hat mehrere Platten für das Museum Florentinum gestochen." Alsdann führt Rost verschiedene Blätter von ihnen an, deren aber *H* einige, und namentlich die Platten für's Herkulanum und für's florentinische Museum einem zweyten Niclaus Billy zuschreibt, dessen bald unten Erwähnung geschieht; so wie auch bereits das Lexikon solches thut.

* — — (Jakob). Derselbe, den das Lexikon Jakob Belly nennt. Auch *H.* sagt von ihm, unter beyden Namen, nur theils ausführlicher, theils kürzer, wesentlich dasselbe.

* — — (Niclaus). Derjenige, den wir oben den zweyten Niclaus nannten, der von Antons Bruder zu unterscheiden sey. *H.* führt diejenigen Blätter an, von denen er wenigstens glaubt, daß solche diesem Künstler zuzuschreiben sind.

— — (Peter), von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß des Prinzen Albert von Arenberg, nach Vandyck. *H.*

* — — (Vincenz), Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Rom; derselbe den das Lexikon Vincenz Belly nennt, wird von *H.* unter dem erstern Namen angeführt; und findet man dort, neben anderm, ein genaues Verzeichniß zweyer Folgen von 25. und 26. Blättern, welche er mit A. C. (als ob sie von Annib. oder Aug. Carracci wären) bezeichnet hat.

— — ( ) ein Zeichner zu Paris um 1714, dessen Nemeitz S. 290. Erwähnung thut.

— — (Mademois.), ein Frauenzimmer von Paris, welches in der Mitte des XVIII. Jahrh. verschiedene Blätter nach Huet, Wouwermanns, und nach Ungenannten, oder auch nach ihrer eigenen Erfindung, Conversationsstücke u. a. gestochen hat, wovon *H.* Verschiedenes anführt.

Endlich findet man bey *Heinecke* T. II. p. 703—4. das Verzeichniß von ungefähr 20. Bildnissen, welche von irgend einem dieser Billy in den J. 1734—39. geliefert worden, und die Namen ebenfalls von 20. Künstlern, nach welchem sie historische u. a. Blätter gearbeitet haben.

Bilweiler, ( ) ein junger Künstler aus St. Gallen von vorzüglichem Kunsttalent, studirte um 1805 zu Wien, und legte sich hauptsachlich auf das Landschaftsmalen in Oel. Zu seinem Vergnügen ätzte er um dieselbe Zeit nach den Zeichnungen eines andern jungen Schweitzers (Merzen) in einer meisterhaften Manier ein Heft von 6. Bildnissen der vornehmsten lebenden Wiener-Künstler. Schon früher hatte er verschiedene landschaftliche Blätter, für Matthias Pfenninger zu Zürich und Frauenholz zu Nürnberg, in Aqua-Tinta gearbeitet. *Msc.*

Bilzius, (C.), ein Thier- und Geflügelmaler, arbeitete um 1680. *Msc.*

* **Bimbi**, (Bartholome). Fiorillo (I. 423.) sagt bloß von ihm: Daß er Blumen nicht übel malte. Auch Früchte und Thiere kennt man von ihm. *Msc.*

Bimel. S. Bumel.

Binanville, (von), Parlamentsrath zu Paris, ein Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnung B. Audran 1753 einen Prospekt von der Stadt Angouleme gestochen hat. Da das Parlament eben exilirt war, als dies Blatt erschien, hat man es (ohne Aufwand von großem Witz) le Fruit de l'éxil genannt. *Msc.*

Binard, (Adelaide), Vermählte le Noir, gebürtig von Paris. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1800 sah man von ihr ein Bildniß des H. le Sage, Demonstrators der Chymie bey der Münze. *Msc.*

— — ( ) ein französischer Maler, nach welchem P. E. Moitte eine Ruhe nach der Jagd gestochen hat. *H.*

* **Binck**, (Jacob), geb. um 1490, nach andern um 1504. Es ist kein Zweifel, daß dieser Künstler ein Schüler A. Dürers war, und (wenn er je nach Italien gieng) zuerst in Nürnberg studirt habe. Daß er zu Rom, unter Marc Anton, nach den Raphaels gestochen, wird besonders von Sandrart behauptet. Da sein Vortrag viel Aehnliches mit Aldegrever's hatte, will Strutt ihn zum Schüler von diesem machen; seine Zeichnung aber ist richtiger, sein Vortrag leichter, und die angenehme Darstellung seiner Figuren zeigt offenbar, daß er sich mehr, wo nicht unter, doch nach den Italienern gebildet habe. Da von drey Zeichen, deren er sich bediente, das einfache I. B. besonders, auch von mehrern andern Künstlern gebraucht wurde, so wird keine geringe Kenntniß erfordert, seine Blätter von jener ihren, nach ihrer verschiedenen Manier, zu unterscheiden Ein ausführliches gründliches Raisonnement hierüber, und ein, so viel möglich, vollständiges Verzeichniß von Binck's Arbeiten findet sich in *H.* (II. 708—21.) Die frühesten derselben, welche eine Jahrzahl tragen, sind von 1525, die letzten von 1530; woraus aber wohl nicht zu schließen ist, daß seine weit mehreren Blätter ohne Datum nicht in eine spätere Zeit (die zweyte Hälfte seines Lebens) gehören. Marierte besaß eine Sammlung derselben von 200 Stücken, die nach seinem Tode um den, für ihre große Seltenheit höchst geringen Preis von 59. Liv. 19. S. verkauft wurden. Der meist kleinen Form seiner Blätter wegen, wird er zu den sogenannten kleinen Meistern gezählt, unter welchen er sich aber vorzüglich auszeichnet. Rost I. S. 182—84. wo man ebenfalls ein Verzeichniß von 74. der bemerkenswerthesten Stücken von seiner Arbeit findet. Die Handschrift meines seligen Vaters (aus welcher Quelle ist mir unbekannt) sagt schon: Daß Binck auch die Malerey geübt habe. Seither wurde dieses durch einen aus dem XI. Hefte des Nye Danske Magazin gezogenen, und in Meusels N. Miscell. (VIII. 1021 — 1039.) übersetzten ausführlichen Aufsatz ausser allen Zweifel gesetzt. In Folge desselben befand sich unser Künstler schon vor dem J. 1546 als Königl. Portraitmaler Christian III. in Dänemark, und eben so eine Weile an dem Hofe Herzog Albrechts von Preussen zu Königsberg. Bald nachher schien er, aus Auftrag dieses letztern nach den Niederlanden gegangen zu seyn, um ein Epitaphium für dessen verstorbne Gemahlin zu bestellen. Im J. 1550 sandte ihn der König mit dem Baumeister Mart. Bussert nach Holstein, um daselbst eine schickliche Stelle für eine Festung aufzusuchen. Im folgenden Jahr entließ ihn der König vollkommen in die Dienste seines Schwagers, des gemeldten Herzog Albrechts. Er starb aller Vermuthung nach (so wie schon das Lexikon sagt um 1560.) zu Königsberg. Zeugen von seinen Talenten in jedem Zweige bildender Kunst sind noch bis auf den heutigen Tag, neben seinen Blättern, das nach seiner Erfindung ausgefertigte

Grabmal der Gemahlin König Friedrich I. von Dänemark, in der Domkirche zu Schleswig; dann sein von ihm selbst gemaltes Bildniß in der KK. Gallerie zu Wien; diejenigen des Königes Christian III. und seiner Gemahlin, in der Kunstkammer zu Kopenhagen; und endlich die des mehrgedachten Herzog Albrechts von Preussen und dessen ersten Gemahlin im Dohme zu Königsberg; wie solches Alles weit ausführlicher in dem obangeführten höchst lesenswerthen Aufsatze zu sehen ist, der neben anderm, aus einem Bildniß und Wappen des vielerwähnten Königes Christian (an der Spitze einer 1550 zu Kopenhagen gedruckten dänischen Bibel) auch den materiellen Beweis enthält, daß er die Formschneidekunst eben so wie das Kupferstechen, obwohl vielleicht selten, doch wirklich geübt habe.

Binder, (Christian Eberhard), Herzogl. Würtembergischer Hofbildhauer, von welchem wir durchaus nichts anderes zu sagen wissen, als daß er 1800 im 59. Jahr seines Alters verstorben sey.

* **Biner**, (Ludwig), geboren zu Paris 1744. Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Er war einer der bessern Schüler von Beauvarlet, und hat nach mehrern meist französischen Meistern, gestochen; so wie hinwieder auch andre, wie z. B. Berthet, G. P. Borgnet, Dugast u. Maillet, meist Galanteriestücke nach seiner Zeichnung gearbeitet haben. Einiges von der erstern Gattung wird von Rost VIII. S. 300—301. von der zweyten in *H.* angeführt. Von ihm sind auch mehrere Blätter in der französ. Uebersetzung der Ovidischen Verwandlungen, welche bey Basan ans Licht trat.

Binnemann, (Walther Jansen), ein englischer Zeichner und Kupferstecher, arbeitete um 1674. Man kennt von ihm die Bildnisse von Chamberlaine, Sam. Clarke, Joh. Coccejus (dieses nach A. Palamedes), dem Grafen von Shaftsbury, u. a. *H.* und *Msc.*. (Noch bin ich ungewiß, ob dasjenige von Coccejus nicht vielmehr nach ihm von gedachtem Palamedes (einem sonst unbekannten Kunstler) gestochen sey.

Binoir, (Peter), ein Künstler zu Cölln, von welchem uns nichts anders bekannt ist, als daß er leblose Gegenstände gemalt habe. *Msc.*

Biosse, (G. L.) Nach einem Künstler dieses Namens hat Schenau eine junge Pilgerin, Halbfigur, gestochen. *H.*

Biquet, (D.), ein Kupferstecher, von welchem uns nichts weiter als das Bildniß des Malers Peter Pauls Sevin, nach der Zeichnung der Elisabeth de la Croix bekannt ist. *H.*

* **Birago**, (Clemens), arbeitete zu Madrid um 1564. Seine Erfindung, in Diamanten zu schneiden, betreffend s. Fiorillo I. S. 459.

Birch, (A.) S. A. Diechmann.

Birche, (Hy. wahrscheinlich Harry), ein neuerer Kupferstecher in London. Man kennt von ihm ein sehr schönes Blatt: The Game Keppers, nach George Stubbs, und: Labourers, als Gegenstück. *Msc.*

Birck, (Paul), ein Kupferstecher. *H.* kennt von ihm: Quatuor mundi Elementa elegantibus figuris etc. expressa, P. B. fec. vier Blätter in die Ronde, mit Zierrathen ringsum, in Form einer Schüssel; woraus wir schließen, daß dieser Künstler derselbe sey, den Gandellini Paul Birckenholz, einen deutschen Kupferstecher nennt, der nach Goldschmieds-Arbeit gestochen habe, und den Heinecke selbst unter diesem letztern Namen anführt, und von ihm sagt: Er habe für Goldschmiede gearbeitet, und kenne man von ihm, unter dem Namen: Omnis generis Instrumenta bellica, Blätter, welche Trophäen und andre Zierrathen vorstellen.

* **Birckard** oder **Birckhard**, (Anton), Maler und Kupferstecher von Augsburg, geb. 1677. lernte die letztre Kunst bey C. G. Amling zu Munchen. Hierauf gieng er zu seiner weitern Ausbildung nach Rom, bereiste dann Frankreich, Spanien, Holland und England, und setzte sich endlich zu Prag, wo er im J. 1746 verstorben ist *H.* führt diejenigen Meister, nach denen er gearbeitet hat, namentlich aber eine Anzahl der von ihm gestochenen Jesuiten-Märtyrer-Bildnisse an, deren das Lexikon überhaupt Erwähnung thut.

— — (Carl), des obigen Sohn, ebenfalls Kupferstecher, der aber nachwerts in den Benediktiner-Orden trat, und 1749 im Kloster Braunau, noch sehr jung verstorben ist. Man kennt von ihm das Grabmal von J. Sarcander zu Prag, und ein Titelblatt nach der Zeichnung von W. Reiner. *H.*

— — S. auch Birckhard.

Birckenfeld, (Joh Balthasar), ein geschickter Schlosser zu Augsburg: verfertigte ungemein feine, zierliche und künstliche Schlosse. Er starb 1766 im 68 Jahre seines Alters. Sein Sohn, Joh. Samuel, machte das kunstliche Gitterwerk in der dasigen Kirche zu den Barfüßern. Von Stetten.

Birckenholz, (Niclaus), ein Goldschmied der getriebne Arbeit verfertigte; blühete um 1660 zu Frankfurt am Mayn. Füssli S. 127.

— — (Paul). S. Birck.

Birckhall, (J.), ein Kunsthändler zu London, mit dessen Namen bezeichnet *H.* zwey kleine Blätter kennt, welche Glauben und Hofnung vorstellen.

Birckhard, (D.), ein Kupferstecher zu Prag, lebte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Man kennt von ihm, ohne Namen des Malers, einige Bildnisse, welche *H.* eben so wie eine Folge von theatralischen Architektur-Blattern anfuhrt. Nebendem hat er nach F. Bibiena, C. H. Brand, Hickel u. a. gestochen.

* **Birckmayr**. S. Burgmayr.

Birmann. S. Biermann.

Birnbaum. Ein vom Professor Christ erfundener Name, um denjenigen Meister zu bezeichnen, der um 1536 ein Blatt über Proverb. C. XVI. v. 18. mit einem in ein großes C. eingeschlossenen kleinen B. und einem Baum, wie die Hopfers bezeichnete. *H.* und *Msc.*

* **Birne**. S. Byrne.

Birochon, ( ) ein Maler, nach welchem B. Picart 1720 das Bildniß des spanischen Gesandten in der Schweiz, Laur. Beretti Landi, gestochen hat. *Msc.*

Biroschkow, ( ) ein sonst unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung 1802 ein Bildniß des Ruß. Kaisers Alexander I. von Arndt gestochen wurde.

Birrel, (A.), ein Kupferstecher, der nach S. Harding gearbeiter hat. *Msc.*

Birrman. S. Biermann.

Bisaccioni, ( ) ein Maler zu Neapel, wird von Sarnelli S. 213. angeführt.

Bisarri, (Carl Anton), ein Kupferstecher, welcher, dem Richrerschen Catalog zufolge, nach Ludwig Carracci gearbeitet hat.

* **Biscaino**, (Andreas), geb. 1605. *Msc.*

* — — (Bartholome), geb. zu Genua. Sein ebengenannter Vater war sein erster Lehrmeister; nachher vervollkommnete er sich unter B. Castelli. Die von ihm geätzten (bisweilen mit B. B. bezeichneten) Blätter sind in einer freyen und leichten Manier gearbeitet, welche mit derjenigen des Castiglione viel Aehnlichkeit hat, aber weniger ausgeführt ist. Seine Figuren sind eben so richtig

als zierlich gezeichnet, und sinnreich zusammengesetzt; und seinen Köpfen verstand er eben sowohl Schönheit als Ausdruck zu geben. Er starb, mit seinem Vater in demselben Jahr (1657) zu Genua an der Pest. Rost IV. 56. Die von ihm selbst geätzten Blätter finden sich dort und in *H.* bey letzterm dann auch etliche derjenigen verzeichnet, welche nach ihm gestochen worden; wie z. B. ein St. Hieronymus in der Wüste von F. Amatus, und von P. Hutin die Ehebrecherin im Evangelio, nach einem Gemälde in der Gallerie zu Dresden.

Bischof, (Valentin), ein Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1740 arbeitete dort um 1778. *Msc.*

* **Bischop**, auch **Episcopius**, (Johann), geb. im Haag, und gestorben zu Amsterdam. Er arbeitete, so lange er lebte, an letzterm Ort, und hatte keinen andern Lehrer als sich selbst. Um die angenehme Wirkung seiner Blätter hervorzubringen, wußte er die Nadel und den Grabstichel sinnreich zu vereinigen. Sein Hauptwerk war das schon im Lexikon angezeigte Zeichenbuch, welches er in zwey Folio-Bänden, unter dem Titel: Paradigmata graphices variorum artificum, tabulis aeneis, ans Licht gab, und eine Sammlung von Abbildungen sowohl nach den Zeichnungen mehrerer großer Meister, als nach Statuen enthielt. Es giebt davon zwey Ausgaben, deren eine (von ihm selbst im Jahr 1671 im Haag edirte), mit 102, die andere aber, ohne Jahrzahl bey Nicl. Visscher zu Amsterdam mit 113 Blättern erschien, von denen indessen jede, fast zur Hälfte ihre eigenen, von der andern verschiedene Vorstellungen hat. Neben dem kennt man von ihm: Die Samariterin nach Ann. Carracci; dann Joseph, der Getraid in Aegypten verkauft, und die Marter von St. Laurentius nach B. Breemberg. Rost VI. 249—50. und *H.*

Bisconti, (Johann Maria), ein Maler, arbeitete zu Perugia. *Galassi.*

Bisemont, (— Graf von), ein Kunstliebhaber von Orleans, der um 1786 für sein Vergnügen Landschaften u. a. nach Robert u. s. f. theils ätzte, theils in getuschter Manier arbeitete, und sich selbst im Holzschnitt versuchte. *Basan Ed. sec.*

* **Biser**, auch **Bizet**, (Carl Emanuel). A Westerhout hat nach ihm das Bildniß des Professor Johanns von Buyten gestochen. *H.*

* **Bisi**, (Bonaventura), geb. zu Bologna um 1612, starb zu Modena. Nach seiner eignen Erfindung von ihm gestochen scheint eine H. Familie mit St. Johannes und St. Elisabeth (F. B. B. 634. bezeichnet) zu seyn. Rost (IV. 21.) und *H.*

* **Biskam**, (Georg). S. Bikham.

Bissel, (A.), ein deutscher Kupferstecher, der nach Rembrandt: les Docteurs gestochen; ohne Zweifel derselbe, welcher in den Jahren 1804 und 1805 für die Almanachs von Mannheim, u. s. f. gearbeitet hat. *Msc.*

Bissinger, (—) Bildhauer zu München, arbeitete unter Rulizech. Kittershausen S. 564.

* **Bissoni**, (Joh. Baptista), von Padua, dessen im Lexikon unter dem Art. Joh. Bapt. Bissoni, dem Venetianer, gedacht wird, s. oben unter Besson.

Biswell. S. Benval.

Bitonius, (Joh. Baptist, Lelius und Valerius). Diese drey Künstler werden in Garzoni's Piazza universale als berühmte Miniaturmaler angegeben.

Bitschmann, (Joseph), ein Maler von Wien. F. Xav. Langer hat nach ihm ein großes Bildniß des Kardinal Prinz Josephs Bathiany, Primats von Ungarn, in Schwarzkunst geschabt. *H.*

Bittheuser, (—) ein deutscher Kupferstecher, gab im Jahr 1803 ein sehr wackeres Blatt, das nach Raph. Morghen gestochene Abendmal von Leonardo da Vinci. *Msc.*

Bittner, (—) ein Maler aus Hessen, studierte um 1780 zu Rom, wo er mit einem Ganymed, den er öffentlich ausstellte, großes Aufsehen, und viele seiner Kunstgenossen damit eifersüchtig machte. Die Vorzüge dieses Gemäldes bestanden, neben einer sehr richtigen Zeichnung, in dem Zauberkolorite des Titian, das, nach dem Urtheil von Kennern, noch selten besser erreicht worden war. Archenholz II. 267.

Bittolini, (—) Maler und Kupferstecher, arbeitete in England.

* **Biva**, (Joh. Bapt.) S. Piva.

Biurmann, (—) ein schwedischer Kupferstecher, arbeitete um 1715. Man kennt von ihm zwey kleine Bildnisse der Königin Ulrica Eleonora und des Königes Friedrichs von Hessen. *H.* u. *Msc.*

Bizemont, (Andreas Caspar Parfait, Graf von), mit dem Zunamen **Prünele**, ein Liebhaber der zu Orleans wohnte. Derselbe hat mehrere Landschaften nach Desfriches, Cassas, u. a. dann das Sakrement der Beichte nach J. M. Crespi, in Rembrands Geschmack, und einige Kleinigkeiten in le Prince's seinem gestochen. *H.*

Bizius, (J. J.), wahrscheinlich gebürtig von Bern in der Schweiz. Von ihm kennt man ein im Jahr 1668 gestochenes Bildniß des dortigen Schultheißen Samuel Frisching. *H.* und *Msc.*

* **Bizzelli** oder **Bizelli**, (Joh.) Sein von ihm selbst für die Gallerie zu Florenz gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi gestochen.

Bizzoni. S. Pisoni.

Blacas, (—) Maltheser-Ritter, ein Kunstliebhaber, radierte einige Blätter zu seinem Zeitvertriebe. *H.*

* **Blackmore**, (J.) *H.* führt von ihm ein Bildniß des berühmten Schauspielers und komischen Dichters S. Foote an.

Blackwell, (Elisabeth), eine englische Künstlerin, gab 1751 zu London in zwey Folio-Bänden ein botanisches Werk ans Licht, wovon sie selbst alle Blätter gezeichnet, gestochen und gemalt hatte. *H.*

Blaettner, auch **Blattner**, (Ernst Sam.) ein Bildnißmaler, des unten folgenden Samuels des jüngern jüngerer Sohn, geb. 1745 zu Altenburg, lernte bey seinem Vater. Um 1764 reiste er in die Niederlande, und von da nach Rom, wo er sich viele Jahre (1783 noch) bey dem berühmten Maron aufhielt.

— — (Hans Samuel), der Aeltervater aller der zahlreichen Künstler dieser Familie, geb. zu Altenburg 1633, lernte die Malerey bey einem Schweden, dem er als Farbenreiber diente. Nachher ward er Hauptmann bey der Sachsen-Gothaischen Landmiliz, trieb aber dabey immer die Kunst fort.

— — (Heinrich August Samuel) des unten folgenden Johann Samuel des jüngern Sohn, lernte und übte die Kunst unter der Aufsicht seines Vaters, wie es ums Jahr 1784 hieß, mit guten Anlagen.

— — (Joh. Samuel, der Aeltere) des unten folgenden Samuel des ältern jüngerer Sohn, geb. 1706 nach des Vaters Tode, lernte die Bildhauerkunst, und arbeitete in Fürstl. Blankenburgischen Diensten. Einige Grabmäler auf dem Kirchhofe zu Altenburg machten ihm Ehre, wurden aber nachher meist durch dumme Sorglosigkeit verdorben.

— — (Johann Samuel, der jüngere), älterer Sohn Samuels des jüngern, geb. 1731 ward ein geschickter Bildniß- und Landschaftsmaler in Miniatur sowohl als in Oelfarbe. Er arbeitete einige

Jahre zu Leipzig und Berlin; kam aber endlich zurück gen Altenburg, wo er um 1784 noch lebte.

Blaettner, (Sam. der ältere), des oberwähnten Hans Samuels Sohn, geb. 1674. Derselbe erhielt von dem Könige August in Polen eine Pension, womit er in Italien reiste. Er gewann 1694 in der Akademie St. Lucas zu Rom die erste Prämie, und den Beynamen: Der vortrefliche Sachse. Nach seiner Heimkunft ward er Königl. Hofmaler. Er setzte sich zu Leipzig, und malte Bildnisse u. Historien. Die Geschichte Josephs, der sich seinen Brüdern zu erkennen giebt, wird auf dasiger Rathsbibliothek aufbewahrt. Er starb 1705. M. Bernigeroth, P. Schenk u. s. w. haben Bildnisse nach ihm gestochen, deren etliche *H.* aber unter dem irrigen Namen J. Blaettner anführt.

— — (Samuel, der jüngere), des gleich vorerwähnten Samuels älterer Sohn, geboren 1704 lernte bey Doelker, einem Maler in der Schweiz. Nach einigen Reisen setzte er sich zu Altenburg, wo er Fürstl. Hofmaler wurde. Wie sein Vater, malte er vornemlich Geschichte, und übte sich nebenbey auch in der Baukunst. Starb 1762. *)

Blaeu, (Joh.), ein Kupferstecher und Kunstverleger zu Amsterdam um 1640. Man hat von ihm: *Theatrum Civitatum admirandorum Italiae*; vornemlich aber sehr schöne Landcharten. *Msc.*

Blagrave, (John), ein englischer Mathematiker, schnitt selbst einige Stücke für sein im Jahr 1585 gedrucktes: Astrolabium uranicum universale. *H.*

Blaise, ( ) von Poisy, ward zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 13. Jen. 1803 zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse der schönen Künste (für die Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris ernennt. Er lebte noch 1805. Ein Phocion wird unter seine beßten Arbeiten gezählt. *Msc.*

Blak, (M.), ein englischer Maler, nach welchem Jac. Wattson 1766 das Bildniß der Miß Drummond gestochen hat. *H.*

Blake, (E. J.), ein vornehmes englisches Frauenzimmer. Von ihr kennt man ein 1775 gestochenes Bildniß ihres Oheims Franz Blake's Delaval. *H.*

— — (W.), ein englischer Kupferstecher, ahmte Handrisse nach, und arbeitete nach A. Watteau u. a. *H.* und *Msc.*

Blakewell, ( ) ein Buchdrucker in England, setzte seinen Namen auf einige Kupferstiche in Schwarzkunst; neben andern auf ein Bildniß der Königin Henriette Maria. Strutt.

Blakey, (R.), ein englischer Maler und Kupferstecher; starb zu Paris. Von ihm selbst kennt indessen *H.* das einzelne Blatt: Ein Hirte. Dagegen führt er verschiedene an, und zwar von dem verschiedensten Innhalte: Bildnisse, Geschichte, die Planeten, den Thierkreis, u. s. f. welche A. Benoit, St. Fessard, J. S. Miller, Ravenet, G. Scotin u. a. nach ihm gestochen haben.

— — ( ) ein französischer Kupferstecher, nach welchem man ein Blatt von M. Baquoi findet. *Msc.* Dürfte vielleicht mit Obigem ein und derselbe seyn.

Blakwell, (Elisabeth). S. Blackwell.

Blanc, (Johann le), ein Maler, nach welchem D. Sornique das Bildniß des Jesuiten B. C. de Linyeres gestochen hat. *Msc.*

* — — (J.) Mit diesem Anfangsbuchstaben wird der Name desjenigen Medailleurs bezeichnet, von welchem im Lexikon unter dem Namen Horaz le Blanc kürzlich die Rede ist.

* — — auch Blanco, Blancus, Bianchi und Blanco, (Christoph oder Christophanus), Kupferstecher und Kupferhändler zu Mailand, setzte sich zu Rom. *H.* führt von seinen Blättern (bey weitem nicht alle) an.

Blanchard, (Edmus). So hieß der französ. Baumeister, dessen im Lexikon unter der Rubrik des gleich folgenden Jakob Blanchards Erwähnung geschieht. *Msc.*

* — — (Gabriel), des gleich folgenden Jakobs Sohn. Fiorillo (III. 165.) nennt ihn ebenfalls einen achtungswürdigen Künstler, der dem Namen seines Vaters Ehre machte.

* — — (Jakob). Unstreitig einer der schätzbarsten französischen Maler seines Zeitalters: Sein erster Lehrer Nicola (nicht Jerome wie Perrault sagt) Bolleri war nicht ein unbekannter Maler, wie Rost (VII. 111.) sagt, sondern ein Künstler, der sich damals sehr hervorthat. Sein zweyter Lehrer, Horazius (nicht Heinrich oder Franz wie ihn einige nennen) le Blanc, bey dem er sich eine Zeitlang aufenthielt, und der ihm etliche Gemälde zu vollenden gab, war ebenfalls ein Maler von einigem Verdienst. Mit seinem Bruder Johann gieng er nach Rom ums Jahr 1624, studierte dort nach Lanfranco, und erhielt daselbst den Namen Bianchi. In Venedig war dann (wie schon das Lexikon sagt) die Farbengebung der Hauptgegenstand seiner Studien; daher, und weil er ein eigenthümliches Talent besaß, Nacktes zu malen und solches durch Grazie (?) und Ausdruck zu beleben, wurden seine Arbeiten von dem venetianischen Adel eifrig gesucht. Für den Hof zu Turin malte er die Geschichte von Venus und Adonis in 8 großen Bildern, welche späterhin nach Paris kamen. Bey seiner Rückkehr aus Italien freuten sich seine Landsleute, einen Coloristen zu haben, der unter ihnen aufgeblühet war, und nannten ihn den französischen Titian. Itzt malte er vieles in Lyon, und zuletzt in Paris, wo er, Simon Vouet zu Trutze, eine große Schaar von Anhängern bildete, und mit jenem wetteiferte, für den Ober-Rentmeister H. von Bullion zu arbeiten. Diese Arbeit bestand aus einer Gallerie von 13 Oelgemälden mythologischen Innhalts, welche ihm eine Pension von 1200 Livr. verschaffte. Neben dem waren seine merkwürdigsten Bilder: Eine Ergießung des H. Geistes, dann sein (auch im Lexikon angeführter) St. Andreas vor dem Kreutze (seiner Zeit beyde in Notre Dame zu Paris), und ein St. Johannes auf Pathmos (für seine Aufnahme in die Akademie St. Lucas zu Paris gemalt, und von Daret gestochen). Blanchards Nahe war eine Zeitlang dem Ruhme Vouet's sehr gefährlich, und nur der frühzeitige Tod des erstern befreyte den letztern von einem so großen Nebenbuhler. Für Frankreich war dieser Verlust unersetzlich, da es nie wieder einen so vollkommnen Coloristen hervorgebracht hat. Fiorillo (III. 164–65.) Drey von Blanchard, nach seiner eignen Erfindung, und eines nach Ludw. Carrache, selbst geätzte Blätter führt Rost (VII. 112.) an; die zahlreichen, nach ihm, zum Theil von berühmten Meistern gestochenen aber sind bey *H.* verzeichnet.

*) Ausführliche Nachrichten von allen obigen Künstlern der Familie Blaettner s. in Meusels Miscell. XXI. H. S. 133—158. Karl Rampfe unterzeichnet. Ihre Filiation wäre kürzlich folgende:
1. Hans Samuel
2. Samuel, der ältere, sein Sohn
3. Samuel der jüngere, und Johann Samuel der ältere, dessen Söhne.
4. Johann Samuel der jüngere, und Ernst Samuel, Samuel des jüngern Söhne.
5. Heinrich August Samuel, Johann Samuels des jüngern Sohn.
Ob dieser letzte, wenn Johann Samuel der jüngern, und Ernst Samuel noch leben, ist uns unbekannt.

Blanchard, ( ) ein junger franz. Maler von großem Genie und Fleisse; vielleicht ein Nachkomme der übrigen berühmten Künstler dieses Namens. Derselbe malte im J. 1787 zu Rom die Vermählung des Herkules mit Hebe in Lebensgröße, über welchen Jupiter auf Wolken getragen erscheint. Hinter ihnen gießt Ganymed den Göttertrank in eine Schale. Die Composition und Zeichnung, besonders in den Falten, waren in dem Geschmacke des Julius Romanus; die Färbung kraftvoll und frey; aber noch nicht so sanft und fließend, als sie wahrscheinlich durch mehr Uebung geworden ist. *Msc.*

— — ( ) ein Kupferstecher zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

* **Blancheret**, ( ) S. seinetwegen auch den Art. Victorius Blanseri.

* **Blanchet**, (Gabriel), geb. zu Paris 1705. So hieß der französische Maler, der sich schon 1750 zu Rom aufhielt, und daselbst 1772 gestorben ist. Demarteau hat akademische Figuren nach ihm gestochen. *H.*

— — (J.), ein Kupferstecher, von welchem Gandellini Leichenbegangnisse, Trauergerüste u. s. f. anführt.

* — — (Thomas), wiedmete sich anfänglich der Sculptur, die er aber seiner schwachen Gesundheit wegen aufgeben mußte. Er setzte sich endlich zu Lyon, wo er zum Oberhaupt einer Schule ernannt wurde, welche in der Folge mehrere bedeutende Männer hervorgebracht hat. Dort verstarb er. Die schönsten Werke seines Pinsels waren diejenigen auf dem Rathhause zu Lyon, welche aber durch den Brand von 1674 größtentheils zu Grund gegangen sind. Fiorillo III. 194. Die nach ihm, hauptsächlich von J. J. Thourneyser gestochne Blätter findet man bey *H.* verzeichnet.

Blanchon, (Joh. Wilhelm). Derselbe, den *H.* J. B. Blanchon nennt, geb. zu Paris 1743. ein Schüler von Aliamet, hat für die Voyage pittoresque de la Suisse gestochen. Auch kennt man von ihm ein Blatt: le triste effet de la Tempête 1768. *Basan Ed. sec.*

* **Blanchot**, (Genevieve). J. Bapt. Santerre war ihr Ehemann. *Msc.*

Blanci. S. Bianchi.

Blanck, (Joh. Leonhard), ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher zu Nürnberg; gab 1725 ein Buch in Folio heraus, betitelt: Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler, Buchdrucker und anderer Männer, welche sowohl in als ausserhalb Deutschland sich verdient gemacht. *Msc.*

Blanckenfeld, (Johann), Churfürstlicher Küchenmeister, ward 1566 Bürgermeister zu Berlin. Er war ein guter Wasserbaumeister, der viele Teiche, Graben und Schleußen anlegte. Er starb 1579. Nicolai.

Blanco, auch **Blancus**. S. Blanc.

Blanvin, ( ) ein französischer Maler, nach welchem J. Grignon das Bildniß Johanns von Montpesat gestochen hat. *H.*

* **Blarambert**, ( ) wahrscheinlich der nämliche, den *H.* van Blaremberg nennt, und in solchem Fall gebürtig aus Rheims. Von ihm wären dann die Zeichnungen zu 4 von den Gebrüdern Varin gestochenen Blättern, welche die Ceremonie bey Errichtung der Statue Ludwig XV. zu Rheims vorstellen; und eben so diejenigen zu 32 Blättern, welche Cavallerieübungen enthalten, und von verschiedenen Meistern gestochen wurden.

Blaschke, ( ) ein deutscher Kupferstecher, lieferte, neben anderm, die niedlichen Prospekte und Vignetten für das schöne Wiener-Taschenbuch für Freunde vaterländischer Gegenden. Wien 805. bey Doll.

* **Blasens.** S. F. P. Charpentier.

Blasio, (Ritter), ein italienischer Baumeister, nach welchem Falda das Leichengerüste der Prinzessin Odescalchi, Herzogin von Gravina, gestochen hat. *H.*

Blasmer oder **Blasmez**, (Johann), ein französischer Maler zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Th. de Lew hat nach ihm die Bildnisse der Königin Elisabeth von Spanien, Tochter Heinrich IV. und des Dauphins (nachmaligen König Ludwigs XIII.) in seiner Jugend, gestochen. *H.*

* **Blasser**, (Niclaus). *H.* läßt ihn von Amiens gebürtig seyn, sich zu Paris setzen, und giebt 1659 für sein Todesjahr an.

Blé, (F.), ein Kupferstecher, von dem wir aber nichts anderes kennen, als ein Titelblatt zu dem Trauerspiel Palamades des von Vondel. *H.*

Bleau, (Wilhelm Janson), ein geschickter Mathematiker zu Amsterdam, welcher selbst etliche Blätter zu seinem bekannten geographischen und historischen Atlas gestochen hat. Starb 1630. Seine Söhne, Cornelius und Josse, setzten gedachtes Werk, nebst dem von ihrem Vater angefangenen Landkarten-Handel fort. *H.*

* **Bleckers** oder **Bleker**, (Joh. Caspar), Maler und Kupferätzer, geb. zu Harlem um 1600. Sehr wahrscheinlich der nämliche, dessen Namen im Lex. nicht enthalten ist, und wohl allerdings derselbe, der seine Blätter bald mit C. bald mit J. G. (Joh. Gaspar) Blecker bezeichnete; auch der, den Florent le Comte ohne irgend einen Grund Cornelius nennt, was denn Strutt zu dem Irrthum verleitete, aus diesem Künstler zwey zu machen. Man hat von ihm eine ziemliche Anzahl Stiche, sowohl von seiner Erfindung als nach andern, die mit Verstand und mit einer geistreichen Nadel gearbeitet sind, meistens Landschaften mit Figuren und Vieh; doch kennt man von ihm auch das Opfer der Lystrienser für Paul und Barnabas. Rost V. 395–96. und *H.* führen eine ziemliche Anzahl derselben an. Dasjenige, welches die jüngste Jahrzahl trägt, ist von 1643.

* **Bleeck**, (Peter van), der Junge genannt, des unten stehenden Richards Sohn, ein Maler und Kupferstecher, geb. in den Niederlanden um 1700 und gestorben 1764 zu London, wo er beständig wohnte. Gestochen hat er bloß in schwarzer Kunst in einem ganz vortreflichen Styl, der dem von John Smith ziemlich gleichet. Einige seiner beßten Blätter, meistens Bildnisse, findet man bey Rost VI. 315. und in *H.* verzeichnet. Es ist unmöglich, etwas Schöneres zu sehen, als z. B. diejenigen von Flamingo nach van Dyck, und von Rembrandt nach ihm selbst, sind.

* — — (Richard), im Lexikon bloß noch mit R. bezeichnet, des obigen Vater. Er muß noch 1733 gelebt haben, wo er das Bildniß des D. John Guise malte. J. Faber, J. Gole und sein eigener Sohn haben vornehmlich nach ihm Blätter gestochen, deren einige in *H.* angeführt sind.

Bleiel, (J. P.), ein Maler, der lediglich durch ein Bildniß des Gottesgelehrten J. J. Quistorp bekannt ist, welches C. Fritsch nach ihm gestochen hat. *Msc.*

* **Bles**, (Heinrich van), auch Met de Bles genannt. Van Mander glaubt, daß er den (sonst Peter Breughel zugeschriebenen und von H. Coeck 1562 gestochenen) Tabuletkrämer gemalt habe, der von Affen ausgezogen wird. *H.*

Blesendorf, (Ananias), ein künstlicher Goldschmied, und Vater dreyer geschickter Söhne, Joachim, Samuel und Constantin Friedrich, und einer Tochter, Elisabeth, arbeitete für den Churfürstl. Hof zu Berlin. Nach Nicolai starb er 1670 in hohem Alter. Es ist aber aus zuverläßigen Nach-

richten gewiß, daß er 1695 noch gelebt habe. Seine Ehfrau, eine Holländerin, malte sehr schöne Bildnisse in Schmelzfarben.

* **Blesendorf**, (Const Friedr.), der jüngste von obgedachten Söhnen des Ananias, geboren zu Berlin um 1675. Starb daselbst an dem Fall von einer Treppe. Als Kupferstecher arbeitete er vieles für Buchhändler. Nach dem Tod seines Bruders (17..) wurde er Hofkupferstecher Rost II. S 39. und *H.* führen einige seiner Blätter an; neben andern das Bildniß des Kurfürsten Friedrich Wilhelms (1688) was kaum möglich ist, wenn es mit dem obenangezeigten Geburtsjahre seine Richtigkeit hat.

* — — (Elisabeth). So hieß die Tochter des Ananias, deren das Lexikon unter dem Artikel ihrer Brüder Erwähnung thut.

* — — (Joachim), des Ananias ältester von den vorbemeldten Söhnen, von dem wir aber nichts anders wissen, als überhaupt, daß er sich der Kunst gewiedmet habe; es wäre denn, daß derselbe der namliche mit dem nachfolgenden Joachim Ernst wäre, den man hingegen sonst eher (und doch unwahrscheinlicher) für des Ananias jüngern Bruder hält.

— — (Joachim Ernst), ein berühmter Baumeister und Obrister unter Friedrich Wilhelm dem Großen, Kurfürst von Brandenburg; ward 1640 zu Zielenzig geboren. Er arbeitete bey der Anlage des Friedrichswerders zu Berlin 1660 unter Memhard als Conducteur. Der Kurfürst ließ ihn 1665 zwey Jahre auf seine Kosten reisen, und er hielt sich eine Zeitlang zu Rom auf. Nach seiner Zurückkunft ward er Oberbaus-Ingenieur und Baudirector. Er zeichnete verschiedene Städte, nebst einer Schlacht zwischen den Schweden und Brandenburgern. Er ward 1677 von einer Stückkugel erschossen. Nicolai.

* — — (Samuel), des Ananias zweyter Sohn, geb. zu Berlin um 1670. Eine ziemliche Zahl der von und nach ihm gestochenen Bildnisse führen *H.* und Rost II. 37–38. an, welcher letztre besonders dasjenige des Margrafen Johann Friedrichs von Brandenburg-Anspach, und seiner Gemahlin, in einem Garten sitzend, von Netscher gemalt, als mit dem größten Fleisse gearbeitet, rühmet. (In den Handschriften meines sel Vaters wird bemerkt: Daß H. Nicolai bey diesem und andern Art. des Lexikons die dort beygebrachten Nachrichten von Errichtung der Maler-Akademie zu Berlin rüge, welche doch aus einem gleichzeitigen gelehrten Tagebuche herrührten).

Blesius, (Franz), ein Maler, welcher lediglich durch sein Bildniß bekannt ist, das zuerst H. Wierx u. nachwerts H Hondius gestochen haben. *H.*

Bléve, ( ) Sohn, Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bleuler, (Heinrich), Zeichner und Kupferstecher in Aqua-tinta-Manier, geb. zu Zollicon am Zürchersee 17.. lernte das Porzelanmalen in der Fabrike zu Scheren an ermeldtem See; die zunehmende Liebhaberey für die Schweitzer-Prospekte aber bewog ihn, sich auf das Illuminiren derselben zu legen. In diesem Fache arbeitete er eine Zeit lang für Matthias Pfenninger in Zürich, und nachher für seinen eigenen Verlag, der bereits 1801 an die 150 Blätter enthielt. Schon im J. 1791 sah man von ihm den Grindelwald-Gletscher und anderes nach Kunz, und einen Rheinfall nach Schütz. Seit der Zeit hat er eine Menge ähnlicher colorirter Schweitzer-Prospekte geliefert, welche nach dem Urtheil der Kenner zwar ihr Verdienst, aber weit unter denen der Aberli, Biedermann und Rieters haben. Den Reichenbach des letztern hat er in gleicher Größe recht gut copirt. Daß indessen dieses Blatt (wie es in einem Aufsatze von Meusels N. Miscell. II. 196. heißt) von achten Kennern nicht von seinem Urbilde zu unterscheiden sey, können wir nicht finden. Eines seiner vorzüglichsten eigenen Blätter, das ihm wirklich Ehre macht, ist übrigens sein selbst nach der Natur gezeichneter Rheinfall bey Laufen, eine der wenigen ächten Darstellungen dieses unnachahmlichen Naturgegenstands. Eine gute Beschreibung davon findet man ebenfalls in Meusels N. Mus. S. 472–75. Sein Aufenthalt in dem nächstgelegenen Schlosse Laufen zog ihm sehr viele Liebhaber zu, und beförderte den Absatz seiner Arbeiten ungemein. In seiner Manier zu illuminiren ist er von der sonst gewöhnlichen Aberlischen abgewichen, indem er, statt von bloßem Tusch oder durchsichtigen Farben, auch von Gouachfarben Gebrauch macht. Neben den schon gemeldten, gehören zu seinen beßten Arbeiten: Die Aussichten vom Lago Maggiore gegen der Isola Bella, nebst dem Pendant; die Lungern-, Pusklaver- und Zuger-Seen; der Fischmatten-Gletscher; die Tellen-Kapelle bey der Platte; und der Montblanc: Alle nach Ludwig Heß, von welchem er selbst einige Originalgemälde besitzt. Im J. 1802 sandte er an des Russ. Kais. Maj. eine Zeichnung, welche das Gefecht zwischen den Russen und Franzosen am Gotthard vorstellt, und erhielt dafür einen brillantnen Ring von großem Werthe. *Msc.*

Bley, (Andreas), ein Maler, arbeitete zu Rom um 1783. D. Cunego hat nach ihm das Bildniß des im Geruche der Heiligkeit verstorbenen Bettlers B. J. Labré gestochen, von dem man auch eine Copie von Boissard kennt. *H.*

* **Bleyswick** oder **Bleyswig**, (F. van), war ein Schüler von B. Picart. Er arbeitete viel für Buchhändler. *H.* führt von ihm mehrere Bildnisse an.

Bligny, ( ) ein Kupferstecher und Kunstverleger zu Paris um 1760. Oft setzte er bloß seinen eigenen Namen: chez *Bligny* auf die bey ihm erschienenen Blätter, von denen *H.* etliche Bildnisse, wie z. B. die von B. Franklin und des Grafen von Vergennes anführt.

Blin, (P.), ein Kupferdrucker zu Paris um 1780, ahmte die von Ploos van Amstel auf einen so hohen Grad gebrachte Kunst, Kupferstiche mit verschiedenen Farben abzudrucken, glücklich nach. *Msc.*

* **Bloc**, (Conrad). Man hat auch von ihm Pfalzgrafliche Medaillen von 1578 und französische Thaler von 1598. *Msc.*

* **Block**, (Adolph), dessen das Lexikon unter dem Art. des nachfolgenden Daniels kürzlich gedenkt, war dessen mittlerer Sohn.

— — (Agnes), eine Blumenmalerin. *Msc.* Ob nicht hier von der Johanna Koerten-Block die Rede sey, ist die Frage?

* — — (Benjamin), Daniels jüngster Sohn, dessen das Lexikon unter der Rubrik seines Vaters gedenkt, setzte sich zuletzt zu Regenspurg. Er selbst hat einige Bildnisse, wie z. B. dasjenige des großen Kurfursten Friedrich Wilhelms, in Schwarzkunst geschabt. Viele nach ihm gestochene Bildnisse führt *H.* an.

* — — (David), des obigen Vater, starb zu Rostock. *H.* nennt einen David Scherer (den wir übrigens sonst so wenig als den im Lexikon genannten Jakob Scher kennen) als seinen Lehrmeister, und führt ein Paar von Ph. Kilian und J. C. Gutwein nach ihm gestochene Bildnisse an.

* — — (Emanuel), Davids ältester Sohn, dessen das Lexikon unter dem Artikel seines Vaters gedenkt. C. Schurz hat nach ihm Waldenbergers Bildniß gestochen. *H.*

— — auch **Blokh**, (R. J.), ein niederländischer Kupferstecher, von dem einige Bildnisse bekannt sind. *Msc.*

Blockhuysen, (A. R.), ein flamändischer

Kupferstecher, der um 1730 für Buchhändler arbeitete. Man kennt von ihm einige Bildnisse, welche bloß seinen Namen tragen. *H.* und *Msc.*

Bloem, (A.), ein Bildnißmaler. J. A. Boener, van Someren, Lerch, Meyssens, u. s. w. haben nach ihm radirt.

* Bloemaert, bisweilen auch Blom, (Abraham). Sein Geburtsjahr wird etwa auch auf 1564 68 und 69, und sein Todesjahr auf 1657 und 58 gesetzt. Wir halten indessen die Angabe des Lexikons für die richtigste. Die ersten Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte er bey seinem Vater, welcher Baumeister, Ingenieur und Bildhauer war. Seinen Geschmack bildete er durch das Copiren guter Gemälde; und indem er sich dadurch von der Manier des Golzius, und seiner eigentlichen Lehrer (Florio und Frank) entfernte, machte er sich eine eigne, weit angenehmere. Er malte Geschichte, Landschaft, Thiere, Muschelwerk, und hatte dagegen weniger Neigung zum Portrait, das für ihn ein allzugenaue Nachahmung seines Urbilds erfoderte. Auch tragen seine Werke überhaupt mehr als Eine Spur dieser Ungeduld, und man sieht, daß er die Natur weder bey dem Nackenden, noch bey den Gewändern eigentlich zu Rathe zog. Die Unrichtigkeit seiner Zeichnung wurde ihm aber wegen der Schönheit seines glänzenden Colorits in den meisten Augen verziehen. Vorzüglich schätzte man immer seine Art, die Landschaft zu behandeln. Bloemaert zeichnete sich auch als Kupferätzer und Formschneider aus. Mit einer leichten Nadel hat er verschiedene Stücke radirt, in denen er die Federzeichnung nachahmte; aber seine geschätztesten Blätter sind die in Helldunkel. In dieser letztern Manier sieht man, daß er sich von dem gewöhnlichen Verfahren entfernte, indem er die Umrisse ätzte und die Schatten in Holzstöcke schnitt. Sein Werk ist beträchtlich und wird gewöhnlich auf 600 Stücke geschätzt, seine eignen mit denen von seinen Söhnen, dann von Bolswert, Matham, Müller, Passe, Saendram, Swaneburg u. s. f. zusammengezählt. Rost V. 216–17 Ein Verzeichniß derselben findet sich wohl nirgends so vollständig, als in *H.*

* — — (Adrian), wahrscheinlich Abrahams jüngster Sohn, beschäftigte sich mehr mit Zeichnen als mit Malen; auch mit Kupferstechen, doch meist, ohne seinen Namen auf die Blätter zu setzen. Von seiner Hand gezeichnet sind eine Menge Bildnisse, deren die meisten Gualdo's Geschichte des Kais. Leopolds eingerückt, und in *H.* verzeichnet sind. Er muß wenigstens um 1665 noch gelebt haben, da sich von diesem Jahr ein Blatt: Angriff der englischen Schiffe mit dem del. et sculps. von ihm findet.

* — — (Cornelius), Abrahams dritter Sohn, geb. zu Utrecht. Rost giebt sein Todesjahr 1680 an. Diesen berühmten Kupferstecher charakterisirt Watelet (hierin ein klassischer Kunstrichter) wesentlich, wie folgt: „Cornelius zeichnete sich durch eine bis auf ihn noch unbekannte Schönheit und Geschicklichkeit des Grabstichels, durch seine sanften Uebergänge vom Lichte zu den Schatten, und durch eine Verschiedenheit der Töne, je nach Abweichung der Gründe, aus; aber dafür wechselte er nicht mit der nämliche Kunst seine Schrafirungen nach der Verschiedenheit der Gegenstände ab. Sein Korn, das sich immer dem Vierecke nähert, ist durchsichtig und verschmolzen; schön am rechten Orte, also nicht für alle Gegenstände. Auch kann man an ihm eine herrschende Weichheit tadeln, die durch den Mangel des wahren Charakters der einzelnen Theile verursacht wurde. Solcher Mangel zeigt sich vorzüglich in seinen Gewändern, welchen eben seine einmal angenommene Ordnung der Schrafirungen hauptsächlich veranlaßte. Diese nämliche Weichheit und Verblasenheit, welche er wirklich zu suchen schien, fand sich auch in seinem Zuge des Grabstichels, der sich mehr der Zirkellinie als der flachgebogenen näherte. Bey diesem Fehler war er geschickter, weibliche Figuren, als die männlichen, zu behandeln. Er hat viel nach Pietro di Cortona gestochen, und seine Manier stimmte sehr gut zu derjenigen dieses Meisters zusammen. Es würde übrigens unbillig seyn, B. Werken eine große Achtung zu versagen; aber eben so gefährlich, sie blindlings nachzuahmen. So muß man z. B. was die Anlage der Striche betrift, August Carracci's Kunst allerdings den Vorzug geben. Immer aber war B. der erste Stecher, der sein Blatt auszuführen verstand, und nicht bloß eine Zeichnung, sondern auch ein Gemälde wohl vorzutragen wußte; und obgleich im Ganzen sein Stich etwas kalt ist, wußte er doch, wenn er nach kräftigen Koloristen arbeitete, Wärme genug hineinzubringen, wovon seine Auferweckung der Tabitha, nach Guercino, zum Beyspiel dienen kann." Seine Manier fand in Paris vornämlich vielen Beyfall; und die Franzosen haben diesem Künstler den schönen Grabstichel zu verdanken, der ihrer Schule eigen ist, so daß man mehrere ihrer geschicktesten Stecher, wie Carl Audran, St. Baudet, St. Picart, W. Vallet, besonders aber Franz de Poilly, als seine Schüler oder Nachahmer ansehen kann. Auch die Nadel wußte er eben so geschickt als den Grabstichel zu führen. Neben obigem Blatte nach Guercino, wird seine Einnahme der Stadt Pera nach Pietro di Cortona für ein Capitalblatt gehalten. Ein Verzeichniß seiner beßten Arbeiten findet man bey Rost V. 224–26. und in *H.* der daneben an die 60 Maler nennt, nach welchen Cornelius gestochen hat. Bey aller seiner Knnst (sagt eine Handschrift meines seligen Vaters) wollte er sich niemals bereden lassen, weder dem berühmten Baldinucci noch andern die geringste Nachricht von seiner Lebensgeschichte zu geben.

Bloemaert, (Friedrich), Abrahams zweyter Sohn (nicht der jüngste, wie das Lexikon sagt), geb. um 1600; genoß, wie seine Brüder, den Unterricht seines Vaters, und ahmte, sowohl in seinen geätzten Blättern, als in denen in Helldunkel, den Styl desselben nach. Sein Zeichenbuch enthielt (nicht 119. sondern) 173 Blätter nach seinen eignen und seines Vaters Zeichnungen. Auch hat er mehrere Platten nicht ohne Erfolg ganz mit dem Grabstichel bearbeitet; aber die Arbeit des Cornelius verdunkelte die seinige allzusehr. Rost V. 220. führt seine beßten Blätter an, worunter sich auch eine Folge von 20 Landschaften, und eine andre von Thieren und Vögeln befindet. F. B. war sein gewohntes Zeichen.

* — — (Heinrich), Abrahams ältester Sohn, malte, so viel man weißt, lediglich Bildnisse. Ein Paar derselben von S. van Lamswerde und T. Matham gestochen, führt *H.* an.

* Bloemen, auch Bloom, (Julius, auch Johann Franz van), geb. 1656 zu Antwerpen, und gestochen in Rom 1740. (nicht 1748 wie das Lexikon sagt). Es ist unbekannt, wer sein Lehrmeister gewesen. Er gieng jung nach Italien. Seinen Beynamen Orizonte (den Baldinucci irrig Claude Lorrain beylegt) soll er wegen der übers aus zarten Manier erhalten haben, womit er, gleich jenem, seine Fernen malte. Sehr schöne Arbeiten von ihm sah man ehemals in der päbstlichen Villa auf Monte Cavallo und in andern römischen Pallästen. „Seine Erfindungen" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 243.) „sind frey, zuweilen dichterisch, mehr anmuthig als groß, und die Ausführung leicht und meisterhaft." Er selber hat einige Landschaften nach seiner eigenen Erfindung geätzt, deren eine Julius Francois bezeichnet ist. Nach ihm kennt *H.* bloß eine Landschaft: Die niederländische Heerde, von J. Mainet, und eine zweyte, von Cresc. Sedelmayr zu Dresden, schlecht genug, gestochen.

* — — (Peter van), des obigen älterer Bruder. Rost (VI. 270.) bemerkt: Daß der italienische Himmel auf ihn, und den dritten jüngsten Bruder Nolbert, nicht dieselbe Wirkung, wie auf

Julius Franz gehabt habe. Man kennt hier von ihm selbst geätzte kleine Landschaften. Etliche nach ihm von J. B. Guelard, Koetwyck, T. Major und de la Rue gestochene Blätter führt *H.* an.

Bloet, (Peter de). S. Bloot.

* **Blois**, (Abraham de), von Amsterdam, arbeitete meist für Buchhändler. Etliche von ihm gestochenen Bildnisse, ohne Namen des Malers, dann die fünf Sinnen, ebenfalls nach einem Ungenannten (der aber Both ist) und eine Folge von Blumentöpfen von Christina Küselin nach ihm gearbeitet, führt *H.* an.

Blokhuysen. S. Blockhuysen.

* **Blom**, (A.) So zitirt Walpole einen Kupferstecher, der aber in der That kein andrer als Abrah. Bloemaert ist. *H.*

Blomen oder Blommen, (A. van). S. Bloom.

* **Blon**, (Michel le). Nach Rost S. 210. geb. um 1600, was aber nicht seyn kann, da man von ihm ein von R. selbst angeführtes Blatt schon von 1610 kennt. Er war mit Joachim Sandrart in Italien, der sich seiner Bekanntschaft und seines guten Raths rühmte. Seine vornehmsten Blätter sind, l. c. und in *H.* verzeichnet.

* **Blond**, (Alexander Joh. Baptist le), war auch Maler. Als Peter der Große sich im J. 1717 zu Paris befand, nahm er diesen Künstler mit sich nach Petersburg, wo er ihn zur Leitung, und hauptsächlich zu Einrichtung seiner Gärten zu Petershof gebrauchte, worinn le Blon so vorzüglich war. Er sollte auch die ganze Anlage von St. Petersburg verbessern. Allein, eines Tags hatte die Bosheit des Fürsten Menzikow ihm von Seite des Czaars eine üble Behandlung zugezogen, welche ihn so sehr ärgerte, daß er vor Verdruß starb. Von ihm ist zuverläßig: Parallele des cinq Ordres d'Architecture, tirè des exemples antiques les plus excellens, et les quatre principaux auteurs modernes qui en ont écrit; savoir *Palladio*, *Scamozzi*, *Serlio* et *Vignola*. 4. Paris, 710. dann ein: Traité de la Théorie et de la Pratique des Jardins. In der Architecture françoise finden sich mehrere Blätter nach Gebäuden, welche le Blon aufgeführt hat Hauptsächlich aber gedachte er, ein vollständiges Werk über innere und äussere Decorazionen von Gebäuden zu schreiben, und hatte zu dem Ende bereits über 200 Platten, theils selbst gestochen, theils von andern stechen lassen, als er durch seine Reise hieran gehindert wurde. Im J. 1749 hatte der sel. Mariette, der dazu den Text verfertigte, dieses Werk zur Publikation dem H. Jombert übergeben; man weiß aber nicht, was seither daraus geworden ist. *H.*

* — — oder **le Blon**, (Jakob Christoph le). Nach Rost starb er zu Paris. Strutt sagt, in einem Hospital. Sein Unternehmen in London, Kupfer in Farben auf blau Papier oder Leinwand abzudrucken, welches er (nach Gandellini) von Lostmann (Lastmann) einem Niederländer, erlernt hatte, gieng durch schlechte Wirthschaft zu Grunde. Dort gab er im J. 1730, in englischer und französischer Sprache seine äusserst selten gewordene Schrift heraus: Il *Colorito*, ou l'harmonie du Colorit dans la peinture, réduite à des principes infaillibles. 4. mit fünf Kupfertafeln Die beßte Belehrung über jene seine Erfindung findet sich in Bosse's Maniere de graver, in der Ausgabe von Cochin dem Sohne von 1758 Im J. 1738 gieng er nach Frankreich, um auch da die Erfindung seiner Kunst auszubreiten, erhielt wirklich zu dem Ende 1740 ein Königl. Privilegium, und bildete verschiedene Schüler, welche aber weit unter ihrem Lehrer blieben. Ueberall in seinen Hofnungen getäuscht, endete er sein unruhiges Leben zuletzt in einem Hospital. Vollständig wird sein äusserst seltenes Werk, welches nach einigen aus 28. nach andern aus 33. Blättern besteht, im Churfürstl. Cabinette zu Dresden aufbewahrt. Rost II. 32 - 37. Die nach ihm gestochenen Blätter sowohl, als diejenigen, welche er selber in Farben drucken zu lassen besorgt hatte, finden sich dort, vollständiger aber bey *H.* verzeichnet. Mehreres von unserm Künstler führt eben dieser Schriftsteller in seiner Idée génerale p. 210. an.

* **Blond**, (Johann, le), Maler und Kupferstecher von Paris. Seinen im Lexikon erwähnten Riesensturm hat P. C. Moitte gestochen. *Msc.*

— — — — ein Kupferstichhändler von Antwerpen. Die von ihm mit ches *le Blond* bezeichneten Blätter führt *H.* an. Wir vermuthen aber, daß dieser Schriftsteller aus einem Künstler zwey gemacht habe; da einerseits, wie er selbst sagt, auch der Johann von Paris Blätter mit ches *le Blond* bezeichnete, und er anderseits dem Antwerper Kunsthändler den oberwähnten von Moitte gestochenen Riesensturm, und Blatter nach Titian, das Lexikon hingegen solche dem Pariser, theils als Maler, theils als Kupferstecher zueignet.

— — (J), ein älterer Kupferstecher und Kunstverleger zu Paris, zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Von diesem kennt man Blätter nach F. Barozio, J. Palma, Vienot, u. a. Einige glaubten, er dürfte des erst gedachten Johann le Blonds von Paris Vater gewesen seyn. *Msc.*

* — — (Michel le). S. Blon und Niclaus Caron.

Blondeau, (Guignard), wird von dem Abt Marolles als ein Maler angeführt, nach welchem man gestochen habe.

* — — oder **Blondel**, (Jakob), Maler und Kupferstecher, geb. zu Langres um 1639. Seine Malereyen sind nicht bekannt; seine Art zu stechen hingegen beweist, daß er sich nach Cornel. Bloemaert zu bilden suchte, ohne indeß die Vollkommenheit seines Musters erreicht zu haben. Auch hat man von ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse, die er zu Rom gestochen, und welche bloß mit seinem Namen bezeichnet sind. Aus ihren Datis zu schliessen, muß er noch 1695 gelebt haben. Dieselben sind in *H.* so wie etliche seiner historischen Blätter bey Rost (VII. 323.) angeführt.

* **Blondeel** oder **Blondel**, (Lansloot oder Lancelot), lebte schon um 1510. Er hat auch in Holz geschnitten. *H.* führt von ihm eine Folge von 8. Blättern Bauerntänze an.

* **Blondel**, (Franz). Sein Todesjahr wird von 1686—89 verschiedentlich angegeben Unter seine Werke ist auch zu zählen der Plan der Stadt Paris, den er auf Königl. Befehl aufgenommen, und auf 12. Kolioplatten in Kupfer stechen lassen. Man findet auch auf denselben die Vorstellungen der Pforten die nach seiner Zeichnung erbaut wurden, die Wasserleitungen der öffentlichen Brunnen, u. s. w. *Msc.*

— — (G. F.) Vielleicht des nachfolgenden Jakob Franzen Sohn, hat als Kupferstecher für den Vitruve Bavarois gearbeitet. *Msc.*

* — — (Jakob Franz), Professor der Akademie; geb. zu Rouen 1705, und gest. 1774, also nicht 91. J alt, wie das Lexikon meint. Derselbe erwarb sich noch mehrern Ruhm durch die Theorie als durch die Praxis seiner Kunst. Schon in seinem 35. J. legte er in seinem Hause eine öffentliche Schule der Architektur an, welche nachwerts unter den Schutz des Hofes kam. Seine Architecture françoise, (4. Vol. Fol. 752—56.) welche über 600 Platten enthält, und ein Cours d'Architecture civile (6. Vol. 8. 771—77.) mit 3 Kupferbänden machten ihm vorzügliche Ehre. *H.* Ein vollständiges Verzeichniß seiner Werke findet sich in Ersch: France litteraire.

Blondel, (Marie Michele, geb. Sticotti), Jak. Franzen Ehefrau, hat eine Folge von 25 Blättern gestochen, welche: Profils et Ornemens de Vases zur Aufschrift führt. *H.*

— — (Mery Joseph), ein junger Geschichtsmaler zu Paris, Schüler von Regnault. Derselbe gewann im J. XI. die große Preisaufgabe des Nationalinstituts, mit seinem Gemälde der Flucht des Aeneas und Anchises aus dem Brand von Troja; „welchem man" (sagt Landon Annal. V. 2. 141.) „ein gewisses" (karricaturirtes) „Leben und Kraft im Ausdruck und ein feines Kolorit nicht absprechen kann." (Man sehe ebend. die im Umrisse skizzirte Abbildung davon). Da die bestimmte Anzahl der Schüler der französ. Akademie zu Rom damals schon voll war, so wurde dem Künstler statt der gewohnten Belohnung eine Entschädigung in Geld zuerkannt; mit der Erlaubniß, sich in künftigen Jahren wieder zum Preiserwerb, und damit zur Erlangung des Jahrgehalts zu Fortsetzung seiner Studien in Rom zu melden.

— — ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Blondon, ( ) wird unter die französischen Kupferstecher gezählt. Man kennt von ihm Bildnisse, u. s. f.

Blondthout, (C. P.), ein Maler, dessen Name sich nirgends als unter dem Bildnisse von Amalia Elisabeth, verwittibten Landgräfin von Hessen-Cassel findet, welches von dem Oberlieutenant von Siegen 1649 (nicht 1643 wie *Heincke* Idee gener. p. 208. sagt) in Schwarzkunst gestochen worden, und somit das früheste Kunstwerk dieser Art ist. Die Platte soll sich in der Bibliothek zu Cassel befinden. S. Sandrarts Acad. Pict. Erudit. p. 35. *Chelsum* History of the Art d'Engraving in Mezzetinto p. 13—14. und Gothaische gel. Zeitung 1792 S. 510. u. ff.

* **Bloom**, (A.), ein Kupferstecher, arbeitete zu Anfange des XVII. Jahrh. in England. *Msc.* Könnte vielleicht wieder (wie oben A. Blom) kein andrer als Abr. Bloemaert seyn.

— — auch **Blomen** und **Blommen**, (A. van). Unter diesem letztern Namen führt *H.* einen Maler an, der aber lediglich durch sein Bildniß bekannt sey, welches theils Verkolje nach A. V. Boonen, theils Somer, ein Liebhaber, gestochen haben. In diesem letztern hält van Bloom eine Rolle Papier in der Rechten. Auf der Tafel liegt ein Portefeuille, mit den Worten darauf: Eximiae Pictor. Societ. Kal. Jan. 17.7. Iconem d. d. d. *Arn. v. Halen.* Unten 6. Verse: T'is *Somer* dien gy Ziet etc.

* — — (Julius Franz). S. Bloemen.

— — (V. de). Von diesem Perspektivmaler findet man in Beschreibung der Bildergallerie zu Salzdahlum S. 238. einen kleinen auf Holz gemalten Prospekt des Innwendigen einer Kirche angeführt.

Bloomsberg, (de), ein Bildnißmaler in England. Van Hacken hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* **Bloot** oder **Blot**, (Peter). Einige glauben, daß dieser Künstler auch in Kupfer geätzt habe; wie z. B. nach St. Aubry: l'Occupation du Ménage und la Bonté naturelle, dann nach P. van Mol, u. a. *H.* und *Msc.*

* **Blooteling**, auch **Bloeteling** oder **Bloteling**, (Anton oder Abraham), nach den Mehrern jedoch Abraham, geb. zu Amsterdam 1634. Man glaubt, er habe den Unterricht der Visscher benutzt. Dieser fleissige Künstler hat eine Menge Blätter, sowohl nach seiner eignen Erfindung als nach andern Meistern, und in verschiedenen Manieren gearbeitet, in welchen allen er gleiche Fertigkeit besaß. Zur Zeit des Einfalls der Franzosen in Holland gieng er nach England, wo besonders seine Radirnadel sehr geschätzt, und ihm z. B. das geätzte Bildniß des Herzogs von Norfolk mit 30 Guineen bezahlt wurde. Nach ein Paar Jahren (1676) kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er noch eine Menge schöner Arbeiten ans Licht stellte, und z. B. die Blätter zu Leonard Agostini's Werk von geschnittnen Steinen ätzte, welches im J. 1685 zu Amsterdam erschienen war. Seine Stiche hatte er, theils mit A. B. theils mit seinem Namen bezeichnet. Die vollständigsten Verzeichnisse seiner Arbeiten, nach mehr als 70 Meistern, findet man bey Rost VI. 162—67. und in *H.*

Blot, (A.) *H.* kennt einen Kupferstecher zu Paris, der seine Blätter mit diesem Namen bezeichnet habe.

— — (Moriz), ein geschickter französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1754, lernte bey A. de St. Aubin, und hat ungefähr von 1785 an, theils nach eigener Zeichnung, theils nach verschiedenen Meistern Blätter, meist ganz mit dem Grabstichel gestochen, von denen die vornehmsten bey Rost VIII. 341. verzeichnet sind. Für seine Hauptblätter hielt man bisdahin: le Dauphin et Madame Royale (Kinder Ludwig XVI.) nach Mad. le Brun, und besonders das Urtheil des Paris nach van der Werf. Noch in den neuesten Tagen (1804) lieferte er das schöne doch etwas harte Blatt: Marcus Sextus, der bey seiner Rückkehr seine Frau todt, und seine Tochter in Trauer findet, nach Guerins Gemälde und Bouillons Zeichnung, und für das 24. Heft des Museum François, Mars und Venus nach Poussin. Rost eignet (wohl ganz irrig) ihm die zwey Blätter zu, welche Pet. Bloot (wie wir oben vernommen) nach St. Aubry gestochen hat.

Bloy, (Johann), unter diesem Namen findet man das Leben Jesu in 66. Kupferstichen, mit darunter gesetzten Reimen und biblischen Sprüchen zu Nürnberg 1648 herausgegeben. Hendreich.

Blum, (Hans), ein Baumeister von Zürich in der Schweiz. Man hat von ihm: Beschreibung und Gebrauch der fünf Säulen, samt andern dazu gehörigen Architekturstücken, Fol. Zürich, (wie *H.* meint schon 1558) sichrer 1596. 1627. und 1662. nachwerts ins Französ. und Holländische übersetzt (Amsterd. 1612 und 1623 und mit Figuren von N. J. Visscher Amsterd. 1647. Fol.); endlich auch ins Englische (London 1660.) *Msc.*

* — — (Johann). So heißt der im Lexikon angeführte deutsche Stahlschneider, der noch um 1660 gelebt, und für die Fürstl. Sächsischen und Herzogl. Braunschweigischen Häuser gearbeitet hat. *Msc.*

— — (M.), ein deutscher Maler, nach welchem G. Kilian ein Heft von Schäfer- und ein andres von Soldaten-Stücken in Schwarzkunst gestochen hat. *H.*

Blumenthal, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat P. Boutats das Bildniß des Königes Carl I. von Spanien, nachmaligen Kaisers, in Kupfer gestochen. *H.*

Bluteau, ( ) wird in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter die damals in Paris lebenden Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler gezählt.

* **Blyhof**, auch **Blybooft**, (J.) *H.* führt ein Paar nach ihm gestochene Bildnisse an.

Blyth, (Robert) ein englischer Kupferstecher, Starb zu London 1783. Derselbe hat nach J. H. Mortimer, u. a. gearbeitet.

Boba, (Georg), ein guter niederländischer Maler und Erfinder; wird von Vermander unter des jüngern Franz Floris Schüler gezählt.

* **Bobberger**, ( ), dessen Namen auf

einer Herzogl. Sachsen-Gothaischen Medaille ohne Jahrzahl gelesen wird. Er blühete vermuthlich um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Samml. berühmter Medailleurs N°. 75.

Bobrowtschikow, (Put.), ein geschickter russischer Medailleur 1775. *Misc.*

* Boccacci, (Boccaccino). Der P. delle Valle in seinen Anmerkungen zur neuen Ausgabe des Vasari (T. VIII. p. 325.) lobt diesen Künstler ausserordentlich, und glaubt daß er den Perugino übertroffen habe. Hauptsächlich rühmt er die Grazie in seiner Geburt der H. Jungfrau im Dohme zu Cremona vom J. 1515 und in einem Christus unter den Lehrern von 1518. obgleich er den Styl dieses letztern etwas trocken findet. Was das Lexikon nach Vasari von seiner Verachtung des Michael Angelo erzählt, halten andre für fabelhaft. Fiorillo II. 409.

* — — (Camillus). Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß steht in der Gallerie zu Florenz.

Boccaccini, (Franz), von Cremona; blühete in dem XVIII. Jahrhundert. Er malte sehr viele Altarblätter für die Kirchen seiner Geburtsstadt und einiger andern Orte. *Bartoli* T. II.

Boccadelli, (Anton), Maler und Mitglied der *Academia Clementina* zu Bologna; malte vorzüglich Köpfe in des Rozari Manier. Man hat auch von ihm Bambochen-Stücke. Meusels Misc. XIII.

Boccanera, (Hyacinth), ein Maler von Abruzzo; arbeitete um 1730 zu Perugia, wo er sich haushäblich niederließ. *Pascoli* p. 259.

* Bocciardi oder Bocciardo, (Clemens), Nach seiner Rückkehr von Rom in seine Vaterstadt Genua, stiftete er dort eine Akademie, wo nach dem Nackten gezeichnet wurde. Seine vorzüglichsten Arbeiten werden in Florenz und Pisa aufbewahrt. Fiorillo II. 908.

— — (Dominicus), ein Maler zu Genua; lernte zu Rom bey Joh. Maria Morandi. Man siehet von ihm den Täufer Johannes in der Kirche St. Paulus, welches das einzige Gemälde ist, so man zu Genua von ihm findet. *Ratti.*

* — — (Pascal), Direktor der Künstlerakademie zu Genua; verfertigte die marmorne Statue des Doge J. Baptist Cambiaso, welche ihm der Rath zu Genua 1772 zuerkannte, und die auch 1776 in dem dasigen großen Rathssaal aufgerichtet wurde. *Misc.*

Boccini, (Peter), ein Historienmaler zu Bologna, dessen Namen Guarienti S. 417. anführt.

Boccio Fiorentino. Unter diesem sonst unbekannten Namen findet man einen Kupferstich, der den Kindermord vorstellt. *Misc.*

Bocco da Fabriano. Ein römischer Maler um die Mitte des XIV. Jahrh. Zeitgenosse von Peter Cavallini. Fiorillo I. 75.

Bochari de Chamereno, (Johann), ein alter römischer Maler; von ihm sieht man zu Perugia in der Brüderschaft des H. Dominicus ein Gemälde, mit der Jahrzahl 1446 und der Unterschrift seines Namens bezeichnet. Fiorillo I. 78.

Bochmann. S. Bockmann.

* Bocholt oder Bocholtz, (Franz von). So heißt der alte Künstler, welchen der Chronikschreiber Quaden für den ersten Erfinder des eigentlichen Kupferstechens anführt; wie man glaubt, der nämliche, der seine Blätter mit F. V. B. bezeichnet hat, und wahrscheinlich ein Schüler von Israel von Mecheln, Bürger von Bocholtz. S. das Mehrere hierüber in *H.* Idée générale p. 225. Eben dieser Schriftsteller in s. Dict. des Art. führt an die 20. Blätter dieses Künstlers, meist aus der Heiligen- und Legendengeschichte, dann aber auch einen Mönch, der ein Mädchen nothzwängen will, u. a. an. Daß einige Bocholz für Israel von Mecheln selbst halten, bemerkt schon das Lexikon, unter dem Art. dieses letztern.

Bocht( ) ein Kupferstecher, arbeitete nach L. Orsi, genannt Novellara u. a. *Misc.*

Bock, (Christoph Wilhelm), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer; geboren zu Nürnberg 1755. Nachdem er bey Nußbiegel die Anfangsgründe im Kupferstechen erlernt hatte, machte er einige Reisen in Deutschland, gieng nach Wien, und studirte dort unter Schmuzer; von da nach Leipzig, wo er sich unter Oeser, Bause und Geyser auszubilden suchte. Um 1777 setzte er sich auf einige Zeit zu Mecheln. Gemeinschaftlich mit seinem gleich folgenden Bruder C. M. Bock ätzte er 18. Landschaften nach Bemmel, welche auch im Lexikon, unter dem Artikel von Bock angeführt werden. Seitdem er in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, hat er viele Portraite und andere Gegenstände gestochen. Das Beßte was er verfertigte, ist eine Folge von Bildnissen, nach den Zeichnungen und Gemälden großer Meister; welche durch den geistreichen Ausdruck sprechend in ihrem Charakter dargestellt sind. Er lebte und arbeitete noch 1803. Rost II. 343. Einige seiner Blätter führt dieser Schriftsteller, und etliche andre *H.* an. Eine Biographie von ihm findet sich im 6. Hefte seiner erwähnten Sammlungen von Bildnissen gelehrter Männer und Künstler, wovon bis 1797 zwölf Hefte erschienen waren. Ob dieser Künstler endlich derselbe sey, von welchem man in Meusels N. Misc. VI. 823. unter dem Namen C W. Bocks des ältern ein geätztes Heft von Thieren, nach der Zeichnung B. A. von Bemmel, für junge Liebhaber des Nachzeichnens (ebenfalls 1797) angezeigt findet, ist uns unbekannt.

— — (C. M.), des obigen älterer Bruder, ebenfalls Kupferstecher, geb. 1752; lebte bald zu Leipzig, bald zu Nürnberg. An letzterm Orte noch 1789. S. auch den vorhergehenden Artikel *H.* kennt von ihm: le Régard de la Vierge und le Régard de l'Ange annociateur, und dann ein Bildniß Josephs II. in ganzer Statur von 1780.

— — (Friedrich Wilhelm), Maler und Kupferstecher, geb. zu Potsdam (nach andern zu Berlin) 1759. Baron, der Hofmaler Frisch, und endlich Casanova in Dresden, waren seine Lehrmeister. Im J. 1786 oder 87. wurde er zum Hofmaler zu Berlin ernannt. Man kennt von ihm verschiedene Bildnisse und andre Blätter in Schwarzkunst, von welchen *H.* einige anführt, wie z. B. Friedrich II. im Sarg, von seinen Garde-Offizieren umgeben. (Dies ist wahrscheinlich der nämliche Künstler, von dem schon das Lexikon kürzlich unter dem Artikel von Bock einen alten Mannskopf in der Dresdner-Gallerie anführt). *Misc.*

— — (J. C.) So nennt sich der deutsche Kupferstecher welcher um 1795 vier Scenen aus den letzten Lebenstagen Ludwigs XVI. nach Benazech aus den größern Blättern von Schiavonetti, für den Frauenholzischen Kunstverlag ins Kleine gebracht hat. *Misc.*

* — — (Tobias). S. Poch.

Bockel, (C. van), ein Kupferstecher, der von Christ S. 158. angeführt wird. Er zeichnete seine Blätter mit C. V. B. *H.*

Bockhard, (Carl), ein Blumenmaler, ist einzig durch sein von Verkolie gestochenes Bildniß bekannt. *Misc.*

* Bockmann, auch Bochmann und Boekmann, (C. oder G.) *H.* unter letzterm Namen, nennt ihn einen Maler und Kupferstecher zu Amsterdam, welcher auch in England gearbeitet habe; und führt von ihm, neben verschiedenen Bildnissen, einen nach seinem eigenen Gemälde von

ihm 1743 gestochenen St. Duncan an, der den Teufel mit einer Kneipzange bey der Nase führt.

Bocksbarth, auch **Borbarth**, (Joh.), ein Kupferstecher zu Augsburg, geb 1671, st. 1727. Derselbe hat nach verschiedenen Meistern gestochen; so z. B. die H. Agnes nach Domenichino. Dann hat man von ihm: Der Maler und Bildhauer Perspektiv, nach der Methode A. Pozzi. Fol. Augsburg, 1708. *H.* und *Msc.*

* **Bocksberger**, (Hans oder Hieronymus), der Junge genannt; geb. zu Salzburg. Die ihm zugeeigneten Zeichen, welche *H.* anführt, sind sehr ungewiß, da solche auch von andern Meistern gebraucht wurden. Eben dieser Schriftsteller führt von ihm, neben den Iconibus biblicis, an: Ein Thierbuch von 109. von ihm gezeichneten Blättern, mit deutschem Texte (Ausg. 1592. 1612. 1617.); dann Icones Livianæ in 108. Blättern; nach ihm von Jost Amman in Holz geschnitten (Ausg. 1572 und 1631.); und endlich eine Himmelsleiter, nach einer Zeichnung in der Bibliothek zu Berlin, gestochen von J. D. Lorenz. (Zu Bestärkung der schon im Lexikon unter diesem Artikel angeführten bekannten Meinung: Daß viele von den für Holzschnitte geachteten Blättern in Metall dürften geschnitten seyn, führt mein sel. Vater noch handschriftlich die von den alten Buchbindern gebrauchten Stempel an, womit sie ihre Bände von Schweins- und Kalbleder zu zieren pflegten).

— — (Melchior), war in historischen und poetischen Gemälden berühmt (?) L. von Winkelmann.

* **Bocquet**, auch **Boquet**, (J. L.), ein Goldarbeiter und Ciselirer von Paris, hatte für sein Vergnügen auch in Kupfer gestochen. (Derselbe, welcher im Lexikon unter dem Artikel Nikl. Bocquet angeführt ist, daß er nach Cantara gearbeitet habe). *H.*

— — (Louise), eine Malerin, Gattin von Filloeuil, geb. zu Paris 1751. Neben anderm kennt man von ihr ein sehr schönes Bild von Franklin. *H.*

* — — (Niklaus). *H.* führt von ihm an: Die Ceremonie des Jubeljahrs 1700. und, nach ihm: Das bey der Installation eines Maltheser-Ritters übliche Ceremoniel, gest. von Rollin.

— — auch **Boquet**, (Peter Joh.), geb. in Paris, Schüler von le Prince. Ein sehr geschickter Landschaftsmaler. Derselbe studirte viel nach der Natur; auch tragen seine Arbeiten ganz das Gepräge derselben. Den Sonneneffekt versteht er sehr gut; und seine Landschaften sind meist mit schönen Figuren geziert. Um 1804 lebte er in Paris. *Msc.*

— — ( ) ein Bildhauer, arbeitete zu Paris schon um 1790, und lebte noch um 1803. Ein Fechter wird zu seinen beßten Arbeiten gezählt.

— — ( ) ein Landschaftsmaler. Eben so. Lebte noch um 1803. *Almanach d. Beaux-Arts.*

— — ( ) ein Theater-Dekorations-Maler für Figuren, lebte zu Paris um 1803, und ist vielleicht mit dem gleich vorhergehnden Künstler der nämliche.

Bodan, (A.), ein deutscher Maler, nach welchem Ramsted verschiedene Bildnisse (wie z. B. das des Maler R. Werenfels) in Kupfer gestochen, welche *H.* anführt.

* **Bodart**, (Peter). Er arbeitete meist für Buchhändler. *H.*

* **Bodekker**, (J. F.) Er selbst hat das Bildniß von Corn. Solingen in Schwarzkunst geschabt. Etliche nach ihm von Houbracken, V. Schenk und Wyland gestochene Blätter führt *H.* an.

* **Bodenberg**, ( ). Der unter diesem Namen in *H.* sowohl als im gedruckten Supplemente des Lexikons, dort nach Meusel angeführte Künstler, soll Rosenberg heissen, und wird unter diesem Namen unten erscheinen. *Msc.*

* **Bodenehr**, (Gabriel), der ältere, ältester (nicht, wie Heinecke sagt, der zweyte) Sohn des unten folgenden Joh. Georgs, ein Kupferstecher, geb. 1664, starb 1758. Man kennt von ihm eine Sammlung von 48 Bildnissen der Kirchendiener zu Augsburg, an welchen indessen auch sein gleich folgender Sohn gearbeitet hat; dann biblische Figuren (127 Blätter) und Sprüche, in zwey Bänden; und endlich eine Menge Prospekte. *H.*

* — — — — der jüngere, Gabriels des ältern Sohn; ein sehr fleissiger Künstler. *H.* führt von ihm eine Menge Bildnisse an. Nebendem hatte er auch historische Blätter in Schwarzkunst, theils nach italienischen, französischen und holländischen Meistern copirt, theils unmittelbar nach den Gemälden gearbeitet. S. endlich gleich oben den Artikel seines Vaters.

* — — (Georg Conrad), Johann Georgs dritter Sohn, geb. 1673, gest. 1710. *H.* führt von ihm Prospekte von Augsburg und anderes an.

— — (Johann David), ebenfalls ein (unbedeutender) Kupferstecher von Augsburg, von welchem *H.* das einzelne Bildniß des Ulmer-Arztes Vitus Ridlinger in 12°. anführt.

* — — (Johann Georg), gebürtig von Augsburg, Vater von Gabriel dem ältern, dem unten folgenden Moritz, und Georg Conrad, gest. 1704. 73 Jahr alt. *H.* nennt ihn einen mittelmäßigen Kupferstecher, welcher meist für Buchhändler gearbeitet, und sich H. J. Bodenehr (d. h. Hans Jör) unterzeichnet habe.

* — — (Johann Georg Friedrich), älterer Sohn des unten folgenden Moritz, geb. zu Dresden 1691, und gest. zu Augsburg 1730. (Derselbe, den das Lexikon irrig bloß Johann Georg und Sohn des alten Johann Georg nennt) arbeitete ebenfalls für die Buchhändler, und ist derjenige, dessen Bildniß Stenglin nach Dinglinger gestochen hat. *H.*

— — (Johann Gottfried), des gleichfolgenden Moritz jüngerer Sohn, geb. zu Dresden 1696, setzte sich ebenfalls zu Augsburg, und starb daselbst 1743. Kupferstecher, von welchem *H.* das einzelne Bildniß des Gottesgelehrten Friedrich Renz anführt.

* — — (Moritz), Vater Johann Georg Friedrichs und Joh. Gottfrieds. Von diesem fleissigen Kupferstecher führt *H.* über 100 Bildnisse, mehrere Prospekte, einen Todentanz, und andre Blätter an, welche er im Lauf von mehr als einem halben Jahrhundert gearbeitet hatte *).

*) Die Filiation dieser Bodenehr wäre folgende:
1. Johann Georg, und dessen drey Söhne: Gabriel der ältere, Moritz und Georg Conrad.
2. Gabriel der jüngere, obgedachten Gabriels des ältern Sohn; Joh. Georgs Sohnessohn.
3. Obgedachter Moritz, Johann Georgs Sohn, und seine Söhne, Johann Georg Friedrich und Johann Gottfried; ebenfalls Johann Georgs Sohnssöhne.
4. Johann David, wie es scheint, ein Seiten-Verwandter. Nach obigen Artikeln wären somit diejenigen des Lexikons (Joh. Davids und Joh. Gottfrieds gedenkt dasselbe nicht) theils zu ergänzen, theils zu berichtigen.

Boderecht, (Mark), ein Kupferstecher in Schwarzkunst. *H.* führt von ihm das Bildniß des Dr. Joh. Rauner vom J. 1739 an.

Bodmer, (J. Jakob), Goldschmied und Kupferstecher in Zürich in der Schweitz um 1690. Man hat von ihm einige mit dem Grabstichel, mittelmäßig genug, ausgeführte Bildnisse; und unter diesen sein eigenes. *H.* und *Msc.*

Bodock, (L.), ein schwedischer Bildnißmaler um 1630. D. Direcksen hat nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

* **Boeck**, **Baeck**, oder **Beck**, (Elias), Maler und Kupferstecher, geb. zu Laubach in Kärnthen 1680, studirte zu Rom, und erhielt den Namen Heldenmuth von der dortigen flamändischen Schilder-Bent. Bey seiner Rückkunft arbeitete er einige Zeit in seiner Vaterstadt, und setzte sich dann zu Augsburg, wo er 1747 oder 1748 verstorben ist. Von Stetten. *H.* s. v. *Beck*, führt mehrere Blätter, sowohl Bildnisse als Landschaften, Schlachten, und andre historische Gegenstände, theils nach seiner eigenen Erfindung, theils nach Berghem, Lechner, J. v. Mayr, und H. J. Ostertag an. So kennt man von ihm auch eine Copie der ehernen Schlange von Masson; und eine Folge von Bataillenstücken hatte er gemeinschaftlich mit Gustav Müllern geätzt.

— — (Joh. G.) S. Beck.

— — (L. W.), ein Kupferstecher, von welchem *H.* das Bildniß des Kupferstechers H. J. Tyrofs anführt.

Boeckler, (Georg Andreas), ein geschickter Civil- und Kriegsbaumeister zu Frankfurt am Mayn um 1660. Man hat von ihm *Architectura Curiosa*, in vier Theilen; ferner *Theatrum Machinarum*. Er übersetzte auch des A. Palladio Baukunst und A. Bosse Radierkunst. *H.* und *Msc.*

Boeckli oder **Boecklin**, (David Ulrich), ein Kupferstecher, arbeitete um 1735 zu Leipzig. *Msc.* *H.* führt von ihm ein kleines Bildniß des General Jakob Stanhope an.

— — (Johann), arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Berlin. Man hat von ihm, neben anderm, einen Aufriß des Chors in der dortigen Charlottenburger-Kapelle. Handschriften meines seligen Vaters vermuthen (doch, wie es mir scheint, ohne hinreichenden Grund), dieser Künstler dürfte mit dem gleich nachfolgenden Eine Person seyn.

* — — (Johann Christoph), den auch das Lexikon unter dem Art. Wilh. Ludwig Boeckli anführt, Maler und Kupferstecher von Augsburg, der die Schranken der Mittelmäßigkeit nie überschritten, aber dafür zu Leipzig, wo er sich setzte, zwischen den J. 1680 und 1704 an die 120 Bildnisse berühmter und dunkeler Männer bloß unter seinem eigenen Namen, und vielleicht eben so viele nach andern gearbeitet hat. Die erstern findet man in *H.* beysammen verzeichnet.

* — — auch **Beckli**, **Beckley** und **Boeckley**, (Wilhelm Ludwig). Dieser war ein geschickter Künstler, und starb zu Berlin 1774. F. Raucke hat nach ihm das 1759 gemalte anonyme Bildniß einer Dame welche zeichnet (Madame Engelbrecht, geb. Thalbitter) in Kupfer gestochen. Nicolai, und *H.*

Boegarts, ( ). Einen Künstler dieses Namens nennt *H.* einen holländischen Kupferstecher, ohne sonst das Geringste von ihm anzuführen.

Boehaim, (Sebald), ein Stückgiesser zu Nürnberg, den man aber lediglich aus seinem von B. F. in Schwarzkunst elend geschabten kleinen Bildnisse kennt. Starb 1534. *H.*

Boehler, (Joh. Friedr.) S. Poehler.

* **Boehm**, auch **Behaim**, (Bartholome oder Bartel), Maler und Kupferstecher. Nach Sandrarts Meinung starb er in Italien, wohin der Herzog Wilhelm von Bayern, in dessen Diensten er stand, ihn hätte reisen lassen. Auch führt erwähnter Schriftsteller verschiedene Gemälde an, welche er von diesem Meister in der Gallerie des Herzogs von Bayern und im Kabinet des Prinzen von Neuenburg gesehen habe. Viele seiner Blätter werden für Marc Antons Arbeiten gehalten, dessen bester Schüler er gewesen seyn soll. Ueberhaupt kann er unter die vorzüglichsten Künstler seiner Zeit gezählt werden. Seine Blätter haben eine richtige Zeichnung; seine Köpfe sind voll Ausdruck, und seine Figuren wohl gruppirt. Alle seine Blätter sind von größter Seltenheit, und da der größte Theil nicht bezeichnet ist, so entsteht daraus viel Unsicherheit. Rost l. 163. u f. welcher diejenigen dieser Blätter anführt, die von allen Kennern für seine Arbeit gehalten werden. Eine Maria die am Fenster sitzt und das Kind Jesus säugt, und dann die Bildnisse des Kaiser Karl V. und Ferdinand I. werden zu den schönsten gezählt. Die mit Jahrzahlen bezeichneten fallen zwischen die Jahre 1520 und 36. Nicht selten werden sie mit denen von Jak. Bink sowohl als mit denen von Beatrizet verwechselt. Ueber alle dieses und andres, unsern Künstler Betreffendes s. *H.* der auch von dessen Werken ein weit vollständigeres Verzeichniß als Rost giebt, doch sich wohl seltsam tauscht, wenn er dem 1502 geborenen Bartholome ein Blatt von 1506 zuschreibt.

— — auch **Behm** und **Bhem**, (Georg), ein niederländischer Geschichtsmaler, Zeitgenosse von Christ. de Passe, der, so wie L. Kilian u. a. nach ihm gearbeitet haben; erstrer z. B. Diana unter ihren Nymphen, welche die Schwangerschaft der Calypso entdeckt, und eben diese Göttin, die den Aktaon in einen Hirschen verwandelt, beyde mit reichen landschaftlichen Umgebungen. Böhm blühte um 1650. *Winkler.*

* — — (Hans Sebald, auch bloß Sebald), geb. zu Nürnberg 1500. Nach Sandrart lernte er die Kupferstecherkunst bey seinem Bruder oder Vetter, Bartbel Beham; doch begnügte er sich nicht, bloß nach diesem zu copiren; er studirte auch nach A. Dürer und Aldegrav. Die Italiener und Franzosen geben ihm zehnerley verschiedene Namen; letztre z. B. Sebald *Been*, Hans Sebald *de Bohême*, *Hisbean*, *Hisbens*, *Hisbins*, *Hispanien*, *Peham*. Wegen seiner vielen kleinen Blätter wird er unter die sogenannte Kleinen Meister geordnet. Seine Werke sind ihrer Mannigfaltigkeit wegen sehr unterhaltend, meist voll Ausdruck, und gut beendigt, wenn er gleich übrigens in seinen Figuren nicht als Muster zu empfehlen ist. Das letzte Datum seiner mit Jahrzahlen bezeichneten Blätter ist von 1548. Daher wird sein Todesjahr um 1550 gesetzt. Zu Frankfurt hielt er sich seit 1540 auf. Ueber die Verschiedenheit der Zeichen, deren er sich bediente, und welche veranlaßten, daß einige (wie Christ, Mariette und Strutt) zwey Meister aus ihm machten, s. man *H.* nach, der das Gegentheil sehr bündig zu beweisen scheint. Eben dieser Schriftsteller führt Behams eigene Blätter sowohl als diejenigen, welche nach ihm gestochen worden, mit seiner gewohnten Kunde, beynahe vollständig, und Rost I. 167—76 nicht minder einen guten Theil derselben an; Eben so der Catalog von Brandes, und Hüsgen's artistisches Magazin. Der von ihm gestochenen zählt man 313. der Holzschnitte (neben 348 zu seiner Kupferbibel zu Frankfurt 1539 lateinisch und deutsch edirt) 58, und der nach nach ihm gestochenen 21. Im J. 1528 gab er zu Nürnberg eine Anleitung Pferde zu zeichnen, und späterhin 1546 zu Frankfurt eben dieselbe, mit einem eigentlichen Zeichenbuche vermehrt ans Licht. Das Lexikon, welches von einem solchen von 1565 mit 57 Holzschnitten spricht, dürfte sich irren. Heinecke zweifelt sogar, ob Sebald überhaupt selbst in Holz geschnitten habe,

und ob solches nicht vielmehr, bloß nach seinen Zeichnungen, von andern Meistern geschehen sey?

* **Boehm**, (Johann Georg), der junge genannt, starb zu Dresden, wo er seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, 1750. Er war vornämlich Bildnißmaler. Bernigeroth, Bodenehr, Krügner, Wolfgang und L. Zucchi haben nach ihm Blätter gestochen, die in *H.* verzeichnet sind Er selbst ätzte schon in seinem 14ten Jahr einen Christ zwischen den Schächern.

— — (Lorenz), gebürtig von Schrattenberg in Böhmen, erhielt 1787 einen Preis der Akademie zu Wien in der Erz-Schneidekunst. Meusels XXX. S. 362.

* — — (Martin Friedrich), dessen im Lexikon unter dem Art. von Martin Heinrich gedacht wird, war auch Mitglied der Kunstakademie zu Dresden. *Msc.*

* — — (Martin Heinr.) Starb 1725. *Msc.*

* — — S. auch Behaim.

* **Boehme** oder **Boehmer**, (Carl Wilh.) Dieser Künstler ätzte auch von 1744 bis 65 eine Folge von 19 Landschaften verschiedener Größe, die sich sehr selten gemacht haben Er lebte noch 1786, wo ihm die Maler der Königl. Porzelan-Manufaktur zu Berlin ein Jubiläumsgedicht feyerlich überreichten. Dort starb er auch. *H.* und *Msc.*

— — (A. W.), ein deutscher Kupferstecher. Von ihm ist ein sehr schönes Blatt der Madonna mit dem Kinde, nach Carlo Dolci, als Titelkupfer bey Griesbachs Prachtausgabe des N. Testaments, Fol. Leipzig 1803.

Boehmer, (C. oder G.), ein Kupferstecher, gebürtig von Hirschberg in Schlesien, hat um 1740 Bildnisse von gelehrten Schlesiern, u. s. f., theils nach eigener, theils nach fremder Zeichnung gestochen, deren *H.* etliche anführt.

Böhninger, ( ) ein deutscher Künstler, arbeitete für die Wittwe Rübe zu Düsseldorf sechs Gemälde aus, welche die Geschichte von Amor und Psyche vorstellen. Eine schöne Beschreibung davon, s. in Aschenbergs niederrheinisch-westphälischen Blättern, I. Bd. 1. Quart. S. 122—26. Im J. 1803 lebte er zu Paris.

Boehsei, (Madame). S. Baisee.

Boekel, (Carl van), ein Kupferstecher, welcher lediglich durch ein von *H.* angeführtes Blatt bekannt ist, das den H. Laurentius, Erzbischof von Seville vorstellt, der sein abgeschnittenes Haupt auf einem Buch vor sich her trägt.

— — (Cornelius), ein Maler von Antwerpen, arbeitete zu Hamburg. *Msc.*

— — (Peter), Cornelius Sohn, war Mecklenburg-Schwerinischer Hofmaler um 1630. *Msc.*

Boekmann. S. Bockmann.

Boekow, ( ) ein Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß des Gottesgelehrten J. J. Schmidt gestochen hat. *H.*

Boel, (Cornelius), ein niederländischer Kupferstecher, den man nicht mit dem unten folgenden Quirin verwechseln muß, wie solches Heinecke, und auch das Lexikon nach Basan gethan, geb. zu Antwerpen 1576 und blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts Er arbeitete bloß mit dem Grabstichel, scheint sich in der Schule der Sadeler gebildet zu haben, und seine Stiche sind nicht ohne Verdienst. J. Strutt sagt, daß er in England gearbeitet habe Ehe er aber in dieses Land kam, erschienen von ihm 1608 zu Antwerpen die Fabeln von Otto Vänius, mit latein. englisch. und italien. Versen begleitet. Das beträchtlichste Werk von ihm war eine Folge von neun Blättern (mit dem Titel) welche die Thaten Kaiſ. Karls V. vorstellen, die er nach Ant. Tempesta in Groß-Querfol. in Gesellschaft mit Wilh. de Gheyn dem jüngern gestochen hat. Rost V. 257—58. wo, nach Strutt, etliche derjenigen Blätter angeführt sind, die von ihm in England erschienen waren.

* **Boel**, (Peter). In Frankreich wollte man ihn behalten, und nach Nicasius Tode wurde er zum Maler des Königes ernannt; allein, das Verlangen, sein Vaterland wieder zu sehn, siegte über die vortheilhaftesten Anerbietungen. Nach seiner Rückkehr dahin war er bis an seinen Tod äusserst beschäftigt, und seine Arbeiten wurden denen der geschicktesten Künstler unter seinen Zeitgenossen, der Snyers, der Fyte u. s. f. gleich geschätzt. Von seinen eignen geätzten Blättern kennt man eine Folge von sechs solchen, mit dem Titel: Diversi uccelli, welche Raub- und andre wilde und fremde Vögel voll lebhafter Thätigkeit, in passenden Landschaften mit schönen Fernen, und sehr verständig ausgeführt, darstellen. L. Vorstermann hat nach ihm eine Löwen- und eine Eber-Jagd, und W. Hollar einen todten Haasen sehr schön gestochen. Rost VI. S. 156 57.

* — — (Quirin, auch Cornelius und Corin), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Antwerpen um 1622. Man weiß weiter nichts von ihm, als daß er für die bekannte Gallerie zu Brüssel historische Blätter nach Bassano dem jüngern, Buonarotti, Fetti, Giorgione, Padoaino, Palma dem Alten, Schiavone und Titian, und dann nach Teniers dem Vater niederländische Bauernstücke und Landschaften gestochen hat, welche Rost (VI. 135—36.) anführt. Sehr wahrscheinlich muß er noch um 1656 gelebt haben, unter welchem Datum *H.* ein Bildniß des Libertus Fromondus kennt, das schwerlich von dem vorhin angeführten Cornelius seyn kann, so wie überhaupt die dießfälligen Artikel bey erwähntem Schriftsteller sowohl, als im Lexikon, durch den gegenwärtigen zu berichtigen sind.

Boeler, (Joh. Friedr.) S. Poehler.

Boelle, ( ) wird im Almanach d. Beaux-Arts von 1803 unter die damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler gezählt.

Boelmann, auch **Bolmann**, (Hieronymus), ein mittelmäßiger Kupferstecher, arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Nürnberg. *H.* führt von ihm etliche Bildnisse und eine Folge von Thieren in 8 Blättern, wie es scheint nach seiner eigenen Zeichnung an. Uebrigens soll er aber auch nach andern gearbeitet haben.

* **Boener**, (Joh. Alexander). Neben anderm kennt man von ihm: Der Stadt Nürnberg geist- und weltliche Gebäude, Plätze, Prospekte, Kleidertrachten u. s. f. auf 456 Folioblättern. *Msc.* Dann führt *H.* von ihm nahe an die 100 Bildnisse an, welche bloß unter seinem Namen ans Licht traten, und bemerkt dabey, daß er noch eine Menge Blätter nach andern gearbeitet habe.

Boer, (C.), ein Kupferstecher, von welchem man Schlachten nach A. Tempesta kennt. *Msc.*

Boergher, (Hans), ein Maler, welcher in C. Poelenburgs Manier gearbeitet haben soll. L. v. W.

Boerhave, (N.), ein Kupferstecher, dessen Namen man auf einem Blatt findet, welches ein Grabmal vorstellt. *H.*

* **Boerner**, (J. B.) So wird hier und dort ein Medailleur zu Rom ums J. 1700 genannt, der aber sehr wahrscheinlich kein andrer, als der im Lexikon enthaltene P P. Borner ist. *Msc.*

— — ( ) ein deutscher Dilettante. Auf der Ausstellung zu Dresden von 1800 sah man von ihm zwey Bildnisse in Pastell, welche einige Aufmunterung verdienten. *Msc.*

* **Boes**, (Hieron) S. Bos.

Boessey, (Mademoiselle), geb. in Lisieux (Dep. Calvados), Schülerin von Corneille van Spaendoek. In der Gemäldeausstellung zu Paris von 1800 sah man von ihr einen Korb mit Blumen auf einer Marmortafel en Gouache gemalt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803 wird sie ebenfalls noch unter die damals in Paris lebenden Blumenmaler gezählt.

* **Boethius** oder **Boetius**, (Christian Friedrich), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer. Man wollte einen Barbier aus ihm machen; aber seine Neigung zur Kunst behielt die Oberhand. Noch mehr als seinen Lehrern hatte er seinem anhaltenden Fleisse zu danken. Verschiedene seiner Blätter sind in getuschter und Zeichnungsmanier; seine Weise, die Fleischpartien zu punktiren, war äusserst angenehm. In weiß und schwarzer Kreidenmanier sehe man z. B. seine schönen Bildnisse von Hutin, Mengs, Casanova, und sein eigenes, auf blau Papier abgedruckt. Hiernächst arbeitete er an den beyden Dresdner-Gallerien. Eine (Basler-) Familie zu den Füßen der Maria mit dem Kinde, nach Holbein, ist sein Capitalblatt. Auch die Platte nach der berühmten Nacht des Correggio war der Beendigung nahe; allein in dem Bombardement des siebenjährigen Kriegs gieng sie mit allen übrigen Effekten des Künstlers verloren. Nur drey Probeabdrücke davon wurden gerettet. Nach Wouwermanns gab er: Cabaretier des Chasseurs, ein mit bewundernswürdigem Fleisse und ausserordentlicher Zartheit ausgeführtes Blatt. Dieser Künstler bekleidete auch die Stelle eines Hofkupferstechers, und starb zu Dresden 1783. Rost II. S. 92. 94. Dort ist sein Todesjahr irrig auf 1770 angegeben. Basan nannte ihn ebenfalls irrig Carl Franz; daher denn Strutt zwey Künstler aus ihm gemacht hat. Verzeichnisse seiner bekanntesten Blätter findet man in der Bibl. der Schön. Wiss. XXVIII. S. 131. in *H.* und bey Rost l. c.

* **Boetius**, (Julius Cäsar). Ueber die Fenster von Gouda kennt man eine kleine Schrift: Explication de ce qui est représenté dans le magnifique vitrage de l'Eglise de St. Jean à *Goude*. 12mo.

Boetterich, ( ) ein deutscher, um 1794 noch junger Bildhauer, von dem es damals hieß, daß man große Hofnungen von ihm schöpfen könne. Auf der Dresdner-Kunstausstellung desselben Jahrs sah man nämlich von ihm einen Theseus, der, auf Befehl seiner Mutter, den großen Stein emporhebt, um die darunter liegenden Schuhe und Waffen seines Vaters hervorzunehmen: „Eine" (heißt es in Meusels N. Mus 261–62.) „sehr schöne, frey stehende Gruppe, in Thon bossiert, eine Elle hoch. Die Hauptfigur war vorzüglich wohl gestellt, und mit Verstand und Fleiß ausgeführt; die Anatomie in allen Theilen richtig beobachtet, und wohl mit der lebendigen Natur verbunden, so wie überhaupt das Ganze in einem guten Styl gearbeitet." Von den spätern Schicksalen dieses Künstlers haben wir indessen nicht das Mindeste vernommen.

Boetger, auch **Boettiger**, (Johann Gottlieb), ein Kupferstecher, der vorzüglich in punktirter Manier arbeitete; geboren zu Dresden 1766. Seine große Neigung zur Kunst veranlaßte ihn, sich mit unermüdetem Fleisse dem Zeichnen und Kupferstechen zu wiedmen. Da er sich mehr im letztern zu vervollkommnen wünschte, so studirte er unter J. G. Schulz, bey dem er verschiedene Portraite verfertigte. Schon auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794 sah man von ihm einige Blätter, von denen es aber damals noch (s. Meusel N. Mus. 260.) hieß: „Verschiedene Embryonen von Probedrücken, die viel zu unreif das Tageslicht erblickten! Eine Calliope nach A. Kaufmann, fleissig zusammengearbeitet." Seit 1796 lebte er in Leipzig, wo er viel für Buchhändler arbeitete. Eines seiner bedeutendern Blätter ist die berühmte Magdalena von Correggio aus der Dresdner-Galerie, nach einer Zeichnung von Seidelmann. Rost II. S. 381–82. wo mehrere seiner beßten Arbeiten angeführt sind. Er lebte noch 1804.

Boettiger, (J. G.) *H.* führt einen Maler dieses Namens an, nach welchem J. C. Boecklin das Bildniß von Juliana Hummel in Kupfer gestochen habe.

Boettner, (Wilhelm), ein Hessischer Maler; studirte auf Unkosten seines Landesherrn mehrere Jahre zu Rom, vorzüglich unter Mengs, und erwarb sich schon damals mit einem lebensgroßen Bilde, Jupiter und Ganymed, billiges Lob. „Die Charaktere beyder Figuren" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, S. 307.) „waren im Sinne der Antiken gehalten, die Anordnung kunstgerecht, das Colorit reinlich." Alsdann besuchte er, mit Nahl, die Kunstschätze zu Wien und Dresden, und kam um 1782 mit dem Ruhm eines geschickten Künstlers nach Kassel zurück, wo er zum Hofmaler und Professor der dortigen Akademie ernannt wurde. Er hat auch einiges in Kupfer geätzt; wie z. B. nach ermeldtem Nahl ebenfalls einen Jupiter und Ganymed. Kenner bedauerten, daß ein Künstler, der in der Geschichtsmalerey so viel leisten konnte, mehrere Jahre durch sich fast ausschließend mit dem Portrait beschäftigen muß, obgleich er auch in dieses noch genug Interesse und Charakter zu legen weiß. Von seinen neuesten historisch Gemälden werden besonders gerühmt: Medea's Abschied von ihren Kindern, vor der Ermordung derselben (Portrait der Schauspielerin Haßloch; Venus und Amor, der von ihr durch Liebkosungen seine Waffen wieder zu erlangen hofft; und Amor als Jüngling, der Psyche'n in den Olymp trägt. Im J. 1805 verfertigte er ein großes historisches Gemälde, welches den Kurfürsten, in Begleitung der Minerva, als Wohlthäter seiner Armee (bey Gelegenheit einer Truppen-Soldsvermehrung) darstellte. In schönen Gruppen hieß es in den Zeitungen) stehen die sämtlichen Generals und Kommandeurs der Kurs-Hessischen Truppen in ihren Uniformen als Portrait nach dem Leben da; im Mittelgrunde zeigt sich der Tempel des Ruhms, und in der Ferne erblickt man das Kurf. Schloß Wilhelmshöhe, ehemals der Weissenstein genannt. Frühere Arbeiten von ihm, wie z. B. die allegorischen Figuren der Freude und Fröhlichkeit von 1794, und hauptsächlich bald nachher Pygmalion und seine Statue in dem Augenblick ihrer Verwandlung, welches der damalige H. Erbprinz kaufte, wurden zu seiner Zeit ebenfalls sehr gerühmt, und finden sich beschrieben in einem Aufsatze von Engelschall in Meus. N. Misc. VII. 943–45.

Boettus, (Giovanile, oder Juvenalis), ein Zeichner und Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern arbeitete. *H.* führt von ihm ein Bildniß des Anton Monachus von 1635 ohne Namen des Malers an.

* **Boetus** von Carthago l. Boethus.

* **Boffrand**, (German). *H.* giebt, wahrscheinlich irrig, Nanci für seinen Geburtsort an. Er war Mitglied der Akademie. Sein Werk über die Baukunst heißt: Architecture ou Principes généraux de cet art etc. Paris 745. (nicht 754). Die Schrift über Kellers Guß der Ritterstatue Ludwig XIV. ist mit den beygefügten Vorstellungen ein Meisterstück von belehrender Deutlichkeit, und äusserst selten. P Patte hat das von ihm erbaute Spithal der Findelkinder auf drey Blättern gestochen; und eben so findet man nach seinen Zeichnungen Verschiedenes in der Architecture françoise. *Msc.*

Bogdanoff, (J.), vermuthlich ein russischer Maler, von welchem man in der kaiserlichen Gallerie zu Petersburg N°. 208. Alexander und die Familie des Darius sieht.

Bogel, ( ) ein Landschaftsmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

Bogerts, (C.), ein holländischer Kupferstecher. Man kennt von ihm: Den Brand des Schauspielhauses zu Amsterdam in 5 Blättern von 1772; dann: Afbeeldung van de Vunswerk in Leyden. Auch soll er nach Ryssot gearbeitet haben. *H.*

Boguet, ( ) ein französischer Künstler, der seit 1786 oder gar früher, und um 1802 noch in Rom lebte, und einen Platz unter den beßten Landschaftsmalern unserer Zeit behauptet. Seine Kompositionen sind reich, interessant, in einem edlen Style gedacht, drücken den Charakter der italienischen Natur wahr und schön aus, und seine Gemälde sind fleissig und harmonisch ausgeführt. Nur könnte man seinem Pinsel einen freyern, gefälligern und kräftigern Vortrag wünschen. Seine letzten und beßten Werke sind zwey große Gemälde, welche kriegerische Begebenheiten aus dem Feldzuge Bonapartes in Italien, im J. 1796 darstellen. Sie sind auf desselben Ordre verfertigt, und für die französische Nation bestimmt. Auf einem derselben ist die Schlacht bey Rivoli, auf dem andern Bonapartes Uebergang über den Po bey Piazenza abgebildet. Das Lokal zu beyden hatte der Künstler treu aus der Natur genommen, und die Aktion ward ihm von dem Adjutanten B. an Ort und Stelle selbst beschrieben. Ungeachtet er kein Bataillenmaler ist, so wußte er dennoch die Schwierigkeiten seiner Aufgabe sehr glücklich zu lösen, und das Historische mit der Landschaft so gut zu vereinigen, daß zwar diese dominirt; aber ohne dem Interesse, das der Inhalt erregen soll, im mindesten zu schaden. Sitten- und Kulturgemälde von Rom S. 257–58. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 333. heißt es von ihm: „Im Allgemeinen war Caspar Poussin sein Muster; doch konnte er das Einfache und Große desselben in der Anlage, so wie das Bedeutende in der Behandlung, nicht erreichen." In den neuesten Tagen ließ er sich in Florenz nieder.

Bohatz, (Thomas), ein Kupferstecher von Ollmütz der sich in Wien niederließ, dort meist Andachtsstücke verfertigt hat, und 1764 gestorben ist. *H.* führt von ihm eine H. Familie: Prodromus et Christus cum Virgine, mit der Bemerkung an: Beym Anblick dieses Blatts könne man die übrigen missen.

Bohle, ( ) ein Stuckatur-Arbeiter, arbeitete in dem Welferischen Schlosse zu Neunhof bey Nürnberg im J. 1699, und verdient einzig als der erste Lehrmeister des nachmaligen russischen Hofbildhauers J. C. Oßners, bemerkt zu werden. Meusel N. Misc. XIV. S. 707.

Bojan, (J. L.) *H.* führt einen Kupferstecher dieses Namens zu Paris, ohne weiteres Hinzuthun, an.

Boichot, (G.), ein französischer Bildhauer, gebürtig von Autün, lebte seit 1790 (vielleicht noch früher) zu Paris. Von ihm ist das Basrelief über der Hauptthüre des Pantheons, welches die Erklärung der Menschenrechte darstellt; nämlich: Die Natur, mit der offnen Gesetztafel, und neben ihr die Freyheit und Gleichheit. In der Vorhalle ebendaselbst eine mittelmäßig gerathene Figur der Stärke: Ein ruhender Herkules, die Rechte gestützt auf eine Tafel, mit den Worten: Stärke durch das Gesetz. Meyer I. 168. und 71. Zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan 1803 ward er zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste für die Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris ernennt. In demselben Jahr verfertigte er eine Statue des H. Rochus, welche in der Kirche dieses Namens zu Paris aufgestellt wurde. Er lebte noch 1805. *Feuill. publ.*

Boichot, (G.), ein französischer Kupferstecher, und correspondirendes Mitglied des National-Instituts zu Paris, fieng im J. 1803 die Bildnisse zu einer Uebersetzung von Vasari's Künstler-Geschichte zu ätzen an.

— — ( ) ein Geschichtsmaler zu Paris, lebte dort um 1790. *Msc.*

Boje, ( ) ein Bildhauer, arbeitete um 1750 zu Lübeck. *Msc.*

Boileau, ( ) ein Bildhauer in Paris. Auf der Ausstellung 1801 befand sich von ihm die Statue des Kaisers Napoleon, in Bronze. *Msc.*

Boiling, (H.), ein Maler von Braunschweig. Ph. Kilian hat nach ihm (1655.) das Bildniß des Herzog Philipps von Braunschweig gestochen. *Msc.* Christ führt sein Zeichen an.

Boillard, ( ) Von diesem Künstler hat man einen Kupferstich, betitelt: *La Fortune bonne et mauvaise* 1720. Eine Anspielung auf den bekannten Missisippischen Handel zu Paris. *Msc.*

Boiller, (J.) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man mit Farben abgedruckte Bildnisse. *Msc.*

* Boillot, (Joseph oder Jakob). Derselbe war Aufseher Königl. Gebäude in Frankreich. *H.* Eine deutsche Uebersetzung seines im Lexikon angeführten Werks wurde 1604 zu Basel gedruckt.

Boily oder Boilly, (Anna), eine französische Kupferstecherin, geb. zu Paris 1738, lernte bey L. l'Empereur.

— — (Carl), Kupferstecher; derselbe der in *H. C. H.* Boilly heißt, der Anna jüngerer Bruder, geb. zu Paris 1736, lernte ebenfalls bey l'Empereur; arbeitete um 1760 einige Zeit zu Murten und Freyburg in der Schweitz, und zeichnete damals einen in dortiger Gegend gefundnen alten musaischen Fußboden, welcher in schlechtem Geschmacke den Orpheus vorstellt. Ebenfalls von ihm führt Heinecke den Entwurf einer Rostral-Säule nach L*** an. Wahrscheinlich war dieser Künstler, oder der gleich folgende, Lehrmeister von B. A. Nicolai. (S. diesen Art.)

— — (Ludwig), Kupferstecher, geb. zu Paris 1735. Carls und Anna's älterer Bruder, gleichfalls ein Schüler von l'Empereur. Wohl der nämliche Ludwig Boily, welcher, einigen Nachrichten zufolge, um 1760 zu Neapel arbeitete. *Basan. sec. Ed. H.* und *Msc.*

— — (Ludwig Leopold von), ein neuerer Künstler zu Paris, in der sogenannten Gattungs-Malerey (der Almanach des Beaux-Arts von 1803 nennt ihn: Maler von Familienszenen und Bildnissen) Schon auf der Ausstellung von 1803 sah man von ihm: l'Atelier d'un Sculpteur — l'arrivée d'une Diligence, dans la cour des Messageries — la Galerie du Palais du Tribunat — Trois des enfans de l'Auteur, faisant l'exercice. — Deux scènes de Voleurs; traits historiques. A. Clement, J. G. Huck, Levachez u. a haben nach ihm gestochen. Hauptsächlich aber gab, nach einem Gemälde desselben, das sich im Kabinet des H. Bouillet befindet, Clement im J. 1805 das interessante Blatt: Reunion des Artistes, welches 29 Bildnisse von damals lebenden Künstlern, Tonkünstlern und Schauspielern enthält. *Msc.*

Boireau, ( ) Nach einem Maler dieses Namens hat F. Andriot ein Bildniß der Träumerin Elisabeth Fontaine gestochen. *Msc.*

* Boirot. S. Boizot.

Bois, (Andreas). S. den Artikel Petitot, französischer Baumeister zu Parma.

* — — (Carl Silva du), Moitte, Krügner u. a. haben nach ihm gestochen. *Msc.*

* **Bois** oder **Boys**, (Cornelius), war ein wirklicher Schüler von Ruysdael. Moitte hat nach ihm zwey Landschaften gestochen, die sich in der Gallerie des Grafen von Brühl befanden. *H.* s. v. *Bouys.*

* — — (Eduard du), lernte bey Groenwege. *Msc.*

— — (M), ein Maler, nach welchem J. Matham eine H. Familie gestochen hat. *Msc.*

* — — (Simon de). In dem Oratorium von St. Philippo Neri zu Genua, wird eine Entzückung dieses Heiligen einem Simon de Boys zugeschrieben, welcher mit dem unsrigen Einer und derselbe seyn mag. *Msc.*

— — (Stephan du), ein Kupferstecher, von welchem man die H. Dreyfaltigkeit mit der H. Jungfrau und St. Johann dem Täufer findet. Vielleicht ist er derjenige, der um 1670 nach Jouvenet gestochen hat. *Msc.*

— — ( ) eine Malerin, nach welcher M. L. A. Boizot ein Bildniß gestochen hat. *Msc.*

Boischegrain, ( ) ein Miniaturmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

Boisclair, ( ) ein lutherischer Geistlicher; übte die Malerey zu Koppenhagen. Dauw p. 130.

Boisfranc. S. Boffrand.

Boisot. S. Boizot.

Boissard, (Johann Jakob), ein Zeichner und Gelehrter des XVI. Jahrhunderts, geboren zu Besançon 1528, starb zu Metz als Protestant 1602. Er hatte gerade die Hälfte seiner Lebensjahre auf Reisen, und das letzte Viertheil mit (ziemlich schlechtem) Bücherschreiben zugebracht. Seit dem J. 1581 gab er nämlich eine Menge Sammlungen von Prospekten, Trachten, Emblematen, und hauptsächlich die Icones virorum illustrium ans Licht, welche, so wie jene, meist nach seinen Zeichnungen, von Theod. de Bry und andern gestochen, letztre auch von de Bry's Erben und Ammon fortgesetzt wurden. Mehrere Nachrichten hievon s. bey *H.* von seinem Leben bey Bouginé III. 41—42.

— — (Robert), ein Kupferstecher, aus der Franche Comté gebürtig, und, wie *H.* glaubt, ein Anverwandter von Joh Jakob, da derselbe ebenfalls an den Iconibus virorum illustrium gearbeitet habe. Dann führt eben dieser Schriftsteller von ihm eine Folge von Maskeraden von wenigstens 21. Blättern, und anderes an. Noch kennt man mehrere Bildnisse von ihm. Er soll auch einige Zeit in London gelebt haben. *Gandellini. Msc.*

Boisseau, auch **Boyceau**, (Jakob, Herr von Barauderie). Derselbe war um die Mitte des XVII. Jahrhunders Intendant der Königl. Französ. Gärten. Der Abt Marolles führt von ihm ein Buch über die Gärtnerey an, wozu R. Lochon die Kupfer gestochen.

* — — (Johann), Kupferstecher und Kupferhändler. *H.* führt aus seinem Verlag: le fidele Jardinier par *Pierre Betin*, chez Jean Boisseau an, was kaum ein andres als obiges vom Abt Marolles wohl unrichtig citirtes Werk ist. Und doch scheinen diese beyden Boisseau's zwey verschiedene Personen zu seyn. Ob vielleicht Jakob der Zeichner war?

— — ( ). Noch einen Künstler dieses Namens führt Walpole an, welcher das Titelblatt zu A. Hills Geschichte des ottomanischen Reichs gestochen habe.

Boisselier, (Felix), geb. aus dem Departement von Ober-Marne, Schüler von Regnault, erhielt (27. J. alt) 1805 den ersten Preis der Malerey des National-Instituts zu Paris. Der Gegenstand war: Demosthenes, der sich gezwungen sieht, sich zu vergiften, um nicht in die Hände der Macedonier zu fallen.

Boissen oder **Boissens**, (Corn. Theod.), ein geschickter holländischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts, von welchem man, neben andern, ein großes und sehr schönes Bildniß Moritzens von Nassau, Prinzen von Oranien kennt. *H.* und *Msc.*

Boissevin, (L. oder L. S.), ein französischer Kupferstecher und Kunstverleger zu Paris von 1623—50. (vielleicht auch früher und später). Er arbeitete bisweilen gemeinschaftlich mit J. Frosne. *H.* führt verschiedene Bildnisse von ihm an. *Msc.*

— — ( ) ein jüngerer Kupferstecher dieses Namens, von welchem man Blätter nach N. Tournieres kennt. *Msc.*

Boissier, ( ) wird im Almanach de Paris von 1803 unter die damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler gezählt.

* **Boissiere**, (Simon de la), geb. zu Paris um 1637. Rost VII. 304. und *H.* führen seine vornehmsten Arbeiten an, worunter namentlich etliche Blätter zu dem eben so seltenen als vortreflichen Werke Traité des Edifices antiques de Rome, par A. *Dégodets* gehören.

* **Boissieux**, (Joh Jakob de), geboren zu Lyon 1736. (nicht 1725 wie andre unrichtig anführen). Nachdem er eine Zeitlang in Italien und zu Paris gemalt, wählte er seine Vaterstadt zu seinem beständigen Aufenthalt, wo er 1805 noch lebte, und damals an einen Freund schrieb: „Ich fange zwar an, die Last des Alters zu fühlen; aber, Gott sey Dank! meine Augen, mein Kopf und meine Hand sind noch, wie vor 20. Jahren; und die schöne Natur scheint noch immer die gleichen Reitze für mich zu haben". In seiner Jugend hatte dieser Künstler Mehreres im Geschmacke von Ostade, und ebenfalls mit gutem Erfolge Bildnisse gemalt. Was aber seinen Ruhm weit fester gründete, sind: Die Landschaften, historischen Gegenstände, Köpfe u. s. f. die er, sowohl nach seinen eigenen Erfindungen, als nach mehrern Meistern in einem malerischen Geschmacke so vortreflich geätzt, und mit der kalten Nadel bearbeitet hat, daß er allerdings zu den ersten Meistern dieser Kunst zu zählen, nur sehr Wenigen unter den Aeltern weichen darf, und, unsers Wissens, durchaus von keinem seiner Zeitgenossen erreicht worden ist. Zur Vollendung seiner Blätter bediente er sich sehr oft, besonders bey seinen spätern Arbeiten, der Roulette, welches denselben den kräftigen und sanftern Ton giebt, der mit der Nadel allein nicht heraus zu bringen wäre. Rost VIII. 233—37. führt 51. seiner vornehmsten Blätter an, welche seither über 100. gestiegen, und, einige der ältesten ausgenommen, in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst, Erstes Stück, S. 53—55 vollständig verzeichnet sind. Im J. 1804 wurde er zum correspondirenden Mitgliede der Klasse der Schönen Künste im National-Institute zu Paris ernannt. Und wahrscheinlich ist es kein andrer als der unsrige, der 1805 das prächtige Frontispiz zu der in diesem Jahr zu Paris und Lyon erschienenen Flore d'Europe geätzt hat; obgleich dieser, wie wir uns erinnern, irgendwo W. C. V. de Boissieux genennt wird.

* **Boit**, (Carl), der schwedische Schmelzmaler. *H.* führt nach ihm ein von Houbracken gestochenes Bildniß des Prinzen von Wales, Friedrich Georgs an.

— — — — Gerade eben so wird ein Miniaturmaler genannt, der um 1720 zu Paris gearbeitet hat, und nicht unwahrscheinlich mit dem Vorhergehenden derselbe ist. *Msc.*

Boitard, (B.), ein französischer Kupferstecher, blühete um 1760, und arbeitete in England. *Msc.*

* **Boitard**, (Franz), ein geschickter Zeichner, Schüler von la Fage. Ehemals im Kabinette des Grafen von Brühl, jetzt in dem Kaiserlichen zu St. Petersburg, befinden sich zwey Bände seiner Zeichnungen. Er muß schon um 1696 gearbeitet haben, von welchem Jahre man einige Blätter nach seinen Zeichnungen in den Operibus *Lilii Giraldi* (Lugd.) kennt. L. Surugue hat nach ihm (1711.) für ein Titelblatt ein Musen-Conzert gestochen. *H.* (S. auch Thomas Worlidge).

— — (Ludwig P.), der Vater, ein französischer Maler und Kupferstecher, ebenfalls Schüler von la Fage. Derselbe setzte sich nachwerts zu London. Er hat nach Canaletto, Huet, Panini, u. a. dann nach R. (Carl Ruthard) ein Fabel- und Jagdenbuch, und für Spencer's Polymetis (1747.) 41. große Platten nach dem Antiken, nebst mehrern Vignetten gestochen. Noch einige seiner Blätter, Bildnisse u. a. führt *H.* an.

— — — — des obigen Sohn, Zeichner und Kupferstecher, lebte ebenfalls in London. Er selbst hat zwey Blätter nach Joh. Both und anderes, nach ihm aber haben B. Cole, E. Debourne, u. s. f. Mehreres historischen und satyrischen Inhalts, und Pars (1750.) das Findelhaus zu London gestochen. *H.*

* **Boivin**, (Renat), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. um 1530. Sein Styl ist nicht ohne Verdienst; wenigstens hatte er den mechanischen Theil seiner Kunst sehr wohl inne. Rost VII. S. 58. und *H.* führen, nebst seinen Zeichen, seine vornehmsten Blätter an, welche theils in Geschichte, theils in Bildnissen bestehen. Eines dieser letztern (Clemens Marots) führt die Jahrszahl 1556. In der Zueignung der Platten zu seinem Livre de la Conqueste de la Toison d'or, p. le Prince Jason de Thessalie nennt er sich **Boivyn**.

* **Boizot**, auch **Boyzot**, (Anton), war, mit dem Titel eines Malers des Königs, Zeichner der Gobelin-Manufaktur zu Paris, und starb 1782. *H.* und *Msc.*

— — (Claudius). *H.* führt einen Kupferstecher dieses Namens an, der zu Rom gearbeitet habe.

— — (Marie Louise Adelaide), Antons Tochter, Zeichnerin und Kupferstecherin, geb. zu Paris 1748. Dieselbe hat mit gutem Erfolg Bildnisse und andres, theils nach ihrer eigenen Erfindung, dann nach Greuze, Metzu, Netscher u. a. gestochen, und sich sogar an L. Carracci gewagt Rost VIII. 321—22. und *H.* führen ihre beßten Blätter an.

— — oder **Boirot**, ( ) ein Bildhauer, war um 1780 ein Mitglied der Königl. Akademie zu Paris. (S. auch den Artikel J. B. Pigalle). Wahrscheinlich ist es der nämliche, der im Jahr 1803 einen sogenannten Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf die Wiederherstellung des katholischen Gottesdiensts, im Fache der Bildhauerkunst erhielt. Racine, und das Grabmal des General Marceau werden unter die beßten Arbeiten dieses Künstlers gezählt, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803, unter dem Namen Boizot Vater erscheint, und vermuthlich derselbe ist, der an einer andern Stelle dieses Almanachs Boisot, Bildhauer, Professor Adjunct in der Spezialschule der Malerey und Sculptur genannt wird.

* **Bol**, (Ferdinand), geb. um 1610, und gest. zu Amsterdam, wo sich seine Familie niedergelassen. Man hat 16. geätzte Blätter von ihm, welche eben so geschätzt als die seines Lehrers sind. Da Bol nicht Rembrandt's rasches Genie besaß, so war er in Führung der Nadel viel gemäßigter und ordentlicher als dieser, ohne deswegen in Rücksicht der Wahrheit, des Ausdrucks und schöner Wirkungen, die aus einer weisen Vertheilung von Licht und Schatten entspringen, unter ihm zu stehen. Gedachte Blätter sind am Beßten in *Bartsch* Peintre-Graveur, und nach demselben bey Rost VI. 61—64. verzeichnet. Einiges von dem, was in ältern und neuern Tagen nach ihm gestochen worden, führt *H.* an.

Bol, (Hans), geb. zu Mecheln 1534, und gest. zu Amsterdam 1593. (nicht 83. wie das Lexikon sagt). Neben andern Orten arbeitete er auch zu Heidelberg. Seine Landschaften sind meist sehr gut mit Figuren staffirt. Die von ihm selbst geätzten Blätter sind mit einer reichen und geistreichen Nadel ausgefertigt, und am genauesten bey *H.* verzeichnet, welcher bemerkt, daß dieselben meist in ganzen Folgen bestehen; so daß sich Liebhaber bey einzelen Blättern in Acht nehmen müssen, welche etwa unter Bolts Namen feilgeboten werden.

Bolcetta, vielleicht **Bolzetta**, (Jakob), ein Kupferstecher, der nach J. Carboncini gearbeitet hat. *Msc.*

* **Boldreno** oder **Boldrino**, (Niclaus), auch **Vincentino** genannt. Maler und Formschneider, geb. zu Wien um 1510; von seinem Leben ist nichts weiter bekannt. Seine Manier in Holz zu schneiden war geistreich und kühn. Seine vorzüglichsten Stücke, nebst dem Zeichen dieses Künstlers, führt Rost III. 167–68. an, wo neben anderm bemerkt wird, daß der bekannte Affen-Laokoon, der sonst Titian zugeschrieben wird, Boldreno's Arbeit, und, noch mehr wie alle seine übrigen Blätter, höchst selten sey

Bole, (D.), ein Kupferstecher, von welchem man eine büßende Magdalena nach A. Bloemaert kennt *Msc.*

* **Boley**. S. Boloney.

* **Bolgi** oder **Bolgio**, (Andreas), lernte auch bey Peter Tacca Er starb an der Pest. *Pascoli.* Von seiner Colossalstatue der H. Helena in der St. Peterskirche urtheilt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 200.) daß solche zwar fleissig und bestimmt, aber in keinem großen Geschmacke gearbeitet sey.

Bolgieri, ( ). Zwey vortrefliche Bildschnitzer in Holz, dieses Namens, arbeiteten um 1775 zu Turin. *Bartoli.*

Boll, (C.), ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem der Kunsthändler T. Major eine H. Familie habe stechen lassen, wird von *H.* angeführt.

Bollada oder **Bullada**, (Octavius), ein italienischer Bildhauer, nach welchem D. Herz ein Denkmal zu Ehren des H. Augustins gestochen hat. *H.*

Bolland, (H), ein Maler, nach welchem C. N. Sturz das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Stumpf gestochen hat. *H.*

Bolle, (Martin), Hofstuccador zu Berlin, arbeitetete von 1702—12 in dem dortigen Königl. Schlosse. Nicolai.

Bollen, ( ) ein Kupferstecher dieses Namens soll nach Tintoret gearbeitet haben. *Msc.*

* **Bolleri**, (Niclaus). Perrault (Hommes illustres II. 93.) nennt ihn irrig Jerosme.

Bollinger, ( ) ein deutscher Kupferstecher, gedachte im J. 1805 ein Blatt nach Kimpfel zu liefern: Kurfürst Joachim II. im Lager Karl V. als Fürsprecher des Kurfürsten Joh. Friedrichs von Sachsen. *Msc.*

Bolmann, (Hieronymus). S. Boelmann.

Bologna, (Baptista da). S. den Art. Nicl. da Cagli.

— — (Cäsar da), ein Miniaturmaler zu Bologna. *Malvasia.* I. 31.

Bologna, (Cäsar da). Einen andern dieses Namens s. Frater Cesare.

* — — (Guido da). S. Ruggeri.

* — — (Hercules da). Einer van den beyden im Lexikon genannten Künstlern dieses Namens wird sonst auch für den Hercules Grandi von Ferrara gehalten. *Msc.*

* — — (Joh., auch Zan da), der Bildhauer und Baumeister von Douai *H.* führt eine ziemliche Anzahl nach seinen Arbeiten gestochener Blätter an.

— — (Johann della Marca), welcher von dem im Lexikon, nach Malvasia angeführten Maler Johann von Bologna zu unterscheiden ist. Nach einer getuschten Zeichnung mit der Feder dieses sonst unbekannten Künstlers hat A. Scacciati einen St. Bernard in seinem Kloster, und Steph. Mulinari einen Joseph in Aegypten, der seinen Brüdern Brodt austheilt, gestochen. *Msc.*

* — — (Vitale da). S. Vitale.

Bolognese, (Lorenz), ein Maler von Bologna, lernte bey Franco, und blühete um 1340. *Malvasia* I. 16.

Bolni, (A. Matthias). Mit diesem Namen wird ein von Horazio Brunetti gestochenes Titelblatt, mit der Ueberschrift: Corona del Merito bezeichnet. *H.*

* **Bolognini**, (Carl), nach *H.* geb. 1662. gest. 1709. Derselbe führt zwey von J. Feigl zu Wien (1775.) nach ihm gestochene Blätter an, von welchen das eine ein Mädchen das Flöhe fängt, das andre eines das aus dem Bade steigt, vorstellt.

* — — (Johann Baptista). Rost IV 21. setzt beydes sein Geburts- und sein Sterbejahr irrig um ein Jahr zu früh; und führt, eben so wie *H.* von ihm vier geätzte Blätter nach Guido an, auf welchen aber des leztern Name nicht enthalten ist.

* **Bolomey**, ( ) Er war Professor der Akademie im Haag. Derselbe zeichnete auch eine Folge von 12. Blättern, historische und Conversationsstücke, welche in *H.* verzeichnet sind.

* **Bolsoni**, (Andreas). S. Bolzoni.

* **Bolswerr**, (Boetius), geb. zu Bolswert in Friesland um 1580. Es ist unbekannt, bey wem er und sein nachfolgender jüngerer Bruder die Stecherkunst eigentlich erlernt haben; man weiß aber, daß Boetius, nachdem beyde sich zu Antwerpen niedergelassen, dort einen Kupferstichhandel errichteten, für den sie eine große Anzahl andächtiger Vorstellungen verfertigten. Boetius hat bloß mit dem Grabstichel gearbeitet, und ahmte den freyen und festen Styl von C. Bloemaert nach, in dessen Schule er sich vielleicht vervollkommnet hat. Wenn er nach Rubens arbeitete, so entfernte er sich von seinem frühern rohern Styl, und seine Platten haben alsdann mehr Farbe und beendigtere Ausführung. In ein Paar Blättern nach diesem Meister hat er gezeigt, daß er nur wenig unter seinem Bruder Schelde stand. Seine vornehmsten Blätter führt Rost V. 280—82. an. Ein Abendmal, und eine Auferweckung des Lazarus, beyde eben nach Rubens, werden für seine Meisterstücke gehalten.

* — — (Schelde), des Boetius jüngerer Bruder, geb. zu Bolswert um 1586. Seine Fortschritte waren besonders schnell. Neben Boetius genoß er vorzüglich Rubens Freundschaft. Wareler schildert diesen vortreflichen Künstler wesentlich, wie folgt: „Schelde, ob er gleich den Grabstichel mit viel Sicherheit und Freyheit führte, suchte nicht eine Menge von glänzenden Strichen zu machen, sondern bemühte sich vielmehr, den Reiz und das Malerische der Nadel nachzuahmen, indem er jederzeit mehr den Effekt suchte, als das, was man bloß einen schönen Stich nennt. Man hat gesagt, daß Rubens selbst zuweilen an den Platten dieses Künstlers gearbeitet habe; aber diese Behauptung muß so verstanden werden: Rubens, nach der Uebung auch vieler andern Maler, retouchierte mit dem Crayon oder mit dem Pinsel die ersten Abdrücke des Stechers, der alsdann diese Retouche hinwieder auf die Platten brachte; wie solches wirklich an mehrern derselben, wie z. B. an der H. Cäcilie, fast unwidersprechlich zu bemerken ist. Uebrigens hat Schelde in mehrern seiner Blätter, und vornämlich an seiner Himmelfahrt gezeigt, wie geschickt er auch mit dem bloßen Grabstichel arbeiten konnte, und daß es ihm leicht gewesen seyn würde, damit Staat zu machen, wenn er geglaubt hätte, daß das Mechanische, welches nur Mittel ist, der eigentliche Zweck der Kunst sey," u. s. f. Alles mit Mehrerm. Rost V. 282—95. wo seine vornehmsten Blätter verzeichnet sind. Die schon genannte St Cäcilia, die eherne Schlange, Christus am Kreutz, dem der Soldat in die Seite sticht, nebst den Jagden und Landschaften nach Rubens — dann der H. Franz Xaver vom Teufel versucht, und die Verläugnung Petri nach J. Jordaens, werden unter seine Capital-Blätter gezählt.

Bolt, (J. Friedr.), ein deutscher Kupferstecher, lebte um 1794 in Berlin. Damals kannte und rühmte man von ihm ein Bildniß von Kant, nach einer Zeichnung von Vernet. Ebenfalls von ihm ist das kräftige Bild Luthers nach Cranach, in punktirter Manier, im ersten Bande des Pantheons der Deutschen. 8. Chemnitz, 1794. Dann späterhin dasjenige Peter des Großen, vor dessen Biographie von Halem (1803). Seither hatte er meist für Almanache gearbeitet. *Msc.*

Bolten, (Robert van), ein niederländischer Kupferstecher, arbeitete um 1605 nach J. Cesari, u. a. *H.* führt von ihm ein Bauernfest, ohne Namen des Malers an.

— — (Valentin). S. Bolz.

* **Boltraffio**, (Joh. Anton), st. 1516. *Msc.*

Boltschhauser, (Heinrich), eines Müllers Sohn von Altenklingen im Thurgau, geb. 1754; lernte das Petschaftstechen bey J. Christoph Aepli zu Diessenhofen, das Bossieren in Zürich bey Curriger von Elnsiedeln, und das Modellieren bey Sonnenschein von Stuttgardt; worauf er glückliche Versuche in Schaumünzen unternahm. Alsdann gieng er nach Augsburg, wo er einige Zeit bey Bücle arbeitete, und hernach sich nach Mannheim begab. Füßli Th. V. S. 198. Zu Mannheim erhielt er 1735 bey der Kurfürstlichen Akademie eine goldene Preis-Medaille, und itzt bekleidet er die Stelle eines Kurfürstl. Hofmedailleurs und Münzmeisters. *Msc.*

Bolureau, ( ) Obmann der Meister Maler in Paris, handelte auch mit Gemälden und Kupferstichen. Er ist vornämlich durch ein Karricaturs Portrait, jedoch ohne seinen Namen, von Spoede gezeichnet u. von R. Gaillard radirt, bekannt. *Msc.*

Bolzerra, (Jakob). S. Bolcerra.

— — (Matthäus oder Matthias Caderin), ein Kupferstecher und Kunstverleger, arbeitete um 1648 zu Padua nach Titian u. a. Er besaß verschiedene Platten von Carpioni. Auf den Blättern seines Verlags findet man gewöhnlich nur seinen Namen *H.* s. v. Cadorin. Westenrieder citirt von ihm eine Madonna mit dem Kinde; einen H. Hieronymus, u. a.

* **Bolzoni** oder **Bolsoni**, (Andreas). *H.* führt einige historische Blätter, wie es scheint nach seiner eignen Erfindung an. Einem derselben zufolge müßte er noch 1745 gelebt haben.

* **Bom** S. Boom.

* **Bombardo**, (Ludwig), lebte im XVI. Jahrh. *H.*

*Bombardo oder Bombarda sind Beynamen von J. B. Cambi.

Bombarre, (Georg), ein venetianischer Maler, arbeitete in Frankreich unter F. Primaticcio in dem Pallaste zu Meudon. *Msc.*

Bombelli, (Peter Leo), ein Kupferstecher zu Venedig um 1767, arbeitete nach P. Angeletti, u. s. w. und nicht Angeletti (wie das Lexikon durch Verwechselung Pet. Bombelli's mit Seb. Bombelli sagt) nach ihm. *H.* führt von ihm die Bildnisse des Großfürsten und der Großfürstin von Rußland an. Er gab auch Kupferstiche von den schönsten antiken Statuen zu Rom heraus. *Gandellini.*

— — (Renard), Kupferstecher zu Rom um 1767, arbeitete nach A. Sacchi, u. a. *Basan sec. Ed.*

* — — (Sebastian), ward zuletzt Maler des Kaisers Leopold, und, neben Franz Rusca und Rosalba Carriera, der einzige bedeutende italienische Bildnißmaler seiner Zeit, den wohl vornämlich die Aussicht auf reichlichen Gewinn in dem seinem Geburtslande angränzenden Deutschland zu diesem Kunstzweige verlocken konnte. Verschiedene, nach ihm, von Derbois, Heckenauer, Portio, Rosetti und J. Sauvé gestochene Bildnisse führt *H.* an.

*Bo's Meester, ein Beyname von Corn. Bonavent. Meester.

Bomermann, ( ) ein Bataillenmaler, dessen Sandrart (II. 76.) Erwähnung thut.

Bomonte. S. Beaumont

Bon, (Ambrosius), ein venetianischer Maler, zu Carl Loths Zeiten. *Msc.*

— — (Felix Pin), ein Name, der sich auf alten Kupfern befindet, welche die Verlobung der H. Catharina vorstellen. *Msc.*

— — (Franzisc), ein italienischer Gießer in Bronzo, der mit Vignola u. a. die von F. Primaticcio und andern aus Italien nach Frankreich gebrachten Modelle gegossen hat. Fiorillo III. 122.

— — (Hieronymus), von Bologna; kam mit einer aus Venedig für den Russisch-Kaiserlichen Hof der Kaiserin Anna verschriebenen Anzahl italienischer Comödianten und Operisten nach Petersburg als Theatermaler; der erste seiner Art in Rußland. Er arbeitete für die Hof-Schaubühne und das große Operuhaus, und gieng 1743 in sein Vaterland zurück. Meusel Misc. S. 262.

— — (le), ein Maler, von dem nichts weiter bekannt ist, als daß J. Frosne 1657 nach ihm das Bildniß des Abts Baudry de la Croix gestochen hat. *H.*

— — S. auch Boon.

*Bonacina, (Anton). *H.* nennt ihn einen Maler, nach welchem C. Orselini einen Apoll gestochen habe.

* — — (Cäsar). Wohl derselbe, den das Lexikon C. nennt. *H.* führt ein Bildniß Gabriels a Sabaudia, von Tasniere, und den Tod eines Heiligen von A. Clouvier nach ihm gestochen an.

* — — (Johann Baptista). Seine Stiche in einem glatten, aber etwas trockenen Style beweisen, daß er keine vorzüglichen Talente besaß; aus der Nettigkeit seines Grabstichels läßt sich indessen vermuthen, daß er die Schule des C. Bloemaert besucht habe. Rost IV. 38. führt einige seiner historischen Blätter sowohl als Bildnisse an, und nennt eine H. Martina, die dem Jesuskinde einen Lilienstengel reicht, nach P. da Cortona, sein Hauptblatt.

Bonacker, (P.) S. den Artikel Lorenz Bair.

Bonadel, (Ludwig), ein Kupferstichhändler zu Kadiz um 1790. Neben andern verkaufte er zwey schlecht gestochene Bildnisse von Don Carlos König in Spanien und der Königin Maria Amalia Walpurgis von Sachsen. *H.*

* Bonanno oder Bonnani, (Franz). Von ihm sah man auch zwey marmorne Statuen in dem ehemaligen Königl. Lustgarten zu Berlin. Nicolai.

Bonaria, (Carl), ein geschickter römischer See- und Landschaften-Maler, verstand die Luftperspektiv in seinen Gemälden sehr wohl auszudrücken, und die Tageszeiten gehörig zu beobachten. Er hielt sich meistens zu Neapel auf. Der kunstverständige Graf Firmian besaß einige von seinen Werken. *Msc.*

* Bonaroti, (Michel Angelus). Wer von diesem großen Licht der Kunst theils Historisches aus den Quellen gesammelt, theils über seine Werke mehr und minder tief Gedachtes zu wissen verlangt, dem empfehlen wir, unter dem Neuesten besonders: Fiorillo I. 345—88. und Winkelmann und sein Jahrhundert, herausgegeben von Göthe (*sparsim*). Daß Bonarati auch Dichter war, ist bekannt; minder seine Kenntniß der Musik. In einer Rede, welche er zu Florenz hielt, behauptete er, diese Kenntniß sey einem Baumeister nöthig; demjenigen zumal, der Kriegsbaukunst treiben will. (S. seine gesammelten kleinen Schriften III. B.). Neben dem schon im Lexikon angeführten umständlichen Verzeichnisse der nach ihm gestochenen Blätter, welches sich in Heinecke's Nachricht. von Künstlern und Kunstsachen befindet, s. man auch in Catalogue raisonné du Cabinet d'Estampes de feu Mr. *Winkler*. Tom. II. Ecole Italienne, s v. *Michael Angelo*, an die 140 N°. worunter sich manches Neueres befindet, was Heinecke noch nicht kennen konnte.

* Bonasone, (Julius), Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1498. und gest. zu Rom um 1564. Als Kupferstecher hatte er nicht bloß nach den im Lexikon angeführten und andern grossen Meistern, sondern auch nach seiner eigenen Erfindung, sehr Vieles gearbeitet. Sein Grabstichel war leicht und gefällig, obschon nicht so fest und rein in den Umrissen, wie der von Marc Anton. Auch die Kunst von Augustin Veneziano hatte er nicht ganz erreicht. Seine Zeichnung ist oft unrichtig, und die Aussentheile seiner Figuren sind größtentheils vernachläßigt. Selten sind die Falten seiner Gewänder gut vorgetragen, und der Grund seiner Blätter, besonders in Landschaften, ist äusserst roh. Ungeachtet dieser Fehler, welche man zumal nicht in allen seinen Arbeiten findet, stehen die beßten derselben bey Kennern, nicht ohne Grund, in hoher Achtung. Vorzüglich bewundert man seine schönen Massen, die geschmackvolle Zusammenstellung und angenehmen Wendungen seiner Figuren, und die kluge Vertheilung von Licht und Schatten, sowohl auf seinen Gruppen als an einzelnen Figuren. Um aber diese Verdienste zu bemerken, muß man ihn aus den beßten Abdrücken beurtheilen, da die gewöhnlichen so abgenutzt sind, daß sich kaum noch der Schatten von des Künstlers Originalgeiste daraus ersehen läßt. Das vollständigste Verzeichniß seiner Blätter findet man in *H.* Marierre besaß von den schönsten Drücken an die 190 Stücke, und hatte ein raisonnirendes Verzeichniß davon, das aber, so wie viele andre seiner Handschriften, nicht ins Publikum gekommen ist. Der Abt Marolles will vollends 332. Blätter besessen haben. Rost III. 121—30. der auch die mannigfaltigen Benennungen und Monogrammate anführt, womit dieser Künstler seine Arbeiten bezeichnet hat.

* Bonati, auch Bonnati, (Joh.) Den Zunamen di Pio erhielt er von dem Kardinal dieses Namens, seinem Gönner. Der Holzschnitt, dessen das Lexikon gedenkt, stellt einen Heiligen

vor, der einen Blinden sehend macht, und ist von Nicl. le Sueur geschnitten. *H.*

Bonato, (P.) Ein italienischer Kupferstecher. Derselbe hat, gemeinschaftlich mit P. Bettelini, die sieben Planeten nach Raphael gestochen. *Msc.*

* **Bonaventura von Amiens.** S. Amiens.

— — (Cajetan). Nach einem Künstler dieses Namens hat Nic. Oddi das Bildniß des Kapuziner-Layenbruder, Seraphins a Monte Grandario gestochen. *H.*

* **Bonavere**, (Dominicus Maria), geb. um 1640. und gest. zu Ende desselben Jahrhunderts. Er arbeitete mit der Nadel und dem Grabstichel; doch sind seine meisten Blätter geätzt, und mit der kalten Nadel vollendet. Einige der besten führt Rost IV. 68. eben so wie sein Zeichen an, welches er übrigens mit D. Barriere und D. Bettini gemein hatte.

* **Bonaville** oder **Bonavilla**, (Franz). Jos. Rossi hat nach ihm einen St. Niclaus vor der H. Jungfrau gestochen. *H.*

Bonavita, (Carl). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß des Franz Thomas Boramis, der kleine Karmelite genannt. *Msc.*

Bonazza, (Anton). S. gleich unten den Art. seines Vaters Johann.

— — (Franz), ein Maler, Bildhauer und Edelsteinschneider zu Padua, übte sich auch in der Musivarbeit. Man siehet eines seiner Gemälde in der Carmeliter-Barfüßerkirche St. Hieronymus seiner Geburtsstadt. S. den Artikel B. Modolo. *Rosetti.*

— — (Johann und seine zween Söhne Anton und Thomas), zierten um 1720 den Hauptaltar der Kirche St. Maria del Pianto, genannt Torresino zu Padua, mit Bildhauerarbeit. Anton arbeitete auch für die dasige Dominikaner-Kirche St. Augustinus. S. den Artikel P. Baratta. *Rosetti.*

— — (Thomas). S. den obigen Art. seines Vaters.

* **Bonbologno.** S. Bombologno.

* **Bonconsiglio**, (Johann). Die Tafel bey St. Cosmo und Damian malte er 1427. (nicht 97. wie das Lexikon sagt). Fiorillo (II. 46) zählt denselben unter die Vizentinischen Maler vom zweyten Range. *Msc.*

Bond, (Johann), ein englischer Baumeister, erhielt 1756 einen der ersten Preise von der londner-Akademie. Meusel Misc. XXX. S. 359.

— — (W.) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man zwey colorirte Kupferstiche nach H. Singleton und L. Ekstein: la Recompense du Soldat, und: le Retour du Soldat. Ferner: le jeune Berger, und: la Glaneuse, nach de Koster. *Msc.*

Bonde, (Jonas de la), nach diesem Maler hat F. Andriot 1672. das Bildniß von Joh. Eberhard Kardinal Nidard in Kupfer gestochen. *Msc.*

* — — (Graf von). *H.* nennet ihn (Ehr' dem Ehre gebührt!) Marquis.

Bone, (Ludwig), ein Kupferstecher von St. Petersburg, den *H.* lediglich nennt.

* **Bonecchi**, (Matthäus), blühete um 1735. *Msc.*

* **Bonenfant**, (Anton). *H.* führt einen St. Hieronymus, und einen jungen Christ und Johannes, aus seinem Verlag, ohne Namen des Malers und Stechers, doch mit der Bemerkung an, daß letzteres Blatt von Bonenfant retouchiert sey.

Bonett, (Andreas Niclaus), von Ringberg, ein Kupferstecher, von welchem man einige Bildnisse kennt. *Msc.*

Bonfer, (J.), ein Kupferstecher von Arles, von welchem man einige Bildnisse kennt. *Msc.*

Bonfigli, (Anton), ein Perspektiv- und Architektur-Maler von Siena. *Msc.* Indessen muß er (oder dann ein andrer seines Namens) auch Anderes gemalt haben. In dem Rathhause zu Perugia sieht man von ihm zwey treffliche Stücke: St. Dominikus, und eine Anbetung der Könige, (Fiorillo I. 80—81); und nach ihm hat eine H. Bonizella Cacciaconti C. Gregori, und die Statue eines Helden, dem Minerva den Lorber und Mars das Schwerdt anerbietet, F. Aquila gestochen. *H.*

Bongin, ( ) ein Künstler, dessen Name sich auf einer H. Magdalena von Desrochers gestochen findet. *H.*

Bongiovani, (Johann Baptist), aus Maida in Calabrien; schrieb: Vita di Pittori antichi Napolitani sin all' anno 1600. (Nap. 674.) *Mazzuchelli.*

* **Boni** oder **Bono**, (Jakob Anton del). Nicht er (wie das Lexikon irrig sagt), sondern der unten folgende Georg del Bono hat nach D. M. Canuti gestochen. Hinwieder kennt man nach ihm: Christus und Maria auf einem Thron, mehrere Heilige vor ihnen, von einem Ungenannten. *H.* s. v. *Bono.*

— — (Joseph), ein Bildhauer von Massa di Carrara; studirte 1766 zu Parma, unter J. Bapt. Boudart. *Msc.*

* **Bonieu.** S. Bounieu.

Bonino, (Caspar), ein alter Maler von Cremona, ein Zeitgenosse von Christoph Moretti. Fiorillo II. 407.

Boninger, ( ) ein Künstler zu Paris. Auf der dortigen Ausstellung der Produkte französischer Industrie vom J. X. sah man von ihm brodlose Arbeiten einer neuen Erfindung, Oelgemälde, durch eine mechanische Vorrichtung auf Glas nachzubilden, wofür er indessen ein Patent erhielt. Landon Kunst-Annal. II. 116.

* **Bonis**, (Florian del). S. Bono.

Bonisoli, (Augustin), ein Cremoneser; malte viele Altarblätter für die Kirchen seiner Geburtsstadt und derselben Gebiet. *Bartol.* T. II.

* **Bonito**, (Joseph), von Pappariello im Königreiche Neapel. Derselbe entfernte sich allgemach von dem verdorbenen Geschmacke seines Lehrers Solimena, und arbeitete weit gründlicher als dieser. Gautier hat nach ihm die Bildnisse des Königes und der Königin von Neapel schlecht genug gestochen. Er selbst ätzte ein anonymes Frauenzimmerportrait nach A. Baldi. *H.*

Bonnac, (Marquis von), französischer Gesandter zu St. Petersburg um 17.. ein Kunstliebhaber, zeichnete und ätzte das Bildniß von Colsine Maranesst, eines jungen Landmarktschreyers. *H.*

* **Bonnani**, (Franz). S. Bonanni.

Bonnard, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bonnart, (H.), Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, der allerley Modenfiguren, meist vornehme Personen vom Hof und aus der Stadt, schwarz und illuminirt, im Verlag hatte. Indessen kennt *H.* von ihm auch ein Bildniß des Arztes C. Ozane, u. a.

* — — (Johann), ein Zeichner und Kupferstecher von Paris. *H.* führt von ihm die Ausrufer von Paris (24 Bl.), Costumes verschiedener Nationen der Welt (56 Bl.) und anderes an. Ob es

derselbe sey, den das Lexikon (unter der Rubrik Bonnart) Johann den jüngern nennt, wissen wir nicht. Auch Heinecke weißt bloß, daß es einen Johann den ältern und Johann den jüngern gegeben hat. Rost (VII. 350.) hält den letztern für den Sohn des unsrigen, und nennt sein (im Lexikon angeführtes) Blatt im Cabinet des Beaux-Arts von 1690 ein verständiges Stück.

Bonnart, (Niclaus), ein Maler zu Paris, der von den beyden Künstlern dieses Namens, deren das Lexikon (des einen als Perspektivmalers, des andern als Kupferstechers, wahrscheinlich einer und derselben Person), unter der Rubrik Bonnart gedenkt, ganz verschieden zu seyn scheint. *H.* führt nämlich verschiedene Blätter an, welche von Aubert, Dupin, Fiquet, Jeaurat und Poilly gestochen sind, und meist Galanteriestücke vorstellen. Ein Bildniß nach ihm von Voltaire zu Ferney von Fiquet, bezeichnet ungefähr seine Lebenszeit.

* — — — — Bruder des gleich folgenden Roberts, geb. zu Paris um 1646, Zeichner, Kupferstecher und Kupferhändler, Schüler von Vandermeulen (wie solches wenigstens das Lexikon und Rost VII 350. meint). Ein Paar Blätter von ihm, das Bildniß von Claude le Pelletier, und eine H. Familie (ohne Namen des Malers) führt Rost l. c. und Heinecke s. v. *N. Bonnard* an.

* — — (Robert), des letztgenannten Niclaus Bruder, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, und (wie schon das Lexikon bemerkt) sehr wahrscheinlich derselbe, den es vorher (ohne Taufnamen) einen Perspektivmaler und Schüler von van der Meulen nennt. Vier sehr große Blätter von ihm nach diesem seinem Lehrer, wie z. B. den Sturm von Valenciennes von 1677 u. s. f. dann aber auch ein Paar Bildnisse Ludwig XIV. und des Dauphins, führt Rost VII. 350. an.

— — (Robert Franz), Maler, Kupferstecher, und Professor der Akademie von St. Lucas in Paris im XVII. Jahrhundert. So nennt ihn *H.* und eignet ihm die beyden im vorhergehenden Artikel genannten Bildnisse, mit mehrern andern, dann aber auch verschiedene Modestücke, in Jnan Dieu's bekanntem Geschmacke bey, welches allein verhindert, ihn mit obigem Robert für Einen Künstler zu halten. Weit eher aber ist zu vermuthen, daß sie es wirklich sind, und die eben erwähnten Modenstücke hingegen dem obangeführten Johann (dem ältern) oder Niclaus (dem ältern) zugehören *).

— — S. auch Bonnard.

Bohne, (J. de), ein Maler, nach welchem P. Philipps Bildnisse gestochen hat. *Msc.*

Bonneau, (J.) So nennt *H.* ohne Weiteres einen Kupferstecher zu London.

Bonnefoi, ( ) So heißt ein Kupferstecher zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bonnejonne oder **Bonnejone**, (E.) Ein italienischer Kupferstecher, der in des P. Caliari Sammlung angeführt ist. *H.* und *Msc.*

Bonnemaison, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803 unter der Rubrik damals dort lebender Geschichtsmaler angeführt. Zu seinen beßten Arbeiten zählte man: Die Rentierin, und: Eine junge Frau, die vom Ungewitter überfallen wird.

* **Bonnemer**, (Franz). *H.* nennt wirklich Ihn (mit mehrerer Zuversicht, als das Lexikon solches thut) einen Schüler von le Brun, und sagt: Daß er, nach diesem seinem Meister, den brennenden Busch gestochen habe.

Bonnemer, (Marie). Einen Formschneider dieses Namens führt, ohne Ferneres, *H.* an.

Bonnemere, (L.), ein französischer Bildnißmaler, nach welchem L. Coquin gestochen hat.

* **Bonnet d'Anval** oder **Dauval**. *H.* führt (nach oder von ihm?) ein großes Bildniß des Kardinals Marggrafen von Baden an.

— — de Boisguillaume, ( ) baute das Hôtel von Boufflers, in der Straße von Choiseul zu Paris. Er verfertigte um 1777, wie viele andere, einen Entwurf zu einem neuen zu erbauenden italienischen Komödienhaus, der vielen Beyfall fand. Es ward aber durch Heurtier erbaut. *Msc.*

— — (J. B.), ein französischer Kupferstecher, machte sich durch Bildnisse berühmt (?). *Msc.*

* — — (Ludwig), Zeichner und Kupferstecher in verschiedenen Manieren, geb. zu Paris 1735. (nach Heinecke 1743). Als er 1768 von St. Petersburg wieder nach Hause kehrte, legte er sich von da an hauptsächlich auf die Nachahmung der Zeichnungen in Pastell-, Tusch- und Crayons-Manier, und gab 1769 eine Schrift ans Licht, die beweisen soll, daß Er der Erfinder dieser Manier sey; seither erschien, ebenfalls von ihm ein Verzeichniß, welches über 800. in derselben, sowohl nach seiner eignen Erfindern, als nach andern Meistern von ihm gelieferten Artikel enthält. Die, welche keinen andern Namen als den seinigen tragen (theils Bildnisse, theils Costume- und Galanterie-Gegenstände) findet man in *H.* einige andre aber nach Boucher, la Grenee, C. Vanloo u. s. f. bey Rost (VIII. 262—64.) verzeichnet; dort auch ein Bildniß Ludwigs XVI. in Schwarzkunst. Schon in Rußland hatte er diejenigen der Kaiserin Catharina II. und des Großfürsten Paul Petrowitz geliefert. *Msc.*

* — — (R.), ein Zeichner und Miniaturmaler zu Paris. Dieß ist derjenige, nach welchem Edelink das Titelblatt u. das Bildniß des Bibliothekars Nicl. Rigaltius für die Hommes illustres de *Perrault*, und B. Audran ein andres des P. de l'Oratoire Renaud gestochen hat. *H.*

— — (Silvan), ein (andrer?) französischer Miniaturmaler von Romorentin; arbeitete im XVII. Jahrh. für den Hof. *Msc.*

Bonneville, (Stephan), ein französischer Baumeister, lebte um die Mitte des XIII. Jahrh. und baute die Domkirche zu Upsal in Schweden nach dem Münster der Kirche U. L. F. zu Paris. W. Coxe Reisen T. II. p. 254.

Bonnieu. S. Bounieu.

Bonno, ( ) ein unbekannter Maler, nach welchem A. le Clerc das Bildniß von Monmartin Ennemaud Alimant gestochen hat. *H.*

Bonnos, (F.) Nach *H.* ein Kupferstecher in England.

* **Bono**, (Bartholome). In diesem Art. des Lexikons sind die letzten Zeilen: „Bono lebte um 1439. S. den Art. Hugo da Vertova, Ritratto di Venezia," durchzustreichen, und statt derselben zu setzen: Er übte auch die Baukunst und folgte dem Bartholome Gonella in der Stelle eines Proto oder Baumeisters der St. Markuskirche zu Venedig. Eines seiner ersten Gebäude war die dasige St. Rochuskirche, und seine vornehmste Arbeit die Procuratie auf dem St. Markus-Platze, die Schule von St. Rochus, u. s. w. Er starb 1529, und hatte den berühmten Jacob Sansovino zu seinem Nachfolger. *Temanza* T. I. p. 93.

*) Schon Rost (VII. 349.) nennt den Artikel Bonnart einen der verworrensten in der Kunstgeschichte. Ich schmeichle mir wenigstens, denselben nicht noch mehr verwirrt zu haben. Nur Schade, daß sich solches, den oder die Roberts ausgenommen, kaum der Mühe zu lohnen scheint.

* **Bono** oder **Boni**, (Bernardin), Maler und Baumeister. Man kennt nach ihm das zu Brescia errichtete Grabmal des Kardinal Quirini, von C. Orsolini gestochen. *H.*

— — (Claudius), Kupferstecher zu Bologna. Man kennt von ihm, neben anderm, eine Darstellung des Kinds Jesu im Tempel, nach Fr. Zuccaro, ohne Namen des Malers. *H.*

* — — (Florian del), Maler, Bildhauer und Kupferstecher. Sein Abriß der Stadt Bologna hat 7. Blätter ((*Agost. Parisini* formis). *H.*

* — — (Georg del). *H.* führt einige seiner Blätter, meistens Bildnisse, (neben anderm das von D. M. Cahuti) an. Daher wahrscheinlich der oben s. v. Joh. Jak. Boni gerügte Irrthum des Lexikons.

— — (Moritz). Einen Kupferstecher dieses Namens, welcher — Spitzen (dentelles) gestochen habe, führt *H.* an.

* **Bonone**, (Carl). Einige nennen ihn vornämlich einen Zögling von Jos. Mazzoli. Diesen zufolge gieng er nach dem Tode seines Meisters nach Rom, und von da nach Bologna. Hier wurde er ganz von der Manier der Carracci eingenommen, und studirte daher auch, nach ihrem Beyspiel, vornämlich die Werke von Correggio und Tizian; am meisten aber die des erstern, daher auch der Geschmack desselben in den seinigen vorwaltend ist. Daneben war er ein gründlicher Zeichner, und verstand sich auf Architektur und Perspektiv, so daß zumal seine Deckenstücke mit großer Einsicht ausgeführt sind. Durch alle dieses nahm er unter den Ferraresischen Künstlern eine sehr ausgezeichnete Stelle ein. Unter seinen Freskogemälden rühmt man besonders das Chorgewölbe in St. Maria del Vado, welches völlig einem Werke der Carracci, in Allegri's Geiste gleichet; und dann sein Gastmal des Ahasverus im St. Johanns-Refektorium zu Ravenna, (welches mit der im Lexikon angeführten Hochzeit zu Canaa nicht zu verwechseln ist) worinn er sich von seiner gewöhnlichen Weise entfernt, und dem Paul Caliari angenähert hat. Guido Reni schätzte diesen Künstler so sehr, daß er eine von demselben angefangene Auferstehung sich nicht zu vollenden getraute. Fiorillo I. 432—34. Erwähntes Chorgewölbe, sowohl als die Hochzeit zu Cana, hat A. Bolzoni gestochen. *H.*

Bononi, (Bartholome), von Pavia, malte 1507 eine Tafel, die H. Jungfrau samt zween andern Heiligen vorstellend. Sie ist in der Kirche St. Franziskus seiner Geburtsstadt, mit seinem Namen und obiger Jahrzahl bezeichnet, zu sehen. *Bartoli* T. II.

— — (Lucius). Ein italienischer Kupferstecher, welcher, *H.* zufolge, nach verschiedenen Meistern gearbeitet hat.

* **Bononiensis**, (F. sc.), bedeutet vermuthlich F. Grimaldi. *Msc.*

* — — (Sculptor), ein Name, den Orlandi dem B. Boehm giebt, der aber Julius Bonasane bedeutet. *Msc.*

Bonora, (Joh. Paul), ein Maler zu Bologna um 1577; wird von Malvasia Th. I. S. 210. in des Horaz Samachini Lebensbeschreibung angeführt.

* **Bons.** S. Boons.

Bonser, ( ) ein Kupferstecher, gebürtig von Leyden, setzte sich in London, wo er für die Buchhändler arbeitete. *Strutt.*

* **Bontalenti**, (Bernard Timanthes). Sein von ihm selbst für die Gallerie zu Florenz gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi gestochen. *H.* Unter fast gleichen Umständen mit diesem Künstler nennen andre Nachrichten einen Franz Bontalenti. *Msc.*

Bonvicini, (Bapt.), ein Kupferstecher, der ein Blatt nach Correggio geliefert hat. *Msc.* (Wohl derselbe, der unten B. Bonvincini heißt).

— — ( ) ein Maler zu Warschau. E. Nilson hat nach ihm das Bildniß des Königes Stanislaus III. gestochen. *Msc.*

* **Bonvincini**, auch **Bonvicini**, (Alex.) Es war in der St. Johannskirche in Brescia vornämlich, wo er mit Romanino wetteiferte. Ein andres seiner schönsten Bilder ist seine Magdalena zu den Füßen des Heilandes auf dem Chor des Hospitals della Pieta zu Venedig. Fiorillo II 36.

— — (B.), ein Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Jesuiten Dominik Bouhours kennt. *Msc.*

Bonvoisin, (Johann), Geschichtsmaler, geb. zu Paris, Schüler von Callet und Doyen, studirte nachher unter Viens Leitung in Rom. Derselbe arbeitete bereits wieder zu Paris um 1790. In spätern Tagen sah man von ihm auf der Gemälde-Ausstellung von 1800 ein allegorisches Gemälde, welches den von der Sclaverey befreyten Menschen vorstellt, und einen Aufmunterungs-Preis erhielt. Er lebte noch zu Paris 1803. Unter seine beßten Arbeiten zählt man seinen Herkules, der dem Apollo den Dreyfuß wegnimmt. *Msc.*

Bonzagna. S. Bonsagna.

* **Boom**, (A. van). *H.* führt nach ihm eine Folge von sechs Landschaften, von J. Gronsvelt, und vier Aussichten von Schlössern, unter dem Titel der vier Jahrszeiten, von G. Hessel gestochen, an.

Boon, (Daniel), starb 1698. *H.* führt zwey Blatter an, welche er selbst in Schwarzkunst geschaben hat.

— — (Jakob). S. Johann Soens, seinen Schüler.

* **Boonen** oder **Bonen**, (Arnold van). Mehrere nach ihm gestochene Bildnisse u. a. findet man in *H.* verzeichnet.

— — oder **Bonen**, (F.), wird als ein niederländischer Schwarzkunst-Kupferstecher des XVII. Jahrh. angeführt. *Msc.*

— — (J.), ein niederländischer Maler, nach welchem Folkema, van Gunst, und J. C. Philips, Bildnisse gestochen haben, die bey *H.* verzeichnet sind, und wovon eines 1715 gemalt, und 1742 in Kupfer gebracht ist. Ohne dieses letztre Datum stühnden wir noch im Zweifel, ob Heinecke unsern Boonen nicht mit Caspar von Boonen, Arnolds Bruder verwechselt habe, dessen im Lexikon unter dem Artikel dieses letztern gedacht wird.

* **Boons**, (D. und J. van). Der erstre heißt David. *H.*

— — (Wilhelm), ein niederländischer Landschaftmaler, wird von Flor. le Comte Th. II. S. 300. angeführt.

Boos oder **Bos**, (Hermann), ein geschickter Historien- und Bildnißmaler zu Frankfurt am Mayn, setzte sich A. van Dyks Manier zum Muster vor. Man siehet von ihm schöne Altarblätter in den Klosterkirchen Engelthal und Ilmenstadt, auch in öffentlichen und Privathäusern der Stadt Frankfurt. Er starb 1701. H. S. Füssgen S. 91. *H.* führt s. v. Bos drey nach ihm von J. Leopold, E. Nesselthaler und P. Kilian gestochene Bildnisse an.

* — — (Roman) Für den Churfürstl. Schloßgarten zu München verfertigte er acht colossalische Gruppen von 8 bis 9 Fuß hoch, von Holz, welche auch auf hölzernen Postamenten stehen; auch Sta-

tüen von gleicher Höhe für den Nymphenburger-Garten. *Msc.*

Boos, ( ) kaiserlicher Schloßgärtner; machte 1782 mit dem Hofmaler Moll, u. a. auf Befehl Joseph des II. eine Reise um die Welt.

* Boosboom, (Simon). Anfangs arbeitete er in Holland und England. *H.*

Booth, (Johann), ein englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem *H.* die Bildnisse des Lord Lougborough, und des amerikanischen Congreß-Präsidenten Heinrich Laurens, von C. Knight gestochen, anführt.

— — (Joseph), ein Engländer, wahrscheinlich kein Künstler (gewiß kein ächter), der indessen die Kunst wollte erfunden haben, Oelgemälde, mit allen Eigenschaften der Originalien, vermittelst eines chemischen und mechanischen Prozesses zu vervielfältigen, und diese Erfindung Polyplasiasmus nannte, welche nachwärts (1789) in einem eignen zu London gedruckten Pamphlet der dortigen polygraphischen Societät empfohlen, in Meusels Mus. (XV. 141—44.) aber nach Verdienen gewürdigt worden ist.

Boots, ( ) ein Bambochen-Maler. Basan hat nach ihm radirt. Vermuthlich ist er der bekannte Johann Both. *Msc*

Boppels, (Bonaventura), ein Kupferstecher von Augsburg. Man kennt von ihm ein Bildniß des Rechtsgelehrten Paul Mathias Wehner von 1610. *H.*

* Boquet. S. Bocquet.

Borbon, (Xaver), ein Römer, von welchem man in einer Kapelle der Kirche St. Marcellinus und Petrus zu Cremona ein Gemälde siehet, worauf Ludwig der Heilige, König in Frankreich abgebildet ist, wie er viele Almosen austheilt, und die mit Kröpfen Behafteten segnet. *Bartoli* T. II.

* Borbone oder Borboni, (Niclaus). *H.* nennt ihn wahrscheinlich aus Irrthum) einen italienischen Bildhauer, der die Geschichte von St. Benedikt nach Guido gestochen habe.

* Borboni oder Borbone, (Jakob), gebürtig aus Novellara, ein Schüler des Lelio Orsi. Im J. 1614 fieng er an, im Minoriten-Kloster zu Mantua das Leben und die Wunder des H. Franziskus zu malen, welche aber nachwärts von einem andern Künstler vollendet wurden. Der Ruf seines richtigen Urtheils, und, wie es scheint, auch seiner Unpartheylichkeit war so groß, daß ihm einst die Schätzung einiger Gemälde des großen Correggio anvertraut, und er nicht unwahrscheinlich bestellt wurde, die Copieen zu verfertigen, welche nachwärts die Stelle der Originale vertreten mußten. Fiorillo II. 262. und 330-31.

* — — (Matthäus). Von ihm kennt man auch ein geätztes Blatt, welches die H. Jungfrau mit verschlungenen Armen vorstellt. *H.*

* Borch, (G. T.), soll, nach *H.* Gerard Ter-Burg bedeuten.

— — (Fräulein von). Nach ihrer Zeichnung hat Sinzenich das Bildniß Friedrich Wilhelm III. Königes von Preussen gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein Bildhauer von Paris. *H.* führt von demselben ein Heft Cartouches von 6. Blättern an.

Borcht, (C. F.), ein Bildnißmaler, nach welchem Pontius gestochen hat.

— — (Heinrich van der), der Vater. Aus Italien brachte er mehrere alte und neue Kunstsachen, welche nachwärts sein Gönner, der Graf von Arundel, kaufte. Im J. 1627 ließ er sich zu Frankfurt nieder, wo er auch 1660 sein Leben beschloß, nachdem er sich in der Zwischenzeit ziemlich lange in England aufgehalten hatte. Ein Paar von ihm dort geätzte Blätter von 1637. und 45. führt Rost (V. 323.) an. Sein beträchtlichstes Werk in dieser Kunst aber ist: Der Einzug des Churfürsten Friedrich von der Pfalz mit der Prinzessin Elisabeth von England, seiner Gemahlin, zu Frankenthal, in 22. Blättern, welche mit einem Texte von Miroul 1613 ans Licht traten.

* Borcht, (Heinrich), der jüngere, geb. um 1620. Aus England zog er sich nach Antwerpen zurück, wo er in hohem Alter verstarb. Seine Blätter bezeichnete er, wie sein Vater, mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, oder mit einem Monogramm, das in *H.* und bey Rost V. 329. zu finden ist. Bey beyden trift man einige, doch nur wenige, von ihm gestochene Blätter namentlich verzeichnet an, auch einiges, das Hollar, Major und J. Schweitzer (letztrer im Parnasse von Heidelberg) nach ihm gearbeitet haben, wozu noch C. de Bie und W. Traudt zu zählen sind. Und doch waren beyde (zusammengenommen mit dem unten folgenden Peter, ihrem Geschlechtsvorfahr) so arbeitsame Künstler, daß ihr Werk, welches 1704 aus der Sammlung des H. Quentin de l'Orangere zu Paris verkauft wurde, aus 577. (das Lexikon sagt gar 677.) Blättern bestand.

* — — (Jakob a). Von diesem Künstler, (dessen im Lexikon unter Peters Artikel nur beyläufig Erwähnung geschieht) weißt auch *H* nichts weiter, als daß er 1626 etliche Blätter für das große Werk von Thibault gestochen habe.

— — (Joh. van der:, ein Baarfüßermönch, soll, nach C. de Bie Zeugniß, ebenfalls gezeichnet und gestochen haben.

* — — (Peter van der). Heinecke und Rost geben sein Geburtsjahr (kaum so richtig als das Lexikon) um 1540, und seine beßte Zeit um 1560 zu Antwerpen an. Man tadelt an ihm, daß seine Figuren etwas mager und unrichtig gezeichnet sind; seine Köpfe hingegen haben ziemlichen Ausdruck. Ueberhaupt zeugen seine Werke von einer großen Leichtigkeit der Erfindung, dafür aber von allzuwenigem Urtheil, sowohl in der Wahl der Stellungen seiner Figuren als in der Vertheilung der Gruppen, um durch beyde gehörigen Effekt hervorzubringen. Seine Blätter bezeichnete er mit P. B. F. oder dann mit einem Monogramm, das sich in *H.* und bey Rost (V. 326.) findet; bey beyden trift man auch ein Verzeichniß seiner vornehmsten Werke an. In *B. Ariae Montani* humanae salutis monument. 12mo. befindet sich ein, nach seiner Zeichnung, von J. H. Wierx gestochenes jüngstes Gericht.

— — ( ) ein künstlicher Seidensticker, arbeitete wahrscheinlich zu München. Rittershausen 129.

* Borde, (Johann de). Vermuthlich nach ihm haben L. Cossin, St Gantrel, P. Simon u. a. Bildnisse gestochen. Er lebte noch in der Mitte des XVII. Jahrhunderts. *Msc.*

— — ( ) ein englischer Kupferstecher dieses Namens wird, als sehr mittelmäßig, von Strutt angeführt.

— — (de la), ehemals Königl. Kammerdiener, nachher General-Pächter in Frankreich); zeichnete auf seinen Reisen durch die Schweiz und Italien alle sehenswürdige Aussichten dieser Länder, welche Née und Masquelier auf Unterzeichnung in Kupfer gestochen. Man sagt der König in Preussen habe ihm anderthalbe Million Pfunde für seine Original-Zeichnungen bezahlt, welches schwerlich zu glauben ist. Diese Sammlung von sehr mittelmäßigem Werthe führt den Titel: *Tableaux pittoresque, physiques, historiques, moraux, politiques et litteraires de la Suisse et de l'Italie. Msc.*

Bordeaux, (A.) Man findet diesen Namen auf einer Nißwikischen Friedens-Medaille von 1697. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 132.

Bordino, (J. F.), ein Kupferstecher, der die Blätter zu einem Werke: Series et Gesta Pontificum 1604. geliefert hat. *H.*

* Bordone oder Bordoni, (Paris). Sein Geburtsjahr wird höchst verschieden (1465. 1500. 1513. und 1520.) sein Todesjahr eben so (1540. 70 88. und 95) sein Alter auf 70. bis 75. angegeben. Nach dem Todesregistern von St. Martialis zu Trevigi wären 1500. und 1570. die richtige Angabe. Er wurde zu den Wissenschaften erzogen; allein die Liebe zur Kunst überwand alle Hindernisse, und Titian nahm ihn zu sich ins Haus, wo er vornämlich nach seinem Meister, doch auch nach Giorgione studirte. Sein im Lexikon angeführtes schönstes Bild stellte einen alten Gondoliere vor, der dem Doge und dem Senat einen Ring überreicht, welchen er in einem nächtlichen Sturm von St. Markus erhalten hätte. Dasselbe ist in Oel (nicht, wie Vasari sagt, al Fresko) gemalt, und befindet sich jetzt in Paris. Auch die Dresdner- und Düsseldorfer-Gallerien besitzen Verschiedenes von ihm. Mehrere nach ihm von T. van Kessel, P. A. Kilian, Lisebetius, P. Monaco, T. Park, und T. Vercruys, nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an. Boschini ist der einzige, der seines Sohns, und eines schon im Lexikon bemerkten mittelmäßigen Gemäldes desselben Erwähnung thut.

* Borekens oder Borrekens, (Matthäus), geb. um 1615, und blühend um 1644. Derselbe hatte mit vieler Nettigkeit in der Manier von P. Pontius, aber deswegen nicht in dem Geiste dieses großen Meisters gestochen. Das Portrait war seine Hauptbeschäftigung. Von ihm sind, neben anderm, mehrere Bildnisse der Bevollmächtigten Minister bey der Friedenshandlung zu Osnabrück, nach van Hulle. Einige seiner historischen Blätter nach Rubens, van Dyck und Diepenbeck führt Rost VI. 95—96. an.

Borel auch Bovel, (Anton), Maler, Zeichner und Stecher mit der Nadel, in Zeichnungsmanier und in der schwarzen Kunst, geb. zu Paris um 1743. Mehrere seiner Compositionen schreiben sich aus dem amerikanischen Kriege mit den Engländern her, an welchem dieser Künstler patriotischen Antheil nahm. Mehreres hat er, nach seiner eigenen Erfindung, selbst gestochen; nach ihm aber haben verschiedene der geschicktesten Meister seiner Zeit gearbeitet. Verzeichnisse hievon (doch sehr unvollständige) finden sich bey Rost VIII. 293. und in *H.* welcher auch einen A. Borel, Anton's Sohn, kennen will Dasselbe thut auch *Basan (Ed. sec)*, und schreibt diesem A. Borel allegorische Schwarzkunstblätter auf die Geburt des Dauphins von Ludwig XVI. auf Necker u. s. f. zu, welche hingegen bey Rost, unter der Rubrik Anton Borel, ebenfalls zum Vorschein kommen.

— — ( ) ein geschickter neuerer Zeichner in Paris. Derselbe hat den größten Theil der Gemälde von der Galerie d'Orleans, welche Couché herausgegeben hat, für die Kupferstecher gezeichnet. Die: Amours de Paris et Helene von David sind ebenfalls nach seiner Zeichnung von Vial gestochen. Ob er mit einem der obigen A oder Ant. Borel Eine Person sey, ist uns unbekannt. *Msc.*

* Boressome. S. Borsum.

Borge, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt über den Ryswickischen Frieden. *Msc.*

* Borgheglano. S. Cherub. Alberti.

Borghese, (Hieronymus), ein alter Maler von Nizza della Paglia Man siehet von ihm in der reformirten Minoriter-Kirche zu Basignana, des Gebietes von Pavia, eine Tafel mit verschiedenen Heiligen, die also bezeichnet ist: *Jeronimus Burgensis, Nitiae Palearum pinxit. Bartoli* T. II.

Borghese, (P.), ein Kupferstecher zu Rom um 1765. Er arbeitete an Hamiltons *Scuola italica.*

* — — S. auch Borghesi.

* Borghesi, (Hypolithus). Er arbeitete mit vielem Feuer, und legte sich auf die Nachahmung seines Lehrers Curia. Da er den größten Theil seines Lebens in andern Ländern zubrachte, so sieht man von ihm in seinem Vaterlande Neapel nur äusserst wenige Werke. Fiorillo (II. 786.)

* — — (Joh Ventura). Ein nach ihm von Bartoli gestochenes Blatt ist eine Thesis: Dat in ardua robur. *H.*

* — — S. auch Borghese.

Borghi, (Michael Angelus), ist als Maler und Schüler von Ubaldo Gandolfi bekannt. *Msc.*

* Borghigiani, (Franz). Dieser Künstler fand die verlorne Kunst wieder, das Gold so auf das Papier zu tragen, wie die Alten ehemals die goldenen Anfangsbuchstaben in den Pergamentschriften machten. Eben dieser Erfindung rühmte sich auch der Kupferstecher Grundler in Halle. *Msc.*

* Borgiani, (Horatius). Seine Gemälde standen in Spanien in größter Achtung. Er starb zu Rom vor Kummer über die getäuschte Hoffnung, den Christus-Ritterorden zu erhalten. *H.* und Rost III. S. 300—301. führen einige seiner (neben Raphaels Bibel) noch besonders geätzten Blätter an; und nach ihm hat, neben andern, Heinrich van Schoel einen H. Borromäus, der arme Pestkranke unterstützt, in Kupfer gestochen.

* Borgner oder Borguet, (G. P.), ein französischer Kupferstecher, dessen im Lexikon (Art. Barbier) kürzlich unter denjenigen Künstlern gedacht wird, welche für die Voyage pittoresque de la Suisse gearbeitet hatten. *H.* und *Msc. Basan (sec. Ed.)* führt von ihm, unter dem Namen Borguer, Vignetten nach Marillier an.

Borgni, (Johann), ein florentinischer Künstler und Kunstverleger, der sich zu Antwerpen niederließ, und durch ein Blatt bekannt ist, welches zur Aufschrift führt: Triomphe de Plutus, faicte par Maistre *Hans Holbein* et imprimé par *Joh. Borgni* Florent° à Anvers, l'an 1561

Borgo, (Graf von), ein Kunstliebhaber von Neapel, welcher auf eine große Platte die Stadt Neapel gestochen hat. *H.*

Borgognone, (Claudius David). S. David.

— — (Franz), ein Landschaftmaler, arbeitete zu Rom. *Pascoli* II. 355.

Borgonio, (Johann Thomas), ein Liebhaber, Secretär des Herzogs von Savoyen. Nach seinen Zeichnungen hat man Blätter von der Stadt Turin und andern savoyischen Städten, wie auch eine große Karte von den Herzogthümern Savoyen und Piemont, welche Maria Belgramo 1680 zu Turin gestochen, und seither A. Duryen zu London 1765. in 12 Blättern copirt hat. *H.*

Borguet, (G. P.). S. Borgnet.

Borie oder Borle, (D. la), Hofmaler, gab im J. 1684. (4. Cölln an der Spree) ans Licht: Nouvelle Academie de Berlin, ou on enseigne toute sorte d'exercices etc. à la jeunesse. Dasselbe erschien auch deutsch. J. J. Haid, C. Romstedt, u. a. haben nach ihm Bildnisse gestochen. *Msc.*

Bormans, (A.), ein Kupferstecher, von welchem uns aber nichts weiter als das Bildniß von Franz Malherbe bekannt ist. *H.*

Bornemann, (Joh. Balthasar), geboren zu Dresden 1725; lernte in der Porzellan-Fabrike zu

Meissen bey Heroldt. Er kam 1763 nach Berlin, wo er vorzüglich Schlachten und Landschaften nach Wouwermanns, Rugendas und Riedinger malte. Er hat den größten Theil des vortreflichen Porzellanen-Dessertservice gemalt, welches der König in Preussen der Kaiserin von Rußland zum Geschenk machte. Auf jeden Teller und Schüssel (ja auf jede Messer- und Gabelschale), dieses in seiner Art einzigen Werkes, waren historische Gegenstände gemalt, die sich auf russische und preussische Kriegsbegebenheiten bezogen. Nicht wenige davon könnten Kabinetstücke vorstellen. Er st. 1784. Nicolai.

Borner, (Johann Baptist), arbeitete und starb, wie sein unten folgender Bruder, als Medailleur und Münzmeister in päbstlichen Diensten.

* — — (Peter Paul), der ältere, dessen das Lexikon gedenkt, vermuthlich der Vater des obigen sowohl, als des gleich folgenden Künstlers. *Msc.*

— — — — vermuthlich des obigen Sohn, hatte die Aufsicht über die römischen Münzen. Er starb 1727 ohngefähr 50 Jahre alt. Die Samml. berühmter Medailleurs. N°. 164 thut, wie es scheint nur des ältern Pet. Pauls Erwähnung.

Borny, (Heinrich Adam Elias), eines Malers Sohn aus Sachsen, hielt sich in jüngern Jahren zu Stutgardt auf. Er begab sich 1742 auf der Krönung Kaiser Karl des VII. gen Frankfurt am Mayn, wo er in Zeit von zehn Jahren die meisten hier bestellten Staats-Kutschen mit historischen Gemälden zierte. Er malte auch mit vielem Beyfall historische Kabinetstücke, Architekturen und Küchengemälde. Borny ward 1757 nach Braunschweig berufen, wo er auch gestorben ist. H. S. Füsgen S. 161.

* **Boromini**, (Franz), Baumeister und Bildhauer. Neben der schon im Lexikon bemerkten Chiesa e Fabrica della Sapienza in 20. Blättern (voran sein Bildniß) und l'Oratorio et la Fabrica per l'abitazione de Padri di S. Filippo Neri, findet man nach ihm (Alles von anonymen Künstlern) auch einige seiner Statuen unter den 12 geätzten und gestochenen Blättern, welche die Bildsäulen der zwölf Apostel in der Kirche von St. Johann von Lateran vorstellen. Von ihm hat man auch: Trattato della cognizione prattica delle resistenze, geometricamente dimonstrate, ad uso d'ogni sorta d'edifizi. 4. Torino 748. *H.*

Borotta, ( ) ein italienischer Bildhauer, von welchem man in dem Senathause der Universität Cambridge eine Statue der Fama zu sehen bekömmt. Volkmann Th. I. S. 251.

Borowikwskij, ( ) Rath und Collegien-Assessor der Russisch-Kaiserl. Akademie der Künste, im Fache der Portraitmalerey 1804. *Msc.*

* **Borra**, (Johann Baptist), welchen *H.* einen römischen Baumeister nennt; wahrscheinlich derselbe, dessen schon das Lexikon, als eines Turiners gedenkt. Der unsrige war mit von der Reise, welche Dawkins und andre Engländer 1751 nach Palmyra und Balbeck unternahmen. In dem Prachtwerke nach den Ruinen des erstern sind 57. und in demjenigen nach den Trümmern des zweyten 46. Blätter nach seinen Zeichnungen gestochen. *H.*

* **Borrekens**. S. Borekens.

* **Borroni**, (Joh. Angelus). Dieser Künstler arbeitete auch zu Codogno, Cremona, Lodi, Pavia u. s. f. und blühete im XVIII. Jahrhundert.

— — (Vincenz), des obigen Sohn, ein Maler. Arbeiten von ihm sieht man in der Kirche von St. Egidius und Omobono und in dem Teatro publico zu Cremona. *Bartoli* T. II.

Borsetti, (Karl), ein Maler von Varallo; arbeitete um 1725 in den Kapellen Porta aurea di Gerusalemme und St. Carlo Borromeo seiner Geburtsstadt. *Bartoli* T. II.

Borsi, (Franz), ein italienischer Kupferstecher. Man kennt von ihm eine Ruhe in Egypten nach Maratti. *Msc.*

Borsone. S. Borzone.

* **Borsum**, auch **Borssum** und **Boressoms**, (Abraham van). Die Folge von Thieren, deren das Lexikon gedenkt, hat er selbst geätzt *H.*

Bortelli, auch **Bortellini**, (Raffaelino), S. J. M. Borrala, genannt Raffaelino.

Borteno, auch **Bortoni**, (Christoph), ein Künstler von Rimini. Der Abt Marolles sagt, daß derselbe für den Triumph des Kaisers Ferdinand gearbeitet (?) und Aufzüge zu Pferd gestochen habe. *H.* und *Gandellini.*

* **Bortoloni**, (Matthäus oder Matthias). *H.* (wo er durch Druckerfehler Bartolini heißt) führt zwey nach ihm von Crivelari und P. V. Mariotti gestochene historische Blätter, und etliche Carrikaturen von M. Oestreich an.

Bortoni. S. Borteno.

Bory de St. Vincent, ( ) ein französischer Landschaften-Zeichner um 1805 *Msc.*

* **Borzoni**, (Franz Maria), dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Lucian gedenkt. Eine Hirschenjagd nach ihm, welche in dem Kabinette des Herzogs von Choiseul stand, hat J. F. Germain gestochen *H.*

* — — (Lucian). Als der große Genueser Karl Doria, der eine Akademie des Nackten in seinem Haus angelegt hatte, nun auch eine Gemäldesammlung zusammenbringen wollte, so ertheilte er Lucian den Auftrag dafur, und ließ ihn zu dem Ende nach Mailand reisen, wo er mit Cerano, Procaccino, und andern berühmten Künstlern die innigste Freundschaft stiftete. Dort malte er viele vortrefliche Bildnisse, und nachwarts in seiner Vaterstadt mehrere Altarblätter, unter welchen eine Taufe Christi in der H. Geists-Kirche der Väter von der Congregazione di Somasca das vorzüglichste ist. Ein St. Hieronymus von ihm, den er für den Kardinal Lenio verfertigte, wurde von Chiabrera besungen, und — was mehr sagte — von Guido so sehr bewundert, daß er sich um die Freundschaft des Urhebers in einem Briefe bewarb. „Unstreitig" (sagt Fiorillo II. 896.) „war Borzoni einer der achtungswürdigsten genuesischen Maler, und verdient mit Recht, wegen seines auf Wahrheit gegründeten Styls, den Namen eines Naturalisten. Was daher seine Werke so besonders geziehend macht, ist eben jene treue Nachahmung der Natur, jene edle ungezwungene Simplizität in den Stellungen und Falten, jene glückliche Wahl in der Composition, vereint mit Anmuth und lieblichem Farbenzauber." Neben seinem Künstler- und andern schönen Talenten, besaß er namentlich auch das eines guten Lautenspielers. Etliche von ihm geätzte Blätter führen Rost (III. 315) und *H.* letzterer auch zwey nach ihm gestochene Bildnisse an.

Bos, (Antony), ein Kupferstecher, welcher Blätter zu der Geometrie von Desargues gestochen hat. *H.*

— — (B), ist als Verleger auf zwey Bildnissen der Gottesgelehrten Johann Bogermann und Nicl. Grevinkhoven bezeichnet. *H.*

* — — (Cornelius). S. Bus.

— — (Hermann). S. Boos.

* — — oder Bosch, (H.) *H.* führt, unter diesem letztern Namen nach ihm noch ein andres ebenfalls von Houbracken gestochenes, und 1728 gemaltes Bildniß an.

* — — (Hieronymus), mit dem Zunamen:

Der Lustige; daher er oft mit P. Breughel, der eben diesen Namen trug, verwechselt wurde. Maler, Formschneider und Kupferstecher, geb. um 1493. Ihm werden auch diejenigen alten gestochenen Blätter zugeschrieben, welche: Jer-Borsche und Bos (als Maler) ohne Namen des Stechers bezeichnet sind. Hier. Cock hat sehr vieles nach ihm gearbeitet. Diese letztern Blätter sind bey Rost (V. 84.) unter Cocks Namen, einige Holzschnitte von Bos aber (ib. 73.) u. andres nach ihm Gestochenes in *H.* verzeichnet, wo man auch, so wie bey Rost (l. c.) Mehreres über die Monogramme dieses Künstlers verzeichnet findet.

Bosc, (P. du), ein Kupferstecher von dem man ein Bildniß von Samuel Bochart (1663.) kennt. *Msc.*

— — oder Boze, ( ) ein französischer Maler, nach welchem (unter dem Namen Boze) B. L. Henriquez ein Bildniß Ludwig XVI. gestochen hat. *Msc.*

* Boscarati, (Felix), gebürtig von Verona, hielt sich 1777 zu Paris auf. C. dell Acqua und Cunego haben nach ihm (letztrer einen St. Joseph Copertino, der bey der H. Jungfrau für eine kranke Frau bittet) gestochen. *H.* und *Journ. encyclop. Aout* 1777. p. 517.

Bosch, (A. ten), ein holländischer Maler, nach welchem Münichhausen das Bildniß von J. de Wys gestochen hat. *H.*

* — — (Balthasar van den). Das von A. J. de Ferth nach ihm gestochene Bildniß heißt: Der Meister und seine Schüler. Neben dem kennt man nach ihm: Zwey Schiffe im offenen Meer, von dem Grafen von Breteuil, und, von ihm selbst geätzt, ein Urtheil des Paris. *H.*

— — (Hieronymus de), ein niederländischer Liebhaber. Man kennt nach seiner Zeichnung ein in Tuschmanier gestochenes Bildniß von Johann Adriensz. *H.*

* — — (H.) S. Bos.

— — (Philipp van den), ein Kupferstecher, von dem man eine Stadt Prag von 1618. kennt. *H.*

— — (S.), ein Künstler, dessen Namen sich unter einem Bildniß von Descartes findet. *H.*

Boschaert, ( ) ein sehr geschickter Blumenmaler von Antwerpen, wird von Winkelmann angeführt.

Bosche, (Elias van den), ein Kupferstecher, von dem man, neben anderm, eine Geisselung Christi, nach einem unbekannten Maler kennt. *H.*

Boscher, (Joos), ein Kupferhändler, mit dessen Namen man, ohne einen andern (weder des Malers noch des Stechers) ein Blatt: Pyramus und Thisbé bezeichnet, kennt. *H.*

* Boschi, (Alphons), ein Maler dieses Namens (und aber sehr vermuthlich derselbe, welcher im Lexikon als Bildhauer angeführt ist), ein Florentiner, Sohn des Malers Fabritius Boschi, und Bruder des unten folgenden Franz und Joseph, lernte bey Matthäus Rosselli, seinem mütterlichen Oheime. Er studirte des Peter Berettini Manier und verfertigte einige Gemälde für die Kirchen seiner Geburtsstadt. Er starb zu Rom 1649. im 35. Jahre seines Alters. *Baldinucci Sec. 5. P. 1. Dec. 4.*

— — (Andreas), ein Maler, nach dessen Zeichnung Mulinari eine Messe für die Seelen im Fegefeuer gestochen hat. *H.*

— — (Augustin), ein Maler von Florenz, von welchem man eine Decoration für die Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen zu Florenz 1589. gefeyert, kennt. *H.*

Boschi, (Benedikt), ein Bruder des gleich folgenden Fabritius Boschi, und des unten folgenden Joh. Baptista's; gleich den Söhnen des erstern, Alphons und Franz, seinen Neffen, ein Schüler von Matth. Rosselli. Er zeichnete vortreflich, und malte sehr schöne Landschaften in Oel, im Geschmacke von Falgani. *Baldinucci.* Nach Gandellini soll er auch Landschaften gestochen haben. S. auch den Art. Adrian Fiaminghe.

* — — (Fabritius), Vater von Alphons, Franz und Joseph. Ihm war (sagt Fiorillo 1. 418.) in seinen Compositionen eine gewisse Nüchternheit und Bestimmtheit eigen. Etliche nach ihm von J. Callot und J. B. Cecchi gestochene historische Blätter und Bildnisse führt *H.* an.

* — — (Franz), Fabritius Sohn, Bruder von Alphons und Joseph. Sein erster Lehrer war sein Vater. Er zeichnete sich vornämlich durch seine Bildnisse aus, von welchen man einige der schönsten zu Florenz im Kloster Allerheiligen (vielleicht demjenigen, worinn er Priester war) findet. Fiorillo 1. 421.

— — (Hyacinth oder Diacynth), des nachfolgenden Johann Baptista's Sohn, ein Goldschmied, welcher auch in Kupfer gestochen, und auf dem Berge Sinario den Einsiedler-Orden, mit dem Namen Fra Hilarion angenommen hat. *Msc.*

— — (Johann Baptista), Benedikts und Fabritius Bruder, ein geschickter, und besonders in der Dratharbeit berühmter Goldschmied zu Florenz. Starb 1653. *Msc.*

— — (Joseph), ebenfalls Fabritius Sohn, und Bruder von Alphons und Franz, lernte die Kunst bey seinem Vater, und zeigte darin große Geschicklichkeit. *Baldinucci.*

— — ( ) ein vierter Bruder von Benedikt, Fabritius und Joh. Baptista (wenn es anders nicht Benedikt selber ist), von welchem Baldinucci sagt, daß er von Jugend an vieles in der Kunst versprochen, aber in der Blüthe seiner Jahre verstorben sey. *)

* Boschini, (Marc). Sein eigentlicher Beruf war ein Handel mit Glaswaaren, falschen Perlen, Edelgesteinen, Rosenkränzen u. s. f. Die Kunst übte er bloß als Liebhaber. Er führte einen Briefwechsel mit dem Kardinal Leopold von Medicis. Einige von ihm geätzte Blätter führt *H.* an.

Boschlin, (Joh. Jakob). S. Baeschlin.

* Boscoli, (Andreas). Von ihm sieht man ein gutes Gemälde, welches Johannes den Täufer predigend vorstellt, im Theresianerkloster zu Rimini (Fiorillo 1. 399.) Sein selbst gemaltes Bildniß befindet sich in der Gallerie zu Florenz. Ein Blatt nach ihm, von einem Ungenannten, welches eine Verzierung für die Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen zu Florenz im J. 1589 vorstellt, führt *H.* an, der diesem Künstler irrig das Geburtsjahr 1533 für 1553 giebt.

* Boscry oder Boscrit, ( ). J. Valte hat nach diesem Baumeister die Kapelle und das Portal des Irrländer-Collegiums zu Paris gestochen. *H.*

Bose, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 als ein damals in Paris lebender Geschichts- und Bildnißmaler angeführt.

*) Die Filiation der Boschi wäre somit: Benedikt, Fabritius, Johann Baptista, und vielleicht noch der letzterwähnte Jüngling ohne Namen, Gebrüder. Sodann Alphons, Franz und Joseph, des Fabritius Söhne. In wie weit Andreas und Augustin (letztrer, gleich ihnen, ein Florentiner) zu ihnen gehörten, ist unbekannt.

Boselli, (Matthäus), ein Maler, wird von Baldinucci als ein Schüler von Paul Guidotti angeführt.

Bosello, (Peter), ein Bildhauer und Gießer zu Venedig, von welchem man in der Kirche St. Georgio Maggiore zwey Engel von Erzt siehet. *Temanza* T. II. p. 525.

Bosio, (Anton), ein Kupferstecher zu Florenz; arbeitete an des Probst Gori *Museo Etrusco*, welches 1737 gedruckt ist. Man siehet auch von ihm einige Titelblätter u. s. w. Gandellini führt sein Zeichen an.

* — — (Jakob). S. Boß.

— — (Johann Anton). Unter diesem Namen führt *H.* einen Kupferstecher an, und nennt von ihm das Bildniß einer venetianischen Tonkünstlerin Lucretia Leonora. Wir vermuthen aber, daß derselbe, und noch mehr, der ebenfalls von Heinecke, unterm Namen:

— — (J. A.), angeführte Kupferstecher von Venedig, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet, dann aber, ohne weitern Namen, als den seinigen, ein Titelblatt zu den Elogien von Lorenz Grassi gestochen habe, mit obigem Anton Bosio eine und dieselbe Person sey.

— — ( ) französischer Geschichtsmaler, lebte noch zu Paris um 1803. Sein Tod des Anchises wird unter s. beßten Arbeiten gezählt. *Msc.*

* **Boskam**, (Johann). Derselbe arbeitete 1703. und einige folgende Jahre in Berlin. *Msc.*

Bosman, ( ) ein englischer Maler, nach welchem J. Boydell einen Mondschein gestochen hat. *Msc.*

Boso, ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens ätzte der Maler Holzmann zu Dresden um 1804 ein Blatt: Der eifersüchtige Türke, in Aquatinta-Manier. *Msc.*

Bosruchers, (H. B.), ein französischer Kupferstecher um 1600. Man findet von seiner Arbeit in des Odieuvre Verlage. *Msc.*

* **Boß, Bossius**, auch **Bosius**, (Jak), mit dem Zunamen Belga, geb. 1520 und (schon 1550.) zu Rom ansäßig, wo er für den Verlag von Ant. Lafreri arbeitete. Nach seinem Styl zu schließen, muß er bey einem Schüler von Marc Anton gelernt haben. „Seine Stiche" (sagt Rost V. 88.) „sind nicht ohne Verdienst; doch möchte man ihm mehr Richtigkeit der Zeichnung und weniger Trockenheit in der Ausführung" (d. h. das vornehmste) „wünschen" Etliche seiner Blätter führt gedachter Schriftsteller, und *H.* ein Bildniß von Buonaroti an. Bey beyden findet man seine Zeichen.

Bossaert, (Johann), ein Maler, nach welchem van der Does das Bildniß des Barons von Morsel zu Pferd gestochen hat. *Msc.*

Bossche, (Philipp van den). S. Bosche.

Bosschis, (Magdalena Pace de). Nach einer Künstlerin dieses Namens hat A. Westerhout ein Heiligenbild gestochen.

* **Bosse**, (Abraham), geb. zu Tours um 1610 und daselbst gestorben. Er war ein Zeitgenosse von Bella; in dem Mechanischen ahmte er Callot nach. Gleich diesem letztern verstand er, seinen geätzten Arbeiten die Festigkeit und beynahe den Glanz des Grabstichels zu geben; was übrigens (wie Wateler bemerkt) eher ein Tadel als ein Lob seyn möchte. Von seiner guten Schrift über die Stecher- und Aetzkunst hat Cochin eine neue Ausgabe mit den nöthigen Vermehrungen gemacht. Von der Akademie wurde er wieder ausgeschlossen, und endlich gar von Paris verwiesen, weil sein freyer Sinn dem despotischen Charakter von le Brun sich zu widersetzen wagte. (S. hierüber ein Pamphlet: *A. Bosse* au lecteur, sur les causes, qu'il croit avoir eues de discontinuer le cours de ses leçons géometrales et perspectives dedans l'Academie R. de la P. et S. et mesme de s'en retirer; was freylich mehr auf eine freywillige Verlassung, als auf Verweisung deutet. Auch lassen ihn einige in Paris sterben; nach andern hingegen gieng er in seine Geburtsstadt zurück. Seine zahlreichen Blätter stellen meist Gegenstände der Sitten- und Lebensweise seiner Zeit vor. Das bisher ausführlichste Verzeichniß dessen, was er nach seiner eignen Erfindung gestochen, findet man in *H.* so wie einiges von dem, was er nach andern gearbeitet hat, bey Rost VII. 151—53. Seine älteste Arbeit scheinen 45 Blätter für das Architekturwerk des Al. Francini von 1631 zu seyn.

Bosse, (Abraham), der jüngere. Einen solchen führt der Abt Marolles ebenfalls als Kupferstecher an, welcher nach J. Stella gearbeitet habe.

— — (L.), ein neuerer Kupferstecher dieses Namens hat nach S. Freudenberger Sittenstücke des XVIII. Jahrh., dann nach Roslin, J. B. Vanloo u. a. gestochen. *H.* und *Msc.*

— — ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

* **Bosselini**, (Ludwig). So hieß dieser Künstler, und war Hofmaler des Herzogs von Modena. *Msc.*

Bosset, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter die damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler gezählt.

Bossi, (Anton), ein Miniaturmaler, gebürtig von Venedig, hielt sich eine Zeitlang in Stockholm auf, wo er sich durch sehr schöne Bildnisse großen Ruhm und die Stelle eines auswärtigen Mitglieds der dortigen Maler- und Bildhauer-Akademie erwarb. Lebte noch 1799. Acerbi S. 120.

— — (A.) Ein Kupferstecher, von welchem man neben anderm ein Blatt, Cimon und Pera, kennt. *Msc.*

— — (Benedikt), ein Maler zu Florenz; lernte bey Johann Bilivert. Ausgenommen einige Copien nach seines Lehrmeisters Gemälden, siehet man wenig Gutes von ihm. *Baldinucci.*

* — — (Benignus), Zeichner, Bossirer und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Porto d'Arcisato im Mailändischen 1727. Sein Vater nahm ihn als zehnjährigen Knaben mit sich nach Nürnberg, wo er die Anfangsgründe der Zeichenkunst erlernte. Von da begaben sie sich nach Dresden, wo sich der Jüngling im Zeichnen, in der Malerey und Stuccatur-Arbeit übte. Der Tod seines Vaters hinderte ihn, nach Rom zu gehn. Dietrich, Hutin und Mengs beliebten ihm das Kupferstechen, das er von da an trieb. Indessen vermochte ihn der siebenjährige Krieg, 1757 nach Italien zurückzukehren. Im J. 1760 ward er am Hofe des Herzogs von Parma aufgenommen, wo er (1798 noch) ehrenvoll lebte, vertraut mit den Künsten und Wissenschaften, und von jedermann geliebt, wie er es, seiner vortreflichen Eigenschaften wegen, verdiente. Mehrere seiner Arbeiten führt Rost (IV. 174—75.) an, welcher die berühmte H. Catharina im Hause St. Vitali, nach Jul. Carpioni, in der Größe des Gemäldes, sein Hauptblatt nennt. Nach ihm hat C. F. Holzmann einen kleinen Kopf in Tuschmanier gestochen.

* **Bossiur**, auch **Bossuit**, (Franz von). Bey dem (im Lexikon angeführten) nach seinen Arbeiten gestochenen Werke, findet sich sein Leben und sein Bildniß. *H.*

* **Bossu**, (Daniel le). So heißt der im Lexikon angeführte Kupferstecher, der nach A Bourdon, H. Brandi, M. Corneille, Dominichin,

Guido, Mignard, Sourlay und le Sueur gearbeitet hat. *H.*

Bossu, ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bostard, (Franz), ein geschickter aber bisher unbekannter Künstler, nach welchem die Ehefrau des durch seine vortrefliche Nachahmungen von aller Gattung Handrissen berühmten J. Th. Prestel, einen wohlgezeichneten Handriß mit der Feder, welcher die von dem Kaiser Titus bezwungene Juden vorstellt, in Kupfer geätzt hat. *Msc.*

Bostoe, (Friedrich Irby, Lord), ein englischer Kunstliebhaber, von welchem man ein mit dem Grabstichel gestochenes Bildniß einer stehenden Dame kennt. *H.*

Boswell, ( ) ein englischer Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß von Pascal Paoli nach Bembridge kennt. *Msc.*

* Both, (Andreas), geb. um 1609, malte anfangs auch Landschaften, überließ dann dieses Feld ganz seinem Bruder Johann, und blieb bey Figuren. Beyde machten zusammen eine Reise nach Frankreich und Italien, arbeiteten zu Rom und Venedig gemeinschaftlich in der vollkommensten Eintracht, und gewannen überall Beyfall. Des Andreas Styl im Aetzen hat einige Aehnlichkeit mit demjenigen von Ostade. Eine ziemliche Zahl von und nach ihm gestochener Blätter führt *H.* zum Theil auch Rost (VI. 73) an.

* — — (Johann), der italienische Both genannt, geb. 1610. Hingerissen von den Werken des Claude Lorrain, ahmte er dessen frische Manier und das schöne Verständniß seiner Farben so glücklich nach, daß der Ruhm des letztern dadurch verdunkelt ward; um so mehr, da die Figuren, welche sein Bruder in seine Landschaften malte, diejenigen von Claude weit übertrafen. Beyde hatten sich eine leichte und geschwinde Manier erworben, welche durch die schönen Wirkungen des Lichts sehr reizend und voll Wärme ist. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrbundert (S. 186.) vergleicht ihn hauptsächlich mit Claude's eigentlichem Schüler Herm. Swanevelt, und sagt von ihm: Er habe bey nicht geringerer Kunst und zuweilen reichern Composition ungefähr den Geschmack dieses letztern besessen. „In seinen Bildern bediente er sich gewöhnlich des Abendlichts; daher sie einen noch gelbern Schein erhalten, und ungemein lieblich in die Augen fallen." Einige Schriftsteller lassen Johann, gleich den Andreas, in Venedig sterben. Andern hingegen zufolge, kehrte er, gleich nach dem Tod dieses letztern, von Traurigkeit überwältigt nach Utrecht zurück, und starb dort noch in demselben Jahre. Auch von ihm kennt man einige mit viel Geschmack und Einsicht geätzte Landschaften, welche von Kennern sehr gesucht werden, und wovon Basan seiner Zeit die Platten an sich gebracht hat. Diese sowohl als einige nach ihm gestochene Blätter führt *H.* und Rost (VI. 79—80.) an

* Botschild. S. Bottschild.

Botson, ( ) ein berühmter Juwelier zu Lüttich um 1770. Er hat mit vieler Kunst und mit noch mehr Geschmack einen Theil der Diamanten gefaßt, die für die Erzherzogin Antoinette, nachmalige Königin in Frankreich bestimmt waren. Meusels Misc. XV. S. 152.

* Bottalla, (Johann Maria). Derselbe fand an dem Kardinal Sacchetti einen thätigen Gönner, und von ihm erhielt er den Beynamen Raffaellino. Er arbeitete auch zu Genua, wo er, neben anderm, einen Pallast von Agost. Airolo mit Bildern zierte, welche beweisen, mit welcher Anstrengung er in Rom die Farnesische Galerie und andre Meisterwerke studirt hatte. Fiorillo II. 902—3.

Bottan, (Johann Baptist), ein um 1653 lebender Künstler, nach welchem Seb. Jenet, P. Kilian und M. Küssel einige Thesen gestochen haben, die man in *H.* verzeichnet findet.

Bottani, (Joh.), ein Bruder des gleich folgenden, ebenfalls ein Künstler, den der Erzherzog Statthalter von Mantua, einige Monate vor dem Tode des letztern, zu seinem Gehülfen und Nachfolger in der Stelle eines Direktors und Lehrers der Zeichnung und Malerey an der dortigen Königl. Theresianischen Akademie berufen hatte. Meus. Misc. XXII. S. 255.

* — — — (Joseph). Dieser Art. im Lexikon ist mit Nachfolgendem zu verbessern und zu ergänzen: Dieser Künstler lernte zu Florenz bey Anton Pugliesini und Vinc. Meucci; studirte hierauf mit größtem Fleisse nach den Antiken der Großherzoglichen Gallerie und nach den besten Gemälden des Andreas del Sarto, und gieng dann 1735 nach Rom. Nachdem er dort viele Jahre seine Talente vervollkommnet, und allda in die Akademie von St. Luca, so wie nachher auch in den Akademien zu Florenz und Bologna zum Mitglied aufgenommen wurde, erhielt er endlich den im Lexikon bemerkten Ruf nach Mantua, und starb daselbst 1784 im 64. (nach andern im 74.) Jahr seines Alters. Wie seltsam eine Verwechselung des Namens Battoni mit dem seinigen, dem letztern zum Nachtheil gereichte, ist dem Verfasser dieser Zusätze aus dem Munde des sel. Winkelmanns bekannt. Schon hatte er sich, früher als Battoni, durch mehrere vortrefliche Arbeiten in Rom, namentlich auch im Ausland einen bedeutenden Ruf erworben, als ein Engländer, der ihn dort aufsuchte, durch das Versehen seines Lehnbedienten zu Battoni geführt wurde, der damals ebenfalls anfieng, seinen nachher sowohl erworbenen Ruhm wenigstens zu verdienen. Der Engländer findet bey demselben ein meisterhaftes Portrait, und bestellt das seinige; Alles wie er meint, bey dem berühmten Bottani. Durch ihn wird Battoni's Preis mehrern nach und nach anlangenden Britten immer lauter verkündigt, die Werkstätte Bottani's vergessen, und dafür diejenige von Battoni besucht; so daß am Ende zu Anfang des sechsten Dezenniums vorigen Jahrh. der erstre in Rom selber kaum noch dem Namen noch gekannt war, und vollends dessen wirklich große Verdienste nur von sehr wenigen ächten Kennern forthin geschätzt wurden. Dazu kam die ungemeine Bescheidenheit dieses letztern, in Gegensatz mit dem Feyerten, in welchem hingegen Pompeo Battoni sich schon durch sein Aeusseres ankündigte, der mich nie anders als im tafften Schlafrock, wie ein zweyter Rubens empfieng, mittlerweile ich den andern im Zwillich demüthig an seiner Stafeley sitzen, und an unbestellten herrlichen Werken arbeiten fand. Neben mehrern Altarblättern in Rom und andern Städten Italiens sieht man indessen noch immer Verschiedenes (sowohl Bildnisse als Geschichte) von ihm auch im Ausland, und zumal in England und Dänemark. Wenige nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an.

Bottari, (Carl), ein Priester; malte für das Oratorium von St. Thomas zu Genua eine Madonna mit dem H. Cajetanus. *Ratti* T. I. p. 178.

Botten, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Edelsteinschneidern und Verzierungs-Bildhauern genannt.

* Botti, (Franz). Sein Vater lernte bey Franz Furini. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß sieht man gestochen in der *Serie del Pazzi.*

Bottiger, (J. G.) S Boettiger.

Bottini, (Imperial), ein Maler von Portomaurizio; lernte bey Gregorius de Ferrari. Er arbeitete zu Genua in Oel und auf frischen Kalk. *Ratti.*

* — — (Joh. Franz und Lorenz). S. den Artikel Johann Merlini.

* **Botto**, (Marc Anton). S. Botti.

* **Bottschild, Bottschield**, auch **Botschild**, (Samuel), geb. 1641. Er hatte mehr Genie als Geschmack; seine Figuren sind schwerfällig und ohne Grazie. Er selbst hat verschiedenes in Kupfer geätzt, was bey Rost II. 13—14. verzeichnet ist; in einer Folge von 32. (Rost und das Lexikon sagt 70) Blättern, welche M. Bodenehr, unter dem Titel: Opera varia historica, u. s. f nach seinen Zeichnungen gestochen hat, befinden sich nur dreye von seiner Hand. Nach ihm, von ermeldten Bodenehr, D. Conrad, J. Gole, L. Heckenauer, Jerem. und P. Kilian, und P. Schenk gestochene Bildnisse führt *H.* mehrere an.

* **Bottwein**. S. Boudewyns.

Bova, (Marian). S. Boya.

Boubers, (von). Dieser Name findet sich auf einem Bildnisse von Fenelon. *H.*

Bouc, (van), ein Maler; vermuthlich Peter van Boule. Er ist durch sein von G. Edelink gestochenes Bildniß bekannt.

Bouch, (Valentin), ein Glasmaler zu Metz; zierte die dasige Cathedralkirche mit seiner Arbeit; er malte aber auch mit Oelfarben. Man zeiget noch heut zu Tage Abschriften von seinem Testamente, welches viele und reiche Vermächtnisse enthaltet. Er starb 1541. *le Vieil* T. I. C. 14.

* **Bouchardon**, (Edmus). An der Ritterstatue Ludwig XV. hatte er zwölf Jahre lang unablässig gearbeitet, und insonderheit für das Pferd unzählige Risse nach der Natur verfertigt. Was nach ihm von einer Menge Künstlern gestochen worden, findet man in *H.* verzeichnet Dahin gehören z. B. die Blätter von Soubeyram zu *Mariette* Recueil des Pierres gravées du Cabinet du Roy (2 Vol. Fol. Paris 750.) Von ihm selbst geätzt kennt man zwey Bildnisse des Kardinal Borgbese nach Bernini, zwey Blätter Studien nach Maratti, und einen kleinen Cupido.

* — — ( ) Edmus jüngerer Bruder, dessen das Lexikon unter dem Art. des erstern Erwähnung thut, hat Verschiedenes nach seinem Bruder, und Aubert nach ihm eine Eitelkeit, mit der Ueberschrift: J'ai vécu u. s. f. in Kupfer geätzt. *H.*

Bouché, (Martin), ein Kupferstecher von Antwerpen, arbeitete daselbst mit seinem gleich folgenden Bruder um 1675. Beyden gemeinschaftlich sind die Blätter, welche sie für Foppens prächtige Ausgabe der von P. du Ryer übersetzten Ovidischen Verwandlungen, nach den Zeichnungen von H Abbé, gestochen haben. Von seiner eigenen Arbeit insbesonders findet man in *Sponii* Miscellaneis; und ein Bildniß des 1679 zu Tyburn hingerichteten Jesuiten John Fenwick führt *H.* an. Sein Zeichen giebt Christ S. 303.

— — (Peter Paul), Martins Bruder. Was sie gemeinschaftlich gearbeitet haben, s. oben. Von ihm insbesonders kennt man ein Bildniß des Hieron. Casanate, und eine Folge von Ornamenten für Schlösser, letztre datirt: London 1693. *H.*

— — (Ph. van). Von diesem Maler zeiget man in der Kaiserl Gallerie zu Petersburg N°. 1126. ein Stück, betitelt: Die Leserin.

— — ( ) S. Boucher.

Boucher, (C. A.) Einen solchen nennt *H.* ganz kürzlich: Einen Kupferstecher von Paris.

— — geb. le Moine, (Elisabeth), des gleich folgenden Franz Bouchers Gattin. Dieselbe hat nach ihrem Mann ein Paar Blätter, welche in *H.* verzeichnet sind, und nach P. Sevin das Bildniß der Herzogin de la Valliere gestochen. (Noch sind wir nicht gänzlich sicher, ob diese beyden Blätter die Arbeit einer und derselben Künstlerin sind).

* **Boucher**, (Franz). Im J. 1727 gieng er mit Carl Vanloo nach Italien Rost allein setzt sein Todesjahr in 1768. Alle andern Nachrichten in 1770 „Niemals" (sagt Wartelet) „hat ein Künstler die glänzenden Eigenschaften einer ausserordentlichen Leichtigkeit mehr gemißbraucht; nie die Verachtung gegen wahre Schönheit, wie die Natur sie uns darbietet, wie sie von den Alten und von Raphael empfunden und ausgedrückt wurde, mehr gezeigt, und dennoch nie einer das allgemeine Vorurtheil mehr für sich gehabt. Die malerische Maschine verstand er sehr gut; dieß hat er durch einige Gemälde, und besonders durch Scizzen bewiesen, die ihn als einen Mann von Genie geltend machten. Aber der Geist der Kunst bestehet nicht in der Zusammenfügung eines Gegenstands, sondern in der rechten, wahren, tief empfundenen Manier, in welcher er vorgetragen ist. Die Gemälde von Boucher beweisen, daß er unfähig war, seinen Werken Schönheit und Ausdruck zu geben. Mögen immerhin in seinen Entwürfen die Figuren malerisch gestellt seyn. Fehlte ihm nicht, um sie mit wahrem Genie zu behandeln, die Seele des großen Meisters? . . Aber, ist er nicht wenigstens der erste Maler in der Pastoralgattung? Auch darinn sind seine Werke Zusammenstellungen voll Geschmack, das ist wahr; aber auch nichts als dies; er hatte Ideen, aber er hat sie nicht ausgesprochen Seine Schäferinnen sind nicht einmal artig, seine Schäfer sind oft häßlich; seine Köpfe ohne Ausdruck; es sind fast immer Liebhaber, welche nicht zu sagen wissen, daß sie lieben. Ein großes Verdienst seiner Stücke besteht in den ländlichen Geräthschaften u. d gl. die recht gut hingeworfen, vertheilt, gruppirt sind. Es sind jene Kompositionen, welche in der Kunstsprache das Wort Fouilli eingeführt haben; so sagte man von seinen Gemälden, sie hätten ein Fouilli von Geschmack, ein malerisches Fouilli, ein reizendes Fouilli. Watteau brachte ganz andre Dinge in seinen Hirtenstücken an. Boucher malte Landschaften, aber ebenfalls ohne die Natur zu Rathe zu ziehn; er ist manirirt im Blätterwerke und in der Färbung. Das war wieder ein Fouilli, aber keine Wahrheit. Ueberhaupt war dieser Künstler unächt in allen Theilen der Kunst," u. s. f. u. f. „Dieses Urtheil" (sagt Huber) „ist unstreitig sehr strenge. Betrachtet man Bouchers angenehme Kompositionen, die reizende und geistreiche Art wie er seine Kinder gruppirte, die Weichheit seines weiblichen Fleisches, die Grazie seiner Bewegungen, das Malerische seines — Fouilli, so findet man die Schwachheit derer verzeiblich, welche diesen Künstler verdarben. Er war als Maler ein Kind; und dieses Kind war lauter Grazie." — „Das Theater" (sagt Heinecke) „besonders dasjenige der Oper, bereicherte er mit einer Menge Decorationen. Dann aber beschäftigte Alles vom Größten bis aufs Kleinste, große historische Gemälde, Sürporten, Kutschenschläge, Pantins sogar, seinen Pinsel. Bey der Tapetenmanufaktur zu Beauvais angestellt, war dieses es eigentlich, was ihn auch aufs Feld der Landschaftmalerey führte." Boucher liebte die Vergnügungen, war von anziehendem Umgange, und daher von der Gesellschaft sehr gesucht Aber seine ausgebreitete Bekanntschaft hinderte ihn nicht, einer der angenehmsten Künstler zu seyn, welche jemals gelebt haben. Zeugen davon sind die fast ungeheure Menge seiner Gemälde und Zeichnungen, von welchen letztre sich über die 10,000 belaufen mögen. Mit einer sehr geistreichen Nadel endlich ätzte er mehrere Stücke von seiner eignen Erfindung, und etliche andre nach A. Bloemaert, P. Claverceau und Watteau, die bey Rost VIII. S. 126.) und in *H.* verzeichnet sind, bey welchem letztern dann vollends fast vollständig alles zu finden ist, was über 130 Nadeln und Grabstichel aller Nationen,

wie wetteifernd, nach ihm geätzt und gestochen haben.

* Boucher, (Joh.) Auch Fiorillo (III. 183.) bemerkt, daß man von diesem wenig bekannten Künstler bewundernswürdige Werke in seiner Vaterstadt Bourges finde. Dabey hatte er das Verdienst, Peter Mignards Lehrer zu seyn. Es ist der Abbé Marolles, der fünf von ihm geätzte Blätter kannte. Dieselben (wie es scheint) und dann ein von J. de His nach ihm gestochenes Bildniß von A. de Heu, Herm. von Conty, führt *H.* an.

* — — (Justus Franz), Franzens Sohn, dessen auch das Lexikon am Schlusse des Art. seines Vaters (aber irrig als eines Malers oder Stechers) gedenkt, war geb. zu Paris 1740, wiedmete sich der Baukunst, die er vornämlich in Italien studirte, und starb einigen Nachrichten zufolge 1781. Nach *H.* hingegen müßte er um 1789 noch in Paris gelebt haben. Eben dieser Schriftsteller führt zwey von ihm selbst geätzte Hefte, das eine von Vasen, das andre von Grabmälern, und ein Paar andre nach ihm von Deny und Janinet gestochene Blätter: Den Tempel der Minerva und die Ruinen des Tempels von August (erstere in Röthelmanier) an. So hat auch Dupin nach ihm (oder dann nach einem andern Franz Boucher, der ebenfalls um 1770 zu Paris lebte) Kommoden, Schreibschränke u. d. gl. geätzt. *Msc.*

— — (Wilhelm), ein Goldschmied von Paris, arbeitete in der Stadt Carcarum, wo er um 1250 viele künstliche Sachen verfertigte. *G. de Rubruquis.*

— — ( ) ein neuerer Bildhauer zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Boucherat, (J. B.), ein Maler von Turin. A. de St. Aubin hat nach ihm ein Bildniß des Königes von Sardinien gestochen. *Msc.*

Boucheron, ( ). Unter diesem Namen findet man eine Folge von 24. geätzten Vasen, wahrscheinlich von einem Goldschmiede der um 1740 zu Paris arbeitete. *Msc.*

* Boucher, (A. oder J.) Ein Kupferstecher, der um 1712 zu Lyon arbeitete; wahrscheinlich derselbe, dessen das Lexikon unter dem Artikel des Bildhauer Bouchet kürzlich gedenkt. Von A. Boucher führt *H.* zwey Bildnisse des Prof. Johann Raymunds, und des Neapolitanischen Arztes J. B. Vulvius, dann einen Allmosensammler, einen Ausrufer, und einen Flötenspieler (letztre drey Blätter, eben zu Lyon gestochen, und alle ohne Namen des Malers) an. Ein J. Boucher hat nach Ruelle u. s. f. gearbeitet. *Msc.*

— — (Elisabeth), eine Künstlerin, von der uns nichts anderes bekannt ist, als daß sie ein Bildniß des Künstlers A. van der Kabel, ohne Namen des Malers, und dann eine Folge von 12. Landschaften, nach ihrer eignen Erfindung, geätzt habe. *Msc.*

— — ( ) ein Geschichtsmaler zu Paris schon um 1790, Schüler von David. Im J. V. erhielt er den großen Preis (die Aufgabe war der Tod Kato's von Utika) und damit die Vergünstigung, die Pension der Maler bey der französischen Kunstschule in Rom zu genießen. Im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803 erschien er wieder als zu Paris angesiedelt. Bey der Ausstellung von 1802 erhielt sein Cleobul und dessen Tochter vor der Bildsäule der Minerva, großen Beyfall. In der That zeichnete sich dies Gemälde durch eine richtige, sorgfältige Zeichnung, durch ein frisches Colorit und reinliche Ausarbeitung sehr vortheilhaft aus. Einen Umriß davon s. in Landons Kunstannalen I. N°. 69. Neben diesem Gemälde wird eine Arria und Pätus zu seinen beßten Arbeiten gezählt. *Msc.*

Bouchon, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803 unter die damals in Paris lebenden Bildnißmaler gezählt.

Bouchoz, ( ) ein Arzt und Pflanzenkundiger zu Paris. Von ihm erschien ein Werk: De Bouquets de Flore, ou Recueils de Fleurs réunies en Bouquets pour les differens mois de l'année, unter seiner Aufsicht gestochen und colorirt. *H.*

Bouchu, ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Boucket, (Anna van), eine Kupferstecherin, von welcher man drey Blätter: Die Samaritanerin, und die Geisselung Christi ohne Namen des Malers, und dann ein sehr seltenes Duodez-Bildniß des Prinzen Christophs, König Antons von Portugal Sohn (aet. 52.) nach Dumoustier kennt. *H.*

Boucon, (M.), ein Liebhaber der Schönen Wissenschaften und Künste zu Paris, der eine beträchtliche Kupfersammlung besaß. Sein Bildniß, ohne seinen Namen, mit der Unterschrift: L'etude fut toujours etc. von de Troy gemalt, und von S. Thomassin und l'Epicié gestochen, ist ein sehr schönes Blatt. *H.*

Boucquet, (Anton), geb. zu Sarlat 1681. hat kleine Köpfe der Heiligen fürs ganze Jahr, in Holz geschnitten. *Basan sec. Ed.*

— — (Peter), ein Goldschmied, welcher, *H.* (s. v. Bouquet) zufolge, einige Blätter von Arbeiten seiner Kunst in Kupfer geätzt hat.

Boud, (R.) Von einem Kupferstecher dieses Namens ist das Bildniß von H. Golzius in der Sammlung von Hondius. *Msc.*

— — (R. D.) Wohl der Obige, hat 1607 ein Bildniß von Emanuel Meterin gestochen. *H.*

Boudan, (Alexander), ein Kupferstecher, Kunsthändler, und um 1650 Königlicher Kupferdrucker zu Paris (derjenige dessen Bildniß Cl. le Fevre gemalt, und theils selbst mit der Aufschrift: Iconopola Lutetiae, theils Js. Sarrabat nach ihm in Schwarzkunst gestochen hat. *H.* führt von ihm das Kind Jesus, das der Schlange den Kopf zertrittet, ohne Namen des Malers an, das aber auch (als bloß A. Boudan bezeichnet) von dem folgenden Anton Boudan seyn kann.

— — (Anton). Dieser und der folgende

— — (L.), waren ebenfalls französische Kupferstecher und Kupferhändler des XVII. Jahrhunderts, welche theils selbst nach C. le Brun, P. Sevin u. a. gearbeitet, theils des A. Bosse, M. Lasne u. s. f. für ihren Kunstverlag sich bedient haben. Von L. Boudan führt *H.* mehrere Bildnisse an.

— — S. auch Chomont-Boudan.

* Boudard oder Boudart, (Joh. Bapt.) *H.* nennt ihn irrig einen Maler.

Bouder, ( ) Schüler der ehemaligen Akademie der Baukunst zu Paris, nachher General-Inspektor der Königl. Preussischen Hypotheken, gab im J. 1773 ein Traité pratique des Digues 12mo. ans Licht. *Ersch.*

* Boudewyns, auch Baudovin und Bauduin, (Anton Franz), geb. zu Dixmunde 1676. (nicht 1660 wie das Lexikon sagt). *H.* glaubt, daß diejenigen sich irren, die (wie es auch das Lexikon thut) meinen, daß es der nämliche sey, welcher für van der Meulens Werk so schön gearbeitet hat. Dagegen giebt er zu, das vier Landschaften, von einem (wie es darauf etwas unleserlich heißt) Andrien François Baudvins sowohl gezeichnet als geistreich geätzt, von keinem andern als unserm Boudewyns herrühren. Und eben so glaubt er, daß zwey von C. le Vasseur 1761 gestochene Blätter: Eine Vogel- und eine Wildschweinsjagd nach van der Meer und Baudoin, den unsrigen angehen, welcher auch biswei-

len gemeinschaftlich mit Peter Bout gearbeitet hat. S. auch oben Baudoin und Baudin.

Boudewyns, (C. A.), der etliche Aussichten für Jak. le Roy Brabantia illustrata gezeichnet hat, wäre dann nach Heinecke mit einem der gleich folgenden Kupferstecher, die zu Paris (unter andern Namensbuchstaben) gearbeitet haben, derselbe.

— — (F. und A. F.) Diese wären nun ein oder zwey (was Heinecke dahingestellt läßt) flammändische Kupferstecher, welche Hebert in seinem Dictionnaire pittoresque Franz und Anton, Gebrüder von Brüssel nennt, mit deren Taufnamens-Anfangsbuchstaben jene Blätter in van der Meulens berühmten Werke: Cabinet du Roy de France unstreitig bezeichnet sind.

Bove. S. N. D. Beauvais.

Bovel. S. Borel.

Bovet, (J. L.), ein französischer Baumeister, nach welchem Aveline und François verschiedene in *H.* verzeichnete Architekturblätter gestochen, denen Cochin und van Eisen Figuren hinzugefügt hatten.

Bouffats, ( ) ein Künstler dieses Namens soll Vögel nach der Natur gemalt haben. Nothnagel N°. 150.

Bougey, ( ) ein Kupferstecher, von welchem *H.* Constantins Schlacht nach Raphael anführt.

* Bougieu oder Bougnieu. S. Bounieu.

Bovi, (R.) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man zwey Blätter: Nice Supper und: New Schoes, nach der Gräfin von Spencer *Msc.*

Bouillard, auch Bouliar, (Maria Genov.), Schülerin von Duplessis, wahrscheinlich die nämliche, welche schon um 1790 zu Paris als eine geschickte Bildnißmalerin bekannt war, seither aber im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803 unter den damals dort lebenden Geschichtsmalern erscheint. Eine Herminia, welche Tancreds Namen auf einen Baumstamm schreibt, soll zu ihren beßten Arbeiten gehören. Corree hat nach ihr zwey jugendliche Köpfe (die Aufmerksamkeit, und die ruhige Freude) gestochen.

— — (P. oder S.) Unter dem erstern Taufnamen führt *H.* einen Kupferstecher an, der schon um 1790 nach Vincent einen Boreas und Orythie, sodann andre Blätter nach J. Cesari von Arpinas u. s. f lieferte. Späterhin gab er: Den Traum der Poliphyla nach le Sueur, eine H. Familie nach Ann. Carracci, u. s. f. und ist der nämliche, der noch im J. 1804 in Paris lebte, und für das 22. Heft des Museum François eine H. Cäcilia nach Mignard gearbeitet hat.

Bouilliard, ( ). Ein Bildnißmaler in Paris. Von seiner Arbeit sah man in der dortigen Gemälde-Ausstellung von 1800. *Msc.* Ob dies nicht (denn so unvollständig sind die französischen Kunstnotizzen) mit obiger Madame Bouilliard Eine Person sey, ist noch die Frage.

Bouillon, ( ) ein französischer Künstler, Schüler von David. Nach seiner Zeichnung hat Blot den Markus Sextus von Guerin, und J. B. R. V. Massard einen antiken jagenden Faun für die 29. Lieferung des Musée François gestochen. Wahrscheinlich ist es derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals zu Paris lebenden Geschichtsmalern erscheint, zu dessen beßten Arbeiten: Ein Tod des Cato, und: Das Kind und das Glück gezählt werden. Dieser letztre war Pensionnair der französ. Kunstschule zu Rom. Und eben so ist wohl kein andrer derjenige Peter Bouillon, der in den neuesten Tagen (1804) als Professor des Lyzäums zu Paris erscheint, und von welchem man auf der dortigen Kunstausstellung desselben Jahrs ein historisches Gemälde sah: Den König Leonidas, der, von der ehelichen Treu seiner Tochter gerührt, sich in der Rache des Unrechts mäßigt, welches ihr Gatte ihm zugefügt hatte. *Msc.*

Bovinet, ( ) ein französischer Kupferstecher. Von ihm kennt man ein, gemeinschaftlich mit Desaulx ausgefertigtes Blatt: Orpheus, nach Poussin, in dem Prachtwerke des Musée François, Heft 23. und ein Conzert auf dem Wasser nach Annibal Carracci, zugleich mit de Saulac gestochen in dem Cours historique et élementaire de Peinture, ou Gallerie complette du Museum central de France Livr. 18. An. XI. Er lebte noch 1805.

*Bouis, Bouys, auch Boys, (Andreas). Rost (VIII. 30.) giebt wahrscheinlich irrig sein Geburtsjahr (um 1680.) zu spät an. Als Schwarzkunststecher kam er freylich, so wie Barras und Sarrabat, seine Zeitgenossen, den englischen Künstlern nicht bey. Mehrere seiner sowohl, als der nach ihm von andern gestochenen Blätter findet man in *H.* zum Theil auch bey Rost (l. c.) verzeichnet. Sein ältestes, uns bekanntes, Blatt ist von 1708. Von der Zeit seines Todes haben wir keine Spur gefunden. Der flüchtige Basan (*Ed. sec.*) nennt einen 1692 geb. Johann Bouys, welcher, nach allen von ihm angeführten Datis, durchaus kein andrer als der unsrige ist.

Boul, (le). S. Boulard.

Bouland, (J.), ein Maler, nach welchem P. van Gunst das Bildniß von Hero Sibersma, einem Pfarrherrn von Amsterdam, gestochen hat. *H.*

— — (P.), ein Kupferstecher, der nach Bolly's u. a. Zeichnungen für die Voyage pittoresque de la Suisse gearbeitet hat. *Msc.*

* Boulanger, (Johann), der Maler. Derselbe hatte zu Modena eine weitläuftige Schule, vollkommen nach den Grundsätzen der Carracci's gebildet, aus welcher zum Theil sehr geschickte Künstler hervorgiengen. Fiorillo II. 596.

* — — — — der Stecher, nach einigen geb. zu Amiens 1607, nach andern (gleich dem Obigen, mit dem er vielleicht in Verwandtschaft stand) zu Troyes um 1613, und zu Paris, wo er sich niederließ, in hohem Alter gestorben. Er war ein Zeitgenosse von Morin, und suchte, wie dieser, mit seiner Bearbeitung in Punkten, mehr Weichheit und Sanftes in das Fleisch zu bringen. Morin aber machte seine Punkten mit der Nadel, Boulanger mit dem Grabstichel; und da er die übrigen Theile seines Bildes mit einem oft sehr harten Schnitte bearbeitete, so brachte der Contrast jener Weichheit mit dieser übertriebenen Festigkeit oft eine sehr fehlerhafte Wirkung hervor. Dieser Fehler findet sich übrigens nicht in allen seinen Blättern. Seine Bildnisse und Marienköpfe, oft nach seiner eigenen Zeichnung, werden ganz besonders gesucht. Unter jenen zeichnet sich dasjenige der Königin von Frankreich Maria Theresia, durch seine ausserordentliche Feinheit, so wie unter diesen eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, der ihm die Füße küßt, durch seine reizende Wirkung vorzüglich aus. Ein Verzeichniß überhaupt seiner beßten Blätter findet sich in *H.* und noch ausführlicher bey Rost (VII. 162—65.) Der Abt Marolles besaß 69. derselben.

* — — (Matthäus). Dies war der Taufname des Kupferstechers, welchen das Lexikon kürzlich anführt. *Msc.*

— — (Michael Viktor), ein Baumeister zu Paris um 1790. *Msc.*

— — S. auch Boullenger.

* Boulard, ( ) ein Formschneider, dessen das Lexikon unter dem Art. von Nicl. Caron kurze

Erwähnung thut; er ist wohl derselbe, den Heinecke in: Neuern Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen (I. 179.) unter dem Namen le Boul anführt, und von ihm sagt, daß er das Leben der H. Jungfrau nach Dürer copirt habe. *Msc.*

Boulard, ( ) Kupferstecher zu Paris um 1790. *Msc.*

* Boule, (Andreas Carl). *H.* führt ihn als Maler, Baumeister und Bildhauer, zufolge eines Brevets an, welches ihm von Ludwig XIV. (dessen Gunst er in hohem Grade muß genossen haben), ertheilt wurde, und worinn er: Architecte et Peintre, Sculpteur en Mosaique, Inventeur de Chiffres et Graveur ordinaire de Sceaux Royaux, genennt wird. Ebenfalls bey Heinecke findet man Notiz einiger nach ihm gestochener Blätter von Gebäuden, Grotesken und andern Zierrathen.

* — — (J. P.), einer von Andreas Carls vier Söhnen, dessen das Lexikon in seinem Artikel gedenkt. Derselbe war ebenfalls Bildhauer und Kupferstecher. Sein Schüler Taraval hat den Eingang in den Saal der Charité zu Paris nach seinem Entwurf in Kupfer gestochen. *H.*

Boulee. S. Boulle.

Boulere, ( ) ein Formschneider, den der Abt von Marolles anführt.

Boullee oder Boulee, (Stephan Ludwig), ein berühmter Baumeister von Paris, geb. 1729. war, nach Freron (Année litter. VII. 22.) dort schon um 1759 bekannt. Im J. 1780 wurde er zum Mitgliede der Akademie der Baukunst von der ersten Klasse erwählt. Dort zeigte man von ihm den Entwurf zu einem Pallaste für den Grafen von Artois. Im J. 1785 gab er, mit dem Titel eines Baumeisters des Königes ans Licht: Memoire sur les moyens de procurer à la Bibliotheque du Roy les avantages que ce monument exige. Fol. *Ersch.* Starb als Mitglied des neuen National-Instituts 1799. *Msc.*

Boullenger, ( ) ein Geschichtsmaler zu Paris um 1803. Zu dessen beßten Arbeiten wird ein Tod Abels gezählt.

Boullongne oder Boulogne, (Anton de), ein Bildhauer, von welchem man in Paris verfertigte Statuen von Erzt kennt. *Pignalion* VIII. 62.

* — — (Bon). Nach seiner Rückkehr aus Italien (1677.) wurde er als Mitglied der Akademie aufgenommen. „Wie wohl" (sagt Fiorillo III. 256.) „die Composition in seinen Gemälden reich ist, und die Wirkungen von Licht und Schatten glücklich ausgedrückt sind, so herrscht dennoch darin ein gewisser manirirter oder theatralischer Charakter, der aber damals allgemein gefiel; und, da er mit Arbeiten überhäuft war, so gewöhnte er sich nicht nur zu sehr an eine gewisse Flüchtigkeit des Pinsels, sondern sank auch täglich mehr zu einem Manieristen herab. Ein großer Reichthum von Ideen läßt sich ihm nicht absprechen", u. s. f. Viele von ihm bloß entworfene Bilder ließ er durch seine Schüler ausführen. Wegen seines geschmeidigen Charakters stand er bey le Brun in hohen Gnaden. Unter seine schönsten Werke gehören: Der Streit des Herkules mit den Centauren in den Sälen der Akademie, der Gichtbrüchige in Notre Dame, und besonders die Auferweckung des Lazarus im Chor der Karthäuser zu Paris, ein Werk welches der großen Meister der lombardischen Schule nicht unwürdig seyn würde. Auch im Portraite war er sehr stark. Rost VII. 147. 48. wo einige der von ihm selbst geätzten Blätter, eben so wie in *H.* angeführt sind, bey welchem letztern man dann auch findet, was mehrere Meister, wie z. B. J. Langlois eben den Gichtbrüchigen, J. Moyreau die Auferweckung Lazarus u. s. f. gestochen haben.

Boullongne, (Genevieva und Magdalena). *H.* und Rost (VII. 147) lassen sie, wohl irrig, erst 1699 in die Akademie aufgenommen werden.

* — — (Ludwig), der ältere, geb. 1609, stammte aus einer angesehenen Familie in der Pikardie. Er brachte einige Jahre in Italien zu, und ward nach seiner Rückkehr Professor der Akademie. In seinen Werken schimmert noch etwas von dem Geschmacke der alten italienischen Schule. Zu seinen beßten Arbeiten gehören: Der H. Simeon, das Wunder St. Pauls zu Ephesus, und die Enthauptung desselben zu Rom. Die beyden letztern hatte er selber in Kupfer geätzt, eben so wie eine Entführung der Helena nach Guido (dieses zu Rom 1637.) Auch kennt man ein Zeichenbuch von ihm. Einige nach ihm von N. Bazin, Langlois und N. Tardieu gestochene Blätter führt *H.* an.

* — — (Ludwig de), der jüngere. Schon in seinem achtzehnten Jahre gieng er mit Königl. Unterstützung nach Rom, wo er funf Jahre blieb, und vornämlich nach Raphael studierte. In 1630 kehrte er nach Haus. Das Rectorat der Akademie so wie den Orden St. Michael erhielt er 1722. und zuletzt 1725. nebst dem Titel des ersten Königl. Malers einen Adelsbrief für sich und seine Nachkommen. Mit seinem Bruder Bon lebte er in bewundernswürdiger Eintracht; und in eben so freundschaftlichem Vernehmen mit seinen Schülern. Fiorillo (III. 258.) glaubt, dem Urtheil im Lexikon gerade entgegen, daß ächte Kenner Ludwigs Werken vor denjenigen seines Bruders den Vorzug einraumen müssen; und charakterisirt dieselben durch: Simplicität der Anordnung, richtige Zeichnung, und liebliche Vertheilung von Licht und Schatten. In einigen seiner Bilder scheint er sich der Manier des le Sueur, in andern der von Maratti genähert zu haben. Einige von ihm selbst geätzte Blätter führen Rost (VII. 150.) und *H.* letzterer dann auch diejenigen an, welche andre, von den ersten Meistern, nach ihm gestochen haben; wie z. B. V. Drevet seine Reinigung Mariä (Darstellung im Tempel) und L. Deplaces seine Flucht in Aegypten, nach den Gemälden in Notre-Dame, wovon zumal das erstre unter die größten Meisterstücke des Grabstichels gehört.

Boulonais, (Edmus oder Erasmus), ein französischer Kupferstecher, der seine Blätter bald mit Edme, bald mit Esme bezeichnete; daher einige, doch irrig, zwey aus ihm machen. Seine Kunst war übrigens mittelmäßig genug. Isaak Bullard bediente sich seiner zu einer Menge von Bildnissen in desselben bekannter Académie des Arts et des Sciences 2. Vol. Fol. 1682. wovon nachwerts die Platten auch zu andern ähnlichen Werken gebraucht wurden. *H.*

Boulrbee, (J.), ein englischer Pferdmaler. J. Jukes hat nach ihm gestochen: Portrait of a Horse, six years old.

Boulzon, (F.), ein Maler, von dem der Marquis d'Aiguilles eine Marine besaß, welche Coelmans gestochen hat. *H.*

Boumann, (Georg Friedrich), Johanns Sohn, geb. zu Potsdam 1737. Er baute daselbst die Königl. Bibliothek, die 1777 fertig wurde. (G. F. war Hauptmann bey dem Königl. Artillerie-Corps. *Msc.*

* — — (Johann), starb 1776.

Bouncroy, (J.), J. Bouncroy f. exc. So ist eine Landschaft bezeichnet, im Vorgrund ein Hirt mit einer Schaafheerde. *H.*

* Bounieu, auch Bonnieu, Bougieu und Bougnieu, (Niclaus), Maler und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu Marseille 1744 oder 1746. Schüler von M. Pierre, und seit 1775 oder 79. aggregirtes Mitglied der Akademie zu Paris. Eine kleine Landschaft von ihm ward mit 630 Livr.

bezahlt. *Msc.* Einige von ihm geätzte Blätter führt Rost (VIII. 299.) und *H.* (s. v. Bonnieu and Bougieu) letztrer auch Mehrers von demjenigen an, was andre, wie z. B. Benoit, Godefroy, Marin, Parizeau, Ponce, und le Tellier (meist galante Gegenstände) nach ihm gestochen haben. Ob er der nämliche Bounieu sey, nach welchem P. Laurent: Heinrich IV. und Sülly nach der Schlacht bey Ivri gegeben hat, ist uns unbekannt.

Bounieu, (Mademoiſ.), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern angeführt.

Bouquer, (Peter), ein Goldschmied, welcher einige Goldschmied-Arbeit gestochen hat. *H.*

— — ( ) ein Kupferstecher zu Paris. Von ihm sind die Blätter zu dem Recueil d'observations de Zoologie et d'Anatomie comparée, faites dans un Voyage aux Tropiques, welche als ein Theil der Voyage de MM. A. *Humboldt* und A. *Bonpland* im J. 1805. zu Paris erschienen waren. Und ebenfalls zwar nicht von ihm, aber unter seiner Leitung, erschien das um dieselbe Zeit bereits zu 22. Heften angewachsene Prachtwerk der Blätter zu Vaillants Histoire naturelle des Perroquets. *Msc.*

* Bourbis, (Franz). S. Porbus.

Bourbon, (L. H. Herzog von), soll um 1725 einige Köpfe nach Caylus geätzt haben. *Basan Ed. sec.*

— — (Prinzessin von), Tochter Ludwigs XV. Herzogin von Parma, übte sich in historischen Gemälden. P. Ravenet hat eine römische Caritas nach ihr gestochen. *H.*

Bourdeaux, (Emanuel). S. Bardou.

— — ( ) malte um 1775 zu Berlin Geschichte und Bildnisse in Pastell. Meusel. 1.

Bourdeille, (Ludwig von), General-Einnehmer der Finanzen zu Paris, geb. 1733 oder 1738; ein Kunstliebhaber, der für sein Vergnügen einige Köpfe, Landschaften u. s. f. nach L. C. Vassé u. a. geätzt hat. *H.* und *Msc.*

Bourdigale, (Palice), ein Kupferstecher, der nach T. Beaumont gearbeitet hat. *H.*

* Bourdin, (Ludwig). So hieß der im Lexikon angeführte Abt. Das nach ihm gestochene Bildniß ist dasjenige von Victor Amadeus II. Herzogen von Savojen. *H.* und *Msc.*

Bourdon, (Amé), Leibarzt des Herzogs von Savojen. Nach seinen Zeichnungen hat Daniel le Bossu einige anatomische Tafeln gestochen. *H.*

— — (Peter), ein Ciselirer zu Paris. Man kennt, von ihm selbst geätzt, zwey Hefte Essais d'Orfévrerie (14. Bl.) von 1693, und eine Copie nach denselben von J. F. Leopold zu Augsburg. *H.*

* — — (Sebastian). P. Resta giebt sein Geburts- und Todesjahr in 1619 und 73. an. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bey seinem Vater, einem Glasmaler, und kam dann sehr jung nach Paris, wo er einige Zeit bey einem mittelmäßigen Maler blieb, alsdann einige Provinzialstädte durchstreifte, und sich endlich, in der größten Armuth, gezwungen sah, Soldat zu werden. Aber selbst hoffnungsloses Elend konnte seinen Hang zur Kunst nicht besiegen. Sobald er seinen Abschied erhalten, zog er nach Italien, und die Bekanntschaft, welche er in Rom mit Andr. Sacchi und Claude Lorrain machte, trug nicht wenig zu dem glücklichen Erfolge seiner Studien bey. Nach Schweden begab er sich 1652 während den Bürgerhetzen der Fronde, und kehrte von da, wo er meist nur Bildnisse zu malen bekam, zurück, als die Königin Christina, welche ihn bereits zu ihrem Hofmaler ernannt hatte, dem Thron entsagte, und nach Rom gieng. Erst jetzt entwickelte er den ganzen Umfang seines Genie. Nun sah man von ihm seinen vortreflichen todten Christ, seine Ehebrecherin u. s. f. „Bourdon" (sagt Fiorillo III. 196.) „gehört zu denjenigen Künstlern, welche sich keine originelle Manier gebildet, sondern bald diesen, bald jenen großen Meister nachgeahmt haben. In der Landschaftmalerey folgte er der Weise Titians (seine ägyptischen Gegenden sind oft von der reizendsten Wirkung); in der Geschichte folgte er Poussin, Gauli, Mich. Ang. da Carravaggio u. s. f. nach. Die Formen vereinigte er mit vieler Grazie (?) und stellte besonders die Madonnen glücklich dar." (Die übrigen Züge kommen wesentlich mit der Charakteristik im Lexikon überein). Er hatte eine Schwester des berühmten Miniaturmalers Ludwig du Guernier geheirathet, welcher ihm viele Arbeit bey Hof verschafte Er starb, als er sich eben mit der Decke der Tuillerien beschäftigte. Die von ihm selbst sehr kräftig geätzten Blätter sind zum Theil mit dem Grabstichel beendigt. Man findet dieselben theils bey Rost (VII. 175—77.) theils in *H.* und dort dann auch diejenigen fast vollständig verzeichnet, welche die ersten franzöſ. Stecher seiner Zeit, Nanteuil, Pitau, Poilly, Rousselet, van Schuppen, u. a. nach ihm gearbeitet haben. Seine eignen Hauptblätter sind die sieben Werke der Barmherzigkeit, die sich durch ihren großartigen Styl dem Charakter des Poussin vornämlich nähern. Die beßten Abdrücke sind diejenigen, welche die Adresse des Künstlers: Fauxbourg St. Antoine tragen. Man kennt auch: Nouveau livre des Principes de dessin (12. Bl.) von J. J. Pasquier nach ihm.

Bourgeois, (Constant.), ein französischer Künstler (der, so viel wir wissen schon um 1790. als Landschaftmaler in Paris bekannt war) gab im J. 1805 Aussichten von Italien, welche er seiner Zeit nach der Natur gezeichnet hatte, in 72. von ihm selbst und andern geistreich geätzten Blättern ans Licht. Im J. 1802 erhielt er für eine seiner Landschaften einen Aufmunterungspreis von 1000. Livr. Landon in seinen Paysages et Tableaux de Genre (8. Paris 805) T. I. p. 52. 93. et 94. nennt ihn einen, durch den Reichthum seiner Composition und die Reinheit seines Styls ausgezeichneten Künstler, und giebt Beschreibungen und kleine Abbildungen dreyer seiner in Poussins Geschmacke gemalter Bilder, wovon er eines für die Société de la Réunion des Beaux-Arts verfertigte.

— — (Marin le), Maler der Könige Heinrich IV. und Ludwig XIII. den man übrigens lediglich aus seinem von P. Thomas gemalten und von Th. Picquet gestochenen Bildnisse kennt. *H.*

— — de la Richardiere, ( ) ein französischer Kupferstecher zu Paris um 1805. Von ihm kennt man ein Blatt: la Française coquette nach der Zeichnung von J. B. Simon; dann Artemisia und eine Bacchantin, zwey Köpfe in punktirter Manier nach Greuze. *Msc.*

— — ( ) Miniaturmaler zu Paris um 1805. der uns aber lediglich aus seinem Bildnisse in dem bekannten Blatte: Réunion des artistes bekannt, und mit oberwähntem Const. Bourgeois nicht zu verwechseln ist. Wohl aber ist er wahrscheinlich derselbe Carl Bourgeois, Schüler von Kimly, von dem man auf der Pariser-Gemälde-Ausstellung von 1801. zwey auf Porzellan gemalte Bildnisse sah, wozu er die Farben selbst verfertigt hatte. *Msc.*

— — ( ) ein vermuthlich französischer Baumeister; arbeitete um 1775 zu Petersburg, und machte sich durch schöne Risse berühmt. Er war ein Mitglied der dasigen Künstlerakademie. *Msc.*

Bourgogne, (Ludwig von, Herzog von Bourbon), Vater Ludwig XV. zeichnete und ätzte zu seinem Zeitvertrieb Jagden, Feldschlachten u. s. f. Ein Paar seiner Blätter sind von 1691 und 1698

datirt. Ein Paar andre hat Sebast. le Clerc und der Graf Caylus nach ihm gestochen; erstrer ein komisches Blatt, das den Buchhändler Auboni vorstellt, der dem Herzog ein Buch mit einem so tiefen Reverenz überreicht, daß dieser es nicht erfassen kann. Diese verschiedenen Blätter findet man bey *H.* verzeichnet.

Bourlat, ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803. der den Namen eines Architekts der Domainen trug. *Msc.*

* **Bourlier**, (Franz), geb. 1672; lernte bey L. de Boullongne. Er war auch Kupferhändler. Bisweilen bezeichnete er seine Blätter mit F. B. Sehr oft trift man auf denselben keinen andern Namen als den seinigen, und bloß als Verleger (*Bourlier* exc.) an; so z. B. auf einem Märtyrthum von St. Sebastian. *H.*

Bourlin, (P. Ludwig), ein franzöf. Maler, nach welchem L. Crespy Ludwig XIV. von der Tapferkeit und andern allegorischen Figuren umgeben, gestochen hat. *H.*

Bourquet, ( ) ein Goldschmied von Paris, welcher 1723 Zierrathen nach Arbeiten seiner Kunst gestochen hat. *H.*

Bourrit, (Marc Theodor), geb. zu Genf 1738. Dohmsänger daselbst; machte in dem siebenten und achten Dezennio des XVIII. Jahrh. seine bekannten Reisen in die Savoischen, Penninischen, u. Rhätischen Alpen, die er nach der Natur zeichnete und beschrieb. Einige seiner Schriften eignete er dem letzten Könige von Frankreich zu, und erwarb sich dadurch (wie wir nicht zweifeln, mit einem wirklichen Jahrsgehalt) den Titel eines Königl. Pensionnairs Die Königin Marie Antoinette hinwieder ließ vollends seine Original-Zeichnungen zu erwähnten Schriften in ihrem Kabinette aufhängen. Sie werden von Kennern wegen dem Geist und Geschmack, mit welchem sie gezeichnet sind, sehr gerühmt; und Spötter behaupten, daß dieselben an Wahrheit seine Beschreibungen weit übertreffen Ein vollständiges Verzeichniß der letztern giebt Ersch in seiner: France litteraire. Bourrit lebte noch 1801. *Msc.*

Bourry, (C.), ein französischer Bildnißmaler; blühete vor der Mitte des XVII. Jahrh. J. Frosne, J. Jollain, u. s. w. haben Vieles nach ihm in Kupfer gebracht. *Msc.*

Bourville, ( ) ein französischer Maler zu Paris, lebte in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Unter M. Pome's Leitung wurde eine Aussicht der Stadt Algier nach seiner Zeichnung gestochen. *H.*

Bous, (C.), ein Kupferstecher; radirte nach A. Bloemaert eine säugende Madonna, u. s. w. *Msc.*

Bousquet, (Michel), ein Kupferstecher. Man kennt von ihm ein Bildniß von Bernouilli nach J. R. Huber. *H.*

Bousse, (J. de), ein Maler zu Metz. A. Philippe hat nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten David Ancillon gestochen. *H.*

Boussy, (Marin). Ein alter Formschneider dieses Namens wird vom Abt Marolles angeführt.

* **Bout**, (Peter oder Franz), geb. zu Brüssel um 1660, wo er auch arbeitete; lebte noch um 1710. *H.* führt sechs von ihm, wahrscheinlich nach seiner eigenen Erfindung geistreich geätzte Landschaften, und hinwieder mehrere an, welche andre nach ihm gestochen haben.

Boutesteins, (C), und **Luchtmans**, (J.), Kupferhändler, welche unter ihrem Namen das Bildniß Stephan Blancards (aet. 40.) in 8vo geliefert haben. *H.*

Boutet, (Paul), ein Bildhauer zu Paris; arbeitete für die dasige Soldaten-Spitalkirche. *Granet* p. 107.

Bouteux, (Michel le), ein französischer Baumeister, lebte um 1680. Man hat von ihm einige radirte Prospekte von der Stadt Paris, und verschiedenen Schlössern in Frankreich. S. dieselben in *H.* angeführt.

— — ( ) ein Maler, arbeitete zu Paris um 1730. Wahrscheinlich ist es derselbe, nach welchem N. J. B. de Poilly: Den neugierigen Schäfer und die verschmitzte Schäferin gestochen hat, welche *H.* unter dem obigen Artikel von Michel le Bouteux anführt.

* **Bouthemie**, auch **Boutomie**, (Dan.) Man zeigt auch von ihm ein Buch von 150 Blättern, worinn er alle ihm vorgekommene Seltenheiten zeichnete Die Suite de Caprices, deren das Lexikon gedenkt, hat B. Moncornet gestochen. Von ihm selbst sehr geistreich geätzt kennt man sein eigenes Bildniß, und dasjenige von Virginia del Vezzo; ferners eine Folge von Vasen. *H.* und *Msc.*

Bouton, ( ) Miniaturmaler zu Paris schon um 1790. Lebte noch daselbst 1803. Almanach des Beaux-Arts.

Boutrois, ( ) Kupferstecher zu Paris, arbeitete an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres de peintres les plus célebres de toutes les écoles. 4. Paris, 1803. in einfachen Umrissen, aber sehr sauber und nett herausgab.

Boutry, ( ) ein Bildhauer in Holz, von welchem man in der 1775 gehaltenen Ausstellung der Malerakademie zu Paris, eine Tafel mit dem Königl. Wappen von Tropheen, Blumenkränzen, Laubwerk u. s. w. geziert zu sehen bekam. Dieses Werk ward so vortreflich befunden, daß man nicht rathsam fand, solches weder zu vergolden noch zu firnissen. *Msc.*

* **Bouttats**, (Caspar), des nachfolgenden Friedrichs und Gerhards Bruder, der jüngste aus ihnen, geb. zu Antwerpen 1650, und daselbst gestorben 1703. Zeichner, Kupferätzer und Kupferstecher. Er arbeitete für Buchhändler, nach seiner eignen Erfindung sowohl als nach andern; meist Gegenstände aus der Geschichte der Zeit. Rost VI. 193. Nach Wouwermann ätzte er, in J. de Visschers Geschmacke: Das Marquetenterzelt; ein sehr schönes Blatt.

* — — (Friedrich), Zeichner und Kupferstecher, Caspar und Gerhards älterer Bruder, geb. zu Antwerpen um 1630. Derselbe arbeitete nach verschiedenen Meistern, noch mehr aber nach seiner eignen Erfindung. Eine ziemliche Zahl Bildnisse und Anderes von ihm führt *H.* und Rost VI. 196–97. an. Sein frühestes Blatt scheint eine H. Familie von 1655 zu seyn.

* — — (Gerhard), Friedrichs und Caspars Bruder, der mittlere aus ihnen, geb. zu Antwerpen 1632, ebenfalls Kupferstecher. Seine Blätter sind meistens Bildnisse nach seinen eignen Zeichnungen; dann kleine Andachtsstücke und Thesen. *H.* und Rost VI. 198. führen einige derselben an.

* — — (Joh. Baptist). Das Lexikon nennt ihn Maler, *H.* aber Zeichner und Kupferstecher. Wahrscheinlich einer von Friedrichs zwölf Söhnen die sich der Kunst wiedmeten. Gedachter Schriftsteller führt etliche Blätter von oder nach ihm an.

* — — (Peter Balthasar), Caspars Sohn. Derselbe bezeichnete seine Blatter mit den drey Anfangsbuchstaben seines Namens. *H.*

* — — (Philibert oder Philipp). *H.* macht zwey aus ihnen. Zuversichtlich war Philipp einer von Friedrichs Söhnen, geb. zu Antwerpen um 1650. Derselbe hat eine Menge Bildnisse mit vieler

Nettigkeit, wahrscheinlich alle nach eigener Zeichnung gestochen, da solche bloß mit seinem Namen bezeichnet sind. Rost VI. 199. führt einige, noch mehrere aber *H.* an.

Bouvay, ( ) ein Genfer, studirte die Baukunst zu Rom, wo er einen sehr schönen und genauen Plan von der dasigen St. Peterskirche verfertigte, welchen man in der öffentlichen Bibliothek zu Genf zeigt. Er gab einen Kupferstich heraus, welcher die Baukunst mit ihren Kennzeichen vorstellt. Bouvay bekam den Auftrag, den Bau der Königl. Kriegsschule zu besorgen; starb aber in der Blüthe seiner Jahre. *Senebier Histoire litteraire de Genève.* T. II. p. 321.

Bouverie, ( ) ein Künstler dieses Namens zeichnete die Blätter zu dem Prachtwerke: Ruins of Palmyra 1754. *Msc.*

Bouvet, ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Bouvier, ( ) von Genf, lebte im J. 1803, und malte vorzügliche Migniaturportraite, meist in Email. *Msc.*

Bouvron, ( ) Kunstgärtner des gräflich Golowkinschen Gartens zu Monchoix bey dem Dorfe Harnekop; verfertigte von diesem großen und nach dem beßten engländischen Geschmacke eingerichteten Garten einen großen Grundriß, der von Haucheorne, französischen Prediger daselbst, ins Kleine gezeichnet, und von Glasbach in Kupfer gebracht, in Bernouilli's, kleinen Reisebeschreibungen Th. 1. S. 205. zu sehen ist. *Msc.*

Bower, (Alexis). Nach diesem sonst unbekannten Maler hat W. Hollar das Bildniß eines englischen Lords geätzt. *Msc.*

— — (G.), ein Medailleur in England um 1680. *Msc.*

Bowes, (Eduard), ein englischer Maler, nach welchem G. Glower, W. Hollar, D. Loggan und W. Marshall Bildnisse gestochen haben, die in *H.* verzeichnet sind; Loggan zumal dasjenige eines uns sonst unbekannten Malers Arthurs Jackson.

Bowles, (Johann), ein Zeichner und Kupferstecher in England, nach welchem L. Sullivan eine Folge von 6. englischen Aussichten gestochen hat. Von ihm selbst kennt man Blätter nach Cimogli, Ger. Dow und — nach Raphael. *H.*

* — — (Thomas), Zeichner, Kupferstecher und Kunsthändler zu London. Nach seinen Zeichnungen haben die im Lexikon benannten Künstler (er selbst nicht mit ihnen) an den dort angeführten Londner-Aussichten gearbeitet. Dagegen hat Er Bildnisse nach Kneller, u. a. gestochen. *H.* und *Msc.*

* Boxbarth, (Johann). S. Bocksbarth

* Boy, (Adolph). Mehrere nach ihm gestochene Bildnisse, eine Folge von Emblemen (7. Bl.) und eine Thesis, werden in *H.* angeführt.

— — (Carl Gottfried, des unten folgenden Peters des jüngern Sohn, ein höchst mittelmäßiger Maler, welchen H. S. Hüsgen (S. 124.) von dem die Notizzen über diese Künstlerfamilie entlehnt sind, gegen seinen Großvater, Peter den ältern, einen bloßen Schatten in der Kunst nennt. Derselbe starb zu Frankfurt 1780. aet. 63.

— — (Christoph), ein Wappen- und Bildnißmaler zu Berlin, starb daselbst 1704. aet. 70. Nicolai.

— — (Gottfried), des nachfolgenden Peters Sohn (derjenige, welcher im Lexikon als Bildnißmaler ohne Taufnamen angeführt wird), starb zu Hannover als dortiger Hofmaler um 1750. *H.* führt mehrere nach ihm von Bernigeroth, Fritsch, Haid und Heumann gestochene Bildnisse an.

* Boy, (Peter von), Gottfrieds Vater, war (nicht von Frankfurt, wie das Lexikon sagt, sondern) von Lübek gebürtig. Derselbe war auch in der Oel- und Pastellmalerey, und im Goldarbeiten geübt. Die Dohmkirche zu Trier besitzt von ihm eine Monstranz, dergleichen vielleicht in der Christenheit keine mehr zu finden ist. Der Churfürst von der Pfalz machte ihn zum Bilder-Galerie-Inspektor. Er starb zu Düsseldorf 1727. *Msc.*

* — — (Peter), der jüngere, des obigen Sohn, und Gottfrieds Bruder, übte dieselben Künste, wie sein Vater, kam ihm aber nicht gleich. St. 1742. aet. 62.

Boya, (Marian), ein Kupferstecher, geb. zu Neapel 1758; lernte bey Bartolozzi, und arbeitete um 1786 zu London nach Cipriani, Couvay u. a. *Msc.*

Boyce, (Samuel), ein Gelehrter und Dichter. Man schreibt ihm ein geätztes Bildniß Edward Russel's, Grafen von Orford, zu. *H.*

Boyceau. S. Boisseau.

* Boydell, (Johann). Um 1789 war er Aldermann von London. In den Jahren 1773 und 79. kannte man schon Verzeichnisse seines Kunstverlags mit den Preisen, letzteres als raisonnirter Katalog mit Urtheilen. Anfangs erschienen seine Blätter einzeln, oder doch Heftweise. Am End sammelte er solche in Bände, welche um 1790 bereits 4. große in Folio ausmachten. In demselben Jahr eröffnete er seine weltberühmte Gallerie von Gemälden zu einer neuen Ausgabe von Shakespears Werken. Die erste Idee dazu war ein Jahr früher zufälliger Weise bey einem Gastmahl entstanden, u. gieng zuerst von einer National-Ausgabe Shakspears aus, und darauf weiter zur Beförderung und Belebung der historischen Malerey fort. Noch eine Sammlung lieferte er bald hernach von 60 Blättern, welche das Gemälde-Kabinet des Grafen von Ormond auf seinem Landhause Houghton in Norfolk (nachwärts an die Kaiserin Catherina II. von Rußland verkauft) enthielten. In alle diese, und noch spätere Unternehmungen hatte er in einem Zeitraum von 60. J. ein Capital von 350,000. fl. verwandt Seine von ihm zugleich selbst gezeichneten und gestochenen Prospekte und Landschaftsstücke findet man bey *H.* angeführt. Dieser berühmte Mann starb im J. 1804. im 80. J. seines Alters, nachdem er sich kurz vorher durch die Einnahme von einer großen Kupferstich-Lotterie und Verauktionirung seiner Shakespears-Gallerie vor dem Bankerott zu sichern genöthigt sah. Auch erschien das letzte Heft der (in zwey Foliobänden von ungeheuerm Preis enthaltenen) Kupferstiche nach derselben erst nach seinem Tode. Jeder Subscribente erhielt (der Anordnung des Verstorbenen zufolge) dazu eine silberne Schaumünze, deren Revers immer des Abonnenten Namen trug. Der Erbe aller seiner fahrenden Habe, und auch seiner Stelle eines Aldermanns, war sein Neffe und vierzigjähriger Gehülfe bey allen seinen Unternehmungen, Josias Boydell. Man hielt ihm ein sehr feyerliches Leichenbegängniß. Oeffentl. Nachr. In seinen Bildnissen von Valentin Green und Facius ist der rechtschaffene Mann so wenig als der unermüdete Kunstfreund kaum zu verkennen. *Msc.*

— — (Josias), Johanns Sohn, Maler und Kupferstecher. Valent. Green und andre haben nach ihm Bildnisse, Sittenstücke u. s. f. gestochen, deren einige in *H.* verzeichnet sind. Hinwieder hat Er nach van Dyck, Maratti, Rembrandt, u. a. für seines Vaters Sculptura Brittanica gearbeitet. Er muß vor seinem Vater gestorben seyn. *H.*

— — — — Johann's Neffe. S. von ihm den vorstehnden Artikel. Ob derselbe ebenfalls Künstler sey, ist uns unbekannt.

Boydell, (Thomas). Von ihm sagt das Lexikon richtig, daß er nach Brooking (nicht Brooking nach ihm, wie *H.* irrig meint) eine Marine (Grönlands-Fischfang) gestochen habe.

Boyen, (von), ein Beyname des Deslof Gerhard.

* **Boyer d'Aiguilles,** (Joh. Bapt.), der General-Procurator im Parlement zu Aix in der Provence, Kunstliebhaber, Maler und Stecher in Schwarzkunst und mit dem Grabstichel; geb. zu Aix um 1660, und gestorben daselbst um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Er machte Freundschaft mit dem berühmten Puget, und erwarb sich in dem Umgange mit ihm Geschmack an allen schönen Künsten. Auf einer italienischen Reise, und nachher wieder zu Hause, hatte er sich ein Kabinett von Kunstwerken aller Art angelegt, woran er sich sein ganzes Leben durch ergötzte. Die Platten seines im Lexikon beschriebenen Kunstwerks, zu dessen zweyter Ausgabe er Coelemann eigens von Antwerpen nach der Provence kommen ließ, gelangten nach seinem Tode in den Verlag von Peter Franz Basan, der diese Sammlung nachwärts, so wie die von Crozat, verkaufte. Die 7. Blätter von seiner eignen Hand in der ersten Ausgabe sind bey Rost (VII. 386.) verzeichnet. In der zweyten sind von ihm einzig die Titelblätter. Noch führt *H.* drey andre einzelne Blätter: Eine Anbetung der Könige, nach seiner eigenen Erfindung, eine Magdalena nach Romanelli, und die Buhlerin nach Paul Veronese von ihm an. Ob der berühmte Freund Friedrich des Großen, Boyer, Marquis d'Argens, (der sich durch seine Reflexions critiques sur les differentes écoles de Peinture eine so scharfe und nichts weniger als unbegründete Gegencritik des Abts Ridolfino Venuti zugezogen), ein Sohn oder sonst naher Anverwandte unsers Boyers gewesen sey, ist uns unbekannt.

Boyly, ( ). Mit diesem Namen ist das Bildniß des Juden Salomo Salem bezeichnet. *H.*

Boys, (Cornel.) S. Bois.

— — (J.), ein Künstler, nach welchem Viel das Bildniß eines Geometers in spanischer Tracht gestochen hat. *H.* s. v. Bois.

— — (Matthäus). Unter diesem Namen führt Uffenbach Th. III. S. 247. einen Künstler aus Frankreich an, der um 1710 zu Amsterdam Historien und Figuren mit der Scheere aus Papier schnitzte. Ob dieser nicht etwa derselbe Künstler seyn möchte, der oben, unter Bois, VI. Bois heißt, ist uns unbekannt.

Boze, (Ursule). Eine um 1805 noch lebende Bildnißmalerin zu Paris. Coqueret und la Chaussée haben nach ihr dasjenige des General Berthier, und Franz Maradan das vom General Macdonald gestochen. *Msc.*

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat Henriquez das Bildniß Ludwig XIV. gestochen. *H.*

— — ( ) ein neuerer Bildnißmaler dieses Namens zu Paris um 1790, nach welchem J. Curtis 1793 dasjenige des Königes Ludwigs XIV. gestochen hat. *Msc.*

Bozulo, auch **Bozzuolo,** (Remigius). *H.* drückt sich über ihn (anders als das Lexikon) so aus: Daß derselbe, als bloßer Liebhaber, dem Peter Candidus (de Witte) Ideen zu Gemälden gegeben, welche nachher R. Sadeler in Kupfer gestochen habe.

Bozzo, (Franz), ein Bildhauer von Mailand; machte für die Kirche der Karthause zu Pavia die Statüe des H. Hieronymus. *Bartol.* T. II.

* **Braband,** (Ernest). Derselbe setzte sich zu Zelle. *H.*

* **Bracci,** (Peter). Mehrere seiner Statüen, Grabmäler u. s. f. wurden von P. L. Bombelli, Phil Bracci, M. Oestereich und Rocco Pozzi in Kupfer gestochen, und finden sich in *H.* verzeichnet.

* — — (Philipp). Derselbe, oder dann ein andrer dieses Namens wird, wie wir gleich oben gesehen, auch unter die Kupferstecher gezählt.

Bracciano, (Christophanus), ein römischer Bildhauer, nach welchem man eine Decoration der 1589 gefeyerten Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen gestochen findet. *H.*

* **Bracciarelli.** S. Baccíarelli.

Braccieri, (Anton), ein Architekturmaler von Mailand; zierte zwo Kapellen der Kapuziner-Kirche zu Pavia mit seiner Arbeit. *Bartoli* T. II.

* **Braccioli,** (Johann), geb. 1684, gest. 1709, Maler und Kupferstecher der nach seiner eigen Erfindung eine kleine Folge: Figure con istromenti boscareci, und dann das berühmte Basrelief von Attila nach Algardi gestochen. Hinwieder kennt man nach ihm ein Blatt von Andr. Bolzani: Die Malerey, die das von dem Ruhm gehaltene Bildniß eines Kardinals entwirft. (1736). *H.*

* **Brach,** (Niklaus van der). Derselbe war von Messina gebürtig. *Msc.*

Brachfeld, (J. C.), ein deutscher Maler. Nach ihm kennt man ein Schwarzkunstblatt, welches das Bildniß des Erbprinzen Ludwig von Hessen zu Pferd vorstellt. *H.*

Brachy, (Wilh.), ein Maler, nach welchem R Marcward ein Blatt: Lubin und Rosalie, gestochen hat. *H.*

Bracklinburg, ( ) malte geistliche Geschichte. L. v. W.

Brackwer, ( ) ein sehr mittelmäßiger Kupferstecher von Strasburg. *H.*

Bradel, (Johann Baptista), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1750. Man kennt von ihm verschiedene Bildnisse und andre Gegenstände, sowohl nach seiner eigenen Zeichnung, als nach F. Doyen, Grimoux, Monnet u. a. Von den erstern führt Rost (VIII, 311—12.) und *H.* mehrere Blätter, neben andern das Bildniß des berühmten weiblichen Ritters d'Eon de Beaumont an, dessen Zeichnung sie diesem Künstler allein soll anvertraut haben (1779.)

Bradley, ( ) ein französischer Maler, nach welchem J. Ingram gestochen hat. *Msc.*

Bradt, (Joh. Gottfried), ein Kupferstecher zu Kopenhagen um 1755. Man hat von ihm ein Werk, betitelt: *Monumenta Fredensburgica jussu Friderici V. erecta, aeri incisa.* Gemeinschaftlich mit J. F. Clemens bearbeitete er nach Juel eine große Landschaft von vieler Wirkung, die einen dunkeln Wald mit einem See vorstellt, in welchem sich junge Mädchen baden. Landschaft und Wasser sind in englischer Manier von ihm, die Figuren von Clemens gestochen. Rost s. v. Clemens. Für sich arbeitete er auch nach J. Wiedewelt. Im J. 1785 ward er zum Mitgliede der Akademie zu Kopenhagen aufgenommen.

* **Braen,** (Nicolas), wird von *H* als ein mittelmäßiger Kupferstecher angeführt, von dem man ein Blatt nach Tintoret kenne (S. ibid. s. v. Nic. Bravius, und unten Bravu). Dieses, und ein Paar andre seiner Blätter führt auch Rost (V. 254.) s. v. Gisberts oder Claas van Breen an, welchen er mit Braen für den nämlichen hält. S. auch Brecht. Eine Handschrift meines sel. Vaters führt diesen Namen lediglich mit: s. Bruyn an.

Bragge, (Franz), ein englischer Kupferstecher. Wird von *H.* lediglich genennt.

— — (Robert), ein Maler, den man einzig aus seinem von J. Faber 1738 gestochenen Bildnisse kennt, welches: Rob. Bragge P. D. zur Unterschrift führt. *H.*

* **Brahamer.** S. Leonhard Bramer.

Brahorst, ( ) ein Künstler, nach welchem J. F. Beauvarlet ein Blatt: la Fureur bacchique gestochen hat. *H.*

Braie, ( ) ein Dohmherr zu St. Johann in Lüttich, wiedmete sich mit Erfolg dem Blumenmalen. *Meus. Misc.* XV. S. 145.

Brain, (Joseph), ein Künstler von Neapel, zeichnete einige Aussichten und Alterthümer für die geographischen Karten des Anton. Cardon. *H.*

Brainclaire, (L.) Eine Künstlerin, welche Architektur in Zeichnungsmanier geätzt hat. *Basan sec. Ed.*

Braitenberg, (Georg Barthold Pontanus), Probst der Hauptkirche zu Prag, ein Kunstliebhaber, zeichnete 1613 eine Verherrlichung der H. Jungfrau, welche der jüngere Raph. Sadeler in Kupfer gestochen. *H.*

Bralle, ( ) ein Baumeister zu Paris um 1803, der den Namen eines Ingenieurs en Chef des Seine-Departements, und Direktors der Maschine vou Marly trug.

* **Brambilla**, eigentliche **Bramballa**, (Ambrosius). Neben den von ihm geätzten Alterthümern kennt man noch von ihm: Die Ausrufer von Rom, und verschiedenes Anders, das in *H.* angeführt ist.

* **— —** (Johann Baptista). Er lebte am Hofe zu Turin, und zeichnete, neben anderm, die Malereyen im Königl. Schlosse Veneria reale, welche von verschiedenen Meistern in Kupfer gestochen worden. *H.*

* **Bramer**, (Benjamin). *H.* nennt ihn, wohl irrig, einen Maler, und führt sein von Kieser nach Anrich gestochenes Bildniß an. Derselbe wird für den Erfinder des Proportion-Zirkels gehalten. *Msc.*

— — (J.), ein Künstler, von welchem *H.* ein Blatt anführt, welches einen in seinen Mantel gehüllten Lautenspieler in einem Zimmer vorstellt. Zur Rechten sitzt eine Dame, die man nur vom Rücken sieht. *Msc.*

* **— —** (Leonhard). Etliche nach ihm von Beauvarlet, Boetius, Canot, van de Does und J. Pedro gestochene Blätter führt *H.* an.

— — auch **Bramere**, (Paul de), ein Maler von Palermo, nach welchem J. Turpin einen gebundenen Christ, J. Matham eine St. Christina und eine St. Margeritha, dann auch Phil. Thomassin u. a. gestochen haben.

Branche, (la), ein französischer Kupferstecher; lebte um 1740. S. *Gilodi.*

Branchi, ( ) ein italienischer Stukator, arbeitete zu Paris um 1640 in Königl. Diensten. *Blondel.*

Brand, (B.) Einen Maler dieses Namens, der in Siebenbürgen lebte, und nach welchem B. Audran das Bildniß des Pfarrherrn B. Jubé gestochen habe, führt *H.* an. Wahrscheinlich derselbe B. Brand, nach welchem man ein Blatt kennt, das den Martyrtod eines Heiligen vorstellt.

* **— —** (Christian Hülfegott), Vater der nachfolgenden Fried. August und Joh. Christian. *H.* giebt 1693 für sein Geburtsjahr an. Nachdem er an verschiedenen Orten gearbeitet hatte, setzte er sich zu Wien 1722, und starb daselbst 1750 oder 56. Aliamet, C. Conti und J. Volpato haben nach ihm Blätter, welche *Heinecke* l. c. anführt, gestochen. *Msc.*

Brand, (Friedrich August), Christian Hülfegotts jüngerer Sohn, geb. zu Wien 1730 oder 35. ward daselbst Hofzeichenmeister 1754. Das Landschaftmalen studirte er im väterlichen Hause; die Geschichtsmalerey unter Troger und Gran; Radiren lernte er aus sich selbst, und das Kupferstechen von Schmutzern. Im J. 1774 ward er zum Mitgliede der Kais. Kunstakademie, und zum zweyten Professor in der Landschaftsmalerey ernannt. Seit der Zeit hat er eine große Anzahl Blätter, theils nach seiner eigenen Erfindung, theils nach andern Meistern herausgegeben, von welchen Rost (II. 169.) und *H.* einige der vorzüglichsten anführt. Er lebte noch 1796. „Seine radirten Arbeiten" (sagt Füßli Annal. I. 56.) sind sowohl in Rücksicht auf seinen Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Ansehung der angenehmen und geistvollen Ausführung musterhaft."

— — (G.), ein Kupferstecher, von dem man einen Bauern kennt, der zu einer Bäurin von H. Borg den Pendant macht. *H.*

— — (Heinrich Carl), Bildnißmaler, geb. zu Wien 1724. (Ob derselbe ebenfalls Christian Hülfegotts Sohn, oder sonst Verwandter war, ist uns unbekannt). Derselbe lernte bey Meytens, und studirte einige Jahre zu Paris. Von 1749–60 stand er in Kurmainzischen Diensten als Kabinetsmaler. Späterhin (1766) kam er in Kurpfälzische, und ward erster Professor und beständiger Sekretair der Zeichnungs-Akademie zu Mannheim. Er starb, wie man vermuthete, in einem Anfalle von Melancholie, die bis zur Verrückung angewachsen war, durch Selbstmord 1787. *Meusels Mus.* I. 100. Einige nach ihm von J. J. Haid, Eg. Verhelst und G. A. Wolfgang gestochene Bildnisse führt *H.* an.

— — (H. Perez), ein Maler, von dessen Herkommen und Schicksalen uns durchaus nichts bekannt ist. Nach demselben hat N. Pitau das Bildniß des Bischofs Marius Ambros. Capello gestochen, das man bisweilen ohne Namen findet. *H.*

* **— —** (Joh. Christian), Christian Hülfegotts älterer Sohn, geb. 1723. Nebst dem Unterrichte, welchen er auf der Akademie empfieng, war sein Vater sein einziger Lehrer; denn er unternahm nie Reisen in fremde Länder, sondern beobachtete unaufhörlich die Natur, und zeichnete sich bald so aus, daß ihm Kaiser Franz I. auftrug, die großen Wandstücke in dem Schlosse Laxenburg zu malen, worauf er den Titel eines Kammermalers, u 1771 das akademische Lehramt der Landschaftsmalerey und damit eine Stelle in der Akademie der bildenden Künste erhielt. Er arbeitete unermüdet, bis ihn der Schlag rührte, und starb 1795. Seine kleinern Kabinetsstücke sind ungemein zahlreich, und zeichnen sich durch ein eben so liebliches als lebhaftes Kolorit und durch die besonders glückliche Wahl seiner Gruppirungen aus; daher sie auch heut zu Tage im Ausland überall aufgesucht werden. Er malte in Oel- und Wasserfarben. Von jedermann, der ihn kannte, wurde er wegen seines sanften und wohlwollenden Charakters hochgeschätzt. Seinen Vater und ihn unterscheidet man heut zu Tage meist durch die bloße Benennung: Brand den Alten, und Brand den Jüngern. Von den Kupferstechern, welche nach ihm gearbeitet haben, waren Zingg und Dequevauviller die vorzüglichsten. Sein Wiener-Kaufruf, von ihm nach der Natur gezeichnet, erschien 1755 in 30 Blättern, von seinem Bruder Friedrich August, dann von Conti, Feigle, Q. Mark, Mansfeld, Moesmer und Schütz gestochen. Einige andre Blätter nach ihm führt *H.* an. Er selbst hatte eine große Anzahl geistreich geätzt, von welchen bey Rost (II. 168.) die vorzüglichsten bemerkt sind.

— — oder Brandt, (Johann Heinrich), geb.

zu Lüneburg 1740, lernte bey seinem (uns gänzlich unbekannten) Vater und Großvater, wie auch bey Matthieu zu Schwerin. Er malte Portraite und Landschaften zu Hannover um 1780. Meusel in seinen Miscellaneen T. I. p. 64. giebt von ihm die Beschreibung eines geistreichen Gemäldes, betitelt: Der wandernde Maler. Er zeichnete die meisten Kupferstiche in Hirschfelds Theorie der Gartenkunst; unternahm auch 1782 nach einem ihm eignen System die Gärten im englischen Geschmacke bearbeiten zu lehren und mit selbst radierten Kupferstichen zu erlautern. Meusel XVII. 298. Nähere biographische Nachrichten von ihm, die sich in den Annalen der Braunschweigisch-Lüneburgischen Kurlande (I. 3 121—26.) finden sollen, sind uns nicht zu Gesicht gekommen. Meusel T. L. II.

Brand, (R.), ein Kupferstecher, von dem man ein in Castiglione's Geschmack geätztes Blatt einer H. Familie mit einem Engel kennt. *H.*

Brandel, (Anton), des nachfolgenden Peters natürlicher Sohn, ein Kupferstecher, lernte bey M. H. Renz, und arbeitete fast beständig für den Grafen von Sporck in Kukusbad, der verschiedenes drucken und stechen lies, das er nachwärts unentgeldlich austheilte. *H.* In der Folge gieng derselbe ausser Landes, und soll jung verstorben seyn. Meusels N. Miscell. III. 311.

* — — (Peter), geb. zu Prag 1668. Sein Studium bey Schröder war um so fruchtbarer für ihn, da dieser als KK. Hofmaler die Gallerie zu Prag unter seiner Aufsicht hatte. Dennoch verließ er eines unbedeutenden Mißverständnisses wegen diesen Lehrer bald, und studierte nun für sich, theils die Natur, theils nach Gyps-Abgüssen die Antiken, und bossirte daneben in Thon, das ihm nachwerts im Gruppiren, Vertheilung Licht und Schattens, und in der praktischen Perspektive sehr gut zu statten kam. In kurzer Zeit sah man den Jüngling für den ersten damaligen Künstler in Böhmen an, und erhielt er häufige Arbeit mit Altarblättern und Bildnissen, die ihm ungeheuer bezahlt wurden. Schon war ein glänzendes Glück für ihn so gut wie gebaut, als eine übelgerathene Ehe daßelbe allmälig untergrub, und bald ganz zerstörte, und ihn selbst in ein liederliches unsittliches Leben warf. Erst in spätern Jahren suchte er seine zerrütteten Umstände durch ungewöhnliche Mittel (die Anbauung einer Goldgrube) wieder herzustellen, was ihm aber nicht gelingen wollte. Bloß genoß er die traurige Ehre, daß, als er endlich zu Kuttenberg 1739 somit 71 nicht (wie das Lexikon meynt) 79 Jahr alt in größter Armuth verstarb, man ihn dort auf eine prächtige Weise begrub, und, nebst allen geist- und weltlichen Autoritäten, 300 Bergleute mit brennenden Grubenlichtern vor seinem Leichenzug giengen. In Meusels N. Miscell. III. 306—17. findet sich von ihm eine J. Q. J. (wahrscheinlich Joh. Quir. Jahn) unterzeichnete ausführliche Biographie und Kunstcharakteristik. Das Wesentliche dieser letztern besteht in Folgendem. In seinen Erfindungen, zumal bey religiosen Gegenständen, hatte er eine wohl überlegte Simplizität, und seine Figuren waren, wo er nichts Ueberflüssiges anbrachte, meist gut gruppirt. Im Zeichnen hatte er eine große und freye Manier. Ueberall war die Natur sein vornehmster Führer. Bisweilen übertrieb er den Ausdruck der Affekten, die er nicht nach ihren wahren Symptomen studiert zu haben schien. Sein markigtes, wohl verschmolzenes Kolorit war äusserst kraftig und in der Karnation besonders bis zur Täuschung wahr. Da er aber die Wahl und Zubereitung der Farben nicht hinreichend verstand, so dunkelten seine Gemälde in der Folge merklich nach. Seinen weiblichen Figuren gebrach es meist an dem erfoderlichen Reize. Von Nebenwerken malte er Landschaften sehr gut; für Architektur bediente er sich meist der Beyhülfe von Hybel. Ueberhaupt bewies auch dieser Künstler, der nie einen Schritt ausser das Vaterland gethan, was schon Natur und Genie zu leisten vermag; aber vielleicht eben so sehr, was solche, allein — nicht zu thun vermögend sind. Unter seine berühmtern Gemälde gehören seine Taufe Christi und der Streit der Engel, jene in der Metropolitan-Kirche, diese bey St. Michael zu Prag; dann Joseph der seine Brüder in Egypten aufnimmt in der Grefl. Czerninischen und St. Hieronymus in der Grafl. Hasfeldischen Gallerie daselbst. Diese nebst seinen übrigen Werken findet man in der: Abbildung Böhm. und Mähr. Künstler I. 14—17. verzeichnet. Noch sein letztes Gemälde, das wahrscheinlich (so wie überhaupt seine frätern Arbeiten) den frühern weit nachstand, ward nach seinem Tode für 600 fl. ausgeboten. Meusels Mus. XIII. 88. Gestochen nach ihm haben Renz ein Krucifix, und Birckart (Picard) und Kentel ein Paar Bildnisse, welche *H.* anführt. Jahn (l. c.) scheint noch einiges Mehreres, doch nicht sehr Bedeutendes zu kennen; und dann, von ihm selbst geätzt, das einzelne Blatt eines Engels in der Glorie.

— — ( ) Peters ehelicher Sohn, ebenfalls Maler, von dem wir nichts anders wissen, als daß er seinen Vater in der Kunst nicht erreicht habe. Meusels N. Miscell. III. 311.

— — ( ) ein Maler des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem Piquenot eine Aussicht des Schlosses Coucy, in welchem Gabriele von Vergy starb, gestochen hat. *H.*

Branden, (Joh. Mattheus van den), ein Bildhauer, geb. zu Heidelberg 1716. studierte zu Wien auf der KK. Akademie, und arbeitete hernach zu Brünn, Prag, Dresden und Berlin. Im Jahr 1740 kam er als Hofbildhauer in Kurpfälzische Dienste. Viele Ornamentsarbeiten hinderten ihn an größern Werken, von welchen indessen Meusel II. noch eine ziemliche Anzahl anführt; so z. B. nichts Geringeres, als: Einen farnesischen Herkules und einen Apollo im Lustgarten zu Oagersheim; einen Akteon zu Schwetzingen und eine Diana zu Weinheim, welche aber von sehr zweydeutigem Werthe seyn dürften, wenn die Beschreibung getreu ist, die sich, ebenfalls bey Meusel (Mus. X. 378.) von einer andern seiner Statuen befindet, welche an der Aussenseite des Comödienhauses zu Mannheim ersichtlich seyn, und die Tragödie so vorstellen soll: „Mit der rechten Hand hält sie einen Dolch, welcher so gewendet ist, als wollte sie etwas von hintenher stechen; mit der Linken macht sie die bekannte unsittliche Figur, welche die Italiener eine Feige nennen, so daß der Daumen zwischen den beyden nächsten Fingern hervorragt; und zwar dieses letztre deswegen, weil der Künstler dadurch, nach seiner eignen Versicherung, allegorisch sinnlich machen wollte, daß — alle Trauerspiele auf diese Figur zwecken". Van den Branden lebte noch, wie es scheint, ums Jahr 1790.

— — (Peter van den), des Obigen Vater, ebenfalls Bildhauer zu Heidelberg, von dem wir aber nichts Weiteres wissen, als daß auf dem Marktplatze zu Mannheim von ihm eine kolossalische Gruppe von drey Figuren und einem Kinde steht, welche nachher sein Sohn Matthäus mit einer vierten Hauptfigur, die den Neckarfluß vorstellt, und mit Ornamenten für das Ganze vermehrte, Pigage aber das Piedestal verfertigt hat. Meusel II.

* **Brandenberg**, (Johann). Das Bildniß ohne Namen, welches Heiß nach ihm gestochen hat, ist dasjenige des Abt Coelestins von Sankt Gallen. *H.*

Brandes, (Georg Friedrich), ein Mechaniker von Augspurg, den man aus seinen Bildnissen kennt, welche *H.* anführt.

— — (J. L.), ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Hildesheim, arbeitete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. *H.* führt von ihm ein Bildniß des Arztes C. B. Behrens, ohne Namen des Malers an.

* **Brandi**, (Hyacinth). Er sollte, nach Baldinucci's Bericht, anfangs die Bildhauerkunst erlernen, in welcher Absicht er dem Alexander Algardi anvertraut wurde. Hyacinth aber bezeigte mehrere Lust zur Mahlerey. Von seinem moralischen Charakter zeugte es wenigstens nicht löblich, daß er das Gewölb in der Kirche St. Sylvester zu malen übernahm, welches Karl Maratti einem seiner eignen beßten Schüler, Nic. Berettoni, aus Eifersucht entrissen hatte. Nicht wenige (wie das Lexikon sagt) sondern eine ziemliche Zahl Blätter wurden nach ihm gestochen, welche *H.* anführt.

— — (Don Mariano), ein spanischer Kupferstecher, von welchem man das Bildniß von Michel Cervantes Saavedra kennt. *H.*

Brandmeyer, ( ) ein geborner Bayer, arbeitete nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts lange Zeit als Historienmaler zu München, und hernach als Hofmaler in Bruchsal, wo er um 1770 starb. Meusel Miscell. XVII. 260.

* **Brandmüller**, (Georg). *H.* setzt sein Geburts- und Todesjahr um ein Jahr später als das Lexikon an. Bey ihm findet man einige nach ihm gestochene Blätter.

Brandoin oder **Brandouin**, (Carl), mit dem Beynamen l'Anglois, gebürtig von Vivis in der Waat; arbeitete um 1770 zu Rom, wo er meistens Ansichten dieser Stadt und ihrer Umgebungen, mit Costume-Figuren, in Wasserfarben, eben so fertig als anziehend malte. Alsdann gieng er in England, wo er ähnliche Arbeiten fortsetzte, und endlich in sein Vaterland zurück, wo er 1789 oder 1790 verstorben ist. Zwey Brunnen zu Vivis sind, nach seinen Angaben, in ägyptischem Geschmacke verziert. *Msc.* Mehrere nach ihm von D Berger, Codwall, Earlom und Grignion gestochene Blätter führt *H.* an.

* **Brandon**, (Johann Heinrich). Er setzte sich im Haag, wo er nach *H.* auch starb. Eben derselbe führt drey nach ihm gestochene Bildnisse an.

Brandshagen, (S. W.), ein Kupferstecher, von welchem *H.* das Bildniß Herm. Hamelmanns, ohne Bemerkung des Malers anführt.

* **Brandt**, (Johann Heinrich). S. Brand.

— — ( ) ein Bildnißmaler, nach welchem N. Pithau, J. Tardieu u. a. gestochen haben; wahrscheinlich der H. Perez Brand, den wir oben angeführt haben.

Bransina, ( ) ein unbekannter Maler, von welchem in der Franziskanerkirche zu Pistoja das letzte Abendmahl und die Auferweckung Lazari zu sehen sind. Reyßler XLI. Brief. Dieser Schriftsteller führt aber nicht selten Namen von Künstlern an, die man sonst nirgends aufgezeichnet findet, folglich auch meistens unsicher sind. *Msc.*

* **Braoor**. S. Brouwer.

Brasch, (Jakob und Melchior), Vater und Sohn, wurden 1502 als Münzmeister in Neu-Angermünde angenommen. Nicolai.

Brasoni, (G.), ein mittelmäßiger, wie es scheint italienischer Kupferstecher, welcher, während seines Aufenthalts zu London, ein schlechtes Bildniß des Königes von Dänemark, Christians, in Schwarzkunst geschabt. *H.*

Brassens. S. Brasser.

Brasser, (Joseph), ein Maler zu Danzig um 1637. J. Suyderhoef hat ein Bildniß nach ihm radiert. *Descamps* T. II. p. 252.

— — oder **Brassens**, (L. oder P. M.), Maler u. Kupferstecher von Rotterdam, lernte bey Phil. van Dyck, und arbeitete im Haag um 1749. Tanje hat nach ihm zwey Bildnisse (1733 u. f. f.) und ein Ungenannter eine niederländische Aussicht gestochen, die in *H.* verzeichnet sind. Von ihm selbst hat man Blätter nach C. Engken, van Goyen, P. Molyn, Rubens, van den Vefft, J. de Witte, Zorg, u. a.

Braubach, (Peter). S. Brubach.

Bravius, (Nicolaus). Unter diesem Namen kennt man ein Blatt mit zwey Trunkenbolden. (S. auch Braen, Bravu und Brecht).

Braum, (M. Wilhelm), ein Bildschnitzler in Holz, arbeitete um 1636 zu Frankfurt am Mayn. H. S. Füsegen. S. 228.

Braun, (Adam), studierte 1785 in der Kais. Gallerie zu Wien, wo er nach Dow und Mieris mit gutem Erfolg arbeitete. Meus. Misc. XXV. 242.

— — (Arthus), ein Glasmaler zu Antwerpen um 1520. A. Dürer zeichnete daselbst sein Bildniß. *Msc.*

* — — (Augustin). S. Brun.

— — (Heinrich Goede), ein deutscher Goldschmied, und Kupferstecher. Man kennt von ihm die Geschichte Abrahams auf 6 Blättern von 1695. *H.*

— — (Joh. Jakob), zeichnete das Leichengerüst der Königin Louise von Dänemark, welches 1756 von J. van Haas gestochen ist. *Msc.*

— — (Joseph), Zeichner und Kupferstecher von Wien, geboren 1772, studierte zuerst in Dresden, hernach zu Rom und Venedig. Seine Erfindungen waren voll Geist und Feuer, und er besaß für sein Alter ungewöhnliche Kenntnisse in beynahe jedem scientivischen Fache. Was späterhin aus ihm geworden ist, blieb uns unbekannt. *Msc.*

* — — (Leonhard), Vater und Sohn dieses Namens, Hofsteinmetzer und Maurer zu Berlin um 1700, waren auch in der Baukunst erfahren. Der Vater arbeitete meistens unter Schlüter und Bott, und starb 1711. Marperger. — Wahrscheinlich ist einer von ihnen derselbe, dessen schon das Lexikon, ohne seinen Taufnamen zu kennen, als Kön. Preuß. Landbaumeisters Erwähnung thut.

* — — (Matthias), Bildhauer und Baumeister zu Prag. (Ob derselbe, dessen das Lexikon unter dem Art. David Heschler kürzlich Erwähnung thut, ist uns unbekannt). Renz und Montalegre haben nach seiner Zeichnung das Rathhaus zu Prag gestochen.

— — S. auch Bruyn (Georg).

Braunschweig, (Anton Ulrich Herzog von), ätzte einige Blätter zu seinem Zeitvertrieb. Uffenbach. T. I. p. 203.

— — (Ferdinand und Ludwig Ernest, Herzoge von Braunschweig). Auch diese beyde Prinzen hatten zu ihrem Vergnügen zwey kleine Landschaften in Kupfer geätzt. *H.* s. v. *Brunswig.*

Bravu, (Niklaus). Dieser, und die vorhin an ihrer Stelle benannten Niclaus Braen und Bravius scheinen alle drey mit dem unten folgenden Gisbert oder Claas van Brecht oder Breen — oder dann, wie andre meynen, mit Niclaus de Bruyn eine und dieselbe Person zu seyn. Wie es oben von Braen heißt, sagen andre, daß Bravu, und wieder andre, daß Brecht nach Tintoret gearbeitet habe.

* **Bray**, (Salomon de). *H.* nennt ihn Maler und Baumeister, und giebt sein Geburtsjahr, nach Houbracken, auf 1597 an. Bause, Geyser, Hubert, Richter u. a. haben nach ihm historische Blätter und Landschaften gestochen, von welchen Heinecke l. c. etliche anführt.

* — — (Jakob), Salomons Sohn. Das Gemälde im Winklerschen Kabinette, dessen das Lexikon gedenkt, dürfte eher des Vaters Arbeit, und diejenige nackte Agar seyn, welche Sara dem Abraham zuführt, und von Geyser gestochen ist. *H.* führt etliche Blätter nach ihm von P. Holstein,

Klapper und Richter an. Von ihm selbst kennt man ein geätztes Blatt, das einen Marktschreyer vorstellt.

Brayer, (Claudius), ein französischer Kupferstecher um 1600. Man hat von ihm, neben anderm, das Bildniß König Heinrich IV. *Msc.*

Brazze, (Joh. Baptist), genannt Bigio, Maler von Florenz, lernte die Kunst bey Jacob da Empoli. Er malte für die Schneidergesellschaft zu Florenz des H. Uomobono Bildniß. Dieser Maler erfand eine besondere Gattung Carricatur, indem er Menschenköpfe in Gestalt von Früchten, Küchen- und Handwerksgeräth vorstellte. Eine Folge solcher Possen hat er selber in Kupfer geätzt. *H.* Er arbeitete auch einige Zeit zu Livorno. *Baldinucci* T. VIII. p. 19.

Bre', (Andreas le). Einen Maler dieses Namens, gebürtig von Toulouse, der im XVII Jahrhundert dort arbeitete, führt Fiorillo (III. 209.) und namentlich von ihm einen Elias an, der sich in der den Carmelitern zuständigen Kapelle Carmel zu Toulouse befand; ein Gemälde, das wegen seines brillanten Colorits viele Vorzüge hatte, und fälschlich einem andern seiner Mitbürger und Kunstgenossen, Pader, zugeschrieben wurde.

* Brea, (Ludwig). Sein Gemälde von 1483 in der Kirche von St. Maria della Consolazione zu Nizza stellt eine Himmelfahrt Christi, und das von 1513 im Refektorium der Barnabiten ebendaselbst eine Kreuzigung vor. In Savona malte er (1490) einen Evangelist Johannes, welcher viel Lob verdient. Fiorillo II. 863.

* — — (Peter). *H.* nennt ihn ziemlich mittelmäßig, und führt von ihm: Die Vier Jahrszeiten an.

* — — oder Bre', ( ) Maler u. Kupferstecher, wahrscheinlich derselbe, dessen das Lexikon unter dem Art. Peter Brea blos als Malers gedenkt. Als Stecher kennt man, neben anderm, von ihm das Bildniß der Mademoif. Renaud der Aeltern, vom italienischen Theater zu Paris. *H.* Hinwieder hätte (meines sel. Vaters Handschriften zufolge) Petit nach ihm (schon 1754?) ein Bildniß gestochen.

Breant, ( ) Ein Kupferstecher dieses Namens, gebürtig von Rouen, der zu Paris gearbeitet habe, wird von *H.* angeführt.

* Breber, (A.) S. auch den Art. Drebbek.

— — (J. B.), ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1680. *H.*

* Brebes, (Joh. Baptist). S. Broebes.

— — ( ) ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1675. Man kennt von ihm, neben anderm, ein Blatt: Albinus, der den Vestalischen Jungfrauen entgegen geht, nach Seb. Bourdon. *Msc.*

* Brebierre, (Peter), geb. um 1596. Er war ein Zeitgenosse von Nikol. Chaperon, studierte, wie dieser, in Italien, und ließ sich, nach seiner Rückkehr um 1620 zu Paris nieder. Die von ihm selbst, nach seiner eigenen Erfindung sowohl als nach andern geätzten Blätter, und eben so einiges von dem, was andre, wie z. B. C. Bloemaert, A. David und M. Lasne nach ihm gestochen haben, sind in *H.* und bey Rost VII. 99—101. verzeichnet. „Fast alle diese Blätter" (sagt letztrer) „zeugen von seinem guten Genie, und der Fruchtbarkeit seiner Erfindung. Seine Compositionen sind oft angenehm, und, ohne von sehr richtiger Zeichnung zu seyn, doch gut gruppirt und von verständiger Ausführung. Man vergleicht ihn gerne mit Gillot, über welchen er indeß eine große Ueberlegenheit behauptet hatte, wäre seine Nadel eben so gefällig gewesen." Er bezeichnete seine Stiche theils mit seinem Namen P. B. theils mit einem Monogramm, das man ebenfalls bey Rost und Heinecke findet.

* Breccioli, (Bartholome). Starb 1637 nicht 27. *Msc.*

* Brecheisen, (Joseph). Derselbe, den das Lexikon kurz, ohne dessen Taufnamen, anführt, war, wie es scheint, gebürtig von Wien, hielt sich um 1748 zu Berlin auf, und gieng dann weiter nach Kopenhagen, von wo er um 1765 nach Wien zurückkehrte. Er hat auch einiges, wie z. B. einen anonymen Mannskopf im Hut nach B. Rode, und zwey Landschaften nach Dietrich, in Kupfer geätzt. *H.*

Brechenmacher, (Johann Martin), ein deutscher Künstler, welcher Landschaften nach Berghem u. s. f. gestochen hat. *Msc.*

Brecht, (Adam van), hat auf 48 Platten die Kriegsübungen nach dem Commando des Prinzen Moriz von Oranien radiert. Dieses Werk ist 1618 in Haag gedruckt. *Msc.*

— — oder Breen, (Giebert oder Claas van), ein holländischer Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1576. Er scheint ein Zeitgenosse von C. Clock gewesen zu seyn, und hat, wie dieser, nach verschiedenen niederländischen Meistern, dann aber auch nach seiner eigenen Erfindung Blätter gestochen, von denen mehrere in *H.* s. v. C. van Brecht, hauptsächlich aber bey Rost (V. 253—54.) verzeichnet sind, und theils Bildnisse, theils Sittenstücke seines Landes und seiner Zeit zum Gegenstand haben. Sein Styl hat nach Strutt's Urtheil viel von demjenigen Jakobs de Gheyn, dessen Nettigkeit auch bey ihm zu finden ist. (S. auch oben Braen, Bravius und Bravu). Heinecke führt sein Zeichen an.

Brechtel, (Christoph Fabius), ein Nürnbergischer Kupferstecher, des unten folgenden Stephans Sohn, gab 1603 in Folio *Nomenclaturam Pharmaceuticam* heraus. Christ giebt sein Zeichen p. 136.

— — (Joachim), ein Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet hat. Christ S. 249. schreibt ihm das Zeichen I. B. zu. *H.*

— — (Johann), ein Glasmaler zu Nürnberg, den man lediglich aus seinem von einem Ungenannten gestochenen Bildnisse kennt, auf welchem sein Todesjahr (1521) verzeichnet ist. *H.*

— — (Leonhard), ein Maler zu Nürnberg um 1605. J. F. Leonhart hat 1665 sein selbst gezeichnetes Bildniß geätzt. *Msc.*

— — (Stephan), der Aeltere, ein Schreibmeister von Nürnberg, der ein Schriftenbuch verfertigte, welches nachwerts sein oben genannter Sohn, Christoph Fabian, vermehrt ans Licht stellte. *H.* nach Doppelmayr, wo sein Bildniß gedoppelt zu finden ist.

* Breckelencamp oder Brecklinkam, (Quirin) *H.* nennt ihn einen wirklichen Schüler von Gerard Dou.

Breckenkam, ( ) Nach einem Maler dieses Namens hat Sinzenich das Bildniß der Kaiserin Catharina II. von Rußland gestochen. *H.*

Breckerveld, (H.) Ein Kupferstecher dieses Namens im Haag, wird von *H.* lediglich genannt.

Breda, (Carl Friedrich), ein Schwedischer Bildnißmaler, Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, lebte da i. J. 1799. Er ward in England von Josua Reynolds zur Kunst gebildet worden, und ahmte dessen Manier nach. In der Aehnlichkeit war er sehr glücklich und wußte seinen Gemälden durch beygefügte schickliche Umstände ein historisches Ansehn zu geben. Sein Kolorit ist glänzend, vielleicht etwas zu glühend; seine Zeichnung nicht immer correkt, und seine Stellungen öfters nicht natürlich genug. Hauptsächlich aber tadelt man an ihm, daß seine Gemälde nicht selten, genau genommen blos als Skizzen zu betrachten sind. So urtheilt von ihm Acerbi (S. 114.), mit wie

viel Grund oder Ungrund ist uns unbekannt, und rühmt dabey den liebenswürdigen Charakter und die Bescheidenheit dieses Künstlers.

Breda, (L. van), ein Maler, nach welchem N. Verkolie das Bildniß von G. Pappius Hondius gestochen hat. *H.*

— — (van). Nach einem Maler dieses Namens führt *H.* zwey Aussichten, des Dorfes Mardyck und eines andern bey Harlem von C. le Vasseur an; bemerkt aber selbst, daß unter diesem Künstler wahrscheinlich Johann oder Johann Franz van Brede (oder vielmehr Bredael) zu verstehen sey.

— — (van), ein niederländischer Maler; machte sich um 1730 zu Paris mit Ausbesserung alter Gemälde so berühmt, daß man ihm in dieser Absicht die vortrefliche Gallerie des Luxenburgischen Pallastes von Rubens anvertraute. *Piganiol.* Dieser und der unten folgende Colens sind vermuthlich derselbe. Ob hiernächst der unsrige mit einem der beyden vorhergehenden Künstlern Eine Person seyn dürfte, ist uns ebenfalls unbekannt. *Msc.*

* — — (Alexander, Johann und Johann Franz). S. nun sogleich Bredael.

* Bredael oder Breda, (Alexander van). So nennt das Lexikon den Vater Johann Franzen, den hingegen *H.* Johann van Breda (oder vielmehr Bredael) heißt.

* — — oder Breda, (Johann). S. den gleich vorhergehnden Artikel.

* — — oder Breda, (Johann Franz). Breda nennt ihn aber ebenfalls einzig *H.* wohl aus Versehen.

* — — (Peter van). Um 1700 lebte er zu Wien in Diensten des Prinzen Eugens von Savojen. *Msc.*

* Brederode, (Lorenz Janson von). S. Lor. Coster.

Breen. S. Brecht.

* Breenberg oder Breemberg, (Bartholome). Mehrere seiner sowohl als der nach ihm gestochenen Blätter findet man in *H.* verzeichnet, wo auch sein Monogram, ein kleineres ( ) in einem größern (B.) eingeschlossen, abgebildet ist.

* Bregeon, (Angelika). Lebte noch um 1790. *H.*

Breger, (Carl), ein französischer Kupferstecher um 1600. Man hat von ihm unter andern das Bildniß der Maria de Medicis, Gemahlin König Heinrich des IV. *Msc.*

Brebardiere, (Mademoiselle), Kupferstecherin, lebte in Paris um 1790, und arbeitete nach verschiedenen Meistern. *H.*

Breitenbauch, (Georg August von), Sachsen-Weimar. Kammerrath, geb. zu Wilsruf bey Dresden 1731, lebte noch 1802; ein bekannter, fruchtbarer und kenntnißreicher Schriftsteller, gab, neben so viel Anderm, in seiner Vorstellung der Schauplätze berühmter Begebenheiten, u. s. f. 8. Leipz. 1794 eine Beschreibung des alten Athens, und fügte derselben, nach den von ihm berichtigten Angaben früherer Untersuchungen, einen von ihm selbst verfertigten Grundriß hinzu, den er hernach von J. A. Bischof in ein Modell bringen ließ, das auf seinem Landgute Bucha aufgestellt ist. Meusel N. Mus. III. 375.

Breiten-Landenberg, (Hartmann von). S. Landenberg.

Breithaupt, (J. J.), ein deutscher Bildnißmaler. B. Vogel hat nach ihm in Schwarzkunst gestochen. *Msc.*

Breitinger, (David), Artillerie-Inspektor zu Zürich. Nach seiner Zeichnung gab Senn im J. 1805 ein schönes Blatt: Plan de la ville et des environs de Zuric, worinn alle Straßen und Wege, einzelne Höfe, Flüße und Bäche sehr genau angezeigt, und zugleich die 1799 von den Kais. und Französ. Truppen inne gehabten Positionen angegeben sind. *Msc.*

* Brekelencamp, Brekenkamm, Brekerveld. } S. Breckelencamp, Breckenkam und Breckerveld.

* Bremberg, (S.) Nach einem Künstler dieses Namens führt *H.* ein Blatt von P. Nolpe: Das Opfer des Elias vor dem Könige Achab an; glaubt aber (aus welchem Grund ist uns unbekannt), daß unter diesem Bremberg B. Breemsberg zu verstehen sey.

Bremdon oder Bremden, (D. van), ein holländischer Zeichner und Kupferstecher, lebte um 1630—40. Man hat von ihm kleine Bildnisse; wie z. B. dasjenige der Königin Christina von Schweden nach D. Beck, und andre, welche *H.* anführt, wo man, so wie bey Christ (S. 160.) sein Zeichen findet.

* Bremer, (Elias). S. Brenner.

* Brendel, (Joh. Andreas). Man nannte ihn seiner Taubheit wegen wirklich den Stummen. J. M. Bernigeroth und J. B. Probst haben nach ihm Bildnisse gestochen, welche *H.* anführt.

* Brenet oder Brenner, ( ) Maler zu Paris. Um 1779 war er Professor der Königl. Akademie. Unter ihm hat sich zuerst der berühmte Drouais gebildet. Henriquez hat nach ihm: l'honneur rendu au Connetable du Guesclin, und Demarteau einen Türkenkopf gestochen. *H.*

— — ( ) ein Frauenzimmer dieses Namens wird ebenfalls als eine Künstlerin angeführt, nach welcher J. Fr. Edelink und B. L. Henriquez sollen gearbeitet haben. *Msc.*

Brenk, (Franz), von Laybach, studirte in der Akademie zu Wien, wo er 1787 einen Preis in der Zeichenkunst erhielt. Meusel Miscell. XXX.

Brenn, (Ephraim von), war Münzwaradein, und nachher (1774.) Münzmeister zu Warschau. *Msc.*

Brennberg, (Bartholome). S. Breenberg.

Brennel, (C. von), malte meisterhafte Landschaften. *Msc.*

* Brenner, (Elias), eine Verbesserung in den gedruckten Zusätzen des Lexikons setzt sein Todesjahr in 1720. *H.* aber überhaupt sein Alter ganz anders und höher (1647—1717.), vielleicht aber eben so irrig an, als er seine Nomenclatura trilinguis in des Verfassers drittes Lebensjahr (1650) setzt. Dafür findet man bey ihm das Verzeichniß etlicher von ihm gestochener Bildnisse, deren eines (der Königin Ulrica Eleonora) Simmoneau vollendet hat.

Brentano, (Anton), von Rapperschweil; war um 1730 Münzmeister des Cantons Schweiz. Haller.

— — (Carl), ein italienischer Stuccator, arbeitete 1662 und 1663 zu Nürnberg. Von Murr.

— — ( ) ein Künstler dieses Namens studirte in der Zeichnungs-Akademie zu Frankfurt am Mayn, wo er 1782 den ersten Preis erhielt. Meusel Misc. X. S. 253.

* Brentel, ( ) ein Maler, der um den

Anfang des XVIII. Jahrhunderts geboren ist. Man hat von ihm vortrefliche Stücke von spielenden, tanzenden u. s. w. Kindern. L. v. W. Dieser, oder dann der gleich nachfolgende dürfte der Friedr. Brentel seyn, welchen bereits das Lexikon anführt.

Brentel, ( ) ein Künstler, unter dessen Namen *H.* ein Bildniß des Dichters Joh. Fried. Flensburger sis kennt,

* **Brera**, (Ludwig). S. Brea.

Bres, (S. M.), soll nach C. Coypel gestochen haben. *H.*

* **Bresank**, auch **Bresang**, (Joh.) Wenn man seine Werke mit Hans Baldungs seinen vergleicht, dessen Zeitgenosse er war, so wird man durch die Gleichheit ihrer Arbeit so getäuscht, daß man beyde für Einen hält. Seine ersten datirten Blätter sind von 1504, und haben noch ein überladenes Aussehn, und sehr gezwungene Contouren. Alle sind selten. Achtzehn derselben sind bey Rost (I. 142—43.) verzeichnet, wo man auch seine Zeichen findet, die man aber leicht mit Baldegrüns, J. Binks und Burgmairs ihren verwechselt, welchen sie theils gleich, theils ähnlich sind.

* **Brescia**, (Bartholomäus da). Mit diesem Namen findet man einen gekreuzigten Christ in einer Landschaft, bezeichnet. *H.*

* — — (Johann Anton da), Kupferstecher, geb. zu Brescia um 1461, ein Bruder des nachfolgenden Johann Maria, unter dessen Artikel das Lexikon seiner gedenkt. Er war ebenfalls Carmeliter, der sich aber ganz der Kunst gewiedmet, und noch mehr als jener, aber nicht besser gestochen hat; denn beyder Umrisse sind unbestimmt und verzeichnet. Dem ungeachtet werden ihre in *H.* und bey Rost (I. 52—54.) beschriebenen Blätter sehr gesucht, weil sie unter die Incunabeln der Stecher gehören. Geist- und weltliche Geschichte sind ihr Gegenstand. Bey gedachten beyden Schriftstellern, besonders bey Heinecke, findet man auch die wahren Monogrammate beyder Brüder, sowohl als die ihnen irrig zugeschriebenen, abgebildet. Die datirten Blätter von Johann Anton tragen die Jahrszahlen 1503, 5. und 7. Ein neuer Abdruck seiner Geisselung Christi ist von 1529.

* — — (Johann Maria da), ein Bruder des obigen, geb. zu Brescia um 1460. (S. von ihm den vorhergehnden Artikel). Mit seinem Grabstichel suchte er die Manier des Mantegna und Mark Antons zu verbinden, konnte aber keinen von beyden erreichen. Seine ersten datirten Blätter sind von 1502. Aus einem derselben erhellet, daß ein gewisser Gottesgelehrte, Elias Capreolus, sein vertrauter Freund war.

* **Bresciani**, (Anton). S. Peritor, den Baumeister in Parmesanischen Diensten.

* **Bresciano**, (Prospero). Roßi (Elogi istorici de Bresciani illustri, 4. Brescia 620. p. 515.) macht aus einem Bildhauer dieses Namens (wohl demjenigen, der im Lexikon unter dem Namen Scavezzi zu suchen ist), einen jungen Menschen, der in einem Alter von 28. Jahren verstorben sey.

* — — — — Cozzando (Vago e curioso ristretto dell' istoria Bresciana. 8. Brescia 694.) erwähnt eines Malers dieses Namens; wahrscheinlich desselben, dessen das Lexikon nach Baglia gedenkt.

* **Brescinino**, (Giovita). S. Bresciano.

Bresse, (C.), ein französischer Kupferstecher, welcher, *H.* zufolge, nach verschiednen Meistern gearbeitet haben soll.

Bretesche, (der Abt de la), aus dem Geschlechte Marion, Sohn eines Intendanten des Hauses von Beringhen, ein Kunstliebhaber, der für sein Vergnügen in Kupfer gestochen. Starb 1720. *H.*

* **Bretesche**, (Richard de la). Unter diesem Namen ist auch Richard Abt von St. Non bekannt. *H.*

* **Breteuil**, (Graf Jakob Laurus, Ritter von), derselbe war französischer Gesandter zu Wien. Seine geätzten Blätter, welche in Marinen, Vieh und ländlichen Stücken nach Berghem, van den Bos, Rembrandt und Vitzingen bestanden, führt *H.* an.

* **Bretez**, (Ludwig), Baumeister zu Paris. Von ihm oder einem andern Künstler gleichen Namens hat man: Perspective pratique d'Architecture. Paris 1706 und 1752. Lucas hat nach ihm ein Heft von Schlosserarbeit geätzt. *H.*

Bretherton, (Jakob oder Johann), ein englischer Kunstliebhaber, lebte im XVIII. Jahrh. und ätzte einige sehr treffende Carricaturen von bekannten Personen. Auch arbeitete er nach Bunbury. *H.* und *Msc.*

— — ( ) des obigen Sohn, Zeichner und Kupferstecher. Man kennt von ihm einige Bildnisse für den vierten Theil von Walpole's Anekdoten. Hinwieder hat T. W. Temkins nach ihm ein Blatt: Krönung der artigsten Hirtin von Aberdeen, in Kupfer gestochen. *H.*

Bretin, ( ) ein französischer Kupferstecher, der nach Wouwermann u. a. gearbeitet hat, wird in *H.* angeführt.

Breton, (le), ein Maler, der durch ein Bildniß des Bischof Carls von Montschal bekannt ist, welches Daret 1645 nach ihm in Kupfer gestochen hat. *H.*

* **Bretschneider**, (Johann Michael). In seinen Blumenstücken nennt er sich Pretschneider. Er arbeitete noch um 1720 zu Wien. *Msc.*

Breu, (Georg), Maler von Augsburg, lebte um 1538. *Msc.*

* **Breuer**, (J. G.). Vielleicht mit dem Nachfolgenden derselbe, oder dann dessen Sohn. Man sieht von ihm Sachsen-Weissenfelsische und Braunschweigische Schaumünzen; letztre von 1691. Wirklich soll er Munzmeister der Stadt Braunschweig gewesen seyn. *Msc.*

* — — ( ). Neben der im Lexikon angeführten Schaumünze kennt man von ihm noch diejenigen der Gemahlin des dort gedachten Kanzlers de la Gardie, und des General Rabenhaupts; letztre vom J. 1672. *Msc.*

* **Breughel**, (Abraham). Er soll auch mehrere Blätter geätzt, und eines in Holz geschnitten haben. *H.*

* — — (Ambrosius), dessen im Lexikon kürzlich unter der Rubrik s. Sohns Abrahams Erwähnung geschieht. In der KK. Bildergallerie zu Wien findet man zwey Blumenstücke mit dem Monogramme eines Ambrosius Breughels und der Jahrzahl 1609 bezeichnet, welches ein neues Dunkel auf das gewöhnlich angegebne Geburtsjahr (1672) des Sohns wirft, und es fast eben so zweifelhaft macht, ob die Jahrszahlen 1663 und 70. die richtigen sind, in welchen das Lexikon unsern Ambrosius das Rectorat der Malerakademie zu Antwerpen bekleiden läßt. *Msc.*

— — oder **Brughel**, (Anna), eine Malerin, nach welcher J. Messager gestochen hat. *Msc.*

* — — (Franz oder Peter Hieronymus). So nennt *H.* einen Marinemaler, der um 1560 geblühet habe; und (man merkt's nicht recht) von oder nach welchem er mehrere Blätter anführt. Offenbar aber ist hier von dem nämlichen Künstler die Rede, dessen das Lexikon als eines Kupfer-

stechers gedenkt, und aber sein Geburtsjahr höchst wahrscheinlich um ein Jahrhundert zu frühe ansetzt.

* **Breugbel**, (Joh), genannt der Sammt-Breugbel, Sohn Peter des Lustigen, und Bruder des Höllen Breugbels. Rost (V. 78.) giebt von ihm, nach dem P. Resta, ganz andre Lebensjahre (1569—1625.) als das Lexikon an. La Comte setzt seine Geburt in 1575. Allein Resta's Angabe des Geburtsjahrs kann unter den dreyen 1569. 75 und 89. allein die richtige seyn, wenn, wie Rost (ib. 76.) behauptet, sein Vater 1570 verstorben ist. Den Beynamen Sammt-Breugbel hat er wohl weniger (wie das Lexikon meint) von seinem sammtnen Winterrock, als (nach der Angabe in *H.*) von der ungemeinen Zartheit seines Pinsels erhalten. In Italien hatte er sich vollends vervollkommnet. Von der Menge nach ihm von W. Hollar, den Sadlern u. s. f. gestochener Blätter, meist Landschaften, führt *H.* l. c. eine ziemliche Anzahl, von eigentlich historischen Gegenständen den einzelen Scipio, der über die Gefangenen verfüget, nach einem Gemäld in der Gallerie zu Düsseldorf an. Ein Bauernfest, das N. Guerard in Rom gestochen, und irrig mit J. Breugbel bezeichnet ist, gehört vielmehr dem Abraham zu. Von Johann selbst geätzt, kennt man vier Landschaften. Da er auch Blumen malte, so macht Mechel wohl irrig zwey Künstler aus Einem, und nennt den letztern: Den Blumen-Breugbel. *Msc.*

* — — (Peter), genannt der Alte oder der Lustige, Vater Johanns und Peter des jüngern, geb. 1510, und gest. 1570. In Italien studirte er nach den Werken großer Meister. Zu Rom befand er sich noch 1553. Die beßten Stecher nach ihm waren, nebst denen schon im Lexikon angeführten, Peter de Baillieu, Hieronymus Cock, Jakob de Gheyn, Wencesl. Hollar, Hieron. Wierix, und vorzüglich ein Ungenannter, dessen Monogramm bey Rost (V. 78.) und in *H.* zu finden ist, welcher letztre zumal eine Menge der nach ihm gearbeiteten Blätter, die in geistlichen Geschichten, Allegorien, Sittenstücken und Landschaften bestehen, und endlich auch einige von ihm selbst geätzte, mit P. B. bezeichnete Stücke anführt. Ob die vier Elemente, in Schwarzkunst von Sehner (1779) gestochen, nicht vielmehr diejenigen des Johanns seyen, die sich in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand befanden, ist uns unbekannt.

* — — — — der Junge oder der Höllen-Breugbel genannt. Eine Handschrift meines sel. Vaters theilt (aus welcher Quelle ist unbekannt) die vermuthlichen Lebensjahre Johanns, seines Bruders (1569—1625.), gerade unserm Peter zu. Einige nach ihm gestochene Blätter, wie z. B. den Brand von Troja von Chedel, die Fahrt nach dem Hexensabbath von Adam Hubertus, eine Landschaft nach einer Handzeichnung vom Grafen von Caylus, u. a. führt *H.* an.

* **Breuil**, (Ludwig und Toutsaint de), Toutsaints Hauptwerk waren die gemeinschaftlich mit Rugero Ruggieri verfertigten Kartons für die zu Fontainebleau in 27. Bildern dargestellte Fabel des Herkules. Eines derselben (Herkules, der den Bogen zu spannen lernt) war von seiner Hand selbst ausgeführt. Die meisten übrigen wurden von andern Künstlern vollendet. *H.* nennt ihn Maler Heinrichs IV. und führt nach ihm etliche Blätter an.

Breuningo, ( ) ein sehr geschickter Batavischer Wasserbaumeister, starb im Haag 1805.

Brexanck, (Johann). S. Bresank.

* **Breydel**, (Carl), die nach ihm von le Bas und Vanloo gestochenen Blätter stellen eine Dorfplünderung durch Panduren, und die lustigen Soldaten vor. *H.*

Breysig, ( ) Architekt- und Theatermaler zu Schloß Ballenstedt im Anhaltischen, lebte dort noch um 1793. Eine ausführliche Nachricht seiner Arbeiten für das neue Magdeburger-Theater, von ihm selbst verfaßt, findet sich in Meusels M. Misc. VI. 813. Ferner: Ebendas. V. 640. u. VIII. 1019. zwey Aufsätze: Ueber Luftschatten. Nach ihm hat G. G. Endner, unter Bause's Aufsicht, die von ihm, bey Anlaß des Einzugs des mit einer Hessen-Kasselischen Prinzessin vermählten Erbprinzen von Anhalt-Bernburg erfundene und errichtete Ehrenpforte, auf zwey Blättern (die Vorder- und Hinterseite) in Kontouren geätzt, mit Tusch ausschattirt, und mit Saftfarben lassirt. Meusel l. c. II. 258—59.

Brez, ( ) ein französischer Künstler. Von ihm sind die Zeichnungen zu mehrern Platten für die Mémoires des Arts et Métiers.

* **Bri.** S. Bry.

Bria, (P.), ein Maler, nach welchem Crespi das Bildniß des Bischofs Paul de Godet Desmarets gestochen hat. *H.* (S. unten Brice).

* **Briard**, auch **Briart**, (Gabriel), Schüler von Natoire und Vandieres. Man siehet von ihm in einer Kapelle der Kirche St. Margaretha ein sehr großes Gemälde, welches verschiedene Gruppen von Figuren, die durch Engel aus dem Fegfeuer in den Himmel geführt werden, vorstellt. Dieses Gemälde wird durch eine künstlich angebrachte Oefnung erleuchtet. *H.* führt nach ihm einen Tod des Adonis von Jak. Joh. Pasquier, einen Dorfwahrsager von Jourdheuil, und den Schlaf von Miger (1762) gestochen an.

Briati, ( ) ein geschickter Künstler zu Venedig; verfertigte im XVIII. Jahrhundert aus Glas Stühle, Kisten, Früchte, Blumen, Statüen, u. s. w. *Zanetti Origine* p. 83.

* **Bricart**, ( ) wird in *H.* als ein französischer Kupferstecher angeführt, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet habe. Das Lexikon weiset bey diesem Namen auf einen andern, Brissart, hin.

Brice, (Paul). So nennt die Handschrift meines sel Vaters einen französischen Bildnißmaler des XVII. Jahrh., nach welchem Crespi gestochen habe, und der wohl kein andrer als der oben genannte P. Bria ist.

Briceau, (Alexander), wird von Basan (Edit. sec.) als ein Zeichner angeführt, der Köpfe, Landschaften u. a. nach verschiedenen Meistern in gefärbter Zeichnungsmanier, und dann besonders auch mehrere schöne anatomische Blätter gestochen habe.

— — (Angelika), Alexanders Tochter, vermählte Allais, arbeitete in gleicher Kunst. Von ihr kennt man, neben anderm, ein um 1791. in der Manier ihres Vaters in Farben ausgefertigtes Bildniß von H. G. Victor Riquetti Mirabeau. *Basan* l. c. und *Msc.*

— — (Claudius). So nennt *H.* einen französischen Künstler, der die Bildnisse der Königl. Familie auf Einem Blatt, dann eine Conversation des Fermiers in Zeichnungsmanier, und ferner nach Fr. Albani gestochen habe; was uns vermuthen läßt, daß er mit oberwähntem Alex. Briceau Eine Person, und der eine oder andere Taufname irrig sey.

Bricher, (Franz R. T.), wird von *H.* als ein Künstler angeführt, der ein Heft von 12. Blättern Scizzen geätzt, und nach J. K. von Goch (den kein Mensch kennt) gestochen habe, und also wohl mit

— — (R.), eine und dieselbe Person ist, von welchem eine Handschrift meines sel. Vaters sagt, daß er um 1782 zu Augsburg gearbeitet,

und nach J. F. von Götz (den wir hingegen Alle kennen) gestochen habe.

* **Brida**, (Matthäus), F. Zucchi hat nach ihm eine Vignette gestochen. *H.*

* **Bridan**, auch **Bridant**, ( ) Vater, einer der berühmtesten neuern französischen Bildhauer, schon im J. 1780 Professor der damaligen Königl. Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, und seither der Spezialschulen eben dieser Künste zu Paris, starb dort 1805 an einer langwierigen Krankheit, welche seine allzu angestrengten Arbeiten ihm zugezogen hatten. Zu seinen vornehmsten Werken gehören sein Grupp von der Himmelfahrt der H. Jungfrau in der Hauptkirche zu Chartres, wofür ihm das dortige Kapitel nicht allein die geforderte Summe bezahlte, sondern ihm noch ein Jahrgeld von 1200. Livr. auswarf, welches allenfalls auch auf seine Wittwe forterben sollte; dann seine Statuen des Marschalls Vauban und des Chevalier Bayard im Pallaste der Tuillerien, und sein, von Kennern vorzüglich geschätzter Vulkan im Garten zu Luxemburg. Dieser Künstler (sagt sein Nekrolog) liebte nichts als seine Kunst, und keine andre Gesellschaft als seine Familie und einige Freunde, die sein vortreflicher Charakter auf immer an ihn gefesselt hatte. Seine letzte, von der Regierung ihm aufgetragene Arbeit, war das Brustbild des verehrenswürdigen H. Cochin, Stifters des bekannten Hospitiums dieses Namens. *Msc.* und öffentliche Blätter.

— — ( ) Sohn, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ebenfalls unter die damals zu Paris lebenden Bildhauer, und ein Epaminondas und Paris unter seine beßten Arbeiten gezählt. Bey dem gewohnten Concurse des ermeldten Jahres erhielt er mit dem Modelle zu der erstern der gedachten Statüen den Preis, und damit den Auftrag, solche auf Kosten der Regierung, und für dieselbe, in Marmor zu bringen. In Landons Kunst-Annalen (II. 213.) heißt es von diesem Epaminondas: „Die Lage der Statüe ist gut, der Kopf ausdrucksvoll und edel; er leidet, aber mit dem ruhigen Schmerz eines Helden. Der Rumpf, die Arme und die Beine sind sehr gut modellirt. Die Ausarbeitung ist überaus fleissig." Dann aber sagt eben dieser Schriftsteller an einem andern Orte (Kunst-Annal IV. 3.) wo er von diesem Kunstwerke die Abbildung im Umrisse giebet, doch: „Indessen möchte man dem Ganzen einen etwas bestimmtern Charakter wünschen." Diese (sitzende) Statue ist in dem Verhältnisse von sechs Schuh Größe gearbeitet.

Bridges, (C.), ein Künstler, dessen Namen sich auf einem Bildnisse Thomas Backers, von J. Simon gestochen, findet. *H.*

Bridgmann, ( ) ein englischer Gärtner in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der diese Kunst namhaft verbessert hatte. *Msc.*

* **Brie**, (G. F. L. de). Derselbe hat auch in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (de), ein, vermuthlich französischer Bildnißmaler, der zu Lissabon gearbeitet, und nach welchem R. Gaillard gestochen hat. *Msc.*

Brieg, ( ). Einen Landschaftsmaler dieses Namens führt die Handschrift meines sel. Vaters an.

Briere, (de la), ein französischer Baumeister um 1760. *Msc.*

Briglia, (Joh. Franz), geb. zu Rom 1737; lernte bey Franz Mancini, Placidus Costanti und Marc Benefial. Er malte mit ungemeinem Fleisse und lebhaftem Kolorit Bildnisse, Küchenstücke mit dazu dienlichen Figuren, aller Gattung lebendige und todte Thiere. Zu Florenz heirathete er Anna Bargiacchi, welche bey Vincenz Meucci lernte, und die Malerey einige Zeit übte, aber, wegen langer anhaltenden Kopfschmerzen, diese Arbeit unterlassen mußte. *Pazzi* T. II. P. 2. p. 47

Brigora, ( ) ein Künstler dieses Namens wird in der Handschrift meines sel. Vaters als ein Bataillenmaler angeführt.

* **Brill**, (Matthäus). „Mit Titian" (sagt Fiorillo I. 106.) „verlor sich die trockene Manier, welche Bernazzano und Matthäus Brill in der Landschaftsmalerey eingeführt hatten." Dabey aber gebührt ihm und seinem nachfolgenden Bruder (somit zwey Fremden) der Ruhm, daß sie in Italien als die Ersten auftraten, welche ausschließlich in diesem Fach arbeiteten. Allerdings war Matthäus etwas hart im Kolorit, und seine Werke waren überdem noch mit allzu vielen Gegenständen angefüllt. Nach ihm kennt man: Topographia variarum Regionum Hagae Comit. ab *Hondio* excusa 1614. 29. Bl. und ein andres ähnliches Werk von Simon Frisius gestochen in 25. Bl. dann 25. Landschaften vom Grafen von Caylus, und zwey alte von Raphael Sadeler, in deren einer man einen beladenen Esel und in der andern den Tod erblickt. *H.*

* — — (Paul). Sein Geburtsjahr wird auch auf 1552. und 54. und das Todesjahr auf 1622. angegeben. Er malte zuerst Klaviere, u. a. nicht mehr Bedeutendes. In Rom bildete er seinen Styl nach Titian und Hannibal Carracci, und malte kleine Kabinetstücke, dergleichen man dort noch viele von ihm findet, ganz vortreflich; aber eben so auch im Großen, in Oel und in Fresko, sowohl die idealische als die topographische Landschaft. Das größte seiner Werke befindet sich in dem sogenannten neuen Saale des Pabstes von 68. Schuh Länge; worinn besonders das Laubwerk von hoher Schönheit ist. Ein andres großes Stück, das ungefähr den Campo Vaccino, mit Ruinen und Figuren geziert darstellt, führt Sandrart an; und hinwieder eine kleine allerliebste Landschaft mit dem Heilande, der den Blindgebornen sehend macht, auf Alabaster gemalt, wird in der Galerie zu Florenz aufbewahrt. Ueberhaupt schätzte man an seinen Arbeiten die leichte Behandlung, womit er seine Baummassen charakterisirte und ausführte, und tadelte einzig die allzu grüne Farbe an ihm. Als sein älterer Bruder starb, genoß er dessen Gehalt vom päbstlichen Stuhle. Paul hat nach seiner eigenen Zeichnung acht schöne Blätter geätzt, die, eben sowohl als die Menge derjenigen, welche Galle, Hollar, Hondius, Nieuland, Maxdal. de Passe, Vorstermann, vornämlich aber die Sadeler nach ihm gestochen haben, in *H.* angeführt sind. „Paul" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert) „leistete fast in allen Theilen seiner Kunst mehr als sein Bruder. Das Kolorit ist milder, übereinstimmender, wiewohl immer noch zu eintönig grün. In der Erfindung und Anordnung war er malerischer und natürlicher als jener; zuweilen einfach, schön und groß. Auch der Baumschlag hat durch ihn wichtige Verbesserungen erhalten; und um aller dieser Verdienste willen muß billig sein Gedächtniß als eines der vorzüglichsten Beförderer der Landschaftmalerey geehrt werden" S. auch über ihn Rost V. 188–90.) u. d Fiorillo (I. 176. u 465). Nach Heinecke würde das obenerwähnte Campo Vaccino ebenfalls ein Stich, nicht ein Gemälde von ihm seyn.

Brinckmann, (Joh.) Ein Künstler dieses Namens hat zu Stuttgard Bildnisse gestochen. *Msc.* Fast vermuth' ich, daß in *H.* ein Paar derselben dem nachfolgenden Phil. Hier. Brinckmann zugeschrieben werden.

— — (Philipp Hieronymus). Mehrere von ihm selbst, nach seinen eignen Erfindungen sowohl als nach Rembrandt u. a. geätzte Blätter (theils Landschaften, theils historischen Innhalts) und dann verschiedene Landschaften, welche andre nach ihm gestochen haben, werden in *H.* u. erstre, (zwar

nicht so vollständig, aber genauer) auch bey Rost (II. 99.) angeführt.

Brinclair, (Elisabeth), geb. zu Paris 1751; lernte bey Choffard, und ätzte Architekturen in Zeichnungs-Manier. *Basan Ed. sec.*

Brindley, ( ) ein vortreflicher engländischer Mechanikus und Baumeister; hatte die Aufsicht über den 28 1/2 Meilen langen Kanal, welchen der Herzog von Bridgewater in Staffhortshire auf eigne Kosten, mit Königl. Aufwand erbauen ließ. Er ward um 1760 angefangen und in 13. Jahren vollendet. Volkmann Th. III. S. 277. und Th. IV. S. 272.

Bringhausen, (Jakob Anton), war um 1571 in Thurneisens Druckerey Formschneider, aber wegen seiner Liederlichkeit abgeschaft. Im J. 1582 war er in Kopenhagen in Diensten des Hofmalers Melchior Lorichs, aus Flensburg gebürtig. Nicolai.

Brio, (R.) Nothnagel beschreibt von diesem Maler N°. 615. eine fürtreflich fleissige niederländische Bauernmahlzeit, schön in Licht und Schatten gewählt und ausgeführt.

Brioche, ( ) ein französischer Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet hat. *H.*

Brioloto, ( ) ein Bildhauer und Baumeister; arbeitete zu Verona. *Verona illustrata* T. III. p. 134.

Brion, (Anton), ein Kupferstecher, geb. zu Rheims 1729; arbeitete nach Watteau u. a. *Msc.*

— —, (E.), ein Kupferstecher zu Paris, von dem man, neben anderm, eine Latona nach J. Jouvenet kennt. Dieser ist wahrscheinlich derselbe, von welchem man in neuern Tagen die beyden Blätter: Marats und Michel le Pelletier's Tod, kennt. *Msc.*

— — **de la Tour**, ( ) Sohn. Nach einem Künstler dieses Namens hat Wossenick (nicht Voissinet, wie *H.* sagt) unter der Leitung von Janinet, ein rothes Blatt gestochen, das den Schluß des Schicksals vorstellt.

* **Briot**, (Isaak, Maria und Niklaus), lebten zur Zeit des Abt Marolles zu Paris. *H.* führt von Isaak, ohne Namen des Malers, verschiedene Bildnisse und historische Blätter, namentlich auch einige für Ovidische Verwandlungen (Paris 1637) an. Ueberdies hat er, eben so wie die Tochter, nach Paul de la Barre, J. B. Coriolan, Et Jany u. a. gestochen. Ob das Lexikon (nach Gandellini) einen Niklaus Briot nicht irrig als Kupferstecher anführe, und solcher vielleicht kein andrer als der Münzgravirer dieses Namens sey, läßt sich wenigstens bezweifeln. Maria war Isaaks Tochter.

Brisaea, (Hieronymus), ein dänischer Maler, wird von Dauw (S. 126.) angeführt.

Briseville, ( ) ein Kunstschlösser zu Paris, dessen Bildniß la Dame gestochen hat. *H.*

* **Briseux**, (Carl Anton). Dieser französische Baumeister stand zu seiner Zeit zu Paris in großem Rufe. Neben den schon im Lexikon angeführten Schriften kennt man auch von ihm eine: Architecture moderne.

* **Brisone**, (Joh. Bapt.) S. Bissoni.

* **Brissart**, (Peter). Einige von und nach ihm, wie es scheint, sehr mittelmäßig gestochene Blätter von 1679—97. führt *H.* an. So z. B. die für eine Ausgabe des Moliere von J. Sauvé.

* **Brisseau**, (Carl). Statt der Nachweisung bey diesem Artikel im Lexikon I. Ein Blumen- andre sagen ein Bildnißmaler, der um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Berlin gearbeitet hat. Bibl. der Sch. Wissensch. II. 301.

Brisson, (L.) Vielleicht ein bloßer Liebhaber, von dessen Arbeit man das gestochene Bildniß seines Vaters, eines Parlaments-Präsidenten kennt. *Msc.*

— — ( ). Ebenfalls einen Kupferstecher dieses Namens (wohl Eine Person mit dem Vorgenannten) führt *H.* und von demselben ein Bildniß Anton Jaquiers, General-Superiors der Congregation der Missionen an. Neben dem soll er auch nach A. E. Gibeche gestochen haben.

* **Britannus**, (H. H. Anglo). Unter diesem Namen soll, *H.* zufolge, Heinrich Holland zu verstehen seyn — der aber uns eben so wenig bekannt ist.

Brittel, ( ) malte sehr gut Vögel, wilde und zahme Thiere u. s. w. L. v. W.

Britton, (Johann), gab 1805 zu London ans Licht: The architectural Antiquities of Great Britain, displayed in a Series of select engravings etc. with an histor. and descript. account etc. 4to. T. I. Ob der Herausgeber selbst Zeichner oder Stecher derselben sey, ist uns noch zur Zeit unbekannt. *Msc.*

Brixia, (Frater Hieronymus de), ein Carmeliter; malte 1519 eine Geburt Christi für die Pfarrkirche St. Joh. Baptista zu Savona. *Ratti.*

* **Brixianus.** S. Cavaliere.

* **Brizio**, (Franz). Als Maler verfertigte er in seiner Vaterstadt viel Treffliches; hauptsächlich aber werden im Kloster von St. Michele in Bosco drey seiner anmuthigsten Werke aufbewahrt (Fiorillo II. 643). Inzwischen war er, noch mehr als durch seine Gemälde, durch seine gestochenen und geätzten Blätter bekannt, die mit einer eben so geistreichen Nadel und Gewandtheit des Grabstichels vorgetragen sind, als nur immer Augustin Carracci solche in seiner Gewalt hatte; allein in richtiger Zeichnung und im Ausdrucke konnte er diesen nicht erreichen. Seine eigenen Arbeiten führt Rost (III. 298—99) und einige nach ihm gestochene Blätter *H.* beyde unter dem Namen Briccio, an.

* **Brizzi**, (Seraphim). Das Todesjahr dieses im Lexikon unter dem Art. Johann Brizzi angeführten Künstlers wird von andern in 1753. und sein Leben auf 69. Jahre gesetzt. *Msc.*

Broc, ( ) ein Geschichtsmaler zu Paris um 1803. Die Schule des Apelles, der Tod des Hyacinthus, und der Schiffbruch der Virginia, werden zu seinen beßten Arbeiten gezählt. Von dem zweyten dieser Bilder, dem in den Armen des Apollo sterbenden Hyacinthus, sagt Landon in seinen Kunst-Annalen II. 164. wo er zugleich davon den Abriß giebt: „Die Gruppe ist ziemlich angenehm componirt, die Zeichnung leicht, fließend und hat Ausdruck. Da das Licht aus dem Hintergrunde des Gemäldes kommt, so werden die nähern Gegenstände ganz in Schatten gesetzt. Eine schwierige Beleuchtung, die dem Künstler gelungen, aber nicht zur Nachahmung zu empfehlen ist. Die Figuren sind beynahe Lebensgröße."

Brocas, (Carl), ein Künstler dieses Namens, Schüler von Regnault, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter die damals in Paris lebenden Geschichtsmaler, und: Ein schlummernder Amor zu seinen beßten Arbeiten gezählt.

Brochet, ( ) ein Baumeister zu Paris 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

Brock, ( ) ein geschickter Maler von idealischen Gegenständen, arbeitete seit 1765 zu Cassel. Meusel Misc. XXVII. 189.

Brockes, (Barthel Heinrich), ein Sohn des berühmten Hamburgischen Dichters dieses Namens, ein Kunstliebhaber, von dem man verschiedene geätzte Blätter, wie z. B. eine Aussicht von Rizes

büttel von 1743. und etliche andre kleine Landschaften mit: i. et f. 1750 kennt. *H.* s. v. *Broecks* und *Msc.*

Brocon, ( ) ein Engländer, der, wahrscheinlich für sein Vergnügen, nach P. Brill gestochen, und zugleich Schriftsteller, von welchem man Briefe über die italienische Oper kennt, die 1789. zu Edinburg gedruckt sind. *Msc.*

Brod, (Hans), ein Baumeister zu Augsburg; arbeitete um 1585 nach Wendel Dietrichs Angaben. *Msc.*

* Brodmüller, (Heinrich). S. Werdmüller.

* Broebes, (Johann Baptist). Die im Lexikon von ihm angeführten preussischen Pallåste erschienen (1733.) erst nach seinem Tode. Neben dem kennt man von ihm Blätter nach Sebastian Bourdon, mehrere für das schöne Werk: Edifices de Rome von Desgoders, und etliche Titelkupfer zu Blondels Cours d'Architecture, und zu der Art de jetter les bombes. *H.*

Broeck, (Moses Veit van den), ein niederländischer Landschaftenmaler; lebte um 1630 in Haag. S. Mechels Beschreibung der K. K. Bilder-Galerie zu Wien.

* Broecke, (Barbara van den), Kupferstecherin, geb. zu Antwerpen um 1560. Tochter des nachfolgenden Crispins (welche Basan daher irrig für eine Tochter Crispins de Passe und Schwester der Magdalena de Passe hält); lernte zuerst bey ihrem Vater, und vervollkommnete sich nachwerts bey Johann Collaert. Ihr jüngstes Gericht, nach ihrem Vater, ist mit dem feinsten Grabstichel gestochen, und ganz im Geschmacke von Martin Rota. Ihre Figuren sind insgemein wohl gezeichnet, ihre Köpfe haben Ausdruck, und die Extremitaten sind verständig behandelt. Nur fiel sie oft in den Fehler der meisten Stecher ihrer Zeit, in Mangel an Uebereinstimmung bey Vertheilung der Lichter und Schatten. Rost (V. 104—5.) wo etliche ihrer Blätter, und eben so auch in *H.* unter der Rubrik ihres Vaters angeführt sind.

* — — (Crispin van den), Maler, Baumeister und Stecher mit dem Grabstichel und in Helldunkel, geb. zu Antwerpen um 1530. *H.* nennt mit Recht seinen Geschmack im Zeichnen und Stechen höchst sonderbar. Seine Blätter waren bald mit Crispin oder Crispyn, bald Crispiaen und Crispiniaen, bald Crispien bezeichnet, welches den Abt Marolles zu dem Irrthume verleitete, drey Künstler aus ihm zu machen. Zu seinen schönsten und seltensten Arbeiten gehören: Vier runde Stücke in Helldunkel: Die Verkündigung und den Besuch Mariä bey Elisabeth, die Anbetung der Hirten, und die Anbetung der Könige. Strutt kannte noch ein fünftes: Die Beschneidung, und sagt davon: „In demselben sind die Umrisse leicht mit der Nadel gemacht; und die Stiche auf der Holzplatte, welche die hellen Töne darstellen, sind so gearbeitet, daß sie wie weiß gehöht erscheinen. Rost (V. 102—4.) wo die vornehmsten seiner Blätter, und *H.* wo auch diejenigen andrer Meister angeführt sind, die nach ihm gestochen haben. Bey beyden findet man seine verschiedenen Monogramme.

* Broedelet, (J.), geb. zu Amsterdam 1722. *Msc.* Er arbeitete auch mit dem Grabstichel. *H.* führt von ihm ein Paar Blätter an.

Broen, (A.), ein Maler und Kupferstecher. Nach seiner eignen Erfindung von ihm gestochen, kennt man die Geschichte des Tobias in 6. Blättern; dann, nach ihm, eine Verkündigung und eine Beschneidung, von J. Wierx, und Piramus und Thisbe, aus Cl. de Jonghe Verlage. *H.*

— — (B. de), der jüngere, ein Kupferstecher, arbeitete vorzüglich für Buchhändler. *H.*

Broen, (W. de), ein Kupferstecher, Schüler von B. Picart, arbeitete, unter dessen Aufsicht, ebenfalls meist für die Buchhändler. Neben anderm kennt man von ihm: Die Werke der Barmherzigkeit, welche zu Amsterdam erschienen sind. Ob vielleicht G. oder W. ein Irrthum ist, oder sonst diese beyden Künstler Vater und Sohn oder doch nahe Blutsfreunde waren, ist uns unbekannt. *H.*

Broers, (J.) Man siehet von ihm einen Prospekt des Schlosses Friedrichsthal, dem König in Preussen zuständig, in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (M. V.), ein holländischer Maler, den Houbracken anführt, und nach welchem man ein Paar Blätter, die Geschichte des Tobias (M. V. B. 1620. bezeichnet), aus Jansen's Verlage, und den guten Mann, aus le Bas seinem kennt. *H.*

* Broissiere. S. Boissiere.

Bromley, ( ) ein neuerer englischer Kupferstecher. Von ihm kennt man vom J. 1802 ein sehr schönes Blatt: Der Sturm auf Valenciennes nach Ph. J Leutherburg Ob dieser Künstler derselbe Robert Anton Bromley sey, von dem im J. 1795. in London der erste, und späterhin auch ein zweyter Theil: A philosophical and critical History of the fine Arts, Painting, Sculpture et Architecture; with occasionel observations on the progress of Engraving etc. erschienen war, ist uns unbekannt.

Brommer, (M.), ein Maler, nach dem man das Bildniß des Arztes J. M. Verdier von M. Bernigeroth kennt. *H.*

* Brompton, (Robert), ein englischer Maler, war um 1771 Mitglied der Königl. Akademie zu London. Man kennt nach ihm zwey Bildnisse: Des Prinzen Friedrichs, Bischofen von Osnabrück, und des Prinzen von Wales, Georg August Friedrichs, letztres von Saunder's (1774.) in Schwarzkunst geschabt. N Bibl. der Sch. Wiss. XIV. 59. und *H.* wo man offenbar den nämlichen Künstler wieder s. v. Brumpton mit zum Theil ganz andern Notizzen findet. Nach diesen letztern war er um 1729. Präsident der alten Gesellschaft der Künstler in Großbrittanien; hätte einem Rufe nach Rußland gefolgt, und wäre nachwerts wieder nach Haus gekehrt. Dann werden ihm die beyden vorerzählten Bildnisse, und dann noch ein drittes des Lord Chatam Pitts, von J. K. Sherwin gestochen (welches man für das beßte dieses berühmten Britten halte), zugeschrieben. Wir vermuthen deswegen wirklich nicht, daß hier von zweyen Künstlern die Rede, wohl aber daß die Jahrszahl von Bromptons Präsidentschaft 1789. statt 29. zu lesen sey.

Bron, (von), ein belgischer Künstler (in welchem Kunstzweige ist uns unbekannt) wird unter denjenigen genannt, welche im Sept. 1803. zu Antwerpen, während der dortigen Anwesenheit des Ersten Konsuls), ihre Arbeiten öffentlich ausgestellt hatten. *Msc.*

Brongniart, ( ) ein Baumeister zu Paris. Von ihm kannte man schon um 1780 verschiedene Bauten in der St. Jakobs-Vorstadt daselbst, vornämlich aber das Kapuziner-Kloster de la Chaussee d'Antin, das Hotel von St. Foix u. s. f. Seither das Hotel des Herzogs von Orleans in der Provence-Straße, dasjenige der Madame Montesson in der Montblanc-Straße; dann das Theater Louvois, und das alte Hotel de Bondi (jetzt Frascati). Er lebte noch um 1804, und gab damals Zeichnungen zu dem Dictionnaire de sciences naturelles, 4. Paris.

Bronk, (Moses Veit van den), ein Maler, geb. um 1600, lebte im Haag um 1630. Man zeigt von ihm zwey Gemälde in der Kais. Galerie zu Wien. Westenrieder. Er wird auch als

Kupferstecher von *H.* angeführt, der nach ihm einen Merkur und Argus mit der Kuhe Jo, schon von 1620. und dann etliche Blätter für den 1628. 4to gedruckten Hymnus Tabacci kennt.

* **Bronkhorst**, (Joh. van). Sein eigenes Bildniß, nach ihm selbst, hat P. Baillu, J Coelemans dasjenige von Johann Ruten, und er hinwieder, nebst verschiedenen Blättern von Poelenburg, das Bildniß des Gottesgelehrten J. de Laas gestochen. *H.*

* — — (J. H.), ein Blumenmaler, wird in den Handschriften meines sel. Vaters angeführt, ist aber wahrscheinlich Johann Bronkhorst, der Vögelmaler, dessen das Lexikon unter obigem Art. Erwähnung thut.

Bronn, (C.), ein Maler von Dublin, nach welchem *H.* ein Bildniß von Humphrey Buttler in ganzer Statur, ohne Namen des Stechers anführt. S. unten John Brooks.

* **Bronzino**, (Angelus). Geb. im Dorfe Monticello bey Florenz. la Lande giebt sein Todesjahr in 1570 an. „Dieser Künstler" (sagt Fiorillo I. 396—97.) „bildete eine zahlreiche Schule, und zeichnete sich durch Leichtigkeit in Erfindung, genau richtige Zeichnung, und vorzüglich durch eine edle Anmuth der Gesichter aus. Ob er gleich ein Schüler von Pontormo war, so legte er sich doch ganz auf die Nachahmung des Michael Angelo, so daß er auf einem Gemälde in der Kirche Sante Croce, welches den Heiland im Limbus vorstellt, so viel unanständige Nacktheiten abbildete, daß das Ganze mehr einem öffentlichen Bade der Alten, als einer Versammlung von Heiligen ähnlich sieht; dabey hatte er die seltsame Idee, viele Bildnisse von Personen, die seine Freunde waren, und von florentinischen, ihrer Schönheit wegen berühmten Frauen darinn anzubringen. Mit Recht hat man an ihm getadelt, daß seine Figuren nicht immer gehörig hervortreten. Ein geistreicher Italiener sagte einmal bey Betrachtung seines oberwähnten berühmtesten Gemäldes: „Dieser hat viel Kunst aufgewendet, um ein schlechtes Gemälde zu machen." „Ein sehr treffendes Urtheil" (heißt es in der Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert S. 299.) „in wenig Worten, welches von allen Manieristen seiner Zeit, die den Michael Angelo (falsch) nachzuahmen suchten, gelten kann." Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt *H.* und der Winklersche Katalog an.

* **Brooke**, (Johann van). S. Verbrugh. Dieses Renvoy macht die Handschrift meines sel. Vaters, wahrscheinlich, um anzudeuten, daß der Baumeister Johann Verbrugh bisweilen unter erstrer Benennung zum Vorschein kömmt.

* **Brooking**, (A.) Mehrere nach ihm von Boydell gestochene Blätter, meist Seegefechte, führt *H.* an. Er selbst hat ein architektonisches Blatt von Londner-Gebäuden gestochen. *Ibid.*

* **Brookos**, (P. oder J.) Einige nach ihm von P. Anguier, P. Benazech und J. Fougeron gestochener Blätter führt *H.* an.

Brooks, (John), ein irländischer Kupferstecher, der in London lebte, und *H.* zufolge nach Hoare, J. Lathem, Worsdale u. s. f. dann ein Paar Bildnisse: William Aldrichs, Lordmajors von Dublin (1742) und das oben unter C. Bronn angeführte von Humphry Buttler, nach erwähntem Meister, in Schwarzkunst gestochen hat.

Brookshaw, (R.), ein englischer Zeichner und Schwarzkunststecher, blühte um 1770, und arbeitete in England und Frankreich sehr gut nach Cotes, Drouais, van Dyck, Gambalini, Kobell, Ostade, Raphael, Reynolds, Rubens, und Vanloo. Einige von ihm, ohne Namen des Malers, gestochene Bildnisse der letzten Königl. Französ. Familie, u. a. führt *H.* an.

Broomans, (Johann), ein Tapezierer von Brüssel; arbeitete um 1630 an dem Hofe zu Florenz. *Museo Fiorentino* T. III. p. 35.

Brosamer, (Martin). Einen Formschneider und Buchdrucker dieses Namens aus dem XVII. Jahrh. führt *H.* kürzlich an.

— — S. auch Broßhammer.

* **Brosche**, (Franz Anton), ein Künstler, der nach *H.* durch ein Bildniß Joh. Gottfr. Hentschel's bekannt ist, welches er nach seiner eignen Zeichnung gestochen hat; wahrscheinlich derselbe, den das Lexikon, unter dem Art. M. H. Renz, seines Lehrmeisters, als einen treflichen Maler und Kupferstecher anführt.

Brossard de Beaulieu. S. Beaulieu.

Brosse, (C.), ein Kupferstecher dieses Namens, zu Paris, der dort im XVIII. Jahrhundert arbeitete, wird in *H.* kürzlich angeführt.

* — — (Jakob de la). Auch le Clerc hat nach ihm gestochen. Noch kennt man von ihm: Reglement général d'Architecture civile etc. avec figures en bois. Fol. Paris, 619. *H.*

* **Broßhammer**, auch **Brosamer**, **Broesamer**, (Johann oder Hans), geb. um 1506, gest. um 1560. Sein Lehrmeister ist unbekannt; in seiner Manier hat er einige Aehnlichkeit mit Aldegrever und Burgmaier. Mit dem letztern, so wie noch mit mehr andern Meistern dieses Zeitalters, wie z. B. H. Baldung, H. Bocksperger und H. Borgiani hat er auch sein Monogramm gemein; und eben daher sind diejenigen seiner Arbeiten, denen nicht sein Name selbst beygefügt ist, zumal von Burgmaiers seinen schwer, oder vielmehr durchaus nicht zu unterscheiden. Er wird in die Klasse der sogenannten Kleinen Meister geordnet. Seine Blätter (1538—52.) sind nicht zahlreich, und werden daher von Kennern sehr gesucht. Rost I. 187—89. wo, eben so wie bey *H.* nur diejenigen angeführt sind, welche seinen wirklichen Namen tragen. Ein Christus am Kreutz, oben ein Engelchor mit Sprüchen, unten Maria und Johannes, wird für sein Kapitalblatt gehalten. Eine H. Familie, nach seiner Zeichnung in dem Praunschen Kabinette, hat J. G. Prestel gestochen.

Brosterbouse, (J.), ein Landschaftsmaler, der, nach *H.* eine Folge von 6. Landschaften selbst gestochen hat.

* **Brostolon** oder **Brustolon**, (Johann Baptist), Zeichner und Kupferstecher; geb. zu Venedig um 1726. So viel man weißt, hat derselbe stets in seiner Geburtsstadt gearbeitet. Von ihm ist die Dactyliotheca Smithiana. Ein Paar Bildnisse und historische Blätter von ihm führen *H.* und Rost IV. 173. letztrer noch besonders zwey Folgen Prospekte von Venedig nach A. Canale an.

Brotus, (J.), diesen Namen findet man auf meisterhaft gemalten Feldschlachten. *Msc.*

Brouard, ( ) ein französischer Ingenieur, nach dessen Zeichnungen Guelard den Plan der Schlacht bey Fontenoy (1745.) und M. Marvie die Belagerung von Berg-op-Zoom (1747.) auf zwey Blättern gestochen hat. *H.* und *Msc.*

Brouillard, ( ). Dieser Name findet sich auf einem nach la Grenee gestochenen Blatte. *Msc.*

* **Brouwer**, (Adrian), P. Resta setzt sein Todesjahr, wohl irrig, schon in 1638. Er starb durch frühe Ausschweifungen entkräftet, und im Spithale zu Antwerpen in einer solchen Armuth, daß sein Vermögen nicht mehr für seine Begräbnißkosten hinreichte. Rost (VI. 48—49.) wo 14. von ihm selbst radirte Blätter angeführt sind. Was nach ihm von an die vierzig Meistern gestochen worden, findet man, unsers Wissens, nirgends ausführlicher, als in *H.*

* **Brouwer**, (Johann oder John), Zeichner und Kupferstecher. Mehrere von ihm, ohne Namen des Malers gestochene Bildnisse, und eben so einen Vertumnus und Pomona, führt *H.* an.

Brown, (Johann oder John), Zeichner und Kupferstecher in England, arbeitete um 1676. *H.* führt von ihm ein Bildniß von Richard Collins an.

* — — — — geb. zu Oxford 1719, lebte zu London, und hat, bisweilen gemeinschaftlich mit Bartolozzi und Woollet, meist Landschaften, nach den berühmtesten Meistern gestochen. *H.*

— — (M.) Ein englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts. *H.* führt nach ihm ein Bildniß Dr. Will. Walters, von L. H. Hodges in Schwarzkunst geschabt, und zwey andre Blätter von V. Green: Die Verkündigung und die Passion, an. Auch ist es wahrscheinlich der nämliche M. Brown, der um 1804 noch lebte, und in die bekannte Shakespearsche Galerie, wie z. B. das Blatt: König Richard II. welcher Bolingbroke die Krone reicht, gearbeitet hat.

— — (N.), ein Maler, nach welchem J. Hullet ein kleines Bildniß des Arztes Theophil Lobb gestochen hat. *H.*

* — — oder **Browne**, (Robert), ein englischer Maler, dessen im Lexikon, unter dem Art. Joh. Brown gedacht wird, geb. zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Die beßten englischen Schwarzkunststecher seiner Zeit haben nach ihm vortrefliche historische Blätter, meist geistlichen Innhalts, gearbeitet, deren mehrere *H.* anführt.

— — ( ) mit dem Beynamen Capobity, ein englischer Baumeister und Gärtner, arbeitete im XVIII. Jahrhundert in Königl. Diensten zu Hamptoncourt. *Msc.*

* **Browne**, (Alexander). Derselbe war auch Miniaturmaler. Als Kunsthändler ließ er von verschiedenen jungen ungenannten Künstlern mehrere Bildnisse stechen. Von ihm selbst, mit seinem Namen bezeichnet, kannte *H.* nur dreye: Von K. Carl II. von Franziska Stuart, Gräfin von Portsmuth, und von einem Prinzen von Oranien.

Brownever, Brownover oder **Brownouver**, (S.), ein englischer Maler, von welchem man zwey nach dem Leben gezeichnete Bildnisse John Locke's, das eine von P. van der Banc, das andre von J. Nutting gestochen, kennt. *H.*

* **Bruand** oder **Bruant**, (Liberale). Von dem durch ihn gebaueten Hôtel des Invalides gab er im J. 1683 ein Werk mit vortreflichen Kupferstichen. Babel hat eben dieses Gebäude für Blondels Architektur, und Marot nach ihm das Frontispiz des Hauses der Tuchhändler zu Paris, in der Straße Lavandiers, gestochen. *H.* Nach andern aber hätte sein Sohn, dessen das Lexikon unter dem Namen seines Vaters gedenkt, und den Marperger Jakob nennt, dieses leztre erbaut.

Bruander, Bruardet oder **Brunaudaut**, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat Piquenot eine Ansicht der Abtey von Paraclet, die Reste von Abelards Oratorium, sein und Heloisens Grab, und anderes gestochen, was bey *H.* s. v. *Brunaudaut* zu finden ist. Wohl zuverläßig ist es der nämliche, der s. v. Bruander (gewiß sein rechter Name) im Alm. d. Beaux-Arts v. 1803 unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts- Marine- und Architektur-Maler zum Vorschein kommt. Dieser leztre starb 1804. Landon in seinen Paysages et Tableaux de Genre du Muséum Napoleon (8. Paris 805.) Tom. I. p. 92. nennt ihn einen sehr arbeitsamen Künstler, dessen Werke durch ihre Wahrheit in Nachahmung der Natur und ihre sorgfältige Ausführung bemerkenswerth seyen. In ermeldter Schrift findet man von ihm, im Kleinen, eine artige Landschaft abgebildet. Er malte in Oel und Gouache, hatte

besonders nach Ruisdael studirt, und sich ganz in dessen Manier hineingearbeitet. Waldgegenden waren seine Lieblingsgegenstände.

Brubach oder **Braubach**, (Peter), ein Buchdrucker und Kupferstecher oder Formschneider zu Frankfurt am Mayn. Zufolge seines Grabmonuments in der dasigen St. Peterskirche starb er 1567. H. S. Hüsgen S. 18.

Bruce, (David), ein Künstler, nach welchem G. Vertue ein großes Blatt gestochen hat, das einen Mann am Fuß eines Felsen vorstelt, der ein Schiff auf dem Meer betrachtet, welches Leute einem Gebürg am Ufer zuführt. *H.*

— — (Wilhelm), der bekannte englische Reisende nach dem Orient; ein Kunstliebhaber, der eine sehr schone Sammlung von Handrissen besaß, welche er dem Könige Georg III. für 7000 Pfund Sterl. verkaufte. *Msc.*

Bruch, (Heinrich de), ein Abt, übte die Malerey. M. l'Asne hat nach ihm gestochen. *Msc.*

— — (Jacob Jacobsen van der), ein Bildhauer aus Holland; arbeitete 1674 zu Berlin unter Michel Doebeler. Nicolai.

Bruchet S. Pruchet.

* **Bruck** oder **Brugge**, (Johann van). *H.* behauptet (aus welchen Gründen ist uns unbekannt) so werde bisweilen David Joriez genannt.

Brucker, auch **Brug**, (Niklaus), Bildnißmaler an dem Hofe zu München um 1647. St. 1694. In du Freene Katalog findet man N°. 333–39. sieben Portraite von der Familie du Par von ihm. Michael Wenig hat nach ihm dasjenige von J. J. Mapheis, ersten Leibarzte des Churfürsten von Bayern 1676. und zwar eben mit N. Brug bezeichnet, gestochen. *H.*

Bruder, ( ) ein deutscher Landschaftsmaler und Kupferstecher, Schüler von Veith. Auf der Kunstausstellung zu Dresden von 1800 sah man von ihm zwey Landschaften nach der Natur, und eine dritte nach Potter, welche Beyfall verdienten. Seither arbeitete er als Stecher an der Suite von sächsisch-böhmischen Landschaften, welche Prof. Schulze in Dresden herausgab *Msc.*

Brudhomme, ( ) ein Bildnißmaler in England. J. Watson hat nach ihm gestochen. *Msc.*

Brú, (J. B.), ein Kupferstecher, gab eine Sammlung von Thieren aus dem Königl. Naturalienkabinette in Madrid ans Licht. In welchem Verhältnisse er mit dem spanischen Maler M. V. Brú, dessen das Lexikon gedenkt, stehen mochte, ist uns unbekannt. *Msc.*

Brückner, (D.), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete zu Basel um 1766. Wahrscheinlich war es dieser, der, gemeinschaftlich mit Günther, im J. 1804. drey kleine Hefte: Naturschönheiten sächsischer Gegenden, zu Leipzig ans Licht stellte.

— — ( ). Entweder obiger, oder ein andrer deutscher Kupferstecher, arbeitete in Hamburg um 1804. Von ihm ist Klopstocks Bildniß vor: **Meyers** Gedächtnißfeyer dieses Dichters, nach einem Gemälde der Mad. Vogel, geb. Duboor.

* **Bruegbel**, (Peter). S. Breugbel.

Brühl, (G.), ein deutscher Zeichner, nach welchem 1803. K. Rückner ein Blatt gestochen, welches die Stadt Kreuznach vorstellt.

— — (Hans Moritz, Graf von), Obrist in französischen Diensten, und Kursächsischer Kammerherr, ein Kunstliebhaber. Neben Joly von Maizeroy Taktik, die er ins Deutsche übersetzt, und mit einigen von ihm selbst gestochenen Platten

begleitet hat, kennt man von ihm noch einige andre zu seinem Vergnügen geätzte Blätter. *H.*

Brühl, (Johann Benjamin). S. gleich unten Niclaus Brühl.

— — (Moritz, Graf von), Churſächſiſcher bevollmächtigter Miniſter zu London. Auch von dieſem Herrn kennt man eine kleine von ihm geätzte Landſchaft. *H.*

— — (Niclaus, und Johann Benjamin), Vater und Sohn, zwey mittelmäßige Formſchneider und Kupferſtecher zu Leipzig; arbeiteten meiſt für die Buchhändler zwiſchen 1720 und 50. Eben ſo noch ein zweyter Sohn von Niclaus, der ſonſt den Advokatenberuf trieb, und von dem man mehrere Vignetten kennt. *H.*

— — ( ). Noch ein Künſtler dieſes Geſchlechtsnamens, ſtudirte um 1780 auf der Akademie zu Caſſel. *Msc.* Ob dieſer etwa mit G. Brühl derſelbe ſeyn möchte, iſt uns unbekannt.

* Brueil, (Johann). S. Breuil.

Brülow, ( ) Ruſſiſcher Künſtler im Holzſtiche und Akademiker 1804. *Msc.*

Brüſſel, (Ludwig van), ein niederländiſcher Maler; lernte in der zahlreichen Schule von Franz Floris. Er war auch ein geſchickter Tonkünſtler auf der Harfe und der Guitarre. *Vermander.*

Brug, (Niclaus). S. Brucker.

* Brugge, (Ans oder Hans). Dieſer Artikel im Lexikon ſollte anfangen: So verbeſſert Vermander.

* — — (Gerard van), ein niederländiſcher Maler, nach welchem man eine Folge von 20. Blättern vierfüßiger Thiere, und dann ein Bildniß des Gottesgelehrten Theod. Ubing kennt, welches letztre van Gunſt geſtochen hat. Mein ſel. Vater vermuthete, wohl nicht ohne Grund, daß der im Lexikon enthaltene Marc Gerard mit dieſem Brugge einer und derſelbe ſey. *H.*

Brüggen, (D. P.) S. Brugghe.

* — — (Johann van der), Zeichner und Stecher in Schwarzkunſt. Die von ihm, ohne Namen des Malers geſchabnen, und wahrſcheinlich von ihm ſelbſt gezeichneten Blätter, meiſt Sittenſtücke, führt *H.* an; Roſt dann (VI. 255–56.) ſein eigenes Bildniß nach Largilliere, van Dycks ſeines, nach van Dyck, und ein Paar Blätter nach Teniers. Noch kennt man andre von ihm nach Bibiena, du Chatel, Guido, P. Mignard, J. van Schuppen, J. van der Wilt, u. a. die ſchon das Lexikon bemerkt. Heinecke und Roſt geben ſein Monogramm.

— — — — der jüngere. So hieß, nach *H.* auch ein Kupferſtecher, der in Wien gearbeitet hat.

— — — — ein Blumenmaler, von welchem man in Beſchreibung der Galerie zu Salzdahlum zwey Stücke antrift. Er wird auch in dem Artikel van Aal angeführt. Eberlein.

* Brugges, (Roger van der), geb. zu Brüſſel. Sein Vater, welcher ihn zu van Eyck in die Lehre that, hieß eigentlich van der Weide. Daher glauben einige, daß er mit Robert van der Wyde Eine Perſon ſey. Inzwiſchen könnte keiner von beyden Johann van Eycks Schüler ſeyn, wenn ihr Todesjahr (1529.) richtig, und nicht, wohl offenbar, um ein Jahrhundert zu frühe angegeben iſt. *H.* zufolge kennt man nach unſerm Brugges ein Bildniß der Prinzeſſin Maria von Burgund von C. Viſſcher, und eine Abnehmung vom Kreutze von C. Cort (1565) mit der Unterſchrift geſtochen: N. Roggerii Belgæ inventum, was ſich in der That Alles auf Robert van der Wyde um ſo viel mehr reimet, da eben von ihm (der in Italien Salice hieß) behauptet wird, er habe die vortreflich kolorirte Abnehmung vom Kreutz auf Pietro di Montorio gemalt. In den Bildnißſammlungen von Cock, Hondius und Janſonius heißt er Rogerus Bruxellensis. Im Hintergrund dieſes Bildniſſes ſieht man ein ſeltſames kleines Gemälde, das ſo ganz mit Figuren gedeckt iſt, daß man durchaus keinen Grund erblickt.

Brugghe, (D. P.), ein Kupferſtecher, von welchem Strutt ſagt, daß er in der Manier Romains de Hooghe geſtochen habe.

* Brugh, (Johann van). S. Verbrugh.

* Brughi, (Johann Baptiſt), genannt der Abt Brughi. Er wird auch unter die Schüler von J. B. Gauli gezählt, und ſtarb 1730 in hohem Alter. Die nach ihm geſtochenen Blatter, meiſt aus der Legendengeſchichte, und von unbedeutenden Meiſtern, führt *H.* an.

— — ( ). Eben dieſen Geſchlechtsnamen findet man auf einem kleinen angenehmen Kupferſtiche in Boldetti's Osservazioni sopra li Cimeteri de S. Martiri etc. *Msc.*

Brugis, (Johann van). Vielleicht der Vater von Hubert und Johann van Eyck Bey Montfaucon findet ſich, nach einem merkwürdigen Miniaturgemälde dieſes Künſtlers, ein Blatt, welches den König Carl V. von Frankreich auf dem Thron, und vor ihm ſeinen Maler knieend vorſtellt, der ihm ein Buch überreicht; mit der Unterſchrift: A. D. 1371. istud opus pictum fuit ad præceptum ac honorem ill. Princ. Karoli Reg. Fr. æt. s. 35. etc. Et *Johannes de Brugis, pictor Regis* prædicti, fecit hanc picturam propria sua manu. Fiorillo III. 85.

* Brulliot. S. Merellus, den Holländer.

* Brumpton. S. Brompton.

* Brun, (Abraham de). S. Bruyn.

* — — oder Braun, (Auguſtin). Eine Handſchrift meines ſel. Vaters vermuthet, daß er mit Arthur Braun dieſelbe Perſon ſeyn dürfte. Sein Zeichen führt *H.* an, wo man auch mehrere nach ihm von Frans Brun, J. Gelle, A. Hogenberg, W. Hollar und G. de Paß geſtochene (Bildniſſe, Geſchichte und Landſchaft) findet.

* — — (Carl le). Sehr gute hiſtoriſche Notizzen über das Leben und die Werke dieſes großen Malers findet man bey Fiorillo III. 210–32. „Le Brun" (ſagt Roſt VII. 186. wie es ſcheint nach einem Urtheil von Warelet) „war ohne Widerſpruch einer der größten Meiſter der franzöſiſchen Schule; aber deswegen weder ein Raphael, noch ein Carrache Sehr ruhmbegierig, ließ er keine Gelegenheit vorbey, wo er ſich auszeichnen konnte; die größten Werke waren ihm die liebſten. Ob er gleich ſehr correkt zeichnete, ſo ſind doch ſeine Figuren bisweilen ein wenig kurz; ihrem Ausdrucke fehlt es oft an Abwechslung, und ſeine Bewegungen und Drapperieu ſind ſich in einigen Stücken ähnlich. Sein Kolorit iſt weit beſſer als das ſeines Meiſters Vouet, im Ganzen aber doch nicht das beßte; denn man bemerkt darinn keine (?) Kunſtkenntniß des Helldunkeln. Am Ende ſeiner Tage erfuhr er noch alle Kränkungen, womit er früher ſeine Wetteiferer (le Sueur und Mignard) zu überhäufen geſucht hatte. Letztrer gab ihm mit Wucher alle Unannehmlichkeiten zurück, die er durch ihn erfahren hatte, und ward darin von dem Miniſter Louvois unterſtützt, der um ſo mehr mit Hitze dabey zu Werke gieng, da er in le Brun einen Günſtling von Colbert verfolgte. Wer dann etwas recht Bitteres über dieſen berühmten Mann leſen will, wird z. B. reichliche Nahrung finden bey des ſeltſamen A. Boſſe's: Au lecteur, sur les causes, qu'il croit avoir euës, de discontinuer le cours de ses leçons geometrales et perspectives dedans l'Academie

etc. et mesme de s'en retirer. Bekanntlich haben die geschicktesten Meister nach le Brun gestochen; und um den ganzen Umfang seines eignen sowohl als ihres Genie bemerklich zu machen, darf man nur seine Bataillen des Alexanders von G. Audran, seine Familie des Darius vor Alexander, sein Crucifix mit den Engeln und seine bußfertige Magdalena von Edelink nennen. Ein so gut wie vollständiges Verzeichniß aller nach ihm gestochenen Blätter bis auf 1790 findet man in *H.* Die wenigen von ihm selbst geätzten sind: Ein Brustbild des H. Carl Borromäus, nach seinem Bruder, Gabriel le Brun; dann ein Kind, auf einem Kreutze knieend, und: Die vier Tageszeiten.

Brun, (Carl le), ein Maler; arbeitete zu Wien und zu Verona. *Verona illusrata* T. III. p. 310.

— — (C. le). S. Gilodi.

— — (Frans), Junior. Unter diesem Namen, ohne daß man etwas von einem Senior wisse, führt *H.* einen Kupferstecher an, welcher nach Alzenbach, Aug. Brun, Sandrart u. a. dann auch Blätter ohne Namen des Malers gestochen habe, die bey ihm verzeichnet sind, und meist in Bildnissen bestehen; wie z. B. das Familienstück des Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien, diejenigen der Feldherren Ferdinand d'Aval, und Carl Ludwigs Grafen von Aremberg, des Gottesgelehrten Abr. Calovius u. a. woraus sich beyläufig die Zeit, in welcher er lebte, bestimmen läßt.

* — — (Gabriel le), Bruder von Carl le Brun, geb. zu Paris um 1620. übte Malerey und Stecherkunst, aber beydes sehr mittelmäßig. Einige von ihm gestochene Blätter (meist nach seinem Bruder) dann ein Bildniß von Carl Fevret de Saint Mesmin (1657. dat.) führt Rost VII. 188. und *H.* an. Die Anekdote betreffend, deren auch das Lexikon kürzlich Erwähnung thut, erzählt Wilhelm Stretler in seiner Selbstbiographie bey Füßli II. 119—20. (nicht 160.) dieselbe also: „Dieser des Königs Maler, Carl le Brun, hatte einen Bruder, doch nicht anderst berühmt, als daß er sein Bruder war, der ihn aber sehr neidete wegen seines hohen Glücks, und darum auch trachtete ihm mit Gift zu vergeben. Es ist ihm aber nicht gelungen, obwohl er es zu meiner Zeit zum andernmal unterstuhnd, davon doch nur dessen Weib und Kind, aber ohne sonderbaren Schaden was bekommen, worüber dann dieser Böswicht sich aus dem Staub gemacht." Bemerkenswerth ist übrigens, daß man das geätzte Bildniß eines gewissen Ludwig le Brun aus der Pikardie kennt, mit beygefügter Anzeige, daß derselbe wegen tentirter Vergiftung der Familie von Carl le Brun zu Paris hingerichtet worden sey. Handschriftl. Zusätze meines sel. Vaters; aber ohne Bemerkung der Quelle.

* — — (Horaz). S. Brunl.

— — (Jakob), ein Kupferstecher, von welchem *H.* ein mit *Jacob Brun* Calcographus bezeichnetes Blatt kennt, welches das Grabmal des Grafen Otto von Salms mit Figuren vorstellt.

— — (Louise Elisabeth le), geb. Vigee, Gattin des gleich folgenden Niclaus le Bruns, geb. 1755. nach andern 1758. eine berühmte französ. Geschichts- und hauptsachlich Bildnißmalerin. Um 1780 ward dieselbe zum Mitgliede der Königl. Akademie zu Paris, wo sie schon damals eine glänzende Rolle spielte, erwählt. Sie gieng dann nach Italien, und weiter nach Rußland, wo sie, eben sowohl durch ihre Talente auf den dortigen Liebhaber-Theatern, als durch ihre Kunst, ihr Glück machte, das sie nun seit einiger Zeit wieder in Paris genießt, wo sie neuerdings (1803. noch) auf sehr gutem Fuße lebte. In ihrem Attelier fanden sich damals sehr schöne Bildnisse; wie z. B. die des Russ. Kais. und der Kaiserin; dann das ihrer eigenen Tochter; Lady Hamilton als Bacchantin und als Cäcilie, (eines derselben, oder sonst noch ein Bildniß dieser berufenen Lady stend schon 1795 auf der Kunstausstellung zu Dresden, und wurde wegen dem leichten, graziösen, und doch krafwollen Auftrage der Farben sehr gerühmt; das des letzten Pohln. Königs Stanislaus; das der letzten Königin von Frankreich, und der Mad du Barry. Die meiste Prätension machte dann eine größere Composition: Amphion von Genien umgeben, das zugleich Portrait eines Prinzen seyn soll. In der KK. Bildergalerie zu Wien sieht man von ihr dasjenige der schon erwähnten Königin Maria Antoinette, in ganzer Statur. Bartolozzi, Dan. Berger, Blot, Ficquet, J G. Muller, W. Pether, C. G. Schulze und P. Vieil haben nach ihr Blätter gestochen, von denen etliche in *H.* verzeichnet sind. In dem Petersburger Hofkalender von 1804. wird diese Künstlerin Mitglied der Akademien zu Parma und Kopenhagen, und freye Ehrenantheilnehmerin der Russisch-Kaiserl. Akademie der Kunste genannt. Bey Gelegenheit ihres Bildnisses, welches sie um 1790. (so wie Angelika Kaufmann, ein Paar Jahre früher das ihrige) für die Galerie zu Florenz gemalt, heißt es bey einer Vergleichung von beyden in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 318—19. „Angelika hat einen wahrern Ton des Kolorits in ihr Bild gebracht, die Stellung ist anmuthiger, das Ganze verräth einen schönern Geist und richtigern Geschmack. Das Werk der le Brun hingegen ist überhaupt zarter, fleissiger gemalt, auch fester gezeichnet; es hat ein helles, jedoch etwas geschminktes Kolorit, weißlicht, blaulicht, geröthet, u. s. f. Sie weiß sich zu putzen; der Aufsatz, die Haare, die Krause der Spitzen um den Busen, alles ist niedlich angelegt, und, man kann wohl sagen, mit Liebe ausgeführt; aber das hübsche bacchische Gesicht, mit geöffnetem Mund, in welchem man schöne Zähne gewahr wird, sieht, mit allzu offenbarer Absicht zu gefallen, sich nach dem Beschauer um, während die Hand den Pinsel zum Malen aufsetzt. Vorzüge gegen Vorzüge gehalten, steht das Bild der Angelika, mit der sanften Neigung des Hauptes, dem zarten gemüthlichen Blick, in Hinsicht auf Geist und Talent höher; wenn auch in Betracht dessen, was bloße Kunstfertigkeit ist, die Waage nicht entschieden zu seinen Gunsten sich neigen sollte." Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. werden noch, neben dem oberwähnten Amphion, eine: Juno die den Gürtel der Venus entlehnt, und: Der Friede, welcher den Wohlstand bringt, unter ihre besten historischen Arbeiten gezählt. „Die Komposition dieses letztern" (sagt Landon der davon eine Abbildung im Umrisse giebt, Kunst-Annal. III. 2. 32.) „ist angenehm und gut; und der Charakter beyder Göttinnen, besonders der letztern wohl dargestellt; die Kopfwendungen sind fein und lieblich, die Zeichnung richtig, und das Kolorit sehr lebhaft. Dieses Werk war eines der ersten, welches der Künstlerin einen Namen erwarb. Es war ein Preisgemälde, dessen Belohnung ihr Platz in der Akademie war."

Brun, (Niclaus le), Gatte von Louise Elisabeth, ebenfalls ehemaliges Mitglied der Akademie. Derselbe hat Heftweise eine Sammlung Blätter unter seiner Leitung nach Gemälden berühmter Meister stechen lassen, die er selbst besessen hatte. *H.*

— — — — Miniaturmaler und Kupferstecher zu Paris, arbeitete um 1630—47. Mehrere Meister, wie Dambrun, Facius, Martini, W. Pether, N. J. Voyez und C. Voysard haben nach ihm Bildnisse, Geschichte und (unsittliche) Sittenstücke gestochen, welche eben sowohl als einige von ihm selbst gearbeitete Blätter in *H.* verzeichnet sind.

— — — — ebenfalls ein Kupferstecher, arbeitete um 1750. für den Großherzoglichen Hof zu Florenz. *Msc.*

In wie weit die vorigen zwey, oder gar alle

drey dieser Niclaus le Brun Eine Person seyn möchten, ist uns unbekannt.

Brun, (Niclaus Anton), geb. in Beauvais, Schüler von Vincent. In der Gemälde-Ausstellung zu Paris von 1800. befand sich von ihm: Eine junge Person die dem H. Nicolaus, knieend und zerstreut, eine Wachskerze opfert. Er malte auch Bildnisse und Bauernstücke, und lebte noch 1805.

— — (Peter Johann Baptista), wird in den Handschriften meines sel. Vaters als Geschichtsmaler kürzlich angeführt.

— — (Rosalie), vermälte Vasseur, Schülerin von Isabey, malte um 1800. in Paris Bildnisse in Mignatur. *Msc.*

— — (Topinus le), ein junger, talentvoller französischer Geschichtsmaler und Schüler von David, der durch seine Theilnahme an einem der Komplotte gegen den Ersten Konsul die Aufmerksamkeit des Publikums nur allzusehr auf sich zog. Die Tendenz seiner politischen Ideen, und seines Geistes überhaupt zum Düstern und Schauerlichen war auch in seinen Arbeiten zu bemerken. Eine Beschreibung seines Tods der Gracchus s. man in der Allgem. Kunstzeitung I. S. 68—71.

— — (le), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik Lebrun als ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler angeführt, und ein Tod der Dido unter seine beßte Arbeit gezählt. Dieser Künstler war Herausgeber der Galerie des Peintres Flamands. Glaublich dürfte er mit obigem Niclaus Anton Eine Person seyn.

— — ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern angeführt.

— — (le), malte Verzierungen für die Schaubühne. Er that um 1780 Reisen auf Kosten des Königs von Dänemark. Hennings S. 147.

* — — (le), der Bildhauer. Späterhin sah man von ihm das Brustbild Pabst Pius VI. im vatikanischen Pallaste. Alsdann wurde er in Königl. Pohlnische Dienste berufen, und erhielt erst in neuern Tagen (1803.) mit dem Epitheton eines berühmten französischen Bildhauers, die Stelle eines Professors seiner Kunst auf der neu organisirten Akademie zu Wilna. Dann sehr wahrscheinlich ist in allen obigen Notizzen von einem und demselben Künstler die Rede.

* — — ( ) genannt Contat. S. Caron und Contat.

Brunant oder Brunaud, (Claudia), eine Kupferstecherin des XVI. Jahrhunderts, von welcher man zwey Bildnisse, von Lazar. Riverius und von Johann Heurnius (letztres von 1591.) kennt. *H.*

Brunaudaut. S. Bruarder, mit welchem er, nach der Meinung meines sel. Vaters, sehr wahrscheinlich dieselbe Person ist.

Bruneau, (Ludwig), hat zu London Landschaften nach Chatelain in Kupfer gestochen, und ist wohl derselbe, von welchem *H.* (ohne seinen Taufnamen zu kennen) eine Folge von 8. Aussichten in Griechenland anführt.

— — (Robert), ein Kupferstecher zu Antwerpen; radirte 1611 ein allegorisches Blatt wider die Calvinische Sekte, mit Calvins Bildnisse. *Msc.*

Brunel, (Jakob). Nach *H.* findet sich dieser Name als Kupferstecher und Kupferhändler auf mehrern Blättern.

* Bruneleschi, (Philipp). *H.* bemerkt, daß das Bildniß des (1538. geb.) St. Carl Borromäus kein Gemälde unsers hundert Jahre früher verstorbenen Künstlers seyn kann.

Brunet, (F. und N.), beydes französische Kupferstecher, welche nach Carl Maratti, J. Egmont u. a. gearbeitet haben. *H.* und *Msc.*

— — ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter den damals in Paris lebenden Edelsteinschneidern und Ornament-Bildhauern genannt.

* Brunelli, (Gabriel). S. den Art. Marthäus Alio.

— — (Joh. Baptist), ein Zierrathenmaler zu Bologna. Er hat die dasige Dreyfaltigkeitskirche bemalt. Meusel Misc. XIII.

* Brunetti, (Cajetan). Vivares hat nach ihm 12. Blätter Ornamente, und H. Fletcher und J. Roque Anderes gestochen. *H.*

— — (Horaz). S. Bruni.

— — (Johann), von Ravenna, hat zu Rom Raphaels Bildniß nach einem marmornen Brustbilde gestochen. *Basan sec. Ed.*

Brunever, (Silv.) Nach einem Künstler dieses Namens hat P. van der Banc gestochen. *Msc.*

* Bruni oder Bruno, (Franz), Maler und Kupferätzer, geb. zu Genua um 1660, und daselbst gest. 1726. Ratti zufolge hat er auch nach Dominichino gestochen.

— — (Hieronymus), ein berühmter neapolitanischer Schlachtenmaler, welchen Lanzi unter die Schüler von Jakob Courtois, gen. Bourgignon zählt. Fiorillo I. 207.

* — — auch Brun, Brunetti und Brunetto, (Horaz), geb. um 1630, ließ sich zu Rom nieder. Derselbe gehört unter die wenigen italienischen Stecher, welche bloß den Grabstichel gebraucht haben, und man sieht in seinen Arbeiten, daß er den Styl des F. de Poilly nachahmen wollte. Bruni hat nach mehrern italienischen Künstlern, wie z. B. nach Andreas von Ancona, (Andr. Lillio) und Rutil. Manetti, dann auch nach seinen eignen Zeichnungen gearbeitet. Die Blätter von letztrer Art führt *H.* und Rost IV. 53—54. dieser dann besonders ein seltenes Blatt an, welches S. Rutt. Sen. (ensis) (ein sonst unbekannter Name) inv. Orat. Bruni Sen. sc. bezeichnet ist, und einen jungen Helden neben einer jungen Frau, auf einem Wagen mit 12. Pferden gezogen, vorstellt, dem Minerva entgegen kömmt und ihm einen Scepter überreicht.

Brunias, (A.), ein englischer Maler und Kupferstecher, lebte zu London um 1780, und verfertigte dort mit Farben abgedruckte Blätter, von welchem *H.* einen Negertanz auf St. Domingo, und A endgelling match etc. anführt. *Msc.*

Bruniche, (Peter), Königl. dänischer Kanzleyrath, Historien- und Bildnißmaler, Mitglied der Akademie zu Kopenhagen 1776. Er war auch ein Ehren-Mitglied der Künstler-Akademieen zu Florenz und Bologna. Bruniche machte sich durch einen Prometheus und durch die Copie einer Fortuna nach Guido Reni, in dem Kapitol zu Rom, rühmlichst bekannt. S. W. Baurenfeind, J. M. Bernigeroth u. s. w. haben nach ihm gestochen Henning S. 138.

Brunn, (A. F.) Mit diesem Namen ist ein Blatt bezeichnet, auf welchem der Heiland an einem Berge, in Begleit eines Engels, einer Frauensperson, auch des Satans und seiner Genossen, vorgestellt ist. *H.*

— — (C.), ein deutscher Maler, nach welchem M. Bernigeroth das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Chr. Mylius gestochen hat. *H.*

— — (D.), ein Kupferstecher zu Strasburg.

arbeitete daselbst zu gleicher Zeit mit Franz, Johann Baptist und Isaak Brunn. *H.*

Brunn, (Johann Baptist). S. den vorhergehenden Artikel. Die Handschrift meines seligen Vaters thut dessen bloß beyläufig Erwähnung.

* — — (Isaak), Zeichner und Kupferstecher, gebürtig von Preßburg. Derselbe hat nach verschiedenen Meistern sowohl als nach seiner eignen Erfindung gearbeitet. *H.* führt eine Anzahl Bildnisse, ferner Figuren für eine Beschreibung des Dohms zu Strasburg, 4to. 617. und endlich eine Folge von 10. Blättern: Animalium quadrupedum variorum typi 1669. von ihm an. Er scheint übrigens mit demjenigen, den das Lexikon, nach Gandellini, einen Goldschmied und Musivarbeiter nennt, Eine Person zu seyn.

— — (Thomas), Verzierungen- und Schaubühne- Maler, und Agreirter der Künstler- Akademie zu Kopenhagen 1781.

Brunnenmayr, ( ) ein deutscher Bildnißmaler, nach welchem J. J. Haid in Schwarzkunst gearbeitet hat. *Msc.*

Brunner, (Franz), wird von *H.* lediglich als ein Kupferstecher von Wien angeführt. *Msc.*

Bruno, (Florian del), verfertigte in der Kirche St. Peccolo zu Bologna ein Kruzifix von erhobener Arbeit. Die Engel auf der Seite in Fresko, und alle Verzierungen sind von ihm. *Msc.*

— — (Franz), ein Maler von Portomaurizio; lernte zu Rom bey Peter Beretino. Man siehet von ihm etliche historische Gemälde in den Kirchen seiner Geburtsstadt. Starb daselbst 1726. 78. J. alt. *Soprani* N. E. T. II. 131.

— — — — S. Bruni.

— — (Frater), ein Karthäuser zu Florenz; lernte bey Christoph Allori. Er kopirte seines Meisters Gemälde sehr gut. *Baldinucci.*

Brunoro, (Christoph), ein geschickter Steinmetz zu Grosio in Veltlin; verfertigte verschiedene Grabmäler, die in den dasigen Kirchen, besonders in St. Joseph gesehen werden, an welchen man die fleissig ausgearbeitete Figuren, Blumen und andere Verzierungen bewundert. *Quadrio* T. III. p. 492.

Brunsberg, (Heinrich), von Stettin; baute 1401. die St. Catharinenkirche in der Neustadt Brandenburg. *Nicolai.*

Brunschweiler, (J. H.), aus der Landgrafschaft Thurgau, malte um 1780 zu Zürich und in andern Orten der Schweiz wohlgleichende Bildnisse mit einer guten Behandlung in Oel- und Pastellfarben. J. R. Schellenberg hat nach ihm das Bildniß des in Zürich enthaupteten Pfarrherrn H. Wasers in Kupfer geätzt. Ein Bruder verfertigte um 1788. und lehrte für ein Geringes, jeden der Lust hatte, einen Firniß über Kupferstiche und Zeichnungen machen, der klärer als Glas, und malleabel war. Seither ist dieser Lack freylich kein Geheimniß mehr. *Msc. H.* nennet ihn irrig J. F. Brunschweiler.

Brunstein. S. Foerster.

Brunswik, (Ludolf von), und sein Sohn Heinrich, gossen 1435 den metallenen Taufstein der St. Ulrichskirche zu Halle. *Nicolai.* S. auch den Artikel H. de Magdeburg.

Bruppacher, (Heinrich), zu Wädenschweil am Zürichsee; einer der beßten Schriftstecher um 1790. *Msc.*

— — (Joh. Ulrich), ein Stempelschneider zu Luzern um 1745, verfertigte sehr viele Arbeit. *Haller.*

Brus, ( ). Von einem Künstler dieses Namens hat man neun Kupferstiche, welche König Ludwig XIII. Einzug zu Arles 1622. samt dem Triumphbogen u. s. f. vorstellen. *Msc.*

Brusaeus, (P.) Von einem Kupferstecher dieses Namens besaß der Abt Marolles vier Blätter. *H.*

Brusco, (Lorenz), malte zu Genua in dem Oratorio des H Abts Antonius, über dem Altar auf frischen Kalk. *Ratti.*

Brustand, ( ). Einer dieses Namens wird in der Handschrift meines sel. Vaters als ein französischer Kupferstecher von Bildnissen u. s. f. beyläufig angeführt.

* Brustolon. S. Brostolon.

Bruyant, ( ) Baumeister zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts.*

* Bruyens, Anna Franziska). S. den gleich folgenden Art. Bruyn.

Bruyere, (Madame), geb. le Barbier, Schülerin ihres Vaters (welches, unter den Künstlern dieses Namens?) wird im Almanach des Beaux Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Geschichtsmaler, und die: Freundschaft, welche die Liebe tröstet, unter ihre beßten Arbeiten gezählt. Zugleich malte sie sehr gute Bildnisse in Miniatur.

* Bruyn, (Abraham de), Maler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1540, wo er auch am längsten lebte, ungeachtet er sich zu Köln haushäblich niederließ Als Zeitgenosse der Wierix arbeitete er ganz in derselben Manier. Nach der Größe seiner Blätter kann er unter die kleinen Meister gezählt werden. Seine Zeichnung ist unrichtig, und die Extremitäten seiner Figuren sind oft mangelhaft. Dieser Fehler ungeachtet werden seine Werke, wegen der Nettigkeit des Stichs und einer gewissen Sicherheit der Hand, sehr gesucht. Nebst seinen Bildnissen schätzt man am meisten seine Arabesken für die Damascinirer. Seine Monogramme führen *H.* und Rost V. 155. doch nicht ganz gleich an. Bey beyden findet man ein Verzeichniß der meisten seiner Arbeiten nach seiner eigenen Erfindung; das letzt (1587) datirte: Omnium fere gentium imagines in 49. Blättern. Nebendem hat er nach Crispin van der Broeck, Franz Floris u. a. gestochen.

* — — oder Bruyens, (Anna Franziska), geb. 1605, vermählt mit Isaak Bullart. Wenceesl Hollar hat ihr von ihr selbst gemaltes Bildniß gestochen. *H.*

* — — (Cornelius). Den Namen Adonis erhielt er von der Schilderbent seiner Nation zu Rom. Seine bekannten asiatischen Reisen erschienen zu Amsterdam 1718. mit mehr als 300. Blättern, welche alle von ihm selbst an Ort und Stelle nach der Natur gezeichnet, und zum Theil ebenfalls von ihm gestochen waren. Er starb 1711 in seinem Vaterland. Noch kennt man nach ihm eine Verkündigung und eine betende Madonna von Gilb. Filloeilil. *H.*

* — — (Georg). Derselbe hat auch für Jak. le Roo Brabantia illustrata gestochen. *H.*

* — — (Niklaus), geb. zu Antwerpen um 1570, lernte bey seinem Vater Abraham, den er aber bald übertraf. So sehr sich der Vater in kleinen Gegenständen gefiel, eben so sehr legte sich der Sohn auf große und reiche. Dieser fleissige Mann hat bekanntlich, sowohl nach eigener Erfindung, als nach andern Meistern, eine sehr bedeutende Anzahl Blätter, von einer Menge Figuren und unglaublicher Arbeit mit dem Grabstichel äusserst sorgfältig und zart gestochen, wo aber, dessen ungeachtet, in den meisten die gehörige Wirkung fehlt, weil er wenig Ideen vom

Helldunkeln hatte, die Gegenstände zu zerstreut sind, seine Zeichnung zu schwerfällig, und überhaupt sein Styl zu trocken ist. Aus einigen Stücken, die er nach Lucas van Leyden gestochen, scheint es, als ob er hauptsächlich diesen zu seinem Muster genommen, aber seinen Zweck nicht gänzlich erreicht habe. Uebrigens hatte er zwey ganz verschiedene Manieren zu arbeiten; die eine mit Strichen von ausserordentlicher Feinheit, die andre mit breiten, wo es dann aber an gehöriger Harmonie gebricht. Ungeachtet dieser Fehler sind viele seiner Blätter mit Recht sehr geschätzt. In seinen eignen Compositionen liebt man neben anderm die Wahrheit der Köpfe, so wie es überhaupt seinen Figuren und den Bekleidungen derselben oft nicht an einer gewissen Anmuth fehlt. Gewöhnlich bezeichnete er seine Werke mit seinem Namen, bisweilen aber mit Monogrammen, welche in *H.* und bey Rost V. 157. zu finden sind. Seine Blätter nach eigner Erfindung sind hauptsächlich bey dem erstern, einige nach andern gestochene aber bey dem letztern dieser Schriftsteller (l. c. 160–61.) verzeichnet. Jene datiren sich, wenn man den Angaben des hierinn so oft fehlerhaften Heinecke glauben will, von 1584–1644. also das erste von seinem 14ten, das letzte von seinem 74sten Jahr. Das goldene Alter nach Abrah. Bloemaert wird für eines seiner Hauptblätter gehalten.

Bruyn, (P.), ein Kupferstecher, der uns lediglich durch ein Bildniß von Cassian Pozzo bekannt ist, welches seinen Namen trägt. *H.*

— —, ( ) ein Maler zu London, dessen Nachahmungen des Marmors sehr gerühmt wurden. Er blühete vermuthlich um 1760. *Msc.*

Bruyninx, auch **Broyni**, (D.) Nach einem Maler dieses Namens im XVIII. Jahrh. hat J. Houbracken u. a. etliche Bildnisse gestochen, die in *H.* angezeigt sind.

* **Bry**, (Johann Israel de), Theodors jüngerer Sohn. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Sein Todesjahr wird von Rost (I. 210.) in 1611 gesetzt. Andre hingegen behaupten, daß er 1640 noch gelebt habe. Er arbeitete mit seinem Vater und ältern Bruder, hatte es aber in der Kunst nicht so weit wie diese gebracht. Man kennt übrigens nur zwey Blätter zuversichtlich, an welchen er mit seinem Bruder Johann Theodor gearbeitet hat: Sancti conjugii encomium; und Mars liebkost die Venus, letztres nach B. Spranger Rost l. c.

* — — (Johann Theodor de), Theodors älterer Sohn, geb. zu Lüttich 1561, gest. zu Frankfurt am Mayn 1623. Seine gestochenen Blätter sind durch Geschmack und Präcision in der Behandlung selbst denjenigen des Vaters vorzuziehen, und werden daher von Kennern sehr gesucht, so wie auch die Stücke, welche er nach andern bekannten Kupferstichen gearbeitet hat, eben so hoch als die Originale geschätzt sind. Seinem Vater leistete er bey dessen großen Unternehmungen wichtige Dienste. Seine vornehmsten Blätter, zum Theil auch nach italienischen Meistern, wie z. B. nach Jul. Romanus, B. Peruzzi und Titian, meist historischen oder allegorischen Innhalts, allerley Lebensszenen u. dgl. finden sich bey Rost I. 208–10. bey *H.* und in Hüsgen artistischem Magazin mehr und minder genau verzeichnet; die datirten von 1599–1626.

* — — (Theodor de), geb. zu Lüttich 1528, und gest. 1598 zu Frankfurt am Mayn; einer der fleissigsten Künstler seiner Zeit. Neben der eigentlichen bildenden Kunst war er auch Goldschmied. Nach Frankfurt gieng er, um dort eine Buchdruckerey, nebst Buch- und Kunsthandlung anzulegen, aus welcher verschiedene große Werke, ans Licht traten: Wie z. B. Icones quinquaginta virorum illustrium, 4. Francof. 1569. welche nachwerts von seinen beyden Söhnen und andern unter dem Titel: Bibliotheca calcographica bis auf 9. Bände fortgesetzt wurden; ferner *J. J. Boissardi*, Theatrum vitæ humanæ 61. Bl. und Ebendess. Topographia romanæ urbis et antiquitatum: Dann Narratio regionum Indicarum per Hispanos quondam devastatarum verissima. Francof. 1590-98 (123. Bl.), ein heut zu Tage sehr seltenes Werk, dessen sich B. Picart zu seinen Religionsgebräuchen aller Völker bediente, und welches ebenfalls, durch seinen ältern Sohn, unter dem Titel: Descriptio generalis totius Indiæ fortgesetzt wurde, und von 1598–1628. zu 12. Theilen heranwuchs, u. s. f. u. s. f. H. S. Hüsgen hat in seinem artistischen Magazine Mehreres über diesen merkwürdigen Mann beygebracht; und hauptsächlich dort, dann auch in *H.* und bey Rost (I. 205–7.) sind seine vornehmsten größern und kleinern Arbeiten angeführt. Unter seinen kleinern Blättern werden: Agar von Abraham verstoßen, und Johannes in der Wüste (letztres geätzt) für sehr selten gehalten. Noch führt eine Handschrift meines sel. Vaters, als weniger bekannt von Theodor an: Den Churfürstl. Garten zu Heidelberg nach Salom. de Caus, und die Bildnisse der Röm. Kaiser und ihrer Familien, nach Münzen von Oct. Strada. Bey *H.* findet sich auch, nach Christ und Strutt, ein Monogramm von Theodor, dessen Richtigkeit aber bezweifelt wird.

Bryer, (Heinrich oder Nicaus), ein englischer Kupferstecher, Schüler von W. Ryland, der nach Angel. Kaufmann, J. Reynolds u. a. gestochen hat. Auch kennt *H.* ohne Namen des Malers von ihm: Bacchus und Ariadne, und: Mars und Venus von Vulkan entdeckt; letztres ein großes Blatt.

Brzezina, (Joh.) Ein vorzüglicher Theatermaler zu Prag, lebte dort 1802. So schrieb ich deutschen Kunstnachrichten getrost nach. Ein ächter Kunstkenner unter seinen Mitbürgern hieß mich das vorzüglich kecklich durchstreichen. Ich ließ es stehen, um nun jenen Kunstnachrichten ebenfalls ihr gebührendes Recht wiederfahren zu lassen.

Buache, (Ph.) Eidam des berühmten Erdbeschreibers de l'Isle; ward erster Königl. Geograph; er ätzte nach seinem Schwiegervater drey Karten von Griechenland. Desbrulins hat nach Buache einen Plan von der Stadt Paris, in Bezug auf die Ueberschwemmung von 1740 auf zwey Blättern gestochen. *Msc.*

Buassini, (Robert), ein Maler zu Florenz; lernte bey Matthäus Roselli, starb aber allzujung als daß er seine Talente hätte entdecken können. *Baldinucci.*

Bucciardo, (Pasqual), ein vortreflicher Bildhauer von Genua; verfertigte 1779 das Monument, welches die Stände von Corsica dem Grafen von Marboeuf, General-Lieutenant der Königl. franz. Armeen und Commandanten des Königreichs, zu Ehren, auf dem Platze des Regierungs-Pallastes zu Bastia aufrichten ließen. *Msc.*

Buccio, (Peter), ein Kupferstecher von Padua; ätzte die Krönung Heinrichs von Valois (nachherigen Königs in Frankreich) zum Königs in Polen 1576. *Msc.*

Buch, (Franz). S. Buchs.

Buchan, ( ) ein Landschafts- und Figurenmaler aus England, that 1768 mit dem Lieutenant Cook eine Reise um die Welt. Er starb aber in Süd-Amerika 1769. Hawkesworth Geschichte der Seereisen Th. II. S. 93.

Bucher, (Joseph), Miniaturmaler zu München; malte auch die Churfürstl. Wappen und Diplome mit besonderer Kunst. Er starb 1776 im 65sten Jahre. Bibliothek. Sch. Wissenschaften Th. XXIX. S. 302.

Buchholz, (Heinrich). Wohl zuverläßig der nämliche, welchen *H.* Buchholt, ohne Tauf-

namen, und (1790.) als Maler der Russischen Kaiserin nennt; verfertigte um 1775 zwey große allegorische Gemälde auf Peter den Großen und Catharina II. die in dem Conferenzsaale der Akademie zu Petersburg zu sehen sind. Kolorit, Ausdruck, Relief und Anordnung sind daran zu loben; nur ist die Zeichnung an einigen Orten fehlerhaft. Bernouilli Reisen Th. II. 71. Von ihm (wenn es sich, wie wir gesagt, verhält) führt Heinecke l. c. zwey Bildnisse des Feldmarschalls Prinzen Gallizin von G. C. Kilian, und ein anonymes (des Feldmarschalls B. C. Grafen von Münich) 1765. zu Petersburg gemalt, und von Schleuen zu Berlin gestochen, an.

Buchholz. S. auch Buchoz.

Buchhorn, (L.), ein deutscher Kupferstecher, zeichnete und ätzte für die chalkographische Gesellschaft zu Dessau: Lairesse's Frau und Kind nach W. Arndt, und: Die eiferersüchtige Juno nach Lauri; dann im Jahr 1802 für das Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien in Aquatinta ein Blatt: Die Bettlerjugend, ein Versuch charakteristischer Darstellungen aus dem niedrigen Leben.

Buchler, (Joh. Gregor). S. Büchler.

Buchner, (Melchior), ein Maler, arbeitete um 1750 zu Ingolstadt. *Msc.*

* Bucholt, (Franz von). S. Bocholt, und den Artikel Israel von Mecheln.

Buchoven, (J. M.), Miniaturmaler bey J. Wilhelm, Churfürst in der Pfalz. *Msc.*

Buchoz, auch Bucholz, ( ) ein französischer Arzt. Von ihm kennt man verschiedene Hefte (jedes von 10. sowohl schwarzen als illuminirten Blättern) welche das Interessanteste aus dem Stein- Pflanzen- und Thierreiche zum Gegenstand haben. *H.*

Buchs oder Buch, (Franz), ein Künstler von Ulm; ist durch Zeichnungen, die er von 1542. bis 1568. verfertigte, bekannt. *Msc.*

Buck, (Ad.) Ein 1796—97. in London lebender Maler. E. Robert und Stadler haben nach ihm Paul und Virginie, dann Olivier Primrose, u. a. in Farben gestochen. *Msc.*

— — (Jakob), ein Kupferstecher, von dem man ein Kinderbacchanal in Form einer Frise vom J. 1559. kennt. *H.*

— — (Nathanael und Samuel), zwey englische Künstler, von welchen man mehrere Hefte von englischen Städten und Ortschaften, im Ganzen über 500. Blätter kennt. Samuel starb 1779. *H.*

Bucksborn, ( ) ein Bildnißmaler, wird unter des P. Lely Schüler gezählet.

Bucourt, (Philibert Ludwig), ein Maler von häuslichen Gegenständen, in welchen man sinnreiche Kompositionen, eine angenehme und kräftige Farbengebung bemerkt. Er war von Paris gebürtig, ward 1731 bey der Königl. Akademie in die Klasse der Einverleibungen angenommen, und trug daher den Namen eines Malers des Königes. Journal encyclopedique 1781. p. 331. Gayot und C. J. Glairon's Mondet haben nach ihm Blätter gestochen, welche, eben sowohl als einige von ihm selbst geätzte, in *H.* verzeichnet sind.

Budd, ( ) ein englischer Maler, nach welchem M. Ardell das Bildniß von Timothäus Bennet in Schwarzkunst gestochen hat. *H.*

Budelot, (J. B.), ein Bildhauer zu Paris schon um 1790; Schüler von Bridan dem Vater. *Msc.* Derselbe lebte noch um 1803, und wurde damals unter die sogenannten Sculpteurs practiciens gezählt.

Büchel, (Emanuel), ein sehr geschickter Baumeister von Basel, legte sich späterhin auf die Acquarell- und Pastellmalerey, auch auf das Kupferätzen. Er blühete um 1780. und lebte wahrscheinlich noch um 1794—96 Meusel N. Misc. V. 567. *Etrennes Helvetiques.* Nach ihm hat J. M. vier große Aussichten von Basel. R. Holzhalb eine Aussicht von Botmigen, und J. A. Chovin ein Heft von 18. Blättern Schnecken gestochen. *H.*

Büchler, (Johann Gregorius), ein Schreibmeister zu Augsburg um 1690; formirte aus äusserst kleinen Schriften ganze Bilder. Man siehet von ihm in der Modellkammer des dasigen Rathhauses das Brustbild von Kaiser Leopold, an welchem Bart, Augenbraunen, die sehr große Staatsperücke, Harnisch und Gewand mit Schriften angefüllt sind. Von Stetten S. 25.

Bueck, (Otto de), war Münzmeister der Stadt Berlin in 1340. Nicolai.

Bückle, (Johann Martin), geb. zu Geißlingen Ulmischen Gebiets 1743. Schnitt sehr fein in Stahl, Silber, u. s. w. poussirte auch in gefärbtes Wachs. Er arbeitete um 1775 zu Augsburg. Meusel. Im J. 1786. ward er Baden-Durlachischer Hofmedailleur zu Carlsruhe. G. C. Kilian hat nach ihm das Bildniß von N. Guibal, und ein Ungenannter dasjenige von M. F. Kraus gestochen. *H.* und *Msc.*

Bühler, (Sebald), ein Maler zu Strasburg. Derselbe war im Besitze von einer Haarlocke Albrecht Dürers, welche er, nach dem Tode seines Schwagers, des Malers Niclaus Krämers, im J. 1550. von seiner Schwester zum Geschenk bekam, und die sich, nach mehrern Handänderungen, im J. 1799 in dem Antiquitäten-Kabinette des H. Hüsgen zu Frankfurt befand. Bühler starb im J. 1595. Meusel N. Miscell. X. S. 206.

Bülk, (M.), ein Kupferstecher, von dem man Bildnisse kennt, arbeitete zu Hamburg um 1670. *Msc.*

Bürgi, (Jakob), geb. zu Waldshut in Vorder-Oestreich 1745; lernte anfänglich die Chirurgie, legte sich aber nachher, seiner Neigung zufolge, auf das Landschaftmalen mit Wasserfarben, in 8vo und 4to Größe, die er mit wunderbarem Fleiß ausarbeitete. Seine Gemälde wurden in England theuer bezahlt. Schon im 38len Jahre seines Alters klagte er sich über Mangel des Gesichts. Meusel Misc. XVII. S. 262.

Büri auch Bürri, (Friedr.), geb. zu Hanau 1763; lernte bey J. H. Tischbein, gieng dann nach Düsseldorf, und hierauf nach Italien. In Rom, wo er sich in 1798 noch aufhielt, hatte er die Kunst nach den reinsten Grundsätzen studirt, und übte sie in Zeichnung, Composition und Kolorit, in Bildnissen und historischen Stücken, nach den höchsten Mustern aus. Gerning III. 142. Für die Kunstausstellung zu Berlin im J. 1802 sandte er die wohlgerathene Kopie einer Madonna von Raphael, zu Dresden; und für diejenige von 1804 eine andere Kopie einer Verklärung Mariä, ebenfalls nach Sanzio. Zwey andre Stücke von ihm: Christus unter den Pharisäern, und die Eitelkeit und Bescheidenheit, beyde nach Leonardo da Vinci, finden sich (in Aquarellfarben mit dem Pinsel punktirt, dennoch so groß wie die Originale) in den Zimmern der Königin von Preussen. An diesen letztern setzen Künstler die allzu prädominirenden schwarzgrauen Töne aus. (Freymüthige 1803. N°. 28.) Wahrscheinlich ebenfalls nach seiner Zeichnung hat C. Müller (1804.) das Bildniß des sel. J. G. Herders gestochen. „In seinen Aquarellgemälden" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 336—37) „war Bury, nebst H. Lips, der erste, welcher sich dabey bloß der reinen Farben ohne weitere Einmischung der Kreide in den Schattenparthieen bediente. Anfänglich hatte derselbe eine nachläßige rohe Manier, erwarb aber durch Uebung nicht nur

größere Reinlichkeit, sondern auch eine für dieses Fach Malerey ausserordentliche Kraft des Kolorits, und wurde, was die Behandlung betrift, unstreitig der beßte Künstler darin. Das Schöne, Zarte und Geistreiche in Köpfen gelang ihm zwar nie vorzüglich; desto besser hingegen derbe Formen der Glieder, die fest und mit Einsicht gezeichnet sind. Gedanke, Geschmack und Wahrheit der Darstellung in seinen eignen Erfindungen haben nur mäßiges Verdienst; allein die Wirkung von Licht und Schatten ist zuweilen gut und kräftig." Büri lebt gegenwärtig zu Berlin. Ueber sein Bildniß von Göthe las man im Berlinischen Archive der Zeit Sept. 1800. S. 222. einen eigenen Aufsatz, und über diesen in Meusels N. Misc. XIII. 597–605. einen zweyten, welche mehr als Einem Leser gleich entbehrlich scheinen dürften.

* **Bütler**, (Clemens). S. Beutler.

* **Bufagnotti**, (Carl Ant.), lebte zu Bologna um 1690. Er hat auch nach Marc Anton. Chiarini und Ludov. Parti geätzt. *H.*

Bufalini, (Franz), Baumeister, Zeichner und Kupferstecher von Urbino, arbeitete in letztrer Kunst um 1551. nach Hieron. Fontana. *H.* Auch kennt man von ihm einen Plan von der Stadt Rom, der 1748. von Nelli wieder neu aufgelegt wurde. Letter. pittor. Dieser Künstler ist von dem neuern im Lexikon enthaltenen Peter Andreas Bufalini wohl zu unterscheiden.

* **Buffalmaco**, (Bonamico). *H.* setzt seinen Tod in 1530, und sein Alter auf 77. Jahre. Einen Johannes den Täufer von ihm sieht man in der Etruria pittrice abgebildet. „An demselben" (sagt Fiorillo I. 259–60.) „bestätigt sich, daß die Vergleichung der gleichzeitigen Münzen für die Kenntniß des jedesmal herrschenden Styls der Malerey und Bildhauerkunst äusserst wichtig sey; denn man findet diese Figur auf dem Guldgulden der Republik, den man im J. 1252. zu schlagen anfieng, wiederholt" (oder vielmehr schon ganz genau vorgebildet). Nach Lanzi (I. 36.) arbeitete Buffalmaco auch im Campo Santo zu Pisa.

Bugati oder **Bugatti**, (Johann Franz), ein Kupferstecher, arbeitete zu Mailand um 1680. Derselbe hat nach A. Besucci, F. Bianchi, Correggio u. a. gearbeitet. *H.* und *Msc.*

Buger. S. Henriquez.

* **Bugiardino**, (Julian), derselbe, der bey *H.* irrig Jakob heißt. Fiorillo (I. 382.) nennt ihn: „Einen gemeinen Maler, den aber Michael Angelo begünstigte, und dessen H. Catharina bey den Dominikanern zu Florenz nur dadurch merkwürdig ist, daß verschiedene Figuren darinn nach der wunderwürdigen Zeichnung von Buonaroti gemalt sind."

Bugniet, (G.), ein französischer Baumeister. J. F. Charpentier hat nach ihm den Plan, Aufriß und Perspektiv eines Gefängnisses geätzt. *Msc.*

Buguet, (Heinrich), von Fresne in St. Germain en Laye, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals lebenden franz. Bildnißmaler gezählt. Bey der Pariser-Ausstellung von 1800. sah man von ihm dasjenige von H. Campan Sohn. *Msc.*

Buigne, (Ludwig Alexander de), ein französ. Kupferstecher; arbeitete um 1776. nach G. W. Kraus u. s. w. *Msc.*

Bujos. S. Pujos.

Buirette, (C.), ein Kupferstecher, von dem man, neben anderm, ein Capitolium von Rom kennt. *Msc.*

— — (Franz). S. L. Barbasan und Buyrette.

* **Buis**, (Jakob de). S. Bouys.

* **Buisson**, (Alexander dü). J. Cundier, P. van Schuppen u. a. haben nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

— — (Johann Baptist Gayot dü). Von den in diesem Art. des Lexikons zugleich angeführten Augustin und Emanuel dü Buisson ist zu bemerken, daß erstrer um 1770, letztrer um 1785. (dieser zuverläßig, und wahrscheinlich auch sein Bruder, zu Berlin) verstorben sey.

* **Buister**, auch **Buyster**, (Philipp de). la Combe giebt Brüssel als seinen Geburtsort an. le Pautre hat nach ihm, neben anderm die Statüe einer Nymphe geätzt. *H.*

Buldrig, ( ) wird von *H.* als ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. kürzlich angeführt.

Bull, (Johann de), wird von dem Abt Marolles als ein Kupferstecher von Goldschmiedsarbeit (die er wahrscheinlich selber übte) und von andern Verzierungen angeführt.

* **Bullant**, (Johann). Derselbe war der Vorläufer eines bessern Geschmacks in der französischen Baukunst. Von ihm schreibt sich (wie schon zum Theil das Lexikon bemerkt) der Plan der Tuilerien, das Hotel de Soissons, das Schloß Ewuen u. s. f. her. Der Pavillon des erstern, so wie das zweyte mit der astronomischen Säule in seinem Hofe, wurden (letztres von J. Marot) in Kupfer gestochen. Nach Primatticio's Tode wurde auch die Aufsicht über die Arbeiten zu Fontainebleau zwischen dem Italiener Rugero Ruggieri, Toussaint dü Breuil und ihm, der für die architektonischen Unternehmungen sorgen mußte, getheilt. Noch kennt man von ihm: Regle générale d'Architecture des cinq Ordres de Colonnes, Fol. Paris 1564. ein Werk, welches nachwerts von Jakob de Brosses durchgesehen wurde. *H.* Fiorillo III. 119. und *Msc.*

* **Buller**, (Peter). J. B. Nolin hat nach seinen Zeichnungen 8. Blätter Kamine, und eben derselbe (nach *H.* aber Lucas) gleichfalls in 8 Blättern den Plan und die Aufrisse des bischöflichen Pallastes zu Bourges in 4to gestochen. Hauptsächlich aber kennt man von ihm die mehrmals aufgelegte, zuerst aber 1691. zu Paris erschienene Architecture pratique, renfermant les détails de tout ce qui a rapport aux bâtimens, avec Fig.

* **Bullinger**, (Balthasar), starb zu Zürich 1793. Er war Professor an der seit 1773. in seiner Vaterstadt errichteten Kunstschule in der Klasse der Zeichenkunst. Von radirter Arbeit hat man von ihm ein Werk von 50. kleinen Blättern, nach Ermels, Felix Meyer, und seinen eignen Erfindungen. Weniger bekannt, aber von Kennern nicht minder geschätzt sind eine Menge größrer Blätter, welche er eine lange Reihe Jahre durch für die Gesellschaften der Stadtbibliothek und des Artillerie-Corps zu Neujahrs-Geschenken für die Jugend arbeitete, und die meist Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte darstellen. *Msc.*

— — — — des obigen Sohnssohn, geb. zu Zürich 1777, seit 1804 Pfarrherr zu Ehrlibach am Zürichsee, ein Kunstliebhaber, der für sein Vergnügen Darstellungen von Schweizer-Gegenden, die sich entweder durch historische Merkwürdigkeit, oder natürliche Schönheiten vorzüglich auszeichnen, mit großer Wahrheit in Wasserfarben malte, und eben so Verschiedenes mit einer geistreichen Nadel in Kupfer geätzt hat. *Msc.*

— — (Heinrich), des obigen Vater, geb. zu Zürich 1748 ebenfalls ein Kunstliebhaber, übte zum Zeitvertreib das Glasmalen, und lebte noch 1805.

— — (Jakob), ein Stempelschneider und Münzwardein zu Zürich von 1678. bis 1700. Man hat von ihm verschiedene, eben nicht sehr kunst-

reiche Schaumünzen; unter andern das neue Rathshaus dieser Stadt. *Haller.*

Bumel, auch **Bimel**, (Michael). Nach Strutt ein Kupferstecher von Heiligenbildern.

Bumucci, (Anton), ein neapolitanischer Bildhauer, der im J. 1805 zur Restauration der Ruinen von Pästum behülflich war. *Msc.*

Bunbury, (Wilhelm), ein englischer Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnungen aber, zum Theil sehr berühmte englische Meister eine große Menge von Blättern, meist comischen und satyrischen, bisweilen aber auch ernsthaften Innhalts, die englische und andre neuere Nationalsitten betreffend, in Kupfer gestochen haben. Ein ausführliches Verzeichniß derselben findet man in *H.* Von ihm selbst kennt man ein einzelnes geätztes Blatt, die Figur eines Petitmaitre. Er lebte noch 1799. Damals bediente sich seiner die Oppositionsparthie vornämlich, um das Volk mit carrikaturirten Vorstellungen der Personen und Handlungen der Ministerial-Parthey zu belustigen. Eines seiner Blätter dehnte sich bis zur Länge von sechs Fußen aus. Allgem. Zeit. 1799. S. 1007.

* **Bunel**, (Franz), des im Lexikon angeführten Jakob Bunels Vater, wird von Fiorillo (III. 120.) ein unbekannter, von *H.* hingegen ein, für seine Zeit, ziemlich berühmter Maler genannt. Wenigstens kennt man nach ihm ein Bildniß König Heinrich IV. von Frankreich (aet. 34.) von August Carracci, und ein andres von dessen Mutter Johanna Albret; dieses ohne Namen des Malers und Stechers, welcher letztre T. de Lew ist.

* — — (Jakob), Franzen Sohn. *H.* setzt sein Geburtsjahr wohl irrig 1588 (dreyßig Jahre spater als andre) an. Er übertraf seinen Vater und Lehrer weit. Zu seinen besten Arbeiten gehören seine Abnehmung vom Kreutze in der Kirche der großen Augustiner (*Millin* Antiquit. nation. T. III. N°. XXV, p. 37.) und eine Himmelfahrt Mariä bey den Feuillantinern, zu Paris. „In diesem letztern, in der That vortreflichen Bilde" (sagt Fiorillo III. 120.) „wo besonders die Figuren der Apostel viel Hoheit besitzen, sollte er ebenfalls die Madonna in der Glorie malen; allein er schlug als Calviniste diese Arbeit aus, die hierauf von la Force ausgeführt wurde". Einige nach ihm gestochene Blätter, meist Bildnisse, führt Heinecke (I. c.), und als selten die Trennung Heinrich IV mit Maria von Medicis an, wo der Heiland selber ihre Hände zusammenfügt, ohne Namen des Malers und Stechers (von Thom. Lew.)

Bunlau, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens führt *H.* eine Bathseba im Bade von Benoit gestochen an.

Bunke, ( ). Ein Künstler dieses Namens hat in Schwarzkunst das Bildniß des bekannten weiblichen Chevalier d'Eon gestochen. *H.*

Bunno oder **Buno**, (Conrad), ein Buchdrucker, Buchhändler und Kupferätzer zu Braunschweig oder Wolfenbüttel um 1650. Er arbeitete für seinen eigenen Verlag. Man findet auch seinen Namen als Zeichner in Merians Topographie, u. s. f. Christ führt sein Zeichen S. 136, und *H.* mehrere seiner Bildnisse (eines noch von 1693.) an. Irrig macht übrigens dieser Schriftsteller zwey Künstler aus Einem, und nennet den einen (dem er dann eben das Monogramm bey Christ zuschreibt) schlechtweg C. Buno.

Bunsen, (Jeremias). Ein Künstler dieses Namens, studirte in der Zeichnungs-Akademie zu Frankfurt am Mayn, wo er 1782. einen Preis erhielt. *Msc.*

Buoll, (Joh. Friedrich), ein Mechanikus zu Kaiserstul in der Schweizerischen Grafschaft Baden; verfertigte einen selbst gehenden Triumphwagen, den Conrad Meyer 1679. in einem Kupferstiche vorgestellt hat. *Msc.*

* **Buonacorsi**, auch **Bonacorsi**, (Pet.), Perino del Vaga genannt. Derselbe war ein Verwandter des Fattore. Dieser und Jul. Romanus hatten ihn bey Raphael eingeführt. Bey der Pest zu Rom um 1523. gieng er wieder nach Florenz; und eben diese Seuche trieb ihn neuerdings nach Rom zurück. Mittlerweile war Raphael gestorben, und nun arbeitete er gemeinschaftlich mit den beyden obigen an allen großen Werken im Vatikan u. s. f. weiter fort. Bey der berufenen Einnahme und Plünderung zu Rom von den Deutschen (1527.) wurde er zum Gefangenen gemacht, und mußte ein großes Lösgeld bezahlen. Der Mangel bewog ihn, jene vielleicht allzufreyen Zeichnungen von den Liebesgeschichten der Götter für seinen Zeitgenossen Jak. Caraglius zu verfertigen, welche dieser in Kupfer brachte. Seine vielen Arbeiten bey einem ziemlich ausschweifenden Leben, verkürzten seine Tage; er starb eines Abends zu Rom, als er eben mit einem seiner Freunde auf der Straße sprach. „Unter den Malern" (sagt Fiorillo I. 134. und 380.) „welche einen Mittelweg zu treffen, und die Manier des Michael Angelo mit der des Raphael zu vereinigen suchten, behauptete er die oberste Stelle. Vasari nennt ihn, nach Bounaroti, den ersten Zeichner unter den Florentinern, und den beßten Farbengeber unter allen denjenigen Künstlern welche im Vatikan nach den Skizzen und Kartons von Raphael gearbeitet hatten." Das bisher reichhaltigste Verzeichniß der nach ihm gestochenen Blätter findet sich in dem Winklerschen Katalog s. v. *Perino del Vaga* N°. 3268—3303 welche größtentheils von ältern Meistern, und zum Theil von äusserster Seltenheit sind. Zu den wenigen neuern Stechern nach ihm gehören Eduard Kirkall, Phil. Simmonneau und der Graf von Caylus.

* **Buonajuti**, im Lexikon Bonajuti, (Corsino). S. Lapo Gucci.

Buonamici, ( ) ein Civil- und Kriegsbaumeister von Lucca. Baute um 1640 den Seehafen der Festung Maltha. Er wird von Baldinucci in des Alexander Algardi Lebensbeschreibung angeführt.

Buonamico, (Augustin). S. Tassi.

Buonanno, ( ). So heißt ein alter Künstler, der im J. 1180. die Thore von Pisa aus Erzt goß. Fiorillo. I. 251.

* **Buonaroti**. S. Bonaroti.

* **Buonavilla**. S. Bonaville.

Buonenove, (Joh. Baptist), ein Maler zu Florenz; lernte bey Peter Dandini. *Msc.*

Buoneroy, (J.), ein Kupferstecher, von welchem man Landschaften kennt. *Msc.*

* **Buoni**, (Guido). S. D. Guidoboni.

Buonucci, (Anton), ein italienischer Baumeister, der im J. 1805 von der neapolitanischen Regierung gebraucht wurde, die Ruinen eines der alten Tempel von Pästum zu restauriren, der, vom Blitz getroffen, den Einsturz gedroht hatte. *Msc.*

Buossoni, ( ) ein guter Bildnißmaler; arbeitete um 1760. zu Rom. *Msc.*

Buquet, (J.), nach diesem Zeichner hat J. le Pautre geätzt. *Msc.*

* **Burani**, (Franz). Derselbe war ein Schüler von Spagnolet. *H.* S. auch Buzzani.

* **Buratti**, auch **Buyrette**, (Carl). Unter diesem letztern Namen führt *H.* denselben als einen französischen Bildhauer an, und giebt dabey die Pläne des Capitols, als nach Michael Angelo's Zeichnungen von diesem Künstler 1649. zu Paris gestochen, für sehr selten an.

Burcard, (F. C.), ein Stempelschneider zu Basel. *Haller.*

Burch, (van der), ein, wahrscheinlich niederländischer Landschaftsmaler, starb zu Paris um 1803. Landon Paysages et Tableaux de Genre (8. Paris 805.) T. I. p. 89. nennt ihn einen der beßten der neuen französischen Schule, und seine Werke in einem guten Styl voll edler Einfalt componirt. Noch in der Ausstellung von 1805. sah man Mehreres von diesem arbeitsamen Künstler, was seinen Verlust um so viel tiefer bedauern machte. Landon selbst giebt Abbildungen im Kleinen von zweyen seiner Gemälde, welche obiges Urtheil zu bestätigen scheinen.

Burchet, (P.), nach diesem engländischen Maler hat E. Spooner die Fabel von Diana und Acteon geätzt. *Msc.*

Burde, (Joseph), ein geschickter Kupferstecher zu Prag, bey der dortigen Kunstakademie angestellt, lebte noch daselbst 1805. Man kennt von ihm mehrere, theils nach seiner eignen Erfindung, theils nach andern (wie z. B. Bergler, Cangiosi, Ramberg) in Aquatinta, mit Scharfpunzen, u. s. f. gearbeitete Blätter, welche in Meusels Archiv (I. 2. 154—55.) verzeichnet sind.

Bureau, ( ) ein französischer Kupferstecher. Von ihm findet man in Lenoirs Musée des Monumens François (1803.) sehr mittelmäßig und nachläßig gestochene Blätter.

* **Buret**, (Jakob). S. Buiret.

* **Burette**, (Carl). S. Buratti.

* **Burford**, (Leonhard), ein Kupferstecher zu London, daselbst geb. 1730. *Msc.* Wahrscheinlich derselbe, den das Lexikon nach dem (unzuverläßigen) Basan T. Burford nennt.

Burghart, (Johann), ätzte in dem XVII. Jahrhundert einige Bildnisse, worunter des Menno Simons eines der vornehmsten ist.

Burghers, (Michael), ein Maler und Kupferstecher von Utrecht, setzte sich um 1672. in England zu Oxford. Seine Blätter unterzeichnete er bisweilen: M. *Burg*, Academ. Oxon. Calcographus. Neben vielem, was er für Buchhändler, wie z. B. für Morrissons Pflanzengeschichte gearbeitet hat, kennt man von ihm mehrere Blätter nach W. Crowner, A. van Dyck, D. Loggan, Lutterel, Poussin und W. Soumans; sodann auch andre ohne Namen des Malers, welche letztere *H.* anführt, die meist in Bildnissen bestehen, unter welchen sich auch ein großer Heilandskopf in Claud. Melans Manier befindet.

Burgignone, ( ) ein Bildhauer; arbeitete um 1720. zu Genua. Heyßler Th. I. S. 443.

* **Burgk**, ( ) malte Bildnisse, von welchen C. Hollstein eins in Kupfer gestochen. *Msc.*

* **Burgmayr** oder **Burgkmair**, auch **Birckmayr**, (Hans). Albert Dürer war eben sowohl sein Freund als sein Lehrer. Von seinen Gemälden befinden sich eilfe in der Churfürstlichen Galerie zu Schleisheim. Daß er in Kupfer gestochen habe, wird von Vielen bezweifelt; allein, daß er vortrefliche Holzschnitte fertigte, dieß hat er bewiesen. Durch die Reichhaltigkeit seiner Erfindungen zeigte er sein großes Talent, und mit seinen oft so sonderbaren Vorstellungen richtete er sich bloß nach dem herrschenden Geschmacke seines Jahrhunderts. Seine Blätter bezeichnete er theils mit seinem ausgeschriebenen Namen, theils mit Monogrammen, die man bey Rost (I. 137.) vornämlich findet, welche aber ungewiß sind, da dieselben auch Jakob Binck, Johann Broßhammer, und noch andern zugehören können, deren Arbeiten mit den seinigen Aehnlichkeit haben. Zu den vornehmsten, und welche unstreitig die seinigen sind, gehören, nebst den meisten der 237. Blätter zu Marc Preitz Sauerweins weissem Künig; eben so die mehrern der 135. Blätter des sogenannten Großen Triumphs Kais. Maximilians, an welchem auch Albrecht Dürer Antheil hatte; ferner mehrere Blätter zu dem deutschen Buche Schimpf und Ernst, und fast zuverläßig ebenfalls mehrere zu dem berühmten Tewrdank (obgleich Papillon diesen letztern Hans Schäufelein vor eigen zuschreibt); dann, gemeinschaftlich mit Vogtherr, die Familien von Augsburg, durch ihre Schildtrager vorgestellt, u. s. f. Das Nähere hierüber s. bey Rost l. c. und in *H.* welche dann ferner von einzelnen Blättern dieses Künstlers, doch, letztrer zumal ausschließlich, bloß diejenigen anführen, welche ihm sicher zugehören. Daß vormals sein Todesjahr ganz irrig in 1517. statt 1559. gesetzt worden, scheint unwidersprechlich aus seinem und seiner Ehefrau im J. 1529. (aet. 56.) selbst gemalten und von G. C. Kilian gestochenen Bildnisse zu erhellen; obschon dann immer bemerkenswerth bleibt, daß auf den ihm zuverläßig angehörigen Werken sein Name nie mit einer spätern Jahrszahl als 1519. erscheint. Erstrer Irrthum rührt vielleicht daher, daß Dürer seinen Freund ebenfalls, und zwar gerade in 1517. (aet. 44) gemalt hat, dieses dann von irgend jemand flüchtig für sein Todesjahr betrachtet worden, und so das Versehen sich fortgepflanzt hat.

Burgmayr, (Hans und Friedrich), Hansen Söhne, ebenfalls Künstler, welche aber nicht den Ruf ihres Vaters erhielten, erscheinen in dem sogenannten Gerechtigkeits-Buche der Maler der Stadt Augsburg s. a. 1570. und 75. *Msc.*

— — (Thomas), dessen Name in vorerwähntem Gerechtigkeits-Buch s. a. 1489. erscheint, war vermuthlich der Vater Hansen des Aeltern.

Buri. S. Büri.

Burin, (le), wahrscheinlich ein erdichteter Name, unter welchem *H.* ein Blatt: Die bestrafte Kupplerin, kennt.

* **Burini**, (Anton). Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß von Pazzi gestochen, ist in den bekannten Serie de *Pazzi* zu finden.

Burke, (Thomas), ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. hat theils in Schwarzkunst, theils mit bunten Farben gedruckt, gearbeitet. Man kennt von ihm Blätter nach Cipriani, N. Dance, van Dyck, H. Füßli, A. Kaufmann, J. H. Mortimer, Sam. Shelley, Sicardi (nach diesem letztern 1791. das bekannte Blatt: Oh the Boccone) u. a. in punktirter Manier; dann ein Blatt ohne Namen des Malers: Ecclipse de property. *Msc.*

Burkhardt, (Christian). S. G. Farrington.

Burnaccini, (Johann), ein Kupferstecher, von welchem der Abt Marolles Theses kannte.

* — — (Ludwig). Mehrere, nach ihm, von B. Kilian, Engelbrecht, Ulr. Krauß, M. Küssel, Pfeffel und Tobias Sadeler gestochene Blätter werden in *H.* angeführt, wovon die Auftritte einer Oper (Pomo d'Oro) in 42. Blättern, von Küssel 1668 gestochen, das Bedeutendste zu seyn scheinen. „Dieser Künstler" (sagt Füßli in seinen Kunst-Annalen II. 4—8.) „besaß eine sehr fruchtbare Einbildungskraft, aber dabey einen schwülstigen Kunstgeschmack, indem er seine Gegenstände mit Bildern überhäufte, und durch überflüssige Verzierungen verunstaltete. Nebst diesem gab er auch die Ideen und Zeichnungen zu bald allen öffentlichen und Privat-Denkmälern, die um diese Zeit in Wien meist von welschen Bildhauern ausgeführt wurden, welche dort zuerst anfiengen, den Geschmack an der Sculptur zu verbreiten. — Um das J. 1686. machte er den Plan zu der bekannten 66. Wienerschuhe hohen Dreyfaltigkeitssäule, an welcher die steinernen Wolken und „unausgewachsenen" Cherubinchen, wie solche Nicolai in seinen Reisen nennt, einen eben so unangenehmen Eindruck machen, als hingegen viele einzelne Figuren

gut gezeichnet, und von den Gebrüdern Strudel, u. a. mit Leichtigkeit ausgeführt sind."

Burnaccini, (Octav), ein italienischer Baumeister, arbeitete zu Wien, wo er den Entwurf zu der Dreyfaltigkeits-Säule auf dem Graben verfertigte. Die Bildhauer Paul und Dominikus Strudel, und ihre Schüler, Joseph Frühwierth und Emanuel Fischer, wie auch Matthäus Rauchmüller, arbeiteten ebenfalls an diesem Werke. *Msc.*

Burnet, ( ) ein Maler, lebte zu Paris um 1590. *Msc.*

Burney, (E. F.), ein englischer Maler, nach welchem man zwey Blätter von F. Heart: The Peasant, und: Maria kennt. *H.*

Burnice, ( ) ein italienischer Geschichtsmaler, arbeitete in England. Volkmann IV. S. 119.

Burradi, (Fabius), ein italienischer Kupferstecher, von welchem *H.* zwey Landschaften: Ricco é il fiume etc. und: Quiete il villanel etc. kennt.

Bury, (Anton Franz), gebürtig von Paris, Schüler von Percier, ein junger geschickter Baumeister. Schon im J. 1803. gewann derselbe beym Konkurs in der dortigen sogenannten Spezialschule der Schönen Künste (damals 23. J. alt) den zweyten Preis für Architektur, und seither (1805) vollends den ersten. In dem 6. oder 7. Hefte von Detournelles in gedachtem Jahre zu Paris erschienenen Recueil de divers projets d'Architecture fand sich, nach seiner Zeichnung, der Entwurf eines Monuments zu Ehren des verstorbenen Generals Desaix. *Msc.*

— — (Friedrich). S. Bury.

* **Bus**, auch **Bos** und **van den Bosch**, (Cornelius), geb. zu Herzogenbusch um 1510. Er kam jung nach Italien, und ließ sich zu Rom nieder, wo er einen Kupferstichhandel errichtete. Ein Blatt, welches Frauenspersonen, die mit verschiedenen Handarbeiten beschäftigt sind, vorstellt, und eine deutsche Unterschrift hat: Allen die ein from biderb Wib überkombt, u. s. f. machen *H.* vermuthen, daß er ursprünglich ein Deutscher sey. Seinen Styl scheint er sich nach Marc von Ravenna und Eneas Vicus gebildet, solchen aber nicht auf denselben Werth gebracht zu haben, da nämlich seine Ausführung (wie schon das Lexikon bemerkt) trocken und ohne Wirkung ist. Er hat, sowohl nach eigener Erfindung als nach andern, hauptsächlich nach Franz Floris, Hemskerk, Raphael und Jul. Romanus vieles gestochen, und bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit den Buchstaben C. B. oder mit Monogrammen; die man in *H.* und bey Rost V. 74. s. v. Bos, so wie meist bloß die von ihm selbst erfundenen Blätter (von 1530—54. datirt) verzeichnet findet.

Buscar, (Cornelius), ein Maler zu Dortrecht um 1663. wird von Monconys angeführt. *Msc.*

Busch, (E.), ein Künstler, mit dessen Namen das Bildniß des sächsischen Generals Georg Goetze bezeichnet ist. *H.*

* — — (Georg Paul), lernte bey C. F. Blesendorf, hat aber seinen selbst nicht sehr berühmten Meister bey Weitem nicht erreicht, sondern blieb vielmehr sein Lebenlang ein armer Stümper; gleichwohl unterrichtete er G. F. Schmidt, den größten deutschen Kupferstecher. Er starb in hohem Alter 1756. im Friedrichshospithal zu Berlin. Nicolai. Die schon große Menge der von ihm ohne Namen des Malers gestochenen elenden Bildnisse sind in *H.* verzeichnet; dessen, was er nach andern Meistern gearbeitet, nur nicht zu gedenken. Eines derselben, des Gottesgelehrten A. Matth. Dietrich (1734.) ist in der That von seinem Schüler, trägt aber in einigen Abdrücken den Namen des Meisters.

Busch, (Heinrich), ein Maler, nach welchem C. van Dalen 1651. das Bildniß des Gottesgelehrten C. Schreibler gestochen hat. *H.*

— — (John), der, wie es scheint, mit dem im Lexikon angeführten Johann Christoph, Hofmaler zu Braunschweig, nicht zu verwechseln ist, hat, Strutt zufolge, das Bildniß des Jesuiten Gavan gestochen.

* — — (Wilhelm). S. Sylvius Buscensis, (Wilh.)

— — (W.), Maler, nach welchem Bank (1718.) J. J. Haid und J. C. G. Fritsch Bildnisse gestochen haben, die in *H.* verzeichnet sind.

— — ( ) ein Bildhauer aus dem Mecklenburgischen gebürtig, arbeitete in dem letzten Viertel des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, wo er sich mit guten Copieen nach Antiken und einigen wohlgleichenden Bildnissen Beyfall erwarb. Auf eine Weile gieng er in sein Vaterland zurück, soll aber seither wieder nach Rom zurückgekehrt seyn. Winkelmann und sein Jahrhundert 354.

Buschemecher, (Johann), ein Kunsthändler. Aus seinem Verlag kennt man, neben anderm, ohne Namen des Malers und Stechers (doch nach Jul. Clovius) eine Anbetung der Könige, mit der Unterschrift: Siderio infanti u. s. f. *H.*

Buschman, ( ) ein Bildhauer in Potsdam um 1775; arbeitete für die Königl. Paläste. Nicolai.

Busiger, ( ) ein Maler, gebürtig von Luzern, (wohl eher aus Unterwalden), verfertigte, gemeinschaftlich mit Reinhard, einige Darstellungen aus der Schweizergeschichte für das Rathhaus erwähnter Stadt. Spazier.

* **Businck**, (Ludwig), geb. in Frankreich um 1590. Nach *H* arbeitete er um 1630. zu Minden, Papillon behauptet, dem Lexikon gerade entgegen, daß seine Arbeit vortreflich, kräftig und von schönem Schnitte sey. Er hatte sich mit Georg Allemand (s. diesen Art. im Lexikon) einem Maler und Stecher in dem nämlichen Geschmacke verbunden, und die meisten seiner Blätter sind nach den Compositionen dieses letztern. Dieselben findet man, zwar nicht sehr zahlreich, noch am beßten bey Rost VII. 67—68. verzeichnet. Die frühesten sind von 1630. datirt; den übrigen fehlt das Datum. Ihr Gegenstand ist geist- und weltliche Geschichte, und gemeines Leben.

Busserus, (Heinrich), ein Liebhaber von Amsterdam, der eine große Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen besaß, welche nach seinem 1731. im 80. J. seines Alters erfolgten Tode verkauft wurde. Er zeichnete und ätzte für sein Vergnügen. *H.* führt von ihm eine Landschaft nach van Goyen in schwarz Kreiden-Manier, und zwey stehnde Weibspersonen in gefarbter Zeichnungs-Manier, nach le Stomme van Campe an. Sein Mitbürger, Ploos van Amstel, mochte dabey sein Muster seyn.

Bussi, (Catharina Angelika), eine Künstlerin, mit deren Namen ein Bildniß von Latin Latinus de Viterbo bezeichnet ist. *Msc.*

Bustler, ( ) ein niederländischer Geschichts- und Bildnißmaler; arbeitete in England unter der Regierung Carl II. Meusels Miscell. IV. S. 6.

But, (C. D. W.), ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem Steph. Paragina einen St. Philipp von Neri auf den Knieen vor der H. Jungfrau, gestochen hat. *H.*

Buti oder **Butius**, (Carl), ein Baumeister zu Mailand, der die ewige Baute des dortigen Dohms

(in neuern Tagen versteht sich) leitete, von welchem Friedrich Agnelli eine Abbildng in mehrern Blättern geliefert hat. *H.*

* **Buti**, (Ludwig). Fiorillo I. 399. urtheilt von diesem Künstler, er sey weit hinter seinem Meister (Santo di Tito Titi) zurückgeblieben. Neben anderm kennt man nach seinen Zeichnungen Blätter, welche eine Decoration für die 1589 zu Florenz gefeyerte Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen darstellen. *H.*

Butteri, (Dominikus und Johann Baptist). Unter den vielen jungen Künstlern, welche, unter der Aufsicht von Georg Vasari, an dem Großherzoglichen Pallaste gearbeitet haben, werden von Bencivenni (Th. I. S. 146–47.) auch diese angeführt. Der zweyte dürfte indessen leicht der gleich folgende Joh. Maria seyn.

* — — (Joh. Maria). Auch dieser Künstler hatte zu der, oben unter Buti angeführten Hochzeits-Decoration beygetragen. Dann kennt man nach ihm, von B. Eredi gestochen, sein Altarblatt in der Carmeliter-Kirche zu Florenz, welches den Hauptmann über Hundert vor Christo vorstellt. *H.*

Buttler, ( ) ein niederländischer Künstler des XVII. Jahrhunderts, malte sehr fleissig und fein im Geschmacke von Mieris und Dauw. L. von Winkelmann.

— — ( ). Von einem andern Künstler dieses Namens, oder dann von demselben, werden von eben gedachtem Schriftsteller Seestücke angeführt.

Butts, ( ) ein niederländischer Landschaftsmaler wird in den Handschriften meines seligen Vaters ohne Weiteres angeführt.

Buzkius, (Basilius), Maler und Illuminierer in Thurneisers Druckerey. Er malte 1580. im Schlosse zu Breskow, welcher J. Georg, Chur-fürst zu Brandenburg, neu erbauen lassen. Nicolai.

Buvée, ( ) ein amerikanischer Maler, nach welchem Moette einige Thiere mit ihren Gerippen gestochen hat.

Buyrette, (Carl). S. Buratti.

— — (Franz). S. L. Barbason.

— — (Jakob), ein französischer Bildhauer dieses Namens, mit obigem Carl nicht zu verwechseln, wird in *H.* lediglich angeführt.

* **Buys**, (Jakob), Schüler von Troost, dessen im Lexikon gedacht wird. Nach ihm haben S. Fokke, Grean, Houbracken und Tanjé einige Bildnisse, die in *H.* verzeichnet sind, erstrer auch die sogenannte Zigeunerin (Maria Aegyptiaca) gestochen. Er selbst ätzte ebenfalls in Kupfer, nach P. Potter, Rembrandt und C. Troost; und, nach seiner eigenen Zeichnung: Eine Dame mit einem Parasol, und einen Tobackschmaucher.

— — (van). Einen andern Kupferstecher dieses Namens, der 1680. Bildnisse gestochen, führt eine Handschrift meines sel. Vaters an.

Buysen oder **Buyschen**, (A. van), der ältere und jüngere, holländische Kupferstecher in Schwarzkunst. Der erstere blühete um das Ende des XVII. Jahrhunderts; der letztere lebte noch zu Amsterdam 1743. Einige Bildnisse von ihnen, ohne Namen des Malers, führt *H.* an. Neben dem arbeiteten sie nach Beret. von Cortona, Dubourg, Dujardin, C. de Paß, N. Verkolje, Wandelaar u. a. *H.* und *Msc.*

Buyten, (Martin), wird von Strutt, als ein römischer Kupferstecher, lediglich angeführt.

* **Buytenweg** oder **Buytenwech**, (Wilhelm van), Maler und Kupferstecher, geb. zu Rotterdam um 1600. Dort findet er sich schon um 1620. in voller Thätigkeit. G. van Scheyndel, Esajas und Johann van de Velde, und C. Kittenstein haben nach ihm gearbeitet; letztrer auf 5. Blättern den Triumphwagen des Prinzen Wilhelm von Oranien, welchen Rost V. 382. Buyerens wegs Hauptwerk nennt. Er selbst dann hat, nach seiner eigenen Zeichnung, etliche Blätter Landschaften und Costumestücke mit einer sehr gefälligen Nadel geätzt. Rost l. c. und *H.*

Buzzani, (Franz). Einem Kupferstecher dieses Namens schreibt *H.* gerade dasjenige zu, was er früherhin, so wie es schon das Lexikon thut, einem Franz Burani giebt.

Buzzi, (Elias), ein Bildhauer von Mailand; verfertigte einige Engel und Genieen für einen Altar der Hauptkirche zu Pavia. *Bartoli* T. II.

Bye, (Marc de). S. Bie.

— — (Niclaus), ein Kupferstecher, von welchem Strutt sagt, daß man von ihm Bildnisse und Anderes kenne, selbst aber das einzelne Bildniß Carl IX. von Frankreich anführt.

Byer, (Niclaus), ein Historien- und Portraitmaler von Drontheim in Norwegen gebürtig. Er gieng in England, wo er drey bis vier Jahre in dem Landhause des berühmten Ritters Wilhelm Temple in Surrey arbeitete. Er nutzte sein Leben durch Ausschweifungen ab, und starb jung um 1680. oder 1681. Meusel Misc. IV. S. 6.

Byinone, auch **Byione**, (C.) Dieser Name findet sich auf einem Blatte der Galerie von Brüssel, von J. Troyen gestochen, welches die in den Himmel erhobene H. Catharina vorstellt. *H.*

Bylaert, (Joh. Jakob), Maler und Kupferstecher zu Leyden; beschrieb eine neue Manier, Kupferstiche von verschiedenen Farben zu verfertigen, welche aus dem Französischen ins Holländische übersetzt zu Amsterdam 1733. in 8vo mit 2. Kupfern gedruckt ist.

* **Bylert**, (Johann). Nach ihm hat Winter das Bildniß des Pfarrherrn Fried. Schwegius gestochen. Von ihm selbst geätzt kennt man einen Bauer, nach seiner eigenen Zeichnung, und etliche andre Blätter nach van Goyen und Zaftleben. *H.*

* **Byng**, ( ). Wahrscheinlich nach einem der im Lexikon angeführtrn Künstler dieses Namens hat C. R. Ryley einen Jäger in einem Parke, mit der Unterschrift: A Deer hunter etc. gestochen. *H.*

* **Byrne**, (N. Wilhelm), geb. zu Cambridge 1746; bildete sich zu Paris nach Wille. *H.* kennt von ihm 6. Hefte, eines gemeinschaftlich mit Thomas Hearne gestochenen Werkes von englischen Aussichten und Alterthumern. Ob es der nämliche Byrne sey, nach welchem Schöpflin zwey schlafende Kinder im Wald für den Frauenholzischen Kunstverlag gestochen hat, ist uns unbekannt.

Byron, (F. G.), ein Maler zu London, nach welchem Val. Green und F. Jukes 1785. ein Blatt Lunardi's Ballon in the Panteon, erstrer in Schwarzkunst, letztrer in Aquatinta-Manier gestochen haben. *H.*

* — — (Richard). Die von ihm geätzten sogenannten drey Bäume nach Rembrandt schreibt *H.* mit seiner gewohnten Flüchtigkeit (welche mit Mikrologie nicht selten gepaart geht) ganz irrig einem Richard Byrne zu.

* **Byß**, (Joh. Rudolph). Von diesem Maler kennt *H.* ein kleines geätztes Blatt: Ein Genius, der ein Gemälde aufdeckt. *H.*

C

C***, (Mademoiselle) Man kennt von ihr ein im Geschmacke Cl. Melan's geätztes Blatt, mit der Aufschrift: Thémis redemandant la paix. *H.*

Cabassi, (Margaritha). S. Gabassi.

Cabbage, ( ) ein englischer Kupferstecher, arbeitete um 1770. Man kennt von ihm ein Blatt, mit der Aufschrift: le Tailleur Méthodiste, surpris en adultére. *H.*

Cabott, (Johann Ermann), ein dänischer Maler, befand sich wahrscheinlich um 1795—96. zu Rom, wo von ihm, mit etlichen Bogen italienischen Textes, erschienen: Stucchi figurati di un antico Sepolcro fuora delle mure di Roma (15. Bl. mit 21. Fig.) im Arabesken-Geschmack, und bloß in leichten Umrissen vorgestellt. Meist luftige, anmuthige Bilder der Phantasie, die Tapetenzeichnern gute Ideen an die Hand geben konnten. Journ. d. bildenden Künste II. 120.

Cabouret, (Friedrich), ein französischer Bildnißmaler, nach welchem Nanteuil 1663. dasjenige von Johann Frouto, Stiftsherrn von St. Genevieve, und Kanzlers der Universität, nach dessen Tode gestochen hat. *H.*

Cacault, ( ) ein französischer Geschichtsmaler aus dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrhunderts, der sich durch ein großes, 13. Fuße langes Gemälde einen Namen erworben, welches das Lebensende des Cato darstellt. Er hatte über zwanzig Jahre zu Rom studirt, und sich daselbst zu einem gründlichen Maler gebildet. „Die Composition seines Gemäldes" (sagt Fiorillo III. 519) „ist einfach und interessant; die Gruppen sind gut vertheilt, ohne Verwirrung und überflüssige Personen, und verständig beleuchtet. Hält man diese Arbeit mit den vielen Produkten der neuen französischen Schule zusammen, welche durch grelle Contraste von scharfen Lichtern und dunkeln Schatten Effekt zu machen suchen, so erscheint sie zwar nicht so brillant; aber sie erinnert an die Werke der venetianischen Schule aus ihrer guten Zeit. Endlich hat auch dies Gemälde den großen Vorzug, daß es in keiner bestimmten Manier gemalt ist, und auch darin mit den zahllosen Werken erwähnter Schule keine Aehnlichkeit hat." Ob unser Cacault der nämliche Künstler sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803 als ein damals in Nantes lebender Bildnißmaler erscheint, ist uns unbekannt.

* **Caccia**, (Francesca und Ursula), Töchter von Wilhelm Caccia, deren das Lexikon unter dem Artikel ihres Vaters kürzlich Erwähnung thut. Sie waren ihm bey seinen Arbeiten behülflich, und wußten wohl das Körperliche, aber nicht den Geist der Kunst desselben nachzuahmen. Uebrigens malten sie beyde, mehr als sonst andre ihres Geschlechts, nicht bloß Kabinetsstücke, sondern gewöhnlich im Großen. Ihre Arbeiten sind schwer, oder vielmehr einzig dadurch zu unterscheiden, daß Francesca die ihrige mit einem Vögelchen, Ursula hingegen mit einer Blume bezeichnete. Von letztrer findet man Altarblätter, theils in dem Ursulinerkloster zu Moncalvo, theils zu Casale, und in verschiedenen dortigen Häusern kleine Stafeley-Gemälde mit blumenvollen Landschaften in Paul Brills Geschmacke; wie z. B. eine H. Familie im Pallaste Natta. *Lanzi* II. 2. 362.

* — — (Wilhelm) geb. zu Montabone (nicht zu Novarra), und gest. 1625. Den Namen Moncalvo erhielt er wegen seines langen Aufenthalts in dieser Stadt. Wem er seine Bildung zu danken hatte, läßt sich nicht wohl bestimmen, da man in seinen Werken bald den Charakter des Raphael, bald den des Andrea del Sarto, verwebt mit den Grazien des Parmegianino wahrnimmt. Seine zahlreichen kleinen Madonnen athmen vollkommen den Geist der Schulen dieser Männer, und eine derselben in dem Königl. Pallaste zu Turin scheint

ganz aus den Händen des Andrea hervorgegangen zu seyn. Seinen Pinsel führte er leicht und mit vielem Geist; seine Gruppen und Stellungen sind mannigfaltig und schön, und obschon er sie suchte und genau studirte, so verbarg er sie doch unter dem Schleyer der Grazie und der Natur. Das Helldunkel wußte er meisterhaft zu behandeln, und gab daher seinen Figuren ein ungemeines Relief. Seine Farbengebung aber, wiewohl voll Anmuth und Weichheit, ist schwach, und gleicht derjenigen, welche die Vorgänger der Carracci, vorzüglich Sabbatini, besassen; daher ihn auch Lanzi als fast zuverlässig für dessen Schüler um so viel mehr hält, da sich so gut als beweisen läßt, daß er in Bologna studirt habe; und hingegen diejenigen bestreitet, welche glauben, daß er sich in der Schule der Carracci selber gebildet hätte. Noch andre wollen auch Correggio's und da Vinci's Manier in der seinigen erblicken. Unter seinen Fresco-Arbeiten hält man die Kuppel der St. Pauls-Kirche zu Novarra mit einer Glorie reizender Engel in großem Charakter, unter den Oelgemälden seinen St. Peter im päbstlichen Gewande in der Kirche des H. Kreuzes, seine St. Theresa in dem Tempel dieser Heiligen zu Turin, und eine Abnehmung vom Kreuze in Novarra, für die vorzüglichsten. Della Valle (in der Vorrede zum eilften Bande seiner Ausgabe des Vasari S. 13.) führt noch etliche andre, nach seinem Sinn von gleichem Werthe an. In einigen Landschaften, die man von ihm hat, schien er die Manier von Paul Brill nachzuahmen. Endlich behauptet erwähnter della Valle (l. c.) daß er sich auch in Sculptur und Architektur ausgezeichnet habe, und rühmt eine von ihm gebaute Kapelle zu Monte Crea, die zugleich mit seinen Malereyen geziert war, worunter sich auch „Figuren ganz in Relief, und mit Farben übermalt", befinden sollen. Von seinen auch im Lexikon angeführten Töchtern, Ursula und Francesca, spricht oben ein eigner Art. Neben ihnen soll er auch (uns weiter unbekannte) Söhne, und mehr andre Schüler, wie z. B. Giorgio Alberino, und Sacchi aus Casale in der Kunst unterrichtet haben. Eine Biographie dieses merkwürdigen Mannes wird schon längst von einem seiner gelehrten Mitbürger, Baldovino, erwartet. Fiorillo II. 929—34.

Caccianemici, (Franz), ein Maler zu Bologna, welchen Vasari einen Nachfolger oder Schüler von Primaticcio nennt. Er starb 1542. (somit, obiger Angabe gemäß, sehr jung). In Bologna sieht man noch einige, doch nicht ausser allen Zweifel gesetzte, Arbeit von ihm. *Lanzi* II. 2. 44.

* — — (Vincenz), ein Edelmann und Maler von Bologna, lebte um 1530. Vasari, im Leben von Parmegianino, gedenkt seiner mit Ehren. Man hat ihn bisweilen, doch wie es scheint irrig, mit obigem Franz verwechselt. Ihm schreibt der neue Guida di Bologna einen enthaupteten St. Johann in der dortigen Kirche St. Petronius zu; ein Gemälde, das sich durch seine Zeichnung, noch mehr aber durch sein Kolorit auszeichne, und, heißt es, ganz in Parmegianin's Geschmacke seyn soll. *Lanzi* II. 2. 47. Malvasia glaubt, das mit V. C. bezeichnete Blatt einer Diana mit Hunden, von welchem im Lexikon die Rede ist, sey von ihm erfunden, und dagegen von Bonasone gestochen.

* **Caccianiga**, vielleicht **Cazzaniga**, (Franz), geb. zu Mailand 1700. Derselbe war zuverlässig Pauls Sohn, der im Lexikon unter Cazzaniza erscheint; lernte zuerst bey seinem Vetter, Peter Gilardi, dann zu Bologna bey M. A. Franceschini und F. Galli-Bibiena. Er arbeitete für verschiedene Städte und Fürsten in Italien; namentlich auch für den Turiner-Hof, und war Mitglied der Akademie von St. Lucas zu Rom, wo er, in seinem Alter von dem Hause Borghese reichlich unterstützt, 1731 verstorben ist. „Ein Maler" (sagt Lanzi I. 547.) „dem es an nichts als an Geist

und Kraft fehlte, die sich freylich durch keinen Fleiß ersetzen lassen. Inzwischen besitzt z. B. die Stadt Ancona von ihm vier Altartafeln, unter welchen sich die Einsetzung des Abendmals, und eine Verlobung der H. Jungfrau durch ihr offenes, fröhliches und angenehmes Kolorit so auszeichnen, daß man sie daran unter tausenden erkennen könnte. In Rom sieht man wenig Oeffentliches von ihm; wohl aber einige schöne Freskogemälde im Pallaste Gavotti und in dem Haus und der Villa Borghese. Piale hat nach ihm das Urtheil der Susanna, und er selbst, nach einem seiner Gemälde zu Turin, den Tod der Lucrezia, und, nach einem zweyten dort befindlichen, einen uns unbekannten Gegenstand gestochen. *Lanzi* I. c. und *Pazzi* II. 2. 11. *H.*

* — — S. Cazzaniga.

Cacciatore, (Carl), ein Bildhauer von Carrara; lernte bey Franz Schiaffino, und arbeitete zu Genua, wo er seines Lehrmeisters hinterlassene Werke vollendete. Er blühete um 1765. *Ratti.*

* **Caccioli**, (Joh. Baptista). *H.* giebt, wohl ganz irrig, sein Geburtsjahr in 1655. an. G. Casnuti hat sein Bildniß gestochen.

* — — (Joseph Anton), des obigen Sohn, der im Lexikon unter dem Art. seines Vaters erscheint, starb nach seiner Rückkehr aus Deutschland, in seinem Vaterland. Das Bildniß von F. Galli Bibiena, an der Spitze seiner Theater-Architektur, ist von ihm gemalt. *H.*

Cacheré-Beaurepaire, (Madame), eine Künstlerin dieses Namens erscheint in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler.

Cachopin, (Jakob), ein Kunstliebhaber, den wir aber lediglich aus seinem Bildnisse kennen, welches L. Vorstermann nach Vandyck gestochen hat. *H.*

Cadagora, (Vivian). Ein Künstler dieses Namens, wird von einigen unter die Schüler von Claude Lorrain, von andern hingegen bloß zu denjenigen gezählt, welche ihn häufig zu besuchen pflegten, um sich mit ihm über mancherley Gegenstände der Kunst zu unterhalten. *Fiorillo* III. 176.

Cadazza, (Vivian). S. Viviani.

Cades, (Alexander), ein Edelsteinschneider, der um 1804. wahrscheinlich noch in Rom lebte. Derselbe schien sich vornehmlich Pichler zum Muster genommen zu haben. Wenigstens näherten sich seine Arbeiten in Geschmack, Form und Behandlung, den Werken dieses letztern. *Winkelmann und sein Jahrhundert.* S. 358.

— — (Joseph), ein römischer Maler, nicht unwahrscheinlich Battoni's Schüler, Mitglied der Akademie von S. Lucas, zeigte im J. 1787. seine schon bekannte Geschicklichkeit in einem Altarbilde, welches für die Kirche zu Fabriano bestimmt war, und fünf Heilige, nebst der Jungfrau Maria und dem Jesuskinde, in Wolken über ihnen schwebend, vorstellt; die Hauptfigur, und die schönste, ist der H. Klemens. Einen weit bequemern Stoff, seine Stärke zu zeigen, gab ihm im nämlichen Jahre, nach Boccaccio, die Geschichte des Grafen Gualtieri von Anguersa, welcher unerkannt als Betler zu London vor dem Pallaste seiner reich verheiratheten Tochter Violante um ein Almosen bittet, und mit der erhaltenen Speise seinen Hunger stillt. Dieses Gemälde ist in allen Theilen, besonders in der Zeichnung und im Ausdruck der Köpfe, so wohl gerathen, daß es der Fürst Borghese in seine Villa Pinciana, wo nur die Werke der beßten Maler unserer Zeiten eine Stelle finden, aufgenommen hat. Wahrscheinlich ist es dieses letztre Stück, von welchem die Schrift: *Winkelmann und sein Jahrhundert* S. 313. sagt, daß man darinn ein Talent für poetische Erfindung und fleissiges Studium nach Raphael wahrzunehmen glaubte; daß er daher mit demselben schöne Erwartungen erregt habe, „welche aber" (wird hinzugesetzt) „durch keine spätern Fortschritte gerechtfertigt wurden." Er soll schon vor mehrern Jahren gestorben seyn, und einigen Nachrichten zufolge ein uns unbekantes Blatt: Leonardo de Vinci's Tod, nach einem dort ungenannten Künstler gestochen haben (?).

Cadeschino, ( ) ein Maler von Mailand. Zu Brüssel zeiget man in dem Assembleesaale vier Geschichten von dem Leben Jesu, die man diesem sonst unbekannten Künstler zuschreibt. *Msc.*

Cadet, ( ) eine Miniaturmalerin zu Paris um 1790.

* **Cadioli**, (Johann). *Lanzi* II. 250. nennt ihn einen guten Landschaftsmaler, doch mehr in Fresko als in Oel; und dann als Stifter der Zeichenakademie zu Mantua, deren erster Direktor er war.

* **Cadore**, (di). S. Titian Vecelli.

Cadorin. S. Bolzetta.

* **Caelho**, (Alonso Sanchez). S. Coello.

Cäsar, (Carl von), war, zufolge der Handschriften meines sel. Vaters, ein Bildhauer zu Dresden.

Caetham, ( ) von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt, betittelt: *Desordre des Brelans et des Jeux en France en* 1611.

* **Cafa** oder **Caffa**, (Melchior). Mariette giebt 1630. als sein Geburtsjahr an. Heinecke nennt ihn einen Schüler von Bernini, und führt drey nach ihm gestochene Blätter an.

Caffé, (Daniel), geboren zu Küstrin 1750. Er malte Anfangs schon aus sich selbst sehr ähnliche Bildnisse, und vervollkommnete sich nachwärts in der Kunst durch den Unterricht des Hofmaler Schmidts zu Dresden, dann des damaligen dortigen Prof. Casanova, A. Grafs, und das Studium nach Mengs. Er arbeitete vornämlich zu Dresden. Keller S. 17. Meusel II. sagt von ihm: (1789) „Seine Köpfe sollen, ausser der vollkommensten Aehnlichkeit, sehr viel Natur und Wahrheit haben." Wahrscheinlich ist dies der nämliche Künstler, der, als Bildnißmaler von Leipzig, auf den Kunstausstellungen zu Dresden von 1803. und 1805. neuerdings erscheint, wo er sich noch immer als ein geübter Pastellmaler und Nachahmer der Natur in Mengsischer Manier ganz vorzüglich zeigte, und namentlich auch seine Kunst, alle Arten von Atlas und Faltenwurf auszudrücken, sehr gerühmt wurde.

Caffeels, (G. V.) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt *H.* das Bildniß des Schismatiker Lodowick Muggleton.

Caffiere, (Franz de). Von einem Maler dieses Namens wird in der Beschreibung der Galerie von Salzdahlum eine H. Familie angeführt.

* **Caffieri**, (Joh. Jakob). Von seiner Hand ist auch das Grabmal, welches die vereinigten Staaten von Amerika dem bey der Belagerung von Quebec 1775. umgekommenen General Montgomeri errichten ließen, wovon man ein gestochenes Blatt kennt, und hienächst eine Statue des H. Satyrus in der Kapelle des H. Ambrosius in der Soldaten-Spithalkirche zu Paris vom J. 1780. *H.* und *Msc.* Sehr geringschätzig spricht Diderot (Essais sur la Peinture p. 376) von diesem Künstler; wie z. B. von zwey Büsten von Lulli und Rameau, welche er 1765. ausgestellt hatte, und die man nur dieser berühmten Namen wegen betrachtete; und dann vollends von einem Triton (wahrscheinlich der Statue des Wassers, deren auch das Lexikon gedenkt), und von welcher er sagt: Wenn man einen Diakon dafür stellte, der ihr den Kopf mit der Stola deckte, würde sie einem Besessenen nicht unähnlich sehen, aus dem so eben der Teufel fährt.

Cagli, (Niklaus da), **Baptist da Bologna, Grisello Tommaso, Niclaus und Anton Fiorentini und Ambrosius Francese.** Alle sehr gute Bildschnitzer, haben 1535. unter der Aufsicht von Stephan da Bergamo, auch einem Künstler, nach hinterlassenen Zeichnungen von Raphael, an den Stühlen des Chors in der St. Peterskirche zu Perugia gearbeitet. *Galassi.*

Caglieri, (Liborio), ein Goldschmied zu Rom, schrieb: Compendio della vite de santi Orefici e Argentieri. *Msc.*

Caglioni, (Johann), ein übrigens unbekannter Maler, der für sein Vergnügen ein Blatt: Aloysius Gonzaga im Himmel, geätzt hat. *H.*

* **Cagnana** oder **Caniana**, auch **de Canianis**, (Joh. Baptist). A. Faldoni hat nach ihm St. Peters Martyrthum für ein Bruderschafts-Billet gestochen. *H.* s. v. *de Canianis.*

Cagnoni, (D.), ein italienischer Kupferstecher, dessen Namen sich auf einem Bildniß des Königes Victor Amadeus von Savojen, und dann auf einem andern (?) Blatte, nach Alex. Turchi gestochen, findet. *H.*

Cajarano, (Joh. Bapt.) S. **Gaetano.**

Cajet, (Anton), ein Juwelier und Churpfälzischer Münzwardein, hat aber auch Schaumünzen verfertiget, worunter die Medaille auf das große Faß zu Heidelberg ist. Cajet starb daselbst 1738. Samml. berühmter Medailleurs N°. 216.

Cajetanus Urbinas. Ein Kupferstecher dieses Namens hat ein Brustbild des Heilands mit Dornen gekrönt, nach Guido gestochen. *H.*

Caillard, (Jakob), ein französischer Goldschmied dieses Namens, nach welchem Casp. Isaak zu Paris 1629. eine Folge von Ornamenten gestochen hat. *H.*

Caillot, (Anton), ein Schüler von Battoni, stellte die Geschichte der Delila in einem Gemälde dar, welches bey einer öffentlichen Ausstellung zu Parma 1784. vorzüglich gerühmt wurde. Meus. XXIII. 318.

Caimox oder **Caymox**, (Balthasar), ein Kunsthändler in Nürnberg, der, wie aus seinem von Dietr. Krüger gestochenen Bildnisse erhellet 1635 im 52. J. seines Alters verstorben ist. Man kennt ein Blatt, welches die Auferstehung vorstellt, und: *Caimox* exc. bezeichnet ist. *H.* Der diesen und den folgenden Cornel. Caimox auch unter **Caymox**, unter letzterm Namen mit gewohnter Flüchtigkeit anführt.

— — (Cornel), Maler und Bildhauer, geb. zu Nürnberg 1594. starb zu Antwerpen 1618. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß hat ein Ungenannter (W. G. F. bezeichnet) 1615. in 12mo. gestochen. *H.*

Cajo, (J.), ein sonst unbekannter Maler von Würzburg. Ein, mit Figuren begleitetes anonymes Bildniß 4to. in Holz geschnitten, trägt nämlich, nebst der Chiffer eines in einem H. stehenden B. die Umschrift: Jacobo Cajo Pictor Wirceb. Benedictio Domini divites facit. *H.*

Cairé, ( ) ein französischer Bildnißmaler, nach welchem P. Landry 1681. gestochen hat. *Msc.*

* **Cairo**, (Ferdinand). Mit Boni und andern übte er zu Brescia den leichten Styl seines Meisters Franceschini. Dort findet sich seine beßte Arbeit. *Lanzi* II. 2. 377. Er lebte noch 1718.

* **Cairo**, (Franz) *H.* giebt sein Geburtsjahr in 1593. und sein Todesjahr (durch einen Druckfehler) in 1614. an. Sein Artikel im Lexikon ist so zu verbessern: Daß er seinen Meister Mazzuchelli in der Richtigkeit der Zeichnung (statt: in der Zärtlichkeit) weit übertroffen habe. „Er war" (sagt Lanzi II. 467.) „ein grandioser Maler, und ein Coloriste, der auf den Effekt arbeitete, womit er indessen einen zarten Pinsel, eine Artigkeit der Formen, und eine Grazie des Ausdrucks vereinte, welches allen seinen Gemälden das Gepräg eines Styls aufdrückte, der durch seine Neuheit überraschte. Nur wollte man ihm bisweilen einige Dunkelheit vorwerfen." Dieser Schriftsteller sowohl als Torre und Scaramuzzia führen viele seiner Arbeiten in Mailand an. So z. B. seine vier HH. Stifter zu St. Victor; seine in St. Carl in heiligerliebe entbrannte Theresa; seinen St. Xaver zu Brera, und so viele seiner wahrhaft Titianischen Bildnisse, die man in Mailand, Turin u. a. findet. Er unterrichtete zwey seiner Söhne in der Kunst. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß befindet sich im Museum zu Florenz. In einer nach ihm von J. Cotta gestochenen Thesis, welche das Opfer Jephta's vorstellt, wird er: Bergo. Pitto. et Sculpt. genannt. *H.*

Cairon, (G.), ein Kupferstecher, der durch ein Blatt nach Ann. Caracci bekannt ist, welches *H.* anführt, ohne dessen Gegenstand zu bezeichnen.

* **Caisser**, (Heinrich de). S. **Keyser.**

Caivan, (Niclaus), ein Stukkatur-Künstler, arbeitete im Schlosse zu Berlin um 1701. Nicolai.

Calais, ( ) ein französischer Künstler erhielt im J. 1803 einen Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf die Wiederherstellung des katholischen Gottesdiensts, im Fache der Malerey.

— — ( ) ein, wie es scheint andrer Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern angeführt.

* **Calam**, ( ). Die beyden Brüder dieses Namens werden anderwärts auch **Calamy** genannt.

Calamare, auch **Callamar**, ( ) ein Pensionnair der französischen Maler-Akademie in Rom, arbeitete im J. 1802. an einem Modelle zu einer für die cisalpinische Republik bestimmten Statue in Colossal-Größe, die Bonaparte als Achill vorstellen soll. Der Kopf des Helden ist demjenigen von Chaudot in Paris nachgebildet. Callamar schien mit Canova's um die nämliche Zeit angehobener ähnlichen Heldenschöpfung wetteifern zu wollen; und man erwartete von diesem Kampfe ordentliche Faktionen, die, zumal unter welschen Künstlern bey solcher Gelegenheiten leicht zu entspringen pflegen. Fernow. Neuere Nachrichten sprachen noch, wie es scheint, von einem andern Modelle einer solchen Bildsäule des Kais. Bonaparte, welches denselben nackend und das Paragonium in der Hand vorstellt, das in 1805. zu Rom ausgestellt wurde. Auch bey der dortigen eigentlichen Kunstausstellung desselben Jahres sah man von ihm eine lebensgroße Figur in Gyps: Die Unschuld, welche eine Schlange erwärmt, und eine Skizze: Ulyß, der den Astyanax, des Geschreyes seiner Mutter ungeachtet, wegträgt. Dann führt Landon (Annal. II. 49.) ebenfalls von ihm das Gypsmodell eines sterbenden Hyacinths an, welches im J. X zu Paris ausgestellt wurde, und wovon er eine Abbildung giebt, welche wirklich sein darüber gefälltes Urtheil vollkommen rechtfertigt: „Die Zeichnung ist rein; die Umrisse sind correkt, die Verhältnisse sehr schön; die ganze Figur voll Grazie; und Alles berechtigt das Publikum zu grossen Erwartungen von dem Talent dieses jungen Künstlers."

* **Calamis**, lebte in der achtzigsten Olympiade (458 J. vor C. G.). Nach Strabo Geogr. L. VIII. verfertigte er, neben anderm, einen Aesculap aus Elfenbein.

* **Calandon.** S. **Callandon.**

* **Calandra**, (Johann Baptist). Derselbe

verfertigte auch Bildnisse in Mosaik. Ueberhaupt arbeitete er schon mit größerm Fleiß und Zartheit als seine Vorgänger, obwohl er noch nicht an die berühmten Verbesserer dieser Kunst, F. und P. P. Christofani reichte. Winkelmann und sein Jahrhundert S. 193.

* **Calandrucci**, (Bapt.), welcher im Lexikon unter dem Artikel seines Vaters erscheint, war ein Schüler von N. Provencale. Neben anderm hat C. Massi nach ihm einen H. Niclaus gestochen, der die Dämonen austreibt. *H.*

* — — — (Hiacynth), wahrscheinlich derselbe, den *Fiorillo* I. 186. (wohl irrig) Jakob nennt. In Rom sieht man die Beweise seiner Kunst zu St. Antonia der Portugiesen, und zu St. Paolin della Regola; zu Palermo aber in der Kirche St. Salvador, wo man eine große Madonna mit St. Basilius und andern HH. findet. *Lanzi* I. 339. Mehrere nach Hiacynth gestochene Bildnisse und historische Blätter aus der Heiligen-Geschichte führt *H.* an.

Calani, (Cartaro). S. den Art. Petitot.

Calano, (Gaetano), ein Künstler oder Kunstliebhaber, lebte zu Parma im J. 1795. und half mit verschiedenen Künstlern um diese Zeit das Freskogemälde von Correggio in der dortigen Nonnenabtey wieder auffinden. *Msc.*

Calas. Unter diesem Namen hat l'Eveque einen seine Pfeile schleifenden Amor gestochen. *H.*

* **Calau**, (Benjamin), geb. zu Friedrichstadt in Holstein 1724; lernte bey seinem Vater, und gieng 1743. nach St. Petersburg, wo sein älterer Bruder Friedrich Kaiserl. Hofmaler war. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland arbeitete er anfangs zu Leipzig und Dresden, wo er aber seine Rechnung nicht fand, und daher nach Berlin kehrte, wo er hingegen den Titel eines Hofmalers nebst einer Königl. Pension erhielt, und 1785 gestorben ist. Ueber seine Erfahrungen in der bekannten (brodlosen) Kunst des Wachsmalens wollte er ein größres Werk schreiben, wurde aber durch den Tod überrascht. Geyser hat nach ihm das Bildniß J. J. Ebert zu Braunschweig gestochen, und J. G Unger ein Brustbild Friedrich II. in seiner neuen Manier in Holz geschnitten. *H.* und *Msc.*

* **Calcagni**, (Anton), starb 1593 im 57sten Jahre seines Alters. Sein Sohn Michel Angelus, war bey des Vaters Absterben mehr nicht als zwölf Jahre alt; gleichwohl zeichnete er schon sehr gut, und arbeitete mit gleicher Geschicklichkeit in gefärbtem Wachse. Er wählte aber hernach den geistlichen Stand und ward Chorherr der Cathedralkirche zu Recanati, wo er 1667. im 86sten Jahre seines Alters starb,

* **Calcar**, auch **Calcker** und **Kalker**, (Jacob). *H.* giebt sein Geburtsjahr genau in 1499. an. Nach Venedig gieng er 1536. welches aber dort irrig auch sein Todesjahr heißt. Sandrart sagt: Er habe Raphaels und Titians Styl, so wie er gewollt, bis zur vollkommenen Täuschung nachahmen können. Die Figuren zu der Anatomie des Vesalius wurden ihrer Treflichkeit wegen lange für Vecelli's Arbeit gehalten. Die von Calcar gezeichneten Holzschnitte der Künstler-Bildnisse in des Vasari Vite de Pittori kamen nachher in die Hände des Buchdrucker Manolessi zu Bologna, welcher davon bis auf fünferley Ausgaben verfertigte.

* **Caldara**, (Polydor), genannt de Caravagio. Seine Manier à Sgrafito oder à Sgraffio zu malen, ist das, was wir heut zu Tage Grau in Grau nennen, und diente ihm und seinem Freunde Mathurino vortreflich, die alten Bassorilievi aufs Täuschendste nachzuahmen. Es war eine — güldene Zeit, wo man in Rom ganze Façaden von Häusern dergestalt von ihnen bemalt sah. Bey der Plünderung dieser Stadt 1527. hatte er das Unglück, seinen Freund durch den Tod zu verlieren. In Messina erhielt er den Auftrag, für die Ankunft des von seinen Siegen über die Tuneser zurückkehrenden Carl V. die Triumphbogen zu malen. In Oel arbeitete er wenig. Doch führt Vasari von ihm einen reizend colorirten Kreuz tragenden Christus an; und in neuern Tagen kam der englische Maler Gavin Hamilton in den Besitz von einigen andern. Er wollte 1543. eben nach Rom zurückkehren, als er zu Messina ermordet wurde. „Wenn man" (sagt Füßli I. 192—96.) „die niedrige Geburt und Auferziehung Polydors in Erwägung zieht, und wenn man betrachtet, daß er von dem Stande eines Mäurerhandlangers in einer Lehrzeit von kaum 7. und in einem Alter von kaum 25. Jahren, nicht nur in Rücksicht auf Komposition, Zeichnung und Ausdruck, der beßte Schüler Raphaels geworden, sondern daß er sich, in dieser kurzen Zeitfrist, so erhabene Ideen für seine Erfindungen, ein so feines Gefühl für das Große sowohl als für das Leichte, Edle und Anmuthige in Formen und Ausdruck, zu eigen gemacht hat, daß manche seiner Werke, selbst Raphaels würdig wären; so geräth man in Versuchung zu vermuthen, daß dieser ausserordentliche Mann, unter gleichen Auferziehungs- und Gelegenheits-Umständen, seinem großen Meister wenigstens gleich geworden wäre. Keiner von Raphaels Schülern hat, so wie Polydor, das Studium der Antiken mit genauerer Rücksicht auf die Natur angewandt. Da seine meisten Vorstellungen Gegenstände aus der altgriechischen und römischen Geschichte sind, wo sich der große Maler ganz in den Geist des Alterthums zu versetzen suchen muß, und wo folglich das Studium der Antiken vorzüglich erfordert wird, so wußte dieser große Mann sich sowohl bey der Erfindung, als auch bey der Zeichnung der Formen und Charaktere ganz in den Geist der Alten zu versetzen, ohne daß man dieses Studium anders, als nur in der Eleganz, Leichtigkeit und Gewandtheit seiner Formen, und der genauen Beobachtung des Kostums bemerken konnte; da man im Gegentheil in den Werken seines Mitschülers, des Julius Romanus, die gar zu unbedingte Nachahmung der alten Statüen und halberhobnen Arbeiten, in den Formen überhaupt, besonders aber in den Kopfwendungen und Drapperien leicht bemerken kann. Polydors Figuren vereinigen daher das leichte, weiche und gewandte Wesen der Natur, mit der Schönheit, Eleganz und Richtigkeit der antiken Formen, und geben mithin, im Ganzen betrachtet, jenen seines großen Meisters wenig nach. Die Charaktere seiner Köpfe sind groß, edel und anmuthsvoll; auch die Wendungen derselben sind ungleich leichter und kontrastvoller, als die seines Mitschülers, des Julius Romanus. Er hat fast nichts mit Farben, sondern bloß auf Kalk Grau in Grau gemalt. Dem damaligen Geschmacke zu folgen, mußte er seine Kunst meistens an die äussere Verzierung der Palläste und ansehnlicher Häuser verwenden, die er mit Malereyen aus der alten Geschichte, auf Art der halberhobnen Arbeiten schmückte, und die Kunst daran bis zur Täuschung ausübte. Die Anwendung des Helldunkels ist darin auf den höchsten Grad getrieben; und es ist zu beklagen, daß so vortrefliche Werke der Kunst, von Zeit und Witterung schon meistens zernichtet sind, und die noch übrigen das nämliche Schicksal haben werden; ein Glück jedoch, daß manche der wichtigsten davon, durch gute Kupferstecher der Vergessenheit entrissen worden sind." Hierauf zeigt Füßli 43. der wichtigsten, nach ihm gestochenen Blätter an, und begleitet solche, nach seiner Weise, mit den richtigsten Bemerkungen über Maler und Stecher. Die von Galestruzzi eben so geistreich als geschmackvoll geätzten, durften vielleicht allen übrigen vorzuziehen, und wieder unter diesen die Geschichte der Niobe in fünf Blättern dasjenige seyn, was den eigentlichen Kunstcharakter Caldara's am Beßten darstellt. Das, unsers Wissens bisher reichste Verzeichniß der nach ihm vorhandenen meist seltenen Stiche aber, ist dasjenige, welches der Winklersche Katalog in 61. Nummern, und über 150. Blättern giebt.

Calcia, (Joseph). Ein Maler des XVII. Jahrh. Von seinem Vaterland (dem Herzogthum Genovese in Savoyen) Genovesino genannt, und im Piemont weniger als im Mailändischen, besonders zu Alessandria bekannt. Seiner Arbeit mangelte es weder an Grazie noch an einem angenehmen Colorite. Von ihm sieht man in ermeldter Stadt einen St. Dominik und einen St. Thomasius, zwey Altarblätter in der dortigen Predigerkirche; dann, als Kabinettstücke: Einen Christus im Oelgarten bey dem March. Ghilini, und ein Paar Madonnen bey dem March. Guasco. Irrig wird derselbe bisweilen mit Marc Genoesini verwechselt. *Lanzi* II. 2 574.

Calderari, (Joh. Maria), ein Maler von Pordenon; malte in der dortigen Domkirche auf nassen Kalk und ein schönes Altarblatt für die Kirche der Villa di Pasincana. Es ist mit J. M. P. 1542. (*Johannes Maria Portuanensis*) bezeichnet. Man schreibet es irrig dem Pordenon zu, der bereits 1539. starb. Bernouilli Th. II. S. 630.

— — ( ) ein Baumeister, gebürtig von Vicenza; starb 1804. in hohem Alter. Derselbe war seit 1803. Associé etranger von der Klasse der Schönen Künste im Nationalinstitut zu Paris. Erst bey dieser Gelegenheit wurde er, als in seiner Kunst vorzüglich geschickt und erfahren, sehr gerühmt, so wenig auch sonst, diesseits der Berge, früherhin von ihm bekannt war. *Msc.*

Calderino, (.) ein Mailänder; malte den gekreuzigten Heiland zwischen den H. H. Franziskus und Joseph de Leonessa; eine Tafel die in der Kapuzinerkirche zu Pavia gezeigt wird. *Bartoli* T. II.

Caldieri, ( ). Fiorillo I. 146. nennt einen Maler dieses Namens, gebürtig von Urbino, Schüler von Ridolfi, welcher völlig in desselben Geschmack gearbeitet habe.

Caldori, (Carl), ein italienischer Zeichner, nach welchem J. B. Sintes eine Folge von Alterthümern gestochen hat. *H.*

Caldwall, (J.), ein englischer Kupferstecher, sowohl mit dem Grabstichel als in Schwarzkunst, geb. 1739. arbeitete um 1760. Derselbe hat nach G. Hamilton, J Collet, u. a. gestochen. Dann führt *H.* namentlich von ihm Bildnisse des Admiral Keppel, und der Miß Siddon und ihres Sohnes an. In neuern Tagen arbeitete er nach erwähntem Hamilton zu der bekannten Prachtausgabe von Shakespear ein Blatt: Coriolans Mutter, Gattin und Kinder, in stehender Stellung vor ihm.

Cale, (Johann van). Von einem niederländischen Künstler dieses Namens gestochen, kennt man: Admirandorum quadruplex Spectaculum delectum, pictum et ære incisum. *Msc.*

* **Calegarino** oder **Caligarino**, ( ) hieß eigentlich Gabriel Cappellini; wie schon das Lexikon bemerkt, anfangs ein Schuster Als er nun eines Tags einem der Maler Dossi ein Paar Schuhe brachte, und derselbe ihm seine Arbeit, mit dem Ausdrucke, sie sey schön wie gemalt, rühmte, soll dieses zufällige Wort ihm die Lust zur Kunst erweckt haben. Der ältere Guida di Ferrara rühmt seine freye Zeichnung und sein gründliches (massiccio) Colorit. Lanzi II. 2. 234. nennt, als seine beßte noch übrige Arbeit (gleich dem Lexikon) das Altarblatt zu St. Giovannino zu Ferrara, das eine Madonna zwischen den beyden Johannes und andern HH. vorstellt, bemerkt aber, daß der Hintergrund retouchirt, oder vielmehr verdorben sey. Eine andre, noch sehr gut erhaltene Altartafel zu St. Alexander in Bergamo, die das Abendmal vorstellt, wird ebenfalls diesem Künstler zugeschrieben. Die Manier in diesem letztern (sagt Lanzi) entferne sich zwar noch nicht von der Quatrocentisten ihrer; doch sey sie genau, und von guter Färbung. Der neuern Weise nähere er sich dann mehr in einem andern Abendmal, das sich bey dem Grafen Carrara zu Ferrara finde, was denn einige auf die Vermuthung gebracht, C. möchte aus der Schule von Paul Veronese entsprungen seyn; das aber sich damit nicht reimen will, daß der unsrige schon um 1520. gearbeitet hat.

* **Calendario**, (Philipp). Diesem Art. im Lexikon füge am Schlusse hinzu: „Weil er sich aber mit erwähntem Doge, (Falcieri) in eine Verschwörung gegen die Republik einließ, ward er mit dem Strange hingerichtet." *Msc.*

Calepini, (Joseph Maria), ein Maler zu Bologna um 1650. Er wird von Malvasia in der Lebensbeschreibung von J. Franz Barbieri, genannt Guercino, angeführt.

Calet. S. Callet.

Caletti, (Joseph), der Cremoneser genannt, geb. zu Ferrara um 1600 „Ein Künstler" (sagt Lanzi II. 2. 260.) „welcher weniger von eigentlichen Lehrern als durch das Beyspiel des Dossi und Titians lernte, von dem er nicht nur die Zeichnung, so oft er wollte, sondern, was so viel schwerer ist, auch das Kolorit nachahmte, und dabey seinen Arbeiten einen Anstrich des Alterthums zu geben wußte, der sie harmonischer machte Er malte viele Kabinettstücke, halbe Figuren, Bacchanale, und kleine Geschichten. Man erzählt, daß ein Schüler von Cortona viele Stücke von ihm in Ferrara theuer, mit der Ueberzeugung aufgekauft habe, solche in Rom für Titian, oder doch als aus dessen Schule an den Mann zu bringen. Selbst heut zu Tage fällt es in erstgenannter Stadt, die noch voll von seinen Gemälden ist, nicht einmal leicht, dergleichen zu erhandeln. Man erkennt sie an dem bronzirten Fleisch, an den überkühnen Lichtern, die bey ihm vielmehr aus den übertriebnen Schatten entsprungen, aus seinen Schneegewölken, und allerley nachgedunkelten übelgerathenen Nebensachen. Bisweilen verräth auch irgend eine Extravaganz in der Komposition selber, wie z. B. neue Jagdfiguren in einem alten Bacchanal, ihren Mann; so daß man sieht, es mangelte ihm bey allen seinen übrigen Gaben an genugsamer Urtheilskraft Ein solcher Kopf, sollte man denken, war nicht geschickt, Kirchen zu zieren; und dennoch sieht man auf einem Altarblatte zu St Benedikt in Ferrara seine vier Kirchenlehrer mit Vergnügen; und, mit noch größerm, auf einem andern seinen St Marcus, eine correkte, grandiose Figur voll Ausdrucks, sehr malerisch mit einer Menge Büchern umgeben, so daß man den Künstler deswegen den Büchermaler nannte. Als er diese Arbeit vollendet hatte, verschwand er aus Ferrara, und es ward weiter nichts mehr von ihm vernommen Doch vermuthet man, daß er um 1600. gestorben seyn mag. Auch Cochin (Voyage d'Italie II. 195.) macht von gedachtem St Marcus ein großes Lob: „Die Schatten darin" (sagt er) „sind neben den Lichtern stark angelegt, und einigermaßen im Geschmacke des Carravagio; dennoch ist es sehr ausgeführt, und beynahe übertrieben zart behandelt." Dieser Künstler hat auch einige Blätter nach seiner Erfindung selbst geätzt, die bey *H.* und Rost III. 324. verzeichnet sind.

Caliari, auch **Cagliari**, (Alessandro). Fiorillo II. 139. will irgendwo einen Maler dieses Namens erwähnt gefunden haben, von welchem der Erbstatthalter von Holland eine Vorstellung der Gewalt der Liebe besaß.

* — — (Benedikt). Fiorillo l. c. 137. beschreibt zwar, gleich dem Lexikon, diesen Künstler als einen mittelmäßigen Geist; bemerkt aber, daß man seine Theilnahme an den Werken seines Bruders (welche er mit Architektur verzierte) an einer gewissen Klarheit und einem sichern Pinselstrich erkenne. Ein Bild von reicher und schöner Erfindung von ihm, sieht man in der Bruderschaft der Kaufleute in St. Maria dell' Orto zu Venedig. L. .

Lanzi III. 136. giebt uns eine sehr schöne Schilderung von seinen sittlichen Eigenschaften.

* Caliari, (Carletto), Pauls Sohn. Sein Vater schickte ihn nach Bassano, um die Kunst in der Schule von Jakob da Ponte zu erlernen; und der junge Caliari wußte die Vorzüge dieses letztern mit denen Pauls so gut zu vereinigen, daß er bey einem längern Leben (er starb nicht über 26. Jahr alt) sicher Großes geleistet hätte. Man bemerkt in seinen Arbeiten die Weise seines Vaters; seine Tinten sind zwar nicht ganz so lieblich, aber kräftiger, und der Pinsel ist fetter. Wo aber Paul einige Züge an den Bildern seines Sohnes that, war es ungemein schwer, sie von seinen eignen zu unterscheiden. Eines der beßten Werke des Carletto ist die Madonna mit verschiedenen Heiligen im Refectorium des St. Sebastian-Klosters zu Venedig, das zwar ein wenig nachgedunkelt hat, woran aber die Schönheit der Köpfe und die Anmuth der ganzen Handlung nicht minder zu erkennen ist. Noch andre schätzbare Werke von ihm sieht man in Maria del Soccorso, im Pallaste des Doge, u. a. w. Fiorillo II. 138. Der Winklersche Katalog führt zwey seltene Blätter: Adam und Eva im Paradiese von J. D. Piechianti, und Angelika und Medor, von G. Sadeler nach ihm gestochen, an.

* — — (Gabriel), der jüngere, Pauls Sohn, dessen im Lexikon unter dem Art. Gabriel Caliari's des ältern (des Bildhauers) gedacht ist, wird (wie es schon das Lexikon thut) auch von Boschini, der ihn persönlich kannte, nicht unter die eigentlichen Künstler dieser Familie gezählt; und findet man nirgends kein öffentliches Werk von ihm angeführt. Hieher gehört übrigens die Bemerkung des seltsamen Umstandes: Daß sich in Venedig zahlreiche Werke finden, welche nicht einem dieser Caliari insbesonders, sondern namentlich Paul Caliari's Erben zugeschrieben werden; so daß man z. B. unter einem derselben in der Kirche Salvador, welches eine Taufe Christi vorstellt, wirklich die Unterschrift findet: Heredes Paul. Caliar. Veronensis fecerunt. Fiorillo II. 139.

* — — (Paul). Die Anfänge der Kunst brachte ihm sein Vater, der Bildhauer Gabriel bey; aber er bezeugte bald mehr Neigung zur Malerey. Alsdann begab er sich, in Gesellschaft mehrerer andrer junger Veronesischer Künstler, nach Mantua, wo er in Werken für das dasige Dom alle seine Mitbewerber übertraf. Im Gebiete von Vincenza übernahm er ebenfalls verschiedene Arbeiten, und ließ sich endlich in Venedig nieder Hier stieg sein Ruhm von Tag zu Tage. Unter den Malern, welche die St. Marcus-Bibliothek auszieren sollten, war Paul einer der ersten, auf welchen des großen Titians Auswahl fiel, und seine Arbeiten gefielen so sehr, daß die Prokuratoren ihm das Ehrengeschenk einer goldenen Kette machten. Mit einem derselben, dem damaligen Gesandten der Republik, begab er sich auf einige Zeit nach Rom, und machte von seinem dortigen kurzen Aufenthalt einen sehr guten Gebrauch. In seinem berühmten Gemälde der Hochzeit zu Cana hatte er den seltsamen Einfall, unter den Gästen mehrere der bedeutendsten Personen seiner Zeit vorzustellen. Nicht die Doublette des Gastmals bey Levi, sondern desjenigen bey Simeon war es, womit die Republik 1655 Ludwig XIV. beschenkt hatte. In neuern Tagen wurden auch die übrigen dreye der vier berühmten Gastmäler unsers Künstlers, mit so viel andern der beßten Arbeiten desselben von Venedig, Verona, Mantua, u. s. f., zum Theil häßlich beschädigt, nach Paris gebracht. Eines der vortreflichsten, welches sich nun ebendaselbst befindet, war das Märtyrthum des H. Georgs, ehemals in der Benediktiner-Kirche zu Verona. Was die Charakteristik dieses Künstlers betrift, so sagt Fiorillo (II. 133—35.) von ihm: „Den Gaben der Natur und seinen eignen Studien, nicht irgend einem Meister, verdankte Paul seinen Ruhm; denn sein originaler Styl steht in keinem Zusammenhange mit den Schulen des Zeitalters, worinn er blühete. Eine fruchtbare Einbildungskraft und eine große Leichtigkeit der Ausführung waren seine Haupteigenschaften. Beyde verleiteten ihn nicht selten dazu, seine Kompositionen mit Episoden zu überladen, die auf den ersten Blick die Wirkung thun, als ob man mehrere Gemälde auf Einer Tafel sähe. Durch das Helldunkel suchte er keinen Effekt hervorzubringen, wiewohl er mit der großen Mannigfaltigkeit in den Drapperien, den Geräthschaften, und der schönen Architektur in den Hintergründen einen fast unbegreiflichen Grad von Harmonie zu vereinigen wußte. In seinen Köpfen ist viel Abwechslung, da er sich meistens der Natur bediente, des einzigen (?) Mittels, um nicht ins Manierirte zu fallen. Das Nackte liebte er nicht sehr; jedoch lassen seine Figuren unter ihrer reichen Kleidung die Wendungen eines wohlgebauten und geschickt bewegten Körpers deutlich genug sehen. Er war keck im Auftrage seiner Tinten, die, mit hellen und durchsichtigen Reflexen, so frisch und glänzend sind. Wegen des erstaunlichen Schimmers seiner Farben nannten ihn daher seine Nebenbuhler, nicht ohne einigen Grund, einen Miniaturmaler, und ich halte mich überzeugt, daß die Zeit seinen Bildern einen gewissen Ueberzug (patina) gegeben hat, wodurch sie gewinnen. Dasjenige aber, worinn Paul unübertreflich ist, war die Freyheit seines Pinsels; er malt die Sachen nicht sowohl, sondern schreibt sie gleichsam hin, und giebt durch einfache Pinselstriche seinem Werke nicht etwa die letzte Vollendung, sondern er fängt damit an, und endigt damit. Seine Drapperien pflegte er mit einer Halbtinte anzulegen, worauf er nachher die Lichter und Schatten setzte, und sie, wenn das Colorit zu trocken ausfiel, mit durchsichtigen Lackfarben bedeckte. Zwey Eigenthümlichkeiten dann waren hinwieder an ihm zu tadeln: Seine wenige Sorge nämlich für das Kostum, worinn er unverzeihliche Fehler begieng, einer- und anderseits sein Mißbrauch der Venetianischen Gebehrdensprache (lazzi). Dennoch haben selbst diese Fehler — wenigstens ihr wahrhaft Originelles. Auch Mengs (Oper. T. II. p. 118.) pries Venedig darin glücklicher als andre Malerschulen: „Indem sich die Kunst daselbst durch Paul Veronese erhalten habe, der Niemanden nachahmte und seinen Styl durch das Studium der Natur bildete, während die andern Nachahmer der frühern Meister sich nur irgend eine Seite derselben zum Ziel ihres Bestreben setzten, und den wesentlichen Zweck der Kunst vergassen: Die Wahrheit ganz zu umfassen." Andre sehr belehrende Urtheile über Caliari s. bey Wateler und Levesque, und vornämlich bey Lanzi II. 131. u. ff. Füßli endlich (III. 127—28.) giebt das seinige, nach seiner Weise eben so bündig als kurz, dahin: „Kein Maler (Rubens ausgenommen) hatte eine so bilderreiche, und man könnte sagen so üppige Einbildungskraft, wie Paul Veronese; und keiner hat ihn meines Erachtens in der Mannigfaltigkeit der Formen, in der gefälligen Anstellung derselben, in ihren natürlich contrastierten Wendungen, in der kühnen und stolzen Charakteristik der Köpfe, und in der geschickten Vertheilung des Lichts und Schattens, und der Reflexen übertroffen. Setzt man noch hinzu, eine grandiose Zeichnung, ein glänzendes, harmonisches, saftiges, und, im Ganzen betrachtet, der Wahrheit nahe kommendes Colorit, mit einem leichten und schmeichelnden Vortrag des Pinsels, so erscheint dieser Künstler als der erste aller Maler für das Aug', und seine Werke, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, verdienen allerdings Bewundrung. Wenn man aber bey genauer Betrachtung bemerkt, daß eben dieser in die Augen fallende Reichthum von mannigfaltigen, an sich schönen Figuren, ihre lebhaften Wendungen, die harmonievolle Verbindung aller Theile zu einem angenehm wirkenden Ganzen, die Pracht und Zierlichkeit der Bekleidungen und Nebensachen, nicht anders als mit Verletzung jeder historischen Wahrscheinlichkeit, und mit Beseitigung des eigentlichen Hauptzwecks der gewählten Vorstellung hat zu Stande gebracht werden können, so bleibt dem

ernsthaften Untersucher nur übrig zu bedauern, daß die obenberührten glänzenden Vorzüge und Eigenheiten, die wir an diesem großen Maler bewundern, mit den letztbenanuten, vorzüglich erforderlichen Eigenschaften eines historischen, den Verstand interessirenden Gemäldes, wenn nicht unmöglich, doch äusserst schwer zu vereinigen sind." Hierauf führt er 24. der vornehmsten nach ihm gestochenen Blätter, wie gewohnt mit seinem Urtheil über Maler und Stecher an, und zeichnet unter denselben die Hochzeit zu Canaa von J. B. Vanni geatzt, das Martyrthum der H. Justina von August Carracci, und das Abendmal mit den Jüngern von Emaus, von S. Thomassin vorzüglich aus. Der Winklersche Katalog zählt an die 150. Blätter nach unserm Künstler. Rost (III. 210.) glaubte, daß niemand besser als Ph Andr. Kilian nach ihm gestochen habe. Einige mit P. C. und Pa. Cal. bezeichnete Blätter soll er selber geistreich geätzt haben, wovon Rost l c. eine Anbetung der Weisen und zwey schlafende Heilige (letztres ohne Namen und Zeichen) namentlich anführt. *H.* — Pauls Todesjahr wird allgemein in 1583. sein Alter hingegen von einigen auf 58. von andern (einem Nekrolog zufolge) am Wahrscheinlichsten gar auf 60. Jahre angegeben.

* **Calis.** S. Colis.

* **Call**, auch **Calius**, (Johann van). In Italien, wo er sich eben mit diesem letztern Namen nannte, legte er sich aufs Bildniß- und Geschichtemalen. Man kennt auch Thiere von ihm. J. B. Nolin hat nach ihm das Bildniß des P. Joh Leon. Lucheſe, ganzer Statur, dem ein Engel des Constitutionenbuch seines Ordens übergiebt, gestochen. *H.*

* — — (Peter van). *H.* giebt irrig 1757. statt 37. für sein Todesjahr an.

Callamar. S. Calamare.

Callar, (A.), ein römischer Bildnißmaler um 1780, nach welchem D. Cunego das Bildniß des Kardinal Bernis gestochen hat. *H.* und *Msc.*

Callcot, ( ). So nennt sich ein englischer Künstler, von welchem man auf der Londner-Kunstausstellung von 1805. gute Landschaften sah. *Msc.*

Caller oder **Calet**, (Anton F.), ein französischer Geschichts- und Bildnißmaler, lernte bey Anton Boizot, und machte sich zuerst 1776 durch die Restauration bekannt, welche er mit le Moine's Plafond der Marienkapelle von St. Sulpice vornahm, der durch eine Feuersbrunst gelitten hatte. Diese und andre Arbeiten verschaften ihm um 1780. eine Stelle in der Akademie. Im IV. J. der Republik stellte er ein großes Gemälde nach der Ilias aus, (Venus die dem Aeneas zu Hülf eilt und der Wuth des Diomedes durch Apollo entrissen wird) das aber von Kunstrichtern vorzüglich deswegen strenge getadelt wurde, weil es, ohne einigen Relief, mehr einer mit Farben überstriechenen Fläche, als einer Malerey gliech. Für nicht viel besser hielt man zwey allegorische Bilder von ihm: Das eine auf den 18. Brumair, am Ende des IX. Jahrs, und das andre im XII. Jahre der Republik, auf den Einzug des ersten Konsuls in Lyon ausgestellt. Beyde verloren sich in eine Unbestimmtheit, die noch erst einen großen Commentar erfoderte, um verstanden zu werden. Erstres nennt auch Landon (Annal. I. 141.) „eine ungeheure, seltsame Komposition", wovon er eine ausführliche Beschreibung giebt, dann aber beyfügt: „Bey allen Fehlern, die man diesem Riesengemälde vorwirft, muß man ihm doch viel Poesie, viel gute Gedanken, ein warmes Colorit, und in einzelnen Theilen eine richtige Zeichnung zugestehen; und das ist schon viel; denn Einfachheit, strenge Wahrheit, und vollkommen deutliche Darstellung allgemeiner Sachen, ist von einer so großen Allegorie schwer zu erwarten." Dann sah man von ihm in der Galerie des Senat-Pallastes eine Aurora, und ein andres Gemäld in der Galerie zu Versailles. Auch in Wien besaß man von seiner Arbeit. Dieser Künstler schien sich indessen weit mehr als Bildnißmaler ausgezeichnet zu haben. Nach seinem eben so schönen als kenntlichen Bilde Ludwig XVI. in ganzer Statur hat Bervic sein bekanntes prachtiges Blatt gestochen. Caller lebte noch zu Paris um 1803. und zufolge des Almanachs des Beaux-Arts desselben Jahres wurden das Fest der Ceres, und Hector, den Achill um die Mauern von Troja schleift, damals unter seine beßten Arbeiten gezählt. Auch P. Savart soll nach ihm gearbeitet haben. Fiorillo III. 495—95. und *Msc.*

Caller, ( ) ein andrer Künstler dieses Namens wird in dem eben erwähnten Almanach unter den 1803 zu Paris lebenden Baumeistern angeführt; und bekleidete das Amt eines Commissaire Voyer.

Callias, (A.), ein französischer Formschneider um das Ende des XVI. Jahrh. Man hat von ihm ein Sinnbild auf den gegen König Heinrich IV. von Frankreich durch Johann Chastel versuchten Königsmord. *Msc.*

Callinot, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern angeführt.

* **Callot**, (Jakob). Er machte dreymal die Reise nach Italien, und zweymal wurde er wider seinen Willen zu seinen Eltern zurückgebracht, welche Alles lieber als einen Maler aus ihm gebildet hätten. Endlich ließen sie ihn doch seiner unüberwindlichen Neigung folgen. Wohlgebildet und witzig gefiel er der Frau eines seiner Lehrer, Ph. Thomassin; dieser merkte ihre Intrigue, und jagte den Schüler aus dem Haus. Zu Rom hatte er nur mittelmäßige Fortschritte gemacht, und es war eigentlich zu Florenz, wo er anfieng zu ätzen, und die kleinen Stücke zu erfinden, in denen er so glücklich war. Dort wurde er von dem damaligen Großherzoge Cosmus II. sehr geschätzt; und eben so fand er bey seiner Zurückkunft bey Haus einen neuen Beschützer an dem Herzoge Heinrich von Lotharingen und Bar. Hier verheirathete er sich mit einem adelichen Frauenzimmer aus dem Geschlechte von Marsal, blieb aber ohne Kinder. Sein Ansehen, das von Tag zu Tage wuchs, machte, daß er von der Gouvernantin der Niederlande, Elis. Clara Eugenia, einen Ruf nach Brüssel erhielt, um die Belagerung und Einnahme von Breda durch den Marquis von Spinola zu zeichnen und zu stechen; und im J. 1628 einen zweyten von Ludwig XIII. nach Paris, um zwey andre berühmte Belagerungen, die von Rochelle und der Insel Rhe abzubilden. Dasselbe sollte er nachwärts 1631. aus Auftrag dieses Monarchen, in Absicht auf die Bezwingung seiner Vaterstadt Nancy thun. Sein dießfälliges Verweigern erwarb ihm die größte Ehre, und sogar das Anerbieten eines Jahrgehaltes von 3000. Livr. wenn er in des Königes Dienste treten wollte, was er aber eben so edelmüthig ausschlug. Einige Jahre nachher faßte er den Entschluß, sich auf immer nach Florenz zu begeben, als ihn der Tod überraschte. Man erstaunt über die Menge seiner vortreflichen Werke, wenn man zumal seine kurze Lebenszeit in Erwägung zieht. Das vollständigste Verzeichniß derselben war ehemals Gersaints, jetzt aber Heinecke's, wo man auch das Bedeutendste desjenigen findet, was von andern nach ihm gestochen worden. Seine geätzten Blätter sind denjenigen mit dem Grabstichel weit vorzuziehen. S Rost VII. 72. u. ff. wo man ebenfalls gute Notizen einer Auswahl des Beßten, mit mancherley für Sammler und Liebhaber der Kunstgeschichte nützlichen Bemerkungen antrift. Seine Versuchung des H. Antonius; dann das Blatt: Die Todesstrafen, und die größern: Miséres et malheurs de la Guerre auf 18. Blättern, werden unter seine Meisterstücke gezählt. Eine Menge guter und schlechter Stecher (was sonst nur Wenigen seiner Kunst begegnet) haben seine Werke, freylich

wahrscheinlich auch der Popularität ihres Innhalts wegen, nachgestochen. Der P. Husson hat sein Leben beschrieben (8. Paris 766.)

Callot, (Jakob), ein geschickter Stahlschneider des Herzogs von Lothringen, lebte noch 1703. Samml. berühmter Medailleurs N°. 527.

Calmot, (Niclaus), war Königl. französischer Buchdrucker, und Dominotier (?) in Figuren und Geschichten. Derselbe arbeitete zu Paris um 1622. *H.*

Calonge, (Joh.), geb. zu Brügge (Depart. Lys), Schüler von Chaudet, erhielt 1803. den zweyten Preis der Sculptur des National-Instituts zu Paris, damals 24. J. alt. Den Gegenstand s. Giraud (V. F. G.)

Calomato, (Bartholome). So nennt Lanzi (II. 196.) einen Maler der venetianischen Schule des XVII. Jahrh. der kleine Prospekte und Landschaften mit wohl componirten und lebhaften Figuren, in einem zwar nicht sehr kräftigen und ausgefeilten, aber doch angenehmen Styl gemalt haben soll.

Calori, (Raphael). So nennt Lanzi (II. 256.) einen alten Maler der Modenesischen Schule, von dem man Nachrichten zwischen 1452. und 74. kennen, und der neben anderm für den Herzog Borso gearbeitet haben soll. In Sassuolo, bey dortigen Kapuzinern, dann befinde sich von ihm eine Madonna in ganz guter Manier für die damalige Zeit.

* Calou, (Benjam.) S. Calau.

* Calvart, (Dionysius). Bey *H.* liest man sein Todesjahr um fast ein Jahrhundert zu früh angegeben. Mit seinem Lehrer Sabbatini gieng er nach Rom, arbeitete dort mit ihm, doch nur kurze Zeit im Vatikan, kam alsdann nach Bologna zurück, und stiftete hier seine neue Schule, die von zahllosen Zöglingen besucht wurde. Man rechnet, daß an die 137. junge Maler in derselben unterrichtet worden. Diese Schule machte eine Zeitlang derjenigen der Carracci den Rang streitig, und setzte sich der durch sie bewirkten neuen Aufklärung in der Kunst, mit Gewalt und List — doch endlich — selbst des Schutzes eiteler Großen ungeachtet — umsonst entgegen. Da er niederländisch colorirte, so sah die Schule von Bologna, welche in diesem Theile der Kunst in Verfall gerathen war, ihn als dießfälligen Restaurator derselben an. Dagegen war ein gewisser Manierismus in seinen Figuren, denen es theils am erforderlichen Anstande gebrach, und die dafür in heftigen Bewegungen ausschwelften. Das erste war ein Gebrechen seiner Zeit; das zweyte die Frucht seines stürmischen Temperamentes. Seine Kunstjugend soll er übrigens mit großem Fleiß unterrichtet haben. Unter seinen größern Arbeiten rühmt man besonders seinen St. Michael bey St. Petronius, und sein Fegefeuer alle Grazie zu Bologna. Dann soll er für italienische sowohl als für niederländische Nonnen eine Menge kleiner Kabinetsstücke in ihre Zellen gemalt haben, wobey ihm seine Schüler Guido und Albano fleissig beholfen waren. *Lanzi* II. 2. 54. Mehrere nach Calvart gestochene Blätter führt *H.* an.

* Calvetti, (Albert). Derselbe war weit unter seinem Meister Celesti, und befolgte dessen Styl nur theilweise. *Lanzi* II. 202. D. Gratiani hat nach ihm das Bildniß von Marc Giustiniani, Bischofs von Torcello gestochen. *H.*

* Calvi, (Augustin), Lazarus und Pantaleons Vater, dessen im Lexikon unter ihrem Artikel nur beyläufig Erwähnung geschiehet. Er blühete um 1528. „Ein verständiger Maler der alten Schule" (sagt *Lanzi* II. 2. 288). „Derselbe war unter den Genuesern einer der ersten, der, statt auf goldnen, auf gefarbten Grund malte."

— — (Jakob Alexander), genannt Sordino, Maler und Schüler des Joseph Marotti. In Bologna findet man viel fleissige Stücke von ihm. Meusels Misc. XIII. S. 52.

Calvi, (Julius), genannt Coronaro, ein Maler von Cremona, starb 1596. Man siehet von ihm Altarblätter in den Kirchen St. Dominikus, St. Salvator und St. Sigismundus zu Cremona u. s. w. Nach ihm vermuthlich hat J. Fabri gestochen. „Man würde" (sagt *Lanzi* II. 375. nach Zaist) „seine Arbeiten mit den minder guten von Trotti verwechseln, wenn solche nicht mit seinem Namen bezeichnet wären." *Bartoli* T. II.

— — (Lazarus und Pantaleon). Pantaleon, der ältere, starb 1595. Man würde ihn nicht kennen, wenn er nicht seinem Bruder bey dessen häufigen Arbeiten hülfreiche Hand geleistet hätte. Diese Arbeiten bestuhnden hauptschächlich in Verzierungsmalereyen, gefarbt, oder Grau in Grau, für Kirchen und Palläste, aller Art, von denen einige vortreflich sind; wie z. B. diejenigen am Pallaste Doria (jetzt Spinola), mit Gefangenen in verschiedenen Stellungen, die für eine wahre Zeichenschule angesehen werden; dann seine Enthaltsamkeit des Scipio im Pallaste Pallavicino al Zerbino, u. s. f. Nackendes malte er (selbst nach Mengs Zeugniß), bisweilen so gut als sein Meister Buonacorsi. Dabey aber war sein Charakter höchst verächtlich. Er vergiftete aus Neid einen jungen Künstler, Joseph Borgone. Das Bild dieses Elenden — der denn doch 103. Jahre erreichen mußte — von Guidotti gestochen, s. bey Soprani.

* Calza, (Anton). Einige setzen sein Todesjahr in 1714. P. Palmieri hat nach ihm etliche Feldschlachten geätzt, welche bloß mit P. P. F. bezeichnet sind. Calza vereinigte in seinen Werken die Manieren Bourgignons und Caspar Dughets. Man sieht häufige Arbeiten unter seinem Namen zu Florenz, Mailand und Bologna; worunter aber auch viele von der Hand seiner Schüler seyn mögen, die solche copirten, und ihnen durch mannigfaltige Abänderungen in den Gruppen den Reiz der Neuheit zu geben wußten. *Lanzi* II. 197. Fiorillo I. 207. *H.*

— — (Franz), Maler. In einigen Kirchen siehet man geistvolle Altarblätter von seiner Hand. Meusels Misc. XIII. S. 52.

— — oder Calze, (Joseph). S. Cunningham. Der irgendwo genannte E. Calze ist ebenderselbe. *Msc.*

Calzaro, ( ) Baumeister, verfertigte 1325 die prächtige Pforte der Stadt Verona, welche nach seinem Namen genennt, und mit vier lateinischen Versen beehrt wurde. Sie ward aber nachher wegen Veränderung der Gebäude geschliffen, und sieht man davon nur noch einige Rudera. *P. Zagata Chronicon.*

Calzi, (Johann Baptista). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens hat. Fr. Zucchi einen Alex. Saulius, der das Kreuz predigt, gestochen. *Msc.*

* Camassei, (Andreas). Lanzi (I. 489—90.) der übrigens von diesem Künstler ungefähr so wie das Lexikon urtheilt, rühmt von ihm ganz besonders eine aus wenigen aber zierlichen Figuren bestehnde Abnehmung vom Kreuze, in der Kapuziner-Kirche zu Rom. Sein Todesjahr wird verschiedentlich, in 1645. 48. und 49. angegeben. Mehrere nach ihm gestochene Blätter zeigt *H.* an. Sein Triumph Constantins von Faraon. Aquila soll ein Kapitalblatt seyn. Er selbst hat eine sitzende Madonna, mit dem schlummernden Kinde, bey ihr der H. Joseph und der kleine Johannes geätzt; ein seltenes Blatt.

— — (Carl). *H.* will einen Kupferstecher dieses Namens kennen, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet habe.

* **Camassei**, (Hyacinth). W. Vallet hat nach ihm eine H. Jungfrau, die das Kind in einem Leintuche trägt, sehr schön gestochen. Von ihm selbst geätzt, kennt man ein Titelblatt für das Buch: Il Tevere incatenato. 4.

Cambiagi, auch **Cambiasi** und **Cambiaso**, (Anton). Von einem übrigens unbekannten Kupferstecher dieses Namens ist ein Blatt, welches man irrig Luc. Cambiasi zugeschrieben hat, nach Guido Reni: Eine Abigail die auf David stößt, dann: Eine Dreyeinigkeit nach L. Cardi u. a. vorhanden. *Msc.*

* **Cambiasi**, (Horaz), des nachfolgenden Lucas Sohn, dessen im Lexikon, unter dem Art. dieses letztern kürzlich Erwähnung geschiehet, arbeitete, nach Soprani, mit Beyfall, im Geschmacke seines Vaters.

* — — (Johann), Lucas Vater. *Lanzi* II. 2. 291. nennt ihn einen sehr einsichtigen Quatrocentisten und großen Bewunderer von del Vaga und Pordenone.

* — — (Lucas). Sein Vater ließ ihn sehr frühe Zeichnungen nach Mantegna copiren. Die zahllosen großen Werke, welche er schon in seinem funfzehnten Jahre seinem Vater vollenden half, setzten jederman in Erstaunen, als man zwar wenig Studium der Natur, aber einen gigantischen Styl, einen unerschöpflichen Reichthum der Phantasie, und eine fast stürmische mechanische Fertigkeit darin wahrnahm. Auf Andringen seines Freundes, des Baumeisters G. Alessi, verließ er jedoch diese erste Manier, zog die Natur fleissiger zu Rathe, und bemühte sich, mehr Grazie, Anmuth und ein gefälligeres Colorit zu erreichen. In dieser zweyten Manier, welche er ungefähr zwolf Jahre befolgte, sind drey seiner schönsten Werke, die Marter von St. Georg in der Kirche dieses Namens, dann die von St. Bartholomäus in der Kirche dell' Olivella beyde zu Genua, und endlich sein Sabinerraub, von welchem Mengs sagte, daß er die Logen im Vatikan nirgends so, wie in diesem Gemälde wieder gefunden habe. *Lanzi* II. 2. 291. u. ff. kann des Lobs dieses Künstlers kaum satt werden. Die schon im Lexikon bemerkte Verweigerung Pabst Gregor XIII. ihm zur Heirath mit der Schwester seiner verstorbenen Gatin die nöthige Dispense zu ertheilen, versenkte unsern Künstler in eine Schwermuth, welche sich von da an in allen seinen Arbeiten äusserte. Er fiel nun wieder in seine erste vorschnelle übereilte Manier, deren es meist an aller Eleganz und Schönheit gebrach. Mehrere Schriftsteller haben das Andenken dieses geschickten, rechtschaffnen, aber unglücklichen Mannes durch ihre Lobschriften geehrt. So z. B. Ubert Foliera in seinem: Clar. Ligurum Elogiis (4to. Rom. 1573. p. 250.), Marino in seinen Gedichten, u. a. Einige setzen sein Todesjahr schon in 1580. und 83. andre erst 87. und 88. Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt *H.* an. Als vorzügliche nennt man: Eine H. Familie, wo die Jungfrau in einem großen hölzernen Stuhl sitzt, mit dem Monogramm von R. Schiaminosi; eine andre H. Familie in einer Landschaft von A. Wierix, und eine Glorie von Engeln von Guido geätzt, welche sehr selten seyn soll. **Winkler.**

* **Cambour de Coislin**, (Sebastian Joseph du). S. Pontchateau.

Cambry oder **Cambray**, ( ) geb. zu l'Orient 176 . Exadministrator des Departements von Finisterre und Seine, späterhin Präfekt des Departements de l'Oise (zu Beauvais), Mitglied der Alterthümer zu Cortona, gab nebst vielen andern Schriften in 1783. oder 84. und nachwärts in einer neuen Ausgabe 1798. Essai sur la vie et les tableaux de Poussin 8vo. welche Landon (Annal. I. 211) die beßte Lebensbeschreibung dieses großen Künstlers, und die Schrift eines geschmackvollen Kenners nennt, welchem die Kunst selbst nicht fremd ist; die daher mit der genauesten Wahrheit und mit einer philosophischen Darstellung die angenehmste Schreibart vereinige. Wogegen Fiorillo (III. 154.) davon urtheilt: „Dieses Buch ist mit wenig Critik verfaßt, und giebt oft falsche Ansichten. Unter anderm bemüht sich der Verfasser, die Ehre Frankreichs damit zu retten, daß er behauptet, man habe sich umsonst bemüht, Poussin in Frankreich zurückzuhalten; eine dem Felibien nachgesprochene Behauptung, deren Richtigkeit erwiesen sey."

Camden, (Samson), ein Maler von Lichfield, arbeitete um 1540. zu London. Er wird von Bayle als Vater des berühmten Wilhelm Camden angeführt. *Msc.*

Cameau, ( ): So nennt Fiorillo III. 423. einen französischen Künstler, der zu Greuze's Zeiten und in desselben Geschmack arbeitete.

* **Camerata**, (Joseph), der Maler. Heinecke macht sehr wahrscheinlich zwey Künstler aus Einem. Dem einen giebt er Lazzarini zum Lehrmeister, läßt ihn 1791. in seinem Neunzigsten Todes verbleichen (irrt sich aber darinn gewiß, und das Lexikon giebt vollkommen richtig sein Geburtsjahr und Lebensalter an), und bemerkt, daß A. Longhi sein Bildniß gestochen habe. Nach dem andern führt er das Bildniß eines gelehrten Mädchens an der Spitze von ihren Gedichten, mit der Inschrift: Virginiæ ars retulit vultus, von Baron, und David der auf der Harfe spielt (ein seltenes Blatt), so wie auch den fliehenden David, von A. Faldoni gestochen an; was Alles wesentlich auf den im Lexikon enthaltenen Joseph Camerata, den venetianischen Maler paßt; welchen übrigens *Lanzi* II. 206. (ganz anders als das Lexikon) einen würdigen Schüler von Lazzarini nennt. Dagegen scheint

* — — — — allerdings der Sohn, wie Heinecke meint, oder nach andern, der Sohnssohn des obigen gewesen zu seyn, geb. zu Venedig 1719. nach andern 1724. Dieser letztre (dessen auch bereits das Lexikon unter dem Art. Josephs des Malers Erwähnung thut) lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater oder Oheim, und nachwärts das Kupferstechen bey Joseph Cattini. Im J. 1742. begab er sich nach Wien, wo er auch in der Miniaturmalerey große Fortschritte machte, mit der er sich nachher immer als Zwischenarbeit sehr glücklich beschäftigte. Mittlerweile ward er 1751. als erster Hofkupferstecher nach Dresden berufen, um an dem bekannten großen Galeriewerke zu arbeiten. Zu Anfange des siebenjährigen Krieges erhielt er die Erlaubniß, nach Italien zurückzukehren. Von da gieng er wieder nach Deutschland, anfangs nach München; bald aber nach dem Frieden kam er, im Begleite des Churprinzen von Sachsen neuerdings nach Dresden, und ward itzt als Professor bey der Churfürstl. Akademie angestellt. Hier lieferte er von nun an eine große Anzahl guter Blätter, sowohl nach seinen eigenen Zeichnungen als nach den Gemälden der Galerie. Die vorzüglichsten, sowohl Bildnisse als historische, (fast alle nach Meistern vom zweyten Range) führt Rost IV. 167–69. und die erstern auch *H.* an. Damit vergl. auch den Winklerschen Katalog, wo aber ebenfalls die beyden Camerata in Einen verschmolzen sind. Von dem unsrigen sind ohne Zweifel: Das schöne Büste einer jungen Person in Lebensgröße, nach Rotari; und die: Dame Francque avec sa fille de Pera nach Liotard, wovon letztrer selbst die Köpfe, und Camerata die Figuren gestochen hat, (ein seltenes Blatt). Dieser wackre und bis ins höchste Alter unermüdete Künstler starb zu Dresden 1803. Seine letzte Arbeit war eine Magdalena, nach einem Miniaturgemälde von van der Werf, in der Größe des Originals.

Camerino, (F. Jakob da). So nennt Lanzi

I. 353. einen Maler, der um 1321. mit etlichen andern im Dohm zu Orvieto arbeitete.

Camerlandes, (M. Jakob), von dem man ein Werkgen, unter dem Titel: Kunstbüchlein u. s. f. (4to. Strasb. 1543.) kennt, worin verschiedene Zierrathen, nebst einigen biblischen Geschichten, im Kleinen abgebildet, in Holz geschnitten sind. *H.*

* Cameron, (Carl). Das Werk, von welchem im Lexikon die Rede ist, begriff die Bäder von Agrippa, Nero, Vespasian, Antonin und Diocletian in sich, und war höchst selten, da davon nur 50. Exemplare gedruckt worden sind. *H.* Unbekannt ist es uns, ob hier von dem nämlichen Künstler gleichen Geschlechtsnamens die Rede sey, welcher in den neuesten Tagen als englischer Architekt erscheint, der aber seit langer Zeit in ruß. Diensten befindlich sey, und im J. 1803. von dem Kaiser den Auftrag erhielt, alle russischen Häfen zu bereisen, die Gebäude zu besichtigen, und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu thun.

Camers, (Philipp Michel), ein römischer Maler, den wir durch nichts anders kennen, als daß A. von Westerhout nach ihm die Päbstlichen und Englischen Wappen mit historischen Ornamenten gestochen hat. *H.*

* Camillo, ( ) vielleicht der spanische Camilo des Lexikons. Wie dem immer seyn mag, nach einem Camillo kennt man eine Verlobung der H. Katharina, von Val. Green in Schwarzkunst geschabt. *H.*

Camiti, (Maria). Nach dieser unbekannten Malerin findet man in C. Royers Sammlung einen Kupferstich, der des Achilles Entdeckung vorstellt. *Msc.*

* Cammas, ( ) u. s. f. Nach ihm hat F. Baour ein Bildniß gestochen. *Msc.* Fiorillo (III. 239.), der ihn Cammus heißt, nennt ihn einen der beßten Schüler von Anton Rivalz.

Cammermeyer, (Simon), ist lediglich durch ein von ihm gestochenes sogenanntes: Zierathen-Buch u. s. f. bekannt. *Msc.*

Camoccini, (Vincenzo), gebürtig von Rom, arbeitete daselbst als ein junger Künstler, und Mitglied der dortigen Akademie von St. Lucas, Anfangs des XIX. Jahrh. und war einer der beßten unter den damaligen dortigen welschen Geschichtsmalern. Ohne ein ausgezeichnetes Talent in der Erfindung zu haben, war er dagegen ein sehr guter Zeichner, und besaß viele mechanische Geschicklichkeit. Ohnehin von Haus aus ziemlich bemittelt, hatte er das seltene Glück, frühe bedeutende Werke in Bestellung zu erhalten. Schon seit mehrern Jahren arbeitete er nämlich für den bekannten Lord Bristol an zwey großen Gemälden, von denen das eine, wirklich fertige, seine erste größte Arbeit ist und die Ermordung des Cäsars vorstellt, das Gegenstück, der Tod der Virginia aber im J. 1802. noch bloß bis zum Carton gediehen war. Kenner geben übrigens diesem letztern in der Komposition sowohl als in dem Styl der Zeichnung merklichen Vorzug vor dem erstern, in welchem zwar die letztre bestimmt und correkt, aber eben so kalt und steinern als das Colorit der Menge Figuren in weissen Togen gefunden, und hiernächst die Anordnung des Ganzen und besonders der Hauptgruppe und zumal die Stellung der Hauptperson als zu theatralisch getadelt wurde. Sitten- und Kulturgemälde von Rom S. 252–54. Vortheilhafter spricht die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 325.) von eben diesem Gemälde: „Die lebensgroßen Figuren desselben" (heißt es dort) „sind alle, mit vieler Kraft, richtig gezeichnet; und es fehlt weder den Gewändern an Geschmack, noch den Figuren an Bewegung, noch den Köpfen an Abwechslung und Ausdruck. (Und noch erst neuerlich urtheilte über unsern Künstler: A. W. Schlegel in einem, der Jen. A. L. Z. 1805. (Intelligenzbl. N°. 120. und 21.) beygerückten Sendschreiben an Göthe, mancherley meist artistische Nachrichten aus Rom vom Frühjahr besagten Jahrs datirt, wie folgt: „Unter den jetzigen italienischen Künstlern hat sich dieser noch sehr junge Mann, als Geschichtsmaler ausgebreiteten Ruf erworben, und bekleidet die Stelle eines Malers der St. Peterskirche. Was Correktheit im bessern Sinne zu heissen verdient, muß man ihm in ausgezeichnet hohem Grade zugestehn. Seine Zeichnung ist bestimmt und richtig, der Charakter der Figuren edel, das Colorit kräftig und heiter ohne Härte; die Drapperien sind wohl verstanden, und die Farben der Gewänder gut gewählt; das Costum ist gelehrt beobachtet, auch die Gruppirung meistens glücklich; endlich, was die Composition im Ganzen betrift, so ist sie schicklich und mit gründlich überlegten Motiven angelegt. Unter allen diesen Vorzügen indessen spürt man eine etwas sparsame Ader der Erfindung; ein Mangel, welchem freylich der Künstler durch unabläßige Studien jeder Art abzuhelfen bemühet ist." Von neuesten Arbeiten sah er von ihm: Eine Ermordung Cäsars, jetzt in kleinen Figuren gemalt, und dann für die St. Peterskirche Christus mit dem unglaubigen Thomas. Die Verwandtschaft seiner Werke mit der neuern französischen Schule, auch in der Wahl der (meist altrömischen!) Gegenstände fand Schlegel überhaupt unverkennbar; nur schien er ihm, in Vergleichung mit jener, mehr natürliche Harmonie, und eine gewisse südliche Milde, voraus zu haben.

Camoccio, (Joh. Franz), ein Kupferhändler von Venedig. Ob derselbe (sagt Heinecke) auch Kupferstecher war, ist ungewiß; wenigstens verkaufte er viele Blätter, welche keinen andern Namen als den seinigen tragen. Zufolge des Verzeichnisses, welches gedachter Schriftsteller davon giebt, sind die meisten nach Titian, und scheinen alte (vielleicht aufgestochene, oder kurz solche) Blätter zu seyn, von welchen er die Platten besaß.

* Camogli oder Camoggi, (Stephan). Er war auch in Erfindung verschiedener Maschinen berühmt. Da er aber in Figuren keine Erfahrung hatte, bediente er sich hierzu des Dominikus Piola Beyhülfe. *Msc.*

* Camozzi, (Vincenz). S. Scamozzi.

* Campagna, (Hieronymus). Nach Temanza lernte er bey Danese Cataneo. Er war um 1552. geboren, und starb nach 1623.

— — (Joseph), des obigen Bruder, von dem aber nichts weiter bekannt ist, als daß er ebenfalls die Bildhauerkunst übte. *Msc.*

— — S. auch Campan.

* Campagnola, (Dominikus), nannte sich auch Domenicho delle Greche, geb. zu Padua 1482. und gest. zu Venedig um 1550. Letztres sagt Rost (III. 63–64.) und doch zugleich, daß er in Padua begraben sey. Derselbe war einer der schätzbarsten Maler seines Zeitalters; ein so guter Schüler und Nachahmer Titians, daß er die bekannte Eifersucht seines Meisters erweckte. Seine beßten Werke sieht man in seiner Geburtsstadt; in Fresko bey St. Antonio, und in Oel bey St. Maria del Parto, wo er seine Evangelisten und andere Heilige eben so grandios als Titian gezeichnet hat, und dabey das Nackte weit künstlicher, als dieser, durchscheinen läßt. *Lanzi* II. 94. der ihn für einen Sohn des Julius, und für einen Sohnssohn des Hieronymus hält. Auch seine Zeichnungen werden von Kennern sehr geschätzt. Die Sammlung von Jabach enthielt 26. Landschaften von ihm, welche die beyden Corneille, Massé und Pesne nach ihm gestochen haben. Das beßte Verzeichniß der von ihm selbst in den Jahren 1507–50. in einem großen Styl, theils geätzter, theils in Holz geschnittenen Blätter, welche meist nach seiner eigenen Erfindung und geschichtlichen

Inhalts sind, findet man bey *H.* und die vorzüglichsten auch bey Rost (l. c.). Beyde führen sein Zeichen an.

* **Campagnola**, (Hieronymus), den das Lexikon, unter dem Art. Dominikus C. für desselben Zeitgenoß, oder gar fur dessen Vater hält, war nach Lanzi (II. 94.) vielmehr dessen Großvater, und Vater des nachfolgenden Julius. Derselbe blühete im XV. Jahrhundert. Guarienti läßt ihn irrig aus der Mark Treviso gebürtig seyn.

* — — — — Der Bildhauer desselben Namens, dessen ebenfalls im Lexikon l. c. gedacht wird. *H.* nennt ihn: Maler und Bildhauer aus der Mark Treviso, Schüler des Squarccione, der gegen das Ende des XV. Jahrhunderts geblühet habe; und verwechselt ihn dergestalt offenbar mit dem obigen Einzig möchte vielleicht die Herkunft aus der Mark Treviso diesem letztern zuzueignen seyn.

* — — (Julius), mit dem Zunamen Antenoreus, den das Lexikon (l. c.) richtig Sohn des Hieronymus (des Malers), Rost (III. 66.) und *H* wahrscheinlich irrig Bruder des Dominikus nennen, da er vielmehr desselben Vater gewesen zu seyn scheint. Vasari und Tiraboboschi (VI. 792.) nennen ihn: Einen Mann von Kenntniß und Genie, der wohl in Sprachen unterrichtet war, Miniatur malte, in Kupfer ätzte, und von dem man einige Bilder kenne, worinn er sich dem neuern Styl näherte. Dieser ist es, von welchem *H.* vier Blätter (ueben anderm eine Busse von St. Chrysostomus nach Albr. Dürer) und sein Monogramm anführt, Rost aber (l. c.) nach Florentin le Court von ihm bemerkt, daß derselbe von 1507—17. gearbeitet habe, und von einem seiner Blätter: Johannes der Täufer (eine große stehnde Figur, mit einer Schale in der Hand) sagt: „Dieß Blatt ist von seinen andern Arbeiten sehr verschieden. Die Figur ist stark umrissen, und mit solchen Strichen ausgeführt, welche den Blättern des Demarteau in Röthelmanier ähnlich sind. Nur Haar und Bart sind mit kloßen Strichen ausgedrückt."

* — — (Justus). Auch dieses Künstlers thun das Lexikon (immer unter dem Art. Dominikus) und hinwieder *H.* ziemlich verschiedentlich Erwähnung. Letztrer nennt ihn kurz einen Maler, der gegen 1500. lebte, das Lexikon hingegen einen Maler aus der Lombardie, und glaubt denn doch, daß derselbe mit demjenigen Künstler Eine Person seyn dürfte, welchen er späterhin unter dem Namen Justus de Allemania anführt, welcher um 1451. malte. Fast eben so gut dürfte unser Justus des Lexikons Giusto seyn, der um 1420. denn doch in Padua lebte.

Campan, Campanus, auch **Campagna**, (J. Jakob), ein Maler, nach welchem man (vielleicht gar nach zwey verschiedenen gleichen Namens), einen Meerport von Custodes, dann das Bildniß des Architekt Jos. Furtenbach, von Rembold, und eines des Baumeisters Palladini (Zabarelli) von einem Ungenannten gestochen, kennt. *H.* Dieser Künstler arbeitete vermuthlich zu Ulm. *Msc.*

* **Campana**, (Andreas). Man schreibt ihm ein mit A. C. bezeichnetes Gemälde zu, welches noch heutigen Tages in der parmesanischen Villa zu Colorno ersichtlich seyn, die Geschichte St. Peter Martyrs vorstellen, und theils sehr grazios, theils schön colorirt seyn soll. *Msc.*

— — oder **Campanna**, (Peter), der Maler von Brüssel. Er lebte an die zwanzig Jahre in Italien; „und, ob er gleich" (sagt Lanzi I. 429.) die Trockenheit seiner Geburtsschule (?) nicht ganz ablegte, war er doch sehr geachtet. Neben anderm besaß der Patriarch Grimaldi zu Venedig von ihm ein berühmtes Gemälde: Magdalena von St. Martha zum Tempel geführt, um Christus anzuhören, welches in neuern Tagen in den Besitz H. Slade's, eines Engländers, kam.

* **Campana**, (Peter), der Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. Peters des Malers Erwähnung geschieht, geb. zu Soria 1727, arbeitete die meiste Zeit zu Rom und Neapel. Ein Paar seiner historischen Blätter, nach Preti und Conca, führt Rost IV. 176. an. Von ihm sind auch mehrere Bildnisse im Museum von Florenz, und einiges im Museum von Portici. Was in spätern Tagen aus ihm geworden sey, ist uns unbekannt.

* — — (Thomas). Eines seiner Gemälde in St. Michele in Bosco stellt das Almosen der H. Cäcilia vor. Späterhin nahm er mehr die Manier von Guido an. *Lanzi* II. 147.

— — (Madame), eine Malerin, wie es scheint aus dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts. Man kennt nach ihr drey Blätter: Das Bildniß der Gräfin d'Artois, Prinzessin von Savoyen, von Gaillard; dann ein allegorisches Blatt auf die Geburt des Dauphins, von einem Ungenannten, und Venus, welche Amors Pfeile lenkt, von Gibelin gestochen. *H.*

* **Campanaro**, (Peter Johann). Neben anderm arbeitete er nach Modellen von Jakob Tatti (Sansovino). *Msc.*

* **Campanella**, (Angelus). S. den gleich folgenden Artikel.

* — — (Vincenz und Ferdinand). Statt dieser zwey Taufnamen im Lexikon sollte der einzele Angelus stehen, und es von demselben heissen: Maler und Kupferstecher, geb. zu Rom um 1750. in letztrer Kunst ein Schüler von Volpato, Zeitgenosse (sagt Rost IV. 252.) von Joseph Perini. Schon um 1775. arbeitete er, mit mehrern andern Künstlern, an Gav Hamiltons Schola italica. Dort ist von ihm: Die Vorstellung im Tempel nach Fra Barth. di St. Marco. Um 1786. gab er ein Bildniß des damals regierenden Pabstes, nach dem Grafen Ronconi (?) welches sehr gerühmt wurde. Dann führt *H.* von ihm die 12. Statuen der Apostel zu St. Johann von Lateran an; und Basan Eine Bildsäule der Artemisia, die sich auf den Aschenkrng lehnt, nach Poncel; und eine Handschrift meines sel. Vaters: Blätter nach antiken Gemälden, nach den Zeichnungen von Mengs und Maron, die, wie man glaubte, in den Ruinen eines alten Pallastes von Antonin dem Frommen entdeckt wurden. Ob dann dieser Künstler der nämliche sey, welcher irgendwo: Ein junger italienischer Kupferstecher, ebenfalls Schüler des Volpato, genannt wird, der um 1802. in Rom lebte, und mehrere gute Blätter nach den beßten italienischen Meistern geliefert haben soll — und der wieder anderswo: Ein italienischer Historienmaler und Kupferstecher heißt, der sich noch 1803. eben auch in Rom befand, und von dem man dort verschiedene Arbeiten sah — All' dieses ist uns unbekannt. Es dürfte aber leicht bey obigen Notizzen von einem Vater und einem Sohne gleichen Namens die Rede seyn. In solchem Fall ist es wohl zuverläßig der Sohn, der an dem 1805. zu Rom erschienenen Prachtwerke einer neuen Schola italica artis pictoriæ, als Zeichner sowohl wie als Kupferstecher, Antheil genommen hat.

Campanus, (Joh. Jakob). S. Campan.

Campbell, (Colin), ein englischer Baumeister; schrieb ein Buch, betitelt: Vitruvius Britannicus, darin er seine und Anderer Entwürfe gesammelt hat. Es ist 1715. 1717 u 1721. in drey Bänden in Folio zu London gedruckt. Er starb 1734.

Campdell, (Archibald), ein englischer Offizier, zeichnete nach der Natur eine Aussicht von Rozeau auf der Insel St. Dominica, dann mehrere von Fort Royal auf Guadaloupe, welche von P.

Benazech, Grignon, J. Peacke und Mazell gestochen worden. *H.*

* **Campello**, ( ). Derselbe führte zugleich mit Caspar Dies die kühne Manier ihres gemeinschaftlichen Lehrers, Buonaroti, in Portugall ein. Fiorillo I. 383.

* **Campen**, (Jakob van). Nach *H.* hat das von ihm 1630. publizierte Werk lediglich das Rathhaus von Amsterdam zum Gegenstand, und erschien in 30. Blättern von Jak. Vennekool gezeichnet. Nach ihm haben C. Koning und N. de Larmessin, letztrer das Bildniß des alten Druckers Lorenz Coster gestochen.

— — (Johann Dircks van), ein Kupferstecher von Magdeburg um 1602. Andre sagen um 1702. Man kennt von ihm ein Bildniß Heinrichs Khunhard (aet. 42. 1602.) *H.*

* — — (de Stomme van). S. Havercamp.

Camper, (P.), ein Zeichner. Nach ihm sind verschiedene Stücke in den Memoires de Mathematique gestochen.

Campes, (P.), ein Kupferstecher, von welchem *H.* lediglich das Bildniß des Priesters N. Feuillet anführt, und der vielleicht mit obigem Eine Person ist.

Camphuysen, ( ) ein Bildnißmaler; arbeitete vermuthlich in Schweden. H. Padtbrugge hat nach ihm gestochen.

* **Campi** oder **Campo**, (Andreas), Kupferstecher. Piccioni soll hinwieder nach ihm gestochen haben. *H.*

* — — (Anton), auch Antonio Cremonese genannt. Sein Bruder Julius half ihm in seinen großen perspektivischen Arbeiten. Eine der schönsten befindet sich in der Sakrestie St. Peter zu Cremona, worinn man oben den Wagen des Elias in der Ferne erblickt. Er war in der Familie Campi, was Augustin Carracci in der seinigen; ein vielartiger, und dabey gelehrter Künstler. Auch schätzte ihn Augustin sehr, und stach nach ihm eines seiner schönsten Gemälde, das bey St. Paul zu Mailand steht, und den Apostel vorstellt, der einen Todten erweckt. In Freskoarbeiten war er nicht so glücklich. Correggio schien sein besonderes Vorbild zu seyn, dessen Grazie er aber mehr im Colorit als in der Zeichnung nachzuahmen wußte, in welcher er, wo er schlank seyn wollte, oft — dünne ward, und eben so nicht selten mit Verkürzungen Staat machen wollte, die er am ganz unrechten Ort anbrachte. Wo er hinwieder Allegri's grandioses Wesen — das vielleicht noch mehr Schwierige, als seine Grazie — zu erreichen suchte, fiel er bisweilen ins Plumpe. Doch alle dieses nicht immer; neben dem, daß solches wohl zum Theil seinen Gehülfen und Schülern beyzumessen war. Nicht so hingegen die starke Anhäufung seiner Figuren in mehrern seiner Werke und die schlecht angebrachten Späße seiner Karrikaturen; selbst bey heiligen Gegenständen. Mit Einem Wort: Sein Kunstgenie war groß, geistvoll, entschlossen; hatte aber überall des Zaums vonnöthen; und trift man es in dieser Absicht übel, wenn man ihn mit Augustin Carracci vergleichen will. Sein (seltenes) Buch: Cremona fidelissima mit Aug. Carracci's und seinen eignen schönen Abbildungen der Herzoge und Herzoginnen von Mailand erschien 1585. zu Mailand in Folio. Das Bildniß des Verf. und der Grundriß von Cremona allein sind von David de Laudi, einem dortigen Juden. Eine zweyte Auflage, deren Heinecke einzig gedenkt, erschien 1645. und er spricht dann von einem zweyten Werke von Campi: Istoria delle vite de Ducchi e Duchesse di Milano, con loro ritratti, kl. Fol. 1642. welches wahrscheinlich mit dem erstern Eines ist. Mehrere nach ihm, und von ihm in Clair-Obscur (denn er soll auch ein Formschneider gewesen seyn) vorhandene historische Blätter, führt *H.* an; und der Winklersche Katalog noch besonders ein seltenes Blatt nach ihm von Aug. Carracci: Die H. Eutichа, von St. Paulus auferweckt.

* **Campi**, (Bernardin), auch Bernardino Cremonense genannt, war nicht (wie das Lex. sagt) des nachstehnden Julius, sondern eines, sonst unbekannten Goldschneiden Pietro's Sohn. Wohl war Julius sein erster Lehrer, so wie H. Costa in Mantua der zweyte. Hier waren mehrere Künstler eben beschäftigt, nach den Kartons von Jul. Romano die Geschichte des trojanischen Kriegs zu malen; und das Studium der Werke dieses großen Meisters begeisterte auch ihn. Doch gieng er bald (1541.) wieder nach seiner Vaterstadt zurück, wo Renat Trivulzi sein erster Gönner war. Er wußte sich viel von Titians Manier so zu eigen zu machen, daß man selten die Kopien von den Urbildern unterscheiden konnte. Auch Correggio, und besonders Raphael (ob er gleich dessen Hauptwerke in Rom niemals sah) schwebten ihm Tag und Nacht vor Augen. Aus den Ideen dieses letztern zog er sich Maximen von Einfalt und Natürlichkeit ab, die man auch an seinen Arbeiten bewundert. Ueberhaupt bildete er sich aus vielen Manieren der größten Lichter der Kunst eine neue; aber den eigentlichen Nachahmer erblickt man nirgends. Unter den Campi's war er der schüchternste, aber auch der correkteste von allen; nicht so groß als Julius, hatte er hingegen schönere Ideen, und rührte das Herz mehr. In den langen Proportionen seiner Figuren, bisweilen auch in der Trockenheit glich er etwas dem Antonio. Fast unzählige Werke von diesem fleissigen Künstler sieht man in Mailand, vorzüglich aber in Cremona. Seine berühmte dortige Kuppel des Chors von St. Sigismund, welche er um 1570. zu malen anfieng, hat indessen Vielen, wohl nicht ganz grundlosen, Tadel gefunden. Dagegen kann Lanzi II. 365. (und zwar ebenfalls mit Gründen) des Lobs dieser und andrer Arbeiten unsers Künstlers in ermeldter Kirche nicht satt werden. Nach andern soll vollends sein Meisterstück eine Geburt Christi zu St. Domenico in Cremona seyn, welches Lamo, sein Biographe (Panegyriste) einen Kanon aller Art Kunstvollkommenheit nennt. Bisweilen arbeitete er gemeinschaftlich mit Vincenz Campi. Seine im Lex. angeführte Schrift führt den bescheidenen Titel: Parer sulla Pittura 1584. Dieselbe enthielt hauptsächlich seine Gedanken über das Mechanische der Kunst, die Farbengebung, die fleissige Ausführung, u. s. f. Lomazzo (S. 192.) nennt solche reichhaltig und gründlich. Fiorillo II. 413. u. ff. Etliche nach ihm von den Sadlern, B. del Moro, Valegius, u. s. f. gestochene Blätter führt *H.* und der Winklersche Katalog an. Ein geätzter St. Hieronymus, ohne Namen des Stechers, ist ein seltenes Blatt.

— — (David), ein Maler von Genua, Schüler von Joh. Bapt. Merano. Starb 1750. 67. J. alt. Man rühmt von ihm ein glückliches Talent für's Kopiren. *Soprani N. E.* II. 88.

* — — (Galeatius). „In seinen Werken" (sagt Fiorillo II. 409.) „fällt der Uebergang von der alten in die neue Manier auf; eine Sache, die man in dem Zeitalter dieses Künstlers in den Werken des Perugino, Bellin u. a. gleichfalls bemerken kann. Sein mit eigner Hand verfertigtes Bildniß in der Galerie zu Florenz giebt den berühmtesten dort aufgestellten nichts nach. Alles auf diesem Bilde tritt hervor, lebt, und wird durch die kräftige Abwechselung des Lichtes und Schattens noch mehr erhöht." Lanzi II. 349. kann ihn kaum für einen Schüler von Boccaccino halten, da er sich noch weniger, als dieser sein vermeinter Meister von dem Styl der ältern Schule entfernt habe, wie solches aus seinem Sebastian und St. Rochus am Thron der Madonna und des Kindes in der Kirche St. Sebastian zu Cremona ersichtlich sey. Man erkenne darinn nur noch einen schwachen Nachfolger von Perugino; wohl einen guten,

wahren Coloristen, aber blöde in Licht und Schatten; kleinlich in der Zeichnung, und kalt im Ausdrucke; das Kind verkehre die Augen ganz jämmerlich. Auch habe sein Sohn Anton selber ihn nicht mehr, als „einen für sein Zeitalter ordentlichen (ragionevole) Maler" geheissen, u. s. f. Sein selbst gemaltes Bildniß im Museum Florentinum hat Gregori gestochen.

* **Campi**, (Julius), geb. 1520. nach andern noch weit früher. Die Anfangsgründe lernte er bey seinem Vater; dann wurde er Schüler des Sojaro. Einige Zeit genoß er auch den Unterricht von Giulio Romano. „Mit Recht" (heißt es bey Fiorillo II. 410.) „kann man von ihm sagen, daß seine Werke zu Mailand, Lodi, Piacenza, und vornämlich zu Cremona, einen größern Ruhm verdienen, als sie besitzen." Alsdann wird von ihm vorzüglich seine Arbeit in der Kirche der HH. Pelagia und Margretha zu gedachtem Cremona von Campi angeführt. Wenn es richtig ist, was eine Handschrift meines sel. Vaters sagt, daß er um 1580. noch zu Rom und Mantua gearbeitet habe, so müßte Fiorillo's Angabe seines Todes in 1572. irrig seyn. *H.* führt mehrere nach ihm von C. Cort, G. Mantuano, B. Stefani und Ph. Thomassin nach ihm gestochene historische Blätter aus der geistlichen und Legenden-Geschichte an. Lanzi (II. 357–61.) läßt sich über diesen Künstler, und bey dieser Gelegenheit überhaupt über den Kunstcharakter der Campi sehr weitläuftig und lesenswerth heraus. Unsern Julius insbesonders betreffend, sagt er neben anderm: „Den Grund des guten Geschmackes legte er unter Julius Romanus; von ihm lernte er Großheit der Zeichnung, verständige Behandlung des Nackten, Reichthum und Mannigfaltigkeit der Ideen, Pracht in der Architektur, und überhaupt das Geschicke, alle Art von Gegenständen zu behandeln. In Rom dann studirte er Raphael und die Antiken, und zeichnete, neben anderm, mit wunderbarer Genauheit nach der Colonna Trajana. Auch Correggio, und besonders Titian studirte er mit ausnehmendem Fleisse, und bildete sich dadurch einen mannigfaltigen Styl, der bald dem einen, bald dem andern seiner Vorbilder ähnlich sah. So z. B. erkennt man denjenigen von Julius Romanus in seinem St. Hieronymus im Dome zu Mantua, in seinem Pfingstfeste zu St. Sigismund in Cremona, und besonders in seinen Arbeiten des Herkules, in einem Saal des parmesanischen Schlosses Soragna, den man eine Schule des Nackenden nennen kann; so Titian's Styl in einem andern (dem größten) Altarblatte in gedachtem St. Sigismund; so Correggio's, in einer H. Familie bey St. Paul zu Mailand, u. s. f. Indessen vernachläßigte er, so wenig als die übrigen Campi, über diesem Studium grosser Meister dasjenige der Natur nicht. Ueberall zog er sie zu Rath; aber mit Wahl. So sehe man z. B. nur seine schönen Frauenköpfe, die er in der Natur, und zwar meist in der Natur seines Landes wählte; was man an allen ihren Gesichtszügen und Bewegungen, so wie an dem Band ihres Haarputzes erkennen kann, das noch heute an den Landtöchtern dieser Gegenden (vormals auch an den Stadtjungfrauen) überall zu erblicken war. Das Colorit dieser Köpfe dann war meist Paulveronesisch; sonst aber Carraccisch, doch mit mehr Anmuth aufgetragen. Von den übrigen Campi (die sich eben in der Färbung und in ihren Köpfen sehr ähnlich waren) unterschied sich Julius hingegen durch eine gewisse Größe; in der Kenntniß des menschlichen Körpers, so wie in derjenigen von Licht und Schatten war er der gelehrteste; auch in der Correktheit mußten ihm seine beyden Brüder weichen. Nur Bernardin übertraf ihn."

* — — (Peter Paul, oder Paul). *H.* führt nach diesem Bildhauer die von Mich. Sorallo gedoppelt, größer und kleiner, gestochene Bildsäule von St. Peter Nolasco an.

* — — (Vincenz), wahrscheinlich der jüngste von Galeazzo's Söhnen, st. 1591. Derselbe war ein unermüdeter Gefährte der Arbeiten seiner Brüder. Er colorirte, wie sie, aber in Erfindung und Zeichnung stand er unter ihnen. Aus seinen hinterlassenen Arbeiten zu urtheilen, wollte er Anton mehr als Julius gleichen. Dahin gehören vier Abnehmungen vom Kreuze zu Cremona; von welchen besonders diejenige im Dome gerühmt wird. Er schien mehr Erfahrung in kleinen als in großen Figuren zu haben. Sechs dergleichen Kabinettstücke von ihm, auf Schiefer gemalt, wurden nach seinem Tode mit 300. Dukaten bezahlt. Er soll auch sehr gute Bildnisse verfertigt haben. Sei es Talents, Früchte zu malen, gedenkt schon das Lexikon. *Lanzi* II. 362–63.

Campiciuchi, (Marcus), ein Künstler aus Rimini, erhielt im J. 1803. von der Kunst-Akademie zu Mailand einen Preis der ersten Klasse wegen drey Gemälden. *Msc.*

Campigli, (Johann), ein italienischer Bildniß- und Miniaturmaler; hielt sich um 1777. in Potsdam und Berlin auf. *Nicolai.*

* **Campiglia**, (Johann Domirikus). Eine ziemliche Anzahl Bildnisse von ihm führt *H.* und etliche andre Rost IV. 129. an. Hinwieder haben andre, wie z. B. M. A. Corsi, B. Franceschini, C. Gregori, J. G. Jakobini, C. Mogalli, B. Sgrilli u. s. f. Heiligenbilder, Titelblätter, Vignetten u. a. nach ihm in Kupfer gestochen. Auch als Maler (sagt Lanzi I. 267.) war er nicht ohne Verdienst, und sieht man von ihm in Florenz Verschiedenes, und sein eigenes Bildniß in der Galerie.

— — ( ). So nennt sich ein neuerer Künstler, der an dem in 1805. zu Rom erschienenen Prachtwerke der Schola italica artis pictoriæ als Zeichner Antheil genommen hat. *Msc.*

* **Campion de Tersan**, (der Abt). Statt dieses Artikels im Lexikon lese man:

* **Campion**, (Carl), und sein Bruder der Abbé **Campion de Tersan**, Kunstliebhaber und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. (welcher?) zu Paris um 1740. Die Arbeiten dieser beyden Brüder sind nicht immer genau genug bezeichnet. Rost VIII. 245. und *H.* führen daher ihre Blätter mit dem mehr und minder bestimmten Namen an, wie jedes derselben bezeichnet ist. Die Gegenstände sind sowohl Geschichte als Landschaften und Bildnisse. Letztre meist nach C. N. Cochin. Dann z. B. einen todten Christ, nebst Maria und Engeln, nach van Dyck; Abraham der den Isaak liebkost, nach Rembrand; eine Eva nach der Zeichnung von Mantegna, Copie eines Stichs von Marc Anton; die Landschaften ohne Namen der Maler, u. s. f. Carl muß noch 1769. gelebt haben, von welchem Jahr man einen Sturm von ihm kennt.

— — (J. A.) Einen solchen nennt *H.* (1789.) als einen neuern Kupferstecher zu Paris, ohne von ihm ein Blatt anzuzeigen.

— — ( ) Sohn. Und so einen andern, der die Perspektive des unter Ludwig XIV. errichteten Justizpallastes zu Paris gezeichnet und gestochen hat.

* **Campo**, (Jakob). S. Weyermann.

* — — oder **Campino**, (Johann dell). Lanzi (I. 488.) zählt ihn unter die Sekte der Caravaggier. Er starb als Königl. Spanischer Hofmaler.

* — — S. auch Campi.

Campora, (Franz), ein Maler von Rivarola in dem Gebiete Polcevera, im Genuesischen. Derselbe studirte zu Neapel unter Solimena. Hernach arbeitete er zu Genua und in derselben Gegend für verschiedene Kirchen historische Stücke in Oel und auf frischen Kalk. Man findet auch von ihm

einige Gemälde in dem Pallaste der Prinzen Doria. Er starb 1763. im 70sten Jahre seines Alters. Ratti, wo sich sein Bildniß, von Perini gestochen, findet. *Lanzi* II. 2. 343.

Camporesi, (Johann), ein italienischer Kupferstecher. Von ihm kennt man einige in leichten Aquatinta-Umrissen flüchtig genug geätzte Blätter, nach den Zeichnungen von Felix Giani, zu einer 1804. in Rom erschienenen neuen Ausgabe der Notti Romane des Grafen von Veri.

— — (Joh. Bapt). Ein Bildhauer, schnitzte die Verzierungen des Altars in den frommen Schulen zu Bologna, nach einer Zeichnung von Maury Test. *Msc.*

* — — (Peter). Er baute um 1779. die Ursulinerkirche zu Rom wieder auf. *Msc.*

Campovechio, ( ) ein römischer Landschaftmaler, welcher es zuerst versucht hat, mit Wachsfarben in dieser Gattung zu arbeiten, und es darinn am Weitesten gebracht haben soll. „Vorzüglich hat derselbe seine Geschicklichkeit in den Landschaften bewiesen, die er im J. 1788. für das Russisch-Kaiserl. Kabinet enkaustischer Gemälde nach dem Geschmacke der vatikanischen Logen, und unter der Leitung von Unterberger, (andre sagen, des Hofrath Reifensteins) verfertigte." So lautet die eine unsrer Nachrichten; und (so unsicher ist alle — und somit auch die Kunstgeschichte) nun die andre: „Ein mittelmäßiger italienischer Landschaftsmaler, Schüler und Nachahmer Hackerts, lebte zu Rom im J. 1802."

* Camus, (Niklaus). Er war von Mezieres gebürtig, und arbeitete zu Paris, wo er das sogenannte Colisseum baute. Man hat von seinem Aufsatze: le Genie de l'Architecture ou Analogie de cet Art avec nos Sensations, und Traité de la Force des Bois. 8. Paris 780. Der im Lexikon diesem Art. angehängte zweyte Baumeister Camus ist wahrscheinlich mit Niklaus Einer und derselbe. *Msc.*

— — (Ponce), geb. zu Paris; ein Geschichtsmaler, Schüler von David. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von ihm ein Gemälde angeführt, das eine Anekdote aus dem Leben des bekannten Taubstummen-Lehrers Abt de l'Epee zum Gegenstand hat. Nach Fiorillo (III. 481.) wurde indessen für sein beßtes, auf der Ausstellung vom J. XIII. erschienene Werk: Eginhards und Emma's nächtliche Flucht, von Karl dem Großen entdeckt, gehalten. In den Nouvelles des Arts (IV. 119.) wird dasselbe beschrieben, wie folgt: „Figuren in Lebensgröße. Die Gruppe ist aber so balancirt, daß Emma kaum einige Schritte weiter thun könnte; auch schien der Farbenton der Figuren nicht hell genug zu seyn. Die Morgendämmerung ist ziemlich gut ausgedrückt, und das Detail des Ganzen mit Sorgfalt bearbeitet." Dafür aber geht der (diesmalige) französische, sittliche und politische Zartsinn des erwähnten Kunstblattes so weit, zu finden: Daß der Gegenstand selber, den noch ein andrer Künstler für die nämliche Kunstausstellung bearbeitet hatte, eben kein großes Interesse (?) darbiete, hauptsächlich aber theils unmoralisch sey, theils vielleicht die Würde des (vor tausend Jahren verstorbnen) Monarchen verletze.

* — — S. auch Cammas.

Canacci, (Theresia), Gattin des Kupferstechers Mogalli. Auch von ihr kennt man ein gestochenes Blatt: Den Tod von St. Cajetan, ohne Namen des Malers. *H.*

Canachus. Eine Venus aus Elfenbein führt von ihm Pausanias II. 7. an.

Canal, (Cajetan), wird von *H.* als ein übrigens unbekannter Kupferstecher, und ohne Anzeige seiner Arbeit angeführt.

* Canal, (Fabius), st. 1767. Lanzi II. 211. führt von ihm Arbeit in den Pallästen Zen a Frari und Priuli, an der Brücke del Miglio zu Venedig an.

* — — S. auch sofort Canale.

Canale oder Canal, (Anton), wird auch zuweilen Canaletto genannt, und ist deswegen mit Bernard Bellotto, der eben diesen Namen trug, nicht zu verwechseln. Sein Vater, ein Theatermaler, hieß Bernard. Anfangs folgte er dessen Beruf, und erwarb sich dadurch eine Schnelligkeit in Erfindung seltsamer Gedanken, und zugleich eine Fertigkeit in der Ausführung, welche ihm nachher bey der Arbeit seiner zallosen Stafeleygemälde sehr gut zu statten kamen. Jener ersten Gattung müde, gieng er noch jung nach Rom, wo er sich ganz dem Zeichnen und Malen alter nnd neuer Gebäude nach der Natur widmete. Dasselbe that er nachwerts zu Venedig, und verband bisweilen die Darstellung dessen, was er wirklich vor Augen sah, mit dem Idealischen, auf eine sehr angenehme Art. So z. B. in einem Gemälde, wo er die Brücke Rialto nach einer Idee von Palladio, statt der nun wirklich ausgeführten, darstellte. Zu solchen Erfindungen war ihm sein Gönner und Freund Algarotti nicht wenig behülflich. Zu mehrerer Genauigkeit in seinen Perspektiven bediente er sich der Kammerobscur, deren bekannte Gebrechen er aber dann hinwieder durch sorgfältige Verarbeitung, besonders in den Lüften, sehr gut zu verbergen wußte; so daß er vielleicht der erste war, der durch sein Beyspiel den wahren Gebrauch dieses Hülfsmittels kennen lehrte. Er arbeitete gern auf den Effekt hin, und schien sich in dieser Absicht den Tiepolo zum Muster zu wählen, der ihm bisweilen die Figuren malte. Ueberhaupt aber hatte Alles in seinen Werken, Gebäude, Wasser, Luft und Menschen, Leben und Wahrheit. *Lanzi* II. 224—25. Auch Wateler bemerkt (wie es uns scheint, recht gut): „Canale's Werke sind aus wenig Stoff verfertigt, und bringen dennoch eine völlig richtige Wirkung hervor." Die nach ihm von Bernardi, Boitard, Bocoles, Brustoloni, Fletscher, Hulet, S. Müller, Pars, Roockes, Stevens, A. Visentino und Wagner gestochenen italienischen und englischen Prospekte findet man bey *H.* verzeichnet. Das auch im Lexikon von ihm bemerkte Werk führt zur Aufschrift: Urbis Venetorum prospectus celebriores ab *A. Visentino* in III. partes. Venet. 1742. Fol. in die Breite. Auch von ihm selbst zu seinem Zeitvertreib gestochen, kennt man noch eine andre Folge venetianischer Aussichten.

* — — (Joseph), geb. zu Rom 1721. oder 28. Während dem er bey J. Frey seine eigentliche Kunst erlernte, besuchte er zugleich die Akademie des Cav. Benefiale. Im J. 1751. ward er als Hofkupferstecher und Zeichenmeister der sächsischen Prinzen und Prinzessinnen nach Dresden berufen. Die vorzüglichsten seiner in Italien und Deutschland gestochenen sehr zahlreichen Blätter, Bildnisse und Geschichte, findet man bey Rost IV. 170—71. verzeichnet. Das Begräbnißmonument des Kardinals Spinola (1745.) dürfte eine seiner frühesten Arbeiten, so wie der Ruhm nach Dominichino, und Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, nach Albano, von den wichtigsten seyn. Hinwieder hat Camerata nach seiner Zeichnung das Bildniß des Abtes Zucconi gestochen. Er war auch Ehrenmitglied der Akademie von Bologna, und starb in hohem, ehrenvollen Alter 18 . wahrscheinlich zu Dresden. Nach seinem Tod erschien von ihm: „Gründliche Anweisung zur Zeichenkunst für Anfänger und Liebhaber." Mit 52. Kupf. in Fol. welche gerühmt wird.

* Canard oder Canarte, (Joseph). Er arbeitete auch in Königl. Neapolitanischen Diensten.

Canclino oder Canelino, (Abondio), lebte im J. 1500. zu Worms in Welsch-Bündten, und verfertigte daselbst in der Kirche des H. Antonius verschiedene gute Gemälde. Lehmann II. 230.

Canelino, (Antonio), geb. zu Worms in Welsch-Bündten 1630; lebte noch dort um 1655. Seine beßten Stücke befinden sich in der St. Maria-Kirche zu Morbegno. Füßli V. 27. und Lehmann II. 330.

* Candito, auch Candidus, (Peter). Beydes, wie schon das Lexikon in Absicht auf den erstern bemerkt, Beynamen von Perer de Witte. *H.*

Candolfy, ( ) erscheint als Zeichner und Stecher einer Ruhe in Aegypten, nach Guido, in dem unvergleichlichen Prachtwerke Musée françois 28. Heft 1805.

Cane, (Bernhard), blühete um 1588. Er malte einige Altarblätter für die Kirchen zu Pavia. *Bartoli* T. II.

* — — (Carl del). Den Mazzuchelli ahmte er sehr gut in der Lebhaftigkeit des Colorits und in seinem Relief nach; dann aber waren seine Erfindungen und seine Formen ziemlich gemein. Eine Altartafel von ihm befindet sich in dem Dome zu Monza, und Fresko-Arbeiten in der Karthause zu Pavia, welche die Geschichte von St. Anton und Hugo vorstellen, und noch vollkommen gut erhalten sind, welche Lanzi II. 466. seinen Oelgemälden vorzuziehen scheint. Er hielt zu Mailand eine Schule; „und" (sagt erwähnter Schriftsteller) „aus seiner eignen Mittelmäßigkeit läßt sich der Werth seiner Schüler beurtheilen."

* Caneau, ( ). Derselbe hieß Philipp. *Msc.*

Canel, (Joh. Bapt. dû), malte und ätzte 1709. das Bildniß von Johann Henry, einem unbekannten Maler. Beyde arbeiteten in Frankreich und scheinen in ihrer Kunst ziemlich mittelmäßig zu seyn.

Canèpa, (Joh. Bap.), ein Stukkatur-Arbeiter zu Bologna.

Caneparius, (Peter Martyr), von Crema, schrieb ein Buch *de Atramentis*, welches 1619. zu Venedig zum ersten Mal gedruckt ist.

* Caneri, auch Canneri, (Anshelm), blühete noch um 1575. *Gnarienti.*

Caneti, (Franz Anton), geb. 1662. gest. 1721. ein Kapuziner und Maler von Cremona; malte für den Hauptaltar (?) der Kirche seines Ordens zu Como die Bildnisse der H. H. Bonaventura und Franziskus, jeden besonders auf Pergament. *Bartoli* T. II. Lanzi (II. 379.) nennt ihn einen für seine Zeit nicht unbedeutenden Miniaturmaler, und seine oben bemerkte Arbeit schön.

* Canevari, Cannevari, auch Canavari und Cannaveri, (Anton). Man kennt nach diesem ungeschickten — vielleicht unglücklichen Künstler, dem nichts gelingen wollte: Plane und Perspektive für die Leichenfeyer König Ludwig I. von Spanien in der Kirche St. Jakob und Ildefons zu Rom in 5. Bl. und Profile dieser beyden Kirchen in 8. Bl. letztre (ob auch erstre?) von Phil. Vasconi gestochen. *H.*

* Canin, (Joh. Bapt.) S. Cany.

* Canini, (Joh. Angelus). Er starb zu Paris. Fiorillo I. 190. nennt ihn: „Einen der bedeutendsten Künstler, welcher aus der Schule der Carracci hervorgieng." Dagegen sagt Lanzi (I. 490.): „Durch die Fülle seines Genie's würd' er es wohl ziemlich weit gebracht haben, hätte er nicht, durch den Antiquitätenkram hingerissen, in der wirklichen Kunst eine gewisse Pfuscherbahn eingeschlagen, und sich begnügt, in seinen Gemälden eine bloß flache Harmonie erblicken zu lassen." Sein im Lexikon angezogenes Werk führt zum Titel: Iconographia, cioé disegni d'Imagini de famosissimi, Monarchi, Regi, Filosofi, Poeti etc. con annotazioni di *Marc Ant. Canini* Fol. Rom 669. Lehrer war sein Bruder, der Bildhauer, dessen im Lexikon ebenfalls unter dem Art. Joh. Angelus Erwähnung geschieht. Der von Picart und Vallet dazu gestochenen Blätter sind an die 500. Einige nach ihm gearbeitete historische Blätter, Thesen, und Büchertitel führt *H.* an. Schön und selten sind sein St. Benedikt in der Wüste, und die Thesis Minerva und die Musen, beyde von C. Bloemaert. Der Gantkatalog von Brandes kennt nach ihm (vielleicht gar von ihm) ein geätztes Blatt: Rebecca beym Brunnen.

* Canini, (Marc Anton). S. den vorhergehenden Artikel. Er war auch Kupferstecher. *H.* führt von ihm einen St. Hieronymus der dem Löwen den Dorn aus den Füßen zieht, nach seinem Bruder an.

* Canlassi, (Guido), Cagnacci genannt. Neben dem, was schon das Lexikon bemerkt, wußte man noch Allerley an ihm auszusetzen. So z. B. daß Kopf, Hände und Füße an seinen Figuren zu klein waren; daß er sich allerley seltsame Freyheiten erlaubte; seine Engel älter vorstellte, als man es gewohnt war, u. dgl. Mit alle dem aber mußte man an allen seinen Arbeiten guidoeschische Schönheiten, eine gewisse Originalität in seinen edeln Köpfen, und in den Effekten seines Licht- und Schattenspieles erkennen. *Lanzi* II. 2. 115. Von großern Werken führt dieser Schriftsteller von ihm an: Einen St. Matthäus und eine H. Therese in zweyen Kirchen zu Rimini, und eine Enthauptung Johann des Täufers im Pallaste Hercolani zu Bologna, woraus seine Correktheit, sein Fleiß und sein zarter Pinsel, welcher sich der letzten Manier von Guido nähere, genugsam erhelle; dann von Kabinettstücken, die sich weit häufiger finden: Mehrere in der herzoglichen Galerie zu Modena, seine Lucrezia im Haus Isolani (zu Bologna?) und sein grandioser David, eines der schönsten Gemälde in der Galerie Colonna zu Rom. Seine Biographie, deren das Lexikon gedenkt, führt zum Titel: Lettere, monumenti antichi, del nome, patria ed opere di Guido Cagnaci, Pitt. da *G. B. Costa.* 8. Rimini 1752. In der Galerie von Düsseldorf befinden sich von ihm: Eine H. Jungfrau mit den sieben Schwerdtern und eine Himmelfahrt der H. Magdalena, welche in dem bekannten Werke über diese Galerie gestochen sind. Eben so sein junger Martyr im Palais Royal von J. Couche und sein Kampf Jakobs mit dem Engel vom Abbé St. Non; letztres in Tuschmanier. Noch andre von Beauvarlet, Cunego, Mogalli und Prenner nach ihm gestochene Blätter führt *H.* und eben so zwey von ihm selber geätzte, mit G. C. F. bezeichnete an: Eine Kreuztragung, und die Malerey, welche eine zur Erde gefallene Weibsperson aufrichten will.

Cannaval, ( ) Baumeister zu Wien, starb 1786. Meusel II.

Canne, ( ) ein englischer Kupferstecher, von dem wir aber nichts weiter wissen, als daß derselbe neben anderm nach St. della Bella gearbeitet habe. *H.*

* Cannoi, (Franz). In den *Serie de Ritratti della Galeria di Firenze* T. III. p. 5. wird dieser Name dem Fr. Quesnoy, genannt Fiamingo, gegeben.

* Cano, (Alonso), el Raconiero genannt. „Er soll" (sagt Wateler) „mit dem Genie der Zusammensetzung Schönheit der Farbe und Correktheit der Zeichnung vereinigen." Joseph Rubio hat nach ihm einen Anton von Padua, aus der Sammlung des Marquis von Florida, gestochen. *H.*

Canonica, ( ) ein mailändischer Baumeister, der im J. 1805. bey der Krönung Napoleons I. zum Könige von Italien, alle Dekorationen des Doms, des Circus, der Stadtpforten, u. s. f. vornämlich besorgt hatte. *Msc.*

* Canossa, (Joh. Bapt.), st. zu Bologna. *H.*

* **Canot**, (P. L.), hieß **Peter Carl**, gebürtig von Paris. Nachdem er dort einige Zeit gearbeitet hatte, gieng er um 1758 nach London, wo er sich durch seinen kühnen und geistvollen Grabstichel im Landschafts- und verwandten Fachen großen Ruhm erwarb. *H.* zeigt einige seiner Blätter ohne Namen des Malers, und sodann an die 26 meist berühmte Meister an, nach welchen er gestochen hat.

— — oder **Caneau**, (Philipp), ein Gesellschaftsmaler zu Paris, welchen *H.* einen Bruder des obigen nennt, und einige Blätter nach ihm, wie z. B. einen Tanzmeister von le Bas (1745.) anführt. Er scheint noch um 1790 gelebt zu haben.

Canova, (Anton). Dieser berühmteste Bildhauer unsrer Zeit geb. um 1760, war der Sohn Francesco's, eines geringen Mannes im Trevisanischen Flecken Possagno. Schon als ein zwölfjähriger Knabe gab er eine Probe seines schöpferischen Genies. Als er sich eines Tages in der Küche des H. von Falier befand, der für eine zahlreiche Gesellschaft vom Adel ein glänzendes Gastmal veranstaltete, und die Köche die Hauptfigur in der Mitte des Desserts vergessen hatten, bildete er aus einem großen Stück Butter einen Löwen, der, als er auf die Tafel kam, allgemeine Bewunderung erregte. Als man sich nach dem Urheber erkundigte, und Tonin (Antonio) genannt wurde, so sorgten die Herren von Falier, Vater und Sohn, für seine Erziehung; worauf er in dem Zeitraume von zwey Jahren so große Fortschritte machte, daß ihn seine Gönner nach Venedig brachten und der Academie übergaben, welche ihm mehreremale den Preis zuerkannte. In seinem sechszehnten Jahre verfertigte er eine Statue der Eurydice, welche er den erwähnten HH. von Falier als den Erstling seiner Kunst überreichte. Im Jahr 1780 gieng er mit dem venetianischen Gesandten Girolamo Zuliani nach Rom, dessen großmüthiger Unterstützung er dort seine ersten Fortschritte, und von Seite des Senates ein Jahrgehalt von 300 Dukati zu verdanken hatte. Die von ihm in Venedig vollendeten Werke, nämlich zwey Gruppen von Apollo und Daphne, die Büste des Dogen Paolo Renier, ein Aesculap, und der bewundernswürdige Orpheus, welche sich in Geist und Form nahe an die Muster des Alterthums anschließen, hatten ihm zwar bereits einen großen Ruhm erworben; allein er übertraf sich selbst durch die Gruppe des Dädalus und Icarus, welche in den Besitz des Ritters P. Pisani kam, und durch den jungen Herkules, der die Schlangen erwürgt. Zu Padua vollendete er die Statue des Marchese Giovanni Poleni. In Rom dann gehören zu seinen ersten Arbeiten: Sein Theseus, der den Minotaur getödtet hat, und nachwerts gen Wien kam (noch immer eines seiner vorzüglichsten Werke); ein Apollo der sich die Lorberkrone aufs Haupt setzt, letztrer für den Senator Abondio Rezzonico, welche ihm auch im Auslande bereits einen bedeutenden Ruhm erwarben. Im J. 1787 wählte man ihn, das Grabmal des großen Papstes Clemens XIV. (Ganganelli) für die Kirche der zwölf Apostel zu verfertigen: „Ein Meisterstück" (heißt es irgendwo) „welches seit der Wiederauflebung der Künste wenige seines Gleichen hat. Es besteht hauptsächlich in drey Statuen, welche den hinter seiner Urne auf einem erhabenen Stuhl sitzenden Papst in feyerlicher Kleidung, und auf den beyden Seiten der Urne die Sanftmuth und die Mäßigkeit vorstellen. Auch der architektonische Theil dieses Grabmals ist unverbesserlich. In der Bildung der zwey Tugenden bemerkt man einige Aehnlichkeit mit den schönen Formen der Gruppe der Niobe." Um eben diese Zeit beendigte er drey Liebesgötter, von denen der eine nach Pohlen oder Rußland, der andre nach England, und der dritte nach Irland kam, und die wunderschöne Psyche, in dem Besitze des H. Henry Blundel. Alsdann unternahm er, auf Ansuchen der Kardinäle und des Senatoren Rezzonico das Mausoläum ihres Oheims, Clemens XIII. in St. Pietro. Man sieht daselbst diesen Papst knieend und betend, ihm zur Seite einen Genius, und die allegorischen Figuren der Religion, Milde und Hofnung. Bey dieser Arbeit leistete ihm sein berühmter Schüler, Antonio d'Este, hülfreiche Hand. Er soll dafür 20,000 Scudi, so wie früher für das Monument Clemens XIV. 14,000 erhalten haben. (Eine strenge, aber sehr belehrende Critik über dasselbe s. in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 353–54.) Die übrigen Werke von ihm, welche in diese Periode fallen sind: Eine Gruppe von Amor und Psyche, welche lange für das köstlichste Produkt seines Meissels gehalten, und nachwerts von der Gemahlin des ersten Konsuls Bonaparte angekauft ward; eine andre Gruppe, Adonis und Venus, welche zu Neapel die Sammlung des Marchese Salza Bazio schmückt. (Die Uebersetzung eines lesenswerthen Briefs über diese Gruppe: Lettera di Dorillo Dafnejo (Grafen Castone della Torre von Rezzonico) a Diodoro Delfico (Abbate Xaver Bettinelli) 1795. s. in Meusels N. Miscell. VII. 910.): Dann das Grabmal des bekannten Generals Emo, welches er für den Senat von Venedig verfertigte; die Statue eines Faustkämpfers, die er der dortigen Akademie schenkte; eine büßende Magdalena; eine vortrefliche Hebe, die kaum mit den Zehen die Wolken berührt auf welchen sie schwebt, im Besitze des Ritters Albrizzi; die kolossalische Gruppe des Herkules und Lichas, und ein Denkmal zur Ehre des Bischofs Giustiniani zu Padua. — Als die Kriegsunruhen ausbrachen, verließ er auf eine Zeit lang Rom, begab sich aber nach dem Frieden wieder dahin, und vollendete alsdann seine berühmte Statue des Perseus mit dem Haupte der Medusa, welche von dem Papste gekauft, und in den Vatikan an den Platz gestellt ward, wo einst der Apollo stand: „Eines der größten Meisterstücke der neuern Sculptur" (liest man in dem schon von uns angezogenen Aufsatze); „nur für den Heros, wie wir ihn uns denken, viel zu sanft." Um dieselbe Zeit bekam er von dem Wiener-Hofe den Auftrag, das Grabmal der Erzherzogin Maria Christina, Gemahlin des Herzog Alberts von Sachsen-Teschen zu verfertigen, das dann wirklich in 1805 vollendet, von dem Künstler selber in Wien aufgestellt wurde, und von Kennern als eine zwar große, aber seltsame Composition beurtheilt wurde. (Ein schönes Blatt nach demselben gab Pet. Donato 1805). Eben so erhielt er in 1802 von dem damaligen ersten Consul Bonaparte einen Ruf nach Paris, wo er das Modell zu einer kolossalischen Bildsäule desselben, als Heros vorgestellt, entwarf, und den Kopf nach der Natur formte, um das Ganze weiter in Rom auszubilden. Nach seiner Zurückkunft im Jan. 1803 arbeitete er an einer andern 16 Fuß hohen Statue, welche den König von Neapel in römischem Costum darstellen sollte; alsdann an einem 7 Fuß hohen Mars Pacificus, für die italienische Republik, der aber wenig Beyfall fand. Für seine beste Arbeit aber werden eben so wohl von andern, als, wie es heißt, auch von ihm selber, seine zwey Fechter, Creugantes u. Damarenos gehalten, von welchen der erste sich im Clementinischen Museum, der andre aber, unsers Wissens, noch als Modell in seiner Werkstätte befindet. Uebrigens lauten mannigfaltige öffentliche und Privat-Urtheile über diesen merkwürdigen Mann, (sey es nun daß sein überschwenglicher Ruf anfangs wirklich übertrieben ward, oder daß solcher seine Zeitgenossen drücke) schon seit geraumer Zeit sehr verschieden. Da lasen wir z. B. noch vor ein Paar Jahren: „Seine sämtlichen Werke sind mit beyspiellosem Fleisse und in dem schönsten Marmor gearbeitet. Schon die Einrichtung seines Attelier, die Beleuchtung desselben, und seine Art zu arbeiten, sind äusserst merkwürdig. Alles Fleisch an seinen Figuren überstreicht er mit einer Beize, und ahmt dadurch der Natur das transparente Gelbliche nach. Es übersteigt allen Glauben, welchen Ruf dieser Künstler hat, und wie sehr er mit Arbeiten überhäuft ist", u. d. gl. Eine ziemlich lesenswerthe Notiz dann über ihn

und seine Werke, namentlich über seinen Damoxenos von Quatremere de Quincy findet sich im dritten Hefte der Archives littéraires (p. 1—24.). Auch hier wird über Canova's allgemeine Verdienste das Urtheil gefällt: „Das schöne Alterthum, ohne demselben sclavisch zu folgen" (Lieblingsfloskel der neuern Kunstkritik) „war, nebst der Natur, sein einziges Muster. Von neuern Schulen seiner Kunst ahmte er keine nach. Irgend ein Plagiat wird man bey ihm vergebens suchen. Alle seine Werke componirt und vollendet er nach seinen eigenen Gedanken, auf seine Weise; und jedes von ihnen macht Ein Ganzes, nicht bloß ein Aggregat unübereinstimmender schöner Theile aus. Etwas minder vortheilhaft als H. Quatreme're, aber vielleicht noch gründlicher, urtheilte von ihm H. Fernow schon vor ein Paar Jahren, und ausführlicher in einem so eben, (1805.) unter der Presse befindlichen Aufsatze. Indessen schon in seinem bekannten Sitten- und Kulturgemälde von Rom (S. 242. u. 265—75.) hieß es: „Dieser Künstler hatte das Glück, früher einige öffentliche Monumente in Bestellung zu erhalten, welche ihn bald in den Stand setzten, auch für sich selbst große Arbeiten zu unternehmen, deren eigentlichen Kunstcharakter zu bestimmen etwas schwer fällt, da sich in denselben meist ein Schwanken zwischen verschiedenen Manieren zeigt. Im Ganzen scheint sich indessen C. Geschmack weniger zu kraftvoller Größe und reiner Formenschönheit, als hingegen zum Gefälligen und Reitzenden, welches oft an schlaffe Mürbheit gränzt, hinzuneigen, und ihm vielleicht, eben noch mehr als seine wirklichen Vorzüge, den größten Ruf erworben zu haben. Sichtbar zumal ist jener Fehler besonders an seinen frühern Werken, wie z. B. an dem Grabmale des Papstes Rezzonico in St. Peter, u. s. f. Weniger findet man denselben in einigen seiner letztern; wie z. B. in dem Monumente für die verstorbene Erzherzoginn Christina in der Augustiner-Kirche zu Wien; in dem rasenden Herkules, den er für den Banquier Torlonia in Marmor ausgeführt hat, und welcher ein (jedoch, nach dem Urtheil von Kennern, in mehrern Rücksichten mißlungenes) Gegenstück zu dem ruhenden Herkules von Farnese machen soll; in dem Perseus mit dem Haupte der Gorgonen, wofür der H. Vater den Künstler mit liegenden Gründen und dem Cavaliertitel belohnte; eine über Lebensgroße Statue, welcher zwar der bestimmte Charakter einer Heldengestalt mangelt, die aber dafür in der Behandlung des Marmors nichts zu wünschen übrig läßt; und endlich in den beyden (oben erwähnten) Faustfechtern, zwey (damals noch) bloßen Studien, welche seiner Zeit Eine Gruppe ausmachen sollen, und für seine vorzüglichste Arbeit zu halten sind." Von seinen Basreliefs wird (ebendas.) bemerkt: Die Vorstellungen auf denselben seyen so leer und unverbunden, wie diejenigen auf den alten Vasengemälden. „Da" (heißt es dann endlich) „nach C. Sinne die natürliche Weisse des neugearbeiteten Marmors das Aug durch eine gewisse Härte beleidigt, so bedient er sich des Kunstgriffs, nach vollendeter Ausführung, sein Werk mit einer Beize von Rußwasser zu überstreichen, wodurch dasselbe einen zarten wachsartigen Ton erhält, welcher Liebhaber, denen nichts verblasen genug ist, ganz besonders entzücken soll." — Von seinen Basreliefs werden übrigens für seine beßten gehalten: Sokrates, der seine Familie verläßt, um zu seinen Freunden zurückzukehren; Ulysses im Schlosse des Alcinous; Penelope und Telemachus; der Tod des Priamus; die Briseis; ein Opfer der Trojaner an die Minerva; Socrates, der den Giftbecher leert; Socrates entseelt, und der Tod des Adonis. Diese letztgenannten Arbeiten alle sind von T. Piroli in Kupfer gestochen. — Im J. 1792 errichtete C. in dem Pallaste des venetianischen Gesandten zu Rom eine Schule zum Beßten der venetianischen Jugend. Dann hat unser Künstler sich auch als Maler, und zwar ebenfalls von einer glänzenden Seite, gezeigt. Eines seiner ersten Gemälde stellt den schlafenden Adonis dar, wozu er ein Seitenstück, eine schlafende Venus verfertigte. Noch bewundert man ausserdem viele treffliche Bildnisse von ihm, und ein großes, für sein Vaterland vollendetes, Altarblatt, das die Abnahme vom Kreuz darstellt, und im Jahr 1800 eingeweiht wurde. Im J. 1802 krönte Papst Pius VII. seine Verdienste durch ein Diplom, worin er ihn zum Ober-Aufseher aller römischen Kunstsachen, aller artistischen Unternehmungen im ganzen Kirchenstaat, und namentlich auch zum Leiter aller zur Aufgrabung alter Denkmäler bestimmten Arbeiten ernannte; dann durch eine größere Pension, den Adelsbrief und (wie schon gesagt) den Rang eines Ritters vom goldenen Sporn, wovon das Ordenskreuz ihm von Sr. Heiligkeit selbst umgehängt wurde. Endlich erklärte ihn auch ein Dekret der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zu einem der auswärtigen Associrten des Nationalinstituts zu Paris; und in demselben Jahr wurde er, auf einen von ihm nach Kopenhagen gesandten Perseus hin, zum ordentlichen Mitgliede der Königl. Dänischen Bildhauer- und Bau-Akademie aufgenommen. Ganz neue Notizzen, unsern Künstler betreffend, finden sich in dem schon oben angeführten Sendschreiben von A. W. Schlegel an Goethe worinn C. ältere und neuere Arbeiten, wie es uns scheint, mit eben so viel Unparthéylichkeit als Einsicht gewürdiget werden. Die neuesten im Frühjahre 1805 waren:

1. Das Modell in Thon zu einer (für Mailand bestimmten) colossalen Gruppe: Theseus, der den Centauren erlegt, an dessen Behandlung eines ohnehin so gewaltsamen Gegenstands (ungefehr wie an ähnlichen Darstellungen von Canova) eher weise Schonung, als hinlängliche Kraft vermißt werden dürfte.

2. Ein Palamedes (das Gegenstück des Perseus im Pio-Clementino) eben so kalt und fade wie dieser, aber noch steifer. Dieser indessen hatte sich selbst gerichtet; da nämlich die Ueberschwemmung der Tyber zu Anfange des Jahrs auch in der Werkstatte des Künstlers große Verwüstungen angerichtet, und namentlich unbemerkt die Bretter gefault hatte, welche dieser Statue zur Unterlage dienten, so daß dieselbe geraume Zeit nachher einstürzte, und ihrem daneben stehenden Meister beynahe das Leben gekostet hatte.

Noch befindet sich endlich in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 352. und 374.) neben anderm eine sehr merkwürdige Vergleichung zwischen unserm Künstler und Mengs. „Canova's gleichgeartetes Talent" (heißt es dort) „hatte im Plastischen ungefehr die Höhe erstiegen, auf welcher wir Mengs als Maler erblickt haben. Beyde strebten nach der Schönheit in den Formen, durch Nachahmung der Antiken; und beyde haben auch ihren Vorsatz in einzelnen Theilen und Gliedern gar oft erreicht, hingegen niemals zur Einheit des Ganzen gelangen mögen. Beyde führten ihre Werke mit großer Sorgfalt aus, ordneten auch wohl einzelne Gruppen gut an, glänzen aber selten durch die Erfindung", u. s. f. — Möge es, zur Ehre edler Einfalt, welche namentlich auch den großen Künstler ziert, unbegründet seyn, was in der Allg. Kunstz. III. 1. aus Rom erzählt wird: „Als Canova auf seiner Rückreise von Paris nach Rom sich einige Tage in Florenz aufhielt, und die in dortigem akademischen Saal aufgestellten Kunstwerke besah, bemerkte er darunter einen Amor von Marmor, den er schon vor mehrern Jahren verfertigt hatte, und der in jeder Kunstsammlung seinen Platz mit Ehren behaupten würde. Beym Anblick desselben bat er den Präsidenten der Akademie um die Erlaubniß, denselben, als seines Meissels unwürdig, vernichten zu dürfen; zugleich versprach er, die Lücke mit der Statue eines Kämpfers auszufüllen, die er erst vor einigen Jahren verfertigt habe. Der Präsident willigte gerne ein: Canova warf den Amor von seinem Fußgestelle herab; und der furchtbare Gott zerbrach in Stücke." Man kann sich wahrlich, bey Erzählung eines solchen Kunstgrimms, des — Lachens kaum erwehren.

Sollte die ungewöhnliche Weitläuftigkeit dieses Artikels bey dem ausserordentliche Interesse welche sein Gegenstand, bey übrigens ungleichen Urtheilen über ihn, noch auf den heutigen Tag, hat und verdient, irgend einer Entschuldigung bedürfen? *Msc.*

* **Canozio**, (Lorenz). Denselben sondert das Lexikon von einem andern Künstler, **Lorenz Lendenari**, mit welchem er jedoch Einer zu seyn scheint; was aber unten näher zu erörtern seyn wird.

Cansin, (Ludwig), ein Kupferstecher, geboren zu Orleans, arbeitete zu Paris für die Buchhändler; um welche Zeit, ist uns unbekannt. *H.*

Cant, (Arent), ein Arzt und Kunstliebhaber von Dordrecht, der um 1721 verschiedene anatomische Blätter gezeichnet und gestochen hat. *H.*

* **Cantagallina**, (Remigius), geboren um 1582. und gestorben 1624. beydes zu Florenz. Der Abt von **Marolles** nennt ihn **Burgensis**. Die von und nach ihm gestochenen Blätter, meist Landschaften, führen Rost III. 308—9. und noch genauer *H.* und beyde sein Zeichen an. Das einzige eigentlich historische Blatt von ihm ist eine unbefleckte Empfängniß, nach Callot. Zehn Opernszenen von ihm nach Jul. Parigi 1595. geätzt, scheinen ein früheres Geburtsjahr, als das oben angezeigte, vorauszusetzen.

* **Cantarelli**, (Joseph). Die 20. Blätter von ihm, deren im Lexikon gedacht wird, gehören zu dem Gedichte von Bertoldino und Cacasena. *H.*

* **Cantarini**, auch **Cantarina**, (Simon), auch der **Pesarese** genannt. Einige setzen sein Geburtsjahr in 1610. Anfänglich waren die Werke des Baroccio, für das Colorit die Venetianer, und für die Zeichnung die Blätter der Carracci sein vornehmstes und fast einziges Studium. In der Manier des erstern sieht man noch von ihm eine H. Familie im Pallaste Olivieri zu Bologna. Alsdann bezauberten ihn Guido's Arbeiten zu Fano und Pesaro, und zeichnete er sich bald als der beßte Schüler desselben aus, begegnete aber bekanntlich seinem großen Meister so stolz und gröblich, daß dieser ihn endlich aus seiner Schule entfernen mußte; worauf er nach Rom gieng, wo er eine Weile nach Raphael und den Antiken studierte. Dort, so wie nachwerts wieder bey Hause, und an dem Hofe zu Mantua schätzte jedermann seine Talente, und trug hingegen Mißfallen an seinem Charakter. Nach dem Urtheil aller Kenner kam kein andrer Nachfolger von Guido demselben so nahe, wie Simon. Waren seine Ideen vielleicht minder edel, so fand man solche hingegen nicht selten noch graziöser. Minder gelehrt, aber genauer als Guido, war er einzig in seinen schönen Contouren (nell' estremità) wobey ihm unabläßig Ludwig Carracci zum Muster diente. Eben so emsig war er, Modelle zu seinem Gebrauche zu formen, nach welchen er dann seine Köpfe bildete, und seine Falten, doch diese letztern nie so gut wie Rheni und Tiarini warf, was er, aller seiner Eitelkeit ungeachtet, selbst eingestand. Sein Colorit hatte eben so viel Abwechslung als Wahrheit. Hauptsächlich studierte er das Fleisch, das er, doch mit Bescheidenheit, graulicht hielt, und, wie er sich ausdrückte, das Hübsche von Dominichino eben so sehr als das Dunkele der Carracci auswich. Wohl übertrieben nennt ihn **Malvasia** den correktesten Zeichner seines Jahrhunderts. **Lanzi** II. 2. 116—19. der überhaupt dieses merkwürdigen Künstlers wegen nachgelesen zu werden verdient. Zu den schönsten Gemälden, welche er von Cantarini kennt, zählt er: Einen St. Anton bey den Franziskanern zu Cagli; einen St. Jacob in der Kirche dieses Heiligen zu Rimini; eine Magdalena bey den Philippinern, und einen St. Dominik bey den Predigermönchen zu Pesaro; ebendaselbst bey den Edeln Paolucci einen St. Romuald, der aus dem Tuche hervorzutreten scheint, und im Hause Mosca, neben anderm, eine bezaubernd schöne Nonne. Seine vornehmsten Blätter, alle historischen, geist- und weltlichen Innhalts findet man in Bartsch Catalogue raisonnè des estampes gravées à l'eauforte par Guido Rheni, et de celles de ses disciples. 8. Vienne 795. und nach demselben bey Rost III. 342—46. verzeichnet. Eine seiner Ruhen in Aegypten (wo St. Joseph in der Ferne unter einem Baum auf seinen Arm gestützt sitzt); dann die Entführung der Europa, und endlich Jupiter, Neptun und Pluto, welche ihre Kronen dem Wappen des Kard. Borghese übergeben, werden für seine beßte Arbeit, und letzteres zumal für sein Kapitalblatt gehalten. Einige sind, um die Liebhaber zu täuschen, wahrscheinlich von späterer Mäcklerhand, mit Guido Rheni inv. et f. bezeichnet; wie z. B. eben auch eine andre als die oberzählte Ruhe in Aegypten, das Glück, u. s. f. Etliche nach ihm von Bartolozzi, Rob. Lowrie, Picot u. s. f. gestochene Blätter führt der **Winklersche Katalog** an, und nennt besonders einen St. Lukas der die H. Jungfrau malt, von Bartolozzi geätzt, ein sehr artiges Blatt.

* **Canti**, (Johann). Er setzte sich zu Mantua, und starb 1716 Seine historischen Gemälde waren sehr mittelmäßig. **Lanzi** II. 250.

* **Cantone**, (Joh. Gabriel), dessen im Lexik. unter dem Art. seines Vaters Fr. Thomas gedacht wird. Man siehet eines von seinen Gemälden, das ein Dorffest vorstellt, in der Kais. Kön. Bildergallerie zu Wien. *Msc.*

* **Cantoni**, (Simon). Offenbar derselbe Künstler, dessen im Lexikon unter dem Namen Sim. Cant. Grigo, nach Füßli Erwähnung geschieht, der ihn zu einem italien. Schweizer macht (ein Indigenatrecht, welches der wackre Mann reichlich zu ertheilen pflegte). In den Handschriften meines sel. Vaters findet sich von ihm, unter dem gegenwärtigen Namen folgende Notiz: Ein Baumeister von Genua, studierte lange Zeit zu Rom unter den beßten Meistern. Er bekam 1766 den ersten Preis in der Akademie zu Parma, durch das Modell von einem Hospital. Dieser Künstler erneuerte die Vorderseite des 1777. abgebrannten herzoglichen Pallastes zu Genua. *Ratti.*

Canu, ( ) ein französischer Kupferstecher, Schüler von Delaunay, dem jüngern, lebte zu Paris um 1804. Von ihm kannte man verschiedene in die Naturgeschichte einschlagende Blätter, als Vögel, Fische, Pflanzen u. s. f. nach Barraban, Redoute' u. a. *Msc.*

* **Canuti**, (Dominicus). Einige geben sein Geburtsjahr in 1623. andre sein Todesjahr in 1678. an. Derselbe erwarb sich ohne Meister, allein durch die Stärke seines Genies, eine solche Kenntniß der Zeichnung und des Colorits, daß Guido seine ersten Werke mit Verwunderung betrachtete, und ihn gern unter seine Schüler aufnahm. Bey den PP. Olivetanern zu Bologna sieht man von ihm eine Abnehmung vom Kreuze beym Fackelschein, von welcher sich viele Copien finden, die man daher gewöhnlich die **Nacht** von Canuti nannte, und einen St. Michael, welcher für ein Meisterstück von Perspektiv gehalten wird, da sich derselbe theils inner einem Bogen, theils ausser demselben befindet. Aehnliche große Werke von ihm sieht man in den Pallästen Pepoli zu Bologna, Colonna zu Rom, und in dem Herzoglichen zu Mantua; so wie er überhaupt für einen der beßten Frescomaler seiner Zeit gehalten wird. Indessen gefielen einzelne Figuren bey ihm meist mehr als das Ganze. In Oel dann wird seine Copie von Guido's Magdalena de Barberini, in St. Michele de Bosco, vornehmlich hochgeschätzt. Zu Bologna hielt er eine Schule, deren Mitglieder aber, sobald er sich nach Rom begeben hatte, fortan mehr den Pasinello zu ihrem Führer und Muster nahmen. **Lanzi** II. 2. 113. In seinen geätzten Blättern folgte er ebenfalls der Manier seines Lehrers Guido, welche er zwar in der Zeichnung und dem Geist der Umrisse nicht erreichte, in Zierlichkeit des Styls und Feinheit der

Ausführung aber noch übertroffen hat. Er bezeichnete seine Arbeiten, bald mit seinem Namen, bald bloß mit den Anfangsbuchstaben desselben. Rost IV. 44—45. Einige dieser Blätter führt derselbe, und dann mehrere nach ihm gestochene *H.* an.

* **Cany** oder **Cani**, (Joh. Bapt.), starb zu Paris 1693. Man rühmt seine Geschicklichkeit in Abzeichnung alter Münzen. *H.* führt etliche nach ihm gestochene Bildnisse und historische Blätter geistlichen Innhalts an.

* **Canziani** oder **Canzani**, (Joh. Bapt.) Derselbe wird auch unter die Schüler von Anton Calza gezählt. *H.* führt nach ihm ein Bildniß des Hier. Gigli, Patriziers zu Siena, von P. A. Pazzi, und zwey andre, der Kardinäle Nuzzi und de Schrotenbach, von Rosti an.

— — (Philipp), ein römischer Baumeister und Schüler von Carl Galli-Bibiena, mit welchem er verschiedene Reisen gemacht hat. *Meusels Misc.* XIII. S. 53.

* **Capaccio**, ein Beyname von Mecarti. S. Oct. Vannini, seinen Schüler. *Msc.*

* **Capanna**, (Johann Baptist), del Tozzo genannt. Nach Bottari blühete er um 1500. Vasari nennt ihn einen ordentlichen Künstler (ragionevole maestro). Gigli hält ihn für den Lehrmeister von Beccafumi. Sein Bemalen von Häusern geschah nach Zeichnungen von andern. *Lanzi* I. 303.

* — — (Puccio). Das Durcheinanderwerfen der Zeilen in diesem Art. des Lexikons ist leicht zu verbessern. — Einige Arbeiten von ihm wurden zu Assisi aufbewahrt, wo er sich, nach Vasari, häuslich niederließ, und, allem Anschein nach, früh gestorben ist. Fiorillo. I. 267. *Lanzi* I. 354.

Capel oder **Capelle** auch **Kapelle** (J. van de), lebte um 1610. Nach ihm hat P. Duret eine Meeresstille, und Beauvarlet eine Aussicht der Gegenden um Leyden gestochen. *H. Catalogue des Tableaux de P. Calkoen No.* 31. u. 32. *Msc.* Noch führt der Winklersche Katalog zwey Winterlandschaften an, welche lediglich mit: J. v. Capelle bezeichnet, und mit einer sehr zarten Nadel (vielleicht von ihm selbst) geätzt sind.

* **Capellen**, (Anton), geboren zu Venedig um 1740. Er war einer von Wagners guten Schülern; arbeitete in seiner Vaterstadt und nachher zu Rom. Zu der Schola italica von Gavin Hamilton hat er verschiedene Blätter geliefert; wie z. B. Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, und die Schöpfung der Eva nach Michael Angelo; die Verlobung von St. Catharina, nach Correggio, und eine Ruhe in Aegypten, nach Barozio (1772.); dann ein antikes Mosaik: Streit zweyer Centauren mit zwey Tiegern und einem Löwen; den Porticus der Villa Albani nach Pannini (wovon man das Gegenstück von Volpato kennt) u. a. was sich alles bey Rost IV. 236—37. umständlicher verzeichnet findet. Seine spätern Schicksale sind uns unbekannt. Ob es der nämliche, oder ein neuerer Künstler gleichen Familiennamens sey, der noch erst kürzlich an dem im J. 1805. zu Rom erschienenen Prachtwerke einer zweyten: Schola italica artis pictoriae als Kupferstecher Antheil genommen hat, ist uns unbekannt.

Capelli, (Cosmus), ein Bildhauer zu Florenz; lernte bey Peter Tacca. Er arbeitete im Bildformen und Gießen unter seinem Lehrmeister und dessen Sohne Ferdinand Tacca.

— — (Damian), Cosmus Sohn, goß viele Kruzifixe und halbe Figuren in Erz, nach Modellen von Johann da Bologna, den Susini, Oheim und Neffe, P. Tacca, A. Algardi, u. s. w.

* — — auch **Cappelli**, (Franz). Fiorillo II. 321—22. zeigt sehr gut verschiedene Widersprüche in Vedriani's Nachrichten von diesem Künstler, deren endliches Resultat übrigens folgendes wäre: Daß, da er 1568. noch lebte, er nicht in der Blüthe seiner Jahre könne gestorben seyn. Uebrigens scheint es allerdings, daß, wenn er nicht des großen Correggio eigentlicher Schüler war, er doch (wie sich das Lexikon vorsichtiger ausdrückt) in dessen Schule sich gebildet habe. Erstres indessen behauptet Tirabochi, und daß er sich nach Allegris Tode in Bologna niedergelassen um daselbst seine Studien fortzusetzen: Seine Correggiasnische Manier erhelle am Besten aus einem St. Sebastian, der sich gegenwärtig (freylich durch Restauration abscheulich mißhandelt) in der Bruderschaft dieses H. zu Sassuolo befinde, ganz dem Dresdner-Bilde dieses Namens ähnlich sey, und vermittelst des Helldunkels und Farbenauftrags noch immer eine treffliche Wirkung thue. Noch glaubt Fiorillo: Ein St. Sebastian in der Peterskirche zu Modena, in der Manier der Dossi gemalt, sey ebenfalls von Capelli

* — — (Johann Anton), starb 1741.

* — — (Joseph), starb zu Neapel. Man kennt nach ihm ein zu Ehren Kaiser Josephs I. 1709. zu Neapel abgespieltes Feuerwerk von A. Magliar, und eine Folge von sechs Heiligen in 8. von Pfeffel. *H.*

* — — (Pancratius). Von ihm sind auch die Kupferstiche zu der 1726. erschienenen Roma moderna. *Msc.*

* **Capellino**, (Joh. Dominicus). Lanzi (II. 2. 311.) giebt ihm denn doch ein etwas eingeschränkteres Lob als das Lexikon. „So edel" (sagt er) „waren seine Ideen nicht, wie Pagg:'s seines Lehrers, oder Bordone's, die solche entweder von der Geburt oder von der Erziehung erhielten. Dann aber besaß er andre Theile der Kunst, die des Kenners Aug' angenehm auf sich zogen. In allen seinen Werken erblickte man nämlich im Ganzen ein gewisses Neues, so wie in den einzelnen Figuren eine Auswahl der Natur, einen ächten Ausdruck der Affekten, und eine Anmuth des Colorits, die man sonst selten findet. So z. B. in seinem Tod des H. Franziscus zu St. Niclaus, und zu St. Stephan, (beydes zu Genua) in seiner St. Franciska Romana, die einem stummen Mädchen die Zunge löset. In spätern Tagen änderte er dann freylich seinen Styl, der noch immer gründlich, aber minder belebt als sein früherer, und in der Färbung etwas dunkel war, wie z. B. in seiner Passion bey St. Sirus ebenfalls zu Genua.

— — (Gabrielle), eine Pastell- und Miniaturmalerin zu Paris schon um 1790 Schülerin von Mad. Vincent-Guyard. *Msc.* Wahrscheinlich dieselbe, welche im Almanach des Beaux-Arts von 1803. neuerdings unter den dort noch lebenden Bildnißmalern erscheint. Ob sie etwa gar mit obigem Capet Eine Person seyn möchte, ist uns unbekannt.

Capet, ( ) ein französischer Bildnißmaler um die Mitte des XVIII. Jahrh. nach welchem C. F. le Tellier das Bildniß von Sauvé Moisset, General-Superior der Congregation de l'Oratoire gestochen hat. *H.* und *Msc.*

Capezzuoli, (Joh. Baptist), ein Bildhauer zu Florenz um 1760. Er wird in den Série &c. T. XII. p. 69. angeführt.

Capicola, ( ) ein Maler und Bildhauer zu Rom; blühete um 1775. *Msc.*

Capieux, (Johann Stephan), Kupferstecher zu Leipzig, geboren zu Schwedt an der Oder 1748. seit 1782 Universitäts-Zeichenmeister zu Halle, und Mitglied der dortigen naturforschenden Gesellschaft, arbeitete für die Buchhändler, und war dabey wegen seinen Illuminationen aus allen drey Naturreichen berühmt. Neben anderm kennt man von ihm: Beyträge zur Naturgeschichte der Insekten (1780.) dann Blätter zu *Retz* Obs. botan.

zu Hedwigs Schriften, zu Campers Abhandl. Schrötters Conchylienkenntniß, Wünschens Briefswechsel über die Naturprodukte, Trebra's Erfahrungen vom Innern der Gebürge, u. s. f. Meusel II. und *H.* Ob es derselbe, oder ein andrer Künstler dieses Namens sey, der im Jahr 1805. als Universitäts-Zeichenmeister zu Leipzig noch lebte, ist uns unbekannt.

Capile, (Johann de), ein Künstler dieses Namens, malte Seestücke. *Msc.*

* Capitain, (Remigius). Er arbeitete für den Verlag von Jak. de Bie. *H.*

— — — — ein neuerer Kupferstecher gleichen Namens, lebte um 1770. zu Paris, und ist wahrscheinlich derjenige den *H.* unter dem Namen Capitaine kennt, und von welchem er ein in Schwarzkunst geschabtes Bildniß des Staatsministers Turgot anführt.

* Capitelli, (Bernardin), geb. zu Siena um 1617. Nachdem er einige Zeit mit Beyfall gemalt hatte, legte er sich ganz auf das Kupferstechen. Seine Blätter (entweder mit seinem Namen oder mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichnet) sind gewöhnlich geätzt, und sodann mit dem Grabstichel gearbeitet. Eine Anzahl derselben, sowohl Bildnisse als historischen Innhalts führt Rost IV. 33—34. an, welche aber nicht zu den Meisterstücken gehören, und eben so selten große Meisterstücke zu Urbildern hatten. Das Beßte dürften vielleicht einige Künstlerbildnisse seyn, die er nach Handzeichnungen ans Licht stellte; und dann eine Folge von Frisen und Basreliefs nach antiken Marmorn. *H.* Seine Wunder von St. Anton, in verschiedenen Abtheilungen (1637.) geätzt, nennt der Gantkatalog von Brandes ein seltenes Blatt.

Caplunghe, (Rudolph), der jüngere, aus der Schweiz (oder aus Böhmen?) verfertigte um 1775. zu Potsdam viele große Figuren und Gruppen von Bildhauerarbeit. Er war zuletzt als Herzogl. Meklenburgischer Hofbildhauer in Ludwigslust, woselbst er viele schöne Sculpturen verfertigte. Nicolai.

* — — ( ) Derselbe war aus der Schweiz gebürtig. *H.*

Capo, (Franz de), ein neuerer Landschaftmaler zu Rom, den wir lediglich aus vier schönen Blättern kennen, welche Jos. Cunego um 1764. nach ihm gestochen hat. *H.*

Capodiferro, (Johann Franz), gebürtig von Bergamo, ein geschickter Künstler in eingelegter Holzarbeit, (tarsia) vielleicht ein Schüler des Dominikaners Fra Damiano di Bergamo. Im Dome zu Bergamo sieht man schöne Arbeiten von ihm, die er nach den Zeichnungen seines Mitbürgers Lotto verfertigte. Er starb um 1533. *Lanzi* II. 51.

— — (Peter und Zininus). Erstrer ein Bruder von Johann Franz; der zweyte sein Sohn, beyde dessen Schüler, arbeiteten in gleicher Kunst (l. c.)

Caponi oder Capponi, (Lorenz), ein Kupferstecher, wird von *H.* und Gandellini lediglich angeführt.

Caporali oder Capporali, (Bartholom.) Einen Maler dieses Namens, gebürtig von Perugia, führt Fiorillo I. 80. an, den er einen Zeitgenossen von Pietro Perugino nennt, und von ihm ein Gemäld von 1487. anführt. Andre Arbeiten von ihm datiren sich schon von 1442. Lanzi I. 362. Vielleicht der Vater des im Lexikon enthaltenen Benedikts.

— — (Benedikt oder Joh. Baptist), geb. um 1476. Nicht zu dem ganzen Vitruv, sondern nur zu den fünf ersten Büchern desselben hat dieser Künstler einen schlechten Kommentar geschrieben. *Msc.* Lanzi I. 370. nach welchem Johann Baptist sein zuverläßiger Taufname wäre, nennt ihn, auch als Maler, mittelmäßig.

Caporali, (Franz). Von einem Künstler dieses Namens wissen wir nichts anders, als daß derselbe ein Blatt nach D. A. Vaccaro gestochen habe. *H.*

Capotostus, (Andreas), ein Kupferstecher, dessen Namen sich auf einem Blatt nach Guido Rheni befindet. *H.*

* Cappelli. S. Capelli.

* Cappellini, (Gabriel). S. Calegarino.

Cappi, (Carl). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat ein Ungenannter die Belagerung von Neuburg gestochen. *H.*

Capponi. } S. Caponi und Caporali.
Capporali. }

Capra, (Dominicus), ein Bildschnitzer in Holz, von Cremona; zierte die Chorstühle der dasigen Kirche St. Sigismundus mit seiner Arbeit, die er 1595. vollendete. *Bartoli* T. II.

Capranicus, (C.), ätzte das Grabmal der H. Cecilia in der Kirche dieses Namens zu Rom, nach Stephan Maderni's Bildhauerarbeit. *Msc.*

Caprioła, (Dominicus), ein Bildnißmaler, wird in des Pinelli Katalog angeführt.

* Caprioli, (Alexander). Derselbe lebte als Kupferhändler zu Rom um 1580. Seine Blätter bezeichnete er bisweilen mit AC.

— — (Franz), ein Maler von Reggio, arbeitete um 1482. und starb 1505. Er folgte der Manier der beyden Francia (Raibolini). Zu St. Thomas in seiner Vaterstadt sieht man einige Proben seiner Kunst. *Lanzi* II. 257.

Capronica, (Cesar), ein Kunsthändler in Rom um 1601. Bloß unter seinem Namen: *Cæsar Capronica formis Romæ* kennt man ein mit starken Strichen gestochenes Blatt: Adam und Eva im Paradiese. *H.*

* Capugnano oder Campugnano, (Joh. oder Zuanino). Von diesem sonderbaren Kunstesel sieht man noch einige lustige Proben in den Kabinetten zu Bologna. *Lanzi* II. 2. 161.

* Capuro, (Franz). In Zeichnung und Composition folgte er seinem Meister Fiasella, im Colorite aber dem Ribera. In dem Geschmacke dieses letztern kennt man von ihm viele Kniestücke, welche ihm vielleicht den meisten Ruhm erwarben. Vorzüglich arbeitete er für den Hof und Privatliebhaber zu Modena. *Lanzi* II. 2. 308.

Caquet, (Johann Gabriel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und mit dem Grabstichel, geb. zu Paris 1749. Man kennt mehrere Blätter von ihm, sowohl nach seiner eignen Erfindung als nach andern Meistern gestochen; von erstrer Art sieben Erzählungen von la Fontaine, und: la Soirée du Palais; dann nach N. Lavreince: l'Innocence en danger, und nach Moreau dem jungen: Die Jagdparthie Heinrich IV. Endlich Büchervorzierungen und Architektur, die mit vielem Geschmacke gearbeitet sind. Rost VIII. 323—24. *H.* Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er (wenigstens als zu Paris lebend) nicht mehr. Hingegen

— — ( ) wird ein andrer Künstler dieses Namens in ermeldtem Almanach unter den um 1803. zu Paris lebenden Baumeistern angeführt.

Caracca, (Isidor), ein Maler, dessen die piemontesischen Schatzbücher von 1595. gedenken, der vielleicht dem Jakob Rossignoli in der Stelle eines dortigen Hofmalers folgte. Noch sind sein Vaterland, sein Meister, und seine Arbeiten unbekannt. *Lanzi* II. 2. 357.

* Caraccino. S. Mollineri.

* Caraccioli oder Caracciolo, (Johann Baptist). Anfangs studierte er, neben dem Unter-

richt den er von seinem ersten Lehrer Imparato erhielt, fleissig die Werke von Marko da Siena und Joh. Bern. Lama; späterhin eine Weile lang fast ausschließlich diejenigen von M. A. Merigi, für dessen Schüler er sich ebenfalls ausgab; was er aber nachwerts wieder verneinte. Endlich kam er nach Rom, wo ihn die Werke Hannibal Carracci's so begeisterten, daß die Gallerie Farnese bald sein einziges Studium ward; daß er sich erst jetzt zum wahren Zeichner bildete, und von da an für einen der vorzüglichsten Künstler aus der carraccischen Schule gezahlt werden konnte. Beweise davon gab er nach seiner Rückkehr zu Neapel in seiner Madonna bey St. Anna de Lombardi, seinem St. Carl in St. Agnello, und seinem Christus unter dem Kreuz bey den Incurabeln. Aber freylich blieb er sich bey Weitem nicht immer gleich, sondern verrieth vielmehr in den meisten seiner Werke durch schneidende Lichter und Schatten seine frühere Liebe zu Carravaggio. Gewöhnlich sah man seinen Arbeiten großen Fleiß und Ueberlegung an; andremale hingegen trat er mit so schwachen Geburten ans Licht, daß einige vermuthen, er habe sich entweder nach der vorausgesehenen Bezahlung gerichtet, oder auch manches durch einen seiner geringern Schüler, Merkur von Aversa, ausfertigen lassen. Endlich erzählt die Geschichte von seinem Moralcharakter wenig Ruhmliches, da er namlich eines der Mitglieder des schändlichen Triumvirates war, welches sich in Neapel gegen Dominichin und überhaupt gegen jeden, noch so verdienten auslandischen Künstler gebildet hatte. Fiorillo II. 801—4. und *Lanzi* I. 613. et seqq.

Caradori, (Franz), ein geschickter florentinischer Bildhauer, welcher vom Großherzog pensionirt war. Im J. 1787. verfertigte er zu Rom die Büste des berühmten Kapellmeisters Sacchini, welche auf sein Grabmal im Pantheon gestellt wurde. Sie soll ihm sehr gleichen, besonders in seinen letzten Jahren. *Msc.*

Caraffe, ( ) (nicht Caratte, wie er in Meusels Archive III. 164. irrig heißt), ein franz. Maler aus dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrhunderts, ehmaliger Pensionnair der Schule zu Rom, auch Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Berlin, nach welchem Laurence schon vor 1790. den Eid der Horazier gestochen hat. *H.* Ohne Zweifel derselbe, der nun in jüngern Tagen von Neuem auftrat, und hauptsächlich seiner geistreichen Allegorien wegen sehr geschätzt wurde. Dahin gehören, neben anderm: Sein Deckenstück im Saale der medizinischen Schule zu Paris: Die Wissenschaft, die dem Menschengeschlecht die Gesundheit wiederbringt. Ferner: Amor, von der Jugend und den Grazien verlassen, und von der Zeit verfolgt, nimmt seine Zuflucht zu der Freundschaft. Beyde erhielten im Jahr VIII. den Preis, und letztres wurde in den Zimmern der Madame Bonaparte im Pallaste der Consuln aufgestellt. Dann: Die Hofnung, die den Unglücklichen bis zum Grab unterstützt, welches Desnoyers in punktirter Manier gestochen hat; und der Pendant desselben: Das Schicksal, welches das Lebensschiffchen des Menschen lenkt, mit den Träumen, die im Segel gaukeln. Alle diese Stücke, nebst einer, gemeinschaftlich mit dem Baumeister Detournelles, schon im Jahr IV. bearbeiteten Preisaufgabe für den besten Plan eines Denkmals für den Eintrachtsplatz (Monument consacré à l'Hymen, allégorie de l'Indivisibilité?) zu Paris, werden von Landon (Annal. I. 64. 82. 237. III. 92.) beschrieben, beurtheilt und abgebildet. Sollten wir bloß nach den dort gelieferten Umrissen urtheilen, so würden wir dem zur Freundschaft geflüchteten Amor den entschiedensten Vorzug ertheilen; aber auch, unter den erwähnten Allegorien, dieser einzigen das vollzählige Lob ertheilen, welches Landon ihnen allen giebt: Daß sie richtig gedacht, gut und geschmackvoll entworfen, und correkt gezeichnet sind; und zugleich behauptet: Daß sie durch ein angenehmes Colorit eine vortrefliche Wirkung thun. Da dieser Künstler, der sich in 1803. noch in Paris befand, seither aber zu Petersburg leben soll, früherhin mehrere Jahre in der Levante sich aufhielt, so erschienen bey verschiedenen Kunstausstellungen von ihm 30. colorirte Zeichnungen, welche die turkischen Sitten, Gebrauche und Ceremonien sehr interessant darstellten, und daher allgemeinen Beyfall erhielten. Nach Landon I. 83. und II. 209 sollten dieselben, nebst des Künstlers historischen Bemerkungen, geätzt erscheinen. Nach Fiorillo III 509. wäre solches wirklich geschehen. Noch führt dieser letztre von ihm einen Marius auf den Ruinen von Karthago an. Und endlich haben wir noch zu bemerken: Daß bey Beurtheilung über die Scizzen von der Schlacht bey Nazareth, auf deren Ausarbeitung im Großen die Regierung vor einigen Jahren eine große Prämie ausgesetzt hatte, zwar ein andrer (Gros den Preis gewann, die öffentliche Meynungen hingegen zwischen einem dritten (Heunequin) und Caraffe getheilt war, und, nach Landon (I. 196.) namentlich an seiner Arbeit die schöne richtige Zeichnung, die Wahrheit des Ausdrucks in den asiatischen Köpfen, die Treue des Costums, und verschiedene ausgezeichnete Schönheiten in einzelnen Parthien allgemein bewundert wurden. Bey Meusel (l. c) heißt es: Er sey, bey seiner Ankunft zu St. Petersburg, mit besondrer Auszeichnung empfangen, der Kaiserl. Familie vorgestellt, und von derselben kostbar beschenkt worden. Von da sollte er nach Moskau, und sodann nach Wien reisen. Endlich hat sich derselbe, durch mehrere Aufsätze über die schönen Künste, auch als Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht.

* **Caraglio, Caralio**, oder auch **Caralius** und **Karalio**, (Johann Jacob), auch **Jacobus Veronensis** genannt, geb. zu Verona um 1500. Im Praktischen seiner Kunst war er schon erfahren, als er nach Rom kam. Ob er gleich Marc Antonio in seinen schönen Umrissen und der Festigkeit seines Vortrags nicht erreichte, so gehörte er doch zu den Stechern vom ersten Range der damaligen Zeit. Seine Figuren sind richtig und mit Einsicht gezeichnet, und zumal seine Köpfe voll Geist und Charakter; nur wünscht man bisweilen, daß das Helldunkel mehr beobachtet, und die Falten seiner Gewander natürlicher und von besserm Geschmacke seyn möchten. In spätern Tagen widmete er sich ganz dem Stein- und Schaumünzen-Schneiden, und erwarb sich in dieser letztern Kunst einen großen Namen, der ihm auch den bekannten Ruf König Sigmund I. nach Pohlen verschaffte. Nach seiner Rückkehr beschloß er, auf einem schönen Landgute, sein Leben in hohem Alter sehr glücklich, mitten unter seinen Freunden und Schülern. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit seinem Anfangs gedachten Namen: Jacobus Veronensis; ein andres Zeichen (wie Christ irrig glaubt, und bey *H.* solches zu finden ist) führte er nicht. Rost III. 171—75. wo von seinen besten Stichen nach Michael Angelo, Raphael, Rosso, Titian und dell' Vaga Notiz gegeben, und eine Schlacht mit einem knieenden alten Mann, den ein Krieger zu Pferd mißhandelt (nach Raphael oder Jul. Romanus) vorzüglich ausgezeichnet wird. Von seinem Sabiner-Raube nach Rosso weiß man, daß der Künstler durch die Plünderung von Rom, die Platte zu beendigen verhindert wurde. Der Winklersche Katalog führt: Die Chimären (ein sonst nirgends verzeichnetes Blatt verworrenen Inhalts), und die mit Jac. Veronensis unterzeichnete Madonna unter dem Orangenbaume, als ein Stück von äusserster Seltenheit an. Und endlich bemerkt *H.* daß der Name Karolus, der sich auf einem nach Lambert Lombard gestochenen Blatte findet, Carl van Mander, nicht unsern Karalio bedeute.

* **Caralio** oder **Caralius**, s. gleich oben Caraglio.

Carani, (Anton). *H.* (1789.) heißt ihn: Einen neuern Kupferstecher zu Rom.

Carara oder Carrara, (Johann). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem R. Sadeler das Bildniß Carl Emanuels, Herzogs von Savoyen zu Pferde, der den Neid und den Aufruhr unter seine Füße trittet, gestochen hat.

Caratte. S. Caraffe.

Carattoni, ( ). So nennt sich ein Kupferstecher, der an dem im J. 1805. zu Rom erschienenen Prachtwerke der Schola italica artis pictoriæ Antheil genommen hat. *Msc.*

* Caravacca oder Caravacque. S. gleich unten Caravage.

* Caravage, auch Caravacca, Caravacque und Caraval, (Ludwig). Ohne Zweifel (sagen nämlich handschriftliche Zusätze meines sel. Vaters) heißt derselbe Caraval, von Geburt und Sitten ein Gasconier; kam erst als Miniatur-Maler nach Petersburg, malte aber nachher auch in Oel Bildnisse und Geschichte. Man siehet von ihm im großen Saal des Winterpallastes der Kaiserin Anna einen auf Leinwand gemalten Plafond in schönem Colorit, aber mit possirlichen Figuren und Auszierungen. Gedachte Kaiserin machte ihn zum Hofmaler mit Obersten-Rang. Seine Bildnisse sind steif, und seine Arbeit kam hernach durch viel bessere Maler herunter. Er starb zu Petersburg 1752. Meusel Misc. XI. 261. *H.* führt nach ihm mehrere von Koko, J. G. Langnoir, Pinsio, C. Roy, S. Stenglin, Soubeyran und Wortmann gestochene Bildnisse von Peter dem Großen und der Kaiserin Anna und Elisaberh an.

Caravaggio, (Fermo), malte 1494. eine Altortafel, die H. Jungfrau mit dem Kindlein vorstellend. Man zeiget dieses Gemälde in der Kirche St. Apollinare zu Cremona. *Bartoli* T. II.

* — — oder Carravaggio. S. Polyd. Caldara und M. A. Merigi.

* Caravaglia. S. Caravoglia.

Caravita, (Peter). S. Garavita.

* Caravoglia, (Bartholome). Mit diesem im Lexikon enthaltenen Künstler ist wohl der B. Caravaglio derselbe, den *H.* ebenfalls als Maler, und nach ihm zwey Doppelbildnisse: Der Marchesinen von Marco und St. Maurizio zu Pferde, von G. Tasniere, so wie des Herzogs Carl Emanuels II. (von Savoyen) und seiner Gemahlin Franceska von Orleans, von Audran gestochen, anführt. Lanzi II. 2. 374. sagt von ihm: Daß, wenn dieser Künstler, gewohnter Behauptung nach, aus der Schule des Guercino kam, seine Lichter weit weniger hell und seine Schatten weit weniger dunkel als die seines Meisters waren; daß er aber dessen ungeachtet eben durch eine gewisse bescheidene Harmonie gefallen habe, die mit guter Erfindung, richtiger Zeichnung und schönen Beywerken von Architektur u. s. f. gepaart gieng. Ein Beyspiel hievon sey besonders sein Wunder der Eucharistie in der Kirche Corpus Domini zu Turin.

Carbonari, (Joseph), ein Priester und Maler des Magistrats zu Modena, vollendete die von Franz Vaccaro angefangene Arbeit an dem Gewölbe des Archivs. Er malte auch die Zierrathen einer Galerie mit Hieronymus Vanulli, einem Geschichtsmaler. Carbonari lebte noch 1770. *Pagani.*

Carboncini, (Johann), ein Maler von Venedig, nach welchem *H.* ein von Jak. Bolcetta gestochenes Bildniß des venetianischen Feldherrn Franz Mauroceno anführt.

* Carbone, (Bernhard oder Joh. Bernard), geb. zu Albaro 1614; starb zu Genua 1683. *Msc.* Bey Ratti findet man sein Leben, nebst seinem von Perini gestochenen Bildnisse. Lanzi (II. 2. 320.) rühmt ihn besonders als einen vortreflichen Bildnißmaler, dessen Arbeit nicht selten für Vandyck's seine genommen wurde. Auch im Historischen habe er gut componirt. So z. B. in seinem St. Ludwig al Guastato zu Genua; ein Gemälde das Anfangs dem Geschmack der Besteller nicht gefiel, und zweymal nach einander durch verschriebene Arbeit aus — Paris ersetzt werden sollte, endlich aber doch seine bestimmte Stelle und jene andern zu Seitenstücken erhielt, die ihm den Hof machen mußten.

* — — (Johann). Er lebte noch 1666. als Mitglied der Akademie von St. Lukas. Lanzi I. 490. nennt ihn kurz weg einen Künstler, der einigen Ruf hatte.

— — (Matthäus), ein Florentiner; ätzte einige Basreliefs von Johann da Bologna und Lorenz Ghiberti, nach Zeichnungen von N. L. Marisal und Paul Colli.

Carbonnier, (Carl Philipp), geb. zu Magdeburg 1733; lebte um 1789. als Königl. Dänischer Hofgravrur zu Berlin, war aber damals blind. Vormals arbeitete er Bildnisse in Elfenbein und Perlenmutter in Medaillons und Ringe. Meus. II.

— — (Johann), Maler zu Berlin, des obigen Bruder, daselbst geb. 1736. Lebte ebenfalls noch 1789. Meusel II.

Carburi, (Marin, Graf von), Ruß. Kais. Obristlieutenant. Von ihm kennt man ein Werk: Monument élevé à la gloire de Pierre le Grand; ou rélation des travaux remarquables et des moyens employés pour transporter à St. Pétersbourg un rocher de trois millions pesant etc. mit 11. großen Kupferblättern. Er scheint um 1789. noch gelebt zu haben. *H.*

* Carcani, (Philipp), lernte anfangs bey Fabius Christofano, und übte damals die Musivarbeit. Nach seinem im Lexikon angeführten Grabmal kennt man ein Blatt von A. Westerhout. *Msc.*

Carey, (Madame), eine Künstlerin, Mitglied der Akademie der Malerey zu Kassel, gab im J. 1805. zwey Blätter: Den Wasserfall zu Tivoli und einen Seehaven bey Mondschein, nach ....

* Cardel. S. Gardelle.

Cardelli, (Dominikus), ein junger Bildhauer von Rom, verfertigte im Jahr 1786. die Büste des Königs Stanislaus von Polen, die ihm sehr ähnlich seyn soll, ob sie gleich nur nach gemalten Bildnissen gemacht ist. Ohne Zweifel derselbe, von dem sich auf der Ausstellung zu Paris vom J. 1804, wo er wahrscheinlich damals lebte, ein Brustbild von Gerard Douw befand, welches er für die Regierung in Marmor verfertigt hatte. *Msc.*

Cardens, (C.), ein Maler, nach welchem P. de Loisy ein Bildniß von Nikol. Gougenot gestochen hat. *H.*

* Cardi, (Ludwig), genannt Cigoli oder Civoli. Derselbe genoß auch den Unterricht von Santo di Titi. Allein der entscheidende Augenblick für die Entwickelung seines Talentes, war der, wo er sich mit Gregorio Pagani zu gemeinschaftlichen Studien verband. Diese beyden wackern Jünglinge hatten soviel von dem Ruhme des Barozzio, besonders von einem Gemälde gehört, das (jetzt in der Großherzoglichen Galerie zu Florenz) damals zu Arezzo stand. Sie giengen hin, wurden von dem darin herrschenden Geschmacke entzückt, und beschlossen, der Manier ihrer bisherigen Meister ganz zu entsagen. Darum aber folgten sie Barocci's seiner nicht blindligs; denn sie sahen wohl, daß dieselbe ebenfalls nur eine abgeleitete von Correggio sey; Cigoli studirte daher von diesem Zeitpunkte her alles, was er irgend von dessen Werken in der Lombardie auffinden konnte. Schon unter der Leitung des Allori hatte er in der Anatomie einen guten Grund gelegt; seine anatomische Figur befindet sich noch itzt in den Werkstätten so

vieler Maler, und wurde bisher nur von derjenigen von Ercole Lelli übertroffen. Sein Freund Pagani hinwieder hatte in der Farbengebung beträchtliche Fortschritte gemacht. Auf diese Weise studirten diese jungen Künstler gemeinschaftlich, und suchten sich gegenseitig weiter zu bringen. Besonders bemühten sie sich, die Gegenstände auf eine der Natur gemäße Art zu färben. Ueberhaupt bemerkte man in allen Werken von Cigoli einen kräftigen Styl und eine schöne Verschmelzung; seinen Tinten wußte er, nach Correggio's Weise, große Mannigfaltigkeit zu geben, und bewies eben so viel Verstand in der Anlage, als Fleiß in der Ausführung. Er vollendete seine Bilder bis ins Feinste hinein, und zog dabey nicht bloß die Phantasie, sondern, wie gesagt, hauptsächlich die Natur zu Rath. Auch die Baukunst und Perspektiv hatte er bey Bernardin Buontalenti gelernt, und schrieb über letztre eine Abhandlung: Prospettiva pratica etc. con Figure in rame intagliate da *Bast. Cardi* di lui fratello. Zugleich war er der Erfinder eines eben dahin einschlagenden Werkzeuges, um jeden Gegenstand nach der Natur, allen Regeln der Perspektive gemäß zeichnen zu können; ein Instrument, das man bekanntlich seither auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht hat. Die Weise, wie er den (schon im Lexikon bemerkten) Vorwurf des Plagiats in einem seiner Gemälde siegreich widerlegte, bestuhnd darinn: Daß er den ganzen Entwurf desselben vor Jedermanns Augen auslöschte, und einen neuen von völlig verschiedener Erfindung anfieng, der den ersten noch weit übertraf. Noch itzt können beyde, aus einer Handzeichnung in der florentinischen Galerie von dem frühern Entwurfe, mit Dorigny's Blatte von dem Gemälde selber (der Heilung des Lahmen, welches einst zu Rom bey St. Peter stand, und seither — man weißt nicht wohin gekommen ist), verglichen werden. Dieser Vorfall hatte Cigoli's Ruf noch merklich erhöhet. Indessen erfuhr er an einem andern Werke, welches er in Maria Maggiore gemeinschaftlich mit Cherubim Alberti ausfertigte, die Wahrheit: Wie sehr man sich in einer vermeinten richtigen Anwendung seiner eignen theoretischen Lehrsätze irren kann, als bey erwähnter Arbeit seine Figuren zwar, von dem Ort angesehen, wo er sie malte, dem allgemeinen Urtheile nach, ein Meisterstück der Kunst waren, von unten betrachtet aber in unverhältnißmäßiger Länge erschienen. Kurz vor seinem Tode erhielt er von dem damaligen Großmeister zu Malta das Breve eines Ordensritters. Unter der großen Anzahl seiner Werke, womit besonders Toskana angefüllt ist, wird sein Märtyrthum des H. Stephans, welches er im J. 1587. für die Nonnen zu Monte Domini ausgeführt hatte, für sein Meisterstück gehalten. Fiorillo I. 401–6 Mehrere nach ihm (am Besten von Cecchini, Dorigny, Herz, und Lorenzini) gestochene Blätter (worunter sich aber gerade dieser St Stephan nicht befindet) führt *H.* und der Winklersche Katalog an; und Rost III. 268–69. meint, daß zwey dieser Blätter: Magdalena zu des Heilands Füßen, an der Tafel des Pharisäers Simon, und eine Bekehrung Pauli (beyde mit einem C. in L. und erstres noch vollends mit: Civis fec. inv. bezeichnet) von ihm selbst (meisterhaft) geätzt seyen Die Köpfe des eben genannten Blattes, besonders des Heilandes und der Magdalena, wären von großer Schönheit; die Abdrücke mit C. Galle signirt indessen schlechter. Noch sagt Rost (l. c.) neben anderm von unserm Künstler: „Seine Köpfe sind so schön, wie die des Ann. Carracci, zumal da sein Colorit noch angenehmer ist. An einigen seiner Gemälde tadelt man, daß die Gewänder ihm nicht gelungen sind." Und endlich bemerkt er noch von ihm: „Neben seinen großen Talenten in der Kunst, war er auch ein geschickter Musiker und Dichter." Als Baumeister gab er die Zeichnung zu dem Pallaste Medicis auf dem Platze Madama zu Rom. Vergl. endlich mit all' Obigem was *Lanzi* I. 201. von unserm Künstler kürzer, aber vielleicht weit besser sagt, und namentlich, mit alle dem Preis, welchen auch Er ihm wiederfahren läßt, zeigt: Wie weit er noch von dem Charakteristischen seines großen Vorbilds, von dem Unnachahmlichen seiner Contraposten, von seinem helleuchtenden Farbenauftrage, von der Grazie seiner Köpfe und seiner Verkürzungen, in gemessener Entfernung blieb.

* **Cardi**, (Sebastian). Das wenige von ihm bekannte, s. oben in dem Art. seines Bruders.

Cardini, (Santi), mit dem Beynamen Aretino, ein Zeichner und Maler zu Florenz, nach welchem Allegrini Bildnisse in seine Serie degl' uomini illustri di Toscana gestochen hat.

* **Cardisco**, (Marc). Derselbe führte von 1508–42. sehr viele Arbeiten in Neapel, in Aversa und in andern Theilen des Königreichs aus. Domenici hat alle seine Werke verzeichnet, von denen aber nur wenige mehr ersichtlich sind, weil man sie entweder überweißt, oder wer weiß wohin gebracht hat. Eine Disput von St. Ambrosius soll sich indessen noch in der Kirche des Heiligen dieses Namens zu Aversa befinden. P. Monaco hat nach ihm ein Ecce Homo gestochen. Fiorillo II. 731. und *Lanzi* I. 599.

* **Cardon**, (Anton), (derselbe, den *H.* einen Kupferstecher von Neapel nennt) von Geburt ein Niederländer. Der Graf von Cobenzl, damaliger bevollmächtigter Minister in den Kaiserl. Niederlanden, ließ ihn auf des Hofs und seine eigne Kosten in Italien studiren. Nach seiner Heimkunft ätzte er das Bildniß Kaiser Joseph II. nach Hertreyn. Ein Paar andre, so wie zwey Gesellschaftsstücke nach Watteau, führt Rost VI. 330 an. Daß er verschiedene Platten zu W. Hamiltons Kabinett von Alterthümern gearbeitet habe, bemerkt schon das Lexikon unter Jos. Bracci. Ein Bildniß des englischen Prinzen Georgs von 1766. macht es nicht unwahrscheinlich, daß dieser Künstler derselbe seyn dürfte, der noch im J. 1804. zu London lebte, und eines der vielen damals dort gestochenen Bildnisse des russischen Kaisers Alexander I. geliefert hat. Noch etwas früher sah man von ihm: Bonaparte auf dem Schlachtfelde von Marengo nach Foze; und vier Blätter, welche die Einnahme von Seringapatam und das Ende Tipuh Sahebs vorstellten, diese, nach Singleton, von Cardon und Schiavonetti gemeinschaftlich gestochen, welche, wie Kenner behaupten, weit mehr gerühmt wurden als sie solches verdienten. „Bey den farbigsten Abdrücken zumal" (heißt es in der A Kunstz. III. 203.) „läßt sich nun vollends an Bestimmtheit der Umrisse, Nüancen des Abdruckes, Harmonie u. s. f. nicht denken."

— — (Servasius). Nach *H.* befindet sich Servasius Cardon fec. auf dem kleinen anonymen Bildniß eines Manns mit einem Schnurrbarte, und einem sonderbaren Hut auf dem Kopfe.

Carducco oder **Cárduchi**, (Alexander). So nennt *H.* einen Baumeister von Florenz (der vielleicht ein Sohn des im Lexikon enthaltenen Barrholomeo C. seyn dürfte) und führt nach ihm 9. Blätter Vermählungs-Festivitäten des Groß-Herzogs Ferdinands II. von Toskana, von Steph. della Bella, und ähnliche des Kaiser Leopolds von Joh. von Ossenbeck, nach N. von Hoy's Zeichnung gestochen an.

* — — oder **Carduchi**, (Bartholome), geb. um 1560.

* — — (Vincenz), des erwähnten Bartholome's Bruder. *H.* nennt ihn Maler der Könige Philipp III. und IV. von Spanien. Seine spanisch geschriebene Schrift führt den Titel: De las excellencias de la Pintura. Man kennt nach ihm einen St. Thaddäus aus der Galerie Gerini zu Florenz, von P. A. Pazzi gestochen.

* **Careci**, (Melchior), wird bisweilen auch de **Carecils** geschrieben. *Msc.*

Carella, (Anton), Baumeister von Bologna,

baute von 1662. bis 1674. die Theatiner-Kirche zu München, woran Churfürst Maximilian III. erst 1767. das Hauptportal durch Franz de Cuvilliers den jüngern, einen französischen Baumeister hinzusetzen ließ. *Msc.*

Carelle, (C.), ein französischer Maler, nach welchem N. Regnesson ein Bildniß des Großadmirals Franz von Vendosme, Herzogs von Beaufort, gestochen hat. Arbeitete um 1649. *H.* und *Msc.*

Carelli, (Barth.), ein Bildhauer; brachte die von Joh. Baptist Tabacchetti angefangene sechs Statuen, welche die Heimsuchung vorstellen, für eine Kapelle zu Varallo zu Ende. *Bartoli* T. II.

* **Careme.** S. Caresme.

Carelse, (Franz), ein Maler von häuslichen Gegenständen, nach welchem *H.* einige Blatter von Jac. Louis und R. Muys gestochen, anführt.

Caren, (J.), ein englischer Maler, nach welchem A. von der Does ein Bildniß von Dorothea Narbona, Gattin von Dr. Thomas Rawlies, gestochen hat. *H.*

Carenzani, auch **Carenzarius**, (Anton), ein Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Rom um 1585, wo derselbe nach Fr. Mazzuoli, Polydoro, u. a. gearbeitet hat. *H.* und *Msc.*

* **Caresme** oder **Careme**, (Ph.), hieß Philipp, malte meist Conversations- und Galanteriestücke. *H.* führt an die 20. nach ihm, von Anselin, Bonnet, Ellain, Flipart, Godin, Goesxfer, Hemery, Hubert, Janinet, Nineslas, Patas, Voyez älter und Vossenick gestochene Blätter an, von welchen ein einziges (Heinrich IV. der dem belagerten Paris Lebensmittel zugehen läßt, von Patas) ernsthaften Inhalts ist.

Carettoni, (Hieronymus), ein Kupferstecher, von welchem man verschiedene Blätter von Statuen für das bekannte Prachtwerk: Museum Pio-Clementinum kennt. *Msc.*

Carey, (W. P.), ein englischer Kupferstecher, arbeitete um 1780 zu London nach T. Rowlandson u. a. *H.* und *Msc.*

Cariani, (Adrian). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von dem er ein Blatt: St. Philipp von Neri, nach seiner eignen Zeichnung gestochen, anführt.

* **Cariano**, (Joh.). *Lanzi* II. 68 (welcher glaubt, daß die Nachrichten von ihm nicht über 1519. hinausgehen), rühmt ihn als einen treflichen Künstler, und nennt von ihm besonders eine von einem Kreis von Heiligen und einer Glorie von Engeln umgebene Madonna in der Servitenkirche zu Bergamo, an welcher er die Grazie des Ganzen, die schöne Landschaft mit kleinen Figuren in der Ferne, das saftige Colorit, und überhaupt einen Auftrag der Farben, welcher Lotto's und Palma's seinem gleich kam, nicht genugsam bewundern kann. Zuccharelli nannte es eines der schönsten Gemälde in der Welt. Eben so sehr preist *Lanzi* sein Talent für Bildnisse, und kennt neben anderm von ihm ein Familienstück im Hause des Grafen Albani, ebenfalls zu Bergamo.

Cariario, (Alexander), von diesem unbekannten Maler werden in der Galerie von Salzdahlum zwey große Feldschlachten zwischen Christen und Türken beschrieben. Eberlein.

* **Cariera**, (Rosalba). S. Carriera.

Carings, (Johann), ein englischer Landschaftenmaler; arbeitete meistens in Holland, wo er viele Aussichten dieses Landes mit einer netten und ausgebreiteten Manier verfertigte, die in hohem Preise bezahlt wurden. Er starb zu Amsterdam zwischen 1650. und 1660. Meusel Misc. IV. S. 7.

Carisi, (Marc Anton), ein Bildhauer, von dem man einige Arbeit in der Kirche St. Augustins zu Rom kennt. *Roma antica e moderna.*

Carita, (Marc della). S. Franz di Bernardino.

Carl, (III.), König beyder Sizilien, und nachher König in Spanien; ätzte einige Blätter zu seinem Vergnügen, welche *H.* anführt, und bemerkt, daß Sassone sein Lehrer in dieser Kunst war. Carl sandte sie an den König von Pohlen; daher man sie in dem Churfürstl. Kabinette zu Dresden findet. Namentlich sind es: Eine Madonna mit dem Kinde 1735. zu Messina gearbeitet; dann 40. Blätter, nach den zu Portici ausgegrabnen Antiken; 5. Blätter Königl. Jagden, und drey Hefte Figuren, zum — Ausschneiden für die Königin.

* — — (Johann), dessen im Lexikon unter der Rubrik seines Vaters Peter gedacht wird; nach einigen geb. 1587. (nicht 78.); bekleidete die Stelle eines Zeugmeisters und Ingenieurs der Stadt Nürnberg. *Msc.*

— — (Matthäus), ein Goldarbeiter zu Nürnberg, dessen Namen man auf Schaumünzen v. 1585. bis 1602. antrift. Man findet aber auch diesen Namen bereits 1549. auf einer Medaille; und wenn auch dieselbe von ihm wäre, müßte er ein ziemlich hohes Alter erreicht haben. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 212.

— — (Melchior Carl), Silberarbeiter zu Nürnberg, starb 1628. im 74. Jahr seines Alters. Derselbe ist übrigens lediglich durch sein Bildniß, von einem anonymen Meister gestochen, bekant. *Msc.*

* — — (Peter). Die von ihm erbaute sogenannte Fleischbrücke zu Nürnberg kostete 82,173. Gulden. *Msc.*

Carle, ( ) ein französischer Blumen- und Früchtemaler, nach welchem Bonnet mehrere colorirte Blätter geätzt hat. *H.*

Carleron, (Dudley), ein englischer Kunstliebhaber, dessen Bildniß, nach Mirevelt, W. Delft gestochen hat. *H.*

Carletti, (Niklaus), schrieb Istituzioni di Architettura civile, die zu Rom 1772. in zwey Quart-Bänden gedruckt sind. In wie weit er selber Künstler war, ist uns unbekannt.

* **Carlevariis**, (Lukas), genannt Ca Zenobio, eigentlicher Ca Zanobrio, und gemeiniglich Casanobrio, von der adelichen Familie, welche diesen Künstler in Schutz nahm, den *Lanzi* II. 222. einen treflichen Landschafts- und Marinen-Maler nennt. Seine Prospekte von Venedig sind mit vieler Einsicht und Nettigkeit geätzt. Dann hat er auch nach Belloni, C. Bombardo u. a. gearbeitet. Hinwieder kennt man nach ihm verschiedene Titelblätter, welche *H.* anführt, und besonders eine: Rappresentazione della Regata solenne di Venezia in 1709, per divertimento de Ré di Dannemarc, von Jos. Baronius gestochen.

* **Carlier**, (Johann oder Johann Wilhelm), geb. 1605. gest. 1640. Man hat sein Bildniß, nach L. Fiees Zeichnung, ohne Namen des Malers. *H.*

* **Carlieri**, (Albert). Fiorillo I. 210. nennt ihn den beßten Schüler des Pozzo, der sich unter Vielen, welche sich damals auf die Architektur-Malerey legten, hervorthaten. Er lebte noch 1718. *Lanzi* I. 574.

* **Carlini**, (Alberigus). So hieß der schon im Lexikon enthaltene Minorite von Siena, gebürtig von Pescia, ein Schüler von Octav. Dandini, und nachwerts in Rom von Seb. Conca: In der Kirche des Klosters seines Ordens zu Pietra Santa sieht man einige gute Arbeit von ihm. Ueber siebzig Jahre alt, starb er 1775. *Lanzi* I. 254.

* — — (Augustin), der im Lexikon unter dem Art. des Minoriten Carlini von Siena steht. Smith hat sein Bildniß auf Einem Blatte, gemein-

schaftlich mit Bartolozzi's und Cipriani's ihrem, schön in Schwarzkunst geschabt. *H.*

Carlo, ( ). So nennt *H.* einen Maler von Bologna, nach welchem J. Feygl zu Wien zwey Blätter: Eine Wascherin, und eine — Flohfängerin gestochen habe.

Carlois, (Wilhelm), ein französischer Maler, nach welchem J. Wagner die Geschichte von Ananias und Saulus gestochen hat. *H.*

***Carlone** oder **Carloni**, (Bernard). Fiorillo II. 901. nennt ihn Bernard Tommaso, des im Lexikon selber enthaltenen Josephs Sohn.

* — — (Carl), der Sohn eines Bildhauers, geb. 1686. zu Scaria, einem Dorfe unweit Como. Sein Vater bestimmte ihn, gleich seinem nachfolgenden ältern Bruder Diego, für seine Kunst. Er gab aber der Malerey den Vorzug. Sein erster Lehrer war Julius Qualio. Bey demselben machte er so schnelle Fortschritte, daß er sich bald im Stand sah, das Nackende in der Akademie zu Venedig zu studiren. Von da gieng er nach Rom, wo er seine Studien fortsetzte, und vornämlich den Franz Trevisani nachzuahmen suchte. Alsdann verließ er Italien, und kam nach Deutschland, wo er zu Passau, Linz, Wien, Breslau, Prag u. s. f. manche schöne Arbeit in Oel und Fresko hinterließ. In sehr hohem Alter starb er in seinem Vaterland 1776. Füßli (V. 222. u. ff.), der freylich des Preises seiner welschen Landsleute kaum satt werden kann, sagte von ihm: Indem er gesucht, sich die Vorzüge der römischen und venetianischen Schule zu eigen zu machen, habe er sich eine eigne verständige und angenehme Manier gebildet. „Er war" (heißt es dann weiter) „reich an Einfällen, und — vorzüglich sehr geschwind in der Arbeit." *H.* Der Winklersche Katalog und Rost (IV. 123—24.) führen verschiedene von ihm selbst geätzte historische Blätter von seiner eignen Erfindung an. Die im Lexikon angeführte Abnehmung vom Kreuze für B. A. Kilians Bibel, ist von diesem letztern gestochen.

— — (Diego), Carls älterer Bruder, geboren in ermeldtem Scaria 1674; lernte die Bildhauerkunst von seinem Vater und ward einer der größten Meister seiner Zeit. Er arbeitete meistens in Deutschland für Fürsten und Klöster, besonders für Einsiedeln in der Schweiz, wo er eine Menge Statuen und Basreliefs verfertigte. Er st. 1750.

— — (Jakob). Auch einen Künstler dieses Namens nennt Fiorillo II. 901. Joh. Baptista's Sohn und Schüler.

* — — (Johann). Fiorillo (II. 900.) nennt die Familie, aus welcher er entsprungen ist, eine Lombardische, die sich aber, wie es scheint, in Genua aufhielt. Nach ermeldtem Schriftsteller empfieng Johann den ersten Unterricht von seinem Vater, dem Bildhauer Taddäus, und begab sich alsdann nach Rom und Florenz, wo er besonders unter der Leitung von Passignani studierte. Alsdann kehrte er in sein Vaterland (d. h. Genua) zurück, wo er sich großen Ruhm erwarb, und, neben anderm, von der Familie Lomellini den Auftrag erhielt, das Gewölbe der Kirche la Nunziata zu malen, welches als sein vornehmstes Werk betrachtet wird. „Dieser Künstler" (sagt Wateler) „hatte Leichtigkeit in der Zusammensetzung, verstand die Verkürzungen gut, und zeichnete correkt genug. Seinen etwas manierirten Köpfen mangelte es deswegen nicht an Grazie. Die Kenntniß des Helldunkels verband er mit einer lebhaften Farbe, die man jedoch einigen Mangels an Wahrheit beschuldigen kann. Seinen Arbeiten in Oel gab er wenig Vollendung; aber er zeichnete und toccirte sie mit Geschmack."

* — — (Johann Andreas, auch Andreas). Unter letzterm Namen nennt ihn Fiorillo (II. 901.) des gleich folgenden Johann Baptista's Sohn. Lanzi II. 2. 315. setzt sein Geburtsjahr wahrscheinlicher in 1639. Nach ihm war dieses Künstlers Styl eine Mischung des römischen und venetianischen mit demjenigen seines Vaters, und derselbe geschickter im Oel- als im Freskomalen. Die Feinheit und Grazie seines Vaters erreichte er bey Weitem nicht, und eben so wenig die geschickte Komposition desselben. Sonst war sein Pinsel nach Venetianer-Weise frey, fest und geistreich. So z. B. in seinen Geschichten von St. Felizian, in der Kirche dieses Heiligen zu Foligno. Noch mehr besserte er seine Manier während seines Aufenthalts zu Rom, wie man aus einigen Geschichten von St. Xaver in der dortigen Kirche St. Giesu, und mehrern poetischen Darstellungen in den Pallästen Brignole, Durazzo und Saluzzo zu Genua sehen kann

* — — (Johann Baptista) lernte bey D. Passignano. Zu seinen vornehmsten Arbeiten gehören: Die Evangelisten in den vier Ecken der Kuppel von St. Giesu; die Bilder in den Kirchen des H. Sirus und der Nunziata, und eine Decke im Pallaste Doria. Seine Freskogemälde, welche er zu schraffiren pflegte, ohne daß man solches in der gehörigen Entfernung gewahr wird, besitzen eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit. Fiorillo II. 900. Derselbe starb 1674. in einem Alter von 80. Jahren; nach andern 1680. ungefähr 86. Jahr alt. *Saprani N. Ed.* II. 1. Lanzi II. 2 314—18. kann (den Urtheilen andrer Kenner zum Theil entgegen) besonders die Freskogemälde dieses Künstlers, und seines vorerwähnten ältern Bruders Johann, der ihn jedoch nicht erreichte, und welchen er um fünfzig Jahr überlebte, nicht hoch genug preisen. Die ganze diesfällige Stelle verdient nachgelesen und wohl erwogen zu werden, da solche das Paradoxon sehr scheinbar aufstellt: Daß es gewisse glänzende Fehler in der Kunst giebt, die, mit großen wirklichen Vorzügen verbunden, jedes Aug' zur höchsten Bewunderung verführen; wohin denn eben die schon im Lexikon erwähnte, von diesen beyden Brüdern gemalte Decke der Kirche la Nunziata del Guastato zu Genua so ausgezeichnet gehöre. „Nicht leicht" (sagt er neben Anderm) „ist es, ein Werk von solchem Umfange zu finden, das mit so viel Liebe und so viel Fleiß ausgeführt ist; so große und zugleich so neue Kompositionen; so mannigfaltige und lebhafte Köpfe zahlloser Figuren, die mit so festen Conturen sich aus dem Grund erheben; eine so schöne, helle Färbung, die sich jetzt, nach bald zwey Jahrhunderten, wie ganz frisch erhalten hat; ein Roth (vielleicht nur zu häufig angebracht) wie Purpur, ein Blau wie Saphir, ein Grün zumal wie Smaragd; überhaupt ein Glanz, der an die schönste Glas- oder Schmelzmalerey erinnert. Mag immerhin diese Färbung, wenn man solche mit Raphael's, Correggio's, del Sarto's seiner vergleicht, manchem Aug zu rohe dünken — in Dingen des Geschmackes, wo es der Wege zu gefallen, und der Stuffen verschiedentlicher Verdienste so viele giebt: Wer wollte da Jeden auf gleiche Weise zufrieden stellen?" u. s. f. Noch bemerkt Lanzi, daß die Aehnlichkeit des Styls beyder Brüder an erwähntem Werke zwar groß sey; wahre Kenner aber dennoch an Johann Baptista's Arbeit einen gewissen auserlesenen Geschmack in der Färbung und dem Helldunkel, so wie ein Grandioses in der Zeichnung wahrnehmen, was sie in solchem Grade wenigstens an dem Antheil des ältern Bruders nicht finden. Auch glaubt erwähnter Schriftsteller den Kunstgriff entdeckt zu haben, wie diese beyden Künstler, vermittelst einer Grundirung, ihre Freskogemälde vor dem Zahn des Kalkes zu verwahren gewußt haben. Dann erzählt er auch einiges von ihren Arbeiten in Oel; und, was ihn endlich noch am Meisten in Verwunderung setzt, ist dieses: Daß zumal ein so vortreffliches Kunstlicht, wie Johann Baptista war, der bis in sein höchstes Alter sich immer gleich blieb, im Auslande besonders, beynahe ganz unbekannt sey. Noch müssen wir bemerken: Daß, wenn das Lexikon zu Anfang dieses Artikels sagt, daß Carlone nicht in Fiasella's Schule lernte,

wie Orlandi meyne, solches zwar seine vollkommene Richtigkeit hat, aber daher rührt, weil dieser Schriftsteller ihn mit Johann Bapt. Casone verwechselt.

Carlone, (Markus), Maler, Kupferätzer und Kupferstecher, geb. um 1750. zu Rom, wo er um 1775—1780. blühete. Derselbe hat, nach den Zeichnungen von F. Smugliewiz, einem Maler aus Pohlen, alle antiken Freskogemälde der Bäder des Titus gestochen, welche eine Folge von 60. Blättern in sehr groß quer Fol. ausmachen. Jedes Stück hat eine besondere Einfassung von Arabesken. Von ihm sind auch die antiken Gemälde in den Bädern des Constantins, 12. Blätter, welche in besagtem J. 1780. zu Rom erschienen sind. Rost IV. 257. Eben so soll er auch Zeichnungen zu A. Ambrogi's Ausgabe des Virgils gemacht haben. *Msc.*

— — (Niklaus), des Joh. Andreas Bruder und Schüler. Fiorillo II. 901. meint vielmehr, er sey seines Vaters Schüler gewesen. „Derselbe war der schwächste aus der Familie" (sagt Lanzi II. 2. 335.); „nicht, daß es ihm an Talenten gebrach, sondern weil er auf dem einmal erreichten Punkte stehen blieb." Er malte in der Kirche St. Philippi Neri, und in der Kirche del Guastato u. s. w. und starb blind 1714. im 70. Jahre seines Alters. *Soprani N. E.* II. 102.

* — — (Taddäus), geb. 1543. *Msc.* *)

Carlos, (Don). S. Carl III.

Carlsteen, (F.). Nach einem Maler dieses Namens führt *H.* ein von S. Thomassin gestochenes Bildniß König Carl XII. von Schweden an.

Carlton, (T.), ein englischer Maler, nach welchem T. Beard zu London das Bildniß des Bischof Johns von Glocester gestochen hat. *H.*

* **Carllouche**, das man irgendwo auf Blättern finden muß, bedeutet nach *H.* Carl Lorh.

Carmandino, (Guido), und Oberto Visconte, bauten 980 die Kirche St. Maria delle Vigne zu Genua. *Ratti.*

Carmeli, (Frater Simon da), ein Laybruder des Minoriten-Ordens, malte ein Abendmal Christi mit sehr verständiger Architektur, für die Kirche Madonna degli Angioli zu Voltri. *Ratti.*

* **Carmigliano**. S. Carigliano, oder vielmehr, nach dem dortigen Renvoi, Blasius Betti. *Msc.*

* **Carmona**, (Manuel Salvador, auch bloß Salvador), geb. zu Madrid um 1740. Er kam jung nach Paris, und machte dort solche Fortschritte, daß er schon 1761. in die Akademie gelangte. Sein Aufnahmsstück, Susanna im Bade, nach Santerre, war so vortreflich ausgeführt, daß man die ersten Drücke mit 100. Livr. bezahlte. Alsdann (später als das Lexikon sagt) kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er im J. 1798. noch lebte und fortfuhr, neue Beweise seiner Talente zu geben. Wir führen hier einzig von ihm an: Die schönen Bildnisse der Maler Fr. Boucher und Colin de Vermont, beyde nach Roslin; seine Copie von Edelinks Magdalena nach le Brün; seinen jugendlichen Johannes den Täufer nach Mengs (dessen Schwester seine Gattin war), und mehrere Platten zu der schönen spanischen Ausgabe des Donquixotte. Rost. Auch *H.* führt ein Paar seiner Blätter, und dann die mehrern Meister an, nach welchen er gestochen hat.

* **Carmontel**, (L. C. de). Eine Handschrift meines sel. Vaters nennt ihn einen bloßen Kunstliebhaber; *H.* hingegen: Zeichner und Lehrer in der Mathematik bey dem Hause Orleans. Derselbe zeichnete sehr geistreich und mit großer Leichtigkeit vornämlich Carrikatur, und besaß dabey das Talent, das Charakteristische jeder Person zu fassen, ohne sie damit lächerlich zu machen. Ebenfalls *H.* führt eine ziemliche Anzahl derselben (zwischen 1759. u. 64. dat.) an, unter welchen sich verschiedene angesehene und berühmte Personen (wie z. B. Franklin, Mozard, Rameau u. s. f.) befinden. Mehrere dieser Blätter hat besonders de la Fosse gestochen, und *H.* wünschte 1789. (wo, wie es scheint, Carmontel nicht mehr lebte), daß jener das Verzeichniß von allen, mit den wahren Namen ihres Gegenstands geben möchte. Eine andre spaterhin erhaltene Handschrift sagt von ihm: Daß er hauptsächlich durch auf Papier en Transparent gemalte Landschaften, die man an das Fenster stellte, sich Ruhm erworben habe. S. auch den ff. Artikel.

— — ( ). Eine Handschrift meines sel. Vaters nennt ihn einen Kunstgärtner, nach dessen Zeichnungen J. C. de la Fosse den Plan und die Gärten des bey Paris gelegenen und dem Herzog von Chartres gehörigen Schlosses Monceaux auf 18. Blättern gestochen habe. *H.* hingegen schreibt diese Zeichnungen (nicht unwahrscheinlich) dem obigen L. C. de Carmontel zu, und spricht nur von 12 Blättern, welche verschiedene Künstler gearbeitet hätten.

Carnevale, (Fra Bartholome). S. Cortradini.

* — — (Dominikus). Derselbe arbeitete mehr in Fresko als in Oel. Geschätzte Arbeiten von ihm in letztrer Gattung sollen sich indessen noch zu Modena, wie z. B. eine St. Epiphania im herzoglichen Pallaste, und eine Beschneidung im Hause der Grafen Cesi befinden. *Lanzi* II. 268.

Carnizero, (Anton). So nennt *H.* einen Maler zu Madrid, der für die schöne Ausgabe von Donquixotte mehrere Blätter gezeichnet, und nach welchem Juan Mozedo Fejana das Bildniß von Don Joseph de Villaciosa, und dann: Die gefangnen Indier (für ein Gedicht bestimmt), gestochen habe.

* **Carnulo**, (Simon da). Eine Altartafel von ihm sieht man in der Franziskaner-Kirche zu Voltri, welche zugleich die Einsetzung des Abendmals und die Predigt von St. Anton vorstellt. „In den Figuren" (sagt Lanzi II. 2. 283.) „bemerkt man noch die Trockenheit des Zeitalters. Dafür soll es in den Fernen und in der Perspektive so vortreflich seyn, daß der berühmte Andreas Doria solches um jeden Preis (doch vergebens) für den Eskurial erhandeln wollte."

* **Caro**, (Lorenz). S. Cars.

Carocci, (Peter). *H.* will, dem Abbé Marolles zufolge, einen Maler dieses Namens kennen, nach welchem man ein (von ihm ungenanntes) Blatt besitzen soll.

* — — (Philipp), soll, neben anderm, auch nach den Carracci's gestochen haben. *H.*

Caroli, (Peter Franz), geb. zu Turin 1638. Nach einer Reise, die er nach Venedig und Florenz unternommen hatte, setzte er sich in Rom, und ward hier zum ordentlichen Professor der Akademie ernannt. Er wiedmete sich der Malerey und Perspektive, und hat das Innre einiger Basiliken in meisterhaften Blättern dargestellt. Seine Gemälde

*) Der Stammbaum dieser Carlone wäre somit folgender: Taddäus, und Joseph (dessen im Lexikon selbst ebenfalls Erwähnung geschieht). Taddäus hatte zwey Söhne: Johann und Johann Baptista. Joseph einen: Bernard Tommaso. Johann Baptista drey: Johann Andreas, Niklaus und Jakob. Diese alle waren Lombarden, und seßhaft zu Genua.

Diego und Carl dann waren Schweizer aus dem Comascischen, Söhne eines ungenannten Bildhauers.

Ob endlich der Römer Markus (der einzige vielleicht noch lebende), von einem der Obigen abstamme, ist uns gänzlich unbekannt.

dann sind schön colorirt, und von einer kostbaren Vollendung. Wareler. Auch Fiorillo (I. 208.) gedenkt dieses Künstlers, von dem wir hingegen in den wirklichen Quellen keine Spur gefunden haben, so daß wir kaum daran zweifeln, daß der Name merklich mißschrieben seyn muß.

* Caron, (Anton). *H.* nennt ihn auch einen Baumeister. T. de Lew hat, neben anderm, sein Bildniß, und Gisbert Vänius (1600.) Heinrich IV. zu Pferd gestochen. Er starb 1599. 78. Jahr alt. *Msc.*

— — — — ein neuerer Kupferstecher dieses Namens von Neapel, lebte daselbst um 1770. und arbeitete, neben anderm, an Hamiltons Alterthümern. *H.* und *Msc.*

— — (Felix), ein übrigens unbekannter Kupferstecher, von dem wir einzig ein Brustbild von St. Paul (1781.) kennen. *Msc.*

* — — (Niklaus). *H.* nennt ihn Papillons Schüler.

— — (Mademois.), eine Malerin, nach welcher *H.* ein von Houbracken gestochenes Bildniß des Corsen-Generals Pascal Paoli anführt.

* Caroselli, (Angelus). Seine meiste Arbeit bestand entweder in Bildnissen, oder dann in kleinen Stafeleygemälden, worinn er den Styl von Michael Angelo, nur mit mehr Grazie und Zartheit nachahmte. Dieser Künstler hatte das Eigene, daß er, ohne irgend einen vorläufigen Entwurf, seine Ideen sofort aufs Tuch brachte. Dafür sind seine Figuren äusserst regsam, sein Colorit saftig, und das Ganze immer wohl ausgearbeitet und fast geleckt. Auch die Manier des Carravaggio und Andrer ahmte er bis zur Täuschung nach. Eine St. Helena von ihm hielt man für einen Titian, und selbst der große Poussin zwey seiner Kopien nach Raphael den Urbildern gleich. Für das hohe Alter, das er erreichte, scheint er wenig gemalt zu haben. *Lanzi* I. 487—88

* — — (Anton), den *H.* nach seiner nachläßigen Weise Caroserri nennt. Einige geben sein Todesjahr in 1651. und sein Alter auf 78 an. Derselbe legte sich ausschließend auf die Nachahmung des Carravaggio. Indessen besaß er zugleich das Talent, ältere Meister, und zwar von den größten, so täuschend zu copiren, daß er damit selbst Poussin betrog, der eine seiner Arbeiten dem Raphael zuschrieb. Er wurde daher von einigen verläumdet, als ob er die Absicht hätte, seine Copien für Originale zu verkaufen, wovon ihn aber Passeri vollkommen losspricht, und ihn einen völlig uneigennützigen Mann nennt, der an nichts anders gedacht, als an die Vergnügungen der Liebe; was dann Schuld an dem wenigen Glück war, das er mit seinen schönen Talenten machte. Noch schrieb man ihm eine vorzügliche Gabe, andre zu unterrichten, zu. P. A. Pazzi hat nach ihm eine Alte gestochen, die einem Mädchen einen Brief bringt. Fiorillo I. 188—89. *H.*

— — ( ) des obigen Sohn, übte um 1683. die Malerey zu Rom, wo er in mittelmäßigen Glücksumständen lebte. *Msc.*

* Carosi, ( ) dessen im Lexikon unter dem Namen seines Vaters gedacht wird, hieß Johann Anton. Derselbe wird auch in Beschreibung der Kirche St. Maria della Rotunda angeführt. *Msc.*

Carot, ( ) ein Kupferstecher, den *H.* nach Strutt, und von ihm ein Blatt: St. Franzisk mit dem Kreuz in der Hand anführt.

* Caróto, (Johann), dessen im Lexikon unter jenes Namens gedacht wird, nennt Lanzi II. 46. 237. einen Schüler und mittelmäßigen Nachahmer seines Bruders, dafür aber einen wackern Baumeister und Zeichner alter Gebäude; der daneben die Ehre genoß, des großen Paul Veronese Lehrer zu seyn. Sein Bildniß findet sich auf einer geographischen Karte in einer Beschreibung von Verona, und in Medaillon mit einem Reverse in dem Buche des Jul. Torriani.

* Caroto, Carotto, auch Caroti und Carotti, (Johann Franz), des Obigen Bruder. Lanzi II. 237. nennt ihn einen berühmten Bildnißmaler und guten Componisten in kleinern und großern Werken, worinn er bisweilen harmoniöser und edler als selbst sein Meister, Mantegna, erschien. Sein schon im Lexikon angeführtes Gemälde in der Sakristey St. Thomas zu Verona wurde lange für Raphaels wirkliche Arbeit gehalten. Auch kennt man gute Landschaften im Geschmacke seines Zeitalters, von ihm. Er soll besonders viel für die Visconti zu Mailand, und für den Hof zu Montferrat gearbeitet haben. Fiorillo II. 32.

* Carpaccio, (Viktor), A Baratti hat sein schon im Lexikon bemerktes Leben und Martyrtod der H. Ursula auf neun Blättern gestochen. Auch J. Leonardis hat nach ihm gearbeitet; wie z. B. Apoll und Marsias, den betrunkenen Silen, u. a. Von dem Urbilde des erstern (der Geschichte der H. Ursula) bemerkt Zanetti, daß das Volk noch auf den heutigen Tag solches mit Vergnügen und Erstaunen betrachte, und schließt daraus, daß der Künstler die Wahrheit in seinem Herzen getragen. Noch führt Lanzi (II. 30.) über ihn und von ihm Verschiedenes an, und nennt neben anderm seine Reinigung im Tempel, zu St. Job in Venedig, wo er den Johann und Gentile Bellini nicht weichen dürfe. Freylich fehle es bisweilen dem Fleisch an der gehörigen Wärme, und seine Conture dürften zarter seyn; was aber mehr dem Zeitalter seiner Bildung zuzuschreiben sey. Er lebte noch 1520.

Carpentier, (C. le), ein französischer Zeichner und Kupferstecher, der, nach *H.* um 1789. zu Paris arbeitete. Wahrscheinlich der nämliche, von welchem eine Handschrift meines sel. Vaters sagt, daß er nach Berghem, Patel u. a. gearbeitet habe. Ob dies etwa der nämliche sey, der in neuern Tagen als Landschaftsmaler zu Rouen auftrat, und unten, als Lecarpentier erscheint, ist uns noch unbekannt.

— — (F. Damianus), ein Kunstliebhaber; Benediktiner-Ordens, nach dessen Gemälde man ein Bildniß des Kardinal Infanten Ludwigs, von N. Billy gestochen, kennt. *H.*

* — — (Matthäus le). Im J. 1758. gab er geätzte Zeichnungen für die Baute des Rathhauses zu Rouen ans Licht. Dann hat Loyer auf fünf Blättern den Plan und Aufriß des Platzes Ludwig XV. daselbst, und le Mire eine Statüe nach seinen Zeichnungen gestochen. Er starb zu Paris 1773. *H.* und *Msc.*

— — S. auch Lecarpentier.

* Carpentiers, (Adrian). *H.* nennt ihn ersten Maler des Monsieurs.

Carpi, (Hieronymus), auch Girolimino, und (was minder bekannt ist) nach seinem wahren Familiennamen Hieronym. Grassi (s. Guarini Chiese di Ferrara p. 256.). Einige zanken sich über das Geißhaar: Ob er da oder de Carpi geheissen habe? Wahrscheinlich fällt das von bey ihm ganz weg. Bey Garofolo gieng er um 1520. in die Schule. Dann studirte er auch nach Raphael; doch war seine Manier meist des Correggio's seine, mit einer Beymischung von der des Parmegianino. Von den Werken des erstern copirte er bald Alles, was sich davon in Parma und Modena fand, so daß Fiorillo II. 228. und 529. sich für überzeugt hält: Daß von den vielen angeblichen Wiederholungen der Bilder von Allegri, welche ihm selbst zugeschrieben werden, die meisten von Carpi sind; und daß derselbe den Geschmack an den Werken dieses göttlichen Meisters weit mehr verbreitet habe, als es selbst die eigenen Schüler dieses letztern

nicht gethan hätten. Lanzi (II. 2. 239—40.) hingegen scheint zu glauben, daß er sich in Manchem, wie z. B. in den leicht anliegenden Drapperien, besonders aber in seinen Köpfen mehr den Parmegianino zu seinem Vorbild gewählt habe. Seine auch im Lexikon angeführten Gemälde zu St. Salvator (eine Madonna mit St. Rochus u. a. Heiligen) und eine St. Epiphania zu St. Martin in Bologna nennt er Arbeiten die dem Beßten aus der römischen und lombardischen Schule gleichen. Selbst der große Titian empfahl ihn dem Herzoge Herkules II. von Ferrara, für welchen er, theils allein, theils in Gesellschaft seines Lehrers Garofalo, Vieles hauptsächlich in Fresko malte. Zu ersterm gehört Verschiedenes in dem kleinen Pallaste; zu letzterm die Logen in dem großen, mit den Bildnissen der Herzoge (1536.), deren Lebhaftigkeit eben so sehr als die Schönheit der Nebenwerke von Perspektiven, kleinen Landschaften u. s. f. allgemein bewundert wird. In dem Styl seiner Figuren hatte er, nach ihm, Niemand seines Gleichen. Sein Colorit betreffend (bemerkt Barufaldi) wurde er in den Schatten, mit zunehmendem Alter, immer dunkeler. Seine Oelgemälde waren äusserst selten. Daß er auch in der Baukunst erfahren war, bemerkt schon das Lexikon. In der Vorrede zu Giraldi's Trauerspiel: Orbecche (Ferrar. 1547.) dann liest man, daß die Architektur und Malerey der dafür zugerüsteten Szenen ebenfalls von unserm Künstler herrührten, der, wie schon das Lexikon bemerkt, auch die Baukunst übte. Vasari, der ihn 1550. zu Rom kannte, giebt seinen Tod schon in 1556. an. Nach seinen Cartons wurde noch Verschiedenes von seinem (einzig bekannten) Schüler Hipp. Costa zu Mantua angeführt. Mehrere Schriftsteller, wie z. B. Faletti (de bello Sicambrico 4. Venet. 557. p. 88.) Giraldi (delle cose di Ferrara 8. Firenz. 556.) und Canani in der Vorrede des seltnen Werkes: Musculorum humani corporis picturata dissectio, reden mit großem Lobe von ihm. Noch kennt man, nach einer Zeichnung von ihm, eine sitzende Madonna mit dem Kinde und mehrern Aposteln von Scacciati, und den Streit des Marsias und Apollo, nach einer seiner Skizzen, von Oesterreich.

* **Carpi**, (Hugo de). In einem von Tiraboschi angeführten Contrakte dieses Künstlers nennt er sich selber: Figlo del Conte Alfonsa de Panicho, Pfalzgrafen und Notars, dessen Familie zu Ende des XV. Jahrh. von Parma gezogen war. Wie Rost (III. 69.) meint, geb. zu Rom um 1486. Als Maler ordnete man ihn zur Klasse der Schüler Raphaels; und erst, da er als solcher keine glücklichen Fortschritte machte, scheint er sich auf das Formschneiden gewandt zu haben. Was immer über die Geschichte der sogenannten Kunst, in Hell-dunkel zu schneiden, schon vielfältig erzählt und gestritten worden, bleibt so viel ausgemacht, daß Hugo der erste war, der solche in Italien geübt hatte. Rost (l. c.) und *H.*, dann der Winklersche Katalog (der sich überall durch genaue Beschreibung und richtiges Urtheil ausnimmt, und in Absicht auf die Zahl der reichhaltigste ist) führen die Blätter an, die nach ihrer Meinung zuverläßig von ihm nach Parmesan, Raphael, Rossi, Salviati und Pierin del Vaga, geschnitten worden, und oft um so viel schwerer von denjenigen zu unterscheiden sind, welche Ant. da Trenta, Andr. Andreani u. a. in gleicher Manier gearbeitet haben, da solche meistens weder den Namen des Malers oder Zeichners, noch denjenigen des Stechers trugen. Für sein erstes Blatt wird die Sibylle mit dem ihr vorleuchtenden Kinde, nach Raphael (ohne Carpi's Namen), und für sein Meisterstück, in vier Farben, der Diogenes vor dem Fasse, den Hahn zur Seite, nach Parmesan und mit Hugo bezeichnet, gehalten.

— — (J.), ein Maler, von dem wir nichts anders wissen, als daß er um 1700. zu Amsterdam gearbeitet habe.

* — — (Thomas). Von ihm wissen wir, so wenig als das Lexikon, nichts weiter, als daß solcher des Hieronymus Vater und erster Lehrer war.

Carpinetti, ( ) ein portugiesischer Kupferstecher; arbeitete um 1760. Nach ihm kennt man das Bildniß des Sebastian Jose de Carvalho e Mello, Marchese de Pombal, nach Pellegrin Parodi. *H.*

* **Carpioni**, (Julius). Sein Engelsturz in der Kirche St. Michael zu Venedig ist mit vielem Feuer componirt, und in einem großen Geschmacke gezeichnet. Seine beßte Arbeit muß man indessen in den Pallästen zu Vicenza suchen, wo er seine schönsten Jahre verlebte. Meist malte er nur im Kleinen; die Figuren in der Größe, wie die Bassano. *Lanzi* II. 170. Mehrere von ihm selbst geätzte Blätter sind mit einer leichten und geistreichen Nadel, in Guido's Manier ausgeführt; nur zeichnete er die Umrisse weniger sicher, und zumal das Nackte minder correkt wie dieser. Hingegen bemerkt man fast in allen seinen Erfindungen eine gewisse Sittsamkeit, und auf allen seinen Gesichtern den Ausdruck der Gutmüthigkeit. Rost IV. 17—19. welcher eben so wie *H.* das Verzeichniß aller bekannten Aetzarbeiten dieses Künstlers, letztre auch dasjenige verschiedener, nach ihm, von andern (wie z. B. von B. Bossi, J. de Leonardis, Mechau, P. Michieli, Monaco, J. C. Müller und Richter) gestochenen Blätter giebt. Im Gantkatalog von Brandes werden: Die scherzenden Amorine, Silens Lustbarkeiten und der geschundene Marsias von Leonardi, so wie ein Bacchanal von Mechau schön genannt.

Carpser, (Peter), ein deutscher Baumeister, welcher lediglich durch sein Bildniß, von Stein gemalt, und von Bernigeroth gestochen, bekannt ist. *H.*

* **Carpus**. Von diesem antiken Edelsteinschneider sagt Murr S. 46. „Er scheint sich Sostratus zum Vorbild gewählt zu haben, dessen Schüler er vielleicht war; steht aber in der Zeichnung und Ausführung weit unter ihm." Murr kennt noch von ihm einen Herkul und Dejanira in Karniol, ebenfalls aus dem Kabinette zu Florenz.

Carr, ( ) Baumeister aus York, ein Künstler der sich um 1765. durch Geschmack und Wissenschaften rühmlich bekannt machte. Das Landgerichtshaus dieser Stadt ward nach seinen Rissen aufgerichtet, welches alle andern im ganzen Lande übertrift. Volkmann Th. IV. S. 131.

— —. ( ) ein englischer Kupferstecher, von welchem Strutt eine in 1668. gestochene Landcharte kannte.

* **Carracci**, (Anton), Augustins natürlicher Sohn, war von einer gewissen Isabella in Venedig 1583. (nicht 85. wie das Lexikon sagt) zur Welt gebracht, und von Tintorett aus der Taufe gehoben. *H.* glaubt, daß der Beyname Gobbo dei Carracci nicht (wie das Lexikon meint) ihm, sondern P. P. Gobbo gegeben worden, da Anton zwar viel an Leib und Gemüth litt, aber, soviel bekannt sey, keineswegs übel gestaltet war. Dagegen soll er den Namen Tognerro (wohl Diminutiv von Anton) getragen haben. Zu Rom arbeitete er mit vielem Feuer, schweifte aber dort in der Liebe mit einer gewissen Rosanna Leonina von Messina so sehr aus, daß ein früher Tod ihn dahin raffte. Durch Lanfranco verführt, soll er sich als einen offenbaren und gefährlichen Feind von Dominichino erklärt, und eben so mit Badalocchi gegen Ludwig Carracci (seines Großvaters Brudersohn) gemeinschaftliche Sache gemacht haben. Rom und Bologna besitzen verschiedene vortrefliche Arbeiten dieses Künstlers. Fiorillo II. 324. *H.* kennt, neben dem im Lex. angeführten historischen Blatte nach ihm (Th. III. 677. und 729.) noch zwey andre, und noch darüber drey Landschaften, vom Grafen Caylus geätzt. Eine Madonna, welcher der junge Johannes Früchte anbietet, nebst dem

St. Joseph, trägt zwar Antonio's Namen, nicht aber des Stechers, welcher Cl. Vignon ist; und entweder das Lexikon oder *H.* verwechseln zwey St. Carl Borromäus, deren der eine (auf den Knieen) nach *H.* von Rossi, und hingegen ein andrer, den ein Engel zum Grabe von Vetallo führt, von Bartoli seyn soll.

* **Carracci**, (Augustin), Antons Vater. Ludwig, sein nicht viel älterer Vaters-Brudersson, übergab ihn Fontana zur Lehre. Nachher zog ihn eine Weile Passerotti (und vielleicht noch mehr die Bekanntschaft desselben mit ausgezeichneten Personen, als seine Kunst) an. Augustin vereinigte nämlich selbst mit hohen und edeln Gesinnungen einen ungemeinen Scharfsinn und vielfältige wissenschaftliche Kenntnisse, die er täglich bereicherte, und die seinem Geist eine vortrefliche Richtung gaben. Kein Theil der Philosophie, Mathematik, Geographie, Astrologie, Geschichte und Dichtkunst blieb ihm unbekannt. Wie hingegen der von Natur große, aber durch Kultur ganz ungebildete Geist seines Bruders Hannibal, der ihn übrigens liebte, alle dieses verachtete, muß man in der eigentlichen Kunstgeschichte von ihnen lesen. (S. davon und überhaupt von unserm Künstler viel Anziehendes bey Fiorillo II. 505—15.) Indessen, so viel Augustin darüber leiden mußte — er gieng hinwieder nun auch seine Straße. Doch scheint jene Discrepanz der Gesinnungen mit denjenigen seines Bruders über das, was dem eigentlichen Maler nothwendig sey, vorzüglich ihn vermocht zu haben, den Grabstichel, den er schon früher mit Glück versucht hatte, wieder zu ergreifen, und seinen Ruhm, durch diesen letztern Kunstzweig hauptsächlich, auf immer festzugründen. In diesem hatte er sich, nach einem bey Dom. Pellegrini kurz genossenen Unterrichte, ganz nach C. Cort, dem berühmtesten Stecher seiner Zeit gebildet, war dann dessen eigentlicher Schüler, und erweckte bald seinen Neid so sehr, daß derselbe ihm den Abschied gab. Da Augustin besonders stark in der Zeichnung war, so pflegte er in seinen Stichen oft das Unrichtige seines Urbilds zu verbessern, welches Baroccio Vanni und andre Undulisten ihm dann mit bittern Vorwürfen verwiesen. Seine, meist historischen Blätter, und zumal die Köpfe darinn sind mit so viel Einsicht, und so vollkommen behandelt, daß man nicht weiß, ob man darinn mehr die Sicherheit der Umrisse oder die Schönheit des Grabstichels bewundern muß. Man sehe z. B. seinen unvollendeten Hieronymus. Auch in der Landschaft hat er sein Instrument mit ausserordentlichem Geschmacke zu führen gewußt. Hätte er noch die bezaubernde Wirkung des Helldunkels, so wie späterhin die Stecher des Rubens gekannt, so würde seine Arbeit die höchste Vollkommenheit erlangt haben. (Rost III 351—52.) Daher bemerkt Füßli (II. 133) wohl sehr richtig: „So sehr ächte Kenner seine Stiche allgemein schätzen, so könnte man doch mit Grund wünschen, daß er in der Wahl dessen, was er nach andern Malern gestochen hat, sich mehr an solche Originale, deren Schönheit in Zeichnung, Ausdruck und Bedeutung besteht, als an die nur reich angeordnete und schön colorirten Kunststücke der venetianischen Schule hätte halten wollen." Von seinem Charakter als Maler dann urtheilt eben dieser Schriftsteller (II. 132–34.) wie folgt: „Er hatte einen lebhaftern Geist als sein Vetter nnd Lehrmeister Ludwig, aber dennoch Festigkeit genug, seinen Lehrsätzen in der Kunst zu folgen, die, da sie auf tiefsinnige Untersuchungen gegründet waren, ihn zur Wahrheit in der Nachahmung des Schönen und Großen in der Natur führten, wodurch er sich einen wahren und doch edeln Styl in der Zeichnung, und eine ungemeine Naivetät im Ausdrucke der Charaktere eigen machte. Eine besondre Liebe zur Dichtkunst erhöhte und verfeinerte seine malerischen Ideen; daher seine Erfindungen meistens sinnreich und sehr bedeutend sind. Seine Kompositionen waren reich und geschmackvoll, nur bisweilen zu wenig zusammengezogen. Als ein gelehrter Zeichner drappirte er sehr gut, doch

wünschte man mehr Kontrast in seinen Falten. Einzig im Colorite und in der Behandlung des Helldunkels war er, im Verhältnisse mit seinen übrigen großen Eigenschaften, merklich zurückgeblieben; was wahrscheinlich seiner beträchtlichen Zeitverwendung auf die ebenfalls so berühmten Arbeiten seines Grabstichels beyzumessen ist." Unter seine vorzüglichsten Gemälde gehört: Die Communion des H. Hieronymus, ehemals in der Karthause zu Bologna, jetzt zu Paris. Das vollständigste Verzeichniß der sowohl von als nach ihm gestochenen Blätter dann giebt unstreitig Heinecke (III. 627–49.). Jene belaufen sich an die 300. Auch Rost (l. c.) führt die vorzüglichsten derselben an. Ein ausnehmend schöner Abdruck des äusserst seltenen Blatts seines schon oben erwähnten Hieronymus (der nach Augustins Tode, unter Ludwigs Aufsicht von F. Briccio sehr gut vollendet wurde) befindet sich in der KK. Bibliothek zu Wien. Zu den seltensten seiner eigenen Stiche gehören dann seine berühmten: Lascivie. Für die vorzüglichsten nach ihm gestochenen Blätter hält Füßli: Das Urtheil Christi über die Ehebrecherin (aus der Sammlung des Königes von England) von Bartolozzi; den jungen Tobias, der seinem Vater wieder zum Gesicht verhilft, von Ravenet für die Boydellsche Sammlung; eine H. Familie (mit dem knieenden Hirten, der ein Lamm zum Geschenke bringt), wovon das Gemälde in der Waisenkirche St. Bartholomäi zu Bologna stuhnd, von L. Matthioli geistreich geätzt; eine Himmelfahrt von Joseph Wagner, und Christus der sein Kreuz hält, von Th. Vercruys. Einige neuere finden sich im Winklerschen Katalog, wie z. B. das von Val. Green schön geschabte Blatt: Venus und Cupido, und: Der gezüchtigte Amor, von Vangelisti sind. Endlich soll Augustin auch die Sculptur geübt, und darinn von jenem Alexander Minganti Unterricht empfangen haben, welchen Ludovico Carracci den unbekannten Michael Angelo nannte. *Msc.*

* **Carracci**, (Franz), nicht Bruder, sondern Brudersson von Augustin und Hannibal. Er starb in einem Spital zu Rom. Drey von ihm geätzte, mit F. C. bezeichnete historische Blätter, und dann vier Brustbilder von Semiramis, Lucretia, Artemisia und Portia, welche sehr selten sind, führen Rost III. 267–68. und *H.* an. Ein von Christ ihm zugeeignetes Zeichen scheint zweifelhaft zu seyn.

* — — (Hannibal). Von seinem Vater, der ein Schneider war, bestimmt dasselbe Handwerk zu ergreifen, hatte er nicht die geringste Ausbildung seiner so großen natürlichen Geisteskräfte erhalten. Er war kaum im Stande zu lesen und zu schreiben. Seine daher resultirenden Grundsätze — oder Vorurtheile, wenn man lieber will — hat Fiorillo II. 506. sehr gut gezeichnet. Am Besten aber malt ihn und seinen Bruder Augustin mit Einem Zuge folgende Anekdote. Als einst der letztre in voller Begeisterung die Schönheiten des Laokoon vortrug, und Hannibaln, der wenig auf seine Rede merkte, seine Gleichgültigkeit vorwarf, sprang dieser plötzlich auf, ergriff eine Kohle, entwarf auf der Stelle dieses berühmte Kunstwerk an der Wand so, daß es wie lebendig da stand, und sprach dabey das wahre Wort aus: „Dichter malen mit Worten; Maler reden durch ihre Werke." — „Unter den Bolognesern", (sagt Fiorillo l. c 503—4. und 7–8.) „die von dem damals herrschenden Geschmack einer falschen Nachahmung des Mich. Angelo fortgerissen wurden, zeichneten sich vorzüglich Samacchino, Calvart, Sabbatino, Fontana, die Passerotti und Procaccini aus. Diese glaubten nämlich nicht nur die höchste Vollendung durch eine gewisse Freyheit und Leichtigkeit, welche, wie sie sagten, den trocknen, schneidenden antiken Basreliefs mangelte, zu erreichen; sondern sie verfielen auch in eine bleiche und matte Farbengebung, indem sie dadurch ihren Gemälden ein lieblicheres und gefälligeres Ansehn mitzutheilen wähnten. So entfernten sie sich immer mehr von dem allein richtigen Wege, und führten eine Manier ein, die eben sowohl in der Zeichnung

ohne Festigkeit, als im Colorite kraftlos und verwaschen, und darin nicht einmal der Schein der Wahrheit, viel weniger sie selbst zu entdecken war. Der Ideenreichthum dieser Künstler mochte immerhin groß seyn, weil sie Vieles gesehen hatten; da sie aber alles ohne Wahl und Ordnung auffaßten, so verwirrten sie sich selbst, und nannten ihre daraus entspringende Weise maestros und phantasiereich. Itzt aber standen die Carracci auf, und erwarben sich den unsterblichen Ruhm, die Kunst von Neuem erweckt und belebt zu haben". (Auf welchen Wegen haben wir oben gesehn, und werden es noch weiter hören). „Als Annibale seine ersten Arbeiten in Bologna (ein Krucifix in St. Nicolas, und die Taufe Christi in St. Gregorius) aufstellte — welche Urtheile erschienen nicht über diese Gemälde, die so ganz gegen den Geist des Zeitalters, d. h. einfach und edel ausgeführt waren! Ihre schon vorhin genannten Kritiker, und verschiedene andre, waren Leute, die ihr Leben an dem päbstlichen oder andern Höfen zugebracht hatten, und so eine gewichtige Authorität für sich hatten. Es blieb daher den einsweilen unterdrückten Carracci nichts als die Hoffnung übrig, daß einmal doch noch die verkannte Wahrheit erscheinen, den Irrthum und die Ränke ihrer Gegner entdecken, und alsdann ein jeder sich selbst überzeugen werde, wie ihre alleinige Sorge gewesen, die Hindernisse hinwegzuräumen, die der freyen Entwickelung ächter Kunsttalente im Wege stuhnden. Mit dem größten Eifer verfolgten sie nun die Bahn, welche sie für sich selbst und andre geöffnet hatten. Sie setzten ihre Arbeiten in dem neuen Geiste unermüdet fort, und besuchten vorzüglich die Akademie des Baldi, wo nach dem Nackenden gezeichnet wurde. Allein die Zahl ihrer Feinde nahm täglich zu, und wurde noch mehr durch manchen satyrischen Einfall angefacht, welcher der witzigen Feder des Agostin entschlüpfte." Daher rieth Ludovico den beyden Brüdern, auf einige Zeit ihr Vaterland zu verlassen. Annibale gieng nach Parma (1580.) und alsdann nach Venedig, wo er vorzüglich durch den Anblick der Werke des Paolo Caliari fortgerissen ward; Agostino entfernte sich ebenfalls, doch nur auf kurze Zeit. Nach beyder Rückkehr arbeiteten sie gemeinsam im Pallaste Fava zu Bologna. Alsdann vereinten sie sich mit Ludovico, dort eine eigene Schule zu stiften, welche wegen ihrer Neuheit auffiel, aber bald allgemeinen Zulauf erhielt, und alle schon vorhandenen, selbst Baldi's seine aufhob. Ausserdem, daß auch bey ihnen das Studium des Nackten mit großer Aufmerksamkeit betrieben wurde, gaben sie ihren Schülern Gelegenheit, sich mit einer großen Sammlung von Gipsabgüssen bekannt zu machen, welche sie aus Rom und Florenz kommen ließen. Die theoretischen Theile der Malerey, die Baukunst, Perspektive u. s. f. trug Agostino vor. Von diesem Zeitraum an verbreitete sich ihr Ruf immer mehr. Sie erhielten täglich gehäuftere Aufträge; und zwar nicht selten zu gemeinschaftlicher Arbeit, wozu man, neben anderm, jene in dem Pallaste Magnani zu Bologna zählen muß. Als um diese Zeit der Kardinal Odoardo Farnese auf den Gedanken gerieth, seine berühmte Gallerie in Rom ausmalen zu lassen, so fiel seine Wahl sofort auf die Carracci; anfänglich zwar auf Ludovico, der ihm aber, andrer überhäuften Arbeiten wegen, seine beyden Vettern vorschlug. Wie man weiß, giengen sie zuerst gemeinschaftlich ans Werk. Aber ihre ungleichen Begriffe, welche bey Annibale wenigstens den Anstrich von Eifersucht hatten, verursachten, daß der sanfte Agostino sich entschloß, die angefangene Arbeit, und damit den Kranz der Ehre dieses unsterblichen Werks seinem Bruder allein zu überlassen. Dem stillen Kummer über diese Trennung schreiben viele Agostino's frühen Tod zu, so wie hinwieder auch Annibale bey der Nachricht von seinem Verluste in tiefe Trauer versank. In der That büßte er viel an ihm ein — den Freund und Lehrer, der ihm oft — man möchte sagen, ohne sein Wissen und Willen, Ideen und Kenntnisse beybrachte, welche ihm mangelten. Zwar ersetzte nachwärts des Bruders Stelle ein andrer Freund Monsignor Aguchi, der aber bloß ein Gelehrter, und nicht, wie der Verstorbne, zugleich ein vollendeter Künstler war. Acht volle Jahre arbeitete Annibale an dem erwähnten großen Meisterwerk, und ward dafür mit dem schnödesten Undanke belohnt. Ein spanischer Hofschranze (Giovanni di Castro ist der Name des Elenden) dem der Kardinal das ganze Verkehr mit dem Maler aufgetragen hatte, fertigte ihn mit — 500. Scudi für ein Werk ab, das schon damals zehntausende nicht nach Würde bezahlt hätten. Dies zog sich der arme Mann so sehr zu Gemüthe, daß seine Gesundheit von da an zu schwanken anfieng. Um sich zu erholen, machte er eine Reise nach Neapel, wo ein schurkischer Haufe der dortigen Maler ihm neuen Verdruß verursachte, und, wie einige behaupten, auch Ausschweifungen der Liebe vollends seinen Tod beschleunigten, der bald nach seiner Rückkehr gen Rom erfolgte. Den artistischen Charakter dieses großen Lichts der Kunst giebt Füßli (II. 145—50.) also an: „Das ausserordentliche, anfänglich verborgene Kunstgenie Hannibals entwickelte sich zuerst unter der Leitung seines Vetters Ludewig nur sehr langsam; und wirkte in den ersten Jahren, in denen er sich der Kunst widmete, mehr auf die Befestigung der Wurzeln, als auf das Aufblühen seines Kunsttalents. Als er aber einmal die Lehren desselben ganz gefaßt, das Gute und Schöne in der Natur zu fühlen und zu wählen gelernt, und Gelegenheit bekommen hatte, das, was er in jener gefunden, mit den Werken der größten bisherigen Lombardischen und Venetianischen Maler zu vergleichen, so erhob sich sein Geist so schnell, daß er in Kurzem alle Haupttheile der Kunst, in denen sich die Häupter dieser Schulen besonders ausgezeichnet hatten, umfaßte, und schon in seinem 28. Jahre Werke lieferte, die in jedem derselben schön und vortreflich genannt werden können. Weil er aber in seiner Jugend eine nur niedrige Auferziehung genossen, und lange nicht die geringste Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften hatte, so findet man in seinen ersten Werken hauptsächlich nur jene Schönheiten in einem merklich hohen Grade vereinigt, die den gedachten beyden Schulen vorzugsweise eigen waren; nämlich kühne und kontrastvolle Compositionen, eine großstylisirte und wahre Zeichnung, ein starkes Colorit, eine leichte und markigte Behandlung des Pinsels, eine stolze Charakteristik der Köpfe und ihrer Wendungen, nebst einer zur Erhebung der Gegestände geschickten Anwendung des Schattens und Lichtes. Erhabene Ideen und Tiefsinn in der Erfindung, vielbedeutender Ausdruck, Feinheit und Stärke in der Charakteristik, waren Eigenschaften, von denen ihm die Lombardische Schule nur wenige, die Venetianische gar keine musterhaften Beyspiele geben konnte. Daher vervollkommnete er sich auch in solchen etwas langsamer. Als aber seine fruchtbare Einbildungskraft in der Folge durch den Unterricht seines mit mehrerer Geisteskultur geschmückten Vetters Ludwig, und besonders seines Bruders Augustin, immer mehr auch auf dichterische, erhabene und viel bedeutende Ideen geleitet ward, und endlich die Betrachtung der antiken Meisterstücke, und der Werke von Raphael und Michael Angelo, seine Begriffe veredelten und erweiterten, so ward er jetzt, im Ganzen betrachtet, nach Raphael, Titian und Corregio, der geschickteste und gründlichste Maler aller Italienischen Schulen. Denn, obwohl er keinen der besagten drey großen Männer, in dem was jedem von ihnen besonders eigen war, ganz erreichen konnte, so halfen ihm doch die tiefen malerischen Kenntnisse, die er sich durch ein unausgesetztes Studium der Natur erwarb, die Sätze, die er sich daraus abstrahirt hatte, aus ihren Werken zu berichtigen, und jeden Theil der Ausführung, wenn auch nicht mit durchaus gleicher Originalität und Vollkommenheit, wie sie, doch auf ähnliche, und nur seinem besondern Genie eigene, kühne und leichte Art zu umfassen. Auf diese Weise hatte er sich eine aus der schönen

Natur und aus den beßten Kunstwerken zusammengezogene Art eigenthümlich gemacht. Weniger erhaben in seinen Ideen, weniger fein und bestimmt in seinen Charakteren, nicht immer so sinnreich und zweckmäßig in seinen Anordnungen als Sanzio, waren seine Erfindungen doch allezeit groß, geistreich und auf Wahrheit gegründet; seine Charaktere immer stark, und seine Compositionen meistens tief überdacht und von angenehmer Wirkung. Er zeichnete zwar weniger gelehrt als Michael Angelo, und seine Umrisse des Nackten sind nicht so schön, wie jene Raphaels, kontrastiert; dennoch sind seine männlichen, und besonders seine jugendlichen Formen sowohl elegant als auch richtig gezeichnet, und haben einen Ton der Wahrheit an sich, den man bey beyden obgenannten großen Männern oft vermißt. Seine weiblichen Formen hingegen sind weit weniger zierlich, und haben das feine und zarte Verhaltniß nicht, welches gegen das starke Männliche kontrastieren sollte. Seine Färbung ist nicht so täuschend wahr, wie die Färbung des Titians, kömmt ihr aber bisweilen ganz nahe, und ist, im Allgemeinen betrachtet, stark, und der Natur im Ganzen getreu; denn Annibal betrachtete diesen Haupttheil der Kunst nicht als den wichtigsten wie solches Tician that, der dann aber dafür wesentlichere Eigenschaften der Malerey bey Seite setzte; daher konnte jener sein Colorit nicht mit gleicher Geistesanstrengung und Zeitaufwand wie dieser ausführen, zeigte aber in manchen seiner Gemälde, daß er es zu Stande gebracht haben würde, wenn er es zu seiner Hauptsache hätte machen wollen. Das Helldunkel suchte er aus der Natur und nach den Werken des Correggio in seine Werke zu bringen; weil er aber die großen Massen der gebrochenen Töne dieses Meisters darin anbrachte, ohne desselben ausserordentlich feines optisches Gefühl zu haben, so bekamen seine Gemälde dadurch oft einen etwas düstern und in das Graue fallenden Haupt-Ton. Und kurz: Wenn Annibal uns zwar keine Werke geliefert hat, wo er in der Erfindung, Anordnung, Zeichnung und Charakteristik den Raphael, im Colorit den Titian, und in der Anwendung des Helldunkels den Correggio ganz erreicht hätte, so hat er uns doch Gemälde hinterlassen, in denen, im Ganzen betrachtet, alle diese Haupttheile der Kunst in einem so hohen Grade vereinigt sind; auf welchen es vor und nach ihm kein Maler gebracht hat. Nur für die Grazie und Anmuth, besonders in weiblichen Figuren, war, wie gesagt, sein starker Geist weniger empfänglich, wovon indessen die Ursache vielleicht in seinem cholerischen Temperament, in seiner jugendlichen Erziehung, und in seiner späten Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften vornehmlich gesucht werden muß." *Hannibals* vorzüglichste Stafeleygemälde, eben so wie seine Galerie, und die beßten Stiche nach denselben, werden von eben erwähntem Schriftsteller (l. c. 150—189.) ausführlich und äusserst lehrreich beschrieben. Das bisher vollständigste Verzeichniß dann aller sowohl nach ihm gestochenen, als der von ihm selbst geätzten Blätter, findet sich bey *Heinecke* (III. 650—676.), letztre auch bey Rost (III. 264—66.), der die richtige Bemerkung macht: Daß das Werk der Carracci das interessanteste und lehrreichste aller italienischen Schulen deswegen sey, weil fast alle großen Stecher aus allen Ländern nach ihnen, vorzüglich aber eben nach *Hannibal* gestochen haben. Einige wenige neuere, seit Heinecke's Katalog erschienene, dürften in dem Winklerschen zu finden seyn. Ueber die von ihm selbst geätzten, welche *Hannibal* bloß zu seinem Vergnügen verfertigte, ist das Urtheil der Kenner allgemein: Daß, wenn sie gleich denjenigen seines Bruders nicht beykommen, solche nichts desto weniger überall die Meisterhand verrathen, und in großem Geschmacke gearbeitet, überhaupt aber mit Augustins seinen nicht zu vergleichen sind, da letztrer unsers Wissens bloß mit dem Grabstichel, Hannibal hingegen einzig mit der Nadel gearbeitet hat, und man daher auch (ungeachtet sie sich des gleichen Zeichens A. C. bedienten) ihre Blätter schon deswegen untrüglich unterscheiden kann.

* **Carracci**, (Ludwig). Dieses Haupt der Carraccischen Schule war der Sohn eines Fleischers, Da sein ruhiger und nachdenkender Charakter nicht für den feurigen Geist seines ersten Lehrers, Fontana, paßte, so rieth ihm dieser die Kunst, für welche er nicht hinreichende Talente hatte, aufzugeben. Ein ähnliches irriges Prognostikon stellte ihm Tintoret. Ohne Zweifel reizte dieses noch stärker die Lust und die Ehrbegierde des Jünglings, der wohl am Beßten bey sich selbst fühlte, welcher Genius in seinem Busen lebe. Er gieng nun nach Florenz, wo er eine Zeitlang bey Passignano verweilte; alsdann nach Parma, Mantua und Venedig, wo er überall, nach den größten Meistern dieser Schulen, mit unablaßigem Fleiß studirte. So mit den tiefsten künstlerischen Einsichten ausgerüstet, kehrte er nach Bologna zurück, und trat dort seine ruhmvolle Laufbahn an. Ihm gebührt bekanntlich die Ehre, den großen Hannibale gebildet zu haben. Seine Verhältnisse mit demselben und Augustin, und ihre gemeinschaftlichen, so siegreich gelungenen Bemühungen fur eine Reform des verdorbenen Kunstgeschmacks ihres Zeitalters haben wir schon vernommen. Er überlebte sie beyde. Indessen war es auch sein unglückliches Geschick, daß ein Verdruß — der Kummer über ein ihm mißlungenes Werk — sein Leben verkurzte. In der Reihe seiner unsterblichen Arbeiten, die sich von ihm zu Bologna befinden, war nämlich das letzte: Der große Halbbogen in der dortigen Kathedralkirche, welcher die Verkündigung Mariä vorstellt. Um den ungeheuern Raum auszufüllen, bildete hier Ludwig dennoch nur zwey Figuren von gigantischer Größe; desto auffallender war der seltsame Fehler an dem mit einem leichten Gewande bekleideten Engel, daß man bey Verfolgung des Wurfs der Falten sofort statt des rechten Fusses den linken, und so wieder umgekehrt den linken da entdeckt, wo man den rechten erwartet hätte — ein Irrthum der an einem solchen Mann wie unser Künstler war, freylich keines tödtlichen Grams, und der langweiligen Faseleyen alter und neuer Kunstrichter darüber am Allerwenigsten werth war. Von Ludovico's Kunstcharakter sagt Füßli (III. 122—23.): „Dieser talentvolle Mann kann als der eigentliche Wiederhersteller des wahren Geschmacks in der Kunst betrachtet werden, der bekanntlich seit Parmeians zu sinken angefangen hatte. Zwar hatte schon Tibaldi durch sein machtiges Genie merklich zu dieser Wiederherstellung beygetragen, und hauptsächlich gezeigt, wie das Große in der Zeichnung mit dem Wahren darin verbunden werden könne. Ludwig Carracci aber, (dessen Einbildungskraft weniger feurig, hingegen reich an solchen Ideen war, die bey gemäßigten Temperamenten aus einer sorgfaltigen Betrachtung der schönen Natur und Combinirung derselben mit den Werken jener Meister, die in einem Haupttheil der Kunst es nahe zur Vollkommenheit gebracht haben, entstehen), war zwar weniger glänzend und lebhaft, aber sorgfältiger, überlegter und bedeutender in seinen Erfindungen und Anordnungen. Er zeichnete in einem eben so großen Styl, und eben so correkt wie Tibaldi, zeigte aber seine Gelehrtheit in diesem Theil der Kunst nur da, wo er solche mit hinlänglichem Grunde zeigen mußte, ohne das Nackte auf Unkosten der Wahrscheinlichkeit und des Costums hervorzuziehen. Seine Personen haben feste und bestimmte Charaktere, welches eine Folge seiner mühsamen Untersuchung der Natur und Raphaels Werken war. Seine Köpfe können zwar nicht schön genennt werden; sie haben aber immer etwas Edles und Freyes in Form und Wendungen. Die Leidenschaften wußte er mit Stärke und Wahrheit auszudrücken. Seine Drapperien sind meistens mit Geschmack ausgeführt. Er wußte einen guten Gebrauch von dem Helldunkel zu machen; seine Färbung aber ist nicht angenehm, noch weniger wahr, und den Pinsel behandelte er mehr wie ein Zeichner, als wie ein Maler. Zu seinen bewundernswürdigsten Arbeiten gehören, sowohl der Schönheit als des ungeheuern Umfangs wegen, allerdings seine sieben Freskogemälde in dem berühmten Portikus von St.

Michele in Bosco, bey Bologna. Diese, so wie einige seiner vornehmsten Stafeleygemälde, nebst den beßten Stichen nach denselben werden ebenfalls von Füßli (l. c. 124—32.) sehr richtig beurtheilt. Das reichste Verzeichniß aber, aller nach ihm gestochenen, und einiger weniger von ihm selbst geätzten und mit dem Grabstichel beendigten Blätter findet sich abermals bey Heinecke III. 618—27. letztre auch bey Rost (III. 246—47.), der davon richtig urtheilt: „Obgleich dieselben nicht den Werth derer von Augustin und Hannibal haben, so sind sie doch mit vieler Sicherheit vorgetragen, und alle Aussentheile seiner Figuren meisterhaft gezeichnet, so daß sie von Kennern ebenfalls sehr hochgeschätzt werden". Auch nach Ludwig dürften ein Paar neuere Blätter im Winklerschen Katalog enthalten seyn. Noch müssen wir hier, am Schlusse der Artikel, welche zumal von den drey eigentlich großen Lichtern unter den Carracci handeln, bemerken: Daß von ganzen Folgen von Blättern nach denjenigen Werken, welche entweder einen oder mehrere derselben zu Urhebern haben, sich das genaueste Verzeichniß ebenfalls bey Heinecke (l. c. 614—18.) findet; worunter die Galerien Farnese, die Gemälde im Pallaste Magnani zu Bologna, und in St. Michele di Bosco, dann die sogenanten Ausrufer von Bologna, und einige Hefte Landschaften vornehmlich gehören. S. endlich hierüber auch Fiorillo (II. 522—23.) dem wir noch überdies die unten stehende Stammtafel der Familie Carracci zu verdanken haben *). Was über Augustin, Hannibal und Ludwig gründlich Gedachtes und vortreflich Gesagtes in der Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert zerstreut zu finden ist, s. dort S. 167. u. ff. 170. 176. 182. 193. 202. 214. 217. 220. u. ff. 364. Dann bey Lanzi: von Anton II. 2. 90. von Augustin I. 86. 472. II. 332. II. 2. 72. 83. u. f. f. Von Franz II 2. 90. Von Hannibal I. 471. 614 II. 331. II. 2. 72. 85. u. f. f. Von Ludwig I. 214. 447. 472. II. 2. 70. 81. u. f. und endlich von Paul in der Vorrede S. X.

Carrara, (Johann). Nach einem Künstler dieses Namens hat R. Sadeler ein Bildniß gestochen. *Msc.*

* Carrari, (Balthasar und Matthäus). Auch Lanzi II. 2. 30. kann das Gemälde von ihnen, dessen das Lexikon gedenkt, hauptsächlich seiner Grazie wegen, nicht genug rühmen, so daß es einem daneben stehenden von L. Longhi kaum weiche. Auch befinde sich auf demselben das Bildniß eines dieser Maler, in der Figur von St. Peter, und Rondinello's seines in derjenigen von St. Bartholome'. Sie lebten um 1511. der vielleicht ihr Meister war. Vasari gedenkt nicht einmal ihres Namens.

* Carravaggio, (Franz). Vielleicht war derselbe von der Familie da Prato. S. im Lexikon Franz dal Prato.

— — (Peter Paul), ein Baumeister zu Mailand; ist als Lehrmeister von Cesar Fiori bekannt. *Msc.*

* — — s. auch Polydor Caldara und M. A. Merigi.

* Carre', auch Carree, (Franz). Nach *H.* starb er 39. Jahr alt. Sein geätztes Leichengerüst des Prinzen von Oranien ist von 1664.

* Carre', (Heinrich), Franzens Sohn. Weyermann giebt sein Todesjahr in 1628. an. Houbraken hat nach ihm das Bildniß von W. Brakel gestochen. *H.*

* — — — — Heinrichs Sohn, der im Lexikon unter seines Vaters Art. erscheint. Nach *H.* arbeitete derselbe zu Leyden gemeinschaftlich mit seinem Bruder Abraham; und beyde hielt man für vorzüglich geschickt, flammändische Gemälde zu copiren. Das Blatt: la Marchande de poissons, ist nicht (wie *H.* fudelt) nach ihm, sondern nach Michel C. gestochen.

— — (H.) So nennt sich ein Kupferstecher auf einem Bildnisse Jak. Franz Chereaus, in Tuschmanier. *H.*

* — — (Jakob). Nach Fiorillo III. 191. wiedmete er sich ausschließlich dem Bildnißmalen.

* — — (Michel). Franzens jüngerer Sohn. C. Kirkel hat nach ihm in Zeichnungsmanier eine Landschaft mit Vieh, und Beauvarlet eine Fischhändlerin gestochen. Von ihm selbst kennt man eine geätzte Landschaft, ebenfalls mit Vieh (im Hintergrunde den Vesuv) nach einem ungenannten Maler. *H.* und der Winklersche Katalog, welcher (ex ungue leonem) besser als der H. von Heinecke selber wußte, daß das Gemäld von erwähnter Fischhändlerin sich in — des letztern Kabinette befand.

— — (Niclaus). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt zu Ehren des Kardinals von Richelieu von 1631.

Carree auch Carre', ( ) So nennt schon Basan (sec. Ed.) einen (1781.) jungen Künstler, der mit Farben und lavirt nach Freudenberger, Prevost u. a. gestochen habe, und von dem er namentlich: le Retour des Champs und: la Balançoire anführt. Ohne Zweifel ist dies der nämliche Carree, der im J. 1803. neuerdings erscheint, und damals unter der Leitung des Malers le Barbier des ältern, ein Blatt in Crayon-Manier: Christus, wie er mit seinen Jüngern das Abendmahl hält, in Figuren von Halblebensgröße geliefert hat, welches Landon (Annal. II. 223—24.) eines der bessern unter den neuern in gedachter Manier kennt, „die sich" (wie er nebenbey bemerkt) „zum Vortheil der Schüler in der Zeichenkunst wieder täglich vermehrten, welche sonst, seit der Wiederherstellung eines bessern Geschmacks, die ehemals durch ganz Europa verbreiteten, nach dem Styl eines le Moine, Boucher u. s. f. ausgefertigten Blätter erwähnter Art nicht mehr ohne Nachtheil zum Nachzeichnen gebrauchen konnten. Eben so vermuthen wir, daß ein, ebenfalls von Landon (l. c. I. 287.) angeführter, hier wohl durch Druckerfehler Corree genannter Künstler, von welchem er zwey, gleichfalls in Crayon-Manier, nach der Zeichnung von Mademois. Bouillard, mit Anmuth, Leichtigkeit und Kraft gestochene jugendliche Köpfe die Aufmerksamkeit, und die ruhige Freude kennt, kein andrer als unser Carree sey, den die Handschrift eines Freunds Carre', und Schüler von Janinet nennt. Und endlich ist es wohl alles der nämliche Carree, der ganz unlängst (1806.) ein Blatt: Belisar (das Studium, welches David seiner Zeit von dieser Figur in Rom gemacht hatte) nach der Zeichnung von Bonvalet gab. *Msc.*

*) Vinzenz, der Schneider.

Ludwig. geb. 1555. — Paul.

Anton, der Fleischer.

Augustin. geb. 1557. — Hannibal. geb. 1560. — Joh. Anton.

Anton geb. 1583. — Franz geb. 1595.

Des Pauls (Ludwigs Bruder) gedenkt auch das Lexikon. Joh. Anton (Franzens Vater) war, so viel wir wissen, nicht Künstler.

Carrega, ( ) ein sizilianischer Maler des XVII. Jahrhunderts, wird von Lanzi (I. 625.) lediglich als ein, wie er vernommen habe, wackerer Künstler angeführt.

Carresi, (Diego de), ein Bildhauer zu Neapel, wird von Sarnelli angeführt.

* Carriera oder Cariera, (Rosalba), geb. 1675. (nicht 72.) Ihr Hang zur Kunst verrieth sich schon sehr frühe. Ihr erster Lehrer, Lazari, war ein bloßer Dilettante. Bey Balestra lernte sie besonders viel. Auch von Antonio Pellegrini wurde sie unterrichtet, der sie vorzüglich bewog, die Oel- und Miniaturmalerey aufzugeben, und sich ganz auf das Pastell zu legen, in dessen Behandlung sie sich alle mögliche Praktik zu eigen machte, und darin eine solche Kraft zu erreichen wußte, daß ihre Bilder Oelgemälden gleichen, und aber nicht allein durch ihr schönes helles Colorit, sondern eben so sehr durch die Grazie und das Edle ihrer Zeichnung gefielen: Gleich anmuthig und majestätisch zugleich waren ihre Madonnen u. a. Arbeiten, meist religiosen Innhalts. Was endlich ihren Gemälden noch einen besondern Werth gab, war, daß dieselben durch das Alter nichts einbüßten. Während ihres Aufenthalts in Frankreich schrieb sie ein Tagebuch, das unter dem Titel: Diario degli anni 1720. 21. scritto da *Ros. Carriera* zu Venedig, 4. 793. mit Anmerkungen von Don Giov. Vianelli im Druck erschien. Ihre liebste Erholung von der Arbeit war die Musik. Sie spielte sehr gut das Klavier. Von dem Ausland kehrte sie endlich mit einem großen Vermögen in ihr Vaterland zurück, wo sie bekanntlich auf eine betrübte Weise starb, indem sie einige Jahre vor ihrem Tode mit dem Gesichte zugleich ihren Verstand verlor. Nach Zanetti indessen war es schon weit früher, „daß" (wie er sich ausdrückt) „ihr Geist von Zeit zu Zeit, durch heftige Anfälle von Traurigkeit, mitten unter tausend Bildern des Glücks und der Fröhlichkeit niedergedrückt wurde, was man aber vornehmlich körperlicher Schwäche zuschrieb." Eines Tags malte sie ihr eigenes Bildniß mit einem Kranze von (wohl verwelkenden) Blättern, und antwortete, als man sie um die Bedeutung fragte, es sey das Bild der Tragödie, und das Vorbild ihres eignen traurigen Endes. Dieses schöne Memento mori befand sich einst im Besitze eines Giambatt. Sartori, Bruders der Felicita Sartori, einer Schülerin der Rosalba. Die Dresdner-Gallerie hat unstreitig die größte Sammlung ihrer Bilder, die in 157. Stücken besteht. Lanzi II. 222. und Fiorillo II. 181—83. Die schönsten Blätter nach ihr von Watson, Wilson, J. E. Haid und Sinzenich, theils in Schwarzkunst geschabt, theils in Zeichnungs-Manier, finden sich in den Gantkatalogen von Brandes und Winkler verzeichnet.

* Carrucci, (Jakob), genannt da Pontormo. Lanzi (I. 147—48.) s. v. *Pontormo* beschreibt seine verschiedenen Manieren, wie folgt. Die erste war correkt in der Zeichnung, kräftig im Colorit, und glich seines Meisters Mantegna's seiner. Die zweyte war in der Färbung matter, und wurde nachwerts von Bronzino, u. a. spätern Künstlern nachgeahmt. Die dritte war eine wahre Nachahmung von Alb. Dürer, nicht blos für Erfindung, sondern selbst bis auf Köpfe und Falten; eine Manier, die eines so schönen Anfangs, womit dieser Künstler begann, unwürdig schien. Von allen dreyen findet man Beyspiele in der Carthause zu Florenz. Man könnte noch eine vierte hinzuthun, worinn er, gegen das End' seines Lebens, zu St. Lorenzo die Sündfluth und das jüngste Gericht malte, woran er eilf Jahre malte, und darinn den Mich. Angelo nachahmen — kurz den Anatomiker zeigen wollte; eine Arbeit, die späterhin (ohne großen Schaden) überweißt wurde: „Zur Warnung, daß das Alter nicht nach der Mode haschen sollte." Mit alledem rühmt Lanzi denn doch zugleich eine gewisse Originalität, die aus allen seinen Werken hervorleuchtet, und führt, neben anderm seine Heimsuchung Mariä bey den Serviten, seine Geschichten von Joseph in einem Kabinette der Gallerie, und eine H. Familie bey dem Marchese Cerbone Pucci an. Eine Verklärung nach ihm (Christus in einer schönen Glorie) von Cherubin Alberti, und eine Geburt St. Johann Baptista's von Jul. B. gestochen (große Composition) führt s. v. Pontormo der Winklersche Katalog an, der dieses letztre ein schönes, seltenes Blatt nennt.

* Cars, (Joh. Franz). Derselbe kam von Lyon nach Paris wo er 1739. (nicht 63. wie *H.* sagt) im 69. Jahr seines Alters verstorben ist, nachdem er sich dort meist mit dem Thesen-Handel beschäftigt hatte. Indessen kennt man von ihm noch einige andre unbedeutende Blätter (die so ziemlich seine Neigung für die Gesellschaft Jesu bezeugen könnten) welche *H.* anführt.

* — — (Lorenz). Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, des obigen Sohn, geb. zu Lyon 1699. (n. A. 1702) kam sehr jung mit seinem Vater nach Paris, von dem er den ersten Unterricht erhielt, und übte sich anfänglich in der Malerey, die er aber verließ, um sich der Stecherkunst zu widmen, in welcher er bald ausserordentliche Fortschritte machte. Indessen sagt Wateler von ihm, mit der diesem Kunstrichter in gewissen Fachen eigenthümlichen Wahrheit: „Cars brachte in seine Werke einen Geschmack, welcher nicht derjenige der Stecher des vorigen Jahrhunderts war, der ihn aber vielleicht deswegen nicht vorzüglicher macht, und sich sogar für die Gemälde, welche jene Stecher bearbeiteten, nicht geziemt hätte, den er sich aber eigen machte, indem er nach le Moine gestochen. Die Gemälde der großen Meister Italiens, und die von le Sueur, le Brun, Mignard nicht minder, haben in ihrem Wesen eine Art von Ernst, der durch die liebliche Weichheit, welche Cars sogar bis in die Schattenmassen brachte, übel würde ausgedrückt worden seyn. Bey Gerard Audran" (dem andre, wie z. B. Heinecke, ihn gern verglichen hätten) „herrscht der Schmelz in den Halbtinten, und bey Cars in den Schattenparthien. Seine Meisterstücke sind daher eben seine Blätter nach le Moine, und besonders sein Herkules, der neben der Omphale spinnt"; und, wir setzen hinzu: Das historische Blatt der Schauspielerin Clairon, in der Rolle der Medea, nach Vanloo, welches er gemeinschaftlich mit Beauvarlais gearbeitet hat. Seine übrigen vorzüglichsten, sowohl Bildnisse als historische Blätter (bald alle nach französ. Meistern neuerer Zeit) führt Rost VIII. 115—17. an. — Schmidt von Berlin hat nach seiner Zeichnung ein Paar Bildnisse gestochen. Im J. 1733. schon wurde er in die Akademie aufgenommen. Er starb 1771. *H.*

Carstens, (Asmus Jakob), Historienmaler in Rom, aus Schleswig gebürtig. Er hatte sich den gründlichen und ernsten Geschmack der alten Künstler des XVI. Jahrh. in einem seltenen Grade zu eigen gemacht, ohne sich dadurch seiner Eigenthümlichkeit zu entäußern; und ihm gebühret sowohl durch seine Erfindungsgabe als durch den edeln Styl und lebendigen Ausdruck seiner Compositionen ein Rang neben den ersten Nachfolgern jener großen Meister. Er starb zu Rom den 25. May 1798. in seinem fünf und vierzigsten Jahre. Baur.

Cart, (C.), ein alter italienischer Kupferstecher, welchen *H.* anführt, und (wir wissen nicht weswegen) bemerkt, daß man ihn nicht mit Corn. Cort verwechseln müsse. Von jenem dann kennt er eine sitzende Madonna mit dem Kinde, zwischen St. Joseph und St. Johann, zu Rom 1585. gestochen. Ant. Caranzani formis. Dann einen St. Niclaus, der seinen Beutel in das Haus einer armen Familie wirft. Auch soll er nach Hann. Carracci gearbeitet haben.

* Cartarino, (Marcus). Einen Kupferstecher dieses Namens führt Gandellini an, der 1575. in Rom Brunnen gestochen habe, und aber

nicht unwahrscheinlich mit dem im Lexikon enthaltenen Marius Carrari Eine Person ist.

* **Cartaud**, (Silvan). *H.* nennt ihn Baumeister Ludwig XV. und Akademiker, nach welchem sich mehrere Blätter in dem bekannten Werke: Architecture Françoise, und andre unter der Adresse von Mariette (?) finden.

Cartellier oder **Carrelier**, ( ) Bildhauer zu Paris. Im J. IX. sah man von ihm in Gyps die schöne Statue der Schaamhaftigkeit, die ihm einen Preis von 5000. Livr. erwarb, von welcher übrigens Landon (Annal. I. 147.) urtheilte, daß sie der medicäischen Venus in der Stellung etwas zu ähnlich sey. Späterhin (l. c. II. 69.) gab er davon eine ausführlichere Beschreibung nnd Abbildung im Umrisse, welche, nach unserm Sinne, in der That an diesem vortreflichen Kunstwerke nichts zu wünschen übrig läßt. Eben so ausführlich beschreibt und beurtheilt er (l. c. 281.) sein schon im J. VIII. ausgestelltes Modell einer Bildsäule des Kriegs, welche in Stein ausgearbeitet werden, und aussen an den Pallaste des Erhaltungs-Senates zu stehn kommen sollte. Eine ebenfalls beygefügte Abbildung giebt davon wirklich einen sehr vortheilhaften Begriff, und scheint kaum des gedachten Kunstrichters Urtheil zu rechtfertigen: Daß der Künstler vielleicht besser gethan hätte, eine Minerva, als eine Bellona, zu seiner Kriegsgöttin zu wählen, welche hier freylich bloß in ihrer schrecklichen (aber großen und schönen) Furchtbarkeit dasteht, und (warum nicht?) die Früchte des Friedens unter ihren Füßen zertrittet. Noch soll unser Künstler im J. 1804. eine Statue des Aristides im Salon ausgestellt haben.

* **Carter**, (G.). Wie aus dem Contexte im Lexikon selber erhellet, nicht ein Kupferstecher, sondern ein Maler zu London, nach welchem J. Cadwell, V. Green, Hall, J. Jones, J. R. Smith und Thornweite, vortrefliche Blätter gestochen haben, welche *H.* anführt, und von denen z. B. der Tod des Kapitain Coock (ein Pendant zu General Wolfe's Tode) und das Seetreffen zwischen den Fregatten Surveillante und Quebeck (jenes von Hall, Smith und Thornweite) auch von dem großen Werthe des Urbildes zeuget. *H.*

— — (John). Einen englischen Künstler dieses Namens führt *H.* an, nach dessen Zeichnung W. Warts eine Aussicht der Abtey Cronlanden in Lincolshire gestochen habe.

* — — (W.). Offenbar derselbe, den das Lexikon F. Carrer nennt, ein Schüler von Hollar, der um 1655. in England für Buchhändler arbeitete, und von dem man, neben anderm, etliche Blätter in Ogilby's Uebersetzung des Homer kennt. *H.* nach *Walpole.*

* **Carteron**, (Sebastian). Abermals des Lexikons Stephan Carteron, den *H.* unter ersterm Namen, und zweifelhaft, ob von Chatillon oder Chalons gebürtig angiebt. Die im Lexikon angeführten Zierrathen und Grotesken für Goldschmiede u. s. f. sind von 1615. datirt, und mit S. C. F. bezeichnet.

Cartissani, (Niklaus), ein Künstler von Messina, geb. 1670, und gest. zu Rom 1742. mit dem Ruf eines guten Landschaftenmalers. *Lanzi* I. 647.

Cartwright, (Thomas), ein englischer Baumeister, von dem man ein Blatt: Die Königliche Börse zu London kennt. Strutt.

— — (William), ein englischer Kupferstecher, der, neben anderm, nach Holbein gearbeitet hat. *H.* Ob es der nämliche sey, der in neuern Tagen (1802. oder 3.) vier gute Landschaftsblätter nach der Zeichnung von Walmsley gestochen hat, ist uns unbekannt.

Carver, ( ) ein Landschaftmaler, der im XVIII. Jahrh. zu London gearbeitet hat. *Msc.*

Carwarden, (J.). So nennt *H.* einen englischen Maler, und führt ein nach ihm gestochenes Bildniß des Schreibmeisters Christ. Simpson, ohne Namen des Stechers, an.

Carwitham, (J.). Nach Strutt ein Kupferstecher zu London, der dort im XVIII. Jahrh. für Buchhändler gearbeitet habe.

Cary, (J.), ein Kupferstecher zu London, arbeitete um 1780. nach Mistriß Cosway, A. Trevisgard, u. a. *H.*

* **Casa**, (Anton). S. Casa, (Peter Anton).

— — (Franz della), ein Maler, Schüler von Victorius Bigari. Zu Bologna siehet man verschiedene Stücke von ihm. Meusel Miscell. XIII. 53.

— — (Johann Martin). So nennt Lanzi II. 436. einen Maler von Vercelli, der um 1564. zu Mailand lebte, von welchem aber ihm übrigens nichts bekannt war.

* — — (Niklaus de la). Man kennt von ihm, neben anderm, ein historisches Bildniß Kaiser Carl V. ohne Namen des Malers, der aber Titian ist. *Msc.*

— — (Peter Anton), auch Bernabei genannt, lebte um 1550. Lanzi zahlt ihn zwar nicht zu den Schülern des Parmeggianino, aber wohl irgend eines andern Correggianers. Aus seiner Kuppel, von der schon das Lexikon spricht (sagt er) zu urtheilen, müsse er einer der beßten Freskomaler seiner Zeit, in der Lombardie und überhaupt in Italien gewesen seyn. Dieselbe stelle ein zwar sehr bevölkertes Paradies, aber ohne die geringste Unordnung vor; mit Figuren ganz correggianisch, und von einer so kräftigen Färbung, daß diejenigen im Hintergrunde vielleicht nur zu viel Relief haben. Itzt schon an die dritthalb hundert Jahre alt, sey dieses Werk noch aufs beßte erhalten, u. s. f. In dem Pallaste de Monti zu Bologna zeigt man von einem Veroneser Namens Anton ein großes Gemälde, welches den Entsatz von Turin vorstellt, und aber wahrscheinlich keinem andern, als unserm Peter Anton, zuzuschreiben ist. *Msc.*

* **Casale** oder **Cazali**, (Andreas), geb. zu Civita Vecchia 1724. Nachdem er für einige Kirchen zu Rom gemalt hatte, gieng er um 1749. nach London, wo er sich ziemlich lange aufhielt. Dort verfertigte er die transparenten Gemälde, welche bey dem prächtigen Feuerwerk ausgestellt waren, das in ermeldtem Jahr im Green-Park abgebrannt wurde, und malte übrigens für den englischen Adel eine große Anzahl historischer Bilder. Seine Ideen (sagt eine Handschrift meines sel. Vaters) waren anmuthig und aufgeweckt, aber die Zeichnung meist unrichtig, und das Colorit zu flach. Neben einer Madonna mit dem Kinde nach Raphael, hat er nach seiner eigenen Erfindungen noch drey Blätter: Edward den Märtyrer, Lucrezia die ihr Schicksal beweint, und Gunhilda, Kaiserin von Deutschland geätzt. Diese beyden letztern hat dann auch Ravenet für den Boydell'schen Verlag, ferner Th. Chambars, J. Faber, J. G. Haid, R. Loria, und Paul Pilaja andres nach ihm gestochen, das bey *H.* verzeichnet ist. - Rost IV. 159–60.

Casali, (Johann Baptista), ein venetianischer Maler aus der Schule von Piazetta, der in seinem 29. J. verstorben seyn soll, und von welchem *H.* ein geätztes Brustbild des H. Josephs mit: J. B. C. inv. et inc. kennt.

* **Casanobrio**. S. Carlevariis.

Casanova, (C.). So nennt *H.* einen mittelmäßigen Kupferstecher zu Madrid, der sich um 1790. mit Devotions-Blättern beschäftigte.

* — — (Franz), jüngerer Bruder des folgenden

Joh. C. Geb. 1732. Bey Simonini lernte er, nach einigen, nicht zu Venedig sondern zu Florenz. In die Akademie zu Paris wurde er 1763. aufgenommen. Dort bildete er mehrere Schüler, unter welchen ihm J. P. Louterbourg vorzüglich Ehre machte Seit 1787. lebte er in Wien, wo er mehrere bedeutende Arbeiten für die Großen dieser Residenz verfertigte, und starb daselbst 1803. Neben Schlachten, Marinen und Landschaften malte er auch Conversationsstücke. Basan zufolge hat dieser Künstler auch Verschiedenes nach eigner Erfindung geätzt. Mehrere von andern, wie z. B. von Beauvarlet, Colibert, Dufour, Godefroy, Laurent, Monreau u. s. f. nach ihm gestochene Blätter zeigt *H.* an; Rost aber (III. 214) bemerkt vornämlich den Sturm und die Einnahme der Festung Oczakow durch die Russen, unter dem Fürsten Potemkin, nach ihm auf einem großen Blatte 1792. von Ad. Bartsch mit vielem Geiste geätzt, wovon indessen die Fernen nicht allen Kennern gefallen wollten. (S. Journal für bildende Kunst II. 135.). Ein neuerer italienischer Schriftsteller (*A. de Giuliani*: Saggio politico sopra le vicissitudini inevitabili della Societa civile etc. 4to. Vienn. 762.) indem er unter die vornehmsten Ursachen des Verfalls der Schönen Künste neuerer Zeit vornämlich diese setzt: „Daß die Künstler verurtheilt seyen sich dahin zu erniedrigen: Alles zu erschöpfen, was eine üppige, schlaffe Einbildungskraft reizen kann, weil dieß das einzige Mittel sey, sich die Gunst der Großen zu sichern," fügt dann namentlich hinzu: Es habe des Blutbades von Oczakow bedurft, um Casanova's Phantasie zu entzünden, und seinem Pinsel einen würdigen Gegenstand darzubieten. Seine Nachahmung von Bourgignon nennt Fiorillo (III. 354.) ein eigentliches Plagiat, indem er bald diese, bald jene Gruppe desselben entwendete, und sie seinen Bildern einverleibte. Ungefahr eben so urtheilt Diderot in seinen Essais sur la Peinture von ihm, wo er seine Arbeiten bey der Ausstellung zu Paris vom J. 1765. (l. c. 220—31.) ausführlich beschreibt, mehrern seiner Talente, dem Feuer seiner Darstellungen zumal (was sich freylich mit dem Plagiat wenig zu vertragen scheint) volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, überhaupt aber seine Gemälde schön entworfene und gut geleitete, aber schlecht geschriebene Gedichte nennt, und von einem derselben sich gar so ausdrückt: Das Ganze biete ungefähr den Anblick einer großen Kruste gerösteten Brodtes dar. Weit vortheilhafter wird von ihm, bey Gelegenheit seines Tods in Meusels Archive II. 172. und III. 189. gesprochen; wo es dann neben anderm auch heißt: „In vielen großen Galerien werden seine Gemälde noch vermißt, weil er in seinen Arbeiten sich nicht übereilte, und nur malte, wenn er dazu aufgelegt war. Einige Jahre vor seinem Tode lebte er in philosophischer Ruhe in einem kleinen Hause, das er sich in der Entfernung von vier Stunden von Wien, in einer Gegend, der Brill genannt, erkauft hatte, wo er auch verstorben ist, und in dortiger Pfarrey begraben liegt."

Casanova, (Joh. oder Joh. Baptist), geb. zu Venedig 1729. (nach andern 1722.), kam aber schon in seinen frühern Jahren nach Deutschland. Die Anfangsgründe der Malerey studirte er bey der Akademie zu Dresden unter Louis von Silvestre und nachwärts unter Dietrich. Alsdann gieng er nach Italien, wo ihn Mengs 1752. mit sich nach Rom nahm. Er blieb bey demselben bis 1762. da dieser nach Spanien reiste. Unter der Anweisung eines so großen Lehrers hatte er selbst solche Fortschritte gemacht, daß Reiffenstein, Angelika Kaufmann und Winkelmann sich freundschaftlichen Unterricht von ihm geben ließen Das Studium der Alterthümer, Zeichnungen, theils nach den berühmtesten Statuen und nach den schönsten oder gelehrtesten Bassorilievi, theils nach dem Nackten; dann Kopien nach den Meisterwerken der größten Lichter neuerer Kunst, theils in Oel, theils in großen Cartons, beschäftigten ihn unaufhörlich. Viele derselben findet man noch in Deutschland, zu Dresden, bey dem Markgrafen zu Bayreuth, u. s. f. Aber die weit mehrern sind nach England gekommen. Die größte Richtigkeit der Zeichnung ist an allen seinen Arbeiten sichtbar; eher vermißte man an einigen, eine gewisse Zartheit des Gefuhls, welche im Leben und in der Kunst ihm zu mangeln schien. In der Kunde und Beurtheilung der Werke des Alterthums herrschte zwischen Winkelmann und ihm ein beständiger Wetteifer, welcher von seiner Seite nicht selten in wirkliche Eifersucht auszuarten pflegte Bisweilen malte er auch Bildnisse mit der äussersten Kenntlichkeit, aber nicht in dem angenehmsten Farbenton. Eines der berühmtesten war dasjenige von Clemens XIII. welches dieser Pabst der Sorbonne zum Geschenke machte. Den Ruf gen Dresden nahm er im J. 1764 an, nachdem er frühern nach England, Parma, und, als Chef der Zeichner vom Herkulanum, nach Neapel ausgeschlagen hatte. Diesen Posten bekleidete er mit ausgezeichnetem Ruhm bis an seinen Tod, welcher den 10. Dez. 1795 erfolgte, nachdem er viele würdige Schüler gebildet hatte. Er hätte sich auch als Schriftsteller, (noch mehr als durch seinen Versuch über die Antiken der Dresdner-Galerie) besonders durch einen vollständigen theoretischen Cursus über die Malerey rühmlichst bekannt gemacht, der schon um 1788. in Italienisch fertig lag, damals noch eine deutsche Uebersetzung erwartete, und zwey Quartbände ausmachen sollte, seither aber, weil der Subscribenten zu wenige waren, und der Hof keinen Vorschub thun wollte, weder in dieser noch in jener Sprache niemals erschienen ist. *Msc.* Ausführliche Notizzen von seinem Leben und Werken findet man besonders (wahrscheinlich von ihm selbst verfaßt) bey Keller 25-31. und das Verzeichniß einiger nach ihm gestochenen Blätter bey *H.* Fast alle Platten für Winkelmanns Monumenti antichi waren von ihm gezeichnet. Meusel IL führt von ihm ein allegorisches Gemälde auf den Tod des Ritters Mengs, und eine Kleopatra an, die sich durch eine Schlange das Leben nimmt. Und in eben dieses Kunstrichters Museum III. 251. und N. Misc. VII. 947. liest man die Beschreibung und Beurtheilung eines Oelgemäldes mit ganzen Figuren in Lebensgröße, welches im J. 1794. zu Dresden ausgestellt war, und den Theseus zum Gegenstand hatte, der seine an seiner Seite getödtete Gemahlin vom Schlachtfeld aufhebt. Beyde Urtheile stimmen darin überein: Daß man, bey der schön gedachten Komposition und der richtigen Zeichnung des Ganzen, am Kopfe des Theseus das ihm in den antiken Abbildungen eigene Edle, in seinem Gesichte mehr Ausdruck von Schmerz, so wie dem Bilde der Antiope mehr weiblichen Reiz und mehr Feinheit der Formen einzelner Theile gewünscht hätte.

Casanova, (Joseph), Maler, von dem man verschiedene Werke in der Kirche St. Maria degli Immimenti zu Bologna antrift. Meusel Miscell. XIII. 53.

— — ( ). Ein Künstler dieses Namens erscheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschaften- Marinen- und Architektur-Maler. Ob es vielleicht noch obiger Franz C. seyn möchte, ist uns unbekannt.

— — ( ) Bildnißmaler zu Prag, lebte dort um 1802. *Msc.*

* **Casari**, (Franz), starb im 32. J. seines Alters. *Msc.*

Casas. S. Cassas.

Cascetti oder **Coscetti**, (Stephan), ein Maler von Florenz, wird von Baldinucci unter die Schüler von Dominikus Passignano gezählt.

Cascini, (Salvador). So wird der Zeichner eines um 1803. von Wilh. Morghen nach Jos. Ribbera gestochenen Noli me tangere genannt, und eben seiner Zeichnung (besonders in den verun-

glückten Händen und Füßen) wegen nicht sehr gerühmt. Meusel Archiv III. 26.

Casear, (Heinrich). So nennt Fiorillo III. 287. ohne Weiteres, einen französischen Maler, der 1701. gestorben sey.

Casella, (Franz), von Cremona; malte 1517. für die dasige Kirche St. Apollinare die Steinigung des H. Stephanus. *Bartoli* T. II.

— — (Johann Andreas). Lanzi (II. 2. 372—73.) nennt ihn einen Schüler von P. di Cortona, und guten Nachahmer desselben, so wie, in Absicht auf Zeichnung, bisweilen auch Bernini's.

— — (Polydor). So nennt Zaist einen Maler von Cremona, der um 1345. geblüht haben soll.

* Caselli, (Christoph). S. Castelli.

— — (Johann), ein Bildnißmaler zu Neapel um 1730. nach welchem A. Baldi gestochen hat. *Msc.*

— — (Joseph), ein Baumeister von Alexandria, der um 1770. blühete. Neben anderm baute er den dasigen öffentlichen Pallast, das Quartier des Jahrmarkts, und das neue Theater. *Bartoli* T. II.

Casenbrod, (Abraham). So nennt *H.* einen flamändischen Zeichner und Kupferstecher, welcher in Italien gearbeitet habe, und führt von ihm an: Urbis Messinæ, ejusdemque maris, portuum et marium Prospectus.

Casini, (Dominikus und Valore), Gebrüder, Maler zu Florenz; lernten bey Dominikus Passignano. Valore erlangte eine solche Geschicklichkeit im Bildnißmalen, daß er auch Verstorbne sehr ähnlich zu treffen wußte. Er war in dieser Kunst so berühmt und gesucht, daß er blos die Köpfe und Hände zu malen Zeit hatte, die Gewänder aber und andere Beywerke auszuarbeiten seinem Bruder Dominikus überlassen mußte. Florenz war daher voll von Valore's Arbeiten. Sie blüheten um 1710. *Baldinucci.*

* — — (Johann). *H.* giebt sein Todesjahr irrig in 1728. statt 48. an.

— — — — ein neuerer Kupferstecher von Architektur und Perspektive, von dem wir aber nichts anders wissen, als daß er ein Schüler von Piranesi war. *Msc.*

— — (Johann Maria), ein geschickter Maler und guter Dichter, gebürtig aus Florenz, dessen Adelung Erwähnung thut.

— — (Victorius), ein Maler zu Florenz; arbeitete unter Georg Vasari in dem Herzoglichen Pallaste. Von ihm war die Werkstätte des Vulkans. *Msc.*

Caskiel, ( ). So wird in einer Handschrift meines sel. Vaters ein Perspektivmaler genannt, ohne seiner Lebenszeit Erwähnung zu thun.

* Casolano oder Casolani, (Alexander), so von dem Flecken Casola genannt, woher seine Familie nach Siena kam. Eidam von Rustici. Archangiolo Salimbeni war (nach Baldinucci) sein erster Lehrer. „Derselbe" (sagt Lanzi I. 330—31.) „hielt sich lange in Rom auf, und machte sich dort, so wie nachwerts auf seinen Reisen nach Pavia, u. s. f. durchs Copieren nach den größten Meistern verschiedene Style zu eigen. Am meisten erkennt man in seinen vornehmsten Arbeiten die Manier seines Lehrers Roncalli, desselben gute Zeichnung, nüchterne Komposition, gemäßigte Färbung und ruhige Harmonie. Indessen schien er doch bisweilen eben durch Vermischung mannigfaltiger Style, und Hinzuthun von etwas Neuem, nach einer gewissen Originalität zu streben. Er war äusserst fertig im Arbeiten; und wenn er einen Fehler entdeckte, vernichtete er sein Gemälde lieber, als daß er es verbessert hätte. Merkwürdig ist es, daß, ungeachtet er das schöne Ideal nicht kannte, Guido von ihm sagte: Dieser ist nun wahrhaftig ein Maler! und daß auch Roncalli behauptete: Die damalige Kunst beruhe auf diesem seinem Schüler. Indessen lebte er zu kurze Zeit, um so große Hoffnungen zu erfüllen. Wer sein Meisterstück kennen will, sehe sein Märtyrthum von St. Bartholome in der Kirche del Carmine zu Siena; ein ziemlich großes Gemälde mit sehr abwechselnden Figuren, und Ausdrucke mannigfaltiger Affekten, und überhaupt ein Ganzes, das in Erstaunen setzt. Noch findet sich aber viel andres von ihm zu Florenz, Neapel, Genua, und Fermo, wo sein St. Ludwig unter die beßten Gemälde dieser Stadt gezählt wird." Dann zeigt man in der Großherzoglichen Galerie von ihm ein Conversationsstück, welches Lucrezia Piccolomini mit drey Söhnen, die sie von drey Männern in kurzen Jahren geboren habe, vorstellen, und einer derselben eben unsern Künstler abbilden soll; was aber Lanzi (l. c.) für eine Fabel hält. Mehrere nach ihm von alten Meistern (hauptsächlich von Andr. Andreani in sehr schönen Clair-Obscürs) gestochene Blätter, alle aus der geistlichen und Heiligen-Geschichte, führt *H.* und daneben sein Monogramm an, womit eine sitzende Madonna mit dem Kinde bezeichnet seyn soll, die von ihm selbst geätzt seyn dürfte.

* — — (Christoph oder Hilarius), Alexanders Sohn (aus welchem das Lexikon irrig zwey Künstler macht). Fiorillo (I. 163.) nennt ihn einen Maler von geringer Einsicht. Unter Roncagli wurde er indessen für seine kurze Lebenszeit ein ziemlich fertiger Praktiker in Fresko. Seine beßte Arbeit dürften noch einige Geschichten aus dem Leben Mariä und eine Himmelfahrt in Madonna de Monti zu Siena seyn. Tiri nennt denselben irrig Consolano.

Casoli, (Hypolitus). So nennt Lanzi II. 2. 241. einen Ornamentmaler von Ferrara, der um 1577. gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Bartholome und Hieronymus Faccini für die Prinzen von Este arbeitete, und 1622. verstorben war.

* Casoni, Cassoni, Casone, Cassone, (Anton), wird von andern Felix Casoni u. s. f. genannt. *Msc.*

* — — oder Casone, (Johann Baptista). Lanzi II. 2. 307. bemerkt, daß Orlandi ihn mit Joh. Bapt. Carlone verwechselt habe. Von seinem Gemälde in St. Maria delle Vigne zu Genua (Madonna zwischen mehrern Heiligen) sagt er, daß solche im Geschmacke seines Meisters Fiasella gemalt sey, daß er ihn aber in der Lebhaftigkeit des Colorits habe übertreffen wollen.

Caspari, (Johann Paul und Peter de), Baumeister zu München um 1770; arbeiteten an dem Vitruve Bavarois. *Msc.*

Casparo, ( ) ein Künstler, unter dessen Namen (sagt *H.* unverständlich) Peter Chenu zwey Aussichten von der Rialto-Brücke und dem St. Markusplatze zu Venedig gestochen hat.

Caspers, (Johann Baptist), ein englischer Bildnißmaler, nach welchem E. le Davis dasjenige der Königin Catharina, Gemahlin K. Carl II. gestochen hat. *H.*

* Cassana oder Cassani, (Joh. Augustin). Arbeiten von ihm finden sich in allen großen Städten Italiens, die bisweilen für Castiglione's verkauft werden. Er starb zu Genua 1720. 62. J. alt. Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat Pazzi gestochen. Ein Paar andre nach ihm führt *H.* an Das des Doge Cornaro, von J. Smith in Schwarzkunst geschabt, findet sich wenigstens nicht immer ohne Namen, wie dort davon gesprochen wird.

* — — (Joh. Bapt.), dessen im Lexikon unter

dem Artikel seines Vaters Johann Franz gedacht wird, malte Blumen und Früchte, die ziemlich gute Wirkung thun, und starb zu Mirandola bald nach 1700.

* **Cassana**, (Joh. Franz). Einige geben 1620. für sein Geburts-, und 1700. für sein Todesjahr an. Lanzi II. 2. 321. nennt sein Colorit vielmehr zart und markicht. Zu Venedig war er noch wenig angesehn, und arbeitete dort bloß für Privathäuser. Im Dome zu Mirandola sieht man von ihm einen St. Hieronymus, und in andern Kirchen ebendaselbst mehrere Gemälde, welche seinen Ruhm vornämlich begründeten.

* — — (Niklaus). Lanzi (II. 2. 321.) nennt ihn Johann Franzen ältesten Sohn, da doch, nach seiner eigenen Angabe, Johann Augustin 1658. Niklaus hingegen 1659. geboren ward. In der Großherzoglichen Galerie zu Florenz befinden sich, neben anderm, von ihm die höchst anziehenden Bildnisse zweyer dortigen Hofnarren. Er soll ein äusserst seltsamer Kauz gewesen seyn, und sich bisweilen, wenn ihm seine Arbeit nicht nach Wunsch gerieth, auf dem Boden gewälzt, und wie ein Rasender geschrieen haben.

* — — — — Auch dieses Künstlers von ihm selbst gemaltes Bildniß hat Pazzi, und ein Paar andre, welche *H.* anführt, Vercruys und Wertun gestochen. Ueber ihn s. auch *Soprani N. E.* T. II. p. 12.

Cassani, (Lorenz), ein Baumeister von Pavia, starb zu Mailand um 1765. Er baute in seiner Geburtsstadt die Kirche Jesu, den Pallast Olevano, u. s. w. *Bartoli* T. II.

Cassas, ( ) ein französischer Zeichner, Schüler von Lagrenee dem jüngern und le Prince, der schon zu Anfang des achten Dezenniums des XVIII. Jahrh. Klein-Asien, Palästina, Syrien, einen Theil von Aegypten, dann Istrien und Dalmatien durchreiste, namentlich auch (aus Auftrag des bekannten Choiseul Gouffier) eine Reise nach Troas machte, um die dortige Topographie genauer mit den Nachrichten der Alten zu vergleichen; überall die schönsten Ueberreste der Baukunst mit der größten Genauigkeit maß, und die merkwürdigsten Gegenden mit eben so viel Geschmack als Richtigkeit zeichnete; und sonach, als er wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, diese Arbeiten, ohne Uebereilung zu Prachtwerken zurüstete, welche, da er sich zugleich der beßten Kupferstecher bedient, allerdings zu dem Schönsten gehören, was die Kunst in diesem Fache aufzuweisen hat. Dahin rechnen wir besonders seine bey Landon (Annal. II. 133—36.) ausführlich beschriebene: Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la basse Egypte, und, nach unserm Sinne, noch weit mehr, seine: Voyage historique et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, wovon er das Tagebuch sowohl als die kurze Geschichte dieser Provinzen durch Jos. la Vallee (klassisch) redigiren ließ, und das sodann seit 1799—1803. in Regalfol. Heftweise mit 190. S. Text und 64. Kupfertafeln erschien, auf gewohntem Papier 210. Livr. kostete, und (was sich so selten sagen läßt) dieses hohen Preises mehr als werth war. *Msc.* „Die Originalzeichnungen" (sagt Landon l. c.) „nach welchen die Kupfertafeln zu dem erstern Werke gestochen worden, sind vollendete Gemälde in Acquarell; sie gehören der Regierung, und werden auf der National-Bibliothek aufbewahrt." Diese Zeichnungen, die er gewöhnlich mit einem Firniß überzieht, sind in einem so warmen, kräftigen und saftigen Ton gearbeitet, daß man sie mit Oelgemälden vergleichen kann. Architektur stellt er besonders vortreflich dar. Dergleichen Zeichnungen türkischer Prospekte sah man noch von ihm bey der Ausstellung des J. XIII.

Cassiani, (P. Stephano), von dem Orden, dessen Mitglied er war, Certosino genannt, malte in der Kirche seiner Karthause zu Siena um 1660. eine Kuppel in Fresko, und zwey andre große Vorstellungen aus der Geschichte der H. Jungfrau, nebst noch Mehrerm, recht brav, im Style von P. di Cortona. *Lanzi* I. 267.

* **Cassino**, (Bartholome da). Lanzi (II. 398.) setzt seine Lebenszeit (wahrscheinlich durch einen Druckfehler) ans Ende des XVI. Jahrhunderts, und spricht von seinem Gemälde der unbefleckten Empfängniß; wahrscheinlich demselben, dessen auch das Lexikon Erwähnung thut.

Cassioni, (Joh. Franz), ein neuerer Künstler dieses Namens, malte in Miniatur. *Msc.*

Casta, (F.), malte mit keckem, festem Pinsel Landschaften. L. v. W.

* **Castagna**, (Curtius). Man kennt nach ihm das Leben einer Buhlerin in 12. (sehr schlecht gestochnen) Blättern. *H.*

* **Castagno**, (Andreas del), geb. 1406. auf einem florentinischen Dorfe im Mugello. Derselbe war der erste, der die Oelmalerey im Toskanischen einführte, nachdem er das Geheimniß derselben dem Domenico Veneziano mit verstellter Freundschaft abgelernt hatte, und ihn nachwerts ermordete — ein Bösewicht, von dem es somit nicht befremdend war, daß er die Hinrichtung etlicher gegen die Medizis verschworner Florentiner (wie das Lexikon bemerkt) so treflich zu schildern vermochte. Noch sieht man von ihm einen Christ am Kreuze im Kloster Angelorum, und eine andre seiner Arbeiten in St. Lucia de Magniuoli. Eine gewisse Großheit des Styls, ein guter Faltenwurf und sehr kraftiges Colorit (sagt Fiorillo I 280. das Colorit betreffend, dem Lexikon ganz entgegen) sey an seinen Werken nicht zu verkennen. Lanzi I. 57. hinwieder urtheilt, mehr in dem Sinn dieses letztern, daß er im Farbenton sowohl als in der Grazie seinem Lehrer oder Vorbilde Masaccio nicht gefolgt sey.

Castali, (Valerius). Einen Maler dieses Namens führt *H.* an, nach welchem Hudson ein Blatt: David und Bathseba, gestochen habe.

Casteel oder **Castel**, (Alexander). S. den gleich folgenden Artikel.

* — — (Joseph Franz). An die Stelle des Artikels Castel im Lexikon setze man folgenden: Ein Maler aus Braband gebürtig; ward 1688. nebst seinem Bruder nach Berlin berufen, um Kartons zu Tapeten zu malen. Vermuthlich sind ein Theil von den Hautelissen, welche Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen Feldzüge in den Zimmern des Schlosses zu Berlin vorstellen, von ihrer Erfindung. Joseph Franz ward einer der ersten Professoren der neuerrichteten Künstler-Akademie zu Berlin. Er starb 1699. Man kann fast vermuthen, sein erwähnter Bruder sey der Alexander Castel, von welchem man in Beschreibung der Bilder-Galerie zu Schleisheim N°. 979. die Niederlage der Amelekiter angezeigt findet. Letztrer starb 1694. *Nicolai.*

Casteels, (Peter). So nennt *H.* einen Künstler, der in England Blumen, Früchte und Vögel malte, von oder nach welchem man vier Hefte dergleichen, jedes von 12. Blättern kennt, wovon die Blumen und Früchte die 12. Monathe vorstellen sollten.

* **Castel**. S. gleich oben Casteel.

Casteleyn oder **Castelyn**, (C. oder C. J.) So nennt *H.* einen sonst unbekannten Maler in den Niederlanden, der um 1660. lebte, und nach welchem S. Savary das Bildniß von D. R. Camphuysen gestochen habe. Dann führt nach ihm der Winklersche Katalog ein Schäferpaar in einer Landschaft, von C. van Dalen dem jüngern an. Wohl ist dieser Künstler der nämliche, den de Bie J. Casteleyn nennt, der eben auch um 1660. gelebt;

nach welchem C. van Dalen das Bildniß von J. G. van Enden gestochen habe, und dem dann *H.* ebenfalls jenes Schäferpaar zuschreibt.

* **Castelfranco**, (Horaz da). Fiorillo II. 109. nennt ihn einen von den schätzbaren Künstlern, die den Titian nachahmten, zu dessen Zeiten er lebte, dabey aber mehr als andre zugleich ein Naturaliste war. Nur wenige aber gute Freskoarbeiten von ihm, siehet man zu Venedig.

Castellacci, (Augustin), ein Maler von Pesaro, Schüler von Cignani, der aber selbst in seiner Vaterstadt wenig bekannt war. *Lanzi* II. 2. 198.

* **Castellamonte**, (Amadeus Graf von). Andere (gläublichere) Nachrichten schreiben die Zeichnungen zu dem im Lexikon angeführten Werke über den Pallast der Venerie bey Turin dem G. F. Baroncello, und die Kupferstiche dem G. Tasniere zu. *Msc.*

Castellan, ( ) Schüler von C. Valenciennes. Schon auf der Ausstellung zu Paris von 1800. sah' man von ihm eine Aussicht der Stadt Athen und ihrer vornehmsten Gebäude, vom Eingange in die akademischen Gärten genommen. Ohne Zweifel derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-, Marine- und Architekturmaler angeführt wird. Fiorillo III. 533. glaubt, daß er zu denjenigen neuern französischen Künstlern gehöre, welche mit der Zeit sehr viel leisten werden. Landon hingegen (Annal. I. 145.) urtheilt: Daß er seinen Mitschülern Bertin und Chauvin bisdahin nur von Ferne folge, und sein Talent noch großer Ausbildung bedürfe.

* **Castellani**, (Joh. Bernhard). Derselbe arbeitete noch um 1568.

— — (J. Maria), soll, nach den Zeichnungen von P. Beretino, anatomische Tabellen gestochen haben. *Msc.*

* — — (Julian). S. Castellazzo.

Castellanus, (Vincenz). Nach einem Künstler dieses Namens hat W. Hollar 1651. das Bildniß des Kupferstecher und Kunstverlegers Franz van Wyngarde geätzt. *H.*

Castellar, ( ). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Moye's der jüngere: le petit Favori, und: la Tourterelle cherie gestochen habe.

Castelle, (M. F. A.), ein Künstler zu Paris. Nach seiner Zeichnung hat P. C. l'Eveque (1765.) den Schauspieler le Kain in der Rolle von Gengis-Kan gestochen. *H.*

* **Castelli** oder **Castello**, (Bernard), geb. zu Albaro, einer Vorstadt von Genua. Seinen zweyten Lehrer, Luc. Cambiaso, ahmte er zum Täuschen nach, suchte die nämliche Leichtigkeit zu erlangen, und verfiel auch in die gleichen Fehler: Daß er nämlich, um geschwind zu arbeiten, die Natur verabsäumte, und sich einzig seinen Ideen überließ. Er war ein geschickter Zeichner, aber manierirt. Mit einem überströmenden Genie, das aber nicht von genugsamer Urtheilskraft geleitet ward, gefiel er sich in großen Zusammensetzungen, in welchen man große Fehler um so viel leichter verbergen kann. Sein Farbenton war gut. Wateler und Levesque Fiorillo (II. 880.) bemerkt (im geraden Gegentheil vom Lexikon) daß Er die damaligen Dichter seines Vaterlands für ihre Lobsprüche mit ihren Bildnissen und andern Arbeiten von ihm gelohnt habe. Wie dem immer seyn mochte — die Verbindung mit denselben hatte hauptsächlich den Vortheil für ihn, daß sie ihm zu seinen Kunstwerken die schönsten Ideen von Allegorien u. s. f. gaben. Dieses that besonders der große Lyriker Chiabrera; daher man auch in seinen Gemälden mehr als gemeine Gelehrsamkeit, und eine große Mannigfaltigkeit der Erfindungen antrift. Ueber fünf (nicht zwey) verschiedene Ausgaben des Tasso mit Kupfern nach C. Zeichnungen s. *H.* und Fiorillo l. c. 881. Im J. 1604. begab er sich nach Rom. Sein Bild für die Vatikans-Kirche, Petrus der auf dem Wasser geht, wurde durch Feuchtigkeit jenes Gebäudes zerstört, und hierauf von Lanfranco erneuert. Man kennt ein kleines Blatt darnach von Callot. Eine H. Vinzenz Ferrerius von ihm findet sich in St. Maria Minerva, andres im Pallaste Bentivoglio auf dem Quirinal, u. s. f. Hauptsächlich aber ist Genua voll von seinen Arbeiten, die man deswegen nicht minder schätzt, da man ihnen eine gewisse Unverlegenheit, und eine gewisse Grazie nicht absprechen kann. Ueberhaupt arbeitete er nur mit allzu großer Fertigkeit; daher denn freylich Vieles aus seiner Hand hervorgieng, dem es durchaus an genauer und fleissiger Vollendung gebrach. In Rom (sagt Lanzi II. 2. 299.) wo man damals mehr Kraft in der Kunst suchte, und an Vasari's und der Zucchari's Geschmack einen Eckel gewonnen hatte, an deren Farbengebung so wie an ihre Eile seine Werke nun wieder erinnerten, fand er daher wenig Beyfall. Noch bemerkt Fiorillo (l. c. 882—83) über ihn: „Castelli vereinigte zwar viele Eigenschaften in sich, die sonst in dem Grade selten beysammen angetroffen werden, ließ sich aber durch Eifersucht zu mancherley Schritten verleiten, die ihm wenig Ehre brachten. So nahm er an der Verfolgung des Paggi warmen Antheil, verband sich mit der diesem vortreflichen Künstler entgegen arbeitenden Rotte, und drang mit Strenge auf Erhaltung der alten Statute, welche weder ihm noch der Kunst Ruhm verschafften. Er soll auch sehr gute Bildnisse gemalt haben. Mehrere nach ihm gestochene Blätter (so z. B. eine Empfängniß Mariä, von sieben verschiedenen Meistern; die von C. Galle soll ein schönes Blatt seyn) findet man bey *H.* S. unten Valerius C.

* — — (Castellino), Bernards Verwandter. Seine Kompositionen waren nüchtern, wie die seines Meisters Paggi. Auch war er meist correkt und elegant. So z. B. in seinem Pfingstfeste auf dem Hauptaltar des H. Geists-Kirche zu Genua. Indessen erwarb er sich doch durch Bildnisse den größten Ruhm — noch mehr als durch Chiabrera's und Marino's Verse, denen er auch die ihrigen gemalt hatte. *Lanzi* II. 2. 314. Ob er nicht in dieser letztern Stelle in Bernard verwechselt wird?

— — (Christian Gottlob), geboren zu Dresden 1741; lernte nach seines Vaters Tode bey dem Theatermaler Müller. Er malte mit Beyfall Opern-Dekorationen und Landschaften mit Oel- und Wasserfarben. Heller. Er starb 1799.

* — — (Christoph). Nach Lanzi II. 287. soll dieser Name, den ihm Vasari giebt, irrig seyn, und er vielmehr Caselli, auch Christoph von Parma, und il Temperello heissen, und, nach Ridolfi, ein Schüler von Johann Bellino gewesen seyn. Eine Tafel von ihm im Saale der Consortiali zu Parma (welche von der im Lexikon genannten verschieden seyn dürfte, doch sich ebenfalls von 1499. datirt) wird sehr schön genannt, und überhaupt dieser alte Künstler von Grappaldo de partibus ædium hoch gepriesen.

— — (Fabrizius und Granello), zwey Söhne des nachfolgenden Johann Baptista's, welche er mit sich nach Spanien nahm, und deren das Lex. nicht gedenkt. Letztrer mochte jedoch, wie Ratti meint, bloß sein Stiefsohn (von Joh. Bapt. Gattin in erster Ehe mit Nic. Granello erzeugt) gewesen seyn. Wie aber dem immer seyn mag, beyde werden von verschiedenen Schriftstellern (wie z. B. von Velasco, und dann von dem P. Santi Teresiano und dem P. Mazzolani Girolamino in ihren Beschreibungen des Eskurials), als geschickte Maler und Gehülfen ihres Vaters gerühmt, und zumal wegen der Mannigfaltigkeit, Bizzarrerie (?)

und dem schönen Colorit ihrer Werke hochgepriesen. *Lanzi* II. 2. 269.

* **Castelli**, (Franz), der Flamänder. Seine Arbeit war fein und gefeilt. Ein Altarblatt von ihm siehet man in St. Rocco zu Rom. *Lanzi* I. 459.

* — — (Johann Baptist). Für die Königin Margaretha von Oestreich mußte er (1599.) das Schweißtuch kopiren, welches in St. Bartholomäo zu Genua aufbehalten wird. In Marino's und Andrer Gedichten wird seiner oft mit Ehren gedacht. Fiorillo I. 873.

* — — (Joseph Anton). Lanzi II. 475. nennt nicht Joh. Maria, sondern Joseph Mariani seinen Lehrer.

— — (Lorenz), ein Maler zu Florenz, lernte bey Vincenz Dandini. *Mse.*

* — — (Niklaus). Cappellini's Sohn, stand zur Zeit, da Soprani schrieb, in großem Ruf. Er lebte noch um 1668. *Lanzi* II. 2. 314.

* — — (Salvius), nach welchem C. Bloemart, *H.* zufolge, ein Heft antiker Statuen gestochen hat, ist der unten folgende S. Castellucci.

* — — (Valerius), der einzige von Bernhards Söhnen, welcher in der Kunstgeschichte eine wirklich ehrenvolle Stelle behauptete. Schon als Knabe verrieth er eine leidenschaftliche Liebe für die Kunst, und besuchte die Schule des Sarzana. Als er sich, nach seinen Reisen gen Mailand und Parma, wieder in seiner Vaterstadt Genua niederließ, malte er mit ungetheiltem Beyfall eine große Anzahl Bilder, welche, wenn man ihre mechanische Ausführung betrachtet, spielend aus seinen Händen hervorgegangen zu seyn scheinen. Aus dem Style des Correggio und der Procaccini, verbunden mit einer ihm eigenthümlichen Grazie, bildete er sich (sagt Lanzi II. 2. 309–10.) eine Manier, welche man ganz die seinige und einzig nennen kann. Wenn er nicht immer am correktesten war, so entschädigt er dafür durch das Wohlüberlegte in seiner Komposition; durch sein Colorit, sein so schönes Helldunkel; durch das Fröhliche, Leichte und Ausdrucksvolle jeder seiner Pinselstriche. Auch in Fresko arbeitete er sehr gut, gefällt selbst neben einem Carlone, und erscheint z. B. in St. Martha zu Genua noch grandioser, als dieser u. s. f. Zu seinen vorzüglichsten Werken werden eine Empfängniß Maria in Madonna de Gerbino, eine Taufe St. Jakobs in St. Jakob della Marina zu Genua, und, neben dem Sabiner-Raub im Großherzogl. Pallaste zu Florenz, noch ein andrer im Pallaste Brignola zu Genua gezählt. Wahrscheinlich ist das erstgenannte dieser Gemälde von *H.* irrig seinem Vater Bernard zugeschrieben worden. (S. oben dessen Art.). Ein schönes Blatt nach ihm: David und Bathseba, von H. Hudson in Schwarzkunst geschabt, nennt der Gantkatalog von Brandes. Ratti giebt sein Todesjahr schon in 1657. an. Fiorillo II. 908–9.

* **Castellini**, (Jakob). Derselbe arbeitete um 1678. *Lanzi* II. 2. 110.

Castello, (Jakob), wird in Pinelli's Katalog als ein Künstler angeführt, welcher Früchte, Vögel, Fische u. s. f. gemalt hat.

* **Castellucci**, (Peter), des nachfolgenden Salvius Sohn, dessen im Lexikon unter dem Artikel seines Vaters gedacht wird, malte ebenfalls in Cortona's Geschmacke, erreichte aber Salvius nicht. *Lanzi* I. 263.

* — — (Salvius), geb. in Arezzo; ein wackrer und fertiger Nachahmer des Cortona, und einer der beßten Coloristen, die aus dieser Schule hervorgegangen sind. Seine vorzüglichsten Werke finden sich in dem Dom und andern Kirchen seiner Vaterstadt. In dem Stadthause daselbst siehet man auch ein Freskogemälde, (Madonna unter den Schutzpatronen von Arezzo) von ihm. Indessen malte er besser in Oel. *Lanzi* I. 262–63. Auch Rom besitzt von ihm einiges von Belange. Fiorillo I. 440.

Casti, (Hannibal), ein Künstler nach welchem C. Clamberlano gestochen hat.

* **Castiels**, (Franz von). Derselbe ist vielleicht mit dem obgedachten Joseph Franz Casteel dieselbe Person.

Castiglia, (Marc Anton). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem A. Clouet eine St. Margaretha im Brustbilde gestochen hat.

* **Castiglione**, (Franz). Lanzi II. 2. 329. bemerkt zwar auch, daß sich in Mantua Nachahmungen seines Vaters befänden, die sich der Kunst dieses letztern nähern. Nachher setzte er sich zu Genua, wo er Thierstücke malte, welche mittelmäßige Kenner für Johann Benedikts Arbeit halten.

* — — (Johann Benedikt), wegen seinem eigenthümlich schönen Colorit Gregherro genannt. In van Dycks Schule (während desselben Aufenthalt in Genua) übertraf er fast alle, die sich dort zu gleicher Zeit mit ihm bildeten. Indessen bemerkt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 178.) sehr richtig, daß in seinen Werken nichts zu finden sey, was uns namentlich an seinen Meister erinnerte. Wohl aber, unermüdet im Studium der Natur, brachte er es dahin, ihre Werke, vorzüglich aber, nebst dem Menschen, Haus- und andre zahme Thiere auf das Täuschendste nachzuahmen. Zur Szene seiner Darstellungen wählte er also meistens Gegenstände, wo er Gelegenheit hatte, deraleichen anzubringen; als: Die Erschaffung der Welt, Noah's Einzug in die Arche und Ausgang aus derselben, die Wanderungen der Patriarchen, Karavanen nomadischer Völker, und vorzüglich von Kaufleuten, die mit verschiedenen Gattungen von Vieh handeln. Unter den welschen Städten hielt er sich am längsten in Venedig auf, um die Werke des Bassano, dessen Geschmack so sehr mit dem seinigen übereinstimmte, zu studiren. Eben so besaß er ein ausgezeichnetes Talent, Bildnisse zu verfertigen. Ueberhaupt bestehen seine Arbeiten meistens in Stafeleystücken. An öffentlichen Orten findet man Weniges von ihm; dennoch wird eine Geburt des Heilandes in der Kirche St Lukas zu Genua für eines seiner Meisterwerke gehalten; von jenen hingegen eben ein Eingang in die Arche, und Jakobs Reise in das Land Haram. Das Lexikon rühmt das Zärtliche seines Pinselstrichs; andre vielmehr das Freye desselben. Fiorillo II. 903. „In allen Fächern" (heißt es bey Wareler und Levesque) „hat er schöne Wirkungen des Helldunkels, eine lebhafte und geistreiche Toccirung und eine feurige Farbe. Nach idealischer Schönheit, nach Eleganz der Formen, nach jener Reinigkeit des Umrisses und jenem Adel des Charakters trachtete er nicht, in welche strenge Kunstrichter das Wesentliche der historischen Malerey zu setzen pflegen. . . . In seinem besondern Fache konnte er darum nicht minder sicher seyn, alle Stimmen zu vereinigen; sie sind beseelt von dem Geist seiner Tusche, glänzend von dem Reize seiner Farbe, munter gemacht durch seine launigten Kopfputze und Bekleidungen, und interessant durch den eignen Charakter seiner Köpfe, so wie durch die pittoreske Manier, mit welcher er dieselben behandelte." Etwas anders charakterisirt ihn Lanzi II. 2. 327–29. In Vergleichung mit Bassano, nennt er ihn den Virgil unter den bukolischen Malern, der Wiesen und Wälder mit der Fruchtbarkeit seiner Erfindungen verschönert habe; sagt, daß er in der Zeichnung das Schlanke geliebt; daß sein, überhaupt sehr fröhlicher Farbenton bisweilen ins Röthlichte gefallen, u. s. f. In den von ihm selbst geätzten Blättern hiernächst kann man ihn am Beßten mit allen denjenigen vergleichen, welche am meisten Geist in ihre

Werke brachten, vorzüglich aber mit della Bella nnd Rembrandt. Sein Zeichen ist das verschlungene B. und C. Rost IV. 27—30. welcher am meisten dieser Blätter (an die 70.) anführt; von denen z. B. die Auferweckung Lazarus, und die vier Gelehrten, welche ein Grabmal beym Fackelscheine besuchen, sehr schöne Nachtstücke sind, so wie der Kapuziner, welcher das Grab des H. Hieronymus entdeckt, eines der seltensten ist. Von den, nicht sehr zahlreich, nach ihm gestochenen Blättern dann führen *H.* nebst den Gantkatalogen von Brandes und Winkler die meisten an; wovon die Aussetzung des jungen Cyrus von Boydell zu den vorzüglichsten gehört. Endlich bemerkt Algarotti (Opere IV. 62.) daß andre Künstler, besonders Zanetti, Blätter nach Castiglione's Ideen geliefert haben.

Castiglione oder **Castilboni**, (Joseph), ein Jesuiter-Layenbruder, malte auf dem Hauptaltar der Kirche St. Ignatius zu Genua das Bildniß dieses Heiligen. Eben derselbe machte mit dem P. Attiret, als Missionair, eine Reise nach China, und zeichnete zu Pecking zwey Gegenstände aus der Geschichte der Eroberungen des Kaisers Kienlong, welche nachwerts in Frankreich von Cochin gestochen wurden. Dann kennt man nach ihm von Klauber zu Augsburg einen Salvator Mundi, u. a. *H.*

* — — (Salvator). Lanzi II. 2. 329. nennt ihn einen ziemlich guten Nachahmer seines Bruders. Man kennt von ihm ein einzeles geätztes Blatt: Die Auferweckung Lazarus, nach seines Bruders Zeichnung, welches daher selten ist. *Winkler.*

Castle, ( ) ein Baumeister zu Dublin, baute um 1725. das dortige Parlamentshaus. Volkmann.

Castoldi, (Joh. Peter de). S. Crespi.

Castres, ( ) ein französischer Bildnißmaler. J. Picart hat 1638. nach ihm gestochen. *Msc.*

Castrina, (Barthol. Machadus), ein Bildhauer zu Lissabon. Nach seiner Ritterstatue König Joseph I. (welche Barthol. Costius in Erz gegossen) hat J. O. Silva ein großes Blatt gezeichnet und gestochen, welches nachher von einem Ungenannten auch ins Kleinere gebracht wurde. Ein drittes Blatt von der nämlichen Bildsäule mit dem am Piedestal derselben angebrachten Medaillon des Marquis von Pombal, gab Georg Machado. Ein viertes kleines, wieder von einem Ungenannten, soll sehr schlecht seyn. Und endlich findet man eine, bey Anlaß der Aufrichtung dieser Bildsäule, von einem gleichfalls anonymen Künstler gegrabene Schaumünze. *H.* nach Murr.

Castro, (Cosmar de), ein Kapuziner, Maler, nach welchem der Abt von Marolles ein Blatt anführt.

— — (Felix de), ein spanischer Maler, nach welchem M. Sorello 1744. ein großes Blatt: Die Verkündigung, gestochen hat. *H.*

— — (Johann Baptist), wird von Koehler Th. XVIII. S. 103. unter die alten Medailleurs des XV. Jahrh. gezählet.

— — (Joseph de), ein Maler zu Madrid um 1780, gab die Zeichnungen zu dem Bildnisse des Cervantes, so wie zu einigen Blättern der Prachtausgabe seines Donquixotte. *Msc.*

— — (L.). Ein Geschichtsmaler, arbeitete vermuthlich in England. Nach ihm hat J. Smith eine Dame mit einem Mönchen, ein junges Mädchen im Hut, das singt, und einen jungen Mann in einer Pelzmütze, mit einem Glas in der Hand (letztres indessen nur mit J. Smith exc. bezeichnet) in Schwarzkunst geschabt. *H.* Catal. de *Brandes* et *Winkler*. *Msc.*

Catalas, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern angeführt.

Cataneo, (Peter), wird unter die Baumeister des XVI. Jahrh. gezählt. Man hat von ihm: Il quatro primi Libri di Architettura. Venez. 1554. Fol. Adelung.

* **Catapane**, (Lukas). Lanzi II. 369. nennt ihn jung um 1585. Derselbe copirte viel nach den Werken der Familie Campi; und zwar vermittelst seines fertigen Pinsels nicht übel. Wenig Erfahrne müssen noch jetzt seinen Styl für sehr originell halten. Bisweilen ahmte er auch den Gambara nach; so z. B. in einer Pieta in St. Sepolchro zu Piacenza. Andre Male vielleicht den Carravaggio, — wenn er dunkel seyn wollte. Zu seinen beßten Arbeiten gehört seine Enthauptung Johannis in St. Donato zu Cremona, wo übrigens der Effekt besser als Zeichnung und Ausdruck gefallen. Er malte auch in Fresko; aber minder gut, als in Oel.

Catarin, ( ) ein italienischer Kupferätzer von welchem man das Leichenbegängniß König Heinrich des IV. zu Paris, auf 16. Blätter gestochen, findet. *Msc.*

* **Catasi**, ( ). E. Raimond Thoman hat seine Gruppe: Herkules u. Omphale, gestochen. *H.*

Catel, (F.), ein deutscher Zeichner lebte seit dem J. 1803. zu Berlin. Auf der Ausstellung der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar im J. 1802. fanden sich von ihm drey Zeichnungen, zwey mit Aquarell-Farben, welche das sogenannte Wildkirchlein im K. Appenzell, und den Luzerner-See zwischen Stanssiad und Küßnacht vorstellen; die dritte endlich eine lieblich poetisch erfundene getuschte Scizze sey. „Diese Zeichnungen" (sagt Goethe als Rapporteur dieser Ausstellung) „haben „uns, was gewiß zum Ruhm des Verf. nicht „wenig sagen will, an Geßners Geist und Gaben „lebhaft erinnert. Herr Catel arbeitet aber schon „jetzt mit geübterer Hand und bedeutendern Zügen." In den neuesten Tagen übte er meist für die Buchhändler, und zumal für die Almanache einen Geist und eine Kunst, welche etwas Größern wohl würdig wären. *Msc.*

* **Catena** oder **Cattena**, auch **van Cattena**, (Vincenz). Zanetti in seiner Abhandlung: dell' Origine di alcune arti principali appresso i Veneziani unterscheidet unter den venetianischen Malern des Zeitalters, wo die Kunst sich von Neuem belebte, drey Klassen: Die standhaften Anhänger der alten Weise; dann diejenigen, welche aus eignem Antriebe sich von der ursprünglichen Kälte und Steifheit entfernten; endlich die, welche zu den Zeiten des Giorgio Barbarelli lebten. Von unserm Cattena kann man sagen, daß er allen diesen drey Klassen angehört habe. „Es war aber" (sagt Fiorillo II. 17—18) „keine plötzliche Veränderung der Manier (indem die erste immer noch in der zweyten und dritten durchschimmert), sondern ein allmäliger Fortschritt in der Kunst; so daß man von ihm z. B. eine Madonna in dem Hause Pesaro bewundert, die mit den beßten Arbeiten des Giorgione und Titian wetteifern kann." Andre, ebenfalls schöne Arbeiten von ihm, doch im ältern Styl, sieht man zu Venedig in St. Maurizius, St. Simeon, und alla Charita. Merkwürdig ist es (beyläufig zu sagen), daß unter diesem Bilde der Name des Künstlers in deutschen Charakteren steht. Noch bemerken wir von ihm, daß derselbe große Reichthümer zu einem Vermächtnisse hinterließ, um davon ein Gebäude zu Ehren der H. Sophia zu errichten, wo die Maler ihre Versammlungen halten könnten, welches noch heutiges Tages als Gilde, zwar nur für die sogenannten Flachmaler, Vergolder, Illuminirer und Maskenhändler besteht, indem die eigentlichen Künstler sich davon getrennt, und ein besondres Kollegium gebildet haben. Das Blatt von Vorstermann nach ihm (dessen das Lexikon gedenkt) stellt einen Mann

im Brustbilde vor, der ein großes Buch in der Hand hält.

Catenaro, (Joh. Bapt.), ein Maler, der zu Madrid und London gearbeitet hat. Man kennt nach ihm die Bildnisse: Georg I. von England, mit emblematischen Figuren von G. Vertue; und Lukas Giordano's, von einem Ungenannten gestochen; dann eine Landschaft, mit einer Weibsperson und fünf Kindern, und Apoll von Amorinen umgeben, staffirt. *H.*

* Cateni, (Joh. Camillus). Er lernte einige Jahre zu Rom bey Herkules Ferrata und arbeitete in seinem Vaterlande unter J. Baptist Foggini. *Msc.*

Catesby, (Marc), ein Engländer, machte Reisen in Carolina, Bahama und Florida. Er beschrieb die Naturgeschichte dieser Länder, und gab sie 1731. und 1743. mit 165. selbst geätzten Kupfern zu London ans Licht.

Cathala, ( ) ein Baumeister zu Paris, lebte im J. 1803. In den Annales des Arts et Manufactures par *R. O'reilly* T. XIII. N°. 39. findet sich von ihm ein Aufsatz: Nouvelle maniere, de fabriquer les tuiles et de les disposer sur les toits etc. (4. p.)

* Catbelin, (L. J.), hieß Ludwig Jakob, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1739. (nicht 36. wie mehrere sagen). Derselbe war ein guter Schüler von le Bas, und zeichnete sich unter den neuern französ. Kupferstechern sehr zu seinem Vortheil aus. Rost (VIII. 264—66.) führt von ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als historische Blätter, auch einige Landschaften, bald alle nach neuern Meistern an. Irren wir uns nicht, so dürfte sein Ludwig XV. stehende Figur nach Vanloo, eine seiner vorzüglichsten Arbeiten seyn. Seit 1779. war derselbe Einverleibter der französischen Akademie, und lebte noch um 1803. Mit einem anderm französischen Kupferstecher, Chatelin, ist er nicht zu verwechseln.

* Catholicus. Ein Beyname, dessen sich, wie einige behaupten, alle Stecher von Katholischen Heiligen-Bildern bedienen sollten; welchen wir indessen einzig bey denjenigen der Gebrüder Klauber gefunden haben.

* Cati, (Pascal). Lanzi I. 458. nennt ihn, wahrscheinlich recht gut, einen unermüdeten, aber bisweilen schwerfälligen Praktiker.

Catillon-Montauron, (Stephan), Juwelierer in Diensten des Herzogs von Orleans um 1686. *Msc.*

* Catini oder Cattini, (Joh.), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Venedig um 1730. Schüler von Faldoni. Neben seinen Köpfen nach Piazetta (deren das Lexikon erwähnt), welche wohl in Pitteri's Manier, aber nicht in dessen Geiste gearbeitet sind, kennt man von ihm mehrere Bildnisse, sowohl von seiner Zeichnung als nach andern, welche Rost IV. 212—13. anführt; ferner verschiedene antike Statuen, die sich zu Venedig finden, u. a.

Catlet, (Thomas), ein mittelmäßiger Kupferstecher, der von Strutt lediglich als solcher angeführt wird.

Caton, (P.), wird als ein Künstler angeführt, nach welchem Daniel Basselli in Kupfer gestochen habe. *Msc.*

Catreux, ( ) ein Maler, den der Abt von Marolles anführt, welcher von ihm einige Kupferstiche besaß, wie sich *H.* hierüber unverständlich genug ausdrückt.

Cats, (J.), ein niederländischer Maler, welcher sechs seiner eignen Landschaften, in kleinem Format, in Kupfer geätzt hat. Neben dem kennt man von

oder nach ihm zwey Aussichten von Amsterdam, und zwey Landschaften von J. G. Prestel in brauner Tuschmanier. *H.*

* Cattalani, (Anton). Was man im öffentlichen Pallaste zu Bologna von ihm sieht, ist in Fresko. *Lanzi* II. 2. 102.

* Cattamara, (Paul, auch Paoluccio). Lanzi I. 647. setzt seine Lebenszeit in 1718.

* Cattaneo, (Danese). Derselbe lebte immer mit seinem Lehrmeister in so gutem Vernehmen, daß ihm dieser alle seine antiken und moderne Modelle testamentlich hinterließ. Cattaneo starb 1573. zu Padua in hohem Alter. Er war zwar ein guter Bildhauer; aber deßwegen nicht der beßte unter seinen Mitschülern. In der Baukunst war er correkt, groß und prächtig, und verdiente hierinn das Lob eines vortreflichen Meisters. *Msc.*

* — —. (Franz Constantin). Lanzi II. 2. 261.) nennt ihn Constanzo Cattanio, und macht eine sehr burleske Beschreibung von seinem martialischen Charakter und Aussehn, wie man an seinem Bildniß bemerken könne. Er malte daher auch vorzüglich gerne Soldaten, Schergen u. s. f. was sich doch mit einem Schüler des sanften Guido so wenig zu vertragen schien. Seine Ideen entlehnte er oft aus den Blättern von Dürer und Lukas von Leyden, und bildete sie dann vollends nach seinem eigenen, nicht geringen Genie, mit großem Fleiß und Studium aus. Köpfe und Harnische malte er vorzüglich gut. Wirklich guidoschisch sind dann einige seiner Altarblätter; wie z. B. sein St. Anton in der Pfarrkirche Carlo, und sein Abendmal im Refektorium von St. Sylvester zu Ferrara. Von seinem Kunstcharakter urtheilt die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 288.) sehr richtig: „Seine selbst erfundene Werke zeigen kein ausserordentliches Talent, und tragen noch Spuren vom Geschmack des Rusconi, ja selbst des Bernini an sich. Viele Antiken hat er nicht übel restaurirt, und das Fehlende andern ohngefähr ähnlichen Antiken nachgeahmt, mit mehr Sinn und Sorgfalt, als vor ihm sonst gewöhnlich zu geschehen pflegte. In diesem Fache besaß er unläugbare Verdienste, die einer ehrenvollen Erwähnung werth sind."

* Cattapane, (Lukas). S. Catapane.

* Catton, (Carl), ein englischer Maler, nach welchem Valentin Green und Jukes die alte Kirche von Norwick in Aquatinta-Manier in Kupfer gebracht haben. *H.* S. im Lex. den dort nachgewiesenen Artikel: Ed. Burch.

Cavaceppi, (Bartholome und), zwey Brüder. Bartholome, der ältere, lernte bey Stephan Monnot. Von ihm giebt eine unsrer Handschriften, die wie wir besorgen nur allzu richtige, Kunstcharakteristik, wenn sie ihn: „Einen römischen Bildhauer nennt, der verstümmelte Statuen für einen geringen Preis einkaufte, dann, gut oder übel ergänzt, wieder theuer an vermeinte Kunstkenner absetzte, und durch diese Altflickerey selbst reich ward." Uebrigens war er (was wir aus eigner Erfahrung wissen) ein gutmüthiger Mann, der sich durch lange Erfahrung, und hauptsächlich durch seine Bekanntschaft mit Winkelmann, viele historische Kunstkenntnisse erworben hatte; und derselbe, der diesen letztern auf seiner unglücklichen Reise nach Deutschland begleitete, dann, nach dessen Tode, sich einige Zeit zu Potsdam aufhielt, und die günstige Gelegenheit hatte, Friedrich des Großen Brustbild sehr ähnlich zu meisseln. Interessante Notizzen von seiner Reise, namentlich auch das verhängnißvolle Schicksal des sel. Winkelmanns betreffend, findet man in dem zweyten Theile seines auch im Lexikon angeführten Werkes: Sammlung von Statuen, u. s. f. Zwischen 1760. und 70. fällt die Zeit, da er im größten Flor war. Indessen starb er, in hohem Alter, erst gegen das Ende des Jahrhunderts. Was aus

seinem, wie Einige (wohl ziemlich unzuverläßig) behaupten, in der wirklichen Kunst geschicktern, jüngern Bruder geworden sey, ist uns gänzlich unbekannt. *Msc.*

Cavaggioni. S. Cavazzoni.

Cavagna, (Franz), ein Maler von Bergamo, Sohn des Johann Pauls des Malers, welches letztern im Lexikon unter dem Art. des Bildhauers gleichen Namens Erwähnung geschieht. Lanzi II. 193. nennt ihn mehr als mittelmäßig. Er hielt sich immer an den Styl seines Vaters, und starb bald nach demselben um 1630.

* — — (Johann Paul), der Maler, arbeitete schon um 1591. und starb 1627. Lanzi II. 192. bemerkt, daß dieser Künstler weniger bekannt sey, als er solches verdiene. Eben dasselbe sagt Lanzi II. 192. daß man übrigens in seinem Vaterland Bergamo ihn eben so hoch, als den berühmtern Salmeggia schätze, und daß in der That sein Genie ausgebreiteter, und besonders für große Arbeiten geschickter war. Als ein Schüler des großen Bildnißmalers Moroni hatte er eine Vorliebe für die venetianische Schule, und besonders für Paul Veronese, dessen Styl man in seinen beßten Arbeiten erblickt. In der Zeichnung suchte er ihn zu übertreffen, und übertraf ihn wirklich im Nackten, das er meisterhaft malte. Eine sehr schöne Freskoarbeit von ihm sieht man im Chor von St. Maria maggiore zu Bergamo (Mariens Aufnahme im Himmel), eine Darstellung voll des mannigfaltigsten Lebens, wo besonders seine Engel und Propheten in einem ihn vorzüglich auszeichnenden, wahrhaft großen Geschmack erscheinen. Eben so gut malte er in Oel. So z. B. in seinem Daniel in der Löwengrube und einem St. Franzisk mit den Stigmaten (wie wir verstehen in der schon genannten Kirche), und noch besser in einem Crucifixe zwischen verschiedenen HH. in St. Luzie, ebenfalls zu Bergamo. Inzwischen bemerkt Lanzi (l. c.) daß die Urtheile über diesen Künstler sehr verschieden sind.

* **Cavalcabo.** Ein Beyname von C. A. Baroni. *Msc.*

Cavaliere, Cavalieri oder **de Cavalleriis**, (Joh. Baptist), auch **Brixianus** und **Tridentinus** genannt, geb. um 1530. Nach Rost (III. 203.) arbeitete er zu Rom von 1550. bis 90. Sein Styl hat ziemlich viel Aehnliches mit dem des Aeneas Vicus, den er aber nicht erreichte. Seine Blätter sind trocken, ohne Geschmack, und oft ohne alle Wirkung. Licht und Schatten ist darinn sehr unharmonisch vertheilt, und seine Zeichnung, besonders in den Aussentheilen der Figuren, meist fehlerhaft. Zuweilen ätzte er seine Platten, und half ihnen bloß mit dem Grabstichel nach. Aller dieser Gebrechen ungeachtet werden seine Arbeiten vorzüglich deswegen geschätzt, weil er manches theils nach großen Malern stach, theils nach andern geschickten Stechern copirte, und wenigstens die Komposition seiner Urbilder sehr genau darstellte. Eines seiner beßten Blätter (Christus unter den Lehrern) scheint nach seiner eignen Erfindung zu seyn. Nach des Abt von Marolles Angabe bestuhnd die Anzahl derselben in 327. Stücken, wovon *H.* diejenigen ohne Namen des Malers, und Rost (l. c. 204—7.) überhaupt die vorzüglichsten, beyde aber sein Monogramm anführen.

* — — (Peter de). S. unten: Dionys. de Cavalleriis.

Cavalieri, (Emilius de), ein römischer Edelmann und Hofcavalier zu Florenz, ein Kunstliebhaber, den der Großherzog Ferdinand I. durch ein Patent von 1588. zum Oberaufseher über alle Maler, Bildhauer, Juwelirer, Drechsler, Goldschmiede u. s. f. in Toskana ernannte, und dabey einzig den Johann von Bologna, Giaches einen berühmten deutschen Juwelier, und Ant. Mar. Archibussieri ausnahm. Man s. das seltsame Document hiefür bey *Pelli* (T. VI. p. 110.) und über Cavalieri *Tiraboschi* Istor. della Letterat. Ital. (T. VII. P. III. p. 158.)

* **Cavalleriis**, (Dionysius de). Gandellini nennt ihn fehlerhaft Peter de Cavaliere, und auch *H.* macht irrig aus einem solchen Peter und unserm Dionys. zwey Personen, und schreibt des letztern Arbeit nach F. Vanni unrichtig dem erstern zu. Von Dionys hingegen sagt er (und mag wohl Recht haben), daß man von ihm das Blatt eines stehenden Heiligen, mit drey Lilien in der Hand, von 1601. kenne.

— — (Johann Bapt.). S. oben Cavaliere.

Cavalli, (Niclaus), ein Kupferstecher, gebürtig von Belluno, Schüler von Wagner zu Venedig; arbeitete dort nach D. Maggiotto, Marinetti, u. a.

* **Cavallini**, (Peter). In Manni's Ausgabe von des *Baldinucci Notizie* T. II. p. 14. wird das Sterbejahr dieses Malers auf 1344. gesetzt. Zu Assisi findet sich von ihm eine Kreuzigung, und zu Florenz in der St. Markus Kirche eine Verkündigung; ein Gegenstand, welchen er, gleich andern Künstlern dieses Zeitalters, unzählige Male vorstellte. Fiorillo bemerkt (I. 74.) bey dieser Gelegenheit, wie man damals den verkündigenden Engel immer als einen Jüngling mit langer, auf die Füße herabwallender Kleidung, und mit einem Stab in den Händen vorgestellt habe; der Gebrauch hingegen, ihn nackt abzubilden, oder ihm höchstens ein leichtes Gewand zu geben weit neuern Ursprungs, und vermuthlich von den Genien der Alten entlehnt sey. Von seiner Kreuzigung zu Assisi insbesonders spricht auch Lanzi I. 352. mit großem Lob. Diese Fresko-Arbeit nehme die ganze Seite einer Abtheilung des dortigen Tempels ein. Unter der großen Anzahl von Figuren zu Pferd und zu Fuße herrsche im Ausdruck, in den Gewändern u. s. f. eine anziehende Verschiedenheit. Der, freylich merklich harte azurblaue Himmel sey mit Engelchen angefüllt, welche alle ihren Schmerz bezeugen. In dem Geist und Gedanken-Umfange des Ganzen herrsche vieles von Memmi, und an der Figur eines der Gekreuzigten sehe man, daß er sich nicht unfein auch an Verkürzungen gewagt habe. Noch ist beyzufügen, daß Cavallini, gleich seinem Meister Giotto, auch unter die Mosaik-Arbeiter gezählt wird. (l. c. 241.)

* **Cavallino**, (Bernard). „Ein Mann" (sagt Fiorillo II. 813.) „von ausgezeichneten Talenten. Er wußte kleine Figuren besser als große Darstellungen auszuführen, und ahmte im Colorit etwas dem Rubens nach. Hingerissen durch eine ausschweifende Lebensart, starb er in der Blüthe seiner Jahre" 1654. (nicht 1754. wie es im Lexikon durch einen Druckfehler heißt). Auch Lanzi I. 622. rühmt diesen, ausser seiner Schule allzu wenig bekannten Künstler sehr, auf dessen Talente selbst sein Lehrer, Stanzioni, eifersüchtig geworden. In den neapolitanischen Kabinetten sehe man viele seiner Staffeleygemälde von der überlegtesten Composition und mit kleinen Poußinschen Figuren voll Geist und einfacher Grazie. Im Ganzen sey sein Colorit meist das seiner Meister, oder Gentileschi's seines, also kurz Guideschisch. So arm er war, habe er immer lieber Alles aufs Fleissigste ausarbeiten, als sich im Mindesten übereilen wollen, u. s. f.

* **Cavallo**, (Alessandro dal), ein Beyname von Alex. Leopardo. *Msc.*

Cavallucci, (Anton), geb. zu Sermoneta 1752. Derselbe fand an dem Herrn dieser Stadt, dem Herzoge M. A. Gaetani, einen eifrigen Gönner, von dem er wider den Willen seines Vaters, der ihn zu einem Tonkünstler bestimmt hatte, nach Rom geschickt wurde, um sich daselbst der Malerey zu wiedmen. Hier besuchte er als ein vierzehnjähriger Jüngling die Schule des

Stephano Pozzi, und nach dem Tode desselben diejenige des Gaetano Lapis, worauf er anfieng die Werke Guido Renis und anderer zu copieren. Seine Talente, vorzüglich aber seine Geschicklichkeit in der Miniatur, erwarben ihm bald einen großen Ruhm; er verfertigte auch Bildnisse, und that sich überhaupt in allen Gattungen der Malerey hervor, wovon sehr schöne Proben im Pallaste seines ehemaligen Gönners Gaetano aufbewahrt werden. Schon im J. 1786. bewies er öffentlich seine Geschicklichkeit an einem Altarbilde für die Kirche der Passions-Brüder zu Anguillara, welches Christus am Krenze, mit Maria und Johannes zur Seite — und noch im nämlichen Jahr an einem andern, welches St. Thomas von Lori in Lebensgröße vorstellt, wie er mit dem Kelch in der Hand, da er in einer Kirche dem Volke das Abendmahl mittheilen will, durch ein Wunderwerk in die Luft gehoben wird. Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen unter dem zuschauenden Volke, und die erhabene Begeisterung des Heiligen, der Kontrast der Gebehrden, die Anordnung, die Gewänder und das lebhafte Colorit in diesem letztern Gemälde wurde von Kennern vorzüglich bewundert. Durch eine Reise welche er im J. 1787. über Bologna, Parma und Florenz nach Venedig unternahm, gewann sein Colorit an Feuer, Kraft und pastoser Behandlung. Dennoch blieb in seinen Werken eine gewisse Mattigkeit und Kälte. Mit einem großen Ideen-Reichthum vereinigte er die Kunst seine Gedanken edel darzustellen, aber ohne Fülle und kräftigen Schwung der Phantasie. Was ihm vorzüglich gelang, war der Ausdruck religiöser Gefühle; daher er sich besonders in der Darstellung heiliger Szenen gefiel. Seine Zeichnung ist zwar correkt und genau, vorzüglich in den Extremitäten; es mangelt ihr aber an Nachdruck, Schwung und Energie. Seine Drapperie ist ebenfalls nicht tadelfrey, und erinnert an den Geschmack des Maratta; in der Behandlung des Helldunkeln aber glückte es ihm, viele Meister der römischen Schule hinter sich zu lassen. Die beßten Schüler welche er bildete, waren: Giovanni Misconi, ein Römer; Ferdinando Bersanti, aus Velletri; Salvatori Gentile, ein Neapolitaner; Lingi de Rossi, aus Piperno; Nicola Bronalani und der Pater Diego Tick, aus Böhmen. Im Jahr 1790. erhielt er die Stelle eines Lehrers bey der Portugiesischen Maler-Akademie zu Rom, und unterrichtete in der Miniaturmalerey den Giuseppe Alvarez aus St. Sebastian in Brasilien, der kurz darauf starb. Ausserdem bildete er den Joseph de Cunha Tabora, einen Pensionair des Königs von Portugall, der sich gegenwärtig in Lissabon befindet, und durch eine große Malerey, welche den Ruf des Cincinnatus zur Diktatur darstellt, bekannt gemacht hat. Ein anderer Zögling von ihm, Emanuel Dies, war ebenfalls aus St. Sebastian in Brasilien. Zum ersten Entwurf seiner Gemälde bediente er sich eines Sizilianers Tommaso Sciana. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten zählt Lanzi I. 566. seine Einkleidung der H. Bona, in der Hauptkirche zu Pisa; worinn er gezeigt habe, daß fröhliche Ideen auch mit religiösen Gegenständen sich ganz gut vertragen — da er z. B. in jene Handlung ein Begleit junger Adelicher beyderley Geschlechts in Gala eingeführt habe. Dieses Gemälde nähere sich mehr den Maximen von Battoni als denen von Mengs, und beweise, daß der Künstler eben so beflissen als geschickt war, die Natur mit vieler Urtheilskraft und großer Leichtigkeit nachzuahmen. Ein andres großes Stück, St. Placidus und Maurizius, befinde sich zu Catania, und ein St. Francesc von Paola zu Loretto, welches bereits in Mosaik gebracht sey. In Rom dann sehe man einen St. Elias, und ein Fegfeuer zu St. Martino a Monti. Das letzte Werk des gottseligen Mannes endlich sey eine — Venus und Ascanius für den Pallast Cesarini gewesen. Derselbe starb nämlich, für die Kunst allzufrühe, in 1795. zu Rom, wo die Akademie von St. Lucas ihn unter ihre geschätztesten Mitglieder zählte. Bald nach seinem Tod erschien seine Biographie von Giov. Batt. Vinci, und im folgenden Jahr (8. Venez. apr. Kalese) mit des Künstlers Bildniß eine zweyte, von Giovanne Gherardo de Rossi, Direktor der Königl. Portugies. Künstlerakademie in Rom. Von Blättern nach unserm Cavaluzzi kennen wir das einzelne Bildniß des Herzogs Franz Gaetano (wahrscheinlich eines Sohns seines Gönners) von G. L. Bombelli gestochen, welches schon *H.* (1789) anführt.

Cavalori, (Mirabello), ein Maler zu Florenz; wird v. Bencivenni Th. I. S. 147. unter vielen andern jungen Künstlern die unter der Aufsicht Georgs Vasari in dem dasigen Großherzogl. Pallaste arbeiteten, angeführt. Lanzi I. 154. will ohne genugsamen Grund aus ihm und Mirabello de Salincorno, den auch das Lexikon nennt, Einen Künstler machen.

Cavari, (Stephan), ein geschickter Gießer und Mitglied der Akademia Clementina zu Bologna, wo er 1759. im 53. Jahr seines Alters starb. *Academia Clementina* T. I. p. 345.

* **Cavarozzi**, (Bartholome), genannt Crescenzi. Derselbe war zum Theil ein Geschöpf des Kunstübenden Ritters Joh. Baptist Crescenzi. Er bildete sich einen schönen eigenen Styl, hauptsächlich durch Nachahmung der Natur. In der Kirche St. Anna zu Viterbo soll sich von ihm eine Tafel mit Geschmack und lustigem Pinsel gemalt befinden, welches gedachte Heilige vorstellt. *Lanzi* I. 501.

Cavatorta, (Peter), ein Perspektivmaler von Cremona, arbeitete um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Genua in Gesellschaft mit Joseph Galeotti. *Ratti.*

* **Cavazza**, (Johann Baptist), Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna um 1620. Man kennt vier von ihm selbst geätzte Blätter, nach seiner eignen Composition, die bey *H.* und Rost (IV. 43—44.) verzeichnet sind. Eines derselben (den sterbenden Joseph) giebt der Winklersche Katalog als ein seltenes Blatt an.

— — (L.) So nennt der Winklersche Katalog einen sonst ganz unbekannten Kupferstecher, und führt von demselben ein äusserst seltenes Blatt an, welches St. Anton, seinen Mönchen in der Wüste predigend, vorstellt; mit einer Zueignung an den Senator Sampieri; woraus wohl Bologna, als des Künstler Heimath zu erhellen scheint, so wie es uns hingegen auf keine Spur seiner Lebenszeit weiset. Er könnte auch der Obige seyn.

* **Cavazzoni**, (Angelus Michael). Neben seinen Aussichten von Bologna (von denen sich übrigens weit mehrere noch in bloßer Zeichnung in der ehemaligen Sammlung des Senators Bargelini befinden sollen), kennt man noch von ihm einen Sabiner-Raub nach Jos dal Sole, und einen Reliquienkasten von St. Dominik. Hinwieder hat Joseph a Montalegré nach ihm das Bildniß von Domin. Guilelminus gestochen. *H.*

— — oder **Cavaggioni**, (Anton). So nennt *H.* einen venetianischen Maler, nach welchem D. Cunego einen St. Thomas (schöne Composition), und F. Zucchi eine Vignette für eine Ausgabe von Guarini's Pastor fido gestochen habe.

* **Cavazzuola**, (Paul). Derselbe trug den Beynamen Morando. *Msc.*

* **Caucher.** S. Gaucher.

Cauchi, (P.) Dieser Künstlername findet sich auf einer bey Mariette gestochenen Versammlung der Heiligen im Himmel. *H.*

Caucig, ( ) ein deutscher Maler, geb. zu Görz in Krain 1759. Schon in seinen ersten Jünglingsjahren suchte er Gelegenheit, sich im Zeichnen zu üben. Mit Empfehlungen eines vornehmen Kunstliebhabers in seiner Vaterstadt kam er in seinem sechszehnten Jahre nach Wien, wo er vier Jahre seine Zeit mit unabläßigem Studieren nach den ältern italienischen Meistern und mit dem Lesen

der alten Geschichte zubrachte, alsdann im J. 1779. nach Bologna, und hierauf nach Rom gieng. Hier strebte er vollends unermüdet, auch in den praktischen Theilen der Kunst eine gänzliche Festigkeit zu erlangen. Uebrigens war, neben dem Freyen, Ungesuchtscheinenden und Grandiosen in der Ausführung, das historisch Bedeutende immer sein Hauptaugenmerk; daher er sich auch, durch Nachforschen über die Sitten und das Costum verschiedener Völker zumal des Alterthums, eine so ausgebreitete und gewisser Maaßen kritische Kenntniß in diesem Theile der Kunst erwarb, daß hierin nur Wenige mit ihm zu vergleichen sind. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte zu Rom kam er für eine Weile wieder nach Wien, ward dann im J. 1791. mit Kunstaufträgen nach Mantua geschickt, und gieng von dort nach Venedig, wo er fünf Jahre lang nach den Meisterstücken Titians und andrer großer Coloristen studierte, und durch verschiedene historische Stücke aus eigener Erfindung bewies, daß er den Geist der venetianischen Schule eben so, wie jenen der bolognesischen und römischen, zu fassen gewußt habe. Endlich kam er im J. 1797 aufs Neue nach Wien zurück, wo er bald darauf zum Professor der KK. Akademie der B. K ernannt ward, und von da an fortfuhr, Werke zu liefern, welche der deutschen Kunst zur Ehre gereichen. Die wichtigsten derselben befinden sich in der Wohnung des Herrn Grafen Phil von Cobenzl, und enthalten fast alle, minder bekannte Züge aus der alten Geschichte. Eine beträchtliche Anzahl meist aus eben dieser Quelle gezogener Vorstellungen, mit der Feder gezeichnet, und mit Tusche schattirt, welche bey dem Künstler selbst zu sehen sind, können nicht minder als Proben seiner lebhaften Einbildungskraft, seiner starkwirkenden und zweckmäßigen Anordnungen und seiner ausgebreiteten Kenntnisse des Alterthums dienen. Füßli Annal. I. 110—130. wo sich eine Beschreibung und Urtheil seiner bedeutendsten Arbeiten findet. Eines seiner neuesten und schönsten Gemälde: Der Tod der Sapho, stuhnd (1802.) in der Galerie einer Gesellschaft patriotischer Liebhaber der inländischen Kunst zu Prag (l. c. II. 128) (Wohl etwas zu kurz nennt ihn die Schrift: Winkelmann und s. Jahrhundert S. 320. „einen Mann von Talent, der große Fertigkeit besaß, aber eben darum die wesentlichsten Theile seiner Gemälde etwas vernachläßigte"). Er lebte noch 1805. Nach ihm hat Beckenkam die Krönung Maria gestochen.

* **Cave**, (de la). S. Morellon.

* **Cavedone**, (Jakob). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1577. Schon als vierzehnjähriger Knabe kam er zu den Carracci. Seine ersten bewundernswürdigen Versuche sieht man noch jetzund in seinem Vaterort Sassuolo. Zu Venedig legte er sich vorzüglich auf die Nachahmung Titians. Guido Rheni nahm ihn um 1610. mit sich nach Rom, und wünschte ihn bey seinen Arbeiten in der Kapelle auf Monte Cavallo zu seinem Mitgehülfen zu haben. Aber seine Vorliebe für Bologna trieb ihn bald wieder dahin zurück, wo er dann bis an sein unglückliches Ende verblieb. Zu seinen ausgezeichnetesten Werken gehören, zu Bologna: Sein St. Alo (Cochin sagt: St. Petron und einen andern Heiligen vor der H Jungfrau mit dem Kinde, auf den Knieen) in der Kirche de Mendicanti; die morgenländischen Könige in der St. Benedikts-Kirche, und ein Abendmahl in der Kirche des H Erzengels; noch mehr aber sein Altarblatt in der Königl. Kapelle zu Madrid, das den Besuch der Maria bey Elisabeth vorstellt, und selbst von Rubens für ein Werk des Hannibal Carracci gehalten wurde. Fiorillo II. 617. Etwas verschieden von andern, aber, wie wir glauben, sehr richtig, urtheilt Lanzi II. 2. 139. von diesem Künstler. „Mit einem wenig lebhaften und etwas beschränkten Genie" (heißt es dort) „überließ er Stärkern das Schwerste der Kunst; wählte für sich leichte Stellungen ohne Verkürzungen, einen angenehmen Ausdruck, also mit Ausweichung heftiger Affekten, und eine genaue untadeliche Zeichnung, zumal in dem Umrisse. Von der Natur mit Fertigkeit und Leichtigkeit begabt, wandte er dies glückliche Talent beym Zeichnen von Modellen sowohl als beym Kopiren von Gemälden dahin an, aus seinem Gegenstande die Substanz zu ziehen, und solche dann auf die angenehmste Weise zu seinem Eigenthum so zu machen, daß er noch immer originell erschien. In seinen Fresko-Arbeiten hatte er ebenfalls sein ganz Besonderes, daß er nämlich mit sehr wenigen Tinten so Vieles auszurichten wußte, daß Guido darin sein Schüler ward. Die große Lebhaftigkeit seines Colorits suchte er bey den Venetianern, welche darin auch die Meister seiner Meister waren. Als man einst den Albani befragte, was für Tiziane sich zu Bologna befänden, antwortete er: Keine! wies aber dafür den Frager nach St. Paolo, zu Cavedone's Geburt Christi und seiner Epiphania." Noch führt Lanzi von ihm und über ihn Verschiedenes an, rühmt ganz besonders seine schön vollendeten Staffeleygemälde, und bemerkt dann noch: „Kunstfahrene erkennen seine Hand ganz besonders an seiner fertigen Manier Bart und Haare zu behandeln, und an dem angenehmen röthlich Gelb seiner Färbung; dann an seinen langen Parallellinien, besonders in den Falten." Aus dem Zeitpunkte seines durch Unglück geschwächten Geistes befindet sich von ihm in Bologna Manches das noch auf den heutigen Tag wahres Mitleid erweckt, wie z. B. seine Himmelfahrt bey St. Martin. Mehrere nach ihm gestochene Blätter führen *H.* und der Winklersche Katalog an. Er selbst soll eine Dornenkrönung nach Hannibal geätzt haben. Einen sehr interessanten Artikel über diesen Künstler s. auch bey Wateler und Levesque.

Caverſegno, (Anton), ein Maler von Bergamo, arbeitete um 1552. „Derselbe gehörte" (bemerkt Lanzi II. 48) „in einem Jahrhundert, das für das Colorit so berühmt war, zu denen, welche, (wie Salvini von gewissen Schriftstellern unter den Trecentisten sagt) zwar wenig belehren, aber dafür auf jeder Seite Gold im Munde führen."

Cavin, (P.), ein französischer Bildnißmaler; arbeitete um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts. H. Rigaud ließ zuweilen durch ihn seine Bildnisse kopiren. J. Sarrabat hat 1699. nach ihm geätzt.

* **Cavino**, (Johann). Ein Theil seiner Stempel wird zu Paris in dem Kloster St. Genevieve auf der Bibliothek gezeigt. Thomas de Cointe, Antiquar des Königes, hatte sie 1670. dahin geschenkt. Man sagt, Friedrich II. König von Preussen habe 4000. Thaler dafür geboten. Neben anderm kennt man auch sein eigenes Bildniß von ihm. *Msc.*

* **Caukerken**, (Cornel. van), geb. um 1625. zu Antwerpen, wo er sich niederlies. Mit einem guten Style verband er einen angenehmen Grabstichel. Mehrere seiner Blätter, sowohl Bildnisse als historischen Innhalts, führt besonders Rost (VI. 154—55.) an. Mehrere derselben sind selten. Für eines der vorzüglichsten wird die Geschichte von Cimon und Pero gehalten.

Caula oder **Cavola**, (Sigmund), arbeitete um 1682. Er gieng niemals ausser sein Vaterland, als nach Venedig, und kam von da mit einem reichen Styl und als vortreflicher Coloriste wieder nach Hause. In spätern Tagen änderte er seine Färbung und gab ins Matte; und von dieser Zeit waren leider seine mehrern Arbeiten, die er für Kirchen und Kabinetter verfertigte. *Lanzi* II. 276.

Caulitz, (Johann Georg), ein Bildnißmaler, arbeitete in Brandenburg. *Msc.*

* — — (Peter). Seine Wittwe heyrathete 1721. den Bildnißmaler Guhle, und setzte die Kunst, alte Gemälde auszubessern, ferner fort.

* **Caumartin**, (Ludwig Carl le Fevre, Herr von). S. le Fevre.

Caumette, (____) nach seiner Zeichnung hat Poilly die Einweihung der Ritterstatue Ludwig XIV.

auf dem Platze von Perou zu Montpellier 1718. in Kupfer gestochen.

Caumont, (Marquis von), gebürtig von Avignon, ein Kunstliebhaber, hat nach Sebastian Conca ein Blatt gestochen: Zwey Zephyre, die ein weibliches Brustbild mit Blumen bekränzen; unten ein junger Faun. *H.*

* Cavola. S. Caula.

Caur, (Isaac von), ein Baumeister und Ingenieur. Von ihm kennt man: Nouvelle invention, de lever l'eau plus haute que sa source, av. fig. Londr. 644. *H.*

* Caus oder Caur, (Salomon de). Um 1612. gieng er nach England, und gab daselbst dem Prinzen Heinrich Unterricht in der Zeichenkunst. *H.*

Cause, (Heinrich), ein Kupferstecher, von dem man, neben anderm, die Bildnisse Kaiser Leopolds, und des durch seine Reisen berühmten B. Tavernier, letztres mit 1679. datirt, kennt; so wie er auch für le Roy Brabantia illustrata gearbeitet hat. *H.* Er lebte noch um 1700. *Msc.*

— — (Lombard). Diesen Namen findet man unter einem Bildnisse der Königin von Frankreich, Margaretha von Valois. *Msc.*

* Causer. S. Cozzerre.

Causid, ( ) Professor und Mitglied der Malerakademie zu Cassel, gab 1783. ein Verzeichniß sämtlicher Gemälde der dasigen Fürstl. Bildergalerie und der Zimmer im fürstl. Schlosse ans Licht. *Msc.*

Caussin, ( ) ein Kupferstecher zu Paris um 1770. Er arbeitete nach J. B. Vanloo, Cochin u. s. w.

Cauver, (B.), ein französischer Künstler, nach welchem man zwey Blätter: Den Heroism' und die Schlachtopfer der Liebe, von Beljambe und Alix, und vier andre aus der Geschichte Raouls de Coussi und der Gabriele von Vergy, von Piquenot gestochen, kennt. *Msc.*

— — (J.), ein geschickter Bildhauer zu Paris um 1780. zierte die Portale des dasigen Palais Royal mit schöner Arbeit von Bronze. Nach ihm kennt man eine Folge von gegen 60. Blättern Architektur und Arabesken, von seiner Stieftochter, Mademois. Liottins, und eine andre ähnliche Folge von Madame Debry gestochen. *H.*

Cauwern, ( ) So nennt sich ein französisch-niederländischer Künstler, von welchem man bey der öffentlichen Ausstellung der Industrieprodukte des Scheldes-Departements, welche im Jahr 1803. während der Anwesenheit des ersten Consuls zu Antwerpen statt fand, einige Arbeit (Gemäld oder Zeichnung) sah. Meusels Arch. II. 163.

Cauze, ( ) Diesen Namen findet man unter dem Bildnisse von Otto Wilhelm Grafen von Königsmark. *Msc.*

* Cayart, ( ) Derselbe hieß Ludwig. Er kam 1692. in Churbrandenburgische Dienste als Ingenieur und stieg bis zum Grade eines Obersten. Er gab bey manchen Festungen Verbesserungen an. *Msc.*

* Cayeux, (Philipp), Bildhauer, ehemaliger Officiant (Officier) der Akademie von St. Lucas zu Paris (?) So nennt ihn *H.* Lempereur hat sein Bildniß nach Cochins Zeichnung gestochen.

* Caylus, (Philipp Claudius Anne von Tubieres, Graf von). Derselbe trat jung in Militairdienste, und zeichnete sich in Catalonien und bey der Belagerung von Freyburg aus. Nach dem Frieden zu Rastadt verließ er den Dienst. Als Besitzer eines beträchtlichen Vermögens folgte er alsdann seinem Hange zu reisen. Er sah Italien, gieng sogar in die Levante, und bereicherte seinen Geist mit einer Menge von Kenntnissen. (Ueber das

Ebentheuer dieser letztern Reise s. Fiorillo III. 420.) Nach der Rückkehr in sein Vaterland überließ er sich mit Enthusiasmus seinem Hange zu Künsten und Wissenschaften. Alles war in seiner Gewalt; das Lustigste und das Ernsthafteste; man wirft ihm sogar vor, bisweilen in dem erstern die Grenzen des Anständigen überschritten zu haben. Das Verzeichniß seiner Kunstwerke in der einen und der andern Gattung ist fast nicht weniger beträchtlich, als dasjenige seiner Schriften. Was ihm indessen unstreitig unter den Alterthumskundigen einen ausgezeichneten Rang giebt, ist sein: Recueil d'Antiquités Egyptiennes, Etrusques, Grecques, Romaines et Gauloises, in 7 Quartbänden. Der letzte Band derselben erschien im Jahr 1757. (acht Jahre vor seinem Tod) und damals schon mit einer historischen Lobrede auf ihren Verfasser, von le Beau. Sehr treffend werden seine Verdienste um eine richtigere Kenntniß des Geistes und Kunstwerths der Alterthümer gewürdigt, in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 269. 290. 442. und 463.), wo es, neben anderm heißt: „Derselbe stellte eine bessere Ansicht dessen, was Griechen und Römer geleistet hatten, auf; ließ jenen Gerechtigkeit widerfahren, indem er ihre Kunst als die höchste und vollkommenste pries; behauptete von diesen, sie hätten bloß Prachtliebe, nicht wahre Neigung zur Kunst besessen, dieselbe größtentheils nur durch ihre Knechte ausüben lassen, u. s. f. Damit wurde nun eine richtigere Unterscheidung eingeleitet, ja, man kann wohl sagen, der Grund zur Hauptverbesserung gelegt, welche die Alterthumskunde" (durch Winkelmann vornehmlich) „erfahren sollte. Für die Etrurier hatte C. eine gemäßigte Achtung; zu Gunsten der Aegypter aber war er noch von beschränkenden Vorurtheilen eingenommen, und wollte daher die Meynung geltend machen, die Griechen hätten die Kunst von den Aegyptern gelernt, da sie doch eigentlich von denselben wenig mehr als etwa mechanische Behandlung des Marmors, Erzes, der Farben u. s. f. erhalten konnten." Auch von seiner Schrift: Tableaux tirés d'Homère, de Virgile etc. wird dort sehr richtig geurtheilt: „Daß, ob sich schon manchmal gegen die Wahl, und öfter noch gegen die vorgeschlagene Art der Darstellung gegründete Einwendungen machen lassen, so sey diese Schrift nichts desto weniger, als eins der zuerst ausgestreuten, gedeihlichen Saamenkörner solcher Art, in der Kunstgeschichte merkwürdig." — Mit seinen Talenten des Geistes vereinigte dann dieser merkwürdige Mann eben so viele Vorzüge des Herzens. Er war von strenger Rechtschaffenheit, und besonders ein entschiedener Feind aller Prahler und Schmeichler. Indessen war er doch Mensch genug, um auch seine Flecken zu haben. Die offene Einfalt seines Charakters gieng vielleicht in seinem Aeusserlichen, welches er fast immer vernachläßigte, allzuweit. Seine Laune war sich nicht immer gleich, und seine oft ungestümen Manieren entfernten diejenigen wieder von ihm, welche sein offenes Wesen sonst an ihn gezogen hatte. Da er in seinem Testament verordnete, auf sein Epitaph in der Kirche St. Germain de l'Auxerrois nichts als eine etrurische Vase zu setzen, glaubte daher Diderot, die Grabschrift dazu wäre nicht unschicklich:

Ci git un Antiquaire, acariatre et brusque....
Ah! qu'il est bien logé dans cette urne étrusque!

So beurtheilt Huber (der ihn wahrscheinlich genau kannte) bey Rost (VIII. 72—74.) in Caylus den Menschen. Und nun den Künstler (Ebendas. 74.) Watelet, strenge, aber nicht minder wahr, wie folgt: „Bey seinem Leben stand er als Kupferätzer in großem Ansehn, und alle seine artistischen Produkte wurden auf Treue und Glauben hin bewundert; aber die Nachwelt scheint ihn anders zu richten. Mit mehr Eifer als Talent hat er ja unglaublich viel geätzt. Mehrere solcher Blätter, wie z. B. diejenigen nach Bouchardon, sind sogar von Jessard, le Bas u. a. überarbeitet worden, ohne daß diese Künstler gute Stiche daraus gemacht

haben. Indeß verdienen sie gesammelt zu werden, weil doch nicht alle Schönheiten der Zeichnungen, nach denen sie gemalt worden sind, zerstört werden konnten. Besonders aber hat er den Künsten einen nicht geringen Dienst geleistet, indem er durch seine Blätter die ersten Entwürfe so vieler alter Meister aufbewahrte; aber eben ein gewisser ausschließender Geschmack, den er mit Mariette gemein hatte, affektirte, Nichts, oder doch nichts höher, als solche Entwürfe zu schätzen. Ueberhaupt hatten die Künstler, und zumal die Kupferstecher, viel von seinen Grillen zu leiden." Sein gewöhnliches Zeichen ist *C. de C* und *C**. Das zahlreichste Verzeichniß seiner artistischen Arbeiten findet sich bey *H.* und die vollständigste Sammlung derselben in dem Kupferstich-Kabinette der Dresdner-Galerie, wohin er solche selbst geschenkt hatte. Einige seiner Blätter sind um so viel seltener, da er die Platten, nachdem er wenige Abdrücke für seine Freunde davon genommen hatte, in seiner Gegenwart wieder abschleifen ließ, und solche zu neuen Arbeiten gebrauchte. Dies erzählt Heinecke, der ebenfalls in genauer Bekanntschaft mit ihm stand. Von seinen Schriften s. man, nebst der France littéraire, auch Adelung u. a. S. ferner den Artikel Dan. Neuberger. Im J. 1731. ernannte ihn die Königl. Akademie zu einem Ehrenmitgliede, deren Beyspiel die Akademie der Innschriften im J. 1742. folgte. Für beyde stiftete er Preise. Fiorillo III. 420.

Caymor. S. Caimor.

Caze, (Alexander), ein Landschaftsmaler zu Paris um 1802. Auf der Ausstellung dieses Jahrs sah man von ihm eine Aussicht von Tivoli und der Villa des Mäcens, und eine andre von St. Gregorio bey Rom. *Msc.*

Cazenave, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein damals in Paris lebender Kupferstecher in punktirter Manier angeführt.

* **Cazes**, (Peter Jakob). Schon in seinem 27. Jahr erhielt er eine Stelle in der Akademie, wofür er ein Bild: Den Sieg des Herkules über den Achelous verfertigte. Er gehörte zu denjenigen Schülern von Bon Boulogne, welche die von ihm entworfene Bilder ausführten. Ganz anders als das Lexikon beurtheilen neuere Kunstrichter seine Verdienste. „Er hatte" (sagt Fiorillo III. 296.) „viele Talente zur Composition, und eine nicht völlig fehlerhafte Zeichnung, wurde aber von dem herrschenden französischen Geschmack ergriffen, dessen Wesen in einer geräuschvollen Anordnung ohne Ausdruck bestand." Noch schärfer richten ihn Wareler und l'Evesque (III. 379. von Heydenreichs Wörterbuch). „Als er erschien" (heißt es dort) „war die Malerey im Sinken, und es ihm daher leicht, sich einen Ruhm zu erwerben, der seine Talente überstieg; oder vielmehr, er hatte gar keine Mühe, sich ihn zu verschaffen; man drängte sich, ihm denselben zu geben, um den Ruhm von le Moine herabzusetzen, der doch weit über ihn war." (Dasselbe behauptet auch Falconet T. II. p. 283.) „Kurz, er gehört zu den Künstlern, welche ihr Metier gut genug verstehen, um mäßige Lobsprüche zu verdienen, und die nöthige Leichtigkeit besitzen, um Werke ohne Karakter hervorzubringen, die der Kritik wenig zu schaffen machen." Zu seinen berühmtesten Arbeiten gehören: Hämorrhoissa in Notre Dame, und mehreres in der Kapelle von St. Germain de Prés. Nach Fiorillo (l. c.) hatte er zween Söhne, die er in der Kunst unterwies, welche aber die Geschichte weiter nicht kennt. Eine ziemliche Anzahl nach ihm gestochener Blätter führt *H.* an, unter welchen sich auch das vorgenannte Altargemälde in Notre Dame, von N. Tardieu, befindet.

Cazin, Casin oder **Cassin**, ( ) ein Marinemaler zu Paris um 1790. Wahrscheinlich derselbe, der seit der Revolution neuerdings auftrat. Von ihm sah man auf der Ausstellung zu Paris von 1800. die vollendete Scizze eines großen Gemäldes, welches das Schaugerüst, auf dem Eintrachtsplatze für das Fest des 18. Brum. vom J. X. zubereitet, darstellen sollte. Auch im Almanach des Beaux-Arts vom J. 1803. erscheint er noch unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts-Marine- und Architekturmaler.

* **Cazzaniga**, auch **Caccianiga**, (Franz, auch Franz Anton), der im Lexikon unter dem Art. von Paul C. erscheint, und welchen *H.* einen Maler von Mailand und Mitglied der Akademie St. Lucas zu Rom nennt, und nach ihm ein Blatt von Stephan Viale, das Urtheil über Susanna anführt, ist offenbar kein andrer, als der schon oben von uns beschriebene Franz Caccianiga und Sohn des folgenden

* — — (Paul). So nennt nämlich Bartoli T. II. einen Mailänder, der für die Karthäuserkirche zu Pavia eine Ausgießung des H. Geists gemalt habe, und der wohl derselbe ist, dessen auch das Lexikon nach Latuada Erwähnung thut. Derselbe war zuverläßig Vater von Franz Cazzaniga, dem wir nur deswegen seinen eigentlichen Artikel oben, unter Caccianiga angewiesen haben, weil schon das Lexikon sie also getrennt anführt; so wie wir übrigens bemerken müßen, daß eben Caccianiga beyder wahre Familiennamen sey.

* **Ceccarelli, Ceccherelli** und **Cucherelli**, (A. F.) *H.* nennt ihn unter den beyden letzten, wahrscheinlich irrigen, Namen: Einen Kupferstecher von Florenz, der sich mit Devotionsstücken beschäftigt habe.

* **Ceccherini, Ceccarini**, (Anton). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem C. Gregori das Bildniß des Senators C. M. Ginorini, und Gaspara Garolfi ein Fabrikzeichen mit den Bildnissen des Kaisers und der Kaiserin gestochen habe.

Cecchi-Conti, (Franz), ein Florentiner, hat 1643. nach Zeichnungen von P. Parigi, das Leichenbegängniß, welches Ludwig dem XIII. zu Florenz gehalten wurde, auf vier Blättern gestochen. *Msc.*

— — — — von Lucca, gab zu Rom im Jahr 1788. zum erstenmal einen öffentlichen Beweis von seiner Geschicklichkeit in großen Gemälden eigener Erfindung in einem Altarbilde, welches die H. Anna vorstellt, wie sie dem Kinde Maria das Lesen lehrt. Der alte Joachim steht hinter ihr auf einen Stuhl gelehnt. Man urtheilte, es sey ganz in der Manier des Andreas del Sarto gemalt. *Msc.*

— — — — Einen Künstler gleichen Namens heißt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher von Florenz. Ob es nun abermals nicht, durch irgend einen Irrthum, einen der beyden Vorigen Franz C. gelten könne — Wer sagt uns das?

— — (Johann Baptista), Kupferstecher und Kupferätzer, geboren um 1748 zu Florenz, wo er zugleich Kupferstichhändler war. Er hatte an vielen Kupferwerken Antheil, die in seiner Geburtsstadt herauskamen; unter anderm an der bekannten Folge von Künstler-Bildnissen, unter dem Titel: Serie degl' Uomini illustri, in 12. Bänden in 4. Andre seiner Bildnisse sind in das Leben des Marquis von Pombal eingestreut. Von historischen Blättern bemerken wir von ihm: Die Marter des H. Laurentius, nach P. da Cortona in der Kirche St Laurenz in Miranda zu Rom; die Steinigung Stephani, nach F Barroccio; die Grablegung Christi nach Dan. von Volterra, und die Verschwörung des Catilina, nach Salv. Rosa. Gemeinschaftlich mit B. Eredi hat er gestochen: Bonarum Artium splendovi 12. Tabulæ priores et posteriores una cum 6. aliis (zusammen 30. Blätter) nach etrurischen u. a italienischen Meistern. Fol. Flor. 1776. und auf 9. Blättern: le antico stato del Sepolcro di Dante. Er lebte noch 1776. Rost IV. 248. In den neuesten Tagen sah man von ihm eine, gemeinschaftlich mit Bened. Treddi geätzte, trockne,

hölzerne und grobe Kopie des berühmten Abendmahls von Morghen, nach L. da Vinci, welche mit mehrern, weit bessern, von Bitthäuser, Rainaldi, u. s. f nicht zu vergleichen war. Meusel Archiv III. 27.

* Ceccino oder Checchino, mit dem Zunamen del Frate, wird von Fiorillo I. 317. einer der ausgezeichnetesten Schüler des Fra Bartholomeo genannt.

Cecco di Martino. So heissen einige den Bruder von dem im Lexikon angeführten Simon Memmi, und machen dafür den ebenfalls dort enthaltenen Lippo Memmi blos zu Simons Verwandten Wie dem immer seyn mag, so ist der unsrige, wenn er je vorhanden war, ein Maler von Siena, der um 1380. arbeitete. *Lanzi* I. 291.

Ceciliano. S. Ciciliano.

Cecill oder Cecil, (Thomas), ein englischer Kupferstecher. Mehrere seiner von *H.* angeführten Blätter (fast lauter Bildnisse) sind mit den Jahren 1623—34. bezeichnet, und eine Anekdote beygefügt, wo sich wohl mehr ähnliche in der Kunstgeschichte finden ließen: Daß C. unter dem Bildnisse des auf der Insel Rhé getödteten Sir John Burgh, späterhin dessen Namen weggeschliffen, und dafür den von Gustav Adolph hingesetzt habe.

* Cedaspe. S. Cespade.

Ceffis, (Johann), malte in der Kirche St. Anastasia zu Verona ein Altarblatt. Er starb daselbst jung 1688. und ward in der Kirche St. Bernhardins bey seinen Voreltern begraben. *Msc.*

Ceilenburg. S. Cuylenburg.

* Celerier, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein damals in Paris lebender Baumeister, und: Der Schauspielsaal Audinot, das Hotel des H. von Laval auf dem neuen Boulevard, und das kleine Hotel de l'Infantador, als seine Arbeit angeführt. Nicht unwahrscheinlich derselbe, welcher auch unten s. v. Cellerier erscheint.

* Celesti, (Andreas). „Derselbe" (sagt Fiorillo I. 173) „zeichnete sich durch eine gewisse Großheit, Leichtigkeit und geschmackvolle Tinten aus. Sein Auftrag der Farben war vielleicht einzig in seiner Art. Er machte nämlich die Tinten nicht auf der Palette zurecht, sondern setzte jede für sich auf die Leinwand, und vertrieb sie da erst mit dem Pinsel, wobey er sie nichts desto minder klar und sauber zu erhalten wußte. Seine meisten Werke sieht man in seiner Vaterstadt Venedig. Doch besitzen auch die Dresdner- und andre deutsche Galerien sehr schöne Gemälde von ihm. In derjenigen zu Berlin verdient hauptsächlich sein Tamerlan und Bajazet genannt zu werden, welches unstreitig eines seiner beßten Produkte ist." Sonderbar ist es, daß Lanzi II. 201. welcher übrigens diesem Künstler allen gebührenden Preis widerfahren läßt, und dem, wie es scheint, jene Farbenauftragungs-Weise, von welcher Fiorillo spricht, ganz unbekannt war, hingegen vermuthet, daß es eben vornämlich seiner Farbenmischung zuzuschreiben sey, daß die meisten seiner Gemälde, theilweise wenigstens, ihr Colorit verloren haben, und zumal die Halbtinten wie ganz daraus verschwunden seyen. Für sein beßtes, und wirklich zum Erstaunen schönes Werk hält er eine seiner biblischen Geschichten alten Testaments in dem Staatspallaste zu Venedig. Für Private soll er dann auch allerley weltliches Zeug, Conversationsstücke, Spiele, Raufereyen, u. s. f. alla Carravaggio gemalt haben. Einige nach ihm gestochene Blatter, namlich: sein David, der auf Goliaths Haupte ruht, in der Düsseldorfer-Galerie, und Hagar von Abraham verjagt, aus der Galerie von Sanssouci, letztres von Joseph Storch, dann zwey Köpfe aus dem gedachten Tamerlan und Bajazeth von D. Cunego (diese ohne Namen des Malers und des Stechers), und eines nach diesem ganzen Gemälde von einem ungenannten Stecher, finden sich bey *H.* verzeichnet.

Celetti, ( ) von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Sinnbild über Luft und Wasser, nach Rubens. *Msc.*

* Celius, (Caspar). Einige halten ihn für einen Schüler des Roncalli. Verschiedene nach ihm gestochene einzelne Blätter, wie z. B. eine Versammlung der HH. von C. Cungius, u. a. führt *H.* an. „Dieser Künstler" (bemerkt Fiorillo I. 161—62.) „war mehr Zeichner als Maler. Derselbe pflog vielen Umgang mit den Jesuiten, so daß ihn die andern Maler spottweise il beato Celio nannten. Seine seltsame Gemüthsart zog ihm mancherley Feindschaften zu. Sein Büchelgen über die Gemälde zu Rom (Memoria fatta dal Sign. *Gasp. Celio* del abito di Christo etc. Napol. 1638. 12.) ist voll Irrthümer. Er wollte auch eine poetische Vision in Druck geben, die sich mit dem Triumphe der Malerey beschäftigte; da sie aber voll Satyre war, so wurde ihm solches untersagt." S. auch von ihm: *Salv. Rosa* Satire. Goett. 785. p. 35. Auch Lanzi I. 500. der ihn übrigens einen wackern Maler nennt, sagt von ihm: Daß er in seiner Jugend die Ideen des Jesuiten, P. Fiameri, wie z. B. in Giesu, dann aber bey gestandnem Alter seine eignen befolgt habe.

Cellani, (Cajetan), ein Maler, gebürtig von Parma, nach welchem D. Cunego einen Philosoph im langen Barte gestochen hat. *H.*

Celle, (Joh. Lucas und Hieronymus), Gebrüder, Maler zu Genua; arbeiteten in dem XVIII. Jahrhundert in etlichen Kirchen dieser Stadt. *Ratti.*

Cellerier, ( ) und Poyet, Baumeister zu Paris, machten 1777. einen Entwurf zu einem neuzuerbauenden französischen Schauspielhause. S. auch den Artikel Moreau. *Msc.* Und oben Celerier.

Cellier, (Hugo od. Jakob). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens hat Hugo Pikart eine Vorstellung der Stadt Rheims gestochen. *H.*

* Cellini, (Benvenuto). Sogar einen allbekannten Namen von solchem Gewichte weiß *H.* in Bonaventura zu verpfuschen. Die deutsche Bearbeitung seiner Selbstbiographie von Goethe sollten — hier zur Lehre, dort zur Warnung — doch alle Künstler lesen. In derselben spricht Benvenuto, unter tausend Anderm, von einer göldenen Medaille, die ein Saneser, Mazetti, um an dem Hute zu tragen, von ihm verfertigen ließ: Einen Herkules nämlich, der dem Löwen den Rachen aufreißt, und worin die Stellung der Figur und die Bravour des Löwen auf eine ganz andere Weise (sagt er) als seine Vorgänger thaten, vorgestellt ist; die denn auch M. Angelo's sonderbaren Beyfall erhielt. (Der Verf. dieses Supplements glaubt davon einen Abguß in Erz zu besitzen; und macht es ihn sogar nicht irre, daß dieses Stück 3″ im Durchmesser hat. Denn wohl trug die Vorwelt eben so gut andre Hüte, als andre Köpfe, wie wir!)

* Celoni oder Celloni, (Johann), wahrscheinlich derselbe, den schon das Lexikon kennt, arbeitete um 1685. in der Provence. Coelemans, Cundier u. a. haben nach ihm Bildnisse, erstrer z. B. dasjenige des B. J. Boyer, Marquis d'Argens gestochen. Er selbst soll nach J. B. Vanloo geätzt haben, was aber, nach des letztern Lebenszeit zu urtheilen nicht wohl zusammenpaßt (*H.* und *Msc.*), und wohl einen andern — — — — Künstler gleichen Namens, vielleicht einen Nachkommen des erstern angeht, der um 1760. zu Marseille arbeitete. *Msc.*

Celsi, (Johann Baptist). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. Monaco eine Empfängniß Mariä, die auf dem Drachen steht, ohne C. Namen gestochen habe.

Cely, (Graf von), ein französischer Maler und Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des (Kinder-) Arzts Joseph Raulin, mit 1770. datirt, kennt. *Msc.*

* Cennini, (Bartholome). Er lernte bey Peter Tacca, und arbeitete in Diensten des Ritters Bernini. Man findet ihn auch von Baldinucci, nebst einigen andern florentinischen Bildhauern, in des Clarissim. Fancelli Lebensbeschreibung angeführt.

* — — (Cennino di Drea, auch della Colle). Im Spithal von St. Bonifazio zu Florenz sieht man von ihm eine ziemlich gut colorirte Madonna mit verschiedenen Heiligen, die aber (wie Lanzi I. 61. bemerkt) doch eben weder Neid noch Erstaunen, zumal über einen Künstler erweckt, der selbst von den Farben geschrieben hat. Eben auch Lanzi l. c. führt Einiges aus jener Handschrift unsers Cennino an, deren schon das Lexikon Erwähnung thut.

Cenny, (Cosmus). S. den Artikel Mich. Lucherini.

* Centelli, (Carl). S. Joh. Merlini.

Cento, (Joh. Maria). S. Cerva.

Ceracchi auch Cerracchi, (Joseph), ein römischer Bildhauer; arbeitete schon um 1780. zu Wien, wo er auf Befehl des Kaisers das schöne marmorne Brustbild des Fürsten Wenzel von Kaunitz verfertigte, welches in dem güldnen Kabinette des Belvedere aufgestellt wurde. Auf gleichen Befehl meisselte er die Büsten der Feldmarschalle Lascy und Laudon. Nicolai Reisen IV. 513. Im Jahr 1788. ließ der Kardinal Rimini di das Brustbild des Metastasio von ihm verfertigen, und stellte solches ins Pantheon. Von demselben hieß es damals, es sey ganz im Geschmacke der Antiken gebildet, und dabey von besondrer Aehnlichkeit. Bald hernach (1789.) gieng er auf einige Zeit nach Mannheim, wo er das Brustbild des Churfürsten Carl Theodor, in alter römischer Feldherrntracht, sehr geistreich und fleissig bossirte. „Dieser Künstler" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und s. Jahrh. S. 356.) „arbeitete auch mehrere Jahre an einem sehr großen nach Holland bestimmten Monumente, welches in der Anlage wenig Gutes zu versprechen schien, und wahrscheinlich auch unbeendigt blieb." Späterhin dann modellirte er, in Mailand, die colossale Büste des Ersten Consuls Bonaparte, welche aber (nach Fernow's Urtheil) gegen die nachherige von Canova, wie Holzschnitzer-Arbeit aussah, und seither von Pfeifer gestochen wurde. Hierauf trieb ihn, wie es scheint, ein unruhiger Geist nach Paris; dort verwickelte er sich in eine der zahlreichen Verschwörungsgeschichten, und starb unter der Guillotine. Noch sah man von diesem unglücklichen Manne auf der Weimarschen Kunstausstellung von 1804. eine Büste des sel. Winkelmanns. *Msc.*

* Cerano oder Cirano, ein Beyname von J. B. Crespi.

* Cerceau, (Jakob Androuet du). *H.* führt mehreres von und nach ihm Gestochenes, neben anderm auch Hefte von Ornamenten von Susanne Sandrart, mit ziemlicher Flüchtigkeit an.

— — ( ). Nach einem andern Künstler dieses Geschlechtsnamens hat E. Gantrel das Bildniß des Wundarzts D. F. Fournier gestochen. *Msc.*

* Ceresa, ( ) hieß Carl. Derselbe starb 1679. im 70. Jahr seines Alters. Lanzi II. 194. nennt ihn einen beliebten fleissigen Maler von anmuthigem Colorit, und schönen Ideen von Gesichtsbildungen, und der sich noch die bessere Zeit der Kunst zum Vorbild müße genommen haben. In St. Gaeta zu Bergamo finden sich von ihm ein Paar Gemälde, worinn man nichts von Manierismus bemerke.

Cerini, (Andreas). So nennt *H.* um 1790. einen neuern italienischen Kupferstecher, ohne übrigens etwas von seiner Arbeit anzuführen.

* — — (Joh. Dominicus). S. Cerrini.

* Cerini, (Peter), ein Künstler, nach welchem, wie *H.* behauptet, G. M. Paluzzi 12. Blätter Laubwerk, in Form von Frisen, gestochen hat.

Cerise, (Johann de la). Einen Künstler dieses Namens, welcher Thesen gestochen habe, führt *H.* nach de Marolles an.

Cerizier, ( ) Von einem französ. Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß von Nicl. Poussin. *Msc.*

* Cerquozzi, (Michel Angelus), genannt delle Bataglie oder della Marca. Baldinucci giebt sein Geburtsjahr in 1600. an. Nachdem er in verschiedenen Schulen gewesen, blieb er endlich bey der Nachahmung des Peter Laar stehen. „In der That" (sagt Fiorillo I. 175.) „brachte er es in dieser burlesken Art Malerey sehr weit. Nach Passeri bemühete er sich in der Folge, auch in einem edlern Styl historische Gegenstände auszuführen. Allein die lange Gewohnheit hatte ihm jenen niedrigen Geschmack zu sehr zur Gewohnheit gemacht, als daß er ihn ablegen konnte. Eines seiner vorzüglichsten Werke: Masaniello, dem ein Haufe Lazzaroni Beyfall zuruft, findet sich zu Rom im Pallaste Spada." Lanzi I. 520. bemerkt über ihn: Obgleich seine Bambocciaden eben so spaßhaft als Laars seyen, so wären denn doch Gegenstände sowohl als die Physiognomien seiner Personen von ganz andrer Art; jenes seine ultramontanisch, dieses seine hingegen italienisch, meist aus dem Leben des niedrigen Mannes entlehnt. Beyde hatten ein saftiges Colorit; aber der erste malte die Landschaft besser; der zweyte geistreichere Figuren. Einen interessanten Artikel über ihn s. auch bey Wareler und Levesque. Bey *H.* findet man etliche nach ihm gestochene Blätter, neben anderm von Schlachten für Strada de Bello Gallico angeführt. Hinwieder wird dort bemerkt, daß das Urbild von einem Blatte: Chantre avec le rommelpot etc. von Dolivas gestochen, fälschlich ihm zugeschrieben werde, und von Livens gemalt sey. Im J. 1777. entdeckte man ein vortreffliches Gemälde von diesem Meister bey einem Tapezierer zu Paris, welches die Brunnenkur bey Aqua acetosa nahe bey Rom, mit unzähligen Figuren vorstellt. Der Besitzer schlug ein Anerbieten von 500. Louisd'or dafür aus. *Msc.*

Cerra, (Dominicus della). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher zu Neapel.

* Cerrini, (Johann Dominicus). In Gemälden, die ihm Guido ausbesserte, wurde er bisweilen für diesen seinen Meister genommen. Andremale folgte er dem ältern Scaramuzzi. *Lanzi* I. 491. *H.* führt etliche nach ihm gestochene Blätter, dann auch ein von ihm geätztes an, welches eine H. Familie mit drey Heiligen vorstellt, und Don Per. (?) Ancona f. 1661. bezeichnet ist.

— — (Lorenz), ein Maler zu Florenz; lernte bey Christoph Allori. Er malte kleine Bildnisse auf Kupferbleche und einige historische Stücke für Privatpersonen. Dieser Künstler folgte aber lieber dem Hofleben als der Kunst, und der Cardinal Joh. Carl von Medicis machte ihn zu seinem — Kleiderbewahrer. *Baldinucci*, und *Lanzi* I. 243.

— — S. auch Cerini.

Cerrosino. S. Cassiani.

* Cerva, (Joh. Baptist della). Seine Gemälde sind sehr selten. „Wenn" (sagt Lanzi II. 431.) „dieselben alle seiner Tafel zu St. Lorenz in Mailand gleichen, welche Christus vorstellt, wie er St. Thomas und den übrigen Aposteln erscheint, so gehört er zu den beßten Künstlern der Schule von Gaudentius Ferrari; so auserlesen und seelenvoll sind seine Köpfe, so lebhaft und wohl ausgespendet ist sein Colorit, so überraschend ist das Ganze und die Harmonie desselben. Er und sein Mitschüler Lanini bildeten im Verfolg zwey abgesonderte Zweige der mailändischen Schule, da nämlich er

in Mailand blieb, Lanini hingegen die Kunst in Vercelli fortpflanzte.

* **Cerva**, (Joh. Maria). Er wird auch Cenro genannt. *Msc.*

* **Cervelli**, (Fried.). Derselbe arbeitete schon um 1668. In der Schule St. Theodor zu Venedig siehet man eine Geschichte dieses Heiligen von ihm, und bemerkt darinn den Styl, welchen nachher sein berühmter Schüler Sebast. Ricci angenommen, aber freylich noch veredelt, dann aber auch seine Arbeit auf — besser gegründetes Tuch gebracht hat, als solches der arme Cervelli vielleicht zu thun nicht vermochte. *Lanzi* II. 161.

* **Cerverti**, (Felix). Derselbe war wahrscheinlich ein Schüler des Ritters Beaumont. *Lanzi* II. 2. 381. scheint ihn für einen sehr mittelmäßigen Künstler zu halten.

* **Cervi**, (Bernhard). Derselbe starb jung 1630. an der Pest. Im Dome und andern Kirchen zu Modena sieht man schöne Arbeiten von ihm, welche denen seines Mitschülers, Lucas da Reggio, wenig weichen dürfen. *Lanzi* II. 275.

Ceruti, (Carl). So nennt *H.* einen Maler, von oder nach welchem man ein Krucifix kenne, das: Ludovico Turlanetto sul Ponte Baretteri zur Unterschrift führe.

* — — (Jakob). Nach diesem Künstler, den das Lexikon unter dem Artikel Fab. Ceruti anführt, hat L. Zucchi das Bildniß des Malers Bonaventura Rossi, und A. Speck das Brustbild einer Mater Dolorosa gestochen. *H.*

* — — (Michael Angelus), dessen das Lex. ebenfalls im Art. Fabius Ceruti gedenkt, wurde zu den Zeiten Clemens XI. für einen guten Praktiker gehalten. *Lanzi* I. 555. s. v. *Cerruti.*

* **Cesare**, (Peter). So nannte man etwa den Cesar Pronti.

Cesaree oder **Cesarei**, (Johann). So nennt *H.* einen Maler und Philosophen, dessen seltenes Bildniß Saenredam gestochen habe.

Cesarei, (Seraphin). So nennt Lanzi I. 460. einen Maler von Perugia, der aber dort wenig geachtet sey, und um 1554. gearbeitet habe.

* **Cesari**, (Joseph), genannt Josepin, auch Joseph Pin, d'Arpinas und l'Arpino, geb. zu Rom 1570. nicht 60. wie P. Resta und Lanzi irrig meinen, und gest. 1640. oder 42. Derselbe war der Sohn eines geringen Farbenkleckers und Votivtafeln-Malers. Einige machen ihn zum Schüler des Roncagli. Als ein Knabe von 13. Jahren malte er eine Façade, die für dies Alter in Erstaunen setzte. Voll Eifer es weiter zu bringen, begab er sich in Dienste bey den Malern, die im Vatikan arbeiteten; diesen rieb er die Farben, und machte ihnen die Palette zurechte, ward aber bald ihr Nebenbuhler und Mitarbeiter. Ein Dominikaner, Ignaz Danzi, stellte ihn dem Pabste Gregor XIII. vor. Ein großes Werk in der Kirche Trinita de Monti setzte seinen Ruhm fest. Auch Sixt V. nnd Clemens VIII. fuhren fort, ihm Beschäftigung zu geben. Sein wichtigstes Werk waren die schon im Lexikon angeführten Gemälde, im Saale der Conservadori auf dem Campidoglio, woran er, freylich mit langen Pausen, in die 40. J. arbeitete; daher man auch in den letzten das Feuer vermißt, das man in den frühern bewundert. Unter den ff. Regierungen Pauls V. und Urbans VIII. wurde er nur noch gebraucht, um Cartons zu malen, die hernach in Mosaik gebracht werden sollten. Zu Neapel malte er in der Karthause. „Cesari" (sagt Fiorillo I. 167–68.) „hatte viel Feuer, und seine Werke fallen daher durch eine gewisse tumultuarische Lebendigkeit sehr in die Augen. Auch waren das seine Lieblingsgegenstände, wo er freyes Feld hatte, ein großes Gedränge von Menschen, Pferden, u. s. f. anzubringen. Dabey beobachtete er die Natur im geringsten nicht; daher war seine Zeichnung fehlerhaft, und sein Colorit matt. Dessen ungeachtet hatte er sich durch die Kühnheit seiner Kompositionen den ersten Rang unter den damaligen Malern in Rom zu verschaffen gewußt. Den ersten Stoß bekam sein Ansehn, oder vielmehr das seiner Anhänger, der Manieristen in Rom überhaupt, von M. A. Merigi, der auf einmal mit der ganz entgegengesetzten Methode einer sklavischen Nachahmung der Natur auftrat, die dann durch ein glänzendes Colorit noch gehoben wurde, und eben so sehr Cesari's Wuth, als die Bewunderung Roms erweckten." „Hauptsächlich aber waren es die Carracci, welche ihn, und die ganze Partey der sogenannten Idealisten völlig um ihren Ruf brachten." Etwas anders urtheilt Lanzi von ihm, und findet, daß er z. B. in seinen Gemälden im Lateran, in der Kirche von St. Chrysogonus u. s. f. zugleich in einem großen Charakter gezeichnet, und vortreflich colorirt habe; und namentlich führt er dann von ihm eine Anbetung der Könige vom J. 1594. an, welche sehr schön seyn, und sich zu Osimo bey dem Grafen Simonetta befinden soll. Mehrere nach ihm, guten Theils von alten Meistern gestochene Blätter mit geistlichen Geschichten, dann aus der Mythologie, u. s. f. führt *H.* an. Unter den neuern bemerken wir einen Messias unter den Bütteln, nach einem Gemälde in der Wiener-Galerie, von S. G. Fiessinger gestochen, eine Andromeda von Perseus befreyt, in Schwarzkunst von Pichler, und eine Confirmation des Cistierzienser-Ordens durch Urban VIII. nach einer Handzeichnung, von J. Th. Prestel in Zeichnungs-Manier.

* **Cesariani**, (Cesar), geboren 1483, starb 1542–43. Am End seiner Schrift über den Vitruv nennt er sich: Sisarani. Derselbe hat auch in Miniatur gemalt. Poleni hat sein Leben beschrieben. *Lanzi* II. 420.

* **Ceschini**, (Johann). Mit Verlauf der Jahre soll er an Ruf und Kunst merklich abgenommen haben. *Lanzi* II. 1. 184.

Cesci, (Vinzenz), den *H.* durch ein Druckfehler Ceni nennt, war ein Kupferhändler zu Neapel; ob selbst Stecher, wissen wir nicht. Aus seinem Verlage hingegen kennt man: Einen schreibenden St. Hieronym in der Höhle, G. R. F. bezeichnet, als ob das Blait von Guido wäre, welches doch von einem Ungenannten nach Vespas. Strada gestochen ist.

Cescowitz. S. Lescowitz. Eine Handschrift meines sel. Vaters hat diese Nachweisung, wo denn aber der nachgewiesene Lescowitz nirgends zu finden ist.

* **Cesio**, (Bartholome). Einige setzen seine Geburt in 1556. und seinen Tod in 1627. Er studirte zuerst (nicht die Grammatik, wie Fiorillo II. 642. sagt) sondern bey Ant. Grammatika; nachher bey Nosadella, u. s. f. und wählte sich vornämlich Tibaldi zu seinem Vorbilde. Ausserdem besuchte er die Akademie des Baldi, und malte wetteifernd mit den Carracci. Im J. 1619. wurde er zum Zeichenmeister der Akademie dei Ardenti zu Bologna, welche nur aus Adelichen bestand, gewählt. Um so viel thätiger bewies er sich wahrscheinlich (wie von ihm erzählt wird), die Klasse der Maler, die schon früher (1595.) ebenfalls durch seine Vermittelung von andern gemeinen Handwerkern getrennt ward, nun vollends auch von den übrigen, wie z. B. von den Wollwebern, zu sondern. Als Künstler war seine Manier gefällig, und gehörte er vorzüglich zu denjenigen, welchen es gelang, mit dem Feuer der Erfindung ein genaues Studium der Natur zu verbinden. Fiorillo l. c. „Diese" (glaubt zumal Lanzi II. 2. 57–58.) „mußte ihm das Meiste darreichen; er selbst that nur wenig hinzu. Aus jedem Alter wählte er sich die schönsten Formen; seine Stellungen waren gemäßigt; die Falten seiner Drap-

perien sparsam; sein Colorit mehr angenehm als stark. Man sagt, daß Guido vor seinen Gemälden zu St. Jakob und Martin zu Bologna oft ganze Stunden gestanden. Vielleicht war er noch stärker in Fresko-Arbeiten, wo er ausführliche Geschichts-Gegenstände mit großer Beurtheilungskraft, Mannigfaltigkeit, und allen Kunstvortheilen darzustellen wußte. So z. B. in seinen Abentheuern des Aeneas im Pallaste Favi; so an dem Bogen zu Forli, worauf er die Thaten Clemens VIII. malte, und welche sich bis auf diesen Tag noch, unter freyem Himmel, wunderschön erhalten haben." Malvasia kann seines Lobes nicht satt werden. Seine zierliche Manier (sagt er) gefiel nicht bloß; man wurde darein verliebt. Die Carracci schätzten ihn hoch; und alle Kunstbeflissenen liebten ihn noch eben so sehr der Rechtschaffenheit seines Charakters, als seiner Kunst wegen.

* — — oder **Cesius**, (Carl). Sein Geburtsort Antrodoco ist ein Dorf im Kirchenstaate. Er starb zu Rieti. Fiorillo I. 440. nennt ihn einen Maler von großem Studium, und Lanzi I. 528. sagt, daß er zu denen gehöre, welche mit Urtheil und Beyspiel die ausschweifende sogenannte Fertigkeit, und andre schädliche Kunstneuerungen seiner Zeit verdammten. In der Galerie des Quirinals sieht man von ihm ein Urtheil des Salomo. Indessen ist er weit mehr als Kupferstecher bekannt. Seine Blätter sind in einem malerischen Geschmacke geätzt und mit dem Grabstichel überarbeitet. Die Zeichnung ist correkt; nur vermissen Kenner darin mehrere Lieblichkeit der Ausführung und mehr Feinheit des Ausdruckes. Neben seinen bekannten grössern Werken, deren das Lexikon erwähnt, findet man noch etliche einzelne Blätter von ihm bey Rost IV. 49—50. angeführt. Seine Farnesische Galerie zieht Füßli II. 185. derjenigen des Aquila vor, weil er seine Figuren größer gehalten, und das Charakteristische derselben bestimmter ausgeführt hat. Dagegen findet man darin bloß die Hauptvorstellungen, ohne ihren Zusammenhang mit den übrigen Verzierungen und Stukkaturarbeiten, die man dafür bey Aquila antrift. Auch die Galerie Pamphili, nach seinem Meister Berrettino, nennt eben dieser Kunstrichter (II. 74.): In einer leichten und geistreichen Manier geätzt. Einige, nach seinen Gemälden, von Lubin, C. Massi, St. Picart, und W. Vallet gestochene Blätter führt *H.* an.

* **Cespade** oder **Cespedes**, (Paul). Aus seinen al Fresco's in Rom auf Trinita di Monte u. s. f. scheint Lanzi I. 447. nicht viel zu halten. Dies waren aber seine Jugendarbeiten; und schon das Lexikon bemerkt, daß man Besseres von ihm in Spanien suchen müsse.

Cestari, ( ) ein Künstler aus Neapel, der sich vornämlich mit Restauration alter Gemälde beschäftigte, und seiner Zeit, von seinem Hofe pensionnirt, 13. Jahre zu Rom lebte, wo ihm die Akademie von St. Lukas ihren Beyfall schenkte, gieng hierauf, neben anderm mit Empfehlungen des Bildhauers Canova versehen, nach Paris, und erhielt auch dort Certifikate seiner Kunst von den HH. Barbier dem Aeltern, Monsiau, Vanloo, u. s. f. wie er uns solches in den Nouvelles des Arts IV. 277. 8. Paris 1804. Alles selber erzählt.

Chabouillé, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern angeführt.

Chaboullin, (J.), ein französischer Maler. F. Fevre, F. Sevin u. s. w. haben um 1678. Bildnisse nach ihm gestochen. Er arbeitete vermuthlich zu Troyes in Champagne. *Msc.* Dieses ist wohl offenbar der nämliche, den *H.* mit üblicher Verbunzung der Namen (als ob solches auch des Deutschen Pflicht wäre, sobald er französisch schreibt) J. Chabullicy nennt, und von ihm sagt, daß sein Name, als Maler, sich auf einem von F. Sorin (?) gestochenen Bildnisse von Eustach Quinaut finde.

* **Chabry**, (Marc), geb. 1660; lernte bey P. Puget, und starb 1717. *D**** II. 100.

Chaillon, ( ). So nennt Fiorillo III. 216. (fast vermuth' ich, irrig) einen geschickten französ. Emailmaler, der zugleich die, nach le Bruns Ideen, zu Versailles gefeyerten Feste, gemeinschaftlich mit Chauveau und le Pautre in Kupfer gestochen habe.

Chaise, (la), Geschichtsmaler und Einverleibter der Akademie zu Paris um 1790. *Msc.*

Chalcosthenes, ein antiker Bildformer von Athen, welcher Statuen von Schauspielern und Klopffechtern, vorzüglich aber irdene Gefässe, die entweder bemalt oder mit erhobener Arbeit geziert wurden, verfertigte. *Plin.* L. III. C. 8.

* **Chalette**, ( ). Von diesem Künstler führt Fiorillo III. 208. zwey große Gemälde an, welche die Einzüge Ludwig XIII. zu Toulouse vorstellen, von denen er sagt: Daß sie zwar sehr dunkel, aber doch im Ganzen schätzbar seyen, und daß man besonders darin einige gute Köpfe erblicke; daß übrigens diesen Stücken freylich (der Schule gemäß, aus welcher der Künstler entsprungen ist) jene Würde mangle, welche bey Darstellung von derley Gegenstand besonders beobachtet werden muß.

Chalgrin oder **Challegrin**, (J. F. Therese), war schon um 1780. erster Baumeister des Grafen von Provence, ältern Bruders Ludwig des XVI. Er baute zu Paris verschiedene Kirchen und andere öffentliche Gebäude. Siehe auch den Artikel J. B. Pigalle. *Msc.* Wohl ist es derselbe Künstler der seit der Revolution neuerdings (und zwar itzt unter seinem erwähnten Taufnamen) als Architekt des Senats auftrat, im J. 1802. in das Committé zu Untersuchung der artistischen Entwürfe zum Andenken an den Frieden zu Amiens ernannt, und, zufolge eines Dekrets der Reg. vom 23. Jan. 1803. zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) dritter Sektion (der Baukunst) des National-Instituts zu Paris erwählt wurde. Im Alman. d. Beaux-Arts 1803. werden: Der neue Thurm von St. Sulpice, St. Philipp du Ronle, die Restauration von Brunoy, und das Hotel de l'Infantado unter seine Bauten gezählt.

Chalier, ( ) ein französischer Baumeister; verfertigte 1774. auf das Leichenbegängniß König Ludwig des XV. die bey dergleichen Anlässen üblichen Verzierungen vor dem Hauptportal der Cathedralkirche zu Paris, welche in einem Peristil von corinthischer Ordnung, und einigen zu diesem Umstande dienlichen Basreliefs bestanden. *Msc.*

Chaligny, ( ) General-Commissarius der Stückgiesserey in Frankreich um 1692. Er und seine Voreltern waren in dieser Kunst berühmt, und gossen auch Bildhauerarbeit. *Msc.*

* **Challe, Challe', oder Challes**, (Michel Ang.). *H.* nent ihn Zeichner des Kabinets des Königes und Ritter vom St. Michael-Orden, geb. 1718. Seine Anfnahme in die Akademie setzt er in 1753. und führt dann verschiedene nach ihm von B. L. Henriquetz, J. B. Michel, Piaco und Tillard gestochene Blätter historischen, mythologischen, und besonders galanten Inhalts, und endlich zwey solche: Ein Frauenzimmer im Bade, von Vorne und vom Rücken vorgestellt, an, die er selber geätzt habe.

* — — (Simon), der Bildhauer, des Obigen Bruder, geb. 1719. dessen im Lexikon unter des letztern Artikel gedacht wird. Seine dort erwähnte Kanzel der Kirche von St. Roch zu Paris wurde von Kennern sehr getadelt, und davon geurtheilt, daß solche der Loge eines Opernsaals gleiche. Er starb ebenfalls als Mitglied der Akademie 1765. Auch nach ihm führt *H.* s. v. Chal-

les verschiedene, theils von ihm selber, theils von andern gestochene Blätter an, welche Ruinen, Fontainen, Vasen, und eines, von St. Fessard, eben jene berufene Kanzel, vorstellen.

Challegrin. S. Chalgrin.

Challes, ( ) ein geschickter Schreiner; arbeitete um 1750. zu Paris. Er verfertigte mit richtiger Proportion Modelle von den fünf Ordnungen der Baukunst. *Msc.*

Chalmandier oder **Chalmandrier,** (Niklaus), ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1760. Man kennt von ihm Bildnisse nach C. B. Marillier u. a. *H.* führt von ihm, unter der zweyten Benennung, eines des Bischofs Montmorin von Langres, dann einen kleinen Plan der Stadt Paris und ihrer Vorstädte, und ein Titelblatt: lAgricultare, an.

Chalmers, (G). So nennt *H.* um 1790. einen neuern englischen Maler, nach welchem M. Ardell das Bildniß W. Blakney's in Schwarzkunst geschabt habe.

Chalon, (Christina), Malerin und Stecherin mit der Nadel und dem Grabstichel, geboren zu Amsterdam im J. 1749. und wohnhaft zu Leyden, wo sie sich mit einem dortigen Kaufmann, C. F. Rupel vermählte, aber (wenigstens noch 1790.) die Kunst fortübte. Von ihrer frühesten Jugend an, legte sie sich auf die Gouachemalerey und das Kupferstechen. Ihr entschiedener Geschmack für die Künste, nebst dem Rathe und dem Unterrichte der Sara Troost und des Ploos von Amstel, verhalfen ihr zu einem ausgezeichneten Range unter den Künstlern ihres Landes. Sie radirte, meist nach van Ostade's Manier, eigene Erfindungen. Rost (IV. 331—32.) und *H.* führen von ihr 20. Blätter, lauter Conversations- Charakter- und Sittenstücke, letztrer dann auch dreye an, welche P. von Mark und N. van den Worm nach ihr gestochen haben.

* **Chamant,** (Joseph). Etliche der von und nach ihm gestochenen Blätter, welche Opernszenen, Triumphbogen und Mausoleen zum Gegenstand haben, führt *H.* an.

* **Chambars,** (Thomas). Von ihm sind die Künstler-Bildnisse zu Vertue's Anekdoten, herausgegeben von Walpole; dasjenige des weiblichen Ritters d'Eon de Beaumont, ohne Namen des Malers, u. a. *H.* dann führt die, sämtlichen, meist berühmten Künstler an, nach welchen Chambars so vieles gestochen hat. Seine H. Familie nach Murillo führt Füßli III. 324. an.

Chamberlain oder **Chamberlan,** (Joh. oder Wilhelm). Seit Richard Daltons Tode (1791.) Aufseher des Zeichnungs- und Schaumünzen-Kabinets des Königes von England, gab im J. 1796. Nachahmungen der dort aufbehaltenen Original-Zeichnungen von Leonardo da Vinci ans Licht. Die erste N°. enthielt des Künstlers Bildniß und Biographie (London bey G. Nicols). Meusels Mus. XVI. 289. und *Msc.*

* — — auch **Chamberlin,** (Mason). *H.* führt mehrere nach ihm, von J. Collyer, Fisher, Pether und Spilsbury gestochene Bildnisse berühmter Männer an; namentlich auch Garrik zwischen Thalia und Melpomene, dieses von Heusson. Sein eigenes Bild findet sich (N°. 16.) in dem bekannten großen Blatte, nach Zoffani, welches die sämtlichen Mitglieder der neuen Londner-Kunst-Akademie vorstellt.

* **Chambers,** (William), von Geburt ein Schwede, kam er schon in seiner frühen Kindheit nach England. Nach seinen Schuljahren zu Ripon in Yorkshire wurde er Schiffsschreiber der schwedischen Chinafahrer, machte aber nur Eine Reise mit, und legte sich dann auf die Zeichen- und Baukunst, worinn er es bald so weit brachte, daß er sich den Ruhm des beßten englischen Baumeisters seiner Zeit erwarb, und von Lord Bute zum Zeichenmeister für den jetzigen König, damals noch Prinzen von Wales, angenommen wurde. Durch die große Nationalzierde seiner Baute von Sommersethouse, worinn sich die Akademie der Wissenschaften und Künste versammelt, durch seine Angaben zum Pallaste Hallifax, und dem Garten Walpole einer-s und anderseits durch verschiedene Schriften und Kupferwerke, hat er sich einen stets dauernden Namen erworben. Zu diesen letztern gehören seine Plane, Aufrisse und Aussichten des Gartens Kew, Fol. London 1763. Seine Abhandlung über die orientalische, und zumal chinesische Gartenkunst ist im J. 1775. von Ewald auch ins Deutsche übersetzt worden, und hat übrigens an Hirschfeld, in seiner Theorie dieser Kunst, einen scharfen Beurtheiler gefunden. Dieser berühmte Mann starb 1796. Baur, u a.

Chambon, ( ). Ein sonst unbekannter Kupferstecher dieses Namens hat 1693. und 1694. Pläne von Feldschlachten in dem Kriege zwischen Frankreich und den verbündeten Mächten gestochen, welche zu Paris bey Beaurain erschienen waren. *Msc.*

Chambre, (Johann de la), der Alte genannt, ein berühmter Schreibmeister, der doch wohl etwas besonders — Kunstähnliches leisten mußte, da F. Hals sein Bildniß gemalt, und Suyderhoef, nachwerts auch P. Holstein, solches gestochen haben.

* **Champagne,** (Johann Baptist). Derselbe war seinem Oheim Philipp oft bey seinen Arbeiten beholfen, so daß die Werke, welche bloß den Namen Champagne tragen, beyden gleich gut zuzuschreiben sind. Einige setzen sein Todesjahr in 1681. noch andre in 85. Mehrere nach ihm gestochene Bildnisse, sowohl als historische Blätter, auch etliche Gattungsstücke (doch diese zweifelhaft, ob sie nicht von Chardin sind) führt *H.* und viele darunter weit besser (auch etliche die *H.* nicht hat) der Winklersche Katalog an, wo besonders eine H. Familie und ein St. Sulpicius von N. Vitau, und ein St. Ambrosius von F. de Poilly, nicht ohne Grund hochgepriesen werden.

* — — (Philipp de). Derselbe hatte nur sehr mittelmäßige Meister, und bildete sich selbst. Nach Duchesne Tod (1627.) erhielt er die Aufsicht über die Arbeiten im Luxemburgischen Pallaste, und den Titel eines ersten Malers der Königin Mutter, deren Dienst er sich vorzüglich wiedmete, und darüber den Kardinal-Minister nicht selten unwillig machte, der ihn aber nichts desto minder schätzte und ehrte. Lange Zeit hatte dieser Künstler in Frankreich die meiste Beschäftigung, und den größesten Ruf, der ihm Hofnung geben konnte, auch erster Maler des Königes zu werden. Indessen erkannte er ohne Neid die größern Verdienste des weit jüngern le Bruns, der ihm in dieser Stelle vorgezogen wurde. Wareler und Levesque (III. 220—21.) urtheilen über ihn, wie folgt: „Champagne ahmte die Natur ohne Wahl und ohne Wärme nach. Er stellte sein Modell gut dar, aber er gab ihm keine Bewegung. Seine Zeichnung war hinlänglich correkt, aber nicht sehr elegant; seine Farbe war gut. Er würde eines dauerhaften Rufs genossen haben, wenn er nichts als Bildnisse gemalt hätte. Man sieht in Paris eine große Anzahl von seinen Werken, denen, um Bewunderung zu erwecken, nichts als Wärme mangelt, welche ihm aber die Natur versagt hatte. Seine Gemälde bey den Karmelitern, in der St. Jakobsstraße, sind sehr gute Arbeiten; eben so sein betender St. Philipp in den Sälen der Königl. Maler-Akademie. Sein eignes Bildniß ist eines von den schönsten, das sich dort findet, so wie der Stich nach demselben von Edelink ein Wunder der Kunst und nach dessen eigenem Urtheil sein Hauptblatt ist. Eben derselbe hat auch seine Samaritanerin gestochen". Das reichhaltigste Verzeichniß

der übrigen zahlreichen nach ihm von den berühmtesten Meistern der Zeit gestochenen Bildnisse sowohl als historischen Blätter (diese, so gut als ohne Ausnahme, geistlichen Innhalts) findet sich bey *H.* und eine richtige Beurtheilung von Vielen in dem Winklerschen Katalog, welcher bemerkt, daß eine Himmelfahrt, bloß mit: *Ph. de Champagne* fec. und *Aug. Quesnel* exc. 1656. gemeiniglich als für von dem Maler selbst geätzt angesehen werde.

Champaleman, (Gottfried von), Bischof von Auxerre, unter der Regierung König Heinrich I. Man zählt ihn unter die Kunstliebhaber dieser alten Zeit, der z. B. die Wände seiner Kathedrale mit den Bildern aller Heiligen, welche seine Vorgänger waren, ausschmücken ließ. *Labbæi Biblioth. Msc. I.*

Champlain, ( ) ein Baumeister, arbeitete um 1720. zu Paris. *Brice de* 1752. T. I. p. 360.

* **Chamus**, ( ). Demselben, einer der geschicktesten französischen Glasmaler zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, hat man einen guten Theil der nach den Kartons des Jakob de Paroy gemalten Fenster der Kirche von S. Merry zu Paris zu verdanken. *le Vieil* T. I. C. 17.

Chancourtois-Beguyer, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmaler angeführt.

Chandelle, (A. J.), ein Kunstliebhaber zu Frankfurt am Mayn, wo er 1743. geboren ist; war ein Enkel von C. A. Doneth. Er malte zu seinem Vergnügen mit Pastellfarben und kopirte Gemälde nach A. Mignon, J. Weninx und Schütz mit großer Geschicklichkeit. H. S. Hüsgen S. 204.

Chandepté-Boivlers, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler, geboren in Jersey, und Schüler von David. *Msc.*

* **Change**, (Caspar dû), oder **Duchange**, geb. zu Paris 1662, nach einigen gest. 1757, somit 95. J. alt. Derselbe arbeitete noch in einem Alter von ein und neunzig. Nach Watelets Urtheil, welches mit demjenigen des Lexikons übereinstimmt, ist er einer von den Stechern, welche am meisten das Markichte mit großer Nettigkeit, aber ohne Kälte, durch die Art seiner Mischung der Nadel mit dem Grabstichel verband. „Man kann hinzufügen" (sagt Rost VII. 384.) „daß er derjenige ist, der das schicklichste Korn erfand, weibliches Fleisch auszudrücken, und daß die besten französischen Meister ihn nachgeahmt haben, ohne ihm in diesem Theile gleichzukommen. Er schien daher ganz eigentlich bestimmt, nach Correggio zu stechen." Die drey bekannten Blätter nach demselben sind Meisterstücke ohne ihres gleichen, versteht sich diejenigen ohne den Namen von Sornique, der sie aufgestochen und Drapperien hinzugefügt hat. Seine übrigen vorzüglichsten Arbeiten findet man bey Rost l. c. 385—87. verzeichnet. Unter den Bildnissen (denn auch diese hat er nach unserm Sinne ganz vortreflich gestochen) ist ein allerliebstes dasjenige von Anton Coypel, vor seiner Staffeley, sein kleiner Sohn Carl zur Seite. Von seinem (zum Kabinet Crozat gehörigen) Heiland im Grabe nach P. Veronese bemerkt Rost sehr wohl, daß solcher dem alten Blatte nach eben diesem Bilde, von Aug. Carracci, weit vorzuziehen sey; und endlich, eben so richtig: Daß Duchange's vier Blätter in der Galerie Luxemburg zu seinen minder glücklichen Arbeiten gehören, da solche nach Nattiers Zeichnungen gestochen worden, und man daher mehr den französischen Maler, als den niederländischen Rubens darin finde.

* — — ( ) Caspars Tochter, vermählte C. N. D. de **Beauvais**. S. den Artikel ihres Manns.

Chantelou, ( ) Königl. Haushofmeister unter der Regierung Ludwig XIII. ein großer Kunstliebhaber, und besondrer Verehrer von Nicl. Poussin, der für ihn die berühmten sieben Sakramente noch einmal malen mußte. Auch war es eben dieser Herr, der eine der Handschriften besaß, nach welcher R. T. du Fresne den Traktat von der Malerey des Leon. da Vinci zuerst (1651.) in der Ursprache ans Licht stellte, und in demselben Jahre durch seinen Bruder, den H. von Chambrai, eine französ. Uebersetzung davon verfertigen ließ. *Fiorillo* I, 300. und III. 127.

* **Chantreau** oder **Chanterau**, (J.). Vier nach ihm gestochene Gattungsstücke führt *H.* an, eben so wie ein von ihm selbst geätztes: Divertissement par eau et par terre.

Chantry, (J.), ein von Walpole angeführter mittelmäßiger Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts. Er arbeitete zu Oxford. Bey *H.* finden sich etliche Bildnisse von ihm verzeichnet, die von 1662—73. datirt sind.

Chaparnicha, (Cesari), ein Römer, unter dessen Namen man eine Vorstellung von der Stadt Jerusalem findet. *Msc.*

* **Chapelle**, (Georg de la). Seine Costümes der türkischen Damen enthalten 13. Blätter, von Natalis Cochin gestochen. Denselben ist ein Plan von Constantinopel beygefügt.

Chaperon oder **Chapron**, (F. J.). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens hat N. Pitau die Bildnisse der Herzoge von Bretagne gestochen. *H.*

* — — (Niklaus), geb. um 1596. Derselbe war einer der beßten Künstler, die aus Simon Vouets Schule hervorgiengen, legte sich aber vorzüglich auf das Kupferstechen. Füßli (I. 175.) scheint von seiner bekannten Bibel nach Raphael eine zweyte Ausgabe von 1649. (54. Blätter, also mit zweyen vermehrt), zu kennen. Er und andre Kunstrichter ziehen solche den ähnlichen Werken von Badalocchi, Aquila u. s. f. merklich vor. „Man findet darinn" (sagt Füßli l. c.) „überhaupt viel Simplicität in der Erfindung und Anordnung, viel Wahrheit im Ausdrucke der Charaktere, nebst einer im großen Styl ausgeführten correkten Zeichnung mannigfaltiger Formen." Rost (VII. 97.) ohne übrigens die Vorzüge von C. Arbeit, in Vergleichung mit andern zu verkennen, mäßigt jenes Lob merklich. Nach seiner Rückkehr von Rom ließ er sich zu Paris nieder. Die übrigen dort von ihm geätzten Blätter führt eben dieser Schriftsteller so wie *H.* letztrer dann auch drey nach ihm von B. Lens, H. Piquet und N. Poilly gestochene an. Unter den erstern bemerken beyde: Das Bildniß Heinrich IV. (unten dessen Verwundung als Basrelief) ohne Namen, nach M. Freminet, als selten; und eine Madonna, die dem Kinde die Brust reicht (um die Liebhaber zu täuschen, mit Tirian bezeichnet).

Chapoulaud, (Johanna), ätzte die Stellungen der deutschen Tänze auf 12. Blättern. *Msc.*

Chapponier oder **Chaponier**, (Alexander), ein Schmelzmaler, geb. zu Genf 1753, der aber nachwerts diese Kunst verließ, und sich ungefähr von 1786. an, ganz dem Kupferstechen widmete, worin er zu Paris Unterricht erhielt. *Senebier* III. 334. Wahrscheinlich ist es derselbe, von welchem *H.* ohne seinen Taufnamen zu kennen, sagt, daß er, neben anderm, nach Huet gearbeitet habe. Vielleicht auch der nämliche, welcher in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Künstlern, als in punktirter Manier arbeitend, aber ebenfalls ohne Taufnamen, erscheint; und wohl am zuverläßigsten der gleiche Alex. Chaponnier, der noch 1804.

zwey Blätter (Jo und Danae) nach Regnault (wie es in den Nouvelles des Arts 216. heißt, mit der Correktheit und Grazie der Urbilder) dann nach den Zeichnungen von zwey Anonymen (A. N. und A. S.) Clara und Betzy, zwey Büstenportraits in nicht unfeiner punktirter Manier, und 1805. zwey andre kleine artige Köpfe: Delphine und die Gräfin von Elbeuf gestochen hat.

Chaptal, (Johann Anton Claudius) ehemals Professor der Chymie, seither Minister des Innern in Frankreich, machte um 1803. ein chymisches Mittel bekannt, durch übersaures, salzsaures Wasser, oder dann übersaure, kochsalzsaure Luft, alte Bücher und Kupferstiche zu bleichen, dessen nähere Anwendung man in der A. Kunstz. IV. 272—75. findet.

Chapuy, (Johann Baptist), Zeichner und Stecher in Farben, geb. zu Paris 1760. Dieser Künstler gieng mit gutem Erfolge die Bahn von Janinet. Nach seiner eignen Erfindung kennt man: Den Moralisten; dann das Marsfeld am Bürger's Eyds-Tage 1790. Dann nach andern: Zwey Blätter römischer Ruinen nach Parnay; die drey Schwestern im Parke St. Cloud, und die drey Pariser-Grazien im Vincenner-Walde nach Lavreince; endlich Mars und Venus, und den Revenant, nach Rottenhammer. Rost VIII. 354. der ihn (1804.) noch unter die lebenden zählt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er wenigstens unter denjenigen Künstlern nicht mehr, die sich damals zu Paris aufhielten.

— — oder **Chappuis**, (Marc), eine Gemäldehändler, Kunstliebhaber und Kenner von Genf um 1790; zeichnete und malte für sein Vergnügen. *Msc.* Ob es derselbe sey, der ungefähr um die nämliche Zeit sich mit Uebersezungen historischer Schriften (S. *Ersch* France litteraire T. I.) beschäftigte, und dessen Geburtsjahr in 1734. gesetzt wird, ist uns unbekannt.

Chaquet, (M.), ein französischer Baumeister. Von ihm kennt man: Description de trois formes du Port de Brest, dessinées, baties et gravées par lui en 1707. welche aber erst im J. 1757. zu Brest in Fol. erschienen waren. *H.*

Charboner, ( ) ein französischer Künstler — wir wissen nicht genau, ob Maler oder Kupferstecher, dessen Namen sich unter zwey Bildnissen von de Thou und Cinqmars findet. *Msc.*

Charbonné oder **Charbonnee**, (Angelika), eine französische Künstlerin, welche um 1750. nach Teniers gearbeitet hat, und *H.* zufolge in 1790. noch zu Paris müßte gelebt haben.

Charbonnier, (Anna), hat, nach *H.* um 1756. eine Kruzifix mit einer H. Magdalena, ohne Namen des Malers gestochen, und konnte wahrlich mit obiger Angel. Charbonné Eine Person seyn.

* **Chardin**, (Johann Baptist Simeon), geb. zu Paris, nach einigen 1699. nach andern zuverlaßiger 1701. und ebendaselbst gestorben 1779. Noch sehr schöne Werke von ihm sah man auf der Ausstellung vom J. 1771. Diderot (was indessen hier noch keine Authorität machen würde) spricht von ihm mit großer Achtung. Wateler und Levesque charakterisiren ihn also: „Dieser Künstler hat die leblose Natur in der schönsten und angenehmsten Manier gemalt; er verdankte nichts der Nachahmung oder den Künstlerkonventionen, und schien die Natur erfunden zu haben. Auch kennt man kleine Gemälde aus dem gesellschaftlichen Umgange von ihm, deren naive Wahrheit man besonders hochschätzt. Unter seinen Landsleuten war er der erste, welcher diese, seither so beliebte Gattung in Schwung brachte. Dann besaß er in hohem Grade die Kunst, Gegenstände von einer und derselben Farbe durch die verschiedenen Geltungen der Töne von einander abzusondern. Ueberhaupt hat auch sein Colorit keine konventionelle Schönheit; es ist gut, weil es eine genaue Nachahmung der Natur ist. Sein Pinselstrich ist unnachahmlich. Man kann von ihm sehr kurz sagen: Er sey ein sehr großer Maler in einer kleinen Gattung gewesen." Eine Menge nach ihm von den beßten neuern Meistern gestochener Blätter führt *H.* und an der Spitze derselbe sein Bildniß mit der Brille auf der Nase von Chevillet an, welches er selbst noch in seinem Siebzigsten sehr naiv gemalt hatte.

Chardin, (dü), ein Bildhauer zu Paris um 1790. *Msc.* Ob es der nämliche sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern wieder erscheint, aber das dü abgelegt hatte, ist uns unbekannt.

Charing, ( ). So nennt *H.* um 1790. einen damals neuern Kupferstecher in Schweden.

* **Charles**, (Claudius), M(arie), A(nne), St. Urbain hat sein Bildniß in Stempel geschnitten. *H.*

Charlier, ( ) ein französischer Miniaturmaler um 1750. Ahmte in dieser Gattung den berühmten Franz Boucher nach. *Msc.* Man kennt nach ihm: Eine Venus im Nachdenken, und eine andre, welche den Amor entwafnet.

Charlotte, Erzherzogin von Oestreich, Königin beyder Sizilien, hat um 1766. und 67. einige Bauerszenen gezeichnet und selbst geätzt, welche bey *H.* zu finden sind.

* **Charmeton**, auch **Charmenton**, (Georg). Fiorillo III. 157. nennt ihn einen braven Künstler. Verschiedene Hefte nach ihm durch G. Audran und N. Robert, gestochener Blätter von Plafonds, Cornischen, Vasen, Masken u. s. f. finden sich bey *H.* verzeichnet.

* **Charmois**, (Martin de). Bey Fiorillo (III. 166. u. ff.) findet man sehr gute Nachrichten — sowohl von der alten französischen Bruderschaft der Maler und andrer Künstler, und selbst zum Theil mit bildender Kunst durchaus nicht verwandter Handwerker, die sich den Namen der Akademie von St. Lukas anmaaßte — alsdann hinwieder von der Weise, wie sich die eigentlichen Künstler um die Mitte des XVII. Jahrh. dem Zunftzwange der erstern entzogen, und dadurch zu der eigentlichen französischen Maler-Akademie den Grund gelegt hatten. Den wesentlichen Antheil, den Charmois (damals Sekretair bey dem Marschall vom Schomberg) an alle diesem genommen hat, erzählt schon das Lexikon. In Gesellschaft des erwähnten Herrn, der eine Weile die franz. Gesandtenstelle in Rom bekleidete, hatte er sich mit den schönen Künsten innig bekannt gemacht, und zulezt selbst eine gewisse Fertigkeit in der Zeichnung und Malerey erlangt.

Zu der im Lexikon in diesem Artikel beygefügten Notiz des Ursprungs verschiedener Künstler-Akademien setze man noch hinzu:

Marseille 1753. — Besançon 1773. — Mailand (wieder erneuert) 1773. — Turin 1777. — Weimar und Lüttich um 1780.

* **Charon**, (Martin), im Lex. S. 154. soll Charron heissen.

Charpentier, (Jakob). Unter diesem Namen kennt man zwey (ohne beygesetzten Namen des Malers) nach L. Lombard gestochene Blätter: Eine Fußwaschung, und ein Abendmal. *H.*

— — (J. Anton), ein Maler, wird in P. Drevets Katalog angeführt.

— — (Matthäus le), Baumeister. Man hat von ihm die Pläne, Durchschnitte und Aufrisse des neuen Rathhauses zu Rouen (Fol. *Paris* 1758.) *Msc.* Wahrscheinlich derselbe, den das Lexikon, ohne Taufnamen, als um 1760. lebend anführt.

* — — (P. F.), hieß Peter Franz, mit

dem Zunamen Blasens, geb. zu Blois 1730. Schüler von Valechou. Dieser, was den mechanischen Theil der Kunst betrift, sehr geschickte Mann hatte, durch ein neues geschwinderes Verfahren als das bisherige, Anspruch auf die Erfindung der getuschten Manier gemacht, und kam darüber mit dem Schweden Floding in einen Streit, welchen die Akademie zu seinen Gunsten entschied. Dieser Sieg verschaffte ihm, nebst der Wohnung im Louvre, ein Königliches Jahrsgehalt. Rost (VIII. 223—24.) führt von ihm ein Dutzend in erwähnter Manier, nach verschiedenen ältern und neuern Meistern gestochene Blätter, meist historischen Innhalts an. Sein Todesjahr ist unbekannt. Nach *H.* scheint er um 1790. noch gelebt zu haben. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. kömmt er wenigstens, unter den damals zu Paris lebenden Stechern, nicht zum Vorschein.

* — — (Renat), der Bildhauer. *H.* giebt sein Geburtsort zu Caillé in Anjou an, der sich aber, so wenig als Cuille in der Pikardie, nirgends finden läßt. Sein Lehrmeister war Fr. Girardon. Er starb (nicht 46. sondern) 43. Jahr alt. *Msc.* Ein Kruzifix von seiner eignen Erfindung soll er, nach *H.* selbst gestochen haben.

— — (Renat Jakob le), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Caen, arbeitete zu Paris, und starb daselbst, 37. J. alt, 1770. *H.*

* — — (R). So nennt *H.* einen Künstler, der eine Abnehmung vom Kreuze mit vielen Figuren, nach seiner eignen Erfindung gestochen habe. Vielleicht derselbe, den auch das Lexikon, ohne Taufnamen, als um 1760. lebend, anführt, oder gar der obige Renat Jakob, den doch *H.* selber kennt!

— — (Stephan), Kupferstecher, Schüler von Valechou. Von ihm kennt man anatomische Blätter zu M. Didiers Tableaux anatomiques Paris 762. *H.* und *Msc.*

— — (Madame), eine französische Künstlerin, welche um 1804. zu Paris lebte, und theils Bildnisse, theils Familienszenen malte. *Almanach des Beaux-Arts de l'An XII.* Auf der Ausstellung des J. XIII. sah man von ihr: Die Genesung einer von ihren Kindern besorgten Mutter; ein Gemälde, welches besonderes Interesse zu erregen schien, und von dem die Nouvelles des Arts (IV. 113) sagen: Daß es dem Herzen der Urheberin eben so sehr als ihren Talenten Ehre mache.

— — (Mademois.), wird in demselben Almanach als um 1803. in Paris lebende Bildhauerin angeführt.

— — ( ) wird in eben diesem Almanach unter der Rubrik der im J. 1803. zu Paris lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmaler angeführt.

— — (de). So nennt abermals *H.* einen Kupferstecher, und kennt von ihm einen mit den H. Frauen umgebenen Christ, der aber wieder gar wohl sein eigner obiger R. Charpentier seyn könnte.

— — ( ) Komissionsrath des Kurfürsten von Sachsen, ein Kunstliebhaber; lebte zu Freyberg. Nach ihm hat Bause das Bildniß des dortigen Consuls C. S. Horn, ohne Namen des Zeichners und Stechers, gestochen. *H.*

Noch führt endlich *H.* am Schlusse seiner Artikel Charpentier etliche Blätter an, welche nach Künstlern dieses Namens gestochen wurden. So z. B. Trophäen, von Huquier und Vivares, wahrscheinlich nach Renat; dann Dekorationen des grossen Pavillons der Galerie des Louvre, vermuthlich nach dem Baumeister Johann, den das Lexikon hat, und dessen die gegenwärtigen Zusätze nicht gedenken, u. s. f.

* Charpignon, (Claudius). S. Cherpignon.

Charpy, (Edmund), ein Kupferstecher, von dem wir nichts weiter wissen, als daß er, neben anderm, die zwölf Römischen Kaiser nach Stradan, und dann, in le Cleres Verlag, eine Folge von sieben Engeln gestochen hat, welche die Instrumente der Leidensgeschichte tragen. Das Heft (gr. 8.) führt zur Unterschrift: Remede contre les Vices. *H.* und *Msc.*

Charring, ( ) ein Kupferstecher, arbeitete um 1770. in Schweden. *Msc.*

* Charron, (Martin). So muß im Lex. S. 154. statt Charon gelesen werden.

* Chartier, (Peter), der Schmelzmaler. Fiorillo III. 398. scheint von ihm, durch Versehen, als von einem neuern Künstler zu sprechen.

— — ( ) ein französischer Kupferstecher um 1735. Unter seinen Blättern findet man eine Satyre über die ungeheuern Reifröcke der Frauenzimmer seiner Zeit. *Msc.*

Charton, ( ) ein, uns übrigens unbekannter Kupferstecher, ätzte eine: Collection de plantes étrangeres: ouvrage utile aux Manufactures de Porcellaine, d'Etoffes de Cotton, de Tapisseries de papier etc. in mehrern Heften.

* Chartres S. 158. im Lex. soll Ciarres heissen.

— — (Ludwig Phil. Jos. Herzog von), geb. zu Paris 1747. hat, nach Basan, einige Landschaften geätzt.

Charuel, ( ). Nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

Chassagnoles, ( ). Eben so.

Chasselat, ( ), ein junger Künstler von Paris, Schüler von Vincent, erhielt im J. 1804. (damals 22. J. alt) den zweyten Preis in der Malerey, durch sein Gemälde welches, der Aufgabe gemäß, den Tod des Phocion vorstellte. Ob es derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts de l'An 1803. noch unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Miniatur- und Schmelzmaler erscheint, ist uns unbekannt. Und eben so, ob hier von dem Chasselat, Sohn, die Rede sey, der für das XXX. Heft der Tableaux, Statues, Basreliefs et Camées de la Galerie de Florence einen alten geschnittenen Stein, wahrscheinlich noch jünger, gezeichnet hat?

* Chasteau. S. Chateau.

Chastelain. S. Chatelain.

Chastelet. S. Chatelet.

Chastillon, (Cl.), gab 1641. zu Paris eine französische Topographie von Städten, Schlössern, Lusthäusern, u. s. w. in Frankreich in einem Foliobande ans Licht. *Msc.*

Chataignet, ( ). So nennt sich ein Kupferstecher der neuesten Tage zu Paris, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch nicht erscheint, seit der Zeit aber mehrere Blätter geliefert hat. So z. B. für das XVIII. und XIX. Heft des Cours historique, ou Galerie complette du Musée central: Leo X. mit den Kardinälen Jul. von Medicis und de Rossi, nach Raphael; das Et in Arcadia ego nach Poussin, und die sieben Werke der Barmherzigkeit nach Teniers; letztre beyde gemeinschaftlich mit Niquet; dann (ein Beweis, daß er zu dem Bedeutendern gebraucht wird) für das XXXIV. Heft des großen Musée français die Musicienne hollandaise nach Metzu, von Mallet gezeichnet, von ihm geätzt, und von P. Audoin mit dem Grabstichel beendigt. Daß er mit dem gleich folgenden Charanier Eine Person seyn möchte, vermuthen wir nicht, da dieser letztre schon um 1790. meinem sel. Vater bekannt war. *Msc.*

Chatanier, ( ) ein französischer Kupferstecher, von welchem wir nichts anders als ein Bildniß des Priesters J. A. Dolier kennen. *Msc.*

Chateau oder Chasteau, (Ludwig Carl), ein Kupferstecher, geb. zu Paris 1757. lernte bey M. Ponce, und arbeitete nach Zuccarelli u. a. *H.* führt von ihm zwey Blätter nach Gegenständen aus der Neuen Heloise: le premier Baiser de l'amour, und: il appliqua sur ma main un Baiser (mit *C. M. mo* inv.) an.

* — — (Niklaus), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. um 1680. zu Paris, wo er zu Anfang des XVII. Jahrhunderts arbeitete. Man hält ihn für einen Verwandten des nachstehnden Wilhelm. Rost VII. 288–89. führt von ihm verschiedene Blätter, nach P. van der Berge, Santerre, B. Paruzzi und L. Silvestre, dann auch ein Bildniß von Boucherat, nach Chasteau's eigener Zeichnung an. Eines der erstgenannten: St. Hieronymus in der Wüste, nach Peruzzi, welches er gemeinschaftlich mit L. Surugue für das Kabinet Crozat gestochen, läßt uns sicher vermuthen, daß es derselbe sey, dessen auch das Lexikon unter dem Art. Wilhelms gedenkt, und ihn noch 1750. als lebend anführt.

* — — (Wilhelm). Nach Rost (VII. 285) lernte er die Grundsätze seiner Kunst schon zu Paris, und vervollkommnete sich dann in Rom. Dieser Künstler ist vornämlich durch seine Blätter nach Poussin bekannt, die meist bloß mit dem Grabstichel, in dem Geschmacke von Bloemaert, Poilly, und seines Meisters Grütert gestochen, aber eben deswegen dem Charakter des Malers nicht vollkommen angemessen sind. Man kennt diejenigen weniger, welche er stark vorgeätzt hat, und in denen man gewisse Parthien, mit Geist und in einem sehr guten Geschmacke behandelt, findet, so daß man wünschte, daß er immer diese mehr malerische und freyere Manier befolgt haben möchte. Ueberhaupt setzt die Stuffe seiner Kunst, für einen Mann, der eigentlich als bloßer Dilettante nach Italien gekommen war, ächte Kenner in wahres Erstaunen. Bey seiner Rückkehr nach Paris fuhr er in mehrern schönen Arbeiten, welche einige Kunstrichter unverdient heruntergesetzt haben, unermüdet fort. Auf den Platten besonders, welche von ihm zu Rom erschienen, nennt er sich öfters: Guillielmus Castellus, Gallus. Seine Blätter, alle nach großen Meistern, führt Rost l. c. an, und bemerkt als eines der vorzüglichsten seinen Tod des Germanicus nach Poussin, 1663. (also in seiner beßten Zeit) gearbeitet. Auch Füßli I. 71. 157. 246. 279. II. 168 176. 177. 178. und 269. führt von ihm mancherley Blätter nach Albani, Berrettini, Ann. Carracci, Ciro Ferri und Romanelli an; doch ohne solche, was den Stich betrift, näher zu beurtheilen.

Chateaubourg, ( ) ein Miniaturmaler von Nantes. Auf der Pariser-Kunstausstellung vom J. XIII. sah man von ihm ein männliches Miniaturbildniß (Kniestück) in ziemlich großem Formate, das wegen seines wahren und gründlichen Colorits sehr gerühmt wurde. *Nouvelles des Arts* IV. 130.

* Chatelain oder Chastelain, auch Charelin, (Johann Bapt. Claudius), Zeichner und Kupferstecher. *H.* sagt, daß derselbe, nachdem er einige Zeit zu Paris gearbeitet habe, nach London gegangen, dann aber wieder in sein Vaterland zurückgekehrt sey, und führt verschiedene, theils nach seiner eigenen Zeichnung von ihm, theils andre nach ihm, von Benazech, R. Houston, Mason, H. Toms und A. Walkers gestochene Blätter ganz verschiedener Art, doch meistens Landschaften und Prospekte an.

* — — (M.). Der englische Künstler, den das Lexikon nennt, hieß Dominikus. Das M. scheint also, wie bey den Engländern so oft, bloß Monsieur zu bedeuten.

Chatelain. S. auch Chatelin.

Chatelet oder Chastelet, ( ) ein um 1790. von *H.* genannter neuerer Künstler zu Paris, der für St. Non Voyage pittoresque de Sicile et de Naples und für die Tableaux pittoresques de la Suisse mehrere, nachwerts von Desmoulins, Dombrun, Nee, Queverdot u. a. gestochene Blätter gezeichnet hatte. *Msc.*

Chatelin, ( ) ein Geschichtsmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

— — ( ) ein Kupferstecher zu Paris, Schüler von L. l'Empereur, der nach D. Teniers gearbeitet hat.

— — S. auch Chatelain.

Chatillon, (Andreas Martin), ein junger Baumeister zu Paris, Schüler von Percier, erhielt im J. 1804. (damals 25. J. alt) den zweyten Preis im Fache der Baukunst, wofür die Aufgabe ein, an einem der vier Hauptpunkte des Reichs am Meersufer, oder an einem großen Flusse zu erbauender Kais. Pallast, mit allen erforderlichen Umgebungen gewesen war. Meusel Archiv IV. 169.

— — (Claudius). So nennt *H.* einen Künstler, unter dessen Namen man eine Topographie Françoise, oder Vorstellung der Städte, Schlösser, u. s. f. in Frankreich kenne.

* — — (Ludwig von). Sein Geburtsort heißt, St. Menehould. Er malte in Email und Gouache, und war Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Der Minister Colbert bediente sich seiner (nebst Nic. Robert und Abr. Bosse) zum Malen der berühmten Sammlung von Pflanzen in Miniatur auf Pergament, welche im Königl. Kupferstichkabinette aufbewahrt wird, und schon unter Gaston von Orleans (Bruder Ludwig XIII.) angefangen, in neuern Zeiten aber von Aubry und Madm. Basseporte fortgesetzt wurde. Auch als Stecher hatte er sein Verdienst; doch darf man ihn nicht als Muster empfehlen. Er ätzte seine Platten stark vor, und wußte seine Entwürfe wohl anzulegen, verstand aber nicht, sie sanft zu verschmelzen, noch ihnen einen harmonischen Accord zu geben, oder sie mit gefälligen Strichen zu beendigen. Einige seiner Blätter, meist historischen Innhalts, fast alle nach großen Meistern, führt Rost VII. 322. an. Die sieben Sakramente nach N. Poussin, die Gemälde des Dominichino in der Kirche St Carlo de Catenari zu Rom, und die von den Carracci in dem Pallaste Magnani zu Bologna gemalte Geschichten des Romulus, werden unter seinen beßten Arbeiten gezählt. *Msc.* Ob es derselbe Künstler sey, der noch im J. 1805 für das XXXI. Heft des Musée François eine Statüe des Merkur nach Ingre's Zeichnung gestochen hat (hingegen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern nicht erscheint), ist uns unbekannt.

— — ( ) zufolge des Almanach des Beaux-Arts de l'An 1803. ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

Chatry de la Fosse, ( ). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen, uns sonst unbekannten Künstler, nach welchem Helman zwey Seeports-Szenen: l'Immersion und le Départ d'une Caisse conique dans la rade de Cherbourg 1785 et 86. gestochen habe.

* Chavannes, (Peter). Derselbe hat auch einige Landschaften geätzt. *Mr.*

Chaucher. S. Gaucher.

Chaudet, ( ) Maler und Bildhauer,

Pensionnair der französischen Akademie zu Rom um 1788. wo seine Arbeiten bereits vorzüglichen Beyfall fanden; alsdann nach seiner Rückkehr Einverleibter der Akademie schon seit 1790. Von ihm sah man im J. 1796. die colossalische Gruppe in der Vorhalle des französischen Pantheons, welche den öffentlichen Unterricht vorstellt: Minerva, in der Friedenstoge, hält einem Knaben einen Kranz vor. Diese Gruppe war eben so treflich gedacht, als gut ausgeführt. — Und eben daselbst ein Basrelief: Der Genius des Ruhms unterstützt einen Soldaten, welcher sterbend an dem Altar des Vaterlands niedersinkt, indem er sein Schwerdt darauf hinlegt. Meyer I. 168—70. Alsdann vernahm man während dem stürmischen Laufe der französischen Revolution nichts weiter von ihm, bis er zu Anfang des XIX. Jahrh. wie von Neuem auftrat, und sich durch verschiedene Arbeiten, hauptsächlich durch die beyden Statuen des jungen Cyparissus, und des Hirten der den Oedipus als Kind vom Tode rettet, dann durch einen Amor, besonders aber durch eine vortrefliche und höchst ähnliche Büste von Bonaparte, so wie späterhin durch eine andre von der Kaiserin Josephine (nach letztrer hat Beaublé der Sohn ein Blatt gestochen), einen ausgezeichneten Ruhm erwarb; so daß er, besonders nach Juliens Tod (an dessen Stelle er in 1805. zum Mitglied der Bildhauerklasse des National-Instituts erwählt wurde) für den ersten Meister seiner Kunst in Paris geachtet wurde. Von dem lebensgroßen Modell im Umrisse des oberwähntem Hirten mit dem Kind Oedipus, welches im Sept. 1801. ausgestellt wurde, und wofür er den Preis von 3000. Fr. erhielt, sagt Landon I. 146. und 168. (wo er davon zugleich eine Abbildung im Umrisse giebt): „Obgleich nicht ganz ohne Fehler, ist es doch eine Gruppe, die den schönen Formen der Antiken sich sehr nähert, und eines Meisters in der Kunst würdig ist." Im J. 1802. war er auch in die Kommision ernennt worden, welche die mannigfaltigen artistischen Entwürfe zum Andenken an den Frieden zu Amiens untersuchen sollte. Sein in gleichem Jahr ausgestelltes Modell eines Amors der einen Schmetterling (das Bild einer menschlichen Seele) fangen will, ward zur Ausarbeitung in Marmor, auf Unkosten der Regierung, bestimmt. Auch von diesem giebt Landon (l. c. IV. 9.) nebst der Abbildung die Beschreibung, und legt der geistreichen Idee sowohl, als dem reinen Styl in der Ausführung das verdiente Lob bey. Im J. 1804. erhielt er, nebst drey andern der ersten Bildhauer zu Paris (Moitte, Lemot und Roland), den Auftrag, die Frontons an der Nordseite des Louvre mit Basreliefs auszuzieren, und damit des französischen Michael Angelo's, Johann Goujeon's, ehemalige vortrefliche Arbeit, in dem gleichen Geiste fortzusetzen und zu vollenden. Von seinen Gemälden dann (vermuthlich aus frühern Tagen) wird besonders eine Flucht des Aeneas der schönen Komposition und richtigen Zeichnung wegen gerühmt, und namentlich darin ein Kopf der Creusa, als in Raphaels Geiste gemalt, gepriesen. Ebenfalls im J. 1805. lieferte er zu der bey Didot erschienenen Prachtausgabe von Racine die Zeichnungen für die Schauspiele Brittanicus, Esther, und Athalia. Sein Bildniß findet sich in dem bekannten Blatte: Réunion des Artistes N°. 22 *Msc.* und Fiorillo III. 532.

Chaudet, (Madame), des vorgedachten Künstlers Gattin. Malerin im Geschmacke von Greuze. Neben anderm sah man von ihr bey den Ausstellungen von 1801. und 2. mit großem Wohlgefallen: Ein Kind in der Wiege, das durch einen Hund gerettet wird, zu dessen Füßen eine todte Schlange liegt; dann zwey spielende Kinder, von denen eines trinkt, das andre es daran behindern will. Dann ein andres Mädchen, welches einer Henne mit ihren Küchelchen Futter reicht. Dieses letztre Gemäld ist von der Kaiserin Josephine gekauft worden. Fiorillo III. 523—24. Von allen dreyen giebt Landon III. 133. und 45. und IV. 34. Beschreibungen und Abbildung, und bemerkt überhaupt von dieser Künstlerin: Daß sanfte Unschuld und liebliche Einfalt ihren Pinsel bezeichnen; so wie er denn die fließende und leichte Zeichnung und die feine Ausarbeitung bis in geringste Detail (wir möchten besonders sagen, das ganz Unmanierirte) in dem von der Kaiserin gewählten Stücke vorzüglich rühmt.

Chaudiere, (Franz), Königl. Goldarbeiter und Ciselirer zu Paris um 1720. *Msc.*

* **Chauffard.** S. Choffard.

Chaufourier, (Johann). Derselbe lebte zu Paris, und gab neben anderm in 1734. Zeichnungen zu der Geschichte der Abtey St. Germain des Prez, und eben so einige für die bekannte Description des Arts et Métiers. Dann hat er nach Nattier gestochen. Hinwieder kennt man nach ihm einen Prospekt von Paris vom Carrefour her, von Düperoux, und und eine kleine geätzte Landschaft von Soubeyran. *H.* Der Gantkatalog von Brandes kennt 8. kleine Landschaften von Franz Silvestre herausgegeben, mit der Unterschrift: *Chaufourier* inv. et fec.

Chavigne' oder **Chavigny**, (David oder Davy de). So nennt *H.* einen Baumeister, der den Entwurf zu einem Denkmal machte, welches Ludwig XV. zu Ehren auf dem neuen Platze Bourbon, dem Monumente von Heinrich IV. gegenüber errichtet werden sollte. Nach demselben kennt man ein Blatt von Gustav Taraval. Seit der Revolution trat dieser Künstler von Neuem auf, und kennt man von ihm neben anderm den Entwurf eines, auf die Grundmauern der unausgeführten Magdalena-Kirche berechneten, der Eintracht und dem Religionsfrieden gewiedmeten Tempels, wovon man die Beschreibung, Beurtheilung und Abbildung seines Grundrisses, Durchschnitt- und Aufrisses bey Landon (Annal. IV. 112. 120. und 128.) findet.

Chaulet, ( ) ein französischer Kupferstecher, arbeitete zu Paris um 1670. nach P. Mignard u. a. *H.* führt: la Ruelle von Chaulé und le Tellier an.

Chaumont, (Ritter von), ein der Mechanik und Zeichenkunst erfahrner Edelmann; that 1768. auf Königl. Unkosten eine Reise in Italien um die Pläne verschiedener Schaubühnen aufzunehmen; worauf er, diejenige des Königlichen Schlosses zu Versailles anzuordnen, Befehl erhielt. *Bachaumont Memoires secrets* T. II. p. 57. Noch kennt man von ihm eine Schrift: Des Vues sur la construction d'un Théâtre d'Opera, à l'usage de la France, suivant les principes des Italiens. 2. Part. *H.*

— — **Boudan.** S. Chomont-Boudan.

Chaussard, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern angeführt.

— — (P.), ein andrer Künstler dieses Namens wird ebendaselbst als ein um 1803. in Paris lebender Kupferstecher angeführt. Im J. 1800 hat derselbe ein Blatt nach Davids berühmter Gemälde: Der Raub der Sabinerinnen, geliefert.

* **Chauveau**, (Franz), geb. zu Paris 1618. und daselbst gest. 1676. (somit 58. J. alt). Auch als Maler sieht man von ihm zahlreiche Werke in Frankreich, die wegen eines ungemeinen Feuers in der Komposition Bewunderung verdienen. Vorzüglich aber ist er durch die große Menge seiner Stiche bekannt. Zuerst legte er sich auf das Stechen mit dem Grabstichel, dem er aber bald die Nadel vorzog, weil jener ihm nicht mit solcher Geschwindigkeit, als er, und die Buchhändler, für die er vornämlich arbeitete, verlangten, Genügen leisten konnte. Wenn man in seinen Blättern nicht immer eine gefällige Arbeit findet, so entdeckt man doch darinn mit Vergnügen das Leben, die Kraft, die Wahrheit, die Abwechslung und die sinnreiche

Anlage seiner Kompositionen. Seine gewöhnliche Manier war, seine Werke mit der Nadel vorzuarbeiten; und man würde ihm nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn man ihn nach den Platten beurtheilen wollte, wo er vieles für den Grabstichel übrig ließ. Er war alsdann kalt und wenig schmackhaft (ragoutant), wie man das an seinem Leben des H. Bruno nach le Sueur, bey den Karthäusern, bemerken kann. Die Anzahl seiner Blätter geht, dem Abt Marolles zufolge, über 3000. Die vorzüglichsten der sowohl von ihm gestochenen Bildnisse, historischen Gegenstände (meist nach großen Meistern), Titelblätter u. s. f. führt Rost VII. 182—83. noch mehrere *H.* und dieser letztre auch eine ziemliche Zahl dessen an, was von den beßten Stechern seiner Zeit nach ihm gearbeitet worden. Auf der Akademie, deren Mitglied er war, hatte er Geometrie gelehrt. *Msc.* Sein Monogramm, Fl. in G. verschlungen, führt *H.* an.

Chauvin, ( ) ein Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Valenciennes, von dem sich, wie Kenner behaupten, sehr viel Gutes erwarten läßt. *Almanach des Beaux-Arts* 1803. und Fiorillo III. 533. Auf der Kunstausstellung von 1801. sah man von ihm die Zeichnung eines Sonnen-Untergangs, welchen Landon (Annal. I. 145.) ein schönes Blatt, voll Ruhe, Anmuth und Einheit nennt; und einen Sonnen-Aufgang, von dem er sagt, daß er etwas sehr Dichterisches hatte, und zumal den Ton der Luft ungemein gut darinn getroffen war; dann aber, im Allgemeinen, das mit Obigem beynahe widersprechende Urtheil hinzufügt: Daß seine Kompositionen ärmer und einfacher, als diejenigen seines Mitschülers Bertin seyen, den er hingegen im Studium der Natur, mehrerer Kenntniß der Vegetation, einem lebhafterm Colorit und einer bessern Luftperspektiv übertreffe.

* Chaylus, (der Graf von). S. Caylus.

Chays, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Zeichnern (ohne seine besondre Gattung zu bemerken) angeführt.

Ché, ( ) ein Kupferstecher, von dem man nichts weiter als zwey Blätter, das eine: Die Schule von Ostade, kennt. *Msc.*

* Checcino. S. Ceccino.

* Chedel, (Quintin Peter), ein französischer Dilettante, nach den einen Nachrichten geb. 1695. nach den andern 1703. und gestorben, wie die einen sagen, zu Paris 1752. nach andern in seiner Provinz um 1762. Er hatte in seiner Jugend studirt, nachher aber, bloß aus großer Liebe zur Kunst sich ganz dem Kupferstechen gewiedmet, und theils nach seinen eigenen Erfindungen, theils nach großen Meistern geätzt. Derselbe arbeitete meist für Buchhändler. Heinecke besaß sein ganzes großes Werk (das er nachwerts H. Orto in Leipzig überließ) und führt in seinem Dictionnaire des Artistes eine Menge seiner Blätter (meist Landschaften und Schlachten) und Rost (VIII. 127–30.) die vorzüglichsten derselben, theils nach seiner eigenen Erfindung, theils nach andern Meistern, von verschiedenem Gehalte, an. In Meusels Archiv III. 57. werden von ihm zwey Blätter nach Wouwermanns: Chemin dans l'eau und le Port (letztres ohne Namen des Malers und Stechers) wegen ihrer geistreichen und fleissigen Ausführung besonders gerühmt.

Chedeville. S. Sentini.

* Cheere, (Johann). S. Chere.

Cheesmann, (T.), Kupferstecher zu London, Schüler von Bartolozzi, arbeitete dort um 1787. in der punktirten Manier seines Meisters. So z. B. eine mit der Nähterey beschäftigte Frauensperson nach Romney u. a. *Msc.*

* Chelles, (Johann de). Fiorillo III. (62.) nennt ihn einen der berühmtesten französischen Baumeister unter der Regierung Ludwigs des Heiligen.

* Chellini, (Arthus). S. Quellinus.

* Chenau. S. Schenau.

* Chenay, (de la). S. den Artikel J. B. Pigalle.

Chenon, (J.), ein französischer Künstler, malte Bildnisse und Blumen um 1760. *Msc.*

Chenu, (Franz), ein Bildhauer, erhielt 1786. einen der ersten Preise der Akademie zu London. Meusel Miscell. XXX. 359.

* — — (Peter), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1730. (nach *H.* wahrscheinlich irrig 1718.). Derselbe hat in einem leichten Styl eine große Anzahl Blätter in allen Gattungen, nach den verschiedensten Meistern gestochen, von welchen Rost (VIII. 225—26.) eine ziemliche Anzahl anführt. Das Christkind von den Hirten verehrt, und die Vertreibung der Käufer aus dem Tempel, beyde nach Bassano, für die Dresdner-Galerie, letztres gemeinschaftlich mit P. A. Kilian gearbeitet, dürften zu seinem Bedeutendsten gehören. Nach *H.* scheint er um 1790. noch gelebt zu haben.

— — (Madame L. E.), Vermählte Desmaisons, und

— — (Madmeis. Victoria), von Paris, beschäftigten sich dort ebenfalls mit Kupferstechen.

Cherardini. S. Gherardini.

Chereas. S. Chéreas.

* Chereau, (Franz). Derselbe kam jung nach Paris, wo er den G. Audran zum Lehrer hatte, und alsdann einen beträchtlichen Kupferstichhandel errichtete, bey welchem er vielen jungen Stechern Arbeit gab, deren Blätter dann gewöhnlich: chez *Francois Chereau* signirt sind. Er selbst zeichnete sich vorzüglich durch die Richtigkeit seiner Umrisse und die Schönheit des Grabstichels seiner Bildnisse aus. Er hat Portrait und Geschichte gestochen, war aber besonders stark in der erstern Gattung. „Kein Bildniß" (sagt Wateler) übertrift das des Balletmeisters Pecour nach R. Tournieres; dasselbe hat zugleich die schönste Arbeit und die kräftigste Farbe. Die Punkte sind in dem Fleischichten gespart, welches allemal eine glückliche Wirkung thut; denn wenn lange Punkte im Fleischichten dazu dienen, allzugroße Theile zu bilden, so laufen sie Gefahr, Haaren zu gleichen." Da dieser Künstler, der den Namen eines Königlichen Kupferstecher trug, ungemein fleissig war, so ist sein Werk sehr beträchtlich. Die vorzüglichsten derselben führt Rost (VIII. 34–35.) an. Unter den Bildnissen zeichnen sich, neben dem oben angeführten, besonders diejenigen der Kard. Fleury und Polignac nach Rigaud, unter den historischen Johannes in der Wüste nach Raphael für das Kabinet Crozat, eine Kreuzigung nach Guido, und St. Cäcilia nach Mignard aus.

* — — (Jakob), der junge genannt, Bruder und Schüler von Franz, geb. zu Blois 1694. und gest. zu Paris 1759. da ihn das Lexikon hingegen (unter dem Art. seines Bruders) wohl irrig noch um 1765. unter die Lebenden zählt. Mit Dubosc gieng er nach England, kehrte aber, weil er dort seine Rechnung nicht fand, wieder in sein Vaterland zurück. Nach dem Tode seines Bruders (1729) verließ er die Kunst, um sich allein dem Kupferstichhandel zu wiedmen. Früherhin stach er, wie sein Bruder, Portrait und Geschichte (nur in kleinerer Anzahl) mit gleichem Erfolge. Bildnisse, wie dasjenige des Bischofs Soane nach Raoux, oder sein David mit Goliaths Haupt und Schwerdte nach Feti, für das Kabinet Crozat, wären allein schon hinreichend, seinen Ruhm festzugründen

Mehrere andre finden sich bey Rost (S. 36—38.) verzeichnet. Er hinterließ eine Wittwe und einen Sohn

Chereau, (Jakob Franz), welche seinen Handel fortsetzten. Rost l. c. Derselbe war lediglich Kunsthändler. Von seiner Gattin

— — (Madame), geborne Foys de Valois hingegen weiß man, daß sie das schöne Blatt von Wille: la Devideuse, nach Douw copirt habe. Sie starb 1771. *H.*

Cherham, (J. F.). So nennt *H.* um 1790. zwey damals neuere Kupferstecher zu London, welche für das sogenannte Virtuos Museum nach Cipriani, P. Sandby u. a. Meistern gestochen hatten.

* Cherin. S. Guerin.

Chermer, (Cosmus). S. Johann Franz Merlini.

* Cheron, (Carl Joh. Franz), der Medailleur. *H.* führt ein von T. Ertinger gestochenes Bildniß des P. P. Sevin an, welches mit F. Cheron bezeichnet sey.

* — — (Elisabeth). Ihre Talente wurden von le Brun selbst aufgemuntert, und Er war es, der sie der Königl. Akademie vorstellte. Erst in ihrem Sechzigsten hatte sie den Königlichen Ingenieur Hay geheirathet, der ungefähr in demselben Alter mit ihr war. Ausser ihren Kunsttalenten war sie auch stark in der Musik, machte Verse, hatte Hebräisch gelernt, um die schönen dichterischen Stücke der Bibel zu verstehen, und soll sogar die Davidischen Psalmen in französische Reime gebracht haben. Als Kupferätzerin war sie nur mittelmäßig. Was demnach ihrem Künstlerruf seine Dauer besonders erhalten wird, sind die Zeichnungen zu dem sogenannten Cabinet d'Antiques, welches auf 41. Blättern die vergrößerte Darstellung so vieler antiker Steine enthält Von diesen sind viere (N° 6. 10. 16. und 26.) von ihr selbst, die übrigen von Ursule und Jeanne de la Croix ihren Nichten, dann von J. Audran, Haussart, P. Picart, C. Simmoneau, Tardieu und Thomassin gestochen. Ihre übrigen Kupferstecher-Arbeiten finden sich bey Rost (VII. 355.) und bey *H.* und bey letzterm dann auch dasjenige, was von andern (meist Bildnisse) nach ihr gestochen worden.

* — — (Ludwig). Die reformirte Religion, zu der er sich bekannte, war ein Hinderniß seiner Aufnahme bey der Akademie, und bekanntlich auch die Ursache, warum er sich nach England begab. Inzwischen kam er doch einmal zurücke, wo er in Notre Dame die zwey Maytafeln malte, deren das Lexikon Erwähnung thut, wovon das eine die Herodias mit dem Haupt Johannis, das andre den Propheten Agabus vor St. Paul vorstellt, welche sehr gerühmt wurden. Mit seiner Schwester lebte er in dem beßten Vernehmen. Als Maler war seine Komposition leicht, doch ein wenig kalt; seine Zeichnung rein, das Kolorit hingegen schwach, und an seinen Figuren vermißte man die nöthige Grazie. Einige behaupten, er habe Ann. Carracci bisweilen bis zur Täuschung nachgeahmt. „Als Kupferstecher dann" (sagt Wartelet) „war sein Stich in großem Geschmacke, von sehr gutem Korn, und es fehlte seinen Arbeiten nichts, als daß sie durch lebhaftere Touchen, und durch tiefere Massen (masses plus fouillées) gehoben wurden. Mehr Geduld und mehr Uebung würden ihn zu einem treflichen Geschichtsgraveur gemacht haben; und so noch dürfte er von manchem andern zu Rath gezogen werden." Rost VII. 356—57. und *H.* führen seine Blätter, etwas verschieden, letztrer dann aber Mehreres an, was von A. Dubosc, N. Dupuis, van der Gucht, E. Kirkall, N. Tardieu (von letzterm namentlich seine zwey oberwähnten Maygemälde) u. a. gestochen worden.

Cherpitel, ( ) ein Baumeister, lebte um 1780. zu Paris, und baute dort verschiedene Hôtels, ferners das Schiff und das Portal der Kirche St. Bartholomäus, u. a. *Msc.* Eben so kennt man von ihm vier geätzte Blätter von Kriegs- und Jagdzierathen für Bildhauer, in 4to.

Cherrier, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen französischen Bildnißmaler, nach welchem J. Langlois das Bildniß des Rechtsgelehrten Jean Doujat, Mitglieds der franz. Akademie gestochen habe. *H.* hingegen giebt dieses Bildniß einem Chevrier, welcher unten ebenfalls folgt.

* Chersiphon oder Chersiphron, der den Tempel der Diana zu Ephesus soll gebaut haben. Nach den Worten im Lexikon herbergeschaffer setze hinzu: Damit aber das Hauptgebälk (*Architrave*) wegen seiner ungeheuren Last die Säulen nicht beschädigen möchte, belegte er jede derselben mit einem Sandsacke, als mit Kopfküssen, und ließ sodann den Sand gemächlich auslaufen, wodurch der Architrave unvermerklich seine behörige Lage bekam. *Msc.*

Cherubini, (Catharina). S. den Artikel Franz Prezialo, ihres Ehemanns.

Chery, ( ) ein französischer Geschichtsmaler, dessen schon im J. 1790. Erwähnung geschieht, der dann wieder im Almanach des Beaux-Arts de Paris von 1803. neuerdings als noch dort lebend, unter gleicher Rubrik erscheint. Neben anderm kennt man von ihm einen Tod des Alcibiades. Auch erhielt er in gedachtem J. 1803. einen sogenannten Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens, im Fache der Malerey. In dem XXVI. Hefte des Musée François findet sich die nach seiner Zeichnung von Ingouf gestochene H. Familie von Raphael, welche den Namen des Stillschweigens trägt.

Chesham, (Franz), ein Kupferstecher zu London um 1782. nach Cipriani, S. Robertson und Rob. Dodd; neben anderm nach letzterm des im J. 1781. von dem Admiral Parker gelieferten Seetreffens. *Msc.* und *Basan sec. Ed.* dessen bekannte Flüchtigkeit aber mich vermuthen macht, dieser Künstler möchte mit dem oben angeführten, und auch von ihm selbst erwähnten T. Cheesmann Eine Person seyn.

* Chesne, (Catharina dú). Dieselbe hat nach P. Caresme, Santerre u. a. gestochen. *Msc.*

— — (D. und F. dú), französische Bildnißmaler. J. Cundier, J. Frosne, J. Humblot, u. s. w. haben um die Mitte des XVII. Jahrhunderts nach ihnen gestochen. *Msc.*

Chesy oder Chezy-Quevanne, (Mad.), Schülerin von Bounieu, eine Bildnißmalerin. Auf der Pariser-Ausstellung von 1802. sah man von ihr, neben anderm, dasjenige einer Demois. Nanette Stockar, in Lebensgröße. *Msc.*

Chevalard, (A.), ein französischer Priester und Kunstliebhaber zu Paris, der für sein Vergnügen nach le Brun ein Cruzifix geätzt, und nach welchem hinwieder C. Duflos einen H. Franz von Sales im Himmel, gestochen hat. *H.*

Chevalet, (J. M.), ein Zeichner und Baumeister zu Paris, der für le Blonds u. a. Architektur-Werke verschiedene Blätter gezeichnet hat. *H.*

* Chevalier, (Johann). *H.* nennt ihn einen um 1790. neuern Malern von Paris, und führt eine ziemliche Anzahl nach ihm von A. Basset, N. Dupuis, A. Gaillard, J. B. Michel, Petit, C. F. Schmidt, Sornigue, und J. G. Wille zwischen 1723. (wohl eher 32) und 1753. nach ihm gestochene Bildnisse, und selbst ein Paar historische Blätter, eine Madonna von ihm nach einem Modell von Bouchardon gemalt, dann den Diable à quatre

und den Peintre amoureux (zwey Theater-Szenen) und endlich drey Hefte de Charges von einem Ungenannten geätzt — also wohl recht Verschiedenes, an. Uebrigens zweifeln wir nicht, daß er mit dem schon im Lexikon angeführten Joh. Chevalier Eine Person sey.

Chevalier, (Johann Alexander). So nennt *H.* einen Feldmesser und Kunstliebhaber, und führt von ihm ein Heft von 6. durch ihn selbst gezeichneten und geätzten Landschaften an. Dies ist abermals wahrscheinlich der nämliche, dessen schon das Lexikon, ohne Taufnamen, als eines ähnlichen Künstlers vom J. 1770. Erwähnung thut.

* — — (Niklaus). *H.* nennt ihn wohl irrig einen Bildhauer und Schüler von Girardon, wozu ihn ohne Zweifel seine mit Fr. Ertinger geätzten Blätter nach den Sculptur-Arbeiten in der Galerie Girardon veranlaßten. Richtiger mag es seyn, daß nach ihm ein Bildniß des Herzogs von Marlborough und noch anderes von Ungenannten gestochen worden; so wie, daß er hinwieder selber nach C. Poot und F. du Quesnoy geätzt habe. Die Blätter dann zu seiner Histoire metallique de Guillaume III. sind die Arbeit Romains de Hooghe. Und endlich fügt eine Handschrift meines sel. Vaters, aus mir unbekannten Quellen, seinem Art. des Lexikons noch hinzu: „Dieser Künstler war ein französischer Flüchtling, der viele satyrische Medailles wieder den König in Frankreich ausstreute. Nach Johann Smelzings Tode brachte er desselben satyrische Gepräge an sich, die er nachmals mit den seinigen vermengte, und dadurch allerhand Mißgeburten zur Welt brachte. Man kennt auch von ihm verschiedene Denkmünzen" (vielleicht bloß die Erfindung derselben) „auf Friedrich I. König in Preussen von 1703." u. s. w.

— — ( ) ein französischer Maler und Lacquirer arbeitete in Königl. Preussischen Diensten, im Schlosse bey Sanssouci. *Msc.* Ob nicht hier abermals entweder von dem gleich oben erwähnten Niklaus, oder dann von dem zuerst genannten Johann Chevalier die Rede seyn dürfte, ist noch die Frage.

Chevaux, ( ). So nennt *H.* um 1790. einen neuern französischen Maler, nach welchem Pinault die Ungnade und Wiederbegnadigung der Gabrielle d'Estrees von Heinrich IV. soll gestochen haben.

Chevery, ( ) ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1770. nach Monnet u. a. *H.* und *Msc.*

Chevillard, ( ) ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1715. oder 22. Man kennt von ihm ein durchaus mit Wappen verziertes Nobiliaire de Normandie. *Msc.*

* Chevillet, (Justus), nicht A wie ihn das Lexikon, und nicht Caspar, wie ihn *H.* nennt; geb. zu Frankfurt an der Oder 1729. lebte noch 1795. zu Paris (1803. dort nicht mehr). Die ersten Grundregeln lernte er bey G. F. Schmidt in Berlin, nachwerts bey Wille, seinem Schwager. Man hat von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter (Bildnisse und Costume-Stücke) meist nach Urbildern mittlern Gehalts, die aber mit einem sorgfältigen und angenehmen Grabstichel ausgeführt sind. Rost II. 188—89 welcher einige der vorzüglichsten, *H.* aber ein Blumenhaus von 50. Blattern für Damen anführt. Sein Bildniß des Polizeylieutenants Lenoir, nach Greuze, und des Malers J. B. S. Chardin, nach diesem selbst, werden im Winklerschen Katalog zwey schöne Blatter genannt. Auf einigen seiner Arbeiten hat er sich Kaiserl. Königl. Kupferstecher genannt.

Chevillon, ( ). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem P. F. Tardieu Wappenschilde mit zwey Hunden als Schildhalter gestochen habe. Ob er nicht mit dem obigen Chevillard Eine Person, und zumal letzterer Name der ltrige sey, ist noch die Frage.

* Chevoret, (Johann Michel). Heriset hat nach seiner Zeichnung den Platz Ludwigs des Grossen gestochen. *H.*

Chevreuse, (Herzog von), starb 1766. (Basan sagt 71.) im 50. Jahr seines Alters. Mehrere von ihm gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem Kardinal Luynes, um 1754. gezeichnete und geätzte Blätter, Landschaften, Bauernhäuser, Mädchenköpfe u. s. f. führt *H.* an.

Chevreur, ( ) ein Geschichtsmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

Chevrier, (Heinrich Carl), ein französischer Bildnißmaler, nach welchem C. Vermeulen gestochen hat. S. oben Cherrier.

Cheze, (Renat de la), ein Kupferstecher, von welchem uns nichts weiter als eine Ansicht der Stadt Rheims bekannt ist. *Msc.*

Chezer, ( ) ein Bambochade-Maler. *Msc.*

Chiappari, (Joseph), Maler zu Bergamo um 1680. *Soprani N. Ed.* II. 201.

* Chiappe, (Johann Baptist), gebürtig von Novi. Derselbe übte sich lange zu Rom in der Zeichnung, und wurde nachwerts zu Mailand ein wackerer Coloriste, wo er dann viel zu versprechen schien. Wirklich war sein St. Ignaz zu Alexandria, von welchem das Lexikon spricht, ein gut gedachtes und wohl componirtes Gemälde, mit einer schönen Glorie von Engeln, und starkem Ausdrucke der Hauptfigur; doch mit dem seltsamen Fehler, daß der Kopf dem bekannten Bilde des Heiligen nicht ähnlich sah. Mehrere andre Kirchengemälde und Bildnisse sieht man von ihm in seiner Geburtsstadt, wo er 1765. im 42. J. seines Alters für seinen Ruhm viel zu frühe verstorben war. Ratti nennt ihn den letzten verdienstvollen Maler der genuesischen Schule. *Lanzi* II. 2. 343.

Chiaramella. S. Chiramella.

* Chiari oder Clarus, (Fabritius). Die vier Blätter von ihm, führt *H.* und, etwas genauer, *Basan* sec. Edit. erstrer dann auch etliche nach ihm gestochene an.

* — — (Joseph). *Fiorillo* I. 186. nennt ihn einen guten Nachahmer seines Lehrers Maratti, „aber auch nichts weiter." Einen vortheilhaftern Begriff giebt *Lanzi* I. 538. von ihm. „Ohne großes Genie" (sagt er) „gelang es demselben durch Fleiß, einer der wackersten Künstler seines Zeitalters zu werden. Verschiedene Arbeiten von N. Berrettoni, und selbst von Maratti seinem Lehrer, wurden durch ihn beendigt. Auch war er ein nüchterner, überlegter und fleissiger Freskomaler, was bey diesem Kunstzweige selten ist. So z. B. in der Galerie Colonna, und besonders im Pallaste Barberini, wo er von dem gelehrten Bellori geleitet wurde. Von seinen Staffeleygemälden dann giengen viele nach England. Nach ihm hat ein uns Unbekannter seine Anbetung der Weisen (von welcher das Lexikon spricht) dann J. Dean die Samariterin, und C. Grandi den St. Stanislaus Kostka in einer Kapelle, gestochen. *H.*

* — — (Thomas oder Thomaso), Josephs Sohn, der im Lexikon unter dem Artikel seines Vaters erscheint, geb. zu Rom. Diesen nennt nun auch *Lanzi* I. 539. bloß mittelmäßig. G. Frezza hat nach ihm einen St. Niklaus gestochen, der von der H. Jungfrau Brod empfängt. *H.*

* Chiarini, (Marc Anton). *H.* nennt ihn, nicht ohne Grund, Maler und Baumeister, und kennt von ihm geätzt, nebst den, wie Er sagt, 7. (nicht 6.) perspektivischen Blätter, noch 7. andre, welche die Brunnen von Bologna vorstellen. Dann

hat nach ihm D. Bonevera die Festine des Gonfalonere Ratti, und C. A. Buffagnotti die Szenen für das Theater von Malvezzi gestochen. *H.* „In den Pallästen zu Bologna" (sagt Lanzi II. 2. 204.) „sieht man von ihm viele perspektivische Gemälde, die in Absicht auf Zeichnung und Colorit noch im alten guten Geschmacke sind, und nicht durch nachgeahmte Marmor u. d. gl. die Unwissenden blenden wollen."

* **Chiaveri**, (Cajetan), geb. zu Rom 1689. Derselbe arbeitete einige Jahre zu St. Petersburg, in Diensten Peter des Großen. Alsdann ward er erster Baumeister der Könige von Pohlen und Churfürsten von Sachsen. Im siebenjährigen Kriege gieng er nach Italien zurücke, und starb sodann zu Foligno 1770. Seine Baute der katholischen Kirche zu Dresden ist eine der prächtigsten in Europa. Neben dem im Lexikon Angeführten, kennt man nach ihm das zu Dresden der Kaiserin Wilhelmina Amalia errichtete Leichengerüst. Er selbst gab in Rom: Sentimento sopra la pretesa riparazione di danni etc. recognosciuti 1742. nella Cupola di St. Pietro. *H.*

* **Chiavistelli** oder **Chiavistella**, (Jak.) *H.* giebt sein Geburtsjahr richtig in 1621. statt 31 somit sein Alter auf 77. J. an, und meint, daß er seine Deckenstücke der medizäischen Galerie zu Florenz selber in Kupfer gestochen habe. Lanzi I. 42 nennt diesen Künstler den Stifter einer neuen Schule für Architektur-Malerey in Florenz, und rühmt seinen nüchternen und gründlichen Geschmack vor demjenigen so vieler seiner Zeitgenossen. Eines seiner schönsten Werke soll der Plafond im Hause Ceretani seyn. Auch in Kabinetten findet man viele Staffeley-Gemälde in der Perspektiv-Gattung von ihm.

* **Chiboust**, ( ). Neben dem, was er nach andern gestochen hat, kennt man noch von ihm eine Flucht nach Aegypten, ohne Namen des Malers, und zwey holländische Bauern welche Karten spielen, lediglich mit Chiboust f. bezeichnet. *H.*

Chicar, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennen wir einzig ein Blatt: Lecture champêtre. *Msc.*

Chichi, (Anton), ein Römer, war in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. der Erfinder der Nachbildungen antiker Gebäude, in kleinern und größern Formaten, aus Korkholz. „In dieser weichen bildsamen Masse" (heißt es in der Zeitschrift: Berlin 1799. IV. 54) „lassen sich die schönen Monumente alter Architektur auf das Vollkommenste nachahmen. Es ist, als ob man die großen prächtigen Ruinen in der Nähe durch ein Hohlglas betrachtete — so deutlich, so bestimmt in einem so richtigen Maaßstabe sieht man alles vor sich; dieselben Farben, das Verwitterte, Bemooste — kurz Alles, was den Stempel des Alterthums auf jene Ueberreste drückt. Zu den Statuen und übrigen Verzierungen der Bildhauerkunst hat sich der Künstler einer festen Masse von Stucco bedient." In Kassel soll sich eine namhafte Sammlung dieser Kunststücke befinden, dergleichen auch sieben auf der Ausstellung zu Berlin (erst 1799.) zu sehen waren.

Chieffre. S. Smith. Dies Renvoi in der Handschrift meines sel. Vaters dürfte irrig seyn.

Chiesa, (Andreas), Ingenieur zu Rom; arbeitete mit Bernhard Gambarini an einem Entwurfe, die Ueberschwemmung der Tyber zu hinterhalten. Man kennt davon eine Nachricht samt sechs Kupferstichen von 1744. *H.*

* — — (Silvester). Er starb sehr jung, mit mehrern andern Künstlern, zu Genua an der Pest, wie letztres schon das Lexikon bemerkt.

* **Chiese**, (Philipp de). Nikolai macht ihn zu einem Piemonteser. Er war anfangs in Schwedischen Diensten. Philipp baute 1670. mit seinem Vetter Ludwig de Chiese Häuser auf dem Werder zu Berlin. Er starb daselbst 1673.

* **Chigi**. S. Ghigi und Ghisi.

Child, (G.). Ein Kupferstecher zu London, wird von *H.* lediglich mit seinem Namen angeführt.

Chinard, ( ) ein französischer Bildhauer, geboren zu Lyon, studirte zu Rom, wo er 1786. bey der dortigen französ. Akademie den ersten Preis erhielt. Dieser Künstler, der sich durch seinen vortreflichen Charakter eben so sehr als durch seinen Meissel auszeichnen soll, saß während der Schreckenszeit in seiner eigenen Vaterstadt gefangen, und hatte dann seine Befreyung, wie es heißt, einzig der Kunstliebhaberey eines sonst höchst harten Mitglieds der dortigen sogenannten temporairen Commission, Corchands, zu verdanken. S. Deslandines Tableau des Prisons de Lyon. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von seiner Arbeit namentlich einer Andromede und einer Hebe Erwähnung gethan. Zufolge eines Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. desselben Jahrs ward er zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse (der schönen Künste) (für die Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris ernannt. Um 1805. dann arbeitete er an einer Bildsäule der Kaiserin Josephine, welche den botanischen Garten zu Lyon zieren sollte. Ferner sah man von ihm auf der Kunstausstellung zu Paris von 1801. oder 2. sein Gypsmodell eines Amors auf dem Meere, welches eben so schön gezeichnet als ausgearbeitet gefunden wurde. Der Kopf war ein Portrait. Eine sehr angenehme Beschreibung davon, nebst der Abbildung im Umrisse, giebt Landon III. 86.

* **Chiodarolo**, (Johann Maria). Man hält ihn für einen der beßten Schüler von Franz Francia. Mit Innocenz von Imola arbeitete er in dem Pallaste della Viola zu Bologna. *Lanzi* II. 2. 27.

Chiquet, ( ) ein französ. Kupferstecher, lebte um 1715. Neben anderm kennt man von ihm das Leichenbegängniß Ludwig XIV. *H.* nennt eben denselben (und kann Recht haben) einen bloßen Kupferstichhändler, der Mehreres für seinen Verlag arbeiten ließ, ohne den Namen des Stechers beyzufügen.

Chippendale, (Thomas), ein Tapezierer und Ebeniste zu London, ließ 1762. ein Buch von seinen Künsten in zwey Theilen mit vielen Kupferplatten in Folio drucken.

Chiramella, Chiaramella oder **Giromella**, (Franz), ein Baumeister von Gandino; stand in Churfürstl. Brandenburgischen Diensten, und ward 1569. zum Ritter geschlagen. Er arbeitete einige Jahre an der Befestigung der Stadt Spandau. Nicolai.

* **Chirocrates**. So soll der im Lexikon angeführte Künstler, statt Chiromocrates heissen. *Msc.*

* **Chiso**, (Joh. Baptist). S. Ghiso.

* **Chivoly**. S. Civoli.

* **Chodowiecky**, (Daniel Niklaus). An die Stelle des Art. im Lexikon setze folgenden: Geb. zu Danzig 1726. Sein Vater, ein Kaufmañ, bestimte ihn zur Handelschaft; da er die Neigung seines Sohnes zum Zeichnen bemerkte, und selbst zu seinem Vergnügen Miniatur malte, so gab er ihm den ersten Unterricht in der Kunst, führte ihn aber dabey auch zu seiner erstgenannten Bestimmung immer weiter. Nach seines Vaters Tode (um 1741) ward er in eine Spezerey-Handlung, und bald hernach (1743.) in ein andres Kommerz, zu seiner Mutter Bruder nach Berlin gethan. Hier fand er den Anlaß, bey

seiner Mutter Schwester, Madm. Ayrer, einer geschickten Miniaturmalerin, in dieser Kunst neue Fortschritte zu machen, und sein Oheim ließ ihn dabey die Emailmalerey lernen, wo er denn in müßigen Stunden eine Menge emaillirter Dosen malte, und an Berliner-Kaufleute verhandelte. Doch alle dies konnte ihn noch nicht zum Künstler bilden; ihm fehlte Zeichnung, Composition und noch so Vieles. Endlich sah er bey einem Augsburger-Kupferstichhändler, Namens Haid, akademische und andre Zeichnungen, und hörte von diesem, wie ein Künstler studiren müße. Dies fachte sein verborgenes Feuer zur Kunst an; er faßte also (1754.) den Entschluß, die Handlung aufzugeben. Nun arbeitete er unaufhörlich, und machte Bekanntschaft mit Falbe, Meil, Pesne, Rode, le Sueur. Bald fieng er an, Portraite in Mignatur zu malen, und fand Beyfall und Unterstützung. Im J. 1758. machte er den ersten Versuch im Radiren. Von diesem entstand das erste Blatt seines Passe-Dix. Bey müßigen Stunden verfertigte er mehr dergleichen kleine Blätter, größtentheils Gegenstände aus dem gemeinen Leben, nach der Natur gezeichnet. Während des siebenjährigen Krieges ätzte er verschiedene Gelegenheitsblättchen, wie z. B. die gefangenen Russen. Von Zeit zu Zeit malte er auch in Oelfarben. Aber immer kehrte er am liebsten zu dem, wie es schien, von der Natur selbst ihm angewiesenen Berufe zurück, der Stifter einer neuen Kunstgattung in Deutschland zu werden: Der Darstellung nämlich moderner Figüren, mit einer Wahrheit der Physiognomie, einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks und einer mit der strengsten Hinsicht auf sittliche Verbesserung verbundenen gutsmüthigen Laune, welche bisher, so vieler Nachahmer ungeachtet, nicht ihres gleichen gefunden hat. Jedermann kennt seine Kupfer zu Basedows Elementarwerke, zu Lavaters Physiognomik, zu der ersten Ausgabe des Sebaldus Nothanker; dann zu so vielen andern Romanen, oft von dem mittelmäßigsten Werthe, welche nur durch seine Verzierungen Absatz, und neue Auflagen gefunden, und endlich zu einer fast zahllosen Menge von Almanachen, nachdem er einmal 1770 diejenigen für die Königliche Akademie übernommen hatte. So bestimmten ihn freylich der Geschmack der Liebhaber und die Rucksichten der Buchhändler meistentheils zu Arbeiten in kleinern Formaten. Doch sind auch treffliche große Blätter von ihm vorhanden, von welchen wir hier nur seiner Adieux de Calas Erwähnung thun, das er nach seinem eignen höchst vollendeten Oelgemälde so meisterhaft geätzt, und wozu ihm ein ähnliches Pariser-Blatt, das hingegen wenig Beyfall fand, den Anlaß gegeben hatte. Daß er daneben ein sehr glücklich Bildnißtreffer war, so oft es ihm beliebte, dergleichen zu malen, kann man sich denken. Die Geschichte seines Lebens von ihm selbst verfaßt, nebst einem vollständigen Verzeichnisse aller von und nach ihm geätzten Blätter, bis auf das Jahr 1779. findet sich in Meusels Miscell. V. 1—43. und fortgesetzt im IX. XXII. und XXX. Hefte derselben, so wie im XVI. des Museums bis und mit 1791. wo die Anzahl seiner selbst geätzten Arbeiten bereits auf 671, und bis 1796. auf 700. N°. angewachsen waren, welche weit über 3000. Blätter enthielten. Ein systematisches Verzeichniß eben dieser Blätter dann sowohl, als dessen was nach ihm bis 1790. gestochen worden, letztres nach den Meistern, findet sich bey *H.* und ein andres, zwar minder zahlreiches, aber mit kurzen richtigen Urtheilen begleitetes in dem Winklerschen Katalog. Noch kennt man auch einige schriftstellerische Aufsätze von ihm. Die Stelle eines Vizedirektors der Akademie der bildenden Künste hatte er seit 17.. bekleidet. Im Jahr 1798 wurde er dann an die Stelle des sel. Rode zum wirklichen Direktor ernannt. Eben so sehr aber als durch seine Talente zeichnete sich dieser Künstler durch Rechtschaffenheit und Sittlichkeit des Charakters, durch unermüdeten Fleiß, durch immer rege Gefälligkeit, durch Edelmuth im Wohlthun, und durch die gewissenhafteste Treue in den von ihm bekleideten Aemtern aus. Der Eifer, womit er seine Kunst übte, nebst der unermüdeten Thätigkeit, mit welcher er alle seine übrigen Pflichten erfüllte, verkürzten sein Leben, da ihm sonst seine physische Konstitution, durch den heiterssten Sinn unterstützt, ein weit höheres Alter, als das wirklich erreichte, zu versprechen schien. Er starb zu Berlin am 9. Febr. 1801. Auf der Kunstausstellung von 1800 sah man noch von ihm eine Zeichnung mit rother Kreide: Den schlafenden Ziethen, und Friedrichs Wort: Lasset ihn schlafen, er hat oft für uns gewacht. Meusel loc. cit. und N. Miscell. XIII. 617 19 Eine Biographie von ihm versprach sein Sohn W. Chodowiecky, welche aber unsers Wissens bisher nicht erschienen ist. In einer sonst wohlgerathenen Kunstcharakteristik von ihm (Berlin 1800. II. 6. 249—56.) liest man das wohl Manche befremdende Urtheil: „Daß seine kleinen Blätter im Ganzen seinen größern Werken nachstehen." Einen einzigen leisen Vorwurf schien dem treflichen Mann der eben so biedere sel. Mich. Huber in seinem Manuel des Amateurs de l'Art II 166. nicht ganz ohne Grund zu machen, wo es heißt: „Bey den großen Verdiensten C. ist es daher kein Wunder, wenn seine Blätter von Kennern und Liebhabern gesucht werden, und wenn Sammler entstehen, welche sein Werk vollständig wünschen. Leider wird aber den letztern ihre Absicht sehr erschwert, weil jetzt (1796) Herr C. vielleicht aus zu großer Gefälligkeit gegen einige Liebhaber, welche durch Veränderungen einen Vorzug vor andern Sammlern haben wollen, am Rande seiner Almanach-Platten etliche flüchtige Gedanken ätzt und davon eine kleine Anzahl Abdrücke macht, die er um doppelten Preis verkauft, und dann diese Ideen wieder wegschleift. Dieß hat schon Manchen, der Alles zu haben wunschte, und so nicht haben konnte, abgeschreckt, seine Sammlung fortzusetzen." Wohl möchte man hier, wie bey so Vielem fragen: Wer hatte da Recht oder Unrecht? — Noch müßen wir bemerken: Daß die vollständigsten solcher Sammlungen in Deutschland bey H. Otto zu Leipzig, bey H. Professor Becker und H. Hofmaler Graf zu Dresden, in der Schweiz aber bey dem H. von Gonzenbach in St. Gallen und bey dem Buchhändler H. Füßli in Zürich sich befinden.

* **Chodowiecky**, (Gottfried), Daniels Bruder, dessen im Lexikon unter des letztern Namen Erwähnung geschieht, geb. zu Danzig 1728. setzte sich ebenfalls zu Berlin, und malte kleine Landschaften, Jagden und Feldschlachten, wobey er sich der Werke von Rugendas bediente. Auch er soll Mehreres für seinen Bruder, und dann für Buchhändler, neben anderm eine Bilder-Akademie für die Jugend geätzt haben. Derselbe starb 1781. Heinecke Nachrichten von Künstlern I. 27. und *Dict. des Grav.* s. v.

* **Choffard** auch **Chauffard**, (Peter Philipp), geb zu Paris 1730. Sein erster Meister war Dheulland. Dieser sinnreiche Künstler hatte sich eine eigne Gattung von allegorischen Verzierungen gebildet, die er sowohl in seinen Zeichnungen als in seinen Stichen mit einem ungemeinen Geschmack und Geiste darstellt. Sein Werk ist ziemlich beträchtlich und sehr anziehend, sowohl wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenstände, als wegen der Schönheit der Ausführung. Ausser seinen Titelblättern und Vignetten hatte er indessen auch größere Stücke gestochen, welche, bey Rost VIII. 238. und *H.* verzeichnet sind. Dieser Künstler, oder dann ein andrer seines Namens lebte noch 1805. wo von ihm einige Blätter nach Garnier in der schönen Ausgabe der Atala des H. de Chateaubriant, und andre zu Rousseau's Werken erschienen waren.

Choiseul-Gouffier, (Graf von), Mitglied der ehemaligen französ. Akademie, franz. Gesandter zu Konstantinopel seit 1784. bis zur Revolution, von da an Emigrirter nach Rußland, dort unter Paul I. Geheimder Rath und Präsident

der Akademie der Künste zu St. Petersburg, Verfasser der 1778. erschienenen, und seither auch von H. A. O. Reichard ins Deutsche übersetzten Voyage pittoresque de la Grece, für welche er selbst einige Blätter gezeichnet hatte. *H.* und *Msc.*

Choizeau auch **Choiseau**, (P. L.) So nennt Basan (sec. Ed.) und *H.* um 1787. u. 1790. einen neuern Miniaturmaler zu Paris, von welchem man zwey gefärbte Blätter kenne: Ah! je crains la Prudence, und le Triomphe de la Force.

Cholmandley, ( ) So nennt Basan (sec. Ed.) einen englischen Kupferstecher, welcher Verschiedenes nach Reynold gearbeitet habe.

Chomont Boudan, (Ludwig de), ein Kupferstecher zu Kopenhagen; hat neben anderm 1683. das Bildniß König Christian V. und für Birkerods Brevier die Krönung Friedrich II. gestochen. *H.* Vielleicht gehört dieser Künstler zu den vorangezeigten Boudan's.

Choonjans, (Anton), ein alter, uns sonst ganz unbekannter Maler, von welchem sich in der Düsseldorfer-Galerie ein historisches Stück (Jakobs Verpflichtung gegen Laban, ihm für Rahel zu dienen) befinden soll, welches in Meusels Archive II. 63—68. ausführlich beschrieben, und hauptsächlich Anordnung und Ausdruck darin sehr gerühmt wird.

Chopy, (Anton). Ein Kupferstecher zu Genf, dessen Lebenszeit und Arbeit uns aber gänzlich unbekannt ist. *Msc.*

Choquet oder **Chocquet**, ( ) So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem C. F. Macret das am 2. Nov. 1772. zersprungene Pulvermagazin (?) gestochen habe.

Chovaux, ( ) So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem Girard ein gefärbtes Blatt: la Nonchalance, Mole zwey andre dergleichen Blätter: l'Oiseau privé und le Denicheur, und Pitou: la bonne Maman und la bonne Nourrice gestochen habe, und der dem zufolge zu den zahllosen, guten oder schlechten? französischen Gattungsmalern gehören mochte.

Chovin, (J. A.), ein Kupferstecher, geb. zu Lausanne in der Schweiz um 1720. arbeitete eine geraume Zeit zu Basel, mittelmäßig genug, Bildnisse u. a. für Buchhändler, und kehrte nachwerts wieder in seine Vaterstadt zurück. *H.* und *Msc.*

Choul, (Wilhelm du). Von ihm kennt man ein Werk: de la Religion et de la Castrametation des Romains mit

Chezar, (Manode). Nach *H.* ein mittelmäßiger Kupferstecher zu Madrid, ohne weitere Anzeige.

Chretien, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern angeführt.

Christ, (C. F.), ein Kupferstecher zu Halle, von welchem man in des Prof. Christ's Noctes academicæ 8. 1729. die Bildnisse von C. Agrippa, Cardan und Machiavell, auch eine Vorstellung der Freylassung bey den Römern findet. *H.*

* — — (Johann Friedrich). Seine Schrift über die Monogrammen hat Sellius (8. Paris 1750.) mit Vermehrungen ins Französische übersetzt. Dieselbe hatte seiner Zeit, als damals das Beßte über diesen Gegenstand, allerdings ihr Verdienst. Was seither von Heinecke, Huber, Rost, Gandellini u. a. Besseres geleistet worden, ist bekannt. Etwas möglichst Vollständiges von einem Liebhaber und großen Kenner dieses Kunstgeschicht-Zweiges H. Malpé von Besançon, dürfte vielleicht nächstens erscheinen. Sein eigenes Bildniß hatte der wackre Christ, jämmerlich genug in Kupfer geätzt, und sich, wo möglich noch ärger an einer kleinen Venus in Tuschmanier versündigt. *H.* und der Winklersche Katalog, welcher noch etliche andre solcher bedauerlichen Seltenheiten von ihm anführt.

* **Christ**, (Joseph). Er begab sich zweymal (das letztemal 1777.) nach St. Petersburg. Nach ihm kennt man ein Schwarzkunstblatt, mit der Innschrift: Fama ætate perit, u. s. f. von J. El. Haid. *H.* Neben dem ätzte er selber in einer großen und leichten malerischen Manier. So kennt z. B. der Winklersche Katalog von ihm zwey Plafondstücke, von welchem das eine eine Versammlung der Götter, das andre das güldene Weltalter vorstellen; beyde indessen anonym.

Christen, (Joseph), geb. zu Buechs, Kant. Unterwalden in der Schweiz 1769. Sein Vater und Großvater, dieser ein Drechsler, jener ein Bauer, welche beyde für ihr Vergnügen Thiere und Heilige in Holz schnitzten, hatten schon in seinen Kinderjahren die Liebe zur Kunst bey ihm aufgeregt. Alsdann gieng er 1785. nach Luzern, und lernte dort die Zeichenkunst bey seinem wackern Landsmanne, dem Bildnißmaler J. M. Würsch, bey welchem er drey Jahre blieb, und sich während dieser Zeit eben so wohl in der Portraitmalerey als in der Sculptur versuchte. Seine ersten Arbeiten in dieser letztern (wohin sein mehrerer Hang ihn immer wieder hinzog) waren ein sechs Fuß hoher hölzerner St. Niklaus von Flüe, für eine Landskirche bestimmt, und vier große Löwenköpfe, welche an der Emmenbrücke angebracht sind. Im J. 1788. gieng er nach Rom, wo er von dem vortreflichen Schweizer Al. Trippel treuen Unterricht erhielt, der schon frühe die Frage an ihn that — die wohl jedes ächte Kunstgenie an sich selbst thun sollte: Wie viel er Geld zum Studiren habe — oder, wie wenig er bedürfe, ohne einstweilen auf Verdienst zu rechnen? Auch der Umgang mit dem wurdigen Prof. Meyer von Zürich (jetzt in Weimar) war von großem Nutzen für ihn. Kunstfreunde von Zürich, und aus verschiedenen Schweizerklöstern, hatten ihn mittlerweile unterstützt. Nach dreyjährigem Aufenthalte nöthigte ihn, leider für ihn viel zu frühe, eine Krankheit und das ihm für dauerhafte Genesung, wie er glaubte, nicht zuträgliche Clima, in die Schweiz zurückzukehren, wo er, nach einigem Verweilen in Zürich, anfangs in Stanz, nachwärts zu Luzern, späterhin zu Bern, wo er sich verheyrathete, dann nochmals bey Luzern, und letzthin zu Basel sich setzte, und, in Ermangelung wichtigerer Aufträge hauptsächlich mit Büsten und Bildnissen in Medaillons von Marmor, Alabaster und gebrannter Erde sich beschäftigte. Von seinen größern Arbeiten gehören: Ein Monument in weissem Marmor, zum Andenken des im J. 1791. vom Col de Balme zu Tod gestürzten H. Escher von Berg aus Zürich; dann eine Gruppe in Ton: Angelika und Medor, welche er ursprünglich für H. Burkard im Kirschgarten zu Basel, nachher in größern und kleinern Formaten für Kunstliebhaber verfertigte, und vorzüglich von dem edeln, feinen Geschmacke dieses Künstlers einen rühmlichen Beweis ablegt. Seine sehr naive Selbstbiographie s. in Meusels M. Miscell. VIII. 1040—1051. und hinten an, ein sehr hartes, größtentheils unbegründetes Urtheil über ihn, wo es heißt: „In seinen Büsten und Portraits ist die Kenntlichkeit fast immer" (sollte heissen nur selten) „verfehlt. Seine Zeichnung ist nicht immer korrekt" (doch wahrhaftig meist richtiger als bey manchem hochgepriesenen Lichte der Kunst); „sein Genie geht öfters ins Kleinliche" (gerade, im Gegentheil dürfte er auf's Detail mehrere Sorgfalt verwenden); „und im Ganzen fehlt ihm noch viel zum vorzüglich schätzbaren Künstler." Daß und was ihm noch zum großen Bildhauer fehle, weißt er wohl selbst recht unpartheyisch zu würdigen, und wird mit so manchem wackern Künstler freylich oft lebhaft genug empfinden, wie sehr in den gegenwärtigen bösen Tagen die Kunst nach Brod gehen muß. Bessere Gerechtigkeit widerfahrt ihm in dem Meuselschen Archive (IV. 33.) wo seiner wirklich schönen Gruppe: Medor und Angelika, und der aus einer Muschel, wie das Küchlein aus dem Ey, sich hervorarbeitenden Cythere, mit verdientem Lob Erwähnung geschiehet; wobey indessen zu bemerken

ist; daß die Erfindung dieser letztern nicht ihm, sondern seinem Schüler dem Zürcher, Heinrich Keller in Rom gebühret.

Christi, (Valentin), Bildhauer zu Verona. Von ihm kennt man ein Marienbild in der dortigen Kirche St. Maria di Citadella. *Msc.*

Christian, (Joh.), ein holländischer Künstler, der 1647. eine Darstellung seiner Geburtsstadt Deventer gestochen hat. *H.*

Christineck, ( ) ein Maler und Kupferstecher von St. Petersburg, der 1769 das Bildniß des englischen Arztes Th Dimsdale (eines der frühesten Schriftsteller, der die Pockenimpfung empfahl und gründlich beschrieb), gestochen hat. *Msc.*

Christlin, (Margaretha). Nach einer Künstlerin dieses Namens hat J. von Sandrart das Bildniß eines Frauenzimmers, D. M. Hendrichen, ganze Statur, von einem Hunde begleitet, gestochen. *H.*

Christo, ( ) Dieser Name, als Kupferstecher, findet sich auf einem Bildnisse des Dechant J. B. de Contes, worauf sich zwey Chiffern (von unbekannter Deutung) und zwey Devisen in den vier Winkeln befinden. *H.*

* **Christofano** auch **Cristoforo**, (Fabius). Derselbe war Mitglied der Akademie von St. Lukas 1638. *Lanzi* I. 576

* — — (Peter Paul). Dessen im Lexikon unter dem Namen seines Vaters Fabius Erwähnung geschiehet. Von ihm sagt Fiorillo I. 241. „Derselbe errichtete gegen das Ende des XVII. Jahrh. (in Rom) eine eigene Schule für die Kunst der Mosaik, aus welcher nachwerts die berühmtesten Arbeiter hervorgiengen, deren Meisterwerke in der St. Peterskirche bewundert werden." Von ihm selbst sollen, neben anderm, in dieser Kirche die mosaischen Nachbildungen von Guercino's Petronilla, Domenichin's Hieronymus, und Maratti's Taufe Christi rühren, welche wirklich zu dem Schönsten gehören, was man in dieser Gattung kennt. *Lanzi* I. 576. Er lebte noch 1736.

* — — ( ) ein Maler von Bologna. Freylich zanken sich noch jetzt die italienischen Schriftsteller über seinen Geburtsort. Allein Lanzi II. 2. 13. zeigt sehr gut, daß wenigstens das Wichtigere, aus welcher Schule er entsprungen sey, keinem Zweifel unterliegen könne, da man wisse: Daß er lange in Bologna gelebt, und dort auf Mauern und Holz gearbeitet habe. Auch erhelle dies aus einem Gemalde bey den dortigen HH. Malvezzi, welches in zehn Abtheilungen eine Menge Heiligen-Figuren enthalte, die, zwar roh von Zeichnung, und schwach von Färbung, dennoch in einem Geschmacke gemalt seyen, der nicht auf die florentinische Schule deute. Zu Bologna müße er großen Beyfall gefunden haben, da ihm die Hauptaltar-Tafel in der Kirche Madonna di Mazza-Rata anvertraut worden, welche noch wirklich vorhanden sey, und seinen Namen trage. Dieselbe stellt Maria mit dem Kinde zwischen ihren Knieen, und einige vor ihr niederknieende Personen, auf Holz gemalt, vor. Uebrigens halten Einige unsern Künstler vielmehr für einen Schüler von Vitale, als von Franco (wie letztres hingegen das Lexikon thut), was auch mit der Lebenszeit der beyden erstern besser übereinzustimmen scheint. Fiorillo II. 449.

Christoferi. S. unten Christopheri.

* **Christofle** auch **Christophe**, (Joseph). Er ließ sich zu Paris nieder. *H.* setzt sein Todesjahr in 1750. und führt nach ihm verschiedene von Sarrabat, N. Tardieu, C. le Vasseur u. s. f. gestochene historische Blätter geist- und weltlichen Innhalts an. Eine Handschrift meines sel. Vaters glaubt, daß auch Stephan Gantrel schon 1693. (?) nach ihm gestochen habe.

* **Christofle**. S. Christoph Stimmer.

* — — S. gleich oben Christofle.

* **Christophano**. S. gleich oben Christofano.

Christopheri, (M.), eine H. Maria mit Engeln umgeben, ist mit diesem Namen als Kupferstecher, bezeichnet.

* **Christophori**, (Fabius und Peter Paul). S. Christofano.

* **Christophoro**. S. Christofano.

* **Chronius**. S. Cronius.

Chrophius. S. Crophius.

Chryselius, ( ) zwey Brüder, Baumeister: Der eine arbeitete um 1780. zu Mörsburg, der andre übte auch neben dieser Kunst das Kupferätzen, ward 1782. zum dritten Lehrer der Architektur zu Leipzig angestellt, und gieng 1786. als Stiftsbaumeister nach Zeiz. *H.* und *Msc.*

Chupin, (Ludo). So (wahrscheinlich noch verstümmelt) nennt *H.* (1790.) einen Kupferstecher zu Paris, ohne ein weiteres Wort beyzufügen.

* **Churland**, ( ) Kurfürstlicher Hofmaler zu München um 1690. S. auch den Artikel Jak. Schärers, seines Schülers.

* **Chutz**. S. Schütz.

* **Chydone**. S. Schidone.

Chype, ( ) ein englischer Landschaftsmaler, nach welchem Musculus einen Mondschein gestochen hat. *Msc.*

* **Ciabilli**, oder **Ciabelli**, (Johann). Sein selbst gemaltes Bildniß hat Pazzi für die Serie di Ritratti, und ein andres, des florentinischen Senators Filicaja, nach ihm, C. Mogalli gestochen.

Ciafferi, (Peter), etwa auch Smargiasso genannt, geb. von Pisa. Lanzi I. 241. nennt ihn den beßten toskanischen Marinemaler in Oel und Fresko. Derselbe lebte lange in Livorno, dessen Lage für die Ausübung seines Talentes so günstig war. Dort findet man von ihm theils mehrere Façaden von Häusern mit Gegenständen erwähnter Gattung bemalt, theils zart ausgeführte, und mit kleinen wohl gezeichneten und seltsam gekleideten Figuren gezierte Stafeleygemälde, ebendaselbst und zu Pisa, wo sich z. B. ein solches bey dem Dechant Zucchetti findet, das mit 1651. bezeichnet ist.

Cialdieri, (Hieronymus), geb. von Urbino, Geschichtsmaler, Schüler von Claudius Ridolfi, blühete um 1650. und malte im Geschmacke seines Lehrers. Von ihm sieht man eine Marter des H. Johannes in der Kirche St Bartholomäus seiner Geburtsstadt. *Lanzi* I. 483. und *Guida di Urbino.*

Ciamberlano, (Joh. Chrysostomus), ein Maler von Terni; wird unter des Andreas Camassei Schüler gezählt.

* — — (Lukas), geb. zu Urbino um 1586. „Als Kupferstecher" (sagt Rost III. 310.) „arbeitete er bloß mit dem Grabstichel in einem leichten und angenehmen Styl; dennoch bemerkt man an den Wendungen seiner Linien, daß es ihm oft an der freyen Behandlung seines Instrumentes fehlte, welches seinen Arbeiten zuweilen eine unangenehme Ansicht giebt. Die nackenden Theile seiner Figuren zeichnete er mit ziemlicher Richtigkeit; aber seine Köpfe und andre Aussentheile sind nicht allemal gut vorgetragen. Auf seinen Blättern liegen oft breite und helle Lichtmassen, und seine zerstreuten Lichter benehmen seinem Vortrage die gehörige Wirkung." Mehrere seiner Arbeiten zeigen *H.* und Rost (l. c.) letztrer namentlich sechszehn große Brustbilder von Christus, Maria, den Evangelisten und Aposteln an, worunter wenigstens ein St. Thomas von ihm (1606.), einige andre von Dom. Falcini und Cäs-

Bassano gestochen, noch andre ohne Namen, aber alle schön ausgeführt, von guter Wirkung, und äusserst selten seyn sollen. Sein Noli me tangere nach Barocci nennt Füßli I. 210. mittelmäßig. Nach ihm dann hat El. du Bois die Zusammenkunft des H. Carl Borromäus mit St. Philippo Neri gestochen.

* **Ciamfanini** auch **Cianfanini**, (Benedikt). Fiorillo I. 317. und Lanzi I. 138. nennen diesen Künstler einen von Barth. della Porta's vorzüglichsten Schüler aus dessen beßter Zeit, von welchem aber (wie Lanzi hinzusetzt) kein bekanntes Werk bis auf uns gekommen sey.

* **Ciamingbi**, (Franz). Ein Florentiner; lernte die Bildhauerkunst zu Rom in der zahlreichen Schule des Herkules Ferrata. Er verfertigte daselbst eine schöne marmorne Statue, die Sanftmuth vorstellend, welche in dem Großherzogl. Pallaste aufbehalten wird. Ciaminghi goß in seiner Geburtsstadt zierliche Figuren von Silber. *Baldinucci.*

* **Ciampelli**, (Augustin). Lanzi I. 190. nennt ihn und Ludwig Buti als gemeinschaftliche Schüler von Santo Titi, und sagt von ihnen, daß sie einander (man merkt nicht ob von Physiognomie oder in der Kunst) wie Zwillinge geglichen. Dann heißt es von ihnen: „In der Composition waren sie weniger tief und erfindungsreich als ihr Meister; aber sie hatten schöne Gedanken, waren gute Zeichner und fröhlichere Coloristen, als es sonst die florentinische Schule zu seyn pflegte. Nur gränzte ihre oft allzurothliche Färbung bisweilen ans Rohe." Als Hauptwerke von ihm führt Lanzi eine Heimsuchung in St. Stephano di Pescia zu Rom, und das Wunder der Brodverwandlung in der Galerie zu Florenz an. *H.* kennt nach ihm einen St. Johann den Evangelisten, vor dem Kaiser im Oel gesotten, von Ph. Thomassin, und einen St. Gregor von einem Ungenannten. In der Etruria pittrice Tab. LXXV. sieht man nach ihm ein ziemlich gutes Blatt von Ferd. Gregor: Den Tod des Abt St. Antonius, ein Altarblatt der Kirche St. Johann der Florentiner zu Rom.

— — (Michael Angelo). So nennt *H.* einen Maler von Florenz, von welchem man eine Decoration für die dort 1589. gefeyerte Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen, und dann die Marter eines Heiligen, mit der Aufschrift: Die römische Tortur, von C. Maratti geätzt, kenne.

* **Ciarpi**, (Baccio). Das Lexikon giebt seinen Tod zumal, durch einen Druckfehler ganz irrig an. Er war geb. 1578 und starb 1642. Lanzi I. 190. nennt ihn fleissig und correkt.

* **Ciatres** oder **Ciartres**, (nicht Chartres wie es das Lexikon hat). S. Langlois.

Cibocchi, (Biaggio). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Hieron. Frezza das durch das Madonnenbild de Planctu gewirkte Wunder gestochen habe.

* **Cicciolini**, (Ludwig), soll Ciccolini heissen. *Msc.*

* **Ciceri**, (Bernardin). Nach Lanzi's Register lebte er noch 1718. Eben derselbe I. 473. nennt ihn einen der beßten Schüler von Carl Sacchi, und guten Praktiker.

Cici, (Anton). S. Chichi.

* **Ciciliano**, (Jakob und Joseph), heissen in einer neuern Handschrift meines sel. Vaters: Cicilia.

* **Ciesa**, (Jakob). *H.* nennt ihn 1790. einen neuern Maler. Nach ihm hat Orselini das Bildniß Friedrich des Großen, und Christophano dell Acqua dasjenige von Jul. Ferrari, nebst Mehrerley zu Gedichten gestochen, welche dieser letztre zu Ehren des gedachten Monarchen verfertigt hatte.

* **Cignani**, (Carl). Derselbe stammte aus einer angesehenen bolognesischen Familie. Als sein Vater des Knaben Neigung zur Kunst wahrnahm, nahm er den Maler J. B. Cairo in sein Haus, der ihn in den ersten Anfangsgründen unterwies. Alsdann besuchte er die Schule des Albani, studirte daneben die Werke des Titian, Guido, Correggio und der Carracci, und bildete sich, ohne einen derselben blindlings nachzuahmen, eine eigenthümliche Manier, so daß man bald an seinen ersten Werken wahrnahm, daß sie in einem ganz andern Geiste, als man gewohnt war, ausgeführt waren. Daher die unzähligen Aufträge, die er auch von dem Auslande erhielt, und die ihn verhinderten, auf seine Vervollkommnung diejenige Aufmerksamkeit zu verwenden, durch welche er sich auf einen noch höhern Gipfel würde emporgeschwungen haben. Wateler will (aus welcher Quelle, ist uns unbekannt) wissen, daß er die Titel von Graf und Ritter, welche ihm von verschiedenen Fürsten angeboten wurden, ausgeschlagen habe. Ausser seiner Vaterstadt arbeitete er hauptsächlich in Livorno, Rom und Parma. Der Ruf seiner Geschicklichkeit verbreitete sich so allgemein, daß sein Arbeitszimmer in eine weitläuftige Akademie verwandelt wurde, und Jünglinge selbst von entfernten Ländern herbeykamen, um aus seinem Munde und Beyspiel die Grundsätze der Kunst zu lernen. Im J. 1694. verpflanzte er diese seine Schule nach Forli, wo er sich wegen seiner großen Arbeit an der Kuppel einer dortigen Kirche fast an die 20. Jahre aufenthielt. Das übrige Wesentliche aus dem Leben dieses Künstlers bemerkt schon das Lexikon, nach desselben ausführlichen Biographie des Zanelli; und zu seiner Charakteristik als Künstler mag noch Folgendes dienen: „Cignani" (heißt es bey Wateler und Levesque) „setzte gut zusammen, und ordnete mit viel Feuer an. Nicht dasselbe Feuer bemerkte man in der Ausführung. Er malte zwar mit vieler Leichtigkeit, bemühte sich aber mehr seine Werke gut zu vollenden, als ihnen den Schein von Wärme zu geben. Seine Zeichnung war von gutem Geschmacke, und von einer großen Manier; sein Pinsel breit und markicht, u. s. f. Seine Köpfe hatten Charakter, Ausdruck, und selbst Schönheit, ob er schon nicht die größte Wahl bey der Natur statt finden ließ, die er vorstellte. Viel Geschmack zeigte er bey der Manier, mit der er die Kinder behandelte; und eben so viel Wahrheit legte er in seine weibliche Figuren. So wie Albani suchte er die Grazie; aber er verband mehr Größe damit." In etwas, doch nicht wesentlich hievon verschieden, sagt dann Fiorillo (II. 654): „Er besaß jenes eigne Talent, womit die Natur auch den Correggio begünstigt hatte, und welches sich in keine Regeln fassen läßt, nämlich die Figuren in sparsamen Räumen auf eine bewundernswürdige Art vergrößert darzustellen. Eine ungemeine Richtigkeit und Grazie beobachtete er in den Umrissen, wählte das Schönste aus der Natur, und vereinte es mit den ausgesuchtesten Theilen der größten Meister. Seine Farbengebung zeichnete sich durch große Kraft aus, die aber keineswegs durch starke Schattenmassen bewirkt ward; daher ist seine Beleuchtung stets deutlich, hell und verständlich; es scheint, als wenn die Sonne selbst seine Gegenstände durch das mannigfaltige Spiel von Licht und Schatten belebe. Und endlich verstand er, Alles mit einer Anmuth und Verschmelzung zu behandeln, die wirklich unerreichbar ist." Einige, wie z. B. Lanzi II. 2. 168. glauben bisweilen eine freylich immer gefällige, aber zu weit getriebene Rundung seiner Formen zu entdecken. Eben dieser Schriftsteller bemerkt: Daß C minder als die übrige bolognesische Schule auf Verkürzungen gehalten; ferner, daß man unter seinen historischen (Oel-) Gemälden nur selten eines von zahlreichen Figuren finde. Wohl beydes Züge, die um so vielmehr ihm den Namen des letzten klassischen Künstlers seiner Schule (welchen Füßli II. 383. ihm giebt) verdient haben. „Dem Maratti" (sagt endlich die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert) „kam er an Ruhm und

Kunst am nächsten. Wollte man sie vergleichen, so würde der erstre in allen Theilen, wodurch die Künstler der römischen Schule so lange sich auszeichneten, den Vorzug behaupten; er würde im Ausdrucke lebhafter, in den Charakteren mannigfaltiger, zum Theil auch edler, überhaupt aber als besserer Zeichner sich darstellen. Cignani hingegen, aus der lombardischen Schule, erschien als der bessere Maler mit sanfterm Colorit, freyerm Pinsel, reinern, ununterbrochnen Massen. Daher seine Bilder gewöhnlich mehr Wirkung thun. Auch möchte man in Behandlung der Falten ihn für vorzüglicher halten, worinn die Carracci's und vornämlich Guido, ohne merklichen Einfluß des Berninischen Geschmackes, nachgeahmt sind. Ueberhaupt war er, gleich Maratti, ein Plagiarier, und zwar noch von etwas beschränkterer Art. In seinen beßten Arbeiten, unter welchen die Fresko-Gemälde unter der Kuppel zu Piacenza in erster Reihe stehn, ahmte er die heitere, gefallige Weise des Guido nach; auch in einem Altargemälde der Hofkirche zu München erinnern manche Gestalten ebenfalls an jenen Meister: Kraftiger behandelt ist sein Joseph mit Potiphars Weib in der Galerie zu Dresden Anderwärts findet man Werke von ihm, worinn er, in Kraft und Ton des Colorits sowohl als in den breiten Massen, den Ludwig Carracci zum Muster genommen zu haben scheint. Neben obigen gehören zu seinen vorzüglichsten Arbeiten, in Fresko diejenigen in der schon genannten Kuppel der Kirche Madonna del Fuoco zu Forli, ferner in dem sogenannten Farnesischen Saal des öffentlichen Pallastes zu Bologna, in der Kirche von St. Michele del Bosco daselbst, und in dem Herzogl. Garten-Pallaste zu Parma; dann in Oel mehrere von denen, welche bey Füßli (l. c. 384—97.), eben so wie die Stiche nach denselben, beschrieben und gewürdiget werden; ein Kind Jesus und Johannes in der Galerie Zambeccari in Bologna, von welchem Fiorillo ganz besonders mit Entzücken spricht, u. s. f. Das ausführlichste Verzeichniß des sämtlichen eben nicht sehr zahlreichen, was nach ihm gestochen worden, findet sich bey *H.* und im Winklerschen Gaut-Katalog. Diesem letztern zufolge wird das seltene Blatt einer Maria Aegyptiaca, von einem Engel unterstützt, welche von St. Zosimus die Kommunion empfängt, ihm selbst zugeschrieben. Auch wurden ihm zwar wackre, doch selten die größten Stecher zu Theil.

* **Cignani**, (Felix), dessen im Lexikon unter dem Artikel seines Vaters gedacht wird, geb. zu Forli, wo er nachwerts diesem letzterm bey der Arbeit an der dortigen Kuppel behülflich war. Lanzi (II. 2. 182.) bemerkt sowohl von ihm, als von seinem nachfolgenden Sohne Paul, daß beyde zwar gute Talente für die Kunst besaßen, solche aber, als begüterte Erben der Früchte des Fleisses ihres Vaters und Großvaters, bloß als Dilettanten betrieben haben. Indessen soll sein St. Antonio in der Kirche Carita zu Bologna wirklich ein wackres Gemälde seyn. Von seinen Staffeleyarbeiten heißt es dann (ebend.) „daß sich dergleichen viele in den Kabinetten der Liebhaber finden, aber, in Vergleichung mit Carls Arbeiten, an einen Knaben erinnern, der sich vor der Gegenwart seines Vaters scheue." Nach Felix hat Thomassin Carls Bildniß gestochen.

* — — (Paul), Felix Sohn, dessen ebenfalls unter dem Art. von Carl kürzlich gedacht wird, lebte noch 1739. Lanzi (II. 2. 183.) kennt und rühmt von ihm einen St. Franzisk, der dem St. Joseph da Copertino erscheint, und einen bösen Geist in die Flucht jagt; woran die sorgfältige Ausarbeitung an die Manier seines Großvaters erinnere, und die einzig von einem Kerzenlicht herrührende Beleuchtung von großer Wirkung sey.

* **Cignaroli**, (Johann Bettino oder Baptist), welchem das Lexikon sehr wahrscheinlich deswegen auch den letztern Taufnamen zur Wahl beymißt, weil es ihn (auch dem Geburtsorte nach) mit dem unten folgenden Joh. Bapt. Cimaroli vermischt, da nämlich wohl letztrer von Salo, Cignaroli hingegen von Verona gebürtig war, so daß hiemit auch das Nenvol des Lexikons von Cimaroli auf Cignaroli wegfällt. Sein eigenthümlicher Biographe Bevilacqua (Memorie della vita di C. Verona 771.) setzt sein Geburtsjahr in 1706. Einige geben für seinen ersten Lehrer Sante Prunato an. Nachher reiste er viel in der Lombardie und andern Gegenden Italiens, und bildete sich dadurch einen Styl, der zwischen dem Venetianischen und Lombardischen Geschmacke das Mittel hielt. Doch gieng seine Neigung hauptsächlich auf den Correggio, den er besonders im Auftrage und der Verreibung der Farben nachzuahmen suchte. Er arbeitete für eine Menge Fürsten und andrer vornehmer Personen, von welchen er sich (warum nicht? Er war nun einmal der Modemaler seiner Zeit) königlich bezahlen ließ. Ins ennetbirgische Ausland gieng er, verschiedener Vokazionen an mehrere Höfe ungeachtet, nie. Hingegen folgte er einem Rufe nach Turin, um die dort gestiftete Malerakademie in Gang zu bringen. Er malte niemals anders als in Oel; dabey hatte er ein angenehmes Colorit von großer Kraft. Das Helldunkel behandelte er nach den Grundsätzen des Correggio; und es blieb nichts an ihm zu wünschen übrig, als eine richtigere Zeichnung." So urtheilt Fiorillo (II. 189—90.) von ihm, der ihn 1769. in Verona persönlich kannte, und von ihm allerley Dikta anführt, welche uns, die Wahrheit zu gestehen, besser als seine Werke gefallen, die unsers Ermessens von Lanzi (II. 221.) noch milde genug gewürdigt werden, wenn er sagt: „In einigen Dingen gliech er Maratti; so z. B. in einer gewissen Nüchternheit der Komposition, in der Wahl und Nebeneinandersetzung der Farben, noch mehr als in dem richtigen Ton einer jeden derselben insbesonders, welche in der Carnation vorzüglich meist ins Grünlichte und Röthlichte fiel, und daher den (seltenen) Liebhabern des Wahren nicht gefallen konnte, so wenig als sein oft gesuchtes Licht und Schattenspiel, das wohl dem Auge, nimmermehr dem Verstand genügen kann. Desto vorzüglicher war er in mehrern Nebensachen, wie z. B. in Gewändern, in Architektur, in Landschaften, und zumal in der Kunst, seine Gemälde, meist geistlichen Innhalts mit hübschen Engelchen-Gruppen und andern angenehmen Beythaten zu beleben. Und kurz, der Mann hatte ein sehr glückliches Genie, und lebte nicht minder in einer glücklichen Zeit, um berühmt zu werden." Als eine seiner vorzüglichsten Arbeiten wird eine Flucht in Aegypten zu St. Antonio Abbate in Parma genannt. Einige Blätter nach ihm von Cunego, A Gizzardi, Ch. Halbbauer, Wagner und Zucchi führen theils *H.* theils der Winklersche Katalog an, welcher letztre eine auf einer Tribune sitzende und mit Heiligen umgebene Madonna, das Kind auf dem Schooß, nach dem Altarblatte zu St. Ildefons in Spanien, von Gizzardi gestochen, besonders schön nennt. Von ihm selbst dann kennt man eine schlafende Venus nach D. Valesi geätzt.

* **Cignaroli**, (Diomio), oder vielmehr, statt dieser Verstümmelung Johann Dominicus, Joh. Baptists Bruder, dessen das Lexikon kürzlich unter dem Art. dieses letztern gedenkt. In Bergamo sieht man von ihm, Pasta zufolge, einiges nicht zu Verschmähendes. *Lanzi* II. 222.

Cigognini, (Anton), ein mittelmäßiger Maler aus Cremona im XV. Jahrh. Zeitgenosse von Galeaz Campi, wird von Zaist in dessen: Notizie istoriche de Pittori etc. Cremonesi 4. Crem. 774. angeführt.

* **Cima**, (Joh. Bapt.), genannt Conegliano. Fiorillo (II. 17.) nennt ihn nach Lanzi (II. 35—36.) einen wackern und treuen Nachahmer des Joh. Bellin, dessen Werke von den Schriftstellern oft mit denen seines Meisters verwechselt worden. Derselbe brachte die reizenden Berggegenden seines

Geburtslandes (der Mark Treviso) zum öftersten in seinen Werken an. Er lebte übrigens meist ausser demselben. Ein Gemälde im Dom von Conegliano vom J. 1493. nennt Lanzi (l. c.) eine Arbeit seiner Jugend. Nach eben demselben starb er in männlichem Alter, und die Jahrzahl 1542. über einem seiner Altarblätter zu Rovigo scheint mehr das Dat der Baute des Altares, als des Gemäldes anzudeuten Dann aber rühmt er theils überhaupt die Lebhaftigkeit in den Figuren und in dem Colorit aller seiner Werke, wenn solche gleich noch mit einiger Härtigkeit begleitet waren; dann aber insbesonders ein (wenig bekanntes) Werk von ihm im Dome zu Parma, das er für sein Meisterstück hält, und ein andres in Maria dell' Orto zu Venedig, daß man wegen seiner Anmuth in den Köpfen, der Farbenvertheilung und der schönen Architektur nie genug betrachten könne, u. s. f. Im J. 1804. kam von der italienischen Kunstausbeute, nach Frankreich das erste Gemälde von ihm. *Nouvell. des Arts* IV. p. 314.

* **Cimabue**, (Johann), geb. 1240. stammte ursprünglich aus dem ansehnlichen Geschlechte der Gualtieri. Fiorillo (I. 263.) hält es nunmehr für ausgemacht, daß Giunta Pisano sein Lehrmeister war, da sich nämlich aus genauen (von ihm angeführten) Untersuchungen zeige, daß er 1253. (somit in seinem dreyzehnten Jahr) in der großen Kirche zu Assisi gearbeitet habe, als Giunta eben die Oberaufsicht über die Auszierung dieser Kirche hatte. Eben so wird nunmehr allgemein angenommen, daß es gleich unbegründet sey, Cimabue den ältesten italienischen Maler zu nennen, als sich hingegen Alles in seiner Person vereinigt, wenn die Frage davon ist: Von wem an, eine Geschichte der italienischen Malerey sich ohne Unterbrechung fortführen läßt; wen man als den Vater der neuern Kunst zu betrachten habe, wer der Vorläufer und Lehrer des Giotto gewesen; der dann freylich jenen Ehrennamen noch in höherm Grad verdient hatte. Cimabue bemühte sich nämlich, mit größerm Glück als seine Zeitgenossen, jene ältere steife Manier, welche man die griechische nennt, abzulegen, und dafür die wirkliche Natur nachzuahmen. Schon Landini, der beynahe ein Jahrhundert vor Vasari schrieb, rühmt (in der Einleitung seines Kommentars der Dante, C. habe zuerst die richtigen Proportionen eingeführt, und die Figuren, die bey seinen Vorgängern völlig todt waren, belebt und mit Gebährden erscheinen lassen. Indessen behielt er noch viel von der Weise seines Zeitalters bey, nämlich Symmetrie in der Anordnung und Aehnlichkeit in den Physiognomien (was besonders von seinen Engeln wahr ist). Hingegen gab er seinen alten Köpfen ein gewisses trotziges Wesen, welches einige zwar ebenfalls dem stolzen Charakter des Jahrhunderts, andre hingegen lediglich seinem eignen zugeschrieben haben, der nämlich so übermüthig und reizbar gewesen seyn soll, daß er in Wuth gerieth, wenn man an seinen Werken den geringsten Fehler tadelte. Fiorillo l. c. Zu seinen vorzüglichsten bis auf unsre Zeiten gekommenen Arbeiten zählt Lanzi I. 15. (der ihn den Michael Angelo seines Zeitalters, so wie Giotto den Raphael desselben nennt) eben diejenigen Freskogemälde zu Assisi, die er — wie wir oben vernommen, und was unglaublich ist — schon in seinem dreyzehnten Jahr verfertigt haben sollte, und seine H. Cäcilie in St. Stefano zu Florenz. Eine Madonna von ihm in der Kirche St. Maria della Novella daselbst, hat M. Carboni (wahrscheinlich derjenige, den wir an seinem Ort Matthäus Carbone nannten) dürftig genug, unter der (eben so dürftigen Leitung von Lasinio) für die Etruria pittrice Tab. VIII. in eine Art Schwarzkunst gekratzt.

* **Cimaroli**, (Johann Baptista). So nennt Lanzi (II 217) einen Maler, geb zu Sala am Garda-See, der um 1718. noch lebte, und als Landschafter ziemlich geschatzt war. Ueber seine Verwechselung im Lexikon mit Cignaroli s. oben den Art. dieses letztern.

* **Cimatori**, (Anton). S. Visacci.

Cimerlini, (Joh. Paul). Maler und Kupferätzer zu Verona um 1668. Von ihm kennt man eine große Landschaft, worinn St. Christoph erscheint. *H.*

Cimogli, ( ). So nennt *H.* einen italienischen Maler, nach welchem T. Bowles die Aussicht von der Brücke auf dem Kanal von Reggio gestochen habe.

* **Cinciaroli**, (Leonhard). Dieser S. 160. des Lexikons bloß durch Druckfehler sogenannte Künstler sollte Cingiaroli heissen.

* **Cinganelli**, (Michel Angelus, auch bloß Michael,, Maler, ein Schüler von Poccetti, wetteiferte mit den beßten florentinischen Künstlern seiner Zeit. Neben anderm sah man von ihm in der Primaziale zu Pisa, unten an der Kuppel, die Geschichte von Josua, um 1600. sehr gut gemalt. *Lanzi* I. 218.

Cingiaroli, ( ) eine Malerin, des im Lexikon S. 160. (unter dem irrigen Namen Leonh. Cinciaroli statt Cingiaroli angeführten Martin Cingiaroli Tochter, machte sich durch Bildnisse berühmt. *Misc.*

* **Cinqui** oder **del Cinque**, (Johann). Sein von ihm selbst gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi fur die Serie de Ritratti gestochen.

* **Ciocca**, (Christoph), dessen das Lexikon unter dem Art. Ambros. Ciocca Erwähnung thut, war ebenfalls ein Schüler von Lomazzo. Eigentlich ein Bildnißmaler, und wahrscheinlich kein guter Komponiste, wie z. B. aus seinem St. Christoph in der Kirche St. Victor zu Mailand, erhellen soll. *Lanzi* II. 434.

* **Ciocchi**, (Anton). S. Cioci.

* — — (Johann Maria). Nach dem selbst gemalten Bildnisse dieses Künstlers findet sich ein Stich von Pazzi in den Serie di Ritratti.

Ciofi, (Vincenz), zeichnete mit Vincenz Monetti die Chorstühle der St Peterskirche der Mönche von Cassino zu Perugia, die Remond Faucci auf 40. Blätter radirte Monetti zeichnete die Figuren und Ciofi die Verzierungen. *Misc.*

* **Cioli** oder **Ciolli**, (Valerius), dessen im Lexikon unter dem Artikel Jakob C. gedacht wird, arbeitete in Diensten des Großherzogs von Toskana, wo er zu Erganzung der antiken Bildhauerwerke bestellt wurde. Auch kennt man nach ihm Blätter, welche eine Dekoration für die 1589. zu Florenz gefeyerte Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen vorstellen. *Misc.* und *H.*

Cior, ( ). Nach dem Almanach des Beaux-Arts de l'An 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

Ciotti, (Johann Baptist), ein Bildhauer von Sondrio in Veltlin, von dessen Geschicklichkeit in zweyen Kapellen auf der Straße von Sondrio gen Passella der Beweis gefunden wird. In einer derselben stellte er das Pfingstfest in sehr schönen Figuren vor. *Quadrio* T. III. p. 493.

Cipps, (Augustin), ein Studiosus Medicinä zu Wien, hat für sein Vergnügen das Bildniß von Gerard Baron von Swieten, vermuthlich seinem Lehrer, geätzt. *H.* und *Misc.*

* **Cipriani**, (Joh. Baptist), geb. zu Pistoja 1732. Nachdem derselbe bereits die Anfangsgründe seiner Kunst kannte, gieng er 1750. nach Rom, wo er sich bald durch gute Arbeiten bekannt machte; von da nach England, wo man ebenfalls vielen Geschmack an seiner Art zu malen fand. Seine historischen Gemälde waren von einer edeln

Zeichnung und von angenehmem Colorite; seine Köpfe geistreich und lieblich, und in allen seinen Werken zeigte sich ein zarter Schönheitssinn, den er sich durch das Studium der Antiken erworben hatte. Einige indessen hielten, in Ansehung der Zeichnung, eine nähere Untersuchung kaum aus. In spätern Tagen trat er, mit eben so viel Glück, fast einzig als Kupferstecher auf, und arbeitete auch in seiner neuen Kunst, sowohl nach seinen eigenen Erfindungen, als nach andern, zwar sich nicht immer gleich, doch nicht selten mit Meisterhand. Er starb zu London 1785. oder 86. Die sowohl von als nach ihm, in England, Frankreich und Deutschland gestochenen Blätter, findet man besonders bey *H.* und in den Gantkatalogen von Brandes und Winkler verzeichnet, wovon, was die erstern betrift, der Tod der Cleopatra nach Benv. Cellini, und die (seltnen) Köpfe aus Cromwells Zeit, von den letztern hingegen die von Bartolozzi nach ihm gearbeiteten, zu den bedeutendsten gehören. Rost IV. 215–16. Ein nach seiner und T. Hearne's Zeichnung von Bartolozzi, Byrne und Pouncy (1794.) gestochenes Blatt: Adam und Eva im Paradiese, nach Milton, wird im Journal für bildende Künste II. 126–27. gut beurtheilt.

Cipriani, (Joseph). So nent *H.* einen Maler, nach welchem C. Faucci einen St. Franzisk von Assisi mit dem Kreuz in der Hand gestochen habe. Wir besorgen indessen, daß auch dieser Name, wie so viele bey *H.* apokryphisch seyn, und derselbe mit Johann Baptist die gleiche Person seyn dürfte.

* — — (Sebastian), der Baumeister, dessen im Lexikon ebenfalls unter dem Art. von Johann Baptist Erwähnung geschieht. Nach ihm kennt man das in Rom zu Ehren des Pohlnischen Königs Johann III. errichtete Leichengerüst, von P. und F. Bartoli; ein andres zum Gedächtniß des H. Ignatz, von G. Frezza, und ein drittes, des Kardinals Bolognetti, von Cipriani selbst gestochen. *H.*

— — ( ) ein uns bisher ganz unbekannter Künstler dieses Namens, nicht unwahrscheinlich Joh. Baptista's Sohn und Raphael Morghen's Schüler, hat, unter der Aufsicht des letztern, 1805. ein Ecce Homo nach Guido gestochen, welches von dem Journal für Litteratur und Kunst IV. 364. ein durch Schönheit, Kraft und Vollendung ausgezeichnetes Blatt genennt wird.

* **Cirano** oder **Cerano**, ein Beyname von J. B. Crespi. *Msc.*

Circe, ( ). Mit diesem Namen ist, nach *H.* ein kleines, in Schwarzkunst geschabtes, weibliches Brustbild bezeichnet.

* **Circignano** oder **Circignani**, (Anton), dessen im Lexikon unter dem Namen seines Vaters Erwähnung geschiehet. Lanzi (I. 203. 500–501.) nennt ihn einen Schüler seines gleich folgenden Vaters und des Ritters Roncagli, nach dessen Manier er den Styl des erstern verbessert habe; überhaupt aber einen wackern, obgleich wenig bekannten Künstler, von welchem man auch Arbeit in seiner Geburtsstadt Pommerancio, dann zu Rom in den Kapellen Transpontina und alla Consolatione, und endlich zu Civita di Castello finde, wo er einen Theil seiner beßten Jahre zugebracht habe, und ein Altarblatt von ihm in der dortigen Kirche della Concezione zu sehen sey, welches man eine Mischung von Barocci und Roncagli nennen könnte. Florenz besitzt von ihm: Christus in der Wüste, von Engeln bedient, im Refectorium der PP. Camaldulenser, dann die Fresko-Gemälde (?) unter dem Porticus des Spithals von St. Maria Nova, deren eines (Christus unter den Lehrern) in der Etruria pittrice Tab. LXVIII. von Ferd. Gregori (geistlos genug) gestochen ist.

* — — (Niklaus), genannt Pommerancio. Lanzi (I. 203.) hält ihn für einen Schüler von Titi, bey dem er in dem größern Saal im Belvedere gearbeitet habe. Er kam schon sehr jung nach Rom, und brachte dort unter der Regierung Gregors XIII. und Sixtus V. seine meiste Lebenszeit zu. Doch sieht man auch einiges von ihm in seiner Geburtsstadt, von welcher er seinen Beynamen trug. In verschiedenen seiner Arbeiten zu Rom, wie z. B. in der Kuppel von St. Pudenziana zeigte er sich weit geschickter, als es sonst die Praktiker seiner Zeit zu seyn pflegten. Indessen uennt ihn Fiorillo I. 161. wohl richtig genug einen sehr geübten Maler, dessen größtes Talent aber in der schleunigen Ausübung bestuhnd, und der — leider! eine große Schule von Seines gleichen gestiftet habe, unter welche er (wie man aus einer Stelle bey Lanzi l. c. 447 schließen kann) die Arbeiten in den Sälen des Vatikans, ungefähr so wie der Hauptgesell einer Tapetenfabrik austheilen mochte. Der Gantkatalog von Brandes führt nach ihm eine sitzende Sibylle von J. Episcopius, und ein Noli me tangere, mit *Horatio* d. fecit 1742. bezeichnet, an.

Cirello, (Julius), geboren zu Padua, ein Schüler von Lukas Ferrari, in dessen Manier er arbeitete, und, so wie Lanzi II. 1. 175. bemerkt, in seiner Vaterstadt den Geschmack der Bolognesischen Schule noch ein wenig unterhielt. Doch scheint dieser Schriftsteller kein Großes aus ihm zu machen. Die Zeit seiner Blüthe setzt er ins J. 1697.

Ciriacus, ( ) von Ancona, wird als einer der ersten genannt, der auf seinen vielen Reisen um 1423. verschiedene Kunstwerke des Alterthums zusammenbrachte. S. Mehus Vorrede zu desselben Itinirarium bey *Mazzuchelli* Scrittori d'Italia I. 1. 682.

Cironi, (Samaritana). So nennt *H.* eine Künstlerin, welche den Altar der ägyptischen Göttin für Zanetti's Werk von den Statüen zu Venedig gestochen hat.

* **Ciropher**. S. Ciro Ferri.

* **Citermanns**, (J.). Dieser Name erscheint als des Malers unter einem von Morin gestochenen Bildnisse des Herzogs von Guise. *H.* aber glaubt wohl nicht ohne Grund, daß damit Justus Surermann gemeint sey.

Citta di Castello, (Franz da), ein Maler, von welchem man in der Kirche der Conventualen des Orts dieses Namens ein Altarblatt sieht, welches die Verkündigung vorstellt, wird für einen Schüler von Peter Perugino gehalten. *Lanzi* I. 370.

* **Cittadella**, (Bartholome), nach Lanzi II. 1. 179. entweder ein Schüler von Jul. Carpioni, oder desselben Mitschüler bey Padoanino, immer aber (sagt er) an Geschicklichkeit unter Carpioni.

* **Cittadini**, (Angelus Michael, Carl und Johann Baptista), drey Söhne von Peter Franz, deren im Lexikon unter dem Art. ihres Oheims Carl des Aeltern gedacht wird, nannte Albano, wegen dem Kunstzweige, den sie fast ausschließend trieben, Frücht'- und Blumenkrämer. *Lanzi* II. 2. 201.

* — — (Cajetan und Johann Hieronymus), Söhne Carls des Jüngern, deren im Lexikon ebenfalls in gleich vorhin erwähntem Art. gedacht wird. Nach Lanzi (l. c.) scheint letztrer nahe bis an unsre Zeiten gelebt, und den Ruf eines geschickten Künstlers in seiner Gattung verdient zu haben.

* — — (Peter Franz), Vater und Großvater der Vorgenannten, auch der Mailänder genannt, der sich aber in Bologna niederließ, und als Stifter jener ganzen Früchte- und Blumenmaler-Familie anzusehen ist. Lanzi (II. 2. 153), der sein Alter auf 65. Jahre setzt, sagt von ihm: „Daß einige seiner Arbeiten (die er übrigens ebenfalls ihrer be-

sondern Anmuth wegen nicht genug rühmen kann) offenbar zeigen, daß er zu etwas Größerm bestimmt war, sich aber durch Beyspiel und den Geist seines Zeitalters hinreissen ließ. Bologna sey noch voll von seinen allerliebsten Kleinigkeiten." Indessen hat er doch selber eine Verkündigung (freylich auch mit Zierrathen versehen), mit der Aufschrift: Tota pulchra est, und Matthioli ebendieselbe nach ihm geätzt. *H.*

* **Civalli**, (Franz). *Lanzi* I. 550. nennt ihn einen Jüngling von großem Talente, der aber keinen Meister über sich erkennen wollte, und deswegen nur mittelmäßig blieb. In Rom sah man Verschiedenes von ihm.

* **Civerchio**, (Vincenz). *Lanzi* (II. 1. 16. und 395.) der seine Blüthezeit in 1460. setzt, sagt, daß er sich meistens zu Mailand aufgehalten, und der dortigen Schule treffliche Subjekte gebildet habe. Er zeichnete mit ungemeinem Fleisse, und war bewundernswürdig in der Manier, seine Figuren so ins Hohe zu stellen, daß die Ebenen zu weichen, und die Höhen sich allmälig zu senken schienen. Bey St. Eustorgio in Mailand sieht man einige Ueberbleibsel seiner Arbeit an der Kuppole; das meiste aber soll übertüncht seyn. Das Gemälde, von welchem das Lexikon spricht, war dem Könige in Frankreich in dem Sinne geschenkt worden, daß es bey der Belagerung von Crema weggenommen wurde.

Claar, (A.), ein neuerer Kupferstecher in Berlin um 1804, ätzte in Aquatinta und colorirte, nach der Zeichnung von H. Dähling ein sehr gelobtes Blatt, welches den großen Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, noch als Jüngling vorstellt, wie er in dem Lager von Breda dem Prinzen von Oranien erzählt, daß man im Haag einen Verführungsplan gegen ihn entworfen habe. *Meusels Archiv* II. 157.

* **Claes**, (Isaac), wird von Vermander unter den vielen Schülern von Franz Floris angeführt.

Claessens, ( ). So nennt sich ein neuerer Künstler, der ein Blatt nach Valentin: Den Schatzpfenning, für das 23. Heft des Musée François gezeichnet und gestochen, und ein anderes für's 31. Heft: Die Singe-Lection nach Giorgione bloß gestochen hat.

* **Claessoon**, (Arthus). Nach ihm hat B. Dolendo vier große Blätter, die vier Evangelisten, und ein fünftes: St. Pauls Schiffbruch — dann ferner Mulder, bloß unter des Malers Namen, die Baalspfaffen gestochen, welch letztres Blatt sich in G. Hoet's Bibel befindet. *H.* und *Winkler* s. v. *Aertjen* ou *Aart*.

* **Clainstel**. S. Clinstet, oder vielmehr Klingstett.

Clair, ( ) der ältere und jüngere. So nennt *H.* zwey Brüder, als Kupferstecher, welche für den Verlag der Poilly's gearbeitet hätten.

— — (St.), von einem Künstler dieses Namens hat man die Pläne der beyden Inseln St. Marguerithe und St. Honorat, welche Tavernier in Verlag hatte. *Msc.*

Claire, (le), ein französischer Landschaftsmaler, wird in dem Katalog eines Kunstkabinets angeführt. *Msc.*

Claissens, (Anton), malte das Urtheil Cambyses, welches man in dem Versammlungssaale des Rathhauses zu Brügge zeiget. Es ist gut von Farbe und Charakter der Köpfe, aber etwas trocken; es gleichet des Quintin Messis Manier; und in einem andern Saale die Mahlzeit der Königin Esther, in gleichem Geschmacke. Voyage de Descamps.

Claquinet, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Ornamenten, im XVII. Jahrhundert.

Clare, (Benedikt), nicht Clarc, wie *H.* (der bisweilen keinen Namen recht schreiben oder drucken lassen kann) nach dem gedruckten Anhange des Lex. unrichtig citirt, hat nach F. Barozio und andern gestochen.

— — (le), ein englischer Maler um 1755. nach welchem J. Johnson das Bildniß von Miß Jenny Cameron of Lochiel in Schwarzkunst geschabt hat.

* **Claret**, (Johann), arbeitete zu Turin um 1600. Einige halten ihn für den Schüler, andre für den Meister, alle für den genauen Freund von J. A. Molinari, dessen Colorit dem seinigen ganz ähnlich war. *Lanzi* II. 2. 367—68. nennt seinen Pinsel frey und fleissig (franco e brioso).

— — (Wilhelm), ein englischer Maler, starb zu London 1706. *Walpole.* Nach ihm haben Lodge, Lombard u. a. in R. Tompson's Verlage Bildnisse theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt, welche *H.* anführt.

Clarke, (John). Nach Walpole ein Kupferstecher zu Edinburg, von welchem *H.* mehrere Bildnisse, eines des Prinzen und der Prinzessin von Oranien, Wilhelms und Mariens, mit 1690. datirt, anführt.

— — (J.). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher, welcher in Frankreich, neben anderm nach J. B. Lenoir gestochen habe; wahrscheinlich derselbe, den eine Handschrift meines sel. Vaters Schüler von Bartolozzi heißt.

— — (Thomas). Und so nennt er einen andern englischen Kupferstecher, der um 1635. gearbeitet habe.

— — — (Wilh.). Und so einen Maler und Kupferstecher in England um 1680. der das Bildniß von J. Shower gemalt, und dasselbe, so wie dan auch Mehreres, nach F. Barlow, Tintoret u. a. gestochen habe. Dieser und erst gedachter John sind dann auch wohl diejenigen, welche schon der gedruckte Anhang des Lexikons als englische Kupferstecher zu Ende des XVII. Jahrh. anführt.

— — ( ) ein englischer Maler. Ein Blatt nach ihm, Dorothea, eine Szene aus Donquixotte, hat W. Say 1802. vortreflich in Kupfer gestochen. *Msc.*

Clarot, ( ) ein neuerer Kupferstecher, gab im J. 1801. im Verlage von Mollo in Wien, ein Bildniß des Erzherzog Carls nach Ed. Stroely. *Msc.*

Claseus, (D.), ein mittelmäßiger niederländischer Kupferstecher, arbeitete in D. Teniers Theatrum pictorium, nach Procaccino u. a. *Msc.*

Cassens, (Johann), ein Kupferstecher, von welchem man einen Christus am Kreuz, unten die H. Mutter, St. Johann, St. Magdalena und zwey Soldaten kennt. *H.* welcher bemerkt: Daß der Herausgeber der neuern Auflage von Vermander den alten Meister, der seine Blätter mit einem C. in einem A. bezeichnete, Alaert Classen nennt.

* **Classicus**, (Alex. Viktor). *H.* zeigt, warum der Abt von Marolles ein Bildniß von Tintoret, welches Gisb. Venius gestochen, irrig für die Arbeit von Classicus halte.

Clavareau, (P.). So nennt *H.* einen Zeichner und Kupferstecher zu Paris, der um die Mitte des XVIII. Jahrhunders viel für Buchhändler gearbeitet habe, und dann Einiges von ihm selbst, und von andern nach ihm Gestochenes (Unbedeutendes) anführt.

Claude, ( ) von Paris. So nennt Flo-

rillo III. 106. einen Schüler oder Nachahmer von Rosso und Primaticcio (den er doch wahrscheinlich nicht mit dem bald nachher von ihm selbst angeführten Glasmaler Claude von Marseille verwechselt), von dem er aber Näheres nichts anführt.

Claude, ( ) der Vater. So nennt sich ein um 1805. in der Gobelinfabrik zu Paris lebender Künstler, dessen Arbeit in Hautelice, nach einem Gemälde von Vincent (Raub der Nymphe Orythia) der H. Vater bey dem Besuch erwähnter Fabrike nicht genug bewundern konnte.

— — S. Gelee.

* Claudion. S. Clodion und Michel.

Claudon, (Carl), ein Maler aus Lothringen, den man schon im vorigen Jahrhundert für einen der ersten hielt, starb zu Nancy 1806. (Ich gestehe, daß ich aus diesem zu Anfang 1806. aus französischen Blättern gezogenen Artikel durchaus nichts zu machen weiß, und vermuthe, daß obiger der verstümmelte Namen eines Künstlers sey, den vielleicht schon das Lexikon unter einem namhaft verschiedenen anführt, den ich nicht auffinden konte.)

Claus, (J.), ein schweizerischer Zimmermann, machte das Modell zu einer hölzernen Brücke, die zu Londondery in Irland angelegt und aus einem einzigen Bogen von 900. Schuhen bestehen sollte. Der Baumeister wollte dieses Unternehmen als ein achtes Wunderwerk der Welt angesehen wissen. Es ist zu Paris 1773. auf drey Bogen in Kupfer gestochen. S. auch Grubenmann. *Msc.*

Clausenburg, (Martin von), ein Bildhauer in Böhmen, verfertigte unter Carl IV. die in dem Königl. Schlosse zu Prag befindliche Ritterstatüe des H. Georgs von Erzt, wovon besonders das Pferd sehr bewundert wird. *Msc.*

Claußner, (Joseph), ein Kupferstecher zu Zug in der Schweiz. Ein eben so geschickter als arbeitsamer Mann, der erstaunlich viele Prospekte, Pläne, Landcharten, Bildnisse u. s. w. geätzt hat. Als Vater von 10. Kindern mußte er hauptsächlich ums Brod arbeiten, und gleichwohl sieht man in seiner Arbeit eine Meisterhand. S. z. B. in seiner Karte des Entlibuchs. In dem Brande zu Zug im Febr. 1795 hatte er das Unglück, sein Haus, alsein nen Verlag, Werkzeug und alle seine Habseligkeiten zu verlieren — und der würdige Stadtpfarrer hatte ihn mit seiner ganzen Familie in sein Haus aufgenommen. Er starb 179 .

— — oder Clausner, ( ) Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1735. Meusel II.

Clawes, (Meister), von Berlin; baute 1521. den halben Theil der Marienkirche zu Neuruppin nach dem Thurme zu, und setzte die mit Kupfer gedeckte Spitze und den Knopf auf den Thurm. Nicolai.

* Cleef, (Heinrich van), Maler und Kupferätzer, geb. zu Antwerpen um 1520. Er bildete sich in Italien, welches er ganz durchreist, die schönsten Gegenden gezeichnet, und hernach in seinen Gemälden angebracht hatte. Ein leichter Ton und eine vortrefliche Harmonie der Farben geben seinen Arbeiten besondern Werth. Nach der Rückkehr in sein Vaterland 1555. (nicht 33. wie das Lexikon sagt) wurde er in die Malergesellschaft zu Antwerpen aufgenommen, wo er auch verstorben ist. *H.* und Rost (V. 92–93.) führen das sowohl von als nach ihm gestochene, doch etwas verschieden, einige derselben wohl am richtigsten der Winklersche Katalog an, wo dann noch überdies fünf große Blätter von ihm, welche die Stadt Rom, nach ihren Quartieren eingetheilt, vorstellen, selten und gesucht genannt werden. Die erstern sind entweder mit seinem Namen (Henricus Clivensis) oder dann mit einem Monogramm bezeichnet, das sich bey den beyden gedachten Schriftstellern findet.

* Cleef, (Joas oder Joseph van). *H.* nennt ihn Joost, mit dem Beynamen des Thörichten. Derselbe hatte nämlich einen so hohen Begriff von seiner Kunst, daß er mit seinen Gemälden nach London gieng, um solche dem Könige Philipp von Spanien, der sich dort mit der Königin Maria vermählt hatte, zu verkaufen. Dazu sollte ihm sein Landsmann, Anton Moro, Philipps Hofmaler, behülflich seyn. Da aber der Monarch Titians Werke den seinigen vorzog, wurde er darüber so rasend, daß er ganz den Verstand verlor, und nach Utrecht zurückkehrte, wo seine Familie sich bemüßigt sah ihn einzusperren. Schon in seiner Jugend (1511.) war er Mitglied der Malergesellschaft zu Antwerpen. Wie es scheint hat er auch einiges in Kupfer geätzt. Namentlich führt Walpole von ihm ein Blatt an, das mit: Vivebat Antwerpiæ in Patria 1544. (somit kurz vor seiner Reise nach England) bezeichnet ist.

* — — (Johann van). Neben dem, was schon das Lexikon von ihm bemerkt, sagt Wateler und Levesque: „Er erwarb sich eine schöne und weite (large) Manier. Sein Pinsel war fließend und leicht. Ob er gleich Italien nicht gesehen hatte, so gleicht seine Komposition dennoch mehr den großen italienischen Meistern, als der Schule in der er sich gebildet hatte. Er war einsichtsvoll in seinen Anlagen, und in seinen Ordnungen (ordonnances) reich ohne Verwirrung. Seine Frauenköpfe sind voll Anmuth, und seine Kinderfiguren ausnehmend schön." Peter von Schenk hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* — — (Martin van). Vasari und andre verwechselten ihn irrig mit dem alten Deutschen, Martin Schön und nannten bey de Martin von Antwerpen. Im J. 1551. ward er Mitglied der Malergesellschaft seiner Vaterstadt. Bartsch hat nach einem seiner Gemälde in der Galerie zu Berlin eine Madonna mit dem Kinde, das dem H. Joseph den Apfel reicht, geätzt. Dann kennt man ein andres Blatt: Eine Geburt Christi, wo ein Hirte einen Korb Früchte auf dem Kopf trägt, und zwey Engel aus den Lüften Blumen streuen, mit M. C. bezeichnet, was vermuthen läßt, daß er es selbst in Kupfer geätzt habe. *H.*

— — (S.). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem M. Pool, in Leonh. Schenks Verlage, einen Jupiter und Semele gestochen habe. Ob nicht hier dieser S. mit obigem Johann (der in Poussins Geschmack gemalt haben soll, und von dem es oben heißt, daß Peter Schenk nach ihm gestochen habe) verwechselt wird — ist noch die Frage.

* Clein, (Franz). S. Cleyn.

Clemence, ( ) Baumeister, lebte im J. 1805. in Rom, als Zögling der dortigen französ. Kunstakademie. Auf der Kunstausstellung desselben Jahrs sah man v. ihm einen Entwurf zu einer Infanterie-Caserne, und früherhin einen andern zu einem Gebäude von Tribunalien, nebst Gefängnissen. Landon (Annal. I. 267.) *Msc.*

Clemend, ( ) de Jongbe, ein berühmter Kupferstichhändler von Amsterdam, dessen Bildniß Rembrand sehr schön geätzt hat. In seinem Verlage erschienen bisweilen Blätter ohne Namen des Malers und Stechers, wovon *H.* einige (Bildnisse) anführt, und dabey eines lächerlichen Irrthums des Abbé Marolles erwähnt, der die Straße Calverstraedt, worinn Clemend wohnte, für den Maler eines dieser Bildnisse hielt.

Clemens, (Joh. Friedrich), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Kopenhagen am 1757. (*H.* hat wohl irrig 1748.) Nachdem er unter Preißler studirt hatte, gieng er als Pensionnair der Akademie seiner Vaterstadt ins Ausland. Um 1777 arbeitete er, in Juels Gesellschaft, zu Genf. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Agregirten gedachter Akademie, und zugleich zum Hofkupferstecher ernannt.

Im J. 1787. begab er sich nach Berlin, um eine große Platte nach Jos. Cuninghams Gemälde zu stechen, welches Friedrich den Großen zu Pferde, von allen seinen Generalen begleitet, vorstellt. Dieses Blatt vielleicht erwarb ihm die Ehre, auch von der Königl. Preussischen Akademie der Künste zu ihrem Mitglied ernannt zu werden. Dessen ungeachtet soll er in Berlin mehrere Unannehmlichkeiten erlitten haben, wozu dann noch das Unglück kam, daß er dort seine Frau verlor, welche eine gute Pastellmalerin, und überhaupt eine Zierde ihres Geschlechtes war. Dieß alles bewog ihn, nach Kopenhagen zurückzukehren, wo er im J. 1803. noch lebte, und zwar nicht in dem Rufe eines Stechers vom ersten Range, aber doch eines Künstlers stand, dessen Grabstichel wegen seiner Kraft und Nettigkeit große Wirkung thut. Unter seine schönsten Arbeiten gehören, neben dem schon oben angeführten Stücke, eine gemeinschaftlich mit Bradt in englischer Manier gearbeitete große Landschaft nach Juel, und mehrere Bildnisse nach eben demselben; dann ein Sokrates in Betrachtungen vertieft, indeß sein Genius dem Neide den Mund verschließt, nach Abilgaard, u. a. von *H.* und Rost (II. 346—47.) Angeführtes. Von seinen ältern Arbeiten s. auch Meusel II.

Clemens, (Madame), des obigen Künstlers Gattin. S. den vorhergehnden Artikel. Sie arbeitete eigentlich bloß als Dilettantin; indessen hat Christ. Schule nach ihr das Bildniß eines 112. J. alten Greisen gestochen. *H.*

— — ( ). So nennt der Winklersche Katalog einen Maler und Zeichner aus der Schweiz, nach welchem Descourtis zwey schöne Blätter in Aquarell: Eine Alpenaussicht von Worb, und Schedau am Thunersee geliefert habe.

Clemente, (Stephan Maria), ein Bildhauer in Holz; arbeitete um 1740. vieles für die Kirchen zu Turin und in dem Herzogthum Piemont. *Bartoli* T. I.

* **Clementina**, (Johanna Maria). Ihr Bildniß des Kardinals F. C. V. M. Ferreri hat Casp. Massi (1729.) gestochen. *H.*

Clener, ( ) ein Künstler, gebürtig von Arles, hatte sich lange in Italien aufgehalten, wo ihn W. Tischbein gebrauchte, um einen Theil der bekannten Vasenzeichnungen zu verfertigen. Im J. 1804. lebte er zu Marseille mit wenig Aussichten, als ihm dort H. Millin den Auftrag ertheilte, für ihn die Alterthümer von Arles u. s. f. zu zeichnen, und ihn sodann zu sich nach Paris zu bescheiden gedachte. *Msc.*

Cleo, (Hans), Lehrer in den freyen Zeichnungen bey der Akademie zu Kopenhagen 1754. *Msc.*

* **Cleophantus**. Derselbe hatte den Beynamen Monocromatos. *Msc.*

* **Clerc**, (Adam le). S. Adam de Clerk.

— — (Anton le), vermuthlich Vater und Sohn, Kupferstecher zu Lyon, zu Anfang des XVIII. Jahrh. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — (A. le). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Abbeville, der aber zu Paris gearbeitet, und nach verschiedenen Meistern gestochen habe. Ausserdem führt er von ihm, ohne Namen des Malers, ein Bildniß des Droguisten Peter Poncet an, das mit A. le Clerc der jüngere unterzeichnet ist; was denn vermuthen läßt, daß hier von dem vorhin angeführten Abraham le Clerc dem Sohn die Rede sey.

* — — (Benedikt Niklaus), des nachfolgenden berühmten Sebastians dritter Sohn; derselbe wurde gemeiniglich le Clerc des Gobelins genannt. Fiorillo III. 356.

* — — (David le), des unten folgenden Joh. Friedrichs Sohn. Auch J. J. Haid hat nach ihm mit dem Grabstichel gestochen. *H.*

* **Clerc**, (S. le), ein Stempelschneider, vermuthlich Davids, und des unter seinem Artikel im Lexikon enthaltenen Isaaks, ebenfalls eines Stempelschneiders, Vater. Von einem solchen nämlich führt Haller eine Schaumünze auf die Stadt Basel, in Thalerform, vom J. 1691. an. S. seinetwegen auch den ebenerwähnten Artikel im Lexikon, der von seinen Söhnen handelt.

— — (G. H. le). So nennt *H.* einen Maler, der um 1711. arbeitete, und nach welchem J. G. Wolf ein Bildniß Ludwigs von Knesebeck gestochen habe.

— — (Heinrich le). So nennen *H.* und der Winklersche Katalog einen Maler von Brüssel, der im XVII. Jahrh. lebte, und nach welchem M. Greuter eine Auferstehung Christi gestochen habe.

— — (Jakob Sebastian). Vermuthlich des im Lexikon unter dem Artikel Sebastian le Clerc enthaltenen Benedikt Niklausen Sohn, Maler, und Professor der Perspektiv an der Königlichen Akademie zu Paris, starb um 1785. Meusel Miscell. XXV. S. 62.

* — — (Johann le), der im Lexikon unter dem Art. des alten Johann le Clerc's von Nancy erscheint. *H.* sagt: Daß derselbe sich Marchand tailleur d'Histoires genennt habe, und führt von ihm zwey Werke in Holz geschnitten an; nämlich: Le livre de *Jean Coussin*, Genealogie des Rois de France, y compris Henry IV. en 14. feuilles. Fol. 1595. und: le Symbole des Apôtres en 12. estampes, nach einem unbekannten mit einem verstümmelten N. und P. bezeichneten Meister an, welchen Papillon (zwar irrig) für Nicl. Poussin hält.

* — — — — starb in seiner Vaterstadt Nancy. *H.* der (man weißt nicht woher) behauptet, daß derselbe den Namen des Jungen trug, führt ein Paar Bildnisse nach ihm, ohne Namen des Malers an; überdies soll er nach verschiedenen Meistern, wie z. B. nach A. Bloemaert, N. Bollery, F. M. Pesclus, Guido Rheni und Carl Saracenus gestochen haben. Von seinen Werken als Maler dann findet sich ein Verzeichniß in Calmet's Bibliotheque Lorraine T. IV. p. 286.

* — — (Johann Friedrich), dessen im Lex. unter seines Vaters Davids (nicht Johanns, wie *H.* irrig glaubt) Erwähnung geschieht. Derselbe kam mit gedachtem seinem Vater aus England sehr jung nach Frankfurt am Mayn, wo er bis 1768. verblieb, und alsdann nach Zweybrücken gieng. Man kennt nach ihm zwey Blätter, welche die Illumination bey der Kaiserkrönung von 1741. und 42. vorstellen, von Ebersbach, und das Titelblatt für das Krönungs-Diarium Franz I. von M. Roesler gestochen.

* — — (Laurenz), des berühmten Sebastian le Clerc Vater (dessen unter desselben Artikel im Lexikon kürzlich Erwähnung geschieht) starb 1695. im 105ten Jahr seines Alters. *Msc.*

* — — (Ludwig Augustin), des berühmten Sebastians zweyter Sohn, war Königl. Dänischer Bildhauer, und Professor der Akademie zu Kopenhagen von 1751. bis 1777. Nach seiner Zeichnung hat J. M. Preisler (1766.) den Königl. Platz zu Friedrichsstadt gestochen. *H.* und *Msc.*

— — (Niklaus). S. de Clerk.

* — — (Sebastian). Nachdem derselbe bey seinem Vater die Anfangsgründe der Kunst gelernt hatte, kam er, namentlich auch mit schönen Kenntnissen in der Mathematik, Perspektiv und Architektur ausgerüstet, nach Paris, in der Absicht, dort eine Stelle bey dem Ingenieurskorps zu suchen; allein Carl le Brun rieth ihm, sich einzig

auf die Stecherkunst zu legen. Colbert gab ihm Wohnung im Louvre, und ein Jahrgeld von 1800. Livr. Seine Kunstcharakteristik im Lexikon ist aus Dandré Bardon genommen, welche auch Wateler und Levesque anführen, und sodann, eben so wie Rost VII. 306—7. hinzusetzen: „Dieser Künstler war in Allem stark. Die Landschaften, die Gebäude, das Wasser, sind in seinen Stichen mit gleich ausgesuchtem Geschmacke behandelt. Seine Manier zu bekleiden ist einfach und schön, die Formen seiner Figuren sind zierlich und richtig, die Köpfe edel und ausdrucksvoll; wenige Nadelzüge deuten den Charakter mit ausgesuchter Feinheit an. Er hatte sich nach le Brun gebildet, scheint aber eben so sehr Raphael und die Antiken zu Lehrern gehabt zu haben. Die nüchterne (savante) Manier des erstern auf den Maaßstab von le Clercs Arbeiten angepaßt, verliert dadurch das, was sie Fehlerhaftes haben konnte, und behält nur den großen Styl der römischen Schule. Sein Stich bestand oft in einem einzigen Striche; er hatte nicht den Reiz der spielenden Nadel von la Belle, aber dafür jene verständige Sicherheit, die den edeln Ideen zukam, welche er darstellen sollte. Die beßte Notiz von seinen Werken sowohl von seinen eignen zahllosen Blättern, als von dem was nach ihm gestochen worden, ist unstreitig der: Catalogue raisonné de l'Oeuvre de *Seb. le Clerc*, par *J. A. de Jombert*, 2. Vol. 8. Paris 1774. der zugleich sein Leben enthält, und dann der systematisch nach den Materien gereihete bey *H.* der sich des nähern Details wegen immer auf den erstern bezieht; so wie endlich Rost l. c. 308—15. eine Auswahl des Wichtigsten enthält. Sehr treffend setzt Dandré Bardon seinem Urtheil über le Clerc hinzu: „Sein Einzug Alexanders in Babylon, seine Akademie der Wissenschaften, seine biblischen Geschichten, die Hebung der Steine zu dem Fronton des Louvre — kurz alle seine Werke stellen Zusammensetzungen dar, welche weit großer erscheinen, als das Kupfer, worauf er sie gebildet hat, und immer entspricht die schöne Ausführung seinen edeln Gedanken." Le Clerc hatte die Tochter von Vanden-Kerkove, Königl. Färwer bey den Gobelins geheirathet, und in dieser Ehe 13. Kinder gezeugt; neben andern drey Söhne, die sich ebenfalls der Kunst gewiedmet, und von welchen der älteste

* **Clerc**, (Sebastian le), der sich als Maler rühmlich ausgezeichnet hat (und nach welchem ebenfalls Mehreres, Bildnisse und Geschichte, gestochen worden, das bey *H.* zu finden ist) u. im J. 1757 nach andern erst 1763. im 80—87. J. seines Alters verstorben ist. Nach Fiorillo III. 257. gehörte derselbe zu denjenigen Schülern von Bon Boulogne, welche die von ihm entworfenen Bilder ausführten.

— — (Thomas). So nennt *H.* um 1790. einen neuern französischen Maler, nach welchem mehrere Bildnisse und Costüme-Stücke von verschiedenen Meistern, wie Bonnet, Demanchy, (al. Demonchy), Jeanne Denny, Elluin und J. Janinet, gestochen, bey *H.* verzeichnet sind.

— — (le), Vater und Sohn, französische Glasmaler, arbeiteten gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts zu Paris. Der ältere malte die Chorfenster der Kirche St. Sulpice und vermuthlich die Fenster in der Kirche des College de quatre Nations. *Le Vieil* T. I. C. 17. *)

* **Clerisseau**, (Carl Ludwig), geb. zu Paris 1718. (a. h. 1720.) bildete sich aber in Italien. Als sich (heißt es in der Handschrift meines sel. Vaters) die Kaiserin Catharina II. von Rußland vorsetzte, einen Pallast erbauen zu lassen, der in Allem dem Pallaste der ersten römischen Kaiser gleichen sollte, wandte sie sich zur Auswahl eines solchen an die Baumeister Ihrer Akademie, die Ihr dann unsern Künstler vorschlugen, worauf Sie ihn zu Ihrem ersten Baumeister erklärte und die Akademie zu Petersburg denselben zu ihrem Ehren-Mitgliede annahm. Wann solches eigentlich geschehen sey, ist uns unbekannt. Neben der neuen Akademie zu London, hatte ihn auch diejenige der Malerey und Bildhauerkunst von Paris zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Im J. 1762. kannte ich diesen vortreflichen Künstler in Rom, wo er von dem sel. Winkelmann, seines sichern Geschmacks, u. der genauen Darstellung der Denkmäler alter Baukunst wegen, ganz anders als der in seinen Blättern einzig auf malerischen Effekt losarbeitende Piranesi geschätzt ward. Zu seinen vornehmsten Arbeiten gehören: Die von ihm, gemeinschaftlich mit dem englischen Architekte Robert Adam und dem Maler Anton Zucchi gemessenen und gezeichneten: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia. Fol. 1764. wozu Dom. Cunego die Kupfer gestochen hat; dann seine Antiquités de la France, wovon aber, unsers Wissens, leider blos der erste Theil Fol. Paris 1778 (nicht 1728. wie der Druckfehler bey *H.* sagt) erschienen war, der auf 42. von C. R. G. Poulleau vortreflich gearbeiteten Blättern die Alterthümer von Nismes darstellte. Noch führt *H.* von ihm an: Einige Blätter zu dem Werke von Oppinort; eine Fortsetzung der im Lexikon bemerkten italienischen Alterthümer, welche Cunego nach ihm zu ätzen anfieng, von Zocchi, und eine Landschaft mit Ruinen von Conti. Von ausserordentlicher Schönheit, und mit bezaubernder Leichtigkeit tockirt waren dann seine Gouache-Gemälde; nur behauptete man, daß er selbst durchaus keine Figuren malen konnte, und sich zu dem End während seines Aufenthalts in Rom von 1760—70. der Beyhülfe seines Freundes Zucchi bedienen mußte. (Fiorillo III. 401.) Zwey solcher Zeichnungen wurden aus der Sammlung von Mariette um — 305. Livr. verkauft. *Msc.*

— — (Robert), wird von Fiorillo (III. 400.) ebenfalls als ein Künstler neuerer Zeit angeführt, der sich durch architektonische Arbeiten, Landschaften und Ruinen einen dauernden Ruhm erworben habe. Ob oder in wie fern derselbe mit Carl Ludewig in Verwandtschaft stuhnd, ist uns unbekannt. Wenigstens glauben wir, daß letztrer ohne Leibeserben verstorben war.

* **Clerk auch de Clerk**, (Adam). So hieß der im Lexikon ohne Taufnamen enthaltene Bildnißmaler. Im J. 1678. ward derselbe als Hofmaler nach Berlin berufen, und starb daselbst 1705. Auch zu Kassel hatte er eine Zeit lang gearbeitet. Etliche nach ihm von S. Blesendorf, J. Hainzelmann und J. J. Sandrart gestochene Bildnisse führt *H.* an.

— — (Carl), ein gelehrtes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Upsal. Von ihm kennt man: Icones insectorum variorum etc. gr. in-4. Holmiæ 750. (al. hab. 59.). Da er niemand fand, der dieses Werk nach seinen Begriffen gehörig illuminiren konnte, so that er solches selbst mit größter Geschicklichkeit und Fleiß, und entließ kein Exemplar,

*) Die Filiation der Künstler le Clerc ist im Grund nicht sehr verwickelt.
1. Die beyden, Johann von Nancy und Johann der Formschneider, und dann der Maler G. L. Heinrich und Thomas, (welche der einzelne Heinecke anführt) bestehen für sich selbst.
2. Lorenz war des berühmten Sebastians Vater
3. Sebastian hatte drey Söhne: Sebastian, Ludwig Augustin und Benedikt Niclaus.
4. Jakob Sebastian dürfte (doch ungewiß) ein Sohn von Benedict Niclaus seyn.
5. G. L. der Stempelschneider, vermuthlich (doch ungewiß) Vater Davids von Bern, und seines Bruders, des Stempelschneiders Isaac, dessen im Lexikon, in diesen Zusätzen aber keine weitere Erwähnung geschieht.
6. Johann Friedrich, Davids Sohn. Ob vielleicht Anfangs gedachter Thomas dessen Sohn seyn dürfte, ist uns unbekannt.
7. Anton, Vater und Sohn, welcher letztre wahrscheinlich mit dem von Heinecke angeführten A. Eine Person ist.
8. Die beyden zuletzt, ohne Taufnamen angeführten Glasmaler, Vater und Sohn.

das nicht von seiner Hand ausgemalt war, starb aber, als er kaum zehn dergleichen geliefert hatte. Aus Mariette's Verlassenschaft ward eines mit 400. Fr. bezahlt. *H.* und *Msc.*

Clerk, (J. F.), ein Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Wien um 1776. der sich durch sein Talent ausgezeichnet, und einige Blätter geliefert hat, welche den englischen zur Seite stehen können. Rost II. 388. führt von ihm, neben anderm, das Bildniß Kaiser Leopold II. nach D. Kintzinger vom J. 1790. an (so daß wohl sein Geburtsjahr oben um ein Dezennium zu spät angegeben ist). Von einem andern Blatte: Der Tod der Semiramis nach Plazer, sieht man nicht genau, ob solches nicht vielmehr J. Leon, der um dieselbe Zeit zu Wien arbeitete, zuzuschreiben sey.

— — (Niklaus de), ein holländischer Kupferstecher, arbeitete um 1625. Man kennt von ihm eine Vorstellung vom Haag, Blätter nach Matham, Bildnisse u. a. *Msc.*

— — (— le). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von dem er die Bildnisse Kaiser Ferdinand III. und König Philipp IV. von Spanien anführt, und der noch überdieß nach Albani, Rosso Rossi, Jac. Stella und H. Watelet gearbeitet haben soll; welcher letztre Name (wenn es damit seine Richtigkeit hat?) uns einzig ungewiß macht, ob dieser Künstler mit obigem Niklaus de Clerk nicht Eine Person sey.

* — — S. auch Clerc.

Clermont, (Ludwig, Prinz von Bourbon, Graf von), ein Kunstliebhaber, starb 1771. alt 62. Jahr. *H.* kennt von ihm eine geätzte Landschaft.

— — ( ) Maler, Professor an der Akademie von St. Luc zu Paris und an der Zeichenschule zu Rheims um 1765. Nach seiner Zeichnung hat Varin das Ceremoniel bey Aufstellung der Bildsäule Ludwig XV. zu gedachtem Rheims geätzt. Dann führt *H.* etliche nach ihm von Bonnet, P. de Colle, F. Pedro und le Beau gestochene Kleinigkeiten an.

— — (Mademois.) des Obigen Tochter, soll nach ihres Vaters Zeichnungen einiges geätzt haben. *Msc.*

Cleß, (Heinrich), ein geschickter Bildnißmaler, gebürtig aus Straßburg, lebte um 1804. in Paris. Auf der Weimarischen Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm zwo Zeichnungen; die eine: Herkules am Scheideweg, mit Sepia getuscht, an welcher die fleissige Ausführung des Ganzen, so wie die sorgfältige Zeichnung einzelner Theile gerühmt, dagegen der ganz charakterlose Herkules, die allzu zudringliche Wollust, und die allzugesuchte allegorische Absicht der aus dem Hintergrund hervortretenden Schatten der herkulischen Arbeiten gerügt wurden. Dann eine H. Familie in schwarzer Kreide, nach Mengs, die fast mehrern Beyfall erhielt, und von welcher übrigens das Urbild nicht zu den ersten Produkten seines großen Meisters zu gehören schien. Von Goethe.

Cleron, (Anton), ein Kupferstecher, von welchem *H.* ein um 1727. zu Rom gearbeitetes Blatt: Die HH. Märtyrer Faustin und Jovita kennt.

* Cleve, (Cornelius van). Deplaces und andre haben nach ihm seine Statue der Leda gestochen. *H.*

— — (T.) So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Kopenhagen, und führt von ihm das Bildniß von Boll Willum Luxdorff in Kreidemanier an.

Cleveley oder Clevely, (John), ein englischer Künstler, nach welchem Canot eine Rückkehre vom Markte, L. oder C. Toukins und F. Juker aber zwey Blätter von mehrerm Belange, die Annäherung nämlich und die Zerstörung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar, letztre in Schwarzkunst und Aquatinta-Manier, gestochen haben. *H.*

* Cleyn oder Clein, (Franz). Er selbst hat, neben anderm, mit einer freyen Nadel (1645.) acht seltene Blätter in 4to. geätzt, welche, nebst dem Titelblatt, die sieben freyen Künste vorstellen. F. C. war sein Monogramm. *H.* und *Winkler.*

* Clinchetel. S. Klingstet.

* Clivensis, (Heinrich). S. Cleef.

Clocche oder Cloche, (C. oder G.) Ein französischer Künstler, mit dessen Namen das Bildniß des Advokaten Joh. Boisseau de la Broderie, und eine Aussicht der Stadt Rennes von 1616. bezeichnet sind. *H.* und *Msc.*

Clock, (Claas). S. Cloeck.

Clodio, (Marcellus oder Marcus), ein Kupferstichhändler in Italien. Aus seinem Verlage kennt man, ohne Namen des Malers, das Martyrthum von vier an eine Säule gebundenen und mit Stockstreichen getödteten Heiligen: Victoria S. S. quatuor coronator. etc. ein großes Blatt, *Marc. Clod.* typis Romæ 1589. bezeichnet. *H.*

* Clodion oder Claudion, ( ) geb. um 1735. Zufolge des Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals noch in Paris lebender Bildhauer. Nicht ohne Grund vermuthen wir, daß solcher mit dem schon im Lexikon angeführten Clodion Michel eine Person sey; da es auch dort heißt: Daß er bisweilen Michel Clodion genannt werde. Wie dem immer seyn mag: Auf der Ausstellung von 1801. sah man von dem damals schon 66. jährigen Clodion, welcher bis dahin meist nur kleine Modelle ausgearbeitet hatte, eine mit vier Figuren dargestellte episodische Scene aus der Sündfluth, welche von Landon (Annal. I. 146. u. 148.) ausführlich beschrieben, im Umrisse dargestellt, und zwar überhaupt eine schöne, im Ganzen wohlgezeichnete und gut gearbeitete Gruppe genennt, dann aber manches, und namentlich die noch halb im Wasser liegende weibliche Figur (wie es scheint mit großem Grund) daran gerüget wird. Immerhin gewann er damit einen Preiß von 5000. Fr. — S. übrigens auch noch den Art. Clod. Michel nach.

Cloeck oder Clock, (Claas, Niclaus, nach andern auch Isaak Claeßen), Maler und Kupferstecher, geb. zu Leyden um 1576. *H.* nennt ihn einen Schüler von Franz Floris. Sein Styl zu stechen nähert sich demjenigen des Corn. Cort, den er jedoch nicht erreichte. Er scheint sowohl nach eigenen Erfindungen, als nach andern, doch nur Weniges, gestochen zu haben. Rost V. 223. führt von ihm: Die vier Elemente in Halbfiguren: Clock fec. et exc. 1597. und das Urtheil des Neides, nach Carl van Mander Claus Clock sc. C. Golz exc. 1589. an, welche letztre Jahrszahl beweiset, daß oben sein Geburtsjahr, eben von Rost, wohl ziemlich zu spät angegeben ist.

Cloots, ( ) ein Landschaftsmaler, arbeitete zu Mastricht. *Msc.*

Cloppenburg, ( ) ein niederländischer Kupferstecher, von welchem man Landschaften und Aussichten kennt. *H.*

Clopper, (Johann). Von einem Künstler dieses Namens führt *H.* das Bildniß des Gottesgelehrten Isaak Benoit an.

Cloquet, (Joh. Baptist), ein Schüler von Rousseau und l'Epinasse, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern (ohne seine besondre Gattung zu bemerken) angeführt. Schon in der Kunstausstellung von 1800. sah man indessen von ihm verschiedene getuschte, theils perspektivische Risse, theils Prospekte, wie z. B. einen von den Thälern der Seen von Natron, des Flusses ohne Wasser, und eines Theils der lybischen Wüsten, welcher 2400. Metres zur Basis hatte, und den er (er hatte sich um 1777. in Aegypten aufgehalten) theils bloß aus dem Gedächtniß, theils nach einem Memoir

des Generals Andreossi gezeichnet hatte; den aus Croquis nach der Natur: Die Aussicht eines Theils vom Delta und der Mosquee von Abomandour; und eine andre vom Kloster Cophti, Zaidi und Baramons genannt, in ermeldtem Thal der Seen von Natron gelegen. Gegenwärtig soll er die Stelle eines Professors der Zeichenkunst in der Bergwerksschule zu Paris bekleiden. *Msc.*

Cloquet, ( ) ein andrer Künstler dieses Namens wird in ermeldtem Almanach unter den um 1803. in Paris lebenden Baumeistern angeführt.

Close, (Franz Ludwig), geb. zu Berlin 1753. lernte die Zeichen- Medailleur- und Miniaturmalerskunst von seinem Vater. Er übte diese letztre zu Dresden, und ward in derselben einer der geschicktesten Meister. Keller. 33.

Clossié, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der bey Cars zu Lyon gearbeitet habe.

* Clouet oder Clowet, (Albert), geb. zu Antwerpen um 1626. Er folgte dem Beyspiele seines Oheims Peter, und gieng, um sich zu vervollkommnen, nach Italien, in die Schule des Corn. Bloemaert. Zu Florenz arbeitete er, in Gesellschaft dieses letztern, Spierre's u. a. nach den Gemälden im Pallaste Pitti. Den Grabstichel führte er mit großer Nettigkeit, und ahmte die Manieren, bald Bloemaerts, bald Melans nach. Unter einer großen Menge von Werken hat er auch die Bildnisse zu der Sammlung gestochen, welche, unter dem Titel: Effigies Cardinalium nunc viventium, zu Rom bey Rossi erschienen waren, und bey *H.* verzeichnet sind. Einige seiner historischen Blätter nach Laz. Baldi, Baldinucci, Barriere, Beretino, Bernini, Jak. und Wilh. Courtois führt Rost V. 433—34. an.

— — (Peter), geboren zu Antwerpen 1606. Sandrart nennt ihn Peter de la Cluffe, worüber schon das Lexikon unter dem Art. dieses letztern die nöthige Bemerkung macht. Bey seiner Rückkehr aus Italien hielt er sich einige Zeit in Paris auf. Er arbeitete bloß mit dem Grabstichel in einem reinen und festen Styl, der einige Aehnlichkeit mit dem von Pontius hat, welchem er aber in Rücksicht der großen Wirkung nachstehen mußte. Immerhin werden seine Stiche, besonders nach Rubens, sehr geschätzt. Seine Bildnisse sind bey *H.* und Rost V. 431—32. bey letzterm auch mehrere seiner historischen Blätter, Landschaften u. s. f. angeführt. Zu den vorzüglichsten gehören: Der Tod des H. Antonius, dann die Zusammenkunft mehrerer Liebenden, mit dem Titel: Venus Lustbof (nämlich die Abdrücke mit holländischen oder französischen Versen), und der Winter; alle nach Rubens.

* Clovio, (Don Julius), nach einigen ursprünglich aus Macedonien, und in Croatien geboren. In seinem achtzehnten Jahre kam er nach Rom in Dienste des Kardinals Marino Grimani, und war ursprünglich für das Studium der schönen Wissenschaften bestimmt. Einige Zeit arbeitete er an dem Hofe des Königes Ludwigs von Hungarn. Von seinen schönsten Arbeiten findet man in den Handschriften der Laurentianischen Bibliothek. An die dreyssig nach ihm gestochene Blätter, das früheste von 1542. datirt, alle geistlichen Innhalts, führt *H.* an. Nach Giulianelli S. 136. soll er auch sehr zart in Kirschen- und andre dergleich Kernschalen gearbeitet haben. Lessing in seinen Kollektaneen I. 145. u. ff. bemerkt: Daß Vasari gerade das Gegentheil von demjenigen sage, was das Lexikon nach jenem anführt: Daß nämlich Clovius erste Arbeit eine Madonna gewesen sey, welche er nach einem Holzschnitte Albr. Dürers, aus dem Epitome in divæ Mariæ historiam etc. Fol. Norimb. 511. copirt habe, von welchem Werke er, so wohl als Eschenburg, in einer Anmerkung, eine umständliche und gründliche Nachricht giebt.

* Clowes oder Clower, (B.), Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, zu London. *H.* führt von ihm vier Blätter nach seiner eignen Erfindung, Costume-Stücke, und eine Theaterscene, letztre von 1769. datirt, an.

Clower, (D.), ein andrer englischer Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Theologen und Arztes Johanns de May kennt. *Msc.* Derselbe könnte denn doch mit Obigem Eine Person seyn.

* Cluffe auch Cuffle, (Peter de la, oder van der). Neben anderm kennt man von ihm die Parzen nach M. Rosso, das Paradies in einem Deckenstücke, u. s. f. *Msc.*

* Clugiensis, (Sebastian). S. Reggio.

Cluny, ( ) ein geschickter Kupferstecher neuerer Zeit, der vormals mehrere Jahre bey dem Ritter Hamilton zu Neapel arbeitete, lieferte um 1801. zu dem in Venedig bey Remondini und Söhnen erschienenen Prachtwerke: Serie di Pitture copiate da celebri Vasi antichi etc. esposte con Illustrazioni etc. sehr schön gestochene Blätter, die mit einer Art Firniß überzogen waren, der ihnen einen sehr hellen, vortheilhaften Glanz gab. Allgem. Kunstz. III. 171.

Clussenberch, (Martin und Georg von), verfertigten 1373. zu Prag die St. Georgenstatüe aus Bronze, die, ungeachtet des gothischen Geschmacks viel Genie und Geschicklichkeit durch die guten Verhältnisse, und insbesondere in der Natur des bäumenden Pferdes verräth. N. Bibl. schöner Wissenschaften. XXV. 131.

* Cnejus. Von diesem antiken Edelsteinschneider kennt Murr (S. 57—59.) noch: Einen Diomed auf dem Altar, das Palladium in der Hand, auf schwarzem Agath im Kabinette des Herzogs von Devonshire; und einen Fechter auf Hyazinth in demjenigen von Mylord. Duncannon.

Cnup, (Anton). Von einem Maler dieses Namens findet man zwey Viehstücke in dem Kabinette zu Anspach. Hirsching I. 20.

* Coblenz, (Herman). Die Monogrammate H. C. und I. C. auch H. C. F. und bisweilen letztres mit einer durch alle drey Buchstaben streichenden Linie (lauter Zeichen, welche sonst dem Hieron. Cock und Joh. Collaert gehören), werden von einigen auch diesem Cobienz zugeschrieben. *H.* s. v. Collaert.

* Coccapani, (Siegmund). *H.* giebt ihm bloß das Alter von 59. Jahren.

* Coccejus Nucetus, ein alter italienischer Baumeister, des Kaiser Nerva's Großvater. Derselbe soll (wie schon das Lexikon solches, doch etwas unbestimmt erzählt) zuerst, die 960. Schritte lange Posilippo-Höhle durchschnitten haben, welche nachwerts zu König Alfonso's Zeiten von oben her Licht durch Oeffnungen empfieng, die späterhin, unter Carl V. noch mehr erweitert wurden. Gerning II. S. 182.

Coccetti, (Peter Paul). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von welchem man Architektur-Blätter in 4to. mit 1725. datirt, kenne.

* Cocher, (Anton). *H.* kennt von ihm das Bildniß des Malers Dav. Beck.

* Cochin, (Carl Niclaus), Vater. Derselbe ward in die Königl. Akademie aufgenommen 1731. Er war ein guter Zeichner, und stach mit vielem Geist und Geschmack, vorzüglich Figuren von mittelmäßiger Größe. Dagegen gelang es ihm nicht mit gleichem Erfolg im Großen, weil er dabey die nämliche Gattung von Strichen beybehielt, und ihnen bloß mehr Breite (largeur) gab, so daß sie hier nicht Ruhe und Festigkeit genug hatten. Dieser Künstler arbeitete mit ungemeiner Thätigkeit nach alten und neuen Meistern, bisweilen auch nach den Zeichnungen seiner eigenen Söhne. (Fiorillo III. 379 Wir kennen von ihm nur Einen Sohn). Seine vornehmsten Blätter führt Rost VIII. 64—66. an.

wo seine: Mariée de village nach Watteau ein Hauptblatt heißt. Bildnisse von ihm werden nur zwey, (des Bildhauers Jak. Sarrasins und Eust. le Sueur, nach den Zeichnungen seines Sohns Carl Nicl.) genannt, welche beyde er für seine Aufnahme in die Akademie verfertigt hatte. Gemeinschaftlich mit eben diesem Sohn arbeitete er an den Blättern, welche verschiedene Gegenstände aus dem Hausleben Ludwig XV. vorstellen. *Msc.*

* **Cochin**, (Carl Niclaus), Sohn, geboren zu Paris nach einigen 1713. nach andern 15. und eben das. gestorben nach einigen 1788. nach andern (wohl richtiger) 1790. Diesem berühmten Künstler waren die glücklichsten Anlagen zur Kunst angeboren, und sowohl von seinem Vater als von seiner Mutter (Mar. Magd. Hortemels) erhielt er zugleich mit seiner übrigen Erziehung den ersten Kunstunterricht. Seine Reise in Italien dauerte von 1749—51. Nach seiner Rückkehr erhielt er sofort eine Stelle bey der Königl. Akademie, ohne für die Aufnahme eine eigene Arbeit geliefert zu haben. Er war ein eben so verständiger Zeichner als Stecher. Seine geätzten Blätter werden vorzüglich gesucht. Sein Werk ist eines der beträchtlichsten, da solches über 1500. Stücke enthält, wovon 112. Bildnisse in Medaillon der berühmtesten französischen Gelehrten und Künstler seiner Zeit enthalten, die fast alle seine Freunde wären, da er selbst, neben seiner Kunst, einen großen Umfang mannigfaltiger gelehrter Kenntnisse besaß. Die genaueste Uebersicht seiner Werke, d. h. seiner eigenen Blätter sowohl, als alle dessen was, von über 80. Stechern, nach seinen Zeichnungen geätzt und gestochen worden, findet sich allerdings in dem Catalogue de *C. A. Jombert* 3. Paris 1770. die vollständigste aber, bis nahe an seinen Tod fortgeführte und systematisch gereihete bey *H.* und endlich bey Rost VIII. 68—71. eine gute Auswahl derselben. Man kennt die 16. großen Blätter chinesisch-historischer Gegenstände aller Art, welche von den dortigen Missionairs Attiret, Sikelbar und Castilione gezeichnet, und auf Verlangen des Kaisers von China in Paris gestochen worden. Die Leitung hievon ward unserm Cochin aufgetragen, der diese Arbeiten unter die beßten Künstler seiner Zeit, Aveline, St. Aubin, le Bas, Choffard und sich selbst vertheilte. Zu denselben that er um 1792. noch zwey hinzu, welche von ihm selbst nach der Natur gezeichnet waren, beyde von dem Seehafen zu Rouen, von zwey verschiedenen Seiten anzusehn. Gestochen sind diese beyden von einem unbekannten Meister, unter Aufsicht von le Bas und Choffard. Meusel N. Misc. XIV. 671. et seq. wo sich eine detaillirte Beschreibung aller 18. Blätter, mit dem verdienten Lob dieser nicht genug geschätzten Meisterwerke der französ. Gravur befinden, wovon das Blatt anfänglich aus erster Hand nicht mehr als 8. L. kostete. Da man sich verpflichtet hatte, die Stiche, so wie sie fertig und abgedruckt waren, nach Pecking zu senden, so konnten sich Liebhaber keine Abdrücke verschaffen. Nur eine kleine Anzahl derselben wurde für die Königl. Familie und Bibliothek zurückbehalten; was denn bekanntlich den Kupferstecher Helmann bewog, kleinere Kopien davon zu verfertigen. Seine eigene vortreflichste Arbeit dann von hohem dauerndem Werthe sind die nach Vernet von ihm geätzten, und von le Bas mit dem Grabstichel beendigten 14. Prospekte englischer Seehaven. Indessen ist es nicht minder wahr, was Rost l. c. sagt: „Wenn dieser geistvolle Künstler auch weiter nichts gemacht hätte, als die große Menge von Titelkupfern, Anfangs- und Schlußvignetten, und andre Bücherverzierungen, so wäre es schon genug, ihm einen bleibenden Ruhm zu verschaffen." Denn in der That, es giebt geschmackvolle Kleinigkeiten, welche — sehr breite Plattitüdes merklich aufwiegen. Auch als Schriftsteller endlich ist Cochin von seinen ausländischen Zeitgenossen bey Weitem nicht nach Verdienst gewürdiget worden. Wenn z. B. seine Voyages d'Italie 3. Tom. 8. Paris 758. bald auf allen Blättern unausstehliche Unrichtigkeiten (bisweilen nicht bloß von der Stelle, sondern selbst von dem Innhalt eines Kunstwerks) enthalten, so waschen hingegen die Urtheile der weit mehrern spätern italienischen Kunstreise-Beschreiber den seinigen nicht die Füße; und ein Einiges klares Wort voll Sinn und Geschmack von ihm, sagt und lehrt uns unendlich mehr Wahres, als so manche, aus der Luft ihres Eigendünkels gegriffene Sermon der dunkeln Männer von neuester zumal deutscher Art und Kunst. Neben dieser Reise (bemerkt Rost l. c. 67. sehr wohl), kann man unsers Künstlers Observations sur les Antiquités d'Herculanum 8. Paris 754—55. welche er, vereinigt mit Bellicard ans Licht gestellt, als ein Seitenstück der erstern betrachten, welches in dieser zweyten Ausgabe noch den Vorzug sehr schöner Verzierungen hat. Das vollständigste Verzeichniß seiner kleinern Schriften findet sich in Ersch France litteraire, dem jedoch noch beyzufügen ist, daß dieselben, nebst mehrern andern, unter dem Titel: Oeuvres diverses de Mr. *Cochin*, ou Recueil de quelques pièces concernant les Arts, 3. Tom. 8. Paris 771. vereint erschienen waren. Nach Ersch (l. c.) trug Cochin auch den Titel eines Censeur Royal (versteht sich wohl in seinem Fache).

Cochin, (D.). Ein Stempelschneider, von dem wir aber nichts anderes als die Schaumünze kennen, welche die Bürger-Repräsentanten zu Genf in 1768. ihren 24. Commissairs zu Ehren prägen liessen. *Haller.*

* — — (Natalis), dessen im Lexikon am Schlusse des dortigen allgemeinen Artikels der Cochin gedacht wird, muß nicht mit dem nachfolgenden Niklaus vermengt werden, dessen Bruder (nicht Vater, wie Fiorillo III. 379. meynt) er vielleicht seyn mochte. Wenigstens war derselbe ebenfalls von Troyes gebürtig, und arbeitete mehrere Jahre (1670. u. f. f.) zu Paris. Alsdann gieng er nach Italien, und stellte zu Venedig (wo er, nach Einigen, auch gestorben ist) mehrere Werke ans Licht. Ob dann N. R. Cochin, der mit ihm an den bekannten Tabellis selectis der Car. Cathar. Patin arbeitete, dieses Natalis Bruder war, wie das Lexikon l. c. meynt, ist uns unbekannt. Noch führt *H.* von dem unsrigen ein Bildniß des Dichters und Tonkünstlers Georg Hubert von 1667. und die Aufhebung der Belagerung von Wien mit 1683. datirt an, und bemerkt: Daß er dann weiters nach mehrern (großen) Meistern, die er nennt, gestochen habe.

* — — (Niklaus), dessen das Lexikon unter dem allgemeinen Artikel der Cochin gedenkt, geb. zu Troyes in Champagne 1619. und gestorben zu Paris gegen End des XVII. Jahrh. (nicht des XVIII. wie es irrig bey Rost VII. 184. heißt). Er hatte sich zu Paris niedergelassen, wo er eine große Menge Blätter, sowohl nach eigener Erfindung als nach andern Meistern lieferte. Sein Geschmack näherte sich dem von Callot, für dessen wirklichen Schüler er von Einigen gehalten wird, und er war in kleinen Figuren glücklicher, als in denen von einer gewissen Größe. Rost l. c. und *H.* führen eine Anzahl seiner Blätter von eigner Erfindung (das erste mit 1645. datirt) letztres dann auch die Namen von ein Dutzend Meistern an, nach denen er gestochen hat. Seine Gegenstände sind, wie Callots, von sehr verschiedenem Innhalte: H. Geschichte, Feldschlachten, Landschaften u. s. f. Namentlich hatte er auch in die Werke von Beaulieu, und Vulson de la Colombiere gearbeitet. Aus welchem Grund Fiorillo III. 379. und das Lexikon ihn ohne Weiteres für den Vater des ältern Carl Niklaus halten, ist uns unbekannt. Letztres spricht dann von einem (ungenannten) Bruder desselben, der sich zu Venedig setzte, Landschaften u. s. f. malte, welcher wohl kein andrer, als der vorhin genannte Natalis seyn dürfte.

Cock, (Fr. de), ein Domherr und Kunstliebhaber zu Antwerpen um 1690. G. Edelink hat das Bildniß des Grafen von Kaunitz, C. Vermeulen das des Barons von Lock, und Ertinger das des Bischofs von Antwerpen, J. B. von Beughen nach ihm gestochen. *H.*

* Cock auch Rock, (Hieronymus), geb. um 1510. Dieser geschickte und fleissige Mann hat sich um die Kunst sowohl durch seine eigene Arbeit, als durch die Schüler, welche er gezogen, ungemein verdient gemacht. Unter die vornehmsten dieser letztern zählt man Hans Collaert und Corn. Cort; vorzüglich den letztern, der, ehe er nach Italien gieng, eine Menge Platten für den Verlag seines Meisters stach, auf welche dieser bloß das H. Cock exc. setzte. Die beßten Verzeichnisse seiner zahlreichen Werke finden sich bey *H.* und Rost V. 80—85. Die alten Abdrücke werden von Kennern sehr gesucht. Dieselben bestehen theils in ganzen Folgen von Bildnissen, Alterthümern, Prospekten u. s. f. sowohl nach seiner eigenen Zeichnung und Erfindung als nach andern niederländischen und italienischen Meistern. In Betreff seiner: Pictorum aliquot celebrium Germaniæ inferioris effigies etc. cum elogiis *Lampsonii* (in Versen), ist zu bemerken, daß solche anfänglich in 24. Bl. zu Antwerpen 1572. bey seiner Wittwe, mehrere ohne Namen des Stechers, die andern mit J. H. W. (Wierix) bezeichnet — nachwerts bey H. Hondius in Copien, in drey Theilen bis auf 69. Blätter vermehrt, ebenfalls mit den Versen des Lampsonius — späterhin diese letztern ganz unverändert, zu Amsterdam 1618. bey J. Janson, unter dem Titel Theatrum Honoris neu aufgelegt — und noch später abermalige Copien derselben von einem Ungenannten erschienen waren. Wir haben Abdrücke von allen vier Ausgaben vor uns. Diejenigen von Hondius (allein auf der verkehrten Seite, doch nicht immer, vorgestellt) scheinen uns weit schwächer und flüchtiger als die beyden andern Copien zu seyn, welche von den Originalen sehr schwer zu unterscheiden sind.

— — (Johann Claudius). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, von welchem die Marter eines Heiligen bekannt sey.

— — (J.) So nennt *H.* einen englischen Kupferstecher, der nach J. Milton gearbeitet habe.

* — — (J. M.), ein niederländischer Landschaftsmaler. *Msc.* Vielleicht der nämliche Zeichenmeister zu Brügge um 1760. dessen das Lexikon unter dem Artikel von Hieron. und Matth. Cock gedenkt.

* — — (Matthias), des Hieronymus älterer Bruder. Er war einer der ersten flamändischen Maler, der mit Geschmack arbeitete. Nach ihm hat sein Bruder eine Folge von 15. (nicht 12. wie das Lexikon meynt) Landschaften, mit geist- und weltlichen Geschichten staffirt, und dann eine einzeln große, mit dem Fest von St. Georg, wo die Fahne dieses Heiligen an ein Wirthshaus mit der Taffare zur Krone aufgesteckt ist, ohne Namen des Malers. *H.*

* — — (Peter). S. Koeck.

— — — — Eben so nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach A. Tempesta gestochen habe, und somit nicht obiger weit ältere Koeck seyn kann.

— — ( ) So nennt Walpole einen Künstler, dessen Namen er auf einem Bildnisse der Königin von Schottland, mit der Jahrszahl 1589. gefunden habe.

— — S. auch Cok.

Cockerill, (Thomas), vermuthlich ein engländischer Kupferstecher; ätzte Bildnisse. *Msc.*

Cockson, (Thomas), ein Kupferstecher zu London um den Anfang des XVII. Jahrhunderts. Seine Blätter bestehen meistens in Bildnissen, von denen *H.* an ein Dutzend, zwey derselben mit den Jahrszahlen 1609. und 17. und dann noch ein anderes Blatt, mit der Aufschrift: The Revels of Christiandom anführt.

Cockspergen. „Ein" (sagt *H.*) „von Papillon erfundner Name. Ein deutscher Kupferstecher-Bursche, der bey ihm arbeitete, machte ihm nämlich glauben, daß einer seiner Vorfahren, Borsberg genannt (was denn Papillon Cockspergen aussprach) um 1457. Initialbuchstaben für einen Psalter in Holz geschnitten habe. Ich würde dieser Dummheit keine Erwähnung thun, wenn nicht selbst Füßli in seinem Lexikon solche wiederholt hätte" — was wir durchaus nirgend finden können.

Cocler, (Leonhard Bernhard), von Lüttich gebürtig; malte historische Gegenstände und Blumen mit vieler Natur auf Leinwand. Er starb um 1775. Meusel Miscell. XV. 148.

— — (Marie Lambertine), des Obigen Schwester und Schülerin, ätzte in Ostade's Manier. *Basan.*

Cocq, (le), ein Maler, dessen im Lexikon unter dem Artikel Wilhelm le Cocq Erwahnung geschieht. Nach ihm kennt *H.* eine H. Magdalena (das Lexikon sagt: Margaretha) von Cochin, und ein Bildniß des Kard. B. Maffei von C. Maffi.

Cocquelaire oder Coquelaire, ( ) So nennt *H.* einen Maler, nach welchem P. van Gunst das Bildniß des Fürst-Bischofs Johann Ludwigs von Lüttich gestochen habe.

* Coda, (Bartholome), des nachfolgenden Sohn, malte schon in weit besserm Geschmack als sein Vater. In der Kirche St. Ror zu Pesaro sieht man von ihm eine mit 1528. datirte Altartafel, welche den Schutzheiligen derselben u. s. f. vorstellt, und worin besonders Engelchen voll Grazie erscheinen. *Lanzi* II. 2. 31.

* — — (Benedikt), Bartholome's Vater. Von ihm sagt Vasari, daß er seines Meisters Bellini Unterricht wenig benutzt habe. Dagegen findet Lanzi l. c. ein Paar Gemälde von ihm zu Rimini, wo er sich mit seinem Sohn meist aufenthielt, schon im bessern, doch noch nicht im neuern Geschmacke gearbeitet. So z. B. eine Verlöbniß der H. Jungfrau im Dome: Opus Benedicti bezeichnet, und ein Rosarium bey den Dominikanern.

Coddem, (P.) Nach einem holländischen Bildnißmaler dieses Namens führt *H.* ein Bildniß von Judith Cotermanna an.

Codebue, (Joh. Baptista). So nennt Lanzi II. 1. 268. nach Tiraboschi, einen modenesischen Maler, der um 1598. gearbeitet habe, und von welchem, neben anderm, eine Verkündigung bey den Carmelitern — und eben so einige Bildhauerarbeit von ihm gerühmt wird.

Codwal, ( ) So nennt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher, ohne etwas Weiteres von ihm oder seinen Arbeiten anzuführen.

* Coeberger, (Wenzel). Fast scheint es, daß er am Ende, wenigstens die Malerkunst aufgegeben, da er nämlich den Titel trug: Præfectus generalis Montium Pietatis Bruxellis Alberti Archiducis quondam Pictor humanarum figurarum. *H.* kennt nach ihm eine große Grablegung, ohne Namen des Stechers sondern bloß des Verlegers: Gas. Huberti exc. und mit vier Versen: Immortale Deus u. s. f. unterschrieben.

* Coeglio oder Coello, (Don Claudius), war nach andern ein Portugiese. *Msc.*

* Coelemans, (Jakob). Einige setzen sein Geburtsjahr zu Antwerpen erst in 1670. das Todesjahr in 1735. an. Die Platten seines bekannten Werks nach der Galerie d'Aiguilles (sein Bedeutendstes) sind mit dem Grabstichel gearbeitet, in einem schweren und wenig harmonischen Style, worin das Schwarze vorherrscht. Auch Unrichtigkeit in der Zeichnung des Nackenden, und wenig Adel in dem Ausdrucke der Köpfe waren an ihm tadelnswerth. Dagegen hatte er das Verdienst, ein Stecher des Colorits zu seyn. Die beßten seiner Blätter aus erwähnter Sammlung, sowohl historische als Bildnisse, führt Rost V. 295—97. an.

Coelen, (Thomas van), ein Maler, lernte bey Franz Floris. *Vermander.*

Coeler, (Georg), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete um 1628. *Msc.*

Coenen, (F.), ein Bildnißmaler, nach welchem J. Körnlein 1741. das Bildniß des Arztes Joh. Herm. Degner gestochen hat. *H.*

Coenraad, (D.), ein niederländischer Landschaftsmaler, wird in P. Calkoens Katalog N°. 33. angeführt.

Coenrgen, (Georg Joseph, oder Heinrich), ein Kupferstecher von Mainz gebürtig, verheyrathete und setzte sich zu Frankfurt am Mayn. Man hat von ihm das Bildniß von Friedrich Carl von Erthal, Churfürsten zu Mainz, und ein andres Blatt, welches das H. Sakrament vorstellt, beyde ohne Namen des Malers. S. auch den Art. Elisabetha Mund, seiner Ehefrau. Füsgen S. 206.

Coesem, (van), ein junger, wahrscheinlich brabantischer Künstler, von dem wir indessen nichts anderes wissen, als daß man bey der öffentlichen Ausstellung der Industrie-Produkte des Departements der Schelde, welche während der Anwesenheit des ersten Consuls zu Antwerpen im Sept. 1803. statt fand, von seiner Arbeit sah. *Msc.*

* Coesermann, ( ) hieß Johann. *Msc.*

Coeur, (Ludwig le). So nennt eine Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der nach Mouchet gearbeitet habe, ohne Weiteres von ihm zu bemerken.

Coffinet, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern, und von ihm ein kleines Haus bey Auteuil als seine Arbeit angeführt.

Cogel, ( ) ein geschickter schwedischer Maler; hielt sich lange Zeit ausserhalb Landes auf, und arbeitete um 1770. zu Lyon.

Cogorani, (Anton), ein Historienmaler zu Bologna; lebte vor der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. *Ratti* T. I. p. 182.

* Coiffre, (Benedikt). Man hält ihn für den Lehrmeister von Ismael Mengs. Dieser Künstler soll sein Leben über hundert Jahre gebracht haben. *Msc.*

Coignard, (S.) So nennt Walpole einen französischen Kupferstecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrhund. zu London, neben anderm nach Kneller, gearbeitet habe.

* Coigner, Coinguer, auch Cougier, (Egidius). Nach ihm führt *H.* verschiedene von J. Matham, und J. und R. Sadeler gestochene historische Blätter des geistlichsten und des weltlichsten Innhalts an; dann auch zwey, welche keinen Namen des Stechers tragen; nämlich: Susanna mit den beyden Alten, und: Eine nackte Frau, die auf einem alten Manne reitet; wahrscheinlich eine Nachahmung der bekannten alten Blätter: Sokrates und Xantippe. Der Winklersche Katalog nennt sein Abendmal von Joh. Müller gestochen, für Maler und Stecher ein Kapitalblatt.

Coignouil, ( ) ein Bildhauer von Lüttich, war in Basreliefs sehr berühmt. Seine Wittwe verkaufte sechs dergleichen historische Stücke an den Prinzen Carl von Lothringen, Gouverneur der östreichischen Niederlande, um 300. Souverains d'or. Meusel Miscell. XV. 141.

Coigny, (Gabriel Augustin, Graf von), französischer Marschal de Camp, ein Kunstliebhaber. Von ihm kennt man zwey geätzte Blätter: Die äussere Ansicht des Begräbnisses der Valois zu St. Denys, und eine andre des Donjon zu Vincennes, von 1715. datirt. *H.*

— —. S. Coiny.

* Coimus. Der antike Edelsteinschneider soll nach Murr (S. 60—62.) nicht so, auch nicht Caenus, sondern Coinus heissen. „Dieser Künstler" (sagt er) „scheint für Correktheit der Zeichnung, sich den Appollonides zum Vorbild gewählt zu haben, dessen Schüler er vielleicht war. Er lebte zu den Zeiten des Kaisers Hadrian. Sein Adonis befindet sich gegenwärtig im Kabinette des Fürsten Wenzel von Lichtenstein zu Wien.

Coing, ( ) ein Kupferstecher, der, gemeinschaftlich mit Simon, nach J. Vivier, die Fabeln von la Fontaine gestochen hat.

Cointereaux, (Franz), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den (damals im Schloß Vincennes) lebenden Baumeistern, und zugleich als Professor der Rural-Architektur angeführt. Zwischen 1790. und 99. schrieb er Mehreres über diese Kunst, das in *Ersch* France litteraire verzeichnet ist.

Coiny oder Coigny, (Madame), Kupferstecherin zu Paris, arbeitete an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres des peintres les plus célébres de toutes les écoles 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen herausgab, mit vorzüglicher Richtigkeit der Zeichnung und des Geschmackes. *Msc.* — In dem Cours historique et élémentaire de Peinture, ou Galerie complette du Museum central de France Livr. 18 et 19. findet man von ihr ein gemeinschaftlich mit Godefroy gestochenes Blatt: David, mit Goliaths Haupt nach Guido. Auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint dieser Name unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern, ohne jedoch zu bemerken, daß es ein Frauenzimmer sey.

Coison oder Colson, ( ) ein Maler zu Paris. Unter diesem letztern Namen führt *H.* verschiedene Blätter, theils Bildnisse (Joh. Niclaus Servandoni, Fr. Ball. von Augustenburg Gouverneur von St. Domingo und die Schauspielerin Angelika) theils Costume-Stücke (wie z. B Rejouissances de la Paix) an, welche N. Dupuis, Halbou, Leveque und Miger nach ihm gestochen haben; was denn ungefehr die Zeit, worin er lebte, bezeichnen mag. Der Gantkatalog von Brandes kennt auch noch von ihm: The sleeping Beauty, von Jos. Wilson geschabt. Neben dem ist es wahrscheinlich der nämliche, den eine Handschrift meines sel. Vaters einen schlechten Maler und noch schlechtern Schriftsteller nennt, der in einem zu Paris 1775. erschienenen Pamphlet: Observations sur les ouvrages exposés au Sallon du Louvre, ou Lettre à Mr. le Comte de ***, die Arbeiten der damaligen Akademisten sehr verächtlich beurtheilt hatte.

Cok, (J. M.), ein Gesellschaftsmaler, wird in P. Calkoen's Katalog N°. 34. angeführt.

* Cola, (M. Januarius di). Seine und seines Mitschülers Stefanone gemeinschaftliche, meist weitschichtige Werke in Fresko hatten große Aehnlichkeit; dann aber auch wieder Verschiedenheit; bey dem unsrigen bemerkte man Genauheit, Fleiß und Anstrengung, die damaligen Schwierigkeiten ächter Kunst zu überwinden; daher denn freylich seine noch vorhandenen Arbeiten etwas mühsam erscheinen. Lanzi I. 582. Zu denen zugleich mit Stefanone ausgefertigten in Fresko gehören: Das Leben St. Ludwigs Bischofes von Tolosa, welches ihr Meister, Fr. di Simone angefangen hatte, und eben so Mehreres aus dem Leben der H. Jungfrau in St. Johann von Carbonara zu Neapel. Dann hat Cola (Dominici I. 73.) auch Verschiedenes in Oel gemalt, was noch jetzt unversehrt aufbewahrt wird. „Darunter" (sagt Fiorillo II. 756) „zeichnet sich ein Altarblatt aus, worauf er die Mutter Gottes, trauernd über den Tod ihres Sohns, dessen Leichnam sie an ihrem Busen hält, abgebildet hat. Einige weinende kleine Engel, die diese Szene umgeben, sind mit vieler Grazie gemalt."

Colasius, ( ) So nennt *H.* einen Bild-

nißmaler, nach welchem P. van Gunst das Bildniß Adr. Relands gestochen habe.

Colbin, (Justus). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von welchem er (ungenannte) Blätter nach B. Spranger kennt.

Coldwall, ( ) und so um 1790. einen neuern Kupferstecher, der, neben anderm, nach Brandoin (Prospekte?) gearbeitet habe.

Cole, (B.), ein Kupferstecher zu London; ätzte nach E. Hoppens Zeichnungen die beßten Muster in ein Handbuch für Bauverständige, welches 1738. gedruckt ist. *Msc.*

— — — — Denselben, oder dann einen andern B. Cole führt *H.* ebenfalls als einen englischen Kupferstecher, und von ihm mehrere Bildnisse an; wie z. B. diejenigen der im Tower enthaupteten Grafen von Kilmarnock und Cromartin, und der Lords Balmerino und Fraser. Auch soll er nach L. Boitard Sohn u. a. gestochen haben.

— — (Humphry), ein Goldschmied aus Nord-England gebürtig, der, nach Walpole, um 1572. zu London arbeitete, und von dem man auch, neben einer Landcharte für eine Bibel, ein Titelblatt kennt, welches die Königin Elisabeth zwischen dem Grafen von Leicester und dem Lord Burlingh (diesen als David, jenen als Josua vorgestellt) kennt. *H.*

* — — (Johann). *H.* nennt ihn einen englischen Kupferstecher zu Anfang des XVIII. Jahrh. und führt von ihm, neben seinem Werke über Westmünster u. s. f. noch ein Paar Titelblätter u. a. an.

— — (M. P.) Strutt führt ein Bildniß von James Buckle, mit diesem Namen bezeichnet, an.

* — — (Ralph), lebte unter der Regierung König Wilhelm III. *H.*

Colebrooke, ( ) schrieb: Versuche über die enkaustische Malerey 1762.

Colemion, (Copin), de los Trages orientales, ein Kupferstichhandler zu Madrid. So kennt *H.* unter dieser Nazion: *Quaderno*, de la Collection de Animales del Real Cabinetto de Historia natural de *J. B. Brun* Dann eine morgenländische Gärtnerin und einen jungen Indianer.

Colens oder Colins, ( ) ein Niederländer, machte sich um 1730. zu Paris mit Ausbesserung alter Gemälde berühmt, und arbeitete in Königl. Diensten. *Piganiol* T. VI. p. 241. S. auch den Artikel Breda.

* Coli, (Johann). Er und sein Mitschüler Ph. Gherardi, welche, so wie sie als Freunde innigst vereint waren, auch so vollkommen gleich malten, daß ihre Arbeit nicht zu unterscheiden war, bildeten sich einen von der lombardischen und venetianischen Schule gemischten Styl. Auch in ihrer Vaterstadt Lucca sieht man von ihrer gemeinschaftlichen Arbeit; nämlich die Tribune von St. Martin in Fresko, und drey Altarblätter bey St. Matthäus. Lanzi I. 266. Fiorillo I. 442. führt Ph. Gherardi irrig unter dem Geschlechtsnamen Coli an.

Colibert, (J.) Einen Stempelschneider dieses Namens, der zu Genf arbeitete, führt Haller an.

— — (Niklaus), Zeichner und Stecher mit der Nadel und in Punktirmanier, geboren zu Paris um 1750. In dieser letztern Gattung gab er zu London 1786. zwey Scenen aus Evelina, von seiner eignen Erfindung. Einige andre Blätter von ihm führt *H.* und mehrere Rost (VIII. 327.) nach Fr. Casanova, van Goyen, F. Kobell und J. G. Wagner, meistens Landschaften an. Auch nach C. Poelenburg und T. Wyck soll er gestochen haben. Unbekannt ist es uns, ob es der nämliche Künstler sey, von dem erst noch im J. 1805. zwey allegorische Blätter: Mars, der die Tapferkeit belohnt, und: Apoll, der die Talente aufmuntert, nach seiner eignen Zeichnung erschienen waren.

Colibon, ( ) So nennt Basan (sec. Ed.) einen Kupferstecher, von dem er eine Aussicht kennt, welche aus den dem Herzoge von Orleans zudienenden Gärten von Monceau genommen war.

* Colignon, (Franz), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nancy um 1621. Neben der Manier von Callot, studierte er auch diejenige von Bella und Sylvestre. Dieser Künstler hat sowohl in Italien, als nach seiner Rückkehr in Frankreich, Vieles, theils nach eigener Erfindung, theils nach andern Meistern gearbeitet. Jenes führen *H.* und Rost VII. 199. dieser auch Mehreres von letzterm an. Zu jenem gehören: Ein Heft: Facetieuses inventions d'Amour; ein andres von 12. Landschaften, und die Gebäude zu Rom unter dem Pontifikate Sixtus V. Zu diesem ein Zeichenbuch von 19. Blättern, nach L. Valesius; Attila nach Raphael, u. s. f.

* — — oder Coligny, ( ) Sein im Lexikon angeführtes Grabmal der Mutter von le Brun hat Choffart gestochen. *H.*

* Colin, (Joh.), ein Kupferstecher zu Rheims. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse nach M. Ferdinand, Helart u. s. w. von 1660—1696. Vielleicht ist er der nämliche, den auch das Lexikon anführt, der an den kleinen Eroberungen Ludwig XIV. gearbeitet hatte.

— — ( ) gebürtig von Muheln im Tyrol, Urheber des ausserordentlich künstlichen Denkmals, welches Maximilian I. in der Inspruckischen Hofkirche hat. Tyroler Alman. von 1803.

Colinet, ( ) So nennt Basan (sec. Edit. 1789.) einen neuern französ. Kupferstecher, und kennt von ihm, in kleinem Formate, verschiedene Bildnisse von Schauspielern, wie z. B. von Cheron und der Mademois. St. Huberti, u. a. Dieser Künstler ist wahrscheinlich der nämliche, von dem es anderwerts heißt, daß er um 1785. in getuschter Manier und mit Farben, nach Lavreince u. a. gearbeitet habe. *Msc.*

* Colins auch Collins und Collyns de Nola, (Andreas). *H.* nennt ihn Robert, und bemerkt, daß sein im Lexikon angeführtes Grupp von P. de Jode gestochen, und: Opus *Roberti* Nolani dicti *Collyns* bezeichnet sey.

Collaconi, (Aug.), ein Bologneser, Schüler von P. Pozzi. Von ihm sieht man einige Architekturgemälde in der Olivetaner-Kirche St. Angelo zu Ascoli. *Lanzi* I. 542.

* Collaert, (Adrian), Zeichner, Kupferstecher und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1520. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterland erlernt hatte, reiste er nach Italien um sich da zu vervollkommnen. Nach seiner Rückkehr, erschien eine große Menge Arbeiten von ihm, welche wenigstens beweisen, mit welcher Leichtigkeit er seinen reinlichen aber trockenen Grabstichel führte; auch wirft man ihm vor, daß seine Lichter selten gut vertheilt sind, und seine fast überall gleichen Schatten die Wirkung des Ganzen zerstören. Dagegen sind seine Köpfe gewöhnlich schön und voll Ausdruck, und die übrigen Extremitäten seiner Figuren ziemlich richtig gezeichnet. Dieser Künstler hat sehr Vieles, sowohl nach seiner eigenen Erfindung als nach andern, größtentheils niederländischen, Meistern gearbeitet. Von jenem führt wohl alles Bekannte *H.* von diesem Rost V. 95—96. das Vornehmste an. Zu dem erstern gehören: Avium et Piscium vivæ icones; jene von 30. diese von 25. Blättern; dann ein J. Stradan nachgeahmtes jüngstes Gericht, ein St. Anton vom Teufel geplagt, u. s. f. Zu den Arbeiten nach Andern, neben dem im Lexikon Angeführten: Die zwölf Monate nach de Momper; zwölf Landschaften nach van Cleef, die Ruhe in Aegypten, und die sechs Verkündigungen nach H. Golzius, und die (auch von H. Sadeler gestochene) Berufung des H. Andreas

nach Baroccl. Nach *H.* datiren sich die Blätter dieses Künstlers bis 1564. Sein Zeichen führt Rost l. c. nach dem Abt Marolles an, was hingegen *H.* nach der neuen Ausgabe C. van Manders bezweifelt, und solches vielmehr Alaert Classen zueignen will.

Collaert, (Carol.) *H.* s. v. Wilh. Collaert will ein Blatt: St. Wilhelm in der Andacht kennen, das diesen Namen trägt.

— — (Johann oder Hans), des Obigen Sohn, geboren zu Antwerpen um 1540. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater, und machte nach dessen Beyspiel eine Reise nach Rom, wo er einige Zeit arbeitete. Nach seiner Rückkehr half er theils dem erstern bey seinen mannigfaltigen Arbeiten, theils lieferte er selber eine beträchtliche Anzahl eigener Blätter, und zwar, wie schon das Lexikon sagt, in besserm Geschmacke als sein Vatrr. Er muß sehr alt geworden seyn, da seine Stiche von 1555—1622. datirt sind. Seine Zeichen (welche aber andre Hier. Cock, und wieder andre Herm. Coblenz zuschreiben) führen *H.* und Rost V. 96. an. Die Blätter nach seiner eigenen Erfindung finden sich bey beyden, bey *H.* jedoch vollständiger. Dahin gehören: Die Geschichte des H. Franciscus in 16. Bl.; ein leidender Heiland mit dem Rohrstabe; ein Leichnam; dann Marcus Curtius; der Friede und die Menschenliebe, u. s. f. Aus der Unterschrift seiner Archetyp. artific. Bullarium inaurium etc. erhellet, daß er einen Sohn hatte, welches ohne Zweifel der gleich folgende Wilhelm ist, der erwähntes Werk nach seinen Zeichnungen gestochen. (Ein zweytes, ähnliches Werk: Monilium Bullarum inauriumque icones, von 1581. heißt sein Opus extremum, was obiger Angabe von seiner Lebenszeit zu widersprechen scheint). Von seinen Arbeiten nach andern (von welchen Rost l. c. 98—100. mehrere anführt) werden besonders die Blätter nach Rubens von Kennern sehr gesucht. Drey andre nach Lamb. Lombard führt Füßli IV. 36. 39. und 40. an, und nennt besonders: Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, ein seltenes Blatt.

— — (Wilhelm), ein Kupferstecher zu Antwerpen um den Anfang des XVII. Jahrhunderts; ist vermuthlich Johanns Sohn. „Er wird" (sagt eine meiner Handschriften) „unter die sogenannten Kleinen Meister gezählt"; woran wir jedoch zweifeln. Seiner Arbeiten nach Johanns Zeichnungen ist oben gedacht. Dann kennt *H.* von ihm eine Heimsuchung Elisabeths, ohne Namen des Malers.

* **Collandon, Collaudin**, auch **Calandon**, ( ) *H.* kennt unter dieser letztern Benennung, und mit dem Taufnamen D. einen Kupferstecher, der eine kleine Landschaft nach A. van der Kabel gestochen habe.

Collberg, (Joh. Friedrich), Königl. Preussischer Bauinspektor zu Fürstenwalde in der Mark Brandenburg. Schrieb 1792. (8. Berl.) eine Abhandlung über die Ausmittelungsgründe, Größe und Anlage der Unterthanengebäude, auf die Verfassung der Unterthanen in der Mittelmark gegründet. Mit 4. Kupfertafeln und den nöthigen Bauanschlägen. Meusel gel. Deutschl. I.

Colle, (J. de). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man eine schlechte Copie von J. G. Wille's: Offres reciproques, nach Dietrich. *Msc.*

— — (Peregrin de). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Venedig, der für den Verlag von Nicl. Cavalli mehrere alte und neuere Kupferstiche copirt habe. Ob dies der nämliche Künstler sey, der, unter dem ähnlichen Namen Pellegrin Colle, nach einem G. Jacoboni Hirtenstücke gestochen haben soll, ist uns unbekannt.

* — — (Raphael del). Dieser alte Künstler, der meist in seinem kleinen Geburtsort, Borgo di St. Sepolcro, arbeitete, ist bey Weitem nicht nach seinen Verdiensten bekannt. So spricht z. B. Lanzi I. 160—62. mit wahrer Bewunderung von den Gedanken und der Ausführung zweyer seiner dortigen Gemälde; einer Auferstehung in der Kirche St. Rochus, und einer Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Francesko ausser der Stadt; eben so von einigen andern zu Cagli, Castello, Gubbio, Pesaro und Perugia, welche er ächt raphaelisch nennt. Ueberhaupt verbreitete er in den dortigen Gegenden den bessern Geschmack in der Kunst, so daß sich unter ihm eine blühende Schule bildete, von welcher einige Zöglinge ihn vielleicht an Genie noch übertrafen, keiner aber an Grazie und zarter Ausarbeitung ihm gleich kam. Unter Raphael arbeitete er in der Farnesina, unter Jul. Romano in dem Saal von Constantin. Dann kennt man auch Landschaften von ihm (*Lanzi* l. c. und 426.); und endlich wird er unter diejenigen gezählt, welche, nach Raphaels Zeichnungen, oder Kupferstichen nach ihm, auf das sogenannte unächte Porzellán zu Urbino malten (*Fiorillo* I. 102.), und der vielleicht durch die Namensähnlichkeit mit dem großen Sanzio die eigentliche Gelegenheit gab, daß nachwerts diesem selbst dergleichen Arbeit beygemessen wurde. Auch von der Bescheidenheit und Uneigennützigkeit unsers Künstlers führt Lanzi ein Paar edle Beyspiele an, und bemerkt endlich, daß man nach 1536, wo er, bey Gelegenheit der Ankunft Carl V. zu Florenz, nach Bronzino's Zeichnung, die Cartons zu Tapeten für den Großherzog Cosmus I. verfertigte, keine sichere Spur mehr von ihm findet; so daß es noch ungewiß ist, ob er, wie einige behaupten, um 1546. noch gelebt habe; wohl aber desto zuverläßiger Heinecke irret, der ihn 1530. im 40. J. seines Alters sterben läßt. Ebenfalls *H.* führt dann nach ihm die, irrig mit Raphael von Urbino bezeichneten vier Jahrszeiten, von Gisb. Venius, und Christus der seinen Aposteln erscheint, sowohl von N. le Sueur in Helldunkel in Holz geschnitten, als von dem Grafen von Caylus, nach einer Zeichnung von dell Colle, geätzt an.

* **Colleau**, (Peter). S. Collot.

Collenius, (A.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem L. Visscher das Bildniß Joh. Sylvius, eines Geistlichen von Amsterdam, gestochen hat.

* **Collenschlag**, (Stephan). S. Colbenschlag.

Colleoni, (Hieronymus), ein wenig bekannter, aber deswegen nicht minder vortreflicher Künstler von Bergamo, um die Mitte des XVI. Jahrh. Seiner wird schon um 1532. Erwähnung gethan. Als derselbe sah, daß ihm bey gewissen öffentlichen Arbeiten fremde mittelmäßige Künstler vorgezogen wurden, suchte er und fand sein Glück an dem Königl. Portug. Hofe. Vor seiner Abreise malte er noch an ein Haus al Fresko ein Pferd (?) mit der Beyschrift: Nemo Propheta in Patria. Dann sieht man in der dortigen Galerie Carrara ein Oelgemälde: Die Verlobung der H. Catharina, was jedermann für einen Titian halten müßte, wenn nicht der ausdrückliche Name unsers Künstlers, mit der Jahrzahl 1555. darunter geschrieben stühnde. *Lanzi* II. 1. 104.

Colleri, (J. H.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem H. S. Thomassin das Bildniß von N. Duval, Sekretair des Herzogs von Maine, und Desrochers dasjenige des Doktors der Sorbonne, E. Vuitasse, gestochen habe, woraus sich ungefähr seine Lebenszeit bestimmen läßt.

Collert, ( ). *H.* kennt eine mit *Collert* del. et sc. bezeichnete Aussicht von Richemont in England.

* **Collet**, (Inigo, und P.). Von Inigo (st. 1780.) welchen andre auch Johann nennen, sagt *H.* gerade im Widerspruch mit dem Lexikon, daß derselbe Hogarthen, aber mit bessern Geschmack (und wohl geringerm Geiste?) nachge-

ahmt habe. Hierauf führt er einige nach ihm, und auch ein Paar von ihm selbst gestochene Blätter an. Eines derselben: le Vieilleur von T. Coock gestochen, schreiben andre der Erfindung von P. Collet zu. Im Gantkatalog von Brandes befindet sich Mehreres, was *H.* nicht hat, und wird dort besonders sein Musick Grinder von Coock ein schönes Blatt genannt.

Collet, (Martin), überreichte Ludwig XIII. ein emblematisches Bild und Lobschriften über die Eroberung der Stadt Rochelle 1628. *Msc.*

— — ( ) Baumeister zu München. Man findet Kupferstiche nach ihm in dem Vitruve Bavarois. *Msc.*

— — ( ). *H.* kennt einen Kupferstecher dieses Namens von Paris, der neben anderm nach Egid. Legaré gestochen habe.

— — ( ). Zufolge der Handschrift meines sel. Vaters ein Kupferstecher, von welchem man ein 1642. gestochenes Bildniß des Advokaten Paul Besly kenne.

Colli, (Paul), zeichnete mit N. L. Marisal die Basreliefs einer Kapelle zu Florenz, in welcher der berühmte Johann da Bologna begraben ist, und die von ihm in Erzt verfertigt sind; nebst denjenigen die Lorenz Ghiberti für die Kirche St. Zenobius verfertigte. M. Carbone hat diese Zeichnungen in Kupfer gebracht. *Msc.*

* **Colliau**, (Peter). S. Collot.

Collier, ( ) wird in den deutschen Kunstblättern I. N°. 2. S. 12. als ein vorzüglicher englischer Künstler in punktirter Manier genannt (?).

Collin, (Jakob). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von dem man eine Ansicht der Hauptkirche zu Lincoln kenne, und der auch für das Werk: Théatre de la Grande Bretagne gestochen habe. S. unten auch Jak. Collins.

— — oder **Collins**, (Johann), ein Kupferstecher von Antwerpen, der zu Rom, und nachwärts, Strutt zufolge, auch in England gearbeitet, und nämlich nach den Bonnarts, A. Carracci, C. Maratti, H. Mutian, P. F. Mola, R. Nogmann u. a. auch ohne Namen des Malers gestochen. Füßli II. 377. führt von ihm einen St. Paul, der in dem Gefängnisse Wunder wirkt, nach Mola, und III. 119. eine Fußwaschung nach Mutian an, welche aber einem Blatte nach eben diesem Gemälde von L. Desplaces, an geistreicher Behandlung nicht beykommen soll. Ein Bildniß von Keay Rabe Raja-wi-praia, Gesandten des Sultans Abdulla-Char (bey N. Yates 1682.) und ein Leichenzug des Herzogs Georg von Albemarle, dürften seine Blüthezeit bestimmen.

* — — oder **Collins**, (Richard), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Luxemburg 1627. Er gieng nach Rom, zu der Zeit als sich Sandrart dort aufenthielt, und begab sich unter die Leitung desselben. In seiner Schule lernte er die Anfangsgründe der Zeichenkunst und des Kupferstechens, und hatte im Verfolg mehrere Platten für die Kunst-Akademie seines Meisters, besonders den größten Theil der darin befindlichen Statuen, gestochen. Nach der Rückkehr ins Vaterland ließ er sich zuerst in Brüssel, nachwärts in Antwerpen nieder, wo er den Titel eines Kupferstechers des Königs von Spanien annahm. Neben anderm schätzt man seine Bildnisse, die mit vieler Nettigkeit gearbeitet sind, und welche man bey *H.* und Rost (VI. 154—55.), bey letzterm auch einige historische Blätter nach Rubens und Diepenbeck verzeichnet findet, welche die Jahrszahlen 1664—85. tragen. Wie gut er die Sprachen verstand, erhellet aus der Unterschrift seines von ihm selbst gestochenen Bildnisses, die nach seinem mit ganz verkehrten Buchstaben geschriebenen Namen also anhebt: Il est né la présente année 1627. woraus man dann aber weiter erfährt, daß er auch Geographie, Cosmographie und Mathesis verstanden, und Landkarten in Zinn gestochen habe.

Collin, ( ). Es nennt *H.* einen französischen Künstler, der um 1740. zu Nancy gearbeitet habe, und von dem man ein Bildniß des Königes Stanisla's I. in ganzer Statur (eine Art Carricatur) in Roth-Kreidenmanier, mit der Unterschrift: *Collin* fec. Nancei, in 4to kennt.

* — — S. auch Collins.

Collina, (Maria). Statt dieses irrigen Taufnamens im Lexikon l. Marian.

* **Collini**, (Janaz und Philipp). In der dritten Zeile dieses Art. im Lexikon statt: Superba l. Superga.

Collins oder **Collin**, (Elisabetha Johanna). Nach einer englischen Künstlerin dieses Namens kennt man sechs Blätter aus Tasso's befreytem Jerusalem, welche von Canot, Rooker, Sandby, Walker und Wood gestochen, und bey *H.* näher verzeichnet sind.

— — (Jakob), ein Kupferstecher, der um 1690. in England Bildnisse gestochen hat, und ohne Zweifel mit dem oben angeführten Jakob Collin Eine Person ist. *Msc.*

* — — (Robert). So nennt *H.* den im Lexikon unter dem Namens Andr. Colins de Nola befindlichen Bildhauer.

— — ( ). So nennt Fiorillo (III. 403.) einen Künstler, der um 1755. die Jo von Correggio, welche der Herzog von Orleans aus vermeinter Frömmigkeit in Stücken zerschnitten, restaurirt, und sich überhaupt durch die Fertigkeit, alte Gemälde wieder herzustellen, einen vorzüglichen Ruf erworben hatte.

— — S. auch Collin.

Collmann, ( ) Maler und Professor der Kunst zu Berlin. Von ihm sah man auf der Berliner-Kunstausstellung von 1800. ein Gemälde, das einen Zug aus der Geschichte Friedrich des Großen vorstellen sollte, und aber unter aller Kritik war, (Berlin II. 4. 82.), und auf derjenigen vom J. 1804. ein andres häßliches Stück: Arria und Pätus.

Collocroticus. Einen antiken Maler dieses Namens führt Lomazzo an.

Collon, ( ) ein französischer Bildnißmaler, nach welchem N. J. B. Poilly 1732. das Bildniß des Pfarrherrn Johann Pinel gestochen hat. *Msc.*

Collonia, ( ) ein Künstler dieses Namens wird unter den Landschaftsmalern angeführt. *Msc.*

Collosius, ( ) ein Maler, nach welchem Folkema das Bildniß von Joh. Ens gestochen hat. *H.*

* **Collot**, ( ) Schülerin und Sohnsfrau des Bildhauers Stephan Falconet. Dieselbe soll an der Bildsäule Peter des Großen das vornehmste — den Kopf gebildet haben. S. auch Falconet.

— — ( ) ein Künstler dieses Namens, Schüler von Vincent und David, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-, Marine- und Architekturmaler angeführt. Schon bey der Ausstellung von 1800. sah man von ihm ein großes Landschaftsstück in Oel.

Collyer, (Johann oder Joseph). Unter dem letztern Taufnamen nennt *H.* um 1790. einen neuern englischen Kupferstecher, von welchem er eine Anzahl Bildnisse berühmter Männer älterer und neuerer Zeit, sowohl als andre Blätter, ohne Namen des Malers anführt, welche Gegenstände aus den neuern englischen Seekriegen darstellen. Ueberdies soll er Mehreres nach Dance, Chamberlin, Reynolds, Russel, J. Schelley, Stot-

hard, J. Wheatley, u. a. gestochen haben. In die Shakespearsche Galerie lieferte er nach W. Hamilton des IV. Aufz. 3. Szene aus dem Stück: Winter's-tale (Florizel und Perdita in einer ländlichen Gegend).

Colm, ( ) ein Künstler, dessen Namen man auf einem Bildnisse der Königin Elisabeth findet. *Msc.*

* **Colombano**, (Bernardin). Arbeiten von ihm sieht man namentlich bey den Carmelitern zu Pavia. *Lanzi* II. 1. 404.

Colombat, (J.), von einem Künstler dieses Namens kennt man ein Bildniß von Ludwig XV. König in Frankreich. *Msc.*

* **Colombel**, (Niklaus). Derselbe war ein sehr gründlicher Kenner der Perspektive, und darinn seinen meisten Zeitgenossen überlegen; auch pflegte er zuweilen ihre Werke in dieser Rücksicht der strengsten Kritik zu unterwerfen. Einige schöne Bilder, welche er in Rom ausführte, erwarben ihm eine Stelle unter den Mitgliedern der Akademie von St. Lucas. Vier Gemälde, welche er um 1682. nach Paris sandte (die Vertreibung der Krämer aus dem Tempel, die Blinden von Jericho, die Ehebrecherin, und Christus im Hause der Pharisäer) erweckten die Bewunderung bloß einiger auserlesener Kenner, da solche sonst dem herrschenden, sehr gesunkenen Geschmacke völlig widersprachen. Gleich bey seiner Rückkunft 1694. wurde er durch Mignards Empfehlung zum Mitgliede der Akademie ernannt; sein Aufnahmsstück war die Liebe des Mars und der Rhea. Nach Mignards Tode mußte er mancherley für den König malen, worunter sich ein Orpheus besonders ausnimmt. Fiorillo (III. 206–7.). *H.* führt einige Bildnisse sowohl als historische Blätter an, welche M. Dosier, C. Duflos, St. Gautrel und Vermeulen nach ihm gestochen haben, unter denen sich dreye nach den oberwähnten vier Gemälden befinden, die er, zu Beweisen seiner Fortschritte in der Kunst, von Rom nach Paris übermacht hatte.

Colombi, (J. Maria). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Künstler, nach welchem S. Vouillement gestochen habe.

* **Colombini**, (Cosmus). Derselbe arbeitete auch an den Bildnissen zu einer der neuern Ausgaben des Vasari. *Winkler.*

Colombo, (Bartholomäus). Ein Künstler, welcher, den Lettre pittoriche zufolge, nach Poccetti gestochen hat.

— — ( ). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem B. D. Preisler das Bildniß des Tonkünstlers J. Fiorillo in Schwarzkunst geschabt hat.

* **Colomboni**, (Angelus Maria), st. 1672. (nicht 62. wie das Lexikon sagt) im 64. J. seines Alters. *Msc.*

Colomes, (Hieronymus). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem B. Thiboust das Bildniß von J. B. Cavagna in Kupfer gestochen hat.

Colon, ( ) geb. zu Vezeley, Departement de l'Yonne, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmalern angeführt. Schon bey der dortigen Ausstellung vom J. 1800. sah man von ihm, theils ein Nachtstück, theils die Ruinen des Schlosses von Harcourt, von welchem letztern Bernard de St. Pierre in seinem Etudes de la Nature sehr vortheilhaft spricht. *Msc.*

— — ( ) ein von obigem verschiedener Künstler wird in eben diesem Almanach unter den damals in Paris lebenden Zeichnern (ohne seine besondre Gattung zu bemerken) angeführt.

Colonelli-Sciarra, (Salvator), zeichnete und radirte den Platz Navona zu Rom mit seinen Erleuchtungen und Maschinen, die 1729. nach des Dauphins Geburt, auf Befehl des französischen Gesandten angeordnet wurden. *Msc.*

Colonia, (A. D.). So nennt Strutt einen Künstler, dessen Namen sich auf einem Blatte findet, das Apollo mit den Musen vorstellt.

* **Colonna**, (Angelus Michael). *H.* nennt ihn Maler und Baumeister. Sein selbst gemaltes Bildniß hat C. Gregori gestochen, und Eredi copirt. Crespi nennt ihn den beßten Freskomaler, welchen Bologna je gehabt habe, wo er sich nach seiner Rückkehr ins Vaterland niederließ. Seine Figuren von Menschen und Thieren waren voll Geist und Leben. Dann besaß er das besondre Talent sich dem Styl andrer Meister, wie z. B. Ambrogi's, Dentone's, Donino's, Metelli's u. s. f. mit denen er oft gemeinschaftlich arbeitete, so zu eigen zu machen, daß Alles wie das Werk des gleichen Pinsels erschien. In der Perspektiv, und jeder Art von Verzierungen war er sehr erfahren. *Lanzi* II. 2. 156–57. wo einige seiner Arbeiten zu Florenz in der Kirche von St. Alessandro di Parma, u. s. f. angeführt sind.

* — — (Franz). Von seiner Hyptnerotomachia giebt Temanza in seinen Lebensbeschreibungen der venetianischen Baumeister einen weitläuftigen Auszug. Colonna starb 1527. im 94. J. seines Alters. *Msc.*

Colophantes. S. Cleophantus.

Coloretti, (Matthäus), geb. zu Reggio 1611. Lanzi II. 1. 281. nennt ihn (nach Tiraboschi) einen vortreflichen Bildnißmaler.

Colson, ( ). Nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister.

— — S. Coison.

Coltellini, (Michael), ein Maler von Ferrara, blühete um 1517. Derselbe scheint ungefähr aus der nämlichen Schule mit Lorenz Costa entsprungen zu seyn, den er in schönen Köpfen noch übertraf. Noch sieht man von ihm ein Paar Gemälde bey den PP. Augustiner-Lombarden seiner Geburtsstadt, von denen freylich das eine, in der Kirche, noch ganz dem Geschmacke des XIV. Jahrhundert ähnelt, und das andre im Refektorium die H. Monaka mit vier andern HH. Frauen dieses Ordens vorstellt. *Lanzi* II. 2. 227.

* **Coltrino**, (Jakob), lebte zu Ende des XIV. Jahrhunderts. Fiorillo II. 35.

Colve, (Ludwig), ein sehr geschickter Miniaturmaler; hielt sich im J. 1779. zu Danzig auf. Er verfertigte auch vortrefliche Handzeichnungen mit der Feder. Meusel Miscell. III. 58.

* **Columba**, ( ) unter diesem Namen führt Nothnagel N°. 284. eine fleissig und meisterhaft ausgeführte baumigte Landschaft mit schönen Figuren an. Ob hier vielleicht von einem der im Lexikon enthaltenen drey Columba, aus dem Gebiete Louis, die Rede sey, ist uns unbekannt.

Columbus, (Johann Maria). So nennt *H.* einen Maler von Viterbo, nach welchem, dem Abt Marolles zufolge, Vouillement gestochen habe.

* **Colyn**, (Alexander). S. Colin.

* **Colyns**, (David). P. Nolpe hat nach ihm den von seinem Vater geopferten Jephta gestochen. *H.*

* — — (Michel), gebürtig von Antwerpen. Das Blatt seiner Börse von Amsterdam trägt die Jahrszahl 1609. Neben dem kennt man von ihm Costume's aus allen vier Welttheilen; und andre von Päbsten, Bischöfen, Ordensgeistlichen u. s. f. *H.*

Comans, (M.). Nach einem Künstler dieses

Namens hat A. de Zylvelt das Seetreffen von 1640. nahe bey Cadix, geätzt. *H.* und *Msc.*

Combes, ( ) ein französischer Baumeister, restaurirte im J. 1785. während seines damaligen Aufenthalts zu Rom — versteht sich auf dem Papier — den alten Tempel des rächenden Mars daselbst, und entwarf von diesem Gebäude 20. Blätter Grund- und Aufrisse u. s. f. welche er an die Akademie der Baukunst zu Paris sandte, die aber während der Revolution verloren gegangen sind. Dieser Künstler lebte noch 1805. zu Bourdeaux, als correspondirendes Mitglied der Architekturklasse des französ. National-Instituts, wozu er im J. 1803. erkiest wurde. *Msc.*

Comberte, (Joseph Marcellin), gebürtig von Nozeroy, Schüler von Dejour, ein Bildnißmaler, lebte zu Paris um 1803. *Almanach des Beaux-Arts de l'An XII.*

* **Combout** oder **Cambout**. S. Pontchateau.

Cometti, (Bernhardin), ein römischer Bildhauer. Von ihm sind zwey marmorne Statüen am Eingange der Hauptthüre der Madonna de St. Luna, ausserhalb Bologna. Meusel Miscell. XIII. 53.

* **Comi**, (Franz), der Taubstumme, lebte noch 1718. *Lanzi* II. 2. 174.

* — — (Hieronymus). Von diesem modenesischen Maler sagt Lanzi II. 1. 281. seine schönen Perspektive hätten das Begleit besserer Figuren verdient. Er arbeitete noch 1550.

* **Comin**, (J.), der Kupferstecher, wird auch bisweilen Comyn geschrieben.

Commandino, vielleicht **Cammandino**, ( ) ein berühmter Mechaniker und Bildschnitzer in beweglichen Figuren von Holz, gemeiniglich Burattini genannt. Auf ihn zielt Baldi wenn er sagt:

> O come l'arti imitatrici amico
> Ondi con modo inusitato e strano
> Muovesi in legno e l'uom ne pendi immoto. *Msc.*

Commeau, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man vom J. 1688. das Bildniß der Priorin zu Saumür, Magdalena Gautron. *Msc.*

Commonasse, (German, Michael und Wilhelm), drey französische Glasmaler, deren le Vieil (T. I. Ch. 14.) Erwähnung thut, und namentlich von Wilhelm sagt, daß derselbe um 1575. die Fenstergemälde der Kathedralkirche zu Auxerre verbessert habe.

* **Comodi**, (Andreas). Derselbe folgte seinem Meister, Cigoli, nach Rom. Durch gründliche Studien vorbereitet, legte er sich, wie schon das Lexikon bemerkt, hauptsächlich auf Copien nach großen Meistern. Diejenigen nach Correggio und andere sind noch heutiges Tages in Rom verbreitet, und können oft das erfahrenste Auge täuschen. Da er die meiste Zeit mit solchen Nachbildungen zubrachte, so kann man nur aus wenigen Stücken seine eigene Einbildungkraft beurtheilen. In allen, welche man kennt, bemerkt man großen Fleiß, und seine Madonnen bezaubern durch ihre jungfräuliche Sittsamkeit. In der Galerie zu Florenz sieht man von ihm einen merkwürdigen kleinen Entwurf, Grau in Grau gemalt, zu einem weitschichtigen für Paul V. bestimmten Gemälde, welches den Fall der Engel vorstellt; und man erzählt (mirabile dictu) der Künstler habe, um die dazu nöthigen stürzenden Stellungen ruhig nach der Natur zu studiren, an der Decke seines Zimmers ein — Wildschweins-Jagdnetz aufgehängt, und darinn sein Modelle schwebend erhalten. Fiorillo I. 411. und *Lanzi* I. 211. der von ihm eine Madonna im Pallaste Corsini, und ein Paar Freskogemälde zu St. Vitale und in der Sakristey von St. Carlo de Catenari zu Rom kennt, von denen aber letztres ganz nachgedunkelt seyn soll. Er hatte die Ehre Lehrer des Pietro Beretini zu seyn, der an lautem Ruf seinen Meister — ob auch an Kunst? — weit übertraf. *H.* kennt nach ihm eine Dekoration für die 1598. zu Florenz gefeyerte Hochzeit der Prinzessin Maria von Lothringen, und 12. Blätter für die: Erotilia di *Giul. Strozzi* per le nozze del Principe Borghese e Donna Camilla Orsina, letztre von Valesius gestochen.

Comolli, ( ) Professor der Bildhauerkunst zu Turin, verfertigte im J. 1803. ein Brustbild des fränkischen Ministers Chaptal, welches für die Arzneyschule zu Montpellier bestimmt war, und ein Meisterstück der Kunst und Wahrheit seyn soll. Seither arbeitete er, aus Auftrage der ligurischen Regierung, an einer colossalen Statue von Napoleon Bonaparte, welche, neben der von Christoph Columbus, an dem Eingange des National-Pallastes zu Genua aufgestellt werden sollte. *Msc.*

Comotto, (Joseph), ein Genueser, malte für das dasige Oratorium St. Maria Angelorum das Bildniß des H. Andreas Avellino. *Ratti.*

Compagnini, (Raimund), ein Baumeister und Mitglied der Academia Clementina zu Bologna. Durch seine Hülfe ist die St Magdalenen-Kirche der St. Donatus-Straße wieder erbaut worden. Meusel Miscell. XIII. 53.

* **Compagnoni**, (Sfortia), ein Edler von Macerata, Schüler von Guido, nicht von Albani, wie einige glaubten. Die Akademie de Catenati erhielt von ihm ihr Emblem, das man (sagt Lanzi I. 492.) für eine Arbeit von Guido halten sollte. Größere Werke von ihm besaßen die Kirchen St. Giorgio und St. Giovanne in seiner Geburtsstadt, in zwey Altarblättern, wovon letztres sich gegenwärtig im Besitze des Grafen Mar. Compagnoni befinden soll. Er lebte um 1650.

Compardel, ( ) ein Künstler in Miniatur, Freund des Gerard Douw, dessen Bildniß er malte. Nach ihm, oder einem andern dieses Namens, der zu Paris lebte, haben auch G. Edelink und Trouvain Blätter gestochen, welche bey *H.* verzeichnet sind.

* **Compe**, (Johann ten), starb um 1790. Das nach ihm von N. Dufour gestochene Blatt stellte eine Aussicht der Stadt Cleven vor, und die dabey befindliche Landschaft war mit Figuren von Dietrich staffirt. *H.*

Compona, ( ). So nennt *H.* einen französischen Künstler, und führt von ihm eine Allegorie auf die Geburt des Dauphins, mit 1782. datirt, an; unten vier Verse: Dez longtems une tige, etc.

Comte, (Benjamin Rudolph), ein Kupferstecher, gebürtig aus der Waat in der Schweiz, der neben anderm für den Mechelschen Verlag zu Basel, nach H. Freudweiler: Sollicitude d'une Mere und 1789. nach Gmelins Zeichnung den Rheinfall bey Laufenburg gestochen hat. *Msc.*

* — — (Florent le). Wie es scheint, war derselbe auch Kunstverleger. So kennt man z. B. eine Copie nach Edelinks Bildniß von J. H. Mansard, mit der Unterschrift: Fl. le Comte exc.

* — — (Ludwig le). Das von Vermeulen nach ihm gestochene Blatt, ist bestimmter, als im Lexikon, zu sagen: Die im J. 1685. Ludwig XIV. errichtete Statüe von du Bois. Ein Paar andre Blätter nach ihm von Thomassin und Surugue führt *H.* an.

* — — (Margaretha le), geb. zu Paris um 1719. Besitzerin des romantischen Aufenthalts, der unter dem Namen Mont-Joli bekannt ist, durch Watelet verschönert, und durch die nach le

Prince geätzten Blätter des Abbé St. Non, mit einer italienischen Zueignung: An die schöne Müllerin, verewigt ward. Sie war die Gattin eines Gerichtsprokurators, und zeichnete sich durch ihren Geist überhaupt, besonders aber durch ihren Geschmack an den Künsten aus. (Der Verfasser dieser Zusätze kannte diese vortrefliche Frau und ihren Geleitsmann Watelet auf ihrer italienischen Reise im J. 1764.). Die Akademien der Künste von Rom, Florenz und Bologna nahmen beyde zu Mitgliedern auf. Man kennt von ihr mehrere artig geätzte Blätter von Köpfen und Landschaften, so wie eine Folge von Schmetterlingen, die sie selbst nach der Natur copirt hatte, und bey *H.* verzeichnet sind. Hubers Uebersetzung von Geßners Daphnis und seinen ersten Schiffer hatte sie mit Vignetten geziert. Rost VIII. 175—77.

* **Comte**, ( ) der schon im Lexikon ohne Taufnamen angeführte Bildhauer, verfertigte um 1780. das Grabmal des Staats- und Finanzministers — schrecklichen Andenkens — Terrai. *Msc.* Uebrigens vermuthen wir, daß dieser Künstler der noch um 1803. zu Paris lebende Administrator und dirigirende Professor der dortigen Spezialschule der Bildhauerkunst Lecomte sey, von welchem der Almanach des Beaux-Arts des ermeldten Jahrs zwey (Büsten oder Bildsäulen?) von Fenelon und d'Alembert anführt.

Conasnon, (Joh. Ludwig), ein Bildhauer, Schüler von d'Huez. Bey der Pariser-Ausstellung von 1802. sah man von ihm, neben anderm die Büste des Arztes C. Michat. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er unter den damals in Paris lebenden Künstlern nicht genannt. *Msc.*

Conca, (Johann), Maler, ein Bruder und Schüler des nachfolgenden berühmten Sebastian Conca. Meist arbeitete er für diesen; ungefähr in ähnlichem Geschmacke. In der Feinheit des Pinsels, in schönen Köpfen u. s. f. erreichte er ihn nicht. Sehr geschickt war er, Gemälde guter Meister zu copiren, und wurde zu dem Ende zu Cartons für die Mosaik-Arbeiter zum öftern gebraucht. Dergleichen sieht man noch bey den Dominikanern zu Urbino. *Lanzi* I. 552.

* — — (Sebastian). Sein Geburts- und Todesjahr werden sehr verschieden, doch vermuthlich am Richtigsten bey Lanzi in 1676. und 1764. angegeben. Eine eigene gute Biographie von ihm befindet sich in Rossi's Memorie per le belle Arti Apr. 1786. p. 81. Um 1706. gieng er nach Rom. Clemens XI. erhob ihn in den Ritterstand des Christus-Ordens. Im J. 1739. übernahm er verschiedene Geschäfte für die Akademie von St. Lucas. Rom besitzt unzählige Werke von ihm. Noch andre befinden sich in mehrern italienischen Städten; wie z. B. zu Siena, Pisa, Palermo, Turin; dann zu Cölln, zu London u. s. f. selbst bis in Spanien zu Salamanca. Conca war schon sehr alt, als er nach Neapel berufen wurde, um das mittlere Feld an der Decke der Kirche St. Chiara zu malen, welches er indessen noch glücklich im J. 1753. beendigte. Aus seiner Schule giengen verschiedene neapolitanische Künstler hervor, die er als seine Landsleute besonders liebte, und den übrigen vorzuziehen pflegte. Von diesem Künstler sagen Wateler und Levesque: „Er verstand sich gut auf die großen Zusammensetzungen, und vertheilte sie mit Klugheit. Er zeichnete gut, hatte einen schönen Pinsel, eine ziemliche Kenntniß vom Helldunkel, und besaß die Kunst zu drappiren; aber um zu gefallen, verfiel er in das bloß Artige, und ward dadurch kleinlicht (mesquin). Man sieht daß er das Große gesucht hat, daß er aber selbst klein gewesen ist. Sein Colorit macht Anspruch auf Glanz; aber es ist manierirt und spielt in das Fächerartige. Er schien ein großer Künstler, weil die Kunst damals im Sinken war, und er selbst beschleunigte noch ihren gänzlichen Fall in Rom. Er brachte (sagt Mengs) dorthin die Manier des Solimena, d. h. Grundsätze, welche mehr leicht als gut waren" Vortreflich bemerkt auch Lanzi I. 351—52. über ihn: „Er kannte den bessern Geschmack; aber seine nun einmal an das Manierirte seines Meisters gewöhnte Hand wollte ihm nicht gehorchen. Noch in seinem Vierzigsten wandte er fünf volle Jahre daran, den Pinsel ganz beyseite zu legen, und dafür lediglich nach dem beßten Alten und Neuern zu zeichnen. Vergebens! An Ideen war er ungemein fruchtbar; in der Ausführung schnell. Sein Colorit bezauberte auf den ersten Anblick durch seine Klarheit, durch die Contraposten, durch die Zartheit seiner Karnation. Aber bey näherer Untersuchung fand sich, daß er kein ächter Coloriste war, und daß er, um schöne Tinten zu erhalten, die Schatten grün malte. Seine zierlich gruppirten Engelchensglorien waren ordentlich Mode; bald jede Kirche wollte dergleichen, so wie jede Privatgalerie sonst irgend einen Conca haben," u. s. f. Für seine beßte Arbeit hält Lanzi seine Reinigung (Probatica) im Spithal zu Siena; dann seine Himmelfahrt bey St. Martin, und seinen Jonas in St. Lateran zu Rom". Kurz und treffend endlich charakterisirt die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 239.) unsern Künstler, wie folgt: „Ein langer Aufenthalt in Rom, und die Concurrenz mit den beßten dortigen Kunstgenossen hatte seinen Geschmack besser gebildet, und ihn etwas größern Ernst auf Zeichnung und Ausführung wenden gelehrt, als er's bey seinem Meister Solimena nicht lernen konnte. Die Uebergänge vom Licht zum Schatten sind bey ihm sanfter, der Ton des Colorits minder ins Graue fallend, die Farben überhaupt fröhlicher. Willkührliche Anordnung und bunte Unruhe in seinen meisten Werken verrathen indessen die Schule." Eine Menge von Frey u. a. Stechern (deren Kunst der innere Gehalt der seinigen nicht werth war) nach ihm gelieferte Blätter, theils Bildnisse, meist aber historischen, geistlichen Innhalts, führt *H.* an. Für sein Vergnügen soll er selbst in Kupfer geätzt haben.

Conca, (Thomas), von Gaeta, Sebastians Brudersohn und Schüler, dessen lebhafter und freyer Pinsel vornämlich durch Fresko-Gemälde in den Zimmern der Villa Borgheſe, und in dem Museo Pio Clementino, in der sogenannten Kammer der Musen, bekannt ist. Er arbeitete noch zu Rom um 1803. *Msc.*

Conche, ( ) ein Kupferstecher dieses Namens ätzte die Abbildung des Haupts der H. Martha, einer Reliquie welche Ludwig XI. in Frankreich 1478. in Dukatengold fassen ließ. *Msc.*

Conciolo, ( ). Zu Subiaco sieht man ein Gemälde, welches die Einweihung einer Kirche vorstellt, und nebst der Jahrzahl 1219. mit *Conxiolus* pinxit bezeichnet ist. *Lanzi* I. 350.

Condé, (John), ein neuerer englischer, oder doch in England sich aufhaltender Künstler, hat nach R. Cosway das Bildniß von Mr. Fitzherbert gestochen. *Msc.*

— — (Mademoiselle von Soubise, Prinzessin von). Von ihr kennt man ein 1754. nach Soldini geätztes Blatt, welches Kinder vorstellt, die mit einem Hunde spielen, wovon man einen Abdruck im Königl. Kabinette zu Paris (im Liebhaber-Cahier) findet. *Basan sec. Ed.*

Condet, (Gerard und Hermann), Kupferstecher zu Amsterdam um 1760; waren besonders im Schriftstechen berühmt, welches ein Virgil von Justice beweiset. Gerard ätzte einige kleine Figuren nach Wateau, und beyde haben geographische Karten gestochen. *Msc.*

Condivi, (Ascanius). Lanzi I. 128. nennt ihn, mit mehr andern Schülern von Michael Angelo, reicher an gutem Willen, als an Talent.

Conduitt, (Johann), Königl. Münzmeister

zu London, starb 1737. Auf ihn hat Tanner, sein Nachfolger an dieser Stelle, eine Schaumünze verfertigt.

Conegliani, (Anton), ein Pastellmaler, geb. zu Cenade, arbeitete zu Venedig, und starb dort 1752. Nach ihm hat F. Zucchi, ohne Namen des Malers, ein anonymes Bildniß gestochen, das aber, nach *H.* Versicherung, der Graf Franz Roncalli ist.

* Conegliano, (Cesar de), blühete zu Titians Zeiten, und ahmte ihn nach. Das im Lexikon von ihm angeführte Abendmal soll sehr schön seyn. *Lanzi* II. 1. 92.

Conenradt, (L.). So nennt *H.* einen Künstler, mit dessen Namen und der Jahrzahl 1664. das Bildniß des Kardinal-Erzbischofs von Bologna, Hieron. Buoncompagni, bezeichnet ist. Fast vermuthen wir, er sollte Counradt heissen.

Congier, (E.). Ein Maler, nach welchem Matham gestochen hat, und der in des letztern Kupferstichwerke angeführt wird.

Congola, ( ). Ein Landschaftsmaler. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1801. sah man von ihm zwey Tyroler-Gegenden in Oel, von welchen es in den deutschen Kunstblättern II. 1. 57. heißt: „Obschon in keiner gefälligen Manier, so verrieth doch die Keckheit des Pinsels einen nicht ungeübten Künstler."

* Coning, (Cornelius). S. Koning.

* — — (J.) S. Comin.

* Coninxloe, (Egidius). Er lebte zu Amsterdam. Eine ziemliche Zahl der nach ihm von N. Bruyn, J. Londerseel, C. Visscher, u. s. f. gestochenen, meist mit historischen Figuren staffirten Landschaften führt *H.* an. Eben so der Winklersche Katalog, der solche würdigt.

Connay, ( ) ein Kupferstecher dieses Namens, gab nach G. Huret das Bildniß König Ludwig XIII. von der Ehre und Unsterblichkeit gekrönt, wegen der Eroberung von Rochelle 1628. *Msc.*

Conner, (Johann de), ein französischer Glasmaler, lebte noch in der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Er war zwar in seiner Kunst geschickt; weil er aber einen bösen Athem hatte, schlugen ihm alle seine Glasmalereyen fehl (?). *le Vieil* T. I. C. 14. Er war, sagt Fiorillo (III. 160.) einer der letzten, der in dieser Gattung arbeitete, welche zu Anfang des XVII. Jahrh. plötzlich sank, und sich nie wieder emporhob.

Connecticut. S. den Art. Trumbull.

Conniot, ( ) malte um 1759. zu Paris Bildnisse von geschmelzter Arbeit. *Msc.*

Connopi, (Andreas Ernst), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem J. G. Haid das Bildniß des Pohlnischen Großkanzlers von Szembeck in Schwarzkunst geschabt, und G. B. Goetz mit Ornamenten geziert hat. *H.*

* Conrad, Conradinus oder Conradus, (Abraham), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. um 1620. Seine Arbeiten beweisen, daß es ihm nicht an Talenten mangelte. Sein Styl war verschieden; in einigen Blättern hat er L. Vorstermann nachgeahmt. Rost VI. 115. führt von ihm einige Bildnisse (seine gewöhnlichste Arbeit), theils ohne Namen des Malers, theils nach H. Mermanns, dann aber auch eine Geisselung und eine Kreuzigung Christi nach A. van Diepenbeck an. Noch soll er nach T. Baburen, A. Bloemaert, und selbst nach Rembrandt (nach diesem unter dem Namen Conradinus) gearbeitet haben. *H.*

— — (David). So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Dresden, der dort um 1678. arbeitete, und führt von ihm einige unbedeutend scheinende Bildnisse an.

Conradi, (Madame), eine Kunststickerin von Berlin. Auf der Kunstausstellung zu Dresden im J. 1803. sah man von ihr, neben anderm einen Friedrich II. zu Pferde, die vollkommene Nachahmung eines Kupferstichs. *Msc.*

* Consalvo, (Simon). S. Gonsalvus.

* Consetti, (Anton), geb. zu Modena 1686, lernte die ersten Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater Jacobin, besuchte dann in Bologna die Schule des Joh. Jos. del Sole, und auch eine Zeitlang die des Donato Creti. Als er darauf in seine Vaterstadt zurückkam, brannte er vor Begierde, die Kunst daselbst wieder auf höhern Gipfel zu heben, und gründete daher in seiner Wohnung um 1722. eine Schule, worinn nach dem Nackenden gezeichnet wurde, die aber aus Mangel an hinreichenden Schülern wieder eingieng, bis im J. 1763. der Herzog Rinaldo in seinem eignen Pallaste eine neue Akademie der Malerey gründete, und den schon 77jährigen Consetti zu ihrem Oberhaupt ernannte, der endlich 1766. Todes verblieb. Seinem Vater war er schon 1726. in der Stelle eines Aufsehers der Herzogl. Galerie nachgefolgt Fiorillo II. 657.—58. Consetti (sagt Lanzi II. 280.) malte ganz im Geschmacke der bolognesischen Schule seiner Zeit, und zeichnete richtig; dagegen hatte sein Colorit eine gewisse Rohheit, die dem Auge mißfiel, und ganz demjenigen von Creti ähnelte. *Lanzi* II. 1. 280. P. Monaco hat nach ihm das Bildniß des Herzogs Franz von Modena gestochen. *H.*

— — (Jacobin), ein Maler von Modena, Schüler des Franz Stringa, wurde 1709. von dem Herzoge Rinald I. zum Aufseher der Gemälde und Zeichnungen seiner Galerie ernannt. Im J. 1712. gieng er nach Genua, um für dieselbe Gemälde zu kaufen. Starb 1726. Fiorillo II. 657. Als Künstler war er sehr mittelmäßig. Pagani führt ihn zum öftern an. S. auch den Art. Spaggiari.

Constant, ( ). Nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

* Constanti, (Plazidus und Simon). S. Costanzi.

Constantin, (R. A.). Nach einem Maler dieses Namens kennt *H.* die Bildnisse König Georg I. von England, von Surugue, und des Consistorial-Fiskal-Advokats F. de Valentibus, von S. Pomarede.

Contadus, (A.). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Amsterdam, ohne etwas von seiner Lebenszeit oder von seinen Arbeiten anzuführen.

* Contant, (d'Ivry), Baumeister. *H.* nennt ihn Peter, und giebt Jory, statt Ivry, für seinen Geburtsort an. Um 1769. oder 70. gab er in zwey Theilen ein Werk für die Baukunst. Nach ihm hat Poullot eine Spaccata seiner Magdalenas-Kirche gestochen.

Contardi, ( ) ein römischer Kupferstecher, lieferte im J. 1804. ein Bildniß von Papst Pius VII. nach einem Gemälde von Wicar. *Msc.*

* Contarini oder Contareni, (Dominikus). Unter dem erstern Namen führt ihn am Schlusse des Art. Johann Contarini das Lexikon, unter dem zweyten *H.* an; erstrers vermuthet, daß beyde nur Eine Person sind. Letzterer nennt ihn kurzweg einen italienischen Maler, und kennt nach ihm, ebenfalls die Blätter in der Patin Tabell. select. das eine die Beysetzung der Reliquien von St. Anton von H. Vincent, das andre ein von eben diesem Heiligen bewirktes Wunder, nach einem Gemälde in der St. Antons-Schule zu Padua, von N. N. Cochin gestochen; welches

letztre zumal uns denken läßt, daß das Lexikon in seiner angeführten Vermuthung Recht haben dürfte.

* **Contarini**, (Johann). Derselbe gehörte zu den bessern venetianischen Malern seines Zeitalters. Nach Lanzi II. 1. 163. folgte er ganz Titians gründlicher Manier und Geschmack, und copirte die Natur mehr, als daß er solche verschönerte. Sehr wohl verstand er sich darauf in die Höhe zu malen. Als ein vorzüglich schönes Gemälde, voll Leben und vortreflich colorirt, soll seine Auferstehung bey St Franzesko di Paola zu Venedig seyn. Sein Favoritgegenstand indessen war die Mythologie, worinn er hinreichend unterrichtet war. In der Quadreria Barbadigo findet sich eine ziemliche Anzahl derselben. In Bildnissen war er so glücklich, daß, als man eines (des Marco Dolce) in sein Haus brachte, Hunde und Katzen dasselbe wie ihren Herrn begrüßten. Sein eigenes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat C. Gregori gestochen.

* **Contat**, ( ) genannt le Brun, Buchhändler und Formschneider zu Paris, starb 1768. Neben anderm kennt man von ihm die Einnahme von Philippsburg, und die Schlacht bey Guastalla, beyde von 1734. *Msc.*

Conte, (Ephrem le), ein Maler zu Marseille um das Ende des XVII. Jahrhunderts. Er ist allein durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (Guido del), genannt Fassi, geb. zu Carpi 1584. Obschon dieser Künstler in seiner Jugend als gemeiner Maurer gedient hatte, so erwarb er sich doch in der Folge durch seine grossen Talente, und zumal durch seine tiefe mechanische Einsichten einen großen Ruhm. So gelang es ihm z. B einen Thurm von seinem Platze zu versetzen (*Maggi* Memor. di Carpi p. 180.). Hienächst wird er einstimmig für den Erfinder der Kunst, in Scagliola (zu Staub calzinirtem Selenit) u. s. f. (somit eine Art dauerhaftern Stucco's, als der neuere ist) zu arbeiten, gehalten. S. darüber Fiorillo I. 462—63. und II. 711—15. Zwey dergleichen Altäre von ihm, sieht man noch in der St. Johanns-Kirche zu Carpi. Er starb 1649. *Lanzi* II. 1. 282.

* — — (Jakob oder Jakobin). Das Abecedario pittorico macht unrichtig zwey Künstler aus Einem. Er arbeitete mehr in Rom als in Florenz. Auf eine sehr geschickte Art ahmte er Michael Angelo nach; doch aber mit einem von des letztern so verschiedenen Colorite, daß bloß deswegen seine Arbeit, als aus einer ganz andern Schule erschien. Eines seiner schönsten Werke soll seine Abnehmung vom Kreuze (Deposizione) in der Kirche St. Johanns des Enthaupteten seyn, wo man auch schön componirte Freskoarbeiten von ihm findet. *Lanzi* I. 185.

Conté, (J. S.), anfänglich ein Maler, der sich aber in der Folge mehr mit der Physik, Chemie und Mechanik beschäftigte. In Aegypten, wohin er mit der bekannten Bonapartischen Expedition kam, suchte er die Manufakturen und Künste seines Vaterlands zu verbreiten, und wendete alle Mittel, die ihm sein Genie und seine Erfahrungen gewährten, dazu an. Nach seiner Rückkunft war er einer der ersten, den der Erste Konsul in die Ehrenlegion aufnahm. Seitdem wurde beynahe keine nützliche Anstalt begründet, an welcher er nicht Antheil nahm. Besonders aber ernannte ihn der Minister Chaptal zu seinem Commissär für die Ausführung des Werks über Aegypten, welches eine seiner Erfindungen, die Kupferstecherkunst betreffend, veranlaßte, als er zu Ende 1805. im 50. J. seines Alters Todes verblieb. Derselbe war auch Mitglied des ägyptischen Instituts, des Conservatoriums der Künste, u. s. f. *Msc.*

Contenti, (Joseph). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Maler, und führt ein Heft von sechs Landschaften und Architektur-Blättern an, welche von einem P. M. nach ihm gestochen wurden.

Contestabilis, (Philipp). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. Rossi das Bildniß des Kardinals F. M. Casini gestochen hat.

* **Conti**, (Carl), Maler und Kupferstecher zu Wien, ursprünglich ein Lotharinger, geb. zu Wien 1740. (nach *H.* in Lothringen 1742.), lernte das Kupferstechen bey Schmutzern. In der Folge ward er bey der KK. Akademie Lehrer im Zeichnen, unter der Direktion von Maurer, und Adjunkt der Kupferstecher-Klasse. Er starb 26. Okt. 1795. Seine Arbeiten, unter denen sich die holländischen Sommer-Ergötzlichkeiten nach F. di Paula Ferg, und der von Räubern angegriffene Reisende nach Wouwermann besonders auszeichnen, werden von Kennern gerühmt. Baur. — Meusel Th. II. Auch das Lexikon thut seiner am Schlusse des Art. Dominikus Conti kürzlich Erwähnung:

* — — (Dominikus). Gandellini zufolge soll er nach Ann. Carracci einen weinenden Petrus geätzt haben.

* — — (Franz), der Maler von Florenz. Einer St. Apollonia von ihm, in der dortigen Kirche dieses Namens, gedenkt Lanzi I. 258. mit Beyfall. Nach ihm hat Gambucciani eine H. Catharina von Siena mit dem Heiland gezeichnet, und C. gestochen, so wie N. Oddi eine H. Mathildis, Halbfigur. *H.*

— — — — ein schlechter Bildhauer zu Florenz, wird von Baldinucci in der Lebensbeschreibung von Anton Novelli angeführt; ist also mit demjenigen zweyten Franz Conti, Maler, dessen schon das Lexikon am Schlusse des Artikels des obigen gedenkt, nicht zu verwechseln.

— — (Johann Maria). Eines, wie es scheint mittelmäßigen, Malers dieses Namens aus der parmesanischen Schule, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, gedenkt *Lanzi* II. 334. im Vorbeygange.

— — (Lukas). So nennt *H.* einen Kupferstecher und Baumeister, geb. 1749, Schüler von Clerisseau, der um 1790. noch in Paris arbeitete.

* **Contini**, (Johann Baptist), der Baumeister, dessen das Lexikon unter dem Art. von Franz C. gedenkt. *H.* (der sein Todesjahr, wohl irrig, in 1723. setzt) führt, nach ihm, ein von M. A. Spacchi gestochenes Leichengerüst Papst Innocenz XII. an.

Contino, (Anton), ein Baumeister zu Venedig, der für des Anton da Ponte Neffe gehalten wird; vollendete die von dem letztern erbaute Gefängnisse bey dem Herzogl. Pallaste. Er starb 1600. im 34. Jahre seines Alters. *Temanza* T. II. p. 516. 518.

— — (Franz), von Lugano gebürtig; hatte zwey Söhne, Bernhardin und Thomas, beyde Bildhauer und Baumeister. Sie blüheten um 1570. *Temanza* T. II. 518. Die in diesem Artikel enthaltenen Franz und Bernardin, sind mit dem Franz Contini und Bernardin Contino im Lex. nicht zu verwechseln.

Contius, (C. G.). So nennt *H.* einen, wahrscheinlich deutschen, Geistlichen und Kunstliebhaber, der für sein Vergnügen Verschiedenes, aber bisher (1790.) ohne Erfolg geätzt hatte. Warum ließ er's nicht bleiben?

Contri, (Anton), der Sohn eines Rechtsgelehrten von Ferrara, sollte sich, eigentlich häuslicher Anliegenheiten wegen, eine geraume Zeit in Rom und nachher zu Paris aufhalten, gewann aber die Kunst so lieb, daß er sich an genannten beyden Orten darinn übte, und sich anfänglich auf gestickte Arbeit, dann aber wirklich auf die Malerey legte. Als er wieder nach Haus kam, ließ er sich in Cremona nieder, und lernte dort bey Bassi die

Landschaftsmalerey. Indessen waren Blumen seine eigentliche Gattung. Auch Thiere und Perspektive malte er recht gut. Hauptsächlich aber war er glaublich der erste, welcher die wichtige Kunst erfand, Malereyen von Wänden auf Tuch überzutragen (was er vielleicht aus Veranlassung einer ähnlichen Vorrichtung in Frankreich, ausgedacht hatte) er selbst aber bis an seinen Tod als ein Geheimniß für sich behielt, das jedoch bekanntlich seit der Zeit — vielleicht durch andre Mittel als die von ihm angewandten bewirkt — zu allgemeiner Kunde gelangte. Proben seiner diesfälligen Kunst sollen sich noch heutigen Tages, in Cremona, in Immola, und selbst in Wien befinden. Mehreres Ausführliches hierüber s. bey *Lanzi* II. 2. 269–71. Er starb 1732.

Contri, (Franz), Antons Sohn, malte ungefähr in der nämlichen Gattung, doch mit geringern Talenten, wie sein Vater. *Lanzi* II. 2. 269.

* Contucci, (Sansovino). *H.* setzt sein Geburtsjahr in 1451. In dem dießfälligen Art. des Lex. Z. 12. anstatt: für den König in Portugall l. in Portugall für den König.

Conval. S. Conway.

Convers, ( ) Unternehmer von Gebäuden; verfertigte die Zeichnung zu der Kapelle de l'Union chretienne in der Straße St. Denis zu Paris um 1780 *Msc.* Wahrscheinlich derselbe, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wieder unter den damals in Paris lebenden Baumeistern genannt wird.

Convillier, (Franz). S. Cuvilliers.

Conway, (Mistreß), nachher vermälte Damer, Tochter eines englischen Generals, lebte um 1780. und übte sich in der Bildhauerkunst. J. Cary hat nach ihm ein Blatt: Steeping Dogs, gestochen. Ihr selbst verfertigtes Brustbild befindet sich in der Galerie zu Florenz. *H.* s. v. *Damer* und *Msc.*

Cony, (Robert). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher in England.

Coock, (Heinrich), geb. 1642, ein Engländer von guter Herkunft, studirte einige Jahre in Italien, wo er die beßten Maler fleissig copirte, und eine große Kenntniß in der Kunst erlangte. Man siehet in seinem Vaterlande viele öffentliche Gemälde von ihm: In der Kapelle des New-College zu Oxford, in dem Chelsea-College und zu Hamptoncourt; viele Deckenstücke und Treppen-Gemälde zu London und in den Provinzen dieses Reichs. Er malte mit Terpentinöhl, von dessen zufälliger Anwendung er der Erfinder seyn soll. Coock besaß viele Belesenheit, Urtheilskraft und Erfahrung; er hatte eine vortrefliche Gemälde-Sammlung, und starb zu London 1700. Meusel Miscell. IV. 7. *H.* kennt nach ihm ein historisches Bildniß des Baumeisters Christoph Wreen, in Tuschmanier von Kirkell, und ein andres des Clerks am Dreyeinigkeits-Collegium zu Cambridge, Thomas Mece's, von Faithorne; letztres mit der Jahrzahl 1676. was wohl einen andern Faithorne, den das Lexikon nicht kennt, betreffen muß, da die seinigen vor Coocks Geburt bereits verstorben waren.

— — (John). Einen Künstler dieses Namens kennt *H.* der zu London eine Folge von 100. Blättern, theils Prospekte von Städten und Dörfern, theils historische Gegenstände unter dem Titel: New and universal History, Description and Surwey of the Cities of London and Westminster etc. in Fol. ans Licht gab.

— — (Thomas). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Künstler zu London, der um 1760. nach Dietrich, P. Sandby und B. West gestochen habe. *H.* Ob es derselbe Stecher dieses Namens sey, der noch um 1805. lebte, und ein Blatt: Die Königl. Maskerade, in Sommersetshouse, nach Hogarth lieferte, ist uns unbekannt. Wenigstens ist es wahrscheinlich dieser letztre, von welchem man eine St. Cäcilia, und — einen schmausenden Bauer, beyde nach Westall kennt.

* Coogben, (Leonhard van der). S. Koogen.

* Cool, (Lorenz van). S. Kool.

— — (Peter). So nennt *H.* einen Künstler, der nach M. de Vos ein Blatt: Den Chymisten, gestochen habe.

Coombes, (Peter). So nennt Ebenderselbe einen englischen Kupferstecher, der das Bildniß von Magister Carl More, Sohn des Bischofs von Ely, und dann nach Guido gestochen habe.

* Cooper, (Alexander), Samuels Bruder. *H.* kennt nach ihm die Bildnisse des Prinzen Wilhelms von Oranien, von Hondius, und des Barons von Sewedh-Both, von Joh. Falk zu Stockholm, beyde 1641. gestochen.

— — (Anton Ashley). S. Shaftesbury.

* — — (Eduard). Neben dem schon im Lex. angeführten Bildnisse der Margar Petten von 1739. kennt *H.* von ihm zwey andre von Robert Filding and der Dame Dorothee Masen, beyde ohne Namen des Malers. Auch soll er nach Albano, le Brun, Kneller u. a. gestochen haben.

— — (Richard). *H.* um 1790. nennt ihn einen neuern Zeichner und Kupferstecher zu London, und führt von ihm an: Die Bildnisse des Oculisten Taylor und Sir Hugh Dalrymple's; dann vier italienische Ansichten, in Aquatinta-Manier. Die Brücken Salaro und Nomentano, und zwey Prospekte v. d. St. Peterskirche. Mehreres von ihm kennt aber der Gantkatalog von Brandes; theils ebenfalls Aussichten von Italien, die es wahrscheinlich machen, daß er sich dort eine geraume Zeit aufgehalten; theils einiges nach Vandyck und Rembrandt: Nach letzterm Rembrands Mistriss; nach erstern eine Prozession der Ritter des Hosenbandes, und die fünf Kinder Carl I. Nach *H.* soll er auch nach Correggio und T. M. Slade gearbeitet haben. Ermelder Katalog nennt alle seine Blätter von großer Wirkung und geschickter Ausführung.

— — — — Noch einen andern Künstler dieses Namens kennt *H.* nach Strutt, der um 1730. zu Edinburg soll gelebt, gemalt, zugleich aber auch in Kupfer gestochen haben, und von welchem er zwey Bildnisse, nämlich W. Casterat's und des Malers Andr. Allan's, nach W. Robinson (den wir nicht kennen) anführt.

* — — (Samuel). Er arbeitete eine Zeitlang in Frankreich und Holland, und malte nicht bloß in Miniatur sondern auch in Oel. *H.* führt etliche nach ihm von J. Houbracken, G. Valk und G. Vertue gestochene Bildnisse an; unter denselben diejenigen von Cromwell und vom Grafen Anton Ashley von Shaftesbury.

— — (W.). So nennt *H.* ohne Weiteres einen Maler, nach welchem van der Gucht das Bildniß des Major Bernardi gestochen habe.

— — ( ). So endlich nennt sich ein englischer Künstler, von dem man auf der Kunstausstellung zu London von 1805. gute Landschaften sah.

Cooping oder Coping, ( ). So nennt *H.* einen Kunsthändler von Madrid, unter dessen Namen man eine Sammlung von 24. Blättern finde, welche Thiere der Königl. Menagerie vorstellen, mit der Aufschrift: Quaderno 24. de la Collection de Animales del Real Cabineto de Historia natural de J. B. *Brun*, chez Copin Colemial de los Trages orientales; dann eine orientalische Gärtnerin, und einen jungen Indianer.

* Coops, (Franz). Wahrscheinlich derselbe, den *H.* P. Coops heißt, und nach einer seiner Zeichnungen eine von Ploos van Amstel geatzte

Marine, der Winklersche Katolog aber sechs kleine Blätter, einen Sommer und einen Winter, nebst vier Marinen, mit V. D. H. fecit bezeichnet, kennt, welche mit einer sehr zarten Nadel gearbeitet seyn sollen.

Coorke, (Ad.), ein Vögelmaler, um 1603. Bernouilli I. 311.

* Coornhart. S. Koornhert.

Coosemans, (Alexis), ein Niederländer; malte um 1630. Früchte, Stilleben u. s. w. Man siehet eines seiner Gemälde in der KK. Bilder-Galerie zu Wien. *Msc.*

Coorwyck. S. Corwick.

Copernikus, (Niklaus). Dieser große Astronom, geb. zu Thorn 1473. und gest. 1543. soll selbst die Figuren zu seinen Werken gezeichnet haben.

Copley auch Coply, (Johann Singleton). Derselbe war in den Jahren 1780—88. als der vornehmste damals in England lebende historische Bildnißmaler bekannt. Von ihm ist das berühmte Gemälde: Lord Chatams Tod im Parlamente, welches Bartolozzi nach ihm gestochen, und eben so vielen (unverdienten) Tadel als (ungemessene) Bewunderung erfuhr. Eben so: Die Belagerung von Gibraltar, welche er für die Stadt London gemalt hat. „Die Genauigkeit dieses Künstlers" (heißt es in Meusels Museum IV. 27.) „geht bey seinen Arbeiten so weit, daß, wo es der Gegenstand erfordert, ihm ganze Kompagnien Soldaten, mit Gewehr und Lederwerk, in seiner Kunstwerkstätte zum Modell stehen müssen." Mehrere nach ihm schon in den J. 1778—83. u. s. f. von V. Green, W. Humphred, H. Kingsbury, und Piquenot, theils gestochene, theils vortreflich in Schwarzkunst geschabte historische Blätter sowohl als Bildnisse, führen *H.* und der Winklersche Katalog an. In neuern Tagen (1803.) hat Duncarton nach ihm die Bildnisse des Lord Spencer's und des Ministers Addington gestochen.

Coppa, (Stephan), Kupferstecher und Kupferatzer, geb. in Italien um 1750, blühete zu Rom 1776. Er war ein Zeitgenosse von Jos. Perini, und hat, nebst demselben, verschiedene Statüen aus dem Museum Clementinum gestochen. Von seinen übrigen Stichen kennen wir nur seine Himmelfahrt, nach dem Deckenstücke der Kapelle Sacchetti, in der St. Johanns-Kirche der Florentiner zu Rom, nach Joh. Lanfranco. Rost II. 256.

— — ( ) ein mailändischer Landschaftsmaler, Schüler von Alex. Magnasco, wird von Lanzi (II. 1. 475.) bloß im Vorbeygang angeführt.

Coppel, ( ). So nennt *H.* einen sonst unbekannten Kupferstecher, der nach Vicentini die antike Stadt Amelia gestochen habe.

Coppens, (A.), ein niederländischer Landschaftsmaler; arbeitete zuweilen in J. Milé historische Gemälde Man findet auch von ihm eine Landschaft in der Collegiats-Kirche St. Gudula zu Brüssel. *Voyage de Descamps.* Dann kennt *H.* unter seinem Namen (ob vielleicht von ihm selbst geätzt?) zehn Aussichten von Brüssel.

* Coppi, (Jakob), di Meglio genannt. Man hält ihn für einen Schüler des von Vasari mehrmals ganz kurz angeführten Michel's. Wegen seiner Gemälde in Santa Croce zu Florenz wird er von Borghini sehr übel mitgenommen; „und" (sagt Lanzi I. 198) „wenigstens in Absicht seines dortigen Ecce Homo, mit Recht; da sich darinn alle Kunstfehler seines Zeitalters vorfinden" Weit besser hingegen findet eben dieser Schriftsteller seine schon im Lexikon angeführte Erfindung des Schießpulvers, und eine Familie des Darius in der Großherzoglichen Schreiberey; und wirklich treflich einen gekreuzigten Heiland in der Kirche St. Redemptor zu Bologna, den man für eines der schönsten dortigen Gemälde vor den Zeiten der Carracci halten könne. Im Colorit ziehe es freylich auf die Färbung des Vasari; in eigenthümlicher Erfindung, Mannigfaltigkeit der zahlreichen Figuren, und fleissiger Ausführung in allen Theilen komme es den beßten Arbeiten dieses letztern wenigstens bey. Coppi's von ihm selbst gemaltes Bildniß im Museum zu Florenz hat G. Rossi gestochen.

* Coppi, (Joseph). Von einigen wird derselbe unter die Schüler von Guido Reni gezählt. *Msc.*

* Coppola, (Carl). Er lebte noch 1665. Seine Manier war der seines Lehrers Falcone gleich; nur zeichnete ihn die mehrere Fülle aus, die er seinen Schlachtpferden gab. *Lanzi* I. 632. In Riedesels Reisen durch Sizilien (S. 217.) liest man: „Die Grafen von Coppola zu Gallipoli erkennen sowohl den Maler Carlo Coppola, als die Coypels in Frankreich, für ihre Vorfahren. Auch findet man in der dortigen Cathedralkirche etliche gute Gemälde von einem Coppola; in denselben bemerkt man bald des Ant. Coypels, bald des Guercino, Tintorets, P. Veronese, le Bruns u. a. Manieren."

Coppoli, (Ritter). So nennt *H.* einen italienischen Marchese und Kunstliebhaber, welcher einige Bildnisse für Allegrinis Werk von berühmten Toskanern gezeichnet habe.

Coquelaire, (...) ein Maler, nach welchem P. van Gunst das Bildniß Johann Ludwigs, Bischofs von Lüttich, gestochen hat. *Msc.*

* Coquelet, ( ). *H.* nennt ihn um 1790 einen neuern Maler zu Paris, nach welchem L. Halbou den jungen Wirth und den galanten Becker gestochen habe.

— — ( ) ein andrer dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern genannt.

Coqueret, ( ). In eben erwähntem Almanach wird ein Künstler dieses Namens unter die um 1803. zu Paris lebenden Kupferstecher in Tuschmanier angeführt.

* Coques, (Gonzales). „Anfangs" (sagt Warelet) „behandelte er erdichtete Gegenstände aus dem Privatleben, wie Teniers; aber er malte nur die edelsten und interessantesten. Ein Conversationsstück nach dem Leben war so wahr und schön, daß nun Alles Bildnisse von ihm haben wollte. Von allen Seiten durch Fürsten und Große gesucht, fand er die Zeit nicht, so viele andre ähnliche Wünsche von Privaten zu befriedigen. Er malte durchaus nur im Kleinen. Seine Köpfe sind kaum über anderthalb Zoll groß. Descamps sah neben anderm von ihm ein Gemälde: Eine ganze Familie schwarz gekleidet; und dennoch war das Stück sehr hell, und das weiß Zeug darauf so ganz durchsichtig, als ob es von der Luft bewegt wäre. Seine Hintergründe sind meist heiter und weit; die Vorgründe genau, einfach und ohne Verwirrung, obgleich mit Drapperien angefüllt," u. s. f. Mehrere nach ihm gestochene Bildnisse, und dann noch ein andres Blatt von Macret nach ihm: Prémices de l'Amour propre (den Jüngling, der sich im Spiegel beschaut) führt *H.* an.

Coquet, ( ) ein französischer Kupferstecher, der für das XX. Heft des Musée François das Chorgewölb der Kirche zu Delft, nach Swebac's Zeichnung, gemeinschaftlich mit Beville gestochen hat.

Coquin, (Johann Ludwig), ein französischer Kupferstecher; gab um 1664. Bildnisse nach St. Bernard, Bonnemer, u. s. w. S. den Art. Ludw. Cossin, der wahrscheinlich mit unserm Coquin Eine Person ist. *Msc.*

Cor, (Olivarum). So nennt Basan (sec. Ed.) einen Kupferstecher, der verschiedene Bildnisse, neben andern 1746. dasjenige des Portugiesischen Infanten Antonio, gestochen habe.

— — (P. L.), ein französischer Kupferstecher um 1760. Er arbeitete nach F. Eisen, u. s. w. Seine Gattung war die Architektur. *Msc.*

Coraccini, (Franz), ein junger römischer Stempelschneider, welcher vor einigen Jahren nicht wenig Hoffnung gab, daß er die Vollkommenheit der berühmten Hamerani erreichen werde. Dem Abate Serassi, Verfasser der bekannten Lebensgeschichte des Torquato Tasso, ein öffentliches Zeugniß der Dankbarkeit zu geben, ließ im J. 1786. die Stadt Bergamo demselben eine Schaumünze von diesem Künstler verfertigen, auf welcher das Bild der Geschichte und die Büste des Tasso, worauf jene mit dem Finger weiset, sich besonders auszeichnen. *Msc.*

* Coralli, (Julius). Orlandi hält ihn auch für einen Schüler des Guercino, und Lanzi II. 2. 126. der ihn in hohem Alter sterben läßt, meint, daß er ein besserer Bildniß- als Geschichtsmaler gewesen sey.

* — — (Placidus). Er lernte die Kunst bey Carl Anton Bianchi.

* Corbellini, ( ). Der Schüler von Ciro Ferri. Sein Taufname hob sich mit: N. an *Lanzi* I. 533. der dieselbe Critik von ihm, wie das Lexikon, macht.

Corbet, (A.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Hier. Frezza einen St. Panthaleon gestochen habe.

— — ( ). Nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer, von dem man ein Brustbild des ersten Consuls, und eine colossalische Büste der Freyheit kannte. Letztre zeichnete sich auf der Ausstellung von 1801. sehr zu ihrem Vortheil aus. Landon (Annal. I. 147.) nennt sie charakteristisch; die Drapperie gut, und nur den Kopfputz allzu überladen. Sein Bildniß findet sich in dem bekannten Blatte: Réunion des Artistes N°. 2.

Corbianus, (Desiderius), ein Kunstgärtner beym H. von Schönburg zu Waldenburg; trat 1573. in Dienste des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg, und legte zuerst den Lustgarten zu Berlin an. Nicolai.

Corbin, ( ) ein geschickter Schlosser zu Paris um 1780, machte für die Haupttreppe des Palais Royal ein Geländer von polirtem Eisen, welches in seiner Art für ein Meisterstück gehalten wird. *Msc.*

— — ( ). Unter diesem Namen kennt man das Bildniß von Nicl. de Verdun, ersten Präsidenten zu Paris. *Msc.*

* Corburt, auch Carbet, (Carl und Philipp). Den erstern hat auch das Lexikon; den letztern nennt *H.* den jungen, und führt dann von ihnen einige Bildnisse, ohne Benennung des Malers, namentlich an. Dann sollen sie, um 1760. nach Brower, A. M. F. Cotes, van Dyck, Fry, Mercier, Nattier, Ostade, B. Peters, A. Ramsay, Rembrandt, Reynolds u. s. f. gestochen haben. So kennt z. B. der Gantkatalog von Brandes von ihm ein flammändisches Conversationsstück nach Brower, und: Jew Rabbi nach Rembrandt. Sein Bildniß von Rousseau, nach Ramsay, ist wohl das geistvollste dieses berühmten Mannes.

* Cordegliacchi, Cordegliagbi, auch Cordella Agbi, (Joh. und Andreas), wahrscheinlicher aber Ein und derselbe Künstler. Vasari nennt den seinigen Johann. Das im Lexikon angeführte Bildniß des Cardinal Bessarion von ihm nennt Lanzi (II. 1. 33.) sehr schön, und eben so das schon im Lexikon erwähnte Gemäld im Hause Zeno (eine Madonna) die aber eben ausdrücklich mit: Andreas Cordelle Agi F. bezeichnet seyn soll.

Cordelle, (Madmois.), eine um 1805. noch lebende Miniaturmalerin zu Paris. Fiorillo III. 523.

Cordemoi, (Gerard), ein Maler. *Msc.*

— — ( ) Gerards Sohn, ebenfalls Maler, nach welchem Rochefort das Bildniß des Vaters Cordemoi gestochen hat.

Cordemoy, ( ) ein französischer Baumeister; von welchem eine Abhandlung von seiner Kunst 1714. zu Paris in 4to gedruckt ist. *Msc.*

Cordes, (Philipp), ein Maler, lebte um 1592 zu Berlin. Nicolai.

Cordier, (Ludwig). So nennt *H.* (neben dem Ludwig Cordier, den auch das Lexikon hat) einen Kupferstecher zu Paris, dessen, so wie jenes, Florent le Comte gedenke.

Cordini, (Franz), ein Maler zu Florenz; wird von Baldinucci in des Franz Furini Lebensbeschreibung angeführt. Nach dieses Künstlers Tode, erhielt Cordini den größten Theil seiner hinterlassenen Zeichnungen. *Msc.*

* Cordua, (Johann). J. E. Haid hat nach ihm: Den großmüthigen und zufriedenen Alten, in Schwarzkunst geschabt. *H.*

* Corduba, (Franz), Ritter. Nach *H.* soll er die römischen Brunnen, deren das Lexikon gedenkt, selbst in Kupfer geätzt haben.

* Corduer oder Cordues, (Peter Anton). J. F. Leonard hat (1671.) sein Bildniß gestochen. *H.*

Cordus, (Philipp), ein Maler zu Berlin um 1592. Nicolai.

Corebus. S. Coroebus.

* Coreggio. S. Allegri, Berniert und Correggio.

Corelli, ( ) malte das Bildniß von Niklaus de Val, Sekretars des Herzogs du Maine, welches ohne Benamsung des Kupferstechers geätzt ist. *Msc.*

* Corenzio. S. Correnzio.

* Corgna oder Corna, auch Cornia, (Anton della), ein Schüler von Andr. Mantegna, und Nachahmer von dessen erstem Styl, blühete um 1478. wie alles dieses aus der Unterschrift und Ansicht eines von Lanzi (II. 1. 344.) angeführten Gemäldes erhellet, das sich zu Cremona im Hause des H. Joh. Bapt. Zaist (Verf. der von Panni 1774. herausgegebenen Memorie de Cremonesi che professarono belle arti) befand, und die sonderbare Geschichte eines gewissen (nachwerts unter die Heiligen gesetzten) Julians vorstellt, der seinen Vater und Mutter tödtete, mittlerweile er seine Frau und ihren Liebhaber im Ehebethe zu überraschen glaubte.

* — — (Fabius della). *H.* kennt nach ihm ein Blatt, ohne Namen des Stechers, welches die Wissenschaft vorstellt, die man von der Lektur abhalten will.

* Corgnivole, auch Carniole und Corniole, (Johann della). Der Stein, dessen das Lexikon gedenkt, ist ein Carniol von ausserordentlicher Größe, und führt zur Umschrift: Hieronymus Ferrariensis Ord. Præd. Propheta Vir et Martyr, dessen Anhänger unser Künstler war. Guarienti behauptet, daß sich ein ähnlicher Stein zu Lissabon im Kabinette des Marchese Abrantes befinde, was aber auch eine bloße Paste seyn

könnte, so wie man auch Abgüsse in Bronze davon hat.

* **Coriolano**, (Bartholome), Zeichner und Formschneider, des nachfolgenden Christophs ältester Sohn, geb. zu Bologna um 1590, lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause, und bildete sich nachwerts in der Schule des Guido und der Carracci weiter aus. Wohl erhielt er die Würde eines römischen Ritters — auch wenn seine Verdienste ihm solche nicht erworben hätten — nicht vergebens, da er sich selbst einen Abkömmling von Cajus Marcius Coriolanus nannte. Seine schönsten Arbeiten, die er meist mit B. C. Eques bezeichnete, datiren sich von den J. 1520—50. und bestuhnden vornämlich in den Camajeu's nach den Zeichnungen und Gemälden von Guido. Dieselben waren aus drey Platten zusammengesetzt: Die erste für die Umrisse und starken Schatten, die zweyte für die Halbtinten, die dritte für die Lichter. Die Zeichnung darinn ist ganz im Geschmacke seines Urbilds, die Köpfe sind vom schönsten Charakter, und die Aussentheile seiner Figuren sehr wohl ausgedrückt. Neben Guido, arbeitete er nach L. Carracci, J. C. Fallini, Guercino, F. Vanni u. s. f. Seine vorzüglichsten Blätter führt Rost III. 274—75. an; unter denselben das Kapitalblatt seines Riesensturzes nach Guido, welches man mit verschiedenen Jahrszahlen kennt, woraus erhellet, daß solches 1641 angefangen wurde, aber erst 1647 ans Licht trat. Seinen Christus mit Dornen gekrönt, nach L. Carracci, nennt Füßli II. 135. ein zwar in roher Manier, aber doch mit meisterhafter Behandlungsart geätztes Blatt. *H.* Durch eine Verwechslung des Sohns mit dem Vater sagt *H.* ganz irrig: Man behaupte, die Bildnisse der ersten Ausgabe des Vasari seyen von seiner Arbeit.

* — — (Christoph), nach Rost (III. 271.) geb. zu Nürnberg um 1560. was aber irrig seyn muß, wenn wahr ist, was Vasari behauptet: Daß nämlich die Bildnisse seiner schon 1568. erschienenen Künstlergeschichte, nach seinen und seiner Schüler Zeichnungen, Christophs Arbeit sind. Er setzte sich zu Venedig. *H.* vermuthet, daß Coriolans ursprünglicher Familiename Lederer war, der sich noch in Saxen vorfinde, und den jener nachher in Italien in Coriolan verwandelte, wo es denn freylich mit der römischen Abkunft des Sohns Bartholome' mißlich stehen dürfte. Von einzelnen Blättern dieses Künstlers kennt man lediglich einen großen Kopf nach F. Vanni.

* — — (Hieronymus). Derselbe mit dem im Lexikon enthaltenen Hieron. Lederer; was aber vielleicht zu *H.* unter dem vorhergehenden Art. angeführten Vermuthung Gelegenheit geben mochte. *Msc.*

* — — (Joachim Theodor). Sein von Christ angeführtes Zeichen war: J. T. C. F. B. was vermuthlich heissen soll: J. T. Cor. fec. Basil.

* — — (Johann Bapt.), Christophs jüngster Sohn, geb. zu Bologna um 1596. Kenner geben seinem Holzschnitte vor seinen gestochenen Blättern den Vorzug. *H.* der sein Todesjahr, wie es scheint nach Masini, in 1649. setzt, führt v. ihm eine Menge Blätter, Rost aber (III. 276.) die vorzüglichsten an. Einige derselben sind, nach Bartholome's Weise in Helldunkel, andre ganz in Nachahmung von Holzschnitten geätzt. In Paul Macius 83. Emblematen befuden sich 27. von ihm; (die übrigen von O. Gatti und A. Parisini). Hinwieder hat Mar. Briot nach ihm eine Madonna mit dem Kinde, das der Schlange den Kopf zertrittet: Et inimicitias ponam etc. in le Blons Verlage gestochen.

* — — (Theres. Maria), Bartholome's Tochter. Man kennt von ihr ein geätztes Blatt: Sitzende Madonna mit dem Kinde. *H.* und Rost III. 275.

* **Cornachini**, (Augustin). Nach ihm hat Jann. Gutterez zu Rom eine Ritterstatue Carls des Großen, und Vinc. Franceschini zu Rom ein Titelblatt zu Joh. Branca's Manuale d'Architettura Rom. 1718. gestochen. *H.*

* **Cornaro** oder **Cornara**, (Carl). Dieser Künstler arbeitete nicht Vieles, aber in ausgezeichnet schönem und ihm eigenthümlichen Geschmacke. Eines seiner vorzüglichsten Gemälde war sein Benedikt in der Karthause zu Pavia, das aber von der Zeit merklich verdorben seyn soll. *Lanzi* II. 1. 462.

* — — (Ludwig), starb 1572. (nicht 65. wie das Lexikon sagt) im 97. Jahr seines Alters. *Msc.*

* **Corneille**, (Cornelius). S. dell' Aje. Von dem Bildnisse der Königin Maria von Medicis, dessen das Lexikon gedenkt, sagt Branrome: Es sey in ihrer ganzen Schönheit und Vollkommenheit vorgestellt gewesen. S. die diesfällige Stelle, deren auch das Lexikon erwähnt, bey Fiorillo III. 107.

— — (F.). So nennt *H.* einen Architekturs Zeichner für Joh. Mariette's Verlag.

* — — (Joh. Baptist). Derselbe wird unter die verdienstvollen Maler der französischen Schule gezählt, ob er gleich seinem ältern Bruder (Michael dem jüngern) nicht gleich kam. Er hielt sich einige Zeit zu Rom auf. Unter seine beßten Arbeiten gehören: Sein aus dem Gefängnisse befreyter St. Peter in Notre Dame, von B. Picart gestochen, und: Der Heiland, der St. Theresen und St. Johann de la Croix erscheint, bey den Baarfüßer-Carmelitern zu Paris, von ihm selbst geätzt. Neben dem kennt man von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter, theils nach seinen eignen Erfindungen, theils nach Ann. Carracci, Jul. Romanus, Raphael u. a. von welchen *H.* und Rost VII. 129—30. mehrere anführen. Gemeinschaftlich mit J. Mariette und C. Simmonneau gab er auch eine Sammlung der vornehmsten Statuen zu Rom und Florenz, dann 50. Blätter zum Gebrauche der Tischler, die Blätter zu de Piles Anfangsgründen der Malerey, u. a. Hinwieder haben eine Menge Künstler (freylich wenige von der ersten Klasse) nach ihm gestochen, was sich bey *H.* sehr ausführlich verzeichnet findet.

* — — (Michael), der Vater. Derselbe (nicht sein Sohn, wie Rost VII. 125—27. irrig anführt) war eines der ersten zwölf Mitglieder der Königl. Malerakademie. Mehrere nach ihm gestochene Blätter, theils Bildnisse, theils historischen geist- und weltlichen Innhalts finden sich bey *H.* verzeichnet, so wie Einiges, was er selbst nach Raphael und Lud. Carracci in Kupfer geätzt hat, bey Rost l. c.

* — — (Michael), der Sohn. Durch den Unterricht seines Vaters machte er so große Fortschritte, daß ihm ein akademischer Preis, und zugleich eine Unterstützung zu Theil wurde, um nach Italien zu reisen, wo er sich in der Schule der Carracci weiter vervollkommnete. Schon das Lexikon bemerkt, daß unter den französischen Malern niemand besser nach ihrem Geschmacke gezeichnet, als er; hinwieder aber tadelte man an ihm, daß er sie auch in seiner Färbung bis auf den Ton nachgeahmt habe, den das Alterthum ihren Werken aufgedrückt hat. Dagegen meynt Fiorillo (III. 241.): Die Ursache der frühen Verdunkelung seiner Gemälde habe hauptsächlich darin bestanden, daß er die Farben zu sehr quälte. In der Perspektive war er sehr wohl erfahren. Um sich von seinem Vater zu unterscheiden, setzte er öfters ein A. zu seinem Taufnamen; daher man ihn auch Mich. Ange Corneille, und dann wieder Corneille des Gobelins (?) nannte. Ausser seinen Talenten rühmte man noch seine geselligen Eigenschaften. Er selbst hat eine große Anzahl Blätter, sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach andern, hauptsächlich nach den Carracci's, geätzt, die bey Rost VII. 125—28. erstre auch bey *H.* verzeichnet sind. Vier Gegenstände aus der Geschichte Abrahams waren nach Raphaels Ideen; daher der römische Kupferstichhändler Rossi, der die Platten an sich brachte, Raphaels Namen darunter stechen ließ.

Eine Hager, von Abraham verabschiedet, nach P. da Cortona, ist fälschlich mit Ann. Carracci bezeichnet. Füßli l. 67. nennt dieses, und noch ein andres Blatt: Das Kind Moses auf dem Nil gefunden (gleichfalls nach Cortona's Zeichnung) mit Geist und Leichtigkeit geätzt; eben so acht mythologische Blätter (diese nun wirklich nach Ann. Carracci), von welchen Mariette sagt, daß sie schon zu seiner Zeit äusserst selten gewesen, und man nicht wisse, wo die Platten hingekommen seyen. Einen St. Andreas von ihm hat erwähnter Mariette mit dem Grabstichel beendigt. Was hinwieder andre nach ihm gestochen haben, findet sich ebenfalls ziemlich ausführlich bey *H.*

Corneli, (Oriens). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach Lucas Penni ein 1576. datirtes Blatt: Die Schöpfung der Eva gestochen habe, welches indessen das Eigene hat, daß solches zur Rechten mit *Oriens Corneli* fecit, zur Linken hingegen mit *Ben. Stofani* fe. bezeichnet ist.

Cornelio. Unter einer von Moncornet gestochenen Landschaft (sagt *H.*) liest man: *Cornelio* fecit.

* Cornelis, (Cornelius). Um sich in der Kunst zu vervollkommnen, gieng er in die Schule zu Antwerpen. Er malte im Großen und im Kleinen, Geschichte, Portraite und Blumen. Von seinem Gemälde von der Schützengesellschaft zu Harlem, sagt Descamps: „Man könnte es Bildnisse nennen, von dem Genius der Geschichte entworfen", und rühmt dann daran, neben den übrigen Vollkommenheiten, noch besonders das ganz vortrefliche Colorit. *H.* setzt sein Todesjahr in 1637. und führt eine beträchtliche Anzahl nach ihm gestochener Blätter, theils Bildnisse, theils geschichtlichen geist- und weltlichen (meist mythologischen) Innhalts an; und hiernächst ein von ihm selbst gestochenes, sehr seltenes Blatt: Eine Ruhe in Egypten, wo die H. Jungfrau unter einem an Bäumen angeknüpften Teppiche sitzet, ohne Namen des Malers und Stechers, sondern nur mit *Joannes Staterus* exc. unterzeichnet, und von 1593. datirt.

Cornelissen, (Anton), ein niederländischer Kunstliebhaber, dessen Bildniß L. Vorstermann nach Vandyck gestochen, und Susanne Sylvestre (1709) im sechszehnten Jahr ihres Alters copirt hatte. *H.*

* Cornelisz oder Cornelissen, (Jakob), von Oostsamen, was eigentlich, wie *H.* nicht unrichtig zu bemerken scheint, bloß Jakob, Cornels Sohn bedeutet, seinen Familiennamen hingegen noch im Dunkeln läßt; was denn folgenden Umstandes wegen von einiger Bedeutung seyn mag. Carl van Mander nämlich eignet die schon im Lexikon angeführten Passions- und etliche andre nach seinen Zeichnungen in Holz geschnittene Blätter ihm selber zu. Hinwieder kennt *H.* ähnliche Blätter aus der Leidensgeschichte, welche mit einem ganz andern Monogramm, als einem das auf Cornelissen deuten konnte, und namentlich mit demjenigen Monogramm bezeichnet sind, was sonst gewöhnlich Johann Walthern von Assen zugeschrieben wird, von dem man hinwieder vermuthet, daß er mit Wernher von Ossanen Eine Person seyn möchte. Endlich behauptet *H.* daß Cornelissen, von seinem Geburtsorte her, eben auch den Namen Ossanen (wohl Oost-Zaandam, gemeinl. Zardam oder Sardam) getragen habe, u. s. f. Aus welchem allem wir übrigens bloß den Schluß ziehen, daß derselbe nicht unwahrscheinlich zu derselben Familie wie die genannten van Assen und von Ossanen zu zählen seyn dürfte. Heinecke, ohne sich hierüber näher zu erklären, führt dann unter der Rubrik unsers Cornelissen alle diejenigen Blätter an, welche mit erwähntem, gewöhnlich dem van Assen zugeeigneten Monogramm bezeichnet sind, deren wir eigentlich oben unter dem Artikel dieses letztern hätten gedenken sollen; und wobey noch (wenn nämlich van Manders Behauptung, daß Cornelissen selbst in Holz geschnitten habe, begründet seyn sollte) das Allerseltsamste dieses ist: Daß eine neue Auflage der mit van Assens Monogramm bezeichneten Platten in 1551. zu Brüssel mit dem Titel erschien: Historia Christi patientis etc. *delineata* per *Jac. Cornelsz*, was freylich sonst wohl eher bloß von Zeichnung verstanden werden, und so leicht damit vereinbarlich seyn möchte, daß van Assen erwähnten Passion u. a. m. nach Cornelissen, seinem Mitbürger von Ossanen, geschnitten hätte. Diese letztern (13. Bl.) sind im Winklerschen Katalog näher beschrieben. S. auch unten Cornille.

* — — oder Cornelius, (Lambert), ein Kupferstecher, dessen das Lexikon unter dem obigen Artikel von Jacob C. gedenkt, soll auch in Frankreich gearbeitet haben. *H.* der von ihm ein Bildniß des Astronomen Tycho Brahe's kennt.

* — — (Theodor oder Dirk), Jakobs Sohn. Sein Bildniß findet sich in der neuen Ausgabe von van Mander, von Ladmiral gestochen.

* Cornelius. Unter diesem bloßen Namen (sagt schon das Lexikon) sey auch obiger Lambert Cornelisz bekannt.

— — ( ) ein Künstler gebürtig von Düsseldorf. Auf der Weimarischen Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm zwey Zeichnungen, welche beyde den Herkules vorstellen, wie er in der Unterwelt auftritt. Die eine groß, kräftig und mit vielem Fleiß in Sepia ausgearbeitet, die andere kleiner, bloß Umriß mit der Feder und leicht ausgetuscht, welche letztre mehrern Beyfall erhielt, und von dem Künstler selber der erstern vorgezogen wurde, an welcher man zwar Lebendigkeit und Ausdruck der Köpfe, mit Geschmack angelegte Gewänder, und weiche gefällige Behandlung des Ganzen lobenswerth, dagegen aber Manches in der Zeichnung, und noch Mehreres in der Anordnung, Bewegung und dem Verhältnisse der Figuren gegen einander unrichtig fand. Von Goethe.

Cornely, (Andreas). So nennt *H.* einen italienischen Bildhauer (wohl eher Bildschnitzer), nach welchem A. van Westerhout — eine Karosse in — drey Blättern gestochen, und der hinwieder selbst, nach J. B. Lenardi, geätzt habe. *H.*

Corner, (Peter). Und so nennt Ebenderselbe einen Maler zu London, nach welchem J. Simon das (seltene) Bildniß B. Ziegenbalgs, dänischen Missionairs in Indien um 1717. in Schwarzkunst geschabt habe.

Cornia, (Fabio delle). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm ein seltnes historisches Blatt an, welches Minerva, Mars, eine Muse, einen alten Mann mit Schaumünzen und einen Amorin vorstellt, und (woher dann der Name Cernia?) *D. Fabio della Cornia* fec. unterzeichnet ist.

* Cornille, (Johann), ist (sagt die Handschrift meines sel. Vaters) wahrscheinlich Johann Cornelisz, dessen das Lexikon unter dem Art. Jakob Cornelisz gedenkt, und ihn aber mit diesem für Eine Person hält). Derselbe (fährt dann erwähnte Handschrift weiter fort) ist als einer von Johann Scoreels Lehrmeistern bekannt (was indessen das Lexikon auch von einem Wilhelm Cornelisz am Schluß gedachten Artikels von Jakob C. sagt).

* Cornina, (Mag.) So nennt *H.* einen Maler, nach welchem S. Valdor das Bildniß des Arztes H. Corvinus gestochen habe. Wahrscheinlich ist aber hier von Magdal. Corvina die Rede, welche auch das Lexikon kennt.

Cornish, ( ) So nennt eben derselbe einen sonst unbekannten Künstler, mit dessen Namen ein Bildniß des D. Carls Rose bezeichnet sey.

* Corniole. S. Corgnivole.

* Cornolo, (Simon da). S. Carnulo.

* Cornu, (Johann), der Bildhauer. P. (wohl B.) Picart hat nach ihm eine Bildsäule gestochen, welche Amerika (wohl Afrika) vorstellt, welches letztre eine seiner Arbeiten in den Gärten zu Versailles war. *H.*

* — — (. .) So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. Daullé das Bildniß des Advokaten Carl Hugo Sonnoit kennt. (Das Lexik. hat einen Geschichts- und Landschaftsmaler Cornu, ebenfalls ohne Taufnamen, der am End gar wohl der unsrige seyn dürfte).

* Corona, (Leonhard da). Lanzi II. 1. 153.) rühmt von ihm eine Verkündigung zu St. Johann und Paul, und noch mehr ein andres Altarblatt zu St. Stephan in Venedig, welches durch eine gewisse Größe ganz an Titian erinnere. Von seiner Kreuzigung in St. Bartholomeo hingegen sagten seine Tadler, vielleicht nicht ohne Grund: Er habe darinn den Tintoret eher copirt als nachgeahmt. Er machte bisweilen Modelle in Kreide, woran er dann Licht und Schatten zu studieren pflegte.

* Coronaro. Ein Beyname von Jul. Calvi.

Coronelli, (Fr. Vincenz). So nennt der Winklersche Katalog einen sonst unbekannten venetianischen Künstler, und führt von demselben ein in freyer Manier geätztes großes Blatt an, das mit: *Fr. Vincenzo Coronelli* Min. Conu. Cosmografo della Serenissima Republica unterzeichnet, und von höchst barokkem Innhalt ist. Oben sieht man ein Wappen mit drey Vasen; über demselben die päbstliche Krone. In der Mitte, als Hauptfigur die H. Jungfrau mit einem Speer, womit sie den Arm des zu Boden gestürzten Mahomeds durchbohrt; unter ein Grupp unverständlicher Emblemen. Zuverläßig ist es derselbe Künstler, von welchem 1716. zu Venedig eine: Roma antica e moderna mit Kupfern erschien, worin er sich ebenfalls Cosmografo publico nannte, und erwähntes Werk, wie er sagte, ad uso de suoi Argonauti (?) schrieb. *H.* indessen wird er sich wohl irren, wenn er unter dem Artikel des gleich folgenden P. Coronelli glaubt, daß auch der unsrige sich P. genennt habe.

— — (P.), ein italienischer Kupferstecher, nach welchem mein sel. Vater ein Bildniß des Großmeisters von Maltha F. A. von Vignacourt (1693.), und *H.* zwey andre, Ludwig XIV. und des Sultan Achmets kannte.

* Corradi, (Hyacinth). S. Corrado.

* Corradini, (Anton), Bildhauer. Von ihm sind auch die sämtlichen Figuren an dem marmornen Denkmale in der St. Josephs Kapelle auf dem hohen Markte zu Wien, welches die Vermälung dieses Heiligen und der Maria vorstellt, und zwischen den Jahren 1729. und 33. zu Stand gebracht wurde; eine Arbeit, die zwar in ihrer Art gut zu heissen, aber deswegen nicht von reinem Geschmacke ist, und noch weit weniger das Architektonische daran, welches von itzt unbekannten welschen Baumeistern angegeben worden zu seyn scheint. Füßli Annal. II. 9—10. Verschiedene nach seinen Statüen, von C. P. Lindemann, P. Monaco, C. Raymond Thoman und A. (oder L.) Zucchi gestochene Blätter findet man bey *H.* verzeichnet; darunter das dem General Grafen von Schulenburg zu Venedig errichtete Denkmal, nebst dessen Bildnisse.

— — (Fra Bartholomeo), von Urbino, ein Dominikaner, gewöhnlich Fra Carnevale genannt, ein alter trefflicher Maler seines Zeitalters, von dem es heißt, daß selbst Bramante und Raphael nach ihm studiert haben. Seine Physiognomien waren voll Feuer und Leben; und es scheint, er habe vorzüglich dazu beygetragen, die Einmischung von wirklichen Bildnissen in historischen Gemälden anzubringen; ein Gebrauch, welchem selbst Sanzio nachher durch sein Beyspiel ein großes Gewicht gab. In der Observanz von Urbino findet sich von diesem Carnevale eine Tafel, die zwar in der Perspektiv, in dem Faltenwurfe u. d. gl. noch sehr fehlerhaft ist, aber dafür vortreflich sprechende, zugleich edle und anmuthige Köpfe, eine zierliche Architektur, und schöne Färbung hat. Er starb 1467. *Lanzi* I. 358. und 78.

— — oder Curradini, (Hieronymus), ein alter Zeichner und Kupferstecher zu Modena. Von ihm kennt *H.* zwey Blätter: Die HH. Peter und Paul, stehnde Figuren, beyde mit 1034. IOBA. *Antonius Carezanus*, formis Romæ, und auf dem Rande: HIE. CV. incidebat MUTINAE. bezeichnet.

* Corrado, (Hyacinth), Ritter, geboren 1693. Die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (240.) nennt ihn: „bunt, unruhig, gehaltlos; aber, in seinen Freskogemälden wenigstens, eben nicht widerwärtig." Und Mariet, der ihn irrig Carl tauft, sagt von ihm: „Derselbe opferte Alles dem auf, was die Neuern die Machine nennen, und setzte die Kunst zu malen in die Geschicklichkeit, das Feld, welches er vor sich hatte, auszufüllen; gewaltsame Stellungen aufzufinden, und Contraste von Figuren, Gruppen und Massen auszubilden." Sein Todesjahr setzt er, wohl unrecht, in 1768. *H.* kennt nach ihm einen St. Johann, von Bartolozzi gestochen.

Corree. S. Carree.

* Correggio, (Franz). Nach Lanzi II. 2. 110. lebte er noch 1678.

* Correnzio auch Corenzio, (Belisarius), genannt Greco. Die ersten Anfangsgründe der Kunst empfieng er von einem unbekannten Maler. Im J. 1580. begab er sich nach Venedig, wo ihn unter allen dortigen Meisterwerken diejenigen des Tintoretto so vorzüglich bezauberten, daß er diesen zu seinem Muster wählte. Ihm gefiel besonders das Bizarre in der Composition desselben, seine Dreistigkeit und ungewöhnliche Schnelligkeit im Arbeiten; daher er zwar in dieser Schule große Fortschritte machte, und ein eben so fertiger als kühner Maler wurde, aber dennoch jenes Gelehrte und Majestätische, welches die Werke des Robusti so schätzbar macht, niemals erreichte. Nach einem fünfjährigen Aufenthalt reiste er wieder nach Griechenland zurück, und von da nach Neapel, wo er sich auch niederließ. Dort unternahm er viele Arbeiten, worunter hauptsächlich die Kuppel der Kapelle de Catalani, die Gemälde in der Dreyfaltigkeits-Kirche, und diejenigen in den Pallästen der Herzoge von Matalona, Aricona, della Rocca u. s. f. sich auszeichnen. Dadurch erwarb er sich einen ausgebreiteten Ruhm und die innigste Freundschaft des Giuseppe Ribera, welcher damals ein Vertrauter des Herzogs von Alba, und des Vizekönigs D. Pedro di Toledo war. Beyde warfen sich jetzt zu Oberhäuptern des ganzen Haufens der neapolitanischen Maler auf, so daß sich nur wenige unabhängige Männer diesem Joche entziehen konnten. Und da es nun vollends Correnzio gelang, die Schwächen seines Freunds zu entdecken, und durch ihn als Hofmaler dem Vizekönig empfohlen zu werden, so warf er mit Eins die Maske völlig ab, und zeigte ohne Rückhalt die ganze Bösartigkeit seines Charakters. Man muß bey Fiorillo (II. 2. 798—800.) von welchem wir obige Notizzen entlehnt haben nachlesen, wie dieser abscheuliche Mensch andre seiner Kunstgenossen, denen er mit seinen sehr zweydeutigen Talenten nicht werth war die Schuhriemen zu lösen, einen Ann. Carracci, Guido, Domenichin u. s. f. von Neapel mit Gewalt zu entfernen wußte; wie er und seine Mitgesellen den letztern höchst wahrscheinlich, und einen seiner Schüler, den wackern Lud. Rodrigi gewiß, durch Gift ums Leben brachte, und leider allzuspät den Lohn seiner Laster empfieng, als er im 85. Jahr seines Alters von einem Gerüst zu Tode fiel. Denn daß (wie der P. Resta irgendwo in den Lettere pittoriche T. III. sagt) der Schurke es bis auf

120. Jahre gebracht habe, ist eine Fabel. Desto mehr verdient nachgelesen zu werden, was Lanzi I. 610—11. von ihm erwähnt: Von seiner abentheuerlichen praktischen Fertigkeit im Hinkleckſen seiner Arbeiten, die er in kürzerer Zeit vollendete, als vier andre zusammen es nicht hätten thun können; von dem, was er in seiner Manier mit andern, z. B. neben Tintoretto mit dem Ritter Arpinas Aehnliches hatte, und was ihm hinwieder Eigen war, wie z. B. sein schattigtes Regen schwangeres Gewölke. In Oel malte er wenig; aber das Wenige mit vieler Stärke des Colorits. Seiner Geldbegierde behagten weit besser großes Maschinenwesen auf nassen Kalk. Am vorzüglichsten zeigte er sich da, wo seine Arbeit neben derjenigen wirklich großer und berühmter Männer zu stehen kam; so z. B. in der St. Januars-Kapelle der Karthause neben einem Gemälde von Carracciolo, u. s. f. Noch vernimmt man (l. c.) daß unser Urian die vortreflichen Perspektiv-Stücke seines Zeitgenossen Desiderio mit kleinen geistvollen Figuren zu staffiren pflegte.

Corrodi, (Caspar), ein Pastellmaler von Zürich, malte gut gleichende Bildnisse. Er wohnte in einer Gegend, nächst bey der Stadt, die zum Kreuz heißt. Als er um 1743. in der Absicht die Werke der flammändischen Meister zu studieren, in die Niederlande kam, machte das Ungefähr aus dem erwähnten unbedeutenden Umstande, ein Mittel zu seinem Glücke. In Brüssel bekam ein gewisser Baron von Kreuz, Obrist bey einem kaiserl. Freykorps, ein Bildniß von Corrodi zu sehen; es gefiel, und er ließ den Künstler rufen, um ebenfalls von ihm gemalt zu seyn. Auf Befragen: Woher, u. s. f. antwortete der junge Maler: Ich bin ein Zürcher, ein Corrodi vom Kreuz; dieß, und die Bemerkung von Erziehung, Anstand und feinen Kenntnissen, bewog den Baron ihn zu adoptiren. Bald ward er Hauptmann bey gedachtem Freykorps, und bekam in der Folge von der Regierung in Zürich ein Diplom als Patrizier Corrodi, vom Kreuz. Seither aber hatte man nichts weiter von ihm vernommen. *Msc.*

— — (Heinrich), geb. zu Zürich 1762. Sein Vater war anfangs ebenfalls Maler, vertauschte aber schon in seiner Jugend den Pinsel an die Kanzleyfeder, und starb da Heinrich noch ein Kind war. Dieser ward H. Wüst in die Lehre gegeben, bey welchem er das Landschaftmalen lernte. Hernach aber legte er sich zu Wien aufs Bildnißmalen, und kam 1789. als ein geschickter Künstler in sein Vaterland zurück, wo man von Zeit zu Zeit auf den dortigen Kunstausstellungen 1800—1805 theils sprechende Bildnisse, theils recht gute Fruchtstücke von ihm erblickte. *Msc.*

Corsi, (Dominicus). Einem solchen soll (nach Fiorillo I. 461.) Rafael Curradi (der um 1580. lebte) ein freylich schon dreyssig Jahre früher von dem Großherzoge zu Florenz, Cosmus I. entdecktes Geheimniß mitgetheilt haben: Vermittelst eines aus gewissen Kräutern destillirten Wassers das Eisen so zu härten, daß man in Porphyr damit arbeiten konnte.

* — — (Mark Anton), Kupferstecher von Florenz, arbeitete nach J. D. Campiglia, Cipriani, G. D. Ferretti, P. M. Pacchi, Pignati und J. Zocchi. Auch kennt man von ihm viele Devotionsstücke.

* **Corsini**, ( ) Nach einem Künstler dieses Namens (vielleicht auch nach dem schon im Lexik. enthaltenen Bildhauer Aug. Corsini) hat A. Viviano eine unbefleckte Empfangniß gestochen. *Msc.*

* **Corso**, (Niklaus), hatte zwar eine mittelmäßige Zeichnung, aber liebliche Farbengebung, sagt Fiorillo II. 871. Soprani rühmt noch mehr, neben seinem lebendigen und dauerhaften Colorite, die Fruchtbarkeit seiner Ideen, und seinen guten Ausdruck der Affekten. Die Freskogemälde von welchen das Lexikon spricht, enthielten die Geschichte von St. Benedikt, und datirten von 1503. *Lanzi* II. 2. 282.

* **Corso**, (Vincenz, auch Johann Vincenz). Wie Stranzioni bemerkt, studierte dieser Künstler vornehmlich die Werke von A. Sabbatini, Polyd. von Carravagio (der sich nach der Plünderung Roms 1527. in Neapel niedergelassen hatte), und zuletzt des Pierino del Vaga in Rom. Hierdurch bildete er sich einen ganz eigenthümlichen Styl. Unter seinen noch in Neapel vorhandenen Gemälden verdienen in mehrerer Rücksicht besonders bemerkt zu werden: Die schon im Lexikon angeführte Dreyfaltigkeit über dem Eingang von St. Lorenz; dann ein Kreuz tragender Christ in St. Dominic, und endlich ein todter Christ in St. Severin. Fiorillo II. 2. 776. Von dem zweyten dieser Gemälde sagt Lanzi I. 600.), der es aber wohl irrig nach St. Lorenzo setzt: Daß solches retouschirt sey.

* **Cort**, (Cornelius). Dieser alte Künstler zeigte schon frühe große Anlagen für die Stecherkunst, und war vermuthlich ein Schüler von Hieronymus Cock zu Antwerpen, für dessen Verlag er anfänglich Vieles gearbeitet hat, wovon aber der größte Theil bloß unter dem Namen dieses letztern erschienen war. Allein erst in Rom ist es eigentlich, wo er die Menge schöner Blätter stach, welche noch heutiges Tages die Freude wahrer Kenner sind. Dort hatte er auch eine Schule seiner Kunst errichtet, in welcher sogar der große Aug. Carracci, dann Phil. Soye, Phil. Thomassin u. s. f. gebildet wurden. Bis auf ihn hatte man fast bloß im Kleinen gearbeitet. Er öffnete die Laufbahn der Stecherkunst im Großen. „Er war" (sagt Wareler) „der erste, welcher breite und fette (nourries) Taillen anbrachte, zuerst ein gutes Korn für die Drapperie erfand, und die Landschaft mit dem Grabstichel wohl zu behandeln wußte. Dieses Werkzeug führte er mit großer Leichtigkeit, und eben aus dieser Leichtigkeit mußten neue Hülfsquellen für seine Kunst, und bedeutende Fortschritte zu ihrer Vervollkommnung entspringen. Freylich hatte man das Geheimniß, der Gravur Farbe zu geben, noch nicht entdeckt; in seinem ganzen Umfange ward es erst von denjenigen gefunden, welche unter den Augen und der Leitung von Rubens arbeiteten. Indessen scheint schon Cort, in seinem Märtyrertode der Unschuldigen nach Tintoret, dieses Geheimniß mehr als geahndet zu haben. Eines der vollständigsten Verzeichnisse der Blätter dieses eben so ämsigen als geschickten Meisters, der doch so frühe der Welt und seiner Kunst entzogen ward, findet sich bey *H.* und ein sehr guter Auszug des Vorzüglichsten, nach einer bessern Eintheilung, und mit verschiedenen für Sammler nützlichen Bemerkungen über Seltenheit und Werth, bey Rost V. 127—36. der auch ein Paar Blätter hat, die bey *H.* fehlen. Die Gegenstände seines Grabstichels waren von der verschiedensten Art; Bildnisse, Statüen, Landschaft; doch vornehmlich Geschichte: Manches von seiner eignen Erfindung; das weit Mehrere indessen nach Andern. Aus der niederländischen Schule nach: M. Coxie, F. Floris, Hemskerk, H. Mostaert, J. Speckart, B. Spranger, Stradanus (nach diesem eine Akademie der Malerey, ein vorzügliches Blatt) und van der Wyde; meist vor seiner Reise in Italien. Dort nach welschen Meistern: Fr. Barocci, Pol. Carravagio, Jul. Clovius, Mutian, Raphael, Titian, und vornehmlich nach Fried. und Thadd. Zuccaro. Ueber die Vorzüge und Gebrechen einzelner Blätter aus dieser letztern Klasse urtheilt besonders Füßli I. 122, 96, 210, 11, 17, 25, 30. und III. 31, 32, 34, 59, 125. mit gewohnter Richtigkeit, und zählt nämlich zu den beßten: Die Anbetung der Hirten nach Polidoro; eine H. Familie und die Ruhe in Egypten nach Baroccio; Moses und Aaron, die den Pharao bitten, die Hebräer der Sklaverey zu entlassen, nach Fried. Zuccaro; Prometheus auf Caukasus, und Tarquin und Lucrezia, nach Titian, und endlich die sieben Eremitenblätter in Landschaften nach Mutian (von 1567. dat.) welche er für des Künstlers Meisterstücke hält, die aber nur selten in guten Drücken gefunden werden. — Endlich ist zu bemerken, daß auch nach Cort, Soye sein Schüler

den Engel, der dem Joseph die Flucht nach Egypten befiehlt, und M. Cartarius zu Rom 1586. nach seinen Zeichnungen 17. Blätter gestochen hat, die zum Titel führen: Icones misericordiæ, cum *Jul. Roscii Hortini* sententiis etc.

Cort, (Heinrich Joseph Franz de), geboren zu Antwerpen 1742. Er malte Landschaften und Perspektive, war auch um 1782. Professor der dortigen Akademie. Man siehet eines seiner Gemälde in der K. K. Bildergalerie zu Wien. S. auch unten de Corte.

— — (van). S. Ommegank.

* Corte, (Cesar da), geb. 1550., gestorben um 1613., lernte bey Cambiasi, dem Busensfreunde seines Vaters Valerius, dem er aber nicht gleich kam. Er malte Bildnisse und Geschichte, und arbeitete sehr häufig. Lanzi II. 2. 298. kennt von ihm in St. Peter zu Genua diesen Heiligen, der Madonna zu Füßen, ein zartes Gemälde von wahrem und anmuthigem Colorit, und im Hause Pallavicini einen Gegenstand aus dem Dante, ein Stück, das Chiabrera in seinen Sonnetten gepriesen hat. Ueber sein Unglück, in die Inquisition zu gerathen, macht Lanzi die erbauliche Nutzanwendung: So gehe es den Halbgelehrten, welche Vieles lesen, Weniges verstehen, und mit Nichts glauben enden.

* — — (David), Cesars Sohn. Baldinucci giebt ihm Peter Sori und Cesar Luzian Borzoni zu Lehrmeistern. Lanzi (II. 2. 298.) sagt: Man bewahre in Galerien seine Kopien, neben Originalen, als ein wahres Wunder auf.

* — — (Valerius), Cesars Vater war der Sohn eines Edelmanns von Pavia, aber zu Venedig geboren, und setzte sich nachwerts zu Genua, wo er sehr schöne Bildnisse verfertigte, aber dessen ungeachtet in großer Armuth starb, weil er sich unglücklicher Weise in die Alchimie vertieft hatte. Er war ein Herzensfreund von Cambiaso, dessen Lebensgeschichte er geschrieben hatte, und vertraute ihm, wie wir schon vernommen, die Bildung seines Sohns an.

— — (de), ein Landschaftmaler und Mitglied der Königlichen Akademie zu Paris um 1780. *Msc.* Siehe H. J. F. de Cort.

* Cortens, (G.) So nennt *H.* einen Maler von Brüssel, nach welchem J. B. Bertesham das Bildniß des Prinzen Rubempré gestochen hat; wahrscheinlich derselbe, den schon das Lexikon, ohne Taufnamen, als Abt und Kunstliebhaber anführt.

* Cortese, (Jakob u. Wilhelm). S. Courtois.

Corti, vielleicht Conti, (Franz), ein Maler zu Rom um 1660. lernte bey Michel Angelus Cerquozzi. *Msc.*

* Cortona, (Paladin von), ein Beyname von Adrian Zabarelli.

* — — (Peter da). S. Peter Beretino.

* — — (Urban da). S. Ant. Federighi.

Diese beyden setzten, neben andern, die von Duccio angefangene Arbeit an dem mosaischen Fußboden des Doms zu Siena fort, und brachten durch Schrafirungen, die sie mit einer schwarzen Materie ausfüllten, Licht und Schatten in die ihrige. Von ihnen sind die Figuren der beyden Sibyllen. Lanzi I. 321. Sie lebten um 1481.

* Cortonese, (Joh. Baptist). Er arbeitete in Rom. *Msc.*

* — — (Lukas). S. Signorelli.

* — — (Peter Paul). S. Gobbo.

Cortot, (Johann Peter), gebürtig von Paris, Schüler von Bridan, Sohn, erhielt 1805. das erste Accessit der Bildhauerkunst in der dortigen Spezialschule der schönen Künste, damals bloß 17½ Jahr alt. *Msc.*

Corvatinus, (Julius). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Künstler, nach welchem Eneas Vicus gestochen habe.

* Corvelli, (Friedrich). S. Cervelli.

* Corvi, (Dominicus). Die Arbeiten dieses römischen Malers, welcher in dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrhunderts blühete, wurden von Mengs sehr hoch geschätzt. *H.* kennt nach ihm die Bildnisse des Kardinals Heinrichs von York, und des Kapuziner-Laienbruders Crispino, letztres in ganzer Statur, beyde von P. Campana gestochen. Hinwieder soll er selbst für sein Vergnügen nach Raphael geätzt haben.

— — — — Ein jüngerer Maler dieses Namens, gebürtig von Viterbo, lebte in Rom um das Jahr 1803. wo sich von ihm verschiedene öffentliche historische Arbeiten finden. *Msc.*

* Corvina, (Magdalena). S. oben Mag. Cornina.

* Corvinus, (Joh. August). Derselbe hat auch für das Scheuchzersche Bibelwerk, dann für eine: Representatio belli ob successionem in Regno Hispanico, ferner eine Sammlung von Wiener-Kirchen, und 17. Blätter Aufrisse des Kön. Preuß. Pallasts zu Charlottenburg, und endlich einige (schlechte) Bildnisse gestochen, deren etliche *H.* anführt. Die sechs dänischen Aussichten von 1718. (nicht 28.) datirt, sind im Winklerschen Katalog detaillirt, der noch ein andres großes Blatt von dem pohlnischen Lustschlosse Morizburg von ihm kennt.

Coscetti, (Stephan). S. Cascetti.

Coscia, ( ) So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen Landschaftsmaler.

* Coskpergen, (Peter). *H.* will, er soll Boxberger heissen.

Cosmus, ( ) Kapuziner-Ordens. Nach einem solchen kennt *H.* eine Anbetung der Könige, von Melchior Haubendaler gestochen.

Cosplin, (Heinrich). Nach einem Künstler dieses Namens kennt man ein Bildniß des Raths Ludwig le Blanc, in Jollains Verlage. *Msc.*

* Cossa, (Franz). Derselbe war dem Hause der Bentivogli ergeben, und blieb in seiner Vaterstadt Ferrara beynahe vergessen, weil er sich meist in Bologna aufhielt. Dort sieht man noch einige seiner Madonnen, die zwischen Heiligen und Engelchen sitzen, mit nicht ganz unverständiger Architektur; so z. B. eine im Institut, das seinen Namen, nebst der Jahrszahl 1474. trägt, und freylich roh genug in der Ausführung und mittelmäßig im Colorite; zwey bessere hingegen, eins in der Kirche Baracano (dessen auch das Lexikon gedenkt) und im Pallaste der Mercanzia, auf welchen Bildnisse seiner erwähnten Gönner angebracht sind. Lanzi II. 2. 222.

* Cossalis auch Cossale, (Gratius oder Curtius), lebte um 1695. Lanzi (II. 188.) nennt ihn einen Maler von der fruchtbarsten Einbildungskraft, der Palma's Leichtigkeit nachahmte, ohne solche zu mißbrauchen. Dann erwähnt er des schon im Lexikon angeführten und noch eines andern Altarblatts von ihm in der Kirche alle Grazie zu Brescia, welches St. Epiphania vorstellt, das, sagt er, auch den kältesten Zuschauer fesseln müsse, und bedauert endlich den wackern Mann, der das Unglück gehabt, von einem seiner eigenen Söhne ermordet zu werden. Nach ihm kennt *H.* die Himmelsleiter, und die Fürbitte für Westindien, von einem unbekannten Meister, dessen Monogramm er anführt. Dann zwey Blätter: Reliquiæ ædium

Codri et Porticus Athenæ, von J. Wagner, und zwey ähnliche: Amphitheatrum (vulg. Bacchi Theatrum) et Templum Junonis.

* Cossart, (Franz). *H.* nennt ihn einen französischen Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts.

— — (Jakob). So nennt Ebenderselbe (1790.) einen neuern Kupferstecher, geb. zu Abbeville, und Schüler Clair des Aeltern, der um erwähnte Zeit zu Paris arbeitete.

Cosse, (L.), ein Künstler in London um 1780. zeichnete nach J. B. Belucci Blätter, welche der geschickte Val. Green in Schwarzkunst gebracht hat. *Msc.*

— — (L. J.) So nennt Füßli I. 40. (ich fürchte durch einen Druckerfehler) einen Künstler, der nach A. del Sarto eine H. Familie (mit sechs Figuren) aus der Düsseldorfer-Galerie in punktirter Manier sehr schön und mühsam gestochen habe. Oder ob es der gleich vorhergehende L. Cosse sey? Noch bemerken wir, daß der Winklersche Katalog, der Beschreibung nach von eben diesem Gemälde ein Blatt kennt, welches F. S. Spätt sc. Monachii 1710. unterzeichnet ist.

* Cossian oder Cossiau, (Jost, auch J. J. de). *H.* giebt sein Todesjahr in 1734. sein Alter auf 70. Jahr an. Er hielt sich einige Zeit zu Frankfurt auf. *Msc.* In dem Werke der Galerie von Düsseldorf findet sich eine nach ihm gestochene Landschaft.

* Cossiers, (Johann). *H.* führt nach ihm ein Paar Bildnisse und etliche von E. Lauwers, N. Pitau und P. Pontius gestochene historische Blätter an; von letzterm: Den Tod, der — keine Ohren hat.

* Cossin, (Amata, Margaritha, Billet), deren im Lexikon unter dem Art. des nachfolgenden Ludwig Cossin Erwähnung geschieht, eine Malerin, nach welcher eben dieser Ludwig das Bildniß von Jean Doujat gestochen hat; nicht umgekehrt, wie das Lexikon meynt, Sie (die dort ebenfalls Kupferstecherin, nicht Malerin heißt) nach ihm. So spricht nämlich eine spätere Handschrift meines sel. Vaters, die sich aber um so viel eher irren kann, da Rost (VII. 284.) erwähntes Bildniß dem Ludwig, und zwar nach einem Gemälde von F. Sure zuschreibt.

* — — (Ludwig), nannte sich zuletzt — gar Cossieus, wahrscheinlich um seinen ursprünglichen Namen Coquin vollends vergessen zu machen. Rost (VII. 284—85.) führt von ihm mehrere Bildnisse, dann auch drey historische Blätter, nach le Brun, Champagne und Raphael, nach letzterm die Schule von Athen, und *H.* die Namen von 21. Meistern an, nach welchen er gestochen hat.

* Costa, (Andreas). Lanzi II. 2. 147. glaubt, daß wenn sich itzt noch von ihm Arbeiten zu Loretto befinden, sie einen andern Namen tragen.

— — (Bartholomeo da). S. Joachim Machado da Castro.

* — — (Felix de). *H.* kennt nach ihm, neben dem schon im Lexikon bemerkten Bildnisse des Arztes Semmedin, wie er ihn nennt, von Edelink, ebendasselbe von G. Valk gestochen.

— — (Franz), geb. zu Genua 1672. lernte bey Greg. de Ferrari, einem Freund seines Vaters, und legte sich vornehmlich auf die Ornamentmalerey, mit welcher er, gemeinschaftlich mit J. B. Revello, Mustacchi genannt, an die zwanzig Jahre den Geschichtsmalern seiner Vaterstadt zu Auszierung ihrer Werke beholfen war. Beyde waren in der Perspektiv sehr erfahren; an beyden rühmt man ihr angenehmes, klares und harmonisches Colorit; im Blumwerk aber übertraf Revello den Costa. Ihre schönste Arbeit soll sich zu Pegli im Pallaste Grillo, andre von ihm absönderlich im Pallaste Durazzo und dem Hause Negrone zu Genua befinden. Er starb 1740. *Ratti* II. 244. et seqq. *Lanzi* II. 2. 44.

* Costa, (Hypolithus), nicht unwahrscheinlich Bruder Ludewigs und des ältern Lorenz, und vielleicht Vater des jüngern Lorenz; Julius Carpi's einziger Schüler. Dann soll er sich auch der Leitung des Julius Romanus bedient haben, dessen Styl man wirklich in einigen seiner Werke wahrnimmt. Lamo setzt seine Blüthezeit in 1538. und nennt ihn damals als Lehrmeister von Bernard Campi. *Lanzi* II. 244.

* — — (Johann Franz). *H.* führt diesen Künstler sehr vermuthlich gedoppelt, theils unter seinem wahren Namen, theils kurz vorher unter dem Namen von Joh. Franz Cossa an, und nennt ihn dort einen Architektur- und Landschaftmaler, der vier Architekturblätter nach seiner Erfindung selbst geätzt habe; unter Costa aber als Maler und Baumeister zu Venedig, von welchem man: Delizie del fiume Brenta 2. Vol. Venez. 750—56. ebenfalls von ihm selbst geätzt, und nach ihm eine Folge der berühmtesten alten Gebäude der Griechen, von J. Wagner gestochen, kenne.

* — — (Lorenz), den das Lexikon einen Maler von Bologna nennt, blühete schon 1488. und starb um 1530. Sehr wahrscheinlich war er aus Ferrara gebürtig, und setzte sich nachwerts zuerst in Bologna, und endlich in Mantua. Vasari macht ihn zum Schüler oder doch zum Nachahmer von Fra Philippo Lippi und von Benozzo Gozzoli, aus deren beyder Taufnamen dann Orlandi (so herrlich steht es um die Kunstgeschichte) sich einen dritten ganz andern Meister, Philippo Benozzi bildet. Wieder andre geben ihm auch Andreas del Castagno zum Lehrmeister. Weit Mehrere hingegen lassen ihn aus der Schule des Francia entspringen, da er sich ja selbst unter einem seiner Gemälde *Franciæ* Discipulus nennt, was hinwieder Lanzi II. 2. 23. u. 221. aus allerley nicht unfeinen Gründen, wenigstens in so weit widerlegen will, daß Francia nicht sein erster Lehrer gewesen sey. Schon als er noch zu Ferrara war, malte er für den dortigen Hof sowohl als für Partikularen Bildnisse und Geschichte, die (wie z. B. sein, itzt zerstörtes, Chor bey den PP. von St. Domenico) der Kunst und des Fleißes wegen, in größter Achtung stuhnden; dies, und was er etwa zu Ravenna malen mochte, brachten ihn wahrscheinlich auch zu Bologna und Mantua in Ruf, wo die Bentivogli an ersterm, und Franz Gonzaga an letzterm Ort von seiner Arbeit haben wollten. Von seinen Verdiensten wird ungleich gesprochen. Wenn Francia sein Vorbild war (sagt Lanzi l. c.) so kam er wenigstens demselben nicht immer bey; seine Figuren sind weniger schlank, bisweilen gar schwerfällig, die Gesichter gemein, das Colorit minder weich, und dunkler. Auch an seiner pomphaften Architektur und an dem Geschmacke, wie er seine Gründe ins Perspektiv brachte, bemerkt man wohl, daß er noch in andre Schulen als in Francia's gegangen seyn muß. Inzwischen rühmt man von ihm z. B. ein Gemälde im Hause Ercolani zu Bologna, das Crespi ganz rafaelisch nennt, so sehr sey es mit Liebe, mit zarter Ausführung, und mit kräftiger Färbung gemalt, so daß man es nicht genug bewundern könne. Männerköpfe malte er besonders vortreflich, wie man z. B. an seinen Aposteln und an seinem St. Hieronymus, beyde zu St. Petronio in Bologna ersehen könne. Auch zu Mantua, wo er unter den Herzogen Franz und Friederich ganz besonders geschätzt wurde, und nach Mantegna's Tode primirte, sah man in dem dortigen Pallaste der Hofkapelle, und in andern Kirchen daselbst allerley achtungswerthe Arbeiten von ihm. *Lanzi* l. c. II. 1. 236. Was Fiorillo II. 219. von seiner zahlreichen Schule sagt, geht nicht ihn, sondern Francia an.

— — — der mit obigem nicht zu verwechseln ist (wie solches bey Vasari geschieht), wahrscheinlich Hypolithus oder Lorenz des ältern, oder dann des gleich folgenden Ludewigs, Sohn. Vasari gedenkt

seiner lediglich als eines Gehülfen von Thadd. Zuccaro um 1560. Auch in Gesellschaft mit Horatio Samacchini verfertigte er ein historisches Gemälde im Vatikan. *Lanzi* II. 1. 245. und *Msc.*

* **Costa**, (Ludwig), wahrscheinlich Hypolitus und Lorenz des ältern Bruder, und vermuthlich des erstern Schüler, welchen Lanzi II. 1. 245. kurzweg einen schwachen Künstler nennt.

Bey dem Artikel dieses letztern, und Lorenz des jüngern, macht gedachter Schriftsteller die Bemerkung, daß man in dem Guida di Mantova öfter lesen: Dies und jenes Gemälde sey von Costa, ohne die Taufnamen zu bemerken; daß auch in der That ihre Arbeiten, (nämlich Hypolits, der beyden Lorenzen und Ludwigs) eine gewisse Familienähnlichkeit haben, welche in eben nicht großer Genauheit noch Studium, wohl aber in viel Praxis, in einiger Hübschheit der Köpfe, und in Farbenkenntniß bestehe; daß es dann mit dem Ueberrest ihrer Kunst nicht viel auf sich habe; daß ihre Schattengebung schwach sey; daß sie wohl noch zu den Manieristen von Julius Pipi's Anmuth, nicht aber seiner Stärke gehören mögen, und somit freylich die letzten Nachahmer der alten bessern Schule genannt zu werden verdienen.

* — — (Thomas). Lanzi II. 1. 276. nennt diesen modenesischen Künstler (lustig genug!) einen robusten Coloristen und Universalmaler, den benachbarte Höfe und Städte, für Perspektive, Landschaften und Figuren gerne gebrauchten; von dem man besonders viele Arbeit in Reggio, wo er sich gewöhnlich aufgehalten, und dann zu Modena sehe, wo seine Kuppel von St. Vincenz vorzüglich geschätzt werde.

Costaguti, (Johann Baptista), ein römischer Baumeister des XVI. Jahrhunderts. Von ihm kennt man: l'Architettura di S. Pietro in Vaticano, Opera di Bramante, Lazari, M. A. Buonarotti, Carlo Maderni ed altri. Gr. in Fol. Rom. 1584. und neu aufgelegt 1586. *H.*

— — — — des Obigen Sohn, übte mit ihm gleiche Kunst, und gab von vorerwähntem Werke eine dritte Auflage: in piu tavole intagliate da *Mart. Forabosco* 1610. *H.*

* **Costantini** oder **Constantini**, (Joh. Baptist). Unter diesem letztern irrigen Namen nennt ihn *H.* und er und andre kennen von ihm: Die im Lexikon erwähnten: Invenzioni di ornamenti per lavorare gioie ed altro per Orefici 16. Bl. von ihm gezeichnet und geätzt; dann eine ähnliche Sammlung von 20. Bl. beyde in Oktavform. Ferner ein Bildniß von Fr. Villamena nach G. Aspertino, und ein Bacchanal mit einem trunkenen Silen, nach Guido.

* **Costanzi** oder **Constanti**, (Placidus). Unter dem letztern irrigen Namen kennt ihn *H.* und führt nach ihm lediglich ein Bildniß des Kardinals Valenti, von Silv. Pomarede gestochen, an. (S. oben den Art. K. A. Constantin, wo man bald sehen wird, daß es selbst mit diesem Bildniß nicht seine ausgemachte Richtigkeit hat). Im J. 1741. ward unser Costanzi Mitglied der Akademie von St. Lucas zu Rom. In den dortigen Kirchen und Galerien sieht man die Menge Arbeit von ihm. So z. B. das Gewölb in St. Gregor und die Emporkirche von St. Gregorio in Campo Marzo. Auch für St. Maria Maggiore verfertigte er ein Altarblatt, das nach seinem Tode, der 1759. erfolgte, in Mosaik gebracht, und die Cartons dazu in der Karthause aufbehalten wurden. Lanzi (I. 532.) rühmt von ihm ganz besonders ein Gemälde in St. Magdalena, das den H. Camill mit Engelchen von Domenichino's Grazie darstelle; und bemerkt dann überdies, daß die kleinen artigen Figuren sehr gefielen, womit er die Landschaften von Orizonte zu staffiren pflegte.

* — — oder **Constanti**, (Simon). Wieder unter dem letztern irrigen Namen nennt ihn *H.* und führt dann die Ansicht einer Kapelle von St. Franz Xaver, von A. Specchi, und ein Altarblatt nach seiner Zeichnung gestochen, an.

Coste, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Geschichtsmaler, der um 1760. zu Marseille gearbeitet habe.

— — ( ). Und eben so einen Kupferstecher, der neben anderm das Bildniß des P. Pasquier gestochen habe.

— — ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern genannt.

— — und **Pergot**, ( ) beyde Juwelirer zu Lausanne, machten um 1780. alle Arten von Kleinodien, besonders feine Arbeiten aus Elfenbein und Haaren in einem solchen Grade von Vollkommenheit, daß sie selbst nach Paris und London verschickt wurden. Meiners Reisen Th. II. S. 158.

* **Coster**, (Angelus), dessen im Lexikon unter dem Artikel Peters seines Neffen Erwähnung geschiehet, wird dort und von *H.* irrig Adam genannt, dem beyde ebenfalls das Urbild des großen von Vorstermann herrlich gestochenen Nachtstücks: Fünf Trictrac-Spieler, nebst einem Mädchen, das die Laute schlägt, von Lucas Vorstermann, zuschreiben, und dessen eigenes Bildniß P. de Jode nach van Dyck gestochen hat.

— — **Vallayer**, (Anna), eine französische Künstlerin, welche meisterhafte Still-Leben malt, schon um 1770. in die Königl. Maler-Akademie aufgenommen ward, und deren von ihr selbst gezeichnetes Bildniß F. le Tellier gestochen hat. Seit der Revolution erschien dieselbe neuerdings, und erhellet nämlich aus Landon (Annal. I. 188.) daß sie 1801. von ihren Arbeiten (Blumen) ausgestellt habe, die sich durch getreue Nachahmung der Natur, eine angenehme, wohlgeordnete Erfindung und Stellung der einzelnen Theile, durch ein mannigfaches und glänzendes Colorit und durch die lieblichste Harmonie ausgezeichnet hatten. Dasselbe geschah (zufolge der Nouvelles des Arts IV. 62.) noch späterhin bey der Ausstellung vom J. XIII. ungeachtet sie im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht angeführt wird.

* — — (D.). Wohl derselbe, den *H.* ausdrücklich David nennt, und der (ihm zufolge um 1720.) vornämlich für Buchhändler, und sonst nach verschiedenen Künstlern gestochen habe.

* — — (Lorenz). Die ihm, wahr oder falsch, zugeschriebenen fünf Bildnisse, nebst einer H. Jungfrau mit den Leidens-Instrumenten, welche auf der Bibliothek St. James zu London gezeigt wird, alles in Holz geschnitten, führt *H.* an. Jene fünf (oder vielmehr sieben) Bildnisse werden aber im Winklerschen Katalog weit genauer beschrieben. In Meermans Origin. typograph. wird Coster: Lorenz von Brederode, Schöpf und Künstler zu Harlem, genannt.

Costius, (Bartholome). So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Lissabon, ohne seines Zeitalters oder seiner Arbeit weitere Erwähnung zu thun.

Coswey, (Maria), geb. Hadfield, eine Malerin, Tochter eines englischen Gastwirths von Livorno. Ihre Mutter welche ihre vorigen Kinder alle in den ersten Monaten verloren, hatte auf dringendes Anhalten ihrer Wärterin hin, das Gelübd gethan, wenn ihr damals noch ungebornes bey Leben bleiben sollte, dasselbe in der catholischen Religion erziehen zu lassen; und diese Wärterin bekannte nachwerts auf ihrem Todbette, daß sie die übrigen, um die Zahl der Ketzer nicht zu vermehren — umgebracht hätte. Die junge Marie genoß eine vortrefliche Erziehung, und heirathete den berühmten Miniatur-Maler Coswey, der sie in der

Kunst unterrichtete. Sie selbst wiedmete sich dann der Geschichtsmalerey, und übte sich auch im Aetzen. Man kennt von ihr vornämlich zwey Meisterstücke: Die Nymphe Lodona und die Geburt der Themse. Einer Kirche in Italien schenkte sie zum Altarblatt einen Christ der das Kreuz trägt, welches ebenfalls sehr bewundert wird. Eben so geschätzt dann sind zwey nach ihrer Erfindung, in Hogarths Geschmacke, gestochene Folgen von Blättern, welche die Fortschritte der weiblichen Tugenden und des weiblichen Lasters vorstellen. Nach einigen Jahren begab sich diese Künstlerin nach Paris, wo sie um 1802. anfieng ein Werk zu liefern, von welchem wirklich zwey Nummern unter dem Titel erschienen waren: Galerie du Louvre, représentée par des gravures à l'eau-forte, exécutées par Mad. *Marie Cosway*, avec une description historique et critique de chaque tableau etc. par *J. Griffiths*, écuyer etc. etc. N°. 1. u. 2. Von diesen beyden Nummern enthielt die erstere drey, die zweyte zwey Blätter im größten Folio, auf welchen sich zusammen 69. Vorstellungen befanden. Eine nähere Beschreibung dieses seltsamem Werkes, nebst der Beurtheilung jeden Gemäldes (das Urtheil über die Arbeit der Cosway ward erst noch versprochen) findet sich in der Allgem. Kunstz. II. 110—148. Bald nachher gerieth indeß dieß Unternehmen nach Wiederausbruch des Kriegs in Stecken. In Frankreich erhielt unsre Künstlerin namentlich das Lob, daß sie, weit besser als andre Künstler ihrer Nation, den Werth der französ. Kunst zu schätzen wisse. Indessen nagte, mitten im Genuß des Vergnügens, des Ruhms, und der Freundschaft aller derer die sie kannten, ein stiller Gram an ihrem Herzen, den der Verlust eines geliebten Kinds ihr verursacht hatte; sie faßte den Entschluß, die große Welt zu verlassen, und befindet sich dermal (1805.) zu Lyon, an der Spitze einer von den frommen Stiftungen, welche seit der Revolution an die Stelle der vormaligen Klöster getreten sind. *Publick Caractères.* Sie soll auch eine vortrefliche Künstlerin auf dem Forte Piano seyn. Mehrere nach ihr von Bartolozzi, V. Green, und J. Walker gestochene Bildnisse sowohl als historische Blätter, meist mythologischen Innhalts von den J. 1783, 87. u. s. f. führen *H.* und der Gantkatalog von Brandes an, wo sie zugleich beurtheilt werden. In neuern Tagen kennt man nach ihr: Den Schutzengel, von Philipps, und das Bildniß der berühmten Madame Recamier, von Dürant gestochen.

Cosway, (Richard). Derselbe war Mitglied der neuen Akademie zu London; daher findet sich auch sein Bildniß in dem bekannten großen Blatte von Zofani N°. 18. Eine ziemliche Zahl nach ihm von Bartolozzi, Dawe, Dickinson, Dixon, Green, Ichner, Shervin, J. R. Smith, Townley und White gestochener Bildnisse sowohl als historischer Blätter von 1783. u. s. f. datirt, führen *H.* und einige, welche dieser nicht hat, der Gantkatalog von Brandes an, wo solche zugleich gewürdigt, überhaupt aber alle schön genannt werden.

Cotel, (B.). Diesen Namen findet man auf einem päbstlichen Thaler von 1708. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 209.

* **Cotelle**, (Johann), von Meaux. *H.* welcher anführt, daß er für die Gobelins-Manufakturen gearbeitet habe, nennt ihn den Alten, im Gegensatze mit

* — — — — dessen Taufnamen hingegen das Lexikon nicht kennt, den er den Jungen heißt. Derselbe arbeitete um 1670. zu Rom in Gesellschaft mit P. P. Sevin, dessen von ihm gemaltes Bildniß C. Vermeulen gestochen hat. Nach beyden vermischt führt *H.* dann eine Anzahl Bildnisse sowohl als historische Blatter geistlichen und mythologischen Innhalts an, welche L. David, Dupuis, de Larmessin, Limosin, Massé, B. Picart, F. Poilly, J. L. Rouillet, L. Simoneau und Tardieu nach ihnen gearbeitet haben.

* **Cotes**, (F.). *H.* nennt ihn Franz. Seine Werke sind voll von den reizendsten Zügen; die Stellungen besonders glücklich und das Gewand sehr natürlich und gefallend. Eine Menge schöner Blätter nach ihm, von den beßten englischen Kupferstechern, meistens Bildnisse, führen *H.* und der Gantkatalog von Brandes an, in welchem letztern solche nach ihrem Kunstwerth und Seltenheit gewürdigt, überhaupt aber fast durchgehends hochgepriesen werden.

— — (Samuel). Nach einem englischen Künstler dieses Namens führt der einzelne Gantkatalog von Brandes ein Bildniß der Schauspielerin Yates, im Charakter der Elektra, von R. Houston schön in Schwarzkunst geschabt, an.

Cotiber, (Franz), ein französischer Maler, dessen Werke Handlungen des bürgerlichen Lebens abbilden. Die Zeit, in welcher er arbeitete, ist uns unbekannt. Mallet hat nach ihm: la Fille à Simonette, und l'heureuse Jeanette gestochen. *H.*

* **Cotignola**, (Bernardino da), des folgenden Franz jüngerer Bruder, dessen das Lexikon unter dem Artikel dieses letztern gedenkt, malte gemeinschaftlich mit diesem 1504. ein sehr schönes Altarblatt, welches die H. Jungfrau zwischen St. Franzisk u. Joh. Battista vorstellt, und in der innern Kapelle der P. P. der Observanz zu Ravenna aufbewahrt wird; und eben so noch ein andres von 1509. das man zu Imola bey den Riformati sieht. Zu Pavia dann ist das im Lexikon Angeführte seine besondre Arbeit. Crespi hat irrig aus beyden Brüdern Eine Person gemacht, die er dann Franz Bernardino nennt.

* — — (Franz). Derselbe war Rondinello's wirklicher Schüler, und trug den Beynamen Marcheſi (Pitt. die Parma), nach Andern Zaganelli (Guida di Ravenna). In der Komposition besonders mußte er seinem Meister weichen. Indessen kennt Lanzi (II. 2. 29.) sehr schöne Arbeiten von ihm; wie z. B. seine Auferweckung des Lazarus zu Classe (?) die er wirklich berühmt nennt, und seine Taufe Christi zu Faenza, wo er sein Feuer mäßigte, seinen meist schönen und gut drappirten Figuren unter Lebensgröße eine bessere Ordnung gab, dann aber freylich hie und da eine von seinen Bizzarerien durchblicken ließ. Hauptsächlich aber rühmt er sein großes Altarblatt bey den Observantinern zu Parma, die H. Jungfrau zwischen etlichen HH. und zwar die Idee sowohl als die harmonische Anordnung des Ganzen, die schönen Beywerke von Säulen u. s. f. In diesem Gemälde sollen sich einige Bildnisse befinden. Hinwieder sey das Colorit darinn etwas schwächer als gewöhnlich gehalten, da er sich nämlich sonst die lebhafte und fröhliche Färbung des Mantegna zum Muster vorgesetzt hatte.

* **Cotta**, (D. Jakob). Auch *H.* führt von diesem Künstler etliche Blätter: Das Bildniß des Grafen Johann Sorbellone von Castiglione, dann die Zusammenkunft Jakobs und Rebecca's an, u. s. f. Auch soll er nach F. Cayron gestochen haben.

— — (Johann Franz), geb. 1727. zu Morbegno im Veltlin. Seine Eltern wiedmeten ihn den Studien, mußten ihm aber nachwerts gestatten, seinem vorzüglichen Hange zur Malerey zu folgen. Er gieng in dieser Absicht nach Bologna, wo er in der Schule des berühmten Torelli eine sehr gute Manier annahm. Er arbeitete in Oel und in Fresko, und hat in seinem Vaterlande, wo er im J. 1798. noch lebte, verschiedene schöne Stücke für Kirchen und Privatpersonen verfertigt. Füßli V. 101. und Lehmann II. 332.

— — (Peter Anton). So nennt *H.* einen Maler und Kupferstecher, der nach Guido Reni geätzt haben soll.

Cottard, (Ildefons), ein Franziskaner. Nach Gemälden von ihm soll A. Bosse geätzt haben.

* — — (Peter), der Baumeister. Nach ihm hat J. Marot die Plane seines Hotels d'Amelot und de Bizeueil gestochen. Er selbst ätzte vier Aussichten von Bourdeaux; ein Recueil des œuvres de dessins faits pour S. Maj. et autres Seigneurs 1686. dann Hefte von Porten, Lambris, Vasen, u. s. f. *H.*

* **Cotte**, (Robert de). Mehrere seiner Bauten findet man in der Architecture Françoise gestochen. Das Werk vom Chor der Kathedralkirche zu Paris u. s. f. hat 54. Blätter. *H.*

Cotteau, ( ). So nennt sich ein französischer Künstler, nach dessen Zeichnung S. C. Miger ein Blatt nach Mola: Herminia in der Kleidung einer Schäferin, für das XXV. Heft des Musée Napoleon gestochen hat.

Cotwyck, Cootwick, auch **Kotwyck** und **Kootwick**, (Jurian), Goldschmied und Kupferstecher nachgeahmter Zeichnungen, geb. zu Amsterdam 1714. Derselbe war, so wie Ploos van Amstel, als Stecher stark in Crayon- und den getuschten Manieren. Er hat nach Backhuysen, Berghem, van Bloemen, Potter und andern niederländischen Meistern gearbeitet. Verschiedene Blätter dann, ohne Namen eines Malers, gelten daher für seine eigenen Erfindungen. Rost VI. 320–21. und *H.* s. v. *Cootwyck* führen die letztern, Rost auch einige von den erstern, und *H.* wahrscheinlich alle Namen der Künstler an, nach denen er geätzt hat. In dem Winklerschen Katalog endlich werden mehrere von beyden Arten sehr sorgfältig beschrieben.

Couade, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern, und zugleich als Inspektor des Departements genannt, dann auch eine kleine Baute auf dem Boulevard des Spithals als seine Arbeit angeführt.

Couché, (Peter Joh.), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1769. ein Schüler von Aliamet, zeichnete sich unter den Kupferstechern seiner Nation durch die Vorzüge der Wahl seiner Gegenstände sowohl als durch die Ausführung aus. In 1786. unternahm er mit gutem Erfolge, die Originale der berühmten Gallerie des Herzogs von Orleans, nach Zeichnungen von Borel, theils selbst zu stechen, theils durch andre Künstler stechen zu lassen. Dieses Werk erschien unter dem Titel: Galerie du Palais Royal, gravée après les tableaux des différentes écoles qui la composent, avec un Abrégé de la vie des peintres et une description historique de chaque tableau par Mr. l'Abbé *de Fontenai* dédié au Duc d'Orleans, par J. Couché, Graveur de son Cabinet. Dieses Werk, wovon jedes Heft sechs Blätter (die Erklärung mit gravirter Schrift) enthält, war bis 1806. bereits zu 47. solcher Hefte gediehen. Das uns zu Gesicht gekommene schien von sehr ungleichem Werth, und das Ganze — die Wahrheit zu gestehen — ein sehr schönes Bilderbuch für junge große Herren zu seyn. Neben diesem Werke dann hat Couché noch sehr viel Anderes, sowohl für sich selbst, als gemeinschaftlich mit Andern gearbeitet; so z. B. mit Prevost eine Landschaft nach Berghem; dann (ohne Namen des Malers) vier geätzte Blätter (zwey holländische Aussichten, la Nourrice und les Baigneuses) welche Dequauviller weiter mit dem Grabstichel beendigte. Eben so nahm er Antheil an dem Prachtwerke der Voyage pittoresque von St. Non u. s. f. *H.* der die mehrern Meister anzeigt, nach welchen Couché gestochen hat und Rost VIII. 349–50. Als zu Paris lebend erscheint dieser Künstler noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. und gab um diese Zeit: Recueil des Paysages, enrichis des figures et d'Animaux, in 60. Blättern nach den Zeichnungen von Vauthier, welche einen vollkommenen Curs für Landschaftzeichner enthielten, und worinn der Stecher die Crayonmanier so gut nachahmte, daß man in der Art nicht bald etwas Vollkommeners sehen konnte. Landon (Annal. I. 298.).

Couchy, (Peter). So nennt *H.* einen Künstler, von dessen Zeichnung und Stiche man kenne: la Vue de Rome, prise de la Villa Lanti; à laquelle on ajoute regulièrement le Plan de Rome par *J. de la Feuille.*

Coudennier, ( ). Ein Blatt: la jeune Beauté, soll, nach *H.* mit *Coudennier* fecit bezeichnet seyn.

* **Coudray**, (Franz), Bildhauer, starb 1727. Lindemann hat nach ihm ein Grupp: Zephyr und Flora, gestochen. *H.*

— — ( ) Kupferstecher, lernte bey Joseph Canale. Das gedruckte Suplement des Lexikons vermuthet, er sey Franzens Enkel, und Peters Sohn, dessen im Lexikon, unter dem Art. seines Vaters, ebenfalls als Kupferstechers gedacht wird.

Covin, ( ). Diesen Namen findet man auf einer Schaumünze Czaar Peter des Großen von 1709. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 403.

Coving, ( ) ein englischer Maler, nach welchem J. Clarke das Bildniß des Arztes Josuah Wart gestochen hat. *Msc.*

* **Coulet**, (Anna Philippa), eine Kupferstecherin, geb. zu Paris 1736. Schülerin von Aliamet und Lempereur, hat mit Geschmacke Landschaften und Seestücke nach Berghem, van Goyen, Loutherbourg, und besonders nach Vernet gestochen, welche bey Rost VIII. 269–70. verzeichnet sind. *H.* läßt sie 1770. in die Königl. Akademie zu Paris (statt in diejenige von Wien) aufnehmen.

Coulombel, (Peter), ein französischer Maler, der 1634. starb. Derselbe ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

Couplet, ( ) Jesuiter-Ordens, Missionair in China. Nach seiner Zeichnung kennt man das Bildniß des Confucius von Langlois, dann Lao-Kian, Haupt der Sekte Taokiao, und das Bonzenhaupt Ki-Kiam, ohne Namen des Stechers, gestochen. *H.*

Cour, (la). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Maler von Bordeaux, der damals zum correspondirenden Mitgliede des Nationalinstituts zu Paris erwählt wurde.

Courbes, (Johann von). Ein französischer Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1592. Er lebte zu den Zeiten des Abt Marolles. Seine Blätter sind nicht sehr bekannt; und die, welche es sind, geben keinen großen Begrif von seinen Talenten. Er soll viel für die Buchhändler, einige Zeit auch in England gearbeitet, und dort zwey kleine Bildnisse von Marie Sidney gestochen haben, welche, ohne Namen des Malers, mit dem seinigen bezeichnet sind. Rost VII. 71–72.

Courcelle, (Pauline de), Schülerin von Barraban, lebte um 1805. zu Paris, und war neben anderm durch ihre Zeichnungen für das Prachtwerk von A. G. des Marets Histoire naturelle des tangaras, des manakens et des todiers bekannt, welches Heftweise in ausgemalten Blättern erschien.

Courde, (Franz), ein französischer Augustiner-Mönch, der sich mit Bildnißmalen und Stechen beschäftigte. *le Comte* III. 165. So kennt man z. B. von ihm dasjenige eines seiner Ordensbrüder, Steph. Rabachs mit 1616. datirt. *Msc.*

Courland, (L. C.). So nennt *H.* einen niederländischen Maler, nach welchem G. Tanjé das Bildniß von Johann van Marle gestochen habe.

Courlieu, ( ) ein französischer Geschichtsmaler, wird von Piganiol (II. 19.) angführt.

Court, (D. M. la). So nennt *H.* einen niederländischen Maler, nach welchem Houbracken das Bildniß von Ortwin Westenberg, und Tanjé dasjenige des Gottesgelehrten Johann Mark, gestochen habe.

— — (de la), ein französischer Kupferstecher, hat nach C. de la Hire eine Himmelfahrt Mariä gestochen. *Msc.*

Courtegre, ( ). So wird irgendwo durch Irrthum der unten folgende Baumeister Courtepee zu Paris genannt.

Courteil, auch **Courdille**, (de), ein französischer Kupferstecher; arbeitete um 1770. in Kreide-Zeichnungs-Manier. Unter der letztern Benennung kennt *H.* von ihm, neben anderm, was er nicht anführt, das Bildniß des berufenen allgemeinen Polizey-Lieutenants le Noir.

Courteille, ( ) ein französischer Geschichtsmaler zu Paris um 1803. Von ihm führt der Almanach des Beaux-Arts de l'an XII. eine Sapho am Leucathischen Fels, als eine vorzügliche Arbeit an.

Courtenay, (Eduard). S. Devonshire.

Court-Epee, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern angeführt. Nach seiner Zeichnung findet sich in dem 1805. erschienenen VII. Hefte von Detournelle's Recueil de divers Projets nouveaux d'Architecture der Aufriß u. s. f. von einem Bürgerhaus.

Courtillier, ( ). Eben so.

* **Courtin**, (Jakob). Er setzte sich zu Paris, und starb dort 79. J. alt. *H.* der von ihm eine Menge wenig bedeutender Blätter (meist Galanterie- selbst sogenannte Tabatiere-Stücke) anführt, welche Aubert, Duflos, Dupin, J Haussard, Kauke, Major, Matthey, Picart, F. Poilly, u. s. f. nach ihm gestochen haben, und die man heut zu Tage meist in Gasthöfen und Schenken angeklebt findet. Dann aber freylich auch sein — Altarblatt der Auferweckung des Eutychus, von Tardieu, und — Jupiters Besuch bey Danae von L. Surugue; letztres von 1722. datirt.

* **Courtois**, ital. **Cortese**, (Jakob), genannt **Bourguignon**. In einem Alter von funfzehn Jahren gieng er nach Mailand, verband sich dort mit einem französischen Offizier, und folgte mit demselben einer spanischen Armee drey Jahre hindurch, wo er die Gegenstände seiner spätern großen Kunst ganz nach der Natur zeichnete. Alsdann erst begab er sich unter der Leitung eines Malers aus Lothringen, (nicht des Malers Lorrain, wie Heydenreich den Wareler irrig versteht), und bekam in dessen Werkstätte Gelegenheit, Freundschaft mit Guido zu stiften, der ihn nach Bologna brachte, und dort auch mit Albano bekannt machte. Dem Umgange mit diesen hatte er vornämlich Vieles zu verdanken. Alsdann gieng er weiter nach Florenz, und endlich nach Rom, wo er sich niederließ, und durch Berretini's Freundschaft in die dortigen großen Häuser eingeführt wurde. Die, wie es scheint, zuerst von d'Argensville, aus unbekannten Quellen erzählte Geschichte, daß er seine Frau sollte vergiftet haben, hält Fiorillo (III. 238.) aus mehr u. minder treffenden Gründen für fabelhaft. So viel allein scheint gewiß zu seyn, daß entweder der Schmerz des erlittenen Verlustes, oder dann eben derjenige, den ihm die Anklage verursachte, ihn endlich vermochte, schon in seinem 36. Jahre die Welt zu verlassen, und in die Gesellschaft Jesu zu treten, worinn er noch zwanzig Jahre lebte, und seine große Kunst fortübte. Den Charakter dieser letztern schildern Wareler und Levesque, wie folgt: „Obgleich Bourgignon auch Bildnisse und Geschichte gemalt hat, so ist dennoch sein ausgebreiteter Ruf hauptsächlich seinen Schlachten zuzuschreiben. Indessen war er auch in dieser Gattung weit minder glücklich im Großen als im Kleinen. In jenem zeigt er sich schwach als Zeichner, führt zu wenig aus, und sein Colorit fällt ins Rothe; im Kleinen hingegen" (wo sich alle jene Fehler leichter verbergen ließen) „sieht man nichts, als seine Kompositionen voll Feuer, seine Figuren voll Bewegung. Hier ist sein Pinselstrich von bewundernswürdiger Freyheit und Leichtigkeit, die Farbe warm und höchst kräftig, die Lichter mit größter Einsicht vertheilt. Viele seiner Gemälde haben durch die Zeit nachgeschwärzt, Er war der Meister v. Parrocel." — „Da er" (sagt Fiorillo l. c. 239—40) „den Szenen, die seiner feurigen Phantasie vorschwebten, augenblicklich mit dem Pinsel ein materielles Daseyn auf der Leinwand gab, so darf es uns nicht befremden, wenn wir in den verflochtenen Gruppen seiner Werke oft Pferde mit drey Füßen, und ähnliche Fehler bemerken, welche der Eile oder Wuth, womit er malte, zuzuschreiben sind. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehören die drey Bilder, welche ehedem in dem Besitze des Königes von Frankreich waren: Josua, der die Sonne in ihrem Laufe aufhält; Moses, der um einen Sieg über die Amalekiter bittet, und die Schlacht bey Arbela. In der Galerie zu Dresden befindet sich Mehreres von ihm; dann in der Sammlung des Grafen von Brabeck zu Söder, eines seiner Schlachtstücke, das nicht nur sorgfältig erhalten, sondern auch wegen des darin herrschenden Tones eben aus den Händen des Meisters hervorgegangen zu seyn scheint" (ib.). Auch zu Florenz, wo er zwischen dem Tod seiner Gattin und seinem Eintritt ins Kloster, noch eine geraume Zeit, in Diensten des damaligen Erzherzogs Matthäus gearbeitet, und eben dort durch einen Ortwechsel seinen verdüsterten Geist vergebens wieder aufzuheitern versucht hatte, sollen sich vortrefliche Arbeiten von ihm finden, welche die Kriegsthaten, denen erwähnter Fürst in Deutschland und Italien selbst beygewohnt hatte, nebst den Schauplätzen, worauf sie vorgefallen sind, so lebendig darstellen, als solches je ein Geschichtschreiber zu thun vermögend wäre. *Lanzi* (I. 244.). Eben diesem Schriftsteller zufolge trift man zu Siena in dem Hause des Dekans Giovanelli die Seltenheit einiger seiner Juvenilien, und zwar sowohl Schlachtenstücke als Landschaften an, welche er dort in der Kunstschule von Astolph Petrazzi gemalt hatte, bey dem er etliche Monathe, eh' er nach Rom gieng, sich aufhielt. (ib. 339.). Ueberhaupt ertheilt Lanzi unserm Bourgignon ein wo möglich noch höheres Lob, als alle übrigen Kunstgeschichtschreiber vor ihm, und glaubt, daß derselbe in seiner Gattung durchaus von keinem andern Künstler sey erreicht worden. „In seinen Gemälden" (sagt er neben anderm) „scheint man den Muth derjenigen zu erblicken, welche für die Ehre, und derer die für das Leben kämpfen; man glaubt den ganzen Kriegslerm, das Wiehern der Pferde, das Geräusch der Fallenden zu hören. Auch sagten seine Schüler von ihm: Ihre Soldaten trieben nur Krieg zum Spiel, die seinigen schlügen sich wirklich. Er malte ungemein schnell, mit lauter Pinselhieben (colpeggiato). Dennoch trug er seine Farben sehr dicht auf; daher sie auch von Weitem viel mehr Wirkung als in der Nähe thun," u. s. f. (l. c. 518.). Auch jene neuere bewährte Kunstrichter in der oft von uns angezogenen Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 189.) rühmen (was sie sonst selten thun) unsern Courtois ganz uneingeschränkt. „Alles in seinen Gemälden" (heißt es dort) „ist voll tumultuarischer Bewegung, Menschen und Pferde in unendlich abwechselnden Stellungen richtig gezeichnet, die Gründe malerisch schön, der Pinsel auf das meisterhafteste geführt, das Colorit sehr kräftig und gut; um dieser Vorzüge willen sind sie bisher als die vollkommensten Muster für Bataillenmalerey angesehen worden." Eine von ihm gezeichnete große Reuterschlacht, ward seiner Zeit aus Mariette's Kabinette für 600

Livr. verkauft. Dieser große Künstler hat einige Bataillen selbst geätzt, worinn man den nämlichen Geist, wie in seinen Gemälden findet; nämlich: Eine Folge von 8. Blättern, kl. qu. Fol. mit *Giac. Cortese*, und eine andere von 4. Blättern, gr. qu. Fol. bezeichnet. Auch werden ihm die in der ersten Ausgabe von Stradan's Geschichte der flandrischen Kriege (4. Romæ 1647.) enthaltenen Blatter zugeschrieben. Einiges von demjenigen, was G Audran, A. Bisckhard, J. Blondeau, Chatelain, A. Clouvet, J. Peacke, Pond, L. Vorstermann und Jos. Zocchi nach ihm gestochen haben, findet sich bey *H.* verzeichnet.

* **Courtois**, (Johann), Vater Jakobs, Wilhelms, und eines unten folgenden dritten Bruders. Von ihm ist, unsers Wissens, in der Kunstgeschichte durchaus nichts Näheres bekannt; und in dieser Rücksicht dürfen wir annehmen, daß ihm Fiorillo kein Unrecht thut, wann er ihn (III. 237.) einen unbedeutenden Maler nennt.

* — — (Peter Franz), der Kupferstecher, geb. zu Paris 1736. und gest. (nicht dort, sondern) zu Rochefort 1763. Er soll auch nach F. Boucher u. a. gearbeitet haben.

* — — (Wilhelm), Jakobs jüngerer Bruder, gleich demselben, geb. zu St. Hypolite. Auch er gieng frühzeitig nach Italien, kam dort bald in Ruf, und Carl Maratti, mit dem er vorzüglich Freundschaft stiftete, stand in der Folge nicht an, ihn sogar seinem Lehrer, Beretini, vorzuziehn. Wohl sehr richtig bemerkt Lanzi (I. 529.), daß Wilhelm mehr Schüler als Nachahmer dieses letztern zu nennen sey, und daß er sich eben vielmehr seinen Freund Maratti in der Wahl und Mannigfaltigkeit der Köpfe und in der Nüchternheit seiner Komposition (weniger in dem Faltenwurf und im Colorite) zum Muster vorgesetzt habe. „In letzterm" (sagt er) „ahmte er vielmehr den Niederländern nach. Auch seinen Bruder, und dann die Carracci spürt man ihm zum öftern an; bisweilen den Guercin, in seinem starken Glanze und in den azuruen Landschaften. Von seinen Arbeiten verdienen seine Kreuzigung des H. Andreas in der Kirche von Monte Cavallo, und die Schlacht von Josua im Quirinal, vornämlich bemerkt zu werden." Eine gewisse Kälte, die in einigen seiner Gemälde herrschte, wird seinem Hange zur Melancholie zugeschrieben. Mehrere Kirchen von Rom sind mit seinen Gemälden geziert. Nebendem soll er seinem Bruder bey großen Unternehmungen geholfen haben. (Das Lex. sagt, wohl richtiger, gerade das Gegentheil, was nämlich auch besser für die Gattungen von Beyden paßt). Auch Er hat, doch mit weniger zarten Nadel als sein Bruder, einige Blätter geätzt, die bey *H.* und Rost (VII. 191.), der ein Blatt mehr anzeigt, zu finden sind; so wie hingegen der erstre Verschiedenes anführt, was von G. Audran, Bonacina, A. Clovet, Collignon, St. Picart und W. Vallet nach ihm gestochen worden. Noch müßen wir bemerken, daß Fiorillo in seiner Geschichte der italienischen Schule (I. 212. und 440.) zum zweyten Mal eines Wilhelms Cortesi gedenkt, welcher kein andrer als unser Courtois ist. Eine Auferweckung des Lazarus von Wilhelm, nach Tintorett, nennt Füßli III. 103. ein seltenes Blatt.

* — — ( ) ein dritter Sohn Johanns, dessen Namen zwar nicht einmal auf uns gekommen ist, (der einzele Rost will, daß er ebenfalls Wilhelm geheissen habe) den indessen Einige gleichfalls für einen guten Maler halten, der aber bald zu Rom in den Kapuzinerorden trat, und einzig für das Kloster desselben zu Capo le Case gearbeitet hat. Rost VII. 191—92. Fiorillo III. 239—40.

— — ( ) ein Miniatur- und Schmelzmaler zu Paris um 1790. *Msc.* Wahrscheinlich derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. neuerdings unter dieser Rubrik erscheint.

* **Courtonne**, (Johann), Baumeister. *H.* setzt (wir wissen nicht auf welche Authorität hin) seine Geburt um 1670. und seinen Tod in Paris um 1740. Dann führt er, im Allgemeinen, verschiedene nach ihm in Mariette's Verlage gestochene Architekturblätter, und namentlich eine Pyramide nach seiner Zeichnung von Scotin dem ältern an. Das Datum seines Traité de la Perspective pratique setzt er in 1725.

Courvault. S. Josselin.

Cousin oder **Cousing**, (Franz). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach Jul. Pipi gearbeitet haben soll.

* — — (Johann). Der erste französische Maler und Bildhauer, dessen Namen die Geschichte der Kunst seiner Nation mit Ruhm nennen kann. Sein Grabmal des Admirals Chabot steht jetzt im Museum der französischen Monumente; und eben so sein berühmtestes Gemälde des jüngsten Gerichts, dessen Manier freylich im Ganzen etwas ins Trockene fällt, die Zeichnung aber correkt, die Gedanken edel, und die Köpfe voll Ausdruck sind. Noch heutigen Tages werden seine Zeichnungen sehr gesucht, deren Umrisse und einige Schraffirungen gewöhnlich mit der Feder gemacht sind, und das Ganze sodann mit Bister oder Ultramarin ausgetuscht ist. Auch als Baumeister hatte er sich einen Namen gemacht. Die schönsten Arbeiten indessen, welche diesem beynahe universellen Künstler vollends einen allgemeinen Ruhm verschafften, waren seine Glasmalereyen, worinn er, theils als Erfinder, theils als Nachahmer einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichte. Die Zahl derselben ist unermeßlich, besonders da ihm noch viele zugeschrieben werden, welche bloß von seinen Zöglingen, doch nach seinen Ideen und Zeichnungen ausgeführt sind. Unter dem Vortreflichsten, was er in diesem Kunstzweige mit eigner Hand geleistet hat, zeichnen sich die Fenster der Parochialkirche von St. Gervais zu Paris noch ganz besonders aus, welche er wetteifernd mit Robert Pinaigrier verfertigte. Unglücklicher Weise haben die meisten derselben während den Stürmen der Revolution das Schicksal gehabt, zerstört zu werden, daher man jetzt über das meiste auf le Vieil (S. 49.) verweisen muß. Ein ihm zugeschriebenes Emailstück, welches gymnastische Uebungen vorstellt, und zwey Glasgemälde mit lebensgroßen Figuren, die sich jetzt im Saal der französischen Monumente des XVI. Jahrhunderts befinden, werden indessen von Landon (Annal. III. 58. IV. 126. V. 78.) ausführlich beschrieben, und, wie aus der beygefügten Abbildung im Umrisse erhellet, in Vorzügen und Fehlern sehr richtig beurtheilt. Endlich hat Cousin zwey Werke in Druck gegeben, welche das Lob mit Recht verdienen, das ihm Vasari in der Lebensbeschreibung des M. A. Raimondi ertheilt. Das eine führt zum Titel: Livre de Perspective etc. und erschien schon bey seinen Lebzeiten 1560. das zweyte: Livre de Portraicture, avec figures en bois etc. erst nach seinem Tode 1593. beyde zu Paris; letztres späterhin auch 1625. und 42. mit etlichen antiken Statüen vermehrt. Die darinn befindlichen Figuren werden insgemein für seine eigene Arbeit, und wird er daher, wohl nicht ohne Grund unter die Formschneider seines Zeitalters gezählt; was aber nicht hindert, daß Papillon es sicher namhaft übertreibt, wenn er alle unter den Regierungen Heinrich und Franz II. Carl IX. und Heinrich III. in zu Paris gedruckten Büchern befindlichen Holzschnitte Cousin zuschreiben will. Gestochen nach ihm kennt man, neben dem schon im Lexikon angeführten jüngsten Gerichte in 12. Blättern von Peter de Jode, die Cyclopen welche den Blitz schmieden, von L. Gaultier, und die eherne Schlange, nach seinem Gemälde bey den Baarfüssern, mit der Unterschrift: S. fecit, das wohl Stephan de Losne bedeuten soll. Fiorillo III. 114—115. und *H.*

* **Cousinet**, (Catharina Elisabeth), geb. zu Paris 1726; nachher Gattin von Ludwig Simon l'Empereur, nach Rost (VIII. 208.) Schülerin von Ears und Fessard, nach *H.* von Peter Aveline; zeichnete sich unter den Kupferstechern ihres Zeitalters sehr zu ihrem Vortheil aus. Sie lebte noch zu Paris um 1790. *H.* der die verschiedenen Meister anzeigt, nach welchen sie gestochen hat, und Rost l. c. welcher wirklich ein Dutzend ihrer Blätter nach Boucher, Pannini, Teniers, Wouwermann, und hauptsächlich nach Vernet, meistens Seeprospekte, anführt.

Cousset. S. Thomas Goussé.

Coussin, (H.), heißt Hardouin, geb. 1709, arbeitete in seiner Geburtsstadt, und zu Lyon, theils nach den Meistern, deren schon das Lexikon gedenkt, theils nach den beßten Bildnißmalern seiner Zeit. Der dort ebenfalls angeführte H. Coussin, der schon 1700. auch in Lyon in Schwarzkunst gearbeitet haben soll, kann folglich entweder mit unserm Hardouin nicht der gleiche, oder es muß in einer der beyden oben angeführten Jahrzahlen ein bedeutender Irrthum seyn. Hingegen ist der auch bey *H.* befindliche H. Harduin ohne Zweifel der unsrige. *Msc.*

— —. ( ) ein junger französischer Baumeister, noch gegenwärtig Pensionnair der franzöf. Schule zu Rom, untersuchte den ganzen untern Theil des kleinen runden Tempels der Vesta an der Tyber, welchen Desgodets in seinen Edifices antiques weggelassen hatte. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1801. sah man von ihm, den Entwurf zu einer Kunstschule und einem Versammlungssaal für das National-Institut; und endlich auf derjenigen von 1805. zwey andre: Den einen zur Restauration des oben gemeldten Tempels; den andern zu Bädern — nach der Sitte der Alten; was wohl ein (?) verdient. Landon (Annal. I. 38. 257.) und *Msc.*

Coussy, (Friedrich de), ein Mohr aus Guinea gebürtig, war in Diensten der Churfürstin von Brandenburg. Er lernte auf Churfürstl. Kosten die Malerey von 1681. bis 1687. bey Heinrich de Fremandeau und Jakob Vaillant. *Nicolai.*

* **Coustour**, (Carl Peter), des unten folgenden Wilhelms des jüngern jüngerer Bruder, dessen im Lexikon, am Schlusse des Artikels Wilhelms des ältern, ebenfalls kürzlich Erwähnung geschieht, war Königl. Baumeister und Aufseher über die Königl. Gebäude. Nach seines Bruders Tode erhielt der Graf d'Angiviliers von dem Könige für ihn die Ehre des nämlichen St. Michaels-Orden, deren Wilhelm nur so kurze Zeit genossen hatte. *D'Argensville* II. 412. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. erscheint er nicht mehr.

* — — (Niklaus). Er kam in seinem achtzehnten Jahre nach Paris, trug schon in seinem drey und zwanzigsten einen Preis davon, und gieng alsdann, von dem damit verbundenen Jahrgehalt unterstützt, nach Rom. Dort legte er sich besonders auf das Studium der Werke Michael Angelo's und Algardi's, „und mäßigte" (sagt Wateler und Levesque „das Rauhe (?) des erstern mit dem Anmuthigen des andern. Hier war es auch, wo er die Copie des Herkules Commodus verfertigte, und es (da das Original nur ein Werk der spätern Zeit ist) für erlaubt hielt, sich nicht sklavisch daran zu binden. Nach einer Abwesenheit von drey Jahren kam er nach Paris zurück, und sah sofort sein Talent gesucht. Die wichtigste Arbeit, die er alsdann begann, war die colossale Gruppe, welche die Vereinigung der Seine und Marne vorstellt, und, unsers Wissens, noch jetzt eine der Zierden der Tuillerien ist. Eben so findet man sein ganzes Talent in der Gruppe der Tritonen, welche die wilde Cascade zu Versailles schmückt. Seines Meisterstücks, der Abnehmung vom Kreuze (das Gelübde Ludwig XIII. genannt) erwähnt schon das Lexikon. André Bardon meint, dasselbe erschöpfe Alles, was die Zeichnung Großes, und der Ausdruck Erhabenes darbieten kann. Von ihm sind auch die Grabmäler des Prinzen von Conti auf dem Chor der Kirche St. André des Arcs, und des Marschalls von Crequy bey den Jacobinern in der Honoriusstraße. Fur die Stadt Lyon goß er die Statue der Saone in Erzt, welche einst die Statue Ludwigs XIV. zierte. Er arbeitete bis zehn Jahre vor seinem Tod, und sein letztes Werk (ein Basrelief das den Gang des Rheinflusses vorstellt) im Saale de la Guerre zu Versailles, war noch eines seiner geschätztesten. Er starb 1733. nicht 44. wie das Lexikon sagt. Seinen Kunstcharakter geben die oben angeführten Kunstrichter kurz, und, wie wir denken, gründlich an, wie folgt: „Coustour zeichnete sich durch den Geist seiner Entwürfe, und durch den Reiz der Ausführung aus. Seine Formen haben Reinheit; aber den nüchternen (sage) Charakter der Alten findet man nicht darinn; man dürfte ihn tadeln, daß er dafür zu sehr in denjenigen seiner Nation eingedrungen sey, und mehr Annehmlichkeiten als Größe gehabt habe." Cousin de Contamine von Grenoble hat 1737. auf ihn eine historische Lobrede geschrieben, welche d'Argensville in den Vies des fameux Sculpteurs etc. T. II. 276. zu dem Leben unsers Künstlers vornämlich benutzt zu haben scheint. Coustou lebte im Cölibate. Dennoch war er von sanftem, umgänglichem Charakter, und dabey sehr galant Als eines Tags einer seiner Freunde ihn, aller Instanzen ungeachtet, nicht bereden mochte, für ihn ein Basrelief zu zeichnen, lud er ihn mit ein Paar artigen Verwandtinnen zum Essen ein; was ihn dann so in vergnügten Humor setzte, daß er sofort zum Reißbley griff, und den Wunsch des Gastgebers über alle Erwartung befriedigte. — Gestochen nach ihm kennt *H.* seine Sculpturen in der Invaliden-Kirche zu Paris, in der bekannten Beschreibung dieses Gebäudes; dann sein Grabmal des Prinzen von Conti, von einem Ungenannten; und endlich drey seiner Statüen, den ruhenden Jäger, eine Jagdnymphe, und die Vogeljagd, von Cochin.

* **Coustour**, (Wilhelm), der ältere, Niklaus Bruder. Auch Er reiste mit einer Königlichen Pension nach Rom, an deren Genuß ihn aber unaufhörliche Chikanen verhinderten, und ihn nöthigten, dort lediglich für seinen Lebensunterhalt zu arbeiten, bis ihn endlich le Gros in sein Haus aufnahm. Nach einem Modelle dieses letztern verfertigte er itzt sein schönes Basrelief des St. Ludwigs von Gonzaga für die dortige Kirche St. Ignatz. Bey seiner Rückkunft nach Paris um 1704. wurde er in die Akademie aufgenommen. Zu seinen vornehmsten Werken zählen Wateler und Levesque (welche, wie sonst Wenige, glauben, daß er seinen Bruder noch übertroffen habe), seine Figur der Rhone, an der schon unter Niklaus Art. bemerkten Statüe Ludwig XIV. zu Lyon, und dann seinen Fronton de Chateau d'Eau, worauf er die Seine und die Fontaine von Arcueil darstellte; und endlich seine zwo Gruppen auf der Terrasse zu Marly, deren jede aus einem sich bäumenden Pferde voll Feuer, nebst dessen Reuter besteht, das zugleich seine letzte Arbeit war. d'Argensville (II. 302—311.) der sein Leben nnd seine Sculpturen ausführlich beschreibt, scheint etwas geringer von ihm zu untheilen, und beschreibt ihn von Körper, Geist und Kunst kürzlich wie folgt: „C. war klein, lebhafter als sein Bruder, hatte weniger Ruf, aber auch weniger Delikatesse, minder Eleganz und minder Hoheit in seinen Gedanken. Er zeichnete eben so gut wie Niklaus; aber der Charakter der Antiken zeigt sich mehr in den Werken dieses letztern. Er hatte viel Witz. Als einst ein Finanzier, und sogenannter Kunstliebhaber ihn zu sich rief, und bey ihm ein Paar Pagoden bestellen wollte, antwortete er: „Sehr gerne, wenn Sie mir sitzen wollen!" — Zum Rector der Akademie

wurde er zehn Jahre vor seinem Tod (1735.) erwählt.

* **Coustour**, (Wilhelm), der jüngere, Wilhelm des ältern Sohn. Auch er erhielt schon in seinem neunzehnten Jahre den ersten Preis, und damit die Pension zu der Reise nach Rom. Nach dortigem funfjährigen Aufenthalt kehrte er nach Haus, wo sein erstes Geschäft war, seinem Vater in Exekutirung der oben erwähnten Pferdegruppen zu Marly beholfen zu seyn. Begierig nach Gelegenheit, sich bekannt zu machen, blieb er dennoch lange ohne bedeutende Beschäftigung, bis ihm der König von Preussen, Friedrich II. die Statuen des Mars und der Venus übertrug, deren schon das Lexikon, so wie des Grabmals des Dauphins, Vaters Ludwigs XVI. u. s. f. Erwähnung thut. Noch bemerken wir von ihm: Seine Bildsäule Ludwig XV. zu Menars; das metallene Basrelief der Heimsuchung Mariä in der Kapelle zu Versailles, und dasjenige auf dem Fronton von St. Genoveva: Das von Engeln angebetete, stralende Kreuz. „Dieser Künstler" (sagen Wateler und Levesque) „war eben nicht sehr arbeitsam. Man macht ihm die Erfindung seiner Werke nicht streitig; aber man weiß, daß er wenigstens bey der Ausführung sich auf andre geschickte Meister verließ, welche ihre Umstände nöthigten, ihm ihr Talent zu verkaufen; so wie z. B. Dupré, der in der Dunkelheit starb, viel Antheil an seinen letzten Arbeiten hatte". Im J. 1764. erhielt er das Brevet der Aufsicht über alle neuern Sculpturen im Louvre, und 1770. das Rectorat der Akademie. Er starb 1777. Somit irrt sich *H.* der ihn um 1790. noch unter den Lebenden anführt. Wie er kurz vor seinem Tode den St. Michaels-Orden erhielt, wird bey d'Argensville etwas verschieden vom Lexikon erzählt. Dort (II. 207—15) findet man überhaupt ausführliche Nachrichten von ihm und seinen Werken, nebst, vielleicht allzugünstigen Urtheilen über ihn, wovon erstre aus Familien-Nachrichten im Journal de Paris 1777. N°. 98. und letztre aus einem dem Mercure de France Sept. 1777. beygerückten Briefe des Bildhauers Goys geschöpft zu seyn scheinen. Da heißt es z. B. am Schlusse: „Seine Arbeiten zeigen einen Mann an, der mit den Mustern vertraut war, nach welchen er in Italien seine treflichen Studien gemacht hat. Man findet darinn Correktheit, und öfters auch Festigkeit mit Grazie vereinbart. Sein großes Talent muß um so viel mehr in Erstaunen setzen, da sein bloßes Genie ihn auf die Stuffe hob, wo der Ruhm ihn erwartete." Auch unser Wilhelm blieb, gleich seinem Oheim, unverheirathet. Aufrichtigkeit, und jene Ruhe, welche die innere Stille eines wohlbestellten Gemüths verkündigen, waren die Grundzüge seines Charakters.

Coutellier, ( ) ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1740. zu Paris in gefarbter Tuschmanier. Mehrere Bildnisse von ihm, meist von Schauspielerinnen, dann aber auch des Dr. der Theologie J. D. Cochin's, führt *H.* an.

Coutouly, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern, und zugleich als Aufseher der Gebäude des Nationalmuseums der Naturgeschichte angeführt.

Couture, ( ) baute um 1780. in dem Palais zu Paris die Galerie der Gefangenen, den Saal der Kanzley, und die Treppe die zu der Requetenkammer führt. *Msc.*

* **Couvay**, (Johann), geb. zu Arles um 1622. Er kann für einen geschickten Kupferstecher vom zweyten Range gelten, der den Grabstichel mit Leichtigkeit führte. Sein Styl hat Aehnlichkeit mit dem von Villamena. Er hat Bildnisse und Geschichte gestochen. Ueber zwanzig berühmte Meister, nach welchen er gearbeitet hat, führt *H.* daneben auch ein Paar Bildnisse (der Königin Maria von Schottland und des St. Franzisc von Sales) ohne Namen des Malers an: Bey Rost (VII. 205—6.) dann finden sich mehrere, meist historische Blätter, nach Blanchard, le Brun, Guercino, G. Huret, Poussin (die Marter von St. Bartholomäus, das man fur sein Hauptblatt hält), Jac. Stella, Raphael, und Cl. Vignon an. Von zweyen derselben: Der Pallast der Seelenkräfte, und: Der schöne Aufenthalt der fünf Sinnen, nach Huret, bemerkt man, daß solche in der Manier von Abr. Bosse gearbeitet sind. Einen St. Hieronymus in büßender Betrachtung nach Guido führt Füßli II. 221. und eben diesen Heiligen nach Guercino (ib. 363.) an, und nennt letztres ein seltenes Blatt. Sein Zeichen, ein J. in C. ist l. c. abgebildet.

Couvilliers. S. Cuvilliers.

Couvreux, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein damals in Paris lebender Baumeister, und zugleich als Inspekteur-Controlleur der Gebäude des Seine-Departements angeführt.

Couwenberg oder **Couwerberg**, (Egidius van). So nennt *H.* einen holländischen Kupferstecher und Kupferhändler, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet haben soll, und von welchem er namentlich ein Bildniß Ebert Lionin's, von 1575. datirt, anführt, so wie man anderwerts Kinder mit einem Todtenkopfe nach A. Bloemaert von ihm angezeigt findet.

* **Coxcie** oder **Coxie**, auch **Coxis** und **Cocks**, (Michael). Er gieng frühe nach Italien, arbeitete lange zu Rom, und starb zu Antwerpen. In Italien nannte man ihn auch Michael Fiamingo; daher man ihn mit Michael Manrique oder Manriquez, Rubens Schüler, welcher eben diesen Namen trug, nicht verwechseln muß. *H.* führt eine ziemliche Anzahl Blätter, (biblischen Innhalts) an, welche verschiedene alte Meister, wie C. Cort, J. Ditmar, B. Dolendo, Sadeler, u. s. f. nach ihm gestochen haben, und von denen mehrere in dem Winklerschen Katalog weit genauer beschrieben sind. Auf einem derselben (der ehernen Schlange) legt er sich selbst oben erwähnten Beynamen zu. Dann findet sich eine Auferweckung Lazarus nach ihm in dem neuern Werke der Galerie von Düsseldorf. Eine Geschichte der Araber in 68. Bl. von Melchior Lorich gestochen und einzig mit seinem Monogramm bezeichnet, wird vielmehr, auch für die Erfindung dieses letztern gehalten.

* — — ( ) der niederländische Geschichtsmaler ohne Namen, den das Lexikon anführt, hieß Peter. Derselbe wurde 1705. nach Berlin als Hofmaler König Friedrich I. mit einem Jahrgehalte von 1000. Thlr. und unter dem Bedinge berufen, für niemand anders als diesen Monarchen zu arbeiten. Nicolai. J. G. Wolfgang hat nach ihm einige Titelblätter, dann das Grabmal der Königin von Preussen Sophia Charlotta, und ein Bildniß des Kaufmanns G. C. Beyers, und endlich ein Ungenannter (1712) zu Amsterdam eine Ansicht der Pforte Strahlau, worinn man Windmühlen erblickt, und wo er Cocks heißt, gestochen. *H.*

* **Coypel**, (Anton), Natalis Sohn. Derselbe war nur zwölf Jahre alt, als ihn sein Vater nach Italien führte. „Aber" (sagt Wateler) „weder der Anblick der Meisterstücke Roms, noch das Beyspiel seines Vaters konnten ihm das Gefühl der wahren Größe beybringen, die sich nur mit dem Einfachen verträgt. In Rom machte er Freundschaft mit Bernini; er liebte seine Manier, und folgte seinem Rathe; dadurch verlor er auf der einen Seite, was er auf der andern durch die Studien, die er nach Raphael und den Carracci's machte, hätte gewinnen können, und ward er sowohl durch die Anlagen seines Geistes, als durch die Lehren seines Freunds, für die Malerey in Frankreich das, was Bernini in Italien für die Bildhauerkunst war — der Geschmackverderber seiner

Zeit. Er übertraf mehrere Künstler von nicht geringem Werthe; aber eben war es ein Unglück für die französische Schule, daß er mit seinen Fehlern Eigenschaften verband, die verführerisch genug waren, um sich für den ersten Maler seiner Zeit geltend zu machen, und weil gerade sein Fehlerhaftes gemeine Augen blendete. Da er seinen Weibern ganz französische Physiognomien gab, so glaubte man, er gebe ihnen Grazie. (Was seine Bekanntschaft mit dem Schauspieler Baron auf ihn wirkte, sagt schon das Lexikon). So nahm er alle das Affektirte Wesen an, was damals Mode war, suchte es durch seinen Pinsel zu verewigen, und — gefiel am Hofe, weil derselbe sich in seinen Werken erkannte, und mit Vergnügen sah, daß die Kunst selbst an ihm ein Beyspiel nahm, um sich von der Natur zu entfernen. Mit diesen Gebrechen verband er dann noch ein fächerartiges Colorit, welches aber, was Weltton hatte, ebenfalls eine — schöne Farbe nannte. Allein, dieser strengen Critik ungeachtet, muß man es wiederholen: Anton war kein mittelmäßiger Maler. Er war nicht mit dem Genie fürs Große geboren; aber er hatte Geist, Fülle, Anmuth, eine ziemliche correkte Zeichnung, und eine ganz gute, obgleich etwas trockene Behandlung; er würde bessere Studien gemacht haben, wenn nicht ein fremder falscher Geschmack ihn davon abgehalten hätte, nnd würde alsdann zwar nicht unter den großen Meistern, aber doch unter den guten Malern, noch immer einen ausgezeichneten Platz behaupten." Er war schon — und selbst dieses scheint uns charakteristisch von unserm Künstler zu seyn — in seinem achtzehnten Jahre von Rom nach Paris zurückgekehrt; war nicht älter wie achtzehn Jahre, als er für Nôtre Dame die Verkündigung Mariä malte, und in seinem Zwanzigsten bereits zum ersten Maler von Monsieur ernannt worden. Sein beträchtliches (späterhin zerstörtes) Werk, die Geschichte des Aeneas, möchte Wateler (l. c.) beynahe eine travestirte Aeneis nennen; und führt dann nach ihm noch mehrere an; wie z. B. Christus unter den Lehrern, ebenfalls in Nôtre Dame; dreye in der Kirche der Verkündigung, welche die Heimsuchung, die Empfängniß und die Reinigung Maria vorstellen; eines auf der Akademie der Wissenschaften, wo Minerva das Bildniß Ludwig XIV. hält, und viere auf der Akademie des belles Lettres, unter denen man einen Apollo ohne Schönheit und ohne Adel wahrnimmt, welchen man Apollo den Tänzer nennen möchte. Fast aber zweifeln wir, ob denn wirklich Wateler in dieser Liste von Antons Werken sein Beßtes gewählt habe, und ob nicht — um jetzt nur Eines von Vielen zu erwähnen, seine Athalia z. B. (selbst nur aus dem Blatte von G. Audran zu schließen) für Zusammensetzung und — sey es immerhin etwas theatralischen Ausdruck, eine dramatische Szene sey, wie die bildende Kunst dergleichen nur selten nachgespielt hat. Die Schrift von ihm, deren das Lexikon erwähnt, führt zum Titel: Conférences sur l'art de la Peinture; von Versen ist neben anderm eine Lettre à son fils zu bemerken. Einige von ihm selbst geätzte Blätter, meist die Arbeit seiner beßten Jahre (1692. 94. u. f. f.) führen *H.* und Rost (VII. 229.) an. Zarteres und Kräftigeres zugleich kennen wir nichts, als z. B. eines dieser Blätter (die Taufe Christi). Was dann so zahlreich nach ihm gestochen worden, macht eine Sammlung aus, die sowohl wegen der Wichtigkeit der Gegenstände, als wegen der Vorzüge der geschicktesten Stecher seiner Zeit, welche nach ihm gearbeitet haben, zu den schönsten und unterhaltendsten dieser Art gehört, und bey *H.* in Klassen gereihet, sehr ausführlich verzeichnet ist.

* — — (Carl Anton), Antons Sohn, nicht Bruder, (wie *H.* sagt). Ueber diesen Künstler hat vollends die Nachwelt weit strenger, und, wie wir glauben, auch mit mehr Wahrheit als seine Zeitgenossenschaft gerichtet. „Er war" (sagt Wateler) „Schüler und Nachahmer seines Vaters, stand aber sehr tief unter ihm. Bloß das Glück erhöhete ihn zu Stellen und zum Rufe. Sein großer Fehler, den nichts zu ersetzen vermochte, war, ganz und gar keinen Charakter zu haben. Er zeichnete oft auf der Akademie, deren Chef er durch die Stelle eines Direktors geworden war. Eines Abends schlüpfte ein junger Zögling hinter ihn: „Du hast ein schönes sammtnes Kleid", sagte er, „und zeichnest eine Figur von Kamelot." Hierauf verlor er sich unter dem Haufen. Er vertauschte die Geschichte gegen die Bambochade, und fand sich noch unter dieser Gattung." Nach dem Beyspiele seines Vaters beschäftigte er sich auch mit den schönen Wissenschaften, las in den Versammlungen der Akademie, ließ im Merkur drucken, schrieb einige Theaterstücke, und das Leben seines Vaters; aber auch in der Authorschaft war er nicht glücklicher, als in der Kunst. Carl Anton hat eine große Menge Blätter von seiner Erfindung geätzt und gestochen, mit denen man sich zu seiner Zeit belustigte, (von Madonnen an bis zu der Tragödie, von Katzen gespielt) die sich bey Rost (VII. 231—33.) und *H.* bey diesem letztern aber das noch ungleich Zahlreichere verzeichnet findet, was die berühmtesten Stecher seiner Zeit nach ihm gearbeitet haben; worunter viele Bildnisse nach ihm, und dann (nach unserm Sinne wenigstens) seine Aventures de Don Quixotte in 25. Blattern (in ihrem, unter Picarts Aufsicht, verjüngten Maaßstabe zumal) von bleibendem Werthe sind. Sein Todesjahr war 1752.

* Coypel, (Magdalena), geb. Herault, Natalis Coypels Gattin. S. Herault.

* — — (Natalis). Sehr frühe ward er der Anführung Poncets zu Orleans (Schülers v. Vouet), eines geschmacklosen Alten übergeben, der ihn mehr mit Details fur sein Haus, als mit der Kunst beschäftigte. Diesen verließ Noel schon in seinem vierzehnten Jahre, kam nach Paris, ward einige Zeit von einem Maler, Guillerier genqnnt, und in der Folge von Carl Errard angestellt, welchem Gemälde im Louvre aufgetragen waren. Schon für diese Arbeiten erhielt er den stärksten Sold, welcher damals subalternen Künstlern zu Theil wurde. Ausser diesen Beschäftigungen aber, zu welchen ihn die Noth zwang, benutzte er diese Zeit noch zu eigentlichen Studien, ward bald bekannt, von dem Konige angestellt, und (1663.) in die Akademie aufgenommen. Zu seinem Aufnahmestücke gab er den Tod Abels, und um dieselbe Zeit für Nôtre Dame: St. Jakob Major, wie er bey seinem Hingange zum Märtyrtode einen Heiden bekehrt. Von da an ward er bereits für einen der beßten Maler Frankreichs angesehen, und mit Bestellungen überhäuft. Rom sah er erst in seinem vier und vierzigsten, als er (1672.) zum Direktor der dortigen Akademie ernannt wurde. Während seines Aufenthalts daselbst malte er die vier kleinen Staffeleystücke für das Kabinet zu Versailles, die den Solon, Trajan, Alexander Sever, und Ptolomäus Philadelphus (nachwerts von Duchange und den Gebrüdern Dupuis gestochen) vorstellen, und, als sie in der Rotunda aufgestellt wurden, allgemeinen Beyfall erhielten. Nach vier Jahren kehrte er in Frankreich zurücke, und genoß seines wohl erworbenen Ruhmes bis an seinen Tod. „Natalis Genie" (heißt es substanzlich bey Wateler) „war fruchtbar; und bald alle seine Werke beweisen, daß er das Große kannte und liebte; ob er aber auch ein inniges Gefühl davon hatte? Dieß beweisen sie vielleicht noch nicht. Man bewundert ihren Werth, aber man glaubt zu empfinden, daß derselbe ein Produkt der Nachahmung hauptsächlich von Poussin und le Sueur war, die ihm beständig im Gedächtnisse zu schweben schienen, die sich aber z. B. wohl nicht erlaubt hätten, durch soviel Architektur und andre Nebenstücke ihrem Hauptwerke zu schaden. Diese Bemerkungen (wird dann hinzugefügt) hindern aber nicht, daß dieser Künstler forthin unter unsre Geschicktesten gezählt werde. Auch haben ihn alle Freunde edler Einfalt immer weit über seinen Sohn Anton gesetzt, ungeachtet des erstaunenden Vorzugs, welcher diesem von seinen Zeit-

genossen zu Theil ward." Zu seinen bedeutendsten Werken gehören noch: Die Samariterin in der Kapelle der Karthäuser, und eine Magdalena zu den Füßen des Crucifixes in der Kirche der Verkündigung. Noch ein Jahr vor seinem Tode hatte er bey den Invaliden das Gemälde am Hauptaltar in einer großen Manier gemalt. Auch von Natalis kennen wir, doch nur drey, von ihm selbst geätzte Blätter, welche bey Rost (VII. 226.) und bey *H.* zu finden sind, welcher letztre dann auch an die 40. nach ihm, von mehrern geschickten Künstlern gestochene anführt.

* **Coypel**, (Natalis Niklaus), des Obigen Sohn aus zweyter Ehe. Da ihm das Schicksal nicht erlaubte, nach Rom zu gehen, so bildete er sich nach den Antiken und nach den Werken großer Meister, die er in Paris fand. Sein Aufnahmsstück in die Akademie, in welche er frühe erwählt wurde, stellt den Raub der Amymone dar. Man kann von seinen Talenten nach mehrern Gemälden urtheilen, die sich in verschiedenen Kirchen zu Paris finden; hauptsächlich aber nach einem St. Francisc de Paula in der Sakristey der Minimer auf dem Platze Royal. Sein Todesjahr wird verschiedentlich, 1735, 37. und 45. angegeben. Wir halten die erste Angabe für die richtigste. Immer starb er zu frühe, da er eben anfieng, sich Ruhm zu erwerben. Auch er hat vier artige Blätter geätzt, die bey Rost (VII. 230–31.) und bey *H.* verzeichnet sind, welcher letztre dann auch ein Dutzend derjenigen hat, die nach ihm vorhanden sind, und worunter eine römische Caritas, oder Cimon von seiner Tochter gesäugt, unter erstrer Aufschrift von J. Danzel, unter der zweyten von le Bas gestochen, sich auszeichnen dürfte. (Gute Nachrichten von allen Coypels finden sich auch bey Fiorillo III. 245–54.)

Coyrel, ( ) So nennt eine Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kenne.

* **Coyzevox**, (Anton). Derselbe war ein Spanier von Geburt. Er hatte noch nicht siebzehn Jahre, als er sich zu Lyon bereits durch eine Statüe der H. Jungfrau bekannt machte; alsdann gieng er nach Paris, arbeitete unter Leramberg und andern geschickten Meistern, und erwarb sich sehr bald Ruhm. Er hatte kaum Sieben und Zwanzig, als ihn der Kardinal Fürstenberg (nicht Fusierberg, wie Wareler jämmerlich schreibt) nach dem Elsasse berief, um seinen Pallast zu Saverne zu verzieren. Diese Arbeit beschäftigte ihn vier Jahre lang; alsdann kam er wieder nach Paris zurück, um in Verbindung mit den berühmtesten Künstlern Arbeiten zu übernehmen, welche unter allen am Fähigsten waren, ihren Namen auf die Nachwelt zu bringen, indem sie den damaligen Großen König verewigten. Seine Statüe desselben zu Pferde in Erzt, funfzehn Fuß hoch, war nicht für die Stadt Lyon (wie das Lexikon sagt) sondern für die Stände von Bretagne. Bey dieser Gelegenheit war es, daß er sich aus den Königlichen Marställen siebzehn der schönsten Thiere vorführen ließ, sie in der Ruhe und in allen ihren Bewegungen betrachtete, aufs Papier zeichnete, in Wachs modellirte, und neben dem die geschicktesten Reuter, und die gelehrtesten Anatomiker zu seinen Rathgebern machte. Beweise des Nutzens, den er von diesem Studium zog, waren auch nachwerts die beyden geflügelten Pferde in den Tuillerien, von welchen das eine den Merkur, das andre die Fama trug, eine wegen ihrer ausserordentlichen Leichtigkeit bewundernswerthe Figur; beyde nicht ganz von Manier befreyt; aber auf eine, welche sich auf die Wissenschaft gründet; „und," (sagt Wareler) „was würde man nicht dem Feuer verzeihen, von dem sie beseelt sind?" Ernsthaftere Werke, als diese letztern, und so viele ähnliche, waren denn seine Grabmäler des Kardinals Mazarin, des Prinzen Ferdinands d'Egon von Fürstenberg, Mansards und Colberts, letztres zu St. Eustache, welches vornehmlich zu seinen Meisterstücken gezählt wird; dann die Gruppen, welche sich an den beyden Enden der Seine zu Marly befinden, worunter sich besonders Neptun und Amphitrite auszeichnen; zu Versailles die zwey Flüsse von Erzt (Dordogne und Garonne) u. s. f. sieben Basreliefs in der dortigen Colonnade; eine große Vase mit Sculpturen, die sich auf die Geschichte Ludwig XIV. beziehen; zu Sceaux ebenfalls die Figur eines Flusses in einer Grotte; zu Chantilly die Statüe des Großen Condé in Marmor. Diese ansehnlichen Arbeiten hielten ihn nicht ab, auch eine Menge Büsten zu verfertigen; von ihrem großen Werthe kann man im Allgemeinen nach denjenigen des le Nostre zu St. Roch, Colberts zu St. Eustache, und le Bruns zu St. Niklas du Chardonnet urtheilen. Eben dergleichen Bildnisse dann in Büsten und Medaillons des jungen Königes Ludwigs XV. und noch eine Statüe in Marmor seines hochverehrten Großen, welche einst auf der Kapelle von Notre Dame standen, waren Produkte seines Alters. Mehreres über diesen verdienten Künstler und seine Werke, bey d'Argensville II. 234–46. scheint aus des Universität-Arztes Fermel' huis Lobrede (1721.) auf ihn vornehmlich gezogen zu seyn. Dort liest man auch das Gezeugniß seines vortreflichen Moralcharakters; seiner Bescheidenheit, Wohlthätigkeit und Frömmigkeit. Bey *H.* findet man einige schöne Blätter, meist nach seinen Grabmälern, von Aveline, Choffart, Cochin, Dupuis, und namentlich auch die Ritterstatüe zu Rennes von S. Thomassin gestochen, angezeigt.

Cozens, (Alexander). So nennt *H.* einen Künstler zu London, welcher Principles of Beauty ans Licht gestellt, und Bartolozzi dazu 19. Blätter Köpfe mit antikem Haarschmucke (coëffées à la manière ancienne?) gestochen habe.

* **Cozza**, (Franz). Sein Geburtsort Istilo liegt in Calabrien. Lanzi I. 490. nennt ihn seines Lehrers, Dominichino's, treuen Gefährten im Leben, und Vollender einiger von dessen Arbeiten nach seinem Tode. Doch soll er auch Manches aus sich selbst geschaffen, aber mehr die theoretischen Kenntnisse als die praktische Eleganz von Zampieri geerbt haben. Für eine seiner beßten Arbeiten hält man seine Madonna del Riscatto zu St. Francesca. Dann kennt man von seiner Hand einige schätzbare und seltene geätzte Blätter, die bey *H.* und Rost III. 331. verzeichnet sind, und wovon die bußfertige Magdalena (1680. dat. und somit ein Produkt seines hohen Alters) dem Winklerschen Katalog zufolge, ein schönes Blatt seyn soll. Ein anderes (Maria welche näht, mittlerweile das schlafende Jesuskind von Engeln verehrt wird) hat späterhin auch Poilly gestochen.

— — (Johann Baptist), Maler, gebürtig von Mailand, starb 66. Jahr alt zu Ferrara 1742. Lanzi II. 2. nennt ihn einen Künstler, dem seine häufige Arbeit leicht und in ordentlichem Gleise (accordato) von statten gieng; der nicht immer correkt war, aber dafür dem großen Haufen, und, wo er's wollte, auch den Verständigen gefiel, wie z. B. in seinem Gemälde, welches etliche HH. Serviten in der Kirche Ca bianca vorstellt.

* — — (Peter Anton). Wohl zuverläßig der nämliche, den *H.* Peter Lorenz nennt, und gleichfalls im Allgemeinen von ihm sagt, daß er nach Guido gestochen habe.

* **Cozzette** oder **Causet**, (Carl). Er oder ein andrer dieses Namens war um gleiche Zeit der beßte Tapetenwirker zu Paris. *Msc.* Diderot (Essais sur la Peinture 406–7.) führt von ihm mit großem Lob ein Bildniß des Herrn Paris von Marmontel, nach Latour, und ein Medaillon: Die Malerey, nach Vanloo an, die sich auf der Kunstausstellung vom J. 1765. befanden.

Craan, (L.), heißt in dem gedruckten Supplemente zum Lexikon, ohne Weiteres, ein Früchtemaler.

Craan, ( ) Unter eben diesem Geschlechtsnamen beschreibt Nothnagel N°. 114. die Geschichte des ehebrecherschen Weibes, und hält den Künstler für einen der beßten Schüler von Solimena.

* **Crabeth**, (Theodor), dessen im Lexikon unter dem Namen seines Bruders gedacht wird, starb 1601. Rembrandt verschmähte es nicht, sehr schön sein Bildniß zu ätzen. Von seinen und seines Bruders Glasfenstern in der St. Johanns-Kirche zu Gouda hat man eine Beschreibung in 12. gedr. bey Andr. Endenburg. *H.*

* — — (Walther), der jüngere, des ältern Walthers Sohnssohn, dessen das Lexikon unter des letztern Artikel gedenkt. Nach ihm hat C. van Dalen den ungläubigen Thomas, und Boetius (anonym) den Bischof von Utrecht, Georg Edmond, im Gebete, mit einem andern Bischofe, der einem Kranken das Allmosen giebt, gestochen.

* **Craesbeke**, (Joseph van). Er starb zu Antwerpen. Nach ihm hat Maleeuvre einen groben Flammänder, der an der Tafel sitzt, und Beauvarlet, anonym, in Basans Verlage, sein, wie man behauptet, eigenes — ob Gott will carrikaturirtes — Bildniß von ihm selbst gemalt, das der Graf von Vence besaß, sehr kräftig geätzt. *H.*

Craft, (Mr. Niklaus), von Stettin; baute 1411. den am Mühlenthor zu Brandenburg befindlichen festen, und nach damaliger Art zierlichen Thurm. Nicolai.

— — ( ) ein Bildnißmaler zu London, nach welchem J. Smith geätzt hat.

Craig, (James), ein berühmter Architekt zu Edinburg, Bruder des Verfassers der Jahrszeiten. Der Plan der neuen Anlage in dieser Stadt, die Aerztehalle, und andre vorzügliche Gebäude, sind von ihm. Er starb 1795. Baur.

Cramail, (Theodor), Schüler von Regnault, ein geschickter neuerer Geschichtsmaler zu Paris. Von ihm führt der Almanach des Beaux-Arts de l'An XII. sein im J. 1802. ausgestelltes Gemälde: Sabinus und Eponina (zehn Jahre lang in einer Höhle verborgen, dann endlich von Soldaten dem Kaiser Vitellius entdeckt, und dann von ihm — zum Tod verurtheilt) als eine vorzügliche Arbeit an.

Cramer, (Peter), Hof-Schaubühne-Maler und Agreirter der Künstler-Akademie zu Koppenhagen von 1777. bis 1782. Seine vornehmste Neigung gieng auf Gegenstände in Teniers Geschmack, jedoch in edlerer Auswahl; er war ein sehr angenehmer Maler; harmoniöse Farben, frische Tinten, geistreiche Pinselstriche, eine sinnreiche Composition, charakterisiren seine Gemälde. J. F. Clemens, J. van Haas u. s. w. haben nach ihm gestochen. Hennings S. 143. Der Winklersche Katalog nennt ihn einen Bildniß- und Gattungsmaler, und führt nach ihm ein Paar Blätter letztrer Art, von 1771. datirt, an.

Cranianus. Im franzöf Kabinette befindet sich der Name: Craniani, auf einem Carniol, der den Kaiser Trajan vorstellt, wie er einen Löwen angreift. Murr S. 62. vermuthet aber, daß erwähnter Name mit römischen Buchstaben fast eben so gut den Besitzer anzeigen könne, da der Stein selbst von griechischer Arbeit sey.

Cranichfeld, ( ) Derselbe war anfangs ein Mönch, nachher Baumeister in Königl. Preussischen Diensten um 1700. Nach seinem Angeben ward das Königl. Lusthaus Friedrichshof, unweit Königsberg erbaut. Marperger.

Crank, ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete um 1730. zu London. J. Faber hat nach ihm das Bildniß des Tanzmeisters Caveller in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Crase, ( ) unter dieses Malers Namen hat Lobeck einen St. Johann den Täufer in der Wüste gestochen. *Msc.*

Crassi, ( ) So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem Natter drey Blatter: Die Miniaturmalerey; dann: The Flying Kite und th Birdes Cage gestechen habe. Auch der Gantkalog von Brandes führt nach einem N. Grassi eine Madonna mit dem Kinde von J. W. Kauffer in Schwarzkunst geschabt, an. Wir vermuthen aber, daß solche vielmehr Nicl. Grassi zugehore.

Crauer, (Wilh.), Stahlschneider und Münz-Direktor zu Sitten in Wallis, arbeitete um 1710. in der Münze zu Luzern, in welchem Kanton er wahrscheinlich das Bürgerrecht hatte. S. J. C. Hedlinger.

* **Crause**, (Joh. Ulrich). S. Kraus.

* **Crayer**, (Caspar von). Einige geben sein Geburtsjahr in 1582. andre hinwieder sein Sterbejahr in 1666. an. Das erste dürfte richtig seyn. Er hatte nur einen mittelmäßigen Maler zum Meister, den er sehr bald übertraf. Von da an waren, nebst der Natur, die schönsten Kunstwerke die sich in seinem Geburtslande und an dem Hofe zu Brüssel befanden, seine einzigen Führer. Weiter ins Ausland kam er nie. An erwähnten Hof wurde er mit einem starken Gehalte berufen; aber eine noch viel schmeichelhaftere Belohnung war das Wort von Rubens, als er ihn dort besuchte: „Gewiß, Crayer, niemand wird Sie übertreffen können." Wenn dieser vortrefliche Mann bloß Ehre und Glück verlangt hätte, so würde er Brüssel nie verlassen haben; aber er liebte einzig die dem ächten Künstler so nöthige Ruhe, und wählte sich Gent zum Aufenthalt für sein ganzes übriges Leben. Dort arbeitete er bis in sein höchstes Alter unermüdet für die vornehmsten flandrischen und brabantischen Städte, und bewies, daß anhaltender Fleiß, verbunden mit einer regelmäßigen Lebensart, weit entfernt die Gesundheit zu schwachen, ihre Dauer am sichersten verburget. In der Charakteristik dieses Malers bey Wareler heißt es, neben anderm, sehr richtig: „Einsichtsvoll wie die Alten, die er jedoch nie hat studieren können, fand er Vergnügen daran, seine Gemälde aus wenigen Figuren zusammenzusetzen, dieselben wohl zu gruppiren, und hauptsächlich ihnen den Ausdruck zu geben, der allein den Gegenstand darstellt, den alle übrigen Theile der Kunst bloß anzeigen; dann alles überflüssige Detail zu verwerfen, sich einzig an große Parthien zu halten, und diese mit desto größrer Sorgfalt zu vollenden. In Absicht auf das Colorit konnte er sich an Rubens Seite erhalten, und in einem schönen Guste der Farben übertraf er ihn noch. Ueberhaupt, feiner als Rubens, ist er mehr mit van Dyk zu vergleichen, und man hat Mühe seine Werke von denen dieses letztern zu unterscheiden. In Bildnissen darf man ihn nicht minder einen Nebenbuhler des erstern nennen. Etliche nach ihm von A. van der Does, P. Pontius, van Roy und van Schuppen meisterhaft gestochene Bildnisse sowohl als historische Blätter führt *H.* an, wovon eine von van Schuppen gestochene H. Familie, und ein siegender Christus, der über seinem Grabe schwebend, sich empor zu schwingen im Begriffe steht, aus C. Galle's Verlag, den schönen Geist unsers Künstlers ganz zu athmen scheint.

Creditz, ( ) So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Nilson das Bildniß des franzöf. Generalen Grafen von Nadasti, gestochen habe.

Creed, (Carey)), ein englischer Kupferstecher, der, neben anderm, in 1730. und 31. auf 70. Quartblättern, die antiken Statüen und Büsten gestochen hat, die sich in dem Landpallaste des Grafen von Pembrock zu Wilton befinden. *H.*

Creite, ( ) So nennt *H.* einen deutschen Kupferstecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrh., ohne Namen des Malers, ein Paar kleine Bildnisse des Arztes F. E. Brückmann zu Braunschweig und des Admirals F. Dracke gestochen habe.

Crema, (Vincenz von). So nennt Fiorillo (II. 36.) einen Maler der venetianischen Schule,

der zu End des XV. Jahrhunderts blühete, und ein Zeitgenosse von Vincenz Foppa und Alex. Ardesio war.

* **Cremer**, (Julius), genannt Croma. Unter diesem letztern Namen (erstrer deutet auf deutsche Abkunft) kennt ihn *Lanzi* II. 2. 150. und nennt ihn einen Künstler von größerm Ruf als Verdiensten, der in alle seine Gemälde Architektur anzubringen affektirt hatte, und auch sonst gesucht in seinem ganzen Styl war, welcher mehr Bambini's, als seines Lehrers Mona's seinem gliech, und den man hauptsächlich an seiner röthlichen Carnation und überall chargirten Färbung leicht erkennen kann. Von seiner Arbeit sieht man die Geschichten von St. Andreas, in der Kirche dieses Namens, zu Ferrara, nächst dem großen Altar, u. s. f. Er starb ungefehr 60. Jahr alt.

* **Cremona** oder **Cremonese**, (Simon von), bisweilen auch Simon von Siena und Simon der Neapolitaner genannt. Er soll auch zu St. Clara in Neapel gemalt haben. *Lanzi* II. 343.

* **Cremonensis**, (Anton). Sein mit starken Zügen gearbeiteter Holzschnitt von Mutius Scävola wird im Winklerschen Katalog näher beschrieben.

Cremonese, (Joseph). S. Caletti.

* **Cremonini**, (Joh. Baptista). Neben dem, was das Lexikon von ihm rühmt, war er auch sehr geschickt in Abbildung wilder Thiere. Sein Fleiß dann war ausserordentlich. Es ist kaum ein angesehenes Haus in Bologna das nicht von seinen Grau in Grau, in Sälen, auf Kaminen u. s. f. besitzt, seiner vielen Fresko-Arbeiten in Kirchen nicht zu gedenken. Auch hielt er eine Schule, in welcher Guercino, Savonanzi, Fialetti, u. s. f. Unterricht nahmen. *Lanzi* II. 2. 60. Er starb zu Bologna.

Crepin, (Ludwig), ein französischer Maler, Schüler von Regnault, dessen größte Stärke in Seestücken bestuhnd, lebte noch in Paris 1803. *Almanach des Beaux-Arts.* Eine Arbeit von ihm, das Treffen der franzöf. Corvette la Bayonnoise und der englischen Fregatte Embuscade fand so lauten Beyfall, und war mit so bewundernswerthem Feuer dargestellt, daß er dafür den Preis von 3000. Livr. und zugleich von der Regierung den Auftrag erhielt, zwey andre größre Scenen ähnlichen Innhalts, nämlich das Treffen an der Küste bey Boulogne, und die Schlacht bey Algesiras zu malen. Fiorillo III. 504—5. Landon (Annal. I. 193.)

— — ( ) ein französischer Landschaftsmaler, dessen Blüthezeit uns unbekannt ist; arbeitete meistens auf Holz. Seine Stücke, die nur etliche Zolle groß sind, stellen Felsen, Wälder, Mondscheine u. s. w. vor. *Msc.*

— — ( ) ein von obigem Ludwig verschiedener französischer Künstler wird, ebenfalls im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals in Paris lebenden Blumen-Ornament- und todter Natur-Malern angeführt.

* **Crepu**, ( ). Er heyrathete die Tochter des berühmten Miniaturmalers Pauly. *Msc.*

Crescenci, (Bartholome). S. Cavarozzi.

* — — (Johann Baptist). Sein Haus in Rom wurde häufig von Gelehrten, und hauptsächlich von Marino besucht, der sich mit seiner papiernen Galleria, o Poesie in onore de' piu famosi pittori e scultori eine hübsche wirkliche Gemälde-Galerie von Künstlern die er unbeschränkt lobgepriesen, zu erleyern gewußt hatte. Crescenci starb zu Madrid 63—65. Jahr alt. *Lanzi* I. 501.

* **Crescione**, (Johann Baptista), arbeitete noch um 1568. *Lanzi* I. 599.

* **Crespi**, (Anton), Joseph Maria's Sohn, (figlio conjugato) dessen im Lexikon unter des erstern Namen Erwähnung geschieht, malte ganz nicht in dem Styl seines Vaters, sondern weit studirter. Er starb 1781. *Lanzi* II. 2. 191.

* **Crespi**, (Anton Maria) und dessen Vater

* — — (Benedikt), Bustini genannt, lebten im XVII. Jahrhundert, und arbeiteten beyde in einer starken und zugleich zierlichen Manier. J. B. Coriolan hat wahrscheinlich nach dem Vater gestochen; dagegen scheint das an Perer Bianchi (auch Bustino genannt) gemachte Vermächtniß von Zeichnungen u. a. Kunstsachen, eher den Sohn anzugehn. *Lanzi* II. 468.

* — — (Daniel). „Einer von den geschicktesten italienischen Künstlern", (sagt Lanzi II. 454—65.) „der aber doch ausser seinem Vaterland kaum genannt wird; ein seltenes Genie, der seinen einten Lehrer (Cerano) gewiß, vielleicht auch den zweyten (Procaccini) übertraf. Mit einem durchdringenden Verstand begabt, vereinte er damit große Leichtigkeit in der Ausführung; wußte an seinen Mustern das Beßte nachzuahmen, und das weniger Gute auszuweichen. Die Grundsätze der Carracci'schen Schule kannte und befolgte er, ohne dieselbe besucht zu haben. Im Colorit nahm er viel von derselben an. In seinen Köpfen herrscht große Verschiedenheit, aber eine gewählte, nach den Affekten, die er vorstellen wollte. Hauptsächlich aber war der Ausdruck einer schönen Seele in den Gesichtern seiner Heiligen bewundernswürdig. In seiner Vertheilung der Figuren herrscht immer die natürlichste Ordnung. Die Drapperie ist gut abgewechselt, und an vornehmen Personen ziemlich reich. Er colorirte mit der größten Lebhaftigkeit sowohl in Oel als in Fresko. In seiner großen Abnehmung vom Kreuze in der Kirche della Passione zu Mailand sollen sich viele Bildnisse aus der damaligen römischen Curia befinden; wahrhaft tizianische Köpfe. Dieser Künstler hatte das Seltene, daß er jedes neue Werk immer besser als die vorhergehnden malte" (freylich starb er schon vor seinem dreyßigsten Jahre). Wirklich gehört sein letztes, seine Geschichten aus dem Leben des H. Bruno in der Carthause zu Mailand, zu seinen gelungensten. Er starb mit seiner ganzen Familie an der Pest. Nach ihm hat A. Weggers eine Anbetung des Kindes geätzt, und H. Ferroni den todten St. Hieronymus, von den Engeln zum Himmel getragen, endlich P. A. Pazzi sein für die Galerie zu Florenz gemaltes Bildniß in Kupfer gestochen. Ein in neuer, sehr zierlichen (der Schmidtischen am nächsten kommenden) Manier ganz radirtes Blatt nach ihm: Die Grablegung Christi, gab 1805. Joseph Longhi; und wissen wir nicht, warum das Journal für Litteratur und Kunst II. 180. das Urbild vielmehr dem folgenden Joh. Bapt. Crespi zuschreiben will.

* — — (Joh. Baptista). Cerano ward er von seinem Geburtsort, einem kleinen Flecken im Novaresischen benannt. Mit der Malerey vereinigte er gute Kenntnisse der Bau- und Bildhauerkunst. Er stand in großem Ruf bey dem Hofe zu Mailand, von welchem er pensionnirt war, und bey dem Kardinal Friederich, dessen weitschichtige Unternehmungen er leitete. Eben so war er Vorsteher der dortigen Akademie. Als Maler vereinigte er große Talente mit großen Fehlern; geistreich, keck und harmonisch, war er hingegen nicht selten manierirt, weil er entweder Grazie oder Hoheit (grandiosità) affektiren wollte. So z. B. in seinen Gemälden alle Pace zu Mailand, wo das Nackte ins Schwere fällt, u. seine Personen sich in allzuheftige Bewegung setzen; doch bemerkt man diesen Fehler nicht in allen seinen Werken. Aber fast stets hat er seine Schatten zu dunkel gehalten. Inzwischen übertrift sein Gutes und Schönes seine Gebrechen so sehr, daß man ihn immer für einen der beßten Meister seiner Schule achten muß. So erscheint er in seiner Taufe des H. Augustins zu St. Marco; so in seinem St. Carl und St. Ambrosius bey St. Paul, so in seinem berühmten Gemälde des Rosenkranzes bey St. La-

zarus; so in seinem St. Peter und St. Paul auf den Knieen vor Christus, bey St. Peter den Pilgrimmen, lauter Kirchen zu Mailand. Dann hatte er, (wie Soprani im Leben vom Sinibald Scorza erzählt) ein besondres Talent, Vögel und vierfüßige Thiere zu malen, welche er in Kabinetsstücken anbrachte. Endlich erwarb er sich auch durch seinen sittlichen Charakter, eben so sehr als durch seine Talente, die Freundschaft eines jeden, der ihn kannte. Scaramuzzia in seinen: Finezze de penelli, an mehrern Stellen, und Scanelli in seinem: Microcosmo p. 335. sprechen mit größter Achtung von ihm. *Lanzi* II. 453—54. und Fiorillo II. 425. *H.* will nach ihm eine von C. Bassanus 1628. gestochene Vignette kennen, welche aber bloß mit: *Ceranus* del. bezeichnet ist.

Crespi, (Johann Peter), auch de Castoldi genannt. *Lanzi* II. 453. nennt diesen Künstler, von dem man einige Arbeit in der Kirche St. Maria di Busto zu Mailand findet: Joh. Baptista's Großvater. Er arbeitete um 1535.

* — — (Joseph Maria), dem seine Mitschüler wegen der Eleganz seiner Kleidung den Namen Spagnuolo beylegten, soll nach der Schule des Canuti, aus welcher ihn der Neid andrer jungen Leute vertrieben hatte, auch diejenige des Cignani besucht haben. Unermüdet studierte er, besonders in St. Michele in Bosco, die Werke der Carracci, und seine Nachbildungen wurden von C. Maratti schon frühe bewundert; eben so die Meisterstücke der venetianischen Schule, zu Venedig selbst; den Correggio zu Modena und Parma, und lange zu Urbino und Pesaro den Barocci, der eine Weile sein besondrer Liebling war; so wie andre Male den Guercino und Cortona. (Wareler meynt auch, daß das Studium von Rubens ihn mit zum (anfänglich) starken Coloristen gebildet habe). Nach obigen Meistern machte er Kopien, die in Bologna nicht selten für Originale verkauft wurden. Ueberhaupt aber gieng sein Ziel dahin, aus vielen Manieren sich eine eigene zu bilden. Daneben studierte er sorgfältig nach der Natur, hielt sich auf seinem Zimmer eine Kamera obscura (Chambre noire; was Heydenreich aus Wareler — wir wollen hoffen durch Druckerfehler — mit Schwarzer Kunst übersetzt), und zeichnete alles nach, was auf der Straße vorgieng. So entstanden seine kleine Staffeleygemälde, voll der bizarresten Ideen und seltsamer Verkürzungen, vermittelst welcher er eine große Anzahl Figuren in den engsten Raum zu pressen wußte; aber eben so auch sein malerisches Licht- und Schattenspiel. Zu seinen bedeutendern Arbeiten gehören: Die Stifter des Serviten-Ordens in der Kirche desselben, und ein Abendmal im Pallaste Sampieri zu Bologna; die sieben Sakramente die sich gegenwärtig in der Galerie zu Dresden befinden, und durch die Kühnheit ihrer Behandlung, eben so wie durch die Neuheit der Gedanken alle Zuschauer fesseln, und ihn — was freylich — selbst bey dem Sakrament der Ehe, nicht seyn sollte — zum Lächeln zwingen. In Fresko malte er: Zu Pistoja, vereint mit Chiarini, die Decke der Kirche von St. Francise de Paola; dann zu Bologna den Saal im Pallaste Pepoli, wo er, anspielend auf das Wappen dieser Familie (das in einem Schachbrette besteht), alle Götter vorstellt, die sich, in verschiedenen lustigen Gruppen zerstreut, doch sämtlich mit dem Schachspiel ergötzen; was denn noch immer von seinem Witze besser zeugte, als hingegen von seinem Geschmacke, wenn er in einem Gemälde für den Prinzen Eugen Chiron, der den Achill im Bogenspannen unterrichtet, der Unachtsamkeit wegen einen Pferdfußtritt geben läßt. „Um die Wirkung seiner immer mit großer Sorgfalt ausgeführten Arbeiten noch pikanter zu machen" (sagt Wareler) „affektirte er, seine Hintergründe dunkel zu halten, und dagegen über die Figuren im Vorgrunde große Lichter zu verbreiten, indem er bald das Sonnenlicht, bald den Fackelschein hiefür entlehnte." Nachtstücke, und vom Sturm empörtes Meer nennt eben dieser Schriftsteller (wohl nicht mit genugsamem Grund) Crespi's Lieblings-Gegenstände. Darin hingegen kömmt er mit allen ächten Beurtheilern dieses Künstlers überein, daß derselbe so oft Genie durch Bizarrerie und Uebertreibungen aller Art ersetzen zu können gewähnt habe. Daher sagt auch der Rhadamant der Kunst (Mengs III. 303.) daß sich die Bolognesische Schule in dem caprizioser Crespi geendet habe. „Er war" (spricht der orthodoxe aber meist sehr scharfsinnige Lanzi II. 2. 190.) „der erste, der in heroische und religiose Gegenstände die Carrikatur einführte; der in seinen Schatten, und in seinen Drappierungen, bloß um neu zu seyn, ins Manierirte fiel; der sein erstes gutes Colorit verließ, und ein schlechteres bloß des Gewinnstes wegen annahm; der mit elenden, aber mit desto mehr Oel getränkten Farben malte, welche eher zu decken als wirklich zu coloriren geschickt waren und sie dabey zwar mit Verstand, besonders aber mit großer Schnelligkeit, und so oberflächlich auftrug, daß die Gründe durchscheinen mußten, wie man dieß an seinen meisten Arbeiten sehen, oder vielmehr — nicht weiter sehen kann, da sie alle ganz nachgedunkelt sind", u. s. f. Aber das Alles waren so genannte glänzende Fehler, womit er den großen Halbkennern seiner Zeit — den weisen Pabst Benedikt Lambertini an der Spitze — nur desto besser gefiel. Er starb blind zu Bologna. Mehrere nach seinen eignen Erfindungen geistreich von ihm geätzte Blätter (einiche zwar unter dem Namen seines Freundes Matthioli) führen Rost IV. 89. und *H.*, letztrer dann, und der Winklersche Katalog, auch dasjenige an, was von verschiedenen (eben nicht den größten) Meistern nach ihm gestochen worden. Die erstern haben sich sehr selten gemacht. Manches über ihn findet sich noch bey Fiorillo II. 673—78.

* **Crespi**, (Ludwig), der Canonicus, Joseph Maria's Sohn. Als Maler, sagt Lanzi II. 2. 191. von ihm, was von seinem Bruder Anton. Derselbe war bekanntlich weit mehr Kunst-Geschichtschreiber, als praktischer Künstler. Doch sieht man von seiner Arbeit in mehrern Kirchen. Sein wichtigstes, wahrhaft verdienstliches litterarisches Produkt, die Fortsetzung der Felsina pittrice (welche der Clementinischen Akademie aus guten Gründen mißfallen mochte) wird hingegen von Lanzi (l. c. 192—93.) unsers Ermessens sehr richtig beurtheilt. Seiner Briefe in den Lettere pittoriche sind sehr viele, und der 1773. erschienene siebente Band derselben rührt ganz von ihm her. Andres von minderm Belange ist bey Fiorillo II. 678—79. mit Genauigkeit angezeigt. Der würdige Mann starb 1779. *H.* T. IV. p. 428. tauft denselben in Aloysius um.

* — — (Raphael), auch de Castoldi genannt. Diesen nennt Lanzi II. 453. doch nicht mit gänzlicher Zuverläßigkeit, Johann Baptista's Vater oder Oheim. Im erstern Falle gedenkt seiner kürzlich auch das Lexikon, unter dem Artikel gedachten seines Sohns. Einige Arbeit von ihm, so wie von oben angeführtem Johann Peter (seinem Vater oder Bruder?) sieht man in der Kirche St. Maria di Busto zu Mailand. Er arbeitete um 1542. *)

*) Somit wäre die theils sichere, theils vermuthete Filiation der Künstler Crespi folgende.

I. Johann Peter de Castoldi, Raphaels vermutheter Vater, und sicher Joh. Baptista's Großvater.
Raphael de Castoldi, Joh. Baptista's Vater, oder dann eines uns unbekannten Vaters Bruder.
Johann Baptista, Cerano genannt, starb 1633. Von seiner weitern Nachkommenschaft ist uns nichts bekannt.
Daniel. In wie weit dieser Schüler Johann Baptista's mit demselben gefreundet war, ist unbekannt. Wohl haben wir oben vernommen, daß er 1630. an der Pest mit seiner ganzen Familie gestorben sey.

II. Benedikt Vater, und Anton Maria sein Sohn, Bustini genannt, gebürtig von Como. Auch von ihrer weitern Nachkommenschaft ist uns nichts weiters bekannt.

Diese beyden obgedachten Stämme nun gehören zur mailändischen Schule. Zur bolognesischen hingegen dann

III. Joseph Maria, Spagnuolo genannt, nebst seinen drey Söhnen: Anton, Ferdinand und Ludwig. Der mittlern geschieht im Lexikon, in unsern Zusätzen aber keine weitere Erwähnung.

Crespy oder Crepy, (Johann), Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Paris, geboren um 1650. Seine und seines nachfolgenden Sohnes Hauptbeschäftigung scheint gewesen zu seyn, die beßten Werke andrer guter Stecher zu copiren. Dennoch kennt man auch verschiedene größere Blätter von ihnen, die sie unmittelbar nach Gemälden oder eigener Erfindung mögen gestochen haben; und dann eine Menge kleiner, sogenannter Dosenstücke. Von den größern, theils Bildnisse, theils historischen Innhalts, führen *H.* und besonders Rost VII. 362—63. mehrere an.

* — — (L.), hieß Ludwig, nach andern glaublicher Carl, des obigen Sohn, geboren 1684. S. von ihm, nebst dem Lexikon, den vorhergehnden Artikel.

Crespini, (Marius de), geboren von Como, ein geschickter Blumenmaler, Schüler von Maderno, den er noch übertroffen hat. Er blühete um 1720. Von seiner Arbeit siehet man in Como und den umliegenden Städten. *Lanzi* II. 1. 476.

Cressenti, (Fran. Co.), ein römischer Künstler, wird von Christ S. 137. angeführt. C. Bloemaert hat nach ihm ein seltenes Blatt für die Documenti d'Amore gestochen: Eine Frau, die einen Löwen liebkoßt. *Brandes.*

Cressi, (Joh. Niklaus), ein Maler, nach welchem Valerian Regnartius eine Thesis geätzt hat. Er soll vermuthlich Grassi heissen. *Fl. le Comte* T. III. p. 239.

* Cresti, (Dominicus), von seinem Geburtsorte Passignano genannt. Einige setzen sein Geburtsjahr in 1560. Sein erster Lehrer war Hier. Macchietti. Da Zucchero seine Talente und seine Fertigkeit im Arbeiten sah, so nahm er ihn zum Gehülfen bey verschiedenen Unternehmungen, die er in Venedig auszuführen hatte. Bey Gelegenheit der Vermählung des Großherzogs Ferdinand I. gieng er nach seiner Vaterstadt zurück, und fand da, so wie nachwerts zu Rom unter den Regierungen Clemens VIII. und Paul V. viele Beschäftigung, und erhielt den Ritterorden. Minder glücklich war er unter Urban VIII. Er kehrte daher wieder nach Florenz zurück, und blieb dort bis an seinen Tod. Sein langer Aufenthalt in Venedig war es eigentlich, was seinen Styl und Geschmack gebildet hatte, der eben nicht der ausgesuchteste und richtigste, aber dafür maschinerievoll, reich an Architektur und hübschen Kleidern war. Die Bewegungen seiner Figuren schienen häufig denen gleich, welche dem Tintoret geläufig waren; aber eben auch, wie dieser, malte er mit flüssigen, ölichten Farben, damit seine Ideen recht schnell auf der Leinwand erscheinen möchten. Dieses und die schlechten Grundirungen waren Schuld, daß der größte Theil seiner Oelgemälde durch die Zeit zu Grund gerichtet wurden. Das Alles aber hindert nicht, daß verschiedene seiner Arbeiten (diejenigen zumal die zuerst von seinen bessern Schülern untermalt, und nachwerts von ihm mit Fleiß ausgeführt worden) ihn, als einen sehr verdienten Künstler, der Nachwelt empfohlen haben. So z. B. sein todter Christ in der Kapelle von Mondragone zu Frascati; so seine Grablegung im Pallaste Borghese; so ein Kreuz tragender Christ in St. Giovannino zu Florenz. So vornehmlich seine wunderschöne Glorie im Kloster Vallombrosa an seinem Geburtsort, welche zugleich zu seinen erhaltensten Werken gehört, und ihn würdig machte, Ludw. Carracci's, d. h. des Stifters der bolognesischen Schule Lehrer zu seyn; was zwar behauptet wird, dann aber ein früheres Geburtsjahr des Lehrers vorauszusetzen scheint, als man ihm gewöhnlich giebet. Lanzi I. 213. und Fiorillo I. 408. Cecchi und Eredi haben nach ihm, uns unbekannte Blätter, und Pazzi sein in der Galerie zu Florenz befindliches Bildniß gestochen. Auch in Royers Sammlung soll sich ein Blatt nach ihm befinden. Und endlich führt der Winklersche Katalog ein wahrscheinlich von ihm selbst geätztes (selten genanntes) Blatt an, welches lediglich mit: *Dom. P. f.* unterzeichnet ist, und das Kind Jesus in einer Glorie, das dem H. Anton von Padua liebkoset, vorstellt.

* Cretel oder Cretey, (Andreas). *H.* der den Namen in Creté oder Crery verstümmelt, führt nach einem Riesensturze von ihm aus dem Kabinette des H. Boyer d'Aiguilles, ein von J. Coelemans gestochenes Blatt an.

* Creti, (Donat). Sein Geburtsjahr wird von *H.* wohl irrig in 1677. dagegen das Todesjahr vielleicht richtiger als im Lexikon in 1749. angegeben. Aus den Manieren von Pasinelli und Cantarini bildete er sich eine dritte ziemlich edle und angenehme; und hätte es übrigens noch viel weiter gebracht, wenn er in jungen Jahren den Studien fleissiger obgelegen wäre, was ihn denn oft noch bis im höchsten Alter untröstlich machte. Sein Colorit war keck, aber roh; und er schien der Maxime beyzupflichten, die man dem Veroneser zuschreibt, daß das Alter ihr schon die nöthige Harmonie ertheilen werde. Seine Arbeiten konnte er fast niemals von der Stafeley entlassen; noch fand er immer etwas daran auszubessern. Zu den beßten derselben gehören: Sein Vincenz für die große Prediger-Kirche zu Bologna, besonders aber sein Gastmal Alexanders im Pallaste Fava daselbst. *Lanzi* II. 2. 174. *H.* führt nach ihm einige Blätter an, welche fast offenbar — einem ganz andern Künstler zugehören.

Cretoy, (J.) So nennt *H.* einen Maler, von, oder nach welchem er (man begreift es nicht recht) ein Bildniß Ludwigs XIV. und eine Landschaft mit Vieh, in Schwarzkunst geschabt, beyde mit *J. Cretoy* Romanus f. unterzeichnet (es reimt sich Alles seltsam genug zusammen) kennen will.

Creville, ( ) Ein Geschichtsmaler zu Paris um 1790. *Msc.*

Creutz, (Claudius von), wird irgendwo der erste Cranatensetzer (?) in Nürnberg genannt. *Msc.*

— — (Johann von), Siegelschneider daselbst um 1675. *Msc.*

— — (Joh. Paul von), Gürtler und Siegelschneider daselbst um 1575. *Msc.* Wie *H.* dazu kömmt, sein Geburtsjahr in 1636. zu setzen, ist uns unbekannt. Diese drey Künstler sind uns nicht weiter, als durch ihre Bildnisse bekannt.

* — — (Martin Friedrich), der Baumeister und Kammerrath. Noch gebührt ihm ein von. Er starb 1735. *Msc.*

* Creutzberger, (Paul). *H.* nennt ihn einen Formschneider von Nürnberg, der (nach Doppelmair) 1660. gestorben sey.

* Creutzfelder, (Johann Georg). Dieser ist wahrscheinlich derselbe, den das Lexikon Johann nennt. *H.* setzt sein Todesjahr in 1633. und führt von ihm verschiedene Bildnisse an, welche theils Er selber, theils E. Hainzelmann, J. Sandrart und eben auch (wie das Lexikon sagt) L. Kilian, und dann J. G. Prestel eine um 1612. durch den Kaiser Matthias geschehene Infeodation des Raths zu Nürnberg nach ihm gestochen haben.

* — — (Johann Philipp). So wird ebenfalls ein um 1632. verstorbener Maler zu Nürnberg in seinem 1680. von Th. Hirschmann gestochenen Bildnisse genannt. Ob etwa derselbe ebenfalls mit dem Johann im Lexikon und mit obigem Johann Georg Eine Person, und welches, in solchem Fall, der wahre Taufname seyn möchte, ist wohl nicht leicht auszumitteln.

Creur, (du), malte um 1770. in Pastell zu Wien. Cathelin, J. Schmutzer, u. a. haben nach ihm Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und des Kaiser Josephs II. gestochen. *Msc.*

Crew, (Emma), eine englische Malerin, nach welcher Dickinson und C. White um 1783. u. f. f. mehrere Blätter, meist englische Costume-Stücke in punktirter Manier gestochen haben, von denen *H.* und der Gantkatalog von Brandes ein Dutzend anführt, in welchem letztern solche zugleich gewürdigt, und meistens sehr schön genannt werden.

* Cricolini, (Anton). Derselbe wird auch unter die Schüler von B. Luti gezählt. J. H. Frezza hat nach ihm des H. Rochus Furbitte für die Pestbehafteten gestochen.

* Criscuolo, (Joh. Angelus). Einige machen ihn, doch mit Unrecht, zum Schüler von Michael Angelo, andre von Marc di Pino oder da Siena, statt Marcs Cardisco, den ihm das Lexikon zum Lehrer giebt, der doch schon 1542., unser Criscuolo selber aber um 1573. (und zwar, wie es heißt noch in blühendem Alter) verstorben war. Lanzi (I. 604.) nennt ihn, was seine Oelmalerey betrift, einen guten Nachahmer seines Meisters, Fiorillo, aber (II. 774) vollends einen der vorzüglichsten neapolitanischen Künstler. Letztrer führt dann verschiedene von seinen größern Arbeiten, und namentlich als die berühmteste seine Himmelfahrt Mariä in der Kirche St. Jakobs der Spanier zu Neapel an. „Die Bewegungen und Mienen der Apostel" (heißt es dort) „verrathen Nachahmung des Polidoro da Carravaggio; und in der Darstellung der Glorie von Engeln bemühte er sich den Pietro Perugino zu erreichen." Durch ein andres seiner Gemälde in dem Königl. Pallaste, welches den H. Ludwig vorstellt, und, nebst seinem Namen, mit Notajo Pittore 1562. unterzeichnet ist, hatte er sich ebenfalls allgemeine Achtung, selbst diejenige seines Bruders erworben, der ihn sonst — man weißt nicht recht ob aus Eifersucht, so oft erinnert hatte, lieber zu seinem Leisten — Prozesse zu schlichten — zu kehren. Wie endlich unser Criscuolo den ersten Grund zur Künstlergeschichte von Neapel geleget, erzählt schon das Lexikon; genauer aber Lanzi l. c.

* — — (Joh. Philipp). Fiorillo II. 773. setzt sein Geburtsjahr schon in 1495. und giebt ihm ein Lebensalter von 89. Jahren. Die Anstrengung, mit welcher er in Rom studierte, erwarb ihm den Beynamen des Studioso Neapolitano. „Während der kurzen Zeit, da er sich in Rom befand" (heißt es bey gedachtem Schriftsteller) „verliebte er sich ganz in Raphaels Schule; aber, indem er zugleich seinem eignen zurückhaltenden und schüchternen Wesen folgte, verfiel er darüber in eine gewisse Trockenheit; was ihm aber eher zu einer Zeit Ehre brachte, wo man in der Zeichnung ausschweifte, und von der raphaelischen Genauigkeit nur allzusehr abwich." Auch für den Kunstunterricht soll er besondre Talente besessen haben. Ein Kreuz tragender Christ für St. Lorenzo zu Neapel wird besonders gerühmt.

Crispi, (Aloys), Maler und Priester. Nach ihm hat B. Franceschini das Bildniß von Alexander Volitus, und Joseph de Benedictis, nach der Zeichnung von Seb. Ghama, einen St. Benedikt von Philadelphia gestochen. *H.*

— — (Scipio), ein Maler von Tortona, Zeitgenosse von Cäsar Arbasia di Saluzzo; arbeitete noch um 1599. Seinen Meister kennt man nicht. In St. Lorenzo zu Voghera sieht man von ihm eine Heimsuchung, die ihm viele Ehre macht, und in Tortona selber eine Madonna mit den HH. Francisc und Dominic, mit seinem Namen und der Jahrzahl 1592. Lanzi II. 2. 357.

* Crispy, J. oder L.). S. Crespy.

* Cristi, (Ascan Dei). S. Christi.

Cristofali, (Adrian). So nennt *H.* einen neuern Maler von Verona, nach dessen Zeichnung F. Zucchi verschiedene Blätter für das Museum Veronense gestochen habe.

* Cristofano und Cristôforo. S. Christofano.

Criton und Nicolaus. Zwey athenienßische Bildhauer, von welchen man um 1767. drey Caryatiden, jeden von 11. Palmen, etwa zwey Meilen vor dem Thore St. Sebastian, bey Rom, ausgegraben hat. Winkelmanns Briefe von Daßdorf II. 288.

* Crivellari, (Bartholome), geboren zu Venedig um 1725. *H.* und Rost IV. 171—72. nennen ihn (wir wissen nicht, auf welche Autorität hin) auch einen Bildhauer, der einige Zeit in Rom gearbeitet habe. Dann führt er von ihm mehrere Blätter, theils mit, theils ohne Namen des Malers, Bildnisse sowohl als historischen Innhaltes, an; so wie man hinwieder nach ihm einen zum Himmel getragenen Heiligen von F. Bartolozzi kennt. Aus seinem Blatte nach einem Gemälde von Jul Romanus, welches sich in der Königl. Preußischen Gallerie befindet, sollte man schließen, daß er sich auch in Deutschland aufgehalten habe. Sechs mythologische Vorstellungen von ihm nach Tibaldi, die zu Zanotti's zierlichem Kupferwerke: Pitture di Tibaldi e di N. Abbati, essistenti nell' Istituto di Bologna gehören, beschreibt Füßli II. 103—10.

* Crivelli (Angelus Maria). Lanzi (II. 476.) sagt, daß man ihn, zum Unterschied von seinem nachfolgenden Sohne Jakob, Crivellone genannt habe, und kann übrigens dem großen Lobe nicht beypflichten, das ihm von Einigen ertheilt wird. Sein Todesjahr setzt er, zwar ebenfalls nicht ganz bestimmt, doch um zwanzig Jahre früher, als das Lexikon, an.

* — — (Carl). Derselbe scheint lange im Ausland gelebt und sich zuletzt zu Arcoli niedergelassen zu haben. Lanzi (I. 357. u II. 15.) sah von ihm in der Kirche St. Francesco zu Matelica im Kirchenstaate ein Gemälde, wo er sich: Carol. *Crivelli*, Venetus Miles unterzeichnete; ein zweytes, ebenfalls mit seinem Namen, bey den Observatinern zu Macerata, und ein drittes mit der Jahrszahl 1474. bey dem Kardinal Zelada. Nach Ansicht dieser Arbeiten urtheilt er von ihm: Daß er ein Künstler war, der zwar minder seiner Zeichnung wegen bemerkt zu werden verdiene, als um des starken Colorits willen, das einige Aehnlichkeit mit demjenigen aus der Schule des Perugino habe; dessen größtes Verdienst in kleinen historischen Gemälden bestand, worin er hübsche Landschaft, und Figuren voll Grazie, Regsamkeit und Ausdruck anzubringen wußte.

— — (Franz). So nennt Lanzi (II. 396.) einen alten Künstler von Mailand, der um 1450. gelebt, und von dem es heisse, daß er der erste war, der dort Bildnisse gemalt habe.

— — (Jakob), Angelus Maria's Sohn. Nach Lanzi (II. 476.) bestand sein größtes Talent im Malen von Vögeln und Fischen. Er malte viel an dem Hofe zu Palermo, und starb 1760.

* Croce, (Balthasar). Einige halten ihn für älter als die Carracci. Malvasia zählt ihn zu den Nachahmern des Guido. Er war ein guter Praktiker und braver Freskomaler von natürlichem Styl, ohne daß man ihn deswegen so leicht, wie es Viele thun, carraccisch nennen könnte. In dem öffentlichen Pallaste zu Viterbo, in einer Kuppel der Kirche Giesu, und in den großen Geschichtsgemälden bey St. Susanna zu Rom, sieht man von seiner Arbeit. Lanzi II. 2. 292. *H.* giebt sein Todesjahr in 1638. seine Lebenszeit aber wie das Lexikon an.

* — — (Franz Maria Rizzi, genannt da). Nach Lanzi (II. 31.) wird seiner von 1507—29. gedacht. In einem Gemälde der Pfarrkirche zu Endine von letzterm Datum nennt er sich; Franc. *Rizus* Bergomensis habitator Venetiis. Erwähnter Schriftsteller sagt von ihm und einigen seiner

Zeitgenossen, daß sie sich noch wenig von dem einförmigen Styl ihrer Vorfahren entfernt hätten; daß man jedoch schöne Züge, wie bey einem Gentile und Carpaccio, und besonders gute Architektur bey ihnen entdecke, und ihr Colorit nur für Meister aus der Venetianischen Schule als schwach anzusehen sey.

* **Croce**, (Hieronymus Ricci, genannt da Santa). Lanzi (II. 34.) der nicht zu wissen scheint, daß er Franz Maria's Bruder war, findet, daß ihm Ridolfi mit seinem schon im Lexikon angeführten Urtheile zu nahe getreten sey. Seine Blüthezeit setzt er in 1520—49 und glaubt, daß Zanetti Recht habe, wenn er behauptet, daß niemand unter seinen Zeitgenossen Titian und Tintoret näher gekommen sey, als er; wie z. B. in seinem Abendmal zu St. Martin; in seinem Salvator zu St. Francesco della Vigna, das in einem richtigen Geschmacke, und dabey höchst saftig gemalt sey; in seiner Marter des H. Laurentius in eben dieser Kirche, ein Gemälde das er auch für das Haus Collalto in kleinen, bloß einen Palm hohen Figuren wiederholt, und dabey, so wie auch sonst zum öftern, bey solchen Cabinettstücken, Marc Antons Blättern (dießmal dessen nach Bandinelli) sich gleichsam wie einer Miniatur bedient habe, ohne dieselben sklavisch nachzuahmen Vielmehr brachte er viele Mannichfaltigkeit in seine Figuren, und besonders in seine vortreflichen Landschaften und Bacchanale, die man in verschiedenenen Cabinetten findet. Auch von dergleichen führt Lanzi (l. c. 35.) verschiedene Beyspiele an; neben andern eine Grablegung im Hause Carrara zu Bergamo, worinn der Maler sich selbst abgebildet hat, und das H. Kreuz berührt, als eine Anspielung auf seinen Namen. „Keiner dieser Arbeiten" (heißt es dann weiter) „sieht man auch nur einen Punkt von der alten Manier an; in allen herrscht eine Composition voll Grazie, ein Studium der Verkürzung und des Nackten, und ein Temperament der Farben, welches sie als eine Mischung verschiedener Schulen darstellt, die aber am meisten von der römischen, und am allerwenigsten von der venetianischen hat."

* — — (Peter Paul Santa). Der Guida di Parma hält auch diesen für ein Mitglied der Bergamscer-Künstler-Familie dieses Namens. Indessen achtet ihn Lanzi (II. 193.) zwar für den geringsten derselben; doch werth, daß man, seiner Madonna all' Arena und einiger andrer Gemälde in Paduanischen Kirchen wegen, seiner gedenke, welche eine Nachahmung der Schule des Cavagna, oder doch etwas Aehnliches verrathen. Er arbeitete um 1591.

* — — S. auch G. de la Croix.

Crocini (Anton), ein Bildschnitzer in Holz; arbeitete um 1655. zu Florenz in Gesellschaft mit Alexander Filipepi. *Baldinucci.*

Crocino, ( ) Ungefehr um dieselbe Zeit mit obigem Crocini, soll ebenfalls in Florenz ein Künstler dieses Namens von großer Erwartung geblühet haben, der aber frühzeitig starb, und dessen in der Biographie von Ludwig Cardi in den Serie di Rittratti VIII. 87. Erwähnung geschieht.

Croeker, (Heinrich Christoph), Kupferstecher und Buchhändler zu Jena um 1706 Wahrscheinlich ist er derselbe Kupferstecher ohne Taufnamen, von welchem *H.* ein Paar unbedeutende Bildnisse ohne Namen des Malers anführt.

— — (Johann Melchior), wahrscheinlich ein Maler von Jena. Von ihm erschien in 1712. eine Schrift: Der wohl anführende Maler, welche seither zum drittenmal neu aufgelegt wurde, und somit etwelchen Werth oder doch einen gewissen Ruf in einigen Gegenden Deutschlands haben muß.

Croes, (J. van). So nennt *H.* einen Künstler, der verschiedene Blätter für die Brabantia illustrata gezeichnet habe.

Croiczeck, (M.). Und so einen Maler, nach welchem P. Rollos das Bildniß eines Grafen Adams von Schwarzenberg gestochen habe.

Croisac, ( ) ein französischer Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Fiorillo III. 289. nennt ihn einen der bedeutendsten Künstler, die aus Rivalz Schule hervorgingen.

Croisey, ( ) ein französischer Kupferstecher. Man hat von ihm den ganzen Plan des Schlosses, Parks und der Gärten von St. Cloud; dann Bildnisse, u. a. *Msc.*

Croisier, (Mariane), eine französische Kupferstecherin, geb. zu Paris 1765. Man kennt von ihr neben anderm ein Blatt, mit der Aufschrift: Aux mânes de Louis Philippe, Duc d'Orleans.

Croissant, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein damals in Paris lebender Baumeister angeführt.

* **Croix**, (Anna und Ursula de la). Genauer: Nieten des H. Hay, und Schülerinnen seiner Gattin Elis. Soph. Cheron. *H.*

— — (Elisabeth), eine französische Bildnißmalerin gegen End des XVII. Jahrh. N. Habert, Olivier und D. Biquet haben nach ihr, letztrer das Bildniß des Malers Paul Sevin, gestochen. *H.* u. *Msc.*

* — — (Franz de la). Wahrscheinlich ist es derselbe, von welchem man, ohne seinen Taufnamen zu kennen, in der Kirche Annunziata zu Genua zwey Engel, welche ein Kreuz halten, zeigt. *Msc.*

* — — (F. de la), ein Maler, nach welchem C. Fritsch das Bildniß des dänischen Bischofs, Peter Hersleb gestochen hat, und wahrscheinlich derselbe Bildnißmaler, dessen schon das Lexikon, als in Pohlen arbeitend, gedenkt. *H.*

* — — (G., auch G. F. de la), in Italien la Croce genannt; derselbe, den schon das Lexikon, ohne Taufnamen anführt, ein geschickter Landschafts- und Marine-Maler, Schüler von Vernet; arbeitete um 1754. zu Rom, in dem Geiste seines Lehrers. Von ihm sieht man vier große Gemälde in dem herzoglichen Parmesan. Lustschlosse Colorno. Viele nach ihm von französ. Meistern gestochene Blätter, welche meistens italienische Seegegenden vorstellen, findet man bey *H.* angeführt, der auch eine von dem Künstler selbst geätzte Aussicht von Cesena kennt.

— — (Isaak Jakob la), Kupferstecher und Kupferätzer, geboren zu Payerne, im Kanton Waat 1751. (nicht 54. wie *H.* sagt), lernte bey M. Miollet das Zeichnen, und das Kupferstechen bey von Mechel, bey welchem er sich sechsthalb Jahre aufhielt, die er aber für verloren achtete, und seine weitern Fortschritte vielmehr Dunkern und Eichlern in Bern verdankte. Alsdann ging er mit Ducros nach Italien. In Rom nahmen Hackert und Volpato sich seiner als Freunde an. Letztrer zeigte ihm die Behandlung seines vortreflichen Grabstichels, und erstrer gab ihm eines seiner schönsten Gemälde, die Aussicht von Cesena, zu stechen. Da er indessen das welsche Clima nicht vertragen konnte, so kehrte er nach zwey Jahren in sein Vaterland zurück, wo aber das meiste, was er seither gearbeitet hat, in Bücherverzierungen bestand. Ein schönes Gegenstück zu seinem oben angeführten Hauptblatte ist eine Aussicht der St. Peterskirche zu Rom, ebenfalls nach Ph. Hackert, von Dunkern geätzt, von ihm gestochen, und von Volpato beendigt. Er lebte noch 1796. Rost II. 312. und Füßli V. 201.

— — (P. F. de la). So nennt *H.* einen Maler in Holland, nach welchem er verschiedene, von M. Bodenehr, Dupin, J. Houbraken und P. Tanje gestochene Bildnisse, meist von niederländischen Personen anführt, und welcher wohl derselbe ist, den die Handschrift meines sel. Vaters

einen aus Preussen gebürthigen taubstummen, geschickten Bildnißmaler heißt, der sich um 1770. im Haag aufgehalten habe.

* **Cromer**, (Joh. Baptist), starb um 1750. *Lanzi* II. 2. 250.

* **Cronius**. Von diesem antiken Edelsteinschneider hat die Lippertsche Dactyliothek einen vortreflichen Stein: Perseus mit dem Medusenkopfe, den Natter copirte. Eine Medusa, welche Bracci (II. Tab. 56.) anführt, scheint eher das moderne Werk von Sirleto zu seyn. *Murr.* p. 62.

Cronpusch, (C. W). Nach einem deutschen Maler dieses Namens hat J. G. Wolfgang das Bildniß von Joh. Andr. Thümmel gestochen. *Msc.*

Crooch, ( ) ein Maler zu Koppenhagen, wird von Dauw S. 130. angeführt.

Croonenburg, (Stephan), ein Maler von Haag; lernte bey Franz Floris. *Vermander.*

Cropanese, (F.). Man findet diesen Namen auf einer Schaumünze von Papst Clemens XIII. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 278.

Crophius, (Martin Gottfried), ein Augspurgischer Kupferstecher; kopirte um 1750. eine Menge französischer Kupferstiche für den Herzischen Verlag. *Msc.*

Cros, (Peter du), gebürtig von Verdun in der französischen Schweiz. Derselbe ging schon früh in Italien, wo er um 1780. in Gesellschft von Johann Volpato zu Rom, theils nach Gemälden aus dem Vatikan, hauptsächlich aber nach Zeichnungen nach der Natur Prospekte dieser Stadt, besonders von antiken Gebäuden u. s. f. in Blättern herausgab, wovon nur die Umrisse geätzt sind, das übrige aber mit Wasserfarben schön und geschmackvoll ausgemalt war. In 1785. dachte er auf ein Werk: l'Art de graver au pinceau, à la plume et au roseau, et maniere avec diverses teintes, pour imiter les dessins des grands maitres, rehaussés de blanc sur du papier coloré. Noch späterhin (wie es scheint erst gegen End des XVIII. Jahrhunderts) nahm er sich vor, gemeinschaftlich mit Paul Montaguani, 24. Prospekte von Sizilien und Malta auf Unterschrift von 4. Zecchinen (von vieren sogar von 6.) vom Stück, ans Licht zu stellen. Ob solches seither geschehen, ob selbst jenes schon 1783. angekündigte Werk von ihnen wirklich erschienen sey, ist uns bey der dürftigen Kunde von ultramontanischer neuester Kunst, ganz unbekannt. Irren wir uns nicht, so haben wir jüngsthin vernommen, daß du Cros noch im J. 1805. zu Neapel lebte. Meusel *Msc.* IX. 190. Rost IV. 268.

* **Crosato** oder **Crossato**, (Joh. Baptist), starb 1756. im 59. Jahr seines Alters. *Msc.* Zanetti spricht von ihm, als einem hübschen Genie von gutem Geschmacke; was aber Lanzi II. 2. 384—85. ungefehr wie das Lexikon, namhaft beschränken will, und meint, er sey mehr wie Architekturs als wie Geschichtsmaler, bemerkenswerth; in jener Gattung täusche er das Auge angenehm genug. Beyspiele davon finden sich mehrere in der Vigna der Königin. Einen todten Christ von ihm auf dem Grabe liegend und mit Engeln umgeben, von J. Leonardis gestochen, führt der Gantkatolog von Brandes an.

Crosne, ( ). Unter diesem Namen findet man das Bildniß von Ludwig Franz le Fevre de Caumartin. *Msc.*

Croß, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, von welchem *H.* eine ziemliche Anzahl Bildnisse englischer Personen ohne Namen des Malers mit 1646—54. datirt, anführt. Dann soll er auch nach H. Stone gestochen haben.

Crotcher, ( ) ein englischer Kupferstecher um 1770; hat, nach D. Dodd, einen Alten, der tanzen lernt, u. a. gestochen. *Msc.*

Croucaert, ( ) ein Geschichtsmaler zu Brüssel um 1780. *Msc.*

* **Crourchioux**. Ein fingirter Name, dessen sich Gottfr. Lebr. Crusius, zu Paris (ohne Zweifel des Wohlklangs wegen?) bediente, und womit z. B. ein Blatt: l'Amour conduit par la Folie, nach J. E. Schönau bezeichnet ist. *H.*

Crourelle, ( ) So nannte Basan (sec. Edit.) einen damals (1789.) jungen Kupferstecher, Schüler von Delaunay dem ältern, der nach Marillier verschiedene Vignetten u. a. gestochen hatte. Wahrscheinlich derselbe Künstler, der in den neuesten Tagen wieder auftrat, und für das XXVIII. Heft der Gallerie d'Orleans das Urtheil Salomo's nach P. Veronese, so wie f. d. XXVII. Heft des Musée françois Rinald und Armida von Dominichino, letztres nach der Zeichnung von Naigeon gestochen hat, und den Taufnamen L. trägt.

Crowne, (Wilhelm). So nennt *H.* einen englischen Maler, nach welchem M. Burghers das Bildniß von John Barefoot gestochen habe.

Crozat, (Joseph Anton). Dieser berühmte französische Kunstliebhaber stammte, so viel man weiß, aus Toulouse, wo er sich bereits um 1683. Ruf erworben, und in der Folge nach Paris kam, wo er Parlementsrath, Maitre de Requetes, und zuletzt 1719. Vorleser des Königes wurde. Ein großes Vermögen setzte ihn in den Stand, mehrere Gemäldsammlungen, wie z. B. diejenigen von Jabach, de la Roue, der Stella, des Abts Quesnel, und die beträchtliche Anzahl von Handzeichnungen, welche sich ehemals in den Händen des Vasari befanden, an sich zu kaufen. Eben so brachte er von den Erben Mignards zwey Bände an sich, welche Zeichnungen der Carracci's enthielten; auch die Sammlung von Bourdaloue, Girardon, Montarsis, de Piles u. a. kamen in seinen Besitz. Auf einer Reise in Italien dann gelang es ihm vollends, die größten Kostbarkeiten an sich zu bringen. So z. B. fand er zu Urbino eine Menge raphaelischer Originalzeichnungen bey einem Nachkömmlinge des Timoteo Viti, eines Schülers von Raphael; und eben so erhielt er den unschätzbaren Schatz derjenigen aus dem Museum des Don Livio Odescalchi bey der Gelegenheit, als die Gemäldesammlung desselben an den Herzog Regenten verkauft wurde. Er selber besaß 400 Gemälde von Meistern des ersten Ranges; eine Menge Sculpturen, Basreliefe, Bronzen, und Modelle aus gebranntem Thon von Mich. Angelo, Fiamingo, Algardi u. a. Ferner 19,000. Original-Handzeichnungen; und endlich eine Sammlung von geschnittenen Steinen, welche nach seinem in 1740. erfolgtem Tode an den damaligen Herzog von Orleans verkauft worden, und seither in das Kaiserl. Museum zu St. Petersburg gekommen sind. Alle diese Schätze standen den Gelehrten, Künstlern und Liebhabern, mit einer Liberalität zum Gebrauch offen, die durch ganz Europa bewundert, aber nirgends nachgeahmt wurde. Ausserdem ließ er auf seine Kosten die Gemäldegallerien des Königes und des Herzogs von Orleans durch die geschicktesten Künstler seiner Zeit in Kupfer stechen, wovon der erste Theil schon 1729. der zweyte aber erst nach seinem Tode (1742.) erschienen war. Handzeichnungen und Platten zu diesen schönen Werken wurden alsdann, eben so wie seine Sammlung von geschnittenen Steinen, zum Besten der Armen verkauft; das Uebrige aber kam durch ein Legat in den Besitz des Grafen von Chatel. *Mariette* Description des dessins etc. etc. du Cabinet de Crozat. 8. Paris. 741. Fiorillo III. 415—17.

Crozati, (Johann Baptist). So nennt *H.* einen Maler von Venedig, der 1758. im 65. Jahr seines Alters gestorben sey; nach welchem er aber nichts Andres kennt, als eine von F. Zucchi gestochene Vignette für die italienische Uebersetzung vom verlorenen Paradiese, welche Gott den Vater mit dem Erlöser vorstellt.

Crucy, ( ) von Nantes; ward zufolge des Dekrets der französischen Regierung vom 23. Jenner 1803. zum korrespondierenden Mitgliede der vierten Klasse der schönen Künste (für die Baukunst) des National-Instituts zu Paris ernennt. *Feuill. publiques.*

* Crupino. Ein Beyname von Alex. Allori.

Crusius, (Carl Lebrecht), jüngerer Bruder von Gottfr. Lebrecht, geboren auf einem Dorfe bey Zwikau im Voigtlande 1740., ein sehr guter Zeichner und Kupferstecher. Die ersten Fundamente der Kunst legte er bey Weber, einem Maler zu Blankenhain. Alsdann gieng er schon in seiner Jugend nach Leipzig, und vervollkommnete sich im Zeichnen bey Oesern; das Stechen lernte er bey seinem Bruder. Von einer langwierigen schmerzhaften Glieder-Krankheit niedergebeugt, ertrug er nicht nur seine Leiden mit bewundernswürdiger Geduld, sondern wandte jeden erträglichen Augenblick zu ämsiger Arbeit an. Daher entstanden die vielen Bücherverzierungen, welche Weissens Kinderfreund, die Leipziger-Original-Ausgaben der Werke von Wieland, Hirschfelds Landleben, Goecktings Gedichte, Yoriks Reisen, Schroecks Geschichte für Kinder, und so viele andre Werke, besonders aus Leipziger-Verlagsartickeln zu verdanken haben. Eine Anzahl seiner Vignetten waren nach Oesers, die meisten übrigen nach seiner eignen Erfindung. Er starb zu Leipzig 1779. Rost II. 194—95.

* — — ( ) Er hieß Gottfried Lebrecht geb. 1739. auf dem nämlichen Dorfe, wo sein jüngrer Bruder. Er lernte die Kunst zu Leipzig, wo er viel für Buchhändler zeichnete und stach. Die Zeichnungen zu den Kupfern für Schönaich's Hermann scheinen zu seinen ersten Arbeiten zu gehören. Im J. 1764. reiste er auf einige Jahre nach Paris, und fuhr dann nach seiner Zurückkunft fort, Verzierungskupfer zu arbeiten. So kennt *H.* von ihm diejenigen für die Leipziger-Uebersetzung zu Marmontels Erzählungen (woran übrigens sein jüngerer Bruder Theil nahm); ferner zwölf Capricci; dann einige Bildnisse, Titelblätter, Almanachskupfer u. s. f. von welchen Rost II. 194. namentlich zwölf Blätter für einen französischen Kalender, Gegenstände der Tugend und der Laster darstellend, anführt.

Crussens, (Anton). Die Handschrift meines sel. Vaters kennt einen Landschaftszeichner dieses Namens.

* Cruyl, (Levin). Geb. zu Gent um 1640. *H.* kennt zweyerley Sammlungen von ihm, die eine: Aussichten des Alten und Neuen Testaments in 23. Blättern 1665., mit vielen Figuren geziert, wie es scheint von einem andern Meister, bloß nach seinen Zeichnungen gestochen, die sich (wie ein neuer Abdruck dieser Blätter in *Grævii* Thesauro zeigt) in dem Ruyschischen Kabinette befanden: Dann eine andre Folge verschiedener Aussichten, mit Architektur und Ruinen, welche *L. Cruyl* inv. et fec. 1667. unterzeichnet ist. Auch soll er nach verschiedenen Andern, und hinwieder Jul. Testa Mehreres nach ihm gearbeitet haben. *H.* Seine eignen Blätter sind in einer geistreichen und angenehmen Manier ausgeführt. Rost VI. 224—25. Der Winklersche Katalog kennt von ihm ein großes, seltenes Blatt: Prospectus fori Romani, mit einer ungeheuern Anzahl Figuren, das aber vielleicht zu einer der obigen Sammlungen gehört.

Cruz oder Cruc, (Don Juan de la), Pheimedilla. So nennt *H.* einen pensionnirten Geographen des Königs von Spanien, der sich aber auch aufs Kupferstechen gelegt, und nach seinem Bruder Manuel gestochen habe: Collection de Trajes de Espanna, tanto antiquos come modernos fol. 1777. Dann eine Folge von zwölf spanischen Trachten, welche bey Rost IV. 255. verzeichnet ist, und ebenfalls 1777. zu Madrid, mit der Aufschrift: Dibijado per D. *Manuel de la Cruz*, gravado per D. *Juan de la Cruz*, auf Kosten des damalegen Russischen Gesandten am spanischen Hofe, Zinowik, erschienen war, und endlich Blätter zu der 1780. schön gedruckten Ausgabe des Donquixotte.

— — (Don Manuel). S. den vorhergehenden Artickel. Rost l. c. setzt das Geburthsjahr dieser beyden Brüder in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

— — (de la), ein Maler von halben Figuren, arbeitete vermuthlich in England. Millar hat nach ihm gestochen. *Msc.*

Cubieres, ( ). So hieß 1803. der Conservateur der Statuen im Parke zu Versailles, von dem uns jedoch unbekannt ist, daß solcher ein ausübender Künstler sey. *Almanach des Beaux-Arts* 1803.

* Cucchi, (Johann Anton), dessen im Lexikon unter dem Artickel Johanns gedacht wird, mit dem er vielleicht vollends Eine Person ist. Wie dem immer seyn mag, so war er ebenfalls ein Mailänder, der um 1750. zu Mailand gearbeitet, und, wie es scheint, diese Stadt niemals verlassen hat. Auf römischer Spur (sagt Lanzi II. 472.) zeichnete er sich indeß weniger durch Geist, als durch Fleiß aus.

Cueremberg, (Dionys.), ein Kupferstecher, arbeitete nach M. A. Buonaroti *Msc.*

* Cuffle, (Peter van der). S. Perer de la Cluse.

* Cugni, (Leonhard). S. Cungius.

Cuisottus, (F. A.). So nennt *H* einen Maler, nach welchem *H.* ein durch St. Pantaleon bewirktes Wunder ziemlich schlecht gestochen habe.

Culin, ( ). Und so einen französischen Maler, nach welchem Vermeulen 1695. das Bildniß des Geographen Jaillot gestochen hat.

Culpem, (van), ein Bildnißmaler, arbeitete vermuthlich um 1720. zu Wien. Neben anderm hat C. le Roy nach ihm ein Bildniß des Prinzen Eugens gestochen. *Msc.*

Cumano, ( ) Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1760. zu Venedig, wo er um 1790. blühete. Dieser Künstler hat gemeinschaftlich mit Novelli das ganze Werk von Rembrant radiert, und zwar mit solchem Geiste und solcher Einsicht, daß sich durch solches vor allen andern Kopisten und Nachahmern dieses holländischen Meisters vortheilhaft auszeichnete. Diese Sammlung besteht aus mehr als hundert großen und kleinen Stücken. Die meisten dieser Kopien sind mit so viel Verstande gemacht, daß sie sowohl von Seiten des Geschmacks als der Wirkung mit den Originalen wetteifern dürfen, und Liebhaber sich mit wenig Kosten die seltensten Stücke von Rembrant, davon die Originale in guten Abdrücken täglich seltener werden, in diesen Kopien anschaffen können. Rost IV. 266. der von fünf Blättern des Cumano das Verzeichniß giebt.

Cundier, (A. B.), vermuthlich des folgenden Jakobs Vater, Maler und Kupferstecher zu Aix, der um 1670. Bildnisse nach A. du Buisson, J. Daret, u. s. f. gestochen hat. *Msc.*

* — — (Jakob), geboren um 1700. *Msc. H.* nennt ihn ebenfalls Maler und Kupferstecher.

— — (Johann), ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Paris 1691. soll nach Rigaud gestochen haben. *Msc.*

Cunego, (Aloys), Dominicus älterer Sohn, geb. zu Verona 1757, Kupferstecher und Schüler seines Vaters. Derselbe hat lange zu Livorno gearbeitet, wo er noch um 1788 sich aufhielt. Man kennt von ihm eine St. Margaretha und die Persische Sibylle, nach Guercino; eine Maria Mag-

dalena, nach Guido; einen vatikanischen Apoll, nach der Zeichnung von Tofanelli, u. a. das sich bey Rost IV. 183. dann bey Füßli II. 300. 355. 359. und in dem Pascalischen Verlags-Verzeichnisse (Meusels Mus. I. S. 46.) befindet. Ist es wohl dieser, oder war es noch sein gleich folgender Vater, welcher als Zeichner und Kupferstecher an dem erst im J. 1805. (also nach dem Tode dieses letztern), in Rom erschienen Prachtwerke der Schola italica artis pictoriæ, Antheil nahm?

* Cunego, (Dominicus), Zeichner, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel sowohl als in schwarzer Kunst. In Rom, wo er sich seit 1761. haushablich niederließ, hatte er den größten Theil von den Blättern der in 1773. erschienenen treflichen ältern Schola italica des Gavinus Hamilton gestochen. Um 1785. ward er nach Berlin berufen, um in der Königl. Preussischen Hofkupferstich-Offizin — oder, nach einer andern Lesart, in dem Kupfer-Institute zu arbeiten, welches ein Kaufmann, Namens Pascal, in seinem Hause errichtet hatte. Während seines dortigen vierjährigen Aufenthalts hatte er mehrere große Bildnisse nach Cunningham, sowohl mit dem Grabstichel als in schwarzer Kunst gestochen. Hierauf kehrte er, als jenes Institut wieder eingieng, 1786. nach Rom zurück, wo er 1802. als ein munterer Greis noch lebte, und bis nahe an seinen bald nachher erfolgten Tod mit unermüdetem Fleisse fortarbeitete. Mit Volpato hatte er unternommen, die ihrem Untergange nahenden Gemälde der Sixtinischen Kapelle für die Nachwelt durch Kupferstiche zu retten. Mehrere meisterhafte Blätter von beyden lagen bereits fertig da. Allein sie fanden nicht einmal Kostenersatz, geschweige denn Belohnung für Kunst, Zeit und Fleiß. Allg. Kunstz. III. 166. „Er war" (sagt Fernow in seinem Kulturgemälde von Rom S. 280.) „vielleicht der Verdienstvollste unter allen welschen Kupferstechern seiner Zeit, wenn er gleich in der Reinigkeit und Eleganz seines Stiches etlichen andern nachstehen mußte. Dafür sind seine Blätter durchaus wohl verstanden, weil er selbst ein tüchtiger Zeichner war, und die Zeichnungen zu seinen beßten Arbeiten selbst verfertigte. Seine Blätter nach Michael Angelo sind das vorzüglichste von Allem, was bis jetzt nach diesem Meister gestochen worden." Auch die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 285—86.) nennt ihn den vorzuglichsten historischen Kupferstecher des dritten Viertheils des XVIII. Jahrhunderts, und rühmt seine leichte und malersche Behandlungsweise, bey welcher seine Arbeit weder an gefälliger Reinlichkeit, noch an Wirkung einbüße. *H.* führt an die vierzig Meister, nach denen er gestochen hat, Rost aber (IV. 178—83.) und Füßli (I. 24. 164. 177. II. 93. 171. 235. 270. 303. 317. III. 22. 51.) seine vorzüglichsten Arbeiten selber an. Vierzehn sehr schöne Blätter, die er nach Clerisseau lieferte, werden im Winklerschen Katalog beschrieben. S. auch Meusels Mus. I. 46. III. 32. 37—40. wo sich allerley Nachrichten von ihm befinden, und es neben anderm heißt: „Er ist ein ansehnlicher, wohlgebildeter Mann, der aber keine andre Sprache als seine Muttersprache spricht." — „Ein eifriger Katholik und übertriebener Verehrer des Pabstes, der bey seinen Arbeiten immer ein kleines elendes Klecksbild der Maria vor Augen hat." — „In Rom konnte er, seines exemplarischen Fleisses ungeachtet, nicht so viel verdienen, um sich, und eine zahlreiche Familie, die er von mehrern Frauen hatte, zu ernähren. Bey seiner Abreise nach Berlin hatte er seine jetzige junge Frau ins Kloster gethan." — „Um seinen Unterhalt sicher zu verdienen, entschloß er sich, ganz Kupferstecher zu werden"? (das geschah jedoch, wie das Lexikon bemerkt, schon in seiner frühesten Jugend). „In Berlin gefällt ihm Alles; nur nicht die Kälte des Winters."

— — (Joseph), Dominicus jüngerer Sohn, geb. zu Verona 1760, Kupferstecher, und Schüler seines Vaters. Es scheint aber nicht, daß die Söhne die Liebe zur Arbeit beßtzen, welche jenen beseelt hat. Letztrer hatte sogar die Kunst verlassen, und war um 1784. in den Mönchsorden des Bonshommes getreten. Rost IV. 183—84 der von ihm vier Landschaften nach Franc. de Cavo, und acht andre (1781.) nach Gasparo Poussin anführt, welche sich im Pallaste Colonna in Rom befinden Indessen ist zu bemerken, daß letztre in dem Pascalischen Verlags-Verzeichnisse (Meusels Mus. I. 46.) nicht ihm, sondern seinem Bruder Aloysius zugeschrieben werden.

* Cungius, (Camillus), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Rom um 1604. Derselbe hat nach seinen Kompositionen, und nach achtzehn verschiedenen italienischen Meistern gestochen. Einige seiner vorzüglichsten Blätter führen theils *H.* theils Rost (III. 331.) letztrer auch das Monogramm an, dessen er bisweilen — gewöhnlich aber bloß des C. C. fec. sich bediente.

— — (Franz).
— — (Joh. Bapt.).
* — — (Leonhard).

} Alle Maler, gebürtig von Borgo St. Sepolchro, lebten alle zu den Zeiten Vasari's.

Von Franz insbesonders, ist nichts Näheres bekannt. Von Johann Baptista weiß man, daß er wenigstens an die sieben Jahre bey Vasari Knechtsdienste versah. Von Leonhard rühmt dieser Schriftsteller (in dem Leben des Pierin del Vaga), daß er, wie schon das Lexikon sagt, ein geschickter Zeichner war, und in der Biographie von Zuccharo führt er ihn, neben seinem Mitbürger, Durante del Nero, als Arbeiter im päbstlichen Pallaste (1560.) auf. „Ihre sämtliche Manier" (sagt Lanzi I. 200—201.) „die man in ihren Arbeiten zu Rom schwer von andern unterscheiden kann, ist hingegen in ihrem Vaterlande, zu St Roc, bey den Observantinern, u. s. f. leicht zu erkennen. Sie componirten auf eine sehr einfache Weise; ihre Gedanken sind gewöhnlich aus der Natur entlehnt; und in ihrem etwas dunkeln Colorite bemerkt man Studiums genug."

* Cuniberti, (Franz Anton). Derselbe hielt sich immer an seinem Vaterort, und in benachbarten Städten auf. *Lanzi* II. 2. 382.

* Cunio, (Daniel). Er endete mit der Landschaftsmalerey. *Lanzi* II. 443.

* — — (Rudolf). Man hielt ihn besonders für einen treflichen Zeichner. Er lebte noch 1650. *Lanzi* II. 443. welcher vermuthet, derselbe und Daniel dürften Brüder, oder sonst Blutsfreunde gewesen seyn.

Cunis, (Carl Xaver), des nachstehnden Joh. Christophs Sohn, geb. zu Dresden 1764. Sein Vater war sein erster Lehrer, und nahm ihn auf Reisen überall mit sich. Hierauf übte er sich im Zeichnen zu Leipzig unter Oesern, und kam alsdann um 1785. nach Dresden zurück, wo er auf der Akademie fleisslig studirte, und sich von da an auf Oel-, Pastell- und Miniaturmalerey legte. Eine Zeitlang freylich wurde er von dem Bedürfnisse meist auf Dekorations-Arbeiten geleitet, womit er damals mehr an gutem Verdienste als an Kunst gewann. Nachher aber malte er nicht nur eben so fleisslig Bildnisse in Pastell und besonders in Miniatur, sondern copirte auch zu gleicher Zeit sehr Vieles nach der Galerie. Auf den Kunstausstellungen von 1793. u. 94. sah man von ihm in Miniatur die Bildnisse der Gemahlin des Prinzen Maximilian nach Graf, und der Sängerin D. Allegrandi nach der Natur, welche, eben so wie viele die mit Fremden ins Ausland giengen, wegen ihrer Aehnlichkeit sehr gerühmt wurden, und von diesem jungen Künstler noch Besseres — doch, weil es ihm (heißt es dann wieder) an gründlichen Fundamenten fehlte, nie etwas Vorzügliches — hoffen ließen, als er 1798. (seit einem Jahre Pensionnair der Kurfürstl. Akademie) an einem Nervenfieber Todes verblich. Deutsche Kunstbl. I. N°. 2. S. 9—10.

Cunis, (Joh. Christoph), ein fleissiger Miniaturmaler zu Dresden, lebte noch 1798. und war noch besser durch seinen vorstehnden Sohn bekannt. Deutsche Kunstbl. I. N°. 2. S. 9.

Cunningham, (Franz), von seinem Vaterort in Schottland auch Calze genannt, wo er 1741. geb. ward. Derselbe studirte zu Rom unter A. R. Mengs, und reiste hernach in Spanien, Frankreich, England und Rußland. Endlich kam er um 1788. nach Berlin, wo er in Oel und Pastell die Bildnisse fast sämtlicher zur damaligen Königl. Preussischen Familien gehöriger, und andrer angesehener Personen malte, von welchen mehrere für Meisterstücke gehalten wurden. Diese, nebst einigen angenehmen historischen Oelgemälden, verdienten ihm die Stelle eines Ehrenmitglieds der dortigen Akademie der Künste. In Meusels Museum III. 34. wird diesem Künstler ein unsteter, unruhiger Charakter zugeeignet, der ihn viel Angefangenes nicht mit dem gehörig anhaltenden Fleisse oft überall nicht ausführen läßt. Und ebendas. (sowohl als XVII. 382.) werden Nachrichten von ihm gegeben, von denen wir vermuthen, daß solche, zum Theil wenigstens, vielmehr den Kupferstecher Dominicus Cunego berühren. Was hauptsächlich dieser, dann ferner Finlayson, van Green, Haas und Townley nach ihm (meistens Bildnisse) theils gestochen, theils in punktirter Manier geatzt, theils in Schwarzkunst geschabt haben, findet sich bey *H.* und in dem Gantkatalog von Brandes verzeichnet.

— — (Wilhelm), ein Naturkundiger und Schriftsteller, von Nortwick in Nortfolk; schrieb: a Cosmographical Glass, mit Figuren und einer Charte von Nortwick, die er 1559. in Fol. selbst gestochen hat. *H.* und *Strutt.*

Cunz, (Carl), eines Kunstschreiners Sohn von Mannheim, geb. 1770, ein vortreflicher Thier- und Landschaftenmaler, der keinen andern Unterricht hatte, als von der Natur selbst, ausser daß er wenige Wochen bey einem gewesenen Soldaten, der ein leidentlicher Künstler war, zeichnete. Der Umgang mit Kobell und andern ächten Künstlern aber, die begierige Betrachtung ihrer Werke, und hauptsächlich die Akademie und die Galerie, entwickelten seine Anlagen vollends. Was sein fruchtbares Genie empfindet, das führt er mit einer unglaublichen Fertigkeit aus. Sein Geschmack ist fein und gefällig, seine Zeichnung richtig, und sein Colorit klar, harmonisch und kräftig. Seiner beym Entwurfe ganz durchdachten Sache so sicher, daß er nie einen Strich ändern muß, malt er seine Bilder auf einmal aus, und sie thun mehr Wirkung als hundert andrer ihre, worinn stets und immer lasslert ist. Er hat auch Versuche in Bildnissen gemacht; dieß aber schien nicht sein Fach zu seyn, und wird sich wahrscheinlich mit seinem Feuer niemals vertragen, obgleich er eine herrliche Figur malt. Vor einigen Jahren hatte dieser Künstler in M. Pfenningers Verlage zu Zürich einige schweizerische Schlösser und Aussichten nach der Natur gezeichnet und in Aquatinta-Manier geätzt. *Msc.*

— — (Taddeus). S. Kunz.

— — ( ). So nennt *H.* einen Künstler, welcher Goldschmiedsarbeit geätzt habe, der aber vielleicht mit dem nachfolgenden Johann Philipp Kunz Eine Person seyn dürfte.

Cunzelmann, ( ) ein Münz-Stahlschneider, diente dem Pfalz-Zweybrückischen Hofe zwischen den J. 1601. und 1604. mit seiner Kunst. Samml. berühmter Medailleurs N°. 520.

Cuosta, (Franz della), ein Künstler zu Neapel, wo er in des Lucas Giordano Gemälde allerhand Kräuterwerk und Meerpflanzen malte. *Bellori.*

Cupius, (Jakob). S. Kuyp.

Curabelle, (Joh.), und Marburin Jose, zween französische Baumeister; schrieben von den Ornamenten in dieser Kunst. *Memoires de Marolles* T. III. p. 198.

* Curadi oder Curradi, auch Curado und Currado, (Cosmus), ein Maler der florentinischen Schule, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe seines nachfolgenden Bruders Franz Schüler war. Das Lexikon thut seiner, unter dem Art. ihres Vaters Taddeus beyläufig Erwähnung. Fiorillo I. 415.

* — — (Franz), den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater. Sein Talent gieng hauptsächlich auf Darstellung kleiner Figuren, die vortreflich erfunden, in einem guten Geschmacke colorirt, und mit Fleiß ausgemalt waren. Er malte und gab Unterricht bis in sein höchstes Alter. Fiorillo I. 415. *Lanzi* I. 193. der von ihm im Großen ein Altarblatt in der St. Xavers-Kapelle zu St. Giovannino in Florenz, und Kabinetsstücke aus seiner beßten Zeit, wie z. B. die Schicksale der H. Magdalena, und besonders das Martyrthum von St. Thecla in der Großherzogl Galerie kennt. Dort befindet sich auch sein Bildniß, welches P. A. Pazzi gestochen hat.

* — — (Peter). Von ihm gilt völlig dasselbe, was oben von seinem Bruder Cosmus gesagt ist. Fiorillo I. 415.

* — — (Raphael). Von seinen Porphyrarbeiten siehet man mehrere in der Galerie zu Florenz. So z. B. das Brustbild des Großherzogs Cosmus II. nach einem Modelle von Franz Mocchi. *Msc.*

Curé, (Philibert Johann von Tilz), Ritter von Zutphen. So nennt *H.* einen Liebhaber, der ein Bildniß des menschlichen Lebens gestochen habe.

Curi, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein damals in Paris lebender Baumeister angeführt.

* Curia, (Franz). In Rom wurde er von der Manier der Zucchero und Vasari hingerissen, und legte sich auf die Manier derselben. Er kehrte alsdann in sein Vaterland Neapel zurück, und gab dort mehrere Proben seiner übrigens glänzenden Talente. Stanzioni und andre behaupten, daß sich seine Werke durch verbundene Anmuth und Majestät (was nicht wenig gesagt ist), dann durch edle und schöne Komposition, und ein natürliches Colorit ausnehmen, und daß er besonders in Darstellung reizender Engel und weiblicher Formen glücklich gewesen sey. Seine Beschneidung in der Kirche della Pieta oder Carita hielten Ribera, Giordano und Solimena für eines der ersten Gemälde zu Neapel. Er errichtete dort eine zahlreiche Schule, aus welcher bedeutende Künstler, wie Hypol. Borghese, Fabr. Santa-Fede, und Hier. Imperato hervorgiengen. Fiorillo III. 786. *Lanzi* I. 600.

Curiger, (Augustin), ein jüngerer Sohn des nachfolgenden Joseph Benedikt Curigers, gleich seinem Vater und Großvater, dem Goldschmiede Augustin Matthias, gebürtig von Einsiedeln in der Schweiz, arbeitete mit seinem Vater und seinen Brüdern Ildephons und Xaver in gleicher Kunst. Proben derselben sah man auf den Kunstausstellungen zu Bern von 1804. und 1805. *Msc.*

* — — (Ildephons), ältester Sohn von Joseph Benedikt. Ein unwiderstehlicher Hang zur Kunst belebte diesen jungen Menschen von frühester Jugend an. Sein Vater brachte ihm die ersten Lehren im Zeichnen und Bossiren bey. Nachher sah er die Arbeiten seines Oheims, Joseph Antons, und diese feuerten seine Liebe zur Kunst vollends und dergestalt an, daß er von der Begierde, die große Welt und die Werke der Kunst im Auslande zu sehen, und dann wieder von den Hindernissen, die sich seinen Wünschen entgegenstellten, beynahe aufgezehrt wurde. Endlich gelang es ihm, Einsiedeln zu verlassen, und sich so lange in Zürich zu verweilen, bis er sich hinlängliches Reisegeld erworben hatte, um nach Wien zu gehen, wo er sich

1806. noch aufhielt, die dortige Akademie besuchte, nach den Antiken studirte, und mittlerweile sein besonderes Talent fortübte, kleine Bildnisse in Wachs darzustellen, welche ausserordentlich viel Wahrheit, Kenntlichkeit und Nettigkeit hatten. Journ. für Litteratur und Kunst I. 51.

* **Curiger**, (Joseph Anton), dessen schon das Lexikon gedenkt, verließ sein Vaterland zum zweytenmal, und kam, nach dem er sich einige Zeit in Corsika aufgehalten, nach Toulon, und späterhin 1784. wieder nach Paris, wo er 1806. noch lebte. Ohne eben große theoretische Kenntnisse zu besitzen, hatte es dieser Künstler, durch natürlichen Geschmack, ein feines Gefühl und anhaltenden Fleiß, in seiner Kunst Bildnisse in Wachs zu bossiren, sehr weit gebracht. Nicht lange nach seiner ersten Ankunft in Paris war er so glücklich, dasjenige des damaligen Herzogs von Orleans in Arbeit zu erhalten. Dasselbe wurde sehr gut aufgenommen, und zog ihm mehrere Bestellungen zu, so daß er sich in kurzer Zeit mit dergleichen überhäuft sah. In neuern Tagen hatte er auch das Bildniß von Bonaparte als ersten Consul nach dem Leben bossirt. Man hält es für eines der wahresten, das von diesem großen Manne vorhanden ist. Joseph Anton arbeitete immer mit ausserordentlicher Leichtigkeit, und ohne seine Personen durch lange Sitzungen zu ermüden. Nicht selten wenn solche am Tische oder beym Spiele sitzend sassen, traf er die Aehnlichkeit derselben am Besten. *Msc.*

* — — (Joseph Benedikt), dessen das Lexikon unter dem Art. seines erwähnten Bruders gedenkt. Auf der Kunstausstellung zu Bern, vom J. 1804. sah man von ihm in Relief frey modellirte anatomische Abbildungen des menschlichen Körpers, welche allgemein bewundert wurden, und die er damals gedachte, in Thonerde, oder irgend einer andern hiefür tauglichen Masse zu vervielfältigen, wie solches i. d. Beylage N°. 144 der Höpfnerschen Gemeinnützigen Schweizerschen Nachrichten ausführlich zu ersehen ist. Wie weit es mit diesem Vorhaben wirklich gediehen sey, ist uns unbekannt; und diesfalls noch zu bemerken, daß, nach des Künstlers Behauptung, die unter seinem Namen bey Haselmayer in Tübingen verkauften Abgüsse nicht von ihm sind, sondern daß er bloß die ersten Abgüsse dazu geliefert hat. Von seinem Kunsttalente in ermeldtem Fache spricht auch, mit dem verdienten Lobe, neben anderm Harrenkeil in seiner medizinisch-chirurgischen Zeitung. Neben dem arbeitet er, gleich seinem Bruder und seinen Söhnen, Bildnisse in Relief aus weissem und colorirtem Wachs, Alabaster und feiner Thonerde u. eben so Basreliefs, Blumenstücke u. a. mit unübertreflicher Wahrheit und Zartheit. Im J. 1806. hielt er sich wieder in seinem Geburtsorte Einsiedeln auf. *Msc.*

— — (J. G.). So nennt — wer weißt, wie verstümmelt? — *H.* einen ziemlich mittelmäßigen deutschen Kupferstecher.

— — (Xaver), auch ein jüngerer Sohn von Jos. Bened., und Bruder von Ildefons u. Augustin, arbeitete mit ihnen ebenfalls in gleicher Kunst. Proben derselben sah man von ihm, so wie von Vater und Brüdern, auf den neuesten Kunstausstellungen zu Zürich und Bern. *Msc.*

Curione, (Ludw.). So nennt *H.* einen Schreibmeister, nach welchem F. Villamena ein Schriftenbuch gestochen habe.

Curlandi, (J. B.). Und so einen Maler, nach welchem G. Tasniere das Bildniß von C. H. Caretto, Marquis von Bagnasco gestochen habe.

Curletti, (Sylvester Marie). Und so einen Kupferstecher, von dem er die Bildnisse des Doge Franz Coronelli, und des Herzogs von Poli, Innocenz Conti, ohne Namen des Malers, anführt.

Curri, ( ). Und so einen Maler, dessen Namen sich auf einer von N. Poilly gestochenen Madonna mit dem Kinde Jesus und dem jungen Johannes finde.

* **Curti**, (Bernardin). *H.* der ihn Bernard heißt, kennt von ihm eine 1642. ohne Namen des Malers gestochene Madonna mit dem Kinde Jesus und dem kleinen Johannes. Rost III. 330. nennt ihn einen Anverwandten und Zeitgenossen des nachfolgenden Franz, der aber nichts der Erwähnung Würdiges gearbeitet habe.

* — — (Franz), geb. zu Bologna um 1603. und gest. um 1670. Von seinen Arbeiten in der Malerey ist uns nichts bekannt. Der größte Theil seiner Blätter ist mit dem Grabstichel bearbeitet; nur selten hat er die Nadel gebraucht. Er nahm die Manier des Cherubin Alberti an, von dem er die Reinheit des Stiches lernte; aber seine Zeichnungen waren weniger correkt, und seine Umrisse in den Figuren, so wie überhaupt sein Geschmack weniger edel. *H.* und zumal Rost III. 329–30. führen einige seiner Blätter an, die er nach Calvaert, Carracci, Guido und Guercino (nach dem letztern auch ein Zeichenbuch) gestochen; dann eine Folge von 16. Bildnissen (1633.) u. s. f.

* — — (Hieronymus), genannt Dentone. Dieser Künstler war so weise, frühe genug einzusehn, daß er in den höhern Zweigen der Kunst seine grosen Zeitgenossen schwerlich erreichen dürfte, und wählte sich darum einen der geringern, worinn er dann aber auch ganz vorzügliche Fortschritte machte. Er war es, der nicht nur in Bologna, sondern auch in der ganzen Lombardie, und selbst zuletzt zu Rom einen weit einfachern, richtigern und größern Geschmack in der Perspektivmalerey einführte. So wie die Carracci in der Darstellung ihrer Figuren den verlassenen Weg der Natur wieder betraten, so bemühte er sich, auch in seiner Gattung, Italien von jener fantastischen und affektirten Manier in Verzierungen zu befreyen, womit Baglioni, Cremonini u. a. es verunstaltet hatten. Auch in Theater-Verzierungen, und täuschender Darstellung großer Entfernungen auf der Bühne besaß er eine besondre Stärke. Ueberdieß war Curti der Urheber zweyer Erfindungen: Einmal von einer neuen Art Fußboden, welche aber keinen Beyfall fand (*Malvasia* Fels. Pittr. II. 160.); und dann, Gold auf Freskoarbeiten aufzutragen. Zu dem Ende bediente er sich eines Firnisses aus Terpentin und gelbem Wachs, welchen er kochend, mit einem zarten Pinsel da anbrachte, wo die Lichter erscheinen sollten, und sodann die Goldfolie darauf legte; was er aber nur am rechten Ort mit weiser Sparsamkeit anwandte. Die ersten Künstler seines Landes und seiner Zeit, ein Antonio Carracci, Guercino, und selbst Guido, verschmähten es daher nicht, seine Perspektive mit ihren Figuren zu zieren; wie es z. B. Barbieri mit seinem großen Herkules im Pallaste Tanera gethan. Seine vorzüglichsten Arbeiten in Bologna sind: Die Kuppel der Bibliothek von St. Martino Maggiore, und die hintere Wand des großen Vorsaales der Treppe der Padri Conventuali von St. Francisc. Eben so im Hospitium von St. Francisc, im öffentlichen Pallaste, und im Kloster von St. Michele in Bosco. Dann in Parma die schöne Kuppel der Kirche von St. Alexander. Fiorillo II. 614–16. Ganz besonders gut werden Curti's eigenthümliche Verdienste auseinandergesetzt bey *Lanzi* II. 154–56. s. v. Dentone. Er starb 1631.

* **Curtis**, (Sarah). S. Hoadly.

Curtius, ( ) ein Bildhauer zu Paris um 1790. *Msc.*

Cusighe, (Simon de). So genant von s. Geburtsort, nahe bey Cadore und Belluno; ein Maler, von dem sich Spuren zwischen 1382. und 1409. und namentlich zu Belluno ganz ordentliche Arbeiten finden, die mit seinem Namen: Simon pinxit, unterzeichnet sind. *Lanzi* II. 9.

* **Custos**, (David), des nachfolgenden Dominikus Sohn (nicht Sohnssohn, wie das Lexikon unter dem Artikel des letztern es vermuthet) lernte seine (dürftige) Kunst bey seinem Vater. *H.* kennt

von ihm: Icones operum misericordiæ (8. Bl.) und eine Folge von Landschaften.

* **Custos**, (Dominikus), geb. zu Antwerpen 1560. Peter Baltens Sohn. Anfangs trug er ebenfalls diesen seinen ursprünglichen Familiennamen. Als er sich aber um 1584. zu Augspurg setzte, die Wittwe des Barthol. Kilian heirathete, und die Erziehung ihrer Söhne, Lucas und Wolfgang, vortreflich besorgte, nahm er — wer weiß es, vielleicht deswegen den Namen Custos an, den hierauf seine Nachkommen beybehielten. (Hienach ist zu berichtigen, was oben, im Art. Peter Baltens ganz Verkehrtes bemerkt ist). Dort errichtete er eine blühende Kupferstichhandlung, und starb daselbst 1612. Seine eigenen Arbeiten sind zwar keine Meisterstücke, aber desto zahlreicher. Zu denselben gehören: Fuggerorum et Fuggerarum Imagines 1593. (64. Blätter) welche nachwerts zum drittenmal (1754. zuletzt) und an der Zahl durch die Kiliane verdoppelt, ans Licht traten. Die erste Ausgabe ist die seltenste; die zweyte die beßte. Dann: Effigies doctorum ac piorum virorum 1594. (14. Bl.). Ferner: Tirolensium Principum etc. Eicones 1599. (28. Bl. die Figuren in ganzer Statur). Nachher: Atrium Cæsarum, Regum etc. 1600. (72. Bl). und endlich: Saxoniæ Ducum Cæsarib. creand. VII, virorum et cæterorum Imagines etc. 1601. (21. Bl.), so vieler andrer einzelner Bildnisse und historischer Blätter nicht zu gedenken, deren eine ziemliche Zahl bey *H.* und Rost I. 235—38. angeführt ist.

* — — (Jacob), Dominikus Sohn, nicht Sohnssohn, wie das Lexikon es vermuthet. Auch Er brachte es nicht zum Mittelmäßigen.

* — — (Peter). S. Baltens.

* — — (Raphael), Dominikus ältester Sohn und Schüler. Noch weit der tauglichste unter seinen Brüdern. Wahrhaft bemerkenswerth ist es, wie geringe Fortschritte des Dominikus drey Söhne aus seiner Ehe mit Barthol. Kilians Wittwe, und wie große hingegen seine Stiefsöhne unter seiner Anleitung machten. Wer will solche Phänomene entziefern? Zu Raphaels vornehmsten Arbeiten gehören seine: Patrologia i. e. Descriptio SS. Patrum, qui in August. Bibliotheca visuntur. 1624. (23. Bl.) welche späterhin 1671. zum zweytenmal, unter dem (wahrhaft lustigen) Titel: Vetus Academia — Jesu Christi, erschienen war. Dann: Regum Neapolitanorum Vitæ et Effigies, auctore B. G. 1605. (25. Bildn.) und endlich: Emblemata Passionis; diese letztern von ihm, gemeinschaftlich mit Lucas Kilian gestochen. Rost I. 239. und *H.* welcher letztre noch eine ziemliche Anzahl einzelner Bildnisse von ihm anführt.

Cutmer, ( ) ein Medailleur zu Clausthal, wo er 1759. noch lebte. Sammi. berühmter Medailleurs N°. 170.

Cuvier, ( ) ein Künstler zu Paris, gab, nebst einigen andern, die Zeichnungen zu dem im J. 1804. erschienenen Dictionnaire des sciences naturelles. 2 Vol. 8. ou 1 Vol. 4. form. d'Atlas.

* **Cuvilliers**, ( ) Vater und Sohn. Statt dieses Artikels im Lexikon setze die nachfolgenden zweye:

* — — auch **Cuviller**, (Franz), Baumeister und Kupferätzer, geb. zu Soissons 1698. Durch den Churfürsten von Baiern (nachherigen Kaiser Carl VII.) ward er an den Hof zu München berufen. Nach seinem Angeben wurden die Gebäude im Nymphenburger Garten, das Opernhaus und die Akademie erbaut, und verschiedene andre ausgeziert, wozu er vorzüglich geschickt war. Er starb zu München 1760. Sein nachfolgender Sohn hat Verschiedenes nach seinen Erfindungen in Kupfer geätzt. Rost VIII. 86.

* — — — — geb. zu München 1734. Derselbe war dort als Hauptmann des Genie-Corps, unter dem Namen des Capitain Cuviller bekannt, und stand zugleich, als Churfürstlicher Baumeister an demselben Posten, den schon sein Vater bekleidet hatte. Von seiner Erfindung war die Hauptwache zu München, und die Treppe zu Nymphenburg. Er ätzte, neben verschiedenen seiner eigenen und seines Vaters Erfindungen, für den Vitruve Bavarois. Rost VIII. 86–87. und *H.* der seine Blätter ausführlich anzeigt, unter welchen auch einige von des ältern Franzen Arbeit seyn mögen. Eben dort findet sich auch, was andre nach ihnen (Architektur und Anderes) gestochen haben; mit der weitern Bemerkung, daß man von dem Sohn auch Blätter nach Beich, Ermels u. s. f. (somit Landschaften) kenne.

* **Cuyk**, (Franz van), genannt Mierbop. Wareler sagt von ihm: „In der Thiermalerey steht er nur Sneyders nach, und würde ihm gleichgekommen seyn, wenn er die nämliche Feinheit des Pinsels gehabt hätte. Er hat auch (doch mit minder glücklichem Talente) Bildnisse gemalt."

Cuzzano, (Franz de), ein Maler zu Verona, wird von Maffei Verona illustrata. III, 526. angeführt.

Cybei, ( ) ein Abt, und vorzüglich guter Bildhauer, arbeitete um 1775. zu Carrara. Bernouilli I. 329.

Cyclopen, asiatische Baumeister des Alterthums, die Proetus aus Asien nach Griechenland brachte, und welche unter andern die Mauern von Mykena sollen erbaut haben. Eurip. Iphigen. in Aulis.

* **Cynerole**. S. Cignaroli.

Cyrillus, (S.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem A. Baldi das Bildniß des Arztes Cyrillus, und eine Himmelfahrt der H. Catharina, dann Lespiniere ein Blatt: le Bouvier, und Elliot eine Aussicht auf der Maas gegen Mastricht (wie reimt sich wohl das Alles?) gestochen habe.

Czapsky, (der Graf von), Generalmajor in polnischen Diensten, ein in vielen Künsten erfahrner Cavalier; übte auch die Malerey mit solcher Geschicklichkeit, daß, da es ihm einst in London an Geld gebrach, er mit kleinen Portraits, die ihm wohl bezahlt wurden, sich aus der Noth half. Nachher traf ihn ein vornehmer Engländer, den er auf solche Weise gemalt hatte, an dem französischen Hofe in einer seinem Stande gemäßen Kleidung und Ordensband an, und erkannte ihn sogleich für seinen gewesenen Maler. Dieser Herr hielt sich 1779. zu Danzig auf. Bernouilli Th I. S. 319.

Czechowicza, (Simon), aus Polen, hat sich in seiner Jugend neunzehn Jahre lang in Italien auf Kosten des Grafen Ossolinky aufgehalten, und ist als ein geschickter Maler 1775. zu Warschau gestorben. Büsching's Entwurf S. 379. J. F. Mylius hat nach ihm 1741. und 43. drey Bildnisse des Großkanzlers Sapieha, des Kardinals Lipsky, und des Bischofs Dembowsky von Plotz, gestochen. *H.*

Czetter, ( ) ein deutscher Kupferstecher in Wien. Von ihm kannte man die Bildnisse des H. von Kondè zu Gran, an der Spitze der Hungaria in Parabolis. 8. Ofen 804. und des KK. Consistorialraths J. C. von Engel, nach Siegel (1805.).

Czwiczeck, Cwiczeke oder Schwezge, (Matthias), Churfürstl. Brandenburgischer Hofmaler; arbeitete in Historien, Bildnissen und besonders in perspektivischen Vorstellungen. Er verfertigte 1643. auf Befehl Churfürst Friedrich Wilhelms vier Bildnisse in Lebensgröße und ganzer Statur von der Churfürstin Mutter, dem Churfürsten selbst, und dessen beyden Schwestern. Man siehet auch von ihm zu Charlottenburg eine gute Abbildung der Churfürstl. Familie in kleinen Figuren von 1648. Nicolai. Von ihm selbst geätzt kennt *H.* das Bildniß des Herzog Jakobs v. Curland.

Allgemeines

Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,

Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil.

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Zweyter Abschnitt.

D—F.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCVI.

An den Leser.

Dem gethanen Versprechen gemäß folgen hier, als erste Fortsetzung der Zusätze zu dem Allgemeinen Künstlerlexikon, die Buchstaben D. E. und F. Ein stärkeres Heft zu liefern, wollten die gehäuften Geschäfte der Verlagshandlung für die bevorstehnde Messe nicht gestatten. Auf Jubilate 1807. darf ich denen, welche Eile wünschen, weit Mehreres verheissen.

Von dem Gegenwärtigen nur so viel. Der Buchstabe D. hat mich, aus dem an sich höchst geringfügigen Grund unglaubliche Mühe gekostet: Daß, bey mehrern Hundert, zumal französischen Künstlernamen, in den einen Nachrichten die, aus manchen Gründen beliebte Vorsteckſylbe de und du von den wesentlichen Hauptnamen getrennt, in andern hingegen mit diesen so — demüthig vereint erscheint, daß nur der Aufmerksamste die geheime adeliche Deutung errathen kann. Daß ich übrigens bey den bereits im Lexikon vorkommenden Namen immerhin demselben auch hierin genau gefolgt bin, versteht sich von selbst.

Wie unergiebig hiernächst ächte Quellen für deutsche Kunstgeschichte in Vergleichung mit denen bald aller übrigen Nationen sind, dürfte vielleicht aus den Buchstaben E. und F. ganz besonders erhellen; wo sonst unsre Landsmannschaft — an der Zahl, fast sollt' ich glauben, den entschiedenen Vorrang behauptet.

Noch konnte ich, während der kurzen Zeit, die sich seit Erscheinung des ersten Hefts verlaufen hat, über dasselbe keine öffentlichen Urtheile erfahren.

Sey es mir mittlerweile vergönnt, einige — wie man leicht denken kann, rechtfertigende — Gründe für mein mannigfaltiges Thun und Lassen bey dieser Arbeit anzugeben.

Daß solches keine — gar zu einfältige vorläufige Entwaffnung, oder, wenn man lieber will, Benevolenz-Captation künftiger Kritik seyn soll, glauben mir wenigstens diejenigen, welche mich kennen.

So dürfte es, vor allen Dingen, manchem Leser scheinen: Daß ich ganz unnöthig und ungebeten die eigentliche Bahn eines Fortsetzers des Hauptwerks, allenfalls auch eines bescheidenen Verbesserers der darin vorkommenden, wahrlich sehr seltenen Fehler, in dieser neuen Arbeit, von mehr als Einer Seite, weit überschritten habe. Meine Beweggründe für diese merkliche Ausdehnung waren vornehmlich diese.

1. Seit der Erscheinung, selbst der letzten Ausgabe des Allgemeinen Künstlerlexikons hat die Kunstgeschichte eine so ganz andere, und — wer will es läugnen — eine so sehr verbesserte Gestalt gewonnen; die frühern Urtheile sind so häufig gesichtet, die neuern zum Theil auf so unumstößliche Grundsätze erbauet worden; die bloßen Machtsprüche, die großen Worte in Preis und Tadel haben so sehr ihren Ruf, und durch Annahme einer bestimmtern Kunstsprache vollends ihre wenige Bedeutung verloren, daß es mir — warum sollt' ich es verhehlen — nicht wenig verdienstlich schien, die Resultate dieser Umwandlung, mit möglichster Kürze, in die gegenwärtigen Zusätze einzutragen. Daß ich nicht selten meinem eignen, von meinen Hülfsquellen merklich verschiedenen Urtheil über Künstler im Allgemeinen, oder über einzelne Werke derselben insbesondre gefolgt bin — welcher Freund der Wahrheit, und freyer Untersuchung — die doch allein auf alle Wahrheit leitet — wird mir, wenn auch seine Ansicht sich ganz von der meinigen entfernen sollte, dieses verargen wollen?

Aber, dürfte man mir einwenden: Wozu das öftere Zusammenstellen mehrerer sich bald ganz, bald zum Theil widersprechender Stimmen, über Einen und denselben Artisten, über Eines und dasselbe Kunstwerk sogar? Dieses geschah meistens nur alsdann, wenn ich in gerechtem Zweifel stand, welches Votum das richtigere sey; bisweilen auch, ich gestehe es, um in merkwürdigen Beyspielen zu zeigen: Daß die untrügliche Kirche in keinem Zweige menschlicher Erkenntniß, und in Dingen des Geschmackes vielleicht am Allerwenigsten zu suchen, und gewiß nicht zu finden sey.

2. Einen ganz andern Vorwurf, dem ich entgegen sehe, und der schon häufig auch meinem sel. Vater gemacht worden ist, darf ich zum Voraus nicht unbeantwortet lassen: Woher die in die Tausende laufenden Artikel von Menschensöhnen in dem Allgemeinen Künstlerlexikon und in den gegenwärtigen Zusätzen, welche wohl den Namen von Malern, Bildhauern, Baumeistern, Stechern u. s. f. tragen, aber wenigstens den Namen von Künstlern in keinem Sinne verdienen? Oder hinwieder bloße flüchtige — nicht selten aus einem gewöhnlichen Zeitungsblatt entlehnte, wenige Zeilen enthaltende Notizzen, die auch von vielen, durch allgemeinen Ruf bekannten, sehr wackern Männern, von ihren Leben und Schicksalen nicht Mehreres als ihr Geburts- oder Todesjahr, von ihren Werken aber kaum ein Bild oder Blatt anzugeben wissen?

Auf Letztres antworte ich lediglich mit dem Entgegenstellen meines redlichen Bewußtseyns, nichts versäumt zu haben, was in meinen geringen Kräften stand, die öffentlich vorhandenen Kunden zu sammeln: Daß mir aber kaum zugemuthet werden durfte,

über eine solche Anzahl von Individuen spezielle schriftliche Erkundigungen einzuziehen, die vielleicht eben so unfruchtbar geblieben wären, als jene vor bald zehn Jahren den öffentlichen Blättern beygerückte dringende Bitte eines meiner Söhne an das ganze Kunstgeschichte liebende Publikum es war, uns zu einer solchen Fortsetzung durch Beyträge beholfen zu seyn; auf welches ehrerbietige Ersuchen, bis auf diese Stunde — keine Zeile erfolgte. Eben so unmöglich fiel es mir, durchaus alle Nachrichten zu benutzen, von denen ich ganz gut wußte, daß und wo solche wirklich vorhanden waren. Mit nicht geringem Aufwande haben meine Verlagshandlung und ich selber zu diesem Behufe eine Menge deutscher Provinzial- und ausländischer Zeitschriften, oft abgesönderte Hefte derselben, eines einzelnen Artikels wegen, der aus Litteraturblättern zu meiner Kenntniß kam, angeschafft, und nach dieser partiellen Benutzung — ins Kamin geworfen. Aber Alles hat seine Gränzen. Mehrere Friedrichsd'or für den Fund von ein funfzig Zeilen zu spenden, ist einem Ehrenmann sehr bald von denjenigen selbst zugemuthet, die ihm mit Aufwand von wenigen Groschen oder von einer Viertelstunde Zeit (die wir ihm gerne remunerirt hätten) so leicht helfen konnten.

Was dann den weit mehr scheinbaren Einwurf der großen Zahl unbedeutender Artikel in der Arbeit meines sel. Vaters sowohl als in der meinigen betrift, so frage ich erstens: Wer soll über den Grad der mehrern oder mindern Bedeutsamkeit entscheiden — wer vollends das Urtheil der gänzlichen Verwerfung über irgend einen so geheißnen Künstlernamen aussprechen? Wir selbst wenigstens, als Relatoren der von uns gesammelten Notizzen, hätten uns, dieses letztre zu thun, nimmermehr getraut. Jeder Besitzer eines kleinern oder größern, bessern oder schlechtern Kunstkabinets, einer Kupferstichsammlung, u. s. f. hat dieselbe Befugniß, von uns alle die Kunde über seine Helden zu fodern, die wir ihm zu geben im Stande sind. Wohl vermaßen wir uns — wie man es uns hinwieder vielleicht auch zum Vorwurfe machen wird — vielleicht nur allzuoft, über so viele groß und klein geachtete Männer — über Lebende sogar, bald unser eigenes, bald ein fremdes Votum zu geben. Und zwar sind wir dabey keineswegs gemeint, für das letztre verantwortlich zu seyn — noch viel minder aber, das unsrige für untrüglich zu halten. Hiernächst glaubten wir, auf erstes Erfodern, häufige Beyspiele aufweisen zu können, wo wir, oft in ein Paar einzelnen Zeilen, auf wenig oder gar nicht bekannte Namen, und ihre nur um so viel seltnern Arbeiten aufmerksam gemacht haben — auf wahre Künstler, die eine weit größere Ausführlichkeit verdienten, als so viele Fa Presto, denen solche in den gewohnten Kunstbiographien dies- und jenseits der Berge wirklich zu Theil worden ist, welche wir hingegen unsern edeln — von Zufall oder Geschicke — Unterdrückten leider! nicht zu weihen vermochten; wo es sich aber so leicht ereignen kann, daß der von uns gegebene kurze Fingerzeig, andere der Kunstgeschichte Beflissene, zu wichtigen Ergänzungen unsrer Lücken ermuntern, und auf so mancherley uns unbekannte Spuren führen wird, die sie ohne diese Hindeutung nicht gesucht, und somit auch nicht gefunden hätten.

Da endlich, aus leicht begreiflichen Gründen, die Anzahl der Liebhaber und Sammler von Kupferstichen, in aller Welt, und in unsern jetzt so geldarmen Deutschen- und Schweizerlanden ganz besonders weit beträchtlicher als die glücklichen Besitzer von Gemälde-Galerien, oder gar von plastischen Arbeiten seyn muß, so habe ich auch auf den erst-

genannten Kunstzweig meine besondre Aufmerksamkeit verwandt, und es dürfte nicht leicht ein mir bekannter Maler, Bildhauer oder Baumeister zu finden seyn, wo ich nicht die wichtigsten Blätter anzugeben bemühet war, die seinen Kunstcharakter am sichersten darzustellen geeignet sind, oder hinwieder ein Kupferstecher, dessen beßte Arbeiten anzuführen ich unterlassen hätte; versteht sich, Alles, theils nach dem Maaß meiner Kenntnisse, deren Schranken ich, bey allem Anschein von Selbstruhm, in wahrer Demuth erkenne, theils nach den mir zu Diensten gestandenen unvollständigen Hülfsmitteln, die ich täglich zu äufnen eifrigst bemühet bin.

Zürich, am 1. Oktober 1806.

H. H. Füßli.

D

Da, (Abraham). Strutt kennt ein Blatt: Das Abendmal, welches mit Abraham *Da* fec. bezeichnet ist.

Dab, (A.). Diesen (doch vielleicht abgekürzten) Namen findet man auf einer Medaille des unglücklichen Herzogs Johann Friedrich zu Sachsen-Gotha, der 1595. starb, und seiner Gemahlin Elisabeth, ohne Jahrzahl. Samml. berühmter Medailleurs N°. 391.

Dabbe, (Johann). So nennt *H.* einen sonst unbekannten Kupferstecher, und führt von ihm ein durch St. Johann zu St. Facundo bewirktes Wunder, nach Cef. Pronti an.

Dabicht, ( ) ein deutscher Stahlschneider, blühete um 1770. Er war vorher ein Buchbinder. In der Samml. berühmter Medailleurs N°. 486. wird er Dobicht genannt. Dieser Künstler arbeitete zu Neuwied, dann in der Brandenburgisch-Onolzbachischen Münzstatt zu Altenkirchen in der Grafschaft Sayn, und endlich zu Bückeburg. Meusel II.

Dabos, (Lorenz). Einen Bildniß- und Geschichtsmaler in Miniatur dieses Namens, zu Paris, kannte schon mein sel. Vater um 1790. Ob es derselbe sey, welchen Fiorillo III. 489. einen Maler von Conversationsstücken in niederländischem Geschmacke nennt, und von dem man, zufolge der Nouvelles des Arts (IV. 130.) noch auf der Ausstellung zu Paris 1804. ein Stück: Die Furcht vor dem Aderlassen, mit vieler Sorgfalt und Naivetät gemalt, fand, ist uns unbekannt.

— — (Madame). Wie es scheint, des Obigen Gattin. Auch von ihr sah man, auf ermeldter Ausstellung, die artige Figur einer Paresseuse, an welcher indessen einige Zeichnungsfehler und ein etwas mattes Colorit gerügt wurden. *l. c.*

Dabry, (Madame). So nennt *H.* eine Kupferstecherin zu Paris um 1790.

Dachon, (P.) Und so nennt er einen Künstler, nach welchem Beauvarlet das Bildniß des P. Silvan Perouffault, (nach dessen Tode gemalt) gestochen habe.

Dachtler, (Theophilus), ein Bildnißmaler, den der Abt Marolles anführt, nach welchem, neben anderm, J. van Heyden dasjenige Kaiser Carl V. gestochen hat. *Msc.*

* Dacier, ( ). Ob von der Genfer Familie Dassier ist ungewiß. Das Blatt, welches J. J. Thourneiser nach ihm gestochen hat, stellt einen Mönch dar, der auf den Knieen vor einem von Engeln gehaltenen Teppiche liegt, auf dem sich die Worte: O bonitas! finden. *H.*

* Daddi, (Cosmus). Lanzi I. 193. nennt ihn bloß einen Maler von einigem Verdienste, und bemerkenswerth als den Lehrer eines berühmten Schülers, des Volterraners (?). Nach ihm kennt man ein Blatt, welches Verzierungen für die 1589. zu Florenz gefeyerte Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen vorstellt.

Dadelbeck, ( ). Von einem niederländischen Maler dieses Namens findet man in D. Marsbags Katalog N°. 113. eine Kaigerbeitze, die er nach Ph. Wouwermanns mit Wasserfarben copirt hat.

Daebeler, Doebeler oder Doebell, (Michel), Hofbildhauer zu Berlin. Er arbeitete 1674. viel für den Churfürsten, so daß er einen Befehl ausbrachte, daß er von den andern Bildhauern Gesellen zur Churfürstl. Arbeit nehmen durfte. Man siehet von ihm Zierrathen an den Decken des Schlosses an der Spreeseite. Von seiner Kunst findet man auch Proben zu Potsdam, Borne und Kaput. Er starb 1702. Nicolai.

* Daedalus. Sein Genie und seine Erfindungen setzten ihn bey den Egyptern in so hohes Ansehn, daß sie ihm göttliche Ehre erwiesen und einen Tempel erbauen ließen, welchen Diodorus Siculus noch zu seinen Zeiten in einer der benachbarten Inseln von Memphis gesehen zu haben bezeuget. Er soll vornämlich in Roth-Tannenholz gearbeitet haben. *Msc.* Gute Nachrichten über ihn s. in Meusels neuen Miscell. IX. 29. wovon jedoch (Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist!) das Beßte aus Moriz Götterlehre 215—20. u. 225. entlehnt ist.

Daehling, auch Dahling, (H.), ein deutscher Maler und Zeichner zu Berlin. Um 1804. gab derselbe die Zeichnungen zu der Vorstellung und Beschreibung des großen Maskenballes, der auf dem Königl. Nationaltheater, zur Feyer des Geburtstags der Königin gegeben wurde. Um dieselbe Zeit zeichnete er ein schon oben unter A. Claer beschriebenes Blatt, wofür er von dem Könige, nebst einem huldreichen Schreiben, ein Geschenk von 20. Friedrichsd'or erhielt, und welches besonders, was die Zeichnung betraf, wegen der schönen Gruppirung sehr gerühmt wurde. Meus. Archiv I. 2. 157—58. Noch in den neuesten Tagen sah man nach ihm ein von Bolt in punktirter Manier gestochenes großes Blatt: Alexander in Memel, empfangen von König Friedrich Wilhelm, und der Königin Louise. Nebendem arbeitete er auch für die Buchhändler.

Daehne, (Carl Gerhard), geb. zu Leipzig 1765. lernte bey Schlegel, Casanova und Maltsperger die Zeichenkunst, und arbeitete nachher als Bildhauer. Keller.

Dael, (van), ein niederländischer Blumenmaler der neuesten Zeit, vom ersten Range, lebte zu Paris um 1805. Ein Opfer der Flora gebracht, hat die Kaiserin Josephine gekauft, welche diesen Künstler sehr begünstigt. Fiorillo III. 544.

* Daelliker, (Johann Rudolf). Nach ihm

kennt man, neben anderm, die Bildnisse des berühmten Naturforschers Johann Geßners, von J. J. Haid in Schwarzkunst geschabt, des Züricher-Bürgermeisters J. C. Landolts, u. a. *H.*

Daelmans, (Johann), von Antwerpen; lernte die Malerey bey Franz Floris. *Vermander.*

* Daenelsen, auch Danelsen, (Heinrich). Unter diesem letztern Namen führt *H.* die schon im Lexikon bemerkten, von J. von Londersel nach ihm gestochenen historischen Landschaften, wie z. B. den Thurn zu Babel, Jakob welcher der Rachel ihre Schaafe hütet, und die Bundeslade nach Samuel I. 4. an.

— — ( ). Ob ein andrer Künstler dieses Namens, oder obgenannter es sey, welcher *H.* zufolge eine Geburt Christi (wo man auf dem Vorgrund ein gebundenes Lamm auf dem Boden liegend sieht) nach Rubens gestochen hat, ist uns unbekannt.

Daeniker, (Conrad), der ältere, Steinmetz zu Zürich, um 1754. Von seiner Hand sind die Karyatiden und übrige Verzierungen an dem dortigen Zunfthause zur Meisen. *Msc.*

— — — — der jüngere, geb. zu Zürich 1752. arbeitete in gleicher Kunst, und machte daneben einen architektonischen Riß, so gut als ein Baumeister. Derselbe starb 1805. *Msc.*

— — (Martin), Glasermeister, und Ingenieur-Lieutenant, geb. zu Zürich 1766. ein vorzüglicher Plane-Zeichner, lebte noch 1806. *Msc.*

Daentler oder Daendler, (Joseph), Kupferstecher; arbeitete um 1770. an dem Vitruve Bavarois.

Daenzel, (Johann), ein Geschichtemaler in Fresko und Oel; arbeitete um 1785. zu Augsburg. Von Stetten.

— — (Michel), geb. zu Dietenheim in Schwaben 1748. besuchte die Kunstakademien zu Augsburg und Wien. Er malte zu Augsburg verschiedene Szenen aus deutschen Schauspielen, Conversationsstücke u. s. f. wovon, neben anderm, die Scizze einer Vorstellung von der Zusammenkunft Joseph II. und Katharina II. zu Cherson sehr gerühmt wurde. Meusel II. und Mus. III. 70—72. Seit 1788. ist uns nichts mehr von ihm bekannt.

Daeringer, ( ) ein junger akademischer Geschichtsmaler zu Wien, der sich um 1802. durch ein Altarblatt, welches die Bekehrung Pauli vorstellt, rühmlich ausgezeichnet hat. Füßli Anal. II. 137.

Daffincourt, (Philipp Clemens d'). So verpfuscht *H.* den Namen des von uns an seiner Stelle angeführten Ingenieurs Peter Clemens d'Affrincourt, und bemerkt dann übrigens richtig, daß J. Audran 1706. desselben Bildniß nach Rigaud gestochen habe.

Dagincourt, (Franz Germain), ehemals General-Fermier, Kunstliebhaber, geb. 1720. studirte zu Rom, und ist derselbe, der auch oben unter dAgincourt erscheint. Er ätzte Landschaften nach Boucher u. a. *Basan sec. Ed.*

Dagli, (Claudius). *H.* will ein Blatt: Eine dem Kard. Montalti zugeeignete Madonna, Halbfigur, mit dem Kinde Jesus kennen, welches keinen andern Namen als den seinigen trage.

— — (Gerard und Jakob), Gebrüder von Lüttich, waren wegen ihrer Kunst zu lakieren und alte Gemälde auszubessern, berühmt. Sie arbeiteten unter K. Friedrich I. zu Berlin. Man hat von Gerard einen Traktat von dieser Kunst, welcher 1706 zu Berlin gedruckt ist. Prange.

Dagisci, ( ) ein Bildnißmaler zu Paris um 1790.

Dagobert, (Lazarus Franz). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der die Bildnisse Johann Casimirs, Königin von Polen, und des Königes Maria, in Schwarzkunst geschabt habe.

Dagomer, (Carl oder Claudius), ein französischer Thier- und Jagden-Maler, der um 1750. arbeitete, und nach welchem Demarteaux zwey Hefte Thiere (8. Blätter) in Röthelmanier gestochen hat. *H.*

Dague, ( ) ein französischer Kupferstecher, der in den J. 1803. u. ff. für Landons bekanntes Werk: Vies et Oeuvres des Peintres le plus celèbres eine ziemliche Anzahl der dortigen Blätter in Umrissen gearbeitet hat.

* Dahl oder Dahll, (M.). Derselbe hieß Michael, und war von Stockholm gebürtig, ließ sich aber nach seinen Reisen 1688. in London nieder. Man siehet von ihm in dem Pallaste zu Wilton das Bildniß des Herzogs von Montague, welches ihm große Ehre machte. Er starb wohlhabend und geschätzt 1743. im 87. Jahre seines Alters. Eine Menge nach ihm von englischen Künstlern gestochener und in Schwarzkunst geschabter Bildnisse der berühmtesten Britten seiner Zeit, dann auch eine Susanna zwischen den beyden Alten, von J. Faber, führt *H.* an.

Dahlberg, (Erich Jonson), ein berühmter Schwede, geb. 1625. lernte die Kriegsbaukunst und stieg zu hohen Ehrenstellen. Er zeichnete die meist in Feldschlachten, Festungen u. s. w. in Puffendorfs Geschichte des Königes von Schweden Carl Gusta, welche dann von N. Cochin, J. le Pautre, de Perelle's, la Pointe's, Richer, W. Swidde u. a. in Kupfer gebracht wurden, und bey *H.* umständlich verzeichnet sind. Er muß noch um 1688. gelebt haben, da man von diesem Jahr eine nach ihm von zu gedachten W. Swidde gestochene Abbildung der Thronentsagung der Königin Christina kennt. Diesen Erich Jonson Dahlberg nennt übrigens Heinecke l. c. lediglich einen schwedischen Künstler, und unterscheidet (mit welchem Grund ist uns zur Zeit unbekannt) von ihm den Grafen Erich Dahlberg, schwedischen Senator und General in Liefland, von welchem zu Stockhal 1704. die (seltene und nur zu Geschenken abgedruckte) Suecia antiqua et hodierna in drey Bänden, mit 354. Blättern erschienen war, welche zum Theil von denselben Künstlern, deren wir oben erwähnt hatten, gearbeitet waren.

Dahlmann oder Daillemand, ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete zu Petersburg, wo er 1776. ein Mitglied der Akademie war. Man sieht von ihm in dem ersten Saale daselbst das Bildniß des damaligen Direktors Sagfreßky. Bernouill IV. 125.

* Dahlstein, (Aug.). Man kennt auch von ihm das mit vielen emblematischen Figuren gezierte Monument des Barons von Haerlemann. *Msc.*

Daburon, (Renat), ein sehr geschickter Kunstgärtner zu Berlin. Der Garten zu Charlottenburg hat ihm, nebst Johann Lohmann, seine vorzüglichsten Schönheiten zu denken. Man kennt auch von ihm eine über diese Kunst 1718. gedruckte Abhandlung. Nicolai.

Daigremont, ( ) ein Kupferstecher zu Paris, Schüler von le Pautre, lebte noch zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, soll aber, da er in der Kunst nur mittelmäßige Fortschritte machte, sich nachwerts dem Commerz gewiedmet haben. *H.* der von ihm einige Architekturblätter, und eine Folge Aussichten von Versailles kennt.

Dailly, ( ) ein Schmelzmaler, arbeitete um 1750. zu Brüssel in Diensten Herzog Karls von Lothringen, Generalgouverneurs der verei-

nigten Niederlande. Man sieht von ihm in der K. K. Bildergalerie zu Wien das Bildniß dieses Fürsten. *Msc.*

Dajon, (Niclaus), ein dänischer Bildhauer, und Agreirter der Künstler-Akademie zu Kopenhagen, ward 1803. zum Professor derselben ernannt. Von ihm sind der Muth und der Patriotism', zwey Statuen in weissem Marmor, von den Vieren, welche den Obelisk umgeben, der im J. 1788. zwischen Kopenhagen und Friedrichsberg zum Andenken der Bauern-Befreyung von der Leibeigenschaft errichtet wurde. Meusels Archiv I. 2. 158. und *Msc.*

Daireusseau, ( ) ein französischer Blumenmaler neuerer Zeit, der die colorirten Platten zur Flore des Pyrenées von de la Peyrouse geliefert hat, von welcher aber nur zwey Hefte erschienen waren, und welcher übrigens in der von ihm geübten Kunst (englischen Ursprungs) sich nur Einer Platte zu bedienen, um farbigte Kupferstiche abzudrucken, seither bekanntlich von Redouté noch übertroffen ward. Fiorillo III. 543.

Daitez. S. Daytez.

* Dalen, (Cornelius van). Derjenige nämlich, dessen im Lexikon unter dem Namen Arnolds Hort (des beglaubten Erfinders der Glasmalerey) gedacht wird, war ein Edelmann von Antwerpen. Neben jener Kunst übte er sich in Landschaften- und Blumenmalen, und stieß seine Gemälde durch Egidius Mostart, zuweilen auch durch Joachim Buecklaer mit Figuren staffiren. *Msc.*

* — — — — der Alte genannt, Maler und Kupferstichhändler zu Antwerpen. Alles was man nach Vermander von ihm weiß, ist, daß er 1556. in die Gesellschaft der dortigen Künstler aufgenommen wurde, und wahrscheinlich der Großvater (nicht, wie das Lexikon und Rost meinen, Vater) des folgenden

* — — — — des Jungen war, der nämlich, wie Rost (VI. 170.) sagt, um 1626. (Heinecke's dießfällige Rüge gegen das Lexikon ist ganz grundlos) geboren, und ein Schüler des Corn. Visscher war, dessen, bisweilen auch Bloots elings Manier er nachahmte. Die von diesem vortreflichen Künstler, theils nach eigener Erfindung, theils nach andern, gestochene Bildnisse sowohl als historische Blätter finden sich, jene bey *H.* und Rost l. c. diese besonders bey letzterm. Unter seinen Bildnissen werden vornämlich die vier großen: Aretin, Barbarelli, Boccaz (nach Titian), und Sebastian del Piombo (nach Tintoret) getauften hochgeschätzt; worunter indessen der Boccaz von andern für einen Alexander von Medicis, und del Piombo vielmehr für den Dominikaner-Mönch Campanella gehalten wird. Eben so werden seine Catharina von Medicis, sitzend, im Hintergrund ein Theil der Stadt Amsterdam, (ohne Namen des Malers) und sein Prinz Moritz von Nassau nach Flink, sehr schöne Blätter genannt. Von historischen dann: Die Natur von den Grazien geschmückt (in zwey großen Platten) nach Rubens; ferner die Kirchenväter Ambrosius, Gregor, Hieronymus und Augustin beysammen, in mehr als halben Figuren, ebenfalls nach Rubens (welches Blatt Füßli IV. 167. meisterhaft heißt) und ein Conzert nach Giorgione. Ein Monument dann des Admiral Corn. Tromp, nach einer Gruppe von Verhulst, soll sehr selten seyn. Und endlich bemerken wir noch, daß nach zwey Gemälden, die sich von ihm in der Wiener-Galerie befinden sollen, das eine ein Architekturstück, das andre die Büste eines alten Bacchus, Prenner zwey Blätter, das erste sehr zart gestochen, das zweyte in Schwarzkunst geschabt hat. An beyden aber wird, daß solche unsern van Dalen berühren, um so viel mehr gezweifelt, da das erstre *V. Dellen* pinxit unterzeichnet ist. *Winkler.* Sicher hingegen soll nach ihm das Bildniß des König Jakob II. von England von C. Danckerts gestochen, und ein alter Frauenkopf von Demarteaux in Crayon-Manier geschabt seyn. *H.* der auch von ihm Copien der antiken Statuen von Fr. Perrier kennen will, und es endlich in Zweifel zieht, ob er (wie das Lexikon sagt) in England gearbeitet habe. Seine Blätter sind bisweilen bloß mit C. D. bezeichnet.

* Dalens, (Theodor), Vater und Sohn. Neben den sechs Landschaften von W. Swidde, deren das Lexikon gedenkt, kennt man, nach Einem von ihnen, eine schöne Landschaft: Retour du Marché betitelt, von Deny, und zwey Marinen aus der Gegend um Harlem, die bey F. Basan erschienen waren. *Winkler.*

Dalke, (Joh. Maria), ein Kupferstecher um 1730. ist durch Bildnisse bekannt. *Msc.*

Dallamano, (Joseph), ein Architektur- und Zierrathenmaler von Modena, geb. 1679. Lanzi II. 281. nennt ihn einen Idioten und Buchstabirer Schützen in der Kunst, der nicht einmal die ersten Grundsätze derselben begriffen, aber darum nichts desto minder durch ein ausserordentliches Talent im Coloriren selbst Verständige geblendet, lange in Turin gelebt, und dort auch für den Hof gearbeitet habe. Was denn Alles begreiflich macht, wie er (st. 1758) ein Alter von 79. J. wahrscheinlich sehr wohlgemuth erreichen konnte.

Dallas, ( ) ein Landkarten-Zeichner um 1805.

Dallaway, ( ) gab 1805. Observations on English Architecture, worinn einerseits die alten militairischen und kirchlichen Gebäude in England beschrieben und beurtheilt, und anderseits die neuern englischen Gebäude mit der jetzigen Bauart jenseits des Kanales beschrieben werden. Ob der Verfasser selbst Baumeister sey, ist uns unbekannt.

* Dalle, (A.). So nennt Strutt einen Künstler, der aber nach *H.* kein andrer, als der schlechte venetianische Kupferstecher, Alexander della Via, seyn soll.

Dallinger, (Anton oder Johann Baptist). Wir halten den zweyten Taufnamen für den richtigen. Ein Bataillen- und niederländische Conversations-Stücke-Maler in Wien, Aufseher der Fürstl. Lichtensteinischen Galerie; verfertigte von derselben eine neue Beschreibung, wobey das Werk von V. Fanti zum Grunde gelegt ist. 8vo. Wien, 1780. *Msc.*

* Dalmasio, (Lippus), auch Lippo delle Madonne genannt, ein Sohn des nachfolgenden Scanabecchi's Dalmasio. Derselbe arbeitete um 1376. und lebte noch wenigstens 1410. wo er sein Testament machte, und bald nachher gestorben seyn soll. Lanzi II. 2. 15. behauptet, gegen die gemeine Meinung, daß er in keinen Orden getreten, sondern bis an sein End in der Ehe gelebt; und eben so hält er es für eine Fabel, daß er die H. Catharina Vigri in der Kunst unterrichtet habe, was hingegen Fiorillo III 451. noch für möglich hält, da Dalmasio's Gattin erst 1421. Wittwe genennt wird, die gedachte Heilige aber 1413. geboren war. „Seine Manier" (heißt es bey Lanzi l. c.) „entfernte sich von der alten bloß durch etwas mehrere Einigung der Farben und einen bessern Faltenwurf. Die goldenen Fransen an den Gewändern finden sich auch noch bey ihm. Wunderbar schön waren seine Madonnenköpfe, welche Guido Rheni nicht genug bewundern konnte, und von denselben zu sagen pflegte: Eine höhere Macht müsse ihm geholfen haben, zu gleicher Zeit die Majestät, die Heiligkeit und die Milde einer Mutter Gottes auszudrücken. Mit sehr vielem Geiste soll er auch irgendwo (?) die Geschichte des Elias in Fresko, und anderwerts, wie z. B. bey St. Procolo in der Straße St. Stefano zu Bologna Madonnen, in Oel gemalt haben, was hingegen von andern geläugnet wird."

Dalmasio, (Scanabucchi), von Bologna, des obigen Vater, welcher ebenfalls die Kunst übte, geb. um 1325. und blühete um 1353. Näheres weißt man nichts von ihm. *Lanzi* II. 2. 15. nach Piacenza in dessen neuen Ausgabe von Baldinucci.

* Dalmatius, (der Heilige), Bischof von Rhodez, im X. Jahrh. soll die Architektur — so nämlich verstanden haben, daß eine von ihm gebaute Kirche unter den Händen der Arbeiter mehrere Male wieder einfiel. Fiorillo III. 8.

Dalon, ( ). Ein Künstler dieses Namens soll Bildnisse gestochen haben. *Msc.*

Dalré, (M. A). Derselbe soll Schlösser und Landhäuser im Mailändischen geätzt haben.

* Dalton, (Richard). *H.* nennt ihn Zeichner, Kupferstecher, Gemälde- und Kunsthändler, und scheint zu behaupten, daß er, nebst Italien und Frankreich auch Egypten bereist habe, da er, neben Anderm, ein Heft neu-egyptischer Ceremonien anführt, welche nach seinen an Ort und Stelle (1749.) gemachten Zeichnungen gestochen worden. Die Stecher der schon im Lexikon erwähnten zwanzig Statuen, welche zu London bey Boydel (sicher nicht 1710. wie der wahrlich durch Ungenauheit fast unerträgliche Heinecke sagt) erschienen waren, sind Baron, Grignion, Ravenet, Wagner, u. a. Vier Frauenköpfe aus den Inseln Tenedos, Paros, Chio und von Mycene (Mecénes sagt *H.*) ließen vermuthen, daß er sich auch in Griechenland aufgehalten. Er selbst soll ebenfalls Bildnisse nach Holbein, auch nach Raphael u. a. geätzt haben. Eine Carrikatur von ihm hat Patch gezeichnet und gestochen. Er starb zu London 1791. als Gemäldes Aufseher und Antiquar des Königes. West war in erstrer, Wilh. Chamberlain in der zweyten Stelle sein Nachfolger. Schätzbare Nachrichten über seine Kunstarbeiten sowohl als über seine Schriften sollen sich im Märzstücke von Gentlman's Magazine 1791. befinden.

Dalvimart, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Zeichner gezählt.

Daman, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstichhändler, mit dessen Namen (*Daman* exc.) bezeichnet er eine Madonna, Halbfigur, kennt, die das schlafende Kind in ihren Armen hält.

Damarais, (Rambert), ein französischer Künstler, erhielt im J. 1803. einen Preis für den Entwurf einer Schaumünze auf den Frieden von Amiens. *Msc.*

Damart, (Bartholome), ein französischer Bildhauer, kam 1703. nach Berlin, und bekam 1716. den Titel als Hofbildhauer. Nicolai.

Damascene, (Bruder Johann), ein Augustiner-Mönch und chinesischer Missionar, der von den 16. Blättern, die der Kaiser Kien-long zu Paris, unter Cochins Aufsicht, stechen ließ, sechse gezeichnet hatte.

Dambrun, auch Dombrun, (Johann), ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1741. der um 1770. Bildnisse in Medaillons-Formate nach Cochin gestochen, dann auch an den Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse gearbeitet hat. Ob es derselbe sey, der 1804. noch lebte, und für das XXV. (letzte) Heft der Histoire de la Vie de Jesus par le P. *de Ligny* eine von Sebast. Leroy gezeichnete Auferstehung nach Hann. Carracci gestochen hat, ist uns zwar unbekannt; doch müßte er, nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. damals wenigstens nicht in Paris gewohnt haben. *Msc.*

Dame, (Egidius, oder Gabriel), ein französischer Zeichner und Kupferstecher, der mit dem Grabstichel nach Cl. Melans Manier arbeitete. *Fl. le Comte* III. 396. *H.* führt von und nach ihm einige Bildnisse, und dann ein Titelblatt für die Schrift: Parallela Geographiæ veteris et novæ Paris 749. an.

Dame, (Johann la), ein Bildnißmaler, der um 1620. in Holland lebte, und nach welchem W. Hond etliche von *H.* angeführte Bildnisse gestochen hat. Auch G. Edelink, St. Gantrel u. a. sollen nach ihm gearbeitet haben. *Msc.*

Damer, (Mistriß). S. Conway.

Dameret, (L.), ein Bildnißmaler. J. J. Thourneiser hat nach ihm das Bildniß des Abbé Laur. Scotti gestochen. *H.*

Damery, (J.). Von einem Künstler dieses Namens führt *H.* ein Heft Vasen von 12. Blättern an.

* — — (Simon). Ein Künstler von Lüttich, malte zwo öffentliche Tafeln. Ein Maler von Mailand bewunderte seine Talente und gab ihm seine Tochter zur Ehe, wodurch er bewogen wurde, sich in Italien festzusetzen. Meusel Miscell. XV. 146. Ob N. Natalis nach diesem oder nach dem folgenden Walther D. gestochen habe, so wie überhaupt: Ob der Art. Damery im Lexikon einen der unsrigen, und allenfalls welchen derselben berühre, ist uns ganz unbekannt.

* — — (Walther), gebürtig aus Lüttich, studirte zu Rom in der Schule des Peter Berrettino, dessen Manier er glücklich erreichte. Er gerieth auf einem Schiffe in der Algierer Gefangenschaft, hatte aber das Glück daraus zu entrinnen. Man sieht von ihm in der Karmeliter-Barfüßerkirche zu Paris eine Himmelfahrt Elias, ein sehr schönes Stück; wo indessen zu bemerken ist, daß andre, wie z. B. Descamps, dieses Gemälde einem ganz andern Künstler (Bertholet) zuschreiben. Meus. Misc. XV. 145.

Damesme, ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern und das Theater in der Straße de la Victoire als seine Baute genannt. In demselben Jahre erhielt er einen so geheißnen Entschädigungs-Preis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden von Amiens, im Fache der Baukunst.

Damessel, ( ) eine Stempelschneiderin an dem Hessencasselschen Hofe. Man findet ihren Namen auf einem Thaler von 1764. der aber sehr selten ist, weil nur 18. Stücke davon sollen geprägt worden seyn. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 422.

* Damesz, ist auch der eigentliche Beyname von Lucas von Leyden.

Damiani, (Felix), ein Maler von Gubbio, dessen Arbeiten sich von 1584—1606. datiren. „Derselbe" (sagt Lanzi I. 461—62) „scheint in der venetianischen Schule studirt zu haben; was z. B. aus einer Beschneidung in St Dominikus seiner Geburtsstadt erhellen kann. Meist aber hieng er denn doch dem römischen Geschmacke an, den er sich vielleicht von Ben. Nucci angewöhnt hatte. In diesem letztern ist seine Enthauptung St. Pauls zu Castel nuovo in Recanati: Der Heilige darinn voll Innbrunst, und die Umstehnden in verschiedentlicher lebhafter und charakteristischen Bewegung; die Zeichnung genau, das Colorit stark und doch fröhlich. Als sein Meisterstück wird aber eine Taufe von St. Augustin, in der Kirche dieses Heiligen zu Gubbio, genannt, welche durch das gemüthlich Fromme in den Köpfen, durch den neuen Faltenwurf, und die schöne Architektur jedermann in Erstaunen setzt. Auch wurden ihm dafür 200. Scudi (damals ein sehr hoher Preis) bezahlt. Indessen scheint er eben (wie aus andern seiner Werke erhellet) nach Standes und Zahlens Gebühr gear-

beitet zu haben." S. auch von ihm *Baldinucci* XIX. 163.

Damiani, ( ). So nennt sich einer der Zeichner, welche um 1804. für Beckers Augusteum gearbeitet haben.

* **Damiano**, (Frater). S. auch Bergamo.

* **Damini**, (Georg), dessen im Lexikon unter dem Art. seines folgenden Bruders gedacht wird, starb, gleich demselben, ebenfalls 1631. an der Pest. Lanzi II. 159. nennt ihn einen wackern Künstler in Bildnissen und kleinen Staffeleigemälden.

* — — (Peter). Daß man von ihm sage: Er wäre ein Titian geworden, wenn er länger gelebt hatte, nennt Lanzi II. 158 eine Hyperbel. Von Novelli, einem guten Schüler von Palma, soll er hauptsächlich das Colorit gelernt haben, das inzwischen späterhin durch sein stetes Studiren nach Kupferstichen roher ward, mittlerweile letztres ihm freylich diente, in Absicht auf Zeichnung und Geschmack sich vor dem damals sonst so gewöhnlichen Manierismus zu hüten. Ueberhaupt war sein Styl anmuthig und schön; nur nicht immer sich gleich, schien er noch zwischen mehrern zu wanken, doch stets nach Verbesserung zu streben, als ihn sein früher Tod überraschte. Bald konnte man ihn bloß für einen guten Naturalisten, dann wieder für den Mann halten, der idealische Schönheit kannte; wie z. B. in seinem vortreflichen Kruzifixe bey St. Anton zu Padua. Andre seiner besten Arbeiten sollen sich in seinem Geburtsorte Castelfranco befinden, wo er neben anderm in der Kirche St. Maria zwölf biblische Geschichten mit ganz neuen Ideen, und in sehr gutem Geschmacke malte. *Lanzi* l. c. *Fiorillo* II. 154. nennt von ihm eine wohlgelungene Anbetung der H. drey Könige in St. Philipp und Jakob zu Venedig. Gestochen nach ihm von H. David kennt *H.* ein einzelnes kleines Bildniß Cäsars von Cremona.

* — — (Vincenz). Das Lexikon nennt ihn einen Bildnißmaler. Indessen führt *H.* nach ihm etliche von Anguyer, le Bas, Madame l'Empereur und J. Moyreau gestochene Blätter an, welche antike Architektur mit Figuren zum Gegenstand haben (?).

Dammann, (Johann Wilhelm), ein geschickter Goldschmied in getriebener Arbeit, gebürtig aus Schweinburg, der sich aber in Augsburg haushablich niederließ. Derselbe muß auch in Berlin gearbeitet haben, wo er, neben anderm, den Kopf König Friedrich Wilhelm I. sehr natürlich aus Kupfer trieb, und ihn vergolden ließ. Man sagt, die Königin habe geglaubt, ihrem Gemahl damit ein Vergnügen zu machen. Allein letztrer verstand die Sache ganz anders, schmiß den Kopf auf die Erde, und ließ ihn durch einen Bedienten voller Beulen schlagen; und so bekam ihn der arme Künstler wieder statt einer Belohnung. *Nicolai.* Conf. von Stetten S. 256. Ein Ungenannter (sagt *H.*) hat sein Bildniß nach Graf (?) gestochen.

— — ( ) des obigen Sohn, von dem wir aber nichts Anderes wissen, als daß er die Malerey bey Müller aus Siebenbürgen gelernt habe. *Nicolai.*

Dammeras, (Peter Paul), gebürtig von Paris, Schüler der Spezialschule der Malerey und Sculptur, erhielt 1805. das zweyte Accessit der Sculptur in ermeldter Spezialschule, damals 28. J. alt. *Feuill. publ.*

Dammy, (Matthäus), ein Genueser; besaß die geheime Kunst, den Marmor vollkommen nachzuahmen, die er in verschiedenen Kirchen in Deutschland übte, und 1739. auch zu Paris arbeitete. *Bencivenni* T. I. p. 440.

Damois, ( ) ein Künstler dieses Namens, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Baumeister gezählt.

Dan, (P.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der nach A. Kaufmann gearbeitet habe. Wir vermuthen aber daß von P. Dawe die Rede sey, von dem man nach ihr einen Ulysses bey Calypso kennt. *Brandes* (Ecole Allem.) s. v. *Kaufmann.*

Danch, (Franz), radirte Verzierungen, Grotesken, Moresken, u. s. w. *Gandellini.*

Dance, (Georg), ein englischer Baumeister, der, neben anderm, von 1739—53. das schwerfällige Haus des Lordmajors zu London (Mansion-House) baute, welches 43,100. Pf. Sterl gekostet haben soll. Man kennt davon einen Stich von T. Major, nach Manro's Zeichnung. *H. u. Msc.*

* — — (Georg oder Nathanael). Der letztre Name ist zuverläßig der richtigere. In Bildnissen, welche feyerliche und ernsthafte Stellungen, als z. B. Prälaten, Magistrats-Personen u. s. w. vorstellen, war sein bedachtsamer Pinsel besonders geschickt. *Msc.* Die bisher ausführlichsten Verzeichnisse der nach ihm, von den ersten englischen Schwarzkunststechern, dann aus Deutschen auch von Berger, Haid und Sinzenich gestochenen Bildnisse sowohl als historischen Blätter sind bey *H.* und in Brandes Gantkatalog zu finden, und datiren sich von 1769—80. Unter den historischen dürfte der Tod Marc Antons von Watson. das vorzüglichste seyn. An seinem Tode der Virginia wünscht Landon (Nouv. d. Arts IV. 362) edlern Ausdruck und giebt von Haids schönem alten Blatte nach diesem Gemälde eine kleine artige Copie im Umrisse, wovon man aber fragen möchte, wie sie hieher gehöre? Unter den Bildnissen dann werden diejenigen des Thomas Browne von Dickinson (das nicht ins Commerz kam) und das anonyme des H. Badforts (mit dem Hut ohne Federn) von R. Houston, als höchst selten genannt.

* **Danckert**, (Cornelius), der Baumeister, geb. 1561. *H.* nennt ihn (auf welches Fundament hin?) Vater Peter D. der sein Bildniß gemalt, und P. von Jode es gestochen habe.

— — — — Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler, geb. zu Amsterdam 1561. und wohnhaft zu Antwerpen. Mehrere Künstler seiner Zeit haben für seinen Verlag gearbeitet, und er selbst hat eine Menge Blätter, Bildnisse, Landschaft und Geschichte, sowohl nach seiner Erfindung als nach andern Meistern gestochen, und seine Gegenstände verständig behandelt. Verzeichnisse derselben finden sich bey *H.* und Rost VI. 238—39.

* — — (Danckerts), des obigen Sohn, geb. zu Antwerpen um 1600. Gleich seinem Vater trieb er den Kupferstichhandel und die Kunst selber, übertraf ihn aber in dieser letztern. Auf eine sehr geschickte Art verband er die Nadel mit dem Grabstichel, und schätzt man besonders die 24. Blätter, die er auf diese Art nach Berghem, und eben so etliche nach Wouwermanns gestochen. Rost VI. 239. und Meusels Archiv I. 3. 48—49. Das bisher vollständigste Verzeichniß der erstern zumal findet sich im Winklerschen Katalog s. v. Berghem. Nach dem Datum eines seiner Blätter, welches eine Vase von Chrystall vorstellt, die sich in der Schatzkammer zu Wien befindet, arbeitete er noch um 1655.

* — — (Heinrich), ein jüngerer Bruder des gleich folgenden Johanns. Das Lexikon macht (wie wir glauben irrig) s. v. Heinrich des Landschaftmalers, und Heinrich des Kupferstechers, zwey Künstler aus Einem; was wir um so viel eher vermuthen, da das Lexikon seinen Heinrich den Maler die englischen Seehaven malen, alle andern Notizen hingegen ihren Heinrich eben dieselben stechen lassen. Rost VI. 241—42. und *H.* wo eine große Ansicht von Amsterdam und von P.

mit Schiffen, in drey Platten, selten genannt wird. Der Gantkatalog von Brandes kennt von ihm zwey Bildnisse: König Carl II. von England, nach Hannemann, und Corn. Staefveniſſe, holländischen Gesandten an den Höfen zu Stockholm und Berlin, nach der Zeichnung von van Limborch, die dort schön heissen. Füßli (III. 162.) endlich hat nach H. Dankerts eine Maria mit dem Kind auf dem Schooße, dem Joseph einen Apfel bringt.

* Danckert, (Johann). Auch hier findet eine mit der obigen ähnliche Bemerkung Statt; da nämlich das Lex. s. v. Heinrich einen Geschichtsmaler Johann, andre hingegen einen Kupferstecher dieses Namens Heinrichs Bruder nennen, der, gleich dem letztern, um 1650. zu Amsterdam wohnte, und dort verstorben war. Wie dem immer seyn mag, von einem Johann gestochen kennen *H.* und Rost VI. 241. eine Waaren-Einschiffung. Auch soll er nach Titian gearbeitet haben, (ob er nicht dießfalls mit Danckerts D. oder dann mit seinem eignen Bruder Heinrich verwechselt wird?) so wie man hinwieder nach seinen Zeichnungen für einen englischen Juvenal, u. s. f. Stiche von W. Hollar kennt.

* — — (Justus), Zeichner, Kupferstecher und Kupferstichhändler, dessen das Lexikon unter dem Art. Peters erwähnt. Ein Paar Bildnisse von ihm, dann die Porten von Amsterdam in 7. Blättern, und Venus und Cupido schlafend, von einem Satyr belauscht (alle ohne weitere Namen eines Malers oder Zeichners, letztres jedoch bloß mit *Just. Danckert exc.* signirt) führen *H.* und Rost VI. 242. an.

* — — (Peter), genannt de Ry. An ein Dutzend nach ihm gestochene Bildnisse führt *H.* an.*)

* Dancy, (C. F. oder L.). *H.* kennt von ihm eine Folge von Bauern, in Form von Friesen.

Dandelan, ( ). So nennt *H.* einen Künstler, der Copernikś Bildniß nach einem alten Gemälde gestochen habe.

* Dandini, (Cesar). Derselbe starb (nicht wie der Pfuscher *H.* durch Verwechselung mit dessen Neffen Peter sagt, 1712. sondern) 1658. im 63. J. seines Alters. „Dieser Künstler" (sagt Lanzi 214.) „war ein Zögling verschiedener Schulen; doch ahmte er vorzüglich dem Passignano, neben der Zeichnung und dem regen Leben, auch in dem wenig dauerhaften Colorite nach; seine Gemälde arbeitetete er übrigens mit Fleiß und vieler Ueberlegung aus. Sein beßtes ist ein St. Karl mit andern Heiligen in einer Kirche zu Ancona." Daß seine meisten Arbeiten gänzlich verdorben seyn, schreibt Fiorillo I. 419. dem damaligen Gebrauche dunkler Grundirungen zu.

* — — (Octav), Sohn des nachfolgenden Perers, dessen im Lexikon unter dem Artikel des obigen Cesars, seines Großvaters gedacht wird, trat in die Fußstapfen seines Vaters. In den Kirchen St. Lorenz und zum H. Geiste zu Florenz sieht man einige seiner Arbeiten, hauptsächlich aber ein Gewölb in Fresko in der Magdalena-Kirche zu Pescia. *Lanzi* I. 253. Mogalli hat nach ihm den Tod von St Joseph, und P. A. Pazzi ein Bildniß der H. Magdalena von Pazzi gestochen.

* — — (Peter), war (nicht Cesars, wie das Lexikon und auch Fiorillo I. 441. meint, sondern) des nachfolgenden Vincenz Sohn. Auch an ihm erkannte man noch den Styl von Berrettini, aber schon in Praktik und Manier ausgeartet. Sonst übertraf er alle andern seines Geschlechts an Talenten und Wissenschaft, die er sich durch mehreres Reisen erworben hatte. Allein seine Gewinnsucht machte, daß er sich gerne mit einer Mittelmäßigkeit begnügte, die in gemeinen Augen durch einen bewundernswürdig freyen Pinselstrich ersetzt wurde. Wo man ihn gut bezahlte, zeigte er sich schon gründlicher. So z. B. in Fresko: In einer Kuppel von St. Magdalena zu Florenz und in seiner Einnahme von Jerusalem im Stadthause zu Pisa; und in Oel: Wieder zu Florenz, in einem St. Franciśk zu St. Maria Maggiore, und in dem Sel. Piccolomini der die Messe liest, bey den Serviten, einem Gemälde voll Geist und Bewegung. *Lanzi* I. 252–53. Masini und Mogalli haben etliche Heiligenbilder nach ihm gestochen, die bey *H.* verzeichnet sind.

* Dandini, (Vincenz), Cesars Bruder (aber nicht Peters Sohn, wie das Supplement zum Lexikon sagt, sondern gerade umgekehrt dessen Vater). Lanzi I. 252. nennt ihn, noch mehr als bloß einen Schüler von Cortona, einen Zögling von Rom, wo er unermüdet, theils nach dem Schönsten in der Kunst, theils nach dem Nackten studirte, und so seinen Bruder sowohl in der Zeichnung als in der Mürbigkeit des Colorits übertraf, nebendem daß er überhaupt mehr Fleiß und Nachdenken als dieser auf seine Werke wandte. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: Ein Plafond zu Poggio Imperiale, der die Aurora im Geleite der Stunden vorstellt, und in einer andern Großherzoglichen Villa, alla Petraja, ein Opfer der Niobé in Oel. Erstres kennt man nach einer getuschten Zeichnung von Scacciati, und dann etliche Heiligenbilder nach ihm, von J. Danielli und C. Mogalli gestochen, welche bey *H.* verzeichnet sind. Ein schätzbarer litterarischer Nachlaß von ihm sind seine Briefe an Gabbiani, während dieser in Rom studirte, eben so unterrichtend als angenehm, in den Lett. Pittr. V. 188–95.

— — — — der jüngere, Peters zweyter Sohn, und Octavs Bruder, ebenfalls Maler, wird von Fiorillo I. 419. genannt **). Und von diesem mag der oberwähnte Irrthum im Lex. rühren.

Dandolo, (Cäsar), ein venetianischer Senator, der sich in der Malerey übte, und, aus unbekannten Ursachen, seine Wohnung in Mailand aufschlug, wo man in verschiedenen Palläsien geschätzte Arbeiten von ihm findet. Er lebte um 1580. *Lanzi* II. 442.

* Dandridge, (Bartholomeus). Achte nach ihm von J. Faber, und zwey von J. M. Ardell in Schwarzkunst geschabte, meist sehr schöne Bildnisse findet man bey *H.* verzeichnet. Das des jüdischen Arztes Aaron Hall von Ardell nimmt sich besonders, sowohl durch Kunst als durch Seltenheit aus. Die junge anonyme Dame dann in Reisehabit, von Faber, soll Miß Gratia Fosier oder Tosier (wer berichtigt alle diese Unrichtigkeiten?) seyn.

Dandrillon, ( ). So heißt in dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler, der mit vielem Beyfall arbeitete, und von dem man bey einer der letzten dortigen Kunstausstellungen verschiedene schöne Ansichten, z. B. von der Engelsburg zu Rom, von der Galerie zu Florenz, u. s. f. erblickte, so daß derselbe vermuthlich früherhin Italien besucht hatte. Fiorillo III. 535.

*) Die Filiation der Künstler aus der Familie Dankerts wäre somit kürzlich folgende:
I. Cornelius Dankert der Baumeister, und Cornelius sein Sohn, dessen im Lexikon, in gegenwärtigen Zusätzen hingegen keine Erwähnung geschieht.
II. Cornelius der Kupferstecher, und Dankerts D. sein Sohn.
III. Peter, nicht unwahrscheinlich ein Sohn eines dieser Cornelius D. (doch eher des zweyten).
IV. Heinrich und Johann, Gebrüder. Ob Söhne eines des vorigen ist unbekannt.
V. Justus. Das Gleiche giltet von diesem.

**) Somit wäre die berichtigte Filiation der fünf Dandini folgende: Cesar und Vincenz der ältere, Brüder; Peter, Vincenzen Sohn; und endlich Octav und Vincenz der jüngere, Peters Söhne.

Danecker, (David). Von einem Augsburgischen Formschneider dieses Namens kennt man ein armseliges Passionsblatt von 1557. Von Stetten.

* — — oder Denneker, (Jobst oder Joas), ebenfalls Formschneider zu Augsburg, gab 1544. den Baseler Todtentanz. Von Stetten. Schon im Lexikon ist seiner unter dem Art. Hans Bock's gedacht.

Danecker. S. auch Dannecker.

* Danedi, (Johann Stephan und Joseph). Auch Joseph war anfangs Morazzone's Schüler; dann veredelte er sich unter Guido, wie man aus seinem Kindermord und seiner Verkündigung in St. Sebastian zu Mailand sehen kann. Stephan, so viel man weiß, besuchte keine äussere Schulen; dennoch hielt auch Er sich nicht ganz an die Manier seines Meisters, sondern näherte sich ihm nur, gleich seinem Bruder, und malte mit Genauheit und mit mehr Liebe, als sonst zu seiner Zeit üblich war. So z. B. in seinem Martyrthum der H. Justina zu St. Maria de Pedone, ebenfalls zu Mailand, das mit vieler Feinheit ausgeführt ist, und von einem gewissen Kalten und Matten frey ist, das sonst den Werth seiner Arbeiten verminderte. *Lanzi* II. 467—68.

* Danel. S. Danzel.

* Danelsen. S. Daenelsen.

* Danet oder Duvet, (Johann), geb. um 1510. Meister von dem Einhorne wurde er von einem seiner Blätter genannt. Etliche derselben: Einen Mars, mit der Jahrszahl 1530. dann einen Adam und Eva, von dem ewigen Vater, im Priesterkleide, vermählt, Moses und die Patriarchen, eine große Komposition, und eine Folge von 24 Vorstellungen aus der Apocalypse führt Rost VII. 51. als von dem ältesten französ. Meister seiner Kunst, mit der Bemerkung an: „Sein Stich scheint älter zu seyn, als der Meister selbst, so sehr hat die Ausführung ein barbarisches Ansehn. Wahrscheinlich stach er auf Zinn, und gewöhnlich bezeichnete er seine Blätter mit I. D. bald frey, bald in zwey gothische Fenster gestellt."

* — — (Ludwig), den auch das Lex. unter dem Art. Johann D. anführt, der aber kein andrere als der, ebenfalls im Lexikon kürzlich angezogene Leon d'Aven ist, und von dem wir unten, s. v. Daven das Nähere melden.

Danger oder Dauger, (Hans), ein Glasmaler von Nürnberg, der aber lediglich durch sein von einem Ungenannten in Schwarzkunst geschabtes kleines und von 1561. datirtes Bildniß bekannt ist. *H.* s. v. Danger und Dauger.

* Dangers, ( ). Da derselbe gewöhnlich für seinen Meister W. Chateau arbeitete, so sind seine und die Blätter seiner Mitschüler bloß mit: Château exc. bezeichnet.

Dangewicz, (Alexander), ätzte in 1688. ein Sinnbild auf die russische Prinzessin Sophia Alexiewna. *Msc.*

Danhauer oder Donnauer, ( ). Derselbe legte sich in Holland sehr glücklich auf Rubens Manier. Nach Meusels Anzeige war er ein Bayer von Geburt und starb 1737.

Daniel, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, gab im J. 1804. zu London 24. Blätter zu Jones Hindoo's Excavations u. s. f. (Beschreibung der in Dekan unfern Aurengabad im Gebürge Ellora befindlichen höchst merkwürdigen Höhlen, mit ihren Säulengängen, Sälen, Bildsäulen, Basreliefs u. s. f.) nach der Zeichnung von James Wales. Diese Blätter waren theils von ihm selbst, theils unter seiner Aufsicht gestochen. *Msc.*

Daniel, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals daselbst lebenden Baumeister gezählt.

* — — der gothische Baumeister. S. von ihm *Cassiodori* Variar. Epist. Ep. II. 39.

Daniell, (J.), ein englischer Maler, der sich mit seinem verstorbenen Oheim (nicht unwahrscheinlich dem nachfolgenden M. S. Daniell) lange in Indien, und nachher allein auf dem Cap befand. Auf der Kunstausstellung zu London 1805 sah man v ihm ein Gemälde, das d. Abschließung e. Vertrags in Indien mit den Maratten von 1780. vorstellt, woran besonders der Ausdruck in den Mienen der Hauptpersonen sehr gerühmt wurde. *Msc.*

— — (M. S. oder S.), ein englischer Künstler, von welchem man zwey sehr schöne Prachtwerke besitzet, deren das eine in Indischen Ansichten und Alterthümern (60. Blättern) besteht, und 75. Pf. Sterl. kostet, das zweyte aber erst im J. 1805. erschienen war, und nebst verschiedenen Aussichten im mittäglichen Afrika das Costume seiner mannigfaltigen Bewohner, so wie Abbildungen seiner wilden Thiere enthält, und somit als ein wichtiges Supplement zu Barrow's Reisen anzusehen ist. *Msc.* Wahrscheinlich war es derselbe Daniel der um 1803. ein für Jagdliebhaber nicht uninteressantes, und durch die Kunst schön ausgestattetes Prachtwerk: Rural Sports ans Licht gab, wovon der Band über zwey Guineen kostete. Allg. Kunstz. III. 210.

Danielli, (Bartholome). So nennt der Abt Marolles einen Kupferstecher von Bologna. *H.* scheint zu vermuthen, daß derselbe mit einem J. Tanielli, der ein Blatt nach Vincenz Dandini gestochen hat, Eine Person seyn dürfte.

Danilow, ( ) ein Perspektivmaler und Akademiker zu St. Petersburg, lebte dort 1804. Ruß. Hofkalender.

* Danken. (Heinrich). Unter diesem Namen beschreibt Gandellini Kupferstiche die C. van Dalen verfertigt hat.

Danloup, ( ) malte um 1770. Bildnisse und halbe Figuren zu Paris. *Msc.*

Danne, (F. A.). So nennt *H.* ohne nähere Umstände, einen Maler zu Wien, nach welchem F. L. Schmitner die Marter des H. Mauritius, den östreichischen Schutzpatron St. Leopold, und eine Minerva mit dem Medaillon der Kais. Königin Maria Theresia gestochen hat; woraus sich ungefähr seine Lebenszeit bestimmen läßt.

Dannecker, (A. D.). So nennt *H.* einen ziemlich schlechten Kupferstecher von Straßburg, und kennt von ihm ein Bildniß des Kardinal Grafen von Lemberg.

— — ( ) Königl. Würtembergischer Professor und Bildhauer zu Stuttgart, lernte zuerst in dem Erziehungs-Institute zu Stuttgart, und studirte alsdann seit 1784. auf Kosten des Herzogs zwey Jahre zu Paris, hierauf drey Jahre, zugleich mit s. würdigen Landsmañe u. Kunstgenossen Scheffauer zu Rom, und lebte dann, seit seiner Rückkehr von dort, bey Hause. In Rom noch sah man von ihm um 1786. einen vier Fuß hohen Bacchus in Marmor, der als eine gefällige, glatt und fleissig ausgeführte Figur gerühmt wurde. Winkelmann und sein Jahrbundert S. 355. Im J. 1795. stand in seiner Werkstätte zu Stuttgart eine Skizze von dem Flusse, der (dem Apulejus zufolge) die verzweifelnde Psyche, die sich in seinen Wellen ertränken wollte, sanft aufhebt, und sie halb todt ans Ufer trägt, welche von Kennern sehr gerühmt wurde. Journ. f. bild. Künste. III. 235. Um

1793. dann gehörten zu seinen beßten Arbeiten: Ein kolossalischer Hector, der dem Paris seine Weichlichkeit vorwirft; eine liegende Sappho, welche die Lyra zur Seite legt; die Büsten des Erzherzog Karls, Schillers, des Herzog Friedrich Eugens von Würtemberg, Vaters der verwittibten Kaiserin von Rußland, u. a. Im J. 1803. lieferte er diejenige seines Freundes, des verstorbenen vortreflichen Tonkünstlers Zumsteeg von überraschender Aehnlichkeit, und worinn das Denkende, Schwärmerische und Herzgewinnende, was in dessen Gesichtsbildung lag, den Zuschauer, wie lebendig, ansprach. Den ganzen Ertrag hatte der edle Mann für die Wittwe des Seligen bestimmt. In Meus. N. Miscell. XI. 308–9. las man in dort eingeschalteten Nachrichten von Künstlern u. Kunst: „Von Scheffauer giengen wir zu Prof. Dannecker, der schon beym ersten Anblicke, durch seine Stellung und sein feuriges Auge verräth, daß er ein großer Mann ist. Wahrscheinlich ist er auch nur für's Große geschaffen; das zeigen seine Entwürfe, sein Meissel, sein großer edler Faltenwurf, sein kühner Hector, und endlich seine eignen edeln und schönen Handlungen, von denen ich einige erzählen könnte, wenn ich nicht glaubte seine Bescheidenheit zu beleidigen. Er hat große Natur in allen ihren geheimsten Nüancen belauscht, u. s. f. Er arbeitete eben an der Büste der verstorbenen Herzogin, Mutter der Russischen Kaiserin, für welche sie auch bestimmt ist. Schon vorher mußte er, auf ihren Befehl, ihres hochsel. Vaters (oberwähnte) Büste nach Petersburg schicken, durfte dafür den Preis nach Willkühr ansetzen; und erhielt ausserdem noch eine Belohnung von ich weiß nicht wie viel Rubeln, einen Brillantring von hohem Werthe, und das Anerbieten in ihre Dienste zu treten. Vermuthlich verliert Stuttgart ihn bald;" was indessen nicht geschah. Zu seinen neuesten Arbeiten von den J. 1804. und 5. gehören eine über sechs Fuß hohe Ariadne auf dem Panther; ein Meisterwerk, welches alle seine frühern übertraf, und die Idee des Künstlers, Bezähmung der Wildheit durch die Schönheit, vortreflich darstellt; dann die Büste des sel. Lavaters, deren öffentliche Aufstellung — kein Mensch weiß warum — bisher immer verzögert wurde. *Msc.* Von diesem letztern heißt es in dem Journal für Litteratur und Kunst II. 178 mit Recht: „Es ist unmöglich, in einen der geistreichsten Köpfe, bey der großten Aehnlichkeit mehr Adel, Würde und Hoheit hineinzubringen, und ein ganz modernes Costüme geschmackvoller zu behandeln."

* Dannecker. S. auch Danecker.

Dannekum, ( ). So heißt ein Kupferstecher, der mehrere Hefte griechischer Vasen aus der Sammlung des Ritters Hamilton ans Licht gestellt hat. Landon Annal. I. 294.

Dannel, (A. E.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen von den zahllosen Kupferstechern, die nach F. Boucher gearbeitet haben.

Dannenberg, ( ) ein Bildhauer aus Bremen, studirte um 1785. auf der Kunstakademie zu Kassel, wo er einen Preis erlangte. *Msc.*

Danner, (Hans), ein in mechanischen Künsten erfahrener Nürnberger, der dort 1573. 65. J. alt verstorben war, und dessen Bildniß, wie *H.* vermuthet, Er selbst gestochen hat.

— — (Leonhard), ein Schreiner (Ebeniste) und Schraubenmacher, und dabey ebenfalls geschickter Mechaniker von Augsburg, der, neben anderm, eine Maschine zum Niederreissen der stärksten Mauern erfunden hatte, die man bey Doppelmayr, eben so wie sein Bildniß findet, das, neben dem, noch ein Ungenannter gestochen hat. Er starb 1585. 88. J. alt.

* Dannoot, (P). *H.* nennt ihn, wohl in den Tag hinein, Peter, und sagt, daß er auch nach N. Beretin und Gindertale (?) gestochen habe.

Dannreiter, (Franz Anton). So nennt *H.* einen deutschen Baumeister, nach dessen Zeichnung Corvinus, und andre (?) das Schloß Mirabel gestochen haben.

* Danti, (Anton), half seinem Bruder Ignaz bey dessen Arbeiten in Rom, und starb dort im Rufe eines guten Freskomalers. Wir glauben übrigens nicht, daß Baglioni (wie Pascoli meint) diesen Künstler mit Vincenz Danti verwechselt habe, der ja eine ganz andre Kunst übte.

* — — oder Dante, (Hieronymus), genannt Girolamo di Tiziano. Sein Meister bediente sich seiner vielfältig zu Copien seiner Werke, welche er sodann selbst retouchirte, und als Originale verkaufte, wie sie es auch zum Theil wirklich waren. Fiorillo II. 108. Sein Gemälde bey St. Johann zu Venedig, dessen das Lexikon erwähnt, nennt Lanzi II. 88 der Schule würdig, aus welcher er entsprungen war.

— — — — ein andrer Bruder des nachfolgenden P. Ignatius D. geb. 1547. gest. 1580. Nach Vasaris Bericht sieht man von ihm einige Arbeit zu St. Peter in Perugia. *Lanzi* I. 448.

* — — (Frater Ignatius), geb. zu Perugia. Lanzi I. 447–48. nennt ihn: Mathematiker und Geographus an dem Hofe Papst Gregors XIII. und bemerkt noch von ihm, daß ihm, einem eben so geschickten als rechtschaffenen Manne, die Wahl und Leitung der Künstler überlassen wurde, welche den Auftrag erhielten, in den Logen des Vatikans die Geschichten des Neuen Testaments so zu malen, wie es Raphael mit denen des alten gethan — wo es aber an nichts Geringerm als an dessen Geiste gebrach. Seinen im Vatikan gemalten Triumph des Andreas Doria hat Adam von Mantua gestochen. *H.*

* — — (Vincenz). Lanzi I. 448. setzt sein Todesjahr in 1576.

— — ( ) ein Bildhauer zu Florenz, lernte bey Felix Traballesi. Er trat aber in den Predigerorden, in welchem er sich bloß der Andacht wiedmete, und 1643. starb. Baldinucci.

— — ( ). Noch will *H.* einen Kupferstecher dieses Namens, und von demselben (ohne Benennung des Malers) die Bildnisse zweyer Gottesgelehrten, Sam. Schelwigs, und Nathanaels kennen.

* Danzel, (Eustach). So hieß der deutsche Künstler, der ein Blatt nach Rubens) die Söhne desselben) gestochen hat.

* — — (Hieronymus oder Jakob), Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1755. nach einigen Flipart des Aeltern, nach andern Beauvarlets Schüler, von dessen sicherm und angenehmen Grabstichel man eine große Anzahl Blätter kennt. Ausserdem gehörte er unter die seltenen französischen Künstler seiner Zeit, welche sich durch die Wahl und Wichtigkeit der Gegenstände, die sie bearbeiteten, ausgezeichnet hatten. Er ward daher auch zum Mitgliede der Akademie der Malerey zu Paris aufgenommen, und trug (wenn wir anders dem ewigen Verwirrer *H.* trauen wollen) auch den Namen eines Kais. Königl. Kupferstechers (somit an dem Hofe zu Wien, was daher leicht von vorgenanntem Eustach zu verstehen seyn dürfte). Auch urtheilt dieser letztre (1790.) sehr oberflächlich von ihm: Comme il ne manque pas d'habileté, il est fort occupé. Seine vornehmsten Arbeiten (freylich die mehrern nach neuern Meistern) führt Rost (VIII. 342–44.) an, der seinen Coroesus, der für Calirhoe stirbt, nach Fragonard, sein Hauptblatt nennt.

— — (P. A.). So nennt *H.* einen Zeichner und Kupferstecher zu Paris, der nach J. Benard, so wie hinwieder Aubry und J. B. Michel Bildnisse von Voltaire, nach ihm, gestochen haben.

* Danzig, (Salomon von), von seinem Ge-

burtsorte. *H.* sagt, daß sein wahrer Name unbekannt sey, und man mittlerweile in Italien ihn Danzcka genennet habe.

Daquin, (Philipp). Nach einem Kupferstecher dieses Namens kennt Gandellini Blätter, welche Gegenstände freyer und mechanischer Künste vorstellen.

Dararis, ( ). So nennt *H.* um 1790. einen neuern Kupferstecher zu Paris.

Daraynes, ( ). Und so einen neuern Maler ebendaselbst, nach welchem P. Laurent die vier Jahrszeiten gestochen, die derselbe, gemeinschaftlich mit Pierre, mit Figuren in Landschaften gemalt hatte.

* Darbes, (Joseph Friedrich August). Nach Meusel II. wäre er ein geborener Kurländer. Einmal trug er den Titel eines Königl. Pohlnischen Hofraths. Nach Berlin scheint er um 1785. oder 86. gekommen zu seyn, wo er sich haushablich niederließ. Er war Professor und Mitglied der Königl. Akademie der Künste, wo er wenigstens in 1800. noch lebte. „Seine Bildnisse" (heißt es in der Zeitschrift Berlin I. 1. 117—18.) „sollen mit eben soviel Geschmack als Studium ausgeführt seyn, und jedes derselben den Kenner, die sprechende Aehnlichkeit nicht mitgerechnet, schon als Kunstwerk an und für sich interessiren. Ohne sich an irgend eine Manier zu binden, folgt er überall der Natur; und, durch eine beynahe an Peinlichkeit gränzende Ausführung, haben seine Arbeiten den Vorzug, daß sie durch genaue Betrachtung in der Nähe mehr gewinnen als verlieren. Er malt in Oel und Pastel. Originale in natürlicher Größe läßt er sich mit 10. Friedrichsd'or, in halbnatürlicher mit 6. bezahlen. Man findet bey ihm immer Copien seiner Bildnisse des Königes und der Königl. Familie." Auf der Berliner-Kunstausstellung von 1800. sah man noch von ihm diejenigen der Königin, und dann des Prinzen August von England, welche sehr gerühmt wurden. Berlin l. c. II. 5. 122. Einige dergleichen, und andre nach ihm, von Bock, Cl. Kohl zu Wien und S. Küttner gestochene führt *H.* an.

Darcis, (Ludwig), ein französischer Kupferstecher arbeitete zu Paris schon um 1783. in punktirter Manier. So z. B. la Ruse d'Amour nach Mouchet, dann nach Lavreince u. a. *Basan sec. Ed.* In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint zwar derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr. Dennoch sah man von ihm noch um 1804. oder 5. ein gemeinschaftlich von ihm und Godefroy gestochenes Blatt von fast ungebührlicher Größe: Der Tod des Hyppolithus, nach Vernet dem jüngern, von welchem es in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 75. heißt: „Die beyden Kupferstecher scheinen bey diesem Blatte alle mögliche Manieren angewandt zu haben, theils um dem Effekte nachzuhelfen, theils wohl auch, um desto geschwinder fertig zu werden. Ob aber dieses Aufbieten so verschiedener Kunstmittel der punktirten, Crayon- und Linien-Manier, auch der Harmonie zum Vortheil gereicht? Sonst ist die Behandlung kräftig und geistreich, und ein solches Stück zu einer brillanten Zimmerdekoration vorzüglich geschickt."

* Dardani, (Anton). Lanzi II. 2. 181—82. nennt ihn einen Künstler, der seine Gemälde eben nicht sehr ausarbeitete.

— — (Joseph). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Ornamentmaler, der zu Bologna arbeitete.

— — (Pompejus), ein guter Bildhauer, arbeitete um 1682. für die St. Peterskirche zu Perugia. *Galassi.*

Dardé oder Dardel, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Künstler zu Paris, nach welchem Dardon, P. F. le Grand und Turcarty in colorirter sowohl als in roth punktirter Zeichnungsmanier Mehreres gestochen haben; und namentlich der erstre (1782.) die Königin, welche Frankreich den neugeborenen Dauphin vorstellt. Ein Blatt, die epische und lyrische Poesie, ebenfalls in Zeichnungsmanier, dürfte gar von ihm selber seyn.

Dardel, ( ) ein französischer Künstler, (wahrscheinlich nicht der obige) erhielt im J. 1803. einen Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens, im Fache der Bildhauerkunst. *Feuilles publ.*

* Daret, (Joh.), (dessen das Lexikon unter P. Daret kürzlich Erwähnung thut) ein Maler, gebürtig von Brüssel, lebte um 1658. zu Aix in der Provence, und gab sich auch mit Stechen ab. So kennt z. B. *H.* von ihm: Eine Folge von sieben Tugenden, Loth mit seinen Töchtern nach Rubens, und eine Thesis von 1642. Hinwieder hat A. Bosse nach seinen Zeichnungen ein Titelblatt zu den: Antiqua Stemmata Regis Christianissimi, R. Nanteuil das Bildniß von J. Mesgrigny 1652. und N. Pitau das eines Ungenannten: Satis beatus etc. 1663. gestochen.

* — — (Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1610. (wahrscheinlich früher) und in hohem Alter gest. 1675. Im Allgemeinen verrathen seine Stiche mehr Nettigkeit als Geschmack. Mehrere davon sind mit einem P. in einem D. bezeichnet. An ein Dutzend seiner historischen Blättern nach berühmten italienischen und französischen Meistern finden sich bey Rost VII. 145—46. Dann kennt man von ihm, von ganzen Werken, eine von ihm gemeinschaftlich mit L. Boissevin ausgefertigte Folge von mehrern hundert Bildnissen, die zum Titel führen: Tableaux historiques, ou sont gravés les illustres François et Etrangers de l'un et de l'autre sexe. gr. 4. 1652—56. wovon das Verzeichniß der seinigen (gegen 120. man kann denken, ob Meisterstücke) bey *H.* ausführlich zu lesen ist. Dann die Blätter zu einem in Paris gedruckten Vitruv, und andre zu einer Architektur von Mauclerc. Sein Leben Raphaels (Paris 12. 1607. sehr selten) war im Grunde bloß eine freye Uebersetzung von Vasari, und erschien 1709. neuerdings unter dem Titel: *S. de Bombourg* Recherches curieuses sur les dessins de *Raphael*, ou il est parlé de plusieurs Peintres italiens. Wirklich hatte Bombourg allerley Seltenes, besonders über Denkmäler der alten und neuen Kunst in den Kirchen zu Lyon hinzugefügt.

* Daris, (Leo). S. Aven.

Darlay, ( ). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem Th. de Leew das Bildniß Cathrinens von Bourbon, Schwester Heinrich IV. gestochen hat.

Darley oder Darby, (M.). Und so (1790) einen neuern, wahrscheinlich englischen Kupferstecher zu Paris, der um 1771—72. zwey Hefte Carricaturen aus der alten und der neuen Welt, jedes von 24. Blättern (8. in die Breite), mit dem Titel: Caricatures - by several Ladies, Gentlemen, Artistes, etc. dann eine andre Folge von Trophäen, sechs Marinen als ein Zeichenbuch, und überdieß nach verschiedenen Meistern gestochen hat. *H.*

Darnedden, (Hans), war um die Mitte des XVII. Jahrh. fürstl. Baumeister zu Braunschweig. *Msc.*

Darnstedt, (J. G.), ein geschickter deutscher Kupferstecher der neuern Tage. Bereits auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794. sah man von ihm zwey gut behandelte Landschaften nach Wagner. Damals schon erhielt er in Meusels Museum den Wink, sich ja in Acht zu nehmen, daß durch zu viele Meßarbeiten der Geist nicht verfliege, den man sonst in seinen Arbeiten wahr-

nahm. Einen Theil dieses Rathes konnte wahrscheinlich der wackre Mann nicht befolgen; indeß verflog der Geist wirklich nicht, der aber freylich eben meist in den Almanachen, für welche er von da an bis 1806. gearbeitet hat, überall sichtbar war. Von einzelen Blättern von ihm wurde sein Magier, nach Dietrich dem Sohne (1801.) in den deutschen Kunstblättern II. 1. 50. hauptsächlich wegen der dicken schwarzen Linien im Vorgrunde, ziemlich scharf beurtheilt. Gemeinschaftlich mit Schumann gab er dann auch, nach Siegels Zeichnungen, die Blätter zu: Stieglitz Gemälden von Gärten u. s. f. und mit Schmidt um 1804. zwey Blätter: Christus und St. Peter, nach alten Gemälden auf Marmor.

Darois, ( ). So heißt in einem Intelligenzblatte von Meusels Archiv I. 2. ein (uns sonst unbekannter) Künstler, der zu Paris ein nach Vernet gezeichnetes Bildniß des Schauspielers Dosenville in einer Rolle der Chasseurs et la Laitiere, gestochen habe.

Darón. Der Name eines griechischen Steinschneiders, der sich auf einem Janus aus dem Kabinette Crozat befindet. *Murr.*

Dart, (S. E.), ein französischer Maler, nach welchem Steph. Gantrel um 1681. Bildnisse gestochen hat. *Msc.*

Darve, (Philipp). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen englischen Maler und Schwarzkunst-Stecher, von dem er drey Blätter: Theodosius, Constantia, und das Bildniß von Mr. Schuter, mit der Maske in der Hand, alle nach ihm selbst geschabt, anführt, und das letztre besonders schön nennt.

Dassier, (Dominikus), des unten folgenden Johanns Vater, Münzmeister der Republik Genf, starb 1718. S. unten den Art. seines Sohns. Leu s. v.

* — — (Jakob Anton). Nach Paris gieng er 1732. wo er von dem Unterrichte des berühmten Goldschmieds und Posirers Germain, so wie durch seine Studien auf der dortigen Zeichnungs-Akademie großen Nutzen zog, und sich nachwerts in Italien immer mehr vervollkommnete. In Rom verfertigte er die Schaumünze Clemens XIII. Sein jährliches Gehalt in London war gegen 2000. Pf. Sterl. nebst freyer Wohnung; zu St. Petersburg 3000. Rubeln, neben Bezahlung aller seiner Arbeiten. Ein vollständiges Verzeichniß derselben sowohl als derjenigen seines Vaters, findet sich in Senebier's Histoire litteraire de Geneve. Kenner ziehen die des Sohnes vor, welcher die seinigen eben sowohl besser zeichnete als vollendete, dann aber freylich nicht so geschwind arbeiten konnte, wie Johann. Nach einigen derselben hat Ph. Benoit die Bildnisse von Haller, Locke, Newton, Pascal und dem Arzt Rosenstein, so wie N. Dupuis dasjenige von Montesquieu gestochen, dessen Schaumünze von Jakob Anton zu dem Geistvollsten und Schönsten gehört, was die Stempelschneiderkunst aufzuweisen hat, und (wie uns Jemand, der den Verfasser des Geists der Gesetze persönlich kannte, versichert hat) noch überdieß das Verdienst der größten Aehnlichkeit haben soll.

* — — (Johann), geb. 1676. lernte zu Paris bey Mauger und Roettiers. Alsdann kam er nach Genf zurück, und half seinem Vater Dominik bis an dessen Tod bloß bey dem einträglichen Geschäfte des Pettschaftstechens, und Stempelverfertigens für Horlogerie und Goldarbeiten. Erst um 1720. fieng er an, sich an Höheres zu wagen; und so traten nach und nach seine beyden Suiten der 72. Könige von Frankreich und der 24. Reformatoren ans Licht. Um 1728. begab er sich nach England, wo ihm Georg II. die Stelle eines Münzmeisters anbot, die er aber ausschlug, und dafür seinen dortigen Aufenthalt zu einer mit den obigen ähnlichen Folge der englischen Könige anwandte, welche um 1732. vollendet wurde. Eine seiner Schaumünzen auf den Kardinal von Fleury erwarb ihm ein kostbares Geschenk. Im J. 1743 gieng er auf eine Weile an den Hof zu Turin, wo er ebenfalls eine Schaumünze auf den König prägte. Im 50. J. seines Alters mußte er sich bereits der Brille bedienen, die er aber im 70sten wieder beyseite legte, und hernach ohne dieselbe bis in sein 75stes seine Arbeiten fortsetzte, wo Alters-Schwachheiten ihn endlich nöthigten, solche aufzugeben. Leu s. v. In einer meiner Notizzen, deren Quelle ich aber anzuzeichnen versäumt habe, und welche sein Geburtsjahr so ganz irrig in 1651. angiebt, daß ich vermuthen muß, dieselbe gehe seinen Vater Dominik an, finde ich die interessante Stelle: „Er besaß die Kenntniß der Ursprachen der Homere u. Virgile aus dem Grund. Seine Gattin, die berühmte le Fevre, eben so. Vierzig Jahre lebten sie zusammen, und gaben Frankreich und ganz Europa das Beyspiel des glücklichsten und gelehrtesten Paars." In Paris hatte er in seiner Jugend Bekanntschaft mit einem Künstler, Namens Massot, genannt Champagne gemacht, welcher den Stahl so geschmeidig zuzurichten wußte, daß er gar leicht zu bearbeiten und hernach eben so leicht wieder abzuhärten war, so daß er die Gewalt des Balanciers aushalten konnte. Johann arbeitete, wie man sagt, mit einer so ungewöhnlichen Geschwindigkeit, daß Hedlinger selbst darüber erstaunte. *Msc.*

* Dassonville, (Jakob), geb. im Hafen St. Ouen bey Rouen 1719. *H.* führt an die 50. von ihm geätzter Blätter an, die er bald mit seinem Namen: *Dassonville* inv. bald mit I. D. und noch andre Male mit D. F. S. bezeichnete. Lauter kleine ländliche Gegenstände, die, ob sie gleich, was Geist und Wirkung betrift, ihrem Vorbilde (Ostade) nachstehen, dennoch ihr Verdienst haben. Ueberhaupt war dieser Künstler (wie es gerne genievoller bloßer Dilettanten Fall ist, glücklicher in dem Ausdrucke seiner Köpfe, als in der Ausführung der äussern Theile seiner Figuren, oder — kürzer zu sprechen — in der Zeichnung. Rost VIII. 177–87.

Dat, (P. dú). Nach einem Künstler dieses Namens hat Hier. David geätzt. *Msc.*

Datban, (Joh. Georg), ein Bildnißmaler zu Mannheim um 1740. J. J. Hayd hat nach ihm das Bildniß des Bildhauers Paul Egell in Schwarzkunst geschabt. *H.* und *Msc.*

* Dati. S. Datti.

Datschitzky, (Daniel). Ein Maler, nach welchem Phil. Kilian Bildnisse, Dav. Tscherning aber (1668.) eine Folge von Breslauer-Aussichten, mit dem Titel: Celeberrimæ Reipublicæ Vratislaviensis vires, gestochen hat. *H.* und *Msc.*

* Datte, (Franz la). Dieser Bildhauer hat auch ein Blatt, den Brunn des Neptuns, nach seiner eignen Erfindung, für den Verlag des Huquier geätzt. *H.*

* Dattler oder Datter, (Sebastian). Derselbe war von Strasburg gebürtig und Kaiserlicher Hofgoldschmied, ein künstlicher Posirer und Treiber. Er arbeitete um 1619. zu Augsburg. Man findet von ihm ein großes geätztes anatomisches Blatt in *Albini* Disp. de cervo corde glande plumbea à Ser. Electrice Brandenburg. Dorothea trajecto. Francof. 1686. Von Stetten.

* Datus, (Philipp). Das Blatt, von welchem im Lexikon die Rede ist, wird bisweilen auch: Die Melancholie von Michel Angelo genannt. *H.*

* Dav, (Hieronymus). S. Hieron. David.

Daucher, ( ) ein Kupferstecher, von dem uns aber nichts als sein bloßer Name bekannt ist. *Msc.*

Daudemont, (Johann), unter diesem Na-

men findet man das Bildniß der berühmten Herzogin von Valliere. *Msc.*

Daudet, (Joh. Baptista), des Nachfolgenden Sohn, den *H.* hingegen ebenfalls Robert nennt; geb. zu Lyon 1737. übte mit demselben gleiche Kunst. Von seinem Vater erhielt er den ersten Unterricht, u. vervollkommnete sich dann in Paris bey Wille, für den er mehrere Platten n. Dietrich gestochen hat. Nachher arbeitete er für sich, und zwar mit einem sehr geistreichen Grabstichel nach Berghem, Poelenburg, Vernet, Wouwermann u. a. und endlich auch für le Voyage pittoresque de Naples et de Sicile. Seine vorzüglichsten Blätter sind bey Rost VIII. 71. verzeichnet. Ob dieß derselbe Künstler sey, der noch im J. 1804 und 5. für das XX. XXVII. XXX. und XXXIV. Heft des Musée François verschiedene Blätter nach Breemberg, van der Heyden, van der Meulen und Vernet, ebenfalls unter dem Namen R. Daudet, theils nach eigener, theils nach Swebachs Zeichnung gestochen hat, ist uns unbekannt; und eben so, ob es dieser oder ein andrer R. Daudet ist, der schon um 1795. nach Wagner zwey Aussichten von Pirna in Sachsen geliefert hatte, welche in Meusels N. Miscell. I. 102–4. ausführlich beschrieben, und wegen der Kraft, und zugleich leichten Zartheit des Grabstichels sehr gerühmt werden. (Wenn wir muthmaaßen dürften, so könnte in diesem u. dem folgenden Art. nicht unwahrscheinlich von einem Vater, Sohn und Sohnssohne die Rede seyn).

— — (R.). Wahrscheinlich Robert, Kupferstecher zu Lyon und Kunsthändler. *H.* führt von ihm ein Paar Bildnisse, u. s. f. eines mit 1733 datirt, an.

Daudier, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von welchem er ein Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Olearius, ohne Namen des Malers, und mit der Jahrzahl 1684. bezeichnet, anführt.

Dave, (P.). Und so einen englischen Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet habe, und von dem er das Bildniß des Schauspielers Shutes, ohne Namen des Malers, und von 1773. datirt, anführt.

* Daven. S. Aven.

Davenne oder Davesne, ( ) ein Maler, nach welchem Dupin um 1760. ein Bildniß des Erzkanzlers Maximilian von Oestreich, la Motte und Boyé's der jüngere aber ein Paar Galanteriestücke gestochen haben, die, eben so wie ein Paar ähnliche: les Prunes und les Cerises, von ihm selbst geätzt, *H.* anführt.

Daugard, (P. D. B.), ein Maler von Avignon, der, nach seiner eigenen Zeichnung, das Bildniß des Ritters de l'Arc, zu Avignon 1701. geätzt hat. *H.*

Davi-Chavigné. S. Chavigné. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird derselbe unter die damals in Paris lebenden Baumeister gezählt.

* David, (Anton), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Vaters Ludwigs von Lugano gedacht wird. Eine ziemliche Anzahl nach ihm gestochener Bildnisse führt *H.* an. Eine Madonna mit dem Kinde nach Correggio, die er selbst geätzt haben soll, wird hingegen im Lexikon seinem nachgenden Vater Ludewig zugeschrieben.

* — — (Carl), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1600. Der Name seines Lehrers ist unbekannt. Er scheint aber seinen Geschmack in der Stecherkunst nach den besten Künstlern seiner Zeit gebildet zu haben. Sein Zeichen ist G. D. F. und C. D. Einige seiner historischen Blätter sowohl nach seiner eignen Erfindung als nach andern, von dem mannigfaltigsten Innhalt (ein Ecce Homo, und — ein Alter, der den Busen eines Mädchens betastet) und zwar beyde ohne Namen des Malers, sind bey Rost VII. 107–8. verzeichnet, wo sein Mann, mit der Schnecke auf dem Finger, nach Callot, selten genannt, und von den 16. Ausrufern von Rom bemerkt wird, daß solche nach Villamena bis zur Täuschung copirt sind.

* David, (Claudius). *H.* nennt ihn Bildhauer, und (wohl eines einzelen Blatts wegen?) Kupferstecher. Derselbe war ein Burgunder von Geburt, Ritter, und gieng um 1720. nach England. Von ihm sieht man, neben anderm, in der Kirche St. Maria und St. Fabian und Sebastian zu Genua die Statuen von St. Peter und St. Paul. Das erwähnte von ihm, wie es scheint in England, geätzte Blatt enthält den Entwurf einer Fontaine, mit den Statuen der Königin Anna, des Herzogen von Marlborough, und einiger Seegötter, die damals zu Cheapside errichtet werden sollte, und ist, pomphaft genug, unterzeichnet: Opus Equitis *Claudii Davidis*, Comitatus Burgundiæ.

* — — (Cornelius). *H.* meint, derselbe dürfte mit Obigem Carl Eine Person seyn.

— — (Emeric). Ob derselbe ein praktischer Künstler sey, ist uns unbekannt. Im J. IX. schrieb er: Recherches sur l'art statuaire, considéré chez les anciens et chez les modernes, ou Memoire sur cette question proposée p. l'Institut national de France: Quelles ont été les causes de la perfection de la Sculpture antique, et quels seroient les moyens d'y atteindre, und gerieth darüber in einen (lächerlichen) Streit mit H. Giraud, welcher behauptete, sein Mitarbeiter über die Auflösung dieser Frage zu seyn. S. Appendice à l'Ouvrage intitulé: Recherches sur l'Art statuaire des Grecs, ou Lettre de Mr. *Giraud* à Mr. *Emeric David*. Eine Analyse dieser beyden Pamphlets s. Nouvelles des Arts 1804. 249. u. ff. und 315. u. ff.

* — — (Fr.), hieß Franz Anne. Wie wir glauben, ein Bruder des berühmten Malers Joh. Ludwig David; einer der besten Schüler von le Bas. Auf mehrern seiner Blätter befindet sich der Name seines Lehrers. Er trug den Titel: Graveur de la Chambre et du Cabinet de Monsieur, und brachte, als einer der fleissigsten Künstler neuerer Zeit, durch seine anhaltenden Arbeiten die Schätze der Kabinetter und Galerien Italiens nach Frankreich. Sein Grabstichel ist schön, und nicht ohne Farbe. Er hat mit gleichem Erfolg Bildnisse u. a. gestochen. Hauptsächlich sind von ihm die Blätter zu den: Antiquités d'Herculanum, avec leur explication p. *Silv. Marechal* (12. Vol. 4. 854.) (?) Platten. — Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines avec leur explication par *d'Hancarville* (4. Vol. 288. Pl.) — Museum de Florence, Heftweise in Röthelmanier. — l'Histoire d'Angleterre, und l'Histoire de France, ebenfalls Heftweise. Einzele Blätter von ihm dann, Bildnisse und Geschichte, führt Rost 285–87. und *H.* im Allgemeinen fast alle Meister an, nach welchen er gestochen hat. Wahrscheinlich ist es der Nämliche, der, als Mitglied der Akademien zu Berlin und Rouen, noch gegenwärtig in Paris lebt, und, neben anderm, im J. 1805. drey Blätter: Bataille zu Marengo, Krönung des Kaisers Napoleon, und: Ebendenselben, wie er im Invalidentempel die Ordenssternen der Ehrenlegion austheilt, und noch ganz neuerlich, nach Monnets Zeichnung, ein großes Blatt, die Schlacht bey Austerlitz, geliefert hat. *H.* und *Msc.* Derselbe war auch Schriftsteller, und kennt man nämlich von ihm: Elémens du dessin etc. orné de 12. planches d'aprés les plus belles figures antiques etc. 8. 797. und Proportions des plus belles figures de l'Antiquité, accompagnés de leur description par *Winkelmann*, avec 20. Planch. 4. 798. Beyde übersetzt 8. Leipz. 799.

— — (F.). Einen solchen nennt *H.* einen unbekannten Künstler, der, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Bischofes Halme von Halberstadt gestochen habe.

* — — (Hieronymus), Zeichner und Kupfer-

stecher, geb. zu Paris (nicht um 1600, wie Rost sagt, sondern merklich früher) Bruder von Carl, der eine große Menge Bildnisse u. a. gestochen hat. Er reiste nach Italien, wo er zu Anfang des XVII. Jahrhundertes arbeitete. Sein Styl hatte viele Aehnlichkeit mit dem seines Bruders. Seine Bildnisse, ohne Namen des Malers, finden sich am vollständigsten bey *H.* die historischen u. a. Blätter, von seiner Erfindung sowohl als nach andern Meistern hingegen bey Rost VII. 109. verzeichnet. Unter letztern befindet sich eine Folge von 42. Blättern, nach den Zeichnungen von Montano, welche Kirchen, Grabmäler und Altäre von Rom vorstellen, und von Soria (1608.) herausgegeben sind. Eine Maria mit dem Rosenkranze nach Guido, trägt die Jahrzahl 1621. Von einem St. Sebastian nach Giorgione sagt Füßli III. 17. daß solcher in einer steifen und harten Manier gearbeitet sey.

* **David**, (Jakob Ludw.), geb. zu Paris 175 . legte sich in seiner Jugend auf die Schlachtenmalerey, und gieng im J. 1774. als er die Preise bey der Königl. Akademie erlangt hatte, nach Rom, wo er in Gesellschaft mit Potin, le Tien, Garnier, Favre, Gaunon, Demarais, u. a. unter Vien's Leitung kam. Hier wirkten die Wunder der alten und neuen Kunst auf sein reizbares Gefühl, und bewogen ihn dieselben mit der größten Beharrlichkeit zu studiren, und die Fehler abzulegen, welche er in seiner Jugend zu Paris angenommen hatte. Sein Sinn und Enthusiasmus für das große Alterthum zeigte sich bereits in den ersten Werken, welche er während seines langen Aufenthalts zu Rom verfertigte, und nach seiner Rückkehr zu Paris bekannt machte. Auch legte eines derselben, der h. Rochus, der die Pestkranken heilt, das sich gegenwärtig zu Marseille befindet, den Grund zu seinem großen Ruhme. Es war um diese Zeit der (jetzt wieder erneuerte) Gebrauch, daß der König die jungen Pensionnairs in Rom periodisch zu einem rühmlichen Wettkampf auffoderte, und für das beßte Bild einen Preis von 4000. Livr. zur Belohnung aussetzte. Pierre machte, als damaliger Direktor und erster Königlicher Maler die Aufgabe bekannt, und sah es ungern, als er vernahm, daß David, in welchem er, schon aus andern Proben, den Schüler Viens, und überhaupt einen kräftigen Wiederhersteller des bessern Geschmacks erkannt hatte, nun einer der ersten sey, welcher ebenfalls um die Palme ringen wollte. (Die diesfälligen Versuche des alten Kautzen s. man bey Fiorillo III. 451—53.). Allein der junge Künstler ließ sich von seinem Vorhaben nicht abbringen, entwarf seinen durch Moreaus vortreflichen Stich bekannten Belisarius, und schonte keine Kosten, um gute Modelle und den beßt erleuchteten Saal in Rom zu erhalten. Als dieses Gemälde vollendet im J. 1782. nach Paris gesandt, und dort öffentlich ausgestellt wurde, erregte es durch den scharf bestimmten Charakter seiner Figuren, die streng richtige Zeichnung, das kraftvolle Colorit und die vollendete Ausarbeitung, bey wahren Kennern allgemeine Bewunderung, und erwarb seinem Urheber noch in dem nämlichen Jahr eine Stelle in der Akademie, wofür er ihr sein Gemäld: Andromache die den Tod des Hectors beweint, überreichte. Diese und andre Arbeiten machten seinen Namen so berühmt, daß ihm nunmehr der König ein großes Bild zu malen auftrug, und den Gegenstand ganz ihm überließ. Er wählte den Kampf der drey Horatier und Curiatier, worüber er schon Jahre lang nachgedacht, und bereits alle Studien und Scizzen gemacht hatte. Alsdann gieng er zur wirklichen Ausfertigung desselben im J. 1784. wieder nach Rom, weil er sich dort mehr als irgendwo zur Wahrheit der heroischen Empfindung hinaufzuschwingen glaubte, und vollendete jetzt dieses berühmte, ebenfalls durch Moreaus schönen Stich bekannte, Werk in kurzer Zeit. Wie sich die Urtheile darüber unter seinen Kunstgenossen in Rom theilten, s. man bey Fiorillo l. c. 455. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 313—15. heißt es: „Als David zu Verfertigung jenes Gemäldes nach Rom kam, hatte man bereits vor einigen Jahren seinen Belisarius gesehen, und erwartete daher etwas tüchtiges von ihm; überdem erzählten seine Bekannten, die ihn an dem neuen Werke arbeiten sahen, Wunderdinge; und so war die Aufmerksamkeit aufs höchste gespannt, als dasselbe endlich im Frühjahr 1785. (wir glauben 85.) zur öffentlichen Schau ausgestellt wurde. Nie ist wohl ein Gemälde mit solchem Zulauf und lauterem Beyfall geehrt worden. Wenige Stimmen nur erhoben sich tadelnd gegen einzelne Theile, indem sie jedoch die Verdienste des Ganzen anerkennen mußten; auch war das Werk überhaupt betrachtet sehr lobenswerth; eine vorzüglich feste, gründliche Zeichnung in derb ausgesprochenen Formen der Krieger, ihre Festigkeit, Muth und rasche Bewegung, der ängstlich stillen Betrübniß zarter Frauen und eines unschuldigen Kindes entgegen gesetzt, bewirkten mit dem äusserst kräftigen Colorit und hochschimmernden Farben in Gewändern und Waffen einen bestechenden Effekt; die Figuren waren gut im Raume vertheilt, selbst als Gruppen wohl angeordnet, die Falten in gutem Geschmack gelegt, der Grund einfach und für den dargestellten Gegenstand passend; da aber, wo der Ausdruck zart, innig werden sollte, in den jammernden Weibern, im Kinde, da hätte man allerdings mehr Gemüth, mehr Lebendigkeit verlangen können. Auch in der Anlage des Ganzen, im Gedanken überhaupt, in den Gebehrden, welche die Handlung aussprechen, schlich sich etwas Theatralisches ein; man vermißte ungern in einem Kunstwerk von so vielen Verdiensten die schöne Wahrscheinlichkeit, das völlig Ungezwungene, die natürliche Einfalt, womit die Kunst ihren Produkten allein wahres bleibendes Interesse, welches im öftern Anschauen nur immer erhöht wird, verschaffen kann, wornach sie immer streben muß und welches auch als Forderung an sie nie aufgegeben werden darf." In Paris indessen, wohin nun der Künstler mit seinem Gemälde zurückkehrte, entstand ob demselben ein allgemeiner Jubel. Man vergötterte seinen Urheber, und hielt es damals für seine glücklichste und gelungenste Arbeit. Ein andres Bild, das bey der öffentlichen Ausstellung von 1787. großes Aufsehen erregte, stellt den Tod des Sokrates (nachwerts von Massard dem Vater treflich gestochen) vor. In 1788. verfertigte er für den damaligen Grafen von Artois (sehr charakteristisch) die Liebschaft von Paris und Helena, wovon Vidal ein (schlechtes) Blatt geliefert hat. Im J. 1789. während dem Ausbruche der Revolution dann, unternahm er ein neues sehr großes Gemälde: Brutus, der seine Söhne zum Tod verdammt. Viele zogen es, selbst seinen Horatiern noch weit vor; wozu, nebst dem innern Werthe desselben, auch die damalige politische Stimmung der Gemüther das ihrige beytragen mochte; da nämlich unser Künstler während der ganzen Schreckensperiode ein genauer und unverhohlener Freund von Robespierre, einer der, wenigstens durch seinen Feuereifer, vorzüglich marquirenden Convents-Deputirter war, und die meisten Ideen zu den zahlreichen Monumenten und republikanischen Festen desselben Zeitpunktes gab. „Ob er aber" (sagt Fiorillo l. c. 458) „an der Zertrümmerung so vieler Kunstwerke während jener barbarischen Periode einen großen Antheil gehabt — durch seine Declamationen die allgemeine Zerstörungswuth begünstigt, in der Ueberzeugung nämlich, Frankreich besitze nichts Vortreffliches in den drey Künsten, und es sey zuträglicher, Alles in einem bessern Style wieder von Neuem zu schaffen — und ob er endlich durch sein Ansehn bey Robespierre verschiedene Künstler auf die Guillotine gebracht, lassen wir" (klüglich) „unentschieden. So viel ist aber ausgemacht, daß er durch seinen Einfluß viele Kunstwerke dem Untergang hätte entreissen können." Noch an einer andern Stelle (S. 463.) heißt es: „Diejenigen, welche David näher kennen, mögen einst mit Wahrheitsliebe seine merkwürdige Lebensbeschreibung aufzeichnen; wir bemerken nur, daß

er nach dem Sturze von Robespierre ins Gefängniß geworfen, aber durch sein großes Künstlertalent und die Thätigkeit seiner Schüler gerettet wurde. Bey der Amnistie vom 4. Brum. J. IV. erhielt er seine Freyheit wieder. Unter Davids Arbeiten, welche Revolutionsscenen enthalten, gegenwärtig aber völlig verschwunden sind, verdient die Ermordung von Marat und Pelletier, vorzüglich aber die große Zeichnung von dem Schwur im Ballhause erwähnt zu werden, wovon behauptet wird, daß der Künstler angefangen habe, sie auch im Gemäld auszuführen. Sein Pinsel schien, aus uns unbekannten Gründen, selbst nach seiner erwähnten Wiederbefreyung, eine geraume Zeit zu ruhen, als im J. 1799. seine Sabiner erschienen waren, welche er einige Monate hindurch für 36. Sols sehen ließ, was ihm 60 000 Livr. einbrachte, so daß eine Weile lang ganz Paris über einen solchen (von seinen Nationalfeinden, den Britten, entlehnten) Eigennutz schrie, und er sich darüber sowohl als über die Nacktheit der darin angebrachten Helden, in einer eigenen Schrift vertheidigen mußte. S. le Tableau des Sabines, exposé publiquement au Palais national des Sciences et des Arts par le Cit. *David*, Membre de l'Institut National à Paris, chez Didot l'ainé. Ann VIII.). Auch dieses berühmte Gemälde ist von Moreau gestochen, einem Künstler, den er sich eigens nach seinem Sinne gebildet hatte! (Allg. Kunstz. I. 31.). Bey der neuen Consular- und nachwärts Kaiserlichen Regierung kam er in solchen Ruf: Daß er im J. 1804. zum ersten Maler des Kaisers ernannt wurde, und den Auftrag zu 4. Gemälden erhielt, von denen eines die Cäremonie der Kaiser-Krönung, ein zweytes die Austheilung der Adler auf dem Marsfelde, ein drittes das Fest auf dem Stadthause zu Paris vorstellen sollte. (Nouvelles des Arts 1804. p. 92. wo der Innhalt des vierten nicht bemerkt wird). In demselben Jahr stellte er in der Galerie des Senates ein Bildniß des Pabstes aus (l. c.). Und endlich gehören ebenfalls zu seinen neuern Arbeiten verschiedene Abbildungen des Kaisers, von denen das berühmteste denselben, noch als ersten Konsul, zu Pferde auf dem St. Bernhardsberge vorstellt, wie er den Truppen, die sich mit dem Transporte der Artillerie beschäftigen, die Bahn zu ihrem Ruhme vorzeigt. Auch dieses Werk ist durch einen vortreflichen Stich bekannt. Von dieses Künstlers, und seiner ganzen Schule Kunstcharakter urtheilte übrigens schon vor einigen Jahren Fernow in seinem Sitten- und Kulturgemälde von Rom S. 320—24. wohl eben so gründlich als strenge, wie folgt: „David bildete, vielleicht von seinem Lehrer, Vien, zuerst auf diese Spur geleitet, aus dem Studium der Antike, der gemeinen Natur, und des Theaters seiner Nation, eine neue Manier, welche seither in Italien, Frankreich und Deutschland viele Nachahmer fand. Erstres findet sich in dem größern Styl der Zeichnung des Nackten und der Gewänder; das zweyte vornämlich in den Extremitäten und nicht selten auch in den Köpfen alter Personen; das dritte in der Wahl der Gegenstände, und in der Anordnung sowohl als in der Handlungsweise der Figuren, da nämlich die Komposition mehr auf den malerischen Effekt einer künstlichen Gruppirung als auf die ausdruckvolle Darstellung der Handlung berechnet ist, diese aber meist mit gesuchter und überspannter Gestikulation repräsentiren. Die Lieblingsgegenstände Davids und seiner Schule sind daher gewöhnlich tragischen Innhalts; solche, welche den höchsten Grad des Affekts erheischen, dessen Ausdruck dann aber eben bis zur Grimasse übertrieben wird. Hienächst ahmt sie von den Gewändern der Antike nicht bloß den schönen Styl des Wurfes, sondern auch ihr nasses Ankleben an den Körper, und die kleinen Falten in den Vertiefungen, und somit das was bloßes Bedürfniß der Bildhauerey ist, allzusklavisch nach — so wie ihre sogenannten griechischen Profile meist seelenlose Karrikaturen derselben ohne wahre Physiognomie sind; welches dann, an männlichen Figuren zumal, mit den der gemeinen Natur nachgemalten übrigen Theilen des Körpers nicht selten den unangenehmsten Contrast ausmacht. Andremale werden dann vollends in demselben Gemälde die einen Köpfe der Antike, die andern der wirklichen Natur nachgebildet; daher ihr Ausdruck fast immer entweder zu allgemein oder zu individuell ist. Da sich diese Schule zum löblichen Grundsatze gemacht hat, nichts ohne Studien nach der wirklichen Natur auszuführen, so haben auch ihre ausgeführten Arbeiten gewöhnlich viel materielle Wahrheit und mechanisches Verdienst; aber der auf das Detail gewandte Fleiß schadet oft der Hauptsache. Eigentlich ist demnach ihre Manier ein Aggregat verschiedener theilweise aus Natur und Kunst gesammelten Stoffes, dem aber die innige Vereinigung fehlt, welche nur das ächte Genie durch Verarbeitung und Assimilirung desselben in der Phantasie hervorbringen mag. Ihr großes Verdienst übrigens, den ehemaligen faden Kirchenstyl der Akademisten von St. Luca zu verdrängen, ist nicht zu verkennen, und gewiß aller Ehre werth." In der oft angezogenen Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 369. heißt es hinwieder von dieser Schule: „Jetzt entstand die kräftige Manier Davids und seiner Genossen, Darstellungen von Römerthaten, die, gehoben durch Verwandtschaft mit den herrschenden politischen Tendenzen, mehr Beyfall erhielten, als sie vielleicht ihrem innern Kunstwerthe nach hätten erhalten sollen. Wir möchten diesen Geschmack etwa den kriegerischen, oder noch passender den theatralischen nennen, weil in der Darstellung etwas maskenhaftes herrscht, und die Figuren sich wie Schauspieler gebährden." Beschreibungen und Beurtheilungen der merkwürdigsten Arbeiten unsers Künstlers finden sich, neben anderm: Von seinem Belisar (jetzt im Besitze Lucian Bonaparte's) in Landons Kunstannalen I. 57—62. nebst der Abbildung im Umrisse, nach Moreau's Stiche, wovon es dort heißt, daß der Maler selbst dem Kupferstecher einige Veränderungen angegeben habe; und bey Fiorillo III. 453. wo die (vielleicht von eben erwahntem Umstande herrührende) Sage erzählt wird: Daß D. diesen Gegenstand noch einmal gemalt, und verschiedne vortheilhafte Veränderungen damit vorgenommen habe. Von den Horatiern und Curiatiern (in der Galerie des Senates aufgestellt), neben der schon oben angeführten Stelle aus der Schrift: Winkelmann u. s. f. auch bey erst gemeldtem Schriftsteller (l. c. 454—56.). Von dem Tod des Sokrates (jetzt im Besitze des H. Micaut de Courbaron) l. c. 459. und Landon (l. c. III. 143.) mit dem Umrisse; und von Paris und Helena (jetzt im Ministerium des Innern) wieder bey Landon (l. c. II. 192.) mit dem Umrisse, und bey Fiorillo (l. c. 459) Von diesen beyden letztern heißt es irgendwo: „Zwey Werke, wo in dem erstern der ganze Ernst, und in dem zweyten die ganze Grazie des Alterthums sichtbar ward." Dann von den Sabinern, dieser letztre (l. c. 460—62.). Ferner Fr. Schlegel in der Europa I. 1. 100. Von Siersdorpf's Bemerkungen u. s. f. I. 372. *P. Chaussard* sur le Tableau des Sabines, 8. Paris 1800. eine (nicht übel gerathene) Lobrede auf dieses Gemäld; und damit vergl. die Beurtheilung dieser Schrift in der Allgem. Kunstz. I. 31. und endlich Reichardt (vertr. Br. I. 478.) wo die reiche und große Komposition, so wie das streng Gedachte und künstlich Geordnete der einzelnen Gruppen, und wieder ihre malerische Verbindung unter einander zu einem großen Ganzen sehr gerühmt und dann also fortgefahren wird: „Der Ton aber hat etwas so Kalkigtes, Trockenes und Kaltes, daß man das Bild ohne Beleidigung der Augen nicht lange ansehen mag. Hierinn ganz von seinen Horatiern unterschieden, die er vor 20. J. von Rom nach Paris brachte. Daher denn diese Verschiedenheit zu dem tollen Gerüchte Anlaß gab, daß letztgenanntes Gemälde großentheils das Werk eines andern jungen Künstlers sey, der bald nach dessen Vollendung in Rom (wie hinzugesetzt wird, von David vergiftet) gestorben sey. Davids äusserst

widriges Aeussere und sein menschenscheues finsteres Wesen und Leben, nebst dem schlimmen Rufe in den er sich durch seine politischen Grundsätze gesetzt hatte, begünstigten dann jenes Gerücht nicht wenig, und hatten sogar Einfluß auf das Urtheil der jetzigen Pariser über seine Werke." Ganz anders zeuget, in den letzterwähnten Beziehungen von ihm: *J. C. Brinn Neergard* sur la situation des Beaux-Arts en France, 8. Paris 801. wo es, neben anderm heißt: „Aus allen Theilen von Europa strömen ihm Zöglinge zu; er liebt sie, wie seine Kinder; und auch, wenn sie seine Schule verlassen haben, unterstützt er diejenigen, deren glückliche Anlagen ihm Hoffnung für die Zukunft geben, mit seinem Rath und Belohnung." In den jüngsten Tagen arbeitete David an einem großen Bilde, das den Tod des Leonidas und seiner Spartaner in dem Paße bey Thermopilä vorstellen sollte. Noch müssen wir bemerken, daß der Joh. Stephan David, den *H.* einen Bildnißmaler zu Paris, und Schüler von Vien nennt, nach welchem P. C. l'Eveque dasjenige vom M. J. Sedaine gestochen habe, wohl zuverläßig kein andrer als unser Jakob Ludwig ist, welcher irgendwo auch Isaak genennt wird. (In einer Handschrift meines sel. Vaters finde ich noch, daß sein Belisar zur Zeit an den Churfürsten von Cölln um 12000 Livr. verkauft wurde, und, was auch Fiorillo l. c. 420. erzählt, der Künstler dabey den Verdruß hatte, den obern Theil des Gemäldes verstümmeln zu müssen, weil es für den Platz, wo es aufgestellt werden sollte — zu groß war. Durch die Revolution kam es dann bekanntlich wieder nach Frankreich).

David, (Johann). So nennt Ratti einen Künstler der um 1770. die ganze Kirche St. Maria del Refugio zu Genua mit Figuren geziert, Niklaus Rossi aber dazu die Perspektiv gemalt habe. Wohl zuverläßig derselbe Johann, der bey *H.* ein Zeichner und Kupferstecher von Genua heißt, und von dem er ein Heft von 12. venetianischen Kostume-Figuren, nach seiner eignen Erfindung geätzt; dann ein schlafendes Frauenzimmer (ohne Namen des Malers, doch) nach Fr. Mieris, und endlich fünf Blätter (nicht Zierrathen, wie *H.* irrig sagt, sondern bey Füßli II. 26—27. beschriebene Heiligen-Geschichten, die sich in der Eremitenkirche zu Padua befinden), nach Mantegna, nebst desselben Bildniß anführt. Von eben demselben kennt der Winklersche Gantkatalog sechs Blätter heroische Gegenstände, mit Landschaft und Architektur (1775) und sechs andre: Soggetti diversi tratti dalla Storia e dalla Favola, wovon jene dem Grafen Durazzo, ehemaligen Kais. Gesandten in Venedig (demselben, der die oberwähnten Freskogemälde des Mantegna durch diesen Künstler stechen ließ), und die zweytgenannte Folge dessen Gemahlin zugeeignet, beyde mit: Joh David Gen. Venet. inv. fec. unterzeichnet sind, und l. c. schön genannt werden.

— — (Johann Stephan), ein dem Jakob Ludwig David irrig beygelegter Name.

— — (Isaak). Eben so.

— — (Ludwig, auch Ludwig Anton), der Luganeser. Nach *H.* der ihn Maler und Kupferstecher heißt, arbeitete er zu Rom und Venedig um 1665. und bis 1700. (Die erstre Jahrzahl scheint für sein Geburtsjahr 1648. zu frühe angegeben). Nach Lanzi II. 460. lebte er noch 1718. In St. Sylvester zu Venedig sieht man von ihm eine Geburt Christi in kleinlichter Manier, worinn er hauptsächlich mehr den Camillo, als seinen Lehrer Herkul Prococcini zu seinem Muster genommen zu haben schien. *H.* führt nach ihm eine Anzahl Bildnisse und historische Blätter — gerade nach denjenigen Stechern (Fariat und Westerhout vornämlich) an, von welchen hingegen das Lexikon sagt, daß sie nach seinem Sohne Anton gearbeitet haben. Von ihm selbst geätzt dann dürfte eine Abnehmung vom Kreuze seyn, die, ohne Namen des Malers, mit einem verschlungenen L. D. bezeichnet ist.

— — (P. oder L.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher von Avignon um 1685. von welchem man Bildnisse kenne.

— — (Mademoiselle). *H.* kennt eine Künstlerin dieses Namens, welche ein Blatt: à bas le Verrou, gezeichnet und gestochen habe.

Davila, (Andreas Sanchez), ein Maler, geb. zu Toledo 1701. gieng sehr jung nach Paris, um dort die Kunst zu lernen. Nachdem er in verschiedenen Städten gearbeitet hatte, setzte er sich zu Wien, wo er 1762. verstorben war. Nach ihm kennt man das Bildniß des Fürsten Jos. Wenz. von Lichtenstein, von J. Watson. *H.*

* Daviler, (Augustin Carl). Sein Cours d'Architecture, mit den Kupfern von le Pautre, erschien in zwey Quartbänden zu Paris 1694. und, von J. C. Sturm ins Deutsche übersetzt, zuerst in Amsterdam 1699. nachwärts vermehrt zu Augsburg 1725. Von ihm selbst geätzt kennt man ein Bildniß von Mich. Angelo. *H.*

Davin-Mirvaux, ( ) eine französische Künstlerin dieses Namens (im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Bildnißmaler gezählt), von welcher man auf der dortigen Kunstausstellung von 1802. sehr schöne Arbeit sah. Landon Annal. II. 212.

Daujon, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Bildhauer gezählt. Von ihm und zwey andern seiner Kunstgenossen, l'Huillier und Mezieres, sind die Löwen, Vasen und andre Zierrathen an dem berühmten Brunnen auf dem Kirchhofe des Innocens zu Paris, wovon Landon Annal. IV. die Abbildungen giebt.

Davis, (Claudius le), ein englischer Kupferstecher; lernte bey David Loggan und blühete um 1690. *Mse.* und *H.*

— — (Edward le), Zeichner und Kupferstecher, ein Italiener von Geburt, kam nach London, wo er ebenfalls von oberwähntem Loggan Unterricht empfieng, und nachwärts dort arbeitete. Man kennt von ihm Blätter nach Algardi, Carracci, J. B. Caspers, van Dyck, Lely, Hals und Wissing. Dann, ohne Namen des Malers, verschiedene Bildnisse, welche *H.* anführt, eines von 1675. datirt, und ein andres des Königes Carl II. von welchem bemerkt wird, daß nachwärts der Kopf — weggeschliffen, und des Königes Wilhelms seiner darauf gesetzt worden sey.

Davisson, auch Dawson, (Jeremias). Nach einem englischen Maler dieses Namens, der in 1748. verstorben war, führt *H.* einige von J. Faber und J. Watson, wahrscheinlich in Schwarzkunst geschabte Bildnisse an.

* Daullé, (Johann). Sein erster Lehrer, Herquet, war ein mittelmäßiger Meister seiner Geburtsstadt. Sein erstes Blatt (1735.) war nach Mignard, und stellt dessen Tochter, die Gräfin von Feuquieres, vor, welche sein Bildniß hält. „Wenn" (sagt Wateler) „Daullé von dieser Zeit an noch Fortschritte gemacht hätte, so würden wenige Stecher mit dem Grabstichel ihm vorgezogen zu werden verdienen; wenige würden sogar ihn erreicht haben, wenn er sich nur gleich geblieben wäre. Aber, ob er schon in der Folge nichts lieferte, was man mit jenem Stück vergleichen könnte, so ist er immer noch als ein schätzbarer Künstler zu betrachten. In einem für die Künste glücklichern Jahrhundert würde er sich auf die Gattung eingeschränkt haben, für welche er Talent hatte," (d. h. wohl auf Bildnisse); „aber die Nothwendigkeit, von seiner Kunst leben zu müssen, oder

dann die ersten Eindrücke, welche er beym Eintritt in seine Laufbahn empfangen hatte, vermochten ihn, Gattungen zu versuchen, zu welchen er von der Natur am Allerwenigsten bestimmt war." *H.* führt von ihm seine Bildnisse ohne Namen des Malers, dann an die 60. mehr und minder berühmte Namen an, nach welchen er gestochen hat, Rost aber (VIII. 119–21.) sein Vorzüglichstes von aller Gattung, wo dann, unter dem historischen seine Magdalena nach Correggio, und die beyden Söhne von Rubens, nach ihm (beyde für das Werk von der Dresdner-Galerie) sich ausnehmen sollen. Von diesem letztern sagt Füßli (II. 70.): Dasselbe sey mit so viel Kunstgefühl gearbeitet, daß man sich einen deutlichen Begriff von den Schönheiten des Urbildes davon abziehen könne. Daullé hatte seine Blätter selbst im Verlag, der von seiner Wittwe einige Zeit fortgeführt wurde, und späterhin in die Hände von Chereau kam.

Daulour, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern französischen Maler, nach welchem Beljambe 2. Galanterieblätter: Ah si je te tenais, sagt ein Alter der ein Mädchen lorgnirt, und dessen Pendant: Je t'en rattisse! antwortet letztrer, gestochen hat.

Daum, ( ) ein Franziscaner; baute um 1614. das Kloster und die Kirche seines Ordens zu Wien, in der Weihburggasse. *Nicolai.*

Daumont, ( ) ein Kunsthändler, in dessen Verlag eine Folge von Bildnissen erschienen waren. *Msc.*

Davri, ( ). So nennt *H.* einen englischen Maler, nach welchem St. Fisher zu London die Bildnisse des jetzigen Königes in Dänemark und der Königin Mathilde gestochen habe.

* **Dauthe**, ( ). An die Stelle dieses Art. im Lexikon setze:

— — (Johann Carl), geb. zu Großschochau bey Leipzig 1749. Baumeister und Kupferstecher, Baudirektor zu Dresden, und Mitglied der Churf. Sächs. Kunstakademie zu Leipzig (letztres seit 1774). Als Baumeister kennt man von ihm: Den neuen Conzertsaal im alten Stadtbibliotheksgebäude zu Leipzig; dann das Fußgestell zu der ebendas. in 1780 aufgerichteten Statue des Churf. Friedrich August, und ein von ihm erfundenes bewegliches Gerüste (beschr. in Meusels Mus. V. 92. u. f.). Als Kupferstecher erfand (?) er das Geheimniß der berühmten getuschten Manier des le Prince, und und lieferte in derselben ein Blatt: Ruines d'Italie nach B. Breenberg; überdieß eine Landschaft mit Gebäuden und Bruchstücken, nach Ebendemselben; dann Zeichnung eines Gebäudes mit einem Gefängnisse; ferner einen runden Gartensaal, in Form eines antiken Tempels, Alles im J. 1770. Lebte noch 1789. Meusel I. und II.

Dautun, ( ) ein Geistlicher aus dem Schweizer-Kantone Waat, Prediger an der französischen Kirche in Bern. Auf der dortigen Kunstausstellung 1804. sah man von ihm ein großes Oelgemälde, mit zahlreichen kleinen Figuren: Christus vor Pilatus; ein kleiner Christus am Kreuze, zwey Pastell-Landschaften nach Vernet, und zwey Köpfe nach Piazetta, welche von dem vielseitigen Fleisse dieses wackern Dilettanten zeugten. Meusels Arch. I. 4. 63.

Dawel, (H), ein neuerer englischer Kupferstecher. Von ihm sah man in 1796. ein Blatt in Schwarzkunst geschabt: Prinzess Elisabeth, confined by Her Sister, nach J. Graham, das aber für Zeichnung, Beleuchtung und ganze Behandlung nichts minder als gerühmt wurde. *Journal der bildenden Künste* III. 229.

Dawes oder **Daws**, (Philipp), ein englischer Maler, Zeichner und Schwarzkunststecher, Schüler von Hogarth, der um 1760. in desselben Geschmack arbeitete. Einige theils von, theils nach ihm von Clower gestochene Blätter führt *H.* an, welchem zufolge er aber auch andre, theils nach eigner Erfindung, theils nach R. Cosway, J. Foldson, H. Holbein, T. Hudson, A. Kaufmann und A. Morland geliefert haben soll.

Dawber, (Adolph), ein Bildschnitzer zu Augsburg; blühete um 1500. Er verfertigte für die dasige St. Ulrichs-Kirche in Basrelief eine Altartafel, wofür ihm 350. Gulden (ungeheure Summe für diese Zeit) bezahlt wurden. Von Stetten S. 451.

Dawins, ( ). Einen solchen nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Näheres, einen der beßten Baumeister des XVIII. Jahrh. in England.

Dawkins, ( ) ein englischer Kupferstecher, der für das in 1757. und 69. zu London erschienene Prachtwerke über Balbeck und Palmyra verschiedene Blätter gestochen hat. *Basan sec. Ed.*

Dawks, (Thomas). Strutt führt ein Blatt an, welches den Tod von Sir Edmon Bury Godfrey, mit beygefügter Beschreibung vorstellt, und mit: printed for *Thom. Dawks* bezeichnet ist.

Daycig, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters ohne Weiteres einen Bildhauer zu Paris, der dort um 1790 gearbeitet habe.

Dayer, auch **Dayes**, (Edmund), ein englischer Kupferstecher, von welchem Basan (sec. Ed.) Kinder in einer Landschaft, nach Morland, *H.* aber vier andre Blätter: Rustic courtship und Polite courtship, nach R. Thew (?) und dann zwey angeschirrte Kutschpferde nach F. Sartorius, letztre unter Leitung W. Pether's (1783.) wie es scheint Alle in Schwarzkunst geschabt hat.

Dazaincourt oder **Dazincourt**, (Blondel), Chevalier von St. Louis, Sohn des durch seine schöne Bibliothek bekannten H. von Gagni, ein Kunstliebhaber, der um 1758–68. für sein Vergnügen verschiedene Landschaften u. a. nach Boucher, Desfriches, J. G Wille u. s. f. in Tuschmanier und a la Sanguine geätzt hat. *H.* und *Basan Ed. sec.*

Dean, (Hugh). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Maler in England, nach welchem Benezech 1783. das Grabmal des Virgils und die Monumente der Horazier und Curiazier gestochen habe.

— — (Johann). Und so ebenfalls einen englischen Zeichner und Kupferstecher, der, nach der Mitte des XVIII. Jahrh. nach Jos. Chiari, F. Gainsborough, Jordaens, Murillos, Reynolds, R. Romney, Rubens, J. Russel, Scaven u. a. vortreflich in Schwarzkunst gearbeitet, und eben so nach seiner eignen Zeichnung ein großes Blatt: Miriam, einen jungen Knaben der auf der Leyer spielt (sagt *H* anstatt: Die junge Miriam), geliefert habe. *Msc.*

Deare, (Johann), ein englischer Bildhauer. S. G. *Farrington.*

* **Debarré**, ( ) wahrscheinlich derselbe, unter dessen Namen *H.* ein bey Thomas Major gestochenes Blatt: Route du Monde anführt.

Debeche, ( ) ein berühmter Ciselirer zu Lüttich, blühete um 1780. Meus. Miscell. XV. 151.

Deboire, ( ) ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Ebentheurers Cagliostro nach C. Guerin kennt. *Msc.*

* **Debois**, (M.). S. Martial Desbois.

— — (Peter), ein Kupferstecher von Leichen-Begängnissen und Monumenten, der vom Abt von Marolles und von Flor. le Comte angeführt wird. *H.*

Deboissieur. S. Boissieur.

Debouigne, auch Debuigne und Debuyne, (Ludwig Alexander). Unter dem letztern Namen führt Basan (Ed. sec.) einen (1789) jungen Künstler, Schüler von le Vasseur an, von dem man, neben anderm, ein Blatt nach Otto Vänius: les Loisirs de l'Amour kenne, welches auch Blot für das Kabinet le Brun gestochen; und *H.* s. v. *Debuigne* sagt, daß er auch nach G. M. Kraus gearbeitet habe.

Debourge, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Debret, ( ) ein neuerer französischer Maler. Auf der Pariser-Ausstellung vom J. XIII. sah man von ihm: Den Arzt Erasistratus, der die Krankheit des jungen Königes Antiochus entdeckt, und fand darinn wohl studirten Detail. In dem Kopfe des Arztes hätte man einen minder harten Ausdruck und bessere Farbe, und in der einfachen und natürlichen Stellung der Stratonice (Oh!) jene verführerische Formen gewünscht, „welche" (heißt es) „die Leidenschaft des jungen Prinzen allein entschuldigen konnten." Nouvelles des Arts 1804. p. 106. Noch führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. von ihm einen Aristomenes an.

Debrie, (G. F. L.). S. Brie.

Debucourt, (Philibert Ludwig). S. Bucourt. *H.* führt ihn unter beyden Namen, beydemal irrig, als; M. *de* Bucourt und Philip Debucourt, und an beyden Stellen theils dieselben, theils verschiedene Blätter nach ihm an. Auch Rost VIII. 329. (was wir seiner Zeit nicht bemerkt hatten) hat ihn unter dem Namen Debucourt, setzt sein Geburtsdatum in Paris 1750. und seine Blüthezeit in 1786. Le Juge, ou la Cruche cassée nach ihm von le Veau, soll ein schönes Blatt seyn.

— — ( ). So nennen die Nouv. des Arts von 1804. S. 138. einen neuern Zeichner und Kupferstecher (vielleicht gar den obigen Künstler), von dem man im J. XIII. Arbeit ausgestellt sah, und von welchem dort geurtheilt wird: Daß er glücklich in den von ihm behandelten Gegenständen sey; er möge nun solche selbst erfinden, oder sie unter Zeichnungen Andrer wählen, die sich seiner geistreichen und pikanten Manier am Besten fügen.

Decache oder Decaché, (P.), ein Zeichner und Kupferstecher, in der Gegend von Rouen geboren; arbeitete zu Paris um 1770. nach verschiedenen Meistern. Neben anderm kennt man von ihm ein Bildniß Papst Clemens XIII. und dann — Madame la Ressource, und l'heureuse Epoque. *H.* und *Msc.*

Decaux, (Madame). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine Künstlerin unter den damals in Paris lebenden Blumen- und Still-Leben-Malern genannt.

Decham, (H.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. J. Thourneiser das Bildniß eines anonymen Fürsten (?) gestochen habe.

Dechaume, ( ). Und so der Almanach des Beaux-Arts einen damals in Paris lebenden Baumeister.

Decheselles, ( ). Und so ebendersl. einen Blumen- und Still-Leben-Maler; nur daß dieser nicht in Paris zu wohnen schien. Von ihm sagt Landon (Annal. I. 189.) um 1801. „Seine Arbeit (im Blumenfache) wurde von Kennern mit vielem Beyfalle betrachtet. Sein Pinsel ist angenehm und leicht, die Ausarbeitung sorgfältig, die Zeichnung correkt; allein noch mangelt ihm die zauberische Harmonie, die das Eigenthum der Schule von van Spaendonk ist", u. s. f.

Deck. S. Dek.

* Decker, (C.). *H.* sagt, daß derselbe in Holland gelebt habe, und führt, neben dem im Lexikon von ihm Bemerkten, Verschiedenes, wie z. B. ein Bildniß des Königes Carl II. von Spanien, dann ein sehr großes Blatt: Nederlandsche Zée-Triomph de M. D. Ruyter et de K. Tromp an; und glaubt endlich, daß ein mit K. Decker bezeichneter Prospekt vom Berge Sinai ebenfalls von ihm seyn dürfte.

* — — (Paul), der ältere. Bey Eimart lernte er das Zeichnen und Kupferstechen. Von seinen Schriften führt die eine zum Titel: Fürstlicher Baumeister oder *Architectura civilis*, mit 64. Kupf. Fol. Augsb. 711. und verm. Ebendas. 716. mit 74. Kupf. Die andre: *Architectura theoretico-practica Fol. Lips.* 721. und fortgesetzt Fol. ib. 722. Selbst geätzt hat er: Das Schloß zu Berlin, nach seinem Meister A. Schlütter, und zwey Plafonds, welche die Gerechtigkeit und Stärke vorstellen, nach einem (apokryphischen) Maler Dout, und der Zeichnung von Aug. Terwesten. Gestochen nach ihm haben: J. A. Corvinus die Seeschlacht zwischen den Engländern und Franzosen bey Caliari; A. Hofer 8. Jagdstücke; J. J Kleinschmidt: Die Bayern geleistete Huldigung der Künste; und endlich B. Sedletzky, und J. C. Staudner 8. Blätter Bauern-Lustbarkeiten und Conversations-Stücke. *H.*

* — — — — der jüngere. *H.* nennt ihn Maler und Kupferstecher, und des ältern (nicht Vater, wie das Lex. sagt, sondern) Bruder. Von ihm selbst geätzt führt er indessen kein einziges Blatt, dagegen eine Menge nach ihm, meist von dunkelen Meistern gestochener Bildnisse sowohl als Gegenstände historischen und allegorischen Innhalts an; unter welch' Allem bey *H.* ausführlich Verzeichneten: Der Spanische Successionskrieg in 57. Blättern von P. G. Rugendas wohl das Beßte seyn dürfte. Neunzehn historische Gemälde von ihm besitzt die Hagensche Kunstsammlung zu Nürnberg. Von Murr.

— — S. auch Dekker.

Decle, (Carl Clemens), gebürtig von Paris, Schüler des ältern le Barbier, erhielt 1805. das zweyte Accessit der Zeichenkunst in der dortigen Spezialschule der Schönen Künste, damals 24. J. alt. *Msc.*

Decoché, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Maler und Kupferstecher zu Paris, der, nach seiner eignen Zeichnung, das Bildniß von J. J. Fay, de Tersan genannt, Pfarrern von St. Sulpice zu Paris, gestochen habe.

Decourcelles, (Paulien), Schülerin von Barraban, zeichnete die Blätter zu dem 1805. in Farben gedruckten Prachtwerke von Desmarest Histoire naturelle des Tangaras, des Manakins et des Todiers. *Msc.*

Decourtis, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Künstler, der nach Tanay eine Bauernhochzeit gestochen habe.

Decret, (P. J.), hat um 1770. nach A. Zingg u. a. gestochen. *Msc.*

Decuches, ( ) ein Geschichts- und Bildnisse-Maler, arbeitete um 1760. zu Marseille. *Msc.*

Dedeban, (Johann Baptist), gebürtig von Paris, Schüler von Vaudoyer und Percier, erhielt 1805. das zweyte Accessit der Architektur in der dortigen Spezialschule der Schönen Künste, damals 21. J. alt. In dem 12. oder 13. Hefte der Grands Prix d'Architecture findet sich nach ihm ein Blatt, das den Entwurf einer National-Schule für die Schönen Künste vorstellte, womit er schon 1800. den zweyten großen Preis davon getragen hatte. Nouvelles des Arts IV. 69 und 249.

* Dedekind, (Bernhard Julius oder Joh.).

Früherhin war er um die Jahre 1731. bis 1740. Herzogl. Braunschweigischer-Lüneburgischer Münzmeister. *Msc.*

Dedolle, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Deers, (C.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne weitere Bemerkung, einen holländischen Landschaftsmaler.

Defassin oder Fassin, ( ) Ritter, ein Landschaftsmaler von Lüttich, studirte zu Rom, wo die schönen Aussichten sein Genie entflammten, Die Natur scheint in seinen Gemälden zu athmen. Er blühete um 1780. Meusel Misc. XV. 150.

Deforges, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Defraine, (Johann Florentin), ein Künstler von Lüttich, dessen Gemälde in Vorstellung verschiedener Schmiede-Arbeiten bestehen. Er arbeitete um 1780. zu Paris. Delaunay hat nach ihm ein Blatt: l'Acte d'Humanité, gestochen. Meusel.

— — (L.), Maler und Direktor der Akademie zu Lüttich um 1780. C. G. Guttenberg hat nach ihm 1786. ein Blatt gestochen, das die Aufhebung der Klöster in den östreichischen Erblanden vorstellt.

— — ( ). Ob es einer der beyden Obigen, oder ein ganz andrer sey, der im J. 1806. in öffentlichen Blättern als Professor (de Figures) an der Ecole gratuite de Dessin zu Paris erschien, ist uns unbekannt.

Defrance, (Leonard), ein Maler von Lüttich, im Geschmacke von Teniers. Meusel II. nennt ihn (1789.) Mitdirektor der Maler- und Bildhauer-Akademie daselbst. Hinwieder heissen öffentliche Nachrichten, die seinen Tod (1805.) melden, ihn: Den ersten Lehrer der daselbst kurz vorher von der französischen Regierung gestifteten Zeichenschule, starb 1805.

— — (Ludwig). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Gantkatalog von Brandes Abolition des Couvents p. l'Empereur, ein schönes Blatt von C. G. Guttenberg (1786.) an.

— — S. auch Defresne.

— — ( ). S. auch den Art. Dreppe.

Defrenaud, vielleicht du Fresnoy, ( ) ein Bildnißmaler. F. Chereau hat nach ihm in Kupfer gestochen. *Msc.*

Defresnes, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Künstler von Paris, der für die Voyage pittoresque de Naples et de Sicile gezeichnet habe.

Defray, (J.), ein um 1804. zu Paris lebender ursprünglich holländischer Künstler, von dem man im XXVII. Hefte des Musée Français die Jünger von Emaus nach Rembrandt, nach dem Original im Louvre beydes gezeichnet und gestochen findet. In einer festen, kräftigen Manier hat derselbe, so wie in mehrern andern seiner Blätter die Schönheit des Urbilds mit Geist und Empfindung ausgedrückt. Allg. Kunstz. 245.

Degen, (Dismas), ein mittelmäßiger Schlachten- und Perspektivmaler zu Potsdam. Er malte aber auch Bildnisse. Ob besser, ist uns unbekannt. Nicolai.

— — (J. J. Conrad), ein Maler, nach welchem *H.* drey von J. A. Seupel gestochene Bildnisse dunkeler Namen anführt.

Degener, ( ) ein Baumeister, durch welchen Churfürst Friedrich Wilhelm das in 1637. von den Schweden verbrannte Schloß zu Schwedt in den J. 1646. und 47. neu erbauen ließ. Nicolai.

Deggeler, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Geschichtsmaler zu München, der bey Andreas Wolf gelernt habe.

Deggler, ( ). Und so einen zu Prag, nach welchem Wening ein dortiges Altarblatt gestochen habe.

Degbend, ( ). So wird in Meus. Archive (IV. 100.) ein französischer Kupferstecher, und zwar als berühmt genannt, der für Mirys bildliche Geschichte der römischen Republik gearbeitet habe.

Degle, (Franz), von der oberen Clause aus Tyrol gebürtig; lernte bey seinem Oheime, einem geschickten Maler zu München (vielleicht dem obigen Deggeler). Er ließ sich um 1736. zu Frankfurt am Main haushablich nieder, wo er bey Anlaß der Kaiserl. Krönung Carl VII. ihn und andere hohe Herrschaften schilderte. Auch malte er für die dasige Kapuzinerkirche zehn große Passionstafeln in einem sehr guten Geschmacke, und starb 1745. beynahe 40 J. alt. H. S. Füsgen S. 149.

* — — (Franz Joseph), geb. zu Augsburg 1724. Derselbe malte besonders Bildnisse; indessen kennt man von ihm auch Freskogemälde, wie z. B. in der Kirche des Bischofl. Augsburg. Fleckens Ketterschweng bey Kaufbeuren. Meus. II. Derselbe, so wie *H.* der von ihm etliche von E. Haid und J. G. Saiter gestochene und in Schwarzkunst geschabte Bildnisse anführt, scheinen ihn (1790.) noch unter die Lebenden zu zählen.

Degler, (Johann). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Leonh. Heckenauer eine von dem Kaiser Joseph I. dedizirte Karte von Hungarn gestochen habe.

Deglin, ( ). Und so die Handschrift meines sel. Vaters einen andern, nach welchem er ein von Martin in Schwarzkunst geschabtes Bildniß des Generals Elliots kannte.

Degmaier, (J. D.). Und so wieder *H.* einen Kupferstecher, der um 1772. ein Blatt nach C. Netscher gestochen habe.

* — — (Philipp Andreas). Derselbe starb 1771. im 60. Jahr seines Alters. *H.* kennt von ihm, ohne Namen des Malers, ein Bildniß des Gottesgelehrten H. A. Degmaiers, wahrscheinlich eines Herrn Vetters (1732.), und: Die fünf Sinnen.

Degridismas, ( ) malte um 1737. Pflanzen mit schönen Insekten. L. v. W.

Debling, ( ) ein deutscher Bildnißmaler, arbeitete um 1804. — Doch, so eben bemerken wir, daß derselbe mit dem schon oben angeführten Daebling, oder Dabling, nach welchem Bolt gestochen, zuverläßig derselbe ist.

Debn, (Hans von), genannt Rothfelser; baute um 1550. zu Dresden in der Kreuzgasse ein ansehnliches Haus, welches unter dem Namen der Frau Mutter Haus bekannt ist. *Msc.*

Debne, (Joh. Christoph), ein Kupferstecher von Nürnberg, lebte in dem XVIII. Jahrh. Man hat von ihm verschiedene Bildnisse von Aerzten, (eines derselben scheint von 1733. datirt), dann von Buchhändlern, für das Werk: Icones Bibliopolarum et Typographorum. Fol. *H.*

* Debrigs, (Sophonias). S. Derich.

Dei, (Matthäus), ein treflicher florentinischer Ciseliret des XV. Jahrh. *Lanzi* I. 78. nach den *Lettre pittoriche* T. II. p.

Deibel, (Joseph), geb. zu Forau in Steyermark 1716. ward Churſächsischer Hofbildhauer zu

Dresden 1750. Früherhin arbeitete er zu Berlin, unter Nahl und Devenu. Man sieht von ihm viel schöne Arbeit in Holz zu Dresden, wo er auch drey seiner Söhne in der Kunst unterwies. Keller S. 33.

Dejoux, ( ) ein französischer Bildhauer, der schon um 1779. als Mitglied der Königl. Akademie zu Paris erscheint; wahrscheinlich derselbe, der seit der Revolution von Neuem auftrat, und irgendwo ein Gießer genannt wird, der (1796) die 27. Fuß hohe Statue des Ruhms auf der Spitze des Doms des bekannten Pantheons in Bronze ausführen sollte; von dem hienächst der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Castinat, und die von Achill entführte Briseis, die Nouvelles des Arts IV. 137. aber eine im J. XIII. ausgestellte sehr schöne Büste von Alexander dem Großen anführen, und bemerken, daß er sich dabey mehr an ein Ideal seines Helden, als an die bisher von ihm bekannten Bildnisse gehalten habe. Zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. ward dieser Künstler zum Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste zweyter Sektion (der Bildhauerkunst) des National-Instituts zu Paris erwählt, und damals zugleich Professor der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris.

Deisch, (Matthäus), ein Schwarzkunststechrr und Kupferätzer, geb. zu Augsburg 1718. Seit 1740. (und noch 1769.) arbeitete derselbe zu Danzig, wo er eine Menge Bildnisse, sowohl nach seiner eigenen Zeichnung, als nach andern, wie z. B. nach Grooth, Wessel u. s. f. in Schwarzkunst geschabt. Auch kennt man von ihm Sammlungen von geätzten Prospekten und Ausrufern von ermeldtem Danzig. Bernouilli I. 266. und *H.* wo Mehreres von ihm speziell verzeichnet ist. Noch nennt Meusel II. von ihm: Die Rufe von Danzig auf 40. Blättern, und ein Paar große Stücke nach Cartons, welche Andr. Stech zu Tapeten, welche in den Niederlanden verfertigt worden, gemalt hatte. Er lebte noch um 1789.

Dek, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der nach Vernet gearbeitet habe.

*Dekker oder Decker, (Franz). *H.* nennt ihn einen Bildniß- und Landschaftsmaler. Ob er ihn aber, in dieser letztern Eigenschaft, nicht mit einem Johann Dekker verwechsle, den das Lex. unter dem Artikel Jakobs de Dekker nennt, ist noch die Frage. Wie dem immer seyn mag, führt er dann nach ihm ein Bildniß des Theologen Joh. Alberti von Houbracken und drey Landschaften von Dequevauvillier, T. Major und P. Mazel an.

† Delabarre, (Paul). S. Barre.

Delabarte, ( ). So nennt *H.* Gott weiß welchen Ehrenmann, der nach D. Teniers gestochen haben soll.

Delaborde. S. Borde, (Johann de), — wenn man nämlich alle Flüchtigkeiten von *H.* nachweisen muß, der unter ersterm Namen zwey von Gantrel und P. Simon nach diesem Maler gestochene Bildnisse anführt.

Delachaussee, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Delafontaine, ( ). Und so ebendaselbst ein Bildnißmaler.

* — — S. auch Fontaine.

Delagarderre, (E. M.), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Montpellier lebenden Baumeistern, und die Arzneyschule daselbst als eine seiner Bauten angeführt. In dem VII. Hefte des Recueil d'Architecture von Detournelles sieht man von ihm den Plan und Aufriß zu einem schon 1791. von der Akademie der Baukunst ausgeschriebenen Monumente, Mirabeau's Andenken geweiht, womit er damals den sogenannten Nacheiferung-Preis erhielt; und in Landons Annal. (II. 74—75.) die Beschreibung und Abbildung im Umrisse eines für die Stadt Blois bestimmten Denkmals f. d. Tapfern, welche aus dem Loir- und Cher-Departement den Tod fürs Vaterland gestorben waren; von welchem es dort (mit Recht) heißt: „Das Ganze ist überaus einfach; die einzelne Theile und ihre Verhältnisse sind angenehm, und der Endzweck ist sehr deutlich und bestimmt ausgedrückt." Während der Republik trug er den Namen eines pensionnirten Baumeisters derselben. Dann ist er auch als Schriftsteller bekannt, und führt nämlich oben erwähnter Almanach von ihm: le nouveau Vignole, und Ersch, im Supplemente seiner France litteraire s. v. *la Gardette*: Essai sur la restauration des piliers du Dôme du Pantheon français. 8. 798. hauptsächlich aber die: Ruines de Paestum ou Posidonia, levées, mesurées et décrites sur les lieux en l'an 2. gr. Fol. 799. an; die er selbst um 1790. mit größter Genauigkeit aufgenommen hat, und das vollständigste Werk über diese bewundernswürdigen Ueberreste der griechischen Baukunst sind. In noch neuern Tagen endlich gab er: Nouvelles régles pour la pratique du dessein et du lavis de l'Architecture civile et militaire. 8. Paris 803.

Delaisere, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt, von dem sich eine Psyche und Amor in der Galerie des Erhaltungs-Senates befand.

Delalande, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Paris, der nach Baudoin, Rubens u. a. gestochen habe.

Delamarre, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Malern von häuslichen Scenen genannt.

Delané, (Salomon), geb. zu Edimburg 1727. einer der größten Landschaftsmaler, der es ganz durch sich selbst, ohne alle Anleitung geworden ist. Er machte verschiedne Reisen durch Frankreich und Italien, wo er die reizendeste Aussichten aufnahm, und mit schöpferischer Kraft auf Leinwand darstellte. Um 1780. hielt er sich mit Lord Beauclerc zu Wöllenburg, nahe bey Augsburg, auf, wo seine Gemälde von Kennern bewundert wurden. Sein Pinsel ist voll Kraft und Feuer, sein Perspektiv vortreflich, und die Luft sehr angenehm. Er verstand vollkommen die Kunst, die Natur in ihrem Glanze und Schönheit darzustellen. L. von Winkelmann.

Delanoix, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt, welcher die Stelle eines Architekten der bürgerlichen Gebäude bekleidete.

Delaporte, (Eugenie), kömmt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern zum Vorschein. Arbeiten von ihr sah man auf der Kunstausstellung des J. XII. Sie scheint eine Schülerin von Regnault zu seyn. Conf. Fiorillo III. 506. u. 526.

* — — S. auch Porre.

* Delaram, (Franz), den auch das Supplement des Lexikons, unter diesem Namen, als einen Kupferstecher anführt, der um 1610. in England gearbeitet habe, ist der nämliche, der früher im Hauptwerke, unter Rame ebenfalls erscheint, und dessen Artikel wir seiner Zeit unter diesem Titel ergänzen wollen.

Delarive, (N.), Maler von Lille. Nach diesem uns sonst unbekannten Künstler hat Guyot (1787.) Clemence de Henri IV. ein schönes Blatt in Farben gestochen. Rost VIII. 348.

Delarive, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Künstler unter den Landschafts- Marine- und Architektur-Malern genannt, der wahrscheinlich mit dem berühmten Genfer-Landschaftsmaler de la Rive nicht zu verwechseln ist.

— — S. auch Rive.

Delatre, (Johann Maria), Stecher mit dem Grabstichel und in Crayon-Manier, geb. zu Abbeville 1746. Nachdem er einige Zeit zu Paris gearbeitet hatte, gieng er um 1770. nach London, wo er sich unter der Leitung von Bartolozzi vorzüglich auf letztre Manier legte, und in derselben eine ziemliche Anzahl sowohl Bildnisse als historische Blätter, besonders nach Angel. Kaufmann, dann auch nach Cochin, C. Netscher, Stothard, Weatly u. s. f. lieferte, von denen mehrere (bis auf 1785. datirt) bey Rost VIII. 305–6. verzeichnet sind. Eine Cäcilia von ihm, in punktirter Manier, nach Guercino, nennt Füßli II. 352. (doch, wie es scheint, vornämlich des Urbildes wegen), ein merkwürdiges Blatt.

* — — S. auch Lattre.

Delatré, ( ). Von einem Maler dieses Namens führt Nothnagel N°. 228. eine fleissig und fein ausgeführte badende Venus an.

Delaunay, (Anton). So nennt *H.* einen Kupferstecher zu Paris, geb. 1743. welcher viel für Buchhändler gearbeitet habe.

— — (Margaretha Theresia), vermälte Mangejus (nicht Mongin, wie *H.* schreibt), Kupferstecherin, geb. zu Paris 1736. (abermals nicht 1732. wie *H.* meint, der sie 1790. noch als lebend anführt, und sagt, daß sie nach Breughel, le Clerc dem Sohn u. a. gearbeitet habe). Rost dann (VIII. 278) s. v. Mangejus, der von ihr verschiedene artige Landschaften, wie z. B. Sacrifice au Dieu Pan, und le Bain troublé kennt, bemerkt: Daß sie nicht aus der Familie der beyden nachfolgenden Brüder, Niklaus und Robert Delaunay stamme.

* — — (Nikl.), Kupferstecher, geb. zu Paris 1739. und 1777. bey der Akademie der Malerey aufgenommen. Er war ein Schüler von Lempereur, und zeichnete sich unter den neuern französischen Stechern durch Geschmack und Richtigkeit aus. Seine vorzüglichsten Bildnisse sowohl als historischen Blättern (guten Theils jedoch Costume-Stücke) auch Landschaften, nach einer Menge der verschiedensten, französischen, niederländischen und deutschen Meister (wenige nach großen) finden sich bey Rost VIII. 272–73. verzeichnet.

* — — — — der Goldschmied. S. Launay.

* — — (N.). Wahrscheinlich der erstgenannte Niklaus, wird zwar bey *H.* von diesem unterschieden, und ein Maler genannt, nach welchem C. Simoneau das Bildniß Anton Ferrands, Maitre's de Requetes, gestochen habe.

— — (Robert), des obigen jüngerer Bruder und Schüler, ebenfalls Kupferstecher, der mit gleichem Geschmack und Nettigkeit, wie jener, nach verschiedenen Meistern arbeitete, und vorzüglich in schönen Bücherverzierungen glücklich war. *H.* und Rost VIII. 273–74. führen von ihm etliche Blätter nach St. Aubry, Barbier dem Aeltern, Ant. Borel, Greuze und van der Werf, erstrer aber vollends die Namen von an die 30. Meistern an, nach welchen er gestochen hat. Der Gantkatalog von Brandes hat von ihm s. v. Delaunay le jeune die Medaillons der beyden Gebrüder Montgolfier, nach Houdon (1783). Dies ist wohl der nämliche Robert, von dem die Handschrift meines sel. Vaters sagt: Daß er schon um 1770. an der Galerie des Herzogs von Choiseuil gearbeitet, ebenfalls (dies vielleicht durch Verwechslung mit Niklaus) Mitglied der Akademie zu Paris gewesen, nachher in 1780. auch in diejenige von Kopenhagen aufgenommen worden sey, und dort den Titel eines Königl. Dänischen Hofkupferstechers erhalten habe. Eben so wahrscheinlich ist es immer der nämliche Delaunay, den der Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter die damals zu Paris lebenden Kupferstechern zählt, und von welchem endlich die Nouvelles des Arts IV. 152. s. v. R. Delaunay, noch 1804. einen Triumph der H. Agnes, nach Pietr. di Cortona anführen, den er damals für das XXX. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence geliefert hatte. In dem Intelligenzblatte des Journals der bildenden Künste S. 6. wurde durch H. Frauenholz (1795.) von diesem Künstler gerüget, daß von demselben so eben Copien von zwey Blättern nach West: Ol. Cromwell dissolving the long Parlement, von Hall, und: Charles the and Landing on the Beach at Dover, von Sharp, und zwar, unter der unrechtmäßig benutzten Adresse der Originale nachgestochen worden, die zwar mit vielem Feuer und Geschmack bearbeitet seyen, doch aber ein Gepräge von Eilfertigkeit tragen; und dabey äussert, daß er selber dergleichen getreuere — aber unter der redlichern Rubrik wirklicher Kopien zu liefern im Begriff stehe, u. s. f. Alles mit Mehrerm.

— — ( ). So wird endlich im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Delavoie-Pierre, ( ). Und so ebendas. auf gleiche Weise ein Bildnißmaler.

* **Delcourt,** (Johann). Er war von Lüttich gebürtig und machte zwo Reisen nach Italien, um sich zu vervollkommnen. Der berühmte Vauban hielt ihn würdig, die Statue Ludwig XIV. zu bilden, welche bestimmt war auf dem Place des Victoires zu Paris aufgestellt zu werden, was er aber aus Bescheidenheit ausschlug, da die Wahl auf M. Desjardins fiel. Dieser Künstler hatte noch einen Bruder, von welchem man in der St. Peterskirche zu Lüttich ein Gemäld siehet, welches den Sturz Simon des Zauberers vorstellt. *Misc.*

Delera, (Joh. Baptista), ein junger Künstler in Rom, gab im J. 1805. die Zeichnungen zu zwo bekannten Carnevals-Scenen: Die Pferde nämlich im Wettlauf, und in dem Augenblicke, wo sie am Ziel anlangen, welche der Kupferstecher Joh. Bapt. Romero in zwey große vortrefliche Blätter in Aquatinta-Manier gebracht hat. Beyde zeichnen sich durch einen ausserordentlichen Reichthum von darstellender Kraft aus. Die Figuren sind alle in die alte Zeit hineingedacht, und somit auch in antikes Costum gekleidet. *Misc.*

Delestre, (Mademois.), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Bildnißmaler gezählt.

Delêtre, ( ). Und so ebendas. ein damals in Paris lebender Baumeister.

* **Delff.** S. Delft.

* **Delfinone,** (Hieronymus), lebte um 1495. Neben anderm stickte er die Bildnisse des letzten Herzoges Sforza, und die Geschichte der H. Jungfrau für den Kardinal von Bajosa. *Lanzi* II. 438.

* — — (Marc Anton), des nachfolgenden Scipio Sohn, dessen das Lexikon unter dem Art. seines Großvaters Hieronymus gedenkt. Lomazzo nennt ihn (1591.) einen Jüngling von grosser Hoffnung. *Lanzi* II. 438.

* — — (Scipio), des Hieronymus Sohn, dessen im Lexikon unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht. Die Könige Philipp von Spanien und Heinrich VIII. von England besaßen gestickte Arbeiten von ihm. *Lanzi* II. 438.

* **Delfiori**, (Marius). S. Fiori, oder vielmehr Nuzzi.

* **Delfos**, (A.), hieß Abraham, und war geb. zu Leyden 1731. der Sohn eines Buchhändlers; auch arbeitete er viel für Buchhändler, daneben aber nach mehrern niederländischen Künstlern und nach eigenen Zeichnungen etliche Blätter, von welchen *H.* eine: Infelicitas publica in Helldunkel, einen Antipater und Polieuctes, ein Denkmal zu Boerhave's Ehren, ein andres eines Herrn van der Bergh (1757.), und endlich auch dasjenige anführt, was sein Schüler Peter de Mare nach ihm geätzt hat, und, nebst ein Paar Bildnissen, in einem Zeichenbuche von 32. Blättern besteht. Die Arbeiten von beyden finden sich bey den Buchhändlern Carl und Peter Delfos, Buchhändlern zu Leyden, vielleicht Abrahams Brüdern oder Söhnen.

* **Delft**, auch **Delff** und **Delphius**, (Cornel, oder Cornel Jakob), des unten folg. Jakob des ältern Sohn, dessen im Lex. unter s. Vaters Art. Erwähnung geschieht. Dort befindet sich Z. 9. ein Druckerfehler, wo es nämlich heissen sollte, daß er des Cornelius Cornelisz Schüler gewesen sey. *Msc.*

* — — — — — — — (Jakob), der ältere, den das Lexikon einen sehr guten Bildnißmaler um 1600. nennt, st. nach Vermander 1601, nach Houbracken hingegen schon 1577. Cornel und Rochus die Maler, und der unten folgende Wilhelm, der Stecher, waren dessen Söhne, so wie der gleich folgende Jakob sein Sohnssohn. *H.*

* — — — — der jüngere, des unten folgenden Wilhelms Sohn (also nicht Jakob Wilhelm, wie Rost V. 310. sagt), Maler und Kupferstecher. In beyden Künsten ward er (anfänglich wenigstens) von seinem Vater unterrichtet, und ahmte dessen Manier so vollkommen nach, daß man oft beyder Werke mit einander verwechselt. Indessen eignet man fast allgemein dem Sohne eine Folge von Bildnissen königlicher und fürstlicher Personen zu, welche, ohne Namen des Malers und Stechers, in der Manier des Vaters gearbeitet sind, und wovon Rost (l. c.) und *H.* 13. Blätter (erstrer sagt, die vorzüglichsten?) anführen.

— — (Joh. van), genannt Langjan, wird von Vermander unter die Schüler von Cornelius Cornelisz gezählt. Er zeigte eine große Anlage zur Malerey, starb aber sehr jung. *Msc.*

— — (Nikkaus Cornelisz). So nennt *H.* nach Vermander den Sohn des oben erwähnten Cornelius Jakob, einen Glasmaler.

* — — (Wilhelm), Jakob des ältern dritter Sohn, geb. zu Delft 1580. (woraus Houbracke's oben angeführter Irrthum des frühern Todesjahrs seines Vaters erhellet), lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause; und wurde, ungeachtet er (nach Rost VIII. 307.) selbst ein guter Bildnißmaler war, dennoch mehr als Stecher, durch diejenigen bekannt, welche er nach seinem Schwiegervater M. Mireveld u. a. dann auch nach seinen eigenen Zeichnungen gestochen hatte, von welchen *H.* noch mehr Rost l. c. 308—10. und am Beßten der Winklersche Katalog eine ziemliche Anzahl verzeichnen. Als ein richtiger Zeichner führte er den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit, und seine meisten Blätter sind mit großer Nettigkeit ausgeführt. Ungeachtet er den Titel eines Kupferstechers des Königes von England trug, glaubt man dennoch nicht, daß er selbst in England gewesen sey.

Delgorgue, ( ) ein Kupferstecher, der für das XVIII. oder XIX. Heft des Cours historique et elementaire de Peinture van Dycks Bildniß, nach ihm selbst, gestochen hat. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird derselbe unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern nicht genannt.

Delgrado, (Johann). So nennt *H.* einen spanischen Maler, der zu Madrid gearbeitet, und nach welchem Duchange eine kleine Madonna di Pieta, ganzer Statur gestochen habe.

Deliberatore, (Niklaus). Ein alter Maler von Foligno. Im XXV. Th. der Antichità Picene liest man, daß ehemals (jetzt vermuthlich nicht mehr) zu St. Francesco von Cagli eine sehr schöne, in 1461. für 115. Golddukaten, von M. Peter di Mazzaforte und M. Niklaus Deliberatore von Foligno gemalte Tafel gestanden habe. „Auch zu St. Venanzio von Camerino" (sagt Lanzi I. 361.) „steht eine große Altartafel ganz auf Goldgrund, worinn Christus am Kreuze zwischen verschiedenen Heiligen abgebildet ist, nebst drey kleinen Beywerken von evangelischen Geschichten, mit der Innschrift: Opus *Nicolai Fulginatis* 1480. den ich für den nämlichen Nikl. Deliberatore oder di Liberatore halte. Der Styl darinn ist den letzten Giottischen ähnlich; und kaum ist es zweifelhaft, daß erwähnte zwey Künstler zu Florenz Unterricht erhielten," u. s. f.

Delignon, (Johann Ludwig), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1755. ein Schüler von Delaunay dem Aeltern, welcher mehrere Blätter für das Kabinet von Poullain, die Galerie des Palais Royal, die Voyage pittoresque de la Grece, und die Déscription générale et particuliere de la France, nebst einer Menge Vignetten nach Marillier, Moreau, u. a. gestochen hat. Rost VIII. 342. wo etliche einzele seiner Blätter für die Galerie des Palais Royal angeführt sind. Ob es noch derselbe ist, der in neuern Tagen für das XXIII. Heft des Musée François: Timocles vor Alexander, nach Dominichino's Gemälde und Molinchons Zeichnung geliefert hat, ist uns unbekannt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ist überhaupt kein Künstler dieses Namens unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern verzeichnet.

Deligny, (Franz). So nennt *H.* einen franz. Kupferstecher, der nach Casp. Dughet, Francisque u. a. gearbeitet habe.

Delinus, (Felix). Und so einen Baumeister, der in Diensten der Königin Christina von Schweden gestanden, und nach welchem Nikl. Dorigni ein großes Blatt: Das Leichengerüst erwähnter Königin, gestochen habe.

* **Dellarame**, (Franz). S. oben Delaram, und im Lexikon Rame.

* **Dellen**. S. Deelen.

Dello, (Catherina). So nennt *H.* eine Künstlerin, welche Blätter für ein in 1611. zu Venedig erschienenes anatomisches Werk gestochen habe.

* — — ( ) der alte florentinische Maler und Bildhauer. Derselbe war, nebst Ger. Starnina, der erste, welcher den neuern italienischen Styl nach Spanien brachte, und gleich jenem dort große Ehre und Reichthümer erwarb, was vielleicht die im Lexikon angeführte seltsame Mythe von der goldenen Schürze, in welcher er zu arbeiten pflegte, am Beßten erklären kann. Sein Bild in grüner Erde bey St. Maria nuova zu Florenz, stellte die Geschichte von Isaak vor. Man kennt aber noch andre ähnliche, wahrscheinlich ebenfalls von ihm, in einem freylich sehr rohen Styl, welche mehr an denjenigen von Buffalmacco als an Giotto's erinnert. Sein größtes Verdienst indessen bestand, wie schon das Lex. bemerkt, in kleinen Gemälden zu Zimmerverzierungen, u. s. f. *Lanzi* I. 44-45.

Delmleuttner, (J. P.). So nennt *H.* den Stecher eines Bildnisses Georg Wilhelms, Marggrafen von Brandenburg, zu Pferde.

* **Delobel**, (Niklaus). *H.* führt nach ihm ein Paar Bildnisse von R. Gaillard und Tardieu dem Sohn, und dann ein großes Blatt: Das mit Frankreich vereinigte Lothringen, von C. N. Cochin gestochen, an.

Deloje, ( ). So nennt Meus. Misc. XV. 148. e. Architekturmaler von Lüttich, der einen Saal des dortigen Rathhauses mit seiner Arbeit geziert habe.

* Deloisy, (Peter). *H.* nennt ihn Goldschmied und Münzmeister von Besançon, wie er sich selbst in einem 1653. erschienenen Werke: Estat de l'illustre Confrairie de St. George en la France Bourgogne, avec les armes, blasons et réceptions de ses confrères vivants betitelt hat. Dann aber sagt *H.* ebenfalls, daß er nach C. Cardens, Paris, Rubens u. a. gestochen habe, und führt von ihm etliche Bildnisse an.

Delondre, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Delorge, ( ). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Maler, Mitglied der Akademie von Marseille, von (?) welchem man eine Allegorie auf die Vermählung des Dauphins (nachmaligen Königes Ludwigs XVI.) kenne.

Delorme, (J. J.). Und so einen um 1790. noch lebenden holländischen Landschaftsmaler, nach welchem Basan zwey Landschaften, unter dem Titel: Porte d'Utrecht, und Porte d'Amsterdam allant à Utrecht, habe stechen lassen.

* — — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arss von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt. Ob dies etwa noch der nämliche Künstler sey, der im Lexikon de Lorme heißt, und dort schon um 1760. als Bildnißmaler erscheint, ist uns unbekannt.

* — — S. auch Lorme.

Delos, ( ) ein Bildnißmaler in Mannheim um 1791. von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß es in einem dem Meus. Museum (XVIII. 458. u. f. f.) eingerückten sarkastischen Antwortschreiben auf die Frage: Wer damals in Mannheim ähnliche, weisse und wohlfeile Porträte male, neben anderm heißt: „H. Delos ist ein Künstler, der eine recht weisse Haut zu malen versteht, jetzt aber seine meiste Zeit mit Copiren der Churfürstl. Porträte zubringt, die er, zufolge eines Privilegiums, für alle Ober- und Unterämter verfertigt; und der in Absicht des Preisses mit sich handeln läßt."

* Delsenbach, (Johann Adam). Anfangs Fürstl. Lichtensteinischer Hofkupferstecher zu Wien, hernach den größten Theil seines Lebens zu Nürnberg, wo er 1765. verstorben war. Die im Lex. bemerkten Nürnberger-Prospekte wurden von ihm bis 1748. mit 37. Stücken vermehrt. Noch führt der Winklersche Katalog von ihm: Wiener-Aussichten (1719.) und ein Paar Bildnisse (darunter sein eigenes) an. Dann schrieb er auch (doch vom Hofrath Treu durchgesehen): Kurzer Begriff der Anatomie, worinnen hauptsächlich die nöthigsten Stücke der Osteologie und Myologie in 19. Kupfertafeln enthalten. gr. fol. Nürnb. 733. Meusel Schriftst. Lex.

* Delvaux, (Lorenz), der Bildhauer, starb zu Nivelle 1775. *Msc.*

— — (Remiglus), ein Kupferstecher, geb. zu Lille 1750. lernte bey le Mire, und arbeitete von 1770—90. zu Paris nach den Gemälden des Herzogs von Choiseul; dann für die Voyage pittoresque de Naples und die Histoire de France, auch sonst nach verschiedenen Meistern, wie Backhuysen, Berghem, J. Decker, J. B. Hovel, Netscher, Rembrandt, und W. van de Velde. *H.* und *Msc.* Ob es noch derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern angeführt wird, und ganz kürzlich (1805.) ein Bildniß von Rollin zu der neuen Ausgabe seines Traité d'Etude gestochen hat, ist uns unbekannt.

Delvaux, ( ). So nennt eben gedachter Almanach einen um 1803. in Paris lebenden Baumeister.

Demachy, ( ). So wird im gedachten Almanach von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt.

— — ( ). Ob der Obige, oder ein ganz Andrer dieses Namens es sey, der seit 1803. und noch 1806. in öffentlichen Blättern als Professor der Perspektive bey der Maler-, Bildhauer- und Architektur-Schule zu Paris erscheint, ist uns unbekannt.

— — ( ). Und eben so, ob es Einer der beyden Obigen oder ein Dritter sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals lebenden Malern erscheint, von welchen sich Arbeiten in dem Musée special de Versailles befanden.

Demantort, ( ). Nach *H.* soll ein Kupferstecher dieses Namens, neben Anderm, nach Schenau gearbeitet haben.

Demarais, (B.). Und so nennt er einen Künstler, nach welchem Belmond eine Illumation gestochen habe.

— — ( ). S. auch Jakob Ludwig David, wo indessen vielleicht eben von Obigem die Rede ist.

Demaré, (P.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach Fr. Mieris gearbeitet habe.

* Demarees. S. Marees.

Demarets. S. Desmarets.

Demareuil, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen französ. Kupferstecher, der um 1715. gearbeitet habe.

Demarnes, ( ) ein französischer Künstler, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Landschaftsmalern erscheint, der indessen auch Familien- und Conversationsstücke (wie es scheint mit Landschaft) malte, worinn er aber (sagt Fiorillo III. 547.) oft ins Platte und Gemeine fiel, wie z. B. sein Grobschmiedt beweise. Dagegen nennt Landon in seinen Nouvelles des Arts IV. 18 seine im J. XIII. ausgestellten Arbeiten ein angenehmes Gemisch von artiger Landschaft und Gattungs-Malerey, voll Blüthe und Feinheit. So z. B. seinen Dorfcharlatan. Auf seinen Landstraßen, seinen Märkten, u. s. f. finde sich immer irgend ein angenehmer, aus der wirklichen Natur entlehnter Auftritt, und pikanter Effekt.

Demarrai, ( ) ein französischer Maler, der um 1805. unter die ersten der damals in Florenz lebenden Künstler gezählt wurde. Ob der Name (wie mich indessen ein reisender Kunstkenner versicherte) wohl richtig geschrieben sey? bezweifle ich noch.

Demarteaux. S. Desmarteaux.

Dembrun. S. Dambrun.

Demer oder Dumer, (Johann). So nennt Flor. le Comte einen deutschen Kupferstecher, der um 1620. gearbeitet habe, und von welchem *H.* ohne Namen des Malers ein schreitendes Kind, und dann 14. gemeinschaftlich mit Hier. Wierx gestochene Blätter, den Heiland mit den zwölf Aposteln kennt.

Demeratus, ( ) ein alter Bildhauer in Stucco, von Corinthus gebürtig; arbeitete in Toscana. *Guarienti.*

Demeroger, (Madmoiſ.). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Miniatur-Malerin genannt.

Demeys, ( ) franzöſ. Maler zu Berlin. Um 1805. ſah man von ihm ein allegoriſches Gemäld auf des Kaiſ. Alexander von Rußland Thronbeſteigung, welches von Avril in Paris geſtochen wurde.

Demmler, ( ) ein deutſcher Bildhauer. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1800. ſah man von ihm: Den Kindermord zu Bethlehem, ein Hautrelief in Marmor, nebſt zwey Bruſtbildern nach der Natur. In den deutſchen Kunſtblätt. I. 2. 34. heißt es von den letztern: „Sie machen dem Künſtler keine Schande; doch hätte er bedenken ſollen, daß der Marmor niemals zum Nachbilden von Haarbeuteln gemißbraucht werden darf." In dem noch nicht vollendetem Hautrelief dann erblickte der ermeldte Kunſtrichter einen Mann, der mit ſeinem Werkzeug umzugehen weiß. Auf dem Geſichte einer der Mütter ſchien ihm der Schmerz beſonders gut ausgedrückt. Der Zeichnung konnte er nicht das beßte Zeugniß geben; und endlich glaubte er, die Wahl des Gegenſtands ſelbſt kaum rechtfertigen zu können, wenn man nicht annehmen will, daß es — wie einſt im Tempel zu Ake — auch im Tempel der Kunſt erlaubt ſey, den Grazien und den Eumeniden zugleich ſein Opfer zu bringen.

Demon, ( ) ein antiker Maler aus Athen, von welchem Sandrart alles das ſagt, was andre Schriftſteller von Parrhaſius gemeldet haben.

Demontigni, ( ) wohl richtiger de Montigni. Unter erſtrer Benennung kennt *H.* einen franzöſiſchen Baumeiſter, der einen Feen-Pallaſt gezeichnet und geſtochen habe.

Demophon. So nennt Guarienti (bey dem man ſich freylich über das Alterthum nicht Raths erholen muß), einen antiken Silberarbeiter.

Demortain, ( ) ein Kupferſtecher zu Rheims um 1720. Man kennt von ihm verſchiedene Gebäude, Alterthümer, u. ſ. w. dieſer Stadt. Ingleichen die daſige Krönung Ludwig XV. Auch ſoll er nach Daudin gearbeitet haben. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

Demorraud, ( ). So nennt *H.* einen mit Daudin aſſocirten Kupferhändler, und bemerkt von beyden, daß ſie bisweilen ihre eignen Namen unter die Blätter ihres Verlags geſetzt haben. (Wahrſcheinlich übrigens iſt hier von den nämlichen Perſonen, wie im gleich vorhergehnden Art. die Rede).

Demouchy, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferſtecher genannt.

— — S. Martin von Mouchy.

Demoulin, ( ). So nennt die Handſchrift meines ſel. Vaters einen um 1770. blühenden franzöſiſchen Baumeiſter, der aber ſpäterhin (1786.) neben anderm zwey Ruinen nach Robert geätzt hat. *Basan sec. Ed.*

Dempflin, (Elias). Und ſo einen Kupferſtecher, von dem man ein Bildniß Gottfr. Dempflins, u. a. kenne.

Demuth, ( ) ein talentvoller Jüngling der Akademie zu St. Petersburg, ward 1803. nach Italien geſchickt, um ſich in der Geſchichts-Malerey auszubilden. *Msc.*

Denayers, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arss von 1803. ein damals zu Paris lebender Zeichner genannt.

Denel. S. Dennel.

Denis, (Johann). Man findet in den Kabinetten der Liebhaber perſpektiviſche Gemälde, die einem Künſtler dieſes Namens zugeſchrieben werden. *Msc.*

Denis, ( ) ein junger flamändiſcher Landſchaftsmaler, der ſich um 1797. in Neapel aufenthielt, und dort mit J. Ph. Hackert wetteiferte, „der ihn durch ſeine wirkungsvolle Nebels-Vorſtellungen" (ſo heißt es bey Gerning) „auf den Gedanken brachte, ſich ebenfalls darinn zu verſuchen." Alsdann gieng er nach Rom, wo um 1803. der erſte Konſul Bonaparte ſechs Tafeln bey ihm beſtellt hatte. Daher wir beynahe glauben, daß es der nämliche Künſtler ſey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris wohnenden Landſchaftsmaler gezählt wird; ſo, wie wir hingegen wiſſen, daß er 1805. wieder in Rom lebte, und von Schlegel, in ſeinem mehr angezeigten Briefe an Göerbe, unter den beßten dort lebenden Landſchaftern genannt wurde. Fernow (258—59.) ſagt in frühern Tagen von ihm: „Denis hat ſein Hauptverdienſt in einem brillanten Pinſel, und in den ſchönen ſonnigen Vorgründen ſeiner Landſchaften, welche das Auge des Liebhabers angenehm blenden, und ſeinen Arbeiten guten Abſatz verſchaffen. Uebrigens iſt dieſer Künſtler arm an Erfindung; ſeine Kompoſitionen ſind einförmig, ſeine Staffagen mit geringen Veränderungen faſt immer dieſelben, und ſeine Mittelgründe und Fernen leer. Aber er weiß dieſe Leerheit geſchickt in Duft und Nebel zu hüllen, und überhaupt ſeine ſchwachen Seiten, wie z. B. im Baumſchlage, ſo gut zu verbergen, daß man ſie nur dann bemerkt, wenn man mehrere ſeiner Arbeiten geſehen hat. Da Denis ſehr fleiſſig iſt, mit großer Leichtigkeit arbeitet, und gern Wiederholungen von ſeinen Bildern macht, ſo finden kauflustige Liebhaber immer einen reichlichen Vorrath von verfertigten Arbeiten in ſeinem Studium." Eines ſeiner beßten Stücke iſt der Golf von Salerno, mit einem Sonnen-Untergange." Etwas milder dann heißt es von ihm in der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert (S. 334.) „Denis malte vorzüglich angenehm, zart, klar und dabey doch kräftig, fleiſſig ausgeführt mit ſchöner Uebereinſtimmung und gutem Effekt; hingegen fehlt es ihm am Beſtimmten, Kräftigen, Bedeutſamen in der Zeichnung; und, wiewohl er ſelten bloß Ausſichten nachbildet, ſondern ſich in der Anordnung ſeiner Gemälde geziemende Freyheit erlaubt, ſo iſt deſſen ungeachtet das Poetiſche in den Erfindungen wenigſtens nicht die am meiſten glänzende Eigenſchaft ſeines Kunſtverdienſtes."

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. auch ein damals in Paris lebender Kupferſtecher genannt.

— — und Baſſet. Nach *H.* haben zwey Künſtler dieſes Namens gemeinſchaftlich: Habillemens modernes et galans, in Heften zu ſechs Blättern geliefert. Ob letztrer einer von den ſchon oben unter Baſſet angeführten Stechern ſey, iſt uns unbekannt.

Deniſe, (M. was aber wahrſcheinlich nur: Monſieur andeuten ſoll). So nennt Gandellini einen Künſtler, der ein zu Paris erſchienes Werk: la Nature expliquée par le raisonnement et par l'experience etc. mit ſeinen Kupfern geziert habe.

* **Deniſot** oder **Denizot**, (Niklaus). *H.* giebt Meur, ſtatt Mons, als ſein Geburtsort an, und ſagt, daß er ein Bildniß des Kardinals du Perron, Erzbiſchofen zu Paris, nach Herbin (den, nach Gewohnheit, ſonſt niemand kennt) geſtochen habe.

* **Dennecker**, (Jobſt oder Joſias). S. oben Danecker, und im Lexikon Hans Bock.

Dennel, auch **Denel**, (Ludw), derſelbe, den *H.* in F. A. Dennel verſtümmelt, ein Kupferſtecher, geb. zu Abbeville 1741, Schüler von Beauvarlet, der nach A. de St. Aubin, A. Borel, F. Boucher, Challe, Fragonard, Giordano, Greuze, Lagrenee, le Peintre, T. Vanloo, Madmoiſ. Vigee, und P. A. Wille, in gutem Geſchmacke Blätter

(meistens Galanteriestücke) gestochen hat, von welchen Rost VIII. 284. ein Dutzend anführt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. kömmt derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht zum Vorschein, ungeachtet er um gleiche Zeit an dem bekannten Prachtwerke der Galerie von Florenz gearbeitet hatte. Allg. Kunstz. 315.

*Denner, (Balthasar). Derselbe hatte nur schlechte Meister; für seine Eltern mußte er eine Schenke besorgen, und konnte der Kunst bloß zerstreute Augenblicke der Musse wiedmen. „Er ist" (sagt Marelet sehr gut) „kein nachahmenswürdiger, aber dennoch bemerkenswerther Künstler wegen der ausserordentlichen Sorgfalt, die er auf seine Köpfe verwendete. Da sieht man sogar die Poren der Haut, und zählt die zartesten Falten ihres Gewebes; bisweilen hat er selbst in dem Augapfel die Gegenstände abgemalt, welche sich darinn spiegeln; und diese kleinliche Sorgfalt verhindert gleichwohl nicht, daß in einer schicklichen Entfernung seine Köpfe die Wirkung hervorbringen, welche sie hervorbringen müssen: Die Tusche daran ist richtig, die Farbe ohne Manierung, der Ausdruck wahr. In den übrigen Parthien hingegen ist die Zeichnung sehr schwach, die Zusammensetzung ohne Geschmack und Wahl, und sein Faltenwurf ohne natürliche Form." Er arbeitete in Holland, England, Dänemark, Deutschland, und wurde — warum nicht? höher als die größten Kunstlichter geschätzt. Eine ziemliche Anzahl nach ihm von Bause, Bernigeroth, J. Canale, Folin, C. und F. Fritsch, J J. Haid und Wolfgang gestochener und geschabter Blätter führt *H.* an Den alten, sogenannten Michael Ehrlich, in Schwarzkunst von Bause, nennt der Gantkatalog von Brandes ein seltenes Blatt.

— — ( ). So nennt auch *H.* einen Kupferstecher, der um 1680. zu Rom einige Blätter zu Cornel. Meyers Schrift über die Schiffbarmachung der Tyber geliefert habe.

Denon, (Dominikus Vivant), geb. zu Paris um 1750. aus einer angesehenen adelichen Familie, fand seit seiner zartesten Kindheit ein so großes Vergnügen an den schönen Künsten, daß er sich nicht als bloßer flüchtiger Dilettante, sondern ernsthaft und wissenschaftlich damit beschäftigte. Dieser Hang blieb auch herrschend bey ihm, ob er gleich in der Folge in diplomatischen Angelegenheiten an die Höfe von Rußland, Neapel u. s. f. gesandt wurde. Da er aber bey der Königin von Neapel, wie man sagt, wegen der Ueberlegenheit seines Geistes, in Ungnade fiel, so wußte sie es dahin zu bringen, daß man ihn nach Versailles zurückberief, wo er ohne ein öffentliches Amt lebte. Seit dieser Zeit wiedmete er sich ganz der Kunst, hauptsächlich dem Kupferstechen. So ätzte er z. B. in den J. 1785. und 86. verschiedene Stücke nach Carracci, mehrere Köpfe nach van Dyck und einiges nach Rembrandt. Den Martyrtod von St. Peter Dominikaner-Ordens, nach Titian, nennt Füßli III. 60. ein geistreiches Blatt. Im J. 1787. übergab er der Akademie ebenfalls ein geätztes Blatt: Die Anbetung der Hirten, nach Luc. Giordano, welches ihm wahrscheinlich seine Stelle unter den Mitgliedern derselben erwarb. Um dieselbe Zeit hatte St. Aubin nach ihm einige (unbedeutende) Bildnisse von Sal. Geßner, Voltaire, und Dorat (letztres ohne Namen, bloß mit der Unterschrift: le Plaisir est son dieu etc.) gestochen; Nee und Masquelier dann etwas Bedeutenderes: le Dejeuner de Ferney, wo man den alten Voltaire im Bette, Mad. Denis und den Peter Adam neben neben ihm siehet. Aber mit alle dem wäre dieser kunstreiche, geistvolle Mann allmälig wieder in gänzliches Dunkel verschwunden, als Bonaparte die Expedition in Aegypten unternahm, und Denon einer der ersten war, der sich mit zu der Reise entweder anerbot, oder dazu aufgefordert wurde. Die Frucht davon, seine Voyage dans la basse et haute Egypte, pendant la Campagne de Bonaparte (Imper. Fol. 2. Vol. 285. p. texte avec. 150. est. An. X. Paris, chez Didot l'ainé 400. L.) ist in ganz Europa, theils in der Ursprache, theils durch Uebersetzung bekannt. „Nachrichten von Aegypten" (sagt Fiorillo III. 538.) „und dessen Monumenten, sind an sich äusserst interessant; sie erhalten aber einen noch höhern Werth, wenn ein Mann, wie Denon, der für Alles" (in der lebenden und leblosen Natur) „so viel Sinn hat, die Gegenstände richtig und scharfsinnig auffaßt, und sie" (mit Wort und Griffel) „so lebendig darstellt. Der Enthusiasmus, die Aufopferung, womit er dem Klima, so wie anderm Ungemach, und Abentheuern aller Art trotzt, oft mit dem Degen in der Faust die Gegenstände" (auf das Papier und in seinen Geist) „auffaßt, seine von Vorurtheilen freye Denkart, ja sogar bisweilen seine" (harmlose) „National-Eitelkeit, erweckten lebhafte Theilnahme für den Verfasser, und ein gutes Vorurtheil für sein Werk," das daher anfänglich vielleicht ein wenig zu hoch, so wie späterhin weit zu tief gewürdiget wurde Denn — wir sagen nicht einen Alles umfassenden und seinen Gegenstand erschöpfenden — aber einen anschaulichern Begriff von Menschen und Dingen, von Natur und Kunst in jenem wunderreichen Lande, hat uns noch Keiner gegeben wie Er es in dem — mag es immer seyn bisweilen wortreichen, aber stets geistvollen Texte, und in den 150. Tafeln thut, die er alle selbst am Orte und Stelle, nur selten nach kurzen Stunden aus der Erinnerung, und auf der Platte 54. b. sich selbst unter den Ruinen von Hierakompolis, in seinem eben auch ruinenartigen Reise- und Künstlercostum gezeichnet hat (die Copie eines andern von ihm selbst gezeichneten und geätzten Bildnisses s. doch in verjüngtem Maaßstab, an der Spitze des Aprils der Allg. geogr. Ephemeriden von 1803.) Daß er eines der bedeutendsten Mitglieder des in Egypten im J. VI. errichteten Instituts zur Aufmunterung der Wissenschaften und Künste war, versteht sich von selbst. Seit seiner Rückkehr wurde er zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803 zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) erster Sektion (der Malerey) des Nationalinstituts zu Paris, seither zum Generaldirektor des Museums Napoleon, und Aufseher über die National-Manufakturen der Gobelins, von Sevres, de la Savonnerie und de Beauvais ernannt. Fiorillo l. c. Rost VIII. 280—81. und *Msc.* Einige Kunstfreunde besitzen eine seltene, vortrefliche Schaumünze, welche dieser unermüdete Mann, nach seiner Erfindung und Zeichnung, zu Ehren des ersten Konsuls prägen ließ, die auf dem Averse das gehelmte Brustbild desselben, mit der Umschrift: Armé pour la Paix, auf dem Reverse aber den Storch, als Sinnbild der Wachsamkeit, auf einem Fuße stehend, einen Kiesel haltend, und in Exergue die Innschrift enthält: A Bonaparte, Denon, Directeur des Musées. Allg. Kunstz. 318.

Denos oder Desnos, ( ). So nennt *H.* einen Kupferstecher, Buch- und Kunsthändler, und Ingenieur-Geograph, welcher Sphären verfertigte, und einige Blätter von geringer Bedeutung in seinem Verlag hatte. Selbst dann soll er, neben anderm ein Paar Bildnisse: Des Pabstes Clemens XIV. nach Dominicus Porta, und des Generals Paoli, gestochen haben.

Deny, (Johanna), eine französische Kupferstecherin, geb. zu Paris 1749 arbeitete dort um 1775. an den Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse, auch mit Pasquier an dem Plane der Stadt Paris. Nach Dalens kennt man von ihr ein Blatt: le Retour du Marché. *H.* und *Msc.*

— — (Martial), Bruder der obgedachten Künstlerin, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Paris 1745. Schüler von le Beau, der nach verschiedenen Meistern gearbeitet hat. *H.*

Denys, (Franz). So nennt *H.* einen Maler, der um 1650. gelebt, und nach welchem Jer. Falk,

P. Pontius, C. Wouwermanns, u. s. f. Bildnisse gestochen, wovon er mehrere anführt.

Deodate. S. Diodati.

Depalmens, ( ) Vater und Sohn, zwey Partikulare, die sich für Erfinder mehrerer kleiner allegorischer Blätter zu Ehren — Ludwigs XV. und des Erzbischofen von Paris ausgaben, in der That aber, da sie selbst nicht zeichnen konnten, solche, nach ihren Gedanken, durch Aveline, le Grand und Pasquier zeichnen und stechen ließen. So z. B. le Triomphe de la Religion, eine kleine Devise, mit Auslegung, u. d. gl. *H.*

Deparade, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals lebender französischer Miniaturmaler genannt.

Deperthes', ( ). Und so erscheint ebendaselbst ein Künstler, unter der Rubrik der damals dort lebenden Landschafts- Marine- und Architekturmaler.

Deprés. S. Després.

Deq. So nennt *H.* — nun gar — einen Künstler, der nach Vernet gestochen habe, und aber wohl zuverläßig ein bloße Abbreviatur nicht unwahrscheinlich von dem gleich folg. Stecher ist.

Dequevauviller, (Franz), nicht **Dequevanvillier,** wie ihn *H.* verstümmelt, geb. zu Abbeville 1745. einer der beßten Schüler von Daullé, der auch historische Gegenstände, vorzüglich aber Landschaft sehr gut bearbeitet. Von ihm kennt man, nebst mehrern Blättern in der Voyage pittoresque d'Italie und der Description générale et particuliére de la France eine Menge Blätter, meist Landschaften und Costume-Stücke nach Berghem, J. C. Brand, Dujardin, C. Poelenburg, J. H. Roos, u. a. minder berühmten Meistern, wovon Rost VIII. 302. mehrere anführt. Einige derselben hat er gemeinschaftlich mit Couché gestochen. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr, ungeachtet er um dieselbe Zeit noch an den bekannten Prachtwerken der Galerie von Florenz und des Musée François (für das XXIV. Heft dieser letztern eine Landschaft nach J. Vinants (Wynants, und Swebachs Zeichnung) gearbeitet hatte.

* **Dequoi,** (S.). Ein Maler, dessen das Lexikon unter dem Artikel eines jüngern Künstlers dieses Geschlechtsnamens gedenkt. *H.* führt nach ihm zwey Bildnisse des Bischofen Dan. Huet's von Avranches, von Trouvain, und J. Defila's, von M. Habert gestochen, an.

* **Derand.** S. Derrand.

Derby, (C. de). So nennt *H.* einen englischen Kupferstecher, der, neben Anderm, nach B. Castiglione gestochen habe.

Deri, (Madmois.). Von einer Dilettantin dieses Namens sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1801. ein schreibendes Frauenzimmer, mit schwarzem Zwirn auf weiß Seidenzeug gestickt, von welchem die Deutschen Kunstbl. II. 1. 48. bemerkten: Daß es von Weitem wie ein schlechter Kupferstich aussah, und daß diese geschickte Stickerin ihr schönes Talent füglicher auf nützliche und schöne Galanterie-Arbeit hätte verwenden dürfen.

* **Derich** oder **Derichs,** (Sophonias de). *H.* nennt ihn **Debrigs.** Geb. zu Stockholm 1712. Sein Bildniß, nach ihm selbst, hat G. C. Kilian, diejenigen Kais. Joseph II. und König Friedrich II. J. El. Haid in Schwarzkunst geschabt. *H.* Ein schöngeätztes Grabmonument von ihm führt der Winklersche Katalog an.

Derigny, (Caroline), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern genannt. Arbeiten sah man von ihr auf der Ausstellung des J. XII. Fiorillo III. 506.

* **Derouet** oder **Dervet,** auch **Dervent,** (Claudius). Wir halten Dervet für den richtigen Namen. Derselbe war geb. zu Nancy 1611. und gest. 1642, seiner Lebenszeit nach glaublicher ein Schüler von Israel als von Cl. Henriet; er arbeitete in der ersten Manier seines Mitbürgers Callot. Uebrigens sind von ihm zwey einzelne Blätter bekannt: Der Herzog Carl IV. von Lothringen zu Pferde von 1628. von welchem *H.* (seltsam genug) sagt, daß es für eine (erst 1664. erschienene) Schrift: Triomphe de Charles IV. à son retour dans ses états. Fol. Nancy, nach Callot gestochen sey, und daß die Fernen Joh. le Clercs Arbeit seyen; dann eine Pallas zu Pferde, ebenfalls nach Callot. Hinwieder kennt man nach ihm einen St. Franzisk de Paula von Engeln bedient, und das Concilium der Juden zum Todesurtheil über Christum (ein großes Stück in drey Platten), beyde von Ph. Thomassin 1649. zu Rom, und eine These: Ob pacatam Germaniam, von Greutert, (die uns aber, wieder der Zeit wegen, apocryphisch zu seyn scheint). Ueberhaupt mochte Dervet ein bloßer Dilettante, aber ein sehr geistvoller seyn. Man sehe nur sein kleines allerliebstes Bildniß, seinen Knaben zur Seite, von seinem Freunde Callot (1632.) geätzt, der bekanntlich — selbst das Mittelmäßige, im Leben und in der Kunst nicht gern leiden mochte. Rost VII. 154—55. *H.* und *Msc.* Noch müssen wir bemerken, daß Baldinucci, welcher in Claude Lorrains Leben unsern Künstler Dervent heißt, von ihm sagt: Derselbe habe um 1625. das Gewölbe der Karmeliter-Kirche zu Nancy gemalt, und Gelee, der damals einige Zeit unter ihm gearbeitet, die Architektur dazu gegeben. Worüber aber die Handschrift meines sel. Vaters die (fast zuverläßig begründete) Bemerkung macht: Daß sich das Alles besser mit einem andern lotharingischen Maler, de Ruer, reimen lasse.

* **Deroy,** (C.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der nach Rubens, Tenier u. a. gearbeitet habe, und aber vielleicht der auch im Lexikon angeführte C. le Roy ist.

* **Derrand** oder **Derand,** nur nicht **Deraud,** wie ihn *H.* — und 45. S. nachher Denselben wieder gar le Pere *Deyant* drucken läßt, (Franz). Einige setzen sein Todesjahr schon in 1614. Die Blätter von Edmund Moreau nach seiner Baute der Jesuiter-Kirche zu Paris erschienen zu Rheims 1643. Ein Werk von ihm: Architecture de Voutes, ou l'art des Traits ou Coupes de Voutes hingegen erst hundert Jahre nach seinem Tod, Fol. Paris 1743. und eine neuere Ausgabe 1755. *H.* und *Msc.* Auch Joh. Marot hat nach ihm in Kupfer geätzt. *H. s. v. Deyant.*

Derrey, (Joh. Bap.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, geb. zu Rouen, der um 1775. zu Paris nur 22. J. alt gestorben sey, und nach verschiedenen Künstlern gearbeitet habe. Eine meiner Handschriften führt von ihm: le passage de Honfleur au Havre de Grace, nach Bonav. Peeter an. S. unten auch Desrai.

Derson, (N.). So nennt *H.* einen Kupferstecher, von welchem er ein mit N. D. bezeichnetes Blatt kennt, das den Thurm von U. L. Fr. Kirche zu Rheims vorstellt.

Deruse, (Niklaus), ätzte Goldschmieds-Zierathen, eingelegte Arbeit von Holz, u. s. w. *Gandellini.*

Deryck oder **de Ryck,** (G.). Und so die Handschrift meines sel. Vaters einen Maler, nach welchem J. Smith historische Blätter gestochen habe.

* **Desangives,** ( ) hieß Niklaus. *Msc.*

* **Desani**, (Peter). Lanzi II. 2. 137. nennt ihn einen fertigen Jüngling (warum Jüngling? Er erreichte ein Alter von 62. Jahren) sowohl im Erfinden als in der Ausführung, von dessen Arbeiten man zu Reggio und dortiger Gegend überall finde.

Desaulx, (...). So nennt sich ein Künstler, der für das XXIII. Heft des Musée Français einen Orpheus nach Poussin, nach Wallaerts Zeichnung gestochen hat. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern (noch) nicht genannt.

Desbary, (...). So nennt *H.* einen Künstler, dessen Namen sich auf einem nach G. Audran gestochenen (copirten) Kruzifixe finde.

Desboeufs, (...) gebürtig von St. Laurent, ein Schüler der Baumeister-Akademie zu Paris; schrieb kritische Anmerkungen über die von Soufflot erbaute Kirche von St. Geneviève, wozu er von J. M. Moreau bemeldte Kirche nach seinen Zeichnungen auf vier Blätter ätzen ließ. Allein die Akademie erklärte 1765. diese Schriften für unanständig, schlecht überlegt, und mit Falschheiten angefüllt, und stieß den Verfasser aus der Zahl ihrer Schüler. *Msc.*

* **Desbois**, auch **Dubois**, (Martial). *H.* sagt, daß er meistens in Italien, für den Arzt Patin, und in desselben Lyceum Patavinum 28. Bildnisse (die er benennt) gezeichnet, und — in demselben Athemzug heißt es — auch gestochen — und wieder — durch C. de la Haye habe stechen lassen. Noch führt er dann von ihm, ohne Namen des Malers, ein Paar andre Bildnisse, und eine Madonna die das Kind anbetet: Hoc speculum est etc. (das nach Guido seyn soll) an. Ein Bildniß des Prokurators von St. Marcus, Angel. Maurocenus nach Seb. Bonbel führt der Gantkatalog von Brandes an. Im J. 1696. kam er wieder nach Paris zurück, und starb daselbst 1700. *Msc.*

Desbrulins, (...) ein Kupferätzer zu Paris um 1740. Er arbeitete nach Ph. Buache, u. s. w.

* **Descamps**, (Johann Bapt. oder Johann Bernard), geb. zu Dünkirch, studirte zuerst zu Antwerpen, nachwerts zu Paris. Auf der dortigen Ausstellung 1765. sah man von ihm Arbeiten, über welche sich Diderot in s. Essais sur la Peinture p. 250—51. weidlich lustig macht: „Sie malen grau, J. Descamps! plump und ohne Wahrheit. Dies Kind, das einen Vogel hält, ist ja ganz steif, und der Vogel weder lebend noch todt, einer von den hölzernen Vögeln, der das Mundstück im Schwanz trägt; und diese dicke, kurze, grobe Dame von Caux, was soll sie zwischen den beyden Kindern, und sieht doch mich an. Das, welches weint, wenn es über das Gewicht seines ungeheuern Kopfes ist, so hat es recht. . . . Man sagt, daß Sie sich auch mit Litteratur bemengen; Gott gebe, daß Sie's da besser, als mit der Malerey machen," u. s. f. Auch that er jenes wirklich in seinen Vies de Peintres Flamands, 1754—63. welche, ihrer Flüchtigkeit ungeachtet, manche brauchbare Notizen enthalten, und mit kleinen Bildnissen, oft von einer Nettigkeit ohne ihres Gleichen angefüllt sind; dann mit seiner Schrift sur l'usage des Etablissemens des Ecoles gratuites de Dessin en faveur des Métiers, womit er sich 1767. den Preis von 200. Livr. gewann (welche in der Bibl. der Schönen Wiss. VI. deutsch, und 1778. zu Stockholm auch schwedisch erschien), und in seiner Voyage pittoresque de Flandres 1769. welche J. J. Volkmann (8. Leipz. 777.) deutsch mit Zusätzen gab, und ebenfalls immer zu den bessern Schriften dieser Gattung gehört. Anfangs bekleidete Descamps die Stelle eines öffentlichen Lehrers der ehemaligen Zeichnungsschule zu Rouen. Nachher trug er den Titel eines Malers des Königs, und Mitglieds der ehemaligen Königl. Franz. Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, so wie der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und Schönen Künste zu Rouen. Nach Ersch Franc. litter. lebte er noch um 1797. Einige nach ihm von le Bas, le Mire u. s. f. gestochene Blätter, hauptsächlich aber (denn das Uebrige sind Kleinigkeiten) die: Réprésentation des Fêtes données au Havre-de-Grace lors de la présence du Roi Louis XV. en 1749. 6. Feuill. schön von J. P. le Bas gestochen, führt *H.* an.

— — (...) ein jüngerer Künstler dieses Namens hatte, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, bey dem gewohnten Conkurse den zweyten Preis der Malerey davon getragen.

Deschau, (A.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem H. Thourneyser das Bildniß der Prinzessin Anne Louise von Orleans gestochen habe.

Deschnack, *H.* hab. **Deschuks** (?). Nach einem solchen hat Varin, in Basins Verlage, ein Blatt: les Spadassins en Fête de village gestochen.

* **Descourt**, (...) den das Lex. unter dem Art. von **Bayeul** kurz als einen Schüler von Hyac. Rigaud anführt. Nach demselben soll Tardieu gestochen haben.

Descourtis, (Carl Melchior), Stecher in Farben, geb. zu Paris 1753. Schüler von Janinet, der mit gutem Erfolg, in der Manier seines Meisters, mehrere Prospekte von Italien und der Schweiz nach P. A. Demachy und Taunay gestochen hat, von denen Rost VIII. 339. etliche anführt. Dann kennt man von ihm nach Bucourt: le Nöce de Village. *Msc.* Im *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. wird er noch unter die damals in Paris lebenden Künstler gezählt.

Descoureaux, (...) Buchdrucker und Formschneider zu Chaumont in Bussigni. *Papillon.*

Deseine, (...) ein französischer Bildhauer, der schon um 1777. einmüthig den ersten Preis in der Akademie erhielt; alsdann (gleich so vielen) seit der Revolution neuerdings auftrat, im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter die damals in Paris lebenden Künstler, und dort ein Scävola, nebst den neuen Sculpturen in der Kirche zu St. Roch unter seine Arbeiten gezählt wird. Noch späterhin hat er sich während dem Aufenthalte des Pabstes zu Paris die Ehre aus, desselben Brustbild in Marmor nach dem Leben zu verfertigen, was ihm auch bewilligt, und diesfällige Sitzungen ihm zugesagt wurden. *Nouvelles des Arts* IV. 105.

Desem, (M.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen deutschen Maler, nach welchem C. Romstett ein Bildniß gestochen habe.

Deserf, (Robert). Und so einen Geschichtsmaler, nach welchem Serry gearbeitet hat.

Desfontaines, (Abeille), ein neuerer französischer Maler des XVIII. Jahrh. der die berühmte Orleansche Sammlung naturhistorischer Gegenstände fortsetzen half. Fiorillo III. 540.

— — S. Swebach; erstres wahrscheinlich die Uebersetzung des — allzudeutsch klingenden Namens — sah' sich doch auch der berühmte deutsche Gelehrte **Leuchsenring**, bey seiner Ankunft in Paris, genöthigt, den seinigen, des Wohlklangs wegen, in Liseri umzutaufen. *Msc.*

Desforges. S. Deforges.

Desfossés, von *H.* in **Desfassé** verstümmelt, der um 1775. lebte, und nach welchem Duclos, unter Basans Leitung, ein Blatt von mehrern Figuren gestochen hat, das le Trait de Bienfaisance de la Reine pendant le sejour de l'Empereur (Joseph II.) en faveur de Mad *de Bellegarde*, qui obtint la liberté de son mari zur Aufschrift führt.

* **Desfriches**, (Agnan oder Agman Thomas), geb. zu Orleans 1723. Zur Zeit der Gemälde-

Ausstellungen verfehlte er es nie nach Paris zu kommen, wo er dann immer eine beträchtliche Anzahl seiner Zeichnungen zurückließ; auch findet man viele derselben in den französischen und andern Kabinetten. Eine solche wurde von einem italienischen Maler bey der Gemälde-Versteigerung Pabst Pius VI. der sie von dem Großherzog von Toskana zum Geschenk erhalten hatte, für 200. Thlr. erkauft. Er starb 24. Dez. 1800. und hinterließ eine Gemälde-Galerie und ein ansehnliches Portefeuille von Zeichnungen. Baur. Etliche Paar von ihm geätzte Landschaften (eine in Kreiden-Manier), und dann an die dreyssig Blätter, welche Ambrosi, Chedel, Choffard, Cochin, Dazincourt, Guttenberg, Lempereur, Paris (?) Patte, Piquenot und Tardieu nach ihm gestochen haben, führt *H.* an.

* **Deshayes**, (Joh. Baptist). Da Colin de Vermont keine Schüler annehmen wollte, so begab er sich unter die Leitung von Restout, der noch einen gewissen Sinn für das Große und Edle hatte. Von einigen wird er auch unter die Schüler von Vandieres gezählt. Schon in seinem zwey und zwanzigsten trug er den ersten Preis bey der Akademie davon, und wurde hierauf in die Königl. Zeichenschule aufgenommen, welche damals unter Carl Vanloo stand, und worinn er auch drey Jahre blieb. Ein Joseph mit Potiphars Weibe machte ihn mit Boucher bekannt, dessen älteste Tochter er nachwerts heirathete; und zwey andre seiner Bilder, ein Besuch der H. Jungfrau, und eine Verkündigung, fand man in Paris so schön, daß er sofort mehrere Bestellungen erhielt, und dann nach Italien gieng, wo er ein volles Jahr an einem Anfalle von Melancholie litt, glücklicher Weise aber sich wieder erholte, und nunmehr die bedeutendsten Fortschritte machte. Nach seiner Rückkehr (1758.) wurde er von Boucher der Akademie vorgestellt, die ihn sofort unter ihre Mitglieder aufnahm. Sein Receptionsstück war: Venus, die Hectors Körper der Verwesung entzieht. Unter seinen Altarblättern wurden ein St. Andreas der das Kreuz anbetet, woran er den Märtyrertod leiden soll, für eine Kirche zu Rouen, und, für eine andre zu Orleans, ein St. Benedikt, der in seinem letzten Augenblick das Abendmal empfängt, gerühmt. Die vielen Arbeiten, womit man ihn überhäufte, untergruben s. schwache Gesundheit, und beschleunigten sein frühes Ende. Er hinterließ daher auch eine beträchtliche Anzahl unvollendeter Werke. Fiorillo III. 372-73. „Wenn wir" (sagt dieser Schriftsteller) „die Arbeiten von **Deshayes** nicht nach dem höchsten Maaßstabe messen wollen, so können wir sie doch zu den beßten zählen, die damals zum Vorscheine kamen. Er componirte große Scenen mit Leichtigkeit (so z. B. seine Vermählung der H. Jungfrau) und hatte einen gefälligen Styl. Allein die einzelnen Theile führte er nicht sorgfältig aus." Dann heißt es bey Mariette und l'Evesque (es scheint aber, als ob erstrer nicht zu dem Urtheile stand, da solches mit: Article de Mr. *Lévesque* rubrizirt ist): „Er hatte Wärme und Charakter, ziemliche Correktheit, mehr Gefühl als Eleganz in den Formen, mehr Anlagen, das Große als das Schöne zu fassen. Sein Pinsel war voll (large) und fest; sein Komposition verrieth Enthusiasm; sein Colorit hatte nichts Auffallendes, aber sie war für die Geschichtsgattung nicht unschicklich. Er war mehr zu starkem Ausdrucke als zu sanften Leidenschaften gestimmt." — Wenn ein solches Urtheil nicht ein Quodlibet heissen soll, so kennen wir keines. Von Cochin dem Sohn hat man: Essais sur la Vie de *J. B. Deshayes*. Nach ihm haben Aveline, Bonnet, Floding, J. C. Francois, Hemery, Laurent, Levesque und Parizeau Blätter des verschiedensten Innhalts (Bildnisse, Landschaft, doch vornämlich Geschichte) gestochen, die bey *H.* verzeichnet sind; und dürften vielleicht die beyden geätzten von seinem Schüler, P. Parizeau (die Marter von St. Andreas) und ein drittes von Ebendemselben in Tuschmanier (Achilles in den Wellen des Xanthus) den wesentlichen Kunstwerth des Malers für's Ausland am Getreuesten darstellen.

* **Desbayes**, ( ) der Bildnißmaler, dessen das Lexikon gedenkt, malte auch andre Gegenstände. *Msc.* Nach Fiorillo III. 373. scheint aber dieser des obigen jüngerer Bruder gewesen zu seyn, der aber nichts Großes geleistet hätte.

— —. ( ). Noch einen andern **Desbayes**, (Maler oder Stecher?) führt *H.* an, der zu den Zeiten des Abt von Marolles gelebt hätte, und von dem man eine, mit seinem Namen bezeichnete, Abnehmung vom Kreuze, und das illuminirte Blatt eines St. Bruno kenne.

— — ( ). Endlich wird auch so, im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein neuerer Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-Marine- und Architekturmalery genannt.

Desjardins, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Desiderio, (Franz). So nennt *H.* einen Landschaftsmaler von Pistoja, der mit dem folgenden schwerlich derselbe ist, und von welchem man zwey selbst geätzte Landschaften mit Hirten kenne.

* — — — (Monsu), lebte, nach Lanzi I. 610. zu Correnzio's Zeiten, der die perspektivischen Gemälde des erstern mit vortreflichen kleinen Figuren soll geziert haben.

Desir, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern genannt.

Deslandes, (A. Daudier). So nennt *H.* einen Perspektiv-Maler, nach welchem Jsr. Silvestre einige Aussichten gestochen hätte.

Desler, (Johann). Und so einen deutschen Maler, nach welchem er zwey von J. A. Boener gestochene Bildnisse anführt.

* **Deslye**. S. Lyens, (des).

* **Desmaisons**, (Peter), geb. zu Paris. Derselbe gab schon in seinem zwanzigsten Jahr Beweise seiner Fähigkeiten. Von ihm kennt man verschiedene ansehnliche Bauten von 1733—76. Von letzterm Jahre datirt sich der nach seinen Zeichnungen wieder aufgebaute Theil des abgebrannten Pallastes (?). Er erhielt den St. Michaels-Orden. *Msc. H.* führt nach ihm gestochene Plane und Aufrisse der großen Stiege im Erzbischöflichen Pallaste zu Paris, dann zwey Blätter von Ransonette: l'Arrivée du Rois à son Palais de Justice, und Vue perspective du Palais Royal an.

Desmarais, (B.). So nennt *H.* einen Baumeister von Turin, nach welchem G. A. Belmonde die Ansicht einer durch den Fürsten von Lichtenstein zu Turin veranstalteten Illumination gestochen habe.

* **Desmarees**, (Georg). S. Marees.

* **Desmarest**, (M.). S. Marais, (des).

— — auch **Desmarez** und **de Marés**, ( ) ein französischer Geschichtsmaler der neuesten Zeit. Derselbe war bis zum Ausbruche der Revolution Sekretair bey der französischen Gesandtschaft zu Stockholm, und beschäftigte sich schon während dieser Zeit als Liebhaber mit der Kunst, der er sich nachher, als er seinen Posten verlor, ganz und mit so viel Erfolg widmete, daß er's in dem schwersten Fache derselben zu einem hohen Grad der Vollkomenheit brachte, wenn gleich seine Schule in einigen Theilen der Kunst ihn verdorben hat. „Demarez" (so urtheilt Fernow von ihm) „hat das Talent der Erfindung, Feuer und Energie; er liebt pathetische, tragische Auftritte, und selbst sein Colorit ist dem Ernst seiner Gegenstände angemessen, aber dabey roh und unharmonisch. Die Anordnung dann theatralisch, und der Ausdruck in Stellungen und Gebehrden übertrieben." Für den

bekannten Lord Bristol verfertigte er ein gräßliches Bild in Lebensgröße, den sterbenden Cato, der sich die Eingeweide aus dem Leibe reißt, und jetzt nach dem Tode des Lords dem Künstler geblieben ist, der noch in seinen beßten Jahren im J. 1803. zu Florenz lebte, und dessen gebildeten Geist, und — seine bey einem sonst ernsten Charakter, übrigens äusserst lebhafte Unterhaltung, der oberwähnte Kunstrichter eben so, wie sein Kunsttalent nicht genug rühmen konnte. Allein zu Ende des genannten Jahrs 1803. riß in Toscana ihn ein frühzeitiger Tod dahin. Fiorillo III. 427. der von ihm, als sein beßtes in Rom gearbeitetes Gemälde, einen in dem Armen des schönen Theoxenus sterbenden Pindarus hält.

Desmarest, auch Dumarest, ( ) ebenfalls ein französischer Kupferstecher dieses Namens der neuesten Zeit, von welchem wir zwar nichts anzuführen wissen, der aber doch von bedeutendem Rufe seyn muß, da derselbe, öffentlichen Blättern zufolge, durch das Dekret der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) vierter Sektion (der Kupferstecherkunst) des National-Instituts zu Paris erwählt wurde.

* Desmarteaux, auch Demarteau (Egidius), der Aeltere, Stecher in Crayon- und Pastell-Manier, geb. zu Lüttich 1722. und gest. zu Paris, am Schlagflusse 1776. als Pensionnair des Königs. Im J. 1767. oder 69. ward er, auf ein Blatt nach Cochin hin, das den Tod des bey einem Aufruhre verwundeten Lykurgs vorstellt, zum Mitgliede der Königl. Akademie der Malerey aufgenommen. Wie schon das Lexikon bemerkt, gehört er unter diejenigen, welche sich die Erfindung des Stechens in Zeichnungs-Manier zueigneten; und sicher gebührt ihm wenigstens der Ruhm, diese Kunst vervollkommnet zu haben. Er war ein so fleissiger Künstler, daß sein Werk über 560. Blätter enthält, von welchen Rost VIII. 194—95. die vorzüglichsten anführt, die sowohl Bildnisse, als Geschichte, und selbst Landschaften in erwähnter und andern Manieren, nach Boucher, Cochin, Doyen, Houel, Stellaert und J. B. M. Pierre, zum Gegenstand haben, das erwähnte Receptionsstück seines Lykurgus aber immer sein Hauptblatt blieb.

— — — — der Jüngere, geb. zu Lüttich, ein Neffe und Schüler des Obigen, arbeitete vollkommen in derselben Manier, und trug den Namen eines Kupferstechers des Königes, von dem er auch ein Jahrgeld erhielt. Derselbe hat den Verlag seines Oheims beträchtlich vermehrt, und einen Katalog davon drucken lassen. Rost VIII. 196. führt von ihm: le Plaisir innocent, und: le Mouton cheri, dann zwey Jagdstücke, und einen liegenden Amor der weint, Alles nach Huet, in vermischter Rothstein- und Schwarzkreidenmanier an. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er noch unter die zu Paris lebenden Kupferstecher gezählt. Auch in den Nouvelles des Arts IV. 168. (also noch 1804.) wird von ihm ein Apollo vom Belvedere, nach Grangers Zeichnung angeführt.

Desmoles, (Arnold), vermuthlich ein französischer Glasmaler; verfertigte die aus 20. Tafeln bestehende Fenstergemälde der erzbischöflichen Hauptkirche zu Auch, der Hauptstadt in Gascogne. Die meisten darauf gemalte Figuren sind in natürlicher Größe vorgestellt, und die Hauptgegenstände sind aus den Geschichten des alten und neuen Testaments entlehnt. Alle diese Stücke sind richtig gezeichnet und von lebhaftem Colorite. Sie wurden 1509. beendigt. *le Viel* T. I. C. 13.

Desmoulins, (J. B. S. F.), ein französischer Kupferstecher, der um 1775. nach Chatelet, H. Robert, u. a. dann auch für die Voyage pittoresque de Naples, und eine Ansicht des Craters von Monte nuovo, so wie sich derselbe in 1538. zuerst soll erhoben haben (letztes Blatt v. Embrun beendigt), gestochen hat. *H.* u. *Msc.* S. auch Dumoulin.

Desmoulins, ( ). So nennt auch *H.* einen Maler, nach welchem G. Rousselet das Bildniß von Tanequil le Fevre, und Bonnet theils einzele Blätter von Thieren, theils ganze Hefte von Hunden, Katzen, Pferden, Eseln, Hahnen und Vögeln soll gestochen haben.

Desnos. S. Denos.

Desnoyers, (August), einer der ersten (1806) zu Paris lebenden, und noch sehr jungen, Zeichner und Kupferstecher, der bereits um 1801. einen Preis in seiner Kunst erhielt. Von ihm kannte man schon vor ein Paar Jahren: Dädalus und Icarus nach Landon; die Hoffnung, die den Unglücklichen bis zum Grab unterstützt, in punktirter Manier, nach Caraffe; Venus, welche den Amor entwaffnet, nach Robert Lefevre; und les penibles Adieux nach Hilaire le Dru, ebenfalls in punktirter Manier — ein Blatt, welches theils seines innern Werthes, theils der Zeitumstände wegen sehr viel Glück machte, und von Landon (Annalen I. 287—89.) ausführlich beschrieben wird. Seit der Zeit indessen hat er sich an weit Höheres gewagt. Nach seinen und Isabeys Zeichnungen erschienen nämlich nicht nur 1805. die Bildnisse des Kaisers Napoleons und dessen Familie in der Histoire du Couronnement, sondern von ihm ist auch hauptsächlich das vortrefliche Blatt: la Vierge, dite la belle Jardiniére, nach Raphael, mit einem Geist und einer Kunst gestochen, welche derjenigen von Edelink und andrer der größten Meister kaum weichen darf. „Wohl ohne Vergleich" (sagt das Züricher-Journal für Litteratur und Kunst I. 77.) „das schönste und lieblichste unter den neuesten Produkten der Stecherkunst, das man in gewissem" (wahrscheinlich in jedem) „Sinn untadelich nennen kann. Ein glänzender, kräftiger und zugleich in den feinern Theilen sehr zarter Grabstichel, eine mannigfaltige u. doch harmonische Abwechslung der Töne, und eine liebvolle Vollendung aller, auch der kleinsten Theile, bezeugen das große Talent des Künstlers," u. s. f. Auch im XXVII. Hefte des Musée François findet man von ihm das vortrefliche Blatt eines antiken Amors, nach der Zeichnung von Ingré.

Deson, (P.), ein französischer Kupferätzer. Man kennt von ihm neben Anderm einen Plan von der Stadt Dünkirchen. *Msc.*

Desorta, ( ) ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als ein zu Evreux wohnender Maler genannt, und von ihm neben Anderm ein Theseus angeführt, der das Schwerdt seines Vaters entdeckt.

* Desormeaux, (Johann Bapt.), lebte zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm hat Desplaces ein Mädchen mit einem Vogel (1716.) und Duchange (1718) eine Diana gestochen, die den Cupido entwaffnet.

* Desove, (Jakob). S. Seve, (Jakob de).

* Despar, (J. B.), ein Maler, den Fiorillo III. 289. einen der beßten Schüler von A. Rivalz nennt. Derselbe setzte sich zu Toulouse, und war Mitglied der dort errichteten Akademie. Fr. Baour (?) hat nach ihm (1725.) das Bildniß Peter Gondelin's, eines Gascognischen Dichters, und J. F. Foulquier (abermals ein unbekannter Name) zu Toulouse, den Tod der St. Monica, ein Altarblatt, gestochen. *H.*

Despeches, (Florent). So nennt *H.* einen Kupferstecher, der zu den Zeiten des Abt von Marolles lebte, und nach Raphael gearbeitet haben soll.

— — — — Und eben so hieß, dem Supplement im Lexikon zufolge, ein französischer Landschaftmaler, der um 1760. zu Marseille arbeitete.

Desperrieres, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Despiene, ( ). Und so, nach *H.* ein Künstler, der das Bildniß des Historikers Eman. Tesauro gestochen habe.

* **Desplaces**, (Ludwig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. und gest. zu Paris. „Dieser Künstler" (sagt Watelet) „steht vielleicht Audran in Absicht der Zeichnung nicht nach; aber seinem Stiche, obgleich er von sehr gutem Geschmacke ist, fehlt es am Markigten und malerischen Reize des letztern. Striche, die mit Ueberlegung nach den Flächen und Formen der Gegenstände angelegt sind (tailles méplates) geben seinen Blättern eine ganz eigene Festigkeit, welche er durch das anhaltende Studium des Modells erlangte. In der Kunst, die Köpfe der Knochen, die Flächen und Bewegungen der Muskeln empfinden zu machen, konnte er nicht übertroffen werden. Mit dem größten Beyfall arbeitete er für die schönsten Kupferstichwerke seiner Zeit, besonders für das von Crozat. Seine Meisterstücke sind diejenigen, welche er nach Jouvenet gestochen, wie z. B. die Heilung des Gichtbrüchigen, die Abnehmung vom Kreuze, und St. Bruno im Gebet: Die Manier, mit welcher er die kahle Scheitel dieses Heiligen behandelte, ist eines eigenen Studiums werth." Sein ganzes, sehr beträchtliches Werk enthält, nebst wenigen Bildnissen, und ein Paar Jagden nach Parrocel, sonst lauter historische Gegenstände. *H.* zählt über 50. Maler (meist von der ersten Klasse) nach welchen er gestochen hat. Alle seine wichtigsten Blätter zeigt Rost VIII. 40–45. an, und heißt, neben den schon obgenannten: Den Triumph des Titus und Vespasian, nach Julius Romanus, ein vortreffliches Stück. Das nämliche sagt Füßli I. 174. u. 181. von seiner Anbetung der Hirten nach Ebendemselben, und von seinen Blättern in dem Recueil de 90. Têtes tirées de sept Cartons de Raphael, die er, nebst Duchange, Dupuis, Lepicié u. a. 1722. ausgefertigt hatte.

* **Desportes**, (Alexandre Franz). *H.* nennt ihn Mariette Alex. Franz. Derselbe war der Sohn eines Landmanns. Während einer langwierigen Krankheit, als er kaum dreyzehn Jahre hatte, entwickelten sich seine Anlagen zur Kunst, da er sich eines Tags in seinem Bethe mit Copiren eines Kupferstichs unterhielt. Bey seiner Wiedergenesung nahm er einigen Unterricht bey dem wackern Thiermaler Bernaert (einem Schüler von Sneyders); im Grund aber wollte er keinen andern Meister haben, als die Natur. Dennoch legte er sich auch aufs Zeichnen nach dem Modell und den Antiken. „Desportes" (sagt Wateler) „war keiner von jenen Thiermalern, welche nichts als dieses Fach kennen, und daher genöthigt sind, sich fremder Hände zu bedienen, sobald sie Figuren vorstellen wollen. Somit begnügte er sich nicht, den Hasen darzustellen, er malte auch den Jäger; und diese Figuren bestanden meist aus ähnlichen, und sehr natürlich componirten Bildnissen. So stellte er sich selbst in seinem (nachwärts von Joullain geätzten) Aufnahmsstücke in die Akademie vor. Auch Basreliefs, Vasen, und überhaupt schöne Dekorationen wußte er sehr gut in seinen Gemälden anzubringen. In Polen verfertigte er die Bildnisse des Königes Johann Sobieski, und bald seines ganzen Hofes. Endlich malte er auch Blumen, Früchte, Insekten. Man nennt ihn den Sneyders Frankreichs: Vielleicht steht er demselben in Absicht auf die Stärke des Colorits und die Kühnheit der Touche nach; aber sein Talent hatte einen größern Umfang, und, fähig in mehrern Gattungen zu arbeiten, war er in keiner mittelmäßig. Alles, was er machte, verband mit dem Charakter der Natur Schönheit in der Farbe und in der Ausführung. Von seinen Werken sah man in den meisten der ehemaligen Königlich-Französischen Gebäude und in den angesehensten Häusern zu Paris." Auch nahm man verschiedene Cartons von ihm zum Muster für die Tapetenfabrik der Gobelins (Fiorillo III. 286.). Noch bemerkt Watelet (l. c.) über ihn: „Sein Charakter war liebenswürdig und sanft, aber er besaß deswegen nicht minder eine edle Kühnheit gegen die, welche sich gegen ihn etwas anmaassen wollten. Als ein mit einer großen Hofcharge bekleideter Glückspilze ihm einst mit Uebermuth begegnete, versetzte er ihm: „Mein Herr! es kömmt bloß auf mich an, das zu seyn, was Sie sind; Sie aber werden nie das seyn können, was Ich bin." Weniges, was nach ihm von le Bas, Demarteaux dem Aeltern, J. G. Herz und Joullain gestochen worden, führt *H.* an. In einem Hefte der um 1804 zu Paris erschienenen Têtes d'Etude d'Animaux finden sich dann doch wieder einige Köpfe nach ihm, von Roger (Schüler von Regnault) gezeichnet und von Lefevre-Marchand in Kreidenmanier gestochen.

* **Desportes**, ( ) Alexanders Sohn, dessen das Lexikon unter dem Art. seines Vaters kürzlich gedenkt, hieß Claudius Franz, und starb, ebenfalls als Mitglied der Akademie, 1774. im 79. J. seines Alters. *H.*

* — — (Niklaus), Alexanders Neffe, Schüler von Rigaud, dessen ebenfalls in erwähntem Artikel Erwähnung geschieht, nennt *H.* wohl irrig gleichfalls einen Thiermaler. Er lebte noch zu Paris um 1765. Fiorillo III. 351. Nach ihm ist vielleicht das von Audenaert gestochene Bildniß des Kardinal Heinrichs de la Grange d'Arquieu, welches *H.* anführt.

Després, Desprez, auch **Deprés**, (Ludwig Johann), Maler, Bildhauer und Baumeister. Derselbe war in Frankreich geboren (wann und wo, ist uns unbekannt) und in seiner Jugend auf Kosten des Hofs nach Rom gesandt worden; ohne Zweifel der nämliche, der irgendwo (irrig) auch den Namen P. trägt, und den *H.* hinwieder (ohne Taufnamen) um 1790. Baumeister, geschickten Zeichner, und Lehrer an der Militärschule zu Paris nennt, von oder nach welchem (und Panseron) eine ganze Sammlung Architekur-Arbeiten, eben so der Entwurf eines Leichentempels auf drey Blättern, dann zwey Dekorationen für e. Opernsaal zu Stockholm gestochen worden, u. der endlich Vieles f. d. Voyage pittoresque de Naples et de Sicile gezeichnet habe. Gustav III. der von seinen (vielseitigen) Talenten, ausserordentlichen Genie, und seltener Erfindungskraft hörte, ließ ihn nach Stockholm kommen, wo er um 1797. in öffentlichen Nachrichten den Namen eines Dekorationsmalers, und Mitglieds der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm — dann wieder eines Bildhauers, und endlich bey seinem im J. 1804. zu Stockholm erfolgten Tode denjenigen eines General-Agenten (?) und ersten Architekts des Königes trug. In den beyden letztern Eigenschaften gab er die Zeichnung zu dem berühmten (sogenannten) Tempel des Linnäus, welcher zu Anfang des neuen Jahrhunderts im Museum zu Upsal errichtet wurde, und zierte dann den Salon selbst mit Basreliefs. Dann aber heißt es von ihm weiter, ebenfalls um diese Zeit (S. Acerbi S. 116–18.): „Derselbe ist vielleicht der größte Theaterdekorationen-Maler in Europa. Der Reichthum seiner Phantasie und Erfindungsgabe ist bewundernswürdig, und der Umfang des kleinen Theaters zu Stockholm für seine Einbildungskraft viel zu klein. Gustav III. pflegte bisweilen im Scherz zu sagen: „Es besitzt niemand wahre Phantasie als Deprez und ich." Seit dem Tode dieses Monarchen wird er wegen Eingeschränktheit der Finanzen wenig mehr gebraucht, so daß er kaum mehr seine Existenz erhalten kann. Mittlerweile überläßt er sich ganz seinen Kunsträumen; baut Luftschlösser, und hat neben anderm den Plan einer Pyramide entworfen, auf welcher die Bildsäulen der großen Männer aller Zeiten und Völker aufgestellt werden, und zu deren Ausführung alle

Staaten in Europa die Unkosten gemeinschaftlich tragen sollen." Nebendem aber soll er (wir sagen es auf Gefahr des erwähnten flüchtigen Reisebeschreibers hin) ein erbärmlicher Historien- und Marinemaler seyn. Uebrigens bleibt es nun dem Leser durch Vergleichung aller dieser mannigfaltigen Notizzen überlassen, zu beurtheilen, ob unsre Vermuthung der Identität des Gegenstands derselben nicht begründet seyn dürfte? Das Peinliche, dem Leser, ohne eigene Schuld, so viel Verworrenes vorzutragen, kennt man — nur aus Erfahrung.

Desrai, (J. B.). So nennt *H.* einen Künstler, von dem er vermuthet, daß er mit einem andern, den er früherhin Joh. Baptist Derrey nannte, Eine Person seyn möchte. Letztrer indessen (s. oben) scheint bloß Kupferstecher, und zwar von ganz andern Gegenständen gewesen zu seyn. Nach Desrai nun führt er Bildnisse des Pabsts Clemens XIV. Kaiser Joseph II. u. s. f. von le Beau, dann Galanteriestücke von Berthe (?), Denys, Letellier (von diesem: le Tombeau de Voltaire foudroyé) und Mixelle (?) an, und bemerkt endlich, daß er hinwieder selbst, gemeinschaftlich mit Denys, einen guten Theil der von Grasser de St. Sauveur edirten Costumes civils et actuels de tous les peuples connus gestochen habe. S. unten auch Desruis.

Desrochers, (Franz). So nennt Füßli (II. 46.), wie wir denken, keinen andern, als nachstehnden Stephan Johandier, einen Künstler, der (in kleinerm Formate, als Bartolozzi und Duchange) aber mit einer besonders zarten und zierlichen Behandlungsart in punktirter Manier Jupiter im Genusse der Jo (wahrscheinlich nach Duchange) gestochen habe.

* — — — (Stephan Johandier). *H.* schreibt Johandier. Derselbe war von Lyon gebürtig. Auch als Kupferstecher war er nicht ganz ohne Verdienst, und arbeitete Einiges, selbst nach berühmten Meistern, das bey *H.* angeführt ist. Was ihn aber vornämlich mehr bekannt als berühmt machte, ist sein in über 300. Blättern bestehnder Recueil des Portraits de Personnes, qui se sont distinguées tant dans les Armes que dans les Belles-Lettres et les Arts, comme aussi la Famille Royale de France et autres Cours étrangères, welche er theils selbst, theils eine Menge junger Künstler, ohne Beysetzung ihres Namens, für seinen Verlag gestochen haben, und freylich nachwärts durch ein ähnliches Unternehmen von ganz anderm Gehalte (Odieuvre's) in der öffentlichen Meinung (des guten Geschmacks nämlich) wie billig, verdrängt wurden. Bey *H.* findet man übrigens das alphabetische Verzeichniß des ganzen erwähnten Recueils, und noch Mehreres, nicht eigentlich darein Gehörendes, auf 17 Oktavseiten eingetragen. S. auch den gleich vorstehnden Artikel.

Desrouledes, (...). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Desruis, (...). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters (vermuthlich irrig) den schon oben angeführten J. B. Desrai, nach welchem Mixelle (?) la Femme trompée, und la Femme vengée, gestochen habe.

Dessale, (Madame), eine französische Künstlerin der neuesten Zeit, wie es scheint Schülerin von Regnault, welche in dem Salon vom J. XII. von ihren Arbeiten ausgestellt hatte. Fiorillo III. 506.

Dessein, (...) ein Baumeister, arbeitete um 1700. zu Stockholm. Imhof III. 943.

Desseine, (F.). So nennt *H.* einen Künstler, der: la Déscription de l'ancienne et de la nouvelle Rome, avec des planches, gravées par *P. S. Bartoli*, 2 Vol. gr. in-Fol. publizirt(?) habe.

Dessiennes, (A.). So nennt Landon Annal. I. 289. einen, uns sonst unbekannten, französ. Künstler, der um 1801. das erste Heft von nach der Natur gezeichneten Etudes d'Arbres gab, welches als ein nützliches Werk für Schulen und angehnde Landschaftszeichner gerühmt, und von Noel, Massole und Madame Lefevre in Crayon-Manier gestochen wurde.

Deßler, (Johann), ein Bildnißmaler zu Altorf bey Nürnberg um 1670. Doppelmayr S. 119. Anmerk. cc.

Dessore, (Jakob). So nennt *H.* einen Künstler, nach welchem M. T. Roussel die vier Tagesstunden, in Figuren vorgestellt, gestochen habe.

Destouches, (Lorenz), ein Baumeister, arbeitete zu Paris um 1745. *Msc.*

Destours, (Mademois.), eine Künstlerin von Paris, soll, nach *H.* neben anderm vier Landschaften (anderwärts heißt es: auch Marinen) nach Hovel (wir wollen hoffen Huel) gestochen haben.

Destriches, (...). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Detournelle, (Athanasius), Baumeister zu Paris, Mitglied der dortigen ehemaligen Gesellschaft der Künste, geb. zu Paris 1766. Von seiner Jugendgeschichte ist uns nichts bekannt. Man sagt, daß ihn vornämlich der Direktor Carnot gehoben habe. Im J. IV. bearbeitete er, gemeinschaftlich mit dem Maler Caraffe, einen Plan zu einem für den Eintrachtsplatz zu Paris bestimmten Denkmale, wovon sich die Beschreibung und Abbildung im Umrisse bey Landon I. 237. so wie (ebendas. S. 265.) diejenige des Entwurfes von einem für die Stadt Chartres bestimmten Denkmale zu Ehren der Vaterlands-Vertheidiger findet, womit er unter zehn Concurrenten den dritten Preis erhielt. Ueberhaupt aber war dieser Künstler bisdahin weniger noch durch seine Bauten, als durch verschiedene architektonische Werke von mehr und minderm Belange bekannt. Zu den frühesten gehörten: Charpente de *Philippe de l'Orme*, Architecte vivant au milieu du XVI. Siecle, ouvrage remis au jour 250. ans après son invention, 1800. und in dem nämlichen Jahr: Journal d'Architecture, Peinture et Sculpture, von welchem wir nicht wissen, daß solches fortgesetzt worden sey. Bald hernach hob er zwey wichtigere Unternehmungen an. Schon vor mehrern Jahren hatte nämlich der Baumeister Prieur eine Sammlung aller Werke, die bey der Akademie der Baukunst den Preis erhielten (und womit dann immer ein Platz in der französ. Kunstschule zu Rom verknüpft war), ans Licht gestellt. Die Revolution unterbrach dieses nützliche Werk, welches nunmehr Detournelles, in Gemeinschaft mit Allais und Vaudoyer, nach einem vollkommnern Plan, und mit besser gearbeiteten Kupferstichen, unter dem Titel: Grands Prix d'Architecture et autres productions de cet art, couronnés par l'Institut national de France, et par des Jurys du choix des artistes et du gouvernement fortsetzte, wovon bis 1804. bereits 17. Hefte erschienen waren, deren jedes sechs Blätter um den äusserst mäßigen Preis von 5. Fr. (getuscht dann freylich für 25. Fr.) enthielt. Von ihm selbst sah man im 6. oder 7. Heft dieser Sammlung den Entwurf einer Halle. — Um dieselbe Zeit unternahm er gemeinschaftlich mit Allais, Normand und Tierry (den Stechern desselben) ein zweytes Werk, welches unter dem Titel: Recueil d'Architecture allerley Entwürfe bekannter französischer Baumeister, und nach und nach zwanzig Hefte zu sechs Blättern enthalten sollte, wovon bis 1804. ungefähr die Hälfte, um ähnliche Preise, wie das erstre Werk, erschienen war. In letztgenanntem Jahr endlich gab er: le

nouvel *Vignole*, ou élemens d'Architecture, ouvrage utile aux Commençans etc. Fol. Paris.

Devarlet. S. Varlet.

Devaux, (J.). So nennt *H.* einen Künstler, der nach H. Rigaud das Bildniß des Bischofen Bossuet gestochen habe.

— — (R.). Und so einen andern, Schüler von G. Edelink, von dem er ein Bildniß seines Lehrers, nach Tortebat kennt.

* — — (Theresia), hat auch nach Morillos u. a. gestochen. *H.*

— — ( ). Endlich wird auch ein Künstler dieses Namens im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern genannt.

Deveilly, ( ) ein französischer Künstler, kam 1754. aus England nach Petersburg. Er zeichnete vortreflich, componirte meisterhaft, und malte mit starkem Licht und Schatten. Verschiedene Bildnisse und ein großes Platfond in dem sogenannten chinesischen Kabinete daselbst zeugen von seiner Geschicklichkeit. Meus. Misc. XI. 266.

Devel, (P.). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Architekturstücken, von dem er zwey Ansichten der U. L. Fr. Kirche zu Antwerpen, und der St. Martins-Kirche zu Utrecht kennt.

Devere, ( ). Und so (1790) einen neuern Maler und Kupferstecher zu Paris, der nach verschiedenen Meistern, und dann, ohne einen andern Namen als den seinigen, das Bildniß des Prinzen Heinrichs von Preussen (wahrscheinlich während dessen Aufenthalte zu Paris), ferner ein Heft aröstatischer Versuche mit den Gegenden wo solche vorgenommen worden, und endlich spanische Costumes (die er selbst gemalt) gestochen habe.

Devienne, ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter die damals zu Paris lebenden Baumeister gezählt.

Devilliers, ( ) ein franz. Maler der neuesten Zeit. Auf der Ausstellung zu Paris v. J. XIII. sah man von ihm einen Aeneas, der seinen Vater Anchises aus dem Brande von Troja rettet; wie Landon in s. *Nouvelles des Arts* IV. 113. sagt, von einfacher und edler Komposition, u. einer Zeichnung, welche das Studium der Antike verrathe; nur hätte man eine natürlichere Färbung daran vermißt.

— — ( ). So nennt auch der Almanach des Beaux-Arts von 1803. zwey damals in Paris lebende Kupferstecher, einen ältern und einen jüngern. Den erstern heißt er einen Kupferätzer; jener und dieser, bisweilen auch beyde zusammen, unter dem Namen Devilliers Gebrüder, haben an den Umrissen zu Landons Vies et Oeuvres des Peintres les plus célèbres de toutes les ecoles, 4. Paris, 1803. u. ff. sehr gut gearbeitet.

Devin, (F.). Ein Künstler dieses Namens, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe Landschaften nach L. Silvestre gestochen habe. *H.* und *Msc.*

Devisse, (J. B.). So nennt *H.* (1790.) einen neuern Kupferstecher, der nach Casanova, Greuze, u. a. gestochen habe.

Devoges, ( ) Vater und Sohn, werden in öffentlichen Blättern 1806. jener Professor der Zeichenkunst, dieser der Malerey an der Zeichenschule zu Dijon genannt; Einer derselben ist aber wohl zuverläßig der unten folgende Desvoges, der anore vielleicht Desvouge.

Devonshire, (Edmund Courtenay, Herzog von), ein englischer Kunstliebhaber, der, neben andern großen Eigenschaften, in der wirklichen Ausübung der Kunst so erfahren war, daß er ein sehr gutes Bildniß mit großer Leichtigkeit malen konnte. Er starb 1556, wie man argwohnte, durch Gift. *H.* nach Walpole. T. Chambars hat sein Bildniß gestochen.

Devosge, Devousge, auch **Desvoge**, ( ) ein französischer Maler der neuesten Zeit. Landon, der ihn im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter dem letztern und in den Nouvelles des Arts IV. 113. unter dem erstern Namen anführt, nennt von ihm in erwähntem Almanach einen Alcibiades und Hyppareros vor dem Areopag, und in der zweyten Schrift: Gott, der den ersten Eltern ihren Ungehorsam vorwirft, eine Zeichnung, die er auf dem Salon vom J. XIII. ausgestellt hatte, und welche mit großer Geschicklichkeit und Leichtigkeit ausgeführt war; woran aber einige Kunstrichter die (auch schon von andern gebrauchte) Figur des Todes ungerne sahen, der sich der beyden Schuldigen bemächtigt. Uebrigens ist dies der nämliche Devosge, der im J. 1803. einen Entschädigungspreis für den Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens erhielt; und ebenderselbe, der vor einigen Jahren unter Anleitung des Arztes Dufay ein Gemälde verfertigte, welches eine Frau in Kindsnöthen vorstellt. Durch einen sehr sinnreichen Mechanismus traten darinn nach und nach theilweise mehrere Abtheilungen in die Hauptfigur ein, und zeigten so den Anfang, Fortgang und das Ende der Schwangerschaft. Im J. 1803. entstand hieraus ein seltsamer Rechtshandel über die Frage: Welchem von den beyden das Eigenthum dieses Kunstwerkes zustehe? Fiorillo (III. 532. und 49.) der (wir wissen nicht ganz ob ohne Grund) aus diesem Künstler zwey macht, sagt dann von Desvoge: „Die Verirrungen der neuen französischen Schule offenbaren sich sehr deutlich in den Malereyen desselben, der sich eine Zeitlang unter seinem Vater, hierauf aber unter David gebildet hat. Sein Hauptwerk stellt die Tochter des Thrasybules, Hermione, dar. Man sieht, daß er zwar die Antike studirt, die Wahrheit der Natur aber gänzlich vernachläßigt, und sich um den Ausdruck wenig bekümmert hat, den er doch mit griechischer Zeichnung und geistvoller Komposition hätte vereinigen sollen." Späterhin aber führt er, wie gesagt, auch einen Devosge, und sein Gemälde (wie er es nennt) von Adam und Eva an, welches auf der Ausstellung vom J. XII. (heißt es hier) Aufsehen erregt habe, und legt daneben diesem letztern den Titel eines Professors bey der Schule der Malerey und Sculptur zu Dijon bey. S. auch oben Devoges.

Devosque, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Maler, nach welchem Duhamel und Marcenay Bildnisse gestochen hätten. Fast vermuthen wir, daß er der Vater des vorgenannten neuern Künstlers sey; denn bloß die verschiedene — Unrechtschreibung der Namen darf uns, in der französischen Kunstgeschichte zumal, niemals irre machen.

Devoto, (Johann), ein Geschichts- und Architekturmaler; arbeitete vermuthlich um 1720. zu London. Johann Faber hat sein Bildniß nach P. Damini (1738.) in Schwarzkunst geschabt. *H.* und *Msc.*

Devouge, ( ) der jüngere, ein französischer Künstler der neuesten Zeit, Schüler von Regnault, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern erscheint, von welchem indessen Fiorillo III. 505. sagt, daß er auch Geschichte mit Erfolg bearbeitet habe. S. auch oben Devoges.

Deur, (J.), ein Kupferstecher, arbeitete an einem Werke von Rumphius, welches zu Anfang des XVIII. Jahrh. unter dem Titel: Theatre de la Guerre des Pays bas, erschienen war. *H.* und *Msc.*

Deutechom oder Doetechum, (Johann und Lucas), Gebrüder, Kupferätzer aus einem Städtchen dieses Namens in Zütphen gebürtig. Man findet von Johann in *Orteij Theatro* schöne Landtafeln, und von Lucas Historien. Eben so kennt man von beyden eine große 1585. zu Brüssel gestochene Frise in 32. Blättern, welche das Leichenbegängniß Kais. Karl V. vorstellen, und zur Aufschrift führen: Amplissimo hoc apparatu etc. Pompa funebris Bruxellis a Palatio ad D. Gudullæ Templum processit, cum R. Hisp. Philippus Carolo V. R. J. Parenti mœstissimus justa solvit; übrigens aber, seltsam, *Hier. Cock* inv. 1559. und wieder *Joannes à Deutecum*, *Lucas Deutecum* fecit, figurirt sind. *H* und *Msc.* Christ führt diese Künstler S. 199. und 248. an. Quad schreibet ihnen irrig die Erfindung des Kupferätzens zu. Von Lucas dann insbesonders, will *H.* noch: Eine Folge von 14. Blättern aus dem N. Testamente nach N. Groening, und etliche andre, ebenfalls biblischen Gegenstands nach Heinr. Palidanus kennen.

— — — — (Johann und Baptista), des Obigen ältern Johanns Söhne, sollen, ebenfalls als Kupferstecher, zu Harlem gearbeitet, und 1614 mehrere Blätter zu Joh. Lynschoten's Reisen gestochen haben. *H.* und *Msc.*

Deuton. Dieser Künstlername findet sich auf einer alten Paste (im Kabinette des Grafen von Thoms im Haag), welche vier vierspännige Wagen, die um das Ziel eines Cirkus laufen, vorstellt. *Winkelm.* Descr. de Pierres gravées. p. 468.

Deutschländer, ( ). So nennt *H.* einen schwedischen Maler, nach welchem er ein Paar von C. Bergquist gestochene Bildnisse anführt.

Dewailli, (Carl), Maler, Zeichner und Baumeister, geb. zu Paris 1730. Sein Meister war sein natürliches Talent, welches er dann in Rom zu vervollkommnen gieng. Dort malte er in Gouache verschiedene Architekturarbeit, und selbst einige Kirchen-Plafonds. Daneben gab er Entwürfe für öffentliche und besondre Gebäude. Wie es scheint als Nebenarbeit zu seinem Vergnügen, kennt man auch ein bey Huquier erschienenes Heft von 12. Vasen nach seiner Erfindung, von ihm selbst geätzt. Er lebte noch 1789 und gab damals die erste Idee zu Errichtung eines Instituts, welches, unter dem Titel der Gesellschaft der Kunstfreunde, dieselben sowohl als die Künstler selber zu gegenseitiger Unterstützung vereinigen sollte; eine Anstalt, welche noch auf den heutigen Tag besteht, und wovon Landon (Annal. I. 196—98.) einen vollständigen Begriff giebt, und den Stifter derselben einen berühmten Architekt heißt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er unter den damals in Paris lebenden Künstlern nicht mehr; er müßte denn (woran wir aber des Alters und der Kunstgattung wegen zweifeln) der nachfolgende seyn.

— — ( ) vielleicht des obigen Sohn, der in ermeldtem Almanach unter den Landschafts-Marine- und Architektur-Malern, so wie auch unter denjenigen genannt wird, welche für das Nationalmuseum der Naturgeschichte arbeiteten, und den besondern Auftrag hatten, die berühmte Pflanzen-Vögel-Insekten-Fische- und Thier-Abbildungen, unter dem bekannten Namen Collection de Gaston, Duc d'Orleans, fortzusetzen. In dieser letztern Stelle war er Nachfolger von Marechal, und hatte in dieser Eigenschaft (1804.) wesentlichen Antheil an dem Prachtwerke der Menagerie du Museum national d'Histoire naturelle; ou Description et Histoire des Animaux qui y vivent, ou qui y ont vécu, par MM. Lacépède, Cuvier et Geoffroi, die von Miger gestochen, und eben von unserm Dewailli nach dem Leben ausgemalt wurden.

* Dewet, ( ) malte vortrefliche historische und poetische Gegenstände. L. v. W. Vermuthlich ist es der D. de Vetri des Lexikons. *Msc.*

Deyer, (A.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem P. Nolpe das Bildniß von Jak. Tiras gestochen habe.

Deyle, (Johann), ein Bildniß- und Geschichts-Maler, arbeitete um 1785. zu Augsburg.

* Deynum oder Deinum, (Joh Bapt.). Unter diesem letztern Namen sagt *H.* von ihm, nach C. de Bie, daß er um 1651. in seinem Vaterland die Hauptmannsstelle einer Bürgercompagnie bekleidet habe. Nach ihm hat C. Waumanns sein Bildniß gestochen.

Deysaet oder Deysert, (A.). Ein deutscher Kupferstecher, der um 1710. zu Halle lebte, und einige Bildnisse, neben andern (1713.) das von M. Ernst Christ. Philippi, gestochen hat.

Deysinger, ( ) nach diesem Maler hat J. G. Hayd eine H. Familie in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

* Deyster, (Ludwig van), einer der geschicktesten niederländischen Künstler seiner Zeit. „Derselbe" (sagt Wateler) „malte die Geschichte in einer großen und weiten (large) Manier, gab seinen Köpfen viel Charakter, ließ das Nackte unter den breit wallenden Falten seiner Bekleidungen gut fühlen, hatte ein warmes und goldartiges Colorit; treu dem Rubensischen Grundsatze, häufte er seine Lichter sehr, und ließ seine Schatten nur schwach glasiren, so daß man darinn überall den kalten Eindruck des Schuttgelben und des Gummi sah. Die Zauberkraft des Helldunkels hatte er ganz inne, und brachte durch große Aufopferungen große Wirkungen hervor (?). Alles ist an seinen Werken in Bewegung; und obschon dieselben mit vieler Leichtigkeit gemalt scheinen, so arbeitete er doch nicht sehr prompt, und nichts, ohne mehrere Einwürfe von dem nämlichen Gegenstande gemacht, und den Entwurf correkt auf die Leinwand gezeichnet zu haben; alsdann fieng er sogleich zu malen an. Uebrigens hatte er die unglückliche Neigung, seinen Fleiß in mehrern Künsten versuchen zu wollen: Er baute Orgeln, Klaviere, Violine, Wand- und Taschenuhren. Diese Zerstreuungen raubten ihm viele Zeit, schadeten seinem Glück, und zerstörten es endlich, so daß er, um leben zu können, sich zuletzt genöthigt sah, seine Gemälde bloß hinzuwerfen." Von seinen selbst geätzten Blättern kannten *H.* und Rost VI, 270 bloß vier artige Landschaften, welcher letztrer sehr selten nennt. Dagegen zählt der äusserst kundige Bartsch in seinem Peintre Graveur T. V. 453—61. derselben achte, von denen aber eines mit dem Grabstichel gestochen, und zwey ohne Namen sind, hält von ihrem Werthe nicht viel besonderes, und bemerkt (sehr gut), ihre Seltenheit möge wohl daher rühren, daß man wenig darauf geachtet habe. Schwarzkunstblätter von diesem Künstler (deren auch das Lexikon erwähnt) hat Bartsch, aller Nachforschungen ungeachtet, keines auffinden können.

Dberbelot, ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter die damals zu Paris lebenden Baumeister gezählt.

Dbeulland, (Wilhelm), geb. um 1700. und gest. zu Paris um 1770. Eine Handschrift meines sel. Vaters nennt ihn einen Architektur-Kupferstecher, der seiner festen Radirnadel und der schönen Farbe seiner Abdrücke wegen berühmt war. Dem Katalog von S. le Clerc (II. 150.) zufolge arbeitete er Vieles in die Memoires de *Feuquière*. *H.* kennt von ihm einen Plan von Paris, nach einer, wie man glaubt, zu Franz I. Zeiten gemachten Handzeichnung mit der Feder, die sich auf der Bibliothek von St. Viktor zu Paris, Dbeullands erwähnte Platte aber, nebst etlichen andern, auf dem dortigen Rathhause befinden soll.

Diacre, ( ) ein Maler, Kupferstecher und Kunstverleger von Turin gebürtig; hielt sich um 1730. zu Paris auf. Sein Verlag bestand vornämlich in kleinen sogenannten Tabatiere-Stücken nach verschiedenen Meistern, von denen jedoch wenige seine eigene, sondern die Arbeit der von ihm angestellten jungen Künstler waren. Weil aber unter diesen sich viele ärgerliche unzüchtige Stücke befanden, die er noch zum Ueberfluß illuminiren, und auf Pergament abdrucken ließ, ward er zur Strafe in Bicetre gefangen gesetzt. *Msc.*

Dialer, (Thomas), von Reite aus Tyrol, studirte um 1785. zu Ettal in Ober-Bayern bey Martin Knoller die Malerey. *Msc.*

* **Diamantini**, (Johann oder Joseph), Maler und Kupferätzer, geb. 1660. und gest. zu Venedig 1722. Noch mehr als für Kirchen, hat derselbe für Kabinette im Venetianischen gearbeitet, wo man zu Rovigo und Verona Vieles von ihm findet. So z. B. im Pallaste Bevilaqua in letztrer Stadt einige Philosophen-Köpfe in sehr bizarrem Geschmacke, der seinen Kunstcharakter zu bezeichnen schien, und wozu Salvator Rosa ihm die erste Idee geben mochte. *Lanzi* II. 2. 150—51. Er war der Lehrmeister von Rosalba Carriera. Von seinen selbst geätzten Blättern, alle historischen, mythologischen und emblematischen Innhalts, meist nach seinen eigenen Erfindungen, die er gewöhnlich venetianischen Großen zuzueignen pflegte, und mit seinem Namen bezeichnete, führen *H.* Rost IV. 82-83 und Winkler, bald alle an. Basan urtheilt davon, ungefähr wie Guarienti (und wohl nach ihm) daß dieselben mehr Genie als gründliche Kenntniß verrathen; Strutt indessen, der dieses Urtheil anführt, setzt hinzu: „Nach meiner Meinung aber hat dieser Meister in einer freyen und verständigen Manier, mit großer Feinheit der Nadel geätzt. Seine Zeichnung ist geistreich; die Bewegungen seiner Figuren sind oft voll Grazie, und die Köpfe und andere äussere Theile in einem großen Geschmacke behandelt."

Diamar oder **Diamaer**, (A. F. oder H. F.). Ein Kupferstecher von Antwerpen oder Brüssel, arbeitete im XVII. Jahrhundert. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse in Foppens Bibliotheca belgica; dann eine Folge kleiner Blätter für eine Oktav-Bibel. Auch soll er nach van Dyck gestochen haben.

* **Dianti**, (Johann Franz). In der Kirche Madonnanina zu Ferrara, wo er auch begraben liegt, soll sich von ihm eine Altartafel im Geschmacke von Garofalo befinden. *Lanzi* II. 2. 238.

* **Dibutades**. Soll seine Kunstwerke zuerst roth gefärbt oder aus rother Erde verfertigt haben, welcher Gebrauch nachher beybehalten ward, so daß wahrscheinlich deswegen die Ceres von Homer den Beynamen der Rothfüßigen erhielt. Dagegen schreiben einige, wie z. B. Polydorus Virgilius, die Erfindung überhaupt, Bilder in Leim zu verfertigen, nicht, wie Plinius, ihm, sondern einem Epimarhus zu. *Msc.*

Dichtel, (Martin), ein Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst von Nürnberg, soll nach verschiedenen Meistern gearbeitet haben. Der Winklersche Katalog führt nach ihm ein schönes und seltenes Nachtstück (eine Frau, die in der einen Hand eine Kerze, in der andern einen Trauben hält, vor ihr einen jungen Knaben) an. Auch hat er sein eigenes kleines Bildniß gestochen.

— — ( ) ein dänischer Maler dieses Namens wird von Douw S. 132. angeführt.

— — S. auch Dychtl.

Dici. S. Diei.

Dick, (David), gebürtig von Bern. Das Leuische Lexikon nennt ihn (wohl irrig) einen kunstreichen Landschaftsmaler, der sich zu Anfang des XVIII. Jahrhund. nach Cassel begeben. In Kunstnachrichten aus der Schweiz (Meus. Arch. IV. 41.) wird, bey Gelegenheit der Kunstausstellung zu Bern von 1804. seiner ziemlich ausführlich als eines Künstlers gedacht, der zwar wenig Erfindungsgeist besessen, sondern meist nur nach Gemälden andrer Künstler oder Zusammensetzungen nach Kupferstichen copirt, aber seines praktischen Pinsels wegen nicht minder zu bemerken sey; wo denn von ihm besonders mehreres Historisches, vorzüglich eine schlafende Venus angeführt wird, von der es heißt, daß sie in Absicht auf meisterhafte Zeichnung und Schmelz der Farbe den besten Arbeiten Joseph Werners an die Seite zu setzen sey; dann eines Prospektes von dem Bernerschen Bauamte, u. s. f.

Dickenson, (B.). So nennt *H.* einen englischen Kupferstecher, von welchem er das Bildniß des Dichters Gay kennt. S. auch B. Dikenson.

* **Dickinson**. S. Dikingson.

Dickson, (Johann), ein andrer englischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunders, von welchem Walpole das Bildniß des Bischofs von Laon, Edw. Parri's kennt. S. auch Johann Dixon.

* **Didier**, (Joh.). Arbeitete um 1675. *Msc.*

Die, (van). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Niederländer, welcher Fische gemalt haben soll.

Dieholt, (Caspar), war um die Mitte des XVII. Jahrhunderts ein kunstreicher Glasmaler in Zürich. Leu. Wahrscheinlich eben derselbe, den *H.* D. Diebel nennt, und sagt, daß ein Bildniß des Bürgermeister Joh. Rud. Rhans mit seinem Namen bezeichnet sey.

Diechmann, (A.), und A. Birch, radirten einen großen Triumphbogen, der auf die Krönung des Königes von Dänemark, Christian IV. und seiner Gemahlin 1747. in Koppenhagen aufgerichtet wurde. *Msc.*

* **Diede**, ( ). In diesem Art. Z. 4. anstatt 50. Schube l. 50. Schritte.

Diederich, (Matthias), ein Burgunder, ward Artillerie-Hauptmann und Stückgießer zu Berlin. Churfürst Joachim II. ließ durch ihn um 1535. das metallene, auf sechs kleinen Säulen ruhende Monument des Churfürsten Johanns Cicero im Dome verfertigen. Er starb um 1560. Nicolai.

* **Diedrich**. S. Dierrich.

* **Diefenbrunner**, (Georg). Er lernte anfangs bey seinem Bruder, hernach bey Franz Ignaz Roth zu Würzburg, und bey Joh. Adam Schoepf zu Bonn. Seine Arbeiten auf nassen Wurf sind meist im Auslande und dann zu Augsburg zu sehen. Meusel II. führt namentlich diejenige in einer Kapelle bey der sogenannten Rothschweig zu Dachau an. Er starb 1786. im Ruf eines geschickten Mannes. Meusel l. c. und *Msc.* Derselbe hat auch Einiges mit einer leichten und geistreichen Nadel in Kupfer geätzt. So führt der Winklersche Katalog z. B. von ihm: Kinderspiele, und das Brustbild eines mit Weinranken gekrönten Mannes, zwey kleine Blätter, an.

Diebl, (J). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem J. J. Ebersbach 1748. das Bildniß C. C. Griesbachs gestochen habe.

Diei, (Peter Paul). Ein italienischer Bildhauer und Baumeister, welchen *H.* Dici nennt, und nach welchem er ein großes Blatt kennt, das zur Aufschrift führt: Pianta delle Grotte della Basilica Vaticana, colle Iscrizioni de S. Pontefici, Cardinali, Re e Regine, che vi sono sepolti.

* Dielai. S. Surchi.

Diemar, (Benjamin), Emanuel Matthias und des im Lexikon enthaltenen Nathanaels Bruder; geb. zu Berlin 1741, lernte bey Nathanael. Im J. 1762. gieng er nach Paris, wo er sich im Oelmalen übte, hielt sich nachher drey Jahre in Rom auf, und legte sich aufs Geschichtsmalen. Um 1775. arbeitete er auch zu London. Nicolai.

— — (Emanuel Matthias), Benjamins und Nathanaels Bruder, geb. zu Berlin 1720. Er arbeitete sehr künstlich in Edelsteine u. Stahl an Degengefässen, u. s. f. die er mit Gold incrustirte, eine Zeitlang zu Paris, und um 1770. zu London. Dort gab er 1777. zwey von ihm selbst auf Zeichnungsart geätzte Blätter mit Blumen. Nicolai.

* — — (Nathanael). Derselbe war auch Mitglied der freyen Künste zu Berlin, und st. dort 1784. Er hat auch Einiges in Kupfer geätzt. So führt der Winklersche Katalog z. B. von ihm drey kleine Blätter (1757. datirt), einen jungen Mann, eine junge Frau, und einen ältern Mann im Kragen an.

Diemen oder Diemin, (van). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem H. Bary das Bildniß des Theologen G. de Mey gestochen habe.

* Dieppenbeck, (Abraham van). Der P. Resta setzt sein Geburtsjahr in 1608, d'Argenville vollends in 1620. beyde wahrscheinlich irrig. „Seine zu überladene Zeichnung" (sagt Wateler) ist übrigens im Geschmacke seines Meisters, Rubens. Dann aber hatte er eine leichte Komposition, ein lebhaftes Colorit, und eine schöne Kenntniß des Helldunkels. Er würde vielleicht einen großen Ruf erlangt haben, wenn er sich nicht zu oft der Malerey entzogen hätte, um bloß Zeichnungen zu verfertigen, welche zu Bücherverzierungen oder gar für die (Handwerks-) Brüderschaften, (zu sogenannten Kundschaften) dienen sollten. Um seinen Geschmack kennen zu lernen, reichen seine Tableaux du Temple de Muses hin, welche aus dem Kabinette des H. Favernau genommen waren, wozu der berühmte Abbé de Marolles den Text, und einige der beßten Stecher der Zeit die Kupfer geliefert. Dieses Prachtwerk erschien Anfangs zu Paris (1655.) mit 59. Tafeln. Dann lieferte Denos davon eine neue Ausgabe, unter dem Titel: Collection originale des tableaux les plus interessans des Methamorphoses d'Ovide etc. pour prévenir le public sur toute contrefaction et principalement sur celle d'Amsterdam en 1735. Diese letztre, welche B. Picart, mit etlichen andern Künstlern, unter dem Titel: Temple des Muses, in 60. Blättern veranstaltet hatte, konnte man indessen (wie *H.* richtig bemerkt) keinen Nachdruck heissen, da zwar Dieppenbecks Ideen beybehalten waren, sonst aber die Menge Veränderungen damit vorgenommen worden. Nach dieser Ausgabe erschien dann auch (Amsterdam und Leipzig 1754.) eine deutsche Uebersetzung von C. G. Stockmann. Die Menge andrer nach diesem Künstler von bessern u. schlechtern Meistern gestochenen Bildnisse sowohl als historischen Blätter (diese gutentheils geistlichen Innhalts) finden sich ausführlich, und in Klassen gereihet, bey *H.* auf 12. Seiten verzeichnet. Conf. den Winklerschen Katalog, wo ebenfalls eine namhafte Anzahl derselben sehr gut beschrieben und gewürdigt werden.

Dierick, (Jakobsz), ein Maler und Formschneider zu Amsterdam. Man hat von ihm das Leben und Leiden Jesu Christi auf 64. Blättern von 1523. Er starb 1567. *Gandellini.* *H.* indem er ihn bloß nennt, weist auf den Art. eines folgenden Theils seines Werks, der niemals erschienen ist, und nämlich auf Walther van Assen.

Dies, (Albert Christoph), ein Landschaftsmaler von Hannover, arbeitete schon um 1784. und, so viel wir wissen, bis gegen das Ende des Jahrh. zu Rom, hauptsächlich in Acquarell mit verdientem Beyfall, und mit eben so freyem Pinsel, nur mit weniger Kraft, als Ducros und Birrmann, welche um dieselbe Zeit für die ersten in diesem Kunstzweige geachtet wurden. Winkelmann und sein Jahrhundert, S. 335. und Meusel II. der von seinen Gemälden die Kaskatellen von Tivoli, eine Aussicht des Vesuvs mit dem Meerbusen, und einen Theil der Stadt Neapel anführt, und dabey weiter auf den D. Merk. 1786. Jan. S. 73. u. ff. verweiset. Nebenher weißt dieser Künstler, der gegenwärtig (1806.) in Wien lebt, die Radirnadel sehr geschickt zu führen. Schon in frühern Tagen (1790.) kannte *H.* von ihm etliche Blätter aus der Geschichte von Rinald und Armida. Späterhin (1794–97.) gab er, vereinigt mit Reinhard und Mechau, die bekannte schätzbare Sammlung von Ansichten römischer Gegenden und Alterthümer, welche in 12. Lieferungen im Frauenholzischen Verlage (zu 2. Thlr. das Heft) erschienen waren. Die darunter von Diez befindlichen 16. Blätter führt der Winklersche Katalog an.

* Diesel, (Matthias). *H.* schreibt: Diesel oder Dizel, Matthäus), und kennt von ihm auch einen Prospekt der Stadt München.

* Diest, (Adrian van). E. Kirkal hat nach ihm einen Seehaven bey Mondschein in blau Helldunkel gestochen. *H.* Einige Bildnisse von Faber hingegen, welche er anführt, gehören wohl zuversläßig dem Bildnißmaler J van Diest an, wenn schon eines bey *H.* wirklich den Namen A. van Diest, ein andres hingegen ausdrücklich den richtigen trägt.

Dietel, (Christian), des nachfolgenden Franz Bruder, arbeitete, gleich demselben, zu Wien; und kennt man von ihm, neben anderm, zwanzig Bildnisse der Herzoge von Steyermark, von C. Hocaro an bis auf Joseph II. *H.*

— — (Franz Ambrosius), Kupferstecher zu Wien, wo er 1730. verstorben ist. Derselbe arbeitete nach verschiedenen Künstlern, meist aber Heiligenbilder, und für Buchhändler. *H.*

Dietelbach, (Franz), geb. zu Saatz in Böhmen 1722, arbeitete zu Berlin, und malte für die dortige Königl. Porzellanfabrik die vorkommenden Bildnisse. Meusel II. dem unbekannt war, ob er 1789. noch lebte, da Nicolai ihn weder unter den Lebenden noch unter den Todten anführe.

* Dietterich, (Wendel). Von Stetten hält ihn eigentlich für einen Schreiner Im J. 1598. kam er mit einem Gehalte in Bayersche Dienste. *H.* nennt ihn Maler und Baumeister von Strasburg, und somit, gleich dem Lexikon, für Denselben mit dem bald folgenden Wendel Dietterlin.

Dietterlin oder Diederlin, (Bartholome). Des gleich folgenden Hilarius Sohn, ein Kupferstecher von Strasburg, geb. 1610. In seinem eilften Jahre gab er schon ein großes Blatt nach seinem Vater, mit der Unterschrift, die dies Alles bewährt: Mons Olivarum in Prædicatorum Collegio depictus et Ann. 1621. a filio suo Bartholomæo, æt. suæ XI. anno delineatus. *H.*

— — (Hilarius), Maler. S. den vorhergehnden Artikel.

* — — (Wendel). S. oben Wendel Dietterich. Falls diese beyden Namen je, wie von Stetten glaubt, zwey verschiedene Künstler bezeichnen sollten, so würde immer das meiste, was *H.* von seinem Wendel Dietterlin sagt (das Bildniß des Künstlers, von ihm selbst gemalt und geätzt, etwa ausgenommen), auch wahrscheinlich auf ihn allein passen. So sein Buch über die fünf Säulen-Ordnungen, mit seinen Holzschnitten, Fol. Strasburg 593. und Nürnb. 598 und 655. So ein Buch von Bildnissen und Thuren (Livre

de Portraits et des Portes) ebenfalls mit Holzschnitten Fol. Strasb. 594. So von ihm in Kupfer geätzt: Ein Brustbild des Herzogs von Würtemberg (1597.), und ein emblematisches Blatt: Ueber die Macht des Todes, nach Matth. Greutert. So hinwieder die von eben diesem Greutert nach ihm gestochenen Blätter: Die Himmelfahrten Elia und Christi, und Phaetons Fall; und: Der Wahrheit Sieg, von dem oberwähnten Barthol. Dieterlin. Daß ein Wendel, Hilar und Barrholome, Vater, Sohn und Enkel waren, beweist am Beßten das Blatt einer Landschaft, welches: *Wend. Diet.* Pater inv. *Hilar.* fil. exc. *Barth.* Diet. Nepos æri incid. unterzeichnet, und im Winklerschen Katalog angeführt ist, der überhaupt von den äusserst seltenen Blättern nach Wendel D. die beßten Notizzen giebt.

* **Dietmar, Ditmar, Ditmer,** auch **Ditmerson,** (Heinrich). Unter den drey letztern Namen führt *H.* von diesem Künstler, den er ausdrücklich einen dänischen Maler nennt, neben dem alten Manne von Preißler, etliche von G. Appelmann, A. Haelweg, W. van de Laegh, C. Romstedt, und Joh. Schweitzer gestochene Bildnisse (eines mit 1674. datirt) an. J. Falk, dessen das Lexikon unter seinen Stechern Erwähnung thut, dürfte vielmehr nach G. Ditmars gearbeitet haben.

— — — — S. auch Ditmar, und Ditmars.

* **Dietrich,** (Christian Wilhelm Ernst). Noch als Jüngling malte er viel in den Palläst und Schlössern des Grafen von Brühl, was aber in dem siebenjährigen Kriege theils geplündert, theils verwüstet wurde. Auf die Empfehlung dieses Gönners kam er in Dienste des Königes August II. Aber durch den Vorzug beleidigt, den man damals an dem sächsischen Hofe, ohne Weiteres, den italienischen Künstlern gab, gieng er (1734), unter dem Vorwande, nach Holland zu reisen, in seine Vaterstadt Weimar, wo er sich eine Zeitlang mit Malen und Kupferstechen beschäftigte. Als er nach einem Jahre nach Dresden zurückkam, genoß er die unerwartete gedoppelte Freude, daß seine Arbeiten am Hofe geschätzt, und von den Fremden gekauft wurden. Im J. 1742. ließ ihn der König nach Italien reisen. Er gieng über Venedig, und hielt sich einige Zeit in Rom auf, wo er die großen Meister verschiedener welscher Schulen zwar fleissig studirte, aber dennoch immer vorzüglich dem eigenen Genius folgte, der ihn mehr zu Manieren leitete, welche eine Nachahmung, bald Watteau's, dann wieder Rembrandts, Ostade's, Poelenburgs, hauptsächlich aber der Natur waren, welche überall, mehr als kein andrer Meister, auf ihn würkte. Das erblickt man aus seinen Zeichnungen, die er von einigen Gegenden Italiens, vorzüglich in und um Tivoli, verfertigt hatte, und sich damit von Winkelmann das — wie man lieber will — nichts, oder zu viel sagende Lob erworben, daß er der Raphael aller Landschaftsmaler sey. Wie dem immer seyn mag, als er wieder in sein Vaterland zurückkam, hatte sich sein Ruhm noch mehr verbreitet, und seine Gemälde wurden, namentlich auch in Frankreich und England sehr gesucht. „Ueberall" (heißt es bey Rost II. 103.) „bewunderte man an seinen Werken das reichhaltige Genie, und das Feuer der Erfindung in neuen und raschen Ideen; die Wahrheit des Colorits, und den meisterhaften Baumschlag"; was hingegen die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 256.) dahin — man möchte sagen, vielleicht gar zu lau — ermäßigt: „Er besaß eine Fertigkeit der Hand, die ihn bis nahe an die Gränzen der Manier verleitete. Seine Farben sind frölich und rein. Wirkliche Aussichten mag er selten gemalt haben, sondern liebte mehr, eigne Gedanken darzustellen; dem ungeachtet ist die Erfindung nicht der beßte Theil seiner Bilder." Einige seiner schönsten Arbeiten, wie z. B. seine Flucht nach Aegypten, befinden sich in dem Kabinette des Herrn P. Otto zu Leipzig, welcher auch das vollständige radirte Werk unsers Künstlers besitzt. Von seiner frühesten Jugend an hatte sich nämlich D. auch auf die Aezkunst gelegt, und mit Landschaften u. kleinen Figuren angefangen, die dann seine Mutter auf den Messen zu Leipzig und Braunschweig, nebst den Gemälden seines Vaters verkaufte, welche der Sohn bisweilen zu retouchiren pflegte. Auch diesen zweyten Kunstzweig hatte er in spätern Jahren nie vernachläßigt, sondern sich darinn immer mehr vervollkommnet, so daß seine geistreichen Blätter noch heut zu Tage von Kennern eifrig gesucht werden, und die ganze Sammlung derselben, welche an die 200. Nummern enthält, um so viel schwerer zu finden ist, weil er die Platten nach einer gewissen Anzahl Drücke, oder wenn ihm ein Stück nicht gefiel, sofort zu neuem Gebrauche wieder ausschleifen ließ. Indessen soll der Kupferstecher Boetius, dessen er sich zu diesem Geschäfte bediente, immer noch vorher einige Drücke davon abgezogen haben, was bisweilen eine Ergänzung erleichtern konnte. Nach seinem Tode gaben die Erben alles bey ihnen Vorräthige, unter dem Titel des Dietrichschen radirten Werkes (87. Stücke auf 58. Blättern) unter Leitung des H. Zinggs, eines der vertrautesten Freunde des Verstorbenen, ans Licht. Späterhin wurden die Platten wieder aufgestochen, und vor ungefähr zehn Jahren von einer damals noch lebenden jüngern Schwester des Künstlers an H. Frauenholz in Nürnberg verkauft, der indessen (s. Intelligenzbl. zum Journal für bildende Künste S. 5.) behauptete: Daß seine Abdrücke (jetzt 82. Stücke auf 35. Blätt.) noch immer besser geliefert seyn sollten, als diejenigen, welche nach Dietrichs Tod in Dresden zu bekommen waren. Die vollständigsten Verzeichnisse davon sich in Heinecke's Nachrichten von Künstlern u. Kunstsachen I. 127. u. ff. dann in eben desselben Dictionnaire de Graveurs, (hier auch das von mehr als 60. Künstlern nach ihm Gestochene), bey Rost l. c. 105—15. u. endlich im Winklerschen Katalog, hier von dem sel. Mich. Huber, nach seiner löblichen (selten nachgeahmten) Gewohnheit, unpartheyisch gewürdigt. Jupiter und Antiope wird für sein Kapitalblatt gehalten. Noch ist endlich zu bemerken, daß Dietrich zur Abwechselung in der Arbeit seines unermüdeten Fleisses auch eine Menge Zeichnungen, bald mit dem bloßen Reißbley, bald mit der Feder, und bisweilen ausgetuscht in sehr anziehendem Geschmack verfertigte, die sich aber äusserst selten gemacht haben, da der größte Theil derselben dem Churfürstl. Kabinette einverleibt worden war. *H.*

Dietrich, (C. M.), ein Baumeister, arbeitete um 1770. damals noch ein sehr junger Mann (da *H.* ihn zwanzig Jahre später noch jung nennt) zu Dresden, und soll einige Architektur-Blätter nach seiner eignen Zeichnung gestochen haben.

— — (H. W.). So nennt *H.* einen sonst unbekannten Maler, nach welchem J. Sandrart ein kleines, aber schönes Bildniß des Grafen Joh. Ernst von Oettingen gestochen habe.

* — — (Johann Georg), Vater von Christ. Wilh Ernst, dessen das Lexikon in dem Artikel des Sohns nur im Vorbeygang Erwähnung thut, geb. zu Weissensee, Schüler von Seyffart Lammers (?), Hofmalers des Fürsten von Rudolstatt. Rost II. 102. nennt ihn einen guten, *H.* einen mittelmäßigen Maler, dessen Name nur durch den seines Sohns auf uns gekommen sey. Er setzte sich zu Dresden, und starb dort, 68. J. alt 1752. Nach ihm hat C. F. Stölzel: Die ertappte Maus, und: Die vorsichtige Alte gestochen — was freylich nicht in große Höhe deutet.

* — — (Rahel Rosina), die ältere Schwester von Christ. Wilhelm Ernst, deren am Schlusse seines Art. im Lex. kürzlich gedacht wird, starb zu Berlin 1770. *Msc.*

— — ( ) eine jüngere Schwester derselben,

(diejenige, wie es scheint, die das radirte Werk ihres Bruders an den Frauenholzischen Kunstverlag verkaufte), vermälte Wagner, soll sich, der Handschrift meines sel. Vaters zufolge, ebenfalls im Landschaftmalen geübt haben.

Dietrich, ( ) ein Bildhauer zu Potsdam um 1775. Man siehet von ihm viele Zierrathen in dem neuen Schlosse bey Sanssouci. Nicolai. Meusel II. führt ihn um 1789. noch unter den Lebenden an.

— — ( ) ein andrer dieses Namens, oder vielleicht der Obige, arbeitete, ebenfalls als Bildhauer, zu München. *Misc.*

— — und Enzenhofer, ( ) Baumeister zu Wien, bauten das dasige Universitätshaus. Sie starben um 1780. Münzer, Hof-Baumeister, war dabey als Condukteur. Nicolai.

* Dietrichs, (Friedrich Wilhelm), geb. 1702. zu Uelzen im Lünenburgischen, kam 1717. nach Berlin. Dieser Künstler nahm 1752. dort seinen Abschied, und lebte auf seinem Gute Orpensdorf, bey Stendal. Nicolai.

Dietrichstein, (Christiana Josepha, Gräfin von), geborne Gräfin von Thun, Gemahlin des Kaiserl. Obrist-Stallmeisters von Dietrichstein in Wien, besaß ein sehr schönes Gemäld von Correggio, welches die mütterliche Liebe vorstellt, und der Sage nach viertausend Ducaten gekostet hatte. Dieses kostbare Stück hatte die Gräfin mit meisterhafter Hand zweymal selbst in Tusch und in derselben Größe abgezeichnet, wonach es Bartolozzi zu London in Kupfer stechen sollte. Meus. Misc. XIII. 40. Von Ebenderselben, oder einer andern Dame dieses Namens sagt *H.* s. v. Ditrichstein, daß dieselbe für ihr Vergnügen das Bildniß eines, unter dem Namen (?) Berardon bekannten Schauspielers gezeichnet habe, welches dann zu Wien, als Pendant (?) eines Bildnisses des H. von Sonnenfels, sey gestochen worden.

* Dietsch, (Joh. Cristoph). Anstatt dieses Artikels im Lexikon, setze man nunmehr den folgenden von neun Personen dieser Künstler-Familie, von welchen achte, alle aus der fruchtbaren Ehe von

— — oder Dietzsch, (Johann Israel), erzeuget waren, der, geb. zu Nürnberg 1681. selbst ein geschickter Maler, Schüler von Daniel Preißler, der Vater und Lehrmeister von fünf Söhnen, zwey Töchtern, und einer Sohnstochter war, welche nun dem Alter nach auf einander folgen. Er selbst starb 1754. seines Alters, und hatte das Glück, keines dieser Kinder zu überleben. Alle zusammen lebten unter sich als Muster der friedlichsten Gesinnungen und liebevollsten Eintracht. Auch spielte Johann Israel — wie es scheint nicht vergebens — gut auf der Laute. Er legte ein Kunst- und Naturalien-Kabinet an, das seine jüngste Tochter noch im Besitze hatte.

— — — — (Barbara Regina), geb. 1706. gest. unverehlicht 1783. Dieselbe malte in Wasserfarbe, mit großter Meisterhaftigkeit und Fleisse, nach der Natur, vorzüglich Blumen und Vögel. Diese letztern setzte sie, in täuschend natürlichen Stellungen auf sehr geschickt angebrachte Aeste der jeder Art gewöhnlichen Bäume. Eine Sammlung von 108. ihrer ausgesuchtesten Stücke befand sich 1789. bey dem Churfürstl. Brandenburgischen Residenten in Nürnberg, H. Grüner. Die verstorbene Markgräfin von Anspach besaß ebenfalls von ihren schönsten Arbeiten. Sehr viel Anderes gieng nach England. Nach ihren Originalen erschien: Sammlung meist innländisch gefangener Vögel u. s. f. in Kupfer gebracht, and mit natürlichen Farben ausgemalt. Gr. qu. Fol. Nürnberg 1770—75. (nebst Text 50. Tafeln) und war damals noch nicht beendigt, seither aber, unsers Wissens, nicht fortgesetzt worden. „Ihr Fleiß" (heißt es bey Meus. N. Misc. III. 383.) „war eben so groß als ihre Bescheidenheit. Sie wurde von den vornehmsten Personen besucht. Mehr als einmal verbat sie den Ruf, Kabinetsmalerin an fürstlichen Höfen zu werden, und zog Freyheit und Ruhe in dem Schooß der Ihrigen jedem höherm Glanze vor. Sie malte noch zwey Jahre vor ihrem Ende, ob sie gleich schon 1775. der Schlag an einer Seite gerührt hatte." Kann man sich eine schönere Grabschrift denken?

Dietsch oder Dietzsch, (Johann Siegmund), geb. 1707. In sehr jungen Jahren spielte er mit großer Fertigkeit das Klavier. Sein glückliches Talent, auch für die bildende Kunst, bewog dann den Vater, ihm zur Aquarell-Malerey in Landschaften, Frucht- und sogenannten Varitäts-Stücken (wahrscheinlich was die Franzosen Tableaux de Genre nennen) fleissige Anweisung zu geben. Dann kennt man von seiner Erfindung, neben anderm, zwölf Blätter, welche unter dem Titel: „Auf die neueste Art Landschaften, inventiert und gezeichnet von J. S. Dietzsch u. s. f." 1763. bey Weigel dem Aeltern zu Nürnberg, erschienen waren. Er besaß ein schönes Kabinet von Gemälden, Kupferstichen u. a. Kunstsachen, war zweymal (1736. und 1765.) verheirathet, und starb am Schlagflusse 1779 in der Ehre eines rechtschafenen, frommen und dienstfertigen Mannes.

— — — — (Joh. Christoph), geb. 1710. Derselbe zierte sehr viele Kabinette seiner Vaterstadt und selbst des Auslandes mit treflichen kleinen Landschaftsgemälden, Früchte- und Blumenstücken, ebenfalls in Wasserfarben. Sein Baumschlag war der Natur ausnehmend getreu. Mit einem leichten Pinsel wußte er die Wahrheit zu schildern; und das nämliche kann man von seiner festen und nachdrücklichen Radirnadel sagen. An die 50. Blätter von seiner Hand werden von Kennern sehr geschätzt. Nach ihm hat Catharina Prestel eine Folge von sechs Landschaften gestochen. Das Meiste, was sonst noch von und nach ihm gearbeitet worden, findet sich bey *H.* und im Winklerschen Gantkatalog verzeichnet, wo besonders ein Heft von sechs gebirgigten Landschaften in Knorrs Verlage zu Nürnberg seine Capitalarbeit heißt. Schon im J. 1737. gab er eilf Blätter, unter dem Titel: Plaisante Prospekte vor Nürnberg, wie solche von der Stadt aus gegen alle umliegende Dörfer, Gegenden und Landschaften anzusehen, accurat nach dem Leben gezeichnet. 4. Nürnberg; und späterhin (1760.) vereint mit seinem unten folgenden jüngern Bruder Johann Albrecht: Vorstellungen einiger (41.) Landschaften. Q. Quarto Ebendas. (ebenfalls Gegenden um Nürnberg, nebst ein Paar Bildnissen von J. P. Kreß, und des Kupferstechers Zach. Wörlein). Dieser Künstler war, gleich seinen übrigen Geschwistern, der Fleiß und die Arbeit selber. Die Tagsstunden wiedmete er ausschließlich der Malerey, seine Abende dem Zeichnen, dem Klavier und der Violine. Er besaß eine auserlesene Muschelsammlung, die nach seinem Tode verkauft wurde. Nebst seinem eben erwähnten Bruder, unterhielt er alle Donnstage eine Abendgesellschaft guter Freunde, wo man sich über die Kunst besprach, Kupferwerke durchsah, u. s. w. und welche bis zum J. 1767 dauerte. Er starb 1768. oder 69. Er war der einzige seiner Familie, von welchem ein von ihm selbst mit schwarzer Kreide auf blau Papier gezeichnetes Bildniß vorhanden ist.

— — — — (Johann Jakob), geb. 1713. malte Landschaften, Land- und Seeschlachten (zu Nürnberg ?), Belagerungen, u. s. f. Auch er übte die Musik. Im J. 1762. rührte ihn ein gefährlicher Schlagfluß mit Lähmung verbunden, wovon die Folgen bis an sein sanftes Ende (1776) dauerten.

— — — — (Georg Friedrich), geb. 1717. Derselbe malte artige Kabinetstücke. Auch er war

von sehr schwachem Körper, und hatte seit 1746. mit den schmerzlichsten Nervenkrankheiten bis an seinen Tod zu kämpfen, der im J. 1755. erfolgte.

Dietsch oder Dietzsch, (Johann Albrecht), geb. 1720. und gest. 1782, malte Landschaften, Schlachten, Frucht- und Küchen- und holländische Kabinetstücke, auch Bildnisse (fast zu viel für Einen Mann). Seine mit Joh. Christ gemeinschaftlich geätzten Arbeiten s. oben. Einige behaupten (wie wir glauben richtig): Die 6. Blätter (groteske Figuren in Landschaften) von Cathar. Prestel seyen nach ihm, nicht nach seinem Bruder Joh. Christoph gearbeitet.

— — — — (Margaretha Barbara), geb. 1726. und unverheirathet gest. 1795. Die letzte dieser Künstler-Familie. Sie malte sehr gut Vögel, Früchte und Blumen; auch hatte sie einige dieser letztern nett in Kupfer geätzt. Ihre meiste Zeit aber wandte sie auf das von 1784. an erschienene Werk, in welchem sie alle in der Gegend von Nürnberg wachsende, fruchttragende Kräuter, Stauden und Bäume, in Zweigen mit ihren Blüthen und Früchten, der Natur getreu, in saubern Kupferstichen darstellte, für deren fleissige Illumination sie ebenfalls die größte Sorge verwandte. Jede Ausgabe enthielt 6. Blätter in Folio, und erschien in derjenigen Ordnung, wie die Früchte von Zeit zu Zeit von der Natur hervorgebracht werden. Der berühmte Naturforscher, Rath Schreber von Erlangen, verfertigte den Text dazu. Sechs nach ihr von Boydell in London gestochene Blätter von Vögeln, Papillons und Käfern (wo sie Madm. Turch genannt wird) sind im Winklerschen Katalog verzeichnet.

— — — — (Susanna Maria), eine Tochter Johann Christophs, welche ebenfalls Vögel malte, nach denen Wirsing eine Folge von 50. illuminirten Blättern, mit einem Texte von Vogel ans Licht stellte. Sie lebte noch zu Nürnberg um 1790. Murr. Journal zur Kunstgesch. XII. 127. u. ff. Meusel I. II. Ebendess. Misc. XXIII. 303. u. ff. Ebendess. Neue Miscell. III. 382—86. *H.* und *Msc.*

Dietschi, (Alexander), ein Steinmetz und Bildhauer in Zürich. Escher 314.

Dietz, (Cornelius), ein Glasmaler zu Cölln um 1712. Man siehet von seiner Arbeit in dem Kreuzgange des Carmeliter-Klosters zu Frankfurt am Main. H. S. Hüsgen S. 237.

— — (H. W.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem Bause, Bernigeroth (1758.) und Bodenehr Bildnisse (erstrer dasjenige des großen Götting. Lehrers Joh. Steph. Pütters) gestochen haben.

— — (J. C.). So nennt das Supplement im Lexikon einen Landschaftsmaler, dessen Zeichnungen sehr gesucht wurden; bemerkt aber dabey, daß hier vielleicht von einem der obigen Diersche (Joh. Christ.) die Rede seyn dürfte.

— — — — S. auch Diez.

Dietzler, (Johann Joseph). So nennt *H.* einen Maler, der sich zu Prag haushäblich niedergelassen, dort für das Werk von W. L. Reiner, welches 20 Aussichten von Oberleutendorf vorstellt, gearbeitet, und nach dem M. H. Renz drey große Blätter gestochen habe, welche die Huldigung und Krönung der Kais. Königin Maria Theresia zum Gegenstand haben.

* Dieu, (Anton de). Fiorillo III. 232. sagt von ihm kurz: „Derselbe blieb bey der treuen Nachahmung seines Meisters le Brun stehen." Die Menge Bildnisse sowohl als historische Blätter (letztre fast alle geistlichen Innhalts, und mit sichtbarer Vorliebe für die Leidensgeschichte) welche zum Theil die größten Meister seiner Zeit nach ihm gestochen haben, sind ausführlich bey *H.* verzeichnet.

Dieu, (Johann), St. Jean genannt, ein Bildnißmaler, lebte zu Paris, und blühete zwischen den J. 1650—90. Er war einer von den ersten, der es versuchte, und dem es auch vorzüglich gelang, seine Bildnisse nach dem französischen Costume der Zeit zu kleiden, was ihnen dann ein besondres Interesse giebt. Eine Anzahl derselben, welche J. Lenfant, P. Landry, P. Lombard, P. van Schuppen u. a. nach ihm gestochen, finden sich bey *H.* Eine Sammlung von 64. Blättern von F. Gallant, Nolin, Rochefort, Trouvain u. s. f. stellte dann eigens die franz. Moden in Figuren ganzer Statur vor, und verdient, so viel wir uns erinnern, freylich bloß deswegen die Aufmerksamkeit des Liebhabers.

Dievot, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Bildhauer von Brüssel, Schüler von G. Gibbons, der 1715. gestorben sey.

* Dieussart, (Carl Philipp). Im J. 1683. ward derselbe zum Churfürstl. Baumeister und Bildhauer in Berlin und Potsdam, mit einem Gehalte von 200. Rthlr. bestellt. Er wohnte vermuthlich zu Potsdam. Er gab zwey verschiedene Werke ans Licht: Architectura civilis c. F. Fol. Baireuth 692. und: Theatrum Architecturæ civilis Fol. Bamb. 697. *H.* und *Msc.*

Diez, (Ferdinand), ein Bildhauer; arbeitete nach der Mitte des XVIII. Jahrh. in Bischöflich-Bambergischen Diensten. Er soll für das Schloß Seehof, u. die bischöfliche Pallästе in Bamberg u. Würzburg, an die tausend Statuen von Marmor verfertigt haben. Dieser Künstler hatte keine Akademie besucht und Italien nicht gesehen. Man spürt dies aber auch seinen Bildern an; sie sind von gemeiner Natur ohne Ideal, und die Zeichnung ist sehr unrichtig. Er starb um 1780. Nicolai Reisen I. 120.

— — S. auch Diez.

Digby, ( ) Lord, Bischof von Elfin in Irland, ein Kunstliebhaber; malte so geschickt in Wasserfarben, daß er in Irland, und selbst in England als ein Meister gelten konnte. Meus. Miscell. IV. 8.

Diger, ( ). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem David ein Blatt: la Poule au pot gestochen habe.

Dighton, (R.). Und so einen englischen Maler, nach welchem er eine um 1779. in Mezzo-Tinto-Manier, theils von R. Laurin, theils ohne Namen gestochene Folge von Bildnissen damaliger englischer Schauspieler und Schauspielerinnen kennt, und namentlich anführt.

Dikenson, (B.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Schwarzkunststecher in England, der, neben anderm nach W. Aikmann gearbeitet habe. Ob er vielleicht mit dem Folgenden Einer und derselbe ist. S. auch B. Dickenson.

* Dikingson, auch Dickinson, (Will.). Unter diesem letztern Namen wird er von *H.* als ein noch um 1790. zu London lebender ziemlich berühmter Meister in Schwarzkunst sowohl als in punktirter Manier angeführt, der nach an die 30. dort benannten, meist englischen Künstlern, bisweilen auch bloß unter seinem eignen Namen gestochen habe. So z. B. die Bildnisse des 104. jährigen H. Flent (1761.), der Kaiserin Catharina II. von Rußland (1773.) u. s. f. Von dem, was er nach andern gearbeitet, darunter zwey Blätter nach Correggio, findet sich einiges im Gantkatalog von Brandes verzeichnet.

Dilber, ( ). So nennt wieder eine meiner Handschriften, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Bildnisse, um 1632. gearbeitet, kenne.

Dilhof, (J.). Und so, vollends mit zwey Worten, einen niederländischen Geschichtsmaler.

Dilich oder Dilichius, (Wilhelm), ein in der Militär-Architektur erfahrener Mathematiker, dessen eigentlicher Name Wilh. Dilich Scheffer war, gebürtig von Hessenkassel, und Historiograph des dortigen Hofes. Derselbe soll verschiedenen deutschen Fürsten als Baumeister gedient, und, neben andern Schriften, in 1689 eine Kriegsschule ans Licht gestellt haben. Schon von 1637. indessen kennt man sein von Seb. Furk gestochenes Bildniß. *H.* und *Misc.*

Dill, (Johann). So nennt *H.* einen pohlnischen Goldschmied, und führt eine Folge nach ihm gestochener Verzierungen an.

Dillinger, (Ludwig). Und so einen Kupferstecher, von welchem man 14. vom Kollegium zu Tübingen genommene Aussichten, nach den Zeichnungen J. Christoph Neyffert's (?) kenne.

Dillis, (Georg), Galerie-Inspektor zu München, Maler, Zeichner und Aetzer. Von ihm führt der Winklersche Katalog zwey 1793. datirte Blätter an, deren das eine den Dickigt eines Waldes, das andre hingegen eine Waldöde vorstellen, und welche der sel. Mich. Huber mit: Gravure un peu confuse, mais tendant à l'effet, dans le gout de Ruysdael, zu charakterisiren die Gutmüthigkeit hat.

Dillon, (Jakob). So nennt Landon (Annal. IV. 137) einen uns sonst unbekannten Künstler, der um 1803 die neue Brücke über die Seine (die erste eiserne in Frankreich) erbaut hatte, die durch ihre Einfachheit und wohlverstandene Verbindung der angewandten Kräfte ihrem Urheber viele Ehre machte, und wovon sich eine nähere Beschreibung l. c. findet.

Dinglinger, (Georg Christoph), ein Bruder von Johann Melchior, dem er, als ebenfalls Goldschmied, bey seinen Arbeiten beholfen war.

* — — (Georg Friedrich) So hieß der Schmelzmaler, ebenfalls Bruder von J. Melchior, dessen das Lexikon unter dem Art. dieses letztern gedenkt. Derselbe hatte in Frankreich unter Aved studirt. Nach seiner Rückkehr nahm ihn sein Bruder mit sich nach Dresden, wo er ebenfalls in Dienste König August II. trat. Das eigentliche Maaß seiner Magdalena im dortigen grünen Gewölbe ist 2′ 10″ Höhe, und 2′ 6″ Breite. Noch dachte er auf ein größeres Emailwerk, welches ein Götterfest nach Ottomar Ellinger vorstellen sollte, als ihn 1720. der Tod an dessen Vollendung überraschte. Das Bildniß seiner Tochter, Magdal. Margaritha, in Größe eines Octavblattes hat Bernigeroth, und Stenglin dasjenige von Georg Fr. Bodenehr nach ihm gestochen.

— — (G. F.), Festungsbaumeister zu Hannover (vielleicht ein Sohn des Schmelzmalers), schrieb 1769. eine Abhandlung: Ueber die beßte Art, Fruchtmagazine anzulegen.

— — (Johann Friedrich), Joh. Melchiors Sohn, geb. zu Dresden 1702. folgte seinem Vater in der Kunst, und vollendete einige von desselben angefangenen Arbeiten: Neben dem legte er sich auf die mechanischen Künste, worinn er ebenfalls verschiednes Nützliche geleistet hat. Er war geheimer Kammerier und starb 1767. zu Dresden. Heinecke Neue Nachrichten ꝛc. I. 47.

* — — (Johann Melchior). Dieser merkwürdige Künstler bildete sich in Frankreich. In seinem von Pesne vortreflich gemalten, und von J. G. Wolfgang sehr schön gestochenen Bildnisse, hält er eine seiner Vasen, das Dianen-Bad, in der Hand, was uns von dem Charakter seiner Komposition wenigstens, einen Begriff geben kann. *H.* welcher noch eben diese, oder eine andre im Grünen Kabinette zu Dresden befindliche, mit Figuren und Edelgesteinen gezierte Vase, von einem Ungenannten besonders gestochen, anführt.

* Dinglinger, (Sophia Friderica), Joh. Melchiors Tochter, geb. zu Dresden 1736, lernte bey Oesern, und malte in Pastell und Miniatur; vorzüglich in letztrer So; B nach Nogari: Die Lautenschlägerin, und den Knaben mit dem Vogelnest in der einen, und der Katze, die er zurückhält, in der andern Hand; dann eine Kleopatra nach Tischbein; den Churfürsten und die Churfürstin nach Graf; Amor und Psyche nach Liberi, u. s. f. Sie lebte noch 1789, sah sich aber schon seit mehrern Jahren, ihrer kränklichen Umstände wegen, ausser Stande zu arbeiten. Nach ihr gestochen kennt *H.* das einzele Bildniß Gellerts von Geyser. Meusel I. II. und *Misc.* Noch ist zu bemerken, daß die beyden Künstlerinnen, deren das Lexikon in dem Art. der unsrigen Erwähnung thut, sie einzig berühre.

Dinglinger, ( ) wahrscheinlich ebenfalls ein Sohn von Joh. Melchior, lernte die Kunst bey Ant. Pesne, und zeigte viel Genie, starb aber frühzeitig. Heinecke Nachrichten von Künstlern u. s. f. I. 74.

* Diocleus I. oder Diocles. Wenn der Name auf dem Steine, wovon das Lexikon spricht, der Name des Graveurs ist, so muß derselbe ein sehr mittelmäßiger Künstler gewesen seyn.

Diodati, (Franz), Kunstliebhaber und Kupferstecher zu Genf um 1677. Derselbe ätzte einige sehr selten gewordene Aussichten seiner Geburtsstadt und verschiedene Bildnisse seiner Mitbürger. *Senebier Histoire litteraire de Geneve* II. 323. Ohne Zweifel derselbe, von welchem *H.* (wie wir besorgen, mit irgend einem unterlaufenen Irrthume) sagt, daß er in seine 1701. zu Genf gedruckte Bibliothek die Bildnisse etlicher Aerzte (die er anführt) gestochen habe, und dann weiter auch einen von Walpole angeführten Deodate, Arzt des Prinzen Heinrichs, Sohns Karl I. v. England, nennt, der das Bildniß von Theod. Maderna (Arztes Heinrich IV. von Frankreich, und nachwerts eben auch Karls I.) geätzt haben soll; übrigens aber selbst nicht weißt, ob er aus diesen zwey Wesen Eines machen will. Der Fr. Diodati endlich, der im Supplemente des Lexikons als ein italienischer Maler und Kupferstecher angezogen wird, fällt nun, wie wir denken, ganz weg.

Diogg, ( ) gebürtig von Urfern im K. Uri. „Dieser Künstler" (heißt es im Züricher-Journal für Litteratur und Kunst I. 45–46.) „aus den wildesten Gebürgen des Gotthards hervorgegangen, und in Italien zur Kunst gebildet, hat auf seinem einfachen Lebenswege die Liebe zur ungeschmückten Wahrheit, und von seiner Kunstreise ziehung in Rom den Sinn für das Bedeutende, und die Verachtung kleinlicher Hülfsmittel, die so oft den Mangel wahrer Kunst decken müssen, beybehalten. Seine neuesten Bildnisse zumal haben eine ungesuchte Stellung, ein markiges und harmonisches Colorit, schöne Aehnlichkeit ohne die Karrikatur des flachen Alltagslebens oder der Geistesgrimassen, und, was seltener ist, als man meint, das Gepräge eines wahren Charakters." So z. B. sah man von ihm auf den Kunstausstellungen von Zürich und Bern, in den J. 1804. und 6. die Bildnisse eines H. Sinners von Aarberg, des H. Canonic. Rüschelers von Zürich, dann aber vorzüglich diejenigen der beyden Söhne des in 1798. unglücklich ermordeten Generals von Erlach, und endlich die meisterhafte Abbildung des sogenannten Hirtenbenjens Eschbacher, eines berühmten Jägers in den Gurnigel-Bergen. Seit den J. 1800–6. hielt sich dieser Künstler, der sich durch die unverbrüchliche Biederkeit seines Charakters eben so wohl als durch seine seltene Kunst ausgezeichnet, größtentheils in Bern auf.

* Diol, (Jakob). Sein selbst gemaltes Bildniß hat Gallimard gestochen. *H.*

Dionysius. Dieser Name findet sich auf

einem geschnittenen Stein, welcher den Kopf einer Bacchante vorstellt.

* **Dioscorides.** Mehreres über und von diesem alten Steinschneider s. bey *Murr* p. 64–73.

* **Diphilus.** Mehreres über ihn s. bey *Murr* p. 73–74.

* **Dipoenus und Scyllis.** Nach Winkelmanns Vermuthung waren sie es, welche die Schule zu Sicyon stifteten. Zu Theben sollen sie eine Hilarilia und Phoebe, nebst den Pferden des Castor und Pollux, aus Ebenholz und Elfenbein verfertigt haben. *Pausanias* II. Mehreres über sie und ihre Arbeiten s. gesammelt in Meusels Neuen Misc. IX. 35.

Dirick, Dircks oder Dirickſen, auch Direckſen, (Christian). So nennt *H.* einen Kupferstecher von Hamburg, welcher nach C. Schwarz ein jüngstes Gericht gestochen habe.

— — — — (Dirick). Und so einen andern, ebenfalls von dorther, von dem er eine Anzahl Bildnisse großer u. kleiner Herren mit 1646. u. 1747. (wie verträgt sich das?) datirt, anführt. Wir glauben indessen, daß das erstre Datum das richtige sey, da solches auch noch anderwärts erscheint.

* — — — — (Jakob), soll nach *H.* derselbe mit Jakob Cornelisz seyn.

— — — — (Johann). So endlich nennt ebenfalls *H.* wieder einen Kupferstecher, der nach verschiedenen Meistern, und, ohne Namen des Malers, neben anderm die Bildnisse Heinrichs IV. von Frankreich und der Königin Maria gestochen habe.

* **Discepoli,** (Johann Baptista). Lanzi II. 462. nennt ihn einen der wahresten, stärksten und saftigsten Coloristen seiner Zeit, den man dann übrigens freylich eher unter die Naturalisten als unter die Idealisten zählen müsse. Ein Fegefeuer zu St. Carlo in Mailand hält er für eine seiner künstlichsten Arbeiten, und eine St. Therese in der Kirche dieser Heiligen zu Como für eines der beßten Gemälde in erwähnter Stadt.

Distau, ( ). Von einem Maler dieses Namens siehet man in einem Zimmer des Rathhauses in Nürnberg die Geschichte der Weisen aus Morgenland. Von Murr.

Distelbart, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer aus der Zahl der sogenannten Sculpteurs Practiciens (Restauratoren?) genannt.

Dissart, ( ) ein neuerer Kupferstecher zu Paris. Von ihm kennt man, neben anderm, ein 1805. nach Schal sehr fleissig und geistreich gestochenes artiges Blatt: à la Sagesse. *Msc.*

Ditmar oder Ditmer, (Johann), ein niederländischer Kupferstecher, geb. um 1538, blühete um 1574. Man weißts nichts anderes von ihm, als daß er nach C. Broeck, M. Coxie, M. de Vos u. a. Meistern seines Geburtslandes, nach letzterm die zwölf Apostel, nach dem ersten aber einen Christus auf den Wolken sitzend, von Engeln umgeben, welche die Passions-Instrumente tragen mit dem Embleme der vier Evangelisten, gestochen habe; u. man kan nach diesem Blatte besonders urtheilen, daß sein Styl dem von Corn. Cort gliech, dessen richtige Zeichnung ihm aber fehlte. Rost V. 138. *Gandellini.*

* — — S. auch Dietmar.

Ditmars, (G.). So nennt *H.* einen Maler, nach welchem A. Blooteling, J. Falk und H. van Hensberg die Bildnisse etlicher holländischer, dort benannter, Gottesgelehrten gestochen haben.

Dittman, (C.). So nennt *H.* einen Maler zu Prag, nach welchem Scharer das Bildniß Carl Josephs, Erzherzogs v. Oestreich, gestochen habe.

Dittmar, (Niklaus), Abt-Fuldaischer Medailleur und Münzmeister; schnitt 1744 eine Thalerförmige Medaille auf das tausend jährige Jubiläum dieser Abtey. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 480.

* **Ditzsch.** S. Dietsch.

Divigeon, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Miniaturmaler, der um 1740. zu Paris gearbeitet habe.

Dixnar, ein Gasconier, und **Pigage** von Mannheim, verfertigten die Risse zu Wiederaufbauung der 1765. abgebrannten Abtey und Kirche zu St. Blasien im Schwarzwalde. *Msc.*

Dixon, (Johann). So nennt *H.* ohne Weiteres, einen englischen Miniaturmaler, der 1715. verstorben sey.

* — — (J), der englische Maler und berühmte Schwarzkunststecher, hieß ebenfalls Johan. *H.* führt 15. meist englische und niederlandische Meister an, nach welchen er gestochen hat; sodann, ohne Namen des Malers, das seltene Bildniß des Lordmajors von London, Will. Beckford's in ganzer Statur (1771.), und ein, auch von ihm gezeichnetes, allegorisches vorzügliches Blatt auf den damaligen Zustand von England, mit der Unterschrift: The Oracle. Noch ein Paar andre Bildnisse, und: Rembrandts frame Macker nach Rembrandt, führt der Gantkatalog von Brandes an.

* **Dizel.** S. Diesel.

Dizziani, (Anton). Von einem italienischen Kupferstecher dieses Namens führt *H.* sechs Landschaften, unten mit italienischen Versen, an.

* — — (Caspar), geb. zu Belluno, starb zu Venedig 1767. Lanzi II. 214. der ihn für einen Schüler von Seb. Ricci hält, nennt ihn einen fertigen Künstler in theatralischen und machinosen Arbeiten, und daher (?) in Deutschland gebraucht; nebendem einen Maler von artigen Kabinetstücken, dergleichen man z. B. in den Häusern der HH. Silvestri und Castilini zu Rovigo finde. Nach ihm haben Giuliani, Th. Viero und F. Zucchi einige wenig bedeutende Blätter (Bauerntänze, Dorfhochzeiten u. d. gl.) gestochen, die bey *H.* und Winkler verzeichnet sind *).

Dnipa, (L. v.). Diesen Namen findet man auf einer Spanischen Schaumünze von 1542. Samml. berühmter Medailleurs N°. 452.

* **Do,** (Johann). „In spätern Tagen" (sagt Lanzi I. 630). „milderte er den Styl seines Meisters Ribera, und war angenehmer in der Carnation."

Dobbeler oder Dobler, ( ) ein Bildnißmaler von Mündelheim, arbeitete um 1750. zu Landsberg. M. Pool hat nach ihm gestochen. *Msc.*

Dobicht. S. Dabicht. Hier ist noch zu bemerken, daß Meusel II. unter dem Namen Dobichr, ihn Medailleur zu Bückeburg, und gebürtig von Cadolzburg im Fürstenthum Anspach nennt.

Dobilly, ( ). So wurde im Almanach

*) Mit diesem Artikel schließt sich eine unsrer reichhaltigsten Quellen, das Dictionnaire des Artistes des H. von Heinecke, aus welcher wir, dankbar, so manche gute, aber auch so manche zweydeutige Notizen zu schöpfen Gelegenheit hatten.

des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

Dodd oder Dood, (Robert), ein englischer Künstler, von welchem der Gantkatalog von Brandes mehrere von ihm selbst sowohl als dann von R. Pollard nach ihm um 1783. meist in Aquatinta-Manier gestochene See-Aussichten und Schiffgefechte kennt, und solche durchgehends, sowohl in Absicht auf Erfindung als Ausführung vorzüglich schöne, und zum Theil seltene Blätter nennt.

Doebel, (Joh. Christoph), Hofbildhauer und Landbaumeister zu Berlin. Die Kanzel der dortigen Parochial-Kirche ist von ihm. Auch fieng er den Altar in der Nicolai-Kirche an, starb aber, ehe er ihn vollenden konnte, 1713. Nicolai.

Doebeler oder Doebell, (Michel). S. Daebeler.

Doegen, (Matthias), Erbherr auf Ameland, geb. zu Dramburg in der Neumark 1605; ein guter Ingenieur. Von seiner Kunst kennt man ein Werk, betitelt: Architecturæ militaris modernæ Theoria et Praxis, Fol. in Holland gedruckt, wo er über 25. Jahre mit dem Titel eines Churfürstl. Raths-Resident. des Churfürsten Friederich Wilhelms von Brandenburg lebte. Die Befestigung von Berlin ist nach seinem Plan erbaut. Er starb daselbst 1672. Nicolai.

Doebren, (Jakob van), von Hamburg, gab eine Beschreibung der Bou-Magie, oder Kunst Schattenrisse zu vervielfältigen, 1780, und in gleichem Jahr diejenige eines sehr einfachen Storchenschnabels ans Licht. *Misc.*

* Doelen, ( ). Anstatt dieses Artikels im Supplemente des Lexikons 1. S. Dolendo (Zachar.) unter dem Art. Barth. Dolendo.

Doelker, ( ). S. den Art. Samuel Blattner's des jüngern, seines Schülers.

Doell, (Joh. Veith), Churfürstl. Sächsischer Hofmedailleur zu Suhl im Hennebergischen. Von ihm kennt man verschiedene schöne Schaumünzen auf Jahrswechsel, zur Belohnung des Fleisses, als Geschenke für Freunde, u. s. f. Karl von Dahlberg in seinem Versuche über die Brauchbarkeit des Steatits zu Werken der Steinschneiderkunst nennt ihn: Einen vortreflichen Meister auch in dieser letztern. Dasselbe thut ein Aufsatz von U. F. B Brückmann, M. D. in Braunschweig, in Meusels N. Miscell. III. 322-24. wo es von ihm (1795.) heißt: „H. Doell hat sich fast ganz ohne Lehrer zu seinem Range unter den Künstlern, und nicht unter günstigen Umständen erhoben. Seit einigen Jahren verfertigt er keine erhobene Arbeit mehr, weil die vertiefte ihm mehr Unterhaltung und Vollkommenheit darbietet. Man hat oft gewünscht, daß er in Dresden seinen Wohnort nehmen möge; allein, weil er in Suhl angesessen ist, und diese etwas gebürgige Gegend vorzüglich liebt, so hat man ihn zu dieser Veränderung nie bereden können, ob er gleich von dem Churfürsten eine jährliche Besoldung genießt." Alsdann wird er theils überhaupt der erste jetzige Steinschneider in Deutschland genannt, theils werden von ihm ein Paar seiner Arbeiten insbesonders angeführt: Ein Antinous in Chalcedon, und eine Hebe die den Adler Jupiters füttert, in Carneol, beyde im Besitz des erwähnten H. Brückmanns; dann aber insbesonders ein für den Gewehrfabrikanten, H. Anschütz zu Suhl, in einen dunkeln Amethyst geschnittenes römisches Pantheon, von welchem es dort heißt: „Man erstaunt über das Ebenmaaß, die Richtigkeit der Zeichnung und der Perspektive. Hält man den Stein gegen ein Licht, so siehet man in das Innere des Tempels auf einen Altar, und überhaupt den innern Tempel mehr erleuchtet, weil der Stein dort am dünnsten ausgearbeitet ist, und diese Theile mehr erleuchten muß. Die Kolonnade der Halle nimmt sich unter gedachten Umständen ganz herrlich aus." Im J. 1805. ward dieser Künstler von der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin zu ihrem auswärtigen Ehrenmitgliede angenommen. In Meusels Mus. (XIII. 15—25.) fanden sich von ihm: Einige Gedanken über die Kunst des Steinschneidens, aus Veranlassung eines andern Aufsatzes im XXII. Hefte der Meuselschen Miscell.

Doell, (Ludwig), Maler, ein Sohn des Nachfolgenden. Auf der Weimarischen Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm drey männliche Bildnisse, welche um so viel mehr allgemein bewundert wurden, da ihr Urheber noch kaum das Jünglingsalter erreicht, und erst vor Kurzem den Pinsel zur Hand genommen hatte. Von Goethe.

— — ( ) Hofbildhauer von Gotha, geb. zu Hildburghausen, reiste auf Kosten des Hofes zu Gotha nach Frankreich und Italien, wo er sich acht Jahre lang zu Rom aufhielt, und um 1781. von dort zurückkehrte, wo ihn dann der Herzog zum ersten Professor seiner neu errichteten Akademie ernannte. Um 1785. arbeitete er zu Dessau für den Fürsten an einem Modelle, welches den König Gustav Adolph zu Pferde, von der Victorie gekrönt, vorstellt. Ob solches in Marmor ausgeführt wurde, ist uns unbekannt Dann aber führt Meusel II. vornämlich von ihm an: Die lebensgroße Bildsäule der Kaiserin Catharina II. als Minerva gekleidet, in weissem Marmor; und einen Theseus, der die Venus des Dädalus, welche ihm von der Ariadne zurückgeblieben war, dem Apoll opfert (und, wie aus der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 354. zu erhellen scheint, ebenfalls nach Rußland gekommen war); dann eine große Anzahl Büsten fürstlicher sowohl als andrer berühmter Personen; wie z. B. diejenigen der Sappho und des Ritters Mengs; ein vortrefliches koloßales Brustbild von Winkelmann, unter der Aufsicht des letztern verfertigt, in der Rotonda zu Rom; drey andre von Lessing, Weisse und Zollikofer. Von dem erstern hieß es im Mai 1795. in öffentlichen Blättern: „Lessings Denkmal von der Hand des Herrn Dölls ist nun vollendet, und stehet in dem herzoglichen Residenzschlosse zu Gotha. Aber nur der Eingang mehrerer unterzeichneter und noch unbezahlter Gelder, und eine geringe weitere Unterstützung des Publikums können den Transport und die Errichtung dieses Denkmals an dem bestimmten Platze vor der Bibliothek zu Wolfenbüttel allein möglich machen." Späterhin ward solches denn doch aufgestellt, und erfuhr eine ziemlich scharfe Kritik in Meusels N. Miscell. (IV. 514—15.). Für den Platz, hieß es, sey das Denkmal viel zu klein. Der Kopf sey in Absicht auf Aehnlichkeit gänzlich verfehlt, da es doch bereits andre in Gyps von sprechender Aehnlichkeit gebe. Die, komische und tragische Masken enthaltende Seite (des Postaments) sey von einer läppischen Wirkung, wie denn wirklich dortige Spiessbürger es (wie wir hoffen durch ihre Schuld) für den Teufel und seine Großmutter halten. Die zum Postament führende Stuffe endlich sey ebenfalls wie alles Uebrige, und über die beyden Innschriften — möge man selbst urtheilen. In neuern Tagen dann sah man von diesem Künstler auf der Kunstausstellung zu Weimar 1803. zwey Basreliefs: Minerva, die den Amor gefangen hält, und das Brustbild einer Madonna. In 1804 ward er zum auswärtigen Mitgliede der Akademie der Künste u. s. f. zu Berlin ernannt.

Doening, (Hermann). S. Duning.

Doerfler, (Carl), Kupferstecher zu Nürnberg um 1522. der uns indessen einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* Does, (Anton van der), geb. im Haag 1610. Das Portraitstechen scheint seine größte Stärke gewesen zu seyn. Wenn er nicht ein Schüler von Paul Pontius war, so suchte er doch desselben Styl nachzuahmen; und ob er gleich sein Muster

nicht erreichte, so haben seine Stiche doch immer ihr Verdienst. An den zu Amsterdam erschienenen Portraits des hommes illustres dans le XVII. Siecle hatte er den meisten Antheil; mehrere derselben tragen die Jahrszahl 1649. Andre seiner Bildnisse, sowohl als historische Blätter (das früheste datirte von 1634.) nach J. Bossart, J. van Diepenbeck, van Dyck, A. van Hulle, J. Livens, E. Quellinus und Rubens führen Rost VI. 68. und die Gantkataloge von Winkler und Brandes an.

* Does, (Jakob), der Vater. Sein Beyname in Rom war, theils weil er sich zum Dienst wollte werben lassen, theils seiner kleinen Statur wegen: Der Tambour. Seine Gemüthsart war unverträglich aus Neid gegen seine Kunstgenossen; aber diese häßliche Leidenschaft spornte ihn an, dieselben zu erreichen, und wo möglich zu übertreffen. Er bereicherte sich zweymal durch Heirathen; und beydemal ward er Wittwer. Carl Jardin war der einzige Maler der sich mit ihm vertragen konnte, so sehr auch der Eine — im Leben und in der Kunst — das Heitere, der Andere das Dunkele liebte. In Holland war er unter dem Namen des Malers der Ziege für tausend Gulden bekannt, weil ein Liebhaber auf einer Steigerung so viel für das Gemälde einer einzelnen Ziege von ihm bezahlt hatte. Basan und das Lexikon irren sich, wenn sie von mehrern von ihm selbst geätzten Blättern sprechen. Es ist ein einziges vorhanden, ein Grupp von fünf Schaafen, das aber freylich zu dem Schönsten in der Gattung gehört, und von der alleräussersten Seltenheit ist. *Bartsch* IV. 191—96. der davon eine schöne Copie giebt. Nach ihm hat Laurent ein großes Blatt: Die ägyptische Heerde auf der Straße, und Alix ein kleines: Ein buschigtes Gehölz mit Vieh, gestochen.

* — — (Simon), starb im Haag 1717. Nicht eben widersprechend mit dem Lexikon sagt Rost VI. 69. „Er war eben so glücklich in Landschaften und Thieren, wie sein Vater." In England blieb er, wegen Mangel an Aufmunterung, kaum ein Jahr. Alsdann ließ er sich im Haag nieder, und befand sich daselbst in einer ziemlich vortheilhaften Lage, hatte aber viel durch die Ausschweifungen seiner Frau zu leiden. Die von ihm selbst geätzten Blätter bestuhnden in einigen artigen Landschaften und Thieren.

Doesburg, (F.). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, der zu Diemerbroecks anatomischen und medizinischen Werken das Titelblatt geätzt habe.

* Doffy, ( ). Derselbe hieß Hieronymus.

Dolr, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Künstler, unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschaftsmaler, und Landon (Annal. I. 198.) bemerkt, daß die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris um 1801. einen Sonnen-Untergang von seiner Arbeit gekauft habe.

Dolce, (Agnes), des nachfolgenden Carls Tochter und Schülerin, malte recht gut in dem Styl ihres Vaters; doch kam sie ihm nur in gemessener Entfernung bey. Der Großherzog von Florenz besaß von ihr zwey Madonnen, welche häufig copirt wurden, und der Marchese Gerini e. St. Andreas. Sie lebte noch 1686. *Lanzi* I. 229.

* — — (Carl). „Derselbe" (sagt Lanzi I. 228.) „war in der florentinischen Schule, was Sassoferrata in der römischen. Beyde, ohne große Erfinder zu seyn, wurden schätzbare Maler von Madonnen und andern kleinen Kabinetstücken, welche heut zu Tage in hohem Preis bezahlt, und besonders von großen Herren für ihre Andachtszimmer sehr gesucht wurden. Carl, ein völliger Naturaliste, wie sein Meister Vignali, machte sich übrigens weniger durch idealische Schönheit der Formen als durch d. ausgesuchten Fleiß berühmt, womit er seine Arbeit vollendete, und durch den wahren Ausdruck gewisser frommer Affekten; wie z. B. in dem geduldigen Leiden seiner Christus- und Marienbilder, in der zerknirrschungsvollen Reue seiner Heiligen, in der Freude seiner Märtyrer. Und mit solchem Ausdrucke stimmte dann immer der Ton seines Colorites überein. Da ist nichts Geräuschvolles oder Kühnes; Alles Bescheidenheit, Ruhe, sanfte Harmonie: Man erblickt in seinen Werken die Weise von Rosselli wieder, aber vervollkommnet; ungefähr so wie man in den Gesichtszügen des Enkels noch den Ahnherrn erkennt. Großes sieht man nur Weniges von ihm; wie z. B. eine Empfängniß Maria bey dem Marchese Rinuccini und die Evangelisten im Hause Riccardi, und eben so wenig weltliche Gegenstände; dann einige Bildnisse, und besonders jenes vortrefliche Bild der Poesie, im Pallaste des Prinzen Corsini. Seiner Kabinetstücke hingegen, die gewöhnlich zu 100. Scudi bezahlt wurden, waren sehr zahlreich, und wurden oft von ihm selbst, andremal von seinen Schülern, und besonders von seiner eigenen Tochter copirt." Fiorillo (I. 424.) bemerkt: Daß in seinen Bildern überall jene Furchtsamkeit u. Schwermuth durschimmern, welche auch in seinem Charakter geherrscht, und ihn bis ans Grab verfolgt habe. Füßli endlich (I. 80—82.) sagt von ihm (etwas verschieden von Lanzi): „Dieser Maler hatte mehr Fleiß als ausserordentliches Genie; dagegen kann man ihm ein besondres feines Gefühl für das Anmuthige, Edle und Liebliche in Formen und Ausdrucke nicht absprechen. Er zeichnete in einem großen Styl, und meistens ziemlich correkt. Seine Kompositionen sind größtentheils auf wenige Figuren beschränkt, und sein Colorit hat mehr Manier als Wahrheit." Hierauf führt er von ihm an, und beschreibt, mit gewohnter richtiger Beurtheilung: Eine Marter von St. Andreas, von C. Faucci für den Boydellschen Verlag gestochen — eine Maria mit dem Kinde aus der Sammlung des Lord Clive, von Tassaert schön in Schwarzkunst geschabt — die Dichterin Sappho, in Halbfigur, ein vortrefliches Blatt von Strange, und eine Herodias mit dem Haupte des Johannes, aus der Dresdner-Galerie, von P. A. Kilian. Mehrere andre, wie z. B. der Pendant des gleichgenannten, eine St. Cäcilia aus derselben Galerie, ebenfalls von Kilian sehr gut gestochen — dann ein St. Johann von Ravenet (ein schönes Blatt) u. s. f. sind im Winklerschen Katalog verzeichnet und gewürdigt.

Dolci, (Lucius), ein von Lanzi (I. 373.) kürzlich angeführter Maler, von seinem Geburtsorte Castel-Durante Durantinus genannt. Von ihm sah man zu Cagli eine Tafel, ganz in antikem Style, von 1536. datirt.

Dolcibeni, (Vincenzo), ein italienischer Geschichtsmaler und Kupferstecher, lebte in Rom um das J. 1803. wo sich von ihm verschiedene öffentliche Arbeiten finden. Neben Anderm sieht man Blätter nach ihm in der zu Rom 1805. erschienenen neuen: Schola Italica Artis pictoriæ. *Msc.*

* Dolendo, (Bartholome), im Supplement des Lexikons irrig Doelen genannt. Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1566 und wahrscheinlich ein Schüler von Golzius. Derselbe hat mit einem sehr feinen Grabstichel mehrere bey Rost (V. 214—15) und im Winklerschen Katalog angeführte historische Blätter geist- und weltlichen Innhalts, sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach verschiedenen niederländischen Meistern, wie z. B. nach C. van den Broeck, M. Coxie, C. van Mander und B. Spranger gestochen, in denen aber mehr Richtigkeit der Zeichnung zu wünschen wäre.

* — — (Zacharias), dessen im Lexikon unter dem Art. des Obigen Erwähnung geschieht, und ohne Zweifel desselben Verwandter, geb. zu Leyden um 1567. Sein Geschmack im Stechen war dem von Bartholome ähnlich. Die Anfangsgründe der Kunst hatte er bey J. de Geyn gelernt; auch blieb er nicht unter seinem Lehrer, und übertraf ihn an

Richtigkeit der Zeichnung. Man kennt von ihm verschiedene, nach demselben sowohl, als nach A. Bloemaert, H. Golzius und C. van Mander gestochene historische Blätter, welche Rost (V. 215-16.) und der Winklersche Katalog anführen, wo dann aber erstrer besonders seine Andromeda, an den Felsen gekettet, von seiner eignen Erfindung, ein artiges Stück nennt; so wie er über mehrere Bildnisse von seiner Hand urtheilt, daß solche denen von Wierix wenig nachstehen dürfen. Bey Winkler dann findet man ein von Barrholome Dolendo nach ihm gestochenes Bauernfest mit einer Menge Figuren. Beyder Monogramme sind auch bey Rost (l. c.) zu finden.

* **Dolivar**, (Johann), Baumeister, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Saragossa 1641. und gest. zu Paris 1701. Mehrere seiner Blätter, wie z. B. zwey Folgen von Tapisserien, etliche Mausoleen, dann die Erwürgung des Großveziers, alle nach J. Berains Erfindung, zum Theil gemeinschaftlich mit Daigremont und le Pautre gestochen, führt Rost VII. 339. an.

Dolle, (Wilhelm), ein Kupferstecher in England; blühete im XVII. Jahrhundert. *Msc.*

* **Dolobella**, (Thomas). Lanzi II. 156. nennt ihn einen guten Praktiker, der seinem Lehrmeister Vassilacchi bey verschiedenen Arbeiten behülfen war.

Dolst, (Gottlieb Anton oder Christian Gottlieb), ein Minaturmaler, geb. zu Dresden 1740; lernte bey Kirst und Goebel. Mit diesem letztern gieng er während des siebenjährigen Krieges nach Warschau, und späterhin, auf einer zweyten Reise, nach Prag, Wien, Berlin, Leipzig, und zuletzt nach St. Petersburg, von wo er erst in 1788. wieder nach Hause kam, und überall für einen der guten Meister in seiner Kunst geachtet wurde. Schon früherhin war er in die Besoldung der Akamie eingetreten. Von seinen spätern Schicksalen ist uns nichts bekannt. Keller S. 39.

Domache, ( ) ein geschickter Bildhauer aus der Schweiz; arbeitete einige Jahre für den Hof zu St. Petersburg und gieng 1768. wieder nach seinem Vaterlande. Meusel Miscell. XI. 276.

Domaille, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen französischen Bildhauer, der um 1760. gearbeitet habe.

Domanoeck, auch **Domaneck**, (Anton Matthias Joseph), ein Bildhauer und vornämlich sehr geschickter Künstler in allerley erhobner Metallarbeit; geb. zu Wien 1713. Raphael Donner war sein erster Lehrer; in der Folge besuchte er die Schule des Direktors van Schuppen. Er durchreiste hernach mehrere Länder, und kehrte alsdann um 1756 nach Wien zurück, wo er bis an seinen Tod blieb. Seine Schicksale waren, wie so vieler andern geschickten Künstler, sehr unfreundlich und niederdrückend; aber sein Genie arbeitete sich durch, und er hatte doch das Glück, daß sein Werth nicht immer ganz verkannt blieb. Reichthum der Ideen, Richtigkeit und Kühnheit in der Zeichnung, das antike Einfache und Erhabene waren ihm eigen, und zeigen sich in seinen Meisterstücken, die man in Frankreich, England, Spanien und Deutschland findet; sie sind (seine eleganten Vasen von Bronze zumal) ihrer Vollkommenheit wegen fast alle in Gyps geformt, und werden allenthalben angehnden Künstlern als Muster vorgelegt. Der Tisch, den er aus Stahl und Erzwerk für die Königin Marie Antoinette von Frankreich verfertigte, wurde von den Franzosen auf eine entscheidende Art bewundert. Er dirigirte mehrere Jahre die Commerzialzeichnungs-Schule zu Wien. Seiner Anleitung hatte man viele sehr geschickte Silber- und Goldarbeiter sowohl als auch andre Künstler zu verdanken. Er starb 1779 als Rath und Direktor der Graveur- und Medaillenklasse bey der dortigen Akademie der bildenden Künste. Sein Aufnahmsstück in dieselbe war seiner Zeit ein großer Oval Medaillon, welcher Kais. Joseph II. in romischer Tracht vorstellt. Meus. Miscell. II. 38 und Ebendas Lexikon II.

Domanoeck, ( ) ein Sohn des Obigen, arbeitete in gleicher Kunst, und vertrat nach zurückgelegten Reisen, schon bey Lebzeiten seines Vaters, desselben Lehramt. Meusel Miscell. II. 38.

Dombrun. S. Dambrun.

Domenichini, (Apollonius), ein geschickter Architektur- und Perspektivmaler; ist 1715. zu Venedig geboren. Cabinet *d'Algarotti.*

* **Domenici** oder **Dominici**, (Bernard). Lanzi I. 647 nennt ihn einen Schüler von Beich, fleissigen und minutiösen Landschaften- auch Bambocciaen-Maler in flammändischem Geschmacke. Seine Lebensbeschreibungen der neapolitanischen Maler waren vornämlich aus den Handschriften des Marco da Siena, Criscuolo des Notars, Stanzioni's, und Tommaso's de Matrei zusammengesetzt. Als das Werk erschien, wurde es gleich von einer Menge Kunstrichter, in Absicht auf Form und Materie in Anspruch genommen. Im Ganzen jedoch mußte man eingestehn, daß die beyden ersten Theile meist unpartheyische und glaubwürdige Nachrichten enthalten; nur von dem dritten hieß es, wohl nicht ohne Grund, daß derselbe wegen der an die Solimena's, Santa Fede's, Franzischelli u. s. f. verschwendeten Lobsprüche verwerflich sey. Fiorillo II. 818.

— — (Johann). So nennt Fiorillo (III. 173) einen uns sonst ganz unbekannten römischen Maler, den er einen der schlechtesten Schüler von Cl. Gelee nennt, von dem es jedoch hieß (denn was glaubt man nicht?): Daß sein Meister gegen Ende seines Lebens seine Arbeiten von ihm copiren ließ, welche man (so vielen) Nicht- und Halbkennern für Originale verkaufte.

— — ( ). So nennt Fiorillo I. 70. einen alten Maler von Venedig, der um 1400. zu den Zeiten des Masaccio blühete.

Dominichini, ( ) ein Bildhauer; arbeitete um 1770. zu Rom. *Msc.*

* **Dominici**, (Franz), von Treviso, blühete um 1530. Lanzi II. 93 nennt ihn einen Nebenbuhler seines Mitbürgers L. Fumicelli, in vortreflicher Nachahmung des großen Titians. Den Wetteifer von beyden könne man im Dom ihrer Vaterstadt in zwey geistlichen Umzügen erblicken, die sie dort einander gegen über gemalt hatten.

Donaldson, (J.). Nach einem englischen Künstler dieses Namens hat J. Finlayson 1769. in Aquatinta-Manier das große, seltene Blatt einer Schmiede, nach Shakespears König Johann (IV. Aufz. 2. Auftr.) gestochen. *Brandes.*

Donat, (Joh.), ein Bildnißmaler von Wien; reiste um 1779 nach Teschen, wo er die Bildnisse der sämtlichen, damals der Friedenshandlung wegen dort versammelten Gesandten malte. J. Adam hat nach ihm gestochen. Nicolai Reisen IV. 514.

— — (Joh. Daniel), ein armer Maler zu Leipzig, der dort in großer Dürftigkeit ein hohes Alter erlebte, u. übrigens einzig durch sein von Oeser gezeichnetes und von Geyser gestochenes Bildniß bekannt ist. *Msc.*

— — ( ) ein andrer Künstler dieses Namens, wird als Schüler von Ant. Graf genannt.

* **Donatello**, (Donat), di Betto Bardi genannt. Gewöhnlich setzt man sein Geburtsjahr in 1383. seinen Tod in 1466. und somit sein Leben

auf 83. Jahre. Lanzi I. 164. zufolge soll er auch in Glas gemalt haben; wie z. B. die Himmelfahrt in einem Fenster der Kuppole im Dome zu Florenz. Dieser Künstler ward dort von sehr armen Eltern geboren; ein edler Bürger (Robert Martelli) nahm ihn an Kindesstatt auf, hielt ihm einen Zeichenmeister, und der junge Zögling, der sich zu gleicher Zeit auf die Baukunst und die Perspektive legte, setzte schon durch eine seiner ersten Sculpturen jedermann in Erstaunen. Es war eine Verkündigung in Stein, (nicht ein Gemälde auf Stein, wie Heydenreich, I. 166. sagt). „Wie groß" (bemerkt Marelet) „mußte die Verwunderung seiner Zeitgenossen seyn, als sie, noch an die plumpe Arbeit gothischer Bildner gewöhnt, jetzt an dem Kopfe der H. Jungfrau den lieblichen Ausdruck schüchterner Schaam, und ein Gewand erblickten, welches ganz in der Manier der Antiken behandelt war." Noch mangelte indessen seinen frühern Arbeiten nicht selten der gehörige Adel. Als er einst ein Kruzifix von Holz dem Urtheil seines Freundes Brunelleschi unterwarf, erhielt er zum Bescheid: „Du hast einen Bauer gebildet, und nicht einen Gott"! Das Wort traf tief, und war ein Saamenkorn zur Vervollkommnung, welches bald die reifsten Früchte trug. Die Figur, die er so sehr für sein Meisterstück hielt, daß er bey ihrem Namen zu schwören pflegte, war eine von den vier Statuen, mit welchen er den viereckigten Glockenthurm der Kirche von Maria de Fiori zu Florenz zierte, und die dort unter dem Namen des Geschornen (Greises mit dem Kahlkopfe) bekannt ist. Für die St. Marcus-Kirche in Orto ebendaselbst verfertigte er die drey metallenen Bildsäulen von St. Peter, St. Georg und St. Marcus. Alle drey waren so schön, daß die Republiken von Venedig und Genua, so wie mehrere Fürsten, große Summen dafür geboten hatten. Die von St. Georg, auf welchem die Jugend prangt, entzückte durch den Ausdruck von Muth und edlem Stolze; diejenige von St. Marcus ist durch ein Wort unsterblich geworden, in welches einst Michel Angelo bey ihrem Anblick ausbrach: „Marcus, warum redst du nicht mit mir"? Späterhin wurde diese berühmte Bildsäule, als Studium für die franz. Akademie zu Rom angekauft. Aufgemuntert durch den Beyfall seiner Mitbürger, wagte er es nun, zum erstenmal seinen Namen auf die metallene Statue der Judith zu setzen, die dem Holofernes den Kopf abgeschnitten hat; das Werk wurde im Senat aufgestellt. Ebenfalls in den Zimmern desselben findet sich in Marmor sein David mit der Schleuder, Goliaths Kopf zu seinen Füßen, und im Hofe eben dieser junger König lebensgroß in Erzt, das Schwerdt in der Faust, und den Fuß auf dem abgeschnittenen Haupt des Philisters. Im Pallaste Medicis zeigt man nicht minder sehr schöne Arbeiten von ihm. Sein Ruhm blieb nicht in seinem Vaterland eingeschlossen. Durch den Senat von Venedig wurde er nach Padua berufen, um daselbst die Statue des Erasmus Narni, Oberbefehlshabers der Republik, in Metall zu gießen. Er erhielt in dieser Stadt das Bürgerrecht, und verfertigte in der St. Antons-Kirche daselbst die Geschichte dieses Heiligen in Gyps. Man wollte ihn dort behalten. „Ich muß wieder nach Florenz", sagte er: „Hier würd' ich nichts als Lob erndten; dort werd' ich durch den Stachel der Kritik angespornt." Wirklich gieng er bald darauf nach seinem Vaterlande zurück, und blieb dort bis an seinen Tod, wo seine Talente durch den berühmten Cosmus (nicht Grafen, wie Heydenreich Côme übersetzt) von Medicis fleissig benutzt, und nachwärts sein Alter von den Wohlthaten des Herzog Peters unterstützt wurde. Dieser Künstler war stets zu sehr vom Eigennutze entfernt, als daß er sich hätte Reichthümer erwerben können; den Sold seiner Arbeit steckte er in einen Korb, der an seiner Wand hieng; seine Unterarbeiter und seine Freunde nahmen sich nach Belieben davon. Einige haben ihm auch die Basreliefs von zwey kleinen metallenen Thüren in der Sakristey von St. Lorenz zugeschrieben; allein Baldinucci behauptet, daß die eine die Arbeit des Lucas della Robbia, und die andre — von Holz sey. *Watelet* et *l'Evesque* u. *d'Argensville* Vies des Sculpteurs etc. II. 5—18. wo sein Leben und seine Werke nach Vasari, Baldinucci u. a. recht gut beschrieben sind.

Donati, (Alexius). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, der nach Jul. Romano gearbeitet habe.

— — (Anton). Und so die Handschrift meines sel. Vaters einen Florentiner, der um 1784. auf 36. Blättern die merkwürdigsten Aussichten des berühmten Klosters Vallombrosa gestochen habe.

* — — oder **Donato**, (Bartholome de). Nach Lanzi II. 15. soll derselbe noch um 1459. gearbeitet haben.

Donato, (Peter), ein venetianischer Kupferstecher, gab im J. 1805. nach der Zeichnung von Domenicus del Frate, in Rom, ein schönes Blatt nach Canova's bekanntem Grabmal der Erzherzogin Christina von Oestreich zu Wien. *Msc.*

Dondoli, (Abbate). So nennt Lanzi I. 559. einen zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu Spallo lebenden Maler der römischen Schule, der aber mehr durch sein Colorit als durch seine Zeichnung einige Aufmerksamkeit verdient habe, und von dem er keine Arbeit insbesonders anführt.

* **Donducci**, (Johann Andreas), genannt Mastelletta. Fiorillo II. 613—14. und Lanzi II. 2. 145. (dieser s. v. *Mastelletta*) sagen von ihm: „Ungelehrig gegen den Unterricht seiner Meister, der Carracci, blieb er in den ächten Fundamenten der Kunst ganz unerfahren, konnte z. B. das Nackte nicht zeichnen lernen, und brachte mit Einem Wort nie kein Meisterwerk zu Stande. Seine Methode war übrigens sehr kurz, indem er lediglich suchte, das Aug mit Effekten und starken Contraposten von Hell und Dunkel zu blenden, um dadurch der Genauigkeit in den Umrissen zu entgehen, die man auf diese Weise nicht einmal untersuchen konnte. Nur bisweilen gelang es ihm, etwas dem Parmesan Aehnliches zu Stand zu bringen; so z. B. in seinem Tod und Himmelfahrt der H. Jungfrau in der Kirche alle Grazie zu Bologna, und in einem seiner schönsten Werke, einer St. Irene bey den Coelestinern daselbst. In spätern Tagen wollte er auch den hellern Styl versuchen; aber er konnte sich aus seiner angewöhnten Finsterniß nicht mehr losreissen. Zu seinem Besten gehören dann seine kleinern Kabinets-Arbeiten, wie z. B. das Manna-Wunder im Pallaste Spada, und eben so seine Landschaften, welche selbst Annibal Carracci's Beyfall fanden, und nicht selten für die seinigen verkauft wurden; auch rieth ihm derselbe, bey dieser Gattung zu bleiben. Aber bey dem Reichthum seiner Phantasie kehrte er bald wieder zu seinen großen Maschinerien a la Tintoretto zurück, die er mit seiner unglücklichen Leichtigkeit für geringe Preise ausfertigen konnte. In seinem Alter vermochte ihn allerley Mißgeschick, sich in den Oblaten-Orden zu begeben. Jos. Mar. Mitelli hat nach ihm eine Flucht in Aegypten in einer schönen Landschaft geätzt.

Donett, (Cornelius Andreas), ein Bildhauer zu Frankfurt am Main; lernte bey W. Frölich und Hoerle, Hofbildhauern zu Mainz. Er arbeitete mit großem Ruhme für einige Kirchen und andere öffentliche Gebäude seiner Geburtsstadt. Insonderheit werden seine Kruzifixe für ausserordentlich stark im Ausdrucke gehalten. Er starb 1748. im 66. J. seines Alters. H. S. Füsgen S. 150.

— — (Johann Peter), des Obigen Bruder, malte Bildnisse und halbe Figuren, und trieb daneben — Wirthschaft. Ebendas.

Donewell, (L.), von diesem Künstler hat man die Ansicht des Orchesters und desselben Gegend in dem Marybone-Garten zu London. *Msc.*

* **Doni**, (Adonis). Ueber seine Lebenszeit gehen die Nachrichten um ein volles Jahrhundert (das XV. und XVI.) von einander ab. Das Wahrscheinlichste ist aber, daß er 1565. vielleicht selbst 1572. noch lebte. Vasari hielt ihn (glaublich irrig) von Ascoli gebürtig, wo er wenigstens ganz unbekannt ist, da sich hingegen zu Assisi, welches gewöhnlich für seinen Geburtsort gehalten wird, Mehreres in Fresko von ihm in der Kirche degli Angeli befindet, nach welchem die dortige Jugend lange zu studiren pflegte Dann sieht man zu St. Francese in Perugia seine große Arbeit eines Weltgerichts. Nach Lanzi 370—71. wurde er von einigen (doch wohl der Zeit wegen unwahrscheinlich) für einen wirklichen Schüler von Pietro Perugino gehalten. Wie dem aber immer seyn mag, so nennt ihn erwähnter Schriftsteller: Den beßten Maler von Assisi, welcher wenig mehr von dem alten Styl beybehalten, in der Färbung der neuern Schule von Perugia gefolgt sey, und übrigens dann doch mehr Genauheit als Geist in seinen Werken verrathe.

Donini oder **Donnini**, (Hieronymus). Lanzi II. 2. 196. giebt Franz Stringa für den ersten, dal Sole für den zweyten, und Cignani für seinen dritten Lehrer an; bemerkt aber, daß er in des letztern Schule gegangen, nicht um ein machinoser Freskomaler, sondern um ein angenehmer Künstler von Kabinetsstücken zu werden, was ihm auch wirklich gelungen sey. Dennoch kenne man auch meisterhafte größre Arbeiten von ihm, welche den Beschauer an seinen letzten Meister erinnern, die man in der Romanei, zu Turin, an seinem Geburtsort, und namentlich auch ein sehr schönes Altarblatt, seinen St. Anton, bey den Philippinern zu Bologna finde.

* — — S. auch **Donnino**.

Donker, (H.), malte um 1645. mit Figuren und Thieren gezierte Landschaften, die wohl gezeichnet und vortreflich ausgeführt sind. *Msc.*

Donnabella, (Julius), ein Maler, zu dessen Ehren der Ritter Marino in seiner Galleria ein Sinngedicht über die Fabel Arions, ohne Zweifel gegen ein Gemälde dieses Künstlers, verfertigte. *Msc.*

* **Donner**, (Georg Raphael). Dieser talentvolle Mann hatte sich in der Wiener-Akademie, nach der Natur, und den damals dort vorhandenen wenigen Abgüssen von den Antiken selbst gebildet, und von dem Italiener Johann Giuliani nur die mechanische Handgriffe der Kunst erlernt. Derselbe war unstreitig in Deutschland der beßte Bildhauer seiner Zeit. Das anmaaßende Wesen der damals in Wien befindlichen italienischen Meister, nebst Donners Schüchternheit, blieben lange Zeit die Ursachen, daß ihm keine öffentliche Arbeiten aufgetragen wurden, bis endlich der Wienersche Stadtmagistrat ihm Gelegenheit gab, seine Talente an dem großen Brunnen, auf dem dortigen neuen Markte zu Tage zu legen. An diesem Werke, welches Füßli (Annalen II. 11.) „bisher das schönste in seiner Art zu Wien" nennt, so wie an allen übrigen Arbeiten unsers Künstlers, findet man weder Manier noch Zwang, sondern überall die ungezierte Nachahmung einer mit Geschmack gewählten Natur, verbunden mit einer mehr richtigen als lebhaften Einbildungskraft, und einer mehr leichten als kühnen Behandlungsart. An jenem Brunnen werden zumal das Weiche des Fleisches, nebst dem Festen der Muskeln und Sehnen an den dabey angebrachten Figuren der Vorsehung, und der vier österreichischen Flüsse Ens, Yps, March und Traue, von allen Kennern bewundert. Vor einigen Jahren (1801.) hatte dieses Monument durch den Professor Fischer eine sehr geschickte Restauration erhalten. Ein Paar andre von Donners vorzüglichsten Werken sind die Andromeda von Perseus erlöst, in einem Hofe des Rathhauses zu Wien; die Statue St. Martins zu Pferde in der Domkirche zu Preßburg, und ein Altar-Basrelief eben daselbst, welches den damaligen Primas von Ungarn, Emmerich Esterhazi, an einem Kruzifixe knieend, vorstellt; endlich, von seiner frühern Arbeit, eine schöne Statue Carls VI. im Belvedere. Dieser vortrefliche Künstler konnte es, ungeachtet der Leichtigkeit, mit der er arbeitete, nicht dahin bringen, sich ein von Nahrungssorgen freyes Leben zu erwerben, und starb in diesen Umständen 1741. in seinem 46. Jahre. Italien hatte er niemals gesehen. Er hatte viele Schüler. Unter denselben befanden sich: Anton, nicht N. Mol, und Matthäus, nicht Matthias Donner. Füßli l. c. 10—17.

Donner, (Ignatius), vermuthlich des nachfolgenden Matthias Sohn, geb zu Wien, ebenfalls Medailleur, arbeitete zu Wien bereits um 1780. und starb dort, als erster Graveur im Kais. Kon. Münzamte 1803. im 51. Jahr seines Alters. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Schaumünze von 1786. welche auf ihrem Averse das Bildniß Kais. Joseph II. auf dem Reverse den Schutzgott der Künste vorstellt, wie er die Genien der Malerey, Sculptur und Baukunst dem Tempel Minervens zuführt. Meusel Miscell. XXX. 361. und Ebendas. Archiv II. 171.

* — — (Matthias), der Medailleur, dessen im Lexikon unter dem Art. von Georg Raphael kürzlich gedacht wird. Füßli (I. 15. und II. 47.) sagt von ihm: Daß er zwar auch viele Talente für die Sculptur besessen, sich aber noch bey Lebzeiten seines Bruders auf das Stempelschneiden verlegt, und es darin auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und dann daß derselbe, als Rektor der Akademie, sich sehr um dieselbe verdient gemacht habe. Seinen Namen findet man auf einer Schaumünze des Churfürsten Karl Alberts von Bayern, von 1727. datirt. *Msc.*

Donner, (Samuel). So nennt das Supplement des Lexikons, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, der durch Bildnisse bekannt sey.

* **Donnino**, (Angelus). Lanzi I. 120. nennt ihn, nebst etlichen andern, einen (schwachen) Gehülfen des Michael Angelo, an der sixtinischen Kapelle.

— — S. auch **Donini**.

* **Donzello**, (Peter und Hipolythus del). Dieselben waren Stiefsöhne von Angelus Franco, und Blutsfreunde von Julian da Majano, ihren Lehrern, und die ersten Maler der neapolitanischen Schule, deren Vasari Erwähnung thut, dieselben aber (doch irrig) eher für Toskaner zu halten scheint. Wohl scheint eine Abnehmung vom Kreuze in der Galerie zu Florenz von der Arbeit eines dieser Beyden zu seyn. Weit mehr von ihnen, u. zumal von Hipolythus findet sich in Neapel, wie z. B. in dem Refektorium von St. Maria nuova, und noch mehr zu Poggio Reale; dort vornämlich in einem Saale die Verschwörung gegen den König Ferdinand, welche Sannazar in einem seiner Sonnette (II. 41.) preist. Ihr Styl war demjenigen ihres Meisters Franco ähnlich, ihr Colorit jedoch angenehmer. Dann gehörten sie zu den frühesten, welche Architektur, und in Basreliefs-Weise Grau in Grau malten. Dabey war der ältere (Peter) ein vortreflicher Meister in Bildnissen, dergleichen noch heut zu Tage im Pallaste der Herzoge von Matalona aufbewahrt werden, die man bey Erneuerung eines dortigen, von ihm bemalten, Saals von dem verdorbenen Ueberrest aus der Mauer schnitt. Lanzi I. 590—91. Als Baumeister dann führten sie theils die von ihrem Meister Majano in Neapel angefangenen Arbeiten nach dessen Tode aus; theils sieht man dort Verschiedenes von ihrem Eignen, wie z. B. den grandiosen Pallast Caraccioli der Prinzen von St. Buono auf dem Platze St Johan a Carbonara. *Milizia* Edit. terz. I. 168.

Doomer, ( ). So heißt ein Niederländer,

dessen Landschaften in den Sammlungen einiger Liebhaber angetroffen werden. Nach seiner Zeichnung hat Chedel ein großes Blatt: Den Eintritt in die Höhle, oder das Purgatorium von St. Patrik in Irrland, das man für die Pforte der Hölle hielt, gestochen. *Winkler.*

Dooms, (Peter), ein Kupferstecher, der nach C. Maratti eine H. Familie mit St. Philippus Neri, u. s. w. gearbeitet hat. *Gandellini.*

Doornick, (Marc). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man die Eroberungen der Franzosen über die Holländer, im J. 1673. *Msc.*

Doort, (Paul van der), ein Kupferstecher; arbeitete um 1602. zu Antwerpen. *Msc.*

* Dopsom, (Wilhelm). Man nannte ihn den englischen Tintoret. *Msc.*

Dor, (Johann Franz), ein französischer Glasmaler; lernte bey dem jüngern le Clerc. Er malte die Fenster des kleinen Klosters der Barfüsser zu Paris und lebte um 1738. *le Viel* T. I. C. 17.

* Dorbay, (Franz). Näheres über ihn, als das Lexikon hat, s. in d'Argensville Vies des Sculpteurs et Architectes I. 378—79.

* — — (...) dessen im Lexikon unter dem Art. seines obgenannten Vaters kürzlich gedacht wird, hieß Niclaus, war Ritter des Ordens von St. Michel, Mitglied der Akademie der Baukunst, und starb 1742. 63. J. alt. *l. c.*

Dore, (...) ein Frauenzimmer; malte um 1767. zu Paris charakteristische Köpfe. *Msc.*

Doré, (...) ein geschickter Schlösser-Meister zu Paris, von welchem man in der Kirche St. Roch sehr künstlich verfertigtes Gitterwerk, von Eisen und Kupfer zusammengesetzt, findet, welches eine vortrefliche Wirkung thut. *Msc.*

Dorfmeister, (Joh. Evangelist), geb. zu Wien 1741. malte Landschaften. Er starb 1765. Eines seiner Gemälde wird in der KK. Bilder-Gallerie aufbewahrt. Derselbe war ein Anverwandter des nachfolgenden Johann Georgs D. dessen letztrer in seiner Selbstbiographie (Meus. Misc. XXXIV. 331.) seiner edlen Gesinnungen wegen mit Ehren gedenkt. *Msc.*

* — — — (Johann Georg). Seine Eltern, gleich arm an Verstand und an Vermögen, hatten ihn zum Geistlichen bestimmt; aber seine Liebe zur Kunst drang durch. Sein erster Lehrer, Leithner, war sein Schwager; alsdann studirte er mit Eifer auf der Akademie. Lange beschäftigte er sich einzig mit Heiligen-Bildern. Das Grupp, dessen das Lexikon erwähnt, war seine erste wichtige Arbeit. Alsdann widmete er sich eine kurze Zeit dem Münzwesen, das er aber auf den Rath seiner Freunde bald verließ, und sich von da an gänzlich der Bildhauerkunst widmete. Im J. 1765. wurde er zum Mitglied der KK. Akademie erwählt. Sein Aufnahmsstück bestand in einer Gruppe von drey Figuren in weichem Metall, welche die Luna mit dem Amor vorstellen, wie sie den schlafenden Endymion besuchen. Wie er dreymal bey Professors Wahlen zurückgesetzt wurde, findet man, nebst viel Anderm sehr Anziehendem, und einem Verzeichniß einiger seiner Arbeiten bis 1785. in seiner Selbstbiographie, mit Anmerkungen von Pauer, in Meusels Miscell. XXIV. 223—35. Unter den erwähnten Arbeiten dürften zu den vorzüglichsten gehören: Seine Bildsäule von St. Paul über der Pforte des Barnabiten-Klosters in der Vorstadt zu Wien: Vier andre Statuen auf der Façade der dortigen Karmeliter-Kirche auf der sogenannten Leimgrube; eine kolossalische, mit einem Kind und Adler, die Natur vorstellend (?) im KK. Theresianum; das Grabmal des Grafen von Grassalkowitz zu Grädoly in Ungarn, die Figuren aus Alabaster, die Ornamente von Komposition gegossen; ein fünf Schuh hohes Kruzifix aus Alabaster zu Stein am Anger, in der Hauskapelle des Bischofs; die ganze innere Verzierung der Schloßkapelle zu Ofen in Ungarn, mit allen Statuen, u. s. f. Uebrigens ist das eigentliche Verdienst unsers Künstlers, so viel wir wissen, bisher nirgends gewürdiget worden. Und daß namentlich Füßli in seinen Kunst-Annalen (und zwar in einem eigentlich der Geschichte der Sculptur zu Wien in Dorfmeisters Zeiten gewidmeten Aufsatze) II. 1—31. desselben nur keine Erwähnung thut, einer- und anderseits, daß der Ehrenmann in seiner erwähnten Selbstbiographie sich über Hintansetzung in Vergleichung mit Mart. Fischer und einem gewissen Zauner (den die Geschichte weit besser kennt) beschwert, erweckt uns eben kein günstiges Vorurtheil für den ächten Gehalt seiner Kunst. Doch er starb 1787. hinterließ eine Frau mit sechs Kindern, und seine Asche ruhe somit im Frieden.

Dorfmeister, (...) ein junger deutscher Maler. Nicht unwahrscheinlich Sohn eines der vorgenannten Künstler, der sich im Sommer 1802. in Pisa befand. Nach einem J. Dorfmeister (wahrscheinlich dem unsrigen) hat ein uns Unbekannter das Bildniß der Mad. Vigano, als Terpsichore, in punktirter Manier gestochen. *Msc.*

Dorges, (...) ein Kupferstecher, der für die Voyage pittoresque de la Suisse gearbeitet hat. *Msc.*

Dorici, (Claudius), ein Maler zu Mecheln, wird von Vermander in Hans Fredemans Lebensbeschreibung angeführt.

* Dorigny, (Carl und Thomas). Fiorillo (III. 106.) zählt sie bloß unter die sclavischen Nachahmer von Primaticcio.

* — — (Ludwig), der ältere Sohn von Michel. Die ersten Anfangsgründe seiner Kunst lernte er im väterlichen Hause. Zu Rom studirte er fleissig vier volle Jahre. Man zeigt von ihm viele Gemälde in dem Augustiner-Kloster zu Foligno. Während einer Reise durch Deutschland arbeitete er manches Schätzbare für den Prinz Eugen von Savojen, was noch heut zu Tage in Wien und Prag bewundert wird. Alsdann ließ er sich bekanntlich auf immer zu Verona nieder. Da er ununterbrochen beschäftigt wurde, so erlangte er eine große Fertigkeit in der Fresko-Malerey, worinn er die (nur allzu) leichte Manier des Solimena zu erreichen strebte. Seine Figuren sind correkt; aber seinen Charakteren fehlt es oft an Grazie und Hoheit. Sein Hauptwerk ziert die große Kuppel zu Trident. Auch in Venedig sieht man Mehreres von ihm; wie z. B. in der dortigen Kirche St. Sylvestro. Seine in malerischem Styl geätzte Blätter findet man bey Rost VII. 364. verzeichnet. Fiorillo III. 472. *Lanzi* II. 1. 216.

* — — (Michel). Wareler sagt von ihm: „Er verdient kaum aus einer andern Ursache genannt zu werden, als weil er eine Menge Werke seines Schwiegervaters Vouet (mit allen ihren Fehlern) durch seine Nadel verewigte. Die meisten seiner Blätter haben Härte, und diese ist durch den übrigen Geschmack derselben nicht gutgemacht." Zwölfe der erwähnten Blätter nach Vouet führt Rost VII. 139 an. Ferner kennt man von seiner Hand eine Folge von 6. Bacchanalen, nach seiner eigenen Erfindung u. a.

* — — (Niclaus), Michels jüngerer Sohn. Seine ersten Blätter waren bloße Aezarbeiten mit einer magern Nadel und schlechten Auswahl der Gegenstände. Wie sehr er aber Alles dieses wieder gut gemacht habe, ist auch dem geringsten Kunstkenner bekannt. „Er ist" (sagt Wareler wohl mit vollem Rechte) „einer der größten Stecher unter denen, welche die Nadel mit dem Grabstichel vereinigt haben, und nach Gerard Audran als der erste im historischen Styl zu betrachten. Seine Zeichnung war sehr gut, doch nicht ganz von so

großem Geschmacke, wie Audrans seine, und eben so feine Striche minder malerisch, als die dieses letztern. Sonst legte er dieselben auf eine breite Manier an, welche ihnen eine große Festigkeit gab, und schien dabey, die Nadel mit eben so viel Leichtigkeit als den Grabstichel geführt zu haben. Alles in seinen Blattern athmet diese Leichtigkeit. Dann aber waren seine Grundschraffirungen in den Schatten weniger enge als die von Audran, und gewährten daher mindere Ruhe; besonders aber stand er diesem Größten unter Allen in den Strichen seiner Lichter und Halbtinten nach." Unbeschränkter preist Füßli (I. 123—24.) unsern Künstler, wie folgt: „Seine Manier war eine so glückliche Verbindung des Grabstichels mit der Radirnadel, daß seine meisten Stücke sowohl die Starke als auch die Haltung der Gemälde haben. Er war ein treflicher Zeichner, hatte ein ungemein feines ästhetisches Gefühl, und wußte den Geist der Meister, nach welchen er stach, ganz zu fassen. Seine mechanische Behandlung war ein glücklicher Mittelweg zwischen gar zu großer Kühnheit, und zwischen übertriebener Feinheit und Zierlichkeit, und wirkt sowohl beym ersten Anblicke, als bey längerer Betrachtung, gleich stark auf das Auge." In den 28. Jahren, welche er in Italien zubrachte, stach er nach den Meisterstücken der größten Künstler aller Zeiten, verschaffte dadurch den ächten Liebhabern auf immer einen köstlichen Genuß, und vermehrte schon bey seinem Leben ausserordentlich seinen Ruhm. Im J. 1711. erhielt er den bekannten Ruf nach London, und in 1719. überreichte er dem Hofe das erste Exemplar seiner berühmten Blätter nach den sieben Kartons von Raphael. Das Werk ward auf Subscription von 5. Guineen unternommen. Mit Reichthum und Ehre überhäuft, kehrte er dann in sein Vaterland zurück, wo er in 1725. bey der Akademie der Malerey aufgenommen ward. Die von ihm gestochenen (für ein so langes arbeitvolles Leben nicht sehr zahlreichen) Blätter finden sich bey Rost VII. 366-70. bisher wohl am Vollständigsten verzeichnet; doch vermißt man dort die vier schönen Evangelisten nach Domenichino in Andrea della Valle. Die vorzüglichsten, nach Füßli's Urtheil, welche er im I. und II. Th. seines raisonnirenden Verzeichnisses anführt, und dabey, nach seiner Weise, die Gemälde selber anschaulich beschreibt, und richtig würdigt, sind, neben den weltberühmten Blättern der Verklärung und der Kartons nach Raphael, so wie der Abnehmung vom Kreuze nach Dan. von Volterrano; die Marter von St. Sebastian, nebst den erwähnten vier Evangelisten, nach Domenichino; die Dreyeinigkeit nach Guido; der Tod der H. Petronilla nach Guercino; der auf dem Wasser wandelnde Petrus nach Lanfranco, und die beyden Vorstellungen der Nymphe Salmacis nach Albano, wozu wir noch das Grabmal von Innocenz X. nach Algardi zählen möchten. Die Platte von der Verklärung befand sich in 1770. noch in Paris, kam aber seither nach London, wo sie von Rob. Strange aufgestochen worden, was auch der Fall mit der Abnehmung vom Kreuze zu verläßig zu seyn scheint, so daß alle gute Drücke von beyden täglich mehr zu den für wahre Kenner köstlichsten Seltenheiten gehören. Etwas kälter indessen als alle obigen, und als wir selber, über diesen Künstler — wenn wir uns nicht trügen allzukühl — urtheilt die Schrift: **Winkelmann und sein Jahrhundert** (S. 236.) über denselben, wenn sie von seiner Verklärung spricht: „Daß die Gestalten und Charaktere des Originals darin ziemlich treu dargestellt sind"; und dann im Allgemeinen hinzusetzt: „D. zeichnete gut, und die Manier, deren er sich bedient hat, ist kräftig, frey, malerisch. Vortheilhafter für Blätter von beträchtlicher Größe, als für kleine Werke, deutet sie die Wirkung von Licht und Schatten nebst der Haltung hinlänglich, die Lokalfarben aber nur wenig an."

* **Doris.** Ein Beyname, unter welchem C. L. Stahlbaum das Bildniß der berühmten Susanna Maria Dorsch geätzt hat; so daß *H. s. v. Dietsch* sich irret, wenn er eben dieses Bildniß für dasjenige der ebenfalls bekannten Künstlerin letztern Namen ausgiebt.

Dorn, (Sebastian), Kupferstecher zu Nürnberg, ätzte unter andern: Carte generale et itineraire de Pologne 1776.

— — (die Gebrüder). Ob unter einem derselben der vorhergehnde Sebastian zu verstehen sey, ist uns unbekannt. Von den beyden Gebrüdern hieß es um 1795. aus Bamberg: Sie hätten die bisher ganz verlorene Kunst, die prachtigen goldenen Buchstaben in den alten sogenannten Missalen nachzuahmen, wieder gefunden. Selbst an Dauerhaftigkeit sollten sie den alten in nichts nachstehen, u. s. f. Was — hochgesprochen war.

* **Dorner,** (Jakob). Im J. 1759. verließ er seine Heimath und gieng nach Venedig. Hier studierte und blieb er, so lang es ihm sein mäßiges Geld erlaubte. Alsdann kam er nach Deutschland zurück, zierte in der Gegend von Memmingen eine Kirche in Fresko, und half zu Augsburg dem Künstler Mages verschiedene Häuser ebenfalls auf nassen Kalk zu malen. Schon 1762. (vor seiner Reise in die Niederlande, welche er erst 1766. begann) erhielt er zu München (und zwar noch bey Lebzeiten des damaligen Galerie-Direktors **von Lasmann**, und auf Empfehlung desselben) den Auftrag, die Stelle eines Generalinspektors der Churfürstlichen Malereyen zu versehen, mit dem seltsamen Bedinge, vier Kabinetsstücke in G. Douws Geschmacke, jährlich zu liefern. In den Niederlanden wendete er dann eben zwey volle Jahre darauf an, die Geheimnisse der niederländischen Schule zu durchdringen. Dort lud ihn der englische Antiquar Alton nach London ein; allein diese Reise wurde durch Churfürstl. Befehl gehindert. Hierauf gieng er nach Paris, und kehrte alsdann nach München zurück, wo er jetzt die wirkliche Stelle eines General-Inspektors, bald darauf diejenige eines wirklichen Hofkammerraths und die zweyte Direktorsstelle (wie viele Entia!) mit vermehrtem Gehalt erhielt, und nunmehr der jährlichen Frohne von vier Kabinetsstücken ebenfalls überhoben ward. Im J. 1774. verfertigte er den Plan zur Zeichnungslehre für die Churbayerischen Schulhäuser, nachdem er selbst die Stelle des Lehrers dieser Kunst an dem Gymnasium zu München eine Weile versehen hatte. Von der nämlichen Zeit kennt man einige kleine geätzte Blätter von ihm, (welche Kostumestücke vorstellen, die der Winklersche Gantkataleg in Rembrandtischen Geschmacke und sehr anziehend gearbeitet nennt). Soweit das Biographische seiner Geschichte, so wie sich solches in der Pfalzbayerschen Muse von 1786 St. VI und VII. und a. demselben auch im Meus. Museum (I. 74—87.) nur allzuweitschichtig findet. Was dann seine Kunst betrift, so heißt es dort (mit allerley übrigens nicht unfein gedachten Ausschweifungen) substanzlich neben Anderm: „Ger. Dows Delikateß unaufhörlich zu betrachten, und Fr. Mieris Kühnheit, war seine mühsame Beschäftigung; und darin brachte er es auch so weit, daß man ohne Schmeicheley sagen darf, er sey in der Reinigkeit der Schatten und dem Helldunkel ein großer Meister. Mehrere seiner Gemälde dieser Gattung sind bald in alle Länder gekommen. Er schien für dieselbe geboren zu seyn, indem er, nebst reinem Colorit, die Leidenschaften der Menschen besonders gut ausdrückte. Doch sein Geist klebte nicht zu lange an der niederländischen Kleinmalerey; auch die Heldengeschichte und die hohe Allegorie hatte viel Anziehendes für ihn; er durchblätterte die alte Geschichte, nahm auch nicht selten Gegenstände aus dem H. Text, und brachte sie mit vielem Beyfall in seine Gemälde." Dann rühmt dieser Aufsatz die unstudirte Pyramidalform seiner Komposition, die Auswahl seiner nie ohne Noth zahlreichen Figuren, die gute Ausspendung von Licht und Schatten, seine wohlangebrachten Mitteltinten,

die geschickte Aushebung der Hauptpersonen; hieran, wie schon oben bemerkt worden, den Ausdruck; und wird dabey eines seiner Gemälde, Cimon und Pero, umständlich, und etlicher andrer: Seines Zahnarzts und seines Kunstpritschlers, des Bildnisses seiner Eltern, des Tods der Lucrezia, und endlich zweyer Landschaften, kürzere Erwähnung gethan. Auf der Kunstausstellung zu München von 1788. sah man noch von ihm ein schönes Altarblatt für die Kirche zu Waldkirchen in der Ober-Pfalz, welches die Apostel St. Peter und Paul, die zum Tode geführt werden, vorstellt (Meusel l. c. VI. 98); und (ebendas. XVII. 316—17. also um 1772.) wird seine Kunst und sein Eifer gerühmt, alte Gemälde wieder herzustellen. Seit dieser Zeit wurde unsers Künstlers, in öffentlichen Nachrichten, unsers Wissens nicht weiter gedacht.

Dornheim, ( ) ein Maler zu Gotha um 1760; zeichnete 18. Masken der italienischen Schaubühne, welche Geyser auf zwölf Blättern geätzt hat. *Msc.*

— — ( ) ein neuerer deutscher Kupferstecher. Von ihm kennt man ein vorzüglich schönes Blatt nach Schubert, zu Luthers Charakteristik (im 1. Bande des Pantheon der Deutschen 8. Chemnitz 1794.) welches Luthern an der Tafel des Churfürsten von Trier vorstellt.

Dornstein, ( ). So wird im I. Th. von Meusels deutschem Künstler-Lexikon (1778) ein Landbau-Inspektor zu Berlin genannt. Dagegen heißt es im II. Th. (1789): Dieser Art. falle weg (?).

Dororte, ( ). Und so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

Dorsch, (Joh. Baptista), geb. zu Bamberg 1744; lernte bey dem dortigen Hofbildhauer Titz, gieng alsdann auf Reisen, und arbeitete neben andern zu Kassel bey Nahl. Im J. 1777. kam er nach Dresden, wo er um 1786. als Hofbildhauer angestellt wurde. Von ihm sah man dort z. B. die Löwen vor dem Markolinischen Gartenpalais, mehrere Statuen im Zwinger (unter welchen sich vornämlich die Thermen an einem der Haupteingänge auszeichneten); die Sphynxe zu Pillnitz; dann in der katholischen Kirche die Monumente des Feldmarschalls von Sachsen und des Kommandeur Forels, beyde nach der Erfindung des H. Hofcond. Gisel; die Bildhauer-Dekorationen in den Bibliothekssälen des Japanischen Pallastes; und endlich ein von ihm erfundenes und in Holz ausgearbeitetes Altarstück in der Kapelle des englischen Gartens des H. Prinzen Anton. Keller.

— — (J. G.). Unter diesem Namen kennt man ein Bildniß des Kaisers Matthias. *Msc.*

* — — (Susanna Maria), der im Lexikon unter dem Namen ihres Großvaters, Erhard D. gedacht wird, starb 1765. und hinterließ ihren Erben eine Sammlung von etlich hundert vortreflich geschnittenen Gemmen in verschiedenen Gattungen Steinen, die auf einige tausend Thaler geschätzt wurden. *Msc.*

Dorsmann, ( ), baute 1668. die neuere lutherische Kirche zu Amsterdam, welche eines der beßten Gebäude dieser Stadt ist. Volkmann S. 280.

Dorvillier, (Hector), ein französischer Finanzier und Kunstliebhaber, ätzte um 1736. nach C. Maratti. *Basan Ed. sec.*

* Dosio, (Johann Anton). Derselbe gieng schon in seinem funfzehnten Jahre nach Rom, wo er sich zuerst auf die Goldschmiedekunst, und hernach auf die Sculptur legte, worinn es ihm vortreflich gelang. Nebendem befliß er sich auch der Architektur. Zu Rom und Florenz sieht man mehrere Bauten von ihm; so z. B. in letztrer Stadt den Pallast des Erzbischofs, und die schon im Lex. bemerkte Kappelle vom H. Kreuz für die Familie Niccolini, in Marmor, von korinthischer Ordnung, und reich mit Statuen geziert. *Milizia Edit. terza* 65.

Dosmond, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals zu Paris lebenden Baumeister.

Dosseur, (le). Und so die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, eine französische Bildnißmalerin.

* Dossi, (Dosso), geb. zu Dosso, einem nächst bey Ferrara gelegenen Ort, oder wenigstens aus dortigen Gegenden gebürtig; nach einigen im J. 1479 und gest. 1560. nach andern geb. 1490. und gest 1555; zuerst, so wie sein nachfolgender Bruder Johann Baptista, Schüler von Costa; hernach studirten sie, ebenfalls gemeinschaftlich, sechs Jahre zu Rom, und fünfe zu Venedig, nach den beßten Meistern. „Dosso Dossi" (sagt Fiorillo II. 221—23.) „war in der That ein sehr achtungswürdiger Maler, und Vasari muß nichts von ihm gesehen haben, oder sich durch ungetreue Berichte haben verleiten lassen, wenn er meint, sein größtes Verdienst hätte darin bestanden, daß Ariost in der 2. Stanz. des XXIII. Ges. seines Orlando ihn gepriesen habe. Dieser Künstler hatte eine Manier, die der des Titian sehr ähnlich war, und sich bisweilen zu der des Correggio hinneigte, wie man an seinem gekreuzigten Heiland, mit der Jungfrau und etlichen HH. auf dem Chore der Augustiner zu Ferrara sich überzeugen kann. Eben so hatte er in einem Schlosse der Herzoge einige Kabinette gemeinschaftlich mit Titian gemalt, worinn sie Bacchanale vorstellten, und welche selbst gründliche Kunstkenner kaum für die Arbeit zweyer Pinsel halten können. Wieder andre Male ahmte er den Raphael nach; wie z. B. in seinem Evangelisten Johannes, in dessen Begeisterung auf Patmos, welche ebenfalls zu Ferrara in der dortigen lateranensischen Kirche befindlich ist, und aber späterhin unglücklich genug von zwey andern Künstlern retouchirt worden war. In den Zimmern der Akademie de Intrepidi ebendaselbst sieht man von ihm das Bildniß des Arioste, welches wahrscheinlich jene Verse zu seinem Ruhm erzeugt hatten. So selten seine Gemälde sind, so besitzt doch auch Deutschland mehrere derselben. So z. B. die Wiener-Galerie einen St. Hieronymus, mit dem seltsamen Monogramm eines D. mit einem durchgesteckten Knochen, und das lebensgroße Bildniß Herzog Alphons II. von Ferrara; Dresden aber vollends sieben, unter welchen die Disput der Kirchenlehrer über die Seligsprechung von St. Theresia durch eine genaue Zeichnung und ein kräftiges titianisches Colorit sich als ein Hauptwerk auszeichnet. Für sein Meisterstück indessen hielt man seinen Christus unter den Lehrern, bey den Dominikanern zu Faenza, das aber durch die Zeit verdorben, und an die Stelle desselben eine Copie gesetzt worden ist; indessen soll sich derselbe Gegenstand von ihm in einem kleinen Gemälde im Campidoglio befinden. Schön gestochen nach ihm kennen wir neben anderm das erwähnte Gemäld aus der Dresdner-Galerie, von P. A. Kilian; einen Jupiter, Juno und Merkur, nach seiner Zeichnung, von Prestel, und sein eigenes Bildniß im Florentiner-Museum von P. A. Pazzi. Fiorillo II. 221—23. und Lanzi II. 1. 230—33. der überhaupt seine Grazie, sein Colorit und sein Licht- und Schattenspiel meisterhaft findet, und dann namentlich von ihm sagt: „Von dem Styl der ältern Maler behielt er zwar Manches bey; aber in seiner Erfindung, in seinem Faltenwurfe, und (in seinen besser erhaltenen Gemälden) vermittelst seines kühnen und abwechselnden Colorits, ohne Nachtheil der Harmonie, herrscht eine gewisse Neuheit, welche nicht wenig anziehend ist."

— — (Evangelista), ein Verwandter von Dosso und Johann Baptist Dossi, ebenfalls

Maler, aber, wie Lanzi II. 2. 233. bemerkt, ganz von keiner Bedeutung, so daß seiner Arbeit nirgends namentlich Erwähnung geschieht.

* Dossi, (Johann Baptist), Dosso's Bruder, dessen im Lexiken unter des letztern Namen Erwähnung geschieht, starb 1545. In Figuren blieb er unter dem Mittelmäßigen, und verdarb damit nicht selten die Meisterwerke seines Bruders, dem er bey großen Arbeiten, oft gegen dessen Willen, behülflich war, so daß er darüber mit ihm öfters in Streit gerieth; wie ihn die Geschichte malt, überhaupt ein verschrobener Kerl an Leib und Seele; dann aber doch, wenn man Lomazzo glauben soll, ein guter Landschaft- und Zierrathen-Maler, der sich in diesem Fache mit den Lotto, Gaudenzio, und selbst mit Giorgione und Titian messen durfte. Einige Proben seiner diesfälligen Kunst sollen sich noch im Pallaste der Legation zu Bologna und in der Villa Belriguardo befinden. *Lanzi* II. 2. 230.

* — — (Thomas). Starb im 52. J. seines Alters 1730. *Msc.*

* Dossier, (Michel), geb. zu Paris 1684. Derselbe war ein guter Stecher mit dem Grabstichel, und sein Styl hatte Aehnlichkeit mit demjenigen der Drevets. Einige seiner Bildnisse sowohl als historische Blätter, das erste von 1701. die letzten von 1742. datirt, führt Rost VIII. 47–48. an. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

* — — ( ) der Bildhauer. Seine Statue des Feuers, deren das Lexikon gedenkt, hat S. Thomassin (in dessen Sammlung N°. 98.) gestochen.

Dot, (R. dú). Wenn wir dem Katalog von Brandes glauben sollen, so hätte dieser Maler auch gestochen; da er nämlich von ihm eine H. Familie, lediglich mit: R. Dudot fec. bezeichnet, anführt.

Dotekum. S. Deutekom.

* Doti oder Dotti, (Franz). Er baute auch um 1770. die Porta Romana zu Bologna. *Msc.*

* Dotto, (Vincenz). Nach seiner Zeichnung wurde um 1607. im Pallaste del Capitano zu Padua die schöne, mit jonischen Säulen verzierte Stiege gebaut, welche lange für das Werk des Palladio gehalten wurde. Und ebenfalls von ihm war der Riß zu dem Monte di Pieta, der an erwähnten Pallast anstoßend ist. *Milizia Ed. terz.* 151.

Doublet, (Ludwig), ein Kunstliebhaber, der um 1731. lebte, und mehrere Bildnisse, neben anderm dasjenige von de Troy dem Vater, gestochen hat. *Basan sec. Ed.*

* — — (Mademois.). Unter den nach ihr gestochenen Bildnissen, führt die Handschrift meines sel Vaters diejenigen des Arztes Camille Falconets von Caylus, und des Abbé Crozats, bey Mariette verlegt, an; dann eines des Grafen von Caylus selber, ohne Namen des Stechers (woraus sich ungefähr ihre Blüthezeit entnehmen läßt), ferner eines des Sekret. M. Doublets, welches sie selber gestochen hätte, und endlich dasjenige des Malers Franz de Troy, von Bachaumont, welche letztre beyde bey uns den Zweifel erregen, ob nicht etwa gar unsre Künstlerin mit dem vorstehnden Ludwig Doublet Eine Person seyn, und — welcher Irrthum etwa dabey walten mögte? Noch müssen wir bemerken, daß der Gantkatalog von Brandes zwey Blätter: le Baiser de l'Amour und le Baiser de l'Amitié kennt, welche Janinet, nach einem Namens Doubler in Farben gestochen hat.

Doucet-Suriny, (Mad.). So wurde im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Miniatur- oder Emailmalerin genannt.

Dougthy, (W.), ein englischer Künstler, der die Bildnisse von Sam. Johnson und Wilh. Mason, dann eine Ariadne, und ein schlafendes Kind, Alles nach Reynolds, in Schwarzkunst geschabt hat. *Msc.*

Doustan. S. Dunstan.

* Douvens, (Johann Franz). Sein für die Galerie zu Florenz selbst gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi gestochen.

— — (J. A. v.). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Maler, nach welchem M. Bernigeroth die Bildnisse verschiedener fürstlicher Personen vom Hause Anhalt, und dann dasjenige des Gottesgelehrten Bart. Bottsack gestochen habe.

* Douw, (Gerard). „Die Idee einer kostbaren und gesuchten Vollendung" (sagt Wateler, neben Anderm von ihm) „konnte in seinem Geiste sich von der Idee der Vollkommenheit nicht absondern; er folgte ihr in seinen Werken stets und es ist wahrscheinlich, daß er in der Dunkelheit würde geblieben seyn, wenn er eine leichte und geschwinde Manier gesucht hätte. Dieser Künstler, dessen Gemälde selten mehr als einen Fuß in der Höhe hielten, hatte zuweilen fünf Tage nöthig, um eine Hand zu verfertigen, und er gestand Sandraten, daß ihm ein Besenstiel drey Tage Arbeit gekostet habe." (Von seiner Sorgfalt, daß solche, weder während, noch nach Vollendung derselben keinen Schaden nehmen könne, spricht schon das Lexikon). „Alles malte er nach der Natur." Um den Umrissen der Gegenstände zu folgen, und ihre Verhältnisse mit mehr Pünktlichkeit darzustellen, betrachtete er sie durch ein aus Seide gewebtes Gitterwerk von einer gewissen Zahl von Vierecken; und die nämliche Zahl derselben zog er dann auf die Leinwand. Andremale bediente er sich eines Hohlspiegels, der ihm einen ähnlichen Dienst leistete. Anfangs malte er Bildnisse nach dem Leben; aber seine ausserordentliche Langsamkeit machte die Sitzenden ungeduldig. Er selbst ward es eben so müde, seinen Fleiß zugleich mit der Aehnlichkeit, und mit der zierlichen Ausführung zu beschäftigen. Sein vortreffliches Colorit ward indessen wie Descamps bemerkt) nie durch die Arbeit zermartert; ein zugleich muntrer und kunstvoller Zug verbarg die mühesamste Sorgfalt, und seine Werke hatten eben so viele Lebhaftigkeit in der Nähe als in der Ferne. Einzig begreift man, nachdem was wir gesagt haben, wohl, daß man bey ihm keine Wärme suchen muß. Ein und dreyssig nach ihm gestochene Blätter (meist niederländische Costumestücke aus dem gemeinen Leben) führen der Winklersche und der Brandes'sche Katalog an, welche englische, niederländische, französische und deutsche Meister nach ihm theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt haben, von welchen letztern: Count Wallenstine etc. von J. R. Smith, und die Sourriciere von N. Verkolie, so wie von den erstern die Devideuse (Douw's Mutter) von Wille, und des Malers eigenes Bildniß von Jaxouf mit zu den schönsten gehören. Gute Beschreibungen von ein Dutzend seiner vorzüglichsten Gemälde, mit elenden Abbildungen derselben im Umrisse, finden sich in dem Manuel du Musée françois N°. 6.

Douwen, (Heinrich), wird von Dauw S. 130. unter den Malern, die an dem Königl. Hofe zu Koppenhagen gearbeitet, angeführt.

Doux, (C. L. le), ein Baumeister zu Paris. Nach dem sievenjährigen Kriege wurde er als Pensionnair nach Rom geschickt, und fand an der damaligen Favoritin des Königes, Mad Dubarry, eine eifrige Gönnerin. Nach seiner Rückkehr wurde der für sie gebaute sogenannte Pavillon de Lucienne bey St. Germain, (auch, vielleicht sarcastisch, Louvecienne genannt) welches ungeheure Summen kostete, und den bizarren Geschmack des Künstlers von Aussen mit den ausschweifenden Einfällen einer Buhlerin an den innern Verzierungen vereinigte,

vollends der Grund zu seinem Glücke. So schenkte sie ihm z. B. mehrere Ländereyen in der Nachbarschaft, worauf er angenehme Landsitze baute, und sie wieder um hohen Preis verkaufte. Im J. 1773. wurde er an Carpentiers Stelle in die Königl. Akademie der Baukunst aufgenommen. Schon die Handschrift meines sel. Vaters kannte von ihm um 1790. neben erwähntem Pavillon, die Bauten des Tempels der Terpsichore, die Hotels von Montmorency auf dem Boulevard, und von Usez bey der Pforte Montmartre. In spätern Tagen wurden von ihm genannt: Die Barrieres von Paris, das Haus der Madmoisl. Guimard, und das Theater von Besançon. Dieser Künstler lebte noch zu Paris im J. 1804. In dem ersten Hefte des Recueil d'Architecture civile von Kraft befand sich eine Abbildung seines oberwähnten Pavillons de Louvecienne. Eben so in Landons Kunst-Annalen V. 76. und 148. die Beschreibungen und Abbildungen im Umrisse von den beyden Wachthäusern am Eingange zu Paris auf der Straße von Fontainebleau und bey den Barrieres des Bons Hommes. Das erste heißt L. eine von den zahlreichen Erzeugnissen eines neuern Baumeisters, der durch seine fruchtbare Einbildungskraft einen verdienten Ruhm erworben, und durch mannigfaltige Werke die neue Umgebung von Paris verschönert hat. An dem zweyten bewundert er den kühnen Gedanken des Künstlers, der den Hauptpavillon gerade in die Axe der Landstraße von Versailles baute, und das durch einen erhabenen Eingang in die große Stadt bildete. Dann aber fanden Kenner, daß die Säulenordnung an demselben zu klein war, und von der großen über ihr stehnden Masse erdrückt würde, auch die Attike über dem Giebel das magere Aussehn des Ganzen vermehrte. Vor der Revolution war dieses Gebäude noch mit zwey kolossalischen Statuen von Moitte geziert, welche die Provinzen der Normandie und Bretagne vorstellten. Aehnliche Beschreibungen und Abbildungen findet man im VI. Bande erwähnter Annalen (S. 38. und 45.) von einem dritten solchen Wachthause auf der Straße von Orleans, so wie von dem Zollhause bey der Barriere Pantin, und S. 61. von zwey kleinen Pavillons; hauptsächlich aber S. 12. den Aufriß des prächtigen Hotels Thelusson gegenüber der Straße Cerutti, dessen Anblick — man weiß nicht, soll man sagen den sanften Vorwurf, welchen Fiorillo III. 361. den excentrischen Ideen unsers Künstlers macht, oder — den angenehmen Fehler selbst mehr rechtfertigen kann, der hingegen in einem ganz andern, wirklich widerlichen Lichte in einem Prachtwerke erschien, welches dieser Künstler 1804. in Fol. unter dem Titel: l'Architecture considerée sous le rapport de l'Art, des Mœurs et de la Législation ans Licht gab, und 125. Kupfer von zum Theil höchst sonderbaren Entwürfen des Verfassers zu Gebäuden enthielt, die er vorzüglich in einer neuen Stadt bey den Salinen von Choux ausführen wollte. Hinwieder scheint Landon l. c. 38. von ihm noch ein andres Werk (eine ganze Sammlung nämlich der mannigfaltigen wirklich v. ihm aufgeführten Gebäude) zu erwarten, welchem er — wenigstens eben des Reichthums neuer Ideen wegen — eine sehr günstige Aufnahme versprach.

Downmann, (John), ein englischer Maler, arbeitete für die bekannte Shakespearische Galerie: Rosalinde, die dem Sieger im Ringen, Orlando, ihren Halsschmuck reicht. Schon um 1790. kannte indessen mein sel. Vater nach ihm, oder einem andern Künstler desselben Namens, ein Bildniß der Miß Kemble von J. Jones, und der Katalog von Brandes neben diesem dasjenige der Lady Lambart, von J. Baldrey (beyde in brauner punktirter Manier), welche dort schön genannt werden.

* **Doyen**, (G. Franz). Derselbe war ein Schüler von Vanloo. Sein erstes Werk, der Tod der Virginia, das er im J. 1759. vollendete, kam in den Besitz des Prinzen von Turenne. Hierauf malte er zwey andre große Stücke, die von Diomed verwundete Venus, und den Ulyß, der den jungen Astyanax aufsucht, für den Herzog von Parma. Allein sein schönstes, 22. Fuß hohes Bild ist das sogenannte Miracle des Ardons, welches die H. Genoveva vorstellt, wie sie im J. 1129. die Stadt Paris, durch ihre Fürbitte im Himmel, von dem Untergange befreyt, womit dieselbe durch die Pest — andre sagen durch den Blitz (das Gemälde nimmt die erstre Sage an) bedrohet wurde. Im J. 1767. wurde dasselbe im Saal des Louvre ausgestellt, und nachher in der Kapelle der gedachten Heiligen in der Kirche St. Roch aufbewahrt, der es während der Revolution entrissen, und erst in neuern Tagen wieder geschenkt ward. Eine frühere Beschreibung davon fand sich in der N. Bibl. der Sch. Wiss. (VII. S. 186. u. f. f.); eine spätere, nebst der Abbildung im Umrisse bey Landon (Annal. III. 18–21); wo es davon heißt: „Die Komposition dieses Gemäldes ist sehr wohl gedacht und geordnet, der Ausdruck kraftvoll und rührend; die Figuren sind mehr als Lebensgröße. Bey seiner Erscheinung betrachtete man dasselbe als das beßte Kunstprodukt der damaligen französischen Schule. Es war das Gegenstück des St. Dionys von Vien, jetzt ebenfalls wieder zu St. Roch ersichtlich. Ungefähr ein gleiches Lob verdiente ein andres großes Gemälde von ihm, welches den zu Tunis von der Pest ergriffenen St. Ludwig vorstellte, und in 1773. erschienen war. „Die Anordnung darin" (sagt Fiorillo III. 326–27.) „ist vortreflich" (wir denken wirklich, besser als in erwähntem Mirakel); „allein das Colorit zu grün;" so daß die damaligen Spötter sagten, alle Figuren desselben wären wohl mit dem nämlichen Uebel, wie der Heilige selbst behaftet. Ausserdem zierte er mit seinem Pinsel die Kapelle von St. Georg im Hotel der Invaliden. Diese Arbeit (von Ph. Parizeau gestochen) erhielt er durch seinen Gönner, den Herzog von Choiseul. Die Scizzen dazu hatte Vanloo entworfen, nach dessen Tode Pierre (der es wohl nicht besser gemacht hätte) sich vergebens zur Ausführung anbot; bey welcher Gelegenheit Diderot (Essais etc. 156.) unserm Doyen manch Bitteres sagt, und ihm nebenbey sein Schönthun als Mensch — was zugleich die schlimmste Eigenschaft für den Künstler sey — vorwirft. Bey der Krönung Ludwig XVI. zu Rheims (1774.) ward ihm die Anordnung der Verzierungen dieser Stadt aufgetragen, welche so wohl aufgenommen wurden, daß man ihm den honigsüßen Titel: Eines Baumeisters des Herzens ertheilte. Auch der Graf von Artois, jüngerer Bruder des Königs, hatte ihn hierauf zu seinem ersten Maler ernannt. Alsdann erhielt er eine Lehrerstelle bey der Königl. Akademie, gieng aber in 1791. auf den Ruf der Kais. Katherina nach St. Petersburg. Auch hier übernahm er die Leitung der dortigen Akademie, und verwaltete dieses Amt mehrere Jahre, bis ihn sein hohes 75. jähriges Alter nöthigte, dasselbe niederzulegen, dessen ungeachtet aber seine Wohnung und ein ansehnliches Gehalt beybehielt. Ob er in Rußland Werke verfertigt habe, welche seinem frühern Ruf entsprachen, ist uns unbekannt. Im St. Petersburger-Hofkalender von 1804. trug er, gleich mehrern andern auswärtigen Künstlern, den Titel eines freyen Ehrenantheilnehmers der Ruß. Kais. Akademie der Künste. Auch seine ältern Mitbürger ehrten ihn weiter fort; und selbst in seiner Abwesenheit wurde er zum ersten Professor der neuen Spezial-Schule der Malerey zu Paris ernannt, in welcher Eigenschaft er noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den Lebenden, in 1806. hingegen nicht mehr erschien. Noch kennt man, neben dem bereits Erzählten, nach ihm eine Anbetung der Weisen, und den schon erwähnten jungen Astyanax, von seiner Mutter in Hektors Grab verborgen, und auf Ulysses Befehl gewaltsam hervorgezogen, beyde von Charpentier, jenes geätzt, dieses in Tuschmanier, beydes große Blätter (der Gantkatalog von Brandes nennt letztres ein schönes Blatt), dann den Kopf eines todten Soldaten (Studium für das Gemälde zu

St. Roch) in Kreidenmanier von Bonnet, und endlich ein Paar Bildnisse der Dichter Cyr. Bergerac, und Prosp. Jol. Crebillon's, letztres von Bradel gestochen.

Drabot, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux - Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Zeichner, ohne dessen Gattung zu benennen, angeführt.

Dracke, (Nathanael), ein Maler zu London um 1750. Nach ihm hat R. Houston das Bildniß von Arthur Wentwoort of Bulmer, und Val. Green le Vieillard en redingotte gestochen.

Draco, ( ) ein italienischer Künstler. Mit 19. großen Gemälden von ihm sah Gerning (1797) den Hauptsaal der Königl. Bibliothek von Neapel geziert.

* Draghi, (Johann Baptist). Derselbe war ein Schüler des Dominic Piola, von dem er eine hurtige Manier lernte. „Uebrigens war er" (sagt Lanzi I. 339.) „der Urheber eines eigenen neuen Styls, den er sich, ich weiß nicht in welchem Lande zu eigen machte, öfters aber zu Parma, und am meisten zu Piacenza übte, wo er lange gelebt, und auch dort im J. 1712. 55 Jahr alt verstorben war. In seinen Werken entdeckte man Spuren der bolognesischen sowohl als der parmesanischen Manier; in den Köpfen aber, und in seiner Farbenausspendung, etwas durchaus Charakteristisches; und wenn er gleich schnell arbeitete, kann man ihm deswegen keine Nachläßigkeit vorwerfen. Mit einer, freylich bizarren, aber äusserst anziehnden Lebhaftigkeit vereinigte er, hauptsächlich in seinen Oelgemälden, ein Studium von Zeichnung, von Colorit und von einem Relief, das von wirklicher Meisterhand zeugte." In Piacenza sieht man Mehreres von ihm; wie z. B. seine Ermordung von St. Jakob bey den Franziskanern, seine St. Agnes im Dome, zu St. Lorenz die Abbildung dieses Heiligen, und dann ein sehr großes Werk, welches die verschiedenen geistlichen Orden von St Augustins Regel vorstellt. Eine Arbeit im Pallaste Pallavicino zu Bussato wird sehr gerühmt. In seinem Geburtsorte, Genua selber, arbeitete er höchstens für einige Private.

Drausch, (Valentin), ein Edelsteinschneider von Augsburg; arbeitete im XVII. Jahrhundert an dem bayerschen Hofe zu München. Von Stetten S. 496.

Drda, (Joseph), ein junger Künstler von Prag, der im J. 1804. für die Copie einer Zeichnung des Direktor Berglers nach Raphael, von der dortigen Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde den dritten Schulpreis erlangt hatte. Meusel Archiv IV. 193.

Drebbel oder Drebber, (Cornelius), ein Kupferstecher; arbeitete nach Heinrich Golzius neben anderm: Sieben Blätter, die sieben freyen Künste, und eine Frau, welche zwey Knaben lesen lehrt. *Msc.*

Drebber, (A.); ein Kupferstecher; arbeitete um 1590. ebenfalls nach Zeichnungen von Heinrich Golzius. Man findet sein Monogramm bey Christ S. 82. Fast aber vermuthen wir, daß er mit Obigem Einer und Derselbe seyn dürfte. *Msc.*

* Drechsel, (Wolf). Sein Bildniß von Albr. Dürer datirt sich von 1526.

Drechsler, (Johann), Blumenmaler und seit 1787. Professor der Manufaktur-Zeichnungsschule zu Wien, anfangs Porzellanmaler, der aber nachwärts mit dem glücklichsten Erfolge nach Huysum und in dessen Manier arbeitete. Von letzterm finden sich Beweise in der Fürstl. Lichtensteinischen Galerie zu Wien; von ersterm ebendas. in der Sammlung des Kaufmanns Woelfel. Meus. II.

Drentwet, (Balduin), der Stammvater dieses berühmten Geschlechts; ein künstlicher Goldschmied in großer Arbeit; hatte an mehrern Höfen, besonders an dem Marggräfl. Badischen, Vieles zu verfertigen.

* — — — (Philipp Jakob), der Aeltere, dessen im Lexikon unter dem Art. Abraham Drentwet's gedacht wird, starb 1652. *Msc.*

Dreppe, ( ) ein Historien- und Seestückmaler; Defrance, Historienmaler und Direktor, Aubee, Jagdenmaler und Direktor, Latour, Evrard, Melarte, d'Artois, Tompay, alle Bildhauer, waren um 1780. Mitglieder der neuerrichteten Künstler-Akademie zu Lüttich. *Msc.*

— — ( ) des obigen Bruder, übte die Kupferstecherkunst. *Msc.*

Dreßler, (Johann Traugott), ein geborner Dresdner, bildete sich in der Schule des Professors Schenau zum Miniaturmaler, und verfertigte, theils wohlgleichende Bildnisse, theils Kopien nach den Gemälden der Churfürstl. Galerie. In 1788. befand er sich auf Reisen. Nach seiner Zurückkunft sah man von ihm auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794. zwey gute Kopieen nach Poussin; dann einen Amor, nach einem Pastelle von Mengs, welcher artig behandelt, aber verzeichnet war, und ein Paar Bildnisse von ungleichem Werthe. Keller und Meusel N. Mus. 258. Von seinen spätern Schicksalen und Arbeiten ist uns weiter nichts bekannt.

Drever, (Adrian van), ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. um 1660. arbeitete in England. Man findet eine Winter-Landschaft von ihm in der KK. Bildergalerie zu Wien; wahrscheinlich dieselbe, welche J. Boydel gestochen hat. Zwey andre Blätter nach ihm von J. Ph. le Bas: Aussichten von den beyden holländischen Dörfern Santvliet (ebenfalls ein Winter, mit Schlittschuhgängern) und Schevelingen, führt der Winklersche Katalog an.

Dreves, ( ) zeichnete, in Gesellschaft von Harne, die Kupfer zu dem prächtigen botanischen Werke: Choix des plantes de l'Europe, 5. Tom. avec 125. planches, welches zu Anfang des XIX. Jahrh. erschien, und 25. Rthlr. kostete. *Msc.*

* Drevet, (Claudius), ein Brudersohn Peter Drevets des jüngern, dessen im Lexikon unter dem Namen der beyden Peters Erwähnung geschieht, geb. zu Lyon 1710. und gest. zu Paris 1768. nach andern erst 1780. was vielleicht das richtigere Datum ist, da es anderswo heißt, daß sein Kunstkabinet in 1782. öffentlich versteigert wurde. Derselbe hatte sich ebenfalls im Kupferstechen durch eine fleissige Behandlung ausgezeichnet. Rost VIII. 10. führt von ihm etliche seiner Bildnisse, meist nach Rigaud an. Eine Handschrift meines sel. Vaters aber kennt, nebst mehrern derselben, auch einige historische Blätter; wie z. B. ein Kruzifix in einer Landschaft nach le Brun, und einen mit Dornen gekrönten Christ nach van Dyck.

* — — (Peter), der Vater. Gest. zu Paris 1739. (nicht 1749. wie das Lexikon sagt). „Er würde" (heißt es bey Wateler, mit eben so viel Wahrheit als Witze) „der Künstler seyn, der das Portrait mit dem meisten Charakter, Leben und Wildheit" (wie Heydenreich fierté wild genug übersetzt) „aber zugleich in der feinsten und angenehmsten Manier gestochen hätte, wofern ihn sein Sohn nicht würde übertroffen haben." Rost VIII. 3–5 führt 25. seiner vorzüglichsten Bildnisse, dann von historischen Blättern einen Einzug Christi zu Jerusalem nach Ant. Dieu, und einen Heiland am Kreuze (im Hintergrund die erwähnte Stadt) ohne Namen des Malers an. Zu seinen Meisterstücken unter den erstern werden gezählt sein Ludwig XIV. und Ludwig XV. (erstrer zumal), beyde in ganzer

Statur; der Prinz von Conti und der Graf von Toulouse, behandschuht und unbehandschuht; der Erzbischof von Narbonne, de Beauveau; Bolleau; die Herzogin von Nemours; der Kardinal Fleuri; der Herzog von Villars, vor der Veränderung in der Unterschrift; der Maler Hyac. Rigaud, und dessen Mutter. Alle nach Rigaud.

* **Drevet**, (Peter), der Sohn: „Man kennt von ihm" (heißt es bey Wateler und Levesque) „ein Blatt, das er in seinem dreyzehnten Jahre gestochen: Die Auferstehung, nach dem Frere Andre, welches in manchen Theilen schon vollendete Stecher zur Verzweiflung bringen möchte. Man kann vielleicht herzhafter und freyer arbeiten, als er; man kann im Portraite Schraffirungen anbringen, die mehr mechanisch sind, und sich überhaupt durch eine kühnere Behandlung auszeichnen; aber an Zartheit und reinlicher Vollendung ist dieser Künstler noch nie übertroffen worden. Man kann seine berühmte Bildnisse von Bossuet und Samuel Bernard, nach Rigaud, nie ohne Bewunderung betrachten In dem erstern, welches er in einem Alter von 26 J. verfertigt hatte, findet man weisse Haare, Fleisch, Hermelin, feine Leinwand, Spitzen, Moire, Sammt, Goldfranzen, Holz mit Ebenistenkunst bearbeitet, Bronze, Marmor, Papiere, u. s. f. jedes in verschiednem, und dem ihm eigenen Charakter gestochen. Es ist gewiß, daß dieser Künstler, um alles, was Gegenstand seiner Kunst seyn kann, mit solcher Vollkommenheit auszudrücken, eine große Fertigkeit des Grabstichels haben mußte; aber niemals bemühte er sich, damit besonders Staat zu machen, wie es so Viele thun." Ueber seine historischen Blätter scheint uns (eben so wie Rost VIII. 7. es findet) ein Urtheil von Cochin nicht ganz richtig zu seyn, wenigstens noch weit eher auf Edelink zu passen, wo es heißt: „Dieselben sind in Rücksicht der Schönheit und Feinheit der Arbeit bewunderuswürdig, aber für den historischen Styl viel zu ausgearbeitet; die Figuren scheinen von Bronze zu seyn," u. s. f. Man sehe z. B. eines seiner Hauptblätter: Die Darstellung Christi im Tempel nach L. de Boullogne. Ein Verzeichniß seiner wichtigsten Arbeiten (doch nicht über 30. Blätter) findet sich bey Rost l. c. 7–9. Ein andres, unter den Handschriften meines sel. Vaters, hat diejenigen aller drey Drevets bis auf 170. Stücke gebracht. Füßli I. 125. beurtheilt von einem der beyden Peter ein uns unbekanntes Blatt von Raphaels Verklärung, ungefähr in der Größe desjenigen von Thomassin, und aber (da keiner derselben Italien gesehen) bloß nach einer Zeichnung, oder (noch wahrscheinlicher) nach einem der ältern Stiche dieses berühmten Gemäldes, sehr fein und zierlich ausgeführt, dem es aber dafür an der nöthigen Energie, und dem eigentlich Charakteristischen zu gebrechen schien.

Drielst, (E. van). So wird in der Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, ein niederländischer Landschaftsmaler genannt.

Drolling, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den zu Paris lebenden Bildniß- und Conversations-Stücke-Malern, und zwar bey Fiorillo (III, 547.) als damals einer der ersten in dieser Gattung genannt; dann aber freylich hinzugesetzt: „Er arbeitet im Geschmacke von Greuze; allein es fehlt seinen Werken an Treue, und eben so sehr an der harmonischen Zusammensetzung der Farben, die man an den Niederländern bewundert, und welche er umsonst durch brillanten Farbenschmuck zu ersetzen sucht." Hinwieder heißt es in den Nouvelles des Arts IV. 113. von seinen Arbeiten auf der Ausstellung des J. XIII.. „Dieselben sind mit Geiste componirt, und das Colorit ist angenehm und durchsichtig." In oben erwähntem Almanach erscheint er dann unter den Malern für die Porzelan-Manufaktur von Sevres.

* **Droogsloot** oder **Droech-Sloot**, ( ). Derselbe hieß J. C. nach Andern Johan. Ein Gemäld von ihm: Die Kranken, welche sich dem Teiche Bethesda zudrängen, in dem Kabinette des H. Fischers in Potsdam, wovon sich eine etwas verschiedene größere Vorstellung in der Galerie zu Salzdahlen befinden soll, wird in Meusels N. Mus. S. 86. beschrieben. In der KK. Bildergalerie zu Wien findet man von ihm ein 1630. verfertigtes Gemäld welches einen berühmten Zweykampf (?) vorstellt. *Msc.*

Droschschin, ( ). So wird im Russischen Hofkalender vom J. 1804. ein damals in St. Petersburg lebender Bildnißmaler und Akademiker genannt.

* **Drouais**, (Franz oder Franz Hubert), des Nachfolgenden Sohn, starb 1776. Wahrscheinlich von ihm heißt es bey Fiorillo III. 353. und auch anderswo, daß seine Bildnisse zu sehr roth und weiß geschmückt erscheinen; und wird er überhaupt ein Künstler genannt, der mehr durch seinen nachfolgenden Sohn (Joh. German) berühmt worden war. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm an die 20. Bildnisse an, von welchen les Enfans de France von Beauvarlet vorzüglich zu bemerken sind.

* — — (H.). Derselbe hieß (nicht Heinrich, wie ihn einige nennen, sondern) Hubert, und starb 1767. Daullé hat nach ihm ein schönes Bildniß der Madame Pelissier, von der Oper, gestochen.

— — (Johann German). Von diesem berühmten, leider allzufrüh verstorbenen Künstler, geb. zu Paris 1763. wußten um 1784. die öffentlichen Blätter noch nichts weiter zu melden, als — freylich das Hauptsächliche: „Daß er ein zwanzigjähriger reicher Maler von 20,000. Livr. Renten, und ganz ausserordentlichen Talenten sey." Allein neuere, besonders aus Italien: und Deutschland von Moriz und Hirt I. 1–32. und aus Fiorillo III. 464–69. geschopfte Nachrichten, setzen uns in den Stand, von ihm folgendes Näheres zu melden. Derselbe war der Sohn des oben erwähnten mittelmäßigen Malers, Franz Huberts, der sich indessen durch seine schmeichelhafte Bildnisse, besonders bey Damen sehr beliebt gemacht, und große Summen erworben hatte. Von diesem erhielt er den ersten Unterricht in der Kunst. Nach einigen Jahren, die er hierauf bey dem Geschichtsmaler Brenet zubrachte, und wo er bereits große Fortschritte machte, kam er in Davids Schule. Hier arbeitete er nach strengern Grundsätzen, und sein Genie nahm einen neuen Schwung. Schon im J. 1783. wurde er zum Wettkampfe um den großen Preis bey der Malerakademie zugelassen. Der Gegenstand war die Parabel von dem verschwenderischen Sohne. Allein seine Arbeit gefiel ihm nicht; er zerschnitt sie — und doch hatte ein abgerissenes Stück von derselben die Bewunderung seines Lehrers erweckt: „Gefällt Ihnen meine Arbeit," erwiederte der Jüngling, „so bin ich hinlänglich belohnt; im nächsten Jahr hoff ich es besser zu machen." Er hielt Wort, und lieferte nämlich bey der neuen Aufgabe der Akademie von 1784. sein Cananäisches Weib zu den Füßen des Heilands, eines der vorzüglichsten Gemälde, die man seit Poussin's und le Sueur's Zeiten in Frankreich erblickt hatte, und womit er sich nicht nur den Preis, sondern den allgemeinen lautesten Jubel, selbst seiner Nebenbuhler so unzweydeutig erwarb, daß er von diesen, gleichsam im Triumphe, nach dem Haus seines Lehrers geführt wurde. (Gegenwärtig steht dieses Bild zu Versailles, und genoß die für neuere Künstler bisher — wir glauben ausschließliche — Ehre, durch den Stich von Duval und Massard in das XXX. Heft des Musée français aufgenommen zu werden). Aber all jener Erfolg machte den jungen Künstler nicht stolz, und er kannte nie ein höheres Bestreben, als sich noch weiter auszubilden. Obgleich wohlhabend, oder vielmehr eigentlich reich durch Erbschaft seines schon längst verstorbenen Vaters, überließ er sich niemals

den gewohnten Vergnügungen, geschweige den Ausschweifungen der Jugend einer großen Hauptstadt; seine einzige Freude war Arbeit, und sein liebster Gewinn das Gelingen derselben. Itzt rief ihn, noch in demselben Jahr, seine Bestimmung nach Rom, wohin er seinen Lehrer David begleitete, der, wie wir schon wissen, zur Ausfertigung seiner Horatier damals zum Zweytenmal dahin gegangen war. Hier setzte Drouais, wie man sich denken kann, seine Studien mit größerm Eifer als jemals fort. Auch fand das erste Bild, das er zur Ausstellung des J. 1785. nach Paris sandte, ungemeinen Beyfall; es war die Figur eines sterbenden Gladiators, und ist wahrscheinlich das nämliche, von welchem seither (1804.) Monsaldy, nach einer Zeichnung von Gautherat die Scizze, unter dem Titel: Soldat Romain blessé, figure d'étude peinte à Rome par Drouais, gestochen hat. Im folgenden Jahr 1786. sandte er dann seiner — glücklichen Mutter das vortrefliche Gemälde seines Marius zu Minturnum, wie er durch Blick und Rede den cimbrischen Soldaten zurückschreckt, der abgeschickt war, ihn zu ermorden. „Dasselbe" (sagt Landon Annal. V. 145—46. wo er zugleich, so wie Moriz und Hirt l. c. davon eine Abbildung im Umrisse gibt) „gehört unter die seltenen Hauptwerke der Kunst, von denen ein einziges hinreicht, dem Künstler seinen Platz unter den größten Meistern anzuweisen. Die Zeichnung ist correkt und bestimmt. Der Kopf des Marius ist vorzüglich gut und wahr. Drouais studirte nach den antiken Münzen, um die ächte Gesichtsbildung des großen Mannes zu finden, und es war ihm gelungen, einen hohen Charakter mit dem kräftigsten Ausdrucke der Gemüthsbewegung zu vereinigen. Auch die Ausführung, welche den Werth aller andern guten Eigenschaften eines Kunstwerks erst recht erhebet, hat ebenfalls einen großen Grad der Vollkommenheit." Hinwieder fand Fiorillo (l. c.) besonders das Erstaunen auf dem Gesicht des Cimbers meisterhaft ausgedrückt; Zeichnung und Anordnung des Ganzen in hohem Styl; auch Farbe, Licht und Schatten schön behandelt. „Dagegen" (fährt er fort) „tadelten einige Kunstrichter, daß er überhaupt in diesem Kunstwerke den Fußstapfen seines Lehrers allzusehr gefolgt sey; wünschten" (wohl nicht ohne Grund) „daß er seinem Helden einen edlern Charakter in den Formen des Körpers gegeben hätte, der sich zu dem Feuer des Kopfes allzukalt verhalte; und endlich, daß der Gang des einbrechenden Lichtstrahls in den Kerker besser angedeutet wäre, da derselbe nur die Figuren beleuchte, und den Hintergrund zu sehr ohne Wiederschein lasse." Diesem letztern Urtheil stimmt auch die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (315.) wesentlich vollkommen bey: „Geschmack und Darstellungsweise überhaupt" (heißt es dort) „hatten in diesem Gemälde mit Davids viele Aehnlichkeit; die Wirkung durch Farbenglanz und Schimmer, und heftige Gegensätze von Licht und Schatten waren hier noch auffallender; der Gegenstand bedingte und erschwerte die Anordnung. Auch blieb D. in der Zeichnung etwas hinter seinem Meister zurück. Dessen ungeachtet hatte das Werk sehr viele Vorzüge, und mußte in verdiente Bewunderung setzen, wenn man nebenher noch die Jugend des Künstlers in Anschlag brachte, welcher damals kaum 24. J. alt seyn mochte." Er, der überhaupt mit seiner Arbeit gewöhnlich am meisten unzufrieden war, nahm daher auch die Kritiken, die man über dieses Gemälde machte, so bereitwillig auf, daß er dieselbe Scene noch einmal ins Kleine darstellte, und darin alles, was man nach seinem Sinne mit Grund an dem großen Bild ausgesetzt hatte, vermied. Der einzige Vorwurf, welcher ihn zu schmerzen schien, war jener, der Nachahmung seines Lehrers. Daß er aber auch diesen in seinem Maasse zu fühlen schien, bewies seine mehrmalige Versicherung, daß künftig sicher auch dieser ihn nie mehr treffen sollte. Um dieselbe Zeit unternahm er verschiedene neue Arbeiten; er copirte den bekannten, hauptsächlich durch seine Anordnung merkwürdigen Dominichino (das Urtheil Gottes über die ersten Menschen) im Pallaste Colonna, und malte einen Philoktet — sein letztes vollendetes Werk — welcher ebenfalls große Schönheiten, vorzüglich in der Vertreibung der Tinten enthielt. Aber seit langer Zeit beschäftigte ihn nichts so sehr, als die Idee eines großen Gemäldes, das den Cajus Gracchus darstellen sollte, der, ohne auf die Bitten und Thränen seiner Gattin zu achten, seine Wohnung verlassen, und sich unter das empörte Volk mischen will, wo er seinen Tod fand. Zu dieser Arbeit machte er eine Menge großrer und kleinrer Studien; und weil der Hintergrund des Bildes eine Aussicht von Rom enthalten mußte, so verfertigte er sogar einen Grundriß der Gegend, als Lokal jener Scene, wobey ihm sein Freund Hubert, ein geschickter französischer Architekt (welchem Fiorillo die meisten Nachrichten über unsern Künstler verdankt) hülfreiche Hand leistete Bereits war Alles entworfen, die Ausführung wirklich angefangen, und der Künstler gedachte eben noch an der Figur der Licinnia eine bedeutende Abänderung zu treffen, als ihn die Pockenkrankheit befiel, und ihn — wie es hieß eines unzeitigen Aderlasses wegen, am 13. Febr. 1788. 24. J. 2. Monate alt, dahin raffte. Ganz Rom betrauerte den unersetzlichen Verlust. Sein großer Lehrer thut es noch auf den heutigen Tag. „Nun er todt ist" (sagte er oft) „hab' ich nichts mehr, das mich anspornt. Er wärmte mich, erregte meinen Wetteifer, und unterhielt meine Kunstliebe." Alle seine Freunde, Mitschüler und Geistesgenossen hatten über seinen ungewöhnlichen Werth nur Eine Stimme, und jeder fühlte den Schlag, welcher der französischen Schule ihren hoffnungsvollsten Jüngling entriß. Jene errichteten ihm daher ein Monument in der Kirche St. Maria in Vila lata zu Rom, welches der Bildhauer Michelon in einem guten Styl ausführte, und von dem man einen Abguß in Gyps unter den von Lenoir gesammelten französischen Monumenten im Museum zu Paris findet. Dasselbe stellt die drey vereinigten Künste vor, woron die Malerey den Namen Drouais um sein Medaillon schreibt. Auch David weihte ein kleines Denkmal dem geliebten Schatten seines Schülers und Freunds. „Hätte" (schließen die Notizzen bey Fiorillo) „Drouais länger gelebt, so würde er, bey seiner Begeisterung für Alles was groß, erhaben, gut und edel war — bey seiner zarten, unbegränzten Empfänglichkeit für die Eindrücke des Schönen und seiner reichen Einbildungskraft, ein zweyter Poussin geworden seyn, vorzüglich da er den Entschluß gefaßt hatte, sich in Rom niederzulassen. Die wenigen Studien und unvollendet hinterlassenen Scizzen von ihm, werden gegenwärtig zu Paris bey seiner Mutter bewahrt, welche namentlich auch im Besitze derjenigen seines C. Gracchus ist, von welcher man einen durch den Ritter d'Agincourt in Rom veranstalteten Kupferstich kennt, der sich in den Memorie per le belle Arti IV. 225 befindet, so wie eine Darstellung derselben in bloßem Umrisse bey Landon (Annal. I. 107—8.) wo es davon heißt: „Die Figuren dieses Entwurfes sind in natürlicher Größe: Dem Ganzen muß man einen edeln, verständigen Styl, eine richtige Zeichnung, vielen Ausdruck, und eine wohlgeordnete Drapperie zugestehen. Die glückliche Anlegung der Gruppen, und der Reichthum der Architektur in dem Hintergrund zeugen von einem vollendeten Künstler," u. s. f.

* Drouilly, (Joh.), der Bildhauer. Nach ihm hat S. Thomassin le Poëme heroique, und Vase de marbre au Soleil gestochen. *Msc.*

Drouin, (Madame). Eine Künstlerin dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern angeführt.

— — (Fräulein von). Von einer Künstlerin oder Liebhaberin dieses Namens sah man auf einer

Kunstausstellung zu Dresden in 1788. eine hübsche Copie nach Morillo. Meus. Mus. VI. 97.

Drouot, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister angeführt.

Droyer, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher, der für die Voyage pittoresque de la Suisse, nach Barbier, Perignon, u. s. f. Prospekte sowohl als Bildnisse, nach Barbier, z. B. Galere des femmes à Berne, gearbeitet habe.

Droz, (P. J. und H. L. J.), Vater und Sohn, berühmte Mechaniker, gebürtig von la Chaux de Fond, in der Grafschaft Neuenburg, verfertigten in England ein Kunstwerk von verschiednen in wunderbar natürliche Bewegungen durch ein Uhrwerk gesetzten Figuren; worinn z. B. ein kleines Mägdchen das schreibt, ein andres das zeichnet u. s. f. zum Vorschein kömmt. Zur Verzierung macht ein schöner Garten den Vorgrund aus, worin die Statuen in zwo Reihen angebracht sind. Ueber dem Portal der Halle ist die Uhr. B. A. Dunker hat dieses Kunststück, ins Kleine gezeichnet und geätzt, 1776. ans Licht gestellt. Ohne Zweifel sind es dieselben, welche das Supplement zu Leu's helvet. Lexikon Jakob Droz, Vater und Sohn nennt, und von dem erstern eine künstliche Pendeluhr, die sich von selbst aufzieht, ohne in ihrer Bewegung gesäumt zu werden (welche von dem Könige Ferdinand IV. von Spanien gekauft worden, und wovon sich eine Beschreibung im Mercure de France Decembr. 1764. findet), dann aber, als ihre gemeinschaftliche Arbeit, die Figur eines selbst schreibenden Mannes anführt, der viele Fremde nach le Chaux de Fond gezogen hatte. Von ihnen erzählt der H. von Bonstetten in seinem Tagebuche einer Reise durch die Gebürge von Neufchatel 1783. was folgt: „Wir besuchten auch den berühmten Jakob Droz. An der großen Deutlichkeit, womit er spricht, und der Einfalt seiner Manieren, erkennt man den Mann von Genie. Er findet, was er gemachet hat, so einfältig, daß er uns behauptete, man müsse ein bloß mittemäßiger Kopf seyn, um es so weit zu bringen. Zu seiner Arbeit bedient er sich einer Analyse, welche alle zusammengesetzten Bewegungen in einfache auflöst. Z. B. um seinen Schreibmeister zu machen, löst er die Figur der Buchstaben in ihre Elemente auf. Seine irregularen Bewegungen sind ellyptisch, und werden durch die Veränderung der Axen hervorgebracht Er ist 62. Jahre alt. Seine Mutter wollte ihn der Theologie wiedmen; allein er empfand sogleich, daß, wenn er sich auf diejenigen Studien legen müßte, die man ihm vorschreiben wollte, er, nach seinem Ausdrucke, nichts als ein Dummkopf in verschiedenen Sprachen werden könnte. Glücklicherweise war sein Widerwille unüberwindlich. Er sah einige mathematische Bücher; und schon flog sein Geist zu derjenigen Stuffe des Ruhms empor, wozu ihn die Natur bestimmt hatte. Sein Sohn war in seinem ein und zwanzigsten Jahre schon so groß wie Er, und hatte bereits seinen Dessinateur verfertigt. Er erzählte uns von seiner Reise durch Spanien. Es war ein Glück für ihn, daß der verstorbene König wirklich Talente für die Mechanik besaß, und seine Arbeit sogleich begrif; sonst wäre Droz als ein Zauberer verbrannt worden. Auf der Uhr, die er dem Könige gegeben, befand sich die Vorstellung einer Schäferey. Wenn die Uhr schlägt, so nimmt der Schäfer seine Flöte, und fängt an eines seiner sechs Stücke zu blasen; und sein Hund geht zu ihm hin, ihm zu schmeicheln. Der König war ganz bezaubert. Droz sagte zu ihm; „Sire, diese Artigkeit „des Hundes ist eines seiner kleinsten Verdienste; „Ewr. Majestät wagen es nur, einen Apfel aus „dem Korbe zu nehmen, der neben dem Schäfer „steht, und Sie werden auch die Treue des Thieres bewundern müssen." Der Hund sprang nach seiner Hand und bellte so stark, daß des Königs Hund anfieng mit zu bellen, und der ganze Hof das Kreuz zu schlagen, als wenn der Teufel in diesem Uhrwerk verborgen läge. Der Minister des Seewesens hatte allein das Herz, nicht davon zu laufen. Der König befahl ihm, den kleinen Neger zu fragen: Wie viel Uhr es sey? Der Minister fragte ihn; aber der Neger gab keine Antwort. Hierauf sagte Droz: Es komme daher, weil der Neger das Spanische noch nicht verstehe. Der Minister redete ihn Französisch an; und der Neger antwortete. Nun hielt es jener auch nicht länger aus, lief aus dem Zimmer, und schrie: *E il Diavolo!* — Nach diesem ist es sich nicht zu verwundern, wenn die Engländer zuweilen die spanische Flotte schlagen. — Jakob Droz war im Begriffe, sein und seines Landes Glück zu machen, als der König starb. Er hatte bereits das Privilegium erhalten, Uhren in Spanien zu verkaufen; dadurch wären die Thäler von Neufchatel zu einer einzigen Stadt geworden. Aus Spanien giengen sie nach England und Frankreich. Der Sohn erhielt das Bürgerrecht zu Genf, hatte sich aber späterhin in England gesetzt."

Droz, (J. P.). So nennt das Supplement des Leuischen Lexikons einen, wahrscheinlich dritten Künstler dieses Geschlechts, der ein geschickter Stempelschneider war, und sich zu Paris niedergelassen hatte, wo er, neben anderm, um 1780. zum Andenken der damaligen Bundes-Erneuerung zwischen Frankreich und dem Bischofe von Basel eine schöne Schaumünze schnitt. Dies ist ohne Zweifel der nämliche, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Medailleurs erschien, zugleich den Namen eines Mechanikers trug, und noch späterhin die Stelle eines Aufsehers der Kais. französ. Münze bekleidete; von welchem **Landon** (Annal. I. 99.) eine Schaumünze, bey Gelegenheit des Friedens zwischen Frankreich, Oestreich und Deutschland geprägt beschreibt, welche, wie er sagt, zu den schönsten Arbeiten in diesem Fache gehörte, und 25. Linien im Durchschnitte hatte; und der auch seither diejenige verfertigte, welche zu Ehren Pabst Pius VII. zu Paris in desselben Gegenwart geschlagen, und ihm auf der Stelle überreicht wurde.

Dru, (Hilarius le). So nennt **Landon** Annal. (I. 287.) einen Künstler, nach dessen Zeichnung Aug. Desnoyer um 1801. ein Blatt in punktirter Manier: les penibles Adieux, gestochen hatte.

Druckmüller, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen deutschen Landschaftsmaler, ohne Weiteres Hinzufügen.

Drülle, (J. B van). Und so einen englischen Kupferstecher, von dem man ein Blatt: the wole of Europe etc. kenne.

Drummand, ( ) ein neuerer englischer Maler. Nach ihm kennt man van Bernard gestochen: An historical engraving of the death of Lord Viscount Nelson (1805.) eines der ersten und beliebtesten Blätter, das nach dem Tode dieses berühmten Seehelden erschienen war. Oeffentl. Nachr.

Drury, ( ). So heißt ein englischer oder irrländischer Maler, nach welchem F. Vivares the Prospects of the Giants Causway in Ireland gestochen habe.

Dryweghen, (Sebastian van), ein Bildnißmaler von Mecheln, arbeitete um 1670. zu Wien. B. Kilian hat 1674. die Bildnisse Kaiser Leopolds und seiner Gemahlin Claudia Felicitas nach ihm in Kupfer gebracht. *Msc.*

Duarneß, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der nach J. B. Huet gearbeitet hat.

Duarte, (Salomon), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1650. zu Heidelberg. J. Schweizer hat nach ihm für den Parnassus Heidelbergensis die

Bildnisse der Aerzte J. D. Horstius und Johann Fackius gestochen. *Msc.*

Dubast, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Zeichner, ohne dessen Gattung zu nennen, angeführt.

Dubis, ( ). So nennt Fiorillo III. 106. wahrscheinlich durch Druckfehler einen Maler, Schüler oder vielmehr Nachahmer von Rosso oder Primaticcio.

Dublon, (Wilhelm). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen Kupferstecher von Nürnberg, Schüler von Mich. Heinr. Renz.

Dubois, ( ) ein junger geschickter Kupferstecher zu Paris, arbeitete im J. 1804. an Blättern zu Millins neuem Werke (Parthenon) über die Alterthümer von Athen.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt. Wahrscheinlich nach der Zeichnung dieses Dubois hat Bouillard für das XXII. Heft des Musée françois die H. Cäcilia von Mignard gestochen.

— — ( ). Und so Ebendas. ein damaliger Pariser Miniaturmaler.

— — ( ). Und so Ebendas. ein damaliger Pariser Architekt.

Dubora, (Anton), Historien- und Ornamenten-Maler zu Prag, lebte dort 1802. und besaß ein Kupfer- und Handzeichnungs-Kabinet.

* Dubos, (Maria Johanna Renard), geb. zu Paris um 1700. Sie nahm die Manier ihres Lehrers Carl Dupuis an, und hat, neben Anderm, mehrere Blätter zu dem Werke: Versailles immortalisée etc. 2 Vol. 4. Paris 720. gestochen. Ausserdem kennt man von ihr z. B. ein junges Mädchen das ein Kaninchen liebkost, nach F. Basseport, und ein andres, eine Katze auf dem Arme haltend, nach P. P. A. Robert. Rost VIII. 106.

Dubosc, (Egidius und Michel). S. den Art. Johann Beuselin.

Dubost, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler, und, als eine seiner Arbeiten, der Abschied von Brutus und Portia genannt.

* Dubourg, (Ludwig Fabritius). In der Beschreibung einer Reise von Heinecke nach Flandern (1768.) hieß es: „Dubourg malt noch immer auf seine galante Manier Historienstücke." Duflos und Picart haben nach ihm Epithalame, und erstrer: les Seize font pendre trois Magistrats pendant le siege de Paris (1591.), Tanjé dann das Bildniß des Wallonischen Pfarrherrn Brissac, und er selbst nach eigener Erfindung zwey Allegorien (die eine mit der Aufschrift: Quando est laudis amans, ars propria commoda calcat, gestochen. *Winkler* und *Msc.*

Dubreuil, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* — — oder Dubrevil, (Toutsaint). S. Breuil.

* Dubut, (Carl Claudius). Neben anderm verfertigte er für den Churfürstl. Garten zu Nymphenburg die Statuen Aeolus und Flora in der Proportion von 8. bis 9. Fußen. Er starb nur 55. Jahre alt (nicht 85. wie das Lex. irrig sagt).

* — — (Friedrich Wilhelm). Er heirathete eine Tochter des berühmten Anton Pesne, und starb 1779. in einem Alter von 67. Jahren. Bernouilli I. 275. u. II. 249. giebt umständliche Nachrichten von diesem Künstler und seinen Werken. Neben anderm arbeitete er auch sehr geschickt in Stücken von colorirtem Wachs. Das beßte von dieser Art ist: Sein Bild des Königes Stanislaus von Polen, natürlicher Größe, in Haut Relief; eine Madonna mit dem Kinde, nach einem italienischem Gemälde, welche er 100 Dukaten werth schätzte; die Kaiserin (?) von Rußland, und das Brustbild des letzten Königes von Polen, welches seine Gattin zweyter Ehe (Kampmeyer) nach seinem Tode dem Magistrat zu Danzig schenkte, der sie dafür durch lebenslängliche Versorgung belohnte. Meusel Miscell. II. 21. und III. 54. auch Ebendess. Künstlerlex. II.

Dubuc, (L. A.), ein Baumeister von Paris, vor 1803. ein Pensionnair der Regierung bey der französ. Schule der schönen Künste zu Rom, nachher (dem Almanach des Beaux-Arts des genannten Jahrs zufolge) für eine Weile wohnhaft zu Paris, kam 1805. zum Zweytenmal aus Italien zurück, und gab nunmehr den zweyten Theil seiner Architecture civile, Maisons de Ville et de Campagne etc. ans Licht, wovon er den ersten Theil schon früher geliefert hatte. Auf der Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm den Entwurf einer Kais. Bibliothek, als Restauration des Tempels der Keuschheit, jetzt Kirche von St. Maria in Cosmedin zu Rom. *Feuill. publ.* Von einer frühern ähnlichen Ausstellung führt Landon (Annal. I. 257.) von ihm Plane einer hohen Schule (Prytaneums) an.

* Duc oder Duck, (A. le), geb. zu Leyden um 1636. In der KK. Bildergalerie zu Wien findet man von ihm ein Gemälde, mit dem im Lexikon angeführten ungefähr gleichen Inhalts.

* — — (Gabriel le). Nach ihm hat J. Marot Plans d'une maison, Rue St. Dominique, appartenante à l'Hôtel-Dieu gestochen. *Msc.*

* — — oder Ducq, (Johann de). Einige vermuthen, er habe den Militärstand wieder verlassen, und erst nachher die Direktorstelle bey der Maler-Akademie im Haag bekleidet, wo er viele Jahre lebte. *Bartsch* Peintre Graveur (I. 199-208.) führt von ihm eine Folge von 8. Hunden, und dann noch zwey einzele ähnliche Blätter von ihm selbst geätzt, an, die sich durch die Wahrheit der Charaktere und die Auswahl der Stellungen sehr auszeichnen, und auch diesfalls an ähnliche Arbeiten seines großen Lehrers Paul Potters erinnern sollen, nur daß ihnen eine gewisse Weichheit fehle. Von zweyen derselben: le Loup poursuivi, und le Chien debout devant celui qui dort, welches letztre er für eines von des Künstlers ersten (nicht der beßten) und beyde für verzüglich selten hält, giebt er, nach Gewohnheit, vortreffliche Copieen. Dann kennt man, nach Duc gestochen: la Conversation flamande von J. C. Glairon Mondet, und le Banquet des Militaires von G. Valk.

* — — (Johann le). Unter diesem Namen ist auch in der Kaiserlichen Galerie zu St. Petersburg N°. 590. ein mit *Sujet galant* rubrizirtes Gemälde zu sehen.

— — S. auch Ducq.

Duca, (Jakob del). Derselbe baute 1575. den Pallast Cornari zu Rom, wovon man in der Sammlung der Palläste dieser Stadt eine Vorstellung findet. Uebrigens aber hält ihn Winkelmann, der die Statue Leo X. von ihm anführt, für einen der schlechtesten Bildhauer aller Zeiten, und nennt dieses Stück ein wahres Ungeheuer der Kunst. Eben so urtheilt Milizia (Edit. terz. 295.) von seinen Bautalenten, und führt zum Belege seiner Pannals Sentenz, neben dem im Lexikon bemerkten Pallaste Pamfili, die abscheuliche Laterne auf der von St. Gallo gebauten Kuppel der Kirche Madonna di Loretto in Rom. Für erträglicher dann hält er sein kleines Landhaus im Garten Strozzi bey

bey der Villa Negroni, und für besser noch seine Zeichnung zur Villa Mattei. Endlich bemerkt er, daß der arme Mann in der Poesie ungefähr so viel Glück und Geschick als in der bildenden Kunst hatte.

Ducan, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Duchetti, (Claudius), ein berühmter Kunstverleger zu Rom um 1580. Man fand in seinem Verlage Kupferstiche von A. Brambilla, C. Cort, J. Lauri, P. Ligorio, N. Beatricetto, St. du Perac, P. Perrot, G. und D. Mantuano, D. Zenoi, u. s. w. welche meistens die Alterthümer dieser Stadt vorstellen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält an die 60. Blätter aus diesem Verlage.

* **Ducci,** (Virgil). Lanzi I. 495. meint, er dürfe wenigen Bolognesern in der Nachahmung seines Meisters Albano weichen; und bemerkt dann ebenfalls die nicht gemeine Freyheit und Grazie in seinem schon im Lexikon angeführten Altarblatt im Dome zu Castello.

* **Duccio di Buoninsegna,** d. h. Sohn von Buoninsegna. Nach Lanzi I. 286. arbeitete derselbe bereits um 1282. nach Fiorillo I. 258. vollends schon um 1275. Segna, ein heut zu Tage in Siena unbekannter Name soll, nach Einigen, sein Meister gewesen seyn. „Man hält ihn" (sagt Fiorillo l. c.) „fälschlich für einen Schüler des Giotto; allein er war unstreitig ein Zeitgenosse von Cimabue, und aus der Schule des Guidone von Siena. Die ihn betreffenden Notizzen giebt della Valle in den Lett. Senese (II. 63.) und in den Anmerkungen zur neuen Ausgabe des Vasari (II. 285.). In 1275. erhielt er den Auftrag, in der Kirche St. Maria Novella zu Florenz ein Altarblatt zu malen, wofür ihm libræ centum: quinquaginta flor. bezahlt wurden: cum pacto pingendi figuram B. M. V. et ejus omnipotentis filii et aliarum figurarum ad voluntatem dictorum locatorum et deaurare etc. Für den Dom zu Siena dann verfertigte er ein großes Gemälde, woran er um 1310. drey Jahre lang arbeitete, und welches, nicht so fast der eigentlichen Kunst, als des vielen dabey angebrachten Goldes und Ultramarins wegen an die 3000. Gulden kostete. Die Manier an demselben sah noch ganz der sogenannten griechischen dieser Kunstepoche gleich, und gehörte zu dem Besten des Zeitalters. Auch wird er in Bezug auf dieses Werk wirklich irgendwo inter ejusdem opificii artifices ea tempestate primarius, ex cujus officina veluti ex equo trojano pictores egregii prodierunt, genannt. In der Kirche St. Trinita zu Florenz befand sich ehemals ebenfalls von ihm eine Verkündigung, aus welcher eben Baldinucci den irrigen Schluß (der sich durch die Arbeit selbst widerlegen soll) gezogen, daß unser Künstler aus Giotto's Schule entsprungen sey (Lanzi l. c.). Endlich soll Er es gewesen seyn, der den bekannten musivischen Fußboden in dem Dome zu Pisa (noch heut zu Tage das ausführlichste Werk dieser Art) angefangen hatte. (S. Lett. Pitt. I. 309. und die Holzschnitte von Andr. Andreani u. s. f.) Sein Tod wird von Einigen, statt 1357. schon in 1340. gesetzt, was in der That das weit wahrscheinlichere Datum ist, wenn es anders mit seiner oberzählten Arbeit von 1275. seine Richtigkeit hat.

— — ( ) de la Valle will die Entdeckung gemacht haben, daß obiger Ducio di Buoninsegno, von einem andern Künstler aus Siena, gleichen Geschlechtsnamens, Sohn des Meister Niccolo zu unterscheiden sey. da denn aus Fiorillo I. 455. wo wir diese Notizz gefunden (vergliechen mit dem Register zu seinem Werke) nicht deutlich zu entnehmen ist, welchem wohl eigentlich von den beyden Duccio's die Mosaik von Pisa zuzuschreiben sey?

Duchaine, ( ). Von einem Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes ein Bildniß von Marmontel an, das aber wahrscheinlich dem unten folgenden Duchene zugehört.

Duchemin, ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts (IV.223.) ein Künstler, nach dessen Zeichnung Audoin um 1804. die drey Musen nach le Sueur, für das XXV. Heft des Musée françois gestochen hat.

Duchemius, (Isaak), ein Kupferstecher, von welchem man eine Auferweckung des Lazarus, nach der Erfindung von A. de Werth kennt. *Msc.*

Duchene, ( ). So nennt das Supplement des Lexikons einen Kupferstecher zu Paris um 1770, der nach Schoenau: la jeune Ecolière, und dann das Bildniß Pichaut's de la Martiniere, ersten Wundarzts des Königes, ohne Namen des Malers gestochen hat. S. oben auch Duchaine.

— — (Frau von). Von einer Künstlerin oder Liebhaberin dieses Namens sah man auf der Dresdner-Ausstellung von 1801. eine Zeichnung mit schwarz- und weisser Kreide: Eine Mutter, die von ihren Kindern geliebkost wird, welche die Deutschen Kunstblätter II. 1. 37. eine Gruppe von schöner Zeichnung nannten, worinn Kraft neben Sanftheit, Größe in Anordnung und Ausführung, und fleissige Arbeit, ohne ins Kleinliche zu fallen, ersichtlich war.

Duchesne, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Miniaturmaler.

— — **Villiers,** ( ). Und so derselbe Almanach einen ebenfalls dort lebenden Künstler, unter der Rubrik der Dessinateurs de Sujets historiques, Portraits, Paysages et d'Architecture. Ob es dieser, oder der Obige, oder ein ganz andrer Ducheene sey, der um 1804. in dem Athenäum der Künste zu Paris interessante historische Notizzen über den Baumeister Mansart las, wovon sich Auszüge in den Nouvelles des Arts (IV. 380–85.) befinden, ist uns unbekannt. Und eben so, welcher von Beyden, oder ob es ein Dritter sey, der im oftermeldten Almanach unter den damaligen Conservatoren des Kupferkabinets der National-Bibliothek genannt wird?

* — — S. auch Chesne, (du). Denjenigen, der unter der Königin Maria von Medicis lebte, nennt auch Fiorillo III. 159. höchst mittelmäßig, wenn gleich derselbe den Titel des ersten Malers der Königin Mutter erhalten hatte.

Ducherti. S. Duchetti.

Ducis, ( ). So nennen die Nouvelles des Arts (IV. 114.) einen Künstler, der auf dem Salon vom J. XIII. zu Paris Familiengemälde ausgestellt hatte, welche gerühmt, jedoch von seinem Colorit gesagt wurde, daß es zwar angenehm, aber nicht genugsam auf die Dauer berechnet sey. Oder heißt wohl: que la Couleur manque un peu de solidité, etwas Anderes?

Duclos, (Anna). S. Parenti.

* — — (Anton Joh.), geb. zu Paris 1742. lernte bey Aug. St. Aubin, und war ungemein glücklich in Vignetten und Bücherverzierungen, wodurch er sich vornämlich bey denjenigen zu einer Prachtausgabe von J. J. Rousseau's Werken ausgezeichnet hat. Etliche einzele Blätter von ihm führt Rost VIII. 291. weit mehrere aber ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben anderm Diana und Aktäon, und Diana und Calisto, nach Titian, erstres dann freylich von Longueil, letztres von Aliamet beendigt — dann: Mœurs et Coutumes du XVIII. Siècle, nach Freudenberger an. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint dieser Künstler unter den damals, wenigstens zu Paris lebenden Kupferstechern nicht mehr.

Duclos, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

Ducq, ( ) ein neuerer französischer Künstler, Schüler von Suvee. Im J. 1801. erhielt derselbe von Seite der Spezialschule zu Paris einen der Preise von zweytem Range für seinen König Antiochus, der den im Kriege gefangenen Sohn des Publ. Scipio des Africaners seinem Vater zurücksendet. Landon, der (Annal. I. 11—13.) die Beschreibung und Abbildung dieses Gemäldes im Umrisse giebt, urtheilt davon: „Dasselbe ist sehr angenehm gedacht; die Figuren haben Würde, das Costum ist richtig, und die Gruppen sind für den Effekt des Ganzen recht gut vertheilt. Scipio's Kopf hat, nach seiner Büste in der Galerie der Antiken, sehr viel Aehnlichkeit." Unsers Ermessens aber urtheilt Fiorillo III. 493. über diese Arbeit strenger, aber richtiger: „Die Komposition ist einfach, und die Perspektive in der Grundfläche, u. s. f. gut beobachtet; allein die Figuren scheinen, wie in einem Basrelief, auf einer und derselben Linie zu seyn. Gegen das Costume läßt sich nichts erinnern, ausser daß in der Architektur die Bogen auf den Säulen ruhen, was nicht für jene Zeiten paßt. Auch das Colorit ist nicht verwerflich." Dann wird hier deutlich herausgesagt, was Landon ebenfalls (in vielen verschlungenen Phrasen) doch bloß zu verstehen giebt: Daß der grosse Theil der Kunstrichter dieses Bild sowohl, als besonders ein andres von Ingreß, der neben Ducq bloß den zweyten Preis erhalten, demjenigen von Granger vorgezogen hatten, dem doch — der erste Preis zuerkannt wurde. Noch führt Fiorillo — wie wir's verstehen von Ducq fort: „Die Physiognomien seiner Figuren sollen nicht Adel genug besitzen; auch tadelt man die Verhältnisse derselben wegen ihrer Kürze. Unter seinen übrigen Werken zeichnen sich vornämlich drey aus: Esther und Ahasverus, Loth mit seinen Töchtern, und eine Allegorie auf den Schlaf (bestimmter: l'Amour chassant les songes facheux)." Auf dem Salon vom J. X. sah man von ihm vorzüglich schöne Bildnisse (Landon l. c. II. 211.); und auf demjenigen vom J. XIII. einen Meleager, den seine Verwandten bitten, wieder zu den Waffen zu greifen, welches in den Nouvelles des Arts (IV. 114.) als eines der beßten Stafeleygemälde dieser Ausstellung genannt, und namentlich die ausdrucksvolle Komposition, und genaue Ausführung desselben gerühmt wird.

— — S. Duc.

Ducrée, (Friedrich Wilhelm), ein Maler zu Frankfurt am Main; lernte bey dem älteren Junker. Er malte artig historische Stücke; copirte auch sehr gut nach H. Roos, Berghem u. s. w. H. S. Hüsgen S. 169.

Ducreux, (Mademoiselle), wird im Almanach des Beaux Arts von 1803. unter den damals lebenden Bildnißmalerinnen genannt.

Ducros, (Petit dü). S. Cros. Hier fügen wir noch bey: Er war Anfangs der Handelschaft gewiedmet, gewann aber Leidenschaft für die Kunst, und gieng hierauf nach Rom. In dem Sitten- und Kulturgemälde von Rom (S. 235.) heißt es von ihm, daß er es sey, der im zweytletzten Dezennium des XVIII. Jahrh. die Prospektmalerey klassischer Gegenden in Aquarell eingeführt habe, und reich dabey geworden sey. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 334—35. dann charakterisirt ihn, wohl am zuverlaßigsten, wie folgt: „Seine Arbeiten zeichnen sich durch Kraft und frische Farben, so wie durch die große Keckheit des Pinsels aus. Er hat wenig anderes als Aussichten geliefert und viele dergleichen in der Camera obscura nachgezeichnet. Gemeinschaftlich mit Volpato errichtete er eine Art von Manufaktur dieses Kunstartikels, in welcher nämlich von jungen Künstlern die nach seinen Zeichnungen geätzten Umrisse römischer Aussichten in Aquarellmanier leicht ausgemalt wurden, und einige Jahre lang (ohngefähr 1780—86.) unter den Rom besuchenden Fremden viel Absatz fanden." Endlich sagt Gerning von ihm, in seinen Reisen: „In den Grotten von Tivoli hatte er sich ein eigne definißte Manier von Gouache-Bildern ersonnen, welche hinter Glas gute Wirkung thun, und wovon viele nach England theuer verkauft werden. Der neapolitanische Minister Acton hat einen ganzen Saal damit ausgeziert. Holde, classische Naturgegenden Griechenlands hatte er nach schlechten Scizzen eines Deutschen sehr anschaulich bearbeitet. Mehrere seiner größern Stücke pflegte er auch mit etlichen seiner Schüler in kleine miniaturartige Bilder zu bringen. Zu bedauern war, daß die trübe Stimmung seines Gemüths nicht selten auch an seinen Werken zu spüren ist, welche sonst eben auch, nebst ihrem Hauptgegenstande, durch das Costume der darin angebrachten Figuren, wozu er sich in Geheim einen venetianischen Gehülfen hielt, ein besonderes Interesse gewannen." Seine Aussichten von Sizilien (was uns bey der Abfassung des Art. Cros noch unbekannt blieb) waren wirklich erschienen, fanden aber nicht besondern Beyfall S. Meusels N. Misc. 560. Im Frühjahr 1805. lebte er (nach Schlegels mehrmals angeführten Schreiben an Goethe) in Rom.

Dudin, ( ) ein talentvoller Zögling der Akademie der Künste zu St. Petersburg, wurde im J. 1803. nach Italien geschickt, um sich in der Architektur zu vervollkommnen. *Msc.*

Dünz, (Abraham), Stadt-Werkmeister zu Bern; führte die Aufsicht über den 1718. angefangenen großen Bau des prächtigen Krankenhauses, die Insul genannt. *Msc.*

* — — (Johann). Derselbe war (heißt es irgendwo) ursprünglich gebürtig von Brugg im Aargau, was aber vielmehr von seinem nachfolgenden Vater zu verstehen seyn dürfte. Nöthiger hat nach ihm ein Paar Bildnisse zweyer Berner, J. A. Kilchberger, und J. R. Sinner, jämmerlich gestochen.

— — (Johann Jakob), des obigen Johann Dünz Vater, erhielt das Bürgerrecht zu Bern in 1609. und war ein guter Glasmaler. Leu.

* **Dürer**, (Albrecht), des nachfolgenden grossen Künstlers Vater, geb. 1427; lernte die Kunst seines Vaters, des unten folgenden Antons, und begab sich als Goldschmiedsgeselle auf Reisen. Nachdem er sich lange Zeit zuerst in Deutschland und hernach in den Niederlanden bey den größten Künstlern aufgehalten, gieng er endlich um 1455. nach Nürnberg, wo er sich 1467. mit des Goldschmied Hier. Hallers 15. jähriger Tochter verheirathete (welche ihr berühmter Sohn irgendwo eine hübsche gerade Jungfrau nennt) und mit ihr 11. Söhne und 7. Töchter erzeugte. Der große Albrecht war aus dieser Ehe das dritte Kind. Rothe S. 8—9.

* — — (Albrecht). Schon als Kind wählte er sich die Kunst zu seinem Spiele. Oft zeichnete er tändelnd Theile des menschlichen Körpers und ganze Figuren mit bewundernswürdiger Richtigkeit, und führte schon damals so leicht und sicher einen Strich aus freyer Hand, daß Kenner glaubten, er sey mit Hülfe der Regel oder des Zirkels gemacht. Sein Vater, ein sehr geschickter Goldschmiedt, wollte seinen Sohn für seinen Beruf erziehen; aber Albert zog das eigentliche Kunststudium vor. Aus seinem Tagebuche wissen wir, daß er im vierzehnten Jahr nach Colmar gehen wollte, um unter Martin Schön zu arbeiten, der aber mittlerweile starb, so daß sich der Knabe nunmehr an den Maler und Kupferstecher Michael Wohlgemuth wandte, unter welchem er in kurzer Zeit große Fortschritte in beyden Künsten machte.

Als er aber bald nichts mehr von seinem Lehrer lernen konnte, folgte er von nun an seinem eignen Kunsttriebe u. ward nicht bloß Maler, Kupferstecher, u. Formschneider — wie wir wissen in einem ausnehmenden Grade, sondern auch Bildhauer, Baumeister und Mathematiker. Durch seinen Verstand, seine so mannigfachen gründlichen Kenntnisse und sein vortrefliches Herz erwarb er sich allgemeine Hochachtung, und die Freundschaft der gelehrtesten und edelsten deutschen Männer seiner Zeit. Da er hinwieder die Verdienste seiner Kunstgenossen in und ausser Deutschland kannte, und gehörig zu würdigen wußte, so war er Feind aller Eifersucht, lebte in genauer Verbindung mit den meisten derselben, bekanntlich auch mit Raphael, der seinen Verdiensten nicht minder Recht widerfahren ließ. Vasari sagt von ihm — was zwar nicht viel bedeutet — „daß, wenn sein Vaterland Italien gewesen wäre, er mit den größten Meistern hätte wetteifern können, wenn er zumal die Antiken, und die Werke der Kunst zu Rom selbst studirt hätte, wodurch er seine Figuren eben so schön und edel würde vorgetragen haben, als er sie mit Wahrheit und Klugheit zu bilden gewußt hat." Noch sind seine Verdienste, und seine wahre Charakteristik als Maler, unsers Wissens, nie und nirgends gehörig gewürdiget worden. Dies könnte in Deutschland niemand besser als Görbe, und immer sehr gut wird solches, wie wir hoffen einst Fiorillo thun. Unserm Ermessen nach sehr strenge hat solches Heinr. Füßli in seinen Vorlesungen über die Malerey 136—39. gethan, wo es heißt: „Albrecht Dürer war, meiner Meinung nach, ein Mann von großer Geschicklichkeit, ohne ein Genie zu seyn. Er studirte, und, so weit sein Scharfsinn reichte, fand er gewisse Verhältnisse des menschlichen Körpers; aber er erfand keinen Styl" (dürfte man nicht hinzusetzen: Desto besser?). „Jedes Gemälde von ihm ist ein Beweis, daß es ihm an der Gabe der Nachahmung fehlte (?), an der Fähigkeit von dem, was er sah, auf das zu schließen, was er nicht sah; daß er die umgebenden Formen mehr copirte als auswählte, und ohne Bedenken Mißgestalt und Magerheit mit der Fülle, und zuweilen mit der Schönheit selbst, zusammenpaarte *). So ist seine Zeichnung beschaffen. In der Komposition ist er reichhaltig ohne Geschmack, ängstlich genau in einzelnen Theilen, und achtlos gegen das Ganze; und so zeigt er uns vielmehr, was zu vermeiden, als was zu befolgen ist. Zuweilen hat er einen Schimmer von Erhabenheit, aber auch nur einen Schimmer. Der schwere Todeskampf Christi am Oelberge, und der mystische Gedanke in seiner Figur der Melancholie, sind allerdings erhabene Ideen; wiewohl der Ausdruck der letztern durch das unnütze Beywerk geschwächt wird. Sein Ritter, dem der Tod und der böse Feind erscheinen, ist mehr sonderbar als schrecklich; und sein Adam und Eva sind zwey gemeine Modelle, in einen felsigten Kerker gesperrt. — Wenn er je in irgend einem Theile der Kunst einige Spur von Genie verräth, so ist es in der Farbengebung. Sein Colorit gieng über sein Zeitalter hinaus, und übertraf an Wahrheit, Umfang und Behandlung Raphael's Oelmalerey eben so sehr, als ihn dieser in jeder andern Eigenschaft übertraf. Ich rede hier bloß von Staffeleygemälden. Seine Drapperie ist breit, obgleich viel zu winklicht, und mehr gekniffen als gefaltet. Albrecht wird gemeiniglich der Vater der deutschen Schule genannt, ob er gleich weder Schüler gezogen hat, noch von den deutschen Künstlern seines oder des folgenden Jahrhunderts nachgeahmt wurde" (der wichtigste Grund davon dürfte ihm am Wenigsten Schande machen). „Daß die Versendung seiner Arbeiten nach Italien auf eine Zeitlang eine Veränderung in der Verfahrungsart einiger florentinischen Maler, die den Michael Angelo studirt hatten, namentlich des A. del Sarto und J. da Pontormo bewirkt haben soll, ist ein Umstand, der zum Beweise dienen kann, daß zu Zeiten das Gemüth eben sowohl, als der Körper, epidemischen Einflüssen unterworfen ist." Uns scheint letztres denn doch ein weit Mehreres zu beweisen!

Mit diesem Urtheile stimmt ungefähr dasjenige überein, was auch der Verfasser der (wie so wenige) durchaus selbst gedachten Schrift: Auch Ich war in Paris (III. 158.) fällt: „Der ausgebreitete Ruf, den Dürer eigentlich durch seine Verbesserungen in der Kupferstecherkunst erlangt hatte, und durch seine vielumfassenden Kenntnisse und ununterbrochene Wirksamkeit für seine Kunst unterhielt, wurde auch auf seine Gemälde übergetragen, und er als der erste deutsche Künstler gepriesen, ob es gleich damals schon beßre Zeichner und Maler gab (?) als er war; denn ausser dem natürlichen und mannigfaltigen Ausdruck seiner Köpfe ist wenig Vorzügliches an ihm. Aber er hatte bey unbestrittenem Talent jene seltene Consistenz des Charakters und Ueberlegenheit der Individualität, wodurch er sich allenthalben persönliche Achtung zu verschaffen wußte, die man dann auch unvermerkt in das Urtheil über seine Kunst mit einfließen ließ." „Ich habe" (heißt es dann bald darauf, l. c. 161—63.) „von Albrecht Dürer gesprochen, den ich, wenn auch nicht für den ersten Maler, doch für eine der ersten Zierden Deutschlands halte, weil ich mir in ihm die schönsten Eigenschaften der Nation, ihren Ernst und ihre Rechtlichkeit, so wie ihren Kunstfleiß und Erfindungsgeist, auf das Trefflichste personifizirt denken kann, ohne die Schwächen, welche spätere Zeiten ihrem edeln Kunstcharakter anhängten. Auch darin vorzüglich, daß er die Kunst nicht bloß, wie die meisten seiner Zeitgenossen und Landsleute als Handwerk, sondern als Wissenschaft trieb, und alle ihre Theile umfaßte, war er ein verdienstlicher Priester in dem Tempel der Göttin, der jedoch nie ganz in ihr Allerheiligstes eindrang, weil seinem meßkundigen Geiste die Flügel der Phantasie fehlten, oder diese Flügel ihn meistens in das Land geschmackloser Hirngespinnste trugen. Ein Zeuge dessen ist auch das große Kruzifix, das sich von ihm gemalt, hier (im Museum zu Paris) befindet; eine wunderbare Zusammensetzung von Weibern, Heiligen, Königen und Göttern, deren zusammenhängender Sinn, wen sie je einen hat, erst mühsam wie ein mathematisches Problem aufgelöst werden muß, und dann doch ausser den Gränzen malerischer Dichtung liegt; übrigens voll Verdienst im Einzelnen, in Colorit, Zeichnung und Perspektiv — dem aber eine nebenstehnde Kreuzabnehmung von Lucas von Leyden, vornämlich durch bessere Anordnung, Zusammenstimmung und hervortretende Ründung Abbruch thut. ... Eben so sind zwey dort hängende Bildnisse von Dürer zu flach und dünne gemalt, um die Vergleichung mit den Meisterstücken Holbeins auszuhalten," u. s. f. ... Und nun hören wir auch die Franzosen von unserm Deutschen an. „Dürers Erfindungen (heißt es bey Wareler und Levesque) „waren fruchtbar an sinnreichen Gedanken, seine Kom-

*) In einer Note ebendaselbst liest man: „Der Herausgeber der lateinischen Uebersetzung von Dürers Werk über die Symmetrie des menschlichen Körpers (welche zu Paris 1557. erschien) sagt: Dürer sey, während seines Aufenthalts zu Venedig (1507.), von Andr. Mantegna, der von seiner Ausführung und Fruchtbarkeit eine hohe Meinung gefaßt habe, nach Mantua eingeladen worden, um ihm einen Begrif von derjenigen Form zu geben, wovon er selbst aus der Betrachtung der Antike eine schwache Ahndung erhalten hatte. Allein mittlerweile Albrecht sich zu der Reise anschickte, war Andrea gestorben. Diese fehlgeschlagene Hofnung (sagt jener Herausgeber) bedauerte Dürer sein ganzes Leben hindurch. Und nun setzt wieder F. hinzu: In wie weit der Mantuaner fähig gewesen sey, den deutschen Künstler zu unterrichten, ist hier nicht die Frage; aber das Bedauern des letztern scheint zu beweisen, daß er ein Bedürfniß fühlte, dem sein Modell nicht abhelfen konnte, und daß er einen zu richtigen Begrif von der Wichtigkeit der Kunst hatte, um auf die Gewandtheit der Finger oder auf die Leichtigkeit seiner Ausführung stolz zu seyn, wenn sie zu wesentlich mangelhaften oder vergleichungsweise geringfügigen Gegenständen angewandt wurden."

positionen mannigfaltig, und seine Färbung glänzend. Seine Werke sind, ungeachtet ihrer großen Zahl, immer mit dem größten Fleiß und auf das Herrlichste beendigt; aber, da er Alles seinem Genie verdankte, und in seinem Vaterlande nur Gemälde zu sehen bekam, die den seinigen nachstanden, so vermied er auch nicht ganz die Fehler seiner Vorgänger. Man wirft ihm Steifheit und Trockenheit in den Contouren, Mangel an Wahl und Adel in seinem — dafür so wahren Ausdrucke, — dann seine zu häufigen und zu gebrochenen Falten, Unbekanntschaft mit dem Costum, mit der Luftperspektiv (die gemeine beobachtete er sehr genau) und einer gehörigen Farbenabstuffung vor" u. s. f. — Und vielleicht an einer andern Stelle noch besser: „Er war ein bestimmter Zeichner, und es fehlte ihm weiter nichts, als zu wissen, daß die Modelle, welche die Natur darbietet, nicht immer Modelle der Schönheit sind; daß es nicht genug sey, sie copieren zu können, sondern daß man sie auch auf das Sorgfältigste wählen müsse. Voll Gefühl und Geschicke, die äussern Zeichen der innern Gemüthsbewegungen aufzufassen, hätte er in Ansehung des Ausdruckes Alle übertroffen, wenn er öfter das Edle mit dem Wahren vereinigt hätte. Dieses Edle mangelt auch zuweilen dem Ganzen seiner Komposition. Aber, um ihm allen Tribut der Achtung zu entrichten, die er verdient, muß man sich erinnern, daß zu seiner Zeit eine beträchtliche Anzahl Künstler in Italien gegen die gothische Manier der ersten Wiederhersteller der Kunst gerungen hatte, mittlerweile Er in Deutschland, der Einzige, seine Kräfte gegen die Härte dieser Manier anstrengte, welche sich der Schönheit der Formen, der Richtigkeit der Bewegungen, und der Wahrheit des Ausdruckes widersetzte." — Alles schön und gut, wohl auch meistens wahr, und unpartheyisch, von ausländischen Kunstrichtern zumal. Aber merkwürdiger als Alle dies ist wohl, was von unserm Künstler Phil. Melanchthon in einer seiner (den Epistolis Erasmi in der Londner's Ausgabe beygefügten) Epistein (I. 47.) erzählt, und mit dem oben erwähnten Anekdoton von Mantegna's Einladung treflich zusammenstimmt. „Ich erinnere mich" (heißt es dort) „daß der vortrefliche Maler, Albr. Dürer, zu sagen pflegte: Er habe in seiner Jugend die bunten u. schäkigten Gemälde geliebt", (worunter Korb in s. Leben unsers Künstlers vielleicht nicht ohne Grund, vornämlich solche versteht, wo, nach damaliger Weise, viele Gegenstände auf Einer Tafel vorgestellt waren), „und sich sehr gefreut, wenn er diese Manier in einem seiner eignen Werke wahrgenommen hätte. Als er aber älter geworden, habe er angefangen, die Statüe zu betrachten, und seine Blicke auf ihre Schönheit zu heften, welches ihn dann belehrt, daß die Simplizität die höchste Zierde der Kunst sey; da er aber eben diese nicht ganz erreichen konnte, so sey er nicht mehr, wie sonst, der Bewunderer seiner Selbstarbeit, der er sonst gewesen, sondern seufze oft, wenn er sie ansehe, und erkenne seine Schwachheit." Von seinen noch vorhandenen Gemälden findet sich bisdahin das beßte Verzeichniß in ermeldter Schrift von Korbe S. 78—98.

Alles dann was oben von Dürers Kunstcharakter — besser oder schlechter — gesagt ist, giltet auch von ihm, als Kupferstecher. Ueberhaupt hatte er weit mehr gestochen, als gemalt. Seinem forschenden Geiste haben wir die Vervollkommnung der Holzschnitte, die Erfindung Abdrücke in Helldunkel zu machen, und die Erfindung der Aetzdrücke zu verdanken. Seine großen Fähigkeiten, mit dem Grabstichel zu arbeiten, erhoben ihn vollends in diesem Kunstzweige zu dem ersten Meister seiner Zeit. „Will man ihn" (heißt es auch diesfalls bey Wateler und Levesque sehr gut) „bloß in Rücksicht des Manovers der Gravur betrachten, so verdient er nicht nur für das Jahrhundert, worin er lebte, sondern für jedes Zeitalter, wegen der Feinheit und Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten, wegen der Reinheit und Farbe seiner Stiche, Bewunderung. Man sollte denken, ein Künstler, der keine Muster vor sich hatte, könnte so viele Hülfsmittel seiner Kunst nicht allein entdeckt haben. Dürer war in mehrern Rücksichten von diesem allgemeinen Gesetz der Natur ausgenommen; und wenn er auch nicht alles das erfand, was die kühne Gravur, welche die großen Darstellungen der Geschichte ausdrücken soll, haben muß, so erdachte und verband er doch alle zum Stiche seiner und köstlicher Gemälde nothwendigen Theile der Kunst. Ob diese gleich, seit seinem Tode, drey Jahrhunderte hindurch, so manche neue Erfahrung machen konnte, so würde man doch heut zu Tage das Blatt seines St. Hieronymus, das er im J. 1514. ausgefertigt hatte, weder besser, noch vielleicht — so gut liefern können. Ein lebhaftes Licht fällt durch zwey Glasscheiben-Fenster, welche dasselbe auf die Mauer reflectiren machen, die zur Einfassung dieser Fenster dient. Ein Fußboden von Tannenholz ist mit der größten Wahrheit dargestellt; ein Löwe und ein Fuchs auf dem Vorgrunde sind auf die angemessene Weise behandelt. Der Heilige sitzt vor seinem Pulte, in das Schriftstudium vertieft; sein Kopf hat einen, der größten italien. Meister würdigen Charakter. Eine Menge Beywerke haben alle ihren eigenthümlichen Ton. Die Ausarbeitung ist fein und gepreßt, ohne Magerkeit; das Kupfer ist reinlich geschnitten, aber ohne jenen Schimmer zu haben, welcher der Wahrheit schadet. Die Radiernadel würde eine Gruppe von gothischen Gebäuden nicht geschmackvoller darstellen, als diejenige ist, welche er in sein Blatt St. Anton des Einsiedlers aufnahm. In dem Kabinet der (ehemaligen) königlichen Bibliothek zu Paris sieht man einen Abdruck noch eines andern, als des oben erwähnten Hieronymus; es ist noch nicht viel an der Platte gethan; bloß die erste Arbeit daran ist mit dem Grabstichel angelegt, aber so spielend leicht, als ob sie mit der Nadel gemacht wäre. Denn bisweilen ätzte er auch, und andremal schnitt er in Holz; letztres verstand er noch besser als erstres. Raphael kannte von seinen Blättern, und schätzte sie so hoch (nicht: machte von ihnen Gebrauch, wie Heydenreich en fit assez de cas jämmerlich übersetzt), daß er sein Zimmer damit verzierte. Auch versichert man, daß Guido sie oft zu Rathe zog; und man kann ihm vorwerfen, den Styl derselben in den Draperien bisweilen nachgeahmt zu haben (?). Nach Korbe (S. 58.) belaufen sich seine Kupferstiche mit dem Grabstichel auf 98. Stücke, mit der Nadel geätzt auf 6. wovon H. S. Hüsgen in 1758. das vollständigste Verzeichniß geliefert hat. Seine Holzschnitte dann auf 262. bloß von denen, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Das beßte Verzeichniß von diesen findet sich in Heinecke's neuen Nachrichten (S. 160—213.). Die Copien bestanden in mehr als 200. Stücken; das nach ihm Gestochene endlich wieder in mehrern hundert Stücken — so daß sich das ganze Dürersche Werk auf 1254. Blätter erstrecken soll. Mariette's Sammlung, welche bloß aus 420. bestand, wurde um 1830. Livres verkauft. Ein raisonnirendes Verzeichniß des Beßten und Seltensten dann findet sich (170. N°.) bey Rost I. 115—129. und (270. N°. viele 2—3. und mehr Blätter enthaltend), ebenfalls mit unterrichtenden Urtheilen des sel Hubers in dem Winklerschen Katalog. Der größte Theil derselben führt sein bekanntes Zeichen, und (für die Kunstgeschichte sehr unterrichtend), fast immer die Jahrszahl. Für seine gestochenen Capitalblätter hält man: Adam und Eva stehend (1504.) und St. Hubert auf der Jagd. Für sein frühestes halten die Einen sein jüngstes Gericht, Andre seine Juda und Thamar, wieder Andre die vier Hexen in einer Kammer (1497.). Unter den Holzschnitten werden vorzüglich genannt: Ein großer Christuskopf mit der Dornenkrone; eine Dreyeinigkeit; die Belagerung einer Stadt (Wiens) von 1527; Varnbülers Bildniß, in Helldunkel. Dann seine Arbeit an dem Großen Triumphwagen Maximilians I. (nach welchem in 1799. zu Wien in Regalfol. eine Nachbildung erschienen war), u. s. f. — Von Bild-

hauer-Arbeit findet man bey Roth (S. 96.) nach Kessler (S. 1109) doch als zweifelhaft angeführt: Zwey kleine Statuen von Adam und Eva, die er mit dem bloßen Federmesser aus Holz geschnitzt haben soll; dann in Basrelief (aus welcher Materie wird nicht gesagt): Ein Triton, der eine Nymphe entführt, ehemals im Besitze Aloys. Molins zu Venedig, dessen Boschini in seiner Carta del Navigar pittoresco (p. 519.) gedenkt, und ein andres in Bronze, gegenwärtig im Besitze des H. Ingenieur Sechters zu Prag, das den Künstler selbst mit einer Gerte, neben einem schönen Pferde stehend, vorstellt, mit seinem Namen bezeichnet ist, und sich, im Umrisse, vor dem 1. St. von Meusels N. Miscell. abgebildet, findet. „Viele, neben andern Doppelmair (S. 87.) zählen ihn" (sagt Roth l. c. S. 46.) „auch unter die Eisen- (Stempel-) schneider; aber ohne Grund. Denn die Dürerschе Schaustücke sind nicht von einem geschnittenen Eisen geprägt, sondern er bossirte sie entweder, oder schnitt sie in Speckstein. Es sind demnach nur nach seiner Bossirung abgeformte und gegossene Goldschmieds-Arbeiten, wie alle sogenannte Contrefaitmünzen selbiger Zeit," u. s. f. Von dieser Art, in gelblichen feinen Schleifstein erhoben geschnitten (nicht abgeformt und in Metall gegossen) soll sich in dem Herzoglichen Kabinette zu Braunschweig, von ihm ein Johannes der in der Wüste predigt, und in ähnlichem Stein ein St. Hieronymus bey dem dortigen H. Leibmedikus Brückmann befinden. — Von seinen verschiedenen Werken hienächst über die Geometrie, Perspektiv, Kriegsbaukunst, und über die Verhältnisse des menschlichen Körpers, u den verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen derselben, giebt abermals Roth (l. c. S. 48–57.) die beßte Nachricht. Von dem letztern dieser Werke sagt Wareler und Levesque (wieder, wie man's nehmen will, mit besserm oder schlechterm Grunde): „Daß solches eine Menge von Ausmessungen enthalte, die er, ohne alle Wahl, an verschiedenen Modellen angestellt habe. Da man aber nur die schönen Proportionen zu messen brauche, so könne dieses Buch auch weiter nicht nützlich genannt werden." „Albert hatte" (bemerken eben dieselben — dieses, und noch weniges Dergleichen zum Beschlusse unsers — vielleicht schon zu weitschichtigen Artikels über ihn) „sehr viel Anziehndes in seiner Gestalt, und sehr viel Edles in seinem Betragen. Er war in seinen Gesprächen sinnreich und lebhaft, und besaß die Kunst mit den Großen leben zu können, ohne denen, die mit ihm von gleichem Stande waren, zu mißfallen. Als die Ursache seines frühen Todes giebt man dem Kummer an, den ihm seine Frau durch ihren zänkischen Charakter zugezogen hatte. (Man lese darüber den rührenden Brief des biedern Bilib. Pirkheimers an Joh. Tscherre in Murrs Kunstjournal X. 36. u. f. f. und im Auszuge bey Rothe l. c. 19–21.). Dieses geitzige und zänkische Weib trieb — den ohnehin in Kunst und Fleiß unermüdeten, und durch dieselbe für sein Zeitalter begüterten Mann (er hinterließ 6000. Gdl.) noch mehr zur Arbeit an. Um sich aufzuheitern, unternahm er verschiedene Reisen, von denen aber einige eben so bezweifelt werden, als sein Streit mit dem berühmten Marc Anton Raimondi, welcher einige seiner Blätter — mit dem Zeichen der Urbilder nachgestochen hatte. Noch fügen wir hier die von Wenigen gekannte Physiognomik seines Aeussern bey, so wie solche in der schon oben erwähnten Vorrede der lat. Uebers. seines Traktats über die Symmetrie sich findet: Erat caput argutum, oculi micantes; nasus honestus et quem Græci τετράγωνον vocant; proceriusculum collum, pectus amplum, castigatus venter, femora nervosa, crura stabilia; sed digitis nihil dixisses vidisse elegantius.

— — (Anton), Alberts Großvater, gebürtig von Eytas, einem ungarschen Dörfchen, unfern dem Städtchen Jula, wo er das Goldschmieds-Handwerk lernte. Rothe S. 7.

* Dürer, (Hans), Alberts Bruder, dessen das Lexikon am Schlusse des Art. dieses letztern gedenkt, geb. 1490. (nicht 1478. wie es dort heißt) lebte nach seines Vaters Tode einsweilen im Hause seines Bruders, der ihn so gut in der Kunst unterrichtete, daß er endlich Königl. Pohlnischer Hofmaler ward. Rothe S. 9.

— — (Niklaus), lernte bey seinem Oheim, Albert dem Aeltern, zu Nürnberg das Goldschmiede-Handwerk, und setzte sich nachwärts zu Köln, wo er Niklaus Unger genannt wurde. Rothe S. 8.

Düringer, (Daniel), Maler, geb. von Steckborn im K. Thurgau. Anfangs mußte er sich mit Malen für Hafner-Arbeit abgeben. Alsdann legte er sich auf's Kupferätzen, und hob mit einem Heft Bettlern an, die zu ihrer Zeit mit großem Beyfall aufgenommen wurden, und, ausgemalt, hinter Glas, die Wände vieler Liebhaber zierten. Die meisten Blätter in den berühmten Fabeln seines Schwiegervaters, Ludwig Meyers von Knonau, Herrn zu Weiningen, nach dessen geistvollen Zeichnungen, sind von seiner Hand. Eben so ätzte er verschiedene schweizerische Landschaften, und gab 1769. eine gründliche Anweisung, wie man Landschaften zeichnen und tuschen soll, auf 12. Blättern ans Licht. Er war Bürgermeister, und nachher Stadtammann seines Geburtsorts, und starb 1786. ungefähr 63. Jahre alt. Dieser Künstler hinterließ eine kostbare Sammlung alter Kupferstiche, und gegen zweyhundert in hartem Holze geschnittene Pferde, Ochsen, Kühe, Schaafe, Ziegen, Hunde u. s. w. von dem Bildhauer Schäferlin von Uri, in allen möglichen Stellungen und mit bewundernswürdiger Nachahmung der Natur. Diese Thiere, welche sich Düringer mit großem Aufwand angeschaft, sollten ihm als Modelle zu Staffierung seiner Vorgründe dienen; gleichwohl sind in den meisten seiner Blätter diese Vorgründe und die Staffierung genug vernachläßigt; die Hintergründe, Verschiesse und Lüfte hingegen nicht selten unverbesserlich. Ueberhaupt hatte er weit mehr Verdienste um die Radiernadel, als um die Pallette. Obgleich er über tausend Bildnisse gemalt hatte, so wollen doch alle ausser einer gemeinen Aehnlichkeit wenig bedeuten, und seine gemalte Landschaften sind so manierirt, daß sie dem Auge von Weitem schon mit ihrer Leerheit der Massen, Einförmigkeit des Baumschlags, kahler Abrundung der Felsen, und einem gelbbraunen und buntgrünen Colorit um Mitleid entgegen schreyen. *Msc.*

Dürmer, auch Durmer, (F. V.), Kupferstecher in punktirter Manier, geb. zu Wien um 1766. wo er seit 1786. arbeitete. Rost II. 384. führt von ihm die Bildnisse Kais. Franz II. und der Kaiserin Maria Theresia, nach J. Ziterer, dann dasjenige der Gräfin Elisabeth Rasoumowsky, geb. Gräfin von Thun, nach Elis le Brun, ferner die vier weiblich personificirten Jahrszeiten nach Guido (welche auch Füßli II. 243. unter die guten Blätter zählt), Pallas von Turnus getödtet, und Hermanns Rückkehr nach dem Sieg über die Römer, nach Angel. Kaufmann aus der Wiener-Galerie, alle in Anfangs ermeldter Manier, braun abgedruckt, an. Im Frauenholzischen Verlage fand man späterhin (1796. und 97.) von ihm, ebenfalls in punktirter Manier: Jo und Jupiter nach van der Werf, und das Bildniß des Abt Vogiers.

Dürr, (C. L.). Ein Kupferstecher dieses Namens (den die Handschrift meines sel. Vaters von dem folgenden Johann D. des Lexikons ausdrücklich unterscheidet), arbeitete zu Danzig um 1664. und waren von ihm ebenfalls Bildnisse bekannt.

* — — (Johann). Von diesem führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 50. Bildnisse, theils von Standespersonen, theils von deutschen Lichtern in allerley göttlicher und menschlicher Wissenschaft, einige von ihm selbst gezeichnet, und von 1648–67. datirt an.

Dürr, (Sebastian), ein Miniaturmaler; arbeitete um 1755. zu Prag. *Msc.*

Dürsteler, (Erhard David), ein Züricher Offizier in ehemaligen holländischen Diensten; lernte um 1759. bey Balth. Bullinger die Landschaftsmalerey. Von seinen weitern Schicksalen ist uns nichts bekannt. *Msc.*

Duesberry, ( ) Aufseher der Porzellan-Manufaktur zu Derby in England um 1770. Verbesserte bey derselben Zeichnung u. Malerey und brachte die blaue Farbe und das Gold zu einer in England bis dahin ungewöhnlichen Vollkommenheit. Volkmann III. 440.

Dufau, (Fortunat), ein neuerer Geschichtsmaler zu Paris, lebte dort um 1803. und wahrscheinlich noch zu dieser Stunde. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo III. 474.) „wagte es, die Schrecken des Dante nachzubilden, und schilderte neben anderm die gräßliche Scene, wo Graf Ugolino, mit seinen vier Söhnen in den Hungerthurm eingesperrt, stirbt. Die Figur des Vaters mißfallt, und hat einen matten Ausdruck; glücklicher sind ihm die Söhne gelungen. Auch ist das Colorit nicht verwerflich. Vielleicht würde dieser Künstler es weiter bringen, wenn er sich nur mit Einem Zweige der Malerey ernstlich beschäftigte; allein er malt auch zugleich in gemeinem Styl, wie z. B. Spieler, und hatte zur Ausstellung vom XII. J. die verschiedenartigsten Dinge eingesandt; z. B. Bildnisse, und neben anderm eines, das den Sohn des Herrn von Lostanges als einen — Sanct Johann darstellt." Im Salon vom J. XIII. dann sah man von ihm zwey weibliche Figuren, welche in den Nouvelles des Arts IV. 114. für das feine Colorit und die sorgfältige Ausführung gerühmt wurden.

* Duffeit, (Gerard). Derselbe wird unter die Schüler von P. P. Rubens gezählt. Der Churfürst von der Pfalz bezahlte für eines seiner Gemälde: Pabst Niklaus V. der den H. Franziskus von Assis in seiner Grotte besucht, vorstellend, 11000. Livres. M Natalis hat nach ihm in einem großem Blatte: Christus, der nach seiner Auferstehung dem St. Jakob erscheint, eine schöne Komposition und Galdor das Bildniß des Historiographen Johann Puget de la Serre gestochen. *Msc.*

Duflos, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

* Dufour, (P. C. N.). S. Four, (Carl Nikl. du).

Dufourny, (Leon), ein Baumeister zu Paris, ward zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. zum Mitglied der vierten Klasse (der Schönen Künste) dritter Sektion (der Baukunst) des National-Institut zu Paris erwählt, trug damals, nebst Andern, den Namen eines Administrators des Museum Napoleons, und späterhin (1805.) eines Professors der Ecole d'Architecture und Conservators der Architektur-Galerie der Schule der Schönen Künste im Louvre. Derselbe war auch der Herausgeber des Museum d'histoire naturelle de la Sicile. *Msc.*

Dufrais, ( ). In Nothnagels Gemälde-Verzeichniß N°. 577. findet man unter diesem Namen die Beschreibung von dem inwendigen Prospekt einer gothischen Kirche bey Nacht. *Msc.*

Dufresne, (Nitot), Kupferstecher zu Paris, und zugleich Schauspieler bey der Oper, arbeitete an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres des Peintres le plus célebres de toutes les écoles, 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen, aber sehr sauber und nett herausgab. Von Ebendemf. erschienen in gleichem Jahre 2. Hefte der Ilias und Odyssee des Homer, und der Trauerspiele des Aeschylus, nach Flaxmann.

* Dughet, (Caspar). Sein Vater, Jakob, ein Franzose aus Paris, hatte sich in Rom mit seiner Familie niedergelassen, und that diesen seinen in Rom gebornen Sohn, nebst dessen jüngern Bruder Johann, zu Niklaus Poussin in die Lehre, der nachwärts ihre Schwester heirathete. Dieser bemerkte bald die glücklichen Anlagen des Jünglings zur Landschaftsmalerey, und rieth ihm, sich ganz diesem Fache zu wiedmen, welches hinreichend zu dem Ruhm eines Künstlers sey, der das Talent besitze, sich darin auszuzeichnen; neben dem, daß solches, besser als die Geschichtsgattung, mit dem natürlichen Geschmack harmonirte, den Caspar an der Jagd und an dem Landleben fand. Im Anfange hatte er einige Trockenheit in seiner Bearbeitung; sobald er aber die Werke von Claude Lorrain beobachtet hatte, schuf er sich eine eigne große und angenehme Manier. Seine Lagen sind schön und wohl abgestuft, sein Pinsel leicht und reizvoll. Ein besonderes Leben brachte er dadurch in seine Landschaft, daß er die Wirkungen des Windes und der Gewitter darin ausdrückte, und auf diese Weise auch der unbelebten Natur Bewegung gab. Er war einer von den besonders fertigen Künstlern, deren die Geschichte erwähnt; man sagt von ihm, daß er öfters ein Bild an Einem Tag gemalt habe. Wareler, und nach ihm Rost (IV. 22.). Fiorillo dann (I. 198—200.) geht (nach der Handleitung von Lanzi I. 512—13.) noch etwas tiefer in die charakteristischen Verdienste dieses großen Künstlers hinein. Da heißt es neben Anderm: „Er und Claude Gelee sind ganz einzig in ihrem Fache, wegen der Wahrheit, womit sie die Wirkung der Sonne zu den verschiedenen Stunden des Tages, und die sanften kühlenden Lüfte, die durch die Wipfel hinspielen und in das Gemurmel eines unter dem Schatten sich hinschlängelnden Baches flüsternd einstimmen, so täuschend auszudrücken wußten. Der leidenschaftliche Hang des Dughet zur Jagd und Fischerey kam seinem Talente sehr wohl zu Statten; er hatte bey diesen Ergötzungen Anlaß genug, die Natur im Großen zu studiren, und besonders die Lufterscheinungen nicht bloß treu nachzuahmen, sondern sie, in ihrem eigensten Leben ergriffen, auf die Leinwand hinzuzaubern. Ob er gleich der Bildung der Blätter viel Mannigfaltigkeit gab (was von den neuern Landschaftsmalern ganz vernachläßigt wird, indem sie nur auf die Massen achten) so wirft man ihm doch mit Recht vor, daß er in Ansehung der Farbe, die überhaupt zu sehr ins Grüne fiel, sein Gesträuch und Buschwerk allzu einförmig machte. Als ein Zögling Poussins dann wußte er in den Gebäuden, womit er seine Landschaften zierte, den dazu passenden Charakter zu beobachten, je nachdem er die Scene in das alte Italien, Griechenland oder Egypten verlegte, und eben so seinen Figuren ein höheres Interesse zu geben, als die von gewohnten Künstlern ewig wiederholten Hirten oder andre Menschen aus niedrigen Ständen nie haben können. Zu dem Ende wählte er Darstellungen aus der Geschichte oder Mythologie, und machte auf diese Art die Landschaft zum Hintergrunde eines historischen Gemäldes; und obschon diese Figuren mit unnachahmlichen Fleiß und Sorgfalt ausgeführt sind, so stören sie doch keineswegs die allgemeine Ruhe. Vielmehr, wenn der Blick des Betrachters sich genug an jenen anmuthigen, mit Pappeln, Platanen und Buchen bedeckten Hügeln ergetzt hat, so steigt er erst zu den belebten Wesen herab, die dem Geiste reiche Nahrung gewähren, indem sie denselben in eine fremde, heroische oder fabelhafte Welt entrücken, und Erinnerungen an die schönsten Stellen der Dichter des Alterthums in ihm wecken." Dughet starb 1675. (nicht, wie das Lex. sagt 58. sondern 62. J. alt). Er hatte eine fast zahllose Menge Bilder zu Ende gebracht, unter welchen man diejenigen in den Pallästen Colonna Doria und Pamfili zu Rom vornämlich bewundert

In diesen letztern (sagt Lanzi l. c.) bemerkt man, neben Anderm, ein Durcheinanderschlingen anmuthiger Wege, die sich zum Theil dem Aug' offen darbieten, zum Theil sich durch die Einbildungskraft suchen lassen. Dann prangt die Kirche St. Martino a Monti zu Rom mit vielen Freskogemälden von seiner Hand. Von seinen 8. mit einer geistreichen und festen Nadel selbst geätzten seltenen Blättern sind zwey mit Gasparo Duche inv. sc. Romæ, die übrigen bloß mit G. D. S. bezeichnet. Gestochen nach ihm von G. Audran, Benazech, J. Browne, P. C. Canot, Chatelam, J. Coelemanns, Cunego, J. Glauber, Granville, J. Ph. Hackert, Ligny, W. Lowry, T. Major, J. Mason, Matthieu, J. Moucheron, Vivares, J Wood und Woollet, kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 70. der Winklersche Katalog an die 30. Blätter, die dort nach Gewohnheit richtig gewürdigt sind, und von welchen ohne Zweifel diejenigen von Vivares unter die vorzüglichsten gehören.

* **Dughet**, (Johann), Caspars jüngerer Bruder, geb. zu Rom um 1614. und auch dort gestorben. Mit jenem genoß er der nämlichen Vortheile, in dem auch Er seinen Schwager Poussin zum Lehrer hatte. Da er aber nicht die gleichen Talente besaß, that er Verzicht auf die Malerey, und wiedmete sich einzig der Gravur mit der Nadel und dem Grabstichel. Das Wichtigste ist Alles nach Poussin, und erhält seinen Werth vornämlich daher. Es sind die bekannten sieben Sakramente, große Blätter, welche nachwärts Chatillon in kleinern Format gebracht hat; das Urtheil Salomons, die Geburt des Bacchus, der Parnaß, und ein Paar Madonnen. Rost IV. 23—24 und *Msc.*

Dugoure, (Johann Demosthenes), Kupferstecher, geb. zu Paris 1760. lernte die Kunst bey A. St. Aubin, und war um 1785. des Grafen von Provence Kammer- und Kabinetszeichner. Neben anderm kennt man von ihm ein im Katalog von Brandes schön genanntes Blatt: Priére à Venus nach C. Netscher, von 1772. datirt, welches aber mit dem oben (nach einer meiner Handschriften) angegebnen Geburtsjahre nicht übereinstimmt.

* **Duguet.** S. Dughet.

Duhameau, (— —). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Duhamel, (— —) ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1736. Schüler von A. St. Aubin, arbeitete um 1770. Von ihm kennt man Bildnisse; wie z. B. dasjenige Heinrich IV. nach Marillier, Diderots nach Greuze, und des Erzbischofs de Beaumont von Paris nach Romanet; dann: l'Occasion favorable nach Queverdo; Habit de Suisse à Morat nach Barbier, für die Tableaux de la Suisse, u. a. *Basan Ed. sec.* und *Msc.*

Duister, (Wilhelm C.), nicht G. wie das Supplement des Lexikons sagt. Uebrigens wissen wir auch jetzt noch nichts weiter von ihm, als daß W. J. van Delft nach ihm das Bildniß Wilhelms del. Medico (Cretensis Philosophi et Medici) gestochen habe. S. jedoch auch den Art. **Durpyl.**

Dukamel. S. Hamel.

* **Dulaurier**, (P.), ein Name, der sich irgendwo in meinen Handschriften befindet, soll vermuthlich Phil. Lauri bedeuten.

* **Dulin**, (Christoph), welchen Fiorillo (III. 257) einen Schüler von Bon Boulogne nennt, ist vermuthlich der Peter d'Ulin des Lexikons.

Dumanet, (— —). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals zu Paris lebenden Baumeister, von welchem die Nouvelles des Arts (IV. 223.) einen dem fünften Hefte des Recueil d'Architecture von Detournelle beygerückten Plan et Elévation d'une Bourse anführen.

Dumarest, (— —). So nennt sich ein im J. VIII. in Paris lebender Stempelschneider, von dem wir zwar bloße Spielpfenninge (vom Gewicht eines Laubthalers) welche auf dem Averse Pallas und das Glück, auf dem Reverse einen Eichen- und Palmenzweig darstellen, kennen, die aber für Zeichnung und Ausführung so schön gearbeitet sind, daß solche, große Schaumünzen an wahrem Kunstwerthe aufwiegen. *Msc.*

— — S. Desmarest, der Kupferstecher; wobey wir indessen hier bemerken müssen, daß Dumarest sein richtiger Name sey.

Dumay, (— —). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen französischen Künstler, nach welchem S. Thomassin 1704. eine These gestochen habe, und fügt bey: Vielleicht heißt er Dumee, u. wäre sodann der gleich folg. d. Namens.

Dumeas. Ein griechischer Bildhauer, lebte in der IX. Olympiade, und verfertigte eine Statue des Athleten Milo von Crotona. Meus. Arch. II. 126.

* **Dumee**, (— —) Bildnißmaler von Paris, nach welchem S. Thomassin der Vater wirklich eine solche Thesis, und in derselben das Bildniß Franz Hebert's, Bischofs von Ayen gestochen hat. Rost VII. 317. so wie man nach ihm noch verschiedene andre Bildnisse von Bazin, Edelink, Simoneau und Sornique kennt. S. oben auch Dumay.

— — (E. J.), ein englischer Kupferstecher, arbeitete nach Moreland. *Msc.*

Dumeril, (— —). So heißt einer der Pariser-Künstler, welche die Zeichnungen zu dem in 1804 erschienenen Dictionnaire des Sciences naturelles gegeben hatten.

Dumesnil, (— —) der junge. So nennt Rost VIII. 329 einen französischen Künstler, nach welchem C. F. le Tellier zwey Blätter: le Studieux, und la Faineante, gestochen hat.

* — — S. auch Mesnil.

Dumiez, (— —) ein berühmter Schlössermeister zu Paris, verfertigte das von polirtem Eisen mit Bronze gezierte Gitterwerk der dasigen Kirche St. Germain de l'Auxerrois, welches aller Betrachtung würdig ist. *Msc.*

Dumont, (A.), ein französ. Künstler; ohne Zweifel derselbe, den der Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter dem Namen Dumont des jüngern zu den damals in Paris lebenden Bildnißmalern zählt. Auf der Pariser-Ausstellung vom J. IX. sah man von ihm mehrere, welche Landon (Annal. I. 191.) schön nennt. Nach seiner Zeichnung hat M. Bourgeois de la Richardiere im J. 1805. dasjenige des Kaisers Napoleon im Brustbild und großen Costume gestochen, zum Pendant eines frühern von Kaiser Alexander I. *Msc.*

— — (Fr.), ein von dem vorhergehnden verschiedener Künstler zu Paris, von welchem man (den Nouvelles des Arts IV. 108. zufolge) auf dem dortigen Salon vom J. XIII. wohlstudirte und sorgfältig ausgearbeitete Mignatur-Bildnisse sah; der aber gewarnt wurde, daß er in sein Colorit nicht zu viel Violet menge, da solches dem sonst frischen Leben seiner Arbeit schaden könnte.

— — (— —). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Bildhauer, und, als eine seiner Arbeiten, die Statue der Freyheit genannt.

— — (— —). Und so, ebendas. noch ein andrer dort lebender Bildhauer.

Dumouchel, (— —) ein Maler, nach wel-

chem Charpentier und Dupin gestochen haben. *Msc.*

Dumoulin, ( ) ein französischer Kupferstecher; arbeitete an der Voyage pittoresque d'Italie. So z. B. gemeinschaftlich mit Dambrun und Racine: Die Entdeckung von Pompeij, den Ausbruch des Vulkans bey Puzzuoli (1538.) und eine Ansicht von Neapel, vom Schlosse St. Elmo; das zuerst genannte Blatt nach der Zeichnung von Desprez. *Msc.* (So, wie wir eben einsehen, offenbar der nämliche Künstler, den wir oben, *H.* zufolge, bereits unter dem Namen **Desmoulins** (J. B. S. F.) angeführt haben).

Duning, (Hermann). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne weitere Notizz, einen Kupferstecher.

Dunkarton, (Robert), geb. zu London. Basan (Ed. sec.) nennt ihn irrig Jones; ein englischer Maler und Schwarzkunststecher um 1770–83. der nach großen Meistern, wie z. B. nach J. F. Barbieri, E. Edwards, F. Parson, W. Pethers, G. Romney, und B. West vortrefliche Blätter lieferte, von welchen namentlich die Gastkataloge von **Brandes** und **Winkler** seine Jünger von Emaus, dann vier Blätter aus der Geschichte Josephs, alle nach Guercino; ferner: Sisters contemplating on Mortality, nach Romney; Arria und Pätus und das Bildniß Lord Lyttletons, nach West; dasjenige von Jon. Hanway, nach Edwards, u. s. f. sehr schön nennen; wobey zugleich zu bemerken ist, daß hinwieder W. Humphrey nach ihm das Bildniß Dr. Arne's, mit Musik in der Hand, in Schwarzkunst geschabt habe.

* **Dunker**, (Balthasar Anton), nicht B. Adrian, wie das Supplement zum Lex. sagt, geb. zu Saal, einem Dorfe unweit Stralsund 1746. lernte anfangs daselbst bey dem nachwärts so berühmten Jak. Ph. Hackert, mit dem er alsdann (1765.) nach Paris gieng, und dort, zuerst von Vien, dann von Halle Unterricht erhielt. Anfänglich wiedmete er sich dem Studium der Geschichtsmalerey, welches er aber, aus Mangel der von seinem durch Mißgeschick heruntergekommenen Hause bisher genossenen Unterstützung, verließ, und sich von da an bloß auf die Landschaft legte. Endlich gab ihm Aliamet die erste Anleitung zum Kupferätzen, welches seither, nebst der Handzeichnung, sein eigentliches Fach blieb. In diesem arbeitete er für Basan, Huquier, Marlette, Wille und andere; hierauf einige Zeit (1772.) zu Basel bey Chr. von Mechel an der Düsseldorfer Galerie, und endlich zu Bern bey Aberli an dessen Schweizer-Prospekten. Hier verheirathete er sich und erhielt (1775.) die Erlaubniß zu Erwerbung eines Bürgerrechts in dasigem Kanton. Dieses ist das Wesentliche der historischen Umstände aus der in Füßli V. 131–51. enthaltenen gutgeschriebenen Selbstbiographie dieses Künstlers, welche besonders in der Stelle (S. 145–47.) nachgelesen zu werden verdient, wo der Verfasser das Tropfschlägige einer ausschließenden Liebhaberey gewisser Kunstdilettanten an bloßen Scizzen, nach Verdienen rüget; so wie hinwieder die schöne Elegie am Schlusse auf Hallers Tod aller Ehren werth ist; da nämlich unser Künstler schon früher auch an Versuchen in der Dichtkunst Geschmack gewonnen hatte. Mit Freudenberger unternahm er jetzt verschiedene typographische Werke, und zumal, nach den Zeichnungen desselben, das schöne: Heptaméron François, ou les Nouvelles de Marguerite, Reine de Navarre. 3 Vol. 8. Paris 781–82. und neue Ausgabe Berne 792. Eben so den Versuch einer freyen Uebersetzung desselben, unter dem Titel: Romantische Erzählungen der Königin Margaritha von Navarra (von Prof. Werthes) mit 17. Kpf. u. 33. Vign. 8. Bern 791. Der Name seiner Costumes des mœurs et de l'esprit des François avant la Révolution, gravées en carricature (96. Blätter) 4. Lyon (Berne) 791. hienächst war freylich bloß seinen Kupfern zu Merciers Gemälde von Paris, von dem Verleger als ein neuer Titel umgehängt. Dann gab er: Principes du Dessin des Paysages, avec 6. planches à l'eau forte, Fol. Berne 792. und in neuern Tagen seinen: Politischen Courier (oder Figuren-Zeitung) in Kupfern, gezeichnet und geätzt von **Dunker**, 10. Hefte, mit 40. Kupf. 4. Bern 798–800. welche aber leider das Thier dieser jämmerlichen Zeit an der Stirne tragen. — Zu seinen übrigen beßten Arbeiten gehören: Ein Heft von zwölf Blättern, mit der Aufschrift: Livre de differens sujets de Figures et d'Animaux d'après H. Roos, van der Does et autres; dann 6. Blätter Aussichten von Rom, 12. von Sizilien und 4. von Livorno, und 1. Vue de l'Eglise de St. Pierre de Rome, prise de Ponte Molle, nach J. Ph. Hackert, von ihm geätzt, u. letztres von Volpato, die Aussichten von Livorno aber von Eichlern mit dem Grabstichel beendigt; ähnlich mit Eichlern gemeinschaftlich bearbeitet: la petite famille Suisse, nach Freudenberger, und endlich das vorzüglich schön colorirte Blatt: Chaine des Alpes, vue depuis les environs de Berne, nach Studer. Noch einige einzele Blätter von ihm finden sich bey Rost (II. 285–87.), mehrere aber nach P. Breughel, du Jardin, G. Metzu, Ostade, Potter, Stalbent, Teniers und Wouwermanns, in einer Handschrift meines sel. Vaters verzeichnet, so wie hinwieder Geyser, Masquellier und Schellenberg einiges, doch nicht sehr Bedeutendes, nach ihm gestochen haben. Er lebte noch in Bern 1806. wo von Zeit zu Zeit neue Arbeiten von ihm das Gepräge seiner geistvollen Jugend trugen. Seine Radirnadel zumal, wird immerhin unter die lebendigsten und wärmsten neuerer Kunst gezählt werden. Dieser Künstler machte sich endlich auch als Schriftsteller bekannt. So hat man von ihm z. B. 3. Bändchen kleiner launigter Schriften, 8. Bern 782–85. betitelt: Schriften B. A. D. der dritte: Doktor Luther auf dem Abtritte; ein Intermezzo; was uns freylich nicht als so witzig erschien, wie seine Einladung eines Bauer-Herrn an einen Künstler, um seine Familie zu malen, die sich mit dem köstlichen Summarum schließt:

Bald hätt' ich es vergessen:
Er kann auch — mit mir essen.

Alle drey sind mit, von ihm selbst gezeichnet, und gestochenen Vignetten geziert. Um 1791. gedachte er auch eine Uebersetzung von 14. Horazischen Oden, mit Verzierungen nach antiken Steinen u. s. f. ans Licht zu stellen, welche aber, so wenig als seine in 1786. angekündigte Prachtausgabe von Hallers Gedichten niemals erschienen war. Dagegen gab er 1796. den kurzen historisch-topographischen Text zu den von S. Weibel geätzten 14. Aussichten im Oberlande — Ueber die oberzählten und andre seiner mannigfaltigen Kunstprodukte finden sich lesenswerthe Notizzen in **Meusels** Museum II. 27–29. und 45–46 dann im N. Mus. 427–62. (allzu ausführlich) über sein Heptameron, und das Umfassendste in der Kürze, in den N. Miscell. V. 549–55. Noch andres endlich im Journal f. bildende Künste II. 146–52.

Dunker, ( ) geb. zu Wien, arbeitete um 1785. als Hofbildhauer zu St. Petersburg, und war zugleich ein geschickter Mosiv-Arbeiter. In **Meusels** Miscell. XI. 276. heißt es von ihm: „Derselbe hat für die neuen Gebäude der Kaiserin Elisabeth zu Saraskoeselo und Peterhof u. s. f. alle Bildhauer-Verzierungen gut modellirt, und dann durch russische Untermeister ausführen lassen, selbst aber wenig oder nichts ausgearbeitet." Bernouilli (V. 181.) kennt ihn schon um 1779. in Russisch-Kaiserl. Diensten, nennt ihn aber schlechtweg einen — Bildschnitzler.

Dunouy, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals in Paris lebenden Landschaftsmaler gezählt. Schöne Arbeit von ihm sah man auf der dortigen Kunstausstellung vom J. IX.

Landon I. 145. Wahrscheinlich derselbe, der im J. 1806 von dem Kais. Napoleon den Auftrag erhielt, für die Ausstellung des J. 1808. eines der kleinern Gemälde zu verfertigen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des letzten deutschen Feldzugs zum Gegenstand haben, und seiner Zeit die Galerie des Louvre zieren sollten. In den diesfälligen Nachrichten wird indessen dieser Künstler Dunoy genannt.

* **Dunstall**, (Johann). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem er Vasen kennen will; der aber wohl kein Anderer, als der schon im Lexikon enthaltene

* **Dunstan**, der Heilige, ist, welcher, andern Nachrichten zufolge, ebenfalls Johann hieß, ein Benediktiner war, und nach welchem J. Morin wirklich Vasen gestochen hat. *Msc.*

Dunthorne, (John), ein englischer Maler, arbeitete um 1780. Nach ihm hat E. Scott 2. schöne Pendanto: Stella und Rosina in braun punktirter Manier gestochen. *Brandes* und *Msc.*

Dupain de Montesson, ( ) der seiner Zeit den Titel eines Ingenieur Geographe des Camps et Armées du Roi trug. Derselbe schrieb: l'Art de lever les Plans de tout ce qui a rapport à la Guerre et à l'Architecture civile et champêtre, welche dreymal 1763, 75, und 92. aufgelegt wurde, und 1781. 8. Dresden, auch in deutscher Uebersetzung erschien. Ferner: la Pratique du Dessin de l'Architecture bourgeoise. gr. 8. 769.

— — **Triel**, (Johann Louis), welcher einst ebenfalls den Titel eines Ingenieur Géographe du Roy et de Monsieur trug, geb. zu Paris 1724. Von diesem kennt man eine französ. Wasser- (Fluß- und Bäche-) Karte von 1781. und ein Pamphlet, mit der seltsamen Aufschrift: Considérations sur les Arts et les Artistes du tems, ou des hommes dèplacés et de ceux qui se déplacent rélativement aux arts. gr. 8. 783.

— — ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters auch einen Kupferstecher, von dem man, neben Anderm, den Plan der Schanzen von Compiegne, und den Angriff auf dieselben vom J. 1739. kenne; vermuthet aber dabey, daß darunter vielmehr einer der nachfolgenden Künstler Dupin zu verstehen sey. Noch wahrscheinlicher indessen dürfte hier von einem der beyden Obigen die Rede seyn, deren Ersch in seiner France litteraire Erwähnung thut.

* **Dupaon**, ( ). Derselbe hieß Johann Baptist. Nach seiner Zeichnung hat J. P. le Bas: la Revue de la Maison du Roy au Trou d'Enfer, und N. le Mire die Verzierungen zu einem Bildnisse des General Washington gestochen. Starb 1785. *Msc.*

Dupart, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt. Von ihm, gemeinschaftlich mit Filhol, befindet sich im XVIII. oder XIX. Hefte des Cours historique et élementaire de Peinture ein Blatt: Die Reuter vor einem Wirthshause, nach van der Meulen; und im XXVII. Hefte, diesmal in Gemeinschaft mit Chataigner: Das Mittagsmal der Reisenden nach Miel, und gezeichnet von Gregori.

Duparé, ( ) arbeitete an den Voyages pittoresques d'Italie, gemeinschaftlich mit Bertaud, die Blätter: le Lac d'Agnano, und la Perspective de la Colonnade du Quartier des Soldats à Pompeij, und eben so mit Paris: une partie des Champs Elisées; dann 11. Blätter Prospekte zu den Tableaux pittoresques de la Suisse. *Msc.*

Dupaty, ( ) ein junger Bildhauer zu Paris; Sohn des Parlaments-Advokaten, der die (zwar nicht über die Kunst, wie viele Halbkenner urtheilen) schöne Reise nach Italien geschrieben hat. Reichardt in s. vertrauten Briefen aus Paris geschrieben, nennt ihn (1802) zugleich als einen der beßten Tänzer; und der Almanach des Beaux-Arts von 1803. als einen der damaligen plastischen Künstler für die Porzellanfabrike zu Sevres. Bald hernach (und noch 1805.) lebte er als Pensionnair der französischen Akademie zu Rom; wo ihn Schlegel, in seinem Schreiben an Goethe, unter die bessern dortigen französischen Künstler seiner Gattung zählte. Einen Amor, Blumen zeigend und Fesseln verbergend, welchen er noch in Paris verfertigt hatte, nennt Landon (Annal. I. 257.) eine sehr gut gearbeitete Ausführung einer mehr witzigen als ernsthaften Idee, die sich für die Bildhauerkunst nicht vollkommen zu schicken scheine. Auf der römischen Kunstausstellung von 1805. sah man dann von ihm eine Akademie über Lebensgröße: Den leidenden Philoktet, in dem Augenblick wo seine Wunde sich wieder öffnet; um dieselbe Zeit: Eine Büste der Mutter des Kaisers Napoleon; eine Madonna für den Kardinal Fäsch, und endlich eine Scizze: Zwey Söhne, welche ihren Vater tragen und krönen. Oeffentl. Nachr.

Duperreux, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Landschaftsmaler. Auf der Ausstellung des Jahrs XIII. sah man von ihm Gegenstände aus den romantischen Gegenden der Pyreneen, und mittäglicher Departemente, welche sehr gut ausgewählt, blühend colorirt und geistreich toccirt waren. Ein Studium nach der Natur: Die Eaux bonnes kaufte die Kaiserin Josephine, und ein ausgeführtes Gemälde: le Pont d'Espagne, der Prinz Joseph. *Nouvelles des Arts* IV. 115—16.

Dupeyrat, ( ) ein Künstler zu Paris (ob ein bildender, ist uns unbekannt), der um das J. 1803, ein Mittel, die Münzstempel um ein Fünftheil wohlfeiler, und zugleich weit dauerhafter als bisher zu machen, erfunden hatte, welches, auf Befehl der Regierung, sowohl von Mechanikern als von Künstlern geprüft und bewährt erfunden wurde. *Nouvelles des Arts* IV. 29.

* **Dupin**, (P.). Nach dem Katalog von Brandes hieß er Peter. Geb. 1718. Basan (Ed. sec.) nennt ihn einen Künstler von mittelmäßigem Talente, der einen Theil seines Lebens damit zubrachte, Theses u. d. gl. zu stechen. Das Lexikon indessen spricht eigentlicher, wenn es hauptsächlich seine Bildnisse für Odieuvres Verlag anführt, dergleichen man an die 40, daneben aber auch noch andre, freylich nicht sehr bedeutende historische Blätter, wie z. B. den Triumph des Bacchus nach Courtin, den auferweckten Jairus und — die Nymphe Orythia nach de la Fosse, die Savoyarden-Mutter nach Halle, dann eine Folge: Habillemens à la mode nach le Clerc kennt.

* — — ( ). Der Katalog von Brandes nennt ihn N. Des Obigen Sohn, dessen auch das Lexikon Erwähnung thut, geb. zu Paris 1753. ein Schüler von St. Aubin, der verschiedene artige Bildnisse: Heinrich IV. des Grafen von Artois, des Erzherzog Maximilians (Bruders Kais. Joseph II.), Dorat's, Euler's, Lalande's und Turgots; dann etliche italienische Prospekte nach Renard, Robert und Vernet (gemeinschaftlich mit Dufour und Germain) für die Voyage pittoresque d'Italie, eine Venus und Paris auf dem Berge Ida nach Dietrich, und ebenfalls verschiedene Blätter für die Costumes françois 1777. u. s. f. gestochen hat. *Basan sec. Ed.* und *Msc.*

— — **de Chenonceaux**, ( ) ein französischer Kunstliebhaber, der um 1739. drey Aussichten seines Schlosses geätzt, und (diesen wichtigen Umstand erzählt *Basan*, sec. Ed.) Abdrücke davon ins Kupferkabinet des Königes deponirt hatte!

Dupis, ( ). Sohn. So wird in öffent-

lichen Nachrichten ein um 1805. arbeitender französischer Landcharten-Zeichner genannt.

Duplat, ( ) ein geschickter Formschneider in Paris, erhielt im J. 1806. von der dortigen Aufmunterungs-Gesellschaft eine sogenannte Aufmunterungs-Schaumünze von 400. Fr. wegen den Proben seiner ausgezeichneten Talente für eine (wie die Gesellschaft fand) in Frankreich allzuvernachläßigte Kunst. *Feuill. publ.*

*Duplessis, (Joseph Siegfr.). S. Plessis.

— — ( ). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird ein Künstler dieses Namens unter den damals zu Paris lebenden Bataillen-Malern genannt.

— — Bertaux, ( ). So nennt sich ein Kupferstecher, der für das XX. Heft des Musée françois eine Aussicht von Dinant nach Vandermeulen, und für das XXI. einen Kavalerie-Scharmützel nach Wouwermanns (beyde nach Swebachs Zeichnung) jene geätzt (von Daudet beendigt), diese aber gemeinschaftlich mit Dupreel gestochen hat. In dem VI. Hefte der Fastes françois dann (1806.) fand sich ein, nach der Zeichnung von Lafitte, von ihm geätztes, und von Beauvinet vollendetes Blatt: le Général en chef de l'armée d'Italie à Lonado; welches alles uns in Zweifel setzt, ob dieser Künstler nicht mit dem Vorgenannten Bataillen-Maler Duplessis Eine Person seyn möchte. Von dem Unsrigen waren auch die geätzten Vignetten zu der in 1806. erschienenen Reise in die Krimm des H. Staatsrath-Auditors Reuilly.

— — — — (Marie Rosalie). S. Bertaud. Wobey wir noch bemerken, daß eine unsrer Handschriften an die 50. Blätter für die Voyage pittoresque d'Italie, und dann einen Kindermord nach le Brun, diesen gemeinschaftlich mit Allamet gestochen, von ihr anführt.

Duponchel, (Carl Eugenius), Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1748. Schüler von J. N Tardieu, hat nach verschiedenen Meistern Bildnisse sowohl als historische Blätter gestochen, von welchen Rost VIII. 312. den Ordensgeneral der Mathuriner (1786.), und den Großherrn mitten unter seinen Frauen im Serail, wie er einer von ihnen das Schnupftuch überreicht (dieses von Macrel angefangen und von unserm Künstler vollendet) anführt. Um 1789. arbeitete er nach verschiedenen Gemälden von la Grenee und der Mad. le Brun. *Basan sec. Ed.*

Dupont, (Peter), Kupferstecher, geb. zu Paris 1730. lebte um 1789. schon seit mehrern Jahren in London. Von ihm kennt man die Bildnisse des General Heinr. Seymour Conway's nach Th. Gainsbourough, sehr schön, und ein andres des Obersten St. Leger, ganzer Statur, beyde in Schwarzkunst geschabt.

Dupour, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Baumeister zu Lyon um 1770.

Duppa, ( ). So wird in öffentlichen Nachrichten ein berühmter (?) englischer Künstler und Reisender genannt, welcher um 1806. eine Biographie von Michael Angelo zu geben gedachte.

*Dupra, (Dominikus). Nach ihm kennt man, neben anderm, die Bildnisse Carl Eduard Stuart's von Petit, Heinrich Carl von Rochford's von R. Huston (sehr schön), und des Kupferstecher Jakob Frey's von J. J. Haid, letztre zwey in Schwarzkunst geschabt.

Dupré, ( ) ein neuerer Stempelschneider zu Paris von ausgezeichnetem Talente. Um 1802. erhielt derselbe von der französischen Regierung den Auftrag, zwey Zeichnungen zu entwerfen, um die beyden großen Schlachten in Egypten, bey den Pyramiden und bey Abukir, durch Schaumünzen zu verewigen. Diese Zeichnungen, wovon Landon (II. 64–65.) eine Beschreibung und Abbildung giebt, und denselben das verdiente Lob beylegt, waren indessen aus uns unbekannten Gründen nicht zur wirklichen Ausführung gekommen. Späterhin (1803.) wurde ein Preis auf den beßten Entwurf zu einer allegorischen Schaumünze auf den Frieden von Amiens gesetzt. Unser Künstler arbeitete dafür, scheint aber denselben nicht erhalten zu haben, da Landon (IV. 53.) der davon ebenfalls die Beschreibung und Abbildung giebt, bemerken muß: „Dieselbe habe den Vorzug einer großen Deutlichkeit." In der Zeichnung einer vierten endlich, welche ebenfalls (l. c. 61.) beschrieben und im Umrisse gegeben wird, wollte Dupré den Gedanken versinnlichen, daß der erste Konsul, zugleich mit der Wiederherstellung des äussern politischen Friedens, auch die Ruhe im Innern neu gegründet, und durch die wieder gegebene Freyheit des Gottesdiensts die Bande der öffentlichen Wohlfahrt befestiget habe. Von diesem letztern Entwurfe heißt es nun l. c. vollends: „Die reine Zeichnung, die simple Darstellung des Gedankens und der einfache Wurf der Gewänder, auf welche man in Ausarbeitung von Schaumünzen noch mehr sehen muß, als in irgend einem andern Fache der Kunst, sind vorzüglich lobenswürdige Eigenschaften dieses Entwurfes; und der Künstler verdiente die Ehre, daß die Regierung ihm den Auftrag gebe, denselben auszuführen." Wirklich gebührt, auch nach unserm Sinne, diesem vierten weit der Vorzug vor den übrigen dreyen.

Dupreel, ( ) ein Künstler zu Paris, der um 1804. gemeinschaftlich mit Duplessis-Bertaud einen Reuter-Scharmützel, von Swebac nach Wouwermann's gezeichnet, für's XXI. Heft des Musée françois und für das XXXVI. Heft die Luft nach Albano (von Oderacre gezeichnet), gestochen hat.

*Dupuis, (Carl), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Da ihm das Clima in England nicht zuträglich war, kehrte er nach einiger Zeit in sein Vaterland zurück. In den meisten seiner Stiche bediente er sich des Aetzens, und im Ganzen zeigen seine Werke eine tiefe Einsicht in die Kunst. Auch hat er mit gleichem Erfolg Bildnisse und Geschichte gestochen. Von erstern sind seine beyden Receptionsstücke in die Akademie (1730.), Coustou und Largilliere, jenes nach le Gros, dieses nach Guellain, schöne Blätter. Dasjenige des Königl. Wundarztes Pittards ist mit *del.* et *sc.* bezeichnet. Unter den geschichtlichen wird die Vermählung der H. Jungfrau nach C. Vanloo für sein Hauptblatt gehalten. Einige andre der vorzüglichsten, nach L. de Boulogne, le Brun, N. Coypel, N. Lancret, C. Maratti, Naoux und Watteau, sind bey Rost (VIII. 48–50.) verzeichnet. Gemeinschaftlich dann mit mehrern seiner beßten Zeitgenossen hat er auch in den Recueil de 90. Têtes tirées de sept Cartons de Raphael, und in ähnlicher Gesellschaft nach le Sueur's Gemälden im Hotel du Chatelet, und B. Picarts Zeichnungen davon, gestochen. Sein Johannes der Täufer, der in der Wüste predigt, wird von Füßli I. 262. ein gutes Blatt genennt.

— — — — — — ein andrer dieses Namens, wahrscheinlich ein Baumeister, gab ein: Traité d'Architecture, comprenant les cinq Ordres etablis, avec un sixieme de sa composition, Paris 1768. und: Cours de dessin à l'usage des Militaires, comprenant la Geometrie pratique, l'Architecture militaire, la Perspective, etc. Paris 1773. 4.

— — — — — — noch ein andrer dieses Namens, Churfürstl. Cölnischer Artillerie-Lieutenant und Kabinets-Zeichner zu Bonn, gab 1789. (Neuwied Q. Fol.) zwey Hefte malerischer Aussichten aus den merkwürdigsten Gegenden von Nieder-Deutschland. Meusel. gel. Deutschl.

— — (L.). So nennt die Handschrift meines

sel. Vaters ebenfalls einen französischen Kupferstecher (wirklich weder mit Carl noch mit dem gleich folgenden Niklaus Gabriel zu verwechseln), der nach Blanchard eine Magdalena in der Wüste, und nach C. Vanloo einen St. Gregor, der seine Homilien dictirt, gestochen hat.

* **Dupuis**, (Niklaus Gabriel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, Carls jüngerer Bruder, dessen im Lexikon unter des erstern Namen Erwähnung geschiehet, geb. zu Paris 1696. oder 98. anfänglich ein Färber von Beruf. Zuerst versuchte er sich nur in Platten mit Verzierungen, die auf Leinwand abgedruckt wurden. Nachdem er aber zuerst bey R. Hecquet, nachher bey Duchange, (späterhin, seinem Schwiegervater) eigentlichen Unterricht in der Kunst genommen, gab er zwey Blätter nach le Brun, aus der Galerie von Versailles, nach Massé's Zeichnung, welche ihn bekannt machten. Als er, nach einem etlichjährigen Aufenthalt in England wieder nach Haus kam, und, auf erwähnten Massé's Empfehlungen, bald 60. J. alt, in die Akademie aufgenommen wurde, war er so bescheiden, daß er sich dieser Ehre kaum für würdig hielt. „Da er" (heißt es bey Wareler) „in der Folge glaubte, daß seine Augen durch den Glanz des Kupfers unter dem Firniß gelitten hätten, und daß die Ausdünstung des Aetzwassers seiner Gesundheit schade, fieng er an allein mit dem Grabstichel zu arbeiten, behielt aber auch in dieser Manier alle Freyheit des Aetzens bey. Auf diese Art hat er seinen Aeneas und Anchises, ein sehr gutes Blatt, nach C. Vanloo gestochen. Er deutete gern die Gründe stark an, und modellirte gewissermaaßen auf seinen Platten mit den Schraffirungen. Wie sein Bruder hat er Portrait und Geschichte gestochen; neben anderm mehrere Blätter in den dort genannten Recueil de 90. Têtes, etc. Dann ferner nach den Carracci's, Feti, Giorgione, Guido und P. Veronese für die Sammlung von Crozat, die Galerie von Dresden u. s. f. welche, so wie seine vorzüglichsten Bildnisse, bey Rost VIII. 51—53. verzeichnet sind. Ein H. Sebastian nach L. Carracci, datirt 1770. dürfte sein letztes Blatt gewesen seyn, da er in diesem, oder doch im folgenden Jahr 1771. verstorben war. Sein Schutzengel nach Feti wird von Füßli I. 233. ein mit Geschmack, und seine Maria auf dem Throne von Hann. Carracci, nach Torelli's Zeichnung (Ebend. III. 157.) ein meisterhaft gestochenes Blatt genannt.

— — ( ) zu Chartres. So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803, ein damals lebender Geschichtsmaler genannt, und von ihm eine Psyche angeführt. Auch erscheint derselbe, oder noch wahrscheinlicher dessen Sohn, (Ebendas.) unter der Rubrik der Dessinateurs de Sujets historiques etc. und ist wohl der nämliche, welcher im J. 1804. unter dem Namen: Dupuis der Sohn, die Charte des Etats du Centre de l'Ouest et du Sud des Etat unis, zu der Voyage à l'Ouest des monts Alleghanys dans les Etats de l'Ohio, etc. p. *F. A. Michaux* gezeichnet hat.

* **Duramano**, (Franz). Derselbe arbeitete um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Lanzi (II. 226.) nennt ihn einen ziemlich manierirten Nachahmer, der in vielen Kabinetten bekannt sey.

* **Durameau**, (Ludwig). Er studirte zu Rom, wo er für den berühmten Mariette verschiedene Gemälde nach den beßten Künstlern dieser Stadt, so wie nachwärts auch zu Neapel (wir fürchten, nach Marierre's Hange, en croquis!) zeichnete. Nach seiner Zurückkunft malte er die Decke des Opernsaals zu Paris, welche ihm Ruhm erwarb, die aber 1781. durch eine Feuersbrunst zernichtet wurde. Er ward Königl. Kammer- und Kabinetsmaler, auch Professor der Akademie. *Msc.*

* **Durand**, (J. N. L.), Architekt zu Paris, und öffentlicher Lehrer der Civil-Baukunst an der dortigen polytechnischen Schule (doch kaum derjenige, dessen schon das Lex. als Baumeisters des Rathhauses zu Chalons erwähnt). Unter seinen wirklichen Bauten wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. das Ziegelhaus in der Poissonnieres-Gasse genannt. Derselbe ist Verfasser (Zeichner) und Herausgeber des Recueil et Parallèle des Edifices de tout genre, anciens et modernes, dessinés sur une même échelle, wovon bis 1803. mit einem Text von dem Baumeister Legrand, 15. Hefte erschienen waren, welche 180. Livr. kosteten; dann eines Précis des Lecons d'Architecture données à l'Ecole polytechnique, mit Blättern von Normand und Baltard, wovon der zweyte Theil 1805. ans Licht trat. Früherhin (J. III.) gab er, vereinigt mit Thiebaud, den Plan zu einem öffentlichen Gebäude (Tempel), als ein Vereinigungsort der Bürger, zu religiösen oder politischen Zwecken. „Dieser Entwurf" (heißt es bey Landon V. 42. der davon zugleich eine Abbildung im Umrisse giebt) „erhielt einen Preis, und verdiente diese Auszeichnung um der großen schönen Formen und des reinen Styls willen, und wegen der glücklichen Anwendung des griechischen Geschmackes in der Baukunst auf unsre Sitten und auf unsern Himmelsstrich. Indessen würden der hohe Untersatz, und die Menge Staffeln bey der Ausführung große Schwierigkeit finden; die Unkosten wären zu groß, und der Regen und Frost unsrer Winter" (man höre zum Theil den Widerspruch!) „würden sie bald verderben." In den Grands Prix d'Architecture (Cah. XIII.) findet sich von ihm der schon oben erwähnte Plan eines Gemeindhauses wieder; im XV. dann der Entwurf eines Tempels der öffentlichen Glückseligkeit, ebenfalls gemeinschaftliche Arbeit von ihm und Thiebaud, mit welchem sie in 1795. den Preis davon getragen hatten; und endlich im Recueil d'Architecture von Detournelle (9. Heft), wieder als vereinte Arbeit gedachter beyder Künstler, der Aufriß und Durchschnitt einer Schule für Kinder beyder Geschlechter.

* **Durand**, (N.), ein französ. Künstler, nach welchem der Gantkatalog von Brandes zwey Ansichten des Hotels der Invaliden, zwey andre des Münzhotels, und Eine vom Louvre, in Farben gestochen, anführt, und schöne Blätter nennt. (Ob dieser Durand nicht einer der in obigem Art. erwähnten Baumeister seyn dürfte?).

* — — d'Arsonval, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Miniatur- und Schmelzmaler genannt. Ob derselbe, oder vielleicht ein Sohn desjenigen Durands, dessen auch das Lexikon, unter dem Art. Durands des Bildhauers schon um 1750. als Schmelzmalers Erwähnung thut, ist uns unbekannt. Von diesem letztern führt Fiorillo III. 310. (dem Art. Email in der Encyklopedie zufolge), als sein Hauptwerk, einen Herkul zu Omphale's Füßen an, und bemerkt dabey: Daß man es um diese Zeit wieder in der alten Kunst, Schmelzfarben auf Gold zu tragen, so weit gebracht habe, große historische Gemälde in Email auszuführen.

* — — ( ). Nach einem Künstler eben dieses Namens (vielleicht nach dem Maler Durand, dessen das Lexikon ebenfalls unter dem Art. des Bildhauers Durand erwähnt) hat St. Jessard eine Allegorie zu Ehren der Kais. Maria Theresia gestochen.

— — ( ). So nennt dann endlich die Handschrift meines sel. Vaters einen französischen Kupferstecher, der um 1750. gearbeitet habe, und führt von ihm an: Eine Charte der Stadt und des Hafens von Carthagena (1741.), ein Londner-Feuerwerk, bey Anlaß des Aachner Friedens (1748.) und (heterogen für Gattung und Zeit) das Bildniß Franz Dudol's von Varennes (des sogenannten Homme aux miracles) von 1760.

Durandeaux, ( ) ein (1760.) junger Künstler zu Brüssel; verfertigte damals sehr schöne

Zeichnungen mit der Feder, wovon einige in des Prinzen Carls von Lothringen, Gouverneurs der östreichischen Niederlande, Kabinette aufbehalten wurden. Sanders Reisen I. 445.

Durant, (Johann Ludwig), ein Maler und Kupferstecher von Orleans; arbeitete um 1670. zu Genf. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters verschiedene Bildnisse an; wie z. B. diejenigen des Bürgermeisters Waser von Zürich (1672.), des Arztes Carls Patin (1673.) u. a.

— —, oder **Durand**, ( ). Von einem solchen (nicht unwahrscheinlich von dem gleich Vorstehnden) führt Füßli I. 68. einen Laban, der sich umsonst bemüht, seine Götzen unter Jakobs Gepäcke zu finden, die seine Tochter Rahel entwendet und verborgen hat, nach Cortona, als ein geätztes gutes Blatt an.

— — ( ). Noch ein anderer neuerer Künstler dieses Namens hat ein Bildniß der berühmten Mad. Recammier, nach Mar. Cosway gestochen. Allg. Kunstz. III. 211.

Durante, (Carl Anton), ein Maler zu Genua, lernte bey J. B. Gauli, und bey Joh. Maria delle Piane, für welchen er in dessen Bildnissen die Kleider und andre Beywerke malte. Ein gleiches that er auch für Heinrich Voymar. Er starb 1712, 40. Jahre alt. *Soprani N. Ed.* II. 153.

* — — (Georg, Graf von). Lanzi II. 226. setzt sein Geburtsjahr in 1683. seinen Tod in 1755. und rühmt desselben Blumen und Vögel, nicht allein wegen der Wahrheit der Stellungen und des Ausdrucks, sondern auch für den Geschmack in Zusammensetzung derselben, als wahrhaft malerisch und schön. Nach ihm sollen ausser Brescia seine Arbeiten selten seyn; mehreres jedoch soll sich in einigen großen Häusern zu Venedig, wie z. B. im Hause Mani, das Beßte aber in der Galerie zu Turin befinden.

Durantino, (Guido). So nennt Heinecke in s. Nachrichten II. 19. einen Verwandten Raphaels, der zu Urbino eine Fabrike unächten Porcellans angelegt, und glaubt, daß eben daher der, jetzt überall erkannte Irrthum entstanden sey, als ob Raphael solches selbst gethan habe.

Durbels, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters, ohne Weiteres, einen holländischen Landschaftsmaler, von welchem man Werke in Kabinetten der Liebhaber finde.

Dure, ( ) ein unbekannter Künstler, den Fr. Basan (kein Mensch weiß warum): Albert Durer nennt. Immerhin kennt man ein großes Blatt, mit drey Figuren in einem Zimmer; mit der Aufschrift: le petit Menteur, dem Chevalier Jaucourt zugeeignet, und: Dure pinx. J. Aug. Patour sc. bezeichnet.

Durello, ( ) ein Kupferstecher zu Mailand, von welchem man ein Paar Bildnisse: Des Grafen R. M. F. de Baila, nach der Zeichnung von Biffo, und Hier. Legnani's, nach derjenigen von C. Fiore kennt. *Misc.*

* **Durer**, (Peter), geb. zu Paris 1729. Schüler von le Bas. Seine Sammlung berühmter Männer (sagt die Handschrift meines sel. Vaters) muß sich somit von 1752. (nicht 1652. wie das Lex. sagt) datiren. Allein (wie schon dieses letztre bemerkt) ist wohl hier überhaupt Durer mit Darer verwechselt worden. Von Durer hingegen führt Basan (Ed. sec.) richtig verschiedene Blätter nach van der Meer, Ruysdael, Vernet und Wouwermanns an; und der P. Duret, den das Lex. einen jüngern Kupferstecher nennt, der um 1765. eben nach obigen Niederländern gearbeitet habe, und der irgendwo auch P. J. Duret heißt; ist wohl, so wie derjenige, von welchem man Blätter in den Tableaux pittoresques de la Suisse findet, mit unserm Peter D. Alle Einer und Ebenderselbe. Seinen Marechal de la Campagne nach Wouwermanns, nennt in Meusel Arch. XIII. 67 ein großer Kenner aller Blätter nach diesem Meister; mit einer ärmlichen, steifen Nadel behandelt.

Duret, ( ). Ein neuerer Künstler dieses Namens, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern genannt, von dem mehrere Arbeit im Garten des Erhaltungssenates sich befinde.

— — ( ) ein Bildhauer in Holz; verfertigte neben Anderm die Verzierungen der Orgel in der Kirche St. Sulpice zu Paris, um 1740. *Misc.*

Durif, ( ) ein Bildhauer; arbeitete um 1725 zu Paris. *Brice.*

Durmer. S. Dürmer.

Durnisseau, (Anton), Stecher in Farben und in Crayonmanier, geb. zu Paris 1754. Derselbe gehört unter die Künstler, welche sich in diesem Fach ausgezeichnet haben. Neben anderm kennt man von ihm, in der erstern dieser Manieren, verschiedene Hefte von Anfangsgründen der Zeichenkunst, nach Parizeau, und in Farben ähnliche für die Baukunst. (Ob es nicht gerade umgekehrt seyn sollte?) Rost VIII. 339.

Durno, (James), ein neuer englischer Maler, arbeitete für die bekannte Shakespearische Gallerie: Falstaff in Frauenkleidung, wird von Ford aus dem Hause gejagt. Oeffentl. Nachr.

Durouchal, ( ). So wird im Almanach de Paris von 1803. ein damals in Paris lebender Formschneider genannt.

Dusch oder **Dusch**, (Wilhelm), ein Bildschnitzler in Holz, von Cöln gebürtig; arbeitete zu Mantua, allwo man in der Kirche St. Maria del Melone und in dem Schlafsaale des Klosters St. Ursula von seinen Werken findet. *Cadioli.*

Durailly, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler, unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts- Marines- und Architekturmaler angeführt.

Durertre, ( ) ein neuerer Künstler zu Paris, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Zeichner historischer u. a. Gegenstände erscheint. Auch Fiorillo III. 532. nennt ihn einen Künstler, der sich theils durch eigne Werke, theils durch Zeichnungen nach Raphael einen Namen gemacht habe. So waren z. B. für's XXI. und XXXVI. Heft des Musée françois die Madonna della Seggiola, und die Verklärung von Raphael (jene durch J. G. Müller von Stuttgardt, diese durch A. Girardet, und im XXII. der Musentanz nach Jul. Romanus, durch Guerin von Strasburg gestochen, alle von ihm gezeichnet; und eben so die nunmehr in Paris befindliche Communion des H. Hieronymus, die von Tardieu gestochen, als Pendant zu Morghen's Verklärung — welche die wahren Kenner, auf bekannte Weise, so sehr getäuscht hatte — in 1805. erscheinen sollte. Diese letztgenannte Zeichnung von ihm, wurde in öffentlichen Nachrichten besondets schön genannt.

— — ( ) ein andrer älterer Künstler dieses Namens, nach welchem Fr. Janinet Bildnisse gestochen hat.

Durfoy, ( ). Einer dieses Namens wird in den Nouvelles des Arts (IV. 88.) um 1804. Decorateur St. Franzöf. Kais. Maj. genannt.

Duval, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts- Marines- und Architektur-Maler angeführt.

— — ( ). Und gleichfalls so, ebendas. einer der dort lebenden Baumeister.

Duval, ( ). So heißt auch einer von den Künstlern, welche an den geätzten Umrissen zu Landons Vies et Oeuvres de Peintres les plus célébres gearbeitet haben; und ist wahrscheinlich derselbe, der für das XXX. Heft des Musée français die Cananäerin von Drouais, gemeinschaftlich mit Massard (der das Blatt vollendete), gestochen hat.

— — **Amaury**, ( ) wahrscheinlich kein praktischer Künstler, sondern bloßer Dilettante, der im J. XII. den von der Klasse der Schönen Künste des Nationalinstituts zu Paris ausgeschriebenen Preis über die Frage erhalten hatte: „Welches ist der Einfluß der Malerey auf die Künste der Kommerzial-Industrie, und welches sind die Mittel, diesen Einfluß zu vermehren"? Die Gedanken seiner Schrift, welche sich lediglich an den gesunden Menschenverstand wandte, wurden für ganz praktisch, und — was so selten ist — für ausführbar gehalten; nur der allzu entscheidende Ton derselbe wurde gerüget. *Nouvelles des Arts* IV. 53—56. wo die Analyse davon gegeben wird. Von ihm ist auch der historische Text zu dem schönen Werke: Paris et ses Monumens, dessinés, mesurés et gravés par *Baltard*, wovon 13. Lieferungen bis 1804. erschienen waren.

* **Duyen**. S. Douven.

* **Duvenede**, (Marc van). Derselbe stand auch in Diensten Churfürst Joh. Wilhelms von der Pfalz; und es finden sich daher mehrere seiner Arbeiten in der Galerie zu Düsseldorf. *Msc.*

Duver, ( ). S. den Art. J. B. Pigalle.

* **Duvigeon**, ( ). Derselbe hieß Bernard. St. Fessard hat nach ihm das Bildniß des Advokaten A. F. Floucel gestochen.

Duvillard, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Duvivier, ( ) ein neuerer Künstler zu Paris, Schüler von Suvee. Derselbe hatte eine Zeitlang in Italien studirt, und sich durch zahlreiche Copien nach Raphael einen Namen gemacht. Am meisten bewunderte man diejenigen nach den bekannten Figuren der Theologie, Astronomie, Poesie und Gerechtigkeit, deren Umrisse man auf das Pünktlichste übergetragen fand. Inzwischen hatte er auch eigene Erfindungen ausgeführt, wovon besonders eine Andromache gerühmt wird, die den Tod des Hektors beweint, und ihren Sohn Astyanax auf den Armen hält, während der alte Priamus auf Mittel denkt, diesen letzten Sprößling seines Hauses zu retten. Wiewohl dieses Werk nur zwey Fuß in die Höhe, und nicht viel mehr in die Breite hält, und von dem Künstler anfänglich in Italien als eine Scizze entworfen wurde, so hat er dennoch in der Folge über sieben Jahre (für die bildende Kunst über das nonum prematur hinaus) daran gearbeitet, und es auf das Bewundernswürdigste vollendet. Die Figuren sind nur 11″ Zoll hoch. Die Zeichnung ist sehr genau, die Harmonie des Helldunkels bezaubernd, und Alles so zart und fein wie die Bilder von van der Werff ausgeführt, ohne dessen mühsame und geleckte Auspinselung zu haben. In 1805. soll es für 7000. Fr. in die Hand eines Ausländers gefallen seyn. Fiorillo III. 492. Freylich sprechen nun die Nouvelles des Arts (IV. 114.) von diesem Gemälde, welches sich auf der Ausstellung vom J. XIII. befand, etwas kürzer. Dort heißt es: „Dasselbe ist sehr sorgfältig ausgeführt; die Färbung ist kräftig, aber die Zeichnung nicht durchaus correkt, und die Hauptfigur allzu lang."

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Stempelschneider genannt, von dem wir kaum zweifeln, daß solcher ein Nachkömmling des berühmten Johann Duvivier, der im Lexikon s. v. du Vivier erscheint, vielleicht gar noch der dort bereits genannte Sohn desselben sey.

* **Duvivier**. S. auch Vivier.

* **Duyster**. S. den Art. Durpyl.

Dychtl oder **Dichtel**, ( ) malte im XVII. Jahrhundert Küchenstücke mit ziemlich großen Figuren, schönem Gemüß und natürlichen Kupfer- und Messinggeschirr vortreflich. L. v. Winkelmann.

* **Dyck**, (Abraham van), malte moderne Gegenstände, und brachte seine meiste Lebenszeit in England zu. G. Fiessinger hat ein: Benedicité nach ihm gestochen. S. den Art. C. Striep.

* — — (Anton van). Daß sein Lehrer Rubens auf ihn eifersüchtig geworden sey, und zuletzt ihn vermocht habe, die Geschichte mit dem Portrait zu verrauschen — sagen die Einen, und die Andern, daß er ihm den Rath gegeben, Italien zu besuchen — ist eine von den vielen Fabeln, welche auch der Kunstgeschichte mehr Nachtheil als Zierde bringen. Den letzterwähnten Rath gab Rubens allen seinen Schülern, welche viel von sich hoffen ließen; und, was das erstre betrift, so weißt man ja, daß van Dyck lange Zeit nachher, da er seinen Meister verlassen hatte, fortfuhr, Geschichte zu malen, und ein ganz andrer Grund, dessen bald unten erwähnt wird, ihn vornämlich zum Bildnißmalen hinzog. In Italien — zu Rom und Genua besonders, wurde er ebenfalls von den Malern unter seinen Landsleuten nicht sowohl deswegen verfolgt und herabgesetzt, weil solche neidisch auf sein Talent, als vielmehr, weil sie auf ihn erzürnt waren, daß er an den Ausschweifungen ihrer Schilderbenten nicht Antheil nahm. Alsdann kam er in sein Vaterland zurück, wo er sich durch ein großes Gemälde berühmt machte, welches den H. Augustin in der Entzückung vorstellt. Was ihm mit seinem Christ am Kreuze bey den Domherren von Cortrick begegnet war, und wie er ihre Unwissenheit mit Verachtung lohnte, ist bekannt. Mehr Verdruß machten ihm hier zu Hause nun wirklich allerley Kniffe neidischer Kunstgenossen, ihn frühe wieder um seinen wohl erworbenen Ruf zu bringen. Man breitete aus, er wisse nicht einmal die Borste zu führen. Seine zarte Vollendung und die Feinheit seines Pinsels wurden für Kleinheit der Manier ausgegeben. Solcher Kränkungen müde, begab er sich nach dem Haag, wo er eine Menge Bildnisse malte — hierauf nach England, wo er verschiedene seiner würdige Arbeiten verfertigte, aber wenig Beschäftigung fand — alsdann nach Frankreich, wo er kaum bemerkt worden zu seyn schien, und kam hierauf nach Antwerpen zurück, wo sein erstes Werk wieder ein Kruzifix für die Kapuziner von Dendermonde war, welches man als ein Meisterstück betrachtet. Sodann gieng er zum Zweytenmal nach England, wohin er jetzt von dem Könige Carl I. berufen ward. Hier malte er eine erstaunende Menge Bildnisse, die er sich so theuer zahlen ließ, daß seine Glücksumstände noch die von Rubens würden übertroffen haben, wenn er nicht theils von freyen Stücken zu ausserordentlichem Aufwand sich hätte verleiten lassen, theils durch allerley Umstände dazu wäre genöthiget worden. So heirathete er z. B. die Tochter des Lord Ruten, Grafen von Goree, welche ihm als Mitgabe bloß eine hohe Geburt und Schönheit brachte. Daneben hielt er offene Tafel, hatte eine zahlreiche Bedienung, öffnete seine Börse zu vielen Freunden, ließ sich in die Gaukeleyen der Alchymie verstricken, und sah das Gold in den Schmelztiegeln verfliegen, welches sein unermüdeter Kunstfleiß ihm einbrachte. Endlich rafte ihn, wie man weißt, schon in seinem zwey und vierzigsten Jahr, die Schwindsucht dahin; und seiner übertriebenen Verschwendung ungeachtet, sammelte seine Wittwe noch eine beträchtliche Summe aus den Trümmern seines Glückes. Man kann nicht begreifen, wie ein Künstler, der

so jung verstorben war, eine solche Menge Arbeit hat hinterlassen können. Stets mit Bestellungen überhäuft, gewöhnte er sich freylich in den letzten Zeiten an eine geschwindere und nachläßigere Manier. Er entwarf ein Bildniß des Morgens, zog die Person, welche sich malen ließ an seine Tafel, und beendigte das Werk nach Tische. An den Beywerken that er selbst nichts, als daß er sie mit dem Bleystifte aufzeichnete, sodann von den Malern, die er sich hielt, ausführen ließ, und mit etlichen Zügen seines eigenen Pinsels vollendete. Auch sind es diese in Eil ausgefertigten Gemälde nicht, welche ihm seinen hohen Ruf erworben haben". Watelet und Levesque.

„Setzt man nun van Dyck gleich," (sagen eben diese Kunstrichter) „als Geschichtsmaler betrachtet, nicht in denselben Rang mit Rubens, so muß man doch gestehen, daß er ihn an Zartheit der Tinten, und an schönem Farbenguß übertroffen habe, und daß er, Alles zusammengenommen, ihm oft gleich gekommen ist. Hatte er nicht das nämliche Feuer, nicht die nämliche Fülle des Genie's, so hatte er dafür einen feinern Ausdruck, einen bessern" (edlern) „Charakter der Zeichnung, und mehr Wahrheit des Colorits. Durch die Vereinigung der schönen Parthien, welche er besaß, würde er vielleicht seinen Meister übertroffen haben, wenn er nicht zu viel von der Geschichtsgattung wäre abgelenkt worden, welche er in einem sehr grossen Geschmacke malte. Als Bildnißmaler dann, kann man ihm den ersten Rang nach Titian nicht versagen; und auch Titian erhält dieß Uebergewicht nur in Rücksicht auf die Köpfe. Bey den Nebenwerken trägt es van Dyck durch seine Eleganz davon; Er drückte sie" (zumal wo er solche ganz selber malte) „mit der größten Wahrheit aus, behielt aber dabey immer seine große Manier" (nicht die größte Manierung, wie Heydenreich ganz verkehrt sagt) „bey. Er gab den Charakter von alle dem an, was er vorstellen wollte, ohne in jenes kalte Handwerksmäßige zu fallen, das man zuweilen, als ausschließlich in die Bildnißgattung gehörend, betrachtet hat. Seine Stellungen sind immer einfach, und gefallen immer, eben weil sie natürlich sind; man fühlt, daß in seinen Köpfen eben so viel Wahrheit als Kunst herrscht — sie leben. Man wird nie müde, jene Sammlung von den berühmten Personen, und besonders von Künstlern seiner Zeit zu bewundern, deren Bildnisse er unentgeldlich malte; eine Huldigung, die er der Kunst erwies, indem er die Züge derer verewigte, welche ihr Ehre machten. Einige derselben (16.) sind von ihm selbst mit einem Gefühl, das an Begeisterung gränzt, geätzt, andre von den geschicktesten Meistern seiner Zeit, wie Bolswert, Pontius, Vorstermann, u. s. f. gestochen worden. Diese vortrefliche Folge besteht gemeiniglich aus 100. Blättern. Er selbst schien sich in den seinigen wenig um das, was man Kleinlichkeit der Nadel nennt, zu bekümmern; dafür belebte er sie ganz mit seiner männlichen und sichern Behandlung. Sein Kopf von Vorstermann, diejenigen von Fr. Frank, Suellinx, van Noort, scheinen zu athmen; und diese Blätter, roh und nachläßig wie sie sind, haben in den Augen wahrer Kenner mehr Werth, als ganze Portefeuilles von andern, die aufs zierlichste ausgeführt sind. Der von Carl Mallery, welchen Vorstermann unter seinen Augen beendigte, ist ganz Fleisch" (ja nicht ganz nackend, wie abermals Heydenreich jämmerlich spricht). Noch ein andrer neuerer französischer Kunstrichter (Taillasson) urtheilt von van Dyck, wie folgt: „Als Schüler, Nebenbuhler und Freund von Rubens, hat derselbe sehr schön, und sehr harmonisch, Geschichte, voll Bewegung und Ausdruck gemalt; und schon dadurch allein könnte er sehr berühmt seyn. Aber sein ausserordentliches und besonderes Talent für's Bildniß öffnete ihm eine Laufbahn, auf welcher er im Fluge Schätze und Lorbern sammelte. Sein unterscheidender Charakter besteht in einer vollkommenen Farbe, in einer feinen und leichten Führung des Pinsels, und in einem Hell-dunkel, das desto mehr in Erstaunen setzt, als die Kunst sich weniger darin zeigt; und, was ihn noch besonders auszeichnet, ist die Vereinigung der Anmuth mit der Kraft. Rubens fühlte tief das Poetische der Farbe; van Dyck faßte mehr das Feine und Wahre in derselben auf. Das Studium des Portraits nöthigt zu gründlichen Untersuchungen, um es zur genauen Nachahmung der Farbe der vorgestellten Gegenstände zu bringen. Da sie eines der Mittel der Aehnlichkeit ist, so legt man sich hier mehr darauf, als in jedem andern Fache; die Geräthschaften, die Stoffe, die man nach der Natur malen muß, machen die Augen für die wahre Harmonie der Farben empfindlicher. Das historische Fach erfordert keine so besorgte Genauigkeit. Van Dycks Zeichnung hat Wärme und Wahrheit; sie ist nicht so kräftig und hat keinen so großen Charakter wie die des Rubens; aber sie ist correkter. Er zeichnete besonders die Bildnisse bewundernswürdig gut, und niemals ist in diesem Fache ein Kopf ohne Geist, ohne Adel und ohne Leben aus seiner Hand gekommen. Tirian allein kann ihm den ersten Rang unter dieser Gattung streitig machen; sie haben beyde gleichviel Schönheit, aber sie ist von verschiedener Art; diese Verschiedenheit beruht größtentheils auf derjenigen ihrer Originale. Tirian hat Italiener gemalt, deren Züge einen großen Charakter und eine kräftige Farbe haben; auch ist er größer, strenger, imposanter als sein Nebenbuhler. Die Urbilder des van Dyck waren beynahe meistens Flamänder und Engländer, von blühender, glänzender Farbe, von einer durchsichtigern und feinern Haut, als die Italiener. Daher ist sein Colorit glänzender, und seine Tinten sind frischer und mannigfaltiger, als die des Tirian. Wenn auch die Bildnisse, die er gemalt hat, keine Familie mehr haben, so haben sie doch noch Freunde; und wenn die folgenden Zeitalter sie aus den Zimmern und Pallästen verdrängen, in denen sie entstanden sind, und sie auf die Auctionen bringen, so finden sie dort eine Menge Liebhaber, die, unbekümmert um ihre Aehnlichkeit, sie einander um die Wette überbieten, und mit Freude beträchtliche Summen hingeben, um sie zu besitzen. Man erstaunt bey den Versteigerungen über den ungeheuren Unterschied der Summen, die die Liebhaber für diese Bildnisse zahlen; in Vergleichung mit denen, die man meistens für die Werke andrer Portraitmaler, besonders die des Rigaud giebt. Die Verschiedenheit des Talentes scheint in keinem Verhältnisse mit dem Gelde zu stehen, wofür man sie kauft. Wohl die vornehmsten Ursachen hievon sind: Die Ueberlegenheit der Farbe des Einen über die des Andern, und die Ueberlegenheit in der Kenntniß des Helldunkels. Rigauds Köpfe in ihren glänzenden Umgebungen frappiren nicht genug; die Ausarbeitung der einzelnen Theile ist nicht richtig gegen das Ganze berechnet, und die vornehmsten Parthien herrschen nicht so vor, wie sie sollten. In van Dycks Bildnissen ist alles dem Kopfe untergeordnet; der Grund, die Kleidungen, die Beywerke scheinen nicht vernachläßigt, und doch zieht der Kopf immer alle Blicke an; die Hände sogar, obgleich von guter Form und schöner Farbe, sind auf eine Art angebracht und gemalt, daß sie immer nur eine untergeordnete Rolle spielen. In den Köpfen heben sich die vornehmsten Theile heraus, und man sieht beym ersten Blicke alles, was sogleich in der Natur auffällt. Er kannte, viel besser als Rigaud, jene Augenblicke, in denen die Wahrheit mit Bestimmtheit und Hingebung erfaßt wird; jene glücklichen Momente, wo man beynahe sagen kann, daß die Natur der Seele des Künstlers an der Spitze seines Pinsels entgegenkomme. Die Werke des Rigaud sind mehr bearbeitet, die des van Dyck besser vollendet. Die Bildnisse des Ersten sind schön; die des Letztern leben; zu dem kömmt noch," (ja wohl wesentlich!) „daß das Costume, welches van Dyck gemalt hat, viel angenehmer und der Kunst günstiger ist, als das, womit der französische Maler genöthigt war, seine Figuren zu bekleis-

den z und die ungeheuren Perücken von Rigauds Personen geben ihnen" (jetzt) „einen Anstrich von Lächerlichkeit, der ihnen den Zugang in die Kabinette erschwert." Und nun hören wir auch noch einen deutschen Kunstrichter (Füßli IV. 215—16.) in seiner gewohnten gehaltvollen Klarheit und Kürze über unsern Künstler an: „Unstreitig" (sagt er) „war van Dyck der vorzüglichste unter allen Rubensischen Schülern. Sein Genie war zwar nicht mächtig genug, alle Theile der Malerey in gleichem Grade wie sein Lehrmeister zu umfassen, und seine Einbildungskraft bleibt der Rubensischen immer untergeordnet. Daher sind seine Kompositionen eingeschränkt, und selten bilderreich, aber meistens mit Scharfsinn und Sorgfalt angeordnet. Seine Figuren sind gewöhnlich mit mehr Genauigkeit und schlankern Formen als die Rubensischen gezeichnet, aber nicht so groß und nicht so kühn wie jene gedacht. Das Charakteristische seiner Personen und der gemüthliche Ausdruck in den Gesichtern ist selten stark und bestimmt; hingegen übertrift sein Colorit an Wahrheit, Zärtlichkeit, Reinheit und an sanftem Schmelz der Farben das Colorit sowohl seines Meisters, als aller niederländischen Historienmaler." Endlich befindet sich noch im Musée françois ein Urtheil über van Dyck, welches anzumerkt zu werden verdient: „In Italien" (heißt es dort) „nahm unser Künstler einen seiner ursprünglichen Schule fremden Geschmack an, der den seinigen den großen Meistern der römischen und zumal der venetianischen Schule näherte. In seinen Werken findet man daher Tizian und Paul Veronese, doch ohne sclavische Nachahmung, wieder. Immer behält er seine eigene Manier; der flammändische Styl ist nur gereinigt; aber das einheimische Colorit seiner historischen Gemälde hat einige Veränderung erlitten." Descamps in seinem Leben van Dycks zeigt 77. historische Gemälde von ihm an — wer wollte die Bildnisse zählen? Von jenen beschreibt das Manuel (l. c.) vierzehn, u. klekst davon die bekannten dürftigen Sudeleyen hin; Füßli dann l. c. von achten; und Landon in seinen Annalen (III. 77. 98. V. 10. und VI. 46) von vieren, der aber von diesen freylich ganz andre Umrisse als das Manuel giebt. Zu den vorzüglichsten dieser Geschichtsgemälde gehören: Seine Dornenkrönung, eine Abnehmung vom Kreuze, die sogenannte Mutter des Mitleids, St. Augustin in Entzückung, und St. Martin der seinen Mantel mit den Armen theilt, die sich, unsers Wissens, theils ursprünglich, theils von Antwerpen her, gegenwärtig alle zu Paris befinden; von den historischen Bildnissen: Sein Carl I. der am Meeresufer das Schiff nicht mehr findet, das ihn aufnehmen sollte, und sein Franz von Moncada zu Pferde. Von den nach ihm gestochenen Blättern kennen wir bisher kein vollkommneres Verzeichniß, als dasjenige, welches der Winklersche Gantkatalog giebt, und an die 330. N°. zählt, wovon die Bildnisse zwey Drittheile ausmachen. Von den letztern dürften, neben der schon genannten Sammlung von Künstlern, seine Lords John und Bernard Stuart, der Herzog Georg von Buckingham, und die Gräfin Rachel von Southampton, von J. M. Ardell — dann der Herzog Jakob Stuart von Richmond, von R. Earlom, und der Marquis von Huntly, George Gordon, von V. Green — alle in Schwarzkunst geschabt — ferner die schon erwähnten Carl I. von Strange, und Moncada von Morghen gestochen, zu den Hauptblättern gehören. Von den historischen hinwieder wird die ebenfalls schon oben erwähnte, im Stich sogenannte große Dornenkrönung von Bolswerth für das Kapitalblatt gehalten; von den durch ihn selbst geätzten dann endlich, ausser den ebenfalls schon erwähnten 16. Künstlern: Eine, von der obgenannten verschiedene Dornenkrönung, von höchster Seltenheit; eine Abnehmung vom Kreuze, und Titian mit seiner Maitresse, nach ihm; ein Blatt, dem an Geist, Wärme und Farbe der Nadel kaum etwas Aehnliches gleich kommen kann.

* **Dyck**, (Daniel van den). Andre halten ihn für einen Niederländer. Der Winklersche Katalog nennt sein, schon im Lexikon angeführtes, selbst geätztes Blatt, die Vergötterung des Aeneas, eine schone Komposition.

* **Dyck**, (Philipp van). Auch Tanjé hat nach ihm gearbeitet. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an ein Zehnd nach ihm gestochener Bildnisse an.

— — — — — — der Junge genannt; ein neuerer Künstler von Amsterdam, der um 1781. Marinen und Landschaften mit vielem Geschmacke gemalt, und nach welchem M. Selliet zehn Blätter gestochen hat, die der Winklersche Katalog anführt, und deren eines (seltsam) *D. de Jong* pinx. *Robell* fec. *M. Salliet* sc. bezeichnet ist.

Dyckerhof, ( ) ein geschickter deutscher Baumeister, der zu Berlin studirt hat; lebte um das J. 1802. zu Mannheim. *Msc.*

Dymon, ( ) ein Maler, arbeitete um 1736. zu Paris. *Msc.*

Dypenbeck. S. Dieppenbeck.

E

* **Earlom**, (R.). Derselbe heißt Robert, gebürtig von Sommersetshire, bekanntlich einer der ersten englischen Schwarzkunststecher. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 100. Blätter, der Gantkatalog von Brandes gegen 40. an, die er alle schön nennt. Seiner vortreflichen Kunst unterwarf er jeden Gegenstand: Bildnisse, Geschichte, Thiere, Blumen, Vögel, und Landschaft. Von welschen Meistern, nach denen er gestochen hat, nennen wir Allegri, Barbieri, H. Carracci, Cerquozzi, Dolce, Giordan, Rheni, Robusti, Rosa, Sacchi, Sassoferrata, Zampieri, Zoffani. Von französischen: Bourdon, Cl. Gelee, nach welchem er das in 200 (andre sagen in 240.) Blättern bestehnde Liber Veritatis geliefert hat, N. Poussin und la Fage. Von Spaniern: Velasquez. Von Niederländern: van Dyck, Eckhout, Hemskerken, Hobbema, van Huysum, Lely, Longjan, Messis, Rembrand, Rubens, Schalken, Sneyders, Tenier; von seinen Landsleuten: Ardell, Cottes, Gainsborough, Hamilton, Reynolds, West, Wilson, Wright. Von Deutschen: Mengs (desselben August und Cleopatra) nach Seydelmanns Zeichnung. Von Schweizen: Brandoin. Zu dem Vorzüglichsten dürfte gehören: Die sogenannte Zingarella nach Allegri (eigentlich nach L. Carracci's Copie davon); dann nach Barbieri: Maria mit dem Kinde, das den Vogel in der Hand hält, und besonders eine andre H. Familie: Jesus, Maria, Johannes und Joseph, aus der Sammlung des Herzogs von Devonshire (in guten Drücken äusserst selten). Ferner: Das Urtheil des Paris (aus der ehemaligen Houghtonischen Sammlung), Bacchus als Jüngling, und Galathea auf dem Delphine, nach Giordano; die Salbung Christi bey dem Gastmale des Pharisäers, eine H. Familie, Diana die auf der Jagd ausruht, und der betrunkene Silen, nach Rubens; Susanna, die im Bade von den Alten überfallen wird (ein vorzügliches Blatt), die Darstellung Christi im Tempel, und der Prophet Elias der das Mädchen vom Tode erweckt, nach Rembrandt. Alle diese letztgenannten Blätter, nebst ihren Urbildern, beschreibt Füßli (II. 351. und 64. III. 197. 99. und 200. IV. 166. 75. 94. 95. 228. 38. und 40). Seiner schönen Bildnisse dann, wie z. B. Rubens Frau nach ihm, der Kupferstecher Mac Ardell, nach dessen eigner Zeichnung, u. a. nicht zu gedenken. Hinwieder hatten auch andre nach seiner Zeichnung, wie z. B. Rob. Lowrie: the Virgin and Child nach S. Cantarini in Schwarzkunst geschabt — Basan (Ed. sec.) will dann noch einen andern (Richard) Earlom kennen, der um 1787. nach Romney u. a. gearbeitet habe; und

wohl zuverläßig mit dem Unsrigen Einer und Derselbe ist.

Ebel, (Hermann), geb. zu Rüsselheim am Main 1713. lernte zu Darmstadt bey Joh. Christian Fiedler. Nach vollendeten Reisen begab er sich nach München zu Georg des Marées, bey welchem er bis an dessen Tod, an die 40. Jahre verblieb. Er malte die Gewänder in die Bildnisse seines Meisters mit vieler Schönheit und Einsicht, und dieser nahm ihn auf allen seinen Reisen mit. Nach desselben Absterben malte Ebel selbst Bildnisse, die ihm bey allen Kennern Ehre machen. Er kam 1775. nach Frankfurt am Main, und starb daselbst 1781. Meusel Misc. X. 254.

Eben, (Franz Ephraim), geb. zu Berlin 1727. und

— — (Johann Ephraim), Vater und Sohn, (letztrer geb. 1748.), beyde Bildhauer; arbeiteten gemeinschaftlich in Marmor, Stein u. Thon, in der Königlich-Preussischen Bibliothek verschiedene Zierrathen. Ihre Hauptbeschäftigung indessen war Schnitzwerk von Holz an Spiegelrahmen, Tischfüßen, Uhrgehäusen u. s. w. woran man halberhobne, wohlgezeichnete Figuren, und eine schöne Ordonanz bemerkt. Ihre Vergoldung war sehr vorzüglich. Sie arbeiteten auch viel für auswärtige Länder, und sogar nach Indien. Meusel II. und Nicolai.

— — (Joh. Michael), ein mittelmäßiger Kupferstecher von Augsburg, kam 1742. nach Frankfurt am Main. Er arbeitete meistens für Buchhändler und starb daselbst 1765. Füssli S. 167.

* Eberhard, (Johann Paul). Man kennt von ihm einige geätzte Blätter (Gegenden von Göttingen); dann verfertigte er ein Modell von Cäsars Rheinbrücke. Und endlich kennt man von ihm die Uebersetzung eines Versuchs über die Kriegsbaukunst, aus dem Französischen. Er blühete um 1760. *Misc.*

* Eberlin oder Eberlein, (C. M.). Dieser geschickte Bildnißmaler, geb. zu Rudolstadt, hieß Christian Niklaus, und ist mit dem im Lex. auf ihn folgenden Bethmeister des Schlosses Salzthalen Eine Person. Späterhin ward er Herzoglich-Braunschweigischer Galerie-Direktor zu ermeldtem Salzthalen, und starb zu Braunschweig 1788. 67. J. alt. Der Prof. P. J. F. Weitsch war in gedachter Stelle sein Nachfolger. Seine 1776. deutsch und französisch erschienene Beschreibung besagter Galerie ist bekannt. Die nach ihm von Haid geschabten Bildnisse, deren das Lex. gedenkt, waren: G. C. Gebauers des Juristen, dann Math. Geßners, und Alb. Hallers. Meus. II. Ebendas. Mus. VII. 92. und *Msc.*

Ebersbach oder Eberspach, (E.), ein deutscher Kupferstecher, von welchem man einen Joseph, in Aegypten ausgerufen, nach F. Trevisani, und einen Prospekt des Klosters Einsiedeln in der Schweiz kennt. *Msc.*

— — (Joh. Jacob), ein andrer Kupferstecher von Augsburg, der 1750. in *Masculi* Encomia Coelituum ein Dreyduzend Heilige und Märtyrer beyderley Geschlechts, nach Baumgartner's Zeichnung (eines auch nach J. D. Herz) zu Tage gefördert hat.

— — (J. M.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, von dem man die vier Jahrszeiten nach P. Eisen's Zeichnung kennt.

* Ebersberg, (Georg), ein Kupferstecher. S. den Art. J. C. Reinsperger, seines Schülers.

Eberfold, ( ) ein junger Maler, gebürtig von Burgdorf, im Schweizer-Kanton Bern. Auf der Kunstausstellung zu Bern von 1804. sah man von ihm eine H. Familie nach Rubens, an welcher (wie uns die Posaune eines Aufsatzes in Meusels Arch. IV. 55. berichtet) die schöne frische Färbung und der zeichnungsfeste Pinsel seines Urbilds ganz wieder gefunden wurde. Ueber ein solches Urtheil kann der bescheidene talentvollste Künstler sich minder freuen als erröthen

* Ebert, ( ) der Maler von Berlin, hieß Joh. Siegmund.

Eberts, (Joh. Heinrich), ein Kunstliebhaber zu Paris um 1760. so viel wir wissen ursprünglich ein deutscher Kaufmann, ätzte einige Blätter; wie z. B. le Pucelage, nach P. A. Wille, und Jeannette la jeune Paysanne, als Pendant des erstern, nach Boucher. Dann hatte er auch, als Erfinder, Antheil an den zwölf Kupferstichen über die Sitten und Gebräuche der Pariser des XVIII. Jahrhunderts, die von S. Freudenberger gezeichnet und von verschiedenen Meistern gestochen sind. *Basan Ed. sec.* und *Msc.*

Ebn-Ali, ein arabischer Kunstgießer, von welchem man in der Florentinischen Galerie eine von gelbem Metall gegossene Schale, mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, siehet. *Giulianelli* p. 112.

Ebrard, ( ). So nennt sich ein neuerer uns sonst ganz unbekannter Künstler, der eine Anzahl Umrisse in Landons Vies et Oeuvres des Peintres les plus celebres gestochen hat.

Echard, (Carl), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, welchen der Winklersche Katalog einen Maler und Kupferätzer aus Niedersachsen nennt, und von ihm fünf Landschaften, mit Ruinen und Thieren, und ein sechstes Blatt: Das Innere eines Gasthofs zu Chambre in Savojen anführt, und besonders von Vieren der erstern bemerkt, daß solche mit vielem Geschmacke geätzt seyen.

Echer, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Thiermaler genannt.

Echtler, (Joh. Peter), ein Stuckaturer von Breslau, zierte in den J. 1776. und 1777. verschiedne Paläste und Häuser in Berlin mit seiner Arbeit. Er besaß eine schöne Sammlung von Statüen und Figuren in Gips, Gruppen, antiken Büsten und Medaillons auf weissem Grunde. Nicolai.

Eck, (Veit), lebte gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts. Von ihm kennt man: Kunstbüchlein von etlichen architektonischen Portalen, Epitaphien, Caminen, Schweifen und Auszugen (?), Strasburg 1596. Fol.

Eckart, (Joh. Christian), Kupferstecher zu Stuttgardt, lernte bey J. G. Müller. Meus. II.

Eckels, (J.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Perspektivmaler genannt.

Eckhard, (J. D. Ad.), Buchdrucker und Formschneider zu Altona, um 1775. verfertigte die Holzschnitte zu J. H. Campe's Lesebuch.

Eckhardt, (Johann Tobias), Bildhauer zu Darmstadt, geb. daselbst. Er hat sich auf seinen Reisen und besonders durch seinen dreyjährigen Aufenthalt zu Berlin, Wien und Mannheim, gute Kenntnisse verschaffet, die ihn weit über den mittelmäßigen Künstler erhoben. Sein Landesherr hatte ihn daher zu seinem Hofbildhauer ernannt. Er verfertigte freystehnde Figuren sowohl als Basreliefs in allerhand Gattungen Stein. Er blühete um 1780. und lebte noch 1789 Meusel II. u. Ebendas. Mic. XV. 181. u. XVII. 264.

Ecker, (Franz), ein junger Wundarzt zu Wien; zeichnete um 1780. sehr viele Bildnisse mit schwarzer Kreide. Sie sind zuweilen ein wenig hart, aber gut getroffen. Nicolai Reisen IV. 514.

* Eckmann. S. auch Ecman.

Eckstein, (Johann), ein vielartiger Künstler,

aus Mecklenburg gebürtig. Um 1775. verfertigte er zu Berlin Figuren aus einer, von Wachs und andern Ingredienzien gemachten Komposition in natürlichen Farben. Neben Anderm bildete er den König zu Pferde, in seiner gewöhnlichen Stellung und Kleidung, in der Proportion von drey bis vier Fuß hoch; dann die Auferstehung des Lazarus, u. s. f. Hienächst arbeitete er an den Modellen in der dortigen Porzellan-Fabrike. Auch siehet man von ihm Figuren an dem neuen Schlosse zu Potsdam. Dann malte er ferner mit punischem Wachs: Die Familie des Darius vor dem Alexander. Und endlich kennt man von ihm verschiedene Blätter; wie z. B. eben auch den König zu Pferde, mit der Unterschrift: Fridericus — bello et pace Magnus; dann das Bildniß des Buchdruckers Hartwick, u. a. Meusel.

* **Eckstein**, ( ) der Freskomaler, bey dessen Namen im Lexikon auf seinen Schüler G. B. Goetz verwiesen wird, arbeitete zu Nürnberg.

* **Ecman** oder **Eckmann**, (Eduard), geb. zu Mecheln 1638. Neben anderm copirte er nach Callot ein Buch von Figuren, mit der Feder zu zeichnen, von welchem eben das Lex. nach Papillon so viel Gutes sagt. Mit demselben Lobe belegt dieser eines seiner Blätter: Das Feuerwerk auf dem Arno, und andre seinen Fächer, beyde ebenfalls nach Callot. Rost VI. 74.

Ecuyer, (...) Baumeister und Ritter des St. Michael-Ordens; lebte um 1765. zu Paris. *Msc.*

* **Edelink**, (Gerard), geb. zu Antwerpen 1649. (nicht 1627. wie Rost VI. 180. sagt). Von Colbert ward er nach Paris berufen, wo er sich um 1665. niederließ, von Ludwig XVI. eine Wohnung bey den Gobelins, nebst mehrern Gunstbezeugungen erhielt, und in die Maler-Akademie aufgenommen ward. Einfach in seinen Sitten, und daher äusserst genügsam, verlangte er, als der Hof wissen wollte, welche Belohnung er sich für das Blatt seiner H. Familie nach Raphael wünsche? nichts, als: Küster bey seiner Pfarrkirche zu seyn. Alles Höhere gewährte ihm das bescheidene Selbstgefühl seines wohlerworbenen Rufes. Wasselet und l'Evesque charakterisiren seine Kunst, wie folgt: „Man erkennt an ihm den Landsmann jener berühmten Stecher, welche Schüler von Rubens waren. Seine zugleich kühne und zarte Arbeit (nicht zuweilen wilde und preciöse, wie es Heydenreich giebt) kündigt ein tiefes Gefühl der Farbe an. Sein Stichel ist fleissiger, als der von Vorstermann und Bolswerth, ohne deswegen minder malerisch zu seyn; aber dieser Fleiß artete bey ihm nie in Kleinlichkeit aus, und brauchte nicht die Länge der Zeit, welche die Stecher von heut zu Tage verwenden, die sie ihrer Kunst überdrüßig macht, und die Kälte zum Gefolge hat. Die Größe und die Anzahl seiner Blätter beweisen seine erstaunliche Leichtigkeit. Man werfe nur einen flüchtigen Blick auf seine büßende Magdalena (das Bildniß der Frau de la Valliere) nach le Brun, und man bewundert darin die Wirkung, den Ausdruck, die Reinlichkeit; man betrachte sie aufmerksamer, und man ist erstaunt über die Kühnheit der Behandlung, welche eben jenen Hauch von Leben darüber verbreitet. Dieses Geheimniß scheint für die Stecher mit dem Grabstichel mit ihm gestorben zu seyn. Le Brun erscheint in diesem Blatt als ein großer Coloriste, und man muß gestehen, daß dieser so vortrefliche Maler in Edelinks und Audrans Uebertragungen noch Vollkommenheiten erhält, die ihm fehlten. Edelink machte nichts Mittelmäßiges; überall ist Geist und Wärme. Unter seine Meisterstücke zählt man: Die H. Familie nach Raphael; die Familie des Darius vor Alexander, die erwähnte Magdalena, und das Kreuz mit den Engeln, alle drey nach le Brun; dann die Bildnisse von Desjardin, nach Rigaud; le Brun, nach Largillière; Rigaud und Champagne, nach ihnen; welchem letztern (1676. datirt) er selbst vor allen seinen Blättern den Vorzug gab. Seine H. Familie wird mehr gerühmt, als alles übrige, weil es das erste Werk ist, wodurch sein Ruhm gegründet ward. Als nachwärts der Künstler sich selbst übertraf, fuhr man fort, dieses Lob zu wiederholen, welches man zuerst einem Stiche beygelegt hat, der in der That von großer" (wir behaupten noch jetzt, unübertroffener) „Schönheit" (ohne Einen Mangel) „ist." Rost l. c. 182-86. führt 67. von Edelinks vorzüglichsten Blättern, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber, theils von ihm, theils von seinem Bruder und Sohne 281. (die meisten jedoch von Gerard) an. Der Winklersche Katalog dann enthält und beurtheilt an die 120. seiner Bildnisse. Die historischen finden sich in eben demselben zahlreich, zerstreut, unter den Malern. Füßli endlich nennt (I. 269-70.) unter seinen beßten Blättern ganz besonders auch diejenige H. Familie nach Maratti, wo Joseph dem Knaben Jesus Blumen bringt, welche nachwärts auch Frey und Bartolozzi so schön, aber keiner so meisterhaft, wie Edelink, gestochen hätten.

* **Edelink**, (Johann), Gerards jüngerer Bruder (wie ihn Rost nämlich, doch wahrscheinlich irrig nennt, weil er freylich, allen übrigen Nachrichten entgegen, das Geburtsjahr des ältern in 1627. und nun Johann's seines um 1630. setzt), gieng von seiner Vaterstadt Antwerpen ebenfalls nach Paris, lebte mit seinem Bruder, und starb dort vor demselben. Er ward zu verschiedenen Werken gebraucht, und gab neben anderm die Statüen im Parke zu Versailles. (Gerardon suchte er zwar nachzuahmen, erreichte ihn aber nicht, weder in der Richtigkeit der Zeichnung, noch in der mechanischen Behandlung seiner Arbeit, von welcher Rost VI. 189 ein schönes und seltenes Bildniß des Anatomikers J. de Diemerbroeck, nach R. de Hooghe, Maria sitzend, die den Rock Christi hält (ein eben so schönes und seltenes Blatt ohne Namen des Malers), und dann besonders eine Sündfluth nach Alex. Turchi, ein sehr geschätztes Stück anführt, von welchem indessen behauptet wird, daß ihm sein Bruder Vieles daran geholfen habe.

— — (J. Fr.). Mit diesem Namen ist ein Bildniß des Pfarrherrn R. Chapeau nach Mad. Brenet bezeichnet. *Msc.*

* — — (Niklaus), Gerards Sohn, geb. zu Paris um 1680. Derselbe suchte ebenfalls seinem Vater nachzuahmen, aber mit geringem Erfolge. Er brachte einige Zeit in Italien zu, und arbeitete nachwärts zu Paris, wo er um 1766. (sagt Rost 1802!) noch lebte, und mehrere Bildnisse und Anderes, wie z. B. eine Madonna mit dem Kinde, nach Correggio, für das Kabinet Crozat, u. s. f. (das letztgenannte Blatt zu Venedig) gestochen hat. Rost VI. 180. *Winkler.*

* **Edesia**, auch **Edessa**, (Andrino da). Sein Name scheint eher auf einen fremden Ursprung zu deuten. Ihm und seiner Schule schreibt man übrigens in Pavia einige Freskogemälde in St. Martino zu, welche in keinem übeln Geschmacke, und besser colorirt, als hingegen die Arbeiten der damaligen Florentiner sind. *Lanzi* II. 389—90. Auch anderwärts sollen sich noch Spuren von seiner Kunst finden. S. *Bartoli* Notizie delle Pitture etc. d'Italia p. 41. u. s. f. Fiorillo II. 334. endlich vermuthet, er dürfte auch, neben Giotto, im Pallaste des Azzo Visconti zu Mailand gearbeitet haben. Er lebte noch um 1330. *Lanzi* l. c.

Edie. S. **Edye.**

* **Edlinger** oder **Eglinger**, (Joh Georg), Maler, gebürtig von Gratz in Steyermark; studirte um 1770. in der Akademie zu München, und nach Demarées Gemälden. Derselbe verdient unter den deutschen Bildnißmalern seines Zeitalters einen vorzüglichen Platz. Er arbeitete um 1780. in einem

Alter von etwa 40. J. zu Augsburg; dann für den Churfürstl. Pfalz-Bayerschen Hof zu München, u. s. f. „Er malt" (heißt es bey Meusel Miscell. XIII. 46–47.) „in einem warmen vortreflichen Colorit, und weiß dabey die Abweichung seiner linden Schatten in ein so richtiges Verhältniß zu setzen, daß das Hauptlicht ungemeine Wirkung thut." Eben so sehr werden dann dort seine Drapperien, seine Stellungen, die Aehnlichkeit seiner Bildnisse, und daneben seine Begierde, sich immer mehr zu vervollkommnen, und endlich — die Krone alle dessen — seine Bescheidenheit gerühmt, „so daß" (liest man l. c.) „der Churfürst beym ersten Fortgehen zu ihm sagte: Er kann mehr, als Er weiß"! Er lebte noch 1789. Von seinen fernen Schicksalen ist uns nichts bekannt.

Edridge, (Heinrich), ein (1786.) junger englischer Künstler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe damals in der Akademie zu London studirt und einen Zeichnungspreis gewonnen habe.

Edter, (Caspar), Bischöflich-Bambergischer geheimer Kanzlist, geb. zu Bamberg; besaß im Schraffieren mit der Feder, sowohl in Bildnissen als in andern Vorstellungen, eine vorzügliche Geschicklichkeit. Er lebte um 1778. Meusel I.

* **Edwards**, (E.). Der Katalog von Brandes nennt ihn Eduard. Nach ihm kennt man eine den Ursprung der Marine-Societät betreffende Allegorie von Hall; dann, von ebendemselben und Grignion gemeinschaftlich, ein Blatt aus der englischen Geschichte; Cordelia von C. White, ein sehr schönes Bildniß Jonas Hanway's, Esq. von R. Dunkarton geschabt, hauptsächlich aber: Die Zusammenkunft Heinrich VIII. und Franz I. zu Pferde auf dem Champ d'Or, im Jun. 1520. nach einem alten, wie es scheint von Edwards copirten Gemälde in Windsor-Castle, gestochen von J. Basire, welches, beyläufig zu sagen, das größte bisherige Blatt seyn soll, das jemals auf Einer Kupfertafel erschienen ist. Der Ritter Joseph Agloffe begleitete dasselbe mit einer Beschreibung von 45. S. 4to. *Brandes* und *Msc.*

Edye oder **Edie**, (J. W). So nennt Basan (Ed. sec.) einen englischen Maler und Kupferstecher, den er für einen Schüler von Pollard hält, und welcher in desselben Manier Marinen geätzt habe.

Eelsen oder **Evelsen**, (J. E.). Wir halten Evelsen für den richtigern Namen. Ein englischer Maler, nach welchem F. A. Aveline: le Musicien espagnol gestochen hat.

* **Eetion**. S. Aetion. Zufolge des VII. Epigr. vom Theokrit soll derselbe nämlich einen Aesculap aus Cedernholz geschnitzt haben.

Egell, (Augustin), vermuthlich Paul Egells Sohn; arbeitete um 1775. in gleicher Kunst an dem Churpfälzischen Hofe. Er malte auch zu seinem Vergnügen historische Gegenstände. *Msc.*

— — (Heinrich), Augustins Sohn, legte sich mit glücklichem Erfolge auf die Geschichtsmalerey. *Msc.*

Egensviller. S. Eggenschweiler.

Eggebrecht, (Carl Friedrich), geb. zu Meissen 1752. Landschaftszeichner und Bildhauer zu Leipzig um 1789. Meusel II.

Eggenbeck, ( ) ein Bildnißmaler zu Hamburg. C. Fritsch hat nach ihm mehrere Bildnisse dortiger angesehener Personen gestochen. *Msc.*

Eggenschweiler, ( ) gebürtig von Solothurn in der Schweiz. Derselbe wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. Egensviller genannt, und erscheint unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern. Im J. 1804. schenkte er seiner Vaterstadt das Basrelief, durch welches er im J. X. den großen Preis der Bildhauerkunst erlangt hatte. Der Gegenstand war: Cleobis und Biton, welche ihre Mutter im Wagen nach dem Tempel der Juno führen. Landon achtete diese Arbeit der Ehre werth, in seinen Annalen (IV. 70.) beschrieben und abgebildet zu werden. Seither gieng er als Zögling der französischen Akademie nach Rom; und man sah von ihm auf der dortigen Kunstausstellung von 1805. einen Hymen, Figur unter Lebensgröße, und eine Copie im Kleinen von (wohl Thorwaldson's? Jason.

Egger, ( ) ein deutscher Kupferstecher, gab, vereint mit Neidl, im J. 1803. im Frauenholz. Verlage ein Zeichenbuch für Damen, nach den Zeichnungen von Füger und Cauzig.

Eggers, (B.), hieß Bartholome, und war von Amsterdam gebürtig. Er kam 1687. nach Berlin, nachdem er schon lange zuvor für diesen Hof gearbeitet hatte. Jede von den im Lexikon bemerkten Statüen ward ihm mit 700. Rthlr. bezahlt. *Msc.*

Eggert, ( ) ein Bildhauer zu Danzig; erhielt zu London für ein Basrelief von Alabaster, welches die Aufopferung der Iphigenia vorstellte, einen Preis. Dieser Künstler zierte auch den Eingang zum Rathhause in Danzig. Er starb sehr jung. Bernoulli II. 254.

Eggimann, ( ) ein Kunstdilettante in Bern. Auf der dortigen Ausstellung von 1804. sah man von ihm einige Zeichnungen von der äussern Gestalt sowohl als der innern Einrichtung einer Stempelmaschiene. Meus. Arch. IV. 64.

Egli, (David), gebürtig von Wald im Schweizer-Kanton Zürich, Schüler von J. Pfenninger. Auf der Zürcher-Kunstausstellung vom J. 1805. sah man von ihm: Ein Bildniß in schwarzer Kreide gezeichnet, und eine wohlgerathene getuschte Copie von Bitthäusers Abendmal nach da Vinci.

Eglinger. S. Edlinger.

* **Egmont**, (Justus van). Nach Einigen starb dieser Künstler schon 1657. Die Beschreibung einer von ihm gemalten St. Cäcilia in dem Kabinette des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam s. in Meusel's N. Mus. S. 100. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 20. nach ihm zwischen den J. 1643. und 66. gestochene Bildnisse, dann St. Franzisc in Betrachtung, von B. Bruant u. s. f. an. Auch der Winklersche Katalog kennt nach ihm etliche Bildnisse der Könige Ludwig XIII. und XIV. von J. Falk, dann eine gekrönte Madonna von G. Valk, und einen Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt, von einem Ungenannten gestochen.

Egogui, (Ambrosius). So nennt Lanzi II. 420. einen mailändischen Maler, von dem man noch eine schöne Arbeit, mit 1527. datirt, in da Vinci's Geschmack, zu Nerviano finde.

Ebenswaerd oder **Ebrnswaerd**, ( ) ein schwedischer Kupferstecher, ist durch das Bildniß des berühmten Arzts C. Linnäus bekannt. S. unten auch Ehrenswerd.

Ebinger, (Elias). So heißt ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß Barth. Stapel's, nach J. Weidner kennt. S. auch den folgenden Artikel.

* — — (Gabriel). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm, nebst ein Paar Bildnissen nach Beyschlag: Saul, der die Wahrsagerin befragt, und einen Diogen der Menschen sucht, nach Schönfeld, dann Landschaften mit Hirten und Vieh, und endlich eine H. Familie (ohne Namen des Malers) an. Seine Arbeiten, als Kupferstecher, sind aber von des obstehnden Elias seinen noch nicht genugsam auseinander gesetzt.

— — (Joh. Michael), Bildhauer von Straß-

burg; arbeitete um 1683. zu Nördlingen, und zierte den Hochaltar in der dortigen Kirche St. Georg mit einer neuen Fassung. Meus. Mus. X. 327.

* **Ehrenberg**, (Peter Schubart). Nach ihm hat von Prenner das Innere einer Kirche, Heckenauer das Bildniß des Arztes W. Ploeckner, und E. C. Heiß dasjenige des Jesuiten J. P. Oliva's gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* — — (W. van), ein niederländischer Architekturmaler um 1664. Die K. K. Bilder-Galerie zu Wien besitzt eines von seinen Gemälden. *Msc.* Fast vermuthen wir aus dieser Notiz, daß Alles, was das Lexikon seinem Peter Schubart E. zutheilt, die Bildnisse ausgenommen, diesem letztern zugehöre.

Ebrenfeld, (Joh. Friedrich), ein geschickter Goldarbeiter von Heilbronn, arbeitete zu Augsburg. Von Stetten S. 257.

Ebrenreich, (Joh. Benjamin), ein Maler und Kupferätzer, geb. zu Ludwigsburg 1739. Er copirte in beyden Künsten Rembrandts Werke. Dieser Künstler begab sich 1767. von Frankfurt am Main nach Stockholm, wo er die Königl. Kinder ein Jahr lang im Zeichnen unterwies. Nachher gieng er nach Hamburg, wo er sich verheirathete und häuslich niederließ. H. S. Hüsgen S. 201. Der Winklersche Katalog sagt von ihm: Daß er in Rembrandts und Castiglione's Geschmack geätzt habe, und führt sonach von ihm 6 Blätter: Drey orientalische Büsten, dann einen Polaken mit einer Bäurin und einem Hund, ferner zwey Mönche und zwey Weiber die aus der Kirche kommen, und endlich einen Kriegsmann an, der mit zwey Frauen und mit drey Kindern spricht, welche er alle geistreich gearbeitet und selten nennt, und die von 1749. und 50. datirt sind.

Ebrensweerd, (Graf von), schwedischer Admiral, lebte noch 1799. ein vortreflicher Zeichner, und besonders glücklich in Karrikaturen. In frühern Zeiten schrieb er eine Reise nach Italien, worinn aber seine Ideen oft auf eine so mystische Art ausgedrückt waren, daß sie Hieroglyphen nicht wenig gliechen. Acerbi S. 80. Ob dies nicht mit dem oben angeführten **Ebenswaerd** oder **Ebrnswaerd** dieselbe Person sey? ist noch die Frage.

* **Ebret**, (Georg Dionysius). Derselbe zeichnete auch die Figuren zu dem Horto Cliffortiano, welche J. Wandelaer gestochen hat. Andre Nachrichten nennen auch ihn selber: Einen Kupferstecher von Nürnberg, der in das Werk der Plantæ selectæ etc. viele Blätter geliefert habe. Nach einer unsrer Handschriften starb derselbe 1770. Dagegen glaubt Meusel II. daß man noch 1789. nicht mit Gewißheit wußte, ob er noch lebe?

Eblich, (C. G.), ein Landschaftsmaler und Kupferätzer zu Meissen um 1775. Als Maler arbeitete er in Gouache. Dann führt der Winklersche Katalog von ihm zwey Aussichten von Meissen, mit 1770. datirt, und ein Schäferstück in antikem Geschmacke, mit Nymphen und Vieh staffirt, letztres ohne Namen des Malers an.

Elch, (Carl), ein Figurenmaler, staffirte neben anderm Landschaften von Schinnagel. *Msc.*

— — (Joh. Friedrich), ein Maler; arbeitete um 1770 zu Braunschweig. Nach ihm kennt man das schöne Bildniß von P. J. F. Weitsch, und ein andres des Arztes Brückmann, beyde von Chodowiecky.

* **Eichel**, (Emanuel), der Vater. L. in seinem Art. Z. 1. anstatt Silberkünstler: Silberkistler.

* — — — — der Sohn, dessen im Lex. unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht, heißt irgendwo, wie wir denken irrig, van Eichel. Geb. zu Augsburg 1718. Kupferstecher, und Instruktor der Zeichnungsschule an dem Evangel. Gymnasium daselbst. Meusel I. II. der von ihm architektonische Blätter, ferner einen Prospekt des Steinischen Orgelwerks in der Baarfüßerkirche seiner Vaterstadt, und seinen Antheil an der bey Haid verlegten Brittischen Zoologie kennt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters hiernächst führt von ihm eine hübsche Zahl Heiligenbilder, dann aber freylich auch: Eine Judith, mit Holofern's Kopfe, nach Dominichino, eine keusche Susanna und eine Bathseba im Bade nach de Troy, eine H. Familie nach Rubens, ein Ecce Homo nach Holzer, und einen Joseph in Aegypten ausgerufen, nach Trevisani an. In 1780. ätzte er 50. Tafeln: **Der Mensch, in seinen verschiedenen Lagen und Ständen**, und starb 1782. *Msc.*

Eichborn, auch **Eichorn**, (Franz Joseph), von Düsseldorf gebürtig, ein glücklich treffender Bildniß- sowohl als Historienmaler. Er arbeitete um 1740. einige Zeit zu Frankfurt bey Lippold Bildnisse und halbe Figuren, um 1752 zu Mainz, und endlich um 1774 zu Amsterdam. Zuletzt setzte er sich zu Neuwied am Rhein, wo er 1780. in einem Alter von etwa 62. Jahren noch lebte. Meus. Miscell. XIII. 38. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß J. Mich. von Loen geschabt.

— — ( ) ein Buchdrucker zu Frankfurt an der Oder, der Verleger von Thurneisers Werken; schnitt um 1570. in Holz, und unterhielt gute Formschneider in seiner Officin. Nicolai.

Eichler, (Christian), war 1730. Condukteur beym Bau der Peterskirche zu Berlin unter Grahl; und nahm noch an mehrern Gebäuden Antheil. Nicolai.

* — — (Gottfried), war nicht Heinrichs Enkel, wie das Lexikon sagt, sondern dessen Sohn. Ein Sechszig Bildnisse großer und kleiner Männer nach ihm, meist von den Augsburgischen Künstlern gestochen und geschabt, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

* — — (Joh Conrad), Wollust genannt, Vater des nachfolgenden Josephs, bildete sich zu Rom nach Trevisani und C. Maratti. Er malte schöne Bildnisse und selbst Gesichte. Zu Salzdahlum sieht man sein eignes Familienstück von ihm (der nicht Tobias hieß, wie ihn das Lex. nennt). Er starb als Hofmaler zu Braunschweig 1757. W. Heckenauer hat nach ihm das Bildniß der Herzogin von Braunschweig, Christina Louisa, und J. J. Haid dasjenige des Arztes F. C. Brückmann gestochen. Meusel Miscell. XVII. 261.

* — — (Johann Gottfried), Gottfrieds Sohn, dessen im Lexikon unter seines Vaters Namen Erwähnung geschiehet. Derselbe hielt sich einige Zeit, als Universitäts-Zeichenmeister zu Erlangen auf, kehrte aber wieder nach Augsburg zurück. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse; so z. B. Benedikt XIV. und des Gottesgelehrten Harder, nach seinem Vater, dann J. G. Morells von Augsburg nach Graf, und wieder eines Harders nach J. G. Mair. *Msc.* Hinwieder hat nach ihm J. Wachsmuth verschiedene allegorische Blätter, wie z. B. die vier Welttheile, dann die Unschuld, die Reue, den Hunger u. s. f. gestochen. *Brandes.*

* — — (Joseph), Joh. Conrads Sohn, geb. zu Braunschweig 1724. lernte bey seinem Vater, und hielt sich in Holland, England, besonders aber in Italien viele Jahre auf. Er malte meisterhaft in Oel- und Pastellfarben, und übte auch die Kunst, schadhafte Gemälde auf frische Tücher überzutragen. Meus. Misc. XVII. 261.

(Mit diesem Artikel und dem obigen von Joh. Conrad fällt derjenige ganz irrige im Lexikon von Joseph Eichler völlig weg).

* — — (Matthias Gottfried), nicht Martin Gottfried wie das Lexikon sagt, auch nicht Matthäus Gottfried, wie ihn andre taufen:

Johann Gottfrieds Sohn, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Erlang 1748. Die ersten Anfangsgründe lernte er bey seinem Vater und bey dessen Freunden, Gottlob Rugendas und Joh. Gottlieb Thelot. Alsdann nahm ihn 1767. Eg. Verhelst in die Lehre. Mit diesem gieng er nach Mannheim, wo er mit ungemeinem Fleiß studirte, und 1773. einen dortigen akademischen Preis gewann. Bald darauf kam er nach Basel zu dem H. von Mechel, wo er mit seinem Mitarbeiter Guttenberg den Gebrauch der kalten Nadel lernte. Nach neuen zweyjährigen Studien gelangte er so weit, daß er von dem erstern zum Gehülfen bey Ausfertigung seiner Düsseldorfer-Galerie gebraucht wurde; von ihm war, neben Anderm, die schöne Platte des großen jüngsten Gerichts nach Rubens. Ungefähr um 1778. kam er dann nach Bern, wo ihm die Bekanntschaft mit Aaberli, Dunker, Freudenberger und Rieter ebenfalls zu grosem Nutzen gereichte. Hier beschäftigten ihn die Buchhändler mit kleinern und größern Arbeiten, wie z. B. mit den Stichen von den Bernischen Eisgebürgen nach Wolf, und eben so Ph. Hackert, von Rom aus, mit seinen Aussichten von Livorno, Ancona u. s. f. welche meist von Dunkern geätzt, und dann von ihm gestochen wurden. Er selbst machte nun im Aetzen ebenfalls Versuche; eine Probe davon sieht man in den Blättern zu des Bernerschen Architekten Ritters: Mémoire abregé et Recueil de quelques Antiquités de la Suisse, avec des desseins levés sur les lieux depais 1783. à Berne 1788. gr. 4. Späterhin kam er dann nach Herisau zu dem H. Handelsmanne Walser, um an dem bekannten weitschichtigen Unternehmen seiner zahlreichen Sammlung colorirter Ruff. Prospekte zu arbeiten. Noch bemerken wir von s. einzelnen Blättern: Sechs vortreflich colorirte Berner-Stadttrachten, nach Freudenberger; einen sehr schön gestochenen topographischen Aufriß dieser Stadt, nach C. Sinner; seine eben so schönen Blätter in den Meyerschen Schweizer-Atlas, und das bisher beßte vorhandene Bildniß von Salomon Geßner, nach Graf. Rost II. 299—300. Meusels N. Mus. 60—66. Ebendas. N. Misc. V. 555—57. Journal der bildenden Künste II. 153. Seit einigen Jahren lebte dieser, auch durch die Rechtschaffenheit seines Charakters schätzbare Künstler in Augsburg, und trat besonders in den neuesten Tagen (1806.) wieder auf, wo er für das XXXVI. Heft des Musée français die Luft nach Albano, und nach der Zeichnung von Oderaere gestochen hat.

Eichler, (Philipp Hermann). So nennt endlich die Handschrift meines sel. Vaters einen Künstler, der nach F. le Moine eine Andromeda gestochen habe *).

Eichorn. S. Eichhorn.

Eigenwillig, (Christian Heinrich), geb. zu Dresden, lernte die Baukunst bey Krubsacius. Mit diesem seinem Lehrer gieng er zu Anfang des siebenjährigen Kriegs nach Niedersachsen, und besorgte dort, als Gräfl. Plessischer Baumeister, verschiedene Gebäude und Garten-Anlagen. Nach geendigtem Kriege wurde er von dem Magistrat zu Dresden wieder zurückberufen, wo er, als Raths- Bau- und Maurermeister verschiedene Bauten, und um 1769. auf Churfürstl. Befehl namentlich auch diejenige der dortigen Kreuzkirche ausführte. Keller.

* Eigtved, (Niklaus), bey dessen Namen im Lex. auf G. D. Anton verwiesen wird: Obrist und Baumeister des Königs in Dänemark, auch Direktor der Künstler-Akademie in Koppenhagen von 1751. bis 7754. Er baute einen Theil des Königl. Pallastes und auf den Platz, auf welchem die Ritterstatue König Christian IV. steht, vier Palläste (auf jeder Seite von zwey Pavillons unterstützt) die ein Achteck ausmachen, und von vier Eingängen auf diese Statüe gehen; wovon das Regelmäßige eine besondre Schönheit bildet. Hennings S. 66.

Eilen, (van), malte sehr gut gearbeitete Viehställe mit ihrer Zubehörde. Sein Colorit war bräunlich. L. v. W.

Eillarts-Frisius, (Johann), ein niederländischer Kupferstecher, von dem man das Bildniß Heinrichs von Nassau, Prinzen von Oranien, kennt. *Huber* N°. 1460.

* Eimart oder Eimmart, (Georg Christoph), der Aeltere. Nach ihm hat B. Kilian das Bildniß von C. A. Rüdius, und J. Sandrart diejenigen des Abtes zu Fulda, Joach. von Gravenegg (1653.), und des Arztes J. Hellwig gestochen. Dieser Künstler hat auch selbst in Kupfer gestochen u. geätzt. So führt z. B. der Winklersche Katalog von ihm an: Drey große Blätter von Thesen, mit einer Menge allegorischer Figuren, wovon eine zur Aufschrift hat: Genius Imper. Romani in Calendario Leopoldo Cæsari et Josepho Regi. *G. C. Eimmart* inventor del. et sc. und dann eine Heimsuchung der H. Jungfrau, wie es scheint ebenfalls nach seiner Erfindung, welche gedachter Katalog, sehr artig nennt.

* — — — — der Jüngere, den Basan (Ed. sec.) irrig Georg Carl nennt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, nebst einer Anzahl Bildnisse, meist unberühmter Personen, von ihm an: Embleme (300.) für die Psalmen Davids von Homburg; Mehreres für Sandrarts Akademie, und für die Schwedischen Annalen; 50. Blätter für eine Aeneis; 6 mythologische Gegenstände, nach F. Neuberger's Erfindung; ein großes Plafondstück; und endlich ein Blatt Räuber, welche Reisende auf der Straße angreifen.

Einout, (Johann), ein alter holländischer Maler, dessen in einer Stelle von Per. Opmaers Chronograph. p. 755. gedacht wird, wie folgt: *Johannes Einotus*, qui florebat Ao. 1525. Roterodami, insignis alias pictor, qui exemplo Moriæ civis sui Des. Erasmi provocatus, pinxit tabulam ex albo Christi affligendi cruci, in qua varii coloris atque diversæ formæ difformium hominum Figuræ conspiciebantur; ita ut artifices in ea viderent errata omnium celebrium pictorum, videraturque ipse non modo artificibus, sed etiam illusisse arti. Aus diesem Gemälde soll Peter Aertsens, sonst der lange Peter genannt, sehr viel gemacht haben. Lessings Kollektaneen I. 194—95. wo beyläufig bemerkt wird, daß aus erwähntem Werke (2. Tom. Fol. Antw. 1611. und Colon. 1625. 8.) aus dem erstern vollständigern zumal, noch manche neue Notizz über holländische Kunstgeschichte zu ziehen wäre.

* Eisen, (Carl), Franzen Sohn, geb. zu Brüssel 1722. ward Professor der Akademie von St. Lucas zu Paris, und starb daselbst 1778. Nach seiner Zeichnung haben Aubert, le Bas, Basan, Benoit, Campion, Ficquet, Gaillard, le Grand, Sornique, Teucher, (Ficquet zumal) jene allerliebste kleine Malerbildnisse (an die 130.) für Descamps Vies des Peintres flamands in Kupfer

*) Die Filiation der Künstler Eichler wäre somit folgende. Der Eine Zweig:
1. Heinrich, dessen in gegenwärtigem Supplemente nicht gedacht wird.
2. Gottfried, Heinrichs Sohn.
3. Joh. Gottfried, Gottfrieds Sohn.
4. Matthias Gottfried, Johann Gottfrieds Sohn.

Der Andere:
1. 2. Johann Conrad und sein Sohn Joseph. Ob und wie mit dem erstern verbunden, ist uns unbekannt. Und eben so: Ob, oder in wie weit Christian und Philipp Hermann zu Einem dieser Zweige gehören.

geätzt. Neben dem haben noch eine Menge andrer französischer Stecher seiner Zeit Blätter des verschiedensten Gegenstands nach ihm gearbeitet, von welchen der Katalog von Brandes einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 80. anführt. Unter denen hinwieder von ihm selbst geistreich geätzten Blättern befinden sich eine Madonna, ein St. Hieronymus, ein St. Eloy der predigt, und ein Kind bey einem Haufen Früchte, welches letztre auch Basan (Ed. sec. p. 203.) beygerückt ist.

Eisen, (Franz), geb. 1700. und gest. zu Paris 1777. Mehrere nach ihm von N. Dupuis, L. Halbou, C. F. Macret und J. Ouvrier gestochene Galanteriestücke, führt der Katalog von Brandes an, wovon besonders: l'Ecole hollandoise und: l'Ecole flamande von Ouvrier, dort schöne Blätter heissen.

Eisenberger, (Niklaus Friedrich), Sachsen-Hildburghausischer Hofmaler; gebürtig von Nürnberg; lernte bey Paul Decker. Derselbe zeichnete um 1730. ein anatomisches Werk, welches Georg Lichtensteger zu Nürnberg ätzte, und Dr. Trew ans Licht gab. Eisenberger verfertigte auch 170. Kupferplatten zu dem Blakwellischen Kräuterbuch, das im J. 1750. zu Nürnberg erschien. Dieser Künstler starb um 1770. *Msc.*

* Eisenbout, (Anton). Nach Fr. Zuccharo hat derselbe ein Ecce Homo gestochen.

* Eisenmann, ( ) hieß Jakob Andreas, geb. 1748. Derselbe lebte zu Wehrd bey Nürnberg um 1789. und arbeitete an den Knorrischen Naturwerken in Schwarzkunst. Dann wird ihm ein Meerssturm zugeschrieben. Ob er etwa mit dem unten folgenden Eissemann Eine Person seyn dürfte? Oder auch mit dem Bataillenmaler Eismann von Nürnberg, dessen das Lex. unter dem Art. Carl Brisighella Eismann gedenkt? Und wer endlich derjenige Eisenmann seyn mag, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als Ingenieur, Professeur pour l'application de la Mecanique aux Solides et aux Fluides an der Brücken- und Straßen-Schule zu Paris erscheint? All' dieses ist uns unbekannt.

Eisenträger, ( ) ein junger Künstler; studirte um 1780. in der Akademie zu Cassel. *Msc.*

Eiser, (Ferdinand ab), ein Bildnißmaler. P. Iselburg hat nach ihm ein Bildniß des Arztes Joh. Jessenius gestochen. *Msc.*

Eisler, (Gottlieb Caspar), Silberarbeiter, Wachsbossirer und Zeichner in Nürnberg; ätzte 1751. sein eigenes Bildniß. Man zeigt auch von ihm eine bossirte und gegossene Schaumünze auf die hinterlassene Wittwe des ältern Joachim von Sandrart. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 356.

* Eismann, (Carl Brisighella genannt). Sein Buch, dessen das Lex. Erwähnung thut, ist 8. Ferrara 1706. gedruckt.

* — — (Johann Anton), dessen das Lex. als Carlo Lehrmeisters, unter dessen Art. gedenkt. Sein Bildniß, nach ihm selbst, von P. A. Pazzi gestochen, findet sich im Mus. Fior. III. 69.

Eissar, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler genannt.

Eissemann, ( ). Und so ein Landschaftsmaler, der zuweilen nach Ermels copirt habe.

Ekel, (Friedrich), ehemaliger Bau-Conducteur des Prinzen Heinrichs von Preussen zu Reinsberg, wo er um 1775 vieles erbaute. Auch gab er schon früherhin (1773) Plan et Vues du Chateau, du Jardin et de la Ville de Reinsberg, levé et dessiné par E. welche zu Berlin auf 9. Bogen mittlerer Größe durch C. B. Glasbach und A. L. Krüger in Kupfer gestochen wurden. Meusel I. II. und Nicolai.

* Ekhout oder Eckhout, auch Eckhout, (Gerard van den). „In seiner zweyten Manier" (heißt es bey Wateler und l'Evesque) „hielt er seine Grundirungen viel starker" Er hat auch einige Blätter in Kupfer geätzt; so z. B. einen jungen Mannskopf, fast im Profil und in orientalischem Geschmacte (1646.). Ob auch diejenigen 7. Blätter Kinderspiele, welche bloß mit *G. van Eickh* inv. *Just. Danckert* exc. bezeichnet (und mit 6. gleichen Blättern, von M. Mosyn gestochen, nicht zu verwechseln sind) seine eigene Arbeit seyn dürften, ist uns unbekannt. Das Wichtigste nach ihm, von Baillie, Berger, Boetius, van Dalen, Carlom, Greenwood, Henriquez, Heß, Mosyn, Murphy, Oeser und Troyen nach ihm Gearbeitete historischen Inhalts, führen die Kataloge von Winkler und Brandes, und noch darüber etliche Bildnisse ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Von erstern mögen: Jupiter und Jo, Merkur und Argus, von Henriquez gestochen, dann die gerechtfertigte Susanna, von Baillie, Hiram, der dem Salomon Geschenke sendet, von Murphy, und Mardochai's Triumph, von Carlom (die drey letztern in Schwarzkunst geschabt) zu dem Vorzüglichsten gehören. *Msc.*

Ekstube, ( ) ein schwedischer Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Pommerischen General-Gouverneurs, J. A. Meyerfelds, nach Tilas, kennt.

* Ekwits, ( ) im Lexikon ist ein ganz unrichtiger Name, und soll Eduard Kirkall heissen, zu dessen Art. folglich jener gehört. *Msc.*

* Eland, (C.). Die Aussichten im Haag, von ihm gestochen, deren das Lex. erwähnt, waren von van der Does selbst gezeichnet, nicht bloß herausgegeben, wie es dort heißt. *Msc.*

* — — (M.). Von ihm kennt man, neben Anderm: Mausolæum *Luc. Holstenii*, Romæ ad S. Mariam de Anima.

Elder, (W.), ein Kupferstecher in England; blühete vermuthlich gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts. Man kennt von ihm Bildnisse; wie z. B. diejenigen des Akademikers J. Rajus nach Faithorne, des Arztes R. Morton nach Orchard, und Ed. Rüssels, ohne Namen des Malers. *Msc.*

Elers, ( ). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Rechtsbeflissenen von Regensburg, der vier Landschaften mit Vieh, nach Kraers Erfindung geätzt habe.

* Elgersma, (M.). Von diesem Stecher nennt die erwähnte Handschrift eine Landschaft nach Huysum, und eine zweyte, ohne Namen des Malers.

Elisabetha. Infantin von Parma, Erzherzogin von Oesterreich. Von dieser Prinzessin zeigt man in einem Zimmer der K. K. Bilder-Galerie in Wien ein in Pastell gemaltes betendes Marienbild, mit der Unterschrift: Elisabethæ Principis Parmensis, Josephi Archiducis Austriæ Conjugis optimæ Opus 1763. Im J. 1789. wurde dieselbe von der Akademie der bildenden Künste zu Wien zu ihrem Ehrenmitglied aufgenommen. Ihr Aufnahmsstück bestand in einer Zeichnung mit schwarzer Kreide auf Pergament, nach Ciro Ferri. Meusel Mus. VII. 88. und *Msc.*

Ellenheing, ( ) ein Stuttgarder; studirte um 1770. in der Künstlerakademie zu Wien. *Msc.* Etwa: Oelenhainz?

* Elliger, (Othmar), der Vater, der Maler, von Gothenburg, der in Brandenburgischen Diensten stand; ein lebhafter, verständiger Mann, mit

dem sich der Churfürst öfters zu unterhalten pflegte. Er genoß ein Gehalt von 600. Rthlr. und starb zu Berlin 1779. Heinecke's Nachrichten I. 39. und *Msc.*

* **Elliger**, (Othmar), der Sohn, dessen im Lexikon unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht. Von ihm wahrscheinlich ist das Titelblatt zu Jan Luykens neuem Testamente, und nach ihm: Der geheilte Hiskias, und Nebucadnezar unter den Thieren, beyde von P. A. Kilian, in desselben Bibel; ohne Zweifel nach Elligers Blättern in der Bibel von Mortier, von denen das Lexikon spricht; dann auch ein Bildniß des Theologen J. Helwig. *Msc.*

* **Elliot**, (Wilhelm), geb. zu Hamptoncourt 1717. Auch nach Brinkmann und A. Cuyp hat er gearbeitet; dann nach seiner eignen Zeichnung: Den Verlust des Königl. Schiffes Andromeda (1780.), was aber nicht seyn kann, wenn nicht entweder diese Jahrszahl, oder sein gewöhnlich angenommenes Todesjahr unrichtig ist. Wir vermuthen das erstre. Nach ihm dann soll Val. Green den Verlust zweyer andern Kriegsschiffe gestochen haben. Fast alle seine Blätter, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. anführt, werden schön genannt. Bewunderung verdient es, wenn man seinen kecken Grabstichel in Pillements manierirten Landschaften, und hinwieder die Zartheit desselben in dem allerliebsten kleinen Bilde von Helena Forman, nach Rubens, als Arbeit desselben Meisters betrachtet. *Msc.*

Ellis, (Elisabetha). So wird irgendwo eine englische Kupferstecherin genannt, die nach W. Woollet's Zeichnung (?) gearbeitet habe. *Msc.*

— — (J.). Und so ein englischer Maler, nach welchem J. Faber die Bildnisse des Bischof W. Wake von Canterbury und R. Wills, Roberts das des Dechant Stanhope's von Canterbury, und G. White das von C. Wager gestochen haben.

— — (W.). Und so bey Basan (Ed. sec.) wieder ein englischer Kupferstecher, der um 1777. zu London Landschaften nach Hobbema gestochen habe, so wie denn ferner der Katalog von Brandes von ihm zwey Scenen aus dem Landpriester von Wakefield (die eine: Sophie, aus dem Wasser gezogen, wo die Landschaft von ihm, die Figuren von Woollet sind), und einen Sommer und Winter, sämtlich nach Th. Hearne (mit 1780 und 84. datirt) anführt, und Alle sehr schön nennt.

Ellrich, ( ) bey dessen Namen im Lexikon auf Heinrich Eichler zurückgewiesen wird, hieß Christoph.

Ellui, ( ) ein französischer Kupferstecher, lieferte im J. 1804. und 5. eine Menge Blätter zu Basinets Histoire de l'ancien et du nouveau Testament.

* **Ellving**, ( ). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von diesem Kupferstecher 9. Bildnisse von berühmten Schauspielern beyderley Geschlechts, zu le Kains und Molé's Zeiten, nach Berteaux und le Clerc, und etwa 10. andre geschichtliche und Costume-Stücke, wie z. B. eine Artemisia nach Giordano, la tendre Education nach Caresme, und la belle Union nach Schesnau an.

* **Elmer**, ( ). Sein genauer Ausdruck des Stilllebens und die Köpfe alter Männer sind unvergleichlich. *Msc.* Der Katalog von Brandes nennt ihn S. und führt nach ihm: le Politician, ein von T. Ryder schön gestochenes Blatt an.

* **Elmont**. S. Helmont.

Elmos, ( ) ein neuerer englischer Architekt, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß im J. 1805. von ihm ein Gedicht über die Fortschritte der Baukunst bey den Egyptiern, Griechen und Römern, mit zahlreichen Anmerkungen, gelehrten Digressionen, und seltenen Anekdoten erscheinen sollte. *Arch. littr.* XXIII. *Gaz. litt.* p. 12.

Elnis, (Heinrich), ein (1786) junger englischer Künstler, welchem damals von der Königl. Akademie zu London, für eine seiner Zeichnungen, eine Preismedaille zu Theil wurde. Meusel Miscell XXX. 360.

* **Eloy** oder **Eloi**, (der Heilige). Man hat noch jetzt einige goldne, unter Dagobert I. und Chlodowig II. geprägte Münzen, worauf der Name dieses berühmten Goldschmieds steht. Hist. litter. de France. III. 427. 595.

Elstrack, (R.), zeichnete und ätzte das Titelblatt und die Bildnisse eines Buchs, mit der Aufschrift: Respublica ecclesiastica. *Gandellini.*

Elstrare, ( ) ein Maler, nach welchem man eine Madonna, die das Kind liebkost, von F. van Steen gestochen, kennt. *Msc.*

* **Elvester**, (Christian). Er war von Potsdam gebürtig, und lernte auf Churfürstliche Kosten die Malerey bey Rudger van Langevelt. *Msc.*

Elu, (St.), ein französischer Maler, arbeitete um 1770. Nach seiner und Gravelots Zeichnung hat P. Chenu ein Blatt: les Voeux de la France et de l'Empire, in sechs allegorischen Medaillons (wahrscheinlich auf die schicksalsvollste aller Vermählungen), er selbst aber das Brustbild Heinrich IV. ebenfalls eine Allegorie (?) gestochen.

Elzevir, (L.). So nennt der Winklersche Katalog einen holländischen Maler, und zugleich Schwarzkunststecher, den er für einen Verwandten von Arnold E. hält, und kennt von ihm das Blatt eines Heiligen, der sich vor seinem Tische, worauf ein Krucifix steht, auf die Kniee wirft.

* **Elzheimer**, (Adam). „Zu Rom" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 187.) „stellte unser berühmte A. Elzheimer, gleich nach Anfang des XVII. Jahrh., ganz im Kleinen, mit ausserordentlich zarter Ausführung und lieblichem Colorite, biblische und andre Geschichten dar, welche großen Beyfall fanden. Landschaft und Figuren stehen in diesen niedlichen Bildern ohngefähr in gleichem Werth neben einander. Sie machen sich übrigens mehr durch Fleiß und gute Wirkung, als durch edle Formen und poetischen Glanz der Erfindung geltend." Eine ausführliche, aus gründlichen Quellen sehr gut verfaßte Lebensbeschreibung von ihm, nebst einem Verzeichniß einer beträchtlichen Anzahl seiner Gemälde sowohl als der von und nach ihm gestochenen Blätter, s. in Meusels Mus. VI. 387—423. Dort liest man die bemerkenswerthe Stelle: „Nachdem der junge Mann in Rom sich anfangs allein mit dem Großmalen beschäftigt hatte, erwachte in ihm ein Verlangen die Schönheiten der Natur, die er so oft mit Begeisterung empfand, in einem Gemälde darzustellen, das den Reizen des freylich unnachahmlichen Urbildes so nahe als möglich kommen, und alle Feinheiten und Vollendung der Kunst in sich vereinigen sollte. Da dieses seiner Seele vorschwebende Ideal im Großen unausführbar war, machte er einen Versuch im Kleinen, auf einer spannenlangen Kupferplatte. Er stellte darauf den in Begleitung eines Engels reisenden jungen Tobias vor; die Figuren sowohl als die Landschaft waren unverbesserlich. Der Morgen lachte auf diesem Gemälde im Abglanze der Frischheit, womit die Natur den wirklichen ausschmückt" (den Wiederschein davon findet man auf dem vortreflichen Blatte von Goudt). „Diese Arbeit fand in Rom allgemeinen Beyfall. Von solcher Art und Kunst hatte man bisher noch nichts gesehn." „In der That" (heißt es dann weiter) „ist auch Elzheimer der Erfinder einer solchen Maleley im Kleinen, wobey die schönste Vollendung sich mit dem großen Geschmack vereinigte."

Was er in der Landschaft leistete, war vor ihm mit solcher Vollkommenheit noch nie geleistet worden. — Geschmackvolle Anordnung, richtige Zeichnung, vortrefliche Zusammensetzung seiner Gegenstände, einsichtsvolle Behandlung des Helldunkeln, vollkommene Harmonie des Ganzen, die fleissigste und zugleich geistreichste Ausführung in einer reizenden Farbe, waren die großen Verdienste seiner kleinen Gemälde; vorzüglich bewundert man in einigen derselben seine Mondscheine, und überhaupt die Wirkung seiner Nachtstücke." „Er war" (nach Sandrarts lebendigem Ausdrucke) „in der Vollkommenheit und im Guten so fest gegründet, daß, wenn er mit der Feder oder Kreide nur einen Umriß gemacht, er darinnen mehr Verstand zeigte, als andre durch unverdrossene Mühe und Arbeit kaum zuwegebringen konnten." Aus Veranlassung der Beschreibung seiner Flucht nach Aegypten (ebenfalls von Goudt geätzt) wo Joseph dem Kinde, um es zu beschäftigen, ein abgerissenes Schilfrohr vorhält, liest man in erwähntem Aufsatze bey Meusel: „Solche Züge der Herzlichkeit, dergleichen in mehrern seiner Gemälde vorkommen, die Anmuth überhaupt, die in allen herrscht, seine sorgfältige Vermeidung des Gräßlichen" (bey noch so schauerlichen Gegenständen, wie z. B. in seinen beyden Vorstellungen der Marter des St. Laurentius) „seine Vorliebe zur Schilderung der holdesten Naturszenen, Morgenröthen, Abenden und Mondnächten, ja auch schon die Harmonie seines Colorits, sind sichere Anzeigen, sowohl eines sanften und zärtlichen Charakters, als einer heitern Phantasie, die sich nur mit den lieblichsten Vorstellungen beschäftigten." Auch lobt Carl van Mander ausdrücklich sein gutes Gemüth, und seine Gefälligkeit gegen jedermann. Da er aber die Einsamkeit über Alles liebte, und nur mit wenigen Freunden in genauerer Bekanntschaft stand (wie z. B. mit V. Lastmann, J. Pinas, und E. J. von Hagelstein, die sich, gleich ihm, durch gute Aufführung und Geschicklichkeit in der Kunst vortheilhaft auszeichneten), so mußte er bey den Mehrern seiner Biographen — wohl gar für einen Menschenfeind gelten. Daß sich späterhin sein Gemüth zur Schwermuth neigte, daran war sein bekanntes widriges Schicksal schuld. Die mühsame und sorgfältige Ausarbeitung seiner Werke erfoderte einen großen Zeitaufwand, womit die Bezahlung, die er dafür erhielt, in keinem Verhältnisse stand. Er hatte, nach deutscher Künstler alter Weise, eine liebenswürdige, aber unbemittelte Römerin geheirathet, und mit ihr viele Kinder erzeugt. Die Einnahme für seine Arbeiten reichte für seine Haushaltung bey Weitem nicht mehr hin. Er gerieth in Schulden, und so weit, daß er von seinen Gläubigern ins Gefängniß gesetzt ward. Zwar wurde er, nach einiger Zeit, auf Verwendung seiner Gönner wieder freygelassen; allein seine Gesundheit war zerrüttet, sein Muth gebeugt, seine Lebensgeister erschöpft; er starb bald darauf, von allen ächten Freunden der Kunst bedauert. Sein Todesjahr soll ungewiß seyn; selbst Sandrart läßt es unangezeigt; einige setzen es schon in 1610. und somit sein Alter bloß auf 36. Jahre. Nach seinem Hinscheid wurden seine eben nicht zahlreichen Werke sehr gesucht, und theuer bezahlt. Ein holländischer Kunstliebhaber kaufte seine Ceres für 800. und der Churfürst von der Pfalz seine Flucht nach Aegypten für 1300. fl. (damals sehr hohe Preise). Viele Galerien prangen mit Werken seines Namens, welche aber nicht die seinigen sind. Er zog mehrere Schüler; so z. B. David Teniers den ältern, Paul Juvenal, einen gewissen Salomon, Jak. Ernst Thoman von Hagelstein, und den Ritter Heinrich Goudt, der zugleich sein Freund und Wohlthäter war, und, wie man weißt, so vorzüglich nach ihm geätzt hat. Elzheimers Handzeichnungen, die sich aber höchst selten gemacht haben, charakterisirt d'Argenville, wie folgt: „Er arbeitete dieselben oft mit einer großen Feder, und hin und wieder in einander fließenden Strichen; daher sind die Schraffirungen in einigen derselben sehr nachläßig, und werden nur von Kennern geschätzt; andre dann, die mit einer leichtern Hand gemacht, und sehr geistreich und malerisch ausgeführt sind, erhalten schon allgemeinern Beyfall. Die Figuren sind voll Geist, ungefähr im Styl des Guercino. In Zeichnungen von Landschaften ist (doch nicht immer) viel Nachläßiges. Der von ihm selbst geätzten Blätter sind nur sehr wenige, und diese von äusserster Seltenheit. Das einzige Stück von ihm, welches Rost. II. 230 mit Gewißheit von ihm angeben kann, ist: Der seinen Vater leitende Tobias. Huber, in seiner Idée générale (II. 462, kennt noch ein zweytes: Den von dem Engel begleiteten Tobias, der den Fisch trägt; und endlich führt Sandrart einige Landschaften mit tanzenden Feldgöttern und Nymphen an. Nach ihm gestochen haben dann W. Augus, S. Frisius, Galle, Gout, Hollar, Sibylla Kussel, J. C. Kruger, B. H. Lenglin, Maillet, Matham, St. Non, Magd. de Paas, Pitteri, A. Poel, die Sadeler, J. Smith, van Somer, Soutmann, Vaillant, van der Velde, L. Vorstermann, Zocchi und ein Ungenannter, wovon der mehr erwähnte Aufsatz über 50. und der Katalog von Winkler fast noch mehrere nennt, und würdigt. In der Collection consisting of thirty Etchings after original Drawings etc. collected by the lade Cav. *Lutti*, and the plates executed by *Bartolozzi* et *Zocchi* etc. gr. Fol. 1765. finden sich endlich ebenfalls Blätter nach seinen Zeichnungen. Wer übrigens die 7—8 Blätter von Goudt kennt, kann sich von Elzheimers Kunstwerthe einen so vollkommenen Begriff machen, als solches ohne den Zauber seiner Farbe nur immer erhältlich ist. Einigen Nachrichten zufolge hatte unser Künstler Söhne, welche sich ebenfalls der Kunst wiedmeten, und seine Schüler waren, von deren Schicksalen aber keine nähere Notizzen bis auf uns gekommen sind.

Emberson, (Chr.), ein um 1664. lebender französischer oder englischer Maler, nach welchem A. Sanson ein Blatt: St. Johann den Einsiedler (in der That aber das Bildniß eines H. von Souliers) gestochen hat. *Msc.*

* **Embriaco**, (Wilhelm), geb. 1070. Man behauptet, daß sich von seinem Consulate an der Gebrauch, Münzen in Genua zu prägen, herschreibe. Von dem smaragdnen Gefasse, welches er bey der von ihm geleiteten Eroberung von Cäsarea, als einzige Beute für sich behielt, s. die Literatur bey Fiorillo II. 861. Not. a.

Embrun, S. Dambrun.

Emere, (Garzia d'), ein spanischer Architekt, der im J. 1594. die Pfarrkirche von Valera bey Cuenca erbauet hatte, deren Facade vier jonische Säulen auf Piedestallen hat und mit Statüen gezlert ist. Die Kirche selbst hat etwas Gothisches; der große Altar hingegen mit vier Säulen von der componirten Ordnung, und vier andere von corinthischer, ist von anderm Geschmacke. *Milizia* Ed. terz. 327.

Emery. S. Hemery.

Emil, ( ). Diesen Namen findet man auf einer Schaumünze Pabst Clemens VIII. gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 349.

Emili, ( ). So heißt im Intelligenzblatte des Journals für bildende Künste III. 34. (wohl durch Druckfehler, statt Eredi) ein Künstler, der um 1797. eine H. Familie nach Raphael für den Frauenholzischen Verlag zu Nürnberg gestochen habe

Emmel, (J. So.), ein Maler, nach welchem J. Bensheimer Bildnisse, wie z. B. Rudolph Günthers, und eines Arztes N. N gestochen hat. *Msc.*

* **Empereur**, (Cathar. Elis. I), geb. Cousinet. S. Cousinet.

* **Empereur**, (Johann Baptist Dionysius), des nachfolgenden Sohn, dessen im Lex. Erwähnung geschieht, geb. zu Paris um 1750. Derselbe erbte den Geschmack und die Kenntnisse seines Vaters, und ätzte ebenfalls mehrere Blätter, von welchen Rost VIII. 144—45. nach Basan eine Verkündigung der Geburt nach Boucher, einen Kindermord nach Pierre, und zwey Landschaften nach Ruysdael anführt. Auch soll man von ihm andre Landschaften nach eigner Erfindung kennen.

* — — (Johann Dionysius), geb. 1710. gest. 1760. (glaublicher, nach Basan 1780.). Als ein bedeutender Kunst-Kenner hatte er ein Kabinet von Gemälden und Zeichnungen großer Meister, mit vieler Wahl zusammengebracht, mit deren Genuß er seine Erholungsstunden, als ançien Echevin der Stadt Paris, ausfüllte; und mehrere derselben, neben anderm nach den schon im Lex. bemerkten Meistern, und nach seiner eigenen Zeichnung in Kupfer ätzte. Rost VIII. 144.

* — — (Ludwig I), hieß Ludwig Simon, geb. zu Paris um 1725. lernte bey P. Aveline, und arbeitete in besserm Geschmack als sein Lehrer. Eine Menge schöner Blätter von ihm beweisen, daß er über seine Kunst nachdachte, und sich bemühete, den Charakter seines Urbilds auszudrücken. Er war in Bildnissen und Geschichte gleich glücklich. Zu den beßten unter den erstern gehört dasjenige des Malers Jeurat, nach A. Roslin, sein Aufnahmsstück in die Akademie 1775. Unter den letztern hinwieder werden: Sein Jardin d'Amour nach Rubens, und le Festin espagnol nach Palamedes, und dann sein Proserpinen-Raub nach la Fosse, alle drey große Blätter, letztres 1778. ebenfalls für die Akademie gestochen, besonders geschätzt. Mehr andre führt Rost VIII. 207—8. und noch weit mehre ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Basan (Ed. sec.) setzt sein Aufnahmsjahr in die Akademie, wahrscheinlich irrig, schon in 1763. das Lexikon vollends in 1750.

* **Empoli**, (Jakob Chimenti, genannt da'). Auch Fiorillo I. 409. sagt von ihm, daß er sich ausschließend auf das Studium der Werke des Andrea del Sarto gelegt, und es in Nachahmung derselben zu einer unvergleichlichen Vollkommenheit gebracht habe. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 167. heißt es von ihm: „Empoli gab das merkwürdige Beyspiel, daß er einige Zeit im Geschmacke der Manieristen gearbeitet, nachher aber ein treflicher Nachahmer der Natur geworden war, wobey er sich das Colorit und die Behandlungsweise der Venetianer eigen zu machen wußte, verbunden mit großer Kraft und schöner Wirkung." Lanzi dann (I. 217.) berührt hauptsächlich eben auch seine zwey Manieren: Die erste, welche er von seinem eigentlichen Meister St. Friano auch späterhin stets in etwas beybehielt, doch mit einer zweyten verbesserte, deren es weder an Pastosität der Zeichnung, noch an Anmuth des Colorits mangelte. So in seinem St. Ivo in der Galerie zu Florenz, welche unter den Gemälden großer Meister steht, und deswegen (sagt Lanzi) von vielen Fremden über Alles bewundert wird. Dann in mehrern andern seiner Werke jener zweyten Manier; kurz so, daß man ihn immer noch zu der guten Zeit zählen dürfe. Endlich soll er auch für Privaten ziemlich gute Frucht- und andre Stücke mit — vornehmen Eßwaaren gemalt haben. Nach ihm hat sein für die Galerie zu Florenz gemaltes Bildniß S. Pomarede, dann die Darstellung im Tempel, den geheilten Blindgebornen, und Christus, der St. Peter die Schlüssel überreicht, alle drey A. Scaccitai, und endlich Cochin eine Marter St. Sebastians gestochen. *Msc.*

Emukoff, (— —) ein russischer Kupferstecher; lernte zugleich mit Grekoff, Geigl Katschaloff, Iwan Sokoloff, Wasilioff und Winagradoff, bey Wortmann. Gemeinschaftlich ätzten sie Aussichten der Stadt Petersburg und der umliegenden Lustschlösser, wie auch Bildnisse und viele andere Blätter für die Akademie. Meusel XI. 271.

Emulus, ein griechischer Baumeister, wird angeführt von Mosnier p. 59.

Enchus, auch **Enkbuysen**, (J. N.), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem W. Delf das Bildniß des Theologen, H. A. van der Linden gestochen hat. Rost V. 308.

Ende, (Ambrosius). So nennt eine unsrer Handschriften, ohne Weiteres, einen Bildnißmaler.

— — (Joh. Georg). Und so Nicolai einen Künstler, der um 1690. zu Berlin ebenfalls Bildnisse malte.

* — — (J. H.). S. Amende.

* **Endelich** oder **Endlich**, (Peter), geb. zu Amsterdam um 1700. hat immer in seinem Geburtsorte gearbeitet. Man kennt bloß Bildnisse von ihm, die er mit einem festen Grabstichel nach seiner eignen Zeichnung verfertigte. Dergleichen führt Rost VI. 311—12. etliche an; und dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters diejenigen des Prinzen von Oranien Wilh. Carl Heinr. Friso's, und der Prinzessin Anna von England, beyde nach Ph. van Dyck; so wie endlich nach ihm dasjenige eines Geistlichen, Em. Martini, von J. J. Haid. Seine Blätter datiren sich von 1735—46.

* — — — — (Philipp). Der Gantkatalog von Brandes führt von ihm etliche (1735—46. datirte) Bildnisse niederländischer Geistlichen u. s. f. dann das des berühmten Okulisten Joh. Taylor's an.

Enden, (Heinrich van den). So nennt sich ein niederländischer Kunstverleger, und vermuthlich auch Kupferstecher, bey dem mehrere der bekannten Künstler-Bildnisse nach A. van Dyck erschienen waren; so wie dann ferner A. Lommelin u. a. für ihn gearbeitet haben.

— — (Johann van den). Und so eine meiner Handschriften, ohne Weiteres, einen Kupferstecher.

— — (Martin van den). Und so wieder einen andern Kupferstecher vielleicht bloß Verleger, bey dem eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als historischt Blätter nach van Dyck, Jordaens, Mebuse, Quellinus und Rubens erschienen, von denen ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. anführt. Auch der Katalog von Brandes nennt ein Paar Costume- und ein Paar Galanteriestücke aus diesem Verlage.

— — (T. van den). So heißt endlich ein Niederländer, welcher stille Wasser, Schiffe u. d. gl. gemalt habe.

* **Enderlein**, (Caspar). S. Endterlin. Einige setzen sein Todesjahr in 1631. Neben dem, was das Lexikon von ihm sagt, ist er bloß durch sein Bildniß bekannt, eben so wie

— — (Veit), der ebenfalls zu Nürnberg als Goldschmied arbeitete. *Msc.*

Endler, (F. G.), ein Kupferstecher in Breslau, von dem sich seit 1799. Nachrichten in öffentlichen Blättern finden, wo seine Arbeit sehr gerühmt wurde. Neben anderm gab er seit ermeldtem J. 1799-1804. mehrere Hefte illuminirter Abbildungen Schlesischer und Glatzischer Gegenden (Q. Quart Breslau) ans Licht.

Endner oder **Endtner**, (Gustav Georg), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1754. lernte zu Leipzig bey J. F. Bause, und war um 1780. ein Mitglied der Künstler-Akademie zu Dresden. Er copirte nach R. Strange, D. Chodowiecky, u. s. w. Man kennt von ihm eine Menge Bildnisse, dann Almanachs- und andre Blätter, welche er meist für die deutschen Buch- und Kunsthändler gearbeitet hatte, von welchen Meusel II. mehrere anführt.

Er lebte noch 1789. S. von ihm ein Bildniß W. Hogarth's, als Titelblatt zu der deutschen Uebersetzung von dessen Biographie (1782.).

* **Enfant**, (Johann l'), geb. zu Abbeville um 1674. Er hat Portrait und Geschichte gestochen. Rost VII 171—72 führt ein Zehnd derselben, ein Verzeichniß meines sel. Vaters nahe an die Hunderte an, welche meist zwischen 1655. und 72. datirt, und vier Fünftheile derselben Bildnisse berühmter und unberühmter Männer unter seinen Landsleuten sind.

* — — (Peter l'). Beauvarlet hat nach ihm, freylich nichts Wichtigeres, als: Testament de la Tulipe, und Adieux de Catin gestochen.

Engel, (Gabriel), ein Baumeister zu Hamburg. *Harperger.*

* **Engelbrecht**, (Christian). Neben dem im Lexikon Bemerkten kennt man noch von ihm Bildnisse des Theologen P. G. Harders nach J. Sauter, und des Apothekers J. G. Michel nach G. Eichler, u. s. f. *Msc.* Dann führt der Winklersche Katalog von ihm eine, gemeinschaftlich mit J. A. Pfeffel, nach des Hofingenieur J. B. G. Fischers Erfindung, sehr reinlich gestochene Aussicht des Schlosses Schönbrunn an. Von den Ovidischen Verwandlungen nach Sandrart, deren auch das Lexikon Erwähnung thut, kennt der Katalog von Brandes 47. Blätter.

* — — (Cornel.), der Vater. Von ihm stand in der Gräfl. Brühlischen Galerie ein Gemälde, worauf viele Bildnisse einer Schützengilde ersichtlich, und mit der Jahrszahl 1507. und 8. bezeichnet sind; daher Guarienti dieselben (eines darauf befindlichen E wegen) ganz irrig für die Arbeit vom Hemskerk (Emskerk) hielt.

* — — (Martin), Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders Christian erwähnt wird, hielt sich um 1708. eine Zeitlang in Berlin auf, und ätzte neben Anderm die Porzellankammer in Charlottenburg auf ein Blatt in Folio; dann verschiedene Bildnisse nach Ph. G. Harder und G. A. Wolfgang, auch nach seinen eigenen Zeichnungen; ferner eine Menge Prospekte nach P. Decker, Probsthayn, Rugendas und F. B. Werner (viele zwischen 1702. und 10 datirt), eine Folge von Perspektiven (36. Bl.) und Laconicum Europæ Speculum (9. Bl.). Allerhand Gattungen — Engel, u. s. f. Er starb als berühmter Kunstverleger zu Augsburg 1756. 72. J. alt. *Msc.*

* — — (Paul Fridrich), der Maler, starb 1776. 51. J. alt. *Msc.* Wobey zu bemerken ist, daß derselbe im Lex. gedoppelt, theils am Ende des Art. von Christian E. theils unter seinem eignen erscheint. Gandellini sagt: Er habe im Kleinen, aber in einer guten Manier gestochen.

Engelhard, (Diethelm), ein Kunstdrechsler von Zürich; lernte um 1760. bey Wirz. Er zeigte ausserordentliche Anlagen; starb aber zu jung, um sich berühmt zu machen.

— — (Paul), Schlossermeister zu Buzbach in Hessen, verdient wegen vieler nützlicher Erfindungen einen Platz unter den Künstlern. *Meusel.*

* — — ( ). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der in Schweden Bildnisse gestochen habe. Ob er nicht etwa der David Engelhart des Lex. seyn dürfte?

Engelschall, (Georg Heinrich). So nannte schon um 1790. mein sel. Vater, ohne Weiteres, einen Bildnißmaler. Ob es derselbe sey, der späterhin schöne Zeichnungen von den alten Hessischen Bergschlössern verfertigte, und gegen Ende des XVIII. Jahrh. als Professor zu Kassel verstorben war, und damals, in öffentlichen Nachrichten, ein junger geschickter Künstler genannt wurde, ist uns unbekannt.

Engelschall, (Joseph Friedrich), zugleich als Artist, und Schriftsteller in Versen und Prosa rühmlich bekannt, geb. zu Marburg 1739. starb als ausserordentlicher Professor der schönen Litteratur und Lehrer der Zeichnungskunst auf der Universität Marburg, 1797. Er war ein treflicher Zeichner und Maler, und zwar Alles durch sich selbst, da er in seiner frühesten Jugend das Gehör verlor, und gar keinen fremden Unterricht hatte. Als Schriftsteller über die Kunst kennt man seine schöne Biographie von H. Tischbein; dann eine große Anzahl sehr guter Aufsätze in den Meusel'schen Kunstjournalen: Ueber das Kunstgefühl Miscell. III. — Ideal und Nachahmung. Ebendas. VI. X. — Ueber den Einfluß der Künste auf den Geist u. s. f. der Nation. Ebendas. XXIX. — Joh. Georg Nispel, ein Beytrag zur Geschichte der Kunst. Ebendas. — Ueber Wachsbildnerey. N. Mus. 1—30. — Ueber bildende Kunst der Alten. N. Miscell. II. 125—38. — Kunstgeschichte des J. 1794. Ebendas. VII. 927—64. Seine glückliche Geistesstimmung und sein musterhafter sittlicher Charakter machten ihn allen, die ihn kannten, liebens- und achtungswerth. Ebendas. V. 652.

Engerlen, (Paul Sebastian), ein Bildhauer von Augsburg gebürtig; arbeitete um 1770. zu München. Von Stetten S. 260.

Engbelsen, (Cornelius), ein geschickter Künstler von Gouda; lernte bey Cornelius Cornelisz. Er malte schöne Bildnisse nach dem Leben. *Vermander.*

Englebeart, (G.), ein englischer Maler, nach welchem J. R. Smith Bildnisse gestochen hat. *Msc.*

— — (Thomas). Wahrscheinlich der nämliche mit Obigem, der dort (wohl irrig) G. Englebeart heißt. Nach dem unsrigen hat Bartolozzi 1783. Cäcilia (das Bildniß der Mistr. Gibson) mit einer Stelle aus dem Roman Cäcilia schön in Röthelmanier gestochen. *Brandes.*

* **Ens**, (Johann). Lanzi II. 460 denkt, daß derselbe vielleicht zu der Schule des jüngern Herkuls Procaccini gehören möchte, und nennt ihn übrigens einen gar nicht vollendeten Maler, dessen Zartheit an Mattigkeit gränze, wie solches gerade aus seiner Arbeit zu St. Marcus in Mailand erhelle, deren auch das Lexikon Erwähnung thut.

Entewahl, (Peter). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler genannt.

* **Entinopus**, (nicht Eutinapus, wie er irgendwo heißt), lebte (nicht wie das Lex. sagt, im VI. sondern) im V. Jahrhundert. Ein seltsames Wunder wiederfuhr seinem Hause im J. 420. dessen dort Erwähnung geschieht. Ein Brand gieng darinn an, theilte sich 24. andern (d h. der ganzen damaligen Stadt Venedig) mit; und, auf sein Gebet, wurde, durch einen plötzlich eingefallenen Regen, das seinige allein gerettet, das er dann, seinem Gelübde gemäß, in eine Kirche verwandelte. *Milizia* Ed. terz. I. 98.

* **Enzensperger**, (Joh. Baptista), lernte bey Baldauf zu Oberndorf, und studirte zu Venedig (nicht bey Diziani, wie das Lex. sagt, sondern) bey Tiepolo; so wie dort auch sein Todesjahr irrig 1773. für 1771. angegeben ist. Ob derselbe, oder ein andrer Künstler es sey, den eine unsrer Handschriften J. Enzesberger nennt, und von ihm sagt, daß derselbe nach französischen Kupferstechern copirt habe, ist uns unbekannt. Unter dem Namen des Joh. Baptista Enzenbergers führt nämlich ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Blätter, geistlichen, mythologischen und galanten Inhalts an; wie z. B. ein Kruzifix: O Jesu Christe per illam — in egressu suo, ohne Namen des Malers; dann: les Bacchantes endormies; nach Boucher, la Femme Jalouse, und le Medicin empyrique, nach Teniers — ferners wieder

Blätter, die ausdrücklich mit del. et sc. bezeichnet sind (wie z. B. die vier Welttheile, die klugen und thörigten Jungfrauen, und die Geschichte des verlorenen Sohns) — und endlich auch einen St. Ambrosius nach ihm, von A. H. J. Dägmayr gestochen, an. Auch der Winklersche Katalog nennt den zu Augsburg gestorbenen J. B. Enzensperger einen Maler und Kupferätzer, und führt von ihm eine Magdalena, welche Christus die Hand küßt, und eine Omphale, die dem Herkul die Spindel beut, bloß mit *B. Enzensperger* fec. bezeichnet, an.

Enzinger, ( ). So nennt L. v. W. einen Künstler, welcher kleine Wildprätstücke gemalt habe.

* **Eosander**, (Joh. Fried.), Freyherr von Goerbe, Ingenieur und Baumeister am preussischen Hofe, der durch seine Verdienste, und, wie es scheint, auch ein wenig durch Prahlerey bis zur Stelle eines General-Quartiermeisters, und zur Intendenz der Königl Gebäude gelangte. Die Vollendung des Schloßbaues von Charlottenburg unternahm er 1705. nachdem Schlütter in Ungnade gefallen war. Zu seinen Bauten gehörten auch das Lustschloß Monbijou, die Orangerie zu Oranienburg, das Trauergerüst Friedrich I. (1713.) und der Kanal von Schönhausen, der ihm aber mißlungen war. In Schwedische Dienste trat er 1714. und vertheidigte Stralsund 1715. Eine Anekdote über ihn, daß, als er einst von seinem ersten Herrn zu einer Unterhandlung mit Carl XII. gebraucht worden, dieser soll gesagt haben: Er sey nicht gewohnt, mit einem Maurermeister zu negoziren, scheint, der angegebenen Zeit wegen, ganz aus der Luft gegriffen zu seyn. Heinecke Nachrichten I. 40—42.

Epee, ( ) ein Baumeister, arbeitete zu Paris um 1736. *Piganiol.*

Epernay, (Ritter von), ein geschickter Ingenieur, von welchem man auch drey Aussichten des Fort Royal zu Martinique kennt. *Msc.*

Epicié, (Bernhard l'), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Bey seinem Tode trug er den Titel eines Secretaire perpetuel et Historiographe de l'Ac. R. de P. et de S. et Professeur d'Histoire des Eleves protéges. In der Stecherkunst scheint er Johann Audran zum Lehrer gehabt zu haben, dessen Styl er gut genug nachahmte. Er zeichnete nicht sehr correkt; dem ohngeachtet sind seine bessern Blätter nicht ohne Verdienst. Schon um 1722. nahm er gemeinschaftlich mit Desplaces, Duchange und Dupuis, Antheil an dem mehrmals von uns angeführten: Recueil des 90. Têtes, tirées des sept Cartons de Raphael. Späterhin gieng er, auf Einladung des Kunsthändlers Th. Bowles nach London, wo er, in Gesellschaft von Dubosc und Beauvais diese Kartons von Raphael selber stechen half. Allein das Unternehmen mißglückte; das bekannte ähnliche von Dorigny schlug das ihrige völlig zu Boden, und es wurde ihnen davon weder große Ehre noch großer Nutzen zu Theil. Auch scheint l'Epicier's Aufenhalt in London nicht lange gedauert zu haben. Bey seiner Rückkehr nach Paris fuhr er fort, an verschiedenen Werken zu arbeiten, und als Historiograph der Akademie gab er seine schon im Lex. angeführten Werke: Description des Tableaux du Roi, Vies de Peintres du Roi u. s. f. ans Licht. Seine Blätter bestehen in Bildnissen sowohl als historischen Gegenständen. Ein dreyssig der vorzüglichsten führt Rost VIII. 90—62. an Zu denselben mögen seine Beschneidung, dann Jupiter und Jo, und Jupiter und Juno, alle drey nach Jul. Romanus, für das Kabinet Crozat gehören, von welchen das zweyte auch Füßli I. 185. geschmackvoll gestochen nennt. Ueberhaupt ist die Bemerkung im Lexikon unrichtig, daß dieser Künstler bloß nach französischen Meistern gearbeitet habe. So kennt man z. B. neben obigen, von ihm, Blätter nach Gauli, und dann nach Moor, Metscher, Rembrandt und Teniers. Die mehrern sind zwischen den J. 1740. und 47. datirt.

* **Epicié**, (l'). Das Gemälde, von welchem das Lex. spricht, war ein großes 26′ langes und 12′ hohes Bild, das die Landung Wilhelms des Eroberers an den Küsten von England zum Gegenstand hatte, und aber, trotz der Bewunderung des großen Haufens, bey (Luzian) Diderot (Essais 295—300.) nicht die mindeste Gnade fand. Jeder andre Künstler, glaubt er, hätte einen bedeutendern Moment der Handlung gewählt, als es gerade dieser gethan — oder selbst aus dem gewählten bessern Vortheil gezogen; neben dem, daß der Fehler der Erfindung weder durch Adel des Ausdrucks, noch durch Harmonie in der trocknen, harten und rohen Ausführung ersetzt werde. Noch härter — und, wie wir besorgen, noch richtiger — beurtheilt derselbe (l. c. 300—305.) eine Taufe Christi von l'Epicié auf der gleichen Ausstellung von 1765. wobey wirklich vortrefliche Bemerkungen über die Seltenheit guter Kirchengemälde sowohl als über den Nachtheil der schlechten nachgelesen zu werden verdienen; und endlich (l. c. 305—308.) ein drittes (St. Crepin und St. Crepinien, welche ihr Gut unter die Armen vertheilen) woran er hauptsächlich des Künstlers Plagiat aus le Sueur rüget, und auch über das Allgemeine der sogenannten Reminiscenzen eben so viel Gutes als Witziges sagt. Wie dem immer seyn mag, so nahm die Akademie ihn bald hernach (1767.) zu dem Ihrigen, späterhin aber (1773.) zu ihrem wirklichen Mitgliede auf, und 1779. wurde er vollends von ihr zum Professer ernannt. In der Zwischenzeit sah man noch von ihm: Christus unter den Kindern; die Bekehrung St. Pauls, die Erziehung des Achilles, und viele Scenen aus Ovid für den König; dann ein großes Gemälde, das zur Zierde der Kapelle bey der Kriegsschule bestimmt war, nebst einer Menge kleinerer. Allein mit alle dem nennt auch Fiorillo III. 510. unsern Mann „einen mittelmäßigen Künstler, ohne Wärme und Schwung der Phantasie, seine Zeichnung mangelhaft, und seine Carnation, ihres gefälligen Anscheins ungeachtet falsch, und dann eben seine Kompositionen aus den Werken des Poussins, le Sueur und etlichen italienischen Meistern zusammengeflickt." Von den weitern Schicksalen desselben ist uns nichts bekannt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. kömmt er wenigstens unter den damals noch zu Paris lebenden Künstlern nicht mehr zum Vorschein. Dagegen ist es ohne Zweifel derselbe, nach welchem der Katalog von Brandes ein Quos ego von le Vasseur, und la Demande acceptée von Bervic (1784) als sehr schöne Blätter anführt; und in solchem Fall sind die Anfangsbuchstaben seines Namens N. C.

* **Epimetheus.** S. oben Dibutades.

* **Epitynchanes** oder **Epitynchanus.** Ueber diesen berühmten Steinschneider, der zu den Zeiten des Kais. Augustus lebte, s. Mehreres in Murr's Biblioth. Glyptograph.

Eppen, ( ) ein Bildhauer in Potsdam um 1775. verfertigte viele Zierrathen in dem damaligen neue Schlosse. Nicolai.

Eppenhoff, (Lorenz), ein Bildnißmaler in Schmelzfarben, aus Holland gebürtig; kam 1685. nach Berlin. Er erhielt 1689. ein Gehalt von 500. Rthlr. mit dem Bedinge, daß er sechs Bildnisse unentgeldlich, und die übrigen das Stück für 30 Rthlr. — und, schrecklich zu hören! jedes Vierteljahr eine gewisse Anzahl Conterfakturen des Churfürsten und der Churfürstin malen sollte, die dann verschenkt wurden. Nicolai.

Era, (della). So wird im Meusel'schen Mus. (VI. 94.) ein mailändischer Künstler genannt, der im J. 1788. zu Rom in der eingebrannten Wachsmalerey-Kunst arbeitete und die

kleinern Stücke lieferte, welche damals der sel. Rath Reiffenstein u. a. für die Russ. Kaiserin, zur Verzierung eines Spiegelzimmers, in dieser — eitelen Kunst verfertigen liessen, deren frühere arbeitselige Versuche des letztgenannten übrigens so wackern Ehrenmanns in 1763. der Verfasser dieser Zusätze mit eigenen Augen zu erblicken — und fast zu beweinen den Anlaß hatte!

Erda, Grebel und Maternovi bauten unter der Regierung Peter des Großen das Hotel der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Meusel Misc. XI. 273.

Erdinger, (Daniel). So nennt sich ein Kupferstecher, von welchem man eine Taufe Christi nach Poussin, und eine: Erziehung, nach Balestra kennt. *Msc.*

Erdmannsdorf, (Friedrich Wilhelm von), Freyherr, ein großer Kenner und Beförderer der Kunst, geb. zu Dresden 1736. studirte in Wittenberg Mathematik, Naturlehre, Geschichte und Philologie, und hielt sich dann mehrere Jahre in Dessau auf. Im J. 1761. gieng er nach Italien, und nach seiner Zurückkunft mit dem Fürsten von Dessau nach England. Von dieser Zeit an war die schöne Baukunst der vornehmste Gegenstand seiner Studien. Im J. 1765 begleitete er den Fürsten auf einer zweyten Reise nach Italien, Frankreich, England und Schottland. In Rom studirte er unter Clerisseau die Ueberreste der alten Architektur, und befließ sich auch im Praktischen der Kunst bis ins kleinste Detail. Nach seiner Rückkehr verwendete er die gesammelten Kenntnisse zur Kultur des Dessauischen Landes, ermunterte und bildete die Künstler, und zog mehrere auch aus der Ferne herbey. Sein Haus war eine wahre Akademie. Im J. 1770 besuchte er mit dem mehrgedachten Fürsten und dessen Gemahlin die Schweiz, von wo aus er eine dritte Exkursion nach Rom machte. Als Friedrich Wilhelm II. zur Regierung kam, ließ er sich durch E. mehrere Zimmer in Sanssouci und Berlin einrichten. Im J. 1789. gieng er, in Begleit des Erbprinzen von Braunschweig zum Viertenmal nach Italien, wo er sich wieder ein volles Jahr aufhielt. Hauptsächlich auf seinen Rath wurde 1796 die chalcographische Gesellschaft in Dessau gestiftet. Besonders aber hat er sich durch die herrlichsten Werke der Baukunst in und um Dessau — durch das Schloß zu Wörlitz, das Denkmal des Fürsten Dietrich daselbst, und durch das Landhaus der Fürstin in Luisium, welche alle nach seiner Erfindung aufgeführt wurden, so wie durch die schönen Anlagen, wodurch der Fürst die Gegend um Dessau in Einen großen Park umgeschaffen, einen ewigen Namen gemacht. Sein letztes architektonisches Werk war das Schauspielhaus in Dessau. Als Schriftsteller ist er nur durch einzelne artistische Aufsätze voll Geist und Kunst bekannt. Durch die chalcographische Gesellschaft gab er im J. 1797. seine zu Rom gezeichneten architektonischen Studien mit einer Einleitung ans Licht. Unter seinen Manuscripten hinterließ er eine treue und schöne Uebersetzung der drey ersten Bücher des Vitruvs, den er sich zu einem seiner Hauptstudien gemacht hatte. Sein Charakter war höchst achtungswürdig; durch treue Pflichterfüllung in jedem Verhältnisse und durch reine Religiosität zeichnete er sich vor den meisten Personen seines Standes aufs rühmlichste aus. Er starb 9. März 1800. Rode hat sein Leben beschrieben (Dessau 1801.). Baur.

Eredi, (Benedikt), Kupferstecher und Kunsthändler, geb. zu Florenz um 1750. wo er sich um 1770. auch niedergelassen. Derselbe gab, nebst J. B. Cecchi, 9. Blätter, mit dem Titel: Lo stato antico del Sepolcro di Dante, che essiste nella Citta di Ravenna, e di piu lo stato attuale, col quale e stato dai fondamenti magnificamente eretto etc. col disegno e carta del celebre Architetto, *Camillo Morigia*; dann, ebenfalls mit Cecchi; Bonarum Artium splendori XII. Tabulæ priores et posteriores, una cum VI aliis; und wieder drey Folgen von 30. Blättern, nach verschiedenen florentinischen und andern italienischen Meistern (Fol. Florenz 1776). Ausserdem hat Eredi auch Bildnisse (für die Serie di Ritratti u. s. f.) gestochen. Ob seine hie und da einzeln ausgezeigten historischen Blätter, wie z. B. Raphaels Verklärung und Volterra's Abnehmung vom Kreuze (vielleicht nach Dorigny) die Ehebrecherin nach Bronzino, Joseph der von dem Engel zur Flucht ermahnt wird, nach Cignani, Moses nach Guido, u. s. f. nicht alle (wie z. B. der erwähnte Joseph zuverläßig) zu jenen Sammlungen gehören, ist uns unbekannt. Rost IV. 249–50. Füßli II. 385–86.

* Eremita. Ein Beyname, welcher H. Schwarzenfelt, wegen seiner Liebe zum einsamen Leben mitgetheilt wurde. Ob es aber derselbe sey, der vollends auf einem Blatte: Eremita Camal. ulus Montis Coronæ heißt, ist uns zur Zeit noch unbekannt.

* Erenberg. S. Ehrenberg.

Erhamer, ( ) Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat A. Scacciati einen Speisesaal gestochen. *Msc.*

Erhard, (Andreas), ein Berner; zeichnete für den berühmten C. Patin nach antiken Medaillen. Füßli II. 192.

— — (Christian), geb. zu Augsburg 1730. lernte bey J. G. Bergmüller. Er malte auf nassen Wurf an Häusern, Zimmern und Decken, und brachte bey manchen gute Architektur an. Dann zeichnete er die meisten Blätter eines Werkes, betitelt: Der Mensch in seinen verschiedenen Ständen und Geschäften. Von Stetten 359.

Eribertus. Ein Maler, welcher im IX. Jahrhundert zu Verona arbeitete, wird von Mafei angeführt.

Erich, (August), ein Maler arbeitete 1644. zu Leutmeritz. P. Aubry hat nach ihm ein Bildniß J. W. von Bockendorf von Misnic, gestochen. *Msc.*

* Erichsen oder Erickfen, (Virgil). Derselbe kam 1754. nach Petersburg, wo er Bildnisse in Oel und in Miniatur malte. Seine zarte Manier gefiel der Kaiserin Catherina II. die ihn zu ihrem Hofmaler wählte, so, daß er seither alle ihre großen und kleinen Bildnisse malte. Auch Geschichtsgemälde kennt man von ihm, und findet von seinen Werken in der Kaiserlichen Galerie N°. 304. bis 306. und 992. O. H. de Lohde, U. Radigues und G. F. Schmidt haben nach ihm Bildnisse (letztrer Büsching's seines) und C. M. Roth einen Hund gestochen. Er starb 1782.

Erick oder Fricks. S. Jecht.

* Erigonus. Mit alle dem, daß dieser antike Künstler aus einem bloßen Farbenreiber ein Maler geworden, machte derselbe genug Fortschritte, um einen Schüler, Pausias, zu bilden, der zu seiner Zeit berühmt wurde. *Watelet.*

* Erimeln. Soll, nach Andern, Erimels heissen.

Erlach, (Madam von), nachher Vermählte Bessee, eine Kunstliebhaberin, ätzte um 1750. in Paris für ihr Vergnügen einige Landschaften, die bey *H.* s. v. Bessée verzeichnet sind.

Erlacher, (Joh. Michel), war einer von den Baumeistern des Münsters zu Strasburg um 1714.

Erlinger, ( ) ein Deutscher; malte historische Gegenstände in Miniatur. *Msc.*

* Ermels, (Joh. Franz). Ein Bildniß von ihm setzt sein Geburtsjahr in 1641. und eben so müßte sein sonst überall angenommenes Todesjahr 1693. unrichtig seyn, wenn hinwieder Rost I. 390.

(mit sich selbst im Widerspruch) einige seiner geistreich geätzten Landschaften, mit Ruinen und Thieren staffirt, ausdrücklich mit: Ermels fec. 1697. anführt. Der Winklersche Katalog kennt, nebst mehrern andern, von ihm 6. kleine Landschaften mit Ruinen, welche Einige B. Breemberg zuschreiben, und rühmt an denselben besonders das schöne Blätterwerk. Dann hat ebendersf. Katalog eine Landschaft mit liegenden Schaafen und einem eingeschlummerten Schäfer, nach einer Skizze von ihm, von dem Ingenieur-Hauptmann Cuvillies gestochen.

Ermeltraut, ( ). So nennt der Winklersche Katalog einen Maler und Kupferätzer von Nürnberg, und führt von ihm eine Anbetung der Hirten bey der Krippe, nach seiner eignen Erfindung, mit 1757. datirt, an.

Ernest oder **Ernst**, (Carl Matthias), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1758. Er lernte das Zeichnen bey Verhelst und Verschaffelt; alsdann gieng er 1773. nach Basel, um in C. von Mechels Kupferstecher-Institute zu arbeiten; aber aus Unzufriedenheit verließ er es bald. Nachher arbeitete er eine Zeit lang für eigene Rechnung, nach Franz Schütz, namentlich auch den großen Rhein-Fall, aber mit wenig glücklichem Erfolge. Hierauf hielt er sich eine Weile am Würtembergischen Hofe zu Mümpelgard auf; von da kehrte er 1781. nach Mannheim zurück, wo er von neuem die Akademie fleissig besuchte. Im J. 1783 gieng er nach Kirchheim-Polanden zum Prinzen von Nassau-Weilburg, als Zeichenmeister. Zu seinen beßten Blättern gehören: Die Mutter des Rubens, (1775. schon) nach Rubens, und die beyden Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Nassau-Weilburg, die auf eine neue Manier in Farben abgedruckt waren. Späterhin kündigte er zwey neue Blätter: la Continence de Scipion, und eine Geisselung nach eigner Erfindung, mit ziemlicher Selbstgefälligkeit an. Rost II. 365—66. und Meusel II. wo von ihm, neben Anderm, eben ein Blatt: Scipio's (nicht Sophiens, wie es dort heißt) größter Sieg, nach Solimena (1788.) angeführt, und dabey das Spektaculöse erzählt wird: „Dieses Blatt hat er nach einer von ihm erfundenen Manier bearbeitet, indem nämlich, auf heraldische Art" (o Jammer!) „die Farben durch verschiedene Schraffirungen angedeutet sind. Es wird hievon dem Publikum mit der Zeit Nachricht gegeben werden." Eine ausführliche Jugendgeschichte unsers Ernst's (wie es scheint von einem seiner Freunde verfaßt) welche bis zu seiner Berufung nach Kirchheim geht, befindet sich in Meusels Museum VII. 38—80. und verdient, ihr äusserstenSeltsamkeit wegen, nachgelesen zu werden. Ob dieser Künstler derselbe sey, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters s. v Matth. Ernst Landschaften n. Bouchers, Fergs und Zuccharelle's Zeichnungen anführt, ist uns eben so, wie überhaupt seine weitern Schicksale unbekannt; und nicht minder, ob er gar Einer und Derselbe mit demjenigen Ernest seyn möchte, welcher seiner Zeit in öffentlichen Nachrichten ein französischer Künstler genannt wurde, der nach der Natur die europäischen Sommervögel zu Engramelle's Prachtwerke gemalt hatte, welches über diesen Gegenstand in 7. gr. Octav-Bänden im J. 1779. zu Paris erschienen war?

Ernou, (Peter). So nennt sich ein uns sonst ganz unbekannter französischer Künstler, nach welchem B. Edelink (1694.) ein sehr schönes Bildniß des Kupferstechers P. Simon gestochen hat.

Ernst, (Martha), eine geschickte Zeichnerin und Gouache-Malerin zu Bern, lebte (1806.) zu Interlaken, wo sie dem zu Unterseen wohnenden Kupferätzer und Maler König, bey Ausführung seiner mannigfaltigen Kunstunternehmungen beholfen ist. Auf der Ausstellung zu Bern 1804. sah man von ihr ein gezeichnetes Blatt: le Chat puni, welches sehr gerühmt wurde. Meusel Arch. IV. 65.

Errante, ( ). So wird in den Nouvelles des Arts (IV. 225.) ein italienischer Künstler genannt, dessen Arbeiten (in welcher Gattung wird nicht gesagt) während der Anwesenheit des Kaisers Napoleon zu Mailand 1804. die Aufmerksamkeit desselben vorzüglich mit auf sich gezogen hatten.

* **Errard**, (Carl). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1601. und das seiner Wahl zum Directorate der französ. Akademie zu Rom in 1665. wohin er 1666. mit zwölf von dem Könige unterstützten französischen Jünglingen abgieng, und wo man ihn bereits, während seines frühern Aufenthalts daselbst in 1635. zum Mitgliede der dortigen Akademie von St. Lukas angenommen hatte. Auch war er einer der zwölf ersten Mitglieder der Königl. Französ. zu Paris. Das Unternehmen, diese beyden Institute miteinander zu verbinden, wurde von dem römischen vereitelt. Von der Hand dieses geschickten Mannes rührten die Zeichnungen zu der ersten und zweyten Ausgabe der Paralelle de l'Architecture ancienne et moderne her, u. eben so diejenigen zu den vortreflichen, für Künstler so nützlichen anatomischen Tafeln, welche durch Hülfe der Aerzte B. Genga und J. M. Lancini unter dem Titel ans Licht gestellt wurden: Anatomia per uso et intelligenza del Disegno etc. Fol. Rom. 691. Fiorillo III. 234—35. Die der Königin Christina zugeeigneten Vasen, von welchen das Lex. spricht, waren nicht von ihm selbst, sondern von Tournier geätzt. Ein Verzeichniß der nach seinen Zeichnungen gestochenen Bildnisse und historischen Blätter ist um so viel schwerer gehörig ausfindig zu machen, da wir einige Spuren noch von einem andern Carl Errard finden, der zugleich Zeichner und Kupferstecher gewesen seyn soll. Einzig zuverläßig aber hat nach ihm J. Marot vier Plane von der Frauen-Kirche de l'Assomption in der St. Honoré-Straße zu Paris gestochen. Von ihm, als Baumeister, sagt dann Milizia (Ed. terz. II. 197—98.): „Während seines Aufenthaltes zu Rom beschäftigte er sich, die vornehmsten Werke der neuern Baukunst zu messen und zu zeichnen, und daraus einen Anhang zu Chambray's Paralelle zu verfertigen. Allein der Tod hinderte ihn an dessen Ausführung. Seine (oberwähnte) Kirche dell' Assumzione zu Paris beweist eben nicht viel für seine praktische Kunst. Und doch hatte er an zwey andern Kirchen in der Nähe (von Mansard und Chaillot) so vortrefliche Beyspiele vor Augen. Die Hauptfaçade der seinigen hat einen Porticus, der zwar für sich gut genug ist, dann aber von dem was darüber steht, und dieses vollends von einer gigantischen Kuppel erdrückt wird. Das Innere ist nicht glücklicher gerathen; das Architektonische vernachläßigt, und die Sculptur ohne Einsicht verschwendet. Vielleicht aber, daß seine aus Italien nach Paris gesandten Zeichnungen dort, wie es oft begegnet ist, a la Carlona ausgeführt wurden."

— — (Johann). So hieß ein Königl. Französ. Ingenieur, geb. zu Bar le Duc, 1554. *Msc.*

Erresalde, (P.). Und so ein französischer Kupferstecher, von dem man ein von 1653. datirtes Blatt: Benediction de l'Abbesse de St. Antoine, fille de Mr. Molé, Garde des Sceaux, kennt. *Msc.*

Erschau oder **Erschay**, (Jacob). So hieß ein Baumeister, der um 1600. zu Augsburg gearbeitet hat. *Msc.*

* **Ertinger**, (Franz), geb. 1640. und gest. zu Paris. Von seinen Lebensumständen weiß man nur so viel, daß er dort, dann zu Antwerpen, und endlich zu Rom mit vielem Beyfall gearbeitet habe. Rost II. 8. der, neben dem im Lexikon von ihm Angeführten, noch Verschiedenes von ihm anzeigt. So z. B. eine Folge von 10. kleinen Blättern: Die

mathematischen Wissenschaften, durch Kindergruppen dargestellt; Ovidische Verwandlungen (10. Bl.), nach Jos. Werners Miniaturen; das sehr große Blatt der Festung Leuwe in Brabant, in 1678 durch die Franzosen in der Nacht eingenommen, nach van der Meulen, wahrscheinlich für das Prachtwerk des H. von Beaulieu: Glorieuses conquêtes de Louis le Grand, gr. Fol. 1694; dann etliche Bildnisse, mit und ohne Namen des Malers. Ein weit vollständigeres Verzeichniß aber von an die 70. N°. von ihm, zwischen 1666. und 1715. datirt, findet sich unter den Handschriften meines sel Vaters, da denn aus letztrer Jahrszahl, welche eines seiner Werke: Medailles du Regne de Louis XV. trägt, entweder erhellet, daß solches erst nach seinem Hinscheid erschienen, oder dann, daß sein (nie genau bestimmtes) Todesjahr zu Anfang des XVII. Jahrh. zu früh' angegeben sey. Einen Theil der obgenannten Blätter, hauptsächlich aus den Ovidischen Verwandlungen, und dann: Einen St. Johann der in der Wüste predigt (ein artiges Blatt, mit einer Menge kleiner Figuren) führt auch der Winklersche Katalog an, der überhaupt seine Radiernadel geistreich, und seinen Grabstichel äusserst zart und reinlich nennt — was sich so selten beysammen zu finden pflegt. Conf. auch den Gantkatalog von Brandes. Dagegen werden seine 8. Blätter: Vom Leben Alexanders, nach Rubens, von Füßli (IV. 215.) sehr schwache Stiche genannt.

Erysicton, ein Sohn des Cecrops, fieng in der Insel Delos den Tempel des Apollo zu bauen an, welcher nachher auf Kosten von ganz Griechenland vergrößert, und zu einem der herrlichsten Gebäude der Welt worden war. Neben andern Merkwürdigkeiten enthielt derselbe einen aus den Hörnern verschiedener Thiere so wunderbar zusammengefügten Altar, daß man daran keinerley Bindungsmittel ersehen konnte. *Milizia* Ed. terz. I. 14.

Eschard, (M), ein holländischer Zeichner; wird in J. Ph. le Bas Katalog N°. 23. und 66. angeführt.

Escher, (Hans Caspar), geb. zu Zürich 1775. ein Neffe des Nachfolgenden, lebte mehrere Jahre als Dilettante der bildenden Künste in Rom; studirte dort, unter Anleitung von Weinbrenner, die schöne Baukunst, und zeichnet architektonische und technische Risse mit eben so vieler Gründlichkeit als reinem Geschmacke. Lebte in seiner Geburtsstadt 1806. *Msc.*

— — (Conrad), geb. zu Zürich 1767. ein Mineraloge, der seit Saussure's Tode die Schweizerschen Alpen, so wie die anliegenden Hochgebürge der Nachbarschaft, am Gründlichsten, noch in größerm Umfange kennt, und seine Kunde derselben durch jährliche Reisen unermüdet erweitert; so wie er auch in Pfeiferscher Manier Reliefs verfertigt, und eine Menge Alpenaussichten, zwar vorzüglich zum Behufe seiner Lieblingsstudien gezeichnet hat, welche aber zugleich in topographischer Hinsicht hohen Werth haben, und wegen der ungemeinen Wahrheit und Richtigkeit der Gebirgs-Zeichnung auch für den Maler äusserst merkwürdig sind. Lebte in seiner Geburtsstadt 1806. *Msc.*

— — — — geb. zu Zürich 1756. ein Kunstliebhaber, malte sehr schöne Landschaften, theils nach der Natur, theils in Geßnerschem Geschmacke. Dergleichen sah man von ihm auf der Kunstausstellung zu Zürich von 1803. Lebte in seiner Geburtsstadt 1806. *Msc.*

— — (Rudolph), ein älterer Liebhaber in Zürich; malte um 1690. einige Bildnisse, von welchen J. Bodmer diejenigen des dortigen Bürgermeisters J. H. Eschers und des Archiaters L. Engeler nach ihm gestochen hat *Msc.*

— — (Madame), geb. Schulthess, eine Dilettantin von Zürich; lernte bey Huber. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1802. sah man von ihr sehr geschmackvoll in Acquarell, nach der Natur gezeichnete Ansichten vom Montblanc und dem Thal Chamouny.

Eschrisch, (Fräulein von), eine junge Künstlerin zu Wien um das J. 1803. Kenner rühmen an ihren Bildnissen, wie z. B. an denjenigen des Erzherzog Karls, der großen Klavierspielerin Fräulein Spielmann, und des Doktor Galls, die richtige Zeichnung, die schönen Stellungen, und einen Geist und Leben athmenden Ausdruck. Letztres ist von Wreenk in Kupfer gestochen. Freymüthige 1803. N°. 58.

Escobedo, (Fra Johann d'), in einem spanischen Gebürge geboren, zu Segovia erzogen, und in der Geometrie und Architektur unterrichtet (Religioso Geromino di Pigal), erhielt von der Königin Isabella den Auftrag, die berühmte alt-römische, in Verfall gerathene Wasserleitung zu gedachtem Segovia wieder in Stand zu stellen, was auch geschah. „Aber" (ruft Milizia (Ed. terz. I. 313. mit allzuviel Kunstrichter-Spleen aus), „welche Armseligkeit in Vergleichung mit dem alten Werke! Alles beschränkte sich auf drey Brücken, die mehr nützlich als prächtig waren." Desto besser.

Escriniere, (de l'), ein Maler zu Paris um 1710. nach welchem P Drevet die Bildnisse des Theologen L. Hideux und des Abts J Polinier gestochen hat. *Msc.*

* Eshaw, (Peter van). So nennt Basan (sec. Ed.) einen niederländischen Kupferstecher, der nach Rubens ein Mädchen, mit einem Korb voll Kirschen, und, nach Rembrandt, St. Peters Barke im Ungewitter, letztres in des Malers Manier in Kupfer geätzt habe. Es ist aber wohl zuverläßig, daß hier von dem unten folgenden Carl Erschau die Rede sey, den schon das Lexikon, und dann eben auch die (weit bessere) erste Ausgabe von Basan selber hat.

Esnaut und Rapilly, ( ). So nannten sich zwey französische Kunstverleger (zu welcher Zeit?) bey denen z. B. die Blätter: Heloise prenant le voile, und: les Costumes françois in Heften erschienen waren. *Msc.*

* Espadron. Ein Beyname von Carl Screta, nicht Sreta, wie das Lex. sagt.

* Espanandel, (Matthäus). In der Statüensammlung des S. Thomassin finden sich nach ihm gestochen N°. 52. 101. 175. 177. nämlich: Ein dazischer König; der Flegmatiker; eine Therme von Diogenes, und eine von Sokrates. *Msc.*

Espendius, (J.). So nennt das Suppl. des Lexikons, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, der um 1540. gearbeitet habe.

Espercieux, ( ) ein neuerer französischer Bildhauer, lebte zufolge des Almanach des Beaux-Arts von 1803. damals zu Paris, und wird dort von ihm seine Statue des Friedens genannt. Ob es dieselbe sey, welche Landon (Annalen I. 89) eine allegorische Figur der französischen Republik, und ein Modell von 14. Schuh Höhe heißt, welches in Bronze ausgeführt werden und den Gipfel der National-Colonne zieren sollte, wissen wir zwar nicht zuverläßig; doch vermuthen wir es nach der (l. c.) vorkommenden Beschreibung und Abbildung dieser (sehr schönen und einfachen) Figur, welche, in Tunika und Mantel gekleidet, mit Lorber gekrönt, in ihrer Rechten die Lanze, in der Linken eine Kornähre (wohl am Sprechendsten das Symbol des Friedens) hält. Noch findet man in dem III. Hefte von Detournelle's Récueil d'Architecture (1804.) den Entwurf eines für den Brunnen Desaix bestimmten Monumentes von eben diesem Künstler.

* Esperling, (Joseph). Nach ihm hat Schleuen (1758) das Bildniß des Baseler-Kanz-

lers, und Gelehrten, Isaak Iselins, gestochen. *Msc.*

Espernay oder **Espinasse**, (Ritter von l'), ein (1790.) neuerer französischer Kriegsbaumeister, der ein großes Talent zu Darstellung von Aussichten besaß. Selbst ätzte er drey dergleichen von der Königl. Festung auf Martinique. Hinwieder hatten nach ihm Bertault und Duplessis gemeinschaftlich 4. Vues interieures de Paris (schöne Blätter) und die Gebrüder Varin 2. Vues du Palais Royal, des Galeries et du Jardin geliefert. Fiorillo III. 535. *Brandes* und *Msc.* Wahrscheinlich ist dies der nämliche Künstler, der zufolge des Almanach des Beaux-Arts von 1803. (p. 216.) L. N. l'Espinasse heißt, und damals ein Traité de Perspective linéaire à l'usage des Artistes 8. mit 26. Kupf. gab; vielleicht selbst der General und Senator l'Espinasse, der im J. 1800. ein Essai sur l'Organisation de l'Artillerie geschrieben hatte.

* **Espine**, (de l'), der Baumeister. Nach diesem hat J. Marot (1604.) eine Vue du Pont neuf zu Paris gestochen. Auch kennt man ein mit diesem Namen bezeichnetes Blatt, das einen algierischen Janitscharen vorstellt. *Msc.* S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — (de l'). Schwerlich von dem obigen, sondern wohl von einem neuern Künstler dieses Namens heißt es irgendwo, daß ein solcher Schweizerlandschaften gestochen habe. Und diesem dürfte dann freylich auch, eher als dem alten Baumeister, der algierische Janitschar zuzueignen seyn.

* **Espingola**, (Franz). In der Statüensammlung von S. Thomassin finden sich nach ihm gestochen: N° 37. 57. und 172. nämlich: Berenice; Arria und Paetus; und ein Grupp Kinder aux Dauphins. *Msc.*

Eß, (Hans). Und so ein Glasmaler zu Nürnberg um 1594.

Esser, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeister zu Cambridge.

Eßlinger, (Hans). S. die Art. **Steph. Zengker oder Zinnichen.**

— — (J. Martin), ein junger Waisenknabe von Zürich, Schüler von Oberkogler. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm eine mit der Feder bis zu vollkommener Täuschung gezeichnete Copie eines Blattes: Die Auferstehung von Bartolozzi, nach Guarana, welche den wahren Beruf dieses Jünglings für die Kupferstecherkunst wohl unzweydeutig bewähret.

Estense, (Balthasar), ein Maler und Stempelschneider von Ferrara, arbeitete um 1472. Baruffaldi führt einige mit seinem Namen von ihm selbst unterzeichnete Tafeln an, und in verschiedenen Museen sollen sich meisterhaft von ihm gegrabene Schaumünzen, namentlich zwey zu Ehren des Herzogen von Ferrara, Herkul d'Este, mit vorerwähnter Jahrszahl befinden. *Lanzi* II. 2. 222.

* **Estradier**, ( ) der Formschneider, dessen im Lex. unter dem Art. Nicl Carons kürzlich gedacht wird, lebte zu Paris. Heinecke N. Nachr. 130.

Etchier, (Marc Gabriel). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler von Salzburg, geb. 1757. der verschiedene Devotionsstücke, und dann ein Bildniß Pabst Pius VI. in ganzer Statur gestochen hat.

Etländer, ( ) ein Baumeister, blühete um 1753. zu Stockholm. *Msc.*

Etlinger, ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete um 1791. zu Mannheim. In einem auch schon angeführten: Antwortschreiben wegen Aufsuchung eines Portraitmalers von drey Eigenschaften im Meuselschen Museum (XVIII. 459–60.) heißt es von ihm: „Itzt hält sich hier (in Mannheim) H. Etlinger auf, ein Künstler, mit dem das Frauenzimmer weniger (als mit H. Klotz) zufrieden ist, obschon er sich verschiedene Mal in das hiesige Frag- und Anzeigs-Blatt also hat setzen lassen: „Es wird jedermann zu „wissen gethan, daß der berühmte H. Etlinger, „Hofmaler Sr. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz, „von München hier angekommen; er wünscht sich „hier im Portraitmalen bekant zu machen; an Gleichheit und Kunst soll nichts auszusetzen seyn," u. s. f. Uebrigens hatte derselbe mit dieser servilen Ankündigung wenig Arbeit erhalten."

Etridio, ( ) malte Devotionsstücke, welche W. Faithorn gestochen hat. *Fl. le Comte* III. 362.

* **Etten**, (Ferdinand van), ein Kupferstecher; vielleicht der F. Ottens des Lexikons. Man kennt von ihm: Die Propheten Daniel, Esajas, Habacuc, Hoseas und Micheas. *Msc.*

Eu, (Graf von), ein Kunstliebhaber, soll, einer meiner Handschriften zufolge, um 1717. in Kupfer geätzt haben. Basan wird citirt, wo aber auch der bloße Name nicht zu finden steht.

Evan, (W.), ein englischer Kupferstecher, gab 1805. im Boydellschen Verlag: Den großmütterlichen Segen, nach R. Smirke.

* **Evangelista** oder **Evangelisti**, (Philipp). Diesen Künstler tischet Lanzi I. 533–34. seinen Lesern wie folgt auf: „Endlich trat aus dieser Schule (Ben. Lutti's) ein mittelmäßiger Künstler hervor, den man nichts desto minder für den Urheber der schönsten Gemälde, wie z. B. der beyden Tafeln (Geschichten von St. Margaretha) in der Kirche Ara Coeli, in St Gallicano diesen Heiligen, und im Knaben Jesu eine Geburt Christi hält. Derselbe hieß Phil. Evangelisti, und war Kammerdiener des Kardinals Corradini, unter dessen Aegide er manchen Auftrag erhielt. Unfähig, dasjenige auszuführen, was er wünschte, nahm er Benefiale zu seinem Gehülfen an, der das Meiste allein malte, die halbe Zahlung bezog, und die ganze Ehre dem Prinzipal überlassen mußte; was dann so weit gieng, daß wenn ein Werk unter Benefiale's eigenem Namen erschien, solches vielmehr Tadel als Beyfall fand. Endlich ward denn doch dieser letztre eines solchen Maskenspiels müde, und ließ den Evangelista allein stehen, wo er dann gleich in einem Gemälde (dessen auch das Lexikon Erwähnung thut) in seinem wahren Bettelrock erschien."

Euchion, ein Maler und Bildhauer in Griechenland, in der 107. Olympiade. Er stellte in seinen Werken Schau- und Trauerspiele vor. *Guarienti.*

Eudier, (Peter). S. den Art. **Beuseling.**

Eveillé, (Peter l'), ein Kupferstecher von Orleans. Man hat von seiner Arbeit antike römische Friesen, Verzierungen, u. s. w. Ferners von ihm, oder dann einem andern Künstler dieses Namens ein Blatt: le Charlatan, nach Borel. *Msc.*

* **Evelpistus**. Ueber den schon im Lexikon angeführten seltsamen Stein dieses Künstlers (der aber von Bracci de antiquis Scalptor. für einen erdichteten Namen gehalten wird), s. das Mehrere bey Murr.

Evelsen, (J. E.). So nennt der Winklersche Katalog einen um 1630. arbeitenden flamändischen Maler, nach welchem J. F. A. Aveline: le Musicien Espagnol gestochen hat.

* **Evelyn**, (Johann). Man hat auch von ihm eine Abhandlung von antiken und neuern Schaumünzen, die 1697. zu London mit Kupferblättern gedruckt ist. *Msc.*

Evelyn, (Maria). Eine Künstlerin dieses Namens ist durch zwey Titelblätter bekannt, welche Wenc. Hollar. nach ihrer Zeichnung zu einer Uebersetzung des Lucrez von M Evelyn (1656.) und zu Spratt's Geschichte der Königl. Gesellschaft (1667.) gestochen hat. *Msc.*

Evemerus. Dieser Name findet sich auf einem Carniol im Churfürstl. Kabinette zu Hessen-Kassel, und stellt Mars mit Schild und Lanze vor. Lippert Suppl. N°. 74.

Eveque, (Heinrich l'). So nennt der Winklersche Katalog einen Maler, Zeichner, Kupferätzer und Künstler in Aquatinta-Manier aus Genf, von dem er zwey große colorirte Aussichten von dieser Stadt kennt, und bemerkt, daß solche äusserst sorgfältig ausgeführt, und zugleich (was sich selten beysammen findet) von sehr malerischem Effekte sind.

* — — — — S. auch Evesque.

* **Everardi**, (Angelus), geb. 1647. Seine Gemalde sollen, seines frühen Tods wegen, sehr selten seyn. *Lanzi* II. 197.

* **Everdingen**, (Albert van). Auf einer Reise, die er in Norden machte, ward er durch einen Sturm an die Küsten von Norwegen geworfen, wo er sich über ein Jahr aufhielt. Er benutzte die Zeit, um die wilde Natur dieser Gegenden zu studiren. Man bewundert in seinen Gemälden von vortreflicher Farbe vorzüglich seine mit Moos bedeckten Felsenmassen, seine mit großer Kunst durch Streiflichter reizend beleuchteten Fichtenwälder, seine so ungezwungen, und doch so schön colorirten Himmel. Er hat Meerstürme vorgestellt, deren Wahrheit mit Schauder erfüllt. „Hier" (sagt Descamps) „vermischen sich die Wellen mit dem Himmel; dort brechen sie sich an Felsen, welche zu zerspalten und einzustürzen scheinen. Kein Maler hat besser die Wasser darzustellen verstanden; die Wellen stoßen aneinander und brechen sich; sie erheben sich in die Luft und werden zu Nebel; man glaubt, das an dem bestürmten Himmel verbreitete Feuer brennen zu sehen." Dieser Künstler arbeitete mit besondrer Leichtigkeit, malte Alles nach der Natur, und seine Figuren von Menschen und Thieren waren in gutem Geschmacke gezeichnet. So weit Rost (VI. 125.) nach Watelet, über Everdingen den Maler. Ueber den Aetzer wollen wir nun Bartsch (II. 157—60.) den bewährten Kenner, und selbst großen Meister in dieser Kunst, hören. „Von seinen etwa 162 Blättern" (sagt er) „scheinen 103. ganz nach der Natur gezeichnet zu seyn; es sind kleine Seestücke, Aussichten von Dörfern, Flecken und Büsch- und Berggegenden. Alle sind wahr, ohne Verschönerung. Statt angenehmer Lagen, statt Hügeln mit frischem Rasen bedeckt, statt zierlicher Häuser und sich schlängelnder Bäche, sind Alles arme Oerter, wo Felsen und Klippen, Waldwasser und Wasserfälle, Strohhütten, sich vereinigen, seiner Landschaft einen vielmehr düstern und bäurischen Charakter zu geben. Die erstaunenswürdige Verschiedenheit der Gegenstände seiner Aetzungen ist dann eben so groß, als die Wahrheit, mit welcher sie dargestellt sind; jene beweist die große Fruchtbarkeit seines Genie, diese seine seltene Geschicklichkeit. Diese Blätter sind mit einer mehr groben als feinen Nadel, aber dafür immer mit unendlich vielem Geist schnell und kühn gearbeitet. Dem Grundsatze getreu, niemals die Wirkung des Ganzen einem noch so köstlichen Detail aufzuopfern, gab er sich vorzüglich Mühe, alle mögliche Wahrheit in die Formen zu legen, und sie einfach, genau, pünktlich zu geben. Dabey aber vernachläßigte er das Detail bey Weitem nicht; in einigen seiner Arbeiten findet sich solches mit großer Vollendung dargestellt. Dann machen 57. seiner Blätter die Zierde des bekannten Reinecke des Fuchses seines Landmanns Heinrichs van Alkmar aus. Die verschiedenen darinn vorkommenden Gattungen von Thieren sind durchgängig in ihrem wahren Charakter vorgestellt, und schildern die Rolle eines jeden, Meister Fuchsen's besonders, in der mannigfaltigen die er spielen muß, meisterhaft. Eben so gut sind dieselben gruppirt, und das dabey vorkommende Landschaftliche im beßten Geschmack ausgeführt. Nur Figuren" (behauptet Barrsch, und wir dürfen ihm glauben) „zeichnete er hier, und überall, mittelmäßig, und zuweilen (wie z. B. in seiner Venus und Amor, in Schwarzkunst geschabt, wenn solche anders von ihm ist) wirklich schlecht. Gute Abdrücke seiner Blätter sind selten; die Landschaften größtentheils aufgestochen, und durch den Grabstichel mit armseligen Lüften in Parallelstrichen versehen, woran man sie eben erkennen kann. Die retouschirten Thierblätter dann sind weniger verdorben, und lediglich an der Arbeit mit der kalten Nadel kenntlich, wovon sich hingegen in den alten Abdrücken keine Spur findet." Hierauf folgt, auf mehr als hundert Seiten, die detaillirte Beschreibung und Würdigung aller dieser Aetzarbeiten von unserm Künstler, mit gewohnter Genauheit und Unbefangenheit. Von Copien nach ihm hat Bartsch bis dahin keine geliefert, was indessen im Verfolge noch zu hoffen steht. Auch bey Rost VI. 126—30. findet sich ein raisonnirtes Verzeichniß von 53. Blättern, welches vor Erscheinung des Peintre Graveur das unterrichtendste war. Von Stichen nach ihm kennt man (was seltsam scheinen mag) nur sehr Weniges. Der Winklersche Katalog nämlich führt einen Wasserfall von Michel und eine Seeaussicht von le Beau, dann eine wilde norwegische Gegend von G. W. Weise (1773.), besonders aber eine Folge von 12. norwegischen Landschaften und Marinen (die zwölf Monate vorstellend) von H. Spielmann an, welche dort, sehr artig und leicht in Tuschmanier geätzt, genannt werden. Der Brandes'sche Katalog dann hat: Ein Dorf am Meersstrand, von Ploos van Amstel (1782.) in Zeichnungsmanier, die sehr schön heißt; Rost endlich l. c. führt ein großes vortreffliches Blatt nach ihm von J. T. Prestel, ebenfalls in Aqua tinta gearbeitet und braun abgedruckt an, welches Cascade en Westphalie zur Unterschrift führt. — Unser Everdingen war zugleich ein eben so rechtschaffener als geistreicher Mann. Durch seine Frömmigkeit verdiente er die von ihm bekleidete Stelle eines Diakonus an der reformirten Kirche seiner Geburtsstadt, und er hatte Sitten, die diesem Stand angemessen waren.

* **Everdyck**, (Cornelius), und **Wilhelm**, dessen Sohn. Wahrscheinlich ist es dieser letztre, nach welchem Matham das Bildniß Joh. de Brune, Rathspensionnairs von Seeland, und Suyderhof dasjenige des Middelburger-Pfarrherrn J. de Map gestochen hat. *Msc.*

Everse, ( ). So hieß ein niederländischer Kunstverleger, bey dem sich ein Bildniß Adrian de Ruyter's, nach G. van Eckhout fand. *Msc.*

* **Evesque**, (P. C l'), hieß Peter Carl, Kupferstecher, seit 1774. der Akademie der Schönen Künste zu St. Petersburg Einverleibter, und Mitglied der ehemaligen Akademie des Inscriptions, geb. zu Paris 1727. Er hielt sich sieben Jahre in Rußland auf, wo er sich indessen einsweilen mehr mit der Schriftstellerey als mit der Kunst zu beschäftigen schien, und die Stelle eines Lehrers der Schönen Wissenschaften bey dem dortigen Kadettenkorps bekleidete. Um 1780. kam er nach Paris zurück. Seine mannigfaltigen Schriften von 1761—1800. finden sich in Ersch France litt. und in dem Nachtrage dieses Werks ausführlich verzeichnet. Zu dem Wichtigsten gehört ohne Zweifel seine zuerst im J. 1781. erschienene Geschichte von Rußland. Womit er sich aber besonders als Freund der Künste um das Publikum verdient machte, ist, daß er das Dictionnaire des Beaux-Arts fortsetzte, welches Watelet angefangen, und bey seinem Tode unbeendigt gelassen

hatte. In der Vorrede dieses Werks, welches 1792. in vier enge gedruckten Großoctav-Bänden ans Licht trat, giebt er Rechenschaft von seinem Unternehmen, und zwar mit einer Bescheidenheit, welche alle Stimmen für sich gewinnt, und woraus übrigens erhellt, daß er dreyzehn Jahre seines frühern Lebens wirklich dem Studium und der Praktik der zeichnenden Künste, hauptsächlich der Gravur gewiedmet hatte. Auch kennt man mehrere Blätter, sowohl Bildnisse als historischen Gegenstands von ihm, welche von ihm nach franz. u. niederländischen Meistern (die spätesten, wie es scheint, um 1770.) gearbeitet waren, und guten Theils bey Rost VIII. 212. verzeichnet sind. Seit der französischen Staatsveränderung wurde er auch von dem neuen National-Institut zu Paris in die Klasse der Geschichte aufgenommen, und durch ein Dekret des National-Konvents 1795 zum Professor der Geschichte im College de France, mit einem Jahrsgehalt von 2000. Livr. erwählt. Ersch war in 1802. sein Tod noch unbekannt. Im Almanach des Beaux Arts von 1803. erscheint er nicht mehr.

Evesque. S. auch Eveque.

Eulenburger, (Paul). So wird ein Steinschneider von Nürnberg genannt, der bloß durch sein Bildniß bekannt ist, und aber eher ein Wundarzt als ein Kunstler gewesen seyn dürfte.

* Evodus. Mehreres über diesen, dem Namen nach etwas apokryphischen Künstler, und seinen im Lex. angeführten Stein von ausserordentlicher Größe, s. Murr.

* Eupalinus, Sohn des Naustosus. Derselbe baute die Wasserleitung von Samos, welche die Griechen, sowohl wegen ihrer Länge, als weil dieselbe durch einen Berg gegraben ward, als ein Wunder betrachteten. *Milizia* Ed. terz. I. 17. Eben dieser Künstler kommt dort S. 26. unter dem Namen Eupalinus von Megara irrig zum Zweytenmal vor.

* Euphranor, Maler und Bildhauer, gebürtig aus dem Isthmus von Corinth. Wateler glaubt (und scheint es so ziemlich zu beweisen), daß derselbe in der 101. Olympiade geblühet habe. Mehreres über ihn und seine Werke, als das Lex. hat, s. Ebendas.

Euplus. Ein alter Edelsteinschneider, von welchem Bracci (Vol. II. T. 72.) einen Onyx mit einem Liebesgott auf dem Delphine anführt.

* Eupolemus. Der von ihm erbaute Junos-Tempel zu Eubea war mit Säulen und Sculpturen verziert, unter welchen sich besonders die kolossale Statüe der Göttin, ganz von Gold und Elfenbein, von Polyclet, treflich ausnahm. *Milizia* Ed. terz. I. p. 25.

* Eupompus, Maler. Derselbe war das Haupt der Schule von Sicyon, seiner Vaterstadt. Unter seine Schüler zählte er den Pamphilus, Meister des Apelles.

Evrard. S. unten Eward, und oben den Art. Dreppe.

* Euryalus. Einige wollen, daß der Name dieses Baumeisters (der nebst seinem Bruder Hyperbius der erste war, der zu Athen mit gebacknen Steinen baute), gleich den Namen so vieler andern Erfinder, bloß symbolisch sey, und nämlich geräumig, ausgedehnt — somit eine Person andeute, die, ehe sie die Kunst zu bauen erfand, auf dem freyen Feld lebte, was uns (acht nach welscher Weise) bey den Haaren herbeygezogen zu seyn, scheinen will. *Milizia* Ed. terz. I. 353.

Eurycles, ein Baumeister von Sparta; baute zu Corinth sehr prächtige Bäder. *Pausanias* L. II.

Eutbus. Ein alter Edelsteinschneider zur Zeit des Kaisers Septim. Severus, von welchem Bracci Vol. II. T. 71. und T. 73. einen Onyx mit einem liegenden Silen anführt.

* Eutbyches, Aegenaeus. Sohn oder Schüler des Dioscorides. Mehreres von dem merkwürdigen Stein, dessen das Lex. Erwähnung thut, und der sich sowohl durch die Schönheit als den besonders tiefen Schnitt der Arbeit ausnimmt, s. bey Murr.

* — — der Maler, s. Eutychus.

* Eutinapus. S. Entinopus.

Ewald, Schröder und von Stöckhausen, drey Frauenzimmer, von welchen man in der Gemälde-Ausstellung zu Cassel 1781. einige wohl ausgeführte Zeichnungen sah, „die man" (heißt es in Meusels Miscell. X. 231. etwas unartig) „artig finden würde, auch wenn sie nicht von Frauenzimmern herrührten."

Eward oder Evrard. S. den Art. Dreppe. Er ahmte des Delcours männlichen, starken und immer natürlichen Ausdruck nach. *Msc.*

Erchaquet, (Heinrich), ein Waatländer, der den Titel eines Architecte-Ingénieur et Inspecteur des Ponts et Chaussées du Canton Leman trug und zu Aubonne lebte, verfertigte gegen Ende des XVIII. Jahrhunders Reliefe von verschiedenen Revieren der Schweiz, wie z. B. vom Genfersee und dessen anliegenden Gegenden, dann vom Chamounythale, vom Gotthardsgebürge, u. s. f. Von diesem letztern erschien in 1792. eine ausgemalte Abbildung bey von Mechel in Basel, mit einer Erklärung von Wyttenbach. Meusels N Miscell. V. 614. Derselbe war auch Schriftsteller, und kennt man von ihm: Dictionnaire des Ponts et Chaussées etc. 8. Lausanne 1787. und Essais sur les moyens de rectifier les jugemens que nous portons sur les distances etc. 8. Lausanne 800.

Ererero, (Joachim). S. Arareto.

Erner, (Christian Friedrich), geb. zu Lamperswalde 1718. kam als ein Knabe nach Dresden, und studirte dort, unter Knöffel und Longueline, 13–14 Jahre die bürgerliche Baukunst, und zugleich die Mathematik. Itzt ward er bald zu verschieden Bauten, und namentlich auch (1746. und 47.) zu Aufführung der großen Illuminations-Gebäude und Feuerwerks-Dekorationen bey der Vermählung der Dauphine und des Churfürsten Friedrich Christians gebraucht. (Nach seiner Zeichnung hat F. Zucchi dieses Feuerwerk gestochen). Damals bekleidete er die Stelle eines sogenannten Hofconducteurs, von 1752–66 diejenige eines Landbaumeisters zu Dresden, und seit 1764. zugleich das Vicariat des Ober-Landbaumeister-Amts, endlich seit 1766. dieses Amt selber, und bald hernach das Professorat der Baukunst bey der Akademie zu Dresden. Seine vorzüglichsten praktischen Arbeiten waren: Ein neuer Flügel des Churf. Pallastes am Taschenberge, das Churf. Gebäude auf der Blauischen Gasse vor dem Seethor, die ganz neue Einrichtung des Appartements der Churfürstin in dem Residenzschlosse zu Dresden, die Wiederherbauung der im siebenjährigen Kriege eingeäscherten Universitätskirche zu Wittenberg, der Thurm an der Kreuzkirche zu Dresden, und drey Brücken über die Elbe, Mulda und Saale. Er lebte noch 1788. Keller.

* Erschau oder Ershau, ( ). Derselbe hieß Carl. Maler und Kupferätzer, der die schwarze Kunst mit der Nadel vereinigte, geb. in Holland um 1730. Man hat weiter keine Nachrichten von diesem Künstler, dessen Arbeiten sehr gesucht werden. Der Katalog von Brandes ordnet ihn, wir wissen nicht warum, der englischen Schule zu. Derselbe verdient einen ausgezeichneten Platz unter den Nachahmern von Rembrandt. Zwey seiner schönsten geätzten Blätter nach demselben (die sich sehr selten gemacht), sind Joseph,

von Potiphars Weib angeklagt, und die Barke des Petrus; beyde von großer Wirkung. Rost VI: 322—23. welcher, neben Obigem, Mehreres von ihm anführt. Ein Paar Kopfe hingegen: Vanlo's Kinder, nach Vanloo, von ihm in Schwarzkunst geschabt, die wir gerade vor uns haben, scheinen uns eben keine besondre Kenntniß in dieser letztern zu verrathen. Das Brustbild zweyer Alten endlich, ebenfalls nach Rembrandt, sollen in einer gemischten Manier von Schwarz- und Aetzkunst gearbeitet seyn. *Brandes.* Ein späteres Datum, als diese letztern (1758.) tragen, kennen wir nicht von ihm.

Eyb, (Johann Paul), Modelschneider von Nürnberg, ist lediglich durch sein Bildniß von 1667. (damals seines Alters 39. J.) bekannt. *Misc.*

Eyben, (H. L.). So heißt ein Maler, nach welchem Bernigeroth (1738.) das Bildniß des Gottesgelehrten Fried. Bertrams gestochen hat. *Misc.*

Eyblwiser, (J. Jakob). Und so ein andrer, nach welchem man ein Bildniß des Arztes J. C. Ettners, von J. Oertl (1717.) gestochen kennt.

Eyck, (A. van der). Diesen Namen findet man als Zeichner eines Bildnisses von Erasmus, welches P. van Gunst nach Holbein gestochen hat. *Misc.*

* — — (Hubert und Johann van). Daß sie die ersten Erfinder der Oelfarbenmalerey gewesen, wird bekanntlich noch sehr bezweifelt. Einige haben Johann (welchen freylich auch Vasari stets Giovanni da Brugia nennt), irrig mit einem Joanes de Brugis verwechselt, der auf einem Miniaturgemälde von 1371. (ein Jahr nach Johann's Geburt) Maler König Carl V. von Frankreich heißt. Johann (heißt es bekanntlich) soll eine Bedienung am Hofe Philipp des Guten von Burgund bekleidet haben, wovon indessen z. B. in den Memoires pour l'Histoire de Bourgogne, und in dem Etat des Officiers et Domestiques de Philippe dit le Bon, (worinn sonst verschiedener Künstler in dessen Diensten Erwähnung geschieht) keine Spur zu finden ist. Die vorzüglichsten ältern Schriftsteller, die von Joh. van Eyck handeln, sind: *A. Sanderus* de Scriptor. Flandr. im Absch. de Brugensibus erud. claris: 4. Antw. 624. p. 49. *Ficherus* in Theatr. Norimb. 628. T. II. p. 1493. und J. F. Foppens in s. Bibl. Belg. etc. Bruxell. T. II. p. 635. *Eman. Sueyros* in s. Flandr. Ann. (Antversæ 624. Fol. P. II. p. 88.) und besonders *B. Faccius* de viris illustr. (1456. geschr. und 1745. gedr.) Cap. 46. woraus Fiorillo Kl. Schr. S. 91—93 Anm. eine äusserst merkwürdige Stelle anführt, welche mehrere Gemälde von Johann als zum Entzücken wahr und schön beschreibt. Noch bemerken wir, daß Camus in s. Notices et Extraits des Manuscrits de la Biblioth. nation. (An. IX. p. 106.) Kenntniß von zwey mit Miniatur geschmückten Handschriften mittheilt, worinn er, zwar nicht den Pinsel, aber doch die Manier der Schule von van Eyck (wohl irrig) zu finden meint. Fiorillo III. 85. in Note. Ferner sah Heinecke (s. desselben Nachrichten II. 58.) in 1768. bey dem Kunst liebenden und kennenden Buchhändler Enschedé zu Harlem, eine von Johann E. Grau in Grau vortreflich gemalte Madonna mit dem Kinde, in einer Landschaft, die derselbe damals durch Ploos van Amstel in Kupfer bringen zu lassen gedachte. Wirklich gestochen nach den beyden Brüdern kennt dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters, von Bottats, Jode, van Sompel und van Schuppen mehrere Bildnisse der Herzoge von Braband, Burgund und Lothringen, woraus sich neben anderm auf die Höfe schließen läßt, an welchen sie gearbeitet haben; von historischen Blättern aber einzig (ob von Hubert oder Johann ist uns unbekannt) eine H. Märtyrerin, die in einem Buche liest, von einem neuern niederländischen Stecher C. van Noorde.

* Eyckens, (Peter van). Nach ihm ist uns ein einziges Blatt, das Bildniß J. Gregor Renards von G. Bouttats gestochen, bekannt.

* Eynbouts. S. Heynboweck. Unter ersterm Namen nennt ihn Heinecke in s. Idée générale als einen der Stecher, welche für Teniers Theatrum Pictorum gearbeitet haben. Bey Basan dann heißt er Eynhouedts.

Eytelwein, (Johann Albrecht). Seit 1794. Königl. Preuss. Geheimer Oberbaurath (früherhin Deich-Inspektor); ob auch praktischer Künstler, ist uns unbekannt. In 1793. gab er (Berl. gr. 8.) Aufgaben, größtentheils aus der angewandten Mathematik, zur Uebung der Analysis, für angehnde Feldmesser, Ingenieurs und Baumeister. Mit Kupf. und Holzschnitten.

Ezelon Ein Canonicus aus Lüttich, welcher nachwärts zu den Mönchen von Cluny übergieng, soll, zu Anfang des XII. Jahrh. als Architekt, sehr viel zur Erweiterung der Kirche dieser letztern beygetragen haben. Annal. Ord. Bened. V. p. 548. Ad ann. 1109.

Ezguerra, (Johann). S. den gleichfolgenden Art. seines Vaters.

— — (Peter), ein spanischer Architekt, gebürtig von Ojebar bey Perayas. Von ihm kennt man verschiedene bedeutende alte Kirchen in Spanien. So z. B die, freylich nicht ganz von ihm beendigte Kathedrale von Plasenzia, deren nördliche Fa ade ganz von Granit, mit zwey Säulen- und einer Pilasterreihe versehen, und seltsam verziert ist; zur Seite zwey äusserst hohe Thürme; das Innere ein großes Schiff, mit Statuen und Basreliefs, von der Hand des berühmten Gregor Harnandez überladen; das Chor endlich mit Sculpturen von Thieren und allerley burlesken Gegenständen reichlich versehen. Dann die Kirche von Malpartida, von welcher eine inwendige Seite etwas dem deutschen Geschmacke des XVI. Jahrh. Aehnliches, und ebenfalls viele Sculpturen haben soll, worunter sich auch Bilder von Satyrn befinden. Diese letztre wurde nach Perers in 1561. erfolgtem Hinscheide von seinem Sohn, und, als derselbe in den Dominikaner-Orden trat, von Joh. Alvarez (1574.) ausgeführt. „Der Styl dieser beyden Gebäude" (sagt Milizia I. 322.) „ist von dem neuern gothischen Geschmack; und dieselben würden den ersten Platz unter so viel andern ähnlichen in Spanien verdienen, wenn Perer sie selbst vollendet hätte. Aber in der langen Zeit, die man nach seinem Tode daran arbeitete, wurde die Menge grillenhaftes Zeug hinzugefügt."

F

* Faber, (Johann), der Vater. Derselbe war ursprünglich aus Holland gebürtig. *Misc.* Der Katalog von Brandes führt von ihm zwey Bildnisse: Des Antiquars Hamphrey Lloyd of Denbigh, Esqr. (lebte 1561.) und des Meßkünstlers Johann Wallis, beyde nach Kneller an. Basan (Ed. sec.) läßt ihn 1751. zu London sterben, scheint ihn damit (so wie es Mehrere thun) mit Joh. Smith zu verwechseln, und nennt ihn übrigens einen geringern Künstler, als seinen gleich folgenden Sohn.

* — — — — der Sohn, der sich meist Faber junior oder Frater Faber unterschrieb, und seinen Vater in der Kunst weit übertraf. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters zählt an die 200. Blätter (wie ich vermuthe zusammengenommen von beyden) welche bis an die 30. lauter Bildnisse, und und von 1717—56 (das letzte somit ein Jahr nach seinem Tode) datirt sind. Unter den historischen dürften eine H. Familie nach Allegri, ein Salvator Mundi nach Browne, eine Charitas nach le Brun, ein Johann der Evangelist nach Diepenbeck zu den bedeutendsten gehören. Die übrigen sind meist so-

genannte Gattungs- und Costume-Stücke, nach d'Agar, Chardin, Dandrigde, van Dyck, Fouché, Hudson, Hysing, P. Mercier (vornämlich), Reynolds und Schalken.

Faber, (Martin). So nennt der Winklersche Katalog einen sonst ganz unbekannten Maler und Kupferätzer, von Emden in Westphalen gebürtig, der zu Ende des XVII. Jahrh. gelebt zu haben schien, und von dem er eine geschickt ausgeführte große gebürgigte Landschaft kennt, worinn Christus, der dem Hauptmann von Capernaum die Hände auflegt, vorgestellt wird, und welche mit *Martin Faber* inv. bezeichnet ist.

— — (Peter). Unter diesem Namen kennt man Blätter nach M. de Vos u. a. dann ein gemeinschaftlich mit G. Antguers, D. V. Velthem, G. Huret und C. Audran gearbeitetes Werk, das zum Titel führt: Arcs de Triomphe, Decorations, Emblémes et Feux d'Artifice, faits au sujet de l'entrée de Louis XIII. et de la Reine à Lyon en 1622. en 19. pièces.

— — ( ) ein deutscher Bildnißmaler. Auf der Kunstausstellung zu Dresden 1803. sah man von ihm einige in Oel, welche von Kennern gerühmt wurden. Freymüthige 1803. N°. 56.

Fabiot, (Peter C.). Unter diesem Namen findet man ein gestochenes Bildniß von Johann d'Aumont, genannt la Croix. *Msc.*

Fabre, ( ) ein französischer Künstler, war einer der vorzüglichsten Zöglinge der Davidschen Schule, der sich schon in den letzten Ausstellungen der Akademie in Rom vor der Bassevillschen Epoche (1793.) vortheilhaft auszeichnete, und seither (noch 1804.) in Florenz lebte. Bereits im J. 1787. hatte er den Preis mit einem Gemälde gewonnen, welches Zedekias und seine Söhne vor Nebucadnezar (nach B. der Kön. XXV. u. Jerem. XXXIX.) vorstellt, wovon man bey Landon (IV. 81.) die Beschreibung und Abbildung im Umrisse findet, und es dort, wie es uns scheint, nicht ohne Grund heißt: „Die Komposition ist gut gedacht; sie hat viel Edles, ist reich, und stellt die schreckliche Begebenheit mit großer Wahrheit dar: Die Zeichnung ist rein, und das Ganze auch in den Beywerken äusserst sorgfältig ausgearbeitet." Einen verwundeten Adonis von ihm nennt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (s. v. Faber). In spätern Zeiten dann rühmten Kenner von ihm besonders ein historisches Gemälde, das aus einem Trauerspiel von Alfieri genommen ist, und eine Vision des von seinem Gewissen gequälten Saul vorstellt. „Ich habe" (sagt Fernow) „bey keinem neuern Maler eine in allen Theilen so vollkommene Ausführung gesehn, wo Plan und Fond des Gemäldes, welche viel Landschaft enthalten, so wohl in der Anordnung, als in Farbe und Haltung so vortreflich wären." Die Komposition hingegen fand eben dieser erfahrene Kunstrichter zusammengestellt, die Handlung theatralisch, den Ausdruck übertrieben, und überhaupt den Styl mit den gewöhnlichen Gebrechen der französischen Schule behaftet; nämlich schulgerechte Figuren, Muskelmänner, in kleine Fältchen verkettelte Gewänder, und das Licht auf den brillanten Farben flatternd zerstreut, die Carnazion elfenbeinern, das Nackte zu geleckt, und den Ton des Ganzen viel zu reizend und heiter für den ernsten Gegenstand. Eben derselbe malte auch sehr schöne Bildnisse, wo ihm dann sein großes mechanisches Verdienst, und die Kunst, den Stoff der Gegenstände täuschend auszudrücken, treflich zu statten kam. Im J. 1804. wurde dieser Künstler zum auswärtigen Correspondenten der Klasse der Schönen Künste zu Paris ernannt.

Fabregat, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiters, ein spanischer Kupferstecher genannt.

Fabri, (Conrad), ein Maler zu Frankfurt am Main 1552. zeichnete den großen Grundriß dieser Stadt samt ihrer damaligen Belagerung, den hernach Hans Graf, ein Formschneider von Amsterdam, in Holz schnitt. P. Fehr hat ihn 1739. ins Kleine copirt. H. S. Hüsgen S. 17.

* Fabri, (Johann), der Kupferstecher von Bologna. Derselbe arbeitete sowohl mit der Nadel als mit dem Grabstichel. Neben dem im Lex. von ihm bemerkten führt Gandellini von ihm einen St. Hieronymus nach Carracci und eine Madonna nach Guido an.

— — (Peter). Noch ein andrer als der im Lex. angeführte Maler dieses Namens, von Castell S. Giovanni bey Bologna gebürtig; lernte bey Victorius Bigari. Man siehet von ihm ein sehr fleissiges Stück in der Kirche St. Thomas auf dem Markte zu Bologna. *Ascosi.*

Fabriano, (Antonio da), ein alter römischer Maler. Zu Mantelica bey den HH. Piersanti sieht man von ihm ein Kruzifix mit der Jahrszahl 1454. dessen Arbeit aber derjenigen seines Geschlechts Verwandten Gentile di Fabriano nicht gleich kam. Fiorillo I. S. 78.

— — (Bocco da). S. Bocco. Noch ist hier nach Lanzi (I. 353.) zu bemerken, daß sich von dems. eine in 1306. gemalte Altartafel in einer Landkirche St. Maria Magdalena bey Perugia, noch zu Ascevolini's (des Geschichtschreibers von Perugia) Zeiten, befunden habe.

* — — (Gentilis da), gebürtig von Fabriano im Kirchenstaat, machte sich zuerst (1417.) durch seine Arbeiten im Dome zu Orvieto bekannt, und erhielt, bey Anlaß einer Madonna, die sich noch daselbst befindet, in den dortigen Kirchenbüchern den Namen Magister Magistrorum. Vasari nennt ihn Vater und Lehrer des Joh. Bellino. Alsdann arbeitete er im Lateran zu Rom. Kenner bedauern, daß das Meiste von ihm zu Grund gegangen; doch soll sich noch ein ziemlich gutes Gemälde von ihm in einer Landkirche nächst seinem Geburtsort, so wie zwey andre in Florenz: Die Geschichte von St. Niccolo in der Kirche dieses Namens, und eine Epiphania in der Sakristey alla Trinita befinden. Der Styl derselben gleicht dem seines (vermeinten) Lehrers Angelico. Diese gewohnte Behauptung wird nämlich bezweifelt, da letztrer schon um 1407. ins Kloster gieng; was indessen mit Fabriano's (bekannter) Lebenszeit in keinem Widerspruch stühnde. Wie dem immer seyn mag, so behauptet dann Lanzi (I. 355.) daß seine Formen denn doch weniger geschlank, die Ideen minder lieblich, die Goldfransen daran hingegen desto reicher als Angelico's seyen. Indessen hielt er beyde eigentlich für Schüler der Miniatoren.

* Fabricius. S. Fabritius.

Fabris. (Octav). S. Ulielmo de Grandi.

— — (Peter), Maler zu Neapel. Man kennt von oder nach ihm: 54. Plantes coloured for the Campi Phlegræi of W. Hamilton 777. Wahrscheinlich arbeitete er in England, und ist derselbe, nach welchem A. Robertson und P. Sandby Vues et Antiquités italiennes und Vues Napolitaines gestochen haben, von welchen der Katalog von Brandes eine ziemliche Anzahl Blätter (verworren genug) anführt.

* Fabritius, (Carl und Kilian). Nach diesen beyden Künstlern (wahrscheinlicher aber nur nach Kilian) sollen sich Landschaften in der KK. Bildergalerie zu Wien befinden. Die Geschichte des Nicodemus dann, welche das Lex. als von Aug. John gestochen angiebt, finden wir anderwärts mit Kil. Fabricius inv. *et sc.* angeführt.

— — ( ) ein zu Algier geborner Bildnißmaler; arbeitete um 1779. zu Danzig, und wird von Bernouilli I. 295. angeführt.

* Fabrizzi, (Anton Maria). Lanzi I. 541. setzt seine Lebenszeit bloß auf 55. Jahre.

* **Facchetti**, (Peter). Lanzi II. 245. nennt ihn einen Schüler von Ludw. und Lor. Costa.

Facchinetti, (Joseph). So nennt Lanzi II. 2. 267. einen Künstler von Ferrara, Schüler von Ant. Val. Ferrari, der in der Kirche St. Catharina da Siena zu Ferrara, u. a. in einem zugleich gründlichen und angenehmen Styl gearbeitet habe, und daher für den Mitelli seiner Schule geachtet wurde.

* **Facci**, (Carl). So wird irgendwo irrig ein Kupferstecher genannt, der nach Rubens gearbeitet habe, und aber kein andrer als der auch im Lex. enthaltene Carl Faucci ist.

* **Faccini**, (Bartholom.). Lanzi II. 2. 240—41. nennt ihn einen Nebenbuhler von Hier. de Carpi in der Kunst, Architektur und Basreliefs zu malen, wie man dergleichen von ihm in dem großen Hofe des Stadthauses zu Ferrara sehen könne. Er fiel, als er dort malte, vom Gerüste, und starb.

— — (Hieronymus). Des Obigen Bruder, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß er demselben bey vorerwähnter Arbeit behülflich war.

* — — S. auch Facini.

Faccioli, (Hieronymus). So nennt Gandellini einen Künstler, der nach Correggio eine sitzende Madonna mit dem Kinde gestochen habe.

* **Facini**, (Peter). Lanzi II. 2. 142—43. sagt, daß er erst spät zu malen anfieng; daß Ann. Carracci, sein Lehrer (den er nachwärts, theils als solchen, theils selbst als Mensch mißhandelt hätte) anfangs wirklich über einen Theil seiner Talente eifersüchtig geworden sey, welche einerseits in der Lebhaftigkeit seiner tintorescischen Stellungen und Köpfe, und anderseits in der Wahrheit seiner Carnation bestanden; so daß Annibal, vor ihren Zerwürfnissen, oft zu sagen pflegte: Sein Schüler mische Menschenfleisch unter seine Farben. Uebrigens war er dann schwach in der Zeichnung, incorrekt besonders in Händen und Köpfen, und dehnte seine Figuren von Erwachsenen allzusehr aus. Auch Lanzi rühmt sein schon im Lex. angeführtes Altarblatt, als eine seiner beßten Arbeiten; dann einige Kindergruppen im Hause Malvezzi u. a zu Bologna, welche Aehnlichkeit mit Albano's, nur in größrer Proportion haben. Neben Anderm hat J. L. Valesius (1631) nach ihm einen St. Raimond von Pignaforte gestochen, der das Meer auf — seinem Mantel befährt, und P. A. Pazzi sein Bildniß in der Galerie von Florenz.

Facius, (Georg Siegmund und Joh. Gottlieb), Gebrüder, beyde Zeichner und Kupferstecher in punktirter Manier, geb. zu Regenspurg (nach Meusel II. beyde) 1750. Ihr Vater war lange Zeit Konsul des Russischen Hofes zu Brüssel, und erzog seine Söhne für die Kunst. Beyde, nachdem sie einige praktische Kenntnisse erlangt hatten, giengen um 1776. nach England, wo sie seit dieser Zeit für Boydells und Anderer Verlag eine große Anzahl Platten verfertigten, welche, ob sie gleich den Arbeiten eines Bartolozzi und Ryland nicht beykommen, doch wegen ihrer guten Wahl der Meister sowohl, als auch wegen ihrer Ausführung, von Liebhabern sehr geschätzt werden. Meist arbeiteten sie beyde vereint. Unter ihre vorzüglichsten Blätter, die theils schwarz, theils braun, theils in Farben abgedruckt sind, gehören: West und seine Familie, in punktirter Manier, nach West (ihr Meisterstück); Angelika und Medoro, nach ebendemf. Eine Dame und eine Venus, beyde nach Titian, (wovon auch Füßli III. 49 die erstre nennt), und Abraham und die drey Engel, nach Murillo. Rost II. 307. wo von ihnen weit Mehreres, und in einem Verzeichniß meines sel. Vaters noch Anderes angeführt wird. Sie lebten noch um 1805. immer in London, und gaben damals ein sehr fleissiges Blatt, nach der berühmten Himmelfahrt von B. West.

Facius, ( ). So nannte sich auch um 1796. zu Weimar ein geschickter Steinschneider, der ausser vielen andern saubern und eleganten Arbeiten den Kopf von Goethe sehr treffend soll nachgebildet haben. Meusels N. Miscell. II. 254.

* **Faehrmann**, (Daniel). S. Foehrmañ.

* **Faenza**, (Jakob da), Jacomone oder Jacopone genannt. Die Nachrichten von ihm gehen von 1513—32. Man behauptet, der Raphaelische Geschmack sey vornämlich durch ihn in der Romanei verbreitet worden, wozu er mit seiner schon im Lex. angeführten (aber nicht mehr vorhandenen) Arbeit in der Tribune zu St. Vitale in Ravenna den Grund gelegt habe. In der Kuppel der nämlichen Kirche fanden sich zu Fabri's (Verf. der Ravenna ricercata) Zeiten noch einige Heilige mit der Unterschrift: Opus *Jacobi Bertucci* et *Julii Tondutii* Faventinorum etc. welchen erstern nun Lanzi II. 2 67. (was er für eine neue Entdeckung giebt, und aber schon im Lex. s. v. Tonducci angeführt wird) mit unserm Faenza (den hingegen das Lex. und andre Schriftsteller von Bertucci sondern), für Eine Person hält, und solches mit einer andern Tafel, der Geburt der H. Jungfrau bey den Dominikanerinnen zu Faenza zu beweisen sucht, welche ebenfalls mit dem Namen von jenem Jakob Bertucci und dem J 1532. bezeichnet ist, und auch eine gewisse Aehnlichkeit mit Raphaels Styl an sich trage, obschon an derselben die Farbenabstuffung eben nicht sehr gut beobachtet sey, und die Färbung mehr auf's Starke als auf's Schöne ziele. Dagegen finden sich darin weibliche Figuren um das Beth der St Anna, gleich grazios und lebhaft, und einige angebrachte Thiere, eine Henne z. B. deren sich Bassano nicht hätte zu schämen gehabt. Auch in der Kirche von St. Johann zu Bologna sollen sich verschiedene Geschichten alten und neuen Testaments von diesem Bertucci finden. Von dem Jacopone spricht Vasari nur kurz, und ohne große Achtung; Baldinucci hingegen weitläuftiger, der noch Arbeiten von ihm von 1570. kennen will, welche aber eher seinem gleich folgenden Neffen zugehören dürften. Noch bemerken wir endlich, daß ihn Einige für einen der Lehrer von Thadd. Zuccheri halten, mit dem er dann (wie schon das Lex. sagt) auch in Rom gearbeitet hatte.

— — (Johann Baptista da), ebenfalls Bertucci genannt, ein Neffe des Obigen, der aber, wenn man bloß aus seinen Arbeiten in der gleich vorhin genannten Kirche zu Bologna urtheilen sollte, weit unter seinem Oheim stand, da sich dort seine Köpfe bald alle einander gleichen. Dagegen führt denn freylich Crespi (Letter. pittorich. VII. 66.) von ihm eine Enthauptung Johannis an, welche kräftig gefärbt, schön gezeichnet, und wohl charakterisirt (?) seyn, und sich in dem Hause Ercolani zu Bologna (1580. datirt) befinden soll; und dann noch eine zweyte Tafel bey den Coelestinern zu Faenza, welche er: opera singolare (?) nennt.

— — (Pace). So nennt Lanzi (II. 2. 35.) einen alten Künstler, der, gleich dem im Lex. enthaltenen Octavian da Faenza, ein Schüler von Giotto gewesen seyn, und von welchem das Bild einer Madonna sich noch in einer ehemals den Tempelherren zuständigen Kirche zu Faenza befinden soll.

Faesch, (Joh. Ludwig), von Basel, studirte anfangs die Rechte, zeigte aber zugleich eine wunderbare Geschicklichkeit, Bildnisse von bloßem flüchtigen Ansehen vollkommen ähnlich zu zeichnen, auch treffende Carrikaturen zu entwerfen. Er arbeitete in Wasserfarben meist in kleinen Figuren auf Pergament. Zu Paris hatte er vielen Umgang

mit Schauspielern, nach welchen er eine Menge theatermäßiger Actionen vorstellte, womit er sich einen so großen Ruf erwarb, daß er den häufigen Bestellungen davon nicht genug thun konnte. Auch in England fand seine Arbeit vielen Beyfall, besonders da er Garrik in mehrern hundert Stellungen abgebildet hatte. Er starb zu Paris 1778. V. C. l'Eveque, Sayer u. s. f. haben nach ihm gestochen. (Eveque z. B. das Bildniß des Schauspielers le Kain). Bernouilli VI. 231. Meus. N. Miscell. V. 567.

* Fage, (Remond la). Sein Geburts- und Todesjahr werden sehr verschieden angegeben; jenes nämlich in 1640, 48, 54. und 56. dieses in 66, 82, 84. und 90. gesetzt. Unter einem seiner Bildnisse liest man: Defunct. 1684. æt. 28 (also geb. 1656.) nicht, wie einige meinen zu Toulouse, sondern zu Ile d'Albigeroi. Schon in früher Jugend bewies er die höchste Freyheit und Originalität seines Geistes. Ohne irgend einen Meister zu haben, bildete er sich aus den Kupferstichen nach Primaticcio, und zeichnete und componirte nach denselben eine Menge historischer Gegenstände meist bloß mit der Feder. Alsdann kam er nach Toulouse, wo er sich nach den Werken von Bachelier u. a. weiter vervollkommnete. Um den Kreis seiner Kenntnisse noch mehr zu erweitern, unternahm er hierauf eine Reise nach Paris, wo ihm sofort ein von der Akademie ausgesetzter Preis zu Theil wurde, und weiter nach Rom, wo die Akademie von St. Lucas seine Talente ebenfalls mit Preisen krönte. Alsdann kehrte er zum zweyten- und drittenmal nach Paris zurück, wo man immer höhere Achtung von seinen Zeichnungen faßte. Im J. 1682. (dies scheint nun zuverläßig zu seyn) begab er sich wieder nach Toulouse, wo er nur wenige Monathe blieb, und während dieser Zeit für den dortigen Magistrat zehn Scenen entwarf, welche aus la Faille's Geschichte dieser Stadt geschöpft waren, und nachher von Fr. Ertinger in Kupfer gebracht wurden) und hierauf nach Lyon, wo ihn der Tod in der Blüthe seiner Jahre dahin raffte. Ueber sein unordentliches Leben kommen alle Nachrichten von ihm, leider! vollkommen überein. — Fast alle seine Zeichnungen, sind, wie schon erwähnt, einzig mit der Feder entworfen (nur wenige getuscht), aber mit so treffenden, hervorspringenden Zügen, mit einer so glücklichen Anwendung der Verkürzung und einer so genauen Kenntniß der Anatomie ausgeführt, daß sie jeden Kenner bezaubern müssen. Freylich erkennt man in seinen Blättern so oft Figuren, welche ganz von den Bildern der Großen Meister, Italiens vornämlich, entlehnt sind. „Ich möchte" (sagt daher Fiorillo III. 292—93. sehr gut) „la Fage in die Klasse derjenigen Köpfe setzen, die, mit einer zarten Empfänglichkeit und einem starken Gedächtnisse ausgerüstet, die Melodie einer einmal gehörten Arie oder die Periodenreihe einer Rede gleich auswendig wissen. Er hatte keine große Studien gemacht, und keinen Theil der Kunst strenge ergründet, aber die Meisterstücke, die Italien seinem Anschauungsvermögen vorhielt, treu aufgefaßt, und seinem Gedächtnisse eingeprägt. Diese wußte er daher, so bald sich ihm die Gelegenheit darbot, zu benutzen; aber eben darum stechen sie so sehr gegen die übrigen, womit er sie gruppirt, ab, weil wir an diesen die Vollkommenheit des Ideals, und in seiner Komposition die Einheit des Gedankens vermissen. Seine Werke sind also keine Copien, aber doch Nachahmungen, welche nur den Anstrich der Vollkommenheit an sich tragen, da ihr Urheber niemals in die Tiefen der Kunst eingedrungen war." Eben dieser Schriftsteller führt über unsern Künstler etliche merkwürdige Stellen aus dem (wenig bekannten) Traité de Peinture von P. du Puy du Grez (4. Toulouse 700. p. 104.) an, worinn neben Anderm behauptet wird, daß seine Zeichnungen in Helldunkel, die er bisweilen, mit schwarzer Kreide, bloß auf eine Mauer gezeichnet, zu seinen schönsten Arbeiten gehören, und wo es dann (was sich sonst nirgends findet) von seinem physiognomischen und moralischen Charakter heißt: „Si *la Fage* n'étoit pas de riche taille ni de fort bonne mine, il étoit trés-modeste, et ne faisoit pas mystére de son sçavoir; car il montroit genereusement à ses amis; il eut même souhaité, que la ville de Toulouse lui eut donné une pension pour pouvoir enseigner publiquement. Il est vray, qu'avec cette modestie il avoit l'esprit malin contre ceux dont il avoit reçu quelque injure. Ce qu'on trouvoit de plus incommode dans ses mœurs, c'étoient plusieurs manières, qui l'éloignoient du commerce des honnêtes gens; car il ne travailloit qu'étant pressé de la necessité, et ne faisoit jamais bonne chere, que lorsqu'il avoit des sardines, de la morue et du vin. Die beßten Arbeiten, die man von la Fage kennt, sind: Der Fall der abtrünnigen Engel, die Sündfluth, Kain der die Stadt Henoch erbaut, der Durchgang durchs rothe Meer, die Pest der Philister, das Wunder mit der ehernen Schlange, und Josua der die Sonne in ihrer Bahn aufhält. Dieselben finden sich, so wie überhaupt 60. nach ihm von Audran, Erting, Simonneau und Vermeulen meist gut gestochene Blätter in einem, anfänglich zu Paris in Fol. von Johann van der Bruggen herausgegebenen Werke, welches zum Titel führt: Recueil des Estampes gravées sur les dessins de *Raimond la Fage*, wovon die Platten in der Folge nach Holland kamen, und wahrscheinlich dieselben sind, welche zu einem neuen Abdrucke gebraucht wurden, den der Herr von Murr (Biblioth. de Peinture II. 473.) unter folgender Aufschrift anführt: Verzameling der beste Tekeningen van Raimond *la Fage* door *van der Bruggen*. Te Amsterdam Fol. 741. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde das gleiche, oder ein ähnliches Werk (vielleicht dasjenige, welches zum Titel führt: Differentes Etudes u. s. f. 31. Bl.) in Augsburg, in dem Verlage von Jeremias Wolf verkauft. Die vorzüglichsten jener Blätter sind übrigens (nicht, wie das Lex. meint, diejenigen von Ertinger, sondern) wohl unstreitig Audrans seine, da dieser Meister eine gewisse Härte zu mildern wußte, welche sonst den Umrissen der Urbilder stets eigen war. Daß etliche derselben, namentlich: Das Wunder mit der ehernen Schlange, Juno die mit Aeolus redet, Jupiter der sich der Semele zeigt, ein Kindertanz, und Kinder welche singen, von la Fage selbst gestochen seyen, wird noch bezweifelt. Einzele Blätter dann, welche mehrere Künstler, wie z. B. C. Bianconi, Caylus, J. F. Charpentier, Coelemans, E. Earlom, J. C. Krüger, B. Picart und A. Pond nach ihm gestochen haben, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, und wird besonders eine Sibylle, die dem Aeneas in der Unterwelt die Seelen der Abgeschiedenen zeigt (nach einer seiner schönsten Zeichnungen, die sich ehemals im Besitze des Grafen Algarotti befand), von Bianconi gestochen, bey Fiorillo (l. c. S. 292.) ein vortreffliches Blatt genannt.

Fagivolo ( ), ein Thier- und Fischmaler, wird in Pinellis Katalog angeführt.

Faguel ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Landschaftsmaler.

Fabrenschon (Franz von) geb. zu Kommotau in Böhmen 1726, mahlte Bildnisse zu Prag. So z. B. ein großes Stück, worauf die gräflich Pachtische Familie abgebildet war, bey dem Grafen Fr. Jos. von Pachta daselbst. Meusel I.

Fairam (J.) Nach ihm hat J. Faber das Bildniß Steph. Poinz, und S. Simon dasjenige des Lord Wilhelm Harrington in Schwarzkunst geschabt.

Fairborne, (Wilhelm), Vater und Sohn. Gandinelli, s. v. Fairborne u. Fayrborne, macht nur Einen aus beyden, und nennt ihn einen geistreichen Künstler, und seinen Grabstichel graziös. Von ihnen beyden führt ein Verzeichniß meines

sel. Vaters an die 50. Blätter, fast lauter Bildnisse an; neben andern auch dasjenige unsers biedern alten Dichters G. R. Weckherlin. Dann von den übrigen bemerken wir: Eine H. Familie, nach la Hire; eine Lady mit einem Korb Blumen, ohne Namen des Malers; Vertumnus und Pomona, nach A. Parmentaer, und Blätter zu der allgemeinen Pflanzengeschichte von R. Morisson (Oxford 1715.), was über das im Lex. angegebene Todesjahr des Sohns wenigstens Zweifel erweckt; so wie es gleich sonderbar ist, wenn das Lex. den Tod des Vaters in 1641. und den des Sohns noch früher setzt; und dagegen der Katalog von Brandes ein Bildniß von dem erstern (Wilh. Sandersons) mit 1658. datirt anführt.

Faivre, (Joh. Bapt. L.), ein geschickter Baumeister zu Paris, brachte mehrere Jahre in Rom zu, und erhielt nach seiner Rückkunft (1796) einen Preis für den Entwurf zu einem Denkmal auf dem Siegesplatze, wovon sich in dem XV. Hefte der Grands Prix d'Architecture eine Abbildung findet. Dieser hoffnungsvolle Künstler starb aber schon in seinem zwey und dreyssigsten Jahre, am 27. Febr. 1798. Baur.

Falbe, (Joachim Martin), starb zu Berlin 1782. Als Kupferätzer nennt ihn der Winklersche Katalog einen von Rembrands glücklichen Nachahmern. D. Berger, J. E. Gerike, Nilson und J. G. Schmidt haben nach ihm Bildnisse (letztrer diejenigen von C. F. Blume, des Gottesgelehrten J. Elsner, und D. Splitgerbers) gestochen. Seine selbst geätzten Blätter dann waren theils von seiner eignen Erfindung, theils nach Rembrandt (wie z. B. der Astrologe, der Philosoph in seinem Studierzimmer, und eine Landschaft) und eine Darstellung im Tempel nach C. W. E. Dieterich, und datirten sich meist von seinen jüngern Jahren, etwa von 1732–52. Bey Winkler werden an die 25. derselben verzeichnet und gewürdigt, und namentlich, nebst einer Anbetung der Hirten und dem erwähnten Philosoph in seinem Kabinette, nach Rembrandt, 8. Blätter Vasen sehr gerühmt. Einige solcher Arbeiten pflegte er, schwarz oder braun auszutuschen. Von oben angeführter Darstellung im Tempel heißt es hier zwar ebenfalls, daß solche nach Dietrich sey, aber den Namen von Rembrandt trage. — Noch müssen wir bemerken, daß ein von Heinecke (Nachrichten I. 53.) angeführter Johann Martin Falbe, Portraitmaler zu Berlin, Schüler von Harper, kein Andrer als der unsrige ist, von dem er früherhin (S. 42–44.) selber ausführliche Nachricht giebt.

* **Falch**, (Johann). Andre Nachrichten des H. von Stetten führen ihn unter dem Namen J. Falk an, und setzen seine Lebensjahre zwischen 1687. und 1721.

* — — S. auch Falk.

* **Falcieri**, (Blastus). Dieser Künstler hatte noch viel von dem Feuer, man möchte sagen von der wilden Kühnheit, von der die venetianische Schule fast nur zu viel besaß. So z. B. in seinem großen Gemälde in der Dominikaner-Kirche (wie wir's verstehen zu Verona), wo er das Consilium zu Trident vorstellt, St. Thomas in der Höhe, wie er die Ketzer zu Boden schmettert.

* **Falcine**, auch **Falcino**, (Dominikus del). Von seinen Schnitten in Holz mit drey Stöcken dürfte vornämlich sein Leben von St. Johann Baptista nach den Gemälden des Andr. del Sarto in der Compagnia del Scalzo zu Florenz (nach J. B. Vanni's Zeichnung) zu bemerken seyn. *Gandinelli.*

* — — — — (Peter del). Nach Hann. Carracci kennt man von ihm einen St. Francisc vor der H. Jungfrau auf den Knieen. *Gandinelli.*

* **Falck**, S. Falk.

Falckenstein, (von). S. Arvid Karlsteen.

* **Falco**. So nennt Wateler den Johann Conchillos des Lexikons.

* **Falcone**, (Aniello d. i. Angelus). Dieser merkwürdige Künstler besuchte, wie die Geschichte sagt, in seiner Jugend die Akademie des Nackten sehr fleissig, und eröffnete in der Folge in seinem eigenen Hause selbst eine solche, welche vielen Zulauf erhielt. Lanzi (I. 630.) charakterisirt ihn, wie folgt: „Mit einem ganz besondern Talente malte er im Kleinen und im Großen. Seine Gegenstände schöpfte er aus geist- und weltlicher Geschichte sowohl als aus Gedichten. An seinen Kleidungen, Waffen, und eben so an den Gesichtern erkannte man immer die Nation seiner Streitenden. Sein Ausdruck war lebhaft, die Stellungen und Bewegungen seiner Reuter und ihrer Thiere gut gewählt und natürlich. In seiner Schilderung militärischer Uebungen begieng er nie keinen Fehler, ungeachtet er niemals gedient und nur nie einem Treffen beygewohnt hatte. Auf die Zeichnung wandte er große Aufmerksamkeit, zog immer Natur und Wahrheit zu Rath, und colorirte mit Kraft und Fleiß. Daß er, wie einige behaupten, den Bourgignon unterrichtet habe, ist schwer zu glauben; wohl weißt man, daß sie sich kannten und schätzten, und daß Falcone's Arbeit bald eben so theuer bezahlt wurde als Courtois seine." Da er einen etwas streitsüchtigen und bizarren Charakter besaß, so mischte er sich öfters in gefährliche Händel, vorzüglich mit den spanischen Soldaten. Als die bekannte Revolution durch Maso Aniello ausbrach, so sah er dieses als eine gute Gelegenheit an, sich wegen der kurz vorher an einem seiner Verwandten und Schüler von ermeldter Soldateska verübten Mordthat zu rächen, und fiel auf den schrecklichen Gedanken, aus seinen Freunden und Scolaren ein Corps zu bilden, welches sie die Compagnie des Todes nannten. Bey Tage streiften sie durch die Stadt, und brachten jeden ihnen verhaßten Spanier um, der ihnen unglücklicher Weise in die Hände fiel; am Abend aber beschäftigten sie sich beym Fackelschein wetteifernd, Bildnisse von Maso Aniello zu malen (daher die Menge derselben, welche fast alle von den ausgezeichnetsten Künstlern herrühren). Als nachher die Ruhe wieder hergestellt war, mußten diese Gesellen nach allen Seiten entweichen. Falcone gieng nach Frankreich; daher sich auch dort Vieles von seiner Arbeit befindet. Der Ritter Preti, Pietro di Cortona, Lanfranco, Giordano und viele andre kauften von seinen Werken um einen hohen Preis. Ausserordentlich lobt Sandrart von ihm eine Marter des H. Januars, welche er für Gasparo Romer, einen niederländischen Dilettanten gemalt hatte. Gestochen kennt man (was bemerkenswerth ist), unsers Wissens wenigstens, nichts nach ihm.

* **Falconet**, (Stephan). Einige Nachrichten nennen diesen berühmten Künstler, gebürtig von Vivis im Schweizer-Kanton Waat. Um 1778. gieng derselbe von Petersburg nach Paris zurück, und starb dort 1791. mit dem Titel eines Sculpteur et Statuaire du Roi, Adjoint à Recteur en la cidevant Academ. de Paris, Honoraire de celle de St. Petersbourg. Sein Meisterstück unter seinen kleinern Bildern: Ein Amor, den Zeigefinger schalkhaft an den Mund haltend, der ihm in der Akademie der Künste die Aufnahme verschaffte, befindet sich jetzt zu St. Petersburg im Pallaste Besborodkoi, mit der allerliebsten Innschrift:

> Qui, que tu sois, voici ton maitre;
> Il l'est, le fut, ou doit l'être.

Der, sonst so caustische Diderot (Essais 358–60.) giebt ihm ein sehr großes (uneingeschränktes) Lob, und nennt besonders seinen Alexander, seinen Pygmalion, eine Freundschaft, und eine im Salon zu Paris 1765. ausgestellte weibliche Figur, die für ein Winter-Pflanzen-Bosquet bestimmt war. Nach ihm hatte dieser Künstler eben so viel Genie als gelehrte Kenntnisse, einen auserlesen zarten Geschmack, und viele Wahrheit des Ausdrucks.

Als sehr bizarr schildert er dann auch seinen sittlichen Charakter; wie z. B. „Er war ein guter Vater — aber sein Sohn ist von ihm gelaufen. Er glaubte Nichts — und wußte wohl warum. (Daher wahrscheinlich) war ihm an dem Beyfall seiner Zeitgenossen Alles, an dem Urtheil der Nachwelt hingegen Nichts gelegen; und er sagte mir hundertmal: Er gäbe keinen Thaler dafür, um seiner besten Arbeit eine ewige Dauer zu versichern." Die vollständige Litteratur seiner Schriften ist folgende: Reflexions sur la Sculpture 8. 761. (deutsch in der N. B. d. sch. Wiss. und Künste, I. und englisch, mit einigen andern Schriften, von W. Tooke 777) — Observations sur la Statue de Marc Aurele et sur d'autres objets rélatifs aux Beaux-Arts 8. 771. — Traduction des 34—36 Livr. de *Pline* av. d. notes 8. Amst. 772. und autre Edit. 2. Vol. 8. à la Haye 773. (die Anmerkungen bestanden meist in einer ziemlich scharfen Kritik der frühern Uebersetzungen und Auslegungen seines Schriftstellers). Daher dann weiters: Lettre à M** ou Réponse à un prétendu Examen de la Traduction de trois livres de Pline (St. Petersbourg; 8. 775. (und im Journ. encycl. desselben Jahrs); endlich (all' Obigen, und mehr andres von ihm, zusammengedruckt): Oeuvres 6. Vol. 8. Laus. 782. (a. h. 786. 21. L.) und N Ed 3. Vol. gr. 8. Paris 787. (15. L.). Nach ihm hat Moette das Bildniß des Arztes Cam. Falconet gestochen.

Falconet, geb. Collot, Falkonet's Sohnsfrau und Schülerin, s. oben Collot. Hier fügen wir noch bey, daß dieselbe um 1780. sich im Haag aufhielt, wo sie die Büsten des Prinzen und der Prinzessin von Oranien verfertigte.

* — — (P.). Der Katalog von Brandes heißt ihn Perer, und nennt dann verschiedene nach seiner Zeichnung von D. P. Pariset in Schwarzkreidenmanier angenehm gearbeitete Profile etlicher englischer Künstler: Humphry's, Kirby's, Meyer's, Reynold's und West's, welche, wo wir uns nicht irren, späterhin in Deutschland nachgeschabt wurden; vornämlich aber das sehr schöne und seltene Blatt seiner Lucinde von Wattson, und in Deutschland von Bause nachgestochen, und die vier von B. Green vortreflich geschabten Bildnisse der Gräfin Elisab. von Ancram, der Miß Brusby mit dem Kaninchen, der Mistriß Green die mit ihrem Kinde spielt, und der Lady Newnham in ganzer Statur.

* Falconieri, (Paul). Anstatt: Pallast Pucci in diesem Art. des Lex. l. Pallast Pitti.

* Faldoni, (Anton oder Joh. Anton), geb. um 1688. zu Ascolo in der Mark Treviso (nicht Tarvisa wie das Lex. sagt). Die Stecherkunst lernte er, Gandellini zufolge, von einem Bruder. In seiner Jugend reiste er viel, und hielt sich lange zu Paris auf. Melans Manier mit der Spiral-Gravur ahmte er mit ziemlichen Erfolge nach. Viele seiner zahlreichen Arbeiten sind sehr geschätzt. Rost IV. 125—26. der von dem Besten das Verzeichniß giebt, worunter, neben den Bildnissen seyn dürften: Mehrere antike Bildsäulen, welche einen Theil der Statüen von Venedig, in zwey Folio-Bänden (Venet. 1740—43) ausmachen, und eine Anzahl Blätter, nach den Zeichnungen des Parmesano in der bekannten Sammlung von Zanetti (Venet 1743.). Uebrigens vermuthen auch wir, gleich dem Lex. daß er einen Sohn gleichen Namens hatte, dessen Arbeit dann sowohl ein Paar Malerbildnisse im Museo Fiorentino, als einige andre Blätter in den Pitture del Salone Imperiale del Palazzo di Firenze (1751) besonders aber diejenigen Stiche antiker Statüen seyn möchten, mit welchen sich Gandellini zufolge (um 1770.) doch wohl kaum ein 82 jähriger Greis beschäftigte? Freylich heißt es von ihm bey Heinecke (Nachr. I, 123.) daß er noch 1765. in einem Alter fast von 78. J. nach Rom gereist sey, wo er sich aber nicht aufgehalten, sondern nach Venedig zurückkehren wollte.

* Falens, (Carl van). Neben den Jagdstücken, welche le Bas und Moyret nach ihm gestochen, kennt man z. B. le Retour de la Campagne und l'utile Accident von Filloeul (letztres auch von Aveline), welche der (freylich mit seinem Lob nicht selten allzufreygebige) Gantkatalog von Brandes alle, schöne Blätter nennt. „Die wenigen nach ihm gearbeiteten Blätter" (sagt dann auch Heinecke Idé générale etc. I. 191. was aber freylich vielmehr den Maler angeht) „verdienen neben denen nach Wouwermann's ihre Stelle.

Falgani, (Caspar), ein geschickter Landschafts- und Szenenmaler zu Florenz, Schüler von Val. Marucchi (andre sagen von Adr Fiamingho); wird von Baldinucci in der Lebensbeschreibung von Fabritius Boschi angeführt. *Lanzi* I. 240. S. auch den Art. Adrian Fiamingho.

Falitz, (N). In der Kaiserl Galerie zu St. Petersburg N°. 1309 wird ein Gemäld von Insekten von einem Künstler dieses Namens angeführt. Bernouilli.

Falk, (Heinrich), ein geschickter Silberschmied in erhobener Arbeit, zu Kopenhagen um 1786. *Msc.*

* — — (Jeremias), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Danzig um 1629. In Frankreich hatte er viel für Chauveau gearbeitet. Von da gieng er nach Holland, wo er Mehreres mit der Nadel und dem Grabstichel (meistens gemischt) für das bekannte Cabinet de Reynst verfertigte. Er stach mit gleichem Erfolge Bildnisse (wovon man das des Tycho Brahe selten und schön nennt) und Geschichte, und starb zu Danzig in hohem Alter. Rost VI. 191—93. der von ihm an die 40. (zwischen 1645. und 63. datirte) Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 80. anführt, wovon die Predigt Johannes des Täufers in der Wüste nach A. Bloemaert ein Hauptblatt des Malers und Stechers genannt wird. Für das Kabinet von Reynst waren, neben diesem noch: Die Cycloven bey der Arbeit, nach Caravaggio (welche Füßli II. 195. anführt); das Concert, und Semiramis, welche eine schlimme Neuheit erhält, beyde nach Guercino; Mann und Frau welche singen, und die Buhlschwester an der Toilette, nach J. Lys; Esau, der seinem Bruder das Recht der Erstgeburt verkauft, nach Tintorett. Ob auch eine Geburt Christi nach Caliari, eine Dornenkrönung nach van Dyck, Christus im Oelgarten nach Guido, ein Crucifix nach Rubens, und eine H. Familie nach Stella, ist uns unbekannt. Dann finden sich unter den zwölf Monaten nach Sandrart etliche von ihm, die übrigen von Suyderhoef; und endlich scheinen die vier Evangelisten (Halbfiguren) ohne Namen des Malers, von seiner eignen Erfindung zu seyn.

* — — (Johann). S. Falch.

— — ( ). So nennt auch Heinecke (Nachrichten II. 493—94.) einen Künstler, der, zwar ohne Namen, einen Herkules, der den Löwen umbringt, in Holz geschnitten habe.

Falka, (Samuel), von Bicksalva, ein ausgezeichneter Künstler in der Schriftschneider- und Gießerey auf der Universitäts-Buchdruckerey zu Ofen, wo er um 1801. seine Stereotypen immer mehr zu vervollkommnen suchte. Zugleich war derselbe als Kupferstecher bekannt. So sah man z. B. Bildnisse von ihm in Engel's Geschichte von Ungarn, und im Ungarschen geographischen Lexikon, welche zwar in einer reinlichten, aber allzusteifen Manier gearbeitet sind. Meusel N. Mus. XIV. 713. Derselbe lebte noch 1805.

Falkeisen, (Theodor), Zeichner und Kupferstecher, geb. in Basel in der Schweiz 176 . Seine ersten Studien machte er bey Holzhalb in Zürich, nachher zu Basel in der Mechelschen Chalkographie. Von da gieng er um 1788. nach Paris, wo er

sich unter die Leitung Carl Guttenbergs begab. Der Lehrer der an seinem Schüler nicht gemeine Anlagen und einen glühenden Eifer für die Kunst, verbunden mit einem großem Ehrgefühle fand, suchte diese Eigenschaften zu benutzen, und gab ihm den Tod des General Wolf nach Woollet zu copiren. Ein solches Unternehmen von einem Jüngling, der bis dahin noch nichts Wesentliches in der Kunst geleistet hatte, mochte damals von Manchem als ein Wagestück angesehen werden. Mit unverdrossenem Muth wurde diese Arbeit angefangen, und mit ausharrender Geduld vollendet; sie gelang auch über Hoffnung; und so, daß sie, (ohne Gegeneinanderhaltung mit ihrem Urbilde) demselben bis zum Täuschen ähnlich sah. Von nun an nahm dieser Künstler seinen Rang neben den beßten Kupferstechern ein. Er gieng nun nach London um sich in seiner Kunst noch mehr zu vervollkommnen. Allein seine Gesundheits-Umstände, und, wie es schien, vornämlich das Clima, nöthigten ihn nach kurzer Zeit in sein Vaterland zurückzukehren, wo er mehrere Jahre bedurfte, um sich ganz wieder herzustellen. Neben obigem Blatte kennt man von ihm: Den Alp nach Heinrich Füßli (als Gegenstück zu T Burne's the Nightmare, nach eben diesem Künstler); und dann Verschiedenes für die Buchhändler Auf der Kunstausstellung zu Zürich von 1802 sah man von ihm einen mit schwarzer Kreide schön gezeichneten Kopf, nach Regnier. Gegenwärtig (1806.) beschäftigt er sich mit dem Stiche nach einem Gemälde Joh. Pfenningers, welches die Staatsgefangenen Reding, Hirzel, Wirsch, auf der Maur, und Zellweger, auf der Vestung Arburg, vorstellt. Ohne Zweifel wird diese neue Arbeit, deren Vollendung man täglich entgegensieht, seinen schon erworbenen Ruf noch vermehren.

Fallani, (Bernard), ein Baumeister zu Florenz, arbeitete um 1775. in Großherzogl. Diensten. *Bencivenni* T. I. p. 112.

Faller, (Johann), ein Kupferstecher, von dem man Verzierungen, Grotesken, Moresken, u. s. w. kennt. *Gandellini.*

Fallours, (Samuel), ein Niederländer, reiste in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. nach Ostindien, wo er zu Amboine die Insekten dieses Landes nach der Natur malte. Man kennt von ihm: Curiosités naturelles. Amsterd. 718. *L. Renard.*

* Falta oder Falda, (Joh. Bapt.), Zeichner und Kupferätzer, geb. um 1640. Sein Lehrer in der Stecherkunst ist unbekannt. Er arbeitete fast beständig in Rom. In seinem Styl hatte er viel Aehnlichkeit mit Sylvestre. Seine Blätter sind alle mit artigen Figuren geziert, und mit Geschmack gezeichnet und geatzt. Rost IV. 69–70. der dort einige derselben anführt, und einen Prospekt der St. Peterskirche mit ihrem Platze und den nächst anliegenden sowohl als sonst zwölf der berühmtesten Gebäude von Rom auf Einer Platte (1662.) selten nennt. Das Meiste hat er nach seiner eigenen Zeichnung, andres nach Bernini, und (einen prächtigen Altar) nach Jos. Palca, und endlich die Villa Pamphili auf 84 Blättern, gemeinschaftlich mit D. Barriera gestochen. *Msc.* Im Katalog von Brandes dann findet sich hinwieder ein Blatt, welches Parr nach ihm gestochen hat, und den Quirinalischen Pallast, mit einer päbstlichen Prozession vorstellt.

* Falz, (Remond). Sein Vater, ein Goldschmied, war sein einziger Lehrmeister. Seine Stempel schnitt er nach der Methode, welche A. Karlsteen von dem H. von Falkenstein erlernt hatte. S. Arv. Karlsteen. Heinecke (Nachr. I. 44.) sagt, daß man in Frankreich die Arbeiten dieses Künstlers denjenigen von Varin gleichgeschätzt habe.

Famier, ( ) ein französischer Maler. St. Gantrel hat 1698. nach ihm das Bildniß des Bischofs von Tulle, Roberts Ancelin gestochen.

Famin, ( ) ein junger französischer Architekt, der für seinen Entwurf zu des General Desaix Denkmal den zweyten Preis, und den wirklichen für denjenigen eines Triumphbogens erworben hatte, von welchem letztern sich eine Abbildung im Umrisse, nebst der Beschreibung bey Landon (V. 68–70.) findet, der davon, wie es uns scheint, nicht ohne Grund urtheilt: Derselbe zeichne sich durch reinen Styl, und überhaupt einen der Bauart der Alten glücklich nachgebildeten Charakter, so wie durch wohl angebrachten Reichthum, und seine schöne pyramidenförmige Anordnung aus.

* Fano, (Bartholomäus und Pompejus da), Vater und Sohn. Des letztern gedenkt auch das Lex.; sie lebten zu Fano, und malten gemeinschaftlich um 1534. die Auferweckung des Lazarus: „Es ist unbegreiflich" (sagt Lanzi I. 373.) „wie wenig beyde sich um die Fortschritte bekümmerten, welche die Kunst damals in der ganzen Welt gemacht hatte. Noch folgten sie der trockenen Zeichnung der Quatrocentisten, der Sohn wie der Vater, und liessen (uns ist, aus noch weit Neuerm, das Alles begreiflich) das neue Geschlecht sagen und denken, was es wollte. So findet man z. B. zu St. Andreas in Pesaro eine ihrer Tafeln mit mehrern Heiligen, welche in einem frühern Jahrhundert ihnen Ehre gemacht hätte; und doch war Pompejus Lehrmeister von Thaddeus Zuccheri. Ihr eigener ist unbekannt.

* Fanfonius. S. Ferau.

* Fanteri, (Valerius). S. Tanteri.

* Fantetti, (Cesar), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Florenz um 1660. Derselbe hat fast beständig zu Rom nach verschiedenen italienischen Meistern, mit leichter aber correkter Nadel gearbeitet. In der mit P. Aquila gemeinschaftlich ausgefertigten Bibel Raphaels, wurde er von jenem weit übertroffen. Rost IV. 85. der von ihm verschiedene historische Blätter, nach Hannibal und Ludwig Carracci, Ciro Ferri und Andr. Sacchi, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber noch andre, nach Maratti, Poussin und Raphael anführt. Sein Tod der H. Anna, nach Sacchi, findet sich auch bey Füßli (I. 242–43.) angezeigt, aber das bey bemerkt, daß dieses Blatt nachwärts durch einen andern Stich von Frey namhaft sey übertroffen worden.

* Fanti, (Cajetan), st. 1759.

— — (Peter Santi). Dieser Künstler ist bis dahin allein durch einen Kupferstich bekannt, den Peter Aquila nach ihm verfertigt, der eine Pilgerfahrt nach der St. Peterskirche zu Rom vorstellt. *Msc.*

* — — (Vincenz), Cajetan's Sohn, dessen im Lexikon unter dem Namen des letztern Erwähnung geschiehet, lernte die Anfänge der Kunst bey Bartholome Altomonti, hernach zu Bologna bey Victorius Rigari, welchen er gen Turin und nach Rom begleitete. Er kam 1744. nach Wien zurück, wo er neben Anderm mit seiner Arbeit Vieles zur Auszierung des Lichtensteinischen Pallastes beytrug, und eine Sammlung von Kupferblättern nach der dortigen berühmten Galerie zu besorgen gedachte; was aber nie zu Stande kam. Er führte den Titel eines Kaiserl. Rathes. *Pazzi* II. 2. 23. und *Heinecke* Idée générale p. 87.

* Fantose, Fantuzzi, auch Fontuzzi, (Anton), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Vicerbo (Rost III 188. sagt um 1502. aber gewiß weit früher). Wahrscheinlich lernte er das Zeichnen unter Primaticcio, nach welchem er auch Vieles geätzt hat. Seine Nadel war etwas roh, und gliech derjenigen des Tempesta; die äussern Umrisse sind meist unrichtig gezeichnet. Einige seiner beßten Blätter, nach Primaticcio und le Rosso, mythologischen und historischen Innhalts, (größtentheils von 1540–50. datirt) führt Rost

l. c. an. Die dort genannten vier Tugenden sind: Der Glaube, die Klugheit, die Gerechtigkeit und die Stärke. Dann enthält der Winklersche Katalog ein Paar andre Blätter von ihm, welche er beyde höchst selten nennt, und bemerkt: Daß das eine (die Muse Thalia) nach Leo Daris Weise mit unterbrochenen Strichen, das andre aber (eine nackte Bacchantin) in Bonasone's Geschmack ganz mit dem Grabstichel gearbeitet, von 1507. datirt, und nicht (wie sonst immer) mit A. F. sondern mit F. A. bezeichnet sey — was freylich Alles, eben so, wie das eine bey Rost sich vorfindende Monogramm unsers Künstlers, über die Identität dieses und einiger andrer ihm zugeeigneten Blätter ein wenig stutzen macht.

Fants, (Michel). Unter diesem Namen (wir wissen nicht, ob des Malers oder Stechers) findet man das Bildniß des Kardinals Wilhelm du Blanc. *Msc.*

* **Fanzoni.** S. Ferau.

Far, (Eustachius de St.). So nennt Basan (Ed. sec.) s. v. Saint-Far, einen Baumeister des Königs und Ingenieur des Grafen von Artois, der, nach seinen eignen Zeichnungen, eine Aussicht der Brücke von Mante, und ein kleines Heft von vier Blättern (Plan, Aufriß und Durchschnitt der von Soufflot gebauten Kirche St. Genevieve), und endlich in Tuschmanier, gemeinschaftlich mit P. Anguier, antike Architektur nach J. P. Pannini gestochen habe.

* **Farelli**, (Jakob). Lanzi (I. 623—24.) nennt ihn einen guten Nachahmer seines Meisters Baccaro, von welchem sich ein schönes Gemälde in der Kirche St. Brigitta zu Neapel befinde, das diese Heilige vorstellt. Späterhin habe er, z. B. in der Sakristey del Tesoro, den Dominichin nachahmen wollen, was ihm aber nicht gelungen sey, und worüber er allen seinen frühern Ruf einbüßte.

Farffler, (Stephan). S. Vorla.

* **Fargues** oder **Fargue**, (J. Elias und P. C. la). Von dem lestern sagt der Winklersche Katalog, daß er auch selbst in Kupfer geätzt habe, und führt von ihm zwey Aussichten von Ryswick, und achte aus den Gegenden vom Haag an, die von 1761. und 64. datirt, und mit den Blättern nach ihm von Charpentier und Tardieu nicht zu verwechseln sind.

* **Farjat**, (Benedikt), geb. zu Lyon 1646. Er folgte seinem Lehrer Chateau nach Italien, und übertraf ihn bald durch einen breitern und markichtern Stich. Man kennt von ihm eine Menge gesuchter Blätter nach den berühmtesten italienischen Meistern, deren Rost VII. 348—49. einige der vorzüglichsten, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 50. anführt, worunter Füßli (I. 278.) eine Flucht in Aegypten, nach Ciro Ferri, hienächst (II. 222.) einen St. Franzisk in der Einöde vor dem Cruzifix, nach Guido Reni, vornämlich auszuzeichnen scheint; von seiner Communion des St. Hieronymus nach Dominichino dagegen (l. c. 332.) sagt: Daß er, des schönen Stichs ungeachtet, daran bey Weitem nicht was Frey, und selbst weniger als Testa geleistet habe.

Farina, (Fabritius), ein Bildhauer zu Florenz um 1610. Er arbeitete in Porphyr nach einem Modelle von Horaz Mocchi das Brustbild des Großherzog Cosmus I. welches in der Galerie zu Florenz gezeigt wird. *Baldinucci* XIV. 194. Fiorillo I. 461. scheint ihn unter diejenigen zu zählen, welche das Geheimniß besassen, das Eisen so hart zu stählen, daß man eben in Porphyr damit arbeiten konnte.

Farinato, (Horaz), dessen das Lexikon am Schluß des Art. seines Vaters Paul nur mit zwey Worten Erwähnung thut. Derselbe starb sehr jung; „und" (sagt Lanzi II. 131.) „es ist wohl der größte Lobspruch, den man ihm geben kann, daß er sich in so kurzer Zeit nicht bloß dem Styl, sondern selbst der Kunst seines Vaters genähert habe. Zu St. Stephan in Verona befindet sich von ihm ein Altarblatt mit Gläubigen, die von den Aposteln den Geist empfangen, das sich mit den beßten Gemälden andrer Veroneser, die ihm zur Seite stehen, den einzigen Caliari ausgenommen, messen darf." Nach seinem Vater hat derselbe zwey große Blätter: Eine Abnehmung vom Kreuze und Pharao im rothen Meer ersäuft, geätzt, die der Winklersche Katalog Kapitalblätter heißt, und mit 1593. bezeichnet sind; was ungefähr auf seine Lebensdauer deuten mag.

* **Farinato**, (Paul), Maler, Modelliker, Bildhauer und Kupferätzer. Ueber diesen Künstler wird sehr ungleich, und in Einem Punkt eigentlich widersprechend geurtheilt. Eine glückliche Erfindungsgabe und lebhafte Einbildungskraft sprechen ihm alle Kunstgeschichtschreiber zu; eben so eine kecke Zeichnung, welche aber einige, so wie namentlich auch das Lexikon, meist unrichtig nennen. Dann begnügen sich viele zu sagen, daß er eben nicht unter die glücklichsten Coloristen gehöre, und zumal in Oel ein wenig matt, in Fresko etwas kräftiger sey, und daher auch seine Zeichnungen oft höher als seine Gemälde geschätzt werden, mittlerweile andre (man kann sich des Lachens, und der — ewig wiederkehrenden Frage: Was ist die Wahrheit? nicht enthalten) — seine feurige Farbe rühmen, und ausdrücklich bemerken, daß er gleich geschickt in Oel und in Fresko gearbeitet habe. Dann überfließt ganz besonders der sonst scharf genug richtende Lanzi (II. 130—36.) fast wie sonst von keinem andern Künstler (die wenigen Hauptlichter ausgenommen) von seinem Lob. „Paul Farinato" (hebt er an) „ist in eben dem Grade ein großer Maler, wie hingegen Paul Caliari ein reizender zu nennen. Man behauptet, daß auch Er in Venedig gewesen, und nach Titian und Giorgione studirt habe; aus seinem Styl zu urtheilen, sollte man meist denken, daß Jul. Romanus sein Lehrer im Zeichnen gewesen, und daß er im Colorite die Venetianer zwar nicht vorbeygegangen, aber sich dann doch sein eigenes System gebildet habe. Er erreichte sein hohes Alter, stets von seinem treflichen Humor unterstützt, und that sich mit Recht nicht wenig darauf zu gut, auf sein berühmtes Gemälde von der Speisung der Fünftausende æt. 79. zu schreiben. Paul gehört zu den Wenigen, die mit zunehmenden Jahren in der Kunst immer weiter rücken. Wenn er in einigen seiner frühern Arbeiten etwas ins Trockene fiel, so blieb hingegen in jenem seines neun und siebzigjährigen Alters nichts zu wünschen übrig, weder in Absicht auf den vollen Umriß, noch auf Bizarrerie der Kleidung und des Kopfputzes" (so soll auch dieses ein Lob genannt werden?) „noch auf Fleiß in den Figuren und der Landschaft. Seine Zeichnung wurde wie Weniger aus seiner Schule gerühmt. Zu St. Thomas in Verona findet sich von ihm ein sitzender St. Onofrius, welcher aus dem Torso des Belvedere entlehnt ist, und überhaupt bemerkt man an seinem Nackten eine Praktik des Antiken, die bey den Venetianern sonst so selten ist. In seine Carnation mischte er eine bronzirte Farbe, die sehr gefällig ist (?) und dazu dient, seinen Tinten einen Accord zu geben, da solche meist gemäßigt und tief gehalten sind, so daß das Aug darauf angenehm, ohne Ermüdung ruht." (Was an dieser Art Färbung Andre tadelhaft finden, kennt auch Lanzi ganz gut; aber ihr Urtheil ist nun einmal nicht das seinige). Farinato hat auch mit einer leichten flüchtigen Nadel mehrere Blätter geätzt, die von Kennern sehr gesucht, von 1566—85. datirt, und theils bey Rost III. 193-94. theils im Winklerschen Katalog verzeichnet sind, bey welchem lestern sich dann auch Einiges von dem (eben nicht sehr zahlreichen) findet, was andre nach ihm gestochen haben; worunter die zwey schon oben angeführten Blätter von seinem Sohne, dann: Eine Entführung der Europa und ein Fall

Phaetons, in Helldunkel, von N. le Sueur, eine H. Familie in einer Landschaft von Callot, und eine Diana von Rousselet, das Bedeutendste seyn mag.

Farinato, (Paul). Was Watelet von einem neuern Künstler dieses Namens, ebenfalls aus Verona gebürtig, erzählt, der im XVIII. Jahrh. gearbeitet, in einem großen Charakter, aber unrichtig gezeichnet, sich auf schöne Köpfe verstanden, und solche mit vielem Geschmacke coeffirt, und endlich schwarz und ohne Wirkung colorirt habe — Alle das scheint uns aus der puren Luft gegriffen zu seyn, oder wenigstens ein Wesen ganz andern Namens zu berühren.

* Farington, (Joseph oder Josuah). Nach ihm haben W. Byrne, T. Medland und B. T. Pouncy Aussichten von den Seen in Cumberland und Westmoreland gestochen. *Brandes.*

Farnschan, ( ). So heißt ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem A. Birkart das Bildniß des Arztes J. Franc. Loew gestochen hat. *Msc.*

Farrington, (Georg), ein geschickter engländischer Historien-Maler, erhielt 1780. den ersten Preis einer goldenen Schaumünze: Eine gleiche bekam (damals) Johann Deare für das beßte Basrelief. Eduard Franz Burney, Conrad Martin Metz und Christian Burkhardt erhielten silberne Schaumünzen wegen Zeichnungen akademischer Figuren; und noch zwey dergleichen Hippisley Green für das Modell einer akademischen Figur, und Wilhelm Newman für einen Riß der Kirche und des Thurms von St. Martin in the Field zu London. *Msc.*

Farsetti, ( ) Ein Edler Venetianer, der um die Mitte des XVIII. Jahrh. auf seinem Landgute zu Venedig lebte, und damals (einer der ersten) auf eine allgemeine Sammlung von Pasten und Schwefelabgüssen von geschnittenen Steinen bedacht war. Lessing Kollektaneen I. 192.

Fasin oder Fassin, (der Ritter), ein Maler von Brüssel um 1780. nach welchem J. G. Huck ein großes schönes Blatt: Pastoral-Conversation gestochen hat. Derselbe war Lehrmeister des berühmten Genfer s Landschaftmalers de la Rive. *Winkler* und *Msc.*

* Fasolo, (Anton, auch Johann Anton). Nach *Lanzi* (II. 175.) befinden sich die im Lexikon von ihm angeführten Gemälde nicht zu Verona, sondern zu Vicenza, seiner Geburtsstadt; und was er dort für den Verhörsaal des Podesta arbeitete, waren die drey römischen Geschichten von Mut. Scävola, Horat. Cocles und Curtius.

— — S. auch Fassolo.

Fasolt, ( ). So heißt ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem Sysang das Bildniß des Arztes G. E. Hamberger gestochen hat.

Fasseti, (Johann Baptist), geb. zu Reggio 1684. ein Schüler des elenden Dallamano, dessen Farbenreiber er noch im 28. Jahr seines Alters, alsdann sein Nachahmer, und denn doch zuletzt, durch Anleitung von F. Bibiena einer der beßten Theatermaler in der Lombardie geworden war. Er lebte noch 1772. *Lanzi* II. 281.

Fassi. S. Guido del Conte.

Fassolo, (Bernardin). „Vor wenig Jahren" (sagt Lanzi I. 421) „erschien zu Rom eine Madonna, die mit dem in der Kunstgeschichte bisher ganz unbekannten Namen Bernardinus Faxolus de Papia (Pavia) fecit 1518. unterzeichnet, ganz vortreflich im Geschmacke von da Vinci gemalt war, und in die Galerie des H. Fürsten Braschi kam.

Fatilson, ( ). So heißt irgendwo ein englischer Künstler, nach welchem P. Haare ein Blatt: Etude nocturne. Femme, gestochen habe.

* Fatoure, (P.). Dieser im Lexikon als französischer Kupferstecher benannte Künstler soll nach Basan (Ed. sec.) Peter geheissen haben, zu Venedig 1584. geb. ein Schüler von Josepin und Carravaggio gewesen, und 1629. in Malta gestorben seyn. Woher er all' dieß Neue wisse, ist uns ganz unbekannt? Nach de Breuil hat er ein Noli me tangere gestochen.

* Fava, (Joh. Jakob), ist derselbe Künstler, welcher im Lex. unter dem Namen Macrin's dell Alba, bey *Lanzi* (II. 2. 352.) aber unter Macrino erscheint, und von dem man zwischen den J. 1496. und 1508. Kunde hat. Derselbe war eigentlich von Alladio gebürtig, aber Bürger von Alba. In der Sakristey der Hauptkirche zu Turin findet sich eine Tafel von ihm, welche: Macrinus d'Alba unterzeichnet ist. *Lanzi* (II. 2. 352—53.) nennt ihn einen wackern Maler, seine Köpfe von großer Wahrheit, so wie überhaupt seine Arbeit in allen Theilen überlegt und fleissig, auch sein Colorit und seine Haltung verständig genug. „Sein Lehrmeister" (heißt es dann) „ist unbekannt. Nur erblickt man in seinem schon erwähnten Gemälde zu Turin den Bramante, und die Mailänder unter seinen Zeitgenossen. Aus der dabey angebrachten Landschaft, worinn das Flavianische Amphitheater erscheint, sollte man vermuthen, daß er Rom gesehen, oder denn die gelehrte Schule von da Vinci besucht hätte. Seine schon im Lex. angeführte Tafel in der Karthause zu Pavia dann, welche die HH. Hugo und Sirus vorstellt, ist zwar in Absicht auf Zeichnung und Färbung geringer als die obgenannte, aber ebenfalls mit Fleiß gemalt. Er scheint nicht allein in Asti und Alba, wo sich Mehreres, selbst Stafeleygemälde von ihm finden, sondern eben auch in Turin und zwar an dem Hofe selber bekannt gewesen zu seyn, da sich in dem oft angezogenen Gemälde im Dom neben Anderm das Bildniß eines Kardinals vom regierenden Hause findet, der vor der H. Jungfrau kniet." Diese letztre Notizz scheint Fiorillo (II. 927.) dahin zu berichtigen: Daß in der zur Diöcese von Casale gehörigen Kirche St. Maria di Lucedio eine von unserm Künstler in 1499. vollendete schöne Tafel aufbewahrt werde, welche den Hannib. Paleologus, Marchesen von Montferrat, im Gewand eines Protonotars vorstelle, wie er die H. Jungfrau anbetet. Noch kennt eben dieser Schriftsteller von ihm ein mit 1508. datirtes Altarblatt in der St. Johanns-Kirche zu gedachtem Alba, und bemerkt endlich über ihn, daß um 1528. Paul Cerrato in seinem Gedicht de Virginitate von ihm als einem Todten spreche, wenn er ihn also rühmt:

— nonumque feruntur in orbem
Angelici super astra chori, quis lætior ætas
Virgineos fingit vultus, atque ora venusta,
Quorum etiam in tenera laudares virgine formam,
Nudi omnes, rutilique comas, alisque coruscis
Tecti humeros. Tales olim finxisse perennem
Macrini memini dextram, dum vita maneret.

* — — (Peter Hercules, Graf von). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1677. an. Donat Creti und Herkul Graziani waren die Gefährten und Gehülfen der Studien dieses wackern, die Kunst selbst übenden Dilettanten; er unterhielt sie lange in seinem Hause. Ihm selbst sah man den Schüler von Pasinelli und der Akademia Clementina an. Man kennt von ihm, nebst mehrern Zeichnungen nach den Carracci, deren Manier ihm vor allen andern zu gefallen schien, zwey Altartafeln (eine Epiphania und eine Auferstehung Christi) im Dome zu Ancona, und Verschiedenes zu Bologna, was alles Lob verdient. *Lanzi* II. 2. 175.

* Favanne oder Favennes, (Jakob de), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Vaters Heinrich's gedacht wird, hat z. B. nach Watteau: l'Amour paisible, und: les Agrémens de l'Eté, und dann ein Paar Bildnisse gestochen, deren eines (des Abts von Pontbriant, N. F. du Breuil's) sich von 1743. datirt. Wohl derselbe, den Basan

(Ed. sec.) Johann de Favennes, Schüler von Dupuis nennt, sein Geburtsjahr in 1716. setzt, und wenigstens die Agrémens de l'Eté auch ihm zuschreibt.

Favanne oder Favennes, (Joh. Heinrich). So nennt ebenfalls Basan (l. c.) einen Kupferstecher, Sohn des im Lex. enthaltenen Malers Heinrich de Favanne, der (geb. 1724.) nach seinem Vater ein Blatt: le Triomphe de la Religion geliefert habe.

Favart, (Madame). Und so der Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin.

Faubonne, ( ). Ein Künstler dieses Namens soll nach F. Albano gestochen haben.

* Faucci, (Carl), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Florenz 1729. gest. 1779. Nach Einigen starb er 56. J. alt. Derselbe hat mit gleichem Erfolg Portrait und Geschichte gestochen. Gemeinschaftlich mit Andern arbeitete er schon frühe für die: Pitture del Salone Imperiale del Palazzo de Firenze (1751.); dann für die Azioni gloriosi degli Uomini illustri Fiorentini, espresse co loro ritratti nelle volte della Real Galeria di Toscana; die Raccolta di Stampe rappresentanti i quadri piu scelti dei Signor. March. Gerini (1759.); und endlich für die bekannte Sammlung nach den berühmtesten Bolognesischen Meistern. Hierauf, zehn Jahre später in England für den Boydell'schen Verlag; in diese letztre Sammlung: Die Geburt der Maria und die Anbetung der Hirten nach Cortona; die Marter von St. Andreas nach Carlo Dolci; Cupido auf der Insel Cypern nach Guido; die Krönung Mariä (früher auch von Pontius gestochen) und ein Bacchanal nach Rubens; und die Nymphe Egeria, die den Tod des Numa beweint, nach Fr. Vieira. Füßli dann führt (II. 372.) seinen weinenden Petrus nach Guercino, als ein (wie die ganze Sammlung nach Bolognesischen Meistern) für die Ausführung freylich geschmackloses Blatt, und (III. 88.) seinen Leichnam unter dem Kreuze, nach Tintorett, an.

* — — (Raimond), dessen im Lex. unter seines eben genannten Oheims Namen Erwähnung geschieht. Neben dem, was dort von ihm gesagt ist, kennt man von seinem Stiche: Die Bildsäulen des Chors der St. Peterskirche zu Monte Cassino, nach der Zeichnung von Vincenz Monotti, was die Figuren, und von Vincenz Cioffi, was die Verzierungen betrift. *Msc.*

Faucherot, ( ). So nennt Landon (Annalen I. 20.) einen französischen Künstler, der, nebst Fauvel, die Grundmauern der sogenannten Propyläen zu Athen untersuchte, und unächt fand. Vielleicht derselbe, der anderswo Foucheroux heißt.

* Fauchier, (Lorenz). J. Cundier hat nach ihm (1672.) die Bildnisse des Präsidenten a Mortier, Casp. von Grimaud, und des Financiers Simon l'Enfant gestochen, und ein Ungenannter dasjenige eines gewissen Natt's, Bürgers von Aix in Provence (1701.) in Schwarzkunst geschabt.

Faulte, (Michael), ein französischer Kupferstecher zu Anfang des XVII. Jahrh. von welchem man einige Bildnisse, wie z. B. diejenigen des Papst Pius V. in le Clerks Verlage, des Rechtsgelehrten J. Papir. Masson und des Dokt. Jakob Sylvius (letztres gemeinschaftlich mit R. Moreau gestochen), Alle ohne Namen des Malers, kennt. *Msc.*

Faulz, (Heinrich), ein französischer Maler, nach welchem P. Landry (1667.) das Bildniß des Barons von Blaisy, Georg Joly's, gestochen hat. *Msc.*

Favra. So nennt Lippert I. 181. einen alten Edelsteinschneider.

Favre, (Johann Ludwig). So hieß ein französischer Landschaftsmaler, welcher, zugleich mit dem berühmten Geschichtsmaler David, in Rom seine Studien machte.

Favre, ( ). Und eben so ein geschickter Schmelzmaler zu Genf um 1780. Bourrit Alpenreisen S. 332.

* — — ( ) der Baumeister, dessen das Lex. gedenkt. Derselbe hieß Titus, und war von Geburt ein Wallone. Seine Talente in der Baukunst werden von Nicolai als nur sehr mittelmäßig beschrieben. Auch ward er seit 1740. nicht mehr gebraucht, und starb 1745.

Favrin, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen damals in Paris lebenden Bildnißmaler.

Fauvel, (L.), ein französischer Künstler, nach dessen Zeichnung J. Couché: la Mort de Thoiras und: le Lit de la Victoire, hauptsächlich aber C. F. Macret: Heinrich IV. Bewillkommung Voltaire's in den elysäischen Feldern sehr schön gestochen hat.

— — ( ). Wahrscheinlich ein andrer französischer Künstler, der mehrere Jahre zu Athen lebte, und neben andern Kunstwerken das vortreffliche Basrelief, welches das Fest der Panathenäen vorstellt, aus dem innern Theil des Minerventempels (Parthenon) modellirte, und nach Paris sandte. In dem Cours historique u. s. f. XVIII. Heft, N°. 6. befindet sich dasselbe sehr schön gestochen von Godefroy und Niquet, und neuerdings (1806) in Umrissen von Boutrois in dem ersten Hefte der Galerie Antique etc. von le Grand. Ohne Zweifel derselbe, welcher anderswo ein französischer Maler heißt, der in den Achzigerjahren des XVIII. Jahrh. mit einem Bauverständigen, Faucherot oder Foucherot, auf Befehl des Königes eine Reise nach Griechenland machte, und im J. 1782. den einen Nachrichten zufolge, mit einer reichen Ausbeute nach Paris zurücklam, nach Andern hingegen (S. Allg. Zeit. 1803. S. 315.), durch den Krieg vertrieben, den größten Theil derselben zurücklassen mußte. Ob aber auch der nämliche, welcher wieder anderwärts ein französischer Bildhauer genannt wird, der sich im J. 1787. (vielleicht zum Zweytenmal wieder) zu Athen in Diensten des damaligen französ. Bothschafters bey der Pforte, Choiseul-Gouffiers befunden, und für denselben eine metallene Vase (welche die Asche des Achilles enthalten sollte) gezeichnet hatte; und eben so der nämliche, von welchem wir an einem vierten Orte lesen: Daß er sich's die größte Anstrengung kosten ließ, zum Behufe von Stuart's und Revett's bekannten Antiquities of Athens, Kapitäle und Frisen zu modelliren — All' dieses haben wir zur Stunde noch nicht ausfindig gemacht; doch vermuthen wir solches um so vielmehr, da in noch neuern Tagen, in öffentlichen Blättern, doch wohl zuverläßig Einer dieser Fauvel's in der Eigenschaft eines Künstlers und gegenwärtig (1804.) französischen Consuls zu Athen erscheint, der für andre Reisende nach Griechenland, wie z. B. für den deutschen Barthold y und den schottischen Lord Aberdeen, ein belehrender Rathgeber worden sey.

Favyer, ( ). Nach einem französischen Künstler dieses Namens kennt man eine Schaumünze mit ihrem Reverse, welche den Pariser Mord v. 1572. vorstellt, in einem Kupferstiche. *Msc.*

* Fay, (du). S. den Art. Franz Vanni in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ( ). So nennt Basan in der Apocalypse seiner Edit. sec. einen Künstler, der mit ziemlicher Reinlichkeit mehrere Hefte Dosen u. a. Bijouterien für Goldschmiede gestochen habe.

* **Faye**, (Niclaus de la). Noch kennt man, neben dem im Lex. Angeführten, nach oder von ihm geätzt: Plan du Passage de la riviére de Segre, avec la Bataille de Livrens 1645.

Febre, (le). Wahrscheinlich ein französischer Ingenieur, zeichnete in einem Perspektive den Platz, auf welchem die Statüe Ludwig XV. zu Rheims aufgerichtet, und der durch einen der Kupferstecher Varin von Rheims geätzt wurde.

* — — S. auch le Fevre.

Feburе, (D. le). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen (offenbar weit ältern D. le Feburе, als derjenige ist den das Lex. hat) Maler, nach welchem H. Coussin, Cl. du Flos, J. Moyreau, N. Tardieu, u. a. Bildnisse zwischen den J. 1690. und 1734. gestochen haben.

* — — (Philipp le), der Maler und Kupferätzer. Von ihm selbst gemalt und gestochen kennen wir bloß das Bildniß des Arztes Carl Patin (1663.); dann aber nach andern gestochen mehrere; wie z. B. Ph. Champagne's nach demselben, des Priesters Rob. de Fenouilleres nach D. Dumoustier, des Prinzen von Condé Ludwig II. nach Nanteuils Zeichnung, Leibnizens nach L. P. und des Wundarztes P. Portal nach G. Revel. Hinwieder haben Boulanger und A. M. sein Bildniß Patins wahrscheinlich bloß nachgestochen. Seinen Styl als Kupferstecher nennt Füßli (Annalen II. 68.) einfach und ungeziert, wie Nanteuils.

— — auch **Fevre**, (Robert le), ein Schüler von Regnault. Dieser Künstler wird fast allgemein für den ersten der gegenwärtig zu Paris lebenden Bildnißmaler in Oel, und zugleich für einen sehr guten Geschichtsmaler gehalten. Schon auf der Ausstellung zu Paris von 1800. sah man von ihm: Venus, die den Amor entwaffnet, worüber Landon, der davon (III. 134.) die Beschreibung und Abbildung giebt, urtheilt: „Gedanke und Komposition ist lieblich, die Zeichnung rein, nett und correkt, das Colorit kraftvoll und sehr harmonisch. Die Figuren sind in Verhältniß von etwa 15". A. Desnoyers hat davon ein sehr gutes Blatt in punktirter Manier geliefert. Neben diesem führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch von ihm an: l'Amour aiguisant ses traits, les Callipiges, und das Bildniß des Malers Guerin. Die Callipygen waren (schrecklich zu melden!) im Salon von 1802. ausgestellt worden: „Das Publikum" (sagt Landon Annal. II. 210.) „fand die zwey Frauen, die ihre Reize den Blicken eines jungen Menschen, der die schönste heirathen will, aufdecken, ziemlich unsittlich, wenn gleich" (setzt der biedere Mann hinzu) „die Nacktheit nicht viel weiter getrieben ist, als man sie vielleicht alle Tage in Paris auf den Straßen und Versammlungsplätzen sehen kann." Im J. 1804. wurde ihm von der Regierung aufgetragen; das Bildniß des Ersten Konsuls für die Stadt Dünkirchen zu malen, welches allgemeinen Beyfall erhielt, und anfänglich für eine Copie nach David gehalten wurde, was denn zu berichtigenden Erklärungen dieses letztern sowohl als unsers le Feburе in öffentlichen Blättern Anlaß gab. Wahrscheinlich dasselbe Bild, welches er späterhin auch für die Stadt Gent verfertigen mußte, und bey Landon l. c. VI. 118. beschrieben und abgebildet ist, so wie auch, nach Einem von beyden oberwähnten, A. Desnoyers ein sehr schönes Blatt geliefert hat.

Fechelm oder **Fechbelm**, (Carl Christian), des unten folgenden Christian Gottlobs Sohn, lebte zu Dresden um 1788. Damals wiedmete er sich, unter der Anleitung seines Vaters, dem Bildnißmalen, und übte sich zugleich im Copiren nach Galerie-Werken. Keller. In den deutschen Kunstblättern 4 Dresden 799. (I. 8 der Anz.) wird er „ein geschickter Zeichner" genannt, „dessen jährliche Ausstellungen sowohl, als vielfältiger Privatunterricht bisher immer mit Glück und Beyfall begleitet waren."

* **Fechelm**, (Carl Friedrich), des unten folgenden Georg Friedrichs älterer Bruder. Derselbe hatte sich auch auf die theatralische Baukunst gelegt, und starb, mit dem Titel eines Königl. Preussischen Theater- und Landschaftsmalers, auch Mitglieds der Königl. Kunst-Akademie zu Berlin, daselbst 1785. Meusel I. II. Ein Paar seiner (1756.) geätzten Prospekte von Berlin sind im Winklerschen Gantkatalog verzeichnet.

— — (Christian Gottlob), geb. zu Dresden 1732. Dieser Künstler bildete sich unter Mengs, Manjocky und dem Akademie-Direktor Hütin. Er wiedmete sich vorzüglich der Bildnißmalerey, anfänglich in Miniatur, nachher in Oel und Pastelle. Während dem siebenjährigen Kriege fand er die meiste Aufmunterung, und lieferte damals auch seine beßten Werke; wie z. B. die Bildnisse mehrerer Kais. Königl. Generale, in Oel, welche, auf Befehl der Kais. Maria Theresia gemalt, und für die adeliche Militärschule zu Wien bestimmt waren. Seit 1765. bekleidete er die Stelle eines Unterlehrers bey der Akademie zu Dresden, wo er in 1799. noch lebte, und sein oben angeführter Sohn in erwähnter Stelle ihm, mit einer Pension an die Seite gesetzt wurde. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1794. sah man noch von ihm eine kleine Zeichnung: Orpheus, der seine Gattin zum zweytenmal verliert, als er sie eben dem Orcus entführt; welche man etwas nachläßig behandelt fand, und daneben bemerkte, daß die Komposition besser als bloß historische Staffage in eine Landschaft gepaßt hätte. Keller. Meusels N. Mus. 256–57.

— — (Georg Friedrich oder Georg Wilhelm), Carl Friedrichs jüngerer Bruder und Schüler, geb. 1740. malte, wie jener, Prospekte und Landschaften.

— — (T), Carl Friedrichs zweyter, noch jüngerer Bruder, geb. 1748. übte mit Georg Friedrich gleiche Kunst. Nicolai.

Fechter, (Friedrich). Man findet nämlich sehr viele schweizersche Schaumünzen zwischen 1630. und 1648. die mit F. F. bezeichnet sind, und einem Künstler d. Namens zugeschrieben werden. Haller.

— — (Johann Ulrich). Ob vielleicht des Obigen Sohn? Ein geschickter Goldschmied und Künstler im Modelliren; verfertigte 1709 zu Basel eine Schaumünze auf den dasigen Bürgermeister Emanuel Socin. Auch kennt man von ihm einige gestochene oder geätzte Blätter von 1691. Haller.

Federhauser, (Peter). So heißt in den vorhergehnden Zusätzen des Lex. ein Miniaturmaler von Ingolstadt um 1754.

* **Federigberto**. S. Bencovich.

* **Federighi**, (Anton). Ihm und Urban von Cortona schreibt Lanzi (I. 321.) an dem berühmten musaischen Fußboden des Doms zu Siena namentlich zwey Sibyllen zu.

Fedriniani, (Hieronymus). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Blatt nach einem marmornen Monumente, welches in der Rotunda gefunden wurde, an dem viele Figuren aus dem Alten und Neuen Testament eingegraben sind. *Gandellini.*

* **Feermann**. S. Foehrmann.

* **Febling**, (Heinrich Christoph). Nach ihm hat J. C. Boetlin das Bildniß des Bischofs Jesper Schwedbergs, und Bernigeroth dasjenige von Joh. Andr. Gleich gestochen.

Fehr, (Joh.), geb. zu Rheineck im Rheinthal, 1763. erhielt, nach dem Tode seines Vaters, der das dortige Diakonat bekleidete, durch einen vortreflichen Oheim, den Landschreiber Conrad Vögelin zu Zürich, überhaupt seinen ersten Unterricht in Wissenschaft und Kunst, vornämlich aber in der Mathematik und Wasserbaukunst; und sein eigener seltener Fleiß that das Uebrige. Schon mein sel. Vater schrieb noch von dem Jüngling eben so treffend als kurz: „Er arbeitet sehr bedächtlich, aber dann unvergleichlich." Im J. 1783. wurde er durch Unterstützung des Zürcherschen Kriegsraths auf Reisen geschickt, um sich für seine erwähnte Bestimmung weiter auszubilden. Zuerst gieng er nach Wien, wo er die Architektur-Akademie, und nachher auch die Universität besuchte, und, neben seinem Hauptstudium, in verschiedenen seiner frühern Lieblingswissenschaften, wie z. B. der Botanik, der Mineralogie, dann der Chymie (unter Jacquin) und der Astronomie (unter P. Hell) Unterricht empfieng. Eben so wenig versäumte er, auf der dortigen Zeichnungs-Akademie (unter Schmutzern) sich mehrere Fertigkeit in der Handzeichnung zu verschaffen, und zugleich seine praktischen Kenntnisse durch Besuchung von Bauplätzen und merkwürdigen Bauten zu äufnen. In 1784 begab er sich nach Dresden, wo er sich ein volles Jahr, unter Leitung des Hofbaumeisters Aug. Hölzers fast ausschließlich dem Studium der Baukunst wiedmete, mittlerweile aber in den Stunden seiner Muße — welche bey ihm nur verändertes Studium, zur Erholung war — hauptsächlich durch die Bekanntschaft mit dem sel. Inspektor des mathematischen Salons, Koehler, und dem noch lebenden Ober-Buchhalter am Kurfürstl. Finanzkollegium Oberreit, den erwünschten Anlaß fand, seine physischen, mathematischen, und zumal astronomischen und mechanischen Kenntnisse zu erweitern. Im Frühjahr 1785. reiste er über Berlin (wo Bode der Astronom, und Chodowiecki als Mensch und als Künstler ihn vornämlich an sich zogen) nach Hamburg, und schiffte sich dort nach Rouen ein, von wo er nach Paris gieng, sich da bis zu Ende des Jahrs aufenthielt, und die nützlichsten und ehrenvollsten Bekanntschaften machte (unter welche wir hier besonders diejenige des damaligen Architekts der Militärschule und des Invaliden-Hospithals, Brogniard's, des Mechanikers Percier, der Astronomen Lalande und Messier zählen). Nach seiner Abreise von Paris brachte er mehrere Monate zu Strasburg bey einem geschickten Baumeister sehr nützlich zu, und kehrte dann im Frühjahr 1786. wieder nach Haus, wo er 1787. als Civil-Ingenieur angestellt, und von da an bis 1798. zu Besorgung von Land-Bausachen und geometrischen Arbeiten mit vorzüglichem Zutrauen in seine bewährte Rechtschaffenheit eben so sehr als in seine gründlichen Kenntnisse häufig gebraucht wurde. Während dieser Zeit wurde, nach seinem Vorschlag, von der physikalischen Gesellschaft die Kuppel der Karolskirche zu einer kleinen Sternwarte auf obrigkeitliche Kosten eingerichtet, und mehrere schöne Instrumente hauptsächlich zu seinem Gebrauch angeschafft. Im J. 1786. erhielt er, von dem nachmaligen helvetischen Finanzminister, H. Kuster von Rheineck, einem gemeinnützigen Freund seines allgemeinen und besondern Vaterlands, wie es ihrer Wenige giebt, den Auftrag, auf desselben Unkosten eine Charte des Rheinthals aufzunehmen, welche auch bereits im Sommer 1787. beendigt, und durch H. Lips so vortreflich gestochen wurde, daß solche, nach dem Urtheil bewährter Kenner zu dem Besten gehört, was die Schweiz an solchen Arbeiten aufzuweisen hat. Bey diesem, mit einem Spiegelsextant, in Gesellschaft des sel. Herzogl. Sachsen-Meinungischen Ingenieur-Lieutenants von Meiß, vollbrachten Werke hatte er zuerst Gelegenheit, von seiner früher erworbnen Kenntniß der besten astronomisch-geographischen Aufnahms-Methoden Gebrauch zu machen. Als im J. 1798. die Schweizer-Revolution ausbrach, und seine Stelle als Civil-Ingenieur aufhörte, folgte er der Vokation des fel. H. Herzogs Georgs von Sachsen-Coburg-Meinungen, wo er als Bauinspektor auf eine vortheilhafte Art angestellt wurde, und, in Folge dieser Bedienstung, das Bauwesen in dem ganzen dortigen Herzogthum, zur besten Zufriedenheit dieses Fürsten bis an dessen in 1803. erfolgten frühzeitigen Hinscheid besorgte, und alsdann von der zur Obervormundschaft, während der Minderjährigkeit des Prinzen Bernard, gelangten Frau Herzogin, in gleicher Stelle bestätigt wurde, auch dieselbe bis im März 1806. versah, wo er, zufolge eines Rufes der Zürcherschen Kantonsregierung, aus den Meinungischen Diensten seinen Abschied nahm, um neuerdings die Beamtung eines Civil-Ingenieur-Architekts und Fortifikations-Direktors auf sich zu nehmen, und einem andern, ebenfalls sehr verdienstvollen Manne, dem sel. Rathsherrn Fries (dem H. Fehr, wie er noch jetzt gerührt erkennt, in Absicht auf seine frühere Ausbildung, und erste Anstellung im Vaterland vorzüglich Vieles zu verdanken hatte), in dessen Laufbahn zu folgen.

Fehr, (M.). So nennt der Winklersche Katalog einen Bildhauer und Architektur-Zeichner von Dresden, und führt nach ihm Reinecke's (eines berühmten deutschen Schauspielers) Denkmal, von H. Müller gestochen, und braun abgedruckt an.

— — (Peter), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main um 1720. Er arbeitete meistens in große Werke für Buchhändler. H. S. Hüsgen S. 144. So kennt man von ihm z. B. die Bildnisse von E. A. Pagenstecher und Sam. Puffendorf.

Fehre, ( ). Derselbe war um 1700. Stadtzimmermeister zu Dresden. Von seiner Erfindung sind die schöne am Markt stehende Apothecke und das Haus zum güldnen Ring. Marperger. In welcher (nicht unwahrscheinlichen) Verwandschaft derselbe mit obigem M. Fehr stehen mochte, da ihn auch das Lex. s. v. Klengel Baumeister nennt, ist uns unbekannt.

Fehrmann, ( ) ein Maler aus Bremen, erhielt im J. 1788. einen Preis auf der Künstler-Akademie zu Cassel. *Msc.*

* — — S. auch **Foehrmann**.

* **Fei**, (Alexander), genannt **del Barbiere**. Lanzi (I. 196.) setzt seine Geburt in 1543. und seine letzte Arbeit in 1581. und nennt ihn ein kühnes, wildes Genie, und sehr geschickt für große geschichtliche Arbeiten in Fresko, die er dann mit schöner Architektur und Grotesken zierte. „Derselbe" (heißt es dann weiter) „wandte mehr Fleiß auf Zeichnung und Ausdruck, als hingegen auf das Colorit, nur Einiges ausgenommen, was man für sein letztes hält, und dem man den verbesserten Styl von Cigoli ansieht. Seine Geisselung in Santa Croce zu Florenz wird von Borghini sehr gerühmt. Baldinucci dann gefielen besonders seine kleinen Geschichtsgemälde in der Orificerie und Scriptorey; wie z. B. sein Daniel an Baldassar's Gastmal. Mit seinem Lehrmeister, St. Friano, arbeitete er bisweilen gemeinschaftlich." Ein Ungenannter hat nach ihm Dekorationen für die Hochzeit der Prinzessin Christina von Lothringen gestochen. *H. s. v. del Barbiere.*

— — (Vincenz). Einen solchen, ebenfalls aus der florentinischen Schule, und von derselben Zeit, wie obiger Alexander, nennt Fiorillo I. 399. der aber wahrscheinlich mit Demselben Eine Person ist.

Feijada, (Juan Mozeno), Kupferstecher zu Madrid um 1780. *Msc.*

* **Feichtenberger**, ( ) Hofbildhauer zu München. S. den Art. Joh. Giuliano's, seines Schülers.

* **Feichtmeir** oder **Feichtmair**, (Franz), nicht Michel, wie ihn das Lexikon nennt, ein

Stukko-Arbeiter von Ammergau; machte Deckenstücke und Rahmen von leichtem Geschmacke, und verfertigte zu Augsburg in Kirchen und Klöstern sehr viele Arbeit. Von Stetten, S. 443.

* Feichtmeir, (Franz Xaver), des Obigen jüngerer Sohn, arbeitete an dem Churf. Hofe zu München um 1760. Ebend.

* — — (Johann Michel), Franzens Bruder und Schüler, der ihn aber, sowohl in Absicht auf Erfindung von schönen Laub- und Zierwerke, als in der Architektur und in ganzen Bildern merklich übertraf. Unter seine schönsten Werke zählt man die Klosterkirche zu Ottobeuren. Er arbeitete auch zu Passau, und Einiges in Kupfer; wie z. B. eine H. Jungfrau in den Lüften, mit etlichen Heiligen. Ebend.

* — — ( ) Franzens älterer Sohn. Auch ein solcher scheint sich in der Kunst geübt zu haben.

Bemerkung. Mit obigen vier Artikeln fällt nun derjenige, theils irrige, theils unvollständige von Michel Feichtmeir im Lexikon ganz weg.

Feige, (Johann Christian), des nachfolgenden Vater, ein Bildhauer zu Dresden, von welchem Keller sagt, daß derselbe (1788.) dort noch in rühmlichen Andenken war.

— — — — Bildhauer, des Obigen Sohn, geb. zu Dresden 1732. Er lernte bey seinem Vater und arbeitete unter Ebenhecht Von ihm sieht man zu Dresden Sculpturen an dem dortigen Landhause, die Decoration an der Frauenkirche, nebst derselben Altar, und mehrere Monumente, wie z. B. das Fürstl. Lubomirskische und das Bergmannische, auf den Kirchhöfen. Er lebte noch zu Dresden 1788. Keller.

— — (Johann Friedrich), des gleich Vorgenannten Bruder, geb. 1736. lernte ebenfalls bey seinem Vater und arbeitete mit demselben und seinem Bruder in gleicher Kunst. Eine Zeit lang hielt er sich an dem Hofe zu Zerbst auf, und besuchte die damalige dortige kleine Kunstakademie. „Seine letzten Werke" (sagt Keller) „bestehen meist in Brodarbeit, vorzüglich in kleinen Monumenten, Leichensteinen u. d. gl. bey deren Verfertigung, nach den gewöhnlichen Preisen, sich der Künstler nie Genüge thun kann. Seine entworfenen Zeichnungen und Modelle zu größern Monumenten, z. B. für den Marschall von Saxen, u. a. hat er nie Gelegenheit gehabt, im Großen auszuführen." Er lebte noch 1788. Seither haben wir von ihm und seinem Bruder nichts Weiteres vernommen.

Feigel, Feigl, (Johann), nicht Feigt und nicht Feilg (wie ihn einige nennen), ein Kupferstecher zu Wien; arbeitete dort nach Brand, Descamps, Toornvliet u. s. f. Nach Brand einen Theil von den Ausrufern bemeldter Stadt; nach Descamps: la Cauchoise. Um 1776. lebte er in Paris, und gab dort: la Femme, nettoyant la tête de son enfant; nach Douw, und le Bouquet de la Fermiére, nebst dessen Pendant, nach Freudenberger. *Msc.*

Feigen, (C.), malte Landschaften mit Figuren. Catalogue de Golzkowsky. N°. 123.

Feisch. S. Faesch.

Feistenauer, ( ) ein Maler, von welchem man hin und wieder in den Kirchen zu München Arbeit findet. Rittershausen.

* Feistenberger oder Faistenberger, (Anton). Sein Blätterwerk war wahr und mit vielem Geiste touchirt; das Colorit immer natürlich, bald helle, bald stark. Von ihm sind die schönen Landschaften, womit er Ferd. Hamilton's bekannte Pferdstücke in natürlicher Größe, die sich in der Lichtensteinischen Galerie zu Wien befinden, begleitet hat. Eine Landschaft von ihm im Besitze des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam wird in Meusel's M. Mus. S. 97. beschrieben: Zwey andre aus der Kais. Galerie zu Wien hat Prenner nach ihm gestochen, die im Winklerschen Katalog verzeichnet sind. Einige setzen seine Lebenszeit bloß zwischen 1680. und 1720. de *Fontenai* s. v. *Faistenberger.*

* Feistenberger oder Faistenberger, (Joseph), Antons jüngerer Bruder, dessen im Lexikon unter des letztern Namen gedacht wird, starb zu Wien 1735. *Msc.* und de *Fontenai.* s. v. d. wo es heißt, daß man auch von ihm in Deutschland mit vielem Ruhm spreche.

* Felber, (Johann Carl). Nach Blanchet's Erfindung und Hutin's Zeichnung kennt man von ihm einen Mannskopf in der Mütze, und einen andern Kopf nach seinem Meister le Sueur. Uebrigens wollte Heinecke (Nachr. I. 270.) es nicht leiden, als die Bibl. der Sch. Wiss. XII. 145. in aller Unschuld von dem wackern Jünglinge sagte: Daß sein Versuch, auf Röthelmanier zu stechen, um desto mehr Aufmerksamkeit verdiene, da es vielleicht das Beßte von dieser Art in Deutschland sey, und glaubte nämlich: Schmidt und Daniel Berger der jüngere, hätten es bereits weit besser gemacht. Sie ruhen Alle im Frieden!

* Felibien, (Andreas). Von seinen Schriften bemerken wir hier noch seinen Text zu den beyden Prachtwerken: Tableaux du Cabinet du Roi 1677. und Description de l'Eglise Royale des Invalides 1706. (*Heinecke* Idée générale p. 11. und 25.) welche letztre indessen eher von einem seiner Söhne seyn dürfte, da er selbst bereits 1695. verstorben war.

Felicaja, (Simon da). S. Filicaja.

Felice, (Vincenz). S. den Art. Joseph Napolini.

Felis, ( ) ein Kupferstecher, dessen Namen aber niemand als Fronhofer anführt, und ihn noch dazu einen geschickten Künstler nennt.

Felix, (Heinrich), ein Maler, der um 1750. gearbeitet, und nach welchem J. Phil. Hayd das Bildniß des Erzbischofen von Trier, Clemens Augusts gestochen hat. *Msc.*

* — — Der antike Steinschneider. Der Carniol (nicht Sardonier) von dem im Lexikon die Rede ist, befindet sich im Kabinette des Grafen von Arundel zu London. Dann führt Murr noch einen zweyten: Amor und Psyche an.

Felner, (P. Kolomann). So nennt Basan (Ed. sec.) einen deutschen Kupferstecher, der um 1779. zu Wien eine Beschneidung, nach einem in der dortigen KK. Galerie befindlichen Gemälde von Dietrich gestochen habe.

Felsing, ( ) Hofkupferstecher in Darmstadt. Von ihm kennt man (1804.) die Situationskarte der Gegenden zwischen dem Rhein, Nekkar und Main, mit dem ganzen Odenwalde, u. s. f. nach den Zeichnungen des Hessen-Darmstädtischen Artillerie-Maiors Haas in Darmstadt, und (1805.) ein Bildniß des Dr. J. L. W. Schärers, nach Riesen.

Felten oder Veldten, (Jurry), ein Baumeister zu St. Petersburg, diente lange (nach Bernouilli IV. 131. wenigstens schon seit 1775.) bey dem dortigen Baucomptoir, und wurde als Architektor-Gehülfe bey der Erbauung des Winter-Pallastes gebraucht. Er endigte die Hauptfacade des akademischen Gebäudes, in welchem die nach seiner Erfindung angelegte Paradetreppe sehr merkwürdig ist. Durch lange Erfahrung hatte er große Kenntnisse gesammelt, und viele Fertigkeit in der Ausführung erlangt. Er war einige Jahre Direktor der Akademie, nahm dann seinen Abschied, den er mit dem Range eines Etatsraths erhielt, und starb 1801. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44.

* Feltrino, (Andreas), wahrscheinlich von seinem zweyten Lehrer, Morto da Feltro, so genannt, gleichwie von Cosimo von seinem ersten, Cosimo Roselli. Nach Lanzi (I. 155.) hätte er seine höchst sonderbaren Grotesken nicht bloß auf Wänden, sondern auch an Geräthschaften, an Fahnen und Flaggen u. s. f. angebracht, und wäre diesfalls beynahe der Stifter einer seither zu Florenz häufig befolgten Schule gewesen. Seine Zierathen waren nämlich weit reicher, d. h. überfüllter als die der ältern Künstler. Figuren brachte er sehr gut darin an.

Fena, (C. G.), ein Niederländer; blühete als Kupferstecher um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. *Msc.*

Fend, (Matthias). S. den Artikel Christ. Abbt.

* Fendt, (Tobias). Die erste Ausgabe seiner im Lex. angeführten Monumenta Sepulcrorum, de Archetypis expressa etc. erschien zu Breslau 1574. eine zweyte zu Amsterdam 1638. Noch kennt man von ihm das Bildniß eines Pfalzgrafen Phil. Ludwigs, mit 1612. datirt.

Fennizer, (Georg), Schwarzkunststecher in Nürnberg um 1695. von Bildnissen, meistens von Aerzten. *Msc.*

— — (Johann). Ebenfalls Kupferstecher daselbst. Wahrscheinlich der Vater von Georg und Michael, da man nämlich von einem dieser letztern sein Bildniß kennt, welches: Johannes Fennizer, Chalcogr. *Pater* betitelt ist. *Msc.*

— — (Michael), geb. 1641. Schwarzkunststecher, arbeitete um 1675. Von ihm kennt man, neben anderm, nach A. Krafts Zeichnung, die Statüen der zwölf Apostel, welche so viele — Rathsherren von Nürnberg vorstellen. *Msc.*

— — (Peter Paul), Kupferdrucker. *Msc.*

Bemerkung. Alle diese sind durch ihre Bildnisse bekannt. Von Georg und Michael führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 50. Blätter an.

Fenoeuil, ( ) zwey französische Maler dieses Namens. Nach beyden haben H. Coussin und Petit Bildnisse, erstrer z. B. nach dem ältern derselben dasjenige des Baarfüßer-Mönchen Moriz Julien, und letztrer nach dem jüngern, (welcher um 1730. blühete) eines vom Dauphin Ludwigs XV. und ein andres der Tänzerin Marie Sallé, dann aber auch: le Jeu de l'Yvrognerie und la Luxure gestochen. *Msc.*

* Fensonius. S. Ferau.

Fentzel. S. Frentzel.

Feodor, (Iwanowitsch), ein Kosacke. Dieser merkwürdigen Künstler hatte um 177 . die damalige Kaiserin von Rußland, als einen kleinen Knaben, der Frau Erbprinzessin von Baden geschenkt, die ihn zu Carlsruhe, Strasburg, u. s. f. zur Kunst erziehen ließ. Späterhin lebte er lange zu Rom, wo er alle Kenner durch die Fertigkeit, womit er besonders die Antiken und Raphael copirte, in Erstaunen setzte. Dort hatte er auch Verschiedenes sehr geistreich geätzt; wovon wir hier vornämlich seine 12. großen Blätter nach den halberhobenen Arbeiten der berühmten Thüren des L. Ghiberti am Battisterium zu Florenz, in meisterhaften Umrissen bemerken wollen, welche indessen — sey es zur Schande des herrschenden Geschmackes gesagt — diesseits der Berge sehr nur geringen Beyfall gefunden hatten. Um 1799. dann war er einer von den Künstlern, die im J. 1799. der junge Lord Hamilton zu seiner antiquarisch-artischen Reise nach Griechenland, Asien und Aegypten mit sich nahm, und derjenige, der, nebst dem Architekt Balestra, die meisten und interessantesten Materialien für die herauszugebende Beschreibung dieser Reise zusammengetragen hatte. Alsdann gedachte er, mit dem Lord Elgin, welcher die Kosten der gedachten Expedition vornämlich auf sich nahm, nach England zu gehen, um über den Stich der von ihm verfertigten Zeichnungen die Aufsicht zu führen, und sie zum Theil selbst zu ätzen. Allg. Zeit. 1803. S. 515—16. Allein diese ganze Reises Expedition hatte einsweilen den bekannten widrigen Ausgang genommen. Noch zu Anfang des Jahrs 1803. befand sich unser Feodor, mit ein Paar andern seiner Unglücksgefährten, zu Athen in den kläglichsten Umständen. Endlich kam er denn doch nach Rom zurück, und gieng darauf 1804. durch die Schweiz und Deutschland wirklich nach England ab. Die Aehnlichkeit seines in Blumenbachs Abbildungen naturhistorischer Gegenstände 1. enthaltenen, von ihm selbst in Kreidenmanier geätzten Bildnisses soll sprechend seyn.

Feradini. S. Ferrandini.

* Ferajuolo, (Nuntius), genannt degli Afflitti. Er malte anfänglich Geschichte, legte sich aber in der Folge ganz auf die Landschaft. Ungeachtet er große Meister, die Poussin, Claude, Albano u. s. f. nachahmte, behielt er dabey immer eine ihm eigene Touche, und verbreitete über seine Werke die Anmuth einer leuchtenden Farbe. Seine Figuren sind geistreich, und er verdoppelte das Interesse seiner Landschaften, indem er Gegenstände aus der Fabel und der Geschichte darin einführte. Die verschiedenen Gattungen von Bäumen gab er sehr gut an. Wareler. Etwas kürzer und anders dann urtheilt Lanzi von ihm: „Sein Styl" (heißt es dort II. 2. 200.) „war eine Mischung von Fremdem und von Albaneschischem, die minder wahre Färbung ausgenommen. Von seiner Arbeit sieht man Vieles in verschiedenen Häusern zu Bologna, wo besonders ein Dr. Balth. Pistorini 16. vorzügliche Bilder von ihm besaß. *de Fontenai.* Nach seiner Zeichnung befinden sich Blätter in dem Prachtwerke der Tombeaux des Princes, des grands Capitaines etc. de la Grande Bretagne.

Ferand, ( ) ein französischer Kupferstecher; arbeitete nach D. Teniers, u. s. w. *Msc.*

Ferat, ( ) von Chalons in Champagne, gerieth um 1780. auf den Einfall, die Musiv-Arbeit auf eine um vieles leichtere Art als gewöhnlich in Marmor nachzunahmen, indem er anfangs die vorzustellenden Gegenstände mit dem Grabstichel auf dem Marmor vorzeichnete, und sie nachgehends, mehr oder weniger, nachdem es die Schattirung erforderte, eingrub, sodann aber mit Oelfarben ausfüllte. Meusel XIV. 124.

* Ferau, Ferrau, dann auch Fansonius, Fanzoni, und sogar irgendwo Franconi, von Faenza genannt. In Rom siehet man von ihm in St. Johann v. Lateran u. zu Maria maggiore mehrere Arbeiten, meist evangelische Geschichten, von correkter Zeichnung und schöner gut verarbeiteter Färbung, so daß sie sich, neben den Werken der Gentilschi, Salimbeni, Novara und del Croce nicht zu schämen haben. Dann kennt man von ihm einen St. Onofrius im Dome zu Foligno, und Mehreres zu Ravenna und Faenza. Dort hörte ihn Lanzi einen Schüler der Carracci nennen, was auch zu einer gewissen Zeit seyn mochte, wie z. B. seine Probatica in der St. Johanns-Bruderschaft zu gedachtem Faenza beweist, welches sein beßt erhaltenes Gemälde, und Ludw. Carracci's am Aehnlichsten seyn soll. *Lanzi* II. 2. 149—50. Der Katalog von Winkler führt nach ihm mehrere Blätter an; wie z. B. eine Grablegung und einen St. Michael der den Drachen erlegt von F. Greuther; dann St. Johann in der Wüste, nebst dessen Pendant, Paul der Eremite (ein schönes Blatt), und die von den glühenden Schlangen geplagten Israeliten; diese alle von F. Villamena.

* Ferdinand, (Ludwig und Peter. Nach Ludwig haben Marcenay, F. Poilly und C. Ver-

meulen Bildnisse gestochen. Dagegen kennt man von ihm selbst ebenfalls einige Bildnisse, wie z. B. Nicl. Poussins, und der Gemahlin von van Dyck, ohne Namen des Malers; ferner die den Himmel bestürmenden Riesen, nach Palma dem jüngern. Die Liebesgeschichten nach van Obstal dann, deren schon das Lexikon gedenkt, tragen die Aufschrift: les Vertus innocentes (9. Bl.); von Perer hienächst, nach seiner eignen Erfindung ein emblematisches Blatt, dem Herrn L. Hesselin zugeeignet. *Misc.*

* **Ferdinand**, (M.). Neben einer Menge Bildnisse nach ihm, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40 zum Theil von sehr geschickten ältern und neuern Stechern (viele wie wir glauben für Odieuvre's Verlag) anführt, kennt man dann auch nach ihm eine Sammlung Kinderspiele von C. Errard, und: le Retour de la Paix en 1668 von Mariette. *Misc.*

* **Feret**, (Johann Baptist). Das von ihm und etlichen Andern gemalte Leben von St. Vincenz de Paula haben Heriſſet und Scotin, nach Dumarts Zeichnung gestochen. Ferners kennt man nach ihm ein Bildniß der Madame Dacier, von Petit. *Misc.*

* **Ferg**, auch **Ferch**; (Franz de Paula), Füßli (Annal. I. 7.) sagt, daß das Studium der Natur, noch mehr als seine Meister, ihn gebildet haben. „Seine Arbeit" (heißt es dann irgendwo — hochgespannt) „wird des Poelenburgs vorgezogen, und Wouwermann's gleichgeschätzt." Am Beßten scheint es uns Descamps zu treffen: „Dieser Künstler" (liest man dort) „stellte, wie Berghem und Wouwermann's, ländliche Feste und Arbeiten vor. Er zierte seine Gemälde mit Ruinen und mit der ausgewähltesten Baukunst; Stein und Marmor waren auf das Genaueste nachgeahmt, ohne Trockenheit und ohne Kälte. Sein Colorit hatte anfänglich die Lebhaftigkeit und Stärke der italienischen Meister; in der Folge zog er einzig die Natur zu Rath. Seine Komposition verrath einen Mann von Geist; jede Figur ist interessant. Er zeichnete gut; aber seine Figuren haben nicht die Feinheit von Wouwermann's seinen." Seine 8. Blätter selbst geätzter Landschaften tragen zum Titel: Capricci fatti per F. F. 8. Der Winklersche Katalog kennt noch ein neuntes und zehntes einzeles Blatt, und nennt sie alle, von höchster Seltenheit. Von dem nach ihm Gestochenen dann führt der Winklersche Katalog 25. Blätter an, vom denen viere von Vivares wohl die bedeutendsten, und vier andre, nach Gemälden im Winklerschen Kabinette, von Schwarz geätzt, und nach den Urbildern illuminirt — spectaculos genug seyn dürften. Sein Bildniß, nach ihm selbst, von Bause, steht vor dem V. Bande der N. Bibl. der Sch. Wiss.

* **Fergioni**, (Bernardin), lebte noch 1718. Seine Marinen, die er mit mannigfaltigen und bizarren Figuren staffirte, waren besser als seine Viehstücke, in welcher Gattung er sich anfänglich versucht hatte. Indessen wurde er auch in jenen bald von den beyden Franzosen Manglard und Vernet (beyde damals in Italien) übertroffen. *Lanzi* I. 570.

* **Ferkanach**, soll, nach Heinecke's Auslegung, Feyrabend bedeuten.

Fermo, (Franz di), Baumeister der Procuratie di Citra zu Venedig um 1580. *Msc.* S. den Art. Vielino de Grandi.

* — — (Lorenz oder Lorenzino da). Auch Lanzi (I. 542.) nennt ihn, unter der römischen Schule, einen guten Maler, dessen Lehrmeister ungewiß sey, einer seiner Schüler aber Joseph Ghezzi war. Von ihm kenne man, neben anderm, eine Tafel bey den Conventualen von St. Catharina in der Stadt Fermo.

Fernandez, (Hieronymus), ein spanischer Maler; wird von Velasco N°. 32. angeführt.

* **Fernandi**, (Franz), Imperiali oder d'Imperiali genannt, blühete um 1730. Seine Tafel in St. Eustachius zu Rom, welche das Martyrthum dieses Heiligen vorstellt, soll gut entworfen, und wacker colorirt seyn. A. Baillé hat nach ihm eine St. Cäcilia und eine H. Familie mit St. Johann (zwey bey Brandes schon genannte Blätter) gestochen.

Ferneix, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer genannt.

Fernerius, ( ). Und so, auf gleiche Weise, ein Perspektivmaler.

Fernow, (Ludw.), geb. 1763. zu Blumenhagen in Preussen; lebte zu Ratzeburg, alsdann zu Lüneburg, Schwerin und Jena, und hierauf seit 1793. zu Rom, bis er (1804.) nach Deutschland zurückkehrte, u seither, als Professor u. Bibliothekar der verwittibten Frau Herzogin, in Weimar lebt. Seit ungefähr zehn Jahren hatte sich dieser würdige Mann theils um Verbreitung e. gründlichern Kenntniß der italien. Sprache und Litteratur, theils (was uns hier besonders berührt) durch mehrere Schriften über die Theorie und Geschichte der bildenden Künste, und zumal durch seine mit eben so viel Geschmack als Unpartheylichkeit gefällten Urtheile über dahin einschlagende Gegenstände, höchst verdient gemacht. Von ihm fand sich schon in dem N. deutschen Merkur 1795. (St. IV. V. VII. und VIII.) ein vortreflicher Aufsatz über den Styl in der bildenden Kunst; ebendas. (St. VI.) ein andrer über einige Kunstwerke des sel. Professor Carstens in Rom; dann (1799.) in Meusels Miscell. (X) ein dritter über den Begrif des Colorits; späterhin sein (von uns schon oft angeführtes) Sitten- und Kulturgemälde von Rom; ganz neulich endlich sein Leben Carstens, und der erste Theil seiner Römischen Studien, und in letztern vorzüglich seine nüchterne Würdigung des Bildhauers Canova. Auch dürfen wir wohl die Vermuthung wagen, daß Fernow an der schönen Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert, keinen unbedeutenden Antheil genommen hat.

Ferocci, (Angelus). S. den Art. J. E. Morghen's, seines Schülers, in diesen neuen Zusätzen.

Ferousſat, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

* **Ferrabosco**, (Martin). Hinwieder hat A. Specchi für das im Lex. bemerkte Werk von Bonnani's Historia Templi Vaticani die Blätter N°. 51. 63. 79. und 80. nach ihm gestochen. Ob hienächst die: Architettura della Basilica di St. Pietro. Fol. Romæ 1684. von unserm Ferrabosco gestochen (39. Bl.) ein ganz andres Werk sey, ist uns unbekannt. Noch kennt man endlich nach ihm: Facies externa Templi St. Ludovici, gemeinschaftlich von V. Regnartius und D. Parasacco. *Msc.* Basan (sec. Ed.) giebt Neapel für das Geburtsort, und 1629. für das Geburtsjahr dieses Künstlers an.

— — — — Die Verfasser der Böhmischen Litteratur gedenken ebenfalls eines Baumeisters dieses Namens, der um die Mitte des XVI. Jahrh. für Kaiser Ferdinand I. zu Prag ein prächtiges Lustgebäude am Königl. Garten aufgeführt habe.

* **Ferracina**, (Bartholome). Sein natürliches Genie hob ihn aus seinem ursprünglichen Berufe eines gewöhnlichen Holzsägers zum Künstler empor. Schon in früher Jugend hatte er eine Windsäge erfunden, welche weit bessere Dienste, als die gewöhnlichen, that. Späterhin dann setzte er jedermann durch eine Menge andrer eben so nützlicher als einfacher Kunstwerke in Erstaunen. Dahin gehören seine eisernen Uhren, seine Fässer ohne Reifen, hauptsächlich aber seine hydraulischen

Maschinen; wie z. B. diejenige, um große gezahnte Räder zu machen, und eine andre, welche das Wasser auf 35. Fusse hebt. Franz Memmo hat dieselben und sein Leben beschrieben, und 1764. (4. Venez.) ans Licht gestellt. *de Fontenai.*

Ferracuti, (Johann Dominicus), ein Maler von Macerata des XVII. Jahrhunders, zeichnete sich durch Vorstellungen von Landhäusern meist mit Winterlandschaften aus. *Lanzi* I. 514.

* Ferrajuoli. S. Ferajuolo.

* Ferramola, (Fiorvante). Sein St. Hieronymus alle Grazie zu Brescia ist ein wohl ausgedachtes Werk, mit einer schönen Landschaft, in Muzians Geschmacke, dessen Vorbild, oder gar dessen Lehrer er war. *Lanzi* II. 47.

* Ferrand, (Jakob Philipp). M. Aubert hat nach ihm das Bildniß von Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, und ein Ungenannter dasjenige von Gerard Mellier, Maire's von Nantes gestochen. *Msc.* In Bougerel's Hommes illustres de la Provence geschieht seiner ehrenvolle Erwähnung. Seine im Lex. angezogene Schrift führt zum Titel: l'Art du feu, ou de peindre en email. 8. Paris 721.

Ferranti, (C.). Man kennt von ihm eine H. Familie mit St. Johannes, ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — — (Decius und August), Vater und Sohn, Miniatur-Maler aus der Lombardie, blüheten um 1500. In dem Dome zu Vigevano sieht man von dem Vater ein Missal, ein Evangelienbuch, und ein Epistolarium, welche alle mit ausserstem Fleiß ausgemalt sind. *Lanzi* II. 403.

— — (Johann Franz), Ritter. Er malte Vieles zu Piacenza, und st. 1652. *Lanzi* II. 334.

Ferrantini oder Feradini, (Claudius), geb. 1724. ein Kupferstecher. Man kennt von ihm einen Meerport nach Cl. Gelee, und eine italienische Rhede nach Vernet. Basan (sec. Ed.) sagt: Daß die Polizey diesem Künstler einige (ungenannte) Tours d'Adresse übel genommen, und ihn für etliche Jahre nach Toulon geschickt habe, um dort frische Luft zu schöpfen.

* — — (Gabriel), genannt dagli Occhiali. In den Serie di Ritratti (X. 122.) heißt er Fumantini. Man sieht, daß er, gleich seinem im Lex. enthaltenen Bruder Hypolitbus, die Carracci gesehen, und gewünscht habe, sie nachzuahmen. *Lanzi* II. 2. 56.

* Ferrara, (Anton), auch Anton Alberto genannt, starb um 1450. Nach Orlandi soll er gar noch um 1500. gelebt haben, was uns aber, aus einem unten vorkommenden Umstande zu urtheilen, unglaublich vorkömmt. Zuverläßiges ist von seiner Arbeit nichts auf uns gekommen. Doch glaubt Lanzi II. 2. 218 eine Tafel auf Goldgrund in der Sakristey von St. Bartholomäus zu Ferrara, welche die Geschichte dieses Apostels, und noch andre kleine Figuren aus derjenigen von Johann dem Täufer vorstellt, dürften von ihm seyn: Gewiß ein Werk dieses Zeitalters, welches mit Angiolo's viel Aehnlichkeit habe, und nur noch lebhafter und markigter gefärbt sey. In Ferrara malte er einst (1338.) auf Befehl des Marggrafen Alberts von Este das dortige Concilium nach dem Leben, und eine Glorie von Seeligen; daher das Gebäude des ehemaligen Pallastes, worin sich jetzt die öffentlichen Schulen befinden, noch heut zu Tage der Pallast des Paradieses heißt. Aus wenigen noch vorhandenen Spuren zu urtheilen, wußte Anton seinen Köpfen mehr Schönheit, seinen Stellungen mehr Mannigfaltigkeit und seinem Colorite mehr Schmelz zu geben, als sein Zeitgenosse und Mitbürger, Galassi. *Lanzi* l. c.

* — — (Galassi von). S. Galassi.

* Ferrara, (Gelasius). S. Ferrarese.

* — — (Laudadius und Rambald). So nennt Lanzi (II. 2. 215.) zwey alte Maler, die um 1280. lebten, und, Margno's Annalen zufolge, in der jetzt nicht mehr vorhandenen Servitenkirche zu Ferrara gearbeitet hatten. Von ihrem Kunstcharakter findet sich auch bey neuern Schriftstellern nicht die geringste Spur.

* — — (Peter da). Malvasia zählt ihn zugleich mit Schidone unter die Schüler von Ludw. Carracci. Nach Lanzi II. 2. 252. spricht sonst kein andrer Schriftsteller von ihm.

* — — (Stephan da), auch Stefano Falza Galoni genannt, ein Schüler von Squarcione (nach Fiorillo II. 217. eher des Mantegna). Vasari, im Leben des Mantegna, spricht von ihm und seinen, nicht mehr vorhandenen, Arbeiten in der St. Antons-Kirche zu Padua, welche die Wunder dieses Heiligen vorstellen, nur mit sehr gemäßigtem Lob, so wie hingegen Mich. Savonarola (de Laud. Patav.) derselben mit großem Ruhme gedenkt, und neben anderm sagt, daß die Figuren sich zu bewegen scheinen. In derselben Kirche soll sich indessen noch eine Madonna, und in der Kirche St. Maria in Vado zu Ferrara ein St. Rochus von guter Manier befinden, welcher die Jahrszahl 1531. trägt. Auch das Lex. (wenn man den dortigen Druckfehler verbessert) setzt seine Blüthezeit in 1515, Baruffaldi hingegen das Todesjahr seines Stefano Falza Galoni schon in 1500 an. Allein, das meist Widersprechende dieser Notizzen würde sich heben, wenn wir mit Lanzi II. 2. 221. annehmen wollten, daß darin von zweyen Künstlern dieses Namens die Rede seyn dürfte.

* Ferrarese, (D.). Derselbe ist zuverläßig kein Andrer als Dosso Dossi.

* — — (Gelasius), di Niccolo della Massnada di St. Giorgio, (Niklaus Sohn). Der Notizz in einem alten Codex des Virgils zufolge, der sich im Seminarium zu Padua befinden soll, (wo ihn aber Lanzi nicht treffen konnte, und über die Authenticität der Nachricht überhaupt seine Zweifel äussert), wäre dieser alte Künstler in Venedig ein Schüler des Theophanes von Konstantinopel gewesen (daher auch Zanetti diesen Griechen an die Spitze der venetianischen Schule setzt). Im J. 1242. hätte Azzo von Este, erster Beherrscher von Ferrara, unserm Gelasius aufgetragen, einen Fall Phaetons zu malen; und eben so der Bischof Philipp von Ferrara eine Madonna, nebst einem St. Georgs-Panner, womit er dem venetianischen Gesandten entgegen zu gehen gedachte. *Lanzi* II. 2. 215. und Fiorillo II. 215. der die gemeldte Notizz über diesen räthselhaften Künstler aus Borsetti's Histor. almi Ferrariens. Gymnas. Ferrar. 1735. wirklich anführt. Nach ihm l. c. 214. wäre eine auf die Mauer im Dom zu Ferrara gemalte Madonna mit dem Kinde (della Colonna genannt) noch gegenwärtig vorhanden.

* — — (Herkules). So nennt der Winklersche Katalog einen sonst unbekannten Künstler, der um 1680. (woher wußt' er das?) möchte geblühet haben, und führt nach ihm eine von Hier. David auf drey Blättern gestochene seltene Frise an, welche einen langen Zug zur Schädelstätte vorstellt. Allein eben der Stecher führte uns auf die Spur, daß hier von dem weit ältern Künstler Herkul. Grandi, Ferrarese genannt, die Rede sey. S. im Lex. den Art. Hier. David.

* Ferraresino. S. Berlingbieri.

* Ferrari, (Andreas). S. Johann Andreas F.

* — — — — Horazen's Sohn. S. ebenfalls Johann Andreas F.

* — — (Anton oder Anton Felix), des

unten folgenden Joh. Franzen von Rovigo Sohn und Schüler, geb. zu Ferrara 1668. und gest. 1719. (das Lex. sagt 1710). Derselbe versuchte sich nicht, wie sein Vater in Figuren, sondern blieb bey der Architektur, Malerey, welche er in jenes seiner Manier übte, und fügte derselben eine Grandiosität bey, welche jedermanns Augen auf sich zog. Man bediente sich seiner daher häufig; wie z. B. in den Pallästen Calcagnini, Sacrari, u. s. f. seiner Vorstadt; eben so zu Venedig, Ravenna u. a. w. und er erwarb sich durch seine Arbeiten Ruhm und Geld. Da er aber durch so vieles Malen auf nassen Kalk an der Gesundheit merklich gelitten hatte, und ohnehin bequem leben konnte, bekam er gegen seine Kunst allmälig einen solchen Eckel, daß er in seinem Testamente seinen Sohn zu enterben drohte, wofern derselbe ein Freskomaler werden wollte.

— — (Anton), ein Schüler von Petitot, war um 1775. Hofmaler des Herzogs von Parma. Man siehet von ihm ein ovales Gemälde in der dortigen Kapuzinerkirche. Derselbe (sagt die Handschrift meines sel. Vaters) ist vermuthlich eben der, welcher anderwärts Donnino heißt, und 1771. den ersten Preis in der dortigen Akademie erhielt. Allein von einem solchen Anton Donnino ist uns nichts bekannt.

* — — (Bernhard), ein Nachahmer von Gaudentius Ferrari. In der Hauptkirche seines Vaterorts Vigevano sieht man von ihm zwey Flügelthüren einer Orgel bemalt. *Lanzi* II. 431.

* — — (Bianchi). So wird etwa auch der im Lex. und anderswo, unter Franz Bianchi, genannt Frari, beschriebene Künstler geheissen. *Lanzi* II. 256.

* — — (Camillus da). S. Camillus Filippi.

* — — (Cesar), von Este. So nennt ihn das Lexikon. Er ist aber ohne Zweifel (doch nicht zuverläßig) derselbe, welcher anderwärts mit besserm Grund Cesar Filippi von Ferrara, ein Sohn von Camillus und jüngerer Bruder und Schüler von Sebastian F. heißt, bald nach 1602. verstorben war, und weder Vater noch Bruder in der Kunst nicht erreicht hatte. Von ihm sagte sein Landsmann Carl Bononi: Daß er wohl schöne Köpfe und Kinderfiguren in Grotesken, aber sonst nichts Gutes zu Stande brachte. Denn weder sein jüngstes Gericht in der St. Sylvesterkirche zu Ferrara, worinn er seinem Bruder nachgeahmt, noch die Kreuzigung in der Kirche des Todes ebendaselbst, könnten gut genannt werden. Seine andern buntscheckigten Zierrathen kämen ohnehin nicht in Betracht.

— — (Evangelista), Maler zu Parma, verfertigte Zeichnungen zu den Epithalamia linguis exoticis reddita 781. *Msc.*

* — — (Franz), der Maler von Ferrara. Ohne Zweifel derselbe, der um 1675. ein uraltes, von der Witterung verdorbenes Gemälde wieder erneuerte, das im J. 808. die Schuster von Ferrara, an ihrem Bethause von St. Crispin zu Ehren Carls des Großen verfertigen ließen, der ihnen einige Privilegien zugestanden hatte, und welches den berühmten Reuterzug dieses Kaisers vorstellte. Fiorillo II. 213. S. unten auch Johann Franz F. von Rovigo.

* — — (Franz). S. ebenfalls Joh. Franz F. von Rovigo.

* — — (Franz Bernhardin), war um 1775. Civil- und Kriegs-Baumeister der Stadt Mailand; und ist wohl schwerlich derselbe Franz F. der im Lex als römischer Baumeister um 1730. erscheint, wohl aber vielleicht ein Sohn desselben.

* — — (Gaudentius), auch Gaudentius Milanese genannt, geb. 1484. Andreas Scotto,

Luini, Giovanone, und endlich, wie einige behaupten, auch Peter Perugino waren seine Lehrmeister. Dieser vorzügliche Künstler vereinigte mit der Malerey auch die Kenntniß der Baukunst, Plastik, Optik und mehrerer andrer Wissenschaften. Die Stadt Novarra glaubt in ihrem Dome eine seiner ersten Arbeiten zu besitzen, welche im Styl und durch ihre Vergoldungen noch an die Quatrocentisten erinnert. Eben so sieht man eines seiner jugendlichen Werke in St. Marco zu Vercelli: Die Copie eines Cartons, der die H. Anna und St. Joseph mit etlichen andern Heiligen vorstellt; woraus zu erhellen scheint, was schon Vasari bemerkt, daß er auch von Studien nach Leon. da Vinci vielen Nutzen gezogen habe. Alsdann gieng er sehr jung nach Rom, wo denn behauptet wird, daß er Raphael in der Farnesina und anderwärts geholfen, und, nach desselben Zeichnung, in den bekannten Loggie, das Urtheil Salomo's wirklich ausgeführt habe. So viel ist gewiß, daß er eine größre Manier im Zeichnen und ein schöneres Colorit von Rom nach Haus brachte, als seine Mailänder ihn nicht lehren konnten. Lanzi (II. 429.), indem auch Er unsern Gaudenzio unter diejenigen Gehülfen von Raphael zählt, die sich dem Perin del Vaga und Jul. Romano am meisten genähert hätten, fährt dann also fort: „Auch Er hatte eine erstaunenswürdige Kühnheit in den Ideen, und war besonders einzig in der Kunst, die Majestät des göttlichen Wesens, die Geheimnisse der Religion, und Empfindungen derjenigen Frömmigkeit auszudrücken, von welchen er selbst in solchem Grade durchdrungen war, daß ihn die Synode von Novarra eximié pium nannte. Das Starke war sein Hauptvorzug; nicht daß er sich desselben bediente, das Muskelspiel hoch emporzutreiben, wohl aber auserlesene Stellungen, besonders für das Schreckliche zu wählen, wo sein Gegenstand solches erforderte." Seine schönsten Arbeiten werden, zum Theil noch heut zu Tage, in Mailand bewundert. So z. B. in Madonna di St. Celso seine Taufe Christi; in der alten Kirche von St. Georg ein büßender Hieronymus; ehemals in Maria dalle Grazie, jetzt in Paris, sein St. Paulus, unter dem Namen S. Paolo di Gaudenzio bekannt, in 1543. wetteifernd mit Titian gemalt; eben daselbst eine Leidensgeschichte, leider! gegenwärtig fast ganz von der Feuchtigkeit verdorben; dann eine Magdalena, und noch mehr eine Geburt Christi, im Erzbischöflichen Pallaste, von welchen die letztre sich durch Raphaelische Reinheit des Styls und lombardische Kraft der Farbengebung auszeichnen soll; dann, in sehr erhabnem Style, in St. Ambrosio eine Madonna mit Johannes dem Täufer und St. Bartholomäus; und, vor Allem aus, seine zwey letzten Gemälde (er starb 1550.): Ein Abendmal in der Kirche der Passionsbrüder ebenfalls zu Mailand, und seine Kreuzigung in Varallo, welche Scaramuzzia (Finezze de' pennelli Italiani p. 146.) nicht genug bewundern kann. Fiorillo II. 400—402. Lanzi hienächst (l. c.) welcher einige der besagten Gemälde an ganz andre Orte stellt, rühmt dann noch besonders diejenigen von ihm, die sich in der Kirche St. Christoph zu Vercelli befinden, und, nebst diesem Heiligen, verschiedene Auftritte aus dem Leben Christi, und andre aus der Geschichte von St. Magdalena vorstellen sollen. Hier, meint er, sey Ferrari Raphaels Grazie und Schönheiten ziemlich nahe gekommen: Vortrefliche Köpfe; Engelchen, eben so angenehm in den Formen, als geistreich in den Bewegungen, u. s. f. Mit alle dem ist es ächt ultramontanische Uebertreibung, und schon von Scanelli gerügt worden, wenn Lomazzo ihn unter die sieben berühmtesten Maler der Welt zählt; und vollends ärgerlich, wenn er zu seinem Behufe den großen Anton Allegri aus dieser unnützen Zählung wegläßt, um — man denke! — Gaudenzio's Kuppole von St. Maria di Sarono vor Correggio's seiner zu Parma den Vorzug zu geben; da man doch, wie Lanzi (l. c.) bemerkt, an der erstern noch wirklich einige Spuren

des alten Styls — mehrere Härten, allzu symmetrische Stellungen, Gewandsfalten alla Mantegna, nebst der frühern seltsamen Gewohnheit antrift, bisweilen eine Figur, oder eine Pferddecke u. d. gl. von Stukko anzukleiben und zu übermalen. Noch findet sich in dem Kloster zu Veralto, an der mailandischen Gränze, ein Beweis seiner mannigfaltigen Talente: In einer Kapelle nämlich Bildhauer-Arbeiten, die auf den Passion Bezug haben, und zugleich mehrere Freskogemälde von seiner Hand; neben Anderm eine Kreuzigung, ein großes überaus lebhaftes Werk, das durch die Menge der Figuren, die mannigfaltigen Kleidungen, das Gedränge von Kriegern, Pferden (welche er namentlich meisterhaft malte) u. s. f. einen besondern Eindruck macht. Landon l. c. Bemerkenswerth ist es, daß nach einem so ausgezeichneten Künstler, unsers Wissens wenigstens, zwey einzele Blätter: Eine Geburt Christi (schon von Alters her im Königl. franz. Kabinette, und somit von der oben erwähnten zu Mailand verschieden) von J. B. Poilly, und ein Pfingstfest, von F. Hortemels (beyde für die Galerie von Crozat gestochen) bekannt sind. Eine Nachbildung des ersten Blattes, nebst einer Beschreibung des (vortreflichen) Gemäldes findet sich bey Landon (Annal. IV. 103—5.

* Ferrari, (Gregorius de). Geb. zu Porto-Maurizio 1644. „Ihn unterrichtete" (sagt Lanzi (II. 308—9.) Sarzana nach Grundsätzen, die dem Genie seines Schülers nicht angemessen waren, der von Natur nach Freyerm und Größerm strebte. Hierauf gieng er nach Parma, wo er die Werke des Correggio studirte, und von desselben berühmter Kuppel eine sehr fleissige Copie machte (welche späterhin von Mengs gekauft wurde) und kehrte dann in sein Vaterland als ein ganz andrer Mann zurück. Immer blieb Allegri sein vornehmstes Muster; nicht selten stellte er denselben in seinen Köpfen und in einzelnen Figuren recht glücklich dar; doch niemals im minder überlegten Ganzen, und eben so wenig im Colorite, das zumal in seinen Fresko-Arbeiten ziemlich matt erschien. Seine Zeichnung war, etwa seine beyden Tafeln bey den Theatinern von St. Pietro d'Arena ausgenommen, meist fehlerhaft, und in Verkürzungen und Faltenwurfe gezwungen. Mit alle dem besaß er noch Eigenschaften genug, um zu gefallen: Bald immer angenehm launenhaft und neu, war er ein starker, saftiger Coloriste in Oel, besonders in der Karnation. So z. B. in seinem St. Michael alla Madonna delle Vigne ebenfalls zu Genua; und gieng er diesfalls überhaupt gleichen Schrittes mit denjenigen Venetianern, bey welchen Geist und gute Färbung die Zeichnungssünden bedecken muß. Er wurde viel zu Turin und Marseille gebraucht, doch mehr noch in seiner ofternelnten Vaterstadt, in mehrern Pallästen, und besonders im Hause Balbi, wo indessen so viele große in- und ausländische Meister (in Vergleichung mit diesen) ihm beständig Krieg machten. In einem andern dortigen Pallaste, Brignolo (Palazzo Rosso genannt) dann, befinden sich einige Decken von ihm, welche von den Gebrüdern Hafner mit Perspektiven geziert sind. Er starb zu Genua 1727.

* — — (Horaz de), geb. 1606. Durch Vermittelung des Prinzen von Monaco erhielt er den Orden St. Michael. Für erwähnten Prinzen sowohl als für s. Vaterstadt Voltri malte er sehr viel. Seine beßten Werke befinden sich in der Kirche St. Bartolomeo degli Armeni und im Oratorium von St. Sirus (zu Voltri oder zu Genua?) worin (besonders in einem Abendmal an letztrer Stelle) noch jetzt jene Lebhaftigkeit der Farben herrscht, welche durch ein eigenthümliches Talent fast alle ligurischen Maler erlangt hatten. Er war ein guter Fresko- und noch besserer Oelmaler. *Lanzi* II. 2. 323.

— — (Johann). So nennt das bisherige Supplement des Lex. einen Baumeister zu Parma,

Schüler des Ritters Petitot, Professor der dortigen Akademie, um 1765.

* Ferrari, (Johann Andreas), der Maler von Genua, geb. 1598. Die matte Manier seines ersten Meisters Castelli bemerkt man ein wenig in seinem St. Theodosius auf einem Altarblatte der Kirche Giesu zu Genua. Oefterer aber war er ein guter Nachahmer seines zweyten Lehrers, Strozzi; wie z. B. in seinem Christ in der Krippe im Dome zu Genua, und in einer Kirche zu Voltri) in der Geburt der H. Jungfrau, welche voll Figuren seyn soll, die zu leben scheinen. Er war wenig bekannt, und Soprani lobt ihn fast unter seinem Verdienen. Immerhin gehört er zu den Ersten unter den Genuesern. Auch war er Lehrer von J. B. Carbone, dem vorzüglichsten Bildnißmaler zu Genua. *Lanzi* II. 2. 320. Dann heißt es von ihm bey Fiorillo II. 887.: „Seine beßten Werke werden in den Kirchen St. Christina und St. Bernardus alla Foce gewiesen; in letztrer sein St Peter, zum Apostelamte berufen. Zu Recco befinden sich von ihm die Bildnisse dreyer Bischöfe, worauf er vielleicht die meiste Anstrengung verwandt hatte." Dieser Künstler nahm den geistlichen Stand an, um der Kunst freyer obzuliegen, und dem Ungestümm seiner Verwandten zu entgehen, die ihn zum Heirathen nöthigen wollten.

— — — — — Einen andern Künstler dieses Namens, welcher eine Akademie in Ferrara errichtet habe, nennt Fiorillo im Register zum zweyten Theil seiner Geschichte, und weist dort auf S. 664. wo wir aber nicht das Geringste auffinden konnten.

* — — (Johann Franz oder Franz). Derselbe, der im Lex. unter dem Art. Johann Franzen des Bildschnitzlers erscheint, und nicht unwahrscheinlich auch mit dem oben erwähnten Franz F. Eine Person, da sie auch beyde Ein Geburtsjahr (1632.) haben. Nach Lanzi (II. 2. 266.) war der unsrige geb. zu Novigo; lernte Anfangs bey einem französischen Künstler Figuren malen, nachher aber wurde er unter dem Bolognesen, Gabriel Rossi, ein geschickter Zierrathen- und Architekturmaler, den er zwar in der Grandiosität nicht erreichte, dagegen aber in einem starken, dauerhaften Colorit, und jenem Relief übertraf, das in dieser Kunstgattung so angenehm ist. Nebendem kennt man auch ziemlich gute historische Tafeln von ihm; wie z. B. die Disput von St. Cirillus, und den vom Elias heruntergebeten Regen in der St. Paulskirche, u. s. f. bey den Karmelitern und in St. Giorgio, Alles zu Ferrara. Indessen blieb die Architekturmalerey immer seine Hauptsache. Dann arbeitete er auch für die Theater, in verschiedenen italienischen Stadten sowohl als zu Wien in Diensten Kais. Leopold I. welche er aber Gesundheits-Umständen wieder verlassen mußte, und nach Ferrara zurückkehrte, wo er eine Schule hielt, und in 1708. dort verstorben war.

— — (Joseph), Gregors jüngerer Sohn, ein Priester und ebenfalls Maler, der aber seine Kunst allein auf Ausbesserung schadhafter Gemälde verwandte. St. 1768. *Soprani* N. E. II. 117.

* — — (Lorenz), ein Abbate, Gregors (nicht Georgs wie ein Druckfehler im Lex. sagt) älterer Sohn, geb. zu Genua 1680. „Derselbe" (sagt Lanzi II. 2. 337.) „hatte viel von dem römischen Styl, obgleich er in Genua erzogen war; einer der lieblichsten Maler seiner Schule; gleich dem Vater ein Nachahmer der Grazie und der Verkürzungen des Correggio; aber correkter als jener, und dabey ein geschickter Zeichenmeister. Um indessen zart zu seyn, fiel er bisweilen ins Matte, so daß, wenn er an der Seite lebhafter Coloristen (wie z. B. im Pallaste Doria bey St. Matthäi), neben Carloni erscheinen sollte, er sich gezwungen sah, seine Tinten zu verstärken, wo sie alsdann wirklich wie Oelfarbe erschienen, und keinem Andern weichen durften. Freskomalerey war übrigens seine

Stärke, und in Friesen, Grau in Grau, erschien er als Meister: So in verschiedenen Kirchen und Pallästen, in seiner Aeneis besonders in der Galerie Carega, wo selbst die Arabesk- und Stukkatur-Arbeit, dem Ganzen entsprechend, unter seiner Leitung gemacht wurde. Auch kennt man einige Geschichtsgemälde von ihm, die er, bald nach den Zeichnungen seines Vaters, bald (wie z. in seinen Augustinern-Vätern in der Kirche alla Visitazione) nach eigner Erfindung verfertigte. Kurz wieder einer von den Malern, die mehr Verdienst als Namen hatten." Lorenz starb in seiner Vaterstadt Genua 1744.

* **Ferrari**, (Lucas). Das Lex. weist bey dem Namen dieses Künstlers (denn es hat noch einen andern Lucas) auf Lucas da Reggio, unter letztrer Benennung aber wieder auf Ferrari zurück; und alle weitern Nachrichten mangeln, die wir somit nach Lanzi (II. 175.) kürzlich ergänzen. Derselbe war geb. zu Reggio 1603. oder 5. und gest. zu Padua im 49. J. seines Alters. Zuverläßig war er ein Schüler von Guido, in seinen Arbeiten jedoch mehr grandios als zart; so daß Scanelli z. B. das, was sich von ihm zu St. Maria della Ghiaja in seiner Vaterstadt findet, mehr für eine Nachahmung von Tiarini hielt. Mit alle dem verläugnet er in einigen seiner Köpfe und in einem gewissen anmuthigen Gebehrdenspiel seinen wahren Meister nicht. Zu St. Anton in Padua siehet man eine Pietà von ihm, die in großem Charakter, und von seltener Schönheit des Colorites ist. Da, wo er mehrere Figuren anzubringen hatte, wie z. B. in seiner (1630.) (bey den Dominikanern, sagt Lanzi, Fiorillo II. 595 hingegen in St. Augustin, zu Padua) gemalten Pest, schien er minder glücklich zu seyn; auch hatte ihm Guido in dieser Rücksicht nicht das Muster gegeben, der seine Figuren eben auch mehr zu wägen als zu zählen gewohnt war." Auch Modena besaß in den ehemaligen Wohnzimmern des Herzogs vortrefliche Arbeiten von ihm. Fiorillo (l. c.) der noch mehr Anderes, und namentlich auch das Lob anführt, welches Boschini in seiner Carta del Navegar pittoresco ihm giebt. Nach diesem wenig bekannten Künstler führt der Winklersche Katalog ein von B. Curtius keck gestochenes, großes Blatt an, welches die Herodias, der man das Haupt Johannis bringt, nicht ganz verständlich (sie ist als Königin reich bekleidet) vorzustellen scheint.

* — — (Paul), Professor an der Kunst-Akademie zu Parma um 1775. Welchen Kunstzweig Er selbst geübt habe, ist uns unbekannt. *Mse.*

— — (Peter), ein neuerer Maler von Parma, wo man, neben dem Sel. Corleone in der dortigen Kapuziner-Kirche, noch andre schöne Arbeiten, an öffentlichen Oertern sowohl als bey Privaten findet. Er war ein geschickter Nachahmer der ältern und neuern Parmesanischen Schule, und starb, wie es scheint ziemlich frühzeitig, in seiner Geburtsstadt 1787. *Lanzi* II. 336. Auch Er war, einer unsrer Handschriften zufolge, um 1775. Professor an der dortigen Kunst-Akademie.

* **Ferrata**, (Herkules). Die Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 200. nennt diesen Künstler (wohl mit großem Grund) nicht so fast einen Nachahmer seines Meisters Algardi, als vielmehr der Manier des Bernini.

* **Ferrau**. S. Ferau.

Ferrera, ( ) ein neuerer italienischer Bildhauer. Arbeiten von ihm sah man auf der Ausstellung zu Turin im J. 1805. während der dortigen Anwesenheit des Kaisers Napoleon. Oeff. Nachrichten.

* **Ferretti**, (Joh. Dominikus), genannt von Imola, geb. zu Florenz 1692. Was im Lexikon von seinen Zeichnungen für die Kupferstecher des Mus. Florentin. gesagt wird, ist nämlich von den dortigen Künstler-Bildnissen zu verstehen. Neben dem hat auch J. J. Haid nach ihm die Bildnisse von A. F. Gori, und J. Lami in Schwarzkunst geschabt, und ein Ungenannter (wie man glaubt Bartolozzi) vier karrikaturirte Costumestücke (Harlekinaden), in Wagners Verlag, nach ihm gestochen, die man im Winklerschen Katalog beschrieben findet. Lanzi (I. 259–60.) dann spricht von ihm, als von dem Maler, nennt ihn einen Schüler von Joseph del Sole, und einen der besten Freskomaler seiner Zeit, von dem man häufige Arbeiten sowohl in Bologna als in Toskana finde. An Geist und Phantasie seyen ihm Wenige gleichgekommen. In Oel dann freylich sehe man ihm, in Absicht auf Eile, so wie den besten Freskanten, eben auch dies sein Hauptgeschäft an. Indessen sey sein Märtyrthum von St. Bartholomäus, in der Kirche dieses Heiligen zu Pisa, immer ein schönes Gemälde. Minder gelungen hingegen sein St. Guido in der Hauptkirche, u. s. f. Dieser Künstler soll Bartolozzi's erster Lehrer im Zeichnen gewesen seyn.

* **Ferri**, (Ciro). „Niemals" (sagt Füßli I. 275. mit seiner gewohnten Wahrheit und Kürze) „hat ein Schüler so ganz in allen wesentlichen Theilen die Art seines Meisters angenommen, als Ciro Ferri sich die des Peters von Cortona eigen gemacht hat; und um seinen malerischen Charakter zu bestimmen, ist es hinlänglich zu sagen, daß er in der Leichtigkeit der Erfindung und Fruchtbarkeit der Ideen, in der Größe und dem Reichthum der Kompositionen, in der Zeichnung der Formen, und in der Art zu drappiren, seinem Lehrer oft ganz gleich, immer aber ähnlich war; daß er solchem aber in der Leichtigkeit und Gewandtheit der Figuren, und in dem Reitze der Färbung weichen mußte. Die Monotonie in der Hauptform der Köpfe und in ihren Physiognomien hatte er vorzüglich mit ihm gemein." Ungefähr dasselbe Urtheil, mit nicht unfeinem französischen Witz aufgestutzt, fällt auch Mariette von ihm: „Er war dem P. di Cortona sehr ähnlich, oder vielmehr, er glich ihm zu sehr; indessen erkennt man ihn, weil er weniger Eleganz als sein Muster hat; und so ist der Charakter, der ihn auszeichnet, ein Mangel. Man kann nicht wissen, was aus ihm würde geworden seyn, wenn nicht vor ihm ein Cortona gewesen wäre." Zu seinen größten Arbeiten gehören: Die sechs von seinem Meister angefangenen, und von ihm vollendeten Zimmer im Pallaste Pitti zu Florenz; seine Kuppel von St. Agnese, und eine andre von St. Maria maggiore di Bergamo zu Rom, von welcher letztern Ciro in den Lett. pittoriche (II. 38.) selbst bemerkt, daß man das Colorit daran getadelt habe, und daß er, bey der Gelegenheit, den (unsers Wissens nie ausgeführten) Entschluß faßte, nach Venedig zu gehn, um sich auch in diesem Theile der Kunst zu vervollkommnen. Von Staffeleygemälden führt Lanzi (I. 535.) einen St. Ambrosius, in der Kirche dieses Namens zu Rom an, von welchem er sagt: Daß keines seiner Werke so geeignet sey, ihn mit seinem Meister und den übrigen Schülern desselben zu vergleichen. Nach Füßli l. c. 276–82. wären die besten nach ihm gestochenen (und von ihm eben so, wie die Gemälde selber gewürdigten) Blätter: Jakob, welcher die Töchter des Jetro gegen die Hirten schützt, Moses der Wasser aus dem Felsen schlägt, und das Opfer der Vestalen, von P. Aquila; eine H. Familie von W. Chateau; die Kuppel von St. Agnese von Dorigny (von welcher Füßli bedauert, daß dieser die Mühe einer so großen und unbequemen Arbeit nicht lieber auf ein Werk von Raphael verwandt habe); eine H. Familie von Farjat; Coriolan der seine Freunde zurückweist, von Carl de la Haye sehr geschmackvoll geätzt, und eine Beschneidung im Tempel, von Spierre. Diesen fügt Mariette überhaupt dasjenige was letztrer, und dann, was Bloemaert nach Ciro gearbeitet hat, bey; welchem auch der Winklersche Katalog beypflichtet, und an die 50. Blätter nach ihm sehr unterrichtend beurtheilt; unter welchen er namentlich (nebst einigen der vor-

erzählten): Ein Abendmal, eine Auferstehung, St. Paul im Areopag, das Christkind das mit St. Anton von Padua spricht, und Theseus und Ariadne — diese alle nach Bloemaert; dann die große Thesis zum Preis des Hauses Medizis, ganz mit dem Grabstichel ausgeführt (38′ hoch und 34′ breit) vorzüglich schöne Blätter nennt.

Ferri, (Dominikus), ein Römer; malte die Himmelfahrt Mariä in einer kleinen Kapelle der dasigen Collegiats-Kirche St. Lorenzo und Damaso. *Roma moderna* p. 291.

— — (Jesuald Franz), geb. zu St. Miniato im Großherzogthum Florenz 1728. lernte anfangs zu Florenz bey Cajetan Piattoli. Darauf gieng er nach Rom, wo er unter der fernern Anleitung von Joseph Bottani und des Direktors Pompejus Battoni ein geschickter Künstler wurde. Er verfertigte 1780. ein sieben Fuß hohes Gemälde, den Traum des H. Pflegvaters Joseph, welches in der Kapelle des Landhauses alle Maschere zu sehen ist; ein Stück, welches bey seiner Ausstellung auch den Kennern wohl gefiel. *Pazzi* II. 2. p. 43.

Ferriere, (Franz), geb. zu Genf 1753. malte gute Bildnisse in Oelfarben; hernach legte er sich auf die Landschaft. Er zeichnete und ätzte die schönsten Aussichten dieser Stadt, die er auch 1785. illuminirt herausgab. So heißt es bey *Sennebier* III. 334. Dann aber freylich von diesen letztern, in: Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794. (Meusels N. Mus. 478.): „Folgender drey Blätter: Vue de Rolle, de Morges, et de l'entrée des Ports etc. de Geneve, erwähnen wir allein deßhalb, um jeden, der nicht gern schlechte Waare kaufen will, davor zu warnen; denn sie sind unter dem Mittelmäßigen." Noch zwey andre (wahrscheinlich ähnlichen Gehalts) führt der Winklersche Katalog an.

Ferrini, (Joseph), von Livorno gebürtig; arbeitete um 1775. zu Florenz in der Großherzoglichen Galerie, wo er viele anatomische Theile des menschlichen und anderer Körper in Wachs sehr geschickt nachahmte. *Bencivenni* I. 333.

Ferro, (P.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein spanischer Kupferstecher genannt.

— — (Thomas), Maler zu Genua, lernte bey Joh. Baptist Carlone. Er arbeitete mit seinem Lehrmeister in der Bibliothek der unbeschuhten Augustiner, wo er einige emblematische Figuren von Künsten und Wissenschaften malte. *Soprani* N. Ed. T. II. p. 9.

* Ferroni, (Hieronymus), geb. zu Mailand 1687. Er kam nach Rom, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, und besuchte einige Zeit die Schule von Carl Maratti, nach welchem er die fünf schon im Lex. bemerkten Blätter geätzt hat, deren zwey von 1705. datirt sind. Rost IV. 124. Noch fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Den geheilten Lahmen nach Cantarini, St. Gregor auf den Knieen nach Hann. Carracci, und die Mäßigkeit nach Raphael bey. Wareler sagt von ihm: „Dieser Künstler, der mit einer magern Nadel ätzte, und den Grabstichel nicht genug in seiner Gewalt hatte, um seine mit Scheidwasser vorbereiteten Arbeiten zu nähren und zu impastiren, verdient doch wegen der guten Anlage derselben, und wegen der richtigen Zeichnung angeführt zu werden." Dann haben auch Andere nach ihm, doch, so viel uns bekannt ist, bloß Bildnisse, wie z. B. M. Francia dasjenige des Kardinals Gisbert Borromäus, und Fr. Zucchi eines von Kais. Carl VI. gestochen.

— — (Leonhard), genannt Bigino, ein Maler zu Florenz; lernte bey J. Baptist Baccelli, genannt Bigio, und bey Franz Furino, und behielt immer dieses letztern Manier, besonders in nackten weiblichen Figuren bey. *Baldinucci.*

Ferroverde, (Philipp), zeichnete die Figuren in Lorenz Pignoria's verbessertem Werke des Vincenz Cartari, betittelt: le vere e nove Imagini degli Dei degli Antichi. Allein Pignoria beklagte sich über die schlechte Arbeit der Formschneider. Dieses Werk ist zu Padua bey P. P. Tozzo 1615. in 4to gedruckt.

Ferrucci, (Joh. Dominikus), ein Maler von Florenz; lernte bey Cesar Dandini, und setzte sich in gedachter Stadt, wo er seine Kunst mit Ruhm übte. *Baldinucci.*

* — — (Nicodemus). Derselbe war theils in der Schule des Rosselli, theils in derjenigen des Passignano gebildet. Von ihm werden verschiedene Arbeiten in dem Kloster Allerheiligen zu Florenz aufbewahrt, worinn er, was die Komposition betrift, seinen ersten Meister Rosselli soll übertroffen haben. Fiorillo I. 421—22.

* — — (Pompejus). Derselbe war des im Lex. angeführten Franz Tadda's F. Enkel und Romul F. Neffe.

* — — (Romulus). S. ebenfalls den Art. seines Vaters Franz Tadda's F.

Ferfoff, (Peter), ein geschickter Schüler von Joseph Valeriani; malte um 1780. mit den Italienern in die Wette für die Hof-Schaubühne zu St. Petersburg; auch sonst artige Perspektive, Landschaften, Ruinen, u. s. w. Meus. Misc. XI. 269.

* Ferte, (M. Papillon de la). Dieß ist wohl der nämliche de la Ferté, welcher noch in 1776. Vies de Peintres 8. 2 Vol. und 1781. Elemens d'Architecture, de Fortification et de Navigation avec un Vocabulaire fr. et angl. gr. 8. nebst Anderm (nicht hieher Gehörendem) ans Licht gab.

Ferth, (J. A. auch Bertrand de), geb. zu Huring 1723. Seine Blätter bestehen theils in Bildnissen, theils, und meistens, in Gattungsstücken; wie z. B. le Maitre et les Eleves nach van den Bosch; le Villageois und la double Fécondité nach Fr. Eisen; la belle Complaisante nach N. Lancret, und (noch 1767.) ohne Namen des Malers: Allegorie sur la Mort du Dauphin et de la Dauphine. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

Fesel, (Christoph), geb. zu Ochsenfurth in Franken 1738. studirte zehn Jahre lang die Malerey zu Rom unter Mengs und Battoni. Er ward 1768. Hofmaler zu Würzburg, und sandte in demselben Jahr eine nach van der Werft's Manier gemalte Madonna an die Akademie von St. Lukas zu Rom, die ihn deswegen zu ihrem Mitgliede aufnahm. Fesel malte Bildnisse und Geschichte. Seine Magdalena und sein Johannes in der Hofgalerie zu Würzburg werden vorzüglich gerühmt. Meusel I. Seit 1778. hat man in öffentlichen Nachrichten nichts mehr von ihm vernommen.

* Fessard, (Claudius oder Matthäus), Kupferstecher, geb. zu Fontainebleau 1740. Schüler von Longueil; wie Basan (Suppl. dort ohne Namen) und (Ed sec. mit dem Namen Matthäus) bemerkt, nicht von derselben Familie mit dem nachfolgenden Stephan. Von ihm kennt man, für die Dresdner-Galerie: Die Madonna auf dem Throne, Johann den Täufer und die HH. Catharina, Franzisc. und Ant. von Padua zur Seite; dann mehrere Landschaften für die Voyage de la France; ferners eine Folge verschiedener Thiere, und endlich ein Bildniß des Erzbischofen von Paris, H. de Juigné. Ob derselbe mit dem Marin Fessard des Lex. nicht Eine Person — oder hinwieder ob es der nämliche Fessard sey, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Kupferstechern (ohne Taufnamen) erscheint, ist Beydes uns unbekannt.

* — — (Stephan), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Paris, nach Basan und Rost 1714.

und daselbst gestorben 1774. als Graveur des Königes. Schon seine ersten Stiche, in denen er mit der Nadel stark vorarbeitete, gaben eine hohe Meinung von seiner Kunst, die er immer mehr, und mit Erfolg, zu vervollkommnen bemühet war. Man kennt von ihm eine große Menge Blätter, sowohl Bildnisse als historische und Gattungsstücke nach einer Menge (meist neuerer) Meister, von welchen Rost VIII. 157—60 an die 30. ein Verzeichniß meines sel. Vaters hingegen an die 130. anführt, unter welchen: Der Herr des Weingartens und sein Taglöhner, nach Rembrandt, dann eine Diana im Bade nach Jac. Bassano, für das Kabinet von Crozat, und endlich die 16. großen Stiche nach den Gemälden von Ch. Natoire in der Kapelle der Findelkinder zu Paris, und nach der Zeichnung von A. de St. Aubin, sich vorzüglich ausnehmen sollen.

Festa, (Augustin). So wird bey Mosca ein Maler von Ferrara genannt.

* **Feti**, (Dominikus). Unter seinen Arbeiten (meist Staffeleygemälden) gedenkt Lanzi II. 249. seiner Brodverwandlung, in der Akademie zu Mantua, mit zahlreichen Figuren, welche indessen mehr groß als grandios zu nennen seyen, aber dafür viel Abwechslung, schöne Verkürzungen und ein gutes Colorit haben. Eine größere Komposition von ihm in Fresko (welche aber eben, wie gewöhnlich, minder Lob als seine Oelgemälde verdient) ist dann diejenige in dem Domchor, ebenfalls zu Mantua. „Ueberhaupt" (sagt erwähnter Schriftsteller) „haben seine Werke, bey sonst mancher guten Eigenschaft, den Fehler einer allzu symmetrischen paarweisen Gruppirung." In der Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 187. wird von ihm geurtheilt, wie folgt: „Der Styl, in welchem er vorzüglich biblische Parabeln vorstellte, und sich damit in Ansehn setzte, war nicht vorsetzlich niedrig, sank aber doch bis zur gemeinen Natur herab Im Ausdrucke herrscht Geist und Leben, im Colorit Kraft; die Wirkung ist zuweilen gut. Da seine Figuren selten über einen Fuß hoch sind, so möchte man der Behandlung etwas mehr Fleiß und Zartheit wünschen." Mehrern Beyfall ertheilt unserm Künstler Füßli. Bey ihm heißt es (I. 231—32): „Feti ahmte die gemeine Natur mit einer großen, kühnen und geistreichen Manier nach. Sein Hauptzweck war, durch die Anordnung, Beleuchtung und Färbung, und durch eine mehr große als richtige Zeichnung, eine starke Wirkung auf das Aug zu machen, und solches durch eine saftige und freye Behandlung des Pinsels zu vergnügen. Er wählte meistens Vorstellungen, die keine ausgedehnte Komposition erforderten, und selten solche, wo man eine besondre Erhabenheit der Ideen, und Tiefsinn in der Bedeutung erwarten konnte. Für das Simple und Naive aber, was wir in der gewohnten Natur finden, war er scharfsinnig, und wußt' er es mit ungemein viel Feinheit zu fassen; und eben so, seinen Figuren eine gewisse ungekünstelte Anmuth zu geben, welche, verbunden mit obgedachten Eigenschaften, seine Werke für alle Kenner schätzbar macht." Wateler dann rühmt, neben Anderm den Relief, welchen er seinen Gegenständen zu geben wußte, und rügt dagegen seine zwar lebhafte, aber in den Schatten ein wenig schwarze Farbe; und bemerkt endlich, seine Gemälde seyen selten, und würden sehr gesucht werden, wenn sie gemein wären. „Unter den sieben Gemälden" (sagt l'Epicié), „welche sich in dem Königl. Französ. Kabinette befinden, und Alle große Schönheiten haben, zeichnet sich denn doch besonders das aus, welches Loth und seine Töchter vorstellt. Man kann nichts Treffenderes sehen, sowohl in Rücksicht der Zusammensetzung, als der schönen Farbe, der Stärke des Ausdruckes, und der Kunst des Pinselstrichs. Es ist ein wahrer Diamant." Von dem Vorzüglichsten, was nach ihm gestochen worden, nennt Füßli (l. c. 32—36.) das meisterhafte Blatt: David, mit dem Haupt und Schwerdt Goliaths, von J. Chereau; den sogenannten Schutzengel, in erwähntem Königl. Kabinette, von N. Dupuis; Tobias, der seinem blinden Vater wieder zum Gesichte hilft, von P. Monaco; die Anbetung der Hirten, für die Crozatsche Sammlung, von S. F. Ravenet; die Melancholie, und das Bild der Landlebens, beyde wieder aus dem Königl. Kabinette, von S. Thomassin (letztres besonders sehr gut gestochen). Ueberhaupt führt dann der Winklersche Katalog an die 20. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters vollends an die 30. Blätter nach diesem Künstler an. Heinecke (Idée générale 123.) sagt gar, man konnte einen kleinen Band von Stichen nach ihm anfüllen.

Feven, (Peter). S. Freuer.

Feuille, (la), ein Kunstverleger, aus dessen Verlage man, neben Anderm, das Bildniß des Herzogs Friedrich von Schomberg, und die Aufhebung der Belagerung von Barcellona im J. 1705. kennt. *Msc.*

Feuillée, ( ) ein französischer Jesuit; zeichnete auf seiner Reise in Amerika, besonders in Peru, mit großem Fleiß auf Pergament eine Menge Fische, Vögel und allerhand Insekten. Dieses in 109. Folioblättern bestehende Werk ward aus des Mariette Sammlung um 325. Livres verkauft. *Msc.*

Feuillet, ( ) ein Bildhauer; verfertigte das Grabmonument des 1761. verstorbenen Pfarrherrn der Kirche St. Gervais zu Paris, von Gipsarbeit. *Msc.*

Feuquieres. S. Fouquieres.

Fevre, (A. Hubert le). So nennt sich ein neuerer Kupferstecher zu Paris, von dem, neben Anderm, im J. 1804. zwey Blätter: Der jagende Faun aus der Villa Albani, nach Reverdins Zeichnung, und die Venus von Medicis, nach der Zeichnung von Granger erschienen waren, wo es dann, zumal von dem erstern hieß, daß solches die edeln und graziösen Formen des Urbilds mit großer Reinheit darstelle. In demselben Jahr gab er, unter Tardieu's Leitung, das erste Heft von Köpfen nach Raphael, aus den Vaticanischen Stanzen, nach den Zeichnungen von C. L. M. A. Belle. (S. den Art. dieses letztern). Ob es dieser oder ein andrer le Fevre sey, von welchem ein Kunstkatalog von 1806. einen in Farben gestochenen Kopf der Creusa nach Dominichino anführt, ist uns unbekannt.

* — — (Claudius). Er legte sich, wahrscheinlich auf Anrathen von le Brun, dessen Eifersucht sein emporstrebendes Talent fürchtete, auf das Portrait, und brachte es darin zu einer bewundernswürdigen Stärke, wiewohl er das historische Fach nicht gänzlich aufgab. Fiorillo III. 207. Dieser Künstler genoß die Ehre, den ganzen Königl. Hof zu malen. Für sein Aufnahmsstück in die Akademie gab er das (nachwärts von B. Audran gestochene) Bildniß Colberts. Neben diesem wurde vorzüglich dasjenige der Herzogin von Bouillon, mit einem Blumenkranz umgeben, allgemein bewundert. Zu London, wo er sich in kurzer Zeit den Namen eines zweyten Vandyk's erwarb, starb er in demselben Jahre (1675.), wo er dahin gekommen war. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 54. zum Theil von den berühmtesten Meistern nach ihm gestochene Blätter (ein Brustbild der H. Jungfrau von J. Boulanger ausgenommen) lauter Bildnisse an. Noch müssen wir bemerken, daß der P. Orlandi in seinem Abecedario Pittorico unsern Claudius mit dem unten folgenden Valentin le Fevre verwechselt.

— — (Fr.), ein Kupferstecher von Troyes in Champagne, der 1678. ein Bildniß des Kunstliebhabers Eust. Quinot's nach J. Chabouillny gestochen hat. *Msc.*

— — (Heinrich und Jakob). Ob der Jakob,

den das Lex. unter der Rubrik seines vorerwähnten Bruders Claudius anführt? ist uns unbekannt: Französische Maler, nach welchen in den Jahren 1681—82. N. Bazin das Bildniß der Königin Maria Theresia, Boulanger des Tonkünstlers le Menu, und A. Trouvain des Conseiller Hosdier gestochen haben.

Fevre, (H.). S. oben A. Hubert le Fevre.

— — (Ludwig Carl le), Herr von Caumartin, ein Kunstliebhaber. Von ihm kennt man: la Vue du Parterre et du Treillage de la maison de Caumartin etc. 1699. *Heinecke* Dict. s. v. *Caumartin.*

Fevre-Marchand, (le). So heißt schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler zu Paris, welcher Pferde nach Vernet, und Kopfe zu Studien in Schwarzkunst schabe. Wohl genauer von seiner Manier hieß es dann um dieselbe Zeit bey Landon (Annal. II. 224.): Eine sehr gute Nachahmung der gewischten Zeichnungen giebt ein Kopf von ihm, nach der Zeichnung von le Mire. Die Art der Behandlung scheint die nämliche zu seyn, wie die der schwarzen Kunst; allein sie ist auf eine neue Art angewendet, und zum Nachzeichnen sehr dienlich Ueberdieß hat der Kopf einen männlichen, historisch wahren Charakter; die Zeichnung ist schön, und das Ganze wohl beleuchtet." Im J. 1803 gab er: le Destin régle le cours de la vie, nach Caraffe, schwarz und in Farben; dann 1804. sehr Verschiedenes: Einmal für das Heft IV. und V. der Têtes d'Etude d'Animaux den Hund nach Rubens, und die Katze und den Hund nach Desportes, nach Rogers Zeichnung in Kreidenmanier; dann die Mühle zu St. Brice, und eine Aussicht von der Anhöhe bey Passy, nebst noch zwey andern: la Femme und le Moulin, alle nach Ludw. le Sueur's Zeichnung, in gleicher Manier; dann den Kardinal Consalvi, wie er die Concordats-Bulle von Pius VII. empfängt, welches für Fleiß und Geschmack sehr gerühmt, und von Sr. Heil. mit einer güldenen Medaille gelohnt würde, und endlich gar: Christus und die zwölf Apostel von Raphael, in Umrissen, und ein wenig schattirt, nach den Blattern von Marc-Anton. *Nouvelles des Arts* IV. 72. 120. 129. 139. 229—30. 244.

— — auch Febre und Feburе, (Valentin le), geb. 1642. Sein im J. 1680. zu Venedig erschienenes Werk, wovon im Lexikon die Rede ist, führt zum Titel: Opera selectiora, quæ *Titianus Vecellius* Cadubriensis et *Paulus Caliari* Veronensis inventarunt et pinxerunt; quæque *Val. le Fevre* Bruxellensis del. et sculpsit. Rost VI. 232—33 der von diesem Werke (etwas milder als das Lexikon) sagt: „Die Ausführung davon war nicht so glücklich, als man es von einem Maler, der in einigem Ansehn stand, hätte erwarten sollen. Im Allgemeinen sind seine Stiche von weniger Wirkung und Harmonie, und die nackenden Theile seiner Figuren in einem manierirten Style behandelt, der ihnen eben kein angenehmes Ansehn giebt Uebrigens findet sich Geist und Leichtigkeit in einigen Theilen seiner Blätter, und einige seiner Gründe verrathen eine Meisterhand." Indessen urtheilt Wareler kurz, und wohl sehr gut: „Zeigt ein Stecher auch bloß die Zusammensetzung und die Zeichnung guter Werke aus der römischen Schule an, so hat er schon viel geleistet; giebt er aber nichts als Komposition und Zeichnung aus der Venetianischen, ohne die Farbe derselben anzudeuten, so hat er nur wenig gethan." Neue Auflagen davon (wenigstens mit neuen Titeln) erschienen 1682. 1685. 1749. letztre mit von J. A. Schweigkart mit dem Grabstichel retouchirten (aufgestochenen) Platten, und endlich 1784. mit den 57. Blättern vermehrt, die das große Werk: Il grande Teatro delle Pitture et Prospettive di Venezia (Venez. 1720) ausmachen; nämlich eben mit den Prospekten. Mit Einer dieser Ausgaben scheint Zanetti die Tabulæ selectæ et explicatæ a *Caroline Patina*, Fol. Patav. 1691. zu verwechseln, welche ein ganz andres Werk (von noch weit geringerer Bedeutung) sind. S. Fiorillo I. 194-95.

* Fevre, ( ) der Baumeister. Das Blatt, dessen das Lex. gedenkt, stellt die Facade des Hotels Sennecterre vor.

* — — ( ) der Kupferstecher, der um 1740. zu Paris arbeitete. Von ihm kennt man neben Andern: le Peintre, nach Francique. *Msc.*

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens (nicht unwahrscheinlich mit gleich Vorhergehnden Eine Person) hat Desmarteaux einen Frauenkopf (wohl in Röthelmanier) gegeben. *Msc.*

— — ( ) ein neuerer Baumeister dieses Namens, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als damals zu Paris lebend, und die Manufaktur d'Arthur auf dem Boulevard der Chaussee d'Antin als eine seiner Bauten angeführt.

— — (Mad.), eine neuere Kupferstecherin zu Paris; arbeitete um 1801. nebst andern Künstlern an den Etudes d'Arbres, nach Desiennes Zeichnung, in Crayon-Manier; dann an den Blättern, welche C. P. Landon zu den Vies et Oeuvres des peintres les plus célèbres de toutes les écoles, 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen, aber sehr sauber und nett ans Licht gab.

* Feurlein oder Feuerling, (Joh. Peter). Nach ihm hat Heiß das Bildniß des Frankfurters Schöppen D. Heyden, P. Schenk des Feuerlins eigenes, und J. Simon dasjenige des Marchgrafen Wilh. Friedrichs von Brandenburg Anspach gestochen. *Msc.*

Feygel. S. Feigel.

Feyrabend, (R.). Von einem Baseler-Künstler dieses Namens sah man auf der Zürcher-Kunstausstellung von 1803. ein Blumenstück en Gouache.

* Fiacco oder Flacco, (Orlando). In einigen seiner Arbeiten (sagt Lanzi II. 126.) hatte er etwas Starkes, u. gleichsam Carravaggeskisches.

* Fialetti, (Eduard oder Odoard). Einige setzen, (ganz irrig) sein Todesjahr in 1653. sein Leben aber gleich auf 65. Jahre. Winkler hat 1573—1648. Im erstern Fall könnte er Tintoret's Schule nicht besucht haben. Unter ihm ward er ein guter Zeichner, und überhaupt in allen Grundsätzen der Kunst wohl bewandert, nicht eben freylich um einem solchen Meister nachzueifern, da es ihm an hinreichend lebhaftem Genie gebrach. Um der Competenz der Carracci auszuweichen, lebte er lange in Venedig, und starb auch dort, wo sich viele geschätzte Arbeit von ihm findet, unter welcher die Kreuzigung in der Kreuzkirche vornämlich bemerkt wird. *Lanzi* I. 114. Seine Aetzarbeiten werden hauptsächlich wegen ihrer Zartheit gerühmt. Rost III. 291—92. und der Winklersche Katalog führen mehrere derselben sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach Andern an. Von seinen schönen und seltenen mit 1617 datirten Scherzi d'Amore (20. Bl.) wird die Erfindung Aug. Carracci zugeschrieben. Sein Zeichenbuch erschien in zwey Theilen zu Venedig 1608. und die: Habiti delle Regioni con le Armi (wahrscheinlich Wappen, nicht Waffen) ebend. 1626. in 27 Bl. Winkler dann spricht mit besonderm Wohlgefallen von vier seiner Blätter, welche die Geschichte des verlornen Sohns vorstellen. Dort und bey Rost findet sich sein Zeichen.

* Flaminghο, (Adrian). So wird hie und da ein geschickter Landschaftsmaler genannt, der zu Anfange des XVII. Jahrhunderts in Florenz von Christoph Allori, Valer. Marucelli, Guaspari, Falgani seinem Schüler, Benedikt Boschi und andern nachgeahmt wurde, und aber wahrscheinlich kein Andrer, als A. Nieuland ist. *Msc.*

Fiamingho, (Angelus). So wird nach Lanzi (I. 507.) von Einigen ein sonst ganz unbekannter Künstler genannt, der zu Anfang des XVII. Jahrh. eine Abnehmung vom Kreuz malte, welche noch heut zu Tage für eine Schule schönen Colorites angesehen wird.

— — (Carl), ein niederländischer Feldschlachtenmaler, der um 1640. zu Mailand arbeitete, wird von Baldinucci XIX. 125. für des Livius Meus ersten Lehrmeister angegeben. *Msc.*

* — — (Gottfried), wahrscheinlich der italienische Name von G. Schalken.

* — — (Heinrich), der Aeltere. Lanzi I. 459. führt von ihm eine Auferstehung in der Sixtinischen Kapelle an.

* — — — — der Jüngere, dessen im Lex. unter dem Namen des Aeltern Erwähnung geschieht. Von ihm sieht man eine Freskoarbeit in St. Barbaziano in Bologna, welche Gessi's seiner gleichet, nur daß die Carnation dunkeler ist. *Lanzi* I. 466.

* — — (Johann). Ob unter diesem Künstler, von welchem Lanzi (I. 466) Landschaften im Herzoglichen Pallaste des Vatikans anführt, (die er zu den Zeiten Pabst Georg XIII. gemalt haben soll) Joh. Sanzio, oder Joh. Schwarz zu verstehen sey, auf welche Art. das Lex. s. v. eines jüngern Joh. Fiamingho's verweiset, ist uns unbekannt.

* Fiammeri, (Johann Baptist). Lanzi I. 600. sagt, daß derselbe in hohem Alter, unter Pauls V. Regierung verstorben sey, und daß nach dessen Ideen Casp. Celio in seiner Jugend Verschiedenes für die Kirche al Giesu in Rom gearbeitet habe.

* Fiano, (D. Epiphanius da). Das Lex. hat ihn s. v. Alfiano. Hier ist noch die Wichtigkeit anzuführen, daß derselbe ein — Schriftenbuch, nach des Genueser Joseph Segaro's Vorschrift gestochen habe. *Msc.*

* Fiasella, (Dominikus). In seiner Jugend studirte er unablässig nach einem vortreflichen Gemälde, von Andr. del Sarto, das damals in der Predigerkirche zu Sarzano stand (jetzt eine Kopie an der Stelle desselben). In Rom blieb er 10. Jahre, wo Guido große Stücke auf ihm hielt. Nach seiner Rückkehr arbeitete er Vieles zu Genua, wo es aber heißt, daß er, minder aus Eigennutz, als aus einer Art Ungeduld, das Meiste durch seine Schüler vollenden ließ. „Diesen (bedeutenden) Fehler ausgenommen" (sagt Lanzi II. 2. 307.) „empfehlen diesen Künstler viele vortrefliche Eigenschaften: Eine glückliche Komposition in großen Geschichtsgemälden; eine Zeichnung welche an die Römische Schule erinnert; lebhafte Köpfe; in seinen Werken, in Oel ein gutes Colorit, v. verschiedenen Mustern entlehnt. Recht Raphaelisch war sein St. Bernard in der Vinzenz-Kirche zu Padua, und Carravaggisch sein St. Thommaso di Villanova in St. Augustin zu Genua. In seinem Kindermorde im Dome zu Sarzano, und in einem Christkinde im Erzbischöflichen Pallaste zu Mailand zeigte er sich dann als einen Nachfolger von Guido; andremale war Hann. Carracci sein Vorbild. Er gefiel immer, wo er gefallen wollte; und dieses wollte er ganz besonders in seinem vortreflichen Leichname Pauls des Eremiten, welchem ein Löwe sein Grab macht. Auch in Galerien findet man von seiner Arbeit, wie z. B. im Hause Remedi zu Sarzano. Seine Madonnen hatten alle denselben Gesichtsschnitt, nicht den idealen von Raphael, aber doch einen anmuthsvollen und würdigen. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an: Il Genio Ligure risvegliato von Bloemaert; dann das Frontispiz zu dem Leben des sel. Karthäusers Steph. Maconi, und eine F. Borromäus zugeeignete Thesis, diese beyde von J. P. Blancus, und endlich ein ungenanntes Blatt von F. Vouillemant."

Ficarelli, (Stephan), ein Maler von Cento, blühete um 1700. In einigen Kirchen zu Ferrara sieht man von ihm Arbeiten von guter Erfindung. Hauptsächlich aber war er ein treflicher Copiste von Guercino, so daß er in dieser Rücksicht selbst dem Bologneser Franz. Bassi nicht weichen durfte. *Lanzi* II. 2. 128.

* Ficcarelli, (Felix), genannt Riposo, wegen seines ruhigen und fast trägen Charakters, so daß er kein Wort sprach, wenn man ihn nicht befragte. Wohl aus demselben Grund sind seine Arbeiten selten, aber dafür einfach, natürlich, und dabey, ohne mühesam zu scheinen, so ausgearbeitet, daß man sie für Muster malerschen Fleisses ansehen kann. Ueber seinen St. Anton in der Kirche Maria nuova zu Florenz scheint er ordentlich mit seinem Freund Chr. Allori wie zu Rath gegangen zu seyn. Auch in Galerien sieht man Staffeleygemälde von ihm, die durch ihre graziöse Zeichnung und den zarten und doch kräftigen Farbenauftrag sehr gefällig sind; so z. B. seine ersten Eltern, aus dem Paradiese vertrieben, im Hause Rinuccini. Und endlich kennt man Copien nach P. Perugino und A. del Sarto von ihm, die man für Originale halten könnte; und seiner Uebung hierin hatte er vielleicht hauptsächlich das Auserlesene seiner Kunst zu verdanken.

Fichon, ( ) ein Bildhauer; arbeitete um 1740. zu Paris. *Piganiol.*

* Ficquet, (Stephan), geb. zu Paris 1731. Was die Folge seiner kleinen Bildnisse berühmter Männer noch verschönert, sind die sinnreichen Verzierungen und Beywerke, welche Cochin und Choffard denselben beygefügt haben. Unter denselben zeichnen sich dasjenige der Frau von Maintenon, nach Mignard, eines seiner ersten (und seltensten) und la Fontaine's nach Rigaud, so wie unter denen in Descamps Vies de Peintres flamands die von Rubens und van Dyck vorzüglich aus. Diejenigen der vier Prälaten, welche an ein künftiges Concilium (in der Ewigkeit) appellirten, ohne Namen des Stechers, werden, ihrer Zartheit wegen, ebenfalls für seine Arbeit gehalten. Rost VIII. 243. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches an die 160. Blätter (zwischen den J. 1756. und 73. dat.) von ihm anführt. Gemeinschaftlich mit Aliamet, Longueil und le Mire, dann verzierte er auch die schöne Ausgabe der Contes de *la Fontaine* (8. Paris 763.).

— — S. auch Fiquet.

* Fidani, (Horaz). Lanzi I. 212. nennt ihn einen fleissigen Künstler und guten Praktiker im Style seines Meisters Biliverto, von dem besonders ein Tobias, den er für die Compagnie della Scala gemalt, jetzt aber nicht mehr dort vorhanden sey, aller Ehren werth genannt wird.

Fidanse, ( ). So heißt in Meusels N. Misc. (V. 564.) ein Künstler von Genf, der sich zwischen den J. 1794. und 96. zu Rom befunden, und in Marinen mit Vernet (?) wettgeeifert habe.

* Fidanza, (Paul), geb. zu Rom um 1736. Von ihm kennt man neben Anderm: Den Parnaß, das Wunder zu Bolsena, und den Brand von Borgo, nach Raphael; dann: Teste scelte etc. dipinte nell Vaticano da *Rafaello d'Urbino* 2. Tom. Fol. Rom. 757. und 763. noch mit zwey Theilen vermehrt, zusammen 144. Blätter (unter denselben 10. nach Guido), alle ganz geätzt, in Größe der Originale; wovon aber, Heinecke Nachrichten I. 365. zufolge, bloß der erste Theil Fidanza's Arbeit, und überhaupt das Werk nicht zum Besten gerathen wäre; welchem hingegen Füßli I. 173–74. das (sonst so selten verdiente) Lob ertheilt, daß Sanzio's wahrer Geist daraus hervorblicke. Ferner: Eine Abnahme vom Kreuz, und einen St. Franzisk dem St. Peter und Paul erscheinen, beyde nach Hann. Carracci, und endlich auf drey Blättern

das in der Vigne von Adrian zu Tivoli gefundene alte Theater, nach Jos. Pannini. Rost IV. 120. und *Misc.*

Fidanza, ( ) ein italienischer Landschaftsmaler; lebte zu Rom um 1803. und (dem Almanach des Beaux-Arts zufolge) in demselben Jahr auch zu Paris, wo man im dortigen Sallon eine beschneyte Alpenaussicht sah, welche, als mannigfaltigen (? anziehenden Detail enthaltend, und dabey sorgfältig ausgearbeitet, in den Nouvelles des Arts (IV. 114.) gerühmt wurde. In frühern Tagen nannte die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 133) diesen Künstler einen Manierist und Geschwindmaler; doch nicht ohne Talent zum Bessern.

Fiduccio, (Marcus). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Reuterstücke kenne.

* **Fiedler**, (Christian). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters acht Bildnisse von Bernigeroth, Haid (von diesem des Künstlers eigenes) Rosbach, Sauter, G. F. Schmidt und Vogel an; von welchen das der Magd Sophia Nitzschin von Schmidt wohl das beßte, und das des 99. Jährigen Kurths von Rosbach ebenfalls bemerkenswerth seyn durfte. *Msc.*

Fielding, (J.). So heißt ein englischer Kupferstecher, von welchem man zwey Blatter von 1746. und 56. nach Hogarth kennt, welche beyde Häuser-Visitationen vorstellen.

— — (Th.), ebenfalls ein englischer Kupferstecher, Schüler von Bartolozzi, von welchem Basan (l.d. sec.) den Tod der Procris (1784.) nach Angel. Kaufmann, in punktirter Manier gestochen anführt.

Fiennes, (de). Von einem Künstler dieses Namens werden im Almanach des Beaux-Arts von 1803. Etudes des Arbres in Kreidenmanier angeführt.

Fierville, (C.), ein französischer Kupferstecher; blühete um 1760.

Fiessinger, (Gabriel), gebürtig von Offenburg im Breißgau, der bereits bey den PP. Jesuiten Profeß gethan hatte, als der Orden aufgehoben ward; lernte hierauf die Kupferstecherkunst ohne Anweisung, und arbeitete sowohl zu Wien als zu München um 1782. nach einigen Gemälden der dortigen Galerien. So z. B. ein Benedicite nach van Dyck, und eine Klugheit nach Franceschini (zwey noch etwas rohe, aber immer meisterhafte Blätter); dann Herkules und Jole, und Herkules, der seine Kinder ins Feuer wirft, beyde nach Domenichino; eine Madonna nach Cignani; einen drohenden Amor nach Guido; die Verspottung Christi durch die Kriegsknechte, u. s. f. Ferner kleine Bildnisse in Ficquets Geschmacke, wie z. B. die Kaiserin Maria Theresia, und Joseph I. Die Zeichnungen nach Gemälden, die er stechen wollte, waren von ihm mit chinesischer Dinte sehr fleissig und meisterhaft ausgeführt. N. B. der Sch. Wiss. XXIX. 308. Um 1786. befand er sich zu Freyburg in Breißgau, und schrieb dort (wie es schien, befreyt von allerley Joche) kurze biographische Nachrichten von dem Bildhauer Johann Mart. Fischer von Wien, die sich in Meusels Mus. III. 47—52. befinden. Späterhin gieng er nach der Schweiz, und alsdann nach Paris, und lieferte dort die Bildnisse aller Präsidenten der ersten National-Versammlung in Profilen auf Kreidenmanier. Nachher lebte er einige Zeit in England, u. gab daselbst, neben Anderm (1793.) in punktirter Manier die Bildnisse von Mirabeau nach Guerin, und von Lord Hood nach J. Northcote, welche beyde im Journal für bildende Künste p. 128. sehr gerühmt werden. Seine spätern Schicksale sind uns unbekannt. Immerhin ist es zu bedauern, daß dieser genievolle Künstler (der sich zugleich als Dichter durch verschiedene lyrische Stücke ausgezeichnet hatte, von denen sich einige im Schweizer-Museum befinden), auf der Bahn der eigentlichen Gravur, wovon er bereits so schöne Proben abgelegt hatte, nicht weiter fortgeschritten war. Meusel II. wo er aber unrichtig Fliessinger, und noch früher in den Miscell. XIV. 119. durch Druckfehler Hiessinger heißt.

Fiererer, (Jakob), ein Glasmaler zu Nürnberg, wo man im Chore der St. Catharinenkirche von seiner Arbeit findet. Murr S. 290.

Figan, ( ). So hieß einer der Kupferstecher, der für Odieuvre's Verlag arbeitete. So z. B. das Bildniß von P. F. de Courayer.

* **Figino**, (Ambrosius). Die Blüthezeit dieses treflichen Kunstlers wird nach Lanzi (II. 434.) in 1590. gesetzt. Seine historischen Arbeiten (meist in Oel) zeichneten sich mehr durch die Vollkommenheit als durch die Anzahl seiner Figuren aus (Pauperibus est numerare pecus). So z. B. sein Ambrosius zu St. Eustorgius, und sein Antonius zu St. Raphael in Mailand, die sich durch die Größe des Charakters dieser Heiligen auszeichnen, so daß ihm hierin kein Künstler unter seinen Mitbürgern, ausser Gaudenzio Ferrari, beykam. Indessen glückte es ihm auch in größern Werken, wie z. B. in seiner Himmelfahrt zu St. Fedele, und in der graziösen Tafel der unbefleckten Empfängniß zu St. Antonio, Alles in Mailand. Seine Manier hat sein Lehrer Lomazzo (S. 438.) beschrieben. Für Beleuchtung und Genauheit hatte er sich nämlich da Vinci, für die Majestät Raphael, für das Colorit Correggio, und für die Zeichnung M. Angelo zum Muster vorgesetzt. Seine wohlgerathene Zeichnungen nach diesem letztern sind daher sehr gesucht. Ausser Mailand war er indessen wenig bekannt. *Lanzi* l. c.

* **Figolino**, (Joh. Bapt. oder Marcellus). Letztrer Taufname (bey Mosca) dürfte der richtigere seyn. Nach Einigen hat er auch in Kupfer geätzt. Ridolfi zufolge war er ein Zeitgenosse der beyden Montagna; Vedriani hingegen hält ihn für älter, als selbst die Bellini. Wie dem immer seyn mag, so hatte dieser alte Künstler seine ganz eigene Manier; war ungemein mannigfaltig in seinen Gesichtsschnitten und Drapperien, verständig in der Abstuffung seiner Farben; eben so in der Landschaft, Perspektiv und den Zierrathen; in allen Theilen vollendet, und beynahe geleckt, so daß er wirklich in der Kunstgeschichte Epoche macht, wenn er anders so alt ist, wie einige ihn dafür halten. *Lanzi* I. 83. II. 18.

Figuer-Snider. Ein Beyname von Anton van Leert.

* **Filarete**, (Anton). Einige halten ihn für Donatello's Schüler. *Msc.* Als Baumeister wird er von Milizia I. 164 gerühmt. Wenigstens sollen seine Angaben vortreflich seyn, nach welchen 1457. der grandiose und bequeme größre Spithal zu Mailand errichtet wurde. Auch den, nach seinen Zeichnungen ausgeführten Dohm zu Bergamo hält man für ein gutes Gebäude. Dagegen nennt Milizia sein Werk von der Baukunst ein mittelmäßiges Buch, voll lächerlichen und dummen Zeugs.

Filhol, ( ) ein Kupferstecher zu Paris; gab seit dem Anfang des XIV. Jahrh. daselbst ans Licht: Cours historique et élementaire de Peinture, ou Galerie complette du Museum central de France, wovon seither (bis Jun. 1806.) XLII. Hefte erschienen waren. Im XVIII. oder XIX. sah' man von ihm selber, gemeinschaftlich mit Duparc gestochen: Reuter vor einer Wirthschaft, nach van der Meulen; im XXV. einen Untergang der Sonne in Nebel zur See, nach Vernet; im XXIX. eine Landschaft nach J. Fr. Grimaldi: Badende Mädchen im Vorgrunde; im XXXII. eine militärische Bedeckung, wieder nach van der Meulen; im XXXIII. das Opfer Abrahams, nach

Ann. Carracci. "Ueberhaupt aber wird er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die Landschaftsstecher gezählt." *Msc.*

Filicaja oder **Felicaja**, (Simon). So wird irgendwo ein Maler genannt, und unter die Schüler von Jakob Vignali gezählt.

Filioli, (...). Und so ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Rechtsgelehrten, Peter Fabers, nach Car. Galer kennt. *Msc.*

Filipepi, (Alexander), Sandro Botticelli; von seinem ersten Meister, einem Goldschmiede, so zugenannt (?). Seine Arbeit in der Sixtinischen Kapelle (Geschichten des Alten und Neuen Bundes) die er gemeinschaftlich mit B. d'Arezzo, L. Cortona, Ghirlandajo und Rosselli dort verfertigte, datiren sich, nach Manni, von 1474. und Filipepi wurde von Sixt IV. zum Aufseher aller dieser Künstler bestellt. Namentlich von ihm waren: Moses, der die Töchter des Jetro gegen die Midianitischen Hirten in Schutz nimmt, die Versuchung Christi, u. a." An dem erstern rühmt man besonders die schön und neu colorirten Gewänder; überhaupt aber an allen den, zwar oft bizarren, aber immer lebhaften Ausdruck. Dann sah man von ihm Manches in verschiedenen Galerien; kleine Figuren, die man (wären seine Köpfe nur schöner) mit Mantegna's verwechselt hätte. So nennt z. B. Vasari seine sogenannte Verleumdung des Apelles (jetzt in der Großherzoglichen Galerie) und seine (schon im Lex. angeführte) Himmelfahrt Mariä (jetzt in einer Privatsammlung) Gemälde, die den Neid selbst entwaffnen könnten. Daß Filipepi Einiges in Kupfer gestochen, ist bekannt, aber schwer von demjenigen (zuverläßig weit mehrern) auszumitteln, was seines Freundes Baldini Arbeit (doch meist nach F. Zeichnungen) war, und bey *H. s. v. Botticelli*, ausführlich verzeichnet ist. Zuverläßig von ihm soll, Vasari zufolge, ein Blatt mit der Aufschrift: Trionfo della Fedeltà de Frà Girolamo Savanarolo, und zwar sein Beßtes seyn. Hingegen ist eben so gewiß, daß die 19. Figuren zu Dante's Hölle, nicht, wie das Lex. und so viele andre meinen, von ihm, sondern eben auch von Baldini, nach Filipepi's Zeichnung sind, auf welche, und zugleich auf einen Comentar über den Dichter, er, nach Vasari's Bericht, so viel Zeit verwandte, daß er alle andre Arbeit darüber versäumte, und solches, wie es scheint, die erste Ursache seines nachherigen unordentlichen Lebens war. Mehreres, diesen (nicht 1481. sondern) 1491. gedruckten Dante betreffendes s. oben im Art. Baldini. *Lanzi* I. 62. 93. und Rost III. 44—46. beyde s. v. Botticelli.

* **Filippi**, (Camillus), auch Camillus von Ferrara genannt. Fiorillo II. 230. nennt ihn einen Mitschüler des Surchi in der Schule des Dosso, der zwar nicht so geschmackvoll colorirte, als sein nachfolgender Sohn Sebastian, dagegen aber viel Zartheit in den Umrissen hatte, und besonders in den Gesichtsbildungen und Mienen seiner Engel unnachahmlich war. Nach Lanzi (II. 2. 241.) dann war sein Meister ungewiß, und malte er (wie Carl Bononi, sein Landsmann, in einer Handschrift urtheilt) hell und klar, wie z. B. seine Verkündigung bey St. Maria in Vado zu Ferrara, „worinn sich" (setzt Lanzi l. c. hinzu) „eine Halbfigur von St. Paul findet, woraus sich muthmassen läßt, daß er nach dem Styl von M. Angelo gestrebt habe." Eben dieser Schriftsteller setzt sein Todesjahr in 1574.

— — (Cäsar), Camillus zweyter Sohn, der seinem Bruder und Lehrmeister Sebastian im Ornamentmalen beholfen war, worauf er sich treflich verstand, so wie er hingegen im Historischen, und in großen Figuren zumal, sich schwach erwies, „wie solches" (sagt Bononi *Msc.*) „aus seinem jüngsten Gericht zu St. Sylvester in Ferrara, (welches eine Nachahmung des unten vorkommenden seines Bruders seyn sollte) und seiner Kreuzigung in der Kirche des Todes ebendas. mehr als genug erhellet." „Ausser seinen schönen Köpfen und Kinderfiguren in Grotesken" (heißt es dann hier weiter) „brachte er nichts Gutes zu Stande; denn seine andern buntscheckigten Zierrathen kommen nicht in Betracht" Dieser Künstler starb bald nach 1602. *Lanzi* II. 2. 243.

Filippi, (Jakob). So nennt Lanzi (II. 2. 267.) kurz einen Landschaftsmaler von Ferrara, Schüler von Franz Ferrari, der in 1743. verstorben war.

* — — (Sebastian), genannt Bastianello, geb. 1530. 32. oder 42. Den ersten Grund in der Kunst legte er unter seinem Vater Camillus Alsdann begab er sich in seinem Achtzehnten nach Rom, wo er einer der unermüdetsten Copisten und liebsten Schüler von Michael Angelo ward. Welchen Nutzen er aus dessen Unterrichte zog, zeigt sich am Beßten in seinem jüngsten Gerichte, welches er für die Hauptkirche seiner Geburtsstadt inner drey Jahren malte, und darinn demjenigen seines Meisters so nahe kam, daß die ganze florentinische Schule ihm nichts Aehnliches aufzuweisen hat. Grandiose Zeichnung, große Mannigfaltigkeit in den Köpfen, geschickte Vertheilung der Gruppen, und angemessene Ruhepunkten für das Aug. Es war fast unglaublich, wie einer das Thema von Buonaroti so gut, uud zugleich so neu bearbeiten konnte. Als ächter Nachahmer copirte er nicht die Figuren, sondern den Geist desselben. Und gleich diesem, und Dante, setzte er seine Feinde (ein Mädchen zumal das ihm den Korb gegeben) in die Hölle, seine Freunde hingegen in den Himmel (seine Frau, die seinem ersten Liebchen Hohn spricht). Baruffaldi u. a. gehen selbst so weit, dies Gemälde, für den Anstand der Vorstellung und für das Colorit, dem in der Sixtinischen Kapelle vorzuziehen. Da Filippi's seines gegenwärtig retouchirt ist, läßt sich über letztern Punkt nicht mehr urtheilen; denn, sagt Barotti, jetzt sehen die Figuren wie hölzern aus Daß er aber ein guter Coloriste war, erhellet aus andern seiner noch unverdorben erhaltenen Arbeiten; ausser, daß sein Fleisch meist etwas auf Bronze zieht, und er überhaupt (wie wieder Carl Bononi bemerkt) seine Gegenstände umnebelte, um die Farben in Harmonie zu bringen. Neben seinem jüngsten Gerichte kenne man nämlich von ihm Mehreres in Ferrara. So z. B. seinen großen Christoph in der Karthause, worin das Nackte an M. Angelo reiche. In bekleideten Figuren dann folgte er andern Meistern; so in seiner Beschneidung, am Hauptaltar im Dohm, welche seines Vaters Arbeit gleichet, den er sonst weit übertraf. Uebrigens war er bey seinem Werke ungeduldig, und vielleicht deswegen wenig reich an Erfindung, so daß er z. B. eine Verkündigung wenigstens siebenmal wiederholte. Auch blieb in allen seinen Werken, etwa das ofterneldte jüngste Gericht, und dann seine H. Catharina, in der Kirche dieses Namens ausgenommen, immer etwas Unvollendetes. In Privatsammlungen findet man wenig von ihm. *Lanzi* II. 2. 241—43. Fiorillo dann (II. 230—31.) sagt ungefähr dasselbe von ihm, und rühmt ihn mit Recht namentlich dafür, daß seine nackten Theile, trotz der Strenge des Umrisses, mit einer Freyheit und einer Verschmelzung der Farben behandelt seyen, welche bezaubert. „Dagegen aber" (heißt es dann weiter) „fiel er in den Fehler mehrerer Schüler von M. Angelo, nämlich: Die Proportionen kurz zu halten, wodurch sie ihren Figuren mehr Kraft und Charakter zu geben hofften, aber dafür das Großartige und Gigantische einbüßten, was ihrem Meister so eigenthümlich ist. Dann pflegte Sebastian, so wie Garofalo, im Fleisch mit dem Pinsel Schraffirungen zu machen," u. s. f. Und eben dieser Kunstrichter rügt an ihm, was Lanzi rühmet, und glaubt nämlich, daß er durch den feinen und leichten Schleyer, womit seine Figuren bedeckt scheinen, der Harmonie und dem Helldunkel Manches aufgeopfert habe, was eine genauere Ausführung erfodert hätte. Neben dem

jüngsten Gericht in Rom kennt er von ihm eine zweyte Darstellung dieses Gegenstands in der schon angeführten Karthause. Er starb 1602.

Filippi, (Ser). So nennt Fiorillo II. 8. einen alten Maler der Venetianischen Schule, der in den Büchern der alten Kunstgenossenschaft, im Archive der ältern Malerschule von St. Sophia zu Venedig zum Vorschein kömmt.

— — (Theodor). Und so Gandellini einen Kupferstecher, von dem er Friesen-Architektur-Verzierungen und militärische Uebungen kennt.

Filippo, (Meister), ein spanischer Baumeister, der um 1512. die Kathedralkirche zu Sevilla, eine der merkwürdigsten gothischen Bauten in Europa, restaurirt haben soll. Dieselbe war um 1401. angefangen, und erst in 1506. vollendet worden. Sie hatte 420. Fuß in die Länge, und 273. in die Breite. Sie war in fünf Schiffe getheilt, und ringsum mit Kapellen umgeben. Das Gewölb ruhete auf 32. Bogen zu jeder Seite. Das Ganze war von einem violettfarbnen Stein erbaut, unten von 80. Fenstern erleuchtet. Statt des Daches hatte sie eine ebene mit Balastraden versehene Decke. „Mag man" (sagt Milizia Ed. terz. I. 310.) „immerhin gegen diese Bauart eingenommen seyn, kein Mensch wird in ermeldte Kirche treten, ohne über die Großheit, und zugleich über die Leichtigkeit zu erstaunen, mit der Alles darin angeordnet ist. Und doch ist ihr ursprünglicher Meister unbekannt. In 1506. stürzte ein einziger Pfeiler ein, und damit gieng das Ganze so gut als zu Grund. Filippo baute sie wieder, minder hoch, aber, wie behauptet wird, noch schoner als zuvor."

* Filleuil. S. Filloeuil.

Fillian, (Johann), ein englischer Kupferstecher; lernte bey Wilhelm Faithorn. Man kennt von ihm einige Bildnisse, wie z. B. dasjenige von Theophrast Paracelsus. nach J. Payne.

Fillisch, (Fr. C.). Nicht S. C. Fillisch, wie es in Meusels Miscell. XVII. 259. heißt; ein Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß des Markgrafen Georg Friedrichs von Brandenburg kennt, welches schon auf Federzeichnungs-Manier geätzt seyn soll. Meus. Mus. III. 67.

— — (Joh. D.). Ein Maler (der mit Obigem, wie man vermuthen möchte, kaum zu verwechseln ist), nach welchem C. Fleischmann das Bildniß des Arztes J. Christ. Rehm, M. A. Gufer dasjenige des Arztes J. L. Loelius, und G. Lichtensteger das des Arztes J. M. Hofmann gestochen haben. Hauptsachlich aber ist nach ihm ein von E. C. Heisch geschabtes Familienstück zu bemerken, das einen Vater mit mehrern jungern Kindern vorstellt, welche die Engel zum Himmel führen, mittlerweile die Wittwe mit den ältern noch in der Barke des Lebens schiffet, ein grosses 1699. datirtes Blatt, welches der Katalog von Brandes selten nennt.

* Filloeuil oder Filleuil, (Gilbert), geb. zu Paris 1644. ein Schüler von Daret, und

* — — (Peter), sein Sohn, dessen das Lex. unter des erstern Namen Erwähnung thut, arbeiteten um 1736. Ein Verzeichniß meines sel Vaters führt an die 40. Blätter von beyden an. Von dem Vater scheinen z. B. St. Therese und un Regard d'Annonciation nach le Brun, le Vieillard à mains jointes nach Rembrandt, und die Bildnisse von J. A. Bouthilier und der Frau von Montpensier, nach Rigaud, zu seyn. Von dem Sohne sind zuverläßig die Blätter nach J. B. Vaters Vorstellungen aus den Erzahlungen des la Fontaine, u. a. ähnliche Galanterie-Stücke, dann les Voituriers nach Wouwermann (welches ein bewährter Kenner in Mieusels Archiv III. 63. ein gemeines frostiges Blatt heißt), und wohl auch le Retour de la Campagne nach C. van Falee.

Filloeuil, ( ). So wird auch irgendwo, ohne Weiteres, eine Bildnißmalerin in Pastell genannt.

Fimosa, (P.). Nach einem unbekannten Künstler dieses Namens hat C. Bloemaert einen Leichnahm Christi auf dem Schooße des ewigen Vaters gestochen. *Msc.*

* Finck, (Johann Georg), das von J. S. Müller gemalte Bildniß dieses Baumeisters soll er selbst geätzt haben. *Msc.*

Fines, (L.). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens findet man das Bildniß des Kupferstechers Mich. Natalis en Medaillon, von einem Ungenannten vorgestellt. *Msc.*

* Finiguerra, (Maso, d. i. Thomas), Goldschmied, Silberstecher und Metallschneider, geb. zu Florenz um 1424. und daselbst sehr alt verstorben. Man hält ihn für einen Schüler des Malers Thomas Massaccio. Baccio Bandinelli, in einem seiner Briefe (Lett. pittor. I.) sagt, daß er mit Ant. Pollajuolo u. a. seiner Kunst-Zeitgenossen an den berühmten Metallthüren der Kirche St. Johann zu Florenz gearbeitet habe; und Vasari führt von ihm die silberne Hostien-Schaale für eben diese Kirche an, worauf er sehr kleine Figuren der Passion eingegraben hatte, deren auch das Lex. Erwähnung thut, und die er einem Dokumente zufolge um 1450. verfertigt hatte. Daß er für den ersten Erfinder der Kupferstecherkunst in Italien geachtet wird, ist bekannt; aber niemand konnte bisher mit Gewißheit versichern, daß die ihm zugeschriebenen Blätter (wie z. B 24. die sich in der Sammlung des H. Otto in Leipzig befinden, und sich allerdings als Arbeiten eines italienischen Goldschmieds aus den ersten Zeiten um so viel mehr bewähren, da solche von dem sel. Baron Stosch in Florenz selber gesammelt worden) gerade die Arbeit unsers Finiguerra seyen. So viel fand Rost, oder vielmehr der sel. Huber (III. 33—34) daß dieselben viele Aehnlichkeit mit einem andern dergleichen Blatte haben, welches einen alten Mann vorstellt, der, an einem Stamme sitzend, mit dem Grabstichel auf einer Scherbe arbeitet; vor ihm steht der nackende Herkules, u. s. f. Auf erwahnter Scherbe nun liest man den Buchstaben F und schon von Vasari wurde dieses einzele Blatt für ein unstreitiges Original unsers Maso erklärt. Von den 24. erst genannten dann giebt Heinecke (der überhaupt in s. Neuern Nachrichten S. 276—88. über diesen alten Künstler nachzusehen ist, und nach ihm Rost l. c. 34—40.) die Beschreibung, erstrer auch von zweyen derselben die Nachbildung, so wie hinwieder Strutt von dem letztgemeldten, dessen Vasari Erwähnung thut.

* Finlayson, (J.), Maler und Schwarzkunststecher, geb. 1730. Acht seiner Bildnisse führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, und dann der Katalog von Brandes auch zwey historische Blätter an: Jacob removeing the Stone from the Well, nach P. de Petri, und: Candaules shewing his Queen to his Favourite Gyges, welches ausdrücklich mit: *J. Finlayson* inv. pinx. et fec. unterzeichnet ist, und, gleich dem ersterwähnten, schön genannt wird.

Fino, (Abraham), Glasblaser von Amsterdam, geb. 1630. arbeitete zu Nürnberg, wo er 1657. starb. Derselbe ist übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

* Finoglia, (Paul Dominikus). Lanzi (I. 621.) nennt ihn einen zierlichen, ausdrucksvollen, fruchtbaren, correkten, in allen Theilen mit sich selbst übereinstimmenden Maler wie irgend Einen aus der Schule von Stanzioni.

Finsler, (Helius), ein Maler zu Zürich um 1563. *Msc.*

* Finson, ( ). So nennt die Handschrift

meines sel. Vaters einen Maler (ob den Finsonius des Lex. ist mir unbekannt), nach welchem J. Cundier das Bildniß des Ersten Präsidenten Wilh. du Vair gestochen habe.

Finsterwalder, (Ignaz), ein Stukkatur-Arbeiter zu Augsburg um 1770. wo er sich besonders durch Architektur berühmt machte. Von Stetten S. 444.

— — ( ). So nennt Meusel I. einen um 1778. zu Frankfurt am Main lebenden Glanzvergolder, der aber auch erhobene Figuren in einer Masse verfertigt habe, welche in der Dauer so gut, wie Bildhauerarbeit war. Ob er etwa mit obigem Finsterwälder Eine Person seyn dürfte?

Fiore, (Colantonio, d. i. Niklaus Anton del). St. 90. Jahr alt. Dominici steht noch an, ob einige ihm zugeschriebene Gemälde nicht vielmehr Arbeit seines Meisters Simon seyen, was, wie Lanzi I. 582. bemerkt, so viel sagen will! Die Neapolitanische Schule habe überhaupt nur sehr langsame Fortschritte gemacht. Wie dem aber immer seyn mag, so kenne man eines für Fiore's sichere Arbeit, das sich noch dazu von seinem 82. J. (1436.) datire, und voll Wahrheit sey; nämlich eben sein schon im Lex. (etwas verschieden) angeführter Hieronymus, der seinem Löwen den Dorn aus dem Fusse zieht, und sich gegenwärtig in der Sakristey von St. Lorenzo befinde, wo es von allen Fremden bewundert werde. Noch vortheilhafter spricht von diesem Künstler Fiorillo (II. 758—59.) der sein Geburtsjahr in 1332. und sein Leben auf 92. J. setzt. Da heißt es: „Durch ihn blühte zuerst die Kunst im Königreich Neapel zum höhern Flor empor; denn mit ihm verschwanden endlich die Ueberreste des Mittelalters, jene Härten, scharfen Umrisse der Figuren, goldene Felder, steife und leblose Stellungen, und jene dunkelgefärbte, aller Weichheit entblößte nackte Körper. Er bemühte sich, seinen Figuren und Gründen eine verhältnißmäßige, perspektivische Verkleinerung zu ertheilen, und studirte die vor ihm allgemein vernachläßigten Regeln der Harmonie und des Helldunkels." Daß er der erste Oelmaler seiner Schule gewesen, glaubt Fiorillo nicht, sondern daß diese Ehre vielmehr seinem Lehrer, Mr. Simon, und dann dem Gennaro di Colla zuzuschreiben sey. Und endlich führt er von ihm, nebst seinem berühmten Hieronymus (als eben so zuverläßig, mit seinem Namen und der Jahrzahl 1375. bezeichnet) ein in Oel gemaltes Werk seiner Jugend an, welches für die Königin Johanna I. verfertigt wurde, und den H. Anton den Abt vorstellt; so wie ein zweytes auf Befehl der Königin Johanna II. ebenfalls in Oel ausgeführtes Gemälde, das sich gegenwärtig in der Kirche von St. Maria nuova befinde. Auf demselben sieht man die H. Anna und die H. Jungfrau mit dem Kinde im Schooße, nebst der H. Barbara auf der einen, und St. Anton den Abt auf der andern Seite. „Gewiß" (sagt Fiorillo, der uns hier fast ein wenig zu lächeln zwingt) „behielt er hier nur auf höhern Befehl einen goldenen Hintergrund bey; dagegen uns das liebliche Colorit der Figuren, und die anmuthige Verschmelzung noch jetzt in Erstaunen setzt."

* Fiorentino, (Anton), der Bildhauer. Dieser Künstler dürfte mit Anton Filarete Eine Person seyn.

— — (Anton und Niklaus). S. Niclaus da Cagli.

— — (Dominikus), der Kupferstecher, welcher im Lex. unter dem Art. des Bildhauers Dominikus de Philippo Barbiere erscheint. Das Mehrere von ihm s. theils im Lex. selber, theils oben, unter Damian oder Dominikus Barbiere. Heinecke Nachr. I. 412. 13. und 16. führt nach ihm ein Grupp verschiedener Heiligen (darunter Petrus und Bartholomäus) nach Mich. Angelo, aus dessen jüngsten Gerichte (in größerm und kleinerm Format) und dann 22. anatomische Figuren, nach eben diesem Meister (beydes wie wir glauben sehr schwankend) an. S. Winkler s. v. Dom. *Barbieri*. Auch Er war zugleich Bildhauer, aber eben nicht mit dem Dominikus de Philippo zu verwechseln.

* Fiorentino, (Jakob). Die beyden Blätter, welche Buonasone nach ihm gestochen hat, sind: Die Geburt der H. Jungfrau, und: Pomona, welche dem Apoll ihre Früchte darbietet.

— — (Julius). Von einem solchen, vielleicht unter einem andern bekannten Namen, jetzt vor uns versteckten, Maler findet man in der Sakristey zu St. Stephan in Bologna, einen sehr fleissig auf Holz gemalten H. Johannes in der Wüste. *Msc.*

* Fiori, (Cäsar). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Dutzend Blätter, meistens Bildnisse, darunter drey, ohne Namen des Stechers an, welche rubrizirt sind. 1.) Jan Oc pra Visud sont torze Raya tud Ambassadeur de Siam. 2.) Jan Oc lung Callaja Raja Maitri Oppatud. 3.) Jan Oc Scrivi Saraucha tritud. Ausserdem: Hercule, Jupiter, Diane etc. Conclusion, von Agnello, u. s. f.

Forillo, (Johann Dominikus), geb. zu Hamburg 1748. studirte die Malerey schon um 1759. auf der Akademie zu Bayreuth, alsdann um 1761. zu Rom unter Battoni und Bottani, und um 1765. unter Vittorio Bigari zu Bologna, wo er zugleich bey Ercole Lolli Anatomie, bey Andern Architektur, Perspektiv u. s. f. horte. Dort erhielt er in den Jahren 1765—68 verschiedene Preise, und ward 1769. Mitglied der dasigen Clementinischen Akademie. In demselben Jahre kehrte er nach Deutschland zurück, und hielt sich eine Weile am Chur-Braunschweigischen Hofe, wo sein Vater die Kapellmeister-Stelle bekleidet hatte, als Geschichtsmaler auf. Im J. 1781. kam er nach Göttingen, wo ihm 1784. die Stelle eines Zeichenmeisters und Aufsehers der Kupferstichsammlung bey der dortigen Universitätsbibliothek aufgetragen wurde. Im J. 1783. sah man von ihm ein für ein Kabinet zu Lübeck bestimmtes Gemälde von acht halblebensgroßen Figuren, welches die Auslieferung der Briseis in dem Augenblick darstellt, wo Achilles den beyden Herolden die schöne Gefangene einhändigen läßt. Eine Beschreibung desselben s. in Meusels Miscell. XIX. 11—13. wo es davon, neben Anderm, heißt: „Das Stück ist in Homers Sinn und Geist verfertigt, und mit einer gelehrten Genauigkeit in Aufsuchung des Costume, die unter Künstlern selten ist, ohne daß er sich jedoch aus zu sklavischer Bedenklichkeit dasjenige versagt hat, was malerisch schön und der Kunst günstig ist. So sind z. B. wirkliche Zelte vorgestellt; wiewohl man weiß, daß das Lager der Achiver aus bloßen Baracken und Hütten bestand," u. s. f. Ebenfalls in ermeldten Miscell. XV. 183 wird von ihm gesagt: Er zeichne sehr fleissig und delikat. Was indessen diesem würdigen Mann noch weit mehrern gerechten Ruhm erwarb, waren seine nun zwanzigjährigen Bemühungen um die Förderung gründlicher Kunstkenntnisse, hauptsächlich vermittelst der Geschichte derselben. Schon in 1785. gab er eine neue Ausgabe der Satira della Pittura des Salvator Rosa mit seinen Anmerkungen (8. Götting.) ans Licht. Späterhin (Ebend. 1791.): Ueber die Groteske, als Einladungsblätter zu Vorlesungen über die Geschichte und Theorie der bildenden Künste. Dann mehrere Aufsätze in verschiedenen Journalen. So z. B. in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst (II. 114—26.) über eine Stelle des Plinius Hist. Natur. XXXV. 10. Dann in den Meuselschen Miscell. diejenigen Aufsätze, welche mit ♃ . . o. bezeichnet sind, wie z B. über Raphael, und der Brief nach Italien von deutschen Künsten. Hauptsächlich aber gab er seit 1798—1805. die drey ersten Theile seiner Geschichte der zeichnenden Künste

von ihrer Wiederauflebung bis auf die neuesten Zeiten, wovon zwey die italienischen, und der dritte die französische Schule in sich fassen, und an Gründlichkeit eben so sehr als an Vollständigkeit (in angemessenen Schranken) wirklich alles hinter sich lassen, was bisher über diesen Litteraturzweig geleistet war. Wie dankbar er darin seiner beyden Lehrer Bigari und Bortani (II. 681. und 92.) Erwähnung thut, macht seinem Herzen wahre Ehre. Auch die Fortsetzung seiner: Kleinen Schriften artistischen Innhalts (wovon bisher zwey Theile 8 Götting. 1803—6. erschienen sind) wird von Liebhabern ächter Kunstgeschichte mit Sehnsucht erwartet. Endlich kennt man noch von ihm eine mit kurzen Urtheilen begleitete Beschreibung der Gemäldesammlung der Universität Göttingen (8. 1805.). Seit 1799. bekleidet er dort die Stelle eines ausserordentlichen Professors der Philosophie. Wie viel ihm unsre eigne gegenwärtige Arbeit zu verdanken hat, wird der Leser ohne unser Erinnern bemerken; und, wenn wir nicht immer seinem Urtheil ausschließend folgten, so geschah' es aus der nämlichen Liebe zur Wahrheit nach unsern Begriffen, welche eben so sichtbarlich auch ihn überall geleitet hat.

Fiorillo, (Niklaus), ein Kupferstecher zu Neapel; arbeitete um 1760. an den Antichità di Pozzuolo.

* **Fiorini**, (Joh. Baptist). Lanzi II. 2. 58. vergleicht seine Gemeinderschaft mit Cäsar Arestus derjenigen des Blinden und Lahmen in der Fabel; getrennt nämlich hätten beyde eben nicht Großes getaugt. Er lebte noch 1588.

Fiquet, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* — — S. auch Ficquet.

* **Firens**, (Cäsar und Peter). Dieselben waren Kupferstecher und Kunstverleger. Von dem letztern führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. Blätter, theils Bildnisse, theils Geschichten der Zeit an, welche sich meist von den J. 1610—33. datiren. So z. B. Livres des promotions des Chevaliers des Ordres du Roy en 1619. et 33. écrites par *J. Morin Sr. de la Masserie* et *P. d'Hosier*, figurez par *P. F.* Dann les Sauvages amenés en France pour etre instruits dans la Religion en 1613. nach J. du Vierts Erfindung, u. a. von ähnlichem Kaliber. *Msc.* Basan (sec. Ed.) setzt Perers Geburtsjahr, wohl zuverlässig unrichtig, in 1601. das Todesjahr in 1690. an.

Firmian, (Carl Graf von). Dieser bekannte würdige ehemalige Kais. Kön. Minister in der Lombardie (st 1782.), ein Beförderer jeder Schönen Kunst und jeder ächten Wissenschaft, übte in jüngern Tagen die bildenden Künste selber, malte sogar die Geschichte im Großen in ächtem italienischem Geschmacke, und versuchte sich eben so mit der Nadel und dem Grabstichel. Mit dem sel. Johann Winkelmann stand er in der genauesten Verbindung, und seinem thätlichen Beystande hatte die fürtreffliche Angelika Kaufmann ihr erstes äusseres Fortkommen in Welschland zu verdanken. *Msc.* Von dem Kunstkabinette dieses Herrn findet sich ein gedruckter Katalog.

— —, (Franz Lactantius, Graf von). Nach der Zeichnung eines Herrn dieses Namens, ob mit dem Obigen desselben, ist uns unbekannt, führt nämlich der Gantkatalog von Brandes das mit: Quod bonum est, tenere unterschriebene, seltene Bildniß eines Geistlichen an.

Fischbacher, (Johann Ulrich), geb. 1770. zu Krummenau in Tockenburg, lernte das Flachsmalen, setzte sich aber späterhin mit eisernem Fleisse vor, ein Kunstmaler zu werden. Was (seit 1792.) wirklich aus ihm geworden sey, blieb uns einstweilen unbekannt.

Fischer, (Emanuel), ein deutscher Bildhauer; arbeitete zwischen den J. 1687. und 93. unter der Leitung der Gebrüder Strudel an der sogenannten Dreyfaltigkeits-Säule zu Wien, einem Denkmale der Andacht Kaiser Leopolds. S. auch oben den Art. Octav. Burnaccini. Füßlis Ann. II. 8.

— — (Georg), ein Maler geistlicher Geschichten zu Wien, dessen L. von Winkelmann gedenkt.

* — — (Johann), ein Architektur- und Perspektivmaler von Neus bey Düsseldorf gebürtig; arbeitete um 1710 in Diensten des Churfürsten von der Pfalz, und malte neben Anderm die Trümeaux und Decken in den verschiedenen Sälen der berühmten Galerie zu Düsseldorf Grau in Grau. Er starb 1726. Die Vorrede der Beschreibung gedachter Galerie, schreibt diesem Künstler die in dem Art. Joh. Bernard Fischer angezeigte historische Architektur zu, und qualificirt ihn als Kaiser Carl VI. Hofmaler; was uns denn wenigstens in Ungewißheit läßt, ob dieser Künstler nicht mit dem bald folgenden Wienerschen Hofbaumeister Joh. Bernard Fischer Eine Person sey?

— — — — ein Perspektivmaler zu Berlin um 1775. Man siehet vieles von seiner Arbeit in den Pallästen und Häusern dieser Stadt; so z. B. im Pallaste des Prinzen Heinrich, im Graviusschen Hause, u. s. f. vornämlich aber in dem fürstl. Dessauischen Lustschlosse Wörlitz, wo er in dem großen Saale die vier Jahreszeiten vorstellte. Nicolai.

* — — — — Ob einer von Obigen oder ein anderer Johann (vielleicht einer der folgenden, Joh. Emanuel oder Joh. Friedrich) Fischer es sey, nach welchem Leonh. Heckenauer sein (H.) eigenes Bildniß gestochen hat, ist uns unbekannt.

* — — (Johann Bernard), Baron von Erlachen. Derselbe war schon Wienerscher Hofbaumeister unter Leopold I. Bey einem Denkmale, welches dieser zu Ehren des H. Josephs gelobte, gab er die Anordnung zu einem hölzernen Modelle, welches einsweilen davon auf dem hohen Markt aufgestellt wurde, und eine Art offenen Tempels mit sechs Säulen von korinthischer Bauart vorstellte. Allein erst lange nachher ward unter Carl VI. das jetzige steinerne von einem andern Künstler und nach einem ganz andern Plane zustandgebracht. Alle seine Arbeiten zeugen von seinem (damals in Deutschland so seltenen) edeln und einfachen Geschmacke. Füßli Annal. II. 8—10. Noch bemerkt Ebendersf. (Annal. I. 10.) von Bernard sowohl, als von seinem Sohn Esajas Emanuel (dessen im Lex. unter des Vaters Namen Erwähnung geschieht: „Durch sie und durch Dominik Martinelli ward die ordnungsmäßige Baukunst in Wien allgemeiner gemacht. An den Gebäuden des erstern zumal bewundert man die schönen Verhältnisse und die edle Simplizität, welche er an die sonderbaren Ideen und überladene Zierathen, die dort sonst an den Bauten beliebt waren, zu setzen wußte." Soweit Füßli. Aber namhaft verschieden urtheilt über unsern Deutschen der strenge Milizia (Ed. terz. II. 308—13.). So z. B. von dem Pallaste Schönbrunn, den er ausführlich beschreibt: Die äussere Verzierung desselben sey schlecht gerathen; und eben so übel verstanden die innere Eintheilung, welche bey Weitem nicht die Menge und Bequemlichkeit von Zimmern gewähre, die das Aeussere darbietet. So von seinem bey Anlaß der Vermählung des K. Joseph in 1699. errichteten Triumphbogens, den er ein Meisterstück von Borrominischer Ausschweifung nennt. So von den Pallästen des Prinzen Eugens u. Grafen Trauthson. So von der, übrigens, durch ihr schönes griechisches Kreuz grandiosen St. Borromäus-Kirche zu Wien. Besser gerathen dann scheinen ihm der Kaiserliche Marstall, der 600. Pferde fasse, der große Hof desselben für die Carousele; und eben so die böhmische Kanzley. Seine historische Architektur

endlich nennt er ein curiöses und nützliches Werk. Von seinem Sohn, Esajas Emanuel, dann urtheilt er vollkommen, wie das Lexikon. S oben auch den Art. des Johann Fischers von Düsseldorf.

Fischer, (Johann Emanuel und Johann Friedrich). Nach dem erstern hat J. Sedelmayr das Bildniß des Grafen J. L. D. von Trautsohn gestochen. *Msc.*

— — (Martin), geb. 1741. zu Bebeln im Allgau, nach andern bey Füssen in der Pfarrey Hopfen, eines Fischers Sohn, der sich schon bey der Hütung der Heerde seines Vaters mit allerley Schnitzereyen thierischer und menschlicher Figuren beschäftigte, und zum Wagners-Handwerk bestimmt war, nachwärts aber, wegen seiner zarten Leibesbeschaffenheit zu einem Dorfbildhauer, Namens Schweiger, in die Lehre gethan wurde, bey dem er nur wenige mechanische Handgriffe erlernen konnte, aber bald durch seine eigene Forschbegierde, und die Betrachtung der ihn umgebenden Natur weiter kam, im J. 1760. mit einem Dukaten Baarschaft nach Wien gieng, und bey einem, freylich ebenfalls gemeinen Bildhauer, Talora, ein Paar Jahre Beschäftigung fand. Nachwärts unterstützte ihn der damalige Professor bey der Akademie, Schlerrer, vier Jahre lang, wie ein Vater. Epoche bey Fischern machte die Verzierung der Façade des Pallastes der Prinzessin Emanuele, Nichte des Prinzen Eugen, welche er gemeinschaftlich mit Messerschmied unternahm. Er hatte die schickliche Gelegenheit versäumt, als Pensionnair nach Rom geschickt zu werden. Dafür verwendete er sich mit gedoppeltem Fleiß auf das Studium der Natur, und suchte solches durch eine genaue Untersuchung der schönen Formen der Antiken zu berichtigen. Zu seiner Nebenbeschäftigung machte er die Anatomie, (womit er aber ja nicht, wie Küttner III. 221. sagt, einen großen Theil seines Lebens zubrachte). Jtzt wurden der Prinz von Kaunitz und der ungarsche Bischof Klimo seine besondre Gönner; und letztrer berief ihn nach Fünfkirchen, in der Absicht, das Gefühl seiner Landsleute für die bildenden Künste empfänglicher zu machen. Allein eine Krankheit bewog ihn, wieder nach Wien zurückzukehren. Mit Beyhülfe des berühmten Anatomikers Barth brachte er mit unglaublichem Fleiß eine Figur zu Stande, die jungen Künstlern zur sichern Grundlage einer eigentlich correkten Zeichnung des menschlichen Körpers dienen konnte. Dafür wurde er der Akademie als Mitglied einverleibt, und bald hernach von K. Joseph II. als Professor der Anatomie und Rath derselben, so wie noch etwas später, neben Zaunern, zum Lehrer der Bildhauerkunst angestellt. Da er einzig und unablässig seinem Berufe lebte, so ist die Zahl seiner Werke, die er in einer Zeit von 33. Jahren in Oesterreich und Ungarn verfertigt hat, sehr beträchtlich. Ueberall findet man in denselben eine ungemeine Wahrheit in Nachahmung der wohlgewählten Natur, ein einfaches und ungezwungenes Wesen in den Stellungen und Kopfwendungen der Figuren, anatomische Richtigkeit in der Zeichnung des Nackten, eine weiche Darstellung des Fleisches, und Drapperien ohne Schwulst, welche die Formen ungezwungen bedecken. Freylich ist nicht ein geringer Theil derselben von seinen Scholaren, doch immer nach seinen eigenhändigen Modellen, unter seiner Aufsicht, und oft mit seiner Nachhülfe ausgeführt. Unter seinen vielen Arbeiten sind die merkwürdigsten: Ein Grabmal des Herrn von Benders; ein Harpokrates für den Graf Joseph von Kaunitz; ein Mutius Scävola im Garten zu Schönbrunn; zwey Seiten-Altare für die Cathedral-Kirche zu Fünfkirch; der Borghesische und der sterbende Fechter in dem Garten des Feldmarschalls von Lascy zu Dornbach; eine Circe für ebendenselben; die drey Grazien für den Fürst Franz von Lichtenstein, zu Eisgrub; die Pietas und Fides publica, auf dem Portal des Rathhauses zu Wien; mehrere Bilder der Apostel, Evangelisten und der H. Mutter in der Hofkriegs- und Michaels-Kirche daselbst, so wie in derjenigen zu Lichtenthal; über der Hauptfaçade des Pallastes des Fürsten Ludwigs von Lichtenstein zwey Wappenschilder mit vier steinernen, eilf Schuhe hohen Figuren, die den Ruhm, die Heldentugend, Urania und die Göttin der Freyen Künste vorstellen; in dem Hofe eben dieses Pallastes eine Pallas Chalimitis, die an der Hypokrene den Pegasus bezähmt, von weichem Metall gegossen; für die verwittibte Fürstin von Lichtenstein in dem Garten zu Hüttelsdorf ebenfalls eine Pallas in Lebensgroße; das Grabmal des Bischof Kerenz in der Domkirche zu St. Pölten; Christus am Kreuze, mit Johannes und Maria in Lebensgröße von Holz geschnitten a. d. Hochaltar der Kirche zu Währing; die Brustbilder Joseph II. und des itzigen Kaisers, der Grafen von Wassenaer, Lascy, Saurau, des F. M. Laudons u. s. f. für öffentliche Gebäude und Privatkabinette; die Statue des Friedens, von Metall, für den Grafen Pr. Zinzendorf, zu Ehrenbrunn; das Grabmal der Gräfin von Welsek, nach Stubbach, nach der Idee des um 1802. verstorbenen Architekts Heinrizi; Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, auf dem Brunnen des Franziskaner-Platzes zu Wien, in großem Charakter; Hygiäa, auf dem Brunnen im Hofe des Militarpallastes daselbst; das Bild der Wachsamkeit im Staat, auf einem andern Brunnen in der Alser-Vorstadt; das Brustbild des Freyherrn von Quarin für die Universität, und das des Hofraths von Frank für das allgemeine Krankenhaus; und endlich für die KK Akademie der bildenden Künste die schon erwähnte anatomische Statue, in wiederholten sorgfältigst ausgearbeiteten Abgüssen von 6. Schuhen in die Höhe. Noch ist ebenfalls ihm zum Theil die vortrefliche Wiederherstellung des Brunneus auf dem neuen Markte, des Meisterwerks von Raphael Donner zu verdanken. Er lebte noch 1806. In 1804. wurde seine anfangs erwähnte anatomische Statue zu Wien in weichem Metall ausgegossen; und Gipsabgüsse davon werden ins Ausland gesandt. Meusels Arch. IV. 170. Füßli's Annalen II. 32—49. Andre kurze biographische Nachrichten von ihm von Gabr. Fiessinger finden sich in Meusels Mus. welche aber bloß bis 1786. reichen, deren wir aber hier gedenken, weil uns des Verfassers, mit Füßli übereinstimmendes Urtheil über die hohe Einfalt des Styls unsers Künstlers vollends entscheidend zu seyn scheint, einer- und anderseits um der eben so schönen Bescheidenheit Erwähnung zu thun, mit welcher er unten ein dort ebenfalls enthaltenes Verzeichniß seiner Werke schrieb: „Wenige dieser angeführten Arbeiten lohnen der Mühe, sie anzumerken."

Fischer, (Peter), der Kunstgiesser. Sein Grabmal des H. Sebald hat G. Fenntzer gestochen.

— — (Reinhard Ferdinand Heinrich), Herzogl. Würtembergischer Hauptmann, Architekt und Professor der bürgerlichen Baukunst an der Carls-Schule zu Stuttgard, geb. daselbst 174 . Lernte die Kunst, Gebäude anzulegen, von la Guippiére, wußte aber große Ideen, die jenem fehlten, damit zu verbinden. Derselbe hat die Plane zu den meisten Gebäuden des neuen Residenzschlosses zu Stuttgard, der Militär-Akademie, des Lustschlosses zu Hohenheim, Scharnhausen und Solitüde angegeben, und das Bauwesen selbst geleitet. Lebte noch 1789. Meusel II.

— — (Rudolph), ein Baumeister zu Wien, studirte 1787 auf dortiger Akademie. Meusel Miscell. XXX. 360.

— — (Vincenz), Baumeister und Architektur-Maler, geb. zu Fürstenzell (nach Andern zu Schmidham) in Bayern, 1729; lernte anfänglich bloß bey handwerksmäßigen Künstlern. Alsdann kam er 1750. nach Wien, und von da wieder nach Bayern, wo er in Landshut Gelegenheit fand, sich in der Geschichtsmalerey zu üben. Schon 1751. kehrte er nach Wien zurück, wo er mehrere Altarblätter nach Pittoni, Ricci und Troger copirte. Jtzt

1753.) gieng er nach Italien, wo er die Manier von Tiepolo und Cignaroli wählte, und die Komposition des erstern mit dem Colorit des letztern zu vereinigen suchte (?). In 1760. kam er dann abermals nach Wien, und überreichte der Akademie sein Aufnahmsstück: Moses, der die Krone des Pharao mit Füssen tritt. In 1764. erhielt er eine Professur. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Oberdecke in dem KK. Schlosse zu Laxenburg: Agamemnon, der die geheiligte Hündin der Diana erschießt; den großen Saal zu Ofen, mit vielen Figuren in Basrelief (?) die sich auf die vier Fakultäten beziehen; im Schloßgartenhause zu Preßburg eine allegorische Vorstellung: Apollo mit den Musen auf dem Helikon; drey Altarblätter zu Slatina im Bannat, und eines zu Stuhl-Weissenburg; zwey Architekturgemälde in der KK. Galerie. (S. von Mecheln 303.). Meusel II. In Füßlin's Annalen (I. 31.) wird, wie wir glauben, auch dieses Künstlers, doch nur beyläufig Erwähnung gethan.

— — ( ). Neben dem gleich vorbenannten Vincenz Fischer, war noch ein andrer dieses Geschlechts, zu gleicher Zeit mit ihm, oder doch kurz nach demselben, Professor der Architektur auf der Akademie zu Wien; und zwar einer, der, wie es scheint, mit dem obangeführten (jüngern) Rudolph Fischer ebenfalls nicht zu verwechseln ist. *Msc.*

— — ( ). Ebenfalls nach einem Künstler dieses Namens, hat C. G. Geyser das Bildniß des Tonkünstlers J. H. Rolle geätzt.

— — ( ). Und, ach! wer ist endlich der Kupferstecher Fischer, von dem es in Meusels Archive (III. 16.) heißt, daß er sich um 1803. zu Paris befunden, und dort für den H. Fürsten Esterhazy eine Copie des sterbenden Germanikus von Poussin für ein Original um großes Geld erstanden habe, und daß der Malereymäckler, dem Vernehmen nach, gegen den Unterhändler nicht undankbar gewesen sey? Ob hier etwa von demjenigen Künstler (wir wollen hoffen durch mitgetheilte Verläumdung) die Rede sey, welcher anderwärts Kais. Kön. Hofkupferstecher heißt, und von dem um dieselbe Zeit: les Boutiques, ein Versuch in komischen Darstellungen, geätzt und colorirt (4. Bl.) erschienen waren?

* — — S. auch Fisches, Fisher und Visscher.

* Fisches, (Isaac), Vater und Sohn, welche im Lex. in demselben Art. erscheinen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt (wahrscheinlich nach Heyden) an die 30. Blätter, meistens Bildnisse an. Von historischen eine Auferstehung von P. A. Kilian; St. Paul auf Maltha, von J. G. Rugendas; die Steinigung Stephani, eine Picta, und die Martyr von St. Peter, alle von J. D. Herz gestochen.

Fisco, ( ) ein Baumeister, nach dessen Zeichnung um 1775. der St. Michaelsplatze zu Brüssel erbaut wurde.

Fisen, ( ) ein Lütticher; malte für die dasige Magdalenakirche die Geschichte dieser Heiligen in dem Garten Getsemane und die Kreuzigung Christi. Meusel Miscell. XV. 148.

* Fisher, (Eduard). So hieß derselbe, nicht Stephan, wie das Lex. sagt. Der Katalog von Brandes führt von ihm an die 20. Bildnisse nur nach Reynolds an, von denen mehrere unter das Schönste gehören, was die englische Schwarzkunst aufzuweisen hat. So z. B. diejenigen der Lady Bunbury und Lady Keppel; der General Ligonier zu Pferde (selten); Garrick zwischen den Musen des Trauer- und Lustspieles; Lorenz Sterne und der Dr. Armstrong (beyde selten) u. a. Seine Blätter dann, neben den Bildnissen, sind von minderer Bedeutung; wie z. B. das nußbraune Mädchen nach Cotes, der irländische Hund nach Stubbs, u. s. f. Doch nennt Füßli von ihm (III. 232.) einen St. Matthäus, Halbfigur, nach Spagnoletto, einen schönen Kopf voll Geist und Würde.

Fiter, ( ) ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem G. Kilian die Bildnisse Ludwig XV. und des Arztes Luc. Schröck gestochen hat. *Msc.*

Fitre, (la). S. Lafitte.

Fittler, (Jakob), ein englischer Kupferstecher, geb. zu London 1758. Von ihm kennt man: Eine Landschaft, mit dem Bogen des Constantins und einer Schäferey geziert, nach Cl. Gelee; die Vertheidigung Gibraltars von 1782. und mehrere Blätter ähnlichen Inhalts, nach R. Paton; etliche englische Aussichten, nach G. Robertson; the Distreis of Tygranes le for Cyrus, nach B. West. Fast durchgehends schöne Blätter, von 1779—84. datirt. Späterhin sah man von ihm auf der Londner-Kunstausstellung von 1802. oder 3. ein sehr großes und schönes Blatt: Die Schlacht am Nil, nach Loutherbourg. *Msc.*

Fitz, ( ) ein englischer Maler, nach welchem R. Houston das Bildniß Georg III. und der Königin Charlotte Sophie gestochen hat. *Msc.*

Flabel, ( ) unter diesem Namen kennt man die Einrichtung der Schlachtordnung der französischen Armee in Deutschland 1735. in einem Kupferstiche. *Msc.*

* Flamael, (Bertholet). In 1648. kam er aus Italien wieder nach Lüttich; und in 1670. zum Zweytenmal nach Paris, wo ihn die Ehre der Ernennung zum Professor der Königl. Akademie nicht zurückhalten konnte: Bald hernach (1674. oder 75.) starb er aus Melancholie. „Er hatte" (sagt Wareler) „eine schöne Farbe, vielen Schmelz des Pinsels, eine Zeichnung welche die guten Schulen Italiens verräth, und eine tiefe Kenntniß des Costums." Nach ihm kennt man, neben Anderm, seinen St. Bruno im Gebet, nach einem Gemälde in der Karthäuser-Kirche zu Lüttich, auch verschiedene Blätter für das Werk: Diurnal des Chartreux, von M. Natalis; dann die Bildnisse des Churfürsten Max. Heinrichs von Cölln, und des Bischofs E. A. d'Allamon von Gent, von Ebendemselben; ferner sein eigenes von J. du Vivier, und dasjenige des Erzbischofs Alex. Heinrichs von Cölln, von van Schuppen, und endlich eine H. Familie von Ger. Lairesse (1668.) gestochen, welches letztre der Gäntkatalog von Brandes selten nennt.

Flamand, (A). Von einem Künstler dieses Namens zeiget man Aussichten von der Stadt Paris, die verständig mit der Feder gezeichnet und getuscht sind. Er arbeitete um 1750. als Landschaftsmaler aux Gobelins. *Msc.*

— — ( ). Ein Bildhauer dieses Namens, hatte um die gleiche Zeit seine Wohnung im Louvre. *Msc.*

* Flamen, (Albert). Man hat wenige oder keine gründliche Nachrichten von diesem Künstler, welchen Strutt wohl richtig für einen Flamänder hält, und ihn nicht bloß Kupferätzer, sondern auch Maler nennt. Indessen ist er weit mehr durch seine Aetzarbeiten, als durch seine Gemälde berühmt, und aus vielen von den ersten zu schließen (die den Namen van Merle's, Kupferhändlers von Paris tragen), dürfte er meist daselbst gearbeitet haben. Bloß seine Blüthezeit ist uns aus zweyen seiner Blätter, die das Datum von 1659. und 64. tragen, mit Zuverläßigkeit bekannt; minder hingegen seine Lebensdauer, obgleich einige, wenigstens sein Geburtsjahr mit Zuversicht (und doch wahrscheinlich ganz irrig) in 1564. andre glaublicher um 1600. setzen wollen. Wie dem immer seyn mag, so kennt man hingegen von diesem Künstler das Beßte — die zahlreichen Früchte seines Fleisses. Bartsch in seinem Peintre Graveur (V. 167—98.) beschreibt

und würdigt mit seiner gewohnten Genauheit 152. Blätter von ihm; freylich von namhaft verschiedenem Werthe. Figuren zeichnete er mit wenig Richtigkeit, und gruppirte sie eben so dürftig. Ein wenig besser waren seine Landschaften; doch wird auch an diesen die Form der Bäume, und das fehlerhafte Helldunkel gerügt. Noch besser waren seine Vögel, deren Charaktere er sehr gut auszudrücken wußte; und am Besten seine Fische, die mit einer Wahrheit und Genauheit dargestellt sind, welche nichts zu wünschen übrig lassen, und daher auch am meisten gesucht, aber selten mehr gefunden werden. Die Ausführung betreffend, so vereinigte er die kalte Nadel mit dem Grabstichel auf eine zarte und ziemlich leichte Art, ungefähr im Geschmacke von W. Hollar. Noch bemerkt Barrsch, daß Er selber von den Emblemen dieses Künstlers nur 12. kenne, mittlerweile Füßli in s. raisonnirenden Verzeichnisse, und nach ihm auch Rost V. 385. 150. derselben zählen, wahrscheinlich aber diese Zahl mit derjenigen seiner gesammten Arbeiten verwechseln. Letztrer dann und Gandellini führen des Künstlers Signaturen an, welche bald in seinem Namen: *A. B. Flamen*, bald in den bloßen Buchstaben A B. F. bisweilen auch in einem wirklichen Monogramm der vier verschlungenen Buchstaben A. B. F. und L. bestanden. Nach ihm dann hat, neben Anderm, der Marquis von Montmirail einige Landschaften geätzt.

* **Flamen**, (Anshelm). d'Argensville (Vies des Sculpteurs II. 209) sagt von ihm: „Er wagte es, die Hand an das letzte Werk seines Meisters (Marsy) zu legen, und daran das auszuüben, was die Römer Censoria Virgola nannten. Sein Aufnahmsstück in die Akademie (1681.) war ein Medaillon, der den durch seine Büßungen entkräfteten St. Hieronymus vorstellt. In S. Thomassins bekannter (jämmerlicher) Sammlung sieht man nach ihm (N°. 48. und 78.) einen jungen Faun, und Boreas und Orythia.

— — (Joh. Baptist). Nach ihm hat Mathey das Bildniß von J. Regnaud de Segrais, und N. Pithau dasjenige des Arztes J. B. Morin gestochen.

* — — (Statius). Nach Fr. Barozio hat er eine Maria und Elisabeth gestochen. *Msc.*

* **Flameur**, (Melo). S. Bartholomé de Melo.

* **Flaminiatori**. S. Flaminius Torre.

* **Flander**. S. Fiamingo.

Flapart, ( ). In Ersch France litteraire findet sich unter diesem Namen eingetragen: l'Art de graver au pinceau; nouvelle méthode, qu'on peut exécuter facilement sans avoir l'habitude de burin ni de la peinture. 12. 773. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

* **Flatman**, (Thomas), ein guter englischer Maler, aber dafür schlechter Dichter. St. 1683. ungefähr 53. J. alt. Adelung.

* **Flavia**, (Anton), ein Edelmann und Maler zu Salsa in Catalonien, von welchem man in den dasigen Kirchen historische Gemälde findet. Starb 1639. *V. Siri* p. 72.

Flaxmann, (Johann). Von den Lebensumständen, ersten Studien u. s. f. dieses, seit dem letzten Viertheil des achtzehnten Jahrhunderts berühmten, geschickten, aber vielleicht, wegen der Neuheit der (seither so oft mißbrauchten) Kunstgattung des bekanntesten Theils seiner Werke, allzuhochgepriesenen englischen Zeichners, Malers und Bildhauers, ist uns so gut wie nichts bekannt. Schon während seines Aufenthalts zu Rom, in erwähntem Zeitraum, schienen seine plastischen Arbeiten (wie z. B. sein Athamas) weniger Beyfall, als hingegen viele gezeichnete Scizzen nach Homer, Aeschilus und Dante gefunden zu haben. „Dieses Räthsel" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrhundert S. 322.) „löst sich, wenn man weißt, daß dieser Künstler zwar ein sehr schönes Talent und viel Geist, aber keine tiefgegründeten Kenntnisse der Kunst, und daher für ausgeführte Arbeiten weniger Tüchtigkeit besitzt, als zu leichten Entwürfen. Unläugbar findet sich in den erwähnten Scizzen mancher glückliche Gedanke; der Verfasser hat in den Gegenständen aus den griechischen Dichtern den Geschmack antiker Vasengemälde und Basreliefe nachzuahmen getrachtet, und in den Darstellungen aus Dante, die dem Geist derselben so passende Einfalt der alten florentinischen Bilder benutzt; dem ungeachtet aber ist selbst das Gelungenste dieser Stücke immer bloß als ein leicht hingeworfener Gedanke zu betrachten, und nur in solcher Hinsicht schätzenswerth," u. s. f. (denn das Nachfolgende dieser Stelle verdient wohl von allen ächten Künstlern und Kunstfreunden reiflich erwogen zu werden). Bald nachdem die Originale der erwähnten Kunstwerke ans Licht traten, erschienen auch, ihres hohen Preises wegen, Copien: In Deutschland (1804.) der Odyssee von Riepenhausen (28. Bl.) und noch früher (1803.) in Frankreich: Oeuvres de Flaxmann III. Livr. l'Odyssée (28. Bl.) l'Iliade (33. Bl.) Aeschile (Paris chés *Nitot-Dufresne*, Graveur Editeur etc. Ann. XI.). Gegenwärtig lebt F. in England. Auf der Londner-Ausstellung von 1805. sah man von ihm verschiedne Modelle und Zeichnungen, und wurde damals von ihm irgendwo das Urtheil gefällt: „Er ist nach Füßli der gelehrteste unter den englischen Künstlern, immer neu, und seine Umrisse haben eine seltene Genauigkeit. Gestochen nach ihm, und zwar in weit frühern Tagen, kennen wir ein einzeles angenehmes Blatt: Edwin und Angelica, in Roth-Kreiden-Manier von R. Marcuard.

* **Flegel**, (Georg). Nach Füsgen S. 37. starb er 1638. 75. Jahre alt. Er malte auch Bildnisse. E. Kieser hat nach ihm gestochen.

* **Fleischbein**, (J. F.). So heißt irgendwo ein Nürnberger, welcher Bildnisse, wie z. B. diejenigen von Johann und Joh. Dietrich Loeffelholz gestochen habe, und aber wohl kein Andrer, als der gleich folgende Fleischberger ist.

* **Fleischberger**, (Joh. Friedrich), lebte um 1660. zu Nürnberg. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zehnd Bildnisse dunkeler Männer, alle (ausser demjenigen des Arztes Gr. Horst, nach Schuch) ohne Namen des Malers an. Eines von Joh. Paul Loeffelholz läßt uns dann eben vermuthen, daß der obige J. F. Fleischbein auch der unsrige sey.

Fleischer, (Hieronymus), ein Schreiner zu Augsburg; arbeitete in eingelegter Arbeit um 1600. an dem Hofe der Erzherzogin Maria von Oestreich und deren Tochter, der Königin von Spanien. Von Stetten S. 114.

— — ( ) Herzogl. Braunschweigischer Landbaumeister zu Braunschweig; lebte dort 1778. Meusel I.

Fleischmann, (Augustin Christian und C. D. C.), Kupferstecher zu Nürnberg. Beyde haben Bildnisse gestochen, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Zehnd anführt. Ersterer lebte um 1690. Letztrer arbeitete für Rothscholz. *Msc.*

Fleselles, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt.

* **Fletscher**, ( ). Basan (sec. Ed.) tauft ihn wohl mit jämmerlicher Unzuverläßigkeit Niklaus, setzt sein Geburtsjahr in 1731. und nennt sein Geburtsort Stougar. Dann kennt er noch einen andern Künstler gleichen Namens, und von demselben, nebst mehrern kleinen Bildnissen in

Büchern, eine Bathseba nach S. Conca. Welcher von allen dann endlich derjenige ist, (gewiß nicht der 1731. geborene) der schon 1728. das Titelblatt zu einer in London gedruckten Henriade von Voltaire gestochen hat, ist uns unbekannt.

Fleuret, ( ). Ein um 1803. zu Paris lebender Formschneider. *Almanach des Beaux-Arts.*

Fleury, ( ). Ein neuerer Künstler zu Paris, der im ermeldten Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter die damals dort lebenden Geschichtsmaler gezählt, und von ihm die Entführung der Helena durch Theseus und Pirithous angeführt wird, welche Fiorillo III. 548 eine Theaterszene heißt. Ohne Zweifel nach demselben Künstler (welcher gewöhnlich die Sitten des Tags zu seinem Gegenstand wählte) ist es, daß Chaponnier 1805. zu Paris zwey kleine artige Köpfe: Delphine und die Gräfin von Elbeuf gestochen hat. Ob es dann derselbe Fleury sey, welcher hinwieder 1804. selbst, in Gesellschaft von Lefevre-Marchand, zwölf Apostelköpfe nach Raphael, aus den Blättern Mark Antons geätzt, und ein wenig schattirt, (schwarz und colorirt) als Zeichenbuch (für 2 und 4. Fr.) gab, ist uns unbekannt. *Nouv. des Arts* IV. 229.

Flexla, (Matthäus), Stadtmeister des Zimmer-Handwerks in Nürnberg. Ist durch sein Bildniß bekannt.

Fliessinger. S. Fiessinger.

* **Flink**, (Govert). „Seine frühern Werke" (sagt Wareler) „sind mit Rembrandts verwechselt worden; und es ist sehr schwer (?., sich hierin nicht zu betriegen. Bey reifern Jahren glaubte er, eine schmelzendere Manier würde die Natur besser darstellen; er veränderte die seinige, und der Erfolg durfte es ihn nicht bereuen lassen, daß er eine sclavische Nachahmung verlassen hatte. Er malte das Portrait sehr gut; aber er verließ diese Gattung als er van Dycks seine gesehen hatte, und die Malerey überhaupt, als er Rubens sah. Aber lebhafte Aufmunterungen führten ihn wieder zum Pinsel zurücke. Seine zwölf Gemälde für das Rathhaus zu Amsterdam hatte er bloß entworfen, als ihn der Tod überraschte". Nach ihm führen die Katalogen von Winkler und Brandes ein Zehend Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere an, von welchen eine Madonna, welche dem Kinde die Brust reicht, und eine Venus und Cupido, beyde von van Dalen dem jüngern, dann der junge Prinz Wilhelm II. von Oranien, dem sein Lehrer Cats einen Zug aus der alten Geschichte erzählt, von G. F. Schmidt geätzt, wohl auch ein Aktäon von A. Blotelingh das Bedeutendste seyn mag. Ein Alexandre vainqueur de soi-même von J. G. Müller, scheint uns, des schönen Stichs ungeachtet, etwas Rebarbaratives zu haben.

Flint, (E. N. oder O. N.), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher von Koppenhagen, der gemeinschaftlich mit Joh. Georg Friedrich an einem Wappenbuch von allen adelichen Geschlechtern in Dänemark und Norwegen gearbeitet hat. *Msc.*

* **Flipart**, (Carl Franz), Kupferstecher, ein jüngerer Bruder von Johann Jakob, von welchem aber nur etliche kleine Blätter nach Meistern der neuern französischen Schule, wie z. B. nach Fragonard: le Baiser dangereux u. d. gl. bekannt sind. Starb 1773. Rost VIII. 108.

* — —. (Johann Carl), dessen das Lex. unter dem Art. seines Sohns vorübergehend Erwähnung thut, des folgenden Johann Jakobs und des obigen Carl Franzen Vater, geb. zu Paris um 1700, und daselbst gestorben. Von ihm kennt man einige mit vieler Nettigkeit gestochene Blätter; hauptsächlich: Eine Madonna, die das Kind, auf einem Tisch stehend, in den Armen hält, und Christus am Oelberge, beyde nach Raphael, für die Erotische Sammlung; dann die bußfertige Magdalena, nach le Brun; Apollo und Daphne nach R. Houasse, und das Bildniß des Parlaments-Advokaten N. Choppin. Rost VIII. 107. Gandellini heißt unsern Flipart Filipart.

* **Flipart**, (Joh. Jakob), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Paris 1723. (nicht 1718.) und dort gest. 1782. „Nie war ein Künstler" (sagt Basan) „bescheidener und weniger eigennützig als er, da er immer am Gelingen seiner Arbeiten, so wie an seinen Talenten zweifelte." „Seine ersten Stiche" (heißt es dann bey Wareler) „sind in einer breiten, markigten und impastirten Manier. In der Folge kam er auf den Gedanken, daß die Gravur eine Art einfarbiger Malerey ist, und er also seine Schraffirungen verbergen müsse, da sie immer weissen Zwischenraum bilden, welche die Harmonie (le repos) mehr oder weniger stören. Darum ätzte er zuvor seine Platten, die er mit sehr engen Strichen zwey- und dreyfach, und sogar mit Punkten überarbeitete, so daß sie auf dem Aetzgrunde schon beendigt zu seyn schienen. Um aber diese vervielfältigen Striche späterhin recht benutzen zu können, ätzte er sie nur sehr leicht, und wiederholte sie dann mit dem Grabstichel, mit einer um so viel größern Geduld, da sie nur wenig Tiefe hatten. In dieser Manier, die er von Soutmann oder Sompelen gelernt haben mag, lieferte er vortrefliche Blätter, in welchen die langwierige Arbeit keineswegs dem Geschmacke schadet, und die durch Bestimmtheit der Zeichnung und Wahrheit der Wirkung gleich schätzbar sind." Eine Auswahl derselben führt Rost VIII. 109—111. ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann weit mehrere an. Zu seinen Hauptblättern gehören: Sein Seesturm und Schiffbruch, bey Tag und bey Nacht, beyde nach Vernet; bey welchen indessen Diderot (Essais 402.) auf seine Gefahr hin, ausruft: *Batechou, ubi, ubi es?* Dann: Nôtre Seigneur à la Piscine, nach Dietrich; der gichtkranke Vater von seinen Kindern umgeben, nach Greuze; die junge Corinthierin und die tugendhafte Athenienserin, nach Vien, u. s. f. Nach alten Meistern kennen wir von ihm nur Weniges; wie z. B. eine H. Familie nach Jul. Romanus, für die Dresdner-Gallerie (welche Füßli I. 188 gut nennt); dann nach Dominichino: Herkul und Achelous, und Herkul, der die Hydra tödtet. Endlich hatte er keinen geringen Antheil an der bekannten Ausgabe der Contes de la Fontaine von 1763. so wie er überhaupt Bücherverzierungen mit auserlesenem Geschmack zu bearbeiten wußte.

* — — (Joseph). Von diesem Künstler, dessen das Lex. unter dem Art. von Johann Jakob Erwähnung thut, und der, wie man glaubt, mit den Obigen von derselben Familie war, führt Rost VIII. 110—111. ein 1740. zu Venedig für Wagnern gestochenes Blatt an, welches ein Concert vorstellt, und Joseph Flipart *pinx.* et sc. unterzeichnet ist, das aber wohl nichts Bedeutendes seyn mag, da es — selbst der Gantkatalog von Brandes nicht schön nennt.

Flocq, (du). So wird in einer unsrer Handschriften, ohne Weiteres, ein holländischer Geschichtsmaler genannt.

* **Floding**, (Pehr oder Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Stockholm 1721. Derselbe gieng nach Paris, um sich in seiner Kunst auszubilden. Dort kündigte er sich 1760. in Gesellschaft mit Charpentier als den Erfinder an, auf Kupfer in getuschter Manier zu arbeiten. Späterhin kehrte er wieder nach Stockholm zurück, und starb daselbst als Hofkupferstecher und Professor der Königl. Maler- und Bildhauer-Akademie 1791. Im Meuselschen Mus. XVIII. 336. wo sein Lebensalter (ohne seines Geburtsjahrs zu gedenken) bloß auf 61. Jahre gesetzt wird, heißt es von ihm: „Er war ein für seine Kunst ganz lebender Mann, der auf Reisen ausserhalb Landes seine Kenntnisse auszubilden, durch Lesung der neuesten Schriften

zu unterhalten, und in mehrern Kunstwerken auszudrücken und zu beweisen suchte". Dann wird von ihm ein Brustbild Gustavs III. in Lebensgröße gestochen, und ein schönes Werk: Solennités qui se sont passées à Stockholm etc. angeführt, wovon man nähere Kunde in Lüdeke's Th. II. seines Schwed. Gelehrs. Archivs finde. Wir von ihm kennen übrigens nur dasjenige, was er in Paris bekannt machte, wovon einiges bey Rost II. 154. angeführt wird, und, nebst dem schon im Lex. bemerkten Blatt, in einem Bildnisse des Schwedischen Malers Alex. Roslin, nach diesem selbst — dann in einem schlafenden Mädchen, nach Deshais (1759.), und endlich in Apollo und Daphne, und in Soldaten, die vor einem Gefängnisse Wache halten (letztere beyde nach Boucher, und eben in Aquatinta-Manier) besteht. Anderswo werden auch Landschaften von ihm genannt.

Floerner, (Peter). Derselbe verfertigte auch Holzschnitte, wovon einige mit 1546. bezeichnet sind. Westenrieder 396. der sein Zeichen anführt.

Flogl, (G.). Der unbekannte und vielleicht unrecht geschriebene Name eines Künstlers, nach welchem W. Hollar 1649. das Sinnbild der Demuth geätzt hat. *Msc.*

* **Floquet**, ( ) der Maler, dessen das Lex. unter dem Art. Floquet des Baumeisters gedenkt. Nach ihm hat Vithau das Bildniß des Staatsraths H. L. H. de Montmor gestochen. *Msc.*

* **Flora** oder **la Fleur**, (Niklaus Wilhelm a.). Fiorillo III. 162. meint, daß seine Blumensammlung aus 30. Blättern bestanden habe.

* **Flore** oder **Fiore**, (Franz). In St. Johann und Paul zu Venedig sieht man noch das Grabmal dieses alten Künstlers, mit seinem Bildniß in einer Toga, und einer sehr rühmlichen lateinischen Denkschrift auf ihn. Arbeiten hingegen von ihm sind dort keine mehr vorhanden. Eine derselben, von 1412. datirt, kaufte der Kupferstecher Strange, und nahm solche, nebst andern alten Venetianischen Gemälden, nach England mit. Indessen wurde Franz, wenigstens in Absicht auf Ruf, noch weit von seinem gleich folgenden Sohn übertroffen.

* — — — — (Jacobello de), des Franz Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. desselben gedacht wird. Von demselben zählt Zanetti (del Origine etc. p. 16. et seq.) eine beträchtliche Anzahl Gemälde auf, und zeigt, daß derselbe schon von 1415. zu den Meistern der Malerkunst in Venedig gehört habe. Fiorillo II. 12. Lanzi dann II. 14—15. hat Kunde über ihn von 1401—1436. Schon unter ersterm Datum (sagt er) habe er sich zu St. Cassiano in Pesaro durch eine Tafel bekannt gemacht; eine andre befinde sich in gleicher Stadt von 1409. beyde mit Jacometto de Flor. unterzeichnet; eine dritte (die Gerechtigkeit, zwischen zwey Erzengeln) zu Venedig in dem sogenannten Magistrato del Proprio, mit 1421. datirt, und eine vierte eben so zuverläßige (eine Madonna) bey dem H. Hier. Manfredini daselbst, von 1436. Dagegen sey es irrig, wenn Ridolfi und Zanetti ihm eine fünfte, alla Carità, von 1446. zuschreiben, da solche ausdrücklich den Namen Alemanus Antonius de Murano trage. Von seiner Manier bemerkt er: Vasari thu' ihm unrecht, wenn er behaupte: Alle seine Figuren stühnden, nach der Griechen Weise, auf den Zehenspitzen, und fügt dann hinzu: „Ich darf behaupten, daß damals Wenige vermochten was Er; nicht bloß, weil noch Wenige es wagen durften, Figuren in natürlicher Größe zu malen, sondern weil er den seinigen eine Schönheit, Würde, und, wo es Noth that, auch eine Hurtigkeit und Schlankheit zu geben wußte, die man an Andern noch selten sah; so z. B. seinen zween Löwen, als Symbolen der Gerechtigkeit. Auch die übrigen Figuren würde man mehr beachtet haben, wenn er sie nicht, nach dem Geschmacke seiner Zeit mit Goldfransen und anderm Schmuck überladen hätte.

— — (Isaac). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem er Blätter nach Goldschmiedsarbeiten und andere Verzierungen kennt.

Florentin, (Cäsar). So nennt Basan (Ed. sec.) wie wir fürchten, durch irgend eine leidige Verwechselung mit einem ganz andern Wesen, einen Kupferstecher, geb. zu Dijon 1594. und gest. zu Paris 1663. Schüler von Mauperché, der nach F. Primaticcio gearbeitet habe.

* **Florentina**, (la). So wird eine Malerin bezeichnet, nach welcher C. le Roy das Bildniß des Königes Carl Emanuel von Savoyen gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber vermuthet (aus welchem Grund wird nicht gesagt) daß darunter die Turinesin, Joh. Mar. Clementina des Lex. gemeint seyn dürfte.

Florentinus, (Jacobus). Unter den Blättern nach Raphael nennt Heinecke (Nachrichten II. 395.) eine Maria, die Christi Füsse wascht und salbet, mit I. F. und der Jahrszahl 1530. ap. Ant. Salamanca bezeichnet, und bemerkt dabey: „Dieß ist eben der Meister, welcher einige Grotesken nach Raphael gestochen; wahrscheinlich Jacobus Florentinus"; als wenn hier von einem (uns wenigstens nicht) allbekannten Namen die Rede wäre. Ob es der Maler Jacob Fiorentino seyn möchte, den auch des Lex. kennt?

Florenz, (Georg von). Lanzi nämlich (II. 2. 350.) sagt: Daß König Amadeus IV. von Savoyen einen Giorgio da Firenze, Schüler von Giotto, oder einen andern Zeitgenossen desselben, an seinen Hof eingeladen, und daß solcher in 1314 im Schlosse zu Chambery, und späterhin 1325. zu Pignerol gemalt habe. Ob in Oel, wie einige behaupten, ist mehrerm Zweifel unterworfen.

Flori, (Bernardin), und **Griffi**, (Batista). So nennt Lanzi II. 2. 238—39. zwey Schüler von Garofolo, mittelmäßige Maler, welche bloß durch ein Aktenstück von 1520. bekannt seyen.

— — (M.). Und so (I. 462.) einen andern Maler des XVI. Jahrhunderts, von Urbino gebürtig, von welchem man dort in St. Bernardin ein Abendmal sehe, das, nach dem Geschmacke der Zeit, recht gut behandelt sey. Derselbe soll jung gestorben seyn.

* — — (Sebastian), arbeitete gemeinschaftlich mit Frater Salvator Foschi u. a. um 1545. unter Vasari, wie letztres schon das Lex. bemerkt. *Lanzi* I. 199.

* **Floriani** oder **Floriano**, (Flaminius). Lanzi II. 114. giebt diesem Künstler das kurze, aber schöne Lob, daß er an seinem Vorbilde, Tintorett, nur das Beßte nachgeahmt habe; „so genau" (sagt er) „bestimmt und gemäßigt war Er hingegen in allen seinen Werken."

* — — (Franz), und Anton, dessen im Lex. unter seines Bruders Namen Erwähnung geschieht. Beyde arbeiteten an dem Hofe zu Wien. Beyde blüheten um 1568. und erstrer lebte noch 1586. *Lanzi* II. 37.

* **Florigorio** oder **Florigero**, (Bastianello d. i. Sebastian), ein Schüler Martin's von Udine, Pellegrino di St. Daniello genannt. Lanzi II. 37. nennt ihn einen geistreichen Maler, der aber eben nicht sehr zart gefärbt habe. Seine Blüthezeit setzt er, wahrscheinlich durch einen Druckerfehler, in 1433. (somit um hundert Jahre zu früh') an; da diejenige seines Meisters in 1510. fällt.

* **Florimi** oder **Florine**, (Johann). Von ihm kennt man, neben Andern, ein Bildniß von Franz Piccolomini nach F. Vanni, u. einen architektonischen Prospekt, nach S. Folli; dann ein Titel-

blatt zu den 1635. gedruckten Concetti Davidici figurati, und eine Allegorie mit dem Wappen des Hauses Borghese, letztre beyde wahrscheinlich nach seiner eignen Erfindung. Gandellini.

* **Florinus oder Florianus**, (Matthäus). Von ihm kennt man einen Plan der Stadt Mantua. Zufolge eines mit M. Florini *exc.* bezeichneten Blattes, nach D. Salimbeni (einem uns unbekannten Namen), St. Hieronymus im Gebete, scheint er auch Kunstverleger gewesen zu seyn. *Msc.*

* **Floris**, (Franz), der Vater. Bey der Rückkunft in sein Vaterland erwarb er sich bald einen großen Ruf, und ein ansehnliches Vermögen, das aber die Verschwendung seiner Frau durchbrachte. Wohl war es also der Kummer, welcher diesen von Fürsten und Großen gesuchten Mann zur Unmäßigkeit im Weine verführte, und in eine Völlerey stürzte, welche ihn auch seinen Freunden unerträglich machte; aber selbst dies niedrige Laster hielt ihn so wenig von der Kunst ab, daß er jeden Tag noch sieben ganze Stunden arbeitete. Seine Fertigkeit in der Zeichnung verschaffte ihm bekanntlich den Namen des **Raphaels von Flandern**. „Man hätte ihn" (glaubt Wateler) „noch eher mit Michael Angelo vergleichen sollen; denn von der Grazie u. dem Ausdrucke des erstern war wahrlich nichts an ihm zu finden. Indessen sagt Fiorillo (I. 383) wo von den Nachahmern Michael Angelo's die Rede ist, weit besser: „Nirgends war sein Einfluß so verfehlt und entstellt worden, wie bey den Niederländern und Deutschen. Wer erkennt nicht in den Werken von Franz Floris z. B die Früchte von dem übel verdauten Studium jenes Vorbildes, und sieht dasselbe in ihnen aller seiner Vortreflichkeiten beraubt?" Unser, freylich sonst mehr als in Einer Rücksicht sehr wackere Künstler hatte bald eine gewisse Trockenheit, bald eine manierirte Rundung, welche dem ächten Geschmacke eben nichts minder als angenehm auffiel; seine Farbe war lebhaft, aber in der Carnation nur gar zu helle. Seine Ausführung war fertig und leicht; als er den Auftrag erhielt, für Karls V. Einzug zu Antwerpen die Triumphbogen zu malen, lieferte er sieben große Figuren in Einem Tag, und nachwerts für Philipps II. seinen, in eben so kurzer Zeit ein ganzes Gemälde. Das reichste Verzeichniß der nach ihm gestochenen Blatter findet sich, unsers Wissens, im Winklerschen Katalog, wo solche zugleich, so wohl ihrem innern Gehalt als ihrer Seltenheit nach gewürdigt werden. und, neben andern, Eines erscheint, welches den Sieg, mit Sklaven und Trophäen umgeben, vorstellt, sehr schön geätzt seyn soll, und mit Fr. Floris *fec.* 1552. Hier. Cock etc. bezeichnet ist; woraus (was bisher nur Gandellini bemerkte) erhellet, daß er sich auch in letztgenannter Kunst müße geübt haben. Eine Fußwaschung, ohne Namen des Stechers, ebenfalls schön geätzt, (vielleich noch ein Paar andre) dürften nicht minder seine Arbeit seyn. Etliche, wie z. B David, der vor dem König Saul spielt (mit Jodoc. de Cypria etc. 1 55. bezeichnet), Salomo's Urtheil, ganz ohne Namen, und ein Abendmal, mit der Chiffer C. A T. (was Cornelius Anton oder Antonisze bedeuten soll) sind in grünem, rothen und gelbem Helldunkel, und sollen von besonderer Seltenheit seyn. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich führt, nach jenem obenerwähnten Triumphbogen, einen Holzschnitt (nicht unwahrscheinlich von letztgenanntem Meister) an, dessen wir sonst nirgends Erwähnung gethan finden. *Msc.* Die beßten Nachrichten von diesem Künstler (bemerkt Heinecke Nachrichten I. 350.) seyen die bey Vermander, aus welcher alle andern genommen worden.

* **Flos**, (Claudius du), Vater, geb zu Paris 1678. und gest. daselbst 1747 nach Rost, und 1727. (glaublicher) nach Basan. Sein Meister ist unbekannt; indessen hatte sein Geschmack Aehnlichkeit mit dem von Poilly. Er arbeitete fertig mit dem Grabstichel; doch bediente er sich bisweilen auch der Nadel. Einige seiner sehr zahlreichen Blättern sind mit außerordentlicher Nettigkeit vollendet. Rost (VIII 26—29) führt von ihm an die 40. ein Verzeichniß aber meines sel. Vaters an die 180 Blätter, beydes (wie wir glauben) von Vater und Sohn, doch weil die meisten von dem erstern (und unter jener Gesammtsumme über die Hälfte Bildnisse) an. Eines dieser letztern (Ludwig XIV.) ist ohne Zweifel unrichtig von 1787 seine übrigen ältesten Blätter von 1697. und dann bis 1721. datirt. Die Meister, nach denen unser ältere Duflos gestochen hat, waren, von der italienischen Schule: Raphael, Titian, Guido, Dominichino, Albani, P. Veronese und C. Maratti; von der französischen le Brun, Mignard, le Sueur, Beaugin, Colombel, Coypel und Dossier. Für einen sehr kräftigen Stich von ihm, wobey viel geätzt ist, wird Jesus mit den beyden Emausischen Jüngern, nach P. Veronese, aus der Galerie Orleans gehalten; ein Blatt, das auch Füßli III. 150.) anführt und beschreibt, so wie (II. 305.) eine Verkündigung Mariä, nach C. Maratti, die er sehr mühesam und fleißig gestochen heißt.

Flos, (Claudius August du), geb. 1701 gest. zu Paris 1784. Maler und Kupferstecher; als Maler Schüler von Natoire (Fiorillo III. 273.), als Kupferstecher von B. Picart, bey dem er sich etliche Jahre zu Amsterdam aufhielt. Dieser war es, welcher vornehmlich nach neuern Meistern, Boucher, dann nach seinem Lehrer Natoire, u. s. f gestochen hat; auch derjenige, von welchem Heinecke I. 209. sagt: Daß sein Herkules und Omphale, nach Luc. Giordano für die Dresner-Gallerie von dem König August nicht im Mindesten gebilligt worden, und daß er, (G) wenn nur Zeit übrig gewesen, dieses Blatt hätte ändern lassen. *Basan* sec. Ed. und *Msc.*

— — (Peter du), geb zu Lyon 1751. ebenfalls Kupferstecher. Ob, oder in wie ferne derselbe in Verbindung mit einem der obigen stand, ist uns unbekannt. Basan (Ed. sec.) zufolge, hätte derselbe für die Werke von Dorat Vignetten nach Marillier, und mehrere Blatter für die Costumes de Dignités gestochen, von welchen er Herausgeber war. Dieser ist wohl der nämliche, der schon oben unter dem Namen Duflos erscheint. *)

— — (Philotheus, d. i. Gottlieb), geb. zu Paris um 1710. Lernte bey einem uns unbekannten Künstler, und that sich im Landschaftmalen unter seinen Mitschülern so hervor, daß er in der königlichen Akademie den ersten Preis erlangte, worauf er als königlicher Pensionair gen Rom gieng und viele Jahre unter de Troy studirte. Derselbe bildete aus seinen, nach der Natur gezeichneten Landschaften verschiedene Cahiers; aus welchen er nachwerts die Entwürfe zu seinen Gemälden zog. Auf seiner Heimreise hielt er sich zwey Jahre zu Lyon auf, wo er im 37 Jahre seines Alters verstorben war. Von diesem Todesjahr rührt wahrscheinlich das von Rost irrig angegebene des ältern Claudius her. Eben dieser Philotheus ist es wahrscheinlich, von welchem Gandellini s. v. *F. P. Duflos* sagt, daß er 29. Blätter für des Abts Venuti Alterthümer von Rom, und 20. große Alphabets-Buchstaben gestochen habe. *Pazzi* T. II. P. 2. p 19. *)

*) Ueberhaupt bescheiden wir uns gerne, daß in diesen Artickeln Duflos sich noch einige Unrichtigkeit vorfinden mag; doch glauben wir solche um etwas besser, als unsre Vorgänger aus einander gesetzt zu haben, und bemerken hier nur noch: 1.) Daß auch das Lexik. aus den beyden Claudius nur Einen zu machen scheint. 2.) Daß es wahrscheinlich der ältere ist, der für Monicart's Versailles immortalisée (1720.), und gewiß der jüngere, der für die Grande Galerie de Versailles (1752.) und für die Tombeaux des Princes etc. de la Gr. Bretagne gestochen hat. 3.) Ungewiß hingegen, welcher von ihnen für das Cabinet de Crozat gearbeitet hat, da solches ein Paar Jahre nach des Aeltern Tod (1729.) erschienen war. 4.) Daß es endlich vollends seltsam erscheint, wenn der Duflos, der für die Peintures de le Brun et d'Eust. le Sueur (1740.) arbeitete, dort Duflos *le Père* heißt.

Flosche, (Daniel), ein vortreflicher niederländischer Miniaturmaler; arbeitete um das Ende des XVI. Jahrhunderts zu Florenz in großherzoglichen Diensten. *Bencivenni* T. II. p. 119.

Flouest, ( ). Von einem sogenannten Gattungsmaler dieses Namens sah man auf der Pariser-Ausstellung des J. XIII. ein Kind, das von der Amme nach Haus kömmt, und die ersten Liebkosungen seiner Mutter nicht annimmt; welches der großen Wahrheit des Ausdrucks wegen, hauptsächlich in der Figur des Ammen-Vaters, gerühmt wurde. *Nouvell. des Arts* IV. 14.

Flumet, (G. S. de), ein französischer Kupferstecher; arbeitete um 1760. nach J. Vernet u. a. *Msc.*

* **Flynth**, (Paul). Die Stiche, welche er mit dem Punzen verfertigte (Opus Mallei), waren die ersten dieser Art. *Gandellini.* Heinecke Idée générale 495. behauptet, daß er bisweilen auch bloß Paul von Nürnberg genannt werde.

* **Fo**, (G. R.). Von einem Künstler dieses Namens (ob einem andern als dem Formschneider des Lex. wissen wir nicht) kennt man eine Geburt der H. Jungfrau nach J. Pipi *Msc.*

Focke, (C.). Von einem Künstler dieses Namens sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1805. eine Parthie aus dem Lager bey Dresden, mit Soldatengruppen und einem Marketender-Zelte, in Oel, wobei es in Meusels Arch. IV. 116–17. heißt: „In diesem Styl zeigt der junge Künstler Talente eines erfinderischen Geistes, verbunden mit einem angenehmen Vortrage und gefälliger Mannigfaltigkeit. Noch scheint es ihm blos an einer pikanten Beleuchtung zu mangeln, durch welche ein größrer Effekt in seinen Gruppen bewirkt werden würde."

— — ( ) ein älterer Maler dieses Geschlechts; von welchem Nothnagel N°. 7. eine Portugiesische Judenschule, mit vielen Figuren und schönen Beywerken anführt.

* — — S. auch Fokke.

Foco, (Paul). So nennt Lanzi II. 2. 384. einen Piemontesischen Künstler, der nach s. Urtheil in kleinen Landschaften, und andern Kabinetstucken, nach Venetianer Art tokkirt, so daß sie besonders in gewisser Entfernung gute Wirkung thaten, glücklich und viel gearbeitet haben soll, dem es hingegen in größern Arbeiten, Figuren zumal, nur wenig gelungen war.

Foehrmann, (Carl Gustav) Königlich Schwedischer Medailleur, und Professor der Zeichnung zu Stockholm, des nachfolgenden Daniels Sohn. Derselbe studirte zu Rom, und kam um 1780. in sein Vaterland zurück, kurz vor- oder nachher als sein Vater verstorben war. Den einen Nachrichten zufolge, behielt er den Gehalt dieses letztern bey, und bekam den Auftrag, die Folge der Schwedischen Könige fortzusetzen. Andre hingegen (wie Baur) drücken sich hierüber so aus: „Er verfertigte schon bey Lebzeiten seines Vorgängers Ljungberg verschiedene königliche Schaumünzen; die meisten aber, die nach dessen Tode erschienen, rühren von ihm her." Er selbst starb 24. Dez. 1798. in einem Alter von 52. Jahr und 8 Monaten.

* — — (Daniel). Derselbe war ursprünglich aus Deutschland gebürtig, kam dann nach Stockholm und arbeitete für die dortige Königliche Münze. Starb 1780. J. Rahn hat nach ihm die Schaumünze von Jac. Termesden, Herrn von Larsbo, gestochen. Baur und *Msc.*

Foerster ( ) aus Holstein, und **Brunstein**, haben das Schloß Sarskoe-Muiste (nachmals Sarskocselo) für die Russische Kaiserin Katharina I. gebaut. Meusel Miscell. XI. 275. Den erstern nahm schon Peter der Große während seines Aufenthaltes zu Hamburg in seine Dienste, und brauchte ihn zuerst zum Bau des Seekästells Cronslott vor Cronstadt, dann des Kayserlichen Pallastes, und mehrerer andrer ansehnlicher Häuser zu Petersburg. Späterhin diente er eben so unter den Regierungen der Kayserinnen Katharina und Elisabeth, und starb in sehr hohem Alter 1747. *Msc.*

Foer, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man, neben Andern, ein Bildniß Pabst Clemens XII. *Msc.*

Fogelino, (Marcellus). So nennt der einzelne Heinecke (Idée génér. p. 152.) einen alten italienischen Kupferstecher, von welchem er aber keine Blätter namentlich anzugeben weiß.

Foggini, (Joh. Baptist). Derselbe wird auch unter die Schüler von Vincenz Dandini gezählt. Nach ihm gestochen kennt man die Schlacht bey Anghieri, St. Andreas Corsini, der die Messe liest, und die Enthauptung von St. Cresci, letztre von A. Lorenzini.

Foin, (Augustin), Kupferstecher, geb. zu Paris 1726. Von ihm kennt man verschiedene Hefte von Zierrathen nach Delalonde u. a. Hienächst von 1757–59 verschiedene Plane mehrerer im siebenjährigen Kriege gelieferten Schlachten bey Hastenbeck, Rosbach, Crevelt, Sanderhausen, Luternberg, Bergen und Minden; das Camp bey Halberstadt, und die Karte von einem Theil des Weserlaufs. Basan Ed. sec. und *Msc.*

* **Foix**, (Ludwig de), der Architekt des Escurials. Milizia (Ed. terz. II. 63.) erklärt es für irrig, daß solcher von ihm nach den Zeichnungen des Vignola erbauet worden. Sein Kanal bey Bayonne datirt sich von 1579. Den Pharus von Corduan (seine merkwürdigste Arbeit) fing er 1584. an, und vollendete ihn 1610. Derselbe ist gegenwärtig, seitdem er in 1720–27. noch erhöhet, und selbst von aussen mit marmornen Sculpturen (wie z. B. der Büsten von Ludwig XIV. und XV. verziert) worden, der prächtigste Leuchtethurm in der Welt; „in dieser letztern Rücksicht aber" (sagt Milizia) „so zweckmäßig, als wenn man einen Heuschober mit Gemälden von Correggio bekleiden wollte."

* **Fokke**, (Simon). Basan (sec. Ed.), der doch in seiner ersten Ausgabe (1767.) diesen Künstler schon kennt, setzt sein Geburthsjahr nunmehr in — 1770. Derselbe arbeitete beständig und sehr ämsig in seiner Geburthsstadt. Besonders beschäftigten ihn die Buchhändler häufig, da er in kleinen Bildnissen und Bücherverzierungen ungemein glücklich war. Von ihm sind z. B. ein Theil der Portraits historiques des hommes Illustres du Dannemarc, 4to 1746.; ferner, nach C. Eisen's Zeichnung, die Vignetten und Finalstöcke zu den Amours pastorales de Daphnis et de Chloé, Paris 1757. Dann gemeinschaftlich mit R. Vinkeles das schöne Werk: Arrivement et sejour de L. A. SS. et R. Monseigneur le Prince Stadthouder héréditaire des Pays-Bas et de Madame son Epouse à Amsterdam, le 30. Mai et jours sulvans en 1768. (15. Bl.) Hienächst von einzelen Blättern sehr Verschiedenes, theils nach eigener Erfindung, theils nach andern. So sein eigenes Bildniß, und dasjenige von Rembrandt; so eine Statue des Prinzen von Nassau-Weilburg nach P. C. Haag. Von Geschichtlichem z. B. Jakob, der die Heerden Labans hütet, nach Ribera, aus der Dresdner-Galerie; ferner 25. Blätter für einen Donquixotte. Wieder: la feinte Bohemienne nach J. Buys, und: les Baigneuse épiées nach C. Troost. Endlich mehrere Landschaften nach Breughel, Vernet, u. s. f. Dieser Künstler besaß ein schönes Kabinet von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen, das 1784. in Druck erschien, und worinn sich eine ausführliche Beschreibung seiner eigenen Arbeiten findet. Rost VI. 319–20. *Msc.* und Catalogue du Cabinet de *Winkler.*

Foldson, (J). So nennt der Gankatalog von Brandes einen englischen Künstler, nach wel-

chem Ph. Dame: Femal Lucubration, schön in Schwarzkunst geschabt habe.

Foleo, (Joseph). Ein Bildnißmaler von Genua, lernte bey Peter Lorenz Spoleti, und arbeitete um 1720 außer Lands. *Soprani* N. E. T. II. p. 275.

Foler, (Anton). Nach Lanzi II. 143. starb er 1616 im 60. Jahre. Dieser Kunstrichter bemerkt über ihn: Er habe in Venedig malen, oder, besser zu sagen, färben gelernt; wie man aus seinem dortigen St. Stephan bey den Augustinern (noch seiner beßten Arbeit) ersehen könne. Als ein Achtziger sey er arm gestorben. Ridolfi verwundere sich, und exklamire darüber, hätte aber besser gethan, mit diesem Beyspiel zu beweisen, daß Venedig kein Land für schlechte Zeichner sey.

* Foligno, (P. Humilis da), lebte zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Lanzi I. 559. nennt ihn einen guten Freskanten.

* Folino. S. Follin.

Folkema, (Jakob). Zeichner und Kupferätzer. Das Geburthsjahr dieses Künstlers setzt Basan (sec. Ed.) nach Gewohnheit, ganz irrig, in 1724. Er starb zu Amsterdam. Einiges hat derselbe auch nach seiner eignen Erfindung (doch meistens für Büchervorzierungen) gearbeitet. Rost VI. 308—9. wo von ihm verschiedene Bildnisse, u. a. angezeigt sind. Eben so in den Katalogen von Winkler und Brandes. Weit mehreres indessen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an; namentlich für die Dresdner-Gallerie vier Blätter: Die Marter von St. Peter und Paul nach N. dell' Abbate, einen Christus nach Joh. Bellino, eine Madonna mit HH. nach Titian, und einen Mannskopf, nach da Vinci, welchen Füßli I. 18—19. beschreibt, und dieses Blatt, als mit außerordentlichem Fleiß und Genauigkeit, nach einer Zeichnung von M Bacciarelli ausgeführt, rühmet. Von seinen Arbeiten für Buchhandler nennt Gandellini namentlich seine Blätter zu Ruysch anatomischen und chirurgischen Werken (Amstelod. 1737. u. f. f.)

Follenweider, (J. R.). Ein junger Künstler von Basel. Derselbe hielt sich um 1802 zu Mannheim auf. Schon damals sagte die Allg. Kunstz. (III. 198.) von ihm, daß er Naturprospekte mit der den Schweizern hierinn eigenen Reinlichkeit und Gewandtheit illuminire. Auf der Zürcher-Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm eine in Farben lavirte gute Ansicht der Stadt Heidelberg.

* Folli, (Sebastian). Derselbe malte mehr in Fresko als in Oel, und seine Ornamente von bis zur Täuschung nachgeahmter Architektur, u. d. gl. waren besser als die meist manierirten Figuren; so z. B. in St. Sebastian zu Siena die Geschichten dieses Heiligen, wo er, als Freskante, unter seinen Mitbürgern nur einem Rutilius Manetti weichen durfte. J. Florina hat nach ihm Perspektive gestochen. *Msc.*

* Follin oder Folino, (Bartholome). Er arbeitete auch zu Warschau, wo er 1767. das Bildniß des Königes Stanislaus Poniatowsky, nach Bacciarelli, in Kupfer brachte. Neben dem kennt man von ihm dasjenige von Ismael Mengs, nach demselben; einen St. Sebastian nach van Dyck, und einen Philosophen nach Ribera. Bertouilli nennt ihn (?) einen bloßen Dilettanten. *Msc.*

Folo, (Johann). Andre haben (wie wir glauben irrig) G. Ein junger italienischer Kupferstecher, Schüler von Volpato, lebte um 1802. in Rom, und lieferte schon damals gute Blätter nach den beßten italienischen Meistern. So z. B. nach Guido den St. Andreas, der zur Richtstätte geführt wird, nach dem Freskogemälde in der Kapelle dieses Heiligen, und den berühmten Erzengel Michael in der Gallerie Colonna, zu Rom, welchem letztern Kenner sogar vor demjenigen von Frey den Vorzug geben. Allg. Kunstz. III. 168. Seither (1805) sah man von ihm wieder von Poussins bethlehe-

mitischem Kindermorde (jetzt im Besitz von Luzian Bonaparte) nach einer Zeichnung von Steffan Tofanelli, ein besonders schönes Blatt, in einer äußerst kraftvollen Manier, worinn er, wie einige behaupten, Morghen gefährlich nacheifern soll. Ital. Miscell. III. 3. 161. und *Msc.*

* Foltmar, (Christoph). Derselbe lebte noch 1760.

* Fonbonne, (Quirin). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zehnd Blätter an, die von 1721—34. datirt, und von dem verschiedensten Inhalte sind. So z. B. von historischen: Die Predigt St. Johanns nach Albani, Meleagers Tod nach le Brun, und die Ehebrecherin nach Poussin; dann Bildnisse; dann das Grabmal des in 1611. zu Paris verstorbnen schottischen Prinzen, Wilhelm Douglas, nach Chaufourier; dann den Einzug des türkischen Botschafters zu Paris 1721; dann Prospekte für die Versailles immortalisée, endlich gar eine Charte der Gegend um Rheims.

— — (Madem.), Quirins Tochter; wo wir denn Spuren haben, daß Einiges von dem Vorangezogenen ihre Arbeit seyn dürfte.

Fond, (la), auch Lafond der jüngere genannt; ein neuerer französischer Maler, Schüler von Regnault. „Derselbe" (heißt es bey Fiorillo III. 502—3.) „verspricht sehr viel. Sein Gemälde, das unter dem Namen le Supplice de Sextus Lucinius bekannt ist, und den Marius vorstellt, der diesen Senator vom tarpejischen Felsen herabstürzen läßt, ist zwar nicht ganz tadelfrey, verräth aber einen geistreichen und denkenden Künstler. Eine seiner neuesten Arbeiten war: Der barmherzige Samariter." An diesem, im Salon vom J. XIII. aufgestellten Gemälde, rühmen die Nouv. des Arts (IV. 131.) die einfachen Stellungen, Köpfe voll Ausdruckes, eine richtige Zeichnung, und überhaupt Kenntniß und glückliche Anwendung guter Grundsätze. Dann führt schon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. von ihm einen Tod der Regulus an.

— — (la). So heißt auch der erste Künstler in der Gobelin-Manufaktur, der z. B. nach Menageot's Meleager, der seiner flehenden Familie Widerstand leistet, ein Stück ausgearbeitet hatte, welches den Blick Sr. Heiligkeit beym Besuch dieser Manufaktur 1804. vorzüglich auf sich zog. *Nouvelles des Arts* IV. 122.

* Fondrinier. S. Fourdrinier.

Fondulo, (Johann Paul), ein Maler von Cremona, Schüler von Anton Campi. Derselbe gieng nach Sizilien, und blieb in der Lombardie ganz unbekannt. *Lanzi* II. 369.

* Fonsaga oder Fansaga, auch Fonseca, (Carl), dessen im Lex. unter dem Namen seines folgenden Vaters gedacht wird. Vielleicht irrig heißt es anderwärts, daß der dort angezeigte Obelisk nach Carl gestochen sey.

* — — (Cosmus). Nach einigen von Bergamo gebürtig. Zu Rom war seine einzige Arbeit die Façade der Napolitanerkirche vom H. Geist, die ihm aber viel Ehre macht. Alsdann gieng er nach Neapel, wo er für Sculptur und Baukunst so viel Aufträge erhielt, daß er dort seinen beständigen Wohnsitz aufschlug. Milizia II. 199—200 führt die meisten seiner dasigen äusserst zahlreichen Bauten an, und nennt namentlich seinen Brunnen auf dem Castells-Platze, neben der Fontana Medina, den schönsten zu Neapel; mit dem Zusatze jedoch: „Dieses Werk würde noch weit schöner seyn, wenn es einfacher, und weniger bizarr wäre."

* Fontaine, (Ludolph la). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über ein Dutzend Bildnisse an, welche J. Daullé (des Wundarztes

Marechal), C. Dupuis (Rollins), A. J de Ferth (der Schauspielerin le Couvreur), Schmidt (des Grafen von Caylus) und mehrere andre nach ihm gestochen haben.

Fontaine, (P. P. L.). Von diesem französischen Baumeister, welcher für einen der ersten neuester Zeit geachtet wird, führt der Alm. des Beaux-Arts v. 1803. die Baute des Regierungs-Pallastes, nebst der Deforation und Restauration von St. Cloud an. Seither erhielt er den Titel eines Kaiserlichen Baumeisters, und lieferte, nebst Jsabey und Percier, die Zeichnungen zu einem Prachtwerke über die Krönung Napoleons I. welches um 1806. erscheinen sollte. Früherhin gab er schon mit Percier und Bernier: les Edifices modernes de Rome in 100. Kupfertafeln, welche schwarz 48. Fr. ausgemalt 384. Fr. kosteten; und bald hernach eben so, mit Percier allein: Récueil de décorations, comprenant tout ce qui a rapport à l'ameublement etc. dgs aus 72. Tafeln, in 12. Heften (jedes zu 4. Fr. schwarz, und 30. Fr. ausgemalt) bestehen sollte. Von dem erstern der genannten Werke sagt Landon (Annal. I. 154.) daß solches in Rücksicht auf reine, correkte Zeichnung und sorgfältige Ausarbeitung zum Muster dienen könne; und eben so (II. 220.) von dem zweyten: Daß es sich durch Reichthum der Erfindung, reinen Geschmack und Fleiß in der Ausführung vortheilhaft auszeichne.

* — — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch ein andrer in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Landschafts-, Marinen- und Architektur-Maler genannt.

* — — S. auch Lafontaine.

Fontallard, ( ) ein, dem gleich vorhin gedachten Almanach zufolge, um 1803. zu Paris lebender Miniaturmaler.

* **Fontana**, (Albert), arbeitete um 1537. und starb 1558. „Derselbe" (sagt Lanzi II. 264.) „war ein wackrer Freskante, wie man aus seinen Arbeiten an und in dem Fleischerhause zu Modena sehen kann, von welchen Scanelli sagt, daß sie raphaelisch seyen, solche aber aus Jrrthum für das Werk von Niccolo Abbate hält, dem sie auch in der That gleichen, weil beyde sich vielleicht ihren Styl von Begarelli oder von der Akademie des Munari angewöhnt hatten. Jnzwischen war der Unterschied zwischen ihnen noch bedeutend genug. Denn, wenn Fontana mit Abbate in Absicht auf schöne Köpfe sowohl als im Colorit wetteifern konnte, so blieb er stets hinter ihm in der Zeichnung, die bisweilen sehr roh und schwerfällig war.

* — — (Baptista oder Joh. Baptista), geb. zu Verona um 1524. arbeitete einen guten Theil seines Lebens zu Venedig. Späterhin kam er in Kaiserliche Dienste, und starb um 1580. Von ihm kennt man eine ziemliche Anzahl, theils mit dem Grabstichel, theils mit einer leichten Aetznadel, und endlich auch in Helldunkel gearbeiteter schön gezeichneter Blätter, welche alle sehr gesucht, und in guten Drücken selten sind. Die meisten nach seiner eignen Erfindung, und um 1573. datirt. Gestochen z. B. sehr zart ein todter Christ, und die große Schädelstätte mit der Zueignung an die Erzherzogin Magdalena, Königin von Böhmen. Dann geätzt: Mehrere, die bey Rost III. 194—95. verzeichnet, hauptsächlich aber im Winklerschen Katalog genau beschrieben und gewürdigt sind; meist große Kompositionen, unter welchen sich eine Predigt St. Johanns in der Wüste durch die schöne Mannigfaltigkeit der Köpfe auszuzeichnen scheint. Dann nach Titian: Den Triumph der Religion, und die Schlacht bey Cadora. Seine Schnitte in Helldunkel finden wir nirgends namentlich angeführt.

* — — (Cäsar). So nennt Gandellini einen Künstler, welcher Grabmäler und Leichengänge geätzt habe, und doch schwerlich der unten folgende Seb. Jul. Cäsar Fontana, vielleicht aber der Julius des Lexikons ist.

* **Fontana**, (Carl). Milizia (Ed. terz. II. 285—93.) giebt ein Verzeichniß seiner zahlreichen Arbeiten in Rom, welche er meist von incorrektem, ausschweifendem, kurz von verdorbenem Geschmacke findet; wie z. B. die Façaden der Kirchen von St. Rita und St. Marcello, beyde im Corso. Die Kapelle Cibo in Madonna del Popolo nennt er einen Wald von Säulen; dann aber rühmt er daran den graziösen Altar und die schöne Kupole. Die einzige Fontana von Santa Maria in Transtevere ist, nach M. Urtheil, von ganz reinem Styl. Auffer Rom sieht man von ihm die Kupole des Dohms zu Monte-Fiascone, und die Villa Visconti zu Frascati. Nach Fulda sandte er ein Modell für die dortige Kathedralkirche, und nach Wien eines für die Kaiserl. Remisen und Bestallungen. Aus Veranlassung von Fontana's bekannter Beschreibung des Vatikanischen Tempels macht Milizia eine interessante Abschweifung in Betreff der mannigfaltigen Berathschlagungen, welche gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts über die vermeinte Schadhaftigkeit der Kupole von St. Peter gepflogen wurden, somit über Besorgnisse, welche Fontana schon 50. Jahre früher siegreich bestritten hatte. Die 26. Blätter zu seinem im Lex. angezeigten Werke: Amphitheatrum Flavianum 1707. hat D. Franceschini gestochen.

* — — (Dominikus). Derselbe kam in seinem 20. Jahr, bereits mit mathematischen Kenntnissen ausgerüstet, nach Rom, wo sein älterer Bruder Johann die Architektur studirte, und wiedmete sich alsdann gleicher Kunst. Bey Milizia (II. 80—97.) findet sich ein ausführlicher Artikel über diesen merkwürdigen Künstler. Zuerst eine Beschreibung seiner bekannten Kapelle del Presepio in St. Maria maggiore, und der Villa Montalto (jetzt Negroni), die, wie man weißt, sein Glück machten; mit Würdigung der Schönheiten, aber fast mehr noch der Gebrechen von beyden. Alsdann wird die Geschichte seiner bekannten Transportirung und Aufrichtung der vier Obeliske, hauptsächlich desjenigen auf dem St. Peters-Platze 1586. sehr anziehend und lehrreich erzählt. Sein eigenes im Lex. angeführtes Werk führt zum Titel: Della trasportazione dell' Obelisco Vaticano e delle Fabriche di N. S. P. Sista V. fatte dal Cav. *Dom. Fontana* etc. Fol. in Roma 1590. intagliato da Nat. *Bonifacio* da Sibenicco. Der Lohn für das von unserm Fontana verrichtete Wunder, war dann freylich auch nicht geringe. Jm Augenblicke, da der ungeheure Steinriese auf seinem Fußgestelle ruhte, wurden vom Castell St. Angelo die Kanonen gelöst. Etliche der dabey gebrauchten 800. freudetrunkenen Arbeiter nahmen den Domenico auf ihre Schultern, und trugen ihn, unter Trommelschlag, Trompetenstoß, und dem Gedränge eines zahllosen, Beyfall klatschenden Volkes, das immer wiederholt Fontana! rief, nach Hause. Der Papst schlug ihm zum Ritter des güldenen Sporrns und damit zum Römischen Nobile, schenkte ihm 5000. baare Scudi, sicherte ihm und seinen Erben ein Jahrgeld von 2000. zu, überließ ihm die ganze zu diesem Werke gebrauchte Maschinerie, welche auf 20,000. Scudi geschätzt wurde, ließ zwey Schaumünzen mit seinem Bildnisse schlagen, und befahl ihm, auf die Basis des Obeliskes die, in ihrer Einfalt Alles sagende Aufschrift zu setzen: *Dominicus Fontana, ex pago agri Novocomensis transtulit et erexit*, was dann der bescheidene Künstler so wenig scheinbar vollführte, daß heut zu Tage, wem solches sonst unbekannt ist, es nicht einmal wahrnimmt. Nach dieser Erzählung fährt Milizia fort, die wirklichen Bauten unsers Fontana zu beschreiben, und seiner gewohnten vortreflichen, aber scharfen Critik zu unterwerfen. Dieselben waren, wie schon das Lex. bemerkt, für den kurzen Zeitraum der fünfjährigen Regierung Sixtus V. während welcher sie alle vollführt wurden,

von fast unglaublicher Zahl und Umfange. Mit alledem blühte ihm zu Rom kein dauerhaftes Glück. Bald nach dem Antritte der Regierung Clemens VIII. wurde ihm auf einige unglimpfliche Zulagen hin, als hätte er der Baukasse nicht getreue Rechnung gehalten, seine Stelle abgenommen; er erhielt aber gleich nachher von dem Vicekönige Grafen von Miranda einen neuen ehrenvollen Ruf nach Neapel, welchem er, mit dem Titel eines Königlichen Baumeisters und Großingenieurs (1592.) folgte. Auch hier erwarb er sich durch eine Menge architektonischer und hydraulischer Arbeiten neuen Ruhm, den er, nach Milizia's fürdauerndem Urtheil doch immer besser durch die letztern als durch seine Bauten verdiente, welche meist mehr die Menge durch ihre Größe, als den ächten Kenner durch ihre Schönheit in Bewunderung setzten. „Seine Erfindungen waren allerdings grandios, und er wird immer auch unter den eigentlichen Baumeistern einen ausgezeichneten Platz verdienen. Aber (und dies waren seine Hauptgebrechen) fast niemals behielt er den Ordnungen ihren eigenthümlichen Charakter bey, gab ins Trockene und Dünne, und wich überhaupt wenige Mißbräuche der Baukunst seiner Zeit aus." Man kennt nach ihm, neben dem im Lex. Angeführten, noch Verschiedenes gestochen. Eben auch, die Aufrichtung des berühmten Obelisks betreffend, Blätter von J. Guerra, und andre von J. Rinaldi, welche mit dem obigen Hauptwerke wohl nicht zu verwechseln sind; die Façade des Königl. Pallastes zu Neapel, von A. Magliar; dann die H. Stiege, die Kirche St. Trinita di Monti, die Fontana dell Acqua felice, u. a. nach uns unbekannten Meistern. Er starb reich und geehrt in Neapel, wo sein Sohn, Seb. Jul. Cäsar, ihm in einer von ihm selbst gebauten Kapelle ein seiner würdiges Denkmal stiftete. Conf. Füßli III. 264—75. und *d'Argensville* Vies des Architectes I. 150—63.

* **Fontana**, (Dominikus Maria), geb. zu Parma. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er in der Schule zu Bologna, und arbeitete nach seiner eignen Erfindung sowohl als nach Andern. Rost III. 195. der ihn aber seltsam mit dem oben angeführten Baptista vermischt, daher auch sein Geburtsjahr wohl um sechszig Jahre zu frühe (1540.) ansetzt, und ihm offenbar lauter Blätter zuschreibt, welche dem erstern gehören; etwa: Die Flucht in Aegypten, in einer bergigten Landschaft ausgenommen. Dann sind hingegen, zufolge andern Notizen, wohl zuverläßig von ihm: Eine Kreuztragung nach D. Campagnola, Moses mit den Gesetzestafeln nach F. Mazzuoli, und die büßende Magdalena nach F. Vanni. *Gandellini.* Basan verwechselt wohl das etwanige Todesjahr dieses Künstlers mit seinem Geburtsjahr, wenn er letztres in 1673. setzt.

— — (Felix Ferdinand de), geb. 1730. gest. 1805. Ritter. Dieses großen Naturforschers gedenken wir hier einzig deswegen, weil derselbe die Kunst, anatomische Wachspräparate zu verfertigen, zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und schon für den Kaiser Joseph II. seither auch für den Kaiser Napoleon, und für die Universität zu Montpellier dergleichen besorgt hatte, welche, nach der in Florenz errichteten Sammlung, unter seinen Augen ausgearbeitet wurden. Winkelhausen, und Oeffentl. Blätter.

* — — (Franz), Carls Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut, kömmt uns etwas apokryphisch vor, da Milizia ganz von ihm schweigt, und hingegen, gleich dem Lex. zwey seiner Neffen seine Schüler nennt. Neben dem dort angezeigten Blatte von Westerhout, soll sonst auch A. Specchi die Façade der Douane zu Rom nach diesem Franz gestochen haben. *Msc.*

* — — (Gerard). Sein Blatt nach Caldara stellt die Anbetung der Hirten vor. *Gandellini.*

* — — (Hannibal). Er arbeitete auch als

Goldschmied und Kunstgießer. Der Kirche St. Maria bey St. Celso zu Mailand, wo er begraben liegt, hinterließ er seine und verschiedener anderer geschickter Künstler Zeichnungen von Köpfen, Händen, Füssen, Vögeln, Anatomien, Geschichten, u. s. f. die in zween großen Bänden in der Sakristey dieser Kirche aufbehalten werden. *Msc.*

* **Fontana**, (Hieronymus), ein Brudersohn Carls, dessen das Lex unter dem Art. des letztern Erwähnung thut, der denselben in seiner Kunst unterrichtet hatte. Von ihm sind die Façade des Dohms zu Frascati, und der dortige Brunn, welche Milizia II. 293. sehr mittelmäßiges Zeug nennt. Er starb noch jung.

* — — (Horaz), blühete um 1540. Derselbe war der erste, der die Kunst, Fayence (Majolica, von Majorka, wo diese irdene Geschirrart erfunden ward, also genannt) zu malen, auf einen solchen Grad der Vollkommenheit brachte, daß sie (wie Lanzi I 468. meint) in Absicht auf Glasur, Figuren (Malerey?) und Formen alles übertraf, was das Alterthum von dieser Art aufzuweisen hatte. Seine Kunst übte er an mehrern Orten des Kirchenstaats, vornämlich aber zu Castel Durante (jetzt Urbania), wo sich eine leichte, und hiefür besonders taugliche Erde fand.

— — (Johann), der Aeltere, Bildhauer und Baumeister von Vicenza, baute um 1540 den öffentlichen Pallast der Stadt Udine. Derselbe wird für den Lehrmeister des Andreas Palladio gehalten. *Msc.*

* — — — — der Jüngere, Bruder des Dominikus. Nach seiner Zeichnung war, wie man glaubt, der Pallast Giustiniani noch leidentlich genug (wie Milizia II. 97. sich ausdrückt), erbauen worden. Inzwischen war, noch weit mehr als seines Bruders, Hydraulik seine Hauptsache. So reinigte er z. B. die Tyber bis Ostia; brachte Wasser nach Civita-Vecchia und Veletri; führte die Acqua Algida in die Villen Belvedere und Mandragone, und vertheilte solches sinnreich an die anmuthigsten Brunnen; restaurirte die alte Wasserleitung des Augustus, und leitete die Acqua di Bracciano dahin, welche jetzt, gleichsam stromweise aus fünf Mündungen auf St. Pietro di Montorio sprudelt, wo er die bekannte grandiose Fontäne anbrachte. Dafür aber schienen die dünnen jonischen Säulen daran, auf ihrem trockenen Fußgestelle, die schwere Attricke darüber nur mit Mühe zu tragen. Endlich, als er von dem Pabste nach Ferrara und Ravenna gesandt wurde, um daselbst mit dem Po-Bette und andern Wassern, welche in diesen Gegenden die größte Verheerung anrichteten, allerley Veränderungen vorzunehmen, fiel er dort krank, mußte nach Rom zurückkehren, und starb. Nach ihm (nicht nach Dominikus, wie das Lex. unter dem Art. dieses letztern sagt) hat Specci die Fontana felice gestochen, die sich bey Bonnani (N. P. R. p. 404.) findet.

— — (Johann Anastasius), ein Baumeister von Assisi. Derselbe hat auf eine künstliche Weise den 1730. sehr beschädigten Glockenthurm der St. Petrskirche zu Perugia wieder zurechte und fest gemacht. *Galassi.*

* — — (Joseph). Er, oder ein andrer dieses Geschlechts und Namens, arbeitete um 1709. mit seinen Söhnen in der Gießkunst. *Msc.*

— — — — Noch ein dritter Joseph wird als Kupferstecher genannt, von welchem man das Bildniß des Kardinals von Bouillon, E. T. de Tour kenne.

* — — (Lavinia), Tochter des nachfolgenden Prosper's. Sie kam nach Rom unter der Regierung Clemens VIII. und arbeitete theils für die Päpste, theils für die ganze Familie der Buoncompagni. (Fiorillo II. 498.). Einige Gemälde von ihr, sowohl zu Rom als zu Bologna sind, was das

Colorit betrift, im Styl ihres Vaters und Lehrmeisters gearbeitet, aber minder glücklich in Absicht auf Zeichnung und Komposition. In Bildnissen wurde sie von einigen Prosper'n noch vorgezogen, da sie solche mit weiblicher Geduld auszuarbeiten, und damit jedes Gesichtslineament, so wie jeden noch so kunstreichen Schmuck der Römischen und Bolognesischen Damen, ohne Zweifel getreuer als jener, anzudrücken wußte. Wirklich aber bekam ihr Pinsel, seitdem sie die Carracci kannte, eine Stärke, und zugleich eine Lieblichkeit, daß ihre Arbeit bisweilen für Guido's galt. Auch einige Kabinetsstücke von ihr waren mit der nämlichen Feinheit gemalt. So z. B. ihre H. Familie im Escurial, welche Mazzolari nicht genug rühmen kann; so eine Königin von Saba vor Salomo's Thron, worauf der ganze damalige Mantuanische Hof zum Vorschein kömmt (beym March. Jakob Zamboccari zu Bologna); ein Bild (sagt Lanzi II. 2. 49.) das der Venetianischen Schule Ehre machen würde. Sie hatte sich in die Familie Zappi zu Immola verheirathet. Dort findet sich, im Hause des Grafen Zappi, ein Bildniß von ihr, das noch lebendiger und sprechender, als das in der Galerie zu Florenz, seyn soll, und eben so eines ihres Vaters, im Alter gemalt. Andres, als jenes ihr Bildniß zu Florenz, von P. A. Pazzi, ist uns nichts nach ihr Gestochenes bekannt. Mehrere Dichter, neben andern Marino, ergoßen sich (denn sie war hübsch, und — malte Bildnisse) — zu ihrem Lob.

Fontana, (Peter), ein neuerer römis. Zeichner und Kupferstecher, der in diesen beyden Eigenschaften für das um 1805. in Rom erschienene Prachtwerk der Nova Schola Italic. Art. pictor. gebraucht wurde. Ferner sah man von ihm die Statue der Muse Erato (diese nach Bartolini's Zeichnung) im XXII. Hefe des Musée françois; und schon die Allg. Kunstz. (III. 170.) führt von ihm eine Grablegung von Guercino, nach der Zeichnung von Tofanelli um 1802. an.

* — — (Prosper). Francucci war sein erster Lehrer. Späterhin (s. Fiorillo II. 497.) bildete er sich unter Tibaldi aus. Lanzi (II 2. 48—49.) sagt von ihm: „Seines widrigen Glückes Schmied war er selber. Als ein Liebhaber von Pracht (dieser Kapitalpest für Künstler; ob auch für ihren Ruf?) fand er kein ander Mittel, diesem Hange genug zu thun, als wenn er sich mit Arbeit überhäufen ließ, und dann desto minder Sorgfalt bey ihrer Ausfertigung bewies. An Fruchtbarkeit der Ideen, an Geist und Kühnheit, sich an machinose Werke zu wagen, gebrach es ihm nicht; somit entfernte er sich von dem Fleisse seines Meisters Francucci, und hielt sich dafür an Vasari's Weise, überstrich, wie dieser, große Wände in kurzer Zeit, und fast in dessen Geschmacke. Noch war seine Zeichnung nachläßiger, die Gebehrdensprache seiner Figuren heftiger, das Colorit gelblichter und eintöniger, bloß ein wenig zarter als Vasari's. So z. B. der Saal im Hause Vitelli zu Citta di Castello. So, oder doch nicht viel besser zu Rom in der Villa Giulia, im Königl. Toskanischen Pallast auf dem Marsfelde, und dann in verschiedenen Häusern zu Bologna. Besser erschien er, zumal bey dem Kunstverfall seiner Zeit, in einer Epiphania in der Kirche alle Grazie, wo er eine Leichtigkeit, eine Grandiosität und einen Kleiderpracht erblicken läßt, der Paul Veronese's nahe kömmt, worunter auch sein Name mit — goldenen Buchstaben geschrieben steht. Den größten Ruf indessen erwarb er sich doch immer durch seine Bildnisse. Seines diesfälligen Talentes wegen empfahl ihn Buonaroti dem Pabste Julius III. Alsdann diente er noch unter drey folgenden, und starb um 1600." Nach Fiorillo (III. 105.) wäre Prospero auch einer von den welschen Künstlern gewesen, welche Primaticcio nach Frankreich berufen hatte.

Fontana, (Sebastian Julius Cäsar), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Dominikus gedacht wird, war ebenfalls Ritter und Nachfolger seines Vaters in der Stelle eines Königl. Architekts von Neapel. Derselbe gab die Risse zu verschiedenen dortigen ansehnlichen Bauten, wie z. B. des öffentlichen Kornhauses, von welchem Milizia (II. 96) kurz sagt: Daß es besser wäre, wenn es — nicht dastühnde; dann des noch bedeutendern Universitäts-Gebäudes, welches der Vice-König, Graf von Lemos, ein großer Freund von Kunst und Wissenschaft in 1599 errichten ließ, und wovon gedachter Schriftsteller — weder vom Grundplan, noch vom Geschmack in der Ausführung — noch minder Gutes sagt, und sich nebenbey über den P. Orso von der G. J. weidlich lustig macht, der die Statuen an diesem Gebäude nicht bloß für antik hält, sondern wissen will, daß solche aus einem Pallaste des M Agrippa zu Kuma herrühren; was endlich eines Gelehrten würdig sey, der an einem andern Orte behauptet: Ulysses wäre nach Neapel gekommen, um — Griechisch zu lernen. S. oben auch Cäsar Fontana.

* — — (Veronica), deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters Dominikus Maria Fontana gedacht wird. Neben Anderm kennt man von ihr in Holz geschnitten: Mehrere Bildnisse in der Felsina pittrice, und, nach der Zeichnung von August. Carracci, einen Stammbaum von dessen Familie.

* — — ( ) der Abt. S. den Art. Joh. Manzolini in den gegenwärtigen Zusätzen *).

* **Fontanella**, (Johann Baptist). In dem Blatte nach Carracci, reicht das Kind das Waschezeug der Mutter, und St. Joseph hängt es zum Trocknen auf. *Msc.*

Fontanieu, (Peter Elisabeth von), Ritter von St. Louis, Intendent und Controlleur-General der Kronmobilien, Mitglied der Akademie von Stockholm, und der Wissenschaften und Architektur zu Paris, starb daselbst 1784. Man kennt auch gestochene Vasen von ihm: *Basan* Ed. sec. Derselbe schrieb: l'Art de faire les Crystaux colorès, imitant les pierres précieuses. 8. 778. (deutsch von J. J. Reuß 8 Ulm 781.) und hinterließ handschriftlich ein Werk über Schmelzfarben, welche ungefähr das was falsche Steine leisten sollten. *Ersch* France litteraire.

* **Fontebasso**, (Franz, oder Franz Salvador). Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr, wohl ohne Grund, schon in 1681. Zu Petersburg malte er in dem Kaiserl. Winter-Pallast ein Paar brillante Platfonds; vornämlich aber in der Hofkapelle die Auferstehung Christi, ein prächtiges Deckenstück. Seine Komposition, sein Colorit und sein Ausdruck waren gleich stark. Nach Meusel gieng er 1762. wieder in sein Vaterland, späterhin aber nach Petersburg zurück, wo er auch verstorben ist. Seine geätzten Arbeiten sind 7. Blätter Capricci, nach eigner Erfindung, alles Brustbilder in Lebensgröße, wovon Winkler 5. genau beschreibt, und dann nach Seb. Ricci: Maria, die

*) Die Filiation derjenigen Fontana des Lex. sowohl, als der gegenwärtigen Zusätze, deren Verbindungen unter sich bekannt sind, wäre somit folgende:

1. Dominikus und Johann (der Jüngere) Gebrüder. Baumeister.
   Sebastian Julius Cäsar. Des Dominikus Sohn. Baumeister.
2. Dominikus Maria der Kupferstecher und Formschneider, und Veronica, seine Tochter, Formschneiderin.
3. Carl; Franz sein Sohn, und Maurus sein Sohnssohn; alle Baumeister.
   Carl Stephan und Hieronymus, Carls Neffen von einem unbekannten Bruder; ebenfalls Baumeister.
4. Prosper, und Lavinia seine Tochter, Maler.

Die allfälligen Verhältnisse aller übrigen Künstler dieses Geschlechts, sey es nun unter sich, oder mit den Obigen, sind uns ganz unbekannt.

dem Pabste Gregor erscheint, der sein Gebet um Befreyung der Seelen aus dem Fegfeuer gen Himmel richtet, welches Füßli (III. 174.) als meisterhaft rühmt. Gandellini führt von ihm schon Blätter von 1731. an. Hinwieder haben J. A. und P. Scataglia nach ihm etliche Köpfe, Cor. Orsolini: Das neue Gesetz, das die alten Opfer abschafft, und Zucchi Vignetten für eine Ausgabe des Palladio gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* **Fontenay**, (Joh. Bapt. Blain de). Auch sein Vater war Maler und Protestant. In 1687. schwur der Sohn seinen Calvinism' ab, und erhielt dafür die Tochter seines Lehrers Monnoyer zur Ehe, 400. Livr. Jahrgehalt und eine Wohnung im Louvre. Ludwig XIV. sah oft seiner Arbeit zu, und nannte seinen jungen Sohn — von dem die Nachwelt kein weiteres Wort vernommen, den — kleinen Raphael. Für diesen Monarchen dekorirte Fontenay bald alle Königl. Zimmer in den Pallästen von Versailles, Marly, Compiegne und Fontainbleau mit vielem Geschmacke. Fiorillo III. 276—77.

* **Foppa**, (Vincenz). Auch Lanzi II. 393—95. beweist gegen Lomazzo ausführlich, daß derselbe ein Brescianer war; und zwar, wie es scheint, hauptsächlich mit dem nämlichen Gemälde dessen schon das Lex. gedenkt, das sich in der Galerie Carrara zu Bergamo befinde, Christus zwischen den beyden Schächern vorstellt, mit vieler Anmuth und geschickten Verkürzungen gemalt sey, und eben seinen Namen: Vincentius Brixiensis fec. dann aber die Jahrzahl 1455. trage; so daß die gewohnte Angabe seiner Blüthezeit (1407.) irrig seyn müsse, da er zuverläßig noch um 1505. gelebt habe; was — wer hätte es denken sollen — aus Calepins Wörterbuch s. v. *pingo* erhellen soll. Ganz fabelhaft sey dann noch Vieles, was Lomazzo von diesem alten Künstler sage: Daß derselbe das Ebenmaaß seiner Figuren von Lysippus erlernt; daß Bramante, Raphael, Dürer u. s. f. von seinen Erfindungen, und zumal von seiner Handschrift über die Perspektiv (deren Daseyn Lanzi denn doch nicht zu läugnen scheint) Nutzen gezogen, und zum Theil mit seinem Kalbe gepflügt haben. Wie dem immer seyn mag, so finden sich noch von ihm, neben obigem Christus, auch zu Mailand einige Arbeiten auf Tuch; dann, alla Brera, ein St. Sebastian in Fresko, woran die Zeichnung des Nackten, die Wahrheit der Köpfe, die Drapperie, und auch das Colorit alles Lob verdienen; minder glücklich seyen hingegen Bewegung und Ausdruck. Wieder sehr gut dann, und der neuern Kunst ganz nahe erscheine er in einem Gemälde bey St. Peter in Oliveto, zu Brescia. Durch Widerlegung des zuerst angezeigten Irrthums bleibt übrigens noch unbestritten, daß Foppa, wie einige behaupten, in Mailand eine neue Schule gestiftet habe; und endlich hat Lanzi wirklich nicht erwiesen, daß der Vincenz von 1455. durchaus derjenige seyn müsse, den Andre schon um 1407. in Wirksamkeit setzen wollen.

* **Forabasco** oder **Ferrabosco**, (Hieronymus). S. im Lex. Ferrabosco. In den gegenwärtigen Zusätzen wurde seiner, unter diesem letztern Namen, aus Versehen nicht gedacht. Lanzi (II. 164.) der ihn noch um 1660. leben läßt, spricht von ihm s. v. Forabosco ungefähr mit denselben Worten, wie das Lex. (beyde nach Boschini, welcher jämmerlich mit seinem Namen spielt; daß er nämlich aus dem dunkeln Busch ans Licht getreten sey). Uebrigens fügt Lanzi hinzu: Man müsse ihn aber nicht so fast in seinen Kirchen- als in seinen Kabinets-Gemälden sehen. Nach ihm hat sein Bildniß in der Galerie zu Florenz P. A. Pazzi, und P. Monaco einen Tod Abels gestochen.

Forbin, (August). So nennt Fiorillo (III. 549) einen neuern franzöf. Maler, welcher in Vorstellung des Innern von Kirchen die Niederländer sehr glücklich nachahme. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird der unsrige unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts-, Marine- und Architekturmaler angeführt.

* **Forbin**, (Graf von). Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr in 1721.

Force, (la). Wie Fiorillo (III. 120) eines Künstlers dieses Namens gedenke, s. oben im Art. Jacob Bunel.

Ford, ( ). So wird ein Künstler genannt, nach welchem W. Hollar das Bildniß einer englischen Lady geätzt habe.

* **Forest**, (Johann Baptist). Derselbe ahmte die reizende Manier seines Meisters Mola, und die sonderbaren Effekte desselben nach. „Er hatte" (sagt Bardon) „die Kunst der Gegensätze, der contrastirenden Töne und des Helldunkels vollkommen inne, und wußte aus den oft bizarren Gegenden, die er erwählte, glückliche Accidentien zu ziehen. Sein Pinsel war fett und markigt; seine Figuren toccirte er mit Geist, und gab seinem Blättergebüsche, das er durch Schatten- und Lichtmassen hob, schöne Formen." „Sein Colorit war schrecklich" (sagt Fontenai). Desto schlimmer! Dieses Schreckliche rührte nämlich von dem allzugroßen Dunkel, und letztres von dem argen Firnisse her, dessen schon das Lex. gedenkt, und worüber er sich wahrscheinlich oft selbst geschämt, so daß ihm seine eignen Arbeiten meist mißfielen, und er solche häufig von Neuem anfing. Nach ihm hat S. Bernard eine Landschaft mit Vieh, dann aber auch J. Coelemanns eine — Maria Magdalena, und P. Peiroleri zwey Kinder gestochen, die mit einem Vogel spielen. *Msc.*

Forestier, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt.

Foret, (la), ein franzöf. Maler, von welchem man in der Kirche St. Margaretha zu Modena eine Tafel siehet, die verschiedene Heilige vorstellt. *Pagani.*

Forlaun, (Benaventura), ein Bildhauer, der 1769. zu Bologna unter Philipp Scandelari und Dominikus Pio studirte. Derselbe ward nachher in Venedig Aufseher der Farsettischen Galerie. Meusel XIII. 54.

Forli, (Ansovinus). So nennt Lanzi (II. 40. und II. 2. 32.) einen Schüler von Squarcione, und führt von ihm einen St. Christoph in Fresko in einer Kapelle zu Venedig (wir glauben bey St. Christina) an, der mit Opus *Ansuine*, Pittor Forlivese bezeichnet sey; eine Figur, von welcher er sagt: Man würde sie anderwärts bewundern, wenn sie nicht neben der Arbeit von Mantegna stühnde.

— —, (Barthelome). So nennt Lanzi II. 2. 34. nach Malvasia einen Maler, Schüler von Francia, der frühe im XVI. Jahrhundert zu Forli lebte, und in seinen Arbeiten trockener als seine Mitschüler erschien.

* — —, (Melozzo). Nach Einigen ein Schüler von Squarcione, nach Andern von Peter de la Francesca, der bekanntlich in der Mathematik eben so sehr als in der Kunst erfahren war; woraus sich vielleicht am Besten der Umstand erklären läßt, daß Melozzo für den ersten Erfinder der Verkürzungen geachtet wird. Sein Gemälde, ehemals bey den HH. Aposteln zu Rom um 1472. gemalt, dessen das Lex. gedenkt, wurde späterhin (1711.) in den Quirinal gebracht, wo es mit der (freylich nur neuern) Aufschrift: Opus Mel. Foroliviens. qui summos fornices pingendi artem vel primus invenit, vel illustravit, noch auf den heutigen Tag zu sehen ist, so wie im Vatikan einige Apostelköpfe, die bey der nämlichen Gelegenheit von ihrer ersten Stelle weggesägt wurden. „Im Ganzen" (sagt Lanzi II. 2. 33—34.) näherte sich sein Geschmack

dem von Mantegna und der Paduanischen Schule am meisten; wohl gebildete, schön colorirte Figuren, voll lebhafter Regung, alle in Verkürzung, und so angebracht, daß ihnen Licht und Schatten eine vortrefliche Rundung geben; die Hauptfigur voll Würde und Größe, in dem sie umschwimmenden weissen Gewande; ein feiner, fleissiger, graziöser Pinselstrich in allen Theilen. Es ist zu bedauern, daß die Geschichte die Nachrichten von den ersten Studien dieses seltenen Künstlers, welche er offenbar nach den Antiken machte, nicht besser aufbewahrt hat. In Forli zeigt man noch die Façade eines Hauses mit Arabesken im beßten Style bemalt, und über der Thüre die Hauptfigur eines Apothekers, der seine Droghen mörselt, welche ihm zugeschrieben wird. Vielleicht war auch der Franz di Mirozzo da Forli, von welchem Vasari sagt, daß er in der Villa Imperiale der Herzoge von Urbino gearbeitet habe, kein Andrer, als der unsrige." Dagegen glaubt Lanzi daß ein dritter, im Leben der Ferraresischen Künstler vorkommender Marc Ambrosius, Melozzo di Ferrara genannt, welchem man dort ebenfalls die Erfindung der Verkürzungen zuschreiben will, nicht mit ihm zu vermischen sey.

* **Forli**, (Wilhelm). So viel man weißt, der älteste Maler zu Forli. Seine ehemalige Fresko-Arbeit bey den Franziskanern ist dort nicht mehr ersichtlich, und ein Kruzifix in der Kirche, das freylich ebenfalls von einem Trecentiste herrührt, von einer ganz unbekannten Hand. *Lanzi* II. 2. 32.

* **Formello**, (Donat da), gebürtig von Formello, einem Lehngute der Herzoge von Bracciano. Derselbe starb unter dem Pontifikate Gregors XIII. Er hatte die Manier seines Meisters Vasari merklich verbessert, wie man solches an einigen Geschichten St. Peters an einer Stiege im Vatikan ersehen kann; in dem Stücke besonders, wo die Münze in einem Fischmaul gefunden wird. *Lanzi* I. 457.

Forment, (Dominikus), ein geschickter spanischer Baumeister und Bildhauer von Valenza. Von ihm ist die ganz alabasterne Façade der Kirche Sant' Engrazia zu Saragossa, mit vier Säulenordnungen, und über lebensgroßen Figuren in den Nischen derselben angebracht. Ferner ein Basrelief in der Kathedrale zu Huesca, an welchem er von 1520–33. gearbeitet hatte. *Milizia* (Ed. terz.) T. I. 318.

* **Formentini**, (__il). So nennt Lanzi II. 222. dem Guida di Brescia zufolge einen Landschaftsmaler des XVIII. Jahrh. welchem Marchesini die Figuren gemalt habe, und der somit schwerlich mit dem Thomas Formenti oder Formentino des Lex. zu verwechseln seyn dürfte.

* **Formschneider**; ein Beyname von Hieronymus Andreä. Unger nennet ihn Hoelzer, das Lex. Resch. *Msc.* S. oben Andreä.

* **Fornaceriis** oder **Fornaseriis**. S. Fournier.

* **Fornari**, (Anselm oder Simon de). Wir vermuthen, der erste Name (den ihm Ratti giebt) sey der richtige, der zweyte hingegen durch Vermischung mit dem nachfolgenden Maler dieses Namens entstanden. Der unsrige war von Tortona gebürtig, und lebte 1500. S. auch Andr. und El. Rocca.

— — (Simon), auch Moresini genannt, ein Maler des XVI. Jahrh. geb. von Reggio. In der dortigen Kirche von St. Thomas sieht man von ihm Arbeit, welche derjenigen der beyden Francia gleichet, und schon oft für solche gehalten wurde. *Lanzi* II. 257.

Forno, (Anton di). So nennt Nicolai einen italienischen Baumeister, der um 1580. die Festung Peitz angelegt habe.

Forsmann, (G. A.), ein junger, nicht ungeschickter Kupferstecher, der auch mit dem Grabstichel sehr fleissig in Perlenmutter arbeitete, geb. zu Hamburg 1773. wo er 1794. lebte. Hamb. Künstlernachr. S. 104.

— — (A. M. S.), geb. Meyer, des Obigen Gattin seit 1793. ebenfalls Künstlerin. Ebend.

Forst, (Johann Hubert Anton), geb. zu Berlin 1756. lernte bey dem damaligen Hofmaler Boehme die Miniatur- und Porzellan-Malerey, und arbeitete um 1789. als Maler in der Königl. Porzellan-Fabrike Landschaften und Prospekte, Schlachten nach Rugendas, und Gesellschaftsstücke nach Watteau und Lancret. Meusel II.

— — (__) Sohn, wird irgendwo als ein, leider! mittelmäßiger Landschaftsmaler an der Porzellan-Fabrike zu Dresden ums J. 1805. genannt.

Forster, (Joachim), ein Goldschmied zu Augsburg, blühete in dem XVI. Jahrhundert. Er hielt sich lange Zeit in Italien und in Frankreich auf. Man kennt von ihm Bilder von Gold und Silber. Von Stetten S. 466.

— — (Johann Martin), Kais. Rath, Bamberg- und Würzburg. Münzrath und Generalwardein des fränkischen Kreises zu Nürnberg, dort geb. und lebte daselbst 1778. Von ihm kannte man vornämlich seine Schaumünze auf den Hubertsburger-Frieden. Bis 1764. war Er es, der als damaliger Nürnbergischer Münzmeister, bey Einführung des Konventions-Münzfusses, für den Fränkischen und andre Kreise sämtliche große und kleine Münzsorten in Gold und Silber ausprägen, und die geringhaltigen mit der bekannten Inschrift: Lege vindice umprägen ließ. Auch in der Scheidekunst besaß er große Fertigkeit. Meusel I.

— — (__) ein geschickter Pettschaftstecher zu Diessenhofen im jetzigen K. Schafhausen, um 1790. *Msc.*

Fort, (__le). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens hat Audoin für das XXIX. Heft des Musée françois das vortrefliche Blatt: Raphael et son Maitre d'Armes nach Raphael gestochen.

Forte, (Fr.), ein Maler von Correggio; arbeitete für die Kirche St. Barnabas zu Modena. *Pagani.*

* **Fortennagel**, (Lucas), Luthers Bildniß vor Hofmanns Memoria Sæcularis war von unserm Künstler 1546. nach des Reformators Tode gemalt. *Msc.*

* **Forti**, (Jakob). In Fresko bemalte er (um 1483.) Façaden von Häusern zu Bologna gemeinschaftlich mit seinem Lehrer Zoppo, und in der Manier desselben. In der Sammlung Malvezzi daselbst sieht man eine Grablegung der H. Jungfrau welche ihm zugeschrieben wird, und aber (so wie noch manches von dieser Zeit in Bolgna) den damaligen Fortschritten, welche die Kunst anderwärts in Italien machte, nicht entspricht. *Lanzi* II. 2. 18.

— — (__). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der nach D. M. Canuti einen Schutzengel gestochen habe.

Fortier, (___) Kupferätzer zu Paris, arbeitete an den Blättern, welche C. Landon zu den Vies et Oeuvres des Peintres le plus célèbres de toutes les écoles. 4. Paris 1803. in einfachen Umrissen, ans Licht gab.

Fortii, (__). Und so ein Andrer, von welchem man (wie wenig!) zwey Blätter Toilletten-Entwürfe aus F. Chereau's Verlage kennt.

Fortin, (__) ein französischer Bildhauer, Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie der

Malerey und Bildhauerkunst; verfertigte das schöne Denkmal, welches dem General Desaix im J. 1803. auf der Place de Dauphine zu Paris errichtet worden. Eine Fama gräbt die Namen Theben und die Pyramiden, Kehl und Marengo auf Schilde ein. Unter dem Namen Desaix liest man auch seine letzten Worte: „Saget „dem Ersten Konsul, daß ich mit dem Bedauern „sterbe, nicht genug gethan zu haben, um bey der „Nachwelt zu leben." Seither (Jan. 1805.) setzte er eine lebensgroße Statue des K. Napoleon, welche für den Salon vom J. 1804. zu spät kam, in seinem eignen Hause zur Schau aus. *Nouvell. des Arts* IV. 192.

* **Fortini**, (Benedikt). Dieser Architektur- Früchte- und Blumenmaler von Florenz lebte noch 1718. *Lanzi* I. 240.

* — — (Joachim), Bildhauer und Baumeister, dessen im Lex. unter seines obigen Bruders Namen Erwähnung geschieht, lebte noch 1715. *Msc.*

* **Fortori**, (Alexander). Dieser Maler von Arezzo lebte noch 1568. Derselbe scheint Toscana niemals verlassen zu haben. *Lanzi* I. 199.

Fortuna, (B.). So heißt ein uns übrigens ganz unbekannter Maler, nach welchem C. Faucci das Bildniß von F. M. Ant. Zandadari gestochen hat. *Msc.*

Fortune, ( ). Mit diesem Namen wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Künstler in geschnittnen Steinen und Ornamenten angeführt.

* **Fortunius**, (Johann Fortuna). Sein Symbol des Todes datirt sich von 1585. und ist ein großes, äusserst seltenes Blatt. *Winkler.*

Forville, (de). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat Romanet das Bildniß des Schreibmeisters H. S. Royllet gestochen. *Msc.*

Foschi, (Ferdinand). So nennt der Winklersche Katalog einen neuern Künstler von Bologna, welcher hauptsächlich Landschaften gemalt habe, und führt dann nach ihm einen Berg, nahe bey Rom, von J. Hemery, in Basans Verlage zu Paris gestochen, an.

* — — (Joseph), lebte um 1760. und kennt man von ihm, neben Anderm, das Bildniß des Prof. der Anatomie und Botanik L. F. Anderlini's zu Bologna. *Msc.*

* **Fosie**, (Johann), deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Jakobs erwähnt, soll auch in Kupfer gestochen haben. *Msc.*

Fosquet, ( ). So nennt Hirsching einen Maler, der um 1780. zu Rom lebte, und in Winterlandschaften vortreflich war.

* **Fossano**, (Ambrosius da), gebürtig von Fossano, nahe bey Mailand, arbeitete um 1473. als Maler und Bildhauer. Von ihm war die Zeichnung zu der grandiosen Facade der Kirche bey der großen Karthause zu Pavia, und in einer Kapelle ebendaselbst ein (wahrscheinlich das schon im Lex. bemerkte) Gemälde von ihm oder von einem Bruder desselben, welches zwar keinen sehr feinen Pinsel, aber einen Geschmack verräth, der Mantegna's seinem nicht gar unähnlich ist. *Lanzi* II. 402.

* **Fossato** oder **Fossati**, (David Anton). An die Stelle dieses Artikels im Lex. setze folgenden. Geb. 1708. zu Morco, in der damaligen ennetbirgischen Landvogtey Locarno in der Schweiz (nicht 1724. zu Viterbo, wie Basan sec. Ed. jämmerlich spricht). In 1720. begab er sich nach Venedig zu einem reichen Kaufmann, seinem Verwandten, der ihn zur Handelschaft bilden wollte. Allein er fand wenig Geschmack an diesem Stande, wollte sich lieber der Kunst und den Wissenschaften wiedmen, und wurde daher der Sorgfalt eines Mönchs der frommen Schulen, Vincenz Mariotti, einem geschickten Architektur- und Perspektiv-Zeichner anvertraut, bey dem er bald große Fortschritte machte. Dort nahm ihn der Deutsche Daniel Gran mit sich nach Wien, unter welchem er sich weiter bildete, in ein Paar ungarischen Klöstern in Oel und Fresko arbeitete, und hierauf wieder nach Venedig kehrte, wo er mehrere Landsitze dortiger Edelleuthe mit seinen Gemälden zierte. Ein lange Reihe von Unannehmlichkeiten und Prozessen über das Erbe seines erwähnten Verwandten zog ihn allmälig von der Kunst ab. Zur Zerstreuung machte er indeß von Zeit zu Zeit noch einige Versuche im Radiren. So kennt man z. B. von ihm: Den Knecht Abrahams bey Rebecca, und die Berufung Petri, nach A. Bellucci; Diana und Callist, nach Solimena; die Familie des Darius vor Alexander, und Jupiter der das Laster stürzt, nach P. Veronese; und endlich 24. Gegenden um Venedig nach M. Ricci, dem Grafen Algarotti zugeeignet (diese von 1743 datirt). Der Verfasser gegenwärtiger Supplemente kannte ihn noch zu Venedig in 1762. nicht als großen Künstler, aber als einen äusserst geistreichen und liebenswürdigen Mann, mit dem er manche sel. Stunde im Hause des Grafen Gozzi, und in der Gesellschaft von Bartolozzi verlebte. Conf. Rost IV. 146—48.

* — — (Georg), geb. um 1710. Seine Gebäude nach Palladio, von welchen das Lex. spricht, sind von guter Ausführung, und machen dem Geschmacke des Künstlers Ehre. Rost IV. 148–49. Der Winklersche Katalog will (glaublich irrig) wissen, daß solche erst in 1763. zu Venedig erschienen waren, und führt nach ihm noch 6. Blätter, ganz andern Inhalts, nämlich Personen einer Pastorale, Brustbilder in Halblebensgröße an, welche mit *Giorgio Fossato*, Architetto in Castel forte St. Rocco Venezia bezeichnet sind.

— — ( ) David Antons Sohn, widmete sich den schönen Wissenschaften, und that sich 1775. und 1776. in der Künstler-Akademie zu Venedig bey Austheilung der Preise durch öffentliche Reden hervor, die auf Befehl durch den Druck bekannt gemacht worden. Füßli V. 47. Man kennt von ihm auch eine Sammlung von Fabeln.

Fosse, (Carl de la). Derselbe empfing den ersten Unterricht von le Brun, und gieng hierauf mit einer Unterstützung von dem Könige, die ihm durch Gönnerschaft zu Theil wurde, nach Italien. Nachdem er in Rom einige (flüchtige) Studien gemacht hätte, begab er sich nach Venedig, und legte sich ganz darauf, die Manier der dortigen Coloristen nachzuahmen. Allein es herrschten hier nicht mehr die ächten Grundsätze der Schulen von Titian, Tintoret, Caliari u. s. f. sondern die neuen Methoden welche aus dem Charakter der Nachahmer eines Arpino und Merigi geflossen waren. Von diesem Modegeschmack ließ sich la Fosse, seiner glücklichen Anlagen ungeachtet, mit fortreissen, und bemühte sich vornämlich, ein Colorit zu erreichen, dessen Wesen in grell contrastirenden Farbenmassen bestand, und alle Fehler der Manier an sich trug. Als er wieder nach Frankreich kam, vollführte er eine große Menge Arbeiten, und wurde 1673. in die Akademie aufgenommen; sein Aufnahmsstück stellte den Raub der Proserpina vor. Nach London gieng er 1690. Bey seiner Rückkehr nach Paris wurde ihm von Mansard aufgetragen, die Kuppel der Invaliden-Kirche zu malen. Dieses Werk stellt den H. Ludwig vor, welcher Christo den Speer, womit er den Sieg über die Feinde der Religion erfocht, darreicht, die von Kennern eben nicht sehr gerühmt wird. So sagt z. B. Fiorillo (III. 265.) davon: „An dem Hauptgewölbe sieht man eigentlich nichts mehr, als eine Masse stralender Lichter und grell schimmernder Farben; umsonst sucht man eine correkte Zeichnung, sprechenden Ausdruck, Großheit, oder irgend einen

andern Vorzug, der das reine Gefühl befriedigen könnte. Nur bey der Figur des H. Matthäus in einem der vier Seitenecken scheint der Künster den berühmten Johann den Evangelist (in der Entzückung) von Dominichino an der Kuppel von St. Andrea delle Valle in Rom vor Augen gehabt zu haben. Mit alledem bezauberte ein solcher Farbenglanz die — Pariser. Er erhielt von allen Seiten zahllose Aufträge. Jedoch wurde, nach dem Tode seines Gönners Mansard, Verschiedenes, das man für ihn bestimmt hatte, zwischen Coypel, Jouvenet und den Boullogne's vertheilt. Unter der Menge seiner Gemälde verdienen die unbefleckte Empfangniß, im Kloster dieses Namens, und eine Geburt der Minerva (Deckenstück in der Galerie Crozat) vorzüglich Erwähnung. Im Ganzen charakterisirt diesen Künstler Fiorillo l. c. wie folgt: „La Fosse hatte eine fehlerhafte Zeichnung; seine Figuren sind, wie diejenigen seines Lehrers le Brun, gemeiniglich zu kurz. Seine Drapperien haben keine schöne Formen und einen falschen Wurf; und ob er sich gleich bemühte, durch eine übertriebene Lebhaftigkeit der Farben Wirkung herbeyzuzaubern, und die Augen des Zuschauers zu blenden, so bemerkt man dennoch, daß die Tinten seines Fleisches mangelhaft sind, und nichts von der Wahrheit, Wärme, und Lebenskraft besitzen, die uns in den Werken wahrhaft großer Coloristen dahinreißt. Ueberall sticht bey ihm das Blendwerk der Manier und der nachtheilige Einfluß hervor, den die Werke von Rubens auf den Geist der französischen Artisten seiner Zeit gehabt haben; und nur selten erkennt man wieder mit Vergnügen einige Züge, die er aus dem Studium des Paul Veronese entlehnt hat." Das Alles ungefähr sagt auch Watelet, weißt es aber, nach seiner Weise, in beynahe unbeschränktes Lob umzuwandeln. Man höre! „La Fosse's Genie zog ihn zu großen Kompositionen. Wenn man ja an ihm tadeln kann, daß er nicht sehr elegant, nicht sehr correkt in der Zeichnung gewesen sey, daß er ein wenig Manierung in den Drapperien gehabt habe; wenn man genöthigt ist zu gestehen, daß die Schönheit seiner Farbe mehr eine Praktik verräth, die auf Wirkung zielt, als jene Wahrheit, die wir an Titian bewundern, so wird man wenigstens zugeben müssen, daß wenige Künstler die Zauberey der Töne, die Pastosität des Pinsels, den Werth der Lokalfarben, das Anziehnde der Harmonie einer malerischen Maschine besser verstanden habe. Man muß in seinen Werken nicht den höchsten Charakter, nicht idealische Schönheit, selbst nicht die größte, so wie sie sich in der Natur findet, suchen; man muß sich begnügen, hier sehr schöne Parthien der Kunst zu finden; und dieß ist hinreichend, einem Künstler seinen rechtmäßigen Ruf zu sichern. Im Kabinette des Königes sieht man von ihm ein Staffeleygemälde, die Ehebrecherin, und bemerkt darin eine Stärke der Färbung, welche er seiner starken Uebung im Freskomalen zu verdanken hatte." Gestochen kennt man wenig über 20. Blätter nach ihm; wovon St. Bruno in Betrachtung von J. Audran, der Parnaß von L. Chatillon, der Raub der Proserpina von L. S. l'Empereur, Acis und Galathee von E. Jeurat, der Raub der Nymphe Orythia und Iphigenia in Aulis von L. Surugue, und die Vermählung der H. Jungfrau von S. Vallee zu dem Bedeutendsten gehören dürften.

* **Fosse**, (Joh. Baptist Joseph), der Kupferstecher, der im Lex. ohne Taufnamen erscheint, geb. zu Paris 1721. ein Schüler von Fessard; arbeitete viel für die Buchhändler, und meistens nach den Zeichnungen von Carmontelle, einem Liebhaber, der, ausser der treffenden Kenntlichkeit seiner Bildnisse, auch noch besonders das Gebehrdenspiel seiner Originale glücklich auszudrücken wußte. Dieses war auch das vorzügliche Verdienst der Blätter von la Fosse. Rost VIII. 186–87. der etliche der geschätztesten (von 1757—65. datirt) anführt. Dahin gehören: Der Herzog von Orleans, der auf die Jagd reitet; Ebenderselbe im Lehnstuhl, mit seinem Sohn auf dem Arm des Stuhls sitzend; Rameau, durch seine lange gekrümmte Taille charakterisirt; der Abbe Chauvelin mit der (verkehrten) Unterschrift: Non sibi sed Patriæ natus, und (weßwegen ist uns unbekannt) Pragæ 1757. datirt; Leopold Mozart begleitet seine Kinder (Mariana welche singt, und Wolfgang der auf dem Klaviere spielt) mit der Violine; und die Familie Calas (ohne den Vater), letztres ein Blatt, dem in Deutschland dasjenige von Chodowincki, nicht ohne Grund, weit vorgezogen wurde. Das Todesjahr dieses Künstlers, das Rost (1804.) noch nicht anzeigt, ist uns unbekannt.

* **Fosse**, (Joh. Carl de la), der Baumeister. Nach ihm hat auch der in dem vorhergehnden Artikel erwähnte Carmontel den Generalplan und verschiedene Aussichten der Gärten des Schlosses Monceaux auf 18. Blättern, die mit Carmontel del. bezeichnet sind, ans Licht gestellt, und Varin einen geometrischen Plan des Bassins de la Gare gestochen. *Msc.* In Ersch France litteraire wird seine: Nouvelle Iconologie historique. Fol. 768. angeführt. Er scheint 1806. noch gelebt zu haben.

— — (Quintin de), ein Goldschmied von Bethune; arbeitete um 1580. zu Antwerpen. Derselbe ist übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. einer der Administratoren des Museums Napoleon (faisant les fonctions d'économe) genannt. Ob er selbst Künstler sey, ist uns unbekannt.

Fossier, ( ) ein französischer Zeichner, nach welchem Desnos die Bildnisse der Könige in Frankreich verlegt hat. *Msc.*

Fossoyeur, ( ) ein französischer Künstler, Schüler von Delaunay dem Aeltern, der in frühern Tagen Vignetten nach Moreau, Gravelot, u. a. dann auch Bildnisse für die Voyage pittoresque de la Suisse gestochen hat. *Basan* sec. Ed. und *Msc.* Nicht unwahrscheinlich derselbe, der, (Fossyeur geschrieben) im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern erscheint, und von welchem dort ein Blatt: Fernand Cortez, in ganzer Statur, angeführt wird.

Fouard, (Moses Joh. Baptist), ein Kupferstecher zu Paris um 1690. Derselbe arbeitete mit einigen andern an des Sebastien de Pontaut de Beaulieu *Conquete de Louis le Grand.* Ein Werk welches 1694. zu Paris erschienen war. *Msc.*

Foucaud, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, der zu Paris gearbeitet habe.

* **Fouché**, (Niklaus). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Zehnd Blätter an; wie z. B. das Bildniß des Marquis von Hospital, von Edelink sowohl als von Rochefort; dann Venus im Bade von B. Audran; Diana und Endymion, und Venus und Cupido, beyde von L. Desplaces; Cupido's Erziehung (vielleicht das gleichvorstehnde Grupp) von J. Johnson, und Chloe delights von J. Faber gestochen.

— — oder **Foucher**, ( ). So heißt ein neuerer französischer Künstler, nach dessen Zeichnung Daudet einen Mondschein und Dequevauvilliers einen Leuchtethurn, beyde nach Vernet, für das XXVII. und XXXVI. Heft des Musée Napoleon gestochen haben.

Foucherot, auch **Foucherour**, ( ). Wahrscheinlich derselbe, der schon oben, unter dem Namen Faucherot, und eben so im Art. Fauvel erscheint, mit welchem er 1782. von einer Reise aus Griechenland zurückkam; und wohl eben so zuverläßig derjenige, der in öffentlichen Blättern Foucherot von Tonerre heißt, und zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jenner

1803. zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste für die Baukunst) des National-Instituts zu Paris ernannt wurde.

Foucon oder Foucou, ( ) ein Bildhauer zu Paris, von welchem 1781. bey einer Kunstausstellung im Louvre eine Venus von Marmor aller Augen auf sich zog. *Msc.* Wahrscheinlich der nämliche, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Bildhauern Foucou heißt, und von welchem dort die Statuen von Duguesclin und Puget, angeführt sind, für welche letztre er den sogenannten Aufmunterungspreis von 3000. Fr. erhalten hatte. Dann sah man von ihm im Salon des J. XIII. noch eine dritte, le Sueurs, an welcher die einfache Stellung gerühmt, dafür aber die allzugroße Magerkeit an einigen Theilen des Nackten gerügt wurde. *Nouvell. des Arts* IV. 138.

Fougeron, (Ignatius), ein Kupferstecher. Von ihm kennt man das Bildniß des Hamburgischen Wundarztes P. Carper. Dann arbeitete er um 1760. zu London, in L. Natters Werk. *Msc.*

Foulquier, (Hector), geb. 1731. ein Kunstliebhaber, der für sein Vergnügen nach Loutherbourg u. a. gestochen hat. *Basan* (sec. Ed.).

Fountin, ( ) ein englischer Maler, nach welchem Basan das Bildniß König Georg III. von England gestochen hat. *Msc.*

Fouques, ( ). So nennt Fiorillo (III. 39.) einen Vorsänger zu St. Hubert im XI. Jahrh. der die Anfangsbuchstaben in den Handschriften seines Klosters illuminirt habe. Dann war derselbe (der Histor. Adagin. ap. *Martene* et *Durand* ampl. Coll. T. IV. p. 925. zufolge) ein geübter Steinschneider und Holzarbeiter.

Fouquet, ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern (dits Practiciens) angeführt.

* Fouquieres, (Jakob), Rubens, sein dritter Lehrer, ließ ihn erst die Gründe zu seinen historischen Werken malen. Von dieser Zeit an kam er in den Ruf eines geschickten Landschaftmalers. Der Churfürst von der Pfalz berief ihn zu sich, und ließ sein Schloß durch ihn mit mehrern Gemälden zieren. Alsdann machte er eine Reise nach Italien, und wurde zu Rom und Venedig verschiedentlich gebraucht. Nach einem ziemlich langen Aufenthalt in diesen beyden Städten begab er sich in 1621. nach Paris. Dort erhielt er von Ludwig XIII. dem sein frischer Pinsel gefiel, den Auftrag, zwischen den Fenstern der großen Galerie des Louvre die vornehmsten Städte von Frankreich vorzustellen. Dem großen Poussin machte er, nebst dem Baumeister Mercier, die Anordnung der Verzierungen dieser Galerie, über welche dieser die Oberaufsicht hatte, streitig; beyde verbanden sich mit Vouets Parthey gegen Poussin, und der unfrige gab verschiedene Memoriale gegen ihn ein. In seinen Antworten nannte hierauf jener ihn (seines schon im Lex. bemerkten lächerlichen Stolzes wegen) den Baron von Fouquieres. Indessen siegte (auch dießmal) die Charletanerie über das Verdienst, und Poussin gieng aus Verdruß wieder nach Rom. Fouquieres inzwischen, um seine hohe Geburt (er behauptete von den Fuggers aus Augsburg abzustammen) zu rechtfertigen, übte eine geraume Zeit vor seinem Tode sein Talent nicht mehr, kam darüber in eigentliche Armuth, und starb in der Vorstadt Marceau. Einer seiner Freunde, Montagne, Mitglied der Akademie (einer von den Plattemontagne's des Lex. Vater oder Sohn) zeichnete ihn noch auf seinem Sterbebette (wo ist wohl das seltene Stück hingerathen?) und ließ ihn auf seine Kosten beerdigen. Alle Kenner stimmen übrigens darin überein, daß dieser seltsame Gesell ein ausgezeichneter Landschaftsmaler in Oel und Fresko war, der eben so gut im Großen wie im Kleinen arbeitete, und seine wohl gezeichneten Figuren eben so schön als seine Bäume malte, und daß man kaum eine schönere Behandlung der letztern, als die seinige kenne, welche die Natur, die er immer und einzig vor Augen hatte, vollkommen ausdrückte. Nur um etwas beschränkter sagt Wateler, daß er sein Laubwerk zwar getreu, aber zu wenig abwechselnd dargestellt habe, und daß er seine Landschaft zu geschlossen (trop bouché) gehalten; dagegen rühmt dann eben dieser an ihm, daß seine Wasser von einer spiegelhellen Durchsichtigkeit waren. Von seiner Färbung endlich wird allgemein angenommen, daß solche schön und frisch war, dabey aber etwas zu sehr ins Grünlichte gespielt habe. Ein Dutzend nach ihm von A. und P. de Jode, J. Morin, Perelle und A. Voet gestochene Blätter führt der Winklersche Katalog an, wo besonders zwey große von Morin (ohne Namen des Malers und Stechers) schön und selten genannt, und bey Rost (V. 307.) noch zwey andre von Ebendemselben gerühmt werden, und davon gesagt wird, daß solche in einem so malerischen Style gearbeitet seyen, daß man sich aus denselben eine Vorstellung von der Blätterung, und selbst von der Farbe des Künstlers machen könne. Endlich soll, Rost (l. c.) zufolge, Fouquieres mehrere kleine Landschaften nach seiner Erfindung selbst geätzt haben.

Four, (Carl Niklaus du). Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend Blätter an, von welchen ein Paar Aussichten von Trespont in der Normandie und von der Arche-Brücke bey Rouen, nach J P. Hackert, eben diese Brücke, nach Loutherbourg, und ein neapolitanisches Schiff auf der Rhede, letztres gemeinschaftlich mit Dupin gestochen, die bedeutendsten seyn dürften.

* Fourdrinier, (P.). Basan (Ed. sec.) nennt ihn Philipp, und sagt, daß er von Geburt ein Franzose sey. Von ihm kennt man auch: Ein Bildniß des englischen Arztes J. Radcliffe (1747) dann den Plan und die Aufrisse der Häuser und Gärten von Robert Walpole auf 15. Tafeln, und eine Aussicht des Pallastes des Lordmajors von London, letztre mit del. et sc. 1751. bezeichnet.

Fourmestraux, ( ). Von einem Maler dieses Namens führt Nothnagel N°. 211. und 212. Conversationsstücke an. *Msc.*

Fourneau, (du), ein französischer Maler, nach welchem P. Drevet das Bildniß des Ordens-Generals von St. Ruf, Marcell. Rolins gestochen hat. *Msc.*

Fournera, ( ) ein französischer Baumeister um 1770. *Msc.*

Fourni, (du). S. Dufourny.

* Fournier, auch Fornacertis oder Fornaseriis, (Esajas). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Dutzend Blätter, meist (zum Theil historische) Bildnisse aus dem Zeitalter Heinrich IV. an, welche theils nach diesem Künstler, früher von Thom. de Leuw, späterhin eines von Houbracken, theils, wie es scheint von ihm (zwischen 1595. u. 1605.) gestochen sind, von welchen: Reception de Henri IV. en la St. Eglise Romaine (1595.) Benediction nuptiale de Henri IV. et de Marie de Medicis (1600.) und Henri IV. instruit le Dauphin, bemerkt zu werden verdienen.

— — (Leonhard), Kunstgärtner zu Port Royal, und hernach in der Abtey Voisins bey Orleans, wo er 1736. im 67. Jahre seines Alters verstorben war. *Msc.*

* — — (S. P.), der Jüngere genannt. Er hieß Peter Simon, geb. zu Paris 1712 und daselbst gest. 1768. Heinecke (Idée générale p. 236, 55, 318, 443, 45, und 50.) rügt verschiedene Irrthümer in dessen Schrift: de l'Origine de l'Imprimerie. Gute Nachrichten über ihn und seine großen Verdienste als Schriftgießer finden

sich in de Fontenai's Dictionnaire des Artistes.

Fournier, ( ). Nach einer unsrer Handschriften, ein Bildhauer von Troyes; arbeitete zu Rom; wann aber, wird nicht gesagt.

— — ( ). So endlich wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Maler von Bildnissen und häuslichen Gegenständen genannt.

Fowler, (Wilhelm), von Winterton in der Grafschaft Lincoln, vormals ein Zimmerman an diesem Orte, fieng im J. 1805. an, alle die vorzüglichsten in Großbrittanien aufgefundenen mustivischen Fußboden zu zeichnen, in Kupfer zu stechen und zu illuminiren. Das bereits Herausgekommene machte ihm einen Namen, und ermunterte ihn, mit den Glasgemälden in den Kathedral-Kirchen zu York, Lincoln u. s. f. Aehnliches zu versuchen. Engl. Misc. XX. I. 46.

* Fracanzani oder Fracanzano, (Cäsar und Franz). Lanzi I. 630. sagt von letzterm: „Er hatte anfangs eine gewisse Großheit, und ein ziemlich schönes Colorit. Aber von Armuth, die oft ein schlimmer Rathgeb ist, niedergedrückt, arbeitete er nachwärts grob genug für den Pöbel, und spielte allerley so schlechte Streiche, daß er zum Strang verurtheilt wurde. Aus Achtung für die Kunst ward die Strafe dahin gemildert, daß er (beyläufig zu sagen, für das J. 1657. merkwürdig genug) im Gefängniß mit — Gift hingerichtet wurde. Von Cäsar kennt man ein räthselhaftes Blatt, nach J. Baglioni's Erfindung, und Dido die den Aeneas empfängt, nach seiner eignen, beyde von ihm selbst in Kupfer geätzt.

Fradin, ( ). So heißt irgendwo ein französischer Formschneider, von dem man ein mit 1558. datirtes Bildniß des neuern lateinischen Dichters Johann Girard's kennt.

* Fradino. S. Fadino, oder vielmehr Thomas Aleni.

* Fragonard, (Honorat), Maler und Kupferätzer, geb. in der Grafschaft Nice 1733. Schüler von Boucher. Als Pensionnair des Königs studirte er mehrere Jahre in Rom. Sein Aufnahmsstück in die Akademie, Coroesus und Callirhoe, dessen das Lex. gedenkt, hat Danzel sehr schön gestochen. Diese große Komposition fand bey den Kunstrichtern sehr ungleiches Urtheil; Diderot vollends in seinen Essais p. 312. u. ff. bläst darüber seltsam genug aus Einem Munde Kalt und Warm. Von seinen neuern Werken, von denen sich eine ansehnliche Sammlung zu Versailles in dem Museum der französischen Schule befindet, heißt es bey Fiorillo (III. 495.): „Dieselben haben einen eigenen Charakter. Es herrscht zu viel Dunst darin; seine Figuren erscheinen fast immer in zerfließender Nebelgestalt; es sind Geister und luftige Wesen. Dabey nähert er sich wieder der Manier und süßen Ziererey der alten" (zweyt-neuesten) „französischen Schule, ohne auf die Natur und Antike zu achten." Neben Danzel haben dann eine Menge Kupferstecher meistens sogenannte Gattungsstücke, zum Theil sehr schlüpfrigen Inhalts, nach ihm gearbeitet; wovon der Gantkatalog von Brandes an die 20 anführt, und besonders diejenigen von Blot und Delaunay schön, so wie zwey Blätter Satyren und Nymphen, nach Antiken, von Fragonard gezeichnet, und von St. Non in Tuschmanier gearbeitet, sehr selten nennt. Ohne Zweifel gehören diese letztern zu der Sammlung, welche in einem Verzeichniß meines sel. Vaters unter dem Titel erscheint: Les plus beaux Tableaux des Eglises de Rome, de Bologne, de Naples etc. dessinés pour la plupart par *Fragonard* et gravés par un Amateur (*St. Non*) dans le gout du lavis; ein arges Pfuscher-Werk, wie man sich denken kann. Was dann in erwähntem Verzeichniß von Fragonards Werken eine Anzahl Blätter sagen sollen, die nicht minder nach lauter berühmten italienischen Meistern (etwa ebenfalls von unserm Künstler gezeichnet, oder flüchtig geätzt?) dann aber von verschiedenen der obigen und andern französ. Stechern gestochen sind, ist uns unbekannt. Denn auch bey Rost (VIII. 250—51.) lesen wir, wie im Lexikon, daß er selber, ausser einigen Bacchanalen von seiner Erfindung, mehrere Fragmente schöner Gemälde Italiens geätzt habe, welche von Kennern geschätzt werden, und wovon 13. Blätter nach Carracci, Liberi, S. Ricci, Tiepolo und Tintorett (ungleiche Gesellschaft) wirklich genannt sind. Fragonard lebte noch 1803.

Fragonard, ( ) der Jüngere genannt, Honorats Sohn. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird derselbe bloß noch unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Zeichner von historischen Gegenständen u. s. f. angeführt. Seither scheint er auch den Pinsel ergriffen zu haben. „Dieser Künstler" (sagt Fiorillo III. 495.) „berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Seine Bildnisse und Geschichts-Vorstellungen werden sehr gerühmt; vorzüglich eine große Komposition: Die Strafe eines Vatermörders." Nach seiner Zeichnung hat Baquoi (1806) für das XXXVIII. Heft des Musée François Poussins Tod des Adonis, und Roger zwey Blätter: Jeune fille enlevée par l'Amour, und l'Amour enseigeant á danser à une jeune fille gestochen.

Fraine, (Peter de), ein geschickter Goldschmied, geb. zu Lüttich 1612. Seine Kunst bestand in Gefässen, die mit mancherley Figuren geziert sind. Die Königin Christina berief ihn nach Stockholm, wo er sieben Jahre sich aufhielt. Meusel Misc. XV. 144.

— — S. auch Defraine.

* Fraisse, ( ). Basan (sec. Ed.) datirt, wie wir glauben irrig, sein Heft nach chinesischen Zeichnungen 1755. statt 1735.

* Francavilla, (Peter), aus einer adelichen Familie in Flandern, geb. 1548. Derselbe zeigte von früher Jugend an einen entschiedenen Hang für die bildenden Künste, welche alle angewandte Strenge seiner Eltern nicht zu unterdrücken vermochte. Unter einem entlehnten Vorwande gieng er schon in seinem Sechszehnten nach Paris, wo er sich zwey Jahre aufenthielt, und unter einem uns unbekannten Meister den ersten Grund zu eigentlichen Studien legte, auf welche er sodann sechs Jahre lang zu Inspruk, unter Anleitung eines geschickten Bildschnitzlers in Holz, fortbaute. Schon längst hatte er sich nämlich beharrlich für die Sculptur entschieden, und gieng nun, mit Empfehlungen des Erzherzogs Ferdinand begleitet, nach Florenz und Rom, wo er in die vortrefliche Schule des Johanns von Bologna kam. Von seinen frühesten Arbeiten in ersterer Stadt sah Baldinucci noch Mehreres, woran er die Leichtigkeit und das Feuer, womit sie ausgeführt waren, nicht genug bewundern konnte. An ein Paar berühmten Werken seines Meisters (den Sabinerinnen, und dem Herkules mit dem Centaur) sollen die Köpfe von ihm, und bloß von Bologna retouchirt seyn. In 1580. gieng er mit diesem letztern nach Genua. Hier sieht man von ihm, neben Anderm, in der Kapelle Senarega der dortigen Kathedrale die Statuen der vier Evangelisten und der HH. Stephan und Ambrosius, von ausserordentlicher Feinheit und Schönheit. Alsdann kehrte er nach Florenz zurück; und abermals sah man von ihm fünf Bildsäulen in der Kapelle des H. Kreuzes, von treflichem Geschmacke: Moses, Aaron, die Demuth, die Klugheit und die Jungfrauschaft. Bald darauf zierte er mit sechs Heiligen die St. Antonskapelle in der Dominikaner-Kirche, und (1589.) bey dem Einzuge der Gemahlin des Erzherzog Ferdinands, Christina von Lothringen, die Façade der Hauptkirche mit sechs colossalischen Bildern, von denen noch zwey, jetzt im

Innern derselben ersichtlich sind. Hierauf wurde er von seinem Landesherrn mehrere Jahre in Pisa angewandt, wo man von ihm ebenfalls verschiedene sehr schöne öffentliche Arbeiten sieht. Endlich ward er 1601. von Heinrich IV. nach Frankreich berufen, wo er eine Wohnung im Louvre nebst einem Jahrgehalt von — 60. Thalern erhielt, und nach des Königes Tode auch von Ludwig XIII. zu seinem Baumeister und ersten Bildhauer ernannt wurde. Aber, seltsam! seine Arbeiten in Paris schienen bey Weitem nicht mehr den Werth seiner ältern zu haben. So z. B. die vier Sklaven von Erzt am Piedestal der Ritterstatue Heinrich IV. an welcher Magerkeit, Trockenheit, und ihr Unverhältniß zu der Hauptfigur gerüget wird. Bekanntlich beschäftigte er sich auch mit der Malerey, und kennt man von ihm sowohl Bildnisse als Gegenstände aus der Geschichte. Ausser seinem Microcosmus schrieb er noch zwey andre Werke, das eine geometrischen, das andre cosmographischen Inhalts. *d'Argensville* Vie des Sculpteurs II. 253—264. Das Jahr seines in Paris erfolgten Todes ist unbekannt.

France, (Joseph de), K. K. Kammerrath und Oberaufseher der K. K. Schatzkammer und des dortigen Münzkabinets. Derselbe brachte nebendem für sich selbst eine ansehnliche Sammlung von Münzen, Gemmen, großen und kleinen Statüen von Erzt, Marmor, Elfenbein u. s. f. Büsten, Basreliefs, Gefässen u. a. zusammen, die aus 6266. Stücken bestand, wovon man ein ausführliches Verzeichniß gedruckt findet. Er st. zu Wien 1761. Nicolai Reisen IV. 509.

* Francesca, (Peter della). Dieser alte Künstler war einer der ersten, der die Geometrie, wie einst die Griechen, auf die Malerey anwandte. Pascoli u. a. halten ihn gleichsam für den Vater der Perspektive. Sein eigentlicher Lehrmeister ist unbekannt. Als Sohn einer armen Wittwe hatte er vielleicht keinen andern, und gewiß keinen bessern, als sein ausserordentliches Genie. Zuerst zeigte er sich an dem Hofe zu Urbino in kleinen Werken, womit gewöhnlich solche anfangen, die keinen großen Meister haben. Die Kunst seiner Zeit hatte, in Absicht auf Nachahmung der Lichteffekte, auf verständige Zeichnung des Nackten, auf vorläufiges Modelliren der Figuren in Erde, auf das Studium der Falten, die er übrigens noch ziemlich kleinfügig und geschlossen hielt, seinem Beyspiele sehr Vieles zu verdanken; und fast sollte man denken, daß Bramante und dessen Zeitgenossen Manches von ihm gelernt hatten. Seine, schon im Lex. angeführten, Arbeiten zu Arezzo zeigen die Malerey bereits ausser den Schranken ihrer Kindheit; so viel Neues sieht man darin über Giotto hinaus, in Verkürzungen, in Rundung, und in so mancher andern besiegten Schwierigkeit. Hätte er noch die Grazie von Masaccio gehabt, so wäre er ihm völlig an die Seite zu setzen. Lanzi I. 358—61. der von ihm noch, neben Anderm eine Himmelfahrt in der Kirche St. Clara zu St. Sepolcro anführt, worin man freylich noch Trockenheit der Zeichnung, zu weit ausgespreizte Füsse, und eben auch den kleinlichen Faltenwurf seiner Vorgänger, dann aber dafür in all' Uebrigem gleichsam die Scizze des Styls finden kann, welchen nachwärts sein Schüler, Perugino, und endlich Raphael, so sehr verbessert haben.

* Franceschi, (Paul), Fiamingho genannt. Nach ihm kennt man, neben Anderm: Den Doge, der die Staatsgaleere besteigt, (wahrscheinlich nach dem Gemälde von welchem das Lex. spricht) aus Louisa's Verlage, dann eine Pietà von J. Matham; eine büßende Magdalena von Casp. Patavinus (ab Avibus); eine Geburt Christi, und eine H. Jungfrau, vor welcher die Engel das Kind in Windeln wickeln, beyde von G. V Veen; ein Dianen-Bad von Sadeler, und endlich Diana und Actäon, bloß mit G. (fors. *Gambarato*) sc. unterzeichnet. *Winkler* und *Msc.*

* Franceschini, (Balthasar). Anfänglich lernte er die Zeichnung bey Cosmus Daddi, worauf ihn sein gleich folgender Vater zur Bildhauerkunst zog, die er auch einige Zeit übte, bald aber für d. Malerey mehrere Lust bezeugte. Ungleich geschickter für große Arbeiten als für bloße Kabinetsstücke, war z. B. seine Kuppel zu Sante Croce in Florenz ein Werk, das selbst noch einen Bewunderer von Lanfranco in Erstaunen setzen kann. Ein Elias dann in einer Kapelle von Maria Maggiore daselbst ist so gut verkürzt, daß er an den berühmten St. Rocco von Tintorett erinnert. Mit seinen Talenten hatte er den Johann Mannozzi, der ihn noch sehr jung bey seinen Arbeiten im Pallaste Pitti zum Gehülfen nahm, eifersüchtig gemacht. Sein Feuer war immer durch Anstandsgefühl und Ueberlegung gemäßigt, und seine ursprüngliche Zeichnungsmanier wußte er durch das kurze Studium des Styls andrer benachbarten Schulen gleichsam zu vergrossern, als die Marchesen Niccolini, seine Gonner, ihn einige Monate nach Parma und Bologna reisen liessen. Auch Pietro von Cortona muß er — vielleicht nur ein wenig zu gut gekannt haben. Baldinucci lobt ihn eher zu sparsam als zu viel, wenn man das überall Angemessene seiner Erfindungen, seine bey Machinisten so seltene Richtigkeit der Zeichnung, seine schon genannte Geschicklichkeit in den Verkürzungen, den Geist seines Gebehrdenspiels, seine gründliche, aber dabey klare, angenehme und harmonische Färbung seiner Freskoarbeiten in Erwägung zieht. Ungefähr dasselbe läßt sich auch von seinen Oelgemälden sagen. So z. B. von seinem St. Philippo Benizzi in der Verkündigungskirche zu Florenz, von der herrlichen Figur seines St. Johann des Evangelisten und andrer HH. zu St. Clara in Volterra, von seinem St. Carl der den Pestkranken die Hostie reicht in der Nunziate zu Pescia, welche alle eine Vollendung haben, die sonst nicht immer sein Thun war. Das nämliche endlich gilt von seinen Staffeleygemälden in den Großherzoglichen Pallasten und in andern großen Häusern zu Florenz, und zu Volterra; hier namentlich in den Häusern Maffei und Sermolli. *Lanzi* I. 221—23. Nach ihm kennt man gestochen: Den H. Ludwig von B. Eredi; die Klugheit, von Fiessinger; eine Ruhe in Egypten, und Christus zur Schädelstätte geführt, beyde von C. Gregori; die Götter des Olympus von Steph. Molinari; St. Martin, der seinen Mantel mit den Armen theilt, von J. Traballesi (geätzt); bey Winkler zwey Allegorien: Die Geschichte, die dem Laster die Maske wegreißt, und die Tugend, welche Amor bey den Flügeln faßt, und (heißt es, wenig galant), ihm die Federn ausrauft, von Jos. Zocchi (dieses braunroth abgedruckt); und noch ein Paar andre (Homer und eine H. Familie) die sich in der bekannten Sammlung des Marchese Gerini befinden; in den neuesten Tagen endlich: Die Zärtlichkeit der Mutter, von Wrenk zu Wien in Schwarzkunst geschabt. *Winkler, Brandes* und *Msc.* Das einzele, von ihm geätzte, Blatt seines Christus der die offene Seite zeigt, gab er deswegen, weil er von dem Gemälde selbst nicht genug Copien schaffen konnte.

Franceschini, (Caspar), Balthasars Vater; verfertigte aus Alabaster, Tufstein und Holz kleine Figuren und Gruppen. Gleichwohl siehet man auch von ihm in der Kirche St. Franciscus zu Volterra die Statue dieses Heiligen in natürlicher Größe. *Baldinucci.*

* — — (Jakob), Canonicus, des nachfolgenden Marc Antons Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. dieses letztern gedenkt. Lanzi II. 2. 187. sah neben Anderm von ihm in Genua, wo er seinem Vater bey mehrern Arbeiten beholfen war, ein großes Werk im Pallaste des Marchese Durazzo, welches alles Lob verdiene. Er starb 1745.

* — — (Marc Anton). Einige setzen seine Geburt in 1650. Derselbe war nicht bloß Cignani's Schüler, sondern zugleich sein vertrautester

Freund; und ihr Band wurde noch näher geknüpft, als ihm sein Lehrer seine Nichte, eine Schwester des Künstlers F Quaini, mit dem er im Verfolg Mehreres gemeinschaftlich arbeitete, zur Gattin gab. Nach Genua wurde er berufen 1702. und nach Rom 1711. wo er auch mit Maratti innige Freundschaft schloß, und dort bekanntlich den Christus-Orden erhielt, von dem er aber aus Bescheidenheit und Achtung gegen Cignani, so lange derselbe lebte, keinen Gebrauch machte. In 1714. gieng er zum Zweytenmale nach Genua. Die übrige Zeit lebte er meist in seiner Vaterstadt Bologna. Einladungen an auswärtige Höfe, wie z. B. die an den spanischen (noch vor Giordano, der den Ruf annahm) und eben so an denjenigen des Churfürsten von der Pfalz, hatte er abgelehnt. „Was seinen Styl betrift" (sagt Fiorillo II 667.) „so gliech derselbe zwar in seinen ersten Arbeiten, demjenigen seines Lehrers; dann aber bildete er sich im Verfolge, durch eine gewisse Lieblichkeit des Colorits und Zartheit des Pinsels, einen neuen eigenthümlichen, welcher allgemeinen Beyfall fand. Uebrigens kann man nicht läugnen, daß man in allen seinen Werken nur zu viele Manier, und namentlich eine Gleichförmigkeit in Physiognomien Händen, Füssen, Stellungen, hauptsächlich seiner Kinderfiguren wahrnimmt, welche meist Zwillingen gleichen. Mit alle dem verdient dieser Künstler unsre größte Hochachtung, weil sich in ihm die letzte Einwirkung der Carracci auf die Bolognesische Schule offenbart." Lanzi dann (II. 2. 184.) rühmt, in ziemlichem Widerspruche mit obigem Urtheil, ganz besonders die Originalität der Köpfe, der Bewegungen und der Kleidung seiner Figuren, und fährt hierauf also fort: „Die Frischheit und Harmonie seiner Arbeiten, das Gleichgewicht des angefüllten und hinwieder des leeren Raums in denselben, mit Einem Wort sein Styl, bot ein noch nie erblicktes Schauspiel dar. Für machinose Werke schien er wie geboren zu seyn; reich an Gedanken, war er eben so erfinderisch, dieselben in jedem Gesichtspunkte auszuführen, und sie auf jede Weite hin zu coloriren. Dann war seine löbliche (nachahmungswürdige) Gewohnheit, Kartons Grau in Grau an den Ort hin, wo er etwas Großes ausführen wollte, zu stellen, um die künftige Wirkung des Ganzen und seiner Theile richtig schätzen zu können." Für seine schönste Arbeit in Fresko hält dieser Schriftsteller (l. c. 185.) seine Decke im großen Rathssaale zu Genua, welche Menge mehrmals seiner Stunden langen Betrachtung würdigte, und die späterhin (1777.) leider! in einem Brande zu Grund gieng. Dieselbe stellte verschiedene Gegenstände aus der Geschichte der Republik vor (ein Theil davon, eine große Friese, ist uns noch durch das seltene Blatt von Meloni bekannt). Volkmann indessen (III. 866.) urtheilte vom Ganzen: Daß es frostig sey, aber (etwas seltsam!) doch gute Wirkung thue. Von Oelgemälden dann nennt Lanzi vornämlich seinen Almosen spendenden St. Thomas von Villa nuova bey den Augustinern zu Rimini, eine Tafel, welche durch die Schönheit der Figuren sowohl als durch die prachtvolle architektonische Staffirung in Erstaunen setze, und schließt dann überhaupt sein Urtheil über unsern Künstler mit der Bemerkung: Daß er noch in seinem Achtzigsten, wie in seiner beßten Blüthe gemalt habe, wie z. B. aus seiner Pietà bey den Augustinern zu Imola, und aus seinen Stiftern des Serviten-Ordens in der Kirche desselben zu Bologna erhelle; und daß F. im Obern Italien ungefähr was Cortona im Untern geleistet habe, nämlich eben, was wir schon oben bemerkt: Manches vom Styl der Carracci noch beyzubehalten, und solches auf gewisse Weise populär zu machen." Ein wenigstens zweydeutiges Lob! Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach Marc Anton ein und zwanzig Blätter an, von denen aber etliche dem oben angeführten Balthasar zugehören könnten. Ganz zuverläßig nach ihm sind: Das berühmte Altarblatt in der Abteykirche St. Johann Baptista zu Bologna (die H. Jungfrau mit dem Kinde, welche die Huldigung des vor ihr knieenden Abtes annimmt), von R. von Audenaert; dann Christus der den Jüngern das Abendmal reicht (Altarblatt in Corpus Domini ebendas.) von J. M. Giovannini; und endlich Frühling und Herbst, durch Kinderspiele vorgestellt, von F. Bartolozzi schön gestochen, und in Hellbraun abgedruckt. *Winkler.* Von dem gleich vorgemeldten Altarblatte in Corpus Domini erzählt Fiorillo (l. c. 665.) das Sonderbare: Daß es von F. anfänglich in Oel und erst späterhin (weil sich für jenes, wegen des ungewöhnlich blendenden Lichts, das in erwähnte Kirche fällt, kein schicklicher Platz zu ungeblendeter Betrachtung fand) von Neuem mit Wasserfarbe gemalt wurde. Noch urtheilt die Schrift: **Winkelmann und sein Jahrhundert** (S. 237.) von *Franceschini* kürzlich Folgendes: „Derselbe hatte sich zwar, als Schüler, unter Cignani, späterhin aber, wie aus seinem schönsten uns bekannten Gemälde, einer büßenden Magdalena in der Dresdner-Galerie augenscheinlich erhellet, vornämlich nach Werken des Guido gebildet, war aber diesem seinem Vorbilde nicht immer so treu geblieben. Gefällige Ausführung mit freyem Pinsel, angenehmere Beleuchtung (als die seines eigentlichen Lehrers), mehr Fliessendes und Zierliches als Kraft und Bestimmtheit in der Zeichnung, ist der Charakter seiner Bilder."

* **Franceschini**, (Matthias). Derselbe gehörte zur Schule des Ritters von Beaumont, und arbeitete um 1745. wie Lanzi II. 2. 381. sagt, mit mehr Leichtigkeit als Studium.

* — — (Vincenz). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter an: Einmal mehrere Bildnisse (von 1715-28. datirt) wie z. B. des jüngern Buonaroti, nach Allori; des Kardinals Quirini, nach P. Nelli; des March. Andr. Gerini u. s. f. dann einen Antinous, nach der Zeichnung des Campiglia; einen (schlecht gestochenen) Faunskopf (die erste Bildhauer-Arbeit von Mich Angelo); die Kanzel zu St. Peter, nach P. L. Ghezzi's Zeichnung; einen stigmatisirten St. Francisc, nach F. Trevisani, u. a. Conf. Gandellini, der diesen Künstler einen Römer nennt, und aus dessen Notizzen erhellet, daß ein Theil der eben angezogenen einzelnen Blätter zu Condivi's in 1746. erschienenen Vita di Michel Augelo gehört, so wie er auch Mehreres für Gori's Museo Etrusco, dann für die Bildnissesammlung des Museo Fiorentino, u. s. f. gearbeitet haben soll.

* **Franceschitto**, ( ). Lanzi I. 640. führt von ihm einen St. Pasqualis in der Kirche St. Maria del Monte zu Neapel an, von welchem er sagt, daß sich darin eine schöne Landschaft und eine zierliche Glorie von Engeln befinde.

* **Francesco**, (Franz), ein Bildhauer. S. F. Siciliano.

* — — — — genannt **Francesciello**. S. Mura.

Francese, (Ambrosius). S. oben den Art. Niklaus da Cagli.

* — — (Basilius). Derselbe ist vermuthlich eben der Monsu Francese, den Baldinucci unter des Andreas Camassei Schülern anführt. Dieser Schriftsteller schreibt übrigens das Gemälde, dessen das Lex. Erwähnung thut, dem Camassei selber zu.

* — — (Claudius). S. auch Monsu Adamo.

Franch, (Johann). So nennt Milizia (Ed. terz. I. 155.) einen spanischen Architekt, der von 1381. bis 1414. den achteckigten 207. Palme hohen und eben so viel im Umfange haltenden Thurm der Kathedrale zu Valenza erbaut haben soll.

* **Franchi**, (Anton). Einige setzen seine Ge-

burt in 1634. und sein Alter auf 75. Jahre. Er wohnte meist in Florenz. *Lanzi* I. 223. nennt ihn einen Nachahmer der Manier des Cortona, doch ohne Mißbrauch derselben. Alsdann führt er von ihm einen St. Joseph von Calassanzio in der Kirche der PP. Scolopi zu Florenz, als von guter Zeichnung und Effekt, und eine andre schöne Altartafel in der Pfarrkirche Villa im Luccheſischen an. Seine sogenannte Teorica della Pittura (8. Lucca 739.) von Joseph Rigacci herausgegeben, soll voll vortreflicher Lehren seyn. *Fiorillo* I. 422 Nach ihm hat S. Pomarede sein selbst gemaltes Bildniß für die Galerie zu Florenz, und Heckenauer dasjenige des Luccheſer-Kaufmanns J. A. Guidotti gestochen.

Franchi, (Anton), ein Bildhauer. S. den Art. Anton Traballesi.

* — — (Cäsar). *Lanzi* I. 460. nennt ihn, vortreflich in kleinen Figuren.

— — (Franz), ein geschickter Bildhauer von Carrara; arbeitete um 1712. in der Großherzogl. Galerie zu Florenz. *Bencivenni* I. 296.

* **Francia**, (Dominikus). *Lanzi* II. 2. 208. läßt ihn (wohl irrig) mit Ferdinand Galli, der schon 1720. Wien verließ, dort arbeiten. In schwedischen Diensten stand er als Maler und Baumeister.

* — — (Franz Maria). Anfangs arbeitete er in Gesellschaft seines zweyten Lehrers, Morelli; alsdann, auf eigene Rechnung für die Jesuiten; hierauf zu Parma, wo er seinen ersten Meister, Curti, durch seinen zärtern Stich in Schatten setzte; endlich eine geraume Zeit mit Metelli, bald mit dem Grabstichel, bald mit der Aetznadel, und mit ersterm vollendet; freylich nicht Alles gleich gut. Gandellini, der eine Menge seiner, wohl meist ziemlich unbedeutender Blätter anführt, und ihn am End offenbar mit einem zweyten

* — — — — ebenfalls Kupferstecher, den hingegen das Lex. sorgfältig von jenem Aeltern unterscheidet, und dem Jüngern etliche Malerbildnisse (Sasso-Ferrata's, Soutermanns, P. von Laar und F. Mieris) zuschreibt, die sich im *Museo Fiorentino* finden, das erst in 1752—62. erschien, da der ältere Franz Maria schon in 1755. verstorben war. Von einigen andern Blättern, welche theils Gandellini, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters anführt, dürfte es noch ungewiß seyn, ob solche Francia dem Aeltern oder dem Jüngern angehören?

— — (Joseph), dal Monti und dalle Lodole genannt. Mit einer Lerche bezeichnete er auch seine Gemälde. Derselbe wird zur Schule des Ritters d'Arpino gezählt. Eine geraume Zeit hielt er sich in Mailand auf, und starb unter dem Pontifikate Urban VIII. *Lanzi* I. 457. s. v. *Franco*.

* — — (J. M. und P. M.). So werden irgendwo Kupferstecher genannt, und ihnen aber Blätter zugeschrieben, welche offenbar einem der beyden obigen Franz Maria zugehören.

— — (Lorenz). Er lebte und starb in Reggio, 67. Jahr alt. *Lanzi* II. 461. s. v. *Franco*.

* — — (Peter). *Lanzi* I. 196. nennt ihn bloß einen Kabinetsmaler (Pittore de private cose?).

* **Francin**, (Claudius), der Bildhauer, geb. zu Strasburg 1701. und gest. 1773. Er war Mitglied der Akademie. Sein Aufnahmsstück bestand in einem an die Säule gebundenen Christ. Von ihm sind die beyden Basreliefs von Erzt an der Bildsäule Ludwig XV. zu Bourdeaux. *d'Argensville* Vies des Sculpteurs II. 311.

— — ( ). Ein neuerer Bildhauer dieses Namens (vielleicht des Obigen Sohn) lebte zu Paris um 1803. Von ihm führt der Almanach des Beaux-Arts dieses Jahrs die Sculpturen an der Fontaine de Desaix an.

* **Francine**, (Alexander), der Baumeister. Sein architektonisches Werk erschien auch in einer englischen Uebersetzung 1669. M. l'Asne hat nach ihm, oder dann nach dem ebenfalls im Lex. enthaltenen Baumeister J. Nikl. Francine in Kupfer gestochen.

Francique, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat le Feure ein Blatt: le Peintre, gestochen. *Msc.*

Franciscus I. Römischer Kaiser. Von diesem Monarchen zeigt man in einem Zimmer der K. K. Bildergalerie in Wien eine Arbeit mit Wasserfarben auf Pergament gemalt, welche neun verschiedene Gemälde gedachter Galerie im Kleinen vorstellt, mit der Aufschrift: Franciscus I. Romanorum Imperatorum pinxit 1755. *Msc.*

Franck, (Ambrosius), starb zu Antwerpen, zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm hat C. Mallery auf 4. Blättern la Fable du Meusnier, dann ein Ungenannter in Prints Verlage: Christus, der den Kindern den Segen giebt, ein andrer in G. de Jode's Verlage: Martha und Maria, und J. Wierx les Vertus theologales, und l'Homme mourant (vielleicht dasselbe) gestochen. *Winkler* und *Msc.*

— — (B.), ein Maler, arbeitete an dem Braunschweigischen Hofe. J. G. Heckenauer, Wolfgang u. s. w. haben nach ihm Bildnisse der Herzoge Carl und Aug. Wilhelm von Braunschweig gestochen. *Msc.*

* — — (Franz), der Vater. Nach ihm soll (dem Gantkatalog von Brandes zufolge) Prenner: Croesus, der dem Solon seine Schätze zeigt, gestochen haben.

* — — — — der Sohn, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht; anfangs Maler von Carnavals-Lustbarkeiten. Späterhin wiedmete er sein Talent edlern Gegenständen. Nach seiner Rückkehr aus Welschland stellten seine Arbeiten größtentheils biblische oder römische Geschichten vor. Ueberall zeigte er eine lebhafte Einbildungskraft, edle und feine Gedanken in der Komposition, eine gute Ausarbeitung und ein kräftiges Colorit. „Mit Unrecht." (sagt Landon V. 44. wo er eine (allerliebste) H. Familie von ihm im Umrisse giebt) sind seine Werke heut zu Tage so gut als vergessen. Wahr ist, seine Farben haben durch die Länge der Zeit nachgedunkelt, und das glänzende Colorit seiner Nachfolger schadete seinem Rufe." Eine andre H. Familie nach ihm von J. Barbé gestochen, führt der Winklersche Katalog an, welcher sich irret, wann er diesen Künstler des Ambrosius und Hieronymus Bruder nennt, deren Neffe er war.

* — — (Franz Friederich). Nach ihm haben J. Faber und die Kiliane mehrere Bildnisse meist unberühmter Männer, dann M. l'Asne l'Entretien d'un Seigneur et d'une Dame, J. Barbé eine H. Familie, B. Kilian den Kampf Jakobs, und Prenner den Croesus, der dem Solon seine Reichthümer zeigt, gestochen. *Msc.*

* — — (Gabriel). S. den Art. Maximilian Frank.

* — — (Hieronymus), geb. zu Herrendahl bey Antwerpen um 1542. und gest. 1620. J. Matham hat nach ihm einen Christ, von den H. Weibern beweint, gestochen.

— — (Joachim), von Luzern, Oberingenieur und Rittmeister in spanischen Diensten; gab den Riß zu den vortreflichen Seehafen und Festungswerken zu Vera Crux in Mexico. *Leu.*

* — — (Johann), dessen im Lex. unter dem Art. seines gleich folgenden Vaters, Joh. Ulrichs

gedacht wird. Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr in 1669. Er arbeitete um 1690. Neben den Prospekten von Rom, deren das Lex. gedenkt, führt dann Gandellini von ihm verschiedene architektonische Blätter, Büsten u. s. f. in Sandrarts Akademie an, wo z. B. eine Ansicht der St. Peterskirche mit großer Zartheit gearbeitet ist; eben so ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. Bildnisse, meist unberühmter Männer, eines (des Arztes Coschwitz) nach Muszinsky's, ein andres (des Markgrafen Horat. von Canossa) nach Gessels Zeichnung, die übrigen ohne Namen des Malers oder Zeichners; so daß noch zu zweifeln ist, ob hier überall von dem nämlichen Johann des Lex. die Rede sey.

* Franck, (Johann Ulrich), Maler und Kupferätzer; nach Rost I. 272. geb. 1603 und gest. zu Augsburg. Neben seiner Kunst hatte auch sein guter Moralcharakter ihm das Bürgerrecht zu Augsburg erworben. Seine Blätter waren mit vielem Geiste geätzt. Neben Anderm kennt man von ihm: Vier Blätter Gefechte mit Reutern (1643); David und Abigail; und: Alexander trift den Darius sterbend an, und bedeckt ihn mit seinem Mantel (1644). Winkler führt dieselben Blätter, und dann noch vier Tafel-Conversationsstücke an, datirt aber alle von 1656.

— — (J. W.), ein deutscher Landschaftsmaler; arbeitete in Arthus van der Neer's Manier.

* — — (Sebastian), wie man glaubt, Franz des Aeltern ältester Sohn. Nach ihm soll Prenner das Innere einer Kirche gestochen haben. Zuverläßig dann sind: Ruinæ aliquot, s. Antiquitatis Romanæ Monumenta (8 kleine schöne Blätter) von W. Hollar 1650. geätzt, und eine Ansicht von Oesterhuy's bey Antwerpen von Ebendemselben. *Brandes.*

* — — ( ). Der Maler zu Braunschweig, dessen das Lex. am Schlusse der Art. Franck gedenkt, hieß F. J. und lebte um 1709. Wahrscheinlich aber dürfte er mit dem schon oben angeführten B. Franck Einer und derselbe seyn.

— — ( ). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der bey Joseph Camerata gelernt habe.

— — ( ) ein französischer Maler, lebte zu Paris im J. 1803. wie es hieß, ein Mann von Talenten. *Msc.*

— — (Madame) die Gattin des gleich oben angeführten Künstlers. Kenner behaupten, daß ein Gemälde von ihr in Lebensgröße, welches einen Gegenstand aus Ossian vorstelle, bey der französischen Kunstausstellung vom J. 1803. in Absicht auf die Bildung von Heroen alle andern Künstler von Paris übertroffen habe. Dagegen fand man darin viele Mißzeichnungen, wenige Uebung im Malen, und taxirte es überhaupt als einen schönen, aber unausgeführten Gedanken. *Msc.*

— — ( ) ein junger Maler aus Berlin von vorzüglichen Talenten, verfertigte im J. 1805 ein Gemälde von der Scene aus Fanchon, wo sie die Leyer spielt, das durch seine Gruppirung und Stellung der Personen, durch seine treffliche Zeichnung und Farbengebung und durch die Portraitähnlichkeit der meisten Köpfe vortheilhafte Auszeichnung verdiente. Es hieß, dasselbe sollte in Kupfer erscheinen. Oeffentl. Nachr.

— — Franck war auch ein Beyname des an seinem Ort folgenden Hans Lützelburger's.

Frankals, (Baptist). So nennt der einzele Gandellini einen Künstler, der Thurniere, Schauspielscenen, u. d. gl. gestochen habe.

* Francke, (Adolph), geb. zu Dresden 1757. lernte bey Hutin und dem Professor Camerata, und übte mit Ruhm die Miniaturmalerey. Keller S. 40.

Francke, (Christian Adolph), Ober-Landfeldmesser und Landbauschreiber, geb. zu Dresden 1740. wurde von seinem Vater Christian Conrad, Königl. Kammer-Condukteur, welcher als solcher dem katholischen Kirchenbau vorstand, in der Mathematik und im Zeichnen unterwiesen. Er arbeitete in allen Theilen der Civil-Architektur. Unter seine Bauten gehören: Die Brücken zu Wolkenstein und zu Rochlitz, das Gräflich Schulenburgische Landpalais zu Kloster-Rede und die Churfürstl. Begräbnißkapelle zu Kloster-Zelle. Die Anfangs bemerkten Stellen bekleidete er seit 1767. und lebte noch 1788. Keller.

— — (Christian Conrad). S. gleich oben den Art. seines Sohns.

— — (G.). Nach einem Künstler dieses Namens hat D. Berger das Bildniß des Präsidenten van der Hagen gestochen. *Msc.*

* — — (Joh. Heinrich Christian). Derselbe war geb. zu Havelberg 1738. Schüler der Frau de Gasc, geborner Liscewska. Sein im Lex. bemerktes Bildniß Friedrichs II. ist dasjenige in der Stellung, wo er den Hut abnimmt. Dieser treffliche Künstler starb zu Berlin 1792. Meusel II. und Museum XVII. 386.

— — (Lorenz). S. den Art. Asmus Schulze.

* Franckenberger, ( ). Von ihm findet man in der K. K. Bilder-Galerie zwey mit Wasserfarben gemalte Landschaften mit Jagden. *Msc.*

Franckendaal, (M. van), ein Kupferstecher; arbeitete in dem XIII. Jahrhundert zu Amsterdam. *Msc.*

* Franco, (Andreas). Nur Zierrathen zu dem Blatte der Hirschenjagd, dessen das Lex. gedenkt, waren seine Arbeit, und bestanden in Nymphen, Flußgöttern, Thieren u. s. f. *Gandellini.*

* — — (Angelus). Auch Lanzi I. 583. sagt von ihm, daß er, besser als kein andrer Neapolitaner, den Giotto nachgeahmt habe, nur daß sein Helldunkel stärker gewesen sey, welches von seinem Meister herrühren möge, für welchen er aber nicht, wie das Lexikon, Januarius di Cola, sondern Colantonio del Fiore hält. Ausführlicher indessen spricht von diesem alten Künstler Fiorillo II. 757. Nach ihm hätte derselbe schon um 1400. geblühet. „Durch ihn" (heißt es dann) „wurde die Kunst auf einen höhern Grad der Vollkommenheit gebracht. Man erkennt in seinen Werken viel Aehnlichkeit mit denen des Maestro Simone, daher ihn auch verschiedene Schriftsteller für einen Schüler desselben halten. Marco di Siena sprach von seinen Talenten mit der größten Hochachtung. Auf dem Hauptaltar bey St. Martha zu Neapel fand sich von ihm eine Tafel, die aber bey Ausbesserung dieser Kirche vernichtet worden, auf welcher er das Bild der Königin Margaretha angebracht hatte. In der Domkirche malte er einige Bilder in Oel um 1414. Sein Vorzüglichstes aber bewundert Dominici in der Kirche St Johanns des Täufers. Alles athmet in diesen Bildern Einheit; die Figuren und Physiognomien haben Ausdruck; die Köpfe sind gut gemalt. Nur fehlte er gegen die Regeln der Komposition, und in der Zeichnung der Extremitäten.

* — — (Baptist), genannt Semoleo, geb. zu Udine, nach Einigen 1498 nach Andern 1510. blühete um 1536. Andre Data seiner Lebenszeit, wie z. B. des Pfuschers Basan (sec. Ed.) von 1551—71. sind nur gar nicht zu beachten. Ridolfi giebt von ihm gar keine, und Zanetti nur eine sehr kurze Nachricht; desto ausführlicher ist Vasari über ihn. „Das Stillschweigen der erstern" (bemerkt Fiorillo II. 99.) „ist zu entschuldigen, da er nichts von dem Geschmacke der Venetianischen Schule an sich hat. Dieser Künstler, so wie nachwärts Tintoretto, und noch mehr Joseph Porta, wurden Veranlassung, daß die Venetianer anfiengen, eine

andre Bahn zu betreten, als die der bloßen Natur, und daß der Geschmack des Michael Angelo bey ihnen Eingang fand. Franco ist also als einer der vornehmsten Vereinigungspunkte des römischen Geschmacks, so wie Porta des florentinischen, mit der Venetianischen Schule zu betrachten. Zu Rom zeichnete er die antiken Denkmäler, Statüen, Bassorilievi u. s. f. mit der Absicht, sie in einem eigenen Werke stechen zu lassen, woran er aber durch den Tod verhindert wurde." Dann liest man bey Lanzi I. 474. und II. 141—42. über ihn: „Franco war Venetianer von Geburt, und Florentiner von Styl. Er kam sehr jung nach Rom, wo ihn die Größe von Michael Angelo bezauberte. Dort sowohl als zu Florenz copirte er Alles, was von Gemälden, Zeichnungen und Sculpturen dieses wunderbaren Kunstlichts zu sehen war. Wie vielmal er bloß die ungeheure Maschine seines Weltgerichts gezeichnet und gemalt habe, ist bekannt. Dadurch wurde er selbst ein treflicher Zeichner, dafür aber kein so starker und fertiger Coloriste, da er eben erst spät eigentlich zu malen angefangen hatte; doch immer ein stärkerer, als die gewohnten Florentiner. In einer Kapelle alla Minerva zu Rom muß man seine evangel.schen Geschichten in Fresko sehen, was Vasari allem Andern von ihm vorzieht; dann im Chor der Hauptkirche zu Urbino eine Madonna zwischen St. Peter und Paul, in Oel und im beßten florentinischen Geschmacke; nur daß St. Pauls Figur etwas zu gedehnt erscheint. In der Kirche St. Johann des Enthaupteten, zu Rom, wo er Staat machen wollte, gab er, wie sonst selten, ins Schwerfällige. Kleine Gemälde dann von ihm, die sehr selten sind, besitzt die Sakristey der Kathedrale von Osimo, von 1547. datirt. Während seines Aufenthalts zu Urbino war Barocci sein Schüler. Gegen das End seiner Tage muß er sich nach Venedig zurückgezogen haben, wo er 1556 vorzüglich ausersehen wurde, in der Bibliothek von St. Markus zu arbeiten." Von Einigen wird sein Todesjahr, weit später als von Andern, nämlich erst in 1580. angesetzt. Von ihm kennt man auch Verschiedenes in Stucco, womit er z. B. das Treppengewölbe des Pallastes Cornaro an dem St. Pauls-Ufer zu Venedig geziert hatte. Daß Franco (wie gewöhnlich behauptet wird), im Selbstgefühl seiner Unvollkommenheit als Maler, den Pinsel jemals ganz verlassen, und sich ausschließlich aufs Zeichnen und Kupferstechen gelegt habe, scheint uns, aus all' Oberzählten zu urtheilen, irrig zu seyn. Wo er eigentlich das Kupferstechen erlernt habe, ist nicht bekannt; wohl aber zu vermuthen, daß er ein Schüler Marc Antons war, oder sich denselben doch zum Muster gewählt hatte, da man in der mechanischen Behandlung des Grabstichels von Beyden so viel Aehnliches findet. Mit dem Grabstichel nämlich hatte er den größten Theil seiner Werke gearbeitet; in andern hingegen bemerkt man, daß er sich auch der Nadel bedient habe. Sein Stich war frey, und in großem Styl. Seine Figuren haben viel Mannigfaltigkeit, sind wohl contrastirt, nur fast alle etwas zu groß, und die Köpfe dafür zu klein, aber gut gezeichnet und charakterisirt, die Aussentheile endlich meisterhaft vorgetragen. Rost III. 130—32. wo 14. seiner beßten Blätter, alle bis auf zwey (nach Raphael und Jul. Romanus) nach seiner eignen Zeichnung angeführt, und sämtlich historischen, geist- und weltlichen Inhaltes sind. In dem Winklerschen Katalog dann finden sich weit mehrere von ihm verzeichnet, und treflich gewürdigt. Nach diesem letztern gehört zu seinem Beßten; von heiliger Geschichte: Die Sündfluth; die Anbetung der Könige; Israel in der Wüste; Christus ins Grab gelegt; (diese beyden geätzt, und mit dem Grabstichel vollendet); Christi Leichnam, mit der Mutter, St. Magdalena und Joseph von Arimathia; die Auferweckung Lazarus; alles meist sehr große Blätter. Dann von weltlicher Geschichte u. s. f. ein Blatt, das man für die Clemenz von Scipio ansehen kann, und die über Hölle und Tod triumphirende Kirche; letztres ein sehr schönes und seltenes Helldunkelstück in Bisterfarbe. Ob dies dasselbe Blatt sey, welches der Gantkatalog von Brandes: Den, nach dem Kampf mit der Ketzerey im Himmel gekrönten Christ nennt, und das hier mit Andr. Andreani 1610 bezeichnet erscheint, ist uns unbekannt. Seine Blätter waren gewöhnlich entweder mit seinem Namen: Baptista Franco Venetus fecit, oder mit den Anfangsbuchstaben B. F. V. F. signirt. Nach ihm wurde wahrscheinlich nur sehr Weniges gestochen. Wir selbst kennen (noch dazu zweydeutig) eine einzige Grablegung von H. van der Borcht.

* **Franco**, (Cäsar). Derselbe baute, neben Anderm, das Grabmal des Doge Lorenz Priuli in der Kirche St. Salvator zu Venedig. S. auch den Art. Vielmo de Grandi.

* — — (Jakob), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Venedig um 1560. (nicht 1570. wie Basan Ed. sec. sagt) wahrscheinlich aus der Familie des Baptista Franco. Seine Manier gleicht derjenigen des Aug. Carracci, seines Zeitgenossen. Er war ein guter Zeichner, welches man überall an seinen Köpfen und den äussern Umrissen seiner Figuren bemerkt. Rost III. 132—33. der von ihm sein Vorzüglichstes, wie z. B. seine Abiti delle Donne Venete 1626. eine Sammlung Bildnisse, großer Herren, und eine Kreuzigung (kleines Blatt, lediglich mit: Giacomo Francia f. unterzeichnet) anführt. Mehreres findet man im Winklerschen Katalog, wo, neben Anderm, eine Pallas auf Waffen-Trophäen, und eine geflügelte Viktorie: gravés à la grosse pointe charakterisirt sind. Ueberall heißt es dann, er habe Verschiedenes nach Bapt. Franco gestochen; aber nirgends ist solches angezeigt. In einem Verzeichniß meines sel. Vaters findet sich von ihm: Venus und Adonis, nach Palma; dann (wohl das Titelblatt zu) Imprese illustri di *G. Ruscellai* Venez. 1584. (oder vielleicht das, was oben Bildnisse großer Herren heißt) und ein andres Frontispiz zu dem Speculum Uranicum 1593. Von den Blättern zu Tasso's Gierusalemme liberata, deren schon das Lex. gedenkt, waren 10. seine, die übrigen Aug. Carracci's Arbeit. Ein Monogramm, welches Christ diesem Künstler zuschreibt, kann nicht wohl das seinige seyn, da solches mit der Jahrszahl 1568. (zu frühe für seine beglaubte Geburtszeit) begleitet ist.

* — — ( ) der alte Miniaturmaler zu Bologna. Nach Lanzi (II. 2 10. s v. da Bologna) blieb er denn doch ziemlich weit hinter Giotto zurücke. Die gewisseste Arbeit von ihm ist eine auf dem Thron sitzende Madonna, von 1313 datirt, in dem Museo Malvezzi, wovon die Kunst gar wohl Cimabue's und Guido's da Siena zu vergleichen ist. Dann werden ihm noch zwey kleinere graziöse Gemälde, und eben so etliche Miniaturen zugeschrieben; namentlich daß er in Gesellschaft seines Meisters Oderico da Gubbio, und Giotto's, mehrere Bücher für den Pabst Bonifaz VIII. (nicht IX.) mit solchen geziert habe. Dante (Purg. C. IX. 79—84.) scheint ihm noch vor dem erstern den Vorzug zu geben. Fiorillo I. 74. II. 445.

— — ( ) ein niederländischer Maler; arbeitete um 1570. mit vielem Ruhm zu Neapel. Wenzel Koeberger heirathete seine Tochter. *Descamps* I. 206.

Francoeur, (Franz oder Fr. F.) So hieß ein französischer Kupferstecher, von welchem uns aber nichts anders als eine Heilige, die eine Lilie hält, in le Pautre's Geschmack, und dann das Bildniß Michael Stella's bekannt ist. *Basan* sec. Ed. und *Msc.*

* **François**, (Claudius), der Baarfüsser. J. Boulanger hat nach ihm einen stigmatisirten St. Francisc, Edelink das Bildniß der Mad. Heiyot, und P. Landry dasjenige der Baronesse von Neufvillette gestochen.

— — (Cl. Ph.). So heißt im Almanach des

Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildnißmaler.

François, (Guido). So nennt Fiorillo III. 209. einen französischen Maler des XVII. Jahrh. von dem sich in der Karthäuser-Kirche zu Toulouse eine Beschneidung befinde, deren Arbeit, in den wichtigsten Theilen der Kunst, alle Foderungen der Kenner befriedigen soll.

* — — (Johann Carl). Fiorillo III. 401. setzt nach Basan, wie wir glauben unrichtig, sein Geburtsjahr in 1703. und sein Todesjahr (wohl zuverläßig durch Druckfehler irrig) in 1737, Basan (Ed. sec.) hingegen (wohl auch unrecht) in 1757. an, da Er selber in seiner ersten Ausgabe (1767) diesen Künstler noch unter die Lebenden zählt. Die bekannte Crayon-Manier hatte er, wo nicht erfunden, doch wenigstens auf einen höhern Grad der Vollkommenheit gebracht. Wie ihm Bonnet, Desmarteaux, Magny, u. a. diesen Ruhm streitig machten, ist bekannt. Seine ersten Versuche waren von 1757. und die Akademie ertheilte ihm darüber urkundlichen Beyfall. Von Desmarteaux (glaubt Basan l. c.) sey er weit übertroffen worden. Rost VIII. 167. führt eine ziemliche Anzahl seiner Blätter in erwähnter Manier, meistens Bildnisse, unter denselben jedoch zwey kleine (des Grafen von St. Florentin, und der Gräfin d'Olonne, letztres nach Champagne) mit dem Grabstichel, und dann ein drittes (des Arztes F. Quesnay) nach F. Fredou (1767.) an, welches das Besondere hat, daß es alle Stichmanieren enthält, in welchen der Künstler gearbeitet hatte. Der Kopf ist in Schwarzkunst geschabt, die Drapperie mit dem Grabstichel, die Einfassung und der Grund in gewohnter Crayons, die Beywerke, Bücher u. s. f. in getuschter Manier, das Piedestal endlich in Schwarz- und Weisser Kreide; für die Jäger sogenannter Kunstseltenheiten ein — königlicher Bisse! Ein weit größeres Verzeichniß von über 50. Blättern findet sich unter den Handschriften meines sel. Vaters. Darunter ein, auch von Rost angeführter, Cavallerie-Marsch nach Parrocel, in Schwarzkreiden-Manier (ein vorzügliches Blatt), ein Combat d'Infanterie und Prise d'Assaut, nach Dellapeigna, und ein Mausoleum der Mad. Henriette, Tochter Ludwig XV. von 1752. datirt. Einen interessanten Art. über diesen Künstler, wo er, in Vergleichung mit seinen Gegnern in sehr vortheilhaftem Licht erscheint, s. in des Abbé de Fontenai Dictionn. des Artistes.

— — (Madame), des obigen Künstlers Gattin, Malerin. Nach ihr hat ihr Gatte Saveriens Bildniß zu desselben Histoire des Philosophes modernes in seiner gewohnten Manier gearbeitet. Rost VIII. 167.

* — — (Lucas), der Jüngere. Nach ihm kennt man das Bildniß Fr. Villain's, Bischofs von Tournay, von P. van Schuppen, und dieses nigen seines Vaters Lucas (oder auch sein eignes) und seines Bruders Peter's Francois, beyde von C. Waumans.

* — — (Peter). Ob ein irgendwo nach ihm angeführtes Bildniß des Barons von Cereste von ihm selbst gestochen sey, da man sonst nur einige geätzte Marinen von ihm kennt, ist uns unbekannt.

* — — (Simon). Nach ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Vincents de Paula, von vier verschiedenen Künstlern (Edelink, Pithau, van Schuppen und Lochon) gestochen; dann ein Christkind in den Windeln, von Poilly, u. s. f. *Asc.*

— — ( ) ein talentvoller französischer Künstler, der es nicht unter seiner Würde hielt, den Auftrag zu übernehmen, mit allegorischen Figuren den Staatswagen auszuzieren, der im Frühjahr 1803. den ersten Consul an den Gränzen des Departements der Dyl empfangen sollte. *Citoyen Français* Ann. IX. N°. 1224.

Franconio oder Fransonio, (Ludwig), ein Künstler aus Burgund; malte für die Kapelle Beglini der Kirche St. Thomas von Aquino zu Neapel eine Verkündigung. Er lebte um 1612. *Sarnelli.*

Francorais, ( ) ein sehr geschickter Juwelier von Lüttich, arbeitete um 1780. zu Paris. Meusel Miscell. XV. 152.

* Francquart, (Jakob). Nach ihm kennt man: Den Leichenpomp des Erzherzog Albrechts zu Brüssel (1623) von C. Galle, und einen todten Christ von den H. Weibern beweint, von Th. Matham gestochen.

Francucci, (Innocentius), genannt von Imola, arbeitete bis 1542. In Francia's Schule kam er 1506. oder 1508. Deswegen aber konnte er doch, wie Vasari glaubt, auch Albertinelli's seine besucht haben. Als er von Rom nach Bologna zurückkehrte, führte er verschiedene Werke aus, welche, wie einige vermuthen, nach Raphaelischen Zeichnungen entworfen seyn sollen. So z. B. in seinen zwey reitzenden Arbeiten in der dortigen Kirche St. Giacomo maggiore, von denen das Hauptgemälde die Vermählung der H. Catharina, und ein zweytes am Fusse des ersten, bloß als Zugabe angehängtes, das Christkind in der Krippe vorstellt. Durch seinen Einfluß erhielt die Malerey in Bologna einen ausserordentlichen Schwung. Nach Malvasia hätte er, in mehrern Rücksichten, alle seine Vorgänger der dortigen Schule, selbst Bagnacavallo und seinen Lehrer Francia übertroffen, indem er mehr Gelehrsamkeit, Majestät und Richtigkeit in seine Vorstellungen brachte, was er wohl hauptsächlich seinem Studium der Antiken zu danken hatte. Fiorillo II. 468. nach Lanzi (II. 2. 42.). „Von ihm" (fügt dann dieser noch bey) „kennt man viele Altarblätter, noch im Geschmacke der Quatrocentisten. Aber, nach dem Beyspiele des Frate und del Sarto's, stellte er seine Madonnen in die Höhe, ohne jene alten Vergoldungen, und gruppirte mit schöner Kunst die Heiligen rings umher; und eben so seine Engelchen, mit einer gewissen Neuheit, stufenweise in den Lüften. Bisweilen, wie z. B. in dem herrlichen Gemälde im Dome zu Faenza, und in einem andern, beym Prinz Ercolani, fügte er eine gründliche, geschlanke, aus der Antike geschöpfte Architektur hinzu; andremale, wie bey den Observantinern zu Pesaro eine anmuthige Landschaft, und eine Luftperspektive, die an da Vinci erinnert. Sehr Originelles und mit Feuer Entworfenes kennt man nichts von ihm. Alle seine Künstlerarbeiten waren seinem Gemüth angemessen, welches uns die Geschichte als sehr still und ruhig vorstellt."

* Frangipani, (Niclaus). „Derselbe" (sagt Lanzi II. 25.) „arbeitete im Geschmack eines treflichen Naturalisten; so z. B. 1565 seine Himmelfahrt bey den Conventualen zu Rimini; und (zwar minder studirt) sein St. Francisc, dessen auch das Lex. Erwähnung thut. Uebrigens war sein Genie mehr zum Spaßhaften aufgelegt, wovon man in mehrern Galerien Beweise findet.

* Frank. S. Franck — nach gewohnter Unrechtschreibung.

Frankhart, ( ) geb. zu Hamburg um 1710. studirte unter Rundts Aufsicht, malte Bildnisse, und gieng nach Rußland. Hamb. Künstler-Nachr. S. 16.

* Franque, (Hieronymus). S. Franck.

— — ( ). So wird irgendwo ein Königl. Französischer Baumeister, der um 1760. blühete, genannt.

Franqueville, (Peter von). Seine Statue des Orpheus s. in Thomassins bekannter Sammlung N°. 123. so wie Alles übrige jämmerlich genug.

Franquin, ( ). So heißt ein französischer

Maler, nach welchem Coelemans das Bildniß A. L. B. von Chalucet, Bischofs von Toulon gestochen hat.

Franzisheim, ( ) nach einem Maler dieses Namens hat Gautier-Dagoty das Bildniß des König Stanislaus, Herzogen von Lotharingen, gestochen. *Msc.*

Franzen, (J. C.). So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem J. J. Kleinschmidt das Bildniß J. J. Holzapfel's gestochen habe.

Franzinger. S. Kranzinger.

Franzoni, ( ) ein römischer Bildhauer, der sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. vornämlich mit Restauration alter Kunstwerke beschäftigte. „Derselbe" (heißt es in der Schrift: Winkelmañ und sein Jahrhundert S. 356. 57.) „war in Thiergestalten der geübteste plastische Künstler, und ergänzte daher die meisten Antiken dieser Art im Museo Clementino. Als Arbeit von seiner eignen Erfindung sah man 1796. einen sehr reich verzierten Camin, für den Duca Braschi bestimmt. Der Geschmack im Ganzen war zwar nicht gut; aber die Ausführung dafür äusserst fleissig und geglättet. Man hätte sagen mögen, es sey ein Netscher in Marmor; und Bernini selbst hat z. B. Seidenzeug wohl nirgend so wahrhaft dargestellt, als es hier an Fahnen zu sehen war. Eben so war auch das Zarte, Weiche und Fleischige an Kindern sehr natürlich ausgedrückt; ihre Form hingegen verdiente wenig Lob. Auch menschliche Figuren wußte er sehr geschickt zu restauriren; indessen wurde ihm, was die letztern betrift, Penna, und, vielleicht noch mit mehrerm Recht, Albaccini vorgezogen."

Franzowitz, ( ) ein geschickter Goldschmied zu München, der um 1736. schöne Arbeit für die dortigen Kirchen verfertigte. Rittershausen.

Frasina, ( ) ein Maler zu Venedig; blühete um 1590. *Felibien* III. 137.

* **Fratazzi,** (Anton). Derselbe war mehr ein guter Kopiste nach den Werken seines Meisters Cignani, als Selbsterfinder. Bianconi in seinem Guida di Milano nennt ihn kurzweg einen Praktiker. Dort und zu Bologna sieht man mehrere Arbeiten von ihm; in seiner Vaterstadt Parma Oeffentliches nichts, wohl aber in Galerien Manches, das gerühmt wird. Er malte noch um 1730. *Lanzi* II. 235.

Frate, (Dominikus del), ein junger italiänischer Künstler, gebürtig von Lucca, lebte in Rom um 1803. wo man verschiedene öffentliche historische Arbeiten von ihm findet. Nach seiner sehr guten Zeichnung hat daselbst Peter Donato 1805. Canovas berühmtes Grabmal der Erzherzogin Christina von Oestreich gestochen. *Msc.*

* **Frati,** (Leonhard). Sauber geätzt kennt man von ihm, neben Anderm, den Königlichen Pflanzengarten zu Florenz, ein Blatt, welches den Mitgliedern der dortigen botanischen Akademie zu Patenten diente. *Gandellini.*

* **Fratrel,** (Joseph), Maler, Zeichner, und Kupferätzer, geb. 1730. zu Epinal in Lothringen, und gest. zu Mannheim. Von seinen Eltern zur Rechtsgelehrtheit bestimmt, konte er sich nicht sogleich seiner Neigung zu den Künsten überlassen, und sich dem Studium der Zeichnung nur in seinen Freystunden wiedmen. Aber mit Beharrlichkeit wußte er alle Hindernisse zu überwinden, und zeigte sich bald in einem solchen Grade von Vortreflichkeit, daß er die Aufmerksamkeit der Kenner weckte. So sehr er sich auch schon durch seine Kenntnisse in der Jurisprudenz auszeichnete, so gab er doch die Laufbahn der Kunst nicht auf, sondern gieng nach Paris, um die Meisterstücke der großen Meister zu studiren. Der Maler Baudouin, den er sich zum Führer gewählt hatte, war verwundert über das Talent und die Masse von Kenntnissen, die er bey einem Manne fand, der bis dahin nur in Miniatur gearbeitet hatte. Die erste Stelle, die ihm seine Talente erwarben, war die eines Hofmalers des Königs Stanislaus zu Nancy. Mehrere historische Portraite, welche der Churfürst von der Pfalz zu sehen Gelegenheit hatte, veranlaßten diesen Fürsten in der Folge, unsern Künstler an sich zu ziehen und ihn zu seinem Hofmaler zu machen. Als er sich zu Mannheim niedergelassen hatte, nahm sein Genie einen neuen Flug; er bestrebte sich, Historienmaler zu werden. In dem reichen Antikensaale dieser Residenz fand er seine schönen Formen. Er machte sich mit Geschmack eine kleine Sammlung von Kupferstichen, besonders von Blättern nach Raphael und Poussin, und nahm diese großen Meister zu seinen Mustern. Seine Kompositionen sind einfach, edel und groß. Die Wahrheit des Ausdrucks und die Kraft des Colorits beweisen sein tiefes Studium nach der Natur. Seine Köpfe sind im antiken Style, ihre Charaktere wohl ausgesprochen, und die Umrisse bestimmt. Alle seine Gemälde tragen den Stempel der höchsten Beendigung, und vielleicht könnte man sagen, wenn man etwas tadeln wollte, daß man diese Beendigung in den Drapperien z. B. nur zu sehr bemerke. Er hat nur eine kleine Anzahl großer Gemälde gemacht, da er sich nur zehn Jahre vor seinem Ende auf diesen Kunstzweig legte, und in der glänzendsten Periode seiner Laufbahn verstorben war. Die vornehmsten sind folgende: Cornelia (eines der schönsten) welches die Mannheimer-Galerie ziert. Die Vestalen, das H. Pigage an sich brachte. Seine Kora, im Besitze des Herrn Churfürsten Erzkanzlers von Dalberg, von dem die Familie des Künstlers noch jetzt eine Pension erhält. Sein reichstes Gemälde aber, die Flucht in Egypten, kaufte der Graf von Truchseß. Fratrel hinterließ 17. geätzte Platten in einem originellen, in Absicht auf Ausführung dem Rembrandtischen sich nähernden Geschmacke, davon 14 nach seinen eignen Kompositionen sind; nur eine, der Traum Josephs, wo Maria sitzend das Jesuskind auf einem Tische hält, gegenüber der schlafende Joseph, von einem Engel inspirirt, ist nach einem schönen Gemälde der Düsseldorfer-Galerie von Krahe. Man hat zu Mannheim 1799. dieses ganze Werk ans Licht gestellt. Kunstkenner werden darinn den Nachahmer der Ideen von Raphael und Poussin nicht verkennen. Jetzt sind die meisten dieser Platten vernichtet, oder durch ungeschickte Drucker verdorben, so daß sich nur eine kleine Anzahl Exemplare erhalten hat. Rost VIII. 219—23 wo alle seine Blätter verzeichnet, im Winklerschen Gantkatalog aber vollends ausführlich beschrieben und gewürdigt sind. Nach ihm kennt letztrer ein einziges Blatt in rother Crayon-Manier von Carl Heß, welches eine allegorische Figur der Rechtsgelehrsamkeit vorstellt, nach der Original-Zeichnung im ehemaligen Winklerschen Kabinette, und in gleicher Größe mit derselben. Ob dann eben dieser Künstler (wie eine unsrer Handschriften sagt), schon um 1780. selbst eine Sammlung von 50. Blättern nach Handzeichnungen in der Churfürstl. Galerie, ebenfalls in Rembrandtschen Geschmacke geätzt, ans Licht gestellt, ist uns unbekannt, und eben so: Ob er die Stelle eines Professors der Akademie zu Düsseldorf, zu welcher ihn der Churfürst ernannte, wirklich bekleidet habe? Erstres scheint die Allg. Kunstz. III. 196.) mit dem Hinzufügen zu bestätigen, daß sich die Platten davon noch in Handen des H. Geheimden-Rath Kleins in Mannheim befinden.

Fratrel, ( ) des Obigen Sohn, ein Miniaturmaler. Von ihm heißt es in Kunstnachrichten von Mannheim von 1802 in der Allg. Kunstz. (II. 196.): „Durch sein langes Studium auf der hiesigen Akademie hat sich derselbe eine große Korrektheit der Zeichnung erworben, was ihm vor so vielen andern Künstlern in seiner Gattung zum Verdienst anzurechnen ist. Eigene Kompositionen hat er bisher nicht geliefert."

* **Fratta**, (Dominikus). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, neben einem Dutzend einzeler nach ihm von J. Benedetti, A. Bolsoni, J. Cantarelli, J. Cantersani, F. M. Francia, C. Gregori und L. Matthioli gestochener Blätter, alle geistlichen (mönchischen) Inhalts, eine Sammlung der bekannten Gemälde aus der Carraccischen Schule, in St. Michele del Bosco bey Bologna, von J. Fabri, der Winklersche Katalog aber das einzele von J Fabri gestochene große Blatt an, welches den König Salomo und die Königin von Saba auf dem Thron, von allen — allegorischen Tugenden umgeben, vorstellt, von welchem er die darin enthaltene schöne Architektur rühmt.

Frattini, (Gaetan). So nennt Lanzi II. 2. 189. einen Maler, Schüler von Franceschini, der zu Ravenna aus einigen Altartafeln in der dortigen Kirche Corpus Domini bekannt sey; und der somit mit den Fratini und Frattini des Lex. nicht zu verwechseln ist.

Fraucard, ( ) ein sehr geschickter Maler, gebürtig von Hamburg. Von ihm kennt man viele, zwischen 1737. und 1743. zu Petersburg gemalte trefliche Bildnisse, und wird von ihm namentlich gerühmt, daß er in der Darstellung weiblicher Schönheit besonders — somit wohl bey Leibes Leben eigentlich, glücklich war. Desto trauriger war sein End, und starb er nämlich in ermeldtem J. 1743 auf einem Schiffe an der Schwindsucht, als er eben im Begriffe stand nach seinem Vaterland, und von da nach Italien abzugehn. Meusel Miscell XI. 262.

* **Fray**, (de). S. Defray.

* **Freart de Chambray**, (Roland), eigentlicher Roland Freart, Herr von Chambray, Ludwig XIII. sandte ihn zweymal nach Rom; einmal, um zwey Kronen von Juwelen, welche dieser Monarch für das H. Haus zu Loretto bestimmt hatte, einsegnen zu lassen. Diese Reisen benutzte er, nebst seinem nachfolgenden Bruder, um in Italien eine Menge Kunstseltenheiten zu sammeln. Derselbe hinterließ, neben der, schon im Lex. bemerkten Parallele de l'Architecture antique et de la moderne, welche zuerst (kurz vor oder nach seinem Tode) 1650. und nachwärts vermehrt 1702 erschienen war, noch Verschiedenes; nämlich: Idée de la perfection de la Peinture, demonstrée par les principes de l'art, et par des exemples conformes aux observations que Pline et Quintilien ont faites sur les plus célèbres Tableaux des anciens peintres, mis en parallele à quelques ouvrages de nos meilleurs peintres modernes, Leon. da Vinci, Raphael, Jules Romain et le Poussin 4. 662. dann eine französische Uebersetzung der Perspektive des Euclides, und eine andre der Architektur des Palladio. Ersteres nennt Milizia (Ed. terz. II. 253.) zwar ein nützliches Werk, das aber doch (weil die Anführung der Grundsätze seiner Parallele fehlen) in die Luft gebauet sey; und noch luftiger wäre dann seine (aus dem Tempel Salomo's abgezogene) neue corinthische Ordnung. Seine Kenntnisse waren übrigens so ausgebreitet, daß, als Bernini nach Frankreich kam, um dort, der Baute des Louvre wegen, seinen Rath zu ertheilen, derselbe unsern Chambrai für seinen Meister erkannte, und dessen Plane unverbesserlich fand. Endlich gebührt ihm die Ehre, daß Er zuerst eine Abschrift des Trattato della Pittura von da Vinci (mit einigen Figuren im Umrisse von seinem Freunde Poussin begleitet), um 1640. nach Frankreich brachte, wo sie dann in 1651. von R. T. du Fresne ans Licht gefördert wurde, und noch in demselben Jahr von

— — ( ) Herrn von Chantelou, dem erwähnten Bruder des Obigen, auch im Französischen erschienen war.

— — (Roland). Etwas apocryphisch heißt ebenfalls so in einer meiner Handschriften ein französischer Kunstverleger, aus dessen Commerz dort das Bildniß des Barons Noyers of Danger angeführt wird.

Frebaire, (R.), ein englischer Maler und Zeichner, welcher lange in Italien studirte. Auf der Londner Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm: Die Umgebungen von Delphi, ein sehr schönes, gefälliges Stück. Seit 1806. fieng er an, ein ebenfalls sehr gerühmtes Prachtwerk: English an Italian Scenery zu geben, wovon das Heft zu 4. Blättern 5. Guineen kostete. Nach ihm hat J. C. Ziegler zwey trefliche Landschaften in Aquatinta-Manier gestochen. Oeffentl. Nachr.

* **Fredeau**, (Ambrosius). Derselbe führte verschiedene Werke in der Manier von Vouet aus. Fiorillo III. 209.

Fredenheim, (von), Präsident der Schwedischen Akademie der Malerey und Bildhauerkunst, Aufseher der Königl. Gebäude (1797.), Ober-Intendent und Ritter des Nordstern- und Wasa-Ordens, starb 1803. zu Stockholm im 53. J. seines Alters. Ein gründlicher Kenner und eifriger Beförderer der schönen Künste, den Gustav III. seiner Zeit in Italien reisen ließ, um dort Antike für ihn aufzusuchen. *Msc.*

Fredou, (J. M.), ein Maler zu Paris um 1760. nach welchem Beauvariet, Cathelin, J. Couvay, J. C. Francois, C. Gaucher und Tilliard die Bildnisse mehrerer Personen des letzten Hofes vom Hause Bourbon und dessen Umgebungen gestochen haben. So nennt der Gantkatalog von Brandes dasjenige des Grafen von St. Florentin, von des Künstlers Bruder Franz Fredou gestochen, der uns übrigens ganz unbekannt ist.

Freemann, (Johann), ein guter Geschichtsmaler in England, unter der Regierung Carls II. Derselbe lebte einige Zeit in Westindien, wo ihm, wie man glaubte, Gift beygebracht wurde. Mit geschwächter Gesundheit kam er dann nach Europa zurücke, und arbeitete noch mit Isaac Fuller um den Vorzug. Freemann war in der Zeichnung und vornämlich in Akademien sehr stark. In seiner letzten Lebenszeit malte er die Auszierungen für das Schauspielhaus zu Coventgarden in London. Meusel Miscell. IV. 8.

Freidhoff, ( ) Kupferstecher in Berlin. Derselbe machte sich schon frühe durch Blätter für die chalkographische Gesellschaft in Dessau sehr vortheilhaft bekannt; nur wurde eines derselben (Paris und Helena) nicht besonders gerühmt. Um 1804. lebte er in Paris und ward bereits während seines dortigen Aufenthalts von der Kön. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaft zu Berlin, wegen seiner anerkannten Geschicklichkeit in der Schwarzkupferstecherkunst zum Ehrenmitgliede derselben, nachwärts aber, bey seiner Zurückkunft 1805. vollends, mit dem Prädikate als Professor, zum Mitglied ihres akademischen Senats angenommen. Schon um 1803. sah man von ihm drey mit Geist und Fleiß geschabte Blätter: Herkules der den Löwen bekämpft, die Bettlerin nach Rembrandt, und ein Kind mit einem Hunde, nach Weitsch. Um 1806. dann gab er ein Bildniß von dem Schweizer Pestalozzi, dem bekannten Stifter einer neuen Unterrichts-Methode, in getuschter Manier, nach Schöner, und um dieselbe Zeit war er beschäftigt, die von Clemens nach Cunningham gestochene Platte umzuarbeiten, welche Friedrich den Großen zu Pferde, umgeben von den Prinzen seines Hauses und einigen Generalen darstellt. Das Blatt sollte in Linienmanier (?) erscheinen. Oeffentl. Nachr.

* **Fremandeau**, (Heinrich de). Derselbe war aus Holland gebürtig und 1670. mit 600. Rthlr. Gehalt nach Berlin berufen, wo ihm der Churfürst die Aufsicht seiner Malereyen anvertraute. Dieser Künstler führte neben dem einen sehr kostbaren Handel mit Gemälden. *Msc.*

* **Fremery**, ( ). Nach ihm ist in S. Thomassins bekanntem Werke (N°. 46.) der Rotater, (dort wahre Steinschleifer-Natur).

* **Fremin**, (Renat). Der Abbé de Fontenay sagt von ihm: „Er gehörte nicht zu denen, die sich durch ihre Kunst einen bloß unfruchtbaren Ruhm erwarben. Die Menge der ihm aufgetragenen Arbeiten machten ihn reich." Hierauf nennt er, neben Andern, die Statüen seiner St. Sylvia bey den Invaliden, und einer Flora in den Gärten zu Marly, welche er ein reizendes Bild nennt.

* **Freminet**, (Martin). Derselbe hielt sich den größten Theil seines Lebens in Italien, theils in Rom, theils in Venedig auf; und wiewohl gerade damals der Ritter Cesari und M. A. Merigi einen großen Haufen von Nachahmern erweckt hatten, so suchte Freminet hingegen sich mehr der Manier des Buonaroti zu nahern. Nach seiner Rückkunft hatte ihn Heinrich IV. zu seinem ersten Hofmaler ernannt. Von ihm ist die Decke der Kapelle zu Fontainebleau; und zwar sein Meisterstück. Was seinen Kunstcharakter betrift, so fiel er, bey vielen andern treflichen Eigenschaften, nicht selten in die Fehler bald aller Nachahmer des Michael Angelo, indem er seine Figuren zu plump bildete, und das Spiel der Muskeln selbst unter der Hülle der Gewänder bezeichnete. Der Dichter Regnier war sein vertrauter Freund, und widmete ihm die Zwölfte seiner Satyren. Ein andrer Dichter, aus dem Dauphiné, Ludw. Revol, verfertigte eine Grabschrift auf ihn. Gestochen nach ihm kennen wir ein antikes Opfer von C. de Paas, und einen St. Sebastian von Ph. Thomassin. Fiorillo III. 120–21. und *Misc.*

Frengs, (Carl), Münzwaradein zu Augsburg, der zugleich ein geschickter Stempelschneider war. Von Stetten S. 258.

Frenzel, (Georg oder Gregorius), ein Kupferstecher zu Ingolstadt um 1595. Christ führt sein Monogramm S. 150. an. Von ihm kennt man, nach M. de Vos, die fünf Sinne, und eine Madonna mit dem Kinde, ohne Namen des Malers. Gandellini nennet ihn Fenzel.

Frere, ( ) ein französischer Künstler; gab 1805. die Zeichnung zu einem Blatte von Vielh-Varenne, welches das Gefecht vorstellt, das im J. IX. die Fregatte Formidable unter Kapitain Troude mit vier englischen Linienschiffen im Angesicht von Kadix bestanden hatte. *Msc.*

— — **de Montizon**, (Madame), war im J. 1805. Leiterin der unentgeldlichen Pariser-Zeichenschule für die Tochter. *Feuill. publ.*

Freret, (Peter). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten französischen Kupferstecher, von welchem er drey Blatter anführt, welche die Rhede zu Cherburg (um 1786.) zum Gegenstand haben.

Fresaria, (J.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der nach J. Palma gearbeitet habe.

Frese, (Daniel). S. Friese.

Fresne, (Nitot du). S. oben Dufresne. Hier fügen wir, nach dem Urtheil der Allg. Kunstz. (IV. 246.) bey, daß seine, schon oben angezognen Kopien nach Flaxmann mit Geist und Treu nachgestochen sind.

* **Fresnoy**, (Carl Alphons du). Nach einigen geb. 1611. Derselbe hatte schon in seiner Jugend die alten Sprachen, dann Anatomie und Perspektive studirt. In der Malerey war er einige Zeit Schüler des Perrier und Poussin. Ohne von dem Glück begünstigt zu seyn, gieng er 1633. nach Rom, wo er zwar eine Zeit lang mit seinem Schicksal kämpfen mußte, aber zuletzt an Mignard einen Freund, wie wenige, fand. Beyde suchten sich nun durch gründliche Studien zu vervollkommnen; aber du Fresnoy's Liebe zur Poesie bewirkte, daß Er es nie zu derjenigen Uebung und Fertigkeit bringen konnte, welche seinen Freund, der sich täglich höher schwang, auszeichnete, und daß er zuletzt nur bey der Geschichte der Kunst und ihrer Theorie stehen blieb. Im J. 1653. ward er durch allerley Umstände genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren, und sich so von Mignard zu trennen, bis endlich 1658 auch dieser wieder nach Paris kam, von welchem Er, den das Glück — vielleicht nicht ganz ohne seine Schuld — nie anlächeln wollte, stets unterstützt, und bis an seinen, sieben Jahre nachher erfolgten, Tod aufs Zärtlichste behandelt wurde. Sein bekanntes Gedicht de Arte graphica erschien (nicht, wie der H. von Murr glaubt, schon 1637.) sondern zuerst, durch Mignards Veranstaltung, bald nach des Verfassers Tod, anfänglich allein der lateinische Text, nachher 1668. mit der französischen Uebersetzung und den Anmerkungen von de Piles. Noch findet sich in dem V. Bande der Vies des Peintres dieses letztern: Sentimens de *C. A. du Fresnoy* sur les ouvrages des principaux peintres des derniers siécles; freylich mit der Bemerkung: On vous les donne tels qu'on les a trouves écrites de sa main parmi ses papiers. Gegen die Ars graphica schrieb der streitrüstige Bosse in seinem Peintre converti, 8. Paris 1697. p. 1–19. Fiorillo III. 183–85. Commentirt hinwieder wurde dieses Gedicht in weit neuern Tagen von dem berühmten Reynolds Wateler sagt von du Fresnoy und seiner Freundschaft mit Mignard, gleich wahr und witzig: „Mignard malte viel und mit Leichtigkeit; du Fresnoy wenig und schwer; aber er sprach viel über die Kunst. Seine Gedanken und seine Lectur waren seinem Freund nützlich, und verschaften ihm eine vortrefliche Theorie; aber Mignard gelang es nicht, jenem, der zu viel dachte, um sich Geschicklichkeit im Arbeiten zu erwerben, die nöthige Praxis beyzubringen. In den wenigen Gemälden, die man von du Fresnoy kennt, bemerkt man übrigens (wie schon das Lexikon sagt), daß er die Zeichnung der Carracci, und die Farbe Titians nachzuahmen suchte." Von seinem Gedichte dann sagt Wateler eben so wahr: „Die Vorschriften darinn sind gut und gelehrt, aber der Vortrag etwas trokken, roh und dunkel. Die Natur scheint ihm in allen Gattungen Richtigkeit der Beurtheilung verliehen, dabey aber die schöne Leichtigkeit in der Ausführung versagt zu haben."

Fresny, (Carl-Riviere du), geb. zu Paris 1748. Derselbe gab sich für einen Enkel Heinrich IV. aus, dem er in der That auch vollkommen gliech, und damit diese Verwandschaft wenigstens eher als mit der von ihm bekleideten Stelle eines Königl. Kammerdieners bewährte. *Msc.*

Freteau, ( ). Unter diesem Namen (ob des Malers oder des Stechers ist ungewiß) kennt man das Bildniß des Requetenmeisters Gilb. Gaulmins. *Msc.*

Freu, (Martin oder Michael), ein Kupferstecher, von dem man die Geschichte des verlornen Sohns auf etlichen Blättern kennt. Westenrieder.

* **Freudenberger**, (Siegmund). Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland behauptete er nicht nur den Ruhm, welchen er sich als verdienstvoller Künstler bereits erworben hatte, sondern äufnete denselben immer fort. Eine Zeitlang beschäftigte er sich meist mit Bildnißmalen in Oel und Pastell, und zwar (er kam aus der Hauptstadt der schönen Welt, und war selbst ein sehr angenehmer Mann) hauptsächlich von Damen. Ein männliches (Hallers, auf der Stadtbibliothek zu Bern) kennt man aus Bause's Stiche. Hierauf verfertigte er, so wie vormals in Paris, mehrere Gesellschaftsstücke, welche immerhin ihr Verdienst haben mochten, aber noch zu viel vom Geschmacke der Lancret's und Watteau's an sich tragen, als daß sie sich unter den Haufen solcher Arbeiten auszeichnen

sollten. Ganz anders zeigte sich sein Kunstgenie eben sowohl, als die Gewandtheit seines Geistes, in dem Entschlusse: Durch Darstellung mannigfaltiger Hausszenen aus der Schweizerschen Menschen-Natur des Bernerschen Oberlandes, in leicht geätzten, und sodann von dem fleissigen Künstler selbst (nicht von Fabrikgesellen beyderley Geschlechts) sich eine ganz neue Erwerbsbahn zu öffnen. Mag es seyn, daß seine Schweizermänninen und Töchter meist eine Mischung von französischer Artigkeit mit der naiven Grazie ihres eigenen Landes in sich vereinigen, so war es doch (im Dezemberstück 1801. des Journals des Luxus und der Moden) zu viel gesagt: „Beym Anblick einer Freudenbergerschen Figur sollte man schwören, es habe sich ein Mädchen aus Bouchers Fabrik in Oberhaßlische Kleidung gesteckt. Die Dirne steht beym Düngerauftaden in der ersten Position." Solche Geschäfte, wo auch nur etwas dem Düngerladen Aehnliches getrieben wurde, wählte Freudenberger nie zu seinem Bildern; „denn schwerlich" (heißt es im Helvet. Journal für Litteratur und Kunst II. 221—28.) „hat wohl je ein Künstler einen zartern Sinn zu Vermeidung alles Gemeinen, Unangenehmen, und in seiner Gattung Unidyllischen gehabt, als er. Ihm lachten nur Szenen aus der edlern Natur seiner Alpenwelt." Dieser feine Geschmack, vereinigt mit einer festen Zeichnung, und der Gabe des schnellen Auffassens alles Charakteristischen seines Gegenstands, gab seinen Blättern zugleich ein Gepräge von Anmuth und Wahrheit, welcher seither, in solchem Ebenmaaß aller Theile zum Ganzen, von keinem seiner Nachfolger in dieser Gattung ist erreicht worden. Zu dem Vorzüglichsten gehören sein: Depart et Retour du Soldat Suisse; la Balançeuse, les Chanteuses du Mois de Mai, und hauptsächlich: la Visite au Châlet. Zu den frühern Denkmalen seiner Arbeitsamkeit und Kunst zählen wir dann vornämlich sein im J. 1792. zu Bern erschienenes Heptaméron françois, ou Nouvelles de la Reine Marguerite de Navarre, wo er mit Cochin und andern seiner Vorgänger, in geistvoller Abbildung der Menschen und Sitten eines gegebenen Zeitalters aufs Rühmlichste wettgeeifert hat. Für die Hauptblätter waren die Stecher dieses Werks hauptsächlich: Guttenberg, Halbou, Henriquez, de Launay der jüngere, Longueil, le Roy und Thiebault; für die Vignettes und Culs de-Lampe Dunker. Aehnlichen Antheil hatte er an mehrern Blättern der: Suite d'Estampes pour servir à l'Histoire des Mœurs et Coutumes des François dans le XVIII. Siècle. O wie kannte er diese, und wußte sie, in seinem anziehenden Umgange eben so gut mit Worten und Gebehrden, wie mit dem Griffel zu schildern! Den vortreflichen Mann, der sonst die unerschöpflich frohe Laune selber war, hatte in den letzten Monathen seines Lebens ein geheimer Unmuth — nicht unwahrscheinlich über die bedeutende Abnahme einheimischer und auswärtiger Bestellungen, denen er sonst früher hin nie genug thun konnte, fast plötzlich ergriffen; dem aufs Traurigste niedergedrückten Gemüthe erlag endlich seine ohnehin zarte Leibesschaffenheit. Er starb im Sommer 1801, noch zu dieser Stunde bewundert, geliebt und beweint von Allen die ihn kannten. Gute Nachrichten von seinen verschiedenen Arbeiten, und zum Theil sehr richtige Beurtheilungen derselben s. in Meusels Mus. II 61. XIV. 10—17. N. Mus. 428—62. und 480—82. N. Miscell. 545—47. und endlich Archiv IV. 59 auch im Journal der bild. Künste 136—46. Der Künstler la Fond in Bern, sein ehemaliger Schüler, übernahm es, weiter die Blätter desselben, nach den Originalen, ganz im Geiste, und mit allem Fleiß und der Niedlichkeit, die man daran zu sehen gewohnt war, zu liefern. Helvet. Journal I. 104.

* **Freudweiler**, (Heinrich), geb. zu Zürich 1755. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Mitbürger, dem geschickten Landschaftsmaler Heinrich Rüst; aber schon frühe leitete ihn sein Hang vielmehr, theils auf historische Bildnisse, theils auf sogenannte Gattungsstücke. Im J. 1777. gieng er nach Düsseldorf, wo er 18. Monathe lang die Akademie fleissig besuchte, und eben so eine Weile die Galerie zu Mannheim. In 1781. machte er mit dem, damals schon so berühmten Ludwig Heß eine Gebirgstour in die italienische Schweiz, und 1784. mit Conrad Geßner eine zweyte Reise nach Deutschland, wo er sich zu Dresden unter Graf, zu Berlin unter Chodowiecki, dessen Freundschaft er ganz gewonnen hatte, immer mehr zu vervollkommnen suchte, und alsdann über Dessau und Kassel nach Haus kehrte. Der vortrefliche Fürst von Dessau, bey dem er ein Jahr zuvor in Zürich durch Lavatern eingeführt wurde, wollte ihn an seinen Hof ziehen, indem er ihm einstweilen, auf fürstliche Unkosten eine Reise nach Rom vorschlug. Allein Unabhängigkeit war für ihn ein Idol, dem er selbst die größten Vortheile nie aufzuopfern vermocht hätte. Nach seiner Rückkehr war sein erstes Gemälde, welches ihm einen eigentlichen Ruf selbst im Ausland durch den Stich erwarb, den der Mechelsche Kunstverlag, unter dem Titel: la Sollicitude d'une Mère dans l'éternité davon geliefert hatte, ein allegorisches Denkmal auf den Tod der Gattin seines Lehrers Wüst, welches, nicht ohne Grund, bey seinen Mitbürgern so vielen Beyfall fand, daß er sich bey ähnlichen Traueranlässen, mit künstlerischen Anspielungen auf Wiedersehen und Auferstehung beynahe erschöpfen mußte. Bald nachher wagte er sich in das neue, noch weit schwierigere Fach der eigentlichen Geschichtsmalerey, wozu er sich vorzüglich Szenen aus den ältern Schicksalen seines Vaterlandes wählte. Zu seinen gelungensten Arbeiten dieser Gattung gehören: Die Weiber und Mädchen von Zürich, wie sie in kriegrischer Rüstung im J. 1298. den Kaiser Albrecht I. täuschen, daß er die Belagerung der Stadt aufhebt; Johann von Hallwyl, vor der Schlacht bey Murten, und Johann Waldmann, welcher an der Spitze des Zürcherischen Hülfcontingents gegen Karl den Kühnen, zu Bern freundschaftlich bewirthet wird. Diese beyde letztern kamen nach Bern. Dann den erwähnten Ritter Waldmann auf dem Schaffotte, wo besonders die Gruppe von Zuschauern im Vorgrund durch die Wahrheit des Ausdrucks Bewunderung verdient; dieses im Besitz des H. Amtmann Kellers in Zürich; und endlich sein letztes Gemäld, welches den Abt von Engelberg vorstellt, der in 1488. nach einem durch Hülfe der Luzerner und Unterwaldner gestillten Aufruhr, den Anführern der Unruhigen das Leben schenkt. Neben diesen historischen Stücken hatte er seit 1780. eine Menge kleiner historirter Bildnisse, meist mit Stilleben, bisweilen auch mit Landschaft staffirt gefertigt: „Ich male Herren und Frauen," (schrieb er an einen Freund) „Jungfrauen und Junggesellen, Alles auf Einem Blatt, gebe ihnen Rosen und Briefe in die Hände, lasse sie Toback rauchen und Thee trinken, wie man's haben will; mache zu Zeiten eine Allegorie auf die Tugend der Weiber, und halte sie im Respekt. Dann reit' ich mir auf einem Gaul die Hypochondrie zum Teufel, oder blase ein hübsches Jagdstückchen auf meinem Horn." Diese wenigen Wort enthalten den Charakter seines Styls im Leben und in der Kunst. Diese letztre gieng, hauptsächlich in der Wahrheit der Darstellung alles Details und in einem sehr kräftigen Farbenton sehr oft ins Treffliche; nur in Einem wichtigen Theile selten ins Tadellose. Er selbst nämlich bedauerte es wohl am meisten, daß er sich nicht früher in fester und sicherer Zeichnung hinreichend geübt, und in jüngern Jahren sich zwischen seinen zwey Lieblingsneigungen für Malerey und Musik allzusehr getheilt hatte. Sein Gefühl, daß es hieran gebrach, war oft sehr peinlich für ihn, da es ihn nicht selten bey der Stellung und Action einer einzelen Figur, und noch mehr bey der Zusammensetzung eines Ganzen hinderte, auf seine Leinwand das Bild und den Gedanken zu werfen, den er sonst so schicklich, so richtig und so lebhaft wie Einer in seinem Kopfe trug. Noch erwähnen wir von ihm einiger glücklicher Versuche

in geätzten und colorirten Landschaftsblättern in der Aaberlischen Manier. Diesen, zugleich als Mensch in allen seinen Verhältnissen, als Gatten, Vater und Freund vorzüglichen Mann raffte im Dez. des J. 1795. nach einer schmerzhaften hitzigen Krankheit ein früher Tod dahin. Einer seiner Freunde, der geistreiche Zeichner und Kupferätzer im Landschaftsfache, J. H. Meyer, gab eine sehr lesenswerthe Scizze seines Lebens, und Eichler ein wohl getroffenes Bildniß desselben. Von ihm findet man auch eine Kunstcharakteristik in Meusels M. Miscell. IX. 76—77. und eine Anzeige eines seiner Gemälde: Kaiser Albrechts Tod, welches sich auf der Ausstellung zu Bern 1804. soll befunden haben, wovon wir aber vermuthen, daß hier von dem schon oben angeführten: Kaiser Albrecht vor Zürich, die Rede sey.

Freudweiler, ( ). So wird irgendwo ein sehr geschickter Ciselirer aus dem Würtembergischen, ein Anverwandter des vorhergehnden Künstlers, und mit ihm ungefähr gleichen Alters, genannt. *Msc.* (?).

Freuer oder Feven, (Peter), ein vortreflicher Tapezierer aus Flandern; arbeitete um 1650. in Diensten des Großherzogs zu Florenz. Derselbe wußte die Schildereyen der größten Meister so vollkommen nachzuahmen, daß sie in einiger Entfernung für wirkliche Gemälde angesehen werden. *Serie* etc. T. IX. p. 17. und T. X. p. 62.

Freund, (Ernst), ein Bildhauer, der im J. 1701. die Bildsäulen an den Ehrenpforten, beym Einzuge des Koniges Friedrich I. zu Berlin verfertigt hatte.

— — (Joh. Christoph), Fürstl. Anhalt-Cöthischer Hofmaler um 1720. Derselbe ist uns bis dahin allein durch sein Bildniß bekannt.

— — (Johann Niklaus), ein Baumeister von Römhild in Franken; lernte zu Venedig bey Joh. Comini, Bildhauer und Staats-Bauinspektor. Er lebte einige Jahre in Rom, Bologna u. s. f. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete er zu Wien, Grätz und Laibach. Gegen das Ende des XVII. Jahrh. setzte er sich zu Augsburg, wo er die Jugend in der Baukunst unterwies. Nachwärts hielt er sich lange Zeit in Durlach und Baden auf, und gab an diesem letztern Hofe dem H. Erbprinzen Unterricht in der Zeichnung. Von Stetten S. 104.

— — (Ph.), ein Künstler dieses Namens, wahrscheinlich ein Deutscher von Geburt, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Landschafts-Marine- und Architekturmaler angeführt.

— — ( ) ein deutscher Kupferstecher dieses Namens, von dem uns aber nichts Anderes, als ein Demokrit nach Coypels Zeichnung, und ein Bildniß von G. A. Schubert nach Bernigeroth bekannt ist.

Frey, (Chr.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß eines Schullehrers, Tob. Küsel's. *Msc.*

— — (Heinrich), ein Bildschnitzler in Holz; arbeitete um 1680. zu Luzern in der Schweiz. Füßli II. 234.

— — (Jakob). In zehn Monathen Zeit ward er, unter Westerhout's und Maratti's Anleitung, Meister, sowohl mit der Nadel als mit dem Grabstichel zu arbeiten. Beyde mit einander zu verbinden, rieth ihm besonders Maratti, der dafür hielt: Alle andern historischen Kupferstecher, selbst Dorigny nicht ausgenommen, hätten den bloßen Grabstichel zu viel gebraucht. Frey ätzte also das meiste in seinen Blättern, und gab ihm durch den Grabstichel bloß noch den endlichen Nachdruck. Sein ganzes Werk besteht aus mehr als 100. Blättern, welche in einem Verzeichniß meines sel. Vaters vollständig, bey Rost II. 46—48. aber die vorzüglichsten, und noch besser bey Füßli I. 31, 163, 239, 43, 59, 64, 69. II. 169, 244. 70, 71, 93, 314 32, 84, 86, mit der (unbegreiflichen) Weglassung der Aurora nach Guido angeführt und gewürdiget sind, unter welchen er der Communion des H. Hieronymus nach Dominichino, dem Erzengel Michael nach Guido, und dem St. Romuald nach Sacchi die Palme zu geben scheint. Von seinen eigenen Lieblingsarbeiten waren eben: Die Aurora, dann der genannte Romualdus nach Sacchi, und das Grabmal Gregors XIII. nach Rusconi. Ganz gestochen ist seine getreue Copie der H. Familie nach Raphael, von Edelink, welcher letztre freylich bewies, daß auch ein unvermischter Grabstichel, wie der seinige, im Historischen nicht minder als in Bildnissen, Wunder leisten kann. Rost c. Wareler urtheilt von ihm bemerkenswerth: „In der Combination seiner Arbeiten herrschet die Raute. Sehr kräftige Punkten, nach Art der Taillen geordnet, von sanftern Nadelzügen durchkreuzt und begleitet, geben den Halbtinten seines Fleisches viel Mark. Seine Blätter also, die von guter Farbe und harmonischer Wirkung sind, vereinigen das Verdienst der Zeichnung mit dem desjenigen Manoeuvres, welches Ph. A. Kilian angenommen, und Strange meisterhaft nachgeahmt hat, ohne ihm sclavisch zu folgen. Frey scheint Wagnern den Weg gebahnt zu haben, welcher hinwieder Bartolozzi bildete." Ein etwas eingeschränkteres Lob, als andre, scheint indessen unserm Künstler die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 277—78. zu ertheilen: „In guter Zeichnung" (heißt es dort) „und beybehaltenem Charakter in den Köpfen kommen seine Blätter denen von Dorigny sehr nahe; in Hinsicht des Malerischen der Behandlung sowohl als der innern Uebereinstimmung, durch besser beobachtete Andeutung der Localfarben, mögen sie noch den Vorzug verdienen. Guido, Sacchi, Cortona und Maratti scheinen seinem Talente am Angemessensten gewesen zu seyn; einige Platten von Dominichino gelangen ihm verhältnißmäßig schon weniger, und an Bilder von ältern Meistern strengern Styls, hat er sich, so viel uns bekannt ist, nie gewagt." (Wohl gehören denn doch sein Hieronymus nach Augustin, und sein St Gregor nach Annibal Carracci zu seinen schönsten Blättern). Endlich führt der Winklersche Katalog etliche von ihm nach seiner eignen Zeichnung, und einen St. Francisc in der Wüste nach ihm, von Sorello gestochen an. Einen lesenswerthen Artikel von unserm Frey s. auch bey Gandellini.

Frey, (Jakob), ein Enkel des Obigen, ebenfalls Kupferstecher, lebte noch 1806 in Paris. Um 1802. gedachte er, von Morghens berühmtem Blatte nach da Vinci's Abendmal angefrischt, dasselbe Gemäld, nach einer alten vorzüglich guten Copie des Marco Uggioni zu liefern, die sich einst in der Karthause zu Pavia befunden hatte, und jetzt im Kabinette des (dortigen?) Professors Franchi stehen soll. Hiernächst wird eben dieser Künstler als einer der Zeichner und Stecher für die in 1805. zu Rom erschienene Nova Schola italica Artis pictor. genannt.

— — (J. de). S. Defry.

— — (Joh. Michael), Maler und Kupferstecher, geb. zu Biberach 1750. lebte seit 1768 zu Augsburg. Derselbe hatte sich meist durch eignes anhaltendes Studium gebildet, und malte und ätzte vorzüglich Landschaften mit gutem Geschmacke. Zu den letztern gehört besonders ein großes Blatt nach Ruysdael; dann eine Sammlung von 100. Blättern Aussichten an der Donau, nach der Zeichnung von A. C. Gignoux oder Gignoure; ferner einige mit Farben ausgemalte Conversationsstucke, wo aber ebenfalls die Landschaft die Hauptsache ausmacht, theils nach J. Welte's, theils nach seiner eignen Zeichnung, die der Winklersche Katalog anführt. Endlich hatte er auch in der von le Prince erfundenen Manier, mit dem Pinsel in Kupfer zu arbeiten, an der Befreyung Petri nach

Rembrandt einen glücklichen Versuch gemacht. Dieser Künstler lebte noch 1789. Meusel II. Basan (Ed. sec.) sagt von desselben Kunstgattung, bey Weitem nicht kenntlich genug (vielleicht gar ungründlich), daß er Thiere und Landschaften nach Wagner, dann militärische Bambochaden, und Tabagien in Bega's Geschmacke gestochen habe.

* **Frey**, (Philipp), des ältern Jakobs Sohn, dessen im Lex unter dem Art seines Vaters gedacht wird. Derselbe hatte den Kupferstichhandel dieses letztern übernommen, die mehresten Platten aufgearbeitet, und damit die schöne Harmonie derselben verdorben; so wie überhaupt alle guten Drücke davon bereits zu den Seltenheiten gehören. Rost II. 46 Nach seines Vaters Zeichnung hatte er, neben anderm, ein Opfer des Myrtills aus dem Pastor Fido gestochen, wovon der Winklersche Katalog bemerkt: Man sehe wohl, daß er von dem erstern die Talente nicht geerbt habe.

— — ( ) Kupferstecher zu Prag, in der dortigen Offizin des H. Joseph Berglers, um 1802. *Msc.*

— — ( ) Kupferstecher in Warschau, kündigte in 1806. das Prachtwerk einer malerischen Reise durch Polen an, welches er mit dem Professor der zeichnenden Künste an dem dortigen Lyzeum, Vogel, unternommen, und das schöne Gegenden, alte Monumente und neuere Prachtgebäude dieses Landes enthalten sollte.

— — ( ). So heißt ein uns weiter ganz unbekannter Maler von Osnabrück, der in 1788. einen andern deutschen Künstler, C. G. Lenz nach Rom begleitet hatte, wo der letztre ein Paar Jahre später verstorben war.

* **Freyberger**, (Johann). Derselbe war von Wolfsberg gebürtig, und hielt sich lange Zeit in Italien auf. *Msc.*

Freyenstein, (Mademois.), eine Künstlerin von Dresden, Schülerin von Klengel. Schon auf der dortigen Kunstausstellung von 1800. sah man von ihr eine Copie der Ruysdaelischen Jagd in der Galerie, und drey andre Arbeiten in Oel, wovon besonders die erstre gerühmt, überhaupt aber damals noch von ihrer Kunst bemerkt wurde, daß, bey sehr schönem Detail, bisweilen die Wirkung im Ganzen fehle. In 1801. schien sie schon merkliche Fortschritte gethan zu haben. Deutsche Kunstbl. I. 2. 36–38 und II. 1. 53—54 Auch auf den Salons von 1803 und 6 fanden mehrere Arbeiten von ihr vielen Beyfall; bey den letztern wurde dann freylich etwas geheimnißvoll hinzugesetzt: Daß ihr Pinsel diesmal eine sehr männlich kecke Gebehrde angenommen habe.

Freytag, (Heinrich), Maler und Kupferstecher in Zürich um 1750. Er war in seiner Kunst sehr gemein, hingegen ein Tausendkünstler in allerhand mechanischen Vortheilen und Erfindungen. So verfertigte er z. B. eine Orgel ganz von Papier, welche weder das Aug' noch das Ohr von einer andern Orgel unterscheiden konnte. Auch erfand er eine eigne und gute Art, in Tuschmanier zu ätzen; und endlich kennt man von ihm mehrere mittelmäßige Landcharten. *Msc.*

— — (Konrad), vom Seefeld bey Zürich, ein geschickter und sehr malerischer Landschafts-Illuminierer um 1793. Dergleichen Arbeiten von ihm, von Schweizerprospekten, von Hegi und Billweiler in Aquntinta geätzt, sah man noch auf der Kunstausstellung zu Zurich 1799. *Msc.*

Frezier, (Amadeus Franz), Königl. französ. Ingenieur, von der ehemaligen Akademie der Marine, und seiner Zeit zu der Befestigung von St. Domingo gebraucht. Geb. zu Chambery 1682. und gest in Bretagne 1773. Hier wird dieser geschickte Mann einzig in der Beziehung angeführt: Daß er überhaupt die bildenden Künste nicht bloß geliebt, sondern selbst ausgeübt habe. So besitze z. B. seine Familie Geschichtsgemälde von ihm, die einem eigentlichen Künstler Ehre machen würden. Von seiner Erfindung dann sey der schöne Altar-Baldachin in der Kirche St. Ludwig de Brest zu Paris, u. s. f. *de Fontenay* s. v. Neben Anderm schrieb er: Dissertations sur les Ordres d'Architecture 4. 738 54. 70.

* **Frezza**, (Joh. Hieronymus), geb. um 1660. (Basan Ed. sec. sagt 1659. zu Ostia). Sein Stich hat viel Anmuth, nur fehlt es ihm öfters an Kraft. Bisweilen arbeitete er auch in Cl. Mellans Manier. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 120. Blättern an, wovon indessen einige vielleicht dem im Lex. unter dem Art. unsers Hieronymus enthaltenen Isid. Frezza angehören mögen; wie z. B. die beyden antiken Centauren des Aristias und Papias, nach der Zeichnung des Pomp. Battoni. Zu den beßten von Hieronymus zählt Rost IV 78–79. nebst der Galerie von Verospi, nach Albano, welche auch Füßli II. 281. meisterhaft nennt: Die liegende Venus, nach dem antiken Gemälde im Pallaste Barberini (für das Kabinet von Crozat); Polyphem auf dem Fels und Galathea; dann: Polyphem, der nach den fliehenden Acis und Galathea das Felsenstück wirft, beyde nach Badalocchi; zehn Blätter nach den Gemälden des N. Beretoni in der Kirche Madonna in Monte santo zu Rom; Maria, das Jesuskind unter dem Baume säugend, nach L. Carracci; die Zingara, nach Correggio; die Ausgießung des Geistes, nach Guido; und endlich Maria, mit dem nackenden Kind in den Armen, die Himmelfahrt Mariä, und das Urtheil des Paris, alle drey nach Maratti. Zu denen in Mellans Manier dürften vielleicht zwey bey Winklern angeführte Blätter gehören.

* **Friani**, (Jakob). Derselbe wird auch unter die Schüler des Aug. Metelli gezählt. *Msc.*

Frick, (Corn.). So heißt ein Kupferstecher, nach welchem man ein Bildniß von J. Josias Beck, ohne Namen des Malers kennt.

— — (Friederich), Kupferstecher, gab im J. 1799. zu Berlin auf 19 Blättern, groß Imper. Fol. heraus: Das Schloss Marienburg in Preussen, nach seinen äussern und innern Ansichten; und seither: Historische und architectonische Erläuterungen dieser Prospekte, die in Aquatinta auf das geschmackvollste vollendet sind, und alles übertreffen, was die berühmtesten deutschen Künstler, Kobel, Kunz, Prestel u. a. in dieser Gattung geliefert haben. Gött. Anz. 1803. S. 249—57. Für die Ueberreichung derselben an den König erhielt er ein Geschenk von 60. Friedrichsd'or, nebst der Exspektanz zu einem Jahrgehalte. Meusel VI. Miscell. XI. 363.

Fricker, (Gottfried), Stempelschneider zu Haldenstein um 1775. Er arbeitete auch für den Bischof von Chur. Haller.

Fricks oder Erick. S. Jecht.

Fridio, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat W. Faithorne gestochen. *Msc.*

* **Friedel**, (Johann). Sein eigentlicher Titel war: Königlicher Bauadjutant. Verschiedene Gebäude in Berlin und zu Rheinsberg waren zum Theil nach seinen eigenen Rissen. Er lebte noch 1789. Meusel II.

— — (P), ein Bildnißmaler zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung 1800. sah man Arbeit von ihm, von welcher unter seinen Augen (Zeitschr. Berlin II. 2. 122) geschrieben wurde: Daß ihr Alles fehle, was man von guten Bildnissen fodert.

* **Friederich.** S. Friedrich.

Friderici, ( ) ein Maler; arbeitete um 1710. zu Düsseldorf. Uffenbach III. 742.

Friedlein, (J.). So heißt ein Kupferstecher, der um 1695. zu Kiel in Holstein, und in 1704. zu

Kopenhagen gearbeitet hat. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Bildnisse des Meßkünstlers J. H. Voigt, nach L. Th. Skive, und des Bischof Christian Alberts, Prinzen von Norwegen. *Msc.*

Friedrich oder Friederich, (Bernard), ein älterer Sohn des unten folgenden Jakob Andreas des Aeltern, geb. 1710. übte die Kunst seines Vaters zu Regenspurg. *Msc.*

— — (Caroline Friederike), des gleich folgenden David Friedrichs Tochter, lernte das Zeichnen und Malen in Wasserfarben bey ihrem Vater, das Oelmalen bey ihrem ältern Bruder Joh. Dav. Alexander, und vervollkommnete sich durch unabläßige Studien nach der Natur, hauptsächlich in der Blumen- und Fruchtmalerey, so daß ihre Arbeiten von den fernsten Kennern gesucht, und (wie Keller vielleicht etwas zu hoch spricht) in den größten Sammlungen neben Huysum aufgestellt wurden. In 1788. trug sie den Titel einer Pensionnaire und Blumenmalerin an der Akademie zu Dresden. Späterhin sah man von ihr auf den dortigen Kunstausstellungen 1800. und 1801. mehrere, ungleich beurtheilte Arbeiten (Deutsch. Kunstbl. I. 2. 29. und II. 1. 27.); hauptsächlich aber auf derjenigen von 1803. ein meisterhaft in Oel gemaltes Glas mit Blumen; ferner auf der von 1805. (wo sie die Tochter des Hofmalers Friedrich und Mitglied der Akademie heißt) wieder neue angenehme Kunstwerke, wovon eines in Meusels Archiv IV. 112. beschrieben wird; und endlich auf dem Salon von 1806. als Studium in Pastell — diesmal keine Blumen, sondern eine junge Katze, die den Augenblick zu erwarten scheint, wo man mit ihr spielen möchte; ein Ding, welches, das steife Küßen ausgenommen, worauf das Thierchen in seinem artigen Körbchen ruht, recht gut gefiel.

— — (David Friedrich), ein Maler zu Dresden, der nachwärts daselbst eine Tapetenfabrik errichtet hatte. Dann kennt man von ihm einige Blätter, die er nach Rembrandt und Schön gestochen hat, und welche mit dem verzogenen Namen D. F. bezeichnet sind. *Msc.*

— — (Franz), ein geschickter Zeichner, Holzschneider und Kupferstecher, arbeitete um 1550. in Diensten des Buchdruckers Einhorn zu Frankfurt am Main. P. Hille hat nach ihm gestochen. Nicolai S. 16. giebt sein Zeichen an.

* — — (Jakob Andreas), der Vater. Basan (sec. Ed.) setzt sein Geburtsjahr, nach Gewohnheit unerträglich irrig, in 1726. und, wohl eben so seinen Geburtsort nach Freyburg. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm und von seinem nachfolgenden Sohne gleichen Namens an die 40. Bildnisse an, von welchen aber die meisten ihm zugehören, und, theils nach Bergmüller, Hirschmann, Loescher, Nilson, Steudl u. a. theils nach seiner eigenen Zeichnung gestochen sind. Dann auch einiges Geschichtliches; wie z. B. einen Christus, von den Engeln in der Wüste bedient, ohne Namen des Malers; dann nach Rugendas: Die Niederlage der Deutschen bey Vaihingen 1692; die Schlacht bey Ramelies 1706. und einige Husaren zu Pferde. Endlich hat er auch (1733.) in den Recueil des Marbres antiques de Dresde gearbeitet.

* — — — — der Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, geb. 1714. und lebte noch um 1778. zu Augsburg (in 1780. nach Meusel II. wahrscheinlich nicht mehr) und war schon in erstgenanntem Jahr, wegen verlorenen Gesichts, ausser Stande, seine Kunst, mit welcher er sich früherhin rühmlich hervorgethan hatte, weiter auszuüben. Von ihm kennt man nämlich mehrere Bildnisse des Churfürsten von Bayern, des Herzogs von Würtemberg, des Markgrafen von Baden, des Grafen von Froberg, u. s. f. dann einige Blätter in Sattlers Würtembergischer Geschichte, und in den Briefen des H. von Stetten. Um 1778. trug er den Titel eines Herzogl. Würtemberg. Hofkupferstechers. Ob es derselbe sey der auch nach A. Graf verschiedene Bildnisse, und nach G. Eichler dasjenige des Tonkünstlers Leopold Mozart gestochen, ist uns unbekannt. *Msc.*

— — (Joh. Christan Jak.), des oben angeführten David Fried. jüngerer Sohn, Landschaftsmaler u. Kupferätzer, geb. zu Friedrichsstadt bey Dresden 1747. lernte die Anfangsgründe des Zeichnens bey seinem Vater. Hierauf besuchte er die Akademie, und studirte unter Casanova. Gleich Anfangs wiedmete er sich der Landschaftmalerey. Seine Kenntnisse in der Botanik gaben ihm den Muth, seit 1785. für das Churfürstliche Kabinet alle Pflanzen des botanischen Gartens zu Pillnitz zu zeichnen. Auch seine Anfangsgründe, Blumen zu zeichnen und zu malen 4. mit 36. Kupf. wurden mit Beyfall aufgenommen; eben so seine römischen Gegenden, nach Piranesi, für Weinlichs Briefe über Rom. Schöne einzele Blätter von ihm sind: Mehrere Landschaften mit Vieh, nach seiner eignen Erfindung, welche der Winklersche Katalog anführt. Auch in Aaberli's Manier geätzt und colorirt, gab er 1779. sieben Gegenden von Sachsen, nach den Gouachen von Wagner. S. auch den gleich nachfolgenden Art. seines Bruders. Zuverläßig lebte er noch 1796. vielleicht noch in den neuesten Tagen, wo (1805) v. einem s. Geschlechts auf dem Salon zu Dresden Blumen ausgestellt wurden, und (1806.) wo ein Friederich, der den Titel eines Churfürstl. Hofblumenmalers trug, für das in Leipzig erschienene Asiatische Magazin die Gewächse gezeichnet hatte. Oeffentl. Nachr. Rost II. 290-92. und Keller.

Friedrich, (Johann David Alexander), des oben angeführten David Friedrichs älterer Sohn; geb. zu Friedrichstadt 1744. lernte ebenfalls zuerst bey seinem Vater; alsdann war er bey der in 1764. neu errichteten Kunstschule zu Dresden einer der ersten Schüler von Hutin und Casanova, bey welchem letztern er sich in der Geschichtsmalerey bildete, so wie bey Krubsacius in Perspektiv und Architektur. Nach seines Vaters Tode, mußte er eine Zeit lang seine Studien unterbrechen, um die Tapetenfabrike desselben für die Familie fortzusetzen. Im J. 1768. wurde er Unterlehrer der Akademie (bey der Baukunst, wie es in einer unsrer Handschriften heißt), und gab daneben adelichen Personen in der Handzeichnung und dem Blumenmalen Unterricht. Späterhin beschäftigte er sich wieder mehr mit der eigentlichen Kunst, und sah man von ihm auf verschiedenen Ausstellungen sowohl historische Gemälde, als Bildnisse, und eben so mehrere Zeichnungen, welche vielen Beyfall erhielten. Er besaß eine schöne Sammlung von Kunstsachen und Naturalien. Keller, der von ihm (1788) einen Kopf, als bronzener Basrelief in Oel anführt, der bis zur äussersten Täuschung gebracht war. Ob dann derselbe oder sein jüngerer Bruder, oder endlich ein dritter es sey, der im J. 1806. noch lebte, und den Namen eines Churfürstl. Hofmalers trug, ist uns unbekannt. Auf alle Fälle wird unser Johann David Alexander auch nach Rost (II. 291.) noch um 1796. unter die Lebenden gezählt.

— — (Johann Georg). S. C. N. oder O. N. Flint. Ob dieser, der in Kopenhagen gearbeitet hat, nicht etwa der Vater des gleich nachfolgenden Künstlers seyn mag?

— — ( ), ein Landschaftsmaler aus Greifswalde gebürtig, lebte eine Zeitlang in Mecklenburg, in neuern Tagen aber schon seit mehrern Jahren, und noch 1806. in Dresden, von wo er fast jährliche Exkurse nach der Ostsee machte, um neue Ansichten zu gewinnen. Vormals studirte er auch in Italien, so daß uns seine Werke bald nach Ancona, bald in die Pommersche Kreidengebirge versetzen. Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1803. eine treflich in Sepia getuschte Zeichnung, welche eben solche Gebürge auf der

Insel Rügen zum Gegenstand hatte. Dann in dem neuesten Salon von 1806 zwey Ansichten der ebenfalls durch ihre Kreidengebirge bekannten Dänischen Insel Möna, worinn die Darstellung der an sich todten Natur dieser Gegend durch die Staffirung — hier mit einem Hirten und einigen zerstreuten Schaafen, dort mit einem einzelen Reisenden, der mit dem Fernrohr in die weite See hinausschaut, ein um so viel erfreulicheres Leben erhielt. Beyde bewiesen neuerdings, wie treflich sich dieser Künstler auf den Effekt versteht; wie ganz er die Perspektiv in seiner Gewalt, und (was noch mehr aus andern Arbeiten von ihm erhellete) wie sehr er namentlich auch für die Theatermalerey geeignet seyn würde. Noch eine andre Zeichnung auf dem nämlichen Salon hatte durch das ungewöhnlich Originelle der Komposition, und den melancholisch gehaltenen Ton sehr gefallen. Im Vorgrund derselben sah man eine Ruine; im Hintergrund, auf der offenen See, ein einzelnes Schiff; in der dunkelen Luft durcheinander geworfene Vögel, die den nahen Sturm verkünden. Welchem von diesen Friedrichen allen dann endlich (alles auf demselben Salon) zwey andre einfache landschaftliche Ansichten zugehören, die eine sehr schöne Wirkung thaten, und in der einzigen grauen Farbe das ganze bunte Spiel der Natur zu enthalten schienen, — ist uns abermals unbekannt *). Ueber unsern Künstler von Greifswalde dann s. einen Aufsatz (den wir aber nur aus litterarischen Anzeigen kennen) von F. L. Reinhold im Meklenb. Journ. I. (1805.) S. 392.

Friedrich Wilhelm, König von Preussen, übte die Malerey zu seiner Belustigung, und zuweilen zu etwelcher Stillung seiner podagrischen Schmerzen; einige von seinen Gemälden sind unterschrieben: Friedericus Wilhelmus, Rex Borussiæ pinxit in doloribus. Diese Arbeiten, Copien nach A. Bloemaert und van Dyck, werden in der Königl. Galerie zu Berlin gezeigt, und sind von Nicolai N°. 189. 345. 393—396. angeführt.

* Fries. S. Frieß.

Friese oder Frese, (Daniel), ein Perspektivmaler zu Dietmarsen um 1588 Man findet seinen Namen in Brauns Städtebuch T. V. N°. 38. und 44.

Frieselheim, (P.), ein Kupferstecher; arbeitete in Gautier-Dagoty's Manier; wie z. B. das Bildniß des Herzogs Max. Beth. von Sully, nach F. Porbus.

* Frieß, (Conrad). Nach ihm kennt man die Bildnisse der Bürgermeister Rhan und Waser zu Zürich, von J. Schweizer; ferner der Statthalter Müller und Seckelmeister Wirzen von dort, jenes von Joh. dieses von Conr. Meyern geätzt.

— — (Johann), ein Kunstschreiner zu Zürich, geb. 1751. Seine Erfindungen und Zeichnungen sind von ungemein gutem Geschmacke. Von seinen zierlichen Arbeiten sah man mehrere Proben auf den dortigen Kunstausstellungen, und zumal auf derjenigen von 1806. ein Bureau von überraschend kunstreicher Einrichtung.

— — (Joh Caspar), des Raths, Ingenieur und Fortifications-Inspektor zu Zürich, geb. 1739. und gest. 1806. Ihm hatte diese Stadt die Anlegung des schönen Gartens mit einem Pavillon an der Limmatspitze des Schützenplatzes, die Promenade auf der Schanze zu Stadelhofen, zum Theil auch das Sihlwäldchen und andre Verschönerungen ihrer Umgebungen, welche alle mit vielem Geschmack ausgeführt, und mit besonderm Glücke gediehen waren, zu verdanken.

— — (Samuel), ein kunstreicher Maler und Steinschneider von Zürich in der Schweiz; arbeitete in Mähren, wo er 1596. verstorben war. Leu.

* Frig, (Ludwig). Die Stadt Zürich, von ihm nach C. Maurers Zeichnung in Holz geschnitten, kennt man auch im Kleinen.

* Friquet de Vauroze, ( ). Heinecke Nachr. II. 385. kennt, neben dem im Lex. Angeführten, noch von ihm: Die Vertreibung Heliodors aus dem Tempel, nach Raphael, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters hinwieder nach ihm das Bild der Sculptur, von L. Cossin gestochen. *Mse.*

Anstatt aller im Lex. befindlicher Art. Frisch setze man nun folgende:

* Frisch, (Ferdinand Helfreich), ein deutscher Künstler, geb. 1707. ätzte und illuminirte eine Sammlung von deutschen und einigen fremden Vögeln, zu dem Texte seines Vaters Joh. Leonh. Frisch's, Rectors des deutschen Collegiums zu Berlin. Er starb 1758. vor Beschlusse dieses Werkes, welches dann von seinem nachfolgenden Sohne, Joh. Christoph vollendet, und in zwey Foliobänden mit 241. Tafeln erschienen war.

* — — (Johann Christoph), Ferd. Helfreichs Sohn, geb. zu Berlin 1730. Er bildete sich zuerst unter Bernhard Rode; hernach copirte er, durch Vermittelung des Marquis d'Argens, der ihn sehr achtete, verschiedene Gemälde der Galerie in Sans-Soucy; neben andern diejenigen zwey von Correggio, welche vormals in der Galerie des Palais royal zu Paris standen. Späterhin reiste Frisch mit erwähntem Marquis nach der Provence, von da auf etliche Jahre nach Rom, und kam von dort, mit vielen Studien nach Raphael und den Antiken, über Paris wieder nach Hause. Der König gab ihm bald darauf ein jährliches Gehalt und ließ ihn Verschiedenes arbeiten. Von ihm siehet man in dem neuen Schlosse zu Potsdam drey Deckenstücke und Anderes; dann ein viertes großes Deckenstück in dem Cavalliershause (der ehemaligen Orangerie) bey Sans-Souci; ausserdem verschiedene Bildnisse des Königes, Moses Mendelssohns, die Familie des Präsidenten von Clermont, u. s. f. Nicolai S. 323. und Meusel II. der (1789) seines Tods des Marschalls von Schwerin, als damals einer seiner neuesten und beßten Arbeiten Erwähnung thut. Eine Jo von ihm, welche sich in dem Kabinet des H. Kaufmanns Fischers in Potsdam befindet, wird in Meusels M. Mus. S. 81. beschrieben. S. auch oben den Art. s. Vaters. Ob dieser Künstler derselbe Frisch sey, welcher lange Zeit das Vice-Direktorat der Akademie zu Berlin bekleidete, und dann noch Meils Tode 1805. zum wirklichen Direktor erwählt ward, ist uns unbekannt. In solchem Fall sah man von ihm auf der Berliner-Ausstellung des J. 1799 eine Zeichnung der Szene aus Lessings Nathan, zwischen diesem und dem Tempelherrn, welche mit Wahrheit dargestellt, und gut ausgeführt war (Zeitschr. *Berlin* I. 4. 49); dann auf derjenigen von 1800. ein großes Gemälde, welches Friedrich II. vorstellt, der seine Colonien auf den Stöllenschen Bergen besucht, woran man Allerley, besonders die Auswahl selber des Gegenstands auszusetzen fand, welcher lauter zufriedne Gesichter (desto besser) und sich bückende Untergebne enthalten konnte (Ebendas. S. 86.); hierauf wieder 1803. eine Jno in Oel, an welcher Kenner Zeichnung, Colorit und Harmonie des Ganzen gleich vortreflich fanden. Ferners auf derjenigen von 1804 abermals zwey Oelgemälde: Friedrich der Große schreibt nach der Schlacht bey Torgau noch Abends in einer Kirche, in der Nähe des Schlachtfelds den Siegesbericht nach Berlin (dieses kaufte des Königes Maj.); dann: Orpheus,

*) Wer mag sich noch bey den ungeheuern Lücken der deutschen Kunstgeschichte, so lange bis Meusel uns die Fortsetzung seines deutschen Künstler-Lexikons giebt, über solche Zweifel verwundern?

der Eurldicen aus der Unterwelt befreyt hat, wobey Manches gerühmt, Mehreres getadelt wurde. Artig fand man die Idee, um den Cerberus zu bändigen, auf seinen Nacken einen Amor zu setzen. Besser gerathen wurden dann noch zwey andre Arbeiten von ihm: Euridice, die ihrem Gatten wieder entrissen wird, und eine Szene aus dem Oberon, gefunden. Oeffentl. Nachr. Jn 1799. bot der Kupferstecher D. Berger eine Folge von Blättern aus der Geschichte des Großen Königes an; neben Andern eben auch eines nach der Zeichnung unsers Frisch, der den Augenblick vorstellte, wo Friedrich nach dem unglücklichen Treffen bey Collin auf einer Brunnenröhre saß, mit dem Stock Figuren im Sand zirkelte, und alsdann zu seinen herbeykommenden Offizieren sprach: „He, Messieurs! Hier müssen wir nicht zaudern, die Zeit ist edel; nehmen Sie Ihre Schreibtafeln"! Eine vorzügliche Komposition, in welcher die Charaktere der verschiedenen Personen, des Königes, des Prinz Moritzen und Ziethens zumal, mit großer Wahrheit ausgedrückt waren.

Frisi, ( ). Ob derselbe ein Künstler, oder bloß ein Kunstkenner sey, unter dessen Namen (12. Livorno 766.) ein Saggio sopra l'Architettura gotica erschien, ist uns unbekannt.

* **Frisio**, (Adrian). S. Vries.

Frisius, (Johann Eillart's). S. oben Eillarts-Frisius. Hier ist noch nachzuholen, daß Strutt denselben für einen Anverwandten des nachfolgenden Simons hält. Von ihm kennt Rost V. nebst dem Bildnisse des Prinzen Heinrichs von Oranien eines von König Heinrich IV. und bemerkt, daß beyde mit starken Strichen gestochen, und sehr selten sind.

* — — auch **Fryſius**, (Simon), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Leuwarden in Friesland um 1580. Von seinen Lebensumständen ist nur Weniges bekannt. Derselbe wird als der erste betrachtet, der die Aetzkunst merklich vervollkommnet, die Nadel mit großer Freyheit geführt, und (wie Abr. Bosse in seinem Traité de la maniére de graver à l'eau forte bemerkt) mit derselben die Festigkeit und zarte Schärfe des Grabstichels nachzuahmen gewußt habe. Er bediente sich des weichen Firnisses, und desjenigen Aetzwassers, welches die Chymie gebraucht, um die Metalle zu scheiden. Die kleinen Figuren, welche er in seine Landschaften brachte, sind von angenehmer Ausführung. Seine Blätter, welche sehr gesucht und selten sind, unterzeichnete er bald mit seinem Namen, oder dem Anfangsbuchstaben S. F.; bisweilen gar launenhaft, ohne Namen, mit einem bloßen fecit. Rost V. 311—13. wo sich ein Verzeichniß von 55. derselben findet, welche theils Landschaften nach M. Brill (25. Bl.), ferner nach H. Golzius, Hondius, u. Lastmann (auch eine, ohne andern Namen als den seinigen, die von sehr feinem Stiche genannt wird), dann eine Folge von 12. kleinen Köpfen von Heiligen und Sibyllen, eben mit seinem bloßen fecit bezeichnet — ferner eine andre Folge von Bildnissen nach H. Hondius, und wieder eine von Vögeln und Schmetterlingen (12. Blätter) nach M. Gerard (1610) enthalten. Noch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm: Orpheus, der die Thiere herbeylockt, nach Coninxloo, dann 10. Blätter Kriegsübungen nach Tempesta, und endlich gar ein Schriftenbuch nach R. Vignon an. Conf. *Winkler*, wo die obgenannte Landschaft mit seinem einzelen Namen, weit genauer als bey Rost, und noch zwey andre ähnliche beschrieben werden.

* **Frisoni**, ( ). Gemeinschaftlich mit Retti baute derselbe das Herzogl. Würtemberg. Residenzschloß Ludwigsburg. *Msc.*

* **Fritsch**, (Christian), starb 1769. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm und seinen beyden Söhnen an die 120. Bildnisse berühmter und unberühmter Männer, nach einer Menge Meistern sowohl, als ohne Namen des Malers, an, welche sie meist für die Buchhändler gearbeitet hatten. Von dem Vater eines (des Pastors Neumeisters, nach Wahl) schon von 1729. Im Katalog von Brandes werden diejenigen des Arztes A. von Haen, nach Quikhard, und Daniel von Superville seines, ohne Benennung des Malers, schön genannt.

* **Fritsch**, (Christian Friedrich), Christians Sohn, dessen das Lex. unter seines Vaters Artikel Erwähnung thut, arbeitete einige Zeit zu Göttingen für die dortige Universität; nämlich (1742.) mehrere Blätter für Hallers Enumeratio Stirpium. Dann kennt man von ihm einige Bildnisse nach Wagner. Um 1774. lebte er nicht mehr. Hamb. Künstlernachr. S. 115.

— — (J. C. G.), ein zweyter Sohn von Christian, ebenfalls Kupferstecher, arbeitete einige Zeit zu Amsterdam. Von ihm führt der Winklersche Katalog das Bildniß einer R. C. Boernerin, nach A. M. Wernerin an. Dann war dieser es wahrscheinlich, von dem man: Fascicoli Iconum Anatomicarum von 1743. kennt. Ob hingegen er oder sein Bruder den Titel eines Hofkupferstechers des Großfürsten von Rußland *) führte (unter welchem Namen wir von ihm ein Bildniß des Kaufmanns Hiß von Hamburg mit 1763. datirt, haben), ist uns unbekannt; und eben so, welcher von ihnen wohl (oder gar ein dritter) die Taufe Christi nach B. Rode, und das Bildniß der Königin von England mit ihrer ältesten Tochter, nach B. West gestochen habe? *Msc.*

Fritz, (Otto). So nennt Nicolai einen Hofgoldschmied zu Berlin, welcher dort 1676. verstorben war.

Frizzoni, (Thomas), ein Maler von Celerina im Engadin, K. Bündten. Von ihm sah man auf der Kunstausstellung zu Zürich 1805. sein selbst gemaltes gutes Bildniß in Oel.

Froelich oder **Fröhlich**, (A.). So hieß ein Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, die Bildnisse der Königin Christina von Schweden in einem Lehnstuhle und des Jesuiten Athan. Kircher's kennt. *Msc.*

— — (Wolfgang), einer der geschicktesten Bildhauer von Frankfurt am Main; arbeitete für einige Kirchen dieser Stadt, und starb 1700. H. S. Hüsgen S. 93.

Froeling, (J. G.). Nach einem Künstler dieses Namens, der zu Helmstädt arbeitete, haben Bernigeroth und J. J. Haid, beyde das Bildniß des Abts von Mariathal, J. L. Mosheims, und nach

— — (M. W.), wenn anders derselbe nicht mit Obigem Eine Person ist, genannter Haid und Nunzer, beyde dasjenige des Arztes L. Heister's gestochen. *Msc.*

Froendlin, ( ) vielleicht Troendlin, ein Maler, nach welchem D. Herrliberger das Bildniß Laur. Arreggers von Solothurn gestochen hat.

Fromery, (Peter), ein künstlicher Büchsenmacher und Eisenarbeiter, von Sedan gebürtig. Derselbe gieng der Religion wegen aus Frankreich, kam 1685. gen Berlin, und starb daselbst 1738.

*) Basan sec. Ed. macht wahrscheinlich eben diesen Künstler, nun gar zu einem Russen von Geburt Die Erfahrung, wie unangenehm es für uns, und wahrscheinlich auch für den Leser seyn muß, alle Augenblicke auf die Irrthümer dieses oft wie Gedankenlosen Schriftstellers zu stoßen, soll es uns in Zukunft zum Gesetz machen, seine unaufhörlichen Varianten von aller übrigen Kunstgeschichte bloß da anzuführen, wo er wenigstens den Schein des Rechtes für sich hat.

mehr als 80. J. alt. Verschiedenes von ihm befindet sich in der Königl. Kunstkammer. Nicolai.

Fromm, (J. B.), gebürtig von Wißbaden im Nassauischen; verfertigte um 1788. zu Dresden mehrere Copien nach A. Graf, dann andre nach Bildnissen aus der Churfürstl. Galerie, und wieder andre nach der Natur, meist in Pastell. Keller S. 64.

— — a St. Theresia, (Marcellinus), Direktor der Normalschule zu Heyde in Böhmen, geb. zu Prag 1746. trat 1766. in den Orden der Piaristen, und unterrichtete anfangs die Jugend mehrerer Kollegien in der zierlichen Schreibe- Rechenkunst und Buchhaltung; alsdann trieb er den nämlichen Beruf 27. volle Jahre zu Heyde, dessen berühmte Handelsleute mit verschiedenen bey ihnen selbst verfertigten Waaren bis nach Rußland, Spanien, Holland und Portugal handeln. Hiernächst unterließ er nicht, solche Knaben, die sich auf mannigfaltige Kunstarbeit legen wollten, im Zeichnen und Malen zu unterweisen, da er selbst in beyden ein sehr geübter Meister war. Noch werden viele nette und zierliche Arbeiten in diesem Fache von ihm im Kollegium zu Heyde aufbewahrt. Dieser zu rastloser Arbeit gleichsam von der Natur abgehärtete und dabey überaus sanftmüthige Mann starb am 1. Apr. 1799. Baur.

* Frommer, (Wilhelm). Irgendwo wird seiner oder dann eines Andern, gleichen Geschlechts und Namens, als Kupferstechers gedacht, und von ihm das Blatt eines alten Manns mit großem Barte, den Huth auf dem Kopf, angeführt.

* — — ( ). Des Obigen Tochter, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Erwähnung thut, heirathete nachwärts den Kupferstecher Wolfg. Phil. Kilian. Heinecke Nachr. I. 103.

Froncar, (Franz), zeichnete, nach J. Torelli's Erfindung, die Verzierungen und Maschinen zu der Vermählung von Thetis, einem Königl. Ballette, welche von J. Sylvestre gestochen sind. *Msc.*

Fronhofer, (Ludwig), Churfürstl. Pfalzbaierischer Schulkommissionsrath in München, geb. zu Ingolstadt 1746. starb 1800. Ihm gebührt das vorzügliche Verdienst, daß er (anfangs als Professor der ersten Realschule des Lyceums zu München), der erste unter den Schullehrern seines Vaterlandes war, der eine verbesserte Lehrart mit beherztem Muth in Ausübung brachte. Neben einigen Schulschriften und einem Versuch in Gedichten, haben wir von ihm in den Abhandlungen der baierischen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über das Studium der Kupferstecherey. Baur.

* Frontier, (Johann Carl). In seinen frühern Arbeiten (sagt Fiorillo III. 402.) herrscht eine richtige Zeichnung, in seinen spätern aber (wie schon das Lex. bemerkt) ein schwächerer Farbenton. Der Marquis d'Argens, der ihn persönlich kannte, spricht mit großer Achtung von seinen Talenten sowohl als von seinen sittlichen Tugenden.

Frontin, ( ) Bildhauer zu Paris 1796. Von ihm sieht man in der Vorhalle des Pantheons ein Basrelief. Das Vaterland zeigt dem Volke die Gesetztafeln: Ein Greis knieet vor denselben; und ein Soldat schwört, sie zu vertheidigen. *Feuill. publ.*

* Frontinus, der antike Baumeister oder wenigstens große Baukenner unter der Regierung des Kais. Nerva, geb. ums J. C. 100. In seinem Buch über die Aquädukte findet man, neben den Namen und Würden derjenigen, welche von Agrippa an bis auf ihn über diese Werke die Aufsicht hatten, manche nützliche Bemerkung über alle Arten öffentlicher Bauten. *Milizia* Ed. terz. I. 83.

* Frosne, (Johann), Kupferstecher, geb. zu Paris um 1630. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm über 100. Blätter, meistens Bildnisse an, die derselbe zwischen den J. 1638—73. nach verschiedenen Meistern, die weit mehrern aber ohne Namen des Malers gestochen hat. Neben den Bildnissen dann kennt man von ihm z. B. eine Madonna nach N. Cochin; dann eine Allegorie auf die Geburt des Herzogs von Anjou (1640), die Rückkehr des Herzogs von Enghujen nach Hof (1643.), die Schlacht bey Lens (1648.), die Statue Ludwigs XIV. auf dem Rathhause zu Paris (1653.) und die Façade dieses Rathhauses (alle diese ohne einen andern Namen als den seinigen); und endlich einen Theil der Verzierungsplatten zu den großin Prospekten des Sebast. de Beaulieu, welche einen Theil des sogenannten Cabinet du Roy ausmachen, und zu denen wohl eben einige der vorerwähnten Blätter gehören.

Frost, (Johann), zeichnete die St. Peterskirche zu Rom mit den beyden bedeckten Gängen des Vorplatzes, wovon man einen Kupferstich kennt. *Msc.*

Früh, ( ). So nennt die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 243.) einen deutschen Künstler, der im letzten Viertheile des XVIII. Jahrh. in Rom lebte, und theils nach Abgüssen von Antiken, theils nach Gemälden zeichnete, und, nebst andern, mit Seidelmann in diesem Zweige wettzueifern berühmt war.

Frühwirth, (Joseph), ein Bildhauer, arbeitete zwischen den J. 1687. und 93. unter der Leitung der Gebrüder Strudel an der sogenannten Dreyfaltigkeits-Säule zu Wien, einem Denkmale der Andacht Kaiser Leopold I. *Msc.*

Fruitiers, auch Fruytiers, (Philipp), starb gegen Ende des XVII. Jahrh. In seinem Gemälde von Rubens und seiner Familie bewundert man eine schöne Zusammensetzung, leichte Stellungen, und ein Colorit das Rubens selbst würdig wäre. Dann verdient er als Kupferätzer gleiches Lob. Einige Bildnisse, die wir von ihm haben, sind Meisterstücke von kräftiger Ausführung und Wirkung des Ganzen. Dahin gehören: Diejenigen der Königin von Schweden, Hedwig Eleonora; Jak. Edelheers von Lawain, spanischen Gesandten bey den brabantischen Ständen; Mar. Ambr. Capello's, Bischofs zu Antwerpen, und des Gelehrten Gottfr. Wendelin's; ferner ein emblematisches Stück auf die Geburt Mariä, wo St. Johannes und St. Anna das Kind der — H. Dreyeinigkeit vorstellen. Hinwieder haben nach ihm, neben Anderm, R. Collin das Bildniß J. Bollands, und J. Neefs dasjenige von J. Tollenarius (zweyer Jesuiten), letztrer auch einen St. Bernardin gestochen. *Winkler.*

Frussote, ( ) ein französischer Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach Queverdot: Die Geschäfte und Annehmlichkeiten der vier Jahrszeiten, und eine Szene aus Rousseau's Devin du Village; letztre von 1785. datirt. *Basan* sec. Ed. und *Msc.*

* Fry oder Frye, (Theodor). Der Gantkatalog von Brandes führt von ihm 11. Bildnisse in natürlicher Größe, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters, überhaupt 21. seiner Blätter an. Zu den schönsten unter den erstern gehört, neben Andern, sein eigenes. Hinwieder hatten auch nach ihm G. Pether und Wattson das Bildniß des jetzigen Königes, und letztrer auch dasjenige der Königin in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Fryberg, ( ). So nennt der Gantkatalog von Brandes einen deutschen Künstler, mit dessen Namen, und: *De Launay* le jeune direx. zwey Blätter bezeichnet sind, die zur Aufschrift führen: les differens Gouts, und la Chute inevitable.

* Frys. S. Dries.

* Fuccio. In Neapel beendigte dieser Bau-

meister die von Buona angefangene Vicarey und das Castell del Uovo. Von ihm sind auch zu Capua die Wasserthore des Vulturnus, und zwey mit Mauern umgebene Jagdparke zu Gravina und Melfi. *Milizia* Ed. terz. I. 131.

* **Fuchs**, (Adam Jak.). Von ihm führt der Winklersche Katalog zwey, sehr reinlich mit dem Grabstichel gearbeitete, Folgen, jede von 12. Blättern an, welche Meerungeheuer, Sirenen, und andre chimerische Thiere vorstellen; die einen in Quart, die andern in Oktavformat. In den erstern werden diese Thiere von geflügelten Genien bezähmt. Eben derselbe ist es wahrscheinlich, der zu des Arztes Leonh. Fuchs (vielleicht seines Bruders) Histor. Stirpium Blätter in Holz geschnitten hat, welchen in dieser Art alles Neuere weichen muß. Seine Pflanzen (in bloßen Umrissen) haben eine Kraft und Leben, und, wie Kenner versichern, auch eine Wahrheit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Und von dem übrigen Leben und Thun eines solchen Mannes ist uns so Weniges bekannt! Desto mehr von den Stümpern in allen Dingen.

Fuchs, (Andreas Jakob), Goldschmied in Nürnberg, geb. 1628. starb 1670. Derselbe ist lediglich durch sein Bildniß bekannt.

— — (Felix Cajetan), geb. zu Rapperschweil 1749. Er lernte zu Augsburg bey Joseph Mages, und studirte zu Rom in den Schulen von Niklaus de Piccola, Anton Maron und Raph. Mengs. Auch übte er sich in der Baukunst bey Paul Posi. Endlich kam er 1775. wieder nach Hause, wo er verschiedne Proben seiner erworbenen Talente ablegte. Seine größte Stärke zeigte sich im Scizziren. Die Lieblingsgegenstände seines lebhaften Genies waren meist aus Shakespeare genommen, und besonders aus Macbeth und Hamlet. Den Todtengräber aus dem letztern, und dann eine Allegorie auf die Revolution während der Schreckenszeit sah man auf der Zürcher-Kunstausstellung von 1801. Eine bloß kaltblütige Ausführung war nie seine Sache. Füßli V. 184. und *Msc.* Dieser geschickte Mann lebte noch, ohne sich weiter der Kunst zu wiedmen, in öffentlichen Geschäften 1806.

— — (Franz Hieronymus), Maler in Nürnberg. Derselbe ist einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Martin), Maler von Inspruk, und Schüler von M. Knoller. Man sieht von ihm fleissig ausgeführte niederländische Bauren-Gesellschaftsstücke. Meusel Misc. XXVIII. 249.

Fuchseder, ( ) K. K. Kabinetsmaler zu Wien, zeichnete die Vignetten und illuminirte die von Schütz geätzten Blätter zu der bey J. P. Krauß 1780. erschienenen Beschreibung des K. K. Naturalien-Kabinets.

* **Füger**, (Friedrich Heinrich), geb. zu Heilbronn 1751. eines Predigers Sohn. Bereits in der Schule trieb ihn seine Neigung an, alles nachzuzeichnen, und schon in seinem eilften Jahre malte er, ohne Anleitung gehabt zu haben, kleine Bildnisse in Mignatur. Allein der Anblick von Audran's Schlachten Alexanders nach le Brun, das Leben großer Künstler, und sein Hang zu historischer Lectur, bestimmten ihn für die Geschichtsmalerey. Ein angesehener Verwandter in Stuttgard brachte ihn in die dortige Schule von Guibal, wo er, aller Aufmunterungen seines vortreflichen Meisters ungeachtet, bald allen Muth verloren hätte, in der Kunst etwas Großes zu leisten. Wirklich gieng er nach Halle, um dort die Rechte zu studiren, wo Klotz ihn aufs Neue anfrischte, seinem ersten Lebensplan nicht ungetreu zu werden. Itzt setzte er seine Zeichnungs-Studien ein Paar Jahre zu Dresden fort, und begab sich alsdann 1774. nach Wien, wo die Bekanntschaft mit dem würdigen Hofrath von Birkenstock ihm den Vortheil verschafte, daß er von der K. Königin Mar. Theresia als Pensionnair nach Rom geschickt wurde. Nach einem siebenjährigen unabläßigen Studium daselbst (1775—81.) gieng er 1782 nach Neapel, wo der dortige K. K. Gesandte Graf von Lamberg ihn zwey Jahre lang in sein Haus nahm, während welcher Zeit er den Anlaß hatte, durch drey große Fresko-Gemälde in dem deutschen Bibliothekssaal der Königin, zu Caserta (ohne vorher in diesem Kunstzweige einige Uebung erlangt zu haben), sowohl als durch ein glücklich gelungenes Bildniß dieser Monarchin, seine vorzüglichen Talente zuerst öffentlich an den Tag zu legen. Im J. 1783 erhielt er eine Einladung, in Russisch Kaiserl Dienste zu treten, zog aber, aus Dankbarkeit, eine andre fast gleichzeitige des Wiener-Hofes vor, wohin er als Vice-Direktor der dortigen Maler- und Bildhauer-Schule 1784. berufen wurde Anfänglich mußte er sich daselbst, vielleicht wider seinen Willen, fast einzig mit Mignatur-Bildnissen beschäftigen, die er aber ebenfalls mit einer kühnen, eines Historienmalers würdigen Manier behandelte. Allein in der Zwischenzeit übte er sich nicht minder in der Oelmalerey mit dem beßten Erfolge fort, wovon z. B. sein vortrefliches Bildniß Joseph II. und sein Tod des Germanicus in dem Versammlungs-Saale der Wiener-Akademie am Beßten zeugen können. Im J. 1788 gieng er in sein Geburtsort Heilbronn, nach sechszehnjähriger Abwesenheit, seinen Vater zu besuchen; hierauf dann für etliche Monathe nach Mainz, wo er von dem Curfürsten vorzügliche Ehre genoß, und sodann wieder nach Wien zurück. Itzt folgte von seiner unermüdeten Hand ein geistvolles Bildniß merkwürdiger Personen, oder noch schöneres historisches Bild, nach dem andern. Von jenen führen wir hier besonders viere in Lebensgröße an: Seinen Joseph II. als Bundsgenoß von Catharina II. seine Erzherzogin Elisabeth, die für ihren Gemahl (den itzigen Kaiser) während der Belagerung von Belgrad einen Lorberkranz windet; das geharnischte von Laudon, ebenfalls als Bezwinger von Belgrad, und das der Frau de Witt in neu griechischem Costum. Von historischen dann: Den Prometheus, der das himmlische Feuer entwendet, für den Grafen von Zinzendorf im Schlosse zu Ernstbrunn; Philipp und Erasistratus in der Gallerie des Grafen von Fugger; Orpheus der von Pluto die Rückkehr von Euridice erbittet; und Dido auf dem Scheiterhaufen; letztres für das Fürstl. Kaunizische Kabinet; die ersten Eltern bey Abels Leiche, für seinen Freund, den Herrn von Raith; das Urtheil des Junius Brutus über seine Söhne, und, als Seitenstück, den Tod der Römerin Virginia, beyde in der Kunstsammlung des Grafen von Fries; Semiramis, welche an ihrem Putztische die Empörung der Babylonier wider sie erfährt; und endlich: Sokrates vor seinen Richtern. Von seinen Miniatur-Bildnissen, welche sich durch ihre charakteristische Kenntlichkeit, durch das Graziöse ihrer Wendungen und durch wahre und kräftige Färbung bald vor allen andern Arbeiten in diesem Kunstzweige auszeichnen, erwähnen wir hier nur desjenigen von Kaiser Joseph II. (des einzigen wahrhaft ähnlichen dieses Monarchen, von John gestochen) und eines andern, über einen Schuh hohen, der Gräfin Rzewuska, in ihrem Kabinette von ihren Kindern umgeben. Nicht minder merkwürdig sind 20. Handzeichnungen, welche dieser Künstler während einer lange angehaltenen Unpäßlichkeit, nach Klopstocks Messias, auf blaues Papier, mit Kreide und Tusch, weiß aufgehöht, verfertigt hat. Einige derselben sind zu der neuen Leipziger-Prachtausgabe dieses Gedichts, ebenfalls von John, in punktirter Manier (so gut es dieselbe, und das kleine Format, zuläßt) gestochen worden. Neben diesem haben vornämlich ff. Wiener-Künstler nach ihm gearbeitet: Bartsch, Beckenkam, Geiger, Jakobé, Kininger, Pfeiffer, Pichler, Rhein und Wrenk. Köstlich gerathene Beschreibungen einiger dieser Blätter, welche unserm Künstler lauter Weihrauch strenden s. in Meusels N. Mus. 212—19. und N. Misc. IV. 461—70. und den vollzähligen Revers in einem andern Urtheil über zwey der neuesten im Zürcher,

Journal für Litteratur und Kunst IV. 276–78. Von Füger selbst geätzt sind seine oben erwähnte Semiramis, eine Vergötterung des Herkules, und eine Allegorie auf die Malerey. Im J. 1795. nach Sambachs Tode, wurde er zum wirklichen Direktor der akademischen Maler- und Bildhauer-Schule mit einem Jahrgehalte von 1000. fl. nebst einem bestimmten Quartiergelde gewählt.

Neben dem von ihm so eben, meist nach Füßlis Annalen I. 67–109. und II. 119–27. Erzählten, fügen wir aus andern zuverläßigen Nachrichten noch bey: Daß Füger, während seines Aufenthalts in Halle, unter Segnern sein Kunststudium wieder angefangen, und nachwärts zu Leipzig, hauptsächlich unter Oesers Anleitung fortgesetzt hatte. Als eine seiner neuesten und schönsten Arbeiten wurde um 1804. sein, für die Hofkapelle zu Wien gemalter Johannes in der Wüste genannt, und mit 1000. Dukaten bezahlt. Armselige Lufthiebe auf ihn, aus frühern Tagen, finden sich in zweyen Aufsätzen in Meusel's Mus. XI. 483. und XVIII. 470–71. ohne Zweifel von Einer Hand. Wohl mochte es hingegen begründet seyn, was die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 306–7.) über ihn, wahrscheinlich von derjenigen Zeit urtheilte, wo er sich in Italien befand. „Seine Werke" (heißt es da) „verdienen von Seite der Erfindung kein großes Lob, sind indessen meistens gut angeordnet, und von gefälliger Wirkung; das Colorit hat eine lockende Frischheit, und die Ausführung ist geistreich, aber gewöhnlich zu leicht und flüchtig. Den Umrissen pflegt es am Richtigen zu fehlen."

Fürich, (Joh. Philipp), ein Bildniß- und Thiermaler zu Frankfurt am Main, lernte bey Joh. Roos, den er sehr genau nachzuahmen wußte. Er malte auch Bildnisse in Oel und Pastellfarben. Fürich lebte noch 1721. B. Vogel, E. C. Heiß u. s. w. haben nach ihm gestochen; erstrer z. B. das Bildniß der Prinzessin Elis. Charlotte von Nassau. Füssen S. 135.

Fürst, (Paul), Briefmaler, Kupferstecher und Kunstverleger. Von ihm, oder aus seinem Verlage kennt man verschiedene Bildnisse, wie z. B. Kais. Ferdinands III. mit exc. 1637. und ein englischer Gruß, mit Æ Sch. 1648. seltsam bezeichnet. J. A Boener hat die Bildnisse seiner Familie gestochen. *Msc.*

— — (S.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß des Generalwachtmeisters Robert Douglas. *Msc.*

Fürstenberg, wohl eher **Fürstenburgh**, (Theodor Caspar von), Domherr von Mainz und Speyer, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, lebte zu Siegens Zeit, und hatte vielleicht letztre bey diesem gelernt, und in solchem Fall seinen Meister übertroffen. Mit seinem pinxit et sculpsit 1656. bezeichnet, findet man einen lebensgroßen St. Johannes-Kopf auf einer Schüssel liegend, ein äusserst merkwürdiges Blatt, dessen Schönheit in der Zeichnung, Ausdruck und Behandlung wenige seines gleichen hat. Dieses Blatt ist sehr selten. Meusel Miscell. XIII. 34. Von Ebendemselben kennt man mit gleicher Unterschrift und Jahrszahl ein ovales Bildniß von Leopold Wilhelm, Erzherzogen von Oestreich, und endlich das Brustbild eines Christus mit der Dornenkrone, dem eben erwähnten Fürsten zugeeignet. *Winkler*, und *Chelsum* History of the art of engraving en Mezzotinto.

Füßli, (Anna und Elisabetha), Töchter des nachfolgenden Caspars des ältern, beyde treffliche Malerinnen von Blumen und Insekten. Starben vor ihrem Vater.

— — (Caspar oder Johann Caspar), der ältere. Ein fünfter Band seiner Geschichte der beßren Künstler in der Schweiz erschien im J. 1779. doch nicht mehr mit dem angenehmen Vignetten verziert, welche in den erstern Bänden, oft bedeutender als die Bildnisse, ihren Künstler charakterisirt hatten. Auch um die allgemeine Kunstgeschichte hatte sich derselbe durch die Ausgabe von Mengs Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerey (1765); dann durch sein: Raisonnirendes Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke (8. Zürich 77t.), womit er zu dem nachmaligen Handbuche von Huber und Rost den ersten Grund gelegt hatte, und endlich durch seine Sammlung von Winkelmanns Briefen an dessen Freunde in der Schweiz (1778) — um die Kunst selbst aber in seinem Vaterland, durch seinen Unterricht und geistvolle Aufmunterung junger Künstler, ein bleibendes Verdienst erworben. Nach ihm haben J. J. Haid, T. Laub, J. S. Negges, V. D. Preisler, und S. Walch eine Menge Bildnisse (letztrer besonders Gr. Bürgermeister von Zürich) meist in Schwarzkunst geschabt; und ebenfalls nach seinen Zeichnungen sind die bekannten Umrisse der Hedlingerschen Schaumünzen.

Füßli, (Caspar), der jüngere, des obigen Caspars jüngster Sohn, geb. 1743 Derselbe malte hauptsächlich Insekten und Pflanzen sehr schön. Eine Zeitlang bekleidete er die Stelle eines Zeichenmeisters am Waisenhause seiner Vaterstadt. Späterhin wiedmete er sich dem Buchhandel, und starb zu Winterthur 1786. für Kunst, Wissenschaft, und gemeinnützige Thätigkeit viel zu frühe. Von ihm kennt man: Verzeichniß der bekanntesten Schweizer-Insekten (1775.); Magazin für Liebhaber der Entomologie, 3. Bände (1778); Archiv der Insektengeschichte, 7. Hefte (1781–85.). Er hinterließ einen Sohn, der aber, bald nach dem Vater, in der ersten Blüthe seiner hoffnungsvollen Jugend verstorben war.

— — (Heinrich), der ältere, des nachfolgenden Rudolfs des ältern Sohn, geb. 1720. gest. 1801. zu Horgen, in derselben Stelle, wie sein Vater; malte Landschaften. In seinen spätern Jahren legte er sich hauptsächlich auf das Malen von Vögeln, Insekten u. dgl.

— — — — der jüngere, Caspars des ältern zweyter Sohn, geb. 1742. wiedmete sich anfangs dem geistlichen Stande und den Wissenschaften; doch fast noch früher der Kunst, deren erste Grundsätze er von seinem Vater und ältern Bruder erhielt, und von da an, ohne irgend einen andern Lehrer, als sein ungemeines Genie, das Studium der Antiken, u. der wenigen wahrhaft grossen Neuern (Michael Angelo's vornämlich) in Ausübung brachte. Nach einer Reise 1761. mit Lavatern nach Deutschland, gieng er alsdann nach England, wo er sich etliche Jahre aufhielt, und hierauf 1772. nach Rom, wo er bereits für Ausländer arbeitete. Alsdann kehrte er 1778. nach England zurück, und wählte sich dort seinen beständigen Aufenthalt. Hier theilte er bald mit Reynolds und West den Ruhm der ersten Maler ihrer Zeit, und errang sich ohne Widerspruch seine eigene Palme, als der Shakespeare unter denselben. Meist aus den Werken dieses dem seinigen ganz verwandten Geistes geschöpft, und vornämlich ausgestattet mit allen Schauern derselben, sind die Urbilder der zahlreichen Blätter, welche T. Burke, T. Falkeisen, Grignion, Ryder, J. R. Smith, P. W. Tomkings, W. Ward u. a. nach ihm gestochen haben, worunter dasjenige der Lady Macbeth von Smith Füßli's Kunstcharakter wohl vorzüglich in seinem höchsten Licht, und hier ganz ohne Tadel darstellt. Eine seiner letzten Arbeiten dürfte sein im Londner-Salon von 1803. ausgestellter Jupiter seyn, der die Schicksale des Achilles und Memnon wägt. Meusel's Archiv II. 160. Das Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst (III. 284. und IV. 378.) enthält die gedoppelte angenehme Ankündigung: Einmal einer vollständigen Sammlung von Blättern im Umrisse nach allen denjenigen Gemälden und Handzeichnungen unsers Künstlers, welche er selbst das Aufbehaltens werth hält;

hiernächst einer Folge von 50. Blättern nach seinen vorzüglichsten Gemälden (Gegenständen aus Shakespeare, Milton und Dante gezogen) gestochen von Moses Haugthon. Eva's Traum, und die Sünde und der Tod (beyde aus Milton) und ein drittes: Lycidas, waren aus dieser Folge bereits erschienen, und sind in gemeldtem Journal für Litteratur und Kunst (IV. 369 - 72.) beurtheilt. Als Schriftsteller bemerken wir von ihm: Seine Uebersetzung einiger kleinerer Schriften von Winkelmann, die Besorgung einer neuen Ausgabe von Pilkington's Dictionary of Peintres, und hauptsächlich seine Vorlesungen über die Malerey (deutsch von J. J. Eschenburg 1803.), welche er in der Königl. Großbrittanischen Kunstakademie, als Professor derselben gehalten, und die ihm ohne Zweifel, nebst seinen übrigen Verdiensten die Ehre erwarben, daß er von ihr, nach Resignation von B. West, zu ihrem Präsidenten erwählt worden; welche Stelle er aber nur provisorisch auf sich nahm, so daß er bereits 1806 v. dem Baumeister Wyatt darin abgelost wurde. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 295—97. wird über unsern Künstler folgendes Urtheil gefällt: „Von den neuern Bekennern des Michael Angelo hat keiner mehr Talent gezeigt, noch größern Ruhm erworben, als dieser. Nicht nur trachtete er die gewaltigen Formen seines Vorbildes nachzuahmen, sondern fügte noch düstere Beleuchtung und Grausen erregende Gegenstände hinzu, um, wäre es ihm möglich gewesen, das Entsetzlichste hervorzubringen Seine Darstellungen waren daher meistens Hexen und Gespenster, nach Volkssagen, erschütternde Szenen aus Shakespeare und andern tragischen Dichtern. Die Nachahmer des Michel Angelo pflegen fast allemal, anstatt der wirklichen ächten Großheit seines Styls bloß seine Manier ergreifend, in's Uebertriebene zu verfallen; auch Füßli ist es nicht besser gelungen. Er kann, man mag ihn so billig und nachsichtsvoll, als sich nur immer thun läßt, beurtheilen, doch nie für etwas mehr als einen geistreichen Manieristen gelten. Die gewaltigen großen Formen seines Vorbildes hat er nirgends erreichen mögen, und das Schreckliche, wenn es auch in der Kunst könnte gestattet werden, verliert in seinen Werken, indem es übertrieben erscheint, die beabsichtigte Wirkung. Fruchtbarkeit in Erfindungen und zuweilen ächtpoetischer Gehalt derselben kann ihm nicht abgeläugnet werden; doch strebt er überall mehr dem Auffallenden und Seltsamen, als dem Treffenden, dem Wahrhaften nach. Seine Zeichnung ist auf anatomische Kenntnisse gegründet; jedoch Anmuth, zarter Schwung und Biegung der Linien fehlen ihr; deßwegen sind auch Füßli's beßte Figuren nicht schön, sondern höchstens wohlgestaltet zu nennen. Seine Gewänder fallen einfach in gute Massen, brechen sich aber etwas scharf und lassen die Formen oft zu sehr durchscheinen. Die kunstmäßige Anordnung einzelner Gruppen gelang ihm zuweilen vortreflich, hingegen sind die Stellungen der Figuren, fast ohne Ausnahme, gewaltsam; und der Ausdruck in Gesichtern zwar lebhaft, aber karikaturmäßig übertrieben. Es sind runde klotzende Augen, geblähte Nüstern der Nase, bey geschlossenen aufgezogenen Lippen niederhängende Mundwinkel u. dgl. So verband dieser Künstler in seinen Werken mit dem Auffallenden derselben manche wirklich schätzbare Eigenschaft, und gleichwohl war der Eindruck, welchen sie auf das Publikum machten, bald vorübergehend; sie blieben, selbst bey den Engländern, deren Nationalgeschmack doch eigentlich damit geschmeichelt werden sollte, ohne Nachahmer; denn der bessere, durch Mengs, Winkelmann und Hamilton in Rom ausgestreute Saamen hatte überall Wurzel geschlagen." In einer Anmerkung zu dieser Stelle heißt es dann noch: „Nach Füßli's Bildern sind viele größtentheils gut gestochene Blätter verfertigt worden, welche zum Belege der oben versuchten Darstellung seines Kunst-Charakters dienen können. Wir nennen in dieser Hinsicht aus vielen nur Oedipus, K. Lear, W. Tell und die

drey Hexen aus Macbeth. Im Theseus, welcher eben im Begriff ist in die Grotte des Labyrinths hinabzusteigen und von der Ariadne den Knaul erhält, lernt man das Talent unsers Künstlers zugleich von der beßten und von der fehlerhaften Seite kennen. Die Erfindung ist treflich, ja man kann wohl sagen untadelhaft; hingegen haben die Figuren gezwungene Stellungen und handeln mit theatralischer Affektation."

Füßli, (Heinrich), der jüngste, des obigen Heinrich des ältern Sohn, geb. zu Horgen 1755. lernte die ersten Anfangsgründe der Kunst bey seinem Oheim J. Caspar Um 1776 gieng er mit Wagnern von Bern nach Paris, wo letztrer mit seiner Beyhülfe eine Sammlung von Schweizer-Gegenden zu liefern gedachte. Das Unternehmen mißglückte. Der Jüngling gerieth in große Verlegenheit. Aber Rechtschaffenheit, Talente und Fleiß brachen ihm endlich die Bahn, so daß er sich, theils mit Unterricht in angesehenen Häusern; theils mit Zeichnungen für Kupferstecher, namentlich auch für das Werk: la Galerie du Palais d'Orléans, publiée par *J. Couché*, immer nützlicher beschäftigen konnte. Nach einem dortigen zwölfjährigen Aufenthalt kehrte er in sein Vaterland als ein geschickter Landschaftszeichner zurück, und hatte, neben Anderm, das gedrppelte Verdienst, mit etlichen andern seiner Mitbürger die erste bedeutende Kunsthandlung in Zürich anzulegen, einers und anderseits die dort seit 1799. alljährlich eröffnete Kunstausstellung zu veranstalten. Von öffentlichen Proben seiner Kunst kennen wir besonders: Die von ihm nach der Natur gezeichneten und in Aquatinta ausgeführten Blätter zu den: Merkwürdige Gegenden der Schweiz, mit einer historischen Beschreibung begleitet (6. Hefte 1797—1803). hiernächst seine: Anfangsgründe zum Landschaftszeichnen, in 12. geruschten und 1. colorirten Blatte, nebst einer Anleitung zum Illuminiren (1804.), welche, neben Anderm, den Vorzug hatten, daß sie getuscht, und nur die Umrisse gestochen waren. Dann von einzelnen Blättern: Vue des environs et du lac de Zurich, prise de la promenade du rempart; eine äusserst anmuthige, in der Morgenbeleuchtung gezeichnete Aussicht. Auf den sämtlichen Zürcher-Kunstausstellungen sah man von ihm Landschafts-Zeichnungen in verschiedener schöner Manier; zwey vorzügliche besonders auf derjenigen von 1806. in Tusch und Schwarzer Kreide, nach den Original-Gemälden von Bidault und Bourgeois.

* — — (Matthias), der ältere. Nach ihm hat J. Schweizer das Bild des Neids geätzt.

* — — — — der jüngere, des Obigen Sohn, gleichen Namens, geb. 1638. und gest. 1708. war ein mittelmäßiger Bildnißmaler. Füßli II. 282.

* — — — — der jüngste, des gleich vorstehnden Sohn, eben dieses Namens (ihrer Beyder wird im Lex. unter dem Art. des alten Matthias kürzlich gedacht), Geb. zu Zürich 1671. lernte bey B. Lutti in Rom, und starb 1739. als ein guter Bildnißmaler. Nach ihm kennt man diejenigen des Bürgermeisters J. J. Eschers von J. H. Huber, und des Bürgermeisters J. J. Ulrichs von J. G. Seiler. Seine Gattin, Anna Meyer, Tochter von Johann, und Enkelin des berühmtem Conrad Meyers, malte mit Wasserfarben artige Blumen, welche dieses gute Paar in vergnügter Ehe selbst gepflanzt hatte. Füßli II. 277—87.

* — — (Melchior). Neben dem im Lex. Angezeigten, kennt man theils von ihm, theils nach ihm gestochen, einige Bildnisse.

— — (Rudolf). Ein wahrscheinlich ganz unbedeutender Maler zu Zürich um 1674. von dessen Schicksalen und Arbeiten nichts Näheres zu unsrer Kunde gelanget ist.

— — (Rudolf oder Hans Rudolf), der äl-

tere, geb. 1680. gest. 1761. Aufseher der Sust (Waaren-Niederlage) zu Horgen am Zürcher-See. Derselbe malte Landschaften, Blumen und Bildnisse. Unter der großen Anzahl dieser letztern zeichnet sich besonders sein eigenes (ein Kniestück) aus, das er noch in seinem 75. Jahr gemalt hatte.

Füßli, (Rudolf oder Hans Rudolf), der jüngere, geb. zu Zürich 1709. starb 1793. Die ersten Grundsätze der Kunst lernte er bey Melchior Füßli; hernach in Paris bey dem ältern Loutherbourg die Miniatur, welche er sehr schön malte. Für sein Vergnügen dann zeichnete er bisweilen auch in schwarzer Kreide nach Raphael und andern berühmten Meistern, aus guten Blättern nach denselben, mit einer Reinheit des Charakters, welche (den verdorbenen Kunstgeschmack seiner Jugendzeit erwogen) in Erstaunen setzt. Sein Allgemeines Künstler-Lexikon endlich war die Frucht eines dreyssigjährigen Fleisses; es ist wohl die vollständigste Arbeit dieser Art, welche irgend eine Nation besitzt, und wird, in gegenwärtigem Werke, von seinem Sohn fortgesetzt. Seine Sammlung in Künstlerbildnissen, so wie seine Bibliotheck für Kunstgeschichte (jetzt in Besitze des Letztern) gehört zu den vollständigsten.

— — — — der jüngste, Johann Caspars des ältern ältester Sohn, geb. 1737. Als Maler, Zeichner und Kupferätzer würde derselbe seines Gleichen gesucht haben, wenn nicht, schon frühe, während eines Aufenthalts zu Wien, wo er zwey Jahre (1765–66.) als Künstler unablässig studirt hatte, Kanzley- u. Feldausmessungs-Geschäfte zu Preßburg sich ihm angeboten, und ihn allmälig von der ausübenden Kunst entfernt hätten. Späterhin (1790.) nahm er seinen beständigen Wohnsitz in der deutschen Kaiserstadt, wo der häufige Besuch, und seine genaue Kunde so vieler dortigen öffentlichen und Privat-Kunstschätze ihm die Veranlassung zu zwey vortreflichen Beyträgen für die Kunstgeschichte gaben. Das eine: Kritisches Verzeichniß der beßten, nach den berühmtesten Meistern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche enthielt in den bisher erschienenen 4. Bänden (8 Zürich 798–806.) nebst den sämtlichen italienischen, die niederländische Schule; von dem zweyten: Annalen der bildenden Künste für die östreichischen Staaten waren (gr. 8. Wien 801–2.) zwey Hefte erschienen; beyde aber sind nun durch seinen im Frühjahr 1806. plötzlich erfolgten Tod, (zum größten Nachtheil der Verbreitung ganz andrer und gründlicherer Kunstgrundsätze als die gewöhnlichen waren) unvollständig gelassen. Von seinen Gemälden ist uns eine einzige meisterhafte Spielergesellschaft in Oel bekannt, welche bey H. Amtmann Keller in Zürich aufbewahrt wird. Von seiner warmen und malerischen Radier-Nadel (nebst wenigen einzelen Blättern, die im Winklerschen Katalog verzeichnet sind, dort aber irrig meinem sel. Vater zugeschrieben werden) kennen wir hauptsächlich die Bildnisse und Vignetten zu dem ersten Bande der Schweizerkünstler seines Vaters, von denen wir schon oben, unter dem Art. desselben, unser Urtheil gefällt haben *).

Fueter, ( ) gegenwärtig Münzmeister zu Bern. In 179. ließ ihn die dortige Regierung auf ihre Unkosten nach England reisen, um dort einige Jahre in dem Münzwesen sich zu vervollkommnen. „In seinen Pettschaften, Münzstempeln und Schaumünzen" (heißt es in Meusels N. Miscell. V. 568.) „herrscht durchaus der gute englische Geschmack, und dessen edle Simplizität."

Fufius, (C.). Den Namen dieses antiken Bildhauers findet man an dem Fußgestelle einer Statüe von Thon, welche in 1773. auf dem Felde bey Perugia ausgegraben wurde. Winkelmanns Brief-Sammlung von Daßdorf II. 80.

* **Fuga**, (Ferdinand), geb. zu Florenz 1699. Aus einer ansehnlichen Familie, genoß er eine sehr gute Erziehung, erhielt schon von seinem zwölften Jahr an Unterricht in der Baukunst bey J. B. Fugini, und kam in seinem achtzehnten nach Rom. Seine mancherley Bauten in Rom und Neapel beschreibt und würdigt Milizia (Ed. terz. II. 380–87.) ausführlich und gründlich, nach ihren Schönheiten und Gebrechen. Zu seinem Wichtigsten in Rom zählt er die neue Façade von St. Maria maggiore, nebst den Restaurationen im Innern derselben, und den Pallast Corsini; in Neapel das sogenannte Recluforium, das größte Spithal in Europa, welches 8000. Menschen fassen sollte, an dem man (1780.) schon an die dreyssig Jahre gemeisselt hatte, ohne daß ein Mensch wußte, wann es vollendet seyn würde; so daß Milizia wohl richtig bemerkt: Mit mindern Kosten und in kürzerer Zeit hätte man im Königreich Neapel der Armuth selbst abhelfen können. Damals lebte und arbeitete unser Künstler noch, als achtzigjähriger Greis, mit der ganzen Munterkeit eines Jünglings, und mit jener Energie, welche ein reiner, sittlicher Wandel, und das Vergnügen an rühmlich vollbrachten Werken einzig so lange erhalten kann. Den Charakter seiner Kunst schildert erwähnter Schriftsteller kürzlich, wie folgt: „Er verstand die wichtigsten Theile derselben, Dauerhaftigkeit und Anordnung vollkommen. Zeigte er hingegen in Absicht auf Schönheit nicht allemal einen gereinigten Geschmack, und ein liebliches Profil, so waren seine Arbeiten doch stets zierlich, was bey der Borrominischen Schule nicht immer der Fall ist. Endlich bestand seine große Bescheidenheit nicht in leeren Worten, sondern gründete sich auf das Gefühl der Schwierigkeit seiner Kunst." Jos. Vasi hat nach ihm die ermeldte Façade von St. Maria maggiore, den Hauptaltar von St. Apollinare, und einen Triumphbogen zu Ehren Benedikt XIV. B. Gabuggiani aber die Ansicht des Pallastes der Consulta zu Rom gestochen.

* **Fulbertus**, Bischof von Chartres. Eine Beschreibung seiner merkwürdigen Baute der dortigen Hauptkirche s. bey Milizia (Ed. terz. I. 122.). Man hält die unterirdischen Grotten derselben ursprünglich für ein Werk der Druiden.

* **Fulcarus**, (Sebastian). Heinecke Nachr. I. 401. kennt von ihm ein jüngstes Gericht nach M. Angelo, wo anstatt des Bildnisses auf dem Schlußsteine das Zeichen JHS. zu sehen ist, und führt sein Monogramm an.

Fulminetto, ( ) ein, in der Künstler-Geschichte, unbekannter Maler, von dem man aber

*) Die Filiation der obstehnden Personen aus dem Geschlechte der Füßli ist somit folgende:
I. Matthias, geb. 1598.
Matthias, sein Sohn.
Matthias, sein Sohnssohn.
II. Rudolf, lebte um 1674.
III. Melchior, geb. 1677.
IV. Hans Rudolf, der älteste, geb. 1680. Seine künstlerschen Nachkommen waren:
1. Caspar, der ältere, geb. 1708.
Desselben Söhne: Hans Rudolf der jüngste, Heinrich der jüngere und Caspar der jüngere. Töchtern:
Anna und Elisabetha.
2. Heinrich der ältere, geb. 1720.
Desselben Sohn, Heinrich der jüngste.
V. Hans Rudolf der jüngere, geb. 1709. Verfasser des Künstlerlexikons.
Desselben Sohn Heinrich, als bloßer Kunstdilettante oben nicht enthalten, ist der Verfasser gegenwärtiger Supplemente.

in des Ritters Marino Galleria Sinngedichte über zwey historische Gemälde von ihm findet. Vielleicht war jenes der bloße Beyname eines damals unter demselben ganz kennbaren Künstlers.

Fulton, (Robert), ein Amerikaner in Frankreich, machte dort zu Anfang des XIX. Jahrhund. große Fortschritte zur Vervollkommnung des um 1787. von Rob. Parker erfundenen Panorama's. *Msc.*

* **Fumaccini** oder **Samacchini**, (Horaz). Der Winklersche Katalog führt nach ihm 5. äusserst seltene und geschätzte Blätter an: Ein allegorisches Blatt, das die Gerechtigkeit, den Frieden, die Wohlthätigkeit und Wahrheit in einem sehr schönen Grupp vorstellt; dann eine Madonna mit dem Kinde auf der Tribune, welche St. Peter die Schlüssel reicht, und eine Vorstellung im Tempel, von reicher Komposition, alle drey mit H. Samacchini, aber ohne Namen des Stechers (Aug. Carracci's) bezeichnet; dann eine andre H. Jungfrau mit dem Kinde zwischen einem Engel und St. Joseph, ebenfalls von Carracci (hier vollends auch ohne Namen des Malers) sehr schön gestochen; und endlich eine H. Dreyeinigkeit, wieder ohne Namen des Malers und Stechers, welcher D. Tibaldi ist.

* **Fumantini**. S. **Ferrantini**, (Gabr.) in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Fumiani**, (Johann Anton). Aus der Bolognesischen Schule, in welcher er erzogen war, brachte er den guten Geschmack in Zeichnung und Komposition, und lernte dann die Grundsätze der Architektur zu Staffirungen von Paul Veronese, dessen Werke er fleissig studirte. Einige haben an ihm mehrere Wärme des Colorits und ein besseres Gleichgewicht seiner Schatten und Lichter vermißt; Lanzi II. 205. fügt, nach seinem Sinne einen Mangel an genugsamem Ausdrucke bey, und scheint Christi Disput mit den Lehrern in St. Rocho zu Venedig für seine beßte Arbeit zu halten. P. Monaco hat nach ihm Daniel und Susanna, Moses Vermählung, und desselben Beschützung der Töchter von Reguel gestochen.

* **Fumicelli**, (Ludwig). Lanzi II. 92—93. hält ihn, wo nicht für den Schüler, doch für einen der würdigsten und geschätztesten Nachahmer von Titian, und nennt dann sein großes Altarblatt bey St. Augustin zu Padua ein Meisterwerk für Zeichnung und Colorit.

* **Fungai**, (Bernhardin). Lanzi I. 303. nennt ihn einen Künstler, der zwar zu den neuern gehörte (emendato), aber immer dürre genug war, wie z. B. aus einer Dornenkrönung in der Kirche Fonte giusta, und einer andern Tafel mit mehrern Heiligen bey den Karmelitern, beydes zu Siena, letztre mit 1512. bezeichnet, ersichtlich sey.

Funk, (D.), unter diesem Namen siehet man ein gestochenes Bildniß Kaiser Leopolds I. *Msc.*

— — (Heinrich), ein Maler zu Frankfurt am Main; hatte um 1678. mit einigen andern dortigen Künstlern Antheil an den historischen Gemälden der St. Catharinen-Kirche daselbst. H. S. Füsegen S. 90.

— — (Joh. Friedrich), geb. zu Bern 1745. lernte die Bildhauerkunst bey seinem Vater und zu Paris bey Vassé, wo er sich neun Jahre aufhielt und einige öffentliche Werke verfertigte, unter welchen die Statüe des großen Condé in der Königl. Kriegsschule vorzüglich zu rechnen ist. In seiner Heimath dann kennt man von ihm einige mehr und minder wichtige Grabmäler, u. a. Füßli V. 128. Ohne Zweifel ist dieser Künstler noch derselbe, von dem es in Kunstnachrichten aus der Schweiz, in Meusels N. Miscell. (V 568-69) heißt: „H. Funk, von Nidau im K. Bern, hat sich durch verschiedene schöne Arbeiten in Marmor, wie z. B. Pavillon zu Lucienne bey Paris, das Grabmal des Obersten Lombach zu Bümplitz im K. Bern, und des Bürgermeisters Hagenbach zu Basel, als ein geschickter Bildhauer bekannt gemacht. Auch das Modell und Brustbild Hallers in Marmor hat viel Beyfall gefunden. Dabey hält er beständig einen Marmorverlag aller Arten."

Funk, (J.). So wird irgendwo ohne Weiteres ein deutscher Künstler genannt, welcher Fische, todte Vögel, Thiere u. s. f. malte

— — (Valerian), Kupferstecher zu München um 1770. arbeitete an dem Vitruve Bavarois nach F. Cuvilliers. *Msc.*

Funke, (Johann), Maler in Sachsen, geb. 1628. starb 1675. Derselbe ist einzig durch sein Bildniß bekannt.

* **Furck**, (Sebastian) Derselbe verfertigte von 1612. bis 1654. eine Menge Bildnisse, die er meistens nach dem Leben auf Pergament mit Bleystift zeichnete, und mit Nebenwerken und Auszierungen meisterhaft in Kupfer gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über ein zwanzig derselben, berühmter und unberühmter Männer an; von Anderm lediglich das jüngste Gericht nach Mich. Angelo, und eine büßende Magdalena nach Titian. *Msc.*

* **Furini**, (Franz), welcher im Lex. unter dem Namen seines Vaters Philipp's erscheint, geb. 1600. (nicht 1630. wie es dort heißt) und st. 1649. Lanzi scheint ihn für einen Schüler von Balth. Franceschini zu halten. Wenn Franceschini der Lanfranco der florentinischen Schule war, so kann Furini für ihren Guido oder Albano gelten; daher wurde er auch nach Venedig berufen, um eine Thetis zum Pendant der Europa des erstern zu malen: Indessen hatte er ihnen mehr nachgeeifert, als sie bloß nachgeahmt. Seine Gedanken waren weder die ihrigen noch Andrer, sondern seine eignen. Und eben mit Ueberlegung brachte er seine meiste Zeit zu; die Ausführung kostete ihn dann wenig. Der priesterliche Stand, den er in seinem Vierzigsten annahm, entfernte ihn keineswegs von seinem Geschmack an der Kunst. In dem Flecken St. Lorenzo, nahe bey seiner Pfarre Mugello, sieht man von seiner schönsten größern Arbeit, und bewundert dort besonders einen St. Franzisk der die Stigmate erhält, und eine Empfängniß Mariä, wo die H. Jungfrau, wie von der bloß menschlichen Natur entkleidet, wahrhaft zu fliegen und zu leuchten scheint; dann einige Freskogemälde im Salone Imperiale zu Florenz. Seinen Namen in Italien aber erwarb er sich eigentlich durch seine Kabinetstücke, die man besonders zu Florenz suchen muß. So z. B. seinen berühmten von den Nymphen geraubten Hylas im Hause Galli, und seine drey Grazien im Pallaste Strozzi. Ueberhaupt malte er gerne Nymphen und — Magdalenen, die nicht viel mehr als seine Nymphen bekleidet waren, und schien besonders erfahren zu seyn, weibliche Körper mit großer Anmuth und zarter Farbung des Fleisches darzustellen, ohne sich um allzuviele Behutsamkeit zu bekümmern. *Lanzi* I 224—25. und Fiorillo I. 423. Gestochen nach ihm kennt der Winklersche Katalog (nebst seinem Bildniß im Museo Fiorentino, von Pazzi) seinen Adam und Eva, und eine Andromeda, beyde in der sogenannten Galerie Gerini; dann Tankreds Tochter (ein Gemäld in der Wiener-Galerie) von J. E. Mansfelt, und Prenner (von letzterm in Schwarzkunst; Lisabetha nach Boccaccio (welche Reynolds besaß) ebenfalls in Schwarzkunst von Ardell; eine Venus, Amor auf dem Schooße, der die Saiten rührt, gleichfalls geschabt von Vaillant, ein seltenes, und endlich eine büßende Magdalena von G. Vascellini (1780.) gestochen, ein schönes Blatt — und somit, Vater Adam und Amor ausgenommen — lauter Weiber.

Furlani, (Paul), Kupferstecher zu Verona um 1563. Man kennt von ihm neben Andern eine weitläuftige Charte von Afrika. *Msc.*

Furmi, ( ) ein Ornamentmaler, arbeitete unter der Aufsicht von Abraham Genoel. *Descamps* III. 95.

Furmio, (Peter Jalhea), ein holländischer Kupferstecher. Nach seiner eignen Zeichnung kennt man von ihm einen englischen Gruß (Salutation?), einen todten Christ, Joseph von seinen Brüdern verkauft, die sieben Kardinals-Tugenden, und sechs Blätter vom armen Manne, der unter die Mörder fällt. *Winkler* und *Msc.*

Furner, ( ). So nennt die Allg. Kunstzeit. (III. 206.) einen Kupferstecher, der ein (wahrscheinlich großes) Blatt nach J. Masquerier (vielleicht Masquelier) gestochen habe, das den Konsul Bonaparte darstellt, wie er die Konsulargarde mustert.

Furth, (Michael), ein niederländischer Bildhauer, arbeitete lange Zeit in Italien. Hernach kam er nach Frankfurt am Main, wo er für W. Froehling über hundert Modelle in Thon und Lindenholz verfertigte. Er lebte um 1680. *Hüsgen* S. 93.

Furthueber, (Georg), Maler zu München, übte diese Kunst daselbst um 1604. unter Anleitung des damaligen Hofmalers Hans Wernle. Westenrieder.

Fusely, (Heinrich). S. oben **Füßli**, den Maler zu London.

* **Fusina**, (Andreas). Die beyden Bildhauer dieses Namens führten ihren Beynamen von ihrem Geburtsorte Fusina im Veltlin.

* **Fyt**, (Johann), starb gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts. Neben Andern hat auch Prenner nach ihm eine Tafel, mit Früchten und Vieh beladen, gestochen. *Msc.* Von ihm selbst kennt man zwey geätzte Folgen von Thieren, jede von 8. Blättern, wovon besonders die eine (von Hunden) zu dem Treflichsten gehört, was die Aetzkunst in diesem Zweige aufzuweisen hat. *Bartsch* Peintre Graveur IV. 205—14. wo bemerkt wird, daß die Eine dieser Folgen (eben die von Hunden) auch unter dem (falschen) Namen von Senedre (Schneyders) erschienen war.

In dem Vorberichte des ersten Abschnittes sind folgende Fehler zu verbessern:

S. 1. Z. 11. für den l. dann.
— 2. — 4. — Kunstlexikon l. Künstlerlexikon.
— — — 12. nach vollendet l. seyn.

Allgemeines

Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Dritter Abschnitt.

G—K.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCVIII.

An den Leser.

Mannigfaltige Gründe, besonders aber die tägliche Vermehrung der mir zugehenden Quellen für neue und ältere Kunstgeschichte, und ihre Benutzung auch für die Zukunft, haben die gegenwärtige Fortsetzung meiner Arbeit um ein volles Jahr verzögert; aber eben dieses wird, wie ich hoffe, die Vollendung derselben nur um so viel mehr beschleunigen.

Desto weniger kann ich (mit dankbarer Ausnahme von zweyen oder dreyen meiner einheimischen Kunstfreunde), weder irgend einer öffentlichen oder besondern Belehrung vom Auslande, über die bisher erschienenen Abschnitte, noch des geringsten Beytrags für die folgenden, mich rühmen. Dergleichen strömten, als im Jahr 1779. die neue Ausgabe des Allgemeinen Künstler-Lexikons ans Licht trat, meinem sel. Vater von allen Seiten zu; und die Erkenntlichkeit dafür gegen Lebende und Todte ruht heute noch in dem Herzen des Sohns, dem — sogar Nichts Aehnliches zu Theil ward. Für ein eigentliches Mißfallen über meine Arbeit kann ich dieses gänzliche Verstummen kaum deuten; der schnelle Absatz der bisherigen Supplement-Hefte, und meine noch so kleine Dosis von Autor-Eitelkeit — beydes läßt mir solches nicht zu. Andre Deutungen mag ich mir, aus mehr als Einem Grunde, nicht erlauben; früher oder später wird irgend ein einsichtiger Kunstrichter die wahre schon zu geben wissen.

Ueber das gegenwärtige Heft insbesondre bleibt mir nur Weniges zu bemerken übrig. Die große Ausführlichkeit mehrerer Artikel desselben, wie z. B. derjenigen von Cl. Gelee, Sal. Geßner, Luc. Giordano, Jak. Ph. Hackert, Ludwig Heße, Hogarth, Holbein, Hollart, Angel. Kaufmann, u. a. darf ich wohl kaum entschuldigen; die Gründe dafür liegen zum Theil schon in dem Vortrage derselben.

Der Buchstabe K. dürfte für deutsche Leser vielleicht von besonderm Interesse seyn, da solcher guten Theils — große und kleine Kunstlichter unter ihren Landleuten enthält, und bekanntlich der deutsche Patriotismus für die wenigen Gegenstände, die seit jüngsten Tagen ihm noch übrig geblieben sind — fast unbändig ist. Etliche meiner Freunde

wollten schon früherhin theils meine vielfältigen eigenen Urtheile, theils die Anführungen von Andern, über Lebende, als eine, in ähnlichen biographischen Werken klug vermiedene, Unvorsichtigkeit rügen. Allein, warum sollte der Kunstgeschichte nicht dieselbe Freyheit, wie jedem andern Litteraturzweige, vergönnt seyn? Ist es doch ein so süßes Vergnügen, die Edelsten unter seinen Zeitgenossen zu preisen — so nöthig, so nützlich und zugleich so ermunternd für die junge kunstreiche Hand (so gut, wie für den talentvollen Kopf), dieselben auf das Mehrere und Mindere aufmerksam zu machen, was ihr noch zur Vollendung gebricht! Was dann den Tadel des Schlechten betrift, so wird, des unsrigen ungeachtet, dem Kunststümper sein verdientes — dürftiges Brod auch weiter, leider! so wenig als unsern elenden Scribenten fehlen, die ja auf deutschem Grund und Boden wie muntere Pilze wachsen, und, aller Geißel unsrer Allgemeinen und besondern Litteratur-Zeitungen zu Trotz, täglich mehr in einer Zahl und Derbheit gedeihen, wie solche sonst keine andre Nation aufzuweisen hat. Nicht für die Untrüglichkeit (dergleichen ich bisher unter dem Mond keine kenne), wohl aber für die volle Befugniß meiner eignen diesfälligen Urtheile, steh' ich übrigens Allen und Jeden zum Rechten. Was die weit zahlreichern fremden, aus Zeitschriften u. s. f. angeführten betrift, so hab' ich überall die Quellen nachgewiesen; und selbst das so selten Parteylose, noch seltener Gründliche, und besonders das häufig Widersprechende derselben, dürfte für den Wahrheit liebenden Leser, oft von nicht geringer Belehrung seyn.

Zürich, am 30. Jan. 1808.

H. H. Füßli.

G

* **Gaap**, (Adolph). Derselbe kam aus Rom nach Augsburg zurück, wo er, mit seinem Bruder Johann Georg in demselben Jahr verstorben ist.

Gabalus, ( ). Diesen Namen findet man auf einer Schaumünze zum Andenken der Heiligsprechung Johannes von Nepomuk (1729). Sammlung berühmter Medailleurs N°. 136.

Gabàssi, (Margaretha), eine modenesische Malerin des XVIII. Jahrhunderts, wird von Lanzi (II. 281.) nach Tiraboschi angeführt, und kurz von ihr bemerkt, daß sie in Darstellung lustiger Gegenstände glücklich war.

* **Gabbiani**, (Anton Dominikus). Pascoli thut diesem Künstler unrecht, wenn er ihn einen gemeinen Maler nennt. Durch ihn blühete ein Zweig der Cortonesischen Schule in Florenz weiter fort. Nachdem er sich einige Zeit bey J. Sustermann von Antwerpen, der als Bildnißmaler im Solde des Großherzog Ferdinand II. stand, geübt hatte, ward er der Lieblingsschüler von V. Dandini. Nachher studirte er, auf Unkosten des Großherzog Cosmus III. fünf Jahre lang zu Rom unter C. Ferri, und zeichnete sich auch hier unter seinen Mitschülern aus. Alsdann gieng er nach Venedig, um dort von den alten großen Coloristen Nutzen zu ziehn. Nach seiner Rückkunft gab ihm der Erbprinz Ferdinand viele Beschäftigung. In 1690. begab er sich, auf Einladung Kaiser Leopold I. für eine Weile nach Wien. „Gabbiani" (sagt Lanzi I. 255.) „war immer unter die ersten Zeichner seiner Zeit zu zählen. Eine Sammlung seiner Studien bey H. Paccini (die mit derjenigen von Hugford nicht zu verwechseln ist) wurde oft von Mengs wegen ihrer zierlichen Leichtigkeit bewundert; sein Colorit fiel bisweilen, aber gar nicht immer, in Mattigkeit. Besonders wahr, saftig und harmonisch war seine Carnation; am Tadelnwerthesten vielleicht seine nicht selten schwere und allzu hart umrissene Drapperie. In Darstellung anmuthiger Gegenstände hatte er ein ausgezeichnetes Verdienst, welches dem von Baccicio kaum weichen durfte. So z. B. in seinen Kindertänzen im Pallaste Pitti, und in den Häusern Orlandini und Riccardi. Sein größtes und berühmtestes Werk in Fresko, ist die Kuppel von Castello, die er aber nicht ganz vollenden konnte, da er bekanntlich, während der Arbeit eines Plafonds im Hause Incontri, seinen unglücklichen Tod erlitt. Unter seinen Oelgemälden wird ein St. Philipp bey den Padri dell' Oratorio besonders geschätzt. Andre sind von ungleichem Verdienst. Schöne Staffeleystücke von ihm finden sich in den Großherzoglichen Pallästen, und dann in mehrern auswärtigen Galerien. Die Meister, welche Hugfords Raccolta di 100. pensieri nach ihm geätzt haben, waren Cipriani, Galli-Gregori, Lindemann, Mogalli, Paccini, Schweikart, Vangelisti, Wagner, und Gabbiani selber. Von einzelen Blättern nach ihm dann führen ein Verzeichniß meines sel Vaters und der Katalog von Winkler mehrere, erstrer, neben Andern: les Poetes italiens immortalisés, und letztrer zwey von Bartolozzi an, von welchen er, eine braun abgedruckte Drauenjagd schön nennt; und über eine St. Verdiana bemerkt, daß sie zu den ältern Arbeitern des Stechers gehöre. Auf Gabbiani's Grabmal zu St Felice, welches ein ähnliches Medaillon von ihm enthalt, ließen die HH. Incontri die prächtige Junschrift setzen:

Coelum cum pingeret, a coelo cecidit
Et lacrymabili Artis jactura hic obiit
Gabbianus.
Forsitan laboris præmio reponere Numina?
Sed vi restituant
Quis divinum complebit opus.

Er hatte eine blühende Schule, zu welcher besonders Bened. Lutti gehörte S. neben Lanzi, Fiorillo I. 443. und Gandellini.

Gabler, (Ambrosius). Ein Kupferstecher zu Nürnberg, geb. 1762. Den ersten Grund zur Kunst legte er bey seinem Vater Niklaus G. der zwar ein Rothgerwer, aber zugleich ein sehr geschickter Kunst- und Miniaturmaler war. Das Kupferstechen lernte er bey G. P. Rußbiegel. Meusel II. der von ihm ein Paar Bildnisse: Des (in der Fehde über Crypto-Catholicismus bekannten) Diakonus Dreykorn, und des Buchhändlers G. N. Raspe, und dann eine perspektische Vorstellung der in 1784. abgebrochenen Elisabethen-Kapelle zu Nürnberg vorstellt. Um 1789. gab er ein Heft von sogenannten Ausrufern seiner Vaterstadt, und ein andres Heft von Blumen für die Jugend. In 1792. zwey sehr artige Blätter: Das Tischgebet in einer ländlichen Hütte, und: Das sterbende Kind. Meusel Mus. VIII. 186. und XVIII. 472. Mittlerweile wagte er sich an Bedeutenderes; es erschien nämlich von ihm, bey Trautner, eine charakteristische Vorstellung einiger Nürnbergischer Provinzial-Wörter, zur Bezeichnung gewisser Lächerlichkeiten und Thorheiten, in einer Reihe von vier Kupfertafeln, von welchen es in der Allg. Zeit. d. J. 1799 N°. 191. heißt: „Daß der oft sehr malerische Ausdruck dieser Wörter durch die wohlgetroffene Karrikatur glücklich versinnlicht, und so ein Idiotikon in Bildern ertheilt wird, dergleichen man aus mehrern Gegenden Deutschlands zu besitzen wünschen muß."

* — — (Joh. Jacob). Neben der Schlacht von Lützen, kennt man von ihm Bildnisse; wie z. B. dasjenige des Großen Königes, der auf diesem Feld wahrer kriegrischer Ehre sein Leben verlor. *Msc.*

* **Gabriel**, (Jacob), Sohn des ältern Jacobs (unter dessen Rubrik er im Lex. erscheint). Zu seinen Bauten gehören die Rathhäuser zu Rennes und Dijon. *Msc.*

* — — (Jacob Angelus), des ältern Jacobs (unter dessen Rubrik er im Lex. erscheint) Sohnssohn, starb 1782. Kurz vor seinem Tod wurde unter seiner Aufsicht die Kriegsschule zu Paris erbaut, von welcher Milizia (Ed. terz. II. 316.) sagt, daß solche an Grandiosität und schöner Komposition das Invalidenhaus noch übertreffen würde. Von seiner Baute des Platzes Ludwig XV. giebt

eben dieser Schriftsteller eine ausführliche Beschreibung, und zeigt ihren Werth und ihre Mängel an. Ob dieselben, wie der Abt Laugier, ist uns unbekannt.

Gabriel, ( ) ein neuerer Baumeister zu Paris, lebte dort 1803. und ist vielleicht des obigen Jacob Angelus Sohn. *Alman. des Beaux-Arts* 1803.

Gabrieli, (Gabriel de). Im J. 1735. trug der Geheimde Rath zu Augsburg ihm die Stelle eines General-Baudirektors an; die er aber ausschlug. Doch siehet man daselbst bey der Domkirche eine artige Kapelle nach seinen Angaben erbaut. Von Stetten.

* — — oder **Gabrielli**, (Joh. Camillus), st. 1730. Lanzi I. 265. nennt ihn einen Schüler von Ciro Ferri, und sagt, er sey der erste gewesen, der den Geschmack von P di Cortona nach Pisa gebracht habe. In demselben sah man von ihm in der dortigen Karmeliter-Kirche ein gutes Gemälde in Oel, worinn er glücklicher als in seinen Freskoarbeiten war, obgleich auch dergleichen ganz hübsche, wie z. B. in dem großen Saal Alliata zu sehen sind. Uebrigens giebt auch Lanzi zu, daß derselbe von seinen Schülern, den Gebrüdern Melani, sey übertroffen worden.

Gabry, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler.

* **Gabuggiani**, (Balthasar). Neben dem im Lex. Angeführten, kennt man von ihm Blätter zu den Riflessioni di Gaetano Petriolo sulle Tavole Anatomiche di Bartholomeo Eustachio, Rom 740. et seqq. Dann ein Bildniß von Alex. Polito, nach der Zeichnung von J. D. Campiglia, u. a. *Gandellini* und *Msc.*

Gadboi, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschaftsmaler genannt, der, nach dem Urtheil des Herrn T. C. Bruun Neergaard, besonders schön in Gouache arbeiten soll.

* **Gaddi**, (Angelus). Sterbend empfahl sein Vater Taddäus ihn, und seinen Bruder Johann, seinen Schülern, da Milano und di Casentino, zu weiterer Ausbildung. Angelus aber forderte die Kunst nicht, wie er's hätte thun können; er begnügte sich, den Styl Giotto's und seines Vaters nachzuahmen, was ihm denn auch treflich gelang. In dem Kloster St. Pancraz zu Florenz sieht man noch Stücke eines Gemäldes von ihm, in dem bessren Geschmacke seiner Zeit colorirt; eine gröbere und schlechtere Arbeit (weil sie eben, scheint es, für ihn zu groß war) in der Sakristey der Conventualen: Die Wiederfindung des H. Kreuzes. Baldinucci hält ihn irrig für den Stifter oder doch für den Verbesserer der Venetianischen Schule, welche indessen wohl zuverläßig älter als unser Angelus war, aber dafür (damals wenigstens) nicht an seinen zarten Styl reichen mochte. *Lanzi* I. 42–43. S. auch im Lex. den Art. Joh. da Milano.

* — — (Gaddo), Zeitgenoß und vertrauter Freund von Cimabue und Tassi, von denen er vielleicht in Absicht auf die Musiv-Arbeit zog. Anfänglich hielt er sich an die Manier der Griechen mit einer gewissen Mischung von Giotto's seiner. Alsdann verbesserte er seinen Styl in Rom, und gehörte von nun an zu denjenigen alten Künstlern, an deren Arbeiten der Uebergang von dem harten und schneidenden Geschmacke Cimabue's zu einem bessern sichtbar ward. *Lanzi* I. 22. *Fiorillo* I. 69. und III. 71. Anm. u. wo vermuthet wird, daß in 1308. Clemens V. der damals in Avignon wohnte, unsern Gaddo dahin, nicht, wie Vasari sagt, nach Rom berufen habe; was uns indessen, nach F. eigener Bemerkung (l. c. 264.) nicht ganz richtig erwiesen scheint.

* **Gaddi**, (Johann), Taddäus Sohn. Derselbe starb in blühenden Jahren, mit dem Ruf eines guten Kopfes. *Lanzi* I. 42. S. auch oben Angelus G. und im Lex den Art. Joh. da Milano.

* — — (Taddäus), Gatto's Sohn. Lanzi I. 41. sagt von ihm: „Derselbe war gleichsam der Julius Romanus des Giotto, sein liebster und vertrautester Schüler. Vasari urtheilte von ihm, daß er die Manier seines Meisters zwar stets befolgt, aber nicht um Vieles verbessert, einzig ihn etwa in einer frischern und lebhaftern Färbung übertroffen habe, was aber jetzt eben auch nicht mehr ersichtlich ist, so daß z. B. seine in der H. Kreuzkirche zu Florenz befindlichen evangelischen Geschichten fast ganz im Geschmacke des Giotto sind. Mehrere Originalität und Kunst entdeckt sich dann in denjenigen im Spanischen Kapitel, wo er mit Memmi wetteiferte. Da sieht man nämlich an dem Gewölbe einiges aus der evangelischen Geschichte, und in dem Speisesaal eine Ausgießung des H. Geistes, die zu den schönsten Arbeiten des XV. Jahrh. gehört. Ferner an einer Wand die Wissenschaften, und unter jeder derselben einen ihrer berühmtesten Lehrer; woraus erhellet, daß er sich auf solche symbolische Darstellungsweise, die allernächst ans Gebiet der Dichtkunst gränzte, recht gut verstand. In allen diesen Gemälden zeigt sich seine helle Farbe in vorzüglichem Lichte. Auch die herzogliche Galerie besitzt von ihm eine Abnehmung vom Kreuze." Fiorillo dann (I. 273.), ebenfalls in Beziehung auf Vasari's oben angeführtes Urtheil, meint doch: Daß Gaddi eine gewisse Großheit im Faltenwurf, und eine übereinstimmendere Farbengebung vor seinem Meister vorausgehabt; so daß man deutlich sehe, daß er die Schönheit der Farben seiner Gewänder der Harmonie des Ganzen aufzuopfern wußte. Als Baumeister endlich wetteiferte er mit Andreas von Pisa in verschiedenen bedeutenden Bauten. An seine schöne, sogenannte alte Brücke zu Florenz, von welcher das Lexikon spricht, wurden an die 60,000. Goldgulden gewandt. Dann restaurirte er die Logie von St. Michele, und setzte, zur Aufbewahrung des öffentlichen Fruchtvorraths, ein Gewölb darüber. Auch das Kastell von St. Giorgio erhielt eine Verbesserung durch ihn. *Milizia* (Ed. terz.) I. 150.

* **Gaelen**, (Alexander van). Das weitschichtige Gemäld (dessen das Lex. gedenkt) welches ihm in England vornämlich Ruhm und Glück verschaffte, stellte die Königin Anna vor, wie sie, in sechsspännigem Wagen, von ihren Garden und Hofleuten begleitet, ins Parlament fährt. *de Fontenai.*

* **Gaeremyn.** S. Garemyn.

Gaertner, (Hans). So hieß ein Maler zu Nürnberg um 1599. was uns aber einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* **Gaeta**, (Scipio da). S. Pulzone.

Gaetani, ( ) ein Piemontefer, malte in dem königl. Lustschlosse Stupinigi Grau in Grau. *Bartoli.*

Gaetano, ( ) ein Italiener; baute unter der Regierung Peter des Großen den astronomischen Saal der Akademie zu St. Petersburg. *Meus. Miscell.* XI. 273.

* **Gaeus.** Von seinem im Lex. angeführten Stein, im Kabinette des Mylords Besborough, heißt es bey Murr S. 81–82. „Die beträchtliche Tiefe desselben, und die Reinheit der Zeichnung, sind Beweise von der ungemeinen Geschicklichkeit des Künstlers. Es ist ein einziges Werk in seiner Art. Eine Copie davon von Laur. Masini besaß der Baron Stosch; und eine andre, ebenfalls neue (doch mit dem griechischen Namen Skylacos bezeichnet), findet sich im Kais. Kabinet zu St. Petersburg. Auf beyden ist, wie auf dem

Urbilde, der Name des Künstlers auf dem Halsband des Hundskopfs Syrius eingegraben.

Gaffarel, (Jacob), ein Künstler, nach welchem M. l'Asne in Kupfer gestochen hat. *Msc.*

* **Gager**, (Franz). S. den Art. seines Schülers (nicht seines Meisters, wie es im Lex. heißt) Quint. Varin.

* **Gagini**, (Andreas), dessen im Lexik. unter dem Art. Gagini Erwähnung geschieht. D. Vincenz d'Auria beschrieb das Leben und die Werke desselben in einer Schrift, welche 1698. zu Palermo in 4to gedruckt ist. *Msc.*

* — — auch **Gaggino**, (Anton), des Dominicus Sohn, von dem schon das Lex. in dem Art. der Gagini Einiges erzählt. In einer Kirche zu Castelvetrana in Sizilien sieht man von ihm die Bildsäule Johannes des Täufers, woran besonders die Gewänder in einem großen Styl geworfen sind. Ueberhaupt sollen sich in seinem Vaterland Sizilien noch sehr viele Arbeiten von ihm finden. Desto weniger auf dem festen Lande. Basreliefs und einige Ornamente an dem Grabmal Julius II. von Mich. Ang. zu Florenz, werden ihm zugeschrieben. Ital. Misz. III. 3. 120.

* **Gagliardi**, (Bartholome). In dem bekannten Werke der Galleria Gerini befindet sich, nach ihm gestochen, ein St. Onophrius und eine Maria Aegyptiaca. Hienächst kennt man von ihm selbst, als Kupferstecher, das prächtig gestochene Titelblatt zu den philosophischen Conclusionen des Joseph Oliva, welches mit Barth. Gagliardi del. et sc. bezeichnet ist. *Msc.*

* — — (Bernardin). Lanzi I. 505. setzt sein Geburtsjahr in 1609. „Die Arbeiten dieses Künstlers" (heißt es dort) „in seinem Geburtsort Citta di Castello, und hinwieder in seinem zweyten Vaterlande Perugia, schienen mir von sehr ungleichem Werthe zu seyn. So ist zwar seine Marter von St. Crescentius im Dome zu Castello ein treffliches Gemälde für die Wirkung, übrigens aber mittelmäßig genug. Dagegen sah ich in dem Hause Oddi zu Perugia, neben andern, freylich auch schwachen Stücken, ein wunderschönes Conversations-Kniestück von jungen Leuten."

* — — (Philipp). In den Hesperiden von P. Ferrari finden sich Pflanzen-Treibbette von C. Cungius nach ihm gestochen. *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein italienischer Geschichtsmaler, der in Wien gearbeitet haben, und 1727. dort verstorben seyn soll. *Msc.*

* **Gagliari** oder **Galliari**, (Bernhardin), im Lex. unter dem letztern Namen Galliari kürzlich angeführt; geb. zu Turin 1709. war daselbst Königl. Theatermaler. Im J. 1771. wurde er nach Berlin berufen, wo er sechs Decorationen für das dortige Operntheater malte, und dafür mit 12,000. Rthlr. bezahlt wurde. Als er hierauf (1773. die Kuppel der dasigen Katholischen St. Hedwigskirche mit architektonischen Zierrathen auf eigne Kosten sehr gut auszierte, erwarb er sich dadurch einen solchen Ruhm, daß eine Schaumünze mit seinem Bildniß auf diese Großthat geschlagen wurde. Schlechter hingegen gerieth an einem Altare, eben dieser Kirche, die H. Hedwig vor dem Kruzifixe. Bald darauf gieng er nach Italien zurück. Nicolai.

Gagneraux, (Ben.). Den einen Nachrichten zufolge aus Burgund, nach andern aus Lyon gebürtig; ein Künstler, der sich schon um 1784. zu Rom aufhielt, und dort durch eine große Tafel berühmt ward, welche er 1785. für König Gustav III. von Schweden malte, wo er in einer Menge anderthalb Fuß hoher Figuren nach dem Leben die Zusammenkunft dieses Monarchen mit Pabst Pius VI. im vatikanischen Musäum vorstellte. In dem ersten Enthusiasmus wurden an demselben einzig die architektonischen Beywerke gerüget, welche nicht genug mit der Wirklichkeit übereinstimmten. Fiorillo III. 510. Späterhin hieß es dann (z. B. in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhund. 312.) wohl nicht ohne Grund ganz umgekehrt: „Brillante Farben, durch kräftige Schattenpartien gehoben, nebst sorgfältig ausgeführten Nebenwerken, waren die gelobtesten Theile desselben; auch nahm man im Ganzen eine fertige Hand und Beobachtung der Regeln wahr." Und weiter: „Wir bringen dieses Werk hauptsächlich deswegen in Erinnrung, weil es, nebst andern von ungefähr gleicher Art und Verdiensten gleichsam ein Vorläufer derjenigen Manier und Eigenschaften war, durch welche die gegenwärtige französische Malerschule Beyfall und Nachahmer sich erwirbt." Dann führt Fiorillo l. c. zwey andre noch größre Gemälde von ihm an, welche er bald nach jenem ausgeführt hatte; das eine: Bacchus und Ariadne, mit ihrem Gefolge, in einer Landschaft; das andre: Die Erziehung des Achilles, der von Chiron, mitten in einem Ungewitter, zur Jagd aufgemuntert wird. „Die Neuheit des Gedankens" (heißt es dann dort), „die vollkommene Zeichnung, der kräftige Farbenton, und vorzüglich der glückliche Ausdruck machen dies Bild der Bewunderung werth, die es nach seiner Erscheinung fand. Eben so vortreflich sind auch die Batailleustücke dieses Künstlers, namentlich dasjenige von der Schlacht, die der Große Condé am 10. Aug. 1674. den Conföderirten geliefert hatte." Gagneraux st. 1793, oder 94. zu Florenz.

* **Gagnieres** oder **Ganieres**, (Joh.). Rost VII. 110–11. setzt seine Geburt um 1600. und seine Blüthezeit in die Mitte des Jahrhunderts an. Seine Blätter sind ganz mit dem Grabstichel, in einem sehr netten, aber wenig reizenden Styl gearbeitet. Am Besten gelang ihm das Bildniß. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 30. N°. von ihm, Rost nur sehr wenige an. Zu den bedeutendsten historischen Inhalts mögen gehören: Eine Madonna mit dem Kinde und eine bußfertige Magdalena, nach Blanchard; ein St. Sebastian nach Mignard, und zwey Blätter Spieler nach Valentin; dann Mehreres die Geschichte der Zeit betreffend, von 1628–97. datirt, was offenbar zwey Künstler gleichen Namens voraussetzt. So z. B. ein Emblem über die Ausrottung der Ketzerey und der Rebellion (1628.); Satyren auf die Niederlage der Spanier an der Carignan's-Brücke (1630); die Heirath des König Ladislas von Pohlen mit Louisa Maria von Gonzaga (1645.); der Kapitain Picard, eine Satyre auf die Fronde (1649); die Salbung Ludwig XIV. (1654.); der kriegsmüde Spanier (1659.); der aus Flandern gejagte Spanier (1667.); der Friede hilft den durch Krieg und Elend erdrückten Nationen (1697.); die Jansenisten in Unordnung und Verwirrung, u. dgl.

Gahrliep, (Gustav Casimir), geb. zu Grypsholm bey Stockholm 1630. Derselbe ward 1663. Professor der Arzneykunst zu Frankfurt an der Oder und 1680. Churfürstl. Leibarzt zu Berlin. Dieser Gelehrte malte gute Bildnisse in Miniatur und traf so glücklich, daß er auch Personen, die er nur einmal gesehen hatte, aus dem Gedächtnisse liefern konnte. Nicolai.

Gail, (Franz von Paula), ein (1788.) junger Künstler zu München, der in dem Salon desselben Jahrs zwey Köpfe des Mieris und seiner Gattin, sehr fein und schön in Mignatur gemalt, ausgestellt hatte. Meusel Mus. VI. 98. Von seinen spätern Schicksalen haben wir nichts vernommen.

* **Gaillard**, (Louise), eine französische Kupferstecherin, wahrscheinlich des nachfolgenden Roberts G. Tochter, welche sehr jung verstorben

seyn soll. Von ihr kennt man z. B.: le Perroquet mignon, nach Schenau. Rost VIII. 189.

* Gaillard de Longjumeau, (Peter Joseph). Basan (Ed. sec.) führt noch von ihm eine Mannsperson, an einem Tische sitzend, nach Rembrandt an.

* — — (Robert), geb. zu Paris 1722. Derselbe hat mit vieler Nettigkeit eine große Menge Bildnisse sowohl, als auch mehrere historische Blätter gestochen. Von jenen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 70. von diesen an die 50. an. Die frühesten scheinen sich von 1747. die jüngsten von 1762. zu datiren. Von beyden Gattungen zeichnet Rost VIII. 188—89. einige (wir wissen nicht, ob die beßten) aus. Von den Bildnissen gehören 18. nach C. Eisen's Zeichnung zu Descamps Vies des Peintres flammands; ein geistreich geätztes dann ist sein Bolureau, Doyen des Maîtres Peintres, nach Spoede. Von historischen sind die mehrern Gattungsstücke im Geschmacke des sogenannten Jahrhunderts Ludwigs XV. lüderlichen Angedenkens, nach Boucher, Eisen dem jüngern, Gravelot, Jeurat, le Prince, Schall und Schenau; ein Paar etwa: la Malediction paternelle und le Fils puni, nach Greuze, und dann gar: Die Königin von Saba vor Salomo, raram nantem in gurgite vasto, nach J. F. de Troy; endlich auch — wir wissen nicht für welches Werk — etliche Blätter, welche auf die jammervolle Geschichte des Lawschen Systemes Bezug haben.

— — (J.). Nach einem Maler dieses Namens hat J. Cundier das Bildniß J. B. Thomassin's d'Ainal gestochen. *Msc.*

* Gaillot, (Johann). S. Galiot.

* Gainsborough, (Thomas). (Heinecke Idée générale nennt ihn irrig John); geb. zu Südbury in Suffolk 1727. und gest. zu London 1788. Derselbe war ein Schüler von Gravelot. Nach dem Urtheile einiger Kunstrichter hatten seine Figuren zu gemeine Stellungen, keine Action, und waren unvortheilhaft bekleidet (was doch Alles wahrlich z. B. von seinem Garrick, der das Brustbild Shakespeare's umarmt, nicht wahr ist). In Meusels Mus. IV. 24. hieß es, kurz vor seinem Tode: Er stehe im Rang am Nächsten bey Reynolds. Neben seinen Bildnissen, verdienten dann seine Landschaften und Thiere, großes Lob; vorzüglich male er Esel und Hunde. Hierin würde ihm selbst Rubens (dessen — Esel wir nicht kennen) weichen müßen. Und in einem Nekrolog von ihm Ebendas. VI. 101. wird gesagt: „Sein Charakter war verehrungswürdig; und in der Musik war er auf einigen Instrumenten fast eben so sehr Meister als in der Malerey. Der Gantkatalog von Brandes führt nach ihm an die 20. Blätter, meistens Bildnisse an, die er bald alle schön, und namentlich diejenigen des Prinz Georgs von Wales von J. R. Smith, und J. Thornton, Esq. von V. Green, sehr schön nennt. Neben den Bildnissen dann kennt man nach ihm z. B. the rural Lowers von Vivares, the Windmill von Middimann, a Shepherd und Girl and Pigs von Earlom: Eines dann: the Gypsses (Zigeuner) ist mit del. et sc. bezeichnet; ein andres der General Conway mit *Gainsborough Dupont* fec. und der Oberst St. Leger *G. Dupont* sc. was uns ganz unverständlich ist. *Msc.*

Gainza, (Martin von). So nannte sich der spanische Baumeister der mit Zierrathen überladenen Königlichen Kapelle zu Sevilla, die von ihm en ordre composite, d. h. (sagt Milizia Ed. terz. I. 318—19.) „mit malerischen Phantasien" angefangen, dann von F. Ruiz fortgesetzt, und 1575. von Alonso de Meyda vollendet ward.

Gaitte, (Anton Joseph), ein französischer Baumeister; geb. zu Paris 1753. ätzte verschiedene Blätter nach dortigen Bauten; wie z. B. 1780. eines von dem Durchschnitte des neuen französischen Comödiensaales. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

Galand, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* Galanino, (Balthasar), Aloysi genannt, ein ausgezeichneter Schüler der Carracci. Lanzi (II. 2. 91.) rühmt, nach Malvasia, seine Heimsuchung Mariä in der Kirche Carita zu Bologna, andre eines seiner Werke in St. Michele in Bosco. „Sein Glück" (sagt dann erstrer) „kam seinem Verdienste nicht gleich; er legte sich daher auf das Bildnißmalen, war eine Zeitlang der erste in dieser Gattung zu Rom, und übte solche mit großer Stärke und Relief." Sein Bildniß nach ihm selbst hat Gregori für das Museum Florentinum gestochen.

* Galantini, (Hypolithus). Auch dieses Künstlers Bildniß, nach ihm selbst, hat der gleiche Gregori für dasselbe Werk geliefert.

* Galasio, s. Ferrarese, im Lex. und besonders in unserm Anhange. Hier bemerken wir noch: Daß es in der dort angeführten Urkunde von seiner Bildung unter dem Griechen Theophanes halb latein, halb welsch heißt: ibi cum *el so* ingenio ac sedula *alacrita el gha* facto maximo profictu; und dann, daß sein großes Gemälde, Phaetons Sturz in den Po, nebst verschiedenen Bildnissen in Wasserfarben von ihm, späterhin aus Unwissenheit in Oel ritoccirt wurden. Fiorillo II. 214—15. wo erwähnter Theophanes, so wie Ebend. früher (S. 8.) durch Druckerfehler Theophilus heißt.

* Galassi, (Galasso), genannt del Prado; einer der berühmtern Maler seines Zeitalters. Von ihm heißt es bey Fiorillo (II. 215—16.): „Derselbe soll um 1384. oder 90. geblühet haben; wahrscheinlicher aber war erstres sein Geburtsjahr", da eine seiner, auch im Lex. angeführten, Arbeiten sich schon von 1404. datirt, und hinwieder Sarnelli (Vesc. Sipont. p. 305.) sagt, daß er v dem Kardinal Bessarion noch 1450. Aufträge erhalten habe. Noch bemerkt Fiorillo daß dieser Künstler nicht mit zwey andern spätern Galassi Alghisi zu verwechseln sey, welche beyde unter der Regierung des Herzogs Alfonso von Ferrara lebten, und von welchen der eine (den das Lex. nicht kennt) aus Ferrara, Bildhauer und Architekt, der andre aber, Architekt und Ingenieur, aus Carpi gebürtig war. Von dem unsrigen sagt dann Lanzi (II. 2. 216—17): „Sein Meister ist unbekannt; und kaum glaub' ich, wie es viele andre thun, daß er zu Bologna unterrichtet wurde. In seinen Leidensgeschichten in der Kirche Mazzarata zu Bologna (eben dem Gemälde von 1404.) z. B. sieht man Köpfe von einem mehr studirten Charakter, als sonst zu diesen Zeiten nicht gewöhnlich war; Bart und Haare besser gelockt, als bey irgend einem andern alten Maler, die Hände ziemlich klein, die Finger weit auseinander; kurz in Allem etwas ganz Besondres und Neues, was ich weder von der bolognesischen, noch der venetianischen, noch der florentinischen Schule herleiten kann (einige nämlich behaupteten, daß er zu Venedig die Oelmalerey gelernt habe). Frühe indessen lebte er allerdings zu Bologna, und, wie es scheint, eine geraume Zeit lang. Vasari kannte von ihm das Bildniß des 1417. dort verstorbenen Bildhauers Nic. Lamberti's, Aretino genannt. Dann soll von ihm noch vorhanden seyn: Zu Bologna, in St. Maria delle Rondini, eine zwischen mehrern Heiligen sitzende Madonna, an welcher Crespi das saftige Colorit, auch die Köpfe, das Gewand und das Beywerk von Architektur rühmt; dann im Museo Malvezzi eine Verkündigung, zwar antik (altfränkisch) gezeichnet, aber von anmuthiger Färbung und guter Ausführung. Für seine schönste Arbeit indessen wurde seine in St. Maria del Monte in Fresko gemalte Verkündigung gehalten,

eben das Werk, welches, wie wir oben bemerkt haben, der damalige Legat zu Bologna, Bessarion, ihm aufgetragen hatte) und welches zu Crespi's Zeiten (jetzt nicht mehr) ersichtlich war. Sein Todesjahr ist unbekannt; und das Datum 1462. das sich irgendwo auf einem seiner Gemälde befinden soll, halten wir für apokryphisch. Endlich wird sowohl dort als auch bey Fiorillo l. c. als seltsam bemerkt, daß in den einen Ausgaben von Vasari das Leben unsers Künstlers ausführlich beschrieben, in andern mit wenig Zeilen abgefertigt, und in noch andern ganz weggelassen sey.

* *Galeani*, (Berardo). S. Galiani.

Galeano, (Franz und Peter), Bildschnitzler von Genua. Peter lernte bey Anton Maria Maraggiano, arbeitete für verschiedene Kirchen seiner Vaterstadt, und starb 1761. 74. Jahre alt. Franz, arbeitete zu Cadiz, und starb dort im 40. J. seines Alters. *Soprani* N. E. II. 173.

Galee, (_ _ v). Zwey große Bataillenstücke aus dem Türkenkrieg des Prinzen Eugen sind mit diesem Namen bezeichnet, von welchem man sonst nirgends weitere Nachricht findet. Meusels Arch. I. 68.

* Galeotti, (Johann Baptist und Joseph), Söhne des nachfolgenden Sebastians. Ratti gedenkt ihrer als wackerer Maler mit Ehren. Sie *lebten noch* 1769. in Genua. *Lanzi* II. 2. 342.

* — — (Sebastian). Lanzi (I. 258. und II. 2. 342) sagt von ihm: „In seiner Vaterstadt Florenz war der selbe wenig bekannt, da er solche frühe verließ, und, ohne einen festen Aufenthalt zu haben, mehrere Städte des obern Italiens besuchte, und, so wie einst die Zuccheri, Peruzzini und Ricchi, beym Reisen malte, und beym Malen reisete. Um 1729. kam er nach Genua. Von einem bizarren und leichten Genius geleitet, zeichnete er gut, so oft er's selber wollte, kolorirte kühn, bewies in seinen Köpfen eine schöne Auswahl, und war für große Kompositionen in Fresko sehr geschickt, wozu ihm der Cremoneser Natali etwa die Beywerke malte. Zu seinen besten Arbeiten gehören diejenigen in der Magdalena-Kirche zu Genua. Dann sieht man Vieles von ihm zu Piacenza, Parma (wo er eine Weile in herzoglichen Diensten stand), zu Codogna, Lodi, Cremona, Vicenza, Bergamo, Mailand und Turin, wo er zum Direktor dortiger Akademie ernannt wurde, und auch 1746. daselbst verstorben ist. In verschiedenen Städten vor Toscana kennt man ebenfalls Einiges von ihm. Sein selbst gemaltes Bildniß im Museum zu Florenz findet sich bey Pazzi gestochen.

Galer, (Carl). Nach einem Maler dieses Namens hat Filioli das Bildniß des Rechtsgelehrten Pet. Fabers gestochen.

* Galiani, (Berardo), starb 1771. zu Sorrento. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze kannte um 1765. in Neapel diesen vortreflichen Mann voll Geist und Kenntnisse. Er war der Bruder desjenigen Marchese Galiani, der die berühmten Dialogues sur le Commerce de Blé, ein Leben des Horaz aus dessen Werken, u. s. f. (jene so gut als ein gebohrner Franzose) schrieb, lange in Paris lebte, und selbst dort als ein unerschöpflicher Brunn attischen Witzes, und zugleich für ein Riese in der Kunst feiner Dialektik geachtet wurde.

* Galilei, (Alexander). Derselbe scheint nicht aus der adelichen Familie des berühmten Galileo Galilei entsprungen zu seyn, da er (wie es heißt) selbst sehr viele Schwierigkeiten fand, in den Adelstand aufgenommen zu werden. Nachdem er sich 7. Jahre in England, wohin einige Fremde ihn mitgenommen, aufgehalten hatte, kehrte er nach Haus. *Milizia* II. 328—31. wo seine drey vornehmsten Arbeiten in Rom, deren auch das Lex. Erwähnung thut, gewürdigt sind, und der Kapelle Corsini in St. Johann von Lateran vor allen andern der Vorzug ertheilt, inzwischen aber von diesem Künstler geurtheilt wird, daß er in Austheilung der architektonischen Ordnung bey Weitem nicht so glücklich, als hingegen vortreflich in Verzierungen gewesen sey, nebenher auch in der Mathematik erfahren, und überhaupt mit vielen schätzenswürdigen Gaben ausgerüstet war. Jos. Vasi hat seine Façade vom Lateran gestochen

* Galimard, (Claudius), geb. zu Troyes in Champagne (wie Basan Ed. sec. wohl unrichtig sagt, 1729.). Bey seiner Zurückkunft in Frankreich wurde er zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Neben Anderm hat derselbe nach M. A. Slodts die Statue von St. Bruno, nach J. F. de Troy die Keuschheit Josephs (1714.), und den Besuch der Königin von Saba bey Salomo, und dann eine große Menge Bücherverzierungen gestochen, wovon 14. nach Cochin dem Sohn bey *H. s. v. Cochin* verzeichnet sind. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister (un des quatre Commissaires Voyer-) genannt.

Galindo, (Benedikt Sanchez), ein gelehrter Spanier, von Estramadura gebürtig; lernte um 1570. die Malerey zu Barcellona. *Anton.*

* Galiot, (Johann). Nach ihm (und zwar nach seines Meisters Luc Recollet Zeichnung) hat Edelink das Bildniß der Mad. Helyot, und St. Picart sowohl als A. Trouvain, beyde dasjenige von Peter Rouillé gestochen. *Msc.*

* Galizzi, (Fedes). S. Gallizzi.

Gallarati, (Franz Maria), Abt des Olivetaner-Ordens zu Mailand um 1775. malte sehr gut in Miniatur, wovon man neben andern eine Copie nach dem berühmten Abendmal des Leonhard da Vince bewundert. Er schrieb: Istruzione dei Pittori, etc. di Milano und delle cagioni per le quali nel nostro Secolo pochi riescono eccellenti Dissegnatori e Pittori. *Msc.*

Gallays, (P.), ein französischer Kupferstecher. Unter seinen Arbeiten kennt man eine ganze Figur des Apostels Jacobs; dann zwey Bildnisse des Escadre Chefs Bart, und des Domherrn Fourier von Mataincourt, und endlich verschiedene Blätter, welche er wahrscheinlich, zu uns unbekannten Werken für Buchhändler verfertigt hatte; wie z. B. die Eroberung von Barcellona 1714. einen Sieg über die Türken 1716. und die Triple-Allianz zwischen Frankreich, England und Holland betreffend, nebst einigen andern, die ein Verzeichniß meines sel. Vaters anführt.

* Galle, (Cornelius), der ältere, der im Lex. unter dem Art seines Vaters Philipp angeführt ist; geb. zu Antwerpen um 1570. lernte die Regeln der Kunst im väterlichen Hause, und begab sich, nach dem Beyspiele seines ältern Bruders Theodor nach Rom, wo er sich lange aufhielt, und die Freyheit der Hand, den Geschmack in der Ausführung und vornämlich die Richtigkeit in der Zeichnung erlangte, welche man in den meisten seiner Werke findet. Derselbe kam den ersten Stechern gleich, und übertraf zumal alle seines Geschlechts. Nachdem er zu Rom eine große Menge Blätter nach italienischen Meistern gestochen, kehrte er in sein Vaterland zurück, und ließ sich zu Antwerpen nieder, wo er fortfuhr, sowohl nach seiner eignen Erfindung, als nach denen seiner Zeitgenossen zu arbeiten. Ueber seinen Antheil an den Platten zu dem Leben Christi nach Mart. de Vos, welche Collaert ans Licht stellte, bemerkt Rost V. 121. „An der Rauheit dieser Stiche, welche ohne Zweifel vor seiner Reise nach Italien gemacht sind, erkenne man noch den Styl seines Vaters." Ebendaselbst (121—13.) werden ein

Zehend Bildnisse, mit und ohne Namen des Malers, und noch mehrere historische Blätter nach Baillu, Aug. Carracci, Cigoli, J. B. Paggi, Rubens und F. Vanni angeführt, und namentlich sein Holofernes von Judith getödtet, nach Rubens, ein Hauptblatt genannt. Eben so rühmt Füßli I. 75. seine Magdalena zu Jesu Füßen, nach Cigoli. So kennt man dann auch von ihm die Blätter zu *Hub. Golzii* Rom. et Græc. Monum. ex priscis Numismatibus eruta. Antwerp. 645. Von seinen Landschaften sagt Warelet: „Er gravirte solche bloß mit dem Grabstichel. Sein Felswerk ist fest, das Laub hat Leichtigkeit, die Farbe ist angenehm und wahr; jeder Gegenstand hat seinen Charakter, und die ganze Arbeit ist breit und markicht."

* **Galle**, (Cornelius), der jüngere, der im Lex. ebenfalls unter dem Art. seines Großvaters Philipp erscheint, geb. zu Antwerpen um 1600. des obigen Sohn und Schüler, dem er aber niemals gleich kam; indessen haben wir von seiner Hand einige Stiche, die nicht ohne Verdienst sind. Noch waren seine Bildnisse mit großer Leichtigkeit gearbeitet; und der Tadel trift mehr seine historischen Blätter, da er nicht so, wie sein Vater, die Zeichnung der menschlichen Figur verstand. Rost V. 124. wo Verschiedenes von ihm angeführt wird: Geschichtliches nach C. von Crayer, A. Diepenbeck, J. van den Hoeck, Rubens, und D. Teniers dem Vater; von Bildnissen diejenigen von Kais. Ferdinand III. und dessen Gemahlin nach van Dyck (1649.); eines von Oct. Piccolomini nach A. van Hulle, welches schön genannt wird, u. a.

* — — (Philipp), von Harlem. Derselbe ließ sich zu Antwerpen nieder, und errichtete in dieser Stadt einen beträchtlichen Kupferstichhandel. Er war ein Künstler, dem es nicht an Fähigkeiten fehlte, der richtig zeichnete, und den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit führte. Dann aber gebrach es seinen Blättern, wegen allzuvieler Zerstreuung der Lichter, meist an Wirkung und Harmonie. Rost V. 116—18. der von ihm von ganzen Folgen anführt: Diejenige einiger berühmter Männer des XVI. Jahrhunderts, wovon der Winklersche Katalog zwey (Bilib. Pirkheimers und Nicl. Tartaglia's) in Farben abgedruckt, enthält — D. Catherinæ Senensis Vita et Miracula (34. Bl.) 4. Antwerp. 634. — Jesu Christi dignitatis virtutis et efficentiæ præventus Sybillis X. nach Blockland — Die sieben Wunderwerke der Welt, nebst dem Amphitheater von Vespasian, nach Hemskerke (8. Bl.) — Sieben Schlachten mit dem Titel: Mediceæ Familiæ Gesta Fol 583. (al. h. 21. Bl.) Dann verschiedene einzele Blätter nach dem alten Breughel, nach Fr. Floris und nach Martin de Vos, von welchen die Dreyeinigkeit, eine große Komposition nach diesem letztern, sein Hauptblatt genennt wird; sieben nach Fr. Floris werden bey Füßli IV. 50—53. 57—59. ausführlich beschrieben. Noch kennt man von Philipp: Instructions et Fondemens de bien pourtraire pour les Peintres, Statuaires, Orfèvres etc. Fol. Anvers 589.

* — — (Theodor), Philipps älterer Sohn, geb. zu Antwerpen um 1560. Nachdem er bey seinem Vater die Anfangsgründe der Zeichner- und Kupferstecherkunst erlernt hatte, begab er sich nach Italien, und hielt sich ziemlich lange in Rom auf, wo er sich durch das Studium der Antike, und dadurch daß er mehrere Blätter nach italienischen Meistern stach, auszubilden suchte. Bey seiner Rückkehr nach Antwerpen besorgte er den Kupferstichhandel seines Vaters; ahmte hiernächst als Künstler den Grabstichel desselben nach; und obgleich seine Stiche weit fleissiger sind, als Philipps seine, so findet man doch darin noch Rauhheit genug, und die nämlichen Fehler in Rücksicht auf Austheilung der Lichter und Schatten. Rost V. 118—20. der von ihm einige Folgen anführt: Litis abusus, (Sinnbilder über den Mißbrauch der Prozesse); selten — Leben von St. Norbert, 34. Bl. 8. — Leben Josephs und Mariä (28. Bl. Blätter) — Typus Occasionis, in quo receptæ commoda, neglectæ vero incommoda personato schemate proponuntur, eine seltene Folge von 13. Bl. in 8. Dann von einzelen Mehreres nach Rubens und Stradan; wovon besonders: Ugolino mit seinen Kindern, aus Dante, nach dem erstern, ebenfalls selten genannt wird. Füßli IV. 85. führt von ihm eine St. Hiltrudis, Stifterin des Klosters Leßen im Hanauischen an.

Ein Verzeichniß meines sel. Vater führt von den vier Künstlern Galle über 1000. Blätter an. Unter denselben von Folgen, neben den schon benannten: **Einmal, unter Tausenden, zum Beweis von der Arbeitsamkeit der Vorwelt.**

Von Philipp:
Acht Statuen alter Gottheiten. sc. 1586.
Den Passion, gemeinschaftlich mit Golzius, nach Stradan. 37. Bl.
Ebenderselbe, nach Ebendemf. 20. Bl. gest. von Adr. und Joh. Collaert, Th. Galle, C. de Paas und J. Wrir. Eine schöne Folge in 4. deren wir sonst nirgends Erwähnung gethan finden.
Divinarum nuptiarum convenia. 28. Bl. sc.
Das menschliche Elend. 5. Bl. sc.
Anatomie des Menschen. 12. Bl. inv. et sc.
Die drey Parzen. 3. Bl. inv. et sc.
Illustr. Galliæ Belgicæ Scriptorum Icones. 150 Bl. exc.
Regionum, Rurium, Fundorumque Prospectus. exc.

Von Theodor:
Illustrium Imagines ex antiquis marmoribus nummismatibus et gemmis expressæ quæ extant apud *F. Ursinum* 4 Antw. 606. 151. Bl. sc.
Bildnisse flamändischer Maler. 34. Bl. sc.
Nova reperta; wie z. B Amerika, der Magnet, die Buchdruckerey, der Seidenwurm, nach Stradan sc.

Von einem der Cornelius:
Diversarum avium species. 18. Bl. C. exc.
Seidenwürmer 5. Bl. C. Galle exc.
Vasi diversi et Ornamenti C. Galle exc. Diese jedoch von Franz Ertinger gestochen.

Ungewiß, von welchem der Galle:
Imagines Italorum doctrina illustrium. Antw. 680.
Leben Christi. 50. Bl.
Leben der H. Rosalia. 10. Bl.
Berühmte Männer des St. Augustiner-Ordens. 31. Bl.
Die vornehmsten Stifter der Mönchsorden. 41. Bl.
Leben des Minoriten Gabr. Maria. 33. Bl. 8.
Die Kardinäle vom Hause Colonna.
Prosographia. 43. Bl.
Die Musen, nach M. de Vos. 9. Bl.
Die Sibyllen, nach A. Montford. 10. Bl.
Die Jahrszeiten, nach J. Ponte. 4. Bl.

Ueber die sämtlichen Kupferstecher Galle s. auch die Winklerschen und Brandesschen Kataloge.

Galle, ( ) Gebrüder. Zwey junge französische Baumeister, lebten als Pensionnäre der franz Akademie in Rom um 1805. Auf der dortigen Ausstellung dieses Jahrs sah man von ihnen Entwürfe zu Ergänzung des Tempels vom rächenden Mars, und des daran stoßenden Forums; ferners zu einem Museum für Bildhauerarbeit.

— — ( ). So heißt auch in öffentlichen Blättern ein französischer Stempelschneider, der im J. 1806. eine Schaumünze zum Andenken der glücklichen Rückkehr des Kais. Napoleons aus Egypten geliefert hatte.

Gallein. S. Gallier.

* **Gallestruzzi**, (Joh. Baptist), geb. zu Florenz 1618. Seine zarte, frey und verständig geführte Radiernadel erinnert einigermaaßen an Bella's feine (von dem er auch einige Platten nach dessen Tod beendigt hat), noch mehr aber an diejenige von Podesta. Zu seinen beßten Arbeiten gehören: Seine schon im Lex. angezeigten Folgen von Basreliefs und Frisen, nach Polydor von Caravaggio, welche unter dem Titel: Opere di Polidoro da Carravaggio 1656. oder 58. erschienen waren, und worunter besonders die 5. Blätter der Geschichte der Niobe, sechs andre aus der Fabel und alten Geschichte, und unter diesen vor-

nämlich der Raub der Sabinerinnen, und endlich zwo Folgen (jede von sechs Blättern) von Trophäen, alle nach Art halb erhobner antiker Arbeit zu bemerken sind, welche Füßli (I. 201. 204. 205.) sehr geschmackvoll geätzt nennt. Von einzelen Blättern dann führt Rost IV. 36—37. von ihm an: Paris, der den göldnen Apfel von Merkur erhält, nach Hann. Carracci; Johannes im Gefängniß, nach B. Ricci, und ein Trauergerüst des Kardinal Mazarin, nach dem Abbé Elpid. Benedictus, 6. Bl. (1661.). Der Winklersche Katalog aber eine Apotheose des Kaisers Claudius (1657.) und ein Paar schöne Meduſenköpfe, auf grau Papier abgezogen; letztre vielleicht aus der Sammlung von L. Agostini.

* **Galletti**, (Philipp Maria). Sein für die Galerie zu Florenz selbst gemaltes Bildniß hat P. A. Pazzi gestochen.

* **Galli-Bibienna**, (Alexander), Ferdinands ältester (?) Sohn. Nach Lanzi II. 2. 207. starb derselbe zu Wien (nach Fiorillo II. 604. wahrscheinlicher aber in der Pfalz) um 1760.

* — — — — (Anton), Ferdinands dritter (?) Sohn. Nachdem derselbe um 1740. aus Deutschland nach Italien zurückgekehrt war, hatte er dort zwar keinen festen Sitz, und gieng hin, wo er berufen ward; doch hielt er sich meistens in Toskana auf, wo das Theater la Pergola zu Florenz, das überaus schöne, ganz massive, zu Bologna nach seiner Zeichnung ausgeführt, und diejenigen von Pistoja und Siena durch ihn ausgeziert wurden. Fiorillo II. 604. Für dasjenige zu Bologna hatte er mehrere Zeichnungen eingegeben. Ueber den gewählten dann entstanden so viele Satyren und Widerspruch aller Art, daß solches dem Ganzen eben nicht zum Vortheil gereichte. Milizia (Ed. terz.) II. 284—85. Lanzi II. 2. 207. nennt ihn einen mehr leichten als correkten Maler. Er starb zu Mailand 1774. Von oder nach ihm kennt man: Pianta e Spaccata del nuovo Teatro di Bologna; 2. Bl. 1762. *H. s. v. Bibiena.*

* — — — — (Carl oder Johann Carl), Josephs Sohn. Derselbe war im Auslande noch mehr als sein Vater bekannt. In Deutschland, zu Bayreuth und Braunschweig. Als Friedrich der Große an ersterm Ort kam, seine geliebte Schwester zu besuchen, verfertigte er für die Oper l'Uomo (deren Text und Musik von der Markgräfin selbst herrührte) einen Palmenwald, der dem Monarchen so wohl gefiel, daß er eine Zeichnung davon verlangte, und wahrscheinlich die Veranlassung war, daß er späterhin, als Nachfolger in der Stelle seines Vaters, nach Berlin berufen wurde. Um 1753. führte er Verschiedenes in Bajern aus. Fiorillo II. 604. Alsdann scheint er nach England gegangen zu seyn, wo er, dem Lex. zufolge, bis 1763. verblieb. Wann er eigentlich nach Berlin (wo sein Vater 1757. verstorben war) gekommen sey, ist uns unbekannt; wo man aber (wie eine unsrer Handschriften lautet) in der Folge seine Arbeit nur mittelmäßig fand, so daß er 1766. seinen Abschied bekam; was dann bey Lanzi II. 2. 208. übersetzt wird, daß er, des siebenjährigen Krieges wegen, Deutschland verlassen, und hierauf Schweden, Dänemark, Holland, Frankreich, Spanien, dann wieder Italien, und namentlich Rom, hierauf, man sollte nach Lanzi (l. c.) glauben England zum Zweytenmal besucht, und sehr vortheilhafte Bedinge, sich dort festzusetzen, ausgeschlagen habe. Endlich trat er (wie es wieder in oberwähnter Handschrift heißt) mit einer Besoldung von 2000. Rubeln u. s. f. in Russische Dienste, die er aber 1778. ebenfalls verließ, und in sein Vaterland zurückkehrte. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Nach seinen Zeichnungen, welche Lanzi meisterhaft und zierlich nennt, wurde Mehreres von Q. P. Chedel u. a. in Kupfer gebracht. Heinecke endlich (Dict. d. Grav. s. v. *Bibiena*) führt von ihm — ob von ihm selbst geätzt, ist uns unbekannt — eine Folge von 7. Scenen der Oper: la Regina degli Amazoni an.

Galli, (Elias), ein Bildnißmaler, arbeitete zu Hamburg M. Bernigeroth hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* **Galli-Bibiena**, (Ferdinand), Johann Maria's älterer Sohn. Von Einigen wird er auch für Joh. Ghisolfi's Schüler gehalten. „Derselbe" (sagt Lanzi II. 2 206—7.) „war für die Architektur geboren; was auch Cignani bald an ihm erkannte. Sein Genie gab den Theatern eine ganz neue Form, für ihre Mechanik und die schnellen Umänderungen sowohl als für ihre Zierde. An den verschiedenen Höfen, welche er bediente, wurde er daher weit mehr als Baumeister, wie als Maler gebraucht; indessen waren seine Scenen, und Anderes, was er für öffentliche Festine malte, seine Perspektive für Paläste und Kirchen, nicht minder vortreflich." Unter seine vornehmsten Bauten dann gehören diejenigen, welche er für den Herzog Ranuccio Farnese zu Parma errichtete; vor Allem aus die reizende Villa Colorno, mit ihren schönen Gärten, und das so treflich gezierte Theater. Diese Arbeiten erwarben ihm einen so großen Ruhm, daß er nach Barcellona berufen wurde, um die Feyerlichkeiten anzuordnen, welche man dort für die Vermählung Carl VI. veranstaltete. Nachdem dieser Monarch auch die Kaiserkrone empfangen hatte, begab er sich mit ihm nach Wien, und entwarf daselbst die Plane zu den glänzenden Festen und bezaubernden Nachtscenen, bey Gelegenheit der Geburt des Erzherzogs. Erwähnter Monarch liebte unsern Künstler ungemein, und beschenkte ihn mehrmals königlich. *Milizia* Ed. terz. II. 282. Von ihm kennt man: l'Architettura civile preparata sulla Geometria e ridotta alle prospettive. Fol. Parm. 711. mit 72. Fig. Dann, unter dem Namen eines Mitglieds der Clementinischen Akademie, eine Streitschrift (1721.) gegen gewisse von einem Karthäuser-Mönch in einer Schrift: Encomia delle Fabbriche contra i pittori d'Architettura behauptete irrige Grundsätze. Hauptsächlich aber schon 1725. Direzioni nel disegno d'Architettura civile. 8. Bologna; hierauf: Direzioni à Giovani studenti del disegno dell' Architettura civile, und Direzioni dell Prospettiva teorica etc. 2. Tom. Parma 1731. und neue vermehrte Auflage Bologna 745—53. Endlich besitzt man noch eine Sammlung von allen seinen perspektivischen Vorstellungen und theatralischen Dekorationen, die zu Augsburg 1740. in Fol. unter dem Titel erschien: Varie Opere di Prospettiva inventate da *F. Galli-Bibiena* etc. racolte da *P. Abbati* ed intagliate da *C. A. Buffagnoti.* Heinecke in seinem Dictionnaire des Artistes zeigt den Inhalt derselben näher an. Einzele Blätter, theils nach Ferdinand, theils nach dem unten folgenden Joseph, haben Chedel, S. Kleiner, J. A. Pfeffel, E. Schaffhauser, A. Schlichten, J. Schmutzer, und Zucchi gestochen.

* — — — — (Franz), Johann Maria's jüngerer Sohn, ebenfalls Maler und Architekt. Lanzi II. 2. 206—7. nennt ihn einen minder tiefen Denker in der Kunst als seinen Bruder, aber gleich fertig und fruchtbar. Die Landschaften dieses letztern sowohl als seine eignen staffirte er mit Figuren, wie man dergleichen mehrere in Bologna sieht. Die schönsten Theater-Dekorationen malte er bald für ganz Italien. Als Baumeister dann errichtete er die herzogliche Reitbahn zu Mantua. In Neapel ordnete er die Feste wegen der Ankunft Philipp V. an, der ihn zu seinem Baumeister ernannte, und mit sich nach Spanien nehmen wollte, was er aber ausschlug. Dafür gieng er nach Wien, wo er das große Theater aufführte. Leopold I. anerbot ihm ein Jahrgeld von 6000. fl. Er wollte 8000. haben. Nach dem Tod des erwähnten Monarchen belohnte ihn dann Joseph I. sehr großmüthig, und ertheilte ihm dabey die Freyheit zu

gehen wo er wollte. Man lud ihn nach London ein; er zog aber Lotharingen vor, errichtete auch dort ein prächtiges Theater, und verheirathete sich daselbst. Alsdann kehrte er nach Italien zurück, wo eben Scipio Maffei von der Akademie de Filarmonici den Auftrag erhielt, unter seiner Leitung in Verona ein neues Theater erbauen zu lassen, und für die Ausführung den geschicktesten Meister zu kiesen. Seine Wahl fiel auf unsern Bibiena, und derselbe lieferte mit Beystand seines gelehrten Freundes eine der schönsten und merkwürdigsten Bauten dieser Gattung von ganz Italien, die sich durch ihren Porticus am Eingang, durch prächtige Treppen an allen vier Seiten, geräumige Corridore u. s. f. schon auf den ersten Anblick vortheilhaft auszeichnete. Im Innern dann ist das Orchester dergestalt von den Zuschauern getrennt, daß niemand von dem Geräusche der Instrumente unangenehm gerührt wird, und die Bühne so künstlich angeordnet, daß kein Acteur von der Seite bemerkt werden kann. Der Eingang ins Parterre, welcher niemals der Scene gegenüber seyn sollte, weil sonst nicht nur der beßte Platz verloren geht, sondern die Stimme der Schauspieler geschwächt wird, ist hier vollkommen nach der Weise der Alten angebracht. Späterhin führte er auch in Rom das geräumige Theater Aliberti auf, wo er freylich keinen Maffei zur Seite hatte. „Hier war schon die Lage übel gewählt; mesquine Eingänge, unglücklich angebrachte Stiegen, unbequeme Galerien, und, was das Schlimmste ist, eine schlechte Form, und noch so manche andre Gebrechen, wie leider an allen so zahlreichen Bühnen des neuen Roms". (So urtheilt der Rhadamante Milizia Ed. terz. II. 284. auch hier wohl schwerlich mit Unrecht) Con Amore endlich lehrte unser Künstler in der Akademie von Bologna die Geometrie, Perspektiv und Mechanik, und hinterließ in Handschrift ein Werk, das zur Aufschrift führt: l'Architettura maestra dell' Arti che la compongono. Dasselbe enthält die Geometrie, die Baukunst mit allen ihren Ordnungen, Risse von Palläsien und Maaße der Säulenordnungen, theatralische Architektur, Beschreibungen der Theater, die er selbst erbaut hat; endlich die dabey angewandte Perspektive, und Vorschriften für die Feldmeßkunde. Fiorillo II. 603–4.

Galli-Bibiena, (Johann Carl), Sohn von Franz, dessen auch das Lex. gedenkt, war Maler und Baumeister am portugiesischen Hofe. Fiorillo II. 605. Anm.

* — — — — (Johann Maria). Dieser, welcher seinen angenommenen Beynamen Bibiena auf alle Künstler unter seinen Nachkommen fortgepflanzt hat, machte bey seinem Lehrer Albani ungemeine Fortschritte, so daß er ihn häufig zum Copiren seiner Gemälde gebrauchte, die dann derselbe, nachdem er sie ein wenig ritoccirt hatte, für seine eigenen Arbeiten verkaufte. Auch nannte er ihn seinen Fontaniere, weil er, selbst auf den wirklichen Originalen seines Meisters, die Seen, Bäche, Quellen u. s. f. ausführen mußte. Fiorillo II. 600.

* — — — — (Joseph), Ferdinands zweyter (?) Sohn. Derselbe studirte und arbeitete mit seinem Vater in Barcellona und Wien, trat darauf schon in seinem zwanzigsten Jahr, als sein Vater das Gesicht verlor, in die Dienste dieses letztern Hofes, und übernahm die Anordnung der feyerlichen Feste in Prag, Linz, Grätz u. s. f. Auch in Schlesien entwarf er die Plane zu mehrern dort aufgeführten Gebäuden. Nach einigen (wahrscheinlicher) schon um 1730. nach andern erst 1750. nahm er die Einladung nach Dresden, und 1754. diejenige nach Berlin an. Nach seinen Zeichnungen besitzt man: Sei disegni che rappresentano un cortile reggio, delizie reali, piazza reale, villa reale, regia, e porto reali, fatti per Carlo VI. Imp. et intagliati in rame, da *Christoforo dell' Acqua*, Vicentino. Fol. 768. „Von einem andern Werke" (sagt Fiorillo l. c.) „das in 1740. erschien, kann ich keine Nachricht ertheilen." Diese giebt nämlich Heinecke im Dict. des Graveurs s. v. *Bibiena*, aber wahrscheinlich irrig, und durch Verwechselung mit dem oben angeführten Werke von Ferdinand Bibiena dahin: Daß Joseph in 1740. zu Augsburg bey Andreas Pfeffel ein Werk von fünf Theilen, jeden mit 10. Kupfern versehen, in Groß-Folio, unter dem Titel: Architetture e Prospettive, mit einem Bildniß des Kaisers in ganzer Statur ans Licht gestellt habe, wovon die Kupferplatten sich gegenwärtig (1788.) bey Basan in Paris befanden. Hingegen werden nach ihm (Ebend.) wahrscheinlich richtig angeführt: Ein Plan des Operntheaters zu Prag von van der Bruggen und J. H. Martin — dann (6. Bl.) von einer dort angeführten Oper Costanza e Fortezza von Birkart (1723.) und die Seitenwände des Prosceniums von Ch. Dietel — ferner Giardini Reali de Tarquinii von J. J. Lidl und J. W. Heckenauer — Grande Campague wieder von van der Bruggen und Martin, und endlich: Accompagnamento del Essercito Etrusco, und Grande Massa d'Acque, beyde von Franz und wieder Ch. Dietel gestochen.

* Galli-Bibiena, (Maria Oriana), welche sich ebenfalls in der Malerey ausgezeichnet hatte, s. im Lex. den Art. ihres Vaters Johann Maria's *).

— — (Anton). Ein um 1806. noch lebender Professor der Anatomie zu Bologna, gehört zu den Beförderern der Kunst, anatomische Wachspräparate zu verfertigen. Winkelhausen **).

— — (Johann Anton), genannt Spadarino. Orlandi beschwert sich merklich über das Stillschweigen der Kunstgeschichte von einem Maler, der eine so meisterhafte Tafel, wie es seine HH. Valeria u. Martialis sind, liefern konnte. *Lanzi* I. 505.

* — — (Johann Baptist). Die 10. Blätter dieses Kupferstechers für die Raccolta di 100. pensieri diversi di *A. D. Gabbiani* finden sich bey Gandellini verzeichnet.

* Galliari, (Bernhardin), geb. zu Calicorna im Piemont 1707. gest. 1794. Schüler von Joh. Bapt. Crosato, den er übertraf; ein trefflicher Perspektiv- und besonders Theatermaler, der in Mailand, und selbst zu Berlin und anderwärts

*) Folgendes wäre somit die Stammtafel dieser berühmten Familie:
1. Johann Maria.
2. Ferdinand und Franz seine Söhne, und Maria Oriana seine Tochter.
3. Alexander, Joseph und Anton, Ferdinands Söhne.
4. Johann Carl, Franzen's Sohn.
5. Carl, Josephs Sohn.

„Kein andres Maler-Haus" (sagt Lanzi II. 2. 206.) „hat sich in keinem Zeitalter in der Welt so berühmt gemacht, wie dieses. Es gab keinen Hof, der nicht ein Mitglied desselben in seinen Dienst eingeladen hätte. Auch waren nur große Höfe die eigentliche Bühne für ihre Talente. Nur eine souveräne Macht konnte ihre Ideen in Vollziehung setzen. Die Festine, welche sie für Siege, für Vermählungen, für fürstliche Einzüge zubereiteten, waren das Glänzendste und Kostbarste dieser Art, was Europa jemals gesehen hat." Hinwieder bemerkt Fiorillo II. 601.: Daß sie ihren Ruhm denn doch vorzüglich der Erfindung eines neuen optischen und mechanischen Verfahrens in der Theatermalerey und in der Bewegung der Coulissen zu verdanken gehabt. „Was ihren Geschmack betrift" (fügt er dann hinzu), „mag man ihm auch vorwerfen, daß er zu sehr mit Zierathen überladen sey, und daß es ihm an jener edeln Einfalt fehle, worinn doch die wahre Größe besteht, so dient ihnen wohl zur Entschuldigung, daß sie in einem Zeitraum an Höfen lebten, wo ein allgemeiner Geschmack an Pracht und Glanz herrschte, dem sie nun einmal gezwungen waren Genüge zu leisten."

**) Dieser und die beyden folgenden Künstler gehörten, so viel wenigstens bekannt ist, nicht zu dem Geschlechte der Galli-Bibiena.

diesseits der Berge sehr berühmt gemacht hat; dem dann auch jüngere Künstler einen bessern Geschmack in erwähntem Kunstzweige zu verdanken hatten. *Lanzi* II. 2. 385.

Gallier oder **Galleir**, ( ). So heißt ein Künstler, nach dessen Zeichnung Triere die Aussöhnung Jakobs und Labans nach Cortona, Helmont (sehr gemein) den Joueur de Cornemuse nach Teniers, Battas und Baquoi Johann den Täufer und Christus nach Guido, und P. Fontana Venus und Adonis nach Romanelli, für das bekannte Musée français (1804–6.) gestochen haben.

* **Gallimard**. S. Galimard.

* **Gallinari**, (Peter), Perino del Signor Guido genannt, ein Künstler der die schönste Hoffnung von sich gab, aber jung, und zwar wie man glaubt durch Gift, verstorben war. Verschiedene seiner Arbeiten für den Hof und die Kirchen von Guastalla, seine frühern zumal, von denen es hieß, daß Guido sie retoccirt habe, waren sehr geschätzt.

* **Galliot**. S. Galiot.

* **Gallis**, (Peter). Ohne Zweifel ist es der nämliche Gallis, von dem es in den Hamb. Künstlernachr. (16–17.) heißt: „Derselbe lebte in Hamburg in der Mitte des XVII. Jahrh. Er malte vorzüglich Porträits, ganze Figuren in halber Lebensgröße, und viele Familienstücke, die er sehr gut, und öfters völlig im Geiste C. Netschers ausführte. Auch findet man in Hamburg einige große und allegorische Darstellungen von ihm. Eben so kennt man auch Säale und Zimmer von ihm, die aber sehr dunkel ins Aug' fallen, weil seine Zeichnung in einem kleinlichen Geschmack, die Ausführung furchtsam ist, und er seinem Colorit keine Haltung zu geben wußte."

* **Gallizzi** oder **Galizia**, (Fedes), welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint. Von diesem, einem Miniaturmaler, rührte wahrscheinlich ihr Geschmack, in Figuren sowohl als in der Landschaft, alles sehr genau und fleissig auszuführen. Sonst hatte ihr Styl mit demjenigen der bolognesischen Schule, unmittelbar vor den Carracci, die meiste Aehnlichkeit. Eines ihrer vollendetsten Gemälde befindet sich in der Kirche Maria Magdalena zu Mailand (wo ihr Vater wohnte) und stellt die gedachte Heilige, und Christus als Gärtner vor. Bianconi (Nuova Guida di Milano) tadelt dieselbe, daß sie, auf Unkosten der Wahrheit, in Absicht auf Zeichnung und Colorit, nach der Weise ihrer Zeit, allzuschön habe idealisiren wollen. *Lanzi* II. 450–51.

Gallner, (P. Bonifacius), ein Benediktiner und Kunstliebhaber; lebte in dem Kloster Melk, wo er 1727. starb. Er lernte bey dem berühmten P. Andreas Pozzo. Die Kirche seines Klosters hat ihm viele, von ihm selbst gemalte Verzierungen zu verdanken, die in allegorischen Vorstellungen der Regeln des H. Benedikts bestanden. Realzeitung 1780. S. 739.

* **Galloche**, (Ludwig). Sein bestes Werk stellt die Versetzung der Reliquien des H. Augustinus vor, und befand sich in der Wohnung der Petits Peres de la Place des Victoires. Fiorillo III. 338. Gemeinschaftlich mit André, Feret, Restout und de Troy dann führte er das Leben des H. Vincenz de Paula in 11. Gemälden aus, welche Herisset und Scotin, so wie J. Chereau eine Verklärung nach ihm, gestochen haben. Er hatte (sagt Wätelet) eine tief durchdachte Theorie von seiner Kunst, die vielleicht der Praxis schadete; und nennt dann noch, nebst seinem oben angeführten Meisterwerk, St. Pauls Abreise von Milet, in Notre Dame, und in der Königl. Akademie den Herkules, wie er die Alceste ihrem Gemahl zurückgiebt.

Gallos, (Johann Baptist), ein Kupferstecher, welcher um 1660. zu Rom gearbeitet, und einen dort dem Kardinal Mazarin zu Ehren gehaltenen Leichenpomp, nach C. Benedetti's Erfindung und J. F. Grimaldi's Zeichnung, gemeinschaftlich mit D. Barriere, F. Chauveau und Truzies geliefert hat.

Galonitz, ( ) ein Bildnißmaler zu Wien, von dem wir nichts Anders wissen, als daß Landerer nach ihm gestochen hat.

Galopin, ( ) ein Civil- und Kriegsbaumeister; gab die Zeichnung zu der Kirche der Petits Peres nahe bey dem Victoirenplatze zu Paris, welche um 1629. angefangen wurde. *Blondel.*

Gamba, (Jacob), ein Ornamentmaler zu Genua; arbeitete mit J. Augustin Ratti und Paul Revello in dem dasigen Oratorio, Madonna del Carmine genannt. *Ratti.*

Gambacciani, (Franz), geboren zu Florenz 1701. Lernte bey Franz Conti und Octavian Dandini. Er malte Bildnisse und copirte Gemälde großer Meister mit wunderbarer Geschicklichkeit, die auswärts versandt wurden. Auch kennt man von ihm verschiedene Altarblätter für einige Kirchen des florentinischen Gebiets. *Pazzi* II. 2. 13.

Gambalini, ( ) ein Maler, von dem uns nichts Weiteres bekannt ist, als daß R. Brookshaw nach ihm das Bildniß des Corsen-Generals Pascal Paoli gestochen hat.

* **Gambara** oder **Gambera**, (Lactantius). Bis in sein achtzehntes Jahr besuchte er die Schule von Campi zu Cremona, alsdann diejenige seines nachherigen Schwiegervaters Romanini, in seiner Vaterstadt Brescia. Unter dem erstern erwarb er sich die Kenntnisse des Besten auch aus fremden Schulen, und verband dann damit die saftigen und geschmackvollen Tinten seiner eignen, so daß er an geistvollem Vortrag seinem zweyten Lehrer nicht weichen durfte, und ihn an geregeltem und gelehrtem Vortrage noch übertraf. Am meisten aber war seine Manier Pordenone's ähnlich; etwas minder dunkel in den Schatten; sonst erblickte man darinn dieselben schönen, je nach ihrem Gegenstande abwechselnden Formen und Farben; ungezwungene Kenntniß der Anatomie, geistvolle Stellungen, bisweilen sehr schwere Verkürzungen; ein täuschendes Relief; Neuheit in seltsamen Erfindungen; mehr Eigenthümliches daher in den Ideen, und ein lieblicheres Colorit, was er eben Beydes aus andern Schulen, zu Mantua bey Pipi, zu Parma bey Correggio entlehnt hatte. Meist arbeitete er in Fresko. So sieht man z. B. im Corso Ramai zu Brescia noch drey sehr schön bemalte Façaden von Häusern; noch Schöneres im Kloster St. Euphemia daselbst, das (wie Lanzi bemerkt) in neuern Tagen durch den Stich bekannt zu machen unternommen wurde. Sein größtes und studirtestes Werk indessen befindet sich im Dome zu Parma, was selbst in der Nachbarschaft von Correggio noch gefällt. Sein einziges Gemälde in Oel, welches Brescia besitzt, ist dasjenige, von welchem auch das Lex. spricht; ein sehr graziöses Werk, und in einigen Zügen raphaelisch. Fast noch mehr aber wird von ihm eine Pieta zu St. Peter in Cremona gerühmt. *Lanzi* II. 101–3. Und — seltsames Schicksal — gestochen nach ihm kennen wir einzig ein, wohl noch sehr apokryphisches Bildniß des großen Allegri, von Ravenet.

* **Gambaracci**, (Cosmus). Fast besorgen wir, daß dieser Name des Lex. ein Nonens, oder vielmehr kein Andrer als der unten folgende Florentiner Gamberucci sey.

* **Gambarata**, **Gambarato**, auch **Gamerati**, (Hieronymus). Das Colorit lernte er bey Palma, in dessen Charakter man Arbeiten von ihm alle Vergine zu Venedig und anderswo findet, von welchen indessen einige vermuthen,

daß solche von Palma seinem Freunde und gewohnten Gehülfen selbst herrühren möchten. Er soll in hohem Alter verstorben seyn. *Lanzi* II. 157. Das nach ihm geätzte Blatt, von welchem das Lex. spricht, stellt den Pabst Alexander III. vor, wie er, in Begleit Kais. Friedrichs, im Hafen zu Ancona dem Doge Ziani den Sonnenschirm reicht. Dasselbe findet sich in dem Gran Theatro di Venezia.

* **Gambarini**, (Joseph). Er befolgte die natürliche Manier seines Meisters Cäsars Gennaro, aber nicht dessen edle Formen; daher auch seine seltenen Bilder ernsten Inhalts ihm wenig Ruhm erwarben. Als er sich dann späterhin auf Gegenstände in flammändischem Geschmack legte, und Weiber bey ihren Hausarbeiten, Kinderschulen, Bettlerscenen u. a. nach der Natur mit vielem Geist und Fleiß malte, erhielt er Bestellungen vollauf. *Lanzi* II. 2. 177—78. Nach ihm führt der Winklersche Katalog zwey schöne Gattungsstücke: Die italienischen Waschweiber, und das italienische Hauswesen, von Carl le Vasseur gestochen an.

Gamberucci, (Cosmus), ein florentinischer Maler, Baldinucci zufolge ein Schüler von Santo di Titi, nach andern von Bapt. Naldini. „Den Grazien" (sagt Lanzi I. 192—93) „hatte dieser Künstler überhaupt eben nicht geopfert. Doch mochte er sich mit Verlauf der Zeit gebessert haben. So sieht man von ihm z. B. in St. Peter zu Florenz diesen Apostel, der den Lahmen heilet, ein beynahe carraccisches Werk. So bey den PP. Serviten in der Foresterie ebendaselbst, und sonst noch, mehrere Madonnen in sehr schönen Staffeley-Gemälden."

Gamble, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

Gamelin, ( ) ein französischer Maler, lebte im J. 1806. zu Carcassone, und zeigte viel Talente fur die Schlachten-Gattung. Eigentliche Geschichte hingegen soll nicht seine Sache seyn. „Aber" (sagt T. C. Bruun Neergaerd) „in der Provinz müsse Ein Mensch Alles machen," und bedauert dann diesen Künstler, daß er nicht in einer großen Stadt lebe. Auf blau Papier zeichne er sehr schön.

Gamot, (Johann Baptist Natalis), der jüngere genannt, ein französischer Künstler, nach dessen Zeichnung N. Caron um 1768. das Bildniß von J. B. Michel Papillon an der Spitze seines Traité de la Gravure en Bois in Holz geschnitten hat. Eine Handschrift meines sel. Vaters nennt indessen auch Gamot selbst einen Formschneider, der um 1750. gearbeitet habe, und führt von demselben ebenfalls ein Bildniß des Sorbonnisten Peter le Rouge's an.

* **Gamperlin**, (Adam). Derselbe erscheint im Lex. auch unten wieder s. v. Goar.

* — — (Ulrich). Von ihm oder Adam kennt man 90. biblische Geschichten, und dann einen Christus vor seinem Grabe mit den Leidensinstrumenten. *Msc.*

Gamser, (Joseph), von Villingen, lebte als Proselyte zu Zürich um 1750. und malte ähnliche Bildnisse auf Glas. *Msc.*

Gandar, ( ). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat Ger. Godefroy Rousseau's Grabmal auf der Pappeln-Insel gestochen. Wahrscheinlich jedoch ist es derselbe, den T. C. Bruun Neergaard im Magazin Encyclopedique 1806. einen früh verstorbnen Landschafter nennt, welcher Vieles hätte leisten können, und von dem er selber 400 Studien, als die Frucht einer italienischen Reise dieses jungen Mannes besitze.

Gandini, (Alexander). S. Ghandini.

* — — (Anton). Lanzi (II. 187.) nennt ihn macchinos, mannigfaltig, prächtig, und werth in der großen Kreutzesgeschichte gesehen zu werden, die er im alten Dom zu Venedig malte, wo nachwärts auch sein Sohn

* — — (Bernardin), arbeitete, der aber nur ein schwacher Nachfolger seines Vaters war. *Ibid.*

* — — (Georg). S. Grano.

Gandolfi, (Cajetan und Ubaldo), Gebrüder, Bologneser, beyde Maler in Oel und in Fresko. Cajetan, geb. um 1725. ein Schüler von Herkules Lelli (nach Andern von Herkules Graziani) blühete um 1755. Von ihm kennt man auch ein Paar gestochene Blätter: Die Anbetung der Hirten, nach einem Freskogemälde des N. dell Abbate, im Pallaste Leone zu Bologna, welches (sagt Rost IV. 173.) bedauern läßt, daß er sich nicht mehr, auch mit diesem Kunstzweig beschäftigte; dann St. Peter und Paul, nach dem berühmten Gemälde im Pallaste Sampieri, welches Füßli (II. 249—50) beschreibt. Cajetan scheint gegen das Ende des XVIII. Jahrh. noch gelebt zu haben. Ubaldo hingegen st. 1781. im 53. J. seines Alters. Lanzi (II. 2 211.) will späterer Kunstgeschichte ihr Beyder Lob überlassen, welches ihnen dann auch Fiorillo, der beyde wohl persönlich kannte (II. 682.) ertheilt, wie folgt: „Von diesen achtungswürdigen Künstlern kann man mit Recht behaupten, daß sie, ohne sich um die vielen aus verschiedenen Schulen entsprossenen Neuerungen zu bekümmern, nur auf eine richtige Zeichnung und jenen erhabenen Styl der Carracci ihr Augenmerk richteten. Nach Cajetan kennt man einen St. Hieronymus in Betrachtung, in der Wagnerschen Calcographie gestochen. Von der Hand des Ubaldo bewundert man in St. Johann Baptist zu Bologna einen H. Dominic, u. a. im Pallaste Bianchi. Auch seine Auferstehung in Fresko, an einem der Altäre unter dem Bogengang bey Madonna di St. Luca, ist ohne Zweifel wegen der Komposition und kraftvollen Zeichnung ein vortreffliches Werk, ob es sich gleich nicht durch diejenige Starke und Lieblichkeit des Colorits auszeichnet, die man in den Arbeiten seines Bruders Cajetan wahrnimmt; wie z. B. in der Kirche St. Rochus, an dem Fronton der Kirche alla Carita u. a. w."

— — — — S. auch Candolfy.

— — (M.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. (vielleicht der Sohn von einem der Vorstehenden) ein damals schon in Paris lebender Kupferstecher, von welchem dort namentlich ein Blatt: Diogenes vor Alexander, ohne Namen des Malers, angezeigt wird. Dann finden sich von ihm in dem Prachtwerke des Musée François von ihm, ein von Chery gezeichneter schöner Mannskopf nach Teniers, und, von ihm selbst gezeichnet und vortreflich gestochen, eine Ruhe in Aegypten, nach Guido.

Gandolfino, (Maestro), ein alter piemontesischer Maler dieses Namens, arbeitete in 1493. in der Kirche St. Franzesco zu Alba. *Lanzi* II. 2. 352.

Gandor, ( ) ein junger französ. Künstler von großer Hofnung, st. im Sept. 1804. zu Rom, an den Folgen seiner unabläßigen Studien, und der damaligen Witterung, für die Kunst viel zu frühe.

* **Gandy**, (Jacob). M. van der Gucht hat nach ihm das Bildniß des Arztes Wilh. Musgrave gestochen.

Gangain, (Thomas). S. Gaugain.

Gangneur, (Wilhelm), ein Maler von Angers, ist bis dahin allein durch sein 1566. im 46.

J. seines Alters von A. B. du Moustier gemaltes, und lange hernach von Franz Chauveau gestochenes Bildniß bekannt. *Msc.*

Ganiot, ( ). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß des Abt C. J. de Castel de St. Pierre, nach F. de Troy.

* Gannuolo. S. Giannolo.

Ganß, (Egbert), ein sonst unbekannter Künstler dieses Namens hat ein großes allegorisches Blatt auf Krieg und Frieden nach Jodocus van Winghen, in Verlage J. Theod. und J. Israel de Bry, gestochen. *Msc.*

* Gant, (Gerard de). S. Meire.

* Gantrel, (Stephan), geb. zu Paris um 1626. (von Rost VII. 223. wohl zu frühe angegeben). Derselbe hat eine große Menge Bildnisse, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 100. anführt, und eben so ein Paar Dutzend historische Blätter mit vieler Nettigkeit und Festigkeit gestochen, von welchen letztern Rost l. c. seine HH. Gervais und Protais vor dem Proconsul, nach le Sueur, ein vorzügliches Blatt nennt. Er arbeitete selbst nach italienischen Meistern; wie z. B. nach Raphael den Streit über das Abendmahl: (Magnum Pietatis Sacramentum); und den Märtyrtod des Evangelisten Johannes (was aber nur Zusammenstoppelung aus einem andern Blatte nach Raphael, St. Felicitas, ist); dann nach einem der Carracci die Jünger zu Emaus und St. Franzisc im Entzücken, in den Armen eines Engels; nach Guido die Marter von St. Andreas; das meiste Geschichtliche aber nach Poussin. Sein frühestes Blatt datirt sich von 1666. das späteste von 1704.

Ganz, (Andreas), ein Bildnißmaler zu Cölln an der Spree; starb um 1656. Nicolai.

— — (Johann Philipp), Zeichner und Kupferätzer in Zeichnungs- und getuschter Manier; ward im J. 1746. zu Eisenach geboren. Er erhielt den Charakter als Hofkupferstecher zu Hanover, wo er einige Zeit, so wie auch zu Göttingen, arbeitete. Im J. 1784. ward er zum Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Kassel erwählt. Im J. 1772. gab er einen Versuch über das Kupferätzen in Zeichnungsmanier ans Licht, und lieferte in derselben, neben anderm, schwarz und roth, ein vorzüglich schönes Bildniß des englischen Prinzen Friedrichs von Osnabrück; dann die Köpfe von Apoll, Laokoon und der Meduse; ferner, gestochen, das Monument der dänischen Königin Mathilde zu Zelle, nach Oefers Marmor, und verschiedene Ansichten vom Harz, nach seiner eigenen Zeichnung (1788.) geätzt und colorirt. Rost II. 178. und *Brandes Cat.* welcher 38. doch meistens kleine Blätter nach ihm anführt. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Ganzacker, ( ) malte in J. Breughels Manier. L. v. W.

Garand, (J. B.), ein französischer Künstler nach welchem Cathelin (1763.), Chenu, Chereau, Littret, Prevost u. s. f. Bildnisse gestochen haben, und von dem man hinwieder selber ein Blatt: le Marchand de Poisson de Dieppe nach Besnard, und dann ein von ihm selbst gezeichnetes kleines Bildniß des Abt l'Attignant kennt.

Garassimow. S. Tapilew.

Garavita, (P. Peter), ein Jesuit und Baumeister; brachte um 1611. (andere sagen 1711.) das Oratorium des H. Franziskus Xaverius zu Rom in eine schöne Form. *Roma moderna.*

Garben, (Christian Emanuel, Freyherr von), ein Kunstliebhaber, lernte bey Salomon Kleiner die Baukunst, wofür er ein vorzügliches Genie hatte. Er machte mit großem Fleiß architektonische und perspektivische Risse; zeichnete sehr schön mit freyer Hand; malte artig in Miniatur und radirte einige historische Blätter. Er starb bey jungen Jahren zu Calais, auf seinen Reisen um die Mitte des XVIII. Jahrh. Von Stetten 105.

Garbett, (S.). Diesen Namen liest man auf einer Medaille des Kardinals Fleury von 1741. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 137.

* Garbieri, (Carl). In einigen seiner Arbeiten sieht man, daß er mit mehrerer Anstrengung seinem folgenden Vater hätte gleichen können. *Lanzi* II. 2. 158.

* — — (Lorenz), deswegen der Neffe der Carracci genannt, weil sein Oheim, der ihn der Schule des Ludovico übergeben hatte, so oft er einem der Carracci begegnete, zu fragen pflegte: Was macht der Neffe? Ich empfehle auch den Neffen! Der Styl dieses Künstlers (sagt *Lanzi* II. 2. 137—38.) hatte viele Aehnlichkeit mit Spada's. Da er aber von Natur einen finstern, melancholischen Charakter hatte, so gieng dieser auch in seine Manier über, welche nicht die offene seines großen Meisters war, den er sonst in manch' Anderm sehr glücklich nachzuahmen wußte. Dazu kam, wie bey Spada, sein Wetteifer mit Guido, welchen beyde an Kräftigkeit übertreffen wollten. Seine Köpfe allein waren minder ausgewählt als Carracci's; sonst zeigte er sich überall groß in den Formen, ausdrucksvoll in den Stellungen, u. überlegt in großen Kompositionen, so daß z. B. seine drey Gemälde in St. Anton di Milano zu Bologna, wo er die Schatten minder als gewöhnlich übertrieb, von Mehrern für Ludovics Arbeit angesehen wurden. Dem Carraccischen Styl fügte er dann noch das Wilde von Caravaggio bey, und wählte daher bald immer Gegenstände, welche diesem (seinem eigenen) Genius gemäß waren: Unfall, Blut und Leiden. So bey den Barnabiten zu Bologna in der Kapelle St. Carlo das Altarblatt, wo er die mailändische Pest vorstellt, wie der Heilige mitten unter ihren Schrecken die Kranken besucht, und Kreutzgänge anführt. So bey den Philippinern zu Fano, allernächst bey Guido's St. Peter, sein St. Paul, der einen todten Jüngling auferweckt; ein so starkes ausdruckvolles Werk, das zugleich Schrecken und Andacht einflößt. So endlich bey St. Maurizio zu Mantua die Marter der H. Felicitas und ihrer sieben Söhne, das zwar nicht die Kraft des obigen hat, aber eine solche Mannigfaltigkeit von Schauern des Todes vorstellt, daß die bolognesische Schule vielleicht nichts Tragischeres aufzuweisen hat. Dort in Mantua ward ihm die Stelle eines Hofmalers angetragen; aber er schlug diese Ehre gegen die vortheilhafte Heirath aus (von welcher auch das Lex. spricht); was dann, wie Malvasia bemerkt, für die Kunst ein wahres Unglück war; welche er (jetzt da er reich war) mit ökonomischen Sorgen vertauschte, was man auch seinen spätern, weit schwächern Arbeiten leicht ansehen mochte. Auch zu St. Michele in Bosco endlich sah man einst Vieles von seinen Meisterstücken, welche aber (sagt Fiorillo II. 644.) großentheils zu Grund gegangen, zwey davon indessen durch den Stich von J. M. Giovannini erhalten sind, welche St. Benedikt, der noch als Kind in die Wüste geht; und dann eben diesen Heiligen dort vorstellt, wie er von Kriegsleuten um Rath ersucht wird. Noch kennt man nach ihm eine Grablegung von G. Buona, und von J. M. Mitelli eine Abnahme vom Kreutze. *Winkler* und *Msc.*

* Garbo, (Raphael del), auch Raphaellino genannt. An einem Gewölbe alla Minerva zu Rom sieht man von ihm Chöre von Engeln, womit er (sagt Lanzi I. 64.) sich allein schon obigen Beynamen verdient hätte. Eben so in Monte Oliveto zu Florenz eine Auferstehung, kleine Figuren zwar, aber so graziös, in so angenehmer Bewegung und so gut colorirt, daß er dort kaum einem andern Meister seiner Zeit weichen darf. So auch

noch anderwärts. Von seiner Abnahme in Kunst und Glück dann s. das Lex.

* Garci. S. Garzi.

Garde, (de la), ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem Langlois das Bildniß des Wundarztes Jac. Feret gestochen hat.

Gardeleve, (Hinricus), Magister Structure, Canonicus Brandenburgensis; erscheint 1307. als Zeuge in einer Urkunde. *Nicolai.*

* Gardelle, (Robert). Er selbst hat theils nach seinen eignen Gemälden, theils nach andern Bildnisse, meist Schweizerscher und Genferscher Geistlicher, gestochen; nach ihm dann eben dergleichen Desrochers, Röthiger, Seiler, u. s. f. Alles wenig der Rede werth. *Msc.*

* — — (Theodor), ein geschickter und berühmter Schmelzmaler von Genf; arbeitete um 1765. zu London, wo er wegen einer schrecklichen Mordthat am Leben gestraft wurde. *Les Nuits Anglaises* T. IV. p. 80. Ob dieser Unglückliche der im Lex. unter dem Art. Robert Gardelle bemerkte Bruder desselben war, oder ihm sonst angehörte, ist uns unbekannt.

Gardeow. S. Gbardeew.

Gardette, (P. C. de la), ein Kupferstecher zu Paris. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine perspektivische Vorstellung von der Bibliothek des dasigen Klosters St. Genevieve. *Msc.*

— — S. auch Delagardette.

Gardin, auch Gardyn, (Niklaus Heinr.) S. Jardin.

Gardner, Gardiner, auch Gradner, (D. oder Dr. Johann, auch W. N. und M. W.). So ungleich finden wir den Taufnamen dieses englischen Malers und Kupferstechers (wie es in einer unsrer Handschriften heißt) geschrieben, den wir, bis zu näherer Kunde für Eine und dieselbe Person halten müssen. Nach ihm finden sich s. v. *Dr. John* Gardner im Gantkatalog von Brandes 19. Blätter, meistens Bildnisse, nebst einigen Costumestücken eingetragen, die v. d berühmtesten engl. Künstlern wie Baldrey, Dickinson, Hayward, Walker, Watson, White u. a. in Schwarzkunst geschabt sind, und von welchen dort besonders: Eloisa, Abelard, Maria (nach Yorick), dann die Gräfin Franz. von Jersey, die Kinder des Esq. Grey Cooper, Lady Rushout mit ihrer Familie, und Sir Will. Meredith (diese alle von Watson) von Dickinson aber Mistriß Gwynne und Mistriß Bunbury im Charakter der lustigen Weiber von Windsor, sehr schön genannt werden. Hinwieder hat ein M. W. Gardiner nach J. F. Rigaud zwey schöne Blätter: Beyde den Tod der Königin Maria Stuart vorstellend, gestochen, welche in den Nouvelles des Arts IV. 281—82. beschrieben, und in Umrissen nachgebildet sind. Und endlich will Bassan (Ed. sec.) einen W. M. Gardner kennen, der nach Hamilton in punktirter Manier gestochen habe.

Gareis, (Franz), Maler, geb. 1776. zu Marienthal, einem katholischen Dorfe in der Nieder-Lausitz, eines dortigen Tischlers Sohn. Schon in seinem fünfzehnten Jahr kam er auf die Akademie nach Dresden, und machte dort so schnelle Fortschritte, daß der Director Casanova nach Jahresfrist ihn auf seinem Zimmer die Blätter zu seinen (leider niemals erschienenen) Vorlesungen über die Kunst zeichnen ließ. Nach Casanovas Hinscheid (1795.) nahm ihn die Kunst liebende und selbst übende Fräulein von Sievers (Stieftochter des russischen Fürsten von Poutjatina) unter ihren besondern Schutz. Die ersten öffentlichen Proben seiner Kunst zeigte er im Dresdner-Salon von 1794. (Meusel VI. Mus. 266—67: Moses, der die eherne Schlange errichtet, in schwarzer Kreide; dann sein eigenes Bildniß in Oel, und Christus der seinen Jüngern bey Nacht erscheint. Schon damals urtheilte man von dem jungen Manne, daß er zum Maler geboren sey. Beweise seiner bedeutenden Fortschritte gab er dann vorzüglich bey der Ausstellung von 1798 wieder in zwey großen Zeichnungen in Kreide: Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, und: Der Mannaregen in der Wüste, und in einem Oelgemälde, mit halb Lebens großen Figuren: Drey Mädchen, die auf einer Wiese Sonnenschirm und Arbeitsbeutel wegwerfen, um eine Allemande zu versuchen. Um dieselbe Zeit malte er zu Leipzig sehr schöne Bildnisse, welche an die ältern französischen der Rigauds und Mignards erinnerten, so wie er hinwieder im historischen Styl, vornämlich Hann. Carraccio, Guercino und Albani zu seinen Mustern zu nehmen schien. Im Salon von 1799 sah man von ihm, neben Anderm, ein großes Oelgemälde: Luna und Endymion. Mittlerweile hatte ihm der Tod auch seine oben genannte Gönnerin entrissen, worauf er einige Zeit nach Wien, dann 1800. nach Berlin und 1801. nach Paris gieng. Dort, wo er zwey volle Jahre ganz besonders den Studien sehr fleissig obgelegen, fanden seine Art zu malen und historische Bilder zu copiren so vielen Beyfall, daß er sich in Stand gesetzt sah, seinen Eltern ein Geschenk von 100. Thalern zu übermachen. In seinen wenigen Mussestunden lebte er in der besten Gesellschaft, und hatte besonders in dem Haus des vortreflichen Ingenieur Brahl viele Freundschaft genossen. Von ihm sah man auf dem dortigen Salon von 1802. und nachwärts auf demjenigen zu Dresden von 1803. ein historisches Gemälde, welches die Mythe von Orpheus vorstellt, der vor Pluto und Proserpina spielt, und um Eurydice bittet. Ueberhaupt wurde dasselbe von Kennern sehr gelobt, nur daß die einen daran die weissen, andre hingegen die schwarzen — Haare ausraufen wollten; da es nämlich z. B. in der 50. N°. des Freymüthigen d. J. hieß: Daß der Ton überhaupt zu kalt, und die Haltung des sonst schönen Körpers des Orpheus zu steif erfunden worden; andern hingegen (Allg. Zeit. d. J. N°. 134.) das Colorit, die Ausführung, und eine Menge einzelner Schönheiten der Zeichnung mehr Vergnügen machten, als die Erfindung und Anordnung des Ganzen, so wie sie an etlichen andern Arbeiten von ihm noch hie und da den Anflug der Pariser-Kunstkontorsionen bemerken wollten. Bald darauf gieng er, als churfürstlicher Pensionnair nach Rom, wo er aber bereits krank anlangte, und, allgemein bedauert, am 31. März 1803 Todes verblieb. Der dortige vortrefliche preussische Minister, H. von Humboldt, hatte sich während seiner Krankheit seiner aufs sorgfältigste angenommen. Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des Consistorialrath Niemeyers zu Halle, von Lips. N. B. d. Sch. W. LXIII. 111—20. und LXVIII. 143—45.

Garfaguinus, (Joseph). So, apokryphisch klingend, nennt Basan (Ed. sec.) einen zu Venedig 1620. geb. Kupferstecher, der nach Fr. Marcolini die Figuren von Spielen (?) in Holz geschnitten habe. S. vielleicht einen Aufschluß über dies Gewäsche im Lex. s. v. Marcolini.

Gargalli, ( ). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 177.) ein uns sonst ganz unbekannter bolognesischer Künstler, der um 1780. nebst so vielen Andern, schöne Produkte in der um diese Zeit wieder in Schwang gekommenen Enkaustik geliefert hatte.

* Gargiulo, (Dominikus), genannt Mico Spadaro. Dieser Künstler (heißt es bey Fiorillo II. 815—16.) glänzte in einer ganz eigenthümlichen Gattung. Er wählte nämlich Gegenstände aus dem gemeinen Leben, komponirte sie mit vielen kleinen Figuren, und wußte durch treue Nachahmung der Natur eine Täuschung zu bewirken, die den Kenner in Erstaunen setzt. Wer mit Einem Blicke die merkwürdigsten Begebenheiten der neapo-

litanischen Geschichte im XVII. Jahrh. übersehen will, der betrachte die Werke des Dominico. Diese zeigen ihm auf das Lebhafteste: Die Brände des Vesuvs, die Zerstörungen der Pest, die Revolutionen und Metzeleyen in Neapel, die türkischen Galeerensklaven, die Verheerungen der Banditen. Dann that er sich auch durch kleine Bildnisse hervor. Unter diesen verdienen hauptsächlich einige des Maso Aniello bemerkt zu werden, auf deren Aehnlichkeit man sich desto mehr verlassen kann, da der Künstler leider! selbst ein Mitglied der berufenen (von uns schon ein andermal angezogenen) Compagnie des Todes gewesen ist. Auch verband er sich mit dem berühmten Perspektivmaler Vivian Cadagora, indem er ihm die Figuren auf seinen Bildern malte *). Endlich finden sich noch von ihm einige größere Gemälde, in Kirchen und Galerien zerstreut, die in der That vortreflich sind. Unter denjenigen, welche Feste, Tournire und andre öffentliche Lustbarkeiten vorstellen, ist vorzüglich eines zu bemerken, welches die berühmte, zu Ehren der nach Deutschland reisenden Prinzessin Maria (Schwester Philipps IV.) 1630. veranstaltete Mascarade vorstellt. Lanzi dann (I. 631.) nennt unsern Garciuolo kurz den Cerquozzi seiner Schule, und zugleich auch einen geschickten Landschaftmaler. Von Arbeiten ernsterer Gattung führt er von ihm besonders diejenigen in der Karthause zu Neapel, und andre in mehrern Kirchen an. Von Blättern nach ihm ist uns nichts bekannt.

Garibaldo, (Dominikus), ein Bildhauer zu Genua, lernte bey Philipp Parodi. Er verfertigte zwo Statuen für die Kapelle Madonna del Rosario der Pfarrkirche Sestri di Ponente, und starb ziemlich alt, 1756. *Soprani* N. E. T. II. 60.

Garin, ( ). So heißt bey Fiorillo III. 53. ein alter französischer Baumeister, der in 1140. die Kathedrale zu Verdun beendigt hatte.

Garnerey, ( ) ein neuerer französischer Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Bildnißmaler erscheint, und, nach Fiorillo III. 532. den lobenswerthen Einfall hatte, alle National-Alterthümer in Frankreich zu zeichnen, von der Regierung aber keine Unterstützung erhielt. In 1805. sah man von ihm ein sehr ähnliches Bildniß Pabst Pius VII. während seines Aufenthalts in Paris gemalt, welches von J. B. Morret, in getuschter Manier mit Farben, gestochen wurde.

— — S. auch Granerey.

* Garnier, (Anton oder Augustin). Wir halten den letztern Namen für den richtigen. Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. 1592. (bey Basan Ed. sec. diesmal vielleicht richtiger 1579.) zu Paris, und blühend daselbst zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Dieser Künstler ätzte seine Platten mit starken Strichen, und überarbeitete sie mit dem Grabstichel. Sein Styl, ob er gleich dem Auge nicht schmeichelt, war nicht ohne Verdienst, da solcher zugleich Leichtigkeit und Sicherheit verrieth. Von ihm kennt man, neben Anderm, Blätter nach den Gemälden des Primaticcio zu Fontainebleau, und 12 nach den Arbeiten Ebendesselben in der Kapelle des Schlosses Fleury; dann einzelne: Den jungen Jesus, der St. Joseph liebkost, einen St. Johann Baptist, einen sterbenden St. Sebastian von Weibern unterstützt, und eine Charitas, nach Blanchard; dann ein allegorisches Blatt, worinn Polyphem in der Ferne erscheint, nach Poussin; auch Einiges nach Carravagio. Rost VII. 70—71. Basan bemerkt, daß solcher ja nicht mit dem schlechtern Karl. Garnier zu verwechseln sey. Gandellini führt ein verschlungenes A. G. als sein Zeichen an.

* Garnier, (Johann). Wahrscheinlich nach ihm haben E. de Boulonais, Daret, St. Picart, A. und G. Vallet, um 1682, 87. u. s. f Bildnisse eben nicht sehr berühmter Manner gestochen, die mit Garnier p. bezeichnet sind. *Msc.*

* — — (Ludwig). Den Parnasse françois nach diesem Bildhauer hat, neben Audran (wohl schlechter) auch Maisonneuve, und Edelink eine Hirtin gestochen. *Msc.*

* — — (Natalis). Sein Geburtsland und seine Blüthezeit sind noch unerörtert. Mittlerweile führt Rost VII. 55. sein Geburtsjahr, auf gut Glück hin, in 1520. an. Sein Geschmack war noch sehr gothisch und incorrekt, und seine Blätter schienen ganz die Arbeit eines Goldschmieds zu seyn. Heinecke (Idée général. p. 163.) kannte von ihm eines, Copie nach A. Dürer. Strutt führt ein andres kleines, im Styl von Sebald Beham von ihm an, welches einen Kampf nackender Männer vorstellt, und auf einem kleinen Täfelgen in Lettern des Mittelalters mit Noel bezeichnet ist. Daß er, wie Gandellini sagt, nach Poussin gestochen habe, geht natürlich nicht ihn, sondern den Anton G. an.

* — — (Stephan Barthelemy), ein neuerer französischer Künstler, der sich durch einige große Bilder eine gewisse Celebrität machte. In 1789. lebte er als Pensionnair der französischen Akademie zu Rom. Damals sah man von ihm die akademische Zeichnung eines lebensgroßen Diogenes, der sich auf das Kniee niederläßt, um sein Gebet an die Minerva zu wenden. In Italien und Deutschland II. 71. wurde darüber geurtheilt; „Der Akt ist ungezwungen; die Verhältnisse haben nichts Unrichtiges, was das Auge stößt. Die äussern und innern Konturen könnten bestimmter seyn; allein der Künstler verdient Nachsicht", aus dem seltsamen Grund, „weil Diogenes in einem Alter gebildet ist, wo die bestimmtern Formen schon unter einer runzlichten Haut verfließen. Der Kopf ist sehr schön gemalt; auch kommt der gelblichte Fleischton eher dem hohen Alter zu (?)." Nach seiner Rückkehr dann lieferte er auf der Ausstellung vom J. IV. einen Icarus und Dädalus auf den Mauern des Labyrinths, wie sie, mit Hülfe ihrer Flügel entfliehen wollen. „Die Figur des jungen Icarus" (heißt es bey Fiorillo III. 528—29.) „ist elegant gezeichnet, das Colorit aber, unerachtet seiner Kraft, ohne Wahrheit; und im Geschmacke von Meynier, den Garnier, wie es scheint, nachzuahmen sucht. Zwey andre große Gemälde von ihm hatten, das eine St. Hieronymus in der Wüste, das andre die Familie des Priamus, im Schrecken über den Ausgang des Zweykampfs zwischen Hector und Achill zum Gegenstand. Die Komposition dieses letztern ist ganz verfehlt, und die Gruppen sind so verworren, daß das Auge keinen Ruhepunkt finden kann. Der Künstler hat sein Sujet nicht genug überdacht, und sich zu sehr an die Worte des Dichters gehalten; die Figuren vereinigen sich nicht zu einer Hauptgruppe; der Farbenprunk blendet das Aug', und das Ganze ist etwas mamerirt. Hecuba überläßt sich den wildesten Ausbrüchen ihres Schmerzes", u. s. f. (An-

*) Dieser Künstler, den wir oben, nach Fiorillo unter Cadagora eingetragen, erscheint hingegen bey Lanzi I. 631—32. u. v. Codagora; und seine Blüthezeit wird in 1650. gesetzt. Derselbe wollte die Figuren in seine Architekturstücke durchaus von niemand als Gargiulo malen lassen, so treflich wußte derselbe sie mit dem Ganzen zu vereinigen. Dieses knüpfte unter ihnen ein Freundschaftsband, das erst auf dem Schaffott gelöst wurde, welches beyde ihrer anderwärts angeführten Unthat wegen besteigen mußten. Von Spadaro sagt Lanzi l. c. er habe sich bey den Kompositionen, in seiner im Text bemerkten eigenthümlichen Gattung (welche oft an die 1000. handelnde Menschen in sich faßten), zum öftern der Blätter von Callot und della Bella — als ächter, nicht als sclavischer Nachahmer bedient, und in seinen größern Figuren, wo Zeichnungsfehler um so viel sichtbarer werden, dieselben sehr geschickt zu verbessern gewußt.

derwärts wird dieses Gemälde, welches gegenwärtig im Museum zu Versailles steht, ganz besonders gerühmt.) Ein andres seiner neuesten, für die Regierung gemalten, Bilder stellt eine junge Frau dar, welche ihre Mutter im Gefängniß durch ihre Milch ernährt. „Ein" (sagt Landon Ann. I. 138—39.) „sehr bekannter u. schon oft dargestellter Gegenstand aus der römischen Geschichte. Dadurch aber, daß, statt dem alten bärtigen Vater, hier die Mutter der Frau gewählt ist, gewinnt die Vorstellung an Natürlichkeit." Noch führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. welcher das letztgenannte die römische Charitas nennt, von ihm an: Phocas, der den Tod von Mauritius und seinen Kindern befiehlt. Im Salon vom J. XIII. sah man von ihm: Ruhende Nymphen. „Wenn man" (heißt es in den Nouvelles des Arts IV. 113) „an diesem artigen Gemälde ein wenig mehr Correktheit wünschen möchte, so schätzte man dagegen das angenehme und harmonische Colorit." In 1805. endlich gab er die Zeichnungen zu der mit Kupfern gezierten schönen Ausgabe der Atala von Châteaubriant.

* — — ( ). Von oder nach einem dieses Geschlechts (vielleicht nach dem Bildhauer, Ludwig), gestochen kennt man ein: Feu d'artifice tiré à Fontainebleau pour le mariage de Louis XV. 1725. *Misc.*

* **Garofalini** oder **Garofolini**, (Hyacynth). Lanzi (II 188—89.) nennt ihn Schüler und Anverwandten von Franceschini; sehr mittelmäßig, wo er für sich allein arbeitete; etwas erträglicher, wenn solches in Gesellschaft seines Lehrers, und dann seines Mitschülers Boni, und zwar in Fresko geschah.

* **Garofalo** oder **Garofolo**, (Benvenuto), genannt Tisio. Noch sehr jung wurde er zu Domenico Panetti (nicht Laneti, wie das Lex. nach Guarienti, auch nicht Lanero, wie Vasari, oder gar Luneto, wie d'Argensville hat) in die Schule geschickt. Alsdann kam er in 1498. nach Cremona zu Soriani, seinem Oheim; und nachwärts ebendaselbst zu Boccacino Boccacci; allein die Begierde, sich immer mehr zu vervollkommnen, führte ihn bald darauf nach Rom; wo er sich fünfzehn Monathe aufhielt, und nach den Werken der beßten Meister studirte. In 1500. gieng er nach Mantua, wo damals Lorenz Costa einer blühenden Schule vorstand. In 1505 oder 1507. begab er sich zum zweytenmal nach Rom, wo er mit Raphael (der um eben diese Zeit dahin kam) Freundschaft stiftete; und mit ihm studirte und malte. Nach ein Paar Jahren sah er sich, häuslicher Angelegenheiten wegen, genöthigt, einsweilen nach Haus zu gehn, und stand eben im Begriffe zum drittenmal nach Rom zu kehren, wo ihn Sanzio sehnlich wieder erwartete, der ihn gern bey einigen Unternehmungen von Wichtigkeit gebraucht hätte, oder gar (wie Vasari meint) bloß, weil er seinen jungen Freund noch besser in der Zeichnung begründen wollte — als der Herzog Alphons I. ihm den Auftrag gab, mit Dossi und andern Künstlern in seinem Schlosse Belriguardo zu malen. Die immer erneuerten Beschäftigungen, die er an diesem Hofe erhielt, bestimmten ihn endlich, sich in Ferrara niederzulassen, wo er bekanntlich auch sein Leben beschloß. Fiorillo II. 223—27. der von ihm kürzlich urtheilt, wie folgt: „Benvenuto verdient einen ausgezeichneten Platz unter den Künstlern, welche mit dem Geschmack des Raphael den der lombardischen Schule zu vereinigen wußten. In seinen Werken nimmt man ungemeine Anmuth wahr. In den Stellungen und der Anordnung hat er Aehnlichkeit mit Raphael, den er jedoch im Ausdruck nicht ganz erreichte; und, wiewohl er ihn im Colorit übertraf, so verstand er doch nicht, einen so lebendigen Hauch über seine Figuren zu verbreiten wie jener." Bey Lanzi I. 427. dann heißt es von unserm Künstler: „Ungeachtet derselbe nur kurze Zeit mit Raphael lebte, reichte solches hin, denselben zum Haupt der Ferraresischen Schule zu machen. Von jenem nahm er gleichsam sein ganzes Wesen, Zeichnung, Ausdruck, auch zum Theil das Colorit an, nur daß das seinige mehr Starkes und Glühendes hatte, was er aus seiner eignen Schule entlehnt zu haben schien"; und (ib. II. 236—38.) werden seine frühern Arbeiten, d. h. diejenigen vor seinem zweyten Aufenthalte zu Rom, oder kurz vor seinem Studium bey Sanzio sorgfältig von den spätern gesöndert, und diesen letztern der entschiedene Vorzug ertheilt. Seine beßte Epoche setzt er von 1519 an, wo er in St. Francesco zu Ferrara den bethlehemitischen Kindermord, und ebendaselbst die Auferweckung Lazari, und von 1520—24. die berühmte Gefangennehmung Christi gab. „Besseres" (heißt es dann) „Ausgedachteres, Belebteres, Zärteres hat er nichts gemalt. Nur in der Zeichnung bemerkt man daran (wenn anders Vasari Recht hat) noch einen etwelchen Schatten von den Quatrocentisten, und etwas Manirirtes in seiner Grazie. Und dergleichen giebt es noch Vieles von ihm zu Ferrara, an öffentlichen Orten sowohl als bey Privaten; in Fresko und in Oel. Eben auch Vasari führt besonders seinen St. Peter den Märtyrer, gleichfalls dort bey den Dominikanern, als eine Arbeit an, die mit dem gleichen Gegenstand von Titian wetteifern könnte; und an demselben Orte eine St. Helena, welche den lieblichen Charakter seiner Werke ganz vorzüglich trägt. Ueberhaupt wurden seine Jungfrauen und seine Kinder für raphaelisch bis zur Täuschung gehalten. Auch Rom besaß, und besitzt vielleicht noch itzt eine Menge seiner schönsten Arbeiten; von großern am meisten der Pallast Chigi; dann der Pallast Doria seine Heimsuchung der Elisabeth, und das Haus Borghese an die 40. kleinere, die er aber bloß zum Zeitvertrieb gemalt zu haben scheint" In Frankreich waren ehemals seine Werke sehr selten; jetzt aber ist sein schönes Bild vom Rosenkranze, welches er in 1533. zu Modena verfertigte, und eine vorher in der Kirche Madonna die Galiera zu Bologna befindliche H. Familie dahin gebracht worden Die Dresdner-Galerie hat acht Gemälde von ihm aufzuweisen, und die Wiener eine schöne Ruhe in Aegypten. Fiorillo l. c. wo es noch am End von diesem Künstler heißt: „Garofalo pflegte zuweilen die Schattenparthieen sowohl vom Fleische als den Drapperien mit dem Pinsel zu schraffiren; ein Verfahren, welches eine gewisse Durchsichtigkeit hervorbringt, das man aber freylich in der Entfernung sehen muß. Den Gesichtspunkt pflegte er meistens ein wenig zu hoch zu nehmen, ein damals häufiger Fehler, den man sich erlaubte, um mehr Raum zu gewinnen." Neben dem bekannten Monogramm einer Nelke, war er gewohnt, seine Werke immer mit der Jahrzahl zu bezeichnen, was wohl alle Künstler thun sollten. Gestochen nach ihm kennen wir drey einzele Blätter: Die Samaritanerin aus dem Kabinet Crozat, von F. Hortemels; eine St. Catharina aus eben diesem Kabinet von A. Larcher (sehr schlecht); dann eine H. Jungfrau, die das Kind anbetet, schon von Alters her im Königl. französ. Kabinette, von J. de Poilly (in der Größe des Gemäldes), und eine Anbetung der Könige, nach einer Zeichnung Benvenuto's, von A. Pond gestochen. In Meus. Arch. III. 184—85. befindet sich die Beschreibung eines merkwürdigen allegorischen Gemäldes von ihm, welches, nach Raphaels Zeichnung (die sich gegenwärtig im Museum zu Paris befindet) die bekannte Verläumdung des Apelles zum Gegenstand hat, und vortreflich seyn soll. Sogar das Maaß des Gemäldes wird angegeben, und doch nicht bemerkt, wo es gegenwärtig aufgestellt sey. Eine Abbildung davon befinde sich in Grazaets Werke (?) auf zwey Blättern copirt, und in brauner Manier abgedruckt.

* **Garofalo**, (Carl). Lanzi I. 166. nennt ihn den beßten Schüler von Giordano, in der besondern — dürftigen Kunst nämlich, auf Glas und Crystall zu malen.

* Garofolo, (P. Joseph), nicht Garofalo. Von ihm kennt man auch ein Bildniß Pabst Clémens XIV. nach Thomas Kakka gestochen.

* Garoli, (Peter Franz). Derselbe malte meistens Spaccaten (das Innere) von Kirchen. *Lanzi* I. 574.

Garon, (P.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der nach M. Oudry gearbeitet habe.

* Garrard, (Marc). S. Gerard.

— — ( ) ein berühmter englischer Thierzeichner und Modellirer der neuesten Zeit, welcher meistens auf Märkten nach der Natur studiren soll. Im J. 1804. gab derselbe einen Probbogen von einem großen Kupferstiche, worauf er die vornehmsten Gönner des englischen Ackerbaues, die sich bey dem kurz vorhergegangenen Schaafschurfeste des Herzogs von Bedfort eingefunden, alle in Portraitfiguren und mancherley Beschäftigungen abgebildet hatte. Oeffentl. Nachr.

Garreau, ( ) Vater und Sohn, französische Kupferstecher. Unter ihrem Namen kennt man zwo Aussichten von Otahiti; dann zwey Gegenden von Genasano nach Lucatelli u. s. f. Ihre Namen findet man auch im Katalog von J. Ph. les Bas. Ohne Zweifel ist es der Sohn, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern erscheint, und seither (1804–6.) für das Musée français den Eis- (Schlittschuh-) Lauf nach Ostade, den Charlatan nach du Jardin (beyde nach Swebachs Zeichnung) und eine Tyber-Aussicht von Asselyn, nach Genillons Zeichnung (alles mittelmäßig genug), gestochen hat, und welcher dort L. Garreau heißt. Eben so gab er für's XLVIII. Heft der (1806.) wieder auflebenden Galerie du Palais Royal ein Wirthshaus nach Teniers. Hinwieder wird es wohl der Vater seyn, den Basan (Ed. sec.) ebenfalls L. Garreau nennt, von ihm kleine Blätter nach Moreau aus der französischen Geschichte, und Landschaften nach verschiedenen Meistern anführt, die er um 1782. zu Paris gestochen haben soll, und endlich (1789.) von ihm bemerkt, daß er schon seit einigen Jahren in Holland lebe.

Garrer, (H.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem W. Hollar gestochen habe.

Garrez, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister (un des quatre Commissaires Voyers).

Garriques, ( ). Und so Ebendas. ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Garsault, ( ). Und so ein Zeichner zu Paris, nach welchem die Pflanzen und Thiere in Geofroys Werke von 1769. gestochen wurden.

* Garzi, (Ludwig). Lanzi I. 534–35. gedenkt seiner mit Ruhm, als eines Künstlers, der, gleich Carl Maratti, wie sonst bald niemand mehr zu ihrer Zeit, ein Feind der Eile war, überhaupt einen gründlichen Styl, und noch wenige von den Vorurtheilen hatte, welche späterhin sich leider gar zu Gesetzen erhoben. Seine Formen und Stellungen waren lobenswerth. Mit einer großen Leichtigkeit zu Inventiren und Componiren begabt, war er ein guter Perspektivmaler, und ein gründlicher Machiniste. In Feinheit des Geschmackes blieb er freylich hinter Maratti zurücke. Der Schule von Sacchi war er nicht ganz so anhängig, daß er nicht bisweilen in die Manier von Cortona und Lanfranco gab. In jene z. B in seinem St. Philippo Neri, in der Kirche dieses Heiligen zu Fano; in diese, in seiner Himmelfahrt im Dome zu Brescia, einer Tafel von fast ungemessener Größe Nach ihm kennt man eben auch einen St. Philippo Neri, vor der H. Jungfrau auf den Knieen; ein Blatt, welches der Graf von Caylus, gemeinschaftlich mit Nicl. le Sueur nach einer Zeichnung v. Garzi im Kabinet Crozat, in grünlicht Camayeu gestochen; dann den Mönchen Zosimus in der Wüste, welcher der St. Maria Aegyptiaca das Abendmahl reicht, von A. Clowet a la Sanguine gearbeitet, und eine Diana und Aëteon, mit einer prächtigen Landschaft im Hintergrunde. von Garzi 1699. für die Galerie Cellamari zu Neapel gemalt, ein sehr großes Blatt von Fr. Aquila. *Winkler.*

Garzia, (Alvaro), ein alter spanischer Baumeister; geb. in Estella im Navarresischen. Von ihm waren die Bauten der Kathedrale sowohl als der Festung zu Aquila, welche letztre ehemals zu einem Königlichen Pallaste diente; beyde um d. J. 1091. angefangen, und um 1107. vollendet. Zu denselben wurde mitunter ein röthlicher Stein, Ueberreste römischer Gebäude, gebraucht, woran sich noch erloschene Spuren alter Inschriften finden. *Milizia* (Ed. terz. I. 119.).

* Gascard, (Heinrich). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Zehnd Bildnisse an, unter welchen dasjenige des — Zeitungsschreibers Lafond zu Amsterdam von T. Lombard gestochen, leicht das merkwürdigste seyn dürfte. Für Liebhaber von Schweizerportraits dann führen wir einen Jacob Tillier (?) von J. Patigny an.

Gasbell oder Gaskell, (Johann). Nach einem vermuthlich englischen Maler dieses Namens haben V. Green und F. Jukes zwey schöne Blätter: Flemish Peasant in Aquatinta gestochen. *Brandes.*

Gaspari, (Joh. Paul), ein Theater-Maler; arbeitete um 1770. zu München. G. C. Kilian hat sein selbst gemaltes Bildniß gestochen. *Msc.*

— — (Peter), von Venedig, Maler, Baumeister und Kupferätzer, den wir einzig aus einer Folge von 13. Architekturblättern, nebst Titelblatt und Zueignung an den Churfürst Carl Theodor von Baiern (1771.) kennen, welche von aller Gattung antiker Gebäude einen Begrif geben sollten (der Winklersche Katalog beschreibt sie ausführlich). Dieselben sind mit P. Gasp. inv. del. et sc. bezeichnet; dann aber wird doch bemerkt, daß Joseph Lante die Figuren, womit sie staffirt sind, gestochen habe.

Gasparo, ( ) ein italienischer Kupferstecher, arbeitete um 1565. zu Venedig in Nikolaus Nelli's Verlag. Er copirte Verschiedenes nach Georg Ghisi, genannt Mantuano. Man kennt von ihm zwey Blätter nach Raphael: Die Schule von Athen, und den Streit über das Abendmahl. Heinecke giebt sein Zeichen in s. Nachrichten II. 465. Vielleicht aber geht es den Caspar Alberti an. *Msc.*

Gasparrini, (Caspar), ein bedeutender Oel- und Freskomaler von Macerata, Schüler von Siciolante. Derselbe war von Geburt ein Adelicher, und übte die Kunst bloß als Liebhaber. Seine Manier glich derjenigen seines Meisters, nur daß er minder vollendet war. So z. B. in einem Abendmahl und in einer Taufe Christi, in zwey kleinen Kapellen zu St. Venanzio di Fabriano; nebst mehrern Seitengemälden, worunter besonders St. Peter und Johann, welche die Kranken heilen, schön componirt, und mitunter ächt raphaelische Nachahmung sind. So seine Stigmate bey den Conventualen seiner Vaterstadt, und in einigen Staffeleygemälden bey den Herren Ferri daselbst. Der P. Ciralli (der zu Ende des XVI. Jahrh. schrieb) spricht mit Lob von ihm. S. Antichità Picene T. XXV. Dieser Künstler blühete um 1585. *Lanzi* I. 403–4.

— — (Sebastian). So nennt die Descrizione delle Pitture di Ascoli einen Schüler von Pommerancio, ebenfalls gebürtig von Macerata, der in der dortigen Kapelle von St. Biagio, so

wie in einer andern bey den Karmelitern um 1594. in Fresko malte. Lanzi I. 404. welcher indessen glaubt, daß unter diesem Sebastian vielmehr Joseph Bastiani, ein Schüler des obigen Gasparini zu verstehen sey, dessen übrigens auch das Lex. bisher keine Erwähnung gethan hat.

* Gaspe. S. Guaspe.

Gaß, (Joh. Baptista), ein Medailleur; arbeitete um 1779. zu St. Petersburg, wo er eine große Schaumünze auf den General Otto Weißmann verfertigte, die ihm Ehre machte. Bernouilli V. 14.

Gasse, ( ) Zwillingsbrüder, junge franz. Baumeister, Schüler von Labarre, und um 1802. Pensionnairs der Akademie zu Rom (in einer unsrer Nachrichten heißt es: „Aus einer großen Künstlerfamilie entsprossen", welche aber das Lex. nicht kennt). Bereits Landon Annal. I. 267. führt von einem derselben einen Plan zu einem Pallast für die drey Consuln an. In dem XVI. Hefte des Galerie d'Architecture findet sich nach ihnen ebenfalls ein Plan und Aufriß eines Prytaneums, womit sie im J. IX. den sogenannten Nacheiferungspreis erhalten. Späterhin auf der Pariser-Kunstausstellung des J. 1805. sah man von ihnen den Entwurf zu einem Museum von Bildhauer-Arbeit, und einen andern zu einer Restauration des Tempels von Mars dem Rächer auf dem Forum des Nerva zu Rom, zu welchen letztern auch der noch lebende französische Baumeister Combes schon in 1785 einen ähnlichen Plan gegeben hatte. In 1806 gedachten sie eine Beschreibung des alten Pompeja, mit ausgeführten Planen ans Licht zu stellen. *Feuill. publ.*

Gaßler, (Franz), ein Bildhauer von Telfs in Tyrol; erhielt 1784. einen Preis in der K. K. Künstler-Akademie zu Wien. *Msc.*

* Gaßner, (Niklaus). H. S. Hüsgen S. 46. irrt sich, wenn er glaubt, daß sich dieser Künstler nicht in Sandrart finden lasse.

Gateau, ( ). So heißt ein Künstler, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Stempel- und Steinschneider angeführt wird.

* Gatta, (Bartholome della). Derselbe starb im 83. J. seines Alters, nach Vasari 1461. wahrscheinlicher aber 1491. Er ward zu Florenz im Kloster degli Angioli erzogen, und legte sich daselbst mehr auf die Miniatur als auf Malerey im Großen; nachher als Abt von St. Clemente zu Arezzo trieb er jedoch beyde. Dabey war er auch in der Architektur und Musik erfahren. In der sixtinischen Kapelle malte er nichts aus eigener Erfindung, sondern bloß als Gehülfe des Perugino und Signorelli. Von seinen eigenen Werken hingegen sieht man einzig in der Pfarrkirche zu Arezzo einen büßenden St. Hieronymus, und dann an mehrern Orten einen St. Rochus, der die Stadt von der Pest errettet; Arbeiten, welche Vasari rühmt, andre hingegen die ungemessen langen Figuren daran tadeln, und überhaupt die Ausführung etwas gar zu einfach, in Vergleichung mit den bessern Werken seiner Zeitgenossen finden. *Lanzi* I. 68—69.

Gatti, (Andreas Jacob). So nennt Fiorillo (Kl. Schr. II. 176.) einen modenesischen Künstler, der um 1780. nebst etlichen Andern, ein ganzes Zimmer der Marchesin Christiani-Castiglioni zu Mantua enkaustisch ausgemalt hatte.

* — — (Bernhard oder Bernhardin), von dem Berufe seines Vaters, der eine Art Droguen machte, die man Soja heißt, Sojaro genannt, arbeitete schon um 1522. und st 1575. Derselbe (sagt Lanzi II. 319—22.) war einer der sichersten Schüler der Correggio und den Maximen desselben besonders anhängig. Parma, Piacenza und Cremona besitzen sehr viele seiner Arbeiten; letztres indessen am meisten, und zwar von seinen frühesten, wie von den spatern. Seine Pieta in St. Magdalena zu Parma, seine Ruhe in Aegypten zu St. Sigismund, und sein Christkind in der Krippe zu St. Peter, beyde in Cremona, zeigen am Besten, wie man den großen Allegri, ohne ihn eben zu copiren, nachahmen könne. In der Zartheit der Köpfe eiferte keiner demselben so glücklich, wie Gatti nach. Seine Madonnen und seine Kinder athmen Unschuld, Anmuth und Schönheit. Er liebte lichte, weißlichte Gründe, und sein Colorit hatte eine Lieblichkeit, die man charakteristisch nennen konnte. Darum wußte er nicht minder, seinen Figuren ein großes Relief zu geben. Dann besaß er ein besonderes Talent, alle andern seiner Kunstgenossen nachzuahmen. So z. B. in Piacenza zu St. Maria di Campagna, wo er Pordenone's Arbeit so fortsetzte, daß man Alles, wie von Einer Hand gemalt, achten mochte. So in eben dieser Kirche, einem St. Augustin des letztern gegenüber, seinen St. Georg, eine stark gehobene Figur in lebhaftester Regung, nach der Zeichnung von Jul. Pipi. Aber eben so wohl sieht man, was er aus sich selbst vermochte, in mehrern seiner Werke, hauptsächlich an der Kuppole alla Steccata zu Parma, wo die Hauptfigur der H. Jungfrau von wunderbar überraschender Schönheit ist. So in seiner Brodtspeisung, welche er in 1522. für das Refektorium der PP. Lateranenser zu Cremona malte; eine der weitschichtigsten Kompositionen die man kennt, voll über Leben großer Figuren von der mannigfaltigsten Gesichtsbildung, Bewegung und Kleidung; eben so reichlich mit aller Gattung malerischer Bizarrerien versehen, und, der ganzen fast ungeheuern Ausdehnung ungeachtet, durchgängig mit einem Saft und Harmonie der Tinten ausgeführt, daß man einige Fehler der Luftperspektive leicht verzeihen kann. In italienischen Privatsammlungen sieht man Weniges von ihm; dahingegen mehrere seiner Staffeleygemälde ins Ausland, und bis nach Spanien gerathen sind. Gaddi arbeitete noch als ein Achtziger, und schon an der rechten Hand lahm, mit der linken. So seine wunderschöne Himmelfahrt in der Hauptkirche zu Cremona, welche er, vom Tode überrascht, nicht ganz vollenden konnte. *Lanzi* l. c. 355 wo zugleich unter den verschiedenen Nachrichten über seine Herkunft diejenige für die wahrscheinlichste gehalten wird, welche ihn zum Cremoneser macht. Conf. Fiorillo II. 324. und 412.

Gatti, (Fortunatus), ein Maler zu Parma, von dem wir aber nichts Mehreres als, aus Affo, wissen, daß er dort um 1648. gearbeitet habe. *Lanzi* II. 334.

* — — (Gervasius), ebenfalls Sojaro genannt, ein Neffe und Schüler von Bernhardin, der ihn, noch als Jüngling, zu den nämlichen Quellen führte, aus welchen er selbst geschöpft hatte. Wie großen Nutzen er daraus gezogen, sieht man an seinem St. Sebastian, den er 1578. für die Kirche St. Agatha zu Cremona verfertigte, ein Bild das nach den Antiken gezeichnet, und von einem der ersten lombardischen Geschichten- und Landschaftsmaler ausgeführt zu seyn schien. Ebendaselbst sah man von ihm bey St Peter eine Marter der H. Cäcilia mit einer Glorie von Engeln, welche — so auserlesen fleissig und pastos war dieselbe — ganz Correggio's zu seyn geschienen, wenn man nicht die Jahrzahl 1601. darauf gelesen hätte. Dieser Fleiß zeigte sich indessen bey ihm nicht immer; bisweilen spürte man den Praktiker; ähnliche Köpfe auf der gleichen Tafel, oder auch eine sorglose Auswahl derselben, wie solches den Bildnißmalern oft zu begegnen pflegt, unter welchen er einen nicht geringen Rang behauptete. Kaum läßt sich zweifeln, daß er die Werke der Carracci gesehen, deren Styl man in einigen seiner Arbeiten, namentlich zu St. Pietro und Marcellino zu Cremona entdecken kann. Dieser Künstler arbeitete noch bis 1631. *Lanzi* II. 336.

* **Gatti**, (Hieronymus). Ob derselbe gleich von Franzeschini gebildet war, so ahmte er denselben doch im Colorit nicht nach, sondern befließ sich vielmehr, dem Cignani zu folgen. In Kirchen malte er wenig; Mehreres mit kleinen Figuren, und zwar sehr gut, wie z. B. in der schon im Lex angeführten Krönung Carls V. im Saal degli Anziani zu Bologna, wo er eben so gut als Geschichts- wie als Perspektivmaler erscheint. *Lanzi* II. 2. 188.

— — (Johann Augustin). So nennt Ratti einen Künstler, der in dem Oratorium von St. Johann Baptista zu Savona die vornehmsten Thaten dieses Heiligen gemalt hatte.

* — — (Olivier), Maler und Kupferstecher, nach Rost III. 320. geb. zu Parma 1598. (wahrscheinlich zu früh angegeben). Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bey Valesio, das Kupferstechen aber, wie man vermuthet, bey Aug. Carracci. Seine Blätter, obschon sie diejenigen dieses letztern nicht erreichen, haben immer viel Verdienst. Die Figuren zeichnete er richtig; nur die Aussentheile derselben waren nicht so bestimmt, als Carracci's seine vorgetragen. Rost l. c. wo einige seiner vorzüglichsten Blätter, mehrere aber in einem Verzeichniß meines sel. Vaters angeführt sind. So z. B. ein St. Franzisc Xaver, der ein Crucifix aus dem Meere rettet, nach seiner eignen Erfindung; ein St. Hieronymus, der ein Crucifix umarmt, nach Aug. Carracci (dieses von 1602 datirt, was eben sein weit früheres, als das oben angeführte Geburtsjahr beweist); ein Wappenbild von zwey Flußgöttern getragen, mit einem geharnischten Schildhalter, umgeben von Jupiter, Herkul, Neptun, Apollo und Minerva, eine Thesis nach L. Carracci 1606.; eine Madonna, von dem Kinde geliebkost, nach L. Garbieri 1625; vier Blätter nach Pordenone's Gemälden in der St. Marias-Kirche zu Piacenza: Die Erschaffung der Welt; die Schöpfung Adams; das Opfer Abrahams, und Judith mit dem Haupt des Holofernes. Dann in 22. großen Querfol. Blättern ein Zeichenbuch nach Guercino's Zeichnung mit der Feder, welches alle Theile des menschlichen Körpers, bis auf die geringste Kleinigkeiten enthält, u. a. was besonders von Gandellini genau verzeichnet ist.

* — — (Thomas), lebte noch 1718. Lanzi II. 473. nennt ihn einen der beßten Schüler von Carl Sacchi, der aber späterhin seine Studien zu Venedig fortgesetzt habe.

— — (Uriel de). So nennt Lanzi II. 356. einen Maler der Cremonesischen Schule; nicht unwahrscheinlich ein Bruder von Gervasius Gatti, der in der Kirche St. Sepolchro zu Piacenza ein mit verschiedenen HH. umgebenes Crucifix malte, welches mit *Uriel de Gattis dictus Sojarius* 1601. unterzeichnet ist; glaublich der nämliche Uriel, den Ridolfi nach Crema setzt, und ihn dem Carl Urbini vorzieht.

Gavasius, (Augustin und Jacob), von Pascante aus dem Bergamasker-Thal Brembana. So nennt Lanzi (II. 48.) zwey Künstler, von denen der letztre um 1512. der erstre um 1527. geblühet habe, und bemerkt von beyden, daß sie ihrem zeitgenössigen Mitbürger Previtali zwar an Zartheit, aber nicht an Eleganz gleichgekommen wären.

* **Gavassette** oder **Gavassetti**, (Camillus). Da dieser jung verstorbene Künstler vornämlich in Fresko arbeitete (was Lanzi II. 274—75. dem Lex. gerade zuwider behauptet) so war sein Ruhm eben nicht sehr ausgebreitet. In Piacenza kannte man ihn besser als zu Modena seiner Geburtsstadt, oder anderwärts. Dort sah man von ihm die schöne Arbeit, deren jedoch auch das Lex. gedenkt, welche Vorstellungen aus der Apokalypse enthielt. In derselben (heißt es l. c.) herrscht ein Geist, eine Großheit, eine Wahl, mit so viel Grazie und Farbenharmonie verbunden, daß das Aug eben so wohl von dem Ganzen überrascht, als von dem Einzelnen angenehm gerührt wird. Nur hin u. wieder entdeckt man eine zu wenig studirte Figur, oder eine allzuheftige Bewegung. Da er die Eile einer sorgfältigen Ausarbeitung vorzog, kam er darüber mehrmals mit Tiarini in Streit; und in Parma wurde letztrer bey wichtigen Anläßen ihm vorgezogen. In Piacenza hingegen behauptete, selbst wo man sie neben einander sieht, Gavassetti den Rang vor ihm und mehrern andern wackern Künstlern dieser Zeit.

Gauch, (Madame), eine Kunststickerin, vielleicht bloße Dilettantin von Dresden. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1800. sah man von ihr einen Blumenstrauß. „Doch nicht ganz übel gemacht", (sagte eine Dame, welche davor stand, zu einem Künstler). „Aber doch immer übel genug" (war seine Antwort) „wenn man bedenkt, daß diese Stickerey Blumen vorstellen soll." Deutsche Kunstbl. III—IV. 30.

Gauché, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt. Im IX. Hefte von Detournelle's Recueil d'Architecture findet sich nach ihm ein Denkmal zu Ehren des General Desaix.

Gaucher, (Carl oder Carl H. auch Carl Stephan), geb. zu Paris 1740. Er war ein Schüler von Basan, hernach von Phil. le Bas, dessen Leben und Werke er beschrieb. Er selbst hat Mehreres, besonders eine ziemliche Anzahl angenehmer kleiner Bildnisse berühmter Männer nach verschiedenen Meistern sowohl als nach eigener Zeichnung gestochen, die sich meistens zwischen 1765 und 71. datiren, von denen sich einige bey Brandes verzeichnet finden. Doch muß er noch weit später gearbeitet haben, da sich unter seinen Blättern, neben andern: le Rappel de Mr. Necker befindet; wobey zu bemerken ist: Daß auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch ein Gaucher (ob freylich derselbe, ist uns unbekannt) unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern von Bildnissen (wie z. B. eines kleinen des Dichters Corneille, nach le Brun) erscheint. Von den bedeutendsten des unsrigen führt Rost VIII 281. ein Zehnd; dann von Gattungsstücken: le Repos nach Netscher in der Galerie des Palais Royal, und les Joueurs des Cartes nach Tilborgh; ein Verzeichniß meines sel. Vaters endlich, das von ihm an die 20. Bildnisse kannte, noch gar einen St. Matthäus und St. Marcus, beyde nach Lanfranco und der Zeichnung von Fragonard an.

Gaudar de la Verdine, ( ) Maler, Schüler von Vincent. Schon um 1802 kannte Landon Annal. I. 257. eine Ariadne, und der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Cyparissus von ihm. In 1805. lebte er in Rom, als Zögling der dortigen Kunstakademie. Auf der Ausstellung desselben Jahrs sah man von ihm in der getuschten Zeichnung einer über Lebens großen nackten (akademischen) Figur einen Roland, der in seiner Raserey den Baum ausreißt, auf welchem der Name Angelika und Medor geschrieben standen; ferner: Den aus Ithaca wiederkehrenden Ulyß, und endlich 11. Studien nach Raphael im Vatikan. *Feuill. publ.*

* **Gaudon**. S. Godon.

Gaudy, ( ) ein englischer Maler. Auf der Ausstellung von 1803. sah man von ihm: Die Wohnung aller Teufel, nach Milton; wobey Einige: Erhaben! Andre: Lächerlich! abscheulich! ausriefen, und vielleicht beyde ein wenig Recht hatten. Lessings Laokoon hatte der Künstler nicht gelesen.

Gauer, ( ). So heißt in Russischen Kunstnachrichten von 1804. (Meusel Arch. IV. 86.) ein Architekt, der zu dem Entwurfe einer Kathedrale zu Kasan, welche Aehnlichkeit mit der

St. Peterskirche zu Rom haben sollte, das Modell für die Colonnade verfertigte.

Gauermann, ( ) So heißt ein uns sonst unbekannter deutscher Maler, nach welchem Duttenhofer um 1803. zwey Ansichten: Des Finsterthaler-Ferners (Eisbergs), und des Einganges in das Otzthal des Tyrols, in die Folge maleriſcher Ansichten des Tyrols, für das Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien geätzt und (wie es in der Ankündigung heißt) aufs Feinste colorirt hatte. Das Blatt kostete 12. fl.

Gauffier, ( ) ein neuerer französ. Künstler, gebürtig aus Rochefort. Derselbe war in seiner Jugend vom Glück nicht sehr begünstigt, überließ sich aber nichts desto minder seiner leidenschaftlichen Liebe zur Kunst, und machte, nachdem er nach Paris gekommen war, bald bedeutende Fortschritte. Dies gab ihm Muth, sich im J. 1783. um den großen Preiß (für die beßte Darstellung der Cananäerin) zu bewerben, welchen er auch (durch eine ganz besondre Ausnahme) zugleich mit Drouais zu erringen wußte. Hierauf gieng er mit Königl. Unterstützung, in Gesellschaft seines erwähnten Nebenbuhlers nach Rom, wo er bis 1789 verblieb, da ihn dann die französ. Akademie mit dem Diplom eines ihrer Ehrenmitglieder beschenkte. Während seines Aufenthalts zu Rom malte er neben Anderm: Opfer des Vaters Simsons, Manne's, ein Bild welches großes Aufsehen machte; dann Alexander und Hephästion; die römischen Damen, welche ihre Juwelen und ihren Putz dem Vaterlande schenken; Jacob mit den Töchtern des Laban bey der Quelle, dessen Hintergrund eine der reizendsten Landschaften enthält; Ulysses, Penelope und Icarius; und eine sehr gefällige Zeichnung: Die von der Liebe eingeschläferte Zeit (so oft ist es umgekehrt!). Fast alle diese Gemälde befinden sich noch gegenwärtig in Paris, wo sie, so wie die Arbeiten seiner Gattin, zum Beßten seiner zwey minderjährigen Kinder zum Verkaufe stehn. Da Gauffier der Aufenthalt zu Rom so wohl gefiel, so gieng er bald wieder dahin zurück, und heirathete eine liebenswürdige und talentvolle Italienerin, welche er selbst in der Portraitmalerey bald sehr weit gebracht hatte. Alsdann ließ er sich zu Florenz nieder, verlor aber diese vortrefliche Gattin in Kurzem; worüber er sich so tief grämte, daß er ihr (der Glückliche!) drey Monate darauf zu Livorno ins Grab folgte. Er war damals kaum 38 J. alt, und sollte eben von der französischen Regierung eine ehrenvolle Stelle erhalten. Fiorillo III. 427. und 517—18. wo von ihm geurtheilt wird, daß er ganz im Styl von Niclaus Poussin gearbeitet habe. Auch die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 317.) welche bekanntlich der neuesten französischen Schule nie zu viel, aber doch genug Recht wiederfahren läßt, sagt von dem schon oben angeführten Jacob am Brunnen (jetzt im Pallaste des Innern): „Dieses kleine Bild war in Poussins Geschmack angelegt und sehr niedlich ausgeführt. Es hatte eine angenehme Landschaft zum Hintergrund, und that überhaupt gefällige Wirkung. Die zierlich drappirten Mädchen schienen, in Hinsicht auf alte Zeit und Simplizität nur etwas zu sorgfältig geputzt. Man machte überdieß dem Bilde den Vorwurf einer nicht ganz richtigen Zeichnung, und bemerkte Steifigkeit in den Figuren," u. s. f. Von seinem Cananäischen Weibe, seinem Ulysses, Penelope und Icarius, und seinem Amor der die Zeit einschläfert, findet man ausführliche Beschreibungen, nebst Abbildungen im Umrisse in Landons Annalen IV. 71. 83. V. 23. Und in einem Nekrolog von ihm Ebendas. (I. 207—8.) heißt es noch, neben Anderm: Daß sein liebenswürdiger, sanfter und bescheidener Personalcharakter auch in seinen Werken athme.

Gaugain, (Thomas), Maler und Kupferstecher, geb. zu Abbeville 1748, lernte zu London bey Houston, wo er alsdann seinen Aufenhalt nahm. Von ihm gezeichnet oder gemalt, und eben so von ihm selbst in punktirter Manier und gefarbt gestochen, nennt der Gantkatalog von Brandes: The Wife of Bath, und The Shepherdess of the Alps, als schöne Blätter. Weit mehrere dann nach andern Meistern von ihm, um 1780. u. s. f. gearbeitet führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, sowohl Bildnisse, als Scenen aus der englischen Geschichte, Gattungsstücke u. s. f. nach Menageot, Moreland, Northcote, Nortnesle, Ramberg, Reynolds und Taverner. Basan (Ed. sec.) nennt besonders seine vom Schiffbruch geretteten zwölf Offiziere (1781.) nach Northcote ein sehr großes und sehr schönes Blatt. Nicht unwahrscheinlich ist es der nämliche Künstler, der in 1805. noch lebte, und damals für die Ergänzungs-Nummern im zweyten Bande von Boydell's Prachtwerk aus Shakespeare: Imogen in Knabenkleidern (Cymbeline Akt. IV. Sc. 4. oder 6.) nach R. Westall geliefert hatte.

Gavignani, (Johann), von Carpi, geb. 1615. lebte noch 1676. Derselbe gehörte zu den Künstlern, welche um diese Zeit in Scagliola arbeiteten, und war in dieser Gattung Guido del Conte und Hannib. Griffoni behulfen, die er jedoch in solchem Kunstzweige beyde noch übertraf. So sah man z. B. zu Carpi seinen wunderschönen St. Antonien-Altar in der St. Nicolai-Kirche, mit zwey Säulen, welche ganz Porphyr gliechen, und mit einem Pallium von Spitzen eingefaßt, welche diejenigen des wirklichen Altartuches aufs vollkommenste nachahmten, u. s. f. Eben so täuschend war sein Grabmal eines gewissen Ferrari im Dome zu ermeldtem Carpi. Dann Andres bey Privatpersonen daselbst; wie z. B. sein Proserpinen-Raub bey dem Advokaten Cabassi. Lanzi (II. 282—83.), von dem wir wohl nicht vermuthet hätten, daß er von noch so künstlicher — Spielerey so viel Aufhebens machte.

Gaule, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Bildhauer genannt.

* **Gauli**, (Joh. Baptist), genannt Baciccio, lernte Anfangs bey Bergonzoni in seiner Vaterstadt Genua, die er aber, der dort herrschenden Pest wegen, noch als Knabe verließ und nach Rom gieng, wo er zuerst unter die Leitung eines Franzosen, und dann (zu viel auf einmal!) des Bernini kam. Die Natur hatte ihn mit einem geschwinden Geist und einer noch schnellern Hand reichlich ausgestattet. Für's Macchinose (Ebentheuerliche) war er wie geschaffen, und gewann dafür auch ganz das Herz seines Lehrers. Dieses legte den Grund zu seinem Glück. Bernini gab ihm viele Arbeiten, die er nach seinen Modellen ausführen mußte, und empfahl ihn dem Prinzen Pamphili, der ihm die Ecken der Kuppel in St. Agnese zu malen auftrug. Hier stellte er die vier Haupttugenden vor, welche in der That ihrer reizenden und kräftigen Farbengebung wegen eine trefliche Wirkung thun. Von da an erhielt er zahllose Aufträge, meist immer durch Verwendung seines Lehrers, der noch nebenbey seine besondre Lust daran fand, daß sein Günstling den von andern Seiten Empfohlenen, einem Carl Maratti, Brandi und Ciro Ferri bald überall den Vorzug gewann. Dagegen war Gauli für sich die Bescheidenheit selber. So lehnte er's z. B. ab, einen Platfond für Andrea della Valle zu malen, weil er sich nicht mit den Werken von Dominichino und Lanfranco in diesem Tempel messen wollte. So machte er von einem Adelsbrief, den ihm Johann V von Portugall für ein großes Gemäld übersandte, so wenig Gebrauch, daß solcher erst nach seinem Tod unter seinen Papieren gefunden wurde; u. er weigerte sich nicht minder, als Clemens XI ihn mit dem Christus-Orden beehren wollte. Für andre Belohnung (um alle Wahrheit zu sagen) war er hingegen desto weniger gleichgültig; und foderte z. B. für die Ausführung der Decke des Großen

Rathssaals zu Genua, wozu er den Entwurf gemacht hatte, einen so ungeheuern Preiß, daß man sie einem andern Künstler (M. A. Franceschini) auftrug. Die größte Anzahl seiner Werke wird in der Romagna, im Umbrien und Toscana aufbewahrt. In Genua befindet sich nur Weniges von ihm. Was seinen Kunstcharakter betrift, so zeigte eine jede Arbeit von ihm eine kühne Phantasie, und dreiste mechanische Ausführung. In seiner bekannten (berühmtesten) Decke der Kirche del Giesu zu Rom nimmt man eine gründliche Kenntniß der Verkürzungen, Einheit und eine vollkommene Harmonie wahr. Er besaß das besondre Talent, seine Gegenstände, je nach ihrer Entfernung sehr natürlich verschwinden zu lassen, den höchsten Glanz des Lichts auszudrücken, und ihn wieder zu mäßigen. Diese Vorzüge wirkten jedoch mehr durch ihren Totaleindruck, als in den Lokalfarben und an einzelnen Figuren, bey denen man oft die nöthige Correktheit vermißte. In Staffeleygemälden gewahrte man diese Fehler minder, und dieselben wurden durch den Geist, die Frischheit der Tinten, und die Grazie der Köpfe reichlich ersetzt. Kinderfiguren gelangen ihm vortreflich; sie waren fleischig wie Fiamingo's seine, nicht geschlank, wie Titians, oder wie der Griechen (?). Gauli hatte schon viele Werke, welche sich durch Harmonie, Ausdruck und ein kräftiges Colorit auszeichnen, vollendet, als er diese Manier plötzlich mit einer saftigern und zierlichen, aber auch weniger lebhaften und kraftvollen umtauschte. Die ersten Arbeiten, worin man diese Veränderung des Styls entdeckt, waren sein St. Nicolaus von Bari in der Magdalenen-Kirche, und eine Geburt Johannis bey St. Maria in Campitelli zu Rom. Zu seinem Schönsten daselbst, neben dem Platfond in St. Giesu, gehört derjenige agli Apostoli. An dieser 87. Palmen langen und 40. breiten Decke bildete er auf das Meisterhafteste die glorreiche Verbreitung des Franziskaner-Ordens, und zwar in Zeit von 50. Tagen. Zugleich hielt man ihn für den beßten römischen Bildnißmaler seiner Zeit. Dabey befolgte er eine Vorschrift des Bernini, nämlich die abzubildenden Personen zu bitten, daß sie sprechen und sich bewegen möchten; um sodann die günstigen Augenblicke zu benutzen, jeden Gegenstand in seinem vortheilhaftesten Licht darzustellen. *Lanzi* I. 549-50. II. 3. 230 Fiorillo I. 212. II. 911—14. Was letztrer bemerkt: Daß Gauli in Rom vornämlich nach Raphael im Vatikan studirt habe, war späterhin wahrhaftig an diesem Künstler wenig mehr sichtbar. In der Schrift Winkelmann u. sein Jahrhundert (S. 229-31.) wird derselbe mit Luca Giordano vollkommen in Eine Linie gestellt, und heißt es nämlich dort von ihnen: „Beyde waren Männer von ungemeinen Naturgaben, an Erfindung unerschöpflich und überdem zu weitläuftigen Werken, durch bewundernswürdige Fertigkeit, vor vielen andern berechtigt. Der Beschauer ihrer Werke erwarte jedoch keine ausgesuchten Formen, oder etwas mehr als bloße Scheingestalten; denn ungeduldige Eile nöthigte sie, mit fliegendem Pinsel, die augenblicklichen Ergießungen ihrer Phantasie auch augenblicklich auf die Tafel zu werfen. Alle Ausführung einzelner Theile ist darum aufgegeben und bloß Wirkung im Allgemeinen beabsichtigt; wobey sie denn überhaupt weniger den höhern Sinn zu befriedigen, als das Auge zu vergnügen suchten. Auf eben dem Wege, auf welchem vor ihnen schon der bessere Künstler, Peter von Cortona, allem Strengen und Ernsten in der Kunst ausgewichen war, entfernten sie sich noch weiter als er vom Gründlichen der ältern Schulen. Nicht minder flüchtig gedacht als dargestellt, haben ihre Kompositionen selten ächten Inhalt; und wenn der erwähnte Peter von Cortona schon Figuren anbrachte, die keinen andern Zweck hatten, als Lücken zu füllen, so bedienten Giordano und Gauli sich derselben, noch weit häufiger, mit beynahe unbedingter Willkührlichkeit in der Anordnung". Bey Gauli übrigens bemerkt man wohl ein kräftiges, aber kein so frisches und abwechselndes Colorit, wie bey dem Andern. Mit gelblichtem Ton und gefälliger Harmonie des Ganzen malte er am Beßten in Fresko. Dagegen waren seine Formen eher besser als Giordano's. Noch mehr Beyfall aber gewährte ihm die in allen Theilen herrschende Lebhaftigkeit und Bewegung. Um deßwillen ist seine große Gruppe der stürzenden Laster in Gesu vornämlich berühmt, und verdient auch in der That, es zu seyn. Indessen bemerkt Wateler, gerade auch diesen Punkt betreffend, über unsern Künstler sehr gut: „Zu einer Zeit, wo es noch erlaubt war, strenge zu seyn, würde man gefunden haben, daß das, was man als Genie an ihm rühmte, nichts als das Feuer eines bizarren Geistes war; daß seine Erfindungen zu wenig durchdacht, seine Gegenstände zu wenig dargestellt waren; daß, wenn er durch die Kuhnheit seiner Verkürzungen Staunen erregte, er weder korrekt in der Zeichnung des Nackenden, noch gelehrt in der Kunst zu bekleiden, und in allen Dingen, vorzüglich aber in seiner Färbung, so verführerisch sie ist, manierirt war." Nebst mehrern Bildnissen, welche Campana (dieser des Künstlers eignes) Blondel, Clouet, Fariat, Pinsio, Schenk, van Schuppen, Simon, Vischer, Westerhout nach ihm gestochen haben, führt der Winklersche Katalog etliche historische Blätter nach ihm: St. Ludwig Bertram, in einem Chor von Engeln, von Baleu; St. Clara, vor der H. Jungfrau auf den Knieen (ehemals im Königl. Französ. Kabinet) von Desplaces; St. Venanzius, mit der Fahne in der Hand, von Dorigny; den sterbenden St. Franzisc Xaverius, von Fariat (ein schönes Blatt), und St. Julian, der einen Gichtbrüchigen heilt, eine der frühesten Arbeiten von J. Frey, an.

Gault, ( ). So wird im Almanch des Beaux Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler genannt. Ob derselbe mit dem Folgenden Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* — — **de St. Germain,** ( ) ein französischer Künstler, ehemals Pensionnair des Königs von Polen, und Professor am College Clermont, gab 1803. Vie de *N. Poussin* etc. précédé d'un précis historique de Peintres françois depuis François I. jusqu'au règne de Louis XIV. suivie des notes inédits et authentiques sur sa vie et ses ouvrages. 8 Paris 803. Chez *Perlet* (8. Fr.). Der Anfang einer Geschichte der französ. Malerey. Ferner:

— — — — Mésures de la célèbre Statue de l'Antinous, suivie de quelques observations sur la Peinture, transcrites litéralement du Msc. original de *Poussin*, publié par *Belloni*, et trad. de l'Italien. 8. ib. 803. (1. Fr. 50. C.)

— — — — Traité de la Peinture de *Leonardo da Vinci*, précedé de la vie de l'auteur et du Catalogue de ses ouvrages, avec des notes et des observations. 8. ib. 803. (9. Fr.). Nur eine neue Aufl.

— — — — des Passions et de leur expression générale et particulière sous le rapport des beaux-arts; avec fig. par *Lemire*, 8. ib. 804. (8. Fr.) wozu noch gehören:

— — — — Collection des têtes d'expressions représentant les differentes passions de l'ame etc. d'après les plus célèbres artistes, dessinées et gravées p. *Jos.* et *Ant. Sauvage*, dit *Lemire*, et *Tassaert*, wovon bis 1804. vier Lieferungen erschienen waren.

Gaultier, (J. M.). So nennt der Katalog von Brandes einen Künstler, von dem er ein von ihm selbst gezeichnetes und (1728) selbst gestochenes seltenes Blatt: Den unschuldigen Kindermord, anführt.

* **Gaultier oder Galter,** (Leonhard),

geb. 1552. oder (glaublicher) 1560. zu Mainz. Mit Galter, oder dann mit einem verschlungenen G. und C. pflegte er seine Blätter zu bezeichnen. Dieselben sind mit äusserster Bestimmtheit ausgeführt; die frühesten von 1581. die spätesten von 1632. datirt. Der Abt von Marolles besaß sein ganzes Werk von 800 Blättern, die meisten von seiner eignen Erfindung, die übrigen nach Caron, Cousin, Dumoustier, Freminet, Rabel u. s. f. Rost VII. 59–60. der von ihm sowohl einige Bildnisse als historische Blätter (weit mehrere aber ein Verzeichniß meines sel. Vaters) anführt. Zu diesen letztern gehören vornämlich: Die Liebesgeschichte von Cupido und Psyche (32. Bl.) davon die Erfindung Raphael, und der Originalstich dem Augustin Veneziano zugeschrieben wird (eine schlechte Copie in 8. Leon. Galter bezeichnet); dann das jüngste Gericht von Mich. Angelo, nach Mart. Rota's Blatt, mit noch feinerm und reinerm Stich, als dieses (und von dem Urbilde auch dadurch zu unterscheiden, daß hier das oben stehnde Bildniß M. Angelo's das Gesicht gegen die rechte Seite des Zuschauers wendet); ferner: Die Werkstätte des Vulkans, nach Cousin; ein Opfer in antikem Geschmack nach Freminet; vieles Geschichtliches und Allegorisches, vornämlich aus den Zeiten Heinrich IV. Die Prozession der Ligue, ein satyrisches Stück, und so viel Andres.

— — (M.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen andern Gaultier, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Paris 1575. und will von demselben eine Familie Heinrich IV. von neun Figuren, und dann besonders eine Prozession der Ligue, und die Ermordung des gedachten Königes kennen, welche beyde letztern übrigens auch den Gegenstand zweyer Blätter von Leonhard Gaultier ausmachen, so daß wir, an der Existenz unsers zweyten Gautiers zu zweifeln, alle Ursache haben.

* — — (Peter). Gandinelli nennt ihn einen Pariser, wackern Zeichner, und frischen Stecher, auch von guten sittlichen Eigenschaften, der sich zu Neapel niedergelassen, und wenigstens noch 1762. dort gelebt habe. Von ihm führt besonders ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere Blätter nach Solimena an, der ihn sehr liebte, so daß er selbst sein Bildniß gemalt haben soll. Unter gedachten Blättern befand sich z. B. die Geschichte der Bathseba, ein Ecce Homo, der Streit der Centauren, die Niederlage des Darius durch Alexander u. s. f. Dann kennt man von ihm Arbeiten für die Pitture d'Ercolano 1757—62. und endlich schon von 1745. einen Tempel Hymens, als Verzierung eines Feuerwerks, welches damals zu Neapel bey Anlaß der Vermählung des französischen Dauphins abgespielt wurde, nach Saraceni's Erfindung.

Gaunon, s. David. Dieses Renvoi macht die Handschrift meines sel. Vaters, aus mir unbekanntem Grunde.

Gauranus oder Lyranus, Anicet's Sohn, wird bey Bracci: de antiquis Sculptoribus, Bl. 18. unter den alten Edelsteinschneidern angeführt.

Gautherot, (Claudius), ein neuerer französischer Maler aus Davids Schule, der (nach Fiorillo III. 480—81.) einen hohen Grad der Vollkommenheit in pathetischen Darstellungen erreicht hat. Seine Leiche der Atala (nach Chateaubriant) welche ihr Geliebter auf den Armen zur Ruhestätte trägt, soll ein köstliches Bild seyn, das wegen richtiger Zeichnung, treflicher Komposition und tiefem Ausdruck, und selbst wegen des Costume der Landschaft, (wenn man es so nennen dürfte), Bewunderung verdiene. Noch werden dort von ihm zwey andre: Eine vollendete, Pyramus und Thisbé; und dann, als seine jüngste Arbeit, eine Scizze angeführt, welche den fünfthalbjährigen Sohn Constantins des Großen vorstellt, den sein Vater im Schreiben dadurch unterrichtet, daß er ihn die Begnadigungen unterzeichnen läßt. Von diesem letztern heißt es in den Nouvelles des Arts IX. 115. „Wenn der Künstler den Gegenstand im Großen ausführt, wird er ohne Zweifel seine Figuren minder auseinander streuen, und seinem Colorit mehr Harmonie zu geben wissen" Die beyden erstern kannte bereits der Almanach des Beaux-Arts von 1803. Das Leichenbegängniß der Atala findet man bey Landon II. 204. und III. 150. ausführlich beschrieben und beurtheilt, und im Umrisse dargestellt; und nach Pyramus und Thisbé kennt man einen Stich von Monsaldy in Crayon-Manier. — Gautherot war auch einer derjenigen Künstler, die im J. 1806. auf das Gutachten eines Kunstcommittés hin, von der Regierung bestellt wurden, für den Salon d. J. 1808. eine Folge großer Bilder der merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzugs von 1805. zu malen, welche nachher die Galerie der Louvre zieren sollen.

Gauthey, (E. M.), ehemaliger Ingenieur der Stände von Burgogne, und von 1782. an Erbauer des Canals du Centre oder von Charolais, zur Verbindung der Saone mit der Loire, zuletzt Generalinspektor und Vicepräsident des Conseils des Brücken- und Wegebaues, Verfasser mehrerer architektonischen, im Gelehrt. Frankreich enthaltener Schrifren, geb. zu Chalons an der Saone 1732. und gest. zu Paris 1806. *Feuill. publ.*

* Gauthier oder Gautier-Dagory, (Arnold Eloy, auch Ludwig). S. im Lex. den Art. seines Vaters Fabian.

— — Dagory, (Eduard), Fabians zweyter Sohn, und von ungleich mehr Talenten, als sein Vater, suchte eine Stecherkunst in Farben durch verschiedene Platten zu vervollkommnen. Um 1780. gab er in dieser Art eine Folge von 12. Blättern, meist nach den Gemälden der Galerie d'Orleans: das Ganze sollte 50. Blätter enthalten und 900 Fr. kosten. Dieses Unternehmen, welches in London wohl zuverläßig gelungen wäre, machte zu Paris nicht das geringste Aufsehen. Der unzufriedene Künstler gieng nach Italien, und starb zu Mailand 1784. Zwey einzele Hefte waren indessen wirklich davon erschienen, und enthielten 12. Blätter nach Bougnieu, le Brun, Correggio, van Dyck, Guido, le Moine, Alex. und Paul Veronese und Titian, die bey Rost VIII. 240. verzeichnet sind; der dann noch zwey einzele von ihm anführt, die er von glänzender Ausführung nennt, nämlich: Die Ruhe in Aegypten nach Correggio, und die Madona della Sedia nach Raphael, diese in der Größe des Urbildes (?); und endlich ein Bildniß der — Madame du Barry. In einer unsrer Handschriften heißt es: Daß dieser Künstler auch Blumenbüsche auf Baumwollensammt gedruckt, und darüber ein Königl. Privilegium erhalten hatte; was aber wohl eher von seinen Bruder Arnold Eloy zu verstehen seyn dürfte. Von welchem der beyden Söhne endlich die mit *Gautier-Dagoty*, le fils, Peintre et Graveur du Roi unterzeichnete Monarchie françoise, ou Recueil de tous les Rois etc. de France depuis Pharamond etc. 4. sey, ist uns unbekannt.

— — (Elisabeth), eine Malerin, welche um 1714. gearbeitet hat. Nach ihr kennt man ein Bildniß des Augustiners, Placidus von St. Helena, eines Geographen, von Langlois gestochen.

* — — (Fabian, Johann Fabian auch Jacob). Den letztern Namen halten wir für irrig. Er war gebürtig aus Marseille, nach Rost (VIII. 239.) aber geb. zu Paris um 1730. „Derselbe" (heißt es dort) „hatte sich als Erneuerer des bunten Kupferdrucks angekündigt, welcher schon vorher von Jacob le Blond versucht worden; er war aber nicht glücklicher, und der Erfolg stimmte nur sehr geringe mit seinem Versprechen überein. Man hat von ihm in dieser Art verschiedene Stücke, mit denen die Kenner durchaus unzufrieden waren. Bloß die Bildnisse Ludwigs XV. und des Kardinal

Fleury's, bey denen ihm sein Sohn half, waren es, die ihm noch einigen Ruf verschafften." Das erstre war, a la Charlatan, mit der Notizz begleitet: gravé en 4. planches, dont la prémiere est tamponée de noir, la seconde de bleue, la troisiéme de jaune et la quatriéme de rouge, *Ils n'employent que six minutes* (wahrscheinlich tant pis!) *pour finir l'impression de ces 4. planches.* Er starb 1786. Adelung giebt ein Verzeichniß von seinen Arbeiten. Gandellini kennt von ihm, ebenfalls gefarbt: Anatomische Tabellen, für welche er eine Königl. Pension von 609. Livr. erhalten hätte, und giebt den Titel einer Flugschrift an, womit er seine erneuerte Kunst zuerst dem Publikum kund that: Lettre concernant la nouvelle Art d'imprimer les Tableaux 1749. worinn behauptet wird: Daß ein gewisser Lostmann (vielleicht Lastmann) ein Holländer, um 1626. dieselbe zuerst erfunden habe. Nach welchem der drey Gauriers, Gaucher ein Bildniß Ludwig XVI. gestochen habe, wissen wir nicht.

— — (J. B.). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt. Ohne Zweifel derselbe, welcher in gedachtem Jahr an Landon's Vies et Oeuvres des Peintres le plus célèbres gearbeitet hat.

— — ( ). So hieß (Meus. N. Misc. V. 564.) in dortigen Kunstnachrichten aus der Schweiz von 1794—96. ein Maler von Genf, der sich um diese Zeit vermuthlich zu Rom aufenthielt, und mit Vernet im Fache der Seestücke wetteifert haben soll (sollte?).

— — ( ). Eben so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Landschaftsmaler, der vielleicht mit dem obstehnden sogenannten Künstler von Genf Eine Person seyn dürfte.

— — ( ). Eben so bey Landon (Annal. I. 287.) ein französischer Ingenieur, nach dessen Zeichnung nach der Natur Aubertin, unter Leitung von Bacler d'Albe, ein großes Blatt: Uebergang der französischen Armee über den Grossen St. Bernhardt am 25. Flor. J. VIII. in Tuschmanier gestochen hat, welches das Verdienst einer großen Genauigkeit haben, und doch — nur 3. Fr. kosten soll.

Gautrot, ( ). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der um 1770 die Bildnisse dreyer Pfarrherren von Paris, Bencé von St. Roch, de la Brue von St. Germain l'Auxerois, und l'Abbé's von St. André des Arts gestochen haben.

Gauw, Gouw, auch Gävu, (G.). So nennt Bartsch (III. 123—24. 203. und 211.) einen sonst unbekannten Künstler, der nach H. Goltzius eine gebirgigte Landschaft, die sich sonst gewöhnlich an der Spitze von drey andern, von Jac. Matham geätzt, und dann, nach eben diesem, zwey große Brustbilder der Apostel Petrus und Paulus mit einem magern und trocknen Grabstichel gestochen habe.

Gäwer, (Franz), Baumeister zu Wien, studirte 1787. in der dortigen Akademie. Meus. Misc. XXX. 362.

Gay, (J. la). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler von Berlin, zugleich als Kupferstecher und als Baumeister genannt.

— — ( ). Und eben so ein neuerer, wahrscheinlich englischer Baumeister, der im J. IX. zu Paris den sogenannten Aufmunterungs-Preiß durch den Entwurf eines Grabmals für Newton und einen andern für ein Prytaneum erhielt, welche beyde im Heft XVI. der Grands Prix d'Architecture abgebildet sind.

— — (le). So hieß eine geschickte Malerin in der Porzellanfabrik zu Sevres um 1803. *Alman. des Beaux-Arts de l'An* XI.

Gayette, (Peter de), Königl. Baumeister zu Potsdam. Er baute von 1720. bis 1734. viele Häuser daselbst, auch das Rathhaus und den langen Reitstall. Die mehresten Gebäude führte er auf Befehl des Königs von Holz, mit Gyps überzogen, auf. Er st. zu Potsdam 1747. Nicolai.

* Gaywood, (R.). Zu seinen Bildnissen gehören diejenigen von Theophr. Paracelsus nach Rubens, van Dycks seines nach ihm selbst (ein sehr zart und geistreich geätztes Blatt), und Petr. de Jode ebenfalls nach van Dyck.

Gazard, ( ). So hieß um 1803. einer der beyden Administratoren des Musée special zu Versailles, der sich zugleich auf Restauration verdorbener Gemälde verstand. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Gearth, (O. O.). So heißt ein englischer Kupferstecher, von dem uns nichts anders als ein Blatt: the political Clyster, bekannt ist.

Geay, (J. le). So wird irgendwo ohne Weiteres ein geschickter französischer Landschaftsmaler genannt. S. unten auch Jeay.

* — — (T. L.). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem er geätzte Aussichten von Rom anführt. Fast vermuthen wir, daß derselbe mit dem französischen Baumeister, Johann Leger des Lexikons, oder dann mit dem Johann Jeay, auf welchen gleich oben hingewiesen wird, Eine Person seyn durfte.

Geberth, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Landschaftsmaler.

Gebhard, (Johann August), geb. zu Dresden 1735. lernte die Baukunst bey Knöbel und Exner, und bey Oesern die Handzeichnung. Seit 1758. stand er zuerst in Königl. nachher in Churfürstl. Diensten als Hofconducteur, und hatte sich seit dieser Zeit um das Solide und Schöne der Residenzstadt Dresden sehr verdient gemacht. Unter die von ihm aufgeführten Bauten gehören das große Churfürstl. Brauhaus, und die neuere Veränderung und Vollendung des japanischen Palais. Zeller S. 35.

— — (W. M.). Von einem Kupferstecher dieses Namens aus Nürnberg kennt man, um 1759. sieben in einer flüchtigen und rohen Manier geätzte Landschaften mit Figuren, Wasserfällen und schönen Ruinen, nach seiner eignen Erfindung in Schmidhammers-Verlag, von welchen der Winklersche Katalog (sehr naiv) sagt, daß sie von Künstlern höher als von gewöhnlichen Liebhabern geschätzt werden *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein Künstler, der um 1788. zu München lebte, dessen schraffirte Zeichnungen, so wie ein Kupferstich von ihm, ausserordentlich gelobt wurden. Meus. Mus. VI. 97.

Geelen, ( ). So nennt L. v. W. einen Künstler, welcher Landschaften mit Ruinen gemalt habe; und wollen wir doch nicht hoffen, daß unter dieser flüchtigen Anzeige gar der große Claudius Gelee zu verstehen sey.

Geelhaar. S. Gelhear.

Geer, (Baron von), ein schwedischer Kunstdilettante und selber Landschaftsmaler. Acerbi (S. 121.) rühmt von ihm, daß er einen zarten und gefälligen Pinsel hatte, und daß seine Figuren lebendig und sehr richtig gezeichnet waren, ob er gleich die großen Meister nicht hinlänglich studirt hatte, und daher die wahren Schatten (?) der Perspektive und die allgemeine Wirkung des Ganzen nicht genug kannte. Lebte zu Stockholm um 1799. *Msc.*

* Geerarts, (Marc). S. Gerard.

* Geest, (Wybrand van), der Aeltere. Nach ihm hat Suyderhoef das Bildniß des Admirals Tromp, und Sybes dasjenige des Gottesgelehrten Sandeus gestochen. *Msc.*

Geffels, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat J. Frank das Bildniß des Markgrafen Horatius Canossa gestochen. *Msc.*

Gehrmann, (F. O.), Bildnißmaler, Sohn des gleich folgenden. Hamb. Künstler Nachr. S. 39.

— — ( ) des obigen Vater, ein Schüler von Joh. Rundt, der zwar gründliche Einsicht im Mechanischen der Kunst hatte, seinem Meister aber in allen seinen Fehlern folgte. Er lebte um 1770. in Hamburg, und war damals der erste Lehrer des nachwärts so berühmten Jens Juels. l. c.

— — ( ) Welches Ens aber ist wohl der geschickt genannte Künstler und Zeichnungsmeister dieses Namens, von dem sich auf der Kunstausstellung zu Bern von 1804. ein Bildniß von Würsch befunden habe? Meusel Arch. IV. 57.

Geiger, (Andreas), ein geschickter, wahrscheinlich noch lebender Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Wien 1770. Um 1792. fieng derselbe dort an, schöne Proben seiner Talente zu geben; und kennt man, neben Anderm, von ihm: Die Eitelkeit, nach F. Linderer; eine liegende weibliche Figur, nach Rubens; Narzissus, nach Franceschini; ein Bildniß der Gräfin von Bellegarde, nach Füger. Rost II. 387. Um 1804. gab er Cato's Tod, nach Carravaggio, ein großes Blatt, das 5. M. Thlr. kostete. In Meusels Archiv II. 106. wird bedauert, daß der wackre Schabkünstler seine Geschicklichkeit an einem so empörenden Gegenstande zu verschwenden aufgefodert wurde.

— — (Conrad), geb. zu Erlangen 1750. malte zu Nürnberg Bildnisse und Landschaften, und ätzte zugleich in Aberli's Manier. So kennt man z. B. von ihm zwey Aussichten in Franken, von der sogenannten Petersstirn gegen Sennfeld und Schweinfurth, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet. *Msc.* und Winkler, der ihn noch (1802.) unter die Lebenden zu zählen scheint.

— — (Diethelm), geb. zu Zürich 1754. ein geschickter Goldarbeiter, lernte bey J. C. Hegi, und lebte noch 1806. In seiner Arbeit war der geschmackvolle Zeichner unverkennbar. *Msc.*

— — (F. G.), ein Maler, arbeitete vermuthlich um 1680. zu München. C. G. Ambling hat nach ihm Bildnisse und Figuren in Kupfer gestochen.

Geilenkerken oder Geilkerkius, (Nicolaus), ein Kupferstecher, arbeitete in Meteranus niederländischer Geschichte 1614. Derselbe ist wohl der nämliche, den der Winklersche Katalog M. Geilenkerken, einen flamändischen Kupferstecher zu Anfang des XVII. Jahrh. nennt, und von ihm einen barmherzigen Samariter, nach Peter Harlings Erfindung anführt.

Geisler, (Er.), gab im J. 1777. die Beschreibung einer perspektivischen Maschine zum Zeichnen. Ob er selbst praktischer Künstler war, ist uns unbekannt.

* Geißler, (Christian Gottlieb). Meusel l. setzt sein Geburtsjahr in 1729. Unter seine neuern Arbeiten gehörten zwey in 1777. erschienene; auf Aberlische Manier behandelte Prospekte von Genf. Während der in ermeldter Stadt geherrschter Unruhen, gab er einige, darauf Bezug habende jämmerlich gezeichnete Blätter. Uns scheint es, daß er sein früheres, treffliches Talent, naturhistorische Gegenstände zu malen, unglücklicher Weise verlassen hatte, um sich zu spät auf andere Kunstzweige zu legen, für die er keinerley Geschick besaß. Seine weitern Schicksale sind uns unbekant; doch glauben wir, daß er sich 1806. noch am Leben befand.

Geißler, (Ch. G. H.), auch unter dem Namen Geißlers des jüngern bekannt; ein deutscher Zeichner und Kupferstecher, der den berühmten Pallas auf seiner jüngsten Reise nach den südlichen Provinzen von Rußland begleitet hatte, und, als eine Frucht dieser Reise, Malerische Darstellungen der Sitten, Gebräuche und Lustbarkeiten der Russischen, Tartarischen, Mongolischen und andrer Völker des Russischen Reichs mit einem Texte, anfänglich von dem Rechtsconsul Fried. Hempel und seither von dem Russisch-Kaiserl. Rathe Richter begleitet, auf 40. colorirten Blättern ans Licht zu geben unternahm, welche er selber nach der Natur gezeichnet hatte, und von denen in 1803—6. bereits drey Hefte von Vieren erschienen waren, die zusammen 24. Rthlr. kosten sollten. Ausserdem gab er die Zeichnung zu mehrern andern, in dem unermüdlichen Leipziger-Industrie-Comptoir erschienenen, Kunstarbeiten; wie z. B. in 1804. zu 6. Ansichten von Leipzig; in 1805. Russische Völker- und Völkerstämme unter Alexander, mit 66. illum. Kupfern und einem Texte von Hempel (12 Th.), und: Sitten, Gebräuche und Kleidung der Russen zu St. Petersburg, mit 40. illuminirten Kupfern und einem Texte von J. G. Gruber (6. Th. 8. Gr.) u. s. f. u. s.

— — (Fr.). So heißt ein neuerer Kupferstecher von Nürnberg um 1803. von welchem man eine Medaillen-förmige Titelvignett auf das Jubiläum der Lorenzen-Armenschule zu Nürnberg, und das Bildniß eines auf der Universität zu Altorf verstorbenen jungen Herrn Furer's von Haimendorf kennt. Meusel Arch. III. 155. und 56.

— — (Michel), ein Bildnißmaler zu Berlin. Derselbe war Adjunktus der dortigen Künstlerakademie um . . . . Nicolai.

Gelas, (G. J.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Marinen-Maler genannt.

* Gelasio. S. Ferrarese und Galasio.

Gelb, (Matthias), ein Goldschmied zu Augsburg; blühete vor der Mitte des XVII. Jahrh. Seine Kunst bestand in großer geschlagener Arbeit von Vasen, Bildern und mancherley Geräthe. Von Stetten S. 470.

* Gelder, (Arnold). Neben Geschichte malte er auch Bildnisse. *Watelet.* Er starb, als er in einen Wagen steigen wollte. Dunkerton hat nach ihm den trunkenen Loth schön in Schwarzkunst geschabt, und A. Riedel einen Mannskopf mit einem Rembrandts-Hute geätzt. *Winkler.*

— — (N. van), ein niederländischer Thiermaler, von dessen Arbeit man in der KK. Bildergalerie zu Wien siehet. *Msc.*

— — ( ) ein wenig bekannter Künstler, von dem uns L. v. W. nichts weiter zu sagen weiß, als daß derselbe schöne Architekturstücke, das Innere von Kirchen u. s. w. gemalt habe.

Geldmacher, ( ) des ältern J. Heinrich Tischbeins Schwestersohn; reiste um 1780. als Maler in Italien, und erhielt, wo er hinkam, Beyfall. Deutscher Merkur (Mai 1781. S. 163.)

* Gelee, (Claudius), genannt der Lothringer. Dieser nie genug gepriesene Landschaftsmaler war von niedriger Herkunft, in dem Lothringischen Schloß de Champagne in der Nähe von Toul geboren, und bewies in seiner frühern Jugend so geringe Geistesfähigkeiten, daß er in der Schule kaum lesen und schreiben lernte, und noch als Jüngling Gehülfe eines Pastetenbäckers wurde. Schon in seinem zwölften Jahre hatte er seine Eltern und mit ihnen alle Unterstützung verloren, so daß er sich genöthigt sah, nach Freyburg im

Breißgau zu gehen, wo sein älterer Bruder Johann Holzschneider war, von dem er auch die Anfangsgründe der Zeichenkunst lernte. Einige Zeit hernach nahm ihn von dort einer seiner Anverwandten, ein Spitzenhändler, mit sich nach Italien, überließ ihn aber in Rom ohne Schutz und Geld seinem Schicksal. In dieser mißlichen Lage trat Gelee in die Dienste des treflichen Landschaftsmalers A. Tassi (eines Schülers des Niederländers Brill) um dem Künstler seine Farben zu reiben, und zugleich in Stall und Küche zu arbeiten. Mitunter genoß er jedoch auch einigen Unterricht in der Malerey. In der Hoffnung nämlich von ihm etwelchen Nutzen zu ziehen, unterwies ihn allmälig sein Meister in den Regeln der Perspektive, von denen er anfänglich nichts begreifen konnte; aber ein geringer Lohn, den er von Tassi für seine ersten groben Arbeiten erhielt, Fleiß und eiserne Geduld ließen ihn endlich alle Schwierigkeiten überwinden, und er bewies, daß ein Mensch, dessen Wille nur stark genug ist, auch solche Hindernisse besiegen kann, welche ihm die Natur selbst entgegengestellt zu haben scheint. „Damit" (bemerkt Warelet sehr gut) „läugnen wir aber nicht, daß es Schranken gebe, welche der Mensch nicht zu durchbrechen vermag, und welche seine Kräfte wirklich übersteigen. Hätte Claude z. B. sich vorgenommen, ein Geschichtsmaler zu werden, so ist es fast gewiß, er würde umsonst gegen seine mangelhaften Anlagen gekämpft haben, und es ihm nie gelungen seyn, die Figur auch nur mittelmäßig zu zeichnen, ob er gleich nachwärts auch diese Parthie auf der Akademie anhaltend studirte; aber er wußte sich auf die seinem Genius nun einmal angemessene Gattung einzuschränken, und ward der erste unter den Landschaftsmalern." Auch von Gottfried Waels, der damals zu Neapel lebte, hatte er (einige Nachrichten sagen sogar, noch früher als bey Tassi) Unterricht empfangen; und eben so, während eines Aufenthalts in der Lombardie aus dem Studium der grandiosen Landschaften von Giorgione und Titian vielen Nutzen gezogen, und sich besonders die Art der Beleuchtung und des Colorits dieser Meister zu eigen gemacht. Nach einer Reise in sein Vaterland ließ er sich endlich 1627. auf immer in Rom nieder, und erhielt von da an von Fremden und Einheimischen, namentlich auch von den drey Päbsten Urban VII. Clemens IX. und Alexander VII. überhäufte Aufträge. Als nun seine Werke so ausgezeichneten Beyfall fanden, suchten ihn mehrere Künstler aus Gewinnsucht nachzuahmen, und ihre Arbeiten unter seinem Namen zu verkaufen, was ihnen auch in so weit gelang, daß Claude täglich angegangen wurde, über die ihm beygemessenen Gemälde sein Zeugniß zu geben. Der Unmuth hierüber war die nächste Ursache, daß er ein Buch anlegte, worinn er von allen seinen vollendeten Gemälden noch einmal flüchtige Copien nahm, welche den dreyfachen Endzweck haben sollten: Einmal für ihn selbst, das Einerley der Ideen zu vermeiden; hienächst Copien oder entwendete Gedanken, welche von diesen letztern für Originale ausgegeben wurden, auch für Andre urkundlich bemerkbar zu machen, und endlich die Namen derjenigen Personen zu wissen, für welche er gearbeitet hatte. Von diesem Buche unten noch Mehreres; was indessen den Umlauf vieler untergeschobener Gemälde bey Weitem nicht hinreichend hemmen konnte. Noch pflegten immerhin mehrere Maler, die sich seine Freunde nannten, während dem er arbeitete, ihn zu besuchen, die Anordnung und wesentlichen Gedanken seiner Werke zu entwenden, und alsdann dieselben wenigstens so auszuführen, daß es ihnen glückte, so viele Halbkenner damit zu täuschen. Damit aber betrogen sie nicht allein den Käufer, der sich, wenn er wollte, leicht selbst vorsehen konnte, sondern setzten noch den vortreflichen Künstler herab, da die auf jene Weise zustandgebrachten Bilder denn doch nie so meisterhaft als die Urbilder waren. Der Unfug gieng zuletzt so weit, daß dergleichen Copien ein einträglicher Handelszweig wurden, und man fälschlich ausstreute, daß sie Claude in seiner letzten Zeit von Johann Domenico, einem Römer, verfertigen ließ, der in der That einer seiner schlechtesten Zöglinge war. Claude starb am Podagra, nach der gewöhnlichen Angabe 1682. nach Andern 1678. nach Andern gar schon 1662. Die mehrern großen Galerien im Auslande besitzen von seinen Arbeiten. Viere der vorzüglichsten in Deutschland befinden sich in der Galerie zu Kassel, und zwey in derjenigen zu Dresden. Aber unter allen war keine von ihm so hochgeschätzt worden, als eine Landschaft, welche das Wäldchen der Villa Madama abbildet. Clemens XI. der solche an sich zu bringen suchte, machte sich anheischig, es ganz mit Gold zu überdecken; aber Claude wollte dieses Gemäld für die noch so einträgliche Spielerey durchaus nicht fahren lassen, da er es, ganz nach der Natur copirt, fast so gut als diese selbst, zu seinem fürbaurern den Studium gebrauchen konnte. Eben so kostbar war ein andres Werk von ihm, mit der Geschichte der Königin Esther staffirt, wie sie den König Ahasveros um Gnade gegen das jüdische Volk bittet. Zufolge eines Katalogs der Galerie Colonna zu Rom von 1783. befanden sich damals noch in derselben 14. Gemälde von ihm; darunter vornämlich jene berühmte Psyche am Meeresstrand, welche seither in andre uns unbekannte Hände gekommen ist. Unter denjenigen endlich, welche Alexander VII. erhielt, waren eine Europa mit dem Stier, und ein Gefecht auf einer Brücke die vorzüglichsten. Fiorillo III. 170 74. — Zwo Landschaften von ihm aus dem Kabinet von Gagny galten 24,000. livres.

„Kein Künstler" (sagt Wareler) „hat die Wahrheit getreuer dargestellt, als dieser; und doch malte er niemals unmittelbar nach der Natur. Er streifte Tage lang auf dem Feld herum, beobachtete aufmerksam die Wirkungen, welche die Sonne von ihrem Aufgange bis zu ihrem Untergang, und die, welche die auf- und niedersteigenden Dünste, die Regen, Stürme und der Donner erzeugten. Alle diese Phänomene drückten sich tief in sein Gedächtniß, und er trug sie, so oft er's bedurfte, so genau auf die Leinwand, als ob er sie noch unter Augen hätte. Eben so betrachtete er die Gegenden; er copirte sie nicht, sondern schuf sie nachwärts gleichsam selbst wieder, und verband so mit der größten Wahrheit dasjenige Ideal, welches dieser Gattung zukömmt. Sandrart erzählt, daß er mehrmals mit Lorrain spazieren gegangen, und daß ihm dieser Künstler, besser als es ein Naturkundiger würde gethan haben, bemerken ließ, wie ein und derselbe Prospekt Wirkung und Farbe nach den verschiedenen Momenten verändere, in denen er das Licht aufnimmt, und je nachdem er von den Dünsten des Abends oder dem Thaue des Morgens befeuchtet ist. In großen Bäumen ist das Zweige- und Blätterwerk immer nach ihren Gattungen ausgezeichnet, und es ist gleichsam die Tagesstunde genau darauf angegeben; sie scheinen sich zu bewegen, bald ein Zephyr darin zu säuseln, bald der Nordwind durch sie zu sausen. Unmöglich ist es, die Abstufungen der Gegenstände nach ihrer Entfernung, und die zwischen denselben und dem Zuschauer liegende Dunstsäule genauer zu bezeichnen, und kurz den Schein der Wahrheit durch die Farben treffender darzustellen. Da sind keine manierirten Pinselzüge; über die Charlatanerie gewohnter Künstler erhaben, bedeckte und verbarg er vielmehr die seinigen nicht durch Lasuren. Da er sein Talent mehr hartnäckigem Fleiß und genauer Beobachtung als natürlichen Anlagen zu danken hatte, so arbeitete er nicht mit Leichtigkeit, und brachte oft mehrere Tage mit Auslöschen und Verbessern dessen zu, was er angefangen hatte. Auch die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 185.) giebt Gelee, im Ganzen genommen, vor allen andern Landschaftsmalern den ersten Rang, und bemerkt sehr richtig: „Wenn Dugher im Großen und Einfachen seiner Bilder, so wie im Charakteristischen der Zeichnung Vor-

züge haben mag, so übertrift hingegen Gelee ihn und jeden andern an reicher Fülle und Lieblichkeit der Gedanken, an malerischer Wirkung von Licht und Schatten, an unnachahmlicher Anmuth, Heiterkeit und Uebereinstimmung des Colorits. Ihm gelang es, der Natur gleichsam ihre Geheimnisse abzulauschen; ihr stilles Regen und Wirken ist auf seine Leinwand übergetragen; schimmernd tanzen die Strahlen sinkender Sonne auf sanfter Meeresfläche; Blätter bewegen sich, Quellen rieseln, bunte Wölkchen schwimmen in reinen Lüften." Von seinen vier Bildern zu Cassel, welche die vier Jahrszeiten in herrlich poetischen Erfindungen darstellen, heißt es auch hier: Daß solche zu seinen gelungensten Arbeiten gehören, nebst noch einem fünften kleinern, vollends einem unschätzbaren Kleinod der Kunst, von überschwenglicher Anmuth. Merkwürdig ist es, daß dieser Künstler, der nichts gelesen, und kaum seinen Namen unterzeichnen konnte, seine Landschaften bald immer mit einer aus der Mythologie oder Geschichte entlehnten Scene zu beleben pflegte. Allein in Figuren überhaupt, gehörte er bekanntlich nicht zu den Meistern; die seinigen waren zu gedehnt, immer mittelmäßig; und sein diesfälliges naives Geständniß führt schon das Lexikon an. Bessere ließ er bisweilen von Ph. Lauri oder vielmehr von Franz Allegrini malen. S. oben auch den Art. Derouet.

Von den durch ihn selbst geätzten 28. Blättern heißt es bey Rost VII. 114. (wo sechse derselben, eine mit 1636 eine andre mit 1651. und anderwärts noch eine von 1662. datirt, namentlich angeführt sind), nicht ohne Grund: „Sie werden von Kennern sehr gesucht; es gehört aber viel dazu, daß man darinn die nämliche Einsicht, wie in seinen Gemälden entdecke. Anders verhält es sich schon mit denjenigen 200. Blattern, welche Boydell von 1774—77. nach dem oben angeführten Buche durch R. Earlom in braune Tuschmanier bringen ließ, und wovon besonders das erste Hundert das charakteristische Licht- und Schattenspiel der Urbilder mit meisterhafter Wahrheit darstellt. Die zweyte Hälfte, welche freylich noch immer ihren Werth hat, war schon weit flüchtiger gearbeitet. Das Buch selber, welches Claude sein Libro di Verità nannte, sah d'Argenville (s. Abrégé IV. 60. Ed. sec.) noch bey dessen Enkel, die solches, seinem Testamente zufolge, ungeachtet aller Instanzen des Kardinals d'Eltrees, damaligen französischen Gesandten zu Rom, nicht losschlagen wollten. Spatere Erben verkauften es denn doch für 200. — lauñzte Scudi an französische Juwelenhändler, und diese an Hollander, von welchen es endlich nach England an den Herzog von Devonshire gelangte. Alle Blätter waren getuscht und mit Weiß erhöht, so daß die bessern Stücke in dem Boydellschen Werke dieselben täuschend genug nachahmen. In diesem findet man noch, nebst des Künstlers Bildniß und Lebensgeschichte, die Beschreibung von jedem Blatte, ein Verzeichniß derjenigen, für welche die Bilder gemalt waren, nach einer Handschrift von Claude, und zuletzt eine Liste der jetzigen Besitzer, so viel deren bekannt sind *). Von einzelen Blättern dann nach ihm führt der Gantkatalog von Brandes 20. ein Verzeichniß meines sel Vaters aber an die 40. meistens von englischen Stechern an; unter welchen diejenigen von Vivares und Woollet sich auszeichnen, und das Große Opfer zu Delos aus dem Pallast Pamphili, dann eine Gegend von Neapel, beyde von dem erstern, so wie das bezauberte Schloß von beyden gemeinschaftlich gestochen, zu dem Vortreflichsten dieser Art gehören. Mit denselben wetteifern dann die beyden neuesten und unsers Wissens zugleich größten Blätter nach Gelee: Die sogenannte Mühle aus dem Pallaste Doria, und, als Pendant, ein Tempel der Venus, dessen Stuffen Bacchus und Ariadne hinansteigen, aus dem Pallaste Colonna, beyde von unserm edeln Deutschen, F. W. Gmelin in 1804—6. geliefert. Eine Flucht nach Aegypten, ebenfalls aus dem Pallaste Doria, gab, nach einer Zeichnung von Voogel, Volpato 1803.

* **Gelee**, (Johann). Dieser Formschneider lernte seine Kunst zu Freyburg in Breisgau. Seine bey Vischer edirte Arbeit führt zum Titel: Livre de Portraiture. *Msc.*

Gelbaar, (Caspar), Königl. Preussischer Münzmeister, um 1701. *Msc.*

Gelius. So heißt ein alter Edelsteinschneider, von welchem Lippert II 908. einen Ringer, der sich mit Oel salbet, anführt. S. auch Winkelmann Description des Pierres gravées de Stosch p. 455.

Gell, (William), ein englischer Lehrer am Immanuel-Collegio zu Cambridge, gab um 1804. das Prachtwerk einer topographischen Beschreibung von der Ebene und Lage von Troja, mit Aussichten, die er selbst an Ort und Stelle gezeichnet hatte; er ätzte auch, doch nicht sehr glücklich, einige derselben. Die übrigen wurden von Madland gestochen. Oeffentl. Nachr.

Gellert, ( ) ein künstlicher Bildschnitzler, von welchem man in der Schloßkirche zu Morungen in Preussen bewundernswürdig schöne Arbeit siehet. So erzählt uns wenigstens Bernouilli III. 156.

Gellus, vermuthlich Ghelli, ein berühmter Seidensticker zu Florenz, dessen Bildniß Reusnerus mit folgenden Versen liefert:

Ducit acus vestes genio ingeniosa sub artem:
Artis acus *Gellum* ducit et artis bonos.

Gemelich, (Hans), ein Bruder des Bildhauers Johann Leonhard Gemelich, arbeitete in gleicher Kunst. *Msc.*

* **Geminiani.** S. Gimignano.

Geminus. Ein antiker Perspektivmaler in Griechenland.

Gemning, (H. von). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der um 1750. Figuren in Glas geschnitten habe.

Gemund, (Peter von), ein geschickter Baumeister, blühete gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts. Zu Prag bauete er das Altstadter-Rathhaus und die Metropolitankirche. N. Bibl. der. Sch. Wiss. XXV. 130.

Genain oder **Genin**, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts- Marinen- und Architekturmaler, und dann wieder unter derjenigen der Zeichner von allerley Gegenständen angeführt. Wenigstens vermuthen wir, um ihrer dort angezeigten Wohnung willen, daß nur von Einer Person die Rede sey. Sonst wäre Genain der bloße Zeichner, und Genin der Maler.

Genard, (Peter Ludwig), ein junger Künstler von Antwerpen, der in 1806. von der dortigen Akademie den ersten Preis im Fache kleiner Köpfe erhalten hatte.

Gendre, (le), französischer General-Inspektor der Brücken und Dämme. Er beschrieb den Platz, der zu Aufstellung der Statüe König Ludwig XV. zu Rheims erbaut wurde. Darin hat nach ihm die Pforten und öffentliche Brunnen dieser Stadt auf acht Blättern gestochen. *Msc.*

*) Der ganze Titel dieser merkwürdigen Sammlung ist: *Liber Veritatis.* Or a Collection of 200. Prints, after the original designs of *Claude le Lorrain*, in the Collection of etc. Duke of *Devonshire*, executed by *Richard Earlom*, in the manner and taste of the Drawings. Vol. I. II. London 774-77. fol. obl.

Genelli, (Friederich), ein Kupferstecher zu Berlin um 1785. Meusel II.

— — (Hans Christian), des folgenden Janus älterer Bruder, Baumeister und architektonisches Mitglied im Senat der Akademie der Künste zu Berlin. In Fernow's Leben von Carstens S. 93—96. wird dieses Künstlers mit großem Ruhm Erwähnung gethan, wo es von ihm heißt: „Daß er überhaupt über bildende Kunst viel gedacht, selbst ein fertiger Zeichner der menschlichen Gestalt war, und seinen Geschmack an den Werken der Alten und Raphaels gebildet hatte. Auch sagte Carstens oft von ihm: Alles, was er von der Kunst wisse, verdanke er diesem ältern Genelli, der ihm neben dem, schon vor seiner Reise nach Italien bedeutende Arbeiten in Berlin verschafft hatte, und es eines Tags nicht verschmähte, für eine der Kompositionen des Jünglings (Gastmal des Plato) den architektonischen Hintergrund zu verfertigen. Noch kennen wir von diesem verdienten Künstler eine kleine, aber gehaltvolle Schrift: Idee einer Akademie der bildenden Künste. 8. Braunschw. 1800. welche dadurch veranlaßt wurde, daß er, nebst dem Hofrathe Hirt und dem Rector Berger, von dem Kuratorium der Akademie der Künste zu Berlin, den wirklichen Auftrag zu Vorschlägen für Verbesserung derselben erhalten hatte. Eine berichtigende Beurtheilung dieses Pamphlets s. in der Zeitschrift: *Berlin*, zweyt. Jahrg. I. 82—98. Dann erschienen von ihm 1805. Exegetische Briefe über des M. Vitruvius Pollio Baukunst. An A. Rode. Zwey Hefte 4. mit 43 Kupf. welches die Gött. gel. Zeit. nicht ohne Grund ein vortreffliches Werk nennen, aber eben so richtig davon urtheilen: „Daß solches nicht für den großen Haufen der Landbaumeister und sogenannten Architekten, sondern für Männer bestimmt sey, welche für die Schönheiten der Griechischen und Römischen Architektur Sinn haben, und einen Vitruv verstehen."

— — (Janus), ein Landschaftsmaler, jüngerer Bruder des vorstehenden Johann Christians Genelli, wahrscheinlich Sohn von Friedrich oder Joh. Franz Genelli. Beyde befanden sich in den Achtziger-Jahren des XVIII. Jahrh. in Rom. Von dem unsrigen heißt es in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrb. (S. 533.) „Seine Arbeiten sind oft mit Anmuth verbunden." Um 1789. kehrten beyde nach Berlin zurück. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1800. sah man von ihm eine Landschaft, welche in der Zeitschrift: *Berlin*, zweyter Jahrg. V. 123—24. sehr gerühmt wurde. Dieselbe stellte eine der schönsten romantischen Felsengruppen am Harz, längs dem Lauf der Bude dar. „Das Colorit derselben" (heißt es l. c.) „war warm und glänzend, aber doch wahr. Der blaue Duft, welcher sich um die hintern Felsen legt, ist der Natur abgelauscht, und das Ganze verräth einen Künstler, von dem sich noch Vieles erwarten läßt." Dagegen wurde ein anderes Bild von ihm auf dem Salon von 1804. ziemlich anders beurtheilt, und zwar die natürliche Darstellung eines brandenden See in demselben ebenfalls gelobt, von der Komposition im Ganzen aber geurtheilt, sie verrathe eine krampfhafte Anstrengung, etwas Ausserordentliches zu leisten.

— — (Johann Joseph Franz). So nannte Meusel I um 1772. (u. noch 1789.) einen vorzüglich geschickten Sticker zu Berlin, dessen gestickte Gemälde von Früchten und Blumen man in der Ferne für wirkliche Gemälde halten mußte. Derselbe starb zu Berlin 1792. 68. Jahre alt, mit dem Titel eines Königl. Preussischen Hof-Kunststickers und — Mitglieds der Kunstakademien zu Kopenhagen, Wien und Berlin. Meus. Mus. XVIII. 479.

— — (Joseph). S. Schenelly. Und fällt damit der Art. Genelly im ersten Supplemente des Lex. weg.

* Generino, (Franz). Derselbe lernte bey Peter Tarca; er arbeitete auch in Marmor und Metall. *Msc.*

* Genga, (Bartholome), dessen im Lex. unter dem Artikel seines gleichfolgenden Vaters Hieronymus Erwähnung geschieht. Derselbe studirte die römischen Alterthümer mit besonderm Fleiß. Für den Herzog von Urbino verfertigte er einen schönen Pallast zu Pesaro, und gab eine sinnreiche Zeichnung zu einem Seehaven für diese Stadt, welche aber nicht ausgeführt wurde. In Monsavio sieht man von ihm die allerliebste kleine Kirche St. Peter, welche hingegen im Lex. einem Don Anton Genga (vielleicht Barrholome's Sohn) zugeschrieben wird. Eben so gut verstand er sich auf den Festungsbau, und erhielt zu dem End Rufe nach Genua und bis nach Prag. Allein der Herzog wollte ihn immer um sich haben, bis es endlich dem Maltheser-Orden, durch die Intriguen eines Kapuziners gelang, ihn nach Maltha zu ziehen, wo er bereits die großten Dinge auszuführen im Begriffe stand, als ihn der Tod nach einer kurzen Krankheit überraschte, welche er sich durch die Zugluft auf dieser heißen Insel zugezogen hatte. Sein alter Landesherr, welcher ihn sehr bedauerte, sorgte väterlich für seine Kinder. Genga soll auch Erfinder sehr schöner Masken gewesen seyn; überhaupt für Theater-Malerey viel Talente besessen und daneben mit vieler Leichtigkeit Verse gemacht haben. *Milizia* Ed. terz. I. 234—35.

* — — (Hieronymus). Derselbe sollte Anfangs Leinweber werden; aber ein unwiderstehlicher Hang zog ihn zur Kunst. Als Maler arbeitete er meist in Gesellschaft; wie z. B. mit Signorelli zu Orvieto, mit Timoth. della Vite zu Urbino, mit Raph. dell Colle in Pesaro. Etwas, das ihm besonders zugeschrieben wird, sieht man noch im jetzigen Pallaste Savini (ehemals Petrucci) zu Siena, welches einige mit dem ersten Styl von Raphael vergleichen wollen; dann aber vorzüglich, in der Kirche St. Catharina von Siena zu Rom, seine sehr schöne Tafel der Auferstehung. *Lanzi* I. 367—68. Als Baumeister kennt man von ihm besonders seinen Bergpallast ob Pesaro, mit allen seinen Verzierungen, Springbrunnen, anmuthigen Gärten, u. s. f. welche jederman mit Vergnügen und Bewunderung erblickte; eben so in ermeldter Stadt die Kirche St. Johann Baptista; das schönste Tempelgebäude in dortigen Gegenden, und endlich die Façade des Doms zu Mantua, von einer Komposition, einem Ebenmaaß und einer Grazie, daß man nichts Zierlicheres sehen kann. *Milizia* Ed. terz. I. 233. L. Surugue hat nach diesem Künstler die Heilung der 10. Aussätzigen fur's Kabinet Crozat gestochen.

Gengenbach, (Johann Heinrich), zeichnete das Leichenbegängniß der Gemahlin Herzog Morizen von Sachsen-Weimar, welches Jac. Sandrart nach ihm gestochen hat. *Msc.*

— — (Paul, Abt von). Nach ihm hat N. Tardieu das Bildniß Bernards von Montfaucon, und J. M. Weiß den Tod des Sokrates gestochen. *Msc.*

Genillon, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Landschafts-, Marinen- und Architekturmaler genannt, und ist wohl derselbe, nach dessen Zeichnung Dúparc (1806.) eine Landschaft nach Swanefeldt (N°. 574. in der Notiz des Museums) für das XXXVIII. Heft des Musée français, und frühershin Garreau und Dequevauviers gemeinschaftlich eine Tyberaussicht von Asselyn für eben dieses Prachtwerk gestochen haben.

* Gennari, (Bartholome), wahrscheinlich der jüngere Sohn von Joh. Benedikt, dessen im Lex. unter dem Art. dieses letztern Erwähnung geschieht. Lanzi II. 2. 128. sagt von ihm, daß

er, minder als sein Bruder Herkules, und dessen Söhne Benedikt und Cäsar, dem Guercino gleichen, deswegen aber nicht weniger sehr lebhaft und natürlich gemalt habe. Von ihm sah man, im Rosarium zu Cento, einen St. Thomas, der des Heilands Wunde sucht, von gutem Ausdrucke.

* **Gennari**, (Benedikt), jüngerer Sohn des Herkules. Lanzi II. 2. 126—27. urtheilt von ihm und seinem Bruder Cäsar, so wie von ihrem Vater gemeinschaftlich wie folgt: „Von dem letztern, der eine Schwester des Guercino zur Ehe hatte, heißt es, daß niemand den Styl dieses großen Meisters besser nachgeahmt habe. Auch seinen Söhnen gelang dieses sehr gut. Schon bey Lebzeiten ihres Oheims wurden dieselben Erben seines Styls, so wie, nach dessen Tod, seines Vermögens. Daher die Menge Sibyllen, Herodias, und St. Johannes von ihrer Hand, welche freylich nicht die Stärke des Colorits ihrer Urbilder hatten, so daß ich z. B. im Pallast Ercolani zu Bologna eine solche Copie sah, welche viel älter als das daneben hängende Original zu seyn schien. Beyde Brüder arbeiteten zu Cento, Pologna und in andern Städten Italiens. Benedikt war dann doch der geschicktere", (von seinem Ruf nach England spricht schon das Lexikon). „Von ihm sieht man einen St. Leopard in dem Dome zu Osimo, und einen St. Zacharias bey den Philippinern zu Forli, die man für Guercino's nehmen könnte, wenn sie eben nur ein wenig mehr Leben und Relief hätten. Von Cäsar eben so eine Maria Magdalena de Vazzi in St. Martin zu Bologna, und Anderes, worinn wirklich die Köpfe mehrern Ausdruck, als Barbieri's seine haben. Cäsar blieb bey seiner Manier bis an sein Ende, und hielt eine häufig besuchte Schule zu Bologna. Benedikts Bildniß von ihm selbst für die Galerie zu Florenz gemalt, hat Gregori, dann Jac. Giovannini eine Marter von St. Bartholomäus gestochen; und endlich ist von einem Ungenannten (selbst ohne Namen des Malers) ein Blatt geätzt worden, dessen eigentlichen Gegenstand man eben so wenig kennt, und das einen König auf dem Thron in seinem Gezelt vorstellt, der mit römischen Kriegern spricht. *Winkler.* Auch nach Cäsar ist, wir wissen aber nicht genau genug was, gearbeitet worden.

* — — (Cäsar), Herkules älterer Sohn. S. oben den Art. seines Bruders Benedikts.

* — — (Carl), dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Cäsar gedacht wird. Nach Gandellini ätzte derselbe bloß zu seinem Zeitvertrieb nach eigener Zeichnung.

* — — (Herkules). S. oben den Art. seines Sohns Benedikts.

* — — (Johann Baptista). Das Lex. im Art. Johann Benedikt's bemerkt zwar, daß Ascoso eben diesen letztern irrig so genannt habe. Allein auch Lanzi II. 2. 122. will einen eigenen Künstler dieses Namens kennen, den man für einen Lehrer des Guercino halte, der um 1606. in St. Biagio zu Bologna eine Madonna zwischen mehrern Heiligen ungefähr in Procaccinischem Styl gemalt habe.

* — — (Johann Benedikt), Herkules und Bartholome's Vater. Lanzi II. 2. 122. setzt seine Blüthezeit in 1610.

* — — (Lorenz). Dessen das Lex. unter dem Art. Johann Benedikts gedenkt, und wohl nicht ohne Grund vermuthet, daß er mit jenem, oder (wohl viel mehr) mit Bartholome seinem Sohn, Eine Person seyn dürfte. Derselbe wird übrigens auch von Lanzi II. 2. 128. angeführt, gebürtig von Rimini, ein Schüler des Guercino, u. wahrscheinlich ein Verwandter desselben genannt, der um 1650. geblühet habe, und von welchem sich eine ziemlich gute Arbeit bey den dortigen Kapuzinern befinde*).

Gennerre, (. .) ob selbst praktischer Künstler, ist uns unbekannt, schrieb eine umständliche Abhandlung von einer neuen Einrichtung der Kamine, die 1759. zu Paris erschienen war.

* **Genoels**, (Abraham), Archimedes genannt, Maler und Kupferätzer, geb. zu Antwerpen 1638, 40. oder 41. Von seinem Eilften bis zum Fünfzehnten war Bakereel sein erster Lehrer. Anfangs beschränkte sich sein Ehrgeiz bloß darauf, ein gutes Bildniß zu malen. Nachwärts, durch einige Versuche aufgemuntert, legte er sich auf die Landschaft; für diese Gattung hatte ihn die Natur bestimmt. Hierauf lernte er bey Firelans zu Herzogenbusch die Perspektiv und Mathematik, und begab sich sodann nach Paris, wo er bald gekannt und geschätzt wurde. Hier half er dem Akademiker de Seve Cartons für die Tapisserien des Ministers Louvois verfertigen; und eben so ermunterte ihn le Brun (der sich seiner zu den Hintergründen, den Lüften zumal, in einigen seiner Bataillen Alexanders bediente), für die Gobelin-Fabrik zu arbeiten, worauf er dann sogar in die Königl. Akademie aufgenommen wurde. Jetzt kehrte er eine Weile nach seinem Vaterland zurück, und gieng dann 1674. nach Rom, wo er von der dortigen Schilderbent, seiner mathematischen Kenntnisse wegen, den bekannten Beynamen erhielt. Hier nunmehr befließen sich zu vervollkommnen, als seine Börse zu füllen, malte er wenig, war aber nur um so viel ämsiger, die dort umliegenden schönen Gegenden zu zeichnen, mit welchen er späterhin seine Arbeiten zierte. Nach einem achtjährigen Aufenthalt endlich begab er sich noch für kurze Zeit wieder nach Frankreich, wo man ihn vergebens aufzuhalten bemühet war, und sodann nach Antwerpen, wo er sich nun für immer niederließ, und, allen Nachrichten zufolge, erst im höchsten Alter (einige sagen 1729.) verstorben war. „Seine" (oft nur allzureichen) „Kompositionen" (sagt Leveque) „vereinigten mit genievoller Erfindung das große Verdienst der Wahrheit. Sein Pinselstrich war abwechselnd, je nach der Verschiedenheit seines Gegenstands, und hatte einen ihm eigenthümlichen Charakter, ohne deswegen in Manier zu fallen." Seine selbst geätzten Blätter dann waren (nach dem bewährten Urtheil von Barrsch IV. 321.) mit breiter Manier geätzt, und hatten mehr das Ausehn von Skizzen als von beendigter Arbeit; sie reizten eben nicht durch große Wirkung, waren aber deswegen nicht minder mit einer angenehmen Nadel ausgeführt; alle nach seiner eigenen Zeichnung; denn daß er auch (wie Basan u. a behaupten) nach van der Meulen und N. Poussin gearbeitet habe, wird von Barrsch l. c. theils ausdrücklich, theils stillschweigend widersprochen. Wohl traten hingegen in van der Meulens Verlag mehrere von unserm Genoels gezeichnet und gestochen ans Licht. Eben bey Barrsch dann findet man (S. 323—71.) das vollständigste Verzeichniß seiner 73. Blätter, mit der gewohnten genauen Beschreibung und richtigen Beurtheilung. Nicht viel minder reich ist dasjenige in dem Winklerschen Gantkatalog. Alle Blätter, von welchen sich ein Datum findet, führen dasjenige von 1675—90. Nach ihm dann kennen wir einzig etliche große Gartenprospekte von F. A. oder T. F. oder, noch glaublicher, von S. R. Baudouin gestochen, und zwey Landschaften, mit A. G. Jnvent. und F. M. (Felix Meyer) fec. Romæ 1677. bezeichnet.

*) Die Filiation dieser Gennari wäre somit folgende:
I. Johann Benedikt, und dessen zwey Söhne: Herkules und Bartholomäus.
II. Herkules zwey Söhne: Cäsar und Benedikt.
III. Carl, ein Sohnssohn von Cäsar.
IV. Ob und wie allenfalls Johann Baptista ihnen zugehöre, und eben so, ob Lorenz ein eigenes Wesen sey, bleibt noch im Dunkeln.

* Genoesini oder Genovesini, (Bartholomäus und Marcus). Lanzi II. 467. und II. 374. macht aus diesen beyden Künstlern des Lexikons Einen, nur von Verschiedenen verschiedentlich genannten, setzt seine Blüthezeit in 1628. und nennt ihn einen Schüler der Cerani (Crespi) dessen Arbeiten etwas Grandioses haben. Unter dem Namen Marcus kennt er dann von ihm in der Augustinerkirche zu Mailand einen Stammbaum dieses Ordens, und Geschichten zur Seite, mit wohl colorirten und schön abwechselnden Figuren, dafür aber schlecht geordnet und in gemeinen Stellungen. Am Ende bittet Lanzi wieder, diesen Marcus nicht mit einem — Joseph Calcia zu verwechseln, welcher ebenfalls den Namen Genovesini getragen, so daß am End seine Notizzen über alle Künstler dieses Geschlechts eher zu neuer Verwirrung führen.

— — — — (Ludwig). S. Miradori.

* Genolni oder Genovini, (Carl). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man von 1756. ein Feuerwerk, welches die Kammerdiener des Prinzen von Condé zur Feyer der glücklichen Entbindung seiner Gemahlin abgespielt hatten.

* Genova, (Angelus Maria), des Minoriten-Ordens, gebürtig von Genua. Von ihm sieht man ein schönes Gemäld in der dortigen Kirche St. Anton di Parigiano. *Soprano* N. E. II. 28.

* — — (Lucchetto da). S. Lucas Cambiasi.

* Genovese, (il Prete oder il Cappuccino). S. Bern. Strozzi.

Gensoul, ( ). Ein solcher wird im Alman. des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Geschichts- und Bildnißmaler genannt.

— — (Mädame), wahrscheinlich des Obigen Gattin (wenigstens wohnten sie in Einem Hause) erscheint Ebendas. unter gleicher Rubrik.

Gent, (Johann von), Münzeisenschneider zu Berlin um 1683. lebte noch 1693. Nicolai.

* — — (Justus und Martin). Der erstre ward auch Joris genannt, und unter die Schüler von Franz Floris gezählt. Er malte zu Brüssel Historien; dann siehet man auch von ihm überaus fleissige Landschaften, wobey er meistens den Theil eines niederländischen Dorfes anbrachte, in welchem sich Leute mit ländlichen Vergnügungen belustigen. Das Aeussere der Häuser arbeitete er bis auf alle Kleinigkeiten, so wie seine Bäume und artige Figuren sehr mühsam aus. *Msc.*

* Gentil, (Franz). Von den Lebensumständen dieses Bildhauers weißt man nichts, und derselbe ist einzig durch seine Werke bekannt. *Msc.*

Gentileschi, (Artemisia), deren im Lex. unter dem Namen ihres nachfolgenden Vaters Horazen gedacht wird, geb. 1590. und gest. 1642. Dieselbe begleitete ihn zwar nach England; aber ihre schönsten Jahre brachte sie in Italien zu, und wurde daselbst eben so sehr wegen ihrer Talente geschätzt, als ihrer Reize und angenehmen Manieren wegen von den Dichtern besungen. In Neapel lebte sie lange als Gattin von Peter Anton Sciattesi, genoß dort der Anleitung von Guido, und studirte eben so fleissig die Werke des Zampieri und andrer berühmter Maler. Daher war auch ihr eigener Styl in den wenigen von ihr übrig gebliebenen historischen Arbeiten sehr verschieden. Dergleichen sah man zu Neapel und Florenz; hier eines in der Galerie, die Versuchung der Susanna und ein anderes bey H. Averard de Medici, Judith und Holofernes; dieses sehr kräftig gefärbt, und überhaupt mit einer Stärke gemalt, welche ordentlich Schrecken einflößt; jenes hingegen mit einer großen Anmuth der Hauptfigur sowohl als in der Verumständung. Für Bildnisse dann war sie durch ganz Europa berühmt, und übertraf darinn noch ihren Vater. Auch Früchte malte sie mit solcher Kunst, daß Joh. Franz Romanelli sie ersuchte eine solche Arbeit zu verfertigen, wozu er dann der Künstlerin Bildniß malte, nnd es unter seinen schönsten Seltenheiten aufbehielt. Baglioni S. 244. Passeri S. 105. im Leben des Tassi und Walpole Anecdotes of Painting II. 113. sprechen Vieles von ihr sowohl als von dem Vater. Nach ihr hat P. Jode der jüngere das Bildniß des Todes, mit der artigen Unterschrift:

Apprenez, ô Mortels,
Que cet enfant, qui dort,
Montre, que nous sommes tels
Et freres de la Mort.

Dann J. David das Bildniß des Ingenieurs A. de Ville und H. David ihr eigenes gestochen. War das artige Weib wohl zu bescheiden, dieses letztre in der Galerie zu Florenz aufstellen? In der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrh. (S. 302.) wird übrigens unsre Artemisia, neben etlichen andern ihres Geschlechts, zum Beweise gegen die Beschuldigung durchgängiger Schwäche, Mangels an Ausdruck und Tiefe weiblicher Kunstarbeiten angeführt, und, ohne Zweifel mit Hindeutung auf ihre Judith und Holofernes, bemerkt: Daß sogar Darstellungen von ihr bekannt seyen, welche einem weichen Gefühl wehe thun könnten.

* Gentileschi, (Horaz), eigentlich vom Geschlechte Lomi; den Beynamen Gentileschi nahm er von einem mütterlichen Oheim an. Sonst war sein Lehrer A Lomi sein leiblicher Bruder. Mehrern Unterricht aber erhielt er in Rom durch das Studium guter Muster und die Freundschaft von Aug. Tassi, dessen Landschaften und Verzierungen in der Loggia Rospigliosi, im großen Saal des Quirinals u. s. f. er mit Figuren staffirte. Ueberhaupt aber waren dies entweder seine Jugendarbeiten, oder er muß sonst seinen Styl, hauptsächlich in Absicht auf das ihm späterhin eigne herrliche Colorit und schönes Licht- und Schattenspiel, in der Lombardie merklich verbessert haben. Diejenigen, welche ihm (wie das Lex. glaubt, irrig) ein hohes Alter geben, setzen seine Geburt in 1563. und seinen Tod in 1646. Seine beßten Arbeiten sieht man im Königl. Pallaste zu Turin und in Genua. Hier z. B. im Haus Cambiasi einen David der über dem todten Goliath steht, mit einem Relief, und so lebhaften Tinten und Contraposten gemalt, daß solches gleichsam einen ganz neuen, vorher nie gesehenen Styl verräth. Vandyck schätzte diesen Künstler so hoch, daß er sein Bildniß malte, und in die bekannte Reihe seiner hundert berühmten Männer setzte. Loth mit seinen Töchtern, nach ihm von L. Vorstermann gestochen, ist ein großes treffliches Blatt. Eben so seine H. Familie und seine H. Magdalena, beyde aus der Wiener-Galerie, um 1804. von Wenk geschabt, obgleich das Urbild der letztern selber in Meusels Archiv II. 109. wohl nicht ohne Grund, eine häßliche Dirne genannt wird. Eine Verkündigung Mariä von ihm, ehemals zu Turin, jetzt im Museum zu Paris, findet man bey Landon VI. 33. beschrieben und abgebildet.

* Gentilis da Fabriano. S. Fabriano im Lex. und in den Zusätzen, und conf. was auch Fiorillo I. 76. s. v. Gentilis noch von diesem merkwürdigen alten Künstler sagt.

* — — (Ludwig von Brüssel). S. Ludwig Primo.

— — (Bartholome). So heißt bey Lanzi I. 357. ein Künstler von Urbino, von welchem er bey den Augustinern zu Pesaro eine Madonna, mit ziemlich guter Architektur, von 1497. und zu Monte Cicardo eine andre Tafel, von 1508. datirt, beyde mit der Unterschrift: Bartholomæus Magistri *Gentilis* (sc. Fil.) gesehen hat.

Gentillastre, ( ). Nach einem Künst-

ler dieses Namens hat G. Scotin die Metropolitan-Kirche zu Rheims gestochen.

Gentilone, (Lucilius), ein sonst, wenigstens unter diesem Namen, unbekannter Maler, wird von dem Ritter Marino in seiner Galeria, in einem Sinngedichte über die Fabel von Ganymeds Entführung angeführt. Vielleicht betrift es Ludwig Primo, Gentile genannt.

* **Genua**, (Lucas von). S. Cambiasi.

Genz, ( ) Professor und Bauinspektor zu Berlin. Nach seiner Zeichnung wurde um 1800. das prächtige neue Münzgebäude zu Berlin erbaut. Berlin, zweyter Jahrg. V. 132.

Geoffroy, ( ) ein französischer Künstler dieses Namens ward, zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung von 23. Jan. 1803. zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) vierten Sektion (der Kupferstecherkunst) des National-Instituts zu Paris erwählt. *Feuill. publ.*

Georgery, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter den damals zu Paris lebenden Cameenschneidern und Ornamentschnitzlern genannt.

Georget, ( ) ein neuerer vortreflicher Maler in der Porzellanfabrike zu Seves. In 1804. sah man dort neben Andern von ihm einen großen Theetisch, für das damals von der Regierung bestellte sogenannte Service Olympique, welches allgemeine Bewunderung erhielt. *Nouv. d. Arts* IV. 225. Dieser Künstler, ist wahrscheinlich derselbe mit demjenigen Georger, der im Alman. des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern erscheint.

* **Georgi**, (Jacob), ein berühmter Königl. Preussischer Medailleur, um 1748. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 330. Nicht unwahrscheinlich mit dem Niclaus Georgi des Lex. Einer und derselbe.

* — — (Johann). Die Blätter dieses Kupferstechers datiren sich von 1627—56. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt gegen 30. derselben, meistens Bildnisse, an. Nach Raphael hat er gestochen: Verschiedene Personen in einer Wanne; oben zwey Liebesgötter. Mehrers über ihn s. bey Gandellini s. v. *Giorgi*.

* — — oder **Georgii**, (Niclaus oder Nils). Derselbe arbeitete schon um 1754. zu Berlin, und gieng von dort 1782. nach Schweden zurück. S. oben auch Jacob G. — Niklaus st. 1790. zu Stockholm, mit dem Titel eines Königl. Preussischen Hofmedailleurs und Mitglieds der Königl. Schwedischen Maler- und Bildhauer-Akademie. In erstrer Eigenschaft hatte er die mehresten Schaumünzen über die Thaten Friedrich des Einzigen verfertigt. Meusel Museum XIII. 512.

Georgius, (F. P.). So wird irgendwo ein Maler genannt, nach welchem N. Poilly ein Bildniß gestochen habe.

— — ein griechischer Maler gegen Ende des X. Jahrhunderts, der das sogenannte Basilianische Martyrologium, mit mehrern Andern, mit Miniaturen ausgeschmückt hat. *Msc.*

Gerando, ( ) nach einem Künstler dieses Namens hat R. Daudet das Leichbegängniß des Marschalls von Villeroy 1730. gestochen.

Gerard, (Franz), einer der berühmtesten Künstler der neuesten französischen Schule, eigentlich ein Römer von Geburt, welcher erst als erwachsener Knabe nach Paris kam. Dort empfieng er anfänglich Unterricht von Brennet, und wurde hierauf ein Schüler von David. Aber weit entfernt, diesen letztern unbedingt nachzuahmen, strebte er frühe, seinen eigenthümlichen Geist zu offenbaren. Bereits in seinem vierzehnten Jahre componirte er ein kleines Bild, das eine Pest darstellt, und alle Künstler in Erstaunen setzte. Allein den größten Namen machte er sich durch seinen alten Feldherrn Belisar, wie er auf seinen Armen den Knaben wegträgt, der ihm zum Führer gedient hatte, weil ihn eine Schlange tödtlich gebissen, die, wiewohl das Kind schon entseelt ist, sein Bein noch umringelt. Der Hintergrund des Bildes wird von den Strahlen der sinkenden Abendsonne geröthet, deren Effekte Gerard, wie man (etwas seltsam) bemerkt hat, im Thal von Montmorency studirt haben soll. Dieses rührende, ausdrucksvolle und wegen des harmonischen Farbentons unschätzbare Werk schmückt gegenwärtig das Kabinet des H. Meyer, ehemaligen Gesandten der batavischen Republik zu Paris; eine Kopie davon ist im Besitz des H. Chenard, der auch die erwähnte Pest an sich gebracht hat. Ein andres fast gleichzeitiges Werk von ihm stellt Amor und Psyche dar: Lieblicher Farbenzauber, richtige Zeichnung und Grazie in den Bewegungen sind die Hauptvorzüge dieses Stücks, welches gegenwärtig die Sammlung des H. le Breton aufbewahrt. Fiorillo III. 469—70. Eben so vortheilhaft urtheilt Landon (Annal. II. 173. und 190. von den erwähnten zwey Hauptwerken unsers Künstlers. Bey Anlaß des erstern erzählt er noch folgenden edlen Zug. Der Belisar erschien eben zu der Zeit, als die Assignate wenig Werth mehr hatten. Gerard war nichts minder als reich. Der Maler Isabey bot ihm 50. Louisd'or für das Stück, womit jener zufrieden war. Bald darauf kaufte es erwähnter H. Meyer für 100. Louisd'or, und Isabey brachte die gewonnenen 50. zu Gerard. Von Amor und Psyche sagt er: „Dieses überaus schöne Gemäld, das zuerst bey der Ausstellung von 1799." (so wie der Belisar, unsers Wissens, noch früher) „erschien, ist zwar von einigen Kunstrichtern, welche die geringsten Unvollkommenheiten nicht verzeihen, bitter getadelt worden; allein es erwarb sich den Beyfall der Kenner, die für wahre Schönheit, Simplizität und reine Ausführung Sinn haben." Von demselben hat J. Godefroi bekanntlich ein Blatt geliefert, das durch seine Größe, und noch mehr durch seine Manier in der Stecherkunst (und dann auch durch s. Preiß zu 6. 1/2. Louisd'or, und 13. avant la lettre) Epoche machte. (S. unten den Art. Godefroi). Im Umrisse finden sich beyde bey Landon l. c. Von dem Belisar kennen wir bisher kein eigenes Blatt. Ungefähr um 1801. machte indessen eine dritte historische Arbeit von Gerard, sein Ossian nämlich (im Besitze des Kaisers) obschon eigentlich bloß ein Tapetenstück, und nicht wie ein Staffeleywerk ausgemalt, noch weit allgemeinere Sensation unter allen Künstlern und Liebhabern der Hauptstadt; und es war nur Eine Stimme darüber, daß noch niemals eine ganze Dichtung durch den Pinsel so zauberisch dargestellt worden sey; denn wirklich brachte dieses Gemälde nicht bloß eine einzelne momentane Handlung aus der Geschichte des caledonischen Barden, sondern das ganze System seiner Poesie und Mythologie vor Augen. Ossian sitzt an einem Bach, und spielt die Harfe. Sein Bart und Haupthaar fliegt im Winde, sein Kopf ist gebückt, und seine Augen sind zur Bezeichnung der innern Begeisterung geschlossen, ungeachtet die Gegenstände, die denselben begeistern, ihn sichtbar ganz nahe von allen Seiten umschweben: Alle die Könige, Helden und Krieger, die schönen Frauen und Töchter, Götter und Göttinnen des nordischen Alterthums, die in manigfaltigen Gruppen, in Geister- und Nebelgestalten gehüllt, auf Wolken daherschwebend, ihn umringen. Es ist Nacht; der Vollmond geht hinter dem fernen Gebürge auf und erleuchtet die Scene. Auf dem nähern Hügel steht ein alter viereckter Thurm. Landon (l. c. I. 191—92.) Conf. *Nouv. des Arts* I. 19—20. und Züricher-Journal für Litteratur und Kunst (I. 76.), wo obige Beschreibung sich mit der Bemerkung schließt:

„Es ist nicht zu läugnen, daß in dieser Komposition ein höherer poetischer Geist herrscht, als man ihn sonst in neuern französischen Gemälden zu sehen gewohnt ist, von denen viele sogar eine antipoetische Tendenz haben." Auch dieses Bild ward von Godefroi in London in derselben Manier wie Amor und Psyche gestochen, und Landon klagte diesfalls den Künstler einer Anglomanie an, da sich bekanntlich in Frankreich Stecher befinden, mit welchen gegenwärtig kein englischer sich messen könne. Noch an einem andern Ort (l. c. 144) nennt Derselbe unsern Künstler „den Maler, der an Grazie so reich sey, als David an Kraft"; und zwar dies bey Gelegenheit seines im J. 1801. ausgestellten Bildnisses der Gemahlin des ersten Consuls, so wie hinwieder von Fiorillo (l. c. 470—71.) noch mehr andre treffliche Arbeiten, Zeichnungen von Scenen aus der Revolutionsgeschichte, Familiengemälde und Bildnisse angeführt werden. So sah man z. B. 1805. in seiner Werkstatte dasjenige der bekannten Madame Recammier; jene Stellung voll Grazie und Anstand, im Gesicht den Ausdruck der ihr eigenen natürlichen Feinheit und überlegten Anmuth — kurz ein Bild, welches Alle, die das Original kannten, durch seine Wahrheit entzückte. Um dieselbe Zeit hatte er den berühmten Reisenden Alex. Humbold, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen lebte, bald nach dessen Rückkehr in Europa, zu Paris mit ausserordentlicher Aehnlichkeit nach dem Leben gezeichnet; und so eben (1806.) ist davon ein von Desnoyers in bloßem Umrisse, aber sehr geistreich geätztes Blatt in Weimar erschienen. Noch ein andres seiner Bildnisse (der Madmoiselle Bregnard) wurde mit der Joconda des Leonardo da Vinci verglichen *). Reichardt vertr. Br. I. 477—78.) rühmt von Gerard, noch neben seiner Kunst, und der reinen Liebe für dieselbe, seinen eben so sichern und männlichen, als milden und freundlichen Charakter, der sich schon durch seine edle und liebliche Bildung verkündige. Man sehe wenigstens sein einnehmendes Gesicht in Blois bekannter Reunion d'Artistes N°. 29. Gerard war auch einer derjenigen Künstler, welche im J. 1806. auf das Gutachten eines Kunstcommittees hin, den Auftrag erhielt, für den Salon von 1808. eine Folge großer Bilder von den merkwürdigsten Ereignissen des deutschen Feldzugs von 1805 zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten.

Gerard, (H.). So heißt ein neuerer Kupferstecher, der nach der unten folgenden Mademois. Gerard ein dort benanntes Blatt um 1806. gestochen hat. Im Almanach des Beaux-Arts wird dieser Künstler unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern noch nicht genannt.

* — — oder Geraerd, (Marcus). Meusel Miscell. IV. 8) nennt ihn Garrard, und setzt seinen Tod, zu London im 74. Lebensjahr, wohl eben so irrig in 1635. Gandellini sagt: Derselbe habe sich aufs Aetzen gelegt, als 1566. das Malen (ihm?) (von wem?) verboten worden, und nennt, neben Anderm, von ihm einen Prospekt von Brugges. Eine Zeit lang bekleidete er dann die Stelle eines ersten Hofmalers der Königin Elisabeth. Die nach ihm gestochenen Blätter führt, unsers Wissens, nebst einem Verzeichniß meines sel. Vaters, am Besten der Winklersche Katalog an. Dahin gehört eine Naturgeschichte der Bären in 16. Blättern (Marc Gerard inv. 1559.) von Marc de Byt erst 1664. gestochen (vielleicht nach W. Hollard copirt, dem solche anderwärts zugeschrieben werden); dann ein Grupp von fünf Personen in einer Landschaft, deren eine die Laute spielt, von J. Groensvelt, und mehrere andre ähnliche Gesellschaftsstücke von P. Schenk und W. Vaillant in Schwarzkunst geschabt; ein verlorener Sohn, von diesem letztern; die vier Elemente in Ph. Galle's, und 12. Blätter Passion in J. Sadelers Verlag, welche letztern der Katalog von Brandes selten nennt; ein Orpheus und die neun Musen, ohne Namen, in acht Compartimente vertheilt, u. s. f.

Gerard, (Margaretha), eine französische Künstlerin, geb. 1759. Schwägerin und Schülerin von Fragonard, welche nach ihm ein Blatt: Au Genie de Franklin zugeeignet, und nach Vidal le Triomphe de Minette und le Present gestochen hat. Auch soll sie in Terburg's Styl gemalt haben. *Basan Ed. sec.* und *Msc.*

— — ( ) vermälte Fragonard; der obigen Künstlerin Schwester. Auch sie soll etliche Blätter geätzt haben. *Basan* sec. Ed.

— — ( ). So heißt auch im Almanch des Beaux-Arts von 1803. eine, wahrscheinlich von obigen beyden verschiedene, neuere damals in Paris lebende Malerin von Familienscenen. Schon bey dem Künstler-Concurse von 1801 wurde ihrer Arbeit ehrenvolle Erwähnung gethan, und die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris kaufte von ihr ein allerliebstes kleines Gemälde, das eine junge Frau vorstellt, die von ihrem abwesenden Gatten einen Brief erhält, und nun auf der Weltkugel seinen Aufenthaltsort sucht (späterhin im Besitze des Malers Barrigue) Nouv. d. Arts I. 27. 48. und 359. Alsdann sah man auf der Pariser-Ausstellung des J. XIII. von ihr: Das Morgengebet: und: Den alten Staatsrath, der die Sitzung aufhebt. „Nichts" (heißt es in den Nouvelles des Arts IV. p. 117.) „kann graziöser seyn, als das junge Mädchen auf den Knieen in dem ersten der gedachten Gemälde; das zweyte hinwiesder darf durch die Harmonie und Stärke des Coloris sowohl als durch die köstliche Ausführung den guten flamändischen Stücken an die Seite gesetzt werden." Und überhaupt wird dort von ihr das Urtheil gefällt: Die Anmuth ihrer Gegenstände und die Lieblichkeit ihres Pinsels mache immer vergessen, daß die Wahl ihrer Köpfe mannigfaltiger seyn könnte. Ungefähr dasselbe sagt Landon VI. 135. mit der beygefügten Bemerkung: „Nur durch ein aufmerksames Studium der Natur gewinnt der Künstler diese Mannigfaltigkeit." H. Gerard hat nach ihr: Souvenir d'Amour, das wegen seiner glücklichen Komposition sehr gerühmt wurde, und dann ein beträchtlich großes Blatt: Retour de le Chasse sowohl schwarz als gefärbt gestochen.

* — — oder Guerard. Unter diesem seinem Taufnamen ist auch Gerard van Zyl bekannt. *Msc.*

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. auch ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

Gerardin, (C.), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem J. L. Roullet das Bildniß des Gottesgelehrten J. Chaillou de Thoisy gestochen hat. *Msc.*

— — (F.). So nennt Gandellini einen Künstler, der nach P. von Cortona Gemälden im Großherzoglichen Pallaste zu Florenz gestochen habe, und aber wahrscheinlich kein Andrer als der Anton Gherardi des Lex. ist.

* Gerardini, (Melchior). S. Gilardini.

Gerasimoff, (Dm.), ein russischer Kupferstecher zu St. Petersburg. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse nach Dancourt, Pesne, Rocotof, Rotari, meist von Russischen Großen, auch eines (des Grafen Johann von Buckingham ausserordentlichen engl. Gesandter zu St. Peters-

*) Dieses geschieht in einer, aus dem Magazin encyclopedique, dem Moniteur vom 29. Aug. 1806. hergerückten (höchst oberflächlichen) Critik des H. Bruun Neergaard von Fiorillo's Geschichte der Zeichnenden Künste in Frankreich.

burg) ohne Namen des Malers. Ferner, nach Greuze, ein Kind mit einer Puppe in den Händen. Diese Blätter sind zum Theil mit 1762. und 66. datirt. Fiorillo K. S. II. 91. wo eines dieser Bildnisse (des Grafen P. Jaguschieskoi, nach Dancourt) sehr brav gestochen genennt wird. Im Gantkatalog von Brandes heißt dieser Künstler irrig Gueruffinoff.

Gerber, (Albinus), ein Frankfurter, malte um 1680. historische Tafeln für die dasige St. Catharinenkirche. H. S. Hüsgen S. 93.

* Gerbier, (Balthasar), mit dem Zunamen d'Ouvilly. Maler und Baumeister. Nach Milizia (Ed terz. II. 183—84.) kam er sehr jung nach England, wo er die Gunst des Günstlings (von Buckingham) zu gewinnen wußte. Im 1628. erhob ihn Carl I. in den Ritterstand, und versprach ihm die Superintendenz der Königl. Gebäude nach Jones Tode. Er schrieb einen: Dollmerscher der Akademie für die fremden Sprachen, für alle Wissenschaften und adeliche Uebungen, eine elende Rhapsodie! Alsdann begab er sich mit seiner Familie nach Surinam, wo ihn die Holländer mit solcher Wuth vertrieben, daß sein Sohn dabey umkam. Nach seiner Rückkehr nach Europa gieng er mit Carl II. wieder nach England, und zeichnete die Triumphbogen für den Wiederempfang dieses Königes. In Frankreich ließ er eine Schrift vom Festungsbau, und zu London 1661. eine kleine Abhandlung über Prachtgebäude drucken, worin er sich eitel genug über Jones hinaussetzen wollte. Noch später einen Unterricht für alle Bauwerkleute, wo er die Löwenköpfe von Webb, zwischen den Pilastern an den Häusern in der Great-queenstreet lächerlich machte. Von seiner Zeichnung war der nachwärts abgebrannte Pallast Hempstedt-Marshal. Dem Parlament gab er einen Entwurf ein, die Londner-Straßen zu livelliren. Endlich stiftete er zu London eine Akademie nach dem Muster der schon von Carl I. errichteten, die er das Museum Minerva nannte, worin Sprachen, Wissenschaften und Künste gelehrt wurden, und welcher ein jeder sich einverleiben mußte, der sich wollte Edelmann heissen lassen. Aber das schöne Institut gieng — ohne Feuer — bald wieder in Rauch auf.

Gerbl, (Johann), Bildhauer von München, verfertigte die Bilder der H. Maria, St. Sebastians und St. Rochus für die Kapelle U l. F. zu Gmünd, um 1635. Westenrieder.

Gerhard, (Detlof), ein berühmter Glockengießer, nach seinem Geburtsort von Boyen genannt; goß 1490. zu Ruppin die dortige große Glocke von 110. Zentner; sie hat zehn Ellen im Umfang, und ist drey Ellen hoch. Ebenderselbe hat auch die große Glocke zu Erfurt gegossen. Keyßler nennt ihn S. 1349. Detlow Yven, von Kempis. Nicolai.

— — (Otto), geb. unweit Regenspurg, ein Maler, dessen Werke ungemein viel Genie verrathen. Sowohl seine Historien als kleine Pferdstücke und Scharmützel sind mit besonderm Feuer und Lebhaftigkeit gearbeitet. In letztern ahmte er den Bourguignon und besonders dessen angenehmes Colorit nach. Er blühete um 1720. L. v. W.

Gerike, (Johann Ernst), ein Kupferstecher zu Berlin, der dort von 1746. bis wenigstens 1775. um 1778. aber, Alters halber nicht mehr gearbeitet hat, und vor 1789. dort verstorben war. Von ihm kennt man eine ziemliche Anzahl Bildnisse von meistens unberühmten Personen, nach Falbe, Huber, Karlsteen, Rosina Lisiewsky, und Reich; dann eine Verbesserung des Waltherschen Plans von Berlin nachgestochen, worin alle zwischen 1740. und 66. vorgefallene Veränderungen eingetragen, und das Ganze von dem ersten Verfasser (Joh. Fried. Walther) mit 7. Prospekten vermehrt worden. Endlich hat er auch Verschiedenes für die Berliner-Genealogischen Kalender gearbeitet. Meusel I. II. und *Msc.*

* Gerike, (Samuel Theodor). Nicolai macht ihn zu einem Schüler von G. Romandeau. Zu Rom ließ er mit Elias Terwesten die vornehmsten antiken Statüen und Basreliefs für die neue Maler-Akademie zu Berlin abformen. In 1696. ward er mit 600. Rthlr. Gehalt Churfürstl. Hofmaler. Kenner behaupten übrigens, daß er in seiner Kunst nur mittelmäßig war, und es allen seinen Kompositionen an Sinn mangelt. Witzig im Geist des Zeitalters mag seine Vorstellung des Leichenbegängnisses des Forstmeisters von Lüderiz, im sogenannten Tobackzimmer zu Oranienburg dünken wen es will, wo Haasen, Fuchs und Hunde die Todtengräber, Leichenbitter und Sargtrager ausmachen. Hinwieder findet sich freylich von ihm in der Nicolai-Kirche zu Berlin ein Christus am Oelberg. Als Professor lehrte er Perspektiv und Architektur. Auch sieht man von ihm ein Paar geätzte Blätter; wie z. B. einen kleinen Narcissus (inv. et fec. Romæ) und dann ein allegorisches Titelblatt zu seiner Uebersetzung von Dufresnoy Gedicht de Arte graphica 4. 699. auf welchem das Büste entweder dieses letztern, oder des Uebersetzers erscheint. *Brandes* und *Msc.*

* Geringius, (E.). Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Paar Dutzend Bildnisse von mehr und minder berühmter Schweden aus allen Ständen, nach Arenius, Brenner, Karlsteen, Meytens, Schröder und Streng, einige auch ohne Namen des Malers an.

Gerings, ( ) ein Künstler, von welchem man Landschaften siehet, die Cornelius Poelemburg mit Nymphen u. s. w. staffirt hat. *Msc.*

* Gerino von Pistoja. Lanzi I. 71. nennt ihn, eben auch nach Vasari, einen fleissigen, aber kalten und müheseligen Maler, und führt dann von ihm, im Allgemeinen, Arbeiten zu St. Peter Maggiore in Florenz, zu St. Sepolcro und auch zu Rom an, wo er dem Pinturicchio geholfen habe.

Gerli, (Carl Joseph), ein Künstler dieses Namens ätzte 1787. die Zeichnungen von Leonhard da Vinci, aus der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, auf 61. Folioblätter.

Germain, (Ludwig), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1733. Derselbe hat mit Geist mehrere kleine Landschaften und andre Blätter nach verschiedenen Meistern gestochen. So z. B. ein Heft kleiner Landschaften nach Sarrasin, ein andres nach Weirotter, und eine bergigte Landschaft mit einer Hirschjagd nach F. M. Borzoni; dann les Balanceuses (spielende Kinder) und le Marchand de Rogome, beyde nach Schenau. Rost VIII. 256—57.

* — — (Thomas), dessen im Lex. unter dem Namen seines Vaters Perer's gedacht wird. Noch als Knabe gieng er in die Schule des ältern Boullogne. In Rom hatte er sich auf sechs Jahre bey einem Goldschmied, aber mit dem Anhange verdungen, daß er täglich zwey Stunden im Vatikan studiren dürfe. Mit dem Bildhauer le Gros hatte er sich durch genaue Freundschaft verbunden, und arbeitete öfters mit ihm. Nach zwölf Jahren Aufenthalts in Rom, und drey andrer in dem übrigen Italien, kehrte er 1704. nach Paris zurück, und arbeitete von da an unermüdet für den französischen sowohl als für fremde Höfe. Derjenige zu Lissabon ließ, als er seinen Tod erfuhr, ein feyerliches Hochamt für ihn begehen, dem alle Künstler in dieser Stadt beywohnen mußten. Seit 1738. bekleidete er die Stelle eines Echevins von Pavia. Milizia (Ed. terz. II. 339.) nennt seine Angabe zu der Kirche St. Louis du Louvre von gutem Geschmack, doch zu sehr mit Risaliten überladen.

* **Germain**, ( ) wahrscheinlich derselbe französische Kupferstecher, den das Lex anführt, der in einer unsrer Handschriften J. F. Germain, und bloßer Liebhaber heißt. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nebst ein Paar Landschaften von eigener Erfindung Mehreres an, das er gemeinschaftlich mit Dequevauviller, Madm. Demy, Dupin und Lienard, nach Chatelets, Renards und Roberts Zeichnung, wahrscheinlich für die Voyages de Naples gestochen hat Noch vermuthen wir aber, daß dieser Künstler mit obigen **Ludwig G.** Eine Person seyn dürfte.

* — — (Saint). Der Bischof von Paris. Neben Anderm baute er in der Nähe dieser Stadt, wie einige behaupten auf der Stelle eines vormaligen Isis-Tempels, die Kirche des H. Vincent, an welcher von 550–57. gearbeitet wurde. Dieselbe besaß einen großen Reichthum an Marmor und Vergoldungen, wurde aber von den Normännern im IX. Jahrh dreymal geplündert, und im XI. Jahrh. wieder aufgebauet, und erhielt späterhin den Namen ihres ersten Baumeisters. Von ihm war auch ein in Angers, zu Ehren eines andern St. Germains, Bischofs von Auxerre, errichteter Tempel, und ein Kloster zu Mans. *Milizia* Ed. terz. I. 102.

— — — — So hieß auch, wenn wir anders Basan (Ed. sec) trauen dürfen, ein mittelmäßiger Maler, geb. zu Turin 1679. der in 1721. zu Paris mit Missisippi-Billets ein ausgezeichnetes Glück machte, und in seiner Jugend auch einige Landschaften nicht übel geätzt haben soll.

German, (Macrinus). Nach einem Künstler dieses Namens hat J. Valk (eher Jerem. Falk) gestochen. *Msc.*

Gerold, (Balthasar), ein geschickter Kunstgießer von Nürnberg. Von seinem Guße ist das eben so berühmte als geschmacklose Monument, welches um das J. 1668. der Unbefleckten Empfängniß, auf dem Hof zu Wien, nach dem Modell eines unbekannten Künstlers, und nicht unwahrscheinlich nach der Zeichnung Ludwig Burnaccini's errichtet worden. **Füßli** Annal. II. 5.

Geropkin. S. Semhoff.

* **Gerrin.** S. **Guerin.**

Gerritsen, (Vibrand). S. **Steffensz.**

Gerry, (Johann). So nennt sich ein französischer Emailmaler (Aymolator), der um 1355. geblühet hatte. Fiorillo III. 53. Anmerk.

Gerson, ( ) geb. zu Konstantinopel um 1760. erhielt Unterricht im Miniaturmalen von A. d'Abelle, und malte um 1794. wohlgetroffene Bildnisse zu Hamburg. Hamb. Künstl. Nachr. S. 17.

Gerstel, (Adam), ein Jesuit und Kunstliebhaber. M. Küssel hat einen H. Ignatius Lojola nach ihm geätzt. *Msc.*

Gerstenberg, (von), ein geborner Erfurter; schnitt mit der Scheere auf Pergament und Papier Historien und Landschaften, wobey er gestand, daß er nicht das Mindeste von der Zeichenkunst verstehe; was man ohne Zweifel auch sonst bemerkt haben würde. Er arbeitete um 1780. zu Wien. Meus. Misc. XIII. 42.

Gerstenbergk, (Joh. Laurenz Jul. von), Professor der bürgerlichen Baukunst in Jena, kündigte 1806. an: Anleitung zur mathematischen und topographischen Zeichnungslehre, nach einem eigenen System bearbeitet gr. 8. mit 5. Kpf. in Quer fol. welche neben Anderm sein System über die Gebirgszeichnung enthalten sollte.

Gerstens, ( ) ein deutscher Kupferstecher. Von ihm und Blaschke sind die 21 Blätter zu dem Wiener-Taschenbuche von 1806. welche aus St. Nons Reise durch Neapel und Sizilien geschöpft waren.

Gertner, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Viatis das Bildniß des Gottesgelehrten Barth. Viatus gestochen hat.

* **Gervais** oder **Gervase**, (Carl). Starb 1740. In seiner Biographie wird er als ein mittelmäßiger, und dafür, nach Gewohnheit, sehr einbildischer Künstler beschrieben. S. auch **Jervaise**, mit dem er vielleicht derselbe seyn dürfte.

— — (Elias), ein geschickter Medailleur zu Neuwied, dessen Namen man auf Churmainzischen, Churtrierischen und Abt Ellwangischen Thalern von 1764. bis 1768 antrift. Samml. berühmter Medailleurs N°. 468.

— — ( ). Unter diesem Namen findet man auch einen, uns unbekannten Kupferstich, mit der Unterschrift: *Louis en terre est radieux.* 1683. Möge das Blatt nur auch glänzend seyn!

* **Gesell** oder **Esell**, (Georg). Peter der Große nahm ihn 1717. zu Amsterdam in seine Dienste. Er excellirte in Stillleben, „worinn er" (heißt es in einer unsrer Handschriften etwas kraus) „Vorzüglichkeiten mit ihren Eigenschaften vorstellte." Die Bildnisse der Evangelisten und Apostel in der evangelischen Peterskirche zu Petersburg sind von ihm nach lauter lebenden Originalen gemalt. Er heirathete Dorothea Maria Graf, der berühmten Maria Sibylla Merian Tochter, und st. 1743. Meus. Misc. XI. 260.

Gesse, ( ) ein Historienmaler, von welchem man in der deutschen Kirche zu Narva ein Paar Gemälde siehet, die er 1738. verfertigte. Er st. daselbst um 1765. *Bernoulli* III. 291.

* **Gessi**, (Franz). Aus einer adelichen Familie ward er Anfangs zu dem Studium der Wissenschaften angehalten, machte aber darin ganz keine Fortschritte. Als Künstler waren seine Erfindungen voll Geist, und in Absicht auf Fertigkeit beneidete ihn selbst sein Lehrer Guido. Vermittelst dieser fiel er auf verschiedene Manieren, und gerieth endlich auf die beßte. In dieser ist sein schönster St. Francesko alla Nunziata zu Bologna, und Anderes, was ihm wirklich den Namen eines zweyten Guido erwarb, den er aber nachwärts mißbrauchte, so daß es ihm am Ende wie allen Schnell- und Viel-Malern ergieng, und er seinen Ruhm durch eine Menge Arbeiten einbüßte, wo, ausser einem gewissen schönen Charakter und vieler Zartheit, nichts Löbliches mehr zu erblicken war; lauter kaltes, trocknes, oberflächliches, auch nicht selten verzeichnetes Zeug. Inzwischen blieb ihm die Ehre, daß man sich lange noch häufig zankte: Ob gewisse Tafeln zu seinen bessern, oder zu Guido's schwächsten gehörten? *Lanzi* II. 2. 109–10. Von seinen Händeln in Neapel s. Ebendas. I. 615.

Geßner, (Johann Conrad), nicht unwahrscheinlich der Vater Salomo **Geßners**, des Dichters, der für sein Vergnügen ein Paar Bildnisse: Heinrich Bullingers und Thomas Platters, dann (1715.) einen Plan der Stadt Zürich nach H. Vogel geätzt hatte.

— — — — des Dichter Salomo Geßners älterer Sohn, geb. zu Zürich 1764. Ein früher Hang führte ihn auf die Gattung der Pferd- und Schlachtenmalerey. Seine ersten eigentlichen Studien machte er in Dresden, unter der Anleitung von Graf und Zingg, den alten trauten Freunden seines Vaters, auf der dortigen Akademie und Galerie. Hier entwickelte sich zugleich auch sein zweytes großes Talent für die Landschaftsmalerey, welche er, von da an, neben seiner ersten Gattung, und gewohnlich verbunden mit derselben, theils nach der Natur, theils nach grossen Meistern unermüdet übte. Auf dem Dresdner-Salon vom J. 1785. stellte er bereits sehr schöne

Arbeiten aus. Eben so auf demjenigen von 1786. Auf diesem letztern, was bemerkt zu werden verdient, waren Er und Kersche die einzigen Schüler der Akademie, welche eigene Kompositionen geliefert hatten. Hierauf gieng er mit Graf nach der Schweiz, und trat alsdann im Frühjahr 1787. die Reise nach Rom an. Wie musterhaft er dort seine Zeit zubrachte, beweist der zweyte Theil des bekannten Briefwechsels mit seinem Vater. Die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tod desselben im März 1788. führte ihn nach einiger Zeit wieder nach Hause, wo er seine Studien fleissig fortsetzte. Im J. 1796. machte er die Bekanntschaft des H. Douglas aus Kelsow in Schottland, der einige Jahre auf dem festen Lande und besonders in der Schweiz zugebracht, wo er mit der Geßnerschen Familie in freundschaftliche Verhältnisse getreten war. Dieser, selbst ein Kunstfreund, gewann ihn lieb, und schlug ihm vor, ihn nach England zu begleiten. Die Reise gieng über Frankreich, und sie trafen noch im August desselben Jahrs glücklich in London ein. Hier befreundete sich Geßner bald mit der Nation und ihren Sitten. Er arbeitete theils für Kunsthändler, theils für Liebhaber, und verfertigte eine Menge Gemälde und Zeichnungen, die den Beyfall der Kenner fanden. Ein reicher schottischer Particulier, Namens Mitchelsen, der ihn durch seine Arbeiten zu seinen Vortheil kennen gelernt hatte, nahm ihn mit auf sein Gut Middleton, wo er einige Jahre sehr vergnügt zubrachte, und für ihn auch Mehreres verfertigte. Im J. 1802. kehrte er nach London zurück, und blieb dort bis 1803. England scheint wie dem Menschen, so auf dem Künstler Geßner einen entscheidenden Anstoß gegeben zu haben. Den Stoff, den er seinen Kompositionen bis dahin am liebsten untergelegt hatte, Schlachten, militärische Scenen, Scharmützel, u. s. f. gab er fast gänzlich auf. Das Unglück der Zeiten, und das Elend, das ein endloser Krieg über die Menschheit gebracht, machte einen tiefen Eindruck auf ihn, und er konnte es nicht ferner über sich erhalten, Gegenstände auf die Leinwand zu bringen, die in der Wirklichkeit ihn empörten. Vielleicht gewannen auch bey reiferm Alter die sanftern Neigungen, die ihm von seinem Vater angeerbt waren, die Oberhand, und entfernten ihn von jenen stürmischen Darstellungen, wozu mehr das Feuer der Jugend, als angeborner Reiz ihn hingerissen hatte. Genug, er wandte sich jetzt ganz zu ländlichen Scenen, Jagden, Gegenständen aus dem Gemeinleben, landschaftlichen Vorstellungen, u. s. f. wo er oft durch große Lichteffekte und Nebelwirkungen überrascht, und überhaupt die Natur in ihren mannigfachen Erscheinungen oft sehr glücklich nachahmt. Zur Staffirung seiner Landschaften wählte er gewöhnlich englische Natur und Sitten. Mehrere englische Künstler scheinen durch ihre eigenthümliche Manier Einfluß auf ihn gehabt zu haben; am unmittelbarsten aber ein H. Camden aus dem Städtchen Hollywell in Wales, ein Mann, von dem er selbst noch immer mit Liebe und Dankbarkeit spricht. Camden war zwar nur Dilettant, aber in seinem Lieblings-Fache, der Landschaft, ein solcher Meister, daß er sich kühn den Besten in dieser Gattung an die Seite stellen konnte; dabey ein treflicher Theoretiker, dem unser Geßner die wichtigsten Aufschlüsse vornämlich über Colorit zu verdanken hat. In der That sind die Fortschritte, die er, während seines Aufenthalts in England, in diesem Theil der Kunst gethan, sehr auffallend. Früher war seine Färbung oft eintönig und kalt. Jetzt ist sie lebhaft, glänzend, volle Wärme und Wahrheit. Seit seiner Rückkehr nach Haus sah man von ihm auf den Zürcher-Kunstausstellungen von 1805. und 1806. sehr schöne Arbeit, und zwar meist wieder in seiner frühern Gattung. So z. B. auf derjenigen von 1805. eine englische Kavallerie-Patrouille, und einen Reisenden im Winter, der sein Pferd mit Sorgfalt eine beeiste Anhöhe hinunterführt; zwey Bilder von denen jenes durch die schönen Effekten, so wie dieses durch seine große Wahrheit gefiel. Auf dem Salon von 1806. gewann man besonders zwey kleinere Bilder lieb, von denen das eine ermüdete Postpferde im Stall, das andre einen abgelebten ci-devant schönen Gaul bey der Tränke vorstellt. Beyde wurden in Absicht auf Erfindung, Zeichnung und Farbe treflich gefunden, und zeigten, daß man, auch ohne den zarten und fleissigen Pinsel eines Wouwermanns, reizende Gemälde in dieser Gattung zustandbringen kann, wenn schon die größere Vollendung und Eleganz immer kunstgerechter und vorzüglicher bleibt. (Journal für Literatur und Kunst II. 174.). „Wenn ich" (sagt dann ein ächter Kenner, dem wir die Redaktion dieses Artikels vornämlich zu verdanken haben) „meinem individuellen Gefühl nachgehe, so scheint mir Geßner vornämlich in Wasserparthien sehr glücklich zu seyn. Sein Wasser hat ganz die Durchsichtigkeit und Beweglichkeit der Natur. Seine Zeichnung scheint mir im Ganzen richtig, vornämlich seine Pferde. Den Bäumen wünschte ich oft schönere Formen und einen lichtern Schlag." Endlich hat unser Künstler auch einige nicht unglückliche Versuche in der Chalkographie, sowohl in der Kreidemanier als im Radiren gemacht. In England that er sich mit einem Deutschen, Namens Sonnenfelder, zusammen, der das Geheimniß der Steinätzkunst von dem Erfinder André von Offenbach gekauft hatte; und Geßner hat selbst, nach eigenen Zeichnungen, mehrere Platten verfertigt, deren Abdrücke schon in London ausgegeben worden sind. Mehrere schöne Blätter nach ihm hat der nunmehr verstorbene Kupferstecher C. Ziegler in Aquatinta geliefert.

Geßner, (Johann Georg), ein geschickter Maler von Zürich; arbeitete in England, wo er 1636. verstorben war. Leu.

— — (Joh. Jacob), ein geschickter Medailleur in Zürich, war daselbst Münzmeister von 1706. bis 1737. da er starb. Ohne einige Unterweisung ward er durch Fleiß und Genie einer der besten Münzgravierer s. Zeitalters; auch in Schaumünzen erreichte er einen beträchtlichen Grad der Vollkommenheit, besonders in der Aehnlichkeit seiner Bildnisse. Samml. berühmter Medailleurs N°. 219.

— — — — Arzt. Ob es der berühmte Zürchersche Naturforscher und Canonicus (st. 1790.) war, nach dessen Zeichnung, wie wir vermuthen, einer unsrer Handschriften zufolge, ein J. Meyer das Bildniß des Gottesgelehrten Peter Werenfelsen, und ein Schenk dasjenige des Bischof Joh. Franzen von Constanz gestochen hat, ist uns unbekannt.

— — (Salomo), ein Zürcherscher Künstler dieses Namens arbeitete mit J. Meyer und Andern um 1790. an einer kleinen Kupferbibel. *Msc.*

* — — — — der Dichter, geb. zu Zürich 1734. gest. 1788. Seine Mitbürger hatten ihm, bald nach seinem Tod auf der Promenade des sogenannten Schützenplatzes, nahe an dem Zusammenfluß der Limmath und Sihl, ein schönes Denkmal erbaut, das mit einem treflichen Basrelief und dem Medaillon des Verstorbnen, beyde von Alex. Trippel verziert ist. Wir betrachten hier nicht den unsterblichen Dichter, sondern bloß den verdienstvollen Künstler. „Geßner" (erzählt Hottinger in seiner Biographie desselben S. 171—87) „hatte sein dreyssigstes Jahr erreicht, ehe er den Gedanken faßte, sich im Ernst der Kunst zu widmen. Bisdahin waren seine Uebungen im Zeichnen und Malen nichts, als Liebhaberey; sein Studium der Kunstwerke nichts als Wohlgefallen an jeder Art des Schönen gewesen, wobey er einzig den Genuß und weder Ruhm noch Gewinn bezweckte. Es mußte hier, wie überall, eine wichtige Veranlassung von aussen entstehen, um seinem Genie auch diese Richtung zu geben, und seinen sorgenfreyen Sinn aus der behaglichen Ruhe zu wecken, in welcher er sich so gerne zu wiegen pflegte. Wenn

diese gefunden war, so war ihm auch keine Anstrengung zu mühsam, und sein ausharrender Fleiß siegte über alle Hindernisse. Dießmal war es gerade seine absichtlose Liebhaberey, welche ihn auf die Bahn leitete, die er mit Ruhm zu betreten bestimmt war. Er hatte die Bekanntschaft H. Heideggers, eines Mannes gemacht, welcher ebenfalls Liebhaber und Kenner war, und eine merkwürdige Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und Handzeichnungen besaß. Jener fand an dem jungen geistvollen Manne Geschmack. Er hatte offenen Zutritt ins Haus und zum Kabinette. Bald war die Freundschaft mit dem Sohne geschlossen; bald entspann sich die Bekanntschaft mit der Tochter", seiner noch lebenden Wittwe. Nach seiner Heirath mit dieser vortreflichen Frau, gieng er, in Erwägung ihres beydseitigen bloß mittelmäßigen Vermögens, reiflich mit ihr über die Quellen zu Rathe, aus welchen ihnen, ohne Belästigung der Eltern, ein anständiges Auskommen zufließen könnte. Die Feder schien ihm hierzu nicht das tauglichste Werkzeug; denn er war keiner der rüstigen Schriftsteller, die ihr williges Publikum an Einem fort in Contribution setzen, und von der Achtung der Nachwelt durch die Thaler ihrer Zeitgenossen sich loskaufen lassen Er glaubte daher einen sicherern, und seiner würdigern Weg einzuschlagen, wenn er seine Zuflucht zu der Kunst nähme, und das, was er bisdahin als Liebhaberey getrieben hatte, sich nun zum ernsthaften Geschafte machte. Die Schwierigkeiten, welche die Ausführung eines solchen Entschlusses, erst in diesem Alter gefaßt, vor sich fand, die Verirrungen in welche er anfangs gerieth, die Muster nach welchen er sich bildete, und die Methode, welche er hierbey beobachtete, hat er selber in seinem bekannten Briefe an J. C. Füßli über die Landschaftsmalerey (1770.) äusserst lehrreich beschrieben; und bey Hottinger (l. c.) muß man nachlesen, welche gewissenhafte Mühe er sich gab, seinem eignen Ideal des von ihm ergriffenen Kunstzweiges so nahe wie möglich zu komen, ohne Hoffnung, es jemals völlig zu erreichen. Sein unermüdetes Studium war die Natur; dann die Blätter nach Claude, Gasparo Poussin und Ruysdael; vornemlich die eigenen geätzten Arbeiten von Waterloo, Swanefeld und wenigen andern; für die Figur (denn man bedenke, daß auch in der Kunst seine Gattung die Idylle war) die Lippertsche Daktyliothek. „In der That" (sagt Hottinger) „malte uns auch sein Pinsel jene glücklichen Wesen, welche in seinem Gesange reden und handeln, und führt uns in die seligen Gefilde ein, die sie bewohnen. Auch hier ist das Land der Natur und Unschuld, ohne Kunst veredelt, und ohne Lüge idealisirt. Ein unaussprechlicher Reiz der Anmuth, Lieblichkeit und süßen Harmonie verbreitet sich über seine ganze physische Schöpfung, und läßt uns auch den Einklang der moralischen ahnen. Wir glauben den Bach melodischer rauschen, die Heerden friedlicher brüllen zu hören. Wie wird uns bey diesem Anblick heimlich und wohl, und wie sehnt sich unser Geist nach diesen Thälern und Hainen"! Bekanntlich bestanden seine artistischen Arbeiten, theils in Gouachegemälden, theils in größern und kleinern geätzten Blättern. In beyden liebte er trauliche, von jedem Weltgeräusch abgesonderte zauberische Einsamkeiten, und eine reizende Fülle — doch nie die Ueberfülle des Details. Diesen stellte er in seinen Vor- und Mittelgründen, in jenen mit der Farbe, in diesen mit seiner warmen Aetznadel mit täuschender Wahrheit und der zartesten Leichtigkeit dar; schöne Lüfte wollten ihm nie gelingen; auch vermißt man solche bey seinen beschrankten Horizonten weniger. Man hat seine Figuren verschiedentlich getadelt, die kleinern mit Unrecht; er selber war damit nie ganz zufrieden. Wohl war eine gewisse Härte, die man darin finden wollte, eine natürliche Folge seiner ausschließenden Nachbildung alter Kunstwerke vom kleinsten Maaßstabe, so wie die Einförmigkeit seiner Frauenköpfe eines nun einmal ihm vorschwebenden Typus weiblicher Schönheit. Andre haben in seinen Gebäuden, ganz ohne Grund, die Regeln einer richtigen Perspektive vermißt; weiterer Mikrologien sogenannter Kunstkritik nicht zu gedenken. Von seiner Gouachezeichnung findet sich eine große Anzahl in den Sammlungen Schweizerscher, Deutscher, Englischer und Französischer Liebhaber; seine letzten und vorzüglichsten aber noch in seinem Hause, nach welchen, so wie auch nach mehrern des Auslandes, die bekannten vortreflichen Blätter von Kolbe seit 1805. geätzt werden Von seinen eigenen Aetzarbeiten datirte sich das früheste von 1753. und war unsers Wissens ein Titelblättchen zu der ersten Ausgabe von Kleist's Frühlinge. Alsdann folgten seine Blätter und kleinere Verzierungen zu seinen eignen Werken, wovon besonders diejenigen von der kleinen Ausgabe mit lateinischen Lettern von 1770—72. (wofern man noch das Glück hat solche vor ihrem Aufstiche zu finden), und dann die leider unvollendete Prachtausgabe in 4. deren Vignetten und Culs de Lampe ganz vorzüglich ein wahres Studium für Zeichner und Aetzer dieser Gattung sind. „Das Blatt" (sagt Watelet), „welches vor der Idylle Daphnis und Chloe steht, das Basrelief am Anfange dieser Idylle, das am Schlusse der Idylle Damöt und Milon, u. m. a. könnten von Künstlern für die ihrigen anerkannt werden, welche kein anderes Talent von ihrer Kunst abzog." Ferner: Dix Paysages, dedies à Mr. Watelet Fol. 1766. Zwölf andre numerirte Landschaften im antiken Geschmacke, mit Hirten und Hirtinnen, Monumenten und Gebäuden, gr. und kl. Qu. 1767-68. und wieder zehn dergleichen, mit mythologischen Figuren 1769—71. Endlich seine kleinen Blätter zu den Schweizer-Almanachen von 1780—88. für jeden Jahrgang 6. Stücke, welche seither von Meyer und König fortgesetzt wurden; einer großen Menge Kupfer und Vignetten zu den im Verlage der Societät Orell, Geßner, Füßli und Compagnie erschienenen Schriften nicht zu gedenken, worunter wir hier besonders diejenigen zu der Uebersetzung von Shakespeare (von Wieland und Eschenburg) und von Butlers Hudibras zählen, aus welchen letztern erhellet, wie derselbe Mann, welcher uns die kleinsten Schönheiten der Natur und die feinsten Reize der Tugend und Unschuld so treu und wahr mit Worten und Griffel schilderte, auch einen äusserst richtigen Takt für alles Lächerliche hatte. Eine so gut als vollständige Sammlung aller seiner zerstreuten Aetzarbeiten wird in zwey Foliobänden bey seinen Erben verkauft Eine ausführliche Beschreibung der noch in seinem Hause vorhandenen Gouachegemälde sowohl, als seiner Blätter (die von diesen letztern jedoch unvollendet), s. man in dem Helv. Journal f. Litteratur und Kunst. S. 45—52. 153—61. 272—81. Wer endlich Geßnern als Mensch und Künstler vornehmlich, nach seinem ganzen Werthe kennen will, der lese seinen und seiner Gattin Briefwechsel mit seinem Sohne, während dem Aufenthalte des letztern in Dresden und Rom von 1784-88. Nach ihm gestochen, kennen wir, die schon erwähnten vorzüglichen Arbeiten von Kolbe ausgenommen, zwey einzelne Blätter von seinem ältesten Kunstfreunde, A. Zingg.

Gereil, (J. G.). Nach einem Maler dieses Namens hat J. J. Haid das Bildniß der Gräfin Maria Elisabeth von Stollberg im Sarg — wir denken in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Getti, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Modellirer und Stukkatur-Arbeiter genannt.

Geve, (C. G.). So heißt ein Maler von Hamburg, nach welchem J. M. Bernigeroth das Bildniß von J. Gottlob Carpzov gestochen hat. *Msc.*

— — (Niklaus Georg), ein Maler zu Ham-

burg, gab um 1753. ein Werk mit illuminirten Kupferstichen, betitelt: Monarliche Belustigungen im Reiche der Natur, worinn vornämlich hartschaaligte Thiere und Seegewächse abgebildet sind. Ob vielleicht einer dieser Geve der folgende Gewe ist?

* **Geuslain**, ( ). Nach dem jüngern Künstler dieses Namens hat Dupuis das Bildniß des Malers Largilliere, und G. J. Schmid dasjenige des Tonkünstlers G. B. Thevenard gestochen. *Mlle.*

Gewe, ( ) ein Maler zu Schleswig in der zweyten Hälfte des XVIII Jahrh. „der" (heißt es in **Fernow's Leben A. J. Carstens** 8.) „ein wohlhabender statischer Mann war, viel Arbeit hatte, Alles malte, und Lehrjungen und Gesellen hielt. Dieser wohlbestallte, sogenannte Kunstmaler (bey welchem man den jungen Carstens unterbringen wollte) hatte nicht minder als 7 Lehrjahre, und für jedes hundert Thaler Lehrgeld verlangt, wobey der Schüler sich noch, nicht bloß kleiden, sondern auch beköstigen sollte." So nahrhaft sind kleine Städt für kleine Kunst! S. oben M. G. Geve.

Gewig, ( ) ist der Name eines Malers, der auf kleinen Schäferstücken gelesen wird, die sehr zärtlich behandelt sind.

Geyer, (Andreas), ein Kupferstecher, der um 1713. zu Augsburg und Regenspurg arbeitete, und von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben dem Bildniß König Georg II. von England, nach Keyser, noch verschiedene andre von dunkelen Männern, und dann die fünf Sinnen, alle ohne Namen des Malers anführt.

* **Geyn** oder **Gheyn**, (Jacob van), der Alte, wie ihn Rost V. 207. zum Unterschied von dem gleich folgenden Künstler nennt. Er war auch Kunstverleger. Seine Platten bezeichnete er mit J. G. oder dann mit einem Monogramm, welches bey Rost l. c. zu finden ist. Dort (208—10.) und in den Katalogen von Brandes und Winkler (bey letzterm besonders genau) sind die vornehmsten seiner Bildnisse sowohl als historischen Blätter verzeichnet. Sehr geschätzt und selten sind seine 12. römischen Kaiser, eine Folge von 10. Masken, und der schöne liegende Löwe (diese nach eigner Erfindung); dann die 12 Stämme Israels und der verlorene Sohn, nach C. van Mander, eine Folge Soldaten von der Garde Kaiser Rudolph II. nach H. Golzius sehr fein und zart gestochen; u. a. Bisweilen arbeitete er gemeinschaftlich mit J. Dolendo. Seine ersten Blätter scheinen von 1587. die letzten von 1611. zu seyn. Hinwieder haben, nebst erwähntem J. Dolendo, Gaillermann (Wilhelm) de Geyn, Andr. Stoc u. a. nach ihm gestochen, wovon besonders ein sehr großes (in vier zusammengeklebten Folioblättern bestehendes) satyrisches Blatt, wie es scheint auf die durch das Pabstthum verdorbene Religion zielend, und mit B. Rob. sc. I. G. exc. (Jacq. Gheyn inv. 1605.) bezeichnet, äusserst selten seyn soll. Wohl nicht minder ein andres allegorisches Blatt auf die Eitelkeit des Lebens, mit der holländischen Unterschrift: 't Ghe-ests stichtigen vleesch-breydel. Von seinen Schriften s. Adelung.

— — — — — — der junge. So nennt Rost V. 210 einen, uns sonst unbekannten Zeichner, Kupferätzer und Stecher, ebenfalls geb. zu Antwerpen um 1610 den man zu der Familie des Obigen zähle, ohne jedoch zu wissen, ob er dessen Sohn oder Neffe gewesen sey. In Italien habe er nach A. Tempesta gearbeitet, und man habe ihn sogar für dessen Schüler, da seine Nadel viele Aehnlichkeit mit derjenigen des letztern habe. Vor dem J. 1650. scheine er nichts Bedeutendes gestochen zu haben. Sein beträchtlichstes Werk sey das Leben Kais. Karl V. in 8. Platten, wovon aber ein Theil die Arbeit eines andern Künstlers Q. Boel's ist. Seine eigene unterzeichnete er selber mit J. de Ghein, junior, so daß er sich in jeder Rücksicht von dem ältern Künstler dieses Namens hinlänglich unterscheidet. Eine ganz andre Nachricht übrigens von unserm Jacob von Geyn dem jüngern giebt der Winklersche Katalog, und nennt nämlich denselben ausdrücklich: Des ältern Sohn und Schüler, setzt seine Blüthezeit in 1616. und bewährt All' dieses mit Anführung einer Folge von 8. Blättern, welche die sieben Weisen Griechenlands darstellen, nebst einem Titelblatt, und auf diesem die Zueignung an seinen Vater, aus welcher erhellet, daß solche, nach dessen Erfindung, von dem Sohn gezeichnet und gestochen sind. Noch werden dort von ihm St. Peter und St. Paul (letztrer mit der Brill' auf der Nase) angeführt; und endlich wird dort bemerkt, daß er seine Blätter gewöhnlich mit IDG bezeichnet habe.

* **Geyn** oder **Gheyn**, (Johann). Sein im Lex. angeführtes Werk von Kleidungen u. s. f. erschien zu Lüttich 1601. *Gandellini.*

* — — — — (Wilhelm), dessen im Lex. unter dem Art. des ältern Jacobs de G. kürzlich gedacht ist, geb. in den Niederlanden, um 1610. wird ebenfalls für einen Verwandten der beyden Jacobs, oder doch Zeitgenossen des letztern gehalten. In Paris arbeitete er für den Verlag von Johann le Blond. Rost V. 212—13. kennt von ihm und Jerem. Falk gemeinschaftlich: Die vier Jahrszeiten (von ihm den Frühling und Sommer) durch stehnde Damen im Costum des Zeitalters Ludwig XIII. vorgestellt; dann zwey Bildnisse im Geschmacke von A. Bosse: Ludwig XIV. der als Knabe auf die Jagd reitet, und den Herzog Bernard zu Pfe de; ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber eine Heimsuchung Maria nach Guido, und ein (ungenanntes) Blatt nach Cl. Vignon; und endlich der Winklersche Katalog eine Madonna mit dem Kinde, nach J. von Geyn, wo unser Wilhelm Guillermann heißt.

Geyser, ( ) hieß Christian Gottlieb, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Görlitz in der Lausitz 1742. Als Mitglied der Churfürstl. Kunstakademie zu Dresden, u. Lehrer der Kupferstecherkunst zu Leipzig, arbeitete er an letztern Orte seit 1768 mit ununterbrochenem Beyfall. Er kam in sehr jungen Jahren dahin, um sich der Rechtsgelehrsamkeit zu wiedmen. Allein sein mehrerer Hang führte ihn auf die Kunst, der er sich, auf der damals neu errichteten Schule, unter Oesers Leitung unermüdet wiedmete, der ihm späterhin seine Tochter zur Ehe gab. „Kenner" (heißt es bey Rost II 268-68.) „bewundern die schöne Ausführung durch seine Radiernadel, mit der er zu malen weiß, so wie er die Behandlung des Scheidewassers im vollkommensten Grade versteht. Er war einer der ersten, der den Geschmack der typographischen Verzierungen verbesserte." Eine Sammlung alles dessen, was dieser unermüdete Künstler (wenig für seinen eignen Verlag) gearbeitet hat, ist daher eine wahre Seltenheit, und die Anzahl desselben wurde schon um 1802. bis auf 3000. größere und kleinere Blätter geschätzt. Damals arbeitete er an den Vignetten zu Heyne's Prachtausgabe des Virgils, nach den Zeichnungen von Fiorillo, und an einem großen Blatte nach Berghem aus der Galerie. Auch machte er einige Hoffnung, das Meisterwerk seines Schwiegervaters (den großen Verhang des Schauspielhauses zu Leipzig, der seinem Untergang nahe war) in einem ansehnlichen Stiche zu liefern. Einige seiner vorzüglichsten (kleinen) Bildnisse, meist zu Titelblättern für die Bibl. d. Sch. Wiss. bestimmt, so wie seine besten Landschaften und historischen Blätter nach de Bray, Chodowiecky, Dietrich, Evangelisti, Ferg, Kupfer, Moucheron, Netscher, Oeser, Pynacker, Theil, Wille und Wouwermanns, werden bey Rost l. c. 268-69. und im Winklerschen Katalog angeführt, und dort sein großer Saal mit dem, bey Anlaß der Vermählung des Prinz Antons mit der toskanischen

Prinzessin gegebenen Gastmal, nach Theils Zeichnung, ein sehr großes Blatt von äusserster Seltenheit genannt. Das Beßte, was wir von ihm kennen, sind seine Verzierungen zu der Huberschen Uebersetzung von Winkelmann. Nerscher's Kinder, nach ihm, sind hart — sehr hart. Ueberhaupt scheint uns der wackere Mann zu denjenigen bedauernswürdigen Künstlern von Werthe zu gehören, die sich so sehr mit dem Kleinen beschäftigen mußten, daß ihnen das Größere, auch wenn sie sich zur Seltenheit daran wagten, nicht mehr gelingen wollte. Im J. 1782. gab er eine Anleitung zur Zeichenkunst. Conf. über ihn: Otto's Lex. der Oberlausizischen Schriftsteller und Künstler I. 2. S. 467—73 und N. B. d. Sch. Wiss. LXVIII. 145—48 wo neben Anderm bemerkt wird: Daß er sich zuerst durch seine Vignetten zu Uz Gedichten bekannt habe; ferner: Daß er nie den Grabstichel gehörig gebrauchen gelernt, aber dafür ja eine Nadel zu führen wußte, daß z. B. Chodowiecki seine der Emailmalerey ähnlichen Zeichnungen von niemand lieber als von ihm in Kupfer bringen ließ. In den letzten Jahren seines Lebens kaufte er sich ein Bauerngut zu Eutritzsch, eine Stunde von Leipzig, und starb daselbst 1803. (nachdem ein Jahr zuvor der Schlag ihm den rechten Arm lähmte) auf einem Spaziergang unter Gottes freyem Himmel, wie er sich solches oft gewünscht hatte.

Geyser, (Christian Gottlieb), des obigen Künstlers ältester Sohn, erster Ehe. Von ihm heißt es bey Rost (II. 267.): „Dieser Künstler, der schon einige glückliche Versuche im Radiren gemacht hat, studiert zwar jetzt (1795.) die Kunst, in getuschter Manier zu arbeiten; allein, da er Fähigkeiten besitzt, das seltene Talent seines Vaters zu benutzen, so wünschen seine Freunde, daß er einst die Stelle dieses würdigen Vaters ersetze, da er noch jetzt durch ihn ganz dazu gebildet werden könnte."

— — (Friedrich Christian), wenn er anders nicht mit Obigem Einer und Derselbe ist, (was wir eher glauben*), aber wegen Verschiedenheit des bey Rost und Winkler angegebenen Namens nicht wissen), ein zweyter Sohn des ältern Christian Gottliebs, ebenfalls erster Ehe, Stecher mit der Nadel sowohl als in Tusch- und punktirter Manier. Von ihm führt der Winklersche Katalog verschiedene Blätter nach Berghem, Dietrich, Füger, Kobell, Ostade, le Prince, Rembrandt, Schmidt, Schubert, und Trevisani, in den verschiedenen obgenannten Manieren an, worin er sich (da es zum Theil Copien nach andern Stechern sind) zu versuchen schien, die wir jedoch selber nicht kennen, und auch nirgends beurtheilt finden.

Gfall, (Johann), Architektur- und Geschichtsmaler, und seit 1757. Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Gauns im Tyrol 1725. Den ersten Grund zur Kunst legte er in seinem Geburtsort. Seine Ausbildung erhielt er in Wien. Bey Errichtung des dortigen Waisenhauses am Rennwege ward er als Zeichner an demselben ernannt. Unzufrieden mit dieser Stelle gieng er zu A. Bibiena, KK. Theatral-Architekt und Maler, bey welchem er sich in desselben Kunst übte. In 1725. erhielt er einen Preis. Alsdann begab er sich auf Reisen, und studirte zu Paris unter Servandoni. Sein Aufnahmsstück in die Wiener-Akademie war eine in Oel gemalte Triumphpforte. Seine Arbeiten sind so genau ausgeführt, daß jeder Architekt darnach zu bauen im Stand ist. Meusel II.

* Ghain. S. Geyn.

Ghandini, (Alexander), ein Formschneider, von welchem man Blätter von viererley Stöcken findet. Er arbeitete nach Parmesan u. s. w. Der berühmte Andreas Andreani hatte um 1610. seine Werke in Verlag.

Ghardeew oder Gardeow, ( ) wahrscheinlich derselbe, der bey Fiorillo (Kl. Schr.) II. ohne Zweifel richtiger Theodor Ghordjenwirsch Ghordjeew heißt; ein Bildhauer zu St. Petersburg, wo er um 1776. Professor Adjunktas der Akademie war. Bernouilli IV. 126.

Ghedini, (Joseph Anton), ein geschickter Maler und Direktor der Zeichenschule von Ferrara, war einer von denjenigen, die sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. in der neuern Encaustik versuchten. Fiorillo Kl. Schr. II. 175.

* Ghelli, (Franz). Derselbe war aus dem Bolognesischen gebürtig. *Lanzi* II. 2. 153. der ihn ebenfalls unter die geschätzten Landschaftmaler zählt.

— — (Remond). So nennt eine unsrer Handschriften einen Maler von Ferrara, nach welchem G Perini gearbeitet habe. Ohne Zweifel ist es dieser, von welchem es bey Meusel (Arch. I. 166.) heißt, daß ihm die Künstlerin, Margarerha Sutrer Bernini zu Rom, kurz vor ihrem in 1802. erfolgten Tod die Mittel entdeckt habe, schadhafte Oelgemälde wieder aufzuputzen und zu ergänzen. Die gute Seele hätte besser gethan, die letztgenannte Kunst mit sich ins Grab zu nehmen.

* Ghendt, (Emanuel de), derselbe, den das Lex. wahrscheinlich irrig nach Gandellini, B. de Gheudt heißt, geb. zu Gent 1749. Derselbe hat mit Geschmack nach mehrern Meistern gestochen. Etliche seiner Blätter nach Baudoin, Berghem, Chatelain, Eisen, Marillier, Moucheron, Robert, u. s. f. führt Rost VIII. 324. und mehrere ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Nach Marillier sind von ihm 25. Verzierungen zu den Idyllen von Berquin, nach Chatelain und Robert aber diejenigen Platten, welche er für des Abt St. Non Voyage d'Italie gearbeitet hat. Schon mit 1771. datirt kennt man von ihm Blätter zu dem didactischen Gedichte: la Declamation theatrale. Derselbe oder ein andrer flamändischer Kupferstecher dieses Namens lebte noch 1806.

* — — (Joris van). S. Justus und Martin Gent, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Gherardi, (Alexander). So nennt Fiorillo I. 446. irrig den unten vorkommenden Alex. Gherardini.

* — — (Anton). Interessante Nachrichten über die Jugendgeschichte dieses Künstlers s. bey Gandellini. Die Königin Christina von Schweden wollte ihn zum Ritter machen, was aber der, von Jugend auf an nichts minder als Eitelkeit gewöhnte, Künstler ausschlug. Er war auch in der Architektur erfahren. In Rom sieht man von ihm in verschiedenen Kirchen Arbeiten, welche aber mehr Leichtigkeit als Eleganz verrathen. *Lanzi* I. 494. Nach ihm hat Spierre einen Herkules in den Hesperischen Gärten, G. del Po und G. Vidman aber nach seiner Zeichnung den Leichenpomp der Anna von Oestreich gestochen. S. auch Gerardin (F.).

* — — (Christoph), Doceno genannt. Ueber diesen Künstler, und fast noch mehr, bey der schönen Gelegenheit, über Vasari, so wie über den damaligen Geschmack am toskanischen Hofe, macht sich Lanzi I. 199—200. weidlich lustig, wenn er

*) Wer wollte über solche Zweifel einen Briefwechsel mit Tausenden führen? Indessen heißt es in der N. B. d. Sch. Wiss. LXVIII. 147. ausdrücklich: Geyser der Vater habe aus erster Ehe einen, und dann freylich aus der zweyten auch einen, aber erst zwölfjährigen Sohn hinterlassen, der ebenfalls viele Anlagen zur Kunst zeige.

spricht: „Dieser Doceno war Vasari's rechter Arm, wo große Arbeiten auszuführen waren. Er folgte dessen Zeichnungen mit einer gewissen Freyheit, welche sein eigenes reiches, fertiges und für Zierathen wie geschaffenes Genie ihm eingab. In Behandlung des Farbenauftrags auf nassen Kalk hielt Vasari ihn für geschickter, als sich selber; allein seine Grotesken im Hause Vitelli sind nicht kräftiger als Giorgio's seine. In Oel sieht man von ihm eine Heimsuchung Mariä in St. Dominico zu Citta di Castello, und eine andre Tafel zu St. Maria del Popolo zu Rom, deren obere Hälfte, angenehm und graziös, von ihm, die untere starke u. kräftige aber von Lact. della Marca ist. Cosmus I. setzte ihm ein marmornes Grabmal, auf welchem unser Gherardi pingendi arte præstantissimus, und Vasari gar hujus artis facile princeps, und zwar in der damaligen Florentiner-Maler gemeinsamem Namen betitelt wird, was uns schon allein den zweydeutigen Zustand dieser Schule, und den Geschmack des erwähnten — Fürsten beurtheilen läßt, so daß man nicht mehr erstaunen muß, daß letzterer sich nicht von Titian wollte malen lassen, den er für geringer als seinen Vasari hielt." Lanzi setzt seinen Tod in 1552.

Gherardi, (Philipp). Sein Vater hieß Sebastian, nicht Stephan, wie das Lex. sagt. Er, und sein Mitschüler bey Cortona, Johann Coli, nahmen späterhin eine gemischte Venetianisch-Lombardische Manier an. In derselben ist ihr Hauptwerk der Platfond in der Bibliothek von St. Giorgio Maggiore zu Venedig. Andres, sehr Weitschichtiges, sieht man ihnen in der Luccheser-Kirche zu Rom und in der dortigen Galerie Colonna. Was sie zu Lucca gemeinschaftlich gearbeitet haben, s. oben unter Coli. Nach Coli's Tode malte Gherardi noch allein das ganze Karmeliter-Kloster seiner Vaterstadt aus. Nach zweyen, von den beyden Freunden gemeinschaftlich gemalten Bildern: Der Arzt Erasistratus, der des Antiochus Liebe zu seiner Stiefmutter entdeckt, und das berühmte Wunder von Ara Coeli, hat J. Barri zwey schöne Blätter in punktirter Manier gestochen. *Lanzi* I. 266. *Winkler.*

* Gherardini, auch Ghilardini, (Alex.) Einige setzen sein Todesjahr in 1723. sein Alter aber gleich auf 68. Jahre. Er war ein Nebenbuhler von Gabbiani, und übertraf ihn, nach Einigen, an malerischem Genie und wundersamer Leichtigkeit, fremde Manieren nachzuahmen. „Er würde" (sagt Lanzi I. 258.) „bald allen seinen Zeitgenossen gleichgekommen seyn, wenn er immer gemalt hätte, wie in seiner Kreuzigung in Candeli, worin man eben seine glückliche Nachahmung mehrerer Schulen bemerkt. Dieß war ein in allen Theilen durchgedachtes Werk, in dem Ton zumal der durch's Ganze herrscht, und das Dunkel dieses Tags sehr sinnreich darstellt. Aber er wollte eben Arbeiten für aller Gattung Preise liefern." Neben seiner Verkündigung in der Galerie Gerini kennt man nach ihm den Namen Gottes mit St. Bernardin, von B. Crivellari gestochen.

* — —: (Johann). Nach G. Rheni kennt man von ihm: Eine Madonna, die das schlafende Kind mit einem Schleyer deckt, ein Gemäld, das (1772.) im Winter-Audienzzimmer des Quirinals stand; dann, nach A. Sacchi, die göttliche Weisheit, mit den Tugenden und Wissenschaften auf den Wolken, im Pallast Barberini (Sapientia divina Urbani). Endlich nach Berettini: Eodem pocnlo Massinissa, etc. und einen Theil seiner Malereyen im Großherzoglichen Pallaste zu Florenz. Seine Arbeiten datiren sich von 1661. *Gandellini.*

* — — — — des Malers dieses Namens, dessen im Lex. unter dem Art. des obigen Stechers Erwähnung geschieht, gedenkt auch Lanzi (II. 2. 159.) eben so kurz.

* Gherardini, (Stephan), st. 1755. Lanzi II. 2. 178. nennt ihn einen geschickten Schüler von Gambarini, von welchem man in Bologna vornämlich Bambocciaden finde, die durch den Geist und Fleiß gefallen, womit sie ausgeführt sind. Bisweilen habe er indessen auch Ernsthaftes gemalt; wie z. B. im Pallaste Ranuzzi eine Krönung Carls V.

— — (Thomas), geb. zu Florenz 1715. lernte bey Joseph Piamontini, und übte anfangs die Bildhauerkunst; legte sich aber hernach auf die Malerey, worinn Vincenz Meucci sein Meister war. Dieser Künstler zierte viele Palläste seiner Geburtsstadt mit geistreichen Freskogemälden, unter welchen vornämlich diejenigen in einem Zimmer des Großherzoglichen Landpallastes Poggio-Reale gezählt werden. Man bewundert vorzüglich sein Talent, Basreliefs Grau in Grau in größter Vollkommenheit nachzuahmen. Von seinen Staffeleygemälden sieht man in der KK. Bildergalerie zu Wien, die sich von 1777. datiren. *Pazzi* II. 2. 27.

* Gherardo. Ueber diesen alten Florentiner herrscht mancherley Verwirrung. In der Lebensbeschreibung Barth. de la Gadda vermischt ihn Vasari einmal mit seinem Zeitgenoß Attavante. S. den Art. desselben im Lex. In Manni's Ausgabe von Baldinucci dann wird er für den G. Scarnina gehalten. Aber in Vergleichung ihrer Lebensdauer findet sich ein Unterschied von mehr als 60. Jahren. *Msc.* Von ihm kennt man, neben Anderm, die Copie eines Christ's am Kreuze (unten die Mutter und St. Johann) nach Mart. Schön.

* — — delle Notte. S. Honthorst.

* Ghering, (J.). Derselbe hieß Johann. Ein großes Gemäld von ihm 1665. verfertigt, welches die prächtige ehemalige Jesuiterkirche zu Antwerpen vorstellt, wird in der KK. Bildergalerie zu Wien gezeigt. *Msc.*

* Ghezzi, (Joseph), des unten folgenden Sebastians Sohn, und Peter Leo's Vater, der im Lex. unter dem Art. eines Baumeisters gleichen Namens beschrieben wird, geb. in der sogenannten Communanz bey Ascoli. Er bildete sich in Rom. Die Schrift Winkelmann u. sein Jahrhundert S. 237. nennt ihn einen Schüler von Ciro Ferri, und unter denjenigen, welche um 1718. erkiest wurden, die bekannten Großen Propheten in St. Johann von Lateran zu malen. Pabst Clemens XI. soll sehr viel auf ihm gehalten haben. Lanzi (I. 547—48.) der seine bekannten bey Gelegenheit der Preisaustheilungen auf dem Kapitol gehaltenen Lobreden, für die damalige Zeit, vernünftig geschrieben nennt.

* — — (Peter Leo), geb zu Rom, und auch daselbst gestorben. Er war nicht der Sohn des Baumeisters (wie Rost IV. 105. irrig glaubt) sondern des Malers Sebastian Ghezzi. Lanzi (I. 548.) sagt von ihm, er habe ungefähr im Styl seines Vaters, doch weniger kalt gemalt, und sey überhaupt in größerm Ruf als dieser gestanden. Mit Lutti, Trevisani u. s. f. bessern Künstlern seiner Zeit, arbeitete auch er, neben Anderm, an den Propheten in St. Johann von Lateran. Seine bekannten Carrikaturen waren oft sehr frey, machten aber dem geistreichen Benedikt XIV. deswegen nur desto mehr Vergnügen. Eine Sammlung von 24. derselben, die sich in dem Kabinette zu Dresden befinden, von M. Oestreich geätzt, erschienen dort 1750. und späterhin wieder zu Berlin 1766. Aehnliches nach ihm haben Th. Beck, A. Pond, Piranesi (dieser den im Kopf kratzenden berühmten Zimmermann und Ingenieur von St. Peter, N. Zabaglia) und Ph. Vasconi geliefert; andres Ernsthafteres dann (wie z. B. Moses mit den Gesetzestafeln) J. Frey, und (die Predigt von St. Peter) J. H. Frezza. Hienächst (denn er war in der Alterthumskunde gut bewandert) F. Aquila 40.

oder 43 Blätter Camere sepolcrali de Liberti e Liberte di Livia Angusta etc. Rom. 731. Ferner V. Franceschini die Kanzel von St. Peter; A. Westerhout das Bildniß des Kardinals Alex. Albani (vielleicht auch Carrikatur?) u. s. f. Hiernächst ist bekannt, daß dieser Künstler selbst Verschiedenes mit einer sehr geistreichen Nadel, theils nach eigner Erfindung, theils nach Gemälden seines Vaters, u. a. geätzt habe. So z. B. nach dem erstern einen St. Joseph mit dem Jesuskinde, einen St. Philippo Neri nach Guercino; nach eigner Zeichnung eine Anatomieschule, als Titelblatt zu Gaet. Petrioli's Bemerkungen über Eustach's anatomische Tafeln (1740.); Blätter zu den Homilien Papst Clemens XI. und hinwieder andre — dem argen Bepurpurten (Alex. Albani) zu Gefallen, fur ein — l'Hombrespiel, jede Karte am Rücken mit dem Wappen seines Hauses gestempelt, u. s. f. u. s. Kurz, er war ein welscher Kautz, wie es ihrer Wenige giebt! *Gandellini, Winkler, Brandes* und *Msc.*

* **Ghezzi**, (Sebastian), Josephs Vater, und Peter Leo's Großvater. *Lanzi* I. 547. der ihnen allen den Kavaliers-Titel beylegt, sagt, daß Sebastian etliche Jahre nach 1634. noch gelebt habe.

* **Ghiberti**, (Lorenz), genannt di Barrolo. Die eine seiner berühmten Pforten der St. Johans-Kirche, oder des sogenannten Battisteriums zu Florenz hat der bekannte Kalmücke Feodor Iwanowitsch in Umrissen, mit der größten Genauigkeit auf 12. Royal-Querfolio-Bogen geätzt, wovon das erste eine historische Notizz von dem Künstler und seinem Werke, das zweyte eine Scizze des Ganzen, die übrigen zehn aber jedes Feld derselben insbesondre enthalten. Die freye, elegante Zeichnung, die Zartheit, die Bestimmtheit des Ausdrucks und der Bewegung der herrlichen Figuren, welche nur ein Drittheil kleiner, als die des Urbildes sind, machen dieses Werk einzig in seiner Art. Die Abbildung einer zweyten Pforte mit ähnlichen bronzenen Basreliefs von ihm, welche die Sakristey der Hauptkirche zu Florenz St. Maria del Fiore schließt, hatte früherhin Matth. Carbona gestochen. Diese letztre Arbeit findet sich irgendwo mit: Basreliefs de bronze, qui ornent l'Eglise de St. Zenobe à Florence rubrizirt; wahrscheinlich daher, weil der Körper dieses Heiligen in erwähnter Kirche begraben liegt. Drey Statüen von ihm: St. Johann Baptista, St. Matthäus der Apostel und St. Stephan dann finden sich von ihm in der Kirche Orsan-Michele ebendaselbst; und in erwähntem Dom sowohl als in St. Francesc gemalte Fenster, da er nämlich auch in der Glasmalerey, so wie in allen Künsten seiner Zeit, sehr erfahren war.

Ghidone, (Galeaz), ein Cremoneser, ein Schüler von Ant. Campi, den dieser noch in seinem Alter unterwies. Da er sehr kränklich war, so konnte er sehr wenig und nur unterbrochen arbeiten. Was er aber machte, machte er gut. So erhielt z. B. eine Predigt von St. Johann Baptist in der Kirche St. Matthias zu Cremona den Beyfall aller Kenner. Er blühete um 1582. *Lanzi* II. 369.

* **Ghigi**, (Theodor), von Mantua, nach Andern von Rom gebürtig. Derselbe war ein so guter Zeichner, und so geschickt in der Manier seines Meisters Pipi, daß der Herzog von Mantua, nach des letztern Tod, verschiedenes von desselben angefangener Arbeit in der Stadt und in den Villen durch den Schüler vollenden ließ. *Lanzi* II. 243. Marc Anton hat nach ihm Venus und Adonis, und Angelica und Medor gestochen, und G. Mantuano solche schön copirt. Diese letztern führt auch der Winklersche Katalog (irrig s. v. *Ghisi*) an, da er nämlich unsern Theodor, ohne Grund, für einen Bruder von Joh. Bapt. Ghisi hält.

Ghigi, (). So heißt auch ein neuer italienischer Kupferstecher, der für die in 1805. zu Rom erschienene Nova Schola Italica gearbeitet hat. *Msc.*

* **Ghilart.** S. Willaert.

* **Ghirardoni**, (Andreas oder Joh Andreas). A. Superbi, in s. Apparato degli uomini illustri della città di Ferrara 4. 620. nennt ihn einen wackern Maler, von dem noch verschiedenes ganz Gutes, nur zu matt und wie Grau in Grau gemalt, vorhanden sey.

* **Ghirlandajo** oder **Grillandajo**, (Benedikt del). Derselbe arbeitete wohl mehr in Frankreich als in Italien. *Lanzi* I. 66.

* — — (Dominicus). Lanzi I. 64. (der seine Geburt in 1451. und seinen Tod in 1495. setzt) meint, sein eigentlicher Familienname sey Corradi gewesen. Unter allen, die an der Sixtinischen Kapelle mitgearbeitet hatten, ist er der einzige, welcher die Vergleichung mit Peter Perugino aushält. Von ihm war dort die Auferstehung, welche aber zugrundgegangen, und die Berufung Petri und Andreä, die noch vorhanden ist. „Dieß ist", sagt Lanzi l. c. 65–66. (nach Menge) „derjenige Ghirlandajo, in dessen Schule, oder doch nach dessen Maximen selbst ein Buonaroti und andre der beßten Künstler dieser Zeit sich bildeten; dessen Freyheit in den Umrissen, der Adel in den Gesichtszügen, die Mannigfaltigkeit der Ideen, seine Leichtigkeit und Fleiß wahrhaft selten waren; der erste unter den Florentinern, der, vermittelst der Perspektive, seine Kompositionen richtig zu ordnen, und ihnen die gehörige Tiefe zu geben wußte; und ebenfalls von den ersten, der sich (nur nicht immer) von dem Gebrauch der Alten entfernte, die, da sie ihre Figuren nicht schön machen konnten, sie doch reich malen wollten, und daher die Gewänder mit einer Menge Gold verbrämten. Dergleichen sieht man noch an seiner Epiphania agl' Innocenti zu Florenz, einem übrigens treflichen Werke, so wie es auch in der Kapelle de' Sassetti der dortigen Dreyfaltigkeitskirche seine Geschichten von St. Francesc, und in der Sakristey ebendaselbst sein Kind in der Krippe sind. In seinem Tod des gedachten Heiligen (den man in der Etruria pittrice Tab. XXVIII. von Jos. Pera noch erträglich genug nachgebildet findet) ist Alles voll Andacht und stillen Schmerzens, den wieder jede Figur, nach ihrem besondern Charakter und Verhältnisse zu dem Sterbenden anders auszusprechen scheint; eine reiche, aber edel einfache Architektur macht den Hintergrund aus. Eben so berühmt ist sein Chor in St. Maria Novella, wo an der einen Seite Gegenstände aus dem Leben St. Johann Baptist's, an der andern aus den Schicksalen der H. Jungfrau dargestellt sind; und dann sein von Vasari mit Recht so hoch gepriesener Kindermord, worin eine Menge auserlesener Bildnisse der berühmtesten und gelehrtesten Personen damaliger Zeit, und zwar, wie es der Kunst geziemt, in veredelter Gestalt erscheinen. Hände und Füße seiner Figuren entsprachen dem übrigen nicht; das Verdienst, auch diese zu verbessern, war dem Andrea del Sarto aufgespart. Einen St. Romuald unsers Künstlers, der sich in der Camaldolenser-Kirche zu Volterra befindet, hat Diana Mantuana gestochen." Noch bemerkt Lanzi (mit welchem Fiorillo I. 284–85. zu vergleichen ist) daß Dominicus nicht mit seinen Brüdern und seiner übrigen Schule zu vermischen sey, deren minder bedeutende Werke oft für die seinigen ausgegeben werden. Seine Mosaiken endlich gehören zu den beßten und zweckmäßigsten ältern Arbeiten dieser Gattung. Winkelmann und sein Jahrh. S. 247. S. auch den Art. A. Taf.

* — — (Rudolf, oder vielmehr Ridolfo), Dominicus Sohn. Derselbe hatte seinen Vater früh verloren. Lanzi I. 152 giebt ihm seinen Oheim David (das Lex. den Benedikt) zum ersten

Lehrer, und bemerkt, er habe den guten Anlaß versäumt, sich den Ruf eines Julius Pipi zu erwerben, da nämlich sein Freund Raphael ihn einlud, im Vatikan zu arbeiten, und er es ausschlug. Wie dem immer seyn mag, so wußte Ridolfo's leichtes, lebhaftes und elegantes Genie die frühern Arbeiten von Sanzio, und kurz den veruginischen Styl sehr glücklich nachzuahmen. So z. B. in seinen ersten Tafeln bey St. Jakob di Ripoli und bey St. Hieronymus zu Florenz; noch besser in zwey andern, von vielen kleinen Figuren, die sich in der Großherzoglichen Galerie befinden, und Geschichten des H. Zenobius vorstellen, deren Komposition, lebhaften Gesichtsausdruck, und die Kunst, die Wahrheit durch das Ideal zu verschönern, so wie ihr auserlesenes Colorit, erwähnter Schriftsteller nicht genug rühmen kann. Daß er nicht noch größere Fortschritte gemacht, wird dem Umstande zugeschrieben, daß er späterhin für die Kunst lauer geworden, sich der Handelschaft gewiedmet, und somit das Beyspiel von Raphaels bessern Arbeiten nicht mehr habe befolgen können.

* **Ghisi**, (Adam), genannt **Mantuano**, jüngerer Sohn von Joh. Baptist, geb. zu Mantua um 1530. Er arbeitete in der nämlichen Manier, und, obwohl er jenen nicht erreichte, so zeichnete er doch richtig, und seine Blätter haben immer viel Verdienst. Rost III. 154—56. führt 14. seiner vorzüglichsten Blätter, meist mythologischen Inhalts, theils nach Julius Romanus, theils ohne Namen des Malers an. Dann eine Geburt Christi, ebenfalls nach Pipi; eine Mater Dolorosa, nach einem Basrelief des Michael Angelo, auf weissem Grund (der aber in aufgestochenen Abdrücken in eine Landschaft verwandelt ist); und endlich eine Vorstellung im Tempel, nach Niclaus Marrinelli (ein uns unbekannter Name). Strutt dann kennt von ihm eine Folge von Figuren nach Buonarotis Kapelle im Vatikan gestochen, schmale Blätter in die Höhe, die er als ein vorzügliches Werk von Adam angiebt. Gandellini s. v. Mantuano hiernächst hat, als eigen, von ihm: Vier mythologische Blätter nach Raphael; eine allegorische Figur der Knechtschaft; eine Geisselung Christi, nach Sebastian del Piombo; und 22. Blätter zu einem Rosenkranz; der Winklersche Katalog endlich ein sonst nirgends angeführtes Blatt: Aeneas und Anchises, ohne Namen des Malers. Seine Blätter, die er entweder mit Adamo Scultore, oder mit einem das nämliche deutende Monogramm bezeichnete, sind von 1566-81 datirt. Gandellini bemerkt, daß man von diesem und den übrigen Künstlern seines Geschlechts, neben den gestochenen, auch geatzte Blätter finde.

* — — (Diana), Joh. Baptists Tochter, geb. zu Mantua um 1536. Zeichnen und Stechen lernte sie wahrscheinlich von ihrem ältern Bruder Georg, da sie ganz in dessen Manier arbeitete. Ihre Blätter bezeichnete sie gewöhnlich mit dem bloßen Namen: Diana. Für ihr Hauptblatt wird das (vom Lex. uneigentlich Bacchanal genannte) große Götterfest (Hochzeit von Psyche und Amor) nach den Stucco's von Jul. Romano im Pallast T. zu Mantua, auf drey Platten gestochen, gehalten. Ein Dutzend von ihren übrigen besten Blättern, nach Campi, Clovio, Correggio, Parmegianino, Primaticcio, Raphael und Salviati, führen Rost VI. 156—58. dann Gandellini und der Winklersche Katalog (letztrer, nach Gewohnheit, unter ihrem Namen bloß die ohne Namen des Malers und Zeichners) an. Diese Künstlerin lebte noch 1580.

* — — (Georg), Maler, Zeichner und Kupferstecher, Joh. Baptist's älterer Sohn, geb. zu Mantua 1524. arbeitete zu Rom bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er im väterlichen Hause. Er machte schnelle Fortschritte, ahmte nicht sclavisch die Manier seines Vaters nach, und suchte angenehmere Wirkungen in seine Blätter zu bringen. Die Aussentheile der Figuren wußte er sehr gut vorzutragen; die Gliederfugen drückte er mit vieler Genauigkeit aus, und seine Knice sind vorzüglich schön. Man sollte glauben, er habe immer nach Einem Modell, Mich. Angelo's, studirt, nach dem er in der That auch am meisten gearbeitet hat. Daher wohl sind seine Umrisse bisweilen hart und übertrieben, und die Muskeln schwellen zu gewaltsam auf; daher denn auch die Lichter nicht selten getheilt und die Massen in Verwirrung, wodurch die gehörige Abrundung der Gegenstände verloren geht. Diese Fehler bemerkt man am meisten in seinem, übrigens mit Recht so berühmten Blatte des jüngsten Gerichts auf 11. Blättern; da sieht man alle Extremitäten, und vorzüglich die Füße, in jener verkünstelten Manier; eben so die Bauch- und Rückenmuskeln schwerfällig und unedel. Jene Gebrechen sind indessen nicht vorherrschend in allen Werken dieses treflichen Künstlers, und werden durch sein sonst so viel Gutes merklich gemildert. Seine Blätter stehen daher bey ächten Kennern in großer Achtung, und sind, zumal die seltenen bessern Drücke, sehr gesucht. Wartelet indessen, welcher ihn im Ganzen Marc Anton vorzuziehen scheint, können wir nicht beypflichten. Rost III. 152—54. führt 34. der Vorzüglichsten von ihm nach Brittanno Mantuano, (Joh. Bapt. Ghisi), Bronzino, Buonaroti, Theod Chigi, Lamb. Lombard, Luc. Penni, Jul. Pipi, Polydor, Raph da Reggio, Sanzio, Barth. Spranger, und Perin del Vaga an; welche Litteratur dann durch diejenige des genauen Gandellini s. v. *Mantuano*, und den Gantkatalog von Winkler zu vervollständigen ist. Letztrer setzt Georgs Blüthezeit in 1546. Seine uns bekannten datirten Arbeiten sind von 1548—76. und bald mit dem bloßen G. bald mit G. M. andremal aber mit Monogrammen bezeichnet, die bey erwähnten Schriftstellern zu finden sind.

* **Ghisi**, (Johann Baptist). Dieser Maler, Bildhauer, Architekt und Kupferstecher, geb. zu Mantua um 1500. und das Oberhaupt einer Künstlerfamilie, welche alle den Namen Mantuano annahmen, soll (was wenigstens vom Lex. nicht hinlänglich widerlegt wird) auch Brittanno und Brizziano heissen, und der nämliche seyn, nach welchem sein Sohn Georg das Urtheil des Paris gestochen hat, auf welchem der Name Joh. Bapt. Britano, Mantuanus steht. Dies sagt Rost III. 148. und (so unzuverlässig ist Alles) gleich hernach (155.) führt er von Georg dieses und noch vier andre Blätter nach J. B. Bertano, einem ganz andern, wohl bekannten Künstler an, in welchem Fall dann hinwieder das Lex. vollkommen Recht hat. Eben so seltsam verhält es sich mit einem andern Blatte, dem Brand von Troja, welches Rost (l. c. 150.) Johann Baptist's Hauptblatt nennt, mittlerweile es aus derselben Quelle (des sel. Michael Hubers) im Winklerschen Katalog als von Georg Mantuano, nach Joh. Baptist's Erfindung gestochen erscheint. Andre Stiche dann, welche zuverlässig die seinigen, theils nach Jul. Romanus u. a. theils nach eigener Zeichnung sind, finden sich bey Rost l. c. ausführlicher bey Gandellini, und einige der letztern sehr genau bey Winkler verzeichnet und gewürdigt; worunter hauptsächlich die große Seeschlacht, nach Art der Alten, eine ungeheure Komposition (22″ breit und 15″ hoch) mit *J. B. Mantuanus* Sculptor 1538. bezeichnet, zu bemerken ist. Andremal findet man auf seinen Blättern J. B. M. auf einem Täfelgen; noch andremal, Gandellini zufolge, J. B. B. Er scheint bis 1550. gearbeitet zu haben.

Ghisiandi, (Dominicus), Maler von Bergamo, Vater des im Lex. enthaltenen Victor G. arbeitete um 1662. und soll, Tassi zufolge, ein guter Freskomaler gewesen seyn. *Lanzi* I. 394.

* — — (Victor). Lanzi II. 215. zufolge st. er 1744. 88. Jahre alt. Auch dieser Schriftsteller sagt von ihm, ungefähr wie das Lex. „Große Inventionen kennt man eben keine von ihm; aber

in Bildnissen, und Köpfen nach der Einbildung, kam er mehrern ältern gleich: Lebendige Köpfe, wahre Carnation, und Mannigfaltigkeit in den Stoffen seiner Drapperien bemerkt man überall. Seine Nachahmung von Titian wußte er recht gut zu verbergen. In der Gemäldesammlung Carrara zu Venedig sieht man schöne Arbeiten von ihm. Er war ein Ehrenmitglied der Akademie zu Bologna.

* **Ghisolfi** oder **Crisolfi**, (Johann). Derselbe war besonders ein treflicher Perspektivmaler. In seinen Figuren bemerkte man das Studium von Salvator Rosa; nur daß sich dieselben durch mehrere Lieblichkeit unterscheiden. Auch Altarblätter kennt man von ihm. Eben so Freskoarbeiten in gutem Geschmacke; dergleichen z. B. in der Karthause zu Pavia, und in dem Sanctuar zu Varese. P. Monaco hat nach ihm ein Blatt: Die Tochter Jephta's, gestochen. *Lanzi* I. 512. II. 474.

* **Ghisoni** oder **Ghissoni**, (Octavius), ein Schüler von Joh. Vecchi, dann in Rom unter Cher. Alberti, und sehr wahrscheinlich zu Genua unter Salimbeni. *Lanzi* I. 333 und II. 2. 304. nennt ihn einen mehr lebhaften und angenehmen als correkten Freskanten.

* **Ghitti** oder **Ghiti**, (Pompejus). *Lanzi* II. 189. nennt ihn einen Maler, der unter seinem Meister Zoppo di Lugano (Discepoli) seine Manier verbessert, oder wenigstens gestärkt habe; ein Jugenium von fruchtbarer Erfindung, guter Zeichner, und im Farbenauftrag seinem Lehrer ähnlich; doch mit minderer Kraft. Auch soll er eine Dornenkrönung nach Titian geätzt haben.

Gholowarschewskoi oder **Golawaczevskoi**, auch **Golawaschaffsky**, (Cyrilla), eine Bildnißmalerin zu Petersburg; arbeitete um 1770. mit lieblichem Colorit und lebhaftem Ausdruck. **Meusel** Misc. XI. Conf. **Bernouilli** IV. 127.

— — (Cyrillus Iwanowitsch), nicht unwahrscheinlich der obigen Künstlerin Bruder, wurde um die nämliche Zeit unter die beßten Bildnißmaler zu St. Petersburg gezählt, und bekleidete seit 1767. eine der beyden Rathsstellen der dortigen Kunstakademie, welche 1758. gestiftet wurde, und zu deren ersten Zöglingen er und Cyrilla gehörten. ll. cc. und **Fiorillo** Kl. Schr. II. 65.

Ghordjeew oder (minder richtig) **Gordeiew**, (Ghordjeewitsch Feodor oder Theodor), Professor der Bildhauerkunst zu St. Petersburg, verfertigte um 1785. ein Modell von dem berühmten Farnesischen Herkules, welches Mojalow in Erzt goß. **Meusel** Misc. XXVIII. 252.

* **Ghotti**. S. Gotti.

* **Giacarolli** oder **Giacarolo**, (Joh. Baptist). Lanzi (II. 2.) führt von ihm eine Arbeit bey St. Christoph zu Mantua an.

* **Giachetti**, (Johann). S. Johann Merlini.

Giacciuoli, ( ). So nennt Lanzi (I. 568.) ohne Weiteres einen guten Landschaftsmaler, Schüler von Orizonte, von dem sich Arbeiten in der Galerie Colonna befinden sollen.

Giacoboni, (G.), ein neuerer venetianischer Maler gegen Ende des XVIII. Jahrh. von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß der Winklersche Katalog nach ihm ein von Peregrin de Colle gestochenes Blatt: Die glücklichen Bauersleute, in einer schönen Landschaft, anführt.

* — — S. auch Jacobini.

* **Giacodemi**, (Georg). Die im Lex. von ihm angeführten Blätter sind von seiner eignen Zeichnung. *Gandellini.*

* **Giacomi**, (Wilhelm). So nennt Ganz delini den Kupferstecher Wilhelm Jacobs van Delft, dritten Sohn Jacob Delft's, des Bildnißmalers, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters gedacht wird.

* **Giacomone**. S. Jacob da Faenza, und Jacob Lippi, genannt da Budrio.

* **Giacopino**. S. Jacob del Conte.

Gialdisi, ( ) ein Maler von Parma, blühete zu Cremona um 1720. Zaist nennt ihn einen berühmten Blumen-Maler, welcher dergleichen, dann auch musikalische Instrumente, Bücher, Spielkarten u. s. f. auf mit Tapeten gedeckten Tafeln mit täuschender Wahrheit darzustellen wußte.

* **Giambattista Mantuano**. S. Joh. Bapt. Bertano und Joh. Bapt. Ghisi.

* **Giamberti**, (Anton), genannt da St. Gallo. Derselbe war der Sohn eines Kufers, Bartholome Picconi, geb. wahrscheinlich im letzten Viertheil des XV. Jahrh. zu Mugello im Florentinischen. Seinen Namen Giamberti da St. Gallo erhielt er von seinen mütterlichen Oheimen, Anton und Julian. Zu seinen ersten Arbeiten in Rom gehörten theils überhaupt, was ihm, von 1512. an, sein an der Gicht krank liegender Meister Bramante, nach seinen Angaben zu vollziehen auftrug; dann insbesonders die Kuchen della Madonna di Loretto bey der Colonna Trajana; der kleine, jetzt den Grafen Palma zugehörige Pallast, der venetianischen Post gegen über, u. a. Bald darauf bekleidete er, gemeinschaftlich mit Raphael, die Stelle eines Architekts von St. Peter, und erhielt in dieser Eigenschaft unter den Regierungen Leo X. Adrians, Clemens VII. und Paul III. einen wichtigen Auftrag nach dem andern. Da er ein eben so großer Ingenieur als Baumeister war, so wurde er zu Errichtung und Ausbesserung von einer Menge Festungswerken u. a. ähnlichen Arbeiten in und ausser Rom gebraucht. So z. B. zu Civita Vecchia, Ancona, Florenz, Parma, Piacenza, Perousa, Ascoli, Castro, Nepi, und endlich das Werk am Lago di Marmora, das ihm bekanntlich das Leben kostete. So von eigentlichen Bauten: Unter Leo X. die beyden schonen Tempelchen auf der großern Insel des Lago di Bolsena, und verschiedene Verbesserungen in den Galerien des Vatikans, wo Raphael aus gutmüthiger Schwachheit gegen Personen, die sich da einnisten wollten, seltsame Lücken gelassen hatte. Unter Adrians Regierung wurde von dem H. Stuhl auf ganz andre als auf schöne Künste gedacht. Desto mehr wieder auf diese unter Clemens VII. wo Anton den eben so bequemen als zierlichen Hof im Vatikan baute, den nachwärt Julius III. wieder verdarb, als er die herrlichen Granitsäulen dort wegnehmen und sie — o der Schande! in seine eigne Vigna setzen ließ; wo unser Künstler hiernächst Madonna di Loretto theils vor dem Einsturz bewahrte, theils verschönerte; dann zu Orvietto, wohin sich der H. Vater nach dem Sacco di Roma geflüchtet hatte, jenen Ziehbrunnen baute, der durch die Wunder seiner Struktur und seine Beleuchtung bis auf den tiefsten Grund, alle Kenner in Erstaunen setzte, und nachher auch zu Chambort in Frankreich und zu Turin nachgeahmt wurde. Endlich unter Paul III. der schon vor seiner Erhöhung St. Gallo's Freund war, stieg sein Ruhm vollends von Tag zu Tage; zuerst durch jenen berühmten Triumphbogen, welcher Carl V. zu Ehren, bey seiner Rückkunft von dem Feldzug nach Tunis errichtet wurde, und den man, wie ein Schriftsteller sagt, sicher unter die Wunder der Welt gezählt hätte, wenn er, statt aus gebrechlichen Ziegeln für wenige Tage, in Marmor wäre ausgeführt worden: Dann die Verschönerung der Porta di St. Spirito, welche einem Werke der Alten gleich kömmt — seine Neider wollten's nach seinem Tode zerstören; aber vergebens! Vielmehr ist es jetzt nach drittehalb Jahrhunderten noch nicht völlig vollendet: Dann die Befestigung des Vatikans, und

abermals manche angenehme Veränderung in demselben; das Gewölb im Vorsaal der sixtinischen Kapelle, mit Stukko's verziert, wie man Aehnliches bisher nichts gesehen hatte; die Kapelle Paulina mit ihren schönen Proportionen, und die prächtigen Stiegen, welche von diesen Kapellen zur St. Peters-Kirche führen: Endlich sein Modell zur völligen Ausführung dieses Tempels, welches noch jetzt im Belvedere ersichtlich ist, und woran freylich Michael Angelo, wohl nicht ohne Grund die Menge Kupolen, die dünnen Kolonnen, überhaupt die vielen kleinen Theile, die dem Ganzen nachtheilig waren — nicht bloß auszusetzen, sondern nachwärts auch so treflich zu verbessern wußte. Lob und Tadel über alle diese Bauten, so wie im Allgemeinen über St. Gallo's Kunstcharakter s. man sehr unpartheyisch ausgespendet bey Milizia (Ed. terz. I. 215—21.) wo neben Anderm bemerkt wird: Daß, ihres mancherley andern Werthes unbeschadet, noch der größte, und doch allerdings so wesentliche in einer solchen Dauerhaftigkeit bestanden, daß sie sich niemals — man möchte sagen auch nur nicht um ein Haar gekrümmt haben. Seine Plane für St. Peter finden sich gestochen in Bonnani's Hist. Templi Vatic. p. 56. von A. Specci; dann wieder nach dem hölzernen Modelle, welches er davon durch A. Labacco verfertigen ließ, und von diesem selbst in A. Salamanca's Verlag geätzt wurde; wieder das Innere des Pallastes Farnese, nach seiner Zeichnung, und Mich. Angelo's Verbesserungen, in El. Ducchetti's Verlag, und endlich seine Madonna von Loretto, von einem Unbekannten gestochen.

* **Giamberti**, (Baptista oder Anton Baptista), Gobbo genannt, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders, obigen Antons, kürzlich Erwähnung geschieht, dem er häufig bey seinen Arbeiten behülflich war. Von seinem mit Randglossen und Figuren versehenen Vitruv, und einer ungedruckten Uebersetzung desselben, sagt Milizia I. 221. sie habe, ihrer Dunkelheit wegen, den Druck wohl nicht verdient.

* — — (Franz), der beyden obigen Oheim, und Vater der gleich folgenden Künstler, **Julian** und Anton. Milizia (Ed. terz. I. 90.) nennt ihn einen ordentlichen Baumeister. Derselbe ist somit nicht mit dem Bildhauer **Franz** des Lex. zu verwechseln, welcher ein Sohn **Julians** war.

* — — (Julian und Anton), ebenfalls genannt St. Gallo, Söhne des gleich vorhergehenden Baumeisters. „Anfangs" (heißt es bey Milizia Ed. terz. I. 190—93.) „waren sie Kupferstecher und Ingenieure; alsdann legten sie sich auf die Baukunst." Unter **Julians** Bauten nennt er besonders seinen auch im Lex. angeführten Landpallast, welchen er für Lorenz von Medici, den Prächtigen, zu Poggio di Cajano errichtete, und darinn noch ganz vorzüglich eine gewölbte Decke von solchem Umfange, daß dergleichen damals nirgends zu sehen war. Zu Ausbesserung der Festungswerke von Ostia hielt er sich dort — wo es jetzt, der verpesteten Luft wegen niemand mehr drey Wintermonat ausdauern kann — zwey volle Jahre auf. Den edeln Zug, dessen auch das Lex. erwähnt, muß man vollends ausführlich bey Milizia lesen. (Einen ähnlichen in der Kunstgeschichte kennen wir von Mengs, der selten ein Geschenk von dem freygebigen spanischen Hof erhielt, das er nicht mit einem Gegengeschenk erwiederte). Von ihm ist auch der große Bau von Poggio Imperiale, zu Loretto die treffliche Kupole, zu Rom das prächtige Gesimse von St. Maria maggiore, wo das erste aus Amerika geholte Gold angebracht seyn soll, u. s. f. u. f. Im Alter erfuhr er allerley Unannehmlichkeiten. Zu seinen letzten Arbeiten gehören die Festungswerke von Pisa. Noch wollte Leo X. ihn zur Leitung des St. Peterbaues gebrauchen, das er aber ausschlug, und bekanntlich 1517. am Steinschmerzen starb. — Sein Bruder Anton dan war derjenige, welcher der Mole d'Adriano, jetzt Castell St. Angelo, die Gestalt eines Castells gab, von dem die schöne Kirche auf Monte Pulciano, u. a. herrührt, der dann späterhin von der Stadt Florenz zum Oberaufseher ihrer Festungswerke erkiest wurde, in seinem Alter aber die Kunst aufgab, und sich ganz dem Landbaue wiedmete. Von beyden endlich sagt Milizia (l. c.), daß sie die dorische Ordnung merklich verbessert hatten, daneben eifrige Liebhaber der Alterthümer waren, wovon sie große Sammlungen besaßen, und überhaupt die Baukunst, gleichsam als ein Erbgut, ihren Nachkommen hinterließen *).

* **Giampiccoli**, auch **Jampiccoli**, (Julian), geb. zu Venedig 1690. von mütterlicher Seite ein Neffe von Marc Ricci. Es ist unbekant, bey wem er die Stecherkunst gelernt habe; indessen scheint seine Manier die Schule von Wagner zu verrathen. Er hat Landschaft und Geschichte glücklich bearbeitet, und lieferte, neben Anderm, Blätter für das Werk: Pitture del Salone Imperiale del Palazzo di Firenze. Nach Tiepolo kennt man von ihm einen Christ, der zur Richtstätte geführt wird, nach Manozzi eine Lunette im Zoccolanten-Kloster zu Florenz, nach Ricci und Zucharelli Landschaften; dann 18 Blätter für das Compendium Vitæ P. Petri Petronii Senensis (Venet. 76.), und endlich, ohne Namen des Malers, das Bildniß des Arztes Jan. Plancus (dieses 1765.), wo er somit in hohem Alter noch lebte. Kost. IV. 133. *Gandellini* und *Msc.*

— — (M. Sebastian). S. C. Vichy.

* **Giancocondo**, (Fra). S. Joh. Jocundo Monsignori.

Gianj oder **Gianni**, (Felix), ein italienischer Künstler, Schüler des Bibiena, der gegen Ende des XVIII. Jahrh. in Rom lebte, und für das Fach der Zimmer- und Theatermalerey viel Talent besaß. Seine Ornamente waren sehr mannigfaltig, mit Geschmack angegeben, leicht und gefällig behandelt. *Winkelmann* und s. Jahrh. S. 347. Wegen Mangel an Arbeit sah er sich einsweilen gezwungen, seinen Stab weiter zu setzen; Sitten- und Kulturgem. von Rom S. 237. Seither aber muß er wieder nach Rom zurückgekehrt seyn. Wenigstens gab er im J. 1804. Zeichnungen von guter Erfindung zu der dort erschienenen neuen Ausgabe der Notti Romane des Grafen Veri, welche von Joh. Camporesi u. a. in leichten Aquatinta-Umrissen flüchtig genug geätzt wurden. Eben so zu verschiedenen Blättern des Musée françois, als:

le Sauveur du Monde, nach Fra Bartholomeo, gestochen von J. Calendi.
Famille de Gerard Douw, nach Ger. Douw, gestochen von J. Defrey.
Cavalier partant pour la promenade, nach Kupp, gestochen von la Vallee.
Famille de Rubens, nach einer Scizze von Rubens, gestochen von J. Schmutzer.
Venus et l'Amour, nach Zeusis, gestochen von Romanet.

Ferners sind nach ihm, in Joh. Volpato's Verlag zwey schöne Blätter, aus Geßners erstem Schiffer, gestochen. *Winkler.* Ob es dann der nämliche **Gianni** sey, der bey Meusel (Mus. XI. 95.) ein Bologneser heißt, und um 1788. nebst andern Künstlern in Rom, unter Reifensteins Aufsicht, die — Spielerey kleiner Stücke von ein-

*) Die Filiation der Künstler dieses Geschlechts ist somit folgende:
1. Franz, der ältere.
2. Seine beyden Söhne, **Julian** und **Anton**.
3. Anton und Anton Baptista, Franz des ältern Neffen, Söhne des Kupfers Bartholome Picconi.
4. Franz, der jüngere, Bildhauer, dessen das Lex. unsre Zusätze hingegen keine weitere Erwähnung thun.

gebrannter Wachsmalerey für die Russische Kaiserin verfertigte, ist uns unbekannt.

* **Giannizero**, (d. i. Janitscher). S. Peter Hofmanns, der diesen Beynamen trug.

Giannolo, ein Beyname von Jacob Palavicino.

Gianozzi, (Peter), ein Baumeister zu Florenz; blühete um 1726. Er brachte um diese Zeit die von Peter Franz Silvani angefangene Erneuerung des Hauses Naldini mit gutem Geschmack zu Ende. *Baldinucci* XVIII. 184.

Gianre, (Dominicus), ein Maler zu Florenz um 1740. Mit einigen andern Künstlern arbeitete derselbe an der Auszierung des dortigen Schauspielhauses. *Carlieri.*

* **Giansimoni**, (Niklaus). Um 1775. war er als der geschickteste Baumeister in Rom bekannt. *Msc.*

* **Giaquinto**, (Conrad). Bey Solimena in Neapel lernte er um 1719. und begab sich sodann 1723. nach Rom. Dort hielt er sich an Conca, und befolgte ganz dessen Maximen in glänzendem Coloriren. Minder correkt, als leicht und beherzt, sieht man in diesem Charakter viele Arbeiten von ihm dort, zu Maccrata u. s. f. Eben so zu Turin, wo ihm der Hof häufig zu thun gab. Jn 1753. gieng er nach Spanien, und that dem dasigen Geschmacke volles Genügen. Denn seit Titians Zeiten hatte dieser einen ganz andern Schwung genommen; jetzt bewunderte man Giordano, seinen Geist, seine Freyheit und seine Eile, so daß selbst Mengs dort eine geraume Zeit kalt und geleckt gegen den Fa Presto erschien, bis endlich auch hier die Wahrheit ihre Rechte behauptete. Jn 1761. kehrte Giaquinto nach Italien zurück und st. 1765. oder 66. zu Neapel. *Lanzi* I. 554. und *Msc.*

Giardoni, (Alexius), ein italienischer Kupferstecher; arbeitete um 1760. zu London. *Msc.*

* **Giarola** oder **Gerola**, (Anton), Cavalier Coppa genannt. Er starb ungefähr 70. Jahr alt. *Lanzi* (II. 186.) der ihn unter die guten Schüler von Albani und Guido zählt; nur daß er über der Nachahmung der Anmuth des letztern nicht selten die Stärke eingebüßt, und daß seine Kompositionen bisweilen allzu weitschichtig waren. Bey den Serviten zu Venedig sieht man von ihm eine Magdalena in der Wüste, voll Ausdrucks.

— — (Johann), geb. von Reggio, ein Schüler von Correggio, st. 1557. Seine Freskogemälde in Parma sind zugrundgegangen; dagegen sieht man noch einige derselben zu Reggio. Bisweilen fiel dieser (wenig bekannte) Künstler in den gewöhnlichen Fehler der Freskanten, es mit richtigen Umrissen eben nicht genau zu nehmen; sonst war er geistreich, zart, bey Leibes Leben hochgeschätzt, und seine Grabschrift sagte gar, man habe ihn den zweyten Apelles genannt. (Wie nannten wohl diese Leute seinen Meister Correggio?)

Giascomelli, ( ). So wird irgendwo ein Maler genennt, der um 1760. häufig zu Florenz gearbeitet habe.

Gibbon, (Johann), gebürtig aus der englischen Grafschaft Kent, Marmorarius und Baumeister König Eduard III. Die stattliche Burg Queensborough, die den Eingang von Medway beschützte, war ein Denkmal seiner Geschicklichkeit; und die Verwilligung eines erblichen Zolls auf die Fahrt von Sandwich nach Stonow, auf der Jnsel Chanet, die Belohnung für diesen nicht gemeinen Künstler. S. **Gibbon's Leben**, der Uebers. I. 8.

* **Gibbons, Gibson, Guibbons**, auch **Cibber**, (Grinlin oder Carl Gabriel), in Holland von englischen Eltern geb. 1651. kam er in seinem 19. Jahre nach England. Andre geben ihm einen Holländer zum Vater, und London zu seiner Geburtsstadt. Hier wurde er zuerst zu Scalpturen an einem Schauspielhause, und alsdann durch Vermittelung des Malers Lely, und eines Liebhabers, Evelyn, von Carl II. zur Verzierung seiner Palläste, hauptsächlich Windsors, und der dortigen Kapelle gebraucht, wo man die schöne Einfalt seines Blatterwerks noch heute bewundert. Blumenguirlanden u. a. in Holz schnitt er mit ganz besondem Geschmacke. Zu seinen größern Arbeiten, in Marmor, dann gehören die prachtigen Piedestale zu den Ritterstatüen Carl II. im Hofe zu Windsor und zu Charingcroß, welche durch die natürliche Vorstellung von Früchten, Fischen und allerley Attributen des Seewesens, noch mehr als Mann und Pferd gefallen; ferner seine eigene, römisch gekleidete Bildsaule des erwähnten Königes in der Königl. Bank. Indessen war die Figur nicht seine Hauptsache. So sind z. B. seine beyden Tugenden an Priors Grabmal, und Newton's Monument zu Westminster, beyde nur mittelmäßig; besser seine Statüe in Erzt, wieder des Königes in einem Particulargarten zu Witheal. Zu seinen Arbeiten sollen auch die Brunnen zu S. James gehören; und endlich sieht man von ihm an dem Portale des Hofs vom Narrenspithale zu Bedlem zwey Statüen, von welchen die eine die rasende, die andre die schwermüthige Tollheit vorstellt. Gibbons starb zu London 1721. *d'Argenville* Vie des fameux Sculpt. 97–102. und *Msc.* Conf. *Heinecke* Dict. nach welchem unser Künstler **Cajus Gabriel Cibber**, von Flensburg gebürtig, auf Kosten der dänischen Regierung in Jtalien studirt haben, und um 1700. (denn doch eben auch zu London, und 70. Jahr alt) verstorben seyn soll. Woher er alle dieß, sonst Fremde weiß, ist uns unbekannt. **Wareler** sagt von unserm Künstler vielleicht mit Grund: „Wir würden gänzlich von ihm geschwiegen haben, wen er nicht der einzige Bildhauer wäre, welchen England hervor gebracht hat. Man rühmt Arbeiten von ihm, deren ganzer Werth in der Geduld besteht, die er dabey bewiesen hat: z. B. Vögel, an denen man fast die Federn zählen kann, eine Halskrause mit Spitzen, u. s. f. Was für Dinge, nachdem wir die Werke eines Michael Angelo, eines Bologna, Algardi, le Gros und Puget's angeführt haben!"

* **Gibbs**, (Jacob oder Janus), geb. zu Aberdeen 1683. studirte einige Zeit in Jtalien. In der Bibliothek Radicliffe zu Oxford sieht man sein Büste aufgestellt. Ein Architekturwerk von ihm, welches in 150. Zeichnungen von Gebäuden und Verzierungen besteht, ist zu London 1739. in Folio gedruckt, und wohl zuverläßig dasselbe, welches das Lex. obigem **Gibbon's** zueignet, der unsers Wissens überall nicht unter die Baumeister zu zählen ist. Eben so gehört die Faute der St. Martinskirche zu London ihm zu. Eine gute Beurtheilung seiner erwähnten Bibliothek zu Oxford, ihres vielfältigen Werths und geringer Fehler s. bey *Milizia* Ed. terz. II. 306. Dieser Künstler st. 1754.

Gibelin, (Esprit Anton). So heißt in den Nouv. des Arts I. 310. ein Kupferstecher zu Paris, der um 1801. zwey (aus dem Preise zu schließen, wenig bedeutende) Blätter, la Coalition, und l'Unisson (représentant la République Françoise, donnant le ton aux autres Républiques) gab. Wahrscheinlich derselbe, der bey Brandes A. L. **Gibelin** heißt, und nach welchem dort ein schönes Blatt: la Prétresse compatissante, von Porporati angeführt wird. Wir vermuthen daher, daß er mit dem gleich folgenden Maler Gibelin, dem jüngern, Eine Person sey.

— — ( ) ein Maler und Kupferstecher zu Paris, aus der Provence gebürtig. Als Maler zierte er das Jnwendige der chirurgischen Akademie mit Freskoarbeit. Catharina Licotier hat nach ihm les Sources de la vie et du bonheur, er selbst aber nach Mad. Campana Venus guidant les

traits de l'Amour gestochen. Nach Basan (Ed. sec.) ätzte er seine Blätter, und retouchirte sie nachher in Kreidenmanier. Er arbeitete um 1730. *Msc.* S. auch oben E. A. Gibelin.

Gibelin, ( ). So wird im Almanach de Paris von 1803. ein damals zu Paris lebender Geschichtsmaler (wahrscheinlich obiger Esprit Anton), genannt, und dort von ihm namentlich ein allegorisches Stück: Der Kummer, angeführt. Auch in den Nouvelles des Arts (IV. 206.) erscheint er wieder 1804.

Gibelli, ( ) ein Maler von Bologna, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er zu denjenigen Künstlern gehörte, die sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. neuerdings in der Enkaustik versuchten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

Gibert, ( ) ein neuerer Kupferstecher. Von ihm ist das Bildniß des Grafen Bald. Castiglione, vor der neuen Ausgabe seiner Cortegiano, die im J. 1803. zu Mailand erschienen war.

Gibon, ( ). So heißt ein neuerer Baumeister zu Paris, der für den Entwurf einer Säule zu Ehren der Reserve-Armee im J. VIII. den Preis einer Medaille erhielt. Eine Abbildung dieses Entwurfes findet sich im XV. Heft der Grands Prix d'Architecture.

Gibson, (Susanna Penelope), Tochter Richard Gibson's, von welchem das Lex. einen ausführlichen Artikel giebt, ebenfalls Künstlerin, welche nicht allein im Copiren sehr geschickt war, sondern auch ungemein gut im Kleinen nach dem Leben zeichnete und mit Wasserfarben malte. Sie heirathete einen Juwelier Namens Rose, und starb zu London um 1700. 48. J alt. *Msc.*

* — — (Thomas). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Zehnd Bildnisse mehr und minder berühmter Männer an. Zu den erstern gehören diejenigen Robert Walpoles von C. Bockmann, Samuel Clarke's von J. Simon, und Boerhave's von G. White.

* **Gienalio.** S. Zenale.

Giesel, (Johann Aug.), geb. zu Dresden 1751. Nachdem er zuerst in Mathematik und Architektur Privatunterricht erhalten hatte, übte er sich von 1764—69 bey Hutin in der freyen Handzeichnung. Den praktischen Theil der Baukunst lernte er bey dem Festungsmaurermeister Renner und dem Obristlieutenant von Franke, womit er eine fleissige Lectur der beßten Schriftsteller verband. Alsdann gieng er nach Frankreich, wo er eine Zeitlang als Inspektor der Gebäude des Prinzen Xaviers auf den Gütern desselben zubrachte, und zu Paris seine Studien unter Chalgrin und le Grand fortsetzte. In 1782. kam er wieder nach Dresden zurück, und wurde nunmehr als Baudirektor des Prinzen Maximilians angestellt, an dessen Gartenpalais er verschiedene Veränderungen machte. In demselben Jahr übernahm er die Reparatur von dem Garten des Prinzen Anton auf der langen Gasse, und die Umwandlung desselben aus einem französischen in einen englischen (?). Seit dem J. 1783 und noch 1789. befand er sich in den Diensten dieses letztern mit der nämlichen Qualität, mit welcher er ehemals in denjenigen des Prinzen Anton gestanden hatte. Keller.

— — (Johann Ludwig), Maler. Ein älterer Bruder des Obigen, geb. zu Neustadt bey Dresden, lernte erst bey dem Ingenieur-Zeichenmeister Schütz. Nach dessen Tode zeichnete, malte und copirte er eine Zeitlang, theils für sich selbst, theils bey dem damaligen Theater-Hofmaler Müller, und nachwärts, als er mit diesem letztern zerfiel, auf der Akademie, hauptsächlich unter Anleitung des Direktors Hutin. Eine Reise nach Holland war ihm sehr nützlich. Seine Gattung waren Landschaften und Fresko-Gemälde. Jene bearbeitete er sowohl nach der Natur, als nach eigener Erfindung. Zu diesen gehörte ein von ihm gemalter Freymäurer-Logensaal zu Dresden, nach der Zeichnung Schenau's und Schuricht's. Von ihm ist auch der nach der Zeichnung des erstern mit Wasserfarben ausgeführte Vorhang des freundschaftlichen Theaters in ermeldter Stadt. Keller, der die auf dieser letztern Arbeit dargestellte Allegorie umständlich beschreibt. Er lebte noch 1789.

Gieße, ( ). So heißt ein sonst unbekannter holländischer Maler, nach welchem Boitet 42. Aussichten vom Haag gestochen hat. *Msc.*

Giest, (van der). Und so ein englischer Kupferstecher, der, neben Anderm, um 1690. das Bildniß Gilb. Burnets, nach Lutterel gestochen hat. *Msc.*

* **Gietleugben,** (Joseph oder Joas), ein geschickter Formschneider, dessen im Lex. unter dem Art. des Hubert Golzius Erwähnung geschiehet, hat nach desselben Zeichnung, neben Anderm, um 1545. die Bildnisse aller Römischen Kaiser von Jul. Cäsar an bis auf Carl V. geschnitten.

* **Giffard,** (Peter Franz), geb. zu Paris 1648. und gest. daselbst 1723. Basan (Ed. sec.) giebt ihm, bey eben diesem Todesdatum, 86. J. Er hat nach verschiedenen Meistern gearbeitet; aber sein vornehmstes Talent war, Bildnisse und Ornamente zu stechen. Rost VII. 351 wo eine Anzahl seiner Blätter angeführt ist, die (nach einem andern vor uns habenden weit reichhaltigern Verzeichnisse) von 1667—1713. datirt sind. Zwey derselben (der Frau von Maintenon, und der Dauphine M. A. Victoire von Bayern (unten die Geburt des Herzogs von Burgund) beyde ohne Namen des Malers, werden im Gantkatalog von Brandes schön, und letztres selten genannt. Das Bildniß des Cardinals d'Etrees, dessen das Lex. gedenkt, befindet sich in Hexapl. Origenis, Paris 713. Für Anth. Banduri's Schaumünzen des Abendländischen Kaiserthums hat er 61. (nicht, wie das Lex. sagt, bloß 39.) Bl. gestochen.

Gigna, (Hypolithus). S. den Art. Lorenz Lorenzi, seines Schülers, in gegenwärtigem Supplemente.

* **Gignoure** oder **Gignoux,** (Anton Christoph). Anfänglich malte und zeichnete er bloß als Liebhaber, vornämlich Seestücke und am Wasser liegende Landschaften. Eine Reise auf der Donau nach Wien veranlaßte ihn, die Aussichten aufzunehmen, die er hernach sowohl dort als bey seiner Rückkunft nach Augsburg ausführte, und späterhin (1782.) auf eigene Kosten, durch Joh. Mich. Frey geätzt, in 100. Blättern ans Licht stellte. Er lebte noch 1789. Meusel II.

Gignoux, (Peter), ein geschickter Schlösser von Genf, geb. 1678 gab verschiedne Werke von seiner und seines Sohns kunstreicher Arbeit in Stichen heraus; als: Balcons, Treppengeländer, Consoles, Pforten und derselben Aufsätze, Einfassungen, Hauszeichen u. s. w. die sich bis 1713. datiren. *Senebier* Hist. litt. de Genève T. III. p. 304.

Gigolà, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

Gibors. S. Gisors.

* **Gil de Mena,** (Philipp). Derselbe hat auch in Kupfer gestochen, und kennt man von ihm z. B. das Bildniß Ludw. Barb. de la Riviere, Bischofen von Langres. *Msc.*

* **Gilardi,** (Peter), geb. 1679. blühete um 1718. Seine Manier war luftig, leicht, harmonisch, wie gemacht um Gewölber oder große Wände zu bemalen, dergleichen man z. B. von ihm in dem

Refectorium von St. Victor in Mailand stehet, einem Werk das ihm wirklich Ehre macht. Zu Varese vollendete er die dortige Himmelfahrts-Kapelle, bey Legnanino's Tod, nach den Kartons desselben; so wie hingegen der Cavalier J. B. Sassi, nach Gilardi's Tod einige seiner Arbeiten zum Ziel brachte. *Lanzi* II. 470—71.

* **Gilardini** oder **Gerardini**, (Melchior). Als Maler stand er in Diensten des Cardin. Ant. Barberini. *Lanzi* II. 466. nennt seinen Styl leicht, fröhlich, harmoniös, doch in der meisterhaften Führung des Pinsels immer unter seinem Meister und Schwiegervater Crespi, den er übrigens recht gut nachzuahmen wußte. So z. B. in seiner Catharina von Siena in Maria di St. Celso zu Mailand. G. Bassanus hat nach ihm ein allegorisches Titelblatt zu einer Mailänder-Chronik gestochen. Von seinen eignen, in Callots Geschmacke geätzten Arbeiten, führt der Gantkatalog von Brandes 50. Duodez-Blätter unter dem Titel an: Capricci di varie figure di Melch. *Gerardini* (?), all' Illustr. etc. Card. Fed. il Borromeo.

Gilbank, ( ). So heißt ein neuerer englischer Kupferstecher, von dem man in 1806. ein Bildniß des verstorbenen Staatsministers Fox in öffentlichen Blättern vorzüglich rühmte.

* **Gilberg** oder **Gillberg**, ( ). Letzteres ist sein wahrer Geschlechts- und Jacob (nicht Johann, wie das erste Supplement zum Lex. sagt) sein Taufname. Dieser Maler, Kupferstecher und Aetzer in der Zeichnungs- und Röthel-Manier, geb. 1724. in der Provinz Würmland (nicht 1740. wie Rost sagt) studirte zuerst auf dem Carlsstädtschen Gymnasium, und hernach in den J. 1746-48. zu Upsal. Im J. 1749. fieng er an, sich unter Anleitung des Hofintendanten Rehn auf das Zeichnen zu legen. Um sich darinn und in dem Grabstichel zu vervollkommnen, reiste er im J. 1753. ins Ausland, und hauptsächlich um 1760. nach Paris, und setzte bey der damaligen Maler- und Bildhauer-Akademie seine Studien fort. Erst nach acht Jahren kam er nach Stockholm zurück. Im J. 1767. (wahrscheinlich, nicht 57. wie Baur sagt) wurde er zum Dessinateur-Lieutenant bey der Königl. Fortifikation und 1773. zum Professor bey der Maler- und Bildhauer-Akademie ernannt. Er starb 15. Okt. 1793. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind in Lüdeke's: Allgem. Schwed. Gelehrsamkeits-Archiv verzeichnet. Rost II. 297—98. und besonders ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen von ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse, wo nicht berühmter, doch angesehener Schweden an, die er nach Arenius, Kraft, Lundberg, Pasch, Scheffel, Schröder, Sergel, auch ohne Namen des Malers gestochen hat (zwey derselben mit 1770. und 72. datirt); Rost dann noch überdieß seine Pariserarbeit in Röthelmanier: Einen großen Kopf nach Raphael; einen Kopf (des keuschen?) Josephs nach de Troy, und einen andern der Opernsängerin la Chantrie, nach Pierre; sechs Blätter Weiber- und Männertrachten (diese nach seiner eignen Erfindung); und endlich zwey schöne Landschaften nach Boucher, die er mit Demarteau gemeinschaftlich ausgeführt hatte. *Winkler* u. a.

Gilbert, ( ). Mit diesem Namen (als des Malers) ist das Bildniß des Predigers Franz Ogier, von N. Habert gestochen, bezeichnet. Ob nicht darunter Gilbert de Seve verstanden seyn möchte?

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

Gilibert, ( ) ein Künstler zu Grenoble. Unter seinem Namen findet man das Bildniß von Joh. Guido Basset, Advokaten dieser Stadt. *Msc.*

* **Giller**, ( ). Der Namen dieses Bildhauer, von Antwerpen, ist in Gilles zu verändern. *Msc.*

Giller, (Felicitas und Sophie). Zwey Künstlerinnen, wurden in 1774. unter die Zahl der sogenannten Agreirten in der Königl. Akademie der Künste zu Paris aufgenommen, und waren nicht unwahrscheinlich Schwestern des nachfolgenden

— — (Niclaus Franz), ein Bildhauer und Mitglied der Königl. Akademie zu Paris; arbeitete dort um 1757. Alsdann gieng er nach Petersburg, wo er 1767. Professor der Akademie war. Man siehet von ihm in dem ersten Saale derselben: Dido auf dem Scheiterhaufen, und den sterbenden Herkules, zwo marmorne Gruppen. Um 1776. kehrte er wieder in Frankreich zurück. Bernouilli IV. 126.

— — (Simon). Nach einem Künstler dieses Namens hat Langlois (1708.) eine Thesis mit dem Bildnisse J. B. Ledo's de la Riviere, ersten Präsidenten der Rechnungskammer von Rouen gestochen. *Msc.*

Gillig oder **Gilling**, (M.), ein niederländischer Maler und Kupferstecher. Nach ihm haben J. Gole (1685.) und A. von Zylvelt, letztrer das Bildniß Hermanns Witsius gestochen, er selbst aber dasjenige von Gerard de Vries, nach seinem eignen Gemälde. *Msc.*

Gilliome, ( ) ein wahrscheinlich sehr geschickter Zimmermeister in Paris, dessen von ihm selbst (1796.) erbautes Haus im X Heft von Krafft's und Ransonette's Plans, Coupes et Elevations enthalten ist.

Gillis, (Armand). So heißt irgendwo ein Maler zu Wien, nach welchem J. Tardieu ein Bildniß gestochen habe.

* **Gillot**, (Claudius). Neben den schon im Lex. von ihm angeführten Gattungen malte er auch Verzierungen in einer unseligen Zwitterart der alten Arabesken, der neuern Grotesken, und endlich derjenigen in chinesischem Geschmacke. Dann genoß dieser Künstler die zweydeutige Ehre, den berühmten Watteau gebildet zu haben; aber nach Verlauf einiger Zeit trennte er sich von ihm; es verdroß ihn nämlich so sehr, sich von diesem seinem Schüler übertroffen zu sehen, daß er auf immer die Malerey verließ, und sich dem Radiren widmete. Auch sind seine Gemälde gänzlich vergessen; hingegen sucht man noch seine Zeichnungen und seine geätzten Blätter, in denen man viel (flüchtigen) Geist und Leichtigkeit findet. „In dieser Absicht" (sagt Watelet) „ist er einer von den Künstlern, welche den meisten Verstand in der Nadel, die größte Feinheit in der Tusche, das meiste Pikante in der Wirkung hatten, ohne weder zu einer namhaften Stärke des Tones, noch zu den großen Mitteln des Helldunkels seine Zuflucht genommen zu haben." In seinen Köpfen von Sylphen (nicht Sylvanen, wie das Lex. sagt) u. d. gl. bemerkt man das Besondre, daß sie alle eine schielende Miene haben. Rost VIII. 117—18, der Gantkatalog von Brandes und ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen (doch nur wenige) der (nach Rost 180. nach dem Lex. gar 380.) theils von, theils nach ihm geätzten und gestochenen Blätter an; wobey noch zu bemerken ist, daß seine Vorstellungen eine Zeit lang so berühmt waren, daß solche von französischen und deutschen Künstlern nachgestochen wurden. So z. B. kennt man seine Feste von Diana, Bacchus, Faun und Pan von ihm selbst, und wieder von Rochefort geätzt; seine Leidenschaften des Reichthums, der Liebe, des Kriegs und des Spiels — gar von Vieren: Von Audran, Degmayr, Lobeck und Sedlesky; seinen Hexen-Sabbat von Caylus und Lobeck, u. s. f. u. s.

Gillow, ( ) ein geschickter englischer Architekt, arbeitete um 1750. zu Lancaster, wo er ein schönes Zollhaus baute. Pennant S. 163.

Gillray, (Jacob), ein englischer Maler und Kupferstecher. Von ihm selbst gezeichnet und in punktirter Manier gestochen kennt man: the Village Train und the deserted Village. Dann in Aquatinta Manier the Nancy Packet, wrecked off Scilly in a Storm und the Duke of Athol East Indiamanblown up at Bombay (beyde 1784.) mit Beschreibungen dieser Stürme und Schiffbrüche. Ferner the Triomph of Benevolence (M. Howard) und l'Enfant trouvé (L. Spencer), und endlich nach ihm: Mr. Lamb, jeune fils de Mylord Milbourn, roth punktirt; meistens schöne Blätter. *Brandes.* — Unbekannt ist es uns, ob dieß noch derselbe Künstler sey, von dem es in der Allgem. Zeit. (dort Gillre, genannt) 1799 S. 1007. heißt: Daß er, anfänglich in Diensten der Oppositionsparthey, höchst launigte Karrikaturen (neben andern das berühmte Blatt: Burke mit der magischen Laterne), verfertigte, späterhin aber, ganz im Sinne der entgegengesetzten Ministerial-Parthey von der Zeit an gearbeitet habe, seitdem dieselbe die Popularität für sich zu gewinnen gewußt hatte.

Gilly, (David Friedrich), Professor und Ober-Bauinspektor zu Berlin, geb. zu Schwedt 1748. Ausser vorzüglichen Kenntnissen in der Baukunst, besaß er auch seltene Talente zu den bildenden Künsten überhaupt, und viele litterarische Kenntnisse. Seine Schriften, wie z. B. (als hieher gehörig) sein Handbuch der Landbaukunst (1797.; ein Aufsatz zur Ehrenrettung deutscher Art und Kunst in den Jahrbuch. d. Preuß. Monarchie 1799 Jun. S. 173–77 u. a. m. sichern ihm ein ehrenvolles Andenken. Er starb 1800. im Karlsbade. Neben vielen architektonischen und artistischen Bemerkungen, welche er auf seinen Reisen durch Frankreich, England und Deutschland gesammelt, hat er auch eine Menge treflicher Zeichnungen hinterlassen. S. K Levezow's Denkschrift auf ihn. 4. Berlin. 801.

— — — — — — nicht unwahrscheinlich des Obigen Sohn, ein junger deutscher Künstler, arbeitete im J. 1803. mit andern Artisten an den Zeichnungen zu dem Werke von den Costümes auf dem Königl. Nationaltheater zu Berlin. Oeff. Nachr.

— — (Johann Wilhelm), vielleicht ebenfalls David Friedrich des ältern Sohn, geb. 1767. gest. 1794. als Königl. Preuß. Kammercondukteur, Kriegs- Domainen und Baurath, schrieb über Erbauung der Torf- und Ziegelofen, wovon 1792. eine zweyte Auflage erschien. Oeffentl. Nachr.

Gilodi, ( ) la Branche und C. le Brun, verfertigten 1743. gemeinschaftlich die Blätter zu dem ersten Theil des Werkes: Marmora Taurinensia. *Msc.*

Gilpin, (S.), ein englischer Maler neuerer Zeit, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß, nach ihm und Barret, ein Blatt: Fox Hunting, von Morris die Landschaft und von Bartolozzi die Figuren — dann: Hawking von Morris allein gestochen — ferner von Val. Green: Gülliver, der zwey Pferde (Houynhums) als Zauberer anspricht, und endlich von J. Dixon ein Bildniß von Mylord Ancram (seither Marquis von Lothian), wo Cosway den Reuter und Gilpin das Pferd gemalt hatte, letztre beyde in Schwarzkunst geschabt worden, und Alles schöne Blätter sind. *Brandes.*

— — (William), der bekannte Verfasser verschiedener artistischer Werke, starb zu Boldre in New Forest Hantsch 1804. 80. Jahre alt. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Gimignano, auch Geminiano, (Alexius). So nennt Lanzi I. 233. ein alten Maler von Pistoja, wo nicht Schüler, doch Nachahmer von Ligozzi, und glaubt, in Fiorvanti's Memorie di Pistoja dürfte Mehreres über ihn zu finden seyn. Ob er nicht der Vater des gleich Folgenden ist?

*Gimignano, auch Geminiano, (Hiacynth). Man streitet sich noch (sagt Lanzi I. 263.) ob er, oder sein nachfolgender Sohn mehrere Verdienste hatte. Hiacynth kam aus Poussins Schule in diejenige des Cortona. In Absicht auf Zeichnung und Komposition hielt er sich mehr an den erstern, für Colorit und Geschmack in der Architektur hingegen an den letztern; von diesem erfaßte er daneben die Kunst, in die Höhe zu malen sehr gut, wie solches z. B. an seinem Soffitto bey St. Maria in Via lata zu Rom, im Pallast Niccolini zu Florenz, u. s. f. ersichtlich ist. Bisweilen ahmte er auch den Guercino so glücklich nach, daß sein Leander und Hero in der Großherzoglichen Galerie eine Zeit lang für einen Barbieri genommen wurde. Noch zählt man unter seine besten Werke: Eine (1670. gemalte) Madonna die dem St. Rosa von Lima erscheint, und sich in der Kirche der Nonnen Gaitanas zu Toledo befindet. Rost IV. 19–20 und der Winklersche Katalog, welche dann ferner von seinen leichten und geistreichen Aetzarbeiten, neben den schon im Lex bemerkten Kinderspielen: Cleopatra und Marc Anton, und Semiramis, welche — eidlich anlobt, nicht mehr in den Spiegel zu sehen, bis sie einen Aufruhr gedämpft hat — dann einen Tod der Virginia, einen Sabiners Raub und ein Herbstfest, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber noch darüber: Zwey Feldschlachten, in Strada's flandrischen Kriegen (schon von 1647.), dann: Herkules, den Neid und die Gelegenheit (1672.) anführen. Hinwieder haben nach ihm, z. B. Bloemaert eine Cybele, und Cecchi und Eredi den obberührten Hero und Leander gestochen. Sein Monogramm, ein durch ein G. gezogenes I. führt Gandellini an. In St. Andrea delle Frate zu Rom hatte er sich sein eigenes Grab bauen lassen.

* — — (Ludwig), nicht Joseph, wie Rost (IV. 19) sagt. Hiacynths Sohn und Schüler, geb. zu Pistoja 1644. war kein so guter Zeichner, wie dieser, übertraf ihn aber an Allem was dem Anschauer das größte Vergnügen macht, an anmuthigen Ideen, geistreichen Regungen, schönem Colorite und lieblicher Harmonie. In seinen Fresko-Arbeiten wurde er allgemein bewundert. Noch jetzt studieren die Künstler in der Kirche delle Vergine zu Rom (wo er sich guten Theils aufenthielt) seine Köpfe, sein Gewölke, die Grazie womit er seine Engelchen befiederte. Auch in Pistoja sieht man von ihm zwey Geschichten von St. Johannes in der Kirche dieses Heiligen; und im dortigen Dom stand ein St. Roch, den man für vortreflich hielt. *Lanzi* I. 263. Nach ihm haben neben Andern gestochen: P. S. Bartoli ein Grabmal (?) von Augustin Favoriti in St. Maria Maggiore zu Rom; der Graf Caylus und N. le Sueur in Helldunkel (mit gewohnter Flüchtigkeit) den sterbenden St. Franz Xaver; B. Fariat die Abdankung Pabst Coelestins; J. C. Roullet Herkules auf dem Scheidwege, ein schöne Thesis; F. Spierre ein Schiff (?), u. s. f. *Winkler* und *Msc.*

Gimnich, ( ) ein Maler zu Amsterdam um 1720. *Descamps* IV. 295.

Ginderrbalen, ( ) ein uns sonst ganz unbekannter Maler, nach welchem E. Dannoot das Bildniß der Lotharingischen Herzogin Beatrix von Cusanza gestochen hat. *Msc.*

Gini, ( ) Graf, ein Maler oder doch Kunstdilettante von Bologna, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er zu denjenigen gehörte, die sich gegen Ende des XVIII. Jahrh. neuerdings in der Enkaustik versucht hatten. Fiorillo Kl. Schr. II. 177.

* Ginnasi, (Catharina). Lanzi I. 493. sagt von dieser adelichen Dame kurz, daß sie in der Kirche St Luzia alles colorirt habe, was Lanfranco gezeichnet hatte.

Ginter, (Ignaz). So nennt der Winklers

sche Katalog, ohne Weiteres, einen Geschichtsmaler und Kupferätzer von München, von dem er ein (1769.) nach seiner eignen Erfindung geätztes Blatt: König Pygmalion, der die Venus meisselt, anführt.

Gioffreda, (Marius), ein guter neapolitanischer Baumeister; führte die H. Geistskirche zu Neapel um 1775. neu auf. Er schrieb auch ein Buch von seiner Kunst, welches 1772. ans Licht trat. *Msc.*

* **Gioggi**, (Bartolo). Sacchetti in seiner 170. Novelle nennt ihn einen Stubenmaler (dipintore di camere).

Giolfi, (Anton), ein Maler zu Genua; lernte bey Lorenz Ferrari. Er arbeitete in einigen Kirchen dieser Stadt und in dem Pallaste Doria in Oel und Fresko um 1775. *Ratti.*

* **Giolfino**, (Niklaus), dessen im Lex. kürzlich unter dem Art. seines Vaters gedacht wird, Lanzi II. 125. sagt von ihm, daß er noch an die Trockenheit der Quatrocentisten gegränzt, mit minder Seele und minder Auswahl als seine bessern Zeitgenossen gemalt, nicht allzulebhaft, aber graziös und harmoniös colorirt habe. Vielleicht sey er noch von Miniatoren gebildet worden, und darum das Kleine ihm besser als das Große gelungen, wie z. B. seine Auferstehung des Lazarus in der Nazareth-Kirche zu Venedig. Paul Farinato war sein Schüler.

* **Giolto di Ferrari**, (R. Gabriel), der Formschneider. Wahrscheinlich derselbe, den Heinecke (Nachr. I. 341.) Buchdrucker nennt, der den Orlando furioso mit Figuren von guter Manier und gutem Stiche geziert habe.

Gioncoy, (Michel), ein Maler von Tournay, studirte zu Rom und malte daselbst mit Bartholome Spranger das Blatt des Hauptaltars und die Decke der Kirche St. Oreste. Er starb um 1600. in der Blüthe seiner Jahre. *Vermander.*

* **Gionima**, (Anton). Im Lex. heißt er durch Druckerfehler Gonima, und durch Irrthum Franzens, statt des nachfolgenden Simons Sohn. Anfänglich war er auch Schüler von Aurel. Milani. Seine Arbeiten, bey noch so jungen Jahren, wurden für das Geistevolle der Erfindung, und ihr hohes und frisches Colorit sehr geschätzt. Neben der Marter von St. Florian von Matthioli, hat auch J. Leonardis nach ihm eine Auferstehung gestochen. *Lanzi* II. 2. 177. und *Msc.*

* — — (Simon). Lanzi l. c. nennt ihn einen guten Guercineser, der nachwärts zu Wien wohl aufgenommen wurde.

Giordani, (Ludwig), ein Maler von Bologna; arbeitete um 1730. zu Perugia. *Pascoli* 259.

* **Giordano**, (Lucas). Mehrere Schriftsteller behaupten, daß er schon als ein achtjähriger Knabe einiges in Fresko, und zwey Kinderfiguren für die Kirche St. Maria nuova gemalt habe, die für dieses Alter Bewunderung verdienen — immer gewiß mehr, als sein Vater Anton, von welchem erzählt wird, daß er dem Lucas, wenn er doch einmal essen sollte, die Speisen, wie einem Vogel in den Mund gestrichen, und ihn, mittlerweile der gute Knabe mit den Händen fortgearbeitet, noch darüber in die Ohren gekneipt, und die berühmte Bannformul: Lucas, geschwind! unaufhörlich wiederholt habe. Nunmehr wird so vieles, was wir von diesem merkwürdigen Künstler noch zu rühmen haben, nur unser achtungsvolles Erstaunen erregen, und dafür alle, auch die gerechtesten Rügen gegen ihn, einzig auf einen solchen Vater zurückfallen, der noch jetzt dafür in Purgatorio büßen mag! Endlich nahm sich der Herzog von Medina de las Torres des armen Jünglings an, und übergab ihn dem Unterrichte des Ribera, dessen Schule er auch mehrere Jahre besuchte. Luca hatte sich zwar in der Manier dieses Meisters ungemein geübt, brannte aber vor Begierde es weiter zu bringen, und floh dahin heimlich nach Rom, wo er die Werke der ältern großen Meister fleissig studirte. Sein Vater wußte ihn bald auszukundschaften, eilte ihm nach, und: Luca, fa presto! war wieder sein erstes und letztes Wort. Unter den eben in Rom lebenden Künstlern dann, machte auf unsern Jüngling keiner einen größern Eindruck, wie Berettini von Cortona. Als Vater einer weitläuftigen Schule und Schöpfer eines damals allgemein geschätzten Styls, nahm er den obersten Sitz unter seinen zahlreichen Kunstgenossen ein, und vereinigte mit einem feurigen Geist einen Geschmack, der dem des Giordano gerade analog war. Wie gerne nahm er ihn deswegen unter seine Schüler auf! Neben Cortona dann wurde Lucas noch durch die Werke eines andern Proteus in der Malerey, des Paul Veronese, dergestalt entzückt, daß er sich bemühte, den Styl desselben mit demjenigen des erstern zu vereinigen, und daraus eine ihm eigenthümliche reizende Manier zu erschaffen. Ueberhaupt erwarb er sich, durch unausgesetztes Copiren von einer Menge ausgezeichneter Kunstwerke, eine ungemeine Fertigkeit, mehrere der ungleichartigsten Meister (einen Albert Dürer und Bassano so gut, wie einen Rubens und Titian) nachzuahmen, und durch seine Nachbildungen auch die geübtesten Augen zu täuschen. Bey seiner Rückkehr nach Neapel verschafte ihm zwar sein Ruf bereits viele Aufträge zu Arbeiten; allein er mußte dabey, als junger Mann, die Eifersucht vieler Veteranen in der Kunst erfahren. Vorzüglich bemühten sich Franzesco di Maria und die Anhänger desselben, sein Ansehen zu verringern. Unerschütterlich verfolgte er aber seinen Zweck, sah sich, nachdem er seine Feinde gedemüthigt hatte — im Besitz der unumschränktesten Macht; und wenn seine Gegner ihn einen Kunstfreydenker schalten, so nannte er sie hinwieder hartnäckige Hebräer, die sich hinter ihr ranziges Gesetz verschanzten, und getröstete sich mit dem gefährlichen Grundsatze: Daß derjenige der beßte Maler sey, der dem Publikum (?) am Beßten gefalle. Nachdem er in seinem Vaterland unzählige Werke ausgeführt hatte, gieng er 1679. nach Florenz, wo er die Kuppel der Kapelle St. Andreas Corsini, all Carmine, so wie nachwärts bey einer spätern Durchreise die Galerie Ricardi malte. Alsdann erhielt er 1690. den bekannten Ruf nach Spanien, wo er mit Ehrenbezeugungen und Reichthümern überhäuft ward, und theils für den Hof, theils für Kirchen und Partikularen eine Menge Arbeiten verfertigte, hauptsächlich aber diejenigen beendigte, welche Luca Cambiaso in Escurial unvollendet gelassen hatte. Den Ritterorden indessen hatte er von Carl II. für das winzige Verdienst erhalten, zu einem Bassano ein Gegenstück gemalt zu haben, welches selbst Kenner von dem erstern nicht unterscheiden konnten. Bald nach dem Tode Carls II. kehrte er wieder nach Italien zurück, wo er in Rom an Clemens XI. Carl Maratti, und so vielen andern durch Rang und Verdienste ausgezeichneten Personen — vielleicht nur allzu enthusiastische Bewunderer seiner Talente fand, und bis an seinen etliche Jahre nachher zu Neapel erfolgten Tod in der That Alles genoß, was sich Ehrgeitz und Liebe zum Gewinn nur wünschen konnten. Fiorillo II. 831—35. Was den Kunstcharakter von Giordano betrift, so hören wir über ihn vor allen Dingen eben auch einen Künstler an, der ihn wohl nicht beneiden durfte. „Giordano's Arbeiten" (sagt Mengs Opere II. 67.) „sind beynahe zahllos; und doch kann man behaupten, daß keines derselben schlecht sey, indem ein guter Geschmack überall darin unverkennbar ist; aber sie bleiben Embryonen, wenn man sie mit den vollendeten Meisterwerken der großen italienischen Kunstlichter vergleicht. Er hatte es in keiner Sache zur Vollkommenheit gebracht; daher kömmt es, daß man in Nachahmung seines Styls demselben nicht das Geringste

entziehen darf, ohne in das Mittelmäßige hinabzusinken, wie es so vielen seiner Nachfolger begegnet ist. Ueberhaupt kann man seine Arbeiten in zwey Klassen theilen, ob er schon bekanntlich weit mehrere Style nachgeahmt ist. Einige seiner Gemälde zeichnen sich nämlich durch eine kräftige Farbengebung aus, worinn er in Etwas seinen ersten Lehrer Ribera zu erreichen suchte. Größtentheils aber, und mehr seinem eignen Genius angemessen, hat er, wie man in seinen beßten Werken wahrnimmt, die Manier des Pietro da Cortona angenommen; in dieser ist die prächtige Freskomalerey im Casoni del Ritiro, und viel Andres im Königlichen Pallaste zu Madrid ausgeführt. In seinen spätern dort verfertigten Arbeiten entfernte er sich etwas von erwähntem Styl, indem er Figuren a la Paul Veronese, und auch nach Art derselben bekleidet, unter die seinigen mengte, zugleich die Kraft der Tinten und des Helldunkels verminderte, und endlich in eine schwerfällige Manier verfiel, die sich z. B. in den Salomonischen Geschichten, welche später als die Malereyen im Eskurial verfertigt wurden, offenbaret." Fiorillo nun, welcher glaubt, daß Mengs in der eben angeführten Stelle unserm Künstler zu ungütlich gethan habe, fügt dann l. c. hinzu: „Luca besaß einen leichten Styl, und begnügte sich, nachdem er die beßten italienischen Muster genau studirt hatte, die wesentlichsten Züge derselben wieder darzustellen, und vermöge seiner großen Uebung den Schein der Vollkommenheit seiner Vorbilder zu erreichen, indem er doch die eigentlichen Schwierigkeiten umgieng. Er bekümmerte sich deshalb wenig um die Tiefen der Zeichnung, um die Auswahl schöner Formen und einen erhabenen Ausdruck; er gehört aber darum nicht unter die schlechten Zeichner und empfindungslosen Maler. Wer wird ihn nicht in seiner Harmonie, im Zauber seiner Farben, in dem ungeheuern Umfange seiner Kompositionen, in der Dreistigkeit seines Pinsels, im Feuer und Reichthum seines Geistes bewundernswürdig finden? Da er überdem die Kunst besaß, die berühmtesten Maler auf das Täuschendste nachzuahmen, so vermied er dadurch in seinen Werken jene allgemeine Einförmigkeit der Gestalten, Physiognomien u. s. f. welche uns in Pietro da Cortona mißfällt", u. s. f. Wieder etwas anders, als von Fiorillo, wird Giordano von Füßli III. 193—95. beurtheilt: „Meines Erachtens" (sagt er) „ist derselbe allerdings als der vornehmste der neapolitanischen Maler zu betrachten. Mit nicht weniger Feuer und Lebhaftigkeit, als Salvator Rosa, von der Natur begabt, hatte er eine so ausserordentlich leichte und schnelle Empfänglichkeit für das Schöne in den Werken derjenigen ältern Meister die seiner üppigen Einbildungskraft entsprachen, daß er sich solche gewöhnlich ohne viele Mühe zu eigen zu machen wußte, und sich daraus einen Styl schuf, der in der Anordnung, Zeichnung, Farbe und Harmonie groß genannt werden kann, und eine Vermischung von jenen des Paul Veronese und Peters von Cortona zu seyn scheint. Es finden sich sogar Vorstellungen von erhabner Art bey ihm; aber diese machen freylich den weit geringern Theil seiner Werke aus, und der ungleich größere Theil führt jene Gebrechen mit sich, die von seinem Fa Presto unzertrennlich waren. Die erstaunliche Menge weitschichtiger Werke, die er lieferte, konnten ihm nur höchst selten die erforderliche Muße zur gehörigen Ueberlegung und sorgfältigen Ausführung lassen. In seinen wohlüberdachten und mit dem erforderlichen Zeitaufwand vollendeten Werken aber findet man dichterische Gedanken, reiche und gefällige Anordnung, eine grandiose, geschmackvolle und bisweilen gelehrte Zeichnung, ein starkes und harmonievolles Colorit, mit viel wahrem Ausdruck der Gemüthsbewegungen". Wie die Schrift Winkelmann und sein Jahrh. (S. 229—30.) unsern Künstler mit seinem Zeitgenossen J. B. Gauli wesentlich in Eine Linie stellt, haben wir oben unter dem Art. dieses letztern vernommen. Von Giordano insbesonders noch wird das gefällige blühende Colorit seiner Oelgemälde, und das zwar minder kräftige, aber doch immer helle und fröhliche seiner Freskoarbeiten, letztres besonders in der Galerie Riccardi zu Florenz, dann sein bisweilen angenehmer harmonischer Ton, wie z. B. in der Kapelle Corsini al Carmine, sehr gerühmt; und endlich von seinen Nachahmungen der Manieren anderer Meister, selbst eines Raphael und Titian, gesagt: „Es kann freylich die Frage nicht walten, ob dergleichen Nachahmungen etwas mehr als nur oberflächliche Aehnlichkeit enthalten, und ob sie den wahren Kenner täuschen konnten; indessen dreistete doch eben diese Uebung, welche unser Künstler besaß, über alle seine Arbeiten einen gewissen Schein von Geschmack, Zierlichkeit der Formen und des Faltenschlags aus, der unter die bessern Theile seiner Kunst gehört." Recht gut dann, unsers Bedünkens, charakterisirt Cochin unsern Giordano, wie folgt: „Die neapolitanischen Maler," (sagt er) „sind zwar in mancher Rücksicht vortreflich, aber nicht von der ersten Ordnung. Man kann sie im Allgemeinen als manierirte Künstler bezeichnen, mittelmäßig gelehrt in ihrer Kunst, und fast alle Nachahmer des Pietro di Cortona. Der verführerischte unter allen ist Luca Giordano. Sein Genie ist überströhmend, seine Ausarbeitung von der schönsten Leichtigkeit; sein Colorit, ohne in Rücksicht auf Blüthe und Wahrheit der Töne sehr vorzüglich zu seyn, ist doch ausserordentlich angenehm, und man kann im Allgemeinen sagen, daß es ein schönes Colorit ist. Seine Zeichnung hat nichts von jenen gelehrten Feinheiten, welche von einem tiefen Studium herrühren; die Natur ist hier nicht von genauer Richtigkeit; indessen sind seine Werke hinlänglich gut gezeichnet, und verrathen nicht jene plumpen Mängel, die man zuweilen bey größern Meistern, als Er ist, findet. Er ist einer von denen, welche alle Theile der Malerey in einem hinlänglichen Grade vereinigt haben, um das größte Vergnügen für das Aug' hervorzubringen, ohne bey näherer Untersuchung das nämliche Gefühl von Bewunderung zu erregen, welche man bey dem Anblicke von den Arbeiten derer empfindet, die ihre vorzügliche Aufmerksamkeit nur auf eine von den Parthien der Kunst gerichtet haben, und denen es so gelungen ist, sie auf die höchste Stufe zu bringen." Was Cochin dann weiter im Allgemeinen über den Vorzug der Vereinigung aller Theile der Malerey zu einem hohen, oder hinwieder des Besitzes einer einzigen in einem erhabenen Grade sagt, verdient nachgelesen zu werden. „Was man" (fährt er dann weiter fort) „vorzüglich an Giordano bemerken muß, ist die Uebereinstimmung und die harmonische Wirkung im Ganzen seiner Werke. Der Kunstgriff, dessen er sich bedient, und denselben doch niemals übertrieben hat, besteht darinn, daß er gewissermaaßen alle seine Schatten in dem nämlichen Farbenton machte." Wareler, der obiges Urtheil von Cochin anführt, und demselben überhaupt beyzustimmen scheint, setzt dann aus dem Seinigen hinzu: Daß es unserm Künstler zu sehr an Festigkeit mangelte, und daß er zu viel Rundung besaß. Ferner: „Die Carnation seiner weiblichen Personen hat Mürbigkeit, die seiner Kinder vollends jene Weichheit, die diesem Alter zukömmt. Seine Frauenköpfe waren gewöhnlich schön, oder doch graziös; seine Schatten zuweilen ein wenig schwarz, andremale röthlich, zuweilen auch schwärzlich grau." (So würde der von Cochin oben angeregte Kunstgriff wohl zu den zweydeutigsten gehören). — Und endlich hören wir auch noch an, wie ein Landsmann von Luca über ihn, wie es uns scheint, recht unpartheyisch, noch eher strenge genug zu Gericht sitzt. „Klare Spuren" (sagt Lanzi I. 636—39.) „sind vorhanden, daß Giordano Anfangs den Styl von Spagnoletto befolgt habe; dann hieng er ziemlich Paul Veronese an, und behielt von diesem beständig die Maxime bey, daß man mit Augen gewinnenden Zierathen in Erstaunen setzen müsse. Von Cortona hiernächst entlehnte er die Contraste in der Kompositon, die

großen Lichtmassen, die öftere Wiederholung derselben Gesichter; bey den weiblichen zum öftern das seiner Frau. Dann aber unterschied er sich von jedem andern Meister durch seine neue Art zu coloriren, und kümmerte sich diesfalls wenig um die sonst bewährtesten Grundsätze. Seine Färbung war nämlich niemals wahr genug in den Tönen überhaupt, und am Allerwenigsten im Helldunkel, worüber er sich ein ganz willkührliches Ideal schuf. Deswegen aber gefiel er nicht minder durch eine gewisse Grazie und einen Kunstzauber, dessen eigentliches Wesen nicht ein jeder fassen, und noch minder nachahmen kann. Auch sagt' er es seinen Schülern selbst, daß es nicht jedem Knaben vergönnt sey, in dieses Geheimniß hineinzuschaun. Die Regeln der Zeichenkunst kannte er wohl, bekümmerte sich aber eben nicht sehr, dieselben zu befolgen; wo denn Dominici glaubt, wenn er solches strenger gethan hätte, würde darüber jenes Feuer erkaltet seyn, das sein größtes Verdienst ausmacht. Andre hingegen meinen, daß er (sehr gewinnbegierig, und zwar auf einen solchen Grad, daß er keinerley Bestellung selbst vom gemeinsten Manne nicht ausschlug) kurz und gut von seiner ungemeinen Fertigkeit, auch auf Unkosten seiner Ehre, Gebrauch gemacht habe. Wieder andre beschuldigen ihn" (neben Andern that dies, wie wir uns erinnern, der sel. Winkelmann aus Mengs Munde), „oft so oberflächlich und dünne, und mit einem solchen Unmaaß von Oel gemalt zu haben, daß seine Bilder sehr bald vom Tuch wie verschwunden waren." Von seinen unzähligen Werken führt *Lanzi* vornämlich an: In Neapel zwey in der Manier des Guido, in der Kirche St. Theresia; das eine die Geburt unsers Herrn. Vorzüglich dann werden ferner bewundert: Die Vertreibung der Käufer aus dem Tempel bey den St. Hieronymus-Vätern; worin die schöne Architektur von Moscatiallo seyn soll. Unter seinen Freskoarbeiten werde am meisten diejenige im Schatze der Certosa, besonders seine Erhöhung der Schlang' in der Wüste bewundert, die er schon bey gestandenem Alter gemalt hatte; dann die Kuppel bey St. Brigitta, von so bezaubernder Färbung, daß eben darum junge Maler daran ein gefährliches Beyspiel nahmen; und endlich sein St. Xaverius, in der Kirche dieses Heiligen mit einer Menge Figuren, die er in anderthalb Tagen gemalt haben soll. Hiernächst in Florenz die Kapelle Corsini; die schon genannte Galerie Riccardi; vieles im Hause Rossi, neben Anderm jene Bacchanale, welche jetzt der Marchese Capponi besitzet. Andres für den Großherzog. Dann in Spanien hauptsächlich seine Geschichten Salomo's in der Eskurialkirche; andres für die Kirche St. Anton zu Madrid; das schon Erwähnte im Pallaste Buon Ritiro; eine Geburt Christi, welche er mit ihm sonst ungewohnten auserlesenen Fleiß für die Königin malte; dessen nicht zu gedenken, wo er sich, dem Zeugnisse bewährter Schriftsteller zufolge, statt des Pinsels der bloßen — Fingerspitzen bedient hatte. Auch Deutschland hat von seinen Staffeleygemälden eine Menge seiner schönsten Werke — Dresden allein an die 16. derselben aufzuweisen; unter diesen vornämlich den Tod des Seneca, welches er in seinem vier- und zwanzigsten malte. Zu Paris in der Galerie Orleans befanden sich von ihm: Der Teich Bethesda, und dann eben auch eine Vorstellung des aus dem Tempel verjagten Mäcklervolks. Zu dem Beßten, was nach ihm gestochen worden, gehören die vier großen Blätter von Beauvarlet: Der Raub der Europa, Galathea und Acis, das Urtheil des Paris und der Raub der Sabinerinnen; von Desplaces: Josephs Keuschheit; von Karlom herrlich geschabt: Auch ein Urtheil des Paris; Bacchus als Jüngling, und Galathea auf dem Delphin; von Monaco gestochen: Eine Flucht in Aegypten, und Petri Fischfang; von Murphy: Vulkans Werkstätte; von Pichler: Venus und Mars im Netze (beyde geschabt); von Ravenet: Sophonisbe die das Hochzeitgeschenk des Masinissa empfängt; von le Vasseur: Apollo und Daphne (diese beyde gestochen). Obgenannte Blätter werden bey Füßli III. 195—207. ausführlich beschrieben und, die Urbilder sowohl als die Stiche, nach Gewohnheit meisterhaft gewürdigt. Sein 16. Thaten des Herkules im Buonretiro haben zwey spanische Künstler, J. Barcelon und Nicl. Parsanti nach den Zeichnungen des Joseph Castillo, und die Galerie Riccardi Campanella zu Rom in 1785. unter Volpato's Anleitung gestochen. Von seinen in sehr malerischem Geschmacke selbst geätzten Blättern führt Füßli (l. c. 208—10) viere, Rost aber (IV. 155-56.) sieben, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters überhaupt an die 60. nach und von ihm vorhandener Stichen an. Conf. die Gantkataloge von Brandes und Winkler, letztern s. v. *Jordane*, mit der vorangeschickten richtigen Bemerkung: „Die nach ihm gearbeiteten Blätter bilden eine kostbare Sammlung, nicht so fast ihrer Zahl, als der Talente der Künstler wegen, die nach ihm gestochen haben." — Seinen Moral-Charakter betreffend, bemerkt Wateler von ihm: Daß er bisweilen mit seiner Arbeit auf eine edelmüthige Art freygebig war, und mehrmals Gemälde an Kirchen verschenkte, welche keine Mittel hatten, solche zu bezahlen. Ferner heißt es dort von ihm: „Nur in seiner Kunst hatte er Lebhaftigkeit; in Gesellschaft war er nie leidenschaftlich. Sein immer gleiches sanftes Wesen machte ihn seinen Freunden, seinen Schülern, und selbst seinen Nebenbuhlern theuer". Noch dürfen wir beym Schlusse dieses Artikels nicht vergessen, daß Luca, gleich Maratti und andern wackern Künstlern seines Zeitalters, in seiner Jugend bisweilen auch auf Glas zu malen nicht verschmähet hatte.

Giordano, (Paul), ist zwar nur als ein geschickter Juwelirer in Fassung und Polierung der Edelsteine bekannt. Man schreibt ihm aber auch einen in der Florentischen Galerie verwahrten großen Carniol zu, worin das Brustbild Pabst Paul II. der 1464. erwählt wurde, gegraben ist. *Giuliänelli* 126.

* Giorgetti, (Jacob), von Assisi. Derselbe (sagt Lanzi I. 493.) ist ausser seinem Vaterort und den benachbarten Städten nur wenig gekannt. Man sagt, daß er bereits in Rom die Zeichnung studiert hatte, als ihn Lanfranco unter seine Schüler aufnahm. Er wird für einen guten Freskanten gehalten. So z. B. im Dome zu Assisi und in der Sakristey dortiger Conventualen, wo er Geschichten der H. Jungfrau hübsch coloritte, und ihnen mehrere Vollendung gab, als sein Meister solches zu thun gewohnt war. Was man hingegen an ihm mit Recht aussetzen mochte, ist das öftere Unebenmaaß seiner Figuren.

* Giorgi, (Anton von). So führt der Gantkatalog von Brandes, wahrscheinlich irrig, einen Künstler an, (der doch kaum mit dem Baumeister des Lex. Anton di Giorgio zu verwechseln ist), nach welchem J. C. le Vasseur zwey schöne Blätter: Pyramus und Thisbe, und Circe und Ulysses, gestochen habe.

— — (Jacob), ein Maler zu Florenz; lernte bey Cäsar Dandini, der ihn so sehr liebte, daß er ihm seine beträchtliche Sammlung von schönen Kupferstichen, nebst göldnen, silbernen und kupfernen Schaumünzen testamentlich hinterließ. *Baldinucci.*

— — (Johann). S. Johann Merlini.

— — (J. de). So wird irgendwo ein Maler genannt, der um 1770. gearbeitet, und nach welchem Quermark das Bildniß des Erzherzog Maximilian, Gubernators zu Mailand, gestochen habe.

Giorgio, (Meister), ein Edelsteinschneider von Mailand; arbeitete mit M. Ambrogio seinem Landsmanne, zu Florenz. S. den Art. dieses letztern.

Giot, ( ). So wird im Almanach des

Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Giotto**, auch **Angiolotto** und **Ambrogiotto** genannt. Die äusserst glücklichen Anlagen dieses alten Künstlers, besonders die ihm eigenthümliche Grazie, welche sich schon in seinen frühesten Werken offenbart, entwickelten sich so schnell, daß er nicht nur die damaligen Maler, sondern auch seinen Meister Cimabue in kurzer Zeit übertraf, und, wie Dante (Purgat. C. XI.) sagt, den Ruhm desselben gänzlich verdunkelte. Auch Boccaccio, Sacchetti und Petrarca ertheilten ihm die größten Lobsprüche, und letztrer legirte magnifico Domino suo, Paduano: Iconem B. V. Mariæ, operis *Joctii*, pictoris egregii, cujus pulchritudinem ignorantes non intelligunt, magistri autem artis stupent (Oper. Ed. Basil. 1581. T. III. p. 116.). Dieser ausserordenliche Mann beschränkte sich nicht auf die Malerey allein; er trieb mit gleichem Glücke die Mosaik, die Sculptur und die Baukunst. Auch war er ein ausgezeichneter Miniatur- und Bildnißmaler. Viele Schriftsteller schildern seinen Einfluß auf die bildende Kunst seiner Zeit so, als ob nach ihm gar nichts mehr in der harten und trocknen Manier seiner Vorgänger zum Vorschein gekommen wäre. Dieses Urtheil ist merklich übertrieben. Immerhin aber verdankte ihm dieselbe unendlich Vieles wegen seines natürlichern Faltenwurfs sowohl als wegen des Ausdrucks, der Weichheit und Grazie seiner Bilder, hauptsächlich aber, weil er sich zuerst an Verkürzungen wagte, deren Darstellung nachher von Paolo Uccello durch die darauf angewandten Regeln der Perspektiv vervollkommnet wurde. Durch alle diese Verdienste erwarb er sich den schönen Namen eines Schülers der Natur. Sein Ruhm verbreitete sich bald auch auswärts. Er wurde von Pabst Bonifacius VIII. nach Rom eingeladen, und arbeitete für ihn, neben Anderm, in Miniatur, gemeinschaftlich mit Oderigi aus Gubbio. Viele Gründe machen es unwahrscheinlich, daß er hierauf zu Clemens V. nach Avignon gegangen seyn sollte, wie Vasari behauptet. Fiorillo I. 264—67. Von seinen übrigen Schicksalen erzählt dann auch Lanzi Mancherley (I. 16. 28. 352. 580. — II. 5. 255. 389 II. 2. 11. 28. 215). Er hinterließ mehrere Schüler, von denen wir der Genannten an seinem Ort Erwähnung thun werden. Dann finden sich in dem Kapitul des Klosters der Camaldoleser, St. Maria degli Angeli zu Florenz, Gemälde von Ordensbrüdern, die diese Kunst in des Giotto Schule erlernt hatten (*Montfaucon* Diar. ital. C. 25.). Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: Das bekannte musivische Werk seiner Navicella in Rom, welche von N. Beatrizet (dieses sehr selten) J. B. Cavalieriis, und späterhin auch für die Roma subterranea und Spiegazioni delle Sculture e Pitture Sacre gestochen wurde; dann verschiedene Geschichten von St. Francisk von Assisi; in Florenz einige Freskogemälde, eine Begräbniß der H. Jungfrau, welche sich früherhin die Bewunderung von Michael Angelo, und seither von Mengs erwarb, itzt im Besitze des Lamberto Gori, und in der Etruria pittrice (Tab. IX.) von Lasinio, nach Gewohnheit dürftig genug abgebildet ist; ferner seine Geschichten Jobs in Camposanto zu Pisa (diese von seiner frühern Arbeit); die evangelischen und apocalytischen Geschichten in St. Chiara zu Neapel (wohin der König Robert in 1325. ihn einladen ließ), und von denen es heißt, daß Dante ihm dazu die Gedanken gelichen; dann seine vorzüglich gut erhaltene Freskoarbeit im Oratorium dell' Annunziata all' Arena zu Padua, welche ganz die ihm angestammte verbundene Grazie und Größe athmet *); bey St Anton in Bologna eine Tafel, welche mit Magister *Joctus* de Florentia unterzeichnet ist; Mehreres von ihm noch übrig gebliebenes zu Ravenna u. s. f. Lanzi (l. c. besonders I. 16—18.) kann daher dieses alten Kunstlichts Verdienste nicht genug erheben, und sagt, neben Anderm: „Wenn Cimabue der Michael Angelo dieses Zeitalters war, so kann man den Giotto dessen Raphael nennen, so verschönerte sich die Kunst unter seinen Händen. Eine seiner ersten Arbeiten war eine Verkündigung bey den PP. di Badia; hier ist freylich der Styl noch sehr trocken, aber schon eine Grazie und ein Fleiß, welcher noch weit größere Fortschritte verkündigt: Richtigere Symmetrie, lieblichere Zeichnung, zarteres Colorit. Jene spitzen Hände, jene Füße auf den Zehen, jene stieren Blicke, die noch an den sogenannten griechischen Geschmack des Mittelalters erinnerten, fielen weg. Und die Ursachen davon darf man — zwar vornämlich in dem großen Genie dieses Künstlers, doch nicht einzig darinn suchen. Offenbar muß er frühe die plastischen Werke des Alterthums, von denen schon einige auch in Florenz standen, studirt haben (von seinen Modellen sah man noch etliche zu den Zeiten Lorenz Ghiberti's): Darauf deuten seine männlichen Köpfe; seine Formen die sich soweit von der Dünnheit derjenigen seiner Zeitgenossen entfernen; sein Geschmack in wenigen, natürlichen, großen Falten; seine anständigen, gesetzten Stellungen, und, wie irgendwo bemerkt wird — selbst seine Fehler, ein gewisses Etwas Statuenmäßiges, das er freylich vielleicht auch von Niklaus und Johann Pisani gelernt haben mochte, und noch bisweilen an einer ziemlichen Trockenheit, an dem Verbergen der Füße unter langen Röcken, in den Mängeln an den Extremitäten, u. s. f. wohl sichtbar genug ist. Wie sehr er seinen Meister übertroffen, zeigen seine schon oben angeführten Geschichten von Franz d'Assisi; und eben so, wie er beym Fortrücken dieses Werkes in der Kunst stets zugenommen, in schöner, bisweilen unübertreflicher Komposition zumal; wie er dann zugleich eifrig bemühet war, seine Arbeiten auch mit hübschen Beywerken, von nach der Weise des Zeitalters, zierlich gefärbten — andremale mit so blendend weissen Gebäuden, wie von parischem Marmor zu staffiren. In jenen Geschichten des H. Francisk bewundert man, neben Anderm, den Ausdruck eines Durstigen, den Raphael nicht besser hätte malen können. In kleinern Figuren war er übrigens noch glücklicher, als in den größern; so in seinen graziösen, äusserst vollendeten miniaturähnlichen Gemälden in der Sakristey des Vatikans (Geschichten von St. Peter und Paul u. s. f.), und zu Santa Croce in Florenz. Eben so schien die Kunst, gute Bildnisse zu malen, von ihm entstanden zu seyn; Ihm haben wir die wahren Abbildungen von Dante, Brunetto Latini, Corso Donati u. s. f. zu verdanken. Auch die musivische Kunst hatte sehr durch ihn zugenommen; so in seiner schon genannten berühmten (jetzt durch zweymalige Restauration in seiner ursprünglichen Gestalt ganz unkennbar gewordnen) Navicella im Porticus von St. Peter. In wie weit er die eigentliche Miniatur verbessert habe, scheint noch ungewiß zu seyn. Desto sicherer aber, daß er sehr erfahren in der Architektur war, wovon noch jetzt der nach seiner Zeichnung erbaute merkwürdige Glockenthurm von St. Maria del Fiore zu Florenz den Beweis giebt. Eine Beschreibung desselben s. bey Milizia (Ed. terz. I. 148) wo beyfällig auch von seinem Künstlerwitz folgende Anekdote angeführt wird. Als er eines Tags von König Robert den Auftrag erhielt, in einem Gemälde das Königreich Neapel vorzustellen, malte er kurz und gut einen beladenen Esel, der eine andre Last vor den Füßen liegen hatte, die er zu beschnarchen, und damit anzudeuten schien, daß er letztre statt derjenigen aufzunehmen wünschte, die er schon auf dem Rücken trug. Endlich s. auch einige Urtheile über ihn, in der Schrift: **Winkelmann und sein Jahrh.** S. 219. 251. 310. 311.

*) Wohl dasselbe was bey Wright eine Kreuzigung, wie die Kriegsknechte um Christi Gewand das Loos werfen, in einer Kapelle hinter der Kanzel zu St. Anton in Padua, heißt.

Gestochen nach ihm, kennen wir, neben dem schon oben Angeführten, durchaus nichts Anderes als eine St. Humiliana von P. Clouet.

* **Giovanelli**, (Bonaventura). Dieser Künstler lernte bey Michel Angelus Cerquozzi. *Msc.*

Giovanni, (Albert oder Berto di), ein alter Künstler, der sich in der Schule des Peter Perugino gebildet hatte, und (wie Mariotti in den Lettere Perugine p. 205. behauptet) bis zum J. 1497. unter den Malern von Perugia in den Archivbüchern und Matrikeln derselben erscheint. Derselbe hatte die Ehre, von seinem Mitschüler Raphael zum Gehülfen bey der Arbeit genommen zu werden, welche die Nonnen von Monteluce in 1516. diesem letztern aufgetragen hatten. In der Sakristey der Kirche gedachter Nonnen sieht man verschiedene eigene Arbeiten unsers Künstlers, welche sehr schön sind, und ganz den Geist von Raphaels Schule an sich tragen. Giovanni lebte noch 1523. Fiorillo Kl. Schr. II. 29. wo ein merkwürdiger Vertrag zu finden ist, den Sanzio oberwähnten Gemäldes wegen geschlossen hatte.

— — (Benedikt di), Bildhauer zu Verona, verfertigte 1392. die sitzende Statüe des H. Proculus, über dem Portale der dasigen Kirche dieses Namens, unter welcher man geschrieben liest: Operi sum forma Joannis de Verona magistri, Higininati. *Msc.*

— — (C.). So wird irgendwo ein Geschichtsmaler genannt, nach welchem Michel gestochen habe. *Msc.*

* — — (Matthäus di). Dieser Künstler (sagt Fiorillo I. 334.) that sich besonders in Verkürzung der Flächen, in einem natürlichern Faltenwurf, und in der Verschiedenheit und dem Ausdrucke der Physiognomien hervor. Einige haben ihn auch den Masaccio da Siena genannt. Dem Vasari war er ganz unbekannt geblieben.

— — und St. Giovanni, (di), sind Namen, welche auch Pet. Joh. Lianori und Herkules di Maria trugen.

* **Giovannini**, auch **Juvanius**, (Jacob Maria). Sein Werk über St. Michele in Bosco, dessen das Lex. gedenkt, erschien zu Bologna 1696. In seinen Blättern hatte sich dieser Künstler sowohl der Nadel als des Grabstichels bedient. Von einzelnen führt Rost IV. 100. von ihm an: Den sogenannten Lag von Correggio, und den so geheißnen St. Georg eben dieses Künstlers, von welchen jener auch von Aug. Carracci und späterhin von Strange, letztrer aber, in neuern Tagen, von Beauvais für die Dresdner-Galerie gestochen wurde; dann Sebastian am Baum, nach Ludw. Carracci, und Christus, der seinen Jüngern die Communion reicht, nach Franceschini. Dieses soll sein Hauptblatt seyn. Dann hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere, die ich sonst nirgends angetroffen; wie z. B. einen englischen Gruß nach Albani, eine Flucht in Aegypten nach Taruffi, einen Mars nach Guercino u. s. f. Von seinen 12. Blättern nach Correggio, welche den Plafond des Doms zu Parma darstellen, fällt Füßli II. 40. das Urtheil, welches im Ganzen wohl auf alle Arbeiten unsers Künstlers paßt: „Der Stich derselben ist überhaupt roh, schwer und gleichtonigt; daher man auch von der großen Wirkung des Helldunkels, und von der leichten und geistigen Behandlung, wegen welchen jenes Werk so vorzüglich berühmt war, wenig oder nichts bemerken kann. Inzwischen sind sie dennoch genau genug ausgeführt, daß der Kunstliebhaber darinn die fruchtbare Einbildungskraft des Malers überhaupt, seine Geschicklichkeit in der Anordnung des Ganzen und der Contrastirung der einzelnen Gruppen und Formen, seinen großen Geschmack in der Zeichnung, und hauptsächlich seine tiefgegründete Kenntniß aller Arten von Verkürzungen, denen er zugleich die größte Deutlichkeit zu geben wußte, leicht empfinden und einsehen wird." Wozu noch der besondre Werth dieser Blätter kommt, daß das berühmte Urbild derselben nicht mehr vorhanden ist. Noch führt der Winklersche Katalog s. v. *Jouanninus*, von ihm ein emblematisches Blatt von seiner eignen Erfindung mit dem Medaillon des Herzogen Franz Farnese von Parma und Modena an. Conf. *Gandellini.*

Giovenone oder **Giovanone**, (Baptista, Joseph und Paul). So nennt Lanzi (II. 436.) drey mailändische Maler, Zeitgenossen von Lanini, mit welchem Joseph in Verwandtschaft, und im Ruf eines vortreflichen Bildnißmalers stand.

— — (Hieronymus). Und so nennt Ebendersselbe (l. c 405.) einen Maler von Vercelli, der um 1500. blühete, und von Einigen für den ersten Lehrer des Gaudenzius Ferrari gehalten wird, oder wenigstens würdig war, solches zu seyn. So sieht man z. B. bey den Augustinern zu Vercelli einen auferstandenen Heiland zwischen den HH. Margaritha und Cäcilia und zwey Engelchen, mit guter Verständniß des Nackten und der Perspektiv, überhaupt in einem Charakter, der an Bramantino und die bessern Mailander damaliger Zeit erinnert.

Gioventino und

Giovlano. S. den Art. Orso, ihrers Lehrers.

* **Giovita**, (Bresciano), auch Brescianino genannt. Das Lex. hat ihn unter Bresciano. Bey Lanzi (II. 103.) heißt er ein guter Schüler von Gambara, vornämlich in Fresko.

Gipomair. Ein Beyname von Joh. Franz Mair.

Gipoulon, ( ) Gattin oder Mutter eines Kupferstechers Beauble's, Zeichnerin. Nach ihrer Zeichnung kannte man 1804. von Beauble-Sohn (ihrem Gatten oder Sohn) zwey Brustbilder des Kaisers und der Kaiserin Bonaparte, nach den Büsten von Martin und Chaudet.

* **Giraldini**, (Melchior), und N. sein Sohn s. Gilardini.

Girard, (J. B.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister.

* — — (Ludwig), den das Lex. hat, ist kaum, wie dasselbe meint, der (dort) gleich folgende Bauinspektor des Herzogs von Orleans, und eben so wenig der gleich nachfolgende Baiersche Garteninspektor gleichen Namens, da G. Huret nach seinem Ludwig das Bildniß des Bischofs Franz Mallier von Troyes gestochen hat.

— — — — Garten-Inspektor des Churfürsten von Bayern. Nach seiner Zeichnung hat Anton Zinner den Garten im Belveder zu Wien für den Prinzen Eugen im 1720. angelegt. Nicolai.

— — (Renard oder Renatus), Kupferstecher, geb. zu Paris 1751. Er arbeitete einige Zeit in London, wo er sich in der punktirten Manier übte; alsdann gieng er in sein Vaterland zurück. Von ihm kennt man, neben Anderm: le Sacrifice de l'Amour, und l'Amour caressant la Beauté, beyde nach Cipriani; la Cruche cassée nach Greuze, und: Mertueil et Miss Cecile Volange nach Lavreince. Dann einen Tod der Dido (Copie nach Bartolozzi) u. a. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

* — — ( ) der Bauinspektor des Herzogs von Orleans heißt in einer unsrer Handschriften O.. Nach ihm kennt man Plane von Versailles, von Menant gestochen; und von P. S. Bartoli:

Vue du Mont Pincio, illuminé pour les rejouissances faites à l'occasion du retablissement de la santé de Louis XIV.

Girard, ( ) ein Bildhauer und Professor der Königl. Akademie zu Paris für Verzierungen, nach welchem Desmarteaux um 1770. gestochen hat.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, der in Wasserfarben angenehme Aussichten von schönen Gebäuden, Plätzen u. s. w. gemalt habe.

— — ( ) ein neuerer französischer Kupferstecher zu Paris um 1803. den wir bloß aus dem Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs dem Namen nach kennen. Doch vielleicht ist es eher dieser als der obige Renard Girard, von welchem in Joubert und Bance's Kupferstich-Katalog von 1806. ein sowohl schwarz als gefärbt abgedrucktes Blatt: Heroisme de Guillaume Tell, nach Schall, erscheint. S. unten auch Girardet.

— — ( ). Derselbe führt irgendwo Romain zum Bey- (vielleicht Romanus zum Tauf-) Namen. Ein Maler und Lehrer der Optic in der ehemaligen Akademie von St. Lucas zu Paris. Man hat von ihm in 17. Kupferstichen die wichtigsten Aussichten des berühmten Kanals von Languedoc. *Msc.*

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens (vielleicht einem der Obigen) hat F. Bartolozzi eine Dido gestochen. *Msc.*

Girardet, (Ab.), ein französischer Kupferstecher der neuesten Zeit, der nach Dutertres Zeichnung 1806. Raphaels Verklärung für das XXXVI. Heft des Musée françois, und früherhin für eben dieses Werk den Sabiner-Raub von Poussin, nach Fragonards Zeichnung gestochen hat. S. unten auch Girardot.

— — ( ) malte um 1740. an dem Hofe des Herzogs von Lothringen zu Nancy. Desrochers hat nach ihm das Bildniß der Prinzessin Anna Charlotte von Lothringen, und Lotha dasjenige des Königes Stanislaus gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein Künstler, wohl französischen Ursprungs, lebte um 1790. zu Neufchatel, und gab damals sechs von ihm erfundene Scenen, welche Wilhelm Tells Geschichte vorstellten, und viele Anlagen zur Komposition und einen ziemlich guten Zeichner verriethen, in Aquatinta-Manier ans Licht, welche aber schlecht und schmutzig abgedruckt waren, und des 1 1/2 Laubthaler, die sie kosteten, von Kennern nicht einmal werth geachtet wurden. Meusel Mus. XIV. 42. S. oben auch Girard.

Girardin, (Johann), ein italienischer Maler, ließ sich von dem Jesuiten Bouvet 1698. bewegen, mit ihm nach China zu reisen, weil er durch Gemälde von den Geheimnissen der christlichen Religion vielleicht etwas zur Belehrung des sinesischen Kaisers würde beytragen können. Girardin that die Reise; weil aber die europäische Malerey nicht nach dem Geschmacke der Chineser war, so kam er sehr bald wieder zurück, und gab eine Relation du Voyage fait à la Chine 1700. ans Licht. Adelung.

— — (J.). So heißt bey Füßli I. 242. ein Kupferstecher, von dem man eine allegorische Vorstellung der göttlichen Vorsehung, nach A. Sacchi (wahrscheinlich ein gutes Blatt) kenne.

— — ( ). So heißt irgendwo ebenfalls ein französischer Kupferstecher (ob derselbe mit dem Vorhergehenden, ist uns unbekannt), von dem man ein Blatt: Agnes Sorel, Maitresse de Charles VII. Roi de France kenne.

* Girardon, (Franz). Derselbe ward von seinem Vater für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, und, als er seinen Hang für die bildende Kunst entdeckte und mißbilligte, sehr linkisch zu einem — nicht ungeschickten Holzbildschnitzler, mit der Anweisung in die Lehre gethan, ihn bloß für Arbeiten zu gebrauchen, die ihm das neue Handwerk verleiden sollten. Allein vergebens! Sonderbar ist's, daß der erste öffentliche Kunstversuch des nachherigen großen Bildhauers, damals eines vierzehnjährigen Jünglings, in Gemälden bestand, welche das Leben der H. Julie vorstellen, und sich noch gegenwärtig in einer Kapelle, nächst einem Thor zu Troyes befinden sollen. Dann studirte er in den dortigen Kirchen sehr ämsig die treflichen Sculpturen von Franz Gentil und Domenico Fiorentino; und sein erstes Werk in Stein war eine anderthalb Schuh hohe Madonna, die (noch 1791.) bey seiner Familie aufbewahrt wurde, und sich in ihrer kühnen, noch ziemlich richtigen Zeichnung, so wie in ihrer feinen und leichten Drapperie schon recht gut sehen ließ. Alsdann gieng er, auf Anrathen des Kanzlers Seguiers nach Rom, wo er sich durch seine Talente sowohl, als durch sein von der Natur sehr gefälliges Benehmen, gegen Jeden der ihm nutzen konnte, die Freundschaft Peter Mignards erwarb. Schon in 1652. kehrte er indessen nach Paris zurück. Hier rieth ihm le Brun, bey den Anguiers zu arbeiten. Er folgte auch diesem Rath, so wie überhaupt jedem, der von einflußreichen Gönnern kam; und überhaupt artete späterhin die Gefälligkeit für den ersten Hofmaler des Königes beynahe in blinde Unterthänigkeit aus. Dafür aber ward er auch in seinem 27sten Mitglied der Akademie, zwey Jahre nachher Professor; und erstieg so alle Ehrenstuffen dieses Korps, bis er endlich (doch erst 1695.) zur Würde eines Kanzlers derselben erhoben ward. Ein grosser Verlust für ihn war früherhin der Tod von Seguier, welchen übrigens Lebruns Gunst ihm reichlich ersetzte, die er ihm aber auch — sogar damit lohnte, daß der Geschmack der Zeichnung des Hofmalers überall an den Werken des Bildhauers sichtbar ward. „Künstler" (sagt Wareler sehr gut) „die sich um solchen Preis einzuschmeicheln wissen, sind gewöhnlich auch neidisch. Girardon war es auf Puget, als dieser, dem er weder an Genie noch an Ausführung gleich kam, bey Hofe erschien; er ward durch die Erscheinung eines solchen Rivals bestürzt, und man führt ihn als den ersten Urheber der Unannehmlichkeiten an, welche dieser Bildhauer aus der Provence erfuhr, und ihn vermochte, allen Arbeiten bey Hofe zu entsagen." Seine ersten bedeutenden Arbeiten in Paris waren (1653.) die beyden lebensgroßen Statüen in der Kapelle Notre Dame de la Paix bey den Kapuzinern in der Straße St. Honoré; hierauf die vier Figuren zu dem bekannten Grupp von sieben, in den sogenannten Bädern des Apollo. Bey diesem Werke siegte er über seine Nebenbuhler, die Gebrüder Marsy und Regnauldin, und erhielt aus der Hand Ludwig XIV. den Preis, der in einer Börse von 300. Louisd'or bestand. Die Marsy's (meint Wareler) hätten jedoch wohl verdient, daran Theil zu nehmen. Mit Colberts Tode sank le Bruns Gunst, und Girardons (als seines Schattens) mit derselben. Nicht Ludwig, wie (der wahrlich unwissende) Heydenreich übersetzt, sondern Louvois, anstatt den ersten Maler um Rath zu fragen, schenkte jetzt sein ganzes Vertrauen dem Baumeister Mansard. Unser Bildhauer erfuhr oft die Erniedrigung, bey Arbeiten angestellt zu werden, welche seine Rivals wenig suchten; hinwieder hatte er doch zu viel Ruf, um nicht weiter gebraucht zu werden. In seinen Nebenstunden hatte er häufigen Umgang mit den schönen Geistern des Zeitalters: Santeuil, Boileau, Racine und la Fontaine waren seine Freunde; und letztrer (der freylich Thiere und Weiber besser kannte, als die Kunst) nennt ihn irgendwo den — Phidias des Jahrhunderts. Bey d'Argensville (II. 217—20.) muß man nachlesen, mit welcher Charletanerie (1687.) sein Medaillon Ludwig XIV. zu Troyes aufgestellt, ihm dort der Ehrenwein überbracht ward, u. s. f. Als (1690.) Mignard erster

Hofmaler wurde, schmeichelte er nunmehr auch diesem Feinde seines frühern Gönners le Brun; und man behauptet, jener habe die Herrschaft, welche ihm unser Künstler über sich verstattete — wie dieser es verdiente — eben nicht mit Bescheidenheit gebraucht. — Zu den berühmtesten Denkmalen von Girardons Kunst gehören dann: Vörderst sein Grabmal des Kardinals Richelieu in der Sorbonne (1694.); der Entwurf ist von le Brun; „aber man weißt" (sagt Watelet) „was zwischen der Zeichnung und der Ausführung eines Werks der Sculptur noch für eine Kluft bevestiget ist." — Dann (1699) die 21. Fuß hohe Statüe Ludwig XIV. zu Pferde, auf dem Platz Vendome, die erste von dieser Größe unter den neuern wenigstens, welche in Einem Stücke gegossen worden. An diesem Werke rügte man indessen, nicht ohne Grund — Vieles: Die Plumpheit der Formen, den Mangel an Feinheit, Grazie und Bewegung, und hinwieder die übertriebene Rundung an der Figur des Reuters sowohl als des Pferdes. Ferner das, zwar erst von seinen Schülern ausgeführte, Grabmal seiner Gattin zu St. Landri, das für den Tempel, wo es ruhet, zu groß ist; noch vier andre Grabmonumente: Der Prinzessin von Conti zu St. André des Arc's, Louvois bey den Kapuzinern (die Figur des Ministers, und — zum Contrast — die betrübte Gottesfurcht), der Frau von Lamoignon zu St. Leu, und der HH. Castellan zu St. Germain-des Prés. Unter denjenigen seiner Arbeiten, die den Parc zu Versailles zieren, zeichnen sich die Sculpturen vom Bassin des Neptuns, der Winter (unter der Figur eines Greisen mit der Feuerpfanne), die Pyramiden-Fontaine, und besonders die Gruppe von der Entführung der Proserpina vorzüglich aus. — Man tadelt überhaupt an Girardon, daß er den Marmor nicht zu behandeln gewußt, und seinen Werken ein Schwergewicht aufgedrückt habe, welches nur der Mangel an Ausführung bewirken konnte. Dandré-Bardon sucht ihn mit dem (eitelem) Vorwande zu entschuldigen, daß er, zu sehr beschäftigt, Vieles an seinen Arbeiten (aber warum so Wesentliches?) Andern habe überlassen müssen. Wenigstens hätte er ihnen das letzte Gepräg des Künstlers aufdrücken sollen. „Eine gipserne Figur des Jupiters" (sagt d'Argensville) „welche in einer Nische der Colonnade des Louvre aufgestellt ist, zeigt übrigens, daß er die Kunst zu modelliren in hohem Grad inne hatte. Sie ist 12. Fuß hoch; und, ob sie schon nur den ersten Gedanken enthält, so ist dieß doch gerade eines seiner Werke, aus welchem man von den Verdiensten seines Urhebers am Besten urtheilen kann. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. nach ihm gestochener Blätter an, unter welchen (was seine schon angezogenen Arbeiten betrift) die Vorzüglichsten seyn mögen: Richelieu's Grabmal, in 5. Blättern von Simoneau dem ältern und B. Picart, und dann wieder von le Pautre; die Ritterstatüe Ludwigs XIV. von Simoneau; das Denkmal seiner Gemahlin, von A. Herisset; das der Frau von Lamoignon von Simoneau; den Medaillon von Ludwig XIV. auf dem Stadthause zu Troyes von le Clerc, und in der Histoire de Louis XIV. p. Medailles, von Menestrier; das Apollo-Bad von Edelink und Chatillon; der Winter von Edelink, und die Entführung Neptuns von G. Audran. Die ausführlichsten Notizzen über unsern Künstler s. in D*** (d'Argensville) Vies des fameux Sculpteurs 209—32. Der Gantkatalog von Brandes führt, als eine seltene und sehr interessante Folge 12. Blätter an, welche N Charpentier und N. Chevalier nach ihm gestochen haben, die dort: Galerie des Ouvrages de *F. Girardon*, faisant partie de son Cabinet, composè de morceaux antiques et modernes betitelt wird.

* **Girardon**, (Catherina), geb. du Chemin. S. du Chemin.

Girardot, (Ab.). So nennt das Journal für bildende Künste p. 217. einen Künstler, der um 1794. und 95. zu Rom zwey Blätter: Semira und Semino (das bekannte Gemäld aus der Sündfluth nach Geßner), und der Tod den Virginia, so ziemlich im Sprangerschen Geschmacke gezeichnet, aber dafür desto brillanter gestochen hatte. Fast vermuthen wir, daß solcher mit dem obigen Ab. Girarder Eine Person seyn dürfte.

Giraud, (Anton Cosmus), ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1760. Schüler von Lingee. Derselbe arbeitete für die Voyage pittoresque de la Suisse das Blatt N°. 149. (die Brücke zwischen dem Aar-Ursprung und dem Grimsel-Spithal). Ob dieser Künstler eben derselbe sey, der für das 1807. erschienene LI. Heft der Galerie du Palais Royal Ruinen nach Poelenburg, unter dem Namen Geraud l'ainé, gemeinschaftlich mit Desaulx gestochen hat, ist uns unbekannt. *Basan* Ed. sec. der von ihm Vignetten anführt, und *Msc.*

— — (Peter Franz Gregor), geb. zu Luc (Depart. Var), Schüler von nachstehndem Giraud seinem Oheim, und Ramey. Derselbe erhielt 1805. im 22. J. seines Alters den ersten Preis der Sculptur des National-Instituts zu Paris. Der Gegenstand war: Evander, der dem Leichnam seines Sohns Pallas entgegengeht, der in einem Gefecht zwischen den Trojanern und Rutulern umgekommen war. Und eben so zum zweyten Mal 1806. über die Aufgabe des am Bein verwundeten Philoktets, der zur Belagerung von Troja geht. (Figure de ronde bosse d'un metre de proportion).

— — (P.), ein Baumeister dieses Namens zu Paris (vielleicht derselbe, der unten Girault heißt), gab in 1801. eine Schrift ans Licht, mit dem Titel: les Tombeaux, ou Essai sur les Sépultures, ouvrage dans lequel l'auteur rapporte les coutumes des anciens peuples, cite sommairement celles observées p. les modernes, en propose des nouvelles etc. deren Werth oder Unwerth uns unbekannt ist.

— — ( ) ein älterer französischer Künstler, nach welchem Mariette ein Blatt Ruinen von Palmyra gestochen haben soll.

— — ( ) Bildhauer zu Paris. Sein ehemaliges Aufnahmsstück in der alten Königl. Akademie wurde sehr gerühmt. In den Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ließ er zu Rom mit großen Kosten die schönsten Denkmale der alten Sculptur modelliren, um damit den Fortschritten seiner Kunst in Frankreich behelfen zu seyn. Seit der Revolution trat er erst im J. 1802. von Neuem auf, und wurde nämlich damals in die Commission zu Untersuchung der artistischen Entwürfe zum Andenken an den Frieden zu Amiens ernannt. In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von ihm ein sterbender Achill angeführt. Er lebte noch 1805. Ob es dieser oder sein obstehnder Enkel war, der in 1804. mit Emerich David den Streit über ein Plagiat erhob, welches letztrer mit seinen Recherches sur l'Art Statuaire begangen haben soll, ist uns unbekannt. Giraods zum Gähnen langweilige Aktenstücke hierüber s. in den Nouvelles des Arts IV. 220. 315. 322. 349. 363. (Summarum 38 S.).

Giraudet oder **Girodet**, ( ) wie es irgendwo heißt, von Geburt ein Schweizer. Derselbe machte sich bereits im J. 1790. einen Namen, als die Akademie einen Preis für die beßte Darstellung der Geschichte Josephs, der seine Brüder erkennt, ausgesetzt hatte; seine Arbeit, welche alle Vorzüge einer reizenden Anordnung, eines vollkommenen Ausdrucks und einer vortreflichen Zeichnung in sich vereinigte, wurde gekrönt. Dieses gab ihm Muth 1792. in Rom ein andres Gemäld zu verfertigen, das den schlafenden Endymion vorstellt, und, durch seine ganz eigene Erfindung und Wirkung, zu einer so dauerhaften Celebrität gelanget ist, daß es noch 1802 (freylich in Ermanglung jüngerer wichtiger Kunstwerke) neuer-

dings ausgestellt und damals für die Regierung angekauft wurde. Ju demselben Salon sah man von ihm ein für den ersten Consul bestimmtes großes Gemälde, welches den Besuch der französischen, im Freyheitskriege gebliebenen Helden, bey Ossian im Elysium vorstellt, ein Werk, dessen — abentheuerliche Schönheiten von Landon (Annal. II. 99—102.) und in den Nouv. d. Arts I. 235—38. ausführlich beschrieben werden. Alsdann malte er einen Hippokrates, der sich weigert, den Feinden seines Vaterlands durch seine Heilkunst zu Hülfe zu kommen, ein Werk das ungemeinen Beyfall — bey der neuesten Schule wohl um so viel größern fand, weil der patriotische Arzt sich mit — Händen und Füßen gegen die Geschenke stemmt, welche ihm die Perser anbieten. Andre Arbeiten von Girsudet sind: Die Ermordung der französischen Gesandten durch die östreichischen Husaren zu Rastatt, ein Bild, welches ebenfalls den Preis, den das damalige Direktorium dafür ausgesetzt, davon trug; die Apotheose französischer Helden (wohl ihr obiger Besuch bey Ossian); eine Judith mit dem Haupte Holofernes (diese bey H. Chenard); eine Sündfluthscene, nach Geßners bekannter Dichtung. Von dieser letztern (in 1806. ausgestellten) heißt es in dem Tübingischen Morgenblatte S. 65-66. „Die Zeichnung ist correkt, die Conturen größtentheils bestimmt, das Colorit äusserst frisch, der Abstich der Farben mit Geschmack geordnet, und das Wasser mit einer Kunst behandelt, daß man es für durchsichtig hält. Nur der Blitz scheint ein zu helles Licht auf die Scene zu werfen; dieß, wie Spötter behaupten, um die Schönheit der — Conturen mehr bemerkbar zu machen. Aber trotz aller dieser Vorzüge läßt das Ganze kalt, weil nirgends für die Phantasie des Zuschauers ein Beruhigungspunkt sich darbietet. — So sehe man z. B. jenen Familienvater, dessen Gesicht mit anatomischer Tiranney zum grellsten Ausdrucke des Entsetzens verzerrt ist, so daß man ihn eher für einen Vatermörder als für den Retter seiner Familie hält — oder den zehnjährigen Knaben, der sich in die Stirnhaare seiner Mutter einklammert. Man kann diesem Gemälde gewiß Poesie nicht absprechen; aber es ist nicht die idealisirende der Griechen, nicht die energische Ossians — es ist die eines Theokraten, der seinen Gott mit kaltem Blute eine Welt voll Menschen durch Wasser vertilgen läßt. Zwar sind auch in diesem Gemälde lichtere Punkten: Die Mutter nämlich, und ihre Schwester, die, bereits ein Raub der Fluthen, nur mit dem Kopfe sichtbar ist. Aber, abgesehen, daß dieses zu sehr auf den Kontrast mit den grinsenden Köpfen des Vaters und Säuglings abgesehen ist, so kann man sich unmöglich überreden, daß man diese klare, ruhige Physiognomie, dieses rosige Colorit behalten könne, wenn ein zehnjähriges Kind sich an unsre Stirnhaare einklemmt", u. s. f. Wer an der Gründlichkeit dieser Critik zweifelt, der s. eine Abbildung des Gemäldes im Umrisse in dem IV. Heft des Pausanias francais, wo sich ebenfalls ein mit dem obigen wesentlich gleiches Urtheil findet, das sich mit dem zartgespitzten Tadel schließt: „H. Giroder fehlt weiter nichts, als daß er mehr auf seine Ueberlegenheit traue, und glaube, daß er immer genug geleistet hat, wenn er einfach bleibt." Noch kennt man mehrere Bildnisse von sprechenden, geistvollem Ausdrucke von unserm Künstler; wie z. B. diejenigen des Grafen von Rumford und des H. Bellay, Repräsentanten der französ. Colonien; des Vaters von Bonaparte; des H. Larrey, ersten Wundarztes der Armee von Aegypten; des Katschef Dahouth, eines siebzigjährigen bekehrten Mameluken aus Georgien; des Arztes Trioson, der seinen Sohn in der Geographie unterrichtet, u. s. f. Dann sah man von ihm im Salon 1803. mehrere Zeichnungen aus Racine's Andromache und Phädra, zu der neuen Didotschen Prachtausgabe dieses Dichters, welche ebenfalls sehr gerühmt wurden, und letzthin in demjenigen von 1806 wieder eine Scene aus der Sündfluth mit über Lebens großen Figuren, von welcher man glaubte, daß sie der neuern französ. Schule ganz besondre Ehre bringen sollte. Beschrieben und abgebildet findet sich von seiner Arbeit in Landons Annal. I. 227-29. sein schlafendes Endymion, und V. 9. sein erstes Werk: Der erkannte Joseph. Giroder ist endlich einer derjenigen Künstler, welche in 1806. auf das Gutachten eines Kunstcommitté's hin, von der Regierung den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. eine Folge großer Bilder der merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzugs von 1805. zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten. Fiorillo III. 475—77. wo die Zeichnung dieses Künstlers tadelfrey genennt wird.

Girault, ( ). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Paris 1797.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender, und von dem Seine-Departement angestellter Baumeister genannt.

Girgenti, ( ) ein neuerer italienischer Künstler, nach dessen Zeichnung Porporati um 1802. eine Ruhe in Aegypten von Correggio gestochen hatte. Allg. Kunst-Zeit. S. 148.

Girolamo, d. i. Hieronymus, ein geschickter Miniaturmaler; blühete um 1530. zu Mailand und in der Lombardie. Vasari III. 136.

* **— —** ( ). S. auch Padovano und Trevigi.

* **Girolla**, ( ). Derselbe hieß Joseph.

Giromella. S. Chiramella.

Giroud, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemälde-Händler genannt.

Girourard, (Madame), eine Bildnißmalerin zu Paris um 1760. Avantcoureur e. a. p. 349.

Girouſt, ( ) ein neuerer französischer Geschichtsmaler, gebürtig von Lüneville, ward in 1803. zufolge eines Dekrets der fränkischen Regierung zum corespondirenden Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste (für die Malerey) des National-Instituts zu Paris ernannt. Fiorillo III. 531. heißt ihn einen fruchtbaren Künstler, der sich durch seine Eponine und Sabinus, durch eine St. Godelive, und die Marter der Maccabäer, rühmlich hervorgethan habe. Letztres Werk zumal mache ihm große Ehre, und befinde sich gegenwärtig in dem Musäum zu Versailles. Conf. Landon (Annal. V. 46.) der davon die Abbildung giebt, und über das Urbild eine, wie es uns scheint sehr begründete Critik macht, die vielleicht noch mit der wesentlichen Rüge zu begleiten wäre, daß der Gegenstand, selbst von dem, der ihn kennt, aus seiner Darstellung fast unmöglich herauszufinden ist. In 1806. legte dieser Künstler eine (wie wir besorgen für ächte Kunst eben nicht sehr zuträgliche) Fabrike, theils zu Restauration alter Kirchengemälde, theils zu Ausfertigung von neuen, für alle Preise an.

Giroux, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Gismondi**, auch **Gisnandi**, (Paul), genannt Perugino. Lanzi I. 528. heißt ihn, unter letzterm Namen, einen guten Freskanten.

Giſors oder **Gibors**, ( ) der ältere, ein französischer Baumeister, erlangte 1777. den zweyten Preis in der Königl. Akademie zu Paris. Deseine erhielt damals den ersten.

— — — — ( ) der jüngere, Architekt in Paris, verfertigte die schöne Dekoration, welche, bey Gelegenheit des Friedens von Lüneville, den 14. Jul. 1801. an dem illuminirten Pallaste des gesetzgebenden Corps angebracht wurde. Die

Façade des Pallastes stellte einen Tempel des Sieges vor. In der Mitte sah man eine Victoria, welche dem von Mars beschützten Frankreich den Frieden bringt. Auf beyden Seiten waren die Namen der ausgezeichnetsten noch lebenden Krieger zu lesen, mit Palmen und Lorberzweigen umwunden. Ueber diesem zahlreichen Namensverzeichniß erblickte man die Worte: Ehre den kriegerischen Tugenden; und diese Tugenden selbst in symbolischen Figuren dargestellt, und mit dem Sternenkranze, dem Sinnbilde der Unsterblichkeit, gekrönt. Eine ausführliche Beschreibung und geistreich gestochene Abbildung davon im Kleinen s. in Landons Annalen I. 126—27. und Ebendas. 271—73. diejenigen des Plans und Durchschnittes einer auf die Grundmauern der Magdalena-Kirche zu errichtenden National-Bibliothek, womit er sich im J. VIII. den sogenannten Aufmunterungspreis erwarb. Bekanntlich aber wurde seither dieser erste Bücherschatz der Welt ins Louvre gebracht.

* **Gissey**, (Heinrich). P. le Pautre hat nach seiner Zeichnung das Leichengerüst, welches dem Herzoge von Beaufort in der Hauptkirche zu Paris 1670 aufgerichtet wurde, gestochen. Andre, oder er selber, nach seiner Zeichnung, Bildnisse; wie z. B diejenigen von Blaise Pascal, und von dem Schauspieler Fiorelli, Scaramouche genannt. *Msc.*

Gißheimer, (Johann), ein geschickter Steinmetz zu Augsburg um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Man findet von ihm einige schöne Arbeit an öffentlichen und Privatgebäuden, Grabmälern u. s. w. Von Stetten S. 111.

* **Gittard**, (Daniel). Die nach ihm von J. Marot gestochenen Blätter sind: Vue de la Rue de Tarane, de la Maison de Mr. de Selvois et de la Fontaine de la Charité, und Portail de l'Eglise du Haut-pas à Paris. *Msc.*

* **Giulio**, (Don), dessen das Lex. unter dem Art. seines Mitschülers (Alexanders) bey Joh. von Udine gedenkt, soll, gleich jenem, auch des Unterrichts von Raphael genossen haben. Beyde verbreiteten den Geschmack von Grotesken in Sanzio's Manier in Spanien, und haben mancherley Schätzbares in dieser Gattung hinterlassen, das, so gut wie die Römischen in den Bädern des Titus, oder in den Vatikanischer Loggien, näher bekannt zu seyn verdiente. Indessen behauptet Bermudez in s. Spanischen Künstlerlex. s. v. *Granello*, daß viele von den ermeldten Grotesken, die man jenen beyden Italienern zuschreibt, wie z. B. diejenigen zu Alba de Tormes, vielmehr die Arbeit von Granello sey. Fiorillo IV. 65.

— — ein Florentiner, verfertigte einen sehr schönen Schreibtisch mit eingelegter Arbeit von Edelsteinen, welchen Großherzog Ferdinand dem Könige Philipp II. in Spanien zum Geschenk übersandte. *Bencivenni* I. 121.

Giunotardi, ( ) ein römischer Maler, verfertigte im J. 1803. eine vortrefliche Darstellung des Campo Vaccino. *Msc.*

Giunta. Ein alter Maler von Pisa. Die Nachrichten von ihm reichen von 1210—1236. Dort sieht man indessen von ihm nichts, als ein Crucifix mit seinem Namen, welches man für eine seiner ersten Arbeiten hält (die Abbildung davon s. in A. Morrona's Pisa illustrata T. III.). Besseres malte er zu Assisi, wo er um das J. 1230. von dem dortigen Minoriten-General Frate Elias von Cortona angestellt wurde. Von seiner Kunstbildung sagt P. Angioli in seiner Beschreibung eben der Minoriten-Kirche zu gedachtem Assisi: *Junctа Pisanus*, ruditer a Græcis instructus primus ex Italis artem apprehendit circ. Ann. Sal. 1210. In der Engels-Kirche, ebenfalls nächst bey Assisi, findet man sein beßt erhaltenes Werk: Ein, auf ein wirkliches hölzernes Kreuz gemaltes Cruzifix, nebst dem Bildniß einer Madonna und zweyer andern Halbfiguren, oben und zu beyden Seiten; unten dann eine verstümmelte Inschrift, welche Lanzi: *Junta Pisanus Juntini me fecit* theils gelesen, theils ergänzt hat, und behauptet, daß wirklich noch eine andre Urkunde von einem Giunta di Giuntino, also wohl von dem Unsrigen spreche. Erwähntes Gemäld beschreibt er (I. 9) so: Die Figuren merklich unter natürlicher Größe; trockene Zeichnung, und abscheulich lange Finger; dabey aber ein Studium des Nackten, ein Ausdruck des Schmerzens in den Köpfen, ein weit besserer Faltenwurf als der gewöhnliche damaliger Zeit; ein kräftiges, starkes, freylich etwas rothbraunlichtes Colorit; gute Mannigfaltigkeit in der Disposition, und noch ziemlich viel Kunst im Helldunkel; überhaupt das Ganze (etwa in den Proportionen ausgenommen) nicht unter ähnlichen Arbeiten von Cimabue. Bey Fiorillo (I. 256—57.) heißt es von eben diesem Gemälde: „Dieses Werk ist zwar fehlerhaft in der Zeichnung, aber es ist doch Leben und Ausdruck darinn." In 1788. ist von dem gelehrten peraginischen Maler Carl Spiridione Mariotti und dem römischen Bildhauer Ant. Stefanucci eine genaue Untersuchung über dasselbe angestellt worden. Dieser zufolge scheint die Tafel, worauf der Christus gemalt ist, von Pappelholz, und mit Bleyweiß oder feinem Gyps verschiedenesmal gegründet zu seyn Die Stellen, wo Vergoldung angebracht ist, sind unter derselben mit Mennig überzogen, der wahrscheinlich zum Goldpolitment gedient hat. Man brachte Feuchtigkeit an diese Mennigfarbe, wo die Vergoldung abgegangen war, ohne daß sie darum die geringste Veränderung erlitten hätte; woraus sich vermuthen läßt, daß das Werk in Oel, oder wenigstens mit einem Firniß gemalt sey. Die ganze Oberfläche desselben ist im höchsten Grade glatt, hat aber dabey nicht den geringsten Glanz. Hier wäre also wieder eine die Oelfarbenmalerey betreffende Thatsache", u. s. f. (Vier gestochene Blätter davon s. am End der Anmerkungen zu Tempesta's schöner Lobrede auf unsern Künstler in seinen Memor. istorich. de piu illustr. Pisani T. I. 4. Pisa 790.). Noch ein andres, seither verloren gegangenes Cruzifix von ihm, wobey er das Bildniß des Frate Elias anbrachte, stand einst ebenfalls in der Minoriten-Kirche zu Assisi. Von diesem letztern findet man in einem Buche, das im Archive dortiger Conventualen unter dem Titel Collis Paradisi aufbehalten wird (p. 20.) folgende Nachricht: Præfecturam Ordinis demum adeptus *F. Helias*, supremum templum fornicibus contegi in primis curavit, et per *Giuntam Pisanum*, rudis illius Sæculi pictorem supra mediocrem, interius exornari præcepit. Ita apparet vetustissima ex tabula, qua crucifixi Salvatoris imago exprimitur, sub cujus pedibus in latiori base *F Heliæ* genuflexi et orantis extat effigies, cum epigraphe: *F. Helias fieri fecit Jesu Christe pie miserere precantis Heliae Giunta Pisanus me pinxit anno D.* 1236. *Indict. nona.* Dieses letztre Werk hat P. Wading in seinen Annalen des Franziskaner-Ordens aufbewahrt, und nennt es dort: affabre pictum. In Freeko dann soll Giunta weit schwächer gemalt haben. So z. B. in der obern Kirche von St. Francesco, wovon es freylich heißt, daß es retoccirt sey, aber kurz mit fast Gleichzeitigem von Cimabue nicht in Vergleichung komme. Eines dieser Gemälde (die Kreuzigung von St. Peter) findet sich in der Etruria pittrice ( ). Lanzi (l. c.) vermuthet, daß unser Künstler ausser seinem Vaterland, in nicht sehr hohem Alter verstorben sey.

Giunti, (Bernhard), ein Kupferstecher oder Kunsthändler zu Venedig um 1588. Unter seinem Namen findet man eine Sammlung von Reutermärschen auf 90. Blättern. *Msc.*

Giuntotardi, ( ) ein neuerer Landschaftsmaler zu Rom, der in Schlegels Schreiben an Görbe im Frühjahr 1805 unter die dortigen beßten seiner Gattung gezählt wird.

* **Giuſepp**, (Giovanni), vielleicht del Sole. Nach einem Künſtler erſtern Namens hat Winſtanley einen Proſerpinenraub geſtochen. *Msc.*

Gixon, (Juan Carlos Ruiz), ein ſpaniſcher Maler des XVII. Jahrh., der höchſt wahrſcheinlich zu Sevilla lebte, wo man von ihm eine mit 1677. datirte, meiſterhaft ausgeführte Empfängniß Mariä mit vielen Engelchen ſieht. Nach ſeinem Styl zu urtheilen, mochte er ein Schüler oder doch Nachahmer von Fr. de Herrara el mozo ſeyn. Fiorillo IV. 304.

Gladaine, (. . .) ein franzöſiſcher Kupferſtecher; gab im J. 1644. ein ſatyriſches Blatt wider Spanien, betitelt: Nous allons de pis en pis, in J. Lagniets Verlage. *Msc.*

Gladebals, (Jacob), Churfürſtlich-Brandenburgiſcher Hofgoldſchmied, um 1597. Man ſiehet von ihm Kleinodien mit Schmelzmalerey, die mit J. G. bezeichnet ſind. Nicolai.

Gladysz, (. . .) ein neuerer Maler, gebürtig aus Poſen. Auf der Dresdner-Kunſtausſtellung von 1800. ſah man von ihm die Bildniſſe des Galerie-Inſpektor Pechwells und ſeiner Gattin, woran Colorit überhaupt, Wahrheit in der Carnation und ſchöner Faltenwurf gerühmt, dann aber an der Kompoſition einiges, wohl nicht ohne Grund gerügt wurde. Noch beſſer gefiel das Geſellſchaftsſtück der beyden Töchter Pechwell, die, denken wir, auch der Künſtler mit noch größrer Liebe gemalt hatte. Deutſche Kunſtbl. II. 39—42.

* **Glaeſer** oder **Glaſer**, (Georg), Maler, (derſelbe, bey deſſen Namen im Lex. auf J. A. Brendel, nicht Brandel, wie es dort heißt, ſeinen Schüler, gewieſen wird) geb. zu Altorf bey Nürnberg 1719. lernte bey einem ſeiner Verwandten, und ward nach zehnjähriger Lehrzeit Hofmaler zu Baireuth. Markgraf Friedrich ſchickte ihn nach einem zweyjährigen Aufenthalte nach Wien, wo er in der daſigen Maler-Akademie zweymal den Preis erhielt. Von dort reiste er nach Rom, Venedig und einige Oerter Deutſchlands, wo er ſich ſieben Jahre aufenthielt. Endlich kam er nach Baireuth zurück, wo er 1748. wie der Verdacht (doch wahrſcheinlich unbegründet) gieng, durch Vergiftung ſtarb. Meuſel Miscell. XIV. 101—9. Dort befindet ſich über ihn ein leſenswerther Aufſatz, worinn es, neben Anderm heißt: „Dieſer Künſtler brachte es in ſeinen kurzen Lebensjahren zu einem ſo hohen Grade der Vollkommenheit in der Malerey, als ihn ſehr Wenige zu erreichen vermögen. Seine Zeichnung iſt äuſſerſt correkt, ſeine Zuſammenſetzung gedacht, und ſeine Manier lieblich und wahr; feſt und keck aufgetragene Farben gaben ihr dieſe Wahrheit. Sein Colorit war friſch, und eher hell als dunkel. Sein Landesherr, der Markgraf, nahm ihm ſeine Arbeiten gleichſam von der Staffeley weg. Dieſes, nebſt dem Umſtand, daß ſpäterhin viele durch den bekannten Schloßbrand verloren giengen, und dann ſein kurzes Leben, erklärten es, warum ſein Name und ſeine Gemälde auſſer Franken ſo wenig bekannt worden ſind. Eines derſelben, Joſeph im Gefängniſſe, befand ſich (1791.) in Handen des Majors von Gonthard zu Berlin. Einige andre, wie z. B. ein Tod Abels, ein hiſtoriſches Bildniß des berühmten Stickers Heinitzſchech von Berlin, und Chriſtus mit der Weltkugel in der Hand, ein großes Bild, welches er, nach Titian, zu Rom malte, ſind wahrſcheinlich alle in Baireuth. Zwey ſchöne Zeichnungen: Die Eroberung des goldenen Vlieſſes, und Semiramis welche den Abfall der Babylonier vernimmt, kamen an einen Kammerherrn de la Chevalerie, der zugleich ein guter Miniaturmaler war". Auch der eben erwähnte Aufſatz glaubt, daß dieſes Künſtlers Tod weit weniger in natürlichen Urſachen, als in ſeiner bisweilen etwas lockern Lebensweiſe gelegen habe; da er nämlich ein junger, gutmüthiger, auſſerſt jovialiſcher Mann war, der zwar die Geſellſchaft nicht häufig beſuchte, weil er gern und viel arbeitete, dann aber, ſo oft er zur Seltenheit zu luſtigen Gelagen kam, ſich dem Genuſſe bis zur Ausſchweifung überließ.

Glaeſer, (. . .). Ob etwa ein Verwandter des Obigen? Schüler des Prof. Tiſchbein. Im Dresdner-Salon von 1806. ſah man von ihm das anmuthige Bildniß einer Demoiſelle Herzog, in ſchwarzer Kreide.

Glairon-Mondet, (C. J.). So nennt ſich ein franzöſiſcher Kupferſtecher, der um 1785. gearbeitet hat. Von ihm kennt man neben Anderm: le Conversation allemande nach J. le Duc, und l'Instruction villageoise nach Dubucourt. *Msc.*

Glantſching, (J. A.). Von einem Maler dieſes Namens kennt man bibliſche Geſchichten. Nothnagel N°. 868. und 869

Glasbach, (Carl Chriſtian), des nachfolgenden Chriſtian Benjamins älterer Sohn und Schüler, geb. zu Berlin 1751. Dieſer Künſtler arbeitete meiſtens für die Buchhändler, zu Almanachen, u. ſ. f. wie z. B. zu dem Göttinger von 1778. nach Chodowiecki; dann l'Histoire des Capucins, in drey Blättern nach J. C. Friſch; vier Statüen nach Graſſi; Andres nach B. Rode; Blätter zu Meyers deutſcher Anatomie; Landcharten, u. ſ. f. Meuſel II. *Winkler*. Seit 1789. iſt uns von ihm nichts weiter bekannt.

— — (Chriſtian Benjamin), geb. zu Magdeburg 1724. lernte das Kupferſtechen bey Georg Paul Buſch, und arbeitete in dieſer Kunſt fleiſſig aber mittelmäßig; meiſt Bildniſſe, Proſpekte u. ſ. w. für die Buchhändler. Er ſt. 1779. Meuſel (Miscell. II. 34—37) giebt den Anfang eines ausführlichen Verzeichniſſes ſeiner Blätter, welche alle zwiſchen 1763. und 73. datirt ſind, und von denen die mehrern zu Dr. Martin's Mannigfaltigkeiten gehören. Von einzelen Blättern dann nennen wir eines auf den Hubertsburger-Frieden (1763.) und ſechs Blätter zu Walthers Abhandlung von den trockenen Knochen.

— — (Johann Benjamin), des obigen Chriſtian Benjamins jüngerer Sohn und Schüler, geb. 1757. arbeitete mit ſeinem Vater und Bruder in gleicher Kunſt. Nicolai.

* **Glaſer**, (Hans Heinrich). Von einem ſolchen kennt man ein von 1628. datirtes Bildniß des Palatins von Belz, Andr. Leszkynsky. *Msc.*

Glaſewald, (Ephraim Wolfgang), Baumeiſter, geb. zu Wilſchdorf 1753. Derſelbe arbeitete zuerſt als gemeiner Maurer, nahm inzwiſchen Unterricht in der Zeichnung und den mathematiſchen Wiſſenſchaften bey dem Hofconducteur Kuntzſche, und vervollkommnete ſich bald ſo ſehr in ſeiner Kunſt, daß er ſchon in 1778. in gleicher Stelle ſelbſt in Churfürſtliche Dienſte trat. Neben vielen Privatbauten leitete er um 1786. diejenige der großen Wittembergiſchen Elbe-Brücke. Seit 1788. haben wir von ſeinen weitern Schickſalen nichts mehr vernommen. Keller.

— — (Friedrich Wilhelm), Königl. Preuſſiſcher Bauinſpektor, gab in 1798. bey Naucke in Berlin in gr. 4. eine Beſchreibung des Gartens zu Machern, mit vier großen Kupferplatten in Querfolio; welche reizende Proſpekte dieſes Gartens, vortreflich in Aquatinta gearbeitet, vorſtellen. Was der Verfaſſer ſelber an dieſer Kunſtausſtattung für Antheil gehabt, iſt uns unbekannt. Berlin 1799. III. 212—13.

Glaſſer, (Alexander), ein Kupferſtecher zu Augsburg; arbeitete um 1738. an dem Engelbrechtiſch-Architektoniſchen Werke *Msc.*

— — (Georg). S. J. K. M. z. Schwed.

Glaysz, ein junger polniſcher Künſtler, der ſich im J. 1803. zu Paris aufhielt. Auf der Kunſtausſtellung zu Dresden des nämlichen Jahrs

fanden sich von ihm mehrere Copien nach Gemälden der französischen Galerie, unter denen ein Seesturm nach Vernet, und der berühmte Hieronymus nach Correggio besonders gefielen.

* Glauber, (Diana), deren im Lexikon unter dem Art. ihres nachfolgenden Bruders Erwähnung geschieht. Mit demselben reiste sie nach Italien, wo sie die Bilder der größten Meister copirte, und sich dadurch selbst zu einer geschickten Künstlerin bildete. Nachher begleitete sie Johann auch durch Frankreich, Deutschland und Dänemark, und setzte sich endlich zu Hamburg, wo sie auch verstorben ist. Sie zeichnete ziemlich richtig, und malte rein und ausführlich, aber in einem sehr schwarzbraunen Colorite. Hamb. Künstler-Nachr. S. 17-18.

— — (Hans Hugo). Man weißt nunmehr, daß der, freylich nun an die dreyssig Jahre nicht mehr existirende berühmte Todtentanz zu Basel nicht von Holbein, sondern von diesem Glauber, einem vierzig Jahre ältern Künstler gemalt ist.

* — — (Johann). Polydor war sein in Rom erlangter Beyname. Gleich seinem Freunde Alb. Meyeringh hatte er anfänglich viele Schwierigkeiten zu überwinden; und nur durch große Beharrlichkeit brachte er es dahin, sich auf bekannte Weise auszuzeichnen. Er kam sehr jung zu Berghem. Hier hatte er Gelegenheit italienische Landschaften zu sehen, zu copiren, und über die Natur und Kunst dieses Landes nachzudenken, so daß ihm selbst sein großer niederländischer Lehrer nicht mehr hinreichend Genügen that. Im J. 1671. gieng er mit seinem Bruder und seiner Schwester auf Reisen; zuerst nach Paris, wo er ein Jahr bey dem Blumenmaler Picart, so wie hernach in Lyon zwey Jahre bey van der Cabel blieb; alsdann nach Italien, wo er in Rom, Padua und Venedig überall Proben seiner Geschicklichkeit hinterließ. Hierauf kehrte er über Hamburg nach Holland zurück, und wählte endlich Amsterdam zu seinem Aufenthalt, wo er seine Wohnung bey Lairesse nahm. Dieselbe Lust zum Studiren, die nämliche Hoheit des Genies bey der Arbeit verband sie so enge, daß man von dieser Zeit an Glaubers reizendste Landschaften mit Lairesse's geschmackvollen Figuren ausstaffirt sieht. Während dieser Epoche malte er die Säale des Schlosses Soesdyck mit Jagden aus. Ueberhaupt kann er als einer der beßten holländischen Landschafter betrachtet werden. Seine Manier verräth überall die italienische Schule; seine Gegenden scheinen immer aus denen von Rom, andremal nach den Alpen zu genommen zu seyn. Seine Farbe ist vortreflich; warm und wahr. — Alles ist fleissig ausgeführt, und hat gleichwohl den Anschein der größten Leichtigkeit. Rost VI. 245—47. Einem ähnlichen Urtheil von ihm fügt Descamps noch bey: „Sein Baumschlag drückt die verschiednen Baumgattungen sehr gut aus; seine mannigfaltige Tusche hat nichts von Manierung, und ist von der Natur eingegeben. Seine Plane sind wohl durchdacht, und der darüber sehr geschickt verbreitete Dunst zeigt immer gehörig die Entfernung an." „Dieser Charakter seiner Gemälde" (sagt Bartsch V. 321.) „erscheint zum Theil, doch eben bloß zum Theil, auch in den von ihm geätzten Blättern, welche, weit entfernt, durch malersche Effekte von Helldunkel sich auszunehmen, bloß leichte, mit einer breiten, und mehr gelehrten als geistreichen Manier ausgeführte Zeichnungen darstellen." Auch Rost nennt seine Nadel fett und gelehrt. Die meisten dieser Blätter sind im heroischen Styl, theils nach eigner Erfindung, theils nach Zeichnungen von Gaspard Poussin, und eines nach Mola, zusammen 26. Stücke, welche alle bey Bartsch (l. c. 383—97.) ausführlich beurtheilt sind. Daß er, wie Basan sagt, nach Berghem geätzt habe, wird von Bartsch geläugnet. Dagegen kennt man 30. historische Blätter von ihm, nach Lairesse, in dem bekannten Werke desselben, deren leichte Nadel von Rost besonders gerühmt werden. Nach seinen Zeichnungen dann hat Adrian van der Laan eine ganze Sammlung von 40. Blättern (nur zwey darunter nach van Huysum und Etnes nach Dubourg) geätzt, von welchen Bartsch (l. c 39.) rühmt, daß solche den Geist ihrer Urbilder vortreflich ausdrücken. In Winklers Katalog findet sich ein Schäfer am Fuß eines Monuments, mit einer vor ihm stehnden Schäferin, in Schwarzkunst geschabt, und mit Glauber J. F. unterzeichnet; und endlich in einem Verzeichniß meines sel. Vaters ein Bildniß des Prinzen Ludw. Heinr. von Condé, von Drevet gestochen, das aber wahrscheinlich seiner Schwester Diana zugehört.

* Glauber, (Johann Gottlieb), Johanns jüngerer Bruder. Mirtil genannt, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders Erwähnung geschieht. Auch von ihm führt Bartsch V. 393—99 zwey Blätter an, welche gewöhnlich dem ältern zugeschrieben werden, obschon solche ausdrücklich mit J. G. G. f. bezeichnet sind. Das eine: Ein Schäfer und eine Schäferin in einer gebirgigten Landschaft; das andre: Ein vom Sturm zersplitterter Baum.

— —) Bildhauer zu Weimar, wo er um 1785. arbeitete, und 1789. von Meusel II. noch unter den Lebenden angeführt wird. Von ihm kennt man mehrere Gypsstatüen; wie z. B. diejenigen der Verschwiegenheit, und der Gesundheit. Und zu Duffourt, dem Sommeraufenthalte der verwittibten Herzogin, sieht man an dem Fußgestelle des dort dem Herzogen Leopold durch Oeser errichteten Monumentes das Brustbild desselben, von Glauber in Marmor. Meusel Mus. V. 24. wo er in einem Aufsatze von Carl Lang ein großer Bildner, und gefälliger Mann im Umgange genannt wird.

Glaucon, (A.). So heißt ein niederländischer Maler, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß J. van Meurs nach ihm das Bildniß des Gottesgelehrten Heinrichs a Diest gestochen hat.

Gleizeler, (Johann Caspar), ein Maler aus der Schweiz, von welchem man in dem Speisesaal der Carthause zu Bologna vier große Landschaften siehet. *Misc.*

Glenck, (Johann Georg), geb. zu Halle in Schwaben 1751. studirte zu Berlin und Dresden die Baukunst, in Verbindung mit allen dazu erforderlichen Wissenschaften. Schon frühe bekleidete er die Stelle eines Bauinspektors seiner Vaterstadt. Einen der ersten Beweise seiner Kunst legte er in 1777. an dem schadhaften Kirchthurme zu Kupferzell ab, wo er den untern Stock, 20′ hoch nicht nur ausgenommen und neu eingesetzt, sondern auch ein tieferes Fundement gegraben hatte; und in eben dem Jahr den noch seltnern, als er einem alten Thurme zu Oehringen, den man sich wegen seiner ungewöhnlichen Festigkeit nicht abzubrechen getraute, und doch wegen der anliegenden Bürgerhäuser mit Pulver nicht sprengen konnte, mit der Elastizität hölzerner Keile zu sprengen angegeben hatte. Dann machte er sich 1779. durch Ableitung der wilden Wasser von dem Salzbrunn zu Halle, und späterhin 1783—86. durch allerley dortige Bauten, so wie 1783. durch Leitung des innern Baues des Residenzschlosses Oehringen berühmt. Seit 1781. und noch 1789. lebte er zu Weisbach, als Direktor der dort gelegenen Saline, und mit dem Titel eines Fürstl. Hohenlohe-Ingelfingischen und Neusteinischen Bauraths. Starb 179 . Meus. I. II. Seine Schriften (welche freylich mit bildender Kunst nichts zu thun haben) s. in Ebendess. Schriftsteller-Lexikon.

— — (Johann Wilhelm), des obigen jüngerer Bruder, geb. zu Halle in Schwaben 1753. Derselbe hatte erst, neben Besuchung des Gymnasiums zu Halle, das Beckerhandwerk erlernt, und dasselbe wirklich durchwandert, dabey aber immer mehrere Neigung für die Wissenschaften verspürt. Während seines Aufenthalts zu Carlsruhe hörte er das

her die Astronomie bey Hofrath Boeckmann, und übte sich zugleich bey dem Hofzimmermann Weinbrenner in Architekturzeichnungen. Hierauf (seit 1775.) legte er sich ganz auf die Mathematik und Baukunst, welche er bey seinem Bruder erlernte, und fünf Jahre lang dessen Baugehülfe blieb. Er selbst baute den Gesundbrunnen zu Hesselbronn, und besorgte die Vollendung des Stiftskirchenbaues zu Hechingen. Dann reparirte er die Vestung Hohenzollern, legte zu Halgerloch im Fürstenthum Sigmaringen den steilen Felsenberg durch die Stadt, gegen die vorgegebene Unmöglichkeit zur Chaussee an, u. s. f. Hierauf gieng er nach Göttingen, um dort weiter Mathesis, Mineralogie und Kameralwissenschaft zu studiren, kam sodann als Bauinspektor zuerst in Hohenzollern-Hechingische, und späterhin, als Rath und Direktor der Ingelfingischen Herrschaften in Schlesien und Sachsen, in Hohenlohe-Ingelfingische Dienste, in welchen er 1789 noch lebte. Seine und seines vorerwähnten Bruders spätere Schicksale sind uns unbekannt. (Meusel II.

Glett, ( ) ein geschickter böhmischer Edelsteinschneider; arbeitete um 1770. zu Dresden. *Msc.*

Glin, (von), ein englischer Maler, nach welchen J. F. Martin das Bildniß des Generals Elliot gestochen hat. *Msc.*

Glockengießer, (Endres); Glockengießer in Nürnberg. Ein solcher ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

* **Glockenton**, (Albert), geb. zu Nürnberg um 1432. (Von Rost I. 106. wohl zu frühe angegeben, da sich Blätter von ihm mit 1510. bezeichnet vorfinden). Nach Rost war er bloß Kupferstecher, und Papillon hätte ihn ohne Beweise auch zum Formschneider gemacht. Seine Blätter zeigen, daß er besser, als z. B. sein Zeitgenosse Zasinger gearbeitet habe. Einige seiner Köpfe zeigen Fleiß und Ausdruck. Seine Manier hatte mit Martin Schön's viel Aehnliches. Auch kennt man mehrere Copien nach diesem Meister von ihm. Zu seinen beßten und seltensten Arbeiten gehören seine 12. Blätter Passion (welche nicht mit einer mit J. S. unterzeichneten Copie derselben zu verwechseln sind, die übrigens besser als das Original ist); ein Christus am Kreuz; eine Kreuztragung; der Tod der Maria (nach Schön); Maria und das Kind auf einem Altar, mit der Inschrift um denselben: „Dis. ist. die. Engelwichi. zu. unser. lieben. Frouwen. zu. den. Einsidlen. ave. gracia plena"; eine sehr große Komposition mit 1466. signirt, welches die älteste Jahrzahl ist, die man auf Kupferstichen findet; die klugen und thörigten Jungfrauen, u. s. f. Rost l. c. 107. wo auch seine Zeichen befindlich sind, und *Msc.* Mehreres hierüber s. im Catalogue raisonné du Cabinet d'Estampes de *Brandes*, und in den Gantkatalogen eben auch von Brandes und Winkler.

— — — — ein Miniaturmaler desselben Namens, ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (B). So nennt der Winklersche Gantkatalog ebenfalls einen alten Maler, Zeichner, Formschneider und Illuminirer von Nürnberg, der um 1500 blühete, zu seiner Zeit Ruf hatte, und den er ausdrücklich von Albert unterscheidet, was dann vollends wahrscheinlich macht, daß die dem letztern zugeschriebenen Holzschnitte dem unsrigen gehören. Erwähnter Gantkatalog führt nämlich von ihm an und beschreibt umständlich 24. mit Farben ausgemalte Holzschnitte, welche den Passion vorstellen, auf der Kehrseite einen deutschen Text enthalten, und mit: Gedruckt bey Hans Knoblauch von Strasburg 1506. signirt sind. Die Komposition soll sehr gothisch seyn, dabey aber Köpfe voll Ausdrucks enthalten, die übrigens bisweilen in Carrikaturen ausarten.

Gloerer, (J.). Von einem Künstler dieses Namens siehet man gezeichnete Landschaften, die in Kunstkabinetten aufbehalten werden. *Msc.*

Gloner, (Samuel). So heißt irgendwo ein Kupferstechen von Strasburg, der nach A. Tempesta gearbeitet hat.

Glorsch, (L. C.). Und so ein Deutscher, von dem wir nichts Anders wissen, als daß er im XVII. Jahrh. Bildnisse gestochen habe.

Glover, (G.). Und so ein Englischer, der um 1635. gearbeitet habe. Dagegen heißt es anderwärts, daß J. Johnson nach ihm 1640. das Bildniß des D. Eduard Derings gestochen hätte; wobey übrigens zu bemerken ist, daß das Lex. einen Kupferstecher Johann Johnson kennt, der aber hundert Jahre später lebte? Wie das Alles zu vergleichen sey, ist freylich keiner ausführlichen Untersuchung werth.

Glowatschewsky, ( ) heißt im Russ. Hofkalender von 1804. Hofrath und Ritter, Inspektor der Schule, Mitglied und Rath der Kunstakademie zu St. Petersburg. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Glückher, (J. G.). Diesen Namen findet man, als Zeichners, auf den von M. Küssel radirten Kupferstichen zu des P. Laurentius von Schnüffis Mirantischen Flötlein. *Msc.*

* **Glume**, (Carl Philipp), des nachfolgenden Joh. Georgs jüngster Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Joh. Georgs Erwähnung geschieht, erwarb sich vornämlich mit Bildnissen in Profil, in Wachs bossirt, einigen Ruhm; seine großen Figuren in Stein hingegen sind sehr mittelmäßig. Er starb 1776. *Msc.*

* — — (Friedrich Christian), Joh Georgs zweyter Sohn, von dem ebenfalls das Lex. unter dem Art. seines Vaters spricht. Heinecke (Nachr. I. 48.) nennt ihn Königl. Hofbildhauer.

* — — (Johann Georg), Königl. Preussischer Hofbildhauer. Das Lex. setzt seinen Tod in 1765. an. Dagegen sagt Heinecke (Nachr. I. 48) wohl eher irrig, noch um 1768. von ihm, daß er der einzige Künstler in Berlin von Friedrich I. Zeiten sey, der damals noch gelebt habe.

* — — (Johann Gottlieb), des obigen Joh. Georgs ältester Sohn, dessen ebenfalls im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Er war Mitglied der Königl. Akademie, und st. 1778. Von ihm kennt man ein Altarblatt in der katholischen Kirche des Invaliden-Hauses zu Berlin; dann Landschaften und Bildnisse. Nach ihm hat Geyser Femme au Parasol, und J. G. Haid: la Recrue et la Jardiniére contente, und: le Garçon cagnard et la Servante, D. Berger ein Studium u. s. f. gestochen. Dann hat er selber an die 30. Bildnisse u. Charakterstücke, zum Theil sehr geistreich geätzt, welche im Winklerschen Katalog wohl am Vollständigsten (an die 40.) verzeichnet und gewürdiget sind. Er starb 1778. Meus. II.

Glyceras, ein antiker Bildhauer zu Sycion. *Lomazzo.*

Glycon. Diesen Namen findet man auch auf einem geschnittenen Stein in dem Schatze des Klosters St. Denis, welchen Montfaucon Th. II. Tab. 150. anführt.

Gmelin, (Wilhelm Friedrich), Zeichner, Kupferätzer und Kupferstecher, geb. zu Badeweiler im Breisgau 1745. Dieser geschickte Künstler, nachdem er eine geraume Zeit zu Basel für Chr. von Mechels Verlag Bildnisse, Prospekte u. s. f. gearbeitet hatte, gieng erst gegen den Mittag seines Lebens nach Italien, um sich auch dort in seiner Kunst zu vervollkommnen; und lebte nun von da an (nachdem er nur einmal, während den Kriegsunruhen in Italien für kurze Zeit nach Deutschland

zurückgekehrt war), neuerdings, und noch 1806. in Rom, wo er unermüdet fortfuhr, theils nach der Natur, theils nach den größten Meistern zu zeichnen und zu stechen. In dem Blatt des Freymüthigen (1805. N°. 1.) findet sich eine mit X. unterzeichnete Notizz, daß sich damals seine Samlung interessanter Ansichten von Rom und der umliegenden Gegend auf — was kaum glaublich ist — 4—5000. Blätter belaufen habe. Wie dem immer seyn mag, so verdient er das Zeugniß, welches ihm Fernow in seiner Sitten- und Kulturgeschichte von Rom ertheilt: „Man kennt" (heißt es dort S. 280—82.) „die schönen reinlich und fleissig gestochenen Blätter von merkwürdigen Gegenden und Naturscenen Italiens, welche dieser Künstler sämtlich nach seinen eigenen Zeichnungen verfertigt hat. Jede spätere Arbeit von ihm zeigte die Fortschritte desselben zu größerer Vollkommenheit im Mechanischen der Kunst, und sein letztes Blatt vom Lago d'Averno kann sich in dieser Rücksicht den besten Blättern unserer Zeit an die Seite setzen. Kraft, Eleganz und Harmonie sind darin in hohem Grade vereinigt. Kenner wollen in den frühern tadelnd bemerken, daß ihnen das mangelt, was man gewöhnlich Farbe nennt: Der Lokalton jedes Gegenstands." Ein ähnliches Urtheil fällt von ihm die Schrift: **Winkelmann und sein Jahrhundert** S. 243. und 50. wo noch überdieß auch von seinen Zeichnungen gerühmt wird: „Als Hausfreund Hackerts hatte er die Behandlung von diesem Meister gelernt, und bewies in treu nach der Natur gezeichneten Prospekten gute Kenntnisse von der Wirkung, Haltung", u. s. f. Aller seiner ältern Arbeiten in der Schweiz nicht zu gedenken, von welchen man einige Notizen bey Rost II. 277—78. und im Winklerschen Katalog findet, kennt man die unnachahmlichen Meisterstücke seiner größern und kleinern Cascatellen von Tivoli, seiner Grotte des Neptuns und des Wasserfalls zu Terni (1791-95.). Eine belehrende Kritik dieser vier Blätter findet sich im Journal für bildende Künste p. 61—70. Späterhin folgten dann vornämlich seine fast noch berühmtere Mühle nach Claude Lorrain (1804.) und, als Pendant derselben: Der Tempel der Venus, dessen Treppe Bacchus und Ariadne hinaufsteigen (im Hintergrunde das Meer und die Insel Naxos), ebenfalls nach Gelee's Urbild im Pallast Colonna (1806.). Von diesen beyden Blättern, dem letztern zumal, glaubten indessen einige Beurtheiler, daß denselben das Zarte (wir möchten eher sagen das Kräftige — die Farbe, wie es schon bey Fernow heißt) und Glänzende (dieses wollten wir dann missen) seiner oberwähnten frühern Hauptblätter in gewissem Maasse gebreche. Der größte Stecher nach Claude dürfte freylich der Britte Vivares seyn und bleiben.

* **Gnaeus** oder **Gneus.** So wird bey Vettori Dissert. Glyptogr. p. 3. ein alter Edelsteinschneider genannt, der aber vielleicht mit Gaeus Einer und derselbe ist.

* **Gnocchi,** (Peter). Nach Lanzi II. 426. mochte dieser Künstler seinen Meister Aurelius Luino an gutem Geschmack und Auswahl noch übertroffen haben. Eben dieser Schriftsteller kennt einen Peter Luino, den er einen genauen und angenehmen Maler heißt, und vermuthet, daß solches unser Gnocchi seyn dürfte, der vielleicht den Beynamen Luino von seinem Meister erhalten habe, und von dem man in St. Victor zu Mailand einen St. Peter, der die Schlüssel erhält, sehe, welcher (überdies) in dem Nuovo Guida di Milano wirklich Peter Gnocchi, gewöhnlich aber eben dem genannten (sonst in der Kunstgeschichte unbekannten) Luino zugeschrieben werde. Er lebte noch 1591.

* **Goar,** (van). Dieser Künstler kömmt auch unter dem Namen Gamperlin oder Gemperlin vor.

* **Gobau,** (Franz). S. Goubeau.

Gobbi, (Marcellus), ein Maler von Macerata, lebte um 1606. *Lanzi* I. 498.

* **Gobbio** oder **Gubbio,** (Oderich da), Benvenuto de Immola, in seinem Commentar über Dante giebt ihm ein seltsames Lob: Iste *Odorisius* fuit magnus Miniator in Civitate Bononiæ, qui erat valde magnus jactator artis suæ. Und in einem andern Commentar über das XI. Gesang des Fegfeuers heißt er Lehrer von Franco Bolognese. In der Gesellschaft dieses letztern und Giotto's (dessen Schüler er eher als Cimabue's gewesen zu seyn scheint) zierte er verschiedene Bücher für Pabst Bonifaz VIII. *Lanzi* I. 23. 351. II. 2. 7. et seqq. Fiorillo I. 74. Beyde setzen seinen Tod (auf welchen Grund hin?) schon um 1300. an.

* **Gobbo,** (Peter Paul), genannt Gobbo di Cortona, von seinem Geburtsort, de Carracci, weil er aus dieser Schule kam, und dei Frutti von seiner Gattung; eigentlich aber von der Familie Bonzi. Lanzi I. 522. nennt ihn einen schwachen Figuren mittelmäßigen Landschafts-, aber dabey ja vortreflichen Früchte- u. Fruchtgehängmaler in Fresko und Oel; wie z. B. in einem Platfond des Pallastes Matthäi zu Rom, und in einer Menge Staffeleygemälden, besonders zu Cortona. Eine Flucht in Aegypten nach seiner Erfindung dann soll er, wie schon das Lex. bemerkt, selbst geätzt haben. Hinwieder kennt *H.* s. v. *Cortonese* nach ihm: Eine sitzende Madonna mit dem Kinde, von Cäs. Borgiani geätzt; einen jungen Knaben mit einer Taube in von Mechels Galerie von Düsseldorf; einige Landschaften, nach seinen Zeichnungen vom Grafen von Caylus, und Andres in der Sammlung von Jabach.

Gobelin, (Egidius), ein berühmter Schönfärber von Rheims, der unter Franz I. nach Paris kam, und in derjenigen Gegend wohnte, wo in der Folge die Manufaktur der Gobelins errichtet wurde. Er selbst besaß jedoch nur noch die Kunst, vortreflich mit Scharlach zu färben. Warum aber nachwärts auch die gewirkten Tapeten (welche noch dazu erst unter Heinrich IV. in Frankreich, früherhin aber einzig in Flandern verfertigt wurden), gerade von ihm den Namen erhielten, ist uns unbekannt. Fiorillo III. 117—18.

* **Gobert,** (Peter). An ein Dutzend nach ihm gestochener Bilder führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, meist Personen aus der Familie und vom Hofe Ludwig XIV. und dann ein Bildniß Ludwig XV von J. Audran, woraus erhellet, daß Gobert noch ziemlich ins XVIII. Jahrh. hinein gearbeitet hat.

Gobler, (Anton), ein Glasmaler von Dinant; trat als Laybruder in den Recolletsorden, in welchem er von 1681. an 34. Jahre lebte. Er ward für einen geschickten Meister in seiner Kunst gehalten, über welche er, gleich seinem Ordensbruder Moritz Maget, auch geschrieben hat. *le Vieil* T. I. C. 17.

Goby, ( ). So heißt ein französischer Künstler, der ein in 1653. von St. Quentin gemaltes Bildniß des Dominikaners Joh. Godin gestochen hat. *Msc.*

Gockran, (William), ein treflicher englischer Bildnißmaler; geb. zu Stratkaven in Clydesdale 1738; arbeitete zu Glasgow, wo er aber frühe (1785.) verstorben war. *Mst.*

Godard de la Varnie, ( ) Pensionnair der französischen Akademie zu Rom, ein junger geschickter Maler, starb daselbst 1805. Neben Anderm kannte man von ihm einen rasenden Roland, der einen Baum aus der Wurzel reißt; und einen Ulyß, der sich bey seiner Rückkehr nach Ithaka durch Losspannung seines Bogens, den ihm sein Sohn reicht, zu erkennen giebt; welche letztre Arbeit ganz besondern Beyfall erhielt.

— — ( ). So wird im Almanach des

Beaux-Arts von 1803. ein damals in Alençon lebender Formschneider genannt.

Godbois, ( ) ein neuerer französischer Künstler, der gemeinschaftlich mit Adolph Roehn die Schlacht von Marengo auf einem 12′ hohen und 18′ langen Bild vorstellte, wovon letztrer die Figuren, und Godbois die Landschaft malte. „Sie scheinen sich aber" (heißt es bey Fiorillo III. 531.) „bey dieser Arbeit übereilt zu haben."

Godde, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Godeau, (Simeon), geb. zu Paris 1632. kam 1694. als Kunstgärtner in Churfürstl. Dienste nach Berlin, wo er den Garten zu Charlottenburg nach des berühmten le Notre Riß anlegte. Ein gleiches that er zu Ruhleben und Wusterhausen, jedoch nach fremden Rissen. Als ein unverträgsamer Mann, und da er doch selbst nur geringe Verdienste hatte, bekam er 1711. seinen Abschied. Nicolai.

Godecharles, ( ). So hieß ein um 1806. lebender neuer flamändischer Bildhauer.

***Godefroy**, (Franz), Zeichner und Kupferstecher, geb. 1748. zu Rouen, der sich als einen der beßten Schüler von le Bas ausgezeichnet hat. Unter seinen zahlreichen Werken, theils nach seiner eignen Erfindung, theils nach Andern, befinden sich vorzüglich schöne Landschaften nach Casanova, Gelee, de la Hire, Lantara, Pillement, le Prince, Teniers, Vernet, u. s. f.; dann das angenehme Blatt nach Gandat: Au Mânes de J. J. Rousseau; Gattungsstücke, nach Fragonard, und endlich mehrere Blätter auf die Begebenheiten des amerikanischen Kriegs von 1782. wovon auch Ponce einen Theil gestochen, und die zusammen einen sehr unterhaltenden Quartband ausmachen. Rost VIII. 319. wo mehrere dieser und andrer seiner Blätter namentlich angeführt und gewürdigt werden. Eines derselben: la Poule aux Guinées, welches ebenfalls auf die Revolution von Nordamerika Bezug hat, und sich schon von 1776. datirt, nach seiner eignen Erfindung gestochen, wird im Gantkatalog von Brandes ein schönes Blatt genannt. (Man bemerke, daß das Lex. offenbar dem unten folgenden englischen Künstler R. B. Godfrey wohl einen guten Theil desjenigen zuschreibt, was unserm Franz Godefroy gehört).

Godefroy, (F. oder John). So heißt ein in Paris (1806.) lebender berühmter Kupferstecher (ob mit dem Obigen noch derselbe, ist uns unbekannt) der im Almanach des Beaux-Arts 1803. den Titel eines Kupferstechers des Museums trug, und zugleich die Stelle eines Professors für die Ornamente an der sogenannten Ecole gratuite de Dessin bekleidete, in welcher letztern Eigenschaft er jüngsthin (1806.) die Besoldung von 1200. Livr. erhielt. Von ihm werden bereits in ermeldtem Almanach von 1803. angeführt: Das bekannte berühmte Blatt, Psyche und Amor, nach Gerard (1801.); dann Daphnis und Chloe ohne Namen des Malers; in den Nouvelles des Arts (IV. 138.) aber der Tod des Hippolythus, nach einer schönen Zeichnung von Vernet dem Sohn, von Darcis und unserm Godefroy gemeinschaftlich gestochen. Ebenfalls gemeinschaftlich mit Lingee gab er dann das vortrefliche Bildniß von Bonaparte zu Malmaison. Ferner: le Danger de la Précipitation, ein großes, sehr schönes in punktirter Manier gearbeitetes, und theils schwarz, theils in Farben abgedrucktes Gattungsblatt, nach Schall (1801.). Von seiner Psyche und Amor sagt Landon (Annal. I. 290—91.): „Es war eine schwere Arbeit, dieses schöne Werk in Kupfer gestochen so nachzubilden, daß nicht bey dem einfarbigen Ton die Mannigfaltigkeit der Tinten, diese Schätze des Coloristen, und die vielen angenehmen Contraste, die dem Gemäld einen so großen Reiz geben, der feine Ausdruck, die Anmuth und Harmonie des Ganzen verloren giengen. Aber noch mehr gewagt war die Idee des Künstlers, alle Arten des Kupferstechens in Einem Blatt zu vereinigen, die ihm jedoch auf eine bewunderswürdige Weise gelungen ist. Das Sanfte der punktirten Manier in dem Fleische der Figuren macht einen schönen Contrast mit der lebhaften und kräftigen Wirkung des Grabstichels in der Landschaft; und das Ganze wird noch durch den Zauber des Helldunkels der schwarzen Kunst gehoben. Das Blatt thut eine ausserordentliche Wirkung; man glaubt ein Gemälde zu sehen, nicht einen Kupferstich. Die Figuren sind 18. Zoll hoch, eine Größe die bisher noch nie (?) ausgeführt wurde. Das Ganze hat 23. Zoll Höhe, und 20. Breite. Preis: 160. Livr. und 320. avant la lettre." Eben so gab er im J. 1804. ein zweytes vortrefliches Blatt: Ossian, der im Mondschein am Bache die Harfe schlägt, und ringsumher die Erscheinungen, welche sich seiner Begeisterung darstellen, ebenfalls nach Gerard, in einer mit dem Grabstichel und Ponzen gemischten wahrhaft zauberischen Manier. Eine ausführliche Beschreibung davon s. in Meusels Arch. IV. 99. Bemerkungen über eben dieses Blatt sowohl als über den Tod des Hippolythus, wo von unserm Künstler dieselbe Manier (wohl am unrechten Ort) angebracht wurde, s. auch im Journ. für Litteratur u. Kunst I. 73—77. Sein jüngstes Blatt dann ist wohl: Der todte Christ auf dem Schooße der H. Jungfrau, nach Hann. Carracci im XLII. Heft des Musée françois.

Godefroy, (J.). In dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint wieder zuverläßig ein andrer Godefroy unter den Landschaftsstechern; wahrscheinlich derjenige, welcher für das XXXIX. Heft des Musée françois eine Landschaft von Orizonte, nach Marchais Zeichnung geliefert hat. S. auch den gleich folgenden Art.

— — ( ) **Vater.** So heißt in den Nouvelles des Arts IV. 152. ein Kupferstecher, der um 1804. in die XXX. Lieferung der Tableaux, Statues, Basreliefs et Camées de la Galerie de Florence etc. ein Blatt (einen mit einem Fußknecht fechtenden Reuter nach einem alten Stein) beendigte, welches eigentlich der gleich nachfolgende Godefroy Sohn gestochen hat. Und zweifeln wir nicht, daß unser Godefroy der Vater kein Andrer als der gleich vorhergehnde im Almanach des Beaux-Arts Landschaftsstecher genannte Godefroy sey, da, nach diesem Almanach, dieser und Godefroy der Sohn in Einem Hause lebten.

— — ( ) **der Sohn**, der, wie gesagt, ebenfalls im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern erscheint. Das Wenige indessen, was wir zuverläßig von ihm wissen, ist dasjenige, was oben unter der Rubrik seines vermuthlichen Vaters enthalten ist. Von ihm sind vielleicht die Blätter: David mit Goliaths Haupt, nach Guido, gemeinschaftlich mit Coigny, und das Fest der Panathenäen, nach einem alten Basrelief, gemeinschaftlich mit Niquet, beyde für den Cours historique et élementaire (XVIII. oder IX. Heft) und ein Grab der Musen, nach einem alten Sarkophag für das XXVII. Heft eben dieses Werks gestochen.

Welchem von obigen Allen dann das Blatt: Piège tendu par l'Amour, gemeinschaftlich mit Pillement nach Collin gestochen — welchem l'Education de Carlin, nach Mad. Chaudet, sehr schön in punktirter Manier (1801.) — welchem vier mythologische Medaillons nach N. Poussin zugehören, die in einem Catalogue des Estampes, qui composent le fond de Joubert fils et Charl Bance 1806. erscheinen; welcher endlich unter die Umrisse in Landon's Vies et Oeuvres des Peintres les plus célèbres gearbeitet habe — Alles dieses ist uns unbekannt.

Godefroy, (Madame). So nennt Fiorillo III. 403. eine Künstlerin zu Paris in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, welche mit zu den vorzüglichern unter denjenigen gezählt wurde, die sich damals auf Restauration alter Fresko- und Oelmalereyen verstanden hatten.

— — ( ) ein älterer Künstler zu Paris; malte in der Kirche St. Nicolas des Champs den H. Carolus Borromäus, der den von der Pest Berührten die Communion reicht. Unter seiner Aufsicht wurden die Gemälde der Cathedralkirche ausgebessert, von welchen er eine umständliche Beschreibung verfertigte, die bey der Wittwe Herissent in der Straße Notre Dame gedruckt ist. *Msc.*

— — S. auch Godfrey.

***Godets**, (Anton des). Nachdem er 16. Monate lang mit d'Aviler in der Barbarey die Sclaverey erduldet, hielt er sich drey Jahre zu Rom auf, während welcher Zeit er das bekannte, sowohl wegen der Genauheit seiner Ausmessungen, als wegen der Richtigkeit seiner Bemerkungen unvergleichliche Traité des Edifices antiques schrieb. Nach seiner Rückkehr in Frankreich, und bey seinem Eintritt in die Akademie, legte er dem Könige noch ein andres Werk über die Säulenordnungen vor. Unter seinen hinterlassenen Schriften fand man verschiedene Aufsätze: Ueber die Kupolen; über die französische Ordnung; über den Steinschnitt, u. s. f. auch einige Scizzen zu Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden. Mit seinen großen Kenntnissen verband er eine sehr gründliche christliche Moral. *Milizia* Ed. terz. II. 280. Von seinen Edifices antiques hat G. Marshall zu London 1771. eine neue Ausgabe, englisch und französisch in 2. Foliobänden besorgt. Dann kennt *H. s. v. Desgodets* von ihm: Livre de Parterres. Fol. Paris chés Daigremond, und nach ihm: le Chateau de Perigny en Bourgogne, in 5. Blättern von Mariette.

Godet, (J. F.). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

* **Godfrey**, (Renat Bernard), wahrscheinlich französischen Ursprungs; nach Basan (Ed. sec.) indeß geb. zu London 1728. S. oben die Bemerkung bey Franz Godefroy, dessen mehrere Blätter das Lex. unserm Godfroy zuzuschreiben scheint. Diesem mögen wohl vielleicht le Retour du Hameau nach Pillement, und nach sichrer (auch nach Basans Behauptung) die Marinen nach Brooking zugehören.

— — (Robert Scott), ein englischer Glasmaler; hielt sich 1769. zu Paris auf, wo er ein großes Stück zeigte, in welchem alle Farben der schönsten alten Glasmalerey aufs Beßte nachgeahmt waren. *Mercure de Fr. Juin* p. 185.

* **Godfried**, (Johann). Dieser Art. im Lex. ist ein völliger Irthum nach Basan, und betrift J. G. Hayd, der um dort bemeldte Zeit zu London arbeitete. Was Alles freylich nicht hindert, daß Basan (Ed. sec.) seinem J. Gottfried keck-lich das Geburtsjahr 1739. aus dem Kopf anweist.

* **Godin**, ( ). Von ihm kennt man, neben Anderm: le joli Minois, nach Caresme; l'Ecole Savoyarde, nach Greuze; la Fileuse Hollandoise, nach Netscher; und, in Niquet's Verlag, ein Bildniß Papst Clemens XIV. ohne Namen des Malers. Ob er mit dem Gobin des Lex. Eine Person sey, ist auch uns unbekannt.

Godinot, ( ) ein französischer Kupferstecher um 1750. Von ihm kennt man nach F. Bol: le Savoyarde endormie, und nach Chanteau: le Savoyard eveillé. *Msc.*

Godran, ( ) vermuthlich ein Baumeister. Nach ihm hat Matthieu vier Triumphbogen, die 1656. auf den Einzug des Herzogs von Epernon zu Dijon aufgerichtet wurden, gestochen. *Msc.*

Gody, (Mathias y Carbajal). So heißt bey Fiorillo (IV. 275.) ohne Weiteres, ein Maler und Akademiker zu Sevilla in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Goebel, (Emanuel Traugott), geb. zu Dresden 1751. ein Schüler von Graf, malte (1789.) zu Leipzig Bildnisse in Oel. Meusel II. Ob es der nämliche sey, von dem es in eben dieses Schriftstellers N. Mus. heißt: „Er habe auf der Dresdner-Ausstellung von 1794. in ein Paar kleinen Prospekten gezeigt, daß er viel Sinn für malerische Gotiquen habe; nur wünschte man, bessere Bäume zu sehn" — ist uns unbekannt.

— — (F. C.), ein Kupferstecher, arbeitete im XVIII. Jahrh. zu Berlin, wo er (sagt eine unsrer Handschriften) um 1708. eine Tochter Andr. Hayd's (ob vielleicht die Anna Maria, als Wittib Joseph Werners? geheirathet habe, nach welcher er wenigstens das Bildniß des Arztes J. C. Gottwald gestochen hat.

— — (Johann Georg), ebenfalls Kupferstecher, arbeitete um 1685. zu Jena und Gotha. Von ihm kennt man die Bildnisse des Arztes J. Ph. Eysel, nach der Zeichnung T. J. Hildebrands, und des Rechtsgelehrten Samuel Reyher, ohne Namen des Malers oder Zeichners.

In wie weit diese drey Künstler Goebel mit Johann Emanuel und Carl des Lex. in Verbindung standen, ist uns unbekannt; nicht unwahrscheinlich aber dürfte letztrer ein Sohn Johann Georgs, und mit obigem F. C. Goebel Einer u. Derselbe seyn, da es von Joh. Emanuel heißt, daß er bey seinem Vater, dem Kupferstecher Carl und Maria Haid (nach unsrer obigen Vermuthung vielleicht seiner nachmaligen Stiefmutter) die Kunst erlernt habe; so wie wir hinwieder vermuthen, daß unser Emanuel Traugott ein Sohn Johann Emanuel des Lex. gewesen seyn *).

Goede, ( ) ein junger schwedischer Bildhauer, lebte um 1806. zu Rom, und hatte damals einen Meleager verfertigt, der, als sein erstes Werk, Aufmerksamkeit verdiente. Oeff. Nachr.

* **Goedeler**, (Elias). J. Sandrart hat nach ihm das Bildniß des Achatius Hilling gestochen. *Msc.*

* **Goeimare**, (J.). Derselbe hieß Johann, und blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. „Ein nicht sehr bekannter Maler" (sagt Wateler), „der uns aber Gelegenheit giebt, von dem Geschmacke gewisser flandrischer Liebhaber seiner Zeit zu reden, welche sich begnügten, ihr Kabinet mit einem einzigen Gemälde zu verzieren, dabey aber wollten, daß solches die größtmögliche Anzahl von Gegenständen, welche die Natur darbietet, befassen sollte. Um einem solchen Liebhaber gefällig zu seyn (erzählt Huber) hatte Goeimare auf dessen Zimmer den Heiland bey der Martha und Maria dargestellt. Die Scene ist auf einem großen Saale; auf der einen Seite ist die Küche, auf der andern die Speiskammer. Beyde sind mit allen Arten von Früchten, Küchengewächsen, gekochten und rohen Speisen, mit lebendigen und todten Thieren, mit Geschirr und Küchengeräth von aller Art Metall angefüllt. Und was zu beweisen scheint, daß das Gemäld von Seite der Ausführung nicht zu ver-

*) Nach diesen Vermuthungen würden aufeinander folgen:
Johann Georg, Großvater.
Carl oder F. C. Vater.
Johann Emanuel, Sohn.
Emanuel Traugott, Sohnssohn.

achten war, ist, daß es von Bolswert gestochen wurde." Auch von S. Frisius kennt man nach ihm einen Orpheus, der mit seiner Cither alle Thiere um sich versammelt, in einer reichen Landschaft. *Winkler.*

Goel, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kennt, die nach seiner eigenen Zeichnung gearbeitet sind. *Flor. le Comte* III. 301.

Goepfert oder Goepfort, ( ) geb. zu Schlettstadt um 1759. ein Schüler von Ryland zu London, starb frühzeitig als Hofkupferstecher zu Darmstadt 1788. Von ihm kennt man die Bildnisse des Barons L. C. von Schrautenbach und des Tribunalraths Hoepfners zu Darmstadt; dann les klammands indiscrets, nach Ostade, und, wie es scheint seine letzte Arbeit (1788.), Johannes und das Jesus-Kind, nach Rubens, in gefarbter Manier, eben so meisterhaft gezeichnet als gestochen. Meusel II. und Mus. VI. 102.

Goeppel, ( ) Bildhauer in Stuttgardt, erhielt in 1806. den Titel eines Königl. Hofbildhauers. Oeffentl. Nachr.

* Goeree, (Johann). Nach ihm kennt man ein Bildniß König Friedrich Wilhelms von Preussen, als Erbprinzen, von Vianen; dann (wohl von ihm selbst gestochen) l'Age d'or, und: Godvruchtige Almanach, of Lofgedächtnifs der Heyligen op yder van t'Jaar 1730. *Msc.* Endlich, zuverläßig von ihm, ein Titelblatt zu Drackenborchs Ausgabe der Punica des Silius Italicus. *Winkler.*

Goeritz, ( ) ein Bildnißmaler, arbeitete zu Berlin um 1775. Meusel I. und II. wo es dann (?) heißt: „Fällt künftig weg."

Goerne, ( ) ein Bildhauer; arbeitete viele Figuren an den seit 1763. erbauten Häusern in Potsdam. Er gieng nach einiger Zeit von dort weg. Nicolai.

Goerz, (Christian). So wird irgendwo ohne Weiteres ein Kupferstecher genannt, der durch Bildnisse bekannt sey.

Goesin, ( ). So heißt in Meusels Archiv II. 163. ein junger Maler oder Zeichner, von welchem bey der in Gegenwart des ersten Consuls veranstalteten Kunst- und Industrie-Ausstellung des Departements der Schelde, zu Antwerpen 1803. einige Arbeit ersichtlich war.

Goethe, (Johann Wolfgang von), geb. zu Frankfurt am Main 1749. lebt noch zu Weimar 1806. Wohl ist es, nach alle dem, was, überall bekannt, dieser vortrefliche Deutsche durch seine Propyläen, seine Uebersetzung des Lebens von Benvenuto Cellini, die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert, durch das Vehickel der Allgem. Litteratur-Zeitung, so wie durch seine ausgeschriebenen Kunstpreise, u. s. f. theils für sich selbst, theils an der Spitze seiner Weimarischen Kunstfreunde, für die Bildung ächten Kunstsinnes in Deutschland gethan, und noch täglich thut, ziemlich überflüssig, hier noch die Notizz, aus H. S. Hüsgen (S. 205.) beyzufügen: „Daß er in seiner Jugend wohl gleichende Bildnisse mit schwarzer Kreide auf blau Papier gezeichnet, und einige Landschaften selbst geätzt habe."

Goetze, (Andreas), ein Goldschmied von Nürnberg, ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

* — — (Franz Regis), Gottfried Bernards Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, dessen Schüler er war. Als Kupferstecher arbeitete er auch in punktirter Manier, und lebte noch 1789. Meusel I. II.

Goetze, (F.). So heißt ein deutscher Zeichner von astronomischen Karten im 1806.

— — (Georg Christoph), ein vorzüglich geschickter Silberarbeiter, besonders in getriebenen und godronirten Werken; arbeitete um 1775. zu Nürnberg, und starb vor 1789. Meusel I. II.

* — — (Gottfried Bernard), starb zu Augsburg 1774. Er war der erste, der seine Platten als Gemälde mit Oelfarben auf Papier und Atlas abdruckte; eine Erfindung, welche nachher die Engländer vervollkommnet haben. Unter seine besten Arbeiten als Kupferstecher gehören 16. Blätter, nach seiner eignen Erfindung, welche die Bildnisse Christi, der Maria, Johanns des Täufers und der Apostel in ganzer Statur, in schönen Landschaften darstellen; dann: Ein St. Amandus und eine H. Walpurgis nach Bergmüller; ferner: Die Bildnisse Kais. Carl VII. nach seinem eignen Gemälde in Lebensgröße, in Schwarzkunst, und die Brustbilder Ludwig XV. und der Königin Maria Leczinsky, beyde in der Jugend; bunt gedruckt. Rost II. 97–99. Seinen in der zartesten punktirten Manier gefertigten Heiligenbildern, welche noch überdies eine gewisse religiose Grazie athmen, kann man — mögen es immerhin bloß angenehme Kleinigkeiten seyn — den Beyfall nicht versagen. Hinwieder haben auch andre nach ihm, z. B. J. L. Stahl das Bildniß Papst Pius VI. u. s. f. gestochen.

— — (Johann Conrad), Goldschmied zu Nürnberg um 1689. ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (Joseph Franz von), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. 1754. zu Hermannstadt in Siebenbürgen, der Sohn eines Obristlieutenants in KK. Diensten, und anfangs selber als Hof-Kriegsrath in Wien angestellt, von welchem Amte er sich aber, so bald er konnte, wieder frey machte, nach Augsburg gieng, und sich der Kunst widmete, in welcher er ganz sein eigener Lehrer ward. Im J. 1779. begab er sich nach München, wo er zwölf Jahre blieb, und sich auch dort ebenfalls einzig der Kunst und den Wissenschaften weihete. Hier brachte er Bürgers Ballade: Leonardo und Blandine in ein Melodrama, welches daselbst aufgeführt ward, und ihm viele Ehre machte. Alsdann entwarf er über das ganze Stück eine Mimik in 160. Zeichnungen, welche er auch in seinem originellen Geiste selber ätzte, und mit seinen Erklärungen, unter dem Titel: Versuch einer zahlreichen Folge leidenschaftlicher Entwürfe für empfindsame Kunst- und Schauspielfreunde (4. Augsburg 1784.) ans Licht stellte. Daneben malte er in Miniatur verschiedene Bildnisse, besonders von Schauspielern, welche er in ihren Hauptrollen vorstellte. Auch kennt man von ihm einige historische Stücke in 12″ hohen Figuren in Rembrandts Manier. Mittlerweile lebte er sehr einsam und ruhig, in einem engen Zirkel seiner Freunde, als er im J. 1791. in die bekannte Illuminaten- und Freymäurer-Verfolgung gezogen wurde, obschon er bewies, daß er weder der einen noch der andern Gesellschaft einverleibt sey. Hierauf gieng er nach Regenspurg, wo er seine Rechtfertigung herausgab, welche ihm — bey Vernünftigen versteht sich — allgemeine Ehre brachte, und die sowohl, als überhaupt eine ausführliche Nachricht von diesem Künstler, dem XLVII. Bande der N. B. d. Sch. Wiss. einverleibt ist. Neben jener Mimik nach der Bürgerschen Ballade kennen wir von ihm noch an die hundert Blätter: Exercices d'Imagination des differens Caractéres et formes humaines (1783–84.), von welchen indessen zwanzige zu Paris von Brichet gestochen sind; dann zwey ungemein geistreiche Profile von Papst Pius VI. und König Gustav III. von Schweden. Rost II. 333–36. Mit diesen Notizzen vergleiche Meusel II. Ebendess. Mus. I. 40. Ebendess. Miscell. XI. 303–15. XIII. 44. u. ff. XX. 115–18.

Neue Bibl. der Sch. Wiss. XXX. 241—53. 317. u. ff. Nicolai Reisen VIII. 138—39. Von Stetten II. 222. u. ff. An der citirten Stelle von Meusels Mus. sagt L. B. Junker von ihm: „Er ist ein schöner, launigter, ganz gesellschaftlicher Mann. Seine Sache scheint" (es war noch in München) „hauptsächlich Miniaturmalerey zu seyn; doch hab' ich auch ein Oelgemälde von ihm gesehen, wo ich nicht irre eine Scene aus König Lear, wo jedes Gesicht voll wahren Ausdrucks, die Kleidung costüm, die Bewegung wahrscheinlich war. Bey Anlaß der Recensionen seiner leidenschaftlichen Entwürfe meinte er: Daß er mehr Glück als Verstand gehabt habe. Dieß mag gesagt seyn, um ihn als einen Mann ohne alle Prätension darzustellen." Ein 20. seiner Blätter sind sehr genau im Winklerschen Katalog verzeichnet.

Goetze, (Paul), Stadtmaler zu Nürnberg, lebte noch 1789. In Meusel I. heißt es: Obgleich er gewöhnlich Tapeten male, seyen von ihm einige vorzügliche Stücke in Oel, wie z. B. la Famille de Calas bekannt; was aber späterhin (l. c. II.) dahin berichtigt wird: Daß er eigentlich nicht hieher gehöre, da er bloß im Anstreichen der Kutschen, Hausthüren und Laden excellire.

* — — (Madmois.), Gottfried Bernards Tochter, deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters, ebenfalls als Künstlerin Erwähnung geschieht. Sie wurde zugleich für eine der schönsten Augsburgerinnen geachtet; eine Notizz, die mancher andern wohl werth ist.

— — ( ) wird um 1778. von Meusel II. ohne Weiteres, Kirchenrathsbaumeister zu Ludwigsburg genannt.

* Goetzinger, ( ) hieß Johann Samuel, geb. 1734. lernte bey seinem (vor 1778.) verstorbenen Vater die Pettschirstecherkunst und das Medaillenschneiden. Dann schnitt er auch in Glas und Stein, verfertigte Schwefel und Glaspasten, und starb als Fürstl. Kammermedailleur zu Anspach 1791. Meusel I. und II. Mehrere Nachrichten von von ihm s. in Ebendess. Miscell. II. 19—22. und Museum XVI. 289. hauptsächlich aber Ebendas. I. 51—53. wo seine Gravierarbeiten fleissig und correkt genannt werden, dann aber an ihm gerügt wird: Daß er damals (1787.) seine Bestellungen meist seinen Söhnen überließ, bey seinen Ausfertigungen etwas schnell zu Werk gieng, sich so eben mit Poussiren einer Büste seines eignen Fürsten — bloß aus der Imagination beschäftigte; dabey, nach seiner eignen Sprache zu reden, ein besondrer Geist war, Jahre lang zu Haus blieb — wenn er dann aber etwa einen Ausflug wagte, die ganze Familie daran Theil nehmen ließ.

Goetzl, (Joseph), Bildhauer, arbeitete um 1785. zu Augsburg. Von Stetten.

Gofar. S. Caffa.

Goffart, (E.). So heißt irgendwo ein Künstler, der nach Rubens den Martyrtod von St. Laurenz gestochen habe.

Gogel, (Johann Martin und Johann Noah). Zwey Kunstliebhaber zu Frankfurt am Main; zeichneten artige Landschaften mit Tusch auf Pergament. Sie ätzten auch, jeder ein kleines Landschäftgen mit lustigen Figuren im Merianischen Geschmacke 1661. H. S. Hüsgen S. 64.

Gohl, (Joh. Christian Samuel), geb. zu Berlin 1743. legte sich auf die Mathematik, und studirte zu Braunschweig, wo er in Herzogl. Diensten Hauptmann wurde. Das Bildnißmalen lernte er bey der Hofmalerin du Gasc (Rosina Lisiewsky), und reiste mit ihr nach den Niederlanden, wo er ein Jahr lang fleissig studirte, und nach seiner Zurückkunft nach Gemälden in der Salzdahler-Galerie copirte. Zu Berlin ließ er sich auch von seiner Lehrmeisterin Bruder und Schwester in dem Colorit und in der Komposition mehrere Anleitung geben. Er malte einige historische Stücke (so wie z. B. Venus bey dem Grabe des Adonis), vornämlich aber Bildnisse. Nicolai und Meusel II.

* Goja oder Goya, (Don Franz), Königl-Spanischer Kammermaler; ein sehr geachteter Künstler. Derselbe wurde erst in der Schule von J. L. Martinez gebildet. Mit einigen andern seiner Kunstgenossen verschönerte er die neue Kirche des H. Franziscus zu Madrid. Ein andres Bild von ihm sieht man am Chor der Sakristey der Kirche Madonna del Pilar zu Zaragoza, und ein schönes Deckenstück in eben derselben. Er lebte noch 1806. Fiorillo IV. 411. und 433.

Gojemer, (J.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem B. a Bolswert Jesus bey Martha und Maria gestochen hat. Huber N°. 1481.

Goiffon und Vincent. Unter diesen Namen hat man: Memoire artifielle des Principes relatifs à la fidele representation des Animaux, concernant le Cheval. Alfort 1779. 3. Vol. in folio, avec figures.

* Gois, (N.), der Vater, dessen das Lex. s. v. Goy kürzlich gedenkt. Derselbe war schon um 1765. Mitglied der Königl. Akademie zu Paris, und 1778. Professor adjunktus derselben. Seither trat er, erst nach der Revolution, wie ganz neu ans Licht. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er nämlich unter den damals zu Paris lebenden Bildhauern, und von seinen Arbeiten: Der Kanzler von Hopital, der Präsident Molé, und das Basrelief über einer der Pforten des Justizpallastes angeführt. Auch unter der neuen Ordnung der Dinge bekleidete er eine Lehrstelle an der sogenannten Spezialschule der Malerey- und Bildhauerkunst zu Paris (Landon Annal. I. 36.) und lebte noch 1805. Ob hingegen Er, oder sein nachfolgender Sohn es sey, der im J. 1806. als Professor der Sculptur an der Ecole de Peinture, Sculpture et Architecture de Paris mit 24,00. Livr. Gehalt gestanden, ist uns unbekannt.

— — ( ) des Obigen Sohn und Schüler, ebenfalls Bildhauer, bekannt vörderst durch seine Statüe der Venus, welche ihm den sogenannten Aufmunterungs-Preis erwarb; eben so durch seine Gruppen von Regulus, und den drey Horaziern, wie sie zum Kampf aufbrechen; welche letztern er auf dem Salon des J. VIII. Lebensgröße in Gips aufgestellt, und woran jedermann den lebendigen Ausdruck, die schönen Formen und eine sorgfältige Ausarbeitung bewunderte. Hierauf, im J. 1802. verfertigte er, anstatt des während der Revolution zugrundgegangenen Denkmals der Johanna d'Arc zu Orleans, für diese Stadt das Modell zu einer Bildsäule der ermeldten Heldin in Lebensgröße, in Erzt, mit mehrern Reliefs auf dem marmornen Piedestal. Eine ausführliche Beschreibung derselben findet man bey Landon (Annal. II. 212—13. und III. 110—12. Und von ihm selbst erschien eine solche, unter der Aufschrift: Rèédification du Monument de Jeanne d'Arc dans la Ville d'Orleans. 8. Paris 803. chès *Volade*. Ueber den Guß dieses Denkmals durch Rousseau und Honoré, welcher ebenfalls von ihm geleitet wurde, l. man den im Athenée des Arts dießfalls von Rondelet, Beauvarlet und Duchesne erstatteten Bericht (Magazin encyclopedique 1805. N°. 2.) der zugleich Nachrichten zur Geschichte der großen Gießerey (für Kolossalstatüen) in Frankreich enthielt, und ein erheblicher Beytrag zur Kenntniß des mechanischen und praktischen Theils dieser Kunst war. Von dieser letztgenannten Arbeit fällt Landon l. cc. ein Urtheil wie folgt: „Diese sechs Schuh hohe Figur ist eben so edel im Blick als in der Stellung. Der Künstler hat Muth, Kühnheit, Stolz und den hohen Enthusiasmus seiner Heldin sehr wohl mit den schönen und anmuthigen Formen ihres Geschlechts zu verbinden gewußt. Sie ist bewaffnet und geharnischt, und

macht eine Bewegung, als wollte sie sich auf die Wälle der von ihr befreyten Stadt hinaufschwingen. Drey aus den Hauptepochen ihrer Lebensgeschichte entlehnte, sehr verständig componirte Reliefs zieren den Untersatz." Abbildungen im Umrisse von dieser Bildsäule sowohl als von dem Grupp der drey Horazier finden sich ebenfalls bey Landon, welche das ihnen beygelegte Lob uns vollkommen zu bestätigen scheinen. Endlich eine lesenswerthe Epistel über die erstre, an den Künstler von dem Professor F. P. A. Leger s. in den Nouvelles des Arts IV. 97—100. Ebenfalls im J. 1805. arbeitete Gois an dem Modell zu einer Ritterstatüe des Kaisers Napoleon für die Stadt Orleans. *Feuill. publ.*

Gois, (. .). Nach einem andern, uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat Simon: le Pantheon, ou les Figures de la Fable gestochen.

Golawaczevskoi oder **Golawaschaffsky**. S. Gholowatschewskoi.

* **Goldar**, (Johann). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Oxford 1729. Von ihm kennt man z. B. the recruting Serjeant, the Rufusal und the Sacrifice, alle nach J. Collet; das Gesinds-Einregistrirbüreau, nach Daws; und den wandernden Musikant, nach Dietrich. *Msc.*

Goldbach, (Christian Friedrich), Kalkulator in der Raths-Einnahmstube zu Leipzig, geb. zu Tauche 1763. ein Dilettante der Astronomie, gab in 1799. zu Weimar, in Queerfol. einen: Neuesten Himmelsatlas, zum Gebrauch für Schul- und akademischen Unterricht, u. s. f. in einer neuen Manier, mit doppelten schwarzen Sterncharten bearbeitet. Lebte noch 1805. Meusel Gel. Deutschl.

Goldmann, (Niklaus). Dieser Künstler erfand eine Manier, die Jonische Volute zu beschreiben, die er von Vitruvius hergeholt nannte, und welche in der That vollkommener als Vignola's seine deswegen war, da sie theils geometrischer theils weil das innere Glied derselben mit der nämlichen Richtigkeit des Umrisses wie das äussere gezeichnet ist. Seine Anmerkungen hierüber s. in einer Ausgabe des Vitruvs c. n. var. curante *Joh. de Laet*, fol. Amst. 649. Seine Schriften sind: Architectura militaris 8. Lugd. Bat. 643. Tractatus de uso Circuli proportionarii, lat. et germ. fol. ib. 656. — De Stylometris — Vollständige Anweisung zur Civil-Baukunst (vermehrt durch Sturm) Fol. Wolfenb. 696.

Goldschmidt, (Moises), Professor der Zeichenkunst an der jüdischen Schule zu Prag, lebte dort 1802. Oeffentl. Nachr.

— — (Mademois.), eine geschickte Kunststickerin zu Berlin. Von ihr sah man auf dem dortigen Salon von 1800. einen sehr schönen alten Kopf. Berlin 1800. V. 123.

Goldsmith, (. .). Nach einem englischen Künstler dieses Namens hat R. Pollard ein, uns übrigens unbekanntes, historisches Blatt geliefert.

Gole, (Johann), geb. zu Amsterdam um 1660. Seine Schwarzkunst-Blätter haben nichts Ausgezeichnetes; die gestochenen schätzt man höher. Rost VI. 273—74. führt einige von beyden Gattungen, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere (an die 90. und darunter an die 70. Bildnisse), theils mit, theils ohne Namen des Malers, von 1685—1714. datirt, an. Neben den Bildnissen waren die übrigen meist holländische Gattungsstücke nach Bega, Hemskerck, Metzu, Ostade, du Sart, Schalken, Steen u. s. f. Dann aber doch auch: Susanna im Bade, nach A. Coypel, eine H. Familie nach van Dyck, und den zum Luchs verwandelten Lyncus nach Laireſſe. Ein Zehnd seiner Blätter, besonders Bildnisse, führt der Winklersche Katalog an, und nennt unter denselben dasjenige des Bürgermeisters von Leyden, Ripperts von Groenendyck, äusserst selten; so wie hinwieder der Katalog von Brandes ein sehr großes des Landgrafen Carl von Hessen schön heißt. Beyde sind in Schwarzkunst geschabt.

* **Golfino**. S. Giolfino.

Golpaja, (Lorenz della), ein Goldschmied, wird von Baldinucci (IV. 758) angeführt.

* **Golzius**, (Heinrich), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider. Nach der Rückkehr von seinen Reisen ließ er sich zu Harlem nieder, wo er eine Wittwe, die Mutter von Jacob Matham, heirathete, und nachwärts auch daselbst verstorben war. Treflich hat diesen merkwürdigen Künstler Leveque gewürdigt, wie folgt: „Golzius bereiste Deutschland und Italien, und studirte Raphael und die Antiken, ohne jene barbarische Manier zu verlieren, welche die Deutschen sich angewöhnt hatten, mittlerweile sie Michael Angelo nachzuahmen vermeinten. Gelehrt in der Zeichnung verdarb er wieder durch seinen fehlerhaften Geschmack die Achtung, welche sonst seine Wissenschaft verdienen würde. Dagegen kann man ihm so manches Lob nicht versagen, das man seinen Talenten in der Stecherkunst, seiner sinnreichen Komposition, und sogar einer gewissen Grazie schuldig ist, welche seine wilde Manier (maniere sauvage) nicht ganz zerstören konnte. Ihn also bloß als Kupferstecher betrachtet, findet man freylich in seinen Taillen eine Bizarrerie, ein allzusichtbares Bestreben, sich als geschickten Büriniſten zu zeigen, einen Mangel an Uebereinstimmung im Effekte, und allzuviele Nachläßigkeit oder Nichtkenntniß des Helldunkels. Aber mit noch so vielen Fehlern, deren er einige mit seinen Zeitgenossen gemein hatte, kann doch keiner von diesen ihm gleichgestellt werden. Ihm scheint die Natur den Vorzug, den Charakter seiner Arbeiten nach Willkühr zu verändern, reichlich ausgespendet zu haben. Im Ganzen ist seine Gravur groß (large), und seine Stiche maaßen sich Kühnheit an; bisweilen auch führen seine enger gehaltenen Arbeiten zu einer stillern Ruhe, zu einer reizendern und wahrern Farbe. Man kennt Blätter von ihm, wo alle seine Taillen Bewegung haben, ohne daß eine derselben seltsam contournirt sey; wo seine Köpfe durch geschickte und geistreiche Touchen belebt sind, und wo die Mischung des Feinen und Männlichen, jedes gleich gut angebracht, zusammenwirkt, um den dargestellten Gegenständen ihren genauen Charakter zu geben. Man weißt, wie sehr er die Liebhaber seiner Zeit durch Nachahmung Albrecht Dürers und Lucas von Leyden in Zeichnung und Gravur täuschte. Eines dieser Blätter, welches er zu räuchern (oder, wie Heydenreich übersetzt, zu beschmauchen) die Vorsicht hatte, wurde sehr theuer bezahlt, weil man es für ein bisher unbekanntes Blatt von Dürer hielt. Diese Nachahmungen sind es, welche man die Meisterstücke von Golzius nennt, nicht weil es wirklich seine beßten Werke waren, sondern weil sie vorzüglich dazu beytrugen, seinen Ruhm zu gründen. — Zu malen fieng er erst in seinem 42sten Jahr an, und zwar Geschichte sowohl als Bildnisse. Seine Art das Nackte zu zeichnen kennt man schon aus seinen Stichen. Von der Wahrheit seines Colorits wird viel Gutes gesagt. Dann hatte er auch die Geduld Zeichnungen mit der Feder von lebensgroßen Figuren zu machen, und dieselben haben weder die Trockenheit noch die Kleinlichkeit der Manier, welche man von einer solchen Prozedur erwarten sollte. Eine dergleichen befindet sich in der Sammlung der Akademie zu St. Petersburg." Das vollständigste beschreibende und beurtheilende Verzeichniß seiner Stiche liefert ohne Zweifel Bartsch, im III. Th. seines Peintre Graveur, wo solches (S. 11—94.) nicht minder als 84. S. einnimmt. Diesen fügt er noch (gegen seine Gewohnheit) auf 89. S. alle dasjenige bey, was, nach seinen häufigen Handzeichnungen, welche oft gestochnen Blättern so ähnlich waren,

von einer Menge Künstlern, und besonders von seinen treflichen Schülern, Jac. Matham, Joh. Saendram und Joh. Müller geliefert wurden. Seine selbst gestochene Blätter theilt Bartsch erstlich in diejenigen nach seiner eignen Erfindung (und diese wieder in biblische, sonst geistliche, weltliche, historische und allegorische, mythologische; dann in bekannte sowohl als anonyme Bildnisse, und endlich noch in Helldunkelstücke); zweytens in diejenigen nach Andern (nach Barentsen, Caldara, Aug. Carracci, Corn. Cornelis, A. Montford, Palma, Rosso Rossi, Fr. Salviati, Raph. Sanzio, Spranger, Stradan, und M. de Vos) zusammen 296. St. Dann folgen die Zweifelhaften oder auch offenbar falsch ihm Zugeschriebenen, die sich aber nur auf 27. erstrecken. Hierauf (wieder in Klassen gereihet) 97. Blätter, welche von anonymen, und endlich (den Meistern nach) 264. welche von benannten Künstlern (de Brun, Cleck, Collaert, Dolendo, Drebbel, Frisius, de Gheyn, Golzius, Matham, Müller, Sadeler, Saendram und Sichem) nach ihm gestochen worden, und wovon diejenigen von Matham 131. die von Saendram 72, die von Müller 7. ausmachen. Man kann sich in dieser Art von Verzeichnissen nichts Vollständigeres und Genaueres, zugleich aber auch nichts Unterrichtenderes, als diese Galerie von 587. Blättern denken. In ein näheres Detail uns einzulassen, ist hier nicht der Ort. Die 6. Blätter, welche die Meisterstücke dieses Künstlers genannt werden, können uns eine allgemeine Idee von seinem Genie — von dem was er vermocht und was er nicht vermocht, geben. Er gab sie, wie man glaubt, um zu zeigen, daß ausser der breiten Manier, die ihm eigen war, er auch fähig sey, die zärtere andrer Meister nachzuahmen. Es sind: Die Verkündigung im Geschmacke (wie er wohl dafür hielt), von Raphael; die Heimsuchung Mariä, im Geschmacke von Parmesan; die Anbetung der Hirten, nach Bassano's Weise; die Beschneidung, nach Dürers. Dieses mag das schon oben erwähnte Blatt seyn, welches lange die Pein der Kenner ausmachte, und auf dem sich, in der Figur hinter dem Greisen der das Kind Jesus hält, des Künstlers eigenes Bildniß befindet; dann die Anbetung der Könige, im Geschmacke Luc. van Leyden, und endlich die H Familie, im Geschmacke von Baroccio: Welche alle Füßli (IV. 67—76.) sehr gut beschreibt und würdigt. Noch zählt dann Ebendersf. (I. 163. 203. III. 161. IV. 63. 66. 77. 78.) unter seine beßten Blätter: Den Prophet Jesajas, nach Raphael; die vornehmsten männlichen Gottheiten der Alten (8. Bl.) und zwey Sybillen, nach Polydoro; einen Hieronymus in der Wüste, nach Palma dem jüngern; der Leichnam Christi, von einem trauernden Engel überm Grab gehalten, eine H. Familie (Halbfiguren), und Venus und Mars, alle nach Spranger; endlich: Das Leiden Christi (12. Bl.) in Luc. von Leidens Geschmack; Joseph und Maria, die das Kind zween Hirten zeigen (welches er, als unvollendet, für sein letztes Blatt hält, und Christus und die Apostel (14. Bl. Halbfig.), alle nach ihm selber. An diesen letztern rühmt er, neben Anderm, die ungemein wissenschaftlich und mit ausnehmender Wahrheit dargestellten Hände; und von dem im Profil genommenen Kopf Christi sagt er: Er sey vielleicht einer der schönsten, die jemals gezeichnet worden sind. Von seinen Bildnissen muß man dasjenige von Theod. Cornhert sehen, um über eine solche Kühnheit und Kunst zu erstaunen! Rost V. wo sich S. 192—202. ebenfalls gute Notizzen von seinen Arbeiten befinden; und noch weit bessere, selbst nach Bartsch zu beachtende, in dem Winklerschen Gantkatalog T. III. p. 379—416. Und endlich ist auch derjenige von Brandes nicht zu verschmähen.

Von der Kunst des Conrad, Jacob und Julius Golzius ist genug gezeuget, wenn man nicht einmal weißt, ob sie Heinrichs Söhne oder bloß Anverwandte waren. Von letzterm kennt man 4. historische Blätter nach J. Bol; Jesus und die Samaritanerin (1586.) nach Heinr. Golzius, und einen St. Hubert auf den Knieen (1584.) ohne Namen des Malers. Von Jacob 3. Blätter, alle nach Heinr. Golzius: Eine sitzende Pallas, unter Kriegern; einen jungen Menschen, der sich gegen die Geldanträge einer alten Frau — und hinwieder eine junge Frau, die sich gegen die Liebkosungen eines alten Mannes vertheidigt. *Bartsch* l. c. p. 122—23.

* Golzius, (Hubert). Sein erstes Studium hatte die Schönen Wissenschaften zum Gegenstande, von denen er zu den schönen Künsten übergieng. Er beschäftigte sich sein ganzes Leben durch, diese beyden Zweige auszubilden. Bey seinem Lehrer Lombard copirte er so viele Zeichnungen nach den Antiken, daß dieses in ihm die Lust erweckte, nach Italien zu gehn, um die Alterthümer an der Quelle zu erforschen. Nach seiner Zurückkunft ließ er sich in Brügge nieder, und gab nach und nach die Menge von Werken ans Licht, welche Kenner, in mehrern Rücksichten, immer schätzen werden. Papillon sagt, daß er selbst Vieles in Holz und Helldunkel gearbeitet, und nämlich die Umrisse geätzt, und die Schatten auf Holzstöcke geschnitten habe, ein Verfahren, welches nachwärt von Mehrern befolgt ward; wodurch aber (wie Rost bemerkt) jene, die Umrisse, trocken und gekritzelt erschienen, und somit weder den Ausdruck noch die Schönheit eines eigentlichen Holzschnittes hatten. Seine (lateinisch geschriebenen) bedeutendsten Werke sind:

1. Fasti Romani ex antiquis numismatibus et marmoribus. Fol. Brugis. In seiner eigenen Offizin.
2. Icones Imperatorum Romanorum et Series Austriacorum. Fol. Brugis. Die Zueignung an Philipp II. in Spanien verschafte ihm die (zweydeutige) Würde eines Geschichtschreibers und Malers dieses Monarchen. Bey diesem Werke waren die Münzen in Helldunkel ausgeführt. Eine neue Auflage davon erschien nachwärts etwas vermehrt zu Antwerpen, mit bessern Stichen, ebenfalls in Helldunkel, in Pfefferkuchenfarbe.
3. C. Julius Cæsar, siv. Historia Imperat. Cæsar. Romanorum ex antiq. Numismat. restituta. Fol. Brug. 573. mit 46. Stichen.
4. Fasti Magistratuum et Triumphorum Romanorum ab U. c. ad Augusti obitum ex antiq. monument. restituti. Fol. Brug. 566. mit 234. Stichen.
5. Græcia universæ numismata, c. Commentar. *Lud. Nonii.* Fol. Antw. 620.

   (Wahrscheinlich alle diese fünf Werke zusammen, und mit denselben auch die griechischen Alterthümer, unter dem Titel: Romanæ et Græcæ antiquitatis monumenta ex priscis numismatibus eruta. 5. Vol. Fol. Antwerp. 644-45.).
6. Eine deutsche Uebersetzung, wahrscheinlich von N. 2. unter dem Titel: Lebendige Bilder aller Keysern, mit dem historischen Peinzel nach iren Farben gemalet durch Hubertum Gholtz von Wirtzburg. Fol. 557. mit 156. Fig. und Ebendas. spanisch zu Antorf (Antwerpen) Fol. 566.

Uebrigens giebt man unserm Golzius Schuld, daß er nicht immer, weder die Kunst, noch den reinen Willen besessen habe, unächte Münzen von den ächten zu unterscheiden; ein Vorwurf, von dem selbst Vaillant ihn nicht loszuzählen vermochte.

Von seinen (wie sonst behauptet wird, häufigen) Arbeiten als Maler dann ist nur Weniges bekannt. Zu Antwerpen sah man von ihm die Eroberung des güldenen Vliesses für das Haus Oestreich, in einer beherzten Manier gemalt, und das Bildniß eines Mönchs (Bruders Cornelius) dessen Predigten er besuchte; welches von Carl Mander, der es gesehen hat, sehr gerühmt wird. Rost V. 89—92. Bouginé II. 222. *Murr* Biblioth. — Catal. *Bibl. Tigur.*

* — — (Johann). S. im Lex. den Art. seines Sohns Heinrich.

* — — (Rudger). S. Ebendas. den Art. seines Sohns Hubert.

* Gombaud, ( ) hieß Johann.

Gomerio, (Augustin). So heißt ein junger

Baumeister von Mailand, der, nebst einigen andern, nach dem Urtheile der beyden Akademien der Schönen Künste des Königreichs Italien, bey dem Concurse von 1806. würdig befunden wurde, als Pensionnair nach Rom geschickt zu werden. Oeffentl. Nachr.

* **Gomez**, (Johann). Unter den zahlreichen Künstlern dieses Geschlechts verdient derselbe vornämlich erwähnt zu werden. Von Philipp II. wurde er in 1593. zum Hofmaler ernannt. Neben seiner schönsten Arbeit, deren schon das Lex. gedenkt, führt Fiorillo (IV. 137.) von ihm einen Christ mit St. Magdalena und St. Johannes bey den Baarfüßer-Carmelitern zu Segovia an. Dann soll er auch verschiedene Bilder von Zucchero restaurirt und verdessert haben. Er starb 1597. l. c.

— — — — ein späterer Künstler dieses Namens wird bey Fiorillo IV. 272. unter den spanischen Kunststickern genannt, und soll zu Sevilla um 1633. gearbeitet haben.

— — (Luzian Salvador), ein spanischer Maler, Bruder des unten folgenden Vincenz Salvador Gomez, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß er, gleich diesem, ein Schüler von H. H. de Espinosa gewesen sey. Fiorillo IV. 275.

— — (Martin), ein spanischer Maler, vielleicht ein Bruder Johanns des ältern, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß er für Philipp III. einige Bilder im Escurial ausgeführt, und eben so in der Kathedrale von Cuenca schöne Arbeit hinterlassen habe. Fiorillo IV. 171.

* — — (Sebastian), ein spanischer Maler, aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. dessen das Lex. s. v. Mulato nur ganz vorübergehnd gedenkt, trug den Beynamen el Mulato di Murillo, weil er eigentlich ein Sclave dieses berühmten Künstlers war, der sich aber in seinen freyen Stunden, nach Murillo's Anleitung, mit der Malerey beschäftigte, und es sehr weit darin brachte. So bewunderte man z. B. von ihm eine reizende Madonna mit dem Kinde, in dem Säulengange bey den Mercenarios Descalzos, und einen Christus an der Säule bey den Kapuzinern, zu Sevilla. Er soll einige Jahre älter, als sein 1682. oder 85. verstorbener Meister geworden seyn. Fiorillo IV. 262—63.

— — — — ein andrer spanischer Maler, gleichen Namens, ebenfalls aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. gebürtig aus Granada, Schüler des Alonso Cano. Derselbe hat wenig bedeutende Werke hinterlassen, und erreichte weder die correkte Zeichnung, noch den harmonischen Farbenton seines Meisters. Eine sehr große Komposition von ihm, die sich am Ende der Treppe im Kloster St. Paulus zu Sevilla befindet, wurde wegen der Aehnlichkeit des Namens eine Zeitlang für das Produkt des obigen Mulato de Murillo gehalten, obgleich ihre Manier sich sehr leicht unterscheiden läßt. Fiorillo IV. 278. wo er im Register irrig Franz heißt.

— — (Vincenz Salvador), ein weit berühmterer Bruder obigen Lucian Salvadors, aus Valenzia gebürtig, und Schüler des Hyac. Hier. de Espinosa, unter dessen Anleitung er es so weit brachte, daß er schon als vierzehnjähriger Jüngling Gegenstände aus dem Lebenslauf des St. Ignatius malte. Das schöne Colorit und der kühne Pinsel, den man an dieser Arbeit bemerkte, verschafften ihm bald häufige Aufträge. Im Verfolg erwarb er sich noch eine ganz besondre Geschicklichkeit, vierfüßige Thiere, Vögel und perspektivische Ansichten zu malen; daher er auch die Hintergründe seiner Bilder gerne mit schönen Gebäuden staffirte. Er war eine Zeitlang Direktor einer Malerakademie, die ihre Zusammenkunft in einem Dominikanerkloster zu Valenzia hielt. Seine Werke sind in Bermudez spanischem Künstler-Lexikon (1800.) verzeichnet. Fiorillo IV. 295. *)

* **Gomier**, (Ludwig). Von ihm kennt man z. B. den Brunn mit dem Obelisk auf dem Foro Agonale, nach Bernini, den Torso, nach Campiglia's Zeichnung (S. *Mercati* Metallotheca Vatic. p. 366.), und mehr Anderes in eben diesem Werke; dann eine Madonna und St. Clara nach Hann. Carracci; eine Religion mit dem Kreuze, nach Cyro Ferri; eine Madonna nach Maratti; und eine Dreyeinigkeit (Gott den Sohn todt), nach P. F. Mola. *Gandellini.*

Gomitzer, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, der zu Nürnberg gearbeitet habe.

Gondelach, Gondolach oder **Gundlach**, (Hans). So heißt ein Maler, geb. zu Nürnberg 1530. und gest. 1594. der aber lediglich durch sein Bildniß bekannt ist.

* — — — — (Matthäus). Auch dieser wird bisweilen Gondolach geschrieben. An Joseph Heinzen's Wittib erhielt derselbe eine sehr schöne Frau, was, wie die Geschichte meldet, schon in ihrer ersten Ehe, selbst Kaiserl. Majestät fand. Nach ihm hat Heckenauer für das Werk: Artis in Valle Salina (Salzdalen) Theatrum (1710.) eine Hochzeit zu Cana, P. Iselburg das Bildniß des Herzogs Joh. Casim. von Sachsen, F. Rein eine St. Catharina, G. C. Kilian das Bildniß Wolfgang Kilians, und L. Kilian die vier Evangelisten im Brustbilde (schön) gestochen. *Msc.*

Gondelle, (Philipp). So wird, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, der um 1552. arbeitete, und von welchem Christ (S. 336.) das Monogramm anführt.

* **Gondoin** oder **Gondouin**, ( ). Derselbe heißt Jacob, und war auch Zeichner der Kronmobilien. An seiner ersten Arbeit, dem schönen Collegium der Wundärzte, fand indessen zu der Zeit, wo es erbauet ward (um 1770.) die damalige Critik den allzugroßen Säulengang und den allzuengen Vorplatz zu tadeln. Ganz anders urtheilt hingegen Landon (Annal. V. 112—14. und 123—24.) wo er davon zugleich, nebst einer ausführlichen Beschreibung, den Aufriß der Façade des innern Hofes, und des Einganges giebt: „Jene Säulenlaube" (sagt er) „zu gleicher Zeit ernst und graziös, elegant und männlich, reich und doch sehr einfach, gewährt den edelsten und reizendsten Anblick. Indem der Künstler zu den unwandelbaren Grundsätzen der Griechen, zu einer Zeit zurückkehrte, wo noch berühmte Baumeister ihren Ruhm auf Abwegen, die man für genialisch ausgab, suchten, bestand eben in jener Rückkehr ein neuer Werth dieses Baues, der unstreitig das schönste Peristylium der Hauptstadt ist, selbst die berühmte Colonnade des Louvre nicht ausgenommen. Was noch einzig auszusetzen seyn dürfte, wären vielleicht die Medaillons berühmter französischer Wundärzte, welche zwischen den Kapitälern der Säulen angebracht sind, und, durch ihren zu starken Relief, die Sculptur an den letztern verdunkeln, die auf einem ruhigen Grund besser hervortreten würden. Uebrigens verschwindet auch dieser Fehler, sobald die Sonnenstrahlen die Säulenlaube beleuchten; alsdann wird der innere Reichthum in Schatten gehüllt", u. s. f. Neben diesem Gebäude nennt man dann, ebenfalls aus ältern Tagen noch besonders von ihm: Den zweyten

*) Von einem Ferdinand und Philipp Gomez, deren das Lex. gedenkt, ist bey Fiorillo keine Rede. Ob solche, oder einige der obgenannten, irrige Namen einer und derselben Person seyen, ist uns — wie so Vieles, unbekannt.

viereckigten Saal des sogenannten Wauxhall. Wie so viele Andre, kam auch dieser Künstler nach der Revolution neuerdings an's Licht, erscheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803. 8. v. Gondouin wieder unter den damals noch zu Paris lebenden Baumeistern, und ward, zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23 Jan. desselben Jahrs zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) dritter Sektion (der Baukunst) des Nationalinstituts zu Paris, so wie in 1804 in die Berathungscommission der Krongebäude erwählt. Auch erhielt er um dieselbe Zeit den Auftrag, dem (seit Niederreissung der alten Franziskaner-Kirche allzuleeren Platz, worauf das mehrgedachte Collegium der Wundärzte stand, durch Hinzufügung andrer öffentlicher Gebäude die Vollendung, und dadurch jener Baute selber eine höhere Schönheit zu ertheilen.

Gonella, (Bartholome), war um das Ende des XV. Jahrh. bestellter Proto, d. i. Baumeister der St. Marcuskirche zu Venedig. Er starb 1505. und ward in der Kirche St. Daniel begraben. *Temanza* I. 98.

* **Gonelli**, (Johann), der Blinde von Gambasso genannt. Neben Andern soll er die Bildsäulen Cosmus I von Medicis und Pabst Urban VIII. durch bloßes Betasten andrer plastischen Bilder von ihnen, sehr kenntlich gearbeitet haben. *de Fontenai.*

Gonis, (Ludwig). So heißt ein französischer Kupferstecher, der uns aber lediglich durch ein Bildniß des Dominikaners Ant. Cloche, ohne Namen des Malers, bekannt ist.

Gonon, (Honorius), ein französischer Kunstgießer, der, gemeinschaftlich mit Rousseau, in 1805. den Guß von Gois Bildsäule der Johanna von Orleans für diese Stadt, unter Aufsicht des Bildhauers besorgt hat. *Feuill. publ.*

* **Gonord**, ( ). Von ihm ist auch das Bildniß des Schöppen J. D. l'Empereur, eines Kunstliebhabers, ohne Namen des Malers. *Misc.*

Gonsago, ( ) Landschafts- Perspektiv- und Dekorationsmaler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe schon um 1794. und noch 1804. in Petersburg lebte, und in ersterm Jahr zum freyen, theilnehmenden Ehrenmitgliede dortiger Akademie erwählt wurde. Fiorillo Kl. Schr. II. 71. und Hofkalender von 1804.

* **Gonsalvus**, (Sanktus). Es war in Amaranthe, seiner Vaterstadt, wo er die im Lex. benannte Brücke baute.

* **Gontard**, (Carl von), geb. zu Mannheim 1738. kam mit seinem Vater nach Baireuth, wo er unter den Baumeistern Sempier und Richter die Bau- und Zeichenkunst lernte. Alsdann reiste er auf Kosten des Marggrafen nach Paris, um sich bey Blondel zu vervollkommnen. Mit seinem Herrn machte er auch eine Reise nach Italien, Sicilien und Griechenland. Um 1765. kam er nach Potsdam. In Berlin sind die Spithalbrücke, die Brücke am Königsthor, die zwey Thürme auf dem Friedrichsmarkte, und verschiedene auf Königl. Kosten errichtete Bürgershäuser nach seinen Zeichnungen gebaut. Meusel II. Er lebte noch 1789.

Gonthey oder **Gourbey**, (Dom), Cistercienser zu Paris um 1780. Derselbe erfand eine neue Manier, die zartesten Reliefs und Basreliefs zu coloriren und zu vergolden, ohne ihre Feinheit im geringsten zu verletzen. Die dortige Akademie der Wissenschaften hatte sie untersucht und gut geheissen. Meusel Miscell. X. 248.

* **Gontier**, u. s. f. Es waren zwey Brüder Johann und Leonhard. Dieser letztere starb im 28. Jahre seines Alters, und hinterließ einen Sohn, der die Malerey erlernte. Jene gehörten zu den letzten, welche in der Glasmalerey mit Glück arbeiteten, da diese Kunst zu Anfang des XVII Jahrh. plötzlich versunken war, und sich zu ihrem alten Glanze nie wieder emporheben mochte. Fiorillo III. 162. und *Misc.*

Gonzaga, ( ) ein italienischer Dekorationsmaler; arbeitete zur Zeit der letzten Reise des letzten Königes in Polen nach St. Petersburg, in dieser russischen Residenz Theater-Verzierungen von bezaubernder Wirkung. „Nie werd' ich" (heißt es in dem Aufsatze eines Kenners, im Journal Berlin 1800. V. 117.) „den angenehmen Eindruck vergessen, den ich in dem prächtigen Theater zu St. Petersburg empfieng, da ich zum erstenmale nach der Bühne sah, ein großes Gemälde zu finden hoffte, und nichts — als einen sanft herabwallenden Vorhang von grüner Seide erblickte, der hinter dem prachtvollen Proscenio eine überraschende Wirkung that. Die Idee rührte aber auch von Gonzaga, dem größten und geschmackvollsten Theatermaler Europa's her."

* **Gonzales**, (Bartholome), geb zu Valladolid 1564. und gest. 1624 (wonach das Lex. zu berichtigen ist). Fur Philipp III. malte er mancherley zu Burgos, Valladolid, Lerma, im Pallaste del Pardo, und im Escurial, und wurde zuletzt an die Stelle des Fabr. Castello in 1617 zum Hofmaler erklärt. Unter seinen vortreflichen Bildnissen nennt man besonders sechs lebensgroße, mit 1621. datirt, jetzt im Besitze des Baron von Casa Davalillo; andre zu Buen Retiro. Ein vorzügliches Talent besaß er, seidene Stoffen, Pelzwerk u. s. f. täuschend nachzuahmen, worinn vielleicht — man verzeihe uns den Spaß! — mitunter seine (wie das Lex sagt: fast untrügliche Regel bestand, seine Urbilder kenntlich zu malen. Seine historischen Hauptwerke dann sind: Eine Ruhe der Madonna, bey den Recoletos zu Madrid; eine Geburt Christi in St. Franzesco, und eine Kreuzigung von St. Philipp zu Alcala de Henares. Fiorillo IV. 175.

— — (Christobal), ein spanischer Maler, soll gegen Ende des XVI. Jahrh. zu Madrid gelebt haben. Einige gefällige Arbeiten von ihm finden sich im Kreuzgange der Carmeliter zu Segovia. Fiorillo IV. 135.

— — (Ferrand), ein spanischer Maler und Bildhauer. Von ihm sieht man in der Kapelle von St. Biagius, in der Nähe des Klosters der Kathedrale zu Toledo, ein Grabmal mit Figuren und Zierathen, das in 1399. ausgeführt wurde, und mit: Feran Gonnzalez pintor é entellador unterzeichnet ist, was uns einzig belehrt, daß er auch die Malerey geübt habe. Fiorillo IV. 51.

* — — (Joh. Joachim, oder Juan Giachineti), genannt il Borgognone dalle teste. Den Namen Borgognone hatte er von seinem Vater, einem Juwelier; den dalle teste von seinen schönen Bildnissen. Sein Meister ist unbekannt, und bloß seine Arbeiten beweisen, daß er vorzüglich nach Titian studirt habe. Fiorillo IV. 232.

— — (Nunno), ein spanischer oder portugiesischer Maler des XVI. Jahrh. war Königl. Hofmaler bey Don Alonso von Portugal. Von ihm kennt man das Altarblatt von St. Vinzenz in der Kathedrale zu Lissabon, und einen Christ an der Säule in der Capelle des Dreyeinigkeits-Klosters ebendaselbst. Fiorillo IV. 87.

— — (Peter), ein spanischer Goldarbeiter des XVI. Jahrh. wird von Fiorillo IV. 156. kürzlich angeführt.

* — — (Peter Ruiz), geb zu Madrid 1653. und gest. 1709. (wonach das Lex. zu berichtigen ist). Schon dreissigjährig kam er bey Escalante in die Schule. Nach dessen Tode gieng er in diejenige des Don Juan Carenno über, und machte nun so schnelle Fortschritte, daß ihm der Hof bald viele

Beschäftigung gab. Einige schöne Gemälde von ihm, die sich in der Kirche des H. Millan befanden, giengen bey einem Brande von 1720. zu Grunde. Sein Beßtes indessen (vier Bildnisse von Kardinälen) haben sich erhalten, und zieren die Sakristey von St. Isidoro el Real. Fiorillo IV. 350.

Gonzales, (Raphael). So heißt ein spanischer Goldarbeiter, der gegen Ende des XVII. Jahrh. geblüht zu haben scheint, von dem uns aber nichts Weiteres bekannt ist, als daß er das große Tabernackel in der Kathedrale zu Segovia aufgeführt, und im Archive daselbst eine handschriftliche Notizz hinterlassen hat, wie solches auseinander zu nehmen sey. Fiorillo IV. 273.

— — (Torribio), Baumeister und Kupferstecher, gebürtig von Toledo, wird unter die Schüler des Becerra (starb 1570.) gezählt. Fiorillo IV. 106. *)

* Gool, (Johann van). J. Houbraken hat sein von ihm selbst gemaltes Bildniß in Kupfer gestochen. *Msc.*

* Gor, (Peter), Kommissarius der Königl. Gießerey in Frankreich. Er goß auch die Statüe Ludwig XV. zu Rennes, nach le Moine, und die Ritter-Statüe Friedrich V. Königs in Dänemark, nach Sailly. *Msc.*

Gorck, (Georg Christian), ein in der Mathematik und Malerey wohlerfahrner Nürnberger; machte weitläuftige Reisen, und unterwies die Königin Christina in der Zeichenkunst. Er starb in seinem Vaterlande 1687 im 72. Jahre seines Alters. Doppelmayr S. 172.

Gorcum, (D. van), gab um 1805. Unterricht in der Architektur in der Zeichenschule zu Arnhem.

Gordieew. S. Ghordeiew.

Gorge, ( ) ein französischer Maler, lebte um 1573. Man hat sein Bildniß (?) in einem Handrisse. *Msc.*

Gori, (Angelus). Mit Joseph Tonelli und Joseph Masini arbeitete er in 1658. gemeinschaftlich Perspektiv (welche er bey Baccio del Bianco erlernt hatte) im Corridor der Großherzoglichen Galerie zu Florenz, welche aber (wie Lanzi I. 242. bemerkt) eben nicht zu ihrer allerbeßten Arbeiten gehörten. Ob es dieselben Arbeiten sind, welche, unter dem Titel: Azioni gloriose degli uomini illustri Fiorentini, nach J. Menabuoni's Zeichnung, von einer Menge Kunstlern gestochen worden, ist uns unbekannt. S. *Heinecke* Id. génér. 61. Dann aber war er ein guter Früchte- und besonders Blumenmaler, und Bartholome Bimbi hierin sein Schüler (*Lanzi* l. c. 240.). Conf. *Bencivenni* I. 229.

— — (Anton Franz), Abt, geb. zu Florenz 1691, gest. 1757. „Dieser berühmte Mann" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 269.) „war, seiner tiefen Gelehrsamkeit und seines hellen Verstands wegen, der vorzüglichste Alterthumsforscher seiner Zeit, und der erste, welcher die übertriebenen Begriffe, die sonst von der Vortreflichkeit der Etrurischen Kunst im Gange waren, etwas einschränkte. Dadurch wurde zur Beseitigung eines sehr großen Hindernisses der Anfang gemacht, welches die Fortschritte der Alterthumskunde, hauptsächlich in sofern sie auf Kunstgeschichte und Kunsterkenntniß hinarbeitet, lange gehemmt hat." Neben Anderm hat derselbe auch Condivi's Leben von Michael Angelo, mit Anmerkungen verschiedener Gelehrten begleitet (1753.) neu ans Licht gestellt.

— — (Joseph), ein Bruder des Abts A. F. Gori, übte die Malerey zu Florenz. *Msc.*

* Gorri, (Vincenz). Lanzi II. 2. 148. setzt sein Todesjahr in 1636. und will gar nur in Reggio 218. Altarblätter von ihm zählen.

* Gori, (Lambert), hieß Lambert Christian. Fiorillo I. 463 zählt ihn 1798 noch unter die Lebenden, und sagt von ihm, daß er immer noch fortfuhr, mit dem Beystande seiner Schüler die Arbeiten in Scagliola je mehr und mehr zu vervollkommnen; und daß er eben (wie schon das Lex. sagt) nicht bloß alle Arten Marmor, sondern auch historische u. a. Gemälde abbilde.

Gorsanus. S. Gorgasus.

Gorzius, (Gualdorp), genannt Geldorp. Unter diesem letztern Namen sagt Gandellini von ihm wohl unrichtig, daß er in London gearbeitet, und glaubt, daß er auch Bildnisse gestochen habe. Von seiner seltsamen Weise, deren schon das Lex. gedenkt, Köpfe von andern Künstlern auf das Tuch durchzuzeichnen, behauptet er, daß Gorzius sich derselben sogar zu eigentlichen Bildnissen bedient, und dann jedesmal — den Kopf gewählt habe, der ihm seinem Urbilde der ähnlichste zu seyn schien. Nach ihm hat J. Gole das Bildniß Heinrichs IV. von Frankreich, P. Iselburg die Brustbilder von Christus und Maria, und die drey Kirchenväter St. Gregor, St. Ambrosius und St. Augustin, de Paas die vier Evangelisten, einen Magdalenen- und einen Madonnenkopf gestochen. Von letzterm sagt der Winklersche Katalog, daß er für so schön als ein Guido geachtet werde.

Gos, (J.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher in Schlesien genannt, der im XVII. Jahrh. gearbeitet habe.

Goske, ( ) ein geschickter Stukko-Arbeiter, blühete um 1710. im Haag. Uffenbach III. 372.

Gosmond, ( ) ein französischer Künstler, welcher verschiedene französische Kriegsoperationen der J. 1744 und 45. in Kupfer gestochen, die wahrscheinlich zu einem uns unbekannten Werke gehören, und von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters 33. N°. enthält.

* Gossart, ist der eigentliche Familienname von Johann Mabuse. *Msc.*

Gosse, (P.). Unter diesem Namen findet man, ohne denjenigen des Malers, zwey Plane der Schlachten bey Vellinghausen und Willemstadt geätzt. *Msc.*

Gossyn, ( ) ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens malte niederländische Bauernstücke. S. Nothnagel N°. 894.

Goten, (Jacob van der). So nennt Fiorillo IV. 342. einen Antwerper, der die Aufsicht über die Tapetenfabrik führte, welche Philipp V. in Spanien um 1720. gegründet hatte, worin die schönsten Gemälde nach ältern und neuern Meistern geliefert wurden.

Gotberaut. S. Gautherot.

Gori, (Maurelius), ein Maler von Ferrara, Schuler von Facchinetti; man kennt von ihm perspektivische Staffeleygemälde. *Lanzi* I. 268.

Gottavelli, (G.), ein Abt und Maler von Imola; lernte zu Bologna bey Victorius Bigari. Er gewann 1769. alle Prämien in der Academia Clementina, und kehrte darauf in sein Vaterland zurück. Meusel Miscell. XIII.

Gottbewahr, (Ferdinand), Maler zu München, übte diese Kunst um 1604. unter der Anleitung des damals an dem Münchner-Hofe anwesenden Peter Candido. Westenrieder.

* Gotti, (Vincenz). Lanzi II. 2. 148. setzt sein Todesjahr in 1636. und will gar nur in Reggio 218. Altarblätter von ihm zählen.

*) Einen Andreas Gonzales, Maler von Lissabon, den das Lex. hat, scheint Fiorillo nicht zu kennen.

Gottlob, (Ernst), Portrait- und Landschaftsmaler in Oel und Pastell zu Leipzig, geb. zu Glogau 1744. ein Schüler Oesers, und wahrscheinlich derselbe, welcher anderwärts ein geschickter Maler von Halberstadt heißt, der zu Leipzig gearbeitet habe, und um 1780. Mitglied der Künstler-Akademie zu Dresden war. Von jenem werden bey Meusel II. die Bildnisse Ernesti's, Thalemanns, Körners, Böhmens und Schwalans angeführt, die sich auf der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig befinden sollen; und weiter von ihm bemerkt, daß er auch Miniatur in Oel auf Kupfer male. Er lebte noch zu Leipzig 1789. Ob es dann ebenfalls derselbe oder ein Andrer dieses Namens sey, der in getuschter Zeichnungs-Manier gestochen habe, ist uns unbekannt. Von diesem letztern führt der Winklersche Katalog einen Perser-Kopf und eine Gärtnerin nach le Prince, vier Blätter im Geschmacke von Ostade nach Trautmann, den Prophet von Bethel, nach einer Zeichnung von Rembrand (*E. C. Gottlob* fec. unterzeichnet); dann drey gebirgige Landschaften, das Innere eines Bauernhauses und drey Apostelköpfe ohne Namen des Malers (die Landschaften ganz ohne Namen) an.

Gottmann, ( ). Nach einem, wahrscheinlich schwedischen, Maler dieses Namens hat Bergquist das Bildniß des Pfarrherrn Eric Tolstadius gestochen. *Msc.*

Gottschalck, (Friedrich), ein Bildhauer, arbeitete um 1776. zu Berlin unter Tassart. Er bossirte Bildnisse verschiedener Personen sehr ähnlich in Thon. Nicolai.

Gottschick, ( ) einer derjenigen deutschen Kupferstecher, der in jüngst vergangner Zeit, nach den Zeichnungen von Schubert und Matthäi, für das bekannte Prachtwerk von Beckers Augusteum gearbeitet hat.

* Gouarchin. S. Guercino.

* Gouaz, (Yves le), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Brest 1742. Er kam jung nach Paris, wo er zuerst unter Aliamet, hernach unter N. Ozanne, dessen Schwester er heirathete, s. Kunst übte. Nach den Zeichnungen dieses letztern kennt man von ihm 60. kleine Ansichten von französ. Seehäven. Dann zwey Aussichten von Candebeck in der Normandie, nach J. Ph. Hackert; das Ende eines Sturms, nach Bonav. Peeters; le Choix du Poisson, und l'Embarquement de la jeune Grecque, nach Vernet; zwey Aussichten endlich des Hafens von Livorno, nach Ebendemf. letztres mit Ozanne gemeinschaftlich gestochen. Rost VIII. 289—90. und *Msc.*

Goubeau, (Alexander), ein Kupferstecher zu Paris, arbeitete nach D. Tenier u. s. w. Man hat auch von ihm, oder e. andern dieses Namens, einen Plan von der Stadt Dünkirchen; Plane von Feldschlachten von Freyburg (1644.) und Nördlingen (1645), u. s. f. *Msc.*

Gouche, (Christian), ein junger Maler von Antwerpen, der in 1806. bey der dortigen Akademie den zweyten Preis im Fache der großen Blumen-Zierathen davon getragen.

Goude, (Damian van der). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler genannt, der bey Franz Floris gelernt habe.

Goudt, auch Gaud, (Heinrich van), geb. zu Utrecht 1585. Er hatte es schon in seiner Vaterstadt im Zeichnen weit gebracht; aber das Streben nach höherer Vollkommenheit bewog ihn nach Rom zu gehen. Daselbst übte er sich mit solchem Erfolg, daß man ihn unter die geschicktesten Akademisten rechnete; und hier war es, wo er Schüler, Freund und Wohlthäter von Adam Elzheimer ward. Als dieser unglückliche Mann wegen Schulden ins Gefängniß kam, kaufte ihm Goudt einen guten Theil seiner kleinen Gemälde ab, die er ihm theurer als andre Liebhaber bezahlte. Und nun, nicht zufrieden, diese Schätze allein für sich zu besitzen, wollte er auch andre an seinem Genusse Theil nehmen lassen; er entschloß sich daher, sie in Kupfer zu stechen, und nicht eher zu ruhen, bis es ihm gelang, in Ansehung der Wirkung seinem Urbilde gleichzukommen. Nach Elzheimers Tod kehrte er nach Utrecht zurück. Dort brachte ein Frauenzimmer, welches Neigung für ihn hatte, ihm einen sogenannten Liebestrank bey, der ihn, vorübergehnde helle Momente ausgenommen, des Gedächtnisses und des Verstands beraubte. In diesen lichtern Momenten wiedmete er sich immer fort der Kunst. „Während dieses Zustandes" (erzählt uns Sandrart mit jener edeln Einfalt, welche allein das Gepräg ächter historischer Wahrheit trägt) „sprach ich Ao. 1625. und 26. ihm oft in seiner Behausung zu, in Gegenwart der Person, der er nichts Gutes zu verdanken gehabt; denn sie und die Schwestern hielten die Mittel und das Haus als Erben inne, und blieb er bey ihnen als ein Kostgänger unverheirathet, an allen Gliedern zerschlagen; doch erfreute er sich sehr, wenn er mir die Elzheimerischen Gemälde zeigte. Auch ließ er alsbald seinen schönen Geist merken, wenn man von der Kunst zu reden anfieng." Das Jahr seines Todes, oder vielmehr seiner Erlösung vom Elend, ist nirgends aufgezeichnet. Rost allein (aus welcher Quelle ist uns unbekannt) setzt dasselbe um 1630. an. Seine Blätter sind ganz mit dem Grabstichel, aber, durch eine eigne Art seine Stiche zu ordnen, so genau und fest verarbeitet, daß sie der wärmsten Aetzarbeit gleichen, und eine besonders große Wirkung des Helldunkels hervorbringen. Seine Köpfe sind richtig gezeichnet, und die übrigen äussern Theile seiner Figuren nicht minder verständig ausgedrückt. „Da er" (heißt es in Meusels Mus. XI. 411. in einem Aufsatze über ihn) „das Kupferstechen nur aus Neigung, und erst seit seinem Aufenthalt in Rom getrieben, so ist vielmehr zu bewundern, wie er es in so kurzer Zeit so weit in seiner Kunst gebracht, als daß man mit Füßli (Raisonnir. Verz. S. 127.) eine dreistere Hand an ihm missen sollte" — was auch in der That uns, entweder nichts, oder etwas ganz Verkehrtes gesagt zu seyn scheint. Sein ganzes Werk besteht indessen in 9. Blättern, wovon noch zweye Variationen sind; und doch wurde dasselbe bey öffentlichen Steigerungen zu Paris bis auf 270. Livr. bezahlt. Die Gegenstände (wahrscheinlich alle nach Elzheimer) sind: Der Engel und der junge Tobias, der den Fisch trägt, sonst auch der kleinere Tobias genannt (1608. Romæ); dann Ceres, die ihre Tochter sucht (1610. Romæ). Dieses Blatt wird die Hexe genannt; und zur Vortreflichkeit desselben mochte wohl Vieles beytragen, daß es, gleich dem erstern, unter den Augen des Malers selbst verfertigt wurde. Philemon und Baucis, die dem Jupiter Gastfreundschaft erzeigen (1612.). Wieder der Engel und Tobias, der hier den Fisch trägt (1613.). Dann ohne Jahrzahl: Der Anbruch der Morgenröthe, eine Landschaft ohne Figuren, dessen Erfindung von Einigen, wohl ohne Grund, Goudt selbst zugeschrieben wird, und zur Unterschrift führt: *Goudt* Palatinus Comes fec. Die Flucht in Aegypten beym Mondschein, ebenfalls ohne Namen des Malers; und endlich die Enthauptung Johannis, eine äusserst kleines, bloß 2″ 5‴ hohes und 1′ 11″ breites Nachtstückgen in Oval, welcher weit für die seltenste unter diesen Kunstjuweln geachtet wird. Rost V. 334—36.

Goudt oder Gour, (J. F.), Maler, geb. zu Berlin, durchreiste halb Europa, und hielt sich um 1780. in Darmstadt auf. Auf diesen Reisen sammelte er sich unendlich viele Ideen, die ihn in allen seinen Unternehmungen unterstützten. Auf frischen Kalk malte er meistens Landschaften aus der Schweiz; dann zeichnete er viele Blätter von Ruinen, aus den Gegenden um Speyer, die sich um 1783. bey dem dortigen Kriegsrath Merk befanden. Meusel I. Ebendess. Miscell. XV. 184. S. auch unten Gour.

Gouel, ( ). So wird im Almanch des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Govert, ( ) ein geschickter Maler in Landschaften und höchst comischen Figuren; wird von Vermander unter Gerard Pieters Schüler gezählt.

Gouet, (Simon), ein uns übrigens ganz unbekannter Maler, nach welchem E. Gantrel das Bildniß des Bischofs von Limoges, Franz de Carbonel, gestochen hat. *Msc.*

* — — ( ). Das Renvoi bey diesem Namen auf Goy im Lex. fällt weg. Nach Thomassin hieß wirklich so, und nicht Goy, der Bildhauer, von welchem er N°. 59. die Gruppe Marsyas und seines Schülers Olympus im Garten zu Versailles, nach der Antike copirt anführt.

***Gougeon**, (Johann), geb. zu Paris. Sein Geburtsjahr, und eben so der größte Theil seiner Lebensumstände, sind unbekannt. Man kann ihn für den Wiederhersteller der Bildhauerkunst in Frankreich betrachten, eben so, wie es Vouet für die Malerey war; und sein bekanntes wichtigstes Werk: Den Brunnen aux Innocents, für das erste Muster schöner Sculptur in seinem Vaterlande. Die beyden Seiten desselben sind nämlich mit 5. Figuren von Najaden halb Relief geziert, die in Absicht auf Correktheit, Grazie und Zierlichkeit der Umrisse, so wie auf Leichtigkeit der Drapperien, nicht genug zu bewundern sind. Einige andre Werke von ihm sind, nebst den schon im Lex. bemerkten Caryatiden im Saal der Hundert Schweizer im Louvre: Ein Flußgott und eine Najade, welche das Eingangsthor zur Pompe Notre-Dame zieren; die 14 Masken (ehemals an der Arcade die zum Hotel des ersten Präsidenten führten) und die sitzenden Figuren der Seine und Marne (ehemals Basreliefs an der Porte St. Antoine) späterhin beyde an der Mauer der Terrasse des Boulevart, beym Eingang der Straße Anielot angebracht, und dort (wenigstens 1791.) noch befindlich; die Verzierungen der Façade des Hotels Carnavalet gegen die Straße; die Frisen im Hof des Louvre, worin er diejenigen am Bogen des Titus nachgeahmt hat. (Ueberhaupt wird von Kennern bemerkt, daß die schöne Uebereinstimmung der Sculptur mit der Architektur dieses Pallastes vermuthen lasse, daß Gougeon an den Entwürfen zum Ganzen bedeutenden Antheil hatte). Endlich: Die beyden Najaden am Schlosse St. Genevieve, zwey Stunden von Corbeil. Um 1550. unternahm er mit J. Martin, Sekretair des Kard. von Lenoncour, eine Uebersetzung des Vitruvs, zu welcher er die Zeichnungen liefern wollte; dies Werk wollte aber wenig Fortgang gewinnen. Und endlich war unser Künstler ein geschickter Stempelschneider, und verfertigte für Catherina von Medicis Schaumünzen, welche noch jetzt von Kennern sehr gesucht werden. Sein Tod wird also erzählt. An dem abscheulichen Bartholomäus-Tag 1572. soll er, gegen die Warnung, welche er, als Hugenotte, von der Königin erhielt, auf ein Gerüst am Brunnen des Innocens gestiegen seyn, um noch etwas an diesem Werke zu verbessern, und dort durch einen Musketenschuß seinen Tod gefunden haben. *d'Argensville* II. 109—14. der noch von ihm bemerkt, daß er meistens nur nach verjüngtem Maaßstabe, auch durchaus bloß Basreliefs gearbeitet habe, so daß man von ihm keine einzige isolirte Figur, und noch viel weniger eine ganze Gruppe kenne; woraus denn freylich erhelle, daß er noch nicht für's eigentlich Große in seiner Kunst geschaffen war; so wie man auch, des übrigen edeln Geschmacks und der reinen Zeichnung seiner Figuren ungeachtet, an denselben bisweilen nicht wenig gezwungene Stellungen, und andremal, wie z. B. an seinen Frisen, eine allzu große und dadurch verworrene Anhäufung derselben wahrnehme. — Noch einige Urtheile über ihn s. auch bey Milizia (Ed. terz. 348.), hauptsächlich das Architektonische an seinen Denkmälern betreffend, welchem dort, und wie es uns scheint begründet, eben nicht viel Beyfall wiederfährt. Von seinen großen Verdiensten als Bildhauer hingegen verdient nachgelesen zu werden, was davon in Landons Annal. (I. 22—24. IV. 73—76. u. 95-97. u. VI. 103.) enthalten ist, wo man zugleich seinen berühmten Brunnen des Innocents nach seiner ursprünglichen Ansicht sowohl, als nach der in neuern Tagen damit vorgenommenen Veränderung — dann zwey sehr schöne allegorische Figuren an einem Portal im innern Hof des Louvre, und endlich das Denkmal abgebildet findet, welches der Conservator des Museums der französischen Monumente, le Noir, vor einigen Jahren, diesem merkwürdigen alten Künstler in gedachtem Museum errichtet hat. Auch Watelet hat einen guten Artikel über ihn, wo, neben Anderm, bemerkt ist, daß die beyden oberwähnten Figuren der Seine und Marne nicht seine, sondern Steph. Mateſſons Arbeit seyen, und dessen Namen an ihrem Fuße tragen.

* **Gougeon**, (O.). Dieser Formschneider bezeichnete seine Blätter mit O. G. — Heinecke N. Nachr. 130.

Gouillaumont, ( ). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. den damaligen Direktor der Gobelin-Manufaktur. Ob derselbe zugleich bildender Künstler war, ist uns unbekannt.

Govin, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens hat P. Schenk das Bildniß Alex. Petrowicz, Sohns Peters des Grossen, gestochen. *Msc.*

* **Goujon**. S. Gougeon.

Goujot, ( ). So heißt ein Künstler, nach dessen Zeichnung ein uns unbekannter Stecher l'Entrée du Souterrain de Cahiro und la Prison sonterraine d'Alexandrie (wahrscheinlich Copien) geliefert hatte, die in dem Nürnberg. Kunstverlag (1803.) um 36. Kr. das Blatt, zu finden waren.

* **Govive**. S. Gouwen.

Goulard, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. einer der damaligen zwey Administratoren des Musée special zu Versailles. Ob derselbe zugleich ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Goulay, (Thomas). So nennt Basan (sec. Ed.) auf seine Gefahr hin, einen Künstler, geb. zu Paris 1749. der nach Monnet, Moreau u. a. mehrere Vignetten, und um 1784. die Bildnisse des H. von Suffren und Pilatre's de Rosiers gestochen habe. Auch das Lex. kennt einen Thomas Goulay oder Gouſſé, Maler, von weit älterer Zeit.

Goulet, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Goullet, ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, der nach N. Fontaine gestochen habe.

***Goulon**, (Julius), die Sculptur der Chorstühle in Notre-Dame verfertigte er gemeinschaftlich mit Bellau, Goupel und Taupin. *Msc.*

Goumaz, ( ). So nennt der einzele Basan (Ed. sec.) einen Schüler von Aliamet, der um 1784. allerley kleine Landschaften u. a. Gegenstände nach verschiedenen Meistern gestochen habe.

Gounod, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt, und dort von ihm ein — Jäger angeführt. S. auch den gleich folgenden Art.

Gounon, ( ). So heißt in Moritz Ital. und Deutschl. S. 72. ein Maler, von dem man auf der Kunstausstellung zu Rom in 1789.

einen sitzenden Fechter sah, von welchem dort geurtheilt wird: „Die Malerey hat Verdienst in der Rundung und den hohen Lichtern; aber Umriß, Verhältnisse und die schwarzen Schattenparthien sind nicht glücklich." Fast vermuthen wir, daß dieser Künstler mit dem obstehnden Gounod Eine Person seyn dürfte.

Goupi, ( ). So heißt irgendwo ein französischer Bildhauer, welcher leicht der in obigem Artikel Goulon bemerkte Goupel seyn dürfte. *Msc.*

Goupil, ( ) baute um 1760. das prächtige und weitläuftige Nonnen-Kloster der Königl. Abtey St. Antoine in der Vorstadt dieses Namens zu Paris, nach Zeichnungen von le Noir. *Msc.*

* Goupy, (Joseph), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Nevers 1729. „Seit vielen Jahren" (sagt Rost VIII. 217.) „lebt er in London" (wohl schwerlich mehr) „wo er mehrere Blätter, sowohl von seiner Erfindung als nach andern Meistern geliefert hat, die mit einer leichten und geistreichen Nadel geätzt sind. Dahin gehören von historischen: Mutius Scävola, nach Ludw. Goupy; Hieron von Syracus, der den Archimed zur Vertheidigung der Stadt auffodert, nach Seb. Ricci (Füßli III. 175.); Johannes predigt in der Wüste, der von St. Philipp getaufte Eunuche, und die Marter von Polykrates, alle nach S. Rosa; eine Dianen-Jagd, nach Rubens; Zeuxis der die Töchter der Agrigentiner entkleiden läßt, um aus den fünf schönsten sein Studium zu wählen, nach Solimena (Füßli l. c. 216.). Dann von Landschaften, viere nach S. Rosa: Die Wahrsager, die Räuber, Tobias, und der Traum Jacobs; und endlich besonders dreye, die seine Hauptblätter, und von großer Wirkung sind: Der Beruf des H. Andreas, nach Cortona, Castel Gandolfo nach Grimaldi, und ein großer Landsturm, mit der Geschichte von Pyramus und Thisbe, nach N. Poussin.

* — — (Ludw.). Nach ihm kennt man, nebst dem gleich oben angeführten Blatte von Jos. Goupy, das Bildniß des Tonkünstlers F. Bernardi, Sanesino genannt, von E. Kirchal, und sein, des Künstlers, eigenes Bildniß, von G. White gestochen. *Msc.* In wie fern dieser und obiger Joseph G. in Verwandtschaft standen, ist uns unbekannt.

— — ( ). Was soll die Notizz bey Heinecke N. Nachr. 130. daß ein Künstler dieses Namens (ob Einer von den beyden Obigen?) zu Papillons Zeiten papierne Tapeten machte?

Gourdan. S. den Art. le Barbieri von Rouen.

Gourdelle, ( ). So heißt ein französischer Kupferstecher gegen Ende des XVI. Jahrh. von dem man mehrere Bildnisse des damaligen Hofes — so z. B. dasjenige der Herzogin von Guise, Catherine von Cleve (1588. dat.) kennt. *Msc.*

Gourdin, ( ). Und so ein sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem St. Fiquet das Bildniß des Karthäuser-Mönchen F. P. J. de Geps gestochen hat. *Msc.*

Gourdon, ( ). Und so ein andrer eben so unbekannter französischer Maler, nach welchem man ein Bildniß des Gottesgelehrten L. Boucher, von N. Habert gestochen, kennt. *Msc.*

* Gourmont, (Johann de). Dieser Formschneider lebte wahrscheinlich gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Von ihm kennt man auch zwey Bildnisse des Kardinals Carl II. von Bourbon, und des Kardinals von Vendome. *Msc.*

* Gournay, (C.). Auch was an seinem im Lex. bemerkten Kruzifix nicht aus Buchstaben und Zahlen zusammengesetzt ist, besteht meist in kleinen Punkten. *Gandellini.*

Goussier, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Bildnißmaler genannt.

Goust, ( ). So heißt ein alter französischer Kunstverleger, für welchen J. Granthomme das Grabmal und Bildniß des in 1574. verstorbenen Kardinal Carls von Lothringen gestochen hat. *Msc.*

— — ( ). Eben so heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister, der den Titel eines Inspektors der Arbeiten am Pallaste des Erhaltungs-Senates trug.

* Gout, ( ). So nennt L. v. Winkelmann einen Künstler, der vortrefliche Landschaften mit Ruinen gemalt habe, und aber wohl kein Andrer als der oben angeführte J. F. Goudt ist.

Gouw. S. Gauw.

* Gouwen, (Wilhelm van der). Von ihm kennt man auch Bildnisse; wie z. B. des Arztes St. Blancard, an der Spitze seiner reformirten Anatomie (Leiden 1687.) nach van Plas, und Joh. Gersons nach B. Picart. *Gandellini* s. v. *Gouiven* und *Msc.*

Gowy, ( ) ein sonst unbekannter Maler, nach welchem W. Hollart die Bildnisse des Arztes Joh. Banfi und Joh. Thomsons gestochen hat. *Msc.*

* Goy, (Joh. Bapt.). Die Arbeit des Bildhauers, dessen im Lex. unter diesem Namen gedacht wird, gehört dem oben angeführten Gouet zu.

* — — (N.). S. oben Gois.

* Goya. S. Goja.

* Goyen, (Johann oder Johann Joseph van der), Sohn von Joseph van Goyen, einem Kunstliebhaber. In seiner Jugend gieng er einige Zeit nach Paris, um auch dort sein Talent auszubilden. „Alle seine Werke" (sagt Wareler) „zeugen von seinem getreuen Studium der Natur. Sein Pinselstrich ist leicht, und man merkt, daß er mit Hurtigkeit arbeiten konnte. Seine Werke sind aus wenig Stoff verfertigt, aber mit so viel Talent, daß sie oft Teniers zugeschrieben wurden. Oft bieten seine Landschaften bloß einen Fluß mit Kähnen bedeckt dar, welche von Bauern oder Fischern bestiegen sind, und in der Ferne den Prospekt eines Dorfes. Dieser Mangel an Reichthum in den Lagen ist den holländischen Künstlern eigen, und es ist ihr Land, welchem man deshalb Vorwürfe machen muß. Aber sie ersetzen diesen Fehler durch Eine große Eigenschaft" (ja wohl die größte) „die Wahrheit." Auch in den von ihm selbst geätzten (äusserst seltenen) Landschaften entdeckt man seinen fetten und leichten Pinsel. Rost V. 355. weißt nur zweye derselben anzuführen: Die eine mit Gebäuden und einer Fähre auf dem Fluß; die andre mit kleinen Strohhütten und mit einem Flusse durchschnitten; beyde in groß Quer-Quart. Dann aber führen der Brandesche und besonders der Winklersche Katalog an die 60. nach ihm gestochene Blätter an, von welchen eine Aussicht von Rotterdam, von J. Bacheley (1757.), eine Meersstille von Chr. Norton (1759.) unter P. C. Canots Leitung, die vier Jahrszeiten von Weirotter, the Dutch Fischermen von Vivares — die Folge von 12. Blättern, mit der Aufschrift Regiunculæ amœnissimæ von Joh. von Visscher — dann eine Folge von 8. andern, mit Figuren, Monumenten, u. s. f. gezierten, von J. Gronsvelt, und endlich vier Seeprospekte von Spielmann, als vorzüglich genannt werden. In den neuesten Tagen findet sich nach ihm ein Kanal von Seitengebäuden, von Chataigner gestochen, im XXXI. Hefte des Cours historique et élementaire.

* Goyrand, (Claudius). Nach Rost (VII. 289.) geb. zu Sens um 1634. (gewiß namhaft

früher, da man von ihm zuverläßig Blätter von 1645. nach einem unsrer Verzeichnisse gar von 1634. selber kennt). Basan (Ed. sec.) setzt dann (schrecklich zu melden) sein Geburtsjahr vollends in — 1662 hinab. Dieses Künstlers Arbeiten bestanden besonders in verschiedenen Landschaften, in einem sehr guten Geschmacke, und ungefähr im Styl von Sylvestre gestochen, meist von Paris und Rom bezeichnet, wo er sich eine Zeit lang aufgehalten zu haben scheint. Die vornehmsten derselben sind: Dreyzehn Blätter nach de la Belle (achte davon numerirt, und von 1645. dat.); zwanzige nach Callot, mit dem Titel: Divers Paysages, mis en lumiére par *Israel*, dediés à Monseigneur de Crenau; viere, ohne Namen des Malers (darunter die Ruinen des alten Schlosses Bissestre, und die große Fontaine des Gartens zu Tivoli). Eben diese haben irgendwo das Dat. von 1634. — Ein artiges Blatt findet man von ihm in den Hesperiden des P. Ferrari, nach der Zeichnung von Ph. Gagliardi. Dann ein kleiner Kopf, mit einer verzierten Einfassung und der Unterschrift: Cl. Goyrand Gallo sc. Romæ.

* Goyrand, (Niclaus). Von ihm kennt man ein Blatt nach N. Poussin, ebenfalls in den Hesperiden des P. Ferrari. *Gandellini.*
Aber von welchem von beyden ist wohl ein Emblem auf den Kardinal von Richelieu (1627. dat.) und ein Bildniß des Rechtsgelehrten Jac. de Laurens?

Gozzadino, ( ). So nennt Gandellini einen sonst unbekannten Künstler, welcher Verzierungen, Grotesken, Moresken u. d. gl. gestochen habe.

Gozzi, (Maria Magdalena), vermählte Baldacci, geb zu Florenz 1718. lernte wenige Zeit bey Johanna Marmocchini, und nach dem Tode derselben bey Joh. Dominicus Campiglia. Sie malte Bildnisse in Miniatur, Pastell- und Oelfarben. *Pazzi* II. 2. 35.

* Gozzoli, (Benozzo). Derselbe (sagt Lanzi I. 54—55.) erhob sich über einen großen Theil seiner Zeitgenossen, und war ein Nachahmer des Masaccio. In Einigem übertraf er noch sein Muster; wie z. B in prächtigen Gebäuden, anmuthiger Landschaft und Bizarrerie schöner und fröhlicher, wahrhaft malerischer Ideen. Im Pallaste Riccardi zu Florenz (der ehemaligen Residenz) sieht man noch von ihm in einer alten Kapelle eine Glorie, eine Geburt Christi und eine Epiphania. Dort brachte er an den Gewändern so viel Goldes an, wie man vielleicht in Freskogemälden kein Beyspiel hat, und eine solche wahre Nachahmung der Natur, daß man das ganze Bild seines Jahrhunderts in Gesichtern, Kleidungen, Pferdgerüsten, und allen Kleinigkeiten darinn zu erkennen glaubt. Seine meiste Zeit brachte er in Pisa zu; dort muß man ihn sehen, wo er besser zeichnete, componirte, und mit seinem Gold sparsamer war. Sein St. Thomas d'Aquino im dortigen Dome ist mit Recht berühmt; u. mit noch mehrerm sind es seine biblischen Geschichten, welche einen ganzen Arm des Campo santo ausmachen, und die Vasari (in dem Bombast seines Kunstschiboleths) opera terribilissima, e da mettere paura a una legione di pittori nennt. Hier zeigt er eine Wahrheit, eine Mannigfaltigkeit in Gesichtsbildungen und Stellungen, ein so saftiges, lebhaftes, oltramarinhelles Colorit, und einen solchen Ausdruck der Affekten, um gleich nach Masaccio ihm wirklich den ersten Rang einzuräumen. Dort hatte er neben Anderm die Trunkenheit des Noah vorgestellt. In diesem Bild ist eine weibliche Figur, die sich schämen will, denselben in seiner Blöße anzusehen, aber doch durch die Zwischenräume der Finger, die sie vor die Augen hält, verstohlen nach ihm hinblickt, was denn dem Gemälde den Namen: la Vergognosa del Campo Santo verschafft hat. S. Etrur. pittrice N°. XVII. und XVIII. eine Abbildung davon und von seinem Babel-Thurm, der sich nicht minder vorzüglich ausnimmt. Denn in andern Arbeiten an gleicher Stelle bemerkt man bisweilen ein Mechanisches und eine Trockenheit, besonders an Kinderleibern, was man vielleicht Gehülfen, die er dabey haben mochte, zuschreiben darf. Nahe bey diesem herrlichen Werke steht das Grabmal, welches ihm das dankbare Pisa auf öffentliche Kosten errichtet hat. Und — als ob die Zeit selbst das wahre Verdienst erkennt hätte — hat dieselbe dieser Abtheilung des Campo santo ganz vorzüglich geschont. Conf. Fiorillo I. 275—76.

* Graaft, eigentlich Kraaft, (Gottfried). Derselbe war aus Danzig gebürtig, und ein Schüler von Natter, der seiner in der Vorrede zu seinem Traité de la Methode antique de graver en pierres fines gedenkt. Lessing Kollekt. I 256.

* Graat, (Bernhard). Die Bildhauer-Werke des Franz Bosslut, in Elfenbein und gebrannter Erde, welche M. Pool nach Graats Zeichnungen gestochen hat, führen zum Titel: Beildsnyders Kunst-Kabinet van *Fr. Bossiut* (100 Bl.) gr 4. Amsterd 727. Dann hat ebenfalls Pool nach ihm gestochen: Einen Christ am Kreuz, und mehrere mythologische Gegenstände; auch das eigene Bildniß von Graat; G. Valck Bathseba im Bade, ein schönes Schwarzkunstblatt; P. Schenk Jupiter und Leda, und ein Ungenannter einen Sackpfeifer, der ein Mädchen in einer Landschaft beschläft, ein sehr unzüchtiges Blatt (diese beyden letztern ebenfalls in Schwarzkunst). *Winkler, Brandes* und *Msc.*

* Graauw. S. Grauw.

Grace, (A.), ein sonst unbekannter englischer Maler, nach welchem J. Smith das Bildniß von Christoph Nanlieson gestochen hat.

Grachs, (Ju.), mit diesem Namen findet man in Beschreibung des Firmianischen Kabinets S. 29. einen alten Mannskopf mit der Jahrzahl 1645. angeführt. Man glaubt, der Künstler möchte wohl aus Rembrands Schule seyn. *Msc.*

Gracht, (Quintin van den). Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet man in G. Brauns Städtebuch P. IV. N°. 7. eine Abbildung von Berhune.

Gradilla, (Juan Martinez de), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Schüler von Fr. Zurbaran. Von ihm kennt man neben Anderm eine Arbeit im Refectorium des Klosters de la Merced calzada zu Sevilla, welche aber in neuern Tagen so schlecht restaurirt wurde, daß alle ursprüngliche Schönheiten desselben verschwunden sind. Fiorillo IV. 296.

Gradizi, (Franz), Maler, des nachfolgenden Peters Sohn und Schüler. Nach seines Vaters Abreise zu St. Petersburg blieb er daselbst, erhielt bey der Akademie den Platz von Grimmel, und bey Hofe folgte er dem Valeriani in der Stelle eines Theatermalers. Meusel Misc. XI. 265.

* — — (Peter). Derselbe arbeitete unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth zu St. Petersburg und malte einige Plafonds für die Kaiserl. Paläste. Er componirte und zeichnete gut; aber sein Colorit war etwas schwach. Nach dieser Fürstin Absterben gieng er 1762. wieder nach Venedig, wo er um 1780. verstorben ist. Meusel l. c.

Gradner, (D.), ein sonst unbekannter englischer Maler, nach welchem J. Watson eine Heloise gestochen hat. *Msc.*

* Grado, (Philipp von), ein Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Franz kürzlich Erwähnung geschieht. Derselbe hat, neben Anderm, auch die Bildnisse zu J. B. Bellori's Biographieen der neuern Maler (Rom. 728.) gestochen. *Gandellini.* Wenn er, wie dieser Schriftsteller sagt, an dem 1757—62. erschienenen Museo

Ercolano gearbeitet hat, so muß er ein ziemliches Alter erreicht haben.

Graeber, (. de). Von diesem sonst ebenfalls unbekannten Maler führt Gozkowsky N°. 79. ein historisches Stück in Rembrandt's und Eckhout's Geschmack an.

Graef, (Al. de). Von diesem sonst unbekannten Maler siehet man zwo kleine Tafeln, welche die Geschichte des barmherzigen Samariters vorstellen, in einem Kabinette der Düsseldorfischen Galerie.

Graenicher, ( ) Maler, Schüler von Joh. Casanova. Von ihm sah man auf der Kunstausstellung zu Dresden 1794. eine liegende Tygerin, die ihre Jungen säugt, Copie nach Rubens in Lebensgröße, und zwey Affengesellschaften, von eigner Erfindung, in Oel; Arbeiten, welche vermuthen ließen, daß der Künstler besonders in diesem Fache mit der Zeit Vieles würde leisten können. Ueber einen Christuskopf nach A. Carracci, ein Ecce Homo nach Guido, und eine Madonna, nach Palma Vecchio, ebenfalls in Oel, wurde bemerkt: Daß der Künstler zwar richtig fühle, aber die Behandlung des Pinsels, besonders im Kleinen, noch nicht recht inne habe. Ein Amor dann, der einen Löwen bändigt, nach der Antike, war sehr malerisch und fleissig behandelt; nur die Beine bey dem Liebesgott etwas schwer gehalten. Eine colorirte Zeichnung endlich wieder von eigner Erfindung, eine Erndte vorstellend, hatte sehr viel Gutes und besondre Naivetät in den mannigfaltig sich beschäftigenden Figuren. Nur fand man das Ganze der Komposition zu zerstreut und zu ängstlich Meusel N. Mus. 266–67. Seither scheint sich dieser Künstler einerseits wesentlich auf die Thiermalerey beschränkt, und anderseits auch einige Versuche im Aetzen gemacht zu haben. Von der erstern Gattung sah man noch von ihm auf dem Dresdner-Salon von 1801. ein großes Blatt mit Federvieh, und einen Hund, nach der Natur in Oel gemalt, welche für Zeichnung und Colorit gerühmt, und, wie es scheint, seinen Bildnissen, dergleichen er noch etwa verfertigte, vorgezogen wurden. Von Aetzarbeiten dann führt Meus. Archiv III. 110. von ihm eine verjüngte Copie des Stölzelschen Contours von K. A. H. Hesse's Marsch des Uralischen Kosakenregiments an, von der es indessen dort heißt: Daß es der sonst so geschickten Hand unsers G. nicht gelungen sey, eine treue, charakteristische und von Verzeichnungen gereinigte Nachbildung jenes berühmten Blattes zu liefern.

Grätsch, ( ) Maler und Professor zu Berlin. Schon auf der dortigen Kunstausstellung von 1799 sah man von ihm den Knaben Alcibiades, den man, in Absicht auf Komposition, Zeichnung und Ausführung gleich, unter aller Critik fand. Eben so seinen Albrecht Achilles in Gräfenberg, und seinen verwundeten Epaminondas, beyde im Salon von 1800. (Berlin 1799. IV. 50. und 1800. IV. 82. u. V. 112.). Etwas besser auf dem Salon von 1803. einen Abschied des Regulus von seiner Familie, in Oel; dafür aber wieder ärgerlich schlecht eine Mondschein-Aussicht nach dem Berlinischen Operngebäude zu, mit Farben getuscht. S. Freymüth. 1803 N°. 198. Eben so häßlich endlich wurden von ihm auf der folgenden Ausstellung von 1804. die Kampfspiele gefunden, welche Achill als Todtenfeyer für den Patroklus anstellte, u. s. f. u. f. Alles (wahrlich!) mit weit Mehrerm.

Graerner, ( ) nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. D. Herz einen mit vielen Heiligenbildern gezierten Altar gestochen.

* Graf, (Anton). Mit gleichem Ruhm, wie in Dresden selber, arbeitete er zu verschiedenen Zeiten auch in Leipzig und Berlin, wo er sich mit der Tochter des sel. Prof. J. G. Sulzers vermählt hatte. Noch auf den jüngsten Ausstellungen zu Dresden von 1805. und 6. sah man von ihm mehrere vortrefliche Bildnisse, welche ganz das Gepräge seiner bisherigen auserlesenen Kunst trugen; so z. B. das allgemein bewunderte des regier. Fürsten Reuß von Graiz in Lebensgröße; so sein eigenes mit der Brille, von sprechender Wahrheit. Urtheile über seine manigfaltigen Arbeiten auf dem Dresdner-Salon von 1794. und dann eben von 1805 s. in Meusels N. Mus. 252–53. und Archiv IV 102–4 so wie über diejenigen auf den Ausstellungen von 1800. und 1801 in den Deutsch. Kunstbl. I. 44. und II. B. 1–11. 17–19 und von 1803. in der Allgem. Zeit. wo es von ihm, neben Anderm, heißt: „Graf trift, wie man sagen möchte, in höherm Sinne; er malt nicht den Leib, sondern den Geist, und weiß fast immer mit einem unglaublich glücklichen physiognomischen Takt den Moment zu ergreifen, wo sich nicht bloß eine oder die andre charakteristische Eigenthümlichkeit, sondern die ganze Individualität des Innern in dem ruhigen Aeussern abspiegelt." Von den nach ihm von Bause, Berger, Eichler, Friedrich, Gudeborn, Haas, Hayd, Geyser, Kohl, Laub, Liebe, Mecheln, Nilson, Preißler, Raspe, Rieter, Schulze, Sinzenich, Sturm, Weisse, Wolfgang u. a. gestochenen Bildnissen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters bloß bis auf 1790. an die 60. an, die sich seither wohl auf das Doppelte dürften vermehrt haben. Die von Bause dann insbesonders (von 1768–94.) finden sich wohl nirgends vollständiger als im Winklerschen Gantkatalog s. v. Bause, Graf, u. a. Zu den historirten gehören, neben Andern, der Prinz Heinrich von Preussen zu Pferde, von Berger; die Schauspielerin Brandes im Charakter der Ariadne auf Naxos, von Sinzenich; Grafs beyde jüngern Söhne, welche Seifenblasen machen, von M. Haas; sein älterer Sohn der am Tische zeichnet, von J. Rieter; sein Schwiegervater Sulzer endlich, der, bey abnehmender Lebenskraft, mit ernster Rührung auf seine blühenden Enkel blickt, von eben demselben (das Urbild, wenn wir uns nicht irren, oder doch ein ähnliches in Winterthur).

— — (Carl Anton), Antons Sohn und Schüler, geb. zu Dresden 1774. Landschaftsmaler. In 1801. sahen wir von ihm schöne nach der Natur scizzirte Zeichnungen, nach verschiedenen Merkwürdigkeiten des Lauterbrunn-Thales. Um 1807. lebte er in Rom, von wo er aber eben wieder in Dresden erwartet wurde. Welcher Antrieb, für den Sohn eines solchen Vaters, mehr als Gewöhnliches in der Kunst zu leisten!

* — — (Dorothea Maria), Johann Andreas Tochter, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters gedenkt, heirathete zu Amsterdam den Maler Georg Gsell, und gieng mit ihm nach Petersburg, wo sie in Diensten der Akademie der Wissenschaften arbeitete, und dort ein Schatz von ihren und ihrer Mutter Original-Gemälden verwahrt wird. Sie starb daselbst 1745. *Msc.*

— — (Hans), malte 1340. das alte Rathhaus zu Nürnberg, welches Georg Pens 1521. erneuerte. Dieses, als wahr vorausgesetzt, findet man einen andern, ebenfalls alten Hans Graf, von Nürnberg, der 1514. das Gemälde an der dortigen Schau, gegen dem Rathhause über, verfertigt hat, welches dann in 1579. von Thomas Oelgast, und 1679. vom Stadtmaler Leonhard Häberlin erneuert ward. Murr S. 392.

* — — — — — — von Wien. De Fontenai setzt sein Geburtsjahr wohl irrig in 1680. an. Er soll nie ausser Lands gegangen seyn. Er zeichnete und gruppirte sehr gut, und führte Alles mit ungemeinem Geiste aus. Sein Meister, von Allen, schätzte ihn so hoch, daß er ihm seine Schwägerin zur Frau gab. Das (Schwarzkunst-) Blatt nach ihm von J. V. Kauperz, dessen das Lex. gedenkt, stellt eine alte Frau mit einem Essighändler vor. *Msc.*

Graf oder **Grove**, (Henning), ein geschickter Wappenschneider zu Augsburg; blühete um die Hälfte des XVII. Jahrh. Von Stetten S. 497.

* — — (Johann Andreas). Irgendwo findet man unter seinem Namen (dann aber doch mit *J. Morel* inv. bezeichnet) ein Blatt eingetragen, welches den Kaiser Leopold mit den 7. Churfürsten, die Stadt Frankfurt in der Ferne (en Perspective) vorstellt. Eher aber vermuthen wir, daß solches obigem Hans Graf von Wien gehöre.

Graffenstein, (Franz Anton), Maler und Mitglied der Akademie zu Wien, wo er 1717. geb. ist. Er malte hauptsächlich Thierstücke, wovon auch einige nach Moskau und Genua gekommen sind. Meusel II.

* **Graffico**, (Camillus). Nach F. Salviati hat derselbe eine Anbetung der H. Jungfrau, und, ohne uns bekannten Namen des Malers, ein Abendmal gestochen. *Msc.* Noch hat der Winklersche Katalog von ihm eine St. Margaretha, den Drachen unter ihren Füßen, ein Blatt, welches lediglich mit *Cam. Grafficus* fec. et exc. Romæ, bezeichnet ist.

* **Grafton**, ( ) hieß Wilhelm, und war geb. 1720. — sagt nämlich, wohl verstanden, Basan (Ed. sec.).

Graham, (J.), ein neuerer englischer Maler, nach welchem H. Dawel 1796. zwey Blätter Prinzess Elizabeth confined by Her Sister, und Mary Queen of Scots, on the morning she suffered Death in Fotheringbay Castle, geliefert hat, an welchen das Journal für bildende Kunste 228—29. Allerley rüget, wovon man aber zum Theil nicht weiß, ob solches dem Maler oder Stecher beyzumessen sey. Erstres zumal wird dort vollends zu mittelmäßiger Fabrikwaare gezählt. Ob dies der nämliche Graham sey, welcher anderwärts Kupferstecher heißt, und das in 1799. zu Edinburg erschienene Gedicht: the Pleasures of Hope von Thomas Champell mit schönen Blättern verziert hat, ist uns unbekannt?

Graber, ( ) Baumeister in Berlin. Eine Tochter von ihm, welche einige Zeit mit Basedow in Verbindung stand und schon damals Mannskleider trug, lebte eine geraume Zeit, unter dem Namen eines Herrn von Verdion in London, und machte, nach dem Verlust eines ziemlichen Vermögens, am End den Sprachmeister, bis sie endlich im Sommer 1802. im größten Elend starb. Ihre Gestalt und Anzug waren so possierlich, daß ein schalkischer Kupferstecher sie abgebildet hatte. Eine interessante Nachricht von ihr s. im Hamburger-Correspondent N°. 9. 1803.

* **Grahl**, (Joh. Friedrich). Nach seiner Ungnade baucte er zu Schwedt das vortrefliche Reithaus, dessen Dachstuhl ein Meisterstück von einem künstlichen Hängewerk ist; und zu Baireuth eine schöne Caserne und sonst einige andere Gebäude. Er starb am letztern Orte 1740. Nicolai.

Graincourt, ( ) ein Maler, nach Andern auch Kupferstecher, in Diensten des Kardinals von Luynes, gab 1780. Lagenweise die Lebens-Beschreibungen berühmter Männer des französischen Seedienstes, nebst ihren Bildnissen ans Licht. Von denselben finden wir irgendwo diejenigen des Herzogs von Brezé, Franz von Vendome Herzogs von Beaufort, des Marquis du Quesne, und L. V. von Rochepart Herzogs von Vivonne genannt.

Grain-Pole, (J. le). So heißt ein sonst unbekannter französischer Künstler, nach welchem Cl. Melan das Bildniß des Advokaten Ludw. von Orleans gestochen hat.

Grambs, (Joh. Valentin), ein guter Bildnißmaler zu Frankfurt am Main; blühete daselbst von der Mitte bis gegen das Ende des XVII. Jahrh. Seine Gemälde werden mit Vandyks verglichen, und besonders seine Hände bewundert. B. Ph. Kilian, L. Heckenauer, P. Schenk, J. Striedbeck, Thelot, u. a. haben nach ihm die Bildnisse meist unberühmter Männer gestochen. Er malte auch in der St. Catharinenkirche ermeldter Stadt. H. S. Hüsgen S. 89.

Gramignani, (Anton). Von einem Künstler (vielleicht aber auch bloßen Kunstverleger) dieses Namens führt Heinecke (Nachrichten II. 334.) ein kleines Bildniß von Raphael, ohne Namen des Malers an.

* **Grammatica**, (Antiveduto). Sein Vater war von Siena gebürtig; er selbst aber in der Nähe von Rom geboren. Er lernte bey Joh. Domin. Perugino (Pittor di rametti). Lanzi I. 339. nennt ihn einen geschickten Künstler, der zu Rom eine Figur gespielt, und damals in der Akademie von St. Lucas den ersten Platz eingenommen — besonders aber ein großes Talent, vorzüglich Köpfe zu copiren besessen, auch solches eines Tags dahin mißbraucht habe, Raphaels St. Lucas auf der Akademie an einen großen Herrn zu verkaufen, und dafür seine Copie hinzustellen, worüber er seinen Platz verloren. In mehrern Kirchen zu Rom sahe man Arbeiten, namentlich agl' Incurabili eine Verkündigung, sehr lebhaft colorirt von ihm, und eben so, hin und wieder, trefliche Bildnisse.

Grammont, (der Ritter von), zeichnete die Schlacht bey Fleurus von 1690. die J. Dolivar gestochen hat.

Grammorseo, (Peter). So nennt Lanzi (II. 2. 352.) einen sonst unbekannten alten piemontesischen Maler, der um 1513. für ein Kloster in Casale gearbeitet habe.

Gran, (Cornelius van), ein Künstler dieses Namens wird irgendwo unter die Kupferstecher gezählt. *Msc.*

* — — (Daniel). Geb. 1694 (nicht 95.) und gest. zu St. Pölten bey Wien 1757. Ein Künstler von vorzüglichen Talenten, der jene Theile der Geschichtsmaleren in hohem Grade besaß, welche bis auf die Erscheinung von Mengs bald in ganz Europa als die wichtigsten betrachtet wurden; die nämlich einen schnellen und das Auge reizenden Eindruck zu machen pflegen. Grandiöse, aus stark bewegten Bildern bestehnde Kompositionen, Kenntniß der Optik und Perspektive, allgemeine akademische Wissenschaft der Verhältnisse des menschlichen Körpers, in großen Massen idealisirte Draperie, willkührliche Anwendung des Lichts und des Schattens, eine harmoniöse Farbenmischung, nebst einem markigten und kühnen Auftrag des Pinsels charakterisiren so wohl seine als die Werke fast aller andern der bessern gleichzeitigen Geschichtsmaler, namentlich auch unter den Deutschen; wie z. B. der Maulbersch, Palko, Sambach, Strudel, Troger, Unterberger u. s. f. Dagegen elegante Formen, geistige und wahre Charakteristik in Köpfen, und jene Feinheit im Ausdrucke, die ein tiefsinniges Studium voraussetzt, findet man selten bey ihnen; nicht daß es ihnen an Talent und Gefühl auch für diese wichtigern Theile der Kunst gefehlt habe; aber sie mußten sich fast immer nach dem damals noch rohen Geschmack ihres Publikums, und vorzüglich der Klostergeistlichen richten, die ihnen fast allein Beschäftigung gaben; oder der Großen, welche zu den Deckenstücken und andern Zierwerken ihrer Palläste u. s. f. nichts als starken Effekt im Ganzen foderten, und symbolische und mystische Anspielungen, als den Gipfel des Künstlergenie's betrachteten. Füßli Annalen I. 59—60. Seine große Manier im Freskomalen hatte er sich in Italien erworben. Die Deckenstücke der Kaiserl. Bibliothek, von J. J. Sedelmayr nach ihm gezeichnet und gestochen, befinden sich in dem Werke: Dilucida repræsentatio etc. Bibliothecæ Cæsareæ etc. P. I. gr. Fol. Viennæ 737.

Grana, (Jacob), ein genuesischer Bildnißmaler, lernte bey P. Laurent, Spoletti, und arbeitete um 1627. ausser Landes. *Soprani* N. E. II 275.

— — (Lucas). Quadrio Th. III. S. 494. behauptet: Dieses sey der wahre Name eines Malers von Tirano in Veltlin gebürtig; da er dann, zweydeutig genug, Alles, was man sonst dem L. Cranach zuschreibt, diesem L. Grana zueignet.

* Granacher, (Lucas). Dieß nun wirklich (s. oben Grana), ein verstorbener Name von Lucas Cranacher (Müller). *Msc.*

* Granacci, (Franz). Derselbe hatte seine Kunst hauptsächlich der innigen Freundschaft mit Michael Angelo zu verdanken, dessen Mitschüler er bey Domin. Ghirlandajo war. Durch seinen theoretischen Unterricht sowohl als besonders durch das Studium seiner Cartons erweiterte er seine Manier, und näherte sich demjenigen Styl, den man dazumal den neuern nannte. Indeß konnte er sich von der ältern Einfalt nie ganz entfernen; doch findet man bisweilen bey ihm eine fleissigere Zeichnung und ein stärkeres Colorit. So z. B. in seinen HH. Zanobius und Franzisc mit der H Jungfrau, in der St. Jacobskirche zwischen den Graben zu Florenz; und noch besser in einer Himmelfahrt Mariä (in der jetzt erloschenen Kirche St. Pietro maggiore daselbst), wo man neben anderm die Figur eines St. Thomas sieht, welcher ganz Michelangelisch ist. Viel Andres Bedeutendes kennt man nicht von ihm, da er nämlich von Haus aus einige Glücksgüter besaß, und, bey seinem güldenen Mittelstande vergnügt, mehr fur edeln Zeitvertreib als für's Bedürfniß arbeitete. *Lanzi* I. 130—31. Fiorillo dann (I. 318.) sieht diesen Künstler vornämlich von der Seite an, daß derselbe die Erfindung der Maskeraden und andrer Volksfeste vervollkommnet habe, welche damals zu Florenz mit großem Pomp, und eben so großem Beyfall begangen wurden. S. Tutti i Trionfi, Carri, Mascherati etc. andate per Firenze dal tempo del Magnifico Lorenzo de Medici, fino all' anno 1559. etc. Cosmopoli 1750.

Grand, (August Claudius Simon le), Sohn des im Lex. enthaltenen Ludwigs, geb. 1765. Kupferstecher, arbeitete, neben Anderm, nach Fragonard, in Bonnets gefarbter Manier. *Basan* Ed. sec.

— — (A. le). Von einem Kupferstecher dieses Namens werden (1806.) in einem Verlagskatalog von Joubert und Bance eine Menge, theils schwarz, theils colorirt abgedruckter Blätter, (historische und Gattungsstücke) nach Drawuby, la Grenee, le Roy, Rousseau, Schall, u a. nach seiner eignen Erfindung angeführt, welche, den Preisen nach, nicht zu den Meisterstücken gehören können. Viere derselben (aus der Geschichte der H. Genoveva von Brabant) nach Schall, dürften vielleicht den Vorzug verdienen.

— — (Hyacinth le), ebenfalls Kupferstecher, geb. in Lothringen 1755. arbeitete gleichmäßig nach Fragonard und Andern. So z. B. Jupiter und Jo; la Gimblette, u. s. w. *Basan* Ed. sec. Derselbe (sagt eben dieser) hat einen Bruder, der geschmackvoll mit der Aetznadel arbeitet, von welchem man einige Blätter aus dem Kabinet le Brun kennt, und der ohne Zweifel einer der Folgenden ist.

— — (Jenny le). Von einer Künstlerin dieses Namens sah man auf der Pariser-Ausstellung vom J. XIII. ein kleines angenehmes Stilleben (Landon VI. 135. nennt es ein Winterstück), mit der (feinen) Bemerkung: „Es ist ein großer Lobspruch für die Kunst, daß eine gute Nachbildung auch der gemeinsten Dinge noch einiges Interesse haben kann." Nouvelles des Arts. IV. 63.

* — — (Johann le), der Baumeister des Lex. Andre hiessen ihn Jacob. *Msc.*

* Grand, (Joh. le). Ein andrer neuerer Baumeister dieses Namens blühete um 1770 *Msc.* Ob dieses noch derselbe sey, der (wie so viele Andre) erst nach der Revolution von Neuem auftrat, und im Almanach des Beaux-Arts von 1803. als Baumeister der öffentlichen Monumente und einer der drey Aufseher über die Bauten der Stadtgemeinde Paris erscheint; von dem dort, als seine Arbeit, die Kuppel der Fruchthalle, die Tuchhalle, das Hotel Marboeuf, das Theater Faydeau, und der Markt des Innocents genannt werden — der ferner um diese Zeit den Text zu Durands Parallèle des Edifices anciens et modernes bearbeitete, und damals im Begriff stand, eine allgemeine Geschichte der Baukunst zu geben, auch seither den kurzen Text zu Boutrois Galerie antique, ou Collection des Chefs-d'œuvre d'Architecture, de Sculpture et de Peinture antiques Fol. Paris, besorgte, wovon in 1806. die ersten Hefte erschienen wären — von dem es endlich, in einem, dem Moniteur eben dieses Jahrs (N°. 283.) beygerückten Rapporte des H. Lebreton über den Zustand der bildenden Künste in Frankreich vom J. XIV. hieß: Daß er, als Beystand (vielmehr Nachfolger) seines Schwiegervaters Clerisseau (den wir schon lange unter den Todten zählen) so eben die Fortsetzung jenes (schon 1764 erschienenen berühmten Werkes dieses letztern: Sur les Antiquités de France, ans Licht gestellt habe — All' dieses ist uns unbekannt; und kennten, neben Anderm, letztgedachte neuere Notizzen, auch dem Baumeister German Peter le Grand des Lex. zugeeignet werden, welcher letztre aber freylich schon um 1760. geblühet hatte?

— — (Johann Baptist le). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Kupferstecher genannt.

* — — (Ludwig le). Von ihm führt Gandellini zwey Stiche zu Rousseau's Emil (1762.) und ein Verzeichniß meines sel. Vaters an d.e 30. Blätter an, von denen aber einige auch obigen Joh. Bapt. oder andern noch unten folgenden französ. Kupferstechern dieses Namens zugehören können.

— — (Niklaus le). So nennt Fiorillo (Kl. Schr II. 67) einen Baumeister, der um 1782. Mitglied der Akademie zu St. Petersburg war, und vom dortigen Hofe beschäftigt wurde. Fast aber vermuthen wir, daß solcher kein andrer, als obiger Johann le Grand der jüngere sey.

— — (P. F. le), wieder ein andrer französischer Kupferstecher, der um 1780 in colorirter und rothpunktirter Zeichnungs-Manier gearbeitet haben soll. Von ihm führt *H.* s. v. *Dardé* ou *Dardel*: la Reine présentant le Dauphin, nouvellement né à la France, pièce en Medaillon, dann l'Apothéose de Voltaire und les quatre Saisons, alle nach erwähntem Dardel; ferner ein Verzeichniß meines sel. Vaters la Mére propreté nach Girardon, l'Amour Ramoneur und l'Amour d'Ete nach le Roy; und das Bildniß Jac. Duv. d'Epremenil nach Bernard an.

— — (le). Abermals, einigen unsrer Notizzen zufolge, ein französischer Kupferstecher, der die Kunst zu London gelernt haben soll, und solche nachwärts zu Paris übte. Ohne Zweifel derselbe, der, gemeinschaftlich mit Bartolozzi, zwey Blätter nach Cipriani: la Religion, und les Lecons de Sagesse gestochen hat. Wir würden ihn gerne für den oben erwähnten Ludwig halten — obgleich Basan (Ed. sec.) ihn ausdrücklich von diesem unterscheidet.

— — (le). Welcher von ihnen, oder welcher Andere ist dann aber wieder derjenige, der, nach Barbier und Perignon, für die Tableaux de la Suisse (N°. 150. und 204.) Cascades du Tessin und Pont de la Birse gestochen hat. Und wieder welcher, der in einem Verlagskatalog von Jous

bert und Vance (1806.) häufig; und zwar von dem oben angeführten A. le Grand als verschieden erscheint, von dem dort lauter Blätter nach seiner eignen Erfindung angeführt werden; wie z. B. Hamlet, Romeo und Juliette, ein Messias und ein kleiner St. Johann, Belisar und die Erziehung (Pendant's?), Aesopus u. Rhodope (Pendant's?), l'Apprehension et la Sûreté (Pendants), und endlich ein Bildniß der Kaiserin Josephine; was aber Alles, dem Preise nach zu urtheilen, von keiner großen Bedeutung seyn dürfte.

Grand, (le), ein Maler zu Aix in Provence um 1658. nach welchem Coelmann (1697.) das Bildniß des H. Vincent Boyer Aiguilles gestochen hat.

* — — (le). So wird auch im Russ. Hofkalender von 1804. ein Baumeister, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg genannt. Ob derselbe vielleicht mit dem oben angeführten Baumeister Johann le Grand dem jüngern Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — (le). So nennt endlich auch Fiorillo (III. 549.) einen Lehrer der Malerey zu Rouen, der neuesten Zeit, dessen Werke in Absicht der Originalität sehr interessant seyn sollten *).

— — (..) ohne das le, von Lyon. Von einem Künstler dieses Namens sah man auf dem Pariser-Salon vom J. XIII. zwey Blumenstücke, welche aber so hoch gestellt waren, daß man über das Detail derselben nicht urtheilen konnte. Dennoch (heißt es) waren selche schön anzusehn, und hatten viel Relief. Nouvelles des Arts IV. 63.

Grandcour, (..). So heißt irgendwo ein Künstler, von dem man ein Blatt: Bataille de Luternberg 1758. kennt.

Grandé, (Anton del), baute die Galerie des Pallastes des Connetable Colonna zu Rom, die für eines der schönsten Werke dieser Stadt gehalten wird. Sie ward von Hieronymus Fontana vollendet. *Roma moderna.* Von Andern wird übrigens, so wie namentlich vom Lex. eben diese Baute dem Joh. Bapt. Grandi, und wieder von Andern J. P. Schor zugeschrieben.

* Grandhomme oder Grantbomme, (Jacob). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. theils von ihm selbst, theils in seinem Verlage ganz gestochene fleissige Blätter an, welche sowohl Bildnisse als Geschichten seiner Zeit enthalten, und von denen die frühesten mit 1588. datirt sind. Im Gantkatalog von Brandes findet sich Einiges, doch Weniges, von ihm. Mehreres bey Gandellini; neben anderm, nach Rabel, das Bild eines Weisen, welcher (was so selten ist) hören, sehen und — schweigen kann.

* Grandi, (Carl). Nähere Notizzen von den, übrigens, wie es scheint, wenig bedeutenden Arbeiten dieses Kupferstechers, s. bey Gandellini.

* — — (Herkules), ein Künstler, der seinen Meister Lorenz Costa wenigstens in der Zeichnung übertraf, und nicht selten dessen Neid erregte, obgleich der Schüler den Meister immer mit der größten Schonung behandelte. In Bologna sah man Arbeiten von ihm, welche Albano Mantegna's und Peruglno's seinen verglech; denn einen so auserlesnen, weichen und harmoniösen Pinsel fand man unter seinen Zeitgenossen sonst keinen. Auf eine Freskoarbeit in der Kapelle Garganelli zu St. Peter (das Lex. sagt St. Petronio) in Bologna verwandte er 7. Jahre, und 5. andre um solche noch auszubessern. Auf der einen Seite erblickte man den Tod der H. Mutter, auf der andern die Kreuzigung ihres Sohns. Bey der darin angebrachten Menge von Figuren sah kein Kopf dem andern gleich. Dazu kam die angenehme Bizarrerie der Gewänder, die Geschicklichkeit in den Verkürzungen, und ein Ausdruck des Schmerzens, der, wie Vasari exklamirt, über alle Beschreibung gieng. Da erwähnte Kapelle vor einigen Jahren eingerissen werden mußte, wurde noch Vieles von dieser schönen Arbeit gerettet und in dem Pallast Tanara eingemauert. Noch andre von ihm sieht man in St. Paul zu Ferrara, in der Kirche di Porto zu Ravenna, im Stadthause zu Cesena, und einige wenige Stafeleygemälde in Galerien, selbst zu Dresden. Sein ehebrecherisches Weib in derjenigen zu Florenz wurde lange für einen Mantegna gehalten. Da er nur 40. Jahre erlebte, und in so kurzer Zeit mehr wie ein schüchterner Schüler, als wie ein Meister arbeitete, so sind überhaupt seine Werke selten. *Lanzi* II. 2. 223—25. Neben Andern hat H. David nach ihm eine Kreuztragung auf 3. Blättern gestochen, und C. Ruina nach ihm in Holz geschnitten.

— — (Hieronymus de). Caspar Ruina hat ein schlechtes Blatt in Holz geschnitten, welches die Erschaffung der Welt (nach Michael Angelo in der Sixtinischen Kapelle) vorstellt, und aber seltsamer Weise Hier. de Grandi *pinxit* unterschrieben, und doch wahrscheinlich bloß von diesem letztern gezeichnet ist. Ob übrigens hier von dem Joh. Hierom. Grandi dem Bildhauer, oder dem Joh. Hier. Grandis dem Maler (des Lexikons) oder gar von einem dritten die Rede sey, ist uns unbekannt.

— — (Vielmo de), Franz Zamberlan, Proto d. i. Baumeister, Dionysius Baldi, Proto; Christoph Sorte, Proto; Jacob Guberni; Marchesin Marchesini, der an der Brücke des Königl. Kanals gearbeitet; Joh. Maria di Pierro, genannt Monaro, Proto; Simon Sorella; Joh. Ant. di Mario, Maurer der Kirche St. Georgius; Martin Rigotti, Gastaldo, d. i. Vorsteher der Maurer; Cäsar Franco, Baumeister des Officio del Proprio; Tiberius Zorzi; Franz di Fermo; Franz di Piero Murer; Octav Fabris: Alle diese Baumeister und Bauverständige wurden 1589 von der Regierung zu Venedig über den von Anton da Ponte angefangenen Bau der Brücke Rialto zu Rathe gezogen. *Temanza* II. 511.

Grandjean, (Johann), ein Holländer, malte Landschaften mit Schäferscenen u. s. f. Derselbe wird in Calkoens Kabinets-Verzeichniß S. 28 u. s. f. angeführt.

— — (..) ein junger französ. Baumeister, Pensionnair der französ. Akademie zu Rom seit 1801. sandte im J. 1805. dem National-Institute zu Paris von den verschiedenen Begräbniß-Gewölben, welche er in dem bekannten Grabmale der Cäcilia Metella, an dem appischen Wege durch Nachgraben entdeckt hatte, Grund- und Aufrisse; nebst einem Entwurfe zu Restauration des Ganzen. Auf der Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm: Den Entwurf zu einem Forum; Details vom Triumphbogen zu Benevent; das Gesimse des Forums von Nerva, und den Barberinischen Kandelaber in Zeichnungen. In 1806. gedachte er, vereinigt mit einem seiner Kunstgenossen, Famin, eine Architecture toscane ans Licht zu stellen, welche alle merkwürdigen Gebäude dieses schönen Landes enthalten sollte. *Feuill. publ.*

Grandin, (J. L. M.), ein neuerer französischer Maler, der um 1803. bey David im Louvre wohnte, dessen Schüler er war. „Ich würde" (sagt Fiorillo III. 530—31.) „diesen Künstler unter den Schülern Davids aufgezählt haben, wäre nicht der Charakter seiner Werke dem seines Meisters völlig unähnlich. Er geht seinen eigenen Weg, und strebt nach einer gewissen Originalität. Wiewohl er noch sehr jung ist, so hat er dennoch schon im XI. Jahre der Republik ein Gemälde aufgestellt, das der Preis des Gesanges genannt

*) Bald von keiner Malerfamilie, wie von dieser, sind uns, wie wir glauben ohne unsre Schuld, so höchst unvollständige Nachrichten zu Handen gekommen.

wird, und worauf man einen Hirten erblickt der die Flöte bläst, während zwey andre Hirten und Nymphen dem Gesang zuhören. In diesem Bilde herrscht eine gewisse Ruhe und Weichheit; es ist brav gezeichnet, sehr graziös und einfach. Die Landschaft ist pittoresk, und die Gruppirung zeigt einen Künstler, der mit den Idyllendichtern des Alterthums vertraut ist." Etwas anders urtheilt davon Landon (Annal. II. 205.) Dort heißt es zwar auch: „Die Zeichnung ist gut, und die Stellungen sind angenehm"; dann aber: „Colorit und Ausführung sind mangelhaft. Und warum verfehlt sich der Maler gegen Anstand und Schicklichkeit, daß er seine Hirten nackend zeichnet, während er einen großen Vortheil für die Wirkung des Ganzen aus dem Gebrauch der Gewänder hätte ziehen können?" Dasselbe wird (l. c. V. 205—6.) bey einer nähern Beschreibung und wirklicher Abbildung dieses Gemäldes im Umrisse, wiederholt, aus welchem letztern noch der sonderbare Umstand erhellet, daß eben nur die Hirten nackend, die zuhörenden und — zuschauenden Nymphen aber bekleidet sind. Noel hat nach ihm (1801.) 4. Bl. Etudes des pieds et des mains, dessinés d'après l'Antique gestochen.

* Grandon, (Carl). Seraucourt (1739.) und J. G. Schmidt haben beyde nach ihm das Bildniß Camills Perichon, Prevots der Kaufmannschaft zu Lyon gestochen.

Grandpré, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt.

* Gravello, (Nicolosius). Lanzi II. 2. 296. nennt ihn einen geschickten Freskanten. Seine Wittwe wurde nachwärts mit Johann Baptist Castello vermält, und wahrscheinlich war ein Granello Castelli (ebenfalls Künstler) bloß ein dem erwähnten Johann Baptist, von Nicolos. Granello's besagter Wittwe zugebrachter Sohn.

— — ( ). Ohne Zweifel ist es der in dem gleich vorhergehnden Art. bemerkte Granello Castelli, von der Wittwe des Nicolosius Granello bey Joh. Bapt. Castelli erzeugte Sohn, den Fiorillo (IV. 65. u. 99—100) Nicolao Granello nennt, der mit seinem Vater Castelli im Alcazar zu Madrid arbeitete, und nach desselben Tod (1571.) von Philipp II. zum Hofmaler ernannt wurde. Von ihm findet sich Manches in erwähntem Kloster, welches der P. Seguenza in seiner Historia de la Orden de St. Geronimo (Madrid 1605.) in der dort eingerückten Beschreibung des Eskurials verzeichnet hat, und hauptsächlich in Darstellung von Schlachten bestand, wovon besonders die Schlacht von Higueruala interessant seyn soll, da der Künstler darinn das Costume der Araber, ihre Schilde, Lanzen, Helme u. s. f. aufs Genaueste beobachtet habe. Von ihm sollen dann auch die schönen Groteskeu zu Alba de Tormes seyn, welche bisdahin den beyden Italienern, Giulio und Alessandro, zugeschrieben wurden.

Granerey, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Moncler einige Scenen aus dem Lustspiel, Mariage de Figaro gestochen hat.

— — S. auch Garnerey.

Graneri, ( ). So nennt Lanzi (II. 2. 383.) einen Maler von Turin, der um 1770. gearbeitet hat, gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts verstorben war, und den Dominic. Olivieri in Bambocciaten nicht übel nachgeahmt haben soll.

Granet, ( ) ein junger Maler zu Paris erhielt im J. 1801. als sogenannten Aufmunterungspreis 1000. Livr. für die Darstellung des Innern einer Kirche. Landon Annal. I. 191. Auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird er unter den damals zu Paris lebenden Künstlern, in der Rubrik der Landschafts-Marinen- und Architekturmaler genannt.

* Grange, (la), hieß, nach einer unsrer Handschriften F. oder C. Nach ihm oder einem andern dieses Namens hat auch N Habert um 1692. Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Abt A. J. Bouthilier de Rancé gestochen. *Msc.* Und ebenfalls von einem Maler la Grange siehet man in der Galerie des Rathhauses zu Brüssel sieben Bildnisse der Grafen von Flandern. *Descamps* Voyage.

Granger, (Johann Baptist). Nach einem sonst unbekannten französischen Maler dieses Namens hat Tardieu das Bildniß des Prinzen von Conti Ludw. Arm. von Bourbon gestochen. *Msc.*

— — ( ) ein junger französischer Maler, Schüler von David, erhielt im J 1801 den ersten Preis der sogenannten Spezialschule der Malerey zu Paris. Die Aufgabe war: König Antiochus, der den im Krieg gefangenen Sohn des Scipio seinem Vater zurücksendet. Landon Annal. I. 13. giebt deutlich genug zu verstehen, daß zwey seiner Mitwerber den Preis besser verdient hatten. Bald hernach kam Granger als Pensionnair der französ. Akademie nach Rom. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803 findet er sich wieder unter den damals zu Paris lebenden Künstlern. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

— — ( ) ein neuerer Künstler zu Paris, den man wohl unter die vorzüglichsten dortigen Zeichner zählen muß, da nämlich nach seiner Zeichnung in dem berühmten Prachtwerke des Musée françois, bis zum XLV. Heft sechszehn Blätter (funfzehn Antiken) erscheinen; nämlich in den frühern Heften:

Die Venus von Arles, gest. von Müller, Sohn (sehr gut).
Meleager, gest. von Guerin (ziemlich gut).
Der Fechter in der Ruhe, gest. von Peree (gut).

Dann in ff. Heften:

XXI. Der Genius des Todes. Ein Leichenzug, gest. von Avril (gut).
XXVI. Die Pallas von Velletri, gest. von Morace (schneidend).
XXVII. Nymphe, gest. von Avril, Sohn.
XXX. Augustus, gest. von Ebendemf.
XXXII. Fortuna, nach Guido, gest. von Morace.

Dasselbe Blatt, welches schon früherhin Strange, mit etwelcher Veränderung gestochen hat.

XXXII. Die eleusinische Ceres, gest von Morel.
XXXIII. Leukothea, gest. von Keßler.
XXXIV. Herkules und Telephus, gest. von Avril, Sohn.
XXXV. Vestalin, gest. von Mongeot.
XXXVI. Griech. Philosoph, gest. von Morel.
XXXVIII. Aesculap, gest. von Schulse.
XLIII. Jupiter und Triton, gest. von Massard.
XLV. Bacchus und Sardanapal, gest. von Morel.

Dieses letztre von 1806. Dann hat, neben Anderm, noch besonders (1804.) Demarteau den Apoll im Belveder ebenfalls nach seiner Zeichnung gestochen. *Nouv. des Arts* IV. 168.

Grangeret, ( ). So heißt im Gantkatalog von Brandes ein französischer Künstler, nach welchem de Monchy zwey Blätter: le Reveil tardif, ou les Nymphes epiées des Satyres, und la Vengeance des Nymphes ou les Satyres enchainés gestochen hat.

Granges, (David). So hieß ein englischer Künstler, der 1628. einen St. Georg nach Raphael gestochen hat. Man hat von diesem Blatt schöne Gegendrücke. Heinecke Nachr. II. 456.

Granicher, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Erasmus kenne.

* Granier, (Peter). Zu Versailles kennt man von ihm das marmorne Grupp von Jno und Melicertes, und ein Mädchen in Hirtenkleidung, welche er, jenes nach einem wächsernen Modell, und dieses nach einer Zeichnung von le Brun verfertigt hatte. d'Argenville II. 232.

Grano, (Anton). So heißt irgendwo, ohne

Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1680. zu Palermo gearbeitet habe.

Grano, (Georg del), von Lanzi II. 321. auch (von seiner Mutter her) Gandini und ein Parmesaner genannt, st. 1538. In St. Michele zu Parma sieht man sein vornehmstes Gemälde, welches freylich in Ruda's Guida di Parma (aber irrig) dem Lelilius von Novellara zugeeignet wird, und das jedem Künstler von der parmesanischen Schule Ehre machen würde, so pastos, so rund und so lieblich wie es gemalt ist, ungeachtet in den Gedanken allerley Seltsames zum Vorschein kömmt. Wie sehr ihn seine Mitbürger schätzten, erhellet daraus, daß man ihm die Arbeit in der Tribune auftrug, welche bereits bey Correggio bestellt war, als dieser Todes verblich. Doch dasselbe begegnete auch ihm, und es wurde ebenfalls erst nach seinem Hinscheid von Hier. Mazzuola vollendet, der aber einem solchen Unternehmen noch nicht gewachsen war.

* Granthomme. S. Grandhomme.

Grantisco. S. Gratisco.

Grapiglia, (Hieronymus), ein Bildhauer und Baumeister zu Venedig; verfertigte das Grabmal der Familie Mocenigo in der Kirche St. Johann und Paul, und die Architektur desjenigen des Herzogs Leonhard Loredano in der größten Kapelle vorgedachter Kirche, woran die Bildhauerarbeit von Danese Cataneo ist. Vermuthlich war unser Hieronymus der Vater Johanns Grapiglia's, dessen das Lex Erwähnung thut. *Temanza* II. 279. Einige wollen zwischen des Hieronymus Architektur und Scamozzi's seiner einige Aehnlichkeit finden.

* Grappello, ( ) arbeitete im XVII. Jahrhundert. Auch Lanzi I. 505. rühmt von ihm die Freskoarbeit seines Josephs im Pallast Matthäi zu Rom; freylich, wie es scheint, eben auch, gleich dem Lexikon, bloß einer Notizz von Titi zufolge.

Grasmelk, (Anton), ein geschickter Historienmaler von Augsburg; hielt sich lange Zeit in Italien auf. Von Stetten S. 334.

Grasmeyer, (Matth.), ein geborner Insprucker, der sich, nebst andern Orten, 12. Jahre lang zu Rom in der Kunst bildete, lebte seine meiste übrige Lebenszeit in seiner Geburtsstadt unbekannt, da er doch fähig war, mit den ersten Künstlern seines Landes um den Vorzug zu streiten. Seine Zeichnung war groß, und in allen Theilen vollkommen richtig; sein Colorit wahr, kräftig und kühn; seine Figuren rund und erhaben bis zum Loswinden von der Flache. Er malte nur in Oel, meistens große Altarblätter oder Geschichte. So z. B. drey in der Pfarrkirche zu Inspruck: Eine Himmelfahrt Mariä, einen St. Sebastian und einen Joh. von Nepomuk; so in der dortigen Servitenkirche einen St. Peregrin, und die Stifter der Diener Mariä; so in der Kirche zu Wildau einen St. Andreas, welches das schönste seiner Werke seyn mag. Auch in der Landschaftsmalerey war er wohl erfahren; doch übte er solche seltner als das Geschichtsfach. Er starb um 1756. und wurde in der Kunstgeschichte ganz vergessen, bis ihn Knoller zuerst dieser unverdienten Dunkelheit entrissen hat. Meusel N. Miscell. II. 237–38.

* Gräß, (Abraham). St. um 1668. wie aus dessen Bildniß erhellet.

— — (Carl), ehemals liefländischer Geistlicher, jetzt Landschaftszeichner und Maler en Guache, lebte in Italien und Sizilien in den J. 1804–5. früherhin in der Schweiz, hauptsächlich in Graubündten bey dem H. von Salis-Sils. Wie wohl es ihm in Sizilien gefiel, sieht man aus zwey poetischen Sendschreiben an Rehfueß in den Ital. Misc. II. 2. 104. u. ff. wo es neben anderm heißt:

Wenn ich zu diesen Tagen kehre,
Schau' ich nicht mehr nach Grâcien,
Weil ich in mir die Tröstung höre:
Auch Ich war in Sizilien!

Im Herbst 1805. kam er von da nach Rom zurück, und war 1806 dort mit einer Ansicht des Concordientempels in Girgenti beschäftigt, in welcher er eine Komposition angebracht hat, die Schillers Grab vorstellen soll. Während seines ehemaligen Aufenthalts in der Schweiz studirte er unermüdet, nebst der Natur, vorzüglich in Zürich nach den Werken von Ludwig Hesse, und schrieb über das Leben und die Kunst desselben einen (noch ungedruckten) ausführlichen Aufsatz, dessen Bekanntmachung für den Landschaftsmaler äusserst lehrreich seyn müßte. Auch wäre vielleicht, bey früherer Uebung kein Anderer seinem großen Vorbilde näher gekommen als Graß, von dessen neueren Zeichnungs-Produkten uns indessen nichts zu Gesicht gekommen ist.

Grassaleoni, (Hieronymus). So nennt Lanzi (II. 2. 241.) einen Architekturmaler von Ferrara, welcher gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Faccini und Hyppolit Casoli im Stadthause zu Ferrara gearbeitet hatte, und 1629. dort verstorben war.

Grasset de St. Sauveur, ( ) Consul zu Groß-Cairo, ätzte um 1784. einige Blätter, die dortigen bürgerlichen Gebräuche betreffend. *Basan* Ed. sec.

* Grassi, (Gregorius). Bisweilen heißt er auch de Grasso. Neben Anderm kennt man nach ihm: Den Namen Jesus in einem Cirkel von Engelsköpfen, eine Thesis; dann das Bildniß des Sartorius Caputus, eines Jesuiten; beyde von Bloemart. Ferner: Alexander, der den gordischen Knoten zerschneidet, von Matham, und den Triumph eines Kaisers: Spolia etc. von M. Natalis. *Msc.*

* — — (Hieronymus). S. Hieronymus Carpi in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Horatius). Er starb 1654. *Soprani* N. E. II. 9. Nach ihm findet sich bey Bonnani (N. P. R. p. 552.) eine Scenographie der Jesuitenkirche zu Rom von A. Specchi, und eben dieselbe von C. C. Glasbach gestochen. *H.* dann (s. v. *Crasso*) sagt, daß sich Blätter nach seinen Zeichnungen in dem Buche: Insignium Romæ Templorum Prospectus befinden, welches aber wohl keine andern als die obigen sind.

— — (J.), ein neuerer Bildnißmaler, wahrscheinlich italienischen Ursprungs, und wohl derselbe, von welchem Füßli (Annal. II. 71.) sagt, daß er, nebst Füger und Lampi, das Portraitmalen in Wien der Natur wieder nahe gebracht, und von dem wir irgendwo die Notizz finden; Daß er, als Modellmeister in Wien, auf die Vermälung der Erzherzogin Clementine mit dem Kronprinzen zu Neapel ein prächtiges Porzellan-Service verfertigt habe. Wenigstens war es eben auch von Wien: „Daß" (wie es in öffentlichen Nachrichten hieß) „der berühmte Mignatur- und Portraitmaler, H. Grassi um 1800. nach Dresden berufen, und bey der dortigen Kunstakademie als Professor, mit einem Gehalt von 600. Thalern angestellt wurde (Meusel N. Misc. XII. 483.). Von dieser Zeit an wurde er dort, und zwar, wie wir glauben, sehr verdient, für einen der ersten Künstler seiner Gattung gehalten. „In seinen Frauenköpfen vornämlich" (heißt es z. B. in der Allg. Zeit. 1803. N°. 134.) „fanden Kenner glücklich gewählte Stellungen, einen geschmackvollen Anzug, und zarte Ausführung; nur ein wenig allzu unbestimmt verschmelzte Umrisse; frische, lebendige Farben, die er aber überall gehörig zu dämpfen weiß, so daß daran nichts brennt, wohl

aber alles in ruhiger Harmonie leuchtet." Bey der Kunstausstellung zu Dresden im J. 1803. konnte man zumal das Bildniß der schönen russischen Fürstin Kinsky in allen obigen Rücksichten nicht genug bewundern. Auf derjenigen von 1805. sah man von ihm die kleine dreyzehnjährige Prinzessin des Herrn Herzogs von Sachsen-Gotha, in eine Psyche geschaffen, die mit kindlicher Unschuld ein Vögelchen an ihre Brust drückt; nebst funf andern eben so schönen Bildnissen der regierenden Herzogin von Sagan, der Prinzessinen Rohan, Wasinsky und Czartorinska, und des russischen Fürsten Trubetzkoi. Einige derselben s. beurtheilt in Meusels Archiv IV. 106—7. Die damals gegen ihn sich erhobene Kritteley eines Undulismus in der Manier dieses Künstlers fanden bewährte Kenner so gut als unbegründet. In demselben Jahr zählte man zu seinen neuesten und beßten Arbeiten die lebensgroßen Bildnisse der fürstlichen Eltern der erwähnten Prinzessin von Sachsen-Gotha, und bey der Ausstellung von 1806. dasjenige des Dr. Gall, der vor Haydn's Büste steht; und des Prinzen Ludwig Ferdinands von Preussen, der vor Saalfeld fiel, „eines Bilds" (sagt das Tübing. Morgenblatt S. 40.) „voll ergreifender Wahrheit." Eben so belehrende als rühmliche Urtheile über seine Arbeiten in frühern Salons von 1800. und 1801. s. in den deutschen Kunstblättern I. 35—38. und II. B. I—II. 7—13. namentlich über eine Iris, die im Begriffe steht, sich in einen Regenbogen zu verwandeln. In Seume's Wanderungen (S. 7.) erscheint über ihn eine Stelle, die uns beyläufig von einem Theil seiner noch frühern Schicksale unterrichtet. Dort nämlich heißt es von ihm: „Während der Krise der letzten pohlnischen Revolution lebte er in Warschau, wo er, durch Teppers (?) Fall einen Verlust von 5000. Dukaten erlitt, und während der Belagerung bey dem Bürgerkorps als Corporal 10. Mann kommandiren mußte. Stelle dir den sanften Künstler vor, u. s. f. Kosciusko Freundschaft und Kunstsinn brachten ihn endlich in Sicherheit, indem der General ihm Pässe zur Entfernung von dem schrecklichen Schauplatz auswirkte, und ihm selbst hinlängliche Begleitung gab, bis er nichts mehr zu befürchten hatte." Dann folgt das Urtheil, freylich eines bloßen empfindsamen Dilettanten über ihn: „Ich halte ihn für den beßten" (Bildniß?) „Maler, den ich jetzt kenne. Er hat ein glühendes und doch sehr zartes Colorit, mit einer richtigen, interessanten Zeichnung. Mich daucht, er hat von dem strengen Ernst der alten ächten Schule etwas nachgelassen, und seine eigene blühende, unaussprechlich reizende Grazie dafür ausgegossen. Er hat mit besserm Glück gethan, was Oeser in seiner letzten Manier thun wollte, durch welche er unter die Nebulisten gerieth. Beyde schmeicheln; aber Grassi schmeichelt noch dem Kenner, und Oeser schmeichelte nur dem Liebhaber." Gestochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß seines Freundes Thadd. Kosciusko, von G. Fiessinger; dann den Fürst Platon von Subow. in punktirter Manier von Pfeiffer.

* — — auch Guassi, (Niclaus). Auch Lanzi II. 222. nennt ihn einen guten Bildnißmaler, und der in dieser Rücksicht mit der Rosalba wetteifern konnte. Derselbe blühete zu Venedig um 1740. Nach ihm kennt man: St. Magdalena, welche Christus die Füsse wascht, eine schöne Komposition; und: Christus nimmt mit seinen Jüngern das Osterabendmal (zwey wackre Blätter, Pendants); und endlich die Berufung von St. Peter, alle von P. A. Kilian, in seiner Kupferbibel; dann eine Begräbniß Christi von J. Wagner, und ein Bildniß des Arztes Joh. Bohms, von F. Zucchi. *Winkler* und *Msc.*

— — (Peter Anton). Eines Künstlers dieses Namens gedenkt Soprani (N. E. II. 9.) der als Bildnißmaler in Diensten des Herzogs Alexander Farnese gearbeitet habe.

* — — (Tarquinius). Seine Manier erinnerte an Cignani's, und überhaupt an die der Bolognesen seiner Zeit.

Grasso, (Bartholomäus). So hieß ein alter Kunstverleger, für welchen N. Bonifacio 1587. eine Weihung des auf dem vatikanischen Obelisk befindlichen Kreuzes, nach J. Guerra's Zeichnung gestochen hatte.

— — (Joh. Baptist), von Udine, lebte noch 1568. Lanzi II. 75. nennt ihn einen guten Maler und noch bessern Baumeister, von welchem er noch beyläufig bemerkt, daß Vasari seine Nachrichten von Malern im Friaul aus den von unserm Künstler ihm mitgetheilten Notizzen geschöpft habe.

* Gratella. Ein Beyname von Sebastian Filippi, den er von seiner Gewohnheit erhielt, große Gemälde durch den Rost (durch's Netz) ins Kleine zu reduziren.

Grateloup, (Johann Baptist), ein Kunstliebhaber, geb. zu Dax in Gascogne 1735. soll von 1771. an vortrefliche kleine Bildnisse in Tuschmanier kräftiger, als sonst dieser Manier eigen ist, nach Drevet, Edelink, Ficquet u. a. geliefert haben. *Basan* Ed. sec. wo, neben Andern, diejenigen von Bossuet, Descartes, Dryden, Montesquieu und J. J. Rousseau angeführt sind. Er lebte noch 1789. wo aber podagrische Zufalle ihn an weiterer Arbeit behinderten.

* Grati, (Joh. Baptista). Lanzi II. 2. 173. bemerkt, Zanotti habe von diesem Künstler noch bey seinem Leben, Crespi hingegen erst nach dessen Tod geurtheilt, und nämlich seine Genauheit gelobt, mit seinen Talenten aber Mitleid gehabt.

Gratisco, (Jacob de). S. den Art. Casp. da Puglia seines Schülers.

Gratulfus. Ein französischer Baumeister des XI. Jahrhunderts. An dem Portal der Kirche St. Ursin zu Bourges liest man: *Gratulfus* fecit. *le Boeuf* in Annal. Ord. S. Bened. T. IV. p. 151.

Grave, (J. E.). So nennt der Winklersche Katalog einen Landschaftsmaler und Kupferätzer, der in Amsterdam zu Anfang des XVIII. Jahrh. geblühet, und zwey dort benannte große Blatter: Aussichten von Harlem und Muyterbergh, nach eigenen Zeichnungen gestochen habe.

* Gravelle, (Levesque de). Derselbe hieß Ludwig. Seine Blätter waren bloße Aetzarbeiten. *Basan* Ed. sec. führt von ihm zwey Nymphen nach Boucher an.

* Gravelot, (Hubert), Zeichner und Kupferätzer. Sein eigentlicher Name war Hubert Franz Danville, ein Bruder des berühmten Geographen dieses letztern Geschlechtnamens, geb. zu Paris 1699. von gutem Hause, anfänglich zu einem andern Berufe bestimmt, und in seiner Jugend höchst ausschweifend; dann erst in seinem 30. Jahre ein Schüler von Restout, bey welchem er sich im Zeichnen, zum Theil auch im Malen fleissig übte, welches letztre ihm aber nie recht gelingen wollte. Hierauf gieng er nach England, wo er mehrere Jahre lebte, und sich hauptsächlich durch seinen guten Geschmack in Verzierungen, und allerley angenehme Kompositionen zu litterarischen Werken vielen Ruhm erwarb, auch eine Privat-Akademie stiftete, wo mehrere Künstler sich ihre Arbeiten mittheilten, gemeinschaftlich zeichneten, u. s. f. Von ihm vornamlich waren die in 1740. und 42. zu London erschienenen Hefte des weitläuftigen Werkes, das: Apelles brittanicus zur Aufschrift führt. Um 1745. kam er dann nach Paris zurück, wo er weiter fort, und bis an seinen dort erfolgten Tod so lange unermüdet arbeitete, als die allmälige Abnahme seines Gesichts es gestatten wollte. Eine Kunstcharakteristik von ihm finden wir einzig bey de Fontenay. Dort heißt es von ihm: „Man bemerkte in allen seinen Zusammensetzungen ein

edles, fruchtbares Genie, und richtige Beurtheilung in Ausfindung der schicklichsten Umstände, unter welchen er seinen Gegenstand darstellen wollte. Da er überdieß durch fleissige und überlegte Lectur, die besonders in spätern Jahren sein liebster Zeitvertrieb war, sich eine Menge schöner Kenntnisse erworben hatte, wußte er immer viele Wahrheit und vollkommene Schicklichkeit in sein Detail zu bringen. Das Costume kannte er aus dem Grund; eben so die Architektur und Linearperspektiv. Um von seinen mannigfaltigen Talenten eine Idee zu geben, darf man nur seine Zeichnungen anführen, welche er für Racine, nach der Ausgabe von Luneau de Boisjermain, für Marmontels Erzählungen, für den Boccaz und Ariost, und besonders für die Prachtedition der Werke von Voltaire geliefert hat, welcher letztre, von seinem großen Verdienst überzeugt, ihm die Auswahl der Gegenstände vollkommen überließ (und damit, möchten wir hinzusetzen, einen ganz andern Beweis von seinem eignen Kunstgeschmacke gab, als man es sonst von andern sehr berühmten Namen zu sehen gewohnt ist). „In seinem Alter führte er ein äusserst eingezogenes Leben. Kunst und Lectur blieben, wie gesagt, seine einzige Leidenschaft; dessen ungeachtet war er nichts minder als menschenfeindlich, sondern vielmehr von sanften einnehmenden Sitten, und anziehendem Umgange." Er selbst hat mehrere, doch meistens nur kleine Blätter in Kupfer geätzt, und selbst diese gewöhnlich noch von andern beendigen lassen. Die Stecher dann, welche vorzüglich nach seinen Zeichnungen gearbeitet haben, waren: Aliamet, J. Baron, P. Chenu, P. Chosfard, Cochin, N. Delaunay, Duclos, Fessard, R. Gaillard, de Lauraine, le Mire, D. Nee, J. F. Rousseau, J. B. Simonet und le Vasseur.

Gravenstein, ( ). Von einem sonst unbekannten Maler dieses Namens findet man in Nothnagels Verzeichniß N°. 25. ein Stück, welches todtes Wildprät mit einem Hühnerhunde vorstellt.

Gravier, ( ). So heißt ein Künstler, der in 1779. den Hortus Romanus gestochen hat.

* **Gravio.** Setze hinzu: Auch **Gravius.** S. Graf.

* **Graziani**, (Herkules). Lanzi II, 2. 174. setzt seinen Tod erst in 1765. und sagt von ihm: „Dem Styl seines Meisters (Creti) fügte er einen größern Charakter und frischern Pinsel bey, und näherte sich so dem Franceschini u. a. welche auf die Schule von Cignani folgten. Freylich tadelte einer seiner Nebenbuhler an ihm das allzuweichliche in seiner Manier, und das allzukleinliche Bestreben nach neuen und doch unbedeutenden Zierathen. Andre vermißten bey ihm ein besseres Farben-Gleichgewicht, noch andre mehrern Geist; alle indessen müssen ihm doch das Genie und die Beflissenheit zugestehen, mit den guten Künstlern seiner Zeit wetteifert zu haben, ja daß er Manchen übertroffen hätte, würde ihm nur ein geschickterer Meister zu Theil worden seyn. Bey St. Peter in Bologna sieht man von ihm diesen Apostel, der den St. Apollinaris ordinirt, eine große Komposition voll Würde, die er späterhin, aus Auftrag des Papstes (Lambertini) auch für St. Apollinare zu Rom wiederholte. Auch sein St. Pellegrin zu Smigaglia, und zu St. Peter zu Piacenza seine Fürsten der Apostel, die sich mit dem Ausdrucke süßer Trauer von einander trennen, um jeder zu seiner Marter zu wandeln, haben viel Verdienst." Nach ihm hat J. Benedetti den sel. Archang. Carnetoni, C. Bianchi das Bildniß des Gottesgelehrten und Juristen J. J. Letus, V. Franceschini den sel. Kardin. Niclaus Albergatti, und Cantarelli einen St. Apollinaris (wahrscheinlich eben obgenanntes Gemälde) gestochen. *Msc.*

* — — (Joh. Paul). Ist ein irriger Renvoi, und betrift den unten folgenden Joh. Paul Grazzini und Caspar Venturini.

* **Graziani**, (Paul). In P. de Nobilibus Verlage hat er z. B. Männer, welche gegen Thermen Ziel schießen, nach Mich. Angelo, dann einen Triumph der Galathee, ohne Namen des Malers (1582. oder 85.) gestochen. *Msc.*

* — — (Peter), von ihm, oder dann von Ciccio Graziani, dessen im Lex. unter Peters Art. Erwähnung geschieht (doch glaublicher von letzterm, als dem wahrscheinlich ältern), sagt Lanzi I. 519. daß er ein Schüler von Bourgignon gewesen sey, der aber von demselben nichts als seinen Farbenauftrag und den weiten Gesichtspunkt angenommen habe.

* **Grazzini** oder **Grazzini**, (Joh. Paul), ein Maler von Ferrara, starb 1632 (nicht um 1620. wie das Lex. im Art. von Caspar Venturini sagt). Er war anfänglich Goldschmied und lernte erst spät die Grundsätze der Malerey von seinem vertrauten Freunde, Carl Bonone u. a. Dann fieng er damit an, für seine Handwerksgenossen ihren Kunstheiligen, St. Eligius zu malen, brachte damit acht Jahre zu, lieferte aber dann ein Werk, das schon allein hinreicht, ihn für einen vortreflichen Künstler zu erklären. Dasselbe sieht ganz einem Pordenone gleich. Und damals war er ein Fünfziger! Aehnliche kleinere Arbeiten sieht man noch hin und wieder von ihm bey Privaten. *Lanzi* II. 2. 259.

* **Grebber** oder **Greeber**, (Peter oder P. D.). Sein einziges selbst geätztes Blatt führt Yves in seinem Suplement zum Rembrandtschen Katalog S. 178. N°. 1. an. Dann kennt man nach ihm z. B. das Grabmal eines Lizentiaten der Theologie, Niclaus Nenius (wie es scheint seines Freundes) mit der Unterschrift: P. D. Grebber consec. von C. Bloemart. Dann unbekannte Bildnisse von A. Riedel; einen Kopf von Schulze, und einen St. Johann in der Wüste, ohne Namen des Stechers. *Winkler* und *Msc.*

Grebel. S. den Art. Erda.

Greben, (Hans), ein Maler zu Cölln an der Spree, starb 1603. *Nicolai.*

* **Grebler**, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens findet man einen geätzten Kopf von Riedel. *Msc.* Wohl obiger Grebber.

* **Greca**, (Vincenz della). Von seiner Kirche St. Domenico zu Rom kennt man ein gestochenes Blatt. *Msc.*

* **Grecche**, auch **Greco**, (Dominik. delle), S. Teoscopoli.

Grechetto. S. Gregherto.

* **Grecchi**, (Marc Anton). Nach *Lanzi* I. 340. war er auch Maler, und sah man von ihm in einer Kirche zu Foligno eine mit seinem Namen und der Jahrszahl 1634. unterzeichnete H. Familie, vielleicht dieselbe, welche man von ihm, mit der H. Catharina staffirt, auch gestochen findet. Nach Gandellini aebeitete er bloß mit dem Grabstichel. Seine dort angeführten Blätter sind 1595—97. datirt.

Greco, (Vita), ein jüdischer Maler von Verona; machte sich um 1779. zu Florenz durch seine Kunst in Bildnissen berühmt. *Msc.*

— — (Vitus), ein Maler zu Neapel, war Pauls, dessen das Lex. gedenkt, Vater, und Salvator Rosa's mütterlicher Großvater.

Grecoff. S. Grekoff.

* **Grecolini**, (Anton). S. Cricolini, nicht Oricolini, wie es im Lex. heißt.

Green, (Hippisley). S. Georg Farrington.

Green, (Johann), ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von dem man vornämlich Landschaften, dann die Alterthümer von Cornwallis, und auch einige Bildnisse kennt. *Basan Ed. sec.*

— — (Richard), ein englischer Perspektiv-Maler, nach welchem Val. Green und F. Jukes, beyde, den Hafen und das Bad von Ramsgate in Aquatinta-Manier schön gestochen haben. *Brandes.*

* — — (Valentin und Benjamin). Warum Meusel I. den erstern, der sich, wie es dort heißt, um 1789. zu Mannheim aufenthielt, als Deutschen anführt, ist uns, so wie freylich alles Biographische von ihm, unbekannt. Wohl dürfte bey jener Notizz überhaupt ein Irrthum obwalten, der in erwähnten Schriftstellers Museum (IX. 286.) selbst am Besten durch ff. Stelle berichtigt zu seyn scheint: „Düsseldorf 10. Jul. 1789. Herr Green aus London hat ein Privilegium erhalten, vermöge dessen er aus der hiesigen Galerie, welche 358. Gemälde erhielt, 80. Stücke in Schwarzkunst schaben darf. In dieser Absicht hat er seinen Sohn, der kein Künstler seyn soll, hieher geschickt, um die Gemälde von vorfindlichen Künstlern zeichnen zu lassen. Diesem nach hat er H. Huck die hierzu gehörige Direktion übertragen, der denn auch die meisten Zeichnungen selbst verfertigen, und den übrigen seinen Namen beysetzen wird. Die in der Galerie befindlichen van der Werffe werden zuerst erscheinen." Von jenen beyden vortreflichen englischen Kupferstechern in Schwarzkunst, Valentin zumal, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 170 Blätter an, wovon über die Hälfte historische Gegenstände, auch Landschaften und Thiere, die übrigen aber Bildnisse, meist englischer Standspersonen enthalten. Man müßte sie bald Alle anführen, wenn man so Vieles von dem Schönsten nennen wollte, was die englische Kunst in dieser Gattung aufzuweisen hat. So z. B. nach alten italienischen Meistern: Nach Barozzio einen englischen Gruß; nach Aug. Carracci Venus und Cupido; nach L. Carracci eine Grablegung, nach Fr. Mola einen Einsiedler in der Betrachtung; nach B. Murillo eine Anbetung der Hirten (Füßli III. 237—38.), einen Joh. Baptista, und die Himmelfahrt Mariä; nach Ponzone eine H. Familie; nach C. Procaccino die Verlobung der H. Catharina (Füßli II. 117.); nach Zampieri eine Madonna mit dem Kinde (die, wie so viele ähnliche, schon deswegen einen hohen Werth haben, weil sie wenigstens sehr schöne Schatten der in den englischen Kabinetten vergrabenen Kunstschätze von Todten wecken). Dann nach den Niederländern — nur Weniges! Eine Caritas Romana nach van der Werf, eine Dorfschule nach J. Steen und ein Paar Tabagien, nach Teniers; desto mehr nach seinen eignen — ernstern Landesleuten: An die 40. Stück allein nach B. Benj. West (Gegenstände geist- und weltlicher Geschichte) wovon wir hier nur seinen Hannibal und Regulus — seinen Tod des Epaminondas, und hinwieder des Chevalier Bayard, welche uns den hohen Geist der Römer, der Griechen, und der Ritterzeit, eindrücklicher und besser als keine Geschichte lehren — seinen Alexander und den Arzt Philippus — seinen Erasistratus, der die Liebe des Antiochus zu Stratonice entdeckt — seine Agrippina von ihren Kindern umgeben, die über der Asche des Germanicus weint — seinen Elisa, der den Sohn der Sunamitin von den Todten weckt — welche uns Thränen nicht für Thörigtes und Eiteles vergießen lassen; seine Beerdigung von St. Stephan, welche Einige für sein Kapitalblatt halten. Dann an die 20. zum Theil historirte Bildnisse nach Jos. Reynolds; wie z. B. seinen Garrik zwischen dem Trauer- und Lustspiel. Ferner einige sehr angenehme — kein einziges unsittliches Costumestück, nach verschiedenen Meistern. Endlich die — man weiß nicht ob mehr Schrecken oder Lachen erweckenden Thier-Carricaturen nach G. Stubbs, u. s. f. u. s. f. V. Greens letztes uns bekanntes Blatt von 1802. war wieder nach einem Gemälde von West, das sich in der Kapelle des Findlingbospitals zu London befindet, und das: „Lasset die Kindlein zu mir kommen," vorstellt, welches aber, eben so wenig als die Arbeit des Stechers, bey Weitem nicht allgemeinen Beyfall fand; da nämlich, neben Anderm, in dieser letztern die in dem Urbilde nur allzufaden Köpfe, hier wohl zu einem übelverstandnen Ersatze, allzubart gehalten sind. *Misc.* Meusel Arch. II. 113—14.

* Greenbil, (Johann). Nach ihm hat W. Faithorn das Bildniß Will. Davenant, und P. van Gunst dasjenige von Joh. Locke gestochen.

Greenland, (Miß), eine englische Dame, welche in 1785. zu Florenz lebte, und dort von einer andern Dame, Irene Parenti, in der erneuerten Enkaustik unterrichtet wurde, welche sie nach ihrer Zurücklunft vervollkommnete, und dafür von der Societät zur Aufmunterung schöner Künste eine goldene Palette zur Belohnung erhielt. Fiorillo Kl. Schr. II. 169. und Mehreres in einem Aufsatze der Transactionen gedachter Societät: Curious discovery of the ancient grecian method of painting an wax, by Miss *Greenland*, und im Auszuge: Annual Register 1787. p. 82.

Greenwood, (Joh. nach Andern Inigo), ein englischer Schwarzkunststecher des XVIII. Jahrh. Von ihm führt der Gantkatalog von Brandes: Jesus unter den Lehrern, und Jesus bey Nikodemus, dann: Rembrandt's Father, und Rembrant's Buurwood Kintje (letztres ein äusserst seltnes), alle viere schöne Blätter nach Rembrandt; ferner: the social Friends nach Teniers; Venus und Cupido mit einer unbekannten Chiffer des Malers — ein andres Verzeichniß meines sel. Vaters noch überdies: Den alten Tobias, der das Gesicht wieder erhält, ebenfalls nach Rembrandt, dann: the old Age, nach G. V. Ekhout, und: the happy Family, nach van Herp an. Ferner kennt man von ihm mehrere Bildnisse, wie z. B. des Kupferstechers Fokke nach Buys, des Dr. John Westley, und des berüchtigten Kaplan G. Whitefield mit zwey aufgehobnen Händen, beyde nach R. Hone, und des Malers C. Crayer's aus P. Stent's Verlage.

— — (Wilhelm), Maler und Kupferstecher, geb. zu Boston in Neu-England. (Andre geben diesen Geburtsort vielmehr obigem Johann) Von Wilhelm, als Stecher, kennt man: Eine nähende Dame, nach Mezu, und: Eine sitzende Dame mit einer Mannsperson, die einen kleinen Hund bey den Ohren zupft (Mieris und seine Frau), nach Mieris. *Misc.*

Grefadau, (Heinrich). So heißt ein junger Maler zu Paris, der in 1804. den Preis des National-Instituts zu Paris — für welche Arbeit ist uns unbekannt, erhalten hatte. *Nouv. des Arts* IV. 331.

Grefeld, ( ). S. Joseph Zitter, seinen Schüler.

* Greff, (Hieronymus), Maler und Formschneider. Heinecke (Nachr. II. 109) zählt ihn unter die sogenannten Briefmaler, und setzt das Datum seiner, auch im Lex. bemerkten Figuren aus der Apokalypse (glaublich irrig) schon in 1502. Auch sollte man, nach ihm, eher glauben, dieselben wären eigentlich (als mit M. F. bezeichnet) von einem gewissen Meydenbach geschnitten, und von Greff bloß gedruckt worden; was übrigens das Lex. ebenfalls anzudeuten scheint.

* Gregoire, (Saint), Bischof von Tours. Derselbe war ein großer Liebhaber nicht bloß der Baukunst, sondern auch der Malerey; wie solches aus den Beschreibungen erhellet, die er uns von einem heidnischen Tempel in Auvergne, von dem Schlosse zu Dijon und von den auf seinen Befehl

ausgemalten und geschmückten Kirchen hinterlassen hat. (S. *Greg. Turon.* Hist. Franc. L. II. C. 16. ap. *Bouquet* II. 170. Eine Hauptstelle dann steht (ib. L. X. C. ult. p. 389. „Basilicas Sti Perpetui adustas incendio reperi, quas in illo nitore vel *pingi* vel *exornari*, ut prius fuerant, artificum nostrorum ope imperavi. Vergl. auch die Anmerk. in Alteserra, und eine Abhandl. in den Memoir. de l'Acad. des Inscript. T. XXVI. p. 632.

Gregoire, (Abt). Nicht minder machte sich in neuern Tagen (1793.) um Frankreich, als Präsident der von dem Nationalconvent zu Paris niedergesetzten Comission der Künste, dieser edle Mañ durch 3. Abhandlungen über den damals wüthenden Vandalismus verdient, worin er den unersetzlichen Verlust, den sein Vaterland dadurch erlitten, und weiter erleiden mußte, mit den stärksten Farben schilderte. *Feuill. publ.* und von Böttiger mit treflichen Bemerk. übersetzt, im Deutsch. Merk. 1795.

— — ( ) Besitzer einer Sammtfabrik in Paris, erfand 1805. die Kunst, Gemälde in diesem Stoffe darzustellen. Ohne Zweifel derselbe, von dem man 1801. in den *Nouv. des Arts* I. 105—7. kurze, aber lesenswerthe Observations sur les propriétés des Couleurs fand.

* **Gregori**, (Anton), des unten folgenden Carls Sohn, s. im Lex. unter dem Art. seines Vaters. Nach Basan (Ed. sec.) hätte er auch Statüen aus der Clementinischen Galerie gestochen.

* — — (Carl). Rost IV. 156. setzt sein Geburtsjahr in 1719. sein Todesjahr wie im Lex. beyde zu Florenz an, wo er den größten Theil seines arbeitsamen Lebens zugebracht hatte. Unter der Folge von Bildsäulen im *Museo Fiorentino* befinden sich viele von ihm; unter den Malerbildnissen 45. diese nach den Zeichnungen von Campiglia, Ferretti und Menabuoni. Eben so arbeitete er für die beyden Werke: Pitture del Salone Imperiale del Palazzo di Firenze (1751.), und Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini. Sein Werk von der Kapelle Neri führt zum Titel? Opus *Bernardini Barbatello*, detto *Poccetti*, quod in Sacello S. S. Nerei et Achillei in Atrio Templi S. Magdalenæ de Pazzis Florentiæ adservatur. Dabey waren J. B. Betti, C. Faucci, und sein eigner Sohn, Ferd. Gregori, seine Mitarbeiter. Dann befanden sich von ihm in dem Werke von Zampieri's Gemälden zu Grottaferrato vier Blätter. Ganz von ihm sind 34. Blätter Basreliefs, Statüen und übrige Verzierungen der Pforte von St. Johann von Lateran zu Florenz. Von einzelnen, Bildnissen und Geschichtlichem, nach einer Menge Meistern führt Rost IV. 156—57. ein Dutzend, ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40 an, von denen wir hier nur noch eine H. Familie nach Guido und die H. Weiber am Grabe, nach Raphael, aus dem Kabinette des Lords Scaredale, wahrscheinlich seine letzte Arbeit (1759.) bemerken wollen. Einen ausführlichen Artikel über ihn s. bey Gandellini.

— — (Carl Bartholome). So heißt bey Heinecke (Idée générale p. 59.) ein andrer, von obigem Carl verschiedener Kupferstecher, welcher ebenfalls für das Museum Florentinum gearbeitet haben soll.

* — — (Ferdinand), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel, Carls älterer Sohn, geb. zu Florenz um 1740. lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause. Nach dem Tod seines Vaters begab er sich mit V. Vangelisti nach Paris, um sich unter Wille zu vervollkommnen, und machte in kurzer Zeit große Fortschritte. Bald nach 1760. gieng er wieder nach Florenz zurück, und war damals der dortige beßte Meister in seiner Kunst. Rost IV. 158. scheint ihn noch (1799) unter die Lebenden zu setzen. Auch er hat für das Museum Florentinum einige Bildnisse gestochen. Dann von Historischem z. B. eine Venus und Cupido nach Joh. Casanova, zwey Gruppen nach B. Cellini, die Steinigung Stephani nach Cigoli (Füßli I. 75.), den Tod Ludwigs Gonzaga nach Cypriani, einen St. Sebastian und eine schlafende Venus nach Guido, eine säugende Madonna nach Maratti, einen Sabiner-Raub nach Rubens, und eine H. Familie, nach Andr. Sacchi, welche Füßli I. 42. mit malerischem Gefühl gestochen nennt. Rost l. c. und *Msc.* Einen guten Art. über ihn s. bey Gandellini.

Gregori, Gregory und Grögory, (Friedrich), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Dresden 1760. Er kam nach Leipzig, um sich unter der Direktion Bausens im Kupferstechen zu bilden, und zeigte große Anlagen; aber ein früher Tod endigte schon 1788 seine Laufbahn. Man hat von ihm verschiedene Bildnisse, wie z. B. Metastasio's, und dann Bause's und Archenholzen, beyde nach Graf, alle drey vor dem XXXII. XXXIII. und XXXV. B. der N. B. der Sch. Wiss. Rost II. 367.

— — (Hieronymus), ein Künstler neuerer Zeit, gebürtig von Ferrara, st. 1773. an die 80. Jahre alt. Derselbe war anfanglich ein Schüler von Parolini und Jos. dal Sole, bey welchen er das Geschichtemalen zu lernen suchte, was ihm aber in größern Werken selten gelingen wollte. Späterhin hingegen ward er, unter Anweisung Joseph Zole's, ein sehr beliebter Landschaftsmaler. *Lanzi* II. 2. 268—69.

— — (Meister), ein Bildhauer zu Augsburg; verfertigte 1498 ein großes Kruzifix auf St Ulrichs Kirchhof, und vermuthlich die Ritterstatüe Kaiser Maximilian I. in dem St. Ulrichs-Hofe. *Msc.*

— — ( ). Noch scheint ein jüngerer, als die obgenannten, Kupferstecher Gregori zu existiren, von dem wir übrigens lediglich ein kleines Bildniß von Papst Pius VI. irgendwo angezeigt finden.

* **Gregorini**, (Anton). Heinecke Nachr. II. 66. sagt von diesem Maler: „Er schint mir aus der venetianischen Schule zu seyn." Arbeiten von ihm sah er im Kabinette Bisschop zu Rotterdam.

Greifel, (Johann), KK. Maler und Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien. Für die Kirchen in Oestreich, Steyermark, Mähren, Schlesien, und bis nach Spanien, malte er sehr viele Altarblätter, und st. 1758. Baur. S. gleich unten J. G. Greippel.

Greiff, ( ) ein Bildschnitzler zu München, lernte bey Ableitner oder Feistenberger. Kurzenhausen.

Greiffenberg, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem man ein von einem Ungenannten gestochenes Bildniß von Casp. Prenzel kennt.

Greinert, ( ) ein nicht übler Modellirer an der Porzellan-Fabrike zu Dresden ums J. 1805. Oeffentl. Nachr.

Greippel, (Johann Georg), Historienmaler und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Behmisch in Oberschlesien. Meusel II. führt von ihm eine (von Weinkopf S. 83. beschriebene) Enthauptung Johann des Taufers an, und zählt ihn noch 1789. unter die Lebenden; was uns allein von der Vermuthung zurückhält, daß derselbe mit obigem Joh. Greifel Eine Person seyn dürfte.

Greischer oder Gryscher, (M.), geb. zu Frankfurt 1712. *Basan* Ed. sec.

Greiss, (Hans Andreas). So heißt ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem ein mit 1646. datirtes Blatt (der runde Thurm zu Kopenhagen) vorhanden ist. *Msc.*

Grekoff oder Grekow, (G. Alexander), ein russischer Zeichner und Kupferstecher, lernte bey Wortmann. Neben andern kennt man von ihm (1775.) ein schönes Bildniß von der Kaiserin Catharina II. Bernoulli IV. 127. Dann ein andres: Des Großfürsten Paul Petrowitsch (dieses nach Rotari), und die Zeichnung zu einem dritten von H. N. Zaar, Erben von Grusien, nach Antropoff, und von Winogradoff gestochen. Gemeinschaftlich mit diesem und etlichen andern gab er auch Aussichten von St. Petersburg. Fiorillo Kl. Schr. II. 47. 92. 100.

Grelot, ( ) reiste als ein junger Künstler mit dem berühmten Chardin nach Persien, der ihn aber so sehr tyrannisirte, daß derselbe mit einem andern reisenden Europäer (Ambros. Bembo von Venedig) ums J. 1671. von Ispahan nach Europa zurückkehrte. Zu einer handschriftlichen Reisebeschreibung dieses letztern, und (wie man jetzt aus obiger Anekdote ersieht) auch zu Chardins Reisen lieferte Grelot die Zeichnungen. S. *Morelli* Dissertazione intorno ad alcuni Viaggiatori Veneziani. 4. Venez. 803

* Grem, ( ). Wahrscheinlich, von den beyden im Lex. bemerkten Vater und Sohn, dieser letztre, oder dann vollends ein dritter dieses Geschlechts hatte in 1761. das Wappen zu der Amsterdamer-Zeitung geschnitten. Heinecke N. Nachr. S. 130.

Gremilly, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstecher genannt, der namentlich für Naturgeschichte gearbeitet hatte.

Gremly, (Joh. Peter), ein geschickter Steinmetzmeister zu Dresden, geb. zu Egolschofen in der Schweiz 1754. lernte in Basel die Steinmetz-Profession, und zugleich in Gyps modelliren. Nachdem er in Colmar und Strasburg sein Talent weiter gebildet hatte, ließ er sich in Dresden nieder, verfertigte mehrere Kunstwerke, lieferte in den J. 1780—89. bey dem Aufbau des Kreuzkirchthums viele Arbeiten, erndtete Beyfall, und starb im Mai 1797. Baur. Mehreremale hatte derselbe auf den Dresdner-Salons von seiner Arbeit ausgestellt. So z. B. auf demjenigen von 1794. das Modell einer freystehnden englischen Treppe, die von Kennern sehr gerühmt wurde. Eben so seinen Polyedro oder vielseitigen Sonnenzeiger. Meus. Mus. 272.

Grenee, (Anshelm Franz de la), Maler, des nachfolgenden Ludwigs Sohn, bildete sich ausschließend unter Vincent, und wird von Fiorillo III. 512 noch um 1805. unter die Lebenden gezählt, unter welchen er hingegen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wenigstens unter den zu Paris wohnhaften Künstlern nicht erscheint.

— — (J. J. de la), wie wir Fiorillo III. 512. verstehen, des gleichfolgenden Ludwigs Johann Franzen jüngerer Bruder, auch de la Grenee der jüngere genannt, der unter diesem Namen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Geschichtsmalern, und auch im Lex. unter dem Art. seines ältern Bruders erscheint. Derselbe lieferte bereits zur Ausstellung von 1771. zwey sehr gute Bilder, deren schon das Lex. Erwähnung thut. Um 1780. wurde er als Professor der Akademie aufgenommen. Seither sah man von ihm (1791.) den Ulyß bey den Phäacern, wie er des Alcinous Hülfe anruft, um nach Ithaka zurückkehren zu können. Zu seinen neuesten Arbeiten gehören dann; Collatin, der dem Sextus Tarquinius den Leichnam der Lucretia zeigt; David, der den Goliath tödtet; Psyche im Pallaste des Amor, und der Tod des H. Joseph, mit Figuren in Lebensgröße. „Die Komposition in diesem letztern" (heißt es bey Fiorillo l. c. 513.) ist heiter und gefällig, und es herrscht eine gewisse Liebenswürdigkeit darinn, die überhaupt unsern Künstler charakterisirt. Es ist für den Hauptaltar der Carmeliter-Kirche in der Straße Vaugirard zu Paris bestimmt, und eines der ersten religiösen Denkmäler, womit man die Kirchen, seitdem sie ihre Heiligkeit wieder erlangten, versehen hat." Eben so sah man von ihm auf der Pariser-Ausstellung des J. XIII. (1804.) das Bildniß Philipps von Chabot in ganzer Statur, woran man das studirte Detail und das brillante Ganze rühmte; dann ferners einen Archimed, der aus dem Bade trittet, von dem es indessen hieß: „Der graziöse Pinsel dieses Künstlers, der schon so oft reizende Frauenzimmer gemalt hat, scheint minder glücklich zu seyn, wenn er eine männliche vigoröse Figur darstellen soll." Nouvelles des Arts IV. 116. Dieser Künstler lebte noch 1806. gleich seinem Bruder schon 1803. Professor an der sogenannten Spezialschule zu Paris (in den neuesten Tagen wies der École de Peinture, Sculpture et Architecture de Paris benannt) und seit 1806. mit 2400. Livr. Jahrsgehalt. Beyde Brüder genossen die Ehre, daß von ihrer Arbeit im Musée special de Versailles eine Stelle erhielt. Welcher von ihnen dann noch um 1803. es (wie billig) nicht unter seiner Würde hielt, neue Zeichnungen von Formen und Zierathen für die Porzellanfabrik zu Sevres zu geben, ist uns unbekannt. Wahrscheinlich nach dem unsrigen hat A. le Grand zwey Blätter: le plus beau Titre, und: Ils sont heureux, gestochen.

* Grenee, (de la), oder auch Grenee der ältere. Derselbe hieß Ludwig Johann Franz, geb. zu Paris um 1727. Er war ein Zögling von Carl Vanloo, stellte sich aber, wie man aus seinen Werken sieht, den Guido und Albano zu Mustern auf. Da er mit rastloser Thätigkeit studirte, und verschiedene Preise gewann, so wurde er als Pensionnair nach Rom geschickt. Nach seiner Rückkehr fand er eine Stelle unter den Mitgliedern der Akademie. Sein Aufnahmsstück war der Raub der Dejanira, ein Bild, das wegen seiner kräftigen Behandlung und der anziehnden Grazie einen hohen Rang unter den Produkten der neuern (nicht neuesten) französischen Schule behauptet. In 1760. wurde er an Lorrains Stelle nach St. Petersburg, als Professor der dortigen Kunstakademie berufen. Da er aber mit dem Haupte derselben, dem Kammerherrn Schuwalof zerfiel, nahm er 1761. seinen Abschied und reiste nach Frankreich zurück. Man siehet von ihm in gedachter Akademie ein großes allegorisches Gemälde, welches den Schutz der Kaiserin Elisabeth über die schönen Künste darstellt. Jetzt malte er zu Paris für verschiedene Kabinette, und hauptsächlich Vieles für die Galerie zu Choisi, wodurch er sich so berühmt machte, daß man in 1761. ihm das Directorat der französ. Akademie zu Rom anvertraute, und ihm zugleich den Titel eines Rector Adjunktus derjenigen zu Paris beylegte. Hier unternahm er einige große Kompositionen, worunter sich vorzüglich eine auszeichnete, die den Alexander, der die Familie des Darius tröstet, darstellt; Anordnung, Zeichnung und dreiste Führung des Pinsels in derselben, fanden allgemeinen Beyfall. Ein andres dieser Bilder (wohl ein eigentliches Gegenstück) war ebenfalls sein Alexander, der den Commandanten Batum um die Mauern von Gaza schleifen läßt, was vornämlich des meisterhaften Ausdrucks wegen gelobt wurde. Zu seinen letzten Arbeiten dann gehörten: Sein Cassander, der durch die Würde der Mutter Alexanders von ihrer Ermordung zurückgeschreckt wird; Tithon und Aurora; Rinald, der die Waffen wieder ergreift, und die Witwe von Malabar. Fiorillo III. 511—12. la Grenee starb nicht, wie es bey Kost VIII. 213. unrichtig heißt, 1786. zu Rom (wohl hatte er um diese Zeit in dem dortigen Direktorate Menageot zum Nachfolger) sondern erst am 30. Prair. J. XIII. (1804.) im 81. Jahr seines Alters, im Louvre zu Paris, mit dem Ellen langen Titel: de la Légion d'honneur, ancien premier Peintre d'Elizabeth, Imperatrice de Russie, ancien Directeur de l'Aca-

demie françoise à Rome, Ex-Conservateur du Musée Napoléon, Membre honoraire des Académies de Saint Petersbourg et de — Toulouse, Professeur Recteur des Écoles speciales des Peinture et de Sculpture. *Claudite nunc rivos.* Daß er auch meisterhafte Bildnisse malte, ist bekannt. Minder, daß er mit einer geistreichen Nadel mehrere kleine Blätter geätzt hat, deren 7. bey Rost l. c. verzeichnet sind. Mehrere geschickte Stecher, Beauvarlet, Bonnet, Bouillard, Danzel, Dennel, Dupuis, l'Empereur, Fessard, Hellmann, Flipart, Poleteich, Regnault, und Voyez der ältere haben nach ihm schöne Blätter — aber, was bemerkenswerth ist — unsers Wissens kein einziges seiner oben erwähnten Hauptwerke, sondern (etwa einen Tankred und Herminia von Beauvarlet ausgenommen) lauter angenehme Kleinigkeiten in verschiedenen Manieren gearbeitet, wovon sich ein Dutzend im Katalog von Brandes verzeichnet finden.

Grent, (Joseph). So heißt irgendwo ein Künstler, von oder nach welchem man ein gestochenes Bildniß Roberts de Meleun, Marquis von Rubas kennt.

* Grenville oder Granville, ( ) der Kupferstecher, hieß Jones, und war (versteht sich Basan Ed. sec. zufolge) geb. zu Dublin 1723. was sich aber mit Arbeiten von ihm um 1740. (s. Lex.) nicht gut verträgt. *Msc.*

Gresdon, (Ambros. Heinrich), Henry genannt, Schüler von Regnault, gebürtig von Paris, erhielt 1805. den ersten Preis der Malerey in der dortigen Spezialschule der Schönen Künste, damals 24. J. alt.

Grese, ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der 1779. einen St. Hieronymus nach Guido gestochen habe.

Gresham, (Thomas), baute im XVI. Jahrhundert die Börse zu London nach dem Muster der zu Antwerpen von 1531. *Msc.*

Greß, ( ) ein deutscher Künstler, Schüler von Schenau, von welchem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß von ihm 1794. im Salon zu Dresden ausgestellt standen: Joseph und Potiphars Weib nach Cignani, wovon es in Meusel M. Mus. 264. leider heißt: „Copie nach Copie, plump und unrichtig gezeichnet. Der schöne Ausdruck des Originals ist ganz verloren gegangen, so wie nicht weniger das kräftige Colorit und die frappante Wirkung desselben. Die glatte Verarbeitung der Farben macht indeß das Bild noch erträglich." An vier andern weiblichen Figuren fand man zwar mit Wohlgefallen Hüttns Ideen, aber nichts von seinem Pinsel. Und (wie es uns scheint) wurde bey diesem, so wie bey mehrern Urtheilen über Arbeiten von Schenau's Schülern, ein wenig — auf den Meister gezielt!

Gresse, (J.). So heißt irgendwo ein englischer Maler, nach welchem Mengs eine Angelika gestochen hat.

Gressini, (Andreas), wahrscheinlich ein Italiener, russischer Oberster, und Baumeister, lebte zu St. Petersburg in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Seiner Aufsicht war der Bau der Peter-Paulschen Festung und aller in der Stadt und deren Nähe befindlichen Kaiserl. Gebäude übertragen. Auch baute er die vorzüglichsten Häuser der neuen Kaiserstadt, vorzüglich in dem Theile, welcher Wasili-Ostrow genannt wird. Starb 17 . S. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 44.

Gret, ( ) ein Soldat von der Königl. Französ. Leibwache, der in 1748 auf Ludwig XV. eine Allegorie, zu dessen Ehren (?) gestochen oder geätzt, und demselben zugeeignet hat. *Msc.*

Grettler, (Johann), Kupferstecher zu Wien; erlangte 1784. den ersten Preis in seiner Klasse bey der dasigen Akademie. *Msc.*

Greve, ( ). So heißt ein Kupferstecher, welcher (wann?) 16. Gezigte van't Koniglycke Lusthuys Loo geliefert hat. *Msc.*

— — ( ) ein neuerer, aus Holland gebürtiger Maler (und mit obigem Kupferstecher kaum Eine Person). Auf der Kunstausstellung zu Dresden in 1800. sah man von ihm einen Amor nach Mengs, und drey Bildnisse nach der Natur, alles in Miniatur auf Elfenbein gemalt, welche (namentlich auch die Copie nach Mengs) gerühmt wurden. Deutsche Kunstbl. II, 31.

* Grevenbroeck, ( ) der Seemaler. Derselbe hieß, nach einigen Horaz, nach dem Katalog von Brandes aber Leopold, und blühete im XVII. Jahrhundert. Wenigstens war es, Brandes zufolge, nach einem Leopold Gravensbroen (wie es dort heißt) daß Moyreau das schöne Blatt einer gothischen Kathedrale gestochen, dessen auch das Lex. Erwähnung thut.

Greville, (Lady Louisa), geb. zu London 1721. Dieselbe soll um 1758. zwey Landschaften en Rond, nach Gasp. Poussin, und andre nach Salvator Rosa geätzt haben. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

* Greuther, (Joh. Friedrich), des nachfolgenden Matthäus Sohn und Schüler, geb. zu Rom um 1600, wohl nicht 1566, wie solches Basan (Ed. sec.) mit gewohnter Dreistigkeit angiebt, und ebenfalls in Italien gest. um 1660. Sein Grabstichel zeigt Festigkeit, mit richtiger Zeichnung verbunden. Seine vorzüglichsten Blätter nach Bernini, Camassei, Cortona, Dominichin, Lor. Greuther (die Hesperiden, ein schönes und seltenes Blatt) Lanfranco, Romanelli, Tempesta und Simon Vouet, führt Rost II. 225—26. an. Dasjenige nach Camassei (Apoll und die Musen auf dem Parnaß) ist ohne Namen des Malers. Dann arbeitete er auch für die Galleria Giustiniani. Sein Monogramm findet sich ebenfalls bey Rost l. c. Einen besonders ausführlichen und sorgfältigen Artikel über ihn s. bey Gandellini.

* — — (Joseph und Theodor). Ihre Arbeiten kommen denen von Joh. Friedrich und Matthäus keineswegs bey. Von Joseph kennt man ein Blatt, welches die Catholische Religion vorstellt, nach der Zeichnung von H. Brandi. Dann einen Soldat, der sich (fast übertapfer) gegen Winde, Wasser und den Strahl wehrt; ferner ein Bildniß Franz Penia's, Dekans der Spanischen H. Rota. Rost II. 224—25. *Gandellini* und *Msc.*

* — — (Laurenz). N. Clouet hat nach ihm die Kanzel von St. Peter gestochen.

* — — (Matthäus). Seine Zeichnung ist ziemlich richtig; nur hat er zuweilen die äussern Theile sehr vernachläßigt. Der größte Theil seiner Blätter ist geätzt, und dann mit dem Grabstichel in einer sehr guten Manier beendigt. Rost II. 223—24. und der Winklersche Katalog führen einige seiner beßten Blätter nach Barocci, W. Dieterlin, Lanfranco und nach seiner eignen Erfindung an, von welchen die mit Jahrszahl versehenen mit 1584—87. datirt sind. Eines derselben (Carl V. Aufzug zu Pferde) hat er gemeinschaftlich mit L. Vorstermann, und Aussichten von Frascati mit Stephan du Perac gestochen. Rost l. c. giebt zwey Monogrammate an, von welchen aber eines (das in einem großen M. stehnde kleine G.) auch dem Matth. Grünewald von Aschaffenburg zugeschrieben wird. S. auch *Gandellini.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters hat von ihm und seinem Sohne Joh. Friedrich zusammen an die 140. Blätter. Zu Matthäus seinen gehören, neben Andern, 46. zu einer Ausgabe der Architektur des Barozius. Ein mit M. G. bezeichnetes jüngstes Gericht nach Mich. Angelo, auf mehrern Blättern

soll, wie Bottari meint, von ihm, und mit dem bekannten (auf 11. Bl.) von Georg Mantuano nicht zu verwechseln sey.

Greuther, (P.). So wird irgendwo ein Künstler genannt, der nach J. G. Hoch einige Blätter mit Engeln gestochen habe.

* Greuze, (Johann Baptist), geb. zu Tournus (Depart. der Saone und Loire) 1725. Das Wenige, was man von seiner Jugendgeschichte weißt erzählt das Lexikon. Nach seiner Rückkehr aus Italien ließ er sich in Paris nieder. Hier malte er Bildnisse und sogenannte Tableaux de Genre, die durch den ganz neuen Geist, den er in diese Gattung brachte, ihm bald einen ungemeinen Ruf machten. Das erste dieser Art war sein Hausvater, der seinen Kindern die Bibel erklärt, und worinn man schon alle wesentlichen Eigenschaften eines treflichen Gemäldes vereinigt fand: Reinheit der Zeichnung, Stärke des Ausdrucks, Charakterköpfe von größter Schönheit, eine reiche und wahre Farbe; überall Natur, und nichts als Natur. Ein damaliger ausgezeichneter Liebhaber, der sich's zum edeln Grundsatze machte, sein Kabinet einzig mit Arbeiten französischer Künstler unter seinen Zeitgenossen zu zieren, kaufte es, und Martenaise lieferte davon sofort ein Blatt, welches den ganzen Geist seines Urbildes ausdrückte. Dasselbe thaten mit seinen nachfolgenden vorzüglichsten Produkten, so wie sie erschienen waren, die großen Stecher le Bas, Cars und Flipart. Auf dem Pariser-Salon vom J. 1765. besonders erregten mehrere derselben allgemeinen Beyfall. Das berühmteste ist unter dem Namen: la Pleureuse bekannt, und schilderte ein Mädchen, das einen todten Vogel beweint. (Eine ausführliche Beschreibung davon s. bey Diderot Essai p. 256—63. mit allem Geist und Witz desselben ausgestattet). Dies Bild gefiel dem Marquis de Marigny ausserordentlich, wiewohl er nie etwas für unsern Künstler that, weil dieser alle Schliche und Ränke verschmähte. Und nun, seinen Kunstcharakter betreffend, mag es immerhin seyn, daß einige mit Grund hier und da seine Zeichnung und bald immer sein Colorit manierirt fanden (mehrere seiner Arbeiten schienen wie auf durchschimmerndes Perlenmutter gemalt, oder mit einem leisen Duft überzogen, so war es doch — eine reizende Manier; und daß (wie es bey Fiorillo III. 422. heißt) alle seine Gemälde einander ähnlich sehen, können wir am Allerwenigsten finden. Greuze den Künstler — und vielleicht auch Greuze den Menschen hat vielleicht ein Nekrolog von ihm am Kürzesten und Beßten ausgedrückt, wo es heißt: „Dem Kunstzweige, den man Gesellschaftsmalerey heißt, hatte er eine den flamändischen" (wohl auch, nur in andrer Beziehung, den frühern französischen) „Künstlern unbekannte Würde ertheilt. Seine Arbeiten in dieser Gattung hatten fast alle ein moralisches Augenmerk. So wie er kein Muster vor sich fand, so hat er auch keine Schule" (buchstäblich keinen Schüler) „gebildet, und wird wahrscheinlich immer nur schwache Nachahmer finden. Einige indessen schätzen noch höher seine Bildnisse, welche seiner Zeit in alle Kabinette von Europa kamen, und finden in denselben die Schönheit der Form, Colorit, Grazie, Ausdruck, und einen darüber ausgegossenen wunderbaren Reiz. Er hatte viel Witz, einen angenehmen Umgang, besonders in der Gesellschaft des andern Geschlechts, das er wie mit Anbetung ehrte. Von der Kunst sprach er nie ohne Enthusiasmus, und verbarg es nicht, wie gut er seine eigene kannte, eben so wenig als seine Empfindlichkeit über das Mißkennen seiner Verdienste von andern." (Was in andern unsern Notizzen kurzweg höchst lächerliche Eitelkeit und Hochmuth genennt wird). Auch sagte ihm eines Tags Verner, als er sich über Mangel an Arbeit beklagte: „Sie haben eben viel Feinde, und unter diesen Einen der thut, als ob er Sie bis zur Narrheit liebe. Und dieser sind Sie selbst"! Spät' indessen wirklich hatte man ihm die seinen Talenten gebührende Achtung, und nie ganz ohne Widerspruch gezollt. Er hatte sich ein großes Vermögen erworben, dasselbe aber durch die Revolution und seither noch vollends durch häusliches Unglück eingebüßt, so daß er in einem Alter von 78 J. sich einzig durch fortgesetzte Arbeit nur dürftig ernähren konnte. Seinen Kindern (zwey Töchtern) konnte er, was seine letzten Tage nicht wenig verbitterte, nichts als seinen Ruhm hinterlassen. Und doch wurden seine zahlreichen Arbeiten so hoch geschätzt, daß auf Auctionen z. B. ein einziges Studium für einen Frauenzimmer-Kopf mit 2600. Livr. und vollends ein Gemälde, das ein Kind mit einem — Hund vorstellt, mit 7200. Livr. bezahlt wurde. Auf der Ausstellung vom J. XII. sah man noch Verschiedenes von ihm, das sehr wohl gefiel, und namentlich auch sein eigenes Bildniß. Auch selbst im Salon vom J. XIII. stellte er noch ein Paar Bilder auf, von denen es aber (mit gebührendem Preis seiner frühern Werke hieß: Wer nichts Anderes von ihm gesehen, würde über den großen Ruf erstaunen, in welchem dieser Künstler gestanden hatte (Nouv. des Arts IV. 133.). Und nun schloß er seine Laufbahn, nahe an die 80. am 25. März 1805. Aus einem noch ausführlichern Nekrolog als der oben angeführte, von Lecarpentier, der sich ebenfalls in vorerwähnten Kunstnachrichten (IV. 209–15.) befindet entlehnen wir noch folgende Notizzen. „Greuze war bloßer Akademiker, aber nicht von der Geschichtsklasse; hatte aber die Schwachheit, auch nach diesem Titel zu geitzen. Zu dem Ende verfertigte er ein Bild aus der römischen Geschichte, und mußte dann den Verdruß erleben, daß solches durchfiel." — „Er hatte eine artige Frau, die mit ihrer Schönheit eine gewisse sentimentale Physiognomie vereinte, gerade wie unser Künstler ihrer bedurfte. Diese findet man nun bald in allen seinen Gemälden, und sie giebt ihnen einen gewissen Familienair" (der denselben wohl eben den früher oben berührten, allzugeneralisirten Vorwurf der Einförmigkeit zuzog). — „Er war von mittlerer Statur, hatte einen starken Kopf, eine große Stirne, einen lebhaften schönen Augenschnitt, und überhaupt ein geistreiches Aussehn. Beym ersten Anblick erkannte man seinen offenen Charakter, und den Mann von Genie. Fast mußte, auch wer ihn vorher nie sah, sagen: „Das ist Greuze"! Wie gern und beredt, selbst öffentlich, er von seiner Kunst, und mit welcher (edler heißt es hier) Zuversicht er von sich selber sprach, wird auch hier wiederholt; und endlich über seine Galanterie die Nüance hinzugefügt: „Er besaß das heut zu Tage so seltene Talent, dem Frauenzimmer mit ungemeiner Anmuth viel Schönes zu sagen, ohne sie in Verlegenheit oder Unruhe zu setzen; und gleich Anakreon blätterte er noch die Rose des Vergnügens bis in sein spätestes Alter ab. Greuze war einer der fruchtbarsten Künstler; und nichts beweist mehr den allgemeinen Beyfall, den seine Werke erhielten (ungeachtet solche dem damals herrschenden Geschmacke der Boucher's und Consorten gerade entgegenstanden), als daß sie, die Bildnisse ausgenommen, fast alle in Kupfer gestochen sind. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt derselben an die 170. und der Gantkatalog von Brandes ungefähr die Hälfte derselben an. Seine Stecher waren, neben den vier schon genannten: Aliamet, St. Aubin, Beauvarlet, Beljambe, Binet, Brookshaw, Chevillet, Corbut, Danzel, Dennel, Devisse, Dunker, Elluin, Gaillard, Guttenberg, Haid, Hauer, Henriquez, Huber, Jardinier, Ingouf, de Launay, Laurent, Macret, Malenvre, Marin, Massard, Mirel, P. E. und F. A. Moitte, Moreau, J. G. Müller, Schulze, Simmonet, Tilliard, le Vasseur, Voyez u. m. a. Als vorzüglich schön werden bey Brandes genannt: la Dame bienfaisante, und la Mere bien aimée von J. Massard; dann la Veuve et son Curé und la Belle-Mere von J. C. le Vasseur. Wir unsers Theils würden den Blättern von Flipart, und zumal den drey großen: le Paralytique servi par ses Enfants, l'Accordée de Village, und le Gateau de Roi, nebst der schon ge-

nannten, Jeune Fille qui pleure la mort de son oiseau (Pleureuse), und dan dem ebenfalls erwähnten Pére de famille von Martenaise, den Preis vor allen übrigen ertheilen. Nach Heinecke (Idée génér. p. 169.) soll er für sein Vergnügen selbst Einiges in Kupfer geätzt haben.

Greys, (Benedikt Vincenz), ein Dominikaner; erhielt 1748. die Aufsicht über einige Zeichner der Großherzoglichen Galerie, welche auf Befehl Kaiser Franz I. alle merkwürdige Kunststücke dieser prächtigen Sammlung mit der Feder sehr fleissig und genau nachzeichneten, wobey Greys selbst Hand anlegte, und 1750. schon zwey Bände fertig hatte. Man siehet auch daselbst in der Sammlung von Künstler-Bildnissen sein eignes auf obige Manier vortreflich ausgearbeitet. Bernouilli XI. 206. und *Bencivenni* II. 232.

* Gribelin, (Simon). Seine im Lex. angeführten Blätter nach den sieben Kartons von Raphael zu Hamptoncourt, welche er der Königin von England zueignete, sind nur klein. In 1712. gab er sechs andre nach Gemälden der Königl. Galerien von Windsor und Kensington, nach P. Caliari, Tintoret, dem ältern Palma, J. Pipi und A. Schiavone, welche Heinecke (Idée génér. p. 167.) gut gestochen nennt. Dagegen heißt Füßli (III. 100. u. 112.) sein Urtheil des Midas nach Schiavone, und Esther vor Ahasverus, und zwar letztre: Ein mittelmäßiges Blatt ohne Verständniß des Helldunkels gestochen.

— — ( ). Wie Basan (Ed. sec.) behauptet, obigen Sim. Gribelins Sohn, der in der gleichen Gattung, wie sein Vater, gestochen habe.

* — — ( ) der Schmelzmaler. Boulanger, J. Humblot, P. Landry, H. Noblin, u. s. f. haben nach ihm 1663—70. Bildnisse angesehener französischer Personen geist- und weltlichen Stands gestochen. *Msc.*

Gricourt, (der Ritter). So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein Dilettante, der um 1733. Landschaften nach Berghem geätzt haben soll.

Griebel, (Johann Conrad), Stadtflaschner (Klempner), geb. zu Nürnberg 1736. lernte bey G. C. Götz das Treiben und Godroniren. Von ihm sah man Adler von Messingblech auf Obeliske, Spiegel- und Gemälde-Rahmen, mit geschmackvollen Verzierungen; Urnen nach architektischen Regeln, Epitaphien u. s. f. lauter Arbeiten, durch Kunst so weit getrieben, daß sie einem Goldschmied Ehre machen würden, und welche zum Theil auch ins Ausland, bis nach Italien gekommen waren. Er lebte noch zu Nürnberg 1789. Meusel II.

Griebler, ( ). So nennt Rittershausen einen Bildhauer zu München, der nach B. Straub gearbeitet (scil. copirt) habe.

* Grief, Gryef, Grif, Grifir, ( ). Derselbe hieß A. Nach ihm kennt man zwey Blätter von le Vasseur: le Chasseur und le Repos du Chasseur. *Winkler.* Hinwieder hat er selbst, neben Anderm, ohne Namens des Malers, in J. Smiths Verlag, einen Adler, der einen Haasen zwischen seinen Klauen hält, in Schwarzkunst geschabt. *Brandes*, (wo dieser Künstler wohl irrig Johannes Griffiek heißt, und wahrscheinlich mit Johann Griffier verwechselt wird) und *Msc.*

Griego, (el). S. Peter Serafino.

Griendel, (Joh Franz), von Ach und Wankhausen, Mathematikus, Optikus und Ingenieur zu Nürnberg. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

Grient, (L. de). So heißt im gedruckten Supplemente des Lex. ohne Weiteres, ein Künstler, von welchem man gezeichnete Seestürme kenne.

Gries oder Grieser, ( ) ein wenig bekannter Maler aus dem Tyrol, lebte vermuthlich zu Anfang des XVIII. Jahrh. Von ihm sieht man hin und wieder in Kirchen und Häusern im Lande gut und kräftig gemalte, und nicht übel gezeichnete Altarblätter und andre Bilder. Meus. N. Miscell. III. 248.

Griesmann, (C. W.), ein wenig bekannter deutscher Kupferstecher, Schüler von Bause. Um 1792. sah man von ihm die Erweckung der Tochter Jairus nach Rembrandt (Copie nach Schmidts schönem Blatt, auch von Füßli IV. 235. angeführt, und seither auch von Haid in Schwarzkunst geschabt). Griesmann's feines war geätzt, und wird in Meusels Mus. XVIII. 420. geschmackvoll und schön, ein recht braves Stückgen Arbeit genannt, kräftig wie Rembrandts Malerey es fodert, doch nicht so verworren wie sonst nach ihm gearbeitet wird." Dann enthält der Winklersche Katalog noch Verschiedenes von ihm. So z. B. ein Brustbild von Leibniz, ohne Namen des Malers; eine Dame mit einem Mopschen in Arm, nach Flink; dann mehrere Landschaften nach Keisermann, Kleidke, Wolf (den Staubbach), von welchen besonders eine Aussicht vom Capitol bey nächtlicher Beleuchtung, nach Keisermanns Zeichnung, ein schönes Helldunkelstück genennt wird, und endlich ein Monument für den Dichter Gallisch nach Oeser. Dieser hoffnungsvolle Künstler starb schon vor mehrern Jahren in der Blüthe seiner Tage. Seine uns bekannten Blätter sind von 1787—92. datirt.

* Grießler, (Elias). Nach ihm hat Joh. von Sandrart das Bildniß des Arztes Joh. Zwelfer's gestochen. *Msc.*

Griestein, (Johann van). Nach diesem uns sonst unbekannten Künstler hat Jacob Sandrart philosophische Thesen für das Kloster Banth gestochen, worinn Bildnisse der alten Herzoge von Sachsen-Altenburg zum Vorschein kommen.

* Griffier, (Johann). Wahrscheinlich nach ihm (der in Brandes Katalog irrig Griffinck heißt) hat von Prenner eine gebirgigte Landschaft gestochen.

Griffith, (J.), Ritter, Mitglied der philotechnischen u. a. Gesellschaften zu Paris, vielleicht Vater oder Bruder der nachfolgenden Künstlerin, und selber Kunstdilettante, gab in 1802. den Text zu dem in Paris im größten Folio erschienenen Werke: Galerie du Louvre, repésentée à l'eau forte, executée par Mad. *Marie Cosway*, avec une description historique et critique de chaque tableau etc. et un Abrégé biographique de la Vie de chaque peintre. Einen nähern Begriff von diesem seltsamen Werke, dessen erstes Heft auf drey Blättern 29. Abbildungen, und das zweyte vollends auf zwey Blättern 40. dergleichen enthielt, giebt die Allg. Kunstzeit. S. 110—148.

— — (Mistriß). So heißt eine englische Künstlerin, welche gemeinschaftlich mit Heath in 1806. die Kupfer zu Dr. Shwa's History of Insects gestochen hat. *Msc.*

Griffoni, (Caspar), geb. 1640. ein Sohn des folgenden Hannibals Griffoni, der mit seinem Vater in gleicher Kunst arbeitete, ihn aber bey Weitem nicht erreichte, sich jedoch auch bloß mit Verfertigung von Tabernakeln u. d. gl. begnügte. Er arbeitete noch 1677. *Lanzi* II. 282.

— — (Hannibal), gebürtig von Carpi, ein Künstler in Scagliola, und hierin Schüler von Guido del Conte, den er übertraf; da er nämlich die gedachte Kunst weiter trieb, und solche nicht allein zu Ausbildung von Grabmälern, sondern selbst zu Nachahmung von kleinen Oelgemälden und Kupferstichen anzuwenden suchte, welches letztre ihm aber nicht gelingen wollte. Er lebte noch 1656. *Lanzi* II. 282.

Grifoni, (Hieronymus), ein Maler von Bergamo, Schüler und Nachahmer von Cavagna, und somit (sagt Lanzi II. 193.) der Copiste eines Copisten von Paul Veronese.

* Grignion, (C), oder Grignion der Junge Derselbe hieß Carl. Zeichner, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in Frankreich um 1710. Man hält ihn für einen Anverwandten des nachfolgenden Künstlers. Die Zeit seiner ersten Niederlassung in England ist unbekannt. Er nahm an mehrern Werken Theil, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu London erschienen waren. So z. B. an den von R. Dalton in Italien gezeichneten antiken Statüen; so (1753) an den Tapisserien des Vatikans. Dann kennt man von ihm mehrere einzelne Blätter, deren ein Verzeichniß meines sel Vaters an die 20. und auch Rost VII. 336—37. etliche enthält. Dieselben sind des verschiedensten Inhalts. So z. B. das Bildniß des Lord Ansons nach A. Pond; so verschiedene englische Prospekte, theils nach seinen eignen Zeichnungen, theils nach W. Bellers, A. Heckel und Sim. Vallee; dann aber auch allerley Historisches, worunter: Die Wahl eines Parlamentglieds (eine reiche Zusammensetzung, von ihm, Cave und Aveline 1755—58. auf vier Blättern gemeinschaftlich gestochen) nach Hogarth — Garrick, in der Rolle Richard III. nach Ebendemf. (1745.) und Phryne und Xenokrates nach Salvator Rosa, die bedeutendsten seyn mögen. Ueberdies hat er mehrere Titelblätter und Vignetten nach Mortimer und andern englischen Künstlern gestochen. Rost l. c. Hinwieder kennt man auch nach ihm zwey sehr schöne in Schwarzkunst geschabte Bildnisse, des Cav. Farmers von Murphy, und Sir Richard Pearson's von Watson. *Brandes.*

* Grignon oder Grignion, (Jacob), auch Grignion der Alte genannt, Zeichner und Kupferstecher, geb. in Frankreich — wohl ziemlich früher als um 1640. wie Rost VII. 335 meint — und blühete, nicht gegen das End — wie es dort und im Lex. heißt — sondern gegen die Mitte desselben Jahrhunderts. Seine meisten und besten Arbeiten sind Bildnisse, welche wegen ihrer Nettigkeit sehr geschätzt werden. Nicht das nämliche Verdienst haben seine historische Blätter, nach Ann. Carracci, Poussin u. s. f. welche meistens unrichtig gezeichnet sind, und wenig Wirkung thun. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. Stücke von ihm, eben fast lauter Bildnisse nach le Fevre, Mignard u. s. f. die meisten aber ohne Namen des Malers, und von 1652—71. datirt, an; dann ein Bild der H. Jungfrau, nach A. del Sarto, u. s. f. Rost aber, neben Anderm, mehrere Platten zu dem Werke: les Tableaux de la Penitence, nach den Zeichnungen von Chauveau.

* Grignour. S. Gignoure.

Grillenzoni, (Horatius). So nennt Lanzi (II. 271.) einen Maler aus Carpi, der sich lange in Ferrara aufgehalten, wo ihn Tasso gekannt, und ihm in seinem Gespräche Il Ghirlenzone o l'Epitafio ein unverwesliches Denkmal gestiftet habe. Uebrigens kennt man, selbst in Carpi, keine Arbeit als sicher von ihm. Er soll 1617. in ziemlichem Alter verstorben seyn.

Grillet, ( ) ein Stempelschneider, dessen Namen auf zwo Schaumünzen von Joh. Wilhelm Churfürsten in der Pfalz stehen soll. Man ist aber zweifelhaft, ob es nicht den Grale bedeute. Samlung berühmter Medailleurs N°. 129.

— — ( ). So wird auch irgendwo ein Maler genannt, nach welchem Littret historische Blätter gestochen habe.

Grillo, (Blas). So nennt Fiorillo (IV. 138.) einen Maler von Sevilla, der, gegen Ende des XVI. Jahrh. mit andern Künstlern sich beschäftigte, die alten Kunstwerke in der dortigen Kathedrale auszubessern.

— — (Friedrich), Professor der Philosophie bey dem Königl. Preuss. Kadettencorps zu Berlin, geb. zu Wettin 1739. und gest. 1802. Ob derselbe ein ausübender Kunstdilettante gewesen sey, ist uns unbekannt. Von ihm finden sich eine Menge Aufsätze über Kunst und Kunstgeschichte in den Meuselschen Kunstjournalen. So Mus. I. 43. Nachricht von Pascals Kunstetablissement in Berlin. XV. 153 Verzeichniß Wateletischer Kunstblätter. — N. Mus. 353. Nachrichten von dem Bau des Brandenburger-Thores. 510—12. Wie die Alten den Tod gebildet? und: Ob die Alten — Steigbügel gehabt? — Dann besonders in den N. Miscell. III. 263. von den Künsten überhaupt, und von den schönen insbesondre, nach Kant. IV 487. Charakteristik neuer radirter Blätter des Direktors Rode. VI. 721. Ueber Kunst, nach Kant; und mit der beygefügten Bemerkung: „Für denkende Künstler, die die Critik der Urtheilskraft nicht lesen." VIII. 957. Ueber das Ideal der Schönheit, nach Plato und Kant. An Madmoiſ. Carol. Wegell; und endlich XI. 412. Gedanken über die Verzierung der Bücher mit Kupferstichen.

* Grimaldi, (Alex.). Derselbe stand im Malen und Kupferstechen weit unter seinem Vater Joh. Franz. *Basan* Ed. sec. Sein beßtes Blatt ist: Die eherne Schlange, nach seiner Zeichnung geätzt.

* — — (Franz), geb. zu Oppido im Neapolitanischen. Das Theatinerkloster zu Neapel war sein erstes Werk. Die in 1608. erbaute Schatzkapelle schreiben einige dem Pater F. Negro zu; ein griechisches Kreuz, 48. Palmen lang und 94. breit, mit 7. Altären und 42. Säulen von Broccatello, mit Nischen voll Statüen, und von Domenichino und Lanfranco ausgemalt; eine der schönsten und gründlichsten Bauten der Hauptstadt, und vor allen auch das Behältniß der Reliquien und — silbernen Statüen ihrer Heiligen, St. Januars zumal, und seines wunderthätigen (in Schwaben und der Schweiz sagt man, wunderbarlichen) Blutes. Auch die Kirche von Andrea della Valla von Rom wird ihm zugeschrieben; und sicher von ihm ist (nebst der Zeichnung derjenigen der HH. Apostel zu Neapel) St. Maria degli Angioli a Pizzo Falcone, ebenfalls eine Theatinerkirche daselbst, und die beßtproportionirte in dieser Stadt. *Milizia* (Ed. terz.) II. 98—99.

* — — (Joh. Franz), Bolognese genannt. Lanzi II. 2. 152. nennt ihn einen wackern Architekt, treflichen Perspektiv- und guten Figurenmaler, auch Stecher u. s. f. In seinen Blättern könne man sehen, mit wie viel Urtheilskraft er seine Standpunkten gewählt; wie schön seine Staffagen von Gebäuden, sein Blätterwurf noch weit breiter als der Carracci, und überhaupt, in wie fern er von demselben verschieden war (wie solches besonders in den Letter. Pittor. II. 289.) bemerkt wird: Eben so in seinen Gemälden seinen leichten Pinselstrich, seine starke Färbung, sein — oft nur allzuhohes Grün. Zu Rom wurde er von mehrern Päpsten angestellt; Innocenz X. ließ ihn im Vatikan und Quirinal arbeiten; und selbst in Kirchen, namentlich zu St. Martin a Monti, wo sich von ihm zwey vortreflich gedachte, und in Fresko heiter colorirte Landschaften befinden, welche in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. 184. nach Verdienen gepriesen werden. Nicht nur der Pallast Borghese, sondern auch die Galerie Colonna u. a. sind reich an vortreflichen Werken von ihm, da er nicht so viel Bestellungen für's Ausland, wie Grlee und Poussin erhielt. Bologna, wo damals noch andre gute Landschafter blüheten, beſitzt wenig von ihm. Bey Rost I. 333—34. so wie in den Gantkatalogen von Winkler (s. v. Bolognese) und Brandes findet man das Verzeichniß mehrerer von ihm sowohl nach eigner Erfindung, als nach Carracci und Titian vortreflich geätzter Landschaftsblätter, und eben so auch einiges nach ihm in England Gearbeitetes, wovon besonders ein sehr großes von Goupy gezeichnetes und von Vivares und Chatelain gestochenes Blatt: Castel Gandolfo, and part of the adjoining lane with a prospect of the Campagna of Rome sehr schön ist. In den neuesten Tagen hat Filhol nach ihm ein Blatt für's XXIX. Heft des Cours histo-

rique et élementaire gegeben. Zwey Töchter vor Grimaldi waren an die beyden geschickten Kupferstecher P. S. Bartoli und B. Farjat vermählt. *Gandellini.*

* **Grimaud**, ( ). Seine Vase zu Versailles s. bey Thomassin N°. 212.

* **Grimm**, (Johann). Nach ihm hat J. J. Haid die Bildnisse des Schultheissen J. Rud. Sinners, und des Pfarrherrn Melch. Düringers von Bern, und Nöthiger (1740.) dasjenige des Prof. J. G. Altmanns gestochen.

* — — (Simon oder Simon Hermann), Geschicht- und Landschaftsmaler; auch geschickter Kupferätzer. Von ihm kennt man, nebst einigen Bildnissen dunkeler Männer: Die vornehmsten Gebäude, Brunnen, Thore und Pforten von Augsburg, 16. Blätter; hauptsächlich aber: Eine Diana, die ihrem Windspiele liebkost; Flora mit einem Kind und einem Satyr, Bacchus und Ceres, einen Raub der Europa, und Philemon und Baucis, lauter Blätter nach seiner eignen Erfindung. *Winkler.*

* — — ( ) Johanns Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung thut. Derselbe hieß Samuel Hieronymus, geb. zu Burgdorf im K. Bern 1740. Nach ihm hat Bastre den H. Donnstag in der Königl. Kapelle zu Whitehall (ein schönes Blatt, dessen Urbild der Katalog von Brandes wohl irrig dem vorstehnden Simon G. zuschreibt), P. Choffard eine Aussicht von Motiers-Travers (wohl für die Tableaux de la Suisse), G. Smith la Conversation und le joyeux Menuisier, und Ungenannte eine Carrikatur in Hogarths Geschmack, und die Kirche von Salisbury gestochen. Von ihm selbst dann kennt man: Copperstatte Museum, or Monthli Repository of Eleganz, Tast and Humour 1776. *Msc.* Meusel (Gel. Deutschl.) führt ihn noch 1796. als Maler und Zeichner zu London unter den Lebenden (s. Bern 762) und in dem Schriftst. Lex. (1804.) noch nicht unter den bis 1800. Verstorbenen an. Von ihm kennt man auch Gedichte.

Grimmel, (Elias), ein Maler von Memmingen; lernte bey Johann Sichelbein und studirte einige Jahre in der Akademie zu Wien, wo er zweymal die Preismedaille erlangte. Er ward 1741. für die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg verschrieben, allwo er junge Leuthe in der Kunst nach dem Leben zu zeichnen unterwies. Man siehet von ihm in der evang. Kirche auf Wasiliostrog zu Petersburg zwey große Gemälde, welche die Erhöhung der Schlange und die Kreuzigung vorstellen. Er starb daselbst 1759. Meusel Miscell. XI. 263.

* **Grimmer**, (Adam), Maler und Kupferätzer, lernte bey Matthäus Grünewald, und arbeitete um das Ende des XVI. Jahrh. Geschichte, Bildnisse und Landschaften. Letztre Gattung behandelte er mit vielem Verstand. Er starb um 1640. Von ihm kennt man vier Blätter, mit Schlössern, Dörfern und Figuren von Jägern in reich staffirten Berggegenden. H. S. Füssli S. 32. und *Winkler.*

* — — (Jacob). Lomazzo nennt ihn Grimaldo.

* **Grimoux**, (Johann). „Er hatte" (sagt Wareler) „keinen Meister, und ward ein sehr schätzbarer Maler, indem er die Werke van Dycks und Rembrandts in dem Gewölb eines Brocanteurs copirte. Er bildete sich eine eigne Manier, welche jedoch in gewissem Betracht viel Aehnliches mit Rembrandt's hatte, von dem er auch eine ähnliche bizarre Laune besaß. Mit einem großen Talent für das Bildniß arbeitete er doch wenig in dieser Gattung, weil er diejenigen nicht vor sich ließ, welche dergleichen von ihm verlangen konnten. Die meisten seiner Gemälde stellen Halbfiguren von Frauenzimmern, auf eine eigne, aber pittoreske Art bekleidet, vor. Seine Köpfe und Stellungen sind angenehm; die Farbe schön, kräftig, und so verschmolzen, daß man sie durch einen Nebel zu sehen glaubt" (ist dies kein Widerspruch?); die Massen sind breit (?) und von großer Wirkung. Bradel, Devaut, l'Epicié, Flipart, Villain und Romanet haben nach ihm, die fünf ersten allerhand artige (nicht unsittsame) Kleinigkeiten, letztrer aber sein Bildniß gestochen. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwo auch ein Bildhauer, der aber vermuthlich kein Andrer als obiger Grimaud ist.

* **Gringoneur**, (Jaquemin). In französischen Archivalschriften findet sich, daß derselbe in 1392. für drey mit verschiedenen Farben, Devisen und Gold gemalte Kartenspiele 59. Pariser-Sous erhalten habe. *Heinecke* Id. génér. 237.

* **Grison**, ( ). Nach seiner Zeichnung kennt man Blätter zu einer Ausgabe von Swifts Güllivor. *Msc.*

Grisoni, (Joseph), ein Maler von Florenz, Schüler von Redi, der eine Zeit lang in England lebte, und sich überhaupt auf seinen Reisen schöne Kenntnisse, doch hauptsächlich in der Landschaft erwarb, womit er dann seine historischen Arbeiten, und selbst seine Bildnisse ausstaffirte; wie z. B. sein eignes sehr schönes in der Galerie zu Florenz. Noch thut Lanzi I. 260. einer St. Barbara von ihm Erwähnung, welche für Formen, Relief und Geschmack im Colorit der Schule Ehre mache, aus welcher er entsprungen sey. Er starb 1769.

* **Grispoldi**, (Caspar). Neben Anderm kennt man auch von ihm eine Madonna, und dann das Bildniß des Kardinals Maff. Barberino, nachmaligen Papst Urban VIII. *Msc.*

Grobin, ( ). So heißt bey Fiorillo III. 549. ein französischer Künstler der neuesten Zeit, welcher das Innere der Kirchen gut vorzustellen wisse.

Grobon, ( ). Und so (l. c. 535.) ein andrer, der sich bey der Ausstellung im J. V. durch eine äusserst getreu nach der Natur gemalte Landschaft die Achtung der Kenner erworben, und, wie es scheine, jeden Zwang der Manier und Schule zu vermeiden bemühet sey. Ein schönes Lob!

Groeer, vielleicht Grosir, (Jacob), Goldschmied und Mitglied des kleinen Raths zu Nürnberg; geb. 1601. starb 1669. ist uns übrigens bloß sein Bildniß bekannt.

Groendael, (Cornelius), ein junger Künstler von Lierre, erhielt in 1806. bey der Akademie zu Antwerpen den zweyten Preis im Fache von Architektur-Kompositionen nach der Natur.

Groende, (J.), Churfürstlich-Brandenburgischer Oberster und Ingenieur, ward bey dem Anfange des Festungsbaues zu Berlin zu Rath gezogen. Er lebte um 1655. Nicolai.

* **Groensvelt**, (Johann), war um 1650—1660. im Haag geboren. Seine mit vielem Geschmack geätzten Blätter werden gesucht. Dahin gehört eine Folge von 6. und eine andre von 4. Landschaften, welche bey Rost VI. 276–77. näher beschrieben sind. Dann andre nach van Goyen, Lingelbach und A. Verboom. Hiernächst eine Anbetung der Könige nach Caliari; Pilatus wascht sich die Hände, nach Schiavone; ein Conzert nach Titian; ein junges Mädchen mit einer Katze, nach Bloemaert, und ein sitzender eingeschlafner Bauer nach Brouwer (wohl dasselbe, was Rost den schlafenden Mann auf einem Fasse liegend nennt).

Groenwege, ( ) ein niederländischer Landschaftsmaler, studirte einige Zeit in Italien, und arbeitete viele Jahre in England. Er ist auch

als Lehrmeister von Eduard du Bois bekannt. Meusel Miscell. IV. 6.

* Groff, Groffel oder Grufr, ( ). Derselbe hieß Wilhelm. Er arbeitete an dem Churfürstlichen Hofe zu München. Von seiner Arbeit sieht man, neben Anderm, in dem Garten zu Nymphenburg. *Msc.*

— — ( ). Des Obigen Sohn, arbeitete in gleicher Kunst, und verfertigte, neben Anderm, vier Brustbilder, welche die Welttheile vorstellen, für den Churfürstlichen Pallast. Kittershausen.

Grohmann, (Johann Gottfried), ausserordentlicher Professor der Philosophie auf der Akademie zu Leipzig, geb. zu Gußwitz bey Görlitz 1763. ein Kunstdilettante (ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt), theils Verfasser, theils Herausgeber einer (fast allzugroßen) Menge Werke über die schönen Künste. So. z. B. schon 1794-95. von einem Handwörterbuch über dieselben, wo die Art. über die bildende Künste und die schöne Gartenkunst seine eigene Arbeit sind; wovon aber nur 2. Theile A—J. erschienen waren: Dann hauptsächlich eines Größern und Kleinern Ideenmagazins für Liebhaber von Gärten, u. s. f. Das erstre wirklich — so groß, daß von demselben seit 1796. bis 1804. bereits über 40. Hefte erschienen waren, wovon die 32. ersten, neben Anderm, in den deutschen Kunstblättern II. B. I—II. 95. wie es uns scheint sehr unpartheyisch beurtheilt werden. Ferner gab er: Bruchstücke der gothischen Baukunst 799—801. und wieder der Aegyptischen 799. — Verhältnisse der schönsten Statüen (dem französ. Werke von F. A. David nachgebildet) 1800. — Grundlinien der Zeichenkunst 1800. — Regeln z. Carricatur-Zeichnung (Uebers. des englischen Fr. Grose) 1800. und endlich: Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu-Qua in Canton, welche abermals von 1800—3. zu 12. Heften gedichen waren.

Grolock, (Bartholomäus), ein Baumeister, und Georg Rosner Maurermeister; bauten von 1571. bis 1575. das Universitäts-Collegium zu Altorf bey Nürnberg, ein ansehnliches Gebäude, dergleichen viele größere Oerter nicht haben. Nicolai Reisen XI. 328.

Grondone, (Joh. Baptist), ein Maler, lernte bey Joh. Maria delle Piane zu Genua und studirte zu Rom. Er starb in seinem Vaterland um 1700. im 20. Jahre seines Alters. *Msc.*

Grontelle, (L.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen damals jungen Künstler, der Vignetten nach Marillier für verschiedene Schriften gestochen habe.

Groos, (Abraham). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Künstler, welcher Städte und Landschaften gestochen habe.

— — (Gerhard de). Und so heißt irgendwo ein Niederländer, von dem man gestochene Bildnisse kenne.

* — — (Johann de). S. Croos.

— — (J.). So heißt ein Künstler, welcher in Nivard Burians Ursprung des Cisterzienser-Ordens nach J. G. Heinrichs Zeichnungen (1679) die Blätter gestochen hat. *Msc.*

* Grooth, (Georg Christoph), des nachfolgenden Joh. Christophs ältester Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, wurde in 1741. nach St. Petersburg berufen. Von ihm sieht man dort eine Menge Bildnisse russischer Großen, welche wegen ihrer Kraft, Haltung und Farbengebung gefallen; besonders aber das lebensgroße der Kais. Elisabeth in der Gardeuniform zu Pferde. Er starb. 1749. Fiorillo Kl. Schr. II. 48.

* Grooth, (Joh. Christoph). Nach ihm hat J. J. Haid die Bildnisse der Aerzte J. Alb. Geßner und L. Fr. Breyer. und J. Stenglen dasjenige des Arztes J. Ad. Kulmus gestochen. *Msc.*

* — — (Joh. Friedrich), des obigen zweyter Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters gedacht wird. Derselbe ward akademischer Rath. Er brachte es in seiner Kunst ungemein weit, indem seine Gemälde mit dem großten Fleiß ausgearbeitet sind, und im höchsten Grade die Natur nachahmen. Seine Arbeit ward so hoch geachtet, daß allemal wenn er ein Stück bald fertig hatte, großes Aufsehn darüber entstand, und er öfters den ganzen Hof bey sich sah. „Er hatte" (sagt Wateler) „eine schöne Farbe, viel Bewegung, eine richtige und geistreiche Touche." Sein berühmter Saal zu Sareskoe-Selo war die Arbeit von zehn vollen Jahren (1750—60.). Unter der Regierung der Kais Catharina wurde er bey der im J. 1764. neu eröffneten Akademie der Schönen Künste zum Mitglied und akademischen Rath ernannt. Einige seiner schönsten Werke, welche Vögel darstellen, befinden sich unter den Schätzen der Akademie. Er lebte noch zu St. Petersburg 1780. In Deutschland sind seine Arbeiten äusserst selten. Fiorillo Kl. Schr. II. 48. und *Msc.* C. M. Roth hat nach ihm den auf einen Kanapé gelagerten — Hund der Kaiserin Alter Reussen gestochen.

* — — (Joh. Niklaus), Joh. Christophs dritter Sohn, dessen im Lex. ebenfalls unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe hatte sich aus Largilliere, Rigaud und Vandyck eine eigne Manier gebildet, die an Stärke und Kraft Alles leistete, was der Kenner nur wünschen konnte. Portraits und alte Köpfe waren die Gegenstande seines Pinsels, und in seinen jüngern Jahren malte er auch vortrefliche Miniaturstücke. Hiernächst besaß er die Kenntniß, alte, schadhafte Gemälde aus jeder Schule wieder herzustellen, und bis zum Täuschen auszubessern. Seine letzten Lebensjahre waren kummervoll; nur von wenigen Freunden unterstützt, mußte er für seinen Unterhalt äusserst besorgt seyn. Er starb 1797. in Memmingen, wo er sich seit 1785. beständig aufgehalten hatte. Baur.

Gropius, ( ) ein deutscher Zeichner aus Braunschweig gebürtig. Nachdem derselbe sich einige Zeit in Paris aufgehalten, begleitete er den ältern H. von Humboldt auf dessen Reisen durch Biskaya und das nördliche Spanien; seither den deutschen Reisenden Barthold und den schottischen Lord Aberdeen auf ihren Reisen nach Griechenland, und arbeitete, besonders für die letztern, Zeichnungen von merkwürdigen Ansichten von Athen u. s. f. wo er sich noch im J. 1804. aufenthielt.

Gros, (Anton Johann), ein neuerer französischer Künstler, Schüler von David. Unsers Wissens trat derselbe zuerst im X. Jahre der Republik mit einer Sappho auf, die sich vom Leucadischen Felsen stürzt, und seither in Besitz des Generals Desfolles kam. „Das Ganze" (sagt Landon Annal. I. 139) „ist eine schöne Komposition; der Ausdruck der Leidenschaft ist sehr gut, und über Alles weht ein Gefühl von Schwermuth, durch welches das Gemälde sehr interessant wird." Dann heißt es freylich an einer andern Stelle (l. c. III. 57.), wo man auch eine Abbildung im Umrisse findet: „Die grünliche Tinte ist nicht wohl gerathen; so malte Vernet den Mondschein nicht." Und: „Die Stellung der Sappho ist gut, voll Ausdruck; in dem Gesicht liegt Angst und Verzweiflung. Der obere Körper ist fein gezeichnet; aber der rechte Fuß ist verdreht und lahm, und macht die Bewegung der Figur unmöglich. Das Gemälde ist vier Schuhe hoch." Späterhin sah man von ihm, 30' Länge und 25' Höhe: Die Schlacht von Nazareth, wofür er eine Prämie von 12,000. Livr. erhielt, die ihm (wie aus Landon Ann. I. 195. zu erhellen scheint) neben Caraffe nicht gebührte.

Dann auf der Ausstellung zu Paris von 1803. Bonaparte zu Pferde, wie er einen Grenadier mit dem Ehrensäbel belohnt; ein andres lebensgroßes Gemälde, das sich durch schönes Colorit damals vor allen andern Bildern ausnahm, von Seiten der Zeichnung aber, so wie in Absicht auf Aehnlichkeit seines Helden vieles zu wünschen übrig ließ; ferner: Ebendenselben auf der Brücke zu Arkole; und endlich auf dem Salon von 1804. Ebendenselben, wie er im Hospital von Jaffa seine Hand auf die Beule eines Pestkranken legt, um der Armee des Orients dadurch Muth einzuflößen. Von diesem letztern heißt es bey Fiorillo III. 480. es sey — abscheulich, und zwinge einen jeden, die Augen wegzuwenden, um dem widrigsten Eindrucke zu entgehen. Fast eben so, nur etwas milder, sagt eine andre deutsche Beurtheilung desselben: „Wenn es dem Künstler nicht aufgetragen wurde, so beweist die Wahl seines Gegenstandes und die Komposition eben nicht viel für seinen Geschmack." Alsdann wird Ordnung der Gestalten und das Colorit zwar gelobt, die Zeichnung aber ebenfalls fehlerhaft gefunden. Ganz anders sprachen indessen des Künstlers Landleute davon, wie man solches hauptsächlich in der Explication des Ouvrages de Peinture An. XII. und aus Landon Ann VI 124—26. ersehen kann, wo er von diesem weitschichtigen Gemälde eine ausführliche Beschreibung giebt, demselben überhaupt ein ausserordentliches Lob beylegt, doch ebenfalls bemerkt, daß die Zeichnung im Ganzen richtiger seyn sollte, und daß es der Hauptfigur an Aehnlichkeit fehle. Auch T. C. Bruun Neergeard (dessen Urtheile über mancherley Dinge wir jedoch nicht unbedingt beypflichten möchten) nennt die Pest von Aegypten schön gedacht, schön gezeichnet, und schön gemalt, und hält überhaupt unsern Künstler für einen der ersten Coloristen der neuen französischen Schule. Uebrigens weißt man, daß dieses Gemälde bey seiner Ausstellung — ob dem Held oder dem Künstler zu Ehren? — förmlich gekrönt wurde. Und Stanzen darüber von Giroder s. man in den Nouvelles des Arts III. 386. Auch im Salon von 1806. stellte dieser Künstler ein neues großes Bataillenstück aus. Der Gegenstand desselben ist ein Angriff der franzöl. Kavallerie unter Murat auf die türkische Armee bey Abukir. Mustapha, der General der letztern, läßt, an der Hand verwundet, sein Schwerdt sinken, welches sein neben ihm fechtender Sohn dem französischen Feldherrn überreicht; ein Bild, welches im Tübingischen Morgenblatt S. 85. ausführlich beschrieben, und im Ganzen, hauptsächlich des sinnigen Ausdruckes wegen, sehr gerühmt wurde. Endlich war unser Gros unter denjenigen Künstlern, welche, dem Gutachten eines Kunstcommittés zufolge, in 1806. von der Regierung den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. eine Folge großer Bilder von den merkwürdigsten Ereignissen des deutschen Feldzugs von 1805. zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten.

* **Gros**, (Peter le). Die Zeichnungs-Grundsätze lernte er bey seinem Verwandten Joh. le Pautre. Sehr frühe erlangte er den ersten Preis der Akademie mit einem Basrelief, welches den Eingang Noah's in die Arche vorstellt, und gewann sich damit die gewohnten Hülfsmittel, nach Rom zu gehn. Man muß in ausführlichen Biographien von ihm, bey Pascoli oder d'Argensville nachlesen, wie dort ein Meisterwerk nach dem andern die Kenner in Bewunderung setzte. Auch sagte er eines Tags zu einem seiner Freunde: „Wir Andern in Frankreich werden in der Kunst ewig nichts taugen. Wir zielen nur auf das Artige, Hübsche und Zarte, und mittlerweile entflieht uns das Schöne und Große"! Nachdem er ein Paar Jahre nach Frankreich zurückgekehrt war, und sich während der Zeit den Stein schneiden ließ, woran er geraume Zeit gelitten habe, gieng er um so viel lieber wieder nach Rom, da er in seinem alten Vaterland nicht eben die Aufnahme fand, die er sich dort versprechen durfte, so daß ihm z. B. vom Neid eine Stelle in der Akademie versperrt wurde. Man glaubt, daß der stete Verdruß seine Tage verkürzt habe: „Und doch" (sagt Varelet sehr gut) „hätte er sich überzeugen sollen, daß seine französischen Kunstgenossen ihn weit besser würden aufgenommen haben, wenn sie seiner Ueberlegenheit weniger Gerechtigkeit hätten wiederfahren lassen" Mittlerweile sah man in Rom täglich neue vortreffliche Arbeiten von ihm. Die wichtigsten derselben sind: Sein St. Dominikus zu St. Peter, an welchem jedoch der Kopf für die kolossale Figur zu klein gefunden wurde; dann das berühmte Basrelief über dem Altar im Collegio Romano, welches den verklärten Ludwig von Gonzage in seiner Herrlichkeit vorstellt, von Dandre Bardon — sehr poetisch beschrieben, und von H. Frezza, so wie St. Dominik von Dorigny gestochen wurde; ferner, zu St. Andreas beym Noviziate der Jesuiten, sein St. Stanislaus auf dem Sterbebette, Kopf, Hände und Füße von weissem, das Gewand von schwarzem, das Bette von vielfarbigem Marmor; was ächte Kenner für Spielerey hielten: „Denn" (heißt es bey Wateler witzig und wahr genug) „wenn der schwarze Stein die Farbe des Gewandes von einem Jesuiten darstellt, so kann doch der weisse nicht die Fleischfarbe abbilden." In der Kirche St. Giesu sieht man seine Figur von St. Ignatz in Siber gegossen, im Verhältnisse von neun Fussen, und mit drey Engeln gruppirt, und jenes andre marmorne Grupp, welches den Sieg der Religion über die Ketzer vorstellt, die in ihrem Fall Luthers und Calvins Werke mit sich schleppen, die dann vollends von — einem Engel zerrissen werden; ebendaselbst das Grabmal Gregors XV. und zu St. Maria Maggiore das von Pius IV. Noch wird eine H. Therese in der Carmelitenkirche zu Turin unter seine Meisterstücke gezählt. In Frankreich befindet sich nur Weniges von ihm; das Bedeutendste soll seine sogenannte Veturia, die Nachahmung einer antiken Statüe in der Villa Medicis, und — wie de la Lande (Voyage d'un François en Italie) und Dandré-Bardon meynen — sogar eine bedeutende Verbesserung derselben seyn. An ein Dutzend unbedeutendere Arbeiten finden sich bey Thomassin jämmerlich abgebildet. Einen St. Benedikt von ihm hat Desmarteaux, nach Cochins Zeichnung, wie wir vermuthen in Röthelmanier gestochen. Le Gros eigentlichen Kunstcharakter finden wir bey keinem Kunstgeschichtschreiber deutlich gezeichnet; und unsre eignen schon vierzigjährigen Erinnerungen aus Rom reichen nicht hin, diese Lücke gehörig auszufüllen. In der Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 261—62. heißt es von ihm: „Er war zum Wenigsten dem Nusconi gleich zu schätzen, wenn er nicht gar den Vorzug vor ihm verdient, und also unter den Bildhauern, welche zu Anfang des XVIII. Jahrh. blüheten, die erste Stelle einnimmt." Alsdann werden von ihm ebenfalls, nebst dem St. Dominik, sein St. Bartholomäus zu St. Johann von Lateran vorzüglich gerühmt; und von der Gruppe der Religion, al Giesu, wird geurtheilt: „Formen und Falten in diesem Werk haben in der That mehr Zierlichkeit und Geschmack, als man vielleicht in keinem andern aus dieser Zeit findet."

* **Gros** oder **Groß**, (Philipp). Sein Rathhausbau von Nürnberg ward 1332. angefangen und 1340. vollendet; späterhin aber (1521.) von Hans Beheim um zwey Drittheile vermehrt. *Mst.*

* — — (le), ein Bruder von Perer, dessen im Lex. unter des letztern Namen kürzlich Erwähnung geschieht. Nach ihm haben Dupuis und Ouvrier, beyde das Bildniß des ältern Coustour, und Larmessin dasjenige des Malers Hallé gestochen.

Grosch, ( ) ein dänischer Kupferstecher, lebte zu Kopenhagen im J. 1803. und lieferte ziemlich gute Landschaften. *Mst.*

Grose, (Francis), Mitglied der Gesellschaft

der Künste in England, und Kapitain unter der Miliz in Surrey, war, nachdem er die Alterthümer von England, Wales und Schottland durch eine Reihe von Ansichten von verfallenen Klöstern und andern Ruinen erläutert hatte, im Begriff, die Ausführung seines ganzen Plans durch die von Schottland zu beendigen, als er, ungefähr einen Monat nach seiner Anstellung in diesem letztern Lande 1791 in einem Alter von 52. J. starb. Man hat von ihm, neben andern, die englische Sprach- und andre Alterthümer erläuternde Schriften: Treatise on ancient Armour et Weapons; Rules for drawing caricatures, the subject illustrated with four Copperplates, with an essay on comic Painting. Baur.

* Groskurt, ( ). Derselbe hieß H. P. Er arbeitete auch für den König in Preussen. Man findet von ihm Denkmünzen von 1695. bis 1726. *Msc.*

* Grosmann, (Carl August), Zeichner, Kupferstecher, Kupferätzer und Kunsthändler. Geb. zu Königsbrück in der Ober-Lausnitz 1741. und gest gegen Ende des XVIII. Jahrh. Im Katalog von Winkler, dessen Kunstcorrespondent er war, finden sich wahrscheinlich alle seine Arbeiten verzeichnet, meist Gattungsstücke in Ostade's Geschmack, und zum Theil für Almanache bestimmt. Aehnliches hat dann J. M. Frey nach ihm gestochen. Von ihm selbst kennt man noch 16. Prospekte deutscher Städte. Seine Almanachsblätter mit Gegenständen aus Siegwart werden für sein Bestes gehalten. *Winkler.*

* Grosnier, (Madmois.). Neben Anderm kennt man von ihr zwey Blätter: la Marmotte et l'Ours. *Msc.*

Groß, (Abraham. S. Graß.

— — (Adam Ernst), ein Maler aus Böhmen; arbeitete in Diensten des Freyherrn von Plenken, Kaiserl. Oberamts-Kanzlers in Breslau. Er starb daselbst um 1694.

— — ( ) geb. zu Winnenden im Herzogthum Würtemberg; erwarb sich auf Reisen, besonders in Holland, nicht gemeine Kenntnisse in der Baukunst. Er ward Ober-Landbauinspektor und Expeditionsrath in Stuttgard um 1770. Seine Gebäude empfehlen sich hauptsächlich durch Dauer und Bequemlichkeit. Derselbe hatte das ganze Bauwesen der vorher abgebrannten Stadt Göppingen geleitet. Dann kennt man von ihm verschiedene, eben so sehr durch Einfachheit als durch Stärke ausgezeichnete Brücken, wie z. B. die Neckarbrücke zu Plochingen. Meusel l. II. Er lebte noch 1789.

— — ( ) ein Kupferstecher; arbeitete im XVII. Jahrh. in England. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Arztes Kenelm Digby. *Msc.*

Grossart, (Madame). Dieselbe wird von Fiorillo III. 526. ohne Weiteres, unter den (1805.) noch lebenden Bildniß- und Gattungsmalern genannt.

Grossi, (Bartholome). So wird bey Lanzi (II. 286.) ohne Weiteres, ein Maler von Parma genannt, der, nebst seinem Eydam, Jacob Loschi, um 1462. dort gearbeitet habe.

Grossius, ( ) ein Maler aus Braunschweig, befand sich in Gesellschaft des Herrn Berthold (d. i. Itzig) aus Berlin, im Frühjahr 1803. zu Konstantinopel. *Msc.*

Großmann, (Leopold); baute 1768. die Kirche zu Mariä Heimsuchung im Waisenhause zu Wien. Nicolai.

* Grot. S. Grooth.

Grotesecht, (Jacob de), ein Groteskenmaler zu Turin um 1550. *Vermander* 118. b.

Grotbscheling, (Benedikt), ein Maler; arbeitete um 1690. zu Kopenhagen. *Jacobaeus. Msc.*

Grotta, (Anton). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst unbekannten Künstler, welcher 57. Bildnisse von Fürsten und Fürstinnen des Hauses Oestreich gestochen habe.

Grove, (Henning). S. Graf.

Groy, ( ). So nennt Meusel II. (somit um 1789.) einen Bildnißmaler zu Stuttgardt, dessen damalige vornehmste Arbeit ein Churfürstl. Bayrisches Familienstück in München gewesen seyn soll.

Grozier, (Joseph), ein Kupferstecher zu London. Von ihm kennt man einen St Johann, und ein andres Blatt: Sherperdess, beyde nach Reynolds. *Msc.* Dieß ist wahrscheinlich derselbe Künstler, der bey Basan (Ed. sec.) J. Grozer heißt, und von dem er sagt, daß solcher um 1787. und 88. nach verschiedenen englischen Meistern in punktirter Manier gestochen habe.

Grubenmann, (Hans und Ulrich), zwey geschickte Bau- und Zimmermeister, gebürtig von Tüffen, in dem Schweizer-Canton Appenzell A. R. bauten um die Mitte des XVIII. Jahrh eine Menge hübscher Landkirchen in der Eidgenossenschaft; vornämlich aber machten sie sich durch drey holzerne Brücken, zwey über den Rhein (zu Reichenau in Bündten und zu Schafhausen), und eine über die Limmath bey dem Kloster Wettingen, berühmt; welche aber alle in 1799. ein Raub der Kriegsflamme geworden. Von denselben findet man einige 1773. zu Paris gedruckte Nachrichten. Noch bessere, nebst Abbildungen in Coxe's Reisen, und in Ebels Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz I. 388—93. und von der zu Schafhausen insbesonders ein eigener Aufsatz von C. Jetzler (1778.).

Gruber, (G.). So heißt im Winklerschen Katalog, ohne Weiteres, ein Baumeister in Rußland, nach dessen Zeichnung G. A. Liebe und G. C. Endner zu Leipzig, unter Aufsicht des Architekt Siegels, zwey prächtige Architekturblätter, in Farben ausgemalt geliefert haben, welche sehr selten sind, da sie niemals ins Commerz gekommen waren. Auf einem derselben liest man an einer großen Säule: Gymnasium Polocense Soc. Jesu. D. D. D. Dasselbe sollte nämlich zu Mohilow sehr grandios ausgeführt werden, kam aber niemals zu Stande.

— — (Tobias), Abbé, jubilirter KK. Kammeral-Baudirektor zu Prag, Mitglied der Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften und Sekretair der Kunstakademie zu Prag, gab 1804. eine kritische Uebersicht der Linearperspektive zur Vereinfachung und Versinnlichung des Unterrichtes für angehnde Künstler. 8. Prag bey Haase (9. Kpft.) welche gerühmt wurde. Starb 1806. Meusel Arch. II. I. 203.

Grue, (G. F. A.). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Künstler, welcher Landschaften gestochen habe.

Grübler, (Florian), ein Bildhauer von Kolnitz; studirte in der Akademie zu Mannheim, wo er 1779. den dritten Preis erhielt. *Msc.*

Gruembroech, (Johann), genannt Solfarolo, Landschaftsmaler zu Mailand um 1680. L. A. Tavella war sein Schüler. *Soprani N. E.* II. 199.

Gruenaberger, (Jacob), Maler in Nürnberg, in 1541. alt 42. J. Derselbe ist bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

Gründler, (Gottfried August), von Altenburg gebürtig, übte das Kupferstechen, war aber eigentlich ein Maler, und stand auch als ein solcher in Diensten bey dem Fürsten Christian Ernest von Coburg-Saalfeld. In 1768. befand er sich zu Halle in Sachsen, wo er dem dortigen Waisenhause sein Naturalien- und Kunstkabinet einrichten mußte, worauf er sich (hauptsächlich auf die Methode, Insekten nach ihrer Abwechselung und Schattirung zu rangiren, und das Geheimniß, solche unverletzt und in ihrem völligen Glanze zu erhalten), treflich verstand. Von seiner Kunst als Kupferstecher sagt Heinecke Nachr. II. 4. sie sey (wie billig) den Umständen und der Bezahlung des Orts gemäß.

— — (Johann August), ein Kupferstecher zu Halle in Sachsen, arbeitete dort um 1756. meistens für Buchhändler, Bildnisse von Aerzten (Buchner), Rechtsgelehrten (Boehmer), Philosophen (G. F. Meyer), mitunter auch Königen (Carl I.), gewöhnlich ohne Namen des Malers. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Zehnd derselben an. Er starb 1775. Mehrere Nachrichten von ihm findet man bey Adelung. S. auch F. Borghigiani in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Grueneberg**, (Martin). Neben Anderm baute er: Die reformirte Parochialkirche, das Hospital, die Friedrichstätter-Kirche, das Cöllnische Rathhaus, und endlich (nicht Nebring, wie es anderswo heißt, sondern ebenfalls Er) das Observatorium zu Berlin. Heinecke Nachr. I. 49–50. und *Msc.*

Grünewald, (G. W.), gebürtig von Meissen, Zeichner und Kupferstecher, Schüler von A. Zingg. Seit vielen Jahren hat derselbe letztre Kunst, wofür er ungemeine Anlagen hatte, verlassen, um in der Porzellanfabrik zu Meissen in Gold zu arbeiten. Inzwischen kennt man von ihm große Charakterköpfe, nebst 14. kleinern, nach Raphael, und eine Menge kleiner Figuren und Kindergruppen — Alles auf Einem Querfolio-Blatt (1771.) so zart gestochen, daß es geätzt scheint. Die Platte soll nicht mehr vorhanden seyn. *Winkler.*

* — — (Hans und Matthäus), welche im Lex. in Einem Art. vereint erscheinen. In der Zueignung eines gewissen Jobins von Strasburg an den damaligen Bischof von Basel, zu Fischart's Uebersetzung von O. Panvini's Effigies Pontificum wird, neben Anderm, eines Malers Marbis von Oschnaburg gedacht, „dessen köstlich Gemäld zu Jßna (Jßni) zu sehen", von welchem Fiorillo (Kl. Schr. II. 341.) doch, wie es uns scheint, ohne genugsamen Grund, vermuthet, daß darunter unser Matthäus Grünewald verstanden seyn möchte. Von ihm kennt man eine Apokalypse, in Dürers Geschmack, von Hans einen Blocksberg mit Weibern, beyde in Holzschnitt; und von oder nach Einem von beyden, eine Aussicht von Königstein (?). *Msc.* und *Gandellini*, welcher des Matthäus Monogramm anführt.

Grünler, (Johann Friedrich). So nennt Meusel II. ohne Weiteres, einen Kupferstecher zu Leipzig (1789), geb. zu Trünzig bey Zwickau 1761.

Grúson, (Joh. Philipp). S. Gruson.

Grumbrecht, (A. E.), ein Maler, nach welchem M. Tyroff die Bildnisse dreyer Grafen von der Lippen-Bükenburg gestochen hat. *Msc.*

Grumoff, ( ). So heißt ein um 1804. zu St. Petersburg lebender Bildnißmaler, der damals dort zu den ersten gezählt wurde, und von welchem, neben andern, das Bildniß des Vizekanzlers Alex. Kurakin sitzend in Lebensgröße vielen Beyfall fand. Meusel Arch. IV. 91.

Grumper, (Johann). So heißt Rittershausen, ohne Weiteres, einen Bildhauer zu München um 1620.

Grund, (Johann Jacob, oder Norberg), geb. zu Günzenhausen im Anspachischen 1755. Sohn eines Hof-Harfenisten zu Würzburg, studirte anfangs und wollte Jesuite werden, als die Aufhebung des Ordens dazwischen trat; hierauf erlernte er die Miniaturmalerey, und übte sie zu Anspach sehr glücklich aus. In den Achtziger-Jahren scheint er sich nach Rom begeben zu haben, wo er 1793. sich noch aufenthielt. In Meus. Gel. Deutschl. erscheint er um 1801. noch lebend, als Maler zu Prag. Schon um 1789. gab er eine malerische Reise nach Rom (2. Thle, 8. Weissenburg), welche in demselben Jahr, mit bloßer Veränderung des Verlegers auch zu Wien, unter dem neuen Titel: Malerische Reise eines deutschen Künstlers nach Rom, ein würdiger Pendant zu Volkmann's und Archenholz Werken, verkauft wurde.

Grundter, (Franz Xaver). So heißt irgendwo ein Baumeister, der in 1777. das Schauspielhaus zu Augsburg gebaut habe.

Gruner, (J. E.), Kanzleysekretair, nachwarts Rath und Amtmann zu Koburg; ein Liebhaber der Kunstgeschichte, vielleicht selbst ausübender Dilettante. Von ihm las man um 1790. mehrere, in sehr gutem Geist geschriebener Aufsätze in Meusels Mus. Nämlich IX. 274. Ueber Wenzel Hollar. — X. 342. Ueber einige neue in England erschienene Kupferstiche. — 354. Recension des Catalogue raisonné de l'œuvre de *George Frederic Schmidt.* — XII. 590. Eben so von Goethe's römischem Karneval. — XV. 145. Eben so von Heinecke's Dictionnaire des Artistes T. II. — XVI. 237. Ueber einige neue bunte englische Kupferstiche. — 242. Anzeige von Hubers Notices générales, nebst dem Wunsche von neuen Impostures innocentes, — dem wir gerne beypflichten wollten, wenn anders bloß Männer von A. Bartsch Talenten solche auszuführen sich erkühnen würden.

Grunmer, (Adam), wird von Lersner (II. 235.) unter den alten Malern der Stadt Frankfurt am Main angeführt.

* **Grupello**, (Gabriel). Derselbe war anfangs ein Mäurer, und hat sich selbst in einer kleinen Bildsäule von weissem Marmor als einen Mäurer-Lehrburschen, mit einem Korb in der Hand, vorgestellt. *Msc.*

Gruson oder **Grúson**, (Johann Philipp), Professor der mathematischen Wissenschaften am adelichen Kadettenkorps zu Berlin seit 1794. (vorher seit 1791. Königl. Preussischer Ober-Baudepartements-Assessor, und noch früher Königl. Preuss. Bauconducteur zu Magdeburg), geb. in der Neustadt Magdeburg 1768. Von ihm kennt man eine Menge mathematischer und ökonomischer Schriften, die in Meusels Gel. Deutschl. verzeichnet sind, und aber Architektur selbst nicht zum Gegenstand haben. Er lebte noch 1796.

Gryet. S. Grief.

Gryff, ( ). Unter diesem Namen findet man 44. Blätter, welche den Titel: Moqueries führen. *Msc.*

* **Guadagni**, (Franz). S. den Art. Gabriel Ughi.

* **Guadagnini**, (Jacob). Mit ihm (sagt Lanzi II. 123.) erlosch noch vollends zu Bassano die dortige Schule von da Ponte, deren Arbeiten er noch, freylich nur sehr schwach, copirt hatte.

Guadal, ( ) ein uns sonst unbekannter Maler zu St. Petersburg. Auf der dortigen Kunstausstellung 1804. sah man von ihm das Bildniß des Kaisers Alexander zu Pferde, woran aber sowohl Aehnlichkeit als Zeichnung durchaus verfehlt waren. Das Pferd drohte auf seinen drey Beinen auf den Zuschauer zu fallen, und man fürchtete

für den Reuter. Besser, und sprechend ähnlich war des Künstlers eigenes Bildniß. Eben so waren ein Paar Bauernstücke von ihm nicht zu verachten, wo ein französischer Landmann, sein Sohn hinter ihm, auf einem Esel sitzt, und wahrscheinlich zur Kirche reitet. Eine Diana hingegen fand man unleidlich, steif und hart in Zeichnung und Colorit. Meusel Archiv. IV. 89.

* Guai, (Jacob), der Edelsteinschneider. Besonders vielen Geist legte er in einen Carniol, auf welchem er den Sieg bey Fontenoy, nach einer Zeichnung von Bouchardon, ausdrückte. *Watelet.*

* Gualdi, (Franz), von Rimini. So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem M. Greuther — wir wissen bloß nicht was? gestochen hat.

Gualla, (Peter). So nennt Lanzi II. 2. 382. einen um 1760. verstorbenen Fresko- und Oel-Maler von Casal-Monteferrato, von dem man zu Turin, und überhaupt in Piemont mehrere Arbeiten, besonders Bildnisse finde, welche derselbe, obgleich er erst spät zur Kunst gekommen war, mit vieler Lebhaftigkeit gemalt, dabey aber auch hätte stehn bleiben sollen, da es ihm an Zeichnung und allem andern Stoff zu Größerm gebrach. In seinem Alter nahm er noch den Paolotten-Orden an, und fieng an, in der Kirche desselben zu Mailand einen Plafond zu malen, worüber ihn aber — desto besser! der Tod überraschte. Wahrscheinlich ist es der nämliche Gualla, von welchem auch Ratti spricht, und von ihm einen Martyrtod des St. Fidelis in der Kapuziner-Kirche zu Voltri anführt.

* Gualtier. S. Gaultier.

* Gualtieri, (.) lebte um 1550. Derselbe war ausser Padua (wo man einiges Schätzbares von ihm aufzuweisen hat) wenig bekannt. Doch malte er, gemeinschaftlich mit Campagnuola und Johann di Verzara, an dem berufenen Gigantensaal zu Venedig, welcher späterhin für die öffentliche Bibliothek gebraucht wurde. *Lanzi* II. 95. und Fiorillo II. 26.

* Guarana, (Jacob). Nach ihm hat Bartolozzi eine Dreyeinigkeit, den Platfond einer Himmelfahrt, und eine Diana — dann F. Berardi eine Hagar in der Wüste, und endlich ein Ungenannter eine Samaritanerin gestochen. *Msc.*

Guardi, (Franz), ein Maler von Venedig, starb 1781. 81. Jahr alt. Derselbe (sagt Lanzi II. 224.) wurde für einen zweyten Canaletto (von dem er Schüler oder doch Nachahmer war) gehalten, und seine Aussichten von Venedig fanden in und ausser Itglien großen Beyfall; doch (wird hinzugefügt) bloß bey denen, die sich mit dem lebhaften Effekte begnügen; denn in Absicht auf Wahrheit und Genauheit der Proportionen kam er seinem Vorbilde nicht bey.

* Guardolino. S. Carl Natali.

Guarenghi, ( ). So nennt Fiorillo (Kl. Schr. II. 59) einen, uns bisher unbekannten, ganz vorzüglichen Baumeister, der unter der Kais. Catharina II. die neue Börse, das Hoftheater und eine Menge Pallaste zu St. Petersburg erbaut habe.

* Guarienti, (Peter). Nach Lanzi II. 2. 193—94. gebürtig von Verona, starb zwischen 1753. und 69. Von seinem vermehrten Abecedario pittorico des P. Orlandi sagt Heinecke Nachr. I. 285. daß er die Fehler desselben noch vermehrt habe, ungeachtet er in Dresden die beßte Gelegenheit hatte, solche zu verbessern.

* Guarienco von Padua. Von ihm sieht man noch ein Fresko- und ein andres Gemälde in Bassano, auch zu Padua, im Chor der dortigen Eremitaner, Mehreres, jetzt aber übermaltes, nach welchem jedoch Zanetti ihn als einen erfinderischen Kopf, geistvoll in den Bewegungen seiner Figuren, und für sein Zeitalter geschickt im Faltenwurfe nennt. *Lanzi* II. 6—7. Nach Fiorillo II. 34. soll er auch in Bassano den bessern Geschmack eingeführt haben. Eben dieser Schriftsteller macht sich, bey Gelegenheit dieses alten Künstlers (den Ridolfi an die Spitze seiner Geschichte der venetianischen Schule setzt), über den Ausdruck grăcisirend (grecheggiante) lustig, dessen sich oben erwähnter Zanetti bey unserm Guarienco und andern Künstlern des Zeitalters bedient, und sagt: „Warum nennt man dies nicht lieber den alten, damals herrschenden italienischen Styl? Warum will man sich nur das Gute und Schöne zurechnen, und die Barbarey auf die Rechnung des Auslandes schieben"? und findet es dann überhaupt lächerlich, dergestalt die Manieren, Schulen und Epochen mit so schneidenden Linien zu sondern; da zumal in jenem Zeitalter, wovon hier die Rede ist, alles so vermischt, und nur durch leichte Nebel geschieden war.

* Guarini, (Camillus oder Guarino), eigentlich Don Guarino Guarini. „Wenn" (sagt Milizia Ed. terz. II. 260. u. ff.) „jemals ein Baumeister die Borrominischen Exzesse auf den höchsten Gipfel brachte, so war es dieser. Er hatte Philosophie und Mathematik studirt; davon zeugen seine Placita philosophica, sein Euclides adauctus, und seine Coelestis Mathematica, worinn er von der Gnomonik, und der Art die Gebäude zu messen, spricht. Nebendem las er die beßten Schriftsteller über seine Kunst insbesonders, wie solches aus seiner eignen Architettura civile (2. Vol. fol. Torino 737.) erhellet. Aber für einen verdorbenen Magen ist auch gute Nahrung ungesund." Hierauf werden seine vornehmsten Bauten zu Turin: Die Po-Pforte, die Kapelle del Sudario, die Theatiner-Kirche St. Lorenzo, die Kirche St. Philippo Neri, die Pallaste des Prinzen Philiberts von Savojen, und des Prinzen von Carignan, ausser Turin aber noch die Menge andrer, zumal Tempelgebäude in Modena, Verona, Vicenza, Messina — vollends zu Paris, Prag, und bis nach Lissabon angeführt (was denn wirklich von dem herrschenden Geschmacke des Zeitalters einen schädeltreffenden Beweis ablegt) und daran ihre abentheurlichen Gebrechen im Ganzen und allen ihren Theilen, hauptsächlich auch sein bekannter tödtlicher Haß gegen die geraden Linien, nach Verdienen gezüchtigt, und so ziemlich erwiesen, daß wahre Schönheit und ächte Zierde unserm Don Camillo — auch nicht in Traum erschienen war, der, weil er beym Vitruv gelesen, daß das jonische Ebenmaaß vom Frauenzimmer genommen sey, diese Ordnung flugs mit Blumen, Juwelen und anderm Weiberschmucke verzieren zu müssen glaubte. (Auf den Verfasser gegenwärtiger Zusätze machten Guarini's Bauten in Turin, neben Anderm, den unvergeßlichen Eindruck: Daß dieser Tausendkünstler ein so besonderes Vergnügen an der Täuschung finden mußte, daß er das Leichtere (oft fast durchsichtige) mit dem Schwerern zu belasten, und dergestalt den Zuschauer mit der stündlichen Gefahr eines Einsturzes bedrohen zu wollen schien.

* Guarini, (Joh. Baptist). Man siehet von ihm in der Kirche zu Garlenda im genuesischen Gebiete eine Geburt Mariä im Geschmacke der Carracci. *Bartoli.* Ohne Zweifel ist dies der nämliche Guarini, welchen Lanzi II. 2. 148. einen Ravennaten nennt, seine Blüthezeit in 1617. setzt, ihn als einen Künstler von gründlichem Styl, der sich eben, wie obige Notizz sagt, nicht weit von der Carracci's ihrem entfernt habe, beschreibt, und zum Beweis eine Pietà in St. Francesco zu Rimini anführt.

* Guarinoni, (Lucas). Nach R. Seberan hat er die Grausamkeit des Herodes gestochen. *Msc.*

* Guarmonius, (Lucas). So nennt Heinecke Nachr. I. 400. einen alten italienischen Kunstverleger, mit dessen Namen: Luc. Guarmonii formis einige Exemplare des jüngsten Gerichts nach M. Angelo von M. Rota, bezeichnet sind, welche aber nicht so selten, als hingegen andre ohne Schrift seyn sollen. Fast vermuthen wir, daß er mit dem gleich vorhergehnden Guarinoni Eine Person seyn dürfte.

* Guarnieri, (Franz), verfertigte das Modell zu dem prächtigen Fußgestelle der Statüe des H. Ignatius Lojola in der ihm gewiedmeten überaus kostbaren Kapelle der Kirche Jesu zu Rom. Dieser Künstler hat einige Aehnlichkeit mit dem Joh. Franz Guernieri des Lexikons. *Msc.*

Guasch, (Johann), ein spanischer Glasmaler, aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. geb. aus Tarragona, wird von Fiorillo IV. 183. kürzlich angeführt.

* Guay, (Jacob). Dieser Künstler lebte noch 1783.

— — ( ) ein junger Baumeister zu Paris, dessen aufkeimende Talente Kenner sehr rühmten, ihn aber zugleich warnten, daß er Originalität nicht in allzugesuchten Ideen suche. Der Entwurf eines Pharus, womit er 1801. den zweyten Preis erhielt, gab zu dieser Warnung den Anlaß. Schon früher hin war ihm der erste für den Entwurf eines Münzhauses zu Theil worden. *Nouvell. des Arts* I. 51—52.

Gubbio, (Avanzino da), verfertigte viele Gemälde, die in den Privathäusern seiner Geburtsstadt Gubbio aufbehalten werden, und einen Erzengel Gabriel auf frischen Kalk, auf dem Hauptaltare der Kirche St. Maria de Vettorino. *Baldinucci* XIX. 163.

— — (Cecco und Puccio da). So nennt Lanzi (I. 352.) della Valle zufolge, zwey vom Dome zu Orvieto besoldete Maler, welche um 1321. dort arbeiteten, und die er nicht unwahrscheinlich für Schüler von Oderich da Gubbio, oder, nach dem Lex. da Gobbio, hält.

— — (Mr. Georg). Und so nennt Ebendersselbe (I. 468) dem Advokat Passeri zufolge, einen vortreflichen Plastiker in Majolika, der zwischen 1519. und 37. geblühet habe, von welchem sich eine wohl modellirte und gut gemalte Statüe St. Anton des Abts bey den Dominicanern zu Gubbio, und viele Schüsseln in adelichen Häusern, mit seinem Namen M. Giorgio da Ugubio bezeichnet, befinden.

* — — (Oderich). S. Gobbio.

Guberni, (Jacob). S. den Art. Vielmo de Grandi.

Gubertlivens, ( ). So heißt ein Maler, der, ohne Weiteres, von Dauw S. 131. angeführt wird.

Gubitz, (Friedrich oder Fr. W.), auch Gubitz der jüngere genannt, ein Holzschneide-Künstler zu Berlin, der sich mit größter Liebe und Leidenschaft einzig diesem Kunstzweige gewiedmet, und es in demselben zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hatte; sogar in landschaftlichen Darstellungen ließ seine Arbeit kaum etwas zu wünschen übrig. In einer solchen nach J. Both, in nicht größerm als großem Octavformat, hatten Schattenparthien, die durch Reflexion erhellt werden, eine äusserst gefällige Klarheit. In einem Aufsatz über die Holzschneidekunst, der sich in dem Freymüthigen von 1805. (N°. 41.) befindet, sagt er: Wenn er noch irgend einen Gegenstand für unausführbar durch den Holzschnitt halte, so wären es Bildnisse. Vier sehr schöne Blätter von ihm sieht man in der im J. 1804. (Leipz. bey Gräff) erschienenen zweyten Auflage von E. M. Arndt's Reisen. Im J. 1805. wurde er zum ordentlichen Mitgliede der Akademie, und öffentlichen Lehrer der Form- und Holzschneidekunst, an des verstorbenen Prof. Ungers Stelle, ernannt.

Gucht, (B. van der), nach einer unsrer Handschriften ein Maler zu London um 1760. wahrscheinlich niederländischen Ursprungs. Nach ihm hat J. Saunders (1773.) ein schönes Blatt in Mezzotinto: Mr. Moody and Mr. Parker in the Farce of the Register-Office, dann J. R. Smith das Bildniß des Feldwundarzts Will. Bromfeld, ebenfalls in Schwarzkunst gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* — — (Gerard van der). Starb 1776. im 80. J. seines Alters.

* — — (M. van der). Von ihm kennt man mehrere Bildnisse; wie z. B. des Dr. Musgrave nach Gandy, des Bischofs J. Francois von Rochester nach Kneller, des Arztes G. Wilson nach E. Knight, James Harrington's, nach P. Lely, und James Drake's, nach einem Ungenannten; letztres in desselben Antropologia nova, deren auch das Lex. gedenkt. Ob es dann M. oder Gerard van der Gucht, oder noch ein dritter Stecher dieses Geschlechts sey, von dem wir irgendwo die Predigt von St. Paul nach J. Thornill angeführt finden, ist uns unbekannt. *Brandes* und *Msc.*

* Guckeisen, (Jacob). Er und Veit Eck, zwey Schreiner zu Strasburg, gaben 1596. eine gestochene Sammlung von 24. Blättern Architekturen, Portale, Grabmäler, Kamine u. s. w. welche Johann Bußemacher, ein damaliger Kunsthändler zu Cölln in Verlag nahm. *Msc.*

Guclier, (J. E). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Geschichtsmaler genannt.

Gudeborn, ( ) ein Kupferstecher, welches Ursprungs ist uns unbekannt, lernte bey dem jüngern Jos. Cammerata in Dresden, und hielt sich um 1788. in Paris auf. Von ihm kennt man, neben Anderm, einige Kinderköpfe, nach Schenau. Keller 22. und *Msc.*

Gueinzius, ( ). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, von dem man Bildnisse mit der Jahrszahl 1642. bezeichnet kenne.

* Guelard, (B.). Derselbe hieß B. Anton. Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1719. Von ihm, nicht von J. Guelard (wie das Lex. unter dem Art. des erstern sagt) sind die Blätter (Thiere) nach van Bloom, und andre, wie z. B. Epagneul prenant une Oye sauvage nach Oudry; ferner drey Blätter: le Chaudronier, le Bidet und la Lanterne magique, (en Singes?) nach E. Huet. Dann finden wir irgendwo ein Blatt: Alain René le Sage, welches mit Guelard p. et sc. bezeichnet ist, und wahrscheinlich ihm zugehört.

* — — (J.), dessen im Lex. unter dem Art. von B. Guelard Erwähnung geschieht. Von ihm ist nun zuverläßig die geistreich geätzte Karrikatur: Bolureau Voyen des Mrs. Peintres, nach J. J. Spoede.

Noch finden sich in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters eine ziemliche Anzahl Blätter, unter den Rubriken von B. und J. Guelard eingetragen, welche ich mir aber nicht mit Sicherheit dem Einen vor dem Andern zuzueignen getraue; so z. B. ein Paar Bildnisse nach Rigaud und Tocque; dann zwey Ansichten der Schlachten bey Fontenoy und Lawfeld (1745. und 47.), u. a. Unbedeuterndes.

Guelda, (Thomas), ein wenig bedeutender spanischer Maler, unter der Regierung Carl II. wird von Fiorillo IV. 340. bloß angeführt.

* Güldenmuth, (Hans). S. Guldenmund.

Gültlinger, (Gumpolt), malte 1481. einige

Altäre in der St. Ulrichskirche zu Augsburg. Für den St. Michaelsaltar wurden ihm 400. Gulden bezahlt, woraus man auf die Geschicklichkeit dieses Künstlers schließen kann. Von Stetten 275.

Guenaud, ( ). So nennt Fl. le Comte (III. 169.) ohne Weiteres, einen Ordensmann und Maler von Tours, der in spätern Jahren blind geworden sey.

Guenepin, (Aug. Joh. Maria), geb. zu Paris, Schüler von Peyre, erhielt 1805. den ersten Architektur-Preis des National-Instituts zu Paris, im 25. J. seines Alters. Der Gegenstand war: Das gemeinschaftliche sowohl als die besondern Gebäude sechs begüterter Familien, welche sich vereinigt hatten, gemeinschaftlich Wissenschaften und Künsten obzuliegen, und solche aufzumuntern.

Guenoux, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Günther oder **Günter**, (Caspar), ein Bildhauer von Danzig; verfertigte 1663. für den Churfürsten von Brandenburg die Brustbilder der zwölf ersten römischen Kaiser, von weissem Marmor in natürlicher Größe, die in dem Garten zu Charlottenburg stehen. Man bezahlte ihm für jedes, ausser dem Marmor 50. Rthlr. Nicolai.

— — — — (Christian). So nennt Meus. (Künstler-Lexikon I.) um 1778 einen Blumen- und Tapetenmaler zu Berlin; von dem es aber nachwärts im II. Th. heißt: Er falle weg, weil er bloß Anstreicher sey.

— — (Christian August), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Pirna 1760. Seine erste Lehrerin war die Natur, ehe er noch Anweisung in der Kunst erhielt. Professor Zingg bemerkte sein Talent, und Günther hatte das Glück, daß er ihn in seine Schule aufnahm, in welcher er drey (nach andern acht) Jahre studirte. Während dieser Zeit bildete er sich zu einem Künstler, und hat bey den akademischen Ausstellungen zu Dresden durch seine colorirten Zeichnungen vielen Beyfall erhalten. Rost II. 368. und Keller. Bisweilen streifte er auch in andre Kunstreviere. So z. B sah man von ihm auf dem Salon von 1800. ein Mädchenbildniß in Pastell; davon aber hieß es sehr artig: Es beweise, daß H. Günther auch ausser seinem Kreise sich nicht ganz ohne Anmuth zu bewegen verstehe. Deutsche Kunstbl. II. 28. Seine geätzten Blätter dann sind gewöhnlich mit vielem Geist gearbeitet. So z. B. die beyden schönen Landschaften nach Wouwermann und Dietrich für den III. B. der Dresdner-Galerie; dann die: Sechs malerische Ansichten aus dem Plauischen Grunde bey Dresden, die den Müllerschen Schilderungen beygefügt sind (diese vor 1789.). Ferner: Malerische Scizzen von Deutschland, entworfen nach der Natur, und historisch-romantisch (desto schlimmer!) dargestellt von Günther und Schlenkert 2. Hefte (6 Bl.) Leipzig bey Voß 794. — Ansichten der Gegenden und schönen Anlagen um Leipzig (4. Bl.) 799. — Charakteristische Darstellungen der Bäume, als Lectionsblätter für geübte Landschaftszeichner, Maler und Kupferstecher. Leipzig bey Leo 1802. — Naturschönheiten sächsischer Gegenden von Brückner und Günther, mit 35. kleinen Landschaften begleitet 1804. Um eben diese Zeit, nach der Zeichnung von Kraus und Schütz, meisterhafte Blätter zu Vogts Ansichten des Rheins. (Frankf. bey Willmanns). Die meisten dieser Kunstwerke kamen theils schwarz, theils in Aaberlischer Manier colorirt ans Licht. Gute, zum Theil scharfe Critiken über einige derselben s. im Journal f. bildende Künste S. 176–81. und Allg. Kunstz. 290–92. Auf dem Dresdner-Salon von 1805. dann sah man von unserm Künstler eine Landschaft in Gouache, deren leichte und lockre Behandlung man rühmte, aber etwas mehr Luftperspektiv darin vermißte. (Meusel Arch. IV. 117.). Ebendas. S. 102. wird der besondern, mit der Akademie in keiner Verbindung stehnden Zeichenschul-Anstalt eines Schulrath Günthers gedacht, von welchem wir aber nicht wissen, ob er der unsrige ist? An die 40. Blätter von ihm sind genau im Winklerschen Katalog verzeichnet.

* **Günther**, (Franz Ignaz). Man findet Kupferstiche nach ihm in dem Vitruve Bavarois.

— — (Gottlob), gab 1791. (Leipz. 8.) Privat-Unterricht in der Civil-Architektur, nebst einer Beschreibung der Arbeiten einiger zur ausübenden Baukunst erfoderlichen Künstler und Handwerker, zum Selbstunterricht für jedermann. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt. Er lebte noch 1796. Meusel Gel. Deutschl.

— — (Johann Georg Christoph von), ein Pastellmaler und Kupferstecher; geb. zu Oehringen 1736, arbeitete um 1775. zu Nürnberg. Er verfertigte alle Arten von Farbstiften, von vorzüglicher Güte und schrieb: Praktische Anweisung zur Pastellmalerey. 4. Nürnberg 1762. mit 6. Kupferstichen (N. Aufl. Ebendas. 1792). Er starb, wahrscheinlich zu Nürnberg 1777. Meusel I. II. und Schrifft. Lex.

— — (J.). Nach einem Maler dieses Namens, der zu Jena 1740. arbeitete, hat J. J. Haid die Bildnisse des Arztes G. E. Hamberger und des Jenenser-Professors C. G. Buder in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

* — — (Matthäus), geb. 1705. zu Bisenberg in Baiern bey Landsberg; lernte zu München bey Gosmann Daniel Asam, und ahmte den Johann Holzer nach, bey welchem er sich einige Zeit aufenthielt. Ein Deckenstück in der prächtigen Abteykirche zu Schwarzach in Franken ist vermuthlich von ihm, nach Holzers Entwurf gemalt, in dem die meisten andern von diesem Meister selbst herrühren. Eben so arbeitete er, neben seinem Meister Asam, einige Deckenstücke in der Kirche zu U. H. Gotts-Ruhe bey Friedberg. Ferner im neuen Residenzschlosse zu Stuttgardt u. im Congregationssaale bey den Jesuiten zu Augsburg; die Plafondgemälde bey den Elisabetherinnen zu München, u. s. f. Er war Direktor der alten Akademie zu Augsburg und lebte noch 1789. Meusel I.

— — (Samuel). Nach einem, sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1700. zu Leipzig arbeitete, hat P. Schenk das Bildniß Friedr. Heyn's von Leipzig, wahrscheinlich in Schwarzkunst geschabt. *Msc.* *)

* **Guerard**, (Niklaus), lebte noch 1734. Neben Anderm hat er auch in Desgoders Edifices antiques de Rome, und in den Tresor de St. Denis gearbeitet. Dann kennt man von ihm einen Fechter, nach Jouvenets Zeichnung; ferner Bildnisse von Schauspielern, und endlich die Menge Blätter aus der französ. Geschichte, hauptsächlich aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. wahrscheinlich für ein uns unbekanntes historisches Werk. *Msc.* Gandellini nennt einen N. Guerard den Sohn, und schreibt ihm dann eben obiges Blatt des Fechters, nach Jouvenet zu, so daß in diesem Art. wirklich nicht unwahrscheinlich von Vater und Sohn die Rede seyn kann.

— — de la Barthe, (Ant.), ein französ. Prospektenmaler, lebte in Moskau zu Anfang des laufenden Jahrhunderts. Nach seinen Zeichnungen erschien im J. 1803. im Frauenholzischen Kunstverlage ein Prachtwerk unter dem Titel: Douze vües de Moscou, peintes par *Guerard* et gravées

*) Franz Ignaz Günther und Matthäus Günther sind im Lex. irrig erst nach van Gunst eingetragen.

en taille douce par les artistes le plus célèbres (63. Thlr.). Oeffentl. Nachr.

Guerardini. S. Gherardini.

Guerards, (Marc), ein uns sonst unbekannter, bey Basan (Ed. sec.) angeführter Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen. Derselbe soll auch Aesopische Fabeln nach seiner eignen Erfindung, und eine Aussicht von Brügge gestochen haben, und in England gestorben seyn.

— — ( ) ein, wahrscheinlich andrer Maler von Antwerpen; wußte in seinen Werken Basreliefs von Marmor wohl nachzuahmen. Man siehet von seiner Arbeit einige historische Gemälde in der Sakristey der Abteykirche Afflighem, unweit Alost. *Voyage de Descamps.*

Gueret, (Demois.), zwey Künstlerinnen, die ältere und die jüngere genannt, wahrscheinlich Schwestern (wenigstens wohnten sie in demselben Hause), lebten zu Paris 1803. und werden in dem Almanach des Beaux-Arts dieses Jahrs Bildnißmalerinnen genannt.

Guerieri, (Johann Franz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher von Fossombrone, der zu Rom arbeitete. Unter seinen Blättern kennt man einen Europen-Raub.

Guerignan oder **Gueriman**, ( ). Von einem Künstler dieses Namens kennt man, um 1650. gemeinschaftlich mit Bertrand und Boissevin gestochene satyrische Blätter gegen die Spanier, deren eines zur Aufschrift führt: le Bec de l'Espagnol pris par les François. *Msc.*

Guerin, (Christian oder Christoph), ein wenig bekannter französischer Maler und Kupferstecher; doch, so viel wir wissen, Mitglied der Akademie zu Paris um 1765. Nach ihm hat Deboire (1781.) das Bildniß des Grafen Cagliostro, und ein Ungenannter eine Allegorie auf die Heirath des Dauphins, nachmaligen Ludwigs XVI. gestochen. Hinwieder soll er auch selbst, zu Strasburg die Stecherkunst geübt, und, neben Anderm, ein Blatt: la petite Jeanette nach Greuze geliefert haben. *Msc.*

* — — (Egidius). „Dieser Künstler" (sagt Watelet) „hatte wenig Genie, wenig Auszeichnendes, u. verbesserte auch seine Naturfehler nur sehr dürftig, so daß er kaum über das Mittelmäßige kam. Wir erwähnen seiner nur, weil er den Marmor mit vieler Kunst meisselte, etwas, das damals (wie Dandré Bardon bemerkt) noch sehr geschätzt wurde, weil es noch nicht ganz gemein war. In den Bädern des Apollo zu Versailles sieht man von ihm die Sonnenpferde, die der gemeine Mann, eines trivialen Gedankens wegen, hoch bewundert, ächte Kenner aber desto weniger schätzen. Eben so daselbst seine unbedeutende Figur: Afrika, und zu Paris in der Kirche Salvator eine Auferstehung." Von den beyden erstern finden sich jämmerliche Abbildungen bey Thomassin N°. 66. und 104.

— — (Johann). So heißt ein französischer Formschneider, von welchem man das Grabmal der in 1588. ermordeten Herzogs und Kardinals von Guise, und dann mehrere Bildnisse, wie z. B. Philipps von Clerembaut, des Marquis P. von Rongerolles und des Präsidenten J. Tuboeuf kennt. *Msc.*

— — — — von Strasburg gebürtig, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern genannt, und gehörte noch 1806. zu den vorzüglichsten derselben. Dieser ist wahrscheinlich derselbe J. Guerin, nach welchem G. Fiesslinger (1793.) zu London ein schönes Bild von Mirabeau in punktirter Manier geliefert hat.

— — ( ) ebenfalls Guerin von Strasburg genannt, und irgendwo mit dem Vornamen G. bezeichnet (doch nicht unwahrscheinlich der Obige, der seit 1803. mit seinem damaligen Kunstzweige einen neuen verbinden mochte) erscheint seit 1804. als Kupferstecher; und sah man nämlich von ihm im XXV. Heft des Musée françois einen (schlecht gestochenen) Musentanz von Jul. Pipi, nach Dütertre's Zeichnung; nach derjenigen von Serangeli, im XXXV. Heft das Gesicht von St. Benedikt von le Sueur; und endlich, nach Grangers Zeichnung, in eben diesem Werke einen antiken Meleager (ein braves Blatt). Ob es derselbe sey, welcher seiner Zeit die Bildnisse der Kongreßgesandten zu Rastadt geliefert hat, ist uns unbekannt.

Guerin oder **Cherin**, ( ) ein französ. Bildhauer. Von ihm kennt man Figuren an dem Königl. Schlosse zu Sanssoucy und an den Königl. Gebäuden zu Potsdam. In 1760. gieng er nach Frankreich zurück. Nicolai.

— — ( ) Stahlschneider bey der Münze zu Strasburg, daselbst geb. 172 . verfertigte auch ciselirte Arbeit in Gold und Silber. Sein bestes Stück ist ein Kopf von Ludwig XV. und ein Brustbild der Minerva. Ein Sohn von ihm, geb. 175 . arbeitete als Kupferstecher zu Paris. Von letzterm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Kardinal-Bischof zu Strasburg, das sich vor dem I. Band der Histoire de l'Eglise et des Evêques Princes de Strasbourg par l'Abbé *Grandidier* 4. 776. befindet. Der Vater lebte noch um 1778. der Sohn um 1789. Meusel I. II.

— — ( ) einer der vorzüglichsten Künstler der neuesten französischen Schule. Derselbe (heißt es bey Fiorillo (III. 499–501.) verdient unter den zahlreichen Schülern von Regnault den ersten Rang. Schon im IV. Jahre der Republik stellte er zwey Gemälde aus: Geta, auf Befehl seines Bruders Caracalla ermordet, und: Coriolan, vom Tribun zum Tode verurtheilt, aber von der römischen Jugend gerettet. In beyden erblickte man schon die großen Talente des jungen Künstlers; noch mehr, als er im VII. Jahr zum damaligen Salon seinen Markus Sextus gab, wie derselbe, Sylla's Proscription entwichen, bey seiner Rückkunft seine Gemahlin todt, und seine Tochter in Thränen zu ihren Füßen findet. Dieses bewundernswerthe Kunstwerk, welches in Absicht auf Erfindung, Zeichnung, Ausdruck und Colorit nichts zu wünschen übrig ließ, machte im Publikum ein um so viel größeres Aufsehn, weil eben damals die tragischen Scenen der Revolution noch in frischem Andenken waren, und brachte zugleich durch seinen innern Werth unter den damaligen Künstlern zu Paris einen solchen Enthusiasm' hervor, daß sie einmüthig erkannten, dasselbe mit einem Lorberzweig und der Inschrift zu krönen: Von den Künstlern zuerkannt; wo dann Hennequin (der einzige Künstler, der dasselbe Jahr vom Institut den Preis erhielt) verlangte, daß die Ehre dieser Krönung ihm überlassen würde (Journal de Paris 8. Vend. A. VIII. und Décade philosoph. A. VIII. T. XXIII. p. 94.). Dies geschah bey einem großen Gastmal, wobey, nebst allen Artisten, auch mehrere Gelehrte gegenwärtig waren; alsdann Vien, Regnault und David ebenfalls mit Lorbern gekrönt wurden, und Vincent, im Namen aller Schüler den ersten derselben, als damals schon den Aeltervater aller lebenden Maler in Paris, umarmte. Ueberdies war es allgemeiner Wunsch, daß die Regierung dieses Bild kaufen möchte; allein einige Hinderniße traten ein, und es kam um den Preis von 10,000. Fr. in die Hände eines Privatmanns (seither hat Blot dasselbe, nach einer Zeichnung von Bouillon in Kupfer gestochen). Einen so allgemeinen Beyfall hingegen erhielt seine Phädra und Hypolith nicht, welche er bey dem Salon vom J. X. ausgestellt hatte: „In den Gestalten seiner Helden" (hieß es jetzt) „zeige er deutlich, daß er Italien nicht besucht — sich einzig in Paris, wo meist zu schlanke Figuren zu sehen sind, gebildet habe — und überhaupt seine Formen nur

oberflächlich behandle." Auch in Reichardts vertrauten Briefen I. 55. heißt es davon: „Kenner rühmten zwar daran die einfache, ächt antike Gestalt des Hypolitus, so wie hingegen die kreidige Todtengestalt der Phädra, und die krampfhafte Wuth ihres Gemahls Theseus einen unangenehmen Eindruck machten; besonders vermißte man im Colorit fast allgemein Natur und Wahrheit." Urtheile über die Komposition desselben, und über die Art wie die dargestellte Handlung von dem Künstler motivirt wurde, von Fr. Schlegel s. in Meusel Arch. III. 1—5. und eine andre, sehr lobpreisende, in der Allg. Kunstz 177—81. Ein russischer Fürst hatte ihm für dieses Gemälde 50,000. Fr. geboten; seither wurde es im J. XII. (schwerlich um diesen Preis) von der Regierung gekauft. Nunmehr gieng (wie es scheint um 1803.) unser Künstler, als französischer Pensionnair wirklich nach Rom. Dort kannte man, neben Anderm, von ihm ein Stafeleygemälde, dessen Gegenstand die Geßnersche Idylle war, wo zwey Hirten an einem Grabmonument sich von einer jungen Hirtin, die an dem nahen Bache Wasser reicht, die großen Handlungen der Person, deren Asche in diesem Grabmale ruht, erzählen lassen. „Die Wahrheit des Ausdrucks, die richtige Zeichnung, und die weise Komposition in diesem Gemälde" (urtheilt ein Kenner) „sind des gerechten Ruhms dieses liebenswürdigen und bescheidenen Künstlers vollkommen werth" Gegen Ende von 1805. kam er wieder nach Paris zurück. Neben oberzählten Werken werden von ihm: Der Tod Caro's von Utika (1797.); Orpheus, der auf dem Grabe der Euridice weint (1801.), und zwar dieses als eines seiner schönsten; ein Opfer an den Aesculap, ebenfalls nach einer Geßnerschen Idylle, und endlich die Vorstellung zweyer Liebenden, welche Amor verbindet, genannt. Fiorillo giebt überhaupt als die Kunstcharakteristik unsers Künstlers: Edle Einfalt, Richtigkeit der Zeichnung, Sinn für das Pathetische und einen kräftigen und leichten Pinselstrich an, und bemerkt noch am Schlusse, daß derselbe bereits einen (wir wollen hoffen geschickten) Zögling an Louis Abel gebildet habe. Auch Landon scheint unserm Guerin mit einer ganz vorzüglichen Achtung und wirklicher Liebe zugethan zu seyn. In desselben Annalen (I. 39—41. 42. 240—21. 256—57. — II 199—201. 216. — III. 51—53. — VI. 34.) werden sein Markus Sextus, Orpheus beym Grabmal der Euridice, Phädra und Hypolithus, das Opfer an den Aesculap, und dann noch überdies ein bisher unberührtes Kindergrupp (Deckengemäld in Oel im Saale Laokoons) abgebildet ausführlich beschrieben, und unbeschränkt gepriesen; und namentlich von seiner Phädra und Hypolithus heißt es dort (der oben angeregten Critik ganz entgegen): „Das Colorit ist reich und glänzend, wie dasjenige der flamändischen Schule, die Lokalfarbe richtig durchgeführt, die Schatten durchsichtig, das Ganze voller Harmonie." Hier (wie bey so Vielem unter der Sonne) sieht man sich alle Augenblicke bemüßigt, zu fragen (aber Wen?): Was ist die Wahrheit? Immerhin müßen die Umrisse bey Landon (denjenigen von Orpheus beym Grabmal der Euridice ausgenommen) und namentlich auch der von Markus Sextus (wozu ihm doch der Maler selbst die Zeichnung gab) schlecht genug gelungen seyn. Noch müßen wir bemerken, daß unser Guerin zu denjenigen fünf Künstlern gehöre, welche, dem Gutachten eines Kunstcommittés zufolge, in 1806. von der Regierung den Auftrag erhielten, eine Folge grosser Bilder von den merkwürdigsten Ereignissen des neuesten deutschen Feldzugs zu malen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten. Gestochen nach ihm, und zwar ganz mit dem Grabstichel, kennen wir einzig das schöne Blatt seines Markus Sextus von Blot. Eine Beurtheilung davon, und eine, nach unserm Ermessen sehr richtige Würdigung des Urbilds findet sich in dem Journal für Litteratur und Kunst 70—73.

Guerin. S. auch Guerrin.

Guerino, (Renat). So nennt Gandellini einen Künstler, welcher Ornamente, Grotesken und Moresken gestochen habe. Dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters unter dieser Rubrik verschiedene Blätter an, von welchen aber die bedeutendsten auch oben, einem Guerignan oder Gueriman zugeeignet sind, so daß entweder die eine Angabe irrig, oder, noch glaublicher, an beyden Orten von Einem und demselben Künstler die Rede seyn muß. Unter Guerino wird noch von den Satyren gegen Spanien besonders genannt: le Savetier Espagnol, au sujet de la Bataille des Dunes 1658.

* — — S. auch Gerino.

* **Guernier,** (Ludwig du). Derselbe war ein Verwandter von Jak. Parmentier. Fiorillo III. 197. nennt ihn einen der vorzüglichsten Miniaturmaler seiner Zeit. In dieser Eigenschaft wurde er zum Maler des Königes ernannt.

* — — — — — — der Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. des Obigen Erwähnung geschieht. Nach J. B. Pouilly's Erfindung kennt man von ihm ein kleines Blatt: Die Pest; dann 10. Blätter: les Joueurs; ferner 7. Blätter zu den Hirtengedichten von Gay, und andre zu einer Ausgabe von Spencer; alle diese nach der Zeichnung von la Guerre.

* — — (Peter), des obigen ersten Ludwigs Bruder, dessen im Lex. unter dem Art. desselben kurz Erwähnung geschieht. Auch Er genoß, so wie der dritte Bruder Anton, der dort ebenfalls erscheint, als Miniaturmaler viele Achtung. Fiorillo III. 197. Nach Peter ist es wahrscheinlich, daß J. Froene (1671.) das Bildniß des Wundarztes Cosm. Viardel gestochen hat.

* **Guernieri,** (Joh. Franz). Unter seinem Namen findet man eine lateinische Beschreibung der im Lex. benannten Pallastes und Wasserwerke zu Carlsberg, welche 1706. und 1749. zu Cassel mit 16. Kupfertafeln in Folio gedruckt ist. S. auch im Lex. die Art. F. Guarnieri und Joh. Heß.

Gueroult, (Jacob von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Kupferstecher, geb. zu Toulon 1654. von welchem man verschiedene Hefte von Schiffen kenne.

* **Guerra,** (Johann). Sein Heft Weiberköpfe führt zum Titel: Varie acconciature di Teste 40. Fogl. Von oder nach ihm in Holz geschnitten dann, kennt man das erbauliche Blatt: Die zum Martern der Heiligen gebrauchten Instrumente. Seine Zeichnungen für ein ungeheures historisches Bilderbuch soll er, wie Gandellini sagt, zum Gebrauch großer Fürsten verfertigt haben, damit sie (wie es dort ausdrücklich heißt) über dem Lesen so vieler Geschichtschreiber nicht — die Zeit verlieren müßten.

* — — — — So nennt auch Fiorillo II. 333. einen Bologneser, der in Thon gearbeitet habe, und aber wahrscheinlich kein andrer, als der Andreas Guerra des Lex. ist.

* — — (Joseph). Winkelmann in einem Brief an Bianconi nennt ihn Querra.

— — ( ) ein neapolitanischer Künstler, Freund und Liebling des (1797.) noch lebenden berühmten neapolitanischen Geographen Rizzo Zannoni, der desselben trefliche Karten gestochen hat. *Msc.*

Guerre, (Johann), des gleich folgenden Ludwigs Sohn, ein Kupferstecher, arbeitete nach W. Hogarth. *Msc.*

* — — ( ). Derselbe hieß Ludwig. Von seiner Arbeit sieht man in dem großen Saale

des Schlosses zu Blenheim. Was Ludwig Guernier nach ihm gestochen s. gleich oben. Dann kennt man nach ihm von J. Simon: Eine Samaritanerin, und: Christus, welcher den Blinden heilt; auch ein Bildniß des Grafen W. von Cadogan. *Msc.* Fast denken wir, daß am Schlusse des Art. Ludwig Guernier ein Londner-Malet Guernier mit unserm Guerre verwechselt werde.

* **Guerri**, (Dionysius). Lanzi II. 185. nennt ihn einen Künstler, der manch andern Verlust hätte ersetzen können, wenn er nicht so früh gestorben wäre; und bemerkt, daß sich seine wenigen Arbeiten in ultramontanischen Galerien verloren haben.

Guerrieri, (Johann Baptista). So nennt Lanzi II. 2. 553. (unter den Zusätzen), im Register hingegen Joh. Franz Guerrieri, einen im XVII. Jahrh. blühenden Künstler, dem man Cartavaggio und Guercino ansehe. Fossombrone, sein Vaterort, besitze eine Menge seiner Arbeiten, welche, an mehrern Stellen vertheilt, seinen Ruhm weiter ausgebreitet hätten, als es bisher geschehen sey. Namentlich dann nennt Fiorillo I. 189. von ihm eine St. Carls-Kapelle in St. Philipp zu Fano, und in seiner Vaterstadt, nebst Kirchengemälden, Manches im Pallast Passionei u. m. a. Privathäusern.

Guerrin, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt.

* **Guerrini**, (Rochus). In Deutschland war er unter dem Namen eines Grafen von Lynar bekannt. Aus den französischen trat er nach und nach in verschiedener deutschen Fürsten Dienste; endlich kam er 1578. auf sehr ansehnliche Bedingungen in Churbrandenburgische. Dort bekleidete er die Stellen eines Raths, Generals, und obersten Artillerie-Munition-Zeug- und Baumeisters; ward bey allen öffentlichen Bauanstalten häufig zu Rath gezogen, und suchte verschiedene nützliche Unternehmungen zu fördern; Salzwerke, Salpetersiedereyen und Eisenwerke anzulegen, u. s. f. Dieser vortrefliche Mann starb zu Spandau 1596. im 71. Jahre seines Alters. Nicolai.

Guerry, (N.), ein Maler. L. Barbery, M. Dossier, Cl. du Flos, u. s. w. haben um 1700. Bildnisse dunkeler französischer Männer, geistlichen Stands, nach ihm gestochen. *Msc.*

Guersault, (E.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man z. B. eine Angelika und Medor nach Romanelli kenne.

* **Guertiere** oder **Guestiere**, (Franz de la). Basan (Ed. sec.) setzt dessen Geburtsjahr (nach seiner Gewohnheit peremptorisch) in 1624. und Gandellini nennt ihn Maler und Kupferstecher des Königs von Frankreich, und führt von ihm zwey Entführungen der Europa, nach seiner eigenen Erfindung an. Als Kupferstecher hätte er (Basan zufolge) bloß mit der Nadel gearbeitet. Seine Sammlungen von Grotesken im Vatikan führen zum Titel: Miscellaneæ picturæ vulgo *Grotesques* in Spelæis Vaticanis à Raphaele elaboratæ etc.

Gueruſſunoff. S. Geraſimoff.

Güſſefeld, (L. F.). Einer der vorzüglichsten (1806.) lebenden deutschen Landkarten-Zeichner.

Gueſt oder **Gurſt**, (Douglas), erhielt im J. 1805. von der Königl. Akademie der schönen Künste zu London den Preis für ein historisches Gemälde. Oeffentl. Nachr.

Gueter, (H. H.), ein Kupferstecher in Schwarzkunst. Man kennt von ihm die Bildnisse der Gesandten auf den Friedensschluß zum Nimwegen. *Msc.*

Gütle, (Joh. Conrad), Privatlehrer der Mathematik, Naturlehre und Mechanik zu Nürnberg; wie es scheint ein Kunstdilettante, gab einige Zeichnungen zu seinem Buche: Kunst in Kupfer zu stechen, u. s. f. 2 Thle. 8. Altorf 795. womit er den alten Abr. Bosse nicht bloß ersetzen, sondern verbessern wollte. Eine ausführliche gebührende Abfertigung dieses elenden Machwerks s. im Journal für bildende Künste S. 37—58. Ob er die edle Kunst — Karren zu schlagen, wovon er ebenfalls einen Traktat geliefert, besser verstanden habe, ist uns unbekannt; und eben so der Werth seines: Gründlichen Unterrichts zur Verfertigung guter Firnisse, nebst der Kunst zu Lakiren, wovon 1793. der erste, und 1799. der zweyte Theil erschienen war.

* **Guevara**, (Johann Ninus oder Juan Ninno da), geb. 1632. Fiorillo IV. 267. nennt ihn, wahrscheinlich aus Versehen, einen Künstler, der sich kaum über das Mittelmäßige erhob; denn weiterhin (S. 279–80.) giebt er selbst von ihm eine ausführlichere Notizz, wie folgt: Derselbe stammte aus einer armen, aber sehr berühmten Familie, und wiedmete sich anfänglich der Grammatik, Philosophie u. a. Wissenschaften zu Malaga. Allein, ein unwiderstehlicher Hang zur Kunst bewog ihn, die Schule von Maurique, eines Schülers von Rubens, und nachwärts von 1645—48. diejenige des Cano in Madrid zu besuchen. Unter beyden brachte er es sehr weit. Von letztgenanntem Jahr an lebte er wieder zu Malaga mit seinem ersten Lehrer in der genauesten Freundschaft. In 1676. erhielt er einen Ruf nach Cordova, wo er im Kloster St. Augustin schöne Arbeiten ausführte. Sein Beßtes aber befindet sich zu Malaga. Dieser Künstler hatte einen ganz eigenen Styl, in welchem er die richtige Zeichnung von Cano mit Maurique's lieblichem Colorite verband, den Pinsel, nach Rubens Weise, dreist zu führen wußte, und die pikante Wirkung des Helldunkels kannte. Seine Bildnisse dann waren völlig im Geschmacke von van Dyck. Unter seine schönsten historischen Bilder zählt man: Einen St. Michael, eine Himmelfahrt Christi, und eine andre der Madonna, alle in der Hauptkirche zu Malaga; diese in Cano's Styl; dagegen eine Geburt Christi in St. Albert zu Sevilla, die mit Rubens Styl eine große Aehnlichkeit hat. Unglücklicher Weise indessen sind viele seiner beßten Gemälde durch ungeschickte Ritoccatoren verdorben.

— — (Don Philipp oder Felipe), aus einer der ältesten spanischen Familien entsprossen, und gebürtig von Madrid, ein Gelehrter und Kunstdilettante, der aber auch selbst den Pinsel führte. Derselbe kam in seiner zarten Jugend mit Carl V. nach Bologna, als dieser dort in 1530. von Clemens VII. gekrönt wurde, und erhielt dort von dem Kaiser den Orden St. Jago. Alsdann begleitete er ihn 1535. nach Tunis, wo er Wunder der Tapferkeit verrichtete, ohne in den Nebenstunden die Malerey und das Studium der Griechen und Römer zu vernachläßigen. Er las vorzüglich den Plinius und sammelte seine Bemerkungen in ein Werk, das einen großen Reichthum von glücklichen Ideen enthielt, und in 1788. von D. Anton Ponz ans Licht gestellt wurde. Fiorillo IV. 92.

Gufer, (M. Anton), ein Kupferstecher von Nürnberg, von welchem man etliche Bildnisse nach H. J. Beisch und J. C. Fillisch, dann auch andre ohne Namen des Malers, wie z. B. Anna Maria Klein, geb. Kilian kennt. *Msc.*

Guglielmada, (Johann Franz). In der Sammlung berühmter Medailleurs N°. 353. wird ein solcher genannt, der mit dem Joh. Baptist des Lex. um gleiche Zeit müßte zu Rom gearbeitet haben. *Msc.*

* **Guglielmelli**, (Archangelus). Lanzi I. 647. nennt ihn einen geschickten Perspektivmaler.

* **Guglielmo**, (Gregorius). Zu Rom sieht man nichts Oeffentliches von ihm. In Turin bey St. Solutori und dessen Mitheiligen, soll ein dieselben vorstellendes Altarblatt im guten römischen Styl seiner Zeit, d. h. in Maratti's gemalt seyn. Nach ihm haben J. E. Haid und G. C. Kilian sein Bildniß, und A. Tischler die Scenen zu einer theatralischen Vorstellung des Herkules am Scheidwege gestochen. *Lanzi* I. 555. und *Msc.* **Heinecke** Nachr. I. 50—51. und II. Vorred. XXIV. spricht ziemlich abschätzig von diesem Künstler, den er selbst nach Sachsen verschrieben, der aber seinen (man merkt nicht recht welchen?) Erwartungen schlecht entsprochen hatte.

— — (Messer), ein berühmter Baumeister zu Avignon, der in der Mitte des XIV Jahrh. unter der Regierung Papst Clemens IV. nach Prag gieng, um daselbst eine Brücke zu bauen.

— — S. Wilhelm Tedesco.

— — und **Niccolo**, zwey Bildhauer zu Verona vor Ao. 1000. verfertigten einige unförmliche Figuren an der Vorderseite der dasigen Kirche St. Zeno. *P. Zagata Cronica.*

Guble, ( ) ein Bildnißmaler, heirathete 1721. die Wittwe von P. Caulitz, die das Ausbessern der Gemälde von ihrem ersten Manne gelernt hatte, und ferner fortsetzte. Nicolai.

* **Gujard**, ( ). Derselbe hieß Lorenz oder Ludwig, geb. zu Chaumont in Bassigny (1728). d'Argenville II. 323. nennt ihn den einzigen Schüler von Bouchardon; dagegen wird er von Andern auch unter die Schüler von Vandieres gezählt. Um 1754. gieng er als Königl Pensionnair nach Rom, wo er sich lange aufenthielt. Er lebte noch 1791. l. c. In Bachaumonts Memoires secrets T. III. p. 341. findet man eine lesenswürdige Anecdote von diesem rechtschaffenen und uneigennützigen Künstler. S. auch den Art. Peritot.

— — ( ) ein Frauenzimmer dieses Namens malte um 1730. Bildnisse, und war Mitglied der Königl. Akademie zu Paris. S. unten auch Guyard.

* **Guibal**, (Niclaus), der jüngere, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters, gleichen Namens, erscheint, st. 1784. Die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. 280—81. zählt ihn zu denjenigen Künstlern seiner Zeit, von denen es dort heißt: „Sie hatten ein bloß zum Praktischen sich neigendes Talent. Das Ernsteste gleitete an ihnen ab; sie überliessen sich ihrer Natur. Wohl erkannte man Mengs Schule in ihren Werken; aber nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung wohl gewogener Formen, sondern bloß an hellen, muntern Farben, und dem herrschenden guten Ton im Allgemeinen." Seine Lobrede auf Nicl. Poussin erhielt 1783. den Preis der Königl. Akademie der Wissenschaften, Litteratur und Künste zu Rouen, und erschien in gleichem Jahre zu Paris im Drucke. Seine beßten Schüler waren: Hetsch, Heideloff und Mettang. *Msc.* J. Rieter hat nach ihm einen Cupido schön gestochen. *Brandes.*

* **Guibbons**. S. Gibbons.

Guibert. S. den Art. J. B. Pigalle in unserm Supplemente.

Guichard, (Anton), ein Baumeister; arbeitete um 1529. zu Chalons in Champagne. *Baugier* I. 274.

— — ( ). So nennt ein Aufsatz in **Meus.** Arch. IV. 91. einen, wahrscheinlich franzes. Bildhauer, von welchem man auf dem Salon zu St. Petersburg 1804. mehrere sehr ähnliche Büsten in Gyps, namentlich eine des Großfürsten Konstantin in der Uhlanen-Uniform sah.

* **Guidebault**, (S.), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem Joh. Hainzelmann eine H. Familie, Christus in der Wüste, und Christus der St. Petern die Schlüssel reicht, gestochen hat. Ob er nicht der Simon Guillebaut des Lex. seyn dürfte?

* **Guidi**, (Dominicus). „Dieser Künstler" (sagt Wareler) „kam sehr jung nach Rom, in Algardi's Schule, und machte seinem Meister Ehre, ohne deshalb zum ersten Rang in seiner Kunst zu gelangen; da er nämlich sehr oft den Vortheil dem Ruhme vorzog, Arbeiten zu allen Preisen übernahm, und solche durch mittelmäßige Künstler ausführen ließ. Zu seinen beßten Arbeiten gehören: Seine Statüe des Herzogs von Bagni in der Kirche St. Alexius auf dem Aventin, die von Clemens IX. in St. Maria maggiore, Josephs Traum, dem ein Engel das Geheimniß der — Empfängniß entdeckt, in Madonna della Vittoria, und ein Basrelief auf dem Altare des Oratoriums von Monte di Pieta." Etwas vortheilhafter urtheilt von ihm die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh S. 260. wo es von ihm heißt: „Er folgte Algardi's Styl, hat ihn aber in dem Derben und Kraftigen seiner Formen nicht erreicht Eines seiner beßten Werke, und in der That verdienstlich, ist das Basrelief auf dem Hauptaltar von St. Agnese zu Rom, welches die H. Familie darstellt. Nicht weniger geachtet war sonst sein Grabmal des Kardinal Imperiali in der dortigen Augustiner-Kirche, an welchem man besonders die Erfindung pries. Da aber das Hauptmotiv unter die Wappen-Allegorien gehört, und das Uebrige gewöhnliche Gedanken sind, so können wir zum Lobe desselben eben nicht viel vorbringen. N. Dorigny hat nach ihm einen Ludwig XIV. (vielleicht den Medaillon) in seiner Renommée de Louis XIV. im Garten zu Versailles) gestochen, welche letztre bey Thomassin N°. 63. jammerlich abgebildet ist — dann B. Fariat (sehr schön) die gedachte Pieta, und A. Westerhout den Engel mit der Lanze gestochen. Von erstgedachter Fama, deren auch das Lex. Erwähnung thut, bemerkt oben angeführter Kunstrichter: „Obschon Guidi zu Rom, und also weit genug von le Brun entfernt war, so konnte er sich doch der Herrschaft dieses ersten Malers des Königes nicht entziehen, und sah sich genöthigt, nach der Zeichnung zu arbeiten, die er von ihm empfieng." *Winkler* und *Msc.*

* **Guidi**, (Jost Thydisius). Es sind 9. Blätter Statüen, welche C. Bloemert, nach seiner Zeichnung, für die Galerie Justiniani gestochen hat. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters spezifiziert sie Gandellini nennt ihn verkehrt, einen der Stecher gedachter Galerie.

* — — (Michael Angelus), dessen im Lex. kürzlich unter dem Art. seines Vaters gedacht wird. Nach Basan (Ed. sec.) hätte er bloß mit dem Grabstichel, aber mit minderm Erfolg als Raphael gearbeitet.

* — — (Raphael), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Florenz um 1540. hat bis 1600. (wohl bis 1613) in verschiedenen Orten Italiens gearbeitet. Nach seinem Vortrage ist zu vermuthen, daß er entweder in der Schule des C. Cort oder A. Carracci's studirte. Er brauchte den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit, zeichnete richtig und mit Geschmack, und die Aussentheile seiner Figuren sind gut ausgedrückt; und wenn er gleich seinem letztgenannten Muster nicht gleichkömmt, so sieht man doch in seinen Blättern eine Meisterhand, welche beweist, daß er ein Künstler von ausgezeichneten Talenten war. Rost III. 215—17. wo das Vorzüglichste, nach Barocci, Josepino, Polydoro und Christoph Schwarz von ihm, in einem Verzeichniß meines sel Vaters aber Mehreres, nach A. Fontebueni, J. B. Paggi, J. Palma, A. Tempesta und F. Vanni (somit fast lauter Historisches) angeführt wird, das mit 1598—1613. datirt ist. Der Winklersche Katalog nennt namentlich eine sitzende Madonna, die an verschiedene Kirchen-Orden den Rosenkranz austheilt (ohne Namen des Malers), ein (gestochenes) Blatt von großer Feinheit. Conf. *Gandellini.*

* — — (Tommaso). S. Masaccio.

* **Guido**, (der Kleine), ein Beyname von L. Baugin.

* — — (da Bologna). S. im Lex. Guido Antichissimo. Bernardin Baldi in einer von Malvasia angeführten Handschrift: Racoglitore d'antiche Pittura nennt ihn noch unter 1180. Fiorillo II. 443. s. v. Guido.

* **Guidobono**, (Domin. und Barthol.), welche im Lex. unter Einem Art. erscheinen. Beyde waren Söhne von Joh. Anton, einem geschickten Fayencemaler zu Castelnuovo in der Lombardie, der sich zu Turin häuslich niederließ, und 1685. in seinem 90. J. verstorben war Bartholome geb. zu Savona 1654. studirte zu Parma nach Correggio und hernach zu Venedig. Er malte bey Hause, wie sein Vater, auf Fayence, hernach aber auf frischen Kalk in Gesellschaft mit Heinrich Haffner, und in Oelfarben Altartafeln in verschiednen Kirchen, und st. 1709 zu Turin. Dominikus sein jüngrer Bruder und Schüler, geb. zu Savona 1670. malte vornämlich Früchte und Blumen. Dieser starb zu Neapel 1746. *Soprani* N. E. T. II. p. 139. Lanzi II. 2. 338—39. urtheilt von ihnen, wie folgt: „Einen zarten Pinsel, in der Manier des Ferrari und der Nachahmung des Correggio, nur etwas minder ungezwungen, sah man an Bartholome Guidobono, oder dem sogenannten Preré di Savona. Derselbe hatte Anfangs gemeinschaftlich mit seinem Vater, in Kön. Savoischen Diensten, in Majolica gemalt, und legte somit den Grund seiner Kunst in Piemont. Zu Turin sah ich von ihm Verschiedenes, auf Neapolitanisch colorirt, was zu dieser Zeit dort Mode war; darauf gieng er nach Parma und Venedig, und wurde durch fleissiges Studium ein sehr geschickter Mann, der zu Genua und anderwärts häufige Bestellungen bekam Mehr als seine Figuren, die er wohl lang hielt, lobte man seine meisterhaften Beywerke von Blumen, Früchten und Thieren, wie man dies Talent von ihm vornämlich in seinen Fabeln im Pallast Centurioni zu Genua erblicken kann. Ganz besonders hatte er den Castiglione studirt, und so nachgebildet, daß seine Copien von den Urbildern schwer zu unterscheiden sind Indessen war er auch im Geschichtlichen nichts weniger als zu verachten; und überall vereinte er mit einer besondern Anmuth die schönsten Effekte des Helldunkels; so z. B. in seinem trunkenen Loth, und in drey andern Gemälden im Pallast Brignole-Sala ermeldter Stadt. Auch in Piemont sieht man Mehreres von ihm und seinem Bruder Dominikus, einem ebenfalls zarten und graziösen Maler, von dem man z. B. im Dome zu Turin eine Glorie von Engeln findet, die uns an die Schule von Guido erinnern. Sogar würde er den Vorzug vor Bartholome behauptet haben, wenn er immer bey dieser Manier verblieben wäre; was er aber leider nicht that, und sieht man z. B. in Genua von ihm, nebst wenig Gutem, sehr viel äusserst Gemeines."

* **Guidoccio**. S. den Art. J. Cozzarelli.

* **Guidonio**. S. Guidone und Guidoni.

* **Guidotti**, (Joh. Lorenz). Von diesem Kupferstecher kennt man auch ein kleines Bataillen-Stück. *Msc.*

* — — (Paul), genannt der Ritter Borghese. Lanzi I. 204. setzt sein Todesjahr in 1629. und nennt ihn einen Mann von Genie, in mancherley Kenntnissen bewandert, aber eben nicht vom auserlesensten und feinsten Geschmacke, den er sich zu Rom in dem seichten Zeitalter der Päpste Gregor, Sixtus und Paul V. angewöhnt hatte. Irgendwo liest man von ihm — wir werden unten hören warum: „Er hatte 14. Handwerke; aber keines konnte ihn von der Armuth retten!" In Rom sieht man mehrere seiner Freskoarbeiten in der vatikanischen Bibliothek, an der H. Stiege und in verschiedenen Kirchen; was immer zeigt, daß er dort unter seinen damaligen Kunstgenossen einen gewissen Vorrang behauptete; dann zu Lucca sein allegorisches (kaum prophetisches?) Gemalde auf diese Republik, auf dem dasigen Rathhaus. Nach ihm hat ein Ungenannter, in J de Jode's Verlag, einen St. Franzisk in Ketten, von zwey Engeln gehalten (ein seltenes Blatt), gestochen; dann Matth. und Fr. Greuther ein großes, schönes und ebenfalls sehr seltenes Blatt, von emblematischem Inhalte, zu Ehren des Hauses Ursini, welches der Winklersche Gantkatalog ausführlich beschreibt. Ein sonderbares Gemälde von unserm Künstler, giebt Milizia (Ed. terz. II. 166—69). Nach ihm kam er sehr jung nach Rom, legte sich dort zuerst auf die zeichnenden Künste, und ward anfänglich ein guter Maler der aber das Misgeschick hatte, daß fast alle seine (Fresko-) Arbeiten, theils bey Restaurationen, theils durch Zufall verdorben, bedeckt oder eingerissen worden. Dann wiedmete er sich der Sculptur, und erwarb sich durch ein Marmorgrupp von sechs Figuren für den Kardinal Scipio Borghese die Ehre, den anfangs erwähnten Beynamen zu tragen. Als Conservatore del Campidoglio (einer der vördersten armseligen Würden des neuen Roms) welche Stelle er übrigens mit großem Lob bekleidete, bewirkte er ein sehr strenges Dekret diejenigen Maler betreffend, welche sich gegen die Akademischen Constitute widerspenstig erzeigten. „Dann" (fährt Milizia fort) „galt er auch für einen guten Baumeister, von dessen wirklichen Arbeiten in diesen Kunstzweigen indessen nichts bekannt ist, als daß er in 1622. den Auftrag zu einem prächtigen Apparat erhielt, der für die Kanonisation von vier Heiligen dienen sollte." Hierauf macht er sich über seine ungemessene Wissensbegierde lustig, womit er sich auf die disparatesten Studien, Mathematik, Astrologie, Jura, aller Gattung Musik, Poesie u. s. f. legte, und z. B. die Idee im Kopf trug, ein episches Gedicht, das zerstörte Jerusalem zu schreiben, und sich's — schrecklich zu hören! dabey zum Gesetz machte, jede Octave mit denselben Worten von Tasso's befreytem Jerusalem zu schließen. Nützlicher war denn freylich sein Studium der Anatomie; aber auch dieses trieb er bis zum seltsamsten Exzesse, scharrte frisch begrabne Kadaver aus den Kirchhöfen auf, und trug sie in einen Winkel, um nach denselben zu zeichnen — und endlich (gerade, wie solches auch von J. B. Danti erzählt wird), bildete er sich aus Wallfischgrathen eine Gattung Flügel, und machte einen öffentlichen Versuch damit. Wirklich trugen sie ihn eine Viertelmeile weit; dann aber fiel er zu Boden und brach sich ein Hüftbein. Endlich heißt es bey Milizia von ihm: „Er war ein Mann von hübschem Ansehn, von großer Gegenwart des Geists, aber eben höchst bizarr im Denken und Raisonniren." Auch diese Asche ruhe im Frieden!

Guiducci, (Angelus). So heißt ein wenig bekannter römischer Landschaftmaler und Kupferätzer des XVIII. Jahrh. von welchem der Winklersche Gantkatalog 2. leicht u. geistreich gearbeitete Blätter, mit seinem bloßen dort bemerkten Monogramm bezeichnet kennt, welche einen jungen Bauer, mit seinem Hund unter einem Baum sitzend, und (als Pendant) eine junge Bäurin im Gras, mit einer Ziege und zwey Gißlein zur Seite vorstellen. Eben dieser Künstler hat auch Bildnisse nach Vandyck gestochen.

* **Guiglielmielli**. S. Guglielmelli.

Guigou, (V.), ein römischer Kupferstecher, von welchem man ein Blatt nach J. F. Romanelli: Herkul auf dem Scheidewege, kennt. *Msc.*

Guilarte, (Matthäus), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Schuler des Franz. de Ribalta, wird von Fiorillo IV. 194. unter diejenigen gezählt, welche lange Zeit die Ehre der Malerey zu Valenzia behaupteten.

Guilbert, ( ) ein französischer Baumei-

ster; arbeitete zu Madrid, wo er für den Herzogen von Berwik einen Pallast in griechischem Geschmack entwarf, und zu bauen anfieng. Er starb aber um 1770. da dieses Gebäude nur bis auf das unterste Stockwerk aufgerichtet war, und Ventura Rodriguez führte dasselbe mit allgemeinen Beyfall aus. *Msc.*

Guile, ( ) ein uns sonst ganz unbekannter französischer Maler, nach welchem Beauvarlet ein Blatt: les Chaseuses gestochen hat.

* **Guiliani,** (Johann), Bildhauer, S. Giuliano.

* **Guillain,** (Simon). Nach d'Argenville geb. zu Paris 1581. und daselbst gest. 1658. (nicht 79 wie das Lex. sagt). Wir halten aber die Angabe des Lex. für die weit richtigere. Der (in seiner Ungenauheit abscheuliche) Basan (Ed. sec.) verwechselt nichts Geringeres als sein Geburts- in sein ungefähres Todesjahr, und giebt ihm Tours zur Vaterstadt. Sein Vater trug den Namen Pere Cambrai von seinem Geburtsort. Er gieng frühe nach Rom. Alles, was man indessen von seinem dortigen Aufenthalt weißt, ist, daß er bald die schönsten Anlagen entwickelte, und daß das Studium für ihn mehr Zeitvertrieb als Arbeit zu seyn schien. Nach seiner Rückkehr heirathete er eine Schwester des Bildhauers Cochet. Von seiner ausserordentlichen Leichtigkeit zeuget die Menge seiner Werke, welche bey d'Argensville (II. 139–45.) ausführlich beschrieben sind. Dort wird das wichtigste derselben das Denkmal genannt, welches er zu Ehren Ludwig XIII. und XIV. auf der Brücke au Change zu Paris im J. 1647. errichtet hatte, wovon indessen allerley Beywerke, besonders aber das Architektonische daran, wegen seiner Kleinlichkeit und Trockenheit begründeten Tadel fand. Aehnlichen Mangel an Leichtigkeit bemerkte man an seinen Statüen in der Feuillantenkirche: Glauben, Demuth, Hoffnung und Liebe. Sehr gerühmt wird dann die schöne knieende Figur der verwittibten Prinzessin von Condé, Charl. Cather. de la Tremouille, im Chor des Frauenklosters Ave Maria, besonders Kopf und Hände, welche alle Weichheit des Fleisches ausdrücken; und eben so der gute Geschmack an den Verzierungen dieses Denkmals. Dagegen wird dort ein Herkules und eine Minerva über dem Portal des Hotels Longueville, Werkstatts-Arbeit genannt. Rector der Akademie ward er nach d'Argensville 1657. (wohl richtiger 1678. wie das Lex. sagt; am Wahrscheinlichsten aber um 1664. nach des ältern Michel Corneille's Tod, dessen Nachfolger er, eben auch nach d'Argensville war). Sein großer Fleiß verschaffte ihm ein ansehnliches Vermögen. Dabey war er die Rechtschaffenheit selbst; edel in seinem ganzen Benehmen ohne Stolz, wußte er auch in seine einfachste Handlung etwas Höfliches zu legen. Endlich stand er im allgemeinen Ruf eines wackern Degens, was bey der unvollkommnen Polizey des Zeitalters, zu eigenem, und, nach Guillains Bürgersinn, auch zu fremdem Schutze, eine nöthige und löbliche Tugend war. Gestochen nach ihm kennen wir einzig: Ein Grupp Pferde und Tritonen im Apollo-Bade zu Versailles, von S. Baudet. Daß er hinwieder selber in Kupfer geätzt habe, ist bekannt; und sind von seinen Blättern vornämlich zu bemerken: Das Leben von St. Diego, nach H. Carracci und Albani in der Kapelle der Kirche St. Jacob der Spagniolen zu Rom (20. Bl.) 1649 Dann nach Hannibal allein die sogenannten Ausrufer von Bologna: l'Arte per via, o tutti i Clamori di chi vanno vendendo merci in Bologna (81. Bl.) Bolog. 1646. und endlich nach Ludw. Carraccio die Kirchen-Martyrer.

Guillano, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, nach welchem Gaucher gestochen habe.

Guillaume, Abt von St. Benigne zu Dijon, baute zu Anfang des XI. Jahrh. eine Rotunda, wozu ihm der Bischof Bruno die Materialien, besonders die Säulen von Stein und Marmor, aus andern Gegenden kommen ließ. Fiorillo III. 32. nach Annal. Ord. S. Bened. T. IV. p. 151. *d'Achery* Spicileg. T. I.

Guillaume, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künstler unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Steinschneider und Ornamentschnitzler genannt.

Guillomet, ( ). Und so irgendwo, ohne Anderes, ein Bildhauer von Paris.

Guillaumot, ( ) Baumeister und Ingenieur zu Paris; ward 1780. nach dem Absterben des berühmten Soufflot zu Vollendung des prächtigen Kirchenbaues von Genevieve bestellt. *Msc.* Ob es der nämliche sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Baumeistern erscheint, von welchem dort Casernen-Bauten angeführt werden, und dem zugleich die Direction der Gobelins-Manufaktur aufgetragen war (in welcher letztern Eigenschaft er auch bey Fiorillo III. 565. genennt wird), ist uns unbekannt.

Guilleaumont, (Joh. Franz), Tapezierer der Universität zu Paris um 1720. Er ist durch sein Bildniß bekannt.

* **Guillebaud,** (B.). Nach ihm hat R. Gardelle das Bildniß des Prof. Dav. Constants zu Lausanne, Seiler dasjenige des Dr Mangets von Genf, und J. G. Wille eines des Marchgraf Carl Friedrichs von Baden gestochen.

* — — ( ) des Obigen Sohn, dessen das Lex. unter des Vaters Namen Erwähnung thut. Er malte Bildnisse in Pastell, nicht größer als Netscher, Douw u. a. Niederländer. Der Verf. gegenwärtiger Supplemente besitzt von ihm ein solches (sein eigenes, in 1762. gemalt, mit zwey Händen) das in Absicht auf Kunst nichts zu wünschen übrig läßt.

* **Guillebaut,** (Simon). S. oben Guisebault. Nach einem Guillebaud oder Guillebault findet sich auch in einem Verzeichniß meines sel. Vaters eingetragen: Trophée et Emblêmes sur les principales actions de la Campagne de 1693. *Msc.*

* **Guilledot oder Guillerot,** ( ). Letztres soll sein rechter Name seyn. *Msc.* Fiorillo III. 197. s. v. Guilledot nennt ihn einen Landschaftsmaler, der viel Genie bewiesen habe.

Guillemar, ( ) KK. Obergraveur in Prag. Im J. 1804. verfertigte er zwey Schaumünzen auf den Kaiser und den Erzherzog Carl. Auf der Kehrseite der erstern sah man Se. Maj. zu Pferde, die Armee die die Honneurs abgiebt, und im Hintergrunde noch das Lager. Auf der Kehrseite der zweyten einen Tisch, Krone und Zepter, das Böhmische Wappen, einen Regenbogen, eine niederschwebende Taube, gesegnete Saaten, Bäume mit Blüthen und Früchten, und noch eine Unterschrift. Ob (wie ein deutsches Blatt bemerkt) alle das ohne Microscop sichtbar sey, wird nicht gesagt. S. unten auch Guillemard.

— — oder **Guillemard,** ( ). So wird auch irgendwo ein vorzüglicher Miniatur-Maler in Prag genannt, der dort um 1802. gearbeitet habe, und vielleicht ein Sohn des Vorgenannten seyn dürfte.

Guillemard, (H.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Paris, nach welchem J. Daullé das Bildniß des Abts von St. Genevieve, P. Sutaine's, und G. Scotin einen St. Vincenz de Paula gestochen haben.

— — ( ). Ein geschickter Stahlschneider dieses Namens; verfertigte um 1755. eine schöne Medaille auf die Erzherzogin Maria Antonia, ver-

mählte Dauphine, nachher Königin in Frankreich. Derselbe dürfte wohl der Vater des obigen Guillemar zu Prag seyn. *Msc.*

Guillemard, (Mademoiselle). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Künstlerin unter den Bildniß- und Geschichtsmalern genannt, und von ihr ein Alcibiades und Glycerion angeführt. Auch Fiorillo III. 506. und 525. thut ihrer im Salon des J. XII. ausgestellten Arbeit beyläufig rühmlich Erwähnung.

— — ( ). Und eben so heißt in erwähntem Almanach ein damals in Paris lebender Gemälds-Restaurateur.

* **Guillemin**, (Johann Baptist), der ewige Kruzifixschneider. Nachdem derselbe in der St. Lucas-Bruderschaft zu Paris alle Grade passirt hatte, und mehrere Jahre ihr Aeltester war, starb er am — Schlagflusse. *de Fontenai.*

Guillemot, ( ) ein Maler, geb. zu Paris, Schüler von David, erhielt im J. 1806. von der Spezialschule der Malerey und Sculptur daselbst den (seiner Zeit von dem Grafen von Caylus gestifteten) Preis für den Ausdruck an einem Kopf in Lebensgröße. Diesmal war derjenige tiefer Verehrung aufgegeben worden. *Feuill. publ.*

Guillen, (Moses Franz), ein spanischer Maler, wird von Fiorillo IV. (dem Register zufolge S. 34.) angeführt, wo wir ihn aber nicht finden konnten.

— — (Peter). So heißt (Ebend. S. 406.) ein neuerer spanischer Maler von Sevilla, der aber zu den Plagiariern gehörte, und in seiner Vaterstadt zu der Zeit blühete, von welcher es l. c. heißt: „Uebrigens war die Malerey zu Sevilla so tief gesunken, daß in der Schule des (Domingo) Martinez, der doch für den beßten Meister galt, nur Kupferstiche copirt wurden, deren man sich dreist bediente, wenn man einmal ein Bild zu Stande bringen wollte."

* **Guillerot**. S. Guilledot.

Guiller, ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Ingouf (1770) das Bildniß des Herzogs von Chevreuse gestochen hat.

Guillielmi, (Anton), ein Italiener; baute gegen das Ende des XVI. Jahrh. das Schloß samt der Kirche zu Stettin.

Guillo, (Augustin und Florent). Zwey spanische Maler des XVII. Jahrh. gebürtig von Valenzia, welche aber nichts Merkwürdiges geleistet haben. Fiorillo IV. 335.

— — (Vincenz), ein andrer, mit Obigem ungefähr gleichzeitiger Maler, ebenfalls von Valenzia. Derselbe hielt sich eine Weile in Barcellona auf. Seine wichtigste Arbeit ist eine Anbetung der Könige im Spital von St. Thecla zu Tarragona, mit der Unterschrift: *Vinc. Guillo* fec. Barcinone 1690. Fiorillo IV. 334.

Guimard, ( ) ein französischer Baumeister; baute den Königsplatz zu Brüssel und das Portal der nahe dabeystehenden Abteykirche von Kaudenberg. Man beschuldigt ihn der Unrichtigkeit seiner Proportionen. Er blühete um 1770. *Msc.*

Guinamand, de la Chaise Dieu. So heißt ein Mönch, der ums J. 1077. das Grab von St. Front, ersten Bischofe von Perigueux, mit Sculpturen zierte, welche damals allgemeine Bewunderung erregten. Fiorillo III. 33.

Guiovenneau, (L.). So wird irgendwo ein um 1720. in England blühender vortreflicher Bildnißmaler genannt.

Guirri, (Fr. Vincent), ein spanischer Augustinermönch des XVII. Jahrh. der zu Valenzia lebte, und sich zugleich mit der Malerey beschäftigte, wird von Fiorillo IV. 222. kürzlich angeführt. Nach einigen war er der Lehrer eines (bekanntern) Schülers, Fr. Ludwig Claros. Fiorillo IV. 293.

* **Guirro**, (Franz). Sein im Lex. angeführtes Hauptwerk erhebt ihn (heißt es bey Fiorillo IV. 369.) zu dem Rang der beßten spanischen Maler.

Guisolvi, (Johann). S. Gbisolvo.

* **Guisoni**, (Fermo). Nach Lanzi II. 245. lebte er noch 1568. Dort heißt es von ihm: Er habe im Dome zu Mantua die Berufung St. Peters und St. Andreas, nach Cartons von Jul. Pipi gemalt, welche man für die schönsten und studirtesten dieses letztern hielt. Dann kenne man andre Arbeiten von ihm, nach Bertani's Zeichnung, und ganz von ihm eine Kreuzigung von St. Andreas, welche für Zeichnung und Stärke des Colorits das größte Lob verdiene.

Guitart, (Peter), ein spanischer Maler, arbeitete um 1576. in der Stadt Reus, und hinterließ dort Verschiedenes, das sich durch richtige Zeichnung empfiehlt. Fiorillo IV. 115.

Gulden, (Andreas), Schönschreiber in Nürnberg, war 1653. 47. J. alt, und ist uns übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt.

Guldenmund, auch **Güldenmuth**, (Johann oder Haus). Ein allegorisches Blatt von ihm nach Albrecht Dürer, doch ohne Namen und Zeichen, stellt den Geitz, die Gleißnerey, die Tyranney, die Vernunft, die Gerechtigkeit und das Wort Gottes vor. Heinecke Nachr. III. 192.

Gulpin, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Thiermaler in London, nach welchem R. Pollard gestochen hat.

Gulten, (Georg), Stückgießer von Nürnberg; starb in Ungarn 1663. und ist uns übrigens allein durch sein Bildniß bekannt.

Gulrlinger. S. Gülelinger.

* **Gumiel**, (Peter von). Man hält ihn für den Baumeister des Klosters St. Engrazia zu Saragossa, dessen Façade ganz von geschnittnen Steinen aufgeführt ist. In 1498. fieng er das, auch im Lex. benannte, Collegium von Alcala, eines der kostbarsten griechisch-gothischen Gebäude mit drey weitschichtigen Höfen an, worin Säulengänge von Dorischer, Jonischer und Componirter Ordnung (96. Colonnen) und zwischen den Bogen Köpfe von grandiosem Charakter angebracht sind. Aus dem letzten Hof trittet man in das Theater. Die Kirche ist ebenfalls von Jonischer Ordnung, reich an Sculpturen, und enthält eines der ehrwürdigsten Monumente in Spanien: Das Grabmal des Kardinal Ximenes, von Vergara. *Milizia* Ed. terz. I. 312.

Gump, (Michel). So heißt Rittershausen S. 154. einen Maler, von dem sich in der Karmeliterkirche zu München einige Arbeit finde.

Gunestrainer, auch **Gunezbainer**, (Johann), Chur-Baierscher Baumeister; arbeitete um 1722. zu Augsburg. Von Stetten S. 107.

Gunod, ( ). So heißt ein neuerer französischer Kupferstecher, der fürs XVIII. oder XIX. Heft des Cours historique et élementaire, gemeinschaftlich mit Massard eine alte Statüe, und fürs XXVIII. Heft für sich namentlich diejenige des sogenannten Antinous vom Belvedere gestochen habe.

* **Gunst**, (Peter und Philipp), Perer, geb. zu Amsterdam um 1667. (also ja nicht wie Basan Ed. sec. sagt, 1724. wenn man anders nicht annehmen will, daß er als ein zweyjähriges Kind

(1726.) ein Titelblatt zu Flavius Josephus gestochen habe) besaß, nach dem Urtheil von Jos. Strutt unendlich mehr Geduld und Praktik als Genie. Er scheint, was den mechanischen Theil betrift, sich nach den Werken der Drevets ausgebildet zu haben; es fehlt aber nur ihr Geist. Was man von ihm am meisten schätzt, sind seine Bildnisse, die sich theils durch eine ausserordentliche Nettigkeit, theils durch die Wichtigkeit der Personen auszeichnen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters nennt derselben 140. Etliche finden sich bey Rost VI. 291—92. Auch die Gantkataloge von Winkler zählen an ein halbes Hundert dergleichen auf, von welchen sie namentlich diejenigen: Des Herzogs von Marlborough nach van der Werf, der Königin Anna nach Kneller, des Pfarrherrn Franz Valentins nach Houbracken, Erasmus seines nach Holbein, u. a. schöne Blätter, und endlich dasjenige Urban's Chevreau's nach Petitot selten nennen, da es das einzige sey, welches nach diesem berühmten Emailmaler gestochen worden. Von Historischem kennt man nichts von ihm, ausgenommen die Liebeshändel der — unsterblichen Götter, nach Titian, in 9 Blättern, welche aber J. Smith (ganz anders!) in Schwarzkunst geschabt hat. Von Philipp kennen wir lediglich die Bildnisse einiger englischen Könige und Prinzen, die von geringer Bedeutung sind.

* **Gunst**, ( ) der Bildhauer zu Wien, hieß Ignaz. *Msc.*

Gunz, (Anton). S. A. Haffenecker.

Gustav III. König in Schweden; beschäftigte sich als Kronprinz mit der Radirnadel. Man zeigt von ihm Landschaften, u. a. Der Katalog von Brandes führt fünf solcher Versuche an, die sich von 1763. und 64. datiren.

Gustau, ( ) ein Baumeister in Schweden; wird in des Johann Scoreels Lebensbeschreibung angeführt. *Descamps.*

Guteborn, (Ludwig). Ein Künstler dieses Namens, erneuerte in Italien die Wachsmalerey um 1785. Meusel Miscell. XXXV. 57. S. auch unten Guttenbrunn.

* **Gutierez**, (Franz). So heißt im Winklerschen Gantkatalog, ohne Weiteres, ein spanischer Bildhauer, nach welchem dort ein schönes Blatt von E. S. Carmona angeführt wird, welches ein Denkmal des H. Peter's von Alcantara vorstellt, und ausdrücklich *Franciscus* Gutierez. Regius Academ. Sanct. Ferdinandi inv. et sc. E. S. Carmona Reg. Pens. inc. 1775. unterzeichnet ist, was uns einzig glauben macht, daß dieser Künstler von dem Emanuel Gutieres des Lex unterschieden sey.

* — — oder **Gurtierez**, (Januar). Von ihm kennt man, nach A. d'Avellano einen St. Bernardin von Siena; nach C. Ferri eine St. Juliana Falconieri; nach C. Maratti eine unbefleckte Empfängniß; nach A. Masucci Benedikt XI. der seine Mutter empfängt; und, für's Mus. Flor. die Bildnisse von Jos. Passari und Johann Medina. *Gandellini.*

— — (Johann Simon), ein spanischer Maler, gebürtig aus Sevilla, Schüler von Murillo, starb gegen Ende des XVII. Jahrh. Derselbe war eines der ersten Mitglieder der Akademie seiner Geburtsstadt. Schätzbare Gemälde von ihm sieht man in der dortigen Kathedrale; eben so in der Kirche de la Merced calzada, und bey den Terziariern. Fiorillo IV. 264.

* — — (Niclaus). Von ihm kennt man die Blätter: St. Peter den Märtyrer und St. Peter von Alcantara, beyde nach der Zeichnung von J. Bottani; und eine Statue von St. Franz von Regis, nach C. Rusconi. *Gandellini.*

Gutiernez, (Estacio). So nennt Fiorillo IV. 172. ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVII. Jahrh. als Zeitgenossen von Barth. Carducho.

Gutmann, (Jac.), ein Zürcher-Geistlicher, geb. 1753. zeichnete in seiner Jugend mit Tusch und mit der Feder ausnehmend schön. Er lebte noch 1806. als Pfarrherr zu Steckborn im K. Thurgau. *Msc.*

Gutrad, (Paul), ward 1538. zum Münzmeister und Eisenschneider in Berlin angenommen. Nicolai.

Gutsch, ( ). So nennt Fiorillo (Kl. Schr. II. 58.) einen, unter der Regierung der Kais. Catherina II. berühmten Bildnißmaler zu St. Petersburg.

* **Guttenberg**, (Carl), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1744. Derselbe kam sehr jung, aber in den Anfangsgründen der Kunst schon unterrichtet nach Frankreich, und vervollkommnete sich unter Wille. Er hat nach verschiedenen Meistern sowohl als nach seinen eigenen Zeichnungen gestochen; vorzüglich aber machen ihm die schönen Aussichten Ehre, welche er zu dem Werke: Voyage pittoresque du Royaume de Naples de l'Abbe *St. Non* verfertigt hat. Seit 1780. hatte er zu Paris seinen festen Aufenthalt, bis er, wahrend der Revolution, in sein Vaterland zurückgieng, wo er (vor 1796.) gestorben ist. Neben obiger vortreflicher Arbeit verdienen von ihm bemerkt zu werden: Seine Copie des Woolletschen Blattes vom Tode des General Wolfs, nach West; seine Tempête exitée par l'impôt sur le Thé en Amerique (die Abdrücke mit dem Hahne sind selten, weil er genöthigt ward, dies Sinnbild wegzustreichen); sein Wilhelm Tell nach Füßli; dann zwey Schweizerprospekte vom Thuner- und Brienzersee nach Franz Schütz (nicht L. G. wie darauf irrig steht), und endlich das Bildniß der Kais. Catherina II. in Profil, nach Rotari. Rost II. 274. *Winkler.*

— — (Heinrich), Carls jüngerer Bruder, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Wöhrd bey Nürnberg um 1750. Er genoß den Unterricht seines ältern Bruders, und hatte schon in frühern Tagen zu Paris eine große Anzahl Blätter nach verschiedenen Meistern geätzt und gestochen, welche den Beyfall der Kenner genossen und verdienten. Unter denselben bemerken wir: Eine Ruhe in Aegypten nach Fried. Barocci; das Rendez-vous de Chasse de Henri IV. nach Borel; les derniéres paroles de J. J. Rousseau nach Moreau, und den Ausbruch des Vesuvs im J. 1771. nach Volaire, in den Voyages pittoreques du Royaume de Naples. Rost II. 276. Dieser geschickte Mann lebte noch 1806. und arbeitete seit 1804. mit mehr andern Künstlern, an den Ansichten von Moskau, nach den Gemälden des H. Girards de la Barthe, für den Verlag des H. Walsers in Herisau. Meusel Archiv III. 41. In demselben Jahr sah man von ihm, nach Harriette's Zeichnung, im XXVIII. Heft des Musée françois das Blatt des sterbenden Fechters, und 1806. im XXXVII. Heft, nach Mullards Zeichnung, Lauri's Entzückung von St. Franzisc; und endlich früherhin, in eben diesem Werke, die vier Evangelisten von Jordaens, nach der Zeichnung von Naigere. Auch in die Tableaux etc. de la Galerie de Florence (XXX. Heft) gab er 1804. eine reuende Magdalena nach Cigoli; und für's XXX. Heft des Cours historique et élementaire eine Judith mit dem Haupt des Holofernes nach Pb. van Dyck. Von den beyden Brüdern führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. Blätter an.

— — (Johann Hermann von und zu), wahrscheinlich ein bloßer Dilettante, soll Bauernstücke nach Teniers geätzt haben. S. auch unten Christ. Fried. Hermann, mit dem Zunamen von Guttenberg.

Guttenbrunn, (Lorenz). So heißt irgend-

wo ein Künstler, nach welchem C. Pechwill das Bildniß von Niclaus, Prinzen von Esterhazy gestochen hat.

Guttenbrunn oder Guttembrunn, ( ) ein sächsischer Maler, stellte um 1785. mit dem gelehrten Alterthumsforscher Fabbroni zu Florenz, gemeinschaftliche Versuche an, um die Enkaustik wieder herzustellen, welche vortreflich gelungen seyn sollen; und wozu er sich, nach der Vorschrift seines Freunds, einzig mit venezianischem Wachs vermischter Naphtha bediente. Dieser Künstler ist wohl offenbar derselbe, welcher oben **Ludwig Guteborn** heißt; und eben so wahrscheinlich der nämliche, welcher noch 1806. (damals Rath betitelt) auf dem Dresdner-Salon desselben Jahrs zwey Copien in verjüngtem Maaßstabe von Correggio's Nacht und seinem St. Georg ausgestellt hatte. Fiorillo Kl. Schr. II. 180. *Msc.* und Oeffentl. Nachr.

— — ( ). So heißt auch im Russischen Hofkalender von 1804. ein damals in St. Petersburg lebender Bildnißmaler, der doch mit dem gleich vorerwähnten sächsischen Künstler kaum Einer und Derselbe seyn kann.

Guttenson, (Hans), von St. Gallen, ein geschickter Münzmeister u. Stempelschneider. Ward 1554. zum Münzmeister in Zürich angenommen, und blieb es bis 1560. Um 1565. kam er dann in die Münze zu Meysenheim in Zweybrückischen Diensten, und starb 1566. Seine Söhne Thomas und David folgten ihm in seinem Amt; Thomas aber führte sich betrüglich auf, und kam 1571. in Verhaft. Sammlung merkwürdiger Medailleurs N°. 512. und 13.

* Guttierez. S. Gutierez.

Gutwein, (Franz Joseph, Johann Caspar, Johann Melchior und Niclaus Anton), alles Kupferstecher, die im XVII. und XVIII. Jahrh. zu Augsburg gearbeitet haben. Von Stetten S. 402. Von Joh. Caspar kennt man ein Ecce Homo (1689.), und das Bildniß des Solothurner-Kapuziners, Joseph Reich, beyde ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — (G. C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1685. zu Regensburg gearbeitet habe, und vielleicht mit Einem der Obigen Eine Person seyn dürfte.

* — — (Johann Baptist oder Johann Balthasar). Wir halten letztres für richtiger. Kupferstecher der Universität Würzburg um 1764. Von ihm kennt man, nach J. Zick; Simson, dem die Augen ausgestochen werden; die Auferweckung des Sohns der Sunamithin, und diejenige des Sohns der Wittwe von Zarpath. Dann gab er: Alphabeta varia ex antiquis Diplomat. et Coddic. Msc. diversorum Sæculorum. 1765. Auch in Heybergers Ichnographia Babenbergensi, und in der großen Bambergischen Deduction wegen Fürth findet man viele Blätter von ihm. Ob es dieser oder einer von dem Obigen sey, welchen Basan (Ed. sec.) Johann, sein Geburtsort München, und das Geburtsjahr 1711. nennt, ist uns unbekannt. Nach ihm soll letztrer mehrere Blätter nach Amiconi (neben Anderm zwey Amerikaner, mit 1744. datirt) gestochen haben.

Guyard, (Madem.). Eine geschickte französische Bildnißmalerin, welche, nach dem Urtheil der Kenner, mit der berühmten Madmoiſ. Lebrun bey den Kunstausstellungen zu Paris nicht selten wetteifern durfte, starb daselbst im Frühjahr 1803. Ihnen beyden (sagen die Nouv. des Arts. I. 80.) hatte man die Menge angenehmer Künstlerinnen zu verdanken, von denen mehrere als Muster und Gegenstände der Nacheiferung aufzustellen sind. Ob dieß vielleicht noch dieselbe Künstlerin sey, welche schon oben s. v. Gujard erscheint, ist uns unbekannt.

* Guyard. S. auch Guiard.

Guygnier, (J.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. F. Cars (1703.) das Bildniß des Kardinals Stephan le Camus, und schon früher (1687.) G. Vallet ebendasselbe gestochen hatte. *Msc.*

Guyot, (Lorenz), geb. zu Paris 1756. Schüler von le Grand und Tilliard, Stecher mit der Nadel und in Farben, arbeitete um 1787. vornämlich in letztgedachter – Zwittermanier. Rost VIII. 348. wo von ihm: l'Oeil du Genie (Wappen von Necker) nach Croisier — Humanité et Bienfaisance du Roy, nach Debucourt — Clemence de Henri IV. nach N. Delarive von Lille — dann vier artige Prospekte von Athen, nach Pernay — Ansichten aller Monumente und Pallaste von Paris, nach Sergeant — und endlich mehrere Hefte von Pariser-Ausrufern und Trachten angeführt werden. Eine Stelle bey Basan (Ed. sec.) wo es von diesem Künstler heißt, daß er verschiedene Blätter patriotischen Inhalts geliefert hatte, läßt uns vermuthen, daß er der nämliche sey, der während der Revolution die Stelle eines französ. Residenten in Graubündten rühmlich bekleidet hatte. Ob es dann wieder derselbe sey, von welchem man noch 1803. und 4 in Lenoirs Musée des Monumens français — die einen sagen, sehr genau und nett, die andern, sehr nachläßig gestochene Blätter findet — der hienächst, ebenfalls 1803–4. unter dem Namen A. Guyot, gemeinschaftlich mit Vauthier Zeichnungen zu N. Guyot's (weitschichtig angelegtem) Werke lieferte, das zur Aufschrift trug: Porteteuille des Artistes, ou nouveau Recueil contenant ce que l'Antiquité Figurée nous a laissé de plus beau et de plus utile à l'usage de ceux qui exercent l'art du dessein etc. (und wovon das Heft von 12. Blättern nicht mehr als 5. Livr. kostete) — und endlich auch derselbe, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Bildniß von Colbert, und, gemeinschaftlich mit Orgelet gestochen: Entrée du Prince de Condé de Dijon 1648. (beyde ohne Namen des Malers oder Zeichners) anführt, ist uns Alles unbekannt. Wahrscheinlich aber gehören diese beyden letztern Blätter einem ganz andern ältern Künstler zu. *Msc.*

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt, der von obigem Guyot (von dem wir übrigens glauben, daß er ebenfalls Kupferstichhandel treibt) durch seine Wohnung unterschieden ist.

* Guzmann, (Johann de). S. Sacramento.

— — (Don Joseph Coboy), geb. zu Jaen 1666. ein spanischer Maler aus der Schule desjenigen Valois, der hinwieder seine Bildung dem Sebast. Martinez verdankte. Derselbe ließ sich zu Cordova nieder, und starb daselbst 1746. Die Malereyen am Ende des Kreuzgangs von St. Juan de Dios und la Merced calzada daselbst sind von seiner Hand, und in der Manier des Martinez geschmackvoll ausgeführt. Fiorillo IV. 379–80.

— — (Peter de), el Coxo, oder der Lahme, ein verdienstvoller spanischer Maler, Schüler des Patrizio Caxes, der mit vielen Andern den Pallast del Pardo unter Philipp III. zierte, und, nach dem Tode des Nic. Granello, Königl. Maler wurde. Fiorillo IV. 172–73.

— — (Don Pedro de), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. gebürtig von Lucena, von dem man in der Parochialkirche daselbst, und im Kreuzgange de la Merced calzada zu Sevilla verschiedene Gemälde antrift, die ein heiteres Colorit haben, aber von fehlerhafter Zeichnung sind.

* Gwyn, (Johann oder Jacob), ein irländischer Maler und Mitglied der Akademie zu London um 1760. Nach ihm hat ein Ungenannter:

M. Barry im Charakter von Mackbeth, und J. Taylor Vignetten gestochen.

Gyof, ( ). So heißt ein ganz neuerer Kupferstecher, der nach la Bade: Plaisir de l'Enfance und Plaisir de la Chasse, zwey ganz kleine runde Blätter (ehemals, nach Würden, Tabatierenstücke, jetzt nobler: Medaillons genannt), gestochen hat.

* Gysbrechts, (C. N.). Dieser Künstler lebte zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Hamburg, ist aber, dem Namen nach zu urtheilen, wohl ein Holländer. Stilliegende Sachen malte er vortreflich; gewöhnlich große Bilder, meist mit einer Menge Maler- Bildhauer- Steinschneider- Geräthschaften, alten Waffen, Kunstprodukten und Naturalien angefüllt, welche wohl, ausser J. D. de Heem, keiner so natürlich abbildete. Mit dem frischesten Pinsel wußte er seine schönen Gruppen vortreflich zu runden, und ihnen ein sehr gefallendes Ansehn zu geben. Seine Arbeiten sind äusserst selten. Hamb. Künstler- Nachr. 90—91.

* Gyzan, (Peter). Nach Einigen starb er 1670. Eine berühmte Landschaft mit einem todten Haasen und todten Federvieh, welche (heißt es in einem Aufsatze von Meusels Arch. I. 142.) in Antwerpen bloß unter dem Namen des Haasen bekannt war, und für das seltenste Kabinetsstück in den Niederlanden gehalten wurde, befindet sich gegegenwärtig in der bekannten Galerie von Söder.

H

Haack, ( ). So wird irgendwo auch ein Maler genannt, der um 1749 im Haag arbeitete.

* Haacken. S. Haaken.

Haaften, (G. van), ein Schwarzkunststecher; arbeitete um 1757. zu Amsterdam nach Verkolie; u. s. w.

Haag, (Georg Marcel), nicht Haack, wie ihn Meusel Mus. (X. 328—29.) irrig nennt, geb. zu Bopfingen 1652, der zweyte von zehn Brüdern, Söhnen eines dortigen Geistlichen. Anfangs sollte er sich der Theologie wiedmen. Aber die Kunst zog ihn frühe an sich. Die ersten Anfangsgründe der Kunst lernte er bey H. Schönfeld. Alsdann gieng er 1674. nach Rom, wo er die Antiken studirte, und nachwärts gen Venedig, um sich nach P. Veronese auszubilden. In 1682. kam er wieder nach Haus, und hielt sich hernach lange zu Nördlingen auf, wo er in der dortigen Hauptkirche das Blatt des kleinen Altars, Christi Fußwaschung durch Mar. Magdalena malte, ein treffliches Stück, das besonders von seinem aufmerksamen Studium der Leidenschaften zeugte, und worinn das Fleisch sehr zart aufgetragen, und wie geschmelzt ist. In der nämlichen Kirche sieht man von ihm zwey Epitaphien: Moses vor dem Feuerbusch, und die Erweckung des Lazarus, und ein drittes (ein wahres Meisterstück), welches er zu Bopfingen seinem Vater errichtete. Dort starb auch er in 1719. nachdem er in den dortigen Gegenden Schwabens noch Vieles gearbeitet hatte. In Nördlingen und anderwärts finden sich auch sehr gute Bildnisse von ihm. Meusel N. Misc. V. 649—51.

— — (J.). Man findet seinen Namen auf Gräfl. Montfortischen Thalern von 1720. bis 1761. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 379.

— — (T. P. C.), zeichnete 1760. die Trauungs-Ceremonie des Prinzen von Nassau-Weilburg mit der Prinzessin Caroline von Oranien, die von S. Fokke gestochen wurde. Noch kennt man nach ihm das Bildniß Renats von Chalon, Grafen von Nassau, und Wilhelm V. Prinzen von Oranien und Nassau (letztres zu Pferde); beyde von N. Vinkeles.

* Haaken oder Haucken, (Alexander). Nach Basan (Ed. sec.) geb. 1701. und zwar mit dem französisch klingenden Namen — Alexis. Nach J. Whood hat derselbe das Bildniß des Bildhauers L. Delvaux (1735.) sehr schön, und nach J. Richardson dasjenige von Carl Hamilton, in Schwarzkunst geschabt.

* Haals, (Franz). S. Hals.

* Haan, (de). Wahrscheinlich ein andrer, als der Künstler dieses Namens im Lexikon war es, der gemeinschaftlich mit de Beyer, Pronk, Schouten, Spielmann u. a. 48. holländische Prospekte gezeichnet hat, die von Spielmann gestochen sind.

Haare, (P.). Von einem englischen Kupferstecher dieses Namens kennt man: Etude nocturne (Femme) nach Fatilson.

Haas, (Gerard). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Kopenhagen 1742 der zu Paris nach Walderit ein Bacchantenfest, und nach Pierre um 1781. einen Herkul, wie er den Diomed durch seine Pferde aufspeisen läßt, vorstellt. Allein wohl zuverläßig kann hier von Niemand, als von einem der bald folgenden, Joh. Meno oder Peter (wahrscheinlicher von letzterm) die Rede seyn.

— — (Joh. Jacob Georg), Kupferstecher zu Kopenhagen; erlangte 1776. den großen Preis in der Künstler-Akademie durch ein Blatt von seiner Erfindung: Die Sunamitin welche dem Propheten Elisa auf dem Berge Karmel begegnet. S. Hennings S. 77. In wie weit dieser Künstler mit den zwey folgenden dieses Namens in Verwandtschaft stand; ist uns unbekannt.

— — (Johann Meno und Peter), Gebrüder, und wahrscheinlich Söhne des nachfolgenden Jonas, beyde Kupferstecher. Peter, Mitglied der Künstler-Akademien zu Kopenhagen und zu Paris, arbeitete um 1780. und noch zu Berlin um 1789. meistens Bildnisse. Mehreres ist uns nichts von ihm bekannt. Johann Meno, geb. zu Kopenhagen, befand sich schon vor 1789. zu Berlin, und arbeitete für die dortige Pascalische Hof-Kupferstich-Offizin. In 1794. gab er dort ein wohl ausgeführtes allegorisches Blatt, den Fürstenbund, nach B. Rode, und 1796. nach Ebendemselben: Friedrichs des Einzigen Unerschrockenheit in Gefahren. Damals, und wahrscheinlich schon früher, war er Mitglied der dortigen Akademie. Um 1799. sah man von ihm auf Einem sehr schönen Schwarzkunstblatt die Bildnisse des Königes Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise. Er lebte noch 1805. und arbeitete mit so vielen andern wackern Deutschen meist für die Almanache. So z. B. 1803 für den historischen Kalender zu Berlin: Wallenstein nach Vandyck. Meus. II. Ebend. Mus. XI. 481. N. Mus. 117. N. Miscell. III. 372. und Arch. III. 160.

* — — (Johann Wilhelm), Vater des unten folgenden Wilhelms. Beyde erscheinen im Lex. unter Haß. Von dem unsrigen kennt man mehrere Bildnisse; wie z. B. diejenigen der Baseler-Aerzte Jacob und Theodor Zwingger, nach J. J. Meyer, und zwey andre (des Erzbischofs von Canterbury, Wilh. Wacker's, und Lord Lowat's, Simon Fraser) ohne Namen des Malers. *Msc.*

— — (Jonas van), Universitäts-Kupferstecher zu Kopenhagen, arbeitete um 1744. zu Hamburg. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Zehnd, meist danischer Bildnisse an; dann von 1756. einen Catafalk der Königin Louise von Dänemark, nach J. J. Bruuns Zeichnung. Er starb zu Kopenhagen um 1775. Ob er, oder einer der vorbenannten dieses Namens das Blatt: Récreation des Bacchantes gestochen habe, ist uns unbekannt.

— — (Wilhelm), Schriftschneider in Basel, General-Inspektor der helvetischen Artillerie, und

Direktor der allgemeinen Artillerieschule, geb. zu Basel 1744. Ein Mann, welcher der Schweiz in jeder Rücksicht Ehre machte; denn er war einer der beßten Köpfe, und einer der thätigsten und rechtschaffensten Männer seiner Vaterstadt. Hier bemerken wir nur seine, und seines noch lebenden Sohns, Verdienste um die Kunst, geographische Charten mit beweglichen Typen zu setzen, deren Erfindung er mit Preuschen in Carlsruhe theilte, welcher die erste Idee dazu, als ein der Buchdrucker-Kunst Unerfahrner, Haasen vorlegte, der dann solche berichtigte, und alle ihm aufstossenden Schwierigkeiten überwand (man s. darüber Preuschens Grundriß der typometrischen Geschichte 1778). Auch Breitkopf wollte Anfangs die Ehre der Erfindung dieser Kunst sich allein beymessen; allein Haas Vater und Sohn bewiesen ihm durch das Datum verschiedener bereits von ihnen gelieferten Charten, daß sie von seinen gleichzeitigen ähnlichen Bemühungen nichts wissen konnten. Ihr erster Versuch war eine Charte des Kantons Basel 1776. worauf 1777. eine andre von Sicilien folgte, welche allgemeinen Beyfall fand. Der König von Neapel und die Kaiserin von Rußland bezeugten den Herausgebern ihre Zufriedenheit darüber durch ansehnliche Geschenke Ein Verzeichniß der übrigen von ihnen gelieferten Charten findet man in den Allg. Geogr. Ephemer. Okt. 1800. — Haas der Vater ätzte auch einiges in Kupfer. Er starb für sein Vaterland, welchem er in den neuesten gefährlichen Zeitumständen die wichtigsten Dienste geleistet hatte, viel zu frühe im Jun 1800. Mehrere Lebensumstände dieses würdigen Mannes s. im Intelligenzblatt zur Jen. Allg. Litt. Zeit. 1800 N°. 123. und in S. Baurs allgem. histor. Handwörterbuch.

Haas, ( ). So heißt irgendwo ein Baumeister, der um 1751. auf der Akademie zu Wien seine Studien machte.

— —, ( ) Artillerie-Major in Darmstadt. Von ihm kennt man eine Situations-Charte der Gegenden zwischen dem Rhein, Neckar und Main, welche Felsing 1804. gestochen hat.

* Habermann, (Franz Xaver). Seit 1781. war derselbe Lehrer der Architektur und Perspektiv bey der damals neu errichteten Zeichnungs-Anstalt zu Augsburg. Von ihm kennt man, neben Anderm, Perspektive von Rom. Er lebte noch 1789. Meus. II. und *Misc.*

* — — S. auch Havermann.

Habersang, (Johann Paul), Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, und Architekt bey der Malerakademie zu Leipzig, geb. daselbst 1732. Von ihm kennt man architektonische und andre Handzeichnungen. Er lebte noch 1789. Meusel II.

Haberstroh, ( ). So hieß ein Künstler, der um 1706. zu Mainz schönes Federvieh mit vielem Fleiß sehr natürlich gemalt hatte. Meus. Misc. XIII. 37.

* Habert, (Magdalena), geb. Masson. S. Mason.

* — — (Niclaus), geb. zu Paris um 1650. Derselbe hat meist für die Buchhändler gearbeitet, und eine große Menge Bildnisse von französischen Gelehrten und andern berühmten Personen des XVII. Jahrh. geliefert, wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 150. anführt, welche von 1685—1715. datirt sind. Er hatte (heißt es bey Rost VII. 361.) den mechanischen Theil seiner Kunst wohl inne; dies ist Alles, was man von ihm sagen kann. Hinwieder haben Langlois und Magdal. Masson (seine Ehefrau) nach ihm gestochen; und von Tanjé kennt man ein von 1748. datirtes Bildniß Carl. Alex. von Montgon, das mit Habert p. 1746. signirt ist, welches aber kaum unser Habert seyn kann.

Habert, ( ) Maler. S. den gleich vorhergehnden Artikel.

Hablainville. S. Ablainville.

Hack, (C.). So wird irgendwo ein Kupferstecher genannt, der durch Bildnisse bekannt sey.

— — (Marcel), ein Maler, nach welchem L. Heckenauer das Bildniß eines Lentilius gestochen hat.

Hackert, (Carl Ludwig), Maler und Kupferätzer; des nachfolgenden Jac Philipps, wahrscheinlich ältester Bruder, geb. zu Prenzlau 1740. reiste, gleich diesem, nach Frankreich und Italien, und übte sich, unter desselben Anleitung, zu Rom im Landschaftmalen. Alsdann gieng er in die Schweiz, wo Genf und Lausanne sein gewöhnlicher Aufenthalt, so wie die großen Naturscenen am Genfersee und in den savoischen Eisthälern die vornehmsten Gegenstände seiner Studien waren. Seine colorirten Blätter von denselben, welche er seit 1780. in Aaberli's vielleicht in einer größern, aber minder angenehmen) Manier, die zwischen Gouache und Lavis das Mittel hält, in Gesellschaft mit Link herausgab, werden noch itzt sehr gesucht. Rost II. 220—21. führt die vorzüglichsten derselben an. Mehreres über dieselben, und über einige noch neuere s. Meusel II. dann Ebend. Misc. X. 235. Mus. II. 60. XIV. 31—34. und VI Misc. II. 584. wo solche schön, nur zu schön colorirt heissen, und (mit Recht) geglaubt wird, daß solche, vornämlich eben dieser Buntheit wegen, mit denen von Lory und Lafond, geschweige mit Aaberli's und Rieters seinen, die Probe nicht aushalten können. Nach ihm, doch unter seiner Leitung von Dom. Guerra gestochen, führt der Winklersche Katalog die Ruinen des Dianen-Tempels zu Baja und des Proserpinen-Tempels am Lago d'Averno an. Dieser Künstler starb durch Selbstentleibung zu Lausanne um 1800.

* — — (Georg Abraham oder Adam), ebenfalls Kupferstecher von Landschaften und Kunsthandler, nicht, wie ihn einige irrig nennen, der Vetter, sondern der jüngste Bruder von Carl Ludwig und Jacob Philipp, geb zu Prenzlau 1755. (nicht 44. wie Rost sagt). Als Schuler des letztern, zeichnete er sich gleich bey seiner Ankunft in Italien, anfänglich zu Rom, nachher (seit 1786.) zu Neapel, durch seine Talente und Geschmack, in der Wahl seiner Arbeiten sowohl als in der Ausführung derselben aus. Gleich seinem Bruder (heißt es von ihm Rost II. 218—19.) genoß er (1796.) die Gunst und Freygebigkeit des Königes von Neapel, und erhielt eine Pension von 800. Dukati, wofür er immer zwey Künstler im Kupferstechen bilden mußte (unter welchen N. Aloja, G. Bartoli, Joh. de Grado und D. Guerra sich bereits rühmlich hervorgethan haben). Mit seinem Bruder Philipp lebte er dort unzertrennlich in der engsten Vertraulichkeit, bis der Sturm der Revolution sie von da verschlug. Georg starb zu Florenz 1805. oder 6. „Die Kunst" sagten öffentliche Nachrichten von ihm, sehr bescheiden) „hat an ihm verloren; mehr noch sein Bruder, dem die Stütze dieses jüngern in seinem hohen Alter so gut zu statten kam." Von ihm hieß es noch 1803.) in der Allg. Kunstz. III. 232. „Georg Hackert ist von jovialischer Gemüthsart, herzlich und einfach. Mit gutmüthiger Gefälligkeit weiß er jedermann zu verbinden", u. s. f. Seine vornehmsten Blätter, meist Aussichten von Rom und Neapel, nach seinem Bruder mit bewundernswürdiger Genauigkeit gestochen, führt Rost l. c. 219—20. an, wo es besonders von einem sehr großen (Vue de Rome, prise de la Villa Mellini sur le Monte Mario) heißt: Es sey von einem Standpunkte genommen, wo sich die Stadt in ihrer ganzen Pracht darstelle. Gemeinschaftlich mit Eichler und Lorieux dann gab er, ebenfalls nach Philipp (nebst einer geographischen Charte von der Gegend des Landhauses von Horaz) 10. dort herum liegende Aus-

sichten, welche von erwähnten Künstlern geetzt, und von ihm mit dem Grabstichel beendigt wurden. In der Allg. Kunstz. l. c. wird das Blatt der Uebersicht der phlegräischen Felder, vom Camaldulenser-Berge genommmen, besonders gerühmt. Endlich kennt man von ihm einen Morgen und Abend nach Gasparo Dughet. Von mehrern Kunstrichtern wird seine Arbeit überhaupt einiger Härte und Trockenheit beschuldigt. Winkelm. u. s. Jahrh. 350.

* Hackert, (Jacob Philipp), Rost II. 215. setzt sein Geburthsjahr in 1734. Zu Berlin zeichnete er zuerst nach den Bäumen des dortigen Thiergartens. Zu Paris studirte er nach Lorrain, Poussin und Vernet. In Italien vergrößerte das Studium der Natur und Kunst seine Manier, und gab seinem Colorit mehr Leben. Seine neue Art in Oel- und Gouache zu malen fand bald allgemeinen Beyfall. Mehrere Jahre arbeitete er unermüdet zu Rom, Albano und Tivoli, wo er ein eigenes Haus hatte. Zu Livorno malte er für die Kaiserin von Rußland die Zerstörung der Flotte zu Tschesme auf eine über zehn Fuß hohe Tafel; und der Graf Orlow lies ihm zu diesem Behufe ein altes rußisches Schiff in die Luft fliegen *). Von dem Pabste und dem Großherzoge von Toscana wurde er ebenfalls mit Gunstbezeugungen überhäuft. Endlich wurde er i. J. 1786. von dem Könige von Neapel als Hoflandschaftsmaler mit einem Gehalt von 1200. Dukaten berufen, und Acton, den er schon in Livorno kannte, ward bald sein entschiedener Gönner. Mit Venuti wurde er nach Rom gesandt, um die Farnesischen Kunstwerke abzuholen. Die geschickte und feste Weise, womit er sich hieby benahm, erwarb ihm die Gunst, daß ihm zu Neapel ein Flügel des königlichen Pallastes Francavilla an einer der herrlichsten Aussichten, und zu Caserta der kleine alte Pallast zu bewohnen eingeräumt wurde. Auch bezahlte ihm der König alle Stücke die er fur ihn malte, nach dem Preise, um welche der Künstler selbst sie ihm anschlug. Von dem feinen und großen Ton, auf welchem dieser Mann lebte, dem Talent und Glück so viel zuwandte, wissen Reisende und Reisebeschreiber nicht genug theils zu erzählen, theils zu preisen. Gerühmt wird neben anderm von ihm, daß gewöhnlich diejenigen Arbeiten seine beßten sind, welche er für Kenner und Freunde malet; getadelt hinwieder, daß er eine Preisliste von der Größe seiner Gemälde, wie man sie bey ihm bestellen könnte, drucken lies, und dadurch seine Kunstwerke zu einer gewöhnlichen Kaufswaare herabzuwürdigen schien. Von seinen Bisterzeichnungen, welche in der Ferne die kräftigste Wirkung thun, wird bemerkt, daß er sie gleichsam — nur hinschreibe. — Neben den bereits im Lexikon bemerkten Künstlern haben nach ihm gestochen: Georg Hackert, sein Bruder; dann Aloja, Antonini, Barnes, Deny, Düfour, Dunker, Eichler, Gmelin, le Goua;, de Grado, Haldenwang, Lacroix, Lorieux, Morel, Mouchy, Ozanne, Paris, le Vasseur und Volvato. Ebenfalls Rost führt 21. von Jacob Philipp selbst (1763—66.) geetzte Gegenden aus Pommern und der Insel Rügen, (wo er sich früherhin zu Boldewitz ein Paar Jahre aufgehalten, und die dortige Natur mit großer Wahrheit gemalt hatte), 6. andre aus Schweden, 6. aus der Normandie, und endlich 4. neapolitanische vom J. 1779. an. Die beliebten Mondschein-Landschaften, welche Nestenthaler aus Salzburg zuerst ausgeschnitten, hatte Hackert durch Oelfarben vereinfacht und verbessert. In 1799. las man daher von unserm

Jacob Philipp in der Gothaischen gelehrten Zeitung (S. 320.) aus einem Briefe aus Neapel eine Notiz, die eines solchen Künstlers kaum würdig war: „Hackert" (heißt es dort) „hat die Erfindung gemacht, unsre Zimmer mit malerischen Darstellungen von Landschaftsszenen zu beleuchten. In ein längliches Kästchen, das hinten durch ein Paar Lämpchen matt erleuchtet wird, steckt man von vorne hinter Glas ein besonders dazu gemachtes Gemählde von einer Landschaft, welche sich dann durch das matte Lampenlicht so präsentirt, wie eine vom Mond beschriebene Scene. Dieses Kästchen, des Abends ins Schlafzimmer gestellt, kann die Stelle eines Nachtlichts vertreten, und der schöne Anblick der Landschaft dem Einschlafenden einen angenehmen Traum verschaffen." Indessen zeigt eine noch ausführlichere Nachricht hierüber im deutschen Museum 1791. St. VI. S. 587. (welche von H. Doktor Meyer in Hamburg herrührte), daß Hackert schon um diese Zeit sich mit solchen Kunstwerken abgegeben; „was freylich" (heißt es dort) „um so viel begreiflicher war, wenn man wußte, daß so ein Bild, von 3—4′ Breite, und 2—3′ Höhe, für die rußische Kaiserin gemalt, mit 200. Zecchinen bezahlt wurde. Von seinem Thun und Wesen in Neapel liest man 1803. in der Allgem. Kunstz. (III. 229—32.) neben Anderm: „Mit Venuti ward er nach Rom gesandt, um die Farnesischen Kunstwerke abzuholen, wozu einige Schiffe nach Civita Vechia segelten. Er benahm sich dabey würdig und politischklug, benutzte die Vakanz-Zeit der Kardinäle, drohte mit Schebecken und diskurte dem verlegenen Venuti die Formeln wegen der päbstlichen Erlaubniß und den Pässen. Dieses artistische Geschäft ward nur indirekte ministeriell unterstützt und gelang bald nach Wunsche Dieß erwarb Hackerten die Gunst, einen Flügel des dem Könige heimgefallenen und einen Theil der Stadt und des Meerbusens übersehenden Francavilla-Pallastes, auch zu Caserta den kleinen alten königlichen Pallast zu bewohnen. Hackert ist ein feiner Hof- und Weltmann. Zu Caserta geht er ins Königliche Billard-Zimmer, und der König sieht ihn auch da gern. Er hat den Titel: Primo Pittore di Camera. Aber Don Filippo zu heissen, ist nur sein genüglicher Stolz. Bald giebt er ministerielle, bald artistische, bald Fremden-Tafeln, und die Zahl der Gäste läuft, nach Art der Griechen und Römer, fast nie über die Zahl der Musen, und nie unter die Zahl der Grazien, an einem der traulichen Gesellschaftlichkeit geweihten runden Tische. Er lebt auf einem großen Fuße, hält Equipage und Reitpferde, und genießt sein fleissiges Leben in heitrer Gesundheit. Früh Morgens oder vor dem Essen reitet er spazieren; dann arbeitet er einen langen Vormittag, und um 3. Uhr wird gespeist. Der übrige Theil des Tages ist der Erholung und Besuchen gewidmet. Zuweilen zeichnet er noch Abends, wo Montags und Freytags Künstler und Fremde sich bey ihm versammeln. Geht der Hof nach Caserta, und folgt der Künstler nicht auch dahin, so bezieht er dann seine Wohnung zu Pozzuoli, und holt sich neue Studien in jenen mahlerischen Gefilden. Sein Talent wird baar und reichlich belohnt; was vielleicht anderwärts nicht in dem Grade der Fall wäre, weil hier jeder bedeutende Fremde, der geschickte Künstler besucht, von jedem etwas mitbringen will, und dazu schon sein Gewisses bestimmt hat. Hackert ist schon ein Veteran in der Kunst, und fährt fort in jugendlicher leichter Stärke die Liebhaber mit seinen Gemählden und

*) Fiorillo Kl. Schr. II. S. . erzählt diese spektaculöse Kunstanekdote genauer, wie folgt: „Ein hohes Interesse hat (in den Geschichtssälen zu Petershoff) das Gemäld, welches das Schiff des tapfern Seehelden, des Viceadmirals Spiridow darstellt, welcher, da die Pulverkammer in Brand gerieth, in die Luft flog. Die Offiziere von Pahlen, von Handwich u. a. retteten sich auf einem Boot, und sind in einiger Entfernung noch zu sehen. Wie Orlow dem Maler diese Scene aufgab, sagte dieser; „Das kann ich nicht malen, denn ich sah nie ein Schiff in die Luft fliegen." „Gut"! erwiederte Orlow, „Sie sollen es sehen." Alsdann kaufte er ein altes Schiff, dessen Pulverkammer gefüllt und durch eine brennende Lunde angezündet wurde. Der Maler wartete am Ufer und konnte nun die Wünsche des Admirals befriedigen.

Bister-Zeichnungen zu versehen. Diese schreibt er so zu sagen nur hin, und sie thun in der Ferne die beßte kräftigste Wirkung, während die mühend ausgearbeiteten Kniezischen mehr für die Nähe sind. Die beliebten Mondschein-Landschaften hat Nesselthaler aus Salzburg zuerst ausgeschnitten, geschabt und ausgespart, Hackert aber durch Oelfarben vereinfacht und verbessert; zuerst als Suporte seines Schlafgemachs ist eine solche sanft-einwiegende Zauber-Landschaft angebracht. In Gouache oder Wasserfarben mahlt er nicht mehr. Die mahlerische Landschaft von la Cava ist eine seiner letzten und schönsten Arbeiten dieser Gattung. Die Figuren auf seinen Gemählden sind nicht immer von ihm, und auch sein Fach nicht. Sein Pinsel, dem richtende Kunst vormals Kälte vorwarf, hat sich seit einigen Jahren sehr gebessert." Auch noch in etwas spätern Tagen, als Hackert sich bekanntlich, gleich so vielen andern Künstlern, aus Neapel entfernt hatte, heißt es im Deutschen Merkur 1803. X. 472—74. von ihm: „Don Philipp Hackert ist jetzt in Florenz, wo er freylich nicht mehr in einem königlichen Schlosse, wie in Neapel, aber doch auf sehr gutem Fuß lebt, und fast noch mit mehrerer Thätigkeit als in seiner frühesten Jugend arbeitet; so wirklich, daß (nach Fernows Urtheil) die Kunst ihm bald zum bloßen Mechanismus geworden ist." „Er ist" (sagt dieser geistvolle Kunstrichter) „seiner Sache gewiß, und schreibt mit dem Pinsel wie mit der Feder auf der Leinwand; oft aber sind auch seine Gemälde nicht viel mehr als hingeschrieben. Hackert komponirte von jeher wenig, sondern kopirte fast immer blos die schöne Natur, in dem Lande, in welchem er den beßten Theil seines Lebens zuzubringen das Glück hatte; und selbst seine Vorgründe that er nicht sowohl aus eigener Erfindung, als aus Studien nach der Natur hinzu. In der Poesie der Kunst hatte er sich also nicht leicht verstiegen. Seine Fernen sind gewöhnlich sehr schön, und haben den ächten italienischen Luftton; seine Mittelgründe dagegen fast immer von einem hellen, einfärbigen Emailgrün, so wie seine Vorgründe von greller, blaugrüner Farbe, welche nicht selten die Harmonie der hintern Gründe stört. Wasser, so wohl fließendes und wogendes, als fallendes, gelingt ihm selten. Seine Staffagen, wo sie aus Bauern, Bäuerinnen, Hirten und Vieh, aus den Gegenden bestehen, wo er sein Urbild fand, sind noch ganz gut; unerträglich hingegen diejenigen von vornehmen Herren und Damen, womit er oft die Arbeiten zieren mußte, die er in Neapel für den König malte. Im Sommer 1803. hatte er drey nach Weimar bestimmte Landschaften nicht über die Hälfte fertig, und doch versprach er, daß sie schon im September dahin abgehen sollten", u. s. f. Und weiter: „Man hat zu thun, wenn man in ein Paar Stunden alle seine Gemälde sehen will, die in zwey großen Zimmern eine ganze Galerie ausmachen. Man sollte glauben, daß das die Arbeit vieler Hände sey, was er allein mit der seinigen bestreitet. Aber ich kann es nicht läugnen, daß mir H. ganzes Kunstwesen, so wie man es ihn treiben sieht, etwas fabrikmäßig vorkommt. Dies war wenigstens der Totaleindruck, den es auf mich machte, als ich in sein mit hundert bespannten Blendrahmen und zubereiteten Tüchern behangenes Studium trat, und mitten drin den alten sechszigjährigen Künstler der alle diese Tücher noch zu bemalen denkt, und gewiß noch bemalen wird." — Etwas schonender, doch nach denselben Grundsätzen urtheilt von unserm Künstler die Schrift: Winkelm. und sein Jahrhundert. Dort heißt es nämlich von ihm (S. 329—331.): „In jeder Hauptstadt Europens trifft man Gemälde, und beynahe in allen bedeutenden Sammlungen begüterter Liebhaber Zeichnungen von seiner Hand an. Unermüdet fleissig hat er eine fast unglaubliche Anzahl Werke geliefert und damit die Liebhaberey für Landschaften weiter verbreitet; aber auch zugleich die Wirklichkeitsforderung gemehrt; denn er stellt die Natur genau, ohne Zusatz oder Weglassung dar, und da er meist die reitzenden Gegenden von Rom, Tivoli, Frascati, Albano vor Augen hatte, so befriedigen seine Bilder freylich oft auch in Absicht ihres Inhalts die allgemeinen Forderungen der Kunst. Als Aussichtenmaler verdient Hackert unsers Erachtens den ersten Rang. Keiner hat mit gewissenhafter Treue so viel Kunst verbunden; man findet an seinen Bildern bloß einige etwas harte Stellen und zuweilen grelle Farbentöne zu tadeln; allein die Lüfte sind leicht und hell, der Baumschlag durchaus meisterhaft, charakteristisch abwechselnd, die Pflanzen des Vordergrundes gewöhnlich sehr schön ausgeführt, und die mehr zurückliegenden Gegenstände, besonders Berge, in nicht großer Entfernung unübertrefflich wahrhaft. Hackert hat ohne Widerrede den bedeutendsten Einfluß auf die Richtung gehabt, welche die Landschaftmalerey seither genommen. Auf der einen Seite lenkten seine Arbeiten das Publikum von dem Idealen zum Realen ab und gewöhnten, oder vielmehr sie verwöhnten dasselbe zur Forderung einer fast spiegelmäßig treuen Darstellung, so daß es immer mehr den pünktlichsten Maler auch für den beßten zu halten anfing. Auf der andern Seite predigte sein Beyspiel jungen Künstlern in diesem Fach den Naturalismus; nach der Natur malend und zeichnend glaubten sie sich ohne anderes völlig mit der Kunst abzufinden; doch muß man hinwieder gestehen, daß eben darin die Ursache des seither allgemein besser beobachteten Colorits, des Tons und der Luftperspektive liegen mag. Nicht minder gewann auf diesem Wege die charakteristische Darstellung der Gegenstände überhaupt, aber es wurde mit mehr Wahrheit auch zugleich mehr prosaischer Geschmack in die Landschaftmalerey aufgenommen. — Hackerts bedeutendste Werke sind mit Oelfarben verfertigt, und in dieser Art hat er den ganzen Reichthum und Umfang seiner Kunst zur Schau gelegt. Wenige, aber ebenfalls sehr schätzbare Bilder malte er mit Wasserdeckfarbe (a Guazzo); auch giebt es von ihm einige nur skizzenhaft, aber vortrefflich behandelte Stücke in Aquarellfarben. Unzählig sind hingegen die ausführlichen Zeichnungen in Sepia mit Bister und Cochenille versetzt, welche er verfertigt hat. Sie gehören zum Theil unter seine beßten Producte, und lassen in Hinsicht auf Methode in der Behandlung, Darstellung des Charakters der Gegenstände, Tag u. s. w. wenig zu wünschen übrig. — Auch das sinnreiche Spielwerk der Mondscheine oder sogenannten Transparents ist, wenn nicht unmittelbar eine Erfindung unsers Künstlers, doch durch ihn sehr verbessert und in die Zahl der Kunstartikel erhoben worden." — Auf den Kunstausstellungen zu Berlin von 1799. und 1800. sah man von unserm Künstler mehrere Arbeiten, welche entweder sehr ungleich seyn mußten, oder, wohl eher, in der Zeitschrift: Berlin 1799. IV. 51—52. und wieder 1800. V. 124. ziemlich ungleich beurtheilt — die erstern uneingeschränkt erhoben, und namentlich die warme Glut des italienischen Himmels darinn gefunden wurde; wo es hingegen von den letztern (ungefähr so wie schon eben von ihm) heißt: „Ganz in der bekannten Manier des Künstlers — sehr blau. Der Hintergrund und die Ferne überhaupt ist vortreflich; der Vordergrund aber kalt und geschmacklos. Die porcelanartigen Figuren und der große Rosenbusch mit ungeheuer vollen Rosen machen einen unangenehmen Effekt." Erst i. J. 1806. machte ein Schlagfluß diesen hochberüchtigsten Künstler zu aller Arbeit untüchtig. Sein neuestes und wahrscheinlich letztes Gemälde war eine in einer Landschaft angebrachte allegorische Darstellung seines eigenen Lebens. Eine Beschreibung davon, theils von Wilhelm Titel, theils von ihm selbst findet sich in den Miscell. f. d. neueste Weltkunde 1807. No. 12. Er starb 1807. auf seiner Villa Caraggi bey Florenz. Von Görbe haben wir sein Leben, (das sich zum Theil

auf eine Selbstbiographie von ihm gründet), und wahrscheinlich die erste unpartheyische Würdigung seiner Kunst zu erwarten. Schon um 1787. schrieb Hackert ein, in Form eines Briefs, an den damaligen englischen Gesandten zu Neapel, Ritter Hamilton gerichtetes Pamphlet: Sull uso dell Vernice nella pittura, welches späterhin (4. Dresden 1801.) übersetzt und vermehrt in Druck erschien, und aber, seinem wesentlichen Innhalte nach (s. Meusels N. Miscell. IX. 57. u. ff.) von wenig Bedeutung war. Um dieselbe Zeit arbeitete er an einer Abhandlung über die Landschaftsmalerey, wovon man sich viel versprochen hatte. Dieß ist wahrscheinlich dieselbe Schrift, welche vor wenigen Jahren, unter dem Titel: Principes, pour apprendre à dessiner le Paysage d'après nature ans Licht kam, und von 8. von ihm geätzten Blättern begleitet war, worinn er, mit der ihm eigenen Kunst etliche der vornehmsten Baumarten äusserst charakteristisch darstellte, und ohne Zweifel dasselbe ist, was wir anderwerts deutsch: Theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen und geschmackvollen Landschaftszeichnen nach der Natur, 2. Hefte (hier mit 11. Kupfern) Fol. Nürnberg 803. 3. Th. 8. Gr. angezeigt finden. Die beste Litteratur von mehr als 100. theils von, theils nach unserm Jacob Philipp gelieferten Blättern, findet sich im Winklerschen Gant-Catalog, wo besonders die von Dunker, Eichler, Gmelin und Volpato (öfters von mehrern gemeinschaftlich) theils geetzten, theils gestochenen schön genannt werden.

* **Hackert**, (Johann Gottlieb). Jacob Philipps, wahrscheinlich zweyt-ältester Bruder (wohl der 1744. geborne), gieng um 1765. mit demselben nach Paris, wo er mit vielem Ruhm arbeitete, und hierauf nach Rom, wo er bereits um 1770. zum größten Leidwesen seines Bruders Todes verblieb. Mehreres ist uns von diesem Künstler nicht bekannt, als was noch das Lex. unter dem Art. Jac. Philipps von ihm anführt. Das Geburtsjahr (1744.), welches von Einigen auch Georg zugetheilt wird, ist wahrscheinlich für diesen das irrige. Zwey einzige Blätter nach J. G. aus dem Mechelschen Verlage (1776.), welche Gebirgsansichten im Bisthume Basel enthalten, führt der Winklersche Gant-Catalog an *).

* — — (Johann). Nach einigen geb. zu Amsterdam 1635. Es ist zu bedauern (heißt es bey Kost VI. 93.), daß in seinen Gemälden der graue Ton (wir möchten eher sagen der bräunlichte) oft herrschend ist. Indessen sind seine Arbeiten (namentlich auch der Figuren wegen, die er, weil er sich selbst schwach in diesem Kunsttheil fand, durch van der Velde darein malen ließ) sehr geschätzt und selten. Dieser Künstler war übrigens, nach Merian einer der ersten, welcher Schweizer-Natur studirt, aber, so wenig als alle seine ausländischen (vielleicht auch einheimischen) Nachfolger, niemals ihren ächten Charakter ergriffen hatte; ein Verdienst, welches unter den Malern — vielleicht dem einzigen Ludwig Heß, unter den Zeichnern und Stechern den Aberli, Rieter und Biedermann gebührt. Sechs von unserm Hackert, in Watterlo's Geschmacke, doch mit einer minder leichten und abwechselnden Nadel geätzte Landschaften, welche Bartsch IV. 289—93. umständlich beschreibt, sind, die erste mit: Johannes Hackert inv. et fec. die zweyte mit J. H. die übrigen gar nicht signirt, alle aber nummerirt. Und nun höre man noch die Summa von Basans liederlicher Nachläßigkeit, der (Ed. sec.) dem alten Landschafter Hackert das Blatt eines Tods der Virginia nach dem neuen Engländer Dance zuzählen, und ihn nämlich mit J. G. Haid verwechseln kann.

Hacquin, ( ). So heißt ein Maler, nach welchem Th. de Leu das Bildniß einer Webmutter geätzt hat. Unbekannt ist es uns, ob es derselbe sey, von dem es in Landons Annal. (I. 250.) und in den Nouv. des Arts. (I. 57.) heißt, daß derselbe schon vor ungefähr 40. Jahren, nebst Picault, die Kunst verstand, alte Gemälde ohne Schaden von ihrem Grund wegzunehmen; und zwar Hacquin so, daß er die hölzerne Tafel, worauf das Bild gemalt war, wegzusägen und am End wegzuätzen wußte; was er auch an einer Charitas von Andr. del Sarto glücklich versucht hatte.

— — ( ). Sohn des ebenerwähnten Gemälde-Restaurators, lebte in Paris zu Anfang des XIX. Jahrh. und verstand in einem vorzüglichen Grade die nämliche Kunst seines Vaters, welche er an der berühmten Madonna de Foligno von Raphael mit dem vollkommensten Erfolg ausübte. Die Methode, deren er sich bediente, findet sich in Landons Annal und den Nouvelles des Arts (ll. cc.), und eben so in Meusels Arch. I. 130. u. ff. ausführlich beschrieben.

Haddik, (Joh. Baptist Graf von). K. K. Kämmerer, ein Liebhaber; verfertigte mit Wasserfarben historische Gemälde. Eines derselben erwarb ihm 1785. die Stelle eines Ehrenmitglieds der K. K. Künstler-Academie zu Wien. *Msc.*

* **Hadert**, (Jacob Philipp). So heißt irgendwo irrig Jac. Phil. Hackert.

Hadrawa, ( ). Ob selbst ausübender Künstler, oder blos reisender Dilettante, ist uns unbekannt, gab im J. 1794. Ragguagli di vari scavi e scoverte di Antichita', fatte nell' Isola di Capri con fig. 4. welche auch deutsch, unter dem Titel: Freundschaftliche Briefe über auf der Insel Capri neu entdeckte und ausgegrabene Alterthümer, mit Kupfern, Karten und Münzen, 4. Dresden, erschienen waren.

* **Haeberlin** oder **Heberlein**, (Leonh.). Maler in Nürnberg; geb. 1584. lebte noch 1655. *Msc.*

Haecht, (G. van). So heißt ein niederländischer Künstler, der nach Hann. Carracci eine Heiligen-Marter und eine Verfolgung von St. Paul, und nach P. Porbus einen Christ gestochen hat. *Msc.*

— — (Wilhelm). Und so nennt der Katalog von Winkler ebenfalls einen niederländischen Kupferstecher und Kunstverleger des XVII. Jahrhunderts (ob derselbe mit dem Obigen, ist uns unbekannt), von welchem er 4. satyrische Blätter mit einer Menge Figuren und Thieren anführt, welche: Die verkehrte Welt, der schlafende Löwe, der gierige Wolf, und die blinden Hirten rubrizirt, und (seltsam) mit: *W. Haecht* compo. et cel. (caelavit) *A. Wie* (Wierix) nach *M. van Cleven* signirt sind.

* **Haefken**, (Niclaus van). Von seinen selbst geätzten Blätter, deren Bartsch (V. 445—49.) neune kennt, und sorgfältig beschreibt, sind viere mit 1694. und ein drittes mit 1701. datirt. Drey derselben: Sein eigenes Bildniß, und der trinkende Bauer und Bäuerin sind in Schwarzkunst geschabt, die übrigen theils geätzt, theils

*) Wir bescheiden uns gerne, daß in obigen Artikeln über die vier Gebrüder Hackert sich einige Unrichtigkeit vorfinden mag, welche jedoch hauptsächlich ihre Alters-Rangordnung betreffen dürfte. Nach unsern Notizen scheint uns nämlich die im Texte bemerkte noch immerhin die richtigste zu seyn.

1. Philipp Jakob, geb. 1734. gest. 1807.
2. Carl Ludwig, » 1740. » 18..
3. Johann Gottlieb, » 1744. » 1770.
4. Georg, » 1755. » 1805. oder 1806.

gestochen, theils blos mit dem Grabstichel vollendet. Bartsch nennt sie: Den großen und den kleinen Schmaucher; die Schmaucherinnen, die verliebte Frau, die Sänger und die Fischer. Auf den Sängern (ohne Jahrszahl) liest man: Het eresten van myn leven tot Antwarpen (das erste in meinem Leben zu Antwerpen, d. h. mein erstes Blatt). „Die drey geschabten Blätter zeigen" (nach dem Urtheil des gedachten Kunstrichters) „unsern Künstler als geschickten Zeichner. In den übrigen entdeckt man eine Nadel von wenig Geschmack, den Grabstichel zu führen. Indessen sind alle schwer zu finden." Dann hat Basan nach ihm: La bonne Union, und J. Sarrabat: Les deux Confesseurs gestochen.

Haege, (Thierry oder Dietrich van der), ein guter Maler zu Antwerpen um 1680. Seine Tochter war des Jacob van Roore Mutter. Ein Sohn und ein Neffe von ihm übten gleiche Kunst. *Msc.*

Haeger, (Zacharias), Baumeister zu Prag um 1802.

Haegginer, (Hans Heinrich), ein Maler zu Zürich um 1605. von dem wir aber blos den Namen kennen.

Haegi, (Heinrich), eines Landmanns Sohn, geb. zu Hausen bey Cappel, Cant. Zürich 1766. malte treffliche Bildnisse in Miniatur und Gouache. Seine neuern Schicksale sind uns unbekannt. *Msc.*

Haejus, (Fr.), ein Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar.

Haelszel, (Joh. Baptist), ein Blumenmaler aus Sachsen, arbeitete zu Wien, wo er 1776. im 66. Jahre seines Alters verstorben war. Man siehet von seiner Arbeit in der dortigen K. K. Bildergallerie. *Msc.*

* Haelwech oder Haelwegh. S. Halweg.

Haemmer, (Johann), ein guter Vögel-, Blumen- und Arabeskenmaler in Zürich um 1750. auch damals der beßte Vergolder daselbst.

Händel, (Maximilian), ein geschickter böhmischer Bildnissemaler; arbeitete zu Wien, wo er 1758. im 62. Jahre seines Alters verstorben war.

Haenisch oder Heunisch, ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens, der um 1750. zu Braunschweig arbeitete, hat Bause die Bildnisse des Herzogs Ferdinand, und der Prinzessin von Braunschweig gestochen.

Haenlein, (Mademois.). Tochter eines Hof- und Regierungsraths zu Anspach, Schülerin von Naumann. Ob dieselbe die Kunst blos als Dilettantin, oder als eigentliche Künstlerin geübt habe, ist uns unbekannt. Wir vermuthen aber wirklich das letztre. Immerhin hieß es von ihr um 1788. (Meusels Mus V. 15.), daß sie alle Anlagen habe, einst eine Angelika Kaufmann zu werden. Damals malte sie indessen blos noch vortrefliche Bildnisse; und seither haben wir von ihr nicht das Geringste vernommen.

Hännel oder Hennel, (Marx), von Wien, ein geschickter Bildnißmaler in Oel und Pastel. Seine beßten Arbeiten verfertigte er von 1750—42. Füßli Annal. I. 13.

Haertel, (Joh. Georg), ein sehr geschickter Schreiner zu Augspurg; zeichnete 1623. den Aufriß des dasigen Gymnasiums bey S. Anna, welchen Lucas Kilian in Kupfer gestochen. Von Steeren 114.

* Haese, (van). S. Haase.

Haeubler, (M.). So heißt irgendwo kurz, ein Kupferstecher, der um 1668. gearbeitet habe.

Häuslin, (Simon), ein Maler zu Frankfurt am Mayn; arbeitete um 1680. mit einigen andern an den historischen Gemälden der dasigen St. Catharinenkirche. Füsgen S. 89.

Haeyler oder Haedeler, ( ). Ein Kupferstecher zu Antwerpen um 1570. Derselbe ätzte nach Crispean van Broecks Erfindung. So z. B. in *Ariae-Montani* Monumentum humanae Salutis. Christ giebt S. 206. sein Zeichen an.

Haf, (Johann Lorenz), ein Formschneider, geb. zu Schwäbisch-Hall 1737. Von Leipzig kam er nach Berlin, wo er Schattenrisse verfertigte, welche vielen Beyfall fanden. Man kennt von ihm drey Lieferungen in Holz geschnittener Thiere mit der Beschreibung, welche den Titel führt: Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, für Kinder und auch Erwachsene. Berlin 792. Er war Ehrenmitglied der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, und starb zu Berlin 1802. Meusels Archiv I. 166.

Haffenecker, (Anton). K. K. Hofbaumeister zu Prag; geb. 172 . Derselbe baute die von Loragko angefangene und von Anton Güntz fortgeführte königliche Burg zu Prag, von 1769. bis 1775. vollends aus. Er lebte noch 1778. Meusel I.

* Haffner oder Hafner, (Ant. Maria u. Heinrich), welches letztern im Lex. unter dem Art. des erstern (jüngern) Bruders Erwähnung geschieht. Lanzi II. 2. 203—4. u. 344. setzt Heinrichs Geburtsjahr in 1650. und nennt beyde Mitelisten in Absicht auf Anmuth und Harmonie ihrer Färbung. Beyde arbeiteten Vieles, auch Historisches, mit Canuti, ihrem Meister, in Rom; und für Franzeschini mußte Heinrich in der Kirche Corpus Domini zu Bologna die Architektur malen. Auch in Genua waren sie den gedachten beyden Meistern öfters behülfen. Anton hinterließ einen größern Ruf als sein Bruder, und verdiente ihn auch vielleicht, wenigstens durch seine noch lieblichere Färbung. Der Großherzog Johann Gaston rief ihn nach Florenz, um seinen Rath wegen des Altars in harten Steinen zu vernehmen, den er in der Kapelle St. Lorenzo de Depositi errichten ließ.

— — (Heinrich). S. den gleich folgenden Art. seines Vaters.

— — (Hermann), des Raths zu Nürnberg, Münz-, Eisen-, Siegel- und Wappensteinschneider; er lernte diese Kunst bey Matthaus Schaffer von 1652. bis 1658. und starb 1691. 72. J. alt. Sein Sohn Heinrich hatte gleiche Bedienung, und starb 1752. 54. J. alt. In einer andern Notiz werden ihre Lebensjahre gerade umgekehrt angegeben. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 144. 145.

— — (Joh. Christoph), ein Kupferstecher zu Augspurg, von welchem man historische Blätter und Bildnisse (wie z. B. des Kaufmanns und Rechtsgelehrten, Abraham Hosennestels des I.), kennt. Er starb 1754. im 86. Jahre seines Alters. Von Steeren S. 402.

* — — (Melchior). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein Dutzend Bildnisse nach H. Z. Raidel und J. Z. Rauler an. Die Historia Moschi ist nach Andern 1682. gedruckt.

* Haften. S. Haeften.

Hagebucke, ( ). So hieß einer der Künstler, welche in dem Industrie-Salon des Schelde-Departements im Sept. 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des ersten Consuls ihre Zeichnungen und Gemälde ausgestellt hatten. Meusel Archiv II. 163.

Hagedorn, (Christian Ludwig von). Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Hamburg 1717. starb zu Dresden 1780. Bruder des berühmten deutschen Dichters. Da er Mitglied vom Corps Diplomatique war, so hatte er sich an verschiedenen Höfen Deutschlands aufgehalten, wo dann der Anblick von Kunstwerken und der Umgang mit Künstlern seine einzige Erholung war. Von dem Churfürst Friedrich Christian ward er zum geheimden Legationsrath und Direktor der damals neu errichteten Kunstakademie ernannt, welche unter seinem Nachfolger die größten Fortschritte machte. Hagedorns Neigung und Eifer für die Kunst war gränzenlos. Ungefähr 50. radirte Landschaften und Charakterköpfe von ihm sind alle mit einer geistreichen Nadel um 1744. u. f. f. bis 1765. verfertigt, und von treflicher Wirkung. Auf die Hefte derselben radirte er, nebst seinem Monogramme, den Titel Versuch. Daher der lächerliche Irrthum in Basans Dictionnaire, den nachher Struth auch in das seinige übertrug. Rost II. 147. Einen guten Aufsatz über die erwähnten Versuche s. in Meusels T. Misc. IV. 400–405. Seine beyden Schriften, deren das Lex. kürzlich gedenkt, sind: Lettre à un Amateur de la Peinture, avec des Eclaircissemens historiques sur un Cabinet et les Auteurs des Tableaux qui le composent. S. Dresden 755. Dann Betrachtungen über die Malerey, zwey Theile 8. Leipzig 762. die wahrhaftig noch auf den heutigen Tag zu dem Beßten gehören, was von Deutschen über bildende Kunst geschrieben ist. So urtheilte auch Winkelmann (freylich schon 1755.) von der erstern (S. dessen Brief an Berendis in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 80.). Seit dem Tode dieses verdienten Mannes gab Torkel Baden eine ebenfalls sehr schätzbare Sammlung: Briefe über die Kunst von und an *C. L. von Hagedorn* 8. Leipzig 797. wovon seine eignen an seinen Bruder gerichteten, welche beynahe den Drittheil dieser Sammlung ausmachen, vorzüglich großer Ehren werth sind.

Hagelgans, ( ). Ein geschickter Bildnißmaler von Darmstadt, der sich des Vandyks Manier nachzuahmen befließ. Er starb aber um 1770. für die Kunst allzu frühe. Bernoulli III. S. 75.

Hagemann, (Friedrich), Königl. preußischer pensionirter Bildhauer, und ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, starb daselbst 1806. 55. Jahr alt. „Sein biederer Charakter" (liest man in einem kurzen Nekrolog von ihm in Meusels Archiv. II. 1 205.) „wird seinen Freunden unvergeßlich bleiben." Derselbe war ein verdienstvoller Schüler Schadow's. In seinen Kunstwerken stellte er besonders jugendliche Gestalten mit vielem Glücke dar. Schon auf der Kunstausstellung von 1802. sah man von ihm das sehr liebliche Bild einer liegenden Najade. Zu Anfang von 1805. befand er sich in Rom, und gedachte von dort nach Paris zu gehn. Ob er diesen Entschluß vollführte, und überhaupt zu welcher Zeit er wieder nach Berlin zurückgekehrt war, ist uns unbekannt. Einmal auf dem Salon von 1804. bewunderte man von ihm neuerdings mehrere Arbeiten, unter welchen vorzüglich eine liegende Bacchantin mit Schale und Gießkanne, in Marmor, sich auszeichnete. Dann zwey Basreliefs, zu Verzierung eines Kunsttempels, von welchen das eine den Perikles, das andre den Alexander vorstellt, denen verschiedene Künstler von ihren Arbeiten zur Schau und Beurtheilung bringen. Kenner rühmten daran die geschmackvolle Kunst überhaupt, und die vortrefliche Behandlung der Gewänder insbesonders; fanden aber beyde allzu sehr mit Figuren überladen, und die Köpfe alle zu groß. Hall. Litt. Zeit. 1806. Intellig. Bl. S. 548. Noch anderwerts heißt es von ihm: „Wenige Meister seiner Kunst vermögen, weibliche Figuren zarter und angenehmer zu bilden, als er es that."

* Hagen, (A. van der). J. Faber hat nach ihm das Bildniß von Robert Cony, und J. Watson (1767.) einen Sturm sehr schön in Schwarzkunst geschabt. Bey Brandes heißt er Johann.

— — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1782. zu Cassel studirt hatte.

Hagenauer, (Friedrich); ein Bildhauer von Straßburg; arbeitete um 1530. lange Zeit zu Augspurg. Von Stetten.

— — oder Hegenauer, (Joh. Baptist), geb. 1732. ein geschickter deutscher Bildhauer, welcher auf der Akademie zu Wien, als solche unter Meytens stand, gebildet wurde, arbeitete um 1770. zu Salzburg, wo er einen großen Brunnen mit vielen gegossenen Figuren zierte; auch stehet von ihm über einem Thore dieser Stadt eine kolossalische Bildsäule des Kayfers Sigismund. Von da gieng er nach Wien, wo er zum Director der Erzverschneiderklasse bey der K. K. Academie erwählt wurde. Daneben unterwies er an Sonn- und Feyertagen Nachmittags einige Handwerker in Zeichnung von Verzierungen. Von seiner Arbeit siehet man verschiedenes in dem K. K. Lustschlosse Schönbrunn. Er hatte auch eine Art von Manufaktur von gipsenen Statüen. Dieser Künstler starb 1803. mit dem Titel eines akademischen Bildhauers. Schon vor mehrern Jahren schrieb er ein Werk von allerhand Gattungen Ornamenten, und 1791. ein kleines Pamphlet: Unterricht von der Proportion des Menschen, vom Perspektive, wie auch von der Lichtes- und Schattenlehre; mit 6. Kupferstichen. Füßli I. 17. scheint ihn zu schätzen. Dann siehe ferner über ihn: Nicolai Reisen IV. 514. Meusel II. Ebendess. Mus. XVI. 284. Ebendess. Arch. II. 167. und *Misc.*

Hagenmaier, (Johann), ein geschickter Goldschmied zu Augsburg um 1750.

* Hagens, (Christoph). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Zehnd Bildnisse (des Admiral Ruyters und Friedrich Spanheims ausgenommen), meist dunkeler Männer an, die von 1663–81. datirt sind.

Hager, (Adolph Friedrich), Landschaftsmaler. Derselbe stand 40. Jahr als Hofmaler; und zuletzt als Gallerie-Direktor in Churfürstlich Würtembergischen Diensten, und starb zu Berlin 1806. im 80. Jahr seines Alters. *Misc.*

— — (Joseph), ein Architektur-Maler, geb. zu Presnitz 1726. Von ihm sieht man in der Nicolai-Kirche der kleinern Stadt Prag, über dem musikalischen Chor, eine H. Cäcilia (1760.); ein großes architektonisches Gemälde an der Vorderseite der Domkirche zu Prag (1771.); einen Saal zu Mieschitz in Böhmen, und eine Menge Prospekte in den meisten ansehnlichen Gärten dieses Landes; wie es scheint Alles, oder doch größtentheils in Fresco. Er lebte noch 1778. Meusel I. Ebendas. II. (1789.) wird seiner keine weitere Erwähnung gethan.

Hahn, (Adam und Conrad), von Schweinfurth, arbeiteten dort um 1789. in der Kunst ihres nachfolgenden Vaters Joh. Michaels, und zumal der letztre mit vielem Glücke. Meusel II.

— — (Conrad), ein deutscher Baumeister; arbeitete in Rußland unter der Regierung Peter des Großen. Er baute das Kloster Newsky. Meusel Miscell. XI. 273.

* — — (Hermann). Ein niederländischer Künstler, geb. um 1636. mit dessen Namen man

in der Kais. Gallerie zu Wien ein Geflügelstück bezeichnet findet, und welcher wahrscheinlich kein Andrer als derjenige des Lex. ist.

Hahn, (Johann Michael), ein sehr geschickter Kunstdreher zu Schweinfurth, geb. daselbst 1714. lernte bey Joh. Martin Teuber zu Regensburg, und lebte noch 1789. Meusel II. der von ihm Mannichfaltiges anführt. So z. B. neben einer Menge optischer u. a. Maschinen: Elfenbeinerne, nach der Anatomie verfertigte Körper, worinn man alle Intestina sehen konnte; Augen und Ohren von Elfenbein, die sich zergliedern ließen, u. s. f.

Hailler, (Martin), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main um 1678. Von ihm kennt man ein Bildniß des Arztes Matth. Tilingius; dann ein Titulblatt zu *Philotei* Symbola christiana. H. S. Hüsgen S. 88.

Haimbach, (...). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem Jacob von Sandrart das Bildniß eines Grafen von Oldenburg zu Pferd gestochen hat.

Haindal. S. Heindel.

Haines, (...), ein englischer Schwarzkunst-Stecher, arbeitete um 1775. Von ihm kennt man: Eine Predigt von St. Paul nach Mortimer; dann eine Sammlung von 12. Blättern, Räuber und andre Ungeheuer (?) nach Ebendemselben, und endlich die Bildnisse des Königes Ludwigs XVI. und der Königin Marie Antoinette, beyde ohne Namen des Malers.

* Hainzelmann, (Elias und Johann), Gebrüder, Söhne eines Schulmeisters von Augsburg. Basan (Ed. sec.) setzt das Geburtsjahr des Elias mit gewohntem abentheuerlichem Leichtsinn in 1580. Nach dem Winklerschen Katalog starb Johann in 1700. Rost II. 14—18. sagt von ihnen, ganz umgekehrt mit dem Lex. (und wir glauben richtiger) daß Elias, welcher länger als sein Bruder in Paris blieb, sich auch daselbst größern Ruhm durch verschiedene historische Blätter nach französischen und italienischen Meistern erworben (nur habe man ja an ihm seine nicht immer richtige Zeichnung getadelt); dann daß beyde sich die schöne Manier ihres Meisters Franz Poilly zu eigen gemacht; hiernächst von Johann (dessen Geburthsjahr er in 1631. und seinen Tod ebenfalls in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts setzt), daß er, doch nur im Zeichnen, seinen Bruder übertroffen habe. Dann werden von beyden ihre vorzüglichsten Arbeiten, sowohl Bildnisse als historische Blätter angeführt. So z. B. von Elias: Bildnisse nach C. C. Kretschmann, J. U. Meyer, F. de Neve, D. Savoye und A. Stech; historisches, nach Albano, P. Beretino, Bourdon, H. Carracci, Dominichino, Raphael und Robusti; wie z. B. die Madonna mit dem Kinde, nach Carracci, welche unter dem Namen des Stillschweigens bekannt, und auch von Lasne und St. Picart, doch nicht so gut als von unserm H. gestochen ist; dann eine H. Familie nach Cortona, welche Füßli (I. 70.) sehr gut, so wie (III. 94.) die berühmte Kreuzigung nach Tintorett sehr sorgfältig gestochen nennt, und in Ansehung der letztern bemerkt, daß man daraus die Anordnung des Ganzen besser als in dem großen Blatte von A. Carracci übersehen könne. Dann von Johann wieder mehrere Bildnisse nach A. de Clerk, F. Voet, und verschiedene nach seiner eigenen Zeichnung; wie z. B. (1686.) die drey Gesandten von Siam am Hofe Ludwig XIV. Von Geschichtlichem (schön und selten): Eine Verkündigung, eine Ruhe in Aegypten, eine andre H. Familie nach Bourdon, und eine Madonna die das Kind umarmt, ebenfalls nach Hann. Carracci. Weit reichlicher aber ist ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches nach diesen beyden Brüdern an die 140. Blätter anführt, welche von 1676—93. bezeichnet sind. Conf. die Katalogen von Winkler und Brandes, wo einige derselben gewürdiget sind, und namentlich das Bildniß des Staatsministers von Louvois, nach Voet, schön genannt wird.

* Halbauer, (Christian). Eine Anzahl Heiligenbilder von ihm in Masculi Encom. Coelituum, nach J. W. Baumgartner, und eine St. Genoveva nach J. E. Nilson sind in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters angeführt.

Halbeck oder Halboeck, (Johann). Ein Kupferstecher, der um 1606. zu Kopenhagen arbeitete. Christ (S. 262. und 525.) giebt sein Monogramm. Neben Anderm kennt man von ihm ein Bildniß des Arztes J. Riolan (1600.), Heinrich IV. im Sarge (1610.), nach P. du Bois Zeichnung, und eine in 1611. zu Montmartre gefundene unterirrdische Capelle, in N. Mathoniere's Verlage. *Msc.*

* Halbou, (Ludwig oder Joh. Ludwig), Kupferstecher und Kunsthändler, geb. zu Paris 1730. ein Schüler von Dupuis, welcher, mit vieler Nettigkeit, mehrere Gattungsstücke nach Boucher, Coquelet, Eisen dem Vater, Jeaurat (1768.), Mezu, Mieris, Murillos (nach diesem: Toilette eines Savojarden) und Schenau, dann auch das Bildniß von Franz de Troy, nach Aved, und endlich angenehme Vignetten nach Marillier gestochen hat. Rost VIII. 224—25. Nach dem Almanach des Beaux-Arts von 1805. lebte er damals noch zu Paris. Ob es aber der nämliche Künstler, oder vielleicht ein Sohn desselben sey, der, unter dem Namen Ludwig Michael Halbou, (1805.) für das XXX. Heft der Musée François eine Magdalena von van der Werf nach Molinchons Zeichnung gestochen hat, ist uns unbekannt.

Haldenstein, (Ulrich und Caspar). So heissen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Maler zu Zürich um 1580.

Haldenwang, (...). Ein junger deutscher Künstler. Von ihm kennt man, neben Anderm, 6. nach Maillards Zeichnungen, mit vielem Geschmack gestochene Blätter zu Hofers Naturschönheiten der Stadt Baaden in Oestreich, Quercet. Wien 805. Dann 6. andre zu den Ideen aus dem Gebiet der schönen Künste, 4. Leipz. 804. und um dieselbe Zeit ein Heft Ansichten von Schlesien, besonders vom Riesengebürge, nach Nathe, in Aquatinta. Ob die folgenden Hefte (es waren Viere, jedes zu drey Blättern versprochen) erschienen sind, ist uns unbekannt. Damals lebte dieser Künstler in Dessau, und arbeitete für die dortige chalkographische Gesellschaft. Seither erhielt er die Stelle eines Hofkupferstechers zu Carlsruhe. Seine Harztuschmanier wird besonders gerühmt. In derselben gab er, neben Anderm, im J. 1805. nach Hinkels Zeichnung, 16. Gegenden um Danzig; und in der gleichen Manier arbeitete er, nebst Andern, an der Voyage pittoresque de Basle à Bienne, nach Birrmanns Zeichnung, welche aber (beyläufig zu sagen), nicht (wie es im Tübingischen Morgenblatt 1807. N°. 41. heißt) kürzlich, sondern bereits 1805. das fünfte Heft derselben erschienen war. Von einzelen Blättern werden von ihm angeführt: Wilhelm Tells Capelle (1799.); dann von 1803. an für die erwähnte Chalkographie: Die Strasse über den Arlberg und die Mieminger-Gebirge, nach Molitor, und der Tempel des Sylvan, nach einer Zeichnung von Weble; so viel wir wissen, alle in Aquatinta. Von dem letztern (Pr. fl. 10. kr. 48.) findet sich in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 68—70. eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung: „Zeichner und Kupferstecher" (heißt es dort) „haben sich sehr wacker gehalten. Die Luft ist zwar im Tone vortreflich; aber die Wolken, besonders die nähern, gar zu formlos; bloß glatte, dunklere, in die Länge gezogene Flecke.

Auch ist es ein eigenthümliches Gebrechen dieser Manier, daß die nähern, dunklern Gegenstände des Vordergrundes zu sehr auf einander kleben, zu wenig aus einander treten, und dem nur etwas entfernter sich stellenden Beobachter als große schwarze Kleckse erscheinen. Diesem Uebelstande hat der Künstler durch tieferes Aetzen der Schattenpartien abhelfen wollen, so daß die Druckfarbe fühlbare und sogar sichtbare Erhöhungen bildet, aber damit die Sache doch nicht ins Reine bringen können. Dieser beynahe unvermeidlichen Mängel ungeachtet, ist und bleibt dieses ein sehr schönes, vorzügliches Kunstwerk." Eine dortige antiquarische Bemerkung über die angemessenste Gestaltung eines Sylvantempels folgt unten im Art. Weble. In 1807. war er in Carlsruhe mit einem Denkmal auf Schillern beschäftigt.

Halder, ( ). Maler, vielleicht kein geborner Hamburger, lebte aber daselbst zu Ende des XVII. Jahrhunderts, und studirte dort unter D. Daalens, mit dem er nach Holland gieng, wo er sich hauptsächlich nach den Werken von Joh. van Huysum bildete. Nach seiner Zurückkunft malte er in dessen und seines Meisters Daalen Manier artige Landschaften und Gartenprospekte mit Pallästen u. s. f. mit einem sehr freyen Pinsel und warmen Kolorite. Hamburg K. N. S. 56.

* Halen, (Aarent d. i. Arnold van). Von ihm kennt man die Bildnisse des Maler Sommers nach A. van Blomen, Johanns van Huysum nach P. A. Bonen, und Jeremias Dekkers, nach Rembrandt. Letztres ist eines seiner Blätter mit Aquila bezeichnet, deren auch das Lex. gedenkt, *Basan.* (Ed. sec.)

* Haler, (J. C.). S. Aler.

* Hall, (John). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm ein Dutzend Blätter nach Carter, Dance, Edwards, Marasti, Mortimer, Poggi und West, fast alle historischen Innhalts an, unter welchen der Catalog von Brandes den Tod des Capitains Cook, welches er gemeinschaftlich mit J. Thomswaite und S. Smith nach Carter gestochen, dann eine Allegorie auf die Seegesellschaft nach Edwards, vorzüglich aber die Schlacht de la Boyne; und William Penn, der mit den Indianern unterhandelt, beyde nach West, vorzüglich schöne Arbeit nennt. Ebenfalls nach West kennt man entweder von ihm, oder dann von dem unten folgenden W. Hall, noch ein anderes schönes Blatt: Oliver Cromwel dissolving the long Parliament, welcher um 1795. theils bey Frauenholz, theils zu Paris von Delaunay dem jüngern nachgestochen wurde.

— — (Richard), ein englischer Künstler, nach welchem W. Hollar 1676. Vue interieure du Gatehous à Westminster, dann das Monument von John Chaworth und andre Grabmäler gestochen hat. *Msc.*

— — (W.), ein neuerer englischer Kupferstecher, von welchem man ein wahrscheinlich großes Blatt (Pr. 11. fl.) nach Westall kennt: Der Eber, welcher den Adonis tödtet, wird zur Venus gebracht. Eine Beurtheilung (aber mehr des schönen Urbildes als des Stiches), siehe in der Allg. Kunstz. (1803.) S. 204–5.

* — — ( ). Der Schwedische Miniaturmaler, war Einverleibter der Königl. Akademie zu Stockholm, und wurde 1769. als Maler der Königl. Französ. Prinzen angenommen. *Msc.*

Hallarrt, ( ). Aus einem Kunstverlage dieses Namens kennt man das Bildniß von Godhard de Reede, Herrn von Nederhorst.

* Hallé, (A. de la). Nach einem Künstler dieses Namens soll W. Hollar gestochen haben. Wir vermuthen daß hier von dem alten Abraham Hallé die Rede sey, dessen, eben so wie:

* Hallé, (Claudius), des ältern, das Lex. kürzlich unter dem Art. Pontheron Erwähnung thut.

* — — (Claudius Guido), der jüngere. In die Akademie wurde er 1682. aufgenommen. Sein Aufnahmsstück stellte die Wiederherstellung der katholischen Religion zu Straßburg vor. Wateler sagt von ihm: „Er hatte mehr Verstand als Wärme, und vereinigte die verschiedenen Theile seiner Kunst in einem mittlern Grade (nicht in einem hohen, wie Heydenreich — um die Hälfte verkehrt übersetzt). Sein Colorit war angenehm, aber nicht lebhaft; die Zeichnung correkt, ohne ganz von Manierirung frey — dafür aber die Composition reich, ohne überhäuft zu seyn. Seine große Kenntniß verschaffte ihm oft pikante Effekte. Für Notre Dame hatte er die aus dem Tempel vertriebenen Käufer, und die Verkündigung (letztres eine sogenanute Votiv-Tafel 1686.) gemalt; ein Werk von so angenehmer Manier, daß es Dandré Bardon der Schule von Guido würdig erklärt. Seine Arbeiten schilderten seinen Charakter, und hatten mehr Anmuth als Erhabenheit. Er war mit le Brun verbunden, ohne aus diesem Verhältniß Vortheil zu ziehn, und ward von den Ministern nicht angestellt, weil er ihnen den Hof zu machen versäumte." Nach seinen Cartons wurden in der Königlichen Manufaktur mehrere Tapeten gewirkt; so z. B. die in 1681. durch den Doge und vier Senateren von Genua bezeugte Unterthänigkeit gegen Ludwig XIV. Nach ihm haben, neben Anderm, J. Audran Rebekka und Elieser, Oktos die Darstellung im Tempel, Edelink drey Friesen (Minerva, Apollo und Amphion) welche der Katalog von Brandes selten nennt, Jeaurat die Ausgiessung des Geistes, und Simonneau den St. Athanasius in Studien (Betrachtung) vertieft; andre dann Bildnisse u. s. f. gestochen.

* — — (Daniel), des obigen Claudius des jüngern Vater. Nach Wateler wurde derselbe zu seiner Zeit unter die beßten Maler der franzöf. Schule gezählt. Edelink hat nach ihm das Jesuskind, welches der Schlange den Kopf zertrittet (ein schönes Blatt) und ein Ungenannter St. Veronica mit dem Schweißtuche gestochen.

* — — (Natalis), Claudius des jüngern Sohn, geb. zu Paris 1711. und dort gestorben 1781. Noch im J. 1771. stellte er eine Anbetung der Hirten und — einen Silen mit der Nymphe Eglé öffentlich aus, welche durch correcte Zeichnung und kräftige Farbengebung einen starken Effekt machten. Fiorillo III. 402. Wateler nennt ihn Schüler und Nachahmer seines Vaters, und (ungefähr wie diesen) einen von denjenigen Künstlern, welche sehr wenig Fehler gehabt, denen aber die Natur jenes Feuer versagte, das den Werken der Kunst erst ihr Leben giebt. Er wurde mit dem St. Michaels-Orden beehrt. Für eines seiner beßten Werke wird das Altarblatt in der St. Ludwigskirche zu Versailles gehalten. Nach ihm haben, neben Anderm, S. Ch. Miger die verwandelte Jo, J. C. Vasseur den Antiochus der seinen letzten Willen dictirt (ein gutes Blatt), J. B. Dupin Sohn die Savoyarden-Mutter, P. C. Ingouf ein Paar Bildnisse, A. a. gestochen. Unter seine selbstgeätzten Blätter dürfte eine (wohl obige) Anbetung der Hirten gehören, welche freylich von Andern (aber glaublich irrig) dem nachfolgenden P. Hallé zugeschrieben wird.

* — — (P.), dessen das Lex. unter dem Art. des Natalis Erwähnung thut, und ihn für dessen Sohn hält. Derselbe war um 1779. Einverleibter (Agréé) der Königl. Akademie. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm mehrere Gattungsstücke von Beauvarlet, Cousin, Düclos, Patour u. s. f. dann auch ein Paar Bildnisse, eine Allegorie auf die Geburt eines Infanten, u. s. f. an. Wahrscheinlich ist es

dieser, von welchem es bey Fiorillo II. 165. heißt, daß er, so wie um dieselbe Zeit Bachelier und Laurent, Versuche in der neuern Enkaustik gemacht habe.

Halle, ( ). Ein Kupferstecher in Berlin. Von ihm kennt man die Bildnisse einiger Hallischer Gelehrten (1806.).

Haller, (Christian), von Eggenburg in Unter-Oestreich, studierte um 1787. in der Akademie zu Wien die Erztverschneiderkunst. Meusel Miscell. XXX. 362.

— — ( ), ein noch lebender Baumeister in Bern, von welchem, neben Anderm, ein von ihm und seinem Mitbürger, Schneidern, in 1804. erbauter Pavillon, seines reinen Geschmacks wegen, sehr gerühmt wurde. Vielen Beyfall erhielten auch auf der dortigen Kunstausstellung gleichen Jahrs zwey Modelle von ihm: Das eine von einer hölzernen Kuppel, an welcher in einem Maaßstab von einer Größe und Construction, wie solches bisher nicht geschehen, ein Dachgewölb in Holz, in Form der zu Paris abgebrannten berühmten Halles-au-blé entworfen war, und woran Kenner die nicht minder auf Oekonomie als auf Kraft berechnete Ineinanderfügung des Balkenwerks bewunderten; das andre von einem neuen Dachstuhl für das Münster zu Bern. Meusel Archiv. II. 1. 6.

— — von Hallerstein, (C. W.), ein Zeichner und Kupferstecher, gebürtig von Nürnberg, gab, neben Anderm, in 1804. die Umrisse zu des Cheval. de Paterna Tablettes d'un Amateur des Arts. Um 1807. hielt er sich schon seit geraumer Zeit zu Berlin auf, und sah man damals ein nach ihm von L. Schlemmer angenehm gestochenes Blatt: Les Graces. Pour se recommander aux trois Juifs voyageants (?). Meusel Archiv. II. 2. 178.

Hallet, (Madame). So wird im Avantcoureur von 1760. (S. 348.) eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin genannt.

Halls, ( ), ein englischer Maler. An der Kunstausstellung von 1805. sah man von ihm ein herzergreifendes Stück: Der eingezogne Schuldner, nach Thomsons Winter. Auf derjenigen von 1806. ebenfalls Einiges, doch wie es scheint minder Bedeutendes. Oeffentl. Nachr.

— — S. auch Hals.

Halm, (Felix), ein junger Landschaftsmaler zu München um 1782. Derselbe studirte mit gutem Erfolg nach Waterloo, Bemmel, Kobel, u. s. w. Bayersche Beyträge S. 1135.

— — ( ). Ein deutscher Kupferstecher; lernte bey J. G. Wille zu Paris, und ätzte um 1769. nach dessen Sohne, neben Anderm zwey Blätter: Concert champêtre und Gouté champêtre. Ob er nicht gar mit dem vorstehnden Felix H. Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

Hals, (Ansheim van). So wird irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler genannt, nach welchem Galle (?) gestochen habe.

* — — (D.). Und so ein Andrer, von dem mein sel. Vater vermuthete, daß nach ihm Vischer 12. Blätter Kleidungsstücke gestochen habe, und daß darunter niemand anders als Theodor Hals, des gleich folgenden Franzens Bruder gemeint sey, dessen im Lex. am Schluß des Artikels dieses letztern gedacht wird.

* — — (Franz). „Er legte" (sagt Wareler) „die größte Präcision in seine Entwürfe. Zuerst waren dieselben bloß sclavische Studien nach der Natur; dann aber that er kühne Züge darein, welche alle Mühe der ersten Arbeit verhehlten, und derselben eine große Stärke und lebhaften Ausdruck gaben. Van Dyck kannte keinen Maler, der mehr Meister seines Pinsels gewesen wäre; nur bedauerte er, daß es ihm nicht gelungen war, seinen Farben mehr Zartheit zu geben. In dem Mailleſpielhause zu Delft sieht man von ihm ein Gemälde, welches die Häupter der Gesellschaft in Lebensgröße darstellt; über jede Figur ist wahres Leben verbreitet." Nach ihm kennt man schöne Bildnisse von Blooteling, Edelink, Matham, S. Okey jünger, J. V. Velde und besonders von Suyderhof (von diesem und Edelink dasjenige von Descartes; von Suyderhof allein, dasjenige von Th. Schrevelius); von J. Whright meisterhaft geschabt: Van Goyen mit Weib und Kind. Dann eine ziemliche Zahl Gattungsstücke von W. Baille, G. Benoit, T. Blackmore, Bock, A. Delfos, J. Dixon, P. Dupin, J. Faber, Fiquet, J. Gole, einem J. M. jun., A. Schouman, W. Vaillant, N. Verkolie, J. Watson, und G. White, theils gestochen, meist aber in Schwarzkunst geschabt, welche ein Verzeichniß meines sel. Vaters, und dann der Brandesche und Winklersche Katalog anführt, wo namentlich ein junger Mensch, der die Violine spielt und lacht, von White, ein schönes Blatt, und der sogenannte Peeckelhaering von einem ungenannten Meister zu bemerken sind.

* Hals, (Theodor), Franzens Bruder, geb. zu Mecheln. Nach ihm kennt der Winklersche Katalog das äusserst seltene (mit G. van S. fec. bezeichnete) Blatt des Küffers in seiner Werkstätte, der sich mit spanisch bekleideten Personen unterhält; dann die fünf Sinnen von C. Rittensteyn; zwey stehende junge Personen im Costum des Zeitalters, von Ebendemf. und ein junger Seifenblaser (ohne Namen des Malers und Stechers) von C. van Noorden, in Tuschmanier. S. auch oben den Art. D. Hals.

— — S. auch Halls.

* Halter, (Christoph), st. im 55. Jahr seines Alters. *Msc.*

— — (Heinr. Friedr.) S. Hulter.

* Halwachs, (Johann). Zuverläßig ist es wohl nach diesem Künstler, nach welchem (unter dem Namen Halwax) Joseph Burde einige Köpfe geätzt hat. Meusel Arch. II. 155.

* Halweg oder Haelwegh, (Adrian oder Albrecht). Basan (Ed. sec.) macht, kein Mensch weiß warum, einen Sachsen aus ihm. Rost VI. giebt sein Geburtsjahr auf alle Fälle viel zu spät um 1670. und seine Blüthezeit um 1690. an. Allein mein sel. Vater vermuthet wohl nicht ohne Grund, daß unter diesem Namen zwey Künstler zu verstehen sind. Von dem ältern kennt eines seiner Verzeichnisse schon ein von 1610. datirtes Bildniß Ludwigs XIII. Von Albrecht sagt Rost a. a. daß er um 1690. nach Dänemark berufen worden, wo er eine große Anzahl Bildnisse von dänischen Königlichen und Standspersonen nach verschiedenen Meistern, hauptsächlich nach A. Wuchters gestochen habe, von welchen er sowohl als der Winklersche und Brandessche Katalog einige anführen, die wegen des festen Grabstichels geschätzt werden. Hier ist wohl von dem Werke die Rede, das in 1645. unter dem Titel: Regum Daniæ Icones accurate expressæ. Kl. Fol. Haffniæ, mit 103. Bildnissen bis auf Christian IV. erschienen war. Dann kennt man wieder, doch wenige andre, von unstreitig weit späterm Datum. Ferner die vier Jahrszeiten nach Carl van Mander und ein Titelkupfer zu S. Paulli's Flora Danica, nach eben demselben. Ausdrücklich mit Ad. Haelwegh sc. bezeichnet führt unsers Wissens allein der Winklersche Katalog das Bildniß Ludwig VI. Landsgrafen von Hessen-Cassel, nach S. Duarte an. Ueberhaupt aber weiset meist Alles von diesem Einen oder zwey Haelwegh auf eine frühere, als die gewöhnlich von ihnen angegebne Lebens- und Blüthezeit.

Hamarson, ( ), ein schwedischer Kupferstecher, von dem man verschiedene, um 1725. datirte Bildnisse kennt. So z. B. diejenigen des Grafen Magn. Jul. de la Gardie, des Bischofs Joh. Gazelius von Abo, Arwed Horn's, u. a. *Msc.*

Hameel. S. Hamiel.

Hamel, (du). So nennt Piganiol, ohne Weiteres, einen Ornamentmaler zu Paris.

Hamelin, ( ). So wird irgendwo ein Schmelzmaler genannt.

Hamelius, (Paschalis). Unter diesem Namen kennt man eine zu Paris 4°. 556. gedruckte: Perspectiva, figuris illustrata.

Hamelton oder Hamilton, (Franz de) ward 1661. zu Cleve zum Kurfürstl. Brandenburgischen Hofmaler ernannt, und bekam 300. Rthlr. jährlichen Gehalts, und wöchentlich drey Rthlr. Kostgeld. Dafür mußte er die ihm aufgegebene Gemälde unentgeltlich verfertigen. In 1670. bekam er seinen Abschied, und gieng hierauf von Potsdam weiter. Ohne Zweifel ist es derselbe, welcher nachwerts (1683.) in Kurbayersche Dienste, mit 1500. Gulden jährlicher Besoldung trat. Man siehet von ihm verschiedene Gemälde die ehemals in den Schleißheimer- und Nymphenburger-Galerien, seit 1781. aber in der neuerbauten Kurfürstl. Galerie zu München aufbewahrt werden. Dieselben stellen wilde und zahme Thiere, Landschaften, Pflanzen, Insekten u. s. w. in größter Vollkommenheit dar. G. M. Zapf hat sein Leben beschrieben. Meusel Miscell. X. 238.

* Hamerani, (Beatrix), welche im Lexikon unter dem Art ihres Großvaters Albert erscheint. Einige setzen ihr Todesjahr in 1704. doch ebenfalls ins 25. Lebensjahr. Von ihr rührt eine große gegossene Schaumünze her, im III. Jahr der Regierung Innocenz XII. (1700) verfertigt. Des Pabstes Bildniß auf der Vorderseite ist von edelm Charakter, leicht behandelt, aber vorzüglich geistreich und übereinstimmend im Ganzen; „ohne Zweifel" (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 265.) „eines der kräftigsten, ausdrucksvollsten und tüchtigsten Produkte, die aus weiblichen Händen hervorgegangen sind." Die Rückseite ist angefüllt von landschaftlichen Gegenständen. Eine zweyte von ihr auf Papst Clemens XI. aus Anlaß der Absendung des H. von Tournon nach China wird in der Vorrede zum V. Th. von Lochners Samml. merkw. Medaillen angeführt. S. unten auch den Art. ihres Vaters Johann.

* — — (Hermenegildus), Johanns älterer Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Erwähnung geschieht. In 1750. wurde dieser Künstler von der Stadt Palermo, zu Verfertigung der Grabmeißel für ihre Münze berufen, und zu dem End in einer eigenen Feluke dahin abgeholt. Er war Mitglied der Akademie von St. Lucas, bey welcher er viele Jahre die Stelle eines Cammerlengo bekleidete, und lebte noch 1741. S. die oben, unter Beatrix, erwähnte Vorrede zu Lochner, wo von seinen und seiner Familie Arbeiten eine — verworrene Litteratur zu finden ist. Zu dem Schönsten von der seinigen gehört ein Medaillon von wenigstens 4" im Durchmesser mit dem Brustbilde Clemens XI. im I. Jahr von dessen Regierung verfertigt. „Im ganzen Umfange der Plastick" (heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 265) „giebt es nur wenige Beyspiele so wahrhafter Darstellungen als dieses Profilgesicht. Die Eigenschaft des Fleisches ist wunderbar natürlich ausgedrückt. Dabey herrscht im Ganzen großes Leben und Geist. Bey allem Aufwand von äusserstem Fleiß, mit welchem dieses Werk vollendet ist, hat der Künstler nichts desto weniger meisterhaft gearbeitet, aber ohne alle Anmaaßung, mit recht seltener Naivetät." S. sofort auch den Art. seines Vaters Johann.

* Hamerani, (Johann), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Albert erscheint. In einer Vergleichung, welche die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (264—66.) zwischen ihm, seinen beyden Söhnen, Hermenegild und Otto, und seiner Tochter Beatrix, in Absicht auf den charakteristischen Werth der Kunst eines jeden dieser preiswürdigen Stempelschneider anstellt, heißt es: „Der Vater besaß am meisten Kräftiges, Ausdruck, Styl, und hat sich ebenfalls vom reinen Kunstgeschmack am wenigsten, gegen die herrschende Manier, entfernt. — Die Arbeit der Tochter hat viel weniger Bestimmtes, neigt sich vornehmlich zum berninischen Kunstgeschmack, zeugt indessen von einem sehr schönen Talent, und leicht gewandter Fertigkeit. — Das Produkt des Sohnes (Hermenegild) steht als reines Kunstwerk der Arbeit des Vaters zwar auch nach; Styl und Geschmack sind geringer, aber in Hinsicht auf fleischige Ausführung und Wahrheit ist es vorzüglich, und, wenn man die große Jugend des Künstlers noch in Anschlag bringt, überhaupt wunderbar und unvergleichlich. Von Johann wird eine seiner Schaumünzen, auch auf Innocenz XII. besonders gerühmt l. c. S. 200. wo solche irrig, und der spätern Angabe (S. 265.) hauptsächlich aber der Zeit selbst entgegen, seinem Vater Albert zugeschrieben wird.

— — — — — So hieß auch ein Baumeister zu Rom, (wohl von unbekannter Familie). Derselbe lernte bey Nik. Gianstmoni, und erhielt 1784. einen Preis bey der Akademie zu Parma. *Msc.*

* Hamerani, (Otto), Johanns jüngerer Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Albert Erwähnung geschieht. Derselbe arbeitete seit der Regierung Innocenz XIII. gleich seinem Bruder, für die päpstliche Münze. In 1734 wurde ihnen die Einschmelzung der alten Münze anvertraut, und das Privilegium ertheilt, solche in ihrem eignen Haus umzuprägen, wo sie denn um 1738. mit äusserst rühmlichen Gezeugnissen zu ordentlichen Münzmeistern erklärt wurden. Um dieselbe Zeit wurden von ihnen die Randschriften, in Rom wenigstens, zum erstenmal eingeführt. Auch eine, damals neue, vortrefliche Art von Presse soll von ihrer Erfindung seyn. Um 1741. (S. Lochner l. c.) liest man von beyden Brüdern: „Gegenwärtig leben die Herren Hamerani zusammen" (Hermenegild unverheyrathet, Otto als Vater von 6. Kindern) „in der größten Eintracht, stehen in der größten Estim und Reputation, haben auch in ihrer Behausung eine auserlesene Sammluug von Statuen und Basreliefs in Gyps, ingleichem von Münzen und Medaillen fast aus allen Ländern, wie nicht weniger schöne Zeichnungen und Kupferstiche, namentlich eine trefliche Collection der Werke von Marc Antonio nach Raphael; so wegen ihres frischen Ansehns zu bewundern sind (diese verstanden's, was ächten Werth hat); daher auch ihre Wohnung gar stark von vielen großen Herren und Liebhabern besucht wird." Otto's Kunstcharakter betreffend, heißt es in der Schrift: Winkelmann und s. Jahrh. (S. 266.): „Im Fall uns eine Medaille auf Kaiser Carl VI. bey Gelegenheit der Eroberung von Belgrad und Temeswar richtige Ansichten seines Kunstgeschmacks und Fertigkeit gewährt, so ist er, in Betreff der Zeichnung, des Bestimmten und Bedeutenden, hinter Vater und Bruder zurückgeblieben, im Lebendigen und Geistreichen auch gar von der Schwester übertroffen worden. Der Kopf des Kaisers ist nur flach erhoben, sehr glatt, die Haare ziemlich lüftig, das Fleisch äusserst weichlich und verflossen. Das Streben, die Weichheit des Fleisches anzudeuten, äussert sich auch auf der Rückseite dieser Schaumünze an der Figur des Donau-Flusses, welche als akademisches Studium behandelt, und in solchem Betracht wohlgelungen ist." Noch gedenkt dann Lochner (l. c.) der besondern Gunst, in welcher unser Otto bey dem englischen Prätendenten oder sogenannten König Jakob III. und dessen Sohne, dem Prinzen von Wales ge-

standen, auf deren Schicksale er mehrere Schaumünzen geprägt hatte, wovon eine diesem letztern so wohl gefiel, daß er einen kostbaren Ring vom Finger, und solchen mit eigener Hand (wie Lochner ausdrücklich sagt) an den Finger des Künstlers steckte!

Hamersveld, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

* Hamilton, (Anton Ignatius von), des unten folgenden Joh. Georgs Sohn (dessen im Lex. unter dem Art. seines Großvaters Jakobs gedacht wird), geb. zu Wien 1696. lernte bey seinem Vater, und zeichnete sich in derselben Gattung aus. Anfänglich kam er in Sachsen-Weimarische, und sieben Jahre später in Kur-Sächsische Dienste. Heinecke Nachr. I. 114.

* — — (Carl Wilhelm von), des unten folgenden Jakobs jüngster Sohn, dessen das Lexikon unter seines Vaters Art. gedenkt. Geb. zu Brüssel, lernte bey seinem Vater und seinen Brüdern. Nachdem er die Kammerdiener-Stelle bey dem Bischof Alex. Sigmund von Augsburg verlassen, legte er sich gänzlich auf die Kunst. Seine Arbeiten in der Gattung, deren das Lex. Erwähnung thut, sahen polirt wie ein Spiegel aus, und gaben (setzt de Fontenay hinzu), aus lauter Vollendung ein wenig ins Trockene. Auch brachte er lange Zeit über einem solchen Kunstdinge zu, und ließ sich dann verhältnißmäßig theuer bezahlen. Bisweilen malte er auch Bildnisse, Jagdstücke und Pferde im Großen. (Beyspiele von letztern s. man in der Bischöfl. Reitschule zu Augsburg.) In seinem Alter bekam er ein Gewächs an der Nase, und blieb von da an beständig zu Hause. Bey seinem Tod hinterließ er eine Menge ungusgemalter Stücke. Einen ganzen Foliobund seiner Studien kaufte der damalige Cardinal-Bischof von Constanz, die übrigen Zeichnungen Georg Christ. Kilian. Heinecke Nachr. I. 113–14.

* — — (Ferdinand oder Philipp Ferdinand von), Jakobs ältester Sohn, dessen das Lex. unter seines Vaters Art. gedenkt. Derselbe ließ sich Anfangs zu Brüssel nieder. Späterhin gieng er nach Wien. Neben Pferden malte er auch andre Thiere. Heinecke Nachr. I. 112. S. unten auch Philipp Ferdinand.

— — (Franz). S. Hamelton.

* — — (Gavinus). Bey zurückendem Alter gieng Gavin nach England zurück. „Dieser Künstler" (heißt es irgendwo) „war kühn in seinen Erfindungen und geistreich im Ausdrucke. Wenn er einen Fehler hatte, so war es der, daß er die Antiken, zum Nachtheil der Wärme und der Gelindigkeit seiner Farben zu sehr studirt hat." Ein ausführlicheres und gründlicheres Urtheil von ihm fällt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 285–86.) wie folgt: „Gavinus Hamilton wurde der Kunst nützlicher, und verdient unser dankbares Andenken darum, daß er das Mangelhafte, Beschränkende der sonst gewöhnlich dargestellten historischen, allegorischen, oder aus der christlichen Mythe geschöpften Gegenstände eingesehen, und sich dafür vornehmlich an die Homerischen Dichtungen gehalten hat. Er bearbeitete eine ganze Folge von Erzählungen aus der Ilias, und hat überhaupt selten andern als griechischen Stoff für seine Gemälde gewählt. Ob er übrigens immer die am beßten für die Darstellung geeigneten Gegenstände ausgefunden, ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Es war damals erstlich nur darum zu thun, der Kunst von dieser Seite eine bessere Richtung zu geben, und durch Hamiltons Bemühungen öfnete sich derselben gleichsam eine neue schönere Welt; die Forderung des Poetischen wurde mehr rege. Hamiltons Werke, kritisch betrachtet und mit den Mengsischen verglichen, stehen in den Theilen, welche zum Technischen gerechnet werden können, meistens zurück. Zeichnung und Formen sind gut, doch nicht von solcher Reinheit und Schönheit, wie wir an Mengsens Werken gelobt; das Colorit hat ebenfalls weniger Blüthe, weniger Schmelz und Kraft; es fällt zuweilen gar etwas schmutzig und hefenartig aus. Der Pinsel ist zwar überhaupt freyer, doch führt ihn Mengs mit größerer Kunst und endigt seine Werke in allen Theilen besser; Hamilton hat dagegen mehr Gewandtheit im Gebrauch der Motive und ordnet gefälliger an. Seine Hebe kann in dieser Rücksicht als ganz vorzüglich angeführt werden." Auch der Verfasser gegenwärtiger Zusätze kannte diesen geschickten Mann um 1762. in Rom. Zum wirklich großen Maler gebrach ihm auch nach unserm Sinne nichts, als eine selbst nur erträgliche Färbung. Mengs und Winkelmann bemerkten oft, es müßte ihm am Sehns-Organ gefehlt haben, und die wahre Farbe der Natur ihm ganz anders als den übrigen Menschen erschienen seyn. Er war zugleich Gemäldehändler, und, wenn wir uns nicht irren, durch dies Gewerbe sowohl als durch auf seine eignen Kosten bewerkstelligte Eruition alter Kunstwerke reich geworden. Denn damals war es die güldene Zeit, brittische Kunstincroyables zu prellen. An seiner Schola italica arbeiteten die Kupferstecher A. Campanella, A. Capellan, C. Tinti, J. Volpato u. s. f. Nach ihm selbst dann haben Ardell, Bartolozzi, P Borghese, J. Caldwall, Cunego, Earlom, Facius, F. Haward, R. Houston, F. Legat, Ph. A. Kilian, B. Michel, und Morghen, theils Bildnisse, meist aber historische Blätter gestochen und in Schwarzkunst geschabt. Im Katalog von Brandes werden die meisten von Cunego angeführt, und dort besonders die Krönungsfazung der Königin Maria, von Francis Legat, und dann die Malerey und Poesie von Raphael Morghen sehr schöne Blätter genannt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber giebt ihrer weit mehrere an. Unser Künstler, der ungefehr in gleichem Alter mit Mengs seyn mochte, müßte, der erwähnten Schrift: Winkelmann u. sein Jahrh. (S. 285.) zufolge späterhin noch einmal nach Rom zurückgekehrt, und um den Anfang des Jahrhunderts dort verstorben seyn. In Fernow's Leben von Carsten's S. 128. heißt es von ihm um 1792: „Hamilton" (damals eben wieder in Rom) „malte in seinem hohen Alter nicht mehr."

— — (G.), ein neuerer englischer Maler, arbeitete für die bekannte Shakespearische Galerie: Die Mutter, Gemahlin und Kinder Coriolans, vor ihm in flehender Stellung.

— — (H. D.) Nach einem Künstler dieses Namens (wie es scheint lediglich Bildnißmaler, von dessen Lebensumständen uns übrigens nicht das geringste bekannt ist, haben Bartolozzi, Earlom, Finlayson, Green, Huston und Watson vortreffliche Bildnisse englischer Standspersonen beyderley Geschlechts, Schauspieler u. s. f. gestochen, von denen ein Zehend in Brandes Gantkatalog verzeichnet sind.

— — (Jakob von). Derselbe gieng, der Religion wegen nach Brüssel, und starb dort in einem Alter von 80 Jahren. Heinecke Nachr. I. 112.

* — — (Johann). Unter Carl Wilhelm Hamilton's Nachlasse befand sich eine mit diesem Namen signirte Zeichnung in niederländischem Geschmack, welche einen Jäger zu Pferde in alter Tracht mit Falken zur Reigerbeitze vorstellt, und aber wahrscheinlich von keinem andern als dem Johann dem Pferdemaler herrührt, dessen das Lexikon unter Jakobs Art. gedenkt. Heinecke Nachr. I. 114.

— — — — —, ein andrer, als der Pferdemaler, dessen das Lex. unter dem Art. Jakobs H. gedenkt, schrieb ein vollständiges System der Perspektiv, welches 1749. Fol. zu London, mit Figuren in Druck erschien. Mfc. Ob derselbe etwa mit dem Johann Hamilton Mortimer des Lex. Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* **Hamilton**, (Joh. Georg von), Jakobs zweyter Sohn, dessen das Lex. unter dem Art. seines Vaters gedenkt. Er malte Pferde und stilliegende Sachen, als Blumen, Früchte, Insekten u. dgl. Bey seiner Rückkehr nach Wien wurde er Kabinetsmaler des Fürsten von Schwarzenberg. Jetzt legte er sich ausschliessend aufs Pferdemalen ins Kleine, und war besonders geschickt, die verschiedenen Racen derselben darzustellen. Joh. Ph. Rihan sah diesen Künstler 1751. noch in Wien, als er eben zum Kais. Kabinetsmaler ernannt wurde, und eine junge muntere Frau geheyrathet hatte. Er starb 63. Jahr alt. Heinecke Nachr. I. 112—13.

— — (Philipp Ferdinand von). Heinecke (Nachr. I. 112.) nennt ihn Jakobs ältesten Sohn, der sich Anfangs zu Brüssel niedergelassen, nachwerts in Kais. Dienste gegangen sey, und Thiere und Pferde im Großen gemalt habe. Anderwerts wird er indessen auch Geflügelmaler genannt, und bemerkt, daß sich Mehreres von ihm in der KK. Galerie zu Wien befinde, wo er in 1750. verstorben sey. Dieser Künstler ist übrigens wohl kein Andrer als derjenige Ferdinand, dessen auch das Lex. als Sohns von Jakob, unter dem Art. desselben gedenkt; so wie wir hinwieder vermuthen, daß er von denen, die ihn Geflügelmaler nennen, mit Anton Ignatz verwechselt werde, welcher ebenfalls in erwähntem Art. zum Vorschein kömmt.

— — (Wilhelm), Ritter, Geschichtsmaler, Mitglied der Akademie zu London, blühete daselbst um 1780. nach welchem Bartolozzi, J. Caldwal, Facius und Michel, F. Haward, und Arch. Robertson eine ziemliche Anzahl Blätter meist in punktirter und Aquatinta-Manier gestochen haben, von welchen der Gantkatalog von Brandes 15. anführt, und vorzüglich das Bildniß der Mistriß Siddons in dem Trauerspiel Isabella, von Caldwal, und die Zerstörung der spanischen Batterien vor Gibraltar, von Robertson, sehr schön nennt. Dann findet sich in dem Journal für bildende Künste S. 90. 95. 101. und 102. die Beschreibung von sieben Blättern, welche W. Angus, Bartolozzi, J. Collyer, J. Fittler, Simon und R. Thew nach ihm für die Shakspearsche Galerie gestochen haben; und von welchen dort besonders Rosalinde, die dem Orlando erscheint, von Simon, ein angenehmes, und die lebendig gewordene Bildsäule aus dem Wintermährchen (Akt V. Sc. 7.) ein treflich behandeltes Blatt genannt, überhaupt aber in erwähntem Journal vielmehr die Urbilder als die Stiche beurtheilt werden. Dieser geschickte Künstler starb 1801. Nouv. d. Arts I. 40.

— — ( ), ein in der Geschichte der Befreyung seines Vaterlands bekannter amerikanischer Obrister, malte das Bildniß des eben so berühmten englischen patriotischen Kundschafters, Majors Andre. Nach ihm gestochen findet man dasselbe in J. Marshall's Leben von Washington. *)

Hammer, (Friedrich Niklaus), aus dem Schwarzenburgischen gebürtig; malte zu Frankfurt am Mayn schöne Bildnisse, Feldschlachten, Jagden und Stillleben mit Beyfall. Er starb um 1748. in Moßbach bey Bieberich. H. P. Hüsgen S. 152.

— — (Michael), Kunstdreher zu Nürnberg, geb. daselbst 1750. lernte bey seinem Vater, ebenfalls einem Drechslermeister. Er selbst schnitt Bildnisse, Figuren und Basreliefs sehr künstlich in Elfenbein. Er, und auch sein Vater noch, lebten zu Nürnberg 1789. Meusel II.

— — ( ). Von einem neuern Künstler dieses Namens sah man auf der Kunstausstellung zu Dresden 1806. die beyden sachsischen Schlösser Kriebstein und Ehrenberg, nach der Natur in Sepia getuscht und sehr fleißig ausgeführt. Meusel Arch. II. 1. 97. Ob dies derselbe sey, der seither (Tüb. Morgenbl. S. 40.) auch als Stecher von kleinen Dresdner-Prospekten nach Thormayr erscheint, ist uns unbekannt.

Hammerer, (Johann), Werkmeister und Bildhauer zu Straßburg um 1486. Von ihm ist die in Stein ausgehauene und mit vielen Bildern gezierte Dohmkanzel, wozu Cullin und Sohn 1617. den Deckel von Schreinerarbeit verfertigten. *Schadæus* und *Msc.*

Hampe, ( ), ein neuerer Künstler aus Berlin. Auf der dortigen Ausstellung in 1800. sah man nach seiner Zeichnung drey Blätter von J. E. Ringk, welche Szenen aus der vaterländischen Geschichte vorstellen, und, neben anderm, einer diesfälligen in 1799. ergangenen Auffoderung des Königes entsprechen sollten; nämlich: Der Prinz Heinrich in der Schlacht bey Prag, und Friedrich der Große, theils in, theils nach der Schlacht bey Liegnitz. „Bey dem ersten" (heißt es dann, wie es scheint selbst von den Urbildern) „ist die Zeichnung schlecht, und die Darstellung aus einem ganz falschen Gesichtspunkt aufgefaßt; so auch bey dem dritten; das zweyte ist besser, doch auch nicht fehlerfrey." Und dann von dem Stiche: „Derselbe ist im Ganzen recht gut; doch fehlt es diesen Stücken an" (zwo Hauptsachen) „der Ausführung und Haltung." *Berlin* 1800. II. 88.

Han, (Ulrich), ein von Wien gebürtiger Buchdrucker zu Rom, gab dort in 1467. Meditationes Joh. de Turre cremata, Cardinal. mit 34. Holzschnitten, welche nicht übel gezeichnet seyn, und bereits eine geübte Hand im Formschneiden verrathen sollen. Von dieser Kunstseltenheit, von welcher sich ein Exemplar auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet, giebt Heinecke in seiner Idée générale p. 149—50. ausführliche Nachricht, und eine zweyte Auflage derselben von 1473. deren ebendaselbst gedacht wird, führt wenigstens auf den Zweifel, ob Han nicht selbst an erwähnten Verzierungen Künstler-Antheil genommen habe, da es nämlich am Schluß der Ausgabe von 1467. bloß heißt: Finite sunt Contemplationes etc. per *Ulricum Han*; am End derjenigen von 1473. hingegen sich die Worte finden: non atramento plumali calamoneque stilo ereo, sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum ad dei laudem industrieque est consumatum per *Udalricum Gallum* Alemanum, et *Simonem de Luca*.

— — S. Hau.

Hancarville, (der Ritter von), ein Kunstliebhaber, ätzte zu Neapel eine Sammlung von Alterthümern aus dem Cabinette des Ritters W. Hamilton, die er mit Farben abgedruckt 1767. ans Licht stellte. *Msc.*

* **Handeriot** oder **Andriot**, (Franz), geb. zu Paris um 1655. Derselbe hat in Frankreich und Italien nach mehrern berühmten Meistern gearbeitet. Sein Styl hatte einige Aehnlichkeit mit dem von Franz Poilly; in Ansehung der Wirkung aber stand er ihm nach. Indessen werden seine Blätter, in Ansehung der Urbilder, nach welchen er gearbeitet, sehr gesucht. So z. B. zwey Verkündigungen nach Albani (vorzüglich); das Bildniß des Kardin. Joh. Everhard von Nidhard nach J. de la Bonde; die Marter von St. Johann dem Evangelisten nach le Brun; eine Dornenkrönung nach Hann. Carracci, ohne Namen des Malers; eine andre nach Domenichin; eine Maria die dem Kinde die Brust reicht, und eine Magdalena, nach Guido; eine Esther vor Ahasverus, und eine Hochzeit von Cana, nach Guillebault; der barmherzige Samariter nach Poussin; eine Maria mit dem Kinde, das dem kleinen Johannes eine Krone reicht, nach Raphael; der ungläubige Thomas, nach le Sueur,

*) In wie weit die hier neu erscheinenden Hamiltons Nachkommen von Jakob Hamilton und dessen Söhnen, oder auch der übrigen Hamiltons sind, deren das Lexikon gedenkt, ist uns unbekannt. Noch bemerkt Heinecke (Nachr. I. 112.) daß sich zu seiner Zeit (um 1770.) Künstler von dieser Familie in Schweden sollen befunden haben, von welchen aber nichts Weiteres zu unsrer Kunde gelanget ist.

ein großes Blatt; Papst Gregor vor seinem Betpulte knieend, und der Erzengel Michael mit St. Catherina, die vor der Madonna und dem Kinde knieet; beyde ohne Namen des Malers, letztres auch ohne den des Zeichners. Rost VII. 374—75. und *Msc.*

* **Handmann**, (Emanuel, auch Jakob Emanuel). Seine Pastelbilder wußte er zu fixiren. Er starb 1781. Nach ihm kennt man auch die Bildnisse Christian Georg Schützen, von F. Berr, und Leonh. Eulers, im Mechelschen Verlage gestochen; und dann von ihm selbst sehr malerisch geätzt, den fast lebensgroßen Kopf eines jüdischen Hohenpriesters. *Winkler* und *Msc.*

— — (Joh. Jakob), Münz-Stempelschneider und geschickter Petschierstecher zu Basel, wo er 1748. des großen Raths wurde. Haller.

Hane, (Gerard), ein Perspektivmaler, lebte um 1588. Man findet seinen Namen in Brauns Städtebuch, T. V. N.° 43. welches die Stadt Ratzeburg in Sachsen vorstellt.

Hanf, (Johann Adam), geb. zu Frauenwalde 1715. Er war Königl. Preussischer Hofsteinschneider und schnitt Petschafte, Köpfe, Figuren, Insekten, Früchte und andere saubere Arbeit in Edelsteine und in Stahl. Er starb 1776. Nicolai.

— — oder **Hanff**, (Michel), ein Kunstgärtner; legte um 1650. den Kurfürstl. Lustgarten in Berlin an. Er lebte noch um 1680. Nicolai.

* **Hangeler**, (A.) S. Hanzeler.

* **Hangoder**, ( ), von einem Thiermaler dieses Namens werden Arbeiten in der Kaiserl. Galerie zu Wien aufbewahrt, nach welchen Prenner zwey Blätter todtes Geflügel geätzt hat. Allein der Winklersche Katalog eignet diese Gemälde, wohl nicht ohne Grund, dem bekannten Melchior Hondkoeter zu.

Hangre, (le). In Meusels N. Mus. 248. liest man folgenden Nekrolog: „Im Jun. 1793. starb zu Melun in Frankreich Herr le Hangre, der berühmte" (die Wahrheit zu gestehen uns ganz unbekannte) „Maler, von dem wir Hektors Abschied von der Andromache, das berühmte Familienstück: Aeneas, Anchises und Creusa, und andre vortrefliche Arbeiten haben."

Hanhardt, (Samuel), ein Stahlschneider von Steckborn im K. Thurgau. Seine Lebenszeit ist uns unbekannt; arbeitete für die Stadt Basel u. s. w. Haller.

Hanis, Maler zu London, gab 1759. eine Probe von radiert und ausgemalten Schmetterlingen ans Licht. *Msc.*

Hannan, (Wilhelm), ein Landschaftsmaler zu London um 1760. W. Woollet hat nach ihm die Aussicht des Landhauses und eines Theils des Parcs des Cheval. Dashwood zu Westwycomb, und die Kaskade dieses Parcs gestochen. *Huber* p. 720.

Hannas, (Marc Anton), ein Formschneider zu Augsburg, von welchem man sehr fein gearbeitete Holzschnitte kennt. Jakob Custos hatte einige derselben im Verlage. Christ führt p. 310. sein Zeichen an.

* **Hannemann**, (Adrian). Seine Bilder (sagt de Fontenai) sind vagues (was soll das?) und harmoniös, und eine besondre Zartheit bemerkte man in seinen Fleischtinten. G. Faithorne und J. Smith haben nach ihm das Bildniß der Prinzessin Maria von Oranien, und Matham dasjenige des Admirals Jak. von Wassenaer gestochen.

* **Hannibal**, (Ehrenreich). Derselbe war Martin Hannibals eines Malers Sohn. Ehrenreich arbeitete auch für den Kurfürsten von Köln, den König in Preussen, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, die Herzoge von Braunschweig, die Stadt Hamburg u. s. w. *Msc.*

Hanot, (J.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Früchtemaler genannt.

Hans. So soll, nach H. von Murrs Bericht, der erste Formschneider heißen, der sich in den Nürnbergischen Bürgerbüchern entdecken lasse. Heinecke N. Nachr. 144.

Hansen, ( ), Professor der Baukunst zu Kopenhagen. Von ihm war die schöne Baute des neuen dortigen Rathhauses im J. 1806. geleitet.

— — oder **Hanßen**, ( ). So hieß ein alter sogenannter Brief- (d. i. Karten-) Maler von Bamberg. Von ihm kennt man: Ein Fiesierbüchlein auf allerhand Eich (?) 4. Babenberck (Bamberg) 1487. Heinecke Nachr. II. 93.

* **Hanzelet**, (A.) Basan (Ed. sec.), der Alles sagt, was ihm beliebt, nennt ihn Augustin, geb. zu Toul 1609. und bemerkt (dessen hingegen in der ersten Auflage durchaus nicht gedacht ist), daß er nichts als Obscoenitäten geliefert habe, wozu doch das Titelblatt zu einem Missal nach Rubens nicht gehören wird?

Haot, (C.), ein holländischer Kupferstecher, von dem wir nichts Anders als ein Bildniß des Rechtsgelehrten Johann Witt's kennen.

* **Happe**, (Andreas Friedrich), geboren zu Aschersleben 1733. Von ihm kennt man: Collectio Plantarum tam nostro cœlo sponte nascentium quam exoticarum, ad naturam delineatæ vivisque coloribus depictæ (1232.) Fol. Berol. 1765. Dann hatte er die ersten Bände der Kupfer in Martini's großem Konchylienwerke ausgemalt. Auch findet man in verschiedenen Bibliotheken und Kabinetten zu Berlin, besonders in dem Daumischen, viele Abbildungen von Pflanzen und andern natürlichen Objekten von ihm. Meusel I. II. wo er (1789.) noch unter die Lebenden gezählt wird.

— — ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister, und zwar als Architekt der Polizey-Präfektur (la cour Batave?) genannt.

Happier, ( ), ein alter Kupferstecher von Nancy, von dem wir indessen nichts Anderes, als ein mit 1610. datirtes Bildniß des dortigen Gouverneurs Elis. von Haraucourt kennen.

Harbrech, (Isaac). Wen mag wohl dieser verstümmelte Name eines Künstlers bedeuten, welcher, nach Gandellini, Blätter, die freyen und mechanischen Künste betreffend, gestochen habe?

Harcourt, (G. S.), Vicomte von Newenham, ein englischer Kunstliebhaber, ätzte um 1760. einige Landschaften. *Basan* Ed. sec.

Harder, (C.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, von dem sich Bildnisse finden; welcher aber leicht der gleich nachfolgende seyn dürfte.

* — — (Philipp Gottfried). Ein Paar Bildnisse von dunkelen Männern seiner Familie, das eine nach seiner eigenen Zeichnung, das andre nach G. Spitzel, und ein Paar andre (ebenfalls Harders) nach ihm von M. Engelbrecht und einem C. (ohne Weiteres) gestochen, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

Harding, (J.) So nennt Basan (Ed. sec.) einen englischen Kupferstecher, von dem man Blätter in runder Form und punktirter Manier nach Ang. Kaufmann und Andern kenne. Unbekannt ist es uns, ob es derselbe sey, der mit einem lebendigen kräftigen Stich, nach den schönen Zeichnungen der Lady Baudere vier Szenen aus Bürgers Lenore zu W. R. Spencer's Uebersetzung dieser Romanze, welche im J. 1796. in einer Prachtausgabe in Fol. zu London erschienen war, gestochen hat? Meus-

sel N. Misc. XIV. 636. et seqq. wo von denselben eine ausführliche ästhetische Beurtheilung gegeben wird.

Harding, (W. S.) So heißt ein englischer Maler, nach welchem Bartolozzi, Delattre, Ogborne, J. Parker und P. W. Tomkins meist Gattungs-Blätter, Szenen aus Shakespear u. s. f. in schwarz und roth punktirter Manier gestochen haben, von denen der Gantkatalog von Brandes mehrere anführt, und schön nennt.

— — ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres ein Architektur- und Perspektivmaler genannt, der in der Manier von J. P. Pannini gearbeitet habe.

Hardorf, (Gerold), ein geschickter deutscher Geschichts- und Bildnißmaler, geb. 1769. in dem sogenannten Alten Lande, lernte zuerst bey Anton Tischbein in Hamburg, und seit 1788. zu Dresden bey dem Prof. Casanova, wo er schon damals große Hoffnungen von sich gab. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1794. sah man von ihm einen Kain nach dem Brudermorde, in Oel, woran Composition, Ausdruck und Colorit sehr gerühmt, und nur wenige geringere Flecken von Kennern gerügt wurden. Eben so in ein Paar Bildnissen, in einer Copie nach Flink, und endlich in einer Zeichnung (das Orakel zu Delphi) nach einem Gemälde seines Meisters, Casanova. In 1796. gieng er wieder nach Hamburg, und malte für die dortige Maria-Magdalena-Kirche zwey Altarblätter, die Kreuzigung und die Einsetzung des Abendmahls, welche ihm gleichfalls viel Ehre brachten. Meusels N. Mus. 263. und N. Misc. II. 257—58. Hamb. K. N. S. 63.

* Hardouin, (Michel). Gandellini nennt ihn Controlleur der Kön. Französ. Gebäude.

Hardt, ( ). So heißt irgendwo ein holländischer Kupferstecher, der um 1660. gearbeitet habe, und von dem man ein Bildniß König Carl Gustavs von Schweden kennt.

Hardtfeldt oder Harevelt, (Bernhard). Von ihm kennt man nach Rubens: Christus am Kreuz; im Hintergrunde die Stadt Jerusalem.

Hardtwick, (Constantin), Schriftschneider und Schriftgießer in Nürnberg, geb. 1650. ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Hardwillier, (Julie). So nennt Basan (Ed. sec.) eine Künstlerin, welche nach le Prince zwey kleine Blätter, einen alten Manns- und einen jungen Frauen-Kopf, beyde in Profil gestochen habe.

Hardy, (Bernhard Caspar), Dohmvicar zu Cölln, ein großer Künstler in Wachs zu poußiren, der namentlich allerley Leidenschaften und Gemüthslagen der Menschen mit bewundernswürdiger Wahrheit auszudrücken wußte. Auch malte er schon um 1775 vortreflich in Email, und verfertigte endlich, theils Himmels- und Erdkugeln und Microscopien von ungewöhnlicher Güte, theils optische Gemälde, durch welche er die lebhafteste Täuschung verursachte. In allen diesen Künsten, so wie in mehrern andern Zweigen von Wissenschaften, hatte er keinen Lehrer, sondern alle seine Kenntnisse durch eigenes Studium und anhaltende Versuche sich erworben. Er lebte noch, ziemlich bejahrt, 1805. obwohl er von Jugend auf einer nur sehr schwächlichen Gesundheit genoß; und schlug daher vor mehrern Jahren ein sehr glänzendes Glück aus, das ihm von einem reichen Britten angeboten wurde. Die französischen Generale bewiesen, während ihres Aufenthaltes zu Cölln, eine ganz besondre Achtung für ihn. Auch wird seine Humanität eben so sehr als sein Kunstgenie und seine Wissenschaft gerühmt. Meusel I. 11. Leipz. A. L. Z. 1805. Intelligenzbl. N. 13. und *Msc.*

— — (J.), ein englischer Kupferstecher, von welchem man in braun punktirter Manier ein sehr schönes Bildniß von Edmund Burke nach Reynolds kennt.

* Hardy, (Peter). Eine Vase mit Kinderspielen nach ihm s. bey Thomassin No. 209.

— — ( ). So heißt auch ein französischer Capitain, und ausübender Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnung P. Choffard: Vue de la Bourse de Dunkerque gestochen hat.

Harezom, ( ), ein Kupferstecher, unter dessen Namen man ein satyrisches Blatt auf Heinrich III. König in Frankreich, mit der Aufschrift: l'Isle des Hermaphrodites kennt.

Hargrave, ( ), ein Engländer; arbeitete um 1760. in Schwarzkunst nach C. Molenaer, u. a.

* Haringe, (Daniel). Nach ihm hat Jaapinks das Bildniß Gisb. Jaapinks gestochen.

* Harlem, (Cornelius van), der im Lex. (wie es seyn soll) unter Cornelis erscheint. Eine gute Litteratur der nach ihm gestochenen Blätter, s. im Winklerschen Katalog, der uns seiner Zeit zu spät zu Gesichte kam. Demselben zufolge soll er auch selbst in Kupfer geätzt haben, was alles (wie so Vieles) im Suplemente nachzuholen ist.

* — — (Niklaus van), ein Beyname von Berghem.

Harleston, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der nach P. A. Baudoin gearbeitet habe.

Harmar, (Th.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der zu London zwey Blätter mit Frauenbildern in einer Landschaft gestochen habe, von welchen das eine zur Innschrift hat: From the Banquet &c.

Harmens, (Lubbert). Ein holländischer Schifszimmermann, kam 1655. mit Michel Matthias Smids gen Berlin, setzte sich aber zu Königsberg in Preussen, wo er Fregatten und Kriegsschiffe baute. Man wollte ihn daselbst nicht dulden, weil er reformiert war. Kaum konnte ihn ein Patent als Churfürstl. Schifszimmermann schützen. Nicolai. (Diesen Artikel finde ich in den Handschriften meines sel. Vaters, aus mir unbekannten Gründen, eingeschaltet).

* Harms, (Joh. Oswald), starb zu Hamburg. Der Winklersche Katalog führt von ihm 7. Römische Ruinen, mit dem Titel: Alcune invenzione di Rovine e Architetture dissegnate e fatte con aqua forte da *G. O. Harms* 1673. mit schönen Landschaftsgründen und Figuren im Geschmacke von Salv. Rosa, und mit einem Monogramm seines Taufnamens an. Ein andres seiner Blätter führt zum Titel: Théatre que le Magistrat de Dresde fit élever devant la Maison de Ville, au sujet de l'hommage rendu à l'Electeur en 1681.

Haro, (Bartholomé de). So nennt Florillo IV. 271. ohne Weiteres einen spanischen Künstler (Maler, Bildhauer oder Architekten), der, nebst vielen andern Artisten seiner Nation, i. J. 1661. die Immunitäten der Malerey bey der Regierung vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Künstler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdiensten u. s. f. frey gesprochen wurden.

— — (Juan de). Noch einen ältern Künstler dieses Namens, aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. nennt Fiorillo IV. 172. als Maler und Zeitgenossen des Carducho.

Harou, (Romanus), ein geschickter französischer Baumeister der neuesten Zeit, gebürthig von Angely. Unter seiner Leitung sollte schon um 1802. das Denkmal errichtet werden, welches eine Gesellschaft von Kunstfreunden dem großen Nicl. Poussin zu erwähntem Angely, als dessen Geburtsstadt, durch Unterschrift zu stiften gedachten

und woza einige der vorzüglichsten lebenden Künstler in Frankreich (wie Chaudet, David, Epercieux, Gerard, dann eben unser Harou, Julien, Landon, Lenoir, Mérimée und Percier), ihre Kunstbeyträge liefern würden. Von Harou war namentlich der Entwurf des Sacellums, welches dieses Denkmal in sich fassen sollte. *Feuill. publ.* Eine ausführliche Beschreibung und Abbildung desselben im Umrisse (welche zu den schönsten Erwartungen berechtigten), s. in Landons Annal. II. 50—52. Ob solches wirklich zu Stand gekommen sey, ist uns unbekannt.

* Harper, (Adolph Friedrich), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters, des gleich folgenden Johann, Erwähnung geschieht. Dieser letztre war sein Lehrmeister. Nach dessen Tode besuchte er Frankreich und Italien, wo er sich besonders auf die Landschaft legte, und nach achtjährigen Reisen die schönsten Ansichten nach der Natur gezeichnet nach Haus brachte. Nachwerts ward er Herzogl. Würtembergischer Hofmaler, Galerie-Direktor und Professor der schönen Künste an der Hohen Karlsschule zu Stuttgard. Seit 1798. lebte er wieder zu Berlin, seiner Vaterstadt, und starb daselbst 1806. Meusel Archiv. II. 1. 202. Meusel I. nennt von ihm Landschaften in Oel: Der Morgen; der Abend; der Windstoß; Aussicht von Tivoli (von Heidelof gestochen). Eben so kennt man drey andre italienische Landschaften nach ihm, von M. Balleisz und ein braunes Acquarell-Blatt, das Innere des Colisäums von Rom (wie es scheint von ihm selbst) führt der Winklersche Katalog an.

— — (Johann). Derselbe war eines Kaufmanns Sohn von Stokholm. Meytens und Kraft waren seine ersten Lehrer. In 1709. gieng er mit Ismael Mengs nach Lübek, wo beyde bey dem dortigen Maler P. Heinecken, in dessen Haus die Chymie betrieben wurde, sich im Miniatur- und Emailmalen übten. In 1712. kam er nach Berlin, und in 1719. dort als Hofmaler in Königliche Dienste, wo er dem Monarchen eine Menge seiner Generale und Offiziers, ganzer Statur, doch im Kleinen, auf Folio-Bogen in Oel malen mußte; so daß er darüber fast ganz von seiner ersten Gattung abkam. Nach ihm kennt man, neben Anderm, von B. Probst gestochen, das berufene Lübeckische Wunderkind: Christ. Henr. Heinecken, Puer ingeniosiss. Lubecensis. Heinecke Nachr. I. 52—55.

Harpf, (Philipp), ein alter Kupferstecher, der seiner Zeit für das Theatrum Europæum gearbeitet hat.

Harprecht, (Isaak). So heißt ohne Weiteres, ein Kupferstecher, bey Gandellini, von dem man allegorische Blätter auf die freyen und mechanischen Künste kennt.

* Harrewyn, (Franz). Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Brüssel um 1680. Von ihm kennt man, neben Anderm: Eine Folge von Ansichten zu le Roy's 1699. erschienenem: Grandes Maisons du Brabant; so z. B. zwey Ansichten von Rubens Hause, nach der Zeichnung von J. van Croes; dann zwey seltene Bildnisse des Erzherzog Albrechts von Oestreich, und der Infantin Isabella von Spanien, beyde betend auf den Knieen (neben ihm St. Jacob, neben ihr St. Margaretha); beyde nach Rubens; ferner diejenigen des Herzogs Heinrichs von Guise und der Herzogin Margaretha von Valois, beyde nach seiner eigenen Zeichnung. Rost VI. 502. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm mehrere andre Bildnisse, dann Diomedes und Manto, von B. Picart 1711. gezeichnet, und nach ihm ein von Bouttats gestochenes Blatt an: Mariage de Charles II. Roi d'Espagne avec Mar. Louise d'Orleans en 1679.

Harriet, (Fulgiron Johann), ein neuerer französischer Maler, gebürtig von Paris, Schüler von David. Schon i. J. 1793. gewann er durch seinen auf dem Schlachtfelde sterbenden Brutus den Preis, welcher ihm, bey der damals aufgehobnen Akademie, durch ein Jury von 50. Personen (theils Künstlern, theils Liebhabern), zuerkannt ward. Im J. VII. trug er ebenfalls den ersten Preis des National-Instituts durch ein Gemäld davon, welches den Kampf der Horazier und Curiazier darstellte. Sein Mitwerber war Leroi. Ein andres großes Bild von ihm, welches den Tod des Virgils vorstellt, fand ebenfalls großen Beyfall. Kenner nannten den Gedanken edel und schön, und die Zeichnung ziemlich tadellos. Dagegen wurde, theils gegen die Composition, die vereint auftretenden Calliope und Parze, theils gegen das Colorit mancherley eingewandt. Allgemeinen Preis erhielt in 1802. sein Androclus mit dem Löwen in der Wüste. „Der Ausdruck, die gute geschmackvolle Zeichnung, das kräftige Colorit, und die leichte angenehme Ausarbeitung" (hieß es damals in Landons Annalen I. 257. und II. 19. wo davon auch die Abbildung im Umrisse steht), „geben aegründete Hoffnung, daß der junge Künstler seinem Zeitalter Ehre machen werde." Fiorillo III. 475 und 514. Auf derselben Ausstellung fanden sich noch von ihm drey Zeichnungen in Kreide: Ein auf Blumen liegendes Kind; dann die Muse der Geschichte, und ein Horatius Cocles (wahrscheinlich der erste Gedanke zu dem unten folgenden Gemalde). Im Almanach des Beaux-Arts von 1803 wird Harriet noch unter den zu Paris lebenden Künstlern genannt; alsdann gieng er als Pensionnair der Regierung nach Rom, und starb daselbst im Frühjahr 1805. Auf der Kunstausstellung der dortigen franz. Akademie in ermeldtem Jahr (nach seinem Tod), sah man dann von ihm eben sein angefangenes mächtiges historisches Werk von 15. (anderwerts heißt es gar: 40.) lebensgroßen Figuren, welches den gleich vorhin erwähnten Römer auf der Sublicischen Brücke vorstellt, nebst noch ein Paar Scizzen zu eben diesem Gemälde. Zeichnung und Colorit waren bewundernswürdig, und hätten dem größten Künstler Ehre gemacht, zu welchen ihn auch Schlegel in seinem Schreiben an Görbe (Jen. A. L. Z. Intell. Bl. N°. 121. und 22.), unter den Geschichtemalern zählte, die er in Rom gefunden hatte. Ob es dann nach den Zeichnungen dieses, oder eines andern Künstlers dieses Namens sey, daß H. Guttenberg (1804.) für das XXVIII. Heft des Musée français den sterbenden Fechter, Al. Tardieu (1806.) für das XLI. Heft St. Michael der den Drachen erlegt, nach Raphael, und J. Godefroy für das XLII. einen todten Christ auf dem Schooß der H. Jungfrau nach Hann. Carracci gestochen hat, ist uns unbekannt. Wir vermuthen aber das erstere, da die Zeichnungen für dieses Prachtwerk immer eine geraume Zeit vor ihrem Gebrauch in Bereitschaft zu liegen pflegen.

* Harris, ( ). Dixon hat nach ihm den Zahnarzt und den Operator, und Pranker eine Aussicht zu Lilford in Northampton-Sture gestochen.

— — ( ). Wahrscheinlich ein von dem Obigen verschiedner englischer Maler, und Secretair der Aurelian-Society zu London, die sich mit Untersuchung der Insekten und ihrer Verwandlungen beschäftigte, welcher er ein großes Insektenwerk in Folio zueignete. *Msc.*

Harsdorf, (Caspar Friedrich), ein geschickter Baumeister, geb. 1735. Derselbe studirte in Frankreich und Italien, wo er zu Rom eine Stelle unter den Arkadiern erhielt. Nach seiner Rückkehr ward er erster Königl. Dänischer Hofbaumeister (1770.), Professor der Architektur bey der Akademie der bildenden Künste zu Kopenhagen, und Direktor derselben (1778.). Bald darauf erhielt er den Rang eines wirklichen Justizraths. Mit all diesen Titeln starb er 1799. Von seinen Ar-

heiten hingegen ist uns nichts weiter bekannt, als daß nach seinen Planen die in 1795. zu Kopenhagen abgebrannten Schloßgebäude meist wieder neu aufgeführt wurden. Henningss S. 87. Meusel N. Misc. X. 239. und *Msc.*

Harstol, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Landschaftsmaler in Wasserfarben genannt.

Hart, (Thomas), ein englischer Kupferstecher, von dem man die Bildnisse des Admiral Hopkins, des General-Major John Sullivans, Robert Rogers und David Woosters kennt.

Hartfeld, ( ). So heißt ein niederländischer Landschaftsmaler, von dessen Arbeiten in der Kayserlichen Galerie zu Wien aufbehalten werden. *Msc.*

Hartmann, (Johann), Landschaftsmaler, geb. zu Mannheim 1753. lernte bey Kobell. Schon frühe (um 1776.) führte ihn sein Hang nach der Schweiz auf Biel, wo er sein Talent meist nach der schönen Natur dortiger Gegenden ausbildete. Von ihm sind die vortreflichen Darstellungen des Bieler-Sees und der darauf liegenden St. Peters-Insel und andre ähnliche Blätter in Gouache durch ganz Europa bekannt. Der Zauber des Colorits derselben in den Mittel- und Hintergründen, und zumal in den Lüften, ist unübertreflich; etwas minder Härte, und freyere Nachahmung der Natur in den Vorgründen, dürfte ihrer Wahrheit nichts schaden. Dasselbe läßt sich von seinen (seltenen) Oelgemälden sagen. Die charakteristische Zeichnung seiner Tannen ist schon von Mehrern mit Recht bemerkt und gepriesen worden. Weiteres über ihn, und ein Verzeichniß von 24. seiner meist beliebten Prospekten (Handzeichnungen versteht sich) nebst den Preisen derselben von 30. franz. Livr. bis zu 8. Louisd'or, findet sich in Meusels N. Misc. VI. 767. Einige von ihm, zum Theil gemeinschaftlich mit F. Lorieux (1782.) schön geätzte Ansichten aus dem ehemaligen Bisthum Basel führt der Gantkatalog von Brandes an. Vollends prächtig dann nennt der Winklersche: Zwey Darstellungen der Einsiedeley zu Arlesheim, und zwey andre von der Peters-Insel, alle viere von unserm Künstler und Stuntz (1787.) gemeinschaftlich in Aquarell gefarbt bearbeitet; die beyden letztern ohne ihren Namen. Auch Thyry hat nach Hartmann in brauner Aquarellmanier gearbeitet.

— — (J. A.), ein Bildnißmaler; arbeitete zu St. Gallen, woher er vielleicht gebürtig war, um 1750. J. R. Holzhalb hat nach ihm das Bildniß des dortigen Pfarrherrn Barthol. Wagelins gestochen.

— — (Joh. Daniel), ätzte das Titelkupfer zu Johann Munks Chirurgie, die 1715. zu Amsterdam ans Licht trat. Dann ein Bildniß Heinrich Patkul's von Rosenboeck. *Gandellini* und *Msc.*

— — (Joh. Jakob), geb. zu Kuttenberg in Böhmen um 1680.; arbeitete zu Prag um 1716. Man siehet von ihm in der K. K. Bildergalerie zu Wien vier Landschaften, welche die Jahrszeiten vorstellen. *Msc.*

— — (Wolfgang), ein Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts, von dem uns aber nichts Anders als das Bildniß des Rechtsgelehrten Nic. Hennlius von Hennefeld (welch furchtbarer Justizname!) bekannt ist.

— — ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Maler dieses Namens hat Romstedt das Bildniß des Gottesgelehrten M. Emmerling gestochen.

— — ( ), ein junger Künstler, geb. aus Stuttgard; lebte zu Rom im J. 1803. Damals erhielt man von ihm zu Hause ein sehr ausgezeichnetes allegorisches Gemälde, Heros und Anteros, welches in verschiedenen Zeitschriften, hauptsächlich aber von Böttiger, in der Jenaischen Litteraturzeitung ungemein gelehrt und geistvoll beschrieben wird, so wie ein Umriß davon das Titelkupfer des vierten Bandes ermeldter Zeitung vom J. 1803. ausmacht. Dieses Gemälde kam in Besitz des Fürsten von Anhalt-Dessau. Ein andres Bild von ihm: Christus, der den Kelch segnet, ein Altarstück für eine Dorfkirche, vereinte Carracci's Kraft mit der Milde von Carlo Dolce; und höchst sprechend fand man die Allegorie seiner Hebe, welche Zevs Leibvogel füttert, und ihn mit zarter Mädchenhaftigkeit liebkost. Seit 1805. lebte er zu Dresden. Im 1807. arbeitete er an einem großen Werke: Die drey Marien. Ein Aeneas, der, in dem brennenden Troja, mit seinem Vater Achates aus dem Hause tritt, um sich den einrückenden Griechen zu widersetzen, wurde noch von ihm in Rom gemalt, und kam nach St. Petersburg. Oeffentl. Nachr. Von diesem letztern heißt es in der Schrift: Winkelmann u. sein Jahrh. (S. 528.) „Hartmanns gutes Talent offenbarte sich an diesem großen Bilde. Der Geschmack in demselben ist gut, und das Colorit kräftig; die Zeichnung hingegen nicht fehlerfrey." Und: „In Betracht der Erfindung hielt ein etwas später verfertigter Entwurf mit schwarzer Kreide, Orest vom Geist seiner Mutter und den Furien geschreckt, mehr Beyfall; war auch in der That verdienstlich."

Hartmann, ( ), ein andrer deutscher Maler, in St. Petersburg, von dem wir aber nichts anders als das Traurigste wissen: Daß er im J. 1805. wegen dem Defekt in einer von ihm, zwar mit der größten Treu, aber mit zu vieler Nachsicht gegen schlechte Zahler verwalteten Sterbekasse, sich selbst erhieng. Oeffentl. Nachr.

Hartung, (Lorenz). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem C. Romstedt ein (ebenfalls ungenanntes) Bildniß gestochen habe. Ob dieser Hartung nicht etwa mit obigem Bildnißmaler Hartmann (nach welchem eben auch Romstedt gestochen) Eine Person seyn dürfte?

— — (P.) Und so wieder ein Andrer, nach welchem C. Andersohn das Bildniß Georg J. Marschalls von Biberstein gestochen hat.

Hartwagner, (Michel), aus Dekendorf in Niederbayern; studirte in der Künstler-Akademie zu München. Er malte in Oel und auf nassen Kalk mit vielem Genie; aber ums Brod, und also zu geschwind. Von ihm selbst, theils geätzt, theils mit der kalten Nadel gearbeitet, führt der Winklersche Katalog: Diana und Actäon, und: Perseus und Andromeda; einen Maler in seiner Werkstatte, das Bild einer alten Frau auf der Staffeley, (diese alle nach seiner eignen Erfindung); dann ein Altarblatt nach A. Zanchi, und ein allegorisches Bild zu Ehren des Kurfürst Maximilian III. von Bayern, nach Christ. Wieck an. Diese Blätter sind von 1769. u. 71. datirt. Hartwagner starb zu München 1775. N. B. Sch. W. XXIX. 303.

Has, (Johann de), ein Bildhauer von Metz, studirte in Italien, und arbeitete um 1520. zu Antwerpen, wo ihn Albert Dürer mit seiner ganzen Familie abzeichnete. *Msc.*

Haselbäck, (Franz). Unter diesem sonst unbekannten Namen findet man eine Handzeichnung, die Kreuzigung Christi vorstellend, mit der Jahrzahl 1497. Meusel Miscell. XIV. 126.

Haselmayer, ( ), ein Kunstverleger zu Tübingen. In 1804. sah man, neben Anderm, von ihm ein Programm: Anatomische Abbildung des menschlichen Körpers, durch erhaben gearbeitete ceroplastische Figuren dargestellt. S. oben Curiger (Jos. Ben.)

Haß, (Joh. Wilhelm). Dieser Artikel im Lexikon gehört unter Haas.

Hassel, (W.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher, der nach E. Warwick, Damfilde, P. van der Bank, u. a. gearbeitet habe.

Hasselgren, ( ), ein schwedischer Maler, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe um 1807. schon seit einiger Zeit in Dresden arbeitete. Tüb. Morgenbl. S. 40.

Hassenfratz, ( ), Professor der Architektur an der polytechnischen Schule zu Paris 1806.

Haßlau, (Mademois.), eine deutsche Kunststickerin; ob bloß Dilettantin, ist uns unbekannt. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1806. sah man von ihr ein Fruchtstück nach Heem, welches in jeder Hinsicht das ihm zu Theil gewordene Lob verdiente. Meusel Arch. II. 2. 102.

Hastefanus, ( ). Man findet diesen Namen auf einer päpstlichen Schaumünze von 1632. Sammlung berühmter Medailleurs N. 346.

Hastolt, (C.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftmaler genannt.

Hatfield, (Georg), ein englischer Kupferstecher, der in 1785. den ersten Preis für die beßte Architektur-Zeichnung in der Akademie zu London erhalten hatte. *Msc.*

Haton, ( ). So hieß ein Kupferstecher, der um 1700. in Schweden gearbeitet hat, und von dem man einige Bildnisse: Carls XII. dann der Antiquare El. Brenner und Joh. Hadorph's, und endlich des Gottesgelehrten J. Palmroot kennt.

Hattinger, (Joh. Bernhard), wird unter den zahllosen augsburgischen Kupferstechern des XVIII. Jahrhunderts angeführt. *Msc.*

Hatzmann, (Niklaus), Maler in Nürnberg um 1626. ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Hau, (Hieronymus), ein wenig bekannter Maler, nach welchem B. Vogel die Bildnisse von Matthias und Wolfg. Jak. Henisch in Schwarzkunst geschabt hat. *Msc.* S. auch unten: Haug.

— — oder Han, ( ), ein Maler von Kempten, befand sich um 1712. in Italien, und copirte zu Venedig ein altes Gemäld in dem dortigen Pallast von St. Marcus, welches vor wenig Jahren (1804.) B. W. C. Müller, nach gedachter Copie (einer bloßen Zeichnung) in Kupfer gestochen, mit einer Erläuterung D. Colmars zu Nürnberg ans Licht stellte. Der Gegenstand ist nämlich: Nürnberg empfängt von Venedig im J. 1506. vormundschaftliche Gesetze. Nach seiner Rückkehr bekleidete unser Künstler eine Rathsstelle in Kempten, und hinterließ, nebst zwey Töchtern, einen Sohn Hieronymus, der aber kaum der obige ist, da es nämlich von dem Sohn unsers Malers heißt, er habe als Kaufmann zu Venedig gelebt. Von dem unsrigen findet man übrigens mehrere Gemälde in einem Kloster und in etlichen Kirchen zu Kempten. Meusels Arch. III. 183. IV. 190.

Haubendaler, (Melchior). So heißt ein sonst unbekannter Künstler, der nach Cosm. Piazza eine Anbetung der Könige gestochen hat.

Hauber, (Joseph), Maler, geb. zu Gerardsried, der Herrschaft Rothenfels im Algau 1762. oder 63. eines dortigen Schreiners Sohn, lernte die Kunst zuerst bey einem guten Maler, Weiß, zu Röthenberg. Alsdann gieng er nach München, wo er, unter Anleitung des Bildhauers und Professor R. Boß auf der dortigen Akademie und in der Galerie studirte, und sich gerade unter einem solchen Lehrer eine große Fertigkeit in der Zeichnung erwarb; so wie er hinwieder bald im Ausdruck stark wurde, und ihm derjenige des verborgenen, hohen und nicht gemeinen Schmerzens ganz vorzüglich gelang. Eben so war sein Colorit markigt und kräftig; nur daß es ihm bisweilen an dem gehörigen Grad von Reinlichkeit gebrach, welches daher rühren mochte, daß er seine Farben zu frühe mit dem Pinsel, statt mit der Spachtel mischte. Er malte Geschichte und Bildniß; keiner hatte damals auf der Galerie die Rubens, Van Dyck, Douw und Mieris besser copirt, als er. Schon auf der Kunstausstellung von 1788. sah man von ihm ein Vesperbild (?) welches allgemeinen Beyfall gewann. In 1793. erhielt er von dem Kurfürsten ein dreyjähriges Gnadengehalt. Zu seinen beßten Arbeiten gehörten (damals) St. Sebastian, eine große Altartafel; ein Adam und Eva, wie Gott ihnen die Frucht des Baums verbietet; eine Maria, die den Leichnam Jesu auf ihrem Schooße hält, ganz in Van Dycks Geschmack, und eine Geburt Christi (diese beyde schon 1791.); späterhin eine Hochzeit zu Cana, und eine unbefleckte Empfängniß. An dem Hofe zu Eichstädt malte er eine Menge Bildnisse. Meusel Mus. VI. 97—98. und N. Misc. I. 77–84. wo ein etwas weitschichtiger, aber guter Aufsatz über ihn zu lesen ist, und, neben seiner Kunst, auch sein musterhafter Fleiß und sein vortreflicher sittlicher Charakter gerühmt wird. Seither haben wir indeß von diesem hoffnungsvollen Künstler nichts Weiteres vernommen.

Hauber, ( ). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter neuerer deutscher Maler, nach welchem Schlotterbeck in 1806. das Bildniß des Künstlers Wilh. Kobells gestochen hat.

Haublin oder Haeublin, (Niklaus), ein Kupferstecher, arbeitete um 1666—80. zu Frankfurt am Mayn, Dresden und Leipzig. Man hat von ihm eine Menge Bildnisse dunkeler Männer (fürstlicher und unfürstlicher) aus Sachsen u. s. f. meist ohne Namen des Malers; dann eines nach ihm (Christiana nata et nupta D. Sax.) von Jak. Sandrart, vornehmlich aber einen großen Prospekt von der Stadt Hanau. H. S. Hüsgen S. 95.

Hauchecorne. S. Bouvron.

Hauck, (Friedrich Ludwig), geb. in Homburg vor der Höh 1718. lernte bey seinem Vater, dasigem Hofmaler. Er that darauf Reisen in Deutschland und England, und ließ sich nachwerts (1744.) zu Frankfurt am Mayn haushablich nieder, wo er Bildnisse und Conversations-Stücke in Oel- und Pastellfarben malte, und einige Blätter in Kupfer ätzte. J. M. Bernigeroth, J. J. Haid, Geyser, J. H. Wicker haben nach ihm gestochen. H. S. Hüsgen S. 190. (Hier ein Beyspiel von der Bescheidenheit meines sel. Vaters. Hüsgen (l. c.) macht auf ihn einen eben so rohen als unverdienten Ausfall. In seinen handschriftlichen Zusätzen zu dem Lex. aus welchen obiger Artikel entlehnt, und der Gegner citirt ist, thut er dieses Angriffs mit keinem Wort Erwähnung, und überläßt es dem gerechten Drittmann (Meusel in seinem Künstlerlex. II.) seine Ehre zu retten). Nach ihm hat Bernigeroth das Bildniß J. J. Stark's gestochen.

* — — (Johann), dessen das Lex. unter dem Art. Kemb kürzlich Erwähnung thut. Nach ihm vermuthlich hat B. Vogel das Bildniß Just. Eberh. Passern's von Gießen gestochen.

Haucker, (Thomas). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens erschien ein Bildniß von Titus Oates in R. Tompsons Verlage.

Have, (de la), ein Stahlschneider. S. de la Haye.

Havel, (Anton von). Nach einem uns sonst unbekannten niederländischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes ein von G. du Vivier geätztes seltenes Blatt an.

Havemanns, (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Matham gestochen habe.

* Haven, (Lambert). Nach ihm kennt man

auch ein von H. Schaten gestochenes Bildniß Rikl. Rosenkranzes.

Hauer, (Daniel Adam), ein Kupferstecher von Schriften und Landkarten zu Nürnberg. Dort geb. 1734. lebte noch daselbst 1789. Meusel II.

* — — (Johann), Goldschmied zu Nürnberg, geb. 1629. ist einzig durch sein Bildniß bekannt. Ob derselbe nicht mit demjenigen von Berlin, dessen das Lex. unter dem Art. Joh. Hauer's des Malers gedenkt, Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* — — — —, der eben genannte Maler. Nach ihm hat A. Kbol das Bildniß Mich. Edels, und Sandrart dasjenige von Magd. Edsin, geb. Fürleger gestochen.

* Havercamp, (Heinrich), lebte um 1620. *Msc.*

Hauff, ( ), ein Künstler dieses Namens, wird in der Zeitschrift: Konstantinopel und St. Petersburg 1805. VI. 202. der beste Restaurateur alter verdorbener Gemälde in letztrer Residenz genannt, und war damals auch als solcher für die Galerien in der Eremitage, und in den Lustschlössern Pawlowsk und Gatschina angestellt.

Hauffer, (J. W.) So heißt irgendwo ein Kupferstecher zu Augsburg, der, neben Anderm, nach A. Balestra gestochen habe.

Haug, (Hieronymus). Nach einem Maler dieses Namens (der aber leicht obiger Hieronymus Hau seyn dürfte) hat J. C. G. Spitzel das Bildniß Leonh. Fr. Voits von Berg gestochen.

Haugthon, (Moses), ein englischer Kupferstecher der neuesten Zeit, von welchem im Zürcher-Journal für Litteratur u. Kunst (S. 369—72.) drey Blätter, Sünde und Tod, und Eva's Traum (aus Milton) und Lycidas, alle drey nach Füßli, beschrieben und beurtheilt werden. Von dem erstern heißt es dort: „Das Blatt ist in zwey verschiedenen Manieren gearbeitet, nämlich zuerst in Aquatinta, womit der Grund und die Beywerke ausgeführt sind; die Figuren hingegen sind in einer Art punktirter Manier gestochen, die bey genauer Betrachtung etwas Aehnliches mit einer Fischhaut hat, und übrigens sehr angenehm ins Auge fällt." Das zweyte wird ein sehr prächtiges Effektstück genannt; von dem dritten hingegen geurtheilt: Der Kupferstecher habe sich weniger gut gehalten, als bey den beyden vorigen. „Das ausgestreckte Bein des im Mondschein schlafenden Hirten sey so regelmäßig punktirt, als ob es mit einem Strumpf, nach einem besondern Dessin gestrickt, angethan wäre." Dann wird in ermeldtem Journal (S. 378—80.) noch eine ganze Folge von Kupferstichen aus Shakespeare, Milton und Dante, ebenfalls nach Füßli, von unserm Künstler angekündigt, deren schon oben unter dem Art. Füßli Erwähnung geschieht, und wovon obige drey Blätter bereits den Anfang ausmachen.

Hault, (David und L.), Kunstverleger. Aus ihrem Verlage kennt man, neben Anderm, ein Bildniß von Rubens, und eines (den Kathol. Schweizerkantonen 1655. zugeeignetes) von St. Carl Borromäus; noch ein anderes des Theologen B. H. Phrinz, und endlich eine Monstranz: „Gelobet sey das", u. s. f.

Hauptmann, (Johann Gottlob), geb. zu Dresden 1755. lernte die Handzeichnung aus sich selbst, studirte alsdann Mathematik und Architektur, und übte sich endlich unter Anleitung des Ober-Landbaumeisters Exner in dem Praktischen dieser letztern Kunst. Seit dem J. 1778. war er als Kur-Sächsischer Hofconducteur angestellt. Bey diesem Dienste hatte er verschiedene Reparaturen, und neue Einrichtungen, wie z. B. diejenige des Finanzhauses, dann mancherley Decorationswerke u. s. f. zu besorgen. Keller S. 67. In ganz neuen Tagen (1807.) erscheint dieser Künstler wieder mit dem Titel eines Ober-Landbaumeisters, und rühmte man damals unter den bey der Anwesenheit des Kaiser Napoleons zu Dresden vorgekehrten Feyerlichkeiten, namentlich auch die von ihm sehr geschmackvoll veranstaltete Beleuchtungs-Charpente.

Hausen, (Joh. Daniel), kam 1760. an Antons Stelle als Lehrer der Geometrie und Architektur bey der Akademie zu Kopenhagen, und blieb bey derselben bis 1765. Hernach 1777. ward er Baumeister und Agreirter der dasigen Künstlerakademie. *Msc.* Ob noch derselbe, oder wohl eher dessen Sohn es ist, der um 1804. ebenfalls unter dem Titel eines Landbaumeisters und Professors zu Kopenhagen die Zeichnung zu der Haupteinrichtung des Gebäudes und zu den innern wissenschaftlichen Einrichtungen eines chemischen Laboratoriums bey dem Kön. National-Museum entworfen hat, ist uns unbekannt.

* Hausmann, (Elias) und dessen Sohn (Elias Gottlob). Letztrer starb 1778. *Msc.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 40. Bildnisse heller und dunkeler Männer an, welche Bause, Bernigeroth (vornemlich), J. J. Haid, Küttner, J. F. Rosbach, A. und J. M. Stock und Sysang nach beyden gestochen haben. So z. B. nach (dem jüngern), Bause das sehr schöne des Architekt Casp. Richters.

* Haussart oder Haussard, (Johann) Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Paris um 1700. und blühend daselbst um 1730. Es ist unbekannt, bey wem er seine Kunst gelernt habe; nur bemerkt man, daß er den Styl von Benedikt Audran mit Erfolg nachgeahmt hat. Seine Zeichnung ist correkt, und seine Arbeit meist von guter Ausführung. Die 9. Blätter, welche er zum Recueil de Crozat, nach Courtin, Feti, de la Fosse, Manfredi, Pipi, Romanelli und Sermoneta gestochen, machen ihm die meiste Ehre. S. Rost VII. 96. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt noch etliche andre nach Champagne, C. Coypel, Düfour, J. B. Martin (nach diesem die Schlachten von Friedlingen und Höchstätt), Sanzio (St. Michael), und F. Verdier an. Conf. *Gandellini*, wo drey seiner Blätter nach Manfredi umständlich beschrieben sind.

* — — (Madmoif.), deren das Lex. unter dem Art. Johann H. gedenkt, hieß Catherina. Mit 1749. datirt kennt man von ihr das Bildniß des Arztes S. F. Mosand.

Hauteville, (J. de). Diesen Namen findet man, als Zeichner, auf einem perspektivischen Blatte von Matthäus Küssel geätzt. *Msc.*

* Hautsch, (Georg). Sein Vater und Großvater waren geschickte Mechaniker. Georg war schon 1683. in seiner Vaterstadt berühmt, und lebte noch 1711. *Msc.*

Hauwiller, ( ), Maler, arbeitete um 1750. zu Straßburg. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß J. D. Schepflins in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Havy, (de). So nennt Fiorillo III. 106. ohne Weiteres, einen Schüler oder Nachahmer von Rosso oder Primaticcio.

* Hauzinger, (Joseph), Maler, geb. zu Wien 1728. Paul Troger und Dan. Gran waren seine Lieblingsmeister. In des erstern Gesellschaft verfertigte er die Frescoarbeiten in der Dohmkirche zu Brixen. Ganz von ihm gemalt sind diejenigen in der Schloßkapelle zu Preßburg, in der Schloßkirche zu Ofen, in der neuen Kapelle des Königes Stephan von da, und im Universitätssaal zu Tyrnau. Sein ansehnlichstes Oelgemälde war (1782.) sein 22′ hohes und 10′ 8″ breites Altarblatt (Jesus der mit Maria und Joseph nach Jerusalem reiset), welches im Bildermagazin des untern K. K. Belveder-Gebäudes zu Wien aufbewahrt wird. Dann malte er auch in de Witt's Geschmacke

Basreliefs, wovon man, neben andern, in der neu angelegten Kaiserl. Galerie ein wohlgerathenes Thierstück zeigt. Eine ausführliche Beschreibung seiner Werke findet man in Meusels Misc. XXI. 177—82. Er starb 1785.

Hauzinger, (Joseph), ein andrer Künstler dieses Namens, geb. zu Wien, studirte die Baukunst daselbst um 1787. Meusel Misc. XXX. 362.

Haward, (Franz), ein englischer Kupferstecher, arbeitete um 1780. Von ihm kennt man mehrere Blätter. So z. B. roth punktirt die Bildnisse von Carl Earl Cornwallis, und Cap. William Cornwallis, beyde nach D. Gardner, wovon der Katalog von Brandes letztres sehr schön nennt; in eben dieser Manier 6 mythologische Blätter, Juno, Hebe, Flora und Zephyr, Psyche und Zephyr, Urania und Clio, alle nach W. Hamilton; dann Master Bunbury, und Mistriß Siddons unter dem Emblem einer tragischen Muse, beyde nach Reynolds; erstres wenigstens in eigentlicher Schwarzkunst, schön und selten; und endlich wieder roth punktirt, nach Ant. Zucchi: the Meeting of the Sisters at Reculver, und den Tod St. Juliens im la Trappe Convent; Alles gute Blätter.

Hawle, (Joseph), Zeichnungslehrer bey der Ingenieur-Schule zu Prag, lebte dort 1802.

Hayard, (. . .). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher von mehrern großen Köpfen in Kreidenmanier, nach Vanloo; dann von Architektur-Zierathen u. s. f.

* Hayd, (Anna Maria). Man hält sie für eine der ersten, welche Landschaften in Pastell gemalt hat. Deutsch. Kunstbl. Anz. S. 6.

* — — (Johann Elias), Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, Sohn Joh. Jakobs, (welchen er in Absicht auf die Mannigfaltigkeit und den Geschmack, womit er seine Kunstgattung ausübte, übertraf); geb. zu Augsburg 1739. oder 40. lernte bey seinem Vater, und fieng um 1780. an, sich auszuzeichnen. Daneben führte er den großen Kunstverlag dieses letztern fort; wozu, neben Andern, die Trewischen und Weinmannischen botanischen Werke, Bruckers Bildersaal und Ehrentempel, die von Murr übersetzte brittische Zoologie von Pennant, das Hedlingersche Kunstkabinet u. a. gehörten. Ein Dutzend seiner besten Bildnisse (darunter vielleicht vorzüglich diejenigen des Malers Koella und seiner Gattin, nach Koella) führt Rost II. 85., ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 50. an. Schön nennt ferner der Katalog von Brandes diejenigen der Augsburger-Patrizier von Stetten und Sulzer nach Graf, und J. Felsen von Lindau, nach Dehle; und ebenderselbe (wohl mit höchstem Recht) das lebensgroße von Kupetzky, nach ihm selbst. Von historischen Blättern dann kennt man von ihm ebenfalls an die 20. nach Chodowiecky, J. de Cordua, J. C. Heilmann, J. C. Loth, M. A. Merigi, Mieris, Rembrand, Schalken, Solimena, B. Strozzi, C. Vanloo und van der Werf; von welchen die im Tempel angeklagte Ehebrecherin nach Merigi — eine Geburt Christi und Auferweckung Lazari (letztres gemeinschaftlich mit seinem Vater gearbeitet), beyde nach Rembrandt — dann: the art of dressing Fish, und the Coock-Maid, nach Heilmann (jenes der Societät der Kunst zu London, und dieses ihrem Secretär zugeeignet) und der warnende Greis, nach Jos. Christ (ein sehr glänzendes Blatt) zu den besten gehören. Endlich kennt man auch von ihm ein Paar Blätter glücklicher Versuche, Landschaften in Schwarzkunst zu schaben; wie z. B. eines nach Schönnagel, das ganz wie geätzt erscheint. Meusel l. II. Dann desselben Miscell. XXVIII. 224—32. u. a. Dieser Künstler war Mitglied der Kais. Franciscischen Akademie zu Augsburg. Winkler zählt ihn (1802) noch unter die Lebenden.

* — — (Johann Gottfried), Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in Schwarzkunst, (doch vornehmlich in letztrer), geb. zu Augsburg 1710. des unten folgenden Lorenzen jüngerer Bruder. Er hielt sich lange zu London auf; alsdann (ungefehr seit 1770.) in Wien, wo er bis an seinen Tod verblieb. An ersterm Ort arbeitete er für den Boydellschen Verlag. Nach unserm Ermessen, war er unter den Künstlern seines Hauses weit der Vorzüglichste. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 70 Blatter (zur Hälfte Bildnisse, die übrigen historischen Inhalts und Gattungsstücke), Rost aber II. 82—83. ein Dutzend der besten an, welche in der That der guten englischen Schabekunst beykommen. Man sehe z. B. seinen Musikanten nach Amoroso; Absolons Unterwerfung nach J. Bol; die Geschichte der Virginia nach Dance'; van Swietens Brustbild auf einem architektonischen Monumente, nach Messerschmied; die Familie Kais. Franz I. nach Mentens; das Bildniß Lord Camdens, nach Reynolds; die Schauspieler Garrick und Foot in ihren Rollen; das allerliebste Bildniß der Anna Maria Werner, geb Haid, nach ihr selbst, und so viel andre. Dieser geschickte Mann (ebenfalls Mitglied der Kais. Franciscischen Akademie von Augsburg) starb zu Wien 1776. Meusel l. II. u. a. Ein artiges geätztes Blatt von ihm (Ruhe der H. Familie bey ihrer Rückkehr aus Egypten) nach J. E. Dayfinger, führt der Winklersche Katalog an.

* Hayd, (Johann Jakob), geb. 1704. (nicht 1705.) Er kam sehr jung nach Augsburg, wo er auch verstorben ist. Derselbe war weit der fruchtbarste Arbeiter seiner Familie; aber in der Kunst stand er seinem Sohn, und noch mehr Johann Gottfried merklich nach. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 290. Bildnisse heller und dunkeler Männer, Rost II. 83—84. aber ein Dutzend der besten an. Unter dieselben zählt der Gantkatalog von Brandes diejenigen des Augsburger-Patriziers von Rauner und des Grafen Carl Ludwigs von Hohenloe; der Katalog von Winkler das von Christian von Münch von Eichstett (ohne Namen des Malers); und beyde das des Freyherrn C. F. von Seckendorf, nach J. L. Schneider. Neben denselben kennen wir von ihm: Familia sacra; i. e. Imagines Jesu Christi ejusque Parentum et Apostolorum, nach Kupetzky, und nach der Zeichnung von J. C. Füßli (16. Bl.); dann eine Frau mit einem Blumenkranz, und eine andre, welche Orangenblüthen liest, beyde nach de Marees; Fantasieköpfe und ein Stillschweigen, nach Nogari; endlich Phitantoza Iconographia de *J. G. Weinmann* 4. Vol. Ratisbonæ 757. *Msc.*

* — — (Johann Lorenz), Joh. Gottfrieds älterer Bruder, Maler, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Augsburg, und eben daselbst gestorben. Von ihm kennt man ein gutes allegorisches Blatt auf die Augsburgische Confession, ohne Namen des Malers; dann an die 20. Fantasieköpfe nach Piazetta. Hinwieder haben Bodenehr, J. J. Hayd und Chr. Rugendas einige Bildnisse nach ihm gestochen. Rost II. 81—82. u. *Msc.* Oberwähntes allegorisches Blatt führt dann der Gantkatalog von Brandes wieder als nach unserm Künstler von B. F. Sedlezky gestochen (copirt) an.

* — — (Johann Philipp), Joh. Lorenzens Sohn, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. 1730. Derselbe hielt sich einige Jahre bey seinem Oheim, Joh. Gottfried, zu Wien auf, und war seit 1784. Lehrer und Aufseher der gesellschaftlichen Zeichnungs-Anstalt seiner Vaterstadt. Auch von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters 14. meist fürstliche Bildnisse, dann einige Gattungsstücke nach seiner eignen Erfindung, mehrere Blatter nach B. Picart (die zu einer Copie seiner Céremonies religieuses gehören mögen), und wieder — vier Cicisbeen, unter dem Bilde der vier Tagszeiten — und wieder die zwey Gnadenbilder zu St. Jakob in Prag und zu Weßobrunn

in Baiern an, das wohl Alles nicht Großes bedeuten mag. Er lebte noch um 1789. Meusel II.

Hayd, ( ). So heissen endlich auch zwey Gebrüder, welche die Bildhauerkunst bey Nahl in Cassel lernten. Von dem ältern derselben führt Meus. (N. Misc. VII. 9ſt.) um 179ſ. ein Modell des Herkules und der Omphale in ihren vertauschten Kleidern an. Neueres von Beyden ist uns nichts bekannt.

* Haydocke, (R.). Derselbe ätzte auch sein eigenes Bildniß. *Msc.*

* Haye, (Carl de la), geb. zu Fontainebleau 16ſt. Er begab sich jung nach Italien. Seine Art zu stechen war angenehm, und hatte Aehnlichkeit mit der von Corn. Bloemaert, seinem Zeitgenosse. Rost VII. 337—38. führt nach ihm vier Blatter an, von welchen er besonders: Die griechischen Philosophen, welche sich im Garten des Akademus über den Orangebau unterhalten, nach Romanelli, ein sehr gutes, und einen St. Philipp Neri vor der H. Jungfrau und dem Kinde knieend, nach Ebendemselben, ein seltenes Blatt nennt. Eben so wird sein Coriolan nach Ciro Ferri von Füßli (I. 281.) geschmackvoll geätzt geheissen. Was er nach A. Stech u. a. zu Danzig gestochen haben soll, sind Bildnisse. Indessen denken wir eher, daß solche einem ganz andern Künstler, gleichen oder ähnlichen Namens zuzehören dürften.

— — (Michael), ein Kunstverleger zu Antwerpen um die Mitte des XVII. Jahrh. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt aus dessen Verlage etliche Heiligen-Bilder, von E. Rucholle, E. van Schoor u. a. gestochen, an.

— — (R. de la). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem M. Desbois das Bildniß des Arztes Dom. de Marchettis, und G. Valk dasjenige des Theologen Melch. Leydecker gestochen habe.

— — (de la). So nennt auch Koehler VI. 297. einen Stahlschneider, der um 1660. zu Paris gearbeitet habe.

Hayes, (des). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Cl. Vignon u. a. gearbeitet habe.

Hayles, (Johann), ein englischer Bildnißmaler, Zeitgenoß und Nebenbuhler des Peter Lely. Er ahmte auch so vortreflich nach, daß viele Bildnisse, die er nach van Dyck gemalt, nachher für Originale gehalten wurden. Er starb zu London 1679. Meus. Misc. IV. 9.

* Haymann, (Franz). Nach ihm haben Ardell das Bildniß der Mistr. Pritchard, F. Chambars den Tod des rechtschaffnen Manns und des Liederlichen, J. Faber das Bildniß Lord John Percevals, C. Grignion: the noble behaviour of the Brittish King Caractacus, before the Emperor Claudius at Rome. Ravenet: Das siegende England, oder Bildnisse aller Admirale, die sich in dem Krieg von 1760. hervorgethan hatten, in meist guten Blättern, theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt; und eben so erschien, unter Rylands Leitung nach ihm ein schönes Blatt: Sir Falstaff raising recruits. King Henry IV. Part. II. Sc. 3. *Brandes.* Irgendwo heißt es von diesem Künstler: In seinen Werken trift man zuweilen angenehme Figuren, aber sehr selten guten Ausdruck an.

Hayne, ( ) zeichnete, in Gesellschaft von Drepes, die Kupfer zu dem prachtigen botanischen Werke: Choix des plantes de l'Europe. 5. Tom. avec 125. planches, welches zu Anfang des XIX. Jahrs erschien, und 25. Rthlr. kostete.

* Haynzelmann. S. Hainzelmann.

* Haysmanns, (J.). So heißt in den Handschriften meines sel. Vaters ein Maler zu London um 1670. nach welchem J. Smith. das Bildniß der englischen Königin Catharina von Portugall, und ein andrer, in R. Tompsons Verlag, dasjenige des Bischofs von Rochester, John Dolben's, gestochen habe. Allein dort wird wohl nicht ohne Grund vermuthet, daß dieser Künstler mit dem Johann Huysmann oder Housemann des Lex. Eine Person sey, da es von letzterm ausdrücklich heißt, daß er oben erwähntes Bildniß der Königin Catharina für seine beßte Arbeit gehalten habe.

Haze, (Johann de). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat M. Küsse ein Blatt: Promotio magisterialis Friburg. Brisg. gestochen.

* Hearn, (Fr.). Mit T. Morris gemeinschaftlich hat er auch Landschaften nach J. G. Richards gestochen.

Hearne, (Thomas), ein englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, meist von Gattungsstücken. So kennt z. B. der Katalog von Brandes nach ihm mehrere sehr schöne Blätter: Zwey Szenen aus dem Vikar von Wackefield, (eines: Sophie aus dem Wasser gezogen) die Figuren von Woollet, die Landschaft von Ellis (1780); eine andre aus Joseph Andrews, die Figuren von Bartolozzi, das übrige von W. Byrne und Middimann; ferner: Sommer und Herbst (1784) von Ellis. Dann hat ermeldter Byrne nach ihm englische Alterthümer gestochen. Endlich kennt man von ihm und Cypriani gemeinschaftlich gemalt, und eben so von Bartolozzi, Byrne und Pouncy (179ſ.) gemeinschaftlich gestochen: Adam und Eva im Paradiese, aus Milton; die Figuren nach Cypriani, von Bartolozzi sehr schön (nur daß sie in der Zeichnung die nähere Untersuchung nicht aushalten); die Landschaft, nach unserm Hearne, von den beyden andern Künstlern sind vortreflich. „Das Ganze" (heißt es im Journal für bildende Künste 127.) „ist in einem Geist der Ruhe gearbeitet, der den Betrachtenden in ein so genußvolles Wohlbehagen hinzaubert, daß er sich nur mit Mühe wird losreissen können."

Hearh, ( ) Königl. englischer Kupferstecher, mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst, arbeitete zu London schon um 1789. Damals kannte Basan (sec. Ed.) von seiner Arbeit ein gestochenes Bildniß des Capit. H. Wilson. In demselben Jahr erschienen von ihm die Kupfer zu einer Prachtausgabe von Th Holcroft's englischer Uebersetzung von Armbrusters Abkürzung der Lavaterschen Physiognomik (gr. 8. London) welche zwar saubere, aber oft steife, uncharakteristische Copien ihrer Originale waren. In neuern Tagen (wenn es nämlich noch derselbe Hearh ist) gab er (1804.) das Bildniß des um diese Zeit verstorbenen Doktor Darwin, nach dem Gemälde von Ramlimson; dann in 1805. dasjenige des berufenen jungen Schauspielers Betty Roscius, nach Northcote, und 1806. gemeinschaftlich mit Mistriß Griffith die Blätter zu Dr. Schaw's History of Insects.

Heber, ( ) Rath. Ein solcher war Direktor der Kunstkammer zu Braunschweig um 1768. Ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt. Heinecke Nachr. II.

Heberger, ( ) ein Maler, gebürtig von Dorenz, nachst bey Imst im Tyrol, Schüler von Paul Zeyler von Reute. Von ihm heißt es in Meus. N. Misc. (II. 2ſſ.): „Dieser Künstler zeichnete sich damals (1796.) vor Andern aus. In seines Lehrers Hause sah ich von ihm ein Portrait; und dann das Bild St. Antons von Padua mit dem Jesus-Kinde, nicht nur groß gemalt, sondern auch groß gezeichnet. Alsdann bildete er sich zu Rom aus, erreichte dort einen hohen Styl, und ein starkes, meisterhaftes Colorit. Hierauf gieng er nach Wien, wo er bald in die traurigsten Gemüthsumstände gerieth, und endlich in dem dortigen Spithal verstorben war.

Heberlein. S. Haeberlein.

Hebert, (Wilhelm), ein englischer Kupferstecher. Von ihm kennt man eine Folge von 6 kleinen Landschaften mit Gebäuden, von 1750. datirt. *Brandes.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein französischer Maler des XVII. Jahrh. nach welchem E. Gantrel das Bildniß Ludw. von Melun, Prinzen von Espinoy, gestochen hat.

Hec, (Martin). Und so, ohne Weiteres, in einer unsrer Handschriften, ein französischer Kupferstecher, von dem man ein Blatt kenne: Pharamond, der das Salische Gesetz kundmachen läßt.

* — — S. auch Heck.

Hechle, ( ) Churpfalzbaierischer Hofmaler, übersandte im J. 1802. dem deutschen Kaiser zwey Gemälde, deren eines dessen Krönung, das andre die Krönungstafel auf dem Römer zu Frankfurt vorstellt, wofur er zum Kais. Hofmaler, mit einem Gehalt von 800 fl. ernannt wurde. Kenner halten solche für Meisterstücke, die sich besonders durch sprechende Kenntlichkeit auszeichnen. Neuest. Misc. XIV. 714.

Hecht, (Gabriel), ein Bildnißmaler, nach welchem J. Müller diejenigen der Päpste Clemens VIII. und IX. und des Abt Leodagers von St. Gallen gestochen hat.

* Heck, Hecke oder Hecken, (Johann van den). Nach dem Winklerschen Katalog geb. 1614. und gest. zu Antwerpen um 1670. Dagegen setzen andre sein Geburtsjahr erst gegen 1620. an. Sein selbst gemaltes Bildniß hat C. Bouwmanns gestochen. Das im Lex. genannte Heft von 12. Blättern führt zum Titel: Zoographia, und ist dem Doge Paul Jordan zugeeignet; es sind Kühe, Schaafe, Ziegen, Pferde, Esel und Hunde. Das Letzte aber, nicht in dieses Heft gehörige, sind seine Straßenräuber, und das schlechteste, aber sehr seltene (vielleicht sein erstes) die sogenannte Heerde. Bartsch (I. 103–8.) der alle vierzehn genau beschreibt, sagt davon überhaupt: „Die darin enthaltenen Thiere sind sehr angenehm gruppirt, und meist auch gut gezeichnet. Besonders wußte er den wahren Charakter seiner verschiedenen Hunde richtig auszudrücken; Schaafe und Kühe hingegen gelangen ihm nicht, die Köpfe von beyden sind schlecht gezeichnet. Seine Nadel dann ist verwirrt und furchtsam. In den Thierfellen wollte er die Kreuzschraffirungen ausweichen, und die Schatten durch verstärkte Striche in Schlangenlinien mit dem Grabstichel ausdrücken; was aber keine vortheilhafte Wirkung thut. Ein Blatt (fünf Kühe auf der Weide, drey liegend und zwey aufrecht) wird ihm irrig zugeschrieben, und ist nach ihm von Th. van Kessel gestochen, der, andern Nachrichten zufolge, ein ganzes Heft von 6. Bl. nach ihm geliefert hat. Noch führt der Katalog von Winkler nach unserm Künstler ganz Anderes an: Vörderst etliche historirte Bildnisse: Kaiser Ferdinand des III. und des Erzherzog Leopold Wilhelms, von L. Vorstermann; und Ferdinands von Oestreich (Bruders Philipp IV. von Spanien) von Marinus; dann mehrere H. Familien, von Galle, Marinus, und besonders Eine, sehr schön von P. Pontius; ferner Christus, unter dem Kreuz erliegend, mit und ohne des Malers Namen, von Alex. Voet, und endlich Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, von Galle gestochen.

— — (M.). S. Het.

— — (Paul van). So nennt der Gantkatalog von van der Dussen (1774.), aber ohne genugsamen Grund, einen andern holländischen Kupferstecher, von welchem man 10. Blätter, mit P. V. H. bezeichnete Hunde kenne. Allein Bartsch I. 110–18. zeigt sehr wahrscheinlich, woher der Irrthum oder vielmehr die Täuschung entstanden sey, und schreibt diese Blätter vier verschiedenen Meistern: Peter van Laar oder van Harlem, Paul von Hillegaert, einem übrigens unbekannten Maler, J. Jonck-Heer, und endlich einem Ungenannten zu. Alle scheinen indessen, nach dem Urtheil des erwähnten Kunstrichters, nicht von erster Bedeutung zu seyn.

* Heckel, (Anton), des nachfolgenden Michael H. Sohn. Nach ihm haben J. Mason (1794.) eine Aussicht von Pitts Hause zu Twickenham, und C. Grignion (1750.) dergleichen von Richmond und von der Hamptoncourt-Brücke gestochen.

— — (A.), ein Kupferstecher zu Koppenhagen um 1780. Unter seinen Blättern findet man die Ritterstatüe Friederich V. nach Saly Modelle geatzt Er arbeitete auch an einem Kräuterbuche von Holmskiold. *Msc.*

* — — (Catharina). Nach ihr haben, ihr Mann H. Sperling, und F. Stenglen Bildnisse dunkeler Männer, J. Ph. Hayd aber die catholische, lutherische, calvinistische und griechische Taufceremonie gestochen.

* — — (Michael), Vater der Catharina, dessen das Lex. in dem Art. von ihr kürzlich gedenkt, arbeitete, neben Anderm, mit Joh. Bartermann an der berühmten Sachsen-Weissenfelsischen Bestellung (s. Bartermann), und st. 1721. *Msc.*

* Heckenauer, (Leonhard), Silberarbeiter, dessen im Lex. unter dem Art. seiner nachfolgenden Söhne gedacht wird, starb 1705. *Msc.*

* — — (Leonhard und Jakob Wilhelm). Gandellini, bey dem sich überhaupt eine gute Litteratur über Leonhard findet, sagt, daß er das Ausland, und zumal Italien besucht habe. Nach dem Winklerschen Katalog starb derselbe zu Augsburg, und Johann zu Braunschweig um 1720. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihnen an die 100. Bildnisse berühmter Männer an. Das fast lebensgroße des Churfursten von Trier soll ein Meisterstück seyn. Von Jakob Wilhelms, welcher mindre Talente besaß, schlechtem Machwerke seines Theatrum artis in Valle-Salina (Salzdahlum) erschien nur ein erster Theil in 16–18. Blättern (Fol. obl. Guelpherbiti 1710.). Ein Verzeichniß derselben s. in Heinecke's Nachr. II. 24. Früher (1703.) gab er, gemeinschaftlich mit P. Decker, in 6 Blättern das Berlinsche Schloß, so wie solches nach A. Schlüters Gedanken hätte erbaut werden sollen. Von Leonhard finden sich im erwähnten Verzeichnisse: Das Opfer der Polixena, nach Cortona, und Joseph, der die Träume auslegt, nach J. C. Loth. Dann hat einer von ihnen Statüen u. a. für die Akademie von Sandrart gestochen.

Hecker, (Paul), ein Wachspoussirer von Nürnberg, geb. 1619. ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein glücklicher Bildnißmaler, Direktor an der Akademie zu Stuttgart um 1798.

— — S. auch Hekker und Hoeckner.

Heckert, ( ). So heißt ein Maler, von dem zwey schöne italienische Landschaften auf der Berliner-Kunstausstellung von 1804. ersichtlich waren.

Heckler, (Johann Georg), Werkmeister der Stadt Straßburg; arbeitete an dem dasigen Münster. Man hat auch von ihm eine noch in Handschriften vorhandene Beschreibung dieser Kirche von 1665 *Msc.*

* Hecquet, (Robert). Derselbe starb zu Abbeville 1775. kann also schwerlich 1673. geboren seyn, wie (beydes) Basan Ed. sec. sagt.

Von ihm kennt man, nach Poussin, das Frauenbad, und in vier Blättern: Die Arbeiten des Herkules, nach Guido's Gemälden zu Versailles. Er war zugleich Kupferstichhändler und großer Kenner in diesem Fache, wie seine im Lex. angeführten Kataloge solches beweisen.

* Heda. S. Heede.

* Hedlinger, (Johann Carl). Sein Lehrer war Grauer, Münzmeister zu Luzern, unter welchem er bereits 1714. Thalergepräge für diese Stadt verfertigte. Von seinen Lebensumständen überhaupt, und von seinen Reisen bald durch ganz Europa, seinen Studien und Arbeiten insbesonders, giebt Füßli III. 75—123. sehr gute Nachrichten. C. von Mechel und J. J. Haid haben seine wichtigsten Schaupfenninge, der erste in Kupfer gestochen, der andre in Schwarzkunst geschabt. Was das Lex. von demjenigen Jetton sagt, womit der Künstler einen berühmten Alterthumskenner getäuscht habe, so gehört dies — wie wir gerne glauben wollen — Faktum, zu den Tausend und Einer Kunstgeschichts-Anekdoten, welche von dem eigentlichen Werth oder Unwerth ihres Gegenstands so gut wie Nichts beweisen. Unser Urtheil über unsern trefflichen Landmann ist dieses: Daß in richtiger Zeichnung (etliche sitzende allzulange Figuren ausgenommen) eben so wohl als in weicher Behandlung des Stempels, ohne deswegen (als etwa in den Haaren) in Undulism zu verfallen, keiner seiner ältern und neuern Kunstgenossen ihn übertroffen, und vollends in sinnreichen Allegorien seiner Revers aus eigner Erfindung keiner derselben ihn erreicht habe. Jedes seine besondern Vorzüge erwogen, und dann die Summa seines Verdienstes mit demjenigen andrer seiner berühmtesten Kunstgenossen verglichen, würde in unbefangenen Augen sehr schwer zu entscheiden seyn, welchem von den fünfen: St. Urbain, Varin und du Vivier, den Franzosen, oder O. Hamerani dem Römer, oder unserm Hedlinger die erste Palme in einer Kunst gebühre, die in neuern Tagen — bis wieder auf die jüngsten in Frankreich — so sehr vernachläßigt worden, und doch so ausnehmend geeignet ist, Denkmäler großer Ereignisse, oder auszeichneter Personen dauerhaft zu vervielfältigen. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 267.) heißt es von unserm Künstler: „Das, wozu Otto Hamerani die Bahn gebrochen, führte Hedlinger aus. Seine Kunst ist noch mehr auf gefällige Weichheit, und überdem auf malerische Effekte berechnet. Jenem gegenüber haben die Haare bey Hedlinger bessere Massen und größere Leichtigkeit; die Köpfe überhaupt etwas mehr Relief. Er steht ferner dem ersterm in der Ausführung nicht nach, und besitzt über denselben den wesentlichen Vorzug von mehr Geist und Lebendigkeit."

* Heede, auch Heda, (Viger und Wilhelm van). Nach letzterm hat J. van der Velde das Bildniß des (wahrscheinlich vornehmen) Baccalaurs der Theologie, Grat. Corneli's, gestochen.

Heege, (N.) Nach einem uns sonst unbekannten niederländischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes drey Blätter von Prenner (holländische Ansichten) an, deren Urbilder sich wahrscheinlich in der K. K. Galerie zu Wien befinden.

* Heel, (Johann), der Goldschmied, lernte zu Nürnberg bey Schaffhauser.

— — (Peter). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. G. Thelot ein Abendmal und einen St. Johann von Nepomuk gestochen habe.

Heelwock, (A.) Und so ein Kupferstecher, der im XVII. Jahrhundert zu Kopenhagen gearbeitet habe.

* Heem, (Johann Davids de), geb. 1605. Derselbe war von einem ansehnlichen Geschlechte. Seine Bilder, wenn solche gleich meist sehr geringe Gegenstände darstellen, setzten wirklich durch ihren vielfachen Werth in Erstaunen, „und die geistvolle Arbeit daran" (sagt de Fontenai) „schien mehr die Wirkung des eigenen Vergnügens ihres Urhebers als der Nothwendigkeit zu seyn, solche zu beendigen. Vor der Täuschung beym Anblicke derselben verschwindet alle Kunst, um uns jene schöne Natur sehen zu lassen, von welcher er alle seine Talente erhielt. Vortreflich coloriet, bewundert man in seinen Werken eben so sehr die Blüthe seiner Tinten, als die Leichtigkeit womit er solche aufzutragen wußte. Seine Würmer, Insekten, u. s. f. scheinen eigentlich belebt zu seyn, um ihre Beute auf den schönsten Blumen zu suchen", u. s. f.

* Heemsen, (van), malte ein jüngstes Gericht, welches zu Antwerpen in einer Kapelle der dasigen Pfarrkirche St. Jakob gezeigt wird. Ob er etwa mit Johann van Hemsen der gleiche sey, ist noch ungewiß. *Msc.*

Heer, (G. de). So nennt der Winklersche Katalog einen holländischen Maler und Kupferstecher, von dessen Lebensumständen nichts Weiteres bekannt seyn, und von dem er ein großes seltenes, auf Pergament gedrucktes, und lediglich mit G. de Heer bezeichnetes Blatt kennt, welches ein dort (ausführlich beschriebenes) flamändisches Bauernfest vorstelle. Nach ihm kennt man das Bildniß des Jesuiten Niklaus Talon.

— — (J. Jonck), was man etwa deutsch Junker taufen würde, ein neuerer flamändischer Maler und Kupferstecher, von welchem der Winklersche Gantkatalog vier Blätter mit Hunden anführt, wovon zwey mit seinem Namen, und zwey mit P. V H F. bezeichnet sind.

* Heere, (Lucas). Er war ein guter Dichter, und Vermander meldet von ihm: Er habe eine Malergeschichte in Versen angefangen, die aber letztrer, aller Bemühung ungeachtet, niemals habe zur Hand bringen können; ein Verlust übrigens, der minder als die Einbuße der vermißten Bücher des Livius zu bedauern seyn mag.

Heerstadt, (Isaak Peter), ein Kaufmann zu Cölln, der sich aber auch als Künstler im Wachsbossiren auszeichnete. Er lebte noch 1805.

Hees, (P. E oder G. E.) Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Bande Zigeuner.

Hefele, (Melchior), Hof-Architekt des Kardinals und Fürsten Batthiani, Primas des Königs von Ungarn; baute um 1780. für seinen Herrn auf dem Fürstenplatze zu Preßburg einen schönen Pallast von reiner Bauart. *Msc.*

Hegenauer, (Johann Baptist). S. Hegenauer.

Heger, (Franz und Philipp), Baumeister zu Prag; ob Vater und Sohn — ob Brüder? Beydes ist uns unbekannt. Der letztre, welcher in allen Anzeigen zuerst genannt wird, scheint der ältere zu seyn. Der erstre heißt (Meusels Archiv I. 129.) Franz der jüngere. Seit 1791—98. gaben sie, vereint, 30. nach der Natur aufgenommene, und von ihnen selbst gestochene und nach Aberlischer Manier ausgemalte Prospekte der Stadt Prag, zu welchen dann auch Franzens 6. Blätter zu gehören scheinen, die den Plan des für das Krönungsfest K. Leopold II. nach den Ideen von J. N. Jahn erbauten Saales zu Prag, nebst den Grundrissen enthalten, und um so viel merkwürdiger sind, da dieser mit dem National-Theater bloß ad actum verbundene Saal, welcher — 80,000. fl. kostete, gleich nach dem darin gehaltenen Ball wieder eingerissen wurde. In zweyen dieser Blätter ist das bunte Gemisch der Menge Menschen von mehrern Nationen und allen Ständen, in geschickten Gruppirungen — auf dem einen die Figuren in Ruhe, redend oder stehend, auf dem andern aber großentheils in voller Bewegung des fröhlichen Tanzes

sehr gut vorgestellt. Meus. N. Misc. VIII. 1074. Ein Verzeichniß von 22. der übrigen s. Ebendas. N. Mus. 508—9.

Hegi, (Caspar, Heinrich und Johann), drey Brüder, eines Landpredigers Söhne von Zürich, alle drey gute Zeichner. Heinrich legte sich nachwärts auf die Handelschaft; Caspar und Johann wurden geschickte Goldschmiede, und erstrer machte sich hauptsächlich in der Juwelierarbeit berühmt; letztrer, geb. 1748. verließ seine Kunst, und legte sich mit ziemlichem Erfolg auf das Kupferstechen.

— — (Caspar und Johann), des obigen Johanns zwey jüngere Söhne, der letztre geb. 1776. und gest. 1806. der erstre geb. 1778. (lebt noch). Beyde lernten die Kunst bey ihrem Vater, und waren geschickte Schrift- und Formschneider in Strasburg.

— — (Franz), des obigen Johanns ältester Sohn, Kupferstecher, geboren zu Zürich 1774. wurde in dem Waisenhause daselbst erzogen, und lernte die Kunst bey Matthias Pfenninger, wo er bereits Beweise seines frühen Genies gab. Wir erinnern uns noch aus seinen Knabenjahren zweyer sehr lebhafter Darstellungen der ersten Revolutionsscenen in Paris von 1789. die er bloß nach den Zeitungen sehr lebhaft entworfen, und geistvoll genug geätzt hatte. Ueberhaupt zeigte er schon frühe mehr Lust und Talente für's historische Fach, wurde aber durch die Umstände stets genöthigt, meistens beym landschaftlichen zu verbleiben. Die Platten, welche er noch bey Pfenningern verfertigte, waren gewöhnlich fürs Colorirtn berechnet, und in Aqua-Tinta-Manier gearbeitet. Dahin gehören z. B. das Bad zu Orbe von zwey Seiten (12. fl.), und die Wasserfälle zu Wyßlingen und Erlenbach im K. Zürich (25. fl.), alle nach Wüst, welche im Journal für bildende Künstler (S. 206—15.) ausführlich beschrieben, und im Ganzen schon sehr gerühmt wurden; nur daß man darinn noch mehrere Bestimmtheit an den Figuren und im Laubwerke wünschte. In dieselbe Zeit gehören ein Paar Blätter: Breggia am Comer-See, und Canobbia am Lago Maggiore, beyde nach C. Kunz, und Olivona nach L. Heß. In 1795. sah man von ihm für den Frauenholzischen Verlag vier Blätter nach der Zeichnung von C. Reinhard: l'Arc de Lazare, Vestiges de Bain de Tite, le Temple du Soleil, und le Temple de Minerva Medica, von welchen sowohl als von einigen der obigen es im Winklerschen Katalog heißt: Daß sie sich vor andern ähnlichen Arbeiten durch geschmackvolle und verständige Ausführung unterscheiden. Um 1796. gieng er nach Basel, wo er sechs Jahre blieb, und dort meistens für den Verlag von P. Birrmann, theils nach Gemälden aus dessen Sammlung, theils nach den eigenen Handzeichnungen des gedachten Künstlers arbeitete. Nach den letztern z. B. die meisten Blätter zu der Course pittoresque de Basle à Bienne, mit Bridel's Texte, dann: Den Rheinfall, den Reichenbach und die Teufelsbrücke; von erstern: Landschaften, Viehstücke u. s. f. nach Berghem, Both d'Italie, Dujardin, Cl. Lorrain, Loutherburg und Querfurt, ein treffliches Stück nach dem andern, u. einige derselben eben so schön in Aquarell von Freytag u. a. ausgemalt. Um 1800. kehrte unser Hegi nach Zürich zurück, wo er seit der Zeit, mit großer Leichtigkeit, aber nichts desto minder unermüdet fortarbeitete. Zu seinem neuern Bedeutendsten gehören seine theils braune, theils colorirt erschienenen vier Blätter von dem Bergsturze bey Goldau, nach G. Rhan (16. fl.), ein Mondschein nach S. Landolt u. s. f. Mittlerweile kehrte von Zeit zu Zeit seine Lust auch für's Geschichtliche zurück. Daher lesen wir z. B. im Journal für Litteratur und Kunst (S. 170—71.) von ihm: „Ein glücklicher Nachahmer von M. Usteri ist Franz Hegi, bekannt als ein sehr geschickter Kupferstecher durch eine große Menge von Landschaften in Aquatinta. Derselbe besitzt eine besondre Vorliebe für die Darstellungen des Mittelalters, und hat sich mit großem Fleiß in das weitläufige Detail der Sitten, Gebräuche, Kleidung und Waffen jener Zeiten hineinstudirt. Ein Beweis davon ist die im Züricher-Salon von 1805. ausgestellte Folge von 12. colorirten Blättern mit Scenen aus dem Leben eines Ritters, unter denen einige sich besonders durch Anmuth der Erfindung, zierlich ausgeführtes Detail und geschickte Beleuchtung auszeichneten. Den Vorwurf, daß einige dieser Blätter zu bunt seyen, konnten ihm nur solche Beschauer machen, die mit den alten noch viel buntern Gemälden aus jenen Zeiten selbst, wie man sie in Handschriften und auf Fensterscheiben findet, gänzlich unbekannt waren." Eben so beschäftigt er sich gegenwärtig mit einer sehr anziehenden Sammlung von Kleider-Costume's, vornehmlich aus dem Mittelalter, von ihm selbst, nach getreuen Abbildungen wirklicher Denkmäler gezeichnet. *Msc.*

* Hegias. Wareler nennt diesen alten Maler des Lex. dem Pausanias zufolge, einen Bildhauer zu Athen, Zeitgenossen von Onatas und Ageladas, und lobt dann, nach Plinius, nebst seinen Statüen eben auch einer Minerva und eines Pyrrhus, diejenigen des Castor und Pollux, und einiger junger Männer zu Pferde.

Hegnauer. S. oben Hagenauer, und sogleich Hegnower.

Hegnower oder Hegnauer, (Jakob). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Zürich, um 1614.

* Heid. S. Hayd.

Heidegger, (G.). So heißt irgendwo ein Künstler, der um 1710. das Bildniß des Arztes Theodor Zwingers zu Basel gestochen hat.

— — (Hans Conrad), geb. zu Zürich 1748. ein Sohn des dortigen großen Bürgermeister Conrad Heideggers, und welcher bey der ehevorigen Regierung selbst die Stelle eines Zunftmeisters bekleidet hatte; ein erfahrner Bibliographe und zugleich Kunstliebhaber, der ein schönes Kabinet von Handrissen und Kupferstichen besaß. Er lebte noch zu Rapperschweil am Züricher-See 1807. *Msc.*

— — (Hartmann), geb. zu Zürich 1734. französischer Major und Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, lernte das Zeichnen bey Johann Caspar Füßli, und übte sich vornehmlich in Pferden und Reuterschlachten. Starb zu Zürich 17.. *Msc.*

— — (Johann Heinrich), geb. 1738. ehemals Mitglied des dortigen großen Raths, und Buchhändler, Schwager des Dichters Geßner, ein eifriger Kunstdilettante, der eine beträchtliche Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen besaß. Ihm gebührt auch der Ruhm vorzüglichen Antheils an der Stiftung des Kunstsaales zu Zürich. Seit einigen Jahren, und noch 1806. lebte er in Italien, hauptsächlich zu Genua und Livorno. *Msc.*

— — (Johann Jakob), ein Kupferstecher von Zürich; lernte bey Joh. Rudolf Holzhalb, seinem Oheim. Von seiner Kunst kennt man, ausser ein Paar Bildnissen, in Zürich nichts; nur weiß man noch, daß er in Lavaters Physionomik die Schriften gestochen. Seine häuslichen Umstände trieben ihn aus seinem Vaterlande, worauf er 1781. nach Augspurg gieng, wo er aber schon einige Monate nachher im 29. Jahre seines Alters verstorben war. Meus. Misc. IX. 191.

— — (Johann Ulrich), ein Bildnißmaler von Zürich, lernte zu Augsburg bey Tobias Laub. Derselbe war, ungeachtet seiner mittelmäßigen Kunst, doch ungemein glücklich in der Aehnlichkeit. Er ätzte auch verschiedene Bildnisse mit der Nadel und in Schwarzkunst, freylich ebenfalls dürftig genug. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt

derselben an die 20. an, die er meist nach eigener Erfindung, dann auch nach seinem Meister Laub, Samuel Hofmann, H. Rigaud, Simler, u. a. von hellen und dunkeln Männern seiner Vaterstadt gefertigt hat. Hinwieder haben auch Bodenehr, Haid, Kleinschmied, M. Salmusmüller u. a. Bildnisse nach ihm gestochen. *Msc.*

Heidegger, (Sebastian), ein Goldarbeiter von Zürich, arbeitete zu Wien mit großem Ruhm. Man kennt von ihm einen kleinen einseitigen Jetton mit seinem Bildnisse, 1556. æt. 36. bezeichnet. Haller.

* Heidelberg, ( ) der Bildhauer von Gent, heißt Gery; wahrscheinlich Gerold.

Heidelof oder Heydelof, (Niklaus), Herzogl. Würtembergischer Hofkupferstecher, geb. im Würtembergischen, studirte in der hohen Carls-Schule unter Müller. Derselbe hat bald alle Zeichnungen seines nachfolgenden Bruders in Kupfer gestochen. Ausserdem vier Landschaften, nach Harper: le Matin, le Soir, Coup de vent und Vüe de Tivoli; dann die Aussicht bey Köngen, nach Kniesel; ein Blatt Ruinen, nach Robert. Ferner: les Baigneuses. Vue des environs du Mont Canigout en Pyrenées, und: Acis et Galathée, nach Crozier. Meusel II. (1789.). Ohne Zweifel ist dies der nämliche Künstler, der seither (1802.), wie es scheint damals in England lebte, und dort ein beliebtes Modejournal, unter dem Titel: Gallery of fashion ans licht stellte, und noch später (1805.), gemeinschaftlich mit Bluck und Quin. ein geschätztes Blatt: the funeral Ceremony of Lord Nelson in St. Pauls Cathedral etc. gab, welches das Innere der Kirche, nebst den Hauptpersonen vorstellte. *Msc.*

— — (Victor), des Obigen Bruder, Herzogl. Würtembergischer Hof- und Theatermaler zu Stuttgard, auch Professor der dortigen Herzogl. Akademie, geb. im Würtembergischen, studirte in der hohen Carls-Schule, unter Guibal und Harper. Derselbe malte meistens historische Bilder; wie z. B. die große Jagd auf dem Bärensee bey Stuttgard, während der Anwesenheit des Ruß. Großfürsten (nachherigen Pauls I.); dann eine Vorstellung der Stuttgardschen Universitäts-Einweihung, u. s. f. Ferner gab er die Zeichnungen zu den Kupferstichen im Würtembergischen Hofkalender von 1782. u. s. f. Auch verfertigte er die meisten Dekorationen zum Theater in Stuttgard. Meusel II. (1789.) Junker, in Meus. Mus. (II. 71.) nennt ihn einen großen Componisten, in dessen Farbenton und malerischen Erfindung Guibal wieder aufzuleben scheine; dessen Fach auch mehr Ideal als wirkliche Welt seyn dürfte, der indessen von Hetsch übersprungen werde, u. s. f. Um 1787. befand er sich, mit diesem letztern und mit dem Bildhauer Scheffauer auf Herzogliche Unkosten zu Rom, und erhielt, nach seiner Rückkehr (1790.) die Stelle eines Professors. (Ebend. XI. 480.) In 1795. las man von der Frauenholzischen Kunsthandlung die Ankündigung eines von ihm gezeichneten, und in Aquatinta-Manier ausgearbeiteten Prachtwerks über die Gebäude und Gartenanlagen von Hohenheim, welches in 50. Blättern, sowohl braun abgedruckt als colorirt erscheinen, und jene 63. fl. 30 kr. diese aber das Gedoppelte kosten sollten. Seither haben wir von unserm Künstler nichts mehr vernommen.

Heigle, (Johann Erhard), ein Goldschmied zu Augsburg; verfertigte Kupferstiche von gehämmerter Arbeit. Er gab ein Dutzend dergleichen Blätter von Goldschmiedskunst heraus, worüber er 1721. einen Freyheitsbrief erlangte. Von Stetten S. 417.

* Heil, (Daniel van). Nach ihm hat C. Caukerken das Bildniß des Malers Pet. Sneyers in Kupfer gestochen.

* Heil, (Johann Baptista van). Nach ihm kennt man sowohl sein eigenes, als die Bildnisse Daniel und Leo's van Heil, von F. Bottats gestochen.

* — — (Leo van). Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr (wahrscheinlich irrig) in 1624. Nach seiner Zeichnung hat W. Hollar eine Ansicht der Kirche und des Klosters von St. Maria zu Tungern geätzt.

* Heilmann, (H. M.). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm Landschaften nach Vernet und Vollart, so wie etliche Blätter für die Tableaux pittoresques de la Suisse, nach Barbier und Perignon an.

* — — (Johann Caspar). Von Bildnissen kennt man, neben andern, nach ihm diejenigen des Prof. Dan. Schöpflins von Metzger, und Ludwigs XV. von Wille gestochen. Dann von Gattungsstücken: le bon Exemple et sa Soeur von Chevillet; the Cook-Maid, und the art of dressing Fish, nach Brandes schöne Schwarzkunstblätter, von J. E. Haid; la Couturiere und la Fileuse von Watson; endlich ein Denkmal des akademischen Jubiläums zu Basel (1760.) von Mechel. Hinwieder findet man von ihm selbst gezeichnet und gestochen: Sein eigenes und das Bildniß seiner Schwester; dann ein Blatt: Academie, und endlich nach le Prince's Erfindung: le Medecin clairvoyant.

Heim, (Joseph), geb. zu Belfort (Depart. Ober-Rhein), Schüler von Vincent, erhielt 1806. (damals 19. J. alt) den zweyten Preis der Malerey des National-Instituts zu Paris. Die Aufgabe war: Die Rückkehr des verlornen Sohns.

— — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein älterer Kupferstecher, der die Bildnisse der beyden Rechtsgelehrten, M. Stephanus und N. Vigelius gestochen habe.

Heimbach, (Wolfgang), ein Künstler, von welchem man in Nothnagels Verzeichniß N°. 641. sein von ihm selbst sehr schon gemaltes Bildniß angeführt findet.

Heimlech, (Daniel). Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens sieht man 10. Blätter: Gegenden um Paris. *Msc.* Wohl zuverläßig ist dieß der nämliche Künstler, den der Winklersche Katalog J. D. Heimlich von Strasburg nennt, und von ihm 6. gebirgige Landschaften aus den Vogesen, mit Figuren staffirt, und (1774.) dem Baron von Wurmser zugeeignet, anführt. Seine damalige Adresse war: *J. D. Heimlich*, chez J. P. Heimlich, Marchand de Tabac au Dragon de Corse à Strasbourg. Auch Basan (Ed. sec.) kennt von einem Heimlich einen Dorfbrand am Ufer eines Flusses.

* Heince oder Heins, (Zacharias). Nach Basan (Ed. sec.) geb. 1611. und gest. 1669. Seine und Bignons gemeinschaftliche Stiche nach Vouet, in einer (1764.) zerstörten Galerie des Palais Royal will Gandellini eben nicht rühmen, und findet solche weder kunstgerecht noch frey genug.

Heindel, (Augustin). So heißt bey Rittershausen S. 98. ohne Weiteres, ein Maler zu München, von welchem in einer dortigen Kirche eine Auferweckung (?) zu finden sey.

Heine, (J. A.), ein deutscher Baumeister, zeichnete und erläuterte die Kupfertafeln zu dem Werke: Die vorzüglichsten Haus- und Nutzthiere ꝛc. Fol. Leipz. 805. Ohne Zweifel ist es derselbe, von dem man späterhin, unter dem Namen eines Conducteur's und Malers zu Dresden, auf der dortigen Kunstausstellung von 1806. eine saubere architektonische Zeichnung fand, welche ein Grabmal vorstellte.

Heinecke, (Carl Friedrich), des nachste-

den Reichsritters Carl Heinrichs Sohn, ebenfalls und zwar ausübender Kunstliebhaber. Von ihm kennt man sowohl sein eigenes, als das Bildniß seiner Mutter, nach St. Aubins Zeichnung; dann kleine Blätter nach Dietrich (diese so gekratzt, jene hingegen so schön) in Kupfer geätzt, daß wir zweifeln, ob nicht etwa ein Pariser-Künstler die letztern zwey hübschen Kunstkinder des jungen Herrn Reichsritters zur Taufe gehoben habe? Noch führt der Katalog von Brandes zwey andre kleine Blätter: Kinder die sich mit Fisch- und Vogelfang belustigen, von ihm an.

Heinecke, (Carl Heinrich), Reichsritter, Kunstliebhaber, geb. zu Lübeck 1705. nach andern 1712. und gest. 1790. als Churſächsischer Geheimer Kammerrath zu Alt-Döbern in der Nieder-Lausitz. Von seiner unstreitig großen Kenntniß der Kunstgeschichte zeugen seine: **Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen** 2 Th. 8. Leipz. 768–69. dann die Fortsetzung derselben: **Neue Nachrichten**, u. s. f. von welchen aber nur der erste Th. 8. Leipz. 786 erschienen war, und in der Zwischenzeit seine Idée générale d'une collection complette d'Estampes 8. Leipz. et Vienne 771. welches nur ein Verläufer seines ausführlichen Dictionnaire des Artistes dont nous avons des Estampes war; welches er in 1778. ans Licht zu geben anfieng; das aber (mit allen seinen mannigfaltigen Gebrechen, leider!) in 1790. durch seinen Tod unterbrochen wurde, und mit dem Ende des vierten Bandes schon mitten im Buchstaben D. stecken blieb. Und welcher Verleger hat bisher — und welcher wird vollends künftig, bey dem gegenwärtigen Jammer aller Art in Deutschland die Fortsetzung wagen, wenn auch die Handschrift davon — woran wir zweifeln — bis zu einer gewissen Vollständigkeit gebracht, noch vorhanden seyn sollte? Seine Sammlung von Kupferstichen, damals eine der stärksten und seltensten in ganz Deutschland, und namentlich auch an die 5000. Künstler-Bildnisse *), hatte nach seinem Tode die Pascalische Königl. Preuß. Hofoffizin an sich gebracht. **Neusel Nius.** XIII. 91. und *Msc.*

* — — (Paul), dessen im Lex. unter dem Art. von Carh. Elis. Heinecke gedacht wird. Derselbe war Miniatur- und Email-Maler, und in der Chymie sehr gut bewandert. Er blühete zu Lübeck um 1709. **Heinecke Nachr.** I. 52.

Heinick, (Johann), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, wird von Rittershausen S. 242. als Maler von Weidwerk, Federvieh u. dgl. angeführt.

Heinig, (St.). Ein solcher zeichnete, wie es in unsern Handschriften ohne Weiteres heißt, Bildnisse nach dem Leben.

* **Heinischeck**, ( ). Derselbe hieß Matthias, geb. 1708. zu Hamburg, und kam 1741. von Bayreuth nach Berlin. Der König bezahlte ihm für das Ausmalen von drey Zimmern im alten Schlosse zu Potsdam 16000. Rthlr. Er ahmte auch zuweilen Gemälde mit Seiden nach. Späterhin gieng er nach Bayreuth zurück, und starb daselbst 1772. (nicht 1750. wie das Lex. sagt). *Msc.*

Heinitz von Heintbal, (Ignaz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1750. zu Wien gearbeitet habe.

Heinius, ( ) ein Name, den man auf einer Hamburgischen Schaumünze von 1711. findet. **Sammlung berühmter Medailleurs** N°. 112.

Heinrich, (Johann Georg). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. de Groos den Ursprung des Cistenzienser-Ordens geätzt.

Heinsch, (Johann Georg). So heißt in Heinecke's Nachr. I. 104. ein uns sonst unbekannter deutscher Künstler, nach dessen Zeichnungen Jerem. Kilian mehrere Blätter zu den Lebensbeschreibungen der Märtyrer und der Gesellschaft Jesu gestochen habe.

* **Heinsius**, (Joh. Ernst), den auch Neusel I.) freylich lediglich nach dem Lex anführt. Nachgelassene Handschriften meines sel. Vaters hielten zwar dafür, daß unter diesem Namen ein J. E. Hainze gemeint sey, nach welche J. M. Bernigeroth ein Bildniß des Arztes C. J. Seyler gestochen hat. Allein ein Aufsatz in **Neus. N. Miscell.** IX. 99–101. belehrt uns wieder eines ganz andern. Nach demselben ward er zu Hildburghausen geboren, und übte seine Kunst vornehmlich zu Weimar und Rudolstadt aus, wo er eine Menge Personen in Brustbild und Lebensgröße, mit einem leichten, frischen und fließenden Pinsel malte. In dem fürstlichen Schlosse zu Rudolstadt sieht man auch einige historische Gesellschaftsstücke von ihm, welche die freyen Künste in modernem Kostume (?) darstellen. Seine Bildnisse waren äusserst kenntlich, doch, besonders was die Hinterköpfe betraf, nicht immer richtig gezeichnet. Dann aber hatte er dafür ein lebhaftes, schmelzendes Colorit, nur bisweilen in den Schatten etwas dunkel; in den Mitteltinten desto angenehmer. Die Gewänder behandelte er sehr gut. (Der ganze Aufsatz wäre lesenswerth — wenn er nur einen merkwürdigern Künstler beträfe).

* **Heinz**, (Joseph). Einige behaupten, er sey von Basel gebürtig. Nach Vermander lernte er auch zu Prag bey Johann van Aachen. Er war Bürger zu Augsburg, wo er 1604. das dortige Siegelhaus baute, und bald nachher im 44. Jahre seines Alters zu Prag, (nicht zu Wien wie das Lex. sagt) verstorben war, und in der kleinen St. Mathias-Kapelle mit einem Monumente begraben liegt. Von ihm sah man ein Bildniß, welches ihn selber, einen Bruder (?) von ihm, und seine Frau oder Schwester (letztre als Gemäld auf der Staffeley) vorstellt, auf der Kunstausstellung zu Bern von 1804. und ein kleines, allerliebstes Gesellschaftstück: Heinz, seine Frau, zwey junge Söhne, und ein Töchtergen, bey dem H. Canonicus Nüscheler in Zürich. Anziehenderes als das Köpfgen der Frau kann man sich nichts denken. Das soll selbst Kais. Rudolph II. Majestät gefunden haben. Eine Zeitlang arbeitete er auch zu München. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt 22. Blätter, meist historischen Inhalts an, welche D. Custos, W. Hollar, J. Major, hauptsächlich aber L. Kilian und E. Sadeler nach ihm gestochen haben. Die mehrern derselben beschreibt der Winklersche Katalog sehr genau, und legt einen mehr als gemeinen Werth auf sie; solche sind theils geistlichen, theils mythologischen und allegorischen Inhalts. Neben andern wird dort eine Grablegung von Sadeler (große Composition) ein schönes Nachtstück — eine Allegorie, wo die Gerechtigkeit auf einem Denkmal, Wahrheit und Liebe zur Seite, den Betrug unter ihr gefesselt hält, von L. Kilian, ein seltenes Blatt genannt — hauptsächlich aber, von Ebendemselben gestochen, der Raub der Proserpina angeführt; ein berühmtes Gemälde, welches Heinz zu Prag für den Kaiser Rudolf ausgefertigt hatte, und das späterhin nach Dresden kam, wo es, wie schon das Lex. bemerkt, so lange für einen Julius Romanus gehalten wurde, bis eben der Stich von Kilian (nicht Sadeler wie es dort heißt) den Irrthum entdeckt hatte. Noch rühmt der Katalog von Brandes eine Diana und Aktäon nach ihm, von einem Ungenannten (doch glaublich von Th. de Bry) als schön und selten, und dann das (wirklich vortrefliche) Bildniß des Malers M. de Vos, von E. Sadeler.

* — — — — — der jüngere, lernte zuerst bey seinem Vater, dann bey seinem Stiefvater,

*) Diejenige meines sel. Vaters, die ich wohl schon mannigfaltig gereihet habe, aber niemals zählen mochte, und täglich von mir vermehrt wird, dürfte noch leicht die stärkere seyn.

Matthäus Gondelach, der, wie es scheint, des Vaters schöne Wittwe — vielleicht dem Kaiser zu Ehren, geheyrathet hatte. *Msc.*

Heinze, (F. B.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1750. in Schlesien gearbeitet hatte.

— — (J. E.) S. oben Heinsius.

Heisig, (Andreas). So hieß um 1705. ein Conducteur in Kurbrandenburgischen Diensten, beym Charlottenburgischen Schloßbau. Nicolai.

* — — (Franz Carl). Derselbe war von Wien gebürtig, und that sich in punktirter Arbeit hervor.

Heiß, (Elias Christoph). Derselbe kam 170[illegible]. mit J. G. Wolfgang nach Berlin und ward für einige Zeit Hofkupferstecher. *Msc.* Er war einer der ersten, welcher in Deutschland mit einigem Erfolg in Schwarzkunst arbeitete. Ein Verzeichniß meines sel Vaters führt von ihm an die 80. Bildnisse, theils mit, theils ohne Namen des Malers an, von welchen er einige gemeinschaftlich mit B. Vogel geliefert hatte. Eines derselben des Bischofs Joh. Ph. Schoenborn von Würzburg ist wenigstens — in Lebensgröße. Ferner kennt man von ihm (ebenfalls zugleich mit Vogel ausgefertigt) eine Mutter Gottes auf der Weltkugel und eine Anbetung der Hirten, weiters: Die Zusammenkunft der ersten Eremiten (alle ohne Namen des Malers); dann eine Verkündigung, nach J. H. Bergmüller, (These) und einen Christus am Oelberg nach C. Maratti. Rost II. 49.

* — — (Gottlieb), dessen das Lex. unter dem Namen seines obigen Oheims Erwähnung thut. Basan (Ed. sec.) läßt ihn, vielleicht richtig, zu Hamburg, aber um 33. Jahr zu spät (1719.) geboren werden. Von ihm kennt man, neben Anderm, einen St. Sebastian nach Amiconi, für eine Thesis, und eine Abnehmung vom Kreuze, nach Balestra; dann die Bildnisse des Bischof Alex Sigmund von Augsburg, nach Bergmüller; und Joh. Weidners, nach Eichler.

* — — (Johann), lernte (nicht, wie das Lex. sagt, bey J. H. Schönfeld, sondern) bey Johann Sichelbein. B. Kilian hat nach ihm die Bildnisse des Römischen Consuls und Märtyrers Boetius und — Abt Ulrichs II. von Zwifalt gestochen.

Heißmann, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer Maler, nach welchem J. Smith Bildnisse gestochen habe.

* Hejus, der antike Edelsteinschneider. Seine Diana die Jägerin, von welcher das Lex. spricht, könnte auch ein Iphigenia seyn. Die Figur ist mager und dünne, in dem ältesten griechischen, dem egyptischen ähnelnden Styl. Der Stein befindet sich auf einem Agath *Stosch* N.° 50. (nicht 56.) Mehreres darüber s. bey Murr S. 83.

Hekey, (Samuel). So nennt Basan (Ed. sec.) ohne Weiteres, einen englischen Schwarzkunststecher, welcher nach Reynolds gearbeitet habe.

Hekker, ( ), ein Maler von Breßlau, lebte im J. 1802. und wurde in Kunstblättern sehr gerühmt. Meusel Archiv I. 165.

Heland, (M. R.), ein schwedischer Kupferstecher. Von ihm sind die schönsten Blätter in der im J. 1801. und 2. erschienenen Voyage pittoresque au Cap Nord p. *Skieldebrand*, nach den Zeichnungen dieses letztern in Aquatinta gestochen, welche mit ausserordentlicher Treu viele Harmonie im Ganzen verbinden. *Msc.*

Helart, (Johann), ein Maler zu Rheims um 1640. J. Colin hat verschiedene Bildnisse nach ihm gestochen. So z. B. diejenigen von Andreas Coquebert, des Marquis d'Olisy Michael Larchers, des Dr. Peter Routiers, und des Canonicus Jac. Thuret's.

Helbe, ( ), ein Ebeniste in Dresden. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1805. sah man von ihm ein in Lindenholz geschnittenes Bouquet, dessen feine Gruppirung sowohl als die saubere Ausarbeitung von Kennern gerühmt wurde. Oeffentl. Bl.

Helbig, (J. G.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Künstler, welcher Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Rechtsgelehrten Alb. von Kalnein gestochen habe.

Held, (Johann Ehrenfried), geb. zu Zittau in Ober-Lausitz 1752. lag erst in Leipzig ganz andern Studien ob, widmete sich alsdann später, ohne fremde Unterweisung, der Kunst, und malte theils Miniatur-Bildnisse, theils Landschaften und Geschichten in Pastell. Keller S. 67. wo er unter die (1788.) zu Dresden lebenden Künstler gezählt wird.

— — (Johann Gottfried), Königl. Preussischer Medailleur zu Breßlau; lebte noch 1763. Samml. berühmter Medailleurs N.° 308.

* Heldenmuth, ein Beyname von Elias Boeck.

Helfenberger, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer, aus der Klasse derer die man dort Practiciens heißt, genannt.

Helfinger, (Hans), lebte um 1510. Ambrosius Blaarer, damals im Kloster zu Alpersbach, schickte seiner Mutter zu Constanz ein von ihm gemaltes Bildniß des H. Benediktus. *Msc.*

* Helicon. Im Lex. l. anstatt Asceseus: Aceseus.

Helie, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Hell, (Abraham del), vermuthlich ein Niederländer; hielt sich um 1565. zu Augsburg auf, wo er 1598. starb. Er malte 1576. zu Regensburg die Bildnisse der sich daselbst aufhaltenden Kaiserl. Familie. Sein Sohn Hieronymus lebte 1603. zu Wien. Von Stetten S. 277.

Helle, (Isaak). So nennt Fiorillo IV. 94. einen spanischen Maler, der sich durch einige um 1562. in der Kathedrale zu Toledo ausgeführte Werke einen Namen gemacht, aus welchen man ersehe, daß er in Italien studirt, und den kühnen Styl des Michael Angelo, dessen Unterricht er vielleicht genossen, nachgeahmt habe.

* Hellen. Bracci (Tab. 77.) behauptet, daß der Carniol mit dem Harpocrates dieses alten Steinschneiders, dessen das Lexikon gedenkt, ein Antinous sey.

Heller, (Stephan), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, dessen Zeichen Christ S. 362. anzeigt.

Hellot, ( ), ein französischer Porcellanmaler gegen End des XVIII. Jahrhunderts, dem es vorzüglich gelang, seine Farben, besonders das Dunkelblau, mit größter Kraft und Glanz aufzutragen. Fiorillo III. 585.

Helmann, (H. M.) S. Heilmann.

— — (Isidor Stanislaus), geb. zu Lille in Flandern 1743. ein Schüler von J. Ph. le Bas, der seinem Meister Ehre machte, und nach verschiedenen Malern mit vielem Geschmack gestochen hat. Rost VIII. 292—93. führt von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter an, die zwischen 1779. und 86. datirt sind. So z. B. Joseph und Potiphar, Susanna und die Alten, und die sterbende Cleopatra, alle nach Lagrenee; dann allerley, meist

galante Gattungsstücke, nach Baudoin, Bertaux, Lavreince, J. M. Moreau und le Prince. Weiter einige Landschaften und Prospekte (in welcher Gattung er aber nicht mit H. M. Heilmann zu verwechseln ist). So z. B. gehören dem unsrigen les Chaumières en Saxe, nach J. G. Wagner; der Sybillen-Tempel und die große Caskade von Tivoli, nach H. Robert; l'Immersion d'une caisse conique dans la Rade de Cherboug, mit einem Pendant ähnlichen Gegenstands, nach Chatry de la Fosse. Hauptsächlich aber war er auch einer von denjenigen Künstlern, der nach den Originalzeichnungen, welche der Missionar Amiot aus China nach Paris sandte, an den Kupfern zu dem Abregé historique des principaux traits de la vie de Confucius etc. faits mémorables des Empereurs de la Chine, et batailles de ce pays etc. arbeitete. Basan Ed. sec. zufolge hätte er jedoch nur kleinere Kopien nach den bekannten größern Blättern geliefert. Dieser Künstler lebte, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, damals wenigstens, nicht zu Paris. Es ist uns daher unbekannt, ob es derselbe oder ein andrer dieses Namens sey, der um dieselbe Zeit für das Musée français den Joueur de Cornemuse von Teniers nach Galliers Zeichnung gestochen hat.

* **Helmbrecker** oder **Hembrecker**, (Theodor), der Sohn eines Organisten, der ihn zu dem nämlichen Beruf bestimmte; aber seine Neigung zog ihn zur Malerey. Seinen ersten Meister, Greber, verlor er frühe; alsdann blieben Natur und Studium großer Muster seine einzigen Lehrer. Nach seines Vaters Tode gieng er nach Italien, kam nach dem Hinscheid seiner Mutter, (nach einem, wegen Krankheit zweyjährigen Aufenthalt in Lyon) auf kurze Zeit wieder nach Haus, wo man ihn vergebens zu behalten bemühet war, und kehrte alsdann wieder nach Rom zurück. Er gefiel (sagt Lanzi I. 520.) durch seine Mischung des flamändischen Styls mit dem italienischen. Arbeiten von ihm sieht man zu Venedig, Florenz, Rom und Neapel; zu Rom H. Geschichte, z. B. alla Pace. Alles übrige besagt das Lexikon. Seinen Tod setzen Einige schon in 1683. Ausser Italien sind seine Arbeiten selten.

* **Helmback**, (Abraham). Derselbe war, (nicht wie das Lex. sagt, von Nürnberg, sondern) von Regensburg gebürtig.

* **Helmont**, (Segres Jakob van), gest. zu Antwerpen; und zwar nach Basan (Suppl.) schon 1726. 43. Jahr alt. Neben Andern hat B. Picart nach ihm (1718.) das Bildniß des Bevollmächtigten bey der Utrechter-Friedensunterhandlung, van der Duffen's, gestochen.

Helmsdorf, ( ), malte in Watteau's Manier französische Gesellschaften, die meisterhaft und schön ausgeführt sind. Norbnagel. N°. 45. und 46.

Helmshausen, (Joh. Günther), ein Bildnißmaler. J. J. Hayd hat nach ihm, neben Anderm, das Bildniß des Gottesgelehrten F. A. Hallbauers in Schwarzkunst gearbeitet.

Hels, (B.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler in Wasserfarben genannt.

* **Helst**, (Bartholome van der). Man kennt seinen Meister nicht; auch gieng er niemals ins Ausland. Er führte lange ein ausschweifendes Leben, verheyrathete sich dann sehr spät an eine junge Frau, und hatte einen Sohn, welcher selbst ein guter Bildnißmaler war. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er hatte seinen Wohnsitz in Amsterdam aufgeschlagen. Auf dem dortigen Rathhause sieht man von ihm zwey große, aus vielen Bildnissen bestehende Gemälde, welche selbst Vandycks und Rembrandts Arbeiten die Stirne bieten. Eines derselben, welches für sein Meisterstück gehalten wird, stellt die holländischen Abgeordneten vor, die den Waffenstillstand von 1609. beschwören, und ist ohne Zweifel dasselbe, welches de Fontenai ein öffentliches Gastmal mit Bürgercompagnien unter den Waffen umgeben, und Falconet (bey Wareler) den Bürgermeister Cornel Jan de Witsen an der Spitze seiner Compagnie nennt, und von unserm Künstler schon 1639. gemalt wurde. Indessen giebt dieser (strenge) Kunstrichter dem zweyten, in 1648. ausgefertigten, noch weit den Vorzug. „Dieses Gemäld" (sagt er) „welches eine Versammlung der vornehmsten Bürger und Schützen von Amsterdam darstellt, die an einer Tafel speisen, trinken und sich unterhalten, enthält vielleicht alles, was der Kunst in Rücksicht auf vollkommene Nachahmung der Natur hervorzubringen möglich ist, und zwar mit einer so überlegten Kenntniß vorgetragen, daß man daran keine Spur von jenem Zauber findet, durch welchen oft mehr als Ein Werk sein Glück macht, das tief unter diesem steht. Er ist indeß da, dieser Zauber — aber er ist der Wahrheit untergeordnet, welcher in den kleinsten Details sowohl als in der allgemeinen Anordnung darüber gebietet. Der Zuschauer nimmt selbst Theil an dieser Versammlung; man wendet sich gleichsam an die verschiedenen Personen mit mehr oder weniger Zutrauen, so daß man zu dem Einen nicht das sagen würde, womit man sich zu dem Andern kehrt. Auch glaube man nicht, daß, um zu diesem äussersten Grad von Wahrheit zu gelangen, der Künstler einen kalten und ängstlichen Pinsel gebraucht habe; er malte in einer großen Manier. Seine Draperien sind weit, seine Figuren gut gezeichnet. Goldene und silberne Gefäße, und überhaupt alles Nebenwerk, ahmte er bis zur äussersten Täuschung nach."

Helt, (G.) S. A. Heldt.

* **Helt-Stockade**, (Niclaus von). Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in Frankreich mit dem Titel eines Malers des Königes auf. Jahr und Ort seines Todes sind unbekannt. *de Fontenai.*

Heme, (Ludwig), ein Maler von Courtray; lernte bey Peter Ulerick. Er wird für einen der beßten Architektur- und Perspektivmaler seines Vaterlandes gehalten. *Vermander.*

* **Hemecker**, (E.) S. Egbert van Hemskerk.

Hemery oder **Emery**, (Anton Franz), Kupferstecher, geb. zu Paris 1751. Derselbe hat mit vielem Beyfall um 1770. u. ff. Jahren, mannigfaltige Gegenstände nach verschiedenen Meistern gestochen. So kennt man z. B. von ihm die Bildnisse von Douw und Netscher, nach ihnen selbst; dann allerley Gattungsstücke, nach Careme, Deshays, Lagrenee, Lepicie', Netscher und Touze'; ferner: l'Inaugurationde la Statue de Louis XV. nach de Machy; hauptsächlich aber (1782.) die Schöpfung der Eva, nach C. Procaccini, eines der schönern französischen Blätter seiner Zeit. Rost VIII. 330—31. und *Msc.*

— — (Margaretha), Ant. Franzen ältere Schwester, geb. zu Paris 1745. ebenfalls Kupferstecherin. Sie heyrathete den Kupferstecher Ponce, und arbeitete nach Marillier, u. a. Rost VIII. 331.

— — (Therese Eleonora), Anton Franzen jüngere Schwester, geb. zu Paris 1753. gleichfalls Kupferstecherin. Sie heyrathete den Kupferstecher Lingee, und arbeitete vorzüglich gut in der Kreidenmanier nach mehrern französ. Meistern. So z. B. die Bildnisse des Polizeylieuten. Lenoirs, nach Pujos, und des Dichters Colardeau, nach Tronquesse; dann den Sabiner-Raub und la Famille des bonnes gens, nach Cochin. Mehreres aus dem Kabinet Poullain; nach Netschern, u. s. f. Rost VIII. 331.

Hemmer, (Joh. Sebast. Bernard). Unter diesem Namen (aus Coburg von 1801 datirt) finden sich einige Notizzen, die Stiche des Lucas von Leyden betreffend, in **Meusels M. Miscell.** XIII. 614—16. Ob derselbe Künstler sey, ist uns unbekannt.

Hemmerich, ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, arbeitete zu London in des Natters Werke von geschnittenen Steinen. *Msc.*

Hemon, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Landschafts-Marinen- und Architekturmaler genannt.

* Hempel, (Abraham ter). S. Himpel.

Hemsen, (Johann), ein sonst unbekannter niederländischer Maler, nach welchem der Katalog von Brandes eine im KK. Cabinete zu Wien befindliche H. Familie, von Prenner gestochen, anführt.

* Hemskerk, (Egbert van), der ältere und jüngere. Theils in den Katalogen von Winkler und Brandes, theils in einem Verzeichniß meines sel. Vaters finden sich an die 20. Blätter, welche, wahrscheinlich alle nach dem jüngern Hemskerk von C. Allard, J. Beckets, B. Clower, G. Dickinson, R. Earlom, J. Goldar, J. Gole, G. Johnson, Richards, J. Smith, H. Spielmann, und le Vasseur, theils gestochen, meist aber in Schwarzkunst geschabt worden, und von welchen besonders: the Village Magistrat und the Constable of the Night, von Dickinson; the Singers und the story Tellers von Earlom, (Brandes sagt von Johnson), und die sitzende Bäurin mit der Weinflasche und dem Glas in der Hand, von einem Mann überrascht, von J. Smith schön, und letztres besonders ein seltenes Blatt genannt wird. Bey Brandes finden wir eines nach ihm: le Maitre d'Ecole, von le Vasseur gestochen, das aber kein anderes, als die Darstellung desselben Gegenstands von unserm Künstler ist, welche anderwerts the durch School heißt, und, unter diesem letztern Namen sowohl von Beckets als von Gole geliefert wurde.

* Hemskerken, irrig auch Emskerken, (Martin van). Sein wahrer Name war van Veen, nicht Vandeen, wie es bey Wateler heißt; eines Mäurers Sohn aus dem holländischen Dorfe Hemskerken. Basan (Ed. sec.), der überhaupt seine Leute ohne Bedenken — hundertjährig macht, setzt sein Geburtsjahr in 1478. Derselbe mußte sich, wie so Viele, aus seines Vaters Haus zu der Kunst wegstehlen. Nach Italien gieng er in seinem 34. Jahr. Bey seiner Zurückkunft bedauerten Viele, daß er seine erste Manier, die seines Meisters Scooreh, verlassen hätte. In seinem Testament legirte er eine namhafte Summe, um jährlich daraus etliche Töchtern auszusteuern, mit dem Gedinge, daß sie ebenfalls an einem bestimmten Jahrstage um ein auf sein Grab gepflanztes Kreuz — tanzen sollten; was, wie de Fontenai behauptet, auch seit der Religionsänderung, und noch heutiges Tages geübt werde. Eben derselbe erwähnt: Daß ein Liebhaber unserm Hemskerken eines Tages für eines seiner Bilder so viel Doppeldukaten vorgezählt habe, daß letztrer endlich sagte: Es sey genug! Während der Belagerung von Harlem in 1572. erlaubte man ihm, nach Amsterdam zu gehen; dann aber wurde sein Haus geplündert, und die meisten seiner dort vorräthigen Arbeiten zu Grund gerichtet — daher solche sehr selten seyn sollen (?). „Seine Manier zu zeichnen" (sagt Wateler seltsam genug) „war leicht und verständig, aber schwerfällig; seine Drapperie gewichtig, und zu sehr mit Falten überhäuft; sein Nacktes trocken; die Figuren stechen zu viel von dem Hintergrund ab (tranchent trop sur le fond?); und die Muskeln sind allzustark ausgedrückt. Seinen Köpfen fehlt Grazie. Aller dieser Gebrechen ungeachtet verdient er den Ruhm, den er in seinem Lande genoß, weil die Kunst dort noch in ihrem Entstehen war." Wohl gründlicher heißt es indessen von ihm bey Füßli (IV. 27.): „Dieser Künstler hatte eine sehr feurige Einbildungskraft, die aber nicht immer von einer soliden Ueberlegung geleitet ward. Er erfand daher leicht, aber oft ohne Wahl; für das Angenehme, Gefällige und historisch Schickliche hatte er wenig Sinn, desto mehr aber für das Mechanische der menschlichen Form. Durch das Studium nach Michael Angelo erwarb er sich eine große und bestimmte Manier in der Zeichnung, nebst vielen anatomischen Kenntnissen, die er aber in fast allen seinen Werken auf eine übertriebene Art darzustellen suchte. In seinen Erfindungen zog er sehr oft das Sonderbare und Bizarre dem Wahrscheinlichen vor. Seine Figuren sind selten in zusammenhängenden Gruppen geordnet, oft seltsam bekleidet, und haben etwas Rohes in den Gesichtsbildungen. Seine Gewänder sind manierirt, schwer, und wie an das Nackte angeklebt. Er malte übrigens mit einem leichten Vortrag und meistens mit einem ziemlich wahren Colorit." Heinecke (Nachr. I. 333.) bemerkt: Daß zwey Gemälde in der ehemalig Gräfl. Brühlischen Galerie zu Dresden, worauf viele Bildnisse von einer Schützengilde erscheinen, und die mit H. bezeichnet sind, irrig unserm Hemskerken zugeschrieben werden, da sie doch (wie solches auch das beygesetzte Datum 1507. und 8. beweiset) einem weit ältern Künstler (wahrscheinlich Cornel. Engelbrecht) zugehören. Das zahlreichste mir bekannte Verzeichniß der nach ihm gestochenen Blätter (333.) führt mein sel. Vater an. Ueber hundert derselben, genau beschrieben, enthält dann der Winklersche Katalog. Die Meister, welche nach ihm gearbeitet haben, sind: Beckets, C. Bos, H. Cock, J. Collaert, Th. Cornhaert, C. Cort, B. Dolendo, P. Furnius, Ph. Galle, H. Golzius, W. Hollar, G. Jode, H. Lederer, Matham, H. Müller, M. Petri, J. Simon, J. Smith, Volkerts. Die Gegenstände sind geist- und weltlichen historischen, und häufig allegorischen, oft sehr dunkelen Inhalts, im Geschmacke des Jahrhunderts. Zu den besten nach ihm gestochenen Blättern zählt Füßli (IV. 25–33) einen Christus der die Bande löst, die das menschliche Herz an die Sünde knüpfen, von C. Bos; dann: Einen Sündenfall; Noah berauscht; die lustige Geschichte von Bileam; die sieben Werke der Barmherzigkeit (7. Bl.), und die Vorstellung nackter ringender Männer (4. Bl.), diese alle von Th. Cornhaert. Dann von ihm selbst, in einer dem Holzschnitt gleichen, rauhen aber meisterhaften Manier geätzt: Ebenfalls den ersten Sündenfall; eine Flucht aus dem Paradiese; und Tobias, der dem Vater die Augen salbt (Die Beschreibung aller dieser Blätter oder vielmehr ihrer Urbilder verdient nachgelesen zu werden). Von zwey andern, in deren einem verschiedene Personen mit Cemmerzarbeit beschäftigt sind, ohne Namen des Stechers, heißt es bey Winklern ebenfalls, sie dürften von dem Künstler selbst seyn. Viele dann enthalten ganze Folgen merkwürdiger Personen, meist des Alten Testaments. Ueber Manches, das H. Cock insbesonders nach ihm gearbeitet hat, s. Heinecke l. c. 343–44. Gandellini führt sein Zeichen an.

Hemsterhuis, (F.), der bekannte philosophische und ästhetische Schriftsteller, und zugleich Kunstliebhaber, in Haag. Von ihm kennt man einen Brief über die Bildhauerkunst an Theodor van Smeeh, wovon eine sehr prächtige Ausgabe 1769. zu Amsterdam in 4to. erschienen, und mit einigen Vignetten und andern Kupferstichen geziert war, die von des Verfassers eigner Erfindung und Zeichnung sind.

Hen, (V. B.). Wahrscheinlich eine Abbreviatur, mit welcher das Bildniß des Arztes Casp. Bauhin's in der Rothscholzischen Sammlung bezeichnet ist.

Henault, (J.) Unter diesem Namen kennt man das gestochene Bildniß eines Arztes, Martin.

Hencenois, ( ): Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens hat J. G. Thelot eine Kreuztragung gestochen.

Henchoz, (J. P.), ein wenig bekannter Maler, der zu Welsch-Neuenburg arbeitete, und nach welchem G. F. Schmidt (1744.), und nachwerts auch R. Holzhalb (wahrscheinlich als Copie)

das Bildniß von J. F. Osterwald, V. D. M. gestochen haben.

Henck, ( ), ein Bildschnitzler, von welchem Nothnagel N°. 1092. ein sehr schönes von Elfenbein verfertigtes Crucifix von 10. Zollen anführt.

— — ( ), ein Frauenzimmer dieses Namens, von welchem ebenfalls Nothnagel N°. 134. ein Bildniß in van Dycks Manier anführt.

Hendricx, (Gillis). So heißt ein niederländischer Kunstverleger, unter dessen Namen man verschiedene Blätter nach Rubens und Van Dyck, nach ersterm z. B. den guten Hirt, und eine Madonna, (beyde ohne Namen des Stechers), dann eine andre Madonna die das Kind umarmt, eine Himmelfahrt, und eine liegende Diana mit Satyren von S. a Bolswert, nach dem letztern aber eine Kreuzerhöhung und einen Salvator Mundi, (beyde ebenfalls ohne Bezeichnung des Stechers) angeführt findet.

Hendriks, (W.), ein neuerer Künstler von Harlem, der sich durch seine mit Saftfarben vortreflich gemalte und zum Sprechen ähnliche Bildnisse einen großen Ruhm erworben. Um 1794. sah man, neben Anderm, von ihm diejenigen eines 104. Jahr alten Mannes P. Vincents und seiner 102. J. alten Frau, B. Jansen, aus dem Dorfe Sassem zwischen Haarlem und Leiden, in ihrer Hütte am Tisch sitzend vorgestellt, welche damals der geschickte J. de Wit Jansz von Amsterdam in Kupfer zu bringen gedachte. Meusel N. Mus. 560.

Hendryck, (Ambrosius). So heißt irgendwo ein niederländischer Schwarzkunst-Stecher, von dem man ein mit 1700. datirtes Bildniß des Cistercienser-Abts Claudius Petit kennt.

Hendu, ( ), ein vermuthlich englischer Maler, nach welchem J. Wilson die Geschichte von des alten Tobias wieder erlangtem Gesichte gestochen hat. *Misc.*

Hengenröder, ( ), ein junger deutscher Künstler. Proben von seinen schönen Talenten gab er bereits durch mehrere Zeichnungen für die um 1807. in dem Frauenholzischen Verlag erschienene deutsche Ornithologie. Tüb. Morgenbl. 1807. St. 43.

Heningsen, ( ), ein Kupferstecher, der um 1760. nach Bouchars Zeichnungen in Röthelmanier gestochen hat

Henne, (Eberhard Siegfried), Kupferstecher, geb. zu Gunsleben im Fürstenthum Halberstadt 1759. hatte alles seinem eigenen Fleiße zu danken. Er arbeitete zu Berlin um 1787. u. f. f. Damals sah man von ihm mehrere Blätter, worunter dasjenige des Sängers Concialini das vorzüglichste war; dann vor der Allg. D. Bibl. B. LXV. LXVI. LXX. LXXII. LXXIII. LXXIV. LXXIX. diejenigen von Goekingk, Stoll, J. E. Wichmann, Griesbach, K. A. Schmid, Eichhorn und Kämpf; auch eines des Hofraths Eschenburg. Dann andre für die Militärische Monatschrift und für das Pommersche Archiv, die sich (liest man in den Büsten Berlinischer Gelehrter und Künstler S. 125.) durch eine leichte, feine und richtige Behandlung auszeichneten. Dort (1787.) heißt er: Kupferstecher und Maler; und wird von ihm bemerkt: Da er aus eignem Trieb die Kunst geübt, indem er bereits in Halle das theologische Studium gewählt habe, so sey noch Vieles von ihm zu erwarten. Seither aber haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen. Nicht unwahrscheinlich ist dieser Künstler ein Nachkömmling des nachfolgenden Joachims Henne.

— — (Joachim), ein Bildnißmaler in Miniatur, Wachsbossirer und Elfenbeinschneider im Kleinen; arbeitete 1702. in Königl. Diensten zu Berlin. Nicolai.

Henneberger, (Hans), Hofmaler der Herzogen von Preussen; starb um 1600. Man zeigt von ihm in der Wallenrodischen Bibliothek zu Königsberg handschriftliche genealogische Tabellen von adelichen preussischen Familien, mit sehr schön gemalten Wappen. Bernoulli III. 51.

Hennequin, (Philipp Augustin), ein neuerer französischer Maler, geb. zu Lyon. Schon bey der Gemäldeausstellung zu Paris im J. VI. sah man von ihm ein schönes Bildniß des Gen. Marmont, und einen Paris, der den Armen der Helena entflieht, um mit dem Menelaus einen Zweykampf zu wagen. Im VIII. J. erwarb er sich vollends den Preiß durch ein großes, 15′ langes und 12′ hohes Gemäld, das den von den Furien verfolgten Orest vorstellt, worin die Köpfe sehr (vielleicht nur zu sehr) ausdrucksvoll, die Falten schön geworfen, und das Costum gut befolgt, die Zeichnung voll Energie, die Composition grandios (?), aber etwas verworren und wild, und endlich das Colorit ein wenig in einen falschen Ton fallend gefunden wurde. Einige Kunstrichter hingegen (*Erménard* coup-d'œil sur le salon de l'an VIII. und der Mercure de France) glaubten vollends, daß sich dieses Bild dem reinen und ernsten Styl der alten italienischen Schule nähere. Auch Landon (Annal. I. 215—16.) der dasselbe beschreibt, giebt ihm ein unbeschränktes Lob, und zugleich im Umriß eine Abbildung davon, welche aber eher den oberzählten Tadel zu beurkunden scheint. Zu Versailles dann sieht man von ihm eine Allegorie auf den 10. Aug. oder den Triumph des franzöf. Volkes, ein Bild, das alle Schauer jenes fürchterlichen Tages erschöpft, die fruchtbarste Einbildungskraft verräth, und besonders ebenfalls viele kräftige Köpfe voll Ausdruckes hat. Von diesem Bilde bemerkte der General Desaix im Gesetzgebenden Rathe, daß solches eben so sehr von dem Patriotism' als von den Talenten des Künstlers zeuge. Ausser einigen Platfonds in der Galerie der Antiken kennt man noch von ihm drey kriegrische Auftritte: Die Schlachten bey Nazareth, bey Quiberon, und bey den Pyramiden. Unter den Scizzen für die Schlacht bey Nazareth, auf deren Ausführung die Regierung 1801. einen Preiß von 12,000. Livr. gesetzt hatte, bewunderte man an der seinigen besonders die Erfindung, die Disposition, den großen Styl, und das Feuer in der Handlung; und ungeachtet sie nicht den ersten Preiß erhielt, gewann sie doch weit die meisten Stimmen des Publikums für sich, und Hennequin entschloß sich, dieselbe auf eigene Unkosten im Großen auszuführen. Landon Annal. I. 195—96. In der Schlacht bey Quiberon, welche im XIII. J. der Republik ausgestellt wurde, fand man Enthusiasm' in der Composition, lebhafte Einbildungskraft und schöne Details; aber ein confuses Ganzes, so daß man nicht begriff, wie eine solche Menge Menschen sich auf so engem Raum bewegen konnten. Einzelne Figuren dann waren in einem großen Geschmacke gezeichnet und sehr ausdrucksvoll; andre hingegen schienen vernachläßigt zu seyn. Das Colorit endlich war nicht so kräftig, wie sonst gewöhnlich bey ihm. (Nouv. des Arts IV. 93.) In der Schlacht bey den Pyramiden im Salon von 1806. endlich hieß es in den Französ. Miscell. XVII. III. 115. (ob mit Grund ist uns unbekannt): „Der Künstler scheine die wesentlichen Schwierigkeiten, welche solche Scenen darbieten, am allerwenigsten überwunden zu haben, und es herrsche in dem Bild eine solche Verwirrung, daß das Aug' nirgends Ruhe finde und zu haften vermöge." Ein ähnliches Urtheil darüber fällt das Tübing. Morgenblatt (1807. S. 85—86.) wo solches mit einem andern Gemälde von Lejeune verglichen, und diesem der entschiedne Vorzug gegeben wird. „Stunden lang" (heißt es dort) „verweilt das Auge auf Lejeune's, eben so anziehendem als belehrendem Bilde, während man über das Gewühl in Hennequins seinem unwillig wird, wenn er gleich in Rücksicht des lebhaften warmen Colorits den Vorzug behaupten dürfte, und man eben so an demselben die kühn gedachten Gruppen

und die verschiedenen Arten Verwundungen bewundern muß; worunter der unter seinem Pferde Erdrückte, der dessen Kleider Feuer fiengen, und eines der seine abgehauene zuckende Hand vor sich betrachtet, vorzüglich die Augen auf sich zieht." In 1806. war Hennequin einer der acht Künstler, die von dem Kaiser Napoleon den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. eine Folge großer Bilder zu malen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des (damals) neuesten Feldzugs in Deutschland darstellen, und nachwerts die Galerie des Louvre zieren sollten. Ausserdem soll er auch große architektonische Kenntnisse besitzen.

Hennequin, ( ). Nach einem ältern Künstler dieses Namens hat M. Keyl die Stadt Warschau in Kupfer gestochen. *Msc.*

— —, ( ), ein französischer Kupferstecher, der im J. 1801. den schönen Zug des Brigadechefs Salomon (welcher die Fahne seines Regiments um seinen Leib wickelte, damit sie, wenn sein auf den Felsen verschlagenes Schif unterging, nicht in feindliche Hände fiele) in einer meisterhaften Zeichnung vorgestellt, für welche ihm der erste Consul eine güldene Schaumünze zustellen, und ihm den Auftrag ertheilen ließ, diese Zeichnung in Kupfer zu stechen.

Hennert, (Carl Wilhelm), geb. zu Berlin 1739., lernte die Kriegs- und bürgerliche Baukunst bey Major Humbert, und das Zeichnen bey Müller. Er trat in Königl. Kriegsdienste, hernach aber in des Prinz Heinrichs, der durch ihn zu Reinsberg das Reithaus, das Schauspielhaus, den neuen Flügel an dem Caralierhause und verschiedene Auszierungen des Fürstl. Gartens im englischen Geschmacke anlegen ließ. Nicolai. Seit 1785. bekleidete er die Stelle eines Königl. Oberbauinspektors beym Forstdepartement zu Charlottenburg, und lebte noch 1789. Mehreres von ihm s. bey Meusel II.

Henning, (Christoph Daniel), Maler, Kupferstecher und Kupferhändler zu Nürnberg, vielleicht des unten folgenden Sohn, geb. daselbst 1734. und lebte noch dort 1789. Seine beßte Arbeit war eine kleine Sammlung Nürnbergischer Prospekte. Meusel II.

— — (Veit Balthasar), Kupferstecher und Kunsthändler in Nürnberg, geb. 1707. starb 1762. Derselbe ist uns lediglich durch sein Bildniß bekannt.

— —, ( ). Zwey Bildhauer aus Berlin gebürtig; lernten bey Ebenhecht. Sie verfertigten in Potsdam viele Figuren an den dortigen Königl. und andern Gebäuden. Der jüngere arbeitete auch sehr fein in Elfenbein und Hirschhorn. Beyde blüheten um die Mitte des XVIII. Jahrh. Nicolai.

Henrichsen, ( ), ein schwedischer Kupferstecher, von dem wir aber lediglich das Bildniß des Bildhauers Burkard Prechts kennen.

Henrici, ( ), ein Bildhauer zu Wien um 1780. Man siehet von seiner Arbeit in den Gärten zu Schönbrunn und des Grafen von Lasci zu Neuwaldek oder Neuwalding. Nicolai.

* Henrier, (Claudius). Fiorillo III. 160. zählt ihn, und seinen nachfolgenden Sohn Israel, zu den letzten Künstlern, welche in der Glasmalerey mit Glück arbeiteten; die zu Anfang des XVII. Jahrhunderts plötzlich sank, und sich seither nie wieder bedeutend emporhob.

* — — (Israel), Maler, Stecher und Kupferstichhändler, welcher im Lex. unter dem Art. seines Vaters Claudius erscheint, geb. zu Nancy um 1607. Zu Rom malte er einige Zeit unter Tempesta; doch, wie es scheint, ohne großen Erfolg. In seinen nachherigen ansehnlichen Kunstverlag zu Paris arbeitete besonders auch Isr. Sylvestre, sein Neffe, Schüler und nachwerts Erbe dieses Verlags. Sein eigner Geschmack im Kupferstechen hat Aehnlichkeit mit dem von Perelle, und besonders von Callot, mit dem er in genauer Freundschaft stand. Seine Blätter vom verlornen Sohne werden noch immer von Vielen für Callot's gehalten. Wir selber kennen lediglich ein Bildniß eben dieses seines Freunds von ihm, ohne Namen des Malers. Von demselben und von Stephan della Bella bekam er eine Menge Kupfertafeln und Zeichnungen in seinen Verlag. Er soll aber auch eine Menge Prospekte und andre kleine Blätter geliefert haben, wovon uns nie kein Verzeichniß zu Gesicht gekommen ist. Rost VII. 133—34.

* Henriquez, (B. L.), hieß Blasius Ludwig, Kupferstecher, geb. zu Paris 1732. Jn 1779. ward er in die Akademie der Malerey aufgenommen. Er hielt sich einige Zeit in St. Petersburg auf, wo er den Titel eines Kais. Kupferstechers annahm. Dort sah man von ihm 1773. und 74. le Malade et le Médecin nach Messu, und la bonne Nouvelle nach Terburg, ein gefälliges gut gestochenes Blatt. Fiorillo Kl. Schr. II. 92. Ueberhaupt aber kennt man von ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse sowohl als historische Blätter, von welchen Rost VIII. 246. einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere nennt, welchen jedoch selbst der freygebige Katalog von Brandes kein namentliches Lob ertheilt. Das Bedeutendste unter den Bildnissen dürften diejenigen von Ludwig XIV. nach Rigaud, von Ludwig XVI nach Boze, von dem Arzte Bouvard und dem Apotheker Cadet, nach F. Bourgoing, von Diderot nach Vanloo, von d'Alembert nach N. R. Jollain, und von Voltaire nach Varet seyn. Von Geschichtlichem dann: Der Tod von du Guesclin, nach Brenet; Jupiter und Jo, nach G. van Elhout, Minerve écarte le Dieu de Guerre, et protège la Fécondité nach Rubens, Christus vor Pilatus nach Schiavone, und eine Kreuztragung nach Zampieri. Alles Uebrige sind Gattungsstücke nach alten und neuern, meist französischen Meistern. Dieser geschickte Künstler lebte noch 1803. Jn 1801. sah man von ihm zwey schöne Blätter: le Repos de Diane nach le Sueur, und Jupiter et Calisto nach Halle, zwey Pendants (jedes zu 12. Fr.) von deren Urbildern in den Nouv. des Arts I. 180. sehr richtig bemerkt wird: Es wäre schwer, zwey Gemälde verschiedener Meister zu finden, welche, wie diese, für den Charakter des Gegenstands, und für die Proportion der Figuren, einander so nahe kämen. Jn noch neuern Tagen endlich hat derselbe noch eine Kuhe in Egypten von Pesarese nach Debrets Zeichnung für das Musée Français und mehrere Blätter für die Galerie de Florence gestochen.

— — (Fernando), Herzog von Alcale, ein spanischer Großer aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Derselbe widmete sich zwar dem Kriegsdienste, hatte aber von Jugend auf eine entschiedene Liebe für die Kunst, und machte im Zeichnen selbst bedeutende Fortschritte. Nebendem hat er auf ein dankbares Andenken schon dadurch gerechten Anspruch, weil er, während seiner Gesandtschaft zu Rom, ein wahrer Mäcenas der Künstler war, und neben Andern den geschickten Diego Romulo eifrig beschützte. Fiorillo IV. 186.

Henrison, (J.), ein uns sonst unbekannter französischer Maler, nach welchem J. Sarrabat (1699.) das Bildniß der Karmeliterin, Elisabeth de Jesus, in Schwarzkunst gearbeitet hat.

Henrotais, ( ), ein sehr geschickter Juwelier zu Lüttich um 1780. Die Kaiserin Catharina II. von Rußland ließ durch ihn die Kaiserl. Krone verfertigen, und bezeugte ihm ihre Zufriedenheit durch überaus ansehnliche Geschenke. Meusel XV. 152.

Henry, (Johann). Nach einem uns ebenfalls sonst unbekannten Maler dieses Namens, der um 1709—12 f. zu Paris arbeitete, finden sich, ohne Namen des Stechers, das Bildniß des Ciselirers Franz Chaudiere; dann sein eignes, vielleicht von ihm selber, schlecht geätzt, und endlich einige

Denkmünzen auf die in 1718. angeordneten acht Räthe. *Msc.*

Henry, (Madame), geb. Chodowiecky, Tochter des unvergeßlichen Kupferstechers dieses Namens, Malerin zu Berlin. Auf den dortigen Kunstausstellungen sah man von ihr mehr und minder bedeutende Arbeiten. So z. B. auf derjenigen von 1799. Mehreres, worunter sich eine Traurigkeit (als ein kleines Mädchen, das über den Tod einer Taube weint) vortheilhaft auszeichnete (Berlin 1799. II. 50.) In 1800. acht Gemälde, welche in einer Folge die gute und schlechte Erziehung der Töchter darstellen. „Der Zweck dieser Gemälde" (heißt es in ermeldter Zeitschrift: 1800. II. 109.), „in welchen die Künstlerin sich Hogarth zum Muster nahm, ist vortreflich, und auch die Ausführung gut gerathen. Zu Kunstwerken der höhern Gattung können indeß unmöglich Werke von dieser Art gezählt werden, die nur ihrer moralischen Tendenz wegen da sind, und in welchen folglich die Kunst nur als Mittel erscheint (?)". Hierauf werden solche (l. c. 108—12) ausführlich beschrieben; und am End bemerkt: „Das Bild, wo das Mädchen am Klavier sitzt, ist der Künstlerin von Seite der Zeichnung und Ausführung am beßten gerathen." Alsdann ferner in 1803. eine Wehmuth, eine Freude, und eine Nachahmung des Hogarthschen Redners, der seine sämtlichen Zuhörer in den Schlaf predigt. Kenner fanden darin, so wie in allen ihren frühern Arbeiten, Zeichnung und Ausführung gleich gut; nur wünschte man in der letztern ein wenig mehr Weichheit. Der Freymüthige 1803. N°. 98. Eben so auf derjenigen von 1804. in drey Gemälden die Ergötzlichkeiten verschiedener Stände, nicht in veredelter, aber doch in verfeinerter niederländischer Manier angenehm gemalt, aber ohne wahre Form in den Gestalten der Gesichtern.

— — (Maitre). So hieß auch ein alter Maler zu Paris um 1580. in dessen Werkstätte Abraham Bloemaert dritthalb Jahre gearbeitet hatte. *Msc.*

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Aeneas, der seinen Vater Anchises aus Ilium trägt, angeführt wird. Auf der Ausstellung des J. XIII. sah man von ihm das Studium eines am Gestade von Troja anlangenden Achills, von welchem es hieß, es habe etwas Großes, scheine aber eben übertrieben zu seyn; es wäre dem Kopf etwas Edleres, und den Proportionen mehr Elegantes zu wünschen. Nouv. des Arts IV. 118.

— — ( ). Und so Ebendas. ein um diese Zeit zu Paris lebender Gemäldehändler.

— — ( ). Und so, in etwas frühern Tagen (denn im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er nicht mehr) ein Baumeister zu Paris. Abbildungen von seinen Bauten sieht man in Krafft's: Nouvelle Architecture françoise Cah. IX. sein eigenes in 1795. erbautes Haus. — Cah. X. die Intendenz und die ehemalige Schule der Brücken und Straßen, in 1788. erbaut, und Cah. XI. die Dekorationen im Speisesaal des letztgenannten Gebäudes.

* Hens, (Abraham), wird bisweilen auch Heusch geschrieben. Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr bestimmt in 1638. und verwechselt solches wahrscheinlich mit demjenigen von Wilh. von Heusch.

* — — (Jakob und Wilhelm). S. Heus.

Hensbergen, (Hieronymus von), ein Kupferstecher, der um 1660. gearbeitet hat, und von welchem Christ S. 240. das Monogramm anführt. Von ihm kennen wir lediglich die Bildnisse des hamburgischen Theologen Herm. von Petkum, und des Chirurgs Hieron. Schlapriz.

Hensch, (Gothilf Friedrich), geb. zu St. Andreasberg auf dem Oberharz 1752. legte sich aus besonderer Neigung auf die Malerey, die er ohne Unterricht, durch bloßes Copiren guter Gemälde erlernte, und inzwischen zu Helmstädt (andre sagen zu Blankenburg) auf der Hohen Schule studirte. Er arbeitete in verschiedenen Städten in Deutschland und ward an einige Höfe berufen; endlich setzte er sich zu Braunschweig. Meistens malte er Miniatur-Bildnisse; doch auch zuweilen Geschichte und Conversationsstücke in Oelfarben. Meusel I. Er lebte noch 1778. Späterhin ist uns nichts mehr von ihm bekannt.

Henschel, ( ), die Gebrüder, ob Kunstverleger oder selbst Kupferstecher zu Berlin, ist uns unbekannt. In 1807. gaben dieselben fünf Blätter, welche die schöne Kaiserl. französ. Garde in fünf Figuren: Eines Chasseurs zu Fuße, eines zu Pferde, eines Grenadiers zu Fuße, eines zu Pferde, und eines Mameluken, alle auf das Treueste darstellten. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 211.

Hensel, (Johann Carl), Hauptmann unter dem Regiment Braunschweig-Bevern, in Königl. Preuss. Diensten zu Stettin um 1775. war in allen Arten von Zeichnungen sehr geschickt. Bernoulli II. 135.

Henzi, (Rudolf), Sohn des durch seine Talente, eben so wohl als durch seine in 1749. erfolgte Enthauptung berühmten Capitain Henzi, geb. zu Bern 1731. und gest. im Haag, als Pagehofmeister des letzten Prinzen Erbstatthalters in Holland, 1803. ein großer Kunstdilettante, vollendete das im siebenten Dezennio des vorigen Jahrhunderts, von Wagner, ebenfalls aus Bern, zu Paris angehobene Prachtwerk von berühmten Schweizergebirgs-Prospekten, welche letztrer durch den in dieser Gattung sehr geschickten Maler, Casp. Wolf von Muri, an Ort und Stelle malen ließ. Die ganze Sammlung bestand aus 170. Bildern in Oel. Ein Dutzend der interessantesten derselben waren schon von Janinet zu Paris in Farben gestochen, als Wagner starb, und nunmehr Henzi die völlige Ausführung des Unternehmens übernahm, und mit einigen Beschränkungen so bewerkstelligte, daß er sowohl nach Wolfs, als nach ein Paar andrer Künstler (wie Clements oder Kleemanns, und Studers) Gemälden und Zeichnungen, 40. Blätter in groß Folio theils durch den genannten Janinet, theils durch den in diesem Fache noch gewandtern Descourtis in Paris ätzen und ebenfalls in Farben auf eine Weise drucken ließ, die es möglich machte, das Ganze, unter dem Titel: Vues remarquables des montagnes de la Suisse, dessinées et colorées après nature, avec leur description. gr. Fol. Amsterd. 785. um den höchst gemäßigten Subscriptionspreis von 6 L. de Fr. das Blatt zu liefern. Aechte Kenner indessen werden finden, daß wenn dieses Prachtwerk in Absicht auf vorzüglich getreue Darstellung der Schweizerschen Gebürgsnatur wenig zu wünschen übrig läßt (was hauptsächlich des erwähnten Maler Wolfs diesfälligen ausgezeichneten Talenten zu verdanken war), in der Ausführung dieser Blätter hingegen fast durchweg etwas Fabrikmäßiges zum Vorschein kömmt, das dem Aug bey Weitem nicht das reine Vergnügen gewährt, wie hingegen die mit der Hand ausgemalten Aquarell-Blätter der Rieter, Biedermann und übrigen bessern Meister dieser Gattung.

Heppe, (Esajas), ein künstlicher Arbeiter in Schildkröte, Elfenbein, Silber, Stroh, Ebenholz u. s. w. kam 1660. in Kurfürstliche Dienste nach Berlin. Nicolai.

* Heraclides. Man findet auch Bronze-Arbeit von einem Künstler dieses Namens, welche vermuthlich dem dritten, dessen das Lex. gedenkt, zuzuschreiben ist. Dieser wird von Bianconi in seiner Anthologia romana angeführt.

* Herault, (Anton), der Maler, wird im Lex. unter den Art. Carls und Magdalena's, seiner Kinder, angeführt.

* — — (Johann). Auch Bachot, Basan und Grignon haben nach ihm Bildnisse, Basan z. B. dasjenige von C. J. von Castel, Abts von St. Pierre gestochen.

* Herbel, (Carl). Nach ihm hat E. Hainzelmann die Bildnisse des Herzogs Carl V. von Lotharingen und seiner Gemahlin Eleonora, und A. de Blois wahrscheinlich eine Copie des erstern gestochen.

Herbin, ( ). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens haben Denisot und Melan die Bildnisse des Kardinals Jac. Davy du Perron gestochen.

Herbst, (Johann Baptist). So heißt bey Prange, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1750. zu Leipzig gearbeitet habe.

— — ( ). Eben so ein Maler, nach welchem Bernigeroth das Bildniß der Christ. Maria von Ziegler gestochen hat.

— — ( ). So endlich auch der Meßmer in der Marienkirche zu Nürnberg. Derselbe war einer der letzten, der die Kunst, Glas zu malen, verstand.

Hercyberg oder Herzberg, (Godin), ein Edelmann; erhielt um 1253. den Auftrag von Marggraf Johann von Brandenburg, die Stadt Frankfurt an der Oder zu bauen. Er wird von Nicolai, als der älteste bekannte Oberaufseher eines Baues in der Mark, angeführt.

Herd, (J.) So heißt irgendwo ein Künstler, der das Bildniß König Gustav Adolphs von Schweden gestochen habe.

— — (Peter Joseph von), ein junger Künstler von Antwerpen, erhielt auf dortiger Akademie in 1806. den ersten Preis für architektonische Compositionen. Oeffentl. Nachr.

Herdan, (H.) So heißt, ohne Weiteres, ein andrer Kupferstecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts gearbeitet hatte.

Herdel, (Johann). Und so ein um 1516. in Preussen verstorbner Maler aus Nürnberg, der uns lediglich durch sein Bildniß bekannt ist.

* Here', ( ), Baumeister. J. C. Marchand hat nach ihm gestochen.

Heremberck, (Jacob), ein deutscher Buchdrucker zu Lyon gegen End des XV. Jahrhunderts. In seiner Offizin erschien dort in 1488. eine: Péregrination de oultremer en Terre sainte, von Nicl. le Hüen. Mönchen vom Berge Carmel, das erste französ. Buch mit gestochenen Kupfern, von welchem Heinecke (Idée générale p. 164—65.) ausführliche Nachricht giebt, und vermuthet, sie möchten, was den Stich betrift, des Verlegers eigene Arbeit seyn; so wie solche übrigens bloß Copien derjenigen Holzschnitte sind, welche auch in Bernards von Breydenbach früherhin (1486.) zu Augsburg lateinisch und deutsch gedruckten (und sodann mit le Hüe's Werke verwebten) ähnlichen Reise nach Palästina, gefunden werden, und nämlich Abbildungen von Städten u. s. f. enthalten.

* Herfort, (Friedrich Gottlieb), ein Bildhauer, studirte in Italien. In 1696. kam er nach Berlin, wo er im dortigen Schlosse nach Schlüters Modellen arbeitete. Nach M. Daebelers Tode ward er 1702. Hofbildhauer. Er starb 1708. Nicolai. Im Lex. wird seiner erwähnten Modelle auch unter dem Artikel Backers gedacht.

Hergenroeder, (Georg Heinrich), geb. zu Darmstadt 1756., wo er die Anfangsgründe der Kunst erlernte. Derselbe malte vornehmlich unterirdische, bemooste Höhlen und Gewölber, oder alte verfallene Grabmäler, die er in Kuylenburgs Geschmack ausarbeitete und mit Springbrunnen, Basreliefs und Statüen auszierte; dann auch sehr artige Landschaften, die er nach der Natur in den Gegenden von Frankfurt am Mayn zeichnete. Dieser Künstler ließ sich zu Ofenbach haushablich nieder, wo er eine Zeichenschule errichtete, die von dem Landesherrn, dem regierenden Fürsten von Isenburg-Bierstein, unterstützt wurde. Er lebte noch um 1789. Meusel Miscell. XIII. 48.

Hergenroeder, ein Kupferstecher zu Darmstadt, (vielleicht des obigen Georg Heinrichs Sohn), lebte dort 1807. So eben bemerken wir, zu spate, daß er der nämliche Künstler sey, den wir bereits oben, unter dem richtigern Namen Hengenroeder angeführt haben.

Hering, (Jacob), ein Kupferstecher aus Nürnberg, arbeitete an dem Hofe zu Hannover, und starb daselbst 1774. Von ihm kennt man neben Anderm das Bildniß des Arztes Melch. Verdries.

* Herisset, (A.) Derselbe hieß Anton. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm eine Menge Blätter, meist architektonischen oder plastischen Inhalts an; darunter einige Grabmäler (wie z. B. diejenigen des Kardinal Richelieu und Catherinens du Chemin, beyde nach F. Girardon), welche (Gandellini zufolge) alle einer in VIII. Theilen verfaßten Beschreibung von Paris und dessen umliegenden Gegenden (ohne Zweifel der schon im Lex. bemerkten Architecture françoise von Blondel) eingeschaltet seyn sollen. Eben so arbeitete er auch für das schlechte Werk: Versailles immortalisée (4°. 1720.), und für das dagegen weit bessere von J. J. Granet's Histoire de l'Hôtel Royal des Invalides (gr. Fol. 1736.) Von Historischem dann kennt man von ihm besonders 11. Blätter, die das Leben des H. Vinzenz de Paula, nach den Gemälden von de Troy, Restout, Feret, Andre' und Galloche enthalten, und von unserm Herisset und Scotin gemeinschaftlich gestochen sind.

— — ( ), ein Sohn von Obigem, arbeitete in gleicher Kunst. *Msc.*

Heritier oder Leheritier, ( ), ein französischer Künstler, gieng im letzten Dezennium des XVIII. Jahrhunderts mit seinem Landsmanne Redoute' nach London, wo sie sich mit der Kunst der Engländer, colorirte Blätter nur mit Einer Platte zu drucken, bekannt machten. Neueres haben wir von Heritier nichts vernommen.

Herlin, (Jesse), ein alter Maler von Nördlingen, Zeitgenosse von A. Dürer. Man sieht von ihm Altarstücke in der Hauptkirche seiner Geburtsstadt, von 1488. datirt: Eines, wo Herlin und seine vier Söhne vor der H. Familie knieen; dann Christi Geburt und seine Unterredung mit den jüdischen Lehrern, und endlich ein Ecce Homo. Seine Figuren sind zwar steif; doch ist die Anordnung sinnreich und gut gruppirt. Perspektiv und Luft aber sind ohne Haltung Er starb 1510. Seine vier gedachten Söhne, Jesse, Joseph, Wilhelm und N. N. übten gleiche Kunst. Jesse', der jüngere genannt, bildete sich unter seinem Vater und unter Scheuffelin. Seine Arbeiten sind ganz denen des erstern ähnlich, so daß man sie ehedem, wie die Gemälde seines Bruders Joseph, für einerley Pinsel gehalten hat. Von ihm sind acht Stücke an dem Hintertheil des Hochaltars in ermeldter Kirche, welche als Thüren die dortige Bildhauerarbeit bedecken; sie stellen die Geschichte Christi bis zu seinem zwölften Jahre vor. An ihnen sieht der Kopf Josephs, der überall vorkömmt, wie aus Einem Modell gegossen, sich immer vollkommen ähnlich. Die Gewänder sind nicht zu steif, die Zeichnung herrlich, das Perspektiv hat mehrere Haltung als bey dem Vater, und das Colorit ist hoch getrieben. Dieser Jesse starb 1575. und hinterließ einen Sohn Friedrich, der die alte

Orgel, alles in mehr erwähnter Kirche malte. Er war aber nicht in die Fußstapfen seiner Voreltern getreten; alles ist bey ihm todt, matt und ohne Haltung. Der zweyte Sohn des ältern Jesse', Joseph, malte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Wilhelm das Nördlinger-Rathhaus in Fresco. Man sieht daran ihre Zeichen mit den Jahrszahlen 1567. und 71. Meusel Mus. X. 330—31.

Herluyson, (Ludwig), ein Maler zu Troyes in Champagne. Cf. du Flos, Sorin u. s. w. haben Bildnisse dunkeler Männer nach ihm gestochen.

* Herman, (Franz Ludwig). So hieß einer der Söhne des Malers zu Kempten, dessen das Lex. unter dem Art. Joseph Herman's gedenkt. Er lernte bey seinem Vater, lebte nachwerts zu Constanz (1778.), und malte Geschichte in Oel und Fresco. Meusel I.

* — — (Joseph), geb. 1735. zu Freyburg im Breisgau. Meusel I.

Hermann, (Christoph Friedrich), mit dem Zunamen von Gutrenberg, ein Kupferstecher von Kaufbeuern; arbeitete zu Augsburg, in Martin Engelbrechts, seines Schwiegervaters, Verlag. Von Stetten S. 414.

— — (Georg). So nennt Gandellini einen uns sonst unbekannten Kupferstecher, von welchem er Blätter von Musivarbeiten und Goldschmied-Zierathen, doch bloß im Allgemeinen, und dann eine unsrer Handschriften das Bildniß des Rechtsgelehrten Theodoricus Steinmetzen anführt.

— — (Madame), geb. Wocher, eine Dilettantin zu Bern. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1804. sah man von ihr drey Pastellköpfe in Lebensgröße, welche von einer sehr freyen Hand und dem beßten Geschmacke zeugten. Diese geist- und kunstreiche Dame starb im J. 1805.

— — (Martin), ein Baumeister von Augsburg; arbeitete um 1680. zu Wien, wo er sich in kunstreichen Wassergebäuden einen berühmten Namen erwarb. Er starb daselbst 1715. Von Stetten S. 154.

— — (Paul). S. den Art. Stephan Lichtenhagen.

— — (d'). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat F. Ertinger ein Campement bey Louvain 1677. gehalten, geätzt.

Hermes, (Isaak), ein alter spanischer Maler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er um 1587. für die Kathedrale zu Tarragona mit Ruhm gearbeitet habe. Fiorillo IV. 135.

Hermite, (l'). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens, der um 1734. arbeitete, hat ein Ungenannter das Bildniß des Pfarrherrn N. P. Guerats gestochen.

* Hermosilla oder Hermonsilla, (Don Joseph). Derselbe war Ingenieurhauptmann, und um 1760. ein Mitglied derjenigen Commission, welche die Ehre des Malers Don Diego Sanchez Sarabia gegen dessen Neider retteten, die seine Herausgabe von vortreflichen Abbildungen der alten arabischen Palläste in Spanien behindern wollten. Fiorillo IV. 414.

Hermoso, (Marquis de Monte), ein spanischer Dilettante aus der Mitte des XVIII. Jahrh. der den Geschmack an bildenden Künsten schon von seinen Voreltern geerbt hatte, und dieselben, gleich mehrern der damaligen Großen seines Landes, zu seiner Lieblingsbeschäftigung machte. Fiorillo IV. 399.

Heroa. S. Heroy.

Heron, ( ), ein geschickter Glasmaler, arbeitete gegen Ende des XVI. Jahrh. zu Paris, und war mit den Henriete's, Monnier, de Connet, den Goutiets, Linard und Madrain, einer von den letzten, die sich in dieser schönen Gattung mit Glück auszeichneten.

Heroy oder Heroa, ( ), ein Baumeister, lebte in 1776. zu St. Petersburg und war ein Mitglied der dortigen Künstler-Akademie. Bernoulli IV. 127.

* Herp oder Harp, (G. V. van). Nach ihm hat Greenwood: the happy Family, (ein schönes Benedicite'), J. Taylor la Collation Flamande, und G. Walker l'Entretien Flamand in Schwarzkunst geschabt.

Herpfer, ( ), ein deutscher Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man verschiedene Bildnisse kennt. *Msc.*

Herr, (Johann van), ein holländischer Maler und Kupferätzer, dessen Lebensumstände unbekannt sind, von welchem der Winklersche Katalog ein mit seinem Namen bezeichnetes und 1652. datirtes Blatt, einen alten Philosoph in einer wilden Landschaft, anführt.

* — — (Michel). Neben Anderm malte er drey Altarblätter für die Spitalkirche zu Nürnberg, und 16. Sinnbilder in zween Sälen dieses Krankenhauses, welche Johann Pfann (1626.) in Kupfer gebracht hat. Dann haben J. A. Boener und Sandrart nach ihm Bildnisse unberühmter Männer und Frauen gestochen.

* Herrard, (Gerard Leonhard). S. Errard.

Herrera, (Alonso Perez de). So nennt Fiorillo IV. 274—75. ohne Weiteres einen spanischen Maler von Sevilla, und Mitglied der dortigen Akademie, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts.

* — — Barnuevo, (Anton de), s. den Art. seines Sohns Sebastian.

— — (Bartholome' de), übte um 1659. die Bildnißmalerey zu Sevilla, wurde aber von dem nachfolgenden Franz de Herrera dem Aeltern, dessen älterer Bruder er gewesen seyn soll, weit übertroffen. Fiorillo IV. 213.

— — (Christobal de). So nennt Fiorillo IV. 65. ohne Weiteres, einen spanischen Maler zu Anfang des XVI. Jahrh. der gemeinschaftlich mit den Gebrüdern Andr. und Alonf. de Espinosa aus der Nachbarschaft von Burgos, für die Kathedralkirche von Palenzia Verschiedenes gearbeitet hatten.

* — — (Franz de), el Viejo genannt, geb. 1576. wie es heißt ein jüngerer Bruder von Bartholome', anfänglich ein Mitschüler (nicht, wie das Lex. nach Palomino sagt, ein Schüler) des Pacheco, bey Ludwig Fernandez. Dieser Künstler legte zuerst die Furchtsamkeit in der Führung des Pinsels ab, den man in den Werken der ältern Andalusischen Maler bemerkte, zeichnete feurig und kräftig, und kann daher mit Recht als der Stifter einer neuen Schule angesehen werden, der, neben Andern, Diego Velasquez seine Bildung verdankte, bis er dann freylich dem Styl seines Schwagers, des gedachten Pacheco folgte. Der großen Schnelligkeit ungeachtet, mit welcher er arbeitete, darf man ihn dennoch nicht zu den Künstlern rechnen, die sich nur eine oberflächliche mechanische Fertigkeit erworben haben, und noch weniger zu den Manierirten, deren ganzes Vermögen darin besteht, einen Kopf oder ein Gewand flüchtig hinzumalen. In seinen Werken befindet sich durchaus nichts aufs Gerathewohl Hingeworfenes; alles ist nach den ernsten Gesetzen der Kunst in vollkommener Meisterschaft ausgearbeitet. Sein jüngstes Gericht, von dem das Lex. spricht, ist ein vollendetes Bild im ganzen Sinne dieses Worts: Die Gruppen sind vortreflich geordnet, haben Gleichgewicht und vereinigen sich harmonisch; die Figuren sind voll Leben und Ausdruck, und befriedigen zugleich die strengsten Foderungen der Zeichnung und Anatomie; die Tinten endlich sind sanft verschmolzen und die

Farben in reitzendem Einklang. Nirgends sind die Gränzen der Wahrheit und der Natur überschritten. Zu seinen berühmtesten Arbeiten zählt man, neben der schon genannten und vielen andern in verschiedenen Kirchen zu Sevilla, namentlich auch seine Abnehmung vom Kreuze und die Ausgiessung des H. Geistes bey St. Ines daselbst. Ausserdem beschäftigte er sich auch, Gegenstände der gemeinen Wirklichkeit, wie z. B. Küchen, Wirthsstuben, Dorfschenken u. dgl. nach dem Leben zu malen, welche besonders häufig von den Fremden aufgekauft wurden. Herrera pflegte mit einem Rohr zu zeichnen, und ätzte auch Einiges in Kupfer. Eben so übte er sich, in Bronze zu arbeiten, was ihn dann verführte, falsche Munzen zu prägen. Der schon im Lex. bemerkte Pardon, den er darüber von Philipp IV. erhielt, datirt sich von 1624. Von der Zeit an behielt er indessen stets ein menschenfeindliches Wesen, und eine solche Härte, daß ihn nicht nur seine Schüler, sondern auch zuletzt seine Söhne verließen. Indessen unternahm er noch verschiedene namhafte öffentliche Arbeiten in seiner Geburtsstadt, wie z B. 1637. vier große Stücke im Saal des Erzbisthums, und gieng dann endlich nach Madrid, wo er in großem Ansehen stand, und dort verstarb. In der Kuppel von St. Bonaventura zu Sevilla zeigt er sich auch als ein treflicher Frescomaler. Im Ganzen genommen möchte man seinen Styl am meisten mit dem von Guercino, Carravagio und Ribera vergleichen. Fiorillo IV. 215—15. Von seinen Talenten für die Baukunst wird von de Fontenai die Façade des Klosters de la Merci zu Sevilla angeführt.

* **Herrera**, (Franz de), genannt el Mozo, des Obigen jüngerer Sohn, dessen im Lex. in dem Art seines Vaters Erwähnung geschiehet, geb. zu Sevilla, war seinem Vater und ersten Lehrer in der Kunst sehr ähnlich. Er hatte diesem (wahrscheinlich nicht von seiner Falsch-Munze) eine Summe entwendet, und entwischte damit nach Rom. Hier bekümmerte er sich zwar wenig um Raphael und die Antiken; aber denn doch desto mehr um die Architektur, die er bey seinen perspektivischen al Fresco's schicklich anbringen konnte. Zugleich bemühete er sich, ein schönes Colorit zu erlangen, das man um diese Zeit zu vernachläßigen anfieng. Auch Er hatte eine ungemeine Gabe, Wirthsstuben, Schenken, überhaupt Bamboccias den, und vorzüglich Fische so natürlich zu malen, daß ihn die Italiener il Spagnolo degli pesci nannten. Nach seines Vaters Tode gieng er nach Sevilla zurück, wo er von den Künstlern, die sich in 1660. zu einer Akademie vereinigt hatten, zum zweyten Direktor ernannt wurde. Da er aber zu stolz war, unter dem ersten Präsidenten, z. B. Murillo zu stehn, so gieng er nach Madrid, wo er allen damaligen dortigen Künstlern den Vorrang streitig machte, und, neben Anderm, für die Baarfüßer-Carmeliten einen St. Hermenegildus malte, der ihm einen großen Ruhm, aber auch zahllose Feinde machte, weil er alle Künstler mit Verachtung behandelte, und öffentlich behauptete, daß sein Werk mit Trompeten und Paucken ausgestellt werden sollte. Dadurch, und durch eine Freskomalerey in der Kapelle St. Philipp el real drang sein Name bis zu den Ohren des Königes Philipp IV. (nicht Carl II. wie das Lex. sagt), und von demselben erhielt er jetzt den Auftrag eines al Fresko in der Kapelle der Madonna de Atocha, das die Himmelfahrt der H. Jungfrau vorstellt; eine Arbeit, die dem Monarchen so wohl gefiel, daß er ihn zu seinem Hofmaler, und in 1677. zum Maestro mayor de las Obras reales ernannte, wodurch sein ungemessener Stolz noch mehr genährt wurde, dem zu welchem die Geschichte mehrere seltsame Beyspiele erzählt. So soll er z. B. eines Tags einen Affen, der in einem Garten eine Distel den Rosen vorzieht, gemalt haben; und — wenn nicht ein Freund noch zu rechter Zeit es vergaumt hätte — schon im Begriff gestanden seyn, das Bild dem Herzog von Olivares zu überreichen, der mit einer Auswahl von Kunstwerken, wozu er unserm Künstler den Auftrag gegeben, unzufrieden war, und Schlechteres dafür kaufte. Hiernächst pflegte er auf seinen Werken häufig Hunde, Raten, Eidexen u. a. Ungeziefer, das an einem Blatte, worauf sein Name stand, nagte, anzubringen, um damit auf seine Neider zu deuten. Endlich starb er, mit dem Verdruße, nicht noch vollends die Kammermalerstelle bey dem Könige erhalten zu haben. Seinen Malerstyl betreffend, hatte dieser Künstler ein anlockendes Colorit, mit starken Gegensätzen von Licht und Schatten, und viel Feuer in der Composition; aber nicht den passosen Farbenauftrag seines Vaters. In Bamboccianden kam er ihm übrigens nahe, und in Blumenstücken übertraf er ihn. Seine architektonischen Kenntnisse dann waren im Grund oberflächlich, und verdienen den Ruhm bey Weitem nicht, den z. B. Palomino davon macht. Endlich stach er auch in Kupfer, wie z. B. einige Blätter zu einem in 1671. zu Sevilla erschienenen Werke des D. Fernando de la Torre, welche die Canonisation des Königes Ferdinand III. zum Gegenstand haben. Neben den schon oben angeführten Arbeiten von ihm verdienen noch bemerkt zu werden: Ein großes Bild in der Kathedrale von Sevilla, das den H. Franciscus vorstellt, und zwey andre ebendaselbst: Die Doktoren der Kirche, die das Sakrament anbeten, und eine Empfängniß Mariä, beyde von M. Arteaga in Kupfer gestochen. Verschiedenes Andres von ihm zu Madrid hat durch Nitocirung sehr gelitten. Fiorillo IV. 217—20.

* **Herrera**, (Johann de), Baumeister, geb. zu Movellar in Asturien. Derselbe gab die Zeichnungen zu der in schönen Proportionen gebauten St. Jakobskirche zu Veles bey Cuenca. Zu Madrid baute er die Brücke von Segovia in seinem gewohnten ernsten und großen Charakter. Hiernächst war er der erste Architekt des unter Philipp II. angefangenen Lustschlosses Aranjuez, wovon man bey Milizia (Ed. terz. t. 3 50—52.) eine treffliche Beschreibung findet.

— — — — — ein mit obigem Franz dem jüngern gleichzeitiger Künstler, aus der Nachbarschaft von Sevilla gebürtig. Von ihm ist uns indessen nichts Anderes bekannt, als daß derselbe die Idee zu einem schönen Kupferstiche entwarf, welcher nachwerts von Joh. Mendez ausgeführt wurde, und sich in einem Werke des Rodrigo Caro befindet. Fiorillo IV. 220.

— — (Don Pedro de), ein spanischer Künstler, Zeitgenosse des Alonso Caro, der um 1650. lebte, und aber die Malerey nur zu seinem Vergnügen trieb. Fiorillo IV. 229. 297.

* — — (Don Sebastian) de Barnuevo. Fiorillo IV. nennt ihn unter denjenigen Schülern des Alonso Caro, welche sich in der Kunst kaum über das Mittelmäßige erheben.

— — ( ), el Rubio genannt, der ältere Sohn des obigen Franz des ältern, geb zu Sevilla zu Anfang des XVII. Jahrh. Derselbe lernte die Zeichenkunst von seinem Vater, widmete sich aber ganzlich den Bamboccianden oder Bodegoncillos, und würde es sehr weit gebracht haben, hätte ihn nicht der Tod frühzeitig hingerafft. Fiorillo IV. 217.

Herreros, (Peter), y Manzanes. So nennt Fiorillo IV. 149. einen berühmten spanischen Gold- und Silberarbeiter, gebürtig von Toledo, der zu Anfang des XVI. Jahrh. geblühet habe.

Herreyns oder **Herreyns**, ( ), ein Bildniß- und Geschichts-Maler von Antwerpen, arbeitete um 1770. zu Mecheln. Neben Andern malte er das Bildniß Kaiser Joseph II. in Lebensgröße, welches die Brabantischen Stände in ihrem Versammlungssaal aufgestellt haben. Gustav III. König in Schweden gab ihm den Titel seines ersten

Hofmalers und trug ihm auf, verschiedene Gemälde aus der schwedischen Geschichte zu verfertigen. A. Cardon hat nach ihm obbemeldtes Bildniß Josephs II. gestochen. Ob dies der nämliche sey, der irgendwo unter den um 1806. noch lebenden flammändischen Malern genannt wird, ist uns unbekannt.

Herranz, (Franz), der zu Segovia blühete, und daselbst um 1680. viele Glasmalereyen ausgeführt hat, kann als der letzte berühmte spanische Meister in dieser Kunst angesehen werden, von welcher er auch ein Buch schrieb, welches handschriftlich in der Bibliothek der Kathedrale seiner Vaterstadt aufbewahrt wird. Fiorillo IV. 189. *)

* Herrliberger, (David). In den Copien nach seinem letzten Meister B. Picart, ahmte er die Manier desselben oft bis zum Täuschen nach. Sein letztes (unvollendet gebliebenes) Unternehmen war die: Neue Topographie helvetischer Gebirge, Alpen, Gletscher, u. s. f. wovon aber eben nur das erste Heft (Zürich und Chur 1774.) und zwar erst 1776. kurz vor seinem Tod erschienen war. Seine 52. Ausrufer von Basel (1749.) sind, zumal illuminirt, lustig zu schau'n. Mehrere seiner Platten finden sich noch im Besitze seiner Erben.

* Herrmann. S. Herman und Hermann.

Herrnetsen, (Andreas), ein Bildnißmaler um 1567. Nach ihm kennt man dasjenige des berühmten Meistersängers, Hans Sachsen.

Hernandez, (Alexo). S. seiner Zeit in einem Supplemente Fernandez.

— — (Alonso), ein spanischer Kunststicker, der mit andern berühmten Meistern dieser Gattung im 1514. an dem Kirchenornate für den Kardinal Ximenes arbeitete. Fiorillo IV. 62.

— — (Franz), ein alter spanischer Künstler, der mit andern seiner Kunstgenossen, gegen End des XVI. Jahrh. die Handschriften des Escurials mit Miniaturen zieren mußte. Fiorillo IV. 91.

— — (Marcus), wird von Fiorillo IV. 156. ohne Weiteres, als ein geschickter spanischer Silberarbeiter des XVI. Jahrh. angeführt.

— — (Thomas), wird von Ebendemselben (l. c. 172.) als ein spanischer Maler zu Anfang des XVII. Jahrh. und Zeitgenosse von Carducho genannt.

Heros, (Gomez de), ein berühmter spanischer Gold- und Silberschmied, der um 1509. zu Sevilla arbeitete, wird, als solcher von Fiorillo IV. 149. ohne Weiteres angeführt.

Herscnt, ( ), ein neuerer französischer Maler, Schüler von Regnault, der schon um 1800. einen zweyten Preis davon trug. Auf der Kunstausstellung zu Paris von 1802. sah man von ihm: Den in die bekannte Blume verwandelten Narcissus, Figur in natürlicher Größe; ein Gemälde, welches in den Nouv. des Arts (II. 52–53.) beschrieben wird, wo die leichte Ausführung und angenehme Farbe desselben gerühmt, und nur die allzu blauligten Mitteltinten, ein Paar Härten an den Gliedmaaßen, und das Allzuweibliche in dem Profil und dem Kopfputze des Narcissus gerügt wurden. Eben so gab er für den Salon von 1805. ein großes Gemälde: Achill, der die Briseis den Herolden des Agamemnons übergiebt, von welchem es l. c. IV. 117. heißt: „Es wäre freylich Manches daran auszusetzen; doch sey es mit einem breiten Pinsel gemalt, und einem andern Werke eines H. Marlay vorzuziehn, der denselben Gegenstand für eben diesen Salon gemalt hatte."

Hert, (Johann van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler von Antwerpen, der zu Wien gearbeitet habe.

Hertel, (Johann Wolfgang). Und so ein Kupferstecher zu Nürnberg, der dort im XVIII. Jahrhundert gearbeitet hatte, und vielleicht der Vater von Joh. Georg Hertel des Lex. war.

Herterich, (Heinrich Joachim), Maler, geb. zu Hamburg 1772. Sohn und Schüler des nachfolgenden Joh. Andreas, arbeitete in Pastell und Miniatur und zeichnete sehr gute und wohlgetroffene Bildnisse, vorzüglich aber Landschaften, die er mit zartem stillem Sinn auffaßt, und äusserst wahr und lebendig in einer gefalligen und meisterhaften Manier darstellt. So lautete es von ihm um 1794. in den Hamb. K. N. S. 19–20. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

— — (Johann Andreas), Maler, geb. in Bayreuth 1725. „Dieser Künstler" (heißt es in den Hamb. K. N. S. 19.) „wurde ganz ohne Anweisung, was er ist. Sein Talent und das Studium der Werke Anderer haben ihn zu einem geschickten Maler in Oel, Pastell, vorzüglich aber in Miniatur gebildet. Er malt Portraits u. a. Gegenstände, und zeichnet en Crayon. Nach Hamburg war er um 1769. gekommen wo er bald viele Arbeit bekam." Dort lebte er noch um 1794. und hatte, neben seinem oben erwähnten Sohne, noch einen Zweyten zur Kunst gebildet.

Hertoche, (A.) So heißt ein niederländischer Kupferstecher, der um 1660. zu London gearbeitet hat. *Msc.*

Hervieux, ( ), ein geschickter Künstler in ciselirter Arbeit; ward um 1765. nebst vielen Andern, zu Auszierung der Kirche St. Sulpice zu Paris gebraucht.

Herusse, (Robert). S. den Art. Johann Beuselin.

Hery, (de). Unter diesem Namen, der irgendwo zum Vorschein kömmt, dürfte vielleicht der oben erwähnte Maitre Henry zu verstehen seyn.

— — ( ). Von einem Kunstdrexler dieses Namens zu Paris, der zugleich Kriegskommissair war, sah man auf einer dortigen Industrieausstellung von 1801. Bildnisse des ersten Consuls, seiner Gemahlin, und verschiedener großer Männer; dann Vasen u. a. Nouv. des Arts I. 371.

* Herz, (Donat). Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Arztes Lorenz Heisters.

— — (Georg), Juwelierer zu Nürnberg, st. 1554.

— — — — — der jüngere, Maler von Nürnberg, starb zu Danzig 1648.

— — (Hans), Maler, geb. zu Nürnberg 1559. starb 1639.

— — (Heinrich). Von Stetten S. 114. führt ihn unter den Kunstschreinern an. Er ist 1534. geb., und saß von 1585. bis 1602. im innern Rath seiner Geburtsstadt.

* — — (Johann Daniel), der Vater, geb. 1693. (ja nicht 1599. und somit auch nicht gest. 1635. wie der schreckliche Basan sagt), besaß mehr Genie als Geschmack. Kenner schatzen zwar an seinen Arbeiten die reiche Zusammensetzung und kühne Ausführung, vermissen aber die Harmonie im Ganzen, und eine besser überdachte Beendigung. Und, was vollends an seinen Werken Aug' und Geschmack am meisten beleidigt, waren die elenden Einfassungen und vermeinten Verzierungen derselben. Dessen ungeachtet erhielt er die Stelle eines Direktors der KK. Kunstakademie in seiner Vaterstadt. Er lieferte eine solche Anzahl Stiche, daß, zumal bey der äusserordentlichen Größe seiner Blätter, kaum ein ganzes Künstlerleben dafür hinzureichen scheint. Rost II. 56–58. wo einige derselben angezeigt sind. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt deren an die 100. an. Conf. die Katal. von Brandes und Winkler. Neben so viel Anderm arbeitete er auch für das Werk: Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent dans la Galerie à Dresde (1733).

*) Dieser Artikel, so wie die Art. Hernandez und Heros stehen hier aus Versehen, und gehören zu S. 536.

* Herz, (Johann Daniel), von Herzberg (denn ja nicht anders hieß sich des ältern Johann Daniels Sohn) der Kais. Hof- und Pfalzgraf, und Kaiser Franzens Hofkupferstecher, geb. zu Augsburg 173 . Seinem Vater, dem er aber in der Kunst noch von Weitem nicht beykam, folgte er in der Stelle eines Präsidenten der Franzöischen Akademie der Künste seiner Vaterstadt. Sein Entwurf einer akademischen Kadettenschule erregte (wie das Lex. bemerkt) viel Aufsehn, durch seine unerhörte Seichtigkeit nämlich, und wurde daher auch in den damaligen Zeitschriften nach Verdienen gezüchtigt. Er setzte den Kunstverlag seines Vaters fort, und gab, neben Anderm: Tägliche Erbauung eines Christen, in Betrachtung seiner Heiligen. 4. Bd. 8°. Wien 753. — *J. B. Musculi* Encomia Christi, B. Mariæ Virginis Cœsituum digesta per singulos anni dies. 8°. ib. eod. — Oetters Wappenbelustigungen, 8. Th. m. K. gr. 4°. Augsb. 764. Meusel I. und Rost II. 57. Er scheint um 1796. noch gelebt zu haben. Der Winklersche Katalog führt, uns unverständlich, an: *Joh. Dan. Hertz von Hertzberg*, fils. Portrait intitulé: *Achylles*, M. F. Reifenstein p. M. Schnell fecit. Belle gravure en manière noire.

— — (Joh. Jakob), Bildhauer zu Nürnberg, starb 163 .

— — (J.), wie es scheint ein neuerer Kupferstecher zu Nürnberg, gab in 1805. Neue geschmackvollere (wir wollen hoffen, daß dies buchstäbliche Wahrheit sey!) Stickmuster, u. s. f. und Eben dergleichen, zum Weißnähen.

— — (Ludwig), Goldarbeiter von Nürnberg, arbeitete an dem Kais. Hofe zu Prag. Er starb 1628.

* — — (Matthäus), Johann Daniels des ältern älterer Sohn. Derselbe würde ein sehr künstlicher Kupferstecher geworden seyn; er starb aber 17 6. im 19. Jahre seines Alters. Nicht unwahrscheinlich ist es derselbe, den das Lex. in einem eigenen Art. Matthias heißt, welcher nach Baumgartner eine Madonna vom guten Rath, nach Cignani einen St. Benedict in der Wüste, und nach J. Holzer einen Christus im Garten, gestochen hat. *Mse.*

— — (Tobias), Maler zu Nürnberg, starb 1620.

Mehrere von diesen Künstlern Herz sind uns einzig durch ihre Bildnisse bekannt.

Herzberg, (C.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher Bildnisse gestochen habe.

Herzinger, (A.), Maler und Kupferstecher in Aquatinta-Manier, arbeitete um 1802. u. 1804. zu Prag. Damals gab er ein schönes Blatt nach Rubens: Einen Satyr, der eine Nymphe im Schilfrohr erhascht (das Urbild im Besitze des H. von Arioli). Dann in 1802. gemeinschaftlich mit Pfeiffer, nach Füger: Den Erzherzog Karl von Oesterreich, der von seinem Ahnherrn, Rudolph von Habsburg, die Heldenkrone empfängt; dieses in zwey Platten bearbeitet (Pr. fl. 6. Kr. 45.). Späterhin noch (1805.) im Ritterschen Verlage zu Dresden: Zwey Landschaften in erwähnter Aquatinta-Manier; die eine: Der Buchenhain nach Ruysdael (aus der Dresdner-Galerie); die andre: Die Vehmburg, nach Klengel. Und in 1807. arbeitete er an einer dritten (diese gemeinschaftlich mit Mechau und Klinsky) welche, auf vier Blättern, in einer orientalischen Gegend ein Denkmal auf Klopstock enthalten sollte.

Herzog, (Johann), ein Maler zu Augsburg um 1600. wird von von Stetten S. 270. angeführt. Er arbeitete auf nassen Wurf.

— — (Michel Andreas), war um 1710. Hof-Heraldik-Maler zu Berlin. Verschiedene schöne, der Miniatur gleich, um damalige Zeit gemalte Wappen sind von ihm. Ein solches Buch von allen zum Königl. Preussischen Wappen gehörigen einzelnen Theilen vortreflich gemalt, befindet sich im Königl. Archive. Nicolai.

Herzog, (Niklaus), ein Bildnißmaler zu Berlin um 1680. Er war des Andreas Ganzen Schwiegersohn. Nicolai.

— — ( ). So hieß auch ein Maler zu Wien um 1728. dessen bey Füßli (V. 53.) beyläufig in David Anton Fossati's Leben Erwähnung geschieht, dem dieser Herzog Arbeit auftragen wollte.

Heschler, (Johann Adam). S. Haschler.

Hesghe, (R. de), ein sonst unbekannter Kupferstecher, von welchem man aber verschiedene geistreiche Blätter in der Schrift: Pietra del Paragone findet.

Heß, (Carl oder Ernest Carl), jüngerer Bruder des unten folgenden Peters; Kupferstecher, geb. zu Darmstadt um 1760. Derselbe studierte verschiedene Jahre zu Mannheim und Düsseldorf, unter Kobell u. a. und befand sich bereits im J. 1796. zu München als Kurfürstl. Hofkupferstecher. Er gehört mit unter die deutschen Künstler, welche ihrem Vaterlande Ehre machen. Unter seine bedeutendsten Arbeiten sind zu zählen: Sieben Blätter nach so viel Gemälden von Rembrandt, und der berühmte Charlatan nach Douw, alle aus der Düsseldorfer-Galerie; dann: Christus, als Knabe, lehrt im Tempel, wieder nach Rembrandt, und: Eine Faunen-Gesellschaft nach Poussin, beyde aus der Münchner-Galerie, in Schwarzkunst; ferner: Eine in großem Styl ausgeführte radirte Ansicht des englischen Gartens zu Schwezingen. Rost II. 332. Diesen fügen wir noch bey: Seine Himmelfahrt nach Guido, ebenfalls aus der Düsseldorfer-Galerie, welche Füßli II. 251. in punktirter Manier zierlich gestochen nennt; besonders aber sein großes Blatt: Rubens mit seiner ersten Frau, beyde wieder aus genannter Galerie, und wovon das letztre allerdings zu dem Schönsten gehört, was deutsche Kunst in erwähnten freylich immer subalternen Manier geliefert hat. Eben so heißt es von einem seiner neuesten Blätter, einer H. Familie nach Raphael, (wieder aus der Düsseldorfer-Galerie), welche (1806.) in dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst (361—63.) meisterhaft beschrieben ist: „Heß hat auch in diesem Blatte, das mit ausserordentlichem Fleiß und vieler Feinheit ausgeführt ist, sich von neuem als einen geschickten Künstler rühmlich erwiesen. Das Charakteristische der Zeichnung und des Raphaelischen Ausdruckes ist mit großer Treue und Wahrheit wieder gegeben. Seine Arbeiten endlich in verschiedenen Almanachen, wie z. B. in dem Düsseldorfer des Predigers Aschenberg, und in demjenigen des Predigers Mohn, sind ebenfalls vorzüglich beachtenswerth, so weit es immer solche Kleinigkeiten seyn können. Conf. über Einiges von ihm den Winklerschen Gantkatalog. Um 1807. (noch immer oder, vielleicht nach einiger Entfernung, aufs neue in München) arbeitete er an einem St. Hieronymus nach Raphael, welcher von dem Galeriedirektor, H. Mannlich, in Würzburg aufgefunden wurde.

— — (Carl Adolph Heinrich), ein vorzüglicher Pferd- und Bataillenmaler neuerer Zeit, geb. zu Dresden 1769. Den ersten Grund im Zeichnen legte er unter dem Kupferstecher Krüger, und wollte Anfangs dessen Kunst erlernen. Allein schon in seinem Sechszehnten lenkte sich sein Geschmack mehr zur Malerey, und trat er in die Schule von Klaß, unter welchem er bis in sein Ein und zwanzigstes das historische Fach fleissig studirte. Endlich behielt vollends seine frühe Vorliebe für das Studium der Pferde die entschiedene Oberhand. Diese Laufbahn verfolgte er nunmehr mit brennendem Eifer, und schwang sich endlich, sowohl durch sorgfältiges Betrachten der Natur als durch fleissige Benutzung

der Galerie zu Dresden zu einer Stufe der Vollkommenheit, welche alle Kenner an ihm bewundern. Zwar hieß es noch von einigen seiner im Dresdner-Salon 1795. ausgestellten Arbeiten: In Rücksicht der malerischen Behandlung vermisse man daran das Studium guter Vorbilder, so wie auch das eigene Gefühl; und von Luftperspektive scheine er keinen Begrif zu haben. (Meusel N. Mus. 269.) Allein gleich ein Paar Jahre nachher (1796.) erlangte schon seine Attake sächsischer Dragoner auf französische Infanterie, welche er damals in einem großen Oelgemäld ausstellte, einstimmigen Beyfall. Späterhin, als jetzt gegen die französische Armee ein russisches Heer durch Böhmen zog, und sich unter selbigem ein Regiment aus vielen Nationen gemischter irregulärer Uralischer Kosaken befand, schloß er sich an dieses in seiner wilden Art höchst schöne Corps an, und durchzog mit ihnen einen großen Theil ihrer Marschroute. Mit einem ganzen Portefeuille voll treflicher Studienblätter nach einem so reichhaltigen Gegenstand kam er dann gen Dresden zurück, und faßte alles Wesentliche derselben in ein Gemäld zusammen, welches er im größten Quer-Realfolio mit Wasserfarben sorgfältigst ausführte und auf dem Dresdner-Salon von 1800. ausstellte. „Die Individualisirung" (heißt es im III. Heft der deutschen Kunstblätter) „der in diesem Charakterbild dargestellten wilden Krieger war dem Künstler ausserordentlich gelungen. Kein Kopf, keine Figur zweymal, welches um so schwerer auszuführen war, da in allen diesen Menschengestalten die Züge des gemeinen Sclavensinnes über den Ausdruck ihrer besondern Eigenheiten nicht verloren gehen durften. Die Pferde dann sind nicht weniger glücklich dargestellt. Nur gegen das Colorit möchte man gegründete Einwendungen aufbringen können. Entweder mehr oder weniger Farbe. So wie es ist, kann man ihm etwas Frostiges nicht absprechen." Heß ist übrigens ein so geubter Künstler, daß seine geschickte Hand in Oel, Pastell und mit deckenden Wasserfarben gleich schön malt. Eben so lieblich sind seine Handzeichnungen in Bister, und in Kreiden auf gefarbtem Papiere; und meisterhaft die mit der bloßen Feder geistreich hingeschriebenen. Seine Formen dann haben wenig Idealisches; es sind gewöhnliche Naturen, wie wir sie täglich sehen, aber höchst getreu dargestellt, nach ihren verschiedenen Racen; und unser Künstler scheint sogar die Meynung zu haben, daß die Anzahl gemalter schöner Pferde in Verhältniß mit der Zahl von solchen stehen müße, die man in der Wirklichkeit antrift (ein, wenigstens sehr bemerkenswerthes Paradoxon!). Nach ihm kennt man 1.) Den erwähnten Marsch der Uralischen Kosaken, nach seiner Zeichnung (nicht nach seinem Gemälde) von Stölzel in bloßen Konturen geistreich geätzt, und sodann von Heß selbst in bunten Tusch- und Deckfarben ausgemalt. Zwey der ersten Exemplare wurden ihm von Kaiser Pauls I. und des Königes von Preussen Maj. (von dem letztern namentlich auch mit dem Diplom eines Ehrenmitglieds der Akademie der Künste) fürstlich belohnt. Dieses waren so gut als ausgearbeitete Gouachegemälde, welche an die 40. Thlr. und zuletzt noch höher zu stehen kamen. 2.) Hierauf ließ er den Stölzelschen Kontur von Senf in einer beherzten und kräftigen Aquatinta ausführen. Was diese letztern an Wärme und Haltung gewannen, das verloren sie dann freylich an der den Konturexemplaren eigenthümlichen Originalität; indessen wurden auch dieselben bisweilen von Heß selber in bunten Deck- und Tuschfarben ausgeführt. 3.) Wurde der Stölzelsche Kontur auch bloß als solcher verkauft (ein äusserst seltenes Blatt). 4.) Und endlich hat Gränicher in Dresden denselben in verjüngtem Maaßstabe geätzt geliefert, was aber eben nicht zu den Meisterstücken dieses sonst so geschickten Künstlers gehört. 5.) Dann erschienen von ihm 1800—1802. zwey Hefte: Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagne-Pferdes, mit Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hünersdorfische Werk: Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art, Pferde abzurichten, gezeichnet und herausgegeben von C. A. H. Heß, und gestochen von E. G. Krüger (Leipzig bey Seeger); ein Werk, welches sowohl in Betracht einer richtigen, charakteristischen Zeichnung als der reinen und richtigen Ausführung durch Krügers angenehme Nadel alle ähnlichen Werke übertraf. Das erste Heft enthielt vier, das zweyte drey sanft colorirte Folioblätter. 5.) Und endlich zeichnete er diejenigen zu den Abbildungen der Kursächsischen Truppen-Uniformen von C. G. Richter, wovon das erste Heft 1805. erschienen war. Meusel Arch. III. 98—115. und Oeffentl. Nachr. Daß sich irgendwo findet, daß er in den Düsseldorfer-Almanach Blätter nach dem Mayländer Pozz geliefert habe, ist wohl zuverläßig ein Irrthum, und geht obigen Carl den Kupferstecher an.

Heß, (Ernest Carl). S. oben Carl Heß.

— — (Ernest Christoph), von Darmstadt, war anfänglich ein Schwertfeger, und verfertigte in dieser Kunst schöne Arbeit; legte sich aber hernach auf das Kupferstechen mit dem Spitzhammer. Er arbeitete um 1776. zu Augsburg und zu Mannheim nach Fratrel, F. Kobell u. s. w. Von Stetten S. 418.

— — (Heinrich), geb. zu Zürich 1739. ehemals Uhrmacher, nachher Professor der vaterländischen Geschichte daselbst, ätzte für sein Vergnügen in einer angenehmen Manier etliche kleine Bildnisse. Er lebte noch 1806. *Misc.*

— — (Johann), ein böhmischer Glasschneider, gieng wegen der Religionsunruhen aus seinem Vaterlande und setzte sich zu Frankfurt am Mayn, wo er 16.. im 84. Jahre seines Alters, fünf Kinder hinterlassend, starb. H. S. Hüsgen S. 211—12.

— —. (Johann Benedikt, der ältere, arbeitete als Glasschneider von 1669—74. Er starb im 38. Jahre seines Alters. Ebend. S. 212—14.

— — — — — der jüngere, des eben genannten ältern Sohn, geb. 1672. Derselbe übte, da das Glasschneiden aus der Mode kam, das Edelsteinschneiden, und starb 1736. Ebend. S. 214—18.

— — (Johann Friedrich), zugenannt von Heßitz. Ph. Kilian hat nach seiner Erfindung eine Thesis für eine Disputation W. Zbaraslawsky de Sualtova geätzt.

— — (Ludwig), geb. zu Zürich 1760. eines angesehenen Bürgers Sohn, der das Fleischerhandwerk trieb. Derselbe war anfangs für die Kaufmannschaft, nachwerts für den Beruf seines Vaters bestimmt, den er auch wirklich ergrif, dabey aber zugleich seinem frühen Hang für die Kunst, und namentlich für die Landschaftsmalerey folgte, in welcher er späterhin ein so großer Meister ward. Wie dieser Hang bey ihm erzeugt, genährt, und durchaus ohne eigentlichen Lehrer, ganz durch eigenes Genie und unermüdeten Fleiß ausgebildet wurde, findet man in der lesenswerthen Schrift: Ludwig Heß, Landschaftsmaler, von J. K. Meyer 8. Zürich 1800. Einzig über das Praktische seiner Kunst, die Zubereitung der Farben und die Behandlung des Pinsels; gieng er vorzüglich mit seinem geschickten Mitbürger Heinrich Wüst — dann über Anderes mit seinen vertrautesten Freunden, Heinrich Steiner, Freudweiler und Lips — über die Regeln des guten Geschmacks aber hauptsächlich mit dem Dichter Geßner zu Rath. Der Umgang mit diesem letztern war für die gänzliche Entwickelung seiner ausnehmenden Talente die wichtigste Epoche. Je mehr er dessen Landschaften studirte, desto schnellere Fortschritte machte er in demjenigen, was seine Kunstgattung erst zu ihrer ächten Würde erhebt: Nämlich, große und schöne Gedanken in das Gewand der Natur einzukleiden. Hinwieder erfoderte sein erwähnter Beruf, und der damit verbundene Viehhandel öftere Reisen zu den Sennen

auf den Alpen; und hier war sein Rechnungsbuch zugleich sein Zeichnungsheft. Dieser zufällige Umstand schuf ihn zu dem was vor ihm keiner war, und in solchem Maaße seither keiner geworden ist, zum Maler der ächten Schweizergebürgs-Natur, und bald wurden seine Gemälde und Zeichnungen von Einheimischen und Fremden eifrig gesucht. In 1790. verband er sich mit einer Lebensgefährtin, welche eben das zarte Gefühl für die Schönheiten der Natur besaß, das in seiner eigenen Brust herrschte; eben den Sinn für Einfalt der Sitten und geistige Freuden; eben die Abneigung gegen alles flatterhafte Wesen, das ihm von jeher verhaßt war, und um deswillen er selbst den bessern Theil des andern Geschlechts bisher verkannt hatte. Diese würdige Frau hatte Geistesstärke genug, ihn noch selbst zu ermuntern, seinem frühe genährten Wunsch zu folgen — wär' es auf noch so kurze Zeit, einmal Italien zu sehen. Am 8. Sept. 1795. trat er, mit einem Freunde, zu Fuß seine Wanderung auf Rom an. Inner wenigen Wochen hatte er die dortige Kunst, und die Natur in den umliegenden klassischen Gegenden so vollständig genossen, wie sonst kaum jemand in drey gedoppelter Zeit; und mit welchem Einfluß auf seine Kunst, werden wir bald unten hören. Italiens Himmel, Claude Lorrain und Poussin — wenn er sie gleich (Weniges in Eile hingeworfenes ausgenommen) an Ort und Stelle nicht nachbilden konnte — trug er darum nicht minder in der begeisterten Seele mit sich nach Haus, wo er gegen Mitte Novembers wieder anlangte. Diese Reise war Heße's letzte und merkwürdigste Wanderung; selbst seine sonst gewöhnlichen alljährlichen Alpenkurse wurden jetzt durch den mannigfaltigen, damals schon auch auf die Schweiz sich erstreckenden Einfluß des ausgebrochenen Revolutionskriegs so gut als aufgegeben. Eine besondre Folge dieses Weltereignisses für ihn, war: Daß die Bestellungen vom Auslande sich merklich verminderten. Um 1798. fieng er daher an, einen großen Theil seiner Zeit dem Kupferätzen zu widmen; und eben dieser Umstand wurde nun wahrscheinlich die nächste veranlassende Ursache seines allzufrühen Todes. Die sitzende Lebensart, von deren nachtheiligen Folgen er sich sonst auf Bergreisen zu erholen pflegte, das anhaltende Studium eines neuen, und namentlich des erwähnten Kunstzweiges, dem er nunmehr fast noch leidenschaftlicher, als früherhin der Malerey oblag — von dem er schlafend noch träumte, mußte nothwendig auf seine Gesundheit den gefährlichsten Einfluß haben. Schon in der Jugend fühlte er oft strenge Brustbeschwerden. Diese stellten sich jetzt neuerdings ein. Endlich warf ihn das damals herrschende Gallenfieber völlig zu Bette, welches, verbunden mit einem Lungengeschwür, sein End beschleunigte. Er starb am 13. April 1800.

Und nun die so viel möglich getreue Charakteristik seiner großen Kunst.

Schon frühe, und sobald er die Kräfte ahndete, die in seiner Seele lagen, faßte er den festen Entschluß, nicht auf dem Wege der Mittelmäßigkeit stehen zu bleiben. Seine Abneigung gegen bloße Tändeley, der Ernst mit dem er Alles betrieb, was in irgend einer Kenntniß ihn weiter bringen konnte, war frühe an ihm unverkennbar. Die Schriften, welche er über die Kunst las, belehrten ihn bald, daß der Weg zur wahren Größe anfangs kein leichter Blumenpfad sey. Daher ließ er sich durch kein Hinderniß abschrecken, sein sich selbst hochgestecktes Ziel unablässig zu verfolgen, und oft mußten ganz heterogen scheinende Dinge ihm zu sehr wichtigen Zwecken dienen. Was unsern Künstler vor allen Dingen zu einem so getreuen Schüler der Natur machte, war vielleicht gerade der Mangel an Gelegenheit, nach andern Mustern, als nach ihr selbst sich auszubilden. Diese unerschöpfliche Quelle der Schönheit machte frühere Eindrücke auf ihn, als ihre bloßen Nachahmungen; daher war und blieb sie auch immer seine vorzüglichste Lehrerin. In beständiger Rücksicht auf sie betrachtete er Alles, was er nachwerts an Kunstwerken sah; und nur, was sich von diesen letztern ihr näherte, zog ihn an sich. So konnten dieselben ihn bloß unterrichten, nicht mehr verführen; so fiel er nie weder ins Manierirte noch ins Eintönige, und schwächte nie durch's Nachäffen Anderer die Kraft der eigenen Erfindung. Was bey unserm Künstler die ausnehmende Leichtigkeit hervorbrachte, mit der er seine Gedanken auf die Leinwand warf, war die schnelle Benutzung des Moments, in welchem das Bild klar vor seiner Seele lag. „Von großer Wichtigkeit für junge Künstler" (sagt eine seiner Schülerinen) „ist ganz gewiß der Rath, den mir Heß mehr als einmal gab, die Einbildungskraft auf alle mögliche Weise anzubauen, weil sie die Mutter der Erfindung ist; frühe aus dem Gedächtniß zu entwerfen, aber den Stoff deswegen nicht minder stets aus der Natur herzuholen. Er selbst war unermüdet, immer neue Schönheiten in derselben aufzusuchen, obschon er einen Schrank voll Studien besaß. Er empfahl, die ersten in ihren mannigfaltigen Charaktern genau, aber nie das Ganze sclavisch zu copiren." Was er von Kunstwerken sah, betrachtete er bloß mit philosophischem Nachdenken, wandte, was er Gutes und Vortreffliches an ihrer Ausführung fand, auf eigene Compositionen an, und hielt sich übrigens ganz an seine große Lehrerin. Dann aber ließ er jede Unvollkommenheit aus seinen Darstellungen weg, womit Geschmacklosigkeit der Menschen, oder Kränklichkeit verdorbener Natur dieselbe verunstaltet hatte. Daher wählte er zu Gegenständen seines Pinsels selten andre Gegenden, als solche, welche von Menschenhänden verschont geblieben; daher zogen ihn die helvetischen Alpen so mächtig an sich, jene ewigen Felsenthrone, denen die Cultur so leicht nichts anheben kann; jene lieblichen Thäler, wo ein mit der großen Welt unbekanntes Hirtenvolk in kunstloser Einfalt sich angebaut hatte, und die Natur selbst nur in großen Gedanken sich enthüllt. In allen seinen Werken suchte er die Einheit. Alles mußte Einem großen Gedanken untergeordnet seyn. Eben so hielt er es mit der Beleuchtung, so daß er alle beleuchtete Punkten stets mit einander zu verbinden sich bestrebte. Er hatte ferner bey seinen Compositionen die Absicht, nicht bloß Gedanken zu zeigen, sondern auch in Andern zu erwecken; nicht bloß ihr Auge, sondern auch ihre Phantasie zu beschäftigen, und damit das Interesse des forschenden Beobachters um so viel anhaltender auf seine Gemälde zu ziehen. Eine besondre Art machte sich unser Künstler eigen, um nach der Natur zu zeichnen. Seine Scizzen waren ganz hieroglyphisch, und dienten gleichwohl vollkommen, seinem Gedächtniße Form, Beleuchtung und Farbe wieder getreu in Erinnerung zu bringen, sobald er ihrer — oft sehr lange nachher — bedurfte. Zu dem Ende warf er zuerst korrekte Umrisse von den Hauptformen der Berge und Thäler hin; sodann bemerkte er durch einfache Linien die Lagen- und Schichtungs-Weise der Felsen, durch zackigte Schraffuren die Nadelwälder, und durch sanftwallichte die Laubwaldungen. Für das Hauptlicht und die Farben hatte er wieder gewisse willkührliche Zeichen. Vermittelst weisser Kreide deutete er auf dem gefärbten Grunde den Schaum und Fall herabhpfinzender Bäche, mit Pastellcrayons aber die mannigfaltigen Effekte der Beleuchtung an. Nie wagte er es, eine Composition in Oel oder Zeichnung auszuführen, ehe der Gedanke, den er zu bearbeiten sich vorsetzte, in allen seinen Theilen reif war. Er hatte daher beständig mehrere grundirte Bretter in Bereitschaft. Mit Kohlen entwarf er erst den Hauptgedanken darauf; sodann veranderte und veredelte er die Hauptformen, und endlich setzte er mit gelber oder weisser Kreide das Licht auf. Oft ließ er einen solchen Entwurf mehrere Wochen lang in einem Winkel stehn, bis er ihm gleichsam ganz fremde wurde, und er mit neuer Ueberlegung denselben beurtheilen konnte. Eine seiner (wohl güldenen) Regeln für seine Kunstgattung war: „Man soll einer Composition nie ansehen, daß sie eine solche ist; lieber hör' ich, wenn man mich nach der Gegend frägt, wo diese und jene Landschaft aufgenommen sey." Aeusserst sorgfältig war unser

Künstler endlich in Allem, was Zubereitung zur wirklichen Ausübung seiner Kunst hieß. Schon seine Farbenbehälter, seine Pinsel, Palette und Tuch, so wie sein Zimmer, verriethen den höchsten Grad von Reinlichkeit und Ordnungsliebe. Seine, man möchte sagen auf's Gewissenhafteste gewählten Farben mußten eben so auf's feinste gerieben und zubereitet seyn; früher erworbenen Kenntnisse in der Chymie kamen ihm sehr wohl zu statten, um zu wissen, welche derselben durch die Zeit am Wenigsten verändert wurden; welche sich mit einander am Besten vertrügen oder nicht, u. s. f. Eine ähnliche äusserste Sorge trug er, immer die klarsten und reinsten Oele zu erhalten. Unter seiner eignen Aufsicht ließ er sich den Leinsaamen in einer kleinen metallenen Presse, die nicht gewärmt werden durfte, auspreßen, stellte dann das Oel einige Tage in Flaschen, zog es nachher wieder ab, und wiederholte dies noch ein- oder zweymal, bis sich gar kein Bodensatz mehr sammelte, und sein Oel beynahe weiß, wie Wasser erschien. Mochte er nun auf Tuch, Holz oder Kupfer malen, fast immer geschah es auf feinabgeschliffnen, weißgelblichten, meistens ölfarbnen, nur selten auf Kreidengrund. Allen diesen Sorgfalten wird die unveränderte Dauer seiner Gemälde, derjenigen zumal aus seinen zehn letzten Jahren vornehmlich zuzuschreiben seyn, da ihn überdies die Erfahrung belehrte, daß es immer besser sey, zu hell als zu dunkel zu malen, weil die Zeit ohnehin denn doch jede Farbe mehr und minder nachzudunkeln pflegt. Zählen wir nun die Resultate eines solchen, im Kleinsten wie im Größten unermüdeten Kunststudiums kürzlich auf, so bestuhnden Heße's Vorzüge wesentlich in Folgendem:

1. In der charakteristischen Darstellung der Schweizerschen Gebürgs-Natur, von den dunkeln Gründen des tiefsten Thals, hinauf zum Schmelz seiner Matten, und empor bis zum Sonnengipfel der höchsten Alpen, oder bis zu den Schneehäuptern des ewigen Eises. Dort und hier Alles wahr, nichts übertrieben in Farben und in Gestalt, wie solches sonst vor ihm, man möchte sagen durchaus alle Nachbildner dieser Natur — und seither wieder — wie so viele! gethan. Aber nicht bloß die todten Formen, auch den Geist derselben stellte er dar; nicht nur die bleibenden Massen, auch die vorübergehenden Erscheinungen: Den Wandel der Wolken und Nebel, und die dadurch erzeugten Licht- und Schattenspiele alle, von den Riesenstirnen der Berge bis an ihren Fuß. Und hier im Thal, welche stille, anmuthige Idyllenwelt — weder die Griechische zwar, noch die Geßnersche, sondern — und warum nicht? — unverkennbar und unvermischt, einzig die Schweizersche! idealisirt nicht mehr und nicht minder, als wie sie, nicht etwa bey den Verbildeten und Ueberbildeten, sondern bey den glücklichsten ihrer Einwohner — etwa so wie Haller sie besungen, und sie hie und da sich noch in der Wirklichkeit findet. Dahin gehört besonders auch seine Wahl des Staffage's von Wohnungen, Wirthschaft, Menschen und Vieh; überall nichts Schlechtes und Niedriges, aber eben so wenig das Ungemeine, oder Landunübliche. Darum heimeln auch seine Gemälde den Schweizer, und Alles was die Schweiz liebt, so mächtig an.

2. In dem frischen, wahren, natürlichen Grün, der durchsichtigen Klarheit und Beweglichkeit seiner Wasser, worinn es wenige Künstler zu größrer Vollkommenheit gebracht als er; in dem Abspiegeln der Berge an den Ufern seiner Seen; in den zitternden Silberblicken seiner Bäche, in der Mächtigkeit und Fülle seiner Wasserfälle (dieses, in solcher Menge und Mannigfaltigkeit, ebenfalls eigenthümlichen hohen Schmuckes der Schweizernatur), welche kein Andrer in allen ihren Erscheinungen im Ganzen so trefflich — nur einige vielleicht in ihren Schauern furchtbarer gemalt.

3. In der Wahl und Anordnung seiner Gegenstände; in dem Ebenmaaß aller Theile; in der durch nichts gestörten Harmonie seiner Vor- Mittel- und Hintergründe; in dem nüchternen Reichthum der erstern; in den einladenden Geheimnissen der zweyten; in den immer der Hauptvorstellung angemeßnen Horizonten der letztern. Ueberhaupt in Vermeidung alles Fremdartigen, Gesuchten und Affektirten, sey es nun in der Zusammenstellung der Massen, oder in der Beleuchtung derselben.

4. In seinen vielfachen praktischen Verdiensten endlich: In dem saftig klaren Schmelz seiner Farben, in der leichten Keckheit seines Pinsels, in dem still verborgenen, aber dennoch Alles vollendenden Fleiß seiner Ausführung.

Uebrigens lassen sich vielleicht drey Epochen von Heße's Kunst ziemlich deutlich unterscheiden.

Erstlich seine früheste bis in sein zwanzigstes Jahr, wo er theils die Natur noch ohne Freyheit, ängstlich genau, wie sich solche ihm anbot, darstellte; oder wo er Einiges, doch selten, nach Wüst u. a. pünktlich copirte.

Dann seine zweyte (von 1780—9½.), wo seine häufigen Wanderungen durch die Schweiz, vereint mit unablaßigem Nachdenken und unermüdeten Studien bey Hause, ihn bald zu dem großen Schweizer-Naturkünstler mit Wahl bildeten, der zuverläßig bisher nicht Seinesgleichen hatte. Und aus dieser Epoche schreiben sich vielleicht seine kühnsten und glücklichsten Bilder her.

Endlich seine dritte, von seiner Rückkehr aus Italien an. Schon seine frühern Reisen durch die italienische Schweiz hatten ihn auf die Vereinigung des Schönen mit dem Wahren zuerst aufmerksam gemacht. Seit derjenigen nach Rom konnte er, nebst Raphael — das Meer, und Claude Lorrain, nie vergessen. Von da an zog seine Phantasie in ein ganz neues Gefild ein, das sie sich selbst erschuf, und er bildete sich zum idealischen Künstler gleichsam sam sich dessen unbewußt, und ohne deswegen der Natur ungetreu zu werden. Seine Mischungen wurden sanfter und reiner; seine Himmel glänzender, sparsamer sein Schöngrün; seine Bäume gewannen an Fülle, seine Vorgründe an Ueppigkeit; seine Praktik der Hand ward immer sichtbarer. Seine Originalität allein verminderte sich; in seinem neuen Werth war er noch immer einer der ersten, aber nicht mehr der Einzige.

Ungeachtet Heß keines seiner Gemälde aus der Hand ließ, welches nicht das Gepräge der fleissigsten Vollendung an sich trug, so ist dennoch die Zahl seiner Arbeiten, die sich nach Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Rußland und in der Schweiz verbreitet haben, äusserst beträchtlich. Mehrere der schönsten besitzt Herr Douglas in London, worunter sich ein Montblanc befindet; sieben andre Frau Friederike Brun, geb. Münter in Kopenhagen; namentlich: Ein Alpenmorgen in Ober-Wallis zwischen Martinach und Bex; einen andern Morgen auf dem Wallenstätter-See; einen Abend am Lago Maggiore, einen Ausblick vom Ufer eben dieses Sees auf die Borromäen; die Villa des Plinius am Comersee; eine Enge des Waldstätter-Sees mit der Tellenplatte; und einen Alpsee des Glarnerschen Mürgthals, von welchen allen die Besitzerin in einem Sendschreiben an den Verfasser gegenwärtiger Zusätze, bald nach des Künstlers Tod geschrieben, und dem deutschen Merkur (— 1800.) beygerückt, mit dem ganzen Enthusiasmus ihrer schönen Seele, und mit dem Geist einer ächten Kennerin spricht. Ich selbst zähle die beyden classischen Schweizergegenden des Grütli, und Tells Kapelle in der Hohlen Gasse von ihm; als meine ersten Kunstschätze. Alles aber wird von 25. seiner auserlesensten Werke übertroffen, welche sich noch bey der Frau Wittib des Sel. befinden, „die" (wie Meyer in seiner angeführten Schrift eben so wahr als vortreflich sagt) „beym Anblick dieser theuern Denkmäler oft die düstere Gegenwart vergißt, und im Andenken an die Vergangenheit so wie in der Hofnung der Zukunft den Trost wieder findet, der bessere Seelen bey der Trennung von ihrem Geliebtesten einzig beruhigen kann."

Nach Heße's Gemälden in Oel verdienen seine schönen Zeichnungen, fast eben so sehr die Aufmerksamkeit aller Kenner. Auch hier leitete ihn vor-

nehmlich sein Genie, und seine sehr verschiedenen Zeichnungsarten waren beynahe einzig das Werk seiner eignen Erfindung. Ueberhaupt warf er alle auf gegründetes Papier; den Grund bald mit Tusch, bald mit deckender Farbe um darüber zu malen, bald mit eben dergleichen, um darauf zu crayonniren, (vielleicht seine vorzüglichste Manier, nur daß ihre große Schönheit einer vergänglichen Blüthe glich). Und endlich malte er, theils in eigentlicher Gouache, theils und weit mehr aber in einer ihm eigenen Halbgouache, und brachte es darin zu einer solchen Vollkommenheit und Klarheit, daß viele dieser seiner Gemälde in Wasserfarben denen in Oel — man möchte sagen noch vorzuziehen sind. Auch von diesen Arbeiten sind eine Menge in der Welt zerstreut; von den schönsten besitzt unsers Wissens in ziemlicher Zahl der kunsterfahrene Pfarrherr Veith in Andelfingen, K. Zürich. Von seinen Studien dann vollends zwey ganze Bände, musterhaft geordnet, seine Frau Wittwe; ein für junge Künstler unerschöpflicher und selbst für bloße Kunstkenner bewundernswürdiger Schatz, den wir durchaus mit nichts Anderm, als mit dem bekannten Liber memorialis des großen Claudius Gelee zu vergleichen wissen. Von diesen kann man eigentlich sagen, was ein Appenzeller-Aelpler schon 1774. von einer Zeichnung unsers damals — dreyzehnjährigen Künstlers gegen die Umstehenden urtheilte: „Schau, schau! Ordetli hät er d' Berg abgschribe."

Noch ruhte Heße's unermüdeter Geist nicht; in den zwey letzten Jahren seines Lebens, wie wir schon oben bemerkt haben, fieng er an, in Kupfer zu ätzen. Wie weit er es — und abermals einzig durch sich — auch darin gebracht habe, mögen alle Kenner, die seine Blätter besitzen, selbst urtheilen. Diejenigen in Aquatinta können gleichsam als freye Handzeichnungen von ihm betrachtet werden, und belaufen sich an die 30. Bl. Die ganz geätzten ungefähr eben so hoch. Die vollständigste Notizzen von denselben (doch nirgends ganz genau) finden sich, theils in der mehr angeführten Schrift von Meyer (aus welcher überhaupt der größere Theil des gegenwärtigen Artikels ins Kurze gezogen ist), theils in den beyden Heften des zweyten Bandes vom Meuselschen Archive, und neuerlich wieder in der Bibl. der red. und bild. Künste I. B. 2. Heft S. 301—3. Gestochen nach ihm kennen wir: Zwey Ansichten des Lago Maggiore; eine Gegend am Lungerer-See; Tells Platte vom Urnersee gezeichnet; Alt-Habsburg am Luzernersee; Bruder Klausen Einsiedeley im Ranft (diese alle bey H. Bleuler, bloß in Umrissen geätzt, und in einer dieser Fabrik eignen kräftigen Manier ausgemalt). Dann: Den Rheinfall in Bündten, von Haldenwang, bey Mechel (1797.); den Posa-Fall im Eschenthal, bey eben demselben; die Gegend von Olivona, die Rheinbrücke im Medelser-Thal, den Rheinwaldgletscher, u. a. von Hegi, bey W. Pfenninger in Zürich; Pierre pertuis, mit militairischer Staffage, von Billweiler (alle diese in Tuschmanier). Endlich verschiedene Blätter in mehrern helvetischen Almanachen von Sal. Geßner und H. Meyer, so wie von diesem letztern etliche sehr angenehme Blätter in desselben Reisen durch die italienische Schweiz. Noch einen Versuch über Ludwig Heß, den Künstler und seine Kunst, erwartet das Publikum von Carl Graße, gegenwärtig in Rom, der seinen verstorbenen Freund im Leben, und nach dessen Tod seine Werke auf dieselbe Weise studirt hat, wie es ächte Künstler sonst nur mit Raphael und den Antiken zu thun pflegen. Diese Schrift, so wie eine erwartete ähnliche von Goerbe über Philipp Hackert, wird für den Kunstjünger im Landschaftsfache gerade das werden, was Fernow's seine über Canova und Karsten für den jungen Geschichtemaler und Bildhauer sind — von solcher praktischen Brauchbarkeit, wie wir uns sonst nicht erinnern, daß die Kunstgeschichte irgend einer andern Nation — etwa die Selbstbiographie des alten Benvenuto Cellini ausgenommen — etwas von gleichem Werthe aufzuweisen hat.

Heß, (Paul und Sebastian), Gebrüder, des jüngern Benedikts Söhne, geb. zu Bamberg, erstrer 1755. letztrer 1745. Dieselben hatten lange in Brüssel gewohnt, wo besonders der ältere in großen Gnaden bey dem Prinzen Carl von Lothringen stand; dem er bey seinen verschiedenen Liebhabereyarbeiten behülflich seyn mußte. Der eigentliche Gegenstand der Kunst von beyden bestand in Elfenbein, worin hauptsächlich der jüngere Stücke von unbegreiflichem Fleiß und Feinheit lieferte; meistens Landschaften, zum Theil mit Seeprospekten und Schiffen, mit alter und neuer Architektur und mit Figuren von Menschen und Vieh so staffirt, daß immer eine passende Handlung dabey angebracht war. Dann auch Namenszüge mit Blumengehängen und allerley allegorischen Vorstellungen mit Devisen auf Armbänder, Ringe, u. s. f. Alles auf einem blauen Grunde von Ultramarin. Um 1780. arbeiteten sie schon seit einigen Jahren in Wien, wo ihre Kunststücke allgemeinen Beyfall fanden. Sie lebten noch 1789. Meusel II. und Miscell. XIII. 40. u. ff.

— — (Peter), Edelsteinschneider, nach Einigen ebenfalls Johann Benedikt des jüngern Sohn, nach Andern (Meusel II.) Carls des Kupferstechers Bruder (wir halten die erstre Angabe für die richtigere) Geb. 1709. — In 1746. ward derselbe an den Hof zu Cassel berufen, um die kostbare Tafel von der Festung Rheinfels in musivischer Arbeit, welche J. F. Guernieri angefangen, und mehrere andre Künstler fortgesetzt hatten, zu vollenden. Er starb daselbst als Mitglied dortiger Akademie der Künste 1782. H. S. Hüsgen 72—83. Meusel II.

— — ( ), ein junger, talentvoller deutscher Baumeister, der sich in Frankreich und Italien gebildet hat, lebte zu Frankfurt am Mayn 1807. Miscellen für die neueste Welt. 1807. S. 102.

Heßel, ( ), Zeichner und Maler zu Nürnberg. Von ihm wurden um 1788. in Meusels Mus. II. 87. wunderbare Dinge erzählt; als nämlich: „In Nürnberg hält sich jetzt ein großes Künstlergenie, Namens Heßel aus St. Petersburg auf. Der Mann portraitirt vortreflich und sehr wohlfeil. Er hat eine eigene Maschine, der Hesselsche Treffer genannt, deren er sich bedient, um bey Tageslicht eine Silhouette abzunehmen. Ebenderselbe will auf Subscription eine Harmonika bauen. Er versichert, die Claviatur erfunden zu haben." Seither indessen haben wir nichts mehr von ihm vernommen; es wäre denn, daß er (was uns, eben nach jener Ankündigung sehr wahrscheinlich ist) der L. H. Heßel, ebenfalls von Nürnberg sey, von welchem wir in öffentlichen Blättern um 1805. die Bildnisse Jean Hauptmanns und Nanette Stockers, zweyer berühmter — Zwerge, nebst ein Paar andern angezeigt finden. Um 1807. privatisirte dieser letztre zu Heidelberg. Meusels Arch. II. 2. 251—54. u. 268. wo ebenfalls, theils von ihm selbst, theils von Andern nach ihm, von T. Falk, Guttenberg und L. Schlemmer, in Nürnberg erschienene Bildnisse angezeigt werden.

Heßelberg, (Johann). So heißt irgendwo ein Fürstlich-Curländischer Baumeister, der um 1721. verstorben war.

Hessels, (J.), ein Kupferstecher zu Amsterdam, vor der Mitte des XVII. Jahrhunderts; von ihm kennt man neben Anderm die vier Jahrszeiten nach D. van Boons, eine Bauerngesellschaft nach Vinckebooms, und einiges nach C. van Queborn.

Hetsch, (C.), Maler, studirte zu Stuttgard unter Guibal, und nachher (zu derselben Zeit mit Heidelof und Scheffauer), auf Herzogliche Unkosten, zu Rom, von wo er um 1787. wieder nach Haus kam. Damals schon kannte man von ihm

zwey Bilder: Die Freygebigkeit, und: Tullia, die über ihres Vaters Leichnam fährt, welche (besonders das letztre) in Absicht auf Erfindung, Zusammensetzung, Ausdruck und Schmelz des Colorits, den Beyfall der Kenner verdienten. Meusel Mus. II. 70. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 520.) wird an diesem besonders der gewandte Pinsel gerühmt, und daß er sich bey einem für die Darstellung so ungünstigen Gegenstand noch so gut aus der Sache zog. Späterhin gieng unser Künstler zum zweytenmal nach Rom, und sandte von dort (1796.) ein lebensgroßes Bild, welches den verstorbenen Herzog Ludwig Eugen von Würtemberg zu Pferd vorstellt, und in dem: Journal für bildende Künste (237—40) ausführlich beschrieben, und daran Aehnlichkeit, Zeichnung, Composition, Colorit, und eben so die dem Ganzen gehörig untergeordnete Landschaft im Hintergrunde gleich vortreflich gefunden wird. Bald hernach wurde Hersch zum Professer und Hofmaler, und um 1798. zum Gemälde-Galerie-Direktor gewählt. In einem Paris und Helena von ihm auf der Akademie zu Berlin, die ihn dafür (1801.) zu ihrem Ehrenmitglied ernannte, fand der Rector Schadow (Freymüth. 1803. N°. 38.) unächte Nachahmung der Antiken in Formen und Färbung. Freudhof hat solches in Schwarzkunst geschabt. Späterhin gieng Hersch (wie es scheint) zum drittenmal *) nach Italien. Damals hieß es von ihm irgendwo: „Hersch lebt gegenwärtig (1803.) in Rom, wo er für den Hof zu Stuttgard sein 13′ langes und 9′ hohes Oelgemälde vollendete, das den Oedip vorstellt, wie er von Theseus mit seinen zwey Töchtern ausgesöhnt wird, an welchem Kenner einzig aussetzen, daß Oedipus für seine überstandenen Leiden noch zu rüstig, und Theseus für sein Alter zu jugendlich dargestellt sey. Allgemein entzückte hingegen die Hauptgruppe, welche der erstre mit seinen Töchtern bildet" Noch an einem andern Ort wird der Theseus eine schlaffe, leblose Figur genannt, welche Kennern keinen Geschmack abgewinnen kann. Wie dem immer seyn mag, wurde er dafür von dem H. Kurfürsten mit 150. Louisd'or beschenkt (Meusel Arch. II. 159.). Eben so erhielt er von demselben in 1805. für die Ueberreichung eines großen historischen Gemäldes: Regulus, der vor seiner Rückkehr nach Karthago von seiner Familie Abschied nimmt, das Geschenk einer güldenen Dose mit 200. Dukaten. Uns selber ist von diesem Künstler nie nichts zu Gesicht gekommen; und wollen daher wir jene oben angeführten Urtheile über ihn, weder zum Preiß noch zum Tadel, keineswegs verbürgen. Irgend ein bedeutendes Verdienst muß er wohl haben, welches ihn beyden so lebhaft aussetzt. Ein schönes Blatt nach ihm: Den Tod des Papirius, hat in 1806. Professor Seybold in Wien und ganz neuerlich Leybold (?) den Tod des Consul Papirius für den Frauenholzischen Verlag (5 fl 30 Kr.) gestochen. Ohne Zweifel von seinem Oedip (wohl kaum von einem Odin, wie es im Tüb. Morgenbl. S 512. heißt), soll sich eine trefliche Scizze in einer Privatsammlung zu Stuttgard befinden.

Hetzelsdörfer, (Fritz), ein Maler zu Nürnberg um 1597. welcher uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

* Hetzendorf von Hohenberg, (Joh. Ferdinand). S. Hohenberg, unter welchem Namen er im Lex. (doch irrig) erscheint.

Hetzer, (Joh. Christoph), Maler, geb. in Nürnberg 1640., starb zu Venedig 1665. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Heudelot, ( ). Derselbe hieß Johann, oder nach Basan (Ed. sec.) Ludwig; letzterm zufolge geb. zu Montpellier 1730. Von ihm kennt man z. B. le Repos des Faucheurs nach Lingelbach; Recréation d'Hyver nach Molenaer; le Concert rustique und le Jeu interrompu nach Ostade; le Rubis sur l'Ongle nach van Staveren; und die Bildnisse des Malers van Steen und seiner Frau, nach diesem.

Heudier, ( ). So heißt einer, der um 1802. nebst einem andern, Vialard, die Kunst, durch übersaure Salzsäure alte Bücher und Kupfer zu bleichen, so wie solche der französ. gelehrte Minister Chaptal erfunden, mit besonderm Glück ausübte. Allgem. Kunstz. 272—75. nach O'reilli's Kunst zu bleichen, a d. Französ. (Zürich bey Geßner).

Hevelius, (Johann), Bürgermeister zu Danzig, einer der größten Astronomen, war zugleich ein geschickter Zeichner und ätzte selbst die zu seinen Werken dienenden Kupferstiche. Derselbe starb 1687. seines Alters 76. Jahre. Bernoulli I. 234.

* Heumann, (Georg Daniel) Nach Gandellini war derselbe Königl. Englischer Hof- und Göttingisch-Akademischer Kupferstecher. In dieser Eigenschaft kannte man von ihm das Titelkupfer zu Hallers Enumeratio stirpium Helvet. (Gœtting. 1742.); dann mehrere Tafeln dieses Werkes, nach Huber; und eben so dergleichen in des nämlichen Verfassers Fasciculis icónum anatomicarum (ib. 1745. etc.). Von einzelnen Blättern dann ist eines seiner vornehmsten die Friedens-Mahlzeit auf dem Rathhause in Nürnberg, nach einem Gemälde von J. von Sandrart. (Eben dieses Stück hat Wolfgang Kilian hundert Jahre zuvor in Kupfer gestochen.) Heumann starb 1759. *Msc.* Eine Menge Bildnisse, dann eben Titelblätter, u. a. von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Hinwieder haben auch andre nach seiner Zeichnung gearbeitet, und z. B. J. J. Haid die Bildnisse von S. C. Hollmann und G. G. Richter in Schwarzkunst geschabt.

Heunisch. S. Haenisch.

Heurtault, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt, welcher die Stelle eines Inspektors des Regierungspallastes bekleidete. In Dejournelle's Recueil d'Architecture Cah. V. sieht man von ihm den Entwurf eines Monumentes für den Brunnen Defaix; Cah. VI. denjenigen einer Seebörse, und in den Grands Prix d'Architecture Cah. XIV. drey Blätter seines gekrönten Entwurfes einer öffentlichen Fruchthalle.

Heurtier, (Johann Franz), Königl. französischer Baumeister, lernte bey Ecuyer, und baute um 1765. zu Versailles den dortigen Schauspielsaal, so wie späterhin (1780.) das italienische Theater in der Straße Richelieu zu Paris. Unbekannt ist es uns, ob es noch derselbe Joh. Franz Heurtier sey, welcher zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 13. Jan. 1803. (nach andern Notizzen schon 1801. an Antoine's Stelle) zum Mitglied der vierten Klasse der Schönen Künste, dritter Sektion (der Baukunst) des National-Institus zu Paris erwählt wurde. *Nouv. des Arts* I. 51.

* Heus oder Heusch, (Jacob de), geb. zu Utrecht und an den Folgen eines Falles gestorben zu Amsterdam. Er gieng zeitig nach Rom, wo er sich lange aufenthielt, und einer der besten Zeichner sowohl nach der Natur als nach dem Nackten ward, was man überall an seinen eben so richtig als geistreich toccirten Figuren bemerken kann. Die Aehnlichkeit seiner Arbeit mit derjenigen seines Oheims Wilhelm, den er indessen späterhin übertraf, erwarb ihm bey der römischen Schilderbent den Namen Aftruck. (Abdruck). Rost VI. 216.

* — — (Wilhelm de). Er lebte noch 1699. Bartsch (I. 323—333.) kennt, beschreibt und be-

*) Ob vielleicht obiges Datum seiner ersten Zurückkunft 1787. irrig ist, und 1797. heißen sollte? Wie Vieles wissen wir nicht, worüber wir uns, eben des ungeheuern Details wegen, unmöglich erkundigen können.

urtheilt von ihm 10. theils bloß mit de Heusch, theils mit G. de Heusch bezeichnete von ihm selbst geätzte Landschaften. „Man darf" (heißt es dort) „nur einen Blick darauf werfen, so erkennt man den Schüler und Nachahmer von Johann Borb. Ungefehr dieselbe Gattung Landschaft, dieselbe Ordonnanz der Theile, die gleiche Art leichter und hochstämmigter Bäume, und eben so die gleiche Behandlung der Radirnadel, so daß man ohne den Namen sie niemand Anderm als Both zuschreiben könnte; nur würde man sie etwa für seine ersten Versuche halten, da sie wirklich in jeder Rücksicht unter den seinigen sind. Das schönste dieser Blätter ist der sogenannte große Ziegenhirt". Eine Landschaft nach ihm hat Duttenhofer, nach Swebachs Zeichnung, für das XXVI. Heft des Musée François gestochen.

* Heusch, (Abraham de). S. Heus.

* Heuvelen, (Anton van). Der Winklersche Katalog führt nach ihm ein von G. du Vivier gestochenes Küchenstück an.

Heyd, ( ), zween Brüder, Bildhauer und Mitglieder der Akademie zu Cassel um 1785, und befanden sich noch dort um 1789. Gemeinschaftlich von ihnen verfertigt kennt man: Apollo; die neun Musen; einen Herkules mit der Hydra. Meusel II.

Heydelberg. S. Heidelberg.

* Heyden, (Jacob van der). Der Winklersche Katalog setzt seine Blüthezeit (wohl irrig) erst um 1650. an. H. S. Füsgen zählt ihn unter die Frankfurter-Künstler; und Gandellini nennt ihn einen Straßburger. Er ätzte ein Sprüchebuch in Folio, welches 1623. bey E. Kieser gedruckt ist. Unter seinen geätzten Bildnissen, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 80. anführt, die von 1610—30. datirt sind, und mehrere (wie z. B. eines Grafen von Salm, eines Herrn von Geroldseck, u. s. w.) ganz besonders rühmt, findet sich eines (des Arztes J. L. Havenreuter) nach einem uns sonst unbekannten Js. (der Katalog von Brandes sagt freylich Johann?) ab Heyden. Noch kennt man von ihm: Schlösser mit Emblemen (15. Bl.); eine Abbildung des Dohms zu Straßburg; eine andre des Schlosses Heydelberg, nach dem Leben; die drey Marien nach Bellange; ein (?) Blatt nach Titian; die fünf Sinnen, in der Gestalt von fünf jungen Frauen, schön mit dem Grabstichel, ohne Namen des Malers. Dann: Wahrhafte Contrefactur des berühmten Claus Narren, u. s. f. *Brandes* und *Msc.*

* — — (Johann van der). Sein Lehrer war ein wenig bekannter Glasmaler; aber seine natürlichen Anlagen für eine ganz eigene, auf den ersten Anblick äusserst kleinliche Gattung, waren dafür desto größer. Oft machte die Darstellung eines einzelnen Häuschens ganz allein den Gegenstand und das Interesse eines seiner Bilder aus; aber es sind darauf die kleinsten Details, die Fugen der Mauersteine, ihre perspektivische Abstufung u. s. f. beobachtet. Diese sclavische Genauigkeit, überhaupt in allem was Staffirung hieß, schadete indessen der Wirkung des Ganzen niemals; er besaß eine große Kenntniß des Helldunkels, und seine Tousche war leicht und pastös. Auch Johann Lingelbach zierte bisweilen seine Gemälde mit Figuren. Noch in 1801. wurde auf einer Steigerung zu Paris eine Aussicht des Kanals Wersterkerk von ihm mit 4000. Fr. bezahlt. Wenn er (wie von Einigen geglaubt wird) die Schlauchspritzen nicht wirklich erfunden hat, so vervollkommnete er wenigstens dieselben, indem er ihre Kraft und Wirksamkeit vermehrte, die Frictionen derselben verminderte, und sie bequemer zum Fortbringen machte. Auch erhielt er von dem Rath zu Amsterdam dafür ein Jahrgeld, mit dem Titel eines Directors dieser gemeinnützigen Maschinen. Andre Etzarbeiten, als die Blätter zu seiner Abhandlung über dieselben, finden wir nirgends namentlich verzeichnet, obgleich Rost VI. 212. von dergleichen im Allgemeinen Erwähnung thut. Dagegen hat Johanna Penny nach ihm eine Landschaft, J. von Vianen das Rathhaus zu Amsterdam, und ein Ungenannter in F. Basans Verlage einen Kanal bey Delft (ehemals im Cabinet Vence) geätzt, worin die Figuren eben Lingelbachs Erfindung seyn sollen. Ob es dieselbe sey, welche seither auch R. Daudet, nach Swebachs Zeichnung, für das XXX. Heft des Musée français, unter der Rubrik: Village sur le bord d'un Canal und Baugean im Kleinen für Landons Paysages et Tableaux de genre T. I. N°. 41. gestochen hat, ist uns unbekannt. *Winkler* und *Msc.*

* Heyden, (Johann van der), ein andrer guter Bildnißmaler dieses Geschlechts und Namens, gebürtig von Brüssel. Derselbe arbeitete etliche Jahre zu London für Peter Lely zu Bekleidungen und Copien. Nachher gieng er in die Provinz Nordhamptonshire, wo er vieles für den dortigen hohen Adel malte. Er starb um 1697. und liegt zu Staplefort in Leicestershire begraben. Meusel Miscell. IV. 15. Dieser Künstler dürfte schwerlich mit demjenigen Van der Heyden, ebenfalls von Brüssel, Eine Person seyn, dessen auch das Lex. unter dem Art. des Johanns van der Heyden von Gorkum kürzlich gedenkt.

— — (Js. ab). S. oben den Art. Jacob van der Heyden.

Heyder, ( ), ein geschickter Hofgärtner zu Sanssouci, von dem man an dem dortigen Pallast allerley Zierathen aus Perlenmutter, Druse, Corallenzinken u. s. f. wohl — grotesk genug, grotiert findet. Derselbe scheint um 1768. noch gelebt zu haben. Heinecke Nachr. I. 81.

Heymans, (J.), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem A. Zylvelt das Bildniß des Gottesgelehrten Witsius gestochen hat.

Heymbroeck, (Remold oder Rombout). Nach Rubens kennt man von ihm: Eine Anbetung der Könige, (vielleicht die auf dem großen Altar der Kirche St Michel zu Antwerpen), eine Auferstehung, die Kirchenväter (bey St. Domenik zu Antwerpen), eine Allegorie auf den Frieden, einen Cambyses auf dem Richterstuhl, u. s. f. Dann nach Palma dem Aeltern einen todten Christ unter den Händen der Engel; nach dem jüngern Palma einen triumphirenden Christ.

Heyn, (Johann Christoph), ein deutscher Miniaturmaler, geb. aus Schwedisch-Pommern, starb zu Dresden 1800. im 46. Jahr seines Alters. Meusel N. Miscell. XII 494. Mehreres von ihm s. vielleicht in Klübe'ns neuestem gel. Dresden.

Heyne, ( ), ein neuerer deutscher Baumeister. Im Ideenmagazin für Gutseigenthümer und Gartenliebhaber, XLIV. Heft (1805.) sieht man nach ihm Geländer, Brücken und Gezelte.

* Heynitscheck, (Matthias). S. Heinitscheck.

* Heynmüller, ( ), starb 1760.

* Heyß. S. Heiß.

Hialtalin, (Dorstein Illia), ein Isländer, geb. 1771. das sechszehnte Kind seiner Eltern. Im J. 1789. verließ er sein Vaterland, und kam nach mancherley Abentheuern nach Braunschweig, wo ihn der dortige Lakirfabrikant Stobwaßer mitleidig aufnahm, und ihn, da er besondre Talente zur Malerey bey ihm entdeckte, dem berühmten Weitsch zu Salzthalen in Unterricht gab. Diesen genoß er mit so vortreflichem Erfolge, daß er schon nach dreyen Jahren für einen vorzüglichen Landschaftsmaler geachtet wurde. Hierauf entschloß er sich aus Liebe zu seinem Wohlthäter, in Braunschweig seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen,

wo er sich verheyrathete, und im J. 1804. in einer glücklichen aber kinderlosen Ehe lebte. Von Zeit zu Zeit machte er kleine Reisen nach Dresden, in die Lausitz u. s. f. Kenner behaupten, daß er in vielen Stücken, wie z. B. in den Formen und der Leichtigkeit seiner Bäume sogar seinen Lehrer übertreffe. Meusel Archiv I. 1. S. 57–61. wo sich auch sein Bildniß befindet. Nach ihm hat C. G. Morasch zwey Landschaften aus dem Kabinette des H. Pechwells gestochen.

Haim, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man ein allegorisches Blatt auf Ludwig XVI. nach Cochins Erfindung kennt.

Hibon, ( ). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem in Detournelle's Recueil d'Architecture Cah. IX. (1804.) ein Triumphbogen erscheint. *Nouv. des Arts* IV. 386.

Hidalgo, (Don Joseph Garcia). Eine Selbstbiographie dieses wenig bekannten spanischen Künstlers unterläßt sein Geburtsjahr anzuzeigen, das ungefehr in 1636. fallen mochte. Eben so ungewiß ist seine Herkunft, aus einer (wie sein Wappen zu erweisen scheint) angesehenen Familie. Er selbst sagt, daß man in Valenzia ihn einen Castilianer genannt habe. Sehr jung legte er sich auf die Malerey zu Murcia, wohin er mit seinem Vater gekommen — vielleicht gar daselbst geboren war, da um 1607. ein Maler, Namens Franz Garcia dort lebte (s. seiner Zeit das neue Supplement) von dem unser Hidalgo erzeugt seyn mochte. Den ersten Unterricht empfieng er übrigens, nach seiner Sage, von dem Ritter Villacis und Gilarte, die ihn vorzüglich zu einer richtigen Zeichnung anhielten. Hierauf gieng er nach Rom, wo er, unter Anleitung von Hyac. Brandi, die Antiken und die grossen italienischen Meister studirte, und des Umgangs von Salv. Rosa, Berettini und Maratti genoß; seiner schwachen Gesundheit wegen aber in sein Vaterland zurückkehren mußte, von dessen sanftem Clima er wieder hergestellt wurde. In Valenzia, wo er sich nun einige Jahre aufhielt, arbeitete er Vieles, theils für Kirchen, theils für Privatsammlungen, und copirte häufig nach Joanes und de Ribalta. Alsdann reiste er nach Madrid, wo er in 167[illegible]. *) den Auftrag erhielt, den Kreuzgang im Kloster von St. Felipe el Real mit Gemälden zu zieren, wobey er den Vorschriften des Don Juan Carenno folgte, und zur Seite dieses vortrefflichen Künstlers malte, als ob er dessen Schüler gewesen wäre. Alsdann verfertigte er ein schönes Altarblatt für die Königl. Kapelle, welches den Neid des Palomino erweckte, so daß er, in seinen Biographien der spanischen Maler, Hidalgo's bloß im Vorbeygehn, und noch mit einer beissenden Anmerkung gedenkt. Deswegen gelangte letztrer nicht minder zu größtem Ansehn bey Hofe, und wurde sogar von dem Tribunal der Inquisition zum Censor der Malereyen in öffentlichen Gebäuden (zweydeutige Ehre!), in 1703. zum Kammermaler, und von Philipp V. zum Ritter von St. Michel ernannt. Die Aufträge, die er erhielt, häuften sich allmälig so sehr, daß er im Zenith seines Glückes (dies sagt nun eben Palomino von ihm) Mehreres von Conchillos verfertigen ließ, was er für seine eigene Arbeit ausgab. Im J. 1711. vollendete er die 24 Gemälde in dem Kreuzgange des Klosters San Felipe, die von Seite der Composition einen vorzüglichen Werth haben; zog sich dann, wie Einige behaupten, in die Einsamkeit eben dieses Klosters zurück, und endigte daselbst seine Tage. Dieser Künstler gab sich die größte Mühe, den kranken Zustand, worin sich die Malerey in seinem Vaterlande befand, zu verbessern, und den Geschmack, vorzüglich an alten Kunstwerken, zu befördern. Er stellte daher im J. 1691. seine Principios para estudias el nobilissimo arte de la Pintura (Madrid) mit vielen Kupferstichen ans Licht, worin er von der Anatomie, als der unentbehrlichen Grundlage aller artistischen Verhältnisse, von den mannigfaltigen Gattungen der Malerey, der Composition, den Tinten, und von der zweckmäßigsten Lehrmethode handelte. Zugleich gab er einige treffliche Anweisungen für's Kupferstechen, und schätzbare Nachrichten von spanischen Malern und Liebhabern. Ausser seinen bereits angeführten öffentlichen Werken sieht man von ihm in St. Juan del Hospital zu Valenzia eine Vorstellung der Schlacht bey Lepanto, mit vielen HH. in einer Glorie; eine weitläuftige Arbeit im Refectorium des St. Dominicus; u. a. ebendaselbst; das von Bermudaz beschrieben ist. Fiorillo IV. 344–47.

Hiddinga, ( ). So heißt in den Hamburg. K. N. S. 88. ein Künstler, Schüler von Amama, welcher nicht uneben Blumen in Wasserfarben gemalt haben, und, wie es scheint, um 1792. gestorben seyn soll.

Hiebel, ( ). Und so ein uns sonst ganz unbekannter Maler oder Zeichner, nach welchem A. Birkart die Bildnisse von Joh. Nepomuk und von F. A. Grafen von Sport gestochen hat.

Hickel, (Anton), K. K. Hofmaler, Geschichts- und Portraitsmaler geb. zu Böhmisch-Leipa in dem Leitmeritzer Kreise 1745. Sein gleich nachfolgender älterer Bruder Joseph nahm ihn in seinem zehnten Jahre zu sich nach Wien, vertrat bey ihm Vaters-stelle und war sein Lehrer in der Oelmalerey; daneben besuchte er fleißig die dortige Akademie. Um 1777. gieng er sodann über Tyrol und die Schweiz nach Frankreich, und hinterließ überall Arbeiten, die ihm Ehre machten. Die Königin von Frankreich und ihre unglückliche Freundin, die Prinzessin von Lamballe, seine besondre Beschützerin, waren ihm zu verschiedenen Bildnissen gesessen. Beym Ausbruche der Revolution begab er sich nach England, wo er Anfangs, von Seite seiner Kunst sowohl als in politischer Hinsicht, nicht gleich beurtheilt wurde, endlich aber doch durch sein 1793. angefangenes Gemälde vom brittischen Unterhause, zu dessen öffentlicher Ausstellung sich halb London drängte, seinen Ruhm festsetzte. Dasselbe stellt bekanntlich eine genau nach der Bank genommene Sitzung des Parlamentes dar. Die Figuren sind lebensgroß, 96. an der Zahl, und Alle nach der Natur gemalte Bildnisse. Die Aehnlichkeit der meisten ist treffend, dabey aber die Composition des Ganzen, wegen der reihenweise sitzenden Figuren, ziemlich einförmig und steif. H. fand bey dieser Gelegenheit sowohl bey Pitt, als auch bey Fox und ihren beyderseitigen Freunden, eine sehr gute Aufnahme. Dessen ungeachtet schlug er ein ansehnliches Gebot aus, welches man in England auf dies Bild legte, und gieng damit und mehrern andern Arbeiten nach Hamburg, wo er im Oktober 1798. Todes verblich. Seine Verlassenschaft wurde an seinen Bruder in Wien geschickt, somit auch jenes große Gemälde, welches 15′ in die Breite und 11′ in die Höhe hat (In einem Nekrolog seines nachfolgenden Bruders Joseph findet sich die Notiz, daß dieses berühmte Bild mit andern hinterlassenen Werken der beyden Brüder gegenwärtig (Apr. 1807.) in Wien zur Versteigerung stehe). Ob dasselbe seither seinen Käufer gefunden, ist uns unbekannt. In den letzten Monaten seines Lebens malte er noch ein Kniestück von Klopstock, eines seiner besten und vollendetsten Werke, das seither von Huck in Hannover gestochen worden ist. Hickel war sehr glücklich in der Darstellung größerer und kleinerer Scenen aus dem häuslichen Leben, spielender Kinder, und überhaupt in Familienstücken. Sein Colorit ist meist warm, und die

*) Fiorillo IV. 345. sagt, „unerachtet er bereits ziemlich bejahrt war", was mit dem oben von eben diesem Schriftsteller angegebenen Geburtsjahre unsers Hidalgo sich eben so wenig reimen will, als sein sieben bis achtjähriger Aufenthalt zu Valenzia mit den Jahrzahlen 1670. (seiner Ankunft zu Murcia) und 1674. (zu Madrid). Man verzeihe uns diese Mikrologie! Ohne solche vermehren sich kleine und große Irrthümer in der Kunstgeschichte ins Unendliche.

Zeichnung correct. Er malte mit einer äusserst leichten Hand; fast nie verfehlte er in seinen Bildnissen eine sprechende Aehnlichkeit und den eigenthümlichen Charakter seiner Personen. Baur, und Freymüthige 1803. S. 680. Nach ihm hat, neben Andern, H. Sinzenich eine Cassandra in rother Kreidenmanier (Brandes sagt: schön) gestochen.

Hickel, (Joseph), Antons älterer Bruder, ebenfalls ein vortreflicher Bildnißmaler, geb. zu Böhmisch-Eipa 1733. von dessen Lebensumständen uns indessen wenig bekannt ist, da nämlich eine Biographie von ihm, die sich in dem Verkündiger von 1807. N.° 32. findet, uns bisher nicht zu Gesicht gekommen war. Wie es scheint, kam er schon in dem sechsten Dezennium des XVIII. Jahrhunderts nach Wien, und gelangte in kurzer Zeit zu der Stelle eines Kais. Kön. Hof- und Kammermalers, in welcher er zum öftern die Bildnisse der Kaiserl. Familie, der Minister und Generale malte. In 1786. dann erhielt er von dem Kaiser den Auftrag, auch diejenigen der vorzüglichsten Schauspieler und Schauspielerinnen des Wiener-National-Theaters in ihren Hauptrollen für ein eigenes dazu bestimmtes Kabinet zu verfertigen, wobey ihm auch sein Bruder beholfen war; in ermeldtem Jahr waren die des H. Prehausers, der Catherine Jacquet und der Mad. Sacco (dieses von Anton) bereits vollendet. Meusel Miscell. XXIX. 316. — Ebendas. XXI. 184. wird von ihm (wir wollen hoffen aus seiner Jugendgeschichte) erzählt: „Eines Tags nahm er ein Bild des Correggio, entdeckte Fehler, verbesserte (?) sie; und, kühn wie das Genie, setzte er" (dies wäre nun das Aergste) „am Rande des Bildes die Worte hin: *Correggio* pinxit. *Josephus Hickl* correxit. Seine Kunstcharakteristik betreffend, heißt es bey Nicolai IV. 516. „Er wählte, vermuthlich den Liebhabern zu gefallen, eine helle, angenehme Manier, die aber doch natürlich und nicht ohne Kraft ist. Die Zeichnung seiner Figuren ist correkt und mannigfaltig (?)." Dieser Künstler starb zu Wien 1807. und trug bey seinem Tode, nebst dem schon genannten Titel eines Königl. Hof- und Kammermalers denjenigen eines Mitglieds der Akademien zu Wien und Florenz. Seine letzten Arbeiten waren die Bildnisse des jetzigen Kaiserl. Erbprinzen in Uniform, und des Erzherzog Rudolfs, Koadjutors von Ollmütz. In einem Nekrolog von ihm heißt es: „Er war ein ungemein biederer, offener, jovialischer und wohlthätiger Mann." Gestochen nach ihm kennt man z. B. die Bildnisse Kaiser Josephs II. (der ihm — fünfmal gesessen haben soll) und seines Bruders Erzherzog Maximilians, von W. F. Gmelin, und des Fürsten Jos. Wenz. von Lichtenstein, von J. Ph. Kilian.

Hickey, (Thomas). Nach einem sonst unbekannten Maler dieses Namens kennt der Katalog von Brandes ein sehr schönes Schwarzkunstbildniß des Oberkassiers der Bank von England, Daniel Race's.

* **Highmore**, (J.) Für den Findlings-Spital zu London malte er die Geschichte Ismaels und Hagars auf eine große Tafel. B. Truchy hat nach ihm 12. Blätter für den Roman der Pamela gestochen. *Msc.* Ardell dann das Bildniß von Mr. Hamlin, und R. Houston dasjenige des Marquis von Rockingham E. W. Wenthworths, zwey Schwarzkunstblätter, die der Gantkatalog von Brandes theils schön, theils besonders das letztre äusserst selten in den Abdrücken nennt, wo es ohne den Hosenband-Orden erscheint.

Higienontes. S. Hygiaenon.

Hils, (Peter). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem man einige Devotionsstücke kenne, die er mit P. H. bezeichnet habe. Eine unsrer Handschriften frägt, ob etwa darunter Peter Huyssens oder Hyssens zu verstehen seyn dürfte?

Hilaire, (Jaumes Saint-), Mitarbeiter des H. de Jussieux für das Dictionnaire des Sciences naturelles, gab im J. 1805. Plantes de la France décrites et peintes d'après nature. Die von ihm selbst gezeichneten und geätzten Blätter sind mit Farben gedruckt, und mit dem Pinsel ausgemalt.

— — (J. B.) So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem J. Matthieu zwey Blätter: l'Anthropophage und: l'Esclave heureux (vielleicht ist es Eines) gestochen hat.

— — le Dru. S. le Dru. Hier holen wir noch von ihm nach. Auf der Kunstausstellung zu Paris vom J. XIII. sah man neulich von ihm einen schönen Pendant zu seinen pénibles Adieux, welches Armuth und Ehre, in der Person eines Mädchens darstellt, das die verführerischen Anerbietungen eines Bedienten im Namen seines Herrn ausschlägt. „Auch in diesem neuen Produkte" (heißt es in den Nouv. des Arts IV. 115.) „ist alles combinirt um die Hauptidee ins Licht zu setzen. Ohne Zweifel könnte man einige Unrichtigkeiten an dem Bilde auffinden, und an etlichen Stellen eine festere Ausführung wünschen. Aber" (so artig tadeln die französischen Kunstrichter) „was von Praktik abhängt, läßt sich nur durch die Zeit erhalten."

* **Hilarion**, (Fra), ein Beyname von Dyacinth Boschi.

Hildebrand, (C.), ein deutscher Kupferstecher, arbeitete nach M. de Vos, u. a. In J. Tangena's Verlage fand sich nach ihm ein Bildniß von R. Descartes, ohne Namen des Malers. Christ S. 141. u. 42. führt sein Zeichen an.

— — (Johann Lucas), Baumeister, geb. zu Genua 1666. Derselbe gieng mit dem General Preiner nach Wien, wo er in Kaiser Carls VI. Dienste trat, der ihn in den Adelstand erhob. Daselbst baute er den ehmaligen Pallast des Prinzen Eugen von Savoyen in der Himmelportsgasse, und den Pallast des Fürsten Wenzel Kaunitz auf der Freyung. Er starb 1730. *Soprani* N. E. II. 195. S. unten auch Hillebrand.

— — ( ). Ein Andrer dieses Namens war Königl. Preussischer Baudirektor, und baute um 1754. und später Verschiedenes in Potsdam. Um 1766. gieng er von dort weg. Nicolai.

— — ( ), ein junger Bildhauer, vielleicht des Vorstehenden Baumeisters Sohn, Schüler der Akademie zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1804. sah man von ihm schöne Basreliefs zu Superporten eines Hauses des Bildhauer Schadow's bestimmt, und von Hirt angegeben.

— — ( ), ein Maler, von dem wir nichts anders wissen, als daß Bernigeroth nach ihm das Bildniß J. Franc. Born's, und J. G. Goebel dasjenige des Arztes J. Ph. Cybel gestochen hat; und daß er der Lehrmeister J. G. H. T. Leichners war. *Msc.*

* **Hilduard.** Die im Lex. von diesem Mönchen angeführte Baute zu Chartres wird sehr geschätzt. *Nouv. des Arts* I. 48.

Hilken, (Heinrich Friedrich), Medailleur, wird in der Samml. berühmter Medailleurs N°. 186. angeführt.

* — — (Johann Friedrich). Derselbe war späterhin Herzogl. Meklenburgischer Medailleur. Seinen Namen findet man von 1705—10. auf verschiedenen Schaumünzen.

Hill, (Anton Saint-), geb. zu Paris 1731. hat (Basan Ed. sec. zufolge) nach Berghem le Bain de la Bergère mit einem Pendant gestochen.

* — — (S.) Nach Vernet hat derselbe le Pêcheur encouragé gestochen. Er dürfte mit obigem Einer seyn.

Hill, (Thomas). J. Smith hat nach ihm die Bildnisse von Mistr. Croß und Humphr. Wanley, G. Wite dasjenige des Bischofs G. Hooper, und G. Vertue Phil. Biße's Bischofs von Hereford gestochen.

* Hille, (Joh. Christoph). Derselbe bediente die Stelle eines Münzmeisters zu Braunschweig von 1691—1728. *Msc.*

— — (Peter), ein geschickter Formschneider zu Berlin; arbeitete um 1575. in des berühmten Leonhard Thurneisers Werke. Sein Zeichen ist P. H. F. Moehsens Beyträge Abschnitt VI. S. 106. S. auch P. Holzmeyer. Ob nicht hier oder dort ein Irrthum statt finden mag?

Hillebrand, (von). So heißt irgendwo ein Baumeister zu Wien, der um 1745. geblühet habe. Vielleicht (hier mit irriger Namensverwechselung) ein Sohn des oben angeführten Joh. Luc. Hildebrand.

* Hillegaert, (Paul van). Bartsch (I. 111.) vermuthet, daß von diesem Landschaftsmaler drey Blätter geätzter Hunde seyn dürften, die mit P. V. H. bezeichnet sind, und gewöhnlich einem, wahrscheinlich aus der Luft gegriffenen Paul van Hecke zugeschrieben werden.

Hillerstroem, (M. Per.), Professor der Zeichenkunst an der Modellschule der Akademie der Schönen Künste zu Stockholm, ward im J. 1805. zum Rector bey eben dieser Akademie an die Stelle von L. Marrelier ernannt, der um diese Zeit zum wirklichen Direktorat an derselben berufen wurde.

Hillner, (Christoph), Maler, geb. zu Breslau 1745. Sein Vater kam als Orangegärtner in Königl. Dienste zu Sanssouci. Die dortigen schönen Gemälde und Statüen erweckten die Liebe des Sohns zur Kunst. In 1763. kam er nach Berlin zu B. Rode, wo er zwey Jahre blieb, alsdann nach Potsdam zurückkehrte, und in der dortigen Bildergalerie studirte. In 1773. reiste er nach Rom, wo er unter P. Battoni seine Studien fortsetzte, und, neben Anderm, mit vielem Fleiß die Schlacht zwischen Constantin und Maxentius copirte. Von 1777. an besuchte er die übrigen Städte Italiens, und gieng dann über Turin nach Paris, von da über Antwerpen, um dort die Werke Rubens u. a. großen Künstler zu sehen, und endlich durch Holland nach Potsdam zurück, wo er 1789. noch lebte. Meusel II. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Hilpert, (Johann Georg), Steinschneider und Zinngießer zu Nürnberg, geb. zu Coburg 1742. Derselbe legte zu Nürnberg eine Fabrik von Figuren in Basrelief in Zinn gegossen an, wovon er Erfinder ist; die in Schiefer gegrabenen Formen und die Werkzeuge zum Graben machte er selbst. Diese seine Erfindung brachte er in Kurzem zu einem solchen Grade der Vollkommenheit, daß sie verschiedenen Kabinetten zur Zierde diente. Man sah von ihm: Einzelne Figuren; personificirte Figuren zum Schachspiele; Bauernstücke in niederländischem Geschmack; Bildnisse Friedrich II., Feldmarschall Lascy's, u. s. f. in Medaillons. Dieser Künstler starb zu Nürnberg 1795. Meusel II. u. Ebend. N. Miscell. I. 126.

* Hilts, (Johann). Nach Milizia (Ed. terz. I. 359.) hätte derselbe wohl den von Erwin angefangenen Thurm des Münsters zu Straßburg fortgesetzt, aber ein ungenannter Schwäbischer Baumeister erst in 1449. denselben vollendet.

* Himpel, (Abraham ter), Maler und Zeichner in Flandern, blühete im XVII. Jahrhundert. Seine Zeichnungen, die öfters in Delft zu Fließen von weiß und blauer Farbe gebraucht wurden, sind noch heut zu Tage in solchem Ruf, daß sie einzeln mit 20—30 Gulden bezahlt werden. Nach ihm kennt man 6. schöne Blätter, welche die Reitkunst und verschiedene Pferdstellungen zum Gegenstand haben, von C. Hellemans gestochen und mit 1685. datirt.

Hind, (Her). Mit diesem Namen und der Jahrszahl 1675. sind einige englische Bildnisse, wie z. B. diejenigen der Königin von England Catherina von Portugall, der Herzogin von York, Tochter des Kanzlers Hyde Clarendon, und M. Jane Long's bezeichnet. *Msc.*

Hinkel, (Johann Daniel), ein Maler aus Sachsen, gab im J. 1805. in Gesellschaft des Kunstschul-Direktors in Danzig, Professor Breysig's, 16. der schönsten Gegenden bey und in Danzig, von Haldenwang in Harztuschmanier gearbeitet.

Hinks, (W.), ein englischer Maler und Stecher. Von ihm, nach eigener Zeichnung roth punktirt gestochen, kennt man, neben Anderm, ein Bild welches die Unschuld darstellt, und: the Cat, mit einer Stelle aus Tristram Schandy; dann zwölf Blätter über die Pflanzung des Flachses; was der Katalog von Brandes meist sehr schöne Blätter nennt; und endlich eine Allegorie auf den Cyd. *Msc.*

Hinrichsen, ( ). So heißt in den Hamburg. K. N. S. 20. ein geschickter Künstler, der im XVI. Jahrh. in Hamburg lebte, und in einer ziemlich fleissigen Manier biblische Geschichten in Rembrandts Manier gemalt haben soll.

* Hinz oder Hintzsch, ( ), hieß Johann Georg, geb. zu Hamburg, und lebte noch daselbst um 1670. „Dieser Kunstler" (heißt es in den Hamb. K. N. S. 91.) „malte mit vieler Wahrheit Früchte, goldne und silberne Geschirre, Gläser, Gefäße, Eßwaaren, Küchengeräthe u. dgl. worinn er Corn. de Heem durch Ausführlichkeit sehr nahe kam. Auch sieht man Bildnisse und historische Stücke von ihm, in einem sehr anziehenden Colorite und mit dreistem Pinsel gearbeitet; von letztrer Gattung in mehrern Hamburgischen Kirchen, von seinen Stillleben aber durch ganz Niedersachsen, und ebenfalls am meisten in Hamburg, wo er auch gestorben ist."

Hinze, (Johann und Martin), wurden 1673. Kurfürstl. Brandenburgische Stückgießer. Martin überlebte seinen Bruder, und da er, zumal bey seinem hohen Alter, 1697. den Guß der Statüe des Kurfürsten Friedrich Wilhelms zu übernehmen sich nicht getraute, so ward derselbe an Jacobi übergeben. Nicolai.

Hippolite de la Roche, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Gemälde-Händler genannt.

Hipschmann, (Johann Philipp Jakob), Maler zu Nürnberg, starb 1654. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Sigmund Gabriel), ebenfalls Maler zu Nürnberg, vielleicht des Obigen Sohn, geb. 1659. Von diesem Künstler, der uns selbst gleichfalls nur durch sein eignes Bildniß bekannt ist, heißt es irgendwo, daß er einige Bildnisse von Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg gemalt habe.

* Hire, (Lorenz de la), der Aeltere. Die Architektur und Perspektive studirte er bey Desargues. Fiorillo III. 181. sagt von ihm, namhaft verschieden vom Lexikon: „Er bemühte sich zwar, von dem herrschenden Style Vouets (seines zweyten Lehrers) sich zu entfernen, verfiel aber dennoch, da er die Wahrheit der Natur vernachläßigte, in ein manierirtes Wesen. Seines lebhaften Colorits ungeachtet, hatte er die Gewohnheit, gleich erwähntem Desargues, seine Gegenstände wie in einem Nebel darzustellen. In demselben Sinne, noch ausführlicher, heißt es von ihm bey Wateler: „Ob er schon nicht ohne Verdienst war, so ist er doch dem Meister nicht gleich gekommen, den er nachzuahmen unter sich hielt. Bey der Bemühung,

das Anmuthige zu suchen, ward er weichlich; um seiner Zeichnung Feinheit zu geben, fiel er in die Manier; er wollte seine Extremitäten angenehm machen, und er entfernte sich von der Natur. Wenn er indessen die Grazie nicht hat finden können, so muß man doch gestehen, daß er das Graziöse getroffen hat (?)." Dann folgt ebenfalls der Vorwurf des Dunstes, worein er sogar seine Figuren im Mittelgrunde stellte. „Seine Composition hienächst war wohl überlegt, der Pinsel frisch, und seine nur zu kalte, geleckte Vollendung, mußte dennoch den" (sogenannten) „Liebhabern gefallen. Seine Landschaften wurden wegen ihrer Reinlichkeit" (nicht Pracht, wie Heydenreich propreté giebt) „geschätzt; jetzt werden sie nicht mehr gesucht, weil sie sich der Natur zu wenig nähern. Er malte auch Bildnisse, und zeichnete sich in dieser Gattung unter den Künstlern seiner Zeit aus. Gegen dem End seines Lebens sah man von ihm nur noch sehr sorgfältig ausgearbeitete Stafeleystücke. Sein Geburtsland hatte er nie verlassen, und scheint (sagt de Fontenai) wenigstens nie in Italien gewesen zu seyn, und sich dadurch entschädigt zu haben, daß er die Werke berühmter Meister, wie z. B. Primaticcio's und Meister Roux zu Fontainebleau, dann besonders P. Veronese's fleissig studirte, dessen Figuren-Umriß er nachahmen wollte — was ihm aber durchaus nicht gelang. Zu seinen beßten größern Werken gehören: Ein Einzug Christi zu Jerusalem, und die den drey Marien geschehene Erscheinung, beyde in der Karmeliter-Kirche an der St Jakobsstraße, und die Marter von St. Bartholomäus in der Kirche St. Jaques du haut Pas. Daß er auch mit einer leichten und geistreichen Nadel mehrere Gegenstände nach seiner eignen Erfindung in Kupfer geätzt habe, ist bekannt. Sieben dieser Blatter führt Rost VII. 155. an, von welchen er die große Composition seiner Bekehrung von St. Paul in Notre Dame zu Paris das Hauptblatt nennt. Sie sind meist von 1639. u. 40. datirt. Hinwieder haben eine Menge Stecher, wie z. B. l'Asne, Besse, Boulanger, Chauveau, Cherpignon, Chevillet, de la Court, Faithorne, Godefroy, Jourdheul, Kilian, Rousselet und Wirz, nach ihm gearbeitet. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ungefehr 20. dergleichen Blätter, also nicht über ein Fünftheil seines ganzen Werkes an, das, dem Lex. zufolge in 120. bestehen soll. Zu den beßten dürfte ein Martyrtod St. Sebastians von Rousselet und die Georgianerinnen im Bade, in einer reichen Landschaft von F. Godefroy gehören, welches letztre auch der Katalog von Brandes schön nennt. In neuern Tagen kennt man nach ihm für das Musée françois gestochen: Laban, der seine Götzen sucht; die Badenden, und einen Sonnenuntergang, alle drey von Marchais gezeichnet, und erstres von J. Mathieu, das zweyte von F. Schroeder, das dritte von G. Eichler gestochen.

* Hire, (Lorenz de la), der jüngere, des nachfolgenden Philipps Sohn, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschiehet, wird von de Fontenai ebenfalls Philipp geheißen.

* — — (Philipp de la), Sohn des Lorenz. Derselbe hat sich auch als Kunst-Schriftsteller gezeigt; und kennt man nämlich von ihm ein Traité de la pratique de la Peinture, welches den Mémoires de l'Académie des Sciences T. IX. p. 633. beygerückt ist.

* — — (Stephan de la), dessen im Lex. nur beyläufig zu Anfang des Art. seines Sohns Lorenz gedacht wird, arbeitete eine Zeitlang allerley Preißwürdiges in Polen. *de Fontenai.*

Hirk, ( ). So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein englischer Künstler, der um 1788. die arkadischen Hirten am Grab nach Cipriani gestochen habe.

Hirner, ( ). Ein Künstler dieses Namens, soll Bildnisse, Jagden u. a. doch meist nach Kupferstichen gearbeitet haben. Hagens Cabinet.

Hirschfeld, (Christian Cajus Lorenz), geb. 1742. zu Müschel bey Eutin, Professor der Philosophie zu Kiel, Königl. Dänischer Justizrath, und seit 1788. Ehrenmitglied der Akademie zu Berlin, starb 1790. Warum sollten wir diesen trefflichen Mann, schon des sichern Kunst-Geschmackes wegen, den derselbe in allen seinen Schriften, namentlich aber in seinen Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst 8. Leipz. 773. und vornehmlich durch seine Theorie der Gartenkunst 5. Th. 4. Leipz. 1779—85. so entschieden erwiesen hat, nicht unter die ersten Kunstdilettanten deutscher Nation zählen dürfen?

Hirschgartner, (Heinrich und Martin), Söhne eines geschickten Tischlers, letztrer geb. 1766. ein Schreiner, erstrer geb. 1770. ein Steinmetz, beyde sehr gute Zeichner. Heinrich studirte zu Paris noch besonders die Baukunst. Beyde lebten noch 1807.

Hirsching, (G. C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine gute Anzahl Bildnisse von Gelehrten kennt. Ob nicht, durch irgend einen Mißverstand hier von dem in 17 . verstorbenen Fried. Carl Gottlieb Hirsching die Rede sey, der sich durch seine Nachrichten von sehenswürdigen Kunst- und Kupferstichsammlungen 8. Erlangen 789. als Kunstdilettanten bekannt machte, und von welchem überdieß namentlich ein (zwar unvollendetes) Verzeichniß von Bildnissen der in 1788. lebenden deutschen Gelehrten dem VII. VIII. und XI. Stücke des Meuselschen Mus. einverleibt ist — scheint uns wenigstens ungewiß zu seyn.

* Hirschmann, (C. M. oder M. C.), dessen im Lex. unter dem Art. Joh. Leonh. gedacht wird. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß des Arztes A. C. Bieler, G. D. Heumann (1753.) dasjenige des Senator W. S. Holzschuhe's von Nürnberg, und C. Weigel des Arztes M. F. Lochners gestochen und geschabt.

* — — (Johann Hieronymus), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, geb. zu Nürnberg 1708. lebte noch daselbst (nicht, wie es dort heißt 1765. im 75. Jahr, sondern) 1775. Und selbst bey Meusel II. (also 1789.) erscheint er noch unter den Lebenden.

* — — (Joh. Leonhard). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm ein zwanzig Bildnisse von fürstlichen Personen, Gelehrten und Künstlern, von Friedrich, G. M. Preißler, J. Smith, B. Vogel, und C. W. Winklern gestochen und in Schwarzkunst geschabt, an, unter welchen wohl diejenigen von Personen aus dem Hause Braunschweig von J. Smith die beßten seyn dürften.

* — — (Sigmund Gabriel), der im Lexikon ebenfalls unter Joh. Leonhard erscheint, ist vielleicht derjenige Kupferstecher, den H. S. Hüsgen S. 87. unter den Frankfurter-Künstlern anführt, und von welchem Bildnisse, um 1670. datirt z. B. dasjenige des Arztes J. Strauß, bekannt sind.

* — — (Thomas), der im Lex. in mehrgedachtem Art. erscheint. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters die Bildnisse der Aerzte Horlacher, Merklin und Reßer, des Wundarztes Bartsch, und des Malers Hans Broshammer, meist ohne einen andern Namen als den seinigen, und von 1685—91. datirt, an.

— — ( ), ein deutscher Maler, der sich im J. 1805. zu Hof in Franken aufhielt, und bey Gelegenheit der damaligen Anwesenheit der Königin von Preussen im Alexanders-Bade derselben verschiedene — Produkte seines Kunstfleisses (wie es in öffentlichen Blättern heißt) überreichte, die mit einem kostbaren Geschenke belohnt wurden.

Hirschner, (F.), ein Kupferätzer, ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt. Von seiner Heimath und Lebenszeit wissen wir nicht das Geringste.

* **Hirschvogel**, (Augustin), Emailmaler und Kupferätzer, geb. zu Nürnberg um 1506. und daselbst (nach gewöhnlicher Meynung) gest. 1560. lernte die Kunst bey seinem Vater, und erwarb sich schon frühe den Ruf eines geschickten Mannes. Seine Landschaften waren leicht tokkirt, und hatten etwas Pikantes, das sie den Kennern angenehm macht; aber die Zeichnung seiner Figuren, besonders des Nackenden, ist unrichtig und schwerfällig. „Seine Arbeiten" sagt Rost l. 190. „sind nicht zahlreich", und (dem Winklerschen Katalog zufolge) von äusserster Seltenheit, meist mit 1545. u. 46. datirt. Eine gute Litteratur von ein Dutzend derselben findet man im erwähnten Gantkatalog. Von historischen: Moses, der mit seiner Familie (die Kinder in Körben von einem Esel getragen) nach Haus kehrt; Naman vom Aussatz geheilt; Jesus heißt einen Ackersmann ihm nachfolgen; und: Lohn derer, die ihr Kreuz auf sich nehmen. Dann aber vorzüglich mehrere, meist gebirgigte Landschaften; auch eine Marine, wo man oben an einem großen Schiffe; Jonas liest. Unter den Landschaften ist eine mit 1525. bezeichnet; dann nennt Rost l. c. eine verzierte Vase, und einen Degen mit Adlerskopfen am Knopfe. Irgend anderswo haben wir indessen gelesen, daß das Praunische Kabinet 78. Blätter von diesem Künstler besitze. Und in einem Verzeichniße meines sel. Vaters findet sich von ihm ein Blatt mit Hirschen, Rehen und Steinböcken von 1569. angeführt, welches auf ein späteres als das oben angegebne Todesjahr deutet.

— — (Hans), ein solcher ist durch gezeichnete Landschaften bekannt, die sich eben auch in dem Praunischen Kabinete befinden sollen.

Hirt, (Aloys Ludwig), seit 1796. öffentlicher Lehrer in allen theoretischen Theilen der Kunst bey der Königl. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, ordentliches Mitglied derselben, so wie auch des akademischen Senats, und Königl. Preussischer Hofrath, geb. zu Beckle bey Donesching en 1759. lebte als Kunstdilettante mehrere Jahre in Rom. In der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 365—67.) heißt es von ihm: „Reifensteins Nachfolger im Geschäft, Fremde in Rom zu führen, war Hirt. Als gelehrter Antiquar hatten seine Forschungen vornehmlich die Architektur zum Zweck, worüber er dem Publikum ein eigenes, bereits weit gediehenes Werk vorlegen wird. Sonst wollte er, Winkelmann, Lessing und Mengs entgegen, nicht die Schönheit, sondern das Charakteristische als höchsten Zweck der Kunst angesehen wissen. Noch verdient er von denen, welche die Kunstgeschichte studiren, sowohl als von den Liebhabern der alten naiven Einfalt in Kunstwerken großen Dank, weil er, nach vielem Bemühen, in dem Labyrinth vatikanischer Kammern, endlich die von Fra Angelico da Fiesole unter P. Niclaus V. ausgemalte Kapelle noch wohl erhalten wieder aufgespürt hat; beynahe das einzige Werk von Bedeutung, welches in Rom aus der frühern Zeit der florentinischen Schule noch übrig ist." Von 1789. an gab er mit K. P. Moritz die interessante Zeitschrift: Italien und Deutschland, in Rücksicht auf Sittengebräuche, Litteratur und Kunst, wovon bis 1790. drey Stücke erschienen waren, und welche, so viel besser als andre, eine lange Fortdauer verdient hätte. Andre seiner in die Kunst und ihre Geschichte einschlagender Schriften führt Meusels gel. Deutschl. an. So z. B. eine Vorlesung: Ueber den Kunstschatz des Königl. Preussischen Hauses (im Arch. d. Zeit, Dez. 1797.), und: Ueber die Charakteristik als Hauptgrundsatz der bildenden Künste der Alten (Ebend. Nov. 1798).

— — (C. G. oder C. H.), Königl. Preuss. Bauinspektor und Lehrer bey der Provinzial-Kunst- und Bauhandwerksschule zu Breßlau, gab daselbst 180[illegible]. den ersten Band seiner Anfangsgründe der schönen Baukunst, oder der Civil-Baukunst in ästhetischer Hinsicht, zum Gebrauch seiner Vorlesungen, welche sehr ungleich beurtheilt wurden.

Hirte, ( ). So nennt Heinecke Nachr. I. 73. einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, gebürtig von Hanau, der zu Berlin bey A. Pesne gelernt haben, und im Verfolg zum Hofmaler seines Fürsten ernannt worden seyn soll. Noch an einer andern Stelle (l. c. 269.) nimmt Heinecke denselben gegen ein Urtheil der Leipziger-Bibl. der schönen Wiss. (B X?) in Schutz, so nämlich, daß er ihn „den ehrlichen Landschaftsmaler Hirten in Frankfurt" nennt, „der ganz artige Stücke verfertigt hat, die gewiß denen, die heutiges Tags von gepriesnen Meistern verfertigt werden, nichts nachgeben. Wohl möge er anfänglich mitunter Schlechtes gemalt haben, wie es gemeiniglich denen gehe, die ums liebe Brod arbeiten müssen."

Hirth, (Adrian Heinrich), des im Lex. enthaltenen Michael Conrads Sohn, ein Bildnißmaler, setzte sich 1658. zu Cüstrin, und erhielt späterhin (1687.) das Prädikat eines Kur-Brandenburgischen Hofmalers. Nicolai.

— — (Friedrich Christoph), Michael Conrads Sohn, geb. zu Durlach 1685. Nachdem er weite Reisen gemacht und vieles gesehn hatte, verheyrathete er sich 1717. zu Frankfurt am Mayn, wo er 1749. starb. Er malte Bildnisse in Largilliere's Manier. Nachher aber legte er sich allein auf die Landschaft. Sein armseliger Einfall, in einigen seiner Gemälde statt der Kirchenuhren wirklich kleine Uhren anzubringen, wird — denn was lobt man Alles nicht? von einigen sogar mit Ruhm angeführt, von andern aber, wie billig, verlacht. Mehrere Kenner halten ihn dagegen überhaupt für einen schlechten Maler. H. S. Hüsgen S. 162.

— — (Heinrich), Fried. Christophs Sohn, geb. 1727. Er malte Bildnisse und reiste öfters für geraume Zeit hin und wieder. Endlich legte er sich, wie seine Vorfahren, auf das Landschaftsmalen. H. S. Hüsgen S. 166.

* — — (Michel Conrad), Hofmaler zu Berlin, seit 1646. mit einem jährlichen Gehalte von 400. Rthlr. Er malte Geschichte, und große und kleine Bildnisse; von diesen letztern einige auf Silber und Gold. Jacob von Sandrart, A. C. Kalle, u. s. w. haben nach ihm gestochen. Erstrer z. B. das Bildniß des Gottesgelehrten Caspar Lilius. Sandrart II. 77.

* — — (Wilhelm Friedrich). Der Herzog von Sachsen-Meinungen erklärte ihn 1757. zu seinem Hofmaler. Er that verschiedne Reisen; besonders durchwanderte er die Alpengebürge der Schweiz, wo er über hundert merkwürdige Gegenden nach der Natur zeichnete. Er staffirte öfters des ältern Schützen Landschaften mit schönem Vieh, und Seekatz zierte ebendieselben mit Figuren. Hirth starb 1772. im 51. Jahre seines Alters. H. S. Hüsgen S. 164—65.

Hirzel, (Heinrich), ein Gelehrter und Maler von Zürich, lernte bey Joh. Casp. Füßli um 1750. und legte sich vornehmlich auf Pferdstücke und Landschaften; arbeitete aber meistens nur für sein Vergnügen. Späterhin ließen ihm die Kanzleygeschäfte in seines Schwiegervaters Herrschaft Weiningen fast keine Zeit mehr für die Kunst übrig. Er starb 1790.

— — (Susanna), Heinrichs Nichte, jetzt vermählte Ott, geb. 1771. malte ohne Anleitung um 1790. mit Pastell und Oelfarben Bildnisse nach dem Leben, welche die beßten Kenner in Erstaunen setzten. Ein Bruder von ihr, J. Caspar, ein Schweizer-Offizier in französischen Diensten, verfertigte mit Tusch vortrefliche Zeichnungen nach der Natur. Die erwähnte Dilettantin lebte zu Zürich 1807. Ihr Bruder starb 18 .

His, (J. von). So heißt irgendwo ein französischer Kupferstecher, von dem man ein Bildniß

Ludwigs de Vieuvres Herrn von Launay, ohne Namen des Malers kennt.

Hispano, (Marcus), ein spanischer Augustinermönch, und Maler, lebte in der Mitte des XVII. Jahrh. hat sich aber durch keine bedeutende Werke hervorgethan. *Fiorillo* IV. 303.

Hiszt, (Johann Daniel). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, der nach J. Rottenhammer, u. a. gearbeitet haben soll. Ob er nicht mit obigem His Einer und derselbe seyn dürfte?

Hitz, ( ). So wird irgendwo ein vorzüglicher Zimmermaler zu Prag um 1802. genannt.

* Hivault, ( ). Nach einem Künstler dieses Namens soll J. Grignon das Bildniß des H. Vincenz de Paula gestochen haben. Wir vermuthen aber, daß unter diesem Namen der Bildnißmaler J. Herault gemeynt sey.

* Hoadly, ( ). Dieselbe hieß Sara, und war eine geborne Curtis, nachher aber die Gemahlin (nicht, wie das Lex. sagt, des Bischofs Burnet, sondern) des Bischofs Hoadly von Wincheſter. Wohl hat J. Houbraken nach ihr das Bildniß des erstern gestochen. Die Kunst lernte sie bey Maria Beal, malte viele Bildnisse die bewundert wurden, und starb 1743. Trad. de *Pline*, p. *Durand*.

Hoare, (Prince), Geschichtsmaler, Sekretar der Königl. Akademie der Künste zu London, und zugleich dramatischer Schriftsteller. Derselbe gab: Extracts from an Correspondance with the Academies of Vienna and St. Petersburg, on the cultivation of the Arts of Painting, Sculpture and Architecture in the Austrian and Russian dominions. To which is prefixed a summary account of the transactions of the Roy. Acad. at London from the close of the exhibition 1801. to the exhibition at Somersethouse. 1802. 4. (2. Sh. 6. d.) Dann in den neuesten Tagen: An inquiry into the requisite cultivation and present state of the Arts of design in England. 8. London 1806. *Phillips* 806. 7. Schön in Schwarzkunst geschabt, kennt man nach ihm: Den Tod des Kinds der Wittwe von Sarepta, und eine Alceste, beyde von J. Walker, und: the Wife of Avery — — Frazen to Death (1775.) von J. Young. *Brandes.*

* — — (Wilhelm). Der Gantkatalog von Brandes führt etliche schön geschabte Bildnisse nach ihm von Ardell und Houston, neben andern von letzterm dasjenige von W. Pitt, und das sehr schöne des Kanzlers der Schatzkammer Henry Bilson's an. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters kennt derselben noch mehrere von J. Faber, E. Fisher, J. Simon und Watson.

* Hobbema, (M.) Derselbe hieß Meindert. Nach ihm kennt man: the Cottage von J. Browne; the Watermill von R. Earlom; the rural Village von J. Mason, und ein Dorf bey Antwerpen von Vivares. Lauter schöne Blätter; besonders das erste. *Brandes* und *Misc.*

Hoch, (Friedrich), ein Zeichner und Kupferätzer zu Dresden, von dem uns einzig zwey dort nach seiner eignen Erfindung geätzte Reutergefechte, von 178½. datirt, bekannt sind. *Winkler* (der darüber kein Urtheil fällt).

* — — (Joh. Gustav). P. Greuter hat nach ihm ein Blatt Engel gestochen. Andre führen von ihm selbst ein solches an.

* Hochecker, (Franz), Landschaftsmaler; des unten folgenden Servatius Sohn, geb. 1729. lernte die Kunst bey dem alten Schütz und folgte anfangs seiner Manier, (wie solches sein schöner Prospekt zu Frankfurt beweiset) verließ aber diese, arbeitete sehr flüchtig und verfiel in ein kalt gelbes, nicht wohl gewähltes Colorit. Um 1775. arbeitete er zu Frankfurt am Mayn, und lebte wahrscheinlich noch um 1789.: H. S. Hüsgen S. 142. (Mit diesem Art. fällt der im Lex. weg).

Hochecker, (Maria Eleonora), Franzens Tochter, besaß ebenfalls gute Talente im Landschaftsmalen. Hüsgen l. c.

— — (Servatius), ein geschickter Bildhauer zu Frankfurt am Mayn, arbeitete meistens in Verzierungen; doch verfertigte er auch kleine Bilder in Elfenbein, Holz u. s. w. Er starb 1734. nicht über 55. Jahre alt. Hüsgen l. c.

Hochenbaum, (Jakob), Maler und Soldat in Nürnberg um 1672. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

* Hochenberg, (Johann Ferdinand von). S. Hohenberg.

Hochenud, ( ). So nennen die Hamb. K. N. S. 57. einen aus Hamburg gebürtigen Künstler, der noch um 1729. gelebt, und, nach seiner Manier zu schließen, in Holland bey Hobbema studirt, seine Arbeiten aber nicht, wie dieser, mit Bauern, sondern mit biblischen Geschichten staffirt haben soll.

Hodges, (C. H.), Maler und Kupferstecher, englischen oder niederländischen Ursprungs. Von ihm kannte man, schon vor geraumer Zeit, in Schwarzkunst geschabte scheue Bildnisse; so z. B. nach M. Brown dasjenige des Dr. W. Walters; nach J. Reynolds diejenigen der Lady Dashwood und ihres Kindes, der Lady Spencer, und Thomas Warton's; dann von historischen: Eine Grablegung Christi nach F. Mazzuoli, und: Den betrunkenen Silen, nach Rubens, welche von Füßli (II. 99. und IV. 194.) angeführt und beschrieben sind. Auch Basan (Ed. sec.) führt von ihm an: Gebet dem Kaiser u. s. f. nach Genoes (wohl Prete (Genoese), the amorous Sportsmann (1786.) nach Wheatly (Wheatly) und Kinderspiele an. In neuern Tagen (1805.) gieng er damit um, ein Blatt nach der berühmten Abnehmung vom Kreuze von Rubens, die ehemals in der Kathedralkirche zu Antwerpen stand, und sich jetzt in Paris befindet, zu liefern. Damals schien er in Amsterdam seinen Wohnsitz zu haben. Noch späterhin (1806.) sah man von ihm beydes gemalt und gestochen, das Bildniß des bekannten, in den rühmlichsten Ruhestand versetzten niederländischen Rathspensionairs R. J. Schimmelpenninck, welches 14 fl. kostete. Oeffentl. Nachr. und *Misc.*

— — (Wilhelm), ein englischer Landschaftsmaler; machte in d. J. 1772—75. mit dem Capitain Cook die bekannte Reise um die Welt, auf welcher er verschiedne Merkwürdigkeiten von Prospekten, Landsgebräuchen, Kleidertrachten u. s. w. nach der Natur zeichnete, die in Cooks Reisbeschreibung von W. Sherwin in Kupfer gestochen anzutreffen sind. Späterhin gieng derselbe, in ähnlicher Absicht, nach Ostindien. Seine Ansichten dieses letztern Landes, die er 1780—83. aufgenommen, und auf 48. Bl. nach Aquatinta-Manier gestochen 1786. in gr. Fol. herausgab, waren die treflichsten in ihrer Art, bis die Gebrüder Daniell die ihrigen bekannt machten, welche vollends an Größe und Pracht nicht ihres Gleichen haben. Auch Hodges selbst verfaßter Text zeigte, daß er die Feder eben so geschickt als den Griffel führe. Dann haben nach seiner Zeichnung B. Green und F. Judkes, ebenfalls in Aquatinta-Manier verschiedene englische Alterthümer, wie z. B. die Schlösser Ludlow, Brompton-Bryan, Nagdland Wigmore, und die Richmonder-Brücke sehr schön gestochen. *Brandes.* Eben so W. Byrne eine Aussicht auf Island, und R. M. Paye ein komisches und ein tragisches Kinderschauspiel. *Misc.*

Unbekannt ist es uns, welcher von diesen beyden C. H. oder Wilhelm, oder ein dritter Hodges es sey, nach welchem Middimann für die Galerie von Shakespear (nach dem 2. Auftr. des I. Akts des: Wie es Euch gefällt) den schwermüthigen

Jacques, wie ihn Annens und ein andrer Hofjunker unter einem Baum findet, mit dem Grabstichel gearbeitet hat. Eine Beschreibung dieses Blatts und seines Urbildes, wo indessen die treffliche Landschaft die Hauptsache zu seyn scheint, findet sich in dem *Journal f. bild. Kunst* S. 89—90.

* Hoech. S. auch Hoeck.

Höchele oder Höchle, (___), gebürtig von Klingnau, im Schweitzer-Kanton Aargau, späterhin Hofmaler zu München. Von seinen frühern und spätern Lebensschicksalen ist uns übrigens nichts bekannt. Auf einer Kunstausstellung zu München in 1788. sah man von ihm: Musikanten, ein sehr gutes Bild in niederländischem Geschmacke. Meusel Mus. VI. 98. Eben so auf derjenigen zu Bern 1804. zwey (wahrscheinlich früherhin gemalte) Bauernstücke, von denen es hieß: „Es sind nicht bloß von den Niederländern entlehnte gemeine Gesichter, sondern treue Darstellung ländlicher Natur." Doch wurde dabey bemerkt, daß nur die Köpfe der Figuren mit Geist, Fleiß und Nettigkeit ausgeführt waren, die übrigen Theile aber, wie von einer andern Hand gemalt zu seyn scheinen. Meusel Arch. II. 2. 15. Wir selber erinnern uns einmal von ihm etwas gesehen zu haben, von dessen Werth uns aber keine deutliche Erinnerung zurückgeblieben ist.

* Hoeck, (Johann van). Nach ihm hat C. Galle einen Christ am Kreuz; ebenderselbe und J. Vanloo Philemon und Baucis; C. Marinus, P. Pontius, und F. van Steen HH. Familien (meist schöne Blätter); dann W. Hollar, P. Jode und C. Woumans Bildnisse (letztrer des Malers eigenes), und L. Vorstermann den Erzherzog Leopold Wilhelm, im Gebet vor der H. Jungfrau (schön) gestochen. *Brandes* und *Msc.*

— — (Robert van den). Seine Gemälde sind (wie solches zum Theil schon das Lex. bemerkt) gewöhnlich sehr klein, aber voll Figuren; und gerade in solchen Gegenständen, welche ihm erlaubten, eine Menge derselben anzubringen, war er vortreflich. Bisweilen sind solche in sehr engem Raum so zahlreich, daß man anfangs Mühe hat, ihre Mannigfaltigkeit zu unterscheiden; wo aber, näher betrachtet, jede derselben sehr deutlich und correct zum Vorschein kömmt. Sein Colorit dann war äusserst zart. Daß dieser Künstler 21. Blätter, allerley militärische Scenen vorstellend, mit einer flüchtigen, geistvollen und sehr feinen Nadel selbst geätzt hat, war bis dahin wenig bekannt. Barrsch (V. 151—63.) giebt davon, nach seiner rühmlichen Weise, ein äusserst genaues raisonnirtes Verzeichniß. Dieselben sind bald mit R. V. H. F., bald mit Robertus V. H. F. andremale mit seinem vollen Namen, einige auch ganz nicht signirt. Eines derselben (die Geburt Christi), ist nach des obigen Joh van den Hoecks, alle übrigen nach seiner eigenen Erfindung. Eines derselben (das kleine Camp) soll selten seyn. Das Blatt dann von Chedel nach ihm, dessen das Lex. gedenkt, ist in derselben Größe mit dem Urbild (ehemals im Kabinet Vence), und stellt ein unermeßliches Feld mit einer beträchtlichen Armee vor. Weiter kennt man nach ihm vier Landschaften, ebenfalls mit Feldlagern, in van den Wyngaerde's Verlag, und eine Parthie auf dem Eis, von von Prenner. *Brandes* u. *Winkler.*

— — (___), Fiscalactuarius zu Hanau, ein Kunstliebhaber, zeichnete 1781. den Prospekt seiner Geburtsstadt Gaildorf in der fränkischen Grafschaft Limburg, der von J. J. Müller gestochen wurde. *Msc.*

Hoecke, (Caspar van), ein niederländischer Maler, wird in Teniers *Theatro pictorio* angeführt.

Hoeckner auch Hecker, (Carl Wilhelm), ein berühmter Steinschneider, geb. zu Dresden 1749. Er lernte bey seinem Vater, einem geschickten Stahl- und Steinschneider (wahrscheinlich dem im Lexikon angeführten Johann Wilhelm) und lieferte besonders vortrefliche Köpfe in der Vertiefung, in hartem Stein oder Stahl. So z. B. in 1790. Friedrich den Großen zu Pferde nach Chodowiecki, mit größter Aehnlichkeit und Feinheit in Carniol, in der Größe eines halben Gulden, und eben so seinen Nachfolger, König Friedrich Wilhelm. Späterhin gieng er nach Rom, und starb daselbst 1795. Gewöhnlich wird dieser Künstler Hecker genannt. Heller S. 69 Baur. Meusel Mus. XI. 490. und Winkelmann und sein Jahrh. S. 558. wo er ebenfalls Hecker, und ein Freund Trippels heißt, von dessen Rath geleitet er, überhaupt etwas weicher und runder als der um dieselbe Zeit in Rom anwesende englische Stempelschneider Marchant, dafür aber mit weniger Geist, und mit minder feiner Geschmacksbildung gearbeitet habe.

— — (Johann Caspar), ein deutscher Kupferstecher, der um 1660. arbeitete, und von welchem man eine Anzahl Bildnisse, meist dunkeler Männer kennt, die er ohne Namen des Malers (eines doch, des Arzneybeflissenen Ph. Müllers, nach M. Rastrum, so wie ein andres des Rechtsgelehrten P. Wagners) gemeinschaftlich mit Romstett gestochen.

* — — (Johann Wilhelm), obigen Carl Wilhelms Vater. Seinen Namen findet man auf Kursachsischen Schaumünzen von 1702—55.

* Hoeder, (Friedrich Wilhelm), starb 1761. *Msc.*

Hoeferli, (___). So heißt in Meusels Arch. IV. 18. ein uns sonst unbekannter Künstler, der mit Lori, Eichler u. s. f. an den schönen Prospekten von St. Petersburg und Moskau gearbeitet hat, welche H. Walser zu Herisau in der Schweiz seit Anfang des XIX. Jahrhunderts zu liefern unternommen hatte.

* Hoefnagel, (Georg). Seine Verwandten wollten einen Baumeister aus ihm machen; allein ein weit stärkerer Hang führte ihn zur Malerey. Aus Brauns Städtebuch ersiehet man, daß Georg sich um 1561. in Frankreich, und von 1564—66. und 1578—80. zu Rom und Neapel aufgehalten habe. Diese letztere Reise machte er mit Abraham Ortelius. An seinem Meßbuche in Miniatur, dessen das Lex. gedenkt, arbeitete er acht volle Jahre, und man begrif nicht, wie so etwas in 70—80. J. zu vollenden sey. Während der Verfertigung desselben erhielt er ein ansehnliches Jahrgehalt, und nach der Vollendung ein Geschenk von 4000. Goldkronen. Füßli Annal. I. 2.

* — — (Jakob), dessen das Lex. unter dem Artikel seines Vaters Georg gedenkt. Basan (Ed. sec.) der Alles wissen will, sagt von ihm. Geb. zu München 1570. und gestorben 1629. (59. Jahr alt). H. S. Hüsgen S. 30. zählt ihn unter die Frankfurter-Künstler. Er arbeitete in der Manier von de Bry. Sein im Lex. angeführtes Werk hat nach Andern bloß 48. Blätter, und zur Aufschrift: Icones Animalium ac Vegetabilium.

Hoeger, (A.) Von einem Kupferstecher dieses Namens kennen wir das einzelne Bildniß des Arztes A. C. Thibesius, nach M. Tyroffs Zeichnung.

* Hoehn, (___), hieß Johann. Derselbe hat von 1640—91. sehr viele Denkmünzen geschnitten. Vermuthlich waren ihrer zwey, Vater und Sohn, gleichen Namens, da sich auf einigen dieser Münzen das Beywort junior findet. Die ältern dieser mit Joh. Hoehn bezeichneten Arbeiten werden für sehr mittelmäßig gehalten, da hingegen die schon im Lex. bemerkte Schaumünze auf den Feldmarschall von Derflinger von Koehler als ein sehr schönes Stück angeführt wird.

Hoejus, (Franz), ein Amsterdamer-Kunstverleger um 1619—27.

Hoelle, (Maria Catherina), s. in den gegenwärtigen Zusätzen den Art. Joh. Gottl. Prestels, ihres Ehegatten.

Hoelzel, (Hieronymus). S. H. Andreä, in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ( ), ein geschickter Blumenmaler, gieng um 1750. von Berlin nach Wien, wo er sich zur katholischen Religion wandte, und nach einiger Zeit starb. Nicolai.

Hoelzer, (Gottlob August), geb. zu Dresden 1744. studirte einige Jahre bey dem Ingenieur-Akademie-Direktor Forchheim Mathematik und Algebr, und bereitete sich zugleich zur Civilbaukunst vor, die er alsdann weiter unter dem Baudirektor Locke fortsetzte. Liebe und Eifer zum praktischen Theil der Baukunst trieb ihn sogar an, das Mäurer-Handwerk zünftig zu lernen. Hierauf ward er Schüler des Oberlandbaumeisters Krubsacius, wo ihm dann sein Fleiß und ein erlangtes Prämium seiner Talente in Kurzem die Stelle eines Unterlehrers bey der Akademie erwarben. Nachher wurde er als Condülteur bey dem großen Hauptbaue des neuen Kurfürstl. Land- und Steuerhauses angestellt, und noch während dieses Baues zum wirklichen Mitgliede der Akademie der Künste, 1778. zum Hofbaumeister und vor oder nachher auch zum Professor ernannt. In dieser Eigenschaft lebte er noch 1805. Auf der Dresdner-Kunstausstellung dieses letztern Jahrs befanden sich mehrere Arbeiten von seinen Schülern. Meusels Archiv IV. 102. Unter die vielen sowohl von ihm angegebnen als auch errichteten Bauten gehört das Gräfl. Vitzthumsche Palais in Dresden. Meusel II. Zu seinen zahlreichen ältern Schülern zählt man: Adam, Gotsch, Heber, Hirt, Honig, Klinzky, Roos, Schönheit, Steglich, Tangermann, u. s. f. Keller.

Hoenig, (Joh. Heinrich), ein Schreiner zu Augsburg, verfertigte ein Modell von einem Schlosse (Château) mit Allem was daran und dabey, sowohl an Zimmern als an Geräthe u. s. w. erfordert wird, auf das Zierlichste und Richtigste, nach dem verjüngten Maaßstabe. Dieser Einfall kostete den Angeber an die 4000. Gulden. Die Beschreibung davon ist gedruckt. Von Stetten S. 117.

Hoening, (J. L.), ein Kupferstecher zu Nürnberg. Von ihm kennt man zwey, um 1710. gearbeitete Bildnisse Carls XII. von Schweden und des Rechtsgelehrten Arnold Vinnius.

Hoepfner, ( ). Name eines sonst unbekannten Malers, nach welchem Sysang das Bildniß des Arztes L. C. Pezolt gestochen hat.

* Hoeremans. S. Horemans.

Hoerenken, (Hyde), gebürtig aus Preussen; ward 1639 zum Capitain zu Fuß und Ingenieur angenommen. Er arbeitete an den Fortifikationen um Berlin und Spandau, und sonst in der Mark. Nicolai.

Hoerle. S. C. A. Donett.

Hoerling, (Johann Friedrich), Geschichtsmaler, ein Deutscher von Geburt, von dem uns aber nichts Anders bekannt ist, als daß er 1786. zu Stockholm im 69. Jahr seines Alters verstorben sey, und den Namen eines Mitglieds der Akademie zu Florenz trug, was auf frühere Studien in Italien deutet. Meusel Miscell. XXX. 372.

Hoerman von und zu Guttenberg, (J.) So heißt in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters ein Kupferstecher, von welchem dort eine Ruhe in Egypten nach Barozio, und eine Bauerngesellschaft nach Teniers angeführt sind.

Hoerner, ( ), ein Geschichts- und Landschaftsmaler, wird in der Birknerischen Kunstsammlung zu Nürnberg angeführt.

Hoerold, (J. G.), Kurfürstlich-Sächsischer Minenrath, und bey der Meißner-Porzellan-Fabrik angestellt. Von ihm kennt man, nach seiner eignen Erfindung, 5. leicht und geistreich auf weissen Grund geätzte Blätter, welche sowohl menschliche Figuren als Geflügel, Bäume und Pflanzen, alles in chinesischem Geschmack, in großer Mannigfaltigkeit darstellen, und von 1726. datirt sind. *Winkler.*

Hoerr, (Matthäus), geb. zu St. Blasien im Schwarzwald 1732. lernte bey Christian einem Bildhauer zu Riedlingen. Er arbeitete um 1775. in Holz, Stein und Marmor, und zeichnete das neben schöne Architektur. Meusel I.

Hoesoinkel, (E. van). Von einem sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens werden irgendwo 24. Landschaften nach Hans Bol angeführt.

* Hoet, (Gerard). Sein Vater hieß Moses. Brandes (Ed. sec.) setzt sein Todesjahr (vielleicht richtiger als das Lexikon) in 1723. Der Winklersche Katalog führt zwey schön geätzte Blätter: Amynt, welcher der Thestylis aufs neue seine Liebe bezeugt, und Damöt, welcher in Gegenwart der Amaryllis Galatheen eine Blume reicht, an welche lediglich mit G. Hoet bezeichnet sind. Dann hat N. Rhein nach ihm Venus und Adonis (ein schönes Blatt) geschabt; eben so J. Broedelet Cephalus und Prokris; sodann P. A. Kilian einen Ueberschritt, und B. Picard die Blätter zu van der Marks Bibel gestochen. Die Bildnisse von van Gunst, meist von holländischen Gelehrten, sind wahrscheinlich nach Gerard Hoet dem Sohn. *Winkler et Brandes.*

* Hofer, (Andreas). Nach P. Deckers Zeichnung kennt man von ihm zwey Blätter: Italus und Suecus, und nach Jer. Wachsmuth viere: Jäger und Jägerinnen.

Hofland, (T.), ein neuerer englischer Künstler. Nach seinen Zeichnungen hat J. Bluck 1805. sechs Aussichten von Derbyshire (der englischen Schweiz) in Farben gedruckt gestochen, welche sehr gerühmt wurden.

Hofmann oder Hoffmann, (Anselm Franz), geb. zu Mainz 1708. malte Architekturen auf frischen Kalk, die wegen der guten Ordonnanz und sinnreichen Einfälle ihm einen nicht unbedeutenden Namen erwarben. Er wohnte lange Jahre zu Frankfurt am Mayn, und starb daselbst 1782. H. S. Hüsgen N. A. S. 364.

— — (Elias), ein Maler zu Frankfurt am Mayn; ließ 1588. nach seinem Riß diese Stadt samt ihrem Gebiet in Kupfer stechen, wofür er ein Geschenk erhielt. H. S. Hüsgen S. 30.

* — — (E. Conrad), dessen im Lex unter dem Art. von Samuel gedacht wird, hat nach G. Flink ein Frauenzimmerportrait gestochen.

— — (Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler, der um 1600. gearbeitet habe.

— — (Georg Andreas), geb. zu Burgbergheim im Bayreuthischen 1754. Ein Taubstummer; lernte zu Leipzig das Bildnißmalen aus eignem Genie, und copirte sehr geschickt nach Oelfarb-Gemälden, unter Anleitung des Professors Casanova in Dresden. So z. B. vortreflich die Nacht des Correggio. Seine Bildnisse waren ihrer Aehnlichkeit und Vollendung wegen sehr beliebt. Dieser Künstler (oder dann sein unten folgender Bruder, Joh. Ulrich), ist ohne Zweifel derselbe, der in der Zeitschrift *Berlin* 1799. I. 67. u. II. 164. ein noch in 1799. zu Rom lebender taubstummer Maler heißt, von welchem auf der Berliner-Ausstellung desselben Jahrs Copien der fünf Schöpfungs-Momente, dann der Schule von Athen, des Parnasses, und Pauli Befreyung, alle nach den Urbildern von Raphael zu sehen waren. Keller.

— — (G. W.) So nennt Meusel II. ohne Weiteres, einen Miniaturmaler zu Berlin um 1789.

* — — (Hans). Nach einer seiner Zeichnungen, von welchen eine Menge in dem berühmten Prauischen Kabinette aufbehalten werden, hat

J. Th. Prestel den lebensgroßen Kopf eines alten Manns geätzt. *Msc.*

* Hofmann, (Heinrich), Professor der Mathematik zu Jena, (ohne Zweifel derselbe den schon das Lexikon anführt) war zugleich um 1613. Hofmathematiker zu Weimar, wo eine schöne steinerne Brücke nach seinem Angeben erbaut wurde. Eben so baute er zu Roda, einem Städtchen unweit Jena, den Thurm — mitten auf die Kirche, um die Kosten zu ersparen. Daneben war er in Wassergebäuden sehr berühmt. Marperger.

— — (Heinrich und Johann Heinrich), Gebrüder, waren in mathematischen, mechanischen und Baukünsten sehr erfahren. Erstrer führte verschiedene schöne Gebäude in dem neuesten Geschmack seiner Zeit auf, und trat um 1710. als Kriegsbaumeister in Russische Dienste. Joh. Heinrich war Mitglied der Königl. Preuss. Societät der Wissenschaften. Marperger.

* — — (Johann), ein Kunstgießer zu Frankfurt am Mayn um 1625. Man sieht von ihm einige mit Figuren gezierte Grabmäler. H. S. Füssgen S. 44. Vielleicht derselbe, oder dann der Vater des Kunstgießers Hans Hofmann, den auch das Lex. im Art. Hans Hofmanns des Malers anführt.

— — — — — So heißt auch ein Kunstverleger zu Nürnberg zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts für welchen Joh. Frank, ein Kilian, u. a. Bildnisse u. A. gearbeitet haben.

* — — (Joh. Bapt.), dessen das Lex. unter dem Art. von Samuel erwähnt. Nach ihm hat J. G. Wolfgang auch das Bildniß des Arztes J. W. Schmieden gestochen.

— — (Joh. Daniel), von Wießbaden gebürtig; lernte die Malerey im Vaterland. Er kam darauf nach Frankfurt am Mayn, wo er sich verheyrathete und häuslich niederließ. Anfänglich mußte er sich mit — Kutschenmalen abgeben, und soll sich auf Anwendung der französischen Firnisse meisterhaft verstanden haben. Späterhin malte er auch Bildnisse und historische Bilder. So zeigt man z. B. von ihm in der Schatzungs-Amtsstube zu Frankfurt eine römische Geschichte. Starb 1777. im 48. Jahre seines Alters. H. S. Füssgen S. 180. und Meusel l. II.

— — (Joh. Leonhard), Zeichner und Maler zu Leipzig, geb. zu Neustadt auf der Aisch 1740. Derselbe besuchte Anfangs das Gymnasium zu Neustadt bis 1757. und hierauf die Malerschule zu Bayreuth. Von 1768—75. hielt er sich in Erlangen auf, und hörte juristische und andre Vorlesungen, wobey er aber die Kunst nicht verließ, die viel Anziehendes für ihn hatte, und von da an sein Hauptgeschäft ausmachte. Daneben stellte er Untersuchungen über das cleodorische Wachs an, und es gelang ihm (1777.) dessen Zubereitung in Nürnberg herauszubringen. In 1780. gab er eine Anweisung zu Verfertigung und Gebrauch des Allgemeinen Zeicheninstruments ohne Gläser. Meus. II.

* — — (Johann Michael), dessen im Lexikon unter dem Art. von Samuel kürzlich gedacht wird. Ein Aufsatz in Meusel's Arch. I. 79. nennt ihn Kaiserl. Siegel- und Steinschneider in Wien, und Freund von G. P. Rugendas.

— — (J. P.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man die Bildnisse der Rechtsgelehrten Joach. von Beust und Joh. Born's kenne.

— — (Johann Ulrich), des obigen Georg Andreas, ebenfalls taubstummer Bruder, lernte das Zeichnen bey Casanova und das Kupferstechen bey Canale, und übte diese letztre Kunst zu Dresden um 1789. Meusel II. S. auch oben den Artikel seines Bruders.

— — (Melchior). So nennt Nicolai einen Künstler, der um 1604. zum Münzmeister und Stahlschneider zu Cölln an der Spree angenommen wurde.

* Hoffmann, (Samuel). Zu Frankfurt zeigt man in einem Privatkabinet ein Bild, worin Hoffmann den Einzug König Gustav Adolphs in diese Stadt auf der Stelle selbst gemalt hat. Die Verdienste dieses vortreflichen Künstlers, der sich (die Landschaft ausgenommen) in jeder Gattung versuchte, sind bey Weitem nicht genugsam bekannt. Wer sie nach ihrem Umfange kennen will, der sehe in dem Kabinette des H. Amtmann Kellers in Zürich seinen Schatzpfenning, von welchem Füßli I. 161. eine lustige (aber wie wir glauben, fabelhafte) Geschichte erzählt; ein Frucht- und Küchenstück, wahrscheinlich eines von denen, deren dort ebenfalls Erwähnung geschiehet, und verschiedene Bildnisse, welche nichts zu wünschen übrig lassen. Dasjenige der jungen Frau in der Zürchertracht, dessen Füßli l. c. 162. gedenkt, befindet sich unsers Wissens ebenfalls noch in Zürich, im ehemaligen Kabinette des Rathsherrn L. Schultheß; eine küssenswerthe Copie davon in Miniatur, von meinem sel. Vater, hatte ein Dilettante ihm — weggemaust. Gestochen nach ihm kennen wir bloß die Bildnisse des Antistes Breitinger, sowohl von Conr. als von Dietr. Meyer, und des Statthalter Maag's, von J. U. Heidegger geätzt.

— — von Lanzholz, ( ). So heißt in Meusels Archiv II. 155. ein Künstler, nach welchem Joseph Bergler eine Bataille in Aqua tinta gestochen habe.

— — ( ), ein Geschichtsmaler von Oretto in Schweden; studirte in Italien und arbeitete nachmals auch einige Zeit zu Paris, wo er zum Mitgliede der Königl. Akademie aufgenommen wurde. In 1770. kehrte er nach Stockholm zurück, wo er 1781. im 55. Jahre seines Alters starb. Meusel Miscell. VII. 60.

— — ( ), ein junger deutscher Künstler, erhielt im J. 18 . von der Weimarischen Kunstgesellschaft einen Preiß durch seine Zeichnung von Achill auf Scyros. In der Europa von Fr. Schlegel wurde allerley daran gerügt; und aber dagegen anderswo Meusel Arch. II. 4. bemerkt: Eben diese Rüge zeige deutlich, daß H. S. das wahrhaft Künstlersche jener Darstellung nicht eingesehn, und sie von einem gemeinen Standpunkt aus betrachtet habe.

— — ( ). So heißt irgendwo ein, vorzüglich genannter, Freskomaler zu Prag um 1802.

— — ( ). Und eben so ein Maler und Zeichenmeister auf der Universität Erlangen 1805.

* Hofmans, (Peter), Janizer genannt. Derselbe wird für einen Schüler Bourgignons gehalten, der ihn (sagen die Einen) sehr geschickt nachgeahmt habe, mittlerweile Lanzi II. 2. 519. s. v. Gianizzero dieses Lob dahin beschränkt, daß ermeldter Künstler zu denen gehöre, welche von Bourgignon den Farbenauftrag, und das Malen aus einem fernen Gesichtspunkt, mehr als Andres gelernt hatten.

Hofmeister, (J. Philipp), malte um 1765. Bildnisse und Figuren, die ihrer vortreflichen, fleissigen und natürlichen Ausführung halber mit Denners Arbeit verglichen werden. J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß des Arztes D. Nebel gestochen. Nothnagel N°. 746.

Hofnas oder Hofnaß, (Joh. Wilhelm), Kurpfalzbayerscher Hofmaler und Professor der Akademie zu Mannheim, geb. zu Ahaust, einem Städtchen des Bisthums Münster, 1727. In seinem sechszehnten Jahre kam er zu einem Glasmaler in Westphalen in die Lehre. Fünf Jahre hernach gieng er nach Düsseldorf, und hielt bey einem mittelmäßigen Bildnißmaler noch fünf Jahre aus. In 1753 reiste er nach Rom, studirte sieben Jahre unter dem Ritter Mengs, und erhielt 1757.

unter 150. dortigen jungen Künstlern den Preis; alsdann trat er 1760. in obbemeldte Dienste, und starb im J. 1795. Man findet von ihm viele Portraite und Familienstücke in Mannheim, Mainz, Frankfurt am Mayn, Regensburg, u. a. unter welchen besonders eines seiner eigenen Kinder sich ausnimmt. Meusel II. Baur. In späterm Alter muß sein Ruf sich in etwas vermindert haben; wenigstens heißt es von ihm in einem Pamphlet von 1791. (Meusel Mus. XVIII. 460.): „Der berühmte H. Hofnas hat jetzt hier wenig Arbeit mehr; indessen weiß er sich durch Heimsuchung der umliegenden Gegenden Beschäftigung zu erwerben. Die letzte Arbeit dieses Meisters ist eine alte Wehmutter von 102. Jahren die ihm nicht sowohl vielen Beyfall als viele Arbeit verschaffet hat."

Hofnas, (. . .), ein Sohn des Obigen. Um 1803. hieß es von ihm in der Allg. Kunstz. S. 196. er male zu Mannheim Miniatur, und zeichne in Bister mit vielem Geist und Fleiße.

* Hogarth, (Wilhelm), geb. zu London 1698. der Sohn eines Schulmeisters und Correktors, der ein lateinisches Wörterbuch schrieb. Anfänglich ward er zu einem mittelmäßigen, nachwerts zu einem berühmten Goldschmiede, Ellis Gamble, in die Lehre gethan, eigentlich bloß um Wappen und Namenszüge auf Geschirr zu stechen. Allein sein Hang für die Kunst, und namentlich für die Gattung, worinn er nachwerts so berühmt ward, entwickelte sich frühe bey ihm. Alsdann besuchte er die Akademie in der St. Martins-Straße, um sich weiter im Zeichnen nach dem Nackten zu üben. „Er brachte es aber" (sagt Walpole) „hierin nie zu einiger Vollkommenheit. Sein Genie hieß ihn, Charaktere, Leidenschaft und Seele nachahmen. Großer Colorist ward er eben so wenig; seine Stärke bestand im Ausdrucke, nicht in Tinten und im Helldunkel. Man hält ein Bild, das eine Gesellschaft in Wanstead vorstellt (wo es noch auf dem Landsitze des Lords Tylney aufbewahrt wird), für das erste Stück, wodurch er sich als Maler zeigte. Die Figuren darin sind alle nach dem Leben gezeichnet, ohne Karrikatur, und die Köpfe ungemein ähnlich; auch das Colorit darin ist kräftiger als in einigen seiner spätern und mit größerm Fleiß ausgearbeiteten Werke. Seine ersten geätzten Blätter dann, die sich von 1720–33. datiren, für Buchhändler gearbeitet, und z. B. zu Aubry de la Motraye's Reise, Apulejus goldnem Esel, einem Hudibras und einem Milton bestimmt waren, zeigten noch wenige Spuren seines Genies; und wurden von ihm oft nicht viel theurer, als das Kupfer an der Platte werth war, verkauft. Doch erregte seine Begebenheit der Maria Tofts (des Mädchens, das mit Kaninchen schwanger zu gehen vorgab) um 1726. bereits namhafte Aufmerksamkeit. Mittlerweile malte er noch immer Bildnisse, Familien- und Gesellschaftsstücke, die ihm besser bezahlt wurden; aber beym Hauptziele, nach welchem er strebte, blieb er immer unverrückt, und zeichnete so z. B. eines Tags in einem Kaffeehaus, auf — den Nagel ein Bild, das ihm besonders auffiel. In 1730. verheyrathete er sich mit der Tochter des berühmten Geschichtsmaler Thornhill's. Um dieselbe Zeit trug er Manches zur Verschönerung des sogenannten Vauxhall-Gartens bey; dort findet man noch mehrere Gemälde von ihm. Jetzt folgten von seinen Meisterwerken eines nach dem andern: In 1733. seine Begebenheiten einer Buhlschwester, zu welcher sich 1200. Unterschriften fanden; 1735. das Leben eines Lüderlichen. Dann malte er wieder Ernsthafteres: Eine Danae, wo freylich ein altes Weib eine Guinee des Vaters der Götter zwischen den Zähnen probirt, um zu wissen, ob das Gold ächt seye, und Danae selber nichts weiter als eine feile Dirne aus Drurylane ist; dann vollends einen Teich zu Bethesda, womit er das Bartholomä-Hospital, dessen Vorsteher er damals war, beschenkte, und wo freylich auch der Bediente einer mit Geschwüren bedeckten reichen Dame einen armen Mann fortprügelt, der sich ebenfalls in den Teich des Heils senken will. Um diese Zeit fiengen einige der ersten Schriftsteller der Nation, Fielding, Swift u. a. bereits an, unsers Künstlers mit großem Ruhm zu gedenken. In 1745. (um hier nur das Wichtigste anzuführen) erschien seine Heirath nach der Mode. Ein Pendant zu derselben, die glückliche Heirath, wollte ihm nicht gelingen (bey der Trauung machte er den Küster, der die Kniebank hinstellt, zur Hauptfigur). In 1746 erschien sein Garrik, im Charakter Richard III. von ihm gemalt (im Besitze der Familie Duncombe in der Grafschaft York) und von ihm und C. Grignon gemeinschaftlich gestochen, welches wir hauptsächlich deswegen bemerken, weil dieses Blatt, unter den Ausgezeichneten das einzige ist, welches nicht den geringsten lächerlichen Zug enthält sondern vielmehr den Beschauer mit Schrecken und Erstaunen erfüllt. Bald nach dem Aachner-Frieden gieng er nach Frankreich hinüber, wo sein ächt brittischer Franzosen-Haß ihm allerley Händel zuzog, und er eines Tags zu Calais, wo er ein Stadtthor abzeichnete verhaftet wurde; ein Ereigniß, daß er nachwerts durch sein Blatt: O des englischen Rinderbratens! verewigte. Da die Neuheit und der Werth seiner Werke dürftige Künstler und Kunsthändler gereizt hatte, sich seiner Zeichnungen zu Nachstichen zu bedienen, so wußte er gegen dieselben in 1754 eine Parlamentsakte auszuwirken. Ein Jahr früher hatte er seine mehr berühmte als gute: Zergliederung der Schönheit ans Licht gestellt, welche schon 1754. deutsch von Mylius, und, sonderbar erst ganz neuerlich (1806.) nebst seiner Biographie, auch französisch erschien. Sie bewies, an dem Manne zumal, der sonst wissenschaftliche Kultur eher verachtete, das ne sutor ultra in hohem Grade. Bis zum neunten Kapitel hatte der Arzt Benj Hoadly, sein vertrauter Freund, manches daran gefeilt; und nach jenes Tode thaten noch andre das Uebrige, aber selten zur Zufriedenheit des Verfassers, dem die unverdaute Grille — warum nicht? — zu wohl gefiel. Höchst lächerlich machte er sich in 1757. durch sein Gemälde: Sigismunda mit Tankreds Herz, welches er einem sehr berühmten von Correggio oder Furino gegenüber stellen wollte, was ihm die Satyre eines Kupferstichs, mit der Ueberschrift zuzog: „Eine Hure, die über eines Stiers Herz heult, von Wilhelm Hog — art." In 1762. machte ihm (dessen Griffel sich sonst nie mit politischen Streitigkeiten abgeben wollte) sein Blatt: Die Zeitläufte, mit Wilkes und seiner Parthey großen Verdruß. Eine seiner besten Arbeiten: Satyre auf die Methodisten, datirt sich nicht mehr als sechs Monate vor seinem in 1764. erfolgten Tode. Zu Chiswick, wo er den größten Theil seiner Sommer zubrachte, und wo er begraben liegt, wurde ihm ein schönes Denkmal errichtet, auf welches Garrik, sein Freund, die Inschrift setzte: „Leb' wohl, großer Maler der Menschheit! Du erreichtest den edelsten Zweck der Kunst; deine geschilderten Sittenlehren ergötzen den Verstand, und bessern durchs Auge das Herz. Leser, befeuert dich Genie, so weile — rührt dich Natur, so weih' ihm eine Zähre. Fühlst du nichts von beyden, so entweich' — denn hier ruht der ehrwürdige Staub Hogarth's"! Von seinen kleinern Platten sind viele zu Grund gegangen, da er solche nicht selten ausgeschliffen, und Neues darauf geätzt hatte. Die übrigen vermachte er, da er keine Leibeserben hatte, seiner Frau, bey der solche um fixirte sehr mäßige Preise (das ganze Werk für 13. Guineen) noch 1781. zu finden waren. Das beßte beschreibende und raisonnirende Verzeichniß seiner sämtlichen sowohl von ihm selbst, als von andern nach ihm gestochenen Blätter dann ist wohl unstreitig dasjenige des Buchhändler Nichols, das in 1783. auch in einem deutschen Auszuge, mit der Aufschrift: Beyträge zu Wilhelm Hogarth's Lebensbeschreibung, nebst einem nach der Zeitfolge geordneten und mit Erklärungen begleiteten Verzeichnisse seines Kupferstichwerkes (8. Leipz. 1783.) erschien, und aus welchem oben

fast alle wesentlichen Notizzen über unsern Künstler gezogen sind. Erklärungen über seine Werke dann erschienen: Schon bey seinem Leben (1746.) eine elende französische des Schmelzmaler **Roulets**, mit dem Titel: Lettres de Mfr. à un de ses amis à Paris (den Marschall **Belisle**), pour lui expliquer les estampes de Mr. *Hogarth*. Ein (etwas) Besseres erschien 1768. in London, von einem Geistlichen, **John Trusler**, mit der Aufschrift: Hogarth's Sittenlehren, u. s. f. wovon eine deutsche Bearbeitung mit kleinen (schlechten) Nachstichen der Kupfer in 1769—71. in Hamburg angehoben, aber nicht vollendet wurde. Was seither **Riepenhausen** mit seiner Nadel und vor Allem aus **Lichtenberg** mit seinem Geiste an Hogarth geleistet hat, ist bekannt; und — leider! eben so, was von Zeit zu Zeit von deutschen Schöngeistern und empfindsamen Moralisten gefaselt wurde — von den erstern: Als ob unser **Lichtenberg** dem Britten erst seinen wahren Werth ertheilt hätte; von den letztern: Als ob Hogarth durch seine Gattung der ganzen Kunstwelt ein gefährliches Beyspiel gegeben, und somit auch die zwey ermeldten Deutschen der Nation ein zweydeutiges Geschenk gemacht, indem sie den Geschmack derselben für die Launen eines Hogarths empfänglich gemacht hätten. So sprach z. B **Engelschall** in den **Meusel**schen N. Miscell. VII. 950. und ein ungenannter R. (Ebend. Arch. I. 54.) Weit gründlicher hingegen scheint uns, was ein andrer Ungenannter — d — ebenfalls in gedachten N. Miscell. X. 158. neben Anderm, bemerkt: „In Hogarth's Werken zeichnet sich die anatomisch richtige Zeichnung der Köpfe und Hände ganz besonders aus. Freylich scheint dieses, nach den Arbeiten der neuern Karrikatur-Zeichner zu urtheilen, ein unnöthiges Ding zu seyn. Die Werke dieses großen Künstlers verlieren daher, nach dem jetzigen Geschmacke, immer mehr; denn bekanntlich ist derselbe in der Haltung schwach. Wie ist es also möglich, vorzüglich bey seiner etwas rauhen Manier, daß er einem Zeitalter gefallen sollte, wo man künstliches Helldunkel der Wahrheit vorzieht, und in den meisten Zimmern nur die mit den frappantesten, deshalb aber auch unnatürlichsten Farben bunt abgedruckten Kupfer antrifft"? Zum Beschluß noch ein Beyspiel, wie hoch, auch in neuern Tagen, die Werke unsers Künstlers von seiner Nation geschätzt wurden. Schon in 1750. erstand ein H. Lane von Hillingdon die sechs Originalgemälde zu der Heirath nach der Mode auf einer von ihm selbst veranstalteten Auction für 100. Guineen; und in 1796. wurden eben dieselben zu London für — 1000. Guineen verkauft. Gemeinschaftlich von ihm und Luc. Sullivan gestochen, nennt der Gantkatalog von **Brandes**: Moses Mutter, die ihn der Tochter Pharaons bringt; und selten, ein Blatt nach ihm, von eben diesem Sullivan: St. Paul vor dem Landvogt Felix, in den Drücken ohne des Landvogts Frau; dann, als schön nach ihm: the good Samaritan von Ravenet und Delatre, und: the Pool of Bethseda von Ravenet und Picot; ferner die Schwarzkunst-Bildnisse der Lady Byron, von J. Faber, und zwey von M. Ardell: Mr. Pine, und Capit. T. Coram (dieses das früheste Blatt von Ardell). Dann ein Mädchen das Meerkrebse ausruft, von Bartolozzi, roth punktirt, u. s. f. *Brandes.*

Hogen, (Leendert van der), ein niederländischer Bildnißmaler, wird in D. Marebags Katalog N°. 738. angeführt.

Hoger, (P.), von einem sonst unbekannten Meister dieses Namens hat man eine von ihm selbst erfundene und gestochene Darstellung im Tempel. *Gandellini.*

Hogg, (Jakob), ein englischer Kupferstecher, vorzuglich in punktirter Manier, des XVIII. Jahrhunderts. Von ihm kennt man z. B. Margareth, Queen of Henry VI. nach Borel oder Bovel; Armida, und Ermina und Rinaldo, nach A. Kaufmann; eine Scene aus dem Titus Andronicus (Act II. Sc. 3.) nach M. Kirk, für die Shakespear's-Galerie: Der Mohr schützt sein Kind gegen den Prinzen, welcher Mine macht, es zu ermorden. Sophia a Haymacker (junge Bäurin), nach G. oder W. Pether, und the frail Sistres, nach J. R. Smith, letztre zwey wenigstens, schöne Blätter. *Brandes* und *Alsc.*

* **Hohenberg** oder **Hetzendorf von Hohenberg**, (Johann Ferdinand von), Kais. Königl. Hofarchitekt, Rath und Direktor der Classe der Baukunst an der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, Mitglied der Königl. franz. Akademie der Baukunst zu Rom, geb. zu Wien 1732. Den ersten Grund zu seiner Kunst legte er auf der Akademie zu Wien; hernach besuchte er Italien und die vornehmsten Staaten des deutschen Reichs. Von seinen Bauten kennt man, neben Andern, das Hoftheater zu Schönbrunn (1765) und späterhin (1775.) den prächtigen, von Metastasio besungenen Säulengang in dortigem Garten, zu dessen Verzierung er mancherley Zeichnungen gab. Dann den Pallast des Grafen von Fries auf dem Josephs-Platze zu Wien; andre sagen, desselben Lustschloß Feslau, welches er (heißt es bey **Meusel** II.) ganz im Geschmacke der Homschen Grundsätze über Baukunst und Gartenbau anlegte — ohne dieselben gelesen zu haben. Noch Andre geben ihm auch das Kaunitzische Landhaus zu Mariahilf. Von seiner Erfindung war endlich ein wandelbares Kabinet, worin zehn u. m. Personen, ohne die mindeste Erschütterung, durch ein einziges Rad, von einem einzelnen Menschen getrieben, bis ins vierte Stockwerk auf und ab bewegt werden können. Nach ihm hat C. Schütz den Triumphbogen des — H. Josephs von Calesanzio, und den Ehrentempel der — H. Joh. Franzisca von Chantal gestochen. **Meusel** l. c. s. v. Hetzendorf, und *Alsc.* Derselbe lebte noch wenigstens um 1789. Von seinen fernern Arbeiten und Schicksalen wurde uns nichts bekannt, bis 1807. wo es im Sommer desselben Jahrs wieder, wie wir denken noch immer von demselben Künstler in öffentlichen Blättern hieß: „Der Hofarchitekt von Hohenberg hat Sr. Maj. dem Kaiser einen Plan zur vollständigen Erbauung einer neuen Hofburg überreicht, welche in einem majestätischen Styl, und dem jetzigen Zeitalter weit angemessener, als die gegenwärtige, aufgeführt würde. Zufolge dem Plan dieses großen Werkes, würde dieser Pallast einen solchen Umfang erhalten, daß ungefehr 20,000. Mann darin aufmarschiren, und über solche Revüe gehalten werden könnte. Se. Maj. haben diesen Plan mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen. Der Bau würde aber mehrere Jahre dauern, da er zur Verminderung des Kostenaufwandes nur theilweise vorgenommen werden würde." Die zwey schönen Blätter, vermittelst welchen er die Regeln von Licht und Schatten lehren wollte, werden im **Winklers**chen Katalog genau beschrieben.

Hohenhausen, (Leonhard, Freyherr von). So heißt irgendwo ein Kunstdilettante, von welchem man, um 1758 geätzte Landschaften kenne.

Hohenlohe-Kirchberg, (Friedrich Carl Ludwig, Prinz von), geb. zu Kirchberg 1751. und gestorben zu Weickersheim 1791. ein Dilettante, dessen angebornes Kunsttalent ihn späterhin in den Stand setzte, selbst beynahe Meisterstücke zu liefern. Valentin Tischbein, der sich damals fast immer in Kirchheim aufhielt, mochte sein erster Lehrer seyn; alsdann studirte er in Leipzig fleissig unter Oeser. Als ein nachgeborener Prinz mußte er sich unter das Militär begeben, wo aber immer die Kunst sein Lieblingszeitvertreib blieb. Da er einige Jahre als Rittmeister in Ungarn stand, besuchte er öfters Wien, wo er mehr Nahrung für Herz und Geschmack fand. Eine bey einer Revüe erhaltene Quetschung gab ihm dann die für ihn fast erwünschte Gelegenheit, den Dienst zu verlassen, und von da an bey Haus, in einem glücklichen Privatleben seine

Tage zu schließen, deren End eine frühe Anlage zur Hektik beschleunigt hatte. Bildnisse in Miniatur malte er für Kenntlichkeit und Wahrheit unübertreflich. „In seinem Inkarnate", (sagt Junker in einem lesenswerthen Aufsatze über diesen Prinzen Meusel Mus. XVI. 203—29.) „war ein Leben, ein Saft, ein Schwung der Farbe, den unter allen Miniaturmalern, die ich kenne, sonst nur Füger erreicht hat. Noch höher aber rechn' ich ihm an sein schnelles correktes Zeichnen, und seinen Ideen-Reichthum." Für Charakterzeichnungen hatte er eine wahrhaft Hogarthsche Laune. Dann bossirte und schnitt er (dieß war besonders das Lieblingsgeschäft seiner letzten Jahre) mit ausserordentlichem Glück in Elfenbein. In Meusels Miscell. VI. 14. endlich, findet sich von ihm ein Aufsatz: Auszug eines Schreibens aus K. über einige farbigte Kupferstiche, das, zwar wenig bedeutend, doch immer von dem richtigen Urtheile dieses seltenen Fürstensohns zeuget.

Hohleisen, (Johann Christian), ein Stempelschneider zu Augsburg, der nebenbey die Stelle eines Adjunkts der dortigen evangelischen Kirche bekleidete, wird von Strerren S. 258. angeführt, und ist uns durch sein Bildniß bekannt.

— — (Franz), ein Stahlschneider, dessen Namen auf Augsburgischen Thalern um 1764. vor und nach, gefunden wird. Er arbeitete besonders für die Stände des Schwäbischen Kreises. Sammlung u. s. f. N.° 447.

Hohüer, (Melchior) So heißt, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem ein Bildniß eines Straßburger-Prof. der Theologie, Joh. Schmidt's angeführt wird.

* Hoje oder Hoye, (Niklaus van), geb. zu Antwerpen um 1626. (Basan Ed. sec. sagt, wahrscheinlich unrichtiger, zu Lüttich 1624.) und gestorben zu Wien um 1710. In der KK. Bildergalerie daselbst siehet man zwey große Feldschlachten von ihm. Für das Kabinet von Teniers hat er theils gezeichnet, theils gestochen. Rost VI. 173. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen von ihm meist aus besagtem Kabinet an: Eine Maria unter einem Baldachin mit St. Hieronymus, nach Baroccio; eine Judith, nach Caliari; einen Cupido der den Bogen spannt und einen Raub des Ganymed, nach Correggio; einen todten Christ und Maria auf den Knieen, nach Feti; eine Enthauptung St. Johanns, nach Quellinus; Christus und die Samaritanerin, nach Raphael; Apollo und die Musen, nach Tintoret; einen Besessenen, nach M. de Vos, und einen St. Marc nach seiner eigenen Zeichnung. Hinwieder haben, ebenfalls nach seiner Zeichnung und gleichfalls für das Kabinet Tenier gestochen: J. Oßenbeck, und Franz (nicht, wie Rost sagt, Johann) van Steen. Letztrer eine Perspektive oft ermeldten Kabinets; dann nach Dürer, Guido, Manfredi, del Sarto, Titian und Barotari; erstrer nach Bassan, Fetti, Palma, Polydor und Tintoret; Alles dies elend genug. Dagegen führt dann der Winklersche Katalog nach ihm s. v. *Houe* die Sünde unsrer ersten Eltern von R. Custos gestochen, und besonders das von W. Rhein zu Wien (1784.) schön geschabte Blatt: the enamoured old Man, und endlich der Katalog von Brandes das Innere eines Bauernwirthshauses, wo mit Karten gespielt wird, nach ihm, von Prenner, wahrscheinlich aus den eben so dürftigen Stichen dieses letztern von der Wiener-Galerie, und wieder ein anderes Verzeichniß: Nimbus Calamitatis humani generis, in 9. Blatter von W. Kilian an.

Hoin, ( ). Basan (Ed. sec.) nennt ihn: Claudius. Derselbe war Maler und Mitglied der Akademien zu Toulouse und Dyon, im XVIII. Jahrhundert. St. Fessard hat nach ihm Allegorie dédiée aux Manes de *Dorat*, und Mouchy l'Ecueil de la Sagesse und le Prélude amoureux gestochen. Hinwieder kennt man von ihm, nach Greuze's Zeichnung, einen Tod der H. Magdalena, in Tuschmanier (1788).

* Hol. S. Holl.

Holanda, (Albert von), ein alter Glasmaler des XVI. Jahrhunderts, der vornehmlich zu Toledo und Avila in Spanien arbeitete. Fiorillo IV. 99.

— — (Anton von), ein Portugiese von Geburt soll, wie sein nachstehender Sohn, Franz, versichert, der erste gewesen seyn, der die Miniaturmalerey in Portugall emporbrachte. Seine Grau in Grau ausgeführten Arbeiten dieser Gattung verdienen das größte Lob, und Carl V. sagte: Daß sein von ihm zu Toledo verfertigtes Bildniß (wo mag es hingekommen seyn?) weit treffender als das zu Bologna von Titian gemalte sey. Fiorillo IV. 88.

— — (Franz von), obigen Antons Sohn, geb. zu Lissabon, der mit der Miniaturmalerey die Architektur verband, sehr geübt in Thon modellirte, und meisterhafte Zeichnungen mit der Feder zu entwerfen wußte. Er bildete sich nach seinem Vater, und unterwies den Prinzen von Portugall in der Malerey. Zwey schöne Miniaturen von ihm, eine Ankündigung der Maria und eine Ausgießung des H. Geistes, befinden sich in einem Brevier Königs Juan III. Sie sind mit einzelnen Punkten ausgeführt, nach der Manier welche Jul. Clovio aufgebracht hatte. Erwähnter König schickte ihn auch nach Italien, wo er nach der Antike studirte, und seine Kenntnisse durch den Umgang mit Michael Angelo und gedachtem Clovio sehr erweiterte. Hierauf unternahm er, auf Befehl seines Monarchen, die Miniaturen in den Chorbüchern des Königl. Klosters zu Tomar. Nachher hielt er sich eine Zeit lang bey einem geschickten Maler und Baumeister, Blas Perea, in Gallicien auf, und schrieb dort ihre Unterredungen über die Kunst nieder, woraus endlich ein Buch unter dem Titel: del Sacar del Natural entstand, welches viele schätzbare Ideen enthält. Ein andres Werk von ihm: Ueber die Malerey der Alten, wird handschriftlich in der Bibliothek der Akademie San Fernando aufbewahrt, wurde aber in 1563. von einem portugiesischen Maler, Man. Denis, ins Spanische übersetzt. Nachrichten noch von andern Schriften dieses geschickten Mannes finden sich in der Bibliotheca Lusitana von Barbos, und in den Supplementen dazu. Fiorillo IV. 88—89. Eine Handschrift meines sel. Vater vermuthet, daß dieser Künstler, welchen auch Guarienti s. v. *Holland* anführt, kein Andrer als Franz Floris sey, von dessen Aufenthalt in Spanien indessen Vermander, der von diesem letztern die beßten Nachrichten giebt, nichts meldet.

— — (Giralte von), ein alter Glasmaler des XVI. Jahrhunderts. Arbeiten von ihm finden sich in der Kathedrale zu Cuenca in Spanien. Fiorillo IV. 188.

— — (Niklaus von), Alberts Sohn, arbeitete, als Glasmaler, mit demselben zu Avila in Spanien. Fiorillo IV. 99.

— — (Roderich von). So nennt Fiorillo (IV. 139.) einen Künstler, der in den letzten Regierungsjahren Philipp's II. zum Königl. Spanischen Hofmaler ernannt wurde, und diese Würde, mit einer angesehenen Besoldung, auch unter Philipp III. beybehielt. Allein von seinen Werken findet man keine Spur mehr. *)

Holart, (Johann). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat Edelink (1697.) das Bildniß des Herzogs Ludwig von Bourbon, und Jeurat (1716.) dasjenige des Abt H. A. Aug. Fauvel's gestochen.

*) In wie weit Giralte von Holanda mit Albert und Niklaus (den Glasmalern), und Roderich, entweder ebenfalls mit diesen, oder (wahrscheinlicher) mit Anton und Franz (den Miniaturmalern), in Verbindung standen, ist uns unbekannt. Alle schienen aus Spanien zu seyn.

Holbach, ( ). Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens wird irgendwo ein mit 1622. datirtes Bildniß des Dr. Joh. Winkelmanns angeführt.

* Holbein, (Ambrosius und Bruno), des jüngern Hans Holbeins Söhne. Mehreres, als was von ihnen im Lex. unter dem Artikel ihres Vaters gedacht wird, ist uns nicht das Geringste bekannt.

* — — (Hans), der ältere, dessen im Lex. zu Anfang des Art. seines Sohns kürzlich Erwähnung geschieht, Maler und Formschneider, wurde, nach einer unsrer Handschriften um 1526. in das Gesellschaftsbuch der Künstler zu Augsburg eingeschrieben; was uns aber auf die Vermuthung führt, daß hier von einem andern Hans Holbein die Rede sey, von welchem Patin in der dem Laus Stultitiæ vorgesetzten Vita Holbenii sagt, daß er um die nämliche Zeit, wo dieser in Basel, jener in Augsburg gelebt habe. Und wohl eher diesem zu Augsburg gebliebenen, als dem von dort nach Basel gezogenen Holbein gehören die einen, vielleicht alle die Arbeiten, welche Füßli I. 13—14. dem Vater des großen Holbeins zueignet: Der englische Gruß, ein großes Gemälde im St. Catharinenkloster zu Augsburg; das Leben Pauli, mit halb lebensgroßen Figuren und der Umschrift: Præsens opus complevit Johannes Holbein civis Augustanus, in eben dieser Stadt; noch ein andres eben daselbst, wo er seinen Namen und die Jahrszahl 1499. in eine Glocke zeichnete; und endlich ein viertes nicht näher benanntes, für welches ein Herr von Wellberg — unglaublich zu hören! etliche 1000 fl. bezahlt haben soll.

* — — — — — der jüngere, geb. 1495. oder 98. Das frühere ist das Wahrscheinlichere, da sich schon zwey Bildnisse seines Vaters und seines Bruders Sigismunds in Originalzeichnung, von 1512. mit eigner Hand datirt von ihm finden, welche die Fähigkeit eines vierzehnjährigen Knaben übersteigen. Eben so streiten Basel, Augsburg und Grünstadt in der Unterpfalz um die Ehre sein Geburtsort zu seyn *). Der fast immer zuverläßige Sandrart stimmt für Basel. So viel ist gewiß, daß sein Vater vor oder nach des jüngern Hansen Geburt von Augsburg nach Basel gezogen, und sich, so wie nachwerts auch seinen Sohn in das dortige Zunftbuch, als seinen Lehrknaben einschreiben ließ. Seinen Vater und Meister nennen die Mehrern einen guten, andre einen mittelmäßigen Maler, was sich am Beßten durch die in vorhergehendem Artikel angeführten Arbeiten würde bestimmen lassen, wenn man nur wüßte, ob es wirklich die seinigen sind? Wie dem immer seyn mag, des Sohns vornehmste Lehrer waren sein ungemeines Genie, und sein Jugendfleiß. Nicht unwahrscheinlich müßen seine vortreflichen Arbeiten, die sich in Basel noch jetzt von ihm befinden, und namentlich sein Passion (für welchen im J. 1644. der Kurfürst Max von Bayern dem Magistrate erwähnter Stadt 30,000. fl. vergebens anbot) Arbeiten seiner frühesten Zeit seyn. Wenigstens fand der Graf von Arundel, welcher schon eine geraume Zeit früher, ehe Holbein wirklich nach England gieng, ihn zu dieser Reise bewegen wollte, durch das, was er in Basel von seinen Werken sah, bereits Ursache, seine ungewöhnlichen Talente zu bewundern, mit welchen sein unordentliches und schwelgerisches Leben in dem grellsten Contraste stand. Und da vermochten selbst Freunde, wie Erasmus und Amerbach (ohne deren Hülfe er mehr als einmal mit Weib und Kindern hätte Hunger leiden müssen), nichts über ihn. Auch schrieb der erstre, als er des Künstlers Zeichnung zu den Worten Epicuri de grege porcus für sein Encomium Moriæ ansichtig ward, sofort: Hans Holbein dazu. Endlich brachten der Lauf von etlichen Jahren, seine anwachsende Familie, sein geringer Verdienst (in einem Lande, wo aus mannigfaltigen Gründen die Zahl der Künstler die Zahl der Abnehmer von jeher überstieg), seine dabey immer fürdauernde liederliche Lebensweise, die ernsten Bescheltungen seiner Frau, und das klügere Zureden seiner beyden Freunde — ihn denn doch zu dem Entschlusse, mit einem Bildnisse von Erasmus und seinem Empfehlungsschreiben an den Großkanzler Morus, die Reise nach England im J. 1526. wirklich anzutreten. Ein Paar Jahre wohnte er, fast völlig verborgen, in dem Hause des erwähnten vortreflichen Mannes, der die ersten Früchte von Holbeins Kunst in England sammelte, dieselben dann, und — den Künstler selbst, dem Könige Heinrich VIII. zum Geschenk machen wollte, und jenen wohl am Beßten damit belohnte, daß der tägliche Umgang mit ihm und andern edeln Männern, die sein Haus besuchten, Holbein bald zu einem ganz andern Menschen umwandelten. Heinrich's Benehmen bey dem erzählten Auftritte, der in des Kanzlers Hause vorgieng, war nicht minder edel. Er gab dem letztern die Gemälde zurück: „Weil ich den Künstler habe, so hab' ich genug"! nahm ihn dann mit sich nach Hofe, beschenkte ihn fürstlich, und Holbein war von nun an sein Liebling. Auch kennt man dieses Monarchen wahrhaft königliches Wort gegen den ungestümmen Lord, der sich in Holbeins Werkstätte mit Gewalt eindringen wollte: „Kann ich doch aus sieben Bauern sieben Lords erschaffen, und aus sieben Lords keinen einzigen Maler". Nachdem er eine Menge wunderschöne Arbeiten hauptsächlich für den Hof, und für einige englische Große vollendet hatte, gieng er eine kurze Weile ins Vaterland, wo die vornehmsten Bürger sich um die Wette beeiferten, dem — Hochgeehrten Ehre zu erweisen. Allein er wies sie von sich **), widmete sich ganz seinem Weib, seinen Kindern und seinen alten Freunden — beschenkte die Letztern, vergaumte die Seinigen vor Mangel, kehrte wieder nach London zurück, und kannte von nun an keine andere Pflicht und kein anderes Vergnügen, als seinem Könige zu dienen, und unsterbliche Werke zu erschaffen. Es ist unmöglich die Anzahl seiner Gemälde und Zeichnungen zu beschreiben, die er in dem Lauf eines nicht sehr langen Lebens verfertigte. Die Zahl derselben übersteigt allen Glauben. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: Heinrich VIII. auf dem Thron, dem die Wundärzte zu London ihre Privilegien übergeben, in dem Saale dieser Innung; der Triumph des Reichthums, der Stand der Armuth, und das Bild einer englischen Dame in Lebensgröße, in weiß und schwarzen Atlas gekleidet, im Pallaste Pembrock. Dann brachte der oben erwähnte Graf von Arundel eine ordentliche Galerie seiner Gemälde zusammen; und eben so ganze Bücher voll Zeichnungen mit schwarzer Kreide, getuscht, oder bloß mit der Feder schraffirt, als wären es Kupferstiche, welche noch Sandrart sah und bewunderte; neben Anderm eine Passion in 22. Blättern, so fein als ob es getuscht wäre (in dieser stellte er den Erlöser jedesmal als einen schwarz gekleideten Mönch vor). Auch in dem Königl. Kabinette befindet sich ein großes Buch voll Zeichnungen von allerley Dolchgefäßen, Gürtelknöpfen zum Königlichen Rocke, Hutschnüren Schuhspangen und Anderm zum Königl Schmucke; dann Tafelgeräthe, Messer, Gabeln, Salzfässer u. s. f. in der buntesten Mannigfaltigkeit. Ueberhaupt schien er gerne und oft auch für andere Künstler, Goldschmiede, Kupferstecher u. s. f. zu zeichnen. Er bossirte in Wachs, malte in Miniatur, und übertraf hierin den Königlichen Miniaturmaler Lucas sehr weit, weil er ein besserer Zeichner war. Das Königliche Kabinet in Frankreich besaß schon von Alters her neun Gemälde von Holbein: Das Opfer Abrahams, und acht Bildnisse. Die Galerie

*) Ein Schreiben des verstorbnen tübingischen Prof. Seybold über Holbeins Gebrtsort s. im deutschen Mus. 1778. Jul. S. 44—54.

**) In 1538. schon hatte sein Ruhm den Rath zu Basel bewogen, ihm einen Jahrsgehalt von 50. fl. doch mit dem Beding auszusetzen, daß er inner zwey Jahren nach Haus kehren sollte.

von Florenz sein eigenes Bildniß, und Luthers. Diejenige von Düsseldorf ein Weib als Bacchantin; andrer deutscher, niederländischer u. s. f. theils stehender (?), theils wandernder Sammlungen nicht zu gedenken. Indessen bemerkt Füßli (l. c. 29.) sehr gut, daß in Deutschland und der Schweiz Arbeiten von Christoph Amberger und Hans Asper, welche Holbeins Art zu malen folgten, ihn aber freylich nur von Ferne erreichten, häufig vor die seinige gehalten werden. Eben so richtig heißt es bey gedachtem Schriftsteller am End seiner, freylich noch sehr unvollkommenen, aber immer höchst lesenswerthen Biographie unsers Künstlers: „Es zeugt für die Hochachtung und Liebe, welche Heinrich für die Kunst hatte, zugleich aber auch von der Klugheit und weisen Mäßigung des erstern, daß er sich in der Gunst des letztern bis an dessen in 1547. erfolgten Tod zu erhalten wußte, was sonst in der Geschichte dieses launischen Monarchen so selten war. Aber er begnügte sich auch an der Ehre, sein größter Maler zu seyn, und geizte nach keinem andern Rang am Hofe, was sonst so Manchem unter diesem Könige den Kopf gekostet hat. Er selbst starb bekanntlich in 1554. an der Pest. Der Graf von Arundel bemühete sich vergeblich, den Ort seiner Begräbniß zu erfahren, um ihm ein seiner würdiges Denkmal zu setzen. Wahrscheinlich, daß er, mitten in der allgemeinen Verwirrung, unter so vielen andern Opfern des großen Todes in irgend eine Grube geworfen worden. — Eine eigentliche Kunstcharakteristik von ihm giebt kein uns bekannter Schriftsteller. Seine Erfindungen in historischen Zusammensetzungen waren nicht selten groß, gelehrt und bisweilen ächt poetisch. Das Ideal, welches er sich schuf, war freylich nicht Raphaels seines, nicht aus den Antiken, aber aus dem Schönsten geschöpft, was die Natur um ihn her ihm darbot, und sein großer Geist zu veredeln wußte. In richtiger Zeichnung durfte er nur Wenige, in der Wahrheit des Ausdrucks und des Colorits, so wie überhaupt in Allem, was meisterhafte und völlige Beendigung heißt, Keinem seiner Zeitgenossen weichen. „Ihm fehlten" (heißt es in der Schrift: Auch ich war in Paris III. 163.) „bey seinem feinen, weichen und markigten Pinsel nichts als gelindere Umrisse, und bey seiner Kraft, die Natur aufzufassen, nur noch etwas mehr Sinn für das Ideal des Charakters. Und in Schlegels Europa I. 143. „Holbein geht nicht bloß auf den reizenden oder imposanten Effekt; er geht im Portrait auf die treuste tiefste Wahrheit und Objectivität aus; daher meistens die Stellung ganz gerade und einfältig, der Hintergrund nur eine dunkelgrüne Fläche — alles, auch in der Tracht aufs fleissigste und genaueste ausgeführt; so daß der Charakter recht in seiner Beschränktheit conzentrirt und gleichsam fest eingeschlossen erscheint. — Stellung, Hand und Kleidung pflegen bey ihm, jedes wiederum den Charakter des Gesichts auszusprechen, wodurch denn die Eigenheiten desselben oft bis beynahe zur Carrikatur deutlich und objectiv werden." Füßli endlich in seinen Vorlesungen (Uebersetz. S. 147.) sagt von unserm Künstler — Viel und Wenig, wie man will, und neben her, wie wir bald hören werden, etwas Wesentlich Unrichtiges, wenn es dort heißt: „Die gewissenhafte Genauigkeit, die hohe Vollendung und das titianische Colorit desselben würden den kleinsten Theil seiner Vortreflichkeit ausmachen, wenn man ihm das Recht auf jene Reihe emblematischer Gruppen, die unter dem Namen von Holbeins Todtentanz bekannt sind, nicht unlängst mit zu glücklichem Erfolge streitig gemacht hätte" *). So viel von Holbein, dem Maler.

Und nun sein zweytes großes Verdienst, als Formschneider. Wahrscheinlich, daß auch in diesem Kunstzweige sein Vater, oder dann Albrecht Altorfer sein erster Lehrer war, dessen Arbeiten ziemliche Aehnlichkeit mit den seinigen haben, den er aber nachwerts, so wie überhaupt Alles, was vor und nach ihm hierin geleistet worden, weit übertroffen hat. Schon gegen 1511. fieng er an, in Holz zu schneiden, und fertigte von da an, bis er nach England gieng, eine ansehnliche Sammlung meist kleiner Blätter aus, die von Schweizerschen, Deutschen, selbst Niederländischen (Leyden) und Französischen (Lyon) Buchhandlungen bey ihm bestellt wurden. Hieher gehört hauptsächlich sein berühmter Todtentanz, wovon die etwas größere Originalzeichnungen mit der Feder leicht ausgetuscht (44. Blätter) sich einst in der Crozatschen Sammlung befanden und seither, nach ein Paar Handänderungen, in Besitz der Russischen Kaiserin Catharina II. gekommen sind. „Um den Werth dieser schönen Blätter ganz zu erkennen" (heißt es bey Rost I. 151.) „muß man die ersten Abdrücke sehen, welche nur auf Einer Seite gedruckt sind, und wovon H. Otto in Leipzig ein Exemplar von 21. Blättern besitzt." Rost selber dann führt ein solches von 53. Abbildungen (2″ 5‴ hoch, 1″ 10‴ breit) mit dem italienischen Titel an: Simulachre, historie e figure de la Morte. In Lyone, appresso *Giov. Frellone* 1549., welches Papillon auf 10. S. ausführlich beschreibt, und meynt, daß an die 100,000. Ex. davon seyen abgezogen worden. Wir hinwieder haben vor uns ein früheres, mit 40. Abbildungen, ohne die Schlußvignette und dem französischen Titel: Les Simulachres et historiées Faces de la Mort, autant élégament pourtraictes que artificiellement imaginées. Lyon, soubt l'escu de Cologne 538. mit lateinischen und französischen Versen, und einem anhangenden französischen Texte voll theologischer und philosophischer Excursen über den argen Knochenmann, und am Schlusse signirt: Excudebant Lugduni *Melchior et Gaspar Trachsel*, Fratres. Schöneres, zugleich zarter und leichter Behandeltes, so voll Bewegung und Ausdruck, ohne irgend eine Uebertreibung, läßt sich von Formschneiderkunst nichts gedenken. Etliche weibliche Figuren zumal haben eine Grazie zum Küssen schön. Kein einziges, das nicht entweder Rührung oder Lachen erweckt. Im Tod zum Bauer am Pflug geht die Sonne am Horizont auf, und scheint die Gegend nicht bloß zu beleuchten, sondern zu erwärmen. Die eben erwähnte Ausgabe ist, wie aus den Bogen-Signaturen erhellt, ganz complet, und mochte späterhin (ob von Holbeins oder fremder Hand, ist uns unbekannt), etliche Zusätze erhalten haben; und, wie hoch das kleine Büchlein schon vor 150. Jahren geschätzt wurde, wo es im Besitze des Zürcher-Künstlers Conrad Meyers war, beweist, daß der geschickte Mann beyschrieb: Ist 8 Gulden werth. Dann nennt der Winklersche Katalog eine alte gestochene Copie dieses wunderbaren Kunstwerkes, complet in 30. Bl. mit H B. et W. H. (zuverläßig Wenc. Hollar) signirt:

*) Dieses betrift nämlich den ehemals auf dem Prediger-Kirchhofe in der Vorstadt St. Johann zu Basel auf eine Mauer in Oel gemalten, schon früherhin aber durch Ueberstreichen verdorbnen, und nunmehr ganz zerstörten, Todtentanz, welcher lange für Holbeins Arbeit geachtet wurde. Allein schon Walpole hatte erwiesen, daß solcher lange ehe Holbein auf der Welt war, zum Andenken der Pest gemalt worden, welche in 1431. während der Kirchenversammlung zu Basel, dort gewüthet hatte. Späterhin wurde er vollends, vielleicht mit allzuviel Zuversicht einem sonst ganz unbekannten alten Künstler, Johann Glauber, Alauber oder Aluber, so wie seine Renovationen, (1480.) einem Hans Bock, und (1520.) einem Hans Hugo Glauber — Alles bloß deswegen zugeschrieben, weil bey der Vorstellung, wo der Tod den Maler holt, der unten stehnde Vers anfieng:

Hanß Hug Glauber laß malen stohn.

Nun mochte Holbein immerhin von diesem alten Stücke die ersten Grundideen im Allgemeinen, zu seinen eignen berühmten Zeichnungen und Schnitten über denselben Gegenstand, von welchen sofort die Rede seyn wird, genommen haben: Das Recht auf die geistvolle Erfindung und so zahllose einzelne Schönheiten dieser letztern — also gerade dasjenige was Füßli für Holbein verloren glaubt, kann ihm niemand rauben. Stiche nach diesem Todtentanz kennt man von Joas Denneker (Augsb. 1544.) und von Math. Merian (1621. 1649. 1696. u. 1725. 44. Bl.). S. von Murr's Journal zur Kunstgeschichte X. 74. u. XVI. 21.

„Eine Folge von höchster Seltenheit." In neuern Tagen erschienen eben diese, vielleicht etwas aufgestochen, doch noch immer schön genug, in England, unter dem Titel: the Dance of Death, painted by *H. Holbein*, and engraved by *W. Hollar*, mit einer, so gut als nichts sagenden historischen Vorrede. Dann kennt man, ganz neu gestochen, den Holbeinschen Todtentanz auf 53 Bl. (nicht unwahrscheinlich nach der oben angeführten Lyoner-Ausgabe von 1549.) in den Oeuvres de *Jean Holbein* etc. par *Chr. de Mechel*, Tom. I. Fol. Basle 1780. Was übrigens in von Murr's Journal zur Kunstgeschichte XVI. S. 10. u. ff. und zwar eben nach der Angabe des H. von Mechel behauptet wird, daß nämlich die Originalstöcke zu dieser wunderwürdigen Arbeit, nicht von Holbein selber, sondern von einem Hans Lützelburger, genannt Frank, geschnitten seyen — so beruhet diese Vermuthung einzig auf dem Monogramme HL. welches sich am Fußgestelle des Bettes der Jungfrau, die der Tod abreicht (N°. 26. der Originalschn. und 21. der Mechelschen Copie) befindet — und scheint uns wenigstens nicht hinreichend begründet zu seyn, da nämlich erwähnter Lützelburger in der Kunstgeschichte beynahe ganz unbekannt ist, und jenes Zeichen zwar ebenfalls auf einem figurirten Alphabete mit kleinen allegorischen Todtenfigürchen (auf der Baseler-Bibliothek) ersichtlich seyn soll, sein wirklicher Name aber (Hans Leuczellburger Furmschnider 1522.) unsers Wissens einzig auf einem Blatte (gleichfalls auf der Baseler-Bibl.) erscheint, welches ein Gefecht im Walde zwischen einer Räuberbande und einer Schaar Bauern darstellt (Murr l. c. V. 25.) und dessen, uns unbekannter Kunstwerth, unsers Ermessens, den Knoten noch am zuverläßigsten lösen könnte. — Nicht ganz von gleichem Interesse, noch von der nämlichen Schönheit (die Figuren sind zu kurz, und haben häufig übertriebene und gezwungene Stellungen) ist eine andre (wahrscheinlich ursprünglich frühere) Folge, wie Rost sagt von 90 Blättern, welche Gegenstände des alten Testaments (in 2″ hohem, und 3″ 3‴ breitem Raume, deswegen aber nicht in größern Figuren) darstellen, bey den erwähnten Gebrüdern Trexel zu Lyon 1539. gedruckt und von Rost als die beßte Ausgabe angegeben sind. Wir inzwischen haben eine solche (ebenfalls Lugduni, sub scuto Coloniensi ap. *Joh. et Franc.* Frellonios, fratres 1543.) auf 91. Blättern vor uns, die wir uns, für den Schnitt, nicht besser denken können *). Fast noch bewundernswerther aber als beyde ist ein, ebenfalls vor uns liegendes, und auch bey Winklern angeführtes (aber nirgends mit jenem HL. bezeichnetes) Alphabet von 24. kaum halb Zoll hohen Buchstaben, jeder mit einem oder ein Paar Gebrüdern Hein und ihrer Beute, mit einem Geist und einer Kunst ausgestattet, welche durchaus nicht ihres gleichen hat **). Wenigstens wird auch diese Juweele durchgehends unserm Holbein zugeschrieben; und wenn sie nicht von ihm seyn sollte — wahrhaftig, so hat der große Mann im Formschneiden noch seinen Meister gefunden. Nach Rost soll er dann auch seinen in Basel gemalten Bauerntanz in mehrern (äusserst seltenen) Blättern in Holz geschnitten haben. Einzelne dieser Kunstgattung von ihm sind uns keine bekannt, ausser daß zwey männliche Brustbilder, von W. Hollar gestochen, sich also bezeichnet finden: *H. Holbein* incidit in lignum, ex Collect. Arund. *W. Hollar* fec. Dagegen kennt der Winklersche Katalog, so gut als zuverläßig von ihm, gestochen, wenigstens mit seiner, von Rost angeführten, Chiffer bezeichnet: Einen Christ zwischen den Schächern; und, als ihm ebenfalls zugeschrieben, drey Blätter von höchster Seltenheit: Eines, das vielleicht den Marius auf den Ruinen von Karthago vorstellen soll; ein Zweytes nicht unwahrscheinlich Juda, welcher der Thamar Gewalt anthun will; das dritte eine Frau unter einem Betthimmel, eine Mannsperson zu Füßen, und ein Kind in der Wiege. — Und nun gestochen nach ihm erwähnen wir zu allererst der zwar nicht glänzend aber nicht minder geistreich von Casp. Merian geätzten 83. Verzierungen zu einer von dem gelehrten Carl Patin (1676.) veranstalteten neuen Ausgabe von des großen Erasmus Laus Moriæ, welche Holbein in einem auf der Bibliothek zu Basel aufbewahrten Abdrucke dieser treflichen Posse von 1514. inner — 10. Tagen hinzugezeichnet, und seinem Freunde damit mehr als Ein Lächeln abgewonnen hatte. So z. B. als er darin sich selber am Schreibpulte, noch ganz jung erblickte, rief der theure Desiderius aus: „Oho, oho! Wenn Erasmus noch so aussähe, würd' er gewiß eine Frau nehmen!" Nur Wenige — o der Schande! selbst von denen, welche dies — von Aussen unscheinbare Schatzkästchen der feinsten attischen Laune des Künstlers wie des Schriftstellers besitzen, wissen seinen Werth gehörig zu schätzen. Von einzelnen Blättern dann finden sich gegen 50. in dem Winklerschen Katalog (derjenigen nicht zu gedenke welche ebendaselbst unter dem Art. Wenzesl. Hollar, der besonders viel nach ihm gearbeitet hat, erscheinen), und an die 100. in einem Verzeichniß meines sel. Vaters eingetragen, von welchen aber weit mehr als die Hälfte Bildnisse sind. Unter diesen werden besonders eines von Th. Morus, ein anderes des Großadmiral Th. Howard, beyde von Luc. Vorstermann gestochen, und ein drittes von J. Faber (1742.) in Schwarzkunst geschabt, Meisterstücke genannt, die indessen vielleicht doch von John Chamberlaine's und Bartolozzi's berühmter Sammlung merkwürdiger Personen aus den Zeiten Heinrich VIII. alle nach Holbeins Handzeichnungen geätzt, und in verschiedenen Zeichnungsmanieren ausgearbeitet, noch übertroffen werden. Das erste Heft derselben, unter dem Titel: Imitations of Original-Drawings by Hans Holbein, Fol. erschien 1792. Noch bemerken wir, als Schweizer, von H. Bildnissen insbesonders eines, durch den Bernerschen Twingherrn-Krieg berüchtigten Peter Kistlers, von J. J. Sölzel, mit der Unterschrift: Es schickte jedermann den Mann von altem Schrote in Kistlers Zeit zurück. Von historischen dann scheinen die Katalogen theils von Winkler, theils von Brandes besonders zu schätzen; von W. Hollar, als sehr zart und mit Genauheit geätzt: Juda und Thamar (von dem oberwähnten verschieden); eine Magdalena in der Wüste, und drey Gegenstände aus der Geschichte Davids, alle wahre Mignaturen, in Sedez; ferner, als schön: Der Geizhals und sein Liebchen, geschabt von Phil Dawe. Als merkwürdig: Das berühmte Schiff; Prinz Heinrich, gestochen von Canot 18″ hoch und 27″ breit, nach Holbeins Handzeichnung; eine Baseler-Familie auf den Knieen vor der H. Jungfrau, aus der Düsseldorfer-Galerie, von Pontius, u. a. Dann, wieder von Hollar, als selten: Salomon und die Königin von Saba, eine Abnehmung vom Kreuze, und ganz besonders 6. Bl. (andre haben gar 16.) einer satyrischen, gegen das Mönchthum gerichteten Passion; und endlich einen fetten Kerl mit gallsüchtiger Miene, einen großen Becher in der Hand; mit der Unterschrift: Me sic (nicht s. i.) olim ad vivum depinxit *Joannes Holbein*. Pondus inutile terræ, ohne Namen des Stechers; und endlich abermals von Hollar mehrere Hefte von Vasen, Degenzierathen, u. s. f. wahrscheinlich nach den oben angeführten Zeichnungsbüchern in dem Königl Kabinette, u. s. f. u. s. Alles mit weit Mehrern ***). Noch dürfen wir nicht vergessen, daß unser Künstler

*) Wahrscheinlich war es nach diesen Blättern, daß sich (wie es irgendwo heißt) in einer 1554. bey Hermann Gulferich von Frankfurt erschienenen kleinen Duodez-Kupferbibel, mehrere gute Copien von einer Holbeinschen fanden.

**) Das Y. von unserm Exemplare hat sich verirrt. Wir zahlen dem redlichen Finder oder dem gefälligen Ergänzer einen N. Thaler dafür.

***) Ungeachtet wir glauben, in dem gegenwärtigen — vielleicht nur allzuausführlichen Artikel Mehreres, nicht

von einigen auch für den Angeber des Porticus des Grafen von Pembrock zu Wilton gehalten wird, was uns, wenn es wahr seyn sollte, für sein umfassendes Genie nicht befremden darf. Wirklich nennt ihn Milizia (Ed. terz. II. 175.) den Einführer einer bessern Baukunst in England, und bemerkt übrigens von jenem Porticus: Der Geschmack daran sey zwar reiner, als derjenige vieler seiner Nachfolger, aber doch immer eine Bastardgattung zwischen dem Gothischen und Griechischen; Ornamente und Ebenmaaß daran aber wären graziös und wohlgewählt.

* Holbein, (Sigmund). Von ihm führt der Katalog von Brandes einen mit HS. B. bezeichneten Holzschnitt (St. Matthias an der Zollbank, und Jesus mit seinen Jüngern zur Seite), doch selbst bloß als zweifelhaft an.

Holcke, (C.) Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Tscherning das Bildniß des Arztes E. G. Nitschke gestochen.

Holder, (L.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher.

Holdermann, (G.); ein Goldschmied, vermuthlich zu Nürnberg. Seinen Namen findet man nämlich auf Schaumünzen von 1619. die auf das Rathhaus dieser Stadt Bezug haben. Sammlung berühmter Medaillenrs N°. 282.

* Holl, (Elias). „Diesem Baumeister" (sagt d'Argensville I. 295—98.) „gebührt der Ruhm, die allzugroße Pracht der Italiener durch deutsche Einfalt gemildert zu haben. Auch begaben sich bald alle jungen deutschen Architekten seines Zeitalters unter dessen Leitung. Sein Rathhaus zu Augsburg darf an Geschmack, zweckmäßiger Pracht, Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit keiner ähnlichen damaligen deutschen Baute weichen. So soll es auch Gustav Adolph beurtheilt, dann aber (nach seinem Standpunkte) gefunden haben: Augsburg hätte besser gethan die darüber ergangenen Unkosten an eine — Festung zu wenden (?). Fast eben so sehr wird sein dortiger Spital gerühmt. Von seinem unermüdlichen Fleiß wird erzählt, daß er auf seinem Nachttische stets eine Schreibtafel neben sich liegen hätte, welche alle Morgen mit Bemerkungen über seine Kunst voll überschrieben gefunden wurde."

* Hollar oder Hollart, (Wenzel). Von seinen rechtschaffenen Eltern war er anfänglich dem Studium der Rechte bestimmt, als die bürgerlichen Unruhen in Böhmen ausbrachen, wobey er, mit allen den Seinigen, als nicht gut Kaiserlich gesinnt, gänzlich zu Grund gerichtet wurden. Lange, ehe er nach England kam, hatte er bereits einige Versuche im Aezen gemacht. So z. B. kennt man von ihm ein Ecce Homo von 1625 und eine Maria und Christus (unten mit griechischen Versen); dann das Glück auf der Kugel, u. a. Alles nach A. Dürer. Schon frühe führte dieser Künstler ein unstätes Leben und hatte sehr mit seinem harten Schicksal zu kämpfen. Es war in Kölln, wo er mit dem Grafen Arundel Bekanntschaft machte, der damals an den Kais. Hof gieng, ihn nachwerts auf Reisen nahm, und um 1637. nach London brachte. Hier fieng er damit an, theils englische Gegenden, theils allerley Seltenheiten aus dem Kabinet seines Gönners zu ätzen (worunter z. B. der berühmte Kelch nach A. Mantegna gehört); und Heinecke (Idée générale p. 208.) bemerkt, daß Hollar einer der ersten war, der den Geschmack für Gravur in England verbreitet hatte. Bey dem bürgerlichen Kriege gerieth er, (jetzt als ein Königlichgesinnter), ins Gefängniß, woraus er sich aber flüchten konnte, und nach Antwerpen gieng. Während seines dortigen Aufenthaltes arbeitete er häufig für die Kunst- und Buchhändler um die niedrigsten Preise; dahin gehören die Menge Bildnisse, die Landschaften und Gesellschaftsstücke, nach Breughel, Elsheimer, Teniers, u. s. f. und so viel Andres zwischen den J. 1645. und 51. Datirtes. Unter der Regierung Carl II. kehrte er wieder nach England zurück; fand aber daselbst, besonders seit dem Brande zu London 1666. so wenig Glück, wie zuvor. Für die Zeichnung und den Stich der Aussicht von Greenwich, in zwey großen Platten (36″ lang und 6″ hoch), zahlte ihm der Londner-Kunsthändler P. Stent — 50. englische Schillinge. Jetzt betraf ihn ein andres Unglück durch den Verlust eines Sohns, der bereits in der Kunst viel versprochen hatte. Bey einem so mühseligen und dabey so arbeitsamen Leben gelangte er dennoch zu einem Alter von 70. Jahren, in welchem er aber bekanntlich, gleich Elsheimern, im Elende starb, und die Welt so arm verließ, daß er sterbend, seiner Schulden wegen, eine Wache im Hause hatte. Seine (bessern) Werke sind bis jetzt noch von Kennern sehr geschätzt, und ein guter Abdruck ist (wie Rost bemerkt) nach seinem Tode oft theurer, als einst die Platte, bezahlt worden. Unstreitig gehört Hollar, wo er mit Muße arbeiten konnte, zu den ersten Künstlern mit der Nadel. „Er wußte" (sagt Mariette) „seinen Blättern den einnehmendsten Ton zu geben, und nur selten kann man seinen Taillen einige Steifheit vorwerfen; ohne dem Grabstichel nachzuahmen, haben sie nicht alles der Nadel eigene Spiel (?). Ueberhaupt hielt er sie sehr enge, und gelangte dann freylich durch dieses Mittel leichter zu einer kräftigen und ruhigen Wirkung, als wenn er ihnen mehr Weite gegeben hätte." Seine Meisterstücke finden sich besonders in seinen Landschaften, Thieren, Insekten, Schnecken, und vor Allem im Pelzwerk. Hierin ist er fast unerreichbar; und wer nur einige Bekanntschaft mit seinen Werken gemacht hat, weißt, wie sein berühmter — Katzenkopf alles in dieser Art übertrift. Auch einige seiner Bildnisse werden mit Recht sehr hoch geschätzt. Doch bemerkte man, daß er z. B. in Van Dycks Geist nicht so gut, wie mehrere andre damalige Stecher, eindringen konnte. Vielleicht noch minder glücklich indessen war er in großen Compositionen nach berühmten Meistern. Seine menschlichen Figuren sind oft fehlerhaft, und seine Umrisse unrichtig. Rost I. 279—88. wo die besten Blätter von ihm angeführt sind. Noch weit belehrender aber, als selbst das vollständigste Verzeichniß seiner Arbeiten von G. Vertue, ist dasjenige in dem Winklerschen Katalog wegen seiner Genauheit sowohl, als wegen der richtigen Würdigung von an die 700. N°. des Gesamtwerkes, welches bekanntlich an die 3000. Blätter, und in erwähntem Katalog selbst einige enthält, welche Vertue entgangen sind. Die Rubriken dieses Katalogs, aus welchen sich die Mannigfaltigkeit der Talente, eben so sehr als der unglaubliche Fleiß unsers Künstlers beurtheilen läßt, sind folgende:

	Nummern.
1. Künstlerbildnisse	35.
2. Berühmte Italiener	9.
3. Bildnisse nach Holbein	15.
4. „ „ „ Vandyck	37.
5. „ „ „ (verschiedene)	45.
6. „ „ „ (anonyme)	55.
7. Weibertrachten	9.
8. Andre Trachten	12.

jedermann Bekanntes über unsern berühmten Landsmann beygebracht, und verschiedenes Schwankendes in der Geschichte seines Lebens und seiner Kunst berichtigt zu haben, fühlen wir nichts desto minder alle Gebrechen unsrer diesfälligen Bemühungen. Möchte es einem geschickten Manne unter seinen ehemaligen Mitbürgern gefallen, die Lücken alle zu ergänzen, die schon der wackre Casp. Füßli in seiner Biographie von Holbein gelassen, und welche wir bey Weitem nicht alle auszufüllen vermochten. Mag es dann noch ganz besonders einem ächten Kenner, welchem das Glück vergönnt war, die großen Meisterstücke unsers Künstlers in den Originalbildern zu sehen und mit Muße zu prüfen, gelingen, seinen ganz hohen Werth und unterscheidenden Kunstcharakter so zu schildern, wie es bisher nirgends geschehen ist, und von uns am allerwenigsten genugthuend für uns selbst, nicht geschehen konnte.

*) Wovon oft Eine an die 23—30. einzelne Blätter enthält.

9. Chinesische Gegenstände	12.
10. Englische Jahrszeiten	6.
11. Biblische Gegenstände	131.
12. Andre religiose Gegenstände	18.
13. Weltliche Gegenstände, Fabeln und Embleme.	72.
14. Landschaften und Aussichten, bloß mit Hollar's Namen	16.
15. Dergleichen nach Niederländern	7.
16. Dergleichen nach verschiedenen Meistern	19.
17. Marinen	7.
18. Muffe	4.
19. Goldschmied-Arbeiten, u. dgl.	4.
20. Thiere, Insekten, Pflanzen, u s. f.	21.
21. Thiere nach F. Barlow	11.
22. Englische Jagd und Fischerey	2.
23. Kinderspiele	4.
24. Kirchengebäude	17.
25. Andre Gebäude, Aussichten, Plane u. Karten	94.
26. Glasmalereyen	21.
27. Grabmäler	13.
28. Wappensammlungen	9.
29. Münzen	5.
30. Titelblätter	12.
	692.

In einem unten bemerkten Aufsatze von E Gruber dann werden seine Arbeiten (doch sehr unvollständig) so rubrizirt.

1. Schiffe und Seestücke	40.
2. Nach italienischen Meistern, besonders nach da Vinci	108.
3. Nach Niederländern	52.
4. Kleidertrachten	269.
5. Bildnisse	354.
6. Waffenrüstungen	306.
7. Insekten und Blumen	65.
8. Thiere, Jagden, Fischereyen	111.
9. Münzen, Siegel, Gefäße	50.
10. Jahrszeiten, Muffe, Fächer ꝛc.	46.
11. Titelkupfer	59.
	1460.

Von ganzen Folgen nun aus den Arbeiten unsers Künstlers bemerken wir besonders:

The Portraictures of King Edward the III. with the first 25. Knights Companious in the habit of the order and surwats of their armes. Eine sehr merkwürdige Folge von 26. Bl.

Aehnliche von allerley Ständen, geistlichen Orden u. s. f. von mehr und minderer Seltenheit und Werthe.

Reisbüchlein von allerley Gesichter und fremden Trachten, 28. Bl. (3″ hoch, 2″ breit). Kölln 1636. Sehr selten.

Ornatus muliebris anglicanus, 16. Bl. 8. London 1640. Selten und gut.

Theatrum mulierum, sive varietas atque differentia habituum fœminei sexus diversarum Europeæ Nationum hodierno tempore vulgo in usu, 21. Bl. 12. Londini 644. ebenfalls meist englische Trachten. Sehr schön.

Aehnliche Sammlungen von französischen, niederländischen, deutschen, schweizerschen, und selbst Weibertrachten aus andern Welttheilen, von 1644—49. 12. An die 90. Bl.

Die vier Jahrszeiten, unter Figuren von englischen Damen, mehrmals von ihm vorgestellt. Diejenige Folge, Fol. 1643. wird ausserordentlich schön genannt.

Ein vollständiges Heft von 36. Vorstellungen aus dem Alten Testamente. Ohne des Künstlers Namen. 8. Selten.

Ein Todtentanz, nach A. von Diepenbeck, 30. Bl. 1651. Schön.

Der gegen das Mönchthum gerichtete sogenannte Holbeinische Passion, für ein englisches Gebetbuch gemacht. 16. Bl. 12. Sehr schön und äusserst selten.

Paedopaegnion, siv. Puerorum ludentium schemata varia etc. *P. van Avont* inv. *W. Hollar* fec. 20. Bl. Querquarto 1547.

Variæ figuræ et probæ, artem picturæ incipiendæ, juventuti utiles, *Leon. da Vinci* p. *Wenc. Hollar* sc. Meist Karrikaturköpfe. Mehrere Ausgaben, von denen glaublich diejenige von 14. Bl. 1645. in Oct. sowohl als in noch kleinern Formaten abgedruckt ist.

Amoenissimæ aliquot locorum etc. Effigies a *W. Hollar* del. et sc. 1635. Eine schöne Folge, meist deutscher Prospekte von 30. Bl. 12.

Mehrere ähnliche aus Deutschland, Holland, England, u. a. von Bl.

Ruinæ aliquot, siv. Antiquitatis Romanæ Monumenta a *Seb. Vranco* olim delin. a *Wenc. Hollar* aq. fort. æri insculptæ. Rom. 650. Quer-Oct. 10. Bl.

Eine Folge von 12. Landschaften, welche die zwölf Jahrszeiten vorstellen, nach J. van der Velde. 4. Sehr schön und selten.

Navium variæ figuræ et formæ a *W. Hollar* in diversis locis (von Holland) ad vivum delineatæ et insculptæ. 647.

Zwey kleine Hefte chinesischer Landschaften von 4. und 5. Blättern, sehr schön ausgeführt, und äusserst selten.

Die alte St. Pauls-Kirche zu London (1666. abgebrannt) nach verschiedenen Ansichten von Aussen und Innen. Eine sehr seltene Folge von 14. Bl. in gr. Fol.

Die berühmtesten Gebäude von London, 8. Bl. in Querfol. Schön, mit artigen Figuren.

Eine Menge ähnlicher Hefte Ansichten von Städten und einzelnen Gebäuden, in England, Deutschland, Italien u. s. f.

Animalium, Ferarum et Bestiarum, Florum, Fructuum, Muscarum, Vermiumque icones variæ ad vivum delineatæ per *W. Hollar* Fol. Lond. 1663. ap. *P. Stent.* 12. Bl. Ebenfalls schön. Davon indessen nur vier Blätter von Hollard, die übrigen von Loggan, Dunstall u. a. geätzt.

Variæ Quadrupedum species. *F. Barlow* del. 8. Bl. Fol. 1662.

Diversæ avium species, studiosissime ad vitam delineatæ per *F. Barlow.* 12. Bl. Fol. Sehr kräftig geätzt, ohne Hollards Namen.

Muscarum, Scarabeorum, Vermiumque variæ figuræ et formæ, omnes primo ad vivum coloribus depictæ et ex coll. Arundeliana a *W. Hollar* aq. fort. æri insc. 4. Antw. 1646. 12. Bl. Vorzüglich schön.

Ein Paar Hefte von Grabmälern.

Seweral Wayes of Hunting, Hawking and Fishing, according to the english manner, inv. by *Fr. Barlow*, 13. Bl. 4. 1671.

The cathedrall and conventuall Churchs of England and Wales orthogravically delineated by D. X. (Wappen großer englischer Häuser von Glasmalereyen genommen) 9. Bl. Fol 1656.

Muffe, mit und ohne Hände (5. Bl.) in verschiedenen Formaten. Geistreicheres von Still-Leben geätzt, läßt sich nichts denken.

Von einzelnen Blättern dann bemerken wir einzig folgende: Von Bildnissen diejenigen der Ritter Clenche, Crew und Heath (1664.), Raphaels nach Titian (der Kopf allein von Hollar das übrige von Poutius), und des Goldschmieden Hans von Zürch. Von historischen: Ein Ecce Homo nach Titian (1650.), (welches Füßli III. 42. „mühsam geätzt, das größte Blatt, welches dieser in kleinen Sachen sonst geschickte Mann verfertigt hat, und das darum auch unter seine schlechtesten Arbeiten zu zählen und in guten Drücken schwer zu finden sey, nennt); dann einen Christ am Kreuze nach Van Dyck (1652.), und eine reuende Magdalena, nach P. von Avont. Ferners den großen Kelch, mit der Geschichte Jesu und seiner Apostel verziert, nach Andr. Mantegna. Von Thieren: Die ruhenden Löwen nach Rubens (1646.), die zwey Löwen nach Dürer (1649.), und, nebst dem schon bemerkten berühmten Katzenkopf, den aufgehängten Haasen mit anderm Wildpret, nach P. Boel (1649.), und den todten Maulwurf (1646.). Von Gebäuden: Das Münster zu Straßburg, nach Dan. Speklin, äusserst selten; das Münster zu Antwerpen, und den Thurm von St. Romuald zu Mecheln (1649.), beyde, und letztres besonders, für die zarte Ausführung Kapitalblätter, und endlich das Seegefecht bey Tanger (1669.), ein großes Blatt, und besonders merkwürdig, da der Künstler solchem selbst beygewohnt hatte. Einige gute, und zum Theil neue, doch freylich meistens

aus Verrue's oben angeführter Schrift gezogene Nachrichten über ihn, s. in Baumgartens und Semlers brittischen Biographien VI. 371. u. ff. und in einem Aufsatze von J. E. Gruner in Meusels Mus. IX. 274—82.

Holle, (Wilhelm). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1613. zu London gearbeitet habe.

— — ( ), Architekt in Göttingen, lehrte um 1806. auf der dortigen Hohen Schule Verschiedenes von mathematischen Wissenschaften, namentlich auch das Planezeichnen für praktische Geometrie; dann die Wasser- Brücken- und Mühlenbaukunst; auch die Civilbaukunst, theoretisch und praktisch.

Hollier, ( ), wird als ein guter französischer Miniaturmaler und Schüler von Isabey, von Fiorillo III. 522. lediglich angeführt.

Holloway, ( ), ein vorzüglicher englischer Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach der Scene des IV. Akts der Weiber von Windsor ein Blatt nach R. Smirke für die Shakespears-Galerie. In 1806. gedachte er die 7. Raphael. Cartons (es waren ursprünglich 12.) zu geben. Oeffentl. Nachr.

Holsmann. S. Holzmann.

Holst, (Jacob), ward 1633. Kurfürstlich-Brandenburgischer Ingenieur mit einem monatlichen Gehalt von 120. Rthlrn. Er arbeitete an den Festungswerken verschiedner Städte, besonders von Berlin und Spandau. Nicolai.

* — — ( ), der Maler. Derselbe ist nicht (wie es im Lex. geschieht) mit Heinr. Hulst zu verwechseln. Holst, wahrscheinlich in Hamburg geboren, lebte dort um 1700. Er scheint ein Schüler von C. Poelenburg, Cuylenburg oder Verdangen gewesen zu seyn, da man sehr viele Bilder im Geschmacke dieser Meister von ihm findet. Die meisten derselben sind historischen Inhalts, und bisweilen sieht man dergleichen, wo er G. Douw und Mieris glücklich nachgeahmt hat. Zeit und Ort seines Todes sind unbekannt. Hamb. K. N.

* Holstein, (Cornelius), Maler, Kupferstecher und Kupferätzer. Rost V. 325. setzt sein Geburtsjahr zu Harlem (glaublich richtiger als das Lex.) in 1620. und seine Blüthezeit zu Amsterdam in 1651. an. Er arbeitete für das Kabinet Reynst, neben Anderm eine sitzende, reich bekleidete Dame, (welche man für Isabelle d'Este, Marquisin von Mantua hält), nach Correggio, oder Jul. Romanus. Was Corn. Danckers, J. Groensvel, und besonders M. Mouzyn nach ihm gestochen (meist Gattungsstücke) findet sich am Besten im Winklerschen Gantkatalog verzeichnet. Rost l. c. irret sich, wenn er die 6. Kinderspiele, als von ihm selbst geätzt angiebt.

* — — (Peter), Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Harlem um 1582. und blühend in Holland zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Man kennt meistens Bildnisse von ihm, die er theils nach eigener Zeichnung, theils nach A. Liets, G. ter Burch u. a. gestochen hat, und wovon eines, nach letzterm, unsern Künstler selbst, in der Calotte und mit einem kleinen Schnurrbart vorstellen soll. Dieselben sind von 1602. bis 1661. datirt, was ein hohes Alter bey ihm voraussetzt. Rost V. 324. *Winkler, Brandes* u. *Misc.*

Holt, ( ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 576. ein Kupferstecher zu Berlin, welcher die Kunstschönheiten der Nonne, eines Gemäldes der dortigen Ausstellung von P. Bardou (aus der brandenburgischen Geschichte) so schön übertragen habe, daß die kleinen Fehler der Composition hier, wo nun das Colorit nicht mehr besticht, freylich sichtbarer werden.

Holtuin, (Jacob), Mühlenmeister von Delft in Holland, war um 1584. Baumeister zu Berlin, wo er die Thürme der Nicolai- und Marienkirchen bauete. Als ein kunstreicher Mann ward er fast zu allen Gebäuden dieser Stadt gezogen. Nicolai.

Holwein, (Elias), Buchdrucker und Formschneider zu Wolfenbüttel um 1622. *Msc.*

Holzach, (H.) So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

Holzemer, (Carl Ludwig), ein Petschier- und Münzstempelstecher, geb. zu Hanau 1747. lernte diese Kunst ohne Unterricht, und arbeitete in Diensten seines Landesherrn. Er lebte noch 1789. Meusel II. und Misc. XIV. 110.

* Holzer, (Johann). In einem Aufsatze in Meusels N. Misc. II. 256. wird sein Geburtsort genauer als im Lex. u. a. zu Bourgeiß, nahe bey dem Benediktiner-Kloster Marienberg im Vinstgau angegeben. Er war eines dortigen Müllers Sohn, und (wie es dort heißt) seine Braut (die er bey seinem Tod hinterließ) die Tochter eines Dorfwirths; „denn ein Augsburgisches verlangte er nie, weil sie nicht nach seinem Geschmack waren, wie sein Schüler F. A. Zeiller, öfters erzählte." „Ob Holzer" (wird dann fortgefahren) „Freude daran haben würde, seine verdienstvolle Arbeit in Augsburg mit nicht mehr Nachdruck" (von Nilson) „in Kupfer gestochen zu sehen, mag dahin gestellt seyn. Kaum kann man sein Aug davon wenden, einen Gott in Menschengestalt so erhaben, und dabey so sanftmüthig und unschuldig leidend zu erblicken. Wenn es nur besser gegen Wind und Wetter beschützt wäre. Auch Pilatus, er sey als Privat- oder als Staatsmann, ist vortreflich geschildert. Durch diese Arbeit erhielt er das Bürgerrecht. In Meusels Miscell. VIII. S. 94. wird von ihm gemeldet, daß er an Tievolo und Piazetta reiche. Allein er war ein gründlicher Zeichner sowohl in Ansehung der Anatomie als des akademischen Muskelsystems in dem Nackten, und brachte davon nur das an, was dazu gehört, weder zu wenig noch zu viel; was von den erstern hingegen eben nicht behauptet wird, da man sie" (ja wohl, mit Recht) „gewisser Manieren beschuldigt; so wie diese Grundfestigkeit im Nackten sogar an den meisten Werken Van Dycks und Rubens vermißt wird." Uebrigens glaubt H. Meusel in einer Anmerkung zu dieser naiven Stelle, daß ihr Urheber die diesfällige Meynung des H. Hofrath Zapfs in seiner Biographie von Holzer (l. c. S. 79—100.) nicht recht gefaßt habe. Aus dieser letztern holen wir von dem Leben und der Kunst eines gewiß mehr als gewöhnlich merkwürdigen Mannes Folgendes nach: In dem erwähnten Kloster Marienberg studirte er anfänglich die Inferiora und die Logik; allein sein Trieb zur Kunst, dem man noch so viele Fesseln anlegen wollte, war unwiderstehlich. Zu arm, Farben zu kaufen, preßte er von Blumen und Kräutern den Saft aus, sammelte Blut, Kalk, Polus, Rothstein und Ofenruß, und mälte damit auf Papier, Leinwand, Wand und Mauern. Schon unter seinem ersten Lehrer, Auer, konnte er Bilder von eigener Erfindung aufweisen, welche große Aufmerksamkeit verdienten. Schon wurde er von dem Maler Merz nach Straubingen verschrieben, um die Kirche in Ober-Altach zu malen; sein erstes öffentliches Werk, das ihm viele Ehre machte. Alsdann gieng er nach Augsburg, erst eine Weile zu dem Maler Roblez in die Kost, dann zu Bergmillern, bey dem er sich sechs Jahre, mehr als Freund wie als Schüler aufhielt. Gemeinschaftlich malten sie damals in mehrern Kirchen, und von dieser Zeit datiren sich Holzers meiste Aetzarbeiten. Bergmiller wollte ihm seine Tochter zur Frau geben; „allein" (lustig zu hören) „der künftigen Schwiegermutter kamen seine Klugheit und tiefe Einsicht in alles, was schön und vortreflich war, zu hoch für, und waren ihr anstößig". — ein Anekdoton, das sich mit seinem oben angeführten Entschlusse

ganz gut verträgt. Holzer war nämlich von einem eben so aufgeweckten als sanften und tugendsamen Gemüth, der lateinischen und französischen Sprache mächtig, sehr belesen, und besonders ein Freund der Schönen Wissenschaften. Einmal wollte er sogar selbst Schriftsteller werden, und die Kunst nach Regeln der Mathematik lehren. So lebte er vier Jahre zu Augsburg, die einzige — Frau Bergmillerin ausgenommen, von jedermann geehrt und geliebt. Unter seinen bekannten Gemälden an öffentlichen Gebäuden zu Augsburg verdient allerdings sein Bauerntanz an einem dortigen Braumbier-Wirthshause die größte Aufmerksamkeit. Der Graf Algarotti und der H. Bianconi konnten sich eines Tags an den schönen schwäbischen Bäuerinnen mit den kurzen Röcken, wie sie, die Füße in der Luft, deutsche Capriolen machen, kaum satt sehn. (Nilson hat es gestochen). In der ernstern Gattung sind dann von seinen Mauergemälden zu Augsburg eben so bemerkenswerth: Das über Lebens große Ecce Homo am Klenkerthore (von P. A. Kilian in seiner Kupferbibel gestochen), welches ihm eben das Bürgerrecht zu Augsburg erwarb; hienächst die Geschichte von Castor und Pollux, an dem Hause des Banquiers Carli. Von Oelgemälden dann, neben andern, die beyden Altarblätter in der Dominikaner-Kirche, und die beyden Kabinetsstücke, der Alte und Neue Mensch, welche er für seine Freunde, den Kupferstecher H. Sperling und dessen Gattin, die berühmte Miniaturmalerin Hecklin, malte. Der Ruhm dieses Künstlers war indessen nicht auf Augsburg eingeschränkt; bald an allen deutschen Höfen, von den berühmtesten Gotteshäusern u. s. f. wurden seine Werke gesucht. So malte er z. B. mit besonderer Schönheit die St. Antonskirche zu Barthenkirch in Bayern; den Gartensaal zu Eichstädt, wodurch er sich den Titel eines dortigen Fürstl. Hofmalers erwarb, und ebendaselbst das Altarblatt in der Jesuiterkirche: Tuum est Regnum; und vor Allem aus das Meisterwerk seiner sieben Deckenstücke in der Abtey Schwarzach, in seinem Neunundzwanzigsten verfertigt; die Beschreibung eines derselben (der Marter St. Sebastians) s. in Meusels Miscell. I. 42—44. An einem gewissen Bischöflichen Hofe dann, wo er bereits die Seizzen zu Ausmalung eines prächtigen Palais vollendet hatte, hieß es von ihm — der doch wahrlich so stark als ein Piazetta oder Tiepolo war (dies ist die oben gerügte Stelle): Er sollte erst nach Italien reisen; dann wolle man ihm den Saal und — die Stiegen aufbehalten. Dagegen wurde er in 1740. von dem Kur-Kölnischen Hofe, wo der dortige englische Gesandte seine Kunst gelobt hatte, nach Bonn berufen. Hier fieng er damit an, den Kurfürsten Clemens in Lebensgröße auf — ein Brett zu malen, solches nach dem Contour auszuschneiden, in ein Zimmer zu stellen, und damit (sagt Zapf ausdrücklich) alle Personen von Adel, die hineinkamen, so zu täuschen, daß sie glaubten, der Kurfürst stehe am Fenster. Alsdann erhielt er den Auftrag, das Lustschloß Clemenswart auszumalen, wo er bekanntlich im 51. Jahr seines Alters den Tod fand. Das Gerücht, als ob ihm sein Leben, aus Neid, durch Gift geraubt worden, soll eben so unbegründet seyn, als daß er sich solches durch unordentliche Lebensart und Schwelgerey selbst abgekürzt habe. Vielmehr dürfte sein vieles Studiren und unabläßiges Arbeiten die einzige Ursache seines frühen Endes genannt werden, so wie auch vielleicht eine fast übertriebene Sparsamkeit seine einzige Schwachheit war. Seinen Nachlaß von Gemälden und Zeichnungen kaufte der damalige Direktor der Augsburgischen Malerakademie, M. Günther, an sich. Zu seinem Kunstcharakter, so wie ihn das Lex. giebt, dürfte noch hinzuzusetzen seyn, daß seine Grazie sich freylich fast immer in einen Undulismus verirrte, den sein Hauptstecher Nilson, seinem dürftigern Geiste gemäß, noch merklich zu übertreiben beflissen war. Die Blätter von diesem sind am Genauesten im Winklerschen Katalog verzeichnet. Dann haben ferner, neben den bereits Genannten, nach ihm gestochen: Ph. A. Kilian die Bewirthung der Engel; dann, gleich Letzterm, E. Eichel und J. G. Hayd das Ecce Homo; letztrer auch ein allegorisches Blatt, einen (wahrscheinlich) St. Dominic, der mit einem Lichtkreuze den bösen Genius der Welt zu Boden schlägt; J. D. Herz die Erfindung des Kreuzes; M. Herz einen Christus am Oelberg, und endlich J. J. Hayd etliche Bildnisse, die er ebenfalls sehr gut malte. Hinwieder weißt man, daß er selbst, in großem malerschen Styl, verschiedene Blätter, theils nach eigner Erfindung, theils nach Bergmillern geätzt: Nach letzterm die Anbetung der Könige, und die vier Temperamente; nach ihm selber: Eine Anbetung der Hirten, sein Ecce Homo, eine Maria in einer Glorie, die Enthauptung Johannis, eine Judith, und zwey Philosophen-Köpfe.

Holzer. S. auch Hoelzer.

Holzhaeuser, (Johann Philipp), Königl. Stempelschneider zu Warschau um 1779. Man hat von ihm eine Folge von Schaumünzen der Könige in Polen, einiger Gelehrten u. s. f. Bernoulli V. 17. und VI. 107. wo seine Arbeiten weitläuftig beschrieben werden.

Holzhalb, (Joh), geb. von Zürich, erfand um 1692. eine hölzerne Brücke von 150. Schuhen, ohne Joch und ohne Eisenwerk, worüber Wagenläste geführt werden. Diese Brücke findet man zu Langnau, Zürich-Gebiets, über ein wildes Waldwasser, die Sihl, erbaut. C. Meyer hat davon einen Stich geliefert. *Msc.*

— — (Joh. Jacob), von Zürich; zeichnete und ätzte um 1692. den Untergang etlicher Häuser in dem Flecken Gottlieben im Thurgau, am Rhein unweit Constanz gelegen. Er arbeitete auch, gemeinschaftlich mit J. Meyer, an einer kleinen Kupferbibel. *Msc.*

— — (Johann Rudolf), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Zürich 1730. Den Grund zu seiner Kunst legte er bey David Herrliberger. Sein Grabstichel war rein und gefällig, und seine Radirnadel fleissig. Richtige Zeichnung, und eigene Composition war nicht seine Sache. Bedauerliche Zeugen davon sind eine Menge der von ihm gelieferten Neujahrsgeschenke für die Jugend seiner Vaterstadt. Einige gute Bildnisse von ihm sieht man dagegen in Füßli's Geschichte der beßten Künstler in der Schweiz, und in Lavaters Physiognomik; hier besonders den schönen Charakterkopf J. H. Blatters, eines Mechanikers von Krynau im Toggenburg. Ihm gebührt die Ehre, den geschickten Abr. Zingg zuerst unterrichtet zu haben. Unter der ehevorigen Regierung bekleidete er die Landvogtey Knonau, und starb zu Zürich 1805. Rost II. 193. und *Msc.*

Holzbey, (Johann Georg), ein deutscher Stempelschneider, lieferte schon um 1767. eine Schaumünze auf die Vermählung des Prinzen von Oranien, und Er, oder vielleicht ein Sohn von ihm gleichen Namens, erst noch in 1806. eine andre zum Andenken der beyden bekannten nützlichen holländischen Schriftstellerinnen, Elis. Wolf, geb. Bekker, und Agathe Dekken. Ob er hinwieder selber etwa der Sohn desjenigen Martin Holzbeys von Ulm, ebenfalls Stempelschneiders, den das Lex. hat, seyn dürfte, ist uns unbekannt. Immer deutet die Arbeit des oder der beyden unsrigen auf einen, wenigstens zeitigen, Aufenthalt in Holland. *Msc.*

* **Holzmann**, (Carl Friedrich), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Dresden 1740. eines dortigen Rathssteinmetzers Sohn, der ihn zuerst für die Baukunst bestimmte; anfänglich Schüler von Kürschner, nachher von Dietrich, bey dem er sechs Jahre in der Lehre blieb, nach deren Endigung (1757.) er sich, des Kriegs wegen, vorzüglich auf das Bildnißmalen legte, „neben bey vornehmen herrschaftlichen Kindern

Anweisung im Zeichnen gab, und sich überdies mit der Kunst beschäftigte, mit Holzstöcken seine radirten Blätter zu überdrucken, auf Art des Hugo de Carpi und Zanetti; gab auch verschiedene Blätter auf die englische Art des Arthur Pond heraus. Schon in 1774. konnte er 125. zählen. Einige Vierzig gab er dann unter dem Titel: Abdrücke in Helldunkel, nach verschiedner Meister Zeichnungen, welche zeigen, wie weit er es in dieser schweren Kunst gebracht habe." So weit Keller (75—76.) in seiner kauderwelschen Sprache, um 1789. Von ihm, als Maler, heißt es bey Meusel II. (also um dieselbe Zeit): „Seit 12—15. Jahren beschäftigt er sich fast allein mit Portraitmalen, meistens im Profil und in Wasserfarben. Während dem Bayerschen Erbfolgekrieg (1778--79.) malte er die meisten nach Dresden gekommenen Staabsoffiziere, theils für sie selbst, theils für ihre Freunde und Freundinnen. Ueberhaupt hat er bereits 2000. Bildnisse verfertigt." Als Kupferstecher kennt man von ihm, neben dem schon im Lex. bemerkten: Acht Landschaften nach J. G. Wagner 1767—68. Ménagerie Electorale de Dresde avec la Blancherie de cire et le Jardin des Abeilles, nach Pfunds Zeichnung 1770. Den mit seinen Kindern spielenden Vater, eine H. Magdalena, und den zerbrochenen Krug, nach einer Geßnerschē Idylle, alle drey nach Schenau (1773). Zween Köpfe (eben so wie seine Geburt Christi) im Rembrandtschen Geschmacke, nach Dietrich; le Garçon à la Souricière, le Joueur de Vielle, und le Musicien, nach Ebendemselben und Klengel. Dann in neuern Tagen, nachdem er, wie es scheint, das Malen wieder aufgegeben, das Bildniß des großen Kurfürsten August I nach Luc. Cranach dem jüngern (1796.), welches sehr gerühmt wurde; ein allegorisches Blatt auf die Entbindung der Prinzessin Carolina Mathilda von Sachsen (1797) Ferner hieß es von ihm wieder um 1804. im Meuselschen Archive III. 169—71. die Liebe zur Kunst habe ihn bewogen, seine nach und nach herausgegebenen Kunstblätter, welche mit Stöcken, zeichnungsähnlich, nach den Originalzeichnungen gedruckt waren, noch einmal durchzufeilen, und sie in Aquatinta zu übersetzen, u. s. f. Hierauf folgt dann das wirkliche Verzeichniß aller dieser (25.) Blätter (mit beygesetzten Preisen von lauter 8. oder 16. Gr.) wovon die beyden letzten: Die nützliche Kaufmannschaft, nach seinem eignen Gemälde, und ein Kur-Sächsischer Husar, ebenfalls von ihm selbst nach dem Leben gemalt, betitelt sind. Und endlich liest man in Kunstnachrichten aus Dresden in gedachtem Archive II. 1. 198. und 2. 179. (somit aus der allerneuesten Zeit) von dem 67. jährigen Manne: „Einer unsrer geschicktesten Künstler, der Maler Holzmann, ein Mann von feinem Gefühl, hält es für seine Schuldigkeit, sich der so angenehmen Pflicht der Dankbarkeit gegen einen Mann zu entledigen, der schon seit 30. Jahren im Grabe ruht. Um nämlich seinem ehemaligen Lehrer, Dietrich, ein Denkmal zu stiften, giebt er unter dem Titel: Andenken an seinen Freund und Lehrer, 19. Blätter, nach dessen Zeichnungen in Zeichnungsmanier, nebst Beschreibungen derselben und einigen Anekdoten heraus, die seinen Charakter schildern, und ihn der Nachwelt empfehlen." Freylich scheint uns der größere Theil davon, mit dem oben bemerkten Hefte der 25. Bl. Eines und dasselbe zu seyn. Der Preis des neuern, welches Dietrichs Brustbild an der Spitze führt, ist zu 6. Thlr. Sächsisch angesetzt. Conf. den Winklerschen Katalog, wo ein 20. seiner Blätter beschrieben und gewürdigt sind, und besonders sein St. Hieronym in der Wüste, und die büßende Magdalena (hier heißt es, nach Periers und Schenau's Zeichnung), a la Sanguine, in A. Pond's Geschmack — dann ein Paar Landschaften nach Wagner von schönem Helldunkel-Effekt — wieder sein schon oben angeführter Hausvater auf dem Kanapé, von seinen Kindern umgeben: „Also wird gesegnet der Mann", u. s. f. in Tuschmanier und weiß aufgehöht — der ebenfalls vorangezogene zerbrochene Krug, nach Schenau, leicht geätzt und lavirt — ferner seine von der Liebe gekrönte Schäferin (la Vérité toute nue rubrizirt) sehr schön in punktirter Manier, vorzüglich gerühmt werden. „Dieser Künstler" (heißt es bey Keller l. c.) „besaß eine vortrefliche Kunstbibliothek, und darin, neben Anderm, die Originalzeichnungen, nach welchen der bekannte Recueil des Marbres antiques, qui se trouvent à Dresde (1733.) gestochen worden.

* **Holzmann** oder **Hulsmann**, (Johann). W. Hollar hat nach ihm den Kopf einer jungen Frau, die einen lachenden Greis ansieht, und ein Ungenannter Landschaften gestochen. Dann führt der Winklersche Katalog ein von ihm selbst schön geätztes seltenes Blatt an, welches einen Zigeunermarsch in einer beholzeten Landschaft vorstellt, und mit J. Hulsmann bezeichnet ist.

— — ( ). So heißt auch ein Kupferstecher in Dresden, der um 1803. für Buchhändler gearbeitet hat.

Holzmeyer, (P.), ein künstlicher Formschneider, wird für einen Schweizer gehalten, den der bekannte Buchdrucker Thourneiser nach Berlin gebracht. Er schnitt die Stöcke zu desselben Historia plantarum Berol. 1578. Nicolai. S. den Artikel P. Hille.

Homann, (Johann Baptist), der bekannte (lange der berühmteste) deutsche Landkarten-Verleger, war aus Schwaben gebürtig, und starb zu Nürnberg 1724. 60. Jahre alt. An seinem zahlreichen Atlas (der hier und dort noch heut zu Tage brauchbarer, als seine breit ausgeschrieenen Nachfolger sind) hatte der unermüdete Mann selbst mit dem Grabstichel gearbeitet. N. Bibl. d. Sch. W. I. 238.

— — ( ). Wahrscheinlich nach einem andern Künstler dieses Namens hat J. von Sandrart das Bildniß des Arztes G. Thomasius, und ein Ungenannter dasjenige von Doroth. Sophia Thomasin, geb. Wagner gestochen.

Homburg, (Jakob), ein Maler aus dem Elsaß, von dem man auch einige um 1772. geätzte Blätter von Bettlern und Bettlerinnen kennt. In 1784. war er blind. *Msc.* Dieser wenig bekannte Künstler ist ohne Zweifel derselbe, von welchem der Winklersche Katalog einen alten Juden im Fauteuil, der in einem Buche liest, vorstellt; unten die Verse:

Ich alter ehrlicher Schmul
Sitze hier auf meinem Stuhl,
Ohr in meinem Buch,
Daß mir glücke der Betrug.

Jacob Homburg inv. del. et sc.

Home, (R.), ein englischer Künstler, nach welchem J. R. Smith ein schönes Schwarzkunst-Blatt: Astar et Zadig de Voltaire gestochen hat. *Brandes.*

Homerus. Der Dichter. Nach Archilochus soll derselbe auch die Malerey und Sculptur geübt haben.

Hommel, ( ). Von einem jungen Künstler dieses Namens sah man in dem Salon zu Berlin 1806. einige Arbeit, welche auf Luthern Bezug hatte, und sich vortheilhaft ausgezeichnet haben soll. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 56.

* **Hondekoeter**, (Egidius). Die Landschaften von J. Londerseel gestochen, deren das Lex. gedenkt, sind nach ihm, nicht nach seinem Sohne Gisbert, wie es dort gemeynt zu seyn scheint. Dieselben sind mit historischen Figuren staffirt. So z. B. Jakob mit seiner Heerde; der Prophet, den die Löwin frißt; Tobias mit dem Engel, und St. Johann Baptista in der Wüste; meist große Blätter. *Winkler* u. *Msc.*

* — — (Gisbert), Egidius Sohn, dessen

im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht, s. den vorhergehenden Artikel.

* Hondekoeter, (Melchior). Die Beschreibung eines Vögelconzerts von ihm, aus dem Kabinet des H. Kaufmanns Fischer zu Potsdam s. in Meusels M. Mus. 102—103. und in Ebendes. Mus. XVI. 253—69. und XVII. 366—77. eine äusserst unterhaltende Correspondenz zwischen ihm und Peter de Laar von 1666. Z. B. „Vier meiner schönsten Modelle" (Hahnen, Pfauen u. s. f.) „sind gestern Nachts krepirt, oder haben den Pips bekommen. Ach! das sind so gut schlimme Vorzeichen für die Kunst, als sie es in den Zeiten der Auguren für den Römischen Staat waren." Seine Arbeiten nennt er schöne historische Gemälde; was sie auch in ihrem Sinn in der That waren, da in dem geringsten derselben der einem jeden Geflügel eigenthümliche Charakter durchscheint, und wenn Mehrere von verschiedner Gattung auf Einem Gemälde beysammen sind, fast Alle nach einem Beweggrunde handeln. Dann erzählt er von seiner Reise nach Hof (in den Haag) wo von etlichen seiner dem Prinzen Statthalter vorgestellten Arbeiten geurtheilt wurde: „Daß er mit dem Preis über die Schnur gehauen, und man sich ja für das Drittheil des Geldes das schönste Federvieh anschaffen und unterhalten könnte, ohne just nöthig zu haben, die Wände der beßten Zimmer mit solchem leblosen Geflügel, das besser zu Verzierung einer Menagerie passen würde, vollzupfropfen." Der größte Theil dieser Briefe hatte indessen eine kleine Akademie zum Gegenstand, die, wie es scheint, unsern Hondekoeter zum Stifter hatte, und die der Prinz mit einer gewissen Summe zur Preisaustheilung beschenkte; wo nun von Laar besorgte, das Meiste möchte auf Geflügelmalerey abzielen, unser Melchior hingegen so viel zwar nicht zugeben wollte, übrigens aber (nicht der Erste, und nicht der Letzte) die (gefährliche) Thesis behauptete: „Die Künste müssen sich, ohne alle Einschränkung des Geschmacks, so viel möglich zu verbreiten suchen; und würde es wenige Künstler, und noch wenigere Dilettanten geben, wenn man sie in der Wahl des Gegenstands ihrer Lust und Kunst einzuschränken suchte." Noch an einer andern Stelle heißt es, lustig genug: „Nun sind die Gemälde, welche ich nach deinem Vorschlag gemacht habe, fertig; es hat sich auch schon ein Lobredner, welcher die Feder meisterhaft zu führen weißt, herbeygedrängt. Wenn ich mich nun loben lasse, so kostet es mich ein Gemälde; deswegen weiß ich noch nicht, was ich thun soll." Unmuth über eine unglückliche Heyrath hatte diesen Künstler, welcher früherhin ein sehr geregeltes Leben führte, allmälig selber zu groben Ausschweifungen verleitet, so daß am End das Schenkhaus sein gewöhnlicher Aufenthalt war. Gestochen nach ihm kennen wir, von Blooteling (doch ohne Namen des Malers und Stechers) ein großes Blatt mit Geflügel, im Kampf begriffen, im Hintergrund eine Flotte in Brand; von Hulberg einen Hühnerhof, und von Preuner zwey Blätter todten Geflügels, aus der Wiener-Galerie. Auf diesen beyden letztern heißt unser Künstler Hangoder.

* Hondius oder de Hondt, (Abraham), nach Rost VI. 219. geb. zu Rotterdam 1638. und gestorben (nicht in Holland, wie es dort heißt, sondern) zu London 1691. Er malte auch Conversationsstücke. Seine Werke sind ausdrucksvoll, und von lebhafter Zusammensetzung. Hingegen tadelt man an ihm unrichtige Zeichnung und Uebertreibung des Colorites. In England wurden seine Arbeiten sehr geschätzt. So, und wie das Lexikon es erzählt, lauten die gewöhnlichen Nachrichten von ihm. Allein Bartsch (Peintre graveur V. 313. et seq.) vermuthet, wohl nicht ohne Grund, daß darin zwey ganz verschiedene Künstler vermischt werden, und zumal namentlich Abraham Hondius der Thiermaler ein von dem Geschichts- und Nachtstücke-Maler ganz verschiedenes Wesen sey. Ausschließend von dem erstern sagt Pilkington (den auch das Lex. anzuführen scheint) daß die oben angezeigten Geburts- und Todesjahre die seinigen seyen, und giebt sodann seinen Kunstcharakter, wie folgt, an: „Seine Manier war kühn und leicht, und, wenn wir etwa Rubens und Snyders ausnehmen, haben wenige Künstler in einem größern und geistreichern Styl Thiere gemalt. Seine Composition ist voll Feuer, sein Colorit dagegen öfters eben so übertrieben, wie seine Zeichnung incorrekt. Ueberhaupt aber war sein Pinsel rob, und gefiel er sich in glänzenden Farben; doch finden sich einige seiner kleinen Gemälde zart vollendet. Immer aber sind sie von äusserst ungleichem Werthe, haben aber zugleich ihre gemeinschaftlichen Besonderheiten, in Zeichnung, Farbe und Pinselstrich, woran man sie leicht erkennen kann." Von seinen selbst geätzten Blättern kennt Bartsch (l. c.) neune, heißt solche äusserst selten, und bemerkt, daß die gewohnten Notizzen darüber sehr schwankend seyen. Ihren Werth bestimmt er so: „Man bewundert in denselben den wahren und natürlichen Charakter seiner Thiere, und die erstaunende Mannigfaltigkeit ihrer Stellungen und Bewegungen. Alle sind mit einer schnellen aber geistreichen Nadel geätzt; die Schatten mager und enge, was eben von der Feinheit seiner Striche herrühren mochte, und daß er sich, ein einziges Blatt (die wüthende Bache) ausgenommen, des Grabstichels niemals zur Vollendung bedient hat. Von erwähnten neun Blättern machen 7. ein zwar nicht beziefertes Heft mit einem Titelblatt aus. Nur auf einem derselben, und dann auf der gedachten Bache (die aber nicht zu jener Folge gehört) findet sich des Künstlers Name: *Abrah. Hondius* inventor fec. auf dem einen, und: *Abrah. Hondius* pinxit, sculpsit auf dem andern. Die Wolfsjagd, welche Rost ein besonders berühmtes Blatt nennt, scheint hingegen Bartsch nicht zu kennen. Dann haben nach ihm gestochen: le Bas das irdische Paradies; J. E. Rehn eine Wildschweins- und eine Bärenjagd, (schön geätzte Blätter), und J. Watt's nach einem Abraham Hondius zwey andre Jagden. Einen Christus am Oelberg beym Fackelschein ergriffen, nach einem A. Hondius (der nun freylich ein ganz andrer als der unsrige seyn muß) hat W. Akersloot 1624. (schön) gestochen; was wohl den beßten Beweis giebt, daß die Vermuthung von Bartsch gänzlich begründet sey.

* Hondius, (Heinrich), der Alte, Zeichner und Kupferstecher, nach Rost V. 258. geb. 1576. und gestorben im Haag 1610. Er ahmte dem Styl seines Meisters Wierix nach. Seine meisten Blätter sind Bildnisse. Von historischen finden sich bey Rost l. c. 259—60. wo auch seine Monogramme angeführt sind: Das Urtheil Salomo's, und die Frau im Ehebruch überrascht, beyde nach Carl Vermander; eine holländische Lustbarkeit, und: Die lächerliche Art, wie man zu Meulebeck bey Brüssel, auf St. Johann, epileptische Personen gesund machen will, beyde nach P. Breughel, dem lustigen, und die neun Musen auf dem Parnasse: Musarum Officia, nach Th. Zuccaro; eine angenehme Composition, aber lauter Gesichter von gemeinem Ausdrucke, welches auch bey Füßli I. 223. mit dem gleichen Urtheil angemerkt wird.

* — — — — —, der Junge, der geschickteste unter den Stechern aus dieser Künstlerfamilie, nach Walpole und Strutt ein Sohn des nachfolgenden Jodokus Hondius, geb. zu London um 1580. und blühend in Holland um 1620. Von seinem Vater in der Stecherkunst unterrichtet, beendigte er verschiedene von desselben angefangenen Werken; und kennt man überhaupt von ihm eine beträchtliche Anzahl Bildnisse sowohl als Landschaften und historische Blätter, die in einem festen und angenehmen Styl gearbeitet sind. Rost V. 260. giebt seine Monogrammate, welche fast dieselben, wie Heinrichs des Alten sind. Seine Blätter sind von 1597—1644. datirt. An die 150. Bildnisse (von den beyden Heinrich Hondius nämlich, ohne sie gehörig zu unterscheiden) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an, wovon aber

nicht 144. wie es bey Rost heißt, sondern ungefehr 40. Künstler, die übrigen meist durch Stand oder Wissenschaft berühmte Personen sind. So z. B. von unserm jüngern das sehr schöne des Kardinals von Richelieu (1654.). Dann Rost l. c. 261—62. von Ebendemselben mehrere große Landschaften, nach seiner eigenen Zeichnung; die vier Jahrszeiten, nach Brill; eben dergleichen, nach P. Stephani (beydes schöne Folgen); die zwölf Monate, ohne Namen des Malers oder Zeichners. Von historischen: Die Jünger von Emaus, und St. Paul nach Melita verschlagen, nach E. Mostaert; der junge Tobias mit dem Engel, und Johannes in der Wüste, nach E. de Saen. Von Gattungsstücken: Zwey Blätter mit trunknen Bäuerinnen, einen Dudelsackspieler, und Narren mit ihren Marschallsstäben, nach dem Höllen-Breughel; endlich eine Ansicht vom Haag (Curia Hollandiæ), wieder nach Saens Zeichnung. Auch kennt man von ihm eine 164[illegible]. dat. gute Copie des Eulenspiegels von Lucas von Leyden. Das Buch von der Perspektiv (1622. oder gar 25. gedruckt) muß ebenfalls von unserm Heinrich seyn, da Heinrich der Alte schon in 1610. verstorben war, und überhaupt der unsrige diese Wissenschaft von seinem darin erfahrnen, gleich folgenden Vater lernen konnte.

* Hondius, (Jodokus), Heinrich des Jüngern Vater. Die bürgerlichen Unruhen in Holland nöthigten ihn, seine Zuflucht in England zu suchen. Als ein gelehrter und arbeitsamer Mann fand er zu London vielfältigen Verdienst. Dort verfertigte er mathematische Instrumente, und stach einen ganzen geographischen Atlas, der aber nie hoch geschätzt war. Er verheyrathete sich daselbst, und gieng dann mit seiner Familie wieder nach dem Haag zurück, wo er auch 1611. verstorben ist. Noch kennt man von ihm: Die Karten zu Fr. Drake's Reise nach dem Gelobten Land; eben desselben, und des Seemanns Th. Cavendish artige Bildnisse; ferner Leichenzüge und Epitaphien, und endlich den schon im Lex. bemerkten Prospekt der Stadt London (1620.), welchen Gandellini einem Josse' Hondius giebt, der aber eben mit unserm Jodokus einer und derselbe ist. Rost V. 260—61. u. *Misc.*

* — — (Wilhelm), Zeichner und Kupferstecher, des jüngern Heinrichs Sohn und Schüler, geb. um 1600. (Winkler hat durch Druckerfehler 1660.) Er hatte lange Zeit im Haag gearbeitet, und begab sich darauf nach Danzig, wo er meistens Bildnisse Großer Herren, theils nach seiner eignen Zeichnung, theils nach Andern gestochen hat, die zwischen 1623. und 52. datirt sind, und von welchen Rost V. 263. dasjenige des Prinzen Moriz von Oesterreich ein vortreffliches, der Katalog von Brandes das des Admirals der Westindischen Compagnie, H. E. Lougklus, nach J. Mytens, ebenfalls ein sehr schönes Stück, und Wartelet das des Malers Franz Franks des jüngern eines der schönsten nennt, welches nach Van Dyck gestochen worden. Hinwieder kennt man, nach ihm, ein Blatt von E. de Praet, welches wir irgendwo: Invention du transport de terre à Danzig par G. Adam van Haerlingen, rubrizirt finden. Ueberhaupt heißt Wartelet diesen Hondius einen der besten Stecher, die sich zu den Zeiten Rubens bildeten; nicht weniger bewundernswürdig wegen der Kunst, den Charakter des Meisters beyzubehalten, als wegen der Feinheit und schönen Farbe seines Grabstichels, und sagt namentlich von dem oben angeführten Bildnisse von Fr. Franks: „Der Kopf ist lebendig, ein Aermel von Seidenstoff mit der größesten Kunst und zugleich ohne alle Anmaaßung dargestellt. So gravirt man nicht, wenn man sich bloß kalt vornimmt, schöne Taillen zu machen; aber so läßt sich ein wahrer Künstler von dem Feuer eines andern Künstlers erwärmen." *)

Hondt, (P de). Nach oder von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens finden sich zwey Pläne von den Schlachten bey Roßbach und Minden, 1757. und 59. *Misc*

* — — (de). Ebenfalls von einem solchen Namen zeigt man historische Tafeln in einigen Kirchen zu Brüssel, welche kaum einem der oben angeführten Hondius oder de Hondt zuzueignen sind. *Misc.*

* Hone, (Nathanael). „Es ist" (heißt es irgendwo) „etwas Leichtes in seinen Figuren, das sie zu angenehmen Gesellschaftern macht." Von ihm selbst hat man ein schönes und seltenes Schwarzkunst-Blatt: Deux Moines faisant ripaille. *Monachum non facit cucullus.* Hinwieder haben nach ihm Baille: The Piping Boy. Camillus Hone; Dickinson Sir Jones Nate, Finlayson die Miß Mercalfe mit ihrem Hund, und die Schauspielerin Zamperini, in Charakter der Cecchina; Fisher Hone's eigenes Bildniß; Greenwod dasjenige des Caplans G. Whitefield; J. R. Smith das des Dr. W. Sclater und the Spartan Boy (letztres auch W. Humphrey); Watson endlich the Brikdust Man, lauter schöne Blätter, geschabt. *Brandes* und *Misc.*

* Hongre, (Stephan le). In die Akademie wurde er in 1668. aufgenommen. Dandre' Bardon führt von ihm, neben Anderm, eines der vier Basreliefs an der St. Martins-Pforte zu Paris an, welches bey de Fontenai brillant ausgearbeitet und componirt genennt wird. Nach ihm hat Edelink die Statüe der Luft (7' hoch zu Versailles in Marmor, nach le Bruns Zeichnung), und Thomassin ebenfalls, theils dieselbe, theils drey andre, unter N.° 95, 145—46. seiner bekannten elenden Sammlung gestochen. le Hongre's berühmtestes Werk seiner Ritterstatüe Ludwig XIV. wurde zwar noch während dem Todesjahr des Künstlers (1690.) zu Paris gegossen, aber erst in 1725. zu Dijon aufgerichtet. *d'Argensville* II. 158.

Honig, ( ). So heißt irgendwo ein deutscher Bildnißmaler, der um 1775. gearbeitet habe.

Honnet, (Alex. Rom.), Maler, Schüler von Regnault, lebte im J 1805. in Rom, als Zögling der dortigen französ. Akademie. Auf ihrer Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm einen Entellus, der nach seinem Streit mit Dares den Stier tödtet; ein historisches Gemälde über Lebensgröße. Die Gemahlin des Königes Candaules im Bad; eben so. Copie der Vierge au Chardonneret von Raphael. Eine andre frühere Arbeit von ihm, Pyramus und Thisbe', wie sie todt von ihren Eltern gefunden werden, wurde ebenfalls gerühmt. Fiorillo III. 505.

Honnete, (Joh. Franz), geb zu Blamont in Lothringen 1755. lernte von sich selbst die Pastell- und Miniatur-Malerey, worin er schöne Bildnisse mit weichem Colorit verfertigte. Er ließ sich 1765. zu Frankfurt am Mayn häuslich nieder; that aber auch Reisen gen Wien, Maynz u. s. w. wo er an den dortigen Höfen arbeitete. Dieser Künstler eignete sich auch die Wiedererfindung der Wachsmalerey zu, und lebte noch 1790. Hüsgen N. Ausg. S. 404.

Honorat, ( ). Unter diesem Namen findet man das Bildniß des St. Vincenz de Paula gestochen. *Misc.*

Honrado, (Julian), wird von Fiorillo (IV. 155.) ohne Weiteres, als ein spanischer Maler des XVI. Jahrhunderts genannt.

* Honthorst, (Gerard). Dieser Künstler, der bekanntlich in Italien sich einige Jahre aufents

*) Nach allen diesen Artikeln von der Familie Hondius müssen diejenigen des Lex. (wo namentlich, wie auch anderwerts, die beyden Heinrich nur Eine Person ausmachen), theils ergänzt, theils berichtiget werden. Nach welchem aus dieser Familie das von J. P. le Bas schön gestochene irdische Paradies sey, auf dem der Maler: *Ondius*, Maitre de Teniers heißt, ist uns unbekannt. Der Katalog von Brandes glaubt, allenfalls nach Abraham.

hielt, gehörte zu denen, von welchen Fiorillo I. 187—88 sehr richtig bemerkt: Daß sie jenen Geschmack auch im Ausland verbreiteten, der damals, vom höchsten Grad des Manierirten und den willkührlichsten Ausschweifungen der Phantasie der Arpino's und Merigi, in jene sclavisch treue Nachahmung der Natur des Caravaggio verfiel. — Ein besseres Lob indessen giebt ihm Lanzi I. 488. der vörderst seinen Zunamen delle Notti daraus herleitet, daß fast alle seine Bilder vom Kerzenlicht beleuchtet waren; dann aber bemerkt: Daß er von Caravaggio nur seine Carnation, sein Leben, seine großen Schatten- und Lichtmassen entlehnt habe; dafür hingegen in den Umrissen genau, in den Formen gewählt, in den Bewegungen graziös — und kurz würdig seyn wollte, auch geistliche Geschichte mit Anstand zu malen; wie man davon vielfältige Beyspiele, namentlich auch in einem sehr schönen Christus vor Pilatus in der Galerie Justiniani sehen könne. — Seine guten Sitten und Manieren verschafften ihm überall Zutritt bey den Großen, und er hatte die Ehre, mehrere Prinzen und Prinzessinnen in der Zeichenkunst zu unterrichten. Zuletzt ließ er sich im Haag nieder, mit dem Titel: Maler des Prinzen von Oranien, für den er viel in dessen Schlössern, hauptsächlich in Busch gearbeitet hat; und eben so für den Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der Rentmeister zu Cleve zahlte ihm daher bloß in 1640. für 16. Bildnisse des Kurfürsten und 20. Bildnisse der Kurfürstin 262½ Rthlr. Und um 1654. hatte er abermal für 1860. holländische Gulden Werke für diesen Hof geliefert, welche Summe aber erst 1666. entrichtet wurde. Von ihm selbst kennt man ein in malerischem Geschmacke geätztes Blatt: Das Banket des Neptun. Hinwieder hat man nach ihm eine ziemliche Anzahl Bildnisse, meist von fürstlichen Personen, welche J. Brouwer, C. van Dalen, J. Houbraken, P. Jode, C. Queborn, L. Saillar, P. Soutmann, J. Suyderhoef, und besonders C. Visscher gestochen haben. Von historischen dann führen theils der Winklersche Katalog, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters einen todten Christ, von den heiligen Weibern und Engeln beweint, von Pontius, und Loth mit seinen Töchtern, ein schönes Blatt von J. G. Müller (1782.); eine Dianenjagd, ohne Namen des Stechers, das übrige dann Gattungsstücke von Aubry, Bloemaert, Blooteling, Van Dalen, F. Gebhart, P. Meyer, C. de Paas u. s. f. theils geschabt, theils gestochen an, von welchen Filial Piety von F. Gebhardt zu den bedeutendsten gehören dürfte, und ein andres, wo ein Mann mit einem Glas Wein in der einen, und mit Geflügel in der andern Hand von einer Weibsperson hinter ihm (wir wollen hoffen, der Koch von der Köchin) geliebkost wird, wegen der Unterschrift: *Honthorst* inv. *C. de Paas amplificav.* sc. et exc. zu bemerken ist. In der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 175.) heißt es in Betreff des Mittels, dessen dieser alte Künstler sich bediente, um die mächtige Wirkung, welche er beabsichtigte, zu motiviren: Daß seine Werke daher noch jetzt als Muster in diesem Fach angesehen werden.

* Honthorst, (Wilhelm). Derselbe kam um 1650. mit der Prinzessin Louise Henriette von Oranien, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Wilhelms nach Berlin, wo er Bildnisse sowohl als Historisches, besonders zu Oranienburg malte. Um 1664. gieng er wieder nach Holland, wo er (der Nachricht im Lex. entgegen) schon um 1666. gestorben seyn soll; denn in diesem Jahre ließ der Kurfürst seinen Erben 2000. ihm noch rückständige Rthlr. zahlen. *Msc.* Heinecke Nachr. I. 55. setzt ihn ebenfalls wenigstens um 1675. irrig noch unter die Lebenden.

* Honuphriis, (Crescent.). S. Onofri.

— — (Franz de). S. Ebendas.

Honyer, ( ), ein vorzüglicher Miniatur- und Pastellmaler, welcher Bildnisse für verschiedene Höfe arbeitete, lebte zu Kopenhagen im J. 1801. *Msc.*

Hooch, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler von Früchten, Schnecken, Insekten, u. s. f.

Hoog, (J.) Und so nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, der um 1784. nach Wheatly u. a. gearbeitet habe.

Hoogers, (H.), ein junger Künstler von Nimwegen, concurrirte im J. 1805. um den Preis der Gesellschaft Felix Meritis zu Amsterdam, im Fache landschaftlicher Ruinen, durch Darstellung der Ueberreste der Kapelle des Falkenhofs zu Nimwegen.

* Hoogbe, (Roman de), geb. im Haag um 1638. (Basan Ed. sec. sagt wohl irrig 1620.) Den Pinsel vertauschte er bald mit der Nadel. Wenige Künstler haben diese mit mehr Geist und Freyheit geführt. In seinen Werken findet man überall viel Einbildungskraft. Nur zu oft aber ließ er sich durch diese hinreissen; daher enthalten seine großen Compositionen meist unzusammenhängende Gedanken, und wenig Richtigkeit der Zeichnung; Fehler, die sich besonders in den allegorischen Stücken zeigen, welche er auf die politischen Begebenheiten seiner Zeit machte, wo er nebendem oft eine sehr gemeine und übertriebene Satyre (ungefehr im Geiste der niederländischen Prediger seiner Zeit) anbrachte. Die ächten Wirkungen von Licht und Schatten verstand er wenig; seine Figuren sind gewöhnlich auf einander gehäuft, und ohne richtiges Verhältniß zu einander. Dann aber ist dafür alles bey ihm in Bewegung, und ein Aug, welches Ruhe und Einfachheit sucht, findet sie da nirgends. Rost VI. 213—15. führt seine vornehmsten Blätter, der Winklersche Katalog dann, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters weit mehrere, über 80. an, die von 1667—170½. datirt sind. Vörderst einige Bildnisse, von welchen das des Admir. Ruyters bey Rost vortreflich heißt. Dann eine Menge historischer und allegorischer Blätter auf die Ereignisse seiner Zeit und besonders seines Vaterlands, worin, bey Gelegenheit, vornehmlich der Franzosen nicht geschont wird, (z. B. Spiegel der Franc Tiranye op de Hollandsche Dorpe 1675); ferners ein sehr großes (Schlacht zwischen den Polen und Türken) welches höchst selten seyn soll; Ansichten von Städten u. s. f. Dann von ganzen Folgen: Z. B. Acta Leopoldi Imp. nec non Johann. III. Regis Pol. prope obsessam a Turcis Viennam etc. 11. Bl. — Modische Figuren von Herren und Damen des XVII. Jahrhunderts. (12. Bl.) — Hieroglyphica (Denkmäler und Hieroglyphen alter Völker) 4. Amstel. 1744. — Kupfer zu der Bibel, mit Basnage's Auslegung (Fol. Amsterd. 1704.) — Vignetten zu einem Lucrez, ohne seinen Namen. Einige seiner Blätter sind von A van Laan, Heckhuisen, und W. Schellings gezeichnet. Von ersterm z. B. ein Blatt mit der Aufschrift: Die wichtigsten Veränderungen vom Jahr 1727. welches Datum (und noch mehr ein oben angeführtes von 1744.) mit seinem angegebnen Geburtsjahr nicht bestehen können. Ein einziges Blatt endlich: Wunderlike veranderinge in de vereente Nederlandè 1673. etc. scheint nach ihm gestochen zu seyn, und nämlich mit *J. Souriou fec.* einem uns sonst ganz unbekannten Namen, bezeichnet.

* Hoogbenberg, (Ambrosius oder Abraham, und Franz). Ob ein irgendwo genannter Kunstverleger Ab. Hogenberg, bey dem man eine H. Familie von Fr. Floris fand, mit dem unsrigen Eine Person sey, ist uns unbekannt. Von unserm Ambros. oder Abraham nennt der Gantkatalog von Brandes (seltsam bey der englischen Schule) das Bildniß des Pfalzgrafen vom Rhein Wolfgang Wilhelms, zu Pferde, nach M. Geldrop dem jüngern. Von Franz dann kennt man, neben dem im Lex. von ihm Bemerkten: Die vier Jahrszeiten, mit dem Titel: Droleries pour des ouvrages d'Orfèvrerie. Auch arbeitete er mit Georg de Bruyn an dem Theatro Urbium. Der Leichenzug

König Friedrichs von Dänemark endlich, dessen das Lexikon gedenkt, datirt sich von 1588. *Msc.*

* Hooghenberg, (Hans oder Joseph). Von ihm, als Kupferstecher, kennt man mehrere Bildnisse, wie z. B. der Königin Maria Stuart von Schottland, mit der Unterschrift: Mors via ad astra. Ein Paar andre s. bey *Brandes*. Der Antheil an dem Theatrum Urbium, dessen der vorhergehnde Art. gedenkt, wird von Einigen ihm zugeschrieben. *Msc.*

— — (Remigius). So heißt auch irgendwo ein Kupferstecher, der im XVI. Jahrhundert in England gearbeitet haben soll.

Hooghstoel, ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildnißmaler, der dort zugleich unter der Rubrik der Gemälde-Restauratoren erscheint.

* Hoogstraeten, (Johann von). St. 1654. zu Wien, nicht zu Venedig, wie Heydenreich Vienne übersetzt.

Hooker, (W.). Ein Englischer Künstler, Schüler des deutschen Blumenmalers Bauer, in Diensten des Königes, hat um 1805. ein prächtiges botanisches Werk, unter dem Titel: Paradisus Londinensis angefangen, welches ausgemalte Nachbildungen von neuen und seltnen Pflanzen enthält, die in der Gegend von London gebauet werden. Oeffentl. Nachr.

Hope, (Thomas). „Der reiche Th. Hope" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 563.) „läßt jetzt ein Werk, mit dem Titel drucken: Hausgeräthe und Hausverzierungen, nach seinen eigenen Rissen."

* Hopfer, (Bartholome). Nach ihm haben Bartholome und Philipp Kilian Bildnisse dunkelet Männer von Augspurg und Nürnberg gestochen.

— — (B.). } So nennt Heinecke (Idée
— — (C. B.). } générale p. 491.) zwey uns sonst unbekannte Kupferstecher, die er von den übrigen Künstlern dieses Geschlechts, und namentlich von den gleich folgenden drey Brüdern bestimmt unterscheidet, von welchen indessen der letztre in ihrer Manier gearbeitet haben, erstrer aber jünger seyn soll.

* — — (David oder Daniel, Hieronymus und Lambert). Söhne eines Malers von Kaufbeuren, wahrscheinlich alle Goldschmiede, geb. um 1500—12. und arbeiteten in den J. 1518—60. Ihre Blätter scheinen nicht in Kupfer sondern in Eisen geätzt, und David oder Daniel (denn noch ist sein Name ungewiß) der fleissigste unter ihnen gewesen zu seyn. Uebrigens waren alle ihre Arbeiten von fast gleichem Werthe. Ihre Zeichnung ist sehr gothisch; die Figuren sind noch ziemlich gut zusammengestellt, aber die nackenden Theile äusserst unrichtig. Die Freyheit und Leichtigkeit ihrer Radirnadel ist ihr größtes Verdienst. Kunstliebhaber sammeln vorzüglich die Blätter, welche nicht nummerirt (d. h. nicht von der Sammlung, welche David Funk um 1600. vereint ans Licht gegeben), und somit die beßten Abdrücke sind. Das Vorzüglichste von Jedem führt Rost I. 197—202. an. Von David oder Daniel, z. B. David enthauptet Goliath, nach Raphael; ein (seltenes) Bacchanal, nach Mantegna, und ein Bildniß Luthers, im Profil, nach in der Mönchskappe (1523.) mit einem gewissen — fast untrüglichen Gepräge der Wahrheit und der vortreflichen Unterschrift:

Des Luthers Gestallt mag wol verderbenn.
Sein christlich Gemuet wird nimmer sterbenn.

Dann die drey guten Juden, die drey guten Christen, und die drey guten Heiden, nach H. Burgkmair. — Ein großes Dorf-Fest — zwey Frauenzimmer, welche in einen Spiegel sehn; hinter ihnen der Tod und der Teufel — Alte Frau mit einem Krug und einem Stock voll Würste; um sie her sieben nach der Hoboe tanzende Figuren mit Schellen, u. s. f.

Hiernächst von Hieronymus, dessen Vortrag etwas weniger gothisch war, der Verschiedenes nach Dürer kopirte, dabey aber mehr auf Wirkung als auf Richtigkeit sah. Auch die Blätter von seiner eignen Erfindung sind nicht ganz ohne Verdienst. So z. B. sind sein Franz von Silingen, Halbfigur; mit der Innschrift:

Allein Got di Er. Lieb den gemeine Niecz (Nieß, Nutz). Beschirm die Gerechtigkeit;

Dann ein anderes Bildniß des Ritters Wolfgang Jurigen von Toledt, ein drittes des Erasmus; und ein viertes des Rechtsgelehrten Leop. Dictius; eben so schöne als seltne Blatter. Nach Durer nennen wir den St. Hubert und die große Kanone; nach Raphael einen Bacchus auf dem Weinfasse, oben den Pabst der den Segen spricht (sehr selten); nach Jul. Romanus eine Romerschlacht; und endlich einen großen Altar in Pyramidalform, mit Gegenständen aus dem N. Testamente, und, neben Hopfers seiner, der Unterschrift: *Philipp. Adler*, Patricius fec. (gezeichnet) 1518. ein großes Stück in zwey Blättern, aus dessen Arbeit Rost vermuthet, daß dieser Adler Lehrer der Gebrüder Hopfer gewesen sey.

Endlich von Lambert, der aber nicht das Talent seiner Brüder hatte, und ebenfalls Verschiedenes nach Dürer's Holzschnitten ätzte. Zu seinem Beßten noch gehören z. B. ein Passion in 18. Blättern, eben nach Dürer (bey Heinecke N. Nachr. 173—74. verzeichnet); dann auf Einem Blatt in drey runden Einfassungen: Ein Mann der eine Frau liebkoset, der Tod des Paris auf dem Ida (die drey nackenden Göttinnen vor ihm), und ein betender St. Hieronymus; vier sch ne Leuchter, jeder unten mit einem Arabesken-Band, nebst wenigen andern.

Eine gute Litteratur über die Arbeiten aller drey Brüder s. in den Winklerschen und Brandesschen Gantkatalogen.

* Hopfer, (David u. Thomas), die Bildnißmaler. Nach ihnen haben, wie nach Bartholome, die beyden Kiliane (Barth. und Phil.), erstrer z. B. (1685.) nach Thomas das Bildniß des Tübingischen Rectors Benedikt Hopfers gestochen.

— — (G. T.). Nach einem solchen hat G. A. Wolfgang das Bildniß von J. A. Osiander gestochen.

* — — (Johann Bernard Gottfried). Meusel II. giebt 1716. für sein Geburthsjahr an. Auch für die Professoren Meckel, Walther und Meyer hat er mancherley Anatomisches gezeichnet. St. 1789. zu Berlin, mit dem Titel eines Kön. Preussischen Wappen- wie auch des Johanniter-Ordens-Maler, und Zeichner bey der Königl. Akad. der Wissenschaften. Nach Ebendems. Mus. VII. 94. kam er 1754. nach Berlin. „Dieser in seiner Kunst große Mann" (heißt es dort) „zeichnete aus dem ganzen Umfang des Naturreichs, es mochten Thiere, Pflanzen oder Mineralien seyn, und alles, was ihm von mathematischen und physikalischen Instrumenten vorgelegt wurde, mit so großer Vollkommenheit, daß er sich den ungetheilten Beyfall des Publikums und die Achtung der Kön. Akademie erwarb. Seine Arbeiten waren ohne alle malerische Pracht, in höchstem Grade kraftvoll, ganz Natur, und eben deswegen unnachahmlich schön.

* — — (J. G.). Nach einem solchen hat B. Vogel das Bildniß von G. Fried. von Kunsberg gestochen.

Hopfer, (W. L.). Und nach einem solchen J. Sandrart dasjenige einer Prinzessin Joh. Elis. von Baden, Markgrafin von Brandenburg *).

Hoppe, (E.), ein Baumeister zu London, zeichnete die beßten Muster in ein Handbuch für die Bauverständigen, welches B. Cole in 1738. auf 84. Kupfertafeln heraus gegeben hat. *Misc.*

* Hoppenhaupt, (Johann Christian). So (nicht Joh. Michel der jüngere, wie es im Lex. heißt) hieß, nicht der Sohn, sondern der Bruder Joh. Michel des ältern, und sein Schüler. In den Königl. Schlößern zu Berlin, Potsdam und Sanssouci, finden sich eine Menge nach seinen Erfindungen und Zeichnungen verfertigte Zimmerverzierungen. Von ihm ist auch das Denkmal des in 1772. verstorbenen Ober-Consistorialräthin Büsching in Marmor, mit Ramlers Inschrift. In Paris wurden nach ihm Ornamente für Tischler gestochen. Er starb vor 1789. Meusel I. II. und *Misc.*

* — — — (Johann Michel). Von Berlin gieng er wieder nach Merseburg. *Misc.*

Hoppner oder Hoppiner, (Johann), ein englischer Maler, nach welchem schon um 1780. die berühmtesten englischen Stecher in Schwarzkunst und punktirter Manier, sowohl Bildnisse als Geschichte, und besonders Gegenstände nach ausgezeichneten Romanen geliefert haben. So z. B. von Bildnissen C. Townley dasjenige von Master Lock; W. Ward diejenigen der Mistriß Beewell und der Gräfin Elis. von Maxborough; und Carol. Watson das der Königl. Prinzessin Maria IV. — Von Historischen dann: V. Green Jupiter und Jo; E. Knight: Pyramus, und W. Natter: Thisbe (gute Blätter). — Dann aus Romanen, oder Gattungsstücke: J. Baldrey, Cäcilia (schön); J. Jucker: the Broken Pitscher; J. Kingsbury: Elisa, aus Yorick; J. R. Smith: Sophia Western, aus Fielding (schön) und J. Young: Claire auf Heloisens Grab. Endlich kennt man ein schönes Schwarzkunstblatt: a Shower, welches *J. Hoppner* inv. *et fecit* bezeichnet ist, *Brandes* und *Misc.* Ob es dann derselbe, oder ein andrer Künstler dieses Namens sey, der in die bekannte Shakespearsche Gallerie eine Scene aus Cymbelline (die bey ihrem Gemahl verleumdete Prinzessin Imogen, welche, ihrer Unschuld bewußt, dem Pisano, der sie tödten soll, das Schwerdt selbst darreicht), gemalt; von dem man (1804.) auf der 37sten Ausstellung der lebenden Londner-Maler mehrere Bildnisse sah; der dann ferner noch 1805. ein vortreffliches (das ähnlichste) Bildniß des Admirals Nelson gezeichnet hat, welches von Meyern gleich gut gestochen worden; von dem man endlich auf der Londner-Ausstellung von 1806. wieder das beßte (seither ebenfalls gestochene) Bildniß des verstorbenen Pitt, welcher ihm noch kurz vor dessen letzten Reise gen Bath gesessen hatte, und ausser diesem eine schöne schlafende Nymphe des nämlichen Künstlers sah, der bey dieser Gelegenheit (London und Paris IX. Jahrg. III. 159.) einer der ersten lebenden Akademisten genannt wird, „welchem Reynolds, sein Lehrer, den Mantel zugeworfen habe" — ist uns zwar unbekannt, doch vermuthen wir es; und eben so, daß es derselbe sey, von dem es vor ein Paar Jahren in öffentlichen Blättern hieß: Daß er und ein andrer wackrer Künstler (Shee) sich über die Kälte beklagten, womit das neuere englische Publikum die Kunstwerke der einheimischen Meister aufnähme, u. s. f. Mit obigem Urtheil in London und Paris stimmt dann freylich ein anderes in der Allg. Kunstz. S. 250. nicht ganz überein, wo es von seinen Arbeiten im Salon von 1803. heißt: „Der Maler John Hoppner, den man oft im Scherz die Silhouette von Jos. Reynolds nennt, weil er's diesem überall nachzuthun sucht, hatte die schöne Miß Grimtone als Psyche gemalt, wie sie mit der Büchse der Schönheit aus dem Schattenreiche kömmt. Von seinen übrigen Bildnissen, worunter auch Bischöfe paradirten, konnte man nichts sagen, als daß H. Hoppner der Garderobe der Herren und Damen volle Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen." Nach ihm und Marie Cosway kannte man dann auch um dieselbe Zeit etliche Hefte von Musterzeichnungen.

Horbeck, (Egidius). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein mit 1585. datirtes Bildniß des Wundarztes Ambr. Paré.

* Horemann oder Hormanns, (Johann). St. 1759. Die Gesellschaftsstücke, welche nach ihm bey J. A. Pfeffel zu Augspurg erschienen, stellten: Die Tagszeiten, den Maler, den Bildhauer, den Arzt, den Advokaten u. s. f. dar. Dann führt der Katalog von Winkler ebenfalls zwey von Prestel nach ihm mit starken Strichen geätzte Bauerngesellschaften an. Heinecke (Idée générale 184.) spricht wohl irrig von Joh. Horemann, Vater und Sohn.

* — — (Peter), Johannes Bruder und Schüler (welcher mit seinem im Lex. genannten Sohn gleichen Namens kaum derselbe seyn dürfte), geb. zu Antwerpen 1700. gieng nach vollendeten Lehrjahren auf Reisen, und kam 1725 nach München. Einen Ruf als Hofmaler zu Stuttgardt hatte er ausgeschlagen. Derselbe malte im Kleinen, auf niederländische Art, Gesellschafts-Jagd- und Fruchtstücke. Ob es aber von ihm, oder von seinem Neffen Perer sey (wenn es je zwey Entia sind), von welchem Nicolai ein Familienstück anführt, das in 40" hohen Figuren die ganze Kur-Sächsische und Kur-Bayersche Familien vorstellt, wie sie sich in 1760. zu München beysammen fanden, ist uns unbekannt. Er lebte noch 1775. und starb vor 1789. Meusel I. II. und *Misc.*

* Horfelin, (Anton l'), Sohn und Schüler des nachfolgenden Peter l'Horfelin, nach Fiorillo (IV. 269.) geb. 1597. und gest. 1660. Da ihn sein Vater zu einem Künstler bestimmte, so schickte er ihn nach Rom, wo er sich ein gutes Kolorit und eine richtige Zeichnung erwarb, wie viele Gemälde beweisen, die in seinem Geburthsorte aufbewahrt werden. Das Lex. scheint (nach Velasco) noch weit mehr auf ihm zu halten.

— — (Peter l'), de Poultiers (Poitiers) genannt, aus der Nachbarschaft von Langres gebürtig, kam gegen End des XVI. Jahrhunderts nach Saragossa, und wurde alsdann nach Madrid berufen, um daselbst die Arbeiten im Pallast del Pardo zu taxiren. (Dieses nach dem damaligen Gebrauche, in Betreff aller für diesen Pallast verfertigten Kunstwerke, wo denn jedesmal zwey Kunstkenner, der eine im Namen des Königs, der andre für den Künstler sprach, und, wenn sie sich entzweyten, ein Dritter entscheiden mußte. So unser l'Horfelin, der (wohlverstanden) die Arbeiten, von welchen die Rede war, gerade mehr wie um die Hälfte geringer, als die beyden eigentlichen Richter anschlug, und für dies Urtheil — wie billig, reichlich bezahlt wurde). So richtete Peter; wie er hingegen gemalt habe, wird dafür nirgends gesagt. Obiger Gebrauch (bemerkt übrigens Fiorillo IV. 180.) soll überhaupt vormals in Spanien nicht blos für den Hof, sondern auch für Partikularen gegolten haben.

Horft oder Horst, (Johann van der), ein niederländischer Kunstverleger. Aus seinem Verlage kennen wir eine H. Familie, ohne Namen des Malers, von C. Visscher gestochen.

*) Daß in Betreff der drey letztern Art. in den Quellen, woraus wir geschöpft haben, nicht Alles irrthumsfrey, und daher aus einem Paar mehrere Entia entstanden seyn dürften, vermuthen wir selber.

Hormann, (E. Friedrich). Von einem Kupferstecher dieses Namens führt Gandellini eine Dreyfaltigkeit an.

— — (Franz Georg), nicht unwahrscheinlich zu obigen Horemanns gehörig, studirte um 1770. auf der Künstlerakademie zu München.

Horn, (Clemens), von Solingen. Diesen Namen findet man auf verschiedenen in Berlin vorhandenen Degenklingen, die von 1636 bis 1650. verfertigt, und wovon theils die Klingen, theils die Gefäße, sehr künstlich in Eisen gearbeitet sind. Nicolai.

— — (M.) So hieß um 1670. ein polnischer Münzmeister. *Msc.*

Horneburg, (Friedrich), ein Baumeister, arbeitete zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Berlin am Schloß und andern Gebäuden unter Eosander und van Bött. Nicolai.

Hornemann, (— —), ein berühmter dänischer Miniaturmaler, lebte im J. 1804. zu Kopenhagen. Früherhin (1799) hatte Meno Haas nach ihm die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen und der Königin Louise vortreflich in Schwarzkunst geschabt. Deutsche Kunstbl. (Anzeig. S. 11.)

Horney, ( ). Von einem uns sonst unbekannten deutschen Künstler dieses Namens sind die 300. illuminirten Abbildungen zu J. Glaz naturhistorischem Bilder- und Lesebuch, welche 8. Jena 804. bey Fromann erschienen waren.

Hornick, (Erasmus), ein Kupferstecher von Nürnberg, gab um 1565. eine ziemliche Anzahl wohlgezeichneter Blätter ans Licht. Man findet sein Monogramma bey Christ S. 173.

Hornung, (Jacob), Goldschmied in Nürnberg, geb. 1637. lebte noch 1676. und ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

Horst, (C. H.), ein geschickter Ingenieur und Baumeister aus der Neumark gebürtig. Er arbeitete unter Gerlach und nachher unter Knobelsdorf. Der Gräflich Finkensteinische Pallast in Berlin ist zum Theil, und der Garten ganz von ihm. Wegen verschiedenen Kränkungen verließ er diese Künste, und ward holländischer Legations-Secretair zu Berlin um 1740. Nicolai.

— — (Gerard van der), ein niederländischer Landschaftsmaler, blühete zu End des XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm kennt man eine Folge sechs schöner, mit Figuren und Gebäuden staffirter Seeprospekte, von welchen J. van der Velde 5. und J. Corn. Visscher (1628.) gestochen hat. *Winkler.*

* — — (Niclaus van der). Nach ihm führt Winkler einen Leichnam Christi, von den H. Weibern beweint, von einem F. V. W. geätzt, und zwey Grabmonumente der HH. J. B. Testis, Vater und Sohn, von Galle gestochen — dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters etliche Bildnisse, neben andern dasjenige der Königin Maria von Medicis, von Vorstermann, an.

— — S. auch Horft.

* Hortemels, (Friedrich), dessen im Lex. unter dem Artikel seiner Schwester gedacht wird, geb. um 1688. zu Paris, wo er beständig arbeitete, und sich unter dem damaligen Haufen von Stechern durch das Markigte auszeichnete, welches er einigen seiner Arbeiten zu geben wußte, „und andre hingegen" (sagt Watelet) „aus Furchtsamkeit und Liebe zu übertriebener Reinlichkeit nur allzusehr vernachläßigen." Die geschätztesten Blätter dieses Meisters sind die, wo er zugleich die Nadel und den Grabstichel gebrauchte. Im Ganzen kann man an ihm tadeln, daß er sich im Fleische zu großer runder Punkten bediente. Sein Vorzüglichstes befindet sich im Recueil de Crozat, nach Barbarella, Caliari, Gaud. Ferrari, Feti, Garofalo, Robusti und Sacchi, die bey Rost VIII. 61—62. verzeichnet sind. Seinen Kreuztragenden Christus nach Giorgione nennt Füßli III. 19. in einem kühnen Styl gestochen. Noch führen Andre von ihm eine Iphigenia nach Bertin, und eine Bathseba nach Vanloo (letztre gemeinschaftlich mit Tardieu gestochen), dann eine Allegorie auf den Frieden von 1713. nach Cochins Zeichnung an. Auch kennt man Bildnisse von ihm, wie z. B. dasjenige des Herzog Regenten, nach Santerre.

* Hortemels, (Maria Magdalena) Stecherin mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu zu Paris 1686. (Basan Ed. sec. sagt 1687. zu Utrecht) und gestorben zu Paris 1767. Watelet nennt sie daher wohl irrig, nicht die Schwester, sondern die Tochter, und Basan die Baase von obigem Friedrich. Letztrer l. c. giebt ihr ein Alter von 87. Jahren. Ihr wahrscheinlicheres Todesjahr (1767.) aber s. im Lex. unter dem Artikel ihres Gatten Carl Nicl. Cochin's des Vaters. Mit diesem arbeitete sie oft gemeinschaftlich, und vollendete nämlich seine geätzten Blätter mit dem Grabstichel. Rost VIII. 62—65. führt von ihr sowohl Bildnisse als historische Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere an. Bildnisse nach Belle (ihrem Schwager), Rigaud, Santerre u. s. f. Historisches dann z. B. eine Auferstehung nach Hann. Carracci, Neptun und das Meer nach Mignard, den Triumph der Flora nach Poussin, Mehreres nach le Brun und M. Corneille. Von ihren Arbeiten findet man auch in den beyden Werken: Versailles immortalisé (1720.) und Histoire de l'Hôtel Royal des Invalides (1736.), in welchem letztern Werke ihre Blätter vorzüglich geschätzt werden.

Hortinus, (Julius Roscius) ist der Name eines sonst unbekannten Kupferstechers auf einem Blatte nach Titian: Diana und Calisto. *Msc.*

Horus. Die Maske des Silens auf einem Cameo dieses alten Steinschneiders findet sich bey Zanetti Tab. 43. (nicht 48.) abgebildet.

Hos, (Lorenz), malte 1626. eine Tafel welche den großen Saal des Rathhauses zu Nürnberg vorstellt, und in einem Zimmer desselben gezeigt wird. Murr.

Hosenfelder, (Christian Friedrich), geb. zu Crossen 1706. lernte bey seinem Vater, einem Bildnißmaler; der Sohn aber hatte mehrere Lust zum Thiere, besonders Pferdemalen. Er arbeitete Anfangs für einen Töpfer, dem er seine Geschirre mit dergleichen Thieren zierte. Dieser Künstler arbeitete zu Frankfurt an der Oder, Berlin (1775.), und zu St. Petersburg (1777.), wo er als Lehrer bey der Malerakademie angestellt wurde, und daselbst 1780. gestorben ist. Warum Meusel II. (1789.) frägt: Ob er noch lebe? ist uns unbekannt.

* Hosennestlin, s. den Art. Johann Aufenwerths, ihres Vaters in den gegenwärtigen Zusätzen.

Hoser, (Jos. C. E.) So hieß um 1806. ein deutscher Landschaftenstecher. Oeffentl. Nachr.

Hosius, (Fr.) Von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens sieht man ein Bildniß Gustav Adolphs, mit dem Motto: Cum Deo et victricibus armis. *Msc.*

Hospanyon, (J.) So heißt irgendwo ein Niederländer, der im XVII. Jahrhundert Bildnisse gestochen habe.

Hottinger, (Johann Conrad). Und so, ebenfalls ohne Weiteres, ein Maler zu Zürich um 1617. *Msc.*

Houard, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Houasse, (Michel Angelus), des nachfolgenden Renat Antons Sohn. In Spanien (wo man ihn Hovas nannte) arbeitete er mit ausserordentlichem Beyfall. Das Meiste von ihm, Geschichte, Landschaft und Bamboccianden, zieren den Pallast von St. Ildefonso. Fiorillo IV. 351.

* — — (Renat. Anton). In die Akademie wurde er 1675. aufgenommen. Zu seinen vornehmsten Arbeiten gehören seine Plafonds zu Versailles, dann die Reise der H. Jungfrau bey den Carmeliterinnen auf dem Platze Maubert zu Paris. *de Fontenai.* Nach ihm kennt man von L. Andran: le Cadavre, von J. Bonnart: l'Eloquence, und von Flipart: Daphné poursuivie p. Apollon. Heinecke (Idée générale p. 74.) setzt diesen Künstler, wohl ganz irrig, mit unter die Stecher des Cabinet des Beaux-Arts (Fol. Paris 690.). Wenigstens wäre es das einzige Datum, daß H. auch diese Kunst geübt habe.

* Houbraken, (Arnold). „Dieser Künstler" (sagt Wareler) „war ein ziemlich guter Zeichner, und componirte mit Geist, hatte aber wenig Wahrheit in seiner bald allzu rothen, bald sonst zu hoch getriebenen Farbe. Seine Drapperie ist edel; nur hüllte er seine Figuren in allzu viel Stoff ein. Das Costume beobachtete er gut, und wußte die Hintergründe reich mit Architektur zu staffiren. Daneben liebte er die Wissenschaften, und war einer der guten Dichter seiner Zeit. Am meisten machte er sich übrigens (wie schon das Lex. bemerkt) durch seine Künstler-Biographien bekannt." Von einem Engländer, der ihn mit sich nach England nahm, und alsdann Bankerout machte, betrogen, wußte er sich durch seine Talente auszuhelfen, und zeichnete dort eine Folge von Bildnissen nach Van Dyck, welche P. van Gunst gestochen hat. Dann kennt man von ihm selbst einige mit Geist geätzte Blätter nach seiner eignen Erfindung, die von Kennern gesucht werden. Sie bestehen in einer Folge von flüchtig gestochenen Kindern mit Vasen; dann Vertumnus und Pomona (1699.); weiters ein Emblem, wo drey Weiber durch ein Kind nach einer Höhle gezogen werden, die von Schlangen umgeben ist (alle diese ohne Namen des Malers); endlich die Jünger von Emaus, ganz in Rembrandts Geschmacke (Einige sagen nach ihm). S. Gersaint N°. 382. Hinwieder haben nach unserm Künstler Gouwee, J. Houbracken, Sluyter, Verkolie und Zylwelt Bildnisse gestochen und geschabt; Verkolje z. B. das seltene des Malers J. Moelard. Ferner: B. Picard biblische Geschichten; M. Pool Verzierungen zu einem Virgil; ferner ein großes schönes Blatt auf die Ankunft des Prinzen Joh. Wilhelm Friso's, und seiner Gemahlin zu Leuwarden; Verkolie dann allerley Gattungsstücke: la Couturière, le Peintre dessinant, und Vieillard qui vend une estampe à une Fille, u. s. f. *Brandes* und *Msc.*

* — — (Jacob), geb. zu Dordrecht, und daselbst gestorben 1780 Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr in 1685. und seinen Geburtsort nach Amsterdam (wohl beydes irrig). Weit wahrscheinlicher ist, was Heinecke (Nachr. II. 44.) sagt: Daß er in 1709. mit seinen Eltern dahin gekommen sey. Dieser Künstler scheint die Werke von Nanteuil, Edelink und Drevet studirt zu haben, war sich aber nicht gleich, und hatte sich sogar oft vernachläßigt. „Durch die Feinheit seiner Striche in den Köpfen" (sagt Wareler) „stand er Drevet nicht nach, und übertraf ihn durch die Kühnheit der Behandlung und die Stärke der Farbe. Mit einer bewundernswerthen Geschicklichkeit in Führung des Grabstichels brachte er gerne rauhe Striche zum Gegensatze der Fleischtinten an, welches eine sehr malersche Wirkung gewährt. Ein Beyspiel davon sieht man in seinem schönen Bildnisse von Th. Morus nach Holbein. Ueberhaupt schätzt man vorzüglich seine Sammlung von Bildnissen berühmter Männer, welche Knapton in London ans Licht gab." Rost VI. 278—82. wo ein Theil seiner beßten Blätter verzeichnet ist. Mein sel. Vater kannte gegen 180. seiner Bildnisse, der Katalog von Winkler fast eben so viele, wo überdieß mehrere derselben gewürdigt sind. Dort werden zu den beßten gezählt: Peter I. und die Czarin Catharina, ohne Namen des Malers; dann der Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen, welche der Künstler selber besonders schätzte. Weiter führt Rost l. c. noch überdieß etliche Gattungsstücke von ihm nach C. Troost an. Auch in der Galerie von Dresden befinden sich zwey schöne Blätter (darunter die Geschichte des Mannoah nach Rembrandt) von ihm.

* Houdon, (Johann Anton). Die Statüe von Voltaire im Schauspielsaale zu Paris hatte ihm besonders allgemeinen Ruhm erworben. Um 1780. erhielt er eine Stelle in der Königl. Akademie. Seit der Revolution trat dieser geschickte Mann, bereits als einer der Veteranen der französischen Sculptur von Neuem auf. Noch in 1802. wurden, in Ermangelung wichtigerer neuerer Kunstwerke, von den seinigen im Salon zu Paris ausgestellt, und zufolge des Dekrets der fränkischen Regierung vom 23. Jan. 1803. ward er zum Mitgliede der vierten Klasse (der Schönen Künste) zweyter Section (der Bildhauerkunst) des National-Instituts erwählt. Im Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs, wo er auch unter die Professeurs adjoints der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris gezählt wird, werden von seinen Arbeiten, neben der besagten Statüe von Voltaire, namentlich angeführt: Diejenige von Tourville; dann eine Diana, und eine — Nähterin. Auch in der Galerie des Erhaltungssenates sieht man von ihm die Büste einer Vestalin. In 1804. erhielt er, nach Juliens Tode, die Professur der Malerey, Bildhauer- und Baukunst, und in 1806. das Jahrgehalt von 2400. Livr. *Feuill. publ.* Nach ihm haben Miger ein Medaillon, eben auch von Voltaire, und N. Delaunay die Bildnisse der Gebrüder Montgolfier gestochen. *Msc.*

* Hove, (Friedrich Heinrich van den), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Harlem um 1650. Von seinen Lebensumständen weißt man nichts weiter, als daß er nach London gegangen, wo er Vieles für Buchhändler arbeitete. Seine Bildnisse datiren sich von 1648. bis 92. Zu den beßten gehören diejenigen des Malers J. Cornelis, nach C. Visscher, König Wilhelms III. zu Pferde (1692.), Sir E. Godfrey's, und Sir M. Hale's (ein artiges Blatt); letztre drey ohne Namen des Malers. Dann findet man etliche Blätter von ihm in Morison's allgem. Geschichte der Pflanzen (Oxford 1715.), was vermuthen läßt, daß er um diese Zeit noch gelebt habe.

— — (N.) So hieß ein in 1782. im Haag verstorbener General-Münzmeister der vereinigten Niederlande. Oeffentl. Nachr.

— — (Paul de la), Maler und Stecher, arbeitete zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Paris. Von ihm kennt man ein Bildniß Sully's (1614.) nach du Bois. Nach ihm hingegen z. B. diejenigen des Advokaten N. Catherinot von C. Gantrel, des Connetable von Montmorency, Ludwigs de Budos, von J. de Weert, Heinrich IV. von H. Golzius, und von einem Ungenannten das Bildniß eines gehörnten Mannes, der in 1599. diesem Monarchen vorgestellt wurde.

Houel, (Johann), Maler und Kupferätzer in getuschter Manier, geb. zu Rouen 1735. In der Stecherkunst war er ein Schüler von le Mire, in der Malerey von Casanova. Zum zweytenmal machte er eine Reise nach Italien, und besonders nach Sizilien und dessen Inseln, und brachte lange Zeit damit zu, die reitzendsten Ansichten sowohl, als die interessantesten Denkmäler zu zeichnen, welche diese Gegenden ihm darboten. Bey seiner Rückkehr nach Paris ward er zum Mitglied der Malerakademie erwählt. Alsdann fieng er an,

seine erwähnten Zeichnungen in Bistermanier zu stechen, und sammelte diese mit Geschmack ausgeführten Blätter in dem bekannten Werke seiner Voyage pittoresque des Isles de Sicile, de Malthe, de Lipari etc. welches seit 1782. in 44. Heften in Fol. (das Heft von 6. Bl. und dem Texte zu 12. Livr.) auf Unterschrift erschienen war, und den verdienten Fortgang hatte, so daß es noch heut zu Tage sehr gesucht ist, obgleich die bessern Abdrücke sich allmälig selten machen. Noch bekannter in Deutschland ist der gute Auszug dieser Reise vom Bibliothekar Reichard zu Gotha. Von einzelnen Blättern dann kennt man von Houel einzig ein Paar Bildnisse (Joseph Faupi, und L. P. de Bachaumont) und ein drittes Blatt, mit der Unterschrift: Columna stante quiescit; diese alle nach L. C. Carmontel; dann, nach seiner eignen Zeichnung, in Tuschmanier: le Char de Ste. Rosalie. Hinwieder haben nach ihm gestochen: Demarteau und Janinet (beyde in Röthelmanier); der erste sechs anmuthige kleine Landschaften, der zweyte die Gegenden von Genua; ferner Delvaux und Longueil gemeinschaftlich, eine perspektivische Vorstellung des Vesuvs. Dann, unter seiner Aufsicht, P. C. le Bas der jüngere und Mad. Denys gemeinschaftlich: Die Stadt Messina mit ihrem Haven und der umliegenden Gegend, und Joh. Deny (nach Andern wieder Madm. Denis und Michel) sechs Ansichten des Innern von Messina, welche letztere (so wie das oben angezogne Blatt von Janinet) der Katalog von Brandes schön nennt). Dieser geschickte Mann lebte noch 1805. und übergab damals (ein Siebenziger!) dem Tribunate den Entwurf eines Denkmals, das dem Kaiser Napoleon, einem Auftrag dieses Corps zufolge, zu errichten wäre. Rost VIII. 258—60. und *Msc.*

Hovervogt, ( ). Von einem sonst unbekannten Kupferstecher dieses Namens kennt man das Bildniß des berühmten Jesuiten, Peter Cotton. *Msc.*

* Houet, (Gerard). S. Hoet.

Hourden, (.), ein englischer Kupferstecher. Von ihm sah man um 1770. nach J. Zofani die Bildnisse König Georg III. und seiner Gemahlin. *Msc.*

Housecom, (Franz de), ein niederländischer Kupferhändler, in dessen Verlag eine Beschneidung nach H. Golzius gestochen worden. *Msc.*

Housmann, (R.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer Künstler, der nach R. Reynolds das Bildniß der Miß N. Persons, in der Gestalt der — Juno gestochen hat.

* Houston, (Richard). Nach Basan (Ed. sec.) geb. 1729. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 90. Blätter, darunter an die 70. Bildnisse brittischer Großer, Gelehrter, Schauspieler, nach Reynolds und vielen andern berühmten englischen Meistern, zum Theil auch nach seiner eignen Zeichnung an. Unter diesen letztern nennt der Katalog von Brandes besonders dasjenige von Will. Pitt ein sehr schönes Blatt. Eben so aus denen nach Reynolds: Diejenigen von Miß Kitty Fisher, als Cleopatra; der Gräfin Elisabeth von Northumberland, der Miß Powell, der Gräfin Maria von Waldegrave und ihrer Tochter, und Richard Robinson's, Bischofs von Kildare. Von historischen Blättern dann dürften, nebst mehrern Gattungsstücken nach Rembrandt, besonders auch: The Virgin and Child (die Zingara genannt) nach Raphael, Haman's Verurtheilung, wieder nach Rembrandt, und endlich der von einer Teufelin versuchte St. Anton, nach Teniers zu beachten seyn.

— — ( ), der bekannte brittische Reisebeschreiber von Jamaica, Vera Crux in Südamerika u. s. w., wo er alle dasige Pflanzen sammelte und nachher selbst in Kupfer ätzte. Diese Sammlung war um 1780. unter dem Titel: Reliquiæ Houstonianæ 4.° ans Licht getreten.

Houten, (G. van). So heißt irgendwo ein sonst unbekannter Kupferstecher, der nach N. Poussin ein heidnisches Opfer gestochen habe.

* Houzeau, (Jacob). Seine Bildsäulen zu Versailles: Der Colerische, der Hund und der Hirsch, und die Therme des Fauns sind in der bekannten Sammlung von Thomassin N°. 99. 141. und 199. jämmerlich abgebildet.

Howard, (Franz). S. Haward.

* — — (H.) J. Smiths Bildniß des Tonkünstlers Corelly, nach ihm, ist sehr schön geschabt, und selten. Noch ein Andrer, Matthey, hat Ebendasselbe gestochen. Ob es noch der gleiche, oder ein neuerer Künstler dieses Geschlechtes sey, von dem man auf der Londner-Kunstausstellung von 1805. eine Scene aus Miltons Comus (Nereus, der seinen Töchtern befiehlt, ein ertrunkenes Mädchen ins Leben zurückzurufen), sehr glücklich vorgestellt fand, und eben so auf derjenigen von 1806. einen Hero und Leander mit vielem Vergnügen bemerkte, ist uns unbekannt. London und Paris *IX.* Jahrg. *III.* 165. und *Misc.*

— — ( ). So heißt auch ein junger Bildhauer von Bern in der Schweiz. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1804. sah man einen Philoktet, der nach seiner Fußwunde greift; eine Figur, die, obwohl sie nur fleissig scizzirt war, bereits einen Künstler von vielem Talente verrieth. Meusel Archiv IV. 34.

Howler, ( ). So hieß in England ein (wie wir glauben ausübender) Künstler, der um 1797. einen Band schöner Aussichten von Lincolshire heftweise ans Licht zu stellen, und mit einer historischen Beschreibung zu begleiten gedachte. Oeffentl. Nachr.

* Hoye, (Carl de la). S. Haye.

— — (Niclaus), ein Maler zu Antwerpen, der um den Anfang des XVII. Jahrh. zu Brüssel arbeitete, und welchen eine Handschrift meines sel. Vaters von seinem Nicl. van den Hoje des Lex. unterscheidet. Nach ihm soll R. Sadeler (1583.) eine Verblendung der Sünder gestochen haben.

* — — (Rambout oder Rombout van den), der Kunsthändler, dessen im Lex. unter dem Art. des Formschneiders gleichen Namens gedacht wird. Aus seinem Verlage kennt man: Einen Prospekt von Venedig (1638.), und die Bildnisse Cromwels, und des Königes Carl Gustavs, letztern als Statüe zu Pferde. *Msc.*

* Hoyeau, ( ). Dieser Formschneider lebte zu Papillons Zeit in Chartres.

Hoyer, (Cornelius), Königl. Dänischer Miniatur- und Pastellmaler, Professor der Akademie der bildenden Künste zu Kopenhagen, Conferenz-Rath derselben, und endlich — Justizrath, ferner — Rath der Kurfürstlichen Akademie zu Dresden, wie auch Ehrenmitglied der Akademien zu Wien, Florenz und Bologna. Derselbe studirte in Frankreich und Italien, arbeitete eine Zeitlang zu Dresden und St. Petersburg, blühete von 1780—97. und erhielt in letzterm Jahr von der Kaiserin Catharina II. (wir wissen nicht wofür) einen prächtigen Diamantring. Im Petersburger-Hofkalender erscheint derselbe noch 1804. als freyer Ehrentheilnehmer der dortigen Akademie. Clemens, J. Haas u. a. haben nach ihm gestochen. Hennings S. 125. und Meusels N. Miscell. VIII. 1074.

* — — (David). Derselbe arbeitete 1706. zu Potsdam, wo er des Königes Bildniß malte und erhielt darauf die Stelle eines Hofmalers, mit dem Lands- und Zeit üblichen Auftrage, jährlich drey dergleichen Bildnisse zu fertigen. Auf einem

von A. M. Wolfgang nach ihm gestochenen Bildnisse heißt er auch: Landgraf-Hessen-Kasselscher Hofmaler. Ein Verzeichniß meines sel. Vatees führt nach ihm ein 20. Bildnisse theils fürstlicher, theils dunkeler Männer an, welche Bernigeroth, Cruger, Heiß, Leopold, Preißler, Schenk und Wolfgang nach ihm gestochen haben.

Hoyer, (Johann). So heißt bey Nicolai ein Maler und Illuminirer, der um 1580. in Thourneisers Druckerey zu Berlin gearbeitet habe.

Hoyos, (Caspar de). So nennt Fiorillo (IV. 108—9.) ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVI. Jahrhunderts, Schüler von Caspar Becerra.

* Hribernick, ein Beyname Bernard Berger's, des Stempelschneiders.

* Huallpa Rimachi Ynka. Milizia (Ed. terz. I. p. 141.) giebt von der Baute dieses amerikanischen Baumeisters, von welcher im Lex. die Rede ist, eine nähere Beschreibung, und bemerkt neben Anderm, daß sich daran Steine befinden, welche an die 40' in die Länge haben, und über 400. Meilen weit durch die abscheulichsten Wege an Ort und Stelle gebracht worden seyen.

Huart, (Philipp). So hieß ein französischer Kunsthändler des XVII. Jahrh. aus dessen Verlage von 1633—42. Mehreres bekannt ist; wie z. B. Ludwig XIII. zu Pferd vor Nancy (1633.) ohne Namen des Zeichners oder Stechers; der Herzog von Anjou in der Wiege (1640.) von J. de Geyn, und vier satyrische Blätter auf die Einnahme von Perpignan (1642.), nach J. le Dame's Erfindung.

— — ( ). So heißt irgendwo bey Felibien, ohne Weiteres, ein französischer Ornamentmaler, der in dem Schlosse zu Versailles gearbeitet habe.

Huault, (Joh. Peter und Amicus), Miniatur- und Schmelzmaler zu Genf, wurden 1686. zu Kurbrandenburgischen Hofmalern, jeder mit 200. Rthlrn. Gehalt angenommen. Man findet in der Königlichen Kunstkammer zu Berlin von ihrer Arbeit. Amicus reiste 1690. nach Hause. Joh. Peter erhielt 1691. eine jährliche Gehaltsvermehrung von noch 200. Thlrn. wofür er zwey Miniaturbildnisse jedes Jahr zu liefern hatte. Beyde Brüder nahmen 1700. ihren Abschied, und giengen in ihr Vaterland zurück. Nicolai. J. Houbraken und J. G. Seiler haben nach ihnen das Bildniß des Gottesgelehrten Bened. Pictets, und J. J. Thourneiser dasjenige von Fr. Türretin gestochen.

Huber, (Johann), geb. zu Genf 1722. dortiger Auditeur 1756. und gestorben zu Lausanne 1786. ein Kunstdilettante, der aber selbst sehr gut, vorzüglich Gegenstände aus der Aeneis malte, und zum öftern sagte: Er kenne eben auch keinen größern Maler, als den Virgil. Daneben besaß er die Kunst, nicht bloß Bildnisse, sondern selbst ganze Compositionen zu decoupiren, in einem ausserordentlichen Grade. Diese bewies er besonders an seinem Freund Voltaire, welchen er in den mannigfaltigsten körperlichen sowohl als innern Gemüthslagen mit wunderbarer Wahrheit nach dem Leben darstellte, und auf gleiche Weise auch in Kupfer zu ätzen wußte. Dann arbeitete er an einer Geschichte der Raubvögel, die er zugleich sehr lebhaft in Zeichnungen schilderte; und wirklich erschienen sind von ihm: Observations sur le vol des oiseaux de proye, avec fig. dessinées par l'auteur. gr. 4. Genève 784. Leu Zus. *Sennebier* Hist. litt. de Genève III. 328. und 33.

Huber, (Joh. Caspar), eines Fleischers Sohn, geb. zu Glattfelden einem Dorfe des K. Zürich 1752. Derselbe lernte Anfangs das Flachmalen in Zürich, und nach einiger Zeit, da zu seinem Glücke sein Lehrmeister gestorben war, bey J. H. Wüst das Landschaftmalen. Nun gieng er nach Basel, Straßburg und Frankfurt am Mayn, wo er in Nothnagels Fabrik vier Jahre arbeitete, sich immer mehr zum Künstler bildete, und als ein solcher bekannt zu werden anfieng. Alsdann kam er gen Düsseldorf, wo sich mehrere seiner frühern Arbeiten finden; hierauf weiter nach Amsterdam, wo er ebenfalls etliche Jahre sich aufenthielt, sodann nach Düsseldorf zurückkehrte, und sich daselbst verheyrathete. Die dortige Künstlerakademie nahm ihn jetzt zu ihrem Mitgliede an. Seine Arbeit wurde immer mehr gesucht und gut bezahlt. Seine Lieblingsideen, die er sich meist in Holland geschöpft hatte, waren damals vornehmlich Meeraussichten, Schiffe, Morgendämmerung und Felsen. Auch gieng er mehrmals nach Amsterdam, und an die niederländischen Seeküsten zurück, um die Natur seiner Gegenstände neuerdings zu beobachten. Endlich kam er 1789. mit seiner Familie wieder in sein Vaterland zurück, und erwarb sich auch hier durch seine Kunst und Talente, eben sowohl als durch seinen Personalcharakter die allgemeine Achtung seiner Mitbürger, von denen er, so wie noch immer auch von dem Auslande häufige Beschäftigung erhielt. Seine ehemaligen Seeaussichten waren auf das Zarteste ausgearbeitet, und mit geistreichen Figuren staffirt. Für Meeresstürme war der sanfte Genius dieses Künstlers nicht geschaffen. Seit seiner Rückkehr nach Hause malte er, fast ausschließend, eigentliche Landschaft. In einem öffentlichen Blatte heißt es von ihm: „Caspar Huber ist gegenwärtig unstreitig, was schöne Ausarbeitung betrift, der erste unter den Zürcher-Landschaftsmalern. Genialität, Feuer und eigentliche Wahrheit hingegen — wenigstens Wahrheit der eigenthümlichen Schweizernatur — wird in hohem Maaße nie sein Eigenthum seyn. Warme Tinten findet man ebenfalls selten bey ihm. Er wird seine Manier behalten, aber eine schöne Manier. Ein geschickter Sohn von ihm scheint uns ganz in den charakteristischen Kunstwerth seines Vaters (aber bisher auch einzig in diesen) einzutreten."

— — (Johann Daniel), obigen Johann's Sohn, geb. zu Genf 1754. ebenfalls, als Dilettante, ein geschickter Thier- und Landschaftsmaler in flamändischem Geschmack. Von ihm kennt man im Publikum, neben Anderm, Deux vues des Glaciers (du Mont-Blanc), peintes, gravées et enluminées. Leu Zus.

— — (Johann Friedrich), ein Medailleur von Basel, geb. daselbst 1766. studirte bey Bückle in Augsburg, und gieng in 1791. nach Rom. Derselbe hat sich bereits durch verschiedene wohlgerathene Gelegenheits-Schaumünzen bekannt gemacht, und um 1805. gemeinschaftlich mit dem dortigen Kupferstecher Falkeisen eine blühende Kunsthandlung in Basel errichtet.

* — — (Johann Heinrich). Derselbe war ebenfalls von Zürich gebürtig, und arbeitete theils in seiner Geburtsstadt, theils zu Wien und zu Leipzig. Von ihm kennt man, nebst dem schon im Lex. angezeigten Bildnisse Josephs I. eines des Burgermeister Heinrich Eschers, nach J. Meyer (dat. Lips. 1703.), und ein andres des Bürgermeisters J. J. Eschers (1711.); dann mehrere die sich in *Beckmanni* Notitia Universitatis Francofurtensis befinden. *Msc.*

* — — (Johann Rudolf), der durch seinen langen Aufenthalt in Bern, und durch die Menge seiner dort verfertigten Arbeiten, daselbst fast mehr einheimisch als in seiner Vaterstadt Basel war. „Derselbe" (heißt es in Meusels Arch. IV. 44.) „verband die Talente und Kunstfächer der beyden Berner Werner und Dünz in Einer Person. Seine Bildnisse geben denen des letztern, seine historischen und allegorischen Compositionen denen Werner's, nichts nach. Auf der dortigen Kunstausstellung alles Alten und Neuen aus der Schweizerschen Künstlerwelt in 1804. sah man von ihm: Rebekka, von Elieser dem Isaak vorgestellt; ein Stück (liest man l. c.) das besonders im Mittelgrunde, wo die Kameele und derselben Führer stehen, Ver-

ners beßten Arbeiten nicht weichen darf, und eben so mehrere Bildnisse, von denen besonders des eines H. Lerbers, der musterhaften Zeichnung und des markigten Pinsels wegen von Kennern allgemein bewundert wurde." Dagegen heißt es im Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 55. (sicher auch von einem Kenner) etwas verschieden über unsern Huber, in Vergleichung desselben mit Dünz, was folgt: „Obgleich Huber mehr Feuer, Geschmack und ein glänzenderes Colorit hatte, als Dünz, so ist doch die glückliche ganz der Natur abgesehene Mischung der Töne und Farben, und die Kraft der Einfalt, (womit letztrer das Verschiedene in ein Ganzes, und alles so zu ordnen wußte, daß das Bedeutende ohne den Fingerzeig irgend einer Manier von den gemeinen Umgebungen herausgehoben und durch sich selbst sichtbar wird), jenen blendenden Kunstfertigkeiten und geistreichen Prätensionen weit vorzuziehen". In dem Winklerschen Gantkatalog werden ein großes Brustbild auf einem Monumente, mit allegorischen Figuren umgeben (unten Herkul der die Hydra erlegt): Dura placent fortibus, und ein andres großes reiches, allegorisches Stück mit Devisen (in der Mitte die Bundeslade u. s. f.) von Thourneyser Vater und Sohn gestochen, schöne und seltene Blätter genannt. Ein Verzeichniß dann meines sel. Vaters führt nach ihm an die 25. Bildnisse meist Schweizerscher, besonders Bernerscher Magistrate und Baselscher Gelehrter an, welche zum Theil sehr geschickte Männer, wie B. Audran, Cl. Drevet, J. Houbracken, G. F. Schmidt (dieser des Prof. Joh. Bernouilli, mit der irrigen Unterschrift J. Zuber) und J. J. Thourneiser gestochen haben, und gewisser Maaßen schon dadurch den Werth der Urbilder bewähren. Dann hat, ebenfalls nach seinen Zeichnungen, G. D. Heumann die Platten zu Hallers Enumeratio Stirpium geliefert.

* — — (Joseph), der ältere, lernte bey J. G. Bergmüller und G. B. Göz, war seit 1784. Direktor der Stadtakademie zu Augsburg, und lebte noch um 1789. Von ihm sah man in Fresco z. B. die Deckenstücke in der bischöflichen Hofkapelle, in der Jesuiter- und der katholischen Gottesacker-Kirche zu Augsburg; ähnliche zu Denklingen, Pfaffhausen, Oberschöpfeld, u. s. f. Dann dasjenige in dem um 1776. neu erbauten Theater, und vorzüglich das im neuen akademischen Saal seiner Vaterstadt. In Oel die Altarblätter in der dortigen Salvators-Kirche. Ferner: Hagar's Vorstellung bey Abraham durch Sara, und ihre Verstoßung; Bathseba und David, Simson und Delila u. s. f. Endlich ein Denkmal des berühmten Stempelschneiders Hedlinger. Meusel II. Von seinen weitern Schicksalen ist uns nichts bekannt. Nur bemerken wir noch, daß der Winklersche Katalog von ihm 4. roh, aber kräftig und malerisch geätzte allegorische Blätter anführt, welche die vier Welttheile durch Costume-Halbfiguren vorstellen.

— — (Joseph Ignaz), des Obigen Sohn, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1759. Die dürftigen Umstände seiner Eltern erlaubten ihm nicht, seinem schon in frühester Jugend entschiedenen Hang zum Zeichnen zu folgen. Allein die harte Behandlung seiner Stiefmutter, die den Knaben zu den niedrigsten Arbeiten anhielt (nicht selten mußte er des Morgens das Futter für die Schweine in einem Kübel vor die Stadt hinaustragen), empörten sein zartes Gefühl dergestalt, daß er aus seinem väterlichen Hause entfloh, und sich zu dem Kupferstecher Nilson begab. Dieser nahm ihn mit vieler Menschenfreundlichkeit auf, und lehrte ihn die Anfangsgründe seiner Kunst. Der Jüngling zeichnete sich durch seinen Fleiß und seine Fähigkeiten so aus, daß er, nach Verlauf von einigen Jahren, von dem Hause Obwexer mit einem jährlichen Gehalte nach Paris geschickt wurde, wo er unter der Leitung Wille's seine Studien fortsetzte, welche anfänglich meist im Zeichnen bestanden. Seine erste Arbeit im Kupferstechen war: la petite Boudeuse, nach Tischbein, die er im Jahr 1782. verfertigte, und seinen Gönnern Peter und Paul Obwexer zueignete. Nachher sah man von ihm: le Point du jour, wieder nach Tischbein, und alsdann mehrere Blätter zu der Galerie d'Orleans, wozu er fast allemal die Zeichnungen selbst nach den Gemälden verfertigte. Unter diesen zeichnen sich eine Madonna nach Raphael und: La Vieille à la lampe oder la Tante de Gerard Douw, peinte par le Neveu, vorzüglich aus. Von diesem letztern Gemälde hatte er sich ebenfalls eine Zeichnung in schwarzer Kreide verfertigt, die ihm ganz besondre Ehre machte. Im J. 1792. verheyrathete er sich mit einer Pariserin, mit der er zugleich eine Handlung übernahm, welche in der Folge ihn selbst beschäftigte, und ihm für die Kunst wenig Zeit mehr übrig ließ. *Mss.* Meusel II. u. Rost VIII. 348—49. der ihn seines Aufenthalts zu Paris wegen, wo er (1807.) noch lebte, irrig zur französischen Schule zählt.

— — (Michael). Von diesem geschickten Kunstdilettanten kennt man seine vortreflichen: Notices générales des Graveurs, divisés par nations et des Peintres rangés par écoles, précédées de l'histoire de la gravure et de la peinture. gr. 8. Dresde et Leips. 1787. 710 p. Dann seine Catalogues raisonnés du Cabinet d'Estampes de *Brandes*. 2. Vol. gr. 8. Leips. 794. und desjenigen von Winkler, dessen wir uns bey unsrer gegenwärtigen Arbeit zum Oefterstен mit großem Nutzen bedient haben, der (aber leider von dem in 1805. verstorbenen würdigen Mann, seit 1802—5. bloß für die deutsche, italienische und niederländische Schule vollendet) nichts zu wünschen übrig läßt, und — fast möchten wir sagen, der musterhaft unbefangenen Urtheile so vieler tausend einzelner Blätter wegen, dem übrigens ebenfalls höchst verdienstlichen Hauptwerke seines Manuel des Curieux et des Amateurs VIII. Tom. 8. Zuric 797—804. noch vorzuziehen seyn dürfte, welchem letztern es ebenfalls noch an der Vollendung durch die englische Schule gebricht. Möge die Ergänzung beyder dieser Lücken nur in Hände gerathen, die der Geschicklichkeit und dem gewissenhaften Fleisse der seinigen nicht allzu unähnlich seyn; was wir, in Rücksicht des letztgenannten Werkes zumal von dem, seit H. Rost's Tode, durch den Sel. erkiesten deutschen Uebersetzer, H. *Martini* allerdings, und um so viel mehr zu gewärtigen haben, da, neben andern Hülfsmitteln, noch ein bedeutender Beytrag zur Geschichte der genannten zurückgebliebenen Schule, noch von dem Verstorbenen selber verfaßt, durch seine würdigen Erben, dem Fortsetzer behändiget wurden.

* — — (Thomas), starb 1779. mit dem Titel eines Königl. Preuss. Hofmalers. Sein Vater, Sigismund, eines Rathsherrn Sohn von Bern in der Schweiz, kam als Ingenieurlieutenant in Hessen-Kasselsche Dienste, dankte aber bey dem Frieden ab, und begab sich nach Berlin, wo er seinen Sohn erzog, und ihn, da er viele Lust zur Malerey bey ihm spürte, zuerst in die Akademie schickte, hernach aber (1716.) zu Lisiewsky in die Lehre that, wo er sechs Jahre blieb. Von ihm kennt man, neben Anderm, einen Plafond in dem chinesischen Pallaste des Gartens zu Sanssouci, nach den Zeichnungen von Bl. Nic. Lesueur. Meusel I. II. Nach ihm hat auch J. E. Gerike das Bildniß des Gottesgelehrten Carstedt gestochen.

— — S. auch Hueber.

* **Hubert**, (Adrian), und **Huberti**, (Caspar), beyde des Lex. nach Gandellini, der indessen beyde Hubert heißt, scheinen uns eher Eine Person, oder dann, noch glaublicher, Vater und Sohn zu seyn. Beyde waren zugleich Kupferstecher und Kunstverleger. Aus Adrians Verlage kennt man einen Hexensabath, nach P. Breughel, ohne Namen des Stechers, mit 1576. datirt, was aber vielleicht bloß den Maler angeht; dann wieder Mehreres nach Rubens, Van Dyck und Dieprenbeck theils von Sch. a Bolswert, theils von Ungenannten

gestochen. Dann von Caspar selber, mit tiefem Grabstichel gearbeitet: Eine Pieta, nach Hann. Carracci, mit der Unterschrift: Ite meæ lacrymæ; wieder Mehreres nach Rubens von einem Ungenannten, und, in seinem Verlage, nach van Tulden von P. Balliu und R. Persyn gestochen. Was uns dann aber endlich irre macht, ist, daß in einem Verzeichniß meines sel. Vaters, unter der Rubrik Adrians oder dann (undeutlich) gar noch eines dritten F. Huberts, Bildnisse mit 1685—98. datirt, aus dessen Verlage erscheinen.

Hubert, (Aug. Chevalier), Maler, und in der Folge Baumeister zu Paris. Von ihm rühren die Entwürfe zu mehrern republikanischen Festen her. Eben so diejenigen zur Verschönerung der Säle, welche gegenwärtig die Galerie der Antiken ausmachen, aber niemals ausgeführt wurden. Landon Annal. (1. 43.) Endlich war er im Begrif, ein Werk über die Baukunst zu schreiben, deren Studium er in Rom vervollständigt hatte, als der Tod ihn am 5. Febr. 1798. schon in seinem vierzigsten Jahre hinraffte. Baur.

* — — (Johann), der Bildnißmaler. Nach ihm kennt man, neben Anderm, die Bildnisse Hardouin Fortin's de la Hoquette, und J. Law's, letztres von J. Langlois gestochen. *Msc.*

— — (Johann Jacob). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Paris 1760. Schüler von le Roy, von dem er aber einzig Vignetten nach Marillier u. a. anführt.

— — (Martin), s. Joh. Beuselin im gegenwärtigen Supplemente.

* — — ( ), der Kupferstecher des Lex. hieß Fr. geb. zu Abbeville 1740.; Schüler von Beauvarlet. Derselbe hat mehrere Bildnisse u. a. nach verschiedenen Meistern gestochen. So eine Folge von an ein Dutzend ausgezeichneter französischer Militairs, besonders von der Marine, nach Graincourt's Zeichnung in 4°. Wieder mehrere andre kleine (unbedeutende) Bildnisse für die Tableaux pittoresques de la Suisse, dann la nouvelle Heloise, und Honny soit qui mal y pense, beyde nach le Feburе; Honny soit qui mal y voit, nach Ph. Caresme; l'Enfant de retour de Nourrice, nach Greuze (1767.). Unvorsichtig schreibt Rost VIII. 278. nun wieder das Blatt: Tante de G. Douw unserm Hubert, was oben dem Jos. Ign. Huber zu. So müssen sich freylich Myriaden Fehler in der Kunstgeschichte häufen und verewigen. Auch dürften nicht unwahrscheinlich zwey Blätter des in 1806. und 7. erschienenen L. und LI. Heftes der Galerie du Palais d'Orleans (der Tod des Maxentius nach Rubens und Erigone nach Guido), dann Piége tendu par l'Amour, nach G. Gerard, welche zwar alle drey mit Hubert unterzeichnet sind, vielmehr dem J. Ign. Huber zugehören.

* Huberti, (Caspar). Neben Anderm kennt man von ihm die nämliche berühmte H. Familie, welche Edelink gestochen hat, mit der Unterschrift: Ego diligentes me, diligo, ohne Raphaels Namen. Heinecke Nachr. II. 425.

— — ( ), ein fahrender italienischer Bildnißmaler der sich um 1760. eine Zeitlang in der Schweiz aufhielt und so praktikos arbeitete, daß er in einem der kürzesten Tage zwey lebensgroße Bildnisse fertigte, die noch dazu sehr ähnlich waren. Aus einigen Köpfen zu schließen, würde er einen ansehnlichen Platz unter den bessern Künstlern behauptet haben, wenn er mehr für die Ehre als für den Beutel gemalt hätte. Er hatte übrigens nur zwey Stellungen und zweyerley Kleidungen, eine für die Männer und eine für das Frauenzimmer. Ob er sich seither mehrere angeschaft, so wie überhaupt von seinen weitern Schicksalen, ist uns nichts bekannt. *Msc.*

Hubin, ( ). So nennt Marperger, ohne Weiteres, einen Schmelzmaler, der um 1700. zu Paris gearbeitet habe.

* Hubry, (Peter). Und so Basan (Ed. sec.) einen Buchdrucker und Kupferstecher, geb. zu Mainz 1620. der zu Straßburg eine lustige Folge von 36. deutschen Costume-Blättern ans Licht gestellt habe, und aber — wohl kein Andrer, als der Peter Aubry des Lex. seyn dürfte.

Huck oder Hück, (J. Gerard), ein geschickter Kupferstecher in geschabter Manier, deutscher oder niederländischer Herkunft; arbeitete eine Zeitlang mit andern Künstlern an der bekannten Düsseldorfer-Galerie, und gieng alsdann um 1780. nach England, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Dort arbeitete er wenigstens noch um 1784. (Seine bald darauf folgenden Schicksale erfahren wir zum Theil noch unten). Späterhin hatte er Hannover zu seinem Aufenthalte gewählt, und seit 1800. daselbst eine Art Kunstakademie errichtet, welche in Kurzem sehr guten Fortgang gewann. Im J. 1801. war er damit beschäftigt, seinem historischen Blatt in schwarzer Kunst: Der Ausfall der Hannoveraner aus Menin, zum Pendant, nach einem von ihm selbst ausgeführten Gemälde, den Heldentod des Generals von dem Busche zu geben, der mit den Hannoveranern die Franzosen zweymal über die Waal zurücktrieb und dabey fiel. So hieß es von diesem Künstler theils in einer unsrer Handschriften, theils in Meusel N. Miscell. XIII. 610—13. und schon früherhin in Desselben Misc. X. 244. wo er einer der stärksten Zeichner genannt wird. Ganz anders lautete es von ihm zehn Jahre früher. So z. B. von einem Bildnisse des Kurfürsten von der Pfalz, aus der Mannheimer-Galerie, nach P. Battoni geschabt: „Die Aehnlichkeit ist der Künstler schuldig geblieben; auch sind die Abdrücke zu hart und zu schwarz, und haben keine Haltung. Die Ursache mag wohl seyn, weil H. Huck sich seinem Lehrmeister, dem bekannten H. Green in London, zu früh entzogen hat, ehe er in der Schwarzkunst genug bewandert war." S. Meusels Misc. VII. 87. Und Ebendaselbst wird ihm Schuld gegeben, daß er ein anderes Bild aus erwähnter Kunstsammlung (Medea) von einem lebenden Künstler, durch einen seiner schlechtesten Kupferstechers-Gesellen in punktirter Manier habe stechen lassen. Ungefehr um die nämliche Zeit hatte seit vormaliger Meister, Green, das Privilegium erhalten, aus der Düsseldorfer-Galerie 80. Stücke in Schwarzkunst zu schaben. Mehrere Zeichnungen wurden von unserm Huck selbst verfertigt, und ihm die ganze Leitung und Retouchirung der übrigen aufgetragen (Meusel l. c. IX. 286.), worüber sich ein reisender Künstler, in eben dieses Schriftstellers N. Museum (S. 71.) scharf genug bey Gelegenheit eines andern, bey Anlaß der fünfzigjährigen Vermählung des Kur-Pfalzbayrischen Fürstenpaars, von unserm Huck gezeichneten und geätzten Blattes herausließ, welches um 1792. zu Düsseldorf erschien, und das, der Beschreibung zufolge, noch weit elender, als die darunter gesetzten und auf seinen Gegenstand sich beziehenden Knittelverse seyn mußte, welche also lauteten:

Gestützt auf tiefgebeugte Zeit und Neid,
Schreibt die Geschicht' ins Buch der Ewigkeit.
Heut fei'rt das hohe Fürstenpaar
Der Liebe goldnes Jubeljahr.

Noch Alle diesem möchte man, wie bey so Vielem, fragen: Was in aller Welt ist denn die Wahrheit? Da wir selber den Künstler nicht, und von seinen Werken nur Wenige kennen, so hoffen und vermuthen wir am Liebsten: Daß er sich in neuern Tagen (wie schon oben davon die Spuren erscheinen) merklich gebessert habe. Und Ein sehr schönes Blatt wenigstens, von ihm gezeichnet, und von seinem eigenen Lehrer V. Green in Schwarzkunst geschabt: Johanna Gray zur Richtstätte geführt, liegt wirklich zu unserer Lust vor unsern Augen. Andre ähnliche von ihm gezeichnete und von Green gestochene Blätter nach Gegenständen aus der englischen Geschichte, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an; darunter ein Grabmal des Lords Catham, nach der Sculptur von J. Bacon. Eben so der Katalog von Brandes: Saberna,

or the Effects of Falshood; Ella, or the Sweets of Constancy, und: the Mouse-Trap, alle drey von T. Park; lauter schöne Blätter. Hinwieder kennt man dann von ihm, nach seiner eigenen Erfindung geschabt: Hope and Despair; und nach dem Ritter von Faßin: Pastoral Conversation; endlich das Bildniß Mauriz von Brabeck, nach Graf.

: Hucklimann, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1656. gearbeitet habe.

* Hucquier. S. Huquier.

Hude, (Johann), Bürgermeister zu Amsterdam; erfand eine Maschine, wodurch man dreymal in der Woche das faule und unreine Wasser aus den dasigen Grachten oder Canälen abzapfen und dagegen frisches klares Wasser hineinbringen konnte; daher man ihm zu Ehren einen herrlichen Vers gemacht, worinn die Jahrzahl enthalten ist:

ConsVL aqVIs pVrIs ornaVIt hVDenIVs VrbeM. 1689. Imhof.

— — (van der), ein sonst unbekannter Maler, nach welchem C. Fritsch, J. J. Haid und J. G. Menzel um 1730. Bildnisse dunkeler Männer gestochen haben.

Hudson, (Heinrich), ein englischer Kupferstecher in Schwarzkunst, von dem man David und Bathseba nach V. Castelli, und die Erscheinung des Königes Beltschazar nach Rembrand kennt, welches letztre bey Brandes sehr schön heißt.

* — — (Thomas), ein vortreflicher englischer Bildnißmaler. Theils der Katalog von Brandes, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen nach ihm an die 20. Bildnisse vornehmer oder berühmter englischer Personen an, welche J. M. Ardell, P. Dawe, J. Faber, A. van Haecken, J. J. Hayd, R. Houston, und G. White meist sehr schön in Schwarzkunst geschabt haben, und wovon, nach Brandes, besonders diejenigen von C. Erskine, Bischof Thomas Gooch, und die Herzogin Mary von Lancaster (alle diese von Ardell) sich (letztres auch durch seine Seltenheit) auszeichnen sollen.

— — ( ). Von einem uns sonst unbekannten englischen Bildhauer dieses Namens, der sich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom aufhielt, nennt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 255.) nebst einigen wohlgerathenen Copieen und Restaurationen antiker Statuen, ein Hautrelief (die Landung Jul. Cäsars in Brittanien) „mit viel Bewegung und Getümmel, und nicht übel gezeichneten Figuren."

Hue, (J. F.), Landschaftsmaler, geb. zu Versailles 1750. legte sich vornemlich auf die Darstellung des Meeres, worin er es, nächst Vernet, seinem Lehrer, oder doch seinem Vorbilde, unter allen Franzosen am Weitesten gebracht hat. Er war schon um 1780. Einverleibter der alten französischen Akademie, und damals unter dem Namen Hue de St. Arnour bekannt. Späterhin erhielt er den Auftrag, die bekannte Sammlung von Vernets (15.) Seehafen, noch mit (7.) neuern zu ergänzen. Um 1796. wurde ihm einer derselben (eine zweyte Aussicht des Hafens von Brest) mit 40,000. Livr. bezahlt. Als indessen die ganze jetzt in der Galerie des Erhaltungssenates befindliche Folge im J. 1800. öffentlich ausgestellt wurde, ward solche von dem durch seinen Meister verwöhnten Publikum eben nicht sehr günstig aufgenommen. Man fand seine Arbeiten etwas hart; vermißte darin die schön vertheilten Massen von Licht und Schatten, den warmen Himmel, die Durchsichtigkeit des Wassers, und die malerischen Effekte — kurz, wie es scheint Alles, was man vorher an Vernet so sehr bewundert hatte. (Auch in einer Uebersicht der neuen französischen Malerschule in Meusels Archiv II. 130. heißt es von ihm: „Seine Landschaften thun in der Ferne einige Wirkung, verlieren aber in der Nähe", was im Grund — so gut wie Nichts gesagt ist.. Noch am Besten gefiel von jener Folge die Stadt und der Hafen von Grandville, welcher von der Vendee belagert, und von den Belagerten selbst in Brand gesteckt wird. Ebenfalls in der Galerie des Erhaltungssenates, befinden sich von ihm: Das Seegefecht des Admirals d'Estaing gegen die englische Flotte auf der Höhe von Grenada, und die Corvette Bayonnaise gegen die englische Fregatte l'Embüscade im Angriffe. Günstiger, als jene Meerports, wurde bey der Ausstellung vom J. IX. ein andres Stück mit lebensgroßen Figuren von ihm beurtheilt, welches unter dem Namen: la Suite du Naufrage bekannt, und von Landon (Annal. II. 183—84.) beschrieben, gewürdigt, und dort im Umrisse abgebildet wird. Der Sturm wirft einen Unglücklichen auf eine einsame Klippe; seine Frau (in der, wahrscheinlich hierin verfehlten, Abbildung, mit einem unmäßig großen Kopfe) liegt todt auf seinem Schooß; das Kind hängt über seinem Kniee. „Das Ganze" (heißt es daselbst, wohl mit Grund) „ist eben so glücklich gedacht, als wohl ausgeführt. Die einsame, in die unermeßliche Einöde dahin geschleuderte Gruppe macht einen tiefen fürchterlichen Eindruck. Keine Nebenwerke zerstreuen die Aufmerksamkeit des Beschauers. Die Figuren sind sehr richtig und gut gezeichnet; das Colorit kräftig, wahr und harmonisch; das Licht des Mondes, der die Wolken mit Silber färbt, und die melancholische Gruppe sparsam beleuchtet, vermehrt den Effekt dieser wohlerfundenen Composition ausserordentlich. Eben so sehr bewunderte man dann bey der Ausstellung vom Jahr XII. seine beyden Seeküsten beym Auf- und Niedergang, und einen andern Sonnenaufgang in der Nähe von Rom (letztres jetzt im Besitze des Direktors Denon); dann noch ein Viertes: le Rayon d'Espoir (das End eines Schiffbruchs), nun bey H. Regnault de St. Jean d'Angely; und im J. XIII. die mit einem griechischen Landhause staffirte Landschaft, und wieder zwey Marinen, an welchen allen man eben so sehr den romantischen Geist als den zugleich lebhaften und harmonischen Farbenton dieses Künstlers — kurz jetzt gar einen zweyten Claude Lorrain immer aufs Neue wieder fand. *Nouv. des Arts* IV. 12. und Landon Annal. VI. 138. Seine Arbeiten endlich im Salon von 1806. welche, wie gewöhnlich, in Seestücken und Mondscheinen bestanden, wurden schon wieder eben nicht sehr bewundert, und z. B. mit andern ähnlichen Bildern von Crepin in eine nachtheilige Paralelle gesetzt. Um dieselbe Zeit war er einer von den eilf Künstlern, die von dem Kaiser Napoleon den Auftrag erhielten, für den Salon von 1808. die (dem Maaße nach) kleinere Folge von Bildern zu malen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzuges von 1805. darstellen, und nachher die Galerie des Louvre zieren sollten.

Hueber, (Joseph), geb. zu Imst im tyrolischen Ober-Innthal um 1750. wurde wegen eines krüppelhaften Körpers, den er mit sich auf die Welt gebracht, von seinem Vater, einem rohen Sattlermeister, zu einem schlechten Maler des Orts, Wibber, in die Lehre gethan, bey welchem damals eben auch ein andrer seiner Landsleute, der nachherige geschickte Joseph Mages, verdungen war. Nach vollendeten drey Lehrjahren schickte ihn sein Vater, mit 2. fl. und der Erinnerung ausgestattet, daß er ihm ja nie um Geld schreiben sollte, ins Ausland. In Salzburg fand er bald einen geschickten und menschenfreundlichen Lehrer (nicht unwahrscheinlich Jacob Zanuse bey welchem er ebenfalls drey Jahre blieb, und von ihm mit großer Sorgfalt unterrichtet wurde. Alsdann gieng der gute Knabe nach Rom, und litt (wie es scheint auf dem Adriaticum) einen so gefährlichen und zugleich so glücklichen Schiffbruch, daß er, von allen seinen Reisegefährten einzig, gerettet wurde. Wie

er sich in Rom ein Paar Jahre fast einzig mit Wasser und Brod aushalf, aber nichts desto minder munter und fleissig in allen Kirchen (die Galerien waren ihm einstweilen verschlossen), nach Gemälden und Sculpturen, schön und rein mit schwarzer Kreide oder Tusch zeichnete — vielleicht wohl gar auf den Kirchenstiegen seine Nächte zubrachte, muß in einem Aufsatze von Meusels Misc. I. 84—93. nachgelesen werden, aus welchem unsre Notizzen entlehnt sind. Seiner Gesundheit wegen mußte er, nach einem nicht viel mehr als einjährigem Aufenthalte, nach Deutschland zurückkehren, und gieng nun über Salzburg nach Prag, wo er nach Friedrich Braendel, hauptsächlich im Coloriren, seine Studien fortsetzte. Seine Talente und seine gute Aufführung erwarben ihm allgemeine Achtung, und eine wackere Frau. Bald malte er ein Paar Altarblätter, wovon jedes ihm mit 1000. fl. bezahlt wurde. Auf vieles Zureden seines Vaters ließ er sich endlich mit seiner Familie in seiner Heimath nieder. Da muß man l. c. wieder lesen, welche Begriffe Hueber der Sattler von der Kunst hatte, und wie er den armen Menschen mit Weib und Kindern aus dem Hause stieß, weil Joseph ihm eine Madonna nicht nach seinem ledernen Sinne malte. Mittlerweile konnte sich letztrer mit seiner Kunst nur dürftig ernähren. Bilder, an denen er wohl 6. Wochen mit äusserstem Fleiß gemalt, wurden ihm höchstens mit 3. Dukaten bezahlt. Die wirklich bisweilen zu hoch getriebenen Schatten in seinen Gemälden wollten nicht Jedermann gefallen. Von seiner zwar nicht anatomisch richtigen, aber nicht minder schönen Zeichnung und noch schönern Gedanken hatten eben so nur Kenner den gehörigen Begriff. Ueberhaupt bildete er sich einen ganz eigenen, zwischen dem deutschen und italienischen inne liegenden Styl. Seine Farbe war dick, fett und rein geschmolzen aufgetragen; in der Ausführung stand seine Arbeit der zartesten niederländischen nichts nach, mit welcher sie übrigens im Geschmacke keine Aehnlichkeit hatte. Zu einem einzigen Korfe mischte er oft an die 200. Farben mit der äussersten Reinlichkeit auf seine Palette, und er kannte einige Erdfarben, die sonst fast allen seinen Kunstgenossen verborgen blieben. Seine Bilder bestehen fast alle in Stafeleygemälden mittlerer Größe; die Gegenstände aus dem Leben und Leiden Jesu, oder aus den Legenden, die aber, mit wenigen Ausnahmen, meist in unverständige Hände gerathen sind. Aeusserst religiös und gewissenhaft in allen Dingen (dabey übrigens eines heitern und zufriednen Gemüths, bescheiden, freundlich und gesprächig) fieng er seinen Tag immer mit Gebet an. Seine schlimmen Beine mußte er bey der Arbeit fast immer eingehüllt halten. Oft konnt' er sich auch (o der deutschen Kunst!) aus Mangel des Geldes im Winter kein Holz halten. Er starb wenige Jahre nach seiner — unglücklichen Heimkehr in Imß, in 1772. und behielt seinen Verstand und frohen Sinn bis an sein Ende. Eine tugendhafte Gattin, zwey kleine Söhne und sein harter Vater überlebten ihn.

* **Hübner**, (Bartholome), geb. zu Augsburg glaublich 1727. nach Andern 1737. wieder nach Andern (wohl irrig) schon 1718. und gewiß am irrigsten (nach Basan Ed. sec.) 1756. zu Wien. Derselbe lernte das Kupferstechen bey J. D. Herz; alsdann kam er nach Basel und arbeitete in C. von Mechels Verlage, wo, unter des letztern Namen, von ihm kleine Bildnisse, wie z. B. des Mühlhausers Kanzlers Jos. Hofers und des Baseler-Staatssekretars Js. Iselin's (1785.) beyde nach Hickel, und des Prof. Leonh. Eulers nach Handmann erschienen, welche an Zartheit Ficquet's ähnlichen Arbeiten fast gleich kamen, und sie dafür an Kraft übertrafen. Von Anderm kennt man von ihm z. B. das Abendmal, nach Holbein auf der Baseler-Bibliothek; das schöne Titelblatt zu der Düsseldorfer-Galerie, nach Guibals Zeichnung; la Pharmacie rustique, ou Chambre de Michel Schuppach, nach Locher, u. a. Dann das Grabmal der Frau Langhans, nach Nahl, und Kaiser Joseph II. in Gesellschaft der Erzherzoge und einiger Generale zu Pferde, nach Christ. Brand. Auch hatte er Antheil an dem Hedlingerschen Medaillen-Werk, und lebte noch um 1789. Meusel I. II. und Rost II. 226—27.

Hübner, (Carl Wilhelm), hieß noch 1778. bey Meusel I. Hof-Armaturen- und Fahnenmaler zu Berlin; dann aber erhielt er 1789. (S. Meusel II.) die gebührende Ehre, mit dem Beysatze: »Fällt, als bloßer Anstreicher, gänzlich weg."

— — (Jakob), Natur- und Kunstzeichner zu Augsburg. Derselbe gab um 1796. daselbst zwey Bde. (Med. Oct.) Beyträge zur Gesch. der Schmetterlinge, mit 32. ausgemalten Kupfern (6. fl.) und vier Lieferungen: Sammlung auserlesener Vögel und Schmetterlinge, mit 100. ebenfalls gemalten Blättern (12. fl. 36. kr.), wovon es in Meusel's N. Miscell. II. 255—56. heißt: „Ein Kenner versichert, daß diese Arbeiten der Natur möglichst gleich kommen, und glaubt, daß man die Bestimmtheit der Zeichnung und des Charakters dieser Thiere nicht höher treiben könne."

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der bey Schönau in Dresden gelernt habe.

— — ( ). Und eben so ein Edelsteinschneider, der um 1730. gleichfalls zu Dresden gearbeitet habe.

Hübschmann, (J.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man z. B. das Bildniß des Rechtsgelehrten B. Ruffer, und eine Ansicht der Dreyeinigkeitskirche zu Regensburg kenne.

Hühne oder **Hüne**, (A. C.), ein deutscher Geschichtsmaler, geb. zu Hamburg um 1760. anfangs Schüler eines geringen Landschaftmalers, Schönemann's, unter welchem er zahmes und andres Geflügel in dessen Landschaften malte. Sehr jung (schon um 1772.) kam er, durch welchen Glücksstern ist uns unbekannt, nach Italien, wo er vierzehn Jahre verweilte, und unter Tischbein, Torelli und Mengs gute Studien machte. Um 1784. zeigte er sich als ein geschickter Bildnißmaler wieder in Hamburg, und gieng späterhin nach St. Petersburg, wo er bereits um 1790. arbeitete, und dort (1794.) als Adjunktprofessor in die Akademie aufgenommen wurde. In dieser Eigenschaft erscheint er noch im Russischen Hofkalender von 1804. Zu seinen beßten Arbeiten zählt man ein großes historisch-allegorisches Bild, welches die Besitznahme von Taurien vorstellt. Fiorillo Kl. Schr. II. 57. u. 71. Hamb. Künstl. Nachr. 21—22.

Hüllmann, (Gottlieb Wilhelm), ein deutscher Kupferstecher, geb. zu Meißen 1765. zeichnete zuerst auf der Akademie zu Dresden, und genoß alsdann in seiner eigentlichen Kunst des Unterrichts von J. G. Schulze mit gutem Erfolge. Heller S. 159. Ohne Zweifel ist es derselbe der seither (1803.) vereint mit Darnstedt und Schumann, die Platten zu Stieglitz Gemälden von Gärten im neuern Geschmacke, nach Zeichnungen von Siegel; ferner 21. saubere Nachstiche zu der um 1806. erschienenen Uebersetzung der Englischen ländlichen Baukunst von James Malton geliefert hat, welche indessen die Jen. L. Z. 1806. S. 480. so gut als ein schlechtes Werk nennt, da der Verfasser seine Kunst bloß auf sogenannte malerische Art behandelte.

* **Huerta**, (Caspar della), nach Fiorillo (IV. 371.) geb. in der Provinz Cuenca 1635. und gestorben 1714. kam als Jüngling nach Valenzia, und hatte eine brennende Liebe zur Malerey, fand aber nur einen mittelmäßigen Lehrer, der ihn kaum mit den Handgriffen bekannt machen konnte. Er sah sich also gezwungen bloß nach Kupferstichen zu arbeiten, brachte es aber durch eisernen Fleiß so

weit, daß er nun auch den Pinsel führen lernte. Seine Gemälde, von denen eine beträchtliche Anzahl in den Kirchen zu Valenzia aufbewahrt wird, haben ein blühendes Colorit und eine ziemlich richtige Zeichnung (was freylich mit dem unbeschränkten Preiß, den ihm das Lex. nach Velasco ertheilt, merklich absticht). Von ihm (nicht von seinem Schüler Benedicto, wie solches gewöhnlich geglaubt wird) sind, neben Anderm, die Bilder im Kreuzgange bey den Minimen zu Valenzia.

Huerta, (Fr. Manuel de la), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. der im Kloster del Merced in Valladolid lebte, und sich durch vortrefliche Miniaturen auszeichnete. Fiorillo IV. 375—76.

* Hues, (d'). Von diesem französischen Bildhauer heißt es bey Diderot (Essais p. 377.): „Ich hörte einen Künstler, der (auf dem Salon von 1765.) bey d'Hues St. Augustin vorbeygieng, ausrufen: Mein Gott! was sind unsre Bildhauer für Esel! Dieses indiscrete Wort fiel mir auf. Ich hielt, und sah — aber Was? Statt eines Heiligen den häßlichen Kopf eines kleinen Affen, in ein Meßgewand gesteckt."

Hüsgen, (Heinrich Sebastian), ein Kunstdilettante zu Frankfurt am Mayn, gab schon in 1780. Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen, dann zehn Jahre später eine gänzliche Umarbeitung derselben in seinem Artistischen Magazine 8. Frkf. 790. 41. B. welche beyde den verdienten Beyfall erhielten. In den Meuselschen Kunstzeitschriften befinden sich verschiedene Aufsätze von mehr und minderer Bedeutung von ihm. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich vor ungefehr 20. Jahren durch die Uebernahme und Herausgabe der Prestelschen Blätter nach berühmten Handzeichnungen. Er selbst besaß ein beträchtliches Kunst- und Raritäten-Cabinet, in welchem sich, neben andern Seltenheiten, eine dokumentirte Haarlocke von A. Dürer befand. Meusels N. Miscell. X. 207. Er lebte noch 1798.

* Huet, (Christoph), starb 1759. Dieser Künstler (heißt es bey Fiorillo III. 363.) „verpestete im eigentlichen Wortverstande die Palläste der Großen zu Paris. Er beschäftigte sich nur mit Arabesken, unkeuschen Vorstellungen und chinesischen Figuren." Dann werden von ihm ungefehr dieselben Arbeiten, wie im Lex. angeführt, und hinzugefügt: „In einem Cabinette zu Champs malte er Chinesische Hirten — Blau in Blau. Es läßt sich jedoch von einem geläuterten Geschmack erwarten, daß jene Werke gegenwärtig nicht mehr existiren." Gestochen nach ihm haben, neben Desmarteaux, Allays, Beauvarlet, Fessard, Geulard, Jubier, Patas, Vaysard, fast lauter Armseligkeiten. Conf. *Brandes*, der ein einziges Blatt nach ihm, mit dem — schrecklichen Titel: l'Attaque féroce. Mnar. (?) sc. schön nennt.

— — (Joh. Baptist), vielleicht Christophs Sohn, malte Landschaften und Figuren in Poelenburgs Manier. Wohl gehören ihm die beyden oberwähnten von Michel gestochenen Aussichten zu. Auch nach ihm soll Desmarteaux Blumen gestochen haben. *Msc.*

Huet-Poisson, (Johann Maria). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, Schüler von le Mire, geb. zu Paris 1741. welcher um 1784. Pflanzen zu Bergerer's Botanik gestochen habe.

Huet-Villiers, ( ). Und so der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen französischen Miniaturmaler, der damals in London lebte. Auf der Ausstellung zu Paris im J. IX. sah man von ihm ein Familienstück, und in 1801. sandte er aus London zwey Bildnisse des Herzogs und der Herzogin von York, welche in England vielen Beyfall gefunden hatten. Landon Annal. I. 191. und Nouvelles des Arts I. 381. Wieder andre Arbeit von ihm im Salon von 1802. s. l. c. 82.

Huet, ( ), Vater und Sohn. So nennt oben gedachter Almanach zwey damals in Paris lebende Thiermaler. Ohne Zweifel ist es der Sohn, welchen Fiorillo III. 575. einen wackern Schüler von le Prince heißt, von dem man zahlreiche Viehstücke kenne, die das Lob der größten Treue verdienen, so daß zu hoffen sey, daß Frankreich an ihm einen zweyten Paul Potter (daß man doch immer vergleichen will!) erhalten werde. Hinwieder dürfte Huet der Vater es seyn, welchen Basan (Ed. sec.) Maler des Königs, geb. zu Paris 1745. nennt, und sagt, daß er selbst Thiere, nach seiner eigenen Zeichnung geätzt habe.

Hüttmayr. S. Huttmayr.

Hueva, (Barbara Maria de), eine spanische Dame zu Zeiten König Philipp V. zeichnete vortreflich, und war Mitglied der Akademie der Künste. Fiorillo IV. 399.

Huffan, (Melchior). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennen wir das einzelne Bildniß des Gottesgelehrten Fr. Baudouin.

Huffel, ( ). So hieß einer der jungen Künstler, welche im Sept. 1803. während der Anwesenheit des ersten Consuls zu Antwerpen dort ihre Gemälde und Zeichnungen ausgestellt hatten. Oeffentl. Nachr.

Hufnagel, (E.), ein geschickter Goldschmied und Kupferätzer zu Nürnberg, blühete daselbst um 1713. Von ihm kennt man, nebst vier Blättern voll Girandolen, aller Gattung Goldschmiedgeschmeide, bloß mit E. H. bezeichnet. *Winkler.* Dort wird bemerkt, daß ein andres sehr gut mit dem Grabstichel gestochenes (und wie es scheint unbezeichnetes) Blatt: Die Tauf Christi im Jordan: Vox clamantis in deserto dem alten Georg Hufnagel von Antwerpen (einem Thier- und Landschaftenmaler?) zugeschrieben werde.

Hug, (Johann), ein mittelmäßiger Stempelschneider; arbeitete zu Bern im XVIII. Jahrhundert. Haller.

Hugenberg, (Sebastian), ein Bildhauer und Medailleur zu Salzdahlen. Man findet seinen Namen auf Schaumünzen von 1689. 1690. u. s. w. Samml. berühmter Medailleurs N°. 125.

Hugeneſt, (,), Hof-Schlossermeister des Klosters St. Blasien im Schwarzwald verfertigte um 1780. das prächtige Gitterwerk des dasigen Thors, welches von jedermann bewundert wird. Sander Reisen II. 404.

Hugens, (Christian), ein Maler, nach welchem Corn. Visscher ein männliches Bildniß mit der Aufschrift: *Constanter* in Kupfer gestochen hat.

* Hugford, (Don Heinrich), starb 1775. Die Kunst, in Scagliola zu arbeiten, hatte er von einem alten Mönch gelernt, und dann dieselbe merklich vervollkommnet. Fiorillo I. 463.

* — — (Ignatius Heinrich). Derselbe stand im Ruf eines besonders scharfsichtigen Kenners der Hände alter Meister, und vereinigte mit seinen praktischen Fertigkeiten eine gründliche Theorie. Bisweilen malte er in einer recht guten Manier; wie z. B. seinen St. Raphael in der St. Felicita's Kirche zu Florenz, u. a. besonders im Kleinen, dergleichen sich von ihm selbst in dem Großherzoglichen Museum befindet. Schwächeres dann bey den Vallombrosanern zu Forli, und anderwerts. Die im Lex. erwähnte Collection de cent pensées de Mr *Gabbiani* erschien zuerst in Florenz 1762. nachwerts wieder zu Rom 1786. Auch zeichnete er alle Bildnisse zu dem bekannten Werke der Serie degli Uomini illustri nella Pittura etc. 12. Tom. in-4° und starb 1778. in hohem Alter. Fiorillo I.

115. 463. und *Lanzi* I. 257. Nach ihm hat C. Faucci das Bildniß von Cajetan Prateſi, und J. Pavini dasjenige des Kapuziners S. Joſeph von Leoneſſa geſtochen.

Hugmer, ( ). Nach einem ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat A. Billette das Bildniß des raſenden Liguiſten, Joh. Boucher's, Pfarrers zu Paris um 1580. geſtochen. *Misc.*

* **Hugnin.** S. Grive.

Hugot, ( ). Nach einem ſonſt unbekannten Maler dieſes Namens hat Balechou das Bildniß des Präſidenten Chriſtoph Paul Herrn von Robier geſtochen. *Misc.*

* **Hugtenburg** oder **Huchtenburg**, (Johann van), einer der größten Schlachtenmaler aller Zeiten. Sein Bruder Jacob vermochte ihn um 1667. nach Rom zu kommen, wo er acht Jahre blieb, und alsdann nach Paris gieng. Hier unterrichtete ihn van der Meulen in mehr als einem Geheimniſſe ſeiner Kunſt, und ſeine Arbeiten wurden von Liebhabern bereits ſehr geſchätzt. Alsdann kehrte er nach Holland zurück. Bald alle großen Cabinette dort und in Deutſchland beſitzen von ſeinen Gemälden, da er nämlich ſehr leicht arbeitete, und dadurch ſowohl als durch den Malerey-Handel ein anſehnliches Vermögen gewann. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war im Haag; kurz vor ſeinem Tod aber kehrte er nach Amſterdam zurück. Sein bey Baſan (Ed. sec.) bloß um 41. Jahr zu frühe angegebenes Todesjahr geht vielleicht ſeinen Bruder Jacob an. Dieſer Künſtler war (wie Descamps bemerkt) ſehr liebenswürdig, geiſtreich und wohl unterrichtet, und die Lebhaftigkeit ſeines Genie gieng in ſeine Werke über. Von ſeinen, theils mit der Nadel und dem Grabſtichel, theils in Schwarzkunſt gefertigten Blättern, von welchen Bartſch (V. 407—51) 49. aufzählt, beſchreibt und würdigt, ſagt dieſer bewährte Kunſtrichter: „Alle bis auf 7. ſind mit einer feſten Nadel im Geſchmacke von Audrans Schule, theils nach van der Meulen, theils nach ſeinen eignen Gemälden, während ſeines Aufenthalts in Frankreich geätzt worden. Ihr Verdienſt iſt entſchieden. Noch merkwürdiger und weit ſeltener aber ſind von ihm ſieben (vielleicht mehr) geſchabte Blatter. Die Geſchicklichkeit, mit welcher der Künſtler darin auch das kleinſte Detail ausgedrückt hat, und die Vollendung des Ganzen, mit einer geſchickten Zeichnung und pikanter Wirkung vereint, machen aus denſelben wahre Meiſterſtücke in dieſer Gattung; allein wie geſagt, dieſelben ſind, in guten Drücken zumal, von äuſſerſter Seltenheit." Ob es alſo nicht etwa mehr ſogenannt deutſch-patriotiſch als gründlich geſprochen ſeyn dürfte, wenn es in einer Biographie von G. Ph. Rugendas (Meuſel Arch. I. 86.) heißt: „Die Schwarzkunſtblätter eines Hugtenburg, ſo ſchön ſie auch immer ſeyn mögen, halten denen des Rugendas doch bey Weitem nicht das Gegengewicht; und gleichwohl trägt man im gewöhnlichen Kunſthandel kein Bedenken, für ein Blatt von dem erſtern 2—3. und, nach Beſchaffenheit des Abdruckes, 4—5. Rthlr. zu fodern, wo man ſich für den beßten, vielleicht viermal größern und ſchönern Rugendas, mit 1. bis höchſtens 2. Gulden gerne begnügt." Auch Roſt (VI. 251.) meynt: Dieſe geſchabten Blätter unſers Künſtlers ſeyen (zwar eben wegen der Schwierigkeit, gute Abdrücke zu finden) nicht ſehr geſchätzt. Und hierin dürfte wohl auch der ganze Knote des obigen Widerſpruchs liegen. Seine Arbeiten ſind bald mit ſeinem Namen, bald bloß mit H. B. bezeichnet. Unter den geſchabten nennt Bartſch beſonders die Mutter mit den beyden Kindern vor dem Gaſthofe ſitzend, wo eben ein Küraſſier angehalten wird: Ein prächtiges Stück. Von den geätzten ſtellt ein Heft von 7. Bl. Militarſcenen, mit unten geſetzten lateiniſchen und holländiſchen Verſen, nach ſeiner eignen Erfindung — 10. andre dann verſchiedene Gegenſtände aus der Kriegsgeſchichte Ludwig XIV. u. ſ. f. nach van der Meulen — wieder 6. andre Landſchaften — 10. Studien nach verwundeten Schlachtpferden, und noch 10. vermiſchte Bataillenſtücke vor, von welchen der Marſch Ludwig XIV. über Pontneuf eines der merkwürdigſten genannt wird, und zweye gemeinſchaftlich mit Baudouins (von dieſem die Landſchaft) geſtochen ſind. Roſt dann (l. c. 253) hält von den ſieben erſtgenannten (geätzten) Militärſcenen, beſonders den Pferdemarkt, und dann ein zweytes Blatt (wahrſcheinlich das, welches bey Bartſch zum Titel führt: Pugna Germanorum et Gallorum in Italia, für beſondre Meiſterſtücke. Dann ſpricht erſtrer noch von einem in 1725. zu Haag erſchienenen großen Foliobund von militäriſchen Actionen, mit Erklärungen von M. J. Dumont, wo es auf dem Titelblatt heiſſe: dépeintes et gravées etc. par le Sieur *J. Hugtenbourg*. Allein Bartſch der das Werk von Dumont (oder vielmehr zwey verſchiedene) genauer mit: Histoire militaire du Prince Eugène, und: Batailles gagnées par le Prince Eugène de Savoye rubrizirt, behauptet, daß die darin (in letzterm ausdrücklich) unſerm Künſtler zugeſchriebenen Blätter zuverläßig nicht ſeine Arbeit ſind. Bey welcher Gelegenheit wir noch erwähnen: Daß dieſer Prinz, der ſeine Feldſchlachten und Belagerungen allerdings von Hugtenburg malen ließ, ihm zu dieſem Behufe ſelbſt die Plane davon mit eigenhändigen Bemerkungen zugeſandt habe. Nach ihm geſtochen dann finden wir einzig bey Winkler ein von H. Eland geätztes Blatt: Halte de Voyageurs devant une forge.

Huguenin, ( ). So nennt Piganiol, ohne Weiteres, einen Bildhauer, der um 1560. zu Paris gearbeitet habe.

Huguenol de Luciabel, (Mademoiſ.) Und ſo heißt eine uns ſonſt unbekannte Künſtlerin, die um 1781. nach ihrer eignen Erfindung die vier Jahrszeiten in Schwarzkunſt geſchabt hat. *Misc.*

Huilier, (l'). So hieß in neuern Tagen ein Bildhauer zu Paris (der ſich jedoch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. nicht mehr findet). Von ihm, Mezieres und Daujon, wurden ſeiner Zeit die Löwen, die Vaſen und andre Zierathen des Unterſatzes verfertigt, welche Joh. Goujons Brunnen des Innocens zu Paris, nach deſſen jetziger Anſicht ſchmücken. Landon Annal. IV. 97.

Huin, (Madame), wurde um 1803. unter die beſſern Bildnißmaler zu Paris gezählt. Fiorillo III. 525. *Alman. des Beaux-Arts* 1803.

Huis, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Feldſchlachtenmaler.

Huismann, ( ), ein holländiſcher Zimmermeiſter, arbeitete in Rußland, wo er zu Cronſtadt die Schleuße am Canal baute. Er ſtarb daſelbſt 1769. Meuſel Miscell. XI. 275.

Hukenberger, (Sebaſtian), ein Bildnißmaler; arbeitete um 1650. im Haag. Marperger.

Hulberg, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künſtler, der nach M. Hondekoeter Geflügel geſtochen habe.

Hulett, (J) Und ſo wieder einer, der im XVII. Jahrh. Bildniſſe in England geſtochen hat.

Hulin, ( ). Nach einem ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat Ph. le Bas ein Blatt geſtochen, das die Freudenfeſte der Stadt Paris (1745.) bey Anlaß der Vermählung des Dauphins mit der ſpaniſchen Infantin vorſtellt.

Hulk, ( ). So heißt ein neuerer uns bisher unbekannter Künſtler, der um 1804. für das Musée français (XXIX. et XXXII.) zwey Blätter: Halte de Cavaliers von Wouwermanns, und Plage de Schevelingen. sec. Vüe von van der Veldt, beyde nach Swebachs Zeichnung geſtochen hat (vielleicht daſſelbe, das ſich in Landons Pay-

sages et Tableaux de Genre T. I. N°. 48. allerliebst im Kleinen, von Devilliers findet). Ob dieser Künstler vielleicht derselbe mit einem anderswo Huleck genannten, ebenfalls neuern Künstler sey, von dem dort ein Blatt: Cocq et Leopard (Fabel von Deseine) angeführt wird, ist unbekannt, doch wahrscheinlich genug.

* Hülle, (Anshelm), gebürtig von Gent, arbeitete in Diensten des Prinzen von Oranien. Von den meisten seiner (wohl auch andrer) im Lex. bemerkten 131. Bildnisse der Gesandten beym Münsterschen Frieden, (die er in 1649. alle an den Kurfürsten von Brandenburg sandte), giebt eine Handschrift meines sel. Vaters das Verzeichniß. Die Künstler, welche solche gestochen haben, sind: P. Aubry, P. Ballin, M. Borekens, A. Clouet, A. van der Does, Filloeul, C. Galle, P. de Jode (diese beyden die mehrern), A. Khol, P. Pontius und C. Waumanns.

* Hulot oder Hulo, ( ), der Bildhauer. Hulot ist wohl der richtigere Name; hieß Wilhelm. Der König von Preussen gab ihm ein Gehalt von 700. Rthlr. *Misc.*

Hulsbergh, (H.) So heißt irgendwo ein Kupferstecher, der um 1700. zu London nach A. Coypel und L. Knyff, nach erstrem z. B. ein Opfer Jephtä gestochen habe.

* — — oder Hulsius, (Esajas u. Friedrich van), Kupferstecher und vermuthlich nahe Anverwandte, und gebürtig von Middelburg in Seeland, andre sagen von Gent; Friedrich daneben ein namhafter Kunstverleger zu Frankfurt am Mayn, so wie Esajas zu Stuttgard. Die von ihnen theils gestochenen, theils verlegten Blätter sind von 1617—1633. datirt. Christ S. 177. führt Esajas und 181. Friedrichs Zeichen an. Von ihm kennt man besonders einige Bildnisse Schwedischer Könige und Großen, von Esajas 16. Blätter Geflügel und Grotesken. Aus ihrem Verlage dann z. B. ein in 1617. zu Stuttgard gehaltenes Carousel auf 92. Bl von F. Brentel und M. Merian gestochen; dann von gleichem Jahr ein irgendwo mit der unverständlichen Rubrik: Pièces emportées bezeichnetes Blatt. H. S. Füsgen S. 45. und *Msc.*

Hulst, (F. D.), ein Maler von Amsterdam, der in Ruisdale's Geschmacke gearbeitet hat. Besonders wußte er seine Landschaften mit vielen wohlgezeichneten Figuren zu beleben; wie solches verschiedene seiner Ansichten des Ufers von Scheveningen und mehrern andern holländischen Gegenden beweisen. Meusel Miscell. XIII. 34.

* — — (Peter van der). Nachdem er zu Hause bey verschiedenen Meistern gelernt hatte, gieng er nach Rom. Hier — entweder weil er sich selbst für das Geschichtsfach zu schwach fühlte, oder weil die Blumenbilder eines Mario di Fiori ihm den Geschmack für diese Kunstgattung beybrachten, wiedmete er sich ganz derselben, und zwar in kurzer Zeit mit ausserordentlichem Erfolge, daher denn eben Sonnenblume sein Beyname um so viel mehr ward, weil er dieselbe bald immer anzubringen suchte. Im Ganzen nahm er den Styl der italienischen Meister an, und seine Gemälde waren weniger ausgearbeitet, als z. B. die von Mignon und van Heem; dafür bemerkt man darin mehr Genie, Humour, und ein reges Leben, was sonst den Künstlern seines Lands minder eigen ist. *de Fontenai.*

Hulter oder Halter, (Heinrich Friedrich), war um 1707. der Stadt Magdeburg Münzmeister. Samml. merkwürd. Medailleurs N.° 110

Hultmann, ( ). So hieß um 1807. ein Königl. holländischer Staatsrath, Direktor der Schönen Künste und der neu errichteten Kunstakademie in Holland, der in demselben Jahr auch zum Mitgliede der Königl. Akademie der mechanischen Künste zu Berlin angenommen wurde. Ob derselbe früherhin vielleicht selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Humbelot oder Humblot, (A.) Wir halten letztres für den ächten Namen; ein Zeichner zu Paris um 1750., nach welchem Ravenet die Bildnisse der Wundärzte Lanfranc, Paré, Pitard und Vavasseur, er selbst aber eines mit le Quimpempoix rubrizirt, nach seiner eigenen Zeichnung gestochen hat.

* — — (Didier), dessen im Lex. unter dem Art. des folgenden Jacobs Erwähnung geschieht, war vermuthlich Franz Joulains Eidam.

* — — (Jacob), nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1660. da wir indessen von ihm schon ein von — 1666. datirtes Bildniß kennen. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt dergleichen eine Menge von geist- und weltlichen, meist dunkeln Namens an. Von historischen Blättern kennen wir einzig eine große Madonna in ganzer Statur, auf dem halben Monde, nach le Brun.

— — — — — Nach einem andern neuern Künstler dieses Namens, oder noch wahrscheinlicher bloß aus dem Verlag eines solchen, kennen wir dann (freylich einzig nach Katalogen) eine Menge Blätter aus den ältern Schicksalen des Hauses Burgund, welche wohl zu einer Geschichte desselben gehören; und von Aveline, Beauvais, Crespy, Guelard, Maisonneuve, Sornique und Tardieu gestochen sind. Andre, theils Bildnisse, theils ebenfalls aus der französischen Geschichte, von 1758—50. datirt. Endlich dieses Humblot's eigenes Bildniß von Flipart. *Msc.*

Humbert, (Abraham), gewesener Major in Preussischen Diensten bey dem Ingenieur-Corps; unterwies die Königliche Prinzen, Brüder Friedrichs II. in der Mathematik. Man kennt von ihm verschiedene Schriften. So z. B. Abrégé historique de l'Origine et des Progrès de la Gravure et des Estampes en bois et en taille-douce. Berlin 1752. 8. Falbe hat dasselbe ins Deutsche übersetzt und vermehrt. Humbert starb zu Berlin 1761. 72. Jahre alt. Heinecke Nachr. I. im Vorbericht (wo sich Mehreres über ihn, nicht zu unserm Zwecke Gehörendes befindet), dann l. c. S. 62. wo einer schönen Zeichnung in Tusche von ihm gedacht wird, und N. Nachr. S. 5—6.

— — ( ). So heißt auch irgendwo um 1770. der damalige beßte Bildnißmaler im Haag.

Humble, (Georg). Und so bey Fl. le Comte (III. 301.) ein Kupferstecher von Bildnissen, der in England gearbeitet habe.

Hummel, (Erdmann), ein talentvoller deutscher Künstler, gebürtig von Cassel, der sich anfänglich zu Rom ausgebildet hatte. In der Schrift Winkelmann und sein Jahrh. (S. 337.) wird er unter diejenigen Künstler gezählt, welche in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. mit vorzüglichem Gelingen zu Rom in Aquarell malten, und namentlich von ihm gerühmt: Er komme Bürri im Kräftigen am Nächsten, und Keiner setze die Farben so frisch gesättiget auf, wie er. Man kennt von ihm Geschichte, Bildnisse und Landschaften. Im J. 1803. arbeitete er mit andern Künstlern an den Zeichnungen zu dem Werke von den Costume's auf dem Königl. Nationaltheater zu Berlin. In 1805. besorgte er Zeichnung (im Umrisse) und Stich zu dem Bilderbuche für Mythologie, Archäologie und Kunst, herausgegeben von A. Hirt. Auf der Berlinischen Kunstausstellung von 1806. wo Mehreres zu Luthers Andenken erschien, sah man von ihm namentlich eine Apotheose desselben, die zwar durch Zeichnung und Ausführung Lob verdient, an der Erfindung, Composition und Ausdruck hingegen Manches gerügt wurde. So lautete es in französ. Blättern. Deutsche Blätter (namentlich die Einleitung zur Jen. Allg. Litt. Zeit. von 1807.) reden mit ziemlichem Lobe davon. Es sind 12. Blätter im Umrisse gestochen, wovon es dort heißt: „Es gelang ihm verschiedenes in Hinsicht auf Erfindung; Mehreres hat er mit Geschick-

lichkeit und mit Geist ausgeführt. Auch ist die Arbeit im Ganzen sehr reinlich." Dann wird freylich wieder daran Manches (wie es uns scheint, noch eher zu Wenig als zu Viel) gerügt: In dem einen, ein zu dunkeler (fast apokalyptischer) allegorischer Sinn — wo doch der hellste aller hellen Männer ihr Gegenstand ist; an den mehrern etwas kurze Figuren und zu große Köpfe, die hingegen meistens, was den Ausdruck betrift, sehr lobenswerth sind, u. s. f.

Hummel, (Ludwig), ein andrer geschickter deutscher Künstler, geb. zu Neapel, und ursprünglich aus der Schweiz. Derselbe wurde in der Schule von W. Tischbein erzogen, mit welchem er zur Zeit der greuelvollen Unruhen in Neapel nach Deutschland zurückkehrte. In Italien hatte er bereits den Ruf eines geschickten Mannes. In 1802. gewann er durch eine Zeichnung mit weiß und schwarzer Kreide, welche den Perseus und die Andromeda vorstellte, den Preiß der Gesellschaft der vereinigten Kunstfreunde zu Weimar. Vor dem 1. Band der Allg. Litt. Zeit. von 1803. befindet sich ein in Kupfer gestochener Umriß derselben. Göthe, als Rapporteur der damaligen Kunstausstellung, rühmt an diesem Stücke, sowohl Zeichnung als Anordnung und Beleuchtung, besonders aber den reinen einfachen Sinn, und das frische, zartfühlende Gemüth; welche durch das Ganze herrschen. Eine sehr bittere Beurtheilung dieser Zeichnung hingegen liest man im Freymüthigen vom 1 März 1803. In 1804. besorgte er das Geschäft der Ausgabe des Tischbeinischen Bilder-Homers. In 1805. sah man von ihm wieder zu Weimar einen 90 Fuß langen und 3. Fuß hohen Fries, grau in grau, der die Thaten und Triumphe des Bacchus vorstellte, und in Absicht auf Erfindung, Zeichnung und Ausführung sehr gerühmt wurde; nur daß man darin einige, aber sehr wohl angebrachte Reminiscenzen, und vielleicht einen etwelchen Ueberfluß von Figuren fand. Dieser Künstler lebt, so viel uns bekannt ist, gegenwärtig (1807.) in Cassel; so wie hingegen obiger aus Cassel gebürtige, in Berlin.

Hummert, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein vermuthlich Nürnbergischer Künstler, welcher Bildnisse, Vögel u. a. in Pastell gemalt habe.

Humphrey, (Crescentius). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen englischen Schwarzkunststecher, der um 1760. arbeitete, und von welchem er mehrere Blätter, wie z. B. den Dr Arne mit Musik in der Hand, nach R. Dunkarton, einen zeichnenden Künstler vor einem Tische, Halbfigur, nach Rembrandt, und Mr. Lamb, den jungen Sohn des Mylord Milbourn, nach J. Gillray (dieses roth abgedruckt) anführt, welche hingegen in Brandes Katalog dem unten folgenden Wilhelm Humphry zugeschrieben werden. (Fast aber vermuthen wir, daß Brandes Unrecht haben möchte). Dann hat jenes erstre Verzeichniß noch für sich besonders Landschaften nach Guercino, eine Virginia als Vestalin nach G. Willison, und den spartanischen Knaben nach N. Hone, den freylich sonst auch J. R. Smith schön geschabt hat. Ob es dieser oder der unten folgende Wilhelm Humphry sey, welchen Basan (Ed. sec.) s. v. *Humphrey* einen englischen Kupferstecher heißt, der nach verschiedenen Meistern Carrikaturen geliefert habe, ist uns unbekannt.

— — (O. oder Os.) Nach einem Künstler dieses Namens dann kennt man das Bildniß eines Mädchens, mit Youth unterzeichnet, und von T. Ryder (1784.) in leichter Manier punktirt. *Brandes* s. v. *Will. Humphrey.*

* **Humphry**, (Wilhelm). Niemals ist etwas Vortreflicheres und Feineres in Miniatur gemalt worden, als es die beßten Arbeiten dieses Meisters sind. Seine Farben sind zart und rein; seine Stellungen überhaupt leicht, sein Ausdruck vortreflich und seine Verzierungen voll Geschmack. Und nun diesen Künstler, oder dann freylich einen andern gleichen Namens (nur daß er ihn Humphrey schreibt) macht der Katalog von Brandes (s. oben den Artikel von Cresc. Humphrey) zu einem Schwarzkunststecher, und nennt noch überdies zwey schöne Pendants in rother Kreidenmanier: Cupid et Psyche, und Beauty et Time. in roth punktirter Manier, welche bloß *W. Humphrey* exc. signirt sind.

Hundermarck, (Stephan), ein vorzüglicher Baumeister in der Mark Brandenburg; blühete um 1490. Nicolai.

Hungar, (Joh. Michel), geb. zu Rapperschweil 1634. lernte die Malerey zu Mayland; hierauf that er eine Reise in die vornehmsten Städte Italiens und studirte vorzüglich nach Hannibal Carracci. Um 1656. kam er in sein Vaterland zurück, und arbeitete für Kirchen und Klöster in und ausser der Schweiz. Der Martyrtod des H. Laurentius welchen er für die Pfarrkirche seiner Geburtsstadt malte, wird von Kennern bewundert. Er starb 1714. Füßli V. 29.

— — (M.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Abt Placidus Reimann von Einsiedeln kenne, der aber leicht obiger Joh. Michael der Maler seyn dürfte.

— — ( ). Und so, ohne Taufnamen, entweder obiger, oder wieder ein Anderer, der nach Spielberger ein Blatt: Vertumnus und Pomona, gestochen habe.

Hunold, ( ), Bildhauer in Dessau, modellirte in Gyps einen Schädel zu: M. Hagedorns Beschreibung und bildlicher Darstellung der von Dr. Gall im Gehirn entdeckten Organe, in welcher Form und Lage sie sich äusserlich am Schädel darstellen. 8. Leipz. 803. bey Gräffe. 3. Th. 4. Gr.

* **Hunter**, (Wilhelm), ein englischer Künstler, den das Lex. nur kurz im Art. von E. Burch anführt. Nach ihm kennt der Gantkatalog von Brandes ein von W. Dickinson schön geschabtes Bildniß des Lord John Bourke.

* **Hunufrius**. S. Onofri.

Huot, (Franz), Kupferstecher, Schüler des ältern Delaunay. Von ihm kennt man die Bildnisse seines Lehrmeisters, nach St. Aubins Zeichnung; dann ferner Courts de Gebelin, und J. E. de la Harpe, beyde nach Pujos; dann zwey Blätter, die Misisippischen Händel berührend: l'Agioteur élevé par la fortune au plus haut degré de richesses (1720) und: les Vérités du Siècle d'aprésent (1721.), welche Jahrszahlen aber nicht auf die Zeit seiner Arbeit zu deuten sind. *Basan* Ed. sec. *Brandes* et *Msc.*

— — (F.), ein neuerer französischer Kupferstecher, vielleicht des Obigen Sohn. Von ihm sind neben anderm die Bildnisse bey der französischen Uebersetzung von Wielands Aristipp, N. Auflage von 1805.

Hupen, (Johann Veen). Wer in aller Welt ist nun dieser von Basan (Ed. sec.) angeführte Kupferstecher, der in 1633. zu Harlem geboren seyn, und eine Folge von Aussichten der Stadt Amsterdam gestochen haben soll?

Huquier, (Jacob). So (oder vielmehr, glaublich irrig, Huquer) nennt Fiorillo III. 399. einen vorzüglichen Miniatur-Maler, Sohn des gleich folgenden Gabriels, der sich frühe nach England begeben, und fast seine ganze Lebenszeit in London zubrachte.

* — — (Jacob Gabriel der Vater, und Gabriel der Sohn). Erstirer Zeichner, Kupferätzer und Kupferstichhändler, geb. zu Orleans 1695. und

gestorben zu Paris 1772. „Derselbe" (heißt es bey Rost VIII. 80—81.) „hat sich durch seine ausgebreitete Kenntnisse und mannigfaltigen Geschmack um Künste und Künstler sehr verdient gemacht. Sein Haus stand allen diesen letztern sowohl als auch bloßen Liebhabern gewisse Stunden in der Woche offen. Hier brachte man den Abend mit Durchsicht seiner Portefeuilles und den Unterweisungen über verschiedene Kunstgegenstände, bey dem Vater Huquier, wie man ihn nannte, sehr angenehm zu. (Michael Huber genoß dieses nützlichen Vergnügens in den Jahren 1762—66. und verdankte demselben seine erste Bekanntschaft mit den schönen Künsten). Bey seinem Tod hinterließ er eine schöne Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen, die durch Auction verkauft wurden.

Sein Sohn Gabriel dann, geb. zu Paris um 1725. lernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause, und gieng hierauf, nach Basan (Ed. sec.) nach England, wo er sich um 1789. noch aufenthielt, und sich eine Zeitlang mit Portraitmalen in Pastell beschäftigte.

Von beyden gemeinschaftlich (oder wenigstens so, daß ihre, meistens bloß geätzte Blätter nicht nach jedes besonderm Namen benannt sind), führt Rost l. c. 81—83. eine ziemliche Anzahl mythologischer und Gattungsstücke nach Watteau — eben so ähnliche, und dann allerley Hefte von Zeichenbüchern nach Boucher; wieder von dieser letztern Art nach Battiste und Oppenort; dann nach ihm selber 600. Vasen (auf 108. Bl.), und eine Iconologie ou Recueil de Vignettes allégoriques (216. Bl.) an, was Alles nicht viel bedeuten mag. Dann hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters wieder allerley Aehnliches von ihnen nach J. A. Meissonier; eine Anatomie nécessaire pour l'usage du dessein, und la Fontaine des Graces, nach E. Bouchardon; le Passage du Bac und Retour de Chasse nach Berghem; eine Kirche nach A. Londerseel — und endlich zum Schlusse das Spektakelstück von Damiens Hinrichtung (1757.) Dann nach einem aus ihnen etliche Bildnisse; wie z. B. der Schauspieler le Kain und Singt de Bonneval, beyde von J. B. Michel, und 12. Blätter mit Thieren von Dunker geätzt, und von einem der Huquier's mit dem Grabstichel beendigt. Conf. *Gandellini* s. v. *Hucquier*.

Einige, ausschließlich Gabriel zugeschriebene Blätter, alle nach Boucher, wie z. B. l'Audience de l'Empereur Chinois und le premier et le second Corps de Garde; dann le Repos champètre, le Someil et le Reveil u. dgl. sind ebenfalls bey Rost l. c. 85. verzeichnet.

Huraud, ( ). So heißt ein alter französischer Kunstverleger, mit dessen exc. z. B. ein Bildniß der Herzogin Mar. Anne von Bourbon bezeichnet ist.

* **Hurdter**, (Joh. Ulrich), des Lexikons sollte Hurter rubrizirt seyn.

Hurer, (A.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Bischofs Claude Rueil von Bayonne kenne.

* — — (Franz). Derselbe war auch Kunstverleger. In dieser Kathegorie sind verschiedene Bildnisse in den Glorie degli Incogniti (1641.) und dann eine Karte, nebst Beschreibung, von Verona mit seinem Namen bezeichnet.

* — — (Gregorius). Dieser Künstler (sagt Wateler) verdient mit Recht, als Zeichner und Stecher, eine größere Achtung, als er wirklich genossen hat. Seine Effekte sind pikant, seine Köpfe ausdruckvoll, seine Gewänder gut geworfen, seine Erfindungen neu und sinnreich, und in Nebenwerken ist er nie überladen; ohne ihn eben in den Rang der ersten Stecher zu setzen, kann man ihm doch nicht absprechen, daß er den Grabstichel gut geführt habe, nicht um durch eine sich auszeichnende Behandlung in Verwunderung zu setzen, sondern um die zu befriedigen, welche glauben, der Künstler verstehe sein Werkzeug hinreichend, wenn er damit alles, was die Kunst verlangt, ausdrücken kann. Sein Stich ist überhaupt weich und leicht; seine Schraffirungen von guter Wahl, und in einigen Theilen voll Geschmack. Ob er gleich meist bloß nach seinen eigenen Zeichnungen gestochen hat, so scheinen seine Blätter dennoch immer nach sehr kräftig colorirten Gemälden gefertigt zu seyn. Rost VII. 151—52. wo eine Anzahl derselben, theils Bildnisse, theils historische Blätter geistlichen Inhalts, wie z. B. die Passionsgeschichte in 32. Bl. (1664.) u. s. f. angeführt sind. Dann aber enthält ein Verzeichniß meines sel Vaters an die 80. Blätter, grösstentheils Bildnisse französischer angesehener und berühmter Personen; Einiges nach Bourdon, Champagne, u. s. f. meist aber, ohne Namen des Malers; verschiedenes Historisches und (im Geschmack des Jahrhunderts) Allegorisches, die Zeitgeschichte betreffend, von 1637—65. datirt. Gestochen nach ihm hinwieder haben J. Couvay (8. Bl. französischer Charlatane), H. David, F. Lauget, F. Raget (Temple de la Gloire), E. Rousselet u. s. f. In 1665. gerieth unser Künstler mit dem Redacteur des Journal des Savans, de Sallo, in einen heftigen Streit, über eine kleine Abhandlung von ihm, in Betreff die genaue Regel, das Profil eines Saulenschafts zu beschreiben. De Sallo hatte diese Schrift für ein Plagiat erklärt. Huret vertheidigte sich gröblich genug, und blieb ohne Antwort. Das Stillschweigen seines Gegners beleidigte ihn noch mehr, und erzeugte ein neues Pamphlet: Cinq avis de *Grégoire Huret* aux auteurs du *Journal dit des Savans*, en considération de ce qu'ils sont demeurés sans replique à ses réponses du 5. Mars 1665. was freylich — wie es sich gebührte — seine Sache um kein Haar besser machte. Ueber ihn Conf. *Gandellini*, der ebenfalls von seiner Kunst ein sehr günstiges und wohl motivirtes Urtheil fällt; was sich überhaupt bey diesem Schriftsteller — vielleicht mehr als bey andern weit gepriesnern findet.

Hurleston, (Richard): Nach einem sonst unbekannten englischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes ein sehr großes schönes Blatt: Maria, Sentimental-Journey, Vol. 2d. und anderwärts: Marie, die unglückliche Tochter, rubrizirt an.

Hurtault, ( ), ein junger Baumeister zu Paris. In Detournelle's Recueil de divers projets nouveaux d'Architecture, Cah. VI. ou VII. sieht man nach ihm den Plan einer Bourse maritime.

Hurter, (J. M.), ein Bildnißmaler zu Schaffhausen in der Schweiz, nach welchem J. L. Muller dasjenige des Musikers J. Casp. Deggelers von dort gestochen hat. *Msc.*

* — — (Joh. Ulrich). S. Hurdter.

— — ( ), ein Schmelzmaler von Schaffhausen, anfänglich ein Glasermeister, brachte es durch sein Genie in der Kunst um 1770. schon so weit, daß seine Arbeit von St. Liotard bewundert wurde, welcher ihn auch, in Hoffnung, von der damals neuen Dauphine, Marie Antoinette von Oesterreich eine Menge Bildnisse zu verfertigen, und so, neben seinem eignen Vortheil, auch des jungen Künstlers Glück zu machen, mit sich nach Versailles nahm, oder ihn dahin berief. Da aber diese Hoffnungen fehl geschlagen und Liotard selbst mit großer Mühe dazu kam ein Bildniß von der Prinzessin machen zu können, gieng Hurter von da in England über, wo er um 1780. arbeitete, und ein Gemälde von ihm bis auf 60 Guineen bezahlt wurde. *Msc.* Neueres wissen wir nichts von ihm.

* **Hurtrel**, (Simon). Zwey von seinen Statüen in den Garten zu Versailles oder Marly, den kleinen Flötenspieler und eine Therme von Hippokrates sieht man gestochen in S. Thomassins Pfuscherwerke: N°. 44. und 176.

* Hus, (Peter), ein Kupferstecher, arbeitete in des Arik Montani: Humani Salutis Monumenta, Antwerp. 571. ap. Plantin. Christ S. 337. giebt sein Zeichen an. Ob er nicht mit Peter Huys Einer und derselbe sey, ist noch die Frage.

Husch, ( ). So hieß um 1806. ein Maler zu Cassel, von dem man eine Hebe kannte. Oeffentl. Nachr.

* Hutin, (Carl). Die Statüe, welche ihm den Eintritt in die Akademie zu Paris verschaffte, war ein Charon. Den Ruf nach Dresden erhielt er 1748. Von Bildhauerey hatte er in Sachsen, nichts weiter von Bedeutung gearbeitet. Sein Altarblatt in der katholischen Kirche zu Dresden stellte die Kreuzigung dar, welche zeigte, daß der Meissel (nicht der Meister, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt) sein Talent für die Malerey nicht geschwächt habe. Direktor der Akademie wurde er nach Sylvestre's Abreise nach Paris. Rost VIII. 160—61. wo einige der von ihm selbst geistreich geätzten Blätter, wie z. B. St. Hieronymus, der in ein Buch schreibt, in einer Landschaft, nach Spagnoletto, eine Fontaine mit zwey Nymphen (1749.) und eine andere mit Tritonen, beyde nach seiner eignen Erfindung angeführt sind. Hinwieder haben nach ihm gestochen: C. F. Boetius (auf blau Papier, schön in Kreidenmanier) Hutins eigenes Bildniß; J. Camerata (1769.) la Ménagère Saxonne; sein Bruder P. Hutin eine Allegorie auf die Malerey; Krüger einen Prometheus; C. C. Leichsenring: Diana und Endymion; Schulze: Vieillard en dévotion und Fille endormie; Elis. C. Tournai la Marchande de moutarde allemande, und Zucchi das Bildniß der verwittibten Kurfürstin von Sachsen, Marie Antoinette Walpurgis. Er starb zu Dresden. Rost l. c. u. *Msc.*

* — — (Peter), dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders gedacht wird, und den Basan (Ed. sec.) nach Gewohnheit irrig, Franz nennt. Der Zeitumstände wegen hat derselbe in Dresden wenig gearbeitet. Rost VIII. 162. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters schreibt ihm den oben seinem Bruder zugeeigneten Hieronymus zu; daneben: Christus der einen Blinden heilt, und Paul und Barnabas zu Lystra, beyde nach N. Poussin.

Als von beyden Brüdern gemeinschaftlich führen Basan und Gandellini die sieben Werke der Barmherzigkeit, nach ihrer eignen Erfindung geätzt, und letztrer noch für sich die Darstellung der zu Rom an St. Peter und Pauls Tag abgebrannten Feuerwerke an. Dann haben beyde zu dem Recueil d'Estampes d'après les plus célèbres tableaux de la Galerie de Dresde Zeichnungen für die Kupferstecher geliefert; wobey Carin noch den besondern Ruhm gebühren soll, welchen ihm Heinecke (Nachr. I. 180.) ertheilt, daß er die meisten Probedrücke der Blätter dieses Werkes nach den Originalgemälden retouchirt, und die gehörige Wirkung in dieselben zu bringen gesucht habe. „Sonst" (wird hinzugefügt) „wäre aus diesem Werke niemals das geworden, was es jetzo ist."

* Hutinot, (Ludwig). Nach ihm hat Edelink die Statüe der Erde gestochen. Eine andre, der Sommer, befindet sich in S. Thomassins Sammlung N°. 93.

Hutten, (Freyherr von), zu Stolzenberg, Domdechant zu Speyer (st. 1790) wird in Meusels Mus. XIII. 88. von einem dankbaren Künstler, als ein vorzüglicher Malerey-Dilettante genannt.

Huttmayr oder Hüttmayr, ( ). Von einem jungen Maler dieses Namens sah man auf einer Ausstellung zu München in 1788. Copieen nach niederländischen Meistern. Seither haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Huve', ( ), ein Glasmaler zu Paris; lernte bey Benedict Michu, seinem Oheime, brachte es aber in der Kunst lange nicht so weit als sein Meister. Diese Kunst lehrte er ein Frauenzimmer Namens Montigny; und dieselbe würde ihn vermuthlich noch darin übertroffen haben. Sie starb aber in der Blüthe ihrer Jugend. *le Vieil* T. I. C. 17. Hube' selbst st. 1752.

Huvet, ( ), ein französischer Maler, welchem Heyßler im LII. Brirfe eine in dem Pallaste Giustiniani zu Rom befindliche und sehr berühmte Verkündigung zuschreibt. Eine Handschrift meines sel. Vaters vermuthet, doch ohne hinreichenden Grund, daß dieser Huvet mit dem oben angeführten Gregorius Huret Eine Person seyn dürfte.

Huy, (de), ein Kupferstecher, der uns einzig durch ein mit 1663. datirtes Bildniß des Requetenmeisters Aug. Nicolas von Besançon, nach Bourrelier bekannt ist.

* Huybert, (C.) Von ihm werden, neben den im Lex. von ihm bemerkten Arbeiten, irgendwo noch 8. Blätter zu einer Histoire de la Guerre des Suisses par Jules Cesar angeführt.

— — ( ). So heißt bey Nicolai ein Maler von Cleven, der um 1661. in Kurbrandenburgische Dienste angenommen wurde.

Huyot, (Johann Niklaus), Baumeister, geb. zu Paris 1782., Schüler von Peyre; erhielt 1805. den zweyten Architektur-Preiß des Nationalinstituts zu Paris. Den Gegenstand s. unter Guenepin; und eben so in 1807. den ersten großen Preiß des gemeldten Instituts für die Aufgabe des Entwurfs eines Pallastes für die Erziehung der jungen Prinzen von der Kaiserl. Familie. *Moniteur.*

* Huys, (Franz). Von ihm kennt man auch einen Prospekt der Stadt Antwerpen. *Msc.* S. unten auch Huyssens.

* — — oder Hys, (Peter). Unter seinen Arbeiten befinden sich auch Heiligenbilder. Ob er nicht mit dem oben angeführten Peter Hus Eine Person sey, ist noch die Frage. Heinecke (Idee générale p. 567.) setzt ihn in die Zeit zwischen Martin Schön und Albr. Dürer; doch eher in diejenige des letztern.

* Huysmann, (Cornelius). Auch H. Sinzenich hat nach ihm eine Landschaft gestochen. Im Katalog von Brandes findet sich eine geätzte Landschaft mit der Basis einer Pyramide, welche allein das (zweifelhafte) Monogramm CH. führt.

* Huyssens, (Peter). Ob nicht das im Lex. bemerkte Blatt nach seiner Baute der Jesuiten-Kirche zu Antwerpen und der gleich vorhin Franz Huys zugeschriebene Prospekt dieser Stadt ein und dasselbe Blatt seyn dürfte?

* Huysum, (Jakob van), dessen im Lexikon unter dem Art. seines nachfolgenden Bruders gedacht wird. Nicht nur copirte er die Arbeiten dieses letztern auf eine täuschende Art, sondern malte eigene in der nämlichen Gattung, welche oft ebenfalls sehr theuer bezahlt wurden. *Watelet.*

* — — (Johann van). Sein Vater, ein Maler von sehr geringer Bedeutung, der eine Manufaktur von Gemälden besaß, in welcher der Sohn seine erste Bildung erhielt. Vortrefliche Anlagen und unermüdetes Studium der Natur thaten das übrige. Bekanntlich nahm er die Blumen besonders zum Gegenstand seiner Nachahmung; und einige Arbeiten von Mignon zeigten ihm die beßte Manier für die Ausführung. Aber auch hierin ließ er bald sein Muster hinter sich. Einige seiner geschwornen Bewunderer gehen, seltsam genug, so weit, zu behaupten: Daß er in seinen Nachbildungen des Blumenreichs, an Frischheit die — Natur selbst übertroffen habe. Immerhin setzen die Liebhaber einer köstlichen Vollendung noch auf den heutigen Tag unsern Künstler über alle andern Blumenmaler. „Nur Wenige", (sagt Wareler) „welche eine leichte und ungezwungene Tusche lieben — die das Gefühl der Geduld,

selbst wenn diese mit dem größten Verständnisse vereinbart ist, vorziehen, und glauben, daß die Wahrheit einen neuen Werth erlangt, wenn man merkt daß es wenig Mühe gekostet hat sie zu finden, lassen den ersten Rang in der Gattung Baptiste (Mouoyer). Die Mühe, welche sich van Huysum gab, die hellsten und dauerhaftesten Farben zu wählen, sie zuzubereiten und seine Oele zu läutern, ist es ohne Zweifel, welche ihnen jenen ewig frischen Glanz verleiht. Damit wollen wir ja seinen Werth nicht herabsetzen, da die Wahl der Stoffe auch hier allerdings einen Theil der Kunst ausmacht" — was dann aber auch so gut wie Nichts gesagt heißt; und noch minder folgendes: „Sollte es übrigens wahr seyn, daß dieser Künstler aus seiner Farben-Prozedur ein Geheimniß gemacht hat, so wäre es eine seiner Talente unwürdige Charlatanerie." An einer andern Stelle seines Lex. (Art. Fleurs) sagt Wateler von unserm Künstler: „Noch genoß ich das Vergnügen, denselben in der letzten Periode seines Greisenalters zu sehn, wo er noch immer sein Talent ausbildete, und (wie schön!) die Heiterkeit seiner Seele, wie die Frischheit seines Colorits ausgebildet hatte. — „Die weisse Gründung" (heißt es dann bey Descamps), „auf Huysum's Bildern, war mit der größten Sorgfalt und mit einer Reinheit zubereitet, die ihn nicht besorgen ließ, daß seine Farben dadurch zerrieben wurden, so leicht er auch dieselben auftrug. Die Hellungen (les clairs) ausgenommen, glasirte er alles, selbst das Weisse, bis er den rechten Ton gefunden hatte. Diese Zubereitung war es, über welche er die Formen, die Lichter, die Schatten und die Wiederscheine vollendete. Alles ist mit der größten Genauheit, aber zugleich ohne Trockenheit behandelt. Das Flaumigte, das Glatte, das Sammetartige, das Durchscheinende — Alles ist so angegeben, wie es die Natur anzeigt; ohne Manier, und nie so, wie es etwa der bloße Zufall mitgiebt. Eben so sind es die Vasen, in welche er seine Blumen setzte, und die dabey angebrachten Basreliefs, welche meist sehr gut componirt sind. Dann besaß er das Geschicke seine Gruppen so zu bilden, daß die hellsten Blumen immer den Mittelpunkt einnehmen, um so die Abstufung der Farben von diesem an bis an das äusserste End der Gruppe zu finden. Vogelnester, ihre Eyer, die Federn, die Insekten, die Schmetterlinge, die Wassertropfen — Alles ist mit der größten Wahrheit dargestellt, und bringt die vollkommenste Täuschung hervor. — Nach diesem gerechten Lobe dürfen wir es hinwieder nicht verhehlen, daß uns Huysum's Früchte zuweilen in das Elfenbein- und Wachsartige zu spielen geschienen haben. So viel von ihm als Blumenmaler."

Seine Landschaften dann sind ebenfalls gut componirt. Ohne Rom gesehen zu haben, bringt er oft die alten Ruinen dieser Stadt an. Auch hier findet man eine vortrefliche Farbe; jeder Baum hat nach seinem Laubwerk seine eigene Touche; die Pflanzen, sind mit Geschmack, die verschiedenen Gründe mit Beurtheilung zusammengesetzt; die Figuren, in Laireſſe's Geschmack sehr gut gezeichnet, ungemein vollendet, und mit Geist touchirt. Auch sollte man glauben, daß er die Natur eines warmen Lands copirt habe; seine Himmel, Fernen, Berge und Thaler, und eben so seine Pflanzen charackterisiren ganz ein Clima wie Italien.

Von seinen Blumenstücken werden diejenigen am meisten gesucht, deren Gründe hell oder auch braun sind, ohne jedoch schwarz zu seyn. Noch in 1777. wurden auf einer Versteigerung ein Frucht- und ein Blumenstück von ihm für 16,016. Pf. 5. Sch. verkauft. Von dergleichen nach ihm in Schwarzkunst geschabt, kennt man ein oder zwey sehr schöne Blätter von R. Earlom; dann zwey andre, aus der Sammlung von Basan mit groben Stichen geätzt, und ein vorzügliches grau lavirt, mit Weiß erhöht, und, ohne Weiteres, mit *Jan van Huysum* fec. bezeichnet, so daß man denken sollte, daß es des Malers eigene Arbeit wäre. Dieses letztre führt der Winkler'sche Katalog an.

Von Landschaften dann kennen wir nach ihm einzig zwey, welche theils in dem genannten, theils in dem Katalog von Brandes: Paysages heroiques, ornés de monumens et des figures antiques rubrizirt sind, und selten seyn sollen; beyde von M. Elgersma gestochen, und eine dritte ähnliche mit L. F. D. B. sc. signirt. Zwey andre dergleichen, oder vielleicht mit den beyden erstern dieselben, ganz in Gaspars Poussins Geschmacke finden sich sehr artig im Kleinen in Landons Paysages et Tableaux de Genre T. I. N°. 22. und 41.

Hybon, (Johann). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt, von dem man das Blatt einer das Kind stillenden Madonna kenne.

Hydrus. So nennt Lippert (T. II. N°. 120.) einen berühmten griechischen Steinschneider, von dem sich ein Paris-Kopf auf einem Carniol bey Natter befand.

* **Hybn**. S. Hien.

* **Hyllus**. Von demjenigen, welcher Dioscorides Sohn oder Schüler gewesen seyn soll, führt Murr (p. 85—86.) wirklich einen so bezeichneten Stein mit einem jungen Faunskopf an, welchen J. A. Schweikart nach J. J. Preißlers Zeichnung, zu Rom gestochen hat; und dann einen zweyten, welcher, wie es scheint, von dem einen oder andern Künstler dieses Namens seyn kann, und entweder den Heros Aventinus, oder Herkules vorstellt, und sich im Kabinette von Stosch befand. *Winkelmann* p. 452.

* **Hypatodorus**. Pausanias spricht von einer Statüe der Minerva in Bronze, welche von diesem griechischen Bildhauer zu Aliphara in Arkadien stand, und die nicht weniger durch ihre Schönheit als durch ihre Größe das Aug zu beschäftigen verdiente.

* **Hyperbius**. Der griechische Baumeister. Milizia (Ediz. terz. 353) vermuthet, daß dieser Name des, nebst seinem Bruder Eurialus, von Plinius so genannten ersten Erfinders der Kunst mit Backsteinen zu bauen, blos allegorisch sey, und nämlich: Euryalus geräumig, und Hyperbius in der Höhe lebend bedeuten soll.

* **Hys**, (Peter). S. Huys.

* **Hysing**, (H.). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters sieben Bildnisse englischer Großen von J. Faber, und eines des Dr. J. T. Desaguilles von P. Pelham, dieses von 1725. datirt, an.

Hyver, ( ). So heißt irgendwo ein französischer Kupferstecher, von welchem ein mit 1740. datirtes Bildniß des Bischofs von Monpellier, C. J. Colberts angeführt wird.

J.

J. V. Füßli II. 343. bemerkt: Daß, unter vorgesetztem Zeichen, ein unbekannter Meister, nach Lanfranco, den St. Borromäus, der die Maria um ihre Fürbitte wegen der in Mailand gewütheten Pest anfleht, meisterhaft gestochen habe.

Jaapinx, (Johann). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß seines Geschlechtsverwandten Gisb. Jaapinx, nach M. Harings, mit 1687. datirt kennt.

Jabac oder **Jabach**, (Evrard), ansehnlicher Banquier von Cölln gebürtig, aber seßhaft zu Paris in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, ein berühmter Kunstliebhaber und

Sammler, besonders von Zeichnungen berühmter Meister. Einen Theil derselben (lauter Landschaften) ließ er noch bey seinen Lebzeiten durch junge Künstler, Corneille, Massé (nicht der Miniaturmaler), Pesne und Rousseau in Kupfer bringen, die nach seinem Tode gesammelt, in sechs Heften (jedes von 47. Bl.) erschienen, und späterhin unter dem Titel: Recueil de 285. estampes, gravées à l'eau forte par les plus habiles (?) Peintres du tems, d'après les desseins des grands-Maitres que possédoit autrefois Mr. *Jabach*, et qui depuis sont passés au Cabinet du Roy, in Querfolio neu abgedruckt ans Licht traten. Indessen weißt man, daß Jabach bey seinem Verkauf an den König einen großen Theil seiner Sammlung zurück behielt, welche nach seinem Hinschied theils ins Kabinet Crozat, und aus diesem ins Kabinet Marietre gelangten, theils bey seinen zwey Enkeln in Cölln und Livorno verblieben, von welchen letztrer die seinigen in Holland verkaufte. Von diesen kennt man einen gedruckten: Catalogo della Raccolta di celebri disegni, che trovansi appresso *Francesco Antonio Jabach* in Livorno. *Heinecke Idée* 104—6.

* Jackson, (Johann Baptist). Neben den im Lex. bemerkten Blättern führen, theils Gandellini, theils Heinecke (II. 407.) theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch eine Kupfertafel von 136. Bl. (Venez. 1737.) und von einzelnen das: Weide meine Schaafe, nach Raphael; St. Peter Martyr, nach Titians berühmtestem Gemälde zu St. Johann und Paul zu Venedig (1742.), was vielleicht zu der bekannten Sammlung, deren auch das Lex. gedenkt, gehört, und endlich eine Abnehmung von Kreutze nach Rembrandt (letztres ein sehr schönes und seltenes Blatt), alle in Helldunkel, an.

— — (M.). Von einem solchen (noch etwas ungewiß, ob von dem Obigen verschieden) führt der Katalog von Brandes: Mr. Barry im Charackter Makbeths (Act. III. Sc. 5.) nach J. Gwyns Zeichnung, und das Brustbild eines alten gebärteten Manns mit lachendem Gesichte, nach Rembrandt, beydes Schwarzkunstblätter (letztres dort schön und selten genannt) an.

* Jacob, (Ludwig), geb. zu Lisieux in der Normandie 1712. nach Heinecke (I. 225.) aber zu Paris 1696. was mit einem im Lex. vorkommenden Datum in beßrer Harmonie steht. Derselbe kam jung nach Paris. Seine Werke sind weder sehr zahlreich, noch von hervorstechendem Verdienste. Man tadelt an ihm Unrichtigkeit der Zeichnung, und im Ganzen Mangel an Wirkung. Sein Beßtes ist noch, was er für den Recueil de Crozat gestochen. Rost VIII. 150. wo (1804.) sein Todesjahr noch nicht angezeigt ist, ungeachtet er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Künstlern nicht mehr erschien. Bey Rost l. c. und dann in einer Handschrift meines sel. Vaters finden sich von ihm ein Dutzend Blätter angezeigt, darunter 5. nach Caliari (neben Andern die Hochzeit zu Cana, für die Dresner-Gallerie und Perseus und Andromeda für den gedachten Recueil de Crozat, welche auch bey Füßli III. 145. und 52. vorkommen); dann ein Aeneas und Anchises nach Dominichino; ein Paar mythologische Blätter nach le Moine, und drey Gattungsstücke nach Watteau.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Zeichner genannt, der vielleicht ein Sohn des vorhergehenden seyn dürfte.

— — ( ). So heißt ein Baumeister zu Paris um 1801. von welchem im X. Hefte von Krafft's: Plans, Coupes et Elevations das Haus Waiber in der Lille-Straße, Vorstadt St. Germain, zum Vorschein kömmt. Nouv. des Arts I. 87.

Jacob, ( ). Und so zwey Gebrüder zu Paris, welche bey der Ausstellung der französischen Industrie-Produkte in 1800 wegen der geschmackvollen Formen und vollkommenen Ausarbeitung von Mobilien, Vasen, Leuchtern u. dgl. den Preiß erhielten. Landon Annal. I. 31. Nouv. des Arts I. 370.

— — ( ). Inspector und Obergärtner in Diensten des Bischofs von Bamberg, ein Mann der in seiner Kunst sehr gute Einsichten hatte. Derselbe studierte zwar anfänglich in Frankreich, wich aber doch den allzuregelhaften Geschmack dieser Nation, so viel es die Anlage des bischöflichen Gartens leiden mochte, aus, und richtete sich nach der neuern englischen Manier. Er blühete um 1780. Nicolai Reisen I. 121.

Jacobé, auch Jakobé, (Johann). K. K. Rath und Professor der Akademie der vereinigten bildenden Künste zu Wien, geb. daselbst 1733. und eben auf der dortigen Akademie, als solche noch unter Meytens stand, ausgebildet. Anfangs widmete er sich der Malerey, nachwerts lernte er das Kupferstechen bey Schmutzer, und legte sich von nun an ganz auf dasselbe; vorzüglich auf die Schwarzkunst. Eine Zeit lang hielt er sich auf Kosten seines Hofes in London auf, um sich in diesem Kunstzweige zu vervollkommnen; auch gab er demselben nachwerts in Wien, bey seiner Rückkunft einen ganz neuen Schwung. Die Anzahl seiner Blätter ist groß. Hauptsächlich aber können seine Wiener-Akademie, welche (als Gegenstück der bekannten Londner-Akademie von Earloms), die Bildnisse aller Wiener-Künstler nach Guadal enthält, sein Samson, der durch Verrätherey der Delila von den Philistern überwältigt wird, nach Rembrandt. (Füßli IV. 232.); dann sein wilder Stier nach Ebend., und ein Paar Thierjagden nach Casanova, in Rücksicht auf geschmackvolle und malersche Behandlung neben jedem der beßten englischen Blätter stehn. Diese letztern waren, als für die Kaiserin von Rußland verfertigt, nicht ins Kommerz gekommen, und sind daher äusserst selten. Von Bildnissen kennt man von ihm, z. B. diejenigen des Lord George Germain nach G. Romney, dann der Miß Monckton und der Miß Meyer (letztre als Hebe), beyde nach Reynolds, u. a. die bey Rost II. 204—5. und in den Gantkatalogen von Winkler und Brandes angeführt sind. Er starb im Jul. 1797. nachdem er in der ihm anvertrauten Schule mehrere bereits vortheilhaft bekannte Künstler gebildet hatte. Füßli. Baur.

* Jacobello. Von diesem Bildhauer und seinem Bruder P. P. Veneziano findet man auch in der St. Marcus-Kirche zu Venedig, das mit vielen Figuren gezierte Grabmal des in 1365. verstorbenen Doge Anton Veniero. *Msc.*

* Jacobi, (Johann). Von ihm sieht man in den Fürstlichen Zimmern des Schlosses Hessen-Homburg einige sehr schöne Modelle, von welchen besonders ein stehender Mercur vorzüglich gerühmt wird. Dann in dem kaiserlichen Zeughause zu Wien eilf Kartaunen, welche die Preussen vor Prag zurückgelassen, die mit dem Königlichen Wappen, den Bildnissen der Churfürsten von Brandenburg, u. s. w. sehr schön geschmückt, von Jacobi 1708. zu Berlin gegossen und mit seinem Namen bezeichnet sind. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. C. Müller das Bildniß des Arztes Abrah. Vater's gestochen hat. *Msc.*

— — ( ). Eben so ein Kupferstecher, der nach J. Pinas gearbeitet hat. *Msc.*

— — ( ). Eben so endlich ein um 1780. zu Lüttich blühender vortreflicher Petschierstecher,

von welchem man auch Gelegenheits-Schaumünzen kennt. Meusel Misc. XV. 152.

* Jacoboni, (Johann Baptist), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1730. Derselbe hat mit einem zarten Grabstichel verschiedene Blätter geliefert, von denen Rost IV. 191. den Engel, der ein Kind den Anfällen des bösen Geists entzieht, nach A. Sacchi zu Rieti — eine H. Familie mit fünf Figuren, nach Raphael, dieselbe, wie N. Pitau (sie soll sich in Frankreich, und ähnlich zu Rom in einem Privathause befinden. S. Heinecke II. 417.), dann St. Fidelis von Sigmaringa, und wieder Ebendesselben Himmelfahrt, nach St. Conca — ferner, nach seiner Zeichnung von Grandi gestochen, ein Maria mit einem brennenden Herzen und dem Jesus-Kind, ebenfalls nach Conca — ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber sechs Bauernstücke nach F. Pedro, und ein Schäferstück nach P. Colle anführt.

Jacobs, (Cornelius), ein guter Maler von Delft; wird von Vermander unter Cornelius Cornelisz Schüler gezählt.

— — (C. Ph.), Kupferstecher zu Amsterdam. Um 1758. sah man von ihm gezeichnet und gestochen: Mehrere Aussichten der Stadt Amsterdam. Um 1767. schrieb er einen Unterricht von der Perspective. *Basan* Ed. sec. und *Misc.*

* — — (Jurian). Dieser geschickte Mann, geb. in Hamburg, zu Anfang des XVII. Jahrh. wollte Anfangs Landschaftmaler werden, und durchreiste deshalb die Schweiz, änderte aber sein Vorhaben bald, gieng nach Antwerpen, und wählte Fr. Sneyders zu seinem Lehrmeister. Hamb. K. N. S. 23.

— — ( ), ein bildender Künstler von Brüssel (wir wissen aber nicht, in welchem Fache), gehörte zu denen, die sich auf der Kunstausstellung zu Gent in 1806. vorzüglich ausgezeichnet hatten.

Jacobsen, (Ahron), ein junger geschickter Edelsteinschneider zu Kopenhagen um 1780.; lernte bey seinem Vater, der um diese Zeit starb. Hennings S. 148. Dieser ist wohl derselbe, von dem es anderswo späterhin heißt, daß er um 1801. zu Kopenhagen lebte, dort aber nicht die Aufmunterungen fand, welche seine Kunst verdiente.

— — ( ): So hieß auch ein alter niederländischer Kunsthändler, aus dessen Verlag wir das Bildniß Ludwig XIII. ohne Namen des Stechers kennen.

Jacobus, (M), ein geschickter Seidensticker; verfertigte ums J. 888. einen Kirchen-Ornat, der in der Cathedralkirche zu Paris unter dem Namen *Ornement de la Trinité* aufbehalten, und wegen Kunst und Reichthum noch heut zu Tage bewundert wird. *Le Vieil* T. I. C. 5.

* Jacone, (Jacob genannt). Diesen alten Künstler und in seiner Gesellschaft Domen. Puligo, nennt Lanzi (I. 148—49.) zwey Talente, für das Malen wie geboren, leicht und biegsam, um Alles nachzuahmen, und die mehr für ihr Vergnügen als für die Ehre arbeiteten. Von dem unsrigen nennt er dann besonders eine Façade am Hause Buondelmonte zu St. Trinita in Florenz, in Helldunkel, sehr schön gezeichnet (als worinn er besonders ein Meister war), und ganz in del Sarto's Geschmacke. Eben so führt Vasari von ihm verschiedene gute Arbeiten in Oel an, die sich zu seiner Zeit in Cortona befanden.

* Jacquart, (Anton). Diesen Art. im Lex. I. wie folgt. Ein geschickter Waffenschmied und Gravierer (Armurier et Fourbisseur) in Bourdeaux. Derselbe ätzte auch nicht blos kleine Vignetten von Figuren und grotesken Verzierungen, sondern selbst Bildnisse; wie z. B. diejenigen des Präsidenten A. de Nesmond, und des Bischofs G. de Veny von Clermont. *Misc.*

Jacques, (Maitre). Von einem sonst unbekannten alten französischen Bildhauer dieses Namens giebt B. de Vignere, in seinen Anmerkungen zu den Statüen des Callistratus (S. 855.) folgende Nachricht. „Um 1550. lebte Maitre Jacques, geb. zu Augoulesme, der seine Abbildung von St. Peter zu Rom mit Michael Angelo's Arbeit vergleichen durfte, und, nach dem Urtheil aller damaligen, selbst italienischen Meister, die Palme noch über denselben davon trug. Von ihm sind auch jene drey Figuren in schwarzem Wachs und natürlicher Größe, die als eine vorzügliche Juweele in der vatikanischen Bibliothek aufbehalten werden, und von welchen eine den lebenden Menschen, die zweyte einen geschundenen, und die dritte ein Skelet vorstellen. Dann kannte man von ihm noch eine marmorne Statüe des Herbstes in der Grotte zu Meudon, welche ich selbst gesehen (ob sie noch da vorhanden sey, ist mir unbewußt). Er verfertigte solche zu Rom, und sie wurde dort höher als keine andre neuere Bildsäule geschätzt." Fiorillo III. 122 der, leider! hinzusetzen muß: „Sowohl die Figuren von Wachs, als auch die Statüe des Herbstes sind zu Grunde gegangen."

— — (N.). Nach einem ebenfalls sonst unbekannten Künstler dieses Namens, hat J. Ph. le Bas sechs Blätter Verzierungen für die Schaubühne, Füllungen, Kutschen, u. s. f. geätzt. *Misc.*

Jacquets, ( ). Künstler dieses Namens werden in der Voyage pittoresque de Paris von 1752. (p. 178.) als die vornehmste Steinhauer ihrer (welcher?) Zeit, und namentlich von ihnen eine noch gegenwärtig am Gewölb einer Kapelle der Kirche St. Jean de Greve kühn, wie in freyer Luft schwebende steinerne Krone von 6' im Durchmesser, und 3½. in Relief haltend, angeführt.

Jacquinot, (Hector). S. Lescot.

Jadkins, (Elisabeth). S. Judkies.

Jadot, ( ). Ein geschickter Schreiner, verfertigte um 1780. die Holzarbeit an der prächtigen Orgel der Kirche St. Sulpice zu Paris. P. Chenu hat seine Werkstatt geätzt. *Misc.*

Jäck, (Carl), ein geschickter Kupferstecher zu Berlin, arbeitete um 1804. an einer großen Charte des Westphälischen Kreises auf 20. Blättern, welche auf Königl. Preussische Kosten, nach den Ausmessungen des General-Majors von le Coq verfertigt wurde. In dem gleichen Jahr erhielt er wahrscheinlich für eben diese Arbeit, aus der Königlichen Dispositionskasse eine Gehaltszulage von 200. Thlrn. In 1805. dann wurde er von der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften, wegen seiner ausserordentlichen Geschicklichkeit im Fache der Landcharten- und Schriftstecherkunst zu ihrem Mitglied in der mechanischen Klasse angenommen. Meusel's Arch. IV. 188. und Oeffentliche Nachrichten.

Jaeger, (Clemens), ein alter Kunstliebhaber von Augsburg, ließ die Bücher von den Bürgermeistern, Land- und Stadtvögten seiner Vaterstadt malen, worin die Wappen und Einfassungen sehr fleissig und schön abgebildet waren, und die er dann 1546. dem dortigen Rath zugeeignet hatte. Von Stetten S. 140.

* — — (Elias). Dessen im Lex. unter dem Art. ihrer Oheime Johann und Jakob Erwähnung geschieht. Derselbe verfertigte für das Kloster St. Blasii im Schwarzwald eine silberne Altartafel, ein — Treffen vorstellend. Er starb 1709. 56. Jahre alt.

* — — (Johann und Jacob). Jener starb 1669. dieser 1673. alt 43. Jahre.

Jaeger, (J. G.), ein Medailleur, arbeitete um 1778. zu St. Petersburg. Bernoulli V. 14.

Jaenisch, (Lorenz), von Presnitz in Crain, studierte um 1770. damals als ein junger Künstler in der Akademie zu Wien. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Jättning, ( ). Ein deutscher Kupferstecher. Von ihm gestochen (1805.) kennt man eine Karte zu Hacken's Xenophon und die zehntausend Griechen.

Jagemann, (Ferdinand), ein neuerer deutscher Künstler von großem Verdienste, gebürtig aus Weimar, Maler und Professor daselbst. Auf der dortigen Kunstausstellung von 1803. sah man von ihm eine Kopie nach Guido's Kindermord, und auf derjenigen von 1804 dergleichen nach den drey berühmten Madonnen von Raphael: Von Foligno, Loretto und della Seggiola, welche sämtlich vielen Beyfall erhielten. Diese letztern hatte er wahrscheinlich nach den Urbildern in Paris verfertigt, wo er sich damals aufenthielt. Um 1805. war er wieder nach Haus gekehrt; und so, wie er sich überhaupt um diese Zeit durch lebendige und ausdrucksvolle Bildnisse großen Ruhm erwarb, so geschah dieses vornehmlich auch durch dasjenige des sel. Schillers, den er auf der Bahre gemalt, und zugleich seinen Schädel aufs sorgfältigste abgeformt hatte; dann in 1806. durch ein zweytes vortreffliches des Dr. Galls, von welchem seither Heinrich Schmidt aus Dresden ein gutes Blatt geliefert hat. Während dem Aufenthalt dieses berühmten Schädelsehers malte er dann auch Wielanden, und benutzte die Winke des erstern, um seinem Bilde alle Individualität des Originals in seinem jetzigen Alter zu geben. Seither hat erwähnter H. Schmidt dasselbe ebenfalls für die Pinakothek von Bildnissen berühmter Zeitgenossen, im Verlag des Weimarschen Industrie-Comptoirs, mit äusserster Sorgfalt und Treue, in kräftiger Linienmanier, doch (heißt es im Journ. des Luxus, Jul. 1806.) so gestochen, daß den Fleischpartien keineswegs sanfte Nüancierung und Abstufung fehlt. Bald hernach gieng Jagemann nach Italien. Oeffentl. Nachr.

Jagen, (Cornelis van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Amsterdam gearbeitet habe.

Jagot, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

* Jahn, (Johann Quirin), geb. zu Prag 1739. der Sohn eines Malers, der ihm die erste Anleitung in der Kunst gab. Zugleich legte er sich auf die Architektur, und benutzte zu dem End die mathematischen Vorlesungen des Ingenieurhauptmanns J. F. Schorr's. Hierauf arbeitete er mehrere Jahre als Gehülfe des treflichen Palko, in Fresko und Oel, und gieng dann nach Wien, wo er sich ebenfalls etliche Jahre aufhielt, und so viel Beyfall erwarb, daß er zum Mitglied der dortigen Akademie der bildenden Künste aufgenommen wurde. Noch machte er einige Reisen, und kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo er verschiedene Kirchen Böhmens, Schlesiens und der Lausitz mit Altarblättern zierte, worunter sich besonders eine meisterhafte Kopie der Nacht des Corregio in der Kirche zu Liebesnitz und ein St. Philipp Neri in der Domkirche zu St. Veit befindet. Mehrere andre s. bey Meusel I. In spätern Jahren (1790.) gab er zwar bey der durch die Kirchenreformation Josephs II. erfolgten Aufhebung so vieler Stifter und Klöster, aus Mangel an Arbeit, die eigentliche Ausübung der Kunst auf, und suchte bey der Wollenhandlung einen neuen Erwerbszweig. Die Stunden seiner Muße indessen wiedmete er, theils der Verfertigung eines Zeichenbuches für angehnde Geschichtsmaler, das noch jetzt, als eines der beßten, auf Schulen gebraucht wird, theils der Abfassung verschiedener andern in die Theorie sowohl als in die Geschichte der Kunst einschlagender Aufsätze, die sich in Rieggers Archiv, in desselben Materialien, in der Litteratur Böhmens (1799. 8°.) und in der N. Bibl. d. Sch. W. Th. XIX. S. 320. u. ff. finden. Am schätzbarsten aber ist wohl seine als Anhang zu Hackert's Sendschreiben über den Gebrauch des Firnisses in der Malerey (4°. Dresden 803.) bekannte Abhandlung über das Bleichen und die Reinigung der Oele zur Oelmalerey. Auch als Architekt wurde Jahn bey Errichtung wichtiger Gebäude zu Rath gezogen. So viele Verdienste um die Beförderung der bildenden Künste in seinem Vaterland verschaften ihm daher auch gleich, bey der i. J. 1796. zu Prag entstandenen Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde eine der ersten Stellen. J. J. 1802. starb er an einer hartnäckigen Brustkrankheit. Sein Charakter war edel und rechtschaffen. Er hinterließ eine schöne Sammlung von Gemälden, und eine zahlreiche Kunstbibliothek. Nach seinen Gemälden und Zeichnungen hat J. Balzer Verschiedenes, neben anderm auch einige Bildnisse in F. M. Pelzels Lebensbeschreibungen geätzt, so wie der Baumeister Franz Heger, der jüngere, den Plan des für das Krönungsfest K. Leopolds II. nach Jahns Ideen erbauten Saales in 6. Blättern in Kupfer gestochen hat. Meusel Arch. I. S. 125. u. ff. Eine Madonna nach ihm hat J. G. Hayd schön in Schwarzkunst geschabt.

* Jaillot, (Hubert), dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders Simon Erwähnung geschieht. In der *Franche-Comté ancienne et moderne* wird er Alexis genannt. Er war von Avignon, einem Dorfe, nicht weit von St. Claude in Franche-Comté gebürtig, und lernte anfänglich die Kupferstecherkunst; alsdann heyrathete er die Tochter eines Mannes der sich mit Illuminiren von Landcharten nährte, und legte sich deswegen auf Verfertigung von solchen. Späterhin erhielt er den Titel eines Géographe ordinaire du Roy. Sein 1700. in zwey Folio-Bänden erschienener Atlas war eben so wohl wegen seiner Genauheit als wegen der schönen Ausarbeitung berühmt. *Gandellini* und *Mse.*

Jakimow, (Peter), ein russischer bildender Künstler (welcher Gattung ist uns unbekannt), erhielt in 1794. von der Kais. Akademie zu St. Petersburg einen Preiß. Fiorillo K. S. II. 72.

Jakobé. S. Jacobé.

Jaley, ( ). So heißt ein, wahrscheinlich französischer Kupferstecher, von welchem man Blätter zu den in Deutschland 1805. (s. l.) erschienenen Abbildungen und Erläuterungen, der 15. Denkmünzen, nach Denons Erfindung kennt, welche bestimmt waren, an dem Großen Feste zu Paris unter die aus Deutschland zurückkehrende französ. Armee ausgetheilt zu werden. Oeffentl. Nachr.

Jallier, (J. B. C.). Baumeister, ehemaliger Pensionnair der französischen Akademie zu Rom, und in neuern Tagen Architekt des Maschinen-Conservatoriums, ein auch seinem Charakter nach sehr schätzbarer Mann, st. zu Paris, 69. J. alt, 1806. *Feuill. publ.*

Jalubi. In dem sogenannten Real Alcazar (dem ehemaligen Sitze der arabischen Fürsten) zu Sevilla, findet man noch eine Innschrift, aus welcher sich ergiebet, daß einer dieser Fürsten, Nazar, in einem Jahre der Hegira, das dem J. 1181. nach Christ. entspricht, den ersten Architekten und Aufseher seiner Gebäude, erwähnten Namens, mit andern Baumeistern aus Toledo, zu sich berufen habe. Fiorillo IV. 61.

James, (Jacob). Von einem englischen Kupferstecher dieses Namens kennt man die Bildnisse von Carl Fox und von Miß Kemble, beyde nach Reynolds.

James, (P.). Und von einem dieses Namens um 1778. ein allegorisches Blatt auf den damaligen französischen Stuatsminister, Herzogen von Choiseul.

— — ( ). So heißt endlich auch ein englischer Künstler (schwerlich einer von den obigen), der sich in neuern Tagen in Frankreich befand, und dort Robert Fulton's Nachfolger in der von Robert Parker in 1787. erfundenen Kunst des Panorama war, zu dessen Vervollkommnung er vorzügliche Fortschritte machte. Oeffentl. Nachr.

* Jamieli. S. J. Miel.

* Jamizer oder Jamnizer, (Christoph), dessen im Lex. unter dem Art. Wenzel Jamizers gedacht wird (aus dessen Familie er wahrscheinlich entsprungen war), Goldschmied, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Nürnberg um 1560. Seine Blätter, welche mit einer leichten Nadel geätzt sind, werden von Kennern gesucht. Dahin gehört sein eigenes Bildniß, in einer verspektivischen Maschine sitzend und messend; dann 12. Bl. Kinderspiele; 12. andre, Kinder auf See-Ungeheuern; 4. andre, Kinder mit Fledermausflügeln; 6. Blätter Grotesken, und ein Tanz von vier Kindern um einen Baum, was aber vielleicht alles zusammen ein irgend anderswo angeführtes Groteskenbuch in 3. Theilen (Abtheilungen?) ausmacht, welche rubrizirt sind: 1.) Der Schnecken-Markt. 2.) Der Grotesco-Baum. 3.) Der uralte antichische Tempel. Rost I. 222.

* — — (Wenzel). Bey Rost (l. c.) heißt es: Derselbe sey durch eine Folge geistlicher Blätter bekannt, welche Jost Ammann nach desselben Zeichnungen gestochen habe. Basan (Ed. sec.) sagt; er habe eine Reise nach Constantinopel gemacht.

* Jampicoli. S. Giampicoli.

Jamson, (Thomas). So heißt bey Gandellini ein englischer Kupferstecher, von dem man Bildnisse, neben Anderm (wie wir anderswo finden) dasjenige des Raths Isidor Lotin de Charney kenne.

Janénko, ( ). So hieß, nach dem Russischen Hofkalender von 1804. ein damals zu St. Petersburg lebender Kunstmaler und Mitglied dortiger Akademie.

* Janéra oder Janóta, ( ). Janora oder Janotra ist sein richtiger Geschlechts- und Johann Georg sein Taufname, geb. in Böhmen 1747. Mitglied und Kunstrath der Kais. Akademie zu Wien. Unter dem Schutze des Prinzen von Lichtenstein lernte er das Kupferstechen zu Wien, und reiste auf Kosten seines Gönners nach Italien. Aus der Galerie dieses Prinzen hat er Mehreres mit vieler Nettigkeit gestochen, wie z. B. eine Kreuztragung, nach da Vinci (welche auch Füßli I. 17. anführt), und eine H. Catharina von Siena, nach Lorenzino; dann verschiedene Bildnisse, und endlich das Trauermonument des Prinzen Joh. Wenzels von Lichtenstein, nach J. Gannevals Erfindung. Rost II. 287—88. Seit 1789. ist uns nichts Weiteres von ihm bekannt.

* Janinet, (Fr.). S. den gleich folgenden Artikel.

* Janivet, (Fr.) So wird im Lexikon irrig genannt: Franz Janinet, Zeichner und Stecher in Farben, geb. zu Paris 1752. Derselbe hat mit gutem Erfolg, vermittelst mehrerer Platten, von welchen jede nur Eine Farbe druckt, eine große Anzahl Blätter geliefert, die von einer sehr angenehmen Wirkung sind und wobey der Künstler viele Schwierigkeiten fand, da er nicht nur selbst sehr deutliche Kenntnisse vom Colorit haben, sondern auch durch einen Drucker von Einsicht und Geschmack unterstützt werden mußte. Ein Verzeichniß seiner beßten Arbeiten giebt Rost VIII. 336—37. Dahin gehören z. B. die Bildnisse Heinrich IV. und Sully's, nach Porbus; dann mehrere Gattungsstücke, nach Boucher, Macchy, Watteau, und Wille dem Sohn; ferner verschiedene Ansichten von italienischen und griechischen Alterthümern, nach Clerisseau, Pernet und Robert, ein schöner großer weiblicher Kopf, nach Julve, und endlich Mehreres nach Ostade, worinn er zum Theil den Ploos von Amstel nachzuahmen versucht hatte. An die 40. Blätter von ihm führt eine Note meines sel. Vaters an. Dem Almanah des Beaux-Arts von 1803. zufolge lebte dieser Künstler damals noch zu Paris, und wahrscheinlich auch noch 1807. wo von ihm, gemeinschaftlich mit Chapuis, 26. Blätter: Vues des plus beaux édifices publics de la ville de Paris nach den Zeichnungen von Dutand und Garbizza (das Blatt für 1. Fr. 20. Cent.) erschienen, die wir noch nicht kennen, deren Debit aber glaublich auf die damals eben eingefallenen Feste berechnet waren.

Jannäuer, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem C. A. Wortmann das Bildniß Czaar Peter I. gestochen habe.

* Janneck, (Franz Christ.). Seine kleinen historischen und Conversationsstücke sind mit vieler Wahrheit und ungemeinem Fleiß ausgeführt. Füßli Annal. I. 13. Dieser Künstler st. zu Wien 1761.

* Janner oder Janer, ein Beyname von Franz Clouet.

Janora oder Janotra. S. Janera.

Jans, (H.), ein französischer Kupferstecher, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere von 1693—98. datirte Bildnisse, ebenmehrere weltberühmter Männer, nach Largilliere, N. Loir und Rigaud, auch andre ohne Namen des Malers, und dann (wenn hier anders nicht von einem ganz andern Künstler dieses Namens die Rede ist) ein von A. Dancel nach ihm gestochenes Blatt: Socrate, prononçant son discours sur l'immortalité de l'ame, anführt.

— — (Joh. Jacob), ein geschickter Tapezierer von Brugges; arbeitete zu Paris aux Gaubelins. *Brice.*

Janschè, ( ). So hieß um 1807. ein Maler und Professor in Wien, der an Bartons Panorama von dieser Stadt, womit letztrer durch Deutschland reiste, mitgearbeitet hatte, wenn wir anders einen Artikel im Tüb. Morg. Bl. d. J. S. 496. nicht mißverstanden haben.

* Janseins, (Abraham). So nennt die Handschrift meines sel. Vaters einen Kupferstecher zu Gent, geb. 1719. von welchem man Blätter kennt, welche die Geschichte des Achilles darstellen; wobey jedoch zu bemerken ist, daß ebenfalls das Lex. 14. Blätter, eben diesen Gegenstand betreffend, als nach dem unten folgenden, weit ältern, Abraham Jansens gestochen, anführt.

Jansen, (Joh. Mathias), geb. zu Potsdam 1751. lernte bey Andreas Ludwig Krüger und studirte nach den Malereyen der Königl. Galerie. Er reiste alsdann (1770.) nach Wien und (1771.) nach Rom, erhielt dort den zweyten Preiß in der Maler-Akademie des Capitols, und gieng darauf (1774.) gen Paris. Nach seiner Heimkunft malte er Verzierungen für das Theater, Geschichte und Bildnisse. Meusel I. Seit 1789. ist uns nichts Weiteres von ihm bekannt.

* Jansens oder Janssens, (Abraham). Nach ihm haben, neben Anderm, K. van der Burg: Vertumnus und Pomona, le Clerc eine Abnehmung vom Kreuze, J. Janssen die Hochheit zu Cana, E. van Panderen einen todten Christ, von zweyen seiner Schüler unterstützt, und endlich ein Ungenannter: Jesus, der den Gichtbrüchigen heilet (bloß mit Broer Janssoon bezeichnet) gestochen. *Winkler* und *Misc.*

*Jansens, (Cornelius). Nach ihm hat C. Woumanns sein (Jansens) und Adrians von Nieuland, und Holstein dasjenige von Joh. Heydecooper gestochen. S. oben auch den Art. Janseins.

* — — (Franz). S. Gianse.

— — oder Janssen, (G.), ein Bildnißmaler zu Berlin, nach welchem H. J. Otto um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts in Kupfer gestochen hat. *Msc.*

— — oder Janssens, (Heinrich). So nennt theils Gandellini, theils eine unsrer Handschriften, einen Kupferstecher, welcher Goldschmiedszierathen, Musiv-Arbeiten, u. s. f. geätzt habe. Ob dieß der nämliche J. Janssen sey, der oben unter Abrah. Jansens erscheint, ist uns unbekannt.

* — — oder Janszen, (Peter). Es scheint ungewiß zu seyn, ob die im Lex. angeführten Marien-Bilder von oder nach ihm geätzt worden sind. *Msc.*

* — — oder Janssens, (Victor Honorat). Nach ihm führt der Winklersche Katalog ein allegorisches Blatt (vornen ein todtes Schwein, unter dem — Baldachin einer Hirschhaut), mit der Ueberschrift: Vitam et mortem Achilli, von einem J. Alex. Janssens gestochen, an.

Janser, (Joseph Anton), ein Bildhauer aus dem eidgenössischen K. Schwytz, geb. 1740. arbeitete um 1774. in Diensten des Prinzen Friedrichs von Mömpelgard. Auch in Besançon waren schöne Kunstwerke von ihm zu finden. *Msc.*

*Janson, (J.) Nach ihm führt der Winklersche Katalog vier schön geätzte Landschaften mit Hornvieh, und zwey männliche Brustbilder in schwarzer Kreidenmanier, beyde ohne Namen des Malers und Stechers an. Ohne Zweifel von Diesem J. Janson ist es, daß Basan Ed. sec. mehr als Andre wissen will: Vörderst nennt er ihn Jacob, und fährt dann also fort: Er sey im holländischen Ostindien geboren und habe sich nachwerts zu Amsterdam gesetzt, wo er (1783.) vor mehrern Jahren gestorben. Seinen Kunstcharakter giebt er so an: Er habe mehrere kleine Landschaften von eigner Erfindung, in Boths Gattung geätzt; neben Anderm die zwölf Monate. Zwey Söhne von ihm: Johann und Peter (beydes Wesen, die wir durchaus nicht kennen) hätten eben so, Landschaften und Anderes nach Ostade geätzt.

— — (Johann und Peter, s. den gleich vorhergehenden Artikel.

Jansonius, (Johann), ein holländischer Kunstverleger, bey welchem, neben Anderm, in den Jahren 1616–31. verschiedene Abbildungen von Städten, von J. Londerseel u. a. gestochen erschienen waren.

— — (Wilhelm), ein andrer mit Obigem zugleich lebender holländischer Kunstverleger, bey dem man z. B. im J. 1620. einen Prospekt der Stadt Amsterdam fand.

Janssens, (Johann Alexander), ein uns sonst ganz unbekannter niederländischer Kupferstecher. S. den Artikel: Vict. Honorat Jansens.

Janssoon, (Broer). So hieß ein holländischer Kunstverleger. S. oben Abrah. Jansens.

Jansz, (Egbert). So heißt bey Basan (Ed. sec.) u. a. w. ein Kupferstecher, von welchem man, nach J. de Winghen's Erfindung, ein allegorisches Blatt kenne, auf dem das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, mit dem gefesselten — Mars vorgestellt sey.

* Janszε, (Claes), dessen im Lex. bloß in dem Art. Walther Craberh beyläufig Erwähnung geschieht. Derselbe bekam von den Bürgermeistern zu Rotterdam den Auftrag, für die Kirche zu Gouda ein Fenster zu malen, auf welchem er das ehebrecherische Weib vorstellen sollte. Die Unterschrift lautet: *Claes Janze fig. et pinx. Rotterdam* 1601.

Jantsche. S. Carl. Schütz.

Jaques, (Johann). So wird bey Fiorillo (IV. 99.), ohne Weiteres, ein alter spanischer Glasmaler genannt.

Jarden. S. Jardin.

* Jardin, (Carl dü). Er kehrte aus Italien für etwas Zeit in sein Vaterland zurück, wo ihm sein schon ältliches Weib (eine Wirthin zu Lyon die er im Vorbeygehen geheyrathet hatte) Langeweile machte. An einem schönen Morgen verließ er sie, unter dem Vorwand einen Freund an den Texel zu begleiten, schiffte sich dort nach Livorno ein, und führte zu Rom wieder sein voriges Leben. Nach Einigen starb er zu Venedig 1678. „Mit der Behandlung und dem Colorit eines Berghem" (sagt Descamps) „verband dieser Künstler eine gewisse Kraft, welche nur den großen Malern Italiens eigen ist. Es ist, als ob die volle Mittagssonne seine Gemälde erwärme. Der helle Glanz, der sie vergoldet, blendet beynahe den Zuschauer; breite Lichter und breite Schatten jagen sich darin." Arbeiten, welche viele Zeit erfodern, liebte er nicht, und brachte insgemein wenige Gegenstände in seine Bilder. Einst wurde aus dem Cabinet von Gagny noch ein ganz kleines Bild von ihm, mit: le Marchand d'Orvietan rubrizirt, um 17,200. Livr. verkauft. Der hohe Werth der von ihm selbst geätzten Blätter ist bekannt; 52. derselben sind bey Rost VI. 207–9. am Genauesten aber sämtliche 51. bey Bartsch I. 165–96. (Winkler nennt gar, doch bloß summarisch 52.) genau beschrieben, und wird dort, neben Anderm, bemerkt: Daß seine frühesten (in seinem Siebenzehnten verfertigten) in schöner Zeichnung und leichter Ausführung von den spätesten (mit 1660. datirten) nicht übertroffen werden. Dann gebe es viererley Abdrücke seiner Blätter, von welchen die ohne Nummern und Adressen (G. Falk und P. Schenk) die beßten, und diejenigen die schlechtesten seyen, wo entweder die Namen dieser letztern wieder ausgelöscht, oder gar einige Nummern (23–26. 29. 30–34.) um einen Zoll niedriger als die übrigen sind. Gewöhnlich sind solche mit K. D. J. oder K. DV. T. fecit, bisweilen auch mit seinem ausgeschriebenen Namen bezeichnet. Die beßte Litteratur der nicht viel über 20. nach ihm gestochenen Blätter findet sich bey Winkler und Brandes, wovon besonders la fraiche Matinée von J. P. le Bas, dann der oberwähnte Kaufmann von Orvietan von A. F. David schön, und eine gebirgigte Landschaft von C. Weisbrod mit sehr feiner Nadel geätzt und selten genannt werden. Aus den neuesten Tagen dann kennt man nach ihm: In dem Musée Napoléon, nach Swebac's Zeichnung von L. Garreau: les Charlatans, und von Malbete und Daudet gemeinschaftlich: le Pâturage; nach Marchais Zeichnung aber, von Masquelier und Lienhard: le Boccage; endlich von Franz Hegi, im Birrmannischen Verlag: Ein Viehstück in Aquatinta; dann eben so von Reinermann: Die ruhende Hirtin, und: die widerstrebende Einfalt, welche in der Bibl. d. K. u. B. K. III. 1. 30. wegen ihrer angenehmen Behandlung, Weichheit der Tusche, und bestimmtern Auseinandersetzung der Gegenstände durch die Beleuchtung gerühmt werden.

— — auch Jarden und Gardin, (Ludwig Heinrich), des nachfolgenden Nicl. Heinr. Jardin's jüngerer Bruder *), war, wie es scheint, vor dem ältern Königl. Baumeister und Professor der Akademie zu Kopenhagen von 1755–59. wo er starb. Hennings S. 72.

*) Noch zweifeln wir, ob nicht unsere diesfällige Quelle sich irren, und Ludwig Heinrich vielmehr der ältere Bruder seyn dürfte?

Jardin, (Niclaus Heinrich), Baumeister, geb. zu St. Germain des Noyers en Brie bey Lagny 1720. Zehn Jahre lang bildete er sich in Rom. Alsdann kam er in 1755. ebenfalls als Königl. Dänischer Baumeister nach Kopenhagen, und bekleidete sodann nach seines Bruders Tode desselben Stelle in der Akademie und die Intendenz der Königl. Gebäude. Nebendem war er Correspondirendes Mitglied der Akademie der Baukunst zu Paris und Ehrenmitglied der Akademien zu Bologna, Florenz und Marseille. Um 1771. gieng er in sein Vaterland zurück, blieb aber auch seit der Zeit ausserordentliches Mitglied der Akademie zu Kopenhagen, wo man von seiner Arbeit eine Kirche siehet, die ihm vielen Ruhm erwarb. Auch kennt man von ihm einige, während seinem Aufenthalte zu Rom gestochene Verzierungsblätter. Dieser geschickte Mann starb zu Paris 1799. *Mag. Encycl.* A. V. N.° 10. und *Journ. de Paris* A. VII. N.° 161.

***Jardinier**, (Claudius Donat). Nach Rost VIII. 209. geb. 1726. und gest. zu Paris 1774. Nach Ebendemselben und de Fontenai hätte er, nachdem er die Anfangsgründe der Kunst bey N. Dupuis erlernt, sich unter die Leitung von le Bas, und endlich unter diejenige von L. Cars begeben, und sey einer seiner beßten Schüler geworden, so daß er diesem letztern z. B. bey seinem berühmten Bildnisse der Madm. Clairon nach Vanloo viel geholfen (oder vielmehr, unter dessen Aufsicht, kein andrer als Er, dasselbe gestochen) habe *). Seine Stiche sind nicht sehr zahlreich, aber mit einem festen und zugleich angenehmen Grabstichel gearbeitet. „Mit seinen tiefen Kenntnissen in der Zeichnung," (sagt de Fontenai) „vereinte er das Talent, den Geist und Charakter seiner Urbilder beyzubehalten. Immer correct und zierlich zugleich, verband er dann in seinen Details Geschmack mit Reichthum, ein markigtes Impasto und überhaupt die reizendste Vollendung. Alle seine mit dem Grabstichel ausgeführten Blätter setzten durch den abwechselnden Styl, die verständigen Gegensätze und die Harmonie des Ganzen in Erstaunen. Mit seinen Talenten und seinem Fleisse vereinte er eine Bescheidenheit, und stäte Lernbegierde ohne Gleichen." Rost (l. c.) führt von ihm, neben den schon im Lex. bemerkten Blättern an: Das unterm Stricken einschlafende Mädchen (le Silence), und die Mutter mit den drey Kindern, von denen eines die zwey andern weckt, beyde nach Greuze, letztres von Cars geätzt, und von Jardinier beendigt; dann zwey Soldaten, die Karten spielen, nach Valentin, u. s. f. Auch bey Füßli (I. 263.) finden sich von ihm die schon im Lex. bemerkten: Maria, die ihr auf der Krippe schlafendes Kind mit Vergnügen betrachtet, nach C. Maratti's Gemälde und Hutins Zeichnung, und (II. 157.) nach Torelli's seiner; Hann. Carracci's Genius des Ruhms und der Ehre. Von ihm sind endlich einige Blätter in Sun's französischer Uebersetzung von Monro's Osteologie (Paris 1759.)

Jarkof, ( ), ein Schmelzmaler und Mitglied der Künstler-Akademie zu St. Petersburg um 1775. Von seiner Arbeit siehet man in dem ersten Saale gedachter Akademie. Bernoulli IV. 127.

Jarry, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jartas. S. Jervas.

Jaud, (Sebastian), gebürtig aus dem Achenthal, lernte um 1785. zu Ethal in Ober-Bayern die Malerey bey M. Knoller. Meusel Miscell. XXVIII. 249. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Jauffret, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Gemäldehändler genannt.

Jaugeon, ( ), ein Kupferstecher zu Paris, der um 1770. für die Description des Arts et Métiers arbeitete.

Jaumes, ( ). So heißt irgendwo ein Künstler zu Paris, der um 1804. mit etlichen Andern die Zeichnungen zu einem Dictionnaire des Sciences naturelles gegeben hat.

Jaunez, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jauz, ( ). So heißt ein Kupferstecher, wahrscheinlich zu Wien, der um 1803. einen jugendlichen Johannes-Kopf nach Carl Dolce, aus dem Cabinet des dortigen H. Grafen von Fries für das Industriecomptoir daselbst (Pr. 3. fl.) gestochen hat.

Jay, ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem Cathelin das Bildniß des Neapolitaners Ant. Sacchini gestochen habe.

Jays, ( ), Maler und Professor zu Grenoble um 1806. lebte eine Zeitlang in Italien, und zeichnete recht gut Figur und Landschaften. Bruun-Neergaarde im Magaz. Encyclop. von 1806.

Jaza, (Joachim), ein wahrscheinlich (1807.) noch lebender spanischer Maler, von viel verheißendem Talente, dessen Arbeit an der Kuppel der Sacristey der Kirche Madonna del Pilar zu Saragossa sehr gerühmt wurde. Fiorillo IV. 434.

Jazamas. Diesen Namen finden einige auf einem alten Steine, worauf man einen Centauren, und hinter ihm eine Bacchantin steht, die ihm einen Fußtritt giebt. Allein andre lesen vielmehr Pazzalias, was dann auf einen neuern (uns zwar ebenfalls unbekannten) Steinschneider deuten würde. *Murr.*

Ibbelson, (J. J.) So heißt ein neuerer englischer Künstler, nach welchem A. Smith die 1. Sz. des IV. Aufz. von Shakespears bezähmten Widerbellerin, (oder vielmehr einen dort nur flüchtig berührten Vorgang mit dem stolpernden Pferde) gestochen hat.

Iciar, (Johann von), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Zeitgenosse von Cano, wird von Fiorillo (IV. 367—68.) kürzlich angeführt, und bemerkt, daß er sich durch eine in 1550. zu Saragossa gedruckte: Ortographia practica, o arte de escribir, auch als Schriftsteller gezeigt habe.

Icmalius, ein in eingelegter Arbeit von Elfenbein berühmter Künstler in Griechenland, wird von Homer (Odyssee XIX. v. 56. et 57.) angeführt.

Ictinus. Eine ausführliche Beschreibung des von ihm und Callicrates gemeinschaftlich erbauten prachtvollen Tempels der Minerva zu Athen, der sich bis 1677. ganz unversehrt erhielt, bey der damaligen Belagerung aber durch die Venetianer, von einem darin verwahrten und in die Luft geflogenen Pulvermagazin gänzlich zerstört wurde, s. de Fontenai, und Milizia (Ed. terz. I. 40. et seqq.) Von ihm selbst dann war das Schiff des berühmten Tempels der Ceres und Proserpina zu Eleusis, welches 30,000. Menschen (St. Peter zu Rom nur 15,000.) faßte. Sein Tempel des hilfleistenden Apollo endlich bey dem arkadischen Berge Cottilius im Peloponnes, wurde für einen der schönsten des Alterthums gehalten.

*) Eine interessante Anekdote, dieses Blatt, oder vielmehr das Urbild desselben betreffend, erzählt de Fontenai: Daß nämlich Madm. Clairon, welche anfänglich in demselben mit dem ganzen Ausdruck und Charakter der Rolle der Medea, in welcher sie vorgestellt ist, die Gefälligkeit der Künstler gegen sie mißbraucht, und von ihnen gefodert habe, jenen energischen Ausdruck der Leidenschaft auf ihrem Gesichte zu schwächen, der auf der Bühne so hoch bewundert wurde.

Ideocus, ein antiker Bildhauer aus der Insel Paros. Principes des Ar.s p. 299.

Jedsert, (P.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein holländischer Landschaftsmaler.

* Jean de Challes. S. Chelles.

Jean, (J. Dieu de Saint). Irgendwo wird dieser Kupferstecher auch Maler genannt. Allein, selbst das Lex. führt uns auf die Vermuthung, er möchte, in letztgedachter Eigenschaft, mit dem Maler Saint Igny verwechselt werden, nach welchem eben auch Bildnisse, nach der Mode gekleidet, gestochen wurden. In einem Verzeichnisse meines sel. Vaters findet sich nun freylich als nach St. Jean von P. Drevet sowohl als nach Epicie' gestochen, das Bildniß von la Bruyere, und dann diejenigen von gewissen Demoiselles Loison; hinwieder dann von ihm: Ludwig XIV. (1677.); dessen Gemahlin, Maria Theresia, u. m. a.

Jean, ( ), ein französischer Miniaturmaler, lebte zu Rom um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Derselbe übte auch zugleich die Frescomalerey, und war ein Freund Wilhelms von Arezzo, wohin dieser ihn berufen hatte. Fiorillo III. 108. nach Vasari.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

Jeanne, ( ). So wird im gleich vorgemeldten Almanach ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Edelstein- und Ornamentschneider genannt.

Jeanteaux, ( ) Und so in eben diesem Almanach ein damals in Paris lebender Gemälde-Restaurator.

Jeauffret, ( ). Und so, ebendaselbst, ein damals in Paris lebender Kupferhändler.

* Jeaurat, (Edmus), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, nach Rost (VIII. 14.) geb. zu Paris um 1672 und dort gest. 1738. Dandre'-Bardon giebt seinen Kunstcharakter wie folgt, an: „Derselbe hat alle Beherztheit des Mola in seine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, allen Reiz des Paul Veronese in sein Kind Moses aus dem Nil gezogen, den Geist von Vleughels in seinen im Wasser des Styx getauchten Achill, und die Grazie des le Clerc in seinen Achill von Ulysses im Pallaste des Lycomedes erkannt, zu legen gewußt." Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 60. Blätter von ihm, nach le Brun, Caliari, H. Carracci, S. le Clerc, C. de la Fosse, F. Girardon, Cl. G. Halle, W. Hollar, St. Jeaurat, P. Mignard, P. F. Mola, Pater, A. Pesne, B. Picart, N. de Plattemontagne, N. Poussin, F. Puget, Th. Rombout, N. Vleughel, A. Watteau, an. Bey Rost (l. c.) werden die zwey von Bardon zuerst erwähnten Blätter, und dann eine Zusammenkunft von Jacob und Rahel, ebenfalls nach P. Fr. Mola, für das Cabinet Crozat, seine drey Hauptblätter genannt. Die beyden nach Mola und das nach Paul Veronese nennt auch Füßli (II. 375—76. III. 148.) Ein andres: Jupiter als Stier mit der Europa, ebenfalls nach Caliari heißt er (III. 140.) mittelmäßig. Mehrere andre dann, historische sowohl als Bildnisse u. a. (wie z. B. acht Fabeln von la Fontaine, nach Steph. Jaurat, und drey Blätter nach le Brun's Tapeten: Réduction de la ville de Marsal, Entrevue dans l'isle de Faisans und Cérémonie du Mariage de Louis XIV.) führt Rost (l. c. 15—16.) an; wo er auch noch den Irrthum von Strutt bemerkt, der aus dem nachfolgenden Maler, Stephan Jeaurat ebenfalls einen und zwar sehr mittelmäßigen Kupferstecher macht, dann aber unsern Edmus gleich einen vorzüglichen Künstler nennt; also wohl noch etwas besser als der Pfuscher Basan, der einen solchen Stecher, wie Edmus Jeaurat (seinen eignen Landsmann) nicht nach seinem gehörigen Namen, sondern eben auch Etienne heißt.

* Jeaurat, (Stephan). Für sein beßtes Werk hält man seinen Diogenes, der den Wasserkrug wegwirft, weil er sieht, daß sich ein Knabe der Hände zum Schöpfen bedient. Nach ihm haben J. Aliamet, M. Aubert, Balechou, Beauvarlet, J. Daulle', C. Duflos, J. Enzesberger, Epicie', E. Fessard, R. Gaillard, E. Jeaurat, Lucas, D. Sornique, L. Surugue, Tischler, E. C. Tournay und le Vasseur allerley, theils Geschichtliches, theils Gattungsstücke, und meistens solches bearbeitet, was des schönen Stichs nicht werth war. Ein Verzeichniß von an die 30. dergleichen sowohl als mythologischen Inhalts führt theils der Katalog von Brandes, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Solche, wie: le Carneval des Rues de Paris und Transport des filles de joye à l'hôpital de Bicêtres, von le Vasseur, le Déménagement du Peintre von du Flos, dürften als getreue Schilderungen der Sitten der Zeit, und dann etliche von Balechou, wie z. B. le Maris jaloux, und la Servante congédiée zu den Bemerkenswerthesten gehören. Mit welchem Grunde Heinecke (Idée p. 169.) auch unsern Künstler Peintre *et Graveur* nennt, ist uns unbekannt.

— — ( ). So hieß auch ein Künstler, der (schwerlich der obige) den Titel eines Peintre de la Commune de Paris trug, und in 1795. Principes de Musique (schlecht genug) ans Licht stellte. *Feuill. publ.*

Jeay, (Johann le), von einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens findet man in den Cabinetten der Kunstliebhaber sehr ausführlich mit der Feder gezeichnete italienische Landschaften, mit Figuren geziert. S. Leger genannt Geay.

Jebrejnow oder Jevrejnnow, ( ), ein vorzüglicher Schmelzmaler und Mitglied der Künstler-Akademie zu St. Petersburg um 1775. Von seiner Arbeit sieht man etwas in dem ersten Saale gedachter Akademie. Bernoulli IV. 128. Fiorillo K. S. II. 66. Derselbe lebte noch 1804. mit dem Titel eines akademischen Raths.

Jecht, ( ), ein Sächsischer Zimmermeister, baute den großen hölzernen Pallast Annahof zu Moskau für die Kaiserin Anna und den neuen Winter-Pallast zu St. Petersburg für die Kaiserin Elisabeth. Er starb 1763. Bey obigen Arbeiten war dann freylich Ericks oder Fricks, ein Schwede, Jechts rechte Hand. Dieser Ericks starb 1766. Meusel Miscell. XI. 275.

Jedemann, (Peter), Maurermeister und Caspar Schoch Zimmermeister, baueten 1604. verschiedene Theile am Kurfürstl. Schlosse zu Berlin und erweiterten der Kurfürstin Haus in der breiten Straße. Nicolai.

Jefferys, (Jacob). So heißt bey Brandes ein englischer Künstler, nach welchem R. Marcuard: Orgar and Elfrida, ein sehr schönes roth punktirtes Blatt gestochen hat.

* Jegher, (Christoph), geb. um 1590. (sein Geburtsort ist unbekannt, und gest. in den Niederlanden um 1670. Von seinen übrigen Lebensumständen ist nur so viel bekannt, daß er sich um 1620. in Antwerpen niederließ. Sein Verhältniß mit Rubens erzählt das Lexikon. Nach desselben Tode kamen die von unserm Künstler für ihn verfertigten Stücke wieder in seine Hand, und er verkaufte einen großen Theil davon. Die beßten Abdrücke sind diejenigen, wo Rubens als Verleger steht; nachher hatte Jegher seinen Namen hinzugesetzt, und ersterm weggenommen. In seinen von Kennern sehr gesuchten Blättern bewundert man die Festigkeit seiner Hand, seine schönen Umrisse, seine kühnen Striche, den originellen Vortrag und geistreichen Ausdruck seiner Kopie. Neben Rubens hat er auch nach andern Meistern gearbeitet; wie z. B. ein

Crucifix (1657.) nach F. Frank. Das Vorzüglichste indessen ist Alles nach Rubens, und zwar das Schönste und Seltenste in Helldunkel. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm 16. Rost (I. 255.) aber 9. dergleichen Blätter an; neben andern die beyden großen: Susanna und die beyden Alten, und eine Ruhe in Egypten; dieses, theils ohne, theils in Helldunkel (letztres, wo er nur Einen Stock für die Mitteltinten hinzufügte, von äusserster Seltenheit, da nur wenige Abdrücke davon gemacht wurden). Ferner: Eine Himmelfahrt der H. Jungfrau, von Papillon ganz besonders gepriesen. Dann, weltlichen Inhalts, ein großes Blatt: Hercules, der den Neid und die Zwietracht vertilgt, und: Den trunkenen Silen, von zwey Satyrs geführt. Ferner: Den bekannten Jardin d'Amour, den späterhin auch Clouet und Lempereur gestochen haben. Endlich: Ein Bildniß des Kardinal Infanten Ferdinand.

Jebner, (J.), ein englischer Kupferstecher, von welchem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe nach Reynolds das Bildniß Wilh. Heinr. Marquis von Tischfield, ältern Sohns des Herzogs von Portland, dann nach Rubens einen Triumph des Bacchus, und (1779.) eine Landschaft mit mythologischen Figuren staffirt, ohne Namen des Malers geliefert hat.

Jekimow, ( ). So hieß, nach dem Russischen Hofkalender von 1804. ein damals zu St. Petersburg lebender Gießer und Stempelschneider, Mitglied und Collegien-Assessor dortiger Akademie.

Jelissen, (Magnert), ein Kupferstecher, dessen Namen auf zwo biblischen Geschichten: Abraham und Melchisedek und Judith mit Holofernes, gefunden wird.

Jenckel, (Balthasar), wird von Christ S. 124. als ein Kupferstecher mit seinem vermuthlichen Zeichen angeführt.

Jenckins, (D.) So heißt bey Basan (Ed. sec.) und anderswo, ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher, der um 1781. die Nymphe des Tempels der Unsterblichkeit, nach A. Kaufmann, und 1786. zwey Blätter mit Pferderennen nach J. Mason gestochen hat.

— — (Johann). Und so ein Maler, der zugleich mit dem im Lexikon enthaltenen Thomas Jenckins um 1763. in Rom lebte. *Msc.*

* — — (Thomas). Nach ihm hat, neben Anderm, A. M. Moor das Bildniß des berüchtigten Geistlichen, Georg Whitefield, in Schwarzkunst geschabt. *Brandes.*

Jendrich, (J. A.) So hieß ein Künstler, nach dessen Zeichnung Masquelier das Schloß St Denis im K. Freyburg für die Voyage pittoresque de la Suisse gestochen hat.

Jener, (Johann). Und so ein Kupferstecher, von dem man ein mit 1621. datirtes Blatt: St. Johanns Predigt in der Wüste, ohne Namen des Malers, kennt.

Jenisch, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man Landschaften kenne.

* **Jenner**, ( ), der Bildhauer von Braunschweig, hieß Gottfried.

Jentzsch, ( ). So heißt ein wahrscheinlich noch lebender Zeichner und Kupferstecher zu Dresden, Schüler von Zingg, von welchem der Winklersche Katalog mehrere Prospekte von Gegenden um Dresden und Meißen, in Aaberlischem Geschmacke geätzt und colorirt, anführt, ohne solche jedoch zu beurtheilen.

* **Jepsen**, (Johann). Nach ihm hat H. Schaten das Bildniß des Arztes Olaus Borrichius gestochen.

Jeronimus, (Meister), ein Maler; arbeitete um 1590. zu Berlin. Ihm wurden vom Grafen Lynar die Deckenstücke, in einem Zimmer der Kurfürstin im Schloß zu malen so verdungen. Neun Bilder nämlich: Die fünf Sinnen und — die vier Evangelisten. Dafür erhielt er: 108. Ellen Leinwand, und 50. Rthlr. Handgeld; nachher sollte ihm sein Malerlohn und darüber hinaus Gold, Silber und Farbe bezahlt werden. Nicolai.

Jeropkin, ( ), ein russischer Baumeister und Oberster. Derselbe erhielt im J. 1750. den Bau der Stadt St. Petersburg auf Waßilis Ostrow an Gresini's Stelle. Wahrscheinlich hat derselbe die Kirche der Kasanschen Mutter Gottes gebauet, welche 1757. vollendet wurde. St 17. S. Hall. Litt. Zeit. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Jerres, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Jervaise, ( ), ein geschickter neuerer englischer Glasmaler. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Kirchenfenster des neuen Collegiums zu Oxford, nach den Cartons von Jos. Reynolds. N. B. d. Sch. W. XXXIII. 151. S. auch Reynolds.

Jervas, Jarvas, Jervise, Gervais und **Gervase**. Alle diese Namen bedeuten wahrscheinlich nur Einen Künstler. Nach dem Bildnißmaler Carl Gervaise oder Gervase hat (dem Katalog von Brandes zufolge) J. Simon das Bildniß des Kanzlers Walpole in Schwarzkunst geschabt.

Jezl, (Ignaz). So hieß ein um 1780 zu Wien lebender Kais. Kön. Münzstahlschneider. *Msc.*

Jevigny, (Jacob), von Straßburg, und **Kimpfel**, malten um 1782. alle Verzierungen des um diese Zeit von dem Ober-Baurath Langhans neuerrichteten Schauspielhauses in Breslau. Zu dem Hauptvorhange hatte B. Rode in Berlin den Entwurf gemacht, und die Ausführung desselben ist durch Rosenberg geschehn. N. Bibl. Sch. W. XXVIII. 337.

Jeuffrain, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Jeuffroy, ( ), ein neuerer französischer Medailleur, seit 1803. Mitglied des Nationalinstituts von der Gravur-Klasse, verfertigte um dieselbe Zeit eine Schaumünze auf die Ankunft der medicäischen Venus zu Paris, auf deren Averse das sehr wohl gerathene Bildniß des ersten Consuls befindlich war. *Feuill. publ.* Ohne Zweifel derselbe, dessen in den Nouvelles des Arts I. 27. bey Anlaß der Austheilung der sogenannten Aufmunterungspreise (hier aber als Graveurs von geschnittenen Steinen) mit Ehren gedacht wird. In 1806. bekleidete dieser letztre die Stelle eines Professors der Steinschneiderkunst mit einem Gehalte von 1200. Livr.

* **Jeune**, (Gabriel le). In einem Verzeichniß meines sel. Vaters findet sich ein nach diesem Künstler von G. Isaac gestochenes Bildniß des Herzogs von Verneuil, Heinrichs von Bourbon, Bischofs zu Metz. Gandellini macht aus dem Gabriel le eine Gabrielle.

— — (le), ein (1807.) noch lebender Ingenieur beym Generalstab der französischen Armee, und zugleich ausübender Künstler, Schüler des Landschaftmalers Valenciennes, der sich jedoch ausschließend der Bataillenmalerey gewiedmet hat. Sein Meisterstück, die Schlacht bey Marengo (auf Befehl der Regierung gest. von Coiny 1806) wird von allen, die dort selbst gegenwärtig waren, seiner Treu und Wahrheit wegen ausserordentlich gepriesen. Man sieht hier die Gegend, das Schlachtfeld, die Bewegungen und Evolutionen der Armee so lebendig

dargestellt, wie es nur ein Mann, der an dem berühmten Siege selbst Theil nahm, thun konnte. Einzig tadelt man daran Spuren einer noch geringen praktischen Uebung. Im J. 1801. hatte er dafür einen der sogenannten Aufmunterungspreise von 3000. Livr. erhalten. Seither sah man von ihm bey der Ausstellung von 1804. drey Stafeleygemälde als Vorboten zu ähnlichen großen Ausführungen der Schlachten bey Thabor, Aboukir und Lodi, an welchen man alle charakteristischen Vorzüge der Schlacht bey Marengo wieder fand, und nunmehr überdies an der Schlacht bey Lodi auch die schöne Vollendung sehr gerühmt wurde. Fiorillo III. 533–34. Landon Annal. I. 193. und *Nouv. des Arts* IV. 107. Auch der Salon von 1806. endlich stellte von ihm, nebst einem großen Gemälde von der Schlacht bey den Pyramiden (s. darüber oben den Art. Hennequin) drey Zeichnungen von der Schlacht bey Austerlitz, und dann eine vierte aus, welche den Abzug der in Ulm eingeschlossenen Oesterreicher, und die Streckung ihrer Waffen zum Gegenstand hatte. In allen bemerkte man die historische Richtigkeit, und die Deutlichkeit, welche diesem Künstler eigen ist, da er diese wesentliche Eigenschaft des Geschichtmalers hinwieder, durch Abwechselung in Gruppen und Nebenfiguren, vor Trockenheit und Monotonie zu bewahren weiß. Tüb. Morg. Bl. 1807. 73.

Jevreinow. S. Jebreinow.

* **Iglésia**, (Franz Ignatius Ruitz della). In der Schule seines zweyten Lehrers Carenno hatte sein Colorit mehr Kraft und Lebhaftigkeit gewonnen. Dagegen wirkte sein Umgang mit Donoso, mit dem er gemeinschaftlich die Triumphbogen malte, welche man zum Empfang der Königin Maria Louise d'Orleans (erster Gemahlin Carls II.) errichtet hatte, sehr nachtheilig auf seinen Geschmack, indem er steif und affektirt wurde. Dennoch gelang es ihm, seinen Ruhm zu behaupten, so daß er die Antichambre der Königin mit al Fresco's schmücken mußte, und, wie schon das Lex. bemerkt (1689.) die Würde eines Königlichen Malers, so wie späterhin, unter Philipp V. diejenige eines Kammermalers und zugleich eines Ayudo du Furriera erhielt. Fiorillo IV. 348–49.

* **Igny**, (Saint). Die Elémens de Portraicture, von welchen das Lex. spricht, erschienen zu Paris 8°., 666. Dann kennt man von A. Bosse nach ihm: le Jardin de la Noblesse françoise, ou manière de leur vêtement. 1629. 12. Bl.

* **Igonet**, (Maria Magdalena). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Paris 1748. Nach Boucher kennt man von ihr zwey Blätter: la Peinture u. la Sculpture; nach Mieris Verschiedenes. Dann das Bildniß des Advokat Heinrich Cochins, ohne Namen des Malers, von 1650. (?) datirt.

Ihle, (Daniel Friedrich), der jüngere. So nennt Meusel II. vielleicht im Gegensatze mit dem nachfolgenden Joh. Eberh. Ihle (wohl des unsrigen Vater) einen Künstler zu Nürnberg, dort geboren, und daselbst lebend um 1789. welcher Bildnisse in Oel, auch Galanterie- und Küchenstücke in Wasserfarben gemalt habe. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

— — (Joh. Eberhard), geb. zu Eßlingen in Schwaben 1727. lernte bey seinem Vater Joh. Jacob. Um 1749. kam er gen Nürnberg, wo er Bildnisse und Cabinetsstücke malte, und gedachte hierauf nach Wien zu gehn; allein ein Zufall bewog ihn sich in ersterer Stadt festzusetzen, wo er sich die Freundschaft Preißlers, Tyroffs, Winters u. a. Künstler erwarb, die dortige Kunstakademie fleissig besuchte, und endlich 1771. Direktor derselben ward. Welchen häßlichen Streit er 1788–89. mit einigen Mitgliedern derselben führte, s. ein Paar lesenswerthe Aktenstücke in Meusels Mus. V. 51–64. VI. 107. und X. 214–42. woraus deutlich erhellet, daß H. Ihle — Unrecht hatte. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, ausser daß nach ihm, im Frauenholz. Verlagskatalog ein Bildniß des — Waldhornisten, Hutzlers von Nürnberg, von Bärenstecher gestochen, angezeigt ist. Wahrscheinlich ruht nun seine Asche im Frieden! C. W. Bock, J. J. Hayd, J. P. Hayd, Preißler und J. A. Schweickart hatten schon früher nach ihm mehrere Bildnisse geliefert. Meusel I. II.

Jilimonow, (Jacow), ein russischer Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt), erhielt einen Preis von der Akademie zu St. Petersburg in 1794. Fiorillo II. 72.

Ildebrand, (Joh. Lucas). S. Hildebrand.

Imbault, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler genannt, und von demselben namentlich die Ruhe einer Bacchantin, und der drohende Amor angeführt.

Imbert, (F.) Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes: la Curieuse, femme nue, se mirant devant sa toilette, von C. F. Letellier an.

* — — (Joseph Gabriel). de Fontenai setzt sein Geburtsjahr wohl irrig schon in 1654. und dann Serre in Marseille für seinen ersten Meister an. In den St. Bruno's-Orden trat er in seinem Vier und Dreyßigsten, und lebte von da an in der Karthause von Villeneuve zu Avignon. Zuweilen wurden seine Talente von seinen Obern unterstützt, zuweilen gehemmt. Seine Schüler sagen, er habe tiefgedachte Grundsätze über seine Kunst gehabt. Indessen behielt er weder die Manier des einen noch des andern seiner Lehrmeister bey. Für sein Meisterstück hält man die Schädelstätte am Hochaltar der Karthäuser-Kirche zu Marseille: „Der Geschmack in der Zeichnung" (sagt Dandre' Bardon) „der Ton in der Farbe, die Mischung des Pathetischen und Pittoresken, der Kontrast und die Richtigkeit des Ausdrucks, Alles ist darin mit Kenntniß angebracht, und das Werk im Allgemeinen so interessant, daß man es nicht mit Aufmerksamkeit betrachten kann, ohne von den Gefühlen gerührt zu werden, die der Gegenstand einflößen muß." *Watelet* et *Levesque*. Noch ausführlicher, nur etwas allzukösllich, charakterisirt ihn sein Schüler Colson bey de Fontenai, wie folgt: „Seine Zeichnung war groß und von treflichem Geschmacke, seine Färbung kräftig und sehr harmonisch, bisweilen ein wenig dunkel; aber dennoch glühend (très-dorée?); sein Pinsel erhaben (?), von herrlichem Schmelze, unschwerfällig, und sogar assez touché (?). womit er die große Mühe verhehlte, die er sich bey allen seinen Arbeiten gab. Er gestand, daß sein Genie eben nicht reich war; aber sein vortreflicher Geschmack leitete ihn, sich nie zu begnügen, bis er irgend etwas Neues und Glückliches ausgesonnen hatte. Seine Kunstmaximen waren sehr einfach. Eine tiefe Kenntniß der Schwierigkeiten, und der Mittel solche zu heben, machte, daß er sich immer zu den allgemeinen Grundsätzen erhob, in der Ueberzeugung, daß jedes besondre System nur die Mittel vermindere (retrécit), und gleichsam alle Werke eines Künstlers mit gleicher Krankheit ansteckt." Sein letztes Gemälde, ebenfalls bey den Karthäusern zu Marseille, waren die Jünger von Emaus, das er schon mehr als ein Achtziger malte; und dennoch war es, in allen seinen Theilen, in der größten Manier behandelt. Imbert bildete nicht bloß Maler, wie z. B. Duplessis und den schon erwähnten Colson, sondern auch Bildhauer und Baumeister. Er selbst modellirte wunderschön, was ihm bey Drapperien sehr gut zu statten kam, die von auserlesenem Geschmacke sind. *de Fontenai* l. c.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt.

Imhof oder **Imhove**, ( ), ein Künstler aus Köln, der mit einer ungewöhnlichen Kenntniß

der Mythologie, der Anatomie und des Costume's, Figuren und Modelle aus Thon mit freyer Hand bildete, an welchen schöne Zeichnung und die Draperien vorzüglich gerühmt wurden. Er lebte noch 1805. und ist ohne Zweifel der nämliche, den schon Meusel (L.) unter dem Namen Imbove der jüngere, ohne Weiteres als einen Bildhauer anführt, der um 1778. in Köln gearbeitet habe. Vielleicht auch derselbe, von dem es im Meuselschen Archive I. 4. 28. heißt: „Augsburg zeige noch heut zu Tage Denkmale eines bey Hause ganz vergessenen Berners, Imboof, eines der geschicktesten Statuaren (?) seiner Zeit."

Imboff, (Carl). So nennt der Winklersche Katalog, ohne Weiteres von ihm zu wissen, einen Liebhaber von Nürnberg, der von 1771—77. mehrere kleine Blätter mit einer leichten und geistreichen Nadel geätzt habe, von welchen er 19. meist männliche und weibliche Carricaturen, und unter denselben einen Jäger, mit der Unterschrift anführt: Der Nürnberger-Nimrod 1777.

Imola, (Caspar von). So nennt Lanzi II. 86. einen alten Maler des XV—XVI. Jahrhunderts, gebürtig von Imola, der dort und zu Ravenna arbeitete. Er lebte noch 1521. Bey den Conventualen seiner Vaterstadt siehet man von ihm eine Madonna zwischen St. Rochus und St. Franciscus, ein Bild, das sich dem neuern Styl nähert, und zwey (?) ausdrucksvolle Köpfe hat. Fast vermuthen wir, daß dieser Künstler, gleich dem folgenden, ein Schüler oder doch Nachahmer von Lorenz Costa gewesen sey.

* — —. (Franz Bandinelli da), dessen im Lex. unter Bandinelli, doch nur mit Zurückweisung auf Lorenz Gandolfo, und auch dort nur als eines Mitschülers dieses letztern bey Lorenz Costa gedacht wird. Hier fügen wir hinzu, daß hingegen Lanzi II. 2. 56. ihn einen Schüler von Francia (Franz Raibolini) nennt, und, gleich dem Lex. den Malvasia zu seinem Gewährsmann anführt. Bey den Conventualen von Cingoli (wir glauben im Revier von Ancona) sah man von ihm eine Abnehmung vom Kreuze.

* Imparato, (Franz). Lanzi I. 601. nennt ihn einen guten Nacheiferer von Titians Styl. Zu St. Peter Martyr in Neapel sah man von ihm diesen Heiligen, welchen sein Schüler Caracciolo das beßte Bild nannte, das bis auf seine Zeit zu Neapel gemalt worden sey.

* — — (Hieronymus), des obigen Sohn. Von ihm sagt Lanzi (l. c.): „Er genoß eines großen Rufs, vielleicht mehr, als er verdiente. Indeß folgte auch Er dem Venetianischen Styl, dann wieder dem Lombardischen, und reiste überhaupt auf dem gut Coloriren herum. Eine Frucht davon sieht man an seinem Bild des Rosenkranzes bey St. Thomas von Aquino zu Neapel." Von seinem Nebenbuhler Stanzioni rührt ohne Zweifel das Muster von Einbildung her, welches im Lex. von ihm erzählt wird. Bey Fiorillo II. 787. heißt es von ihm: „In Venedig lernte er Tintoret und Palma den jüngern kennen, der ihm auf das freundschaftlichste die Regeln der Verschmelzung reizender und lebhafter Farben an die Hand gab. Man darf daher behaupten, daß er sich bemühet habe, diesen Maler zu erreichen." Bey Dominici findet man das Verzeichniß seiner vielen Gemälde.

* Imperiale, (Hieronymus). Derselbe wurde von seinen Eltern der Studien wegen nach Parma geschickt, wo aber Allegri und Parmesano bey ihm die mehrere Lust für die Malerey erweckten, deren Ausübung er aber, bey seiner Rückkehr nach Hause, anderer Geschäfte wegen, nicht mehr fortsetzen konnte. Dennoch lernte er erst späterhin noch das Aetzen bey Jul. Bansi. Imperiale blühete um 1650. Von ihm gezeichnet und geätzt führt der Winklersche Katalog einen Schutzengel an, der einen Jüngling begleitet, und den bösen Geist von ihm entfernt; mit der Ueberschrift: Angelus Custos.

* Indaco, (Franz und Jacob del). Lanzi I. 66. sagt von Franz nichts Weiteres, als er sey in Montepulciano bekannter als in Florenz gewesen; von Jacob dann, einem Schüler von Ghirlandajo, welcher um 153[illegible]. geblühet habe, heißt es (l. c. und 120.) vollends, er habe sich als einen schwachen Maler gezeigt, und sein Ruf sey daher eben nicht mehr groß; womit es indessen seltsam absticht, wenn man eben daselbst liest: Michael Angelo habe ihn mit andern guten Freskanten nach Rom beschieden, um in der Sixtinischen Kapelle und bey andern ähnlichen Arbeiten ihm beholfen zu seyn.

Indau, (Johann), ein geschickter deutscher Ebeniste; arbeitete um 1685. in Kaiserl. Diensten zu Wien. Er ist auch durch sein von C. Nessenthaler radirtes Bildniß bekannt. *Msc.*

* India, (Bernardin), Schüler seines nachfolgenden Vaters, lebte um 1568. In den Kirchen und Galerien zu Verona sieht man von ihm manch Gutes, theils in starkem, theils in angenehmem Charakter, doch, wie Lanzi II. 125. glaubt, mehr in letzterm; mit dem Hinzufügen, er scheine, die Bahn von Jul. Romano befolgt zu haben.

* — — (Tullius), auch India der ältere genannt, Bernardins Vater. Diesen heißt Lanzi (l. c.) einen Freskanten von nicht gemeiner Geschicklichkeit.

Ingelheim, ( ). So heißt ein berühmter Baumeister in Aachen, zu Zeiten Carls des Großen. *Msc.*

Ingerl, (Ignaz), des nachfolgenden Paul Sebastians-Sohn, Bildhauer, und Mitglied des Ausschusses der Gesellschaft zur Ermunterung der Künste zu Augsburg, wie auch Kurfürstl. Trierischer und Oettingen-Wallersteinischer Hofbildhauer, geb. zu Augsburg 1751. Die erste Anleitung zur Kunst hatte er seinem Vater, das übrige seinem eignen Genie und Fleiß zu danken. Von Stetten I. 111. 458. u. ff. und II. 281. u. ff. und Meusel II. führen von ihm eine Menge plastischer Arbeiten an, unter welchen sich die Grabmäler des Bischofs von Augsburg, Josephs Fürsten von Hessen-Darmstadt, und einer Fürstin von Oettingen-Wallerstein, aus dem Hause Thurn und Taxis, auszeichnen sollen. Eben so war er in der Architektur wohl bewandert, und, neben Anderm, meistens von seiner Angabe die Anlage und Auszierung des Freyherrlich Hermannischen Schlosses zu Wien. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

— — (Paul Sebastian), ein sehr geschickter Steinmetz zu Augsburg, geb. 1722. Man findet von ihm schöne Arbeiten an bürgerlichen Häusern und Grabmälern seiner Vaterstadt, u. s. f. Von Stetten und Meusel l. c.

Ingles, (Joseph), ein spanischer Maler, geb. zu Valenzia 1718. und gest. 1786. von dem es bey Fiorillo (IV. 415.) ohne Weiteres heißt, daß er Mitglied der Akademie St. Carlos, und ein viel versprechender Künstler gewesen sey.

* Ingoli, (Matthäus). Dieser Künstler lebte von Jugend auf bis an seinen frühen Tod in Venedig, und nahm sich, nach Zanetti, Paul Veronese und Palma zu seinen Mustern; doch scheint es mir (sagt Lanzi II. 1.) er habe nach einem minder schwankenden und gründlichern Styl getrachtet, wie solches an seiner Arbeit z. B. in Corpus Christi und an seinem Abendmal in St. Apollinare ersichtlich sey, wo Alles Bestimmung und Fleiß ist. Auch soll er ein guter Architekt gewesen seyn. Er starb an der Pest.

* Ingoni, (Johann Baptista), auch Joh. Baptista Modenese genannt. Das Lex. macht,

nach Vedriani, irrig zwey aus ihm. Vasari nennt ihn einen Nacheiferer von Niccol Abbate. In Modena (sagt Lanzi II. 268.) sieht man einige Arbeit von ihm, welche Tiraboschi anführt, aber nicht sonderlich rühmt. Fiorillo II. 334.

Jngorow, ( ), ein talentvoller Zögling der Akademie der Künste zu St. Petersburg. Im J. 1803. wurde derselbe nach Italien geschickt, um sich in der Geschichtsmalerey zu vervollkommnen. Oeffentl. Nachr.

* Jngouf, (F. R. und P. C.) hießen Franz Robert und Peter Carl. Dieser, der ältere, geb. 1746. jener 1747. beyde zu Paris. Peter Carl muß schon vor 1803. gestorben seyn, da er sich im Almanach des Beaux-Arts desselben Jahrs nicht mehr befindet. Der andre lebte noch 1806. wo er mit mehrern andern die Blätter zu einer Prachtausgabe von J. J. Rousseau's Werken, nach den Zeichnungen von Barbier, de Latour und Moreau lieferte. Beyde waren Schüler von Flipart, und der jüngere, Franz Robert, zumal hatte sich schon längst unter den andern französischen Stechern vortheilhaft ausgezeichnet. Von beyden führt Rost VIII. 308. die vorzüglichsten Blätter, theils Bildnisse, theils Gattungsstücke an. Von Peter Carl nach Greuze und Wille dem Sohn; von Franz Robert nach le Barbier die beyden Canadier die über dem Grabmal ihrer Kinder weinen (1786.), sehr schön; nach Benazech den Wilddieben (eben so); nach G. Douw, desselben Bildniß (vortreflich); dann nach Drouais, Freudenberger und van der Werf. Von Ersterm dann Mehreres, gemeinschaftlich mit Moreau und Tilliard; von letzterm Verschiedenes nach seiner eigenen Zeichnung. Ob es dann Franz Robert, oder ein Sohn desselben, oder auch Peter Carls, kurz ein jüngerer Jngouf sey, der für das XXVI. Heft des Musee français Raphaels Madonna, das Stillschweigen genannt, nach Chary's Zeichnung gestochen habe, ist uns zwar unbekannt; doch vermuthen wir eher das letztre, da es irgendwo von diesem Stiche heißt: Sein Urheber verspreche viel für die Zukunft.

* Jngram, (Johann). Basan (Ed. sec.) sagt kecklich: Geb. zu London 1721. Seine Blätter nach Boucher, wovon das Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend anführt, sind alles Gattungsstücke, von der Ménagère an bis zur Patte du petit Chien.

Jngreß, ( ), ein junger französischer Künstler, gebürtig aus Montauban, Sohn eines Malers der dort seine Kunst mit Ehren ausübt, und ihn auch die Anfangsgründe derselben gelehrt hat. Alsdann kam er in Davids Schule nach Paris. Jn 1800. malte er, für die Preißaufgabe des VIII. J. der Republik, die Geschichte des Königes Antiochus, der dem P. Scipio Afrikanus seinen im Krieg gefangenen Sohn zurücksendet, und erhielt, so wie sein Nebenbuhler, der Maler Ducq, den zweyten Preis. Die beyden Hauptfiguren zumal, Scipio und sein Sohn, bilden eine sehr angenehme Gruppe. Auch die andern Charaktere sind wohl gezeichnet und richtig gedacht; und in der Haltung des Ganzen herrscht Geschmack und sorgfältige Ausarbeitung. Einzig an der Harmonie der Farben hat man Verschiedenes zu tadeln gefunden. Ein geistreicher Umriß nach diesem Gemälde findet sich in Landons Kunst-Annalen Th. I. S. 116. Auch nach Fiorillo's (III. 471.) Urtheil war die Composition dieses Bildes malerischer, als diejenige seines Mitkämpfers Ducq, und das Ganze verrieth einen selbst denkenden Künstler, der, ohne die Antiken nachzuahmen, dennoch originell und ächt antik erscheinen wollte. Nicht ganz so gelungen fand dann eben dieser Kunstrichter ein neueres (auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. einzig von ihm angeführtes) Gemäld, womit er den ersten Preis erhielt, welches Agamemnons Gesandtschaft an den Achill, damit er die Waffen wieder ergreifen möchte, zum Gegenstand hatte. Auch den Umriß von diesem s. bey Landon Ann. III. 48. Für den Salon von 1806. dann gab er ein Bildniß des Kaisers auf dem Thron. Von diesem heißt es in dem Tüb. Morg. Bl. 1807. 58. „Der Thron ist im Angesichte; der Kaiser sitzt darauf, wie auf unsern großen Gerichtsinsiegeln von Friedrich Rothbarts Zeiten. Das Colorit ist matt und einförmig, und im Gewühle der Attribute des Ornates und Thrones ist nirgends ein freyer Platz, der die Figur mehr heraushübe, der man sonst das Verdienst einer richtigen Zeichnung zugesteht. .... Doch der Künstler hatte sein eignes, vielversprechendes Portrait eben so bizarr behandelt. Er scheint die Stuffe der Kunst zu affektiren, wo die Perspektive noch in der Kindheit war." Jn demselben J. 1806. befand sich Jngreß, als Pensionnair der französ. Akademie in Rom. Auch zweifeln wir nicht, daß dieser Künstler, wohl eher als sein gleich Anfangs benannter Vater, der nämliche sey, der unter dem Namen Jngre' für das Prachtwerk des Musée Napoléon (Cah. I—LI.) eine Menge Statüen gezeichnet hat, die zum Theil von den beßten neuern Meistern gestochen sind, und zwar namentlich:

Posidippus, von J. K. N. Bourgeois.
Merkur und Antinous, als egyptisches Idol, von Chatillon, erstrer vortreflich, doch etwas hart.
Ein Amor von Desnoyers.
Amor und Psyche von Ebendemf. und Fontana gemeinschaftlich.
Euterpe und Terpsichore, von J. B. K. Urbain Massard.
Calliope und eine Bacchantin, von Morel.
Nero, von Peree.
Urania, von A. Romanet.

Jnselin, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, unter dessen Namen die Plane mehrerer französischer, niederländischer und italienischer Städte und Festungen bekannt seyen, die zu irgend einem historischen Werke über die Feldzüge Ludwig XIV. dienen mochten.

* Jnternari, (Joh. Baptist). Sehr selten sind sein und Oesterreichs Bildnisse in Mönchskleidern, wie sie mit einander durch Zeichen sprechen, auf Einem Blatt, von Jnternari gezeichnet, und von beyden gestochen (1749.) Nebst demselben führt noch ein andres Blatt mit sechs Carrikaturen, und ein drittes mit zweyen, beyde von Oesterreich, und endlich eine sehr artige Folge von sechsen, von J. Canale nach ihm gestochen, der Winklersche Katalog an.

Joachim, (der Abt), ein venetianischer Geistlicher, soll um 1180. die nicht ganz ungestaltete Figur eines Heilands gemalt haben. Fiorillo II. 8.

— — ( ). Wer mag wohl derjenige seyn, nach welchem (wie es in der Zeitschrift: Berlin 1799. IV. 7. heißt), B. Rode ein vortreflches Abendmahl geätzt habe?

* — — ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem R. Gardelle das Bildniß des Genfer-Pastors A. Leger gestochen habe. Ob er etwa mit dem J. Joachims des Lex. derselbe sey, ist uns unbekannt.

* Joanes, (Johann Baptist). S. Vincenz Juanetz.

Joannes, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler genannt, von dem man Wildprät, in natürlicher Größe gemalt, kenne.

— — de Brugis. S. oben Brugis.

* Joanninus, auch Jouanninus, s. Giovanni. Noch fügen wir hier bey: Daß die verschiedene Weise, seinen Namen zu schreiben, Anlaß gegeben, zwey Künstler aus ihm zu machen; was z. B. Strutt gethan hat.

Jobin, (Bernard), ein Kunsthändler zu Straßburg, in dessen Verlage um 1570—77. verschiedene Bildnisse, ohne Namen des Malers und

Stechers (wie z. B. König Heinrich III. des Admirals Casp. von Coligny, und des Mathematikers J. Sturms) erschienen waren.

Joch, (Peter), ein Kupferstecher von Straßburg; lernte bey seinem Oheime Peter Aubry. Er lebte um 1670. *Füßli* II. 171.

* Jode, (Arnold, Gerard, und Peter, Vater und Sohn de), welche, mit noch zwey andern dieses Geschlechts, im Lex. unter Einem Artikel enthalten sind.

1. Arnold, geb. zu Antwerpen um 1636. lernte zuerst die Kunst bey seinem Vater, Peter dem Jungen. Man weiß nicht, wenn er nach England gekommen ist, sondern nur, daß er sich um 1666. während des großen Brandes zu London daselbst befand. Seine Arbeiten stehen, in Absicht auf Zeichnung und Ausführung, unter denen seines Vaters und Großvaters. Das Beßte sind seine Bildnisse, von welchen Rost V. 147. einige nach Van Dyck, Huysmanns, Lely und Titian — dann eben so etliche historische Blätter nach Van Dyck, von denen eines (das Jesuskind, das den kleinen Johannes umarmt) zur Unterschrift führt: Londoni, tempore incendii maximi — nach Correggio die Erziehung Amors durch Merkur (nach einem Gemälde des Königes von England) anführt, und solches schön und selten nennt (*Füßli* I. 59. beschreibt es, oder vielmehr sein Urbild); endlich eine Landschaft nach L. de Vadder, mit 1658. datirt.

2. Gerard, geb. zu Antwerpen (nach Rost V. 138.) 1521. und eben daselbst gestorben; des im Lex. angeführten Cornelius Sohn. In seinen Stichen entfernte er sich von dem Style seiner Zeitgenossen, der Collaerts und Wierix, und wählte sich einen kräftigern, im Geschmacke von C. Cort. Zu Antwerpen errichtete er einen Kupferstichhandel, den seine Wittwe fortsetzte. Zu seinen vornehmsten Blättern gehören, neben den bereits im Lex. angeführten: Memorabilium N. Testamenti templo gestorum icones 13. und eine große Kreuzigung, auf drey Blättern, ohne Namen des Malers (nach Mich. Angelo), welches Rost (l. c.) „ungeachtet der Zerstreuung der Gegenstände, ein schönes Werk" nennt.

3. Peter der Alte, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1570. Derselbe hat mit gleichem Erfolg Portrait und Geschichte gestochen; letztre nach J. Cousin, A. van Ort, Rubens, Vanni, Titian u. s. f. Die Verlobung der H. Catharina nach letzterm, die wir eben vor uns haben, ist ein kleines aber allerliebstes Blatt; eine der seltenen wahren Kunst-Juwelen. Das jüngste Gericht, nach Cousins Gemälde in der Sakristey der Minimen zu Bois de Vincennes, enthält des Malers Bildniß, unten auf dem Stiche zur Linken. Von dem Blatte: Jesus, der Peter die Schlüssel ertheilt, heißt es bey Rost (V. 242.), die beßten Abdrücke seyen die vor der Adresse von van den Enden.

4. Peter der Junge, Zeichner und Kupferstecher, Schüler seines Vaters, den er aber in Feinheit des Geschmacks und in Führung des Grabstichels übertraf. „Wenigstens" (heißt es bey Rost V. 143.) „kann man behaupten, daß er dem erstern in der Richtigkeit der Zeichnung gleich kam, und aber namentlich in Behandlung des Nackten über ihm war. Wahr ist es übrigens, daß man ihm in einigen seiner Arbeiten trockene Striche vorwerfen kann. Beyspiele seiner Talente und seiner Fehler findet man in seinem St. Augustin nach Van Dyck vereint. Wareters Lob: „Sein Fleisch hat oft das Ragout des Scheidewassers", ist fast zu fein für den Magen des gesunden Verstandes. Es ist unbekannt, ob Peter in Italien gewesen sey; dagegen weißt man, daß er seinen Vater nach Paris begleitete, wo sie eine Menge Platten für die dortigen Kunsthändler lieferten. Gegen 40. seiner beßten Blätter, sowohl Bildnisse als Geschichte, finden sich bey Rost (l. c. 143—46.) verzeichnet: Die Bildnisse nach Bunel, Van Dyck (besonders), Van Hulle, Vouet und Willibooris; die historischen Blätter, nach Barocci, Diepenbeck, Van Dyck, Artem. Gentilesca, Jordaens, Van Mal, Seghers, Titian und Vanni, von welchen besonders eine Anbetung der Hirten und das Wunder St. Martins von Tours, beyde nach Jordaens schön genannt werden, und das Bild des Todes nach der treflichen Gentilesca wohl ein angenehmes Ding seyn muß. *Füßli* (I. 61.) führt von ihm eine Geißelung Christi nach Franz Vanni und (III. 41.) nach Titian eine Madonna an, die das Kind stillt, welches er ein naives artiges Bild nennt.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält von obigen vier Künstlern 316. Stücke. Ueber die beyden Peter conf. den Winklerschen Gantkatalog.

Jodeau, ( ). Unter diesem Namen kennt man ein Blatt: Die Belagerung von Ypres 1744.

Joerg, (Meister), Kaiser Maximilians I. Bildhauer, verfertigte das Bild dieses Kaisers zu Pferde, welches aus unbekannten Ursachen unausgearbeitet blieb. Es ist solches in dem Hofe bey St. Ulrich zu Augsburg zu sehn. Von Stetten S. 91.

Joerger, (Johann Septimus Graf von). So hieß ein Kunstliebhaber, der um 1645. sein eigenes Bildniß und in 1662. drey kleine gebirgigte Landschaften mit Bauernhäusern staffirt, mit einer äusserst feinen Nadel geätzt hat, die seinen Namen, und: ad vivum delineavit 1662. zur Unterschrift führen. *Winkler* und *Misc.*

Jogan, (Ludwig). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der das Bildniß der Königin Johanna, Stifterin des Klosters Navarra zu Paris gestochen habe.

* Johaniffen, s. Hans Baldung Den Beynamen Johaniffen finden wir bloß bey Rost I. 140. wir wissen nicht aus welcher Quelle; und eben daselbst findet sich auch die Litteratur einiger seiner beßten Blätter.

Johann de Alemania. S. Alemania.

Johann Baptist, vermuthlich ein Italiener; war 1524. Hofmaler Kurfürst Joachim I. in Brandenburg, und, laut seiner Unterschrift, auch „Fürstlich-Pommerscher Conterfaitmaler." Nicolai.

— — von Cölln. So hieß ein deutscher Baumeister, der dem Rufe des Don Alfonso di Cartagena, Bischofes von Burgos, welcher sich auf der Kirchenversammlung zu Basel befand, nach Spanien folgte, wo nach seinem Entwurfe die ungeheure Karthause zu Miraflores aufgeführt wurde. Fiorillo IV. 55.

* — — da Fiesole. S. Angelico.

— — (Meister). Von einem alten Venetianischen Maler dieses Namens ums J. 1227. finden sich Nachrichten in den Büchern der alten dortigen Kunstgenossenschaft, im Archive der ältern Malerschule zu St. Sophia daselbst. Fiorillo II. 9.

Johannes. In der Kirche St. Franzisc zu Chieri in Piemont findet sich ein Gemälde ganz im alten florentinischen Geschmacke, welches: Johannes pictor pinxit 1343. unterzeichnet ist. *Lanzi* II. 2. 550.

— — Erzbischof zu Canterbury; schrieb eine *Perspectiva communis*, die 1508. zu Pesaro in Folio, und zu Cölln 1592. in Quarto gedruckt ist.

Johannot, (Franz), von Offenbach. „Ein Künstler, dem es im J. 1803. gelang, eine schon seit mehrern Jahren, von dem Musikhandler Andre' daselbst, und Sennfelder in Augsburg, erfundene Kunst, auf polirte Steinplatten Noten zu schreiben, und sie nachher, wie die in Kupfer oder Zinn gestochenen, abzudrucken, auch auf Malerey und Zeichenkunst anzuwenden. Auf polirten Marmor oder feinen Kalk zeichnet nämlich derselbe Landschaften und Figuren; die Platten können eben so oft, ja öfter als Kupferplatten, abgedruckt wer-

den; und die Abdrücke behalten alle Leichtigkeit und alle Wahrheit und Feinheit der Originalzeichnung. J. nennt seine Erfindung Polyaurographie. Sie ist von mannigfaltigem Werth und Nutzen. Jeder Maler und Zeichner selbst, kann, so bald er von dem Erfinder die Materialien dazu erhält, auf Platten zeichnen, und seine Arbeit gleich, in so viel Originalen (?) als er will, dem Publikum mittheilen; und die Kunstwerke werden dadurch weit wohlfeiler. Bereits hat England dem Erfinder, unter einem fremden Namen (s. Engl. Miszellen XII. Band I. St. p. 47.) ein Patent hierüber gegeben. Noch hat derselbe übrigens nichts öffentlich erscheinen lassen, als in der Rheinländischen Zeitung eine kleine Probe für Kenner, und dann für die Damen geschmackvolle Stickmuster, wovon monatlich zwey Blätter bey Simon in Frankfurt erscheinen." So lautete es im Freymüthigen 1803. N.° 173. vergl. mit Intelligenzbl. zur A. L. Z. 1804. N°. 89. S. 731. und Meusels Archiv III. 181—82. Allein seither haben wir so gut wie nichts von den weitern Fortschritten dieser, wie wir befürchten, eben so brod- als verdienstlosen Kunst vernommen.

* John, (Augustin). Nach K. Fabritius hat derselbe einen Nicodemus gestochen.

— — (Philipp Ernest). So hieß hinwieder ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem M. Bodenehr das Bildniß des Arztes H. Boezo in Schwarzkunst geschabt hat.

— — ( ), ein noch 1807. in Wien lebender Kupferstecher in punktirter Manier, dessen Blätter weder an Zierlichkeit noch an geschmackvoller Ausführung den englischen keineswegs nachstehn. Füßli Annal. I. 57. Schon 1795. u. ff. Jahren kannte man von ihm eine Sammlung von 22. der berühmtesten Schauspieler und Schauspielerinnen auf dem KK. Nationaltheater, in besonders charakteristischen Rollen, und Bildniß zugleich, nach Kiningers Zeichnung, wovon je ein Paar 5. Gulden Wiener-Cort kosteten. Meusel N. Misc. I. 120. Späterhin dann (1804.) sah er sich freylich, gleich so vielen andern wackern deutschen Künstlern, genöthigt, für Almanache und andere Bücher-Verzierungen zu arbeiten. So z. B. lieferte er verschiedene Blätter zu der Prachtausgabe von Wielands Werken, nach Ramberg, wovon eine ausführliche Beurtheilung in dem Meuselschen Archive I. 1. 50—66. meistens zum wohlverdienten Ruhm derselben sich befindet. Eben so diejenigen zu Göschen's Ausgabe des Messias, nach Füger's Zeichnung, wo aber (wie in dem Tüb. Morg. Bl. 1807. 80. bemerkt wird) nicht die vorzüglichsten gewählt wurden. Itzt sollen alle in 20. Blättern erscheinen, und, von vier bereits vollendeten zu urtheilen, versprach man sich von diesem letztern Unternehmen etwas ganz Vorzügliches. Ebenfalls unser Künstler liefert gegenwärtig die Bildnisse zu der Gallerie denkwürdiger Bayern, meist nach Edlinger für die Fleischmannische Buchhandlung zu München; und von seinen neuesten Bildnissen rühmte man diejenigen von Glatz, Unger und Bredetzky, besonders die beyden erstern, als wahrhaft schöne Kunstprodukte.

Johnson, (Benjamin), der bekannte englische Dichter, geb. zu Westmünster 1575. Da seine Mutter in zweyter Ehe einen Maurer heyrathete, so mußt' er sich Anfangs auf das gleiche Handwerk legen, und arbeitete für's Brod zu Lincoln, wo man ihn oft die Mauerkelle in der Hand, und ein Buch in der Tasche fand. Schon damals war freylich sein Geschmack für die Dichtkunst vorherrschend. Was er nachwerts darin, zumal als Schauspieldichter geleistet habe, gehört nicht hieher. *Milizia* Ed. terz. II. 173.

— — (G.) So heißt irgendwo ein Schwarzkunststecher zu London, der um 1765. nach Egb. Hemskerk, u. a. gearbeitet habe.

Johnson, (Joel), Baumeister in London. Mehrere öffentliche und Privatgebäude daselbst zeugen von seinen ausgezeichneten Talenten für sein Fach. Er starb zu Dedham in Essex 1799. Baur.

* — — (Johann). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm mehrere Bildnisse von le Clare, T. Gibson, J. Houbraken und Soest an; dann von historischen: Jupiter und Jo, nach A. Allegri; eine Heimsuchung nach J. Andrews; eine Flucht nach Egypten nach C. Coypel; Cupido's Erziehung, nach N. Fouche'; eine Frau die ins Bad geht, nach Fr. le Moine. Ohne Zweifel ist dieß der nämliche J. Johnson, von welchem der Katalog von Brandes eine Rückkehr aus Egypten nach Rubens, auch die vier Jahrszeiten ohne Namen des Malers, alle in Schwarzkunst, und namentlich letztre, schöne Blätter nennt.

Johnson, (Johann) Nach einem ältern Künstler dieses Namens dann soll, einer unsrer Handschriften zufolge, Glover (1640.) das Bildniß Eduard Derings gestochen haben. Hierüber s. indessen oben, unter G. Glover eine ganz entgegengesetzte Notizz.

— — (Martin), ein berühmter Vetitschaftstecher in England, war zugleich ausserordentlich stark im Landschaftmalen nach der Natur. Er starb zu London zu Anfang der Regierung Jacob II. Meusel Misc. IV. 9.

— — (Thomas). Nach der Zeichnung eines Künstlers dieses Namens hat D. King, und W. Hollar, letztrer die Kathedrale zu Canterbury für Dugdale's Monasticon Anglicanum gestochen. *Msc.*

* Joli, (Don Anton), geb. um 1700. Nachdem derselbe in der Theorie der Baukunst sich festgegründet hatte, gieng er nach Rom, und bildete sich in der Schule von Pannini zu einem der berühmtesten Architektur- und Ornamentmaler des XVIII. Jahrhunderts. Zu solchen Zwecken wurde er nach Spanien, England, Deutschland, und endlich nach Neapel berufen, wo er Maler Carls III. und des Königes seines Sohns geworden. Er starb 1777. *Lanzi* II. 281.

Jolin, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Joliver, ( ). Unter diesem Namen findet man die Vorstellung eines Feuerwerks, welches die Stadt Dyon 1757. bey Anlaß der Erhaltung Ludwig XV. bey dem meuchelmörderischen Anfall des Damiens, abbrennen ließ, auf zwey Blätter geätzt. *Feuill. publ.*

Jollain, (Jacob), ein Kunsthändler von Paris, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. aus dessen Verlage ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 100. Blätter enthält.

* — — (N. R.). Derselbe war um 1779. ein Mitglied der Königl. Akademie. Nach ihm hat J. C. Müller ein gutes Blatt: Die Nymphe Erigone gestochen. *Brandes.*

Jolly, ( ). So hieß nach Huber (S. 699.) ein Künstler, der um 1745. Aussichten von Richmond zeichnete, welche Vivares gestochen hat.

* Joly, (Johann). Bey Thomassin findet sich nach ihm eine Vase mit gewundenen Cannelluren, unter N.° 218. gestochen.

— — ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat St. Gantrel um 1690. das Bildniß Renat's le Fevre, Herrn von Falvere (eine Thesis), und N. Habert dasjenige des Dohmherrn Peter Sarrazin gestochen.

— — ( ). Und, wahrscheinlich nach einem weit neuern Joly, E. Brunet dasjenige des Doktors der Sorbonne, Joh. Dionys. Cochin's.

Joly, ( ). So nennt schon um 1771. Heinecke in seiner Idée générale p. 489. den damaligen Aufseher der Königlichen Kupferstichsammlung zu Paris, dessen Gefälligkeit er nicht genug rühmen kann.

— — ( ). Und eben so hieß auch, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, der damalige Aufseher des Kupferstichkabinets in der Nationalbibliothek zu Paris. Ob es noch der Obgenannte, und ob der Eine oder der Andre selbst ausübender Künstler war, ist uns beydes unbekannt.

Jombart, (Carl Anton). Ein solcher gab in 1755. (4.° Paris) Méthode pour apprendre le dessein, enrichie de 100. planches d'après Raphael etc. Heinecke II. 364. Auch von diesem ist uns unbekannt, ob er selbst die Kunst geübt habe.

Jombert, ( ). Unter diesem Namen findet man ein Bildniß des Baumeisters A. le Pautre; dann 4. Blätter Plane und Durchschnitte der Kirche St. Louis du Louvre, und einen von der Menagerie zu Versailles.

Jomson, (Thomas). S. Jaimson.

Jonas, (Felix), ein Maler von St. Sebastian; lernte zu Rom bey Christoph Unterberger. Derselbe gewann 1784. einen Preis in der Akademie zu Parma.

Jonck-Heer, (J.) So heißt ein sonst unbekannter Maler, von welchem Bartsch (I. 112. u. f. f.) glaubt, daß ihm drey Blätter geätzter Hunde zugehören, welche mit P. V. H. bezeichnet sind, und daher gewöhnlich einem aus der Luft gegriffenen Paul van Hecke (s. diesen Art.) zugeschrieben werden. Zugleich führt er dann von unserm Jonck-Heer zwey wirklich mit dessen Namen bezeichnete: Die drey, und die vier Windspiele, und endlich noch ein viertes anonymes: Die zwey sich beissenden Doggen, an, welche mit den beyden vorgenannten unstreitig gleichen Ursprunges seyen. Irgendwo wird dieser Künstler auch F. Jonck-Heer genannt.

Joncquier, (Michel). S. Gioncoy.

*Jones, (Inigo), geb. zu London, war eines dortigen Leinwandhändlers Sohn, der ihn anfangs zu einem Tischler in die Lehre that. Allein sein eigener Hang leitete ihn vielmehr auf die bildende Kunst. Ein Graf von Arundel oder Pembrock entdeckte zuerst bey ihm ein Talent für's Landschaftsmalen (noch wurde in neuern Tagen wieder ein Landschaftsstück von ihm bey dem Herzog von Devonshire vorgewiesen). Er ließ ihn nach Italien reisen, wo besonders zu Venedig die Werke des Palladio seinen Geschmack an dem ganz andern Kunstzweig bey ihm rege machte, durch den er späterhin so berühmt wurde. Dort entdeckte ihn Christian IV. von Dänemark und berief ihn als Baumeister zu sich. Mit diesem Fürsten gieng er nachwärts nach England, wo die Anerbietungen des Hofes, und vielleicht die Liebe zu seinem Geburthslande ihn festhielten; einzig unternahm er noch eine zweyte kurze Reise nach Italien ums J. 1612. und kehrte dann mit noch besser ausgebildetem Geschmacke auf immer nach England zurück, wo er sofort die Intendenz über alle Königlichen Gebäude erhielt. Als ihn Jakob I. eines Tages über die Mittel befragte: Wie die Kronschulden namentlich auch im Baudepartement zu tilgen wären, stand der nichts weniger als bemittelte Mann nicht lange an, statt aller andern verwickelten Vorschläge, dafür — seine Besoldung anzubieten, und durch sein Beyspiel den Kontrolleur, den Schatzmeister, u. a. Hofbediente zu ähnlichen Opfern zu vermögen. Itzt sah man von ihm eine wichtige Arbeit nach der andern. Vörderst die Verbesserungen der alten St. Pauls-Kirche zu London (1633); das Innre der Cathedrale zu Winchester. In beyden bemerkt man jedoch eine seltsame Vermischung des Gothischen (welches ihm niemals gelingen wollte) mit dem Antiken. Ferner das sogenannte Banquettinghouse zu Whitehall, welches für ein Meisterstück der Kunst geachtet wurde, und wovon bey dem Brand von 1698. noch ein Pavillon übrig blieb; die schöne Kapelle im Pallast zu Sommerstett u. s. f. Dieses unter der Regierung Jacob I. Als Karl I. auf den Thron stieg, und an seinem glänzenden Hof eine Menge Schauspiele von Ben-Johnson, Chapman, Davenant u. s. f. aufgeführt wurden, war es immer Jones, der die Maschinen, Dekorationen u. s. f. besorgen mußte. Nachwärts wurde er, als Katholik und Anhänger des gedachten Monarchen, in die unglücklichen Schicksale desselben mit verwickelt, und in eine Buße von 545 Pf. Sterl. verfällt, deren Entrichtung er, wie schon das Lex. bemerkte, durch Verhehlung seiner Baarschaft umsonst zu vereiteln bemühet war. Karls tragisches End verbitterte vollends den Rest seiner Tage; und, ungeachtet er unter Karl II. wieder alle seine Stellen erhielt, unterlag er in Kurzem so vielem Kummer, und starb bald nachher, 1651 oder 52. wo ihm in der Kirche St. Benedikt ein ehrenvolles Grabmal gesetzt wurde, das aber mit diesem Tempel in dem großen Londner-Brand zugrundgieng. Die Anzahl seiner Bauten war, wie schon oben bemerkt ist, sehr beträchtlich, wenn gleich mehrere derselben, welche ihm zugeschrieben werden, eigentlich seinen Schülern gehören. In 1727 gab Wilhelm Kent, mit Beyhilfe Isaac Warn's, nicht Vary's (wie das Lex. sagt) zu London in zwey Foliobänden eine Sammlung derselben, welche nachwärts 1770. in einer neuen Auflage, mit französischem Texte erschien. Lesenswerthe Analysen dieses Werkes finden sich bey d'Argensville I. 273 — 77. und *Milizia* (Ed. terz. II. 178 — 82.), wohl in beyden nach Verrue und Walpole. Jenes Banquettinghouse machte nur den kleinen Theil eines großen (unausgeführten) Ganzen aus, wovon sich der allgemeine Plan im Vitruvius Brittanicus befindet. Der Eingang desselben, welcher einem doppelten Triumphbogen glich, zeichnete sich besonders durch seinen edeln, so wie die Façade des Pallastes Lindsey-House zu London durch seinen einfachen Styl aus *). Dann gehörte das dortige Chirurgische Theater zu seinen schönsten Bauten. Eben so die Porte Temple-Bar; der Pallast zu Greenwich (1659.) als Wittwensitz für die Königin Mutter; Kirche und der Portikus von St. Paul zu Koventgarden (welche indessen von den Einen als ein der majestätischen Einfalt der Alten würdiges Werk bewundert, von Andern hingegen namentlich die toskanische Ordnung an ermeldeten Portikus trocken und gemein, und die Bedeckung einem Scheunendach ähnlich gefunden wurde; das Hotel von Schaffsbury, jetzt ein Wöchnerinnen-Hospital; der Pallast von Gunnesbury (dieser bloß nach seiner Zeichnung von Jacob Webb ausgeführt), ganz im Venetianischen Geschmacke; der Pallast des Mylord Pembrocks zu Wilton, und Mylord Karltons zu Wiltshire; das mit geschmackvoller Einfalt gebaute Haus Chevening; das Schloß de la Grange in Hampshire, Colechill in Berkshire (1650) und Cobhamhall in Kent. Auch die weltberühmte Baute zu Greenwich, anfangs zu einem Königl. Pallaste für Karl II. und erst nachwerts von Wilhelm III. (o des wahrhaft Königlichen Gedankens!) zu einem Marine-Invalidenhospital bestimmt, ist nach seiner Angabe von Webb erbaut. Harmonie aller Theile zum Ganzen war besonders die Eigenschaft, welche alle Producte dieses großen Mannes bezeichnete; dagegen verfiel er, nach der Weise seines Lieblingsvorbildes Palladio, nicht selten ins Magere und Allzuleichte. Von ihm kennt man auch An-

*) Der Saal in Banquettinghouse ist von Rubens und Van Dyck gemalt. „Und nun" (ruft Milizia aus) „denke man sich Jones hinzu. Welche Kunstjuwele!"

merkungen zu den Werken dieses letztern, welche in einer 1742. erschienenen englischen Uebersetzung derselben von Jacob Leoni beygefügt wurden; und eben so eine, bald nach seinem Tod (1655) von seinem mehr erwähnten Schüler Webb herausgegebene Abhandlung über die berüchtigten Stone-Henge-Steine in der Grafschaft Salisbury; welche aber an dem Dr Charleton (1662) einen wohl nicht grundlosen Widersacher, so wie hingegen an Webb (1665) wieder einen muthigen Vertheidiger fand. In 1725. erschienen alle drey Pamphlete zusammengedruckt aufs neue, da die ursprüngliche Schrift von Jones, nur für Freunde gedruckt, sich durch den Alles verzehrenden Londner-Brand fast ganz verloren hatte.

Jones, (Johann), ein englischer Schwarzkunststecher um 1780. Von ihm kennt man Bildnisse nach H. Bunsbury, J. Downmann, Th. Gainsborough, W. Laurenson, G. Romney, und J. Reynolds; nach letzterm, neben andern, eines von Carl Fox. Basan (Ed. sec.) führt von ihm: Den Tod von Algernon Sidney, nach Carter (1782.) und (1784.) mehrere Frauenzimmer-Bildnisse nach verschiedenen Meistern an. Ob es noch der nämliche sey, der in ganz neuern Tagen noch einmal eines der vorzüglichsten Bilder von Foxe geschabt habe, ist uns unbekannt.

* — — (Thomas). Nach ihm kennt man: Travellers Repose, von J. Peack (1784.); the merry Campagnards, von W. Woollet, und the Bard from Mr. Gray's Ode, von J. R. Smith; beydes schöne Schwarzkunstblätter, letztres in Bisterfarbe abgedruckt. *Brandes* und *Misc.*

* Jong oder Jongh, (Ludolph de). Nach ihm hat A. Blooteling das Bildniß Arthus Van Nes gestochen, und Tangena dasjenige von Hermann Langelius geätzt.

* Jonge, (M. D.) Derselbe hieß Johann Martin. Den Handriß, von dem das Lexikon spricht, hat P. Nolpe vortreflich geätzt, und die Erfindung davon ist wahrscheinlich nach Rubens. Dann kennt man auch unter diesem Namen den Marsch der spanischen Truppen nach Vanloo 1641. auf 4. Blättern.

— — S. auch Jongh und Jonghe.

* Jongelin, (Jacob). Die Statuen, welche Ph. Galle 1586. (nicht 1576.) nach ihm gestochen hat, waren S. heidnische Gottheiten.

Jongelinx, (J. B.), ein Kupferstecher zu Antwerpen, ätzte Bildnisse in Foppens *Bibliotheca Belgica*.

Jongh, (Johann von). So heißt irgendwo ein niederländischer Kupferstecher von Middelburg, von dem man, nach Z. Blyhoof das Bildniß Joh. de Mey, und, ohne Namen des Malers, dasjenige von Wilh. Mommer (zweyer Theologen) kenne.

Jonghe. (Clemens von), ein niederländischer Verleger, aus dessen Verlage man, neben Anderm, den Sänger am Fenster, nach Ostade, und ein Abendmal nach Rubens, ohne Namen der Stecher kennt.

* Jongmann, (Theodor). Seine Bildnisse in Weyermann (T. II. Tab. DD. und T. III. Tab. I.) sind A. Geneels. A. van der Velde, J. Toornvliet's und M. Musschers.

* — — (Wilhelm), dessen im Lexikon unter Theodors Art. erwähnt wird, gab, neben den Bildnissen in Vassor, auch andre, wie z. B. diejenigen der Aerzte Heister, Hofmann und Wepfer.

Jonxis, (Peter Heinrich), geb. im Haag 1759. lernte zu Paris bey dem jüngern Delaunay. Derselbe ätzte nach Raoux u. a. Nach jenem z. B. die Vestalinnen. *Basan* Ed. sec.

* Jordaens, (Hans). Nach ihm führt der Gantkatalog von Brandes mehrere Blätter von Prenner an, deren Urbilder sich wahrscheinlich in der KK. Galerie zu Wien befinden. So z. B. Malerey- und Musiksalons, einen Blumengarten, u. s. f.

* Jordaens, (Jacob). „Dieser Künstler" (heißt es bey Rost V. 347–48. nach Wateler) „bildete sich eine verständige Manier durch das Kopiren der Werke von Titian, Veronese, Bassano und Carravaggio; dennoch aber war der flamändische Geschmack immer bey ihm überwiegend, und das Muster, das er sich vorzüglich wählte, war Rubens, sein Zeitgenosse." Dann sagt Wateler selber: „Jordaens hatte eine große Kenntniß vom Helldunkel, und kam durch die Lebhaftigkeit seines Colorits dem Rubens gleich, wenn er ihn nicht gar übertraf. Sein Ausdruck war stark und wahr; aber es mangelte ihm in dieser Parthie, eben so wie in den Formen, an Adel. Seine Köpfe sind eben so wenig als andre Theile seiner Figuren, von schöner Wahl; aber sie leben, sie drücken alles das aus, was sie der Maler wollte sprechen lassen, und (setzt Rost hinzu) bezeichnen besonders Güte und Treuherzigkeit; Züge, welche in seiner eigenen Seele lagen. Seine Stellungen sind nicht majestätisch; aber es sind richtige Bewegungen, die, wenn sie auch bloß niedere Handlungen bezeichnen, doch der kalten Täuschung theatralischer Attitüden vorzuziehen sind. Alles rundet sich, Alles macht sich von dem Grund los, Alles athmet in seinen Gemälden, und scheint keine Nachahmung, sondern die Natur selbst zu seyn. Seine Werke wurden zwar nie so theuer bezahlt, als die von Rubens; aber seine Leichtigkeit verschaffte ihm ein hinlängliches Vermögen, und schon sein Charakter machte ihn glücklich. Den Tag schenkte er ganz der Arbeit, die Abende seiner Familie und seinen Freunden, und die Anmuth des Lebens ward ihm nie durch häusl'chen Verdruß gestört." Eine Stelle im Lex. seine Verhältnisse mit Rubens betreffend, wird von Wateler dahin erläutert: Rubens kannte den Jordaens, liebte ihn, machte sich's zum Vergnügen, ihm Arbeit zu verschaffen, und vorzüglich Cartons in Wasserfarbe zu malen, welche in Tapeten ausgeführt werden sollten. Der König von Spanien hatte solche von Rubens verlangt, und das Unternehmen war für einen jungen Künstler sehr vortheilhaft. Verläumdung ist es aber, wenn behauptet wird, der erstre sey auf letztern eifersüchtig gewesen, und habe ihm jene Bestellungen bloß deswegen verschafft, um ihm seine schöne Manier zu koloriren zu verderben. Auch meynte Sandrart wirklich, Jordaens habe bloß noch ein sehr kaltes Colorit gehabt, seitdem er jene Cartons malte; hatte aber wohl vergessen, daß unser Künstler noch sehr jung war, als er diese verfertigte, und daß die Gemälde, auf welche sich sein dauernder Ruhm gründet, erst nach diesem Zeitpunkt entstanden sind." Den fast übergroßen Ruf, dessen er in seinem Geburtslande genoß, bezeugt, neben Anderm, auch die Unterschrift seines von P. von Jode gestochenen Bildnisses: *Jacques Jordaens*, excellent Peintre en grand; il sait connaistre son esprit élevé par sa belle maniere de peindre; est inventif en toute sorte d'ordonnances, soit en poësie, histoires, en dévotion et d'autres; il a fait de belles choses racourtantes (wohl ragoutantes) pour le Roi de Suede et plusieurs autres Princes et Seigneurs etc. tenant sa demeure en la ville de sa naissance. Unter seine vornehmsten Werke zählt Wateler, neben dem schon im Lex. berührten Gemälde, das den Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau auf einem Triumphwagen, mit vier weissen Pferden gezogen, vorstellt, vor allem aus: Christus unter den Lehrern, am Hochaltar der Kirche Walpurgis zu Furnes, welches man oft Rubens zugeschrieben, und das keines seiner geringern Werke seyn würde. Dann fährt er also fort: „Da es Jordaens bloß an Adel fehlte, so würde er über alle Kritik erhaben

seyn, wenn er nicht eigentliche Geschichte gemalt hätte. Unvermischtes Lob kann man daher seinem Kalt und Warm Blasenden, den der Satyr von sich weis't, und dann seinem berühmten Gemälde: le Roi boit beylegen." Von seinen aus dem Tempel vertriebenen Käufern (in der Königl. Franz. Galerie) sagt er ebenfalls: „Kann man sich bequemen, es als ein komisches Stück zu betrachten, so läßt sich nichts Schöneres denken; und wäre es zu wünschen, daß die Künstler es oft sehen könnten. Aber auch, wenn man es nur einmal gesehen hat, kann man es nicht vergessen." Vollständige Verzeichnisse der nach Jordaens nicht zahlreich gestochenen Blätter haben Hacquet und Basan, und, nach diesen, der Brandes'sche und Winklersche Katalog nach der Eintheilung in geistliche, mythologische und Fantasie-Gegenstände geliefert, letzterer auch nach seiner löblichen Weise dieselben sehr richtig gewürdigt, und darunter zwey von Bolswert: Jupiter von Almathea gesäugt, und den Flöte spielenden Pan, der seine Schaafe und Ziegen hütet, für die beyden schönsten erklärt. Von seinen oben bemerkten berühmtesten Gemälden dann hat Pontius den le Roi boit, und Vorstermann den Kalt und Warm Bläser gestochen; und ein Conversationsstück (der obgedachte Friedrich Heinrich, und Emilie von Salms, Prinz und Prinzessin von Nassau) von J. V. Rymsick (1767.) soll ein schönes Schwarzkunstblatt seyn. Von den ältern Blättern bemerkt Rost (l. c.): Daß, da Jordaens die meisten derselben für ihn selbst stechen ließ, in den ersten Abdrücken keine Kunstadresse, sondern einzig das cum privilegio Regis sich darauf befinde. Aus neuern Tagen bemerken wir nach ihm einzig: Die vier Evangelisten, nach Naigeons Zeichnung, von H. Guttenberg für das Museum Napoleon gestochen. Auch seine selbst geätzten Blätter, deren man indessen nur sieben kennt, beweisen die Vortreflichkeit seines Kunsttalentes. Unter denselben befindet sich auch seine Vertreibung der Käufer aus dem Tempel. Sie sind alle von 1652. datirt, und sowohl bey Winkler als bey Rost richtig verzeichnet; welcher letztre von dem Merkur, der dem Argus den Kopf abhaut, bemerkt, daß solcher, in den Abdrücken mit Blooteling exc. bezeichnet, ein aufgestochenes Blatt sey; und dann noch einen Saturn, der eines seiner Kinder verschlingt, anführt, welches ohne Zeichen und selten ist, von Kennern aber ebenfalls Jordaens zugeschrieben werde.

Jordan, (Johann Daniel), ein geschickter Goldarbeiter zu Augsburg um 1750. Von Stetten S. 257.

— — (J. H. von). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein um 1750. lebender Blumenmaler.

— — (Niclaus Heinrich). S. Jardin.

— — (Stephan), ein spanischer Maler gegen End des XVI. Jahrhunderts, der mit der Malerey die Sculptur und Architektur verband. Ob derselbe unter Berruguete oder einem andern berühmten Künstler der damals zu Valladolid lebte, gebildet, oder ob er Malerey und Sculptur in Italien gelernt habe, ist unbekannt. Immerhin brachte er es so weit, daß Philipp II. welcher keinen mittelmäßigen Künstler in seine Dienste nahm, ihn zu seinem Bildhauer ernannte. Nach Ponz malte er für ein Denkmal in der Parochialkirche St. Magdalena zu Valladolid sechs Bilder; und hier sieht man auch die beßten architektonischen Werke und Sculpturen von ihm, die aus Statüen und Basreliefs bestehen, welche die dortigen Altäre schmücken. Fiorillo IV. 135—36. Thickneß in seinen Reisen dann nennt diesen Künstler den berühmtesten Bildhauer in Spanien, der von Philipp II. bestellt wurde, den Hauptaltar des Klosters Montserrat zu zieren. Diese Arbeit verfertigte er zu Valladolid; alsdann wurde sie auf 66. Wagen nach gedachtem Montserrat gebracht, und kostete den König 25,000. Kronen.

Jordan, (Salvador), ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. vielleicht des obigen Sohn, der mit Fray Blas de Cervera u. a. den Kreuzgang des Klosters St. Francisc zu Vallodolid verschönert hatte. Fiorillo IV. 221.

Jorge, ( ), ein von Geburt englischer Maler, der um 1455. in Spanien lebte, und damals, neben Anderm, ein Bildniß des berühmten D. Inigo Lopez de Mendoza, ersten Marchese von Santillana ausführte, das in neuern Tagen, auf Befehl des Herzogs del Infantado, von D. Fernando Selva in Kupfer gestochen ist. Fiorillo IV. 57.

Jorhan, (Christian), geb. zu Griesbach in Unter-Bayern 1733. lernte die Bildhauerkunst zuerst bey seinem Vater Wenzel, hernach bey dem damaligen Bildhauer des Klosters Zwyfalten, bey dem Salzburgischen Hofbildhauer Pfeffinger, bey Ign. Verhelst und Leonh. Riedlinger in Augsburg, und setzte sich endlich zu Landshut. Er arbeitete in Holz, Marmor, Elfenbein, u. s. w. Seine Genien und andere kleine Stücke von Elfenbein werden vorzüglich gesucht. Meusel I. Seit 1778. haben wir indessen nichts Weiteres von ihm vernommen.

* Joris, s. Justus von Gent.

* Jorma. Ein Anagramma, womit Th. Major bisweilen seine Blätter bezeichnete. So z. B. vier Jahrszeiten und den Bauernarzt, nach Teniers; dann ein Blatt nach Berghem, welches wir irgendwo mit le Soin de la Saison rubrizirt finden, u. s. f.

* Jorisz, (David). Derselbe hatte eine so exaltirte Einbildungskraft, daß er sich für den wahren Messias ausgab, und in dieser Eigenschaft öffentlich predigte. Die dadurch verursachten Unruhen nöthigten ihn dann nach Basel zu fliehen, wo er den Namen Johann van Broeck annahm. *le Noir* Description des Vitraux p. 55.

Josauvage, (Peter), malte Still-Leben, als Basreliefs, allerhand Instrumente, u. s. w. sehr natürlich. Er war von Tournay gebürtig, und 1781. bey der Königlichen Akademie zu Paris in die Classe der Einverleibten aufgenommen. Journal encyclopédique 1781. p 551.

Jose, (Mathurin). S. Johann Curabelle.

Josse, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß des Priesters Anton Vigier, und einen Einzug des Prinzen Don Carlos, Infanten von Spanien, zu Neapel (1735.) beyde ohne Namen des Malers, kenne.

* Josselin de Courvault, s. den Art. Eudes de Montreuil.

Josset, (Robert), ein französischer Seidensticker, in Diensten Heinrich III. Man zeigt in dem Königl. Kabinet eine Zeichnung von seinem Bildnisse. *Msc.*

* Jouanninus, s. Giovannini, und in gegenwärtigem Supplemente Joanninus.

* Joubert, (Johann), der Miniaturmaler, dessen im Lex. unter dem Art. Nicl. Roberts. als Fortsetzers der berühmten Orleanschen Sammlung naturhistorischer Seltenheiten gedacht wird, war der Lehrer des fürtreflichen Claudius Aubriet, welcher derselben nach seiner Rückkehr aus dem Orient noch mehr Vollständigkeit gab. Fiorillo III. 540.

— — (Fr. St.). So heißt ein Kupferstecher zu Paris, der in 1807. zu der merkwürdigen Schrift von Ludwig le Brun de Douay: Théorie de l'Architecture grecque et romaine déduite de l'Analyse des Monumens antiques nicht bloß die Stiche, sondern auch eine sehr gelehrte Präliminar-Abhandlung geliefert hat. S. auch den ff. Artikel.

Joubert, ( ). So wird auch im Alman. des Beaux-Arts von 1805. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt. Um dieselbe Zeit war derselbe auf die glückliche Idee gerathen, zwey durch den Revolutionsstrudel verloren gegangene Kandelabern, welche einst Benv. Cellini, nach Zeichnungen von M. Angelo und Raphael für die Päpste Julius II. und Leo X. verfertigt hatte; nach einem in 1778. noch davon genommenen getreuen Abrisse in Kupfer stechen zu lassen, wovon die gewöhnlichen Abdrücke für 2½. Fr. und lavirte für den gedoppelten Preis verkauft wurden. Allg. K. Z. IV. 246. Uebrigens zweifeln wir kaum, daß unser Joubert mit obigem Fr. St. Joubert dem Kupferstecher nicht Eine Person seyn dürfte.

* **Joue**, (Jacob de la). Nach ihm hat C. N. Cochin mehrere allegorische Blätter auf Künste und Wissenschaften: l'Architecture, la Sculpture, l'Histoire etc. eben so Tardieu: la Peinture, und B. Winkler Cartouchen gestochen.

Jouenne, (Madame). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Blumenmalerin genannt.

Jouette, ( ). So heißt irgendwo eine Kupferstecherin, die um 1765. gute Arbeit in Crayonmanier geliefert habe. S. auch den gleich folgenden Artikel.

— — ( ), Zeichner und Maler in Pastell und Oel, lebte zu Paris um 1805. und gab sich damals hauptsächlich mit Unterricht im Zeichnen ab. Auch seine Gattin beschäftigte sich mit Coloriren von Kupfern, und Retouchiren solcher Blätter. Ob diese letztre noch die vorbenannte ältere Künstlerin dieses Geschlechtes sey, ist uns unbekannt.

* **Jouffroy**, ( ). Derselbe hieß P. Nach ihm hat Beauvarlet 1758. das Bildniß des Jesuiten Ph. Onufr. Desmarets gestochen.

* **Joullain**, (Franz), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, und Kupferstichhändler zu Paris, dort geb. 1700. und in hohem Alter verstorben zu End des XVIII. Jahrhunderts. Neben Anderm arbeitete er auch für die Galerie des Cabinets von Brühl. *Heinecke* Idée générale p. 86. S. Mehreres im gleich folgenden Artikel.

— — ( ), des Obigen Sohn, wahrscheinlich derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. Jolain heißt. Huber bey Rost (VIII. 101—2.) sagt: Er habe den Vater und den Sohn gekannt, fällt aber kein Urtheil über sie. Dagegen führt er vom Vater mehrere von ihm für den zweyten Theil des Cabinet Crozat gestochene Blätter an; nämlich ein Ecce Homo und eine Verkündigung nach Ch. Coypel; dann Merkur und Herse, und Apollo der den Marsyas schindet, nach P. Veronese; ferner eine Schweins- und eine Wolfsjagd nach Desportes; eben dieses Künstlers historirtes geistreich geätztes Bildniß als Jäger, nach ihm; und endlich: Recréation champêtre nach Lancret. An die 30. finden sich in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters enthalten.

Jourdain, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Jourdan, (F.) So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein Kupferstecher, von dem man Vignetten für allerley Litteraturprodukte kenne.

— — ( ). So hieß eine französische Künstlerin, welche für die Voyage pittoresque de la Suisse die Ruinen des Schlosses de la Tour Chatillon nach Barbier; dann Pont d'Augst und Ville de Frauenfeld nach Perignon (N.° 36. 106. und 154. des Werks), und nach Boucher ein Hirtenstück gestochen hat. Ob sie dieselbe sey, welche, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, damals noch zu Paris lebte, und dort als Kupferstecherin von Gegenständen aus der Naturgeschichte angeführt wird, ist uns unbekannt.

Jourdheuil, (von). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, Schüler von Beauvarlet, geb. zu Poitiers 1759. und jung verstorben zu Paris 1781. von welchem er l'Oiseau perdu nach Aubry, Merkur und Herse' nach de la Hire (etwa durch Verwechselung des kurz vorhin angeführten Blattes von Joullain nach Coypel?), und le Devin de village nach Naoux anführt.

Journeau, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler genannt.

Jousse, (Mathurin), von la Fleche, schrieb: le fidèle Serrurier (1627.), wozu er selbst 52. Blätter ätzte.

— — ( ). So nennt dann Jöcher einen Jesuit und Mathematiker, welcher Secrets de l'Architecture geschrieben habe.

Jousselin, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler genannt.

* **Jouvener**, (Franz), dessen im Lex. unter dem Art. Johanns kürzlich gedacht ist, wird von einigen (wie z. B. le Vieil I. 210.) nicht für dessen Neffen, sondern für seinen Bruder gehalten. Immerhin nennt ihn Fiorillo III. 270. einen von Johanns vorzüglichen Schülern.

* **— —** (Johann). Sein Vater Laurenz, von dem er den ersten Unterricht erhielt, war ein sehr mittelmäßiger Maler. Da er schon als Knabe eine leidenschaftliche Liebe für die Kunst verrieth, wurde er in seinem Siebenzehnten nach Paris geschickt, wo er so reissende Fortschritte machte, daß man ihm (1675.) ein Votivbild für Nôtre-Dame zu malen auftrug. Alsdann gab er die Heilung des Besessenen in einer so großartigen Composition, daß ihn Lebrun unter seinen Schutz nahm, und er im J. 1675. einstimmig in die Akademie aufgenommen wurde. Sein Aufnahmsgemälde war die Königin Esther und Ahasveros. Jetzt machte Jouvenet die gründlichsten Studien nach der Natur, wie solches besonders aus seinem Fischzuge Petri erhellt, ein Bild, welches Ludwig XIV. so wohl gefiel, daß es auf seinen Befehl in eine Tapete übergetragen wurde. Bald hernach erhielt er eine Pension von 1200. Livr. Nunmehr gieng er eine Weile nach Bretagne, wo er verschiedene treffliche Arbeiten hinterließ. Als er in 1698. von dort zurückkam, wurde er unter die Zahl derjenigen Künstler erkiest, welche die Kirche aux Invalides mit ihren Gemälden auszieren sollten; die seinigen waren zwölf colossalische (12′ hohe) Apostel, und Engel mit den Martersymbolen der erstern, in einem sehr großen Charakter. Auch die Franziskaner-Kirche zu Versailles versah er mit einem Altarblatt; und für Anderes, das er in die dortige Hofkapelle malte, wurde ihm sein Gehalt auf 1700. Livr. erhöht. Als (Kunstanekdote, welche übrigens wenig beweist!) Peter der Große in 1717. (des Künstlers Todesjahr) die Fabrik der Gobelins besuchte, gefiel ihm, unter der ihm angebotenen Auswahl keine der dortigen Tapeten besser, als diejenigen nach Jouveners Marter-Geschichte des St. Martinus, deren Urbildern auch das Lexikon Erwähnung thut. Da er im J. 1713. am rechten Arm vom Schlag gerührt wurde, so suchte er sich anfänglich dadurch aufzuheitern, daß er seinen Neffen und Schüler Restout bey dessen Arbeiten mit seinem Rath unterstützte; und da dieß seiner Liebe für die Kunst noch kein Genügen that, fieng er bekanntlich nunmehr mit der Linken selbst wieder zu malen an. Fiorillo III. 268—70. Dort wird sein Kunstcharakter also bestimmt: „Jouvenet besaß eine große Leichtigkeit im Erfinden, und einen gewissen (seltenen) Reichthum in der Anordnung. Seine Zeichnung ist zwar etwas manierirt, mißfällt aber nicht gänzlich, wegen ihres dreisten Schwunges

und großartigen Charakters. Mit schimmernden Farben gieng er zwar nicht zu verschwenderisch um; allein er verfiel doch zu sehr ins Schwefelgelb; auch fehlten ihm, seiner meisterhaften Austheilung Lichts und Schattens ungeachtet, die nothwendigen Kenntnisse der Architektur und Linearperspektive. Er nahm daher zu fremden Pinseln seine Zuflucht, und ließ vorzüglich von dem berühmten Feuillet die prachtvollen Gebäude im Hintergrund seiner Gemälde ausführen. Idealische Formen und Figuren endlich darf man bey ihm freylich nicht suchen, da er nur Franzosen zum Modell erkor." Auch der gegen seine Landsleute unter den Geschichtsmalern sonst so strenge Warelet giebt unserm Künstler ein beynahe noch uneingeschränkteres Lob. „Er hat" (sagt er), „eben so wie le Sueur, Italien nicht gesehn, und ist dennoch einer von den Malern, welche der französischen Schule am meisten Ehre machen. Auch folgte er nicht einmal, wie jener, dem Geschmacke des Raphael und andrer großer Meister von Rom; er ist ganz Er selbst, und es scheint, daß ihn die Natur dazu gebildet habe, das zu seyn, was er war. Seine Zeichnung ist von der großten Festigkeit und kühn vorgetragen; sein Ausdruck stark. Seine rohe Manier harmonirt nicht so gut mit weiblichen Figuren und graziösen Zusammensetzungen, aber desto besser mit ernsthaften Gegenständen der Schrift. Seine Abnehmung vom Kreuz besonders, welche für die Kirche der Kapuzinerinnen verfertigt wurde, jetzt aber im Museum zu Versailles steht, kann dem Ruhm der Künstler aller Zeiten die Waage halten. Es ist Guercino mit Carraccio vereinigt, oder vielmehr, es ist der alle großen Meister herausfodernde Jouvenet. Wäre dies Gemälde vor Poussins Zeiten in Rom gewesen, so würde er es vielleicht für das vierte Meisterstück in dieser Hauptstadt der Künste betrachtet haben." Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt an die 60. Blätter (sowohl Bildnisse, als noch mehr Geschichte) an, welche zum Theil die berühmtesten Meister nach ihm gestochen haben, unter denen, dem Katalog von Brandes u a. zufolge: Der wunderbare Fischfang, und die Auferweckung des Lazarus von J. Audran — Christus der die Kranken heilet, die Erhöhung des Kreuzes, und besonders die obenerwähnte Abnehmung vom Kreuze, dann St. Bruno (ein Meisterstück des Ausdrucks), alle von L. Deplaces — das Gastmal bey Simon dem Pharisäer, die Vertreibung der Krämer aus dem Tempel und die Auferweckung des Sohns der Wittwe von Nain, von G. Duchange — die Weisen vom Morgenland, und der todte Christ am Fuße des Kreuzes von A. Loir — der geheilte Gichtbrüchige von St. Picart, ebenderselbe von C. Vermeulen, und endlich das Magnificat von H. S. Thomassin zu dem Vorzüglichsten gehören mag. Eine letzte Oelung von ihm hat in neuern Tagen Masquelier der jüngere, nach Dubois Zeichnung für das Museum Napoleon gestochen.

Jouvenet der jüngere. Nach le Vieil I. 204. wird ein Maler dieses Namens, dessen das Lex. nicht gedenkt, für Johanns und Franzens Neffe, und für einen Schüler des erstern gehalten. „Diesem Mann" (heißt es dort) „fehlte nichts als die Gabe der Erfindung. Man schätzet seine, nach verschiedenen Gemälden der größten Meister für einige Abteyen und Kirchen in der Normandie gemalte Copien, gar ausserordentlich hoch. Die Kapuziner von Rouen trugen ihm auf, den Tod des St. Francisk seines Oheims, der diesen Gegenstand für die Kapuziner zu Sotteville gemalt, zu copiren. Dies geschah. Nach einigen Jahren kam er wieder nach Rouen, und irrte sich selbst, da er nämlich (seltsam genug!) seine Copie für das Original ansah, und glaubte die Brüder von Sotteville hätten ihren Mitbrüdern solches abgetreten.

* — — ( ). der Bildhauer, welcher ebenfalls für Johann des ältern Bruder gehalten wird, und dessen das Lex. unter dem Art. dieses letztern kürzlich gedenkt. In S. Thomassins eleu-

dem Werke findet sich (N.° 100.) seine Statüe des Vollblütigen.

Jour, (de), s. Dejour. Hier bemerken wir noch von ihm, daß derselbe in ältern Tagen für den Hof die Bildsäule des Marschalls von Catinat verfertigte, von welcher das Modell in 1781. in der Akademie zur Schau ausgesetzt wurde. *Msc.*

Irbi, (Friedrich), Lord Besson. So heißt in Brandes Gantkatalog ein englischer, wahrscheinlich bloßer Liebhaber, von dem man das seltene Bildniß einer Dame ganzer Statur, doch bloß in Quartformat, kenne.

Ireland, (Samuel), Esq. Kaufmann in London, als Schriftsteller und Artiste rühmlich bekannt. Er bereiste die Niederlande, einen Theil von Frankreich, vornehmlich aber sein Vaterland, oder vielmehr dessen Flüsse, und machte sich durch malerische Reisen, die durch seine und Gilpin's Werke ein neuer Luxus-Artikel wurden, so wie durch seine Erläuterungen Hogarths, und hienächst in Deutschland namentlich auch dadurch berüchtigt, daß er noch ungedruckte Handschriften von Shakespeare besitzen wollte, deren Unächtheit aber besonders durch Eschenburgs Aufklärungen ins Licht gesetzt wurden. Er starb im September 1800. Baur. Ohne Zweifel ist er der nämliche, den andre frühere Nachrichten, unter dem Namen von S. Ireland als einen engländischen Perspektivmaler anführen; nach welchem J. Wells Prospekte von Hertfordshire, Worcestershire, Oxford und Cambrigde geätzt habe, deren der Katalog von Brandes etliche anführt. *Msc.* Eine ausführliche Critik über Samuel Ireland Picturesque Viecos on the river Thames with observations on the works of arts in its vicinity findet sich in Meusels M. Miscell. II. 213—18. wo über das Artistische dieses Werks im Allgemeinen geurtheilt wird, wie folgt: „So sehr diese Blätter durch die Wärme der braunen Farbe, und durch die Neuheit mit welcher sie verfertigt sind, das Auge gewinnen, so findet man doch bey näherer Betrachtung nichts Unterhaltendes darin, weil sie in der Ausführung ganz von der Natur abweichen. Die Aquatinta-Manier scheint für die eigentliche Landschaft (etwa Figuren und Hauser ausgenommen) gar nicht gemacht zu seyn. Die Umrisse von der Radiernadel, welche vorher in die Platte eingeätzt werden, stechen zu merklich vor, sind hart und abschneidend, besonders an den Bäumen und Gründen. Das Licht ist zu eingeschränkt und nicht mit sanften Uebergängen begleitet; die Schatten sind nicht abwechselnd, öfters wie Flecken in den starken Tuschen; die Schlagschatten sind silhouettenartig, u. s. f. Lüfte und Wohnungen nehmen sich am Besten aus."

* **Iriarte** oder **Iriarre**, (Ignatius de). Iriarte ist der rechte Name, geb. zu Azwizia 1620. Derselbe kam mit einigen Vorkenntnissen in die Schule Herrera's des ältern, hatte aber kein Talent, Figuren zu zeichnen, und legte sich daher auf die Landschaft. Hierin brachte er es zu einer so großen Vollkommenheit, daß man beym Anblick seiner Werke in eine fremde bezaubernde Welt versetzt wird. Murillo sagte: Daß Iriarte seine Bilder mit einer göttlichen Inspiration malte. Die Figuren mußte er aus schon bemerktem Grunde meist weglassen. Ungeachtet viele seiner Werke aus Spanien weggegangen sind, so sieht man dennoch eine beträchtliche Anzahl derselben in verschiedenen Privatsammlungen hauptsächlich zu Sevilla. Dieser Künstler hatte sich der dortigen Akademie eifrig angenommen, und das Amt eines Sekretärs derselben rühmlich verwaltet. Fiorillo IV. 280—81.

* **Isaac**, (Caspar und Claudius). Ihre theils selbst gestochene, theils verlegte Blätter datiren sich von 1610—1672. und bestehen meistens in Bildnissen, von welchen ein Verzeichniß meines sel. an die 40. anführt.

* — — (Peter). Die nach ihm von A. Bols-

wert, J. ab Heyden, Matham, J. Müller, J. Saenredam und J. van Velde gestochene Blätter sind meistens Bildnisse. Eines (der Prinzessin von Conde', Charlotte Catherine von la Tremouille) ohne Namen des Stechers, führt das Dat. von 1576. was sich mit Isaac's sonst angenommenen Geburtsjahre 1569. nicht verträgt. Von Historischem nach ihm kennen wir einzig Mars und Venus, von Saenredam.

Isabella Farnese, Königin von Spanien, Gemahlin Philipp V. zeichnete vortreflich, und war Mitglied der Akademie der Künste. *Msc.*

Isabey, ( ). So hieß um 1760. ein Kunstverleger zu Paris (ob zugleich selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt), vielleicht Vater des gleich folgenden berühmten Miniaturmalers. In des erstern Verlag erschienen, nebst mehrern Bildnissen: J. J. Rousseau, und dessen Grabmal; die in 1759. bey Quebec gefallenen Marquis de Montcalm und General Wolfe, u. a.

— — ( ). Dieser geschickte Mann, (welcher in 1803. noch die Stelle eines Malers für die Porzellanfabrike zu Sevres bekleidete, und gegenwärtig die Titel eines Malers der äussern Angelegenheiten, Cäremonien- und Kabinetszeichners des Kaisers Napoleon trägt — seines Zutrauens, man möchte sagen selbst seiner Freundschaft genießen soll, und — von französischer Nachläßigkeit schrecklich zu vernehmen — dessen Taufname, Geburtsjahr, Lehrmeister u. s. f. dem Ausland nie zur Kunde gekommen sind), gehört — was freylich weit wichtiger ist — allerdings zu den ersten der lebenden Miniaturmaler, und zu den beßten Zeichnern in schwarzer Kreide und Sepia. Unter seinen frühern Arbeiten zeichnen sich vornemlich aus: Das Bildniß eines alten Mannes, ein Kniestück bey der Ausstellung des J. VII. und bey derjenigen des J. IX. der Greis mit dem Blicke der Hoffnung über das Grab hinaus, an dessen Schulter sich ein Jüngling lehnt (beyde von einer Größe, welche die Miniaturmalerey sonst selten erreicht). Landon Ann. I. 260. Da er überhaupt bey der Kaiserl. Familie sehr in Gunsten steht, so sind seine Bildnisse von Bonaparte und den übrigen Personen des Kaiserl. Hauses die ähnlichsten. Ein Hauptwerk von ihm, das er gemeinschaftlich mit Verner dem jüngern ausführte, ist eine weitschichtige Zeichnung, welche die große Parade im Hof der Thuillerien darstellt, und worauf man mehr als 30. Personen zu Pferd erblickt, die alle nach dem Leben gemalt sind. Unser Künstler hatte dazu, nebst dem Wichtigsten, den — Köpfen, die architektonischen Beywerke, Vernet die Pferde und alles Uebrige gezeichnet. Bonaparte, als die Hauptfigur soll sprechend ähnlich seyn. Das nämliche, vielleicht in noch höherm Maaße, gilt von dessen Bildniß in ganzer Statur, auf dem Platze vor Malmaison, von Godefroy und Lingee in punktirter Manier vortreflich gestochen, wofern man es noch in guten Drücken finden kann, für 36. Fr. was es itzt kostet, nicht zu theuer. Eine andre anziehende Zeichnung von ihm wurde unter dem Namen: la Barque d'Isabey in den Künstlersalons zu Paris mehrmals öffentlich ausgestellt. Es ist eine reitzende Landschaft, worin man in einem Kahn, der auf einem Fluß sanft hingleitet, auf der einen Seite unter einem Zelt die Gemahlin des Künstlers mit drey Kindern, auf der andern ihn selbst, rudernd, sein Portefeuille, u. s. f. neben ihm erblickt. Eine nähere Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. bey Landon l. c. 259. Alle Zeichnungen dieses Künstlers, meist mit schwarzer Kreide verfertigt, sind ungemein sauber ausgeführt, ohne gedeckt zu seyn. Eines seiner beßten mit Sepia (1804.) gemalten Bilder dann schildert ebenfalls den Kaiser, der die Manufaktur der Gebrüder Sevene zu Rouen besucht; wo ihm ein Greis vorgestellt wurde, der seit 53. Jahren dort gearbeitet, dessen Sohn damals bey der Armee diente. Jenem setzte der Kaiser eine Pension aus, und einen Enkel desselben nahm er in das Prytaneum auf. Diesen letztern Moment der Handlung wählte Isabey zu seiner Darstellung; und nicht nur den Kaiser und dessen Gemahlin, sondern auch 24. andre gegenwärtige Personen, (Figuren von 18" Höhe) zeichnete er darin meisterhaft nach dem Leben. Einzig vermißten Kenner daran mehrere Bestimmtheit in den Hintergründen (que les plans éloignés eussent plus de solidité). Der Künstler erhielt dafür ein Kaiserl. Geschenk von 8000. Livr. Seine Miniaturbildnisse endlich sind, wie wir schon oben bemerkten, gewöhnlich größer, als dergleichen Arbeiten sonst zu seyn pflegen, und erhalten, theils durch die große Wirkung, welche sie mit aller Leichtigkeit seines Pinsels thun, verbunden mit einer tadellosen Ausführung, theils durch ihre vollkommene Aehnlichkeit, einen ausserordentlichen Werth. Unter die größten derselben zählt man eines von Constantin, und einem Greis mit gefalteten Händen (wohl das schon vorhin angeführte Bild vom J. VII.). In 1806. gab Isabey, gemeinschaftlich mit den Baumeistern Fontaine und Percier die Zeichnungen zu dem Prachtwerke über die Krönung. Fiorillo III. 521—22. Landon's Annal. l. c. und I. 190. II. 197. 198. VI. 137. Nouv. des Arts I. 27. IV. 93. 107.

Iselburg, (Bartholome). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Hamburg gearbeitet habe.

* — — (Peter). Derselbe arbeitete einige Zeit in den Niederlanden, länger aber zu Nürnberg, wo er (sagt Basan Ed. prem.) in 1630. die Zeichenkunst lehrte, und (Ed. sec.) man höre! — 1650. verstorben war. Zu seinen im Lex. bemerkten zwölf Aposteln nach Rubens (große Blätter) gehören noch: Christus und St. Paul. Von Historischem kennt man von ihm, neben dem, z. B. zwey Blätter vom verlorenen Sohne, nach G. Wyer; dann einen Christus- und einen Madonnen-Kopf nach G. Gortius (1608.), die vier Evangelisten und St. Cäcilie, alle diese ohne Namen des Malers, letztres aus P. Overrads Verlage, und endlich eine Anzahl Bildnisse fürstlicher u. a. Personen, nach F. ab Eiser, Gondelachs, und Wyers Zeichnung, von welchen das Späteste das Datum von 1620. trägt. *Msc.*

Isenburg, (Carl, Fürst von), ein Kunstdilettante, und selbst geübter Zeichner, der sich zu Anfang des laufenden Jahrhunderts namentlich auch mit der neuen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zum Abdrucken zu verfertigen beschäftigt, und neben Anderm in dieser Manier das Bildniß Christians von Mechel geliefert hatte. *Msc.*

Iseppi, (Joseph), ein geschickter Wasserbaumeister zu Venedig, der um 1780. nach Portugal verschrieben wurde. *Msc.*

* **Isidorus**. So hieß der eine von den Baumeistern dieses Namens, deren das Lexikon Erwähnung thut, welcher, nebst Anthemius von Tralles zwischen 551—37. die Wiederaufbauung der in erstgemeldtem Jahr abgebrannten Sophienkirche zu Konstantinopel leitete, und mit Ebendemselben noch verschiedene andre Bauten im Orient und Occident besorgte. *Procopius* de ædific. Justiniani L. I. C. 2. und L. II. C. 3. Vegetius sagt gar, der Kaiser habe 500. Baumeisters (wir wollen hoffen, Gesellen) dabey gebraucht. Der jüngere dann, ein Neffe des Obigen, geb. zu Konstantinopel, und daher der Bizantiner genannt, baute, wie schon das Lex. besagt, mit Johann von Milet die Stadt Zenobia; und diese beyden, damals noch jungen Leute, erwarben sich dadurch einen solchen Ruf, daß sie unter die geschicktesten Künstler ihrer Zeit gezählt wurden. *Milizia* Ed. terz. I. 106.

Isle, (Joh. Carl Garnier d'), Franz Desgots Tochtermann, ward Königlicher Baumeister und Controlleur seiner Gebäude. Er legte die vortreflichen Gärten der Schlösser Bellevue und Champs,

in den Gegenden von Paris an, und starb dort 1755. 58. Jahre alt. Environs de Paris 755. p. 28. et 207.

Isle, (Pasquier de l'), ein Baumeister zu Paris, wo er um 1700. ein Mitglied der Königl. Akademie von der ersten Ordnung war. Um diese Zeit erneuerte und vermehrte er den prächtigen Pallast des Großpriors von Frankreich, der Tempel genannt. Dann baute er das Haus des Herrn Nourry in der Straße Charonne, und eines für sich selbst, welche alle Zeugen seiner Geschicklichkeit sind. *Fl. le Comte* T. I. p. 39.

Ismailoff, ( ), gab im J. 1802. Reisen in die östlichen Provinzen von Rußland in vier Bänden. Er besuchte die Krimm und den Kaukasus, als Dichter und Maler. *Msc.*

Isonelli, ( ). Unter diesem sonst unbekannten Namen beschreibt Hirsching I. S. 1. aus dem Anspachischen Cabinet ein Bild Hiobs mit der Jahrszahl 1637.

Isopi, (Anton), ein Ornamentiste, und, so viel uns bekannt ist, gegenwärtig noch Hofbildhauer zu Stuttgard. Derselbe lebte einige Zeit in Rom. Alsdann ließ ihn Herzog Carl, kurz vor seinem Tod wieder nach Haus kommen. Um 1795. sah man von ihm in Stuttgard eine 5' hohe Vase in Alabaster, und sieben andre kleinere in Marmor, welche er noch in Rom gearbeitet hatte. Alle wurden wegen ihrem Geschmack so wohl, als wegen ihrer zarten Ausführung sehr gerühmt. Zwey derselben stellten Aesopische Fabeln vor. Eine Beschreibung davon findet sich im Journal f. d. bild. Kunst 232—34. wo es davon, neben Anderm, heißt: Sie seyen in der Bildhauerey das, was die niederländischen Gemälde in der Malerey. Im 1801. dann kannte man von ihm: Ein kleines allegorisches Denkmal auf Nelsons Sieg vor Abukir. Späterhin dann ließ er sich wieder auch zu Geringerm gebrauchen; so z. B. in 1804. zu einem mit großer Kunst und Feinheit gearbeiteten italienischen — Zimmerwärmer (Focone).

Iswelive, ( ). Unter diesem Namen findet man den gestochenen Plan der in 1614. erbauten Brücke de l'Isle Notre-Dame zu Paris, welcher in J. Messagers Verlag erschien.

Itasse, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister genannt, und von seinen Bauten das Haus Tamey in der Provence-Straße angeführt.

Juan Alvarez. So nennt Fiorillo (IV. 156.), einen spanischen Silberschmied des XVI. Jahrh. welcher die alte Architektur bey seinen Arbeiten zum Muster genommen habe.

— — **de Aragon.** Und so (l. c. 128.) einen Maler, der in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in Granade blühte.

— — **de Lano.** Und so (l. c. 146.) einen achtungswürdigen Maler aus Pampiona gebürtig, der gegen End des XVI. Jahrhunderts blühte, und wichtige Aufträge erhielt.

— — **de Orna.** Und so (l. c. 154.) einen Maler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. der sich zu Burgos hervorthat.

— — **Pontoja de la Cruz**, geb. zu Madrid 1551. verrieth bereits in zarter Jugend eine so große Neigung zur Malerey, daß man ihn der Schule des Alonso Coello übergab, bey dem er schnelle Fortschritte machte, nach und nach zu dem Ansehen eines geschickten Malers gelangte, und daher von Philipp II. zum Hofmaler und Ayuda de Camera ernannt wurde. In dieser Würde verfertigte er eine große Anzahl Bildnisse, die sich im Escurial, zu Buenretiro und im Torre de la Parada zerstreut finden, zum Theil aber auch bey den Feuersbrünsten in dem Pallast zu Madrid und del Pardo zugrundgegangen sind. Da er die Natur täuschend nachzubilden wußte, soll einst ein von ihm für den König nach der Natur gemalter Adler wüthend geworden seyn, sich losgerissen, und sein Bild mit Schnabel und Krallen zerrissen haben. Auch unter Philipp III. behielt dieser Künstler die Stelle eines Hofmalers bey. Nach seinem Bildnisse des letzterwähnten Königes zu Pferde ward nachwerts zu Florenz die Statüe dieses Monarchen von Joh. von Bologna angefangen, und von Tacca vollendet. Seinen Styl betreffend, besaß er eine richtige Zeichnung, gab seinen Figuren Adel und Würde, und colorirte gefällig. Allein etwas zu furchtsam in Führung des Pinsels neigte er sich zu sehr zu einer glatten und kleinlichten Ausführung, welche damals, ganz wider den kräftigen und kühnen Charakter der spanischen Schule, überhand nahm. Zu seinen Hauptwerken gehören: Ein Bildniß von R. Perez de Ribera im Kloster von St. Maria di Naxera; der H. Augustin u. a. Ordensstifter, in der Reihe der Erzbischöfe im Kapitelsaal der Kathedralkirche zu Toledo; die Bildnisse Carls V. und Philipps II. in Lebensgröße, in der Bibliothek des Escurials; Philipps III. und Margarethens von Oesterreich, in dem von ihnen gestifteten Kloster del Encarnation, und die Geburt des Heilandes, in der Königlichen Kapelle von Casa del Tesoro. Juan starb 1610. Fiorillo IV. 143—45.

Juan de Segovia, ein spanischer Hieronymite (st. 1487.) verfertigte für sein Kloster Kelche, Kreuze, u. a. Geräthe von Gold und Silber; die Custodia in eben diesem Kloster von ihm, wurde dann nach seinem Tod von seinem Schüler Pizarro vollendet. Fiorillo IV. 149.

— — — — — Eben so hieß auch ein spanischer Maler des XVII. Jahrh. Zeitgenosse des Alonso Cano, der sich durch meisterhafte Seestücke hervorthat, die noch in Privatgalerien aufbewahrt werden. Freylich war seine Zeichnung, wenn er zumal Figuren darstellen wollte, nicht tadelfrey, dafür aber sein Colorit sehr schön. Fiorillo IV. 268.

* — — **de Sevilla.** S. Sevilla.

* — — **de Toledo.** S. Toledo.

— — — — — Einen andern Künstler dieses Namens nennt Fiorillo (IV. 221.) der von 1631—45. Maler bey der Kathedrale von Toledo war. *)

Juanelo Turriano. So nennt Fiorillo (I. 110—11.) einen aus Cremona gebürtigen Künstler, der unter Philipp II. zu Valenza ein Automat verfertigte, das von seinem Hause bis zum bischöflichen Pallaste gieng; daher noch heutigen Tages die Straße nach diesem hölzernen Manne (hombre de palo) genannt wird.

Juanez oder Joanes, (Dorothea), des nachfolgenden Vincenz Juanez (wahrscheinlich ältere) Tochter, wiedmete sich, nebst ihrer Schwester Margaretha, ebenfalls der Kunst; und von ihnen beyden sollen die Malereyen herrühren, die sich am Altar der ersten Kapelle, zur rechten Seite der Kirche Santa Cruz in Valenzia, wo ihr Vater begraben liegt, befinden. Fiorillo IV. 121.

— — (Johann Vincenz), des nachfolgenden Vincenz Juanez Sohn, bildete sich unter seiner Leitung zu einem wackern Maler. Von seinem Leben und seinen Werken ist uns aber nichts Näheres bekannt. Fiorillo IV. 121.

— — (Margaretha), des nachfolgenden Vincenz Juanez (wahrscheinlich jüngere) Tochter. S. oben den Art. von Dorothea, ihrer Schwester. Fiorillo IV. 121.

*) Warum Fiorillo alle oben erwähnten Juan's unter diesem Taufnamen angeführt habe, ist uns unbekannt. Das Lex. übrigens enthält, den zweyt- und drittletzten ausgenommen, keinen derselben, unter keinerley Namen.

Juanez, (Vincenz), von Palomino und auch vom Lex. s. v. Juanez irrig Johann Baptista genannt, und eben so wenig, wie jener sagt, Raphaels Schüler, da nach seiner Grabschrift (St. 1579. 56. J. alt), sein Geburtsjahr in 1523. somit nur zwey Jahre (oder gar, wenn er, wie das Lex. nach Delasco sagt, um 1510. geboren wäre, volle zwanzig Jahre) nach Sanzio's Tod fällt. Wohl mochte er sich nach den unsterblichen Werken desselben gebildet haben, wenn man auf die Schönheiten seines Styls, auf die richtige Zeichnung und den Ausdruck und Adel seiner Figuren Rücksicht nimmt. Nach seiner Rückkehr aus Italien ließ er sich zu Valenzia nieder, und stiftete dort eine eigene Schule. Dieser Künstler beschäftigte sich nur mit religiosen Gegenständen, und war so fromm, daß er kein Werk unternahm, bevor er nicht das H. Abendmahl zu sich genommen hatte. (S. hierüber das sonderbarste Detail bey de Fontenai, nach Palomino). Seine Werke haben ganz die schmucklose Einfalt der alten spanischen Kunst. Die Gesichtszüge seiner Figuren sind sanft und unschuldig, Haupthaare und Bart mit ungemeiner Sorgfalt ausgeführt, die Gewänder gut geworfen, und das Ganze in dem Geschmack der alten römischen Schule vollendet. Wohl übertreibt Palomino sein Lob, wenn er die Arbeiten des Juanez für eben so vollkommen, als die von Raphael halt; doch auch der Abt Ponz behauptet, daß sie sich ausserordentlich ähnlich sind, und daß viele derselben, wegen der richtigen Zeichnung, des sprechenden Ausdrucks und der gefälligen Grazie, wie nach mündlichen Vorschriften Raphaels und unter dessen unmittelbaren Leitung verfertigt zu seyn scheinen. Unter seinen zahlreichen Gemälden zu Valenzia gehören zu seinen Meisterstücken: Eine Taufe im Jordan in der dortigen Kathedralkirche, und in dem daran stossenden Kapitelssaal eine H. Familie, welche mit Raphaels Madonna del Pesce eine auffallende Aehnlichkeit hat. Dann eben dort, in der Sacristey, sein herrlicher Fall des St. Paulus; in der Parochialkirche St. Niclaus, neben Anderm, ein Abendmal; in der ehemaligen Jesuiter-Kirche eine Empfängniß Mariä, welche mit Recht für ein Wunder der Kunst gehalten wird; bey St. Dominicus eine reitzende Madonna auf einem goldenen Grund, deren Aechtheit jetzt entschieden ist; und endlich in der Parochialkirche zu Bocairente ein Altarblatt mit den vier Kirchenlehrern, das auch seine letzte Arbeit gewesen seyn soll. Fiorillo IV. 119—21. Auch das Todesjahr dieses Künstlers wird ungleich angegeben, und sonst überall, ausser bey Fiorillo, in 1596. immer aber seine Lebensfrist auf 56. J. gesetzt.

Juarez. S. Suarez.

Jubier, ( ), ein französischer Künstler, Schüler von Bonnet, von dem uns nichts weiter bekannt ist, als daß er um 1760. nach C. Huet's Zeichnung zwey Blätter; Offrande a' l'Esperance et a' l'Amitié gestochen habe. *Basan* Ed. sec. und *Msc.*

Judin, (S.) So heißt irgendwo ein Medailleur, der um 1770. in Rußland gearbeitet habe.

* Judkins, (Elisabeth). Nach Cotes kennt man von ihm das Bildniß der Lady Fr. Bridges; nach Reynolds dasjenige der Schauspielerin Bellamy, und: the carefull Shepherdess.

Jüchzer, ( ). So heißt ein Künstler, wahrscheinlich an der Porzellanfabrike in Meißen, von welchem man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1800. zwey Figuren in sächsischem Porzellan, en Biscuit sah: Den Läufer vom Kapitol, und das florentinische Mädchen mit Knochen spielend, von welchen es aber hieß, daß solche ähnlichen Arbeiten aus gedachter Manufaktur nicht beygekommen seyen. Deutsche Kunstbl. III. 54.

Jüchzger oder Jüchzer, ( ), jünger, ein uns bisher unbekannter deutscher Maler. Von ihm sah man sein eigenes wohlgetroffenes Bildniß auf dem Dresdner-Salon von 1807. Meusel Arch. II. 5. 9.

Jügel. (Fr.), ein neuerer deutscher Kupferstecher, arbeitete Anfangs, und zum Theil noch jetzt, meistens für die Buchhändler in Almanache, u. s. f. Indessen gab derselbe in 1806. auch ein großes Blatt, nach der Zeichnung von Dähling in Umrissen geätzt, und in Aquarell ausgemalt, das den Krönungszug in Schillers Jungfrau von Orleans vorstellt, so wie solcher auf dem Theater zu Berlin aufgeführt wird. Oeffentliche Blätter nannten das Ganze recht brav gruppirt, und, ungeachtet der vielen reichen bunten Kleidungen, nicht grell, sondern die Illumination sanft in einander geschmolzen, und harmonisch, was auch für den Preis von 5. Friedrichsd'or billig seyn sollte. Oeffentl. Nachr. Auch in 1807. sah man von ihm wieder ein (heißt es im Tüb. Morg. Bl. 211.) empfehlenswerthes Blatt: Die französ. Kaiserl. Grenadier-Parade im Lustgarten zu Berlin.

— — (L.) Von einem solchen sah man: Neue geschmackvollere Muster zum Stricken und Carreau-Nähen. Dritte (?) Auflage. 4. Nürnberg 80.

Juel, (Jens), ein berühmter dänischer Künstler, und, fast allgemeinem Urtheil zufolge, nach Graf der erste Bildnißmaler neuerer Zeit, geb. auf Fühnen in Dänemark um 1750. Seine Eltern sandten ihn nach Hamburg in die Lehre bey dem Maler Gehrmann, den er aber in Kurzem weit übertraf. Schon unter dessen Aufsicht malte er die wohlgetroffensten Bildnisse und kleine Gesellschaftsstücke, mehrentheils in nächtlicher Beleuchtung. Dabey zeichnete er sehr fleissig, und gieng alsdann, nach zurückgelegten Lehrjahren, bereits als ein geschickter Künstler nach Kopenhagen. Hier wurde er bald bemerkt, und so hervorgezogen, daß man ihm auftrug, das Bildniß der Königin zu malen. In 1777. ließ ihn der dänische Adel auf seine Kosten nach Italien reisen. (Um 1778 hielt er sich eine Weile in der Schweiz, und besonders zu Genf auf). Schon um 1780. sah man nach ihm verschiedene Bildnisse gestochen. So z. B. des dänischen Staatssekretärs Guldberg von J. F. Clemens, Klopstocks von Geyser, des Königes Christian VII. von T. Kleve, und Carl Bonnets von C. G. Raspe. Bey seiner Zurückkunft bekleidete er stufenweise die Stellen eines Königl. Bildnißmalers, Mitglieds der Akademie der Künste zu Kopenhagen, Professors und endlich Direktors derselben, auch eines auswärtigen Mitglieds der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, und starb dann in allen diesen Würden, am Größten aber in derjenigen, welche ihm seine ausnehmende Kunst verlieh, zu Kopenhagen in den letzten Tagen von 1802. Der einzelne Acerbi in seinen Reisen (S. 119.) führt von ihm, gegen die sonst allgemeine Stimme, diejenige eines (nach seinem Sinne versteht sich) großen italienischen Kenners an, welche (hört, hört!) also lautet: „Juel ist in meinen Augen unter allen Portraitmalern der unangenehmste. In Rücksicht der Zeichnung ist er zwar leidlich correkt, aber in allen andern Punkten entschieden schwach. Seine Compositionen sind ohne Geschmack; sein Licht und Schatten schlecht; sein Colorit kalt, hart, und ohne die geringste Gradation der Schatten. Die Aehnlichkeit trift er zwar ziemlich glücklich, aber sie ist durchaus ohne Würde, und seine Umrisse sind scharf und rauh. Die Gesetze der Perspektive kennt er nur wenig, und seine Drapperie ist steif und gezwungen." Neben den schon obgenannten haben auch Haas und Klinger nach ihm Bildnisse, und Bradt (meisterhaft) einige Ansichten gestochen, welche er (wahrscheinlich zur Erholung von seiner eigentlichen Kunstgattung), nach denen auf seiner Reise durch die Schweiz und Italien entworfenen Handzeichnungen oder auch nach der Natur um und bey Kopenhagen malte. Hamb. K. N. und *Msc.*

Juenin, (Ambrosius). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem P. van Schuppen (1695.) das Bildniß des Advocaten C. Thaumas gestochen habe.

* Juge, (G. le). Von diesem Kupferstecher kennt man auch: Christus erscheint der Maria Magdalena; ohne Namen des Malers.

* Juillar, Juillard oder Juliart, (Joh. Niclaus). Le Veau hat nach ihm auch ein Dorfbad gestochen.

Juiller, ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Paris 1739. der in Crayonmanier verschiedene Hefte Ornamente nach Salembier, und um 178⅓. eine Folge von 96. Bl. der vornehmsten Staats- und Militär-Bedienten der Pforte (diese ohne weitern Namen eines Zeichners) gestochen habe.

Jukes, (Franz), ein englischer Kupferstecher in Aquatinta-Manier. In dieser sah man von ihm und Valent. Green gemeinschaftlich, bey Brandes sehr schön genannte, Blätter englischer Alterthümer, wie Ludlow-Castle, Brompton-Bryan-Castle, Ragland- und Wigmore-Castle, und die Brücke zu Richmond (1776.) Dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, ebenfalls als gemeinschaftliche Arbeit von Green und unserm Künstler an: Ein Zeichenbuch von Landschaften, und: Lunadt's Balloon as exhibited in the Pantheon; letztres nach F. G. Byrons Zeichnung; dann wieder gemeinschaftlich mit L. Tomkings: Approach of the floating Batteries before Gibraltar und Defeat of the floating Batteries etc. beyde nach J. Clely, ebenfalls in Aquatinta-Manier (nach Brandes schöne Blätter). Von ihm allein: Aussichten von Chelsea und Battersea (1784.) nach W. Beilby; nach E. Dayes: Aussicht von Bloomsburg; nach Hoppner: the Broken-Pitscher; nach T. Luny, vier Blätter: Die verschiedenen Schicksale des Schiffes Essex (dies gemeinschaftlich mit F. Wells), von Brandes schön taxirt; eben so 6. Aussichten (die einen Katalogen sagen von Hamptoncourt, die andern von Landhäusern zu Twickenham, Richmond und Islewoth), nach J. Spyers (*Brandes* h. *N. Spyres*, und giebt G. Wells als Verleger an). Endlich führt Basan (Ed. sec.) zwey von ihm geätzte und von Jenkins mit dem Grabstichel beendigte Pferderennen nach Mason, und vier große Schwarzkunstblätter für Cooks Reisen, letztre ohne Namen des Zeichners an.

Juliard, ( ). So nennt Fiorillo III. 371. einen uns sonst unbekannten Schüler von Boucher, in dessen Arbeit, so wie bey so vielen Andern dieser Schule, der kleinliche Geist des Zeitalters, und die klägliche Ausartung der Kunst sich nur allzusehr offenbarte.

Julien de Parme, (J. A.), ein ausgezeichneter Maler, geb. zu Cavigliano bey Locarno 1736. im äussersten Elend erzogen, lernte die Kunst, zu welcher ihn ein unwiderstehlicher Hang zog, zu Craveggia im Vigezzo-Thal bey einem unbekannten, aber (wie unser Künstler in seiner den Nouvelles des Arts I. 114—48. beygerückten äusserst lesenswerthen Selbstbiographie sagt) guten Maler, Joseph Borgnis, und kam schon in seinem Dreyzehnten in Frankreich nach Bourges, und post varios casus eines wahren Robinsons auf dem festen Land, in 1756. endlich nach Paris, von da wieder auf Lyon, Marseille, u. s. f. wo er sich von Zeit zu Zeit durch Bildnißmalen, nicht selten kaum vor dem Hungertod retten konnte. Um 1759. gieng er von Nizza auf Genua, und alsdann weiter nach Florenz, Pisa und Rom, wo er, (ausser einer gewissen Praktik, in Führung des Pinsels noch mit sehr dürftigen Kenntnissen in allen wesentlichen Theilen der Kunst ausgerüstet) erst eigentlich zu studiren anfieng. Durch Vermittelung des Bailli von Breteuil (damaligen Gesandten des Maltheser-Ordens in Rom) erhielt er ein Gehalt von 400. Livr. von dem Hofe zu Parma, und gewann dadurch die nöthige Muße, zwölf volle Jahre in dieser Hauptstadt der Künste unermüdet an seiner vollkommenen Ausbildung zu arbeiten. Während diesem Zeitraum kannte man von ihm, neben Anderm: Camill, der das Kapitol befreyt, was er selbst noch für mittelmäßig, und den Tod der Sophonisba, was er wenigstens für ungleich hielt; den Tod des Marc Antonius; Achill, dem Thetis neue Waffen bringt; Pans Wettstreit mit Apollo; die Vermählung Alexanders mit Roxane; Ulysses und Nausicaa; Jupiter und Thetis; Aeneas und Acatha im Wald von Carthago (Bilder, die sich meistens in Parma befinden sollten); dann eine H. Cäcilia für den Cardinal Bernis; einen in Juno's Armen schlafenden Jupiter für den Prinz Niclaus von Gallizin u. s. f. Eine kurze Weile gieng er nach Venedig, wo aber selbst die Meisterstücke der dortigen Schule, neben der römischen ihm keinen Geschmack abgewinnen konnten. Nach ein Paar Monaten kehrte er in sein geliebtes Rom zurück. In 1775. kam er (wie er glaubte ebenfalls bloß auf kurze Zeit) nach Paris, wo er indessen, theils an dem vormaligen Minister Tillot von Parma, der sich nun ebenfalls dort aufhielt, theils an dem Herzog von Nivernois so zarte und großmüthige Gönner fand, die ihn nicht mehr entlassen wollten. Für diesen malte er, neben Anderm: Achill, dem man die Briseis entreißt; den Abschied Hectors von Andromache; Cornelia die Mutter der Gracchen; Herminia in Clorinde's Waffenrüstung; für jenen: Telemach und Thermosiris. Für den Abt Veri (zu Mailand?) Caracalla, der seinen Geta, in den Armen ihrer Mutter Julia, tödtet. Mehreres für seinen Freund, Diereseus, zu Antwerpen; u. s. f. Sein letztes Bild, dessen er in seiner erwähnten Selbstbiographie selbst gedenkt, war eine Eva, in 1790. gemalt. In 1775. ward ihm der eine seiner Gönner (Tillot) durch den Tod entrissen. In 1780. stellte er sich in Reihe und Glieder um in die Akademie aufgenommen zu werden, wurde aber abgewiesen. Unter seine zuverläßigsten Freunde in Paris zählte er den Bildhauer Dejoux, „der seinen großen Werth selbst weit weniger, als den von andern kannte". Um 1798. starb auch sein zweyter Mäcen, Mancini Nivernois. „An ihm verlor ich" (sagt er am Schlusse) „einen Vater, Wohlthäter und Freund". Unser Künstler überlebte ihn selbst nicht lange. Er starb zu Paris 1799. und war, wenn wir andern Nachrichten (Baur) glauben sollen, vor seinem Ende noch in große Dürftigkeit gerathen. Es ist bemerkenswerth, daß Fiorillo desselben, unsers Wissens, nirgends weder unter der italienischen, noch unter der französischen Schule Erwähnung thut. Gestochen nach ihm kennt einzig der Winklersche Katalog ein schönes Blatt: Den obgenannten in Juno's Armen entschlafenden — Vater der Götter (nach dem XIV. Buche der Ilias) von W. Ph Benoist.

Julien, (L.) So nennt der Katalog von Brandes einen Kupferstecher, von dem er ein schönes punktirtes Blatt: l'Etude répand des Fleurs sur le Tems, kenne.

* — — (Peter), der erste aller neuern französ. Bildhauer, geb. 1731. zu St. Poulien (Depart. der Ober-Loire) lernte die ersten Anfangsgründe seiner Kunst bey Samuel, einem Bildhauer und Vergolder zu Puy, und vervollkommnete sich nachwerts unter der Leitung des Bildhauers und Lyoner-Stadt-Architekten Perache. Dort gewann er bereits einen Preis. Hierauf gieng er nach Paris zu W. Cousteux, wo er zehn Jahre die Akademie besuchte, und erst im J. 1765. ebenfalls um den Preis rang, den er auch durch ein Basrelief erhielt, das den Römer Sabinus vorstellt, der den Vestalinen seinen Wagen leiht, um den einbrechenden Galliern zu entrinnen, und noch gegenwärtig im Hause der Madmoif. Guimard zu Pantin zu sehen ist. Bald übertraf er seinen Lehrer, und überhaupt die damaligen französischen Bildhauer durch seinen einfachern und edlern Styl in Zeichnung und Ausdruck. Im J. 1768. gieng er nach Rom, wo er sich vier Jahre aufenthielt. Dort

verfertigte er, neben Anderm, drey Schuh hohe Copien des vatikanischen Apolls und des Borgheſiſchen Fechters, die ſich gegenwärtig im Muſeum zu Verſailles befinden. Bey ſeiner Rückkehr half er ſeinem Meiſter Couſtoux in Verfertigung eines Denkmals für die kurz vorher verſtorbenen Dauphin und Dauphine, welches für die Hauptkirche zu Sens beſtimmt war. Die Vollendung der Figur der Unſterblichkeit war vornehmlich ſein Werk. Handwerksneid ſeiner Kunſtgenoſſen, und ſeine eigne Beſcheidenheit machten, daß er ſich lange nicht um eine Stelle in der Akademie bewarb. Wirklich, Dank ſey es der Cabale! gelang es ihm das erſtemal nicht, und ſein Muth ſank darüber ſo ſehr, daß er ſich für eine Weile als Bildſchnitzer der Schiffſchnäbel (proues de vaisseaux) zu Rochefort gebrauchen ließ. Aber einer ſeiner Mitſchüler, oder vielmehr ſein Schüler, Quatreme're de Quincy, und beſonders ſein edler Freund Dejoux ermunterten ihn zu einem neuen Verſuch, welcher nun einen beſſern Ausgang gewann. Sein Modell des ſterbenden Kriegers erwarb ihm 1778. den Rang eines Agregirten, und die Ausführung deſſelben in Marmor 1779. endlich die wirkliche Stelle des Akademikers, die er ſchon lange verdient hatte. „Dieſe Statüe" (ſagt Lebreton, der Verfaſſer einer ausführlichen hiſtoriſchen Notiz von Juliens Leben, woraus nun die gegenwärtige kürzere gezogen iſt) „trägt den ganzen Charakter des Alterthums, ohne irgend einer bekannten antiken Statüe zu gleichen." Während den größten Stürmen der Revolution, blieb er, gleich vielen andern Künſtlern, weiſe und glücklich verborgen. Erſt ſpäterhin erſchien er wieder auf der Bühne. Alsdann ſah man in 1802. auf dem dortigen Salon (in Ermanglung wichtiger neuerer Kunſtwerke) mehrere ſeiner alten ſchon früherhin bewunderten; und in 1803. wurde er zum Mitglied der Section der Bildhauerkunſt in dem Nationalinſtitute zu Paris erkiest, ſo wie er auch um dieſelbe Zeit eine Profeſſorſtelle an der ſogenannten Ecole ſpeziale zu Paris bekleidete. Zu ſeinen vornehmſten Werken werden ſeine Statüen von la Fontaine und Pouſſin und dann ſeine, in der Galerie des — Erhaltungs-Senats aufgeſtellte: Badende von Rambouillet gezählt. In der erſtern (welche ſich im Verſammlungsſaale des National-Inſtituts befindet) drückte er die naive Grazie, die mit Gedanken-Tiefe verbundene Feinheit des Dichters, und damit zugleich ſeinen eigenen weſentlichen Perſonal- ſowohl als Künſtler-Charakter aus, (eine Beſchreibung und Abbildung davon im Umriſſe ſ. in Landon's Annal. VI. 73.). Die letztre hält man für die ſchönſte weibliche Bildſäule, welche die neuere Kunſt aufzuweiſen hat. Diejenige von Pouſſin war ſeine letzte kurz vor ſeinem Tod vollendete noch immerhin vortrefliche Arbeit, obgleich dieſelbe derjenigen ſeines la Fontaine nicht mehr vollkommen gleich kam. Neben ſeiner großen Kunſt beſaß und übte Julien jede ſchöne und liebenswürdige Tugend, beſonders diejenigen der Beſcheidenheit und der Wohlthätigkeit, welche letztre er ſehr häufig in der Stille an junge Künſtler verwandte. Er ſtarb am 26. Frim. 1804. (Moniteur 8. Okt. 1805. wo man die erwähnte Notiz findet, welche in mehrern Rückſichten ganz geleſen zu werden verdient). Neben dem verſtorbenen Bildhauer Beauvais, waren ſein noch lebender Kunſtgenoſſe Dejoux, und dann der Baron de Juyt von Lyon ſeine vertrauteſten Freunde; und bey dieſem letztern war es beſonders, wo er ſich von Zeit zu Zeit zu erholen pflegte.

Julien, (Simon). So nennt der Katalog von Brandes einen uns ſonſt ganz unbekannten franzöſiſchen Künſtler, nach welchem Ant. Carree: l'Amour, qui d'une main met le feu dans le monde et de l'autre jette des fleurs, mit der Ueberſchrift: Ce sont ses jeux! (ein ſchön genanntes Blatt in Tuſchmanier) und ein andres, von L. Julien (S. deſſen Art.) aufführt.

— — ( ). So nennt auch Baſan (Ed. sec.) einen Maler, der ſeine Kunſt bey Reſtout gelernt, um 1764. zu Rom Studien nach Köpfen geätzt habe, und um 1780. Einverleibter der Akademie zu Rom geweſen ſey.

Nach welchem Julien endlich Prüneau zwey Blätter: Sentimens religieux, und — Reflexions bacchiques geſtochen habe, iſt uns unbekannt.

Jultus. So hieß, Nicolai zufolge, ein alter Baumeiſter zu Spandau, vor 1355.

Juncker, (Iſaac), des nachfolgenden Juſtus Sohn, malte Bildniſſe, und arbeitete eine geraume Zeit zu Baſel mit Beyfall. St. 1789. J. M. Stock hat nach ihm geſtochen. Hüsgen N. A. S. 345.

— — (Juſtus). Nach ihm haben Auvray: Einen Geſchäftsmann mit der Feder in der Hand, Beauvarlet: Die deutſche Küche, und Nilſon das Bildniß des Prinzen A. F. von Thurn und Taxis geſtochen. Er ſelbſt hat ein Blatt nach T. Wyck geätzt. Hüsgen N. A. S. 344.

— — S. auch Junker.

Juncoſa, (Friedrich Joachim). So heißt bey Fiorillo (IV. 505.) ohne Weiteres, ein ſpaniſcher Künſtler, der in 1678. mit ein Paar andern Künſtlern (ſ. den gleich folgenden Art.) die Einſiedelen der Madonna della Miſericordia vor der Stadt Reus, (ermita de Reus) gut ausgemalt hatte.

— — (Joachim), geb. zu Cordunella. Von ſeinem Vater Johann, einem mittelmäßigen Maler, konnte er wenig lernen; brachte es aber durch eigene Kräfte dahin, daß ihm der Marquis della Guardia den Auftrag gab, vier große Geſchichtsbilder zu verfertigen, welche ihm einen ungemeinen Beyfall verſchafften. In 1660. trat er im Kloſter Scala Dei zu Barcellona in den Karthäuſer-Orden, und zierte mit den Bildniſſen der berühmteſten Männer deſſelben den Saal des dortigen Kapitels. Eben ſo malte er Mehreres zu Monte alegra. Alsdann gieng er nach Rom, wo er ſich durch ſeine Fortſchritte den Beyfall der beßten Meiſter erwarb. Nach ſeiner Rückkehr ſchätzte er deswegen alle ſeine frühern Arbeiten ſehr gering, und fieng nun an, in Geſellſchaft Joſeph Franquer's ſeines Vetters, und des oben erwähnten Fr. Joach. Juncoſo, die Decke und Kapelle der Einſiedeley von Reus mit dem Leben der H. Jungfrau zu verzieren (1680). Indeſſen ſchienen der Prior und die Mönche ſeines Kloſters eben nicht viel Werth auf ſeine Talente zu legen, da ſie ihn ſeiner Arbeit zu lieb von keinerley Ordenspflicht befreyen wollten. Als man ihn daher eines Tags zum Chor rief, wo er ſich gerade voll Enthuſiasmus mit einem Gemälde beſchäftigte, gieng er augenblicklich wieder nach Rom, erhielt dort die nöthige Diſpenſe, und brachte nun ſeine übrigen Tage in der Nähe dieſer Stadt an einem geweihten einſamen Ort, und in der weitern Anbauung ſeiner Kunſt zu. Eine ſeiner vorzüglichſten Arbeiten ſtellt den H. Bruno vor, der den Mönchen die Ordensregel vorlieſt, und wird im Speiſeſaal des erwähnten Kloſters von Scala Dei aufbewahrt. Fiorillo IV. 376—77.

— — (Johann), des obigen Joachims Vater. S. deſſelben Artikel.

— — (Joſeph). Von Palomino irrig der Licentiat Don Juan genannt, ein Vetter von Joachim, ſtudierte die Theologie und wurde ein Geiſtlicher, hatte aber ſtets eine große Liebe zur Malerey. Von ihm kennt man Geſchichten und Bildniſſe, aus welchen indeſſen erhellet, daß er Joachim in der Zeichnung ſowohl als in paſtoſem Farbenauftrag weit nachſtand. Fiorillo IV. 377.

Jung, (J. Chr.). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher von dem man zwey Bildniſſe: Des Gottesgelehrten G. A. Jung von Augsburg, und eines C. T. Bötters, letztres nach B. Strahowsky kenne, (welcher letztre indeſſen um 1740. dem Lex. zufolge ſelbſt als Kupferſtecher erſcheint).

Jung, ( ), Baurath zu Aschaffenburg, seit 1805. Lehrer in der Bauzeichenkunst an der dort neu errichteten öffentlichen Zeichenschule. *Nsc.*

Jungermayr, (Albert). So heißt in Meusels Mus. VI. 97. im 1788. ohne Weiteres, ein junger Künstler, von welchem man damals auf dem Salon zu München gute historische Arbeit ausgestellt fand.

Jungbanß. Ein Brief- (Karten-) Maler zu Nürnberg kömmt in einer Auflage des Entchrist von 1472. zum Vorschein; allein, ohne daß daraus zu ersehen wäre, ob er die Figuren und die in Holz geschnittenen Buchstaben bloß gezeichnet, oder geschnitten, oder gar das Buch bloß verlegt habe. Heinecke N. Nachr. 155–56.

* Jungwierth, (Franz Xaver), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. 1720. zu München (?) lebte noch 1784. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. Angeführten: Christus, die H. Mutter und die zwölf Apostel, nach Piazetta; St. Expeditus, nach Palko; das Leben Petri (6. Bl.) nach J. Zimmermann; dann verschiedene geistreich geätzte Bildnisse z. B. von Künstlern: Amigoni; u. Piazetta, nach ihren eignen Zeichnungen, Oefele's nach Rogari, Beich's ohne Namen des Malers. Etliche andre, (wie z. B. kriegrische Kinderspiele, nach M. Hartwangers Zeichnung, gemeinschaftlich mit J. N. Maag gestochen), führt der Winklersche Katalog, und Basan Ed. sec. eine männliche und eine weibliche Akademie nach Albrecht an.

* Juni, (Johann de), ein geschickter Maler, Bildhauer und Architekt. Die Malerey studirte er in Italien, daher ihn auch einige für einen Italiener gehalten haben. D. Pedro Alvarez, damals Bischof von Oporto in Portugal, ließ ihn von Rom dahin kommen, um den dortigen bischöflichen Pallast zu erbauen, und andres zu verfertigen, das von Palomino und Bermudez verzeichnet ist. Fiorillo IV. 135–36.

Junker, (Carl Ludwig), Pfarrer zu Ruppertshofen bey Kirchberg im Hohenlohischen, wo er im J. 1797. verstarb. Er war aus Oehringen gebürtig, und früher als Lehrer der Philosophie und der schönen Wissenschaften an dem Philantropin zu Hildesheim in der Grafschaft Leiningen bekannt. Ein enthusiastischer Freund der schönen Künste, wovon theils mehrere besonders gedruckte Schriften (Grundsätze der Malerey 1775. — Christusköpfe 1776. — Jupiter, eine Antike 1788.) theils eine große Zahl Aufsätze in Meusels Museum und den T. Miscell. (s. die Register derselben) von dem Maaß seiner Einsichten in diese Gegenstände zeugen mögen. Baur.

* — — S. auch Juncker.

— —( ), ein Schrift- und Kupferstecher von Wien. In erstrer Eigenschaft erscheint er schon in 1792. In 1803. arbeitete er dann auf dem Stich einer von dem im J. 1801. verstorbnen berühmten östreichischen Statistiker Jos. Carl Kindermann (nach einer ganz neu erfundenen Projektion eines Planisphers) gezeichneten Weltcharte in acht Blättern. Allg. geogr. Ephem. 1803. Apr. S. 479.

* Jurgersoen, (Magnus). S. Joergersen.

Jury, (Friedrich), ein geschickter Kupferschmied zu Potsdam um 1775. Von ihm ist die kupferne, im Feuer vergoldete Figur eines Chinesers, nach dem Modell des Bildhauers Giese, die im Garten zu Sanssouci oben auf dem chinesischen Pallaste stehet; desgleichen der kupferne getriebene große Atlas auf dem Rathhause zu Potsdam. Nicolai.

— — ( ). Vielleicht des Obigen Sohn, Kupferstecher, arbeitete, wie so viele andre wackre deutsche Künstler, um 1802. u. ff. J. (noch 1807.) meistens für die Herren Buchhändler, und sein Name wurde in den Almanachen mit vorzüglicher Lust gefunden. Doch nennt ihn ein tüchtiger Kunstrichter in der Bibl. der K. u. B. K. (II. 2. 215) etwas steif.

* Juste, (Johann), Bildhauer. Sein um 1517. verfertigtes Grabmal Ludwig XII. findet sich irgendwo gestochen.

— — S. Egmond (Justus van).

* Juster, (Joseph). Die noch bedeutendsten — schlechten Blätter von ihm in den elenden Tabulis selectis der Carber. Patina sind: Eine Madonna mit dem Kind auf dem Schooße, nach da Vinci, und dann die Famille Patin, nach Nat. Jouvenet.

* Justus. Das im Lex. von ihm angezogene Werk soll, nach Soprani, das älteste Frescogemäld in Genua, und durch die Sorgfalt der Dominikaner so wohl erhalten seyn, daß noch in neuester Zeit die Farben daran so frisch anzusehen waren, als wären sie erst vor wenigen Tagen aufgetragen worden. Und Lanzi II. 2. 277. sagt: Dieser Künstler habe Deutschland den Styl von Albrecht Dürer verkündet.

* Juvanis, (Franz). Von ihm führt auch der Winklersche Katalog ein Blatt an: Saturn, der sich in einer heroischen Landschaft auf seine Sense stutzt; zu seiner Rechten drey geflügelte Amorine, nebst andern Figuren aus dem Alterthum. Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr kecklich in 1655. zu Rom.

* Juvanius. S. Giovannini.

* Juvara, (Franz), dessen im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Bruders Philipp Erwähnung geschieht. Milizia (Ed. terz. II. 317.) nennt ihn einen geschickten Bildner in Silber, dessen Arbeiten besonders in Frankreich und England hochgeschätzt wurden.

* — — auch Jvara, (Philipp), aus einer alten aber desto ärmern Familie zu Messina entsprungen, und dort geb. 1685. Sehr jung legte er sich auf Zeichnung und Architektur, nahm dann den geistlichen Stand oder vielmehr Gewand an, gieng nach Rom, und trat bey dem Cav. Fontana in die Lehre. Das erste, was ihm dieser beym Betrachten einer seiner Zeichnungen sagte, war dieses: Wenn er seine Schule besuchen wolle, müß' er Alles bisher Gelernte verlernen. Alsdann ließ er ihn Risse nach dem Pallast Farnese und andern Bauten von der edlen einfachen Art copiren; und gab dem Jüngling, der sich immer zum Uebertriebenen neigte, die güldene Regel: Gerade im Entgegengesetzten könne man dem Ding nie zu viel thun. Er versuchte es, dieser bessern Lehre zu folgen; allein, auch bey diesem übrigens wackern Künstler, der in jeder andern Rücksicht mit Einsicht und unermüdetem Fleiß fortstudirte, hieß es nur in jener einzigen: Naturam expellas furca — und wie Horazens göttlich wahres Wort weiter lautet. Dann hatte er eine geraume Zeit mit Armuth und Verdienstlosigkeit zu kämpfen, bis einer seiner Mitbürger, Pellegrini, der bey dem Cardinal Ottobont in Diensten stand, ihn bey letzterm einführte, wo er sich zuerst durch einige brav geätzte Blatter von Szenen, nach dieses Purpurirten berühmten kleinen Theater di Buratini, ein dürftiges Brod erwarb. Endlich berief ihn der zum Könige beyder Sizilien erhobene Herzog von Savoyen nach Messina, wo Juvara in dem dortigen Hafen ihm einen Pallast baute, der dem Monarchen so wohl gefiel, daß er ihn zu seinem ersten Baumeister erklärte, ihm ein Jahrgehalt von 6000. Scudi auswarf, und ihn sodann mit sich nach Turin nahm. Hier nun folgte ein neues Kunstwerk von ihm nach dem andern, worunter allerdings die wichtigsten die Kirche Superga (nicht Supe.ga, wie es im Lex. heißt) und die Hofkapelle der Königl. Villa in der

Venerie sind, aus welchen Juvara's Talente, eben so gut als seine Gebrechen am Deutlichsten erhellen. Beyde werden von Milizia (Ed. terz. II. 317—21.) unpartheyisch gewürdigt, und am End die richtige Summa gezogen: Daß unser Künstler allerdings ein geschickter Baumeister war, der aber Einfalt, Einheit und Correction in seiner Kunst wenig liebte. In den Wintermonden gieng er meistens nach Rom, wo (wenn wir anders Milizia recht verstehen) die Sacristey des Vatikans, nach seinem Entwurfe, allein erst lange nach seinem Tod erbaut wurde. Mittlerweile wurde er (1734.) von seinem Könige, auf Ansuchen des Hofes von Lissabon nach Portugall entlassen; und Milizia erzählt bey dieser Gelegenheit ein Beyspiel von seiner unerhörten Schnelligkeit im Arbeiten, da er nämlich noch in der Stunde seiner Abreise stans pede in uno den Entwurf für eine Stiege nach Trinita di Monti machte, von dem es lange überall hieß: Ausgeführt wär' ein Wunder von Stiege, und etwas ganz andres daraus erwachsen, als aus der nachherigen Arbeit Franz de Sanctis; womit es übrigens ungefehr die nämliche Bewandtniß, wie mit dem eben so uneingeschränkten als unverständigen Preis haben mochte, welchen der Marchese Maffei, so ganz an das: ne Sutor erinnernd, unserm Künstler ertheilt. Zu Lissabon nun wurde nach seinem Entwurf die dortige Patriarchal-Kirche und ein Königlicher Pallast erbaut, den man damals für ein Gebäude von noch nie gesehener Pracht hielt. Auch kam er mit Juwelen, Porzellan, einem brillantirten Kreuz, einem Jahrgehalte von 3000. Scudi und dem Christus-Orden, über London und Paris wieder nach Turin, wo er schon wieder neue Bestellung von Mantua, Mailand, Como u. s. f. vor sich fand. Als dann endlich in 1734. der alte Alcazar, wo die spanischen Könige aus dem österreichischen Hause zahllose Kunstschätze gesammelt hatten, ein Raub der Flammen ward, wurde Juvara auch nach Madrid berufen, wo er zu einem neuen Königlichen Pallaste den Grundriß und ein Modell von Holz entwarf, das aber kaum vollendet war, als er dort (1735.) an einem heftigen Fieber verstarb. Dieser Entwurf wurde indessen (Fiorillo IV. 343.) späterhin von dem Königl. Baumeister J. B. Sacchetti verworfen, und die Baute, von 1737. an, nach einer neuen Zeichnung ausgeführt. Hingegen soll die Façade des Pallastes zu St. Ildefons auf der Gartenseite wirklich von unsers Künstlers Arbeit seyn (*Milizia* l. c. 407.) der am End seiner Notizzen über denselben ihn einen aufgeräumten Mann von gutem Umgange, Freund von Lustbarkeiten, und doch dabey nur allzusehr zur Sparsamkeit geneigt, nennt, und von seiner Fertigkeit im Zeichnen, neben dem schon oben Angeführten überhaupt bemerkt: Er habe mehrmals im Caffee mit der ersten beßten elenden Feder so Treffliches geliefert, daß solches in vornehmen Cabinetten hinter Rahm und Glas aufbewahrt wurde. Wer aber dergleichen von ihm bekommen wollte, habe es auf der Stelle erhalten und ihm weder Rast noch Ruhe gönnen müßen; so bald man ihm Zeit gelassen, sey alles weitere Bitten umsonst gewesen. Die schon im Lexikon angeführten, von ihm selbst geätzten Blätter von Cartouchen nach Bernini, Algardi u. s. f. führen zum Titel Raccolta di varie Targhe. Roma 715 (57. fogl.). Nach ihm dann gab der Graf Joh. Pet. Baroni die Tavigliano im J. 1758. zu Turin auf 20. Blättern die Vorstellung der von Juvara dort erbauten Kirche der PP. des Oratoriums von St. Philipp Neri.

* **Juvenel**, (Paul), nebst dessen drey Söhnen und Tochter, deren im Lex. unter dem Art. Nicl. Juvenels, des Großvaters der letztern gedacht wird. Nach einer dieser Personen hat J. von Sandrart (1669.) das Bildniß des Künstlers Leonh. Gölling, und Prestel den von einem solchen Juvenel gemeinschaftlich mit J. Creuzfelder gezeichneten Kaiser Matthias, wie er Investituren ertheilt, gestochen.

Juweel, ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Blumen- und Früchtenmaler.

Iwanoff oder **Iwanow**, (Alekßijel Alekßjewitsch, kurz Alexis), ein russischer Baumeister; befand sich, nach seiner Zurückkunft aus Rom, eine geraume Zeit bey den Classen der Akademie und war um 1776. Professor adjunktus derselben; konnte aber wegen häufiger Krankheitsanfalle wenig selbst bauen, daher er sich meistens auf Entwürfe beschränken mußte. Er starb 1802. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N.° 44. Conf. Bernoulli IV. 128.

Iwanow, (Archip Matwjenwitsch). So heißt hinwieder ebenfalls bey Bernoulli (l. c.) ein schon unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. zu St. Petersburg lebender Bildhauer und Mitglied dortiger Akademie, unter dessen Arbeiten man vornehmlich ein Basrelief bewunderte, welches die Taufe der Prinzessin Olga darstellt. Fiorillo K. G. II. 58—59. 67—68. Derselbe lebte noch 1804. mit dem Titel eines Collegienraths. Russ. Hofkalender.

— — (G.) So heißt ein Russischer Kupferstecher aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, von welchem man, neben Anderm, einen Engel, der den Hirten erscheint, nach G. Colloni und eine Landschaft mit einem Wasserfall nach Dietrich kennt. Fiorillo K. G. II. 92. Derselbe lebte noch 1804. zu St. Petersburg, ebenfalls mit dem Titel eines Collegienraths dortiger Akademie.

— — (Timofe, d. i. Timotheus). Und so, ebenfalls bey Bernoulli ein um 1770. zu Petersburg blühender geschickter Medailleur.

— — ( ). So auch ein Miniaturmaler, Mitglied und Collegienrath der Akademie zu St. Petersburg 1804. Russ. Hofkalender.

— — ( ). So auch ein Schlachtenmaler, ebendaselbst, mit dem Titel eines akademischen Raths 1804. Russ. Hofkal.

— — ( ). So endlich auch ein junger trefflicher Landschaftsmaler daselbst um 1804. Meusel's Arch. IV. 87. Ob vielleicht dieser letztre (dessen der Hofkalender von 1804. sonst keine Erwähnung thut) mit dem vorhergehenden (Schlachtenmaler) Eine Person sey, ist uns unbekannt.

Iwenhusen, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Jeremias Falk gestochen habe.

Ixnard, (d'), ein aus Französisch-Lotharingen gebürtiger Baumeister, führte um 1770. in Deutschland mehrere große Bauten aus.

K.

Kaatz, (K. L.), ein deutscher Landschaftsmaler aus dem Würtenbergischen gebürtig. Auf der Kunstausstellung zu Dresden vom J. 1805. sah man von ihm 6. Stücke, (neben Anderm einen Morgen und einen Abend) an denen etwas Genialisches, unter einem andern (italienischen) Himmel Gepflegtes, Idyllenmäßiges von Kennern sehr geschatzt wurde. Zugleich mit Klengel, Mechau und Veith wurde er damals unter die vorzüglichsten der jüngern Landschaftsmaler und Zeichner der deutschen Schule gezählt. „Er versetzt uns" (heißt es von ihm, etwas seltsam, in einer Beschreibung des gedachten Salon, im Meusel's Arch. I. 4. 114.)" in eine fruchtbare Gegend (?), und ahmt darin dem großen Kasp. Poussin in seiner weit umfassenden Manier nach, worinn er, verkannt wegen Kleinigkeiten, die jetzigen Gegenden Italiens in malerischen Sinn (?) lieferte: Vorausgesetzt (?), daß er, durch Gewinnung mehrerer Zeit, gewiß das wenige Schneidende, wie auch den hierzu (?) gehörigen Schmelz verbessern wird". Im Salon von 1806. stellte er wieder mehrere Bilder auf;

neben Anderm, ein größeres Tivoli mit der Villa des Mäcen, und seinen Wasserfällen; und ein Kleineres: Den See bey Remi. Das erstere fand man etwas kalt, aber alles Einzelne mit unbeschreiblicher Liebe dargestellt. Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 422. Auch der Salon von 1807. wies zwey schöne Bilder von ihm auf. Meusels Arch. II. 3. 9 — 10. wo das eine derselben (ebenfalls ein Tivoli) „frey, jedoch kräftig in des Künstlers eigner Manier", genannt wird.

* Kabel, auch Cabel, (Adrian van der). Da ihn van Goyen bisweilen (z. B. II. 235. u. 354.) Arry nennt, so hat dieses das Lex. zum Irthum verleitet, als wenn es auch einen Heinrich van Kabel gäbe. Wenn man etwas von ihm haben wollte, mußte man ihn in Weinschenken suchen. Und eben so waren Korydon und Geestigkeit beydes die Beinamen von Adrian. *de Murr* Bibl. I. 155. Seinen Kunstcharacter geben Wateler und Leveque, wie folgt, an: „Seine Manier hatte nichts von der Holländischen Schule; man würde ihn eher für einen Zögling der Italienischen halten. In seinen Landschaften findet man nämlich Nachahmung der Carracci, Castiglione, Mola und S. Rosa. Bisweilen malte er sehr nachlässig, und gerade dann lobte er seine Arbeit am meisten; von seinen sorgfältiger ausgearbeiteten Bildern sprach er hingegen nie. Seine Manier war groß und schön; seine Figuren sind correct; seine Thiere zumal mit Geist und Wahrheit behandelt. Man wirft ihm bisweilen eine traurige bräunlichte Färbung vor. Immerhin gehört er zu den guten Landschaftsmalern. In Frankreich wurde alles von ihm sehr gesucht und geschätzt. „Seine von ihm selbst geetzten Blätter dann" (heißt es bey Bartsch IV. 224.) sind mit einer festen Hand und leichten Nadel groß gearbeitet, ohne Vermischung mit der kalten Nadel oder dem Grabstichel. Eine glänzende Wirkung von Helldunkel findet man daher nicht bey ihm; dafür aber den einfachen Entwurf schöner Ideen, von einem einsichtsvollen Zeichner geordnet". Man zählt derselben bis auf 56. Der unermüdete Bartsch hat ihrer bis auf 55. ausfindig gemacht, welche er (l. c. 227 — 64.), nach verschiedenen Folgen, meist von 6. Blättern, aufs sorgfältigste beschreibt und würdigt. Die meisten sind mit seinem Namen bezeichnet. Von zweyen derselben (dem St. Bruno und St. Hieronymus in der Wüste) heißt es bey Rost (VI. 200.), daß solche selten, und von dem erstern, daß es in Melans Geschmacke geetzt sey". Gestochen dann nach ihm haben J. Coelmanns, D. Colbandon und la Veau Landschaften; dann (zwey Seltenheiten) J. Bouchet van Kabel's eigenes, und A. Bouis das Bildniß des Parfüm-Händlers Johann Chabert. Und endlich findet sich irgendwo, unter seiner Firma: Plan du Campement de Chevaliers de Neufville dans le Parc de l'Archeveque de Lyon pour le prix royal de l'Arquebuse 1680.

Kabello, ( ), ein, wie es scheint, gegen End des XVIII. Jahrhunderts noch lebender Künstler, von Wurgen, an den Gränzen des italienischen Tyrols gebürtig, von dem es in Meusels N. Miscell. (II. 253.) heißt: Daß er viele seiner schönen und lieblichen Handzeichnungen an die Kupferstecher zu Augsburg verkauft habe.

Kaborek, (Johann), und dessen Sohn Joseph, Bildhauer zu Prag, lebten daselbst, 1802. Oeffentl. Nachr.

Kachlach, ( ). So nennt Basan (Ed. sec.), der Himmel weißt aus welcher Quelle geschöpft, einen — Malabarischen Künstler, der um 1720. eine Menge großer und kleiner Pagoden, mit vielen Köpfen und Aermen, in seinem Land in Holz geschnitten habe, die dann (doch nicht anders, als mit sehr lebhaften Saftfarben illuminirt) nach Europa gesandt wurden.

Kaemmerer, (E), ein Maler von Rudolstadt, wurde in 1794. bey dem dortigen fürstl. Gymnasium als Zeichenmeister angestellt. Von ihm finden sich eine Menge artistischer und kunstgeschichtlicher Aufsätze in Meusels N. Museum sowohl als in dessen Neuen Miscell. (somit bis 1803.) wovon das Verzeichniß im Register der letztgenannten Zeitschrift enthalten ist, und von denen mehrere alle Aufmerksamkeit verdienen. In dem spathern Meuselschen Archive erscheint er nicht mehr

* Kaendler, (David), s. Kandel. Und fällt damit der Art. David Kaendler, im Lex. völlig weg.

* — — s. auch Kaentler.

Kaenler, (Adelbert). So heißt irgendwo ein vorzüglicher Oehl- und Fresco-Mahler zu Prag; lebte dort 1802.

Kaesweiß, ( ). So heißt (nach Croeker S. 56.) ohne Weiteres, ein Mahler von Gotha, der zu Erfurth gearbeitet habe.

Kaentler, (Johann Friedrich), geb. 1754. zu Neukirch in Voigtland, lernte bey dem 1775. verstorbenen Kammercommissär Kaentler seinem Vetter, (der im Lex. Joh. Joach. Kaentler heißt) in der Meißner-Porcellainfabrik die Modellirkunst. Von da kam er in 1779. ebenfalls unter dem Titel Kommissarius, in Fürstl. Anspachische Dienste, wo er bald darauf die Fabrik in Bruckberg errichten half. Lebte noch 1787. Meusels Mus. I. 63. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kaeßmann, (Franz), Bildhauer von Windisch-Feistriz in Nieder-Steyermark; erlangte in 1784. einen Preis in der Academie zu Wien. Meusels Misc. XXX. 362.

Kaestner, (Karl August). So heißt in den (elenden) deutschen Kunstblättern (4°. Dresden 799.) S. 14. ein aus Raschau bey Annaberg gebürtiger sehr geschätzter Miniaturmaler, der in 1798. von der Churfürstl. Akademie der bildenden Künste, in Dresden mit Gehalt angestellt wurde. In dem dortigen Salon von 1800 u. 1801. sah man von ihm Bildnisse, an welchen in den (etwas bessern) Deutsch. Kunstbl. I. 2. 46. und II. 1. 47. die Kenntlichkeit, (wie es schien auf Unkosten ihrer übrigen Kunst) sehr gerühmt wurde.

* Kager, (Matthias). Die Kirchen und Kurfürstlichen Paläste zu München beweisen seine Fähigkeiten als Maler. Da er seine Freyheit liebte, so verließ er den Hof, und gieng nach Augsburg, wo er das Bürgerrecht erhielt. In der Fresco- und Oelmalerey war er gleich stark. Nach ihm kannte man, neben einigen Bildnissen: Salomon in seiner Sinnlichkeit (ein treffliches seltenes Blatt) von F. Colignon, ein Sanctuarium Christianorum (17. Bl.) von L. Kilian, Reiche's Statüe des Erzengels Michaels vor dem Zeughausportal zu Augsburg, nach Kagers Zeichnung, und Christus erscheint dem — Jesuite Jac. Lessemus, von Ebendemselben; St. Jakob schlägt die Mohren, und der Erzherz. Maximilian als Anführer in der Schlacht bey Prag, (dieses ein schönes Blatt), beyde von W. Kilian; die zwölf Monate von Ebendemselben; eine St. Elisabeth Andecensis und St. Kunigundis, von R. Sadeler. Dann von Ebendemselben nach K. Zeichnung, nach einem Gemälde des Rem. Bozulo, einen St. Francisc und seine Ordensbrüder, denen Christus und Maria erscheinen. Dann, nach seiner eignen Erfindung, von ihm selbst geätzt, und mit dem Grabstichel beendigt: Eine H. Familie (1605); eine Taufe im Jordan, und (vielleicht) ein mit M. K. bezeichnetes Blatt: Das durch's Nadelöhr wandelnde Kameel.

Kahl, (Siegmund), der jüngere von Steinseifen bey Schmiedeberg in Schlesien; schnitt um 1780. allerhand feine Sachen, vorzüglich Insekten aus Holz. Hauptsächlich aber verfertigte er für die Modellsammlung des Königl. Bergwerk-Departements in Berlin ein höchstbewundernswürdiges Modell von dem Schlesischen Riesengebürge, von 5 Fuß 1 Zoll lang, 2 Fuß 5½ Zoll breit, und 8½ Zoll hoch, aus Büchenholz, mit Bächen, Flüssen, Brücken, Wäldern, Dörfern, Wegen, Fußsteigen u. s. w. mit äußerstem Fleiß und Genauigkeit. Berlinische Monatschrift 1785. S. 556.

Kabrer, ( ), von Ballenstädt. Auf der Berliner-Kunstausstellung vom J. 1803. sah man von ihm die sehr schöne Kopie einer Magdalena von Battoni. Oeffentl. Nachr.

Kaigoroco, (Wasili). So heißt ein russischer Künstler (in welcher Gattung ist uns unbekannt), der von der Akademie zu St. Petersburg in 1794. einen Preis erhalten hatte. Fiorillo K. G. II. 72.

Kaiser, (Joseph), ein Bildhauer von Dammerseilen, Luzerner-Gebiets; studirte mit Unterstützung seiner Obrigkeit in der churfürstlichen Künstler-Akademie zu Mannheim, wo er 1785. eine Preis-Medaille von sechs Dukaten erhielt. *Msc.*

* — — S. auch Kayser und Keyser.

Kaisermann, s. Keisermann.

Kaiter, (Heinrich von), s. Keyser.

Kakorinow, (Alexander), ein Russischer Baumeister, trat um 1758 in die Akademie zu St. Petersburg, durchlief die verschiedenen Grade derselben, ward zu Anfang 1767. Hofrath und Professor der Architectur und gab in dieser letztern Eigenschaft (gemeinschaftlich mit dem Major und Acad.-Secretair Saltikow und dem Collegien-Secretair Pin), die Entwürfe zu dem neuen akademischen Gebäude, dessen prächtige Ansicht und erhabene Symmetrie noch jetzt Erstaunen erregt. In der Folge ward er Rector und Director der Akademie, und zeichnete sich auch in diesem Amte durch vorzügliche Kenntnisse und Fleiß aus. Bernoulli IV. 128. u. *Msc.*

Kal, (van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein holländischer Perspektivmaler.

Kalbirschew, (oder Kalbirschow). So heißt in Meusels Arch. (III. 168.) und bey Fiorillo K. G. (II. 86) ein russischer Bataillenmaler, der in 1803. von der Akademie der Künste zu St. Petersburg eine goldne Preismedaille erhielt.

* Kalcker, (Johann), s. Kalcar. Gestochen nach ihm kennen wir nichts Anderes, als das Bildniß eines unbekannten Mannes mit entblößtem Haupt, kurzem Barte und Schnauze, der eine Rolle Papier in der Hand hält, von J. Troyen, in dem bekannten dürftigen Werke der alten Brüsseler-Gallerie.

* Kalef, s. Kalf.

Kaler, (Johann), Ingenieur zu Nürnberg, geb. 1607. starb zu Winsheim 1664. und

— — (Sanct Johann), Maler daselbst um 1567. Beyde sind uns bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

* Kalf, (Wilhelm), geb. zu Amsterdam 1630. Schüler des Geschichtsmalers Pott, mahlte anfangs selbst Geschichte und Bildnisse. Allein, so wie er seinen Meister verließ, gieng er auch von dessen Gattung und Manier ab, und überließ sich ganz seiner bekannten Kunst, Stilleben, und zwar meistens in dem einzelnen beschränkten Fache von Früchten in Gefäßen darzustellen, worinn er die größte Wahrheit mit einer festen Touche und dem schönsten Farbenton verband. Nach ihm hat J. Louis eine holländische Küche, wo man von einem so eben geschlachteten Schwein Blutwürste macht, Basan dann ein Benedicite gestochen, und eine Butterschlägerin, und: Die Bauernhütte, eine Feindin des Neids. (Kalf mag ein guter Mann gewesen seyn!) wenigstens verlegt. Watelet. Winkler.

Kallaus, (Maximilian). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildnißmaler zu Pilena in der Woywodschaft Sendomir, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß des J. Dubravius.

Kalle, (Albert Christian), ein Kupferstecher von Berlin gebürtig. Von ihm kennt man zwischen den J. 1650. u. 1670. viele Bildnisse, wovon er einige selbst, nach dem Leben gezeichnet hat. So z. B. eines des Arzts Chr. Rajus. Hinwieder haben auch nach ihm Andre, wie z. B. A. Berlin gestochen. Er wohnte meistens zu Strausberg, wo er auch seine Kunst gelernt hatte. Nicolai.

— — (J.), ebenfalls Kupferstecher. Nicolai.

Kaltemark, (Gabriel). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Kellerthaler eine H. Communion gestochen.

Kaltenhof, (Peter). So nennt von Stetten (S. 271.) einen Maler zu Augsburg um 1457.

* Kaltenhofer, (J. P.). Derselbe hieß Joel Paul. Er starb 1777. Von ihm kennt man auch Bildnisse, wie z. B. des Kardinals Fleury, und des Arztes J. G. Roederer; letzteres vermuthlich vor desselben Iconibus Uteri humani.

Kaltner, (Joseph). So hieß ein Kupferstecher zu München um 1770. der für den Vitruve Bavarois arbeitete.

Kaltschmied, (Abraham), geb. zu Augspurg 1707. lernte Anfangs das Kupferstechen bey Pfeffel, legte sich aber nachher auf die Ingenieurkunst, und arbeitete lange Zeit als Ingenieur-Lieutenant in Kayserlichen Diensten in Kärnthen und Krain, wie auch in Ungarn bey den Befestigungen und dem Bergwerksbau, bis er endlich zur Belohnung seiner Verdienste zum K. K. Obereinnehmer der Mauten zu Temeswar in Ungarn ernannt wurde. Von Stetten S. 237.

Kam, (Balthasar), ein Maler, der uns aber bloß dem Namen nach, durch sein Bildniß bekannt ist.

Kambli, (Heinrich Friedrich), des nachfolgenden Melchiors Sohn und Schüler, geb zu Potsdam 1750. folgte seinem Vater in dessen Kunst und Dienste, als Preußischer Hof- und Kabinets-Bildhauer. St. 1801. Er hatte verschiedene Reisen in Deutschland gemacht. Von ihm war, neben Anderm, auch der neue Altar zu Frankfurth an der Oder. Meusel I. II.

* — — (Melchior), st. 1783. oder 1786. Von seinen Werken sieht man, neben Anderm, im neuen Schlosse zu Potsdam. Meusel II.

Kameschenkow, ( ). So heißt nach dem Ruß. Hofkalender von 1804 ein damals zu St. Petersburg lebender Bildnißmaler, Mitglied dortiger Akademie.

Kammsetzer, ( ), ein Baumeister, der um 1770. zu Dresden arbeitete S. Lorenz Merlini, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Kamper, (G.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Landschaftsmaler

Kampfhausen, (H.). Und so ein Maler, nach welchem L. Heckenauer das Bildniß E. G. Happel's gestochen hat.

Kamphuyzen, (J.). Und so ein neuerer holländischer Maler, nach welchem M. von Senus in 1807. sein allegorisches Bild: Religion, ein Geschenk des Friedens, in Kupfer gestochen hat.

Kandel, (David), irgendwo auch irrig Kaendler und Kentler genannt, ein junger Knabe von Straßburg, zeichnete um 1550 alle Kräuter und Pflanzen zu H. Tragus, genannt Bok's, Kräuterbuch, mit der Feder sehr sauber; und an der Spitze desselben das Bildniß dieses Arztes und Naturforschers. Vielleicht hat er auch einige davon in Holz geschnitten; denn man findet auf verschiedenen Stücken sein Monogramma, so wie es Christ S. 165. anführt. Von der spätern Geschichte dieses jugendlichen Künstlers ist nichts zu unsrer Kunde gekommen.

Kaneschenkof, (Jermolai). So heißt in Fiorillo's K. S. (II. 71.) ein russischer Bildnißmaler, Akademiker zu St. Petersburg seit 1794.

Kanz, ( ). Und so nach Fiorillo (III. 399.) einer der geschicktesten Emailmaler, die sich zu Anfang dieses Jahrhunderts in Paris befanden.

Kapelle, ( ), ein niederländischer Landschaftsmaler um 1610. Nach ihm hat ein Ungenannter (vielleicht er selbst) Aussichten von Gegenden um Leyden gestochen. *Msc.*

Kapeller, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Marseille um 1760. von welchem man Seestücke und Landschaften kenne.

* Kaplunge, ( ), s. Caplunge.

Kappeler, ( ). Mit diesem Namen bezeichnet, findet man im Katalog von Brandes ein von 1788. datirtes kleines, aber schönes Bildniß des Feldmarschalls Laudon.

Kappeller, ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens (der kaum einer der beyden Vorhergehenden seyn könnte) hat um 1803. Rahl das Bildniß des K. K. Feldzeugmeisters Kray, dann auch ein historisches Blatt: Unschuld und Jugend, beyde in punktirter Manier, und Warnberger 4. Hefte Tyrolertrachten gestochen und in Aberli's Manier colorirt; alles für das Industrie-Comptoir zu Wien. Allg. K. Z. S. 87.

* Kapper, (Anton). Von ihm ist das große Altarblatt und Anderes in der Kirche der Mutter Gottes übern Wasser zu Münster. Heinecke Nachr. II. 37.

— — ( ), Bruder des Obigen, ebenfalls Maler. Derselbe (heißt es bey Heinecke Nachr. II. 37. kurz) nährte sich meistens vom Kopiren, und lebte noch zu Münster 1768.

Kappes, (Heinrich), ein Maler von Cölln an der Spree, lebte um 1596. in Berlin. Nicolai.

Karcher, (Andreas oder Anton). So hieß ein Kupferstecher zu Mannheim, um 1788. Von ihm erschien damals, im Verlage von Schwan und Götz, ein wohlgetroffenes Bildniß des Theaterdirektors Schubarts zu Stuttgard, nach Lohbauers Zeichnung; dann in 1791. ein punktirtes recht gutes des Schauspielers Iffland, nach der Zeichnung von M. Klotz. Meusel II. und Mus. XVIII. 426. In gleicher Manier eine alte Frau nach Spagnoletto. Auch in der Allg. K. Z. S. 197. heißt Anton Karcher noch (1805.) ein Kupferstecher in punktirter Manier zu Mannheim, der meistens kleine Blätter für Buchhändler, zum Theil sehr gefällig arbeite. Ob es dann dieser, der folgende oder ein Dritter sey, der in ähnlicher Kathegorie, ohne Taufnamen, noch um 1805. in öffentlichen Blättern genannt wird, ist uns unbekannt.

— — (Johann). So hieß, ohne Weiteres, ein andrer Kupferstecher zu München um 1787. *Msc.*

Karell, (Joseph), ein geschickter Blumenmaler; arbeitete auf Holz und auf Kupfer. Man siehet viele von seinen Gemählden in den Hagens- und Birknerischen Kabinetten zu Nürnberg. Murr.

Karg, (David), ein Maler der in dem XVI Jahrhundert zu Augspurg arbeitete. Holzschnitte mit D K. bezeichnet, werden ihm zugeschrieben. *Msc.*

* — — (Georg). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Dutzend, von R. Custos und L. Kilian nach ihm gestochener dunkeler Männer an.

— — (J.), J. Karg P. R. C. steht auf einem Bildnisse des Gottsgelehrten Elias Kestner's.

Karkowsky, (Michael), ein russischer Kupferetzer unter der Regierung Peter des Grossen. Von ihm kennt man vornehmlich Heiligen-Bilder in Menge. Meusel Miscell. XI. 271. Fiorillo K. S. II. 45.

Karlsberg, ( ), ein schwedischer Baumeister, studirte in Italien und in England, und blühete um 1775. *Msc.*

Karlsperger, (Ignaz), von Wien, studirte um 1787. auf dortiger Akademie die Erzschneidekunst. Meusel Misc. XXX. 365.

* Karlsteen, (Arfeid). In Frankreich war er Jobann Varin's Schüler, dem er nachzukommen suchte. Ein dänischer Cavalier, Herr von Falkenstein, soll ihm Anleitung gegeben haben, seine Schaumünzen anfangs erhaben in Stahl zu schneiden, und so dann erst in die Stempel einzudrücken. Nach seinen Arbeiten haben Merse, J. E. Gericke und Geringius gestochen. *Msc.*

* Karolus, ( ). So heißt ein Künstler, der nach L. Eutermann einen predigenden Christus gestochen hat, und aber wohl kein andrer, als entweder Caraglio oder Carl von Mander ist. Von diesem Blatte, oder wohl vielmehr von dessen Urbilde, sagt Füßli IV. 38. daß Erfindung, Anordnung und Ausdruck darinn vortreflich, und ganz in Raphaels Geiste sey.

Karpinskij, ( ). So heißt nach dem russischen Hofkalender von 1804. der damalige Professor der Anatomie an der Kunstakademie zu St. Petersburg. Ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt.

Karsch, (G.). So heißt irgendwo ohne Weiteres ein Kupferstecher des XVII Jahrhunderts.

— — ( ), ein Sohn des im Lex. enthaltenen Gerard Joseph Karsch's, Aufsehers der Gallerie zu Düsseldorf, welchem er in der Kunst sowohl als in erwähnter Stelle folgte. Houbracken III. 355.

Karsten, (J. Ch. G.), Privatdocent zu Rostock (ob selbst ausübender Künstler, wissen wir nicht), gab in 1806. Die Anwendbarkeit und Konstruction des Doblendaches, theoretisch und praktisch untersucht, auch mit Rückblicken auf die Geschichte desselben versehen, 8. Berlin 806. bey Frolich, 15 Gr.) welche gerühmt wurde.

Karstens, (Asmus Jacob). S. Carstens; oder vielmehr s. jetzt dessen Lebensbeschreibung von Fernow, eine Kunstbiographie ohne ihres gleichen. Hier stehe noch die ihn betreffende schö-

ne Stelle aus der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 325—28.) „Jakob Asmus Karstens zog jetzt am meisten die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich, und fand unter den jungen studirenden Künstlern eine nicht unbeträchtliche Anzahl Verehrer und Jünger; hingegen gab es ebenfalls, besonders unter denjenigen, welche schon länger in Rom gelebt, nicht wenige Anfechter seines Verdienstes und seiner Meynungen. Er besaß, bey großem Talent, großen Ernst und unermüdet rege Lust zum Studium. Wir glauben, es geschehe keinem andern dadurch Unrecht, wenn wir sagen, Karstens war der Denkendste, der Strebendste von allen, welche zu seiner Zeit in Rom der Kunst oblagen. Offene, treuherzige Anspruchslosigkeit machte ihn liebenswürdig; das Aeussere war ausnehmend schlicht, ja fast zu nachlässig. Auch er schätzte die Werke der ältern Florentiner und anderer Künstler, die vor dem Anfang des XVI. Jahrhunderts gelebt haben, freute sich an der naiven Einfalt der ungeschmückten Wahrheit ihrer Darstellungen, oder, damit wir uns seines eigenen passenden Ausdrucks bedienen, an ihrer Ehrlichkeit. Indessen nahm er dieselben niemals zum Muster; es leuchtet vielmehr aus allen seinen Arbeiten eine entschiedene Neigung zum Idealen hervor. Unverkennbar hat ihn anfanglich Michel Angelo's Kraft und Großheit vor allem andern mächtig angezogen; deßwegen behielt er auch immer eine sehr derbe, breite Manier in den Formen. Was aber den Geschmack der Falten, die Wahl der Motive betrifft, so bemerkt man, daß, nach einem allmähligen Uebergang, endlich Raphael ausschließlich sein Vorbild geworden ist. In den letzten Arbeiten webt durchgehends ein inniges zartes Fühlen, eine lebendige Seele; auf einige ließe sich das Kunstwort der Italiäner fatto con l'anima schicklich anwenden, und dieses ist auch ihre preiswürdigste Seite; ein selten gewordenes und daher desto kostlicheres Verdienst. Hingegen zur Richtigkeit im Umriß, zum gefälligen Colorit und freyer Beherrschung des Pinsels ist Karstens nicht gelangt. Seine Werke sind mit Verdiensten derjenigen Art ausgestattet, die ihre Quelle in der Brust des Künstlers, in den schönen Eigenschaften seines Geistes und Herzens haben; was man hingegen etwa das Schulgerechte in der Malerey nennen möchte, dem leisten sie nicht volles Genügen, und erfuhren eben darum von so vielen Künstlern heftigen Tadel. Der Wiederschein vom Geschmack des Michel Angelo, den man, wie oben schon gedacht worden, in Karstens Werken antrifft, erregte gegen ihn die gewaltigsten Vorwürfe. Er ahme, hieß es, die Formen seines Vorbildes nur oberflächlich, ohne die erforderliche Wissenschaft nach; seine Gestalten seyen daher, anstatt groß, schwerfällig geworden. Wir müssen indessen zur Berichtigung hinzufugen, daß unser Künstler sich besser als viele andere, welche, unter dem Panier des Michel Angelo, die Schwierigkeiten der Kunst überwinden wollten, vor auffallend verdrehten und widernatürlichen Stellungen in Acht genommen. Bey ihm waltet überall die Neigung zum Ungezwungenen und Naiven vor, so sehr, daß zuweilen selbst ein ungünstiger Contrast mit der breiten derben Manier der Gestalten entstanden ist. In den Irrthum, Gegenstände bearbeiten zu wollen, die seinem Talent nicht angemessen waren, verfiel unser Künstler zum öftern. Der Ernst seiner Natur, seines Strebens verlangte, wenn er sich auch bis zu jenem Hohen, Stillen in der Kunst nicht ausbilden konnte, wo Malerey und Plastik zusammen gränzen, wie z. B. in den Propheten und Sibyllen des Michel Angelo, doch zum wenigsten ernsthafte pathetische Gegenstände; aber er suchte mehr nach gefälligen, nach neuen oder doch selten bearbeiteten, und verstand zu wenig von der Kunst ihren Charakter und Darstellbarkeit gehörig zu prüfen. Daher hat er oftmals Undarstellbares unternommen, auch sich oft an Gegenständen versucht, welche eine muntere Laune in der Behandlung erfordert hätten und ihm also von Seiten des Leichten und Scherzhaften nicht gelingen konnten. Liebhabern wird hierüber zu eigenem Urtheil Gelegenheit gegeben, indem funfzig, mehr oder weniger ausgeführte, Zeichnungen dieses Künstlers, auf der Herzoglich-Weimarischen Bibliothek verwahrt werden u. s. f.“ Eine Sammlung seiner Studien, welche er seinem Freunde Fernow legirt hatte, sah' man bey der Weimarischen Kunstausstellung von 1804.

* **Kartarius, Kartarus** oder **Cartarus** (Marius), s. Cartari. Rost III. 218. (s. v. Kartarus) nennt ihn Zeichner, Kupferetzer und Kupferstecher, geb. in Italien um 1540. Strutt hingegen hält ihn für einen Deutschen, der sich bloß in Italien niedergelassen habe. Von ihm kennt man: Einen Christus am Oelberg nach A. Dürer (1567. Romae), und eine Höllenfahrt Christi nach A. Mantegna, mit malerischer Rauhigkeit geätzt. Dann, ohne Namen des Malers: Die Anbetung der Hirten, und Christus mit Dornen gekrönt, beyde nett mit dem Grabstichel gearbeitet; eine Auferstehung Christi (1566.); Diana und Endymion, und hauptsächlich sein jüngstes Gericht (1668.), das bey Winklern am genauesten beschrieben ist, und wenigstens eine Nachahmung von M. Angelo's zu seyn scheint. Heinecke dann (Nachr. I. 399.) hält es nicht nur für dieses letztere, sondern behauptet, daß wirklich: Michael Angelo darunter stehe. Was er dort von Christ's Irrthum in Betreff der Erklärung von Kartaro's Monogramm sagt, ist unbegründet.

Kaslovsky. u. **Koslowsky.**

Kaspar, (Carl), Maler von Wurzach in Ober-Schwaben; erhielt 1784. den ersten Preis in der Akademie zu Wien für eine historische Aufgabe. *Msc.*

Kasteelschen, ( ). So wird, ohne Weiteres, ein Feldschlachtenmaler, der zu Antwerpen arbeitete, genannt. Weyermann II. 215.

Kara, (Martin), ein Kupferstecher, der von Christ S. 511. angezogen wird. Ob nicht hier gar etwa von Marius Cartari oder Kartari die Rede seyn dürfte?

Karerzin, ( ), Freyherr von Reisewitz in Ober-Schlesien; war 1757. Intendent von Reinsberg, wo er verschiedene Bauten und Verschönerungen theils angab, theils selbst ausführte. Er starb daselbst 1763. Nicolai.

Karschaloff, (Geigl). S. den Art. Emuskoff. Derselbe arbeitete zu St. Petersburg unter der Regierung der Kaiserin Anna. *Msc.*

Kavalluzzi, (Anton). S. Cavallucci.

Kauck, (Friedrich Ludwig). S. Hauck. Wohl ist dies übrigens derselbe Künstler, den der flüchtige Basan (Ed. sec.) Ludwig Kaucke, geb. zu Dresden nennt, und ihm ein kleines Blatt nach Angeli zuschreibt, das ein Kind mit einer Trommel vorstellt.

Kaufer, (Jacob Wilhelm). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kenne, wie z. B. dasjenige des Theologen M. F. Degmair's.

Kauffer, (Michael). Ein vorzüglicher Schriften- und Landchartenstecher zu Augsburg, von dessen Arbeit man, neben Anderm, eine Charte von Böhmen auf 26. Blättern kennt.

* **Kauffmann** oder **Kaufmann**, (J. F.) Von ihm kennt man, neben Anderm, den brennenden Busch nach le Brun, und: Vieux Passans qui voyez, nach van Schuppen; dann einige Bildnisse, ohne Namen des Malers.

* — — (Maria Angelica). Eine der ausführlichsten historischen Notizen über diese berühmte

Künstlerin findet sich bey Rost II. 258–263. Nachdem aber diese, in jeder Rücksicht fürtrefliche Frau. erst noch 1806. in den Italienischen Miscell. V. I. 66–67. erklärt hat, was folgt: „Angelica Kaufmann benachrichtigt jeden, der das Buch Manuel des Curieux et des Amateurs des beanx Arts liest, daß der Art. welcher ihre Geschichte und Leben betrift, durchaus falsch ist. Dieselbe wurde in einem Alter von eilf Monaten nach Italien gebracht. Nicht die Musik, sondern ausschließend das Studium der Malerey, war immer Hauptgegenstand ihrer Reisen. Kein Liebhaber, weder ein Deutscher, noch von irgend einer andern Nation, hat jemals dazu beygetragen, wie der übelberichtete Verf. sagt, der zugleich erzählt, daß sie vor ihrer Reise nach Italien sich vor Reisenden, welche durch Chur passirt wären, auf dem Clavier hätte hören lassen. In einem Alter von 11. Monaten singt und spielt man nicht auf dem Clavier. So wie alles dieses falsch ist, so ist es durchaus alles Uebrige, was auf das Leben der A. K. Bezug hat, so wie besonders der dort (p. 238.) eingerückte Brief von Sturz (d. h. wohl der Innhalt desselben) falsch und erdichtet ist".

So würde es gegen alle Sittlichkeit anstoßen, irgend etwas aus den erwähnten Notizzen in unser Lexikon aufzunehmen, sondern wir müßen, entweder von ihr selbst, oder von einem besser Unterrichteten, als solches, wie es scheint, Huber und Rost nicht seyn konnten, die Geschichte ihres Lebens oder vielmehr ihrer Kunst erwarten, welche in jeder Rücksicht, zumal für Kunstbeflissene ihres Geschlechts, so äusserst lehrreich seyn müßte. Schwerlich indeß wird die edle Frau dasjenige in das Gericht ihrer allgemeinen Verurtheilung des Huberisch-Rostischen Aufsatzes ziehen wollen, was dort von ihr in einem Briefe des sel. Winkelmanns an seinen Freund Frank enthalten ist. Auch der Verf. der gegenwärtigen Zusätze hatte das Glück, gerade um dieselbe Zeit (Winter 1762. bis Frühjahr 1763.) ihre persönliche Bekanntschaft in Rom zu machen, und die mannigfaltigen Vorzüge ihres Geistes und jeder schönen weiblichen Tugend eben so sehr als ihre großen Kunsttalente zu verehren. Und eben für ihn war es, daß die Ein und zwanzigjährige Künstlerin das Bild unsers gemeinschaftlichen Freunds Winkelmann mit einer Wahrheit und einer Seele malte, welche ganz diejenige ihres unsterblichen Urbildes war; und zugleich mit einer Meisterhand in Zeichnung, Stellung, Kraft und Harmonie, welche demselben, so wie mehrere andere ihrer damaligen Bildnisse, ohne sclavische Nachahmung, eine auffallende Aehnlichkeit mit denen von Raphael Mengs gab. Ein geistvoll geätztes Blatt von ihr selbst (das aber nur in die Hand ihrer Freunde kam) giebt davon wenigstens den Schattenriß seiner ganzen Vortreflichkeit. Vor ein Paar Jahren anerbot der Besitzer dasselbe einer deutschen Kunsthandlung zum Stiche; sie entschuldigte sich mit guten Gründen, welche einzig ihrem Publikum zu geringer Ehre gereichten. In dem Sitten- und Kultur-Gemälde von Rom (S. 255.), heißt es (1803.) von Angelika: „Noch lebt sie in Rom, und behauptet dort ihren Ruhm, die erste ihres Geschlechts unter den Geschichtsmalern zu seyn. Auch in den letztern Jahren hatte sie noch mehrere große historische Gemälde, und eine Menge Portraits, meistens für reisende Engländer verfertigt. Obgleich auch die Römer dieser Künstlerinn Gerechtigkeit widerfahren lassen, so besitzt doch Rom kein einziges Stück von ihr". Und Gering in seinen Reisen (III. 140.) sagt von ihr: „Ein Engel gab der Angelica Namen, Griffel und Farbenschmelz Bescheidenheit, die Mutter des Verdienstes, erhebt diese Künstlerin über sich selber, und jedes Bild von ihr ist ein Abdruck ihrer zarten Seele. — Unter dem schönsten fremden Himmel hat sie ein deutsches Gemüth beybehalten. Mit Innigkeit liebt sie ihre Schülerinnen, die Königin von Neapel, die Kaiserin, und die Großherzogin von Toskana, deren erste Zeichnungen und schmeichelhafte Handschriften sie als ein Heiligthum aufbewahrt. Mit Ehrfurcht nennt sie die Namen Klopstock, Herder und Göthe. Die Bildnisse der beyden letztern, so wie diejenigen von Hackert und Reifenstein, malte sie sich zu ihrem Vergnügen. Ihre Wohnung ist ein Musentempel, mit Statüen, Büsten und herrlichen Bildern, von fremder und eigner Hand, ausgeziert. Ihre meisten Gemälde gehen nach England, und die Britten verehren sie als eine zweyte Landsmännin." Uns selbst ist von ihren noch so zahlreichen Arbeiten in der höhern Kunstgattung leider nie nichts zu Gesicht gekommen, da sie solche bey ihrer ersten Reise nach Rom erst zu studiren anfieng. Doch dürfte es hierin der sel. Huber nicht übel getroffen haben, wenn es dort von ihr heißt: „Ihre Werke sind durchdacht; ihre Wahl ist mit vieler Weisheit, ihre Formen voll Anmuth, und ganz in der griechischen stillen Würde hingestellt, und in ihren Frauensgestalten herrscht eine eigene unnachahmliche Weiblichkeit; so ein Hinschmachten, so ein rührendes Ergeben, das alle männliche Kenner einnimmt. Freylich geht von diesem Charakter auch etwas in ihre Männer über; diese stehen bisweilen so züchtig und blode wie verkleidete Mädchen da, und es wird ihr" (bald möchten wir hinzusetzen: Desto besser!) „selten gelingen — Helden oder — Verbrecher zu malen." Weit strenger urtheilt dann freylich von ihr die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 304–5. „Angelica Kaufmann war schon zu Winkelmanns Zeit in Rom rühmlich bekannt geworden, kam aber um 1780, nach langem Aufenthalt in England, wieder dahin zurück; der gepriesene Liebling aller bloß schauenden und genießenden Kunstfreunde, auch von ernstlich prüfenden Kennern, doch mit billiger Mäßigung, hochgeachtet. Das Heitere, Leichte, Gefällige in Formen, Farben, Anlage und Behandlung ist der einzig herrschende Charakter der zahlreichen Werke unserer Künstlerin. Keiner der lebenden Maler hat sie, weder in der Anmuth der Darstellungen, noch im Geschmack und Fertigkeit den Pinsel zu handhaben übertroffen; dagegen ist ihre Zeichnung schwach und unbestimmt, Gestalten und Züge der Figuren haben wenig Abwechselndes, der Ausdruck der Leidenschaften keine Kraft. Die Helden sehen wie zarte Knaben oder verkleidete Mädchen aus, Alten und Greisen fehlt es an Ernst und Würde. Zwar ist dieser Künstlerin selten, vielleicht gar niemals Geschmackloses, noch weniger Niedriges entschlüpft; indessen stehen ihre Erfindungen doch eben nicht hoch, und sind im Ganzen genommen weder mehr noch weniger als leichte liebliche Spiele einer schönen Phantasie; keine derselben ist tief gegriffen, aus sich selbst heraus entwickelt, lange gepflegt, rund, gehalt- und bedeutungsvoll". Als Bildnißmalerin mit der Madame le Brun verglichen, welche in 1790. das ihrige in die bekannte Sammlung zu Florenz gegeben, so wie solches Angelica ein Paar Jahre früher gethan, heißt es von ihr in der eben angezogenen Schrift (S. 318–19.) „Angelica hat einen wahrern Ton des Colorits in ihr Bild gebracht; die Stellung ist anmuthiger, das Ganze verräth einen schönern Geist, einen richtigern Geschmack. Das Werk der le Brun hingegen ist überhaupt zarter, fleissiger gemalt, auch fester gezeichnet; es hat ein helles, jedoch etwas geschminktes Colorit, weißlicht, bläulicht, geröthet u. s. f. Sie weiß sich zu putzen; der Aufsatz, die Haare, die Krause von Spitzen um den Busen ist alles niedlich angelegt, und, man kann wohl sagen, mit Liebe ausgeführt; aber das hübsche Bacchische Gesicht, mit geöffnetem Mund, in welchem man schöne Zähne gewahr wird, sieht, mit allzu offenbarer Absicht zu gefallen, sich nach dem Beschauer um, während die Hand den Pinsel zum Malen ansetzt. Vorzüge gegen Vorzüge gehalten steht das Bildniß der Angelica, mit der sanften Neigung des Hauptes, dem zarten gemüthlichen Blick, in Hinsicht auf Geist und Talent höher, wenn auch im Betracht dessen, was bloße Kunstfertigkeit ist, die Wage nicht entschieden zu seinen Gunsten sich neigen sollte". Von ihren

Arbeiten finden sich, unsers Wissens, in Deutschland nur wenige. Samma bey Benonni's Grab schenkte sie dem Dichter des Messias. Dann heißt es irgendwo: Eines ihrer lieblichsten Bilder, das Bildniß der (nunmehr verewigten) Herzogin Amalia von Weimar, befindet sich im römischen Hause des dortigen Parkes; und eines ihrer schönsten Phantasie-Stücke, Amor welcher Psyche mit den Haaren die Thränen trocknet, ist im Besitze der Fürstin von Dessau. Ein Christus und die Samaritanerin von ihr sah man in dem Berliner Salon von 1799. (beurtheilt in der Zeitschrift: Berlin I. 3. 252—54.) und auf der Bernerschen Kunstausstellung von 1804. zwey aus einem englischen Roman entlehnte Gegenstände: Unna und Abra, wahrscheinlich die einzigen Geschichtsgemälde von ihr, die sich in der Schweiz befinden.

Von den nach ihr gestochenen Blättern kannte schon 1795 der Gantkatalog von Brandes über 200. Derjenige von Winkler wird solche (unter der englischen Schule) ohne Zweifel noch weit zahlreicher, richtiger und belehrender geben. Zu dem Schönsten unter dem Schönen (alles in Schwarzkunst geschabt, oder in punktirter Manier) zählt jener, neben Anderm: Madonna and Child, von B Green; Samma bey Benonni's Grab — *Juliaca* discovering herself to Trenmor, nach Fingal (VI. B.) — *Messalina's* Sacrifice, diese alle von Th Burke; Aristides, der seinen eigenen Ostracismus schreibt, von W. Dikinson — In memory of General *Stanwik's* Daughter who was lost in her passage from Ireland — Eleonora sucking the venom out of the wound which Edward I. her royal consort received — Lady Elizabeth *Gray* imploring of Edward IV. the restitution of her deceased Husbands Lands forfeited, diese alle von W. Wynne Ryland; Paulus Aemilius; the most indulgent parent in Rome — Venus attired by the Graces — Cordelia, nach Shakespeare — Coriolan, diese alle von Bartolozzi; und endlich, was dort ein Kapitalblatt genannt wird: the Interwiew between *Edgar* and *Elfrida* after her mariage with *Athelwold* (nach Kapin Thoirás Erzählung), dieses von Ryland gestochen, und zum Besten seiner Wittib v Bartolozzi mit dem Grabstichel beendigt. Dagegen werden dieses letztern spätere Arbeiten nach ihr, wie z. B. the Dead of Alceste, und dessen Pendant: Virgil reading his Aeneid im Meusel'schen Archiv (III. 25—26.) wohl mit Grund, nichts minder als gerühmt. Von Bildnissen dann besonders: Mrs. Fordyce at the Graye of Fingal, von V. Green. Neben obigen Stechern, welche nach ihr gearbeitet haben, bemerken wir noch folgende. D. Berger, P. Dawe, J. M. Delattre, W. Elliot, die Gebr. Facius, L. Fielding, J. Hogg, R Houston, D. Jenkins, Lenoir, R. Lorie, F. Lorieux, J. B. Lucien, R. Marcuard, L. Marin, J F. Martin, J. B Michel, J. Ogborne Pastorini, B. M. Picot, Pyn, T. Ryder, Schiavonetti, J. G. Schulze, G. Scorodoomoff, W. Sedgwick, J. K. Sherwin, H. Sintzenich, J. R. Smith, J. Spilsbury, C. Taylor, P. W. Tomkings, J. Watson, T. Watts, C White, R. Wilkinson, W. Wynne, und Jos. Zucchi — zusammen über 40. der geschicktesten, meist englischen Stecher ihrer Zeit. Von einigen von ihr selbst gestochenen Blättern führen der Katalog von Brandes und Rost II 263—65. ungefehr dieselben 16—18. Bl. an, ausgenommen daß bey dem erstern Winkelmanns Bildniß, und eine Vermählung der H. Catharina nach Correggio fehlen; dann aber hingegen dort richtiger als bey dem letztern angegeben ist, daß sie die drey Blatter: Urania, die Unschuld, und Calypso, gemeinschaftlich mit Jos. Zucchi gearbeitet habe. Datirt sind solche von 1762—79. Das Brustbild eines Alten, und zwar dieses in einer Art Schwarzkunst geschabt, scheint ihr erstes gewesen zu seyn. Um 1781. dann ließ Boydell in London der größten Theil derselben zusammen in Basler abdrucken. (So eben vernehmen wir den im Nov. dieses Jahrs (1807.) zu Rom erfolgten Tods dieser berühmten Künstlerin, mit dem Beyfügen: Daß, sobald solcher dort ruchtbar geworden, die angebotenen Preise auf ihre Arbeiten sich verdoppelt haben).

Kaufmann, (Peter Paul). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Maler (vielleicht der Vater von Angelica) welcher unter die Schüler von Anton Calza gezählt wurde.

— — (— —), Hofmaler zu Aschaffenburg, seit 1805. Lehrer in der freyen Handzeichnung an der dort neu errichteten öffentlichen Zeichenschule. Oeffentl. Nachr.

Kauk, (Friedrich Ludwig). S. Hauck.

* Kauke, (Johann Friedrich), Kupferstecher und Kupferätzer. Derselbe starb 1777. in Pommern, wo er eine Accisbedienung verwaltete. Neben einigen Bildnissen, welche er für Buchhändler fertigte, kennt man von ihm: Die Vestalin, und die Triesteria der Venus, nach J. Courtin; dann Pygmalion und Elise, und Loth mit seinen Töchtern, nach B. Rode, und ein Paar andre Kleinigkeiten, welche der Winklersche Katalog anführt.

* Kaukerken, (Cornelius van), s. Caukerken. Hier führen wir noch an, was oben aus Versehen zu bemerken vergessen worden: Daß sein Cimon von der Tochter im Gefängnisse gesaugt nach Rubens ist. Eine Beschreibung dieses Blatts s. bey Füßli IV. 192—93. so wie einer büssenden Magdalena von ihm, nach Guido, ebendaselbst II. 223. wo dieses letztre (doch vielleicht mehr des Urbildes wegen) ein merkwürdiges Blatt heißt.

* Kaulitz, (Peter), S. Caulitz.

* Kauperz, (Joh. Veit), geb. zu Grätz 1741. lebte dort noch als Professor der Zeichenkunst im großen Kais. Collegium daselbst, und Mitglied der Kais. Akademie von Wien und Florenz um 1786. Seine Kunst lernte er zuerst bey seinem, uns übrigens ganz unbekannten Vater, nachwerts bey Schmutzern in Wien. Dort erschienen seine Arbeiten, die ihn als einen geschickten Künstler empfehlen. Rost II 255—56. Von ihm kennt man: Das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia, unter dem Bilde der Minerva, mit allegorischen Figuren, nach Maulpertsch (seine erste Arbeit) als Titelblatt zum Codex Theresianus); dann von Historischem: Medea, die den Aeson verjüngt (bey Winkler heißt es: Eine Pythonissin, welche die Todten beschwört), nach Ascanius, und das Gnadenbild Marlahilf zu Grätz, nach P. de Pomis gestochen: Alles übrige hingegen schön in Schwarzkunst geschabt. So z. B. der Flötenspieler nach Douw; mehrere andre Gattungsstücke, nach J. Graf, J. Kupetzky, Joh. Schmidt und Teniers; dann aber auch eine Maria Magdalena nach Guido, eine Artemisia nach Anth. Dor. Therbusch, und eine schlafende Venus nach Weißkirchen, beyde aus der Wiener Galerie. Conf. *Winkler*.

Kauth, (Johann), ein deutscher Künstler, aus Düsseldorf gebürtig, hatte sich durch seine vortrefliche Miniaturen am Wiener- und andern Höfen bereits beliebt gemacht, als er durch seine der Akademie der Wissenschaften zu Berlin überreichte Handzeichnungen zeigte, daß er sich ganz in den Geschmack des sel. Hopfers hineinarbeiten könne, und würdig sey, dessen Nachfolger zu werden; daher er auch in 1789. von gedachter Akademie zu ihrem Zeichner erwählt wurde. Neueres haben wir jedoch von ihm nichts vernommen. Meusel Mus. VIII, 186.

* Kauw, (Gabriel), geb. zu Bern in der Schweiz um 1606. *Mss.*

Kayser, (Friedrich Joseph), ein Kunstgärtner von Bamberg. Derselbe stammte aus Salzburg her, wo seine Verwandte unter dem Namen Khaserer bekannt sind. Er arbeitete an verschiedenen Höfen (neben Andern im Kaiserl. Lustgarten zu

Schönbrunn, und zeichnete alle Garteurisse u. s. w. in Mayers *Pomona Franconica*. Dieser Künstler blühete um 1778. Meusel I.

Kayser, (. .). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem A. Geyer das Bildniß König Georgs II. von England gestochen hat.

* — — S. auch Kaiser und Keyser.

Kayserling, (die Gräfin von), s. Truchseß-Waldburg.

Kayserm ann, ( ). So nennt Schlegel in seinem Sendschreiben an Göthe über die Künstler in Rom, im Frühjahr 1805. einen Schweizer, den er unter die beßten dortigen Landschaftsmaler zählte.

Keating, (G.). Basan (Ed. sec.) heißt ihn Georg. Ein englischer Künstler in Schwarzkunst und punktirter Manier, von welchem man, neben Anderm, in letztrer ein Blatt: A Gipsy, nach Miß J. H. Benwell, in erstrer zwey Blätter: Der irländische Geistliche, Arthur Oleary, nach J. Murphy, und: a stoudius Boy, nach Reynolds kennt, wovon die beyden zuerst angeführten im Katalog von Brandes schön genannt werden. Eben so eine Folge von 4. Blättern (1791.) nach G. Morland, welche die Verführung eines gemeinen Manns zum Soldatenstand vorstellen, und wovon im *Journ. f. b. K.* 220—23. die Urbilder beurtheilt sind. Basan dann l. c. will nach ihm eine Knaben- und eine Mädchenschule, nach Pasqualini, und ein Kinder-Militär-Exerzitium, ebenfalls nach Morland, kennen.

Beck, (Gottfried), Hofmaler zu Weißenfels um 1700.; ist uns lediglich durch sein von Peter Schenck verfertigtes Bildniß bekannt.

— — (Johann), ein Künstler von Inspruck, von welchem es bey Meusel Miscell. XXVIII. 249.) ohne Weiteres heißt, daß er im Kloster Ettel bey Martin Knoller studirt habe. In den N. Miscell. (II. 226.) dann, wird Ebenderselbe Michael, und unter den drey ausgezeichneten Schülern seines Meisters genannt.

Beferstein, (J. C. F.), schrieb, wie wir in einer unsrer Handschriften ohne Weiteres finden: Anfangsgründe bürgerlicher Baukunst für Landleute. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns eben so unbekannt.

Behrer, (Carl Christian), geb. zu Dillenburg im Nassauischen 1755. und erzogen zu Erlach im Odenwald. In 1773. nahm er den ersten Unterricht bey dem Hofmaler Anton Wilhelm Tischbein zu Hanau, wo er vier Jahre blieb, und zugleich die dortige Zeichenschule besuchte. Endlich 1777. gieng er, aus Mangel an weiterer Unterstützung, wieder nach Erlach zurück, und übte sich dort, und in verschiedenen Gegenden am Rhein, im Darmstädtischen und in der Wetterau im Bildnißmalen, wobey aber weder seine Kunst noch sein Beutel Großes gewonnen hatten. In 1782. that er eine Reise ins Hannöversche, und von da an den Hof des Fürsten von Anhalt-Bernburg, wo er sich bis Mitte 1785. aufhielt. Seine vorzüglichste Bildung und seine neuern beträchtlichen Fortschritte aber hatte er einem zweyjährigen Aufenthalte in Dresden (1785—87.), seinen dortigen anhaltenden Studien in der Galerie, dem Antikenkabinet, und den Vorlesungen des Prof. Casanova zu verdanken, welches Alles ihn auf ganz neue Wege zu leiten schien. Bereits sah man von ihm auf ein Paar Dresdner-Kunstausstellungen: Theils Landschaften in Dietrichs Geschmacke, theils Bildnisse, welche gerühmt wurden. Um 1788. befand er sich auf Reisen durch Deutschland. Seither haben wir indessen nichts Weiteres von ihm vernommen. Keller.

Beil, (Hans). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, zwey Blätter: St. Bruno, und den Kapuziner, St. Fidel von Sigmaringen, kennt.

Beisar, (Wilhelm de), ein Engländer, malte gute Landschaften in niederländischem Geschmacke, nach Elsheimers Manier. Er arbeitete einige Zeit mit Jacob Lotin. Dann kennt man von ihm auch allerley Stillleben, als: Thiere, Vögel, Basreliefs, Blumen, Architektur u. s. f. Starb zu London um 1690. Meusel Miscell. IV. 9.

Beisermann. S. Kayserm ann.

Beiß oder Zeick, ( ), ein geschickter Miniaturmaler; war in Polen von deutschen Eltern erboren, und lebte noch 1778. *Msc.*

Beldermans, (F.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

* Bellerthaler, (Johann), Kupferstecher, geb. zu Dresden um 1530. Dort arbeitete er gegen das End des XVI. Jahrhunderts. (Nach Winkler blühete er erst um 1620.) Von ihm kennt man, neben Anderm, nach J. M. Roßeni, welcher sich um 1575. (nicht 1758. wie Basan Ed. sec. träumt) zu Dresden in Kurfürstl. Diensten befand (ob vielleicht nach Basreliefs desselben?): Nimrods Thurmbau, die Zerstörung des Babylonischen Reichs, das römische Reich (in der Entfernung Cäsars Tod), und eine große römische Schlacht; dann das Reich der Kirche (wo dem Papst von — Carl dem Großen gehuldigt wird); ferner eine H Communion, nach G. Kaltemark, und: Mars und Venus, ohne Namen des Zeichners. Rost I. 210—11. u. *Msc. Huber* p. 95. Wohl ist dieser Künstler der nämliche, der im Lexikon Kellerthaler heißt, und welchen Papillon unter die Formschneider zählt.

Beller, (Carl Urban), gab im J. 1805. (8. Stuttg. bey Löfland 2. Rthlr.) Schönheiten der Natur, gezeichnet auf einer Reise durch Italien in den J. 1802. u. 1803. mit 20. radirten Blättern, welche letztere etwas hart, sonst aber nicht übel, der Text hingegen fast unter der Kritik gefunden wurde. Oeffentl. Bl.

— — (Caspar), von Zürch in der Schweiz, geb. 1715. legte verschiedene vortrefliche Proben seiner Geschicklichkeit in der bürgerlichen und Kriegsbaukunst ab. Hiernächst sammelte er mit beträchtlichen Unkosten ein vaterländisches Gemäldekabinet, welches einzig in seiner Art und sehr sehenswürdig ist, da solches die Meisterstücke der geschicktesten alten und neuern Künstler der Stadt und des Cantons Zürch enthält. Er lebte noch 1807. *Msc.*

— — (Georg). Derselbe bekam, wir wissen nicht eigentlich welchen Verdienstes wegen, den schönen Beynamen des vernünftigen Malers. Er starb um 1640. Mehr von ihm s. Füssgen N. A. 151—52.

— — (Hans), Goldschmied in Nürnberg um 1672. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — (Heinrich), des obgedachten Caspars Sohn, geb. zu Zürch 1771. lernte, anfangs als bloßer Dilettante, bey Christen von Unterwalden die Bildhauerkunst, welche er nachher in Rom, (wo er seit 1795. lebt und sich dort verheyrathete) mit dem glücklichsten Erfolg praktisch übte. Schon Fernow's Sitten- und Cultrurgemälde von Rom (S. 279.) sagt von ihm: „Keller von Zürch, ein junger Bildhauer, der mit Talent, Geschmack und Studium, viele Bildung des Geistes verbindet, würde zeigen, daß er fähig ist, den Verlust, den Helvetien durch Trippels Tod erlitten hat, zu ersetzen, wenn sein Vaterland ihm durch Auftragung großer Arbeiten Gelegenheit geben wollte, seine Kunst in großen Werken auszuüben." Und eben so heißt es von ihm in den Italienischen Miscell. 1806. III. 159—61. „Keller zeichnet sich durch Fantasie und tiefes Gefühl in seinen Werken aus. Von ihm kennt man verschiedene Mythen in Basreliefs dargestellt. Die Hoffnung welche eine

Chimäre ernährt; und das Glück auf einem Einhorn reutend; welche er um 1803. in Marmor ausführte, und nach England geben sollten, aber auf der Reise verunglückt sind, gehören zu den wenigen modernen Allegorien, welche deutlich und glücklich sind. Eine Ino daun, welche derselbe in Lebensgröße auszuführen gedenkt, ist von dem höchsten und gelungensten Ausdrucke des Schmerzens und der Verzweiflung. Eine andre reitzende Idee, die sehr viel Beyfall gefunden hat, und von ihm schon mehrmals in Marmor, Alabaster und Bronze in verschiedenen Größen wiederholt worden, ist die Geburt der Venus, welche einer Muschel, wie das Küchlein dem Ey entschlüpft. Seine letzte Arbeit war eine Atalante, Lebensgröße in Marmor, deren Vollendung aber (nicht der Tod eines Mäzens, wie der H. von Kozebue erzählt, sondern) ein gefährlicher Schenkelbruch des Künstlers bisher behindert hat. Ebenfalls H. von Kozebue (welcher nie in Kellers Werkstätte gewesen) behauptet sehr irrig, daß sich derselbe vorzüglich mit Copien nach Antiken abgebe, und damit auch seine Schüler beschäftige, und stellt dann lächerlich genug eine gehässige Vergleichung zwischen diesen (nicht existirenden) und den florentinischen Fabrikarbeiten an. Der Verf. gegenwärtiger Zusätze besitzt von diesem edeln jungen Manne, der (man wird es vielleicht bald erfahren) mehr als Einer Muse Liebling ist, den lebensgroßen Kopf einer Sappho in Marmor, welcher — nicht nach dem Buchstab, aber in dem ächten Geiste des schönsten Alterthums geschaffen, nichts zu wünschen übrig läßt. In einer uns gefällig mitgetheilten Notizz über seine bedeutendsten Arbeiten sagt der, gewiß nicht unbescheidene Künstler: „Als ich nach Rom kam, studirte ich für mich selbst nach den Antiken, und las zugleich die alten Griechen und die italienischen Dichter. Die erste Figur von eigener Composition, welche ich in Marmor ausführte, war ein das Palladium entführender Diomed. Man machte mir häufig das Compliment über den einfachen Styl dieser Figur, welche sich mehr als die Arbeiten andrer damals in Rom lebender Künstler den Antiken zu nähern schien. Die Poesie hatte meine Seele erwärmt; man glaubte in meiner Hoffnung durch die Chimäre genährt, und in dem Glück auf dem Eichhorn, das im flüchtigen Vorübereilen seine Gaben ausstreut, dichterschen Sinn und eine blühende Fantasie zu finden. Besonders günstigen Ruf erwarb mir die von mir oft wiederholte Geburt der Venus; und meine, durch meinen unglücklichen Zufall bisher unvollendet gebliebene Atalante in vollem Laufe, in einer gewagten, aber vielleicht nicht unglücklichen Stellung, welche den ganzen Körper anschaulich macht, und nur von ein Paar einfachen, großen Falten der Chlamys bedeckt, nicht verhüllt wird; das Originelle, Bestimmte der Form, so wie der Ausdruck des Kopfs, erwarben mir den Beyfall mehrerer Kenner. Besonders wohl gelangen mir Kinder, dergleichen ich eine Menge in Marmor ausgefertigt hatte. Unter meinen Büsten dürfte diejenige des römischen Dichters und Improvisatoren Berardi die beßte seyn." Noch findet man das Verzeichniß einiger seiner Arbeiten in Meusels Archive II. 2. 17.

Keller, (Heinrich), ein anderer junger Zürcher-Künstler dieses Namens, geb. zu Eglisau 1778. machte meistens durch eigenen Fleiß frühe, und immer glücklichere Fortschritte in der Kunst, Prospekte, Landschaften, und fast noch lieber Uebersichten ganzer mehr und minder beträchtlichen Landesgegenden mit großer, aber umsichtiger Treue nach der Natur zu zeichnen und selbst zu ätzen. Zu seinem Bedeutendsten gehören: Die Ansicht der Stadt Zürich von einer Anhöhe in der Enge genommen, von H. Füßli colorirt; und eben so ein höchst genauer Grundriß dieser Stadt und der umliegenden Gegend, von H. Lips gestochen; dann seine Chaine des Alpes, vue des Environs de Zuric (von der sogenannten Weyd, am Wipkinger-Berge), ein würdiger Pendant zu der ähnlichen Berner-Alpenkette von Studer (1805.). (12. L. de Fr.) Ein andres seiner neuesten Blätter ist sein Rheinfall bey Schaffhausen, wenn je einer wahrhaft gezeichnet, geetzt und colorirt, den wir daher allen andern — und den ungleich berühmtern ganz besonders — weit vorziehen würden. In 1807. gab er für die Füßlische Kunsthandlung in Zürich, für welche er seit mehrerern Jahren meistens arbeitet, Blätter zu dem Prachtwerk einer Rigi-Reise, welches, nebst mehrern von Heinrich Füßli nach der Natur gezeichneten anziehenden Revieren dieses schönen Berges, dann hauptsächlich die unermeßlichen Aussichten von seiner Kulme, in einer Art Panorama's von der Hand unsers Künstlers darstellt, der für diese ganz originelle Kunstgattung ein Talent ohne Seines gleichen besitzt. In denselben Tagen sah man von ihm eben so interessant denjenigen Horizont zu Berg und Thal, welcher von dem der Stadt Zürich gegen über liegenden Uto erblickt wird. (L. 9. S. 12 de Fr.). Von ihm sind endlich auch die, nach der großen Meyerschen Karte ins Kleinere gezogenen, und namhaft verbesserten Spezialkärtchen mehrerer Schweitzerkantone in den Helvetischen Almanachen; wovon besonders diejenigen der K. K. Luzern, Uri und Unterwalden, Schwytz und Zug, so wie die jüngste fürs J. 1808. bestimmte von St. Gallen und Appenzell, (alle von Scheuermann in Aarau vortreflich gestochen) Meisterstücke sind.

Keller, (Joh. Christoph), geb. zu Nürnberg 1737. lernte die Kunst bey dem Akademie-Direktor J. J. Preißler. Anfänglich arbeitete er in Oel; nachher Bildnisse in Miniatur. Späterhin zeichnete er meistens für Kupferstecher, und ätzte auch für sich selbst. Ausser Arbeiten zu einigen botanischen und mikroscopischen Werken hat er sich durch Verfertigung etlicher Bände Originalien (?) des Knorrischen Muschelwerks und Naturalienkabinets vortheilhaft bekannt gemacht. In der Trewschen Bibliothek zu Altdorf befand sich von ihm die Sammlung einiger hundert nach dem Leben abgebildeter Pflanzen, nebst ihrer kunstmäßigen Zergliederung von ihm, welche nachwerts zum Theil in dem unter dem Namen Plantæ rariores etc. bekannten Prachtwerke erscheinen sollten. Um 1765. gab er auch 11. Blätter zu Rabeners Satyren. Dieser Künstler lebte noch als Universitäts-Zeichenmeister zu Erlangen um 1789. Meusel II. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Meinrad). So heißt irgendwo ein Maler, wahrscheinlich aus der Schweiz gebürtig, nach welchem J. G. Schauer das Bildniß Alberic Beusch's (von 1721—55. Abts zu Wettingen) gestochen hat.

Kellerhoven, (M.). So heißt ein neuerer deutscher Maler und Kupferstecher, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe um 1795. in Artaria's Verlage zu Mannheim eine Folge von fünf Köpfen, drey nach seinen eignen Gemälden, einen nach Rembrandt, und einen nach Dillis mit Stärke und Praktik, doch die meisten etwas hart geätzt, und Viere derselben in getuschter Manier vollendet habe. Journ. F. B. K. 110 — 11. wo solche beschrieben und beurtheilt sind.

* **Kellerthaler**, (Johann). S. oben Kelerthaler.

Kelley, ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts I. 180f. ein englischer Miniaturmaler, von welchem sich auf der Londner-Kunstausstellung von 1801. schöne Arbeit gefunden habe.

Kellner, (Jakob), malte historische Stücke, in welchen er gemeiniglich Basreliefs von Bronze, Gips u. s. w. sehr natürlich nachahmte. Er starb um 1775. Nothnagel führt ihn N°. 627. an.

Kellner, (J. C. E.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man Bildnisse von Bartholome, Jakob, Sebastian, Hans und Regina Welser (letztre geborne Manlich) kenne. Ob es derselbe J. Kellner sey, der in 1804. den großen Nürnberger-Ochsen, der am 28. März d. J. dort geschlachtet worden, 25. Ctnr. wog, 10′ lang und über 6½′ hoch war, nach dem ausgestopften Original gezeichnet und gestochen hat (s. Meusels Archiv II. 2. 157.) ist uns unbekannt.

Kelner, (Ulrich), Goldschmied zu Nürnberg (in welchem Zeitalter wissen wir nicht) ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Kemmeter, (Christoph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler (wo, wann?) der durch Zeichnungen bekannt sey.

— — (Joh. Gottfried), Michel eines geschickten Zimmermeisters von Regensburg Sohn, der zu Berlin verschiedene hölzerne Gebäude aufführte. Joh. Gottfried dann lernte die Baukunst bey Boehmen, und reiste darauf nach Italien. Er verbesserte und zierte das Schloß nebst dem Garten zu Oranienburg, und den Pallast und Garten zu Reinsberg, und st. zu Berlin 1748. Nicolai.

— — (Michel) s. den gleich vorhergehenden Artikel.

* Kempener, (Jacob). Auch J. Th. de Bry hat nach ihm Blumen-Vasen gestochen. Gandellini macht, wohl irrig, selbst einen Kupferstecher aus ihm.

Kempf, (Anton), ein Maler, arbeitete um 1750. zu Königsberg. Lilienthal Th. I. S. 504.

Kempis, (Gerhard Vvo de), goß 1497. die große Glocke der Domkirche zu Erfurth, die an Metall 276 Centner wiegt. *Msc.*

Kendal, (Johann). Von einem englischen Künstler dieses Namens heißt es irgendwo, daß er um 1780. Bildnisse gestochen habe. Wirklich führt der Katalog von Brandes unter diesem Namen zweye: König Eduard VI. ein schönes Schwarzkunst-Blatt, ohne Benennung eines andern Stechers, dann aber zugleich nach demselben: View of an Encampement at Tornham von Ch. und P. W. Tomkins, in Aquatinta-Manier, ebenfalls als ein schönes Blatt an.

* Kenkel, (Johann). Derselbe legirte der Malerakademie zu Augsburg alle seine Modelle nach den beßten alten und neuen Statüen. Kenkel gab zwanzig Blätter in schwarzer Kunst von Vorstellungen nach diesen oder andern Modellen in dieser Akademie ans Licht. *Msc.* An ein 20. theils von ihm, theils nach ihm gestochener Bildnisse, von 1708 — 20. datirt, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

— — ( ), ein Miniaturmaler von Nürnberg; heyrathete Sabina Sedelmayr, und arbeitete mit ihr zu Wien. *Msc.*

Kenner, (Joseph), von Oetingen in Schwaben, ward 1750. von dem Grafen Bielke aus Rom zum Russisch-Kaiserlichen Hofmaler empfohlen. In der Aehnlichkeit war er ziemlich glücklich, übrigens aber weder in der Haltung noch im Colorit kunstmäßig. Torqué von Paris machte seinem Credit ein Ende; daher er in sein Vaterland zurückkehrte. Meusel Miscell. XI. 266.

* Kent, (Wilhelm). Er war aus Yorkshire gebürtig, und wurde viel zu Verzierungen gebraucht, wo sein Geschmack lange Zeit den allgemeinen Ton gab. Der Lord Burlington gab ihm Anleitung in der Baukunst. Was ihm aber vorzüglich einen Namen erwarb, ist die neuere Gartenkunst. Er starb 1748. im 64. Jahre seines Alters und ward in obgedachten Lords Familien-Begräbniß zu Chiswik beygesetzt. Nach ihm hat Hogarth ein Altarblatt der Kirche von St. Clement, und J. Frey nach seiner Zeichnung Loths Geschichte von Zampieri gestochen, er selbst aber Architektur-Blätter nach J. Jones in Kupfer geetzt.

Kent, ( ). So nennt auch Basan Ed. sec (man kennt aber seine Zuverlässigkeit) noch einen andern englischen Kupferstecher, von welchem er kleine ländliche Blätter in Ovalform, die mit 1783. datirt seyen, wie z. B. die Unschuld, die Eroberung u. s. f. anführt.

Kenterlaer, s. Ketterlaer.

Kentlbach, ( ). So nennt Rittershausen (S. 109.) ohne Weiteres, einen Geschichtsmaler zu München, Schüler von Andreas Wolf.

Kentler, s. Kaendler, und Kandel.

* Kerardi, ( ). So heißt Basan (Ed. sec.) einen Künstler, der verschiedene Aussichten von Florenz nach Jos. Zocchi in die Sammlung gestochen habe, welche der Marquis Gerini in 1744. ans Licht stellte. Wohl ist aber hier von niemand anderm, als von F. G. Berardi — und von seiner eigentlichen Arbeit wohl noch schwankend genug, die Rede.

* Kerius, (Peter), Kupferstecher zu Amsterdam. Von ihm kennt man, ohne weitern Namen eines Zeichners: Procesion ridicule de Moines pendant le Siége de Paris en 1590. — le Duc de Guise épouse, par procuration du Roi d'Espagne, Elisabeth de France 1615. beyde Blätter wahrscheinlich für ein historisches Werk — ferner la Ville de Nurnberg 1619. welche letztre Jahrzahl seine Blüthezeit bezeichnen mag.

* Kerken, (Wilhelm), der Sohn, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht, blühete um 1737. *Msc.*

Kerkhaer, (Maximilian), ein Bildhauer von Brüssel, studirte in der Akademie zu Mannheim, wo er 1779. den ersten Preis erhielt. *Msc.*

Kerle, (Hans), war um 1593. ein geschickter Kunstgießer zu Frankfurth am Mayn. Man kennt von ihm Glocken und Grabmähler mit Figuren geziert. H. S. Hüsgen S. 34.

* Kern, (Anton), der Maler. Nach Heinecke Idée générale p. 62. war er einer der Zeichner für das (mittelmäßige) Prachtwerk der Galerie de Dresde.

* — — (Leonhard). Derselbe ward in 1648. zum Churfürstlich-Brandenburgischen Bildhauer mit 500. Rthlr. Gehalt angenommen. Man kennt von ihm kleine Arbeit aus Elfenbein, Alabaster und Holz. Er starb zu Schwäbisch-Hall, wo er die Stelle eines äußern Rathsgliedes bekleidet hatte.

— — ( ). So hieß auch ein Bildhauer zu Nürnberg um 1579. Derselbe ist uns allein durch sein Bildniß bekannt.

Ker-Porter, ( ), ein berühmter Panorama-Mahler in London, war im J. 1803. im Begriffe, zum Beßten des militärischen Asylums, wozu Subscriptionen gemacht wurden, sechs große Panorama's zu verfertigen, welche die sechs merkwürdigsten Siege aus den brittischen Annalen darstellen, und wovon der ganze Gewinn jener Anstalt bestimmt seyn sollte, Allg. Zeit. 1803. N°. 131. Hiernächst kennt man nach ihm drey in 1805. von Vandremini gestochene große colorirte Blätter, welche Suwarows Marsch über den St. Gotthardsberg vorstellten, dem Kais.

von Rußland zugeeignet, und allgemein gelobt wurden, da die Gemälde nach Originalzeichnungen genommen sind, und somit auch einen historischen Werth hatten. Auch wurden solche um 9 Guineen verkauft. Engl. Misc. XX. I. 50.

* **Kerssеboom**, (J.) Nach ihm haben Bildnisse geschabt: G. Faithorn Mariana Herbert; P. Schenk Robert Boile; J. Smidt ebendenselben und Lady Carteret.

Kersten, (Johann Daniel), eines Malers Sohn, geb. zu Hamburg 1758. studirte die Kunst auf der Akademie zu Kopenhagen, und hielt sich um 1794. wieder in Hamburg auf, wo er Bildnisse u. a. auf Pergament mit Silberstift zeichnete, und daneben sehr gute Dekorationen, besonders aber Gruppen spielender Kinder, wie halb erhobene Arbeit, im Geschmacke Jan's de Wit malte. Hamb. K. N. S. 24 — 25.

* **Kerver**, (Jacob). Von diesem Formschneider kennt man besonders: Den Traum des Polyphilus, nach Raphaels-Zeichnung (1561.) in 128. Blättern. Gandellini.

* **Kessel**, (Ferdinand van), geb. zu Antwerpen 1660. Der König Joh. Sobiesky von Polen liebte seine Arbeiten so sehr, daß er ein eigenes Kabinet dafür bauen ließ, welches mit denselben in Rauch aufging; worauf der Monarch den Künstler vermochte, den Verlust völlig wieder mit den nämlichen Gegenständen zu ersetzen. Unter diesen zum zweyten Mal von ihm ausgeführten Bildern befanden sich, (fast unglaublich zu hören!) neben Anderm, die vier Welttheile mit einer so ungeheuern Anzahl Figuren von charackteristischen Menschen und Thieren, daß man solche für die reichsten solcher Gattung hält. Der König beehrte ihn dafür mit einem eigenhändig von ihm beschriebenen Adelsbrief, und lud ihn an seinen Hof ein. Allein van Kessel, der die Unabhängigkeit liebte, schützte seine kränklichen Umstände vor. Bey dem großen Fleiß, womit er Alles vollendete, erstaunt man über die noch übrig gebliebenen Werke desselben. *de Fontenai.* Merkwürdig ist's, daß sich nichts nach ihm Gestochenes findet.

* — — (Hieronymus van). Um 1606. kam er von Frankfurth am Main nach Augsburg, wo er viele Bildnisse malte. Nach ihm hat auch E. Sadeler der jüngere dasjenige des Arztes Hypolithus Guarinoni gestochen.

* — — (Johann van), der ältere. Sein Todesjahr ist unbekannt.

* — — — —, der jüngere, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters gleichen Namens Erwähnung geschieht. Er war desselben Schüler, und ging mit ihm nach Madrid, wo er sich durch seine Bildnisse einen bedeutenden Ruf erwarb. Neben andern hatte er dasjenige der Königin Maria Louise d' Orleans so ähnlich und schön gemacht, daß ihn der Monarch dafür mit dem Titel seines Malers beehrte. Hingegen wollte ihm das von Philipp V. nicht glücken, was ihn bald um seinen ganzen Namen gebracht hätte. Was er dann in der Gattung seines Vaters gemalt, war zu mühsam ausgepinselt und geleckt. Fiorillo IV. 349 — 50.

* — — (Theodor van), Kupferstecher und Kupferetzer geb. in Holland um 1620. und blühend in den Niederlanden um 1650. Man hielt ihn für einen Verwandten der Maler dieses Namens. Seine Blätter sind zahlreich, und bestehen meist in geetzter Arbeit von fester und freyer Behandlung. Nur in dem Nackten wäre mehr Bestimmtheit zu wünschen. In der Gallerie von Brüssel findet sich von ihm, nach den größten italienischen Meistern, Vieles, (doch in dem Geiste des ganzen Werkes, meistens Mittelmäßiges). Einzelne Blätter nach Allegri, Barbarella, Passano, Bourdon, Caliari, van Dyk, D. Feti, Guido, Palma dem jüngern, Rubens, A. Schiavone, P. Snayers, Titian und Wilbort's führt Rost VI. 114 — 15. u. a. an, ohne solche im Detail zu würdigen. Unter denselben befindet sich: Die Jagd des Kaledonischen Ebers, eine von den 12. berühmten Jagden nach Rubens. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann nennt, neben Anderm, 6. Bl. Thiere nach J. van der Hecke; Rost noch (l. c.) einen kleinen Folioband von Vasen und Verzieruugen, nach A. von Vinne, welche Heftweise zu Utrecht erschienen waren, und bloß mit A. u. V. und T. V. K. F. als Monogrammen des Erfinders und Stechers bezeichnet sind; der Katalog von Winkler endlich einen Mann in orientalischer Kleidung zu Pferde, mit einer Rolle in der Hand, worauf bloß: Theod. van Kessel fec. geschrieben steht.

Keßler, (Aloys), ein junger deutscher Kupferstecher aus dem Breisgau gebürtig, wahrscheinlich ein Schüler Müllers von Stuttgart, gab schon 1797. für den Frauenholz. Verlag: Die Landung Karls II. zu Dower nach West (Kopie des Sharpchen Blatts); dann späterhin 1803. ein sehr wackeres Blatt: Die nach Müllern gestochene Schlacht bey Bunkershill, von Trumbull. Seither kennt man noch von ihm, neben Anderm, zwey antike Statüen: Leukothoe und Menander, beyde nach Granger's Zeichnung, für des Museum Napoleon, und eben so Mehreres für **Beckers** Augusteum gearbeitet.

Kestenstenius, (Cornelius). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Reuterstücke kenne.

* **Ketrel** oder **Ketel**, (Cornelius). Sonderbar! Descamps spricht von der Jugendgeschichte dieses Künstlers ganz anders, als im Lex. nach eben diesem Schriftsteller angeführt ist. Dort heißt es: „Die ersten Anfangsgründe lernte er bey seinem Oheim, einem ziemlich guten Maler, der ihn aber noch besser in den schönen Wissenschaften als in der Kunst unterwies. In seinem Achtzehnten dann kam er zu Blocklandt (A. Montford) nach Delft, und bald darauf nach Paris, wo er mehrere seiner Landsleute kennen lernte, mit ihnen zu Fontainebleau arbeitete, und sie durch seine Talente in Erstaunen setzte — als der König allen spanischen Unterthanen befahl, das Reich zu meiden. Hierauf kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er aber wegen der damaligen kriegerschen Unruhen wenig Beschäftigung fand, und nach ungefähr sechs Jahren nach London ging. Dort malte er Geschichte und Bildnisse in Lebensgröße für den Hof, welche sehr wohl gefielen, und eben so gut bezahlt wurden. Um 1581. kam er wieder nach Holland, und verfertigte, neben Anderm, zu Amsterdam zwey große Gemälde für die dortigen Schützengesellschaften, die wegen des Reichthums der Anordnung, der großen Aehnlichkeit so vieler Bildnisse in Lebensgröße (darunter auch in einem derselben sein eigenes) und der treffenden Nachahmung der Stoffe, sehr merkwürdig sind. Eben so malte er die Bildnisse mehrerer Künstler und Liebhaber seiner Zeit, sich selbst als Christus, die übrigen als Apostel. Es war ein Jahr vor seinem Tod, als er anfieng, mit den Fingern, und zwar recht gut und reinlich zu malen, und mit den Füßen — Farben zu reiben. Dieser Künstler übte, neben der Malerei, auch die Modellirkunst in Erde und Wachs. An seiner Zeichnung allein mochte Manches auszusetzen seyn. Endlich dann war er einer der geschätzten Dichter seines Landes, und zierte daher seine Arbeiten öfters mit Emblemen und Inschriften. H. Bary hat nach ihm sein Bildniß, C. Boel eine säugende Madonna und J. Saendram ein großes allegorisches

Blatt gestochen, welches unter verschiedenen Emblemen das Schöne der Dankbarkeit, und hinwieder das Häßliche des Undanks vorstellt.

Ketterlaer, (Johann), einer der alten Kupferstecher, den *Fl. le Comte* I. 150 u. 157. anführt. Von ihm kennt man, neben Anderm: Den Tod der eine Weltkugel haltet; ein Blatt, das bey Gandellini näher beschrieben wird.

Ketterlinus, ( ). Hofkupferstecher und Mitglied der Russisch-Kaiserlichen Akademie der schönen Künste zu St. Petersburg, wohin er 1799. von Stuttgard berufen wurde, starb daselbst 1803. noch nicht über 35. Jahr alt. Von ihm kennt man eine H. Familie nach Raphael aus der Zeit, wo er noch bey Perugino malte, nach einem Bilde, das sich in der Hermitage zu St. Petersburg befindet. **Meusels** Archiv I. 2. 171. u. *Msc.*

* **Kettle**, (Fr.). Noch kennt man, neben den bereits im Lex. angeführten, mehrere Sattungsstücke von Green und Pott, (von letzterm das schöne Brustbild einer Dame im Huth, die sich an eine Ballustrade stützt), dann von Bildnissen dasjenige der Miß. Elliot, von Wattson nach ihm geschabt. *Brandes* und *Msc.*

Kettler, (Freyherr von), Kaiserl. General, ein selbst die Kunst ausübender Dilettante, st. 1782. Fr. Brand hat nach seiner Zeichnung die Gegend von Nasdorf unweit Wien gestochen. *Msc.*

* **Keulen**, (Cornelius Janson van). C. van Dalen hat nach ihm das Bildniß der berühmten A. M. Schurmann, und Matham dasjenige des Utrechter-Professors J. Leusden gestochen.

— — (Gerard van). So hieß ein niederländischer Kunsthändler, mit dessen einzelnem Namen eine Auferstehung Christi bezeichnet ist.

— — (Jan, d. i. Johann van), ein neuerer Künstler, oder wenigstens Kunstverleger von Amsterdam, lebte dort um 1760. Zehn Blätter Ans- und Aussichten des ehemals Statthalterschen Lusthauses zu Loo, mit modernen Figuren staffirt, in groß Fol. sind mit: by *Joannes van Keulen* bezeichnet. Winkler.

Keun, (H.). So wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein holländ. Landschaftsmaler genannt.

Keyl, (Christian Carl Maximilian), des unten folgenden Michaels Sohn, übte mit seinem Vater gleiche Kunst, und lebte noch zu Dresden 1788. Von ihm kannte man damals das Blatt: Meine Großmutter, nach Burin; auch fieng er an mit dem Grabstichel zu arbeiten. Seither haben wir nichts weiter von ihm vernommen. Keller S. 82.

— — (Ignatz), geb. zu Umhausen im Tyrolischen Etzthal. Sein Vater war äußerst arm, und ein elender, dabey aber, wie es sich gebührte, großsprecherischer Maler. Schon war der Sohn 33. Jahr alt, als er von J. Zeiller die ersten wahren Anfangsgründe im Zeichnen erlernte. Allein sein unermüdeter Fleiß ersetzte diese Verspäthung. Der Meister liebte ihn, wie sein eigenes Kind. Nach einem 6 — 7jährigen Aufenthalt bey demselben ging er nach Wien, wo er, zwar nur kurze Zeit, in der Akademie studirte, und alsdann, von dem Kloster Fürstenzell unterstützt, nach Rom reiste, dort an die 8. Jahre blieb, und daselbst mehrere akademische Preise erhielt. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wagte er sich, vielleicht zu frühe, an große Freskogemählde, welche indessen nicht immer gefallen wollten. Zu den bessern gehören: Der Plafond des Chors in der Pfarrkirche zu Imst, und dann in Oel, als Hochaltarblatt ebendaselbst: Eine Himmelfahrt Mariä. „Vor einigen Jahren" (heißt es von ihm 1796. in Meusels M. Misc. II. 224.) „machte er eine Reise in die Schweitz, wo er sich neben Anderm in Bern soll aufgehalten haben." Und sodann, seltsam genug, sein Signalement: „Von Person ist er klein und geschmeidig; dabey beredtsam, gesprächig und höflich. Uebrigens beweist seine Lehrzeit, daß er dem Alter zurücke."

* **Keyl**, (Johann Leonhard Maximilian), nicht Baudirektor (wie er in den gedruckten Zusätzen zum Lexikon heißt) sondern Ingenieurs-Lieutenant und Anschicker (d. h. Aufseher) über die Handwerksleuthe in der Peunt (d. h. im Bauamte) zu Nürnberg, geb. daselbst, ein guter Zeichner und Architekt, zeichnete, neben Anderm, das meiste in das bey Raspe zu gedachtem Nürnberg herausgekommene Kriegs-Theater des siebenjährigen Kriegs in Sachsen. Er lebte noch um 1789. Meusel. I. II.

* — — (Michel), bey J. Daniel Preißler lernte er das Zeichnen, bey J. Martin das Kupferstechen, bey Schübler Mathematik und Architektur, und Tyroff endlich unterwies denselben in der Führung des Grabstichels. Im 1749. kam er aus Dänemark wieder in sein Vaterland zurück, und erhielt alsdann 1751. den Ruf nach Dresden, wo er seit 1753. bey der dortigen Ritterakademie als Zeichenmeister angestellt war, und diese Stelle in 1788. noch bekleidete. Für die Dresdner-Gallerie hat er gestochen: Procris und Cephalus, nach Barbieri, eine Dornenkrönung nach H. Carracci und eine Marter von St. Laurenz nach Ribera. Aus der Gräfl. Brühlischen Gallerie: le Peintre (Bega), le Curieux, nach Bega, und la Proposition embarassante, nach Watteau. Dann (zwey seiner beßten Blätter), la Caramesse und eine andre Landschaft, nach Ferg; das Bildniß des Astronomen und Landmanns Palitsch, nach seiner eignen Zeichnung; endlich allerley Prospekte u. a. für verschiedene fremde und eigene Werke. Zu diesen letztern gehören die V. Saulenordnungen, nebst einer neuen Komposita. Fol. und seine systematische Anweisung zur schwarzen Situations-Zeichnung, so wie er sie bey dem adelichen Cadettenkorps lehrte, in 10. Bl. Er lebte noch 1788. Keller 78 — 81. — Offenbar diesen unsern Keyl nennt Basan (Ed. sec.) Marinus, und läßt ihn — auf Gerathewohl hin zu Straßburg 1697. geboren werden.

— — ( ), Kristall- und Glasschneider, war der Vater von obigem Michel Keyl. Heinecke Nachr. I. 120.

* **Keyser** oder **Keytzer**, (Heinrich de), dessen im Lex. unter dem Art. von Clara Keyser gedacht wird. Meusel Misc. (XIII.) nennt ihn de Keyter. Nach seiner eignen Zeichnung, in seinem letzten Lebensjahr (1621.) verfertigt, hat J. Suyderhoef sein Bildniß, und ein Ungenannter sein Denkmal Wilhelm I. von Oranien gestochen.

* — — (Peter de), der Kupferstecher, dessen im Lex. am End des Art. von Clara Keyser gedacht wird. Von ihm kennt man Leichenbegängnisse, Grabmäler, u. s. f.

* — — (Theodor de). Nach ihm hat J. Suyderhoef die Bildnisse der vier Bürgermeister von Amsterdam: Cum eorum mandato Advocatus Corn. a Davelaer, D. in Petten, Christianiss. Reginam, Mariam de Medicis, eandem urbem ingredientem deduxit (1638.) auf Einem, sehr schönen und seltenen Blatt gestochen; eben so das Bildniß des Bildhauers und Baumeisters Heinr. von Keyser; S. Savry dann dasjenige des Mathematikers Leech-Waters; wieder andre Th. Matham, u. s. f. *Brandes* u. *Msc.*

Keysermann s. Kaysermann.

* **Khol**, (Andreas). Heinecke (Nachr. I. 599.) nennt ihn, wohl mit Grund, „einen

armseligen Kupferstecher", und bemerkt, daß Christ sein Monogramm mit Mar. Kartarus seinem verwechselt habe. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 30. Bildnisse meistens dunkeler Männer, nach Gemälden oder Zeichnungen von J. Arnold, Hauer, A. von Hutten, und besonders von G. Strauch, dann aber auch mehrere ohne weitern Namen als den seinigen, und endlich ein Thierbuch an, welches er gemeinschaftlich mit M. Beatler gestochen hat.

Kichler, ( ). So heißt in Meusels Arch. III. 41. (wir möchten's nicht als richtig verbürgen) einen der Kupferstecher, der für die Walserische Unternehmung der Ansichten von Moskau, nach den Gemälden des H. Girards de la Barthe arbeitete.

Kieminger und **Kieninger**, s. Kinninger. *Msc.*

Kien, (Johann), ein Feldschlachtmaler, geb. um 1770. Zwey von seinen Gemählden sind in der K. K. Bildergallerie zu Wien aufbehalten. *Msc.*

* **Kierings**, (Alexander). Nach ihm hat C. Weisbrod eine Landschaft mit Ruinen geetzt. Hinwieder kennt man von ihm selbst ein Blatt, (die zerstörte Brücke), welches mit *Al. Kierings* del. et sc. bezeichnet ist.

* **Kies**, (Simon Johann). Derselbe wird irgendwo auch für einen Schüler von Martin Heemskerken gehalten.

Kieseling oder **Kiezeling**, ( ), ein geschickter Glasschneider. Von ihm kennt man Bacchanalien, Vögel, u. a. auf Gefäßen, u. s. w. *Msc.*

Kieser, (Eberhard), ein Kupferstecher zu Frankfurt am Main um 1612—30. Von ihm kennt man die Bildnisse des Baumeister B. Bramer's nach Aerich, des Rechtsgelehrten Cäs. Baronius und des Kardin. S. O. Razzalius (1615.), letztre zwey ohne Namen des Malers; Anderes nach G. Keller, u. s. f. Christ (S. 174) führt sein Monogramm an. Er arbeitete in G. Kellers Manier. H. S. Hüsgen, N. A. S. 147—48. und *Msc.*

— — (Jacob), ein Ebenist; arbeitete um 1775. an dem churfürstlichen Hofe zu Mannheim. Meusel I. Um 1789. scheint er noch gelebt zu haben.

Kilian, (Bartholome), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, des unten folgenden Wolfgang K. dritter Sohn, unter seinen Brüdern der einzige, welcher Auszeichnung verdient. Sandrart gab ihm das (aus einem solchen Munde nicht trügliche) Zeugniß, daß er zum Künstler geboren sey. Schon in seinem Achtzehnten sah man von ihm ein meisterhaftes Blatt: Eine Magdalena, nach Gondelach. Unter Merian arbeitete er dritthalb, und alsdann vierthalb Jahre unter verschiedenen Künstlern zu Paris, wo er auf eigene Rechnung (1654.) ein großes Kruzifix nach Tesselin, und eine Himmelfahrt nach Champagne gab. Mariette schätzte den Jüngling ausnehmend hoch, der schon frühe (ganz anders als so viele seiner spathern Kunstgenossen) sich für überzeugt hielt, daß ein Kupferstecher entweder selbst ein guter Zeichner seyn, oder sich von einem guten Maler müsse leiten lassen. Bey seiner Rückkehr nach Augsburg verheyrathete er sich, und trieb nun seine Kunst mit dem glücklichsten Erfolg, und mit jenem unermüdeten Fleiß, der zum Charackteristischen der deutschen Vorwelt gehörte, und Mutter so vieler andern Tugenden war. Seinen Grabstichel führte er überaus geschwind und einsichtsvoll mit zwey Schrafirungen. Und eben so hatte er es im Radiren zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, und in der diesfälligen Fertigkeit so weit, daß er mit der Nadel sofort auf die Kupferplatte wie auf das Papier zeichnete. Von historischen Blättern, nennt man, neben den obgenannten, besonders von ihm: Eine Maria mit dem Kinde, nach C. Sing, und ein Ecce Homo in Melan's Geschmacke, welches mit B. K. in(v). f(ecit) bezeichnet ist; von Bildnissen dann (ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über 200. das letzte von 1691. an), neben so vielen andern, als mit malerischer Schönheit ausgeführt, die sechs Augsburger-Prediger: Bobel, Creid, Ehinger, Faber, Fußenegger und Hiller, alle nach B. Hopfer; dann das (ganz vortrefliche) des Arztes B. Verzascha, als Titelblatt zu dessen Kräuterbuche, ohne Namen des Künstlers; das meisterhaft behandelte fast lebensgroße des Königes von Polen, Johannes III. u. s. f. Von Etzarbeiten endlich die Köpfe von Democritus Demosthenes, Diogenes, Heraclitus, Hippocrates und Homerus. Rost I. 246 — 50. Winkler. *Msc.*

* — — (Georg), des unten folgenden Wolfgang Philipps vierter Sohn. Nach Heinecke I. III. st. er 1745. Die theils von, theils nach ihm gestochenen und geschabten Bildnisse stellen meist dunkele Männer vor. Die Künstler, welche nach ihm gearbeitet haben, waren besonders: J. A. Friederich, Kenauer, sein eigner Sohn G. C. Kilian, J. J. Kleinschmidt, J. B. Probst, E. Schaffhauser, und G. A. Wolfgang. Die 12. Monathe in Schwarzkunst geschabt, führt von ihm der Gantkatalog von Brandes an.

* — — (Georg Christoph), obigen Georgs ältester Sohn, Maler, Kupferstecher und Kunstverleger, starb in 1781. als der letzte dieses Künstler-Geschlechts, welches gegen 200. Jahre in Augsburg geblühet hatte. Bey ihm fand man noch die vollständige Sammlung der Blätter seiner Geschlechtsvorfahren. Seine eigne Kunst war geringe, desto größer seine Liebe für Alles, was schön, gut und nützlich genannt zu werden, in der That verdient. Neben einer ziemlichen Anzahl theils geschabter, theils geetzter Bildnisse finden wir noch von ihm irgendwo einen Faun mit zwey Nymphen nach Tiepolo; im Winklerschen Katalog dann 6. türkische Costume-Blätter, vom Baron von Götz nach der Natur gezeichnet, und von unserm Kilian geätzt, und mit Farben ausgemalt. Seine Verdienste um das Künstlerlexikon meines sel. Vaters bleibt auch bey dem Sohn in dankbarem Andenken. Er hatte zwey Söhne, Gustav Friedr. Christoph (geb. 1753) und Georg Michael (geb. 1763.), von denen wir aber nicht glauben, daß sich einer von ihnen zur Kunst gewandt habe. Heinecke I. 111.

* — — (Jeremias), des unten folgenden Philipps jüngerer Sohn. Von ihm kennen wir einzig das Bildniß Georg Sedelmayr's, nach Beyschlag.

— — (Johann), obigen Georgs vierter Sohn, geb. 1716. ebenfalls Kupferstecher. Seine beständig kränklichen Umstände erlaubten ihm aber nicht, die Kunst so auszuüben, wie er wohl wünschte. Er starb 1744. Heinecke I. 110.

— — (Johann Friedrich), Wolfgang Phil. Kilians dritter Sohn, geb. 1681. war ein Gold- und Silberarbeiter. Nachdem er viele Länder besucht, und in seiner Kunst sich fleissig geübt, starb er zu Augsburg in ledigem Stande 1747. Heinecke I. S. 105.

* — — (Lucas), des ältern (in den gegenwärtigen Zusätzen nicht erscheinenden) Bartholome' K. des Goldarbeiters, und Stammvaters dieser ganzen Künstler-Famile, älterer Sohn. In Venedig hatte er vorzüglich nach Tintoret, P. Veronese, u. a. berühmten Meistern gestochen, wo er dann die Platten in seines Stiefvaters, D. Custos, Verlag nach Augsburg sandte. Als er wieder nach Haus kam, arbeitete er, meist im Geschmacke des Golzius, nach der rühmlichen Weise seines ganzen

Geschlechts, unermüdet, und mit solcher Kunst, daß, wie schon das Lex. bemerkt, seine Zeitgenossen ihn dem Egid. Sadeler zur Seite setzten. In seinen historischen Blättern herrscht große Leichtigkeit und Kühnheit des Grabstichels; nur wünscht man zum Oftern in seiner Zeichnung mehrere Richtigkeit, und weniger Manier in den Umrissen, zumal in den Stücken nach Spranger (conf. *Gandellini*). Seine Fertigkeit war so groß, daß er nicht selten zwey Bildnisse in einer Woche lieferte. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt derselben an 230. Rost aber (I. 242—45.) vierzehn der beßten an, und unter diesen, als selten, sein eigenes, in 1635. auf eine Silberplatte gestochenes. Von historischen kennen wir an die 50. von welchen man; Eine Pieta' und eine Gruppe mit Hercules, beyde nach Buonaroti — eine H. Familie mit fast halb lebensgroßen Köpfen nach C. von Harlem — eine Kreuzabnehmung durch die Engel und einen Proserpinen-Raub, beyde nach Jos. Hainz — die Anbetung der Hirten, nach dem jüngern Palma — eben diesen Gegenstand, einen Christ am Kreuze; und eine Victoria. alle nach Rottenhammer — den colossalen St. Michael, nach J. Reichel's Bildsäule — Mercur und Cupido (Liebe durch Klugheit gefesselt) nach Spranger — die Brodaustheilung nach Tintoret, und eine Auferstehung Christi nach P. Veronese; unter die vorzüglichsten zählt. Aus obigen werden die beyden letztern, nach Tintoret und Caliari, auch von Füßli (III. 101. und 139.) und neben denselben eine Auferweckung Lazarus, nach dem jüngern Palma (ib. 158.) angeführt, und ihre Urbilder beschrieben. Dann nennt der Winklersche Katalog von ihm 12. Blätter chimärischer Thiere und andrer grotesker Wesen, unter dem Titel: Neues Schildbüchlein, 4.° 1655. als meisterhaft, und hinwieder als sehr zart, auf schwarzen Grund gestochen: Die sieben freyen Künste (8. Bl. mit dem Titelbl. 1606.); endlich einen an eine Säule gebundenen Greisen, den ein starker Mann mit Ruthen schlägt, mit groben Strichen geätzt, von großer Wirkung. Dieser geschickte Mann starb ohne Kinder. Seine historischen Blätter scheinen meistens von frühern, die Bildnisse von spätern Datum zu seyn.

* **Kilian**, (Marc Philipp), Wolfgang Philipps ältester Sohn, geb. 1674. gest. 1715. Heinecke I. 111.

— — (Paul), Wolfgang Philipps fünfter Sohn, geb. zu Augsburg 1687. ebenfalls Kupferstecher, der sich eigentlich nirgends lange aufgehalten, sondern theils zu Nürnberg, theils zu Wien, theils zu Breßlau gelebt, und für andre gearbeitet hat. Starb in letztrer Stadt unverheyrathet 1718. Heinecke I. 107—108.

* — — (Philipp), des nachfolgenden Wolfgangs zweyter Sohn. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 300. Bildnisse (unter denselben an die 100. von Künstlern); mit und ohne Namen des Malers an. Diese große Zahl rechnen wir ihm zu keinem Verdienste; wohl aber bemerken wir, daß, neben Andern, sein schon im Lex. angeführtes Bildniß von Heinrich Roos, nach eigener Zeichnung zu dem Schensten gehört, was wir in dieser Gattung kennen, und daß unser Philipp, wohl ohne sein Verschulden, nicht denjenigen Ruf genoß, der hingegen andern Künstlern aus seiner Familie (freylich nicht unverdient) so reichlich zu Theil ward. Für große Bildnisse war er besonders geschickt. *Winkler.*

* — — (Philipp Andreas), des obgenannten Georg K. dritter Sohn, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer. Bey G. M. Preißler zeigte er die ersten Proben seiner Geschicklichkeit in den Blättern welche er zu Scheuchzers Physica sacra lieferte. Alsdann vervollkommnete er sich immer mehr auf seinen Reisen durch Deutschland und die Niederlande, so daß er unter die beßten historischen Stecher seiner Zeit gezählt werden darf, da er theils selbst ein treflicher Zeichner war, theils seinen Grabstichel sehr schön mit der Aetznadel zu verbinden, und dadurch seine Gegenstände in ihrem wahren Charakter darzustellen wußte. Beweise davon geben die zahlreichen Blätter, welche er für die Sammlungen der Pitture del Salone Imperiale de Palazzo de Firenze (1751.), die Galerie von Brühl (1753.) hauptsächlich aber für die Dresdner-Galerie, fast alle nach seinen eignen Zeichnungen, gestochen hat. Auch schätzte ihn der König von Polen, August III. (welcher ihn vorzugsweise seinen Kupferstecher nannte, obgleich er niemals in dessen eigentliche Dienste treten wollte, sondern lieber in seiner Freyheit zu Augsburg blieb) so hoch, daß, wenn andre Künstler ein Gemälde nicht nach seinem Wunsche bearbeitet hatten, es immer hieß: „Man muß es durch Kilian wieder stechen lassen." Als indessen der siebenjahrige Krieg die Fortsetzung jenes Prachtwerkes unterbrach, so unternahm er für eigene Rechnung seine bekannte Bibel, welche zwar keines seiner vorzüglichsten Werke ist, aber doch einige recht gute Stücke enthält, und das eigenthümliche Verdienst hat, daß bald alle (150.) Blätter derselben die mehr und minder bekannten ältern biblischen Darstellungen großer Meister im Kleinen liefern. Von seinen übrigen (einzelnen) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 40. von Bildnissen an die 20. Rost aber (I. 252—57.) die nach seinem Sinne Vorzüglichsten an, unter welchen er: Maria in einer Glorie, nach Bergmüller — die Familie eines Venetianischen Nobile, durch die christlichen Tugenden zu den Füßen der Maria geführt, nach P. Caliari — die Taufe des H. Augustins, nach Pittoni — und besonders eine Mutter Gottes, welche aus den Wolken dem St. Franziscus völligen Ablaß ertheilt, nach C. Th. Scheffler, als ein vorzügliches Blatt auszeichnet. Bey Füßli dann finden sich von ihm: Herodias nach C. Dolce (I. 82.); Maria mit dem Kinde, in einer Glorie, unter dem Titel des St. Sebastians bekannt II. 81.); Christus, der die Kaufer und Verkaufer aus dem Tempel treibt, von J. Bassano, nach Hutins Zeichnung (III. 87—88.); die Ehebrecherin von A. Schiavone, nach Bacciarelli's Zeichnung (ib. 109—10.), und die Anbetung der Weisen, nach P. Veronese (ib. 142.) alle aus der Dresdner-Galerie, und für das Werk dieses Namens gestochen; wovon besonders der malerische Geschmack in dem zweyt genannten Blatte, nach Correggio, gerühmt wird.

* — — (Wolfgang), des obgenannten alten Bartholome' K. zweyter Sohn, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer. Als sein älterer Bruder Lukas, mit dem er überhaupt in der Kunst rivalisirte, aus Italien zurückkam, sandte sein Stiefvater, D. Custos, unsern Wolfgang dahin, und die Blätter, welche er, hauptsächlich nach Venetianischen Meistern gestochen hat, beweisen, wie wohl er dort seine Zeit angewandt habe. Nach seiner Rückkehr heyrathete er die Tochter des Bürgermeister Lindrisen, und zeugte in dieser Ehe 15. Kinder, von denen indessen nur drey Söhne und drey Töchtern zu mannbaren Jahren kamen, welchen er eine vortrefliche Erziehung gab. Dieser starke Haushalt, nebst dem in seinen beßten Jahren wüthenden dreyßigjährige Krieg waren Ursache, daß er einerseits seine Arbeiten selten mehr mit dem Geist und dem Fleisse beendigen konnte, wozu er sonst hinlängliche Fahigkeiten besaß, und anderseits sich von da an meistens mit Bildnissen beschäftigte. Er starb 1662. Kenner (heißt es bey Rost I. 254.) schätzen besonders sein großes Blatt von zwey Platten, welches des Pfalzgrafen Carl Gustavs, in 1649. zu Augsburg gehaltenes Fest des Westphälischen Friedens vorstellt, worauf sich 50. ähnliche Portraits befinden. — Wir vermuthen aber, daß solches mit der eben dieser Feyer wegen gehaltenen Mahlzeit auf dem Rathhaus zu Nürnberg (deren auch im Lexikon Erwähnung geschieht) nach J. von Sandrart, verwechselt werde (obgleich wir letztres Blatt irgendwo von 1650. datirt finden). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 100. Bildnisse, Rost aber (I. 245—46.) die

nach seiner Meynung vorzüglichsten an. Von historischen sind uns bekannt: Eine Vorstellung im Tempel, und eine Taufe Christi, nach P. Caliari; eine Kreuzabnehmung, nach P. Farinati; einen St. Jacob der gegen die Mohren ficht, nach M. Kager; eine Frau die einen Satyr bey dem Barte faßt nach J. Palma; eine Auferstehung, nach F. da Ponte; den barmherzigen Samariter, nach J. da Ponte; eine Brodvermehrung, eine Grablegung Christi und eine Himmelfahrt Mariä, nach Tintoret. Von ganzen Folgen oder Werken von ihm werden theils bey Rost l. c. theils anderwerts angeführt: Genealogia Ser. Boiariæ Ducum et quorundam genuinæ effigies. Fol. 1605. — Die neun Musen, nach L. Kilian 1612. — Die meisten Blätter zu dem Werke: Imagines Sanctorum Ord. S. Benedicti 4. 1625. — Ein Theil der architektonischen Blätter u. a. Gegenstände zu dem Werke: Basilicæ SS. Udalrici et Afræ, Aug. Vindel. Historiæ. 4. 626. nach M. Kagers Zeichnung, und von unserm Künstler gemeinschaftlich mit D. Manasser unternommen. — Nimbus calamitatum humani generis lapsi (14. Bl.) — Horizon Juvaviensis, i. e. Gratulatio in inaugurationem Guidobaldi a' Thun, Archiepiscopi Salisburgensis, letztres, nach unserm Wolfgang, von seinem Sohn Bartholome' gestochen.

* — — (Wolfgang Philipp), des obgedachten Philipps älterer Sohn. Von diesem, in der That sehr mittelmäßigen Künstler führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters 114. Bildnisse heller und dunkeler Männer aus allen Facultäten, meist ohne Namen des Malers an. *)

* **Killigren** oder **Killigrew**, (Anna). Nach ihr hat B. Lens Venus und Adonis gestochen. *Misc.*

Kimpfel, (Joh. Christoph), ein sehr geschickter Maler, Sohn eines Bildhauers, geb. zu Breßlau 1750. starb zu Berlin 1805. der sich neben Anderm durch verschiedene Plafonds in den Königl. Schlössern, und zuletzt noch durch seinen im Lager Kaiser Carl V. gegen das über den Kurfürsten Joh. Friedrich von Sachsen ausgefällte Todesurtheil protestirenden Kurfürst Joachim von Brandenburg rühmlich bekannt machte. Der König hatte dies Gemälde gekauft, und der Graveur Bollinger gedachte solches in Kupfer zu bringen. Nach Andern sollte eben dies durch Richter in Berlin in Aquatinta-Manier geschehen. Meusels Arch. 1. 4. 66. II. 1. 201. und *Misc.* Mehreres von seinen Werken s. Zeit. f. d. elegante Welt 1805. N.° 83. S. 61. u. f. w. Dann oben den Art. Chevigny.

Kind, (David). Ein wenig bekannter geschickter Bildnißmaler zu Hamburg, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derselbe soll in der Wahl der Stellungen van Dyck, im Colorite Rubens, und in der Beleuchtung (worinn er, so wie in richtiger Zeichnung, viele Stärke zeigte) Rembrandt, zu seinen Vorbildern genommen haben.

Kindermann, (Anton), geb. zu Dresden 1725. lernte bey seinem (uns weiter unbekannten, vor 1788. verstorbenen) Vater, von welchem es bey Keller S. 88. heißt: Daß sein Andenken, mit der Dresdner-Galerie (zu welcher er, aus Königlichem Auftrage viele Originale aus Italien gebracht) fortleben werde. Anton, welcher gleichfalls große Anlagen zeigte, wurde nun von dem Könige August III. eben so nach Italien geschickt, wo er 16. Jahre blieb, und sich dort zum Geschichtsmaler bildete, wo sich, besonders zu Bologna und Recannati viele seiner größern Werke, als Plafonds, Altarblätter, „und dergleichen" (heißt es l. c. bey Keller) befinden.

Kindermann, (Dominicus). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1770. zu Wien arbeitete.

— — (). Obigen Antons Vater. S. denselben Artikel.

— — (). Eben dieses Antons Vaters-Bruder (so verstehen wir Keller'n S. 82.) nicht sein Bruder, ein (heißt es dort) berühmter Blumenmaler, und daher Ritter Tulipano genannt, welchen Namen er, statt seinem ersten (o Jemine'!) mit dem Adel verbunden, in Italien erhielt. Ob dieser Tulipan-Ritter etwa mit obigem Dominicus K. Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt.

* **King**, (Carl), der Bildhauer. Derselbe kam schon 1703. mit einem Gehalte von 400. Rthlr. in Königl. Dienste nach Berlin. Heinecke Nachr. I. 56.

* — — (Daniel). Einige seiner im Lexikon bemerkten Blätter ätzte er nach den Zeichnungen von Thomas Johnson und Rich. Newcourt, die man in Dugdale's Monasticon Anglicanum findet.

* — — (J.) Von ihm kennt man: Nach A. Bloemaert eine Charitas; nach J. Breughel eine Versuchung in der Wüste (wahrscheinlich eine Copie nach Sadelers Stiche; nach J Brouwer Vertumnus und Pomona; nach A. Coypel Rinaldo und Armida; nach J. M. Nattier Venus und Cupido; nach Rottenhammer Glauben, Hofnung und Liebe; nach Tissens eine Herodias; und nach einem (uns) Unbekannten den keuschen Joseph.

— — (T.) Nach einem solchen Künstler dieses Geschlechts endlich hat N. Houston ein Blatt, (wahrscheinlich ein Bildniß) gestochen, welches wir irgendwo lediglich Maddox rubrizirt finden.

Kingsbury, (Heinrich oder J.), ein englischer Schwarzkunststecher, blühete zu London um 1760. Von ihm kennt man eine Geburt Christi nach J. S. Copley (ein schönes Blatt); Elisa, aus Yorick, nach J. Hoppner (dieses punktirt), und: the Beggar and his Dogg (S. Man of Feeling Ch. XIV.) nach J. Kitchingham (sehr schön). *Brandes.*

Kinninger, **Kieminger** oder **Kieninger**, (J. Vincenz). Ersires ist, wie wir glauben, der richtige Name eines Wiener-Zeichners und Kupferstechers, hauptsächlich in Schwarzkunst, der schon in 178½. einen Preis von der dortigen Akademie erhielt, und von dem wir ein schönes Bildniß des Malers M. F. Guadal, nach diesem selbst, vor uns liegen haben. Im Frauenholzischen Verlage dann finden sich (1779.): Klingmann, in der Rolle des Fürsten, nach Ifflands Dienstpflicht, und Anna Adamberger, in der Rolle der Gurli, nach Kozebue's Indianer in England, nach seiner Zeichnung von John geschabt (jedes zu 3. fl.); und im Verlage des Industrie-Comptoirs zu Wien (1803.) ein großes Blatt (1½. fl.): Achill, im Nachdenken bey der Leiche des Patroklus, von ihm selbst, nach Füger (das Urbild in der Sammlung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu

*) Die Filiation der sämtlichen Künstler aus dem Geschlechte der Riliane wäre somit folgende.

1. Bartholome', der Goldarbeiter.
2. 3. Desselben Söhne, Lucas und Wolfgang.
4. 5. 6. Wolfgangs Söhne: Johann Friedrich der Goldarbeiter (dessen in den gegenwärtigen Zusätzen keine Erwähnung geschieht), Philipp, und Bartholome' der jüngere.
7. 8. Philipps Söhne: Wolfgang Philipp, und Jeremias.
9. 10. 11. 12. 13. Wolfgang Philipps Söhne: Marx Philipp, Johann Jacob, (dessen in diesen Zusätzen keine Erwähnung geschieht) Johann Friedrich, Georg und Paul.
14. 15. 16. Georgs Söhne: Georg Christoph (der letzt verstorbne Künstler dieses berühmten Geschlechts), Philipp Andreas, und Johann.

Prag). Ohne Zweifel ist es derselbe Künstler, nach dessen Zeichnung in 1806. zu Wien bey Mollo und Comp. eine von Schlotterbeck gestochene artige, aber nachläßig colorirte Sammlung von Kleidertrachten der Bewohner der Kais. Oestreichischen Staaten erschienen war. Meus. Arch. II. 2. 182.

Kinson, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Maler genannt, von dem man ein Bildniß der Mad. Bonaparte kannte. Seither sah man von ihm, in dortigen Salon 1806. ein andres des Kriegsdepartement-Administrators Dejean in Lebensgröße, welches sehr geschätzt wurde. Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 58.

* Kip, (J.) Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Arztes Marc. Malphigi, von 1697. datirt.

— — — — — Schwerlich der Obige, sondern ein neuerer Künstler dieses Namens war es, der in 1740. die Ruinen von Persepolis in 21. Blättern ans Licht stellte.

Kiprinskow, ( ), ein russischer Maler. Bey der Kunstausstellung zu St. Petersburg vom J. 1804. sah man von ihm, aus dem Zeitpunkt der Bekehrung Rußlands zum Christenthum, einen ehrwürdigen Greisen und seinen Sohn, einen Jüngling von hoher Schönheit, die von den noch übrigen Götzendienern mit dem Tod bedrohet werden. An diesem Gemälde bewunderte man sowohl die meisterhafte Zusammensetzung, als überhaupt das Leben und den Ausdruck der Handlung. Nur die Gesichter der hinten stehnden Krieger fand man etwas bedeutungsleer. Meusel Arch. I. 4. 89--90.

* Kirchal oder Kirkhal, (Eduard). Ohne Zweifel gehören zu seinen Blättern nach den Handrissen großer Meister: Eine Bauernfamilie mit ihrem Vieh auf dem Marsche nach Bassano, und Apoll und Daphne, ohne Namen des Malers, beyde in grünlicher Tuschmanier (letztres nennt der Brandessche Katalog schön und selten). Wohl eben so das Verlöbniß der H. Catharina, nach F. Mazzuoli; Sauls Bekehrung, nach dem jüngern Palma (1723.) (auch von Füßli III. 163—64. angeführt und beschrieben); Aeneas der seinen Vater trägt, nach Raphael; eine H. Familie nach del Sarto, aus der Devonshirschen Sammlung, und St. Anton der einen Menschen mit abgehauenem Fuße heilt, nach F. Zuccheri, die sich in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters befinden. Dann geschabt kennt man von ihm neben Anderm die sieben Raphaelschen Cartons zu Hamptoncourt; die Bildnisse des Tonkünstlers F. Bernardi, Sanesino genannt, nach Goupy, und des Baumeisters C. Wreen, nach H. Cooke; und nach Wouwermann ein sehr hübsches Blatt: the Fountain of the Hunters, welches nachwerts auch Moyreau eben so schön gestochen hat.

Kirchwood, ( ), ein englischer Kupferstecher neuester Zeit, gab um 1806. gemeinschaftlich mit Sons: Crests of the principal Families of Great Britain and Ireland etc. from sketches by *G. Saunders*. 8.° (12. Sh. 6. D.)

Kirk, (John). Diesen Namen findet man auf Königl. Englischen Schaumünzen von 1746. Samml. berühmter Medailleurs N.° 190.

— — (M.), ein neuerer englischer Maler. Von ihm befindet sich in der Shakespears-Galerie: Titus Andronikus (IV. Akt. 1. Sc.); ein Bild, das wegen der darin befindlichen treflichen Gruppe edler Figuren im: *Journ. f. bild. K.* 97. großes Lob erhält, und das, wie es scheint, eben so schön von einem andern (wohl zuverläßig Th.) Kirk gestochen wurde. Dann die gleich folgende Scene: Der Mohr, der sein Kind gegen den Prinzen schützt; dieses gestochen von J. Hogg l. c.

Kirk, (Th.) Der eben genannte Kupferstecher dieses Geschlechts, der, neben dem gleich angeführten Blatte nach dem Maler Kirk, auch nach Cypriani gearbeitet haben soll.

Kirsch, (August Christoph), geb. zu Dresden 1763. ein frühzeitiges Kunstgenie, dem aber hienieden nur kurze Zeit zu blühen bestimmt war. Schon mit dem sechsten Jahre fieng er an, die Malerakademie zu besuchen, wo er anfänglich besonders unter der Anführung des ältern Klaß sich im Zeichnen übte, und dann den Unterricht des Directors Casanova genoß. Da er dabey auch wissenschaftliche Unterweisung bekam, und überhaupt einer liberalen Erziehung genoß, so waren schon seine ersten Versuche in eignen Entwürfen keine bloßen Wiederholungen des Gesehenen, sondern verriethen Nachdenken und Wissenschaft. Bey dem Kunstsallon von 1785. zog er die allgemeine Aufmerksamkeit durch ein großes Bild auf sich, welches nach Seydelmanns Manier mit Ossas Sépia und einem trocknen Pinsel gemalt war, und Hektors Leichnam vorstellt, wie er, in den väterlichen Pallast zurückgebracht, von der ganzen Königlichen Familie umringt und beweint wird. Die Anordnung dieser reichen Zusammenstellung zeigte Verstand; die Zeichnung war, wenn schon nicht durchaus correct, doch in einem edeln Style; nur einigen weiblichen Köpfen wünschte man mehr Grazie. Dieß war auch der einzige Tadel, den man bey der folgenden Ausstellung im J. 1786. bey einem Oelgemälde von ihm fällte, das die H. Familie vorstellt, und sonst von dem Geiste des Palma eingegeben zu seyn schien, so wie verschiedene seiner scizzirten Handzeichnungen einen zweyten Julio Romano verkündigten. Jenes Oelgemälde zog ihm dann den ehrenvollen Auftrag zu, das Altarblatt für die neu erbaute Kreuzkirche binnen drey Jahren zu verfertigen, zu welchem End ihn der Kurfürst auf eben so viel Jahre als Pensionnair nach Rom sandte, damit er jenes Bild auf klassischem Kunstboden verfertigen könne, und solches nicht zu weit unter dem Altargemälde von Mengs in der katholischen Hofkirche bleibe. Im May 1786. gieng er wirklich nach Rom ab, wo *) er aber, leider! im October 1787. an einer Brustentzündung starb, als er eben die Scizze zu seinem Bild vollendet hatte. Eine Beschreibung derselben, nebst einer Nachbildung im Umrisse von Gottschick geätzt, findet sich in Meusels Archiv I. 3. 185—86. wo auch nähere Nachrichten von seinem Leben versprochen werden. Ein allegorisches Basrelief zu seinem Andenken verfertigte zu Dresden der Bildhauer C. G. Dähne. N. Bibl. d. Sch. W. XXXV. 2. 311—13. und Keller S. 112. In einem Aufsatz über ihn, in der Zeitschrift: Italien und Deutschland II. 44—54. heißt es, neben Anderm: „Ausser seiner Kunst besaß er auch reelle wissenschaftliche und Sprachkenntnisse, las und studirte täglich seinen griechischen Homer, und war mit seinem lateinischen Horaz vertraut; machte überhaupt das Edelste, was die Poesie hervorgebracht, sich zu eigen, und trug den Geist desselben in seine malerischen Compositionen über." Ferner: „Selten vereinigt sich wohl so viel körperliche Dauerhaftigkeit und Stärke mit so viel Zartheit der Empfindung, wie bey ihm; so daß, dem natürlichen Laufe nach, sein Körper im Stand gewesen wäre, die heftigsten Anstrengungen des Geistes bis in ein spätes Alter zu übertragen. Dies gab ihm immer Heiterkeit und frohe Laune, und machte ihn unerschöpflich an naiven Einfällen und Gedanken, so oft er, auch nach der angestrengtesten Arbeit, in einer Gesellschaft von Freunden sich wieder erholte. In der Pantomime war er Meister; und man hätte sagen sollen, er sey zum Schauspieler geboren, wenn nicht bey dem ächten Geschichtsmaler eben dieß Talent in hohem Maaße vorausgesetzt würde, wodurch er im Stande ist, sich selbst in die verschiedensten Situationen, welche er darstellt, zu versetzen". — „Auf jenes Gemälde, das er für die

*) Oder vielmehr zu Castell-Madama, von wo er nach Rom zum Begräbniß zurückgebracht wurde.

Kreuzkirche zu Dresden verfertigen sollte, waren alle seine Wünsche und Gedanken gerichtet, und er nahm keine Rücksicht mehr auf gesellschaftliches Leben und Vergnügen, sondern miethete sich eine Wohnung jenseits der Tiber, wo er, wegen Entfernung des Orts, von seinen Freunden und Landsleuten seltener besucht wurde, und nur noch zuweilen, gleichsam wie ein Fremder, in ihrem Zirkel sich einfand. Dieser Aufenthalt in einer Gegend, welche schon Tacitus wegen ihrer Ungesundheit infames Vaticani regiones nennt, waren, nebst seiner unaufhörlichen Anstrengung, und seiner tiefen Wehmuth über die Nachricht von dem Tode eines jüngern geliebten Bruders, ohne Zweifel die Veranlassung der Krankheit, welche ihn selber in die Gruft stürzte. Während derselben nahm sich einer seiner Hausgenossen, ein spanischer Geistlicher, Namens Don Gineſe, seiner mit solchem Eifer an, ohne nur die mindeste Bekehrungssucht zu äußern, daß derselbe seither von der ganzen deutschen Landsmannschaft geliebt und verehrt wird, und ihn jeder grüßt, der ihn nur von ferne sieht". Noch folgt dann eine rührende Schilderung seiner Bestattung bey der Pyramide des Cestius, wo ihm Hirt eine kurze Trauer-Rede hielt.

Kirsner, (Friedrich), Miniaturmaler, geb. zu Bayreuth 1748. lernte in Ludwigsburg bey Riedel auf der Herzogl. Porzellanfabrik. Alsdann kam er nach Nürnberg, und übte sich in Altdorf mit Malen nach Blumen und Kräutern aus dem dortigen botanischen Garten. Von da gieng er nach Ludwigsburg zurück, wo er einige Jahre wieder als Porzellanmaler stand. Endlich kam er nach Augsburg, wo er das Bürgerrecht erhielt, und 1789. noch lebte. Blumen, Vögel und Insekten waren seine Hauptsache. Auch zeigte er sich überhaupt als geschickter Zeichner und Kupferstecher, und hatte, nach Riedels Tode, das Meiste an dem bey dem Kais. Akad. Kunstverlage zu Augsburg erschienenen Zoologischen Werke gearbeitet. Meusel II.

Kirstein, (Johann), ein Preuße, arbeitete unter Peter dem Großen in Rußland, und legte die Festung von Petersburg an. Meusel Misc. XI. 273.

Kirzinger, (Franz und Johann), studierten um 1770. in der Akademie zu München. Franz malte Conversationsstücke und große historische Bilder. Er arbeitete vieles für die Schweiz. N. Bibl. d. Sch. W. XXIX. 312.

— — ( ), eine Tochter des obigen Franz K. malte mit vielem Genie Conversationsstücke. Ebendas.

Kiselnikow, s. Tapilew in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Kitchingman**, (Johann), Miniaturmaler und Kupferstecher. Nach ihm kennt man von H. Kingsbury; the Beggar and his Dogg, und von J. R. Smith: Children seeking a Brids-Nest (zwey schöne Schwarzkunstblätter); dann von B. T. Pouncy vier gute Marinen: Building of a Cutter, Chace of a Cutter, Unlading of a Cutter, Difsolution of a Cutter. Hinwieder hat er selber nach J. F. Barbieri die Rückkehr des verlorenen Sohns, und nach R. E. Pine das Bildniß des berufenen Joh. Wilkes (dieses sehr schön) in Schwarzkunst geschabt.

* **Kittel**, (Johann). Dieser Medailleur war schon um 1693. bekannt, und lebte noch 1748. *Msc.*

Kittenstein, ( ). Unter diesem Namen kennt man das Blatt einer Trinkgesellschaft. *Msc.*

Kittner, (Gallus), malte um 1603. nebst verschiedenen Gehülfen, auf Befehl der Churfürstin Eleonora, die Kirche und den Altar zu Potsdam, dann den Saal, u. s. f. daselbst; ferner drey kleine Zimmer zu Kaput, und zu Saarmund die Kirche, Altar und Kanzel. Nicolai.

Klaas, ( ), nach einem Künstler dieses Namens hat J. Ph. le Bas les environs de la Forêt de Villers-Coterets auf zwo Platten gestochen.

Klandere, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. van Geyn das Bildniß Robert le Forts (Herzogs von Frankreich um 861.) eines Uranherrn Hugo Capet's gestochen habe.

Klarenberg, (van). Und so ein niederländischer Landschaftsmaler, der seine Arbeiten mit Figuren staffirt habe.

* **Klaß**, ( ), Derselbe hieß Carl Christian geb. zu Dresden 1747. Seine ersten Lehrer waren der Zeichenmeister Mietzsch, nachwerts auf der Akademie Hutin, und endlich, da er sich für das Studium der Geschichte entschied, Joh. Casanova, unter dessen Leitung er mehrere Jahre studirte, und alsdann um 1772. sein Begleiter durch ganz Italien war. Seit 1777. war er Nestler'n als Inspektor des Kurfürstl. Kupferstichkabinettes gefolgt. Von ihm kennt man mehrere historische Gemälde, „welche" (heißt es bey Heller S. 85.) „wo nicht einen großen Coloristen, doch einen braven Zeichner und überhaupt einen Künstler verrathen, der den Zweck der Malerey kennt, und in der Geschichte und allen Hülfswissenschaften nicht fremde sey". Dort werden (S. 84.) einige derselben (meist aus der alten Geschichte) namentlich angeführt; dann von neuern Gegenständen: Der Tod der Emilia Galotti. Von seinen schönen Zeichnungen nach den Antiken der Dresdner-Gallerie waren die meisten nach Polen gekommen. Um 1780. bekleidete er eine Stelle in der Akademie, und starb im Nov. 1793. Meusel N. Mus. S. 248.

* — — (Friedrich Christian), Maler und Kupferätzer, des obigen jüngerer Bruder, dessen im Lex. unter des erstern Namen gedacht wird, geb. zu Dresden 1752. Heller (S. 85.) nennt ihn einen von den wenigen Künstlern, die ihrem eignen Genie und Fleiß beinahe Alles zu verdanken hatten; einzig soll er, gleich seinem Bruder, alle seine Arbeiten der Prüfung von Joh. Casanova unterworfen, und dessen belehrenden Winken gefolgt haben. Seine gezeichneten und gemahlten Landschaften, bald in Salv. Rosa's, bald in Dietrichs, und immer im Geschmacke der Natur, die er fleißig studirte, sind daher sehr geschätzt. Die meisten derselben befinden sich — nicht in Deutschland, sondern im Auslande; in England, Frankreich, und die beßten vielleicht in Kurland. Dieser Künstler war Pensionair, und schon um 1780. gleich seinem Bruder, wirkliches Mitglied der Akademie, und lebte noch 1807. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm eine Landschaft in Oel, von der es in Meusels Arch. II. 2. 92. heißt, daß sie, was Erfindung und Zeichnung betreffe, selbst einem Heinrich Roos Ehre machen würde. Nur die Luft schien etwas zu stark aufgetragen, und gliech einer Arbeit in Wasserfarbe. Auf dem Salon von 1807. sah man ebenfalls noch zwey kleine aber wohl gerathene Landschaften von ihm (Meusel l. c. II. 3. 5.) und heißt er dort: Klengel Senior, (ohne Zweifel zum Unterschied von einem noch jüngern Künstler dieses Geschlechts). Frühere Arbeiten von ihm, auf den Salons von 1800. und 1801. werden in den Deutsch. Kunstbl. (I. 1. 45. und II. 1. 22.) ausführlich beurtheilt, und dort ein Jagdstück in einer Herbstlandschaft für eines seiner beßten Bilder gehalten; nur daß man es etwas seltsam

fand, daß ein Hirsch einen Baum hinanklettern sollte, und noch befremdender, wenn ein Hund dem Hirsch entgegenkommt. Etwas Kälte und Steifigkeit scheint er nicht immer genugsam vermieden zu haben. Nach ihm kennt man zwey Blätter: Environs de la foret de Villers-Cotteret, das eine von Madm. Vict. Chenue geätzt, und von le Tellier mit dem Grabstichel beendigt; das andre von Malbette. Hinwieder hat er selbst um 1775. und 76. an ein 30. Landschaften, meistens Gegenden aus Sachsen, mit Figuren, Vieh u. s. f. staffirt, in Kupfer geetzt. Rost II. 318. Winkler.

Klaß, ( ), ein Fresco- und Miniaturmaler von Frankfurth am Mayn, arbeitete zu Stutgard, Lausanne u. s. w. Seine Gemälde wurden von den Engländern theuer bezahlt. Er blühete um 1740. Füsgen S. 148.

Klauber, (Franz Xaver). So heißt irgendwo ein Kupferstecher zu Augsburg, der eine geraume Zeit zu Rom studirt, und um 1775. sich durch Bildnisse bekannt gemacht habe. Ob er, und allenfalls wie nahe er zu den folgenden dieser Familie gehöre — oder wohl eher gar mit dem unten stehnden Joseph Xaver Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* — — : (Joseph Sebastian, und Johann Baptist) Carbolici genannt. Erstrer, geb. zu Augsburg 1710. lernte bey Melchior Rein und Anton Birkart, und st. 1768. 57. J. alt. Letztrer war geb. zu Augsburg 1712. und lebte noch 1771. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von beyden mehrere, zum Theil gemeinschaftlich mit Goetze gefertigte Bildnisse von solchen Personen an, welche ihnen leicht den erwähnten Beynamen zuziehen konnten — worunter wir jedoch eines von — Friedrich dem Großen nicht zählen wollen; dann vollends allerley Heiligenbilder, Ornamente u. s. f. (Meusel l. und *Msc.*) aber ja nicht (wie der tropfschlägige Basan Ed. sec. sagt) eine — man höre — Sixt V. dedizirte Kupferbibel.

— — (Joseph und Ignatz). So heißen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Söhne Joseph Sebastians, beyde Kupferstecher, welche ihres Vaters Verlag fortgeführt hätten. Wir denken aber, daß wohl zuverlässig unter diesen beyden Namen die nachfolgenden Joseph Xaver und Sebastian Ignatz zu verstehen sind.

— — (Joseph Xaver). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Sohn des Joseph Sebastian, geb. zu Augsburg 1741. welcher Bildnisse und Andres gestochen und geätzt habe.

— — (Sebastian Ignatz), Kupferstecher, des obigen Joh. Baptist's Sohn, geb. zu Augsburg 1754. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er bey seinem Vater. Alsdann hielt er sich lange Zeit zu Rom auf, und ging endlich nach Paris, um sich unter Wille vollends auszubilden. Hier zeigte er sich bald als verdienstvoller Künstler, und gewann so allgemeinen Beyfall, daß er zum Mitgliede der Akademie ernannt wurde, und zugleich den Titel eines Kupferstechers des Königes erhielt. Seine beyden Receptionsstücke (1787.) waren die Bildnisse von Carl Vanloo nach le Sueur, und von G. Allegrain, nach Düplessis; beydes wackere, doch noch etwas rohe Blätter. Noch ein Paar andre, von ähnlichem Werthe, führt Rost II. 339. an. Von historischen dann in diesen frühern Tagen: Le petit Ecolier de Harlem, nach Poelenburg, und le Sauveur du Monde, nach Stella. Während der Revolution ging Klauber nach Nürnberg zurück, wo um 1796. im Frauenholzischen Verlage, von ihm theils Bildnisse, wie z. B. Bause's nach Graf, Mieris Frau nach Mieris (etwas hart), theils Geschichtliches: Le Sauveur du Monde, nach Stella, auch le petit Ecolier de Harlem, nach Poelemburg — dann eine ganze Folge zeitgemäßer, doch wenig bedeutender Blätter aus der französischen Revolutionsgeschichte — späterhin aber das schöne Werk der Principales Figures de la Mythologie d'après les Pierres gravées du Cabinet de Stosch, meist nach den Zeichnungen von J. Casanova, und mit dem musterhaften Texte von Schlichtegroll, theils von ihm selbst, theils von J. J. Preisler und Guttenberg, unter seiner Leitung gestochen erschienen. Gegenwärtig hält sich dieser geschickter Künstler, als Professor der schönen Künste und Akademischer Rath, zu St. Petersburg auf. In 1802. u. 1803. sah man dort von ihm das schöne Bildniß des verstorbenen Prinzen von Baden, diejenigen des Präsidenten der Akademie, Grafen von Stroganow, des Erzbischofes Platon u. s. f. und wurde er damals wegen dieser und andern seiner vortreflichen Arbeiten vom Kais. Alexander mit einer kostbaren Tabatiere beschenkt. In 1806. hieß es, daß dort unter seiner Aufsicht die Umrisse der vorzüglichsten Cameen und geschnittenen Steine in der Sammlung der sogenannten Kaiserlichen Eremitage erscheinen sollten. Meusel N. Miscell. XIV. 715 und *Msc.*

Klauer, (Martin Gottlieb), Herzogl. Sachsen-Weimarischer Hofbildhauer um 1780. verfertigte Büsten in Lebensgröße von heutigen Gelehrten; als Göthe, Herder, Wieland, Raynal, de Villoison und Oeser, von denen er dem Publikum Abgüsse in Gyps anbot. Meusel Misc. VIII. 113. u. D. Künstl. Lex. I. Er lebte noch 1789. u. st. 17 .

— — ( ), des obigen Sohn, übte die Kunst seines Vaters. Um 1806. sah man von ihm Büsten von Wieland, Schillern u. s. f. welche ebenfalls den Liebhabern in Abgüssen geliefert, und sehr gerühmt wurden.

* Kleemann, (Christian Friedrich Carl), Maler, zweyt-ältester Sohn des nachfolgenden Niclaus Moritz, geb zu Altdorf 1735. In seiner frühesten Jugend fühlte er eine starke Neigung zum geistlichen Stande; da ihm aber sein Vater hiefür keine Unterstützung zu leisten vermochte, und Fähigkeiten zur Kunst an ihm verspürte, gab er ihm schon in seinem zwölften Jahre darin Unterricht. Nach seinem Tode benutzte der Jüngling die Akademie zu Nürnberg, unter J. J. Preisler, und genoß selbst dessen Privatunterricht mit so großem Erfolge, daß seine sowohl im Großen als in Miniatur ausgeführten Bildnisse so viel Beyfall erhielten, daß mehr als eines dieser letztern, für Ringe ausgefertigtes, ihm gerne mit 50. Gulden bezahlt wurden. In 1760. heyrathete er des berühmten A. J. Rösels von Rosenhof nachgelassene einzige Tochter, und kam dadurch in Besitz der bekannten Frosch- und Insektenwerke, welche ihren großen Werth zum Theil ihm zu verdanken hatten. Von letzterm lieferte er unter dem Titel: Beyträge zur natürlichen Geschichte der Insekten, nach Rösels Methode, eine Fortsetzung, welche 1786. bereits bis auf 44. Tafeln angewachsen war, und die er noch weiter fortzuführen gedachte, durch seinen in 1789. erfolgten Tod aber hieran gehindert wurde. Nebendem besorgte er auch den Stich und die Illumination der zu dem Käfersystem des verstorbenen D. J. E. Voets im Haag gehörigen Tabellen. In 1770. hatte ihm eine Abhandlung von der Natur und Eigenschaft des Maykäfers, vom Ey an bis zu seinem Untergange, die goldene Preismedaille der Akademie zu Mannheim erworben; und in 1777. erhielt er das Diplom eines Ehrenmitglieds der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Meusel I. II. und Misc. XXVII 175 — 80. Ohne Zweifel ist auch dieser Künstler der nämliche, welcher irgendwo, vielleicht aus Versehen, C. F. B. Kleemann heißt, nach welchem Nilson ein in 1760. gemaltes Bildniß

des Baron d' Ellrodt gestochen habe. — Um 1790. bot Kleemann's Wittwe die ausgemalten Originalzeichnungen zu den Werken ihres sel. Vaters und Ehemanns (zusammen 425. Bl.) in öffentlichen Nachrichten zum Kauf an. Wer giebt uns die Kunde, wo sie hingerathen sind?

Kleemann, (Christian oder Christoph Niclaus), ein jüngerer Bruder des obigen, geb. zu Nürnberg, malte um 1778. Bildnisse und Prospekte zu Ulm. Späterhin hatte er auch 7. Aussichten von den Gegenden um Nürnberg (Querfol.) in Kupfer geätzt, und lebte noch um 1789. Meusel I. II. *Msc.*

— — (Johann Conrad), jüngster Bruder der Obigen, geb. zu Nürnberg, malte dort Landschaften um 1778. Meusel I. Im II. Thl. des D. Künstlerlex. 1789. erscheint er nicht weiter. S. auch den gleich folgenden Art.

— — (Joh. Jacob), zweyt-jüngster Bruder der Obigen, geb. zu Nürnberg, malte um 1778. zu Anspach Bildnisse in Miniatur und Oel. Meusel I. Späterhin (1786.) heißt es von ihm in Meusel's Misc. XXVII. 175. „Derselbe hat im Sächsischen, am Rheinstrom, im Fränkischen Kreis, in Schwaben, besonders aber am Fürstl. Onolzbachischen Hofe, auch in Nürnberg und Erlangen, viele Bildnisse u. a. in Oel und Wasserfarben zum Vergnügen der Kenner gemalt, wird aber zu allgemeinen Bedauern, so wie sein obstehender jüngster Bruder Joh. Conrad, durch anhaltende Krankheit an der Ausübung seiner Kunst gehindert. Von ihm sind auch verschiedene Prospekte von der Universität Erlangen in Kupfer geätzt worden. Indessen scheint er um 1789. noch gelebt zu haben, da Meusels Künstl. Lex. II. seines Tods nicht gedenkt.

— — (Johann Wolfgang), der älteste Bruder aller Obigen, geboren zu Nürnberg 1731. gleich allen seinen Brüdern zuerst Schüler seines Vaters. Alsdann gieng er nach Frankfurth am Mayn, von da nach Schwaben, und wieder zurück nach Nürnberg, und endlich nach Bern in der Schweitz. In 1776. besorgte er daselbst für den Wagnerischen Verlag das bekannte schöne Werk von merkwürdigen Schweitzerischen Alpen- und Gletscher-Ansichten, nach Wolf, mit dem Texte von J. S. Wyttenbach; nach dessen Beyspiel späterhin die Henzische Sammlung erwachsen war. S. oben Henzi. Neben Prospekten und Landschaften malte dieser Künstler auch Bildnisse in Oel- und Wasserfarbe, und starb zu Bern 1782. Meusel II. u. Misc. XXVII. 175.

— — (Niclaus Moritz). Der Vater aller vorerwähnten fünf Brüder. Derselbe war eine Zeitlang Universitätsmaler zu Altorf, gieng aber 1730. von dort weg, nach Nürnberg, und starb daselbst 1756. Meusel Misc. XXVII. 175.

Klein, (David). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach demselben und seinen im Lexikon unter seinem Art. bemerkten zwey Söhnen ein 20. Bildnisse an, ohne jedoch unterscheiden zu können, von welchem aus den dreyen jedes Urbild herrühre. Die Stecher sind: Bernigeroth, B. l'Epicie', R. Gaillard, P. van Gunst, J. Houbraken, J. B. König, J. Stenglen, N. Verkolie, J. M. Weiß, Wille, J. G. Windter und Wolfgang; die Gegenstände aber (ausser dem Dauphin Ludwig XV. und der sächsischen Dauphine, von Wille, und dem Könige Stanislaus I. von J. Stenglen) meist dunkele Personen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, und besonders aus Danzig, wo sich David wahrscheinlich eine geraume Zeit aufhielt.

— — (Hans), Briefmaler zu Nürnberg, geb. 1561. und gest. 1632. Derselbe ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

Klein, (Jacob), ein Kunst-Taxezierer von Wiesensteig, arbeitete um 1770. zu München. *Msc.*

— — ( ). So nennt auch Nicolai einen Baumeister, der um 1733. zu Berlin gearbeitet habe.

* Kleine, (Berner, der). S. Bernard Salomon.

* Kleiner, (Salomon). Derselbe gab in dem Theresiano Unterweisung in den Baukünsten, und verfertigte nebenzu mancherley Zeichnungen. In von Stetten Kunstgeschichte S. 105. wird sein Tod in 1762. im 59. Jahr angegeben. Sein von Pfeffel herausgegebenes Werk von Kirchen und Klöstern zu Wien, war von G. D. Heumann und H. Sperling gestochen. Dann erschienen weiter nach ihm: Das Rathhaus zu Augsburg auf 17. Blättern von J. G. Pinz (1733.); theatralische Perspektive, nach Galli-Bibiena, von unserm Kleiner gezeichnet (und, wie Gandellini will, auch geätzt); hauptsächlich aber: Dilucida repræsentatio Cæs. Bibliothecæ a' J. E. *de Fischer* extructæ etc. und der darin enthaltenen Gemälde von Gran, alles nach Kleiners Zeichnung gestochen von J. J. Sedelmayr; wie einige behaupten in III. Th. jeder mit 18. Bogen Text versehen, da hingegen Heinecke Idée génér. p. 55. nur einen ersten (Fol. Vienn. 737.) mit 8. Architektur- und 5. historischen Blättern kennen will.

* Kleinert, (Marc Friedrich). Mehrere, nach ihm von Bernigeroth, Corvinus, J. J. Haid, T. Laub, J. Stenglen, B. Vogel, und J. W. Winter gestochene Bildnisse dunkeler Männer und Frauen (sein eigenes von Haid) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

Kleinhardt, (Johann), Landschaftsmaler zu Prag; lernte bey J. Ferdinand Schor. In 1783. gab er ein Zeichenbuch vom Landschaftenzeichnen mit 40. Kupferstichen ans Licht, welches in Meusels Miscell. (XXIII.) umständlich beurtheilt wird.

Kleinknecht, (Friedrich Ernst Wilhelm Georg). So heißt in Meusels N. Miscell. XIII. 613. ein uns sonst ganz unbekannter Maler und Zeichenmeister an dem Königl. Gymnasium zu Anspach (wahrscheinlich ein Zugehöriger der Tonkünstler dieses Namens), der dort um 1802. lebte, und einige Jahre früher eine 3' hohe und 1½' breite, mit schwarzer und rother Kreide punktirte Zeichnung (Drapperien und anderes Beywesen waren schraffirt) nach dem Oelgemälde seines Lehrers Naumann verfertigte, welches indessen selbst eine (vortrefliche) Copie nach dem englischen Gruße von Mengs (einer der letzten Arbeiten dieses großen Künstlers) war. Jene Zeichnung, welche unserm Kleinknecht 11. Monate Zeit kostete, wurde, wie es scheint von ihm selbst, l. c. ausführlich beschrieben; und am Ende liest man: „Um einen billigen Preis ist sie dem Künstler feil."

* Kleinschmied, (Joh. Jacob). Derselbe lernte bey Leonhard Heckenauer, und blühete um 1700. Unter seine beßten Arbeiten rechnet man einige große Blätter nach Rugendas, wie z. B. die Aufhebung der Belagerung von Turin; dann das Bildniß der Landgräfin von Hessen-Cassel, u. s. w. An die 30. solcher Bildnisse, meistens von dunkelen Männern, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Diejenigen von Balthas. Keller und Hyac. Rigaud hatte er — versteht sich nicht nach den Urbildern, sondern nach Drevets Stichen so nachgebildet, wie die deutsche Kunst seiner Zeit es zu thun vermochte. Im Winklerschen Gantkatalog finden sich von ihm 2½. kleine Blätter, mit Gegenständen aus den drey Naturreichen in artigen Landschaften, die in seinem eignen Verlag erschienen waren.

Kleinsteuber, ( ), ein Maler aus Cassel; verfertigte Cabinetstücke im niederländischen

Geschmack. Er hielt sich um 1780. im Mecklenburgischen auf. Meusel Misc. X. 231.

* **Klengel**, (J. C.) Derselbe heißt Johann Christian, geb. zu Kesselsdorf bey Dresden 1751. Von ihm hieß es (1796.) bey Rost II. 315. u. ff. „Dieser Künstler, der gegenwärtig, nach dem Urtheil der Kenner, der erste Landschaftmaler in Deutschland ist, trat seine rühmliche Laufbahn bey der Akademie in Dresden an, bey welcher er (1780.), so wie späterhin auch bey denjenigen von Berlin und Augsburg, zum Ehrenmitglied aufgenommen ward. Im Zeichnen vervollkommnete er sich zuerst unter Hutin, und studirte alsdann das Oelmalen bey Dietrich, dessen beßter Schüler er war. Dieses Studium, vereinigt mit demjenigen nach den Kunstschätzen in Dresden, und nach den malerschen Gegenden um diese Stadt, vollendeten diesen schätzbaren Künstler. Seine Werke wurden überall rühmlich bekannt, und selbst im Auslande häufig gesucht, besonders, als dieselben durch unermüdete Nachahmung der schönen Natur immer mehr Wärme und Klarheit bekamen. Klengel unternahm noch vor wenig Jahren eine Reise nach Italien, woher er mit einem reichen Portefeuille nach Jahresfrist wieder zurückkehrte, und alsdann einige vorzügliche Gegenstände in Oel, in großem Styl ausführte. Von seinem Kunstwerthe um die Zeit, wo er sich zu Rom aufhielt (gegen End des neunten oder Anfang des zehnten Dezenn. des verflossnen Jahrhunderts) urtheilt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 33. „seine Geschicklichkeit erstrecke sich vornehmlich auf Wahrheit im Ton und Colorite, und in charakteristischer Darstellung der Theile", also wohl (etwa die poetische Erfindung ausgenommen), auf Alles, was den guten Landschaftsmaler ausmacht. Noch ein andrer Kunstrichter nennt ihn: Den treuesten, sorgfältigsten Portraitmaler der Natur, der jeden Zauber derselben, so wie er sich seinen Augen darstellt, mit tiefer Einsicht aufzufassen weißt. Die Beurtheilung einiger Arbeiten von ihm auf dem Dresdner-Salon von 1794. s. in Meusels N. Mus. S. 254. wo es, neben dem verdienten Preise, freylich dann von einem derselben (dem Prospekt von Tarent) heißt: „Es ist bemerkenswerth, da das Ganze so sehr in eintönigem Grün gehalten ist, daß sich die Theile so gut detachiren." Selbst noch in den neuesten Tagen sah man von dem schon gegen die Sechszige rückenden Künstler auf den Dresdner- und Berliner-Ausstellungen noch immer sehr verdienstliche Arbeiten. So z. B. auf der Dresdner von 1800. einen Sonnenaufgang, und den ersten Schiffer, nach Geßner; in 1801. zwey Landschaften, deren eine die Geschichte vom verlorenen Schaaf, und die andere Geßners Daphne, die das mit Rosen bepflanzte mütterliche Grab begießt, zur Staffage haben; in 1802. oder 3. wieder Morgen und Abend wobey er, wie schon mehrmals, das halsbrechende Kunststück versuchte, die unbewölkte Sonnenscheibe zu malen. Gute Beurtheilungen, und fast unbeschränkten Preis derselben s. man in den deutschen Kunstbl. I. 1. 42. II. 1. 19. und in der Allg. K. Z. 261—65. (Plagiat aus der Allg. Zeit. von Tübingen); dann auf einer der eben genannten Ausstellungen noch: Die Begräbnißkapelle des H. von Holzschuh, auf dem St. Johanns Kirchhofe zu Nürnberg; in 1805. wieder dreye: Einen Sturm, weidendes Vieh beym Untergang der Sonne, und eine Mondscheinslandschaft; wo Kenner, in dem erstern die gewaltige Bewegung treflich angeordnet und zusammengehalten, und die Beleuchtung voll Effekt, besonders aber bewundernswürdig fanden, wie der Wind die Wipfel der Bäume zusammenballt, und diese doch dabey ihre ausgeführte Wahrheit nicht verlieren. Dagegen wurde dann freylich in Absicht auf die beyden andern wieder bemerkt: Daß dieser Künstler ausserordentlich gern mit Sonn' und Mond zu schaffen habe, die aber bisweilen spröde thun, und sich nicht leicht persönlich auf die Leinwand bringen lassen. — Ungefehr eben so verschieden wurden zwey seiner Landschaften auf dem Salon von 1806. (ein italienischer Morgen und — die Einen sagen Mittag, die Andern Abend) gerichtet. Mehrere nannten dieselben vortreflich; wo hingegen ein Beurtheiler in der Jen. A. L. Z. (1806. Int. Bl. N.° 55.) aller Kunstfertigkeit ungeachtet, den Geist darin nicht finden konnte. Auch das Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 422. bemerkt: Daß der Katalog der Ausstellung diese beyden Landschaften italienisch heiße, „Aber das war Italien nicht

— — — wo die Zitronen blühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe still, und hoch der Lorbeer steht.

„Umsonst hoffte ich, die üppige, lichte Verklärung und Mannigfaltigkeit der Vegetation, und den klaren leichten Himmel zu finden; die trübere, einfarbigere Natur unsers deutschen Vaterlandes war nicht zu verkennen. Man würde indessen Unrecht thun, wenn man den beharrlichen Fleiß und das Glück, mit dem Manches, z. B. die Luft bey dem Mittage vortreflich dargestellt war, nicht zu schätzen wüßte", u. s. f. Noch ein vierter Kunstrichter (Meusel Archiv II. 1. 89) schien eben so die Mitte zu halten, und nachdem er diese zwey Bilder J. Boths würdig erklärt hat, setzt er hinzu: „Wenn diese Stücke Klengel's frühern Arbeiten ja in etwas nachstehn, so ist es in dem Tone, mit welchem er diesmal die Luft bearbeitet hat; sie scheint zu braun gehalten", u. s. f. — Auch im Salon von 1807. sah man von ihm wieder zwey größere und vier kleinere bey Meusel (l. c. II. 3. 5.) gerühmte Bilder. Daß dann dieser verdiente Mann in frühern Tagen (1770—91.) eine beträchtliche Anzahl Blätter, nach seinen eigenen Zeichnungen nach der Natur, sehr lehrreich für junge Künstler, mit vielem Geist geätzt habe, ist bekannt. Die beßten Verzeichnisse dieser, zum Theil auch colorirten Blätter finden sich bey Rost II. 516—17. und vorzüglich in dem Winklerschen Katalog. In diesem letztern wird der Wald, nach Ruysdael, ein seltenes Blatt genannt. (Eine Beschreibung desselben s. in Meusel's N. Misc. II. 219—21). Alle übrigen sind von seiner eigenen Erfindung; und wahrscheinlich ist es meistens eben eine Sammlung derselben, welche in 1800. unter dem Titel: Oeuvre gravé à l'eau-forte (218. Platten auf 132. Blättern) kl. Fol. zu Dresden erschienen war. Doch dürften (sie sind uns niemals zu Gesicht gekommen) z. B. der erwähnte Wald nach Ruysdael, Daphnis und Chloe nach Geßners Idyllen, zwey römische Aussichten, und ein Paar andre Blätter, welche in Kunstkatalogen mit gr. Fol. rubrizirt sind, nicht unter jener Sammlung begriffen seyn. Noch in 1804. gab er auf 12. Querfol. Blattern: Principes des dessins pour les paysages heraus, die sich von andern Anleitungen dieser Art, zu ihrem Vortheil sehr merklich unterscheiden. Kellern (S. 87) zufolge hätte unser Künstler, noch ehe er in Italien gieng, auch einige sehr glückliche kleine Bildnisse ganzer Statur, in van der Werfs Geschmack gemalt. Nach ihm gestochen kennen wir nichts anders, als: Den Spielmann, und die Windmühle, in Aquatinta von Holzmann. Dann: Abraham bewirthet drey Engel, von Scheibner, und: Das Dorf im Brand, von Michel.

Klengel, (:). Ob ein Klengel der jüngere existire, fragen wir deswegen, weil in der Bibl. d. K. u. B. K. II. I. 190. (also noch 1806.) ein Klengel unter die vier vorzüglichsten jüngern Landschaftsmaler und Zeichner der Dresdner-Schule gezählt wird.

— — (Demoiselle), wahrscheinlich Johann Christians Tochter. Auf dem Dresdner-Salon von 1806. sah man von ihr eine baumreiche Landschaft in einer freyen und gefälligen Manier in Oel. Meusel Archiv II. 1. 97.

* — — ( ), der Baumeister, dessen das Lex. kürzlich Erwähnung thut. Derselbe war ein sächsischer Genetal. Neben anderm baute er in dem Kurfürstl. Schlosse zu Dresden den sehens-

würdigen Lustsaal, die Jungfer genannt. Marperger.

Klenze, (Leopold), ein deutscher Architekt, gab im J. 1805. ein Pamphlet: Entwurf zu einem Denkmale für Dr. Martin Luther, mit drey erläuternden Kupfertafeln, zum Beßten des Denkmals (4. Braunschweig, bey Vieweg); von dem es aber hieß, daß solcher in mannichfaltigen Rücksichten unausführbar sey.

Klerck, (Heinrich de). Nach ihm hat J. Beckets: the dütsch School, M. Greuther ein Ecce Homo und eine Auferstehung gestochen, B. Lenz aber die vier Elemente in Schwarzkunst geschabt. *Brandes* und *Msc.*

— — (Jacob). Nach Meusels Miscell. (XXX. 362.) ein Wiener-Künstler, der um 1787. auf dortiger Akademie studirt hatte, von dem wir aber seither nichts weiter vernommen haben.

* **Klessecker**, (Justus). Zu Frankfurt am Mayn bekleidete dieser Bildhauer die Stelle eines Bürgerkapitäns.

Klett oder **Klette**, (Joh. Georg), geb. zu Vesser, einem kleinen Walddörfchen, nach andern zu Suhl, im Hennebergischen, 1720. Zu Frauenwald im Thüringerwald lernte er zuerst bey dem dortigen Schulmeister Hartleb, nebst der Musik, die Glasschneiderkunst, und war selbst zu einem Dorfschulmeister bestimmt. Zufall und Geschmack führten ihn auf die Steinschneider-Kunst. In 1743. kam er nach Dresden, und fieng nun an, diese letztre für sich selbst nach den Antiken zu studiren. In 1755. wurde er zum Kurfürstl. Sächs. Hof- und Cabinets-Steinschneider ernannt, und starb in dieser Eigenschaft 1793. Seine Werke, die sich in den Cabinetten großer Monarchen befinden, bestehen größtentheils in Figuren nach antikem Geschmacke, sowohl erhaben als in Vertiefung; ferner in Wappen und Bildnissen en Relief. Eine seiner schönsten Gruppen befindet sich in dem Herzogl. Mecklenburgischen Cabinette auf einer in grünen Jaspis geschnittenen Dose. In der Lippertschen Daktyliothek liest man, bey Anlaß eines Kopfs von Augustus, über ihn die Bemerkung, daß er diese Antike eben so geschickt, mit der den Alten vorhin eigenen Politur geschnitten habe, als solches das Original selbst war: Unter den Deutschen ist er wirklich als der Vater dieser Kunst zu betrachten, die er alsdann auf seinen geschickten Schüler, Tettelbach, fortpflanzte. Keller 88—89. Ausführlichere Nachrichten von ihm und seiner Kunst findet man in einem sehr lesenswerthen Aufsatze in Meusel's N. Mus. S. 327—36. wo namentlich auch ein in die Tiefe geschnittener Kopf von Cicero en Face sehr gerühmt, überhaupt aber das Verdienst der Einführung eines bessern Geschmacks in Anwendung seines Kunstzweiges ihm zugeschrieben wird, und endlich sein trefflicher, des ächten Künstlers würdiger Personalcharakter den verdienten Preis erhält.

Kleve, (T.), Kupferstecher zu Kopenhagen um 1780. arbeitete in punktirter Manier. Man findet von ihm, neben Anderm, das sehr ähnliche Bildniß K. Christians VII. nach J. Juel.

Klinger, (Johann Georg), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1764. Von ihm kennt und rühmt man, neben Anderm, die Bildnisse des Nürnberger-Buchhändlers Raspe; Ziethen sitzend vor dem Könige, eine (bessere als die Stahlische) Copie nach Chodowieki's bekanntem Blatte; Hastings (besonders kenntliches), nach der Zeichnung des Majors A. K. von Imhoff, eines vertrauten Freunds jenes berüchtigten Mannes; erstres und letztres in gehämmerter Manier, und endlich Klopstocks nach Juel, mit dem Grabstichel. Meusel II. Ebendes. Mus. III. 77. IX. 260—61. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

— — (Johann Heinrich), des Obigen jüngerer Bruder, geb. zu Nürnberg 1766. ebenfalls Kupferstecher, lernte bey J. A. Schweikart, und starb bereits in der Blüthe seiner Jahre in seiner Geburtsstadt 1789. In einem kurzen Nekrolog von ihm (Neus. Mus. XI. 493—94) heißt es: Er habe Blätter geliefert, welche Deutschland einen der beßten Künstler versprachen. Alsdann werden (sonderbar) als eine von seinem eignen Bruder herrührende Notiz, die zwey oberwähnten Bildnisse von Ziethen und Klopstock ihm zugeschrieben; und neben denselben: Petri Erscheinung im Gefängniß nach Guido; Joseph und Maria; ein Ecce Homo, und ein St. Aloysius; die drey letztern ohne uns bekannten Namen des Malers.

Klinger, ( ). So heißt auch ein um 1800. zu Dresden lebender Wachsmaler, der es in dieser Kunst sehr weit gebracht haben soll. In dem dortigen Salon desselben Jahrs sah man von ihm zwey Blumenstücke voll Leichtigkeit und Leben. Deutsche Kunstbl. I. 2. 28. wo ihm zugleich das schöne Zeugniß ertheilt wird, daß er nach immer mehrerer Vollkommenheit strebe.

Klinghammer, ( ). So hieß um 1763. ein Herzoglich-Sachsen-Weimarischer Hofmedailleur. Sammlung u. s. f. N.° 424.

Klingner, (Johann Gottlob), geb. zu Dresden 1756. zeichnete zuerst bey der Akademie, und erhielt nachwerts nähern Unterricht in der Kunst vom Prof. Schenau. Von ihm heißt es bey Keller (S. 89.): „Er ist als Fresco- und Decorationsmaler rühmlichst bekannt, und hat auch in der Landschaft, sowohl in Oel- als Wasserfarben, von seinem leichten Genie geführt, glückliche Fortschritte gemacht. Seine Erfindungen haben sehr viel Gefälliges" Zwey von ihm selbst geätzte Landschaften, die eine (1775.) mit, die andre (eine große Bauernhütte, auf dem Vorgrund mit zwey Reisenden staffirt) führt der Winklersche Katalog an, der diesen Künstler um 1802. noch unter die Lebenden zu zählen scheint.

* **Klingstett**, (C. G.) Picard hat nach ihm eine Venus auf dem Meere wandelnd, und einen Triumph der Galathee (wahrscheinlich sogenannte Tabatiere-Blättchen) gestochen. Von meinem sel. Vater gemalt, besitz' ich eine Miniatur nach ihm (eine Zigeunerin, die einem jungen Manne wahrsagt, mittlerweile ihr Junge ihm die Taschen leert) Grau in Grau, die Carnation in ihrer wahren Farbe gemalt. Man kann sich, für feinen Ausdruck besonders, nichts Schöneres denken.

Klinsky, (J. G.), Baumeister und Hofconducteur zu Dresden. Von ihm erschien in 1799. Versuch über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften, mit 5. (auch colorirten) Kupf. in Aquatinta. Fol. Pirna; wovon in Meusels G. D. auch eine zweyte Auflage von 1802. und auf dem Umschlage der Deutsch. Kunstbl. von 1800. auch ein zweyter Theil angezeigt wird. Dann, ebenfalls 1799. Geschmackvolle Darstellungen zur Verschönerung der Gärten, in 35. Platten, nebst Texte. Breit-Quart 1799., wovon in 1807. bey G. Fleischer in Leipzig (à 2. Thlr 8. Gr.) eine zweyte (?) Auflage erschienen war. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm architektonische Zeichnungen, von denen es aber im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 434. heißt: Daß sie eben nicht auf eine Betrachtung in der Nähe berechnet waren. Von ihm erfunden dann war das in 1807. im Kittnerschen Verlage zu Dresden erschienene architektonische Denkmal auf Klopstock, welches vielen Beyfall erhielt (l. c. 547.) so wie unser Künstler übrigens in einem (sehr ernsten) Aufsatze in der Bibl. d. K. u. B. K. (die Almanache betitelt) zu denjenigen gezählt wird: „denen man es nicht zum Verbrechen machen soll, wenn sie dem Publikum, das nun einmal betrogen seyn will, auch bisweilen ungekochte und ungesalzene Speisen auftischen". In Meusels Arch. II. 3. 10. endlich werden dann wieder sechs

auf dem Salon von 1807. von ihm ausgestellte getuschte Prospekte von Gartengebäuden „gut gedacht und sauber gezeichnet" genannt.

Kliewer, ( ). Von ihm 1805. gestochen kennt man eine Sozmannische Karte von Mecklenburg-Strelitz.

Klipfel, (Carl Jacob Christian), geb. zu Königstein in Meißen; arbeitete als ein geschickter Maler in der Meißenschen Porzellainfabrik. Er war zugleich ein geschickter Tonkünstler. Um 1778. bekleidete er die Stelle eines Inspektors des Waarenlagers der Königl. Porzellainfabrik zu Berlin. Meusel I., und lebte wahrscheinlich noch 1789. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

* **Klock**, (Cornelius), ein alter niederländischer Künstler, lernte das Glasmalen bey den Gebrüdern Crabeths. Die Bürgermeister von Leiden und Delft ließen von ihm nach den Cartons von Wilhelm Suaneburg zwey Fenster für die St. Johannskirche zu Gouda malen. Jenes stellt die Aufhebung der Belagerung der Stadt Samaria, und dieses die Aufhebung der Belagerung der Stadt Leiden vor. Sie sind mit den Jahrszahlen 1601. und 1603. bezeichnet. Glasen von Gouda.

* **Kloeckner**, (David). Die nach ihm gestochenen Blätter sind lauter Bildnisse. Darunter auch sein eigenes in der Galerie zu Florenz von P. A. Pazzi gestochen. Von ihm selbst geätzt dann kennt der Winklersche Katalog ein seltenes Blatt: Typus pugnæ navalis Ludieræ Reg. Maj. Sueciæ in Faucibus. *Dav. Kloecker* del.

Kloering, ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man Bauerngesellschaften kenne.

Klomper, ( ). Und so, ebenfalls ohne einiges Hinzuthun, ein Landschaftsmaler.

Klopper, (J). Und so ein holländischer Kupferstecher des XVII. Jahrh. von dem man, neben Anderm, ein Bildniß von S. Pitiscus, ohne Namen des Malers kenne.

* **Kloß**, ( ). Und so ein Miniatur-Maler, der um die Mitte des XVII. Jahrh. zu Berlin gearbeitet habe. (Die Verweisung des Lex. auf den Art. Brecheisen fällt somit weg).

* **Kloße**, (Johann Bartel). J. Sooms hat nach ihm die Verzierungen zu einer Disputation von Wenzel Slovatius gestochen.

Klotz, (Caspar und Simon). So heißen in Meusels Mus VI. 97. zwey junge Künstler, von welchen man auf einem Münchner Salon 1788. gute historische Stücke sah. Fast aber vermuthen wir, daß der zweyte mit dem gleich folgenden Simon Klotz Eine Person seyn dürfte.

Klotz, (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stukkaturer, der um 1770. zu München gearbeitet habe.

— —, (M.), Kurfürstlich Pfalz-Bayerscher Hofmaler, arbeitete zu Mannheim um 1780. Damals sah man von ihm Landschaften für's Theater; auch Bildnisse und Blumen. Meusel II. In seiner Eigenschaft als Bildnißmaler las man von ihm in Meusels Mus. (XIII. 3—15) nicht unlustige Gedanken: Ueber das Porträt-Costum, und eben so (XVII. 297—314.) wieder: Gedanken über jenen Aufsatz von C. L. Junker. Von seiner ausübenden Kunst bläst es ebendaselbst (XVIII. 458. u. f. f. spars.) kalt und warm, wie folgt: „H. Klotz hat sich einige Zeit hier in Mannheim aufgehalten; er malt nicht allein in Oel, sondern auch in Miniatur. Er ist ein Artist, der sich schmeicheln darf, seine Kunst mit Beyfall auszuüben, und besitzt zumal für das Frauenzimmer einen einnehmenden und gefälligen Pinsel. Schade, daß er sich seit Kurzem von hier als Dekorationsmaler wieder nach seinem Standort München hat begeben müßen. Nebst vielen Privatpersonen malte er auch die meisten Acteurs und Actrizen der Nationalbühne. Für ein Portrait mit einer, auch wohl zwey Händen läßt er sich nicht mehr als 3. Louisd'or bezahlen". Dann aber fällt demjenigen, der obiges Urtheil ausspricht, ein andrer Kenner (Dikaios) in die Rede, und sagt: „Was mir überhaupt an den Bildnissen des H. Klotz nicht gefallen will, ist das violetne Colorit, und eine (milchweiße) Haut, die derjenigen der Kaferlaken ähnelt. Die Ursache dieses Fehlers entsteht vom Mangel der Mitteltinten, und von dem vielen Vertreiben und Farbenquälen. Um seinen Köpfen Stärke zu geben, hält er die Schattenseite zu schwarz. Ueberhaupt malt er mit einem zu zaghaften Pinsel, und giebt den dunkeln Haaren auf der beleuchteten Seite zu wenig Beleuchtung, und einen zu unmalerischen Wurf. Schöne Weiberköpfe gerathen unter seiner Hand (sowohl in Rücksicht der Aehnlichkeit, als auch wegen vielen Mangels der übrigen Theile) selten". Nach ihm Gestochenes kennen wir einzig das Bildniß des Schauspieler Iflands von A. Karcher sowohl, als von Schulze (leztres vielleicht eine Copie des erstern, jenes von 1791. datirt). Noch finden sich im Journal der bildenden Künste (1797.) von unserm Klotz Betrachtungen über die Färbung in der Malerey, deren Werth wir praktischen Künstlern zu beurtheilen überlassen. Von dieser Zeit an haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

— — (Simon). So heißt der Sohn des gleich vorhergehenden Hofmalers zu München, welchem um 1802. die Ausführung des von dem Direktor Mannlich erfundenen schönen und ideenreichen Vorhangs des Münchner-Schauspielhauses aufgetragen wurde. In der Allg. Kunstz. S. 63. wird derselbe ein junger Künstler genannt, der, wenn gleich durch die Aufmunterung äusserer Umstände wenig begünstigt, auch schon durch frühere Arbeiten gezeigt habe, daß er von dem profanum vulgus abgesondert zu werden verdiene.

Klüpfel, (Johann Conrad). So nennt sich ein uns sonst unbekannter Künstler, welcher um 1620. alle Bildnisse zu Zachar. Theobalds Beschreibung des Hussitenkriegs gestochen hat.

Klusemann, (Johann Friedrich). So heißt im Winklerschen Katalog (1802.) ohne Weiteres, ein wahrscheinlich neuerer Künstler, von dem man eine colorirte Ansicht des Doms zu Magdeburg mit Figuren im Vorgrunde kennt, die dem Prinzen Ludwig Heinrich von Preussen zugeeignet war.

Klußenburg, (Martin), ein böhmischer Kunstgießer, lebte zu Zeiten Kaiser Carl IV. und goß auf Befehl desselben die Bildsäule des Märtyrers St. Georg, welche auf dem Platze des Prager-Schlosses steht, und deren Stellung und Zeichnung von Kennern sehr geschätzt ist. S. Vorrede zu den Abbild. böhm. u. mähr. Gel. und Künstl. *I. Th. XXXVIII.* S.

Knappe, (Carl Friedrich), ein deutscher Thier- und Pflanzen-Maler, lernte bey J. Friedrich Grooth. Derselbe war bereits um 1774. Mitglied der Künstler-Akademie zu St Petersburg und lebte dort noch 1804. mit dem Titel eines Akademischen Raths und Hofraths. Von diesem Künstler, dessen Arbeiten sehr geschätzt waren, sind die Zeichnungen zur Flora Physica. Dann sieht man von ihm auch Gemälde in gedachter Akademie. Bernoulli IV. 128. Fiorillo K. G. II. 58. u. 66.

* **Knappich**, (Johann Georg). Nach ihm hat J. G. Schauer das Bildniß Wilib Popp's, Abts von St. Ulrich zu Augsburg, gestochen.

* **Knapton**, (C.) Die 27. Blätter, welche derselbe für die, gemeinschaftlich mit A. Pond gelieferte Sammlung selbst geätzt hat, bestehen in: Landschaften, Marinen und Architektur, nach F.

Barbieri, D. Campagnola, H. Carracci, C. Gelee, G. F. Grimaldi, J. Nanni, J. P. Pannini und W. van der Velde. *Msc.*

Knapton, (Georg). So heißt ein anderer englischer Künstler, nach welchem J. M. Ardell: the Country-Maid (schön), auch das Bildniß des Contre-Admirals Hawke, J. Faber diejenigen der Sängerin E. du Parc und Joh. Carestini's, und B. Picard Tindals seines in Schwarzkunst geschabt. *Brandes* und *Msc.*

Knebes, eigentlich Knebes, (Peter). Dieses ist der versetzte Name von P. Schenk, dessen er sich auf seinen satyrischen Blättern bediente. Man findet ihn aber auch auf Bildnissen; wie z. B. auf demjenigen des Schweidnitzer-Arztes C. G. Carisius. (Mit diesem Art. fällt der Art. Knebes im Lex. weg).

* **Kneller**, (Gottfried). Wardet und Levesque fertigen diesen, in seiner Gattung hochberühmten Künstler geringschätzig genug ab, wenn es dort von ihm heißt: „Er war ein Schüler Rembrands; allein, er machte eine Reise nach Italien, und folgte der Manier seines Meisters nicht. Gewinnsucht bestimmte ihn für das Bildniß, und vermochte ihn, sich in England niederzulassen. In seiner bessern Zeit ahmte er van Dyck nach; aber seine angelegentlichste Sorge gieng in der Folge dahin, sich eine sehr geschwinde Manier eigen zu machen, und aus Geiz übertrug er ganz mittelmäßigen Meistern die Beywerke". Indessen glaubt auch Füßli (Ann. II. 66.), er habe mehr das Leichte und Fließende in van Dycks Vortrag, als dessen wahre Farbentöne zu seinem Hauptzweck gemacht, so daß sein Vortrag, wegen allzugroßer Eilfertigkeit zu einer fast fabrikmäßigen Manier geworden sey. Einige setzen sein Todesjahr in 1726. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm an die 500. Bildnisse, unter denselben beynahe die Hälfte von John Smith (der um dieselbe Zeit den Geschmack an Schwarzkunstblättern vorzüglich verbreitet hatte), und dann wieder an die 70. von dem beglaubten Sohne dieses letztern, Joh. Faber an. Die übrigen Stecher waren: P. van der Bank, J. Beckets, le Beau, Bowles, Chaucher, J. Chereau, P. Dupin, G. Edelink, G. Faithorne, P. Foudrinier, R. Gaillard, V. Green, van der Gucht, P. van Gunst, Haid, J. E. Heiß, J. Houbracken, Kyte, P. Pelmann, B. Picard, F. Morellon de la Cave, P. Schenk, J. Simon, D. Sornique, G. Valk und G. White. Der Winklersche Katalog dann führt gegen 80. alle von Smith an. Zu bemerken sind, unter so viel andern, dasjenige der Königin Maria, mit der Unterschrift: Ad vivum p. et ab illa sola originali (dum regnavit) depicta. Dann 5. Damenbildnisse (zwey der Lady Howard; ferner diejenigen der Herzoginnen von Ormond und Bolton, und der Lady Elis. Cromwell), welche zu Smith's Kapitalblättern gezählt werden, und endlich 2. (Lord Euston und Jacob Carl von Salisbury) als besonders selten an. Von andern Stichen, ausser den Bildnissen, kennt man nach unserm Künstler nur wenige; wie z. B. eine St. Catharina und eine St. Agnes, beyde ebenfalls von Smith; und dann eine Hirtin, welche für des Künstlers Beyschläferin gehalten wird. Mehreres von den häuslichen Umständen unsers Knellers, und besonders sein merkwürdiges und ausserst verständiges Testament, welches zeigt, wie weit es ein Künstler durch Talente und Fleiß bringen kann, s. bey Heinecke Nachr. I. 253—66. In demselben wird neben Anderm verordnet: Daß kein von ihm gemaltes, bey seinem Tod noch unbezahltes Bildniß unter dem übereingekommenen Preise entlassen werden soll.

Kniep, (C. H.) nicht **Kniez** (wie er in der Allg. Kunstz. 251. heißt) ein aus Hildesheim gebürtiger treflicher Bildnisse- und Landschaften-Zeichner, der sich in 1779. und 80. zu Hamburg, und um 1781. zu Berlin aufhielt. In diesen beyden Städten fand man damals fast bey allen ansehnlichen Familien Bildnisse von seiner Hand, die er ungemein fleissig und geschmackvoll, meist mit schwarzer Kreide en Medaillon, wie halb erhobene Arbeit ausgeführt hatte. Nach ihm kennt man dasjenige von Juel (seinem Freunde), von A. Stöttstrupp sehr schön in Kreidenmanier geätzt. Hamb. K. N. 104—5. Alsdann gieng er um 1796. nach Italien, und wählte Neapel vorzüglich zu seinem Aufenthalt, wo er wahrscheinlich (1807.) noch lebt. „Dort" (heißt es von ihm in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. 335—36.) „behandelte er landschaftliche Gegenstände mit Aquarellfarben vorzüglich reinlich; heitere Lüfte und Fernungen darzustellen, gelang ihm oft ausnehmend wohl. Eben so verdienen seine niedlichen Figuren alles Lob. Hingegen fehlt dem Baumschlag das Charakteristisch-Abwechselnde, der Beleuchtung wirksame Massen (?). In der Erfindung zeichnete er sich durch trefliche, doch noch nicht zur völligen Ausbildung gediehene Talente (z. B. vor Birrmann, Ducros und Tito) aus". Hinwieder wird von seinen Bisterzeichnungen, in Vergleichung mit Hackerts seinen, in oben erwähnten Allg. K. Z. l. c. geurtheilt, „daß solche, mühend ausgearbeitet, mehr für die Nähe seyen". Gering, der unsern Künstler ebenfalls in Neapel kannte, sagt von ihm: „Daß alles was aus seiner Hand gieng, mit einer idealisch hohen Sanftheit, die auch seinen sittlichen Charakter ausmachte, bezeichnet war".

Knight, (Carl), einer — oder zween englische Künstler dieses Namens. Nach einem derselben kennt man das Bildniß des Arztes G. Wilson, von M. van der Gunst; dann: Friendshiep, te Love-Letter, und: a Lady and Gentleman of the XVI. Century, dancing a Minuet, schöne Blätter, alle von W. Dickinson. Ferner: the Match-Boy, the Primrose Girt, Society in Solitude und Contemplating Picture, alle in punktirter Manier von J. Raph. Smith (die zwey erstere schön). Hinwieder von einem Carl Knight: Die Bildnisse Lord Lougborough's, und des amerikanischen Präsidenten H. Laurent, nach J. Booth, und James Foxe's, ohne Namen des Malers (letztres schön, in punktirter Manier); dann von Historischem: Cupid disarmed und Cupids Revange, nach J H. Benwell; Fille de Montmelian, nach H. Bunbury; Pyramus, nach J. Hoppner; Albert, Charlotte and Werter, und the last interview of Werter and Charlotte, nach J. Northcote; endlich sweet poll of Plymouth nach Th. Stotthard, alle in schwarzer oder rother punktirter Manier, und (nach Brandes) meist schöne Blätter. Nach Basan (Ed. sec.) hätte dieser letztre um 1787. zu London geblühet.

* **Knüller.** S. Kneller.

Knix, ( ), ein niederländischer Maler. Von ihm besaß H. Faujas St. Fond zu Paris zwey Gemälde von der Insel Staffa und Fingals Höhle, nach der Beschreibung des erstern, die dann Picquenot 1806. in Kupfer gebracht hat.

Knirsch, (Joseph). S. den Art. M. H. Renz, seines Lehrmeisters.

* **Knobelsdorf**, (Hans Georg Wenzel, Baron von). Heinecke Nachr. I. 58. giebt ihm Carl Dubois zum Lehrer in der Malerey, und Nicolai auch den J. G. Kemmeter zum Meister in der Architektur. Neben Anderm baute er den neuern Flügel des Schlosses Charlottenburg, das Schloß zu Zerbst, die neue marmorne Treppe im Hauptgebäude des Schlosses Potsdam und den dortigen Lustgarten. Der schöne Thiergarten von Berlin ist von seiner Anordnung. Auch kennt man von ihm einige geätzte Landschaften. Den Grund und Aufriß seines Opernhauses zu Berlin hat Finck auf vier Blätter gestochen. Die Copie davon findet man in Penthers Baukunst T. IV. Tab. 81—83. Der große König schrieb selbst des Freyherrn Ehrengedächtniß, welches in den Memoires der Akademie T. VIII. p. 1. u. ff. abgedruckt ist. *Msc.*

Knoebel, (Joh. Friedrich), geb. zu Dresden 1724. lernte die Baukunst bey dem bald unten folgenden J. C. Knoefel. Derselbe arbeitete eine geraume Zeit in Polen unter der Oberaufsicht von Jauch, und ward dann in 1765. nach Haus berufen, und als Kurfürstl. Sächsischer Landbaumeister angestellt, in welcher Eigenschaft er um 1787. noch lebte. Seine beträchtlichste Bauten stehen indessen in Polen: Wie z. B. zu Grodno ein Flügel des Königl Schlosses und die darin befindliche Kapelle; in Warschau das große Prachtgebäude des Graf Brühlischen Pallastes, u. a. Keller.

— — (Julius Friedrich), des Obigen Sohn, geb. zu Dresden 1753. lernte seines Vaters Kunst bey demselben, und ward 1777. Kurfürstl. Hofconducteur. Keller, wo es (1788.) von ihm heißt: „Im Dekorationsfache hat er sich bisher am meisten gezeigt". Neueres von ihm ist uns unbekannt.

Knoefel oder **Knoffel**, (Joh. Christoph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Oberlandbaumeister zu Dresden, der um 1760. geblühet habe.

* **Knoefler**, ( ), hieß Georg oder Gottfried. Anstatt seines Art. im Lex. lese man nun. Geb. zu Schelke unweit Leipzig 1715. lernte zuerst bey einem geringen Bildhauer daselbst, hernach bey Glume zu Berlin, und endlich bey Thomä zu Dresden, wo er auf einmal, gerührt durch das Studium der Antiken, seine Manier änderte. In 1742. wurde er Hofbildhauer, und 1764. Professor der neu errichteten Kunstakademie. Viele seiner Arbeiten waren beym Bombardement von Dresden, und auf den Gütern des Ministers von Brühl zugrundgerichtet. Andres wurde nach Berlin und Dessau geliefert. Dann kennt man noch von ihm, neben Anderm, das Grabmal des Grafen Moritz Carl von Lynar in der Kirche zu Liebenau. Er starb 1779. In seinen letzten Jahren hatte er, schwächlicher Gesundheit halber, nur in Thon gearbeitet, und bey den jährlichen Salons Mannigfaltiges ausgestellt. So z. B. die Geißlung Christi, Apoll der den Marsyas schindet, Apoll und die neun Musen, alles über eine Elle hohe Figuren. Meusel I. II. Bernouilli I. 236.

* **Knoller**, (Martin von), geb. zu Steinach, an der untern Straße, sechs Stunden von Inspruck, der Sohn eines Mannes von geringem Vermögen. Derselbe erhielt den ersten bedeutenden Unterricht von Paul Troger in Wien, bey dem er sechs Jahre blieb, und alle Theile der Kunst, namentlich auch die Anatomie, fleissig studirte. Von da kam er, durch Unterstützung des vortreflichen Grafen Carls von Firmian, nach Rom in die Schule von Mengs, und ward, nebst Unterberger und Maron, desselben vorzüglichster Schüler. Dort hielt er sich um 1782. auf. Eine Copie nach Raphael für die Kaiserin Maria Theresia, erwarb ihm den Adelstand. In Mailand verheyrathete er sich mit einer sehr schönen Person vom ersten Adel, bey welcher er neun Kinder zeugte, und lebte dort lange Zeit, als KK. Hofmaler. Von Firmian blieb nicht nur sein Wohlthäter, sondern auch sein Freund bis an seinen Tod. Knoller selbst lebte wenigstens noch 1796. Damals fand sich über ihn in Meusels M. Misc. II. 222—30. ein Aufsatz, dessen Verfasser uns Obiges erzählt, und zwar hinzuthut: „Mehreres weiß ich von seiner Lebensgeschichte nicht zu sagen", dann aber wahrhaftig noch manches Lesenswerthe hinzufügt, wie z. B. „Seinen Charakter betreffend, war er die meiste Zeit sehr aufgeräumt und heiter, und liebte die Lustbarkeiten, vorzüglich das Tanzen, ohne deswegen seine Arbeiten zu versäumen. Eigennutz und übertriebene Sparsamkeit waren ihm fremd. Sein gutes Herz bewies er besonders gegen seinen alten Vater, welchen er Jahre lang in Steinach kostbar an Speis und Trank, von welch letzterm dieser ein starker Liebhaber war, durch einen Wirth verpflegen ließ. Da seine Gattin ihren Schwiegervater niemals gesehen, und mit der bloßen Beschreibung desselben nicht zufrieden war, versprach der Mann eine Reise mit ihr nach Tyrol zu machen. Mittlerweile kam ihnen die Nachricht, daß derselbe tödtlich daniederläge. Schleunig machen sie sich mit der Post auf; allein vor der Ankunft war der Vater gestorben. Die gute Frau fällt, unter einem Strom von Thränen über den erblaßten Leichnam, und giebt ihm Küsse der Liebe." *) „Von Person war er kaum mittelmäßig groß, aber feurig und lebhaft; dabey dienstfertig, höflich, und besonders gegen seine Schüler gefällig, von denen er nie kein Lehrgeld annahm, manchem wohl gar Nahrung und Kleider anschaffte, und auf Reisen sie frey hielt. Dagegen ließ er sich seine Arbeit meistens wohl bezahlen. Zu dem Vorzüglichsten gehören: Ein großer Saal al Fresco zu Mailand. In Deutschland dann die Kuppel der Benediktiner-Kirche zu Ethal: Eine Glorie, zur Zeit der Himmelfahrt Mariä, welche letztre selbst (sehr verständig) nicht darinn vorkömmt, weil schon das Hochaltarblatt (ebenfalls von seiner Hand) sie vorstellt, und der in der Glorie erscheinende Sohn Gottes, der seine göttliche Mutter empfängt, damit in Verbindung gebracht wird. Dieses vortrefliche Werk, nebst noch ein Paar Seiten-Altarblättern (St. Sebastian und St. Catharina) in der nämlichen Kirche, wurde bereits um 1770. angefangen, und erst um 1785. vollendet. Noch ein neueres Altarblatt ebendaselbst (eine Kreuzabnehmung) von 1790. das vollends eines seiner vollkommensten Werke seyn und alles übertreffen soll, was man sich in der anatomischen und akademischen Zeichnung und ihren richtigen Mensuren bis zum kleinsten Detail denken könne. Auch das Colorit desselben scheine ganz Natur zu seyn". Andres dann neben dem bereits im Lexikon von ihm genannten (die Himmelfahrt Mariä in München soll eben nicht zu dem Schönsten gehören) befindet sich in der Pfarrkirche zu Steinach, einer Serviten-Klosterkirche im Tyrol; die Kirche zu Gries bey Botzen; ein Plafond in der Kais. Bibliothek zu Wien; ein andrer in einem Saal zu Inspruck (das Urtheil des Paris). Ein vorzügliches Cabinetsstück von ihm (Pygmalion als Bildhauer), wurde in 1785. dem Kurfürsten Carl Theodor für 1500. fl. angeboten, aber, vermittelst Einflusses eines andern ungenannten Münchner-Künstlers ausgeschlagen. „Seine Werke in Fresco" (heißt es dann am Schlusse des oft angezogenen Aufsatzes, im Allgemeinen) „sind nicht bloß hingeworfne oder übel bearbeitete Figuren; denn, wenn man nächst dabey ist, so ist Alles, bis auf die äusserste Kleinigkeit, so reinlich und fleissig schmelzend bearbeitet, als ob man es nur auf diesem Standpunkt zu betrachten hätte; dennoch entgeht dem Auge auf dem gehörig fernsten Abstand nicht das Mindeste. Dies kömmt von der vollkommenen Kenntniß der Verbindung mit dem rechtmäßigen Licht und Schatten, und der Harmonie von einem Uebergang zu dem andern her. Seine Couleuren in Fresco sind so saftig, durchscheinend, kräftig und lieblich, in der Nähe sowohl als in gehörig abstehndem Gesichtspunkt, daß wenige Maler vermögend wären, es in Oelfarben so reinlich und hoch hervorzubringen". Wir selbst haben von diesem Künstler (der nur Wenigen gehörig bekannt war) nichts gesehen; aber aus allem Obererzählten würde ein vollkommen würdiger Schüler von Mengs recht nach dem Leben erscheinen. Indessen dürfen wir nicht verbergen, daß hinwieder die Schrift: **Winkelmann u. sein Jahrhunderr** (S. 280.), ihn, nebst ein Paar Andern, unter diejenigen zählt, an deren Werken man die große Schule, aus der sie entsprungen sind, „nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung schön gewogener Formen (kurz nicht aus dem eigentlich Hohen und Ernsten der Kunst, sondern bloß aus ihren hellen,

*) Ob solche Züge wohl in die Geschichte der Kunst, und zumal in ein Allgemeines Künstler-Lexikon gehören? Wir möchten lieber fragen: „Wo gehören sie nicht hin?"

muntern Farben und dem herrschenden guten Ton im Ganzen" erkannt habe.

Knopke, s. N. Becker, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Knorr, (Georg Wolfgang), starb 56 Jahre alt. Von ihm (1730.) mit leichter Nadel gestochen kennt man: Prospekte der Stadt Nürnberg (12. Bl.) nach J. C. Dietsch; 12. Landschaften, nach Ebendemselben; Thiere (12. Bl.) nach H. Roos; dann Bildnisse von — Allerley Männern. Sein langer Dialog zwischen Raphael und A. Dürer fand wenig Beyfall. Auch war er in der That nicht der Mann, so große Leute angemessen sprechen zu lassen. Nicht bessern Erfolg hatte der Anfang seiner Kunstgeschichte. Ihn selbst nennt Heinecke Nachr. I. 277. wohl mit bestem Grund, einen mittelmäßigen Kupferstecher; und eben derselbe war es, der (l. c.) den Hahnenkampf anhob: Ob Knorr alte Blätter mit wirklichen Zeichen gestempelt habe?

Knospe, ( ), lernte zu Berlin bey Anton Pesne, der ihn fleissig — zum Untermalen gebrauchte. Heinecke Nachr. I. 73.

Knotter, ( ), ein Maler zu Leyden; besaß eine beträchtliche Sammlung von Gemälden alter niederländischer Meister. Er wird von Descamps Th. I. hin und wieder angeführt.

Knowles, ( ), ein englischer Capitän und berühmter Baumeister; baute 1392. die Brücke von Rochester, die nach der Londner- und Westminster Brücke die höchste und massivste in England ist. Sie besteht aus 11. Bogen, ist 560. Fuß lang und 14. breit. Volckmann Th. I. S. 302.

* Knufer oder Knupfer, (Niclaus). Er setzte sich zuletzt bey seinem Lehrmeister Abr. Bloemaert zu Utrecht, und arbeitete dort für den König von Dänemark. Sein Bildniß, nach ihm, hat P. Jode gestochen, und einen St. Johannes- oder Rosenfest C. G. Geyser nach einem Gemälde geätzt, das sich im Winklerschen Cabinette befand. *Winkler.*

* Knyff, (L.). H. Hulsberg hat nach ihm gestochen. *Msc.*

* Kobell, (Ferdinand), Maler und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1740. Sein brennender Eifer für die Kunst kam nicht mit den Wünschen seines Vaters überein, der einen Geschäftsmann aus ihm machen wollte, und ihn, gegen seine Neigung, zu Heidelberg studiren ließ. Auch hier wandte er alle seine Erholungsstunden zum Zeichnen, nach den dortigen entzückenden Gegenden an. Nach seiner Rückkehr erhielt er ein — Kanzleysekretariat. Vergebens! Sein Genius siegte. In 1762. ward eine ländliche Aussicht von seiner Erfindung, welche den Stempel des geist- und talentvollen Künstlers trug, dem Kurfürsten überreicht, der sie als einen glücklichen Versuch seines Künstlergenie aufnahm. Sofort erhielt er eine Pension von Hofe, und gewann sich bald die Achtung aller ächten Kunstkenner in seinem Vaterlande, und allmälig auch im Auslande. Späterhin ließ ihn der Kurfürst auf 18. Monate nach Paris reisen. Um 1778. besorgte er die Zeichnungen und Kupferstiche der von dem Hofbuchhändler Schwan verlegten (125.) Aussichten der schönsten und merkwürdigsten Gegenden in der Pfalz. In seinen Gemälden schätzte man vorzüglich die gute Wahl seiner Gegenstände aus der Natur und sein schönes, lebhaftes und warmes Colorit. Die große Anzahl seiner ausgeführten sowohl als bloß skizzirten Zeichnungen werden ungemein hochgeschätzt. Eben so hat er eine Menge Blätter von kleinerer und mittlerer Größe so geistreich und meisterhaft geätzt, daß sein Werk, welches aus 166. Blättern besteht, schon allein ein Studium für den jungen Künstler, so wie das Entzücken des denkenden Liebhabers ausmacht. „Der Reichthum an großen Gedanken" (heißt es davon in Meusels Mus. XV. 122.), „der leichte, kräftige, unnachahmliche Baumschlag mannigfaltiger Bäume, die Auswahl einzelner aus der Natur gehobener Lagen, und die angenehme Zusammensetzung reicherer Gegenden, beyde voll edler Einfalt und tiefer Empfindung — die sparsam, doch weislich angebrachten geschmackvollen Figuren — die weise Verständniß des Hellen und Dunkeln — die fleissige aber geistreiche Ausführung der Meisterhand, und die große Wirkung, welche der Zusammenfluß aller dieser Eigenschaften hervorbringen muß, erheben diese Sammlung zu einem klassischen Werke". Dieser verdienstvolle Mann, welcher neben seinem Kunsttalent einen vortreflichen Personalcharakter besaß, (den die Frau von la Roche, in ihren Briefen über Mannheim so lieblich schildert) wurde noch in 1798. zum Direktor der Gemäldegalerie zu Mannheim ernannt, starb aber gleich folgenden Jahrs am 1. Febr. 1799. mit dem Titel eines Kurfürstlich-Bayerschen Cabinets- und — Hoflandschaftmalers, welcher ihm seit 1795. beygeleget war. Rost II. 247—49. wo man einige seiner Blätter, das ganze Werk aber im Winklerschen Katalog vollständig verzeichnet, und mit gewohnter Genauheit beschrieben findet. Alle diese Blätter, fast durchgängig in Quartformate, sind von 1766—88. (die meisten aus der Mitte dieses Zeitraums) datirt. Eines: Miltons Allegro und Pensoroso (Tauben die sich schnäbeln, und unten eine Eule mit ausgespreiteten Flügeln, auf einem Monumente), wird dort selten, und 4. kleine Landschaften, unten mit Cul-de-Lampes, eine besonders köstliche Arbeit genannt. Die Gegenstände der meisten übrigen Blätter sind ebenfalls Landschaft, gewöhnlich mit Figuren, Gebäuden u. s. f. in niederländischem Geschmack staffirt; nur eines in Salv. Rosa's Manier; dann eine kleine Marine nach Cl. Lorrain, etliche Kinderspiele, u. s. f. Der einzelne Füßli (Annal. I. 54.) urtheilt von diesen Arbeiten, mit seiner gewohnten Strenge: „Die seit einiger Zeit zur Mode gewordenen Landschaften und Viehstücke in Aquatinta-Manier, welche dieser Künstler auf einen hohen Grad gebracht hat, machen im Ganzen eine auffallende Wirkung, können aber niemals die feinen Abstufungen der Luftperspektive, und noch weniger die Leichtigkeit der Baumschläge in dem Grade ausdrücken, wie wir solche in den mit der Nadel und dem Grabeisen verfertigten Werken eines Woollet's, Vivares, Mason u. a. finden". Nach unserm Klengel gestochen dann kennt man, von Ander: Zwey Aussichten von der Insel Grenada. Von Colibert eine schöne Landschaft, die den Titel: Campagne d'Allemagne trägt, und zwey gebirgigte Landschaften (nach Zeichnungen von ihm, die H. Zingg in Dresden besitzt), die eine von C. A. Günther, die andre von Laurin, seinen Schülern; beyde selten. Endlich zwey Blätter von einem Dilettanten, J. C. J. Wilder zu Nürnberg.

Kobell, (Franz), Ferdinands Bruder, geb. zu Mannheim, studirte ebenfalls auf Kosten des Kurfürsten in Rom, malte Landschaft und Architektur, und lebte noch 1788. Meusel II. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt. Nach der Scizze einer Landschaft von ihm kennt man ein Blatt in Zeichnungsmanier von Th. Prestel.

* — — (Heinrich), dessen das Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Wilhelms gedenkt, Maler und Kupferätzer, geb. zu Mannheim 1741. (wie Rost II. 252. vermuthet, ebenfalls Ferdinands Bruder). Während seines mehrjährigen Aufenthalts in England hatte derselbe vortrefliche Nacht- und Seestücke gemalt. Um 1796. arbeitete er zu München; späterhin (wie man aus dem Winklerschen Katalog vermuthen sollte) neuerdings in England. Seine Federzeichnungen dann, die er als Künstler flüchtig hinschrieb, hatten noch mehr Verdienst, als die ausgeführten. Nach ihm haben R. Brookshaw und Watson sehr schöne Blatter in Schwarzkunst geschabt; erstrer z. B. einen Sturm und eine Meeraussicht beym Mondschein; dann M. Salliet einen Wallfisch- und einen Häringsfang. Drey

von ihm selbst kühn und geistreich geätzte und braun ausgetuschte Blätter, mit H. Kobell jun. bezeichnet, (eines nach Winkler 1755. nach Rost 1768. datirt) finden sich dort verzeichnet.

* **Kobell**, (Wilhelm), Ferdinands Sohn und Schüler, Maler und Kupferätzer, geb. zu Mannheim um 1766., lebt gegenwärtig (1807.) zu München. Die günstigsten Umstände hatten denselben erzogen und gebildet. Mit einem wahren Künstlergenie geboren, machte er unter der Anleitung seines Vaters die schnellsten Fortschritte, und schon seine frühern Versuche waren wahre Meisterstücke. Neben seiner mechanischen Behandlung, und dem vortreflichen Geschmacke, welchen er in alle seine Bilder zu legen wußte, besaß er besonders die Kunst, den Charakter seines Urbilds in allen Theilen vollkommen darzustellen. Einige seiner Landschaften und Viehstücke können daher den beßten Niederländern zur Seite gestellt werden. Freylich hieß es noch von seinen frühern Arbeiten in Rom, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, nicht durchgängig so; und zufolge der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 532—33.) urtheilte man damals von ihm: „Bey reicher Erfindungsgabe überfüllt er gewöhnlich seine Werke sehr; malt zwar ausführlich, aber etwas hart und eintönig". Diese manierirte Härte und Ueberladung wurde auch an seinen fleissig ausgeführten Zeichnungen gerügt. Von seinen neuesten Arbeiten, als Maler, nennt das Tüb. Morg. Bl. 1807. S. 44. drey vortrefliche Bilder, Scenen aus dem vorletzten französischen Feldzuge in Deutschland: Eroberung von Ulm, Einzug der Franzosen und Bayern in das wieder eroberte München, und Einnahme von Braunau, die der Fürst Alex Berthier bey ihm bestellt hatte. Seine bekannten Blätter dann nach Berghem, Wouwermann, Roos u. a. scheinen mehr Originale als Copien zu seyn. In der Aquarell-Gattung hatte er es zu einem unübertreflichen Grad der Vollkommenheit gebracht. Rost II. 250—52. wo 14. derselben, im Winklerschen Katalog aber an die 30. verzeichnet, und genau beschrieben sind. Die Meister, nach denen er geätzt hat, sind, neben den drey schon genannten, Th. van Bergen, J. Both, J le Duc, C. du Jardin, F. Kobell sein Vater, W. Romain, J. van der Velde und J Wynants. Vergl. auch Meusels Mus. XIV. 124—25. und VI. Mus. 210—11. wo zugleich die (für ihren großen Werth wahrhaftig niedrigen) Preise mehrerer seiner Blätter enthalten sind. Als vorzüglich werden bey Winklern genannt: Zwey Landschaften, nach Berghem, aus der Münchner-Galerie; ein Mondschein, nach Kobel; diejenige mit dem gesattelten Pferde, nach du Jardin, aus dem Winklerschen Cabinette; zwey, nach H. Roos, mit Ruinen und Vieh; eine, nach van der Velde, aus der Mannheimer-Galerie; eine Winterlandschaft, und die sogenannte Reitschule, nach Wouwermanns, letztre wieder aus letztgedachter Galerie. Die meisten sind von 1785–92. datirt. Hinwieder haben nach seiner Zeichnung P. Cootwick: Eine norwegische Seegegend nach Everdingen und eine andre Meeraussicht; letztre bloß mit Kobell D. bezeichnet, und ganz kürzlich das vorletzte preussische Lager bey Fürth, und eine Revüe der Preussischen Truppen mit Franken, zum Colo-riren geätzt, welche schwarz 5. fl. 30. Kr. und colorirt 12 Speziesdukaten kosteten. Von diesen letztern hieß es: Daß man jährlich nur für ein Paar (in Frauenholzen's Verlage) Bestellungen annehmen könne. Ein verdientes Lob derselben sowohl, als dann einer: Suite de six Cavaliers, von unserm Künstler selbst (1805.), nach der Natur gezeichnet und geätzt, s. in Meusels Arch. II. 5. 109—11. wo es freylich etwas sonderbar klingt, zu hören: „Die Herren, welche einem, an fleissig vollendete Kupferblätter gewohnten Auge darin auffallen mögen, kommen dem diese Vorstellungen studirenden Zeichner wieder zu gut, indem sie die gehörige Lage der Knochen, so wie die dadurch entstehenden Schatten und Lichter um so schärfer und bestimmter angeben".

* **Kobell**, (Wilhelm und Heinrich), Gebrüder, Landschafts- und Seemaler. Nachdem sie eine Zeitlang in Holland gearbeitet hatten, giengen sie nach England, wo sie sehr viel Beschäftigung fanden. Von Heinrich (dem jüngern Bruder) doch ohne seinen Namen, kennt man eine um 1768. sehr schön geätzte Landschaft. Eine Marine bey Rotterdam hat nach einem derselben M. Saillieth daselbst 1780. ebenfalls ohne Namen des Malers, und zwey Aussichten bey Rotterdam und im Helder D. de Jongh gestochen. *Winkler.*

Koberstein, (Daniel). So nennt Nicolai einen Perspektivmaler, der in 1659. für den Hof zu Berlin gearbeitet, und dort um 1663. noch gelebt habe.

Kobius, ( ). Und so heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man viele Bildnisse kenne.

Kobold, ( ), ein talentvoller, sowohl Landschafts- als Bildnißmaler zu Cassel. Von seinen frühern Lebensumständen ist uns nichts bekannt. Bereits um 1789. nennt ihn Meusel (II.) Zeichner und Maler bey der Fürstl. Akademie der Künste zu Cassel, und führt von ihm (Miscell. X. 230.) schon von 1781. ein allegorisches Stafeleygemäld an, welches Malerey und Sculptur mit ihren Attributen vorstellt. Auf dem Salon der vereinigten Kunstfreunde zu Cassel im Jahr 1802. dann sah man von ihm drey in Sepia gezeichnete Landschaften, welche Görbe, als Rapporteur dieser Ausstellung, lieblich gedacht und reich ohne Ueberfüllung nennt, und darin die charakteristische Darstellung des Einzelnen, die treflich ausgeführten Kräuter im Vordergrunde zumal, rühmt, dagegen aber noch einige Steifigkeit in der Ausführung, und die modernen Figuren tadelt, welche sich mit dem heroischen Styl einer von diesen Landschaften schlecht vertragen, sonst aber nicht übel gezeichnet seyen. Endlich hat dieser geschickte Mann in neuern Tagen auch einiges in gefarbter Manier in Kupfer geliefert, wovon seine Ansichten der Wilhelmshöhe besonders gerühmt wurden. Um 1805. arbeitete er an Abbildungen der alten hessischen Bergschlösser. Er lebte noch in Cassel 1806. Ohne Zweifel ist es auch der nämliche Kobold, nach welchem C. G. Raspe das Bildniß eines J. J. Huber's gestochen hat.

Koburger, (Balthasar), Maler, geb. zu Nürnberg 1603. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Koch, (G. A.), so nennt Hüsgen (N. A. S. 330. einen guten Bildnißmaler in Oel und Mignatur, der zu Frankfurt am Mayn gearbeitet habe, und um 1761. etlich und sechszig Jahre alt verstorben sey. Nach ihm hat B. Vogel das Bildniß des Pastors J. W. Claudi's gestochen.

— — (Johann). So hieß ein Kupferstecher zu Hamburg, von welchem man ein mit 1627. datirtes Bildniß des Arztes J. St. Strobelberger, dann zwey andre des Gottesgelehrten L. Dünte, und — Kaiser Carl V. kennt.

— — — — — oder, wie er sich durchgängig nennt, Jean K., Landschaftsmaler zu Vallendas bey Ehrenbreitstein. Dort eröffnete er im J. 1804. eine ehrlich gemeynte, aber seltsam geschriebene Subscription für 6. radirte Grabmäler von Klopstock, Gleim, Herder, Eckartshausen, Kant und Rousseau. In 1806. dann kündigte er 27. malerisch radirte Blätter mit Scizzen und Ansichten aus dem landschaftlichen Reiche seines Ideals (?) an. Ferner kennt man von ihm eine Schrift: Ueber Landschaftsmalerey, mit 12. großen Kupfern, wovon eine (wie es heißt) zweyte verbesserte Auflage in 1806. bey der Gebrauischen Hofbuchhandlung, um 5 Thlr. baar erschienen war. Ohne Zweifel von der ersten Auflage dieser letztgenannten Arbeit liest man irgendwo: „Es seyen mit zierlicher geübter Nadel geätzte Blätter für Anfänger, und darin Gebüsch

Zweige und Bäume verschiedener Arten, ganz und theilweise, äusserst deutlich unterschieden" — was freylich eine Hauptsache ist. Ob es dann der nämliche Koch sey, der zu Anfang des laufenden Jahrhunderts, gleich mehrern Andern, sich mit der brodlosen Erfindung, auf Marmor Zeichnungen zu verfertigen, beschäftigt hatte, ist uns unbekannt.

Koch, (J. G.). Name eines Malers, der einige Zeit zu Glarus in der Schweiz gearbeitet haben muß, und nach welchem R. Holzhalb das Bildniß des dortigen Arztes und Landammanns, Othmar Zwicki's, gestochen hat.

* — — (Matthias), s. Cock.

— — (Niclaus), Vater des im Lexikon enthaltenen Medailleurs Joh. Christians, gebürtig aus Voigtland, ward wegen seiner Wissenschaften in unterschiedenen Münzstätten in Deutschland gebraucht, und daher um 1680. auch nach Zerbst berufen, wo er einige Jahre verblieb, sodann aber in Berlin bey der dortigen Münze Dienste annahm. *Msc.*

— — ( ), des im Lex. enthaltenen Joh. Christ. ältester Sohn, übte seines Vaters und Großvaters Kunst ebenfalls mit Ruhm, und lebte noch 1753. *Msc.*

— — ( ), gebürtig aus Tyrol, ehemaliger Zögling der Stuttgarder-Akademie (um 1785.), lebte um das J. 1802. und, unsers Wissens auch seither in Rom. „Die Natur hat wenige Künstler mit so viel Talent ausgestattet als ihn; aber zu frühe sich selbst überlassen, und wohl auch im Kampfe mit mancherley äussern Hindernissen, hängt sein Geschmack mehr an wilder bizarrer Größe als an reiner Schönheit. Gleich dem um dieselbe Zeit in Rom mit ihm arbeitenden Irrländer Wallis, folgt er dem Prinzip der Vereinigung der Landschafts- und Geschichtsmalerey, und leistet darin auch weit mehr als dieser; aber Mangel an gründlichem Studium in beyden nöthigt ihn oft, statt aus der Natur, aus andern Kunstwerken zu schopfen. Da ihm überdieß Sinn für Colorit und Praktik mangelt, so ist er in der Ausführung seiner Compositionen auf Zeichnungen eingeschränkt, so wenig er auch irgend einem wirklichen Landschaftsmaler an Talent der Erfindung nachsteht." So urtheilt von ihm Fernow in seinem Sitten- und Kulturs-Gemälde von Rom S. 264—65. Auch die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. (S. 345.) nennt ihn „ein wildes, ungeregeltes Talent." Nach Karstens Tod ätzte er, nach dessen Zeichnungen, den Argonauten-Zug. Seither hat er nach Dante's Hölle etliche zwanzig meisterhafte Kunstdarstellungen entworfen, welche nach dem Urtheile von Kennern diejenigen von Flaxmann weit übertreffen, und sich namentlich auch dadurch auszeichnen sollen, daß er mit größter Mühe die Bildnisse der in Dante vorkommenden historischen Personen gesammelt und in seinen Zeichnungen angebracht hat. Eine Probe davon findet man, von ihm selbst geätzt, an der Spitze des IX. Heftes der Zeitschrift Italien von Rebfueß und Tscharner. Um 1802. wird von ihm in der Allg. K. Z. S. 21. ein schönes Blatt: Der Schwur der Franzosen bey Milleſimo, und nach ihm ein andres aus Wielands Oberon (Hüon, der im Gebirge den alten ehrlichen Scherasmin antrift) von Schumann, mehr Landschaft als historisches Bild genannt. Im J. 1804. beschäftigte er sich mit einer zahlreichen Reihe von Cyklus-Darstellungen nach Ossian, welche, auf Rechnung des Kunstverlegers Piranesi in Paris, zu Rom gestochen werden. In 1805. erhielt er von Alex. von Humboldt den Auftrag, die Zeichnung zu einem Theil seiner Werke, (so z. B Ansichten von Peru, von den Cordilleren, vom Chimborasso, u. s. f.) zu verfertigen. Auch Schlegel, in seinem bekannten Schreiben an Goerbe zählte ihn um dieselbe Zeit unter die beßten damals in Rom lebenden Künstler sowohl im Geschichts- als Landschaftsfache; und war somit das Gerücht in der Allg. K. Z. (l. c.) unbegründet, daß er ermordet worden sey. Ueberhaupt wurden in den neuesten Tagen seine Arbeiten immer höher geschätzt, und theurer bezahlt. Meusels Arch. II. 1—52. Ebendaselbst (S. 175.) findet man dann die obige Charakteristik von ihm — rein aus Fernow abgeschrieben, ohne der Quelle zu erwähnen — was von Einsendern, zumal in Kunstjournale, jetzt gewöhnlich, und doch gegen die Redaction nicht fein gehandelt ist!

Koch, ( ). So heißt auch in der Allg. K. Z. S. 198. ein um 1803. zu Mannheim lebender Bildnißmaler in Oel und Mignatur, der in Düsseldorf studirt, dessen Arbeit allen Beyfall verdient, der sich aber damals auf die Kaufmannschaft gelegt hatte.

Kochkin, (Elisa), eine russische Kupferstecherin. Von ihr nennt Fiorillo K S. II. 95. einen St. Francisc in der Wüste, und eine Schäferin in einer Landschaft mit Heerden umgeben; beyde ohne Namen des Malers, und (sonderbar) mit: *Elisée Kochkin*, du 4me. âge 1779. signirt.

Kock, (Johann Martin), ein Niederländer, kopirte meistens in Zeichnungen mit Wasserfarben, Gemälde von Ostade, Pynaker, A. van der Velde und Wouwermanns. *Msc.*

— — (Servatius), Universitäts-Kupferstecher zu Kopenhagen 1622. *Msc.*

* Koeberger, (Wenzel), s. Coeberger. Hier fügen wir noch bey. Eine verschmähte Liebe gegen die Tochter seines Lehrers Martin de Vos trieb ihn nach Italien, wo er zu Neapel bey derjenigen eines andern flandrischen Malers glücklicher war. Erst spät kam er in sein Vaterland zurücke. Sein Gemäld für die St. Sebastians-Brüderschaft zu Antwerpen (sagt Descamps) ist in der Composition, in der Zeichnung und im Colorite gleich bewundernswerth. Neben der Malerey, Architektur und Hydrostatik, war er auch ein großer Münzenkenner, und stand in dieser letztern Eigenschaft in genauem Verkehr mit dem gelehrten Peiresc. Eben so sehr wurde er als flandrischer Dichter geschätzt; und nicht minder als guter Bürger. Zu Brüssel hatte er ein Leihhaus errichtet, daher sein, oben unter Coeberger, angegebner Titel. Und — wunderbar! das Todes- wie das Geburtsjahr eines so vielseitig merkwürdigen Mannes ist unbekannt.

Koebike, ( ). So heißt ein Kupferstecher in Berlin, der um 1805. für die Buchhändler arbeitete.

Koebliz, (C. F.). Von einem Kupferstecher dieses Namens kennt man einen behelmten Kopf, von 1770. datirt.

* Koeck, (M.). So heißt irgendwo ein Maler, von dem man Jagden, Raigerbaizen, u. s. f. kenne. Ob solcher nicht der Matthias Cock des Lexikon seyn dürfte?

* — — oder Coeck, (Peter), genannt van Alost. Nach Rost (VI 34.) geb. zu Alost in der Grafschaft Flandern 1490. (nach Andern 1500.) und gest. daselbst 1550. Bey seiner Rückkehr aus Italien suchte man ihn dadurch in seiner Vaterstadt zu behalten, daß man ihn mit einem Gehalt zum Maler und Baumeister ernannte. Nach dem Tode seiner ersten Frau kam er nach Brüssel, wo er den Auftrag erhielt, für eine dortige Handlungsgesellschaft, welche eine Tapetenmanufaktur zu Konstantinopel errichten wollte, die Modelle zu malen. Mit etlichen Kaufleuten gieng er nun selbst dahin, um das ganze Unternehmen zu leiten; welches aber scheiterte, weil die noch so schönen Patronen des Malers dem Großherrn nicht gefielen. Mittlerweile hatte er, während eines jährigen Aufenthalts in der Türkey, seine Zeit so benutzt, wie schon das Lex. besagt. Nach seiner Rückkehr verheyrathete er sich zum zweytenmal mit Maria Verhulst oder Bessemer, und gewann aus dieser Ehe eine Tochter, die sich hernach mit einem seiner Schüler,

Pet. Breughel dem Alten, vermählte. Irgendwo finden wir (wahrscheinlich irrig) eine Geburt Christi nach Raphael mit Petr. Koeck sc. 1563. bezeichnet. Nach ihm gestochen findet sich auch in Aegid. Hendrix Verlag, wie der Katalog von Brandes sagt 1665. (?); Colossus gigantæus Antwerpianus, qui per urbem circumvehitur.

* **Koedyck**, (D.). Basan (Ed. sec.) nennt ihn Dionys, geb. zu Saerdam 1681. und erzählt von ihm, daß er Peters des Großen Freund gewesen, als derselbe in Holland das Schiffsbau-Handwerk erlernte.

* **Koebler**, ( ). Seinen Namen findet man auch auf einer Kön. Preuss. Schaumünze von 1706. *Misc.*

— — ( ), ein neuerer Künstler dieses Namens, lehrte die Zeichenkunst auf der Akademie zu Wirzburg um 1806. Oeffentl. Nachr.

Koehn, (Paul), verfertigte das künstliche eiserne Gitterwerk, welches den schönen Brunnen auf dem Markte zu Nürnberg einfaßt. Er starb 1602. Murr S. 139.

Koeler, (G.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine Allegorie auf die Landung Gustav Adolphs in Deutschland kenne.

Koeliz. S. Kobliz.

* **Koella**, (Johann). Dieser geschickte Mann starb 1778. Nach ihm hat J. E. Haid sein und seiner Gattin, Verena Ryffel, Bildnisse sehr schön in Kupfer geschabt.

— — (Heinrich), des obigen Johanns Neffe; geb. zu Stäfa 1757. erhielt den ersten Unterricht von demselben, alsdann, nach dessen Tode, den weitern von J. C. Füßli. In 1784. gieng er mit seinem Jugendfreunde, dem jetzigen Professor in Weimar, J. H. Meyer, nach Rom. Hier legte er sich mit fast unglaublichem Fleiß und Eifer auf alle Theile und Hülfsmittel der Kunst; er zeichnete, malte, studirte Anatomie, Perspektiv, und, so weit es bey seinen geringen gelehrten Vorkenntnissen möglich war, auch die Antiquitäten. Nebenher gab er sich noch viele Mühe, die italienische Sprache zu lernen. Ein so lebhaftes Streben konnte nicht ohne Erfolg bleiben; und in der That gelang es ihm bald, vortrefliche Zeichnungen, besonders von Köpfen nach Raphael zu verfertigen, welche meistens auf gefärbtem Papier mit rother, schwarzer und weisser Kreide, fleissig, gefällig, geistreich und charakteristisch ausgeführt sind; eben so wie diejenigen, welche er, nach den Antiken, in der Seydelmannschen getuschten Manier arbeitete. So war der Jüngling auf der Bahn, ein ganz vorzüglicher Künstler zu werden. Allein seine physischen Kräfte ertrugen so gewaltige Anstrengungen nicht lange. Schon im Herbst 1785. wurde er gefährlich krank. Hartnäckige Wechselfieber plagten ihn zu wiederholten Malen. Im Sommer 1787. gieng er nach Hause, wo er, seiner immer wiederkehrenden Leiden ungeachtet, noch täglich arbeitete, seine von Rom mitgebrachten Gemälde kopirte, einige seiner dortigen Studien ausführte, und mehrere seiner Freunde mit ihren Bildnissen beschenkte, bis er endlich im Nov. 1789. an den Folgen eines auszehrenden Fiebers Todes verblich. Seine letzte Krankheit ertrug er mit philosophischer Gelassenheit, bedauerte keine Trennung so sehr, als diejenige von seiner Kunst, und äusserte oft scherzend den Wunsch, daß — irgend ein Müßiggänger, deren die Welt doch so viele trüge, statt seiner sterben könnte. Hätten seine großen Talente ihre vollkommene Ausbildung erhalten, so würde er, wenn auch nicht im Fache der Geschichtsmalerey (wofür es ihm vielleicht an hinreichend poetisch erfinderschem Geiste gebrach) wenigstens im Bildnisse, und treflich ausgeführten Zeichnungen nach den Meisterwerken alter und neuer Kunst, etwas Glänzendes geleistet habe. Würklich schien er (nicht unwahrscheinlich durch seine kränklichten Umstände bewogen) schon in Rom den Entschluß gefaßt zu haben, auf erwähnte Fache sich beschränken zu wollen; wobey zu bemerken ist, daß er die Gabe besaß, sprechend ähnliche Bildnisse bloß aus dem Gedächtnisse zu malen, wenn er nämlich jemand in dieser Absicht mit Muße zu beobachten Gelegenheit hatte. Noch befinden sich von ihm in Stäfa u. a. w. dergleichen, welche auch den strengsten Richter befriedigen würden. Ueberhaupt besaß er von Natur eine große Leichtigkeit im Arbeiten; alles, was er machte, war äusserst reinlich, mit Anmuth und Weichheit geschmückt. Eben so war bey ihm schon frühe eine große (sonst so seltene) Anlage für's Colorit zu bemerken, die sich bereits lange vor seiner Reise nach Rom, neben Anderm, in der kleinen Copie eines Bildnisses seines Lehrers Füßli nach Graf in so hohem Maaß äusserte, daß es beynahe wunderbar ist, wie kräftig, blühend und meisterhaft dies Bildchen gemalt war. Endlich kann man ihn auch unter die frühesten Künstler rechnen, welche die Aquarell-Farben auf Figuren angewandt, und in dieser Art kräftige Bilder ausgeführt haben. Von dergleichen besitzt z. B. sein Freund Meyer in Weimar einen Kais. Otto und St. Nilus, die sich umarmen, in 1½' hohen Figuren, nach Dominichino's berühmtem Bilde zu Grotta Ferrata; und die beyden Köpfe ebendesselben, in Lebensgröße, vortreflich, kräftig und geistreich ausgeführt, kamen ins Cabinet des verstorbenen H. Herzogs von Gotha. Noch schöner war, in dieser Weise, ein kleines, zart ausgeführtes Bild des H Augustinus, welches irgendwo in Italien geblieben ist. Einen Constantin den Großen, wie ihm ein Heiliger im Traum erscheint, in lebensgroßen Halbfiguren, ebenfalls in Aquarell, besaß der sel. Lavater. Eine Sophia auf dem Parnaß, nach Raphael, findet sich noch, nebst einigem Andern, bey seiner Familie. Wo ein Antiochus, der bey der Beraubung des Tempels zu Jerusalem von Heliodor bestraft wird, hingekommen sey, ist uns unbekannt. Der Verfasser gegenwärtiger Zusätze besitzt von ihm eine vortrefliche Zeichnung in Aquarell von dem colossalischen Kopfe des Evangelisten Johannes aus dem Angolo der Kuppole von St. Andrea della Valle zu Rom.

Koelliker, (Martin), seines gewöhnlichen Berufs ein Schiffmeister zu Zürch, geb. 1741. war, wie schon sein Vater, ein geschickter Bildschnizler. Von beyden kannte man Tabaksdosen, Pfeifen- und Stockknöpfe, u. dgl. mit Jagden u. a. Figuren in Bux, welche auch von Kennern allgemein bewundert wurden. *Misc.*

Koenig, (Anna Dorothea), geb. Schroeder, Gattin des nachfolgenden Anton Friedrich Koenigs, ebenfalls Kunstlerin, die es im Zeichnen des — Nackten sogar, und nachwerts auch im Malen, zumal in Copien nach großen Meistern sehr weit brachte. Als vorzüglich nannte man von ihr ein Ecce Homo nach C. Loth, und eine bußfertige Magdalena nach van Dyck. Nicolai.

— — (A. B.). Derselbe hieß Anton Balthasar, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Berlin 1693. lernte bey C. F. Blesendorf und bey J. C. Goebel. In 1717. ward er ein Mitglied der Königl. Akademie der Künste. Koenig schlug die Vocationen gen Dresden und gen Petersburg aus Im 70. Jahre seines Alters ergriff er noch die Blumenmalerey, worinn er es aber nicht mehr hoch brachte, und starb 1773. zu Berlin. Nicolai. — Rost II. 41. setzt sein Geburts- und Todesjahr ganz anders, nämlich in 1676. und 1740. an. Theils dort, theils in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters werden von ihm mehrere Bildnisse nach D. Klein, Maniecky, Pesne und Wiedemann angeführt, unter welchen besonders dasjenige des polnischen Feldmarschalls von Flemming, nach Pesne, sich auszeichnen soll. Wohl zuverläßig ist übrigens dieser Künstler der nämliche, den der Winklersche Katalog Anton

Baptista nennt, und von ihm ein Bildniß des Grafen Alex. Hermanns von Wartensleben, ebenfalls nach Pesne anführt.

Koenig, (Anton Friedrich), obigen Anton Balthasars Sohn, geb. zu Berlin 1722. legte sich anfangs auf die mathematischen Wissenschaften, und verfertigte Plane und Karten. Im Zeichnen übte er sich in der Akademie, nach dem Leben. Neben dem Grabstichel fieng er alsdann auch an, die Miniaturmalerey zu treiben, mit der er sich hernach ganz beschäftigte; seine Lehrer darin waren O. A. Blesendorf und A. Pesne. Im 1767. ernannte ihn der König von Preussen zu seinem Hof-Miniaturbildnißmaler. In dieser Eigenschaft verfertigte er eine große Menge dergleichen für die Königliche Familie sowohl als für viele auswärtige Höfe. Besonders befliß er sich, dasjenige Friedrich des Großen so ähnlich als möglich zu treffen; und dies gelang ihm so gut, daß er es — schrecklich zu hören! — viele Tausendmal — verfertigen mußte. Mehrere seiner Arbeiten sieht man in dem Schreibkabinette des Königes im Neuen Schlosse bey Sanssouci; wie z. B. die Bildnisse des Erbstatthalters der vereinigten Niederlande, und dessen Gemahlin. Er heyrathete A. D. Schroeder, die als Malerin oben an ihrer Stelle erscheint, und starb 1787. Er besaß eine der beßten Kupferstichsammlungen in Berlin. Meusel II. Ausführlichere Nachrichten von ihm s. im Journal von und für Deutschland 1788. St. VII. S. 43–46.

— — — — — Anton Friedrichs Sohn, geb. zu Berlin 1756 lernte das Stahlschneiden bey dem Medailleur Loos. Er ward in die Münze nach Breßlau berufen, wo er verschiedene Schaumünzen verfertigte. Journal von und für Deutschland 1785. S. 308.

— — (Erhard), ein alter berühmter Werkmeister und Bildschnitzler aus Westphalen, arbeitete zu Bern, wo man an dem Portale der Münsterkirche das jüngste Gericht von seiner Arbeit sieht. Bernerisches Mausoleum S. 230.

— — (Franz Niclaus), der jüngere genannt, Maler und Kupferätzer, geb. zu Bern 17 . lernte bey Freudenberger, und trat, besser wie keiner, in die Fußstapfen dieses seines vortreflichen Lehrers, besonders in der Kunst, die Natur seines schönen Landes, des Bernerschen Oberlandes zumal (wo er seit vielen Jahren, erst in Interlaken, seither in Unterseen, seinen haushablichen Aufenthalt hat), und die Sitten seiner Einwohner, mit allen charakteristischen Zügen von beyden, wahrhaft darzustellen. und denselben (was sonst bisweilen Freudenbergs Fall nicht war), keinerley fremde Reize zu liehen. Dagegen dürfte (um keine Wahrheit zu verschweigen) seine leichte Ausarbeitung, in Absicht auf bestimmte Zeichnung und kräftige Färbung, gegen das wunderschöne Vollendete seines Lehrers, selten in dem rühmlichen Wettkampf bestehen. Dieser geistvolle Künstler wurde, unsers Wissens, dem Publikum zuerst bekannt durch: Costums und Plan zu der Nachricht von dem Militäraufzuge bey der bevorstehenden Jubelfeyer auf die Erbauung der Stadt Bern im J. 1791. (4.° Bern 1790. color.) Eine Beschreibung derselben s. in Meusel's Museum XIV. 43–45. Alsdann folgten (um nur des Bedeutendern zu erwähnen) seine 9. color. Blätter von der St. Peters-Insel im Bieler-See, mit dem schönen Texte von S. Wagner (4. Bern 1796.), beschrieben in Meusel's H. Misc. V. 679–81. Hierauf bis und mit 1806. von ganzen Sammlungen: Seine 24. Schweizervolkstrachten in größerm und kleinerm Formate, nach den Originalgemälden von Reinhard zu Luzern, bey H. Meyer zu Aarau; dann die Souvenirs des Environs d'Interlaken et d'Unterseen (12. Bl.) und Souvenirs des Vallées de Lauterbrounn, Grindelwald et Hasli (24. Bl.). Von einzelnen Blättern vornämlich: Sein Staubbach nach seinem eignen großen Oelgemälde, (bisher die beßte Darstellung dieses berühmten Wasserfalls). Die Retour des Alpes und la Famille laborieuse oder die Hanfbrecherin (Pendants); der Kiltgang, der Abendsitz, die Hochzeit und die Kindstaufe (Pendants); das Abendbrod und die Gluckhenne; und endlich das in 1805. zu Unspunnen gefeyerte Alpenfest; der theils nach seiner Zeichnung von Lips gestochenen, theils von ihm selbst mit flüchtiger aber geistreicher Nadel geätzten Blätter für die Helvetischen Almanache, und andrer seiner mehr und minder wichtigen Arbeiten nicht zu gedenken, welche alle in Meusels Archive II. Bd. 1. u. 2. St. spars. und besonders in diesem letztern (S. 116–55.) mit ermüdender Redseligkeit *), kürzer aber in der Bibl. der red. und bild. Künste I. B. 2. St. (S. 261–68.) beschrieben, und nicht so fast jedes nach seinem besondern Werthe gewürdigt, als mit unbeschränktem Lob überhäuft sind, was einem, noch neben seiner Kunst so geistvollen, Mann schwerlich gefallen kann; alles (was hinwieder sehr zu beloben ist) mit sorgfältig beygesetzten Preisen, die sich für das ganze Werk unsers Künstlers an die 20. Carolin belaufen mögen. Noch müssen wir bemerken, daß sich unter seinen Blättern auch ein auf die Zeit berechnetes Bildniß des Königes Friedrich Wilhelms III. in ganzer Statur, nach Weitsch, und zwar — ebenfalls colorirt befindet.

Koenig, (Georg Heinrich), geb. aus Suhla in Hennenberg. Derselbe war anfänglich ein Büchsenschäfter; hernach bekam er Gelegenheit, nach Wien zu gehen, und bey einem Landsmanne von ihm die Graveur-Kunst zu lernen, die er, nach der damaligen Mode, mit dem Emailliren verband. Späterhin kam er nach St. Petersburg, wo er theils eben gedachte Kunst trieb, theils in farbiges Wachs bossirte, welches letztre er zu einem hohen Grad der Vollkommenheit brachte; eine Gattung, die dort noch um so besser gefiel, da er seine Figuren mit Perlen, massivgoldnen Ordenskreuzen, Schmelzglas u. dgl. herrlich aufzuputzen pflegte. Von Petersburg gieng er zweymal nach England, woher er das erstemal eine Frau, und das zweytemal eine — Kaminverzierung zurückbrachte, an welcher er in diesem Lande an die zwey Jahre gearbeitet hatte, und sich damit bey der Monarchin zu empfehlen gedachte. Statt dessen wurde ihm dies Kunstwerk, wegen zu niedrigen Preisansatzes bey der Einfuhre für gute Prise erklärt, und sah er es nie wieder. Einige Jahre nachher wurde er dem Fürsten Potemkin bekannt, der ihn mit einem jährlichen Gehalt von 800. Rubel in seine Dienste nahm, und dessen Prachtliebe er, wie gefunden, kam; namentlich hatte er keinen geringen Theil an der Anordnung jenes Festes, welches dieser Fürst bey einer Namens- oder Geburtsfeyer der Kaiserin gab, und welches in den Jahrbüchern aller asiatischen Wüstlinge an Verschwendung kaum seines gleichen fand. Endlich trat er in die Dienste der Monarchin selber, die seine Kunst ungemein schätzte, und von Zeit zu Zeit reichlich belohnte. Um 1794. baute er sich ein artiges Casino auf einem Stück Landes, welches die Kaiserin ihm zu Catharinenhof geschenkt hatte, und wo er seine Tage, wenn er sich nicht in Petersburg befand, zwischen Jagd und Arbeit theilte. Damals sah man von ihm, neben Anderm, eine Sammlung von Glasabdrücken nach geschnittenen Steinen, sowohl der antiken, als der beßten von den neuern, welche er für das Privatvergnügen der Kaiserin anlegte, und die man sowohl an Vollständigkeit, als an Genauheit und Zierlichkeit für einzig in ihrer Art hielt. Neueres ist uns von diesem merkwürdigen Künstler nichts bekannt. Meusels H. Mus. 168–73. wo in einem besondern Aufsatze über ihn, auch seiner Rechtschaf-

*) Wovon besonders S. 117. der Ausruf: Er folgte — Göthe's (?) Spruch:
Süße, heilige Natur
Wie willig folg' ich deiner Spur —
— wie wir wissen — selbst einem Hypochonder weiblich zu lachen gab!

fenheit und Uneigennützigkeit das gebührende Lob ertheilt wird, und überhaupt aus den dortigen Notizzen über ihn erhellet, daß er, in seinen frühern Tagen wenigstens, das Glück weniger gesucht, als seinen wandelbaren Launen gefolgt habe.

Koenig, (G. S.) Nach der Zeichnung eines sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat J. A. Wolfgang das Bildniß des Freyherrn G. M. R. de Barragen, zu einer Disputation desselben gestochen.

* — — (Johann). Auf der Universitäts-Bibliothek zu Upsala zeigt man von ihm einen zwo Spannen langen und anderthalb Spannen breiten Agath, auf welchem dieser Künstler, auf der einen Seite das jüngste Gericht, auf der andern den Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer gemalt hat. Sein eigenes Bildniß setzte er demüthig, zu den Füßen des Papstes, unter den Seligen im Himmel. Dann giebt das **Meuselsche Museum** XIII. 92. ausführliche Nachricht von einem andern merkwürdigen Gemälde, einer Grablegung Christi, von ihm auf schwarzen Marmor gemalt, (20″ breit und 16″ hoch), welches sich um 1791. und noch (*N. Miscell.* I. 119.) 1795. in Besitz des Handelsmanns Carl Calvi zu Prag befand, und Anfangs auf 1200. Souverains d'or, späterhin auf 4000. Gulden geschätzt wurde. Die Composition bestand aus sechszehn Figuren, wovon die im Vorgrund bey 7″ hoch waren. Es war ein Nachtstück, worin sich aber alles so deutlich ausnahm, daß dem Auge nicht die geringste Kleinigkeit verborgen blieb. Der Styl und die ganze Art der Ausführung zeugte von dem Studium der Venetianischen Schule, nur daß die Zeichnung richtiger, und der Ausdruck edler und höher war.

— — (Johann Zacharias), geb. 1748. zu Kulmbach, und dortiger Wildmeister. Derselbe besaß seltene Talente fur Plane und Risse, zumal in der Gartenkunst, und gedachte, in Ansehung der letztern, um 1778. verschiedene neue Erfindungen durch den Druck bekannt zu machen. *Meusel* I. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — ( ), Justizrath zu Bayreuth um 1788. „Ein wahres Kunstgenie" (heißt es in **Meusels Mus.** III. 60—62.) „Ohne viele Vorbereitung und Unterricht, bloß durch sein ungemeines Talent, das ihm, gleich einem vollendeten Meister, überall die Hand zu führen schien, ist er der feinste und zarteste Künstler geworden, über den die Natur sich freut, wenn er in ihren schönsten Gegenden sie studirt, und Ideen zu seinen Arbeiten sammelt. Sein rastloser Fleiß breitet sich über alle Zweige edler Kenntnisse aus. Neben Anderm legte er ein Magazin an, worin der Historiker, Physiker und Geograph die interessantesten Nachrichten von dem Bayreuthischen Fürstenthum, und der Maler die schönsten Aussichten dieses Landes, sehr viele von seiner eignen Hand in ächt pittoreskem Geschmacke gezeichnet, beysammen fand. Ueberhaupt war er, als Künstler von Bedeutung, in seinem Vaterland schon vorher bekannt. Früherhin zeichnete er sich, als Musiker, durch die Flöte aus. Als Landschafts- und Blumenmaler kannte man wenige Liebhaber von seiner Stärke. Anfangs malte er bloß mit Wasserfarben, nachher auch in Oel; so z. B. die sogenannte schwarze Allee an der Stadt gegen dem Brandenburger zu, mit unübertreflicher Wahrheit. Nebendem war er ein ungemein angenehmer und gefälliger Mann", u. s. f. Neueres, als Obiges, haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Koenigsberger, (Johann), eigentlich Joh. Müller, mit dem von seinem Geburtsorte her ihm zugetheilten Beynamen: Regiomontanus. *Heinecke Nachr.* II. 88. bemerkt, daß sich Schöpflin (Vind. Typ p. 6.) irre, wenn er diesen berühmten Meßkünstler und Mechaniker unter die Formschneider setze. Wohl hätten in 1471. als er nach Nürnberg zog, bereits Pleydenwurf, Gallendorf u. a. dort in dieser Kunst gearbeitet.

Koeppe, (Wolfgang), Mitglied der K. K. Akademie und Lehrer am Theresianum zu Wien; verfertigte einen alten Mannskopf von Mosaik, der auf beyden Seiten sichtbar war, welchen er der Akademie zu Florenz überreichen ließ, die ihn 1735. zu ihrem Mitgliede aufnahm. Auch kennt man von ihm selbst geätzt 6. kleine Landschaften. *Meusel* II. und *Msc.* Seit 1789. haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Köppel oder **Koppel**, (Joh. Gottfried), Koeppel ist sein richtiger Name. Königl. Preussischer Canzley-Inspektor zu Ansbach, geb. zu Bayreuth 1749. lernte von seinem nachfolgenden Vater, Joh. Thomas, die Kalligraphie und in der ehemaligen Maler-Akademie seiner Vaterstadt das Zeichnen. Mühesam mußte er sich lange als Schreibmeister nähren, studirte aber immerhin daneben die Kunst, und wagte von Zeit zu Zeit glückliche Versuche. Im J. 1780. gab er zwey von ihm selbst radirte Prospekte von Ansbach heraus. Alsdann lieferte er die Zeichnungen zu dem Nachstiche der berühmten Voyage pittoresque de Naples et de la Sicile. Hierauf ließen ihn der Markgraf von Ansbach, und nachher der König in Preussen, auf ihre Kosten die merkwürdigsten Gegenden der beyden fränkischen Fürstenthümer bereisen; und die Frucht davon war das schöne, in dreyerley Gewand, schwarz, getuscht und ausgemalt erschienene, und mit Beyfall aufgenommene Werk: **Die Eremitage zu Sanspareil** gr. 4.° Erlangen bey Walther 1793. (12. Kupfertafeln, und etliche Bogen Text). Im folgenden Jahr fieng er an, **Briefe über Bayreuth und Ansbach** m. K. herauszugeben. Allein er konnte nicht mehr als fünf Hefte davon liefern; denn 1796. erhielt er die zwar einträgliche aber alle seine Zeit raubende Stelle eines Regierungskanzley-Inspektors, deren er nicht ganz gewachsen zu seyn schien, so daß er, der eignen treuesten Erfüllung seiner Pflichten ungeachtet, aus gutmüthiger Nachsicht gegen seine Untergebene, bittere Kränkungen erfuhr. Er starb schnell, ohne vorher krank gewesen zu seyn 1798., geschätzt eben so wohl wegen seiner Rechtschaffenheit, als wegen seiner mannigfaltigen Kenntnisse und Talente. Zu den *Meuselschen* Kunstjournalen hat er viele Beyträge geliefert, und im XI. St. der *N. Miscellen* S. 336—44. wird sein Leben — umständlich genug erzählt. Im *N. Museum* dann S. 176—80 wird das erste Heft seiner oben angeführten Eremitage zu Sanspareil unpartheyisch gewürdigt, und nämlich der Werth desselben in eine geflissene Nachahmung ähnlicher Arbeiten von Aberli, du Cros, Pfenninger u. a. sein vorzüglichstes Gebrechen hingegen in jene Steifigkeit gesetzt welche deutschen Nachbildungen fremder Muster — leider so sicher als der Schatten dem Körper zu folgen pflegt!

— — (Joh Thomas), Hofschreibmeister des Markgrafen von Bayreuth, machte sich vornämlich durch zierliche Schriften berühmt. Er zeichnete und ätzte auch Städte und Prospekte von herrschaftlichen Schlössern und Palästen dieses Fürstenthums, und st. 1762. 51. Jahre alt.

— — ( ), des obigen Joh. Gottfrieds Sohn, lebte zu Ansbach, als Dessinateur bey der dortigen Forstkarten-Kammer 1798. *Meusel N. Miscell.* XI. 344.

Koeppen, (Fr.), ein junger Geistlicher von Lübeck, der sich mit gleichem Erfolge auf Philosophie, schöne Wissenschaften und auf die Kunst legte. Sehr interessante Briefe von ihm über die Landschaftsmalerey finden sich in der Iris vom J. 1803. u. 4. und von da ins Franz. übersetzt in den Archives littéraires de l'Europe. N°. IX. 1804.

Koerner, (Heinrich), Professor der Geschichte, Erdbeschreibung und Sittenlehre an der Kunstschule zu Zürch in der Schweiz, geb. 1755. lebte noch 1807. Im Helvet. Almanach von 1805. findet sich eine sehr genaue, von ihm nach Murdochs Plan entworfene, und von Senn geätzte Karte des Cantons Zürch. Meusel Arch. II. 2. 71.

— — oder Korner, ( ). Diesen Namen findet man auf Hessenkasselschen Thalern von 1765. und 66., wovon er vermuthlich die Stempel selbst verfertigt hat. Sammlung berühmter Medailleurs N.° 574.

Koernlein, (Joh. Niclaus), ein Medailleur; schnitt 1763. ein Thalergepräg auf die Stadt Regensburg. Samml. berühmt Medaill. N.° 445.

— — (J.) So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß des Arztes J. H. Degners nach T. Coenen kennt. (Oben heißt dieser letztre irrig F. Coenen).

Koez, (Michael). Und so, ohne Weiteres, ein Maler von Augsburg; vielleicht ein Sohn des im Lex. enthaltenen Hans Koez. *Msc.*

Koezel, (Georg), baute in 1459. eine Kapelle zu Nürnberg, in der Gestalt des H. Grabs. Von Murr.

* Kohl, (Clemens), Kupferstecher, dessen im Lex. unter dem Art. seines Bruders kurz gedacht wird, und den Basan (Ed. sec.) nach Gewohnheit unrichtig El. nennt, geb. zu Prag 1752. lernte dort die Anfangsgründe seiner Kunst, und gieng dann nach Wien, wo er sich bereits zwischen 1775. und 1778. aufhielt, um sich daselbst unter Schmutzern auszubilden; auch gab er dort Privat-Unterricht im Zeichnen. Schon von 1775. datirt, führt Meusel (I.) von ihm kleine geätzte Köpfe im Geschmack von Piazetta, und von 1775. drey größre Blätter an: Den Seegen Jakobs, den Philosoph mit der Brille, der einer andern Figur die Himmelskugel, und den Lehrer, der seinen Schülern ein griechisches Buch erklärt (alle drey nach seinem unten folgenden Bruder Ludwig). Dann kennt man von ihm zwey Ansichten des englischen Parks zu Wörlitz, nach den Zeichnungen von G. M. Kraus, und eine ziemliche Anzahl Bildnisse, von welchen Rost (II. 323.) einige der vorzüglichsten verzeichnet hat. Seinen Grabstichel behandelte er mit ausserordentlicher Feinheit und Nettigkeit, welches vornämlich an seinen Bildnissen des Prinzen und der Prinzessin von Gagarin nach L. Posch zu bemerken war. In neuern Tagen arbeitete er (Ach! wie so viele) meistens für die Buchhändler. Von ihm ist z. B. das zart und schön gestochene Titelkupfer zum I. Bande des Pantheons der Deutschen (1794.). Dieser wackre Künstler starb zu Wien 1807. Tüb. M. Bl. 556.

* — — (Ludwig), des obigen älterer Bruder, Maler und Zeichenmeister der Kais. Königl. Normalschule zu Prag, wie auch Mitglied der Kais. Kön. Akademie der bildenden Künste zu Wien, mit dem Titel eines Hofmalers (all' dieses schon vor 1778.), geb. zu Prag 1744. lebte noch dort in 1802. Eine meiner Handschriften nannte ihn einen vorzüglichen Geschichtsmaler. Ein sehr verständiger deutscher Dilettante strich das vorzüglich durch. Von ihm sieht man ein Paar Altarblätter zu Doxan und Braunau, darunter eine Geburt Christi. Nach ihm hat, wie wir oben gesehen, sein Bruder Clemens gestochen. Meusel I. Rost II. 323.

* — — ( ), Baumeister und Zeichner zu Wien um 1784. gab die Entwürfe zu dem Altar, Taufstein und Kanzel der dasigen Lutherschen Kirche. Eine unsrer Handschriften vermuthet wohl nicht ohne Grund, daß dieser Künstler kein Andrer als einer der obgenannten Clemens oder Ludwig Kohl seyn dürfte.

Kohlbrenner, (Martin und Johann), Gebrüder, werden in der N. Bibl. d. Sch. Wiss. (XXIX. 303.) sehr gute Geschichtsmaler in München genannt, von welchen der erste 1758. der andre aber 1740. verstorben sey.

Kohler, (Johann Jacob). So nennt von Stetten (S. 257.) ohne Weiteres, einen künstlichen Goldarbeiter zu Augsburg.

Kohllöffel, (Joh. Lambert von), Obrister in Kaiserl. Königl. Diensten, verfertigte eine große und sehr genaue Charte von dem Schwäbischen Kreise, welche von Joh. Baptist Steinberger für den Pfeffelschen Verlag gestochen ist. Die Kaiserin Königin Maria Theresia ernannte ihn zum Commandanten zu Freyburg. Er starb aber zu Wien 1763. Von Stetten S. 212.

Koblitz, (Christian Friedrich). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man zwey Köpfe, einer Magdalena und einer Minerva, nach Mengs kenne.

Kok, (Johann Martin). S. Kock.

Kokorinow, ( ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 68.) einer der vorzüglichen russischen Baumeister, und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg um 1782. der die Modelle zu vielen Palästen gemacht hatte.

Kolb, (Johann Christoph), ein Kupferstecher zu Augsburg. Von ihm kennt man die in 1726. erschienenen Bildnisse aller damals lebenden Kardinäle; dann: Eine Königin in dem Gefängniß, u. s. f. Endlich 6. zart gestochene Landschaften mit Bauernhäusern: *Winkler* und *Msc.*

— — (Leopold). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ebenfalls ein Kupferstecher, von dem man eine H. Familie nach D. J. Werfching kenne.

— — (Tobias Martin), geb. zu Nürnberg 1722. der Sohn eines Gärtners, legte sich in seiner Jugend auf die Schriftgießerey, lernte aber hernach das Waag- und Gewichtmachen bey einem Rothgießer, und späterhin zu Prag Geometrie, Artillerie und andre Theile der Mathematik. Diese letztern Kenntnisse wandte er dann eine geraume Zeit vorzüglich auf das Stück- und Glockengießen, und erlangte darin einen so hohen Grad der Geschicklichkeit, daß er in jedem Gießhause günstig aufgenommen wurde. Seine mit vieler Pünktlichkeit verfertigten Risse von Kanonen, Mörsern, Glocken u. a. zeugen von seinen dießfälligen Talenten. Graf Zschernin übertrug ihm die Aufsicht über das bey Meineck an der Elbe neu angelegte Wasserwerk. Von Prag gieng er nach Halle, Dresden u. s. f. und kam dann, nach einer fünfjährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurück, wo er, eines Rufs nach London ungeachtet, von da an stets verblieb, und sich nunmehr hauptsächlich mit Verfertigung von Gewichten und Waagen aller Art beschäftigte, die durch ganz Europa gesucht wurden. Dieser würdige Mann bekleidete die Stelle eines verpflichteten Waag- und Gewichtmeisters der Reichsstadt Nürnberg, und starb daselbst 1781. Meusel I.

Kolbe, (Carl Wilhelm), geb. zu Berlin 176 . eines Goldstickers und Tapetenmachers Sohn, der selbst Blumenwerk und Arabesken sehr geistreich zeichnete. Als naher Anverwandter von Chodowiecky bekam er schon als Knabe häufig von dessen Blättern zu sehen, und hörte ihn oft von seiner Arbeit reden, was denn zuerst den Kunstsinn bey ihm angeregt haben mochte. Nach Kinderart verschmierte er eine Menge Papiers; doch war in dem Gekritzel manches, daß auf wirkliche Anlagen hinzuweisen schien. Damit erhielt er von Zeit zu Zeit die Erlaubniß, den großen Künstler zu besuchen, der ihm jetzt Elementarzeichnungen zum Copiren gab, und solche lehrreich beurtheilte. Dies dauerte ungefähr ein Jahr, nach dessen Verfluße (er studirte im französischen Gymnasium) seine Schulgeschäfte sich dergestalt häuften, daß er der Kunst den Abschied geben mußte. Als Sohn einer zahl-

reichen Familie, entschloß er sich, ungefehr in seinem Zwanzigsten, einen Ruf nach Dessau, als Lehrer der französischen Sprache, in der dortigen Akademie anzunehmen. In Mußestunden erwachte seine frühere Liebhaberey wieder; doch kopirte er nie, und seine Versuche waren wenigstens Selbstgedachtes. Nach drey Jahren, als er eben die Universität besuchen wollte, erhielt er eine Forstschreiberstelle in Diensten des Ministers von Schulenburg, bey welcher er wieder drey Jahre blieb, (während welcher Zeit seine Kunst neuerdings rostete) als ein lebhafter Auftritt zwischen dem Minister und ihm ihn bewog, seinen Abschied zu verlangen. Er kehrte nach Dessau zurück, wo er, ohne große Lust, noch einige Jahre an dem pädagogischen Wagen des allmälig wankenden Institutes zog. Alsdann faßte er (schon über die Dreyßige hinaus) den Entschluß, die Kunst, mit der er bis dahin nur gespielt hatte, als ernsthaftes Geschäft zu betreiben, und das Studium derselben wieder beym Ei anzufangen. Ein Freund streckte ihm so viel vor, als er nöthig hatte, ein Jahr ohne Sorgen zu leben. Damit gieng er nach Berlin zurück, und meldete sich bey der Akademie, in der er alle Classen durchzog. In 1795. nahm ihn dieselbe zu ihrem ordentlichen Mitgliede auf. Seine Neigung lenkte ihn vornämlich auf die Landschaft — hatten doch die treflichen Eichenwälder im Dessauischen einen so tiefen Eindruck bey ihm gemacht, daß sein sehnlichster Wunsch war, es möchte ihm einst gelingen, diese herrliche Natur auf dem Papier so lebhaft hervorzuzaubern, als er sie dort in der Wirklichkeit sah. Dennoch beschränkte er sich in seinen Studien auf die Figur, überzeugt, daß, wenn es ihm gelänge, die Natur in ihren festen, regelmäßigen Formen aufzufassen, es ihm ein leichtes seyn würde, sie auch in ihren schwankendern Erscheinungen festzuhalten. Eben so zeichnete er meistens ins Große, theils um dadurch zu fleissiger Ausführung des Einzelnen gezwungen zu werden; theils um sich nicht zu frühe an das Kleinliche der Almanachs-Manier zu gewöhnen. Ans Malen durfte er bey seinen Jahren nicht mehr denken; ein wackrer Kupferstecher zu werden, war Alles worauf er Ansprache machte. Mittlerweile hörte die oben erwähnte freundschaftliche Unterstützung auf; unser Kolbe mußte wiederum zum Schulmeistern seine Zuflucht nehmen, wobey die Kunst abermals in den Hintergrund trat. Dennoch benutzte er seine Nebenstunden so gut er konnte, und zeichnete viel nach Gyps und nach dem Leben. Auch gieng er jetzt zuerst ans Radieren; und zwar dieses durchaus ohne Anweisung, und nur mit den kümmerlichsten Begriffen der mechanischen Handhabung. Auch hält er selbst seine diesfälligen ersten Versuche für sehr schlecht. Indeß machte die Arbeit ihm Vergnügen, und eine ihm bey allen löblichen Dingen angeborne Beharrlichkeit hielt ihn bey derselben fest. Einige Blätter von Waterloo und Geßner, die ihm zufällig in die Hände fielen, gaben ihm besonders Aufschluß über Manches: Das Lebendige und die Wahrheit ihres Ausdrucks sprachen ihn gewaltig an; er studirte sie auf das Fleissigste, ohne sie eigentlich zu copiren; dabey faßte er die Natur scharf ins Auge, und verglich sie überall mit den Darstellungen jener Meister. So suchte er sich aus diesen dreyfachen Elementen eine eigene Manier zu schaffen, welche anfangs nicht ohne Härte war, aber sich durch Uebung abschliff, bis sie mehrere Leichtigkeit und Anmuth gewann. In der Landschaft, diesem gegenwärtig einzigen Fache unsers Künstlers, hatte derselbe demnach nie keinen eigentlichen Lehrer gehabt, auch nie copirt. Selbst die Natur hielt er nur mit dem Auge, nicht mit dem Griffel fest. „Ich glaube" (sagte er uns eines Tags selbst) „nicht, daß diese Methode gut ist; aber der eigene Weg, den ich zur Kunst gegangen bin, hat sie mir gleichsam aufgezwungen". So hatte er auch für die Form immer mehr Sinn, als für den sogenannten Effekt; erst späterhin war er durch die Umstände veranlaßt worden, auch auf diesen Theil mehr Aufmerksamkeit zu verwenden. Nach einem etwa dreyjährigen Aufenthalt in Berlin erhielt er einen ehrenvollen Ruf von dem H. Fürsten von Dessau, der damals die Absicht hatte, eine Kunstakademie anzulegen, und ihn als Lehrer bey derselben anstellen wollte. Der Plan änderte sich nachher, und er übernahm eine Lehrstunde in der dortigen Hauptschule. In Nebenstunden arbeitete er eine Menge Platten (nach seinem eignen bescheidenen Urtheile von ungleichem Gehalte) aus, welche er theils an das Industrie-Comtoir zu Wien, theils an die Kunsthändler G. Fleischer und Zehl in Leipzig und an Friedhof in Berlin verkauft, unter welchen er selbst einige Landschaften, und etliche große idyllische Compositionen mit Kräutern, in dem zuerst erwähnten Verlage, für die beßten hält. Von den 49. in 1796. bey Fleischer (zu 8. Thlr.) erschienenen findet sich ein umständliches Verzeichniß in Meusels T. Misc. III. am Schlusse. In 1805. erhielt dieser verdienstvolle Künstler von seinem Fürsten die Erlaubniß, der Einladung der Familie des Dichters Geßner nach Zürch zu folgen, welche seither die bekannten vortreflichen Blätter nach den Aquarell-Zeichnungen des erstern ausführen ließ, die bereits (1807.) zu vier Heften, jedes von vier Blättern erwachsen ist. Eine ausfuhrliche Beurtheilung des ersten Hefts dieser Unternehmung (einer der wenigen, welche in unsern neuern Tagen der deutschen Kunst wahre Ehre macht) liest man in Meusels Arch. II. 2. 111—14. Unsers Ermessens übertrift jedes neu erscheinende Heft an Werthe noch seine Vorgänger; und wir kennen theils überhaupt, neben dem Wiener Bartsch, und dem französischen Boissieux keine Aetznadel, welche gegenwärtig der Kolbischen gleich käme, und vollends ganz keine, welche geeignet wäre, sich in den Geist der Geßnerschen Urbilder so hinein zu arbeiten, wie es die seinige thut. Einzig möchten wir in etlichen dieser Blätter minder zerstreute Lichter, und fast in allen eine zärtere Behandlung der Carnation in den Figuren wünschen. Ganz neuerlich sah man noch von unserm Künstler ein einzelnes schönes Blatt: Das Geßnersche Denkmal von Trippel, nach einer Zeichnung von Senn. *Msc.*

Kolbe, (Carl Wilhelm), der jüngere, ein junger talentvoller Künstler, Neffe des Vorgenannten; von welchem man auf dem Berliner-Salon von 1800. den Tod des Stallmeisters Froben in der Schlacht bey Fehrbellin, eine Zeichnung in schwarzer Kreide sah, von welcher es in der Zeitschrift Berlin II. 4. 85—86. hieß: Der Gegenstand sey gut aufgefaßt, das Ganze aber für ein Schlachtenstück zu einförmig und zu ruhig.

— — (Heinrich), gebürtig von Düsseldorf, Vaters-Brudersohn des ältern Carl Wilhelm, Schüler von Vincent, erhielt 1805. das erste Accessit der Zeichenkunst in der Spezialschule der Schönen Künste zu Paris, damals 24. J. alt, und befindet sich, unsers Wissens, dermal noch in Frankreich. *Msc.*

Kolé, (van). So wird von Dauw (S. 31.) ohne Weiteres, ein Maler genannt.

Koler, (Johann Carl). Und so irgendwo ein Maler, nach dessen Altarblatt in der Kirche zu Mengen J. D. Herz eine Mater Dolorosa gestochen hat.

* **Kolin**, (David). S. Colyns.

Koll, ( ), Zeichenmeister des Erzherzog Rudolphs von Oesterreich, der im J. 1804. durch ihn, als Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, derselben eine mit Richtigkeit und Geschmack ausgeführte Handzeichnung der Raphaelschen Madonna della Segiola zugesendet hatte, und hierauf von ihr ebenfalls zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Koller, (Joh. Jac.), ein Zeichner und Kupferätzer von Zürich, geb. das. 1746. arbeitete einige Zeit zu Frankfurt am Mayn, wo er diese Stadt in sechs

großen Platten radiert und dasigem E. E. Rath zugeeignet hat. Er malte auch schöne Prospekte in Wasserfarben. In 1777. gieng er nach Amsterdam, und machte durch eine gute Heyrath sein Glück. Seither haben wir nichts mehr von ihm vernommen. H. S. Hüsgen S. 167.

Koller, (Johann Ulrich), Maler, geb. zu Winterthur 1753. lernte bey dem ältern Schellenberg, und brachte nachwerts bey Wüst in Zürch 4—5. J. als Flachmaler zu, wo er aber in müßigen Stunden fleissig nach den Arbeiten seines Meisters und Salomo Geßners studirte. Seine schwächliche Gesundheit, und späterhin hartnäckige Krankheiten, welche er, wie einige wollen, sich selbst durch eine unbehutsame Lebensart zugezogen, hielten ihn ab, fernere Reisen zu seiner Vervollkommnung zu unternehmen. Seine Mitbürger, denen sein Talent unbekannt war, beurtheilten ihn bloß nach seinem äusserlichen Ansehn. Er hatte von seinen körperlichen Uebeln so sehr gelitten, daß seine Hände lahm schienen, und er wirklich nicht anders arbeiten konnte, als wenn er den Arm hinter der Hand unterstützte, und so den Pinsel freylich seltsam genug halten konnte. Bey manchen erregte dieß die verkehrte Meynung, als wenn er nichts Tüchtiges liefern könnte. Dergestalt blieb er beständig im Dunkel, und die Noth zwang ihn, sich meistens dem bloßen Anstreichen zu widmen, um nur seinen nothdürftigsten Unterhalt zu verdienen; dessen ungeachtet blieb er, selbst in seinen übelsten Lagen, bey dem heitersten Gemüthe, und lebte einige Jahre in vergnügter Ehe, doch ohne Kinder, bis an seinen in 1789. erfolgten Tod. Seine seltenen, aber nichts minder als unbedeutenden Kunstarbeiten waren gewöhnlich kleine Landschaften in Oel, doch mehrentheils und besser in Aquast (?): Die Gegenstände gewöhnlich von schöner Auswahl, bald immer bey einer warmen Morgen- oder Abendbeleuchtung; daher die Farbe in seinen frühern Werken öfters zu gelbroth, späterhin aber wahr, warm und markigt. Seine Lüfte und Himmel waren gut, die Fernen nicht übel. Recht angenehm wußte er seine Bilder mit artigen Figürchen von Menschen und Vieh zu staffiren; die ganze Behandlung war fleissig, und dennoch meisterhaft, leicht und ungezwungen. Von seinem Besten besitzen die HH. Dr. Ernst, Hofrath Klaiß und Sulzer zur Sonne in Winterthur. Meusel's N. Misc. IX. 56—59.

Kollmann, ( ), Professor in Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1803. sah man von ihm ein weibliches Kniestück in Miniatur, das durch seine Lieblichkeit alle Nichtkenner an sich zog, nebst mehrern andern Arbeiten, an denen besonders die steife Zeichnung und der unsichere Ausdruck gerügt ward. Der Freymüthige 1803. N.° 98.

Kollowitz, ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler genannt, nach welchem Joh. Balzer gestochen habe.

Kollowrath, (Franz Anton Nowochradsky von), Reichsgraf, Herr auf Koschateck u. s. f. KK. Geheimer Rath und Kämmerer, starb im J. 1802. zu Prag im 64. Jahr. Seine Verdienste um den Staat, zumal im Bergwerks- und Münzwesen, sind bekannt. Aber auch diejenigen um Künste und Wissenschaften waren sehr groß, besonders um die erstern, nachdem er im J. 1796. die Präsidentenstelle der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag übernommen hatte. Von ihm sind die Aufsätze über Lucas von Leyden, derjenige von der Beschaffenheit eines Professors der Baukunst und die Nachrichten von s. Kupfersammlung (die nebst s. übrigen Kunstschätzen an seine Schwester, die Gräfin Cavriani, zu Wien kam) in Meusels Archiv l. 1. p. 167—68.

* **Kolm**, (Johann). Nicolai nennt ihn Wilhelm. Er war von Seigen an der Enz in Franken gebürtig und kam 1701. als Hofwachsbossirer in Königliche Dienste. Die sitzende Figur Friedrich I. und der kleinen Prinzen auf der Kunstkammer zu Berlin ist von seiner Arbeit. Nach dieses Fürsten Tode kam er ausser Dienst und gieng nach Amsterdam, wo er starb. Nicolai.

Kolm, (Joh. Wilhelm), des folgenden Lucas Wilhelms Sohn, geb. zu Dresden 1716. übte seines Vaters und Großvaters Kunst zu Berlin, wo er sich hauptsächlich beschäftigte, Gesichter lebender Personen in Gips und Wachs abzugießen und den Hinterkopf und Hals nach genommenem Maaße dazu zu bossiren, so daß dadurch ein vollkommenes Brustbild erhalten wurde. Nicolai. Meusel II. der ihn 1789 noch unter die Lebenden zählt. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Lucas Wilhelm), obigen Johanns oder J. Wilhelms Sohn, geb. 1693. Um 1732. gieng er nach Berlin, wo er bis 1736. blieb. Der Marggraf Carl ließ ihn nach Soldin kommen, wo Kolm viele bossirte Arbeit machte, wovon besonders eine liegende Venus in Lebensgröße sehr gerühmt wurde. Dort blieb er bis 1738. und gieng dann nach Stettin, Preussen, Liefland, Curland, Hamburg, Hannover und Cassel. In 1755. kam er wieder nach Berlin, und endlich in 1757. von da über Hamburg nach Danzig, wo er im Hospitale starb. Nicolai.

* — — (Wilhelm). S. gleich oben Jacob.

Kolmann, (Desiderius), ein Helmschmied zu Augsburg, verfertigte 1552. für den spanischen Prinzen Philipp einige Stücke zu einem Harnisch, wofür ihm 600. Kronen bezahlt wurden. Eine Rüstung in Stahl gearbeitet, und größtentheils vergoldet, für Mann und Pferd, worauf die Thaten des Hercules erhaben vorgestellt sind, werden zu Dresden im Kurfürstl Zwingergarten gezeigt, und sind vermuthlich von dieses Meisters Arbeit. Kurfürst Christian I soll dafür 15000. Thlr. bezahlt haben. Von Stetten S. 291.

Kolomannus, (P.), ein Benedictiner zu Wien, ätzte um 1779. eine Beschneidung Christi, nach Dietrich. *Msc.*

Kolonitsch, ( ), ein Maler, arbeitete um 1776 wahrscheinlich zu Wien. J. Mansfeld hat das Bildniß Moriz Grafen von Lasky nach ihm gestochen. *Msc.*

Kolpacof, ( ), ein Russischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von welchem Fiorillo (K. S. II. 93.) die Bildnisse der Zarinn Natalia, Mutter Peter des Großen (ohne Namen des Malers) und des Grafen Matwaeff, nach Rigaud, anführt.

Kolpaschnikoff, (A.), ein neuerer Russischer Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, das Bildniß des Fürsten Alexander Kurakin kennt. Fiorillo K. S. II. 93.

Komissarow. S. Tapilaw.

* **Koning** oder **Coning**, (C.), hieß Cornelius. Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Harlem um 162[illegible]. Derselbe gehört unter die Künstler, von denen man keine Nachrichten hat, deren Werke aber schon allein ihr Verdienst beweisen. Seine Bildnisse, meist in großem Format, sind mit einem sichern und verständigen Grabstichel gearbeitet. Rost VI. 147—48. Dort und in einem Verzeichniß meines sel. Vaters sind mehrere derselben angeführt. So z. B. des Buchführers Laur. Coster's, nach J. van Campen's Zeichnung; Erasmus, nach Holbein; Calvin, Luther (Rom. Antichr. Debellator), Melanchton; des Theologen Dierck Philips (ein prächtiges Blatt), und Menno Simons, ohne Namen des Malers, bloß mit *C. Koning* sc. et exc. bezeichnet; woraus erhellet, daß er auch einen Kunstverlag führte; dann eine Reihe der Grafen von Ostfriesland, nach A. Andriessen.

* **Koningh**, (Peter), Juwelirer und Maler. Sein eigenes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat P. A. Pazzi gestochen.

* — — (Salomon). Schon das Lex. verweist bey diesem Namen auf Coningh, wo er aber um so viel weniger hingehört, da sein eigener Vater, Peter, hingegen unter Koningh eingetragen ist. Hier holen wir also Einiges von ihm nach. Schon als zwölfjähriger Knabe kam er zu D. Colyn, wo er die Anfangsgründe der Zeichnung lernte. Seine wenigen, aber vortreflich geätzten Blätter von 1628—63. datirt, führt Rost VI. 52—53. an. Es sind vier Brustbilder alter Männer; ein andrer sitzender Alter in einem Lehnstuhl, und endlich eine Landschaft mit einem Weiler (diese von 1663.); eines der Brustbilder und der sitzende Alte ohne seinen Namen, und alle so ganz im Rembrandtschen Geschmacke, daß Bartsch dieselben seinem Katalog von van Rhyns Blättern einverleibt hat; daher sie auch von Liebhabern eifrig gesucht werden. Wateler heißt unsern Künstler Konninck, und sagt, daß seine Blätter noch leichter als Rembrands geätzt seyen.

* **Konstanzi**, ( ). So nennt Rittershausen (Beschreibung von München S. 312.) ohne Weiteres, einen Geschichtsmaler, der aber vielleicht kein andrer als der Placid. Costanzi des Lexikons ist.

* **Konti**, (Carl). S. Conti

* **Koogen** oder **Coogen**, (Leonhard van der). Derselbe war von Natur schüchtern und sittsam. Ungeachtet dieser Verschiedenheit seines Charakters mit des semper lustigen Bega's, seines Landsmanns, hatte er mit demselben die genauste Freundschaft gestiftet. Da er wohl begütert war, und unverheyrathet blieb, so arbeitete er bloß für sein Vergnügen. In Frankreich sind seine Arbeiten wenig bekannt. Seine geätzten Blätter (nach Rost in S. Rosa's Geschmacke), werden von Kennern sehr gesucht. Dort (VI. 73.) und früher bey Heinecke finden sich 15. derselben (lauter kleine) verzeichnet. Eine Folge von sechsen, welche Krieger vorstellen; dann eine andre Folge von vieren (Apoll und die Nymphen, der Riesensturz, das Opfer beym Grabmal, und — ein Fahnenträger zu Pferde); und endlich eine dritte, wieder von vier Blättern (ein weiblicher Kopf, ein leidender Christus, ein St. Sebastian, und — zwey Männer im Brette spielend). Die erste und dritte Folge ist von 1664—66. datirt. Alle sind ganz von seiner eignen Erfindung. Bartsch IV. 129. charakterisirt ihn so: „Er arbeitete mit einer schnellen und breiten Nadel, welche Hann. Carracci's glich". Dieser große Kenner will nur von 9. Blättern von unserm Koogen wissen. Von den sechs Kriegern kennt er nur Viere; die zweyte von Rost angeführte Folge gar nicht, und, statt der beyden Männer die im Brett spielen, einen — St. Bavon, und eine Frau, die einen Krug auf dem Kopf trägt.

* **Kool**, (J. van). S. Gool.

* — — (Lorenz van). Florent le Comte gedenkt eines Kupferstichs, dessen Erfindung er einem Lorenz le Virrier zuschreibt, welcher Name vielleicht obgedachten L. van Kool bedeutet.

* **Koornbert**, **Coornbert** auch **Cuerenbert**, (Theodor Volkarz). Die Lebensbeschreibung dieses sonderbaren Mannes, der sich mit den Theologen seines Landes mächtig herumschlug, findet sich an der Spitze seiner in drey Foliobänden (Amsterdam 1630.) erschienenen Werke. Seine Blätter sind mit einem leichten Grabstichel, fast wie mit der Feder hingezeichnet Zu seinem schönsten Lobe gehört, daß Heinrich Golzius sein Schüler war, der auch sein Bildniß gestochen hat. Rost führt (VI. 101.) einige seiner beßten Blätter an: Joseph der seines Vaters Traum, und Ebenderselbe, der Pharaon's Gefangenen die ihrigen deutet; Hiob vom Teufel geplagt; Bileams Esels-geschichte; den geschlagenen Kurfürst von Sachsen vor Carl V. und den Landgraf von Hessen, vor eben diesem Kaiser auf den Knieen (alle diese nach M. Hemskerken), und eine Abnehmung vom Kreuze nach L. Lombard. Noch kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben Anderm, von ihm: Ein Leben der H. Jungfrau, nach A. de Werdts Zeichnung; dann einen David, eine Königin von Saba, die klugen und thörigten Jungfrauen, einen St. Stephan und die Gefangennehmung König Franz I. (alle diese wieder nach Hemskerken). Die uns bekannten Blätter von ihm sind mit 15[illegible]9—5[illegible]. datirt.

Kopp, ( ), baute die Pesthofskirche vor der Stadt Hamburg, „die" (heißt es bey Willebrand) „in allem Betracht fein und modellmäßig eingerichtet ist, und ohne Pracht alles Reitzende, Bequeme und Vortheilhafte hat". Von gleichem Meister ist auch die Spinnhauskirche erwähnter Stadt.

Koppel, (Johann Gottfried). S. Koeppel.

Koppin, (Ludwig oder C. L.), Graveur und Bossirer zu Berlin, geb. zu Cüstrin 1737. ein vortreflicher Künstler in Elfenbein im Kleinen, so wie in sehr kleiner Mustvarbeit von Perlenmutter und andern Schalen, feinen Steinen u. s. w. woraus er sehr niedliche Stücke in Armbänder, Stockknöpfe, Dosen u. s. w. verfertigte Besonders aber kennt man von ihm einen großen Medaillon in Elfenbein auf Schiefergrund, für das Fundament des um 1780. erbauten Thurms der französischen Kirche auf dem Friedrichs-Markte zu Berlin; welchen Krüger gestochen hat. Er lebte noch 1787. Büsten Berlinischer Gelehrten und Künstler, S. 154. wo von ihm ein Brustbild des Herzogs Leopold von Braunschweig angeführt wird, welches sowohl wegen der Aehnlichkeit als Schönheit der Form und Ausführung allgemeinen Beyfall erhalten hatte. A. d. B. XLV. 375. und Meusel II. Seit 1789. haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

Kordebusch, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein von Nürnberg gebürtiger Porstellmaler.

Korneew, ( ), Pensionnair der Akademie der Künste zu St. Petersburg, bereiste um das J. 1803. mit dem General Sprengporten verschiedene Gegenden des russischen Reichs, um dortige Ansichten aufzunehmen.

Korst, (van der), schnitt 1746. eine Schaumünze auf das große — Heidelbergische Weinfaß. Samml berühmter Medailleurs N.° 398.

Kortingh, (S. G.). Name eines holländischen Kunstverlegers, bey welchem man, neben Anderm, das von A. Zyloelt gestochene Bildniß von Flor. Coster fand.

Koselow, ( ). So nennt Fiorillo K. S. II. 59. einen berühmten Russischen Architekt unter der Kaiserin Catharina II. welcher Pella erbaut habe, und doch wohl mit dem gleich folgenden Geschichtsmaler Koslow nicht zu verwechseln ist.

Koslow oder **Kozlow**, (Ghawrilo Ignatiewitsch, a. Gabriel), ein Geschichtsmaler zu Petersburg. Derselbe bildete sich unter Valeriani, und wurde schon 1762 bey der Akademie der Künste angestellt. Im J. 1767. ward er Professor adjunctus der erwähnten Akademie und seither Professor und Rector adjunctus derselben. Im Jahr 1776. ward er Mitglied der Maler-Akademie zu Valenzia in Spanien. Bernoulli IV. 128. Sein Hauptverdienst war aber nur Kunstfertigkeit Am Beßten gelangen ihm allegorische Zeichnungen und Verzierungen. Noch am vorzüglichsten sind von ihm: Zephyr und Flora bey dem Grafen Bruce; dann ein St. Peter, und mehrere H. Familien. Er starb zu St. Petersburg 1791. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N.° 42.

Koslowskij, auch **Kaslovsky**, (Michael), ein Russischer Bildhauer, der lange in Italien und mehrere Jahre in Rom zugebracht hatte. In 1794. wurde derselbe in die Zahl der ältern Professoren zu St. Petersburg aufgenommen, und erwarb sich durch Fleiß und rühmlichen Wetteifer mit andern Künstlern seiner Zeit einen ausgezeichneten Ruhm. Er war dreist und groß in seinen Unternehmungen, wovon das Monument des Fürsten Suwarow, sein Simson bey der großen Cascade in Peterhoff, verschiedene Basreliefs für die medicinische Akademie und eine Menge anderer Arbeiten zeugen. Unter seiner Leitung besonders wurde das berühmte Pantheon (der Taurische Pallast) des Fürsten Potemkin verziert. Durch seine großen Kenntnisse von den Regeln der Zeichenkunst war er auch als Lehrer den Schülern der Akademie sehr nützlich. Mehrere Zeichnungen von ihm befinden sich in der Sammlung des Admirals und Ritters Mordwinov zu St. Petersburg. Er starb 1802. oder 3. Hall. A. L. Z. 1805. Int. Bl. N.° 44. Fiorillo K. S. 63. und 71.

Kotra, (Franz), Hofmaler zu Rudolstadt; lebte im J. 1804. und stand besonders wegen Porzellanmalerey in gutem Rufe. „Man kann ihm" (hieß es in öffentlichen Blättern) „Portraite, Silhouetten u. s. f. senden, die er mit vielem Geschmack auf Tassen, Pfeiffenköpfe u. s. f. malt."

Koutwenburg, (Martin van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem H. Hondius gestochen habe.

Kr . . (E.), ein deutscher Landschafter, nach dessen Zeichnungen G. M. Kraus in Wien ein Heft colorirter Ansichten aus dem Fürstenthum Schwarzburg mit einer Beschreibung (ebenfalls vom Künstler) herausgab, welche wenig Beyfall erhielt, wovon indessen eine Art Vertheidigung des Verfassers gegen den Verleger in **Meusels** N. M. XIII. 636. et seqq. zu lesen ist.

Krämer, (Niclaus), ein uns sonst unbekannter alter Maler von Straßburg, kaufte bey des Malers, Hans Baldungs, Tode im J. 1545. desselben ganze Kunst (Kunstnachlaß) und mit demselben ein Haarlocke Albrecht Dürers, die sich nach mehrern Handänderungen im J. 1799 in dem Antiquitäten-Cabinet des H. Hüsgen zu Frankfurt befand. Krämer st. im J. 1550. **Meusel** N. M. X. 306.

* **Kraer**, ( ). Derselbe hieß Johann Georg, und war von Regensburg gebürtig. Man kennt von ihm auch schöne Viehstücke. Seine Arbeit und sein Colorit sind verschieden, weil er seine Manier oft änderte. In dem Cabinette von J. G. E. N.° 46. u. 47. findet man von seinen Gemälden angeführt. Er starb um 1772. Nach ihm hat J. G. Elers oder Elers Jur. Candid. 5. Landschaften mit Bauern und Vieh (*Brandes*), und ein Ungenannter die steinerne Brücke zu Regensburg gestochen. Vorgemeldte Landschaften scheint der Winklersche Gantkatalog ihm selbst zuzuschreiben. Zuverläßig von ihm selbst geätzt aber sind zwey kleine Blätter: Ein liegender und ein stehender Ochse, in Landschaftsgründen.

* **Kraft** oder **Krafft**, (Adam). Dieser Baumeister war zugleich Maler und Holzschneider im Helldunkel, und arbeitete auch in plastischer Kunst. Von dergleichen hat nach ihm G. Fennitzer ein Tabernackel, und dann die zwölf Apostel, lauter Bildnisse von — Rathsherren zu Nürnberg gestochen. Von ihm selbst kennt man, freylich ohne seinen Namen, ein großes äusserst seltenes Blatt en Camayeu, welches Christum vorstellt, wie er die Kinder zu sich ruft.

* — — (David). Von ihm selbst in Rembrandts Manier geätzt, kennt man vier alte Mannsköpfe mit Bärten.

* — — (Gottfried). S. Graaft.

Kraft, (J. Ch.), ein (1807.) noch lebender französischer Baumeister, und theils Verfasser, theils Herausgeber von drey bedeutenden Werken, seine Kunst betreffend, nämlich: Nouvelle Architecture françoise, ou Collection des édifices publics et maisons particulières bâtis à Paris et aux environs depuis 25 à 30. ans; gravée au trait par *J. Ch. Krafft* et *Ransonette*, wovon in 1802 die (zwanzigste) letzte Lieferung, jede zu 6. Blättern (das Heft für 6. Livr.) erschienen war. Eine nähere Nachricht davon, mit verdientem Ruhm desselben s. in **Landons** Annal. I. 200—201. Dann: Plans, coupes et élévations de diverses productions de l'art de la charpente, exécutés tant en France que dans les pays étrangers, recueillis p. J. C. *Krafft*. Ouvrage composé de 220. planches, divisées en quatre parties, avec un texte raisonné etc. Fol. Paris 805. *Levrault* et *Schöll*. (160. L. und auf holl. Pap. lavirt 1200. L.). Den Prospektus des Ganzen s. in den Nouvelles des Arts IV. 111—112. u. 196—97. Der Text davon soll auch im Deutschen erschienen seyn. Und endlich (wie es scheint) als Fortsetzung des erstgedachten Werks: Recueil d'Architecture civile, contenant les plans, coupes et élévations des châteaux, maisons de campagne et habitations rurales, jardins anglois, temples, chaumières, kiosques, ponts etc. situés aux environs de Paris et dans les départemens voisins, avec les décorations intérieures etc. gravés au trait. Gr. in-fol. welches 20. Hefte, jedes von 6. Blättern mit Text begleitet ausmachen sollte (das Heft zu 6. Fr. und ausgetuscht zu 18. Fr.), wovon das erste in 1804. erschienen war. Nouv. des Arts l. c. 528—29.

* — — (Johann Ludwig oder Laurenz). Ludwig ist sein rechter Name, geb. zu Brüssel um 1710. Von einzelnen Blättern von ihm kennt man: Hiob auf dem Kothhaufen, Jesus der St. Peter die Schlüssel ertheilt, Jesus bey Nicodemus, alle drey nach Gemälden von Rubens; dann eine Danae und eine Venus (beyde nach Rubens Zeichnung, jene nach Titian, diese nach Giorgione); St. Martin, der seinen Mantel mit den Armen theilt, nach van Dyck; den Herr und die Dame des Dorfs in Unterredung mit einem Bauer, und den Dorfs-Ziegenhirt (diesen von 1762. datirt), und ein Seestück mit einem Schiffbruche, alle drey nach Teniers; lauter seltene Blätter, und zumal sehr selten dieses letztre in den Abdrücken mit weissen Aufhöhungen.

— — (Martin), Goldschmied und des Kleinen Raths von Nürnberg, starb 1547. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — — — — Derselbe, den das Lex. unter dem Art. Joh. Ludwig Kraft's kürzlich anführt, geb. 1758. lernte anfangs seines Vaters, eines Goldschmieds (und vielleicht Nachkommens des alten Martins) Kunst, legte sich aber hernach auf das Stempelschneiden, worinn er einer der beßten Meister seiner Zeit wurde. Er that große Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien, und war Mitglied der meisten dortigen Kunstakademien. Um 1770. arbeitete er zu Wien, dann ward er Kaiserl. Königl. Medailleur zu Mailand. Endlich wandte er sich nach München, wo er kurz hernach 1781. verstorben war, und der Kurfürst ihm durch Augustin Egel ein Grabmal bey den dortigen barmherzigen Brüdern errichten ließ. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: Eine Schaumünze auf die Akademie zu Paris, und eine andre auf den Abt Metastasio. Dann hinterließ er in Wachs bossirt, eine Sammlung von an die 250. Bildnissen von Regenten und berühmten Männern seiner Zeit. **Meusel** II. und N. B. d. Sch. W. XXIX. 310. u. f. Ohne Zweifel ist es derselbe, der auch als Ehrenmitglied der Akademie zu St. Petersburg noch in 1804. in dem dortigen Hofkalender erscheint, dessen Redaktion sich um Leben oder Tod eines — zumal auswärtigen Künstlers mehr oder minder, wenig kümmern mochte.

Kraft, (Madame), aus Wien gebürtig, eine (vorzügliche, heißt es irgendwo) Historien- und Portraitmalerin zu Prag, lebte dort 1802.

— — ( ). So hieß auch ein berühmter Bildnißmaler und Professor zu Stockholm, der dort in 1793. verstorben war. Meusel N. Mus. 126.

— — ( ). Und eben so ein Schmelzmaler, Mitglied der Akademie zu Hanau um 1788. Meusel II.

* **Krahe**, (Lambert). Derselbe war von Brüssel gebürtig, ein Schüler von Subleyras und Benefiali zu Rom, und starb im J. 1790. zu Düsseldorf, als Kurpfälzischer Hofkammerrath und Director der dortigen Galerie und Kunstakademie. Den Anfang mit Herausgabe des Werkes über die erwähnte Galerie, wovon schon das Lex. spricht, und welche nachwerts der H. von Mechel fortsetzte, machte er wirklich im J. 1770. mit mehrern großen Gemälden nach van der Werf, die er in Schwarzkunst bringen ließ. Güte des Herzens wetteiferten mit seinen großen Kunsttalenten. S. den Artikel Schmiths oder Schmitz in den gegenwärtigen Zusätzen. Seine Werke in einer Zeit von 40. J. die er in pfälzischen Diensten zugebracht, sind folgende: Der gute Plafond der Kurfürstlichen Bibliothek zu Mannheim; sechs kleine Altarblätter in der dortigen Jesuiter-Kirche, wovon viere in Rom (wo er sich beynahe 20. J. aufgehalten hat) verfertigt worden; eine schlafende Maria, die sich in der Galerie befindet, und vier Platfonds in dem Beurather-Schlosse, unweit Düsseldorf. Fast alle diese Arbeiten tragen das Gepräge seiner obgedachten Meister. „Sein Enthusiasmus für die Kunst" (heißt es in einem Nekrolog von ihm) „war von jeher groß und sehr lobenswürdig." Auch hinterließ er eine ansehnliche Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen, welche von den Landständen um 24,000. Thaler angekauft, und dem Studium der Akademie einverleibt wurden. Nach ihm hat Jos. Fratrel sein Bildniß, und dann eine H. Familie (die sich ebenfalls in der Galerie zu Mannheim finden soll) in Rembrandts Geschmack geätzt; und eben so er selbst einen Raub der Sabinerinnen. Meusel Mus. XII. 601—2. *Winkler* und *Msc.*

— — (Peter), Ludwigs Sohn. Ebenfalls Künstler, von welchem Werth ist uns unbekannt; blühete (heißt es in einer unsrer Handschriften kurz) um 1779.

Kralinger, (Johann). Name eines, wahrscheinlich holländischen Kunstverlegers, bey welchem man, neben Anderm, die Bildnisse Luthers, Melanchtons, und des Admiral Egb. Mecusz, alle ohne Namen des Stechers (letztres jedoch vermuthlich von M. Mouzin) fand.

* **Kramer**, (Gabriel). Derselbe war ein Schreiner von Zürch in der Schweiz. Seine Architektur erschien zu Prag 1600. *Msc.*

— —. (Hans), Bildhauer zu Nürnberg 1673. damals 75. J. alt. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

— —. (Jacob), und Riedel (Martin), Silberarbeiter zu Augsburg, verfertigten um 1670. einen silbernen Tisch und Stühle, Spiegelrahmen und Brandruthe. *Msc.*

— — (Johann Leonhard). So heißt irgendwo ein Maler zu Nürnberg, von welchem man Arbeit auf dem dortigen Rathhause finde.

— — (Leonhard), Bildhauer zu Nürnberg, starb 1645. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, nach dessen mit der Feder verfertigten Zeichnung C. F. Boetius ein Paar Blätter, und ein Ungenannter das Bildniß des Buchhändlers, J. C. Hoeflich gestochen hat.

Kranewitter, (Joseph), Maler, geb. zu Ims im Ober-Junthal 1756. eines Beckers Sohn, der von seinem Vater mit Schlägen abgewiesen wurde, als er Lust zum Studiren bezeugte, und Kapuziner werden wollte. Dieses, nebst seiner frühen Lust für die Kunst, bewog ihn, sich auf die Malerey zu legen. In 1777. kam er bey J. Zeiler zu Raiti in die Lehre, und machte bey demselben nicht schnelle, aber durch unermüdeten Fleiß nur um so viel gründlichere Fortschritte. Kopiren war ihm stets zuwider; desto emsiger zeichnete er nach Gyps oder nach der Gliederdocke, und dachte sich, um bey dem Nachtlicht seiner Augen zu schonen, eine sinnreiche Maschine aus. Seine, oft sehr großen Compositionen setzten bald alle Kenner in Erstaunen. Wie er von einer Frau Gerichtsgräfin mit leeren Versprechungen, ihn zu einer Reise nach Italien zu unterstützen, dahingehalten wurde, verdient bey Meusel N. Miscell. I. 72. nachgelesen zu werden. Eben so seine Schicksale zu Wien, zu Neuschatel und in einer — ungenannten deutschen Stadt, wo ihm in 1785. mit einer historischen Darstellung nach Ovid, wie die Königin Hekuba den Tod ihres Sohns an Polymnestors Augen mit ihren — Nägeln rächt; von Seite der dortigen Akademie gern oder ungern, der Preis ertheilt werden muß. Ueberall liebte er in der Kunst das Schwerste, und im Leben — die Freyheit, welche er auch in jener Stadt vier volle Jahre behauptete, aber dafür desto dürftiger sein Brod fand. Endlich gieng er in sein Vaterland zurück, und gedachte um 1793. eine Reise nach Italien zu machen. Ob solches wirklich geschehen sey ist seinem Biographen bis auf diese Zeit unbekannt. Damals sah derselbe von ihm Compositionen, die jedem großen Meister, ihrer Originalität und andern vielfachen Werthes wegen, Ehre machen würden. „Seine Vorstellungen" (heißt es dort, l. c. 75.) „sind überdacht, die Köpfe und Körperwendungen voll des nöthigen Ausdruckes; die Zeichnung ist gut; der Pinselstrich markicht und kräftig in einem frischen Zug, besonders im Nackten; nur Nebendinge sind vernachläßigt. In Verkürzungen schien er sich sehr zu gefallen. Die Geburt der Erfindung war übrigens für ihn nicht leicht; selten behielt er den ersten oder zweyten Gedanken bey; sondern überlegte und veränderte ihn bald wieder. Jedoch, aus Mangel guter Gelegenheit und nöthiger Unterstützung ist sein Feuer und Eifer für die Kunst stark gelähmt worden; sonst würde man in Kurzem ihn als einen der ersten deutschen Geschichtsmaler erblicken. Auch in Bildnissen war er äusserst glücklich für die Aehnlichkeit, wenn er sich befleissen wollte. Doch, wie gesagt, hauptsächlich einen schönen Kopf, eine gute Stellung, und eine wackre Hand; um die übrige Ausarbeitung bekümmert er sich nicht sehr". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Krannöst, (Andreas). So heißt ein Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Bürgermeister Barth. Marchtaler's von Regensburg, ohne Namen des Malers kennt.

Kranz, (P.), ein uns sonst ganz unbekannter Maler zu Berlin, nach welchem P. Schenk in 1700. das Bildniß des dortigen Predigers M. Steffensee in Schwarzkunst geschabt hat. Nicolai.

Kranzinger oder **Franzinger**, ( ). Nach einem sonst unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1770. Bildnisse zu Wien malte, hat le Vasseur dasjenige der damaligen Dauphine, Mar. Antoinette von Oestreich, gestochen.

Kratschwill, (Anna Maria). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, eine Künstlerin, die zu Wien um 1750. chinesische Figuren gemalt hat.

* **Kraus**, (C. A.) S. den bald folgenden Art. Georg K.

* — — (C. M.) So heißt in öffentlichen Blättern ein Maler, nach welchem C. Müller ums

1807. eine colorirte Ansicht von Weimar, welche 4. Rthlr. kostete, gestochen hat. Derselbe Stecher gab um dieselbe Zeit, nach einem Kraus (ob nach dem Nämlichen?) ein (wahrscheinlich kleines) Bildniß der letztverstorbenen verwittibten Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar. Ob aber wirklich unser C. M. ein eigenes Ens, oder der nachfolgende Georg Melchior sey, ist bey der (abscheulichen) Ungenauheit der gewohnten Kunstanzeigen, noch zweifelhaft.

* Kraus, (Franz oder Franz Anton). Derselbe war von Eßlingen in Schwaben gebürtig, und st. 1750. 49. J. alt, nach andern 1754. 48. J. alt, und zwar (nach de Fontenai, wie wir glauben irrig) zu Lyon. In seiner dürftigen Jugend mußte er Zimmer anstreichen. Ein reicher Cavalier nahm ihn mit sich nach Venedig, wo man bald seine Arbeiten mit denen seines dortigen Lehrers Piazetta verwechselte. Alsdann gieng er nach Paris, wo er aber, seines stolzen und caustischen Charakters wegen, so gut als unbekannt blieb. Itzt zog er sich nach Langres, und von dort nach Dijon zurück. In dem Refectorium der dasigen Karthause ist eine Magdalena bey Simon dem Pharisäer sein Meisterstück; und im Kapitel ebendaselbst sieht man von ihm die Geschichte der H. Jungfrau in sieben Bildern. Aber selbst diese großen Arbeiten reichten nicht hin, seine Schulden zu bezahlen. Itzt legte er sich auf's Bildnißmalen in Pastell, und zog von einer Stadt in Franche-Comté nach der andern; endlich nach Lyon, wo er den Auftrag erhielt, die ganze dortige Kirche von Maria-Einsiedeln auszumalen, was ihn dann zwölf Jahre lang, und bis an seinen Tod beschäftigte. So bey de Fontenai, der hier offenbar Lyon mit Maria Einsiedeln in der Schweiz verwechselt. Nach ihm findet sich, von Ph. A. Kilian gestochen, in dessen Kupferbibel: Moses aus dem Wasser gezogen.

* — — (Georg). So nennt der Winklersche Gantkatalog einen Gattungsmaler, aus Sachsen gebürtig, der um 1765. zu Paris verstorben sey. Nach ihm hat Elluin zwey Blätter: La Fileuse et la Ratisseuse: Deux Cuisiniers dans leurs cuisines, und Aug. Zenger: Die lustigen Brüder nach einem Gemälde gestochen, das sich auf der Zeichnungsakademie zu Wien befindet. Wahrscheinlich ist dieser Künstler mit dem C. A. Kraus des Lex. gänzlich derselbe; und eben so gehören die beyden dort bemerkten Blätter zuverläßig dem folgenden Georg Melchior zu; so daß also der Art. C. A. Kraus, als ein völliges Nonens wegfällt. Noch finden wir irgendwo, daß Georg ein Schüler von J. Casanova gewesen sey.

— — (Georg Melchior), Herzogl. Sachsen-Weimarischer Rath und Direktor der Herzogl. freyen Zeichenschule daselbst, ein um deutsche Kunst, Industrie und guten Geschmack auf vielfache Weise verdienter Mann, geb. zu Frankfurt am Mayn 1733. (nicht wie es bey Rost II. 186. heißt) 1727. Die ersten Anfangsgründe der Kunst lernte er bey J. H. Tischbein in Kassel. Alsdann studirte er in 1761—67. zu gleicher Zeit mit Schmutzern, Zingg, Weirotter, Hackert, Dunker, Freudenberger, zu Paris, wo er sich vornämlich im Fache der Figuren und Gesellschaftsstücke nach Greuze und Boucher bildete. In 1775. trat er in Sachsen-Weimarsche Dienste, und stiftete um 1780. aus Auftrag des Herzogs die für Weimar und dessen Kunstbildung so wohlthätige dortige freye Zeichen-Akademie für Stadt und Land, wobey er den Hofmaler Schumann zum Gehülfen bekam. Das deutsche Publikum kennt ihn als, nebst F. J. Bertuch, Mitunternehmer und Herausgeber des Journals des Luxus und der Moden seit 1786., des A. B. C. des Zeichners und der Uebungsblätter, der deutschen u. a. Nationaltrachten, der Ansichten aus allen Theilen von Europa, derjenigen a. d. Parke von Weimar insbesonders, und mehrerer anderer ähnlicher Werke; denn er war einer der thätigsten und fleissigsten Künstler, und arbeitete auch in seinem hohen Alter täglich für das Institut und die Bildung seiner Zöglinge und Schüler. Endlich starb er an einer völligen Entkräftung, den Folgen der Leiden nach der Schlacht des 14. Okt. 1806. bey Jena. In seiner Jugend hatte dieser unermüdete Mann mehrere Scenen nach Wielands Oberon, dann verschiedene Gattungsstücke in einem ihm eigenen Styl gemalt. Dergleichen kennt man nach ihm: z. B. le Goûté rustique, von Schwab geätzt und von Halm mit dem Grabstichel beendigt; dann: la Chaufferette und la Gaieté sans embarras. Die beßten, doch noch sehr unvollständigen Verzeichnisse seiner eignen, theils schwarzen, theils colorirten Aetzarbeiten s. bey Rost l. c. und im Winklerschen Gantkatalog. Zu seinen neuesten Arbeiten gehörten seine gemeinschaftlich mit Schütze gelieferten Zeichnungen für die von Günther schon gestochenen Blätter zu Vogts malerischer Reise in die Rheingegenden 8 Frkf. 1804. — Dann seine Ansicht des Schlosses Weimar und dessen reitzenden Umgebungen, ein großes Blatt in Aquarell-Manier 1805. — Und endlich seine schon oben angeführten Nationaltrachten verschiedener Völker, von welchen ebenfalls 1805. bereits das sechste Heft erschienen war, und italienische Costume's vorstellte, welche er zum Theil, während seinen Reisen selbst, nach der Natur gezeichnet hatte. — Noch zählen wir zu seinem Vorzüglichsten die von ihm gezeichneten, und von Kohl, Zoller und Conti gestochenen 18. Aussichten des Landhauses und Gartens zu Wörlitz, auf welche mit 40. Rthlr. pränumerirt wurde. Von einzelnen Blättern nach ihm führt der Katalog von Brandes la Ratisseuse von Chouabe (was ohne Zweifel besser als Schwab tönen soll) und: Die lustigen Brüder, von Aug. Zenger an, welche beyden Blätter hingegen, wie wir gleich oben gesehen, von dem Winklerschen Katalog dem in 1765. zu Paris verstorbenen Georg zugeschrieben werden. Meusel l. II. Mus. V. 21—23. Oeffentl. Nachr. *Msc.*

* — — (J. E.), dessen das Lex. unter dem Art. von Joh. Ulrich gedenkt. Seine Bildnisse von Aerzten, Rechtsgelehrten, u. s. f. (z. B. des Geschichtschreibers J. von Larrey) sind ohne Namen des Malers, und wahrscheinlich für ein historisches Werk bearbeitet. *Msc.*

* — — (Joh. Jacob). Die zwey Blätter, nach ihm, von der Kreuzkirche zu Augsburg, finden wir irgendwo mit *J. Jac.* et J. Huldr. Kraus sc. bezeichnet.

* — — (Johanna Sibylla). S. den Art. ihres Vaters (nicht Ehemann's, wie es im Lex. s. v. Joh. Ulrich Kraus heißt) J. Melch. Küßels.

* — — (J. T.), dessen das Lex. unter dem Art. Joh. Ulrichs Erwähnung thut. Derselbe war eines Baumeisters Sohn zu Augsburg; er besaß im Feldmessen, in beyderley Baukünsten und in der Perspektiv einige mechanische Geschicklichkeit, und st. 1774. 77. Jahre alt. Von Stetten S. 135.

* — — (Joh. Ulrich). Rost II. 18. setzt sein Geburtsjahr wohl irrig in 1645., u. Basan Ed. sec. vollends jämerlich in 1673. und — nach Mainz. Nicolai giebt auch C. F. Blesendorf für seinen Lehrmeister an. Es scheint, daß er sich den Seb. le Clerc zum Muster gewählt habe. In einem Kunstkatalog findet man die St. Peterskirche von ihm auf 12. Bl. wovon die Platten in 1706. während der Belagerung von Augsburg zugrundgegangen seyen. Solches ist wahrscheinlich von der zweyten Ausfertigung dieser Arbeit zu verstehen. Von dem noch seltsamern Schicksal der erstern s. das Lex. Auch Rost l. c. nennt von ihm eine Ansicht der St. Peters-Kirche in sehr großem Format, und heißt solches ein mit ausserordentlichem Fleiß gestochenes Kapitalblatt. Dann sagt Nicolai (s. v. J. D. Crause), daß er gemeinschaftlich mit A. Oldenburgh, nach C. F. Blesendorf, seinem Lehrer, den Leichencondukt des Kurfürsten Fried. Wilhelm des Großen auf 87. Bl. (darunter zwey von Blesendorf selber)

gestochen habe. Weiter gehören zu seinem Besten: Prospekte von Nürnberg (13. Bl.) nach J. A. Graf; Ansicht des Schlosses Schönbrunn nach J. B. Fischer (welches der Winklersche Katalog als ein Meisterstück von Gravur in Absicht auf geschickte Ausführung und die Genauigkeit preist, womit die fast zahllosen kleinen Figuren, auf dem Vor- Mittel- und Hintergrunde vertheilt sind). Mehreres von ihm, sowohl Bildnisse als Historisches, s. bey Rost und Winkler l. c. und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters, neben Anderm: Biblisches Engelwerk (30 Bl.) 1694. — Passio Dom. N. Jesu Christi (nach Dürer) 16°. 1704. — Figuræ Biblicæ (150 Bl.) 1705. — Alle Sonn- Fest- und Feyertage, nach dem Text der Evangelien (120. Bl.) 1706. — Symbola Apostolorum (15. Bl.) Diese alle, wie es scheint, nach eigener Zeichnung.

Krause, ( ), zwey Maler zu Frankenstein in Schlesien, Oheim und Neffe. Erstrer starb 1803. (Meusels Archiv I. 2. 169.) Dort liest man von ihnen aus Chr. Weißen's Wanderungen in Sachsen, Schlesien u. s. f. (8. Leipz. 797.) Th. II. 32. sqq.: „H. Krause, der ältere, ist ein stiller bescheidener Mann, nicht mehr jung, und frey von den Fehlern, welche man in dem Umgange mit gewöhnlichen Künstlern tadelt. Da er keine Familie hat, so kann er sich seiner Kunst ganz widmen, und er thut dies mit wahrem ungetheiltem Interesse. Das eine seiner Arbeitszimmer ist mit einer Sammlung von Gypsabdrücken menschlicher Glieder nach Antiken und mit einigen ganzen Statuen versehen. Ueber dem Arbeitstische steht eine ausgesuchte Malerbibliothek. Seine unvollendeten Arbeiten sind: Ein Bildniß des jetztregierenden Königs und eines des Prälaten von Heinrichau. Zu seinem Nachfolger hat er sich seinen Neffen erzogen, welcher auch seinen (ungenannten!) Namen führt. Dieser ist jetzt in Italien, und hat bereits mehrere feine Zeichnungen nach Haus gesandt. Das erste Verdienst des Oheims ist richtige Zeichnung und geschmackvolles treffliches Colorit, voll gefälliger Sanftheit. Dann werden verschiedene vorzügliche ältere Arbeiten von ihm angeführt, und, neben Anderm, das weiche warme Fleisch einer Magdalena, und einer Frau des Potiphar's sehr gerühmt. Endlich heißt es, bey der nachherigen Anzeige seines Todes: „So wie dieser unvergeßliche Mann bey seinen immerwährenden kränklichen Umständen noch unermüdet thätig war, und in seiner Kunst nach immer mehrerer Vollkommenheit strebte, so gab er auch noch selbst auf dem Krankenlager Beweise seiner großen Geisteskraft, seiner Liebe zur Kunst, und einer Geduld und Standhaftigkeit, die nur Wenigen eigen ist".

Krebs, (F. A.), ein Kupferstecher zu Mainz, arbeitete, neben Anderm, in Stellers Beschreibung von Kamtschaka 1774.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Maler, nach welchem man ein Bildniß Hans Ernst's von Prittwitz von Gafron, von Bernigeroth kenne.

Kreiter, (Aloysius und Elias), zween Brüder aus Weilheim in Ober-Bayern gebürtig; malten um 1620. in Christoph Schwarzen Manier. N. B. Sch. W. XXIX. 303.

Krell, (Joh. Gottfried), ein Baumeister von Augsburg; lernte bey Andreas Schneidmann. Nach einigen Reisen in und ausser Deutschland, kam er endlich in Polen, starb aber daselbst in jungen Jahren. Von Stetten S. 109.

Krerlow, ( ), ein deutscher Kupferstecher. Von ihm kennt man ein historisches Blatt: Agrippina, mit dem Aschenkruge ihres Gemahls nach Hetsch (1805.).

Kretschmann, (C. C.). So heißt irgendwo ein Maler, nach welchem J. E. Hainzelmann das Bildniß des Bischofs Joh. Christopherus von Augsburg gestochen hat.

Kretschmar, ( ). Und so ein andrer, von welchem man in dem Kunstsalon zu Berlin 1800. ein historisches Bild sah, welches den Großen Kurfürst und den Grafen von Hessen-Homburg, nach der Schlacht bey Fehrbellin 1675 vorstellt, wie der erstre dem letztern verzeiht, daß er sich gegen gemeßnen Befehl mit dem Feind eingelassen, und aber — den erfochtnen Sieg mit errungen hatte. In der Zeitschrift: Berlin II. 4. 72—75. wird dieses Gemäld ausführlich beschrieben, fast unbeschränkt gerühmt, und besonders bemerkt: Daß die über das Ganze ausgegossene Ruhe einen denkenden Künstler verrathe, der sich nicht verleiten ließ, durch Nebenwerke den Totaleffekt heben zu wollen. Seither indeß haben wir von diesem Kretschmar nichts Weiteres vernommen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein, wahrscheinlich von obigem Künstler verschiedener Kupferstecher zu Kassel, der um 1806. einen Morgen nach Cl. Lorrain geliefert habe.

Kreichauf, (F. W.), ein bekannter Kunstkenner, Verfasser der historischen Erklärung des Winklerschen Cabinets in Leipzig (geb. 1768.) starb daselbst 17. Jan. 1805. æt. 85.

Kreybich, (F. H.), ein deutscher Landcharten-Zeichner um 1806.

Krieger, (J. M.), Stukkaturer zu Nürnberg, von dem wir aber nichts weiter wissen, als daß C. A. C. von Imhoff 1777. sein Bildniß in 8°. gestochen hat.

— — (Melchior). So heißt irgendwo ein Maler, von welchem man in einem Zimmer des Rathhauses von Nürnberg eine Auferweckung von Jairi's Töchtergen finde.

— — (M. B.). Und so ein um 1674. lebender deutscher Maler, nach welchem Nunzer und Th. Hirschmann, beyde das Bildniß von G. A. Merklin gestochen haben.

Krierboom, ( ), lebte zu Anfange des XVIII Jahrh. zu Hamburg als Schreib- und Zeichenmeister, wo er auch verstorben war. Von ihm kannte man, neben Anderm, meisterhaft auf blau Papier mit schwarzer und weisser Kreide gezeichnete Hundsköpfe in Snéyders Geschmacke. Hamb. K. N. S. 105—6.

Krig, (Georg), Glasschneider in Nürnberg 1583. damals 54. Jahre alt. Derselbe ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

Krinaberger, (Martin), ein guter Glasmaler zu Nürnberg; blühete um 1523. Er ist uns ebenfalls bloß durch sein Bildniß bekannt.

Krinzinger, (Carl), von Wien, erlangte 1784. den ersten Preis in der Erzverschneider-Classe in der dasigen Akademie. *Msc.*

* **Kriost**, (Thomas). Nach Carravaggio sieht man von ihm Blätter in der sogenannten Brüßler-Galerie.

Kritzmann, ( ). Derselbe folgte um 1710. Pitzlern in der Stelle eines Stadtbaumeisters zu Halle in Sachsen. Marperger.

Krohn, (Nath. Gottl.), ein Danziger; schnitzte ohne Anweisung sehr kleine Bilder, Thiere, Gewächse u. s. w. Um 1779. setzte er sich vor, nach Kopenhagen zu gehen, um als ein junger Mensch allda sich in der Kunst fester zu setzen und sein Glück zu suchen. Meusel Miscell. III. 58. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kromberg, ( ), ein Bildhauer von Merspurg; arbeitete um 1775. zu Potsdam, wo er viele Zierathen an dem einen Schloß verfertigte. Von ihm kannte man um 1780 ein Monument auf den Major von Schlack, welches zu Dönstadt, einem Dorfe unweit Magdeburg aufgerichtet ist. Nicolai.

Kromhout, ( ), Herr von Niewerkerk, ein berühmter und reicher Liebhaber der Baukunst zu Amsterdam um 1715. Er gab die Zeichnungen zu verschiedenen Hotels, die unter seiner Aufsicht erbaut und von Jacob de Wit mit Plafonds und andern Gemälden geziert wurden. Descamps IV. 285.

Krubsacius, (Friedrich August), Kursächsischer Ober-Land-Hofbaumeister, Professor bey der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, und Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, geb. zu Dresden 1718 Schon sein eigener Vater, der als Geheimer Registrator in Königl. Diensten stand, ließ an seiner zweckmäßigen Erziehung zum Gelehrten und Künstler nichts ermangeln. Alsdann unternahm einer seiner Verwandten, der Obristlieutenant Krubsacius, noch seine besondre Bildung in der Mathematik und Architektur, die er unter dem Landbaumeister Longuline und dem General von Bodt vollendete. Sehr frühe zeigte er sich als einen selbstdenkenden gelehrten Architekten durch seinen merkwürdigen Commentar über das Landhaus des Plinius in Toskana, und seine Modelle davon sowohl als von dem Vogelhause des Varro auf den Dresdnischen Kunstsalons; eben so wie durch seine von Zeit zu Zeit dort ausgestellten Zeichnungen, welche besonders seine Geschicklichkeit in Anordnung der Gärten beurkunden. Wieder andre seiner Aufsätze liegen unter dem Schutt der Gottschedischen Zeitschriften begraben; so z. B. seine Gedanken über die Dekoration, in welchen man vortrefliche Bemerkungen über den Vitruv findet, und worinn er schon vor 60. Jahren die Einführung des bessern Geschmacks an arabesken Verzierungen über die Ruinen der Grotesken prophezeihte. Dann in der Bibl. der Sch. Wiss. verschiedene Abhandlungen, Beurtheilungen der architektonischen Salons zu Dresden, und mehrerer Schriften über die Baukunst, wie z. B. Goethe's über das Straßburger-Münster; seiner mannigfaltigen bauökonomischen Aufsätze, so wie seiner Vorlesungen über die Architektur, vermittelst welcher er eine Hauptreform in derselben in seinem Vaterland eingeführt hat, nicht zu gedenken. Als praktischer Baumeister hiernächst hatte er sich ebenfalls mit großem Ruhme gezeigt. So z. B. durch das Schloß Otterwisch mit seinem vortreflichen Garten, den Gartenpallast und Garten des Prinzen Anton, den Pallast des Barons von Riesch zu Reschwitz in der Ober-Lausitz, mit dem dortigen allgemein bewunderten Gewächshause von 175. Ellen, den Prinz-Xaverischen Pallast vor dem Pirnaer-Thore, und das Steuerhaus zu Dresden, eines der schönsten Gebäude in ganz Sachsen; durch verschiedene große Bauten für den ehemaligen H. General von Vitzthum, und viele andre dergleichen im Herzogthum Mecklenburg, in Hannover und in Polen, welche alle unter seiner Leitung ihr Daseyn erhielten. Erst im J. 1776. wurde dieser würdige Mann von der Landbaumeister- zur Ober-Hofbaumeister-Stelle befördert, und starb dann 1790. Keller. Meusel I. II. Mus. XII. 601. und Gel. Deutschl.

* **Krüger**, (Andreas), eines Dorfschulzen Sohn, Schüler des damaligen Bauinspektor Feldmanns zu Potsdam. Schon in seinem Achtzehnten bekleidete er bey der Kriegs- und Domainen-Kammer die Stelle eines Bauconducteurs, und wurde bey verschiedenen wichtigen Bauten, vornehmlich beym Opernhause gebraucht, was ihn denn an einer vorgenommenen Reise nach Italien behinderte. Ueberhaupt war er ein sehr emsiger Mann, wodurch er sich auch seine kränklichten Umstände und einen frühen Tod zuzog. Heinecke Nachr. I. 58.

* — — (Andreas Ludwig), Maler, Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, der im Lex. unter dem Artikel seines Oheims Andreas erscheint. Von ihm gezeichnet und gestochen kennt man nach Gemälden aus der Galerie von Sanssouci u. s. f. neben Andern: Belsazars Gastmal, nach F. Bol; einen Hirsch, nach Carre'; eine Susanna, nach Corregio; den Eremiten, die Spinnerin, und den Kopf einer alten Frau, nach G. Douw; ein Hirtenstück nach C. S. Dubois; Maria Magdalena, Halbfigur, nach van Dyck; Hagar von Abraham verabscheidet, nach G. Flink; Moses, einen Patriarchen, und Rembrandts Bildniß, alle nach diesem. Hiernächst die Antiquités de Sans-Souci 2. Part. Fol. Potsdam 770–75. (Wir glauben, 24. Bl.), und schon früher (1768—69.) von den im vormaligen Orangeriehaus bey Sans-Souci befindlichen Büsten u. s. f. 28. Bl. Dann verschiedene Blätter zu Lavaters Physiognomik und zu Basedow's Elementar-Werk; zehn Gegenden von Potsdam, nach J. F. Meyer; Plan und Ansicht des Schlosses Reinsberg, nach Eckel; endlich einige Bildnisse, wie z. B. Machiavel's nach Littret, und Ramlers, ohne Namen des Malers. Hinwieder hat D. Berger nach ihm 3. Blätter: Leiden des jungen Werthers, gestochen. Rost II. 269—70. Conf. den Winklerschen Gantkatalog, wo er 1802. noch unter den Lebenden erscheint, obgleich seine eignen (uns bekannten) Blätter nicht weiter als bis auf 1779. reichen, von denen dort mehrere, in Rembrandts und Ferd. Bols Geschmacke geätzte, sehr gerühmt werden.

— — (Christian Joseph), Wachsbossirer und Münzgraveur, des nachfolgenden Ephraim Benjamins jüngerer Sohn, geb. zu Dresden 1759. lernte auf dortiger Akademie unter Hutin und Knöfler. Nach einem achtjährigen Studium unternahm er verschiedene Reisen, bis nach Liefland und Rußland, wo er eine Menge Bildnisse und Büsten in Wachs bossirte, und sich in der Kaiserl. Münze zu St. Petersburg auch im Gravieren übte. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland copirte er nach Antiken und Neuern; wie z. B. einen Charon nach Hutin, Venus und Amor, und Merkur und Cupido nach Knöfler, alle dieses in Thon, nach der Größe der Urbilder. Eine seiner beßten Arbeiten soll ein Krucifix in Elfenbein seyn. Die historischen befinden sich meistens in Liefland. Er lebte noch 1788. und beschäftigte sich damals ganz mit dem Münz- und Medaillenfache. Keller. Seither haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen.

— — (Ephraim Benjamin), Vater des obigen Christian Josephs, und des nachfolgenden Friedrich Heinrichs. Derselbe war Kurfürstl. Sächsischer Bernsteinarbeiter, von welchem noch Verschiedenes in dem Grünen Gewölbe, u. s. f. zu Dresden aufbewahrt wird. Keller (S. 95.) zählt ihn 1788. unter die Todten. Er besaß die mit ihm ausgestorbene Geschicklichkeit, Bernstein zu färben.

— — (Ephraim Gottlieb), Kupferstecher zu Dresden, geb. daselbst 1756. Derselbe trat seine Künstler-Laufbahn mit Besuchung der Akademie an, bildete sich dann weiter zum Zeichner bey Hutin, und zum Kupferstecher bey Camerata. Einen Satyr der eine Nymphe raubt, nach Paul Veronese von ihm, ist schon von 1778. datirt. Um 1780. war er wirkliches Mitglied der Akademie. Um 1788. kannte man von ihm (wie Keller S. 97. sagt, in einer kräftigen Manier gearbeitet): Prometheus, nach Hutin; Ariadne auf Naxos (ein Galerieblatt), nach A. Kaufmann; Köpfe von Hutin, nach Spagnoletto gezeichnet; ein schlafendes Kind, und ein andres, das mit einem Hunde spielt (ein junger Herr von Miltitz), nach Schenau; Maria mit dem schlafenden Jesuskind, nach G. Reni; eine Madonna mit Engelsköpfen nach Solimena. Nach Seydelmann's Zeichnung schön gestochen: Einen geflügelten Apoll. Dann für Buchhändler: Zu Meißner's Alcibiades und dessen Dialogen, zu Winkelmanns Briefen u. a. nach Schenau u. s. f. Keller l. c. Um 1800. gab er die sehr angenehm geätzten Blätter nach C. A. H. Heße's Zeichnung zu desselben Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagne-Pferdes. Dieser Künstler ist wahrscheinlich der

nämliche E. G. Krüger in Dresden, der noch in den neuesten Tagen Valentin's keusche Susanna, nach Fragonard's Zeichnung für das XLIX. Heft des Musee Francois, und dann Verschiedenes für Beckers Augustäum, nach Schubert und Matthäi, preiswürdig gestochen hat. Wenigstens ward erwähntes Blatt nach Valentin auf dem Dresdner-Salon von 1807. unter der Rubrik Herrn Krügers, Mitglieds der Akademie, ausgestellt. Meusels Arch. II. 3. 6. Eben so wahrscheinlich ist es unser Künstler, von dem man schon in 1794. einen Joseph der dem Pharao seinen Vater vorstellt, nach F. Bol aus der Galerie zu Dresden sah, welches für das beßte Blatt auf der dortigen Ausstellung gemeldten Jahrs geachtet wurde, obgleich sich einige offenbare Zeichnungsfehler darin fanden, woran aber der Maler selbst die Schuld tragen mochte. Meusels N. Mus. 259. Und wahrscheinlich abermals derselbe, der, gemeinschaftlich mit Strölzel und Veith, ein Handbuch für Zeichner mit 7. Kupf. ans Licht stellte, von welchem in 1802. bereits eine verbesserte Auflage (Pirna, bey Arnold) erschienen war, das indessen in der Allg. Kunstz. S. 46—47. ein merklich temperirtes Lob erhielt.

Krüger, (Friedrich Heinrich), des obigen Ephraim Benjamin's älterer Sohn, Kurfürstl. Sächsischer Münzgraveur und (seit 1787.) zweyter Münz-Eisenschneider zu Dresden 1749., studirte vorzüglich unter dem Hofmedailleur Wermuth. Sodann begab er sich nach Kopenhagen, und blieb auf dortiger Akademie acht Jahre lang. Als Zeugen seines dort erlangten Beyfalls erhielt er zwey silberne Preismedaillen. Unter seinen in Dänemark gelieferten Arbeiten war das Vorzüglichste: Die Statüe K. Friedrich V. welche der Direktor Sali ins Große in Bronze verfertigte, Krüger aber für die Königin Juliana Maria in vergoldetem Silber in's Kleine nachgebildet hat. Um 1777. kam er in sein Vaterland zurück. Dort bossirte er die Statüe des Kurfürsten in Wachs, welche er um 1788. in Metall zu bringen gedachte Dann für den Fürsten Beloselsky: Peter den Großen, zu Pferde, in Bronze, nach der Erfindung von J. Casanova; „ein Werk" (heißt es bey dem laut schallenden Keller) „wodurch der Name dieses würdigen Künstlers auf die späteste Nachwelt fortgepflanzt werden wird". In neuern Tagen haben wir nichts mehr von ihm vernommen. Keller S. 95—96.

— — (Johann Christian Sigmund), Bildnißmaler und Lehrer im Zeichnen bey dem Friedrichswerderischen Gymnasium zu Berlin, geb. im Zerbstischen 1726. lernte die Kunst bey dem Zerbstischen Hofmaler, Peter Ranje', einem Schweden, unter dessen Aufsicht er im Fürstl. Orangeriehause u. a. w. viele Deckenstück mitverfertigen half. Um 1745. gieng er auf Reisen, und 1748. nach Berlin. Späteres haben wir nichts von ihm vernommen. Meusel II. der ihn um 1788. noch unter die Lebenden zählt.

* — — (Johann Conrad), Maler und Kupferstecher. Um 1753. gieng er nach Dresden, und studirte in der dortigen Galerie unter Dietrich und Hutin bis 1756. Nachdem er sich von dieser Zeit an mehrentheils mit Bildnißmalen in Polen und Schwedisch-Pommern, und besonders in seiner Vaterstadt beschäftigt hatte, gieng er nach Berlin, wo er 1760. (nach andern 1768.) als Professor der Zeichenkunst bey der dortigen Königl. Akademie angestellt wurde. Als Maler kennt man von ihm, wie gesagt, vornämlich Bildnisse, in Oel und Pastell, welche sich durch gute Darstellung und feines Colorit empfahlen. Als Kupferstecher: Blätter in Menge. So z. B. eine Sammlung nach Zeichnungen alter vortreflicher Meister aus der Königl. Bibliothek zu Berlin (1770—75. zum Theil gemeinschaftlich mit Laurenz), wovon ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20 namentlich anführt, die wir aber selbst nicht kennen, und nirgends beurtheilt finden; dann einen antiken Kopf des Cicero; nach P. Battoni's Zeichnung für die: Antiquités de Sanssouci. Ferner zwey allegorische Blätter, das eine nach Rode, das andre nach einem Basrelief von Trippel; eine nambafte Anzahl Bildnisse vor der Krünizischen Encyklopedie XXIII—XLI. Bd. und zu der Allg. D. Bibl. I. und dann wieder XXX—LXII. Bd. spars. die sich bey Meusel I. und II. spezifizirt befinden; endlich verschiedene Blätter zur Seilerschen Bibel und zu Schröckhs Allg. Weltgesch. nach Rhode, zu Ekels Plan et Vues du Château etc. de Reinsberg (gut), und zum zweyten Theil des Basedowschen Elementarwerks, welche hingegen, eben so wie diejenige zu Goerbe's Schriften, nicht zum Beßten gelungen waren. Dieser arbeitsame Mann starb zu Berlin 1791. Conf. Meusels Mus. III. 35—37. XV. 174.

Krüger, (Johann Friedrich August), obigen Joh. Christ. Sigmunds Sohn, Zeichner und Kupferstecher zu Berlin, geb. daselbst 1754. arbeitete dort wenigstens um 1775. und wieder um 1788. Späterhin ist uns nichts von ihm bekannt. Von ihm waren um diese Zeit die Zeichnungen zu Blochs Naturgeschichte der Fische, Jablonski's Geschichte der Insekten, Martini's Geschichte der Natur und Geschichte der Konchylien, u. a. ähnlichen Werken. Dann illuminirte er mehrere Tafeln zum deutschen Büffon, zu Schmukers Wahrnehmungen u. s. f. Nicolai und *Misc.*

— — (Johann Wilhelm Georg), Emailmaler zu Berlin, geb. zu London 1728. kam 1781. aus Frankreich nach Berlin, wo er wahrscheinlich um 1788 noch lebte. Meusel II. Späteres ist uns nichts von ihm bekannt.

* — — auch Krug und Kruger, (Lucas oder Ludwig). Derselbe wird irgendwo (ob nicht durch Vermischung mit seinem Bruder, Hans Krug dem jüngern?) auch unter die Medailleurs gezählt. Wahrscheinlicher ist, was Gandellini sagt, daß derselbe besonders schön auf Goldschmiedarbeit, theils geätzt, theils gestochen habe. Zu Nürnberg Anfangs des XVI. Jahrhunderts geb. hat er dasselbe bis an seinen früh erfolgten Tod niemals verlassen. In Rücksicht des Zeitalters bewundert man an diesem Künstler die gute Anordnung seiner (desto schlechter drappirten) Figuren, und seinen schönen Grabstichel. Seine, nicht zahlreichen, Blätter sind von größter Seltenheit. Einige der vorzüglichsten führt Rost I. 144. an: Eine (besonders schöne) Anbetung der Könige, und eine Anbetung der Hirten, beyde von 1516. datirt; eine H. Familie; ein Ecce Homo; der Evangelist Johannes, dem die H. Jungfrau in den Wolken erscheint, indeß der Teufel ihm — das Dintenfaß umstößt (ein schönes, seltenes Blatt); endlich zwey nackende weibliche Figuren mit verschlungenen Armen, die eine mit einem Todtenkopf, auf dem eine Sanduhr steht; allerley Goldschmiedszierathen, u. s. f. das man aber meistens bloß aufgestochen findet. Conf. *Winkler* und *Brandes.*

— — (Samuel). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher und Lehrer der Zeichenkunst (?).

— — (Theodor), geb. um 1576. und gest. zu Rom um 1630. Er arbeitete immer in Italien, und suchte sich in seiner Kunst ganz nach Fr. Villamena zu bilden. Seinen Grabstichel behandelte er eben so leicht als dieser; nur bisweilen mit mehr Kraft als Geschmack. Auch scheint es, daß er keinen ganz richtigen Begrif von der Harmonie der Schatten und Lichter gehabt habe Zu seinen beßten Arbeiten gehören: Das Leben und Tod Johann des Täufers, nach einer Folge von Gemälden des A. del Sarto, im Vorsaale des Klosters del Scalsa zu Florenz, 14. große Bl. (nur zwey nach Fr. Bigio) welche alle bey Winkler s. v. del Sarto genau verzeichnet sind. Von einem derselben nach Bigio (wo der kleine Johannes und der kleine Christ in der Wüste sich umarmen) bemerkt Rost I.

234. es sey schon vor seiner Reise nach Italien verfertigt, und mit Dietrich Kruger 1613. bezeichnet. Ein andres großes seltenes Blatt von ihm ist: Das Abendmahl, ebenfalls nach del Sarto; und nach Ebendemselben nennt Winkler l. c. von unserm Krüger: Die vier Kardinaltugenden: Glauben, Hofnung, Gerechtigkeit und Liebe. Ferner nach Lanfranco: Den Prinz auf dem Richterstuhl. Conf. *Gandellini.*

* **Krüger**, (Theodor), der jüngere, schwerlich (wie Rost l. 234. vermuthen will) des Obigen Sohn. Von seinem eigentlichen Geburtsland und übrigen Lebensumständen ist durchaus nichts bekannt. Gestochen kennt man von ihm, neben den Arbeiten, welche er um 1710. gemeinschaftlich mit Mogalli, Lorenzini und Picchianti für die Großherzogliche Galerie zu Florenz gefertigt hatte: Die Bildnisse eines Edelmanns und einer Dame, nach P. Bordone (ebenfalls aus gedachter Galerie); Ludwigs Adimari, nach Dandini; der Frau des Giorgione, nach ihm; einen St. Franz de Paula, betend; und endlich eine liegende Venus, ohne Namen des Malers.

Welcher von den beyden Th. Krüger dann eine Thesis mit dem Wappen des Hauses Buoncompagni, nach Pomerancio — einen todten Christ nach Weyer (Gabriel oder Johann?) — ferner nach Andr. d'Ancona und dem Cav. Borghese gestochen habe, ist uns unbekannt.

— — (. .), heißt in Meusels Mus. (III. 37.) des obigen Joh. Conrads Sohn, und Schüler der Königl. Hofkupferstich-Offizin. Um 1788. kannte man von ihm: l'Amour caressé und l'Amour rejetté nach Cipriani, und einen Amor nach Raphael, alle in punktirter Manier. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Krügner, (Johann Gottfried), ein Kupferstecher zu Leipzig, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein 20. Bildnisse minder berühmter Männer (meist Aerzte, Rechtsgelehrte u. s. f.), nach S. Blaetner, D. Heyer, Lindner, Schumacher, dann auch ohne Namen des Malers (eines des Malers S. Bottschild, nach Blaettner, von 1706. datirt), und endlich Landschaften nach C. du Bois anführt.

* **Krüter**, (. .), der Maler von Münster, starb vor 1769. Er hinterließ eine starke Sammlung von Kupferstichen. Heinecke Nachr. II. 37.

* **Krug**, (Lucas oder Ludwig). S. oben Krüger.

Krull, (Christian Friedrich), Bildhauer und Stahlschneider (um 1780. Herzogl. Münzkommissar und Medailleur zu Braunschweig), geb. zu Heßen oder Heßem im Fürstenthum Wolfenbüttel 1748. lernte meistens für sich, durch eignes Studium und Nachdenken. Er sollte studiren; aber die zeichnenden Künste giengen ihm über Alles. Von ihm kennt man: Ein sehr ähnliches Büste Lessings aus Thon (anderwerts heißt es, auch eine Schaumünze auf denselben); sicher eine solche auf den Herzog Leopold von Braunschweig. Dann die Stempel zu Braunschweigischen Gold- und Silbermünzen. Dieser geschickte Künstler starb, noch in der Blüthe seiner Jahre, 1787. Meusel II. Conf. sein Leben von seinem Freunde, dem Konrektor Heusinger zu Wolfenbüttel, im Braunschw. Magaz. 1788, St. XLVII. und XLVIII.

Krummer, (Johann), s. Chr. Steinmüller, s. Schüler in den gegenwärtigen Zusätzen.

Kubinsky, (Carl von), ein junger Zeichner und Maler aus Preussisch-Pommern, der aus sich selbst seine Kunst auf einen ziemlich hohen Grad gebracht hatte. Derselbe arbeitete um 1792. in Zürich für Lavatern; alsdann gieng er als Cabinetsmaler in Dienste der Grafen von Stollberg. Ohne Zweifel ist er der nämliche, der in Meusels M. Mus. 266. Schüler von Casanova heißt, und von welchem sich auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1794. eine H. Familie von eigener Erfindung, in Sepia getuscht, befand, die dort beurtheilt wurde, wie folgt: „Die Verbindung der Figuren war gut; doch fanden sich verschiedene Linien zu oft wiederholt. Vorzüglich gefiel die wohl gelegte und vermuthlich nach der Natur ausgeführte Drapperie. An der Zeichnung wurde einiges (daß zumal an ein Paar Figuren zu viel Anatomie angegeben sey) ausgesetzt. Immerhin machte das Bild wegen der guten Zusammenarbeitung ein angenehmes Ganzes, und man sah, daß der Künstler sich alle Mühe gab, in einem guten Styl zu componiren". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Kuchersky, (. .). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Claudius Baron gestochen hat.

Küchelgen oder **Kügelgen**, (Carl von), Maler, ein Deutscher von Geburt, dessen Jugendgeschichte uns gänzlich unbekannt ist. Derselbe kam, wie es scheint, schon zu Pauls I. Zeiten in Russisch-Kaiserliche Dienste. Von ihm sieht man im Schlosse zu St. Petersburg ein historirtes Bild der Familie des erwähnten Monarchen, welches alle Mitglieder derselben ausserordentlich kenntlich darstellen, und überhaupt von großer Schönheit seyn soll. Seume: Mein Sommer 1805. S. 112. In 1804. unternahm er mit dem Collegienrath Köhler eine Reise nach der Krimm, letztrer in naturhistorischer, Küchelgen in Kunstrücksicht. Bald darauf kehrte er nach Deutschland zurück. (Meusels Arch. II. 158.). In 1805. ward er von der K. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften in Berlin zu ihrem auswärtigen ordentlichen Mitglied angenommen, und trug damals den Titel eines Russisch-Kaiserlichen Landschafts- und Cabinetmalers. Nach seiner Zeichnung hat Nettling (1804.) das Bildniß Kaiser Alexander I. gestochen.

— — (Gerhard von), Carls Bruder, Geschichtsmaler. Auch von seiner Herkunft und frühern Lebensgeschichte ist uns nichts bekannt. Zugleich mit seinem Bruder erhielt er 1805. das Diplom eines Mitglieds der Akademie zu Berlin. Auf der Kunstausstellung zu Dresden von 1806. wo sich dieser Künstler eben befand, sah man von ihm ein historisches Oelgemälde: Apoll, der den todten Hyacinth von der Erde aufhebt, welches von den Kennern als die Perle des Salons von gedachtem Jahr betrachtet wurde. Von diesem Bilde hieß es in der Jenaischen A. L. Z. 1806. Int. Bl. N.° 35. „Daß der Künstler dadurch seinen Beruf zu der höhern Gattung hinlänglich beurkundet habe: Wenn sich schon hier die Schönheit des Apolls nicht in ihrem ganzen Glanze mit der Wahrheit der Form vereinigen will (?), und auch die Faltung der rothen Drapperie vielleicht dem französischen Geschmack allzu nahe steht". Und im Meuselschen Archive II. 1. 97. „Dieses Bild zeichnet sich durch correcte Zeichnung und meisterhafte Nachahmung der antiken Gruppe des Patroklus sehr vortheilhaft aus. Es ist, was den guten Styl betrift, vollkommen eines Hartmanns in Stuttgart würdig, und ersetzt durch diese Vorzüge Alles, was man vielleicht an dem widernatürlichen Colorit auszusetzen haben möchte". (Ueber dieses Bild endlich erhob sich erst kürzlich (1807.) ein — brodloser Rangstreit mit einem andern von Pochmann, in einem: Sendschreiben über das Pochmannische Gemälde: Diana und Endymion, und dessen zarte Beurtheilung in der Abendzeitung. 8°. Dresden). Aehnliches Lob erhält im Tübingischen M. Bl. S. 401. und 421 sein verwundeter Adonis auf dem Dresdner-Salon von 1807. ein Bild das dort „unbeschreiblich liebreizend erfunden und ausgeführt" genennt wird; und eben so etliche seiner Bildnisse (Fernow's, Seume's, u. s. f.), welche (l. c.) „bestimmt, hervortretend, für jede Individualität äusserst sprechend und charakte-

ristisch, getreu und prunklos" (und was Weiters?) heissen. In einer andern Beurtheilung eben dieses Salons (Meus. Arch. II. 3. 5.) werden neben Obigem noch zwey Brustbilder eines Heilands und eines Moses von ihm, ihrem hohen Sinn vollkommen entsprechend genannt, und überdas drey von Ebendemselben ausgestellte Modelle in Gyps: Venus, Mars, und — Simon im Kerker sitzend angeführt: „Alle drey" (heißt es) „in wohlgewählten Stellungen, und letztres besonders voll Ausdruck". Dieser Künstler scheint jetzt seinen festen Aufenthalt in Dresden genommen zu haben.

Küchelgen, ( ). So heißt auch ein deutscher Bildhauer, von welchem man auf dem Dresdner-Kunstsalon von 1807. drey Modelle einer Venus, eines Mars, und eines Simsons sah, der seine Ketten sprengen will, die sich durch tüchtiges Verständniß der Form (?) und sorgfältige Ausarbeitung empfahlen, wegen ihrer unbeträchtlichen Größe aber sich zu wenig auszeichnen. Tüb. M. Bl. 434.

Küchler, (Joh. Christoph), von Darmstadt, zeichnete sich (es giebt eben der Gattungen Künstler in Deutschland gerade so viel als derjenigen der Dilettanten) durch eine besondere Art von Kunst aus; er streute nämlich mit gefärbtem Zucker allerhand Landschaften und Figuren auf Bonbons. In diesem Beruf arbeitete er um 1780. zu Ansbach. Meusel Miscell. XXV. 53.

Küffner, (Abraham Wolfgang), Bildnißmaler und Kupferstecher zu Nürnberg, geb. zu Gräfenberg (al. hab. Petzenstein), einem Nürnbergischen Landstädtchen 1760. Derselbe war für die Handelschaft bestimmt, folgte aber seiner Neigung zur Kunst und zum Studiren, und begab sich auf die Universität Altorf, wo er aber bald alle seine Zeit der erstern widmete, und sich selbst, ohne Lehrmeister, zum Künstler bildete. Nachher wurde er zum Lehrer im Zeichnen auf eben dieser Universität angestellt, und beschäftigte sich damals meistens mit Bildnißmalen in Miniatur, nachwerts auch mit kleinen historischen Stücken, welches Alles viel Beyfall fand. Alsdann ließ er sich in Nürnberg häuslich nieder, wo er sich verheyrathete, und fieng dort mit glücklichem Erfolg an, auch in Kupfer zu stechen. Um 1786. vertauschte er seinen Stadtaufenthalt mit einem, eine Meile von dort entfernten sogenannten Zeidelgut im Marktflecken Feucht, wo er in ländlicher Stille seinen fernern Arbeiten besser obliegen konnte. Mehrere seiner Blätter, Bildnisse u. a. findet man bey Meusel II. Desselben Museum IX. 218. XI. 482. Archiv I. 3. 156. 160. und II. 2. 153. 159. Dahin gehören: König Gustav III. Ermordung an einem Ball zu Stockholm, und Kaiser Ludwig von Bayern, nach der bekannten herrlichen Anekdote: Dem Mann ein Ey, Schweppermann zwey! welches man für sein Hauptblatt hält. Noch in den neuesten Tagen sah man von ihm Vieles, theils für seinen eigenen Kunstverlag, theils für den Buchhandel Gearbeitetes. So z. B. eine Sammlung von Ruinen der Ritterburgen, Klöster, Kirchen u. s. f. Frankens, mit erläuterndem Texte, wovon das erste Heft 1803. das zweyte 1806. letztres bey Korn in Fürth erschienen war; dann die Blätter zu der Zeitscheift Eudora, welche 1804. in seinem eigenen Verlag ans Licht trat, aber nur eines kurzen Daseyns genoß. Dort fanden sich z. B. die Abbildung der schönen Einsamkeit von Vaucluse, Charakterzeichnungen der deutschen Hauptmoden, Theater-Costume's, u. s. f. welches Alles sehr gerühmt wurde. Conf. sein Leben und Bildniß im zweyten Hefte von C. W. Bocks Samml. von Bildnissen gel. Männer und Künstler.

— — (Paul), Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1713. vielleicht des Obigen Vater. Von ihm kannte man freylich vorzüglich bloß Schriften, Landkarten, u. dgl. Doch arbeitete er auch z. B. an den Knorrischen Naturalienwerken, und starb 1786. Meusel Miscell. XXIX. 319. und Ebendes. Künstlerlex. I. II.

Küglein, ( ), ein Bildnißmaler. Nach ihm wurde dasjenige des Russ. Kaisers Alexander I. (das beßte von vieren, welche um das J. 1804 in London erschienen) in Kupfer gebracht. Ob nicht vielleicht hier von obigem Carl Küchelgen die Rede sey? Denn aus einem Küchelgen ein Küsgelgen, und aus diesem vollends ein Küglein zu schaffen, macht sich die neuere Kunstgeschichte nur kein Bedenken.

Kühn oder **Kühne**, ( ), ein deutscher Bildhauer, Schüler des Sächsischen Hofbildhauers Patrich. Von ihm sah man auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1800. ein marmornes viereckigtes Gefäß von antiker Form mit Basreliefs welches in der Allg. K. Z. I. 3. 3. 31. sehr gerühmt wurde. Eben so auf dem Salon von 1805. ein stehendes Kind, welches durch die beygefügten Attribute die Unsterblichkeit anzeigen soll, natürlicher Größe, in carrarischem Marmor; wie es wieder hieß, „ein wohlgerathenes Bild", mit der beygefügten Bemerkung: „Gewährte man dem Künstler einige Aufmunterung, so würd' er es noch viel weiter bringen". Auch im Tüb. M. B. S. 435. wird seiner, aus Veranlassung der Kunstausstellung zu Dresden von 1807. neuerdings rühmliche Erwähnung gethan, wo von ihm (Meus. Arch. II. 3. 7.) die wohlgetroffene Büste des Maler Friedrichs von Riga ersichtlich war.

Kühnel, (Ch. Friedrich). So heißt im Winklerschen Gantkatalog ein von Dippoldiswalde gebürtiger Maler, Zeichner und Kupferätzer, der (1802.) bey der Porzellanfabrik zu Meissen angestellt war, und von welchem gedachter Katalog 13. Blätter Militär-Scenen von Husaren und Patrouillen-Gefechten, mit 1776. und 77. datirt kennt. In wie weit dieser Künstler mit dem gleich folgenden Eine Person seyn dürfte, ist uns unbekannt. Indessen scheinen das Geburtsjahr des letztern (1766.) und die Jahrszahlen der Blätter von unserm Ch. Fried. (1776. u. 77.) gleich zuverlaßige Data zu seyn.

— — (Friedrich), Maler, geb. 1766. zu Dippoldiswalde. Derselbe kam 1781. nach Dresden, genoß dort des Unterrichts von Schenau und Casanova, studirte fleissig nach den Antiken und nach dem Modelle, und malte Bildniß und Geschichte mit gutem Erfolge. So kannte man z. B. von ihm um 1788. einen Meleager und Atalanta. In seinen Bildnissen fand man durchgehends Wahrheit, ein kräftiges, jedem Gesicht eigenthümliches Colorit, schöne Formen, Charakter und Züge eines Historienzeichners. Dann gebührt ihm die Ehre, daß in eben erwähntem Jahr (als wegen Veränderung des Akademiegebäudes die akademischen Uebungen eine Weile unterbleiben mußten), er den ersten Gedanken zu der nützlichen Interimsanstalt gab, welche von ihm und etlichen andern jungen Künstlern (Albrecht, Caffe', Marterspergen, Pochmann, Sack und Seyffert) errichtet wurde. Von da an haben wir nichts Weiteres von ihm vernommen. Keller. Conf. die Bemerkung am Schlusse des gleich vorhergehnden Artikels.

Küllmer, (Freyherr von), eines der ersten mechanischen Genies in Deutschland, welchen wir hier nur deswegen anführen, weil er zugleich ein sehr geschickter Graveur in Gold und Silber war. Er starb in Arnstadt 1766. Von seinen Lebensumständen findet man sehr lesenswerthe Nachrichten in dem Allg. Litt. Anzeiger 1796. N.° 41.

Künast, (Balthasar Ludw.), lebte im J. 1649. zu Straßburg; ein großer Kunstliebhaber, über dessen Raritäten-Cabinet im J. 1668. ein gedrucktes Verzeichniß herauskam. (S. Goglischer Bücher-Catalog N.° 1403.) Unter denselben befand sich eine Haarlocke Albrecht Dürers, welche nach mehrern Handänderungen an H. Hüsgen in Frank-

furt gelangte, wo sie im J. 1799. zu sehen war. Meusel N. A. X. S. 207.

Kuermer, (J. J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der in Augsburg gearbeitet habe.

Kürzinger, (Ignaz und Aloys). So heissen in Meusels Mus. VI. 97. ohne Weiteres, zwey Künstler, welche unter den bessern gezählt wurden, die in 1788. zu München bey einer feyerlichen Gelegenheit ihre Arbeiten ausgestellt hatten.

— — (Maria Anna), Malerin, nicht unwahrscheinlich Schwester der beyden Obigen, geb. zu München 1767. lernte bey ihrem Vater und bey dem Galerie-Inspektor Dorrer. Dieselbe malte Geschichte, sowohl Copien nach großen Meisterstücken, als nach eigener Erfindung. So z. B. ein Nachtstück: Psyche, die den Amor aufsucht; Scenen aus dem Trauerspiele: Der Graf von Essex. Auf der im vorigen Art. erwähnten Kunstausstellung sah man von ihr eine schöne Semiramis (l. c. 98.). Einen ausführlichen Aufsatz über sie liest man in der Pfalzbayrischen Muse 1786. 75. u. ff. und aus derselben, ebenfalls in Meusel's Mus. V. 70—77. abgedruckt, wo eben auch hauptsächlich ihre zwey zuerst genannten Bilder, und dann etliche andre hochgepriesen werden, welche der Herzog von Curland an sich gekauft hatte. Noch später erfährt, ebenfalls in der Pfalzbayrischen Muse, l. c. 96. u. ff. und wieder bey Meusel l. c. X. 370—73. einer Artemisia von ihr, vor dem Grabmal des Mausolus, gleiches Lob; und heißt es dort am End: „Alles zusammengenommen, und alle einzelnen Theile mit dem Ganzen verglichen, beweisen, daß diese Künstlerin die Mischung der Farben in Absicht auf das wärmste Colorit ganz in ihrer Gewalt hat, und in der Zeichnungskunst das ist, was sie seyn soll, und in kurzer Zeit noch mehr seyn wird — die bayerische Angelika Kaufmann. Möchte es ihr doch, zur Ehre der Nation, nicht an Unterstützung fehlen!" — Wie dem Allem immer seyn mag — Neueres haben wir nichts von ihr vernommen.

— — ( ), der obigen Künstlerin, und wohl auch Ignaz und Aloys Kurzingers Vater. S. den vorhergehnden Artikel.

* **Küssel**, (Johanna Sibylla), Kupferstecherin, (nach Rost I. 303.) geb. zu Augsburg 1646. und dort gest. 1717. (somit 71. J. nicht 67. wie das Lex. sagt), von des unten folgenden Melch. Küssels drey kunstbeflissenen Töchtern die fähigste. Nachdem sie ihrem Vater in allen seinen Unternehmungen beygestanden hatte, heyrathete sie bekanntlich den wackern Kupferstecher Joh. Ulr. Kraus, und ward dann auch eine getreue Gehülfin ihres Mannes. Rost l. 303. nennt von ihr vier Blätter: Juno, Venus, Pallas nach Elzheimer; und dann: Den Satyr und den Bauer. Der Winklersche Katalog dann zwölf sehr schöne Landschaften mit Gebäuden und Figuren staffirt, und den (seltenen) Kopf einer jungen Orientalerin den man für ihr eigenes Bildniß hält; diesen in Rembrandts Geschmack geätzt.

— — (Lucas). So nennt Florent le Comte, wohl irrig (wie es dem übrigens wackern Manne zum öftern begegnet) einen Künstler dieses Geschlechts.

* — — (Matthäus), des folgenden Melchiors älterer Bruder (dessen das Lex. unter dem Art. des letztern gedenkt), Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Augsburg 1621. und gest. 1682. Er arbeitete zu Augsburg und München. Seine geätzten Blätter zumal werden von Kennern sehr geschätzt. So z. B. seine 42. Theaterscenen aus der Oper: il Pomo d'Oro, nach L. Burnacini's Erfindung. Eben so seine Bildnisse von welchen Rost I. 301. mehrere nach G Beyschlag, J. U. Mayr, Pfannenstiel, Jos Werner, und andre ohne Namen des Malers anführt, und namentlich dasjenige des Augsburgischen Dezemvir's L. Weißen, nach Werner, im vollen Costume des Zeitalters, ein großes prächtiges Blatt, und ein andres, des Philologen J. M. Dilherr's, mit 16. Medaillons von Kirchenvätern, u. s. f. eingefaßt, nach J. U. Mayr eben so schön als selten nennt. Conf. *Winkler* und *Brandes*.

* **Küssel**, (Melchior), des obigen Matthäus jüngerer Bruder, Zeichner, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Augsburg 1622. Seine 148 nach W. Baur geätzte Blätter, und dann sein Altes und Neues Testament (zusammen 241. Bl.) 4. Augsb. 1679. werden besonders geschätzt. „An den erstern bewundert man" (sagt Rost l. 302.) „eben so sehr die schöne Harmonie, als den Fleiß und die Nettigkeit in der Ausführung; und wir getrauen uns, zu behaupten, daß man in dieser Art nichts Besseres kenne". Alsdann führt er, nebst einigen Bildnissen, besonders aus jenen Aetzarbeiten nach Bau'r von ihm an: Die Leidesgeschichte (25. Bl.); italienische u. a. Landschaften (16. Bl.); italienische Seehafen (17. Bl.); Gärten und Landhäuser (18. Bl.); verschiedene Gegenden (40. Bl.), welche meist das Datum von Jahren kurz vor seinem Tode tragen. Conf. den Winklerschen Gantkatalog, wo neben Anderm noch seiner 58. Blätter von den Abentheuern des Ulysses, und 6. anderer, welche die fünf Simen vorstellen mit dem Titelblatt: Urania victrix gedacht, und dieses dort besonders eine seltene, und für die Feinheit des Stiches köstliche Folge genannt wird.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann enthält von der ganzen Familie Küssel, d. h. von den beyden Brüdern, und den drey Töchtern von Melchior (von welchen Christiana und Magdalena in gegenwärtigen Zusatzen nicht erscheinen) 118. N°. und über 500. Bl. darunter an die 70. Bildnisse (diese meist von Matthäus); dann, neben den bereits oben genannten: Die Ovidischen Verwandlungen (150. Bl.); den Pastor Fido (42. Bl.); große emblematische Figuren (15. Bl.); Schlachten (7. Bl.); Costumes von allerley Nationen (16. Bl.): Diese alle von Melchior, nach Baur. Von der Johanna Sybilla: Den Marsch der Israeliten durchs Rothe Meer, nach Callot; die rühmlichen Thaten des Lothringischen Herzogs Carls V. in Ungarn (21. Bl.), und die Eroberungen Ludwig XIV. (9. Bl.); diese alle nach S. le Clerc; von C. und M. (wahrscheinlich Christiana und Magdalena), 100. Biblische Figuren, 12. Bl. Blumensträuße, und 6. Bl. Blumengeschirre, und so viel Anderes, wovon es ungewiß ist, welcher von diesen Personen solches zuzueignen sey.

Küsswieder, ( ), ein um 1807. zu Freyburg im Breisgau lebender Maler, von welchem es im Tüb. M. Bl. S. 475. heißt, daß er in der Nachbildung von Basreliefs, und vorzüglich im Nachahmen des Metalls seines gleichen suche.

Küster. S. Kuster.

Küttner oder **Kurner**, (J. G. oder Samuel). Wir glauben Samuel Küttner sey sein rechter Name, Kupferstecher und Lehrer der Zeichenkunst an dem Gymnasium zu Mietau, lernte bey J. F. Bause, und arbeitete um 1777. zu Mietau nach Gemälden des Herzogs von Curland. Von ihm kennt man, neben Anderm: Die holländische Bäuerin (1773.) nach Ger. Douw aus dem Winklerschen Cabinet; und: la Ménagère, nach Ebendemselben (1779.). Dann Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Tonkünstlers J. S. Bach, nach E. Hausmann; Saurins, L. Eulers (1780.) u. s. f. ohne Namen des Malers; ferner des damaligen Herzogs von Curland, nach seiner eigenen Zeichnung, und des letzten Königes von Polen, wofür er von diesem Monarchen eine goldene Schaumünze erhielt; und endlich verschiedene Vignetten. Bernouilli III. 245. Meusel II.

Kuffner, (Paul). S. Küffner.

Kugler, (Madame). S. Weyler.

Kuhbeil, ( ), ein junger deutscher Künstler zu Berlin. Auf der dortigen Kunstausstellung vom J. 1804. sah man von ihm zwo Zeichnungen: Petrus wird vom Engel durch die schlafende Wache geführt (welches irgendwo ein gutes, doch nicht fehlerfreyes Blatt heißt); dann: Ein Mädchen aus dem Fürstenthum Sora in der landesüblichen Tracht. In 1805. erhielt derselbe bey der Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften die Stelle eines ersten Lehrers der Zeichenkunst, mit Professors-Charakter.

* **Kuhlberger**, ( ). So heißt bey *Heinecke* Nachr. II. 24. ein Maler, von welchem man ein Ecce Homo in der Galerie zu Salzdahlum sehe, welches J. J. Heckenauer in Kupfer gestochen hat. Vielleicht aber ist unter diesem Namen Wenzel Coeberger verstanden.

Kuhn, (Christoph), ein ziemlich geschickter Maler von Rieden, einem Dorfe im Zürichgebiet, an der Landstraße auf Winterthur, um 1750. Man sieht viele Zimmer mit Landschaften, Schlachten, Jägereyen, Fischereyen u. s. f. von seiner Hand, zum öftersten Grau in Grau gemalt. In seiner zahlreichen Familie waren alle Söhne und Enkel — mehr und minder fähige Schilderer, und namentlich einer, der in Corsika starb, ein ungemein starker Zeichner. Um 1795. lebte von allen noch ein einziger Enkel, ein ordentlicher Kachelmaler. *Msc.*

Kuininger, (Christoph). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer von Nürnberg, welcher einzig durch sein Bildniß bekannt sey.

Kulebergh, ( ). Unter diesem Namen kennt man ein Blatt von der 1709. gelieferten Schlacht bey Malplaquet.

* **Kulenbach** oder **Kulmbach**, (Hans von). *Heinecke* s. v. *Culmbach* sagt: „Ich kenne von ihm kein mit seinem Namen bezeichnetes Blatt, wohl aber eignet man ihm diejenigen zu, welche mit J. C. oder H. v. C. signirt sind. Mit J. C. eine Passion (dieselbe, welche auch Mart. Schoen gestochen hat) bald auf gleiche, bald auf entgegengesetzte Seite copirt; ein Ecce Homo auf schwarzem Grund, wo man auf der einen Seite J. C. auf der andern X. G. lieset; einen Christ am Kreuze; einen St. Michael und ein Weihrauchfaß (diese beyde wieder nach Schoen); endlich einen Herkules und Antheus in Holz geschnitten. Dann, mit H. v. C. bezeichnet: Einen Soldaten, der mit einer Bäurin spricht, von 1517. datirt."

Kulenz, (N.), ein wenig bekannter Geschichtsmaler, ward 1699. Hofmaler in Kurbrandenburgischen Diensten mit 300. Rthlr. Gehalt. Nicolai.

Kulibin, ( ), ein russisches Kunstgenie, den Coxe noch als einen russischen Bauer mit langem Barte und in der gewöhnlichen Landestracht fand. Eine Beschreibung seiner hölzernen Brücke zu St. Petersburg, in einem einzigen 980′ weiten Bogen über die Newa (nach derselben Anlage, wie die ehemalige Grubemannsche zu Schafhausen, nur daß der Mechanismus davon nicht so einfach, und der Weg darüber nicht so eben ist) findet sich in der Reise des erwähnten Schriftstellers. Der Künstler selbst sprach mit ihm (S. 344. u. ff. der Pezzl'schen Uebersetzung) von dem kühnen Unternehmen mit der gewöhnlichen Wärme eines Genie. Von der Theorie der Mechanik verstand er nur sehr wenig. In seiner Jugend war er ein Ladenhüter in Nischnei-Nowgorod; seiner Wohnung gegenüber stand eine hölzerne Uhr, welche seine Neugierde erregte. Durch wiederholte Betrachtung begriff er endlich den innern Bau derselben, und lieferte alsdann ohne Beyhülfe eine ganz ähnliche. Dieser gute Erfolg reizte ihn, sich weiter auf die Verfertigung von metallnen und Taschenuhren zu legen. Die Kaiserin Catharina ließ ihn nach England reisen, von wo er aber bald wieder nach Rußland zurückkehrte, weil ihm die Unerfahrenheit in der englischen Sprache viele Beschwerlichkeit verursachte. In der Akademie der Wissenschaften sah Coxe von ihm eine Reperuhr, in der Größe eines Eyes. Dieselbe stellt inwendig das Grab Christi vor, mit dem am Eingange liegenden Stein und der dabey stehenden Wache; plötzlich wird der Stein weggerückt; die Wächter fallen zu Boden, die Engel erscheinen, die Frauen gehen in die Grabhöhle, und man hört — dieselbe Melodie, wie sie in Rußland am Oster-Abend gesungen wird. Das Seltene, obschon im Grund Kleinliche dieser letztgenannten Arbeit, verglichen mit der Ausführung jenes großen Entwurfes ist vielleicht selbst ein neues Wunder. Der Künstler erhielt von der gedachten Kaiserin ein Jahrgeld. Späteres haben wir von ihm nicht das Geringste vernommen; und noch 1807. frägt ein Aufsatz im Meuselschen Archive II. 1. 183. wohl nicht ohne Grund: „Wer giebt uns weitere Nachrichten von ihm?"

Kullums, (Mac.). Name eines Landcharten-Zeichners der neuesten Zeit.

Kummer, (Andreas), Bildhauer und Tischler, verfertigte in 1606. die ehemalige Kanzel in der St. Peterskirche zu Berlin. Nicolai.

— — (C. W.). Von einem Künstler dieses Namens sah man in dem Dresdner-Salon von 1806. einen Strauß trockner, mit dem von ihm erfundnen Lack überzogener Feldblumen; und dann in einem Kelchfaß (o Weh!) eine neue Art Potpourri von Blumenblättern, die durch jenen Lack ihre eigenthümliche Farbe, und zugleich ihren natürlichen (?) Geruch erhalten haben.

— — (Martin), ein Baumeister aus Dresden; arbeitete zu Berlin, wo er 1594. starb. Nicolai.

— — (Peter), aus Dresden, Kurfürstl. Sächsischer Maurer- und Baumeister; verstand sich besonders auf das Anlegen der Kamine. Er ward 1585. vom Kurfürsten August zum Schloßbau nach Berlin abgeschickt, aber in gleichem Jahre wieder zurückberufen. Nicolai.

— — (Sixtus). Nach ihm hat B. Kilian das Bildniß des Rectors Wilh. Dietz, und Heckenauer dasjenige des Gottesgelehrten J. H. Wehenmair's gestochen.

Kunis. S. Cunis.

Kunkler, (Heinrich), ein geschickter Bildnißmaler zu St. Gallen, geb. 1756. lernte bey Peter Trautmann zu Frankfurt am Mayn und zu Wien bey Friedrich Oelenhainz. Seit seiner Rückkehr 1794. hat er in den angesehnsten Häusern seiner Vaterstadt sehr empfehlende Proben seiner Kunst abgelegt. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Kunon, ( ). So heißt bey Meusel Mus. VI. 98. ein junger Künstler, von welchem auf einer Kunstausstellung zu München in 1788. wohlgerathene Copien nach großen Meistern ersichtlich waren, von dem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

Kuntsch, (Joh. Gottfried), Kurfürstl. Sächsischer Hofconducteur, wie auch Hof- und Amtsmaurermeister zu Dresden (seit 1758.), eines Maurers und Gärtners Sohn, geb. zu Wilschdorf bey Dresden 1735. Derselbe widmete sich schon frühe den Wissenschaften und Künsten, besonders der Mathematik. Im Zeichnen fand er bey dem Oberlandbaumeister Exner Gelegenheit und Unterstützung. Unter dessen Direction vollführte er mehrere Gebäude. Das Detail hievon sowohl als von den durch ihn selbst geleiteten Bauten s. bey Keller S. 100—102. Ausser Landes scheint er nirgends als einmal in Wien gewesen zu seyn. Neben dem praktischen Fache hatte er sich auch dadurch nützlich gemacht, daß er, ehe die Akademie

der Künste zu Dresden entstand, sehr vielen Anfängern in der Mathematik und Baukunst guten Unterricht gab. Seit 1788. haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Kunz, (Carl). Von diesem vorzüglichen Manne, der in den gegenwärtigen Zusätzen schon unter Cunz erscheint, holen wir, besser über ihn belehrt, noch Folgendes nach. Geb. zu Mannheim 1770. war sein Lehrer im landschaftlichen Fache der dortige Maler Rieger (ein Schüler von Ferdinand Kobell) und Quaglio in der Architektur und Perspektive. Der Umgang mit guten Künstlern, und der tägliche Genuß der damaligen Mannheimer Kunstschätze, entwickelten früh sein schönes Talent. Alsdann gieng er um 1790. in die Schweiz, wo er sich einige Jahre aufhielt, und daselbst die große Natur studirte. Von da machte er eine Reise in die Lombardie, und kehrte hierauf in sein Vaterland zurück, wo er nunmehr sowohl in Gouache als in Oel malte, besonders aber mehrere große Blätter in Aquatinta lieferte, die zu dem Beßten in dieser Art gehören. Von seinem Kunstcharakter überhaupt heißt es in der Allg. K. Z. (S. 194—95.): „Seine Landschaften sind sehr zart und gefällig behandelt; die Charaktere in den richtig gezeichneten Figuren und Vieh äusserst nett und bestimmt; die Harmonie und Uebergänge der Tinten untadelhaft. Seine Gebäude zeugen von einem genauen Studium der Perspektive, welche so viele andre für eine Nebensache halten". Dann von seinen Gouachen insbesonders: „Dieselben verdienen vor jenen in Oel den Vorzug, und zeichnen sich durch die vortreflich gemalte Luft aus, welche hingegen in seinen Oelgemälden immer etwas kalt und nicht kräftig genug ist". Zu seinen frühesten Blättern gehören, nebst verschiedenen andern Schweizergegenden, der Rheinfall bey Schaffhausen, oder vielmehr — nach der sonderbaren Weise der Neuern — bloß ein Theil desselben, in großer Nähe (in Mezzo tinto) und in verschiedener Rücksicht wirklich schön; ferners: Salomo Geßners Denkmal. Dann um 1795. bey Artaria: Sechs große Prospekte des Gartens bey Schwetzingen, von ihm selbst nach der Natur gemalt, und ebenfalls in Tuschmanier gestochen, welche im: Journal für bild. Künste (121—24) ausführlich beschrieben und hier sehr (anderswo minder) günstig beurtheilt sind, und nur der fast allzu hohe Preis derselben gerügt wird; dann zwey andre große Blätter: Die Ruinen der U. L. F. Kirche sowohl als der Kathedrale zu Mainz, nach der dortigen Belagerung von 1793. nach Schneiders Zeichnung. Rost II. 386–87. Zu dem Beßten gehörten dann wohl unstreitig drey Blätter: Eines nach H. Roos, eines nach van der Velde (in diesem die ungemein zarte Luft) und ein drittes, die weltberühmte — pissende Kuh aus der Galerie von Cassel. In 1805. wenigstens, lebte unser Künstler noch zu Mannheim, und hatte um diese Zeit den Namen eines Kurfürstl. Hofmalers erhalten. Meusel Archiv I. 4. 188. Ebend. S. 162—66. liest man die Beurtheilung einiger seiner, zum Theil schon oben berührten Blätter, wo z. B. die Ruinen des Merkur-Tempels im Garten zu Schwetzingen, in Umrissen mit Farben en Gouache hoch gepriesen werden — so wie hingegen (nach der Meynung des dortigen Kunstrichters) zwey Ansichten der Schloßruinen zu Heidelberg nicht so gut gelungen wären. In 1807. endlich erschienen, nach ihm, zu Heidelberg, von G. Primevasi gestochen (schwarz und colorirt) und mit einer Erklärung von Prof. Schreiber begleitet: Ansichten aus dem Murg-Thale, die uns aber noch nie zu Gesicht gekommen sind.

— — (Mariane), eine schätzbare Oelmalerin zu München. Im Dezember 1802. übersandte dieselbe dem H. Erzherzoge Carl von Oestreich ein auf seine glückliche Friedensstiftung mit Kunstgenie entworfenes allegorisches Bild, wofür sie durch ein Handbillet des Fürsten, und einen Ring, der seine Namensschiffre mit Brillanten enthielt, beschenkt wurde. Meusel N. Misc. XIV. 715.

Kunze, (Christian Gottlieb), des folgenden Bruder, geb. zu Frankfurt am Mayn 1736. hatte sich, gleich diesem, bey seinem Vater in desselben Kunst gebildet, und arbeitete darin zu Höchst, Hanau, und, von 1756. an, vier Jahre zu Bonn; alsdann hielt er sich acht Jahre lang in verschiedenen holländischen Städten auf, und kehrte hierauf nach Bonn zurück, wo er um 1790. noch lebte. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt. Hüsgen (S. 137.) der von ihm zwey Stücke (die Brustbilder eines Türken und seiner Frau, letztre mit einer Tasse „in ihrer schönen Hand"), besaß, welche, nach seinem Zeugniß, theils wohl gezeichnet, theils von treflichem Colorit, und zumal das Blaue und Rothe darin so hoch getrieben waren, daß man sich in Email schwerlich etwas Höheres denken konnte.

— — (Johann Andreas), Sohn und Schüler des nachfolgenden Johann Philipp's, übte die Schmelzmalerey mit noch besserm Erfolg als jener, und erfand verschiedene schöne Farben, besonders ein Hochrothes, wovon Hüsgen (S. 155.) die saubere Anekdote erzählt: Daß, als sein Vater ihm diese letztre nicht nach — Londnertaxe bezahlen wollte, er, in dessen Gegenwart, den Purpur ins Feuer schüttete, Frankfurt verließ, und nach Augsburg gieng. Hier sowohl als nachwerts in Durlach, in dem Fegensack bey Bremen, auf dem Fürstenberg bey Corbey, in Höchst (hier 17. Jahre) dann zu Bonn, und zuletzt im Elsaß, arbeitete er in verschiedenen Porzellanfabriken, die er zum Theil selbst anlegte, und war einer von den ersten, der gemeines Porzellan mit Schmelzfarben zierte, und darauf Figuren und Landschaft malte. Endlich starb er auf einer Durchreise zu Höchst 1770. Neben seiner Kunst, mit welcher er sehr geheim that, war er ein großer Kenner von alten Gemälden und Kupferstichen. Hüsgen l. c.

Kunze, (Johann Philipp), der beyden obigen Vater, geb. zu Frankfurt am Mayn 1682. und daselbst gestorben 1759. anfangs ein Goldarbeiter, nachwerts ein geschickter Schmelzmaler, in welcher letztern Kunst er vornämlich für die Kaiser Carl VII. und Franz I. arbeitete. Hüsgen (S. 154—55.), der ihn seiner Talente und seines Fleisses wegen hochschätzte.

* Kupetzky, (Johann). In einer Vergleichung, welche J. C. Füßli in seiner (lesenswerthen) Biographie dieses (vor A. Graf wenigstens) größten Bildnißmalers unter den Deutschen, (und dem besonders die Ehre gebührt, den damaligen übeln Geschmack im Portraitmalen in der deutschen Kaiserstadt verbessert zu haben), zwischen demselben und Vandyck anstellt, heißt es neben Anderm: „Kupetzky war der Sohn eines armen Mannes, von einer armseligen Erziehung, die ihn zu Trieben band, die mit dem Pöbel übereinstimmten. Er kam unter einen Anführer, aber unter einen solchen der nicht mehr Verstand als er selbst hatte. Er hatte nicht die zum wahren Schönen, oder dem feinern Idealischen fühlbare Seele, die Vandyck hatte. Sein einiger Leiter war ein großer Trieb zur Vollkommenheit, der aber wild, unbändig, und ausserordentlich war. Er hatte noch keinen Begrif von dem geordneten Schönen der Einbildungen, und was er dachte, schwebte in seinem Kopf, wie in einem Chaos, regellos herum. Alsdann gieng er nach Italien mit einem hoffenden aber nicht aufgeklärten Auge. Zu alle diesem kam noch ein reissender Mangel; doch arbeitete er unermüdet, bis sich sein Schicksal änderte. Kaum hatte sich dieses ins Bessere enthüllt, so gieng er nicht stufenweise, nicht nach Ordnungen; er stieg auf einmal zu dem ihm angewiesenen Grad der Vollkommenheit; es kam bey ihm alles auf einmal zur Reife: Das was er nachher sammelte, waren nur Nachbildungen Er betrat eine eigene Bahn auf dem Wege der Natur, und kam mit seinen eigenen Schätzen beladen aus Italien zurück. Er eröfnete sich die Reichthümer der Natur selbst, und ward völlig davon Meister. So ward Kupetzky

groß". Und bald hernach: „Wir finden nicht, daß er von etwas einen idealischen Begrif gehabt habe, es sey denn von der Farbe, so lang wir von seinen Bildern reden. Dafür ergriff er alle Vortheile der Natur wie er sie fand, mit einem unnachahmbaren Verständniß des Schattens und des Lichts; mit einem bis auf ihre geringste Schönheiten oder Fehler eifersüchtigen Auge durchdrang er sie. Man weiß, wie zauberisch Rembrand seine Köpfe im Licht und Schatten bildete. Um sich eine gründliche Einbildung von Kupetzky's Köpfen zu machen, muß man die Stärke von Rubens, das Zarte und Geistige von Vandyck, und den Schatten und die Zauberey von Rembrand sich vorstellen. Diese wirkliche verstärkte Natur siehet man in seinen Gemälden viel; sein eigen Bildniß mit der Brille, welches Vogel in schwarzer Arbeit schabte, ist eins davon. Seine Hände schuf er in den vortheilhaftesten und schwersten Stellungen, so stark, so gezeichnet wie Vandyck. Ohne Vergleichungen anzustellen, waren sie sowohl unverbesserlich als unnachahmlich, ob er gleich, wie ein Kunstrichter angemerkt hat, seine Hände durch ein zu vollkommnes Auszeichnen zu alt, und die Finger zu kurz machte. Man findet diesen Fehler an einigen Orten; ich glaube aber, daß er in denselben durch die Beobachtung der oft zu langen Finger in den Bildnissen Vandycks gelocket ward; sie bleiben aber dessen ungeachtet wie des Niederländers in gleich hohem Werthe. Was seine Drapperien angeht, so war er nicht mit Vandyck zu vergleichen; er war zu eifersüchtig auf seine Köpfe und Hände, als daß er an die Kleider hätte denken sollen. Er sagte oft, der Kopf und die Hände müssen ein Bildniß schön machen, das übrige seyen Nebenwerke. Man könnte dieses mit großen Malern entschuldigen, dadurch aber würde ihm nichts geholfen; er mochte nun auf die Falten Acht haben oder nicht, so waren die seinigen übel geworfen, und seinen Bildnissen nachtheilig". Am End' schließt Füßli aus seiner Parallele, „daß Vandyck Kupetzky in dem Edeln der Gedanken und der Wendungen, die von seiner edlern und denkendern Seele entsprangen, allerdings vorzuziehen sey; daß aber Kupetzky in der vereinigten Stärke der Natur und der Farbe, weder von jenem noch irgend einem andern Maler in der Welt übertroffen worden". Noch merkt er an: „Daß Vandyck, Kneller, Largilliere, Rigaud u. a. sehr glücklich in vortreflichen Kupferstechern waren. Dagegen hat man nichts von dieser Art von unserm Kupetzky, als einige Stücke (wovon aber die meisten Früchte von seinen alten Jahren waren) die Bernard Vogel verfertigte, dem er hingegen nichts von seinen Vortreflichern eher geben wollte, bis er seine Fähigkeit sah; aber Vogel starb zu früh." Und: „Von seiner Fähigkeit Geschichten zu malen kann ich nicht schließen; seine überhäufte Arbeit ließ ihm keine Zeit darauf zu denken; er konnte nur dann und wann Versuche machen, die, so wie seine Gedanken auf Papier, schön und voller Geist waren. Ich sah' einst einen Cimon im Gefängniß bey ihm, in einem Risse, das eine, aber sehr vortrefliche, Nachahmung von Rubens zu seyn schien; kaum aber merkte er, daß ich es in dieser Absicht betrachtete, so nahm er es als eine Beschimpfung seiner Gedanken auf, und zerriß es zu meinem Erstaunen. So malte er einen Christus am Kreuze, einem andern ähnlich, den er einst zu Bologna vom Guido sah". Eine Menge Bildnisse nach ihm, theils gestochen, theils in Schwarzkunst geschabt, haben: J. F. Bause, J. J. Haid, Marcenay und A. und J. Schmutzer (einen Prinz Eugen, von Kupetzky in Wachs modellirt), G. M. Preißler, J. F. Roßbach, E. Schaffhauser, J. C. Vogel und P. Westermeyer; hauptsächlich aber, nicht minder als 75. Stücke, der oben erwähnte Bernard Vogel, welche zusammen unter dem Titel: *J. Kupetzky* imagines et picturæ quotquot earum haberi potuerunt, antea arte quam vocant nigra incisæ a *Bernh. Vogelio*, jam vero similiter continuatæ opera et sumptibus *V. D. Preisleri*, (eines der schönsten ist unstreitig sein eigenes und seines Sohnes, auf Einem Blatt). Ferners kennt man nach ihm: Familia sacra, exhibens imagines Servatoris, Jesu Christi ejusque parentum et Apostolorum ex archetypis celeb. Pict. *J. Kupetzky* ab ej. discipulo *J. Gasp. Fueslino* suppeditatæ (delineatæ) æreque express. a *J. J. Haidio*. Dann von einzelnen historischen oder Gattungsblättern: Die Vermählte und die Vertraute, von Bause; ein junger Mann, der sich unter dem Arm krazt, von J. V. Kauperz; der Tod des Adonis von Romanet; ein St. Bartholomäus mit den Werkzeugen seiner Marter, und ein alter Philosoph, beyde von B. Vogel. S. Füßli l. c. wo, neben Anderm am Schluß ein Verzeichniß von 23. seiner vorzüglichsten Gemälde erscheint, welche er schon frühe dazu bestimmt hatte, daß einst sein (bekanntlich vor ihm verstorbener) Sohn sich darnach bilden sollte. In diesem Verzeichnisse findet sich denn doch verschiedenes Historisches; wie z. B. der H. Franzisc in Entzückung; der barmherzige Samariter; eine H. Familie; Maria Magdalena, in einem Buche betend; und sogar zwo Landschaften. Aus K. Verlassenschaft hatte (1740.) der damalige Marggraf von Brandenburg-Bayreuth (nicht, wie es bey de Fontenai heißt, des Künstlers einzelnes Familien-Bildniß, sondern) 29. Stücke für 16000 fl. gekauft. Wer sagt uns wohl, wo diese — wissen wir doch nicht einmal, wo seine Scizzen und Zeichnungen hingekommen sind, welche er seinem Freunde J. C. Füßli, als einem Mitvollstrecker seines letzten Willens, legirt hatte. Einem andern Aufsatze über Kupetzky in Meusels N. Misc. X. 220—30. und XI. 243—60. welcher aber von Geschichtlichem bloß einen guten Auszug der Biographie von Füßli enthält, ist hingegen ein genaues Verzeichniß aller einzeln Blätter des oben angeführten Werkes: *Kupetzky* Imagines etc. beygefügt, welches hier (die Varianten einbegriffen) 81. Bl. enthält.

* **Kupetzky-Müller**, ein Beyname des im Lex. enthaltenen Gabriel Müllers von Anspach, eines seiner beßten Schüler, und von welchem zugleich alle guten Drapperien in den Bildnissen seines Meisters herrührten. Füßli l. c.

Kupfer, (S.). So heißt bey Basan (Ed. sec.) und auch anderwerts, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der zu Wien unter Schmutzer gelernt habe, von welchem man einen Dorfmarkt, nebst Pendant, nach Ferg, dann ein Bildniß von B. Spinoza, ohne Namen des Malers, u. s. f. kenne.

Kurländrof oder Kurländzow, ( ), ein russischer Maler, und Mitglied der Akademie der Künste zu St. Petersburg, gieng im J. 1803. mit der bekannten Expedition der russisch-amerikanischen Compagnie unter Capitän Krusenstern, in die weniger bekannten Gegenden Amerika's und andre im Wege dieser Expedition liegenden Länder und Inseln ab, um die dortigen Ansichten, Menschen und Sitten, und andre vorzügliche Seltenheiten dieser Weltreviere abzuzeichnen. Zu Anfang von 1805. kam er wieder zu St. Petersburg an, und ist ohne Zweifel derselbe, der im Russ. Hofkalender von 1804. unter dem zweyten Namen Kurländzow, als Miniaturmaler und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg erscheint.

Kurriger. S. Curiger.

Küster, (Conrad), ein Landschafts- und Bildnißmaler, gebürtig von Winterthur, der sich 15. Jahre in Holland aufgehalten, und ziemlich Geld verdient hatte, kam in 1763. wieder nach Haus, und lebte noch in seiner Vaterstadt 1799. Meusels N. Miscell. IX. 62.

— — (Jacob), des Obigen Sohn, geb. zu Winterthur 1770. lernte die ersten Anfänge der Kunst bey seinem Vater; dann brachte er einige Zeit, unter Wüst's Anleitung in Zürich zu; hernach

bildete er sich zwey Jahre lang nach den Gemälden der Galerie zu München. Bey seiner Rückkehr ins Vaterland studirte er fleissig nach der Natur, und ward ein Landschaftsmaler in Oel und Antquast (?), der viele Hofnung von sich erweckte, als er in 1796. an einer auszehrenden Krankheit Todes verblich. Meusels N. Misc. IX, 75—76.

Kuster, (Johann Caspar), Landschaftsmaler, geb. zu Winterthur 1747. eines Glasers Sohn, lernte bey obigem Conrad, seinem Oheim; alsdann kam er um 1769. nach Zürch, wo er zuerst bey Melchior Wüst bloß zum Anstreichen gebraucht wurde; nachher aber bey Heinrich Wüst mehrere Jahre lang blieb, und fleissig nach dessen Arbeiten studirte. In 1777. gieng er nach Frankfurt, wo er anderthalb Jahre lang in der Nothnagelschen Fabrik wacker drauf losschmierte; bald eben so in Düsseldorf sieben volle Jahre gemeinschaftlich mit Hubern, mit dem er hierauf weiter nach Amsterdam zog, wo sie (wie vor ihnen schon mehr als Ein Schweizer) an dem Flachschilder und Glaser Schönfeld einen großmüthigen Wohlthäter, und an dem Maler Andrißen einen wahren Freund fanden, und durch diesen letztern mehrere Bestellungen bekamen. Indessen kehrte Kuster schon nach Jahresfrist (1783.) wieder nach Haus, verheyrathete sich, und half sich freylich eine geraume Zeit kümmerlich genug, meistens lediglich mit Flachmalen durch, so daß er, wie er in seiner Selbstbiographie (Meus. N. Misc. IX. 62—65.) bezeuget, inner neun Jahren nicht über sechs kleine Staffeleystücke verkaufte, und den Saal eines Landhauses bemalte. Mit alle dem verdienten seine spätern Arbeiten in mehrerer Rücksicht alle Aufmerksamkeit. Dergleichen sah man von ihm auf den Kunstausstellungen zu Zürch und Bern von 1799—1807. verschiedene, die mit Geist componirt waren, aber freylich meistens eine solche Fülle von Detail in sich faßten, die an Ueppigkeit gränzte, so wie sein warmes, kräftiges Colorit gewöhnlich in eine manierirte Glut übergieng.

— — (Madame), geb. Reinhardt von Winterthur, des obigen Künstlers, (1807.) noch lebende Gattin, und selbst eine geschickte Künstlerin, von welcher man auf den Kunstausstellunben zu Zürch alljährlich sehr schöne Aquarell-Arbeiten von Blumen, Früchten, Insekten, Vögeln u s. f. sah wovon besonders auf dem Salon von 1806. ein großer Moosweib nach der Natur gemalt, sehr gerühmt wurde.

— — oder **Küster**, ( ). Wir halten den letztern Namen für den richtigen. Ein Landschaftsmaler dieses Namens wird ganz ohne Weiteres, in Hagens Cabinet angeführt.

Kutner. S. Küttner.

* **Kuyp**, (Albert). Der Winklersche Katalog s. v. *Cuyp* nennt ihn Adrian, und bemerkt, daß er in England verstorben sey, wo man sehr viel Geschmack an seinen Arbeiten fand. Nach ihm haben G. Elliot, D. Lerpiniere, T. Major, Th. Morris, J. Pyn und Vivares zum Theil sehr schöne Landschaften gestochen, die meistens bey Winkler l. c. und Brandes verzeichnet sind. Aus neuern Tagen kennt man nach ihm zwey Blätter: Cavalier partant pour la promenade, und revenant de la promenade, beyde für's XLII. und LIV. Heft des Musee François von Gianni gezeichnet, und von la Vallee gestochen. Dann einen Sturm aus der Galerie Brabeck von U. Magdal. Prestel, in Oel illuminirt (?). Meus. Arch. I. 1. 141.

Kuyp, (Jacob). So heißt ein andrer niederländischer Maler (wenn anders nicht durch Namens-Irrthum der Obige) nach welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein von Savery gestochenes Bildniß von Andr. Calvius, dann aber hauptsächlich Heinecke s. v. *Cupius* 13. Blätter unter dem Titel anführt: Diversa animalia quadrupedia a *Jacobo Cupio* (delineata?) atque æri insculpta a *R. Persyn*, nunc vero in lucem edita a *N. Visscher* 1651.

Kuyper, ( ), ein niederländischer Zeichner und Kupferstecher lieferte 1804—5. vortrefliche colorirte Blätter zu Stuart's holländisch geschriebenem Werke: Der Mensch wie er erscheint, oder: Darstellung aller Völker der bekannten Erde. Seither (1807.) entwarf er eine allegorische Zeichnung auf J. Nieuwenhizen, Stifter der Gesellschaft tot Nut van't Algemeen, welche er durch L. Portmann in Kupfer bringen ließ.

* **Kylenburg**. S. Cuylenburg.

Kymli, ( ), ein Maler der um 1775. an dem Hofe zu Mannheim arbeitete. J. Schulze hat nach ihm das Bildniß Kaiser Joseph II. gestochen. *Misc.*

Kyrck, ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat W. Hollar die Kathedralkirche zu Lichtfield geätzt.

Kysell, (Edward), ein englischer Kupferstecher um 1650. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Olivier Cromwells zu Pferde, aus Moncornet's und van Merle's Verlage; ein seltenes Blatt.

Kyte, (Thomas), ein wenig bekannter englischer Schwarzkunststecher. Der Katalog von Brandes nennt ihn J. Kyte, und führt von ihm ein schön geheißenes Blatt nach A. Carracci, die Religion von der Wahrheit und Demuth begleitet, an. Dann kennt man von ihm ein Paar Bildnisse: Des Grafen Jac. Ratclif von Derwentwater, und der Gräfin von Godolphin (letztres nach Kneller).

Allgemeines
Künstlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,

Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider ꝛc. ꝛc.

Nebst angehängten

Verzeichnissen

der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon enthaltenen Künstler.

Zweyter Theil

welcher die Fortsetzung und Ergänzung des ersten enthält.

Vierter Abschnitt.

L—M.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCIX.

An den Leser.

Auch die gegenwärtige Fortsetzung meiner Arbeit wurde, aus Gründen welche nicht für das Publikum gehören, namhaft verzögert. Ob der Leser bey diesem Aufschube gewonnen oder verloren habe, muß der Kenner ächter Kunstgeschichte entscheiden; den Werth oder Unwerth zumal des an dieses neue Heft, bey seinen anderweiten vielfachen Gebrechen, ganz besonders verwandten redlichen Fleißes wird derselbe schon zu beurtheilen wissen. Von selbst versteht es sich: Daß ich nicht für diejenigen schreibe, welche, gleich bey Erscheinung des Buchstabens A. vorzüglich nach A. N. Z. gelüstet haben, d. h. das Werk mit — möglichster Unvollständigkeit nur einmal am Ziel sehen möchten.

Neben den immer zuströmenden gedruckten neuen Hülfsquellen, wurden mir, seit Erscheinung des letztern Heftes, mehrere handschriftliche zu Theil; wovon ich besonders die eben so reichen, als mit großer kritischen Genauheit abgefaßten, des Herrn Freyherrn von Berlepsch in Wittenberg, und des Königl. Bayerschen Herrn Hofkammerraths Benno von Kratz (auf dem Schloß Rätzenhofen am Abens-Fluße) hier öffentlich verdanke; und eben so meinen Landsmännern, den HH. Füßli, Häfeli, Meyern und Veith, die ihrigen.

Auch dem Herrn Beurtheiler der drey ersten Hefte dieser Zusätze, in den Ergänzungsblättern der Hallischen A. L. Z. bin ich für die dort eingeschalteten Beyträge für ein künftiges Supplement nicht wenig verbunden.

Von andern litterarischen Stellen hingegen, wo ich dergleichen am sichersten erwarten durfte, wurde ich (wie es unter der Sonne öfters geschieht) in meiner angenehmen Hofnung gänzlich getäuscht.

Die neue Ausgabe von H. Meusel's Deutschem Künstlerlexikon konnte ich erst von Mitte des Buchstabs L. so wie die Englische Schule des H. Fiorillo erst von Marchand an benutzen. Auch die Deutsche Schule des vortreflichen Peintre Graveur von H. Bartsch gieng mir, leider! nur sehr späte zu.

In Betref der gegebenen Notizzen von Kupferstechern und ihren Werken, bin ich dem Leser noch die kurze Rechenschaft schuldig: Daß ich, gerade von den berühmtesten bloß die Hauptblätter, nebst der möglichst vollzähligen Namensangabe der Meister, nach welchen sie gearbeitet haben, von den minder bekannten (oft den allerschlechtesten) hingegen (wenn ich anders ihr Daseyn sowohl als ihren Unwerth kennbar machen wollte) nicht selten alles Wenige mir von ihnen Bewußte — so etwa z. B. das bloße Bildniß irgend eines fertigen oder unfertigen Postillenreuters, Bartarztes, Reimenschmieds, Rechtdrexlers u. s. f. anzugeben mich bemüßigt sah. Wo dergleichen (zum Theil sehr beliebte) Kunstunholden dann mit unseliger Fruchtbarkeit dergleichen oft bey Hunderten gefödert haben, begnügte ich mich natürlich bloß mit etlichen — schrecklichen Beyspielen, und bezeichnete die übrigen unter irgend einer allgemeinen Rubrik, wie z. B. von Bildnissen dunkeler Männer, u. dgl.

Ungeachtet die Seitenzahlen dieser Zusätze auch durch die folgenden Hefte fortlaufen werden, glaub' ich, den Käufern rathen zu dürfen, die bisherigen Hefte in Einen Band zu fassen, da, nach meiner Berechnung, die folgenden Buchstaben N — Z. nebst den neuen Zusätzen, dem Verzeichniß der Künstlerbildnisse, der Quellenangabe u. s. f. gerade noch einen zweyten Band von ungefehr ähnlichem Umfange bilden dürften.

Zürich, am 1. Jun. 1809.

H. H. Füßli.

L.

* **Laan** (A. van der), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, wie man glaubt geb. zu Utrecht um 1690. (nicht 1648. wie es bey dem elenden Basan heißt). In Paris, wo er sich einige Zeit aufhielt, arbeitete er vornehmlich für die Buchhändler und die Kunstverleger. Seine Landschaften nach Glauber sind, zum Theil gemeinschaftlich mit diesem, mit einer feinen Nadel geätzt; bey genauer Untersuchung aber findet man, daß es ihnen an Bestimmtheit fehlt. Man kennt auch von ihm einige Bildnisse; wie z. B. dasjenige von Laur. Koster, dem beglaubten Erfinder der Buchdruckerkunst, ohne Namen des Malers. Rost VI. 504. Brandes führt von ihm eine burleske Jagd von Zwergen an.

Laar (A. van). So heißt irgendwo ein neuerer holländischer Künstler, der um 1805. Unterricht im Zeichnen, in der Zeichenschule zu Arnhem gab.

— — oder **Laer** (Peter von), von seiner Leibesgestalt sowohl als seiner Kunstgattung wegen **Bamboccio** genannt. Derselbe kam jung nach Rom. Seine Compositionen enthalten gewöhnlich eine große Menge Figuren von Menschen und Thieren, und sind theils mit Architecturen geziert, theils mit Seeaussichten belebt. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland hatte er sich zu Harlem niedergelassen; und da ihm seine schwächliche Leibsconstitution nur eine oft unterbrochene Gesundheit gewährte, so vermehrten sich gegen sein Sechszigstes seine Beschwerden so sehr, daß der Mann, welcher sonst durch seine comische Figur, sein munteres Gemüth, und sein Saitenspiel alle Gesellschaften zu beleben gewohnt war, in eine schwarze Melancholie verfiel, und von da an bis an seinen, 1673, 74. oder 75. erfolgten, Tod, Andern und sich selbst zur Last wurde. Nach **Houbracken** wäre er hauptsächlich aus Verdruß gestorben, daß man ihm Wouwermann's vorzog, der seine Arbeiten zu niedrigern Preisen verkaufte, was aber von Vielen gänzlich widersprochen wird. Nach Andern hätte er sich gar, eines mit mehrern losen Gesellen verübten Mordes wegen, in einem Brunnen ertränkt. Allein wir wollen lieber dem wackern **Sandrart** glauben, welcher uns kurz sagt: „Peter sey von diesem irrdischen Wirrwarr in die ewige Ruhe übergegangen.“ In einer Charakteristik von ihm, bey Wateler, liest man, neben Anderm: „Man versichert, daß er seine Prospekte meistens aus dem Gedächtnisse malte. Die mehr und weniger leichten Dünste, mit denen die Luft nach den verschiedenen Tagsstunden, oder nach den Abwechselungen der Atmosphäre angefüllt ist, drückte er mit ungemeiner Leichtigkeit aus.“ Und: „Er gieng nie eher an die Arbeit, bis er durch Spielung irgend eines Instruments seinen Geist gleichsam zu dem Ton erhoben hatte, der ihm nöthig war.“ „Seine meistens nur spannenlange Figuren“ (heißt es dann bey Lanzi I. 519.) „waren so lebhaft und so gut colorirt, und mit so natürlichen Umgebungen begleitet, daß man (wie Passeri bemerkt) Alles wie durch ein offenes Fenster zu erblicken glaubte. Auch ernsthafte Maler studirten daher in seinen Werken, wenigstens die große Wahrheit seiner Tinten; selbst solche, die es übrigens ungerne sahen, daß die Kunst sich zu so nichtswürdigen Gegenständen erniedrige.“ Und eben auch darüber ereifert sich der wackere Fiorillo I. 173. wie folgt: „Von Laar“ (sagt er) „erwarb sich vermittelst seiner durch ein glänzendes Kolorit und einen kecken Pinselstrich gehobenen Possen so großen und allgemeinen Beyfall, daß selbst Männer von Talent, die schon eine bessere Bildung empfangen hatten, um Arbeit zu bekommen, genöthigt waren, den richtigen Weg der Kunst zu verlassen, und sich auf geschmacklose Fratzen zu legen, weil nur diese von den Großen geliebt und begünstiget wurden. Das Wunderbarste dabey ist, daß dieses Uebel nirgends in ganz Italien so sehr einriß, wie zu Rom (man sehe Sacchi's und Albani's Briefe hierüber in der Felsina pittrice II. 267. et seqq.), gleichsam im Angesicht unzähliger Denkmäler der edelsten griechischen und altrömischen Kunst; dem Vatikan, der Capella Sistina, und tausend andern daselbst befindlichen Meisterwerken zum Trotz; in Rom zu einer Zeit, wo die geschicktesten Meister aus der Schule der Caracci diese Stadt verschönerten; in Rom endlich, wo man glauben sollte, daß wenigstens in den Adern der Großen noch irgend ein Tropfe vom Blut jener alten Römer flösse, von denen sie ihr Geschlecht ableiten. Aber gerade diese Pamfili, diese Colonna, diese Borghesi waren es, die in ihren Pallästen, statt der heroischen Thaten ihrer Vorfahren, die platten und niedrigen Darstellungen eines Teniers, eines Ostade, eines Laar, und so viel anderer berühmten Rhyparographen (Bamboccianti) aufnahmen“; wobey noch eben dieser Schriftsteller bemerkt: Schwerlich möchte sich in einer andern neuern Sprache ein Wort finden, das dem italiänischen Ausdruck so gut entspräche, als der eben erwähnte griechische, der, eben so wie jener, an die Wahl unedler Gegenstände sogleich auch den Begriff des Unwürdigen und Verachteten knüpfe. Wie übrigens unser von Laar dergleichen Vorwürfe gleichsam zum Voraus beantwortet hat, liest man in dem merkwürdigen Schreiben von ihm an den M. Hondekoeter (dat. Harlem 1666.) wo es neben Anderm heißt: „Du weißt, in Italien war ich ein Freund der großen Künstler. Selige Erinnerung führt mir noch oft den Genuß ihres Zutrauens, womit sich wahre Freundschaft, scherzende Grazie und Bruderliebe verbanden, ins Gedächtniß zurück. Ihr Umgang war für mich die Schule, worinnen ich die Schwierigkeiten habe kennen lernen, womit sie bei Höfen zu kämpfen hatten. Aus dieser Ursache wurde ich veranlasset, den Weg des guten Geschmacks zu verlassen, um der Kritik und der affektirten Liebhaberey, die den Künstler meistens verhungern läßt, nicht mehr zu hofiren; mit wahrer Ueberlegung ward mein Pinsel ein Opfer der Geschmacklosigkeit, die mich jezt bezahlt

und ehrt. Doch dieß alles hast du ja oft genug mündlich von mir erzählen hören." (S. Meusels Mus. XVI. 258—59. wo dieses ganze Schreiben nachgelesen zu werden verdient, welches bey unserm Künstler eine große Kenntniß der Menschen, und der — Höfe insbesonders verräth). — Von seinen 20. selbst geätzten Blättern, die, nach Gewohnheit, am zuverläßigsten bey Bartsch 1—18. verzeichnet und beurtheilt sind, heißt es dort: „Man bewundert darin eine große Mannigfaltigkeit in den Stellungen, auffallende Wahrheit in den Charakteren, und eine feste Zeichnung, verbunden mit einer leichten und geistreichen Nadel; einzig tadelt man an ihm die Füße seiner Pferde, die sogar für Karrngäule zu grob sind. Rost VI. 90. führt noch zwey eigene, und unter diesen ein ungewisses, das von Einigen auch Visscher zugeschrieben wird, und den Eingang in eine Schmiede (wo der Schmied ein Pferd beschlägt), an; hingegen hat Bartsch sechse, die bey Rost fehlen: Eines, die Familie betitelt, soll sein sorgfältigst geätztes Blatt von allen seyn. Nach ihm dann führen der Winkler'sche und Brandes'sche Katalog und ein Verzeichniß meines sel. Vaters Mehrere von P. C. Canot, Gareau, J Ossenbeeck, B. Stovendael, J. Suyderhoef, und C. Visscher, und Bartsch eine Landschaft mit einer Ziegenheerde von Johann van Noort an, welche gewöhnlich zu van Laar's Werken gezählt werde, mit J. V. N. 1644. bezeichnet ist, und ein sehr seltenes Blatt seyn soll, das auch Winkler, aber mit der irrigen Chiffer J. V. M. hat, und ein schön geätztes Blatt nennt. Dasselbe sagt Brandes bald von Allem, was nach unserm Perer gestochen wurde. In Bacler d'Albe's Ménales pittoresques (V. Livr.) findet sich nach einem seiner Gemälde im Museum Napoleon: le Départ de l'Hotellerie und le Pâtre jouant du chalumeau, in Aquatinta, und endlich sein eigenes Bildniß von M. Francia, im Museo Fiorentino.

Labadie (Andreas) geb. zu Budißin in der Oberlausitz 1731. lernte die Bildhauerey zu Leipzig bey Schwarzenbergen, damals dem beßten Meister daselbst. Er reiste durch Deutschland, und gieng 1763. nach Berlin, wo er in Zierrathen, Uhrgehäusen, Tischfüßen und deren Vergoldung meisterhaft arbeitete. Nebendem malte er auch in Oel und Pastell. Nicolai. Bey Meusel II. (1789.) erscheint er noch unter den Lebenden.

— — oder Labady ( ). So heißt auch ein junger französischer Baumeister, der in 1803. zwey Preise: Den einen des National-Instituts zu Paris mit der Zeichnung eines Saals für die schönen Künste, den andern (einen sogenannten Entschädigungspreis) mit dem Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens gewann. Dann findet sich von ihm in Detournelle's Recueil d'Architecture (Heft IV.) ebenfalls ein Entwurf zu dem Denkmal für die Fontaine Desaix. *Nouv. d. Arts* IV. 297.

— — ( ). Ferner heißt so ein neuerer franzöf. Kürstler, nach dessen Zeichnung (1802.) Morel ein Conzert von Dominichino für das vierte Heft des Musée François gestochen hat, und welcher mit dem Obigen schwerlich derselbe seyn kann.

Labaer (J. de). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem M. Natalis gestochen habe.

Labarre ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern, mit dem Titel eines Architecte des bâtimens du Sénat conservateur angeführt.

Labbé ( ). So heißt irgendwo ein französischer Architecturmaler, der um 1748. zu Paris gearbeitet habe. Ohne Zweifel der nämliche, der anderswo Inspektor der Königl. Gebäude genannt wird, der die Zeichnungen zu dem Spithal der Quinze-Vingt gegeben, und um 1750. gestorben sey.

Labenskij (F. F. oder N.), ein russischer Kupferstecher, wahrscheinlich polnischen Ursprungs, der um 1805. den Titel eines Etatraths und Inspektors der Kaiserl. Hermitage trug, und damals anfieng, an einer Ausgabe von Abbildungen der ganzen dasigen Gemälde-Gallerie zu arbeiten, welche aus 15. Lieferungen, jede von 15. Blättern, bestehen sollte. Wirklich erschien davon in 1806. die erste Lieferung unter dem Titel: Galerie de l'Hermitage, gravée au trait d'après les plus beaux tableaux, qui la composent, avec la description historique (russisch und französisch) par *Camille* de Genève, approuvé p. S. M. I. Alexandre I. et publié par *F. K. (R?) Labensky*. T. I. Livr. I. 4°. Petersbourg chez Allici, und enthielt (wahrscheinlich mit dem Titelblatt) 16 Blätter in Umrissen, nach Raphael, Rubens, Poussin, Rembrandt, Salvator Rosa, Potter u. a. welche (wie es in öffentlichen Nachrichten hieß) von H. Reichel nach den Originalen vortreflich gezeichnet, und von dem Kaiserlichen Hofkupferstecher und Akademiker, H. Saunders, eben so geistreich als bestimmt, in Contouren, auch hie und da zu größrer Deutlichkeit durch kleine Schatten gehoben, gestochen wurden.

Labert (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. B. Kraus das Bildniß von J. Dolaus, und Wolgang dasjenige des Arztes J. M. Valentini gestochen haben.

Labhart (Christoph) geboren in Cassel 1741. lernte das Edelsteinschneiden bey Peter Heß. Er arbeitete mit Beyfall 18. Jahre in London und kehrte 1780. nach Cassel zurück. Nach seines Lehrmeisters Tode (1782.) kam er in die Dienste seines Landesfürsten. Unter vielen antiken und modernen Köpfen nennt man von ihm besonders die sehr ähnlichen erhaben geschnittnen Bildnisse Josephs II. und Friedrichs II. Dann einen Kopf des Sokrates. Seit 1789 haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

Labinsky ( ). So heißt irgendwo ein polnischer Künstler (nicht unwahrscheinlich mit obigem Labenskij derselbe), der zur Zeit der letzten Reise des letzten Königes in Polen nach Rußland zu Petersburg arbeitete, und von welchem man in dem Kaiserl. Pallaste Gatschina besonders schöne Arabesken erblickt. *Misc.*

Laborde (Alexander de), Herausgeber des Pavé mosaïque d'Italica und der Voyages pittoresques d'Espagne et de Portugal, wird bereits im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern angeführt. Ob er mit dem oben unter de la Borde erscheinenden Herausgeber der bekannten Tableaux pittoresques etc. de la Suisse et de l'Italie Eine Person sey, ist uns unbekannt; eher dürfte er vielleicht ein Sohn desselben seyn.

— — s. auch Borde.

Laboureur (Franz Maximilian), ein französischer Bildhauer, und Sohn eines solchen, der sich durch gute Büsten einen ziemlichen Ruf erworben hatte. Der unsrige lebte zu Rom zur Zeit des französischen Gesandten Cacault, durch dessen Vermittelung er Gelegenheit fand, sich der, andern Künstlern sonst so ungünstigen, Zeit zu Trotze bekannt zu machen. Damals nannte eine unsrer Handschriften diesen Künstler eine Art von Niederländern unter den Bildhauern, dessen Büsten noch zu seinen beßten Arbeiten gehörten; sonst waren seine Formen weder groß noch schön, wohl aber üppig und fleischig; doch die Ausführung immer sehr gut. So z. B. sein Zephyr, der den Hyacinth aus Eifersucht tödtet, und Orpheus, der die sterbende Euridice hält. Von dem erstern Grupp wurde nur die bessere Figur des Hyazinth für Lord Bristol in Marmor ausgeführt. Späterhin muß unser Laboureur seinen Geschmack

merklich gebessert haben. Um 1805. sah man alsdann von ihm, ebenfalls zu Rom, eine in weissem Marmor verfertigte (mit dem Fußgestelle von vier Schuhen 8′ hohe) Bildsäule des Kaisers Napoleon, welche um diese Zeit nach Paris gebracht werden sollte, und sehr gerühmt wurde. Oeffentl. Nachr.

Labranna (Don Thomas). So nennt Fiorillo (IV. 205.) ohne Weiteres einen spanischen Grande des XVII. Jahrhunderts, der unter die damaligen vorzüglichern Dilettanten seines Landes und Sammler von Kunstwerken gezählt wurde.

Labruzzi (Carl). Und so Meusel (Miscell. XV. 184—85.) um 1782. einen römischen Landschaftsmaler von Rufe, Bruder des nachfolgenden Geschichtsmalers, der sich damals den Beyfall aller Kenner durch ein Bild erwarb, welches die Rückkehr Dianens von der Jagd vorstellte, und des lebhaften Kolorits des um einen See stehenden — Gesträuches und Grases wegen, vorzüglich gerühmt wurde. Derselbe lebte noch zu Rom um 1803. und wurde jezt freylich bloß unter die mittelmäßigen Künstler seiner Gattung gezählt, den man keinem der bessern dortigen Ausländer an die Seite setzen könnte. Meusels Arch. II. 1. 133. Dagegen kennt man von eben diesem Labruzzi vier Folgen geätzter Blätter, welche um das Jahr 1794. u. f. f. erschienen waren, und im Journ. f. bild. Künste 118—19. sehr gerühmt werden, wie folgt: „Die erste: Figure originali, stellen verschiedene Gruppen von Personen aus allerley Ständen vor. Die Zeichnung ist durchgängig sehr gut, die Gruppirungen vortreflich, und jede Figur mit Ausdruck entworfen. Die Umrisse sind radirt, und meistens mit zwey Tinten lavirt; flüchtig gearbeitet, aber voll Effekt (13. Bl.). Die zweyte: Meistens Gruppen von Landleuten, keine ohne viel Bedeutung; die Gestalten durchgängig wahr, und öfters auch schön; übrigens ebenfalls bloß flüchtig radirte Blätter auf blassem, braungelbem Grund (18. Bl.). Die dritte enthält 23. Gruppen (immer zwey auf Einer Platte); diese vollends so hingeworfen, daß fast nie Umrisse in den Gesichtern angegeben, sondern nur die Augen, die Naselöcher und der Mund mit Strichen angedeutet sind, aber dennoch voll Geist; vornehmlich ist das Gleichgewicht in allen Stellungen und Lagen treflich beobachtet, und wir glauben daher, sie jungen Künstlern, um Ideen und Staffirungen daraus zu schöpfen (?), vorzüglich empfehlen zu können. Endlich wieder 13. Blätter; diese mit der Aufschrift: Figure fatte da cinque punti originali (der Gräfin Beßbourg, so wie die erste Folge dem Caval. R. C. Hoare zugeeignet). Auch diese Figuren sind, ungeachtet des Zwangs, den sich der Künstler hier auflegte, indem er sich 5. Punkte geben ließ, auf welche der Kopf, die Hände und Füße treffen mußten, sehr leicht, natürlich, und noch ziemlich richtig gezeichnet; in der Manier radirt, in der man einige, nach bloßen Federzeichnungen, von Bartolozzi hat, und auf braunen, blaßgelben Grund gedruckt." Noch späterhin endlich sah man von unserm Labruzzi: Via Appia illustrata ab Urbe Roma (12. Bl.), welche in 1797. von dem Frauenholzischen Verlage um 18 fl. verkauft wurden.

* — — (Thomas Peter), ein Geschichtsmaler zu Rom um 1803. (kaum noch derjenige des Lex. wohl eher dessen Sohn), von dem sich dort verschiedene öffentliche Arbeiten fanden. Wismayr's Ephemeriden der italiän. Litterat. Jahrg. IV. Heft 5.

* **Lacer** (Caj. Jul.), wahrscheinlich eine Standsperson. Milizia (Ed. terz. I. 88—89.) nennt seinen Tempel zu Alcantara „klein, aber zierlich und kunstreich", beschreibt ihn ausführlich, und unterscheidet solchen (gegen das Lex.) von einem zweyten nächst der Brücke über den Tagus, von eben diesem Meister. Diese Brücke war die berühmteste, welche Spanien jemals gehabt hat. An die 200′ über den Strohm erhöht, war solche 670′ lang, mit sechs Bogen, jeder von 84′ Oeffnung und mit 28′ breiten Pfeilern. Auf der Brücke stand ein Triumphbogen zu Trajans Ehren, ebenfalls von Lacer's Arbeit Alles von Granit, in 4′ lange und 2′ hohe Blöcke gehauen. *Milizia.* Der erwähnte Triumphbogen wurde zweymal, einmal von den Mohren, und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts von den Portuziesen zerstört, aber beyde Male wieder, unter Carl V. und Carl III. doch etwas kleiner, neu erbaut.

Laclotte ( ). So heißt in den Nouv. d. Arts (I. 68.) um 1801. ein Künstler von Bourdeaux, den man damals, nebst drey andern seiner Mitbürger, für tüchtig hielt, ein Monument für Bonaparte den Friedensstifter auszuführen, welches mehrere französische Städte zu errichten gedachten, was aber die Bescheidenheit des Helden einsweilen nicht genehmigen wollte.

Lacombe ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein nicht sehr neuer französischer Kunstverleger, bey dem sich, neben Anderm, ein Urtheil des Paris nach F. Trevisani fand.

Lacoretterie ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern angeführt.

Lacornee (Jacob), ein junger französischer Baumeister, Schüler von Bonard, erhielt um 18 . den dritten Preis für den, bey Anlaß des Leichenbegängnisses des Bildhauers Ledoux ausgeschriebenen Entwurf eines Gebäudes, das zum Unterricht in der Architektur und andrer damit verbundenen Kunst bestimmt seyn, auch dabey, auf schickliche Weise, ein dem Andenken des erwähnten Künstlers geweihetes Denkmal angebracht werden sollte. *Feuill. publ.*

Lacour ( ) von Bordeaux, s. Cour. Dort wurde vergessen, daß bereits der Almanach des Beaux-Arts von 1803. einen Orpheus und Euridice von ihm anführt.

Ladam ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der zu Tournay gearbeitet, und nach welchem G. Edelink Bildnisse gestochen habe.

Ladespeldrickr (Johann), ein alter Kupferstecher, dessen Monogramma Fl. le Comte T. 1. p. 145 anzeigt.

Ladomin (F.). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ebenfalls ein älterer Kupferstecher genannt.

Laegh (W. van der). Und so ein niederländischer Künstler, der um 1674. Bildnisse gestochen habe.

* **Laellius**, s. Lellio.

* **Laen** (Theodor van der) s. Vanderlaen.

* **Laenen** (Christoph Jacob oder Johann van der). Eigentlich hieß er Christoph Jacobi, d. i. Christoph, Jacobs Sohn. Boiswerts großes Blatt nach ihm beschreibt der Winklersche Katalog genau.

Laetter ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler

Läubscher (Johann Heinrich). Und so ein uns sonst unbekannter Künstler, oder wohl eher Dilettante, der eine Ansicht der Stadt Biel für Merians Topographie gezeichnet hat.

* **Lafage**, s. Fage.

* **Laferri** oder **Lanferri**, s. Lafreri.

Laffert (Ludolph Friedrich von). So nennt der Katalog von Brandes, wahrscheinlich einen Dilettanten, der etliche Landschaften, wie z. B. das Wirthshaus auf dem Brocken, und eine Ansicht der Papiermühle zu Weenden bey Göttingen gestochen habe.

Lafitte (Ludwig), ein neuerer französischer Maler, Pensionnair der französischen Akademie zu Rom, und Mitglied derjenigen zu Florenz, machte sich schon zu Rom durch einen sterbenden Gladiator, und seither zu Paris durch viele schätzbare Bilder bekannt, worunter neben Andern ein Traum des Orestes gezählt wird. Allein sein Hauptwerk, das bereits im J. 1791. den damals ausgesetzten Preis erhielt, war der Abschied des nach Carthago zurückkehrenden Regulus, das, als in einem erhabenen Styl behandelt, reich componirt, schön und richtig gezeichnet, und tadelfrey in Absicht des Costüme, allgemein gerühmt, und besonders bemerkt wurde: Daß einige (?) darin vorkommende Episoden, wie z. B. die Gruppe der Gemahlin des Römers mit seinen Kindern, den Effekt der Hauptgruppe nicht störten. Im 1801. wurde von einem Rechtsgelehrten, Poirier, zu Paris eine Subscription zu 30. Frk. eröffnet, nach welcher ein großes von Lafitte gezeichnetes und von Cazenave in punktirter Manier gestochenes Blatt erscheinen sollte, welches die verschiedenen Epochen der Revolution von 1790–802. zum Gegenstand hatte, und solche, ohne den dunkeln Beystand der Allegorie, durch den bloßen Ausdruck der historischen Wahrheit (wie gieng das zu?) enthalten hätte. *Nouv. d. Arts* I. 162–66. wo davon ausführliche Notiz gegeben, und ein vorläufiges Blatt im Umrisse angekündigt wird. Ob das Hauptblatt späterhin selbst zu Stand gekommen sey, ist uns unbekannt. In noch neuern Tagen kennt man, nach der Zeichnung dieses Künstlers, im ersten Hefte der Fastes du Peuple Français (1802.) drey Scenen aus dem Egyptischen Feldzuge, von Couché dem Sohn, und im sechsten Heft (1806.) ein von Duplessis-Berteaux geätztes und von Beauvinet vollendetes Blatt: le Général en chef de l'armée d'Italie à Lonado, worinn besonders die Aehnlichkeit des Feldherrn, mitten unter einem zahlreichen Grupp andrer in kleiner Proportion vorgestellter, und auf engen Raum gebrachter Personen, sehr gerühmt wurde. Im 1807. endlich componirte er das bekannte Blatt: Clemence de l'Empereur et Roi envers Mad. de Hatzfeld, und gab in demselben Jahr die Zeichnungen zu einer in Paris erscheinenden Sammlung der beßten englischen Romane. Wohl von früherm Datum finden sich nach ihm: Sommeil de l'Innocence, Plaisir de l'Enfance, le Papillon und la Rose naissante. Vier Pendants (wie — die Verleger Joubert und Lance sagen: Compositions aimables et d'un genre neuf), alle von Cazenave.

Lafond (Daniel), ein Künstler im Fache der geätzten und colorirten Landschaften, dessen Herkunft, Geschichte seiner ersten Bildung u. s. f. uns ganz unbekannt ist. Gemeinschaftlich mit Lory und Zehnder fieng derselbe um 1787. in Bern an, Blätter zu liefern, welche nächst denen von Aberli, Rieter und Bidermann in erwähntem Fache wohl den ersten Rang behaupten. „Die Auswahl der Gegenden" heißt es in Meusels N. Misc. V. 573.) „ist fast allgemein interessant und malerisch, die Zeichnung treu, die Beleuchtung größtentheils untadelhaft." In einer ersten Sammlung von sieben Blättern (13½" in die Breite, und 13" 1‴ in die Höhe, das Blatt zu 2½ Laubth.) waren von ihm: Der obere Grindelwald-Gletscher, mit dem Wetterhorn, und: Aussicht von Interlaken, den Brienzersee aufwärts (1788. u. 89.). In einer zweyten von fünf Blättern, gleichen Maaßes und Preises: Die Gegend von Thun (1794.). Die übrigen waren von seinen oben genannten Mitarbeitern. Aehnlichen Antheil nahm er mit ihnen an einer noch neuern Sammlung, welche sowohl in einem größeren Format (von 22" 1‴ Breite, und 15" 2‴ Höhe, das Blatt zu 1. Schildlouisd'or), als in kleinerm zu 7. franz. Zollen (letztere mit Text und dem Titel: Recueil des Paysages Suisses avec une Description très-intéressante (Wanderungen durch einige Kantone der Schweiz vom J. 1795.) in 13. Bl. für 40. Schw. Fr. erschienen waren. Eine ausführliche, vielleicht allzu ruhmredneriſche Beschreibung aller dieser Unternehmungen s. bey Meusel l. c. 573–79. Von spätern Arbeiten nennt von ihm das Meuselsche Archiv I. 4. 60. (1804.) eine Ansicht von Bern, in dem Schwelli-Mättli aufgenommen, und das Felshaus zu Thorberg beym Gewitter: Blätter, die seinen Sinn für alle Arten malerischer Gegenstände, und Geschick für wahre Darstellung derselben verrathen. Ferner Aussicht von Rinkenberg am Brienzer-See (15" hoch und 20" breit, zu 17. L. d. Fr.): Eines seiner beßten. S. auch unten Lori.

Lafond ( ), der geschickte Gobelin-Arbeiter s. Fond.

— — — ( ) der jüngere, s. Fond. Hier merken wir noch an, daß es dort heißt, er habe einen Tod des Regulus (statt Hannibals) gemalt. Von diesem im Sallon von 1801. erschienenen Bilde von ein wenig über Lebens großen Figuren heißt es in den Nouvelles des Arts II. 69. dasselbe sey harmonischer und heller (plus lumineux?) als das vom vergangenen Jahre, und zeuge von mehr Leben in der Composition, der Zeichnung, dem Colorit und der Ausführung — kurz von merklichen Fortschritten. Eine ausführliche Beschreibung, Beurtheilung und Abbildung im Umrisse seines barmherzigen Samaritaners s. bey Landon Annal. X. 83.

Lafont ( ), vermählte Moilon. So heißt irgendwo, ohne Weiteres, eine Künstlerin, welche um 1770. in Miniatur gemalt habe.

Lafontaine ( ). Ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Architekturmalern angeführt.

Lafrenſen oder **Lafrenz** (Niklaus), ein schwedischer Gattungs-Maler neuerer Zeit, Mitglied der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, lebte noch daselbst 1806. Seine schönste Zeit hatte er in Frankreich zugebracht; ein Künstler von glücklichen Ideen, der aber ganz in französischer Manier arbeitete. Acerbi (S. 115.), der ihn daneben als einen sehr gefälligen Mann rühmt. Ungefähr eben so sagt von ihm Bruun de Neergaard (Magaz. Encycl. 1806.): „Seine Aquarell Arbeiten wurden geschätzt, und wären es noch heut zu Tage, hätte er nicht den Eigensinn gehabt, vorübergehende Moden durch seinen Pinsel verewigen zu wollen."

* **Lafreri** (Anton), Kupferstecher und Kupferstichhändler, geb. um 1506–12. zu Salins in Franchecomté, legte um 1540 seinen Kunsthandel zu Rom an. Gleich Salamanca kaufte er die Platten berühmter Künstler, und setzte sodann gemeiniglich bloß seinen Namen: *Ant. Lafreri* formis *exc.* darauf. Inzwischen werden die Blätter seines Verlages gewöhnlich nicht so hoch, als Salamanca's seine geschätzt. Die mehrern dürfte man eher zu dem eigentlich Schlechten zählen. Meistens waren es alte römische Gebäude, Bildsäulen und Basreliefs; dann freylich auch Geschichtliches nach Raphael, Michel Angelo, Jul Pipi, Fr. Zuccharo, Titian u. a. Die Stecher waren, neben Andern: J. Bassi, N. Beatricetto, J. Buonasone, Caralius (von diesem ein Riesensturz, wie man glaubt, nach Raphael), C. Cort und St. du Perac. Endlich auch ein zwanzig Bildnisse. Rost III. 170–71. und ein handschriftliches Verzeichniß meines sel. Vaters, das an die 100. Bl. aus diesem Verlage

anführt, wovon die jüngſten mit 1575. datirt ſind. Der Winklerſche Katalog nennt ein leicht geſtochenes Blatt: Die Viſion von St. Auguſtin, als ob es ſeine eigene Arbeit wäre. Eben dieſes wird von einer Geburt des Adonis nach Salviati, und von dem Opfer einer Sau, eines Widders und eines Stiers, nach einem alten Basrelief, mit 1555. datirt, behauptet. So viel ſcheint zuverläßig zu ſeyn, daß er alte Platten ſeines Verlags aufgeſtochen, damit beliebige Veränderungen vorgenommen, und z. B. den weiſſen Grund einer Abnehmung vom Kreutze von Ad. Mantuan mit einer Landſchaft ausgefüllt habe. *Malbeste.* Bey Gandellini findet man auch ſein Monogramm, welches ein kleines s. in einem großen A. (Ant. Lafreri Sequanus) enthielt; doch noch ungewiß, ob ſolches nicht eben ſo gut: Adamo, Scultore Mantovano, deuten könne?

Lafuente, ſ. Fuente in den folgenden Zuſätzen.

Lagneau ( ), ein franzöſiſcher Maler und Zeichner, der uns aber einzig durch ſein ſchön gezeichnetes Bildniß bekannt iſt.

Lagniet (J.), ein franzöſiſcher Kunſtverleger des XVII. Jahrh. bey welchem, neben Anderm, eine Anzahl Blätter erſchienen waren, welche meiſtens die Ereigniſſe der Zeit (1630—74.), beſonders Satyren gegen Spanien zum Gegenſtand hatten, und ohne Zweifel die Zierde irgend eines uns unbekannten hiſtoriſchen Werks ausmachten. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ein Dutzend derſelben an: Eines, Histoire d'une rave donnée à Louis XI. nach Zarnko's Erfindung; ein andres: la Franche-Comté delivrée de l'Espagnol, von Arnoult geſtochen; die übrigen ohne Namen der Künſtler.

* Lagot (Franz), ſ. Langot.

Lagoubaulde (Remigius und Renat), ſ. den Art. Joh. Beuſelin.

Lagrenee (Anshelm Franz de) ſ. Grenee. Hier fügen wir noch bey: Daß derſelbe denn doch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den Miniaturmalern erſcheint, und dort ausdrücklich Sohn des (gleich folgenden) Lagrenee des ältern genannt wird.

* — — — (Ludwig Joh. Franz), ſ. Grenee. Hier fügen wir aus einem Nekrolog über ihn von Renaud (ſ. Moniteur 1805. N°. 20.) noch bey: „Bey ihm war die Malerei die Kunſt zu gefallen. Sein erſtes Concurs-Gemälde, das auch den erſten Preis erhielt (Joſeph, der ſeinen Brüdern die Träume deutet), zeugte ſchon von einem lieblich bezaubernden Pinſel und von einem harmoniſchen Farbenton. Während ſeines Aufenthalts zu Rom, als Schüler der dortigen Kunſt-Akademie, vervollkommnete er ſich im Zeichnen, ohne jene Reitze des Vortrags zu verlieren, wofür er das Talent von der Natur empfangen hatte. Seine Conception war leicht; die Gegenſtände, welche er behandeln wollte, boten ſich ſeiner Einbildungskraft unter klaren und beſtimmten Formen dar, und von dem einmal gefaßten Plan wich er dann nie wieder. Daneben waren zumal ſeine Staffeleygemälde ſo wohl verarbeitet, daß z. B. ſein Raub der Deianira durch Neſſus (ſein Aufnahmsſtück in die Akademie) noch ſo friſch erſcheint, als wenn es geſtern ſeine Werkſtätte verlaſſen hätte. In Rußland malte er Bildniſſe, welche ſehr gerühmt werden; und als er einige Jahre nachher zum Directorat der Akademie zu Rom berufen ward, gaben die großen Geſchichtsgemälde, die er dort verfertigte, ſeinen Talenten eine neue Energie. Aus Italien, wie aus Rußland, rief ihn eine Art Heimweh, nebſt der löblichen Abſicht, ſeinen Kindern die beßte Erziehung zu geben, nach Frankreich zurück. Auch dieſes gelang ihm. Von nun an überließ er ſich der Freude — an ſeiner Kunſt verſteht ſich, die er jezt ganz den Amorinen und Grazien zu weihen ſchien, aber mit einer Züchtigkeit, daß z. B. ſein Gemälde: les Graces lutinées par les Amours, dem alten Fränklin ein ſehr vergnügtes Lächeln abgewann." Von ſeinen ſelbſt geätzten Blättern führt Roſt VIII. 215. neben Andern: Eine Maria mit dem ſchlafenden Jeſuskinde, und — ein nackendes Frauenzimmer vor dem Spiegel, nach van Eiſen, an. Geſtochen nach ihm iſt denn doch auch einiges Hiſtoriſches — verſteht ſich von geiſt- und weltlichen Liebesgeſchichten: Joſeph und Potiphars Weib, Suſanna und die beyden Alten, Tancred und Herminia, u. d. gl.

* Laguerre (Johann). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher, der um 1748. zu London verſtorben ſey, und aber mit dem im Lex. enthaltenen Maler la Guerre nicht unwahrſcheinlich Eine Perſon ſeyn dürfte.

Lahde (G. L.), Hofkupferſtecher zu Kopenhagen, ſchon bekannt durch ſeine Darſtellung des bekannten großen Brandes, lieferte ſeither ein zweytes Blatt von der berühmten, auf der dortigen Rhede vorgefallenen Seeſchlacht, welches der vortrefliche Sander mit einem ſchönen hiſtoriſchen Gedicht begleitete. Das daraus gelöste Geld wurde zu einem öffentlichen Denkmal der an jenem Tage bewieſenen National-Tapferkeit verwendet. Um 1803. ſah man von ihm mehrere (irgendwo „ziemlich gut" genannte) Bildniſſe; und ganz neuerlich hatte er wieder den unglücklichen Anlaß, Proben ſeiner Kunſt und ſeines Patriotismus durch eine: Topographiſch-hiſtoriſche Anſicht der Belagerung Kopenhagens von 1807. darzulegen.

* Lahne, ſ. Laenen.

Labure ( ). Ein ſolcher wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern angeführt. In dem XII. und XIII. Hefte von Detournelle's Grands Prix d'Architecture finden ſich von ihm, zu einer bedeckten Arena, worinn Winterszeit Nationalfeſte gefeyert werden könnten, Entwürfe, welche ſchon in 1795. den Preis der damaligen Regierung erhalten hatten. Nouv. d. Arts IV. 69. und 246.

* Laigniel (Niclaus). Neben Anderm hat derſelbe geſtochen: Nach Ciro Ferri eine Verkündigung; und nach G. B. Mannetti: St. Peter, der zum Gichtbrüchigen ſagt: Stehe auf und wandle. *Gandellini.*

Laing ( ), ein wahrſcheinlich neuerer engliſcher Architekt, von dem uns aber nichts anders bekannt iſt, als daß nach ihm eine Villa, im Ideen-Magazin für Gutseigenthümer und Gartenliebhaber (Heft XLIV.) 1805. abgebildet erſcheint.

Lair (Cäſar), ein uns bisher unbekannter Künſtler zu Paris, deſſen Zeichnung in 1808. unter ſieben, welche die im Tübingiſchen Morgenblatt ausgeſchriebene Aufgabe einer Darſtellung: Wie Chryſes den Apoll um Rache anfleht, zu löſen bemüht waren, den Preis erhielt, und wovon die Behandlung viel Geiſt verrieth, obſchon man derſelben mehr Richtigkeit in Formen und Ausdruck gewünſcht hätte.

* Lairé (Siegmund). Giulianelli S. 136. führt ihn als einen Edelſteinſchneider an, welches glaubwürdiger ſcheinet, als daß er auf dergleichen Steine gemalt haben ſoll.

Laireſſe (Franz). In der Kaiſ. Galerie zu St. Petersburg findet man (N°. 1695.) eine Charitas, welche einem ſonſt unbekannten Maler dieſes Namens zugeſchrieben wird.

* — — — (Gerard). Sein Vater ließ ihn anfänglich in den ſchönen Wiſſenſchaften, der Dichtkunſt (?) und Muſik unterrichten; alsdann war er ſelbſt ſein erſter Lehrer in der Malerey.

„Wenn ihm" (ſagt Watelet) „etwas aus ſeinem Lande anhieng, ſo waren es bloß die Farbe und der Pinſel; übrigens ſuchte er in ſeiner Vorſtellungs- und Anordnungsweiſe die Italiener nachzuahmen, ohne Italien, noch ſelbſt Frankreich, jemals geſehen zu haben. Man bemerkt ſogar, daß er ſich vorzüglich Pouſſin zum Muſter nahm (den er doch bloß aus Stichen kannte), und könnte ihn vielleicht den durch ſchlechte Studien verbildeten Pouſſin nennen. Denn wohl ahmte er denſelben in der Wahl und Ordonnanz ſeiner Gegenſtände, aber nicht in der Tiefe ſeiner Betrachtung, in ſeinen vortreflichen Gedanken, in der verſtändigen Ausführung, in der Kenntniß der Antiken, und in der Reinheit der Zeichnung nach. Dennoch hatte er von dieſer leztern und einer gewiſſen Eleganz den Schein, oder, möchte man ſagen — die Charletanerie?" Einfacher, aber eben darum deſto wahrer heißt es von ihm bey Füßli IV. 255—56. „Laireſſe genoß eine wiſſenſchaftliche Erziehung, die hernach in allen ſeinen Werken einen ſehr merkbaren Einfluß hatte. Seine Ideen ſind dichteriſch und immer mit feiner und richtiger Beurtheilungskraft verbunden. Seine Anordnungen ſind ſowohl in hiſtoriſcher als in maleriſcher Hinſicht verſtändig, und von eben ſo angenehmer als ſtarker Wirkung. Bey ſeinen Vorſtellungen wußte er den intereſſanteſten Zeitpunkt zu wählen; und, wo er ſich allegoriſcher Bilder bedienen mußte, war er ſowohl ſinnreich als deutlich. Seine Zeichnung zeigt mehr das Studium der Natur als der Antiken, und iſt ganz im niederländiſchen Geſchmacke. Dennoch ſind ſeine männlichen und weiblichen Formen weniger ſchwerfällig als jene der Rubenſiſchen Schule. Im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen war er ſtark ohne Uebertreibung, und bediente ſich mit ungemeinem Scharfſinn aller Nebenſachen, die zur mehrern Verſtändlichmachung des Hauptgegenſtandes einer Vorſtellung beywirken konnten, ohne jedoch dadurch die Compoſition zu überladen. Seine Drapperien ſind mit großem Geſchmack behandelt. Licht und Schatten wußte er auf die vortheilhafteſte Art zu vertheilen, und ſein Colorit war wahr, ſtark und harmoniös." An ſeinen Figuren tadelt man, neben dem Mangel an Schönheit, das kurze Verhältniß, was indeſſen (heißt es bey Roſt II. 10.) z. B. an ſeinen Bildern in der Galerie zu Kaſſel nicht der Fall iſt. Er arbeitete mit wunderbarer Schnelligkeit, und ſoll einſt an Einem Tag: Den Apoll mit allen neun Muſen (die mögen es ihm vergeben!) gefertigt haben. Uebrigens waren ihm Fabel und Geſchichte wohl bekannt; und beobachtete er daher das Coſtüme, ſo wie überhaupt alles Schickliche bey ſeinen Vorſtellungen ſehr gut. Conf. ſeine Charakteriſtik in Landons Ann. XI. 21—22. Daß er, wie es heißt, um ſich vor der Rache einer von ihm verlaſſenen Weibsperſon ſicher zu ſtellen, nun gar eine Frau genommen, iſt bekannt; und leider! eben ſo, daß er in der Schwelgerey (man ſehe nur die häßliche Maske ſeines Geſichts an — und doch — ſchrecklich zu hören! ſahen ihn — die Weiber gern!) und daher in der Armuth gelebt, und frühzeitig blind geworden ſey. Der Vortreflichkeit wegen in Allem, was in der Kunſt bloß mechaniſch heißt, ſtanden übrigens die Werke dieſes Künſtlers immer in hohem Ruf. Noch in 1777, wurde eine Anbetung der Weiſen von ihm auf einer Auction zu Paris für 13,000. Livr. erſtanden. In gleicher (praktiſcher) Rückſicht hat ſein zu wenig bekanntes (ins Deutſche freylich elend genug überſetztes) Buch von der Malerey (welches er ſeinen Kindern und Schülern während ſeiner Blindheit dictirt hatte) großes Verdienſt; weit minder ſein Zeichenbuch. Als Kupferſtecher dann gebührte ihm in einigen Rückſichten daſſelbe Lob, und noch gewiſſer derſelbe Tadel, welcher ihm als Maler von ächten Kennern zu Theil ward. Dießfalls mochte er ſich Pietro Teſta zum Muſter gewählt haben; und freylich haben auch ſeine Blätter nicht einerley Verdienſt; deſſen ungeachtet wird ſein Werk im Ganzen noch immer hochgeſchätzt, und iſt für junge ſtudirende Künſtler auſſerordentlich lehrreich. Neben ihm, der das Meiſte ſelbſt geſtochen, haben noch van der Berge, Glauber, Pool u. a. mit mehr und minderm Geſchicke daran gearbeitet. Zu den reichſten Compoſitionen ſeiner eigenen Blätter gehören: Joſeph von ſeinen Brüdern erkannt; Salomo zum Könige geſalbet; Antonius und Cleopatra; der Amazonenmarſch; das große Bacchanal, und die drey Allegorien auf den Prinzen von Oranien. Neben vieren der ſchon genannten (Joſeph, Salomo, Anton und Cleopatra und dem Bacchanal) ſchätzt Füßli (l. c. 256—265.) am meiſten, und beſchreibt umſtändlich: Die Geſchichte der erſten Menſchen in 6. Blättern, die Aufopferung der Iphigenia, und die Träume. Unter dem nach ihm Geſtochenen, wovon ſich eine ziemlich reiche Litteratur in dem Gantkatalog von Brandes bey der niederländiſchen Schule (Roſt zählt ihn zu der deutſchen) findet, wird dort hauptſächlich bemerkt: Der triumphirende Einzug Alexanders zu Babylon (12. Blätter) von Faucci, Pazzi, Volanzani und Roſſi (1755.), nach den Lambris im Schloſſe zu Mannheim geſtochen, und deßwegen höchſt ſelten, weil der Kurfürſt die Platten — vergolden ließ; dann das güldene Alter, und Herkules vor dem Tempel des Janus, von Blooteling in Schwarzkunſt geſchabt; der Herbſt und Winter von Munnichhuyſen (dieſe viere als ſchöne Blätter), u. ſ. f. Conf. auch den Gantkatalog von Winkler (ebenfalls bey der holländiſchen Schule), und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, wo nicht minder nach unſerm Künſtler Mehreres, theils von den ſchon benannten Stechern, theils von andern, wie z. B. von J. Baptiſt, J. F. Bauſe, A. de Blois, Duflos, C. Gregori, P. A. Kilian, J. H. Mortimer (Landſchaften), J. C Philips, B. Picart, C. G. Schultze, Tanjé, A. Tiſchler, G. Valk, W. Vaillant, N. Verkolie, und L. Zucchi erſcheint. Endlich zählt man noch unter Laireſſe's Kupferwerke die Sammlung von antiken Statüen aus dem Kabinet Reynſt, welche auf 110. Bl. (wir denken wohl bloß unter ſeiner Aufſicht) geſtochen wurden, und die von Kennern ſehr geſchätzten 105. Blätter zu Godfr. Bidloo's Anatomie (Fol. Amſterd. 1685.).

* **Laireſſe** (Regnier), Gerards Vater, deſſen im Lex. im Art. ſeines Sohnes bloß beyläufig gedacht wird. Nach ihm nennt der Katalog von Brandes den Tod des Seneca, ein ſchönes Blatt von M. Pool.

Lairre (de), ſollte vielleicht eher Delairre heißen; ein franzöſiſcher Bildhauer, ſtudirte zu Rom; nach ſeiner Zurückkunft verfertigte er das Bildniß des Pfarrers von S. André des Arcs zu Paris. Er blühete um 1780. *Mſc.*

Lairré oder **Lairrie** (Carl Maria oder Carl Remigius) — ſo abſcheulich verſtümmeln die Franzoſen ihre eigenen Landsleute (Lairré iſt wohl der richtigere Name), ein um 1802. 19jähriger Bildhauer aus Paris, Schüler von Dejoux, erhielt damals den zweyten Preis der Sculptur des dortigen Nationalinſtituts durch ein Basrelief für die Aufgabe: Der von ſeiner Amme Euryclea erkannte Ulyſſes; und dann 1804. vollends den erſten Preis, ebenfalls durch ein Basrelief: Meleager, der ſich weigert, die Waffen für's Vaterland zu ergreifen, nach dem IX. Buch der Ilias. S. Landon Annal. XII. 59. wo ſich eine Abbildung davon im Umriſſe findet. Gegenwärtig (1807.) befindet ſich dieſer junge Künſtler zu Rom, und es werden von ſeinen weitern Fortſchritten große Hoffnungen geſchöpft. Bereits ſah man auf der dortigen Ausſtellung deſſelben Jahrs von ihm das Bruſtbild des kurz vorher verſtorbenen Direktors der Akademie, Suvee's. Oeffentl. Nachr.

* **Lala.** In der letzten Zeile dieſes Art. im Lex. l. anſtatt: Sopylon, Sopylus.

Lalbrack (Johann). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der nach dem — eben so dunkeln Schreibmeister Philipp Limosin ein Blatt Schriften gestochen hat.

* Lalive, s. Live.

Lallie (Stephan). Nach einem solchen (wer weiß, wie verdorbnen) Namen führt der Katalog von Brandes ein großes schön genanntes Blatt: le Messager fidèle von L. M. Halbou an.

* Lalouette oder Lallouette ( ), sollte wohl eher l'Allouette heissen. Von ihm kennt man nach S. le Clerc das Titelblatt und mehrere Vignetten zu Boizots Histoire métallique de Hollande; nach P. Mignard eine H. Jungfrau, die dem Christ eine Traube reicht; nach Raphael die Madonna von Fontainebleau (la Jardinière); dann ein paar Bildnisse der H. Baronesse von Chantel und des Ingenieurs A. Jouvin, ohne Namen des Malers.

* Lama (Joh. Bapt.). Derselbe, (sagt Lanzi I. 641.) gieng, gleich seinem Mitschüler, und nachherigen zweyten Lehrer und Schwiegervater Matteis, hauptsächlich auf ein lieblich gefärbtes Licht- und Schattenspiel aus. Zu seinen gelungensten größern Werken gehört die Galerie des Herzogs von St. Niccola Gaeta. Noch mehr schätzte man seine Stafeleygemälde mit kleinen Figuren, die in Neapel und der Gegend nicht selten sind.

* — — (Joh. Bernard). In seines zweyten Meisters Caldara's Styl ist eine Pietà zu St. Jakob der Spanier zu Neapel, ein Bild, das, was wenigstens den Gedanken betraf, wirklich diesem letztern zugeschrieben wurde, so richtig und stark war die Zeichnung, so geschmackvoll die Composition, so mannigfaltig die Stellungen. Gewöhnlich aber liebte er einen sanftern Styl, der Sabbatini's nahe kam, und seiner eignen Natur der gemäßere war. Daher stand auch bey ihm z. B. ein Marco di Pino, ein Michel-Angelo (obgleich mit Maaß und Ziel) nur in geringer Achtung. *Lanzi* I. 598. Nach Fiorillo (II. 777—78.) dann legte Lama sich besonders auf das Studium von Raphael, und wurde eine Verklärung von ihm in der Kirche St. Marcello zu Neapel unter seine schönsten Werke gezählt.

Lamandé ( ). So heißt in den Nouv. d. Arts II. 60 ein neuerer französischer Baumeister, der, mit andern, dem Architekt Ransonette bey dessen Werke: Plans &c. de Charpente (1802.), durch seine Beyträge behülflich war. Ob er vielleicht mit dem folgenden Lamarre Eine Person ist?

Lamarre ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern angeführt.

* Lambardo (Carl). Derselbe war ein Adelicher, Civil- und Kriegsbaumeister. Zu Rom baute er den kleinen Pallast: St. Domenico und Sixto gegenüber, der noch vor wenig Jahren der Familie Pamphili gehörte; dann die Façade von St. Franzesca Romana in Campo Vaccino, deren es aber ziemlich an Einheit fehlen soll. Für den Kardinal Giustiniani zeichnete er; vor der Porta del Popolo eine jezt (bis auf den Eingang mit den jonischen Säulen, die nichts mehr tragen) ganz zerstörte Villa. In 1601. erschien von ihm eine kleine Schrift über die Mittel gegen die Tyber-Ueberschwemmungen, welche aber an ächten hydrostatischen Kenntnissen sehr arm seyn soll. *Milizia* Ed. terz. II. 161—62.

* Lambeler (S.), der Steinschneider, lebte noch 1727. *Msc.*

* Lambert (Georg), Landschaftmaler und Kupferätzer, geb. um 1710. in der englischen Grafschaft Kent, und gest. zu London 1765. Er war ein Schüler von dem niederländischen Landschafter Jacob Haßel, und ahmte Casp. Poussin und Wooten nach. Die Blätter von Vivareß, Mason u. a. nach ihm geben einen großen Begriff von seinen Maler-Talenten. Hinwieder läßt eine kleine Zahl von ihm selbst geätzter bedauern, daß er dergleichen nicht mehrere gemacht; wie z. B. eine Landschaft mit Ruinen, und drey kleine Figuren (diese dem J. R. de Wandsworth zugeeignet, und sehr selten). Ohne Zweifel derselbe Georg Lambert, nach welchem auch le Vasseur le Larcin toleré gestochen hat. Rost IX. 170.

— — (Johann), des unten folgenden englischen Generalmajors ältester Sohn, ein Bildnißmaler, von welchem noch in England viele Arbeit vorhanden seyn soll. Derselbe starb auf seinen Gütern zu Yorkshire. Uns ist er einzig durch sein selbstgemaltes und von J. Smith schön geschabtes Bildniß bekannt. Meusel Misc. IV. 10.

— — (Johann Gerlach), geb. zu Frankfurt am Main 1741. lernte bey Justus Junker, und malte in dessen Manier schöne Frucht- und Küchenstücke. Durch Hang und eigene gute Einsichten verließ er späterhin dieses Fach, und legte sich auf Architektur und Mechanik. Eben so verfertigte er nach den neuesten Methoden Elektrisir- und optische Maschinen, und nach Fahrenheit, Reaumur, de Luc u. a. die genauesten Wettergläser und viele andre Instrumente. In 1787. wurde er als Lehrer der Mathematik und Zeichenkunst bey dem Gymnasium seiner Vaterstadt angestellt, und trug überdieß den Titel eines approbirten Wetter-Ableiter-Fabrikanten. Hüsgen N. A. S. 427. Wahrscheinlich starb er um 1805. Eine kostbare Sammlung von Kunstwerken wurde nach seinem Tode versteigert.

* — — (Joh. Heinrich) geb. 1728. in dem ehemals Schweizerschen Mühlhausen, ward aus sich selbst eins der größten Lichter der Welt. Seine Entdeckungen in dem Kometensysteme erheben ihn zu den Kopernikus und Newton. Dann lehrte er (und gehört deßwegen hieher) noch besonders die Perspektive, und die Photometrie auf eine eben so einfache als einleuchtende Weise. Seine beyden dießfälligen Werke erschienen, letztres 1760. erstres 1773. in 8°. mit Kupfertabellen. Lambert starb zu Berlin 1777. als Professor der Mathematik, und Liebling des großen Friedrichs. *Misc.*

* — — von Amsterdam, ein Maler, dessen Guicciardini I. 187. unter diesem Namen gedenkt, der aber wahrscheinlich kein Andrer als der L. van Oort des Lex. ist.

— — ( ), General-Major in englischen Diensten, des oben angeführten Johanns Vater, ein Dilettante, und selbst ein guter Blumenmaler, der diese Kunst wahrscheinlich von Baptist Gaspars gelernt hatte, den er, als derselbe zur Zeit der bürgerlichen Kriege nach England gekommen, in seine Dienste nahm. Arbeiten von Lambert sollen sich noch um 1780. in dem Hause des ehemaligen Herzogs von Lead zu Wimbletow befunden haben. Meusel Misc. IV. 10.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler genannt. Ob es derselbe sey, nach welchem A. Legrand den Winter und Flora, Ceres und Bacchus (die vier Jahrszeiten) gestochen hat, die in dem Kupferkatalog von Joubert und Bance (1806.) erscheinen, ist uns unbekannt.

* — — , s. Sutermann.

Lamberti (Aniello, d. i. Angelus), ein uns sonst unbekannter Kupferstecher oder Kunst-

verleger, unter dessen Namen erschien: Raccolta di Vedute e Prospettive del real Giardino di Boboli, presso al real Palazzo de i Pitti a Firenze. 34. Bl. *Msc.*

* **Lamberti** (Bonaventura), Maler, geb. zu Carpi um 1651. Mengs zählt ihn zu den letzten bessern Künstlern aus der Schule des Cignani, dessen Geschmack er fast noch mehr als Mancini gefolgt habe. Viele Arbeit kennt man zwar nicht von ihm. Dennoch wiederfuhr ihm die Ehre, daß Mosaiken nach seiner Zeichnung von Jos. Ottaviani für St. Peter zu Rom verfertigt wurden, und daß gute Meister nach ihm gestochen haben. So z. B. F Aquila eine Pietà; N. Dorigny eine Marter von St. Peter dem Märtyrer, und St. Carl Borromeo und St. Libore auf den Knieen; J. Frey das schöne Blatt eines Wunders von St. Franzesc de Paula (nach einem Gemälde in Spirito Santo de Napolitani zu Rom), und J. J. Frezza eine Madonna auf dem Thron, mit einer Heiligen, die ihr die Hand küßt. *Lanzi* I. 545. und *Msc.*

— — (Vincenz). Ein solcher (ob selbst ausübender Baumeister, ist uns unbekannt) schrieb: Voltimetria, overo Misura della Volta. 8°. Napoli 774.

* **Lambertini** (Michel), genannt di Marreo. Arbeiten von ihm kennt man von 1443—69. Ein Bild von ihm, in der Pescheria zu Bologna, wie man glaubte in Oel gemalt (1443. dat.), wurde von Albano seiner Zartheit wegen noch den Arbeiten von Francia vorgezogen. Auch, was heut zu Tage von ihm zu St. Peter und St Jacob gemeldter Stadt noch übrig ist, darf sich bald zu jedem Beßten seiner Zeitgenossen zählen. *Lanzi* II. 2. 17.

Lamblardie ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts II. 60. einer der neuern französischen Baumeister, der, nebst mehrern andern, dem Architekt J C. Kraft bey dessen Werke: Plans &c. de Charpentes (1802.) durch seine Beyträge behülflich war.

Lamborn (P. S.), ein englischer Zeichner, Kupfer-Aetzer und Stecher, geb. um 1720. und blühend zu London um 1760 Von ihm kennt man ein Paar Landschaften nach C. Poelemburg, dann Bildnisse, wie z. B Cromwells, nach Coopers. Gewöhnlich arbeitete er für den Boydellschen Verlag, und mit Bannermann und Grignion an den Blättern: *The Antiquities of Herculanum, translated by Th. Martyn and John Lettice.* 4°. London. Rost IX. u. *Msc.*

* **Lambri** (Stephan). Dieser Künstler, den man unter die guten Schüler von Trotti zählt, muß wahrscheinlich frühe gestorben seyn, da man nur wenige Arbeit von ihm kennt. Eine schöne Abnehmung vom Kreutze sieht man von ihm in St. Gregorio Prete, und einen St. Ludwig Beltrando mit St. Fermo und der Madonna bey den Dominicanern zu Cremona, wo er mit seinen Mitschülern J Calvi und C. Augusta verglichen werden kann. *Zaist* II. 69. *Lanzi* II. 1. 375.

* **Lame** (Michael), s. l'Asne.

Lamia (Dominicus), ein uns sonst unbekannter Künstler, wird unter die Bildhauer gezählt, welche für die Kirche zu Loretto gearbeitet haben. Heyßler LXII. Brief.

Lamin ( ), Kurpfälzischer Hofbildhauer um 1792. und, nach Verschaffelts Tode, Direktor der Akademie zu Mannheim. Damals hieß es von ihm in einem Aufsatze des Meuselschen Mus XV. 167—71. „Von diesem Künstler hat man lange gewünscht, wieder eine menschliche Figur zu sehen, da nach einem Zeitraume von bald 20. Jahren, die er beständig in Kurfürstlichen Diensten, mit Abrechnung der römischen Reise, zugebracht hat, von ihm keine zweyfüßige Arbeit in Stein, außer dem Pan im Schwetzinger-Garten, erschienen sey.“ Wohl aber kenne man von ihm aus ermeldtem Zeitpunkt zwey Sphinxen in eben diesem Garten, und zwey Löwen am Heidelberger-Thore zu Mannheim. Nun aber sah man von ihm ein Grabmal des Kurpfälzischen Kammer- und Bergraths J. M. Römers auf dem dortigen Lutherschen Kirchhofe, von welchem dann l. c. eine ausführliche sehr nachtheilige Beschreibung gegeben, und besonders die an diesem Monument in Basrelief angebrachte Figur der Traurigkeit schrecklich ausgehudelt wird; wobey es dann übrigens noch am Ende aus Veranlaßung der — sogar unorthographischen Grabschrift dieses Denkmals — selbst kauderwelsch genug heißt: „Dem H. Lamin wären die vielen Fehler der letztern, die er unbemerkt (?) in die Marmorplatte gehauen hat, leicht zu übersehen, konzentrirten sich nur bey ihm, wie bey den meisten Künstlern der Fall ist, viele Kräfte, die auf anderweitige Wissenschaften hätten sollen angewendet werden, bloß auf seine ausübende Kunst.“ Neueres haben wir seither von H. Lamin nichts vernommen.

Laminit (Paul Jacob), ein Kupferstecher von Augsburg. In 1794. kündigte derselbe eine französische Revolutions-Galerie in Quer-folio an, welche theils Geschichts-Darstellungen, theils Bildnisse enthalten, jene das Stück 24 Kr. diese 20 Kr. kosten sollten; ein Unternehmen, welches nachwerts von ihm an die Gebrüder Klauber abgetreten wurde Ob aber solches jemals zu Stand gekommen sey, ist uns unbekannt. Journ. f. bild. K. Intellig. Bl. S. 7. Von eben diesem Künstler wurden i. J. 1804. Copien der vier vorher in London erschienenen vortreflichen Blätter, welche die letzte Geschichte des unglücklichen Sultans Tippo-Saib enthalten, angeboten. Ebenderselbe arbeitete endlich an den Ansichten von Moskau, nach Girard de la Barthe, für die Walserische Unternehmung zu Herisau in der Schweiz. Oeffentl. Nachr.

Lamo (Peter) von Bologna So nennt Lanzi II. 2. 11. einen Schüler des Innoz. von Imola, der durch eine Handschrift über die Gemälde zu Bologna bekannt sey.

* **Lamoureux**, s. Amoureux.

Lamp (Franz Xaver). So heißt irgendwo ein Maler von Gengenbach, der um 1770. zu München gearbeitet habe.

* **Lamparelli** (Carl). Nach ihm hat B. Fariat ein symbolisches Blatt gestochen.

* **Lampe** (Mad.), s. den Art. J. G. Ziesenis, ihres Vaters.

Lampferdtinger (M. G.), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, zeichnete die Prospekte aller Nürnbergischen Städtlein, Marktflecken und Pfarrdörfer, welche Christoph Melchior Roth 1760. auf 72 Querfolioblätter geätzt hat. *Msc.*

Lampi (Joh Bapt. von), Reichsritter, Prof. und Rath der Kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien, geb. zu Romeno im Tyrol i. J. 1752. der Sohn eines mittelmäßigen Malers, bey welchem er die ersten Elemente seiner Kunst erlernte. J. J. 1769. begab er sich nach Salzburg, wo er sich bey dem nicht ungeschickten Künstler Ueberstreicher, der mancherley große Arbeiten auszuführen hatte, im Praktischen übte. Von da gieng er nach Verona, und hielt sich dort an die Schule des Fr. Lorenzi, eines Schülers von Tiepolo, wo er so beträchtliche Fortschritte machte, daß er schon in seinem neunzehnten Jahr von der dasigen Akademie zum Mitglied aufgenommen ward. Alsdann kehrte er in sein Vaterland zurück, und setzte sich zu Trient, wo er für einige Kirchen historische Gemälde verfertigte, bald aber das Porträtmalen zu seinem Hauptstudium machte. Etliche zu Inspruck ausgefertigte Bildnisse der Erzherzogin-

nen Elisabeth und Mariana verschafften ihm seinen Ruf nach Wien, wohin er sich nunmehr begab. Hier benutzte er alles Schöne, was die dortigen Kunstgalerien zumal in seinem Fache so reichlich ihm darboten, und zog sich daraus und aus der Natur die ungezierte wahre, aber dabey so gefällige Darstellungsart, welche seither seinen Bildnissen den Beyfall aller Kenner erworben hat. J. J. 1786. wurde er zum Professor und Rath der Akademie der bildenden Künste ernannt. Im folgenden Jahr ward er nach Warschau, und i. J. 1791. nach Petersburg berufen, wo er die Kaiserliche Familie malte, dafür fürstlich bezahlt, und zum freyen, theilnehmenden Ehrenmitglied der dortigen Akademie ernennt wurde. Erst i. J. 1798. kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er, nebst seiner Nachkommenschaft, in den Reichsritterstand erhoben wurde. Immer der Natur getreu hat Lampi's Darstellungsart durchaus nichts, was man Manier nennt. Seine Bildnisse sind eben so richtig gezeichnet, als bedeutend in der Wahl der Stellung, geistreich im Ausdruck, und wahr in der Farbe. Seine geschmackvollen Drapperien sind immer übereinstimmend mit dem Costum, und obschon man in allen seinen Werken eine genau bestimmte Vollendung wahrnimmt, so bemerkt man doch darinn nichts Aengstliches oder Gelecktes, sondern überall herrscht ein leichter und sanft fließender Pinsel. *Füßli* Annalen II. S. 72—78. Zwey vortrefliche Bildnisse, welche dieser, unsers Wissens (1807.) noch lebende Künstler von dem Herzog und der Herzogin von Südermannland, während ihrem Aufenthalte zu Wien malte, und die nachwerts in Stockholm öffentlich ausgestellt wurden, hatten ihm auch die Stelle eines auswärtigen Mitglieds der dortigen Akademie erworben. Um 1803. sandte er nach St. Petersburg das Bildniß des Fürsten Subow in Lebensgröße, welches derselbe — unglaublich zu hören! mit zweytausend Louisd'or bezahlt haben soll. Meusels Archiv I. 4. 90. wo er durch Druckerfehler Lanipi der Vater heißt; welches Letztre übrigens auf einen uns unbekannten Sohn deutet, der ebenfalls die Kunst geübt hätte. Nach ihm hat, neben Andern, J. Pichler das Bildniß des letzten Königes von Pohlen, in deutscher Kleidung (1794.), meisterhaft in Schwarzkunst geschabt. Dann ist wahrscheinlich ein irgendwo genannter Joh. Bapt. Lampo, nach welchem auch C. Bassano gestochen haben soll, kein Andrer als unser Lampi.

Lampin (E. E.). So nennt der Winklersche Gantkatalog einen uns sonst unbekannten Landschaften-Zeichner, Kupferstecher und Aetzer aus Nürnberg, von welchem er 13. von 1727—32. datirte Landschaften, ohne Urtheil anführt.

* **Lampzweerde** (S. A. van), hieß Simon Anton, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Utrecht. Man kennt nur Bildnisse meistens holländischer Gelehrter von ihm, die sich der Manier von Suyderhoef nähern, welche er theils nach seiner eignen Zeichnung (wie z. B. das bey Brandes schön genannte der A. M. von Schurmann 1657.), theils nach H. Bloemart, G. Düffeit u. s. f. gestochen hat. Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, welcher in einem Verzeichniß meines sel. Vaters ausdrücklich Stephan heißt, und von welchem dort (eben so, wie im Winklerschen Katalog) ein schon von 1647. datirtes Bildniß nach J. van Zuylen angeführt wird, so daß das Datum seiner Geburth, welche Rost VI. 261. um 1640. (andre denn doch um 1630.) angeben, namhaft irrig seyn müßte. Sein uns bekanntes spätheft bezeichnetes Blatt trägt die Jahrzahl 1659. Seine Arbeiten waren gewöhnlich mit S. A. L. sc. bezeichnet.

* **Lamsvelt** (J.), hieß Johann. Geb. zu Utrecht, 1660. Sein Styl nähert sich dem von Romain de Hooghe. Neben einigen Bildnissen (von denen der Katalog von Brandes diejenigen des Pensionnairs Joh. de Witt, Corn. Pieterszoon, Hooft, G. Cassandre's, und H. Duifhuis schön und selten nennt), führt Rost VI. 20.. von ihm die Belagerung von Tournay durch den Herzog von Marlborough und den Prinzen Eugen an. Johann, nicht L. de Leeuw, neben ihm, hat die Bildnisse zu le Vassor's Histoire de Louis XIII. gestochen.

* **Lana** (Ludwig). Sein erster Lehrer war Hypolit Scarsellini; dann ahmte er freylich Guido und Guercino nach, und hatte ebenfalls den wirklichen Unterricht dieses letztern genossen. Zu seinen berühmtesten Gemälden gehört dasjenige in der Chiesa nuova zu Modena, welches diese von der Pest befreyte Stadt zum Gegenstand hat. Composition, Zeichnung, Stärke des Colorits, Harmonie, Neuheit und Reichthum der Bilder — Alles ist daran zum Bewundern schön. Seinen zweyten Lehrer, Barbieri, ahmte er, doch ohne Sklaverey, nach; seine Tousche, seinen Geschmack in Allem, nur mit etwas minderer Kraft; in lebhafter Regung bisweilen den Tintorett, oder vielmehr seinen ersten Meister Scarsellini; im Colorit und in den Ideen seiner Köpfe hingegen ist immer etwas Originelles. Zwischen Pesari und ihm herrschte stets eine gewisse Rivalität, bis endlich dieser letztere nach Venedig gieng, er selbst hingegen zu Modena blieb, und dort eine Akademie stiftete, welche durch ganz Italien berühmt ward. Noch ist auch heut zu Tage zu Bologna und in den benachbarten Städten sein Ruf nicht geringe, und selbst in dem untern Italien nicht erloschen. Was man indessen in Galerien am meisten von ihm sieht, sind alte Mannsköpfe, welche einen majestosen Charakter tragen, und mit vieler Kühnheit gemalt sind. *Lanzi* II. 278—79 Cicadella III. 107. und Tiraboschi S. 234. geben das beßte Verzeichniß seiner Arbeiten. Der erstre glaubt, die Ursache seines frühen Todes in der Feindschaft zu finden, worin er mit zwey andern modenesischen Künstlern (Hann. Pasteri und Joh. Bapt Livizzani) gelebt habe, wessen hingegen Andre keinerley Erwähnung thun. Von dem einzigen seiner Bilder, welches sich in dem National-Musäum zu Paris befindet (Chlorinden's Tod nach Tasso), s. man die Beschreibung, Beurtheilung und eine Abbildung im Umrisse, bey Landon Annal. VIII. 19. „Hätte" (heißt es dort) „der Maler seinen Figuren mehr Adel und Ausdruck gegeben, so wäre er weniger unter dem Dichter geblieben. Wohl ist Clorinden's Kopf mit einer gewissen Empfindung gemalt, aber die ganze Figur dennoch von plumper und gemeiner Zeichnung. Wenn diejenige von Tancred mehr Zierlichkeit hat, so ist sie hingegen von einer Kälte, welche wieder alle Wirkung zerstört. Dafür ist das Colorit kräftig, der Pinsel fest, und alles Detail mit großer Sorgfalt behandelt. Dies Gemäld hat 4′ 3″ in die Höhe und 5′ in die Breite. Zu seinen selbst geätzten Blättern gehören ein St Sebastian, dem die Kayserin Irene seine Wunden verbindet, und 6. Bl. Arbeiten des Herkules. Fiorillo II. 634—35. *Malbeste.*

* **Lanchares** (Anton von) war (nicht, wie das Lex. sagt, ein Schüler, sondern) Mitschüler des Eugenio Caxes, bey Patrizio Caxes, und machte so schnelle Fortschritte, daß er jenen bald einholte, und eben daher ihre Arbeiten öfters verwechselt werden. Unglücklicher Weise sind einige seiner schönsten Produkte zu Grund gegangen. Doch sieht man noch von ihm im Kapitel der Karthause von Paular eine Himmelfahrt Christi, und eine Ausgießung des Geistes, die seinen Namen unvergeßlich machen. Auch arbeitete er im Kloster des Calzados zu Madrid, wo er 1658. (nicht 1640.) verstorben ist. Fiorillo IV. 127.

Lanchenu (Joh Franz), Baumeister zu Paris um 1700. Derselbe gab die Zeichnung zu dem Portal der dasigen Kirche S. Pierre des Arcis. *Brice* T. IV. p. 274.

Lancheſter (Madame), eine berühmte Moden-Händlerin zu London, fieng i. J. 1803. ein engliſches Modenjournal unter dem Titel: Miroir de la Mode, an, welches denen von Heideloff und Phillip's den Vorzug ſtreitig machen ſoll.

* Lancilajo ( ), und Hieronymus (das Lex. hinwieder nennt einen Antoniaſſo) waren beyde geſchickte Miniatoren, und Schüler, oder vielmehr Nachahmer von Don Barth. della Gatta. *Lanzi* L. 69.

Lanciſi (Joh. Baptiſta), wird im Regiſter zu Fiorillo III. Band (aber mit einer irrigen Nachweiſung auf S. 255.) angeführt.

Lanconello (Chriſtoph), Maler von Faenza, vielleicht ein Schüler von Barocci. Von ihm kennt man im Hauſe Ercolani zu Bologna eine Madonna in der Glorie, mit etlichen Heiligen, welche mit einer Regſamkeit des Pinſels, ſchöner Färbung, und mit ſo anmuthigen Geſichtsairs gemalt iſt, daß ſie ganz Barocci's ähnlich ſind. *Lanzi* II. 2. 69.

* Lancret (Niclaus). Wareler ſetzt ſein Todesjahr in 1747. und ſpricht noch ſehr ſchonend von ihm: „Man verſichert" (heißt es dort), „daß er ſeinen Mitſchüler Watteau zur Eiferſucht gereizt habe, ob er ſchon noch weit entfernt davon war, ihm (an zarter Zeichnung und Feinheit des Pinſels) gleich zu kommen. Immerhin war er angenehm in Compoſition und Ausführung, und ſah daher ſeine Werke ſehr geſucht. Man hat viel nach ihm geſtochen, da ſeine ein wenig (?) ſüßlichte (mielleux) Gattung damals in der Mode war. Dürrer rückt der biedere Fiorillo (III. 300.) mit dem rechten Wort heraus, wenn er die Zeiten ſelig preist, wo ſich Watteau's und ſeiner freylich weit ſchlechtern Nachahmer (Paters, eben unſers Lancrets u. a.) verderblicher Geſchmack verloren hatte. Gerne wollen wir's zum Erſatze dem Abbé de Fontenai glauben, daß unſer Künſtler an Geiſt und Herz ein liebenswürdiger Mann geweſen ſey. Geſtochen nach ihm haben (ebenfalls dem Geiſte der Zeiten fröhnend) mehr als ein treflicher Meiſter: N. de l'Armeſſin, B. Audran, J. Ph. le Bas (o der Schande! pour sa reception à l'Académie!), L. Cars, C. N. Cochin, E. Couſinet, Deferth, L. Desplaces, C. und N. Dupuis, St. Feſſard, M. Horthemels, F. Joullain, P. E. Moette, Petit, Scotin, Stella, Tardieu, und G. F. Schmidt, von welchem z. B le Turc amoureux und la belle Grecque im Katalog von Brandes — ſey es immerhin! ſeltene Blätter heißen. Dafür gebührt ihm denn freylich der Ruhm, dieſen letztern zuerſt bey l'Armeſſin eingeführt, und damit nicht unwahrſcheinlich den Grund zum Glück dieſes treflichen Deutſchen gelegt zu haben. Heinecke Nachr. I. 167—68.

* Landbeck l. im Lex. ſtatt Landdeck.

* Landberg, l. im Lex. S. Landsberg ſtatt Siehe Lundsberg.

Lande (Willem van). So heißt in Winklers Katalog ein uns ganz unbekannter holländiſcher Kupferätzer des XVII. Jahrh. von welchem er 6. bezieferte Scharmützel nach Bourguignon aus C. Viſſchers Verlag anführt.

— — (de la). Und ſo irgendwo ein Kunſtverleger in gemalten Blättern; wie z. B. Depart u. Retour de Mars nach Rubens, und le Bain u. le Lever nach Baudoin.

Landenberg (Hartmann Friederich von Breiten), geb. zu Zürich 1748. malte für ſein Vergnügen theils artige Bildniſſe in Miniatur, theils Landſchaften, Jagden und Reuterſchlachten, und ſt. 1795. *Msc.*

Landerer (Died. J.). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher, der in Rembrandts Geſchmacke Vieh geätzt habe.

* Landerer (Ferdinand), Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Stein in Oeſtreich, aber früher als 1753. (wie Roſt ſagt) und um 1796. noch Profeſſor der Ingenieur-Zeichnungswiſſenſchaft bey der Militärakademie zu Wien. Unter ſeine namhaftern Arbeiten gehören: Samſon und Delila, nach Rembrandt; Landſchaften nach Dietrich, Loutherburg, und beſonders achte nach Pillement; zehn Blätter Charakterköpfe, Halbfiguren in gutem Geſchmacke nach M. Schmidt; Chriſtus in der Wüſte, nach ebendemſelben (1760); eine Auferweckung des Lazarus in J. Livens Geſchmacke, mit ML. bezeichnet (dieß zweifelhaft); dann, nach ſeiner eigenen Zeichnung: Heliodor im Tempel zu Jeruſalem, und: Situationen, wovon um 1785. zwey Theile erſchienen waren. Roſt II. 326. *Winkler.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (Johann Michael), J. S. Paczko, und M. Weinmann, heißen irgendwo drey Kupferſtecher zu Prag um 1780.

Landfried ( ), ein franzöſiſcher Baumeiſter des XI. Jahrhunderts, von dem der berühmte Thurm zu Jory in der Normandie, ein Meiſterſtück dieſes Zeitalters, herrührt. Oderic Vitalis (Hist. Eccles L. III.) ſagt von ihm: Ejus ingenii laus super omnes artifices, qui tunc in Gallia erant. Fiorillo III. 32.

Landi (Caſpar), Geſchichtsmaler, aus einer patriziſchen Familie zu Piacenza gebürtig, lebte um 1802. zu Rom, und war unter den damaligen dortigen Künſtlern, neben Jakob Berger, der beßte Coloriſte. Bisher hatte er übrigens in dem galanten Geſchmacke einiger neuern Franzoſen gearbeitet; aber in einem ſeiner letzten Gemälde, einer Madonna, welches beſtimmt war, in einer Kirche ſeiner Vaterſtadt den Platz auszufüllen, welchen ein von den Franzoſen weggeführtes Altarblatt deſſelben Gegenſtandes von Ann. Carracci einnahm, ſchien er, und nicht ohne Glück, mehr die Meiſter der alten römiſchen Schule zu ſeinem Muſter gewählt zu haben. Die Madonna zumal war eine ſehr edle Geſtalt, und die Todtenfarbe an ihr wahr, ohne widrig zu ſeyn; auch einige der Apoſtelköpfe fand man wohl gelungen, andre hingegen charakterlos. Auch in den oben in der Luft ſchwebenden Engeln ſchien er in ſeine alte Manier zurückgeſunken zu ſeyn. Ueberhaupt aber war das Ganze von gutem Effekt. Sitten- und Kulturgem. von Rom S. 251—52. und Meuſels Arch. II. 1. 128 weſentlich ganz aus obigem Urtheil — entlehnt (?). Etwas günſtiger urtheilt von dieſem Künſtler (aus dem nämlichen Zeitpunkt ſeiner Kunſt) die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 324. wie folgt: „Derſelbe befliß ſich äußerſt weich und ſanft gerundet zu malen, mit lieblichen Farben und, beſonders in den Fleiſchpartien, hell aufgetragenen Lichtern. Auf dieſe Weiſe (die durch ihren Schmelz und Rundung an Furini erinnert, nur nicht ſo ſtarke Schatten und mehr Farbenſpiel hat) verfertigte er verſchiedene wohlgefällige Bilder, zwar in gutem Geſchmack, aber nicht mit großem Talent für Erfindung, oder tief gegründetem Wiſſen in der Zeichnung." Schlegel dann in ſeinem oft angeführten Sendſchreiben an Görbe (1805.) ſcheint ihn damals noch unter die beßten der zu Rom lebenden Geſchichtsmaler zu zählen. In 1807 endlich finden wir von ihm ein Bildniß des Bildhauers Canova in öffentlichen Blättern angezeigt.

Landois ( ), ein franzöſiſcher Künſtler, der, nebſt ſeiner Kenntniß in ſchönen Wiſſenſchaften, vielen Verſtand, und Talente dieſelben zu beſchreiben beſaß. Die Artikel von der Malerey, Bildhauerkunſt und Kupferſtechen in der franzöſiſchen Encyclopädie ſind meiſtentheils von ihm verfaßt. *Msc.*

Landolini ( ), Ritter, ein italiänischer Kunstliebhaber. Von ihm hieß es in den Nouvelles des Arts IV. 379. daß er (um 1804.) zwey schöne Statüen eines Aesculaps und einer Venus (es wird nicht gesagt wo) entdeckt habe; und eben so, daß er damals sich mit einer Abhandlung über einige Innschriften an dem Theater zu Syrakus beschäftige, und dort Nachgrabungen veranstalten lasse.

Landolt (Salomon), geb. zu Zürich 1741. ein Kunstdilettante, und selbst ausübender Künstler im Fache der Pferd- und Bataillenmalerey. Im Tübingischen Morgenblatte 1808. S. 101. liest man von ihm: „An Obrist Landolts, ehemaligen preussischen Officiers, Gouachegemälden, meist Kavallerie-Scharmützeln bey anbrechendem Morgen oder sinkendem Abend, bemerkt man mit großer Lust, was den Hauptgegenstand betrifft, die lebhaften Reminiscenzen eines biedern Degens aus den Gefechten und Bivouacs Friedrich des Einzigen, und in den Umgebungen (der Mann lebt auf dem Lande) den Künstler, der früh aufsteht, und spät zu Bette gehen kann, wenn es darum zu thun ist, der Natur eines ihrer seltenern Licht- und Schattenspiele abzulauschen. An der Ausführung wäre freylich oft viel auszusetzen. Aber welcher ächte Kenner zieht nicht wahre Genialität, bey mehr als Einem Gebrechen, der von allen groben Fehlern freyen, aber auch von jeder höhern Schönheit entblößten — geistarmen Mittelmäßigkeit vor?" Von seinen frühern Arbeiten sieht man einige vorzügliche in dem Kabinet des H. Amtmann Kellers zu Zürich; und auf den dortigen Kunstausstellungen sahen Kenner und Nichtkenner seine regen Bilder immer mit besonderer Lust. Unter der ehevorigen Regierung bekleidete Landolt die Landvogtey Eglisau am Rhein, und die Obristenstelle über ein Jägercorps, in dem Geist, wie die guten Alten ihr Hausregiment zu führen pflegten, und nicht selten mit derselben Originalität, welche auch seinen Kunstcharakter bezeichnet. Näher beschrieben und zum Theil richtig beurtheilt sind einige seiner Bilder in den — bandwurmlangen Kunstnachrichten aus der Schweiz im Meuselschen Archive II. 2. 14. Noch besser drey auf der Zürcher-Kunstausstellung des J. 1805. im Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 172—73. Nach ihm kennt man vier Blätter in Aquatinta-Manier von Billweiler, welche Gegenstände aus der Austro-Russischen Schweizercampagne des J. 1799. darstellen, und mit dem Pinsel ausgemalt, jedes Stück zu 2. und in Bister zu 1. Laubthaler verkauft wurden.

Landon (C. P.), seiner Zeit pensionnirter Maler bey der französischen Kunstschule zu Rom, und Mitglied mehrerer Gesellschaften der Wissenschaften und Künste, zu Paris sowohl als im Ausland; Kunstschriftsteller der neuern und neuesten Zeit. Von seiner ersten Bildung ist uns nichts bekannt. Als ausübender Künstler schien er vorzüglich in Conversationsstücken glücklich zu seyn. Schon zur Ausstellung im V. J. der Republik lieferte er ein angenehmes Bild, nach dem Leben gemalt: Zwey Kinder, die mit einem Vogel gespielt, ihn aber getödtet haben, und nun der Mutter ihr Leid klagen; die ihnen zwar verzeiht, aber dennoch einige Vorwürfe macht. Beschrieben und im Umrisse abgebildet findet sich solches in den französischen Kunstannalen III. 62. (die Mutter viel zu heroisch und steif), und seither sehr fleissig, rein, und dennoch kraftvoll gestochen von Urb. Massard (12. Livr.). Ein andres schönes Bild sah man von ihm auf dem Salon des IX. Jahrs: Das Bad der Virginie, in lebensgroßen Figuren, nach St. Pierre's bekanntem Roman, für welches er den sogenannten Aufmunterungspreis von 2000. Fr. erhielt. Einen Orpheus, und einen Dädalus und Icarus von ihm führt der Almanach des Beaux-Arts vom J. XII. an. Den letztern siehet man wieder beschrieben und im Umrisse, in den erwähnten Annalen II. 185. Recht gut! Der Jüngling ist eben im Auffliegen begriffen; der bekümmerte Vater scheint ihn wieder haschen zu wollen. Kunstrichter tadelten — einfaltig: Daß, gegen Ovids Erzählung, die Flügel, statt mit Wachs an die Arme befestigt zu seyn, auf den Schulterblättern mit Bändern die um er den Armen durchgehn, angeheftet sind. Der Künstler entschuldigte sich mit dem Vorgange eines alten Basreliefs, und sonst mit allerley, was sich kaum der Mühe lohnte. Ob verschieden von diesem Gemälde eine Fuite de Dédale et d'Icare sey, welche Desnoyers nach unserm Künstler gestochen, und wovon die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris die Platte gekauft hatte (S. Nouv. d Arts I. 96.), ist uns unbekannt. Gleichfalls dann beschrieben und im Umrisse finden wir sein Bad der Virginie (l. c. 193.), welches ihm den Preis der zweyten Klasse erwarb, und uns, nach dem flüchtigen Schattenbilde zu urtheilen, voll Anmuth zu seyn scheint. Als Kunstschriftsteller dann kennen wir von unserm Landon vörderst seine: Annales du Musée et de l'École moderne des Beaux-Arts, die sich zu Anfang des neuen Jahrhunderts anhuben, seither ununterbrochen fortgesetzt wurden, und bis End 1808. bereits zu 14. Bänden in gr. 8°. (jeden mit 72. Bl. im Umrisse, und der sie begleitenden deutlichen Beschreibung und Beurtheilung) gediehen waren, wovon der Band im Auslande 2½. fr. L. kostete. Um 1802. erschien eben dieses Werk bey Joh. Risler u. Comp. zu Müllhausen auch in einer guten deutschen Uebersetzung, und mit denselben Platten der Urschrift; welches letztre Unternehmen aber, wegen Mangel des Absatzes, in 1806. mit dem sechsten Band einsweilen geschlossen wurde. Eine gründliche Analyse dieses Werkes las man in der Allg. Kunstz. 8°. 802. S. 36—47. welche aber nicht fortgesetzt worden; und vollends eine meisterhafte Beurtheilung desselben (und beyläufig der neuern französischen Schule) in dem Zürcher-Journal f. Litterat. u. Kunst S. 86—91. Der (auch wirklich erreichte) Zweck dieses schönen Unternehmens (auf dem Titel eben nicht zum deutlichsten bemerkt) geht wesentlich dahin, von allen den gegenwärtigen unermeßlichen National-Kunstschätzen zu Paris, sowohl als von den neuesten Produkten der französischen bildenden Kunst (wobey auch die Architektur nicht ausgeschlossen wurde) einen mehr als oberflächlichen Begriff zu geben; wobey noch die Abbildungen im Umrisse (freylich von ungleichem Werthe) wenigstens einige hülfreiche Hand leisten sollten. — Ungefähr gleichzeitig mit diesen Annalen (1801.) erschien von unserm Künstler sein Précis historique des productions des Arts, Peinture, Sculpture, Architecture et Gravure fürs J. 1801. welches 1802—4. unter dem bloß veränderten Titel: Nouvelles des Arts &c. fortgesetzt wurde, als allgemeine französische Kunstzeitung (zum Theil auch mit — dürftigen Notizzen vom Auslande) anzusehen, und daher seine Fortsetzung sehr zu wünschen ist. (Der Jahrgang, welcher gewöhnlich 4—5. Kunstdarstellungen in Umrissen enthielt, war in Paris zu 9. Fr. gewerthet). — Einen kleinen Almanach des Beaux-Arts dann erhielt man von ihm vom J. 1803. insbesonders, vorzüglich dazu bestimmt, dem Inn- und Auslande alle Namen der damals in Paris lebenden bildenden Künstler, mit den Adressen derselben bekannt zu machen. Um 1804. begann unser Landon noch Höheres mit seinen Vies et Oeuvres des Peintres les plus célèbres de toutes les écoles, recueil classique (?) contenant l'Oeuvre complète des Peintres du premier rang, et leurs Portraits; les principales productions des Artistes du second et troisième rang, und (was wir ihm gerne schenken wollen) un Abrégé de la Vie des Peintres Grecs, et (vollends) un choix des plus belles Peintures antiques, reduites et gravées au trait; wovon bis und mit 1805. bereits die Werke von Raphael, Domenichino und Albano in 5. Quart-Bänden, Raphaels mit 123. Domenichino's mit 153. und

Albano's mit 16. Blättern im Umrisse erschienen, und mit einem (nicht unbrauchbaren) Verzeichnisse der beßten bisher bekannten Stiche nach diesen Meistern begleitet sind. Eine der beßten Stecher jener Umrisse dürfte wohl Eleonora Lingee seyn. (Der Preis des Bandes war in Paris auf 25. Fr. bestimmt). — Seit 1805. gab der unermüdete Landon, eigentlich zu Ergänzung seiner Annalen, Paysages et Tableaux de Genre du Musée Napoleon, welche ebenfalls mit den bedeutendsten neuern Werken dieser Gattung aus der französischen Schule vermischt, und ihrer Natur nach (da hier das Licht- und Schattenspiel nicht selten die Hauptsache ausmacht), nicht bloß in Umrissen gegeben, sondern ganz artig gestochen waren. Von diesen sind bis und mit 1807. der ganze erste Band, und der erste Theil des zweyten, jeder Theil mit 36. Blättern und derselben Beschreibung und Würdigung erschienen. — Neben dem kennt man von unserm Künstler ebenfalls seit 1804. eine Galerie historique des hommes les plus célèbres de tous les siècles et de toutes les nations, contenant leurs portraits gravés au trait, d'après les meilleurs (?) originaux, avec l'Abrégé de leurs vies, welche allmälig zu einem — großen Kleinlichten Ganzen von 10—12. Bänden, jeder mit 72. solcher Bildnisse (zu 10. Fr. der Band) erwachsen sollte, wovon bis und mit 1808 wirklich bereits 10. derselben geliefert wurden; was aber unter die zahllosen Pfuscherwerke gehört, an denen wir Deutsche, anstatt sie nachzuahmen, vielmehr ein warnendes Beyspiel nehmen sollten. Dagegen ist es endlich ebenfalls unser Künstler, der, gemeinschaftlich mit dem Architekt J. G. Legrand, die interessante neue Description de Paris et de ses Edifices, avec un précis historique et des observations sur le caractère de leur architecture, et sur les principaux objets d'art et de curiosité qu'ils renferment, liefert, wovon der erste Theil (gr. 8°. Paris 1806.) mit Kupfern in einer sehr angenehmen Tuschmanier erschienen war. — Was sich Alles über und gegen solche Darstellungen großer Meisterstücke der bildenden Kunst im Kleinen sagen läßt, ist uns, wie wir glauben, beßtens bekannt. Das Für haben wir oben in Kurzem angedeutet.

Landreozzi ( ). So heißt bey Labat (VII. 167.), ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1690. zu Florenz gearbeitet habe.

Landri oder **Landry** (Franz), der Kupferstecher, blühete um 1650. *Misc.*

— — (Peter), Zeichner und Kupferstecher, wie man gewöhnlich glaubt geb. zu Paris um 1630. und lebte noch um 1698. Basan (Ed. sec.) sagt: Geb. 1677. gest. zu Nanterre 1741. (und könnte wahrlich diesmal nicht ganz unrecht haben). Er ist einer von den Künstlern, die nicht nach Verdienst geschätzt werden, und welcher viel, sowohl nach eigenen Compositionen als nach andern Meistern gearbeitet hat. Seine Bildnisse zumal sind mit einem festen Grabstichel und vieler Nettigkeit gestochen. Rost VIII. 232. welcher einige derselben sowohl als etliche seiner historischen Blätter anführt. Weit mehrere aber, nach den beyden Landri's, hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters, unter denselben an die 70 Bildnisse, wovon eines (des Kapuziner Josephs) von 1702. und ein andres (des Herzog Regenten) gar von 1718. datirt ist, was mit einigen der obigen Jahrszahlen nicht übereinzustimmen scheint. Von historischen kennt man z. B., nebst dem schon im Lex. bemerkten Blatte nach Procaccino: Die Samariterin, nach Albano; die Kananäerin nebst einem großen Kopf von Johann dem Täufer, nach einem der Carracci; ein Nachtmal zu Emaus, nach Titian; und einen St Hieronymus, ohne Namen des Malers, von Peter n, so wie wahrscheinlich das Historische fast Alles von ihm ist. Einer von ihnen (glaublich wieder dieser) nannte sich Landri der jüngere. So z. B. auf einem Bildniß Ludw. de la Pivardiere von 1693. Aus einem bey Brandes angeführten schönen Blatt: Marter von St. Bartholomäus, nach Spagnolett, bloß mit excud. bezeichnet, folgt, daß er auch Kunstverleger gewesen sey.

* **Landriani** (Franz). Derselbe war nach Quadrio (III. 495.) so gut als der folgende Peter, aus dem Veltlin gebürtig.

* — — (Paul Camillus). Um 1591. war er noch jung. Man kennt von ihm viele Altarblätter; neben andern eine Geburt Christi in St. Ambrosius zu Mailand, welche mit der Zeichnung und Grazie seines Lehrmeisters Semini viele Zartheit vereint. *Lanzi* II. 1. 444.

— — (Peter), geb. zu Ponte alle Prese im Veltlin. Dort sieht man verschiedene seiner Arbeiten; dann aber besonders in der neuen St. Maria-Kirche zu Galle-Vegio im St. Jakobs-Thale eine Krönung der H. Jungfrau, welche für eines seiner vorzüglichsten Werke geachtet wird. Lehmann II. 330.

* **Landsberg** ( ), der Schwedische Kupferstecher. Zu seinen Bildnissen gehören diejenigen des Peter Aulaville, Bürgermeisters zu Stockholm, und seiner Tochter, beyde nach Scheffel; dann des Pastor Olaus Eckmanns von Fahlun, und der Gottesgelehrten Peter und Olaus Tillaus (diese ohne Namen des Malers); was alles dazu dienen kann, die uns unbekannte Blüthezeit dieses Künstlers zu bestimmen.

Landseer ( ), ein uns sonst unbekannter neuerer englischer Kupferstecher arbeitete um 1799. an einem schönen Bildnisse des Admiral Nelson. Oeffentl. Nachr.

Landshut (Jakob von). Ein solcher wird von Schadens unter den Baumeistern des Münsters zu Straßburg angeführt, wo er 1495. verstorben war.

Lane (Salomon), s. Delane in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lanetti (Anton). So nennt Lanzi (II. 1.) nach Lomazzo, einen Maler der mailändischen Schule, gebürtig von Bugnato, Schüler von Gaud. Ferrari, von welchem aber keine ihm zuverläßig zuzuschreibende Arbeit übrig geblieben sey.

Laneuville ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Laney (J.), ein englischer Kupferstecher. Von ihm ist ein Blatt: Desdemona im Schlaf, aus Shakspeare's Othello (V. 2.) nach einem Gemälde von J. Boydell, im II. Bande des Boydellschen Prachtwerkes über ermeldten Dichter. Oeffentl. Nachr.

* **Lanfrancho** oder **Lanfranchi** (Johann), geb. zu Parma 1580. und gest. 1641. Derselbe erhielt eine gelehrte Erziehung, und, weil er aus einer guten Familie abstammte, die Stelle eines Pagen des Marchese Scotti, der, weil er einen leidenschaftlichen Hang zur Malerey an ihm bemerkte, den Jüngling der Schule des Aug. Carracci übergab, welcher sich eben damals zu Parma aufhielt. Von diesem empfieng er die ersten Anfangsgründe der Kunst, legte sich aber hauptsächlich auf das Studium der Werke des Correggio, die seine Phantasie von Jugend auf stets beschäftigten. Dieser Hang wurde durch die Vorschriften seines Lehrers noch mehr angefeuert, der ihn dann mit sich nach Rom nahm, und ihm nunmehr auch die Bekanntschaft mit seinem Bruder Hannibal, und dem Kardinal Odoardo Farnese verschaffte, in dessen Pallast er, unter Anleitung der Caracci, seine ersten öf-

fentlichen Arbeiten ausführte*). Alsdann erwarb er sich durch diejenige in den Palläſten und Villen des dortigen Marchese Sanneſi großen Ruhm, theils durch al Fresco's, worinn man schon seine anmuthige, zu Verkürzungen sehr geneigte Manier wahrnahm, theils durch ein Oelgemälde (die Geburt des Heilands), wo er, in Absicht auf Beleuchtung, Allegri's Nacht sehr geschickt nachzuahmen, und nämlich das Licht von dem Gesicht des Kinds herzuleiten wußte. Wie er die läppischen Grillen einer Eminenz (des Kardinals Montalto) zu befriedigen wußte, und dieß Kunſtſtück ihm die Arbeit der berühmten Kuppel in St. Andrea della Valle verschaffte, und dafür Zampieri's ewigen Haß ihm auf den Hals lud, muß in der eigentlichen Kunſtgeſchichte nachgesehen werden; eben so, wie überhaupt bey ihm ein schönes Werk nach dem andern folgte: Jezt sein Gemäld in der Kirche St. Joseph a Capo de Case, welches wegen der Behandlung des Helldunkels, des Heraustretens der Figuren und einer überaus reizenden Verſchmelzung, abermals einem Correggio wenig nachgiebt; dann seine Himmelfahrt Mariä u. a. in der Kapelle von St. Antonio; dann seine Versammlung der Götter in einer Loggia der Villa Borgheſe; wieder sein St. Peter, der auf dem Wasser geht, in der Hauptkirche der Hauptſtadt der Welt, welcher ihm die Gunſt Urbans VIII. und den Christus-Orden verschaffte, u. ſ. ſ. u. ſ. In 1631. gieng er hierauf nach Neapel, wo seine Kuppel der Jeſuiterkirche, ihm (zum Theil auch ihrer gerippten Baute u. a. Umſtände wegen) nicht so, wie die zu St. Andrea gelang; eben so (1641.) diejenige der dortigen Kapelle del Teſoro, worüber Paſſeri (S. 147.) nachzulesen iſt, wie unſer Johann, aus Leidenschaft gegen den — bereits in seine Ruhe eingegangenen Zampieri sich ſelbſt durch ein Kunſtmittel schadete, womit er den Ruhm des Verſtorbnen verdunkeln wollte. Der seinige wird indeſſen durch sein oftbenanntes Hauptwerk in della Valle ewig blühen. „Denn" (heißt es bey Fiorillo II. 538–49.) „es iſt unläugbar, daß nächſt den großen Muſtern der beyden Kuppeln von Correggio zu Parma, jene von Lanfranco den erſten Platz einnimmt, und vollends in Rückſicht der Hauptpartie derſelben (einer himmliſchen Glorie), durch die Vertheilung und Verſchmelzung der Farben, die Kraft des Helldunkels, und die Harmonie des Ganzen, ein bis zur bewunderungswürdigſten Vollkommenheit erhobenes, einziges Kunſtwerk iſt." Deßwegen aber verdient nicht minder alles Nachdenken, was Mengs (Opere II. 123.), freylich in seiner gewohnten ſeltſamen Sprache sagt, wenn er unſern Künſtler ein fruchtbares Genie nennt, „der ſich vorzüglich auf das Studium der Vertheilung der Maſſen und der Bewegungen, welche man in den Kuppeln des Correggio wahrnimmt, gelegt, aber mehr den bloßen Schein, als die feinern Grundſätze jenes Kunſttheils erreicht habe"; und vielleicht eben so sehr, wenn er anderwerts (l. c. I. 164.) der Compoſition des Lanfranco, gerade so, wie ſpäterhin Berettini's eine gewiſſe Kälte vorwirft. Wohl erläutert ihn Füßli (II. 332–34.) auf seine lichtvolle Weiſe am beßten, wo es von unſerm Künſtler heißt: „Lanfranco hatte eine auſſerordentlich fruchtbare und reiche Einbildungskraft, welche durch die gelehrten Grundſätze des Ludwig Carracci, seines Lehrmeiſters, eine glückliche Richtung erhielt; gleichwohl zeigen ſeine Werke, daß eben eine so gar auſſerordentliche Fruchtbarkeit gemeiniglich einen gewiſſen Drang von Ideen verurſachet; daß der Ueberfluß ſelbſt den Tiefſinn in ihrer Wahl, und die Genauigkeit in ihrer Ausführung oft nur zu ſehr beſchränkt. Die großen Werke des Correggio, die wegen ihrer vortreflichen und angenehmen Wirkung seinem ideenreichen Geiſte am angemeſſenſten waren, beſtimmten endlich ganz seinen in der Carracciſchen Schule noch nicht völlig entſchiedenen Kunſtcharakter. Er machte ſich nämlich eine Art der Ausführung eigen, die jener des Correggio zwar nicht gleich kömmt, aber dennoch eine große und ſchöne Wirkung thut, und ihn bey großen Prachtwerken dieſem Stifter der Lombardiſchen Schule in Rückſicht auf die optiſche Zauberey des Helldunkels und die Leichtigkeit der Behandlung am nächſten gebracht hat. Lanfranco erfand gewöhnlich mit mehr Leichtigkeit als Scharfſinn; ſeine Anordnung iſt kühn und reich, oft aber zu überladen; er zeichnete in einem großen, aber etwas ſchweren Styl, ohne ſich immer an die Richtigkeit zu binden; ſeine Köpfe haben meiſtens ein wenig Uebertriebenes, aber auch immer etwas Großes und Kühnes in ihrem Charakter; ſeine Drapperien behandelte er in einem hohen Geſchmack, und ſeine großen Maſſen des Helldunkels, die er mit ungemeinem und oft des Correggio würdigem optiſchen Gefühl in ſeinen Anordnungen anzuwenden wußte, geben ſeinen Fresko-Werken ein überraſchendes und majeſtatiſches Anſehen, welches in ſeinen Oelgemälden in minderm Grade gefunden wird"**) Ungefähr eben ſo zeichnet unſern Künſtler Lanzi (II. 2. 150.). Dort heißt es von ihm z. B. „Sein Charakter liegt (wie ſich Bellori zwar etwas blöde, aber nicht minder wahr ausdrückt) in ſeinem Namen; denn es iſt ſicher nicht leicht, einen frankern Maler in Erfindung und Ausführung zu finden. Er bildete ſich eine ihm eigenthümliche Manier, welche in Zeichnung und Ausdruck die Schule der Carracci (auch Ludwig war, nach Auguſtin's Tode einsweilen ſein Lehrer), ſo wie in der Compoſition den Correggio verrieth — eine zugleich leichte und große Manier; groß nämlich durch den Adel in den Köpfen und den Bewegungen ſeiner Figuren, in den grandioſen und wohl ausgeſpendeten Maſſen ſeiner Lichter und Schatten, in ſeinen edeln Gewändern und einem piazzoſen Faltenwurfe, bis auf ihn ohne gleichen — eine Manier, die, wir wiederholen es, ſo groß war, daß mehrere Vollendung in ſeinen Werken, was anderer Künſtler Werth vermehrt, den ſeinigen nur verringert hätte; daß er darum nicht minder gefiel, theils durch ſeine herrlichen Erfindungen, theils durch ein wo nicht fröhliches, doch wunderwürdig harmoniſches Colorit, ſeine zierlichen Verkürzungen, ſeine glücklichen Contraſte endlich in dem Ganzen und den Theilen ſeiner Figuren, ſo daß er (wie denn doch eben auch Mengs bemerkt) hierinn dem geſchmackvollern Styl der Neuern zur Norm diente. Von ihm lernten die Machiniſten, das Aug auf weite Diſtanzen zu befriedigen, indem er (wie er zu ſagen pflegte) nur einen Theil ſelbſt malte, und einen andern — der Luft für ihn zu malen überließ." Von Oelgemälden dann führt Lanzi beſonders ſeinen St. Andrea Avellino zu Rom und die darinn erſcheinende prächtige Architektur — ſeinen todten Chriſt zu Foligno, mit dem Ewigen Vater, der in Menſchengeſtalt deßwegen nicht minder den Begriff von der Gottheit gebe —

*) So lange Hannibal lebte (ſagt der Abt de Fontenai — vielleicht ſehr gründlich), blieb Lanfranco correkt; nach deſſen Tod hingegen ließ er ſich nur zu oft von dem Ungeſtümm ſeines Genies hinreiſſen.

**) In den neueſten Tagen dann urtheilt, von Deutſchen, die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert, über Lanfranco an verſchiedenen Stellen, wie folgt: „Gute Wirkung des Ganzen durch breite Maſſen von Licht und Schatten zu erzielen gelang, vor Andern, dieſem Künſtler, welcher ſich dieſes Theils der Kunſt zu Bemalung von Kuppeln u. a. großen Räumen bediente (S. 172.)." — „In der Kirche della Morte ſieht man auch von ihm drey landſchaftliche Gemälde in Fresko, groß gedacht und behandelt (S. 182.)." — „Was die Wirkung ſeiner Bilder betrifft, folgte er einem idealen Muſter, dem Correggio; in den Formen aber behielt er den Styl ſeiner Meiſter (der Carracci) bey, nur mit weniger Energie und Gründlichkeit (S. 218.)." — „Gleich Carravaggio und Guercino ſammelte er ſeine Lichter ſehr, und vertiefte die Schatten mit möglichſter Kraft (S. 222.)." —

seinen Tod der H. Mutter zu Macerata, und endlich seinen St. Roch und St. Conradus zu Piacenza an, welche zugleich zu seinen vollendetsten Arbeiten gehören. Weit minder vortheilhaft dann sprechen freylich von unserm Künstler die beyden Franzosen Wareler und l'Evesque. Da heißt es z. B. „Wenn er von Correggio jene großen Maschinerien lernen konnte, womit man die Kuppeln ziert, so war er hingegen nicht dafür geschaffen, zugleich auch die Grazie in seine Werke aufzunehmen, welche Allegri's Eigenthum ist. Lanfrancho schien mehr geeignet, Erstaunen zu gebieten, als zu gefallen. Das heißt noch wenig an Correggio gewahr werden, wenn man die Schönheit seiner Verkürzungen, die Kunst seiner großen Ordonnanz, und sein Talent, treflich auf nassen Kalk zu malen, entdeckt. Zu Rom dann entfernt ihn sein ungestümmer Charakter von Raphaels weiser Kunst noch weiter, als in Parma von der Nachahmung des Correggio; und sollte man wirklich denken, daß er sich noch eher zu den Werken Michael Angelo's hingezogen gefühlt hätte, da ihn die Natur mit einigen Eigenschaften des kühnen Florentiners versah, und dagegen mit keiner von denen, womit sie Raphael so vorzüglich ausgestattet hatte." Ferner: „Man kann es ihm kaum verzeihen, daß er dem Dominichino die Kuppel zu St. Andrea entzogen hat, und darf annehmen, daß die Arbeit des letztern noch vollkommner würde geworden seyn als die seinige, ob man gleich gestehen muß, daß Lanfrancho's seine eine der schönsten Arbeiten sey, welche Rom in dieser Gattung besitzt. Man merkt, daß er seine Kräfte verdoppelt hat, um gegen einen fürchterlichen Rival zu streiten, und man empfindet selbst einiges Vergnügen, sie so nahe bey einander zu sehn, und sie vergleichen zu können. Sehr künstlich ist das Licht aus der Christusfigur oben in der Laterne gezogen, und mit demselben wird das Ganze ungemein mild und harmonisch beleuchtet. Bey der ungeheuer großen Oeffnung der Kuppel stellt dieselbe überraschend einen unermeßlichen Raum des Himmels dar, und endigt sich mit einer Glorie und jenem Lichte, welches sich von der Hauptfigur ergießt. Man bewundert, wie der Künstler sich nicht gescheuet hat, den Figuren, die dem Zuschauer am nächsten sind, ein Maaß von 30. Palmen zu geben, und mit welcher Richtigkeit er die entferntern abgestuffet hat, u. s. f. Dieß sind ohne Zweifel große Schönheiten. Aber welche andre von einer andern höhern Gattung würde man nicht zu bewundern haben, wenn das Werk von Dominichino wäre, und Er daraus sein Meisterstück hätte machen wollen. Lanfrancho setzt in Erstaunen, Dominichino hätte Rührung erzeugt. So sehr man die Arbeit des erstern bewundert, so sehr würde man die des letztern lieben. — Seiner Kuppel der Schatzkapelle zu Neapel wirft man einen zu dunkeln Ton vor. Ueber diejenige von St. Carlo Catenari zu Rom *) muß man Felibien hören. „„Hier war es"" (sagt dieser), „„wo ich Lanfrancho kennen lernte, mehrmals das Vergnügen hatte, auf sein Gerüst zu steigen, und ihn an diesen großen Figuren arbeiten zu sehn, wo man in der Nähe nichts erkennen konnte, und welche doch von unten so erstaunende Wirkung thun. Damals fieng ich an zu begreifen, daß es außer der so nöthigen Kunst der Perspektive, der Verkürzungen u. s. f. noch andre Geheimnisse in der Malerey, und eine schwerere Wissenschaft gebe, die sich nicht durch Regeln lernen läßt, u. s. f. Man kann nicht behaupten, daß er immer sehr correkt gezeichnet, oder daß er die Leidenschaften und Gemüthsbewegungen vollkommen ausgedrückt habe; aber dafür hatte er eine ganz besondere Leichtigkeit, einen großen Gegenstand wohl zusammenzusetzen, und eine fertige Einbildungskraft, um seine Gedanken schnell auszuführen, was ihn denn eben oft verleitete, nicht alle Theile seiner Werke gehörig zu studiren. Dieß geschah besonders, theils zu Neapel, theils in den Arbeiten seiner letzten Zeit, wo er sich mit nur allzuviel Freyheit der bloßen Praktik überließ. Daher denn auch das gewöhnliche Urtheil über ihn: Er sey mehr als geschickt, aber gebe sich nicht die Mühe, sehen zu lassen, was er wisse."" Nun fahren wieder Wareler und Levesque vollends also fort: „Es mangelte Lanfrancho am Ausdruck; und eben so wenig kann man sagen, daß seine Conceptionen tief gedacht waren. Er disponirte seinen Gegenstand, ehe er sich die Mühe gab, darüber nachzudenken, und so, wie er ihn entworfen hatte, führte er ihn sofort aus; wenigstens hatte er niemals die Geduld, seine ersten Gedanken reif werden zu lassen. Er war ein großer und kühner Kleckser (il étoit grand, hardi mais strapassé?). Seinen männlichen Figuren gab er zwar ebenfalls einen großen Charakter, aber wahre Schönheit suchte oder kannte er nicht, und weibliche Grazie noch viel minder, so sehr er auch Raphael und Correggio studirt hatte. Man kann nicht sagen, daß er ein großer Coloriste gewesen sey; aber seine Färbung thut dennoch oft ihre Wirkung. Carravaggio's braune Schatten finden sich gerne bey ihm; bisweilen aber ist sein Colorit glänzend und klar, harmonisch wenigstens nicht immer. Voll Feuers, bemerkt man seine Incorrektheit bey Weitem nicht allezeit. Er hat das Schreckliche gesucht, und man tadelt ihn, daß er oft seine gigantische Kühnheit übertrieben habe. Immerhin muß er mehr von feurigen Geistern als von empfindsamen Seelen geliebt werden. Mengs betrachtet ihn als den Erfinder jener theatralischen Gattung, welche die Gegenstände künstlich so zu ordnen (agencer) weiß, wie sie dem Aug gefallen. Diese Gattung" (wohl ein wahres Wort!) „hat nachwerts eben darum so großes Glück gemacht, weil man, um sie zu beurtheilen, weder nachzudenken, noch zu empfinden braucht." Da Lanfrancho sich nur bey großen Machinerien in seinem Elemente befand, so kann man ihn nicht leicht aus seinen Oelarbeiten beurtheilen, die sich bald in allen großen Kabinetten Italiens, Frankreichs, Spaniens (von diesen hat Mengs einige Nachrichten ertheilt), Deutschlands u. s. f. finden. Von einem derselben im französischen Museum (Mars und Venus, ein kleines, 3′ breites und 2′ 7″ hohes Staffeleygemälde) sagt daher Landon (Annal. IX. 93.), der davon die Abbildung im Umrisse giebt: „An gigantesque Compositionen gewöhnt, war Lanfranco wenig geschickt, graziöse Gegenstände darzustellen. Solches bemerkt man an diesem Bilde, alles Glanzes der Farbe und Anmuth des Ausdrucks ungeachtet. Die Umrisse sind trocken, und der Styl der Zeichnung zwar rein, aber nicht edel genug", u. s. f. Die beßte Litteratur der nach unserm Künstler gestochenen Blätter findet sich in dem Winklerschen Gantkatalog, und in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters. Von ganzen Folgen bemerken wir:

1. Die Kuppel in St. Andrea della Valle zu Rom, 8. Bl. von C. Testo.
2. Die Kapelle von Buongiovanni in der St. Augustins-Kirche zu Rom, von Ebendemf. und nachwerts auch von Sandrart.
3. Nach seinen Zeichnugen ein ausgeführtes Gemälde in der Loggia della Benedizione im Vatikan (welche die Geschichte St. Peters und Pauls vorstellen sollten), 21. Bl. von P. S. Bartoli, eine schöne, selten vollständig gefundene Folge.
4. Die Apostel, nach so viel Frescogemälden, in 12. Blättern, von F. Louwemont; späterhin ebendieselbe geschabt, von J. D. Herz.
5. Die vier auf Christum weissagenden Propheten an den Angeln der Kapelle Sacchetti in der Kirche St. Johann der Florentiner zu Rom, von D. Cunego.
6. Die vier Evangelisten an den Angeln der Kuppel der Jesuitenkirche zu Neapel, von J. L. Roullet und F. Louvemont.

*) Es war Lanfrancho's letzte große Arbeit, welche zuerst an dem Festtag dieses Heiligen (29. Nov. 1647.) ausgestellt wurde, der zugleich — des Künstlers Todestag war.

7. Die merkwürdigsten Handlungen von St. Bruno, 20. Bl. in gr. Quarto von Th. Krüger.
8. Deorum Concilium, u. s. f. in der Villa Borghese, in 9. Bl. von P. Aquila sorgfältig gestochen.

Von einzelnen Blättern dann nennt Füßli (II. 33½–44.) besonders seine berühmte Barke Petri (in der St. Peterskirche), von G. Audran mit Geist und Leichtigkeit, von N. Dorigny aber noch meisterhafter gestochen; den Abschied Peter und Pauls, wie sie zur Marter geführt werden (aus der ehemaligen französischen Sammlung), von St. Picart; die Verkündigung, eines der schönsten Blätter von C. Bloemaert; eine Madonna in himmlischer Betrachtung, mit der sinnigen Unterschrift: l'Intérieur de la Vierge, von Trouvain mit Geschmack gestochen; die von Engeln zum Himmel getragene Magdalena, von C. Simonneau, und eine ähnliche von A. Loir; ein St. Carl Borromäo, der die H. Mutter um ihre Fürbitte wegen der Pest zu Mailand anspricht, von einem unbekannten Meister, mit dem Monogramm I. V. vortreflich. Diesen fügen wir noch aus dem Winklerschen und Brandes'schen Katalog bey: Die von Christus gekrönte H. Mutter, von St. Augustin und St. Wilhelm angebetet (aus der ehemaligen Kön. Franz. Sammlung), gest. von St. Baudet; einen reuenden Petrus (aus der Galerie zu Dresden), von J. Daullé; in neuern Tagen (1801.) ebenfalls eine Reue Petri für das XXII. Heft der Tableaux &c. de la Gal. de Florence et du Palais Pitti, von le Villain; einen Christus am Oelberg betend, von C. Tinti; dort gefangen von Cunego; mit Dornen gekrönt, von Ebendemselben; unter dem Kreutz erliegend, von J. Perini; und vom Himmel in einer Glorie steigend, von St. Coppa (diese fünf letztern wahrscheinlich alle nach Gemälden aus der schon genannten Kapelle Sacchetti); die Marter der H. Margaretha von Cortona, von P. Perini; diejenige von St. Barthelemi (nach einem Gemäld im französischen National-Museum, im Geschmack des Carravaggio) unsers Wissens zum erstenmal in Landons Annal. XIII. 61. im Umrisse. Von weltlichen Gegenständen dann etliche Allegorien von L. Ciamberlan, Th. Crüger, F. Villamena und F. Greuter; von diesem letztern namentlich auch die Hesperiden, welche die güldenen Früchte ihres Gartens — wohin besser, als unter den Himmel von Neapel bringen; endlich Lucina und Norandino, die aus der Höhle fliehn, nach Ariost, von Cunego; und erst neuerlich von Patas und J. B. R. v. Massard gemeinschaftlich, nach Cheri's Zeichnung: Mars und Venus für das IX. Heft des Musée Français. Etliche andere Stecher nach ihm, außer den bereits oben genannten, sind: F. Faraonius, C. Gaucher, F. A. Lorenzini, M. Natalis, B. Oppi, P. A. Pazzi (dieser sein Bildniß aus der Florentiner-Galerie), J. F. Pellegrini, A. Richer und J. C. Roullet. — Daß Lanfranco's Meisterhand auch in seinen selbstgeätzten Blättern sichtbar sey, versteht sich von selbst. Indessen will Füßli (I. 175.) seine mit Sixt. Badalocchio in 1607. ausgefertigte Bibel Raphaels in 52. Bl. *) eben nicht rühmen, und zieht derselben wohl mit Grund diejenige von Chapron weit vor. Dann aber führt Ebenderselbe (II. 343–44.) von ihm den Römischen Befehlshaber, der zu seinen Soldaten spricht, und den Triumphzug eines Römischen Feldherren (einige sagen des Titus), vor dessen Wagen gefangene Könige gehn, als zwey schön componirte und seltene Blätter an; Rost III. 305. Mosis Kundschafter, welche die Weintraube aus Canaan bringen; und Gandellini will wissen, daß er auch an den Stichen nach der Galerie Justiniani (anderwerts heißt es, als Zeichner) Antheil genommen habe. Seine Blätter waren gewöhnlich mit G. L. F. oder: Giovanni L. F. bezeichnet. *Malbeste.* **)

* **Lanfrani** (Jakob). *Milizia* (Ed. terz. I. 149.) führt von diesem Baumeister die Kirchen St. Francesco zu Imola und St. Anton zu Venedig an.

* **Lanfreri** (Anton), s. Lafreri.

Lang (Carl). So heißt ein deutscher Kunstdilettante (ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt), geb. zu Heilbronn am Neckar, und dortiger Senator seit 1796. Derselbe gab in 1789. eine Bibliothek für Maler, Zeichner, u. s. f. und in 1791. als Fortsetzung derselben: Briefe für Maler, Zeichner, Formschneider, Kupferstecher und Bildhauer, denen daran gelegen ist, sich über den bloßen Handwerker emporzuheben, und für alle Liebhaber dieser schönen Künste, 8. Frankfurt a. Mayn, wovon es aber lediglich beym ersten Theil verblieben war. Dann in 1794. Artistische Versuche, oder Nachbildungen schöner Gegenden und malerischer Aussichten aus den merkwürdigsten Gärten der Fürsten und Großen (warum nicht auch der — Reichen?) in Deutschland, England, Schott- und Irrland. Eine Quartalschrift, erstes Heft, mit 6. Kupf. und Beschreibung. Querf. Frankf. a. Main bey Guilhaumann (vier Hefte sollten 5. fl. kosten; es scheint aber beym ersten geblieben zu seyn). Ferner: Ebendas. (gleichfalls 1794.) Sammlung malerisch gezeichneter und nach der Natur ausgemalter Blumen, Blüthen und Früchte, für Freunde und Freundinnen schöner Künstler. Erstes Heft, von 3. Bl. welchem noch drey andere Hefte folgen sollten, aber, wie wir glauben, nie gefolgt sind. Beyde diese Werke werden in Meusels N. Mus. S. 521. sehr gerühmt, und besonders von dem letztern geurtheilt, die Gegenstände desselben seyen der Natur getreu und zum Entzücken schön gemalt. — Ausserdem befinden sich von unserm Lange verschiedene Aufsätze in den Meuselschen Kunstjournalen. Namentlich im Museum II. 1 — 39. Neun Briefe über die Galerie zu Pommersfelden — III. 41–47. Ueber Bausen's Mondschein — V. 24–27. Kunstnachrichten von Erfurth und Weimar — X I. 541–72. Beurtheilung von Klein's Leben und Bildnissen großer Deutschen — XIII. 68–86. und XIV. 87–100. Kunstbemerkungen in Carlsruhe. Ob es dann noch der nämliche sey, welcher anderswo s. v. Carl Lange, Verfasser mehrerer belletristischer Schriften heißt, der neben anderm: Sommerblumen, oder Gemälde des menschlichen Lebens (8°. Dresden 803. bey Teuchnitz) mit einem Kupfer, nach des Verf. eigener Zeichnung gestochen von Holzmann, gegeben hat, ist uns abermals, wie leider so Vieles! unbewußt.

— — — Von Obigem wohl zuverläßig verschieden, geb. zu Würzburg 1752. National-Hofschauspieler zu Wien, und zugleich Bildnißmaler, wird von Meusel II. 459. angeführt.

— — (Ernest Friedrich Carl). So heißt bey Meusel II., ohne Weiteres, ein Künstler, der um 1788. zu Nürnberg vortrefliche Vögel und Blumen in Wasserfarben gemalt habe.

— — (Ernest Johann Benedikt), des Vorgenannten Bruder, geb. zu Hildburghausen 1749. ein geschickter Clavicembalist und Harfenist, der

*) Eine ausführliche Notiz davon giebt Gandellini. Conf. Heinecke Nachr. II. 338.

**) Sollten wir abermals unsre Ausführlichkeit in der Redaktion einiger unsrer Artikel entschuldigen? Bey dem gegenwärtigen liegt der Grund dafür, wie sonst fast bey keinem, in dem ganz ungleichen Urtheile über den eigentlichen Werth seines Gegenstands, der von den Einen für eines der hellesten Lichter der Kunst, und von den Andern für einen der ersten großen Verderber derselben betrachtet wird. Aus demselben Grunde haben wir namentlich auch die Litteratur der nach Lanfranco gestochenen Blätter mit ungewohnter Weitläuftigkeit vorgetragen.

um 1788. zu Nürnberg lebte, und neben dieser Kunst in Dietschen's Geschmack malte. Meusel II.

Lang (Franz Thaddäus). So nennt von Stretten S. 256 ohne Weiteres einen geschickten Goldschmied zu Augsburg.

— — (Georg Jacob), Maler und Direktor der Künstlerakademie zu Nürnberg, starb 1740. Von ihm sieht man in einem Zimmer des dortigen Rathhauses eine Pieta. Murr.

— — oder Lange, (Heinrich Gottlob oder Heinrich Jakob). Wir halten den erstern Namen für den richtigen. Ein Stein- und Wappenschneider, geb. zu Dresden. Seine Kunst bestand hauptsächlich darin, auf — Kieselsteine, die von ihm zu Dosen, Stockknöpfen, Ringen, Ohrengehängen, u. a. dergl. Galanteriesachen zugeschnitten worden, Blumen, Insekten, Landschaften und Figuren von andern gefarbten Steinen einzuschneiden und zu befestigen. Meusel l. II. Er lebte zu Augsburg schon um 1778. und noch 1796. wo es von diesem Tausendskünstler in Meusels Misc. II. 254-55. hieß: „Derselbe hat uns ein Verzeichniß zugesandt, unter dem Titel: Mineralogischer Ring von 174. Ringsteinen und 195 (?) Arten; woraus erhellet, daß er allerhand Edelsteine und Halbedelsteine ringförmig geschliffen, und den Freunden der Mineralogie und Kunst zu billigen Preisen überlassen will. Das Futteral hat die Form eines Buchs, mit der Aufschrift: H. G. Langs mineralogischer Ring. Ein Freund, der sie gesehen, meldet uns" (lustig genug): „Die Ansicht dieser Ringsteine ist sehr auffallend und aimable. Der Gebrauch derselben mit so leichter Application erweckt Vergnügen, und macht solide gegen andern Luxus, weil der Verstand seine Nahrung dabey findet."

— — (Johann), ein Steinschneider zu Nürnberg (st. 1582.), der uns einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

— — (Johann Georg), ein Goldschmied zu Augsburg; verfertigte die drey großen Geschirre, die 1653. bey Anlaß der Krönung des Römischen Königs Ferdinand IV. ihm und seinem Vater dem Kaiser von der Stadt Augsburg geschenkt wurden. Von Stretten S. 470.

— — (Joseph). S. Fr. Xaver de Welde in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — (Leonhard). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der französische Blätter (wie z. B. Simeon im Tempel, nach M. Corneille) copirt habe.

— — (Moriz). Und so ein andrer, der um 1670. ohne Namen des Malers Bildnisse zu Wien gestochen habe. So z. B. diejenigen der Aerzte: Demuth, Managetta und Zwelfer.

— — (Thomas), von Schwatz in Tyrol, erhielt in 1784. von der K. K. Akademie zu Wien den ersten Preiß in der Erzverschneider-Classe. *Misc.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein Maler, der um 1760. zu Wien gearbeitet, und nach welchem J. E. Mansfeld Bildnisse von Schauspielern und Schauspielerinnen gestochen habe. So z. B. diejenigen der Demois. Huber, Jacquet, Rein (als Mistr. Sock), Weiß (als Lehne), dann C. G. Heydreichs, und C. G. Stephanie's.

— — ( ). Und eben so ein Kupferstecher zu Leipzig (vielleicht einer der Obigen), von dem man, neben Anderm, das Bildniß des Rechtsgelehrten L. Seckendorfs kennt.

— — ( ). So endlich auch ein deutscher oder dänischer Landcharten-Zeichner um 1807. Oeffentl. Nachr.

— — S. auch sofort: Lange.

Lange, (C. F.), Architekt und Associrter der Gesellschaft zur Beförderung der Künste, u. s. f. zu Hamburg, erhielt in 1806. das eine Accessit über die von dieser Gesellschaft ausgeschriebene Preißfrage: Ueber die lokalzweckmäßige Anlegung eines Aufbewahrungs-Gefängnisses für Inquisiten. Oeffentl. Nachr.

— — (Johann Georg). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Hannover (vielleicht einer der obigen Lang), von dem man gegen End des XVII. Jahrh. Bildnisse, wie z. B. dasjenige des Arztes J. F. Kotzebue kannte.

— — (Johann Gottfried), Universitätsbaumeister und Mitglied der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, lebte dort um 1783. Von ihm kannte man damals, neben andern Kunstarbeiten und Schriften, eine Karte der vier Welttheile, nach eigener Erfindung, die den Handel der Europäer mit den vorzüglichsten Natur- und Kunstprodukten derselben darstellt.

— — ( ), ein Maler von Faaburg in Finnland gebürtig. Im J. 1804. beschenkte ihn der Hof von Kopenhagen für eine seiner Arbeiten mit der güldenen Ehrenmedaille. Oeffentl. Nachr.

— — ( ), eben so heißt auch, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, ein damals zu Paris lebender Bildhauer, von welchem dort eine Statüe der Philopoemens, und ein Bacchus und Ariadne (letztres Grupp in der Galerie von le Sueur im jetzigen Pallast des Senat Conservateur) angeführt wird.

Langenbucher, (Jakob), Vater und Sohn, Silberdrexler von und zu Augsburg. Beyde lebten dort um 1775. und verfertigten daselbst vortrefliche mechanische Werke. Der Sohn lebte noch 1788. (der Vater war schon mehrere Jahre todt). Erstrer hatte sich auch um die Elektricitätswissenschaft als Künstler und Schriftsteller namhafte Verdienste — und zumal das große erworben, daß vornehmlich von ihm, wie es scheint, die Blitzableiter in dortigen Gegenden eingeführt wurden. Meusel II.

Langendyk, (Dirk, d. i. Dietrich), geb. zu Rotterdam 1748. zeigte schon in seiner Jugend große Anlage und Neigung zur Malerey. Seine Eltern gaben ihn daher zu dem Kunstmaler D. A. Bisschop in Rotterdam in die Lehre. Schlachten waren seine Lieblingsgegenstände, wodurch er sich besonders an dem Major J. van Eck einen Gönner verschaffte, dessen Familie mehrere von seinen Zeichnungen besitzt. Andre seiner vorzüglichsten Arbeiten finden sich in den Kabinetten der HH. van Beestingh, van der Pals, Baartz, van Lockhorst, u. a. meist mit ostindischer Dinte, oder in Wasserfarben gemalt. So z. B. der Einzug der Preussen in Rotterdam; die Bataille der Pyramiden; die Rumfordische Suppenanstalt u. s. f. Die nicht glückliche Wahl einer Gattin legte für ihn den Grund zu manchen unangenehmen Vorfällen, wodurch dieser sonst sehr beliebte Künstler zum Trunk verleitet wurde, und endlich 1805. im Wasser verunglückte. Ob es der nämliche Langendyk sey, von dem es anderswo heißt, daß derselbe nach P. Barbiers ein Blatt: Die Bettler von Amsterdam, gestochen habe, ist uns unbekannt.

Langenhöffel, ( ), im gedruckten Supplement zum Lexikon irrig Langenhöffer genannt, Kurpfalzbayerscher Hofmaler zu Mannheim seit 1782, geb. zu Düsseldorf; lernte dort die ersten Anfangsgründe im Zeichnen. Seinen übrigen Unterricht ertheilte er sich selbst nach Antiken, Natur und Lektur. Von ihm kennt man verschiedene historische Bilder, wie z. B. den Sabiner-Raub und nachwerts erfolgten Frieden (jedes 22′ lang und 9′ hoch), welche er 1783. für den Erbstatthalter der Vereinigten Niederlande gearbeitet hatte; dann (1786.) eine Medea für die Galerie zu Mannheim; eine Kalliope, ihr zur Seite den begeisterten Homer, und: Venus, die den Amor zum Bion in die Lehre

bringt, und Homer, beyde für den Herzog zu Zweybrücken, u. s. f. Von diesen letztern sagt Langenhöffel selbst in einem Aufsatze des Meuselschen Museums I. 18. sehr naiv: „Des Herzogs erster Hofmaler, H. Mannlich, ließ mir sagen, daß diese beyden Gemälde ihm so wohl gefallen hätten, als die beßten Herkulanischen." Aus demselben Aufsatze erhellet, daß dieser Künstler (von dem es in der Mannheimer-Zeitung 1786. N°. 155. etwas kräftig hieß: „Daß er durch seine Talente und Art zu malen den Zeiten des Perikles und Alexanders Ehre gemacht haben würde), sich auch im Etzen sowohl als in punktirter Manier geübt habe. So hätte er z. B. Antheil an dem Recueil des Dessins gravés d'après les fameux Maîtres, tirés de la Collection de l'Acad. Elect. Palat. des Beaux-Arts à Dusseldorf (1780.), wovon er selbst (l. c.) als von seinen ersten diesfälligen Versuchen, mit großer Bescheidenheit spricht. Nach seiner Zeichnung hat Verhelst (1786.) die Umgebungen eines Bildnisses des H. Kurfürsten von Trier, mit Allegorien auf die neue Residenz zu Koblenz gestochen. Späterhin (1790.) malte er, neben Anderm, für den Domdechant Freyherrn von Hutten eine H. Familie, welche in der mehr angeführten M. Zeitschrift (XII. 520—34.) Von einem H. Melchior weitschichtig genug, aber mit alledem lesenswerth beschrieben, und unbeschränkt gelobt wird, wo es denn am Ende heißt: „Es ist auffallend, wie sehr H. Langenhöffel in wenig Jahren gestiegen ist. Aber er liebt auch die Kunst mit einer seltenen Wärme, und übt sie unermüdet, vom frühen Morgen bis in die Nacht. So und nicht anders" (ja wohl!) „erreicht man in der bildenden Kunst jene dem wahren Genie erreichbare Vollkommenheit." In demselben Jahr war bey einer Illumination am Krönungstage Leopold II. zu Frankfurt das Bildniß des Kaisers u. a. von unserm Künstler (l. c. XIII. 67.) zu sehn. Um 1791. (l. c. XVIII. 459.) muß er an dem Hofe zu Kirchheim gearbeitet haben. In 1799. wurde von oder nach ihm (s. deutsche Kunstblätter 4°. I. Anz. S. 16.) unter den beym Dresdner-Museum vorräthigen Kunstartikeln, ein gutgedrucktes Blatt: Johannes der Evangelist für 2. Thlr. 12. Gr. angekündigt, und „gefällig" genannt. Neueres von ihm, ist uns unbekannt.

Langer, (Franz Xaver). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Wien, der nach J. Pitschmann gearbeitet habe.

— — (J. P.), Direktor der Maler-Akademie und Inspektor der (ehemaligen) Galerie zu Düsseldorf, um 1792. Von diesem, wie es im Allgemeinen überall heißt, um die bildende Kunst in Deutschland sehr verdienten Manne, seiner eigenen Bildung, in welchen Gattungen der Kunst er sich vornehmlich geübt, u. s. f. haben wir in allen vor uns liegenden Quellen, leider! nicht das Geringste gefunden, ausser im Meuselschen Museum (XVII. 383—85.) seine wohlgeschriebene Anzeige, nach welcher er in ermeldtem J. 1792. eine von ihm gezeichnete und geätzte Copie von 13. Blättern (Christus und die zwölf Apostel) des Marc Antonio nach Raphael, den Kunstliebhabern (auf weiß Papier für einen alten, auf gefärbtem für einen neuen Louisd'or) — nicht unwahrscheinlich damals vergebens, anbot. Wenigstens heißt es in der Allg. Kunstz. 8°. 802. S. 20. „Ein andres Werk von Belang hat das J. 1801. zwar nicht erzeugt, aber doch in Umlauf gebracht: Christus und die Apostel u. s. f. Alsdann wird diesem Unternehmen der verdiente Preiß ertheilt, der sich (wohl nicht ohne Grund) mit dem Ausrufe schließt: „Solche Sachen lege man dem Lehrlinge, statt des französischen Quarks in Röthelmanier vor, und sein Aug' wird sich bald an edle Formen und würdigen Ausdruck gewöhnen." Um 1804. hörte man (nicht aus deutschen, sondern) aus französischen Blättern (Nouv. des Arts IV. 347–48.), daß dieser Künstler eine Vergleichung zwischen drey verschiedenen Laocoonsköpfen (dem des Belvedere, dem beym Grafen Litta in Mayland, und dem beym Grafen von Ahremberg in Düsseldorf) angestellt, welchem letztern er den Preis zu ertheilen schien. Ob seine Bemerkungen seither ans Licht traten, ist uns, so wie überhaupt alles Spätere von ihm bis in 1807. ganz unbekannt. Jetzt aber erfuhr man mit großem Vergnügen, daß ihm das Direktorat der Akademie der bildenden Künste zu München aufgetragen sey, und schöpfte daraus große Hoffnungen für deutsche Kunst. Um dieselbe Zeit sah man von ihm ein Staffeleygemälde: Christus und die Juden mit dem Zinsgroschen, welches sehr gelobt, und davon in einer ausführlichen Beschreibung desselben im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1075–74. für ein 2′ breit und 8′ hohes Bild fast unglaubliche Dinge gesagt wurden. Als Gegenstück zu Obigem war man noch eine H. Familie von ihm erwartend. Desto mehr vernahm man von dessen unten stehenden Sohne Robert.

Langer (Lorenz), Glasmaler, geb. in Preßburg 1584. starb zu Nürnberg 1650. Derselbe ist uns übrigens bloß durch sein Bildniß bekannt.

— — (Robert), Langer der jüngere genannt. Schon im deutschen Merkur (März 1803. S. 189.) hieß derselbe: „Ein sehr talentvoller junger Historienmaler in Poussins Geschmacke, der mit einem Reichthum von Kenntnissen und Ideen ein seltenes Studium in Zeichnung und Composition verbindet". Bey der Ausstellung zu Weimar im J. 1802. fanden sich mehrere sehr verständig componirte und fleissig ausgeführte Zeichnungen von ihm, deren Beurtheilung man in der A. L. Zeit. findet. In 1803. sah man für eben diese Ausstellung ein Oelgemälde: Coriolans Abschied von seiner Familie, und zugleich einige Zeichnungen; was Alles wieder großen Beyfall erhielt: Eben so, wie dasjenige, was er für den dortigen Salon von 1804. nach der Aufgabe: Des Kampfs der Menschen mit dem Wasser, gezeichnet hatte. Er befand sich damals in Italien, und schien sich noch immer vornehmlich Poussin zu seinem Vorbilde genommen zu haben. Seit 1807. hält er sich bey seinem Vater in München auf. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 100. Ebendas. S. 968. finden sich einige Strophen, die auf eine schöne Zeichnung von ihm — dunkel genug hindeuten sollten. Lieber hören wir von ihm, deutlich gesprochen, Ebendas. 1074. er sey mit einem Phocion in Oel für H. Bethmann in Frankfurt beschäftigt, einer- und anderseits, er habe eine Reihe von Zeichnungen verfertigt, die er zu ätzen Willens sey: Eine Auferweckung des Lazarus; Christus wie er im Tempel lehrt, Paul vor dem Festus u. s. f. alle ausgezeichnet durch ächte Inhaltsfülle, Bedeutsamkeit und Erfindung in der Composition.

— — (.). Ein ganz andrer Künstler dieses Namens, von dem es, in der Allg. Kunstz. 8°. (1803. S. 201.) bey Anlaß eines gewissen Bovi's Kupferstichen auf Atlas u. s. f. für Sopha's u. s. f. die man — waschen könne, heißt: „Was werden diejenigen unsrer Landsleute, welche schon Langers mechanographische (o Dio!) Tapeten als Geschmack verderbend in Anspruch nehmen wollten, zu dieser Idee sagen?"

* Langerfelt, (Rutger van). Derselbe stand seit 1678. mit einem Gehalt von 600. Rthlr. in Kurfürstl. Diensten und unterwies den Kurprinzen in der Mathematik; erhielt auch 1679. eine Zulage von 200. Rthlr. Er malte und zeichnete historische Stücke, und starb 1695. 60. Jahre alt (nicht 90 wie das Lex. sagt). *Msc.*

— — (Wilhelm), Rutgers Sohn, war ein Zeichner und Bildnißmaler zugleich auch Kastellan bey der Akademie der Künste in Berlin. Nicolai.

* Langetti, (Joh. Baptist). Pietro von Cortona war sein erster Lehrer, Cassana der zweyte. Diesem letztern folgte er indessen im Colorit. Boschini und Zanetti rühmen ihn; ersterer

als Dichter, letztrer mit weiser Beschränkung, z. B. wegen eines Kruzifixes in St. Theresia zu Venedig. Gemeiniglich aber war er ein Praktikant, und lieferte Köpfe von Philosophen, Einsiedlern u. a. Alten zu Haufen — Tag um Tag einen, für 50. (wir wollen hoffen venetianische) Dukati. *Lanzi* II. 2. 333.

Langevin, ( ). Ein solcher wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern genannt.

Langhans, (Carl Gotthard), geb. zu Landshut in Schlesien 1733. legte sich auf die Mathematik, Zeichnen und Baukunst, und gieng alsdann um 1759. nach Niedersachsen, Holland und England. Er baute den Fürstl. Hatzfeldschen Pallast in Breslau, verschiedene Residenzen der Domherren u. s. w. Späterhin unternahm er noch weitere Reisen in Italien und Frankreich. Endlich ward er Königl. Kriegs- und Ober-Baurath bey der Schlesischen Kammer, und erhielt den Auftrag zu dem Bau des großen Armenhauses zu Kreutzburg. Er verfertigte auch einen Riß zu einem Armenhause in Berlin, dessen Anschlag auf 250,000 Rthlr. geschätzt wurde. Eben so ward er bey verschiedenen Gebäuden in Berlin und Reinsberg zu Rath gezogen. Er wohnte um 1775. zu Breslau, und bauete daselbst um 1782. ein kleines, aber schönes Schauspielhaus. Nicolai. Er starb 178 . Meusel II der ihn „einen der beßten Architekten der damaligen Zeit" nennt.

— — ( ) Königl. Preussischer Baumeister und Geheimder Rath, nicht unwahrscheinlich des Obigen Sohn. Nach seiner Angabe wurde, neben Anderm, das neue Schauspielhaus auf dem Gensdarmes-Markt in Berlin aufgeführt, welches, wie es scheint, mancherley guter und schlechter Kritik unterworfen wurde. Eine Abbildung der Façade desselben im Umrisse s. in der Zeitschrift: *Berlin* II. Jahrg. 6. Heft (1805.)

Langbe, (Johann de). So hieß ein junger Baumeister zu Antwerpen, der im J. 1806. auf der dortigen Akademie mit einer Zeichnung nach der Antike den zweyten Preiß gewonnen hatte.

* **Langhi**, (Angelus). S. Longhi.

* **Lanjan** (Remigius). Der Abt de Fontenai nennt ihn Ritter von Lancjean, und den beßten (?) Schüler von van Dyck. Man kenne nur Weniges von ihm, meistens große Devotionsstücke zu Brüssel, Löwen und Düsseldorf. Ob er, wie das Lex. glaubt, mit Remigius Flamingo Eine Person sey, liegt noch im Dunkeln.

Langlade, (J. Abbe' von). So heißt nach Basan (Ed. sec.) ein französischer Kunstliebhaber, der um 1748. etliche dem Grafen von Vence zugeeignete Landschaften geätzt habe.

— — ( ). Und so der Architekt, der in 1718. die berühmte Brücke von Carignan zu Genua baute, welche zwey hohe Hügel in Verbindung bringt, und so breit ist, daß auf derselben vier Carossen neben einander fahren können.

* **Langley**, (Batty), Baumeister. Derselbe ätzte auch mit einem andern, uns sonst unbekannten Künstler, (vielleicht seinem Bruder) Thomas Langley, Aussichten von dem Königl. Schlosse zu Windsor.

Langlois, (C.). So heißt in den Nouvelles des Arts II. 390. und III. 204. ein Künstler zu Paris, der um 1802. und 1803. für de Ligny's Histoire de la Vie de Jésus-Christ gezeichnet, und nach welchem V. M. (wahrscheinlich der unten folgende Vinzenz Maria) Langlois (vielleicht sein Vater) gestochen hat.

— — (Hieron. Mart), geb. zu Paris, Schüler von David, erhielt in 1805. (damals 25 J. alt) den zweyten Preiß der Malerey bey der dortigen Spezialschule der Schönen Künste. Den Gegenstand s. Boißelier, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Langlois (Johann), Zeichner und Stecher, geb. zu Paris 1619. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst in seiner Geburtsstadt erlernt hatte, ging er nach Rom, wo er als Mitglied der dortigen Malerakademie aufgenommen ward. Derselbe hat Bildnisse, Geschichte und Architektur in großer Anzahl gestochen, und seine Blätter sind, wegen der Festigkeit seines Grabstichels, nicht ohne Verdienst. Rost VII. 357—58. besonders aber ein Verzeichniß meines sel. Vaters, welches an die 200. derselben, freylich zugleich von Franz und Niclaus Langlois (die das Lex ebenfalls kennt) anführt. Diejenigen, welche unserm Johann zu gehören scheinen, sind von 1670—1709. datirt. Von Geschichtlichem bemerken wir: Die Marter des H. Stephanus, nach Berettini; die Enthauptung St. Pauls, nach dem Altarblatt L. von Boulogne, dem Vater, in Notre Dame zu Paris; den Gichtbrüchigen, nach Bon Boulogne, ebendaselbst; eine Abnehmung vom Kreuze, nach le Brun; den Schutzengel mit dem jungen Tobias, nach A. Carracci; eine Passion nach A. de Dieu; und St. Lucas der die H. Jungfrau malt, nach Raphael. Wem denn aus jenen dreyen, besonders an die 120. Bl. zukommen, welche Ereignisse aus der Geschichte Ludwig XIV. enthalten, und zu irgend einem historischen Werke des Zeitalters gehören müßen, ist uns zur Zeit unbekannt. Und eben so, welcher von ihnen eine der Tapeten des Vatikans: St. Paul und Barnabas zu Lystra gestochen habe, wie Heinecke (Nachr. I. 308.) wissen will.

* — — (Niclaus). Nach J. le Pautre kennt man von ihm einen St. Paul, und einen reuenden St. Peter. Dann nennt Heinecke Nachr. II. 364. Recueil de diverses Pièces d'après Raphael, Carrache etc. *chez N. Langlois* 13. Bl. und eben so aus dessen Verlage zwey H. Familien, gleichfalls nach Sanzio (l. c. 426. und 457.)

— — (Peter Gabriel), ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Paris 1754. Schüler von Simonet, befand sich noch dort um 1789. Basan (Ed. sec.), der von ihm eine Caritas Romana nach Pellegrini, l'Education badine nach Schalken, und la Ménagère Nordhollandoise nach van Thool (wohl van Thulden), und endlich einen Theil der Bildnisse in Beaumarchais Ausgabe von Voltaire's Werken anführt.

— — (Vinzenz Maria), Bruder des Obigen und sein Schüler, geb. 1756. soll (ebenfalls Basan l. c. zufolge) neben Anderm: Concert dans un jardin nach Lavreince, dann mehrere Vignetten nach Moreau, le Barbier u. a. für verschiedene Werke gestochen haben. S. oben auch Langlois (C.)

— — ( ). Ob es nun einer der beyden gleich vorgenannten Gebrüder (was uns das Wahrscheinlichere zu seyn scheint), oder dann ein dritter neuerer Kupferstecher dieses Geschlechtes sey, der um 1797. Dertots Bildniß an der Spitze einer neuen Ausgabe seiner Révolutions Romaines gestochen hat — eben so der, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. kurzweg unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern genannt wird — eben so der, von welchem die Nouvelles des Arts IV. 152. zwey (1805.) durch Masquelier Sohn geätzte, und von ihm vollendete Cameen: Die siegende Venus und eine Ruhe des Herkules, beyde für die Tableaux etc. de Florence anführen — eben so der, von welchem um 1805. bereits das 22ste Heft von F. Levaillant's Prachtwerke der Histoire naturelle des Perroquets in Farben abgedruckt erschien — und endlich der, welcher ganz neuerlich unter den Stechern der Blätter zu einer neuen Oktav-Ausgabe von J. Racine's Werken, nach le Barbiers Zeichnung genannt wird — All' dieses ist uns unbekannt; wobey noch zu bemerken ist, daß in einer unsrer handschriftlichen Notizzen ebenfalls ein Langlois mit dem Epitheton Enlumineur eines Blatts Blumen, von L. Gauthier gestochen, erscheint.

— — ( ). So wird auch im Almanach

de Paris von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Miniaturmaler genannt, welcher schwerlich mit irgend einem der obigen Künstler dieses Geschlechts Eine Person seyn dürfte.

Langlois ( ). So heißt endlich auch ein ziemlich mittelmäßiger Glasmaler zu Paris; lernte bey Michu, oder dem jüngern le Clerc. Einiges von seiner Arbeit siehet man in der Abteykirche von Ste. Genevieve und in der Pfarrkirche von St. Sulpice. Daneben trieb er einen Porcellanhandel und starb um 1725. *le Vieil* T. I. C. 17.

Langmayr, (Johann). So heißt bey von Murr, ohne Weiteres, ein Maler, von welchem sich in einem Zimmer des Rathhauses zu Nürnberg eine Maria mit dem Kinde Jesus befinden soll.

Langner, (Friedrich), ein Berliner, war Ingenieur bey dem Prinzen Heinrich von Preussen, und von 1763 bis 1769. Intendant zu Rheinsberg, wo er verschiedene Anlagen und Veränderungen machte. Nicolai.

* **Langot**, (Franz). Man vermuthet ziemlich wahrscheinlich, derselbe sey kein anderer, als F. Ragot. Auch setzt Basan (Ed. sec.) dieses Langot's Geburtsjahr, gerade wie Ragot's, kecklich in 1641. an. Unter dem Namen Langot finden wir in einem unsrer Verzeichnisse einen St. Francise nach G. Rheni, und eine St. Therese zu Christi Füßen angeführt.

Languasco, (P. Teresо Maria), ein Baarfüßer-Augustiner-Mönch, geb. zu St. Remo 1651. lernte bey Joh. Bapt. Carlone, malte in der Sakristey der Kirche St. Nicola de Tolentino zu Genua einige Heilige dieses Ordens, und starb 1698. *Soprani* N. E. T. II. p. 136.

Langwagen, ( ), ein Baumeister sächsischen Ursprungs, der um 1770. zu Dresden und Braunschweig gearbeitet hat. Nach Keller war er um 1788. Hofbaumeister an letzterm Ort. Neueres von ihm ist uns unbekannt.

* **Lanier**, (Niclaus), wie ihn Basan nennt, ist kein Anderer, als der Nicl. Laniere des Lex. Von ihm finden wir irgendwo ein Bildniß des ersten Präsidenten J. B. de Blye angeführt.

* **Lanino** oder **Lanini**, (Bernhardin), arbeitete noch jung 1547. und st. um 1578. In seiner frühern Zeit arbeitete er zu Vercelli ganz im Geschmacke seines Lehrers Gaud. Ferrari; so z. B. seine Pieta in St. Giuliano daselbst; nur war damals noch seine Zeichnung etwas minder genau, und sein Helldunkel minder kräftig, als seines Meisters. Späterhin malte er schon mit mehr Freyheit, bewies sich eher als Naturalist, und durfte sich mit den ersten Mailändern messen. Von sehr lebhaftem Genie in Erfindung und Ausführung war er, wie Ferrari, für das große Geschichtliche geschaffen. Seine H. Catharina (deren auch das Lex. gedenkt) war voll malerschen Feuers in den Köpfen und Bewegungen, und Tizianisch colorirt; über das Gesicht der Heiligen war Guido's Lieblichkeit, und über eine Glorie von Engeln Gaudenzio's seine ausgegossen; nur in den Drapperien möchte man mehreres Studium wünschen. Sein Gott der Vater im Dome zu Novara wird auch von Lomazzo gepriesen, und seine dortigen Geschichten der H. Jungfrau bezaubern noch itzt in den halb verblichenen Ueberresten. Bisweilen gefiel es ihm auch, die Bahn von da Vinci einzuschlagen; so z. B. in einem leidenden Christus zwischen zwey Engelchen, zu St. Ambrosio in Mailand, ein in jeder Rücksicht so schönes, verständiges, regsames und rührendes Bild, das dem Besten in dieser Hauptkirche gleich kömmt. *Lanzi* II. 435—36. Ungefehr dasselbe sagt von ihm Fiorillo II. 402—3. bewundert die Erhabenheit in den Gesichtszügen seiner (auch im Lex. angezogenen) Sibyllen, vorzüglich aber ihre bezaubernde Grazie; eben so die schönen Umrisse und Verkürzungen in der oben angeführten Marter der H. Catharina, worin er, nach Raphaels Weise, die Bildnisse seines Lehrers Gaudenzio und seines Mitschülers della Cerva anzubringen wußte. Dieses letztre soll mehrmals in Kupfer gebracht worden seyn; bloß sagt uns niemand — von wem?

Lanino (Gaudenzius und Hieronymus), zwey Brüder von Bernardin, ebenfalls Maler, aber ausser Vercelli unbekannt. In der Wahrheit ihrer Köpfe, der erstre auch in der Stärke des Colorits, hatten sie einige Aehnlichkeit mit dem Bruder; in der Zeichnung hingegen standen beyde weit unter ihm. Von Gaudenz will man in der Sakristey der Barnabiten seiner Vaterstadt eine Madonna mit etlichen Heiligen, und von Hieronymus eine Abnehmung vom Kreuz in einem dortigen Privathause kennen. *Lanzi* l. c.

* **Lankrinck**, (Heinrich Prosper). Der Brandesche Katalog nennt seine badende Nymphe von J. Smith (exc.) ein schönes Schwarzkunstblatt.

Lannay, (de). So heißt irgendwo ein französischer Maler, nach welchem Simoneau das Bildniß A. F. Ferrands gestochen habe.

Lannel, (J.). Und so ein andrer, nach welchem man dasjenige des Bischofs von Soissons, Carls de Bourlon von P. Landry (1660.) gestochen kennt.

Lannois oder **Lanois**, ( ), ein neuerer Baumeister zu Paris (im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er noch nicht), der um 1805. die Stelle eines Architecte des bâtimens civils zu Paris bekleidete. In Landons Ann. IX. 13—15. findet man die Beschreibung und Abbildung seines Entwurfs zu einer Tuchhalle für die Stadt Clermont in Auvergne, die sich neben Anderm durch den bedeckten Porticus (nach Art derjenigen die man in Italien und zu Bern in der Schweiz findet) auszeichnen soll.

Lano, (Juan de). S. Juan in den gegenwärtigen Zusatzen.

Lansec, ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kenne. So z. B. dasjenige der H. Beggue, Herzogin von Brabant, ohne Namen des Malers.

Lanslot, ( ). So hieß ein junger Künstler von Antwerpen, der in 1806. auf der dortigen Akademie durch eine Zeichnung von kleinen Köpfen das Accessit gewonnen hatte.

Lanssens, (Gisbert). Und so ein Maler, nach welchem Matham gestochen habe.

* **Lantara**, ( ). Derselbe hieß Simon Marburin. Nach ihm haben z. B. Bocquet die Gegenden von Beziers und Blois, Fessard einen Auf- und Niedergang der Sonne, Godefroy den Tempel der Liebe und den Thurm der zwey Liebenden, und Piquenot (auf eben den bekannten Vorfall) Vue du Prioré de deux Amans près de Rouen, und Vue du Château de Coucy et de la Tour dans laquelle Gabriell. de Vergy est morte, und endlich la Nappe d'eau gestochen. Unbekannt ist es uns, ob dieser Lantara noch lebe, und ob er derselbe sey, den T. C. Bruun Neergard (Magaz. Encycl. 1806.) anführt, und ihn einen geschickten Künstler, wahrschemlich italienischen Ursprunges nennt, der aber in Frankreich arbeitete, dessen Gemälde in Claude Lorrains Geschmacke von angenehmer Wirkung, und seine Zeichnungen in schwarzer Kreide sehr gesucht waren. Zwey Bilder eines solchen Lantara, im Besitze des H. Kaufmann Fischers in Potsdam sind in Meusel's M. Mus. 95—96. beschrieben.

Lante, (Joseph). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, welcher Heiligenbilder nach J. B. Mingardi, F. Maggioli u. s. w. dann das Bildniß Papst Clemens XIV. nach Million, u. s. f. geatzt habe.

Lantie, (R.). Und so, ohne Weiteres, ein englischer Schwarzkunstarbeiter des XVIII. Jahrhunderts.

Lantigbausen oder **Lantingbausen**, (Baron von). Und so ein schwedischer General, der als Kunstliebhaber Landschaften geätzt habe. Eine solche, mit Fischern, ohne seinen Namen, führt der Katalog von Brandes an.

* **Lanzani**, (Andreas). Anfänglich Schüler von Scaramuzzia und Maratti, leitete ihn spaterhin sein Genius auf den minder angenehmen Styl des Lanfranco. Seine frühern Arbeiten (jene nämlich als er von seinen Studien unter Maratti nach Mailand zurückkam) sind somit die bessern. So z. B. ein St. Carl in der Glorie, der mit ähnlichen andern Gemälden an gewissen Festtagen in der dortigen Hauptkirche ausgestellt wird; dann ein Bild mit den Thaten des Kard. Friederichs in der Ambrosianischen Bibliothek, dem es weder an einer Ideen-Menge, noch an Kleiderreichthum, noch an einem kräftigen Helldunkel gebricht. Mehr indessen als Alles andre war an ihm sein leichter und frischer Pinsel zu rühmen. Wahrscheinlich starb er in Deutschland (wo man damals Künstler ungefehr von diesem Maaße vor allen Andern suchte und schätzte). *Lanzi* II. 470.

* — — (Polydor) In seinem Art. des Lex. Z. 9. werden die Worte: bey den Antiken weggestrichen. Auch starb dieser Künstler erst gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. P. Lisibeten und R. Sadeler haben nach ihm H. Familien gestochen. *Brandes* und *Msc.*

* **Lanzeni**, (Joh. Baptist). Sein Geburtsort war nicht Rom (wie das Lex. sagt), sondern Verona. *Msc.*

Lapeine, ( ). So heißt im Russischen Hofkalender von 1803. ohne Weiteres, ein Architekt zu St. Petersburg, und Mitglied dortiger Akademie.

Laphaes, ( ). Man muß ihn (sagt Wateler) unter die Classe der sehr alten Bildhauer setzen; denn Pausanias bemerkt, daß sein hölzerner Herkules in einer Manier gearbeitet war, der sich dem Geschmack des Alterthums näherte.

* **Lapi**, (Anton). S. im Lex. den Art. des gleich folgenden Joh. Lapi.

* — — (Johann). Neben Anderm hat derselbe nach Maratti eine Pieta, und nach G. Rheni einen St. Franciscus, dann für Gori's Museo Etrusco u. s. f. gestochen. *Gandellini.*

* — — (Niclaus). Derselbe st. 1752. Er war ein sehr guter Nachahmer des Giordano, wie z. B. aus einer Verklärung von ihm in der Galerie zu Florenz erhellen soll. *Lanzi* I. 258. *Heinecke* Id. génér. 59. verwechselt ihn wahrscheinlich mit Job Lapi, wenn er sagt, daß solcher für die Malerbildnisse des Museo Fiorentino gestochen habe.

* **Lapicola**, (Niclaus). Im Art. des Lex. Z. 2. nach: St. Laurentius in Panisperna setze hinzu: zu Rom.

Lapin, ( ). So heißt in Kunstnachrichten aus St. Petersburg von 1804. ein dortiger Kaiserl. Architekt, ehemaliger Zögling der Akademie, und nunmehr Mitglied derselben, so wie derjenigen zu Rom und Paris, wo er sich früherhin nicht unwahrscheinlich mag ausgebildet haben. In ermeldetem Aufsatze werden von ihm „kühn entworfene, und von Geist und Kraft zeugende" Scizzen genannt. Jen. A. L. Z. 1804. N°. 123.

* **Lapis**, (Cajetan), st. um 1770. Derselbe kam mit guten Fundamenten aus Conca's Schule, war ein Maler von originellem Geschmack; eben nicht sehr kräftig, aber correkt. Arbeiten von ihm sieht man im Dohm und in andern Kirchen seiner Vaterstadt. Dann im Pallaste Borghese ein Deckengemäld, die Geburt der Venus, so richtig gezeichnet und so graziöse, daß er einen größern Ruf verdient hätte, den er sich (wie es heißt) durch übertriebene Schüchternheit und Geringschätzung seines eigenen Werthes selbst verdorben hatte. *Lanzi* I. 555.

* **Lapo**, (Arnolph da). *Lanzi* I. 22 glaubt: Arnolph und Lapo seyen zwey verschiedene Entia; beyde Bildhauer, und Schüler von Niclaus Pisano. Beyde hatten in 1266. an der Kanzel des Dohms zu Siena arbeiten geholfen. Als Baumeister dann sey Arnolph freylich auch von Cimabue unterwiesen worden. Die nach seinem Modelle erbaute Kirche St. Maria del Fiore zu Florenz kennt man gestochen in B. Sgrilli's Verlage.

* — — (Stephano). Im Lex. ist undeutlich bemerkt, daß derselbe ein Sohn Riccio Lapo's war.

* — — (Thomas da). Von seinem beglaubten Vater Stephan da Lapo genannt di Stephano, und Giottino von seinem Ahnherrn Giotto, da nämlich seine Mitbürger sagten, daß der Geist dieses letztern ganz in ihn übergegangen sey, und aus ihm wirke. In der That sind einige Freskogemälde von ihm zu Assisi so wie eine Pieta in St. Remigius zu Florenz ganz Giottisch. Baldinucci glaubt: Ein andrer Künstler gleichen Namens, der sich auf einer Tafel in der Villa Tolomei unterschreibe: dipinse Tommaso di Stefano Fortunatino de Gucci Tolomei muß nicht mit dem unsrigen verwechselt werden, was hingegen Cinelli widerspricht. Ein unermüdeter Fleiß bey einem schwachen und zarten Temperamente zog ihm seinen frühen Tod zu. *Lanzi* I. 40.

* — — S. auch Jacob Tedesco.

Laporte, ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher genannt.

* **Lappoli**, (Johann Anton), dessen im Lex. im Art. seines Vaters Maestro (oder vielmehr Matthäus) Erwähnung geschieht. Derselbe war ein Freund des Perino und Rosso, mit denen er in Toscana und zu Rom lebte, und ihrer Manier nacheiferte. Von ihm sind übrigens mehr Staffeleys- als Kirchengemälde bekannt. *Lanzi* I. 162.

* — — (Maestro). Dieser Taufname im Lex. ist irrig und soll Matthäus heissen. Er war ein Edelmann von Arezzo.

* **Laqui**, (Wilhelm Joseph), geb. zu Brül im Cölnischen 1738. studirte zu Amsterdam, wo er sich nach den besten Werken der holländischen Meister im Braamcampischen Kabinet (G. Douw's, Potters und Coedyk's besonders) bildete, und in 1769. den ersten Preis in der dortigen Akademie erhielt. Nachwerts setzte er sich zu Cleve. In der Gollischen Sammlung zu Amsterdam, wie auch zu Paris und St. Petersburg, findet man viele kolorirte Zeichnungen von ihm. Eben so Bildnisse und Familienstücke in ziemlicher Zahl Meusel I. Er lebte noch 1788.

* **Laran** (Franz). Von ihm kennt man ein gestochenes Bildniß des Malers J. Rottenhammer's, ohne weitern Namen. *Msc.*

* **Larcher** (Antonia oder Toinette), geb. zu Paris 1685 lernte bey Poilly. Von ihr kennt man, neben Anderm, für's Kabinet Crozat: Eine Judith nach Raphael und eine St Catharina nach Beny. Garofalo, von welcher Heinecke (Id. gén. 78.) eben nicht viel zu rühmen weiß. Dann ein Bildniß des Cardinals von Fleury: Virtutes Regni etc. *Basan* Ed. sec. *Msc.*

Lardy (F.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der um 1776. gearbeitet habe.

* **Lareto** (Johann Fernandez de), geb. zu Madrid 1630. Einiges, das er gemeinschaftlich mit seinem Lehrer Ricci im Theater von Buen Retiro malte, gefiel Carl II. so sehr, daß er ihn zu seinem Kammermaler ernannte, und ihm, nach dem Tode des erstern, wegen seiner großen Kenntnisse in der Perspective die Aufsicht über das Theater vertraute. Fiorillo IV. 331.

* **Largilliere** (Niclaus le). Sein zu Antwerpen wohnender Vater ließ ihn als Kind dahin kommen, und that ihn schon in seinem Zwölften zu seinem Meister Gobeau. „Largilliere" sagt Wateler) „erhob sich bis zur Geschichtsgattung, und würde auch diese mit Erfolg getrieben haben, wenn er ihr standhafter obgelegen wäre. Indessen durft' er es nicht bereuen, daß er einige Zeit seines Lebens auf sie verwendet hatte; denn seinen Versuchen darin verdankte er ohne Zweifel den Charakter von Größe, den er nachwerts seinen Bildnissen gab." Und bey Dandre' Bardon heißt es: „Täuschende Effekte durch den doppelten Zauber der Lokalfarben und der Lichter herfürgebracht, waren das Hauptziel seiner Studien; und dieser Gesichtspunkt war es auch, unter welchem er die Natur betrachtete." Nachdem er zum zweytenmale aus England zurückkam, verließ er Paris nicht mehr, ausser daß er einst auf kurze Zeit wieder nach London ging, um Jakob II. und seine Gemahlin, Marie Hyde zu malen. Von öffentlichen historischen Bildern kenut man, unsers Wissens, einzig von ihm die beyden großen auf dem Rathhause zu Paris: Das Gastmal, welches die Stadt in 1687. Ludwig XIV. zur Feyer seiner Genesung gab; und: Die Vermählung des Herzogs von Burgund mit der Prinzessin von Savoyen; dann ein drittes in St. Genevieve, zu Erfüllung des Gelübdes von 1694. wegen zwey vorhergegangenen Fehljahren, worin der Künstler selbst unter den Zuschauern erscheint. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt neben 86. nach ihm, gewöhnlich von großen Meistern gestochenen Bildnissen (unter denselben ein Vierthell Künstler) zwey historische Blätter: Christus welcher unter dem Kreuz erliegt, und eine Erhöhung des Kreuzes (nach Gemälden aus seinem eignen Kabinette), beyde von Fr. Roettiers an. Nachgelesen zu werden verdient Largilliere's Leben bey d'Argensville um so viel mehr, da solches zum Theil aus einem von ihm selbst geschriebenen Aufsatze geschöpft ist, und neben Anderm die Bemerkung enthält: Daß er lieber für Partikularen als für den Hof arbeitete, dann aber auch bey diesem letztern nie um ein Jahrgeld nachgesucht hatte. Noch wird überhaupt sein rechtschaffener Charakter, sein angenehmer Umgang, und seine auserlesene Artigkeit gegen das andre Geschlecht sehr gerühmt, dessen Reize er (warum nicht?) noch immer mit idealischen Zügen zu erhöhen wußte. Conf. über ihn Fiorillo III. 278—81. wo es (freylich etwas zu scharf) von ihm heißt: „Hätte sich Nicolas nicht gegen das End seines thätigen Lebens zu sehr von der Natur entfernt, so würde man ihn mit Recht unter die ersten Bildnißmaler setzen können" (wohin er, unsers Ermessens doch wirklich zu zählen ist); „aber er wurde übermüthig genug, die Eigenliebe seiner Zeitgenossen zu mißbrauchen, fabrikmäßig zu arbeiten, und sich sorglos seinem flüchtigen Pinsel zu überlassen." Sehr richtig bemerkt übrigens d'Argensville in seiner Kunstcharakteristik von Nicolas: „Da er sehr schnell arbeitete, und seine Farben nicht peinigte, so haben solche noch immer eine Blüthe, ein Leben und ein Mark, die sie Van Dycks würdig machen." Zu seinen schönsten Bildnissen gehören diejenigen des Kardinals von Noailles, des Bischofen Huet's von Avranches, der Schauspielerin Duclos, le Brun's (so herrlich von Edelink gestochen), des Malers la Foreſt seines Schwiegervaters, und endlich sein eignes in der Galerie zu Florenz. Ueberhaupt malte er sich selbst nicht ungerne. Zwey dergleichen haben Chereau und Wille gestochen. Auch in Deutschland befindet sich ein hübsches Paar; eines in der Blüthe seiner Jahre zu Salzdahlum, das andre von reiferm Alter in der Galerie zu Soeder. In Zürich besitzt der Oberst Keller das vortrefliche seines berühmten Geschlechtsvorfahren, des Kunstgießers Balthasar Kellers.

Larive. S. Rive.

Larmier ( ), ein französischer Bildhauer von Dijon, schenkte der dortigen Akademie der Wissenschaften und Künste in ihrer allgemeinen Sitzung im Sept. 1802. die Büste Boßuets. In 1806. war er als Professor seiner Kunst zu ermeldtem Dijon mit einem Jahrgehalt von 1500. Fr. angestellt. *Feuill. publ.*

* **Laroon** (Marcel). Nach ihm hat J. Beckets: Die Beichte einer Frau, und J Smiths: Den Mann, der seinem Kind Suppe giebt, und einen singenden Mönch (Halbfigur) in Schwarzkunst geschabt. *Brandes s. v. Lavoon.*

* — — ( ) Der Blumenmaler. Nicolai vermuthet, dieses sey der verstümmelte Namen von W. F. van Roye. S. übrigens in dem Art. Samuel Blesendorf in den gegenwärtigen Zusätzen, aus was für Quellen die Nachrichten des Lex. von der Berlinischen Künstlerakademie geflossen sind.

Larraga (Apolinarius), ein spanischer Maler von Valentia, nach Einigen Schüler von Peter Orrente, welches hingegen Andre unwahrscheinlich finden, weil er erst 1728. also 84. Jahre nach dem Tode des letztern gestorben ist. Immerhin aber nahm er sich die Werke desselben zum Muster, und suchte sie zu erreichen, wie zum Theil aus seinen Werken in verschiedenen Kirchen zu Valenzia, und einer Reihe Bildnissen im Kloster St. Dominicus erhellet. Fiorillo IV. 373.

— — (Josepha Maria), des Apolinarius Tochter, malte Miniaturen welche sehr geschätzt werden, und unterhielt eine Zeitlang eine Malerakademie in ihrem Hause. Fiorillo l. c.

Laraffin ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, nach welchem Janinet gestochen habe.

Larson (Georg), ein holländischer Bildhauer; arbeitete einige Zeit in England, und in 1654. zu Berlin, wo er zwölf Kinderfiguren modellirte, die in Bley gegossen wurden, und in dem Kurfürstlichen Lustgarten standen. Nicolai.

Larsonneur ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals zu Paris lebender Baumeister, von dessen Arbeit dort das Haus des H. Auguste au Carousſel angeführt wird.

Lasinio (Carl de), zeichnete die Brustbilder der vier ersten römischen Kaiser, nach den in der großherzoglichen Galerie zu Florenz befindlichen Originalen, die, von Peter Pisani gestochen, in 1780. mit ihren Lebensbeschreibungen ans Licht traten. Eben dieser Pisani hat nach Lasinio noch ein andres Blatt: l'Ara d'Alceste gestochen.

* **Lasne** (P.). S. Asne.

* **Lasseus** oder **Lasse'** (Niclaus). Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß J. Jac. Boissard's.

Lastranosa ( ), ein spanischer Maler, Schüler von Mengs, und, gleich demselben, von dem Ritter d'Azara ganz besonders geschätzt. Für diesen mußte er auf den Plafond eines Kabinets im spanischen Pallaste zu Rom einen Philosophen malen, der bey einem Staatsmanne Besuch abstattet. Letztrer war natürlich kein Andrer als Azara selbst, erstrer aber der Architekt Milizia, der ebenfalls unter die Vertrauten des Künstlers gehörte. *Moniteur* 1804. 5. Avr

* **Lastmann** (Niclaus), oder, als des nachfolgenden Peters Sohn, auch Niclaus Petri

genannt, dessen im Lex. unter seines Vaters Namen gedacht wird, Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Harlem, aber nicht 1619. wie Rost sagt, da man schon von 1608 ein schönes Blatt von ihm: Christus im Oelgarten, nach seinem Vater kennt. Derselbe lernte die Anfangsgründe der Malerey bey J. Pinas, arbeitete im Geschmacke seines Lehrers, und strebte nach der Manier des Guido. Wer ihn die Führung des Grabstichels lehrte, ist unbekannt; man glaubt Saenredam. Rost V. 317. wo neben obigem Blatte, als dessen Pendant: Petrus aus dem Gefängnisse befreyt, nach Pinas — dann eine Marter Petri, nach Guido, und besonders sein wenig bekannter schön behandelter Stich nach seiner eignen Erfindung: Der barmherzige Samariter, angeführt wird.

* **Lastmann** (Peter). Einige machen ihn zu einem Schüler von Corn. Cornelis. Er selbst gilt allgemein als einer der Lehrer von Rembrandt. Neben seiner Composition rühmt man auch sein schönes Colorit und seine Kenntniß des Helldunkels. Seine radirten Blätter sind von gutem Geschmack und selten. Dahin gehören: Juda, der die Thamar liebkost, in einer schönen Landschaft, bloß mit seinem Monogramm P. L. und: Eine sitzende Frau vor einer Art von Arkade, den Kopf mit dem Schleyer bedeckt, und ihre beyden Hände vor ihr. Dann kennt man nach ihm: Die drey Engel erscheinen Abraham, von J. van Someren, schön geschabt; Abraham verabscheidet die Hagar, von Stieglitz zu Leipzig, einem Liebhaber (und deswegen selten) in Zeichnungsmanier; dann zwey ebenfalls seltene geätzte Landschaften; die eine mit Tobias und dem Engel, von S. Frisius; die andre, mit einem antiken Tempel auf einem Berge von J. van Noordt, von welchem der behutsame Winklersche Katalog die letztre besonders schön nennt. Und fast vermuthen wir, daß auch M. Merian nach ihm, nicht nach Niclaus (wie das Lex. sagt) gestochen habe. Rost V. 316. *Winkler. Brandes.*

* **Later** (Jacob de). Von ihm kennt man einen Tabaksschmaucher nach Ostade; eine Singuette, in J. Schenks Verlag (vielleicht mit dem obigen dasselbe); ein Bildniß W. Sewel's, nach Rademacker; ein andres König Wilhelm III. mit der Unterschrift: Vestitu commodo aus N. Visscher's Verlag; eines von **E. Kumph**, an der Spitze seines Thesaurus Imaginum Piscium testaceorum (Leiden 1711.) u. a.

Latham ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein geschickter Bildnißmaler zu Dublin.

* **Latour** (de la). S. Tour im Lex. und in den gegenwärtigen Zusätzen.

— —. S. Dreppe in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Latre** oder **Lattre**, s. auch Delatre in den gegenwärtigen Zusätzen. Unter diesen letztern Namen dürfte auch die Künstlerin Lattre des Lex. gehören.

Latteur, oder **Latour** ( ). Wir halten den erstern Namen für den richtigen. Ein Bildhauer von Brüssel gebürtig, lebte im J. 1805. zu Paris, und hatte ein vollkommen ähnliches Brustbild des damals dort anwesenden Papst Pius VII. verfertigt, welches er dem Gesetzgebenden Rath überreichte, der solches in einem seiner Säle aufstellen ließ. *Feuill. publ.*

* **Lattinville** ( ). Nach ihm hat Basan: la Pudeur personifiée p. Mad. Narbonne-Pellet (sonderbare Weise, seine Schaamhaftigkeit kund zu thun!), Gaillard und Fessard aber Bildnisse (erstrer eines der Königin von Schweden) gestochen.

Lau (van). Vielleicht van Loo. Nach einem solchen van Lau indessen hat L. Cossin das Bildniß des Arztes C. C. Rompf gestochen.

Lavale' und **Lavallee** ( ). So heißt irgendwo (wir glauben gar unter seinen eignen Blättern) ein neuerer französischer Kupferstecher, der doch in der That la Vallee heißt, und seiner Zeit unter diesem Namen zu finden ist. Ob er derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den Administratoren des Museums Napoleon als Generalsekretair derselben erscheint, ist uns unbekannt.

Lavater (Johann Caspar), geb. zu Zürich 1741. und gest. 1800. Ein Kunstdilettante ohne Seinesgleichen, obschon er selbst keinen Strich zeichnen konnte. Wer wird die wirklichen Verdienste desselben lebhaft, und die — apocryphischen schonend genug beschreiben, welche dieser merkwürdige Mann um die Kunst überhaupt, und um junge Künstler seiner Vaterstadt sowohl als mehrerer des Auslands hatte? Seine Physiognomik zumal wird, wenigstens als ein charakteristisches Denkmal seines Geistes, so wie der anfangs überschwengliche, dann wieder maustodte, jetzt (1807.) in Frankreich wieder auflebende Ruf desselben ein eben so treffendes Merkzeichen des Geists der Zeiten, auf immer historisch wichtig seyn und bleiben. Allerley von und über Lavatern, als Kunstkenner s. in den Neuesten Kunstjournalen; wie z. B. Museum II. 67—68. seine Nachricht von einer neuen Art zu malen. XII. 572—77. sein Urtheil über eine Gemälde-Lotterie in Zürich; und in den N. Misc. II. 202—4. hauptsächlich aber XIII. 549—69. die aus seiner Handbibliothek für Freunde zusammengezogenen Kunst-Sentenzen.

* **Laub** (Tobias). Derselbe lernte bey Isaac Fisches, arbeitete auf seinen Reisen in Sachsen und Brandenburg, und war, neben Anderm, ein sehr glücklicher Copiste. Er selbst hat nach A. Graf, M. F. Kleinert, A. Löscher u. a. und hinwieder haben eine Menge Andrer nach ihm Bildnisse, meist dunkeler Männer gestochen und geschabt. *Misc.*

* **Lauch** (C.), hieß Christoph. Nach ihm kennt man z. B. die Bildnisse der beyden Röm. Kaiserinnen: Eleonora Gonzaga und Maria von Oestreich, beyde von Boener, letztre auch von M. Küssel, u. s. f.

— — (Christoph), der mit dem Obigen schwerlich Einer seyn kann, war Galerie-Inspektor zu Wien, und unternahm es um 1720—30. alle Gemälde derselben stechen zu lassen. Zu Ausführung seines Entwurfes, wollte er sich des Schwarzkunstschabers J. Maenni's bedienen. Aber der Tod von beyden ließ sie nicht weit vorrücken. Nur 30. Blätter dieser äusserst seltenen Sammlung erschienen, alle sorgfältig gearbeitet, mit dem Bildniß Kaiser Carls VI. an der Spitze. Ein Verzeichniß derselben findet sich in Heinecke's Idée générale p. 50—52.

* **Laudati** (Joseph). Er lebte noch 1718. Das Zeugniß, welches ihm das Lex. nach Pascoli giebt, daß der gute Geschmack in der Malerey zu Perugia durch ihn wieder aufzuleben schien, wird von Lanzi I. 541. dahin eingeschränkt: „Wohl deswegen, weil der Carracceschen Fabrizi, Bassotti u. a. todt waren." Frezza hat nach ihm das Bildniß des Anatomikers Jos. Pascoli gestochen.

Lauderwein ( ). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Rechtsgelehrten G. Cammerstadt, ohne Namen des Malers, kennt.

* **Laudi** (David von). Nach A. Campi hat er für die Istoria di Cremona gestochen. *Gandellini.*

* **Laudizia** oder **Laodizia**. Derselbe lebte um 1330. und war ein Zeitgenosse des Giotto, und seines Landsmanns Andrino di Edesia, oder d'Edessa. *Lanzi* II. 389

* **Lavecq** (Jakob). Rembrandts, seines Lehrers, Manier hatte er täuschend nachgeahmt. Alsdann änderte er solche „ward nun" (sagt Wa-

telet) „Er selbst, und fand sich itzt viel schlechter, als was er gewesen war." In Sedan hatte er das Glück, einen alten Geistlichen zu conterfey'n, der ihm sagte, daß er sich schon einmal von einem flandrischen Pfuscher habe malen, aber aus Verdruß das erbärmliche Ding auf den Boden stellen lassen. Es wurde herbeygeholt, gewaschen, und siehe, es war — ein sehr schöner van Dyck. Lavecq mußte das Meisterstück wieder in seinen Winkel werfen, und (wie vermochte er dies?) seine eigene Arbeit den Ehrenplatz einnehmen sehen, wo jenes gestanden hatte.

Lavega, (Franz). S. Vega.

Lauer (David). Maler und Kunsthändler zu Nürnberg, st. 163⅓. und ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt. *Msc.*

— — (Johann David), war von 1619—22. Münzmeister zu Nürnberg. *Msc.*

— — ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens, finden wir in einem Catalog der Waltherschen Buchhandlung zu Dresden (1804.) ein von Scheibner gestochenes Bildniß des Prinzen Maximilian, Herzogs von Sachsen, angezeigt.

Lavergne ( ), ein Schreiner zu Paris, verfertigte nach den Zeichnungen des Baumeisters Rousset die Holzarbeit an der Orgel der H. Kapelle. *Msc.*

Lauffer (Carl Gottlieb), des nachfolgenden Caspar Gottliebs Sohn, war von 1748—1754. Münzmeister zu Nürnberg, gieng aber wegen erlittenen Verdrießlichkeiten von dort weg nach Berlin, wo er, weil er seine Kunst wohl verstand, bald angenommen wurde. Er lebte noch daselbst 1769. Samml. berühmter Medailleurs N°. 239—42.

* — — oder **Lauffert** (Caspar Gottlieb). In einer Geschichte der bildenden Künste in Rußland (Fiorillo K. S. II. 45.) heißt er Inspector der Münze zu Mainz, mit dessen Suite päpstlicher Medaillen das Kabinet Peters I. (schon 1720.) sey bereichert worden.

— — (Hans), bekleidete gleiche Stelle zu Nürnberg um 1620.

— — (Lazarus Gottlieb), Caspar Gottliebs des Lex. Vater, eben so um 1670.

— — (Matthäus), eben so, wie Hans, um 1620.

Laugier (Marc Anton), ein französischer Jesuite aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, dem man, neben andern gelehrten Arbeiten von nicht gemeinem Werthe (wie z. B. seiner Geschichte von Venedig) verschiedene merkwürdige, und in originellem Geist verfaßte Schriften über die bildenden Künste, die Architektur vornehmlich zu verdanken hat, welche alle zum löblichen Ziel hatten, den verdorbenen Geschmack seiner Zeit wieder auf die richtigere Bahn zurückzuleiten; worunter freylich seine, mit so vielen Andern genährte Einbildung, eine neue Säulenordnung entdeckt zu haben (welche indessen wieder bloß eine Mischung der ältern war) nicht gehören mag. *Msc.*

Lavin ( ), Professor der unentgeldlichen Zeichenschule zu Paris, gab in 1807. Elemente der Perspektive, welche wegen ihrer diese ganze Scienz umfassenden Genauheit sehr gerühmt wurden.

* **Laviron** ( ). Die dürftige Contrefeyung seines Ganymedes zu Versailles s. bey Thomassin N°. 40.

Lavit ( ), ein Künstler dieses Namens wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Landschaftsmalern angeführt.

* **Lavizario** (Vincenz). Nach Lanzi II. 437. blühete derselbe (ganz anders als das Lex. sagt), um 1520. und nennt er ihn, als Bildnißmaler, gleichsam den mailändischen Titian.

Laumonier ( ), von Rouen; ein noch lebender sehr geschickter Künstler in anatomischen Wachspräparaten, von welchem die gegenwärtige französische Regierung dergleichen eine ansehnliche Sammlung für die Chirurgieschule verfertigen ließ. Meyer Fragmente aus Paris II. Eben so sah man um 1806 von ihm zwey dergleichen in der großen Medizinalschule daselbst, welche das ganze System der lymphatischen Gefäße darstellten.

* **Launai**, s. Delaunay, theils im Lex. theils in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lavoiepiere ( ). So heißt im Almanch des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister.

* **Lavoon**. S. Laroon.

* **Laura** (Jakob). Basan (Ed. sec.) nennt ihn Lauri, und setzt seine Geburt mit gewohnter Keckheit: Rom 1580. an. Ebenfalls B. zufolge soll er auch eine St. Colomba nach Josepin gestochen haben.

* **Lauraine** (de), ein wenig bekannter französischer Künstler, der, neben Anderm, nach Berghem ein Paar Blätter mit Thieren, und nach Gravelots Zeichnung Verzierungen zu Voltaire's Catilina gestochen hat. Ob er vielleicht mit einem der beyden August oder Johann Bapt. Lorraine des Lex. Eine Person seyn dürfte, ist uns übrigens unbekannt.

* **Lauranson** oder **Lawranson** (—). Lawranson ist sein richtiger Geschlechts- und Wilhelm sein Taufname. Hiernächst war er nicht bloß (wie das Lex. sagt) ein Bildniß- sondern auch Geschichts- oder, wenn man lieber will, Gattungsmaler. Nach ihm führt theils der Gantkatalog von Brandes, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters mehrere schön geschabte Bildnisse von Dixon, Dunkarton, Green, Jones, Pether (von diesem Benj. Wests) und Walker — dann von Geschichtlich-Romantischem, eben so schön: Palemon et Lavinia, Cymon et Iphigene, Lady at Haymaking, alle von J. R. Smith, und endlich: Rosalind et Celia, nach Shakespear (dieses in rother Kreidenmanier) von P. W. Tomkins an.

* **Laurati** (Peter), Lorenzetti genannt. Lanzi I. 295. s. v. Lorenzetti nennt ihn Bruder des Ambrosius Laurenzetti. Allein auch das Lex. hat einen solchen Peter Laurenzetti, den es ebenfalls zum Bruder des Ambrosius, dann aber zum Schüler eines Laurati macht, welches wir indessen für Irrthum halten. S. unten Perer Lorenzetti.

* — — (Thomas). S. Laureti.

Laureano (Johann). Einen solchen zählt Fiorillo (IV. 273.) ohne Weiteres, unter die berühmten spanischen Goldschmiede der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Lavreince (Niclaus), Königl. Schwedischer Hofmaler, (anderwerts heißt er Miniaturmaler) um 1760. Nach ihm führen Brandes und ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge meistens — galanter Gattungsstücke im Geist des Zeitalters (den er wahrscheinlich im damaligen Frankreich fleissig studirt hatte), von Caquet, Colimet, Couché, Delaunay, Dequevauvillers, Girard, Guttenberg, Halmann, Vidal (guten Theils Namen mittlern Calibers) an.

Laurens ( ). So nennt das Tübing. Morgenbl. 1808. S. 148. einen Kupferstecher zu Berlin, der damals die dortige Nationalgarde recht brav gezeichnet und gestochen haben soll.

* **Laurent** (Andreas), geb. zu London 1720. lernte zu Paris bey le Bas, und st. daselbst 17⅓0. So bey Basan (Ed. sec.) wohl sehr fehlerhaft, da es zugleich heißt, er habe mehrere Jahre in Paris zugebracht. Der Abt de Fontenai setzt den Tod dieses Künstlers wohl richtiger um 1750. an, und sagt freylich auch, daß er, ein Opfer seines ungemeinen Fleisses, in Mitte seiner rühmlichen Laufbahn verstorben sey. Seine Gattung (heißt es dann dort weiters) waren besonders Etzarbeiten, die er sehr geschmackvoll mit dem Grabstichel vollendete. In seinen Blättern bemerkt man eine feine, leichte, aber zugleich kühne und geistreiche Nadel; überdieß eine gelehrte Zeichnung, und vielen Ausdruck. Auch die Malerey übte er mit Erfolg, und widmete sich neben dem der Mathematik und andern mit der Kunst verwandten Wissenschaften. Zu seinen beßten Blättern gehören: Saul der die Pythonissin befragt, nach S. Rosa, eine Conversation nach Teniers, und les Adieux und la Moisson nach Wouwermanns, von welchen ein ächter Kenner (Meusels Arch. I. 3 62 63.) das erste ein schönes, fleissig gestochenes Blatt, das zweyte dagegen unbedeutend nennt. Heinecke Idée générale nennt diesen Laurent wohl irrig unter den Stechern der (erst 12. Jahre nach seinem Tod erschienenen) Galerie de Versailles. Noch will Basan l. c. von ihm schöne Etzarbeiten nach verschiedenen Meistern für seinen Lehrer le Bas kennen. S. auch unten A. Lawrence.

— — — — — So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Maler, nach welchem P. Dupin das Bildniß von J. Claude, und N. Habert dasjenige von A. Charpin, Bischofen von Limoges, gestochen habe.

— — (Heinrich). Nicht unwahrscheinlich des unten folgenden Peters Sohn, ein neuerer französischer Zeichner, Kupferstecher und Etzer, der seit 1805. in allen obigen Eigenschaften für das Musée françois gebraucht wurde; nämlich, im

XXIV. Heft, als Zeichner und Stecher einer antiken Statue: le Sacrificateur.
XXVIII. „ als Etzer des Blatts: le Paccage, nach Potter, von Swebach gezeichnet, und von P. Laurent vollendet.
XXXII. „ als Stecher einer: Halte de Bohemiens, nach Bourdon, nach Marchais gezeichnet.
XL. „ als Zeichner und Stecher einer von Paccali ergänzten antiken Statue eines griechischen Philosophen, irrig Phocion genannt.

Endlich auch, als Zeichner von Carl Chatillons Bildniß des Kaiser Napoleons von Audorien, (wohl P. Audoin) Duplessis-Bertaux u. Bovinet gestochen, u. ausführlich beurtheilt in Meus. Arch. II. 3. 101-2.

— — (J. A.), vielleicht des Obigen Sohn; ein junger französischer Künstler. Nach ihm gaben im J. 1804. Roger und Mecou zwey artige colorirte Blätter: à la Beauté et à la Volupté. Amor, der aus dem Schooß einer Rose entschlüpft, und Amor der in einem Weinglase schwelgerisch schlummert, wovon indessen das erstre das zweyte an Reiz weit übertrift, welches letztre gemalt im Pariser-Salon von 1804. aufgestellt stand. Ob ein, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, damals zu Paris lebender Miniaturmaler dieses Geschlechts mit dem unsrigen Eine Person sey, ist uns unbekannt. Zuverläßig hingegen ist er derselbe, welcher irgendwo einer der vorzüglichsten (1807.) lebenden Bildnißmaler zu Paris genannt wird, nach welchem P. Audoin dasjenige der Kaiserin Josephine (unten die Kaiserkrönung in Basrelief) von ihm nach der Natur äusserst kenntlich gemalt, vortreflich gestochen hat

* — — (Johann). Unter diesem Namen will Prange irgendwo den J. Laurenz Bernini gefunden haben.

— — (L.). So heißt ein neuerer französischer Zeichner und Kupferstecher, der (wie wir glauben) mit keinem der übrigen Künstler dieses Geschlechts zu verwechseln ist, es müßte denn mit dem vorstehenden Heinrich seyn, (vielleicht ein Sohn Peters), der erst seit 1807. für's LIV. Heft des Musee Francois die Bildsäule einer Römischen Jungfrau, und für's LV. Heft St. Peters Marter von Titian, beyde nach Bouillons Zeichnung, und letztres so wacker gestochen hat, daß sich Vieles von diesem jungen Künstler erwarten ließ.

* **Laurent** (Peter), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Marseille um 1745. und zu Paris wohnhaft, wo er besonders Landschaften und Seeprospekte mit Erfolg lieferte. Dergleichen führt Rost VIII. 301. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine ziemliche Anzahl nach Berghem, Deshais, Dietrich, van der Does, Loutherbourg, Machy, Roos und Vernet an; dann Gattungsstücke nach Boucher, Greuze (das Benedicite') du Jardin — ferner Ernsthafteres, wie z. B. den Tod des Chevalier d'Assas nach Fr. Casanova, und dessen Pendant: la Valeur récompensée nach de Marne — la Philantropie ou l'Amour de la Patrie, nach Metay, von Cochin gezeichnet, und endlich auch ein Bildniß des Arztes A. Petit nach Pujos an.

In neuern Tagen dann kannte man von ihm: Für das Prachtwerk des Musée François:

VIII. Heft. le Manege, nach Wouwermann, von Swebach gezeichnet und von Malbeste vorläufig geätzt.
X. „ eine Muse, nach le Sueur, von Duchemin gezeichnet.
XII. „ eine zweyte Muse, nach Ebendemf. von Demselben gezeichnet.
(Diese beyden gemeinschaftlich mit P. Audoin gestochen.
XVIII. „ Coup de Soleil, nach Ruysdael, von Swebach gezeichnet.
XIX. „ eine dritte Muse, nach le Sueur, von Gallier gezeichnet.
(Diese wieder gemeinschaftlich mit P. Audoin gestochen.)
XXV. „ eine Aussicht von Flandern, nach vanGoyen, von Swebach gezeichnet.
(Diese von Beaujean geätzt, und von unserm Laurent vollendet.)
XXVIII. „ le Paccage, nach Potter, von Swebach gezeichnet.
(Dieß von H. Laurent geätzt, und von dem unsrigen vollendet.)
XLIV. „ die Ruinen des Coliseums, nach Berghem, von Marchais gezeichnet.
XLVI. „ les Bœufs près d'une Chaumière, nach Potter, von Swebach gezeichnet.
LII. „ la Vie champêtre, nach Feti, von Marchais gezeichnet.
(Dieses letztre noch im J. 1807.)

— — ( ), ein Bruder des Obigen, soll demselben bey mehrern von dessen Arbeiten geholfen, dann aber für sich englische Blätter copirt haben. *Basan* Ed. sec.

— — ( ). So heißt auch ein Bildhauer von Mecheln, Schüler von G. Gibbons.

— — ( ), aus der Pikardie. Und so endlich nach Fiorillo III. 106. ein französischer Künstler des XVI. Jahrhunderts, den er, nebst vielen andern, unter die Schüler, oder vielmehr unter die sclavischen Nachahmer von Rosso und Primaticcio zählt.

— — ( ). Wer sind nun aber, nach alle Diesem, der Laurent Vater und Sohn, die der Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern: Jenen als Herausgeber des Musée François *) und Stecher der Sündfluth nach Poussin, und diesen als Aetzer kennt? Wohl unstreitig, daß erstrer mit obigem Peter, und letztrer mit Heinrich oder L. Einer und derselbe sey; oder vielmehr wird der Stecher nach Poussin ausdrücklich P. Laurent, und dieß in 1801. (à 24 L.) er-

*) Ein kurzes aber sehr richtiges, und durch Erfahrung vollkommen bewährtes Urtheil über das Unternehmen dieses Prachtwerks giebt die Allg. Kunstzeitung 8. 802. S. 243—45.

schienenen Blatt in den Nouvelles des Arts I. 166. als vorzüglich genannt. *)

* **Laurentiani** oder **Laurenziani** (Jakob). Nach Caldara kennt man von ihm: Den Tod des Perillus im glühenden Ochsen, und einen Mucius Scävola (beyde waren an Häuser-Façaden zu Rom gemalt); dann das mit Juwelen gezierte güldene Crucifix in der St. Peterskirche zu Rom, auf zwey großen Blättern geätzt. *Gandellini.*

Laurentii (Franz). So nennt Titi, ohne Weiteres, einen Geschichtsmaler, der zu Rom gearbeitet habe.

* **Laurentini** (Johann), genannt Arrigoni. Im Rosario zu Forli vollendete er nach Franz von Modigliana's Tode die dortige Arbeit des letztern; ganz von ihm ist ein Tod Abels. Besonders gerühmt werden von ihm: Die Marter von St. Johann Baptista bey den Augustinern, und von St. Johann und Paul, in der Kirche dieses Namens, Alles zu Rimini. Das schöne Ideal, mit welchem sonst noch auch die mittelmäßigern Zöglinge der römischen Schule gefielen, war zwar nicht seine Sache; dennoch besaß er ein Talent für die größern Compositionen, einen regen Geist und Freyheit des Pinsels — brachte mit seinen Soldaten, Pferden und Kriegsapparat in seine Werke ein solches Leben, daß er's mit Manchen, welche unter den Päpsten Gregorius und Sixtus zu Rom arbeiteten, noch aufnehmen durfte. *Lanzi* II. 2. 66.

Laurention (Cäsar). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, welcher Bildnisse, wie z. B. vom Grafen B. Aresi, nach A. Sant Agostini; vom Grafen J. A. V. de Secca-Borella, nach C. Fiori, und von einem M. A. Malatesta, nach C. AB. gestochen hat.

Laurentius (Franz). Und so, ebenfalls ohne Weiteres, bey Winkler, ein Veronesischer Maler, nach welchem J. Volpato einen Apoll am Fuß einer Säule (vor ihm drey emblematische Figuren) gestochen habe.

— — (Jacob), s. **Laurentianus.**

* **Laurenz** (F. D.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen deutschen Kupferstecher, welcher in Tuschmanier nach Rottenhammer u. a. gestochen habe, und aber wohl kein andrer als der nachfolgende **Joh. Daniel** ist.

* — — (Joh. Daniel). Von ihm heißt es zum Theil nach **Heinecke's** Nachrichten I. 60–61. bey **Meusel** I. II. „Sein Vater, der aus Preußen nach Berlin zog, hatte das Emailmalen gelernt, worinn auch seine älteste Tochter erfahren war. Diese heurathete nach ihres Vaters Tode den Schmelzmaler Brecheisen, nahm ihren Bruder zu sich nach Wien, und unterrichtete ihn im Zeichnen und Miniaturmalen. Alsdann lernte er weiter bey Bournaut u. s. f. und studirte daneben fleissig in der Akademie. In 1757. kam er nach Berlin zurück. Da die Emailmalerey um diese Zeit ziemlich aus der Mode gekommen war, legte er sich jezt auf Wassermalerey, und wurde sodann zum Lehrer der Zeichenkunst bey dortiger Realschule angenommen. Als Kupferstecher endlich stellte er seit 1770. in Gesellschaft von J. C. Krüger eine Sammlung geätzter Blätter ans Licht, wovon das in 1780. erschienene fünfte Heft von 6. Bl. ausschließlich seine Arbeit war." Seine 25. Blätter nach Rembrandt sind theils aus der Kais. Bibliothek zu Wien, theils aus derjenigen des Prinzen Eugen, und führen zum Titel: Recueil de différens sujets d'études d'après les dessins de Rembrandt. Darunter: Der Astrologe. Er lebte noch um 1789. Auch Winkler (1802.) zeigt nicht sein Todesjahr an. Heinecke (l. c.) führt von ihm eine Auferweckung Lazari, nach Dietrich; einige Köpfe, nach B. Rode; und vier Blatt Kinder, nach P. Troger an.

Laureoli (· ·). Es heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man die Abbildung eines in 1729. bey Anlaß der Geburt des Dauphins, zu Versailles abgespielten Feuerwerks, nach J. A. Meissoniers Erfindung kennt.

* **Laurer** ( ), ein Bildnißmaler in Pastell aus dem Zweybrückischen, lebte um 1795. zu Dresden. Von ihm heißt es in Meusels II. 253. „Da er ganz glücklich im Treffen ist, und — auch Beyfall am Hof erhalten hat, so ist er reichlich damit beschäftigt. Er nimmt für ein Ovalportrait, ungefähr eine — Elle hoch, mit Glas und Rahmen, 10. Thaler. In Leipzig allein soll er einige Hundert dergleichen verfertigt haben. Jezt ist er gesonnen, nach Berlin zu gehen." Weiteres haben wir nichts von ihm vernommen.

* **Laureti** oder **Lauretti** (Thomas). Derselbe war zu Palermo geboren, vervollkommnete sich aber zu Bologna, und arbeitete daselbst mehreres Geschätztes. Unter der Regierung Clemens VIII. bildete er die Geschichte des Brutus in dem zweyten Saale des Capitols ab, was auch bey Lanzi II. 2. 28. eben so wie sein Plafond im Hause Vizzani zu Bologna gerühmt wird, welchen letztern P. Danti in seinem Commentar zu Vignola's Perspektive ein Werk in seiner Art ohne Gleiches nennt. Andre seiner Compositionen mit einer Menge bizarrer Figuren läßt Lanzi auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen, und legt dafür noch unserm Künstler das Lob bey, daß er ein kräftigerer Coloriste, als die meisten seines Zeitalters, war. Die besten Nachrichten über ihn findet man bey Baglioni S. 68. u. ff. Fiorillo II. 794.

* **Lauri** (Franz). Sein Lehrer Sacchi (heißt es bey Lanzi I. 534.) glaubte in ihm einen zweyten Raphael zu erziehen, und wirklich wurde er bewunderungswürdige Dinge geleistet haben, wenn ihn der Tod nicht zu frühzeitig hinweggerafft hätte. In dem Saale der Crescenzi sieht man von ihm drey Göttinnen in Fresco, die solches bezeugen. Anderes kennt Lanzi wenigstens nichts von ihm. Er soll auch dem großen Claudius Gelee in Staffirung von dessen Landschaften beholfen gewesen seyn. Fiorillo I. 201.

* — — auch **de Laurier** (Peter). Von seinen Arbeiten findet man bey den Kapuzinern und anderwerts zu Bologna. Seine Pastellgemälde wurden oft von seinem Lehrer Guido ausgebessert, und überhaupt tragen seine Bilder ein gewisses Gepräge dieses letztern. *Lanzi* II. 2. 114.

* — — (Philipp), Bruder von Franz. Die Franzosen nennen ihn Lor. So zierlich (heißt es bey Fiorillo I. 181.) auch die Bilderchen sind, welche man von ihm in mehreren Galerien aufbewahrt, so ist doch der Geschmack darin vollkommen flamändisch; Alles (setzt Lanzi I. 534. hinzu) ist mit vielem Geist toccirt, saftig colorirt, voll lebhafter, freylich bizarrer, oft carricaturirter Vorstellungen. Seine Lieblingsgegenstände waren Geschichten mit Landschaftsgründen, im Kleinen. Bisweilen machte er sich indessen auch an Größeres, und selbst Geistliches. So z. B. besaß ein gewisser Golz von ihm die wahre Juwele eines St. Xaverius, welche selbst von Mengs bewundert wurde; und einige seiner schönen Landschaften in Fresco hat der Pallast Borghese zu Rom. Neben dem war er bekanntlich, wie Franz, einer derjenigen Künstler, durch welche Cl. Lorrain seine Werke mit Figuren staffiren ließ. Bey **Landon** Annal. X. 27. findet sich von ihm der schöne Netrolog: „Er starb, 71. J. alt, ohne zu denken, daß er alterte, so gut wußte

*) Daß auch (Dank sey es der abscheulichen französischen Ungenauheit in den Taufnamen!) bey den obigen Künstlern Laurent mehr als Eine Unrichtigkeit mit unterlaufen seyn mag, bescheiden wir uns gerne.

er auch da noch den Frohmuth einer sanften Philosophie beyzubehalten, womit ihn die Natur ausgerüstet, und der er ein beständiges Glück zu verdanken hatte." Conf. seine Charakteristik als Mensch und Künstler bey de Fontenai. Nach ihm haben eine Menge vorzüglich englischer Stecher (denn in England wurde er besonders geschätzt) theils religiose — doch mehr mythologische Gegenstände bearbeitet, von welchen die Katalogen von Brandes und Winkler und ein Verzeichniß meines sel. Vaters Notizj geben. Zu dem Bedeutendsten dürfte gehören; von Ernsthafterm: Abrahams Servant presenteth Rebekah, schön geschabt von J. Simon, und Jacobs Departure, eben so schön gestochen von T. Major (auf dem Blatt ein Capitalgemäld von Lauri genannt) — St. John preaching in the Wilderness, geschabt von J. Wright (1770.) — Ein schlafender St. Franzisc in der Wüste, dem gegenüber ein Engel in den Wolken die Violine spielt (ein Bild, das sich im französ. Museum befindet), von S. Valé, erst neuerlich wieder, nach Mullards Zeichnung, von Guttenberg für's XXXVII. Heft des Musée François (unter dem Titel: l'Extase de St. François), und im Umrisse bey Landon Ann. X. 27. Von eigentlich Historischem: Alexander besucht das Grab des Achilles Von Mythologischem: Apoll der Hirte, von Byrne; der gefesselte Faun, von le Vasseur (schön); eben so drey Amorine, die mit Vogelnestern spielen, in rother Kreidenmanier von Caroline Watson; Apoll, der mit Nymphen und Faunen scherzt, Merkur der Heerden-Mauser, und Diana und Acteon, alle diese von Woollet; mehrere sogenannte Gattungsstücke, wie z. B. Frühling und Sommer, von Vitalba geätzt; ebendieselben, von Ravenet gestochen; und the Power of Beauty, von Walker. Endlich eine Landschaft von J. Mason. Einige setzen sein Todesjahr erst in 1696. an.

* Laurie oder Lawrie (R.). Letztrer Geschlechtsname ist der richtige, und sein Taufname Robert, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1770 — 80. Der Katalog von Brandes führt neun von ihm geschabte Blätter an, die er alle schön nennt. Es sind: Eine Anbetung der Hirten, nach A. Cazali; ein Christ am Kreuze, von den H. Weibern und St. Francisk beweint, nach van Dyck; der ungläubige Thomas, nach Rembrandt; eine Geburt und eine Rückkehr aus Egypten, ferner Christus zwischen den beyden Schächern, alle nach Rubens; dann: Der Bänkelsänger, nach Ostade (eigentlich eine Kopie nach Dietrichs geätztem Blatte); eine Landschaft mit Fischern, nach Barret; der frische Wind, nach J. Wilton; zwey Seestürme, nach Vernet; und endlich der Prinz von Wales und der Bischof von Osnabrück auf Einem Blatte, nach seiner eignen Zeichnung. Diesen fügt noch Basan (Ed. sec.) ein Seetreffen des Admirals Rodney, nach Dodd (1786.), und ein Verzeichniß meines sel. Vaters bey: Brutus beym Tode der Lucrezia, nach J. Hamilton; Calypso schwört, in Ulysses Abreise zu willigen, nach der Angelika; und ein Paar Bildnisse: Stephan Franz, Herzog von Choiseul 1770. eriliet, ein historisches Blatt nach L. M. Vanloo; Elisabeth, Herzogin von Hamilton, Chatelerault u. s. f. nach Cather. Read, und ein ungenanntes Bildniß nach Zoffani. Ungefähr dieselbe Litteratur über ihn s. Rost IX. 289.

Laurin (Heinrich Friedrich), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Dresden 1756. studirte zwölf Jahre lang unter Zingg daselbst, und ward einer seiner guten Schüler. Seine ersten Blätter waren nach seinem Meister, dann nach Salv. Rosa, Klengel, Kobel u. s. f. Unter seine letzten Arbeiten gehört eine schöne Landschaft nach von de Velde, für den III. Band der Dresdner Galerie, und eine colorirte Ansicht von Königstein, von ihm selbst nach der Natur gezeichnet; zwey große Aussichten von Fano u. s. f. Rost II. 345. Um 1780. war er bereits Mitglied der Akademie. In neuern Tagen sah man noch von ihm: Klengels ländliche Gegend bey Mannheim (im Walther'schen Verlage zu Dresden zu 6. fl. gewerthet) und eine Vorstellung des Raubschlosses und Klosters Oybin bey Zittau, zu C. A. Peschecks malerischer und historischer Beschreibung desselben (zweyte Aufl. 8°. 80 S.), welche ihres Fleisses und Genauigkeit wegen sehr gerühmt wurde. Auch Zeichnungen von ihm nach der Natur, besonders um Dresden, besitzen mehrere Kunstliebhaber. Keller und Oeffentl. Nachr.

Lavrince, s. Lavreince.

* Lauron (M.). Er heißt vermuthlich Marcel, und wäre sodann wohl mit dem Marcel Laroon des Lex. derselbe. *Msc.*

Lausberg ( ). So hieß um 1780. ein Kunstdilettante zu Frankfurt am Main, der im Meuselschen Arch. I. 1. 147. als Gönner und Freund des wackern Thier- und Landschaftmalers J. G. Pforr das verdiente Lob erhält.

* Lausne (Stephan), s. Losne.

Lautensack (Adolph), nicht unwahrscheinlich des unten folgenden Heinrichs Sohn, Kupferstecher zu Frankfurt, um 1595. Von ihm kennt man ein Blatt, welches die Belagerung von Gran vorstellt. Hüsgen N. A. 68—69.

— — (Hans), Maler zu Nürnberg um 1550. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

* — — (Hans Sebald), Kupferstecher und Kupferätzer, dessen im Lex. unter dem Art. Heinrichs Erwähnung geschiehet, geb. zu Nürnberg um 1508. Woher Malbeste ihn zum Bruder des nachfolgenden Heinrichs macht, ist uns unbekannt. Derselbe hat eine große Menge Landschaften geätzt, welche nicht ohne Verdienst sind; bloß findet man seine Figuren darinn zu kurz. Vorzüglich aber schätzen Kenner seine kühn und mit großer Wirkung geätzten, und mit dem Grabstichel vollendeten Bildnisse. Seine Blätter sind bald alle von 1551—54. nur wenige bis 1560. datirt, und alle äusserst selten. Ein Verzeichniß von 15. theils historischen, theils Landschaften, und von 7. Bildnissen findet sich bey Rost I. 192—93. Unter diesen letztern sein eigenes, und des unten folgenden Paul Laurensacks. (Eine Handschrift meines sel. Vaters kennt auch diejenigen von Luther und Catharine Boren). Von Geschichtlichem: David und Goliath, Bileam und seinen Esel, den Blinden von Jericho, die Arbeiter im Weinberg, und das Cananäische Weib. Dann ein Ringelrennen mit der Aufschrift: Secundum Circensium Ludorum equestre certamen continens (1550.), und ein großes Turnier bey der Hochzeit Kaiser Ferdinands 1560. (Equestris pedestrisque pugnæ icon), beyde sehr selten. Conf. *Winkler*, wo die Litteratur von ungefähr 20. Blättern unsers Künstlers äusserst genau ist.

* — — (Heinrich), Goldschmied, Maler und Kupferstecher, nach Hüsgen nicht eines Johanns (wie das Lex. sagt), sondern des unten folgenden Pauls Sohn, auch nicht zu Nürnberg geb. wie Doppelmeyer meint, sondern zu Bamberg 1522. Schon in seinem zehnten Jahr wurde er bey Melchior Bayer, Goldarbeiter zu Nürnberg, in die Lehre gethan, bey welchem er sechs Jahre blieb. In 1550. verheirathete er sich zu Frankfurt am Main, und zog späterhin nach Nürnberg, wo er bis an seinen Tod (1590.) verblieb, und sich durch seine mannigfaltige Kunst auszeichnete. Seine gestochenen Arbeiten (von 1551—59. datirt) verrathen übrigens eher den Goldschmied als den Kupferstecher. Rost I. 190—91. der zu seinen Blättern zählt: Die Marter der H. Catharina, und: Christus zwischen den Schächern, und dabey sein Monogramm anführt. Hüsgen N. A. 67—68.) giebt ihm irrig ein Paar andre, die dem Hans Sebald gehören, und berichtigt hinwieder

das Lex. so: Daß sein Buch vom Winkelmaaß und Richtscheid u. s. f. zuerst 1553. zum zweyten Mal 1564. und ein Theil davon, nämlich eben die Unterweisung zum Gebrauch des Cirkels und Richtscheids 1618. zum drittenmal erschienen sey.

* **Lautensack** (Paul), der Aeltere genannt, dessen das Lex. unter dem Art. Heinrichs gedenkt, Goldschmied, Maler und Kupferstecher, war geb. zu Bamberg 1478. nicht zu Nürnberg. starb aber in letztrer Stadt 1561. *Msc.* Woher ihn Malbeste zum Vater der beyden Obigen macht, was übrigens von Hans Sebald seyn kann, ist uns unbekannt. Ihm eignet der Winklersche Katalog ganz irrig zwey seiner eigenen Bildnisse zu, welche beyde zur Unterschrift: Aetat. LXXIV. 1552. führen. Eben so den Christ zwischen den Schächern, und einen Gott Vater mit der Papstskrone, der mit der Rechten den Segen giebt, und mit der Linken die Erdkugel hält (1558.), welches aber, seinen Monogrammen nach, offenbar Alles den beyden obigen Hans Sebald und Heinrich zugehört.

* **Lautherburg**, s. Lourherbourg.

* **Lauvemont** (Franz de). Nach Basan (Ed. sec.) geb. zu Nevers 1638. Von ihm kennt man, neben Anderm: Eine Marter St. Stephans, nach Berettini; St. Franz Xavier, der für die Pestbehafteten bittet, nach C. Ferri; eine Reinigung Mariä, nach Maratti; und eine Dreyeinigkeit in der Glorie, nach F. Mola. *Gandellini.* Zwölf Apostel von ihm, nach Lanfranco's Frescogemälden in der Karthäuserkirche zu Neapel, führt Füßli II. 345. an.

Lauvers (C.), ein Kupferstecher; lieferte drey Blätter: Eine Trink- und Spielgesellschaft — die Dorfmusikanten — und eine Bauern-Lustbarkeit, in der Größe der Gemälde. Lebte noch 18 . Nicht unwahrscheinlich gehört derselbe zu der Familie der gleich folgenden Lauwerts.

* **Lauw** ( ), der Schwarzkunststecher, hieß Jones.

Lauwerts (Conrad), jüngerer Bruder des nachfolgenden Niclaus, ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Lausa im Hennegau um 1623. wohnte wie jener zu Antwerpen, und stach ebenfalls ziemlich gut Geschichte und Bildnisse. So z. B. den weinenden Petrus und ein großes Crucifix, nach J. Cossiers; Elias, dem ein Engel seine Nahrung bringt, und eine Kreuztragung, nach Rubens; eine H. Familie in einer Landschaft, nach Schiavone: Dann von Bildnissen z. B. den A. Quellinus, nach von Duys; den Bildhauer Verbrugghen, nach E. Quellinus; die um 1652. getauften Kaiser und Kaiserin von Monomotapa, ohne Namen des Malers. Rost VI. 134—35.

* — — (Niclaus), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Lausa um 1620. und wohnhaft zu Antwerpen, wo er mit den geschicktesten Stechern von Rubens wetteiferte. Man hält ihn für einen Schüler von Paul Pontius, dessen Styl er mit Erfolg nachahmte, ohne ihn doch in den großen Wirkungen des Ganzen zu erreichen. Sein Beßtes ist ohne Zweifel nach Rubens. So z. B. die Anbetung der Könige, ein Ecce Homo (das, in spätern Abdrücken den Namen Bolswerts trägt, und dessen auch Füßli IV. 155. unter den beßten Blättern nach Rubens Erwähnung thut), eine Abnehmung vom Kreutze, und der Triumph des neuen Gesetzes, auf zwey Platten. Dann eine Gesellschaft von Trinkern und Rauchern, nach G. Seghers (eines seiner Hauptblätter, und Pendant zu Bolswerths Verläugnung Petri); und Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, nach Jordaens. Endlich auch Bildnisse, wie z. B. der Infantin Isabella von Spanien, nach Rubens; des Marschalls Blancartis, nach van Dyck u. s. f. Rost VI. 133—34. Er arbeitete auch an der bekannten Brüßler-Galerie, was seinen Ruhm eben nicht hoch gebracht hatte.

Lauzan ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Adjunkt der Administratoren von dem sogenannten Musée spécial de Versailles, und Aufseher über die dort verwahrten Zeichnungen. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

* **Lawranson**, s. Lauranson.

Lawrence (A.). So heißt ein, man weiß nicht recht, ob nach seinem Ursprunge englischer oder französischer Kupferstecher, der nach Wouwermanns: the Death of the Stag (einen erlegten Hirsch im Zirkel seiner Besieger) geätzt hat, welches nachher T. Major vollendete. Ein bewährter Kenner in Meusel's Arch. I. I. 64. nennt solches ein schönes, fleissig ausgeführtes Blatt, welches alle Achtung verdiene, obschon die Pferde nicht von erheblicher Bedeutung seyen. Uebrigens vermuthen wir nicht ohne Grund, daß dieser Künstler mit dem oben angeführten Andreas Laurent Derselbe sey, da nämlich auch Rost IX. s. v. Major ermeldtes Blatt anführt, und dort eben den Aetzer desselben A. Laurent nennt.

— — (F.), ein wahrscheinlich noch lebender englischer Maler, der zwar schon vor 1785. einen Namen hatte, und aber in den neuesten Tagen besonders wieder auftrat. So sah man z. B. auf dem Londner-Kunstsalon von 1802. (demjenigen, wo der schöne Toast ausgebracht wurde: Auch mitten im Kriege zwischen den Völkern, Friede unter den Künstlern!) von ihm Bildnisse in Lebensgröße, und zwar (heißt es) noch vorzüglichere als bey ähnlichen frühern Anläßen, aufgestellt (Nouv. des Arts II. 256.). Eben so wurden auf dem Salon von 1803. seine Bildnisse des alten Staatskanzlers Thurlow, des Gerichtsredners Makintosch, und Lord Stanhope's, zu dem beßten Vorhandenen gezählt; hingegen bemerkte man von ihm dort noch ein Paar andre Bilder zweyer, auch in Zeitungsartikeln und Carricaturen verewigter Schönheiten (der Miß Lambs und der Lady Campbell), welche die Allg. Kunstz. 8°. 803. (S. 249.) „in sehr theatralischen Attitüden und grellem Colorit gemalt" heißt. Bey der Ausstellung von 1804. sah man wieder dasjenige der Lady Elis. Foster u. a. Nach ihm gestochen kennt man ein schönes Schwarzkunstblatt: Mrs. Siddon, in the Character of Zara in the Mourning Bride, von R. Smith (1783.), und das Bildniß des Prinzen Wilhelm Heinrichs, als Schiffshauptmanns der Andromeda, von E. Scott.

* **Lawrenson**, s. Lauranson.

* **Lawrie**, s. Laurie.

* **Lazari**, s. Lazzari.

* **Lazarini** oder **Lazzarini** (Gregorius) st. nach dem Guida di Venezia schon 1730. 75. J. alt, nach Zanetti erst 1737—1740. Wir halten das erstere für das richtige. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi II. 1. 205—6.) „verließ nicht bloß den dunkeln und gemeinen Styl seines Meisters Fr. Rosa, sondern verbannte ihn auch aus der venetianischen Schule, von welcher er durch die Richtigkeit seiner Zeichnung gleichsam der Raphael ist. Aus seinen Werken sollte man glauben, daß er zu Bologna, oder vielmehr zu Rom gebildet worden; und doch hat er Venedig niemals verlassen, und wurde eben deßwegen um so viel mehr, z. B von einem Maratti bewundert, der sonst mit der Belobung seiner Zeitgenossen sparsam genug war." Von seinem Patriarch St Lorenzo Giustiniani, dessen auch das Lex. erwähnt, heißt es: Es sey für Geschmack in der Composition, Eleganz der Umrisse, eine gewisse schone Originalität und Mannigfaltigkeit der Köpfe und Stellungen, das vorzüglichste Oelgemälde der venetianischen Schule des XVIII. Jahrhunderts; und dabey sehr kräftig colorirt, was sonst nicht immer sein Fall war. Auch seine Staffeleygemälde von kleinen Figuren

waren äußerst anmuthig; so z. B. in kleinen hübschen Geschichtgen in der Cantorie zu Vicenza. Fiorillo dann (II. 176.) scheint unsern Künstler man weiß nicht recht ob rühmen oder schelten zu wollen, wenn er dort von ihm sagt: „Mit ihm endigte sich der Carravaggische Geschmack in der venetianischen Schule," u. s. f. Gestochen nach ihm haben J. Wagner: Die Kindheit des Bacchus, Bacchus und Venus, eine Familie von Satyren, Kinderspiele u. s. f. und Aug. a Via einen Triumph der Galathea. *Winkler* und *Brandes*.

* **Lazarini** (Joh. Andreas), Canonicus, lebte noch 86. J. alt um 1797. Derselbe war Maler, Baumeister und zugleich ein guter Dichter und Prosaiste. Wenige Italiener haben so gut über die Kunst geschrieben, wie er. So z. B. in seinem kurz aber trefflich raisonnirten Verzeichnisse der Kirchengemälde zu Pesaro; so vornehmlich in seiner gedruckten ausführlichen Abhandlung über die Malerkunst, welche indessen bloß das erste Kapitel von der Erfindung behandelt. Die andern: Ueber Composition, Zeichnung, Colorit und Costüme finden sich noch in Handschrift. Es waren Vorlesungen bey der Akademie zu Pesaro bis 1753. und sie wurden von dem Grafen Algarotti in dessen Versuch von der Malerey (wie er irgendwo selbst gesteht) fleissig benutzt. Für eben diesen Dilettanten dann malte unser Canonicus: Den vom Pfluge zur Dictatur berufenen Cincinnatus, und den während der Einnahme von Syrakus bey seinen Studien überraschten Archimed; beyde mit leichtem Pinsel ausgeführt, aber zugleich in allen Theilen wohl studirt, zierlich und edel, gelehrt ohne Prunk. Früher mochte er etwas kraftiger gemalt haben; so z. B. eine Pietà im Spithal zu Pesaro; späterhin wurde er etwas süßlichter und Marattischer, was seine Neider — matt nannten. Obgleich er alt wurde, hinterließ er Weniges, weil er den Verrichtungen seines Standes zugleich sehr ämsig oblag. Bisweilen malte er ein wunderschönes Staffeleybild, Madonnen besonders; so z. B. eine der Schmerzen, für die Galerie Verani zu Ferrara. Zu Pesaro selbst sieht man von ihm meistens kleine Altarblätter, drey in St. Magdalena, drey andre in St. Katharina; größere, die noch besser von seinen Talenten zeugen, in den Hauptkirchen zu Osimo und Foligno; in St. Augustin zu Ancona, und zwey in St. Dominic zu Fano: Eines mit verschiedenen Ordensheiligen rings um die H. Mutter, mit besondrer Grazie, und in den angenehmsten mannigfaltigsten Stellungen componirt; das andre St. Vincenz, der die Kranken heilt, wo ebenfalls unter so vielen Köpfen und Figuren keine der andern gleich, keine überflüssig, und alle voll Ausdruckes sind." „Wie überlegen ist doch" (ruft hier Lanzi, der den würdigen Mann noch persönlich kannte, aus), „in der Composition zumal, ein gelehrter Künstler einem Unwissenden"! — Eine Ketzerey, welche auch wir von ganzer Seele unterschreiben.

— — s. auch Lazzarini.

* **Lazzari** (Donat Bramante). Einige halten Fermigniano für seinen Geburtsort; er stammte von einem armen, aber ehrbaren Hause. Bekanntlich übte er Anfangs die Malerei. Das Dom zu Mailand scheint zuerst seinen Geschmack an der Baukunst geweckt zu haben. Alsdann gieng er, auf den Rath der zwey Ingenieure und treflichen Künstler Cäsar Cäsarini und Bern. de Trevi, seiner vertrauten Freunde, nach Rom. Hier, und nachwerts auch zu Neapel, war sein einziges Studium, die vornehmsten architektonischen Alterthümer zu messen. Der Kardinal Olivier Caraffa entdeckte zuerst seine großen Talente in der Baukunst. Das Kloster der PP. della Pace war seine erste, freylich noch höchst unvollkommene, dürre Arbeit. Besser schon einige folgende, wie z. B. am Pallaste der Canzellerie, an der Kirche St Lorenz und Damaso, am jetzigen Pallaste der Grafen Giraud auf dem Platze St. Jakob Scosciacavalli. Aber was wäre (sagt Milizia) Bramante mit alle seinem Genie geblieben, ohne einen Julius II. der für große Ideen so eingenommen war, die denn freylich auch nur ein Kopf, wie der erstere, ausführen konnte. Alsdann beschreibt dieser Kunstrichter dessen Bauten im Vatikan unter gedachtem Papste und erzählt: Um die Eile desselben zu befriedigen, habe er nicht selten ganze Nächte durch arbeiten lassen, was der Dauerhaftigkeit des Werkes eben wenig zuträglich war. Als Julius eines Tags, um seine Dienste zu lohnen, ihm das Amt eines — Kanzleysiegelers päpstlicher Bullen auftrug, bezeugte ihm Bramante sofort seinen Dank durch Erfindung einer künstlichen Presse. Bald hernach (1504.) gieng er mit dem H. Vater nach Bologna, und machte in dem Krieg von Mirandola den — Ingenieur. Eine seiner geschätztesten Arbeiten ist der graziöse und wohlproportionirte kleine Tempel im Kloster von Pietro Montorio; derselbe sollte den Mittelpunkt eines sehr einfachen schönen Ganzen ausmachen; eine andre nicht ganz ausgeführte der Pallast dell' Imperiale. Beyde werden von Milizia charakterisirt. Sein angelegentlichstes Geschäft war indessen die Kirche zu St. Peter. Nachdem nämlich Julius II. den Gedanken gefaßt, einen Tempel zu errichten, der an Größe und Pracht alle Gebäude der Welt übertreffen sollte, so mußten ihm Plane in Menge vorgelegt werden. Bramante trug die Palme über alle seine Mitbewerber davon. Aus mehrern der seinigen nahm der Papst denjenigen an, welcher das Schiff zwischen zwey Glockenthürme stellte und derselbe wurde wirklich noch vor seinem und des Papstes Tode, bis an die Cornische — aber mit einer solchen Eile und einer so unbarmherzigen Zernichtung mancher schönen Theile der alten Kirche ausgeführt, welche es beynahe verdienten, daß bekanntlich auch von seinem Werke, außer den vier Bogen unter der Tribune, nichts weiter übrig geblieben ist. Eine Idee davon geben indessen noch mehrere Schaumünzen von Corodasso, welche, hauptsächlich zu des Baumeisters Ehren, geprägt wurden, und sein Werk auf ihren Reversen darstellen. Auch scheint Milizia der Baute unsers Künstlers (welcher den Gedanken eines zweyten Pantheons stets im Aug hatte) in mehrern Rücksichten einen wirklichen Vorzug vor den nachherigen Arbeiten einzuräumen, und glaubt, daß Michael Angelo größtentheils nur den Ruhm zu erndten gewußt, den jener gesäet hatte. Noch gehört unter seine zahlreichen Werke die Kirche des Heiligthums zu Loretto, in welcher er den ganzen Reichthum der Corinthischen Ordnung anzubringen gewußt. Seine Verhältnisse mit Raphael sind bekannt. Seinem Leichenbegängnisse bey St. Peter folgte, nebst der Schaar der damaligen Künstler in Rom, der ganze Päpstliche Hof. Allgemein wird sein Personalcharakter, mit aller seiner Lebhaftigkeit als sanft und verbindlich, besonders gegen seine Kunstgenossen beschrieben. Daneben lebte er auf einem ehrenvollen Fuße, und übte noch neben seiner Kunst mit ziemlichem Erfolg die Poesie, und das Improvisiren zu der Leyer — dies (wie Milizia beyläufig sagt) minder schwierige Talent als man denken möchte, und das zu denen gehört, welche Cicero audax negotium et — impudens würde genannt haben. Sein schon bey Leibes Leben großer Ruf wuchs, bey der Unterbrechung der St Peters-Baute nach seinem Tode, eine geraume Zeit noch immer höher; und lange wollte es Niemand wagen, Hand an die Vollendung einer Arbeit zu legen, die man für ein Wunderwerk hielt. Seinen Kunstcharakter im Allgemeinen bezeichnet erwähnter Schriftsteller so: Im Anfange war sein Styl ungemein trocken, dann wurde er zierlich, und endlich gar majestätisch. Fruchtbar an regen Ideen kümmerte er sich dagegen um Dauerhaftigkeit wenig Er war der Erfinder der Kunst, Gewölber in Einem Wurf zu bauen, und brachte die von den Alten so gut gekannte Stucco-Arbeit wieder in Uebung. Seine erst um 1756. in einer Bibliothek zu Mailand handschriftlich aufgefundenen Aufsätze in Versen und Prosa sind

seither durch den Druck bekannt gemacht worden. Aus denselben sieht man, wie er alle Plane der schönsten Gebäude, welche ihm zu Gesicht kamen, und eben so alle Theile des menschlichen Körpers gezeichnet hatte. Neben dem enthalten sie Abhandlungen über die Regeln der Architektur und Perspektive. *Milizia* (Ed. terz. I. p. 182-90.) *d'Argensville* I 23—33. beyde, was das Geschichtliche betrifft, wesentlich nach Vasari. Nach seinen Bauten kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Architettura della Basilica di S. Pietro Rom. 684. von M. Ferrabosco; dann die dortige Kuppel besonders von A. Specchi bey Bonnani H. T. V. p. 54. Den Hof des Belvedere von H. van Schoel, nebst mehrern Blättern ohne Namen des Stechers, von seinen Kirchen und Pallästen, wie z. B. von Raphaels Pallast; und endlich Architektur-Ornamente, die mit del. et sc. signirt sind; wie denn auch Gandellini bemerkt, daß sich dergleichen von ihm finden. Noch müssen wir bemerken: daß Pagave in seinen Anmerk. zu der neuen Ausgabe des Vasari von Bramante's Geschichte ein Paar ganz von den gewöhnlichen abweichende Data giebt, und nämlich behauptet: Er sey schon als ein ganzer Meister, und nachdem er bereits im päpstlichen Staat Kirchen und Pallaste gebaut, in 1476. nach Mailand gekommen, und dort bis auf den Fall Ludovic Moro's (1499) geblieben; theils in dem Dienst dieses Fürsten, welcher ihn mit einem ansehnlichen Gehalt besoldete, theils für Partikularen, habe er dort vieles als Baumeister und Maler gearbeitet. Ueber dieses sein zweytes, oder vielmehr erstes Kunstfach bemerkt dann Lanzi II. 1. 398—99. was folgt: „Daß Bramante auch ein wackrer Maler war, ist in Unter-Italien wenig bekannt; desto mehr im Mailändischen. Von seinen Bildnissen und geist- und weltlichen Geschichten in Wasserfarbe und all Fresco spricht Lomazzo zum Oftern. Seine Manier war überhaupt derjenigen von Mantegna ähnlich; ebenfalls gewöhnt, nach Gyps im Großen zu zeichnen, brachte er in den Fleischpartieen zu hohe Lichter an. Gleich jenem bediente er sich bey seinen Gemälden a Tempera eines gewissen klebrigten Wassers. Seine Frescoarbeiten sind gegenwärtig meistens verdorben; doch sieht man deren noch einige in den Pallästen Barri und Castiglioni, und, wie einige behaupten, auch in der Carthause zu Pavia. Seine Proportionen sind etwas gröblicht und viereckt; die Gesichter voll; seine Alten-Mannsköpfe grandios; sein Colorit lebhaft, vom Grund abstechend, doch ein wenig roh. Dieselbe Manier bemerkt man z. B. in einem Bild mit verschiedenen HH. und einer schönen Perspektive bey H. Melzi in Mailand, und eben so in einem Altarblatt all' Incoronata zu Lodi, einer sehr schönen Kirche, welche Joh. Bataggio nach seiner Zeichnung erbaute. Sein Hauptbild indessen ist ein St. Sebastian, in der Kirche dieses Heiligen zu Mailand, woran man den Quatrocentisten kaum mehr bemerken kann." Noch behauptet Lanzi an einer andern Stelle (l. c. I. 399.), daß er Raphael bey einer der neuen Stanzen des Vatikans beholfen gewesen.

* **Lazzari**, s. auch **Lazari**.

Lazzarini oder **Lazzerini** (Fr.), ein italienischer Bildhauer, durch welchen die Bibliothek-Gesellschaft der Stadt Philadelphia dem berühmten Bürger Franklin, als ihrem Stifter (st. 1790.) eine Bildsäule von carrarischem Marmor errichten ließ. Derselbe ist stehend abgebildet; den linken Arm stützt er auf eine Lage von Büchern; in der rechten Hand hält er einen umgekehrten Zepter, das Sinnbild seiner antimonarchischen Grundsätze; und in der linken eine Rolle Papier. Sein Gewand ist eine römische Toga. Der Kopf ist eine Kopie der berühmten Büste von Houdon, und die Aehnlichkeit sprechend. (S. **Fränklins Leben**. A. d. Engl. von **Schatz** S. 599.) Ohne Zweifel ist es derselbe Künstler, von welchem noch in 1806. zwey Marmorbüsten (Voltaire's und Rousseau's) zu Kopenhagen zum Kauf ausgeboten wurden.

* **Lazzarini**, s. auch **Lazarini**.

* **Lazzererro**, s. **Ayarero**.

Lea (Richard). So heißt bey **Milizia** (Ed. terz. II. 175.), wir wissen nicht auf welche Autorität hin, ein englischer Baumeister, der unter König Heinrich VIII. geblühet habe, von dem man aber nichts als gothisches Zeug kenne.

* **Leader** (Wilhelm). Neben Anderm hat er, nach Rembrandt, Samson im Gefängnisse geschabt; dasselbe, welches Schmidt in Berlin gestochen hat. *Gandellini.*

* **Leal** (Joh. de Valdes'), s. **Valdes**.

—— (Don Simon de Leon), einer der vorzüglichsten spanischen Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. der zu den Wenigen gehörte, die sich von dem Strom der Manier nicht hinreissen ließen, sondern weiter dem bessern Geschmacke folgten, geb. zu Madrid 1610. In früher Jugend besuchte er die Schule P de las Cuevas, hielt sich aber mehr an die Natur und an die Werke von van Dyck, und gewann dadurch ein schmeichelhaftes Colorit. Damit gelang es ihm, den Beyfall des Hofes, und zumal des Beichtvaters der Königin (des Jesuiten Neidhard) zu gewinnen, von dem er nun den Auftrag erhielt, aus der Legende des H. Ignazius ein großes Altarblatt für das Noviziat zu Madrid zu malen, welches so allgemein gefiel, daß er reichlich belohnt wurde, und einen ehrenvollen Platz bey der Königin erhielt, in deren Diensten er 1687. verstorben ist. Seine übrigen Hauptwerke in öffentlichen Gebäuden sind: Ein St. Norbert bey den Prämonstratensern, und eine Empfängniß Mariä bey den Kapuzinern, beyde ebenfalls zu Madrid. Fiorillo IV. 274.

* **Learchus**. Seine Statüe des Jupiters Chalcioecus stand im Tempel der Minerva zu Sparta. Noch zu Pausanias Zeiten war solche vorhanden, und soll damals das älteste Kunstwerk aus Erz gewesen seyn — sagt dieser Schriftsteller an Einem Ort, und an einem andern etwas Anderes. **Meusel** M. Misc. IX. 36.

Leb (Franz). So heißt in **Meusels Misc.** XXVIII. 249. ohne Weiteres, ein Kunstler von Praz aus Vorder-Oestreich, der um 1785 die Malerei im Kloster Ettal bey M. Knoller studirt habe.

Lebarbier, s. **Barbier**.

* **Lebas**, s. **Bas**.

* **Lebeau**, s. **Beau**.

Lebender (Caspar), Maler zu Nürnberg um 1595. Derselbe ist uns bloß durch sein von G. Fenn geschabtes Bildniß bekannt.

Lebert ( ), ein Kupferstecher zu Paris um 1760. von dem man mehrere Bildnisse nach Cochins Zeichnung (wie z. B. Heinrich IV. und Ludwig XV.), dann andre (wie z. B. Ludwig XVI. noch als Dauphin, und dessen Brüder) ohne Namen des Malers kennt.

Leberwurst (Peter), wahrscheinlich ein Beyname von **Hans Ammon**.

* **Leblond**, s. **Blond** im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lebrecht oder **Leberecht** (C.), ein Medailleur, wahrscheinlich deutscher Herkunft, arbeitete schon um 1780. zu St Petersburg, und wurde dort 1794 zum Akademiker, späterhin zum Collegienrath und Obermedailleur ernannt. Unter seiner Leitung wurde von Kaiser Paul I. eine eigne Medailleurschule errichtet, von welcher man sich

schöne Früchte versprach. Von ihm selbst (wenn anders hier nicht von einem jüngern Künstler dieses Namens die Rede ist) sah man um 1805. zwey auf Kaiserlichen Befehl gearbeitete Denkmünzen: Die eine auf den Etatsrath Demidow, die andre auf den Grafen Scheremetiew, welche in Meusel's Arch. (I. 3. 179) beschrieben sind; und in 1805. eine dritte auf die Legung des Grundsteins zu der neuen Börse in St. Petersburg: Auf dem Averse das äusserst wohl getroffene Bildniß des Kaisers; auf dem Reverse die künftige Façade des Gebäudes. Fiorillo K. G. II. 71. 85. u. Oeffentl. Nachr.

Lebreton, s. Breton.

* Lebrun, s. Brun, im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lecarpentier ( ). So heissen im Almanach des Beaux-Arts von 1805. zwey damals, der eine zu Paris, der andre zu Rouen lebende Landschaftmaler. Von dem letztern vermuthen wir, daß er mit dem oben, als C. le Carpentier erschienenen Künstler Eine Person sey. Im Journal des Arts &c. 1808. N°. 564. wird derjenige von Rouen ebenfalls C. le Carpentier, und dabey Professor der Zeichen- und Malerschule seiner Vaterstadt genannt, und auch als Schriftsteller gerühmt, da man nämlich von ihm, unter dem Titel Galerie des Peintres célèbres, eine (noch ungedruckte) Charakteristik großer Maler kenne, die sich durch guten Geschmack, Präcision und Eleganz des Styls auszeichne, und von welcher dort in der That sehr lesenswerthe Proben aus dem Kunstcharakter von Ph. de Champagne und D. Teniers gegeben werden.

* — — s. auch Carpentier im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und nachfolgenden Zusätzen.

* Lecce oder Lecchio (Matthäus Perez). Sein eigentlicher Meister ist unbekannt. Zu Rom, wo er unter dem Pontifikate Gregors XIII. lebte, trugen seine Werke freylich den Charakter eines Nachfolgers von Michel Angelo, oder, wie Andre meinen, von Salviati. Gliedmaaßen, Muskeln und Nerven fanden sich stark bey ihm ausgedrückt. Gewöhnlich arbeitete er in Fresco. Von ihm rühmt man besonders einen Propheten, den er für die Compagnie del Gonfalone mit einem so großen Relief malte, daß, wie Baglioni sagt, die Figur von der Mauer zu springen schien. Auch war, ungeachtet sich damals viele Florentiner in Rom befanden, dieser neapolitanische Künstler der einzige, dem man es zutraute, Buonaroti's jüngstem Gericht gegenüber den Sturz der Engel zu malen. Er unterfieng sich's — aber welcher Unterschied! Nachdem er sich in Indien durch Handelschaft bereichert hatte, wurde er durch — Schatzgraben wieder arm, und starb in großem Elend. *Lanzi* I. 607. Nicht Luciani (wie das Lex. sagt), sondern Lucini hat nach ihm Marinen (?) gestochen. Eben so wenig glauben wir, daß er mit M. P. d'Alesio Eine Person sey.

* Leccio (Bernardin de). Von seiner Kunst bekam er den Beynamen: di Porphyrio.

* Lech oder Lechi (Anton). Derselbe arbeitete um 1663. Martinioni in seinen Aggiunte al Sansovino nennt ihn, in Gesellschaft von Fr. Mantuano und Anton Bacci, einen Blumenmaler. *Lanzi* II. 198.

Lechner (A.), ein Maler, nach welchem J. G. Beck Bildnisse, wie z. B. diejenigen der Gottesgelehrten J. M. Goebel und J. D. Groth, gestochen hat.

* Leclerc, s. Clerc und Clerk im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und nachfolgenden Zusätzen.

Lecoeur, s. Coeur.

* Lecomte, s. Comte im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen und künftigen Zusätzen.

Lecujer ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung die berühmte Kananäerin von Drouais (1804.) fürs XXX. Heft des Musée Français von Duval geätzt, und von J. B. R. U. Massard mit dem Grabstichel beendigt worden.

Ledeboir oder Ledebser (Isaak), ein holländischer Kupferstecher, von welchem man, neben Anderm, die Bildnisse J. Basnage (ohne Namen des Malers) und des Generalgouverneurs von Indien, M. de Haan, nach M. Balen kennt.

Lederbasck (Christoph). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von welchem er die Darstellung Mariä im Tempel nach F. Romanelli kennt, welche in der Karthäuserkirche zu Rom (das Mosaik davon in St. Peter) zu sehen ist.

Lederer (Carl). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer in Figuren und antiken Verzierungen zu Prag um 1802.

* — — (Christoph), s. Coriolano.

* — — (Hans). S. den gleich folgenden Artikel.

* — — (Hieronymus). Malpé nennt ihn irrig Hans. Seine Blätter bezeichnete er theils mit seinem Namen, theils mit der Chiffer H. L.

* — — ( ), die drey Gebrüder, Maler von Augsburg, deren im Lex. unter Hieron. Lederers Namen Erwähnung geschieht. Bey Meusel II. heißt es: „Da H. von Stetten in seiner Augsburgischen Kunstgeschichte nichts von ihnen erwähnt, so müssen sie entweder unbedeutend, oder (1789.) nicht mehr in Augsburg seyn."

* Ledergerwer (Joh. Ferdinand). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm an die 70. Bl. — armseligen Innhalts an, wovon etwa eine Anbetung der Hostie in der Kreutzkirche zu Augsburg nach seiner eigenen Zeichnung, und eine Abnehmung vom Kreutze nach Rubens eine etwelche Ausnahme, oder doch besonders zu bemerken seyn dürften.

* Lederlin (Jakob), Zeichner und Formschneider, geb. zu Tübingen um 1560. Malpé sagt: Er habe mit dem Monogramm, welches Christ diesem Künstler zuschreibt, verschiedene Holzschnitte in deutschen Druckschriften vor Ende des XVI. Jahrhunderts gesehen, welche ziemlich schön, und besonders reinlich geschnitten, auch genau gezeichnet, dann aber in Vertheilung Licht und Schattens fehlerhaft waren.

Ledesma (Blas de). So heißt bey Fiorillo (IV. 66.) ein spanischer Maler, der gegen das End des XVI. Jahrh. in Andalusien blühete, mit großer Fertigkeit al Fresco arbeitete, und vielleicht der Ahne des Nachfolgenden seyn mochte.

* — — (Joseph de), geb. zu Burgos 1630. Den ersten Unterricht in der Malerey erhielt er von einem unbekannten Künstler seines Geburtsorts, kam hierauf nach Madrid, und erwarb sich unter Anleitung des Don Juan Carreno ein gefälliges Colorit. Seine Arbeiten sind sehr selten. Zu den vorzüglichsten gehören: Ein todter Christus mit der Madonna, dem St Johann und der H. Magdalena, bey den Recoletos zu Madrid, und ein St. Johann der Täufer ebendaselbst in Trinidad Calzadas. Fiorillo IV. 293.

Ledoux (C. L. le) s. Doux.

* Leduc, s. Duc.

Lee (Anna), Tochter des i. J. 1795. verstorbenen berühmten Gewächs- und Treibhaus-

gärtners zu Hammersmith in der Grafschaft Middlesex. Von demselben hatte sie die Liebe zur Botanik, zu Muscheln und Insekten früh eingesogen, und wußte diese Gegenstände ihrer gemeinschaftlichen Liebhaberey mit bewundernswürdiger Kunst abzubilden. Ihr Lehrer in der Malerey war Parkinson. Sie und Mistriß Delany wurden in diesem Fache für die geschicktesten Künstlerinnen in England gehalten. Sie blühete um 1780. und starb vor ihrem Vater zu dessen großer Betrübniß. Baur, u. *Msc.*

Leemann (Gottlieb Heinrich Benjamin) geb. zu Hamburg 1753. lernte anfänglich die Zeichenkunst in seiner Vaterstadt, und gieng darauf nach Berlin, wo er sich immer mehr übte, und bald bey der dortigen Porcellanfabrik angestellt wurde. Von hier wurde er späterhin nach Copenhagen zu der Königl. Dänischen Fabrike berufen, wo er noch 1794. mit großem Ruhm arbeitete. Er malte nämlich auf Porcellan in allen Manieren überaus fleissig und schön Landschaften, Vögel, Figuren u. s. f. Hamb. Künstlernachr. S. 107.

— — ( ), dessen im Lex. unter dem Artikel Christ. Pierson Erwähnung geschieht, war Maler in Hamburg, und lebte zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Seine Darstellung beschäftigte sich fast einzig mit schön gruppirten Jagdattributen, die er, an hölzernen Wänden aufgehängt, mit einer meisterhaften Manier, und im schönsten Farbenspiel abbildete. Hamb. Künstlernachr. S. 92.

Leen ( ). So heißt bey Meusel (Misc. XI. 273.) ein englischer Commandeur, der zu Peter des Großen Zeiten, um 1705. den Hof zu Cronstadt in Carelien erbauet habe.

* Leepe (Joh. Ant. van der). Seine einzige Lehrerin, eine Klosterjungfer, malte allerlei in Wasserfarben, was sie dann in Stickarbeit ausführte. Als er nun späterhin in Oel zu malen versuchte, erweckte er bald das Erstaunen seiner Kunstgenossen; und seine Studien, die er ganz nach der Natur, auf dem Feld oder am Meeresufer machte, vollendeten seine Bildung. Die Geschichte rühmt (billig) von ihm: Daß, da er verschiedene öffentliche Stellen bekleidete, er die Kunst ohne Interesse, dennoch mit so viel Eifer getrieben, als ob sein Unterhalt davon abgehangen hätte. *Msc.*

Leer (J.), ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem B. Kilian das Bildniß des Theologen A. Raiser gestochen hat.

Leerr (Anton van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Formschneider, der sich selbst Figuersnider nannte, und für die dortigen Buchdrucker gearbeitet hatte.

* Leeuw (J. de). Derselbe hieß Johann. Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Haag um 1660. Von seinen weitern Lebensumständen ist uns nichts bekannt. Gemeinschaftlich mit J. Lamsvelt hat er die Bildnisse zu le Vassor's Histoire de Louis XIII. gestochen, derer ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. und neben denselben noch einige andre, wie z. B. Jul. Cäsars und — Scaligers; so wie Rost VI. 283. dasjenige des Theologen C. Niellius anführt, und solches von einem sehr feinen Grabstichel nennt.

* — — (Wilhelm de), Kupferätzer, geb. zu Antwerpen 1600. oder 1602. (Basan Ed. sec. wohl irrig 1620.) Derselbe nahm weder die Manier seines Meisters Soutmann, noch diejenige seiner Mitschüler van Sompelen, Suyderhoef und Louys an. Anstatt der Punkten arbeitete er mit kurzen dicken Strichen, durch welche er eine sehr malerische Wirkung hervorbrachte. Sein Stich hat Kraft, eine wohlverstandene Harmonie und Farbe, die er aus den Werken von Rubens, seinem Lieblingsmeister, nahm. In einer Folge von großen Landschaften nach J. Nieulant, die sich sehr selten gemacht haben, gieng er von seiner gewöhnlichen Manier ab; dort sind nämlich Gründe und Lüfte von einer so feinen Nadel, daß sie getuschten Zeichnungen gleichen. Rost V. 572—75. wo sich eine sehr gute Litteratur von 20. seiner Blätter befindet, von welchen besonders die Marter der H. Catharina nach Rubens schön, und der alte Tobias und seine Frau nach Rembrandt von gutem Geschmack und großer Wirkung, alle aber äußerst selten genannt werden. Nach andern Meistern, als nach Rubens, Rembrandt, Livens und Nieulant ist uns nichts von ihm bekannt, und scheint er überhaupt (ach! wie so selten) weniger mit der Anzahl, als mit dem Werth seiner Blätter sich gütlich gethan zu haben.

Lefebure (Robert), s. Febure.

Lefevre (A. Hubert), Kupferstecher in Zeichnungsmanier, s. Fevre.

* — — (Claudius), s. ebendas.

— — (H), s. ebendas. Ob dieser Künstler, wie wir oben unter Fevre vermuthet haben, mit A. Hubert le Fevre die gleiche Person sey, scheint uns jezt eher zweifelhaft zu seyn.

— — Marchand, s. ebendas.

— — (Robert), s. Febure.

— — (Valentin), s. Fevre.

— — (Madame), s. Fevre und Lingee.

Lefort, s. Fort.

Leganes (Marquis von). Ein solcher, der zur Zeit Philipps IV. lebte, wird von Fiorillo (IV. 39. u. 205.) unter die damaligen größten Beförderer der Künste in Spanien gezählt. Derselbe besaß eine Sammlung von Antiken sowohl als von kostbaren Gemälden.

* Legare, richtiger Legaré (Egidius), Maler und Goldschmied, lebte im XVII. Jahrh. zu Paris, war aber ursprünglich von Chaumont in Bassigny gebürtig, und einer derjenigen Künstler, welche damals für eingelegte, Goldschmieds- und Schmelzarbeit zu Zierathen in größtem Rufe standen. Zeitgenosse von Petit, versah er nicht selten die Bildnisse desselben mit Einfassungen, die für angemessenen Innhalt, zarte Arbeit und Farbenglanz wahre Meisterstücke waren. Er trug den Namen eines Königlichen Goldarbeiters. *De Fontenay.* S. auch den gleich folgenden Art.

Legaré (Gedeon und Lorenz). So nennt Gandellini, ohne Weiteres, zwey Kupferstecher, von welchen er Blätter anführt, welche Goldschmiedszierathen, Musivarbeiten u. d. gl. zum Gegenstand hatten, und von denen wahrscheinlich — der Eine wenigstens kein andrer, als obiger Egidius ist.

Legat (Franz). So heißt ein schottländischer Kupferstecher, Schüler von Strange, der zu London mit dem Grabstichel arbeitete, von welchem man mehrere historische Blätter, meistens für die Boydell'sche Sammlung kennt. So z. B. Mariens von Schottland Ablegung der Krone, nach G. Hamilton; König Lear (Aufz. V. Auftr. 3.), nach Barry; Ophelia, im Wahnsinn, singt vor dem König und der Königin, nach B. West; König Richard III. (Aufz. IV. Auftr. 3.) nach Northcote, welches in: Journal f. bild K. (S. 89.) als eines der vorzüglichsten der ganzen Sammlung gerühmt wird, obgleich es ihm hier und da an correkter Zeichnung fehle; endlich eine Andromeda, und: Das Glück, beyde nach A. Runcimann. *Basan* Ed. sec.

* Leger (Johann). Um 1763. gieng er von Berlin nach Schwerin. Er arbeitete auch zu Rostock. Nicht unwahrscheinlich hat er Blätter in Venuti's Roma antica e moderna geätzt. S. oben auch T. L. Geay.

Leger ( ). So heißt irgendwo auch ein Maler, nach welchem S. Scotin das Bildniß J. B. de la Salle gestochen hat.

* Legi (Jakob) st. jung um 1650. Seine Gemälde sind daher selten. *Lanzi* II. 2. 504.

* Legnago oder Legnano, s. Franz Barbieri.

Legnani (Christoph), s. unten den Art. Stephan Maria Legnani's, seines Sohns.

— — (Sanctus). So heißt bey Meusel (Misc. XXV. 57—58.) einer derjenigen Künstler, welche um 1785. in Italien die Wachsmalerey erneuert hatten. Seine Bereitung der Farben zu dem Ende wird dort, nach Requano, ausführlich beschrieben.

* — — (Stephan Maria). Lanzi II. 469. nennt ihn einen Mailänder, und seinen Vater Christoph (oder dann Ambrosius, wie er im Lex. heißt) einen Bildnißmaler. Von ihm selbst sagt er: Er sey einer der wackersten Künstler geworden, die zu Anfang des XVIII. Jahrh. in der Lombardie blüheten; bloß gegen End seiner Tage habe er ein wenig ins Manierirte gegeben. Früherhin war er nüchtern, componirte mit Einsicht und Wahl, und hatte ein saftigeres und helleres Colorit, als sonst bey Maratti's Schülern nicht üblich war. Sein Historisches in Fresco gehört zu seinem Vorzüglichsten. So z. B. zu St. Marco und St. Angiolo in Mailand; an letzterm Ort sein durch Beystand des Apostels Jakob gewonnenes Treffen, das von einem Feuer zeuget, welches sich an das Schwierigste wagen durfte. Auch zu Genua, Turin und überhaupt in Piemont siehet man Vieles von seiner Arbeit; zu Novara die Kupole bey St. Gaudenzio, vollends sein Meisterwerk.

Legora (Pablo). So heißt bey Fiorillo IV. 221. ohne Weiteres, ein spanischer Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* Legrand, s. Grand sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Leguay ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

* — — s. auch Guay im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Leberr (Christoph Jakob), ein geschickter Medailleur zu Augsburg. Da er aber durch Verfälschung einiger Reichsmünzen und ärgerliche Schaumünzen sich strafbar gemacht, ward er zum Schwerdt verurtheilt. Von Stetten S. 502.

* Lehmann (Caspar). Das Privilegium, welches derselbe für's Glasschneiden erhielt, datirt sich von 1609. Hüsgen N. A. 211. Der Abbé de Fontenai will wissen, daß er anfänglich Kammerdiener bey Kaiser Rudolf II. gewesen, und glaubt dann, daß seine Art zu arbeiten noch gegenwärtig in den berühmten böhmischen Glasfabriken bekannt sey.

— — (Joh. Friedrich), geb. zu Spandau 1713. ward Königlicher Bauinspektor. Verschiedene Bauten von ihm sieht man zu Spandau und in der umliegenden Gegend. Nicolai u. *Msc.*

— — ( ), ein bisher wenig bekannter Kupferstecher zu Berlin. Von demselben heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 56. unterm Dat. 12. Dez. 1806. „Derselbe sah den Kaiser Napoleon bey seinem Einzuge durch die Linden, und warf bloß aus der Erinnerung, als er nach Hause kam, das Profil auf's Papier. Ein da einquartierter französischer Soldat sieht's, geräth in Entzücken, läuft damit zum Gouverneur, General Hullin; und das Glück des Künstlers ist gemacht. In wenigen Tagen waren viele Tausend Exemplare verkauft. Man kann aber auch nichts Frappanters in Aehnlichkeit sehen, als dies neue en Medaillon hingeworfene prunklose Bild des Kaisers in der grünen Uniform und im kleinen Huth mit dem kleinen Stern der Ehrenlegion. Ein anderes, ebenfalls sehr ähnliches gab er bald hernach von ermeldtem Gouverneur der Stadt; dieses in ganzer Statur. l. c. 211. Noch später (1807.) verkaufte er um den Preis 1. Th. die Darstellung des Rendezvous, welches sich die beyden Kaiser, Napoleon und Alexander auf dem Niemen gegeben hatten." l. c. 732.

Lehninger ( ) gab in 1802. Abrégé de la Vie des Peintres dont les Tableaux composent la Galerie Electorale de Dresde, avec le détail de tous les Tableaux de cette collection &c. Dresde chez *Walther*. Ob der Verfasser ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt.

Leicester (der Graf von), ein großer Kenner und Liebhaber der Baukunst des XVIII. Jahrh. in England, wovon der Pallast Holkham, der nach seiner Erfindung gebaut ist, zeuget. *Msc.*

Leicher (Felix Ivo), akademischer Maler zu Wien, geb. zu Wegstadt in Ober-Schlesien 1727. Durch einen Zufall wurde seine Anlage zur Kunst Franz Schaffer'n, einem Schüler Brand's und Kupetzky's, zu Freyberg in Mähren bekannt, der ihn hierauf in die Lehre nahm. Nach dessen Tode (1749) gieng er nach Wien, besuchte die dortige Akademie, und bemühte sich vorzüglich, in der Zeichnung einen bessern Grund zu legen. Von ihm kennt man verschiedene Altarblätter in Oestreich, Böhmen und Mähren, die bey Meusel II. verzeichnet sind; neben andern zu Wien selber: Die Freundschaft Christi, bey den dortigen Piaristen. Dieser Künstler lebte noch um 1789.

Leichhard ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher angenehm und fleissig ausgearbeitete Küchenstücke gemalt habe.

* Leichner (Joh. Georg Heinr. Theod.). Wahrscheinlich nach diesem hat Bernigeroth die Bildnisse des Arztes L. H. Mylius und M. H. Griebner's gestochen, welche mit Leichner p. bezeichnet sind.

Leichsenring, s. Leuchsenring.

Leidenhofer (Philipp Jakob), ein Künstler zu Augsburg, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe Blätter zu Raders Bavaria sancta, dann einige Bildnisse, wie z. B. des Gottesgelehrten A. Fischer, nach Beyschlag; des Herzog Eberh. Ludwigs von Würtemberg, nach P. Decker, und eines Abt Leop. Ilsung's von St. Georg gestochen habe. *Msc.*

* Leidenstorfer, s. Leitenstorffer.

Lejeune, s. Jeune.

* Leinberger (Christian). Der Winklersche Katalog kennt noch von ihm gemalt und (1741.) geätzt, ein großes allegorisches Blatt: Pallas in den Wolken, unten Venus den Amor im Arm. Zu der Göttin Seite das Brustbild des Königs in Dänemark auf einem Monument (Wie sich das Alles reimt!), mit der Unterschrift: Pallas, Victrix vitiorum.

— — (Georg Carl), Kunst- und Hofmaler zu Ansbach, geb. zu Erlangen 1718. In seinem dreyzehnten Jahre reiste er mit seinem obgedachten Bruder Christian nach Italien, und lernte dort die Geschichtsmalerey. Nach einem dreyjährigen Aufenthalte zu Venedig, Rom und Neapel, gieng er nach Wien, wo er ebenfalls verweilte. Alsdann begab er sich nach Frankfurt am Main, wo er mit seinem Bruder in dem Kaiserlichen Wahlzimmer den Plafond malte. Dann giengen sie

nach Westphalen, und zwey Jahre hernach rief sie der Markgraf Friedrich nach Baireuth, wo sie vier Jahre arbeiteten. Zum zweyten Mal reisten sie wieder für ein Paar Jahre nach Italien, brachten einen Sommer am Hofe zu Turin zu, und zogen von da über Lyon nach Paris, wo Georg Christian beynahe zwey Jahre blieb. Hierauf gieng er durch Flandern und Brabant nach Holland und von da nach Kopenhagen, wo er fünf Jahre lang an dem Königlich Dänischen Hofe für das dortige Schloß und Schloßkirche arbeitete. Schon gedachte er auf eine dritte Reise nach Welschland, als er wieder nach Baireuth berufen ward, von wo er endlich sich nach Ansbach begab, und dort im Jun. 1798. verstorben war. Seine größte Stärke hatte er in der Geschichtsmalerey. Baur. Meusel N. Misc. VIII. 1089. wo ihm, wie wir glauben, irrig ein Alter von 84. J. zugeschrieben wird.

Leis ( ). So wird in des Grafen Algarotti's Katalog, ohne Weiteres, ein Schwedischer Maler seiner Zeit genannt.

Leister (J.), ein englischer Künstler, malte in 1776. zu Madras das Bildniß von Hyder Ali, welches Waidstone in punktirter Manier gestochen hat. *Brandes* und *Msc.*

* Leitenstorffer, Leidenstorfer oder Leydensdorf (Franz Anton) erster Historien-Frecco- und Kabinetsmaler, wie auch Professor der Zeichnungs-Akademie zu Mannheim. Von ihm ist auch der Plafond des neuen dortigen Comödien- und Redoutenhauses. Noch kennt man von ihm einige akademische Figuren, die er in Rom in der Manier großer Meister geätzt hat. Zwey derselben (eine sitzende und eine stehende) führt der Winklersche Katalog an. Er starb zu Mannheim 1795. Baur. Meusel N. Misc. I. 125. *Msc.*

* Leithner (Johann Sebastian) hieß bloß Johann, geb. zu Nürnberg 1715 Derselbe hatte vornehmlich Schaumünzen und Naturalien fein gestochen. So z. B. für die Knorrischen Naturwerke, für J. F. Joachims neues Kunstkabinet, Will's Nürnbergische und Spiesen's Brandenburgische Münzbelustigungen. Er starb in seiner Vaterstadt 1795. Meusel I. Ebendess. N. Misc. I. 125. u. *Msc.* Gandellini führt von ihm das (zu Nürnberg gestochene!) Titelblatt von einem (1756.) zu Venedig gedruckten italienischen Telemach an.

— — — So hieß des Obigen Vater, der, heißt es bey Meusel N. Misc. l. c. mehrere Jahre vor dem Sohn verstorben war. Ob er selbst bildender Künstler gewesen, wird nicht bemerkt; doch ist es wahrscheinlich, da erstrer irgendwo S. Leithner der jüngere genannt wird; und dürfte das im Lex. angeführte Titelkupfer zu dem italienischen Telemach eben von ihm seyn.

* Lejuge, s. Juge.

* Leix, vermuthlich der Franz Leux des Lex.

Leizel ( ). So wird irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher genannt.

Leland ( ), ein Engländer, baute um 1760. zu Thelwall in Cheshire eine so artige Kirche, daß viele Dissentirende aus diesem — artigen Grund bewogen wurden, sich wieder zur englischen Kirche zu schlagen. Volkmann IV. 259.

Leleu (L. D.), ein französischer Kupferstecher, zeichnete nach der Natur, und ätzte i. J. 1804. ein Blatt, welches den Zug des Kaisers Napoleon nach Notre Dame am Tage seiner Salbung vorstellt, und 5. Fr. schwarz, und 6. Fr. colorirt kostete. Nouv. des Arts IV. 160. Ob es derselbe Leleu sey, der schon im Almanach des Beaux-Arts von 1805. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern (nicht Kupferstechern) genannt wird, ist uns unbekannt.

Lelievre oder Gelievre, s. Lievre.

* Lelli (Herkules), geb. zu Bologna 1702. lernte bey Joh. Peter Zanotti. Lanzi II. 2. 179—180. der seiner bekannten vortreflichen Kunst in den, gemeinschaftlich mit Mansolini verfertigten, Wachspräparaten, und eben so seinem geschickten akademischen Unterrichte in allen Zeichenkünsten volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, bemerkt übrigens, daß er, was die Malerey betreffe, besser davon gesprochen, als solche geübt habe. Im Guida di Bologna wird eines seiner Bilder (des ersten, das er gemacht hatte, vielleicht desselben, dessen das Lex. gedenkt), und im Guida di Piacenza eines andern (eines St. Fidelis bey den Kapuzinern), ungefähr mit obigem Urtheil begleitet, kürzlich Erwähnung gethan. Bey Fiorillo II. 680. heißt es: „Ich schätze mich glücklich, ebenfalls den wohlwollenden Unterricht des Lelly in der Anatomie genossen zu haben." Ein Gedicht des Zanotti zu seinem Lobe s. in den Lettere pittor. II. 57. Vergl. außerdem: Lettera preliminare, in cui aliquanto discoresi del celebre *Ercole Lelli*, al Cav. *Onofrio Boni* &c in den *Memorie per le belli arti* Gennajo 1788. 4. p. 111. und vornehmlich einen Aufsatz (eben auch von Fiorillo) in Meusels Misc. VIII. 357—59. der vorzüglich zu Lelli's Vertheidigung, besonders gegen Crespi's Brief im III. Thl. der Felsina pittrice, bestimmt war Aus diesem letztern lernen wir noch verschiedene Lebensumstände unsers Künstlers kennen. „Anfänglich legte er sich auf den Beruf seines Vaters, eines Buchsenmachers, worinn er nicht geringe Fortschritte that. Nachher fand er Geschmack an der Zeichenkunst, in welcher er (unter Zanotti, wie wir schon wissen) ebenfalls ganz ungemein zunahm. Da er nun bald bemerkte, daß man in dieser letztern ohne anatomische Kenntnisse zu keiner Vortreflichkeit gelangen kann, studirte er die Zergliederungskunst mit dem größten Eifer. Dann fieng er an in Kupfer zu stechen, und zeigte sich auch hierin als einen vorzüglichen Künstler (S. z. B. seines Lehrers Canotti's Bildniß in der Academia Clementina). Mit dem mindesten Glück legte er sich auf die Malerey; dagegen modellirte er mehr als mittelmäßig in Kreide. Es geschah durch Vermittelung des Marchese P. Magnani, daß Benedikt XIV. ihm die Verfertigung einer anatomischen Statüe auftrug, um die im Institute zu Bologna bereits vorhandene Folge vollständig zu machen. Diese Arbeit erfüllte vollkommen die davon geschöpfte Erwartung." Hierauf nimmt Fiorillo ihn, wie gesagt, gegen Crespi in Schutz, der gegen alle Wahrheit behauptet, daß Lelli seinen Ruhm vornehmlich seinem Schüler Mansolini zu verdanken gehabt. Dann wird der berühmten kleinen anatomischen Statüe Erwähnung gethan, deren Urbild der Abt Farsetti zu Venedig besaß, und welche bekanntlich bald auf allen auswärtigen Schulen als Canon gebraucht wird. Während seinem Aufenthalte zu Rom gab er auch Beweise seiner gründlichen Kenntniß der Optik, Dioptrik und Katoptrik. Endlich, da er die Oberaufsicht über die hohen Oefen hatte, beschäftigte er sich zuletzt, nebst der Optik, allein mit Stempelstechen, und mit dem Vergnügen, seinen Freunden gefällig zu werden; denn er hatte das menschenfreundlichste Herz von der Welt, und starb dann, größtentheils als ein Opfer der übeln Begegnung, die er von den Neidern seiner Wissenschaft und Kenntniß erfahren mußte, worunter sich mancher befand, der ihm Wohlthaten zu verdanken hatte. Bekannt ist auch, daß er einige anatomische Zeichenbücher zum Nutzen der Jugend geschrieben, die sich in Vieler Händen befinden. Von seinen geätzten, gewöhnlich mit E. L. bezeichneten Blättern führt Malpé, nebst etlichen Bildnissen (darunter das von J. P. Zanetti), eine Thesis: Hagar und Ismael nach seiner eigenen Zeichnung, eine H.

Familie, eine St. Theresia im Gebet, und einen St. Philipp Neri in der Glorie an. Conf. *Gandellini.* Wie es im Lex. von ihm heissen kann, er sey in blühendem Alter gestorben, begreifen wir nicht.

* **Lellio** (Joh. Anton). Derselbe verließ Rom niemals, und arbeitete, gleich seinem Mitschüler Feti, mehr Staffeley- als Kirchen- oder Freskogemälde. Doch lobt man von ihm eine Heimsuchung, im Kloster alla Minerva. *Lanzi* I. 503. Nach ihm gestochen führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein historisches Blatt: Victrici Palladi, und ein Wappen des Hauses Barberini an.

Lelong, s. Long.

Lelu (F.). So nennt **Brandes** (Ed. sec.) einen Maler (wer wohl, ganz andrer, darunter stecken mag?) der nach seiner eignen Zeichnung, in Tuschmanier, ein Blatt zu Ehren Heinrich IV. (sein Brustbild auf einer Säule, zur Seite Minerva, u. s. f.) gestochen habe.

* **Lely** (Peter, van der Faes genannt). Wasrelet s. v *van der Faes* sagt von ihm: „Anfangs malte er Landschaften, die er mit Figuren staffirte, und versuchte sich einige Zeit lang auch in der Geschichte; endlich aber widmete er sich ganz dem Bildniß, und zeichnete sich darin sehr vortheilhaft aus. Van Dyck war nicht mehr, als Lely sich auf dieser Laufbahn zeigte, und Er nun der Erste unter seinen Zeitgenossen. Ueberall fand er Ruf; aber Glück konnte er nur in London finden, wo er sich haushablich niederließ. Dort arbeitete er unter den Regierungen Carl I. Cromwells und Carl II. Wie van Dyck, lebte er sehr groß, aber haushälterischer; kurz, er war glücklich — als Kneller nach London kam, und zugleich mit ihm den Auftrag erhielt, das Bildniß des Königs zu malen. Die Arbeit des erstern war beynahe vollendet, als Lely seinen Entwurf noch nicht zu Stand gebracht hatte. Diese Fertigkeit entzückte den König und den ganzen Hof, und man war geneigt zu glauben, der geschwindeste wäre auch der geschickteste. Diesem Unfall schreiben Einige seinen Tod zu. Seine beßten Bildnisse geben allerdings van Dycks seinen wenig nach; und, ein seltner Umstand! ob er gleich nicht jung starb, so hörte er doch nicht eher auf, Fortschritte zu machen, als bis er aufhörte zu leben." Weit strenger urtheilt von ihm **Füßli** Ann. II. 68–69. wo er ihn, nebst Kellern, und zum Theil auch Reynolds, mit den bessern Franzosen, Largilliere und Rigaud, in Parallele setzt, und ihn zu denjenigen Bildnißmalern zählt, deren Arbeit, nur großen Scizzen ähnlich, ihr Urbild zwar sehr geistreich, aber mit mehr Kühnheit und Nachläßigkeit als mit individueller Wahrheit darzustellen pflegen. Seine persönlichen Eigenschaften des Geistes und Herzens werden allgemein sehr gerühmt. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt über 100. nach ihm gestochene und geschabte Bildnisse an, unter welchen die von Ardell, Green und Watson wohl zu den vorzüglichsten gehören; wie z. B. von dem erstern die der Lady Grammont als H. Catharina, und der Lady Middleton als Pomona; von dem zweyten das der Lady Gwyne mit entblößtem Busen; von letzterm die sogenannten sechs Schönheiten von Windsor. Conf. die Kataloge von Brandes und Winkler, welcher letztere eben auch die schon gedachte Lady Gwinn (aber von G. Valk gestochen), und dann den Dichter Wycherley von J. Smith geschabt, schöne Blätter nennt.

* **Lelys Baptist**, ein Beyname von Joh. Baptist Caspers.

* **Lemaire**, s. Maire, im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen.

Lemann ( ), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler dieses Namens zeichnete um 1754. zu Hamburg Bildnisse mit schwarzer Kreide und Bleystift. Hamb. Künstlernachr. S. 107.

Lemasson (Franz), ein französ. Bildhauer, Mitglied der Ehrenlegion. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine fünf Fuß hohe Statüe der Jugend, in Marmor, von welcher es hieß: „Daß sie die Zartheit des Gedankens, die Richtigkeit des Ausdrucks, die Grazie und Correktheit der Formen, die Reinheit und das Natürliche des Styls, und die Weichheit und Sorgfalt der Ausführung in sich vereinige, und somit eines der ersten Kunstwerke sey, die der französische Meissel seit langer Zeit hervorgebracht habe." Jn 1805. wurde dieselbe von Th. Müller sehr schön in Kupfer gestochen.

* **Lemay**, s. May.

* **Lembke** (Johann Philipp). Rost I. 514. sagt, daß er sehr geistreich geätzt habe, ohne deswegen auch nur ein Blatt von ihm anzuführen. Dagegen hat der Winklersche Katalog doch Eines: Hagar in der Wüste, von dem Engel getröstet.

— — S. auch Lemken.

Lemeep (H.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Kassel im XVII. Jahrh. von welchem man Bildnisse kenne.

* **Lemens** (Balthasar van). Noch kennt man nach ihm, neben den schon im Lex. bemerkten Blättern: Eine Eitelkeit in zwey Figuren, ein Kinderspiel, mit häßlichen Masken, und: Venus und Adonis, alle drey mit *J. Smith* bald sc. bald exc. bezeichnet, in Schwarzkunst geschabt.

* **Lemercier**, s. Mercier im Lex. sowohl als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lemiere, s. Mierc.

* **Lemire**, s. Mire, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lemit ( ). So heissen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres zwey damals zu Paris lebende Baumeister.

Lemken (Balthasar). So heißt bey Christ S. 126. ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem dort das Zeichen angeführt ist.

Lemkus (D.). Und so irgendwo ein andrer des XVII. Jahrhunderts, von welchem man Bildnisse kenne; wie z. B. dasjenige von D. G. Morhof.

* **Lemoine**, s. Moine, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lemonnier, s. Monnier.

Lemot (F.). Einer der ausgezeichnetesten französischen Bildhauer, ehemals Pensionnair der Republik bey der Kunstschule zu Rom, geb. 1775. Schüler von de Joux. Schon in 1790 gewann er den Preis der Akademie durch ein Basrelief, welches das Urtheil Salomons, sein erstes Werk in halb erhobener Arbeit, welches sich in Landons Ann. V. 108. abgebildet findet, und wirklich, aus dem dortigen bloßen Umrisse zu urtheilen, große Schönheiten enthielt. Späterhin dann sah man von ihm ein Basrelief in Marmor in dem Versammlungssaale des gesetzgebenden Corps, welches das Brustbild der Freyheit zwischen der Fama und der Muse der Geschichte vorstellt, welche die Thaten der Republik verzeichnen und verkündigen. Die Zeichnung ist correkt und groß, und der Styl des Ganzen sehr schön. Doch möchte man daran als wesentlich fehlerhaft aussetzen, daß der Hauptgegenstand erst im Mittelgrunde, sehr kleinlicht, ersichtlich ist. Eben so sind zwey von den zwölf Statüen in Gyps, welche den erwähnten Sitzungssaal zieren, diejenigen nämlich des Lykurg und des Brutus, von seiner Arbeit, und die erstre die einzige, deren Ausführung in Marmor die Regierung bisher befohlen hat. Beyde zeichnen sich durch einen großen Charakter und eine kräftige und correkte Zeichnung aus. Die Gewänder sind sehr gut geworfen. Anderswo wird noch zwey andrer seiner Statüen, des Leonidas im Saale des Senats, und

Cicero's im Saale des Tribunats, einer Büste des Prinz Murats, und neuer Basreliefs an den Frontons des Louvre von ihm, Erwähnung gethan. Kleine, aber genaue Scizzen sowohl von dem Basrelief im Saal des Gesetzgebungscorps, als von der dortigen Statue des Lykurg, s. im Umrisse bey Landons Ann. III. 17. u. 25. Eben so seine Bildsäule des Cicero l. c. XI. 27. wo es davon heißt: „Der Ausdruck ist von großem Charakter; man sieht, daß der Redner zugleich (gegen Catilina) spricht und denkt. Der Künstler wußte ihm eine Stellung zu geben, welche Einfalt mit Adel vereint, und sein Studium des Alterthums ersieht man an dem glücklichen Wurfe der Toga". Conf. Meusels Arch. I. 3. 115. Im J. 1805. war dieser geschickte Mann zum Mitgliede der Kunstklasse im Nationalinstitut in Vorschlag gekommen, aber neben dem Bildhauer Chaudet im Stimmenmehr durchgefallen. *Feuill. publ.*

* **Lempriere** (der Hauptmann). Nach ihm hat auch Tomes sechs Marinen gestochen. *Msc.*

Lemput (Remigius van), genannt **Remee**, ein berühmter Copist in kleinen Gemälden, von Antwerpen gebürtig, arbeitete unter der Regierung Carl II. in England. Er bekam 150. Pf. Sterling für die Copie der Bildnisse Heinrich VII. und Heinrich VIII. auf Einer Tafel nach Holbein. Während den innerlichen Unruhen kaufte er das berühmte Bild König Carl I. zu Pferde von Van Dyck, das jetzt zu Hamptoncourt steht, und wollte es nicht unter 1500. Guineen losschlagen. Allein er gerieth darüber in einen so kostbaren Prozeß, daß ihm durch einen richterlichen Ausspruch das Gemäld selbst an Bezahlung des Rechtshandels abgenommen wurde. Lemput starb zu London um 1676. Meusels Miscell. IV. 13.

Lena ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Modellirer und Stuccatur-Arbeiter genannt.

Lenardi (Joh. Baptist). Einige halten ihn für einen Schüler von Cortona; wenigstens ahmte er ihm nach. Er blühte zur Zeit des Trevisani, und war bisweilen dessen Nebenbuhler. Nach ihm hat J. B. C. Alet St. Augustin mit einem Kinde, der Graf von Caylus und N. le Sueur ein Pfingstfest in grün Camajeu für die Sammlung von Crozat, Frezza das Titelblatt zu Bonnani's Hist. Templ. Vatic., Galbuti und Westerhout, beyde St Paul predigt zu Athen, H. Vincent den St Johann de Dieu, und G. G. Winkler die drey Cardinaltugenden gestochen. *Winkler* und *Msc.*

Lencke (Georg), ein Goldarbeiter zu Nürnberg um 1611. Einige Nachrichten machen ihn auch zu einem Medailleur. Samml. berühmter Medailleurs N°. 388.

* **Lencret**, s. Lancret.

* **Lendenari** oder **Lendinara** (Christoph, Lorenz und Bernardin da), mit dem Beynamen Lanozio. Den Lorenz nennt Lanzi II. 50. als Maler einen Mitschüler von Mantegna, der um 1477. gestorben sey. Von der durch ihn, seinen Bruder Christoph, und seinen Tochtermann Peter Anton (vielleicht der Bernardin des Lex) in der Domkirche zu Modena gemeinschaftlich verfertigten eingelegten Holzarbeit, heißt es dann dort, daß der Chor, wo solche befindlich war, im Rauch aufgegangen, und man jetzt nur noch eben Lorenzen's Epitaphium finde, wo seiner Kunst mit großem Ruhm gedacht werde, so wie auch Math. Siculus alle drey genannte Künstler, als neue Apelles und Phidiasse preise. *Lanzi* l. c. 50–51. Mehrere Nachrichten von Christoph und Lorenz finden sich bey Tiraboschi 243–44. Dort wird auch eingelegter Arbeit sowohl als Malerey von Lorenz gedacht, die sich im Chor und der Sacristey del Sancto zu Padua und a la Ca grande zu Venedig befinden soll.

Lendenari (Johann da), Lorenzen Sohn, ein Baumeister. Von ihm sagt Fra Luca Paccioli (de divina Proportione), daß er — sein lieber Gevater, seinem Vater ganz ähnle. Von seiner Arbeit finde sich zu Rovigo, und nach seiner Zeichnung sey die Festung Mirandola erbaut worden. *Tiraboschi* l. c.

Leney oder **Liney** (W.), ein neuerer englischer Kupferstecher, arbeitete für die bekannte Prachtausgabe von Shakespear, nach John Downmann: Rosalinde, welche dem Sieger im Ringen, Orlando, ihren Halsschmuck reicht. Ein andres Blatt nach Robert Smirke a. d. Schauspiel: Wie es Euch gefällt. In 1803. sah man von ihm: Breaking the Ice nach R. Westall, welches 19 fl. Rh. kostete, und wovon es denn doch in Meusel's Archive I. 3. 28. heißt: „Ein wahres englisches Fabrikstück in dem eigentlichen längst verrufnen Sinne des Worts. Sehr schlecht gezeichnetes Vieh, und arge Verstoße gegen die Perspektive — sind die Eigenthümlichkeiten dieses, in der vom Kupferstecher übel verstandenen Zeichnungsmanier gearbeiteten Blattes. In 1805. dann gab er eine im französ. Louvre befindliche Abnehmung vom Kreuze nach Rubens, womit man im Ganzen zufrieden war; und um dieselbe Zeit ein andres großes, (irgendwo schon genanntes) gestochenes Blatt: Das Treffen bey Agincourt (auf dessen Ausgang bekanntlich der Sieger so stolz ist), nach einem Gemälde von Josias Boydell, welches auf dem Londner Rathhause hängt, wohin es der verstorbene Aldermann geschenkt hatte. Man sollte denken: Dieser Künstler habe sowohl zu Paris als zu London gearbeitet, was uns indessen unbekannt ist. *Msc.*

Lenglier ( ). So hieß, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

* **Lenkart** (Hans). Anstatt dieses Art. im Lexikon I. folgende.

* — — (Christoph), Goldschmied von Nürnberg, des nachfolgenden Hansen Sohn, verfertigte 1596. für die katholische Kirche zum H. Kreuz zu Augsburg einen Altar von Silber, an welchem besonders das Blumwerk von getriebener Arbeit hoch gehalten wird. Starb, erst 40. Jahre alt, in 1613. Von Stetten S. 469.

* — — (Hans), berühmter Goldschmied von Nürnberg, des obigen und des nachfolgenden Künstlers Vater, ist durch eine in 1616. gedruckte Abhandlung von der Optik rühmlich bekannt. l. c.

* — — — — — der jüngere, nicht unwahrscheinlich Hansen älterer (obwohl später als Christoph, nämlich 1637. verstorbener Sohn, arbeitete mit Vater und Bruder in gleicher Kunst. Man hat von einer seiner Arbeiten einen Abguß in Gyps (die Steinigung Stephani) wo er durch geschickte Bildung im Bruche der Falten sogar die Art des Zeuges an dem Kleide des Heiligen sehr natürlich auszudrücken wußte. Auch findet man Schaumünzen von ihm. Bey seinen Mitbürgern zu Augsburg machte er sich so beliebt, daß er zum Bürgermeister erhoben wurde. l. c.

Lenoble ( ), ein neuerer französischer Künstler, gewann in 1803. einen Preis der Akademie der Baukunst zu Paris, mit der Zeichnung eines Conclave. *Nouv. des Arts* II. 267.

Lenoir, s. Noir.

Lenormant ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Lenox ( ), ein neuerer englischer Kupferstecher, von dem uns aber nichts anders bekannt ist, als daß derselbe um 1802. nebst Agborne, Simon, Thew und Tomkins aus Shakespears sieben Menschenaltern, nach Smirke gestochen habe, welche zusammen 55 fl. gewerthet wurden. Allg. Kunstz. 8°. S. 206.

Lens (***), Maler von Antwerpen. Statt dieses Art. im Lex. setze:

* — — (Andreas oder Anton), geb. zu Antwerpen 1739. malte Geschichte und Bildnisse, und war Direktor der Kunstakademie seiner Vaterstadt. Nach ihm hatte schon 1774. P. Martinasie ein schönes Blatt: Jokasta, die ihre Söhne zum Frieden ermahnt, gestochen. *Brandes.* In der K. K. Bildergalerie zu Wien sieht man von ihm vier Gemälde, nach Homerischen Gegenständen. *Mse* Ein solches nach ihm (Jupiter auf dem Berg Ida in den Armen der Juno) hat um 1803. C. Pfeifer zu Wien in punktirter Manier gegeben: Eines der vielen Blätter wackerer Wiener-Künstler, von denen ächte Kenner wünschen: Ihre, oder vielmehr die Wahl des dortigen Industrie-Comptoirs, wäre auf würdigere Gegenstände gefallen. Von dem genannten göttlichen Ehepaar heißt es z. B. in Meusels Archiv I. II. 112—13. „Jupiter hat eine wahre Stiergestalt. Das ganze rechte Bein von der Hüfte bis zum Fuß ist verzeichnet. Ueberhaupt mißfällt die Proportion oder vielmehr die Disproportion der ganzen Figur ausserordentlich; und eben so, was die Königin des Himmels betrift, sollte man denken, ein vom Wein eingeschläferter Silen halte ein Wienermädchen im Arm." Dieser Künstler lebte noch 1806 zu Brüssel, und wurde — dem Herkommen nach, immerfort unter die ersten Geschichtsmaler seines Geburtlands gezählt. S. auch den unten folgenden Artikel **Lens der ältere.**

* — — (Bernhard), der Schmelzmaler, war auch Zeichenmeister zu London. Glaublich nach ihm oder dann nach seinem folgenden Sohn oder Sohnssohne haben gestochen: Simon einen Cimon (Caritas Romana), und N. Poilly das Bildniß des Maitre de Requetes, Carls de la Place.

* — — — — — des obigen Sohn, gleichen Namens, Zeichner, Schwarzkunststecher und Kupferätzer, geb. zu London 1659. und gest. daselbst 1725. Von ihm kennt man verschiedene geschätzte radierte Blätter. Neben dem ward er gebraucht, die Zeichnungen für Sturt und andere Stecher zu machen. Er zeichnete auch mit chinesischer Tusche eine große Anzahl englischer Gegenden: In der Schwarzkunst war er weniger glücklich; die gleichzeitigen Stecher in dieser Manier hatten ihn weit übertroffen. Zu seinen vornehmsten Stücken gehören: David, Ueberwinder Goliaths, nach Dominico Feti; das Urtheil Paris, nach P. Rely; Bacchus, Venus und Ceres, nach Fr. Badens; das göldene Alter nach Berghem; zwey andre Landschaften, nach Ebendenselben; Renald und Armida, nach van der Vart. Rost IX. 95—96.

* — — — — — des gleich vorhergehenden Sohn, wieder gleichen Namens, dessen auch im Lexikon unter dem Artikel seines Großvaters, des Schmelzmalers unsichere Erwähnung geschieht, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu London um 1680. und blühend daselbst seit 1710. Er war ein Schüler seines Vaters, und Zeichenmeister des Herzogs von Cumberland, und der Prinzessinen Maria und Luisa. Vorzüglich copirte er mit bewundernswürdigem Geschmacke in Wasserfarben die Bilder von Rubens und van Dyck, und hatte, neben dem Ruf eines vortreflichen Künstlers, auch den eines sehr rechtschaffenen Mannes. Von ihm kennt man noch einige Folgen artig geätzter Landschaften, und etliche radirte Bildnisse. Rost IX. 96.

N. B. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt unter Einer Rubrik von diesen zwey letzten Bernard **Lens** gegen 40. Blätter an; und nämlich neben Obigen, z. B. nach le Brun: Die Klugheit; nach van Dyck: Einen Christ am Kreuze, einen Bacchus, und Cupido und Psyche; nach Killegram: Venus und Adonis; nach Pinas: Tobias mit dem Engel; nach J. da Ponte: Einen Sommer; nach J. van der Vaart: Aktäon und Diana (vielleicht mit schon oben erwähntem Renald und Armida verwechselt); nach J. Werner: Eine Geburt und eine Verkündigung; dann Bildnisse, wie z. B. den Vice-Admiral Cloudesly Schovel, nach Dahl, und die Familie König Wilhelms (diese ohne Namen des Malers); und endlich eben so, bloß mit: Bern. Lens bezeichnet: Einen Salvator Mundi, Corinna, Narziß, Herkul und Dejanira; und: the Empress of China. Heinecke Nachr. (II. 388) hat von einem dieser B. Lens eine Geburt Christi, in der Ferne die Verkündigung der Engel, nach Raphael. Endlich zeigt auch der Katalog von Brandes ein kleines geschabtes Blatt: Semiramis, Königin von Babylon, mit *Bern. Lens exc.* bezeichnet, an, woraus erhellet, daß wenigstens Einer von ihnen auch Kunstverleger gewesen sey.

Lens (***), der Aeltere genannt, von Brüssel, welcher irgendwo von dem vorgenannten Andreas ausdrücklich unterschieden wird. Nicht jener, sondern der unsrige nämlich ward in 1803. zum correspondirenden Mitgliede der vierten Klasse der Schönen Künste (für die Malerey) des National-Instituts zu Paris erkiest. Unbekannt ist es uns dann, welcher von diesen beyden es sey, den Bruun-Neergaard (Magaz. Encyclop. 1806.) einen Künstler von Brüssel nennt, der in seinen historischen Gemälden den Styl der italienischen und flamändischen Schulen zu vereinigen (?) suchte, und ein gutes (?) Colorit hatte. Wir vermuthen aber, es betreffe den Andreas, von dem schon oben, in seinem Art. eines ähnlichen Zeugnisses erwähnt wird.

— — (***). Um 1785. gab einer dieses Namens (ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt): Costume des anciens Peuples de l'Antiquité, prouvé par les Monumens; ouvrage utile aux artistes; nouvelle édition etc. ornée de 19. vignettes et 57. estampes gr. 4°. Dresde chez Waltner. Eine Uebersetzung der ersten Auflage, mit Zusätzen von Martini, war schon 1784. erschienen.

Lentbe (***). So heißt ein junger deutscher Kupferstecher aus Mecklenburg-Schwerin, von welchem man auf der Dresdner-Kunstausstellung 1807. das Bildniß des verstorbenen Prinzen Ludwig Ferdinands von Preussen nach Graßi in Schwarzkunst geschabt sah, welches als einer seiner ersten Versuche in dieser Manier ihm Ehre machte. Meusels Arch. II. 3. 13. Conf. Tüb. Morgenbl. S. 422.

Lentmann (***). In Russischen Kunstnachrichten aus St. Petersburg von 1804. heißt es: „Ein Hautrelief, Tobias, wie er sein Gesicht wieder erhält, von dem Zöglinge Lentmann, ist in Zeichnung und Anordnung vorzüglich". Jen. A. L. Z. 1804. N°. 123.

Lentus oder **Lenculus**, ein römischer Maler, soll nach der Ueberlieferung das Bildniß des Heilandes zu Jerusalem — nach dem Leben gemalt, und dem Rath zu Rom übersandt haben. Dieses Bild zeigt man in der Tragheimerkirche zu Königsberg; eine Kirche zu Stettin rühmt sich inzwischen das gleiche Bild zu besitzen. Bernouilli III. 90.

Lentzner (Joh. Niclaus), von Schleitz aus dem Vogtlande gebürtig, lernte bey dem ältern Dietrich in Weimar, und bey Hamilton, dessen Manier sowohl als Wouwermanns und H. Roosen, er in Landschaften und Thieren nachzuahmen suchte. In Frankfurt am Main ließ er sich alsdann häuslich nieder, wo er die Tochter des Tapetenmalers Kiesewetter heyrathete. Er zeichnete Vieles auf die Wahl- und Krönungs-Feyerlichkeiten der Kaiser Carl VII. und Franz I. Eben so zu historischen Werken, welche Tyroff und andere nach ihm in Kupfer gestochen haben. Er starb zu Frankfurt 1749. 38. Jahre alt. H. S. Füssli S. 152. Dort heißt es von ihm tausendlustig: „Besonders große Mühe und Arbeit machte ihm die Zeichnung zu dem ausserordentlich weitläuftigen Einzug des Kaisers Franz, indem ihn jeder Gesandte vorher approbiren mußte, und bey Keinem nur Eine Person fehlen durfte."

* **Lenz** ( ), heißt Carl Gottlieb, geb. zu Dresden 1755. Nach Hütins, seines ersten Lehrers Tode studirte er einige Jahre bey Schenau, und widmete sich damals ganz dem historischen Fache; nachher mußte er sich, wie so Mancher, auf die Bildnißmalerey beschränken. Um 1788 gieng er nach Italien, zuerst auf eigene Kosten; dann erhielt er einen Kurfürstl. Jahrsgehalt von 300 fl. starb aber dort frühzeitig 1790. (nicht bloß wegen seiner Kunst, sondern auch wegen seinen übrigen mannigfaltigen Kenntnissen in Sprache, Geschichte, Mathematik u. s. f. sowohl als wegen seines liebenswürdigen Personalcharakters, von jedem der ihn kannte hochgeschätzt). Schon als Schüler von Hütin, der ihn ungemein liebte, ahmte er dessen Zeichnungen so getreu nach, daß man seine Copien mit Mühe von den Originalen unterscheiden konnte. Oft componirten beyde denselben Gedanken, und vergnügten sich dann, solche zu vergleichen. Er war so reich an Ideen, daß er bisweilen Einen Gegenstand zehn bis zwanzigmal auf verschiedene Art bearbeitete. Unter seinen ausgeführten Gemälden zeichneten sich vornämlich: Paulus vor Festus, und die Anbetung des güldenen Kalbes aus. Mehreres von ihm blieb zu Rom. Unter dem nach seinem Tode nach Dresden gekommenen, meist Unausgeführten, wird besonders eine H. Familie mit dem vor ihr liegenden Kinde, und eine Copie nach Raphael aus der Galerie Vamphili genannt. Keller S. 103 Meusel II. Ebendas. Arch. I. 2. 173—74. Warum seiner in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert keine Erwähnung geschieht, ist uns unbekannt.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein Kupferstecher zu Dresden um 1760. Schüler von Jos. Camerata.

Lenzner, s. Lentzner.

Leo, Bischof von Tours im VI. Jahrh. wird bey Milizia (Ed. terz I. 101.), ohne Weiteres, ausübender Baumeister genannt.

Leochares. Von ihm waren die Statüen des Königs Philippus und seiner Familie zu Olympia, aus Elfenbein und Gold. Pausanias V. 20. Vitruv nennt die Statüe seines kolossalischen Mars: nobili manu factam. Im Porticus von Athen sah man von ihm einen Jupiter, das Volk, und einen Apoll; anderwerts einen Ganymed.

Leon (Andreas de), ein spanischer Maler, der zu Anfang des XVI. Jahrh. zu Sevilla blühete. Fiorillo IV. 62.

— — — — — von Obigem verschieden scheint ein andrer spanischer Maler gleichen Namens, vom Hiernymiten-Orden zu seyn, der sich unter Fral Cristobal de Truxillo bildete, und Verschiedenes in Miniatur hervorbrachte, das den Meisterstücken von Jul. Clovio gleich kam. Fiorillo IV. 90.

— — (Christobal de), ebenfalls ein Maler von Sevilla, Schüler des Valdes, der zu den wenigen Künstlern gehörte, die sich nach den Zeiten des Murillo in Spanien auszeichneten. In seinen Arbeiten trift man eine gewisse Leichtigkeit, und selbst einen reinen Geschmack an. Die beßten befinden sich in der Kirche von St. Philippus Neri, seiner Vaterstadt, und dem dazu gehörigen Kloster. Letztre sind in Oel gemalt. Er starb 1729. Fiorillo IV. 384.

— — (Franz), ein Kupferstecher zu Rom um die Mitte des XVII. Jahrhunderts Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß von Maria Ludovica d'Arquien, Königin in Polen. *Msc.*

— — (Juan Valdemira de), wieder ein spanischer Maler, geb. zu Tafalla in Navarra, empfieng den ersten Unterricht in der Zeichenkunst von seinem Vater (den wir übrigens nicht kennen) zu Valladolid, gieng aber nach dem Tode desselben in die Schule des Don Johann Rici (st. 1675) über, dem er in der Folge bey seinen Arbeiten, vorzüglich im Theater von Buen-Retiro, hülfreiche Hand leistete. Er war der Liebling seines Lehrers, und wurde daher von seinen Mitschülern gehaßt, starb aber in der Blüthe seiner Jahre zu Madrid. Seine Blumenstücke sind so meisterhaft, wie die des Arellano. Fiorillo IV. 289.

* **Leon** (Juan Valdemirad), s. auch Johann van der Hamen.

— — (J). So heißt auch ein Kupferstecher in Schwarzkunst, nach Rost II. 388. geb. zu Wien um 1776. der sich schon frühe durch seine Talente ausgezeichnet, und einige Blätter geliefert hat, die den englischen zur Seite stehn So z. B in 1792. (was wohl auf ein früheres Geburtsjahr als das oben angeführte deutet): Die überwundenen Curiazier in Ketten, mit vortreflicher Architektur, nach Platzer; ein Gegenstück zum: Tod der Semiramis, nach Ebendemselben, wie wir glauben von J. F. Clerk geschabt, der um eben diese Zeit in gleicher Kunst zu Wien arbeitete.

— — (Philipp de), ein spanischer Maler zu Sevilla, vielleicht Bruder des obigen Christobal, legte sich, wie dieser, auf die Nachahmung des Murillo, verfertigte nach den Werken desselben viele Copien, und st. 1728. Fiorillo IV. 384.

* **Leonard** (Johann Franz). So nennen Basan (Ed. sec.) und die Kataloge von Winkler unter der niederländischen und Brandes unter der französischen Schule vielleicht nach jenem), einen Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Dünkirchen 1633. der lange zu Brüssel und Nürnberg gearbeitet habe, und führen verschiedene Bildnisse von ihm an; wie z. B. zwey schöne Kniestücke des Syndiks Maestraten von Brüssel und seiner Gemahlin Isab. von Assche, nach van Dyck; des Arztes B. Coferus (1669.) ohne Namen des Malers, und des Erzbischofs G P. Szelepcheny, nach A. Bloems Zeichnung. Wir indessen zweifeln nicht, daß derselbe kein andrer, als der auch unten folgende Joh. Friedr. Leonhard des Lex. sey. Malpe' setzt seinen Tod zu Nürnberg in 1687. und zeigt verschiedene Bildnisse von ihm an. Seine Blätter sind mit J. F. L. bezeichnet.

* **Leonardi** (Franz), s. Leonardoni.

* **Leonardis** (Jacob). Derselbe wurde bis in sein vierzehntes Jahr von einem geistlichen Oheim erzogen, der ihn zu Benville in die Schule that. Alsdann kam er, nach des erstern Tod, durch Beystand eines Basenfreunds (Sandrinelli), nach Venedig zu Tiepolo. Schon früher sah man von ihm meisterhafte Zeichnungen mit der bloßen Feder; und die Uebung darin war ihm wahrscheinlich sehr beholfen, als er sich jetzt, von seinem Zwey und Zwanzigsten an, auf die Gravur legte. Rost IV. 149—50. führt von ihm ein zehn Blätter, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch mehrere an, die von 1762—68. datirt sind. Dahin gehören: Apoll und Marsias, nach Carpaccio; spielende Liebesgötter, nach Carpioni; Neptun und Thetis und die Entführung der Europa, nach Conca; einen Dorfjahrmarkt u. a. nach Crespi; eine Auferstehung Christi nach A. Gionima's Zeichnung; Ariadne und Bacchus, nach Marchesini; die Anbetung des güldenen Kalbes und das jüngste Gericht, nach Robusti; den Triumph der Flora, und Carnavals-Lustbarkeiten, nach seinem Meister Tiepolo, u. s. f. Um 1770. gedachte er eine ganze Sammlung solcher Blätter nach den vorzüglichsten Meistern ans Licht zu stellen, was aber wenigstens in 1771. noch nicht vollzogen war. *Gandellini.*

* **Leonardo** (Frater Augustin). Derselbe zeigte sich vorzüglich in großen Compositionen. Neben der im Lex. von ihm angeführten Speisung der Fünftausenden im Refectorium de la Merced zu Toledo, sieht man von ihm an der Treppe des Klosters gleichen Namens zu Madrid: Eine Erscheinung der H. Jungfrau an St. Ramon der seine Heerden weidet, und die Klage der Ritter

vom Orden de la Merced wider die Mönche dieses Ordens in Gegenwart des Papstes, beyde von 1624 und 25. *Fiorillo* IV. 208.

* **Leonardo** (Joseph). Noch einigen geb. zu Madrid, glaublicher aber zu Calatayud. „Es scheint" (sagt *Fiorillo* IV. 234.) „daß sein Talent vorzüglich zum Coloriren geeignet war. Auch erwarb er sich durch viele Mühe eine correkte Zeichnung, verlor aber unglücklicher Weise in seinen beßten Jahren den Verstand, und lebte in diesem Zustand bis an seinen Tod. Die beßten Arbeiten von ihm findet man im Pallaste Buen-Retiro. Ein dortiges, auch im Lex. berührtes Gemäld stellt die Heldenthaten des Marquis von Spinola bey der Eroberung von Breda vor". l. c.

* **Leonardoni** oder **Leonardi** (Franz). *Fiorillo* IV. 330—31. sagt von ihm, daß derselbe mehr seines fremden Namens als seiner Geschicklichkeit wegen in Spanien sein Glück gemacht habe. Dabey hatte er den Anstand und Ton eines Weltmanns, und gab dadurch gerne zu verstehen, daß er von vornehmer Geburt sey. Hiedurch erlangte er eine Stelle in Buen-Retiro, wo er auch verstorben ist. Seine Geschichts- und Bildnißmalereyen haben ein schönes Colorit, und ein pikantes Helldunkel, sind aber fehlerhaft gezeichnet. Die beßten Arbeiten von ihm finden sich in der St. Thomas-Kirche zu Madrid: Die Vermählung und der Tod des H. Joseph, und in der Kirche St. Hieronymus eine Verkündigung Maria. l. c.

Leoncini (Andreas), ein Genueser; malte die Decke, den Hauptaltar und über das Portal der Kirche delle Scuole pie Perspective, die er mit Gold erhöhete. Auch zierte er einige Mauern des dortigen Pallastes mit seiner Arbeit. *Ratti.*

— — (Franz). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat B. Capitelli gestochen.

* **Leondaven**, s. Aven.

* **Leone** (G. da). Auch nach ihm hat J. Naillard einige Blätter (6. oder 16.) Landschaften und Thiere gestochen. S. ferner sofort unter Wilhelm da Leone.

* — — (Hieronymus), wird von Andern auch Lioni geschrieben.

— — (Johann da), ein Schüler von Julius Romanus, wird, ohne Weiteres, von Vasari angeführt. *Lanzi* II. 242.

* — — (Wilhelm da). Zuverläßig mit obigem G. (Guiglielmo) Lyone derselbe. Maler und Kupferätzer, geb. zu Parma um 166½. (gerade wie Basan Ed. sec. von G. Leone sagt). Von ihm geätzt führt Rost IV. 87. der übrigens von ihm nichts Mehreres als das Lex. von seinem G. Leone weißt, eine bergigte Landschaft mit Thieren, dann eine andre mit Ziegen, einer Kuh und einer Schäferin, und endlich: Venus verbindet dem Amor die Augen, nach Titian an.

* **Leonhard** (Johann Friedrich). Dieser Künstler (sagt *Heinecke* Nachr. I. 61.) ist namentlich auch deswegen zu bemerken, weil er zuerst in Berlin in Schwarzkunst gearbeitet, und diese Gattung dort aufgebracht hat. Neben mehrern Bildnissen nach Bloem, van Dyck, Elliger und Vaillant, das früheste von 1622. (?), das letzte von 1671. datirt, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm ein Bildniß Christi, ohne Namen des Malers an S. auch oben Joh. Franz Leonnard, wahrscheinlich mit unserm Leonhard Einer und ebenderselbe. Conf *Gandellini* s. v. *Leonart.*

* **Leoni** (Carl). Im Oratorium (?) zu Bologna sieht man von ihm einen reuenden David, der mit den Arbeiten von Guercino und anderer guten Geschichtsmaler, die damals in der Romagney lebten, wetteifern konnte. Er lebte stets im Vaterland und arbeitete mehr für Kabinette als für Kirchen. *Lanzi* II. 2. 149.

* **Leoni** (Carl Anton). Zwey Bildnisse von ihm, König Johann V. von Portugall und dessen Gemahlin Mar. Anna von Oesterreich, erschienen in Desrochers Verlage.

* — — (Christoph). So nennt der Abt de Fontenai irrig den unten folgenden Goldarbeiter Leo Leoni.

* — — (Jacob), der Baumeister zu London, war von Geburt ein Venezianer, und st. 1746. *Misc.*

— — (Johann), geb. zu Carpi 1679. ein Maler in Scagliola, lernte diese Kunst bey H. Griffoni. In seiner Jugend mußte er mit seinem Vater, eines von diesem letztern begangenen Mordes wegen, sich nach Cremona flüchten, und arbeitete theils dort, theils späterhin denn doch wieder zu Modena in ermeldter Gattung. Zu seinem Schönsten gehören zwey mit seinem Namen und der Jahrszahl 1681. bezeichnete Schränke für die Medaillen u. andre Alterthümer in der dortigen herzoglichen Galerie, woran die Marmor auf das Zierlichste nachgeahmt sind. Er starb in den ersten Jahren des XVIII. Jahrhunderts. *Tiraboschi* p. 246.

* — — (Leo). Nähere Nachrichten von dem Kunstwerke seiner Statue Carls V. s. in den *Lettere pittoriche* T. III. und V.

— — (Ludwig), des obigen Johanns älterer Bruder, geb. 1637. und in seinem neunzigsten Jahr zu Cremona gest. 1727 arbeitete ebenfalls vortreflich in gleicher Kunst. Proben derselben sieht man in der St Augustins-Kirche zu Cremona, und am Altar seiner Familienkapelle zu Santa Croce bey Carpi. *Tiraboschi* p. 246.

— — (Miguel), ein Sohn des im Lex. unter dem Artikel Leo Leoni's enthaltenen Pompeo Leoni's, bildete sich, unter der Leitung seines Vaters, zu einem geschickten Maler und Bildhauer, trat hierauf in Dienste Philipp II. und half seinem Vater zu Mailand die vielen bronzenen Statüen ausführen, welche für den Escurial und Madrid bestimmt waren. Seine Geschicklichkeit erwarb ihm auch die Achtung Philipp III. der ihm nach dem Tode seines Vaters desselben Gehalt in 1610. auszahlen ließ. Fiorillo IV. 142.

* — — s. auch Lioni.

Leonides. So nennt Milizia (Ed. terz. I. 45.) ohne Weiteres, einen alten griechischen — man weißt nicht recht, ob wirklicher Baumeister, oder bloß Schriftsteller über Baukunst.

* **Leopardo** (Alexander). Temanza I. 110. zeigt, daß die im Lex. angeführte Erzählung einer von Leopardo begangenen Täuschung eine bloße Verläumdung sey, da derselbe nämlich einen mißgerathenen Guß des A. Verrocchio habe erneuern müßen, und auch deswegen Alessandro da Cavallo genannt worden sey. Dieser Künstler, und der im Lex. ebenfalls enthaltene Alex. Lombardo sollen, einer spätern Bemerkung meines sel. Vaters zufolge, Eine Person seyn. Milizia (Ed. terz. I. 296.) führt den Leopardo auch unter den Baumeistern an, und eignet ihm, als solchem, einen Antheil an der grandiosen Kirche St. Justina zu, welche eigentlich den Paduaner A. Briosco zum Urheber hatte, und noch gegenwärtig (sonst so prächtig) ohne Façade ist. Ihre Dimensionen s. l. c.

Leopold (Joseph Friedrich, und zwey Johann Christian, Vater und Sohn). Der erstre ein Kupferstecher und Kunstverleger zu Augsburg, hatte auch den dortigen Krausischen Verlag an sich gebracht, und st. 1726 58. J. alt. Sein Sohn, Johann Christian, ein guter Kupferstecher, und dabey besondrer Liebhaber des Gartenwesens, führte des Vaters Handelschaft fort, und st. 1755. 58. J. alt. Dieser Verlag wurde dann von des letztern

Sohn, ebenfalls Johann Christian, weiter fortgeführt. Von Stetten S. 400. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt aus demselben eine Menge Bildnisse, meist ohne Namen des Malers an.

Leorbort (J.), ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem Gandellini, ohne Weiteres von ihm zu melden, den Bau eines Pallastes in Gegenwart eines Königs mit der Inschrift: *Forma ex Norma* anführt.

Lepageler ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) ohne Weiteres einen Künstler, der 1786. eine Folge von vier Ruinen nach Ranche' (?) gestochen habe.

* Lepautre, s. Pautre.

Lepeintre ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Lepine ( ), Sohn. Und so ebendaselbst ein damals zu Paris lebender Baumeister. Derselbe dürfte wohl ein Nachkömmling des de l'Espine des Lexikons seyn.

— — ( ). Und so ebendaselbst, ein um gleiche Zeit dort lebender Kupferstecher. Ob noch derselbe, von welchem Basan (Ed. sec.) eine Landschaft mit dem Garten von Monceaux, nebst einigen Schweizer-Aussichten anführt, ist uns unbekannt.

Lepqua, ein chinesischer Maler, wird von Chambers in seiner Beschreibung der schönsten Garten in China angeführt.

* Leprince, s. Prince.

Lequeu ( ). So heißt ein Baumeister zu Paris, nach welchem sich (1803.) im XVII. Hefte von Ransonette's Plans, Coupes et Elévations des plus belles maisons etc. à Paris ein nach seiner Zeichnung ausgeführter prächtig brodirter Plafond von — Seidenstoff, befindet.

* Lerambert (Franz, Johann und Ludwig). Dieselben gehörten zu denjenigen Künstlern, welche die prächtigen Feyerlichkeiten unter Franz I. bey der Ankunft Carls V. zu Fontainebleau veranstalten mußten. *Msc.*

* — — (Ludwig), Bildhauer, geb. zu Paris. Sehr frühe kam er in die Schule von Simon Vouet, und machte dort Freundschaft mit le Brun und le Nostre. Da er sich aber der Sculptur zu widmen gedachte, nahm er Sarrasin zu seinem Lehrer an. Als der Sohn des Aufsehers über die Antiken Ludwig XIII., Simons Lerambert, und zugleich des Königs Pathenkind, hatte er bey diesem Zutritt, den er auch bey seinem Nachfolger erhielt. Mit wirklichen Gaben für seine Kunst, verband er noch andre angenehme Talente; er war Kenner der Musik, machte Gedichte, und tanzte so gut, daß er in den Hofballets eine Stelle bekam. Er gefiel durch die Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft und durch die Fertigkeit seiner Antworten. Watelet nennt ihn einen Schmeichler; d'Argensville hingegen (freylich wie es scheint aus Familiennachrichten) will von ihm rühmen, daß er nie um Hofgunst gebuhlt habe. Wie dem immer seyn mag — die ersten Arbeiten, zu denen man ihn suchte, konnten ihn nie ins Große führen — es waren Grabmäler und Medaillons, welche Bildnisse von marquirenden Personen bey Hofe und aus der Stadt vorstellten. Allmählig wagte er sich an Bedeutenderes; wie z. B. das Grabmal des Marquis von Dampierre und seiner Gemahlin, wozu er auch noch die Innschrift, und zwar — in Versen verfertigte. Nach seines Vaters Tod erhielt er dessen Stelle, die ihm aber 1663. (die Geschichte erzählt nicht warum?) wieder genommen wurde. Dafür ward er in demselben Jahr Mitglied der Akademie, und gab zu seinem Aufnahmsstück das Brustbild — wessen anders, als des angebeteten Kardinal-Ministers Mazarin. Jetzt sah man von ihm Manches für die Garten von Versailles, dessen schon das Lex. gedenkt, was nachher meistens, weil es bloß von Stein war, ins Palais Royal, und späterhin noch einmal — wer weiß wohin versetzt wurde. Noch findet sich indessen Einiges an erstrer Stelle, wie z. B. seine marmorne Sphynxe, auf welchen metallene Kinder reiten, und Anderes. An jenen vermißten indessen ächte Kenner mehrern Ernst — wie viel mehr an seinen Weihkesseln zu St. Germain l'Auxerrois mit ihren manierirt geflügelten Cherubsköpfen. Mehr werden von ihm ein Paar Madonnen mit dem Kinde (in den Carrefours de Rosiers der alten Tempelstraße und auf der Pont au Change), die erste für Eleganz und Feinheit, die andre für die Drapperie gerühmt. Zwey Basreliefs von ihm in einer Kapelle der Hauptkirche St. Solenna zu Blois, deren das eine die Erinnerung, das andre die Meditation vorstellt, sind bey d'Argensville ohne weiteres Urtheil beschrieben, wo hingegen ein drittes, für des Künstlers eigenes Grabmal bestimmtes (das alle Religions-Geheimnisse vorstellt), in der Pfarrkirche Meudon, und ein steinernes Kreuz auf seinem Landgut daselbst seiner wenig würdig genannt werden; und endlich sein Nekrolog dort kurz lautet: „Lerambert, geschätzt für seine Frömmigkeit, Klugheit und Kenntnisse, starb als Professor zu Paris 1670. 56. J. alt." Watelet tritt indessen näher zum Ziel, wenn es bey ihm heißt: „Lerambert kann mit Recht keine Stelle unter den großen Künstlern behaupten"; mit der beygefügten vortreflichen Nutzanwendung: „Es ist Künstlern nützlich, feine Manieren und Geist, selbst einen sehr gebildeten Geist zu haben; aber sie laufen große Gefahr, von Seite der Kunst zu verlieren, wenn sie, wie Larembert den Schmeichler und Bel Esprit spielen wollen." Gestochen nach ihm haben F. Chauveau eine (wohl die im Lex. genannte) Tänzerin, und P. le Pautre einen Faun. Dann finden sich mehrere seiner oben im Allgemeinen angeführten Bilder von Versailles in dem elenden Thomassin N°. 82. 83. 84. 114. 115. 124. 152. 153. 156. Lieber, als all' dieser Kram ist uns sein eignes edles Bildniß, nach N. S. A. Belle, von unserm J. G. Müller 1776. ganz vortreflich gestochen, und bald möchten wir sagen desselben Meisterstück!

Lera (de), s. Delera, und sollte besser hier zu stehen gekommen seyn.

— — — — Von einem andern Künstler dieses Namens spricht die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 362. bey Gelegenheit der neuern — brodlosen Versuche in der Enkaustik im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts: „Nur ein junger Mailänder, Namens de Lera, blieb, vielleicht durch die Aussicht auf guten Erwerb angereizt, standhafter, und erhielt auch wirklich, von Reifenstein empfohlen, ansehnliche Bestellungen enkaustischer Gemälde für Rußland. Doch Gönner und Client starben nicht lange nach einander, und seither hat in Rom niemand mehr die Wachsmalerey ernstlich geübt". Desto besser.

Lerberghe (Johann van), Goldschmied und treflicher Ciselirer, geb. zu Courtray um 1755. lebte um 1807. zu Gent, wo er in 1790. für sein Vergnügen ein Heft von 6. Landschaften nach Callot geätzt hat, die mit *J. V. L. fec.* bezeichnet sind, und bedauern lassen, daß er auch sein diesfälliges Talent nicht weiter geübt hat. *Malpé.*

Lerch ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kenne; wie z. B. des Palatinus von Posen Joh. Leszno, nach Bloem. Zeichnung, dann des Prinzen Philipps von Sulzbach, und des Bischofs von Straßburg Franz Egon's von Fürstenberg.

* Lerchen (Joseph). Sein richtiger Name ist Lerch. Meusel I. Ebendas. II. erscheint er (1789.) noch nicht unter den Todten.

Lerey ( ). So heißt ein neuerer englischer Kupferstecher, von welchem in 1805. in der Ergänzungs-Nummer von Boydell's Shakespear ein Blatt nach Boydell erschien, welches den Auftr. 2. des V. Akts von Othello vorstellt. Fast vermuthen wir, daß dies der nämliche Künstler seyn dürfte, der in einem Aufsatze des Meuselschen Arch. I. 4. 150. (wo mehrere verstümmelte Namen vorkommen) Seb. Lercy heißt, der um 1804. an Filhols Cours élémentaire de Peinture (einem der schönsten Kupferwerke für vornehme — Kinder) gearbeitet hatte.

Leriche ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer, der, wie es scheint, für die Porcelan-National-Manufaktur zu Sevres arbeitete. Ob es derselbe Künstler sey, von dem sich im IX. Hefte von Detournelle's Recueil d'Architecture (1804) ein Triumphbogen befand, ist uns unbekannt.

* Lermann (Peter). Ein Gemäld dieses Niederländers (dessen Arbeiten selten sind), welches sich um 1794. im Kabinet des H. Kaufmann Fischers in Potsdam befand: Eine alte Dame, die ihren Papagey mit Zwieback speist; bey ihr eine Mannsperson in spanischer Kleidung, wird beschrieben in Meusels N. Museum 92.

* Lermino (...). Anstatt dieses Art. im Lex. I. Ein Goldsticker von Paris, der mit 40. andern auf Befehl Ludwig XIV. um 1686. die prächtigen Kirchengewänder in der Hauptkirche zu Straßburg verfertigte. *Msc.*

Lermont (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Zeichner und Kupferstecher, von welchem man geätzte Schäferscenen kennt.

Lerner (Michel), ein Oestreicher; lernte das Stempelschneiden bey Martin Kraft, dem er 12 Jahre auf seinen Reisen folgte. Nach dessen Tode arbeitete er eine von demselben angefangene Schaumünze auf den Kurfürst Carl Philipp Theodor von der Pfalz vollends aus. N. B. Sch. W. XXIX. 311.

* Leroi und Leroy, s. Roi und Roy sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lerouge, s. Rouge in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lerpiniere oder Lespiniere (Daniel), erstrer ist der richtige Name, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1750. und blühend zu London von 1779—84. mit welchen Jahren seine meisten Blätter bezeichnet sind; man hält ihn für einen Schüler von Vivares, der in solchem Fall seinem Lehrer große Ehre macht. Von ihm kennt man eine ziemliche Zahl sehr schöner Blätter, von welchen der Katalog von Brandes einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber, und seither Kost IX. 371—73. weit mehrere anführt. So z. B. den jungen Hirt und einen Morgen nach A. Cuyp; nach Cl. Gelee eine Anbetung des goldenen Kalbs und eine Flucht in Egypten; nach Ph. J. Loutherbourg sechs Hirtenspiele; nach R. Paton (theils allein, theils gemeinschaftlich mit Fittler) verschiedene Scenen aus dem damaligen Seekrieg (S. Brandes s. v. Paton); einen Morgen mit Vieh, nach A. Pinacker; sechs Ansichten aus Jamaika, und zwey von London, nach G. Robertson (S. Brandes s. v. Robertson); zwey italienische Landschaften nach J. Taylor; Meersturm und Meeresstille nach Vernet, und eine Jagd nach G. Wootton.

Lescot (Hector), genannt Jacquinot, ein alter französischer Kunstgießer, der in 1571. ein zerstörtes Denkmal der Johanna d'Arc auf der Brücke zu Orleans neuerdings in Bronze gegossen, und auf die vormalige Basis gestellt hatte. Was dieses Monument vorzüglich merkwürdig macht, ist, daß alle Glieder der einzelnen Figuren besonders gegossen sind, und daß es das zweyte bronzene Kunstwerk seyn soll, das man in Frankreich verfertigt hat. Fiorillo III. 92—93.

* Lescot (Peter). Abt von Clugny. Einige setzen seine Geburt schon in 1510. Er war von der Familie d'Alissy, Rath der Könige Franz I. Heinrich II. Carl IX. und Heinrich III. und Chorherr der Kirche zu Paris. Den Aufriß seines schönen Brunnens aux Innocents, in der elegantesten corinthischen Ordnung, und mit den herrlichen Basreliefs von J. Goujon verziert, s. ausführlich beschrieben, und im Umrisse in Lansdons Ann. IV. 73—76. Milizia (Ed. terz. I. 338.) welcher Goujeons Arbeit allen gebührenden Ruhm widerfahren läßt, findet hingegen das Architektonische daran lächerlich: „Einen viereckigten Thurm mit Fenstern, welcher Einfall für einen Brunnen"! sagt er. Conf. über ihn auch d'Argensville (I. 299—302.), der in Betreff dieses Brunnens mit Milizia ungefehr gleichen Sinnes ist, aber, wie es uns scheint überhaupt die richtige Bemerkung macht: Lescot habe das Glück gehabt, vortrefliche Bildhauer zu finden, welche die etwanigen Gebrechen seiner Bauten durch ihre Verzierungen verbessert, und gleichsam reichlich vergutet haben.

* Lesma (Anton). Nach ihm hat, neben andern, Alet das Bildniß Carls I. Herzogs von Mantua, Blondeau des päpstlichen Admirals Ottoboni, Dorigny J. Buencompagno's, und Westerhout des Kardinals L. Altieri gestochen.

Lespilliez (Carl Albert), erster Baumeister des Kurfürsten von Bayern um 1760. gab neben Anderm die Entwürfe zu dem Liebertischen Hause auf dem Weinmarkte zu Augsburg, welches seither durch die Beherbergung der durchreisenden Dauphine berühmt wurde. Von Stetten S. 110. Noch kennt man von ihm 7. Fantasieblätter Architektur und Ornamente in barokkem Geschmacke, nach der Erfindung von Cuvillier, einem ebenfalls Bayerschen Architekten. *Basan* Ed. sec.

Lespinasse, s. Espernay oder Espinasse.

Lespinay ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Maler von häuslichen Szenen genannt.

Lespine (de). So heißt in den Nouvelles des Arts II. 267. ein Baumeister zu Paris, der (1803.), mit etlichen andern, von einer ganzen Gesellschaft ihrer Kunstgenossen beauftragt war, eine Denkmünze zu besorgen, welche diese, zu Ehren des verstorbenen David le Roy prägen zu lassen gedachten.

Lespiniere, s. Lerpiniere.

Lesseure von Mussey ( ). So nennt, der Himmel weiß woher! Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, von dem er, ohne Weiteres, ein kleines rundes Blatt, nach eigner Erfindung anführt, welches eine Badende in einer Landschaft vorstellen soll.

Lessueur ( ), ein junger 22. J. alter Künstler aus Paris, erhielt im J. 1804. den ersten Preis der Architektur. Die Aufgabe war ein Kaiserlicher Pallast. *Feuill. publ.*

* — — s. Sueur, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lessignol ( ), ein Künstler dieses Namens, ward um 1806. für den besten Emailmaler in Genf gehalten. Bey der Pariser-Industrie-Ausstellung dieses Jahrs sah man von ihm den Abscheid des Aneas von Dido auf einer Tabatiere, aus der Fabrik des H. Reymond, welche allgemein bewundert wurde.

Lestrade ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildhauer genannt.

Lestrade ( ). Und eben so noch ein andrer, den gedachter Almanach von dem erstern zu unterscheiden scheint, und denselben in die Classe der sogenannten Sculpteurs Practiciens setzt.

Lestre ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens zu Lyon hat Boulanger das Bildniß des dortigen Canonicus A. de St. Colombe gestochen.

* Lesueur, s. Sueur, sowohl im Lex. als in gegenwärtigen Zusätzen.

Leszer (Georg), ein Glasmaler zu Nürnberg, st. dort 1645. und ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

* Letellier, s. Tellier, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Leth (Heinrich de). Er arbeitete um 1726. Neben dem im Lex. von ihm Bemerkten (wovon uns aber nur 50 Bl. zu Gesicht gekommen sind), welche Basan (Ed. sec.) als mittelmäßig taxirt, kennt man noch: Die Landhäuser am Vecht-Strome: Vechtæ, fundis, villis, prætoriis, atque priscis arcibus triumphantis tabula exquisitissima (100. Bl. in Fol.); eben so das alte adeliche Schloß von Termer in 26., das Landhaus und Garten von Zeyst in 21. und: Hel verherlik Watergraafs of Diemer-Meer in 60. Bl. Dann auch ein Bildniß Franzen de Pina de Melo.

Lethiere oder Lethiers ( ). Wir halten den letztern Namen für den richtigern. Ein neuerer Geschichtsmaler, der unsers Wissens zuerst um 1800 mit einigen allegorischen Plafondsstücken im Saal des Laocoon auftrat, alsdann im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unten den damals zu Paris lebenden Künstlern erscheint, und von welchem dort vier Bilder: Brutus der seine Söhne zum Tod verdammt, Philoktet auf Lemnos, die schlafende Venus, und ein Opfer dem Vaterlande gebracht, angeführt werden. Von seinem Philoktet heißt es bey Landon IV. 136. die Zeichnung sey correkt, das Colorit kräftig, und dies Gemälde habe ihm einen Aufmunterungspreis erworben. Von der schlafenden Venus dann (einem kleinen Gemälde von 18″ hohen Figuren) l. c. V. 20.: Es sey eine angenehme Composition, welche in Lebensgröße für H. Lucian Bonaparte ausgeführt werden soll. Beyde sind bey Landon ll. cc. im Umrisse abgebildet, wo wir, unsers Orts, die Composition der letztern Bilder abscheulich, und die Liebesgöttin — bescheiden gemessen, 12′ lang finden. Wie dem immer seyn mag, war dieser Künstler nicht bloß einer von denen, der in 1806. von des Kaiser Napoleons Maj. den Auftrag erhielt, für den Salon von 1808. eine Folge großer Gemälde von den merkwürdigsten Ereignissen des zweytletzten deutschen Feldzuges zu verfertigen, welche nachher die Galerie des Louvre zieren sollten, sondern der vollends, seit Suvee's Tod, durch ein, im Feldlager von Finkenstein ergangenes Kais. Dekret vom 23. April 1807. zum Direktor der französ. Akademie zu Rom ernannt worden. Erst jüngsthin (1808.) sah man nach ihm ein gerühmtes Blatt (die Nymphen im Bade) von Noel und Maßard unter Desnoyers Aufsicht gestochen.

Letourville ( ). So heißt ein Geschichtsmaler zu Paris, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. zum erstenmal, mit zweyen seiner Bilder: Die Heilung Tobiä, und Telemach und Penelope erscheint.

Letter (C.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1670. in der Schweiz arbeitete, hat C. Meyer von Zürich die Bildnisse der Landammänner D. Bußy von Glarus und C. Brandenbergs von Zug gestochen.

* Letterini, s. Litterini.

Letner, s. Leitner.

Letton (T.). So heißt ein englischer Kupferstecher, der, gemeinschaftlich mit M. Picot: la conduite spirituelle de Marguerithe d'Anjou, nach J. Barralets Erfindung, und für sich allein ein Denkmal für Garrik, nach J. P. Loutherbourg gestochen hat.

Leu (Hans), ein guter Maler von Zürich, und — was noch besser war — starb 1531. in der Schlacht bey Cappel den Tod fürs Vaterland. Leu.

* — — (Thomas de), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris um 1570. andre sagen genau 1562. (nicht 1692. wie der Pfuscher Basan Ed. sec. selbst im Widerspruch mit seiner ersten Ausgabe fabelt) lernte bey A. Caron, seinem nachherigen Schwiegervater. Derselbe arbeitete meistens zu Antwerpen, im Geschmacke der Wierix, theils nach eigener Zeichnung, theils nach andern Künstlern seiner Zeit. Auch die Beywerke sind bey ihm mit großer Feinheit, aber zugleich mit unangenehmer Härte und Kalte ausgeführt. Rost VII. 65—66. führt von ihm 23. ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber 166. Bl. an, welche von 1587—1614. bezeichnet, und zur Hälfte Bildnisse sind. Von den übrigen bemerken wir: Die 12. Sybillen; ein Ecce Homo; Bekehrung von St. Paul; 15. verschiedene Einsiedler (diese gemeinschaftlich mit C. van Bockel und E. Charpy, höchst geschmacklos); 8. Bl. Engel und Erzengel; Martyrologium S. Virginum, 24. Bl.; das Leben St. Franzisc, 25. Bl. Conf. *Gandellini. Brandes* (diesen s. v. *de Leu*) und *Malpé.*

Levache'-Desoras ( ), eine neuere französische Malerin, Schülerin von Regnault. Arbeiten von ihr sah man im Pariser-Salon des J. XII. Fiorillo III. 506.

— — ( ). Wahrscheinlich nicht dieselbe, sondern ein andrer Künstler dieses Namens ist es, der um 1806. nach Carl Vernet: Oh! c'est bien ça, eine Carricatur der Sitten des Tags gestochen hat.

Levalle', s. Valle'.

* Levasseur, s. Vasseur, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

Leubner (J. C.). So heißt ein uns sonst unbekannter deutscher Künstler, nach welchem M. Bodenehr das Bildniß des Arztes A. Birnbaum, und B. Kilian (1683.) dasjenige des Barons H. a Friesen gestochen hat.

Leuchsenring oder Leichsenring (Carl Christian), Kupferstecher, arbeitete um 1770. zu Dresden. Von ihm kennt man, neben Anderm: Eine Bauerngesellschaft nach A. Both; ein Köpfgen nach Greuze (1772.); noch früher Diana und Endymion nach Hütin; den Gelehrten in der Studirstube (Basan Ed. sec. sagt: Den Chymisten in seinem Laboratorium), ein geistreiches Blatt, nach Th. Wyck; ein Bildniß des Obersten Grafen von Brühl, und ein landschaftgen nach Orient (alle diese von 1770.). Meusel I. In Desselben N.D.K.L. (1808.) erscheint er nicht mehr unter den Lebenden.

Leuchzellburger (Hans), s. Lützelburger.

Leucius, s. Lucius.

Levé (Mademois.). So heißt in den Nouv. des Arts II. 310. eine Kupferstecherin zu Paris, die um 1803. an Mellin's Voyage pittoresque de Constantinople Antheil nehmen sollte. Ob sie mit dem unten folgenden Leves Eine Person seyn dürfte?

* Leveau, s. Vau.

Leveillé (Peter). So heißt bey Gandellini und Basan (Ed. sec.), ein Kupferstecher von Orleans, Schüler von Janinet, der in desselben Manier um 1776. alte Frisen, Ornamente, Gro-

testen und Goldschmiedarbeit, in Farben gestochen habe.

Leveillé ( ). Und eben so im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ohne Weiteres, ein damals zu Caen lebender Zeichner, vielleicht ein Sohn des Obigen.

Leves ( ). Und so wieder ein Kupferstecher, der nach Cazes l'Amour aiguisant ses traits gestochen hat.

Levesque (Carl), ein französischer Kunstverleger. Bey ihm erschienen, neben Anderm: Loth mit seinen Töchtern, nach A. Dieppenbeck, ohne Namen des Stechers, und die Bildnisse der Frau von Grafigny und des Schauspielers le Kain, letztres 1765. von M. F. A. Castelle gezeichnet und gestochen.

* — — s. auch Evesque.

Levezow (K.), Professor der Alterthümer an der Königlichen Akademie der bildenden Künste und am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, schrieb in 1801. Denkschrift auf G. F. Gilly. 4°. Berlin; dann um 1805. Archeologische Fragmente über zehn, unter dem irrigen Namen der Familie des Lycomedes bekannte, Bildsäulen im Museum der Alterthümer zu Berlin, mit 10. Kupfertafeln, als erstes Heft eines Prachtwerks über dieses Museum. In 1807. überreichte er der gedachten Akademie zwey archäologische Abhandlungen: Die eine über die Frage: „Ob die medicäische Venus ein Bild der Knidischen des Praxiteles sey"? Die andre: „de Juvenis adorantis signo ex ære antiquo, hactenus in regia Berolinensi, nunc autem Lutetiæ Parisiorum conspicuo; eine der vorzüglichsten Antiken, die sich auf unsere Zeiten erhalten haben"; welche beyde in 1808. jede mit einem Kupferblatt bereits im Druck erschienen waren.

Levi ( ), ein vorzüglicher jüdischer Wappenstecher, arbeitete um 1710. zu Berlin. Nicolai.

Leviez (K.), ein Maler dieses Namens ist uns bloß durch sein von einem Ungenannten geschabtes Bildniß bekannt. Ob er dann derselbe mit einem Künstler eben dieses Namens sey, der nach Pillement 16. Landschaftsblätter, wie z. B. den Wind, den alten Thurm, u. s. f. gestochen hat, wissen wir eben so wenig.

* **Levillain** (Gerard Renat), s. Villain. Hier bemerken wir noch (Basan Ed. sec. zufolge), daß er einige Vignetten nach Marillier gestochen, und daß seine Gattin (Mansard) in gleichem Geschmacke gearbeitet habe. Ob es noch derselbe, oder ein jüngerer Künstler dieses Namens, vielleicht des unsrigen Sohn sey, der in neuern Tagen (1804.) für Filhols Cours histor. et élémentaire den Evangelist Lucas, nach Valentin (Heft 28.), das Band zwischen der Zeichnung und der Farbe, nach Guido (H. 30.), und die Luft, oder vielmehr die Erde, nach Ludw. Carracci (H. 33.) geliefert hat, ist uns unbekannt.

Levis (J. C.). So heißt ein, wahrscheinlich englischer Künstler, der um 1807. mit Andern, nach den Gemälden von P. Reinagle, und unter desselben Aufsicht, 20. Blätter Jagden ätzte, welche sowohl in Einer Farbe abgedruckt, als auch colorirt, ans Licht traten, und sehr gerühmt wurden.

— — (Johann). Und so ein andrer, von welchem man ein Bildniß des Prinzen Fr. Thomas von Carignan kennt.

* **Levo** (Dominicus). Sein Lehrer Bigi hielt eine Schule zu Verona. *Lanzi* I. 225.

* **Leupold** (Georg). Derselbe verfertigte einige schöne Oefen auf dem Rathhause zu Nürnberg. *Misc.*

Leupold (Joh. Philipp), ein geschickter Baumeister zu Augsburg, that sich vornehmlich in Angebung künstlicher Maschinen zu Fabriken, Mühlen- und Wasserwerken um 1760. sehr hervor. Von Stetten S. 155.

— — (J.). So hieß ein deutscher Kupferstecher, der zu Anfang des XVII. Jahrh. an dem Horto Eichstettensi arbeitete.

— — — Und so ebenfalls, wenn nicht der Obige, ein andrer, von dem man ein mit 1712. datirtes Bildniß des Arztes Bas. Besler kennt.

— — ( ). Und so ein Münzeisenschneider, der um 1765. in Dresden gearbeitet hat. Samml. berühmter Medaill. N°. 372.

— — ( ), der Maler, dessen das Lex. unter dem Art. Georg Leupold gedenkt, ist ohne Zweifel derselbe, den Meusel l. ohne Weiteres, einen Bildnißmaler zu Wien nennt. In 1789. lebte derselbe nicht mehr.

Leusarge (Robert). So hieß ein alter französischer Architekt, der in 1222. die Hauptkirche zu Amiens, eine der beßten dieses Zeitalters, erbaute. *le Noir.*

Leuthner ( ). So heißt bey Meusel II. um 1789. ohne Weiteres, ein Bildhauer zu Wien.

Leux ( ), zwey Gebrüder, Söhne des im Lex. enthaltenen Franz Leux, folgten demselben in seiner Kunst.

Levy (M.), Kupferstecher zu Berlin, gab um 1803. ein beliebtes Blatt, welches schon oben unter A. Claer und Daehling beschrieben ist. Was aber eigentlich Levy daran geliefert habe, läßt sich aus Meusels Arch. I. 2. 157. nicht deutlich ersehen. Wir denken, das Coloriren. Es wurde zu 6. Th. in Golde gewerthet.

Lewis (F.). So heißt bey Brandes (s. v. Green) ein Künstler zu London, nach welchem Green ein schönes Bildniß des Meßkünstlers John Bird geschabt hat.

— — (F. C.), ein englischer Kupferstecher (vielleicht mit dem Obigen Eine Person), gab um 1807. mit andern geschickten Künstlern 20. Bl. Jagden nach P. Reinagle sowohl schwarz als colorirt abgedruckt, ans Licht. Oeffentl Nachr.

Lewitzky, Levitzkoy, auch **Lewiskoi** (Dmitrij oder Peter Ghrighorjewitsch). Wir halten alle diese drey Namen für Einen und denselben, aber Demetrius für seinen wahren Taufnamen. Dieser geschickte russische Bildnißmaler, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg seit 1760. und Rath derselben 1776. arbeitete mit besonderm (?) Colorit, und lebhaftem Ausdrucke. Meuf Misc. XI. 270. Bernouilli IV. 129. Fiorillo's K. S. II. 58. u. 66. Russischer Hofkal. von 1804. wo er noch unter dem Namen Lewiskoi als Akademischer Rath, im Fache der Portraitmalerey erscheint. Nach ihm kennt man die Bildnisse des Fürsten Alex. Gallizin von J. Jacobé (1762.), Alex. Lanskoi und Sam. Greig's, beyde von J. Walkers (alle drey meisterhaft in Schwarzkunst geschabt), und endlich dasjenige der Prinzessin Daschkow, ein schönes, in englischer Manier vollendetes Blatt. Fiorillo K. S. II. 94.

Ley (Johann van der) ward in 1685. zum Kurfürstl. Brandenburgischen Stein- und Bildhauer angenommen. Er hatte zugleich die Aufsicht über die Curfürstliche Bild- und Steinhauerey und alle darinn arbeitenden Leute. Nicolai.

Leybold (Johann Friedrich), Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Stuttgard 1755. oder 56. und seit 1781. dortiger Professor und Hofkupferstecher, in neuern Tagen aber Professor

in Wien. Nachdem er sich im Zeichnen sehr geübt hatte, so unternahm er anfänglich Stukkatur-Arbeiten; alsdann studirte er unter Guibald die Malerey, und ward endlich Schüler des berühmten Kupferstecher Müllers, unter dessen Leitung er in seiner Kunst glückliche Fortschritte machte, ohne jedoch den Pinsel zu vernachläßigen; wenigstens soll er um 1789. noch Miniatur gemalt haben. Um 1799. gieng dieser Künstler mit seiner Familie nach Wien, „wo er" (heißt es in Meusels N. Misc. XI. 307.) „geehrt ist, und Brod hat." Als Kupferstecher sagt Rost von ihm, daß er seinem Meister die größte Ehre macht. Unter seine bedeutendern Arbeiten gehören: Die Madonna mit der Katze, nach Barocci; eine in den Spiegel schauende Venus (Vénus à sa toilette) und Cupido, nach Titian (dieß für die Galerie von Palais Royal); und eine Himmelfahrt der Maria, nach Guibal. Bereits um 1796. arbeitete er an einem Tod des Marcus Antonius, nach einem schönen Gemälde von Pitz, welches aber, unsers Wissens, erst um 1803. (anderswo heißt es gar erst 1806.) im Frauenholzischen Verlag erschienen war, und 16 fl. 30 Kr. kostete. In letztgedachtem Jahr sah man von ihm, in eben diesem Verlage, noch ein zweytes schönes Blatt: Der Tod des Papirius, nach Hetsch, wovon die guten Abdrücke für 11 fl. und vor der Schrift 22 fl. gewerthet wurden. Bibl. d. red. u bild. K. II. 2. 218—19. Seither wird es im Tüb. Morgenbl. 1807. Intell. Bl. S. 71. neuerdings um 5 fl. 30 Kr. mit der Charakteristik feilgeboten: „Ein von dem Maler schön componirtes, und von dem Kupferstecher mit vielem Studium gestochenes Blatt, das in Hinsicht richtiger Zeichnung und der gut ausgedrückten Charaktere viele brillantere Blätter hinter sich zurücklaßt." Rost II. 344—45. und Meusel II. — Ebendess. N. Misc. l. c. erzählen (wir wissen nicht mit welchem Grund), daß die Platte dieses letztern Stiches an einen Franzosen für 300. Louisd'or verkauft worden sey. Dort wird auch sein gefälliger, menschenfreundlicher Charakter sehr gepriesen. Eine ausfuhrliche Beurtheilung etlicher seiner frühern Blätter: Der Malicieuse, der Charité, nach P. Mattei, und des Tribut de la Reconnoissance, nach Tischbein, s. in Ebendess. Mus. XVIII. 428—29.

Leychart ( ), ein uns sonst unbekannter Künstler dieses Namens, malte, L. v. Winkelmann zufolge, sehr natürlich vorgestellte Kupfer- und Küchengeschirre.

* Leyden (Lucas van). Sein Vater und erster Lehrer, Hugo Jacobsz, war nur ein sehr mittelmäßiger Künstler. In seinem neunten Jahre fieng er schon an, selbst componirte Bilder zu liefern, und drey Jahre hernach setzte er Kenner und Künstler durch die in Wasserfarbe gemalte Geschichte des H. Huberts in Erstaunen. Das in seinem Fünfzehnten gestochene Blatt der Versuchung von St. Anton ist weit besser inventirt, als das bekannte ähnliche von Callot; den Dämon, der den Heiligen versucht, hat er in der Gestalt eines holden Weibs dargestellt. Seine Bekehrung St. Pauls, von gleichem Datum, wird wegen der Richtigkeit des Ausdrucks, wegen der Wahrheit und dem Pittoresken in der Drapperie, und überhaupt wegen der Einsicht, mit welcher der Grabstichel darin geführt ist, ebenfalls ungemein hochgeschätzt. Ansehnlich belohnte das Glück die unermüdeten Arbeiten dieses großen Künstlers. Seine holländische Kunstreise, deren auch das Lex. Erwähnung thut, hatte keinen andern Zweck, als sich in der Kunst zu vervollkommnen, und nur die Milzsucht kann ihm die Freude mißgönnen, daß er den Künstlern von Flandern und Holland Feste gab, von denen ihn manches 60 Thlr kostete. Glücklich (was die Welt glücklich nennt) war diese Reise freylich nicht. Er kam von derselben krank zurück, und erholte sich nie wieder. Daß er von neidischen Kunstgenossen vergiftet worden, ist wo nicht grundlos, doch gänzlich unerwiesen, und wohl noch mehr, daß er bey gesunden Tagen seine beßten Werke nie anders als in einem halbtrunkenen Zustand verfertigt habe. Wie dergleichen aber immer seyn mag — er weilte nur 39 Jahre auf Erden; aber welchen Gebrauch machte er von diesem kurzen Leben! Sein Krankenlager, auf welchem er noch beständig arbeitete, nannte er sein Ehrenbett. Als er die Annäherung seiner letzten Stunde sah, ließ er sich ins Freye tragen, um noch einmal des Anblicks der Sonne zu geniessen. Von ihm, als Maler, heißt es bey Füßli IV. 15 — 16. „Lucas erfand mit ungemeinem Scharfsinn, und wenn auch seine Figuren und das Lokal in seinen Vorstellungen aus der alten Geschichte das Eigenthümliche des Landes, in dem die Handlungen vorgegangen sind, nicht haben, so war die Ursache davon lediglich dem damaligen Mangel an solider Alterthumskunde zuzuschreiben; denn man findet in seinen frühern und spätern Werken (das Costüm ausgenommen) so viel gesundes Raisonnement, so viel bedeutende und auf die Hauptsache so natürlich einwirkende feine Gedanken und Episoden, daß, wenn er nur richtiger von der Geschichte hätte belehrt werden können, und eine schönere Natur um sich gehabt hätte, sehr wahrscheinlich Werke von großer Vollkommenheit von ihm entstanden seyn müßten. In seinen Compositionen, ungeachtet einige derselben eine große Menge Figuren enthalten, ist keine Unordnung, sondern alles ist mit Verstand, mit Ueberlegung, und nach gefälligen perspektivischen Richtungen angeordnet; die Stellungen und Wendungen seiner Figuren sind ungemein mannigfaltig, und dabey immer sehr natürlich und wahr; und wenn man annehmen wollte, daß die Begebenheiten, die er aus der Bibel oder aus der Profangeschichte vorstellte, sich im fünfzehnten Jahrhundert in Holland ereignet hätten, so würden alle seine Figuren auch die wahre historische Charakteristik haben. Die äussern Umrisse der nackten menschlichen Formen zeichnete er genau nach der Natur seines Landes; aber von den Muskeln und ihren Bewegungen scheint er nur schwache Kenntniß gehabt zu haben. Er war der erste seiner Nation, der sowohl die Linien als die Luftperspektiv auf solide Grundsätze brachte. Er malte nach diesen Grundsätzen mit einer gefälligen Farbenmischung, und ungemein sorgfältigen Ausführung; aber seine äussern Theile wurden zu scharf von dem Grund abgeschnitten, wodurch die Bilder ein etwas trockenes Ansehen bekamen; der Wurf seiner Gewänder endlich war im Ganzen zwar meistens wahr, aber immer ohne Wahl, und meistens durch zu viele eckigte Falten verunziert." Er malte in Oel, in Wasserfarbe und auf Glas, Geschichte, Landschaft und Bildniß. Auf dem Rathhause zu Leyden sieht man von ihm ein Weltgericht, als Beyspiel seiner reichen und treflichen Composition; die weiblichen Figuren darin sind sehr fein und nett ausgepinselt, in der Carnation ist viel Angenehmes und Wahres, und aus dem Ganzen erhellet, mit wie großer Sorgfalt er die Natur studirt hatte; nur hatte, leider! wie Heinecke (Nachrichten II. 61.) bemerkt, der dortige Magistrat dieses berühmte Stück ganz und noch dazu ungemein bunt übermalen lassen. Die Aetzkunst dann lernte er bey einem Waffenschmiede, der solche bey seinen Verzierungen auf Kürasse anwandte, und das Stechen selbst bey einem Goldschmiede, so wie diese Künste auch in Deutschland und Italien der nämlichen Quelle ihren Ursprung zu danken haben. Der glückliche Erfolg, mit welchem Lucas in denselben arbeitete, und der von den Deutschen und Italienern mit solchem Beyfall aufgenommen wurde, würde namentlich auch A. Dürers Eifersucht gereitzt haben, wäre sein Gemüth nicht eben so schön, als sein Geist erhaben gewesen. Sobald als der deutsche Künstler die ersten Arbeiten des holländischen Stechers sah, der zwar die Geschicklichkeit des erstern im Zeichnen nicht besaß, aber ihm in einigen Blättern mit dem Grabstichel allerdings beykam, flößten ihm solche die höchste Achtung ein. Er

unternahm sogar eine Reise nach Antwerpen, und stiftete eine Freundschaft mit ihm, die nur der Tod des erstern, weit ältern, und doch eben auch viel zu früh (1528.) gestorbenen Mannes unterbrechen konnte. Diese beyden Künstler, von einer edeln Nacheiferung beseelt, theilten sich gegenseitig ihre Entdeckungen mit; sie wählten sogar zuweilen beyde den nämlichen Gegenstand, und behandelten ihn, jeder nach seiner eigenen schönen Weise. Während Dürer in Leyden war, malten sich beyde Freunde auf Einem Bilde. Die Stiche von Lucas wurden bekanntlich schon bey seinem Leben sehr theuer bezahlt, und seit der Zeit ist ihr Preis noch gestiegen; gute Drücke derselben sind noch schwerer zu finden, als die von Dürer. Seine meisten Blätter bezeichnete er mit zwey gegen einander stehenden L. und gewöhnlich mit dem Jahr, in welchem sie erschienen sind. Die beßte Litteratur von denselben ist unstreitig diejenige, welche A. Bartsch davon (1794.) in einem eigenen Verzeichnisse gegeben, welche in Rücksicht der genauen Beschreibung und Würdigung eines jeden Stücks (172. die sich alle in der Kais. Bibliothek zu Wien befinden) nichts zu wünschen übrig läßt; einen guten Auszug findet man bey Rost V. 43—65. und vielleicht einen noch bessern in dem Winklerschen Gantkatalog, welcher noch 9. ihm zugeschriebene Holzschnitte enthält, die aber nicht seinen Namen tragen. Alle datirten sind es von 1508—30. Füßli (l. c. 16—26.) scheinen die merkwürdigsten seiner gestochenen Blätter, und zumal diejenigen welche den Kunstcharakter des Meisters am Beßten bezeichnen, folgende achte zu seyn: Loth mit seinen Töchtern; David, der den König Saul durch sein Harfenspiel beruhigt; die Anbetung der Weisen; Pilatus stellt Christum dem Volke vor; eine Kreutzigung, mit mehr als 30. Personen; Sauls Bekehrung; Maria Magdalena, die, ihr Haupt mit dem Heiligenschein umgeben, sich nichts desto minder noch dem Genuß des weltlichen Vergnügens überläßt (tanzt und — Hirschen jagt); Virgil, von seiner Geliebten zum Spott im Korb ausgehängt; (bey Bartsch N° 19. 27. 57. 68. 71. 104. 115. 119.) Conf. mit allen obigen Notizzen noch ein andres sehr interessantes Verzeichniß von 168. seiner Blätter, und 90. dergleichen (darunter 82. Copien nach jenen, und 14. nach Gemälden) die sich hauptsächlich in der Graf. Kolowrathschen Sammlung zu Prag befinden, in Meusels N. Misc. II. 139. 170. III. 573-74. und XIII. 614. Gestochen nach unserm Lucas endlich kennt man nur Weniges, das sich theils ebenfalls bey Winkler (l. c. 533—55.) theils in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters findet, und wovon: Ein St. Johann Bapt in der Wüste, und die Wunder St. Jakobs, von N. de Bruyn — eine H. Familie von H. Golzius — eine Beschneidung von P. Maes — eine Abnehmung vom Kreuze von J. Matham — ein liegender David und eine Judith von Saenredam — ein Urtheil Salomo's, nach einer Zeichnung von Lucas, schon in Zeichnungsmanier von Ploos van Amstel (1782.) und eine Frau im Brustbild, mit einer Flote in der Hand, von B. Dolendo, ungefehr das Bedeutendste und Seltenste seyn mag. Conf. *Brandes.*

Leyden (— van), Herr von Vlardingen, ein holländischer Kunstliebhaber des XVII. Jahrh. der, neben Anderm, eine treffliche Sammlung guter Abdrücke der Blätter von Marc Anton, und eine sehr vollständige derjenigen von N. Berghem besaß, nach welcher Heinrich de Winter 1767. (8°. Amsterd.) seinen holländischen Katalog dieses letztern ans Licht stellte.

* Leydensdorf, s. Leitenstorfer.

Leyen (Anton van), ein niederländischer Künstler; ist allein durch sein schönes von E. Quellinus gemaltes und von R. Collin gestochenes Bildniß bekannt.

— — (Nathanael von). So nennt Nicolai, ohne Weiteres, einen Bauaufseher bey dem Schloßbaue zu Berlin.

Leyenborgh (Johann Franz), ein junger Baumeister, gebürtig von Braschaet, der in 1806. auf der Akademie zu Antwerpen den zweyten Preis in der regulären Architektur gewonnen hatte.

* Leygeben (Gottfried). Derselbe kam 1668. in Kurfürstl. Dienste nach Berlin, wo er alle Stempel in der Münze, Gepräge zu Medaillen und viele Zierathen zu Kanonen und für die Glashütte zu Potsdam verfertigte. Er unterwies auch die Kurfürstl. Prinzen im Zeichnen. Unter seine vornehmsten Arbeiten in geschmiedetem Eisen zählt man: Kurfürst Friedrich Wilhelm den Großen auf einem geflügelten Pegasus, wie er eine siebenköpfige Hyder erlegt, welche, ehemals wenigstens, in der Berlinischen Kunstkammer zu sehen war. Heinecke Nachrichten II. 61. Von seinen vier Söhnen, deren das Lexikon gedenkt, waren zu Nürnberg geb. Ferdinand 1655. Johann Christoph 1661. und Balth. Gottfried 1665. Diese beyden starben jung zu Berlin. Wahrscheinlich nach dem vierten Sohn Paul Carl, oder dann nach dessen Sohn, der im Lex. ebenfalls erscheint, hat Busch (1750.) das Bildniß des Arztes W. E. Westhoven gestochen. *Msc.* Von Ferdinand erzählt Heinecke (l. c. 62.), der Kurfürst habe ihn nach Guinea in Afrika gesandt, um das dortige (seither den Holländern überlassene) Fort Friedrichsburg anzulegen. Dort sey er, nach vollendeter Arbeit, als er eben nach Europa zurückkehren wollte, in der Blüthe seiner Jahre verstorben. — Von Paul Carl, der sich namentlich auch auf Anatomie verstand, sah man in dem Salon zu Potsdam ein großes Bild, welches die Apotheose des großen Kurfürsten vorstellt, der auf einem Triumphwagen von vier weissen Pferden gezogen wird. (Andre sagen, daß Vaillant das Bildniß, und Leygeben das übrige gemalt habe.) Peter den Großen mußte er zu Berlin auf demjenigen Pferde vorstellen, welches er in der Schlacht bey Pultawa ritt. l. c.

Leykmann (Johann), ein Maler aus Franken gebürtig, lernte bey Martin Schoen, und arbeitete um 1480. zu Colmar. *Msc.*

Leyssour (— —). So heißt in den Nouv. des Arts II. 122. ohne Weiteres der Herausgeber eines Werks über die in England befindlichen alten Mosaiken, wovon uns aber nichts Näheres bekannt ist.

Leyto (Anton). So nennt Fiorillo IV. 305. einen spanischen Künstler, der zu Madrid um 1680. blühete, und Geschichte, vornehmlich aber Bambocciaden, Wirthstuben u. dgl. in großer Vollkommenheit malte.

Leyva (Diego da). Und so (l. c. 222.) einen andern, einen Karthäuser, der in der Mitte des XVII. Jahrhunderts blühete, in Italien studirt haben soll, und schon bejahrt in das Kloster von Miraflores gieng, wo man mehrere brave Gemälde von ihm zeigt.

Leznard (— —). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Blatt: les Savoyardes kennt.

Lhemann (— —). Nach der Zeichnung eines uns sonst unbekannten Künstlers dieses Namens hat Ruotte in punktirter Manier (1800.) das Bildniß des H. Furtado, Präsidenten des Judencongresses zu Paris gestochen.

Lhiebenau von Webrd (Lucas von). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man ein Bildniß des Scheidekünstlers Johanns Kunkel ohne Namen des Malers kennt.

Lhomme (— —). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

Lhuillier (Johann), s. Luillier.

* Liagno (Theodor Philipp), s. den gleich folgenden Lianno.

* Liander (Jacob van), s. Liender.

* Lianno oder Liagno (Philipp, oder vielmehr Theodor Philipp), mit dem Beynamen: el Pequenno oder der kleine Titian. Man glaubt, daß er sich in Italien gebildet habe, und beruft sich unzulänglich auf ein dort nach ihm gestochenes Blatt. Immerhin war er einer der größten spanischen Bildnißmaler, und besaß ein besondres Talent, richtig zu treffen, und seine wohlgezeichneten Bilder (gleich in Oel oder Miniatur, was so selten ist) harmonisch auszuführen. Eine seiner beßten Arbeiten ist das Bildniß Kaiser Rudolf II. und Don Alvaro de Bazan, erster Marquis von Santa Cruz, welches mit 1584. datirt ist, und von keinem Geringern als Lope de Vega besungen wurde. Er starb 1625. unstreitig älter als 50. Jahre (wie das Lex. nach Velasco sagt), da er in seinem neunten Jahr wohl nicht sein oben genanntes Meisterstück malen konnte.

* Lianori (Peter Johann). Nachrichten von ihm findet man von 1415. bis 1455. Gewöhnlich unterzeichnete er seine dürftigen Arbeiten mit Petrus Joannis, und gehörte zu denjenigen, welche damals meistens Heiligenbilder, die aus Konstantinopel kamen, mit schwarzen Umrissen in Figuren und Kleiderfalten zu copiren pflegten. *Lanzi* II. 2. 16.

* Liart (Matthäus), geb. zu Paris 1736. oder 1737. ließ sich zu London nieder. Seine Blätter, die mit vieler Nettigkeit ausgeführt sind, befinden sich größten Theils in der Sammlung von Boydell. So z. B. das Opfer des Noah (nicht Isaak's Aufopferung, wie das Lex. nach Basan sagt) nach A. Sacchi; der Pact zwischen Jakob und Laban, nach Cortona (beyde im Kabinet des Herzogs von Devonshire; und welche Füßli I. 68. und 243. sorgfältig, mit viel Geschmack und malerischem Gefühl gestochen nennt); der fröhliche Kamerad, nach Ostade, im Kabinet von Reynolds; Venus und Adonis, und Cephalus und Procris, nach West, (beyde im Kabinet des Ritters Young). Rost IX. 280—81.

Libbowenix ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem le Pere und Avanles das Bildniß Ludwig XIV. gestochen haben.

Libenz (J.). So nennt der Winklersche Katalog ohne Weiteres einen Bildniß- und Gattungsmaler von Wien, nach welchem N. Rein und A. Schwester den lachenden und den weinenden Jungen gestochen haben.

Liber ( ), ein alter französischer Kunstverleger, bey welchem man, neben Anderm, den Kardinal von Rochefaucault auf seinem Paradebett fand. *Msc.*

* Liberale von Verona. In seiner Epiphania im Dohme daselbst befindet sich eine Glorie von Seraphinen, ein Faltenwurf, u. s. f. daß man glauben muß, er habe sich auch Mantegna zum Vorbild genommen. Hinter Johann Bellino blieb er, obgleich er länger als dieser lebte, in Absicht auf Vergrößerung der Proportionen und Erweiterung des ältern Styls zurück. Dagegen waren seine Tinten stark, sein Ausdruck überlegt und graziös (ein, sagt Lanzi, den Veronesischen Künstlern gewöhnlich (?) gebührendes Lob), und sein Fleiß, in kleinen Bildern zumal, ausgesucht. Von seinen wirklichen Miniaturen in Büchern findet man zu Verona und Siena. *Lanzi* II. 95.

* — — (Genesius oder Genzius), von Udine, lebte noch 1568. *Lanzi* II. 144. *Fiorillo* II 44-45. glaubt (ich denke irrig) daß der namliche Künstler bisweilen auch Georg genannt werde, und fügt dann bey, daß dieser berühmte Fischmaler auch in Diensten Maximilian II. zu Wien geraume Zeit gearbeitet habe.

* Libergier (Jacob). Andre nennen ihn Hugo. Er war ein Geistlicher. Eine Kirche zu Rheims wurde seit der Revolution verkauft. *le Noir.*

* Liberi (Marcus), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters, Peters, Erwähnung geschieht. Von ihm heißt es bey Lanzi (II. 174.). Seinem Vater ist er, wo er nach eigner Erfindung arbeitete, weder in Absicht auf Grandiosität noch Schönheit zu vergleichen. Seine Formen sind beynahe Carricaturen derjenigen von Peter, oder, wo sie original seyn sollen, bleiben sie, wie gesagt, weit unter jenen. So vergleiche man z. B. seine Venus im Pallast Ercolani zu Bologna mit des Vaters seiner zur Seite. Dagegen war er ein treflicher Copiste dieses letztern; wie denn überhaupt die damaligen Bologneser in diesem untergeordneten Kunstzweige sehr gut bewandert waren.

* — — (Peter). Nach einem Nekrolog, der sich bey Zanetti findet, starb derselbe erst 1687. 82. J. alt. Im J. 1657. erhielt er einen Ruf nach Berlin, den er aber, allerley Hindernissen wegen, nicht annehmen konnte. „Ein großer Maler" (sagt Lanzi II. 172—74.) „und den einige für den gelehrtesten Zeichner der Venetianischen Schule halten. Seine Studien in Rom nach den Antiken, nach M. Angelo und Raphael, zu Parma nach Correggio, und zu Venedig nach den größten dortiger Meister, leiteten ihn zu einem Styl, der etwas von jeder dieser Schulen hat, und sowohl in Italien, als, noch mehr, in Deutschland überall gefiel, so daß er aus dort als Graf, Ritter, und überdies als ein reicher Mann nach Venedig zurückkam. Dieser Künstler pflegte zu sagen, er habe zwey Pinsel: Einen schnellen und kranken, der nicht Alles vollende, für die Kenner; und dann für die Nichtkenner einen fleissigen, wo man jedes Haar auf dem Haupt zahlen könne. Eben so kann man auch seinen Styl in den großen und den anmuthigen unterscheiden. Im erstern malte er seltener: So zu Venedig: Den Unschuldigen Kindermord, zu Vicenza Noah's Ausgang aus der Arche, zu Bergamo eine Sündfluth, worinn die See von Rain. Montagna gemalt schien; alles Kirchengemälde, stark gezeichnet, mit schön abwechselnden Verkürzungen und Bewegungen, und mit einem Nackten von großem Charakter, doch mehr nach der Carracci als nach Buonaroti's Weise. Diese letztre Meisterhaftigkeit mißbrauchte er bis zum Aergerniß, als er bey St. Catharina zu Vicenza Gott den Vater, gegen alles Costum (?) ganz nackt, übrigens vortreflich malte. Des anmuthigen Styls dann bediente er sich zu seinen Staffeleygemälden, worinn er, meistens auf sorgfältig zubereitete Tafeln von Cypressenholz, Fabeln, Capricci, und — unverständliche Allegorien malte. Vor allen Dingen aber liebte er, die nackte Cypris in Titians Geschmack zu malen (was dann unserm Liberi vollends den Zunamen des Libertiners erwarb); einige sagen auch deswegen, weil er in der Drapperie und dem Faltenwurf eben kein Meister war. Dergleichen nun findet man häufig in den Galerien, die man gleich an den sich bald immer ähnlichen Köpfen, und an dem rothlichen Fleische kennt. Dieß war seine Lieblingsfarbe, von welcher er besonders an den Händen, und zumal an den Fingerspitzen einen wahren Mißbrauch machte. Uebrigens waren dann sein Farbenauftrag leicht und angenehm, die Schatten zart und correggisch, die Profile, nicht selten von den Alten entlehnt, und überhaupt die Führung seines Pinsels frey und meisterhaft. Dieses Urtheil ist fast durchaus von Zanetti entlehnt, der ihn dann überdies gegen allerley Vorwürfe, in Absicht auf niedrige Herkunft und anstößige Lebensweise in — überflussigen Schutz nimmt. In Deutschland besitzt die Wiener Galerie ein großes allegorisches Stück von ihm; die Dresdner mehrere. Noch ist zu bemerken, daß Liberi einer der ersten war, der die Absonderung der Kunstmaler von den sogenannten Flachmalern betrieb, und daher bey Errichtung eines abgesönderten Collegiums von jenen (1682.) zu ihrem ersten Vorsteher

erwählt wurde. Einige behaupten, er habe auch, theils Historisches, theils Theoretisches über die Kunst geschrieben, wovon aber nie etwas ans Licht trat. Fiorillo II. 165—66. Gestochen nach ihm haben: J. Baron den gekreuzigten Christ, von den Engeln zum Himmel getragen, nach dem Gemälde in St. Johann und Paul zu Venedig; die Predigt von St. Franz Xavier in der (dortigen ?) Jesuiterkirche, von M. Boschini; Loth mit seinen Töchtern, Noah's Trunkenheit, und Jacobs Kampf mit dem Engel, alle drey von P. Monaco; eine H. Familie, und Diogenes mit der Laterne, von J. Picinus; und endlich ein großes Faustkämpfergefecht auf der Brücke zu Venedig, nach Liberi's Zeichnung, theils von seinem Schüler D. Rossetti, theils von einem Ungenannten, auf drey großen Blättern (1676.) geätzt. Letztres (Ludwig XIV. zugeeignet) nennt der Winklersche Katalog meisterhaft; wir vermuthen aber, daß es eben Rossetti's ohne dessen Namen sey. Endlich, ebenfalls von diesem letztern vier schöne Landschaften, mit Figuren und prächtigen Ruinen staffirt.

Liberti ( ). So heißt bey L. v. Winkelmann, ohne Weiteres, ein Künstler, der gewöhnlich mit Blumen spielende Kinder malte.

* **Libon.** Milizia (Ed. terz. I. 33.) nennt diesen Baumeister von Messene gebürtig. Sein Tempel zu Olympia war 230′ lang, 95′ breit, und 68′ hoch, mit einer Menge Säulen umgeben. Von dem Innern desselben, und besonders von der sitzenden 60′ hohen Statüe Jupiters von Phidias giebt eben dieser Schriftsteller eine launigte Beschreibung.

Libour (Esprit Aimé), gebürtig von Laval, Departement der Mayenne, Schüler von Regnault, erhielt 1805. den ersten Preis der Zeichenkunst in der Spezialschule der Schönen Künste zu Paris, damals 21. J. alt. *Feuill. publ.* Auf der dortigen Kunstausstellung von 1806. sah man von ihm über der Thüre des Eingangs: Einen mit Kraft gemalten Mameluken, der aus Ermattung in der Wüste stirbt.

* **Libri** (Hieronymus), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters und Bruders gedacht ist. „Sein Bild zu St. Leonhard ausser Verona" (sagt Lanzi II. 45—46.) „sah' ich zwar nicht, auf welchem sich ein Lorbeerbaum befinden soll, zu dem die Vögel durch die Kirchenfenster flogen, und unter dessen Zweigen nisten wollten; aber ein andres zu St. Giorgio (von 1529. datirt), worinn sich kein Schatten des alten gothischen Charakters zeigt: Eine Madonna zwischen zwey Bischöfen — auserlesene redende Gesichter, mit drey von Antliz und Gebehrde allerliebsten Engelchen. Wohl sieht man noch in dieser Arbeit den Miniaturmaler, aber so, daß man die Grazie zweyer Gattungen auf Einem Punkte vereint findet. Es ist eine Juwele, die sich, selbst neben einem sehr guten Caliari, durch ihre leuchtende Schönheit vortheilhaft ausnimmt. Als Miniaturmaler wurde er zu den Ersten in Italien gezählt." Noch sagt Fiorillo (II. 31.) zu seinem billigen Ruhme: „Daß er sich nach Raphaels Styl zu bilden suchte, ob er gleich zehn Jahre älter war." Und bey Giulianelli S. 36. heißt es, er habe nicht nur Edelsteine — gemalt, sondern wirklich in Stein geschnitten; was aber auch Mißverstand seiner erstgenannten Kunst seyn kann.

Licalda (Juan de). So nennt Fiorillo IV. 220. ohne Weiteres, einen spanischen Maler, der, wie es scheint, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. zu Sevilla lebte.

* **Licherie** (Ludwig). Nach ihm hat Bazin die Reue, Baudet einen Gegenstand aus der Geschichte der Ligue, F. Landry eine Geisselung Christi, Scotin eine Magdalena, und Ungenannte eine Taufe und einen St Hieronymus gestochen.

Lichtenbagen (Stephan). So nennt Nicolai einen Künstler aus Schneeberg, der in 1565. mit Paul Hermann, seinem Gesellen, die Taufe (das Baptisterium?) in der Nicolai-Kirche zu Berlin aus Zinn bildete.

* **Lichtensteger** (Georg), Kupferstecher und Kupferhändler zu Nürnberg, geb. 1700. und gest. 178 . Von ihm kennt man mehrere, mit seinen Stichen versehene Schriften. So z. B. Die aus der Arithmetik und Geometrie herausgeholte Gründe zur menschlichen Proportion. 1746. Fol. mit 1½. Kupfertafeln. Dann: *Christophori Jacobi Trew:* Tabulæ osteologicæ, seu omnium corporis humani perfecti ossium imagines, ad ductum naturæ ab Anonymo descriptæ, a *Ge. Lichtenstegero* Sculptore et *Nic. Fred. Eisenberger* effigiatæ et in publicum editæ. Norimbergæ 1767. Fol max. Tab 42. Germ. et Lat. Noch in seinem 78. J. hatte er das Bildniß eines H. von Behaim sehr fein in Kupfer gestochen. Mehrere andre nach P. Decker, F. C. Fillisch, C. Benj. Müller (dessen eigenes Bildniß), und wieder andre ohne Namen des Malers führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Meusel I. II. u. *Msc.*

Lichtenstein (Joseph Wenceslа's Fürst von), ein großer Kunstliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, gedachte um 173 . seine prächtige Galerie in Wien in Kupfer stechen zu lassen. Die Gebrüder Schmutzer hatten mit drey Bildern nach Rubens einen glücklichen Anfang gemacht, welchen späterhin G. A. Müller u. a. minder glücklich fortsetzten, so daß das Unternehmen darüber in Stocken gerieth. Uebrigens kennt man Fanti's italienische Beschreibung dieser Galerie, 4°. Wien 767. *Heinecke* Idée générale p 86—87.

* **Licinio** (Bernardin). Sein Bild, von welchem das Lex. spricht, ist noch ganz nach der alten gothischen Weise componirt, hatte aber dann im übrigen Styl viel Aehnliches mit demjenigen seines Oheims J. A. Regillo. *Lanzi* II. 74.

— — (Fabius). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der mit dem Punzen gearbeitet habe, und von welchem man in dieser Manier das Bildniß des Marsilius Ficinus kenne.

* — — (Julius). In der Bibliothek von St. Marcus zu Venedig sieht man drey runde (Decken-) Gemälde (mit 1556. datirt) von ihm, die mit Schiavone und P. Caliari wetteifern dürfen. Zanetti nennt ihn Licino Romano, was es zweifelhaft macht, ob er derselbe mit dem von Sandrart angeführten Julio Licinio sey, der sich unter einem Gemälde zu Augsburg (mit 1561. datirt) Civis *Venetus* et *Augustanus* nennt. Fiorillo II. 105.

Licottier (Caroline). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, eine Kupferstecherin in Kreidenmanier, von welcher man, neben Anderm, ein Blatt nach Gibelins Erfindung: les Sources de la Vie et du Bonheur, kenne.

Lieb (Johann oder Carl), ein Bildhauer, Neffe von Ebenbecht. Diesem letztern war der Bau der runden marmornen Colonnade im Park zu Sanssouci mit 15000. Rthlr. verdungen worden, und er hatte schon 5000. Rthlr. empfangen, als er 1757. starb. Lieb, als dessen Erbe, übernahm und vollführte die sämtliche Gruppen, ausser dreyen, welche Benkert vollendete. Er verließ nachher Potsdam. Nicolai.

Liebach ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens, der um 1712. in dem damals schweizerschen Mühlhausen gearbeitet haben soll, hat F. A. Störcklin das Bildniß des dortigen Bürgers, Jos. Fürstenbergers, gestochen.

Liebaux, (Heinrich), ein Kupferstecher zu Paris, st. 1760. Von ihm kennt man vornehmlich Landcharten. Doch dürften zwey (wahrscheinlich zu irgend einem historischen Werke gehörige) Blätter: Bataille de Fleurus 1690. und: Devise du Roi pour les Jettons des Etats de Bourgogne pour l'année 1701. ebenfalls seine Arbeit seyn.

Liebaux ( ). So heißt dann auch ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem P. Drevet das Bildniß des Pfarrherrn J Desmoulins, und Flipart (1736.) dasjenige des Missionars Donat. du Bois gestochen hat.

* **Liebe** (Christian Gottlob). Fast vermuthen wir, daß dieser Kupferstecher des Lex. völlig derselbe mit dem gleich folgenden G. A. Liebe sey. Von Chr. Gottl. heißt es in geschriebenen Zusätzen meines sel. Vaters, daß er Mitglied der Künstler-Akademie zu Dresden gewesen, und um 1780. noch gelebt habe. S. den folgenden Art.

— — (Gottlieb August), Zeichner und Kupferätzer von Leipzig, aus Oesers Schule, nachwerts (schon um 1789.) Universitäts-Kupferstecher zu Halle, der viel für die Buchhändler arbeitete. Meusel I. kennt von ihm: Die Chymie und Magie, nach A. Magnasco (1769.); ein Wirthshaus nach H. Carracci (1770.): Blätter, die das Lexikon seinem Christian Gottlob zuschreibt; Nordalbingische Lustgegenden (Prospekte in und um Hamburg) nach Zeichnungen von J. G. B. 1771. — Juno, wie sie dem Argus das Vieh übergiebt, nach J. Jordaens des Malers; Blätter in dem Gothaischen Theaterkalender. Dann (1789.) Zollikofers Bildniß nach Graf (Copie nach Bause's Stich); die Schauspielerin Reinecke, nach Seidelmann; Mehreres für Buchhändler. Meusel II. wo es noch heißt: „Im Wochenblatt für das Schöne Geschlecht (1779. Heft I. S. 26.) soll eine ausführliche Nachricht von ihm stehen"; die uns aber ebenfalls nicht zu Gesicht gekommen ist. Conf. den Winklerschen Katalog, wo, neben Anderm, eine H. Familie, Scizze nach Guido, und eine Versammlung von Mönchen nach Guido (beyde aus dem Winklerschen Kabinet) angeführt sind; so wie ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben Obigem, mehr Andres, meistens Bildnisse, nach Graf, D. van der Plats (dasjenige des Arztes J. L. Bautsch), ferner nach Bartolozzi (Copie eines solchen von A. Danican Philidor) u. s. f. man weißt aber eben nicht recht, welchem dieser Liebe zuschreibt. Er lebte noch 1808.

Liebeler ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man, neben Anderm, ein Bildniß von Joh. Mich. Zingala, ohne Namen des Malers kenne.

Liebenau, s. Lhiebenau.

Liebereau ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens haben Masquelier und D. Nee für die Voyages pittoresques de la Suisse den Rückzug von Meaux u. a. Aehnliches gestochen.

Liebhard (Andreas), ein deutscher Baumeister, den wir einzig aus seinem in Meusels Mus. IV. 106—7. enthaltenen Nekrolog kennen, wo es heißt: „Den 19. Jan. 1788. starb zu Frankfurt am Mayn der dortige Stadtbaumeister, Herr Andreas Liebhard, etliche sechszig Jahre alt. Er war ein geborner Frankfurter, und vielleicht eben deswegen (?) nicht ganz so geschätzt, wie es seine Talente, und auf Reisen durch Italien, Frankreich, England, Holland, Deutschland und Ungarn erworbene vielfache Kenntnisse erfoderten. Die noch obwaltende Kirchbaugeschichte" (jämmerlich zu hören!) „verursachte ihm viel Verdruß, so daß er noch kurz vorher seinen Dienst, und bald darauf die Welt quittirte."

Liechtenreuther (J. M.). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens, der um 1730. zu Augsburg arbeitete, hat Gabriel Bodenehr der jüngere (nachheriger Tanzmeister!) das Bildniß seines Vaters in Schwarzkunst geschabt.

Liedel (Jacob Balthasar), ein Kupferstecher zu Augsburg um 1760. copirte für die dortigen Kunstverleger historische Blätter nach großen und kleinen französischen Meistern, Poussin, le Moine, Vleugels, den Coppel's, dann den Bouchers, Cazes u. s. f. wie wir besorgen, schlecht genug. Uns selbst sind sie bloß durch ein Verzeichniß bekannt.

* **Liefrink** oder **Liefring** (Johann oder Hans). Man zählt ihn unter die kleinen Meister, ob man gleich auch einige ziemlich große Blätter von ihm kennt. Aus der Unterschrift einiger derselben ist zu schließen, daß er um 1540. zu Antwerpen lebte. Man kennt von ihm verschiedene Friesen, welche allerley Blätterwerk, Jagden, Kinder, Vögel u. dgl. zum Gebrauch der Bildhauer und Goldschmiede vorstellen, die in einem feinen, aber etwas trockenen Styl gearbeitet sind. Das im Lex. von ihm angeführte Leben Johann des Täufers ist nach Franz Floris Zeichnung. Dann hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm mehrere Bildnisse, besonders vom Königl. Französischen Hause seiner Zeit; Malbeste einen Höckerigten, bey dem eine Alte ihre Scheeren schleifen läßt, in Holz geschnitten. Ferners der Winklersche Katalog 8. kleine Blätter weiblicher Tugenden: Verstand, Keuschheit, Geduld, Gedächtniß, Eintracht, Beharrlichkeit, Großmuth und Nüchternheit (fast zu viel in Einer Person!), und nennt diese Folge schön, und dem Stich M. Antonio's ähnlich. Sein Zeichen bey Christ u. a. ist noch zweifelhaft. Malbeste giebt für einen Theil seiner Blätter H. L. oder H. L. F. an. Heinecke Nachr. II. 400. führt einen Leichnam Christi nach Raphael mit: *Hans Liefrink* etc. bezeichnet an, woraus erhellet, daß derselbe auch Kunstverleger war.

— — (Wilhelm). So nennt Gandellini einen Kupferstecher, von dem man Cavalcaden kenne, der aber mit Obigem, den er auch anführt, wohl Eine Person seyn dürfte.

Liegeon ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt, und werden dort von ihm seine Bauten der Straße Chabanois angeführt.

— — ( ). S. Moreau in den folgenden Zusätzen.

Lienard oder **Lienhard** (Joh. Baptist), Kupferstecher, geb. zu Lille in Flandern um 1750. einer der guten Schüler von Ph. le Bas, und vorzüglich stark in Landschaften. Unter den Stechern für St. Non's Voyages de Sicile et de Naples hat er sich ausgezeichnet. Eben so unter denen der Voyage pittoresque de la Suisse (S. N°. 8. 14. 20. 31. 55. 137.) Dann kennt man einzelne schöne Blätter von ihm; wie z. B. Délices de l'Eté nach le Prince, und Vue des principaux Monumens de Rome, nach Robert. Dieser Künstler lebte noch 1807. und sah man nämlich in den neuesten Tagen von ihm: Im siebenten Hefte des Musee francois (1803.) ein, gemeinschaftlich mit Masquelier, nach Marchais Zeichnung gestochenes Blatt: le Bocage von du Jardin, und: Christus der das Kreuz trägt, nach Raphael im 49. Heft, und: Die Reisenden, nach Wagner, im 50. Heft der Galerie du Palais Royal, (1806.); beyde mit Couché dem Sohn in Gesellschaft gearbeitet.

* **Liender** (Paul von). Nach Basan (Ed. sec.) lebte er wenigstens noch 1762.

Lier oder **Liernur** (A.), ein neuerer holländischer Kupferstecher, gab 1806 schwarz und bunt (zu 14 und 21 fl.) die unter dem Namen des jungen Stiers bekannte schöne Morgenlandschaft von Paul Potter (gem. 1647.) die aus der Sammlung des Prinz Erbstatthalters nach Paris gebracht wurde. *Feuill. publ.*

Liesgang ( ), ein, unsers Wissens (1807.) noch lebender deutscher Entwerfer von Landkarten; wie z. B. derjenigen von Ost-Galizien.

Lieskoop ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem E. Th. Beck gestochen habe.

* **Liets** (Abraham). Nach ihm hat Hollstein das Bildniß des Viceadmirals P. Floris gestochen.

Lievre ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Stempelschneider genannt. Späterhin heißt er im Tübing. Morgenbl. 1807. S. 736. unter dem (wahrscheinlich ganz irrigen) Namen Gelievre, ein berühmter Steinschneider, von dem man um 1807 das Bildniß des Reichs-Erzkanzlers auf einen Korall-Onix geschnitten sah, wovon Abdrücke um geringen Preis verkauft wurden.

Liew (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Paris um 1630. der durch Bildnisse bekannt sey.

Ligario (Cäsar), des nachfolgenden Peters Sohn, geb. zu Mailand 1716. Er studirte zu Venedig unter J. B. Pittoni, worauf er unter seinem Vater zu Mailand seine Geschicklichkeit in verschiedenen Kirchen und Pallästen in Oel und Fresko bewies. Eben so arbeitete er zu Como, in den Kirchen S. Girolamo Miani und S. Trinita, gemeinschaftlich mit Riva Palazzi, einem Ornamentmaler von Mailand. Cäsar erreichte zwar den Ruhm seines Vaters nicht, wiewohl er das Mittelmäßige überstieg. Er folgte den Manieren des Seb. Ricci und J. B. Tiepolo's. Um 1755. lebte er noch zu Sondrio im Veltlin. *Quadrio* III. 496. Lehmann II. 332–33.

* — — (Peter oder Johann Peter), geb. zu Sondrio, dem Hauptflecken des Veltlins im J. 1686. Er lernte die Kunst zu Rom bey Lazaro Baldi, wo er sich den festen Riß und kühnen Ausdruck der römischen Schule, so wie nachwerts zu Venedig die glückliche Farbenmischung der Schüler Titians eigen machte. Seine ersten öffentlichen Proben legte er zu Como, dann in seinem Geburtsland ab, wo sich in Kirchen und Pallästen eine Menge Arbeit in Oel und Fresco (auch Staffeleygemälde) von ihm finden. Alsdann übte er eine Weile seine Kunst zu Mailand aus, wo viele treffliche Gemälde von ihm aufbehalten werden. Im J. 1742. kehrte er in sein Vaterland zurück, wo man in der Hauptkirche zu Morbegno ein prächtiges Gewölb in Fresco, und zwey große Altarstücke sieht, von denen das eine die Herabnehmung vom Kreuz, das andre die Ausgießung des H. Geistes vorstellt. Aehnliche schöne Arbeiten trift man von ihm in den Kirchen zu Ardenn, Cidrasco und Sondrio, und besonders in der Kirche des Nonnenklosters an letzterm Ort sein Meisterwerk, den H. Benedikt an. Er war in der Zeichnung, Gruppirung, Haltung und dem Colorite gleich stark. Einzig wurden an ihm eine allzugroße Einförmigkeit der Gesichtsbildungen seiner Figuren, die zu kurzen Beine und Hände, und endlich die allzu abgemessenen Falten seiner Drapperien getadelt. Nebendem war er nicht nur ein recht guter Architektur- Blumen- und Früchtenmaler, sondern er besaß auch, ausser der Malerey, ein fast allgemeines Kunstgenie. So ätzte er z. B. schon in seiner Jugend ein vortreffliches Blatt nach seiner eignen Erfindung, welches den Martyrer-Tod des H. Andreas (nicht Petrus, wie es irgendwo heißt) in einer schönen Landschaft vorstellt, und auch im Winklerschen Katalog als etwas Vorzügliches und Seltenes genannt wird. So verfertigte er eine Orgel mit vielen Registern, und eine Uhr von besondrer Erfindung mit einer cylindrischen Pendul. Er st. im J. 1748 (al h. 1752.) wenige Tage nachdem er seinen St. Benedikt vollendet hatte. Unstreitig war dieser Künstler nicht nur der beßte Maler seines Landes, sondern auch, unter seinen Zeitgenossen einer der ersten in Welschland. Lebmann II. 332–33 Nach ihm hat C. Bianchi einen Abanus de Maculanis gestochen.

— — (Viktoria), Peters Tochter, arbeitete mit demselben in gleicher Kunst, freylich, gleich ihrem Bruder, ohne ihren Vater zu erreichen. Neben dem zeichnete sie sich durch ihre besondern Talente in der Vocal- und Instrumentalmusik aus. *Quadrio* l. c. und Lebmann l. c.

Liger. So nennt schon mein sel. Vater um 1780. einen Kupferstecher, von dem man damals Blätter in Crayonmanier, wie z. B. l'Amour corrigé und le Berger chéri, ohne Namen des Malers sah. Ganz unbekannt ist es uns, ob solcher der nämliche sey, welcher in neuern Tagen ein vortreflicher französischer Künstler in Spanien genannt wird, der dort, gemeinschaftlich mit einem seiner Landsleute, Moulinier, wahrscheinlich als Zeichner an dem Prachtwerke der Voyage pittoresque de l'Espagne, par *A. de la Borde* arbeitete, wovon die zwey ersten Lieferungen in 1806. zu Paris ans Licht traten. Beyde eben genannte Künstler heißen in der N. Ausgabe von Clerisseau's Antiquités de France Zöglinge desselben, die bey ihrer Rückreise von Rom es zu verhüten wußten, daß das 1790. entdeckte schöne alte Thor von Nismes nicht zerstört wurde. Stecher der gedachten Voyage pittoresque sind: Baltard, Couché der Sohn, Denoist, Dequevauvillers, Godefroy Vater und Sohn, Lorieux, de la Porte, Reville und Vicq.

Ligbtfood (Wilhelm), Maler und Kupferstecher, geb. in England um 16[illegible]0. Derselbe ist beynahe nur durch ff. wenige Worte von Evelyn bekannt: „L. hat einen sehr eigenen Grabstichel, und für Nettigkeit seiner Stiche ein besondres Talent. Er hat einige Madonnen gegeben, in denen er wenig hinter den Wierinx zurückbleibt." Walpole glaubt, er sey der Maler dieses Namens, der unter der Regierung Carl II. blühete und Landschaften und Architektur malte. Rost. IX. 67.

Ligbtowler (T.). So heißt ein englischer Baumeister, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts nach Wien berufen worden.

Ligli al. h. **Lirios** (Ventura), ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. der von dem Herzog von Bejar einen Ruf erhielt, und in Italien unter L. Giordano studirt haben soll. Der Pallast des erwähnten Herzogs bewahrt viele al Fresco's von ihm, welche Feldschlachten u. a. darstellen, was mit einem leichten, nur allzuflüchtigen Pinsel ausgeführt ist. Fiorillo IV. 374.

Ligny (Franz de). So heißt ein älterer französischer Kunstverleger, bey welchem man, neben Anderm, Landschaften nach C. Dughet und F. Milé fand. Basan nennt ihn wirklich Kupferstecher, doch bloß von zwey mittelmäßigen Landschaften, eben nach Dughet.

Ligon (de). Und so ein französischer Kupferstecher, von dem wir aber nichts, als eine Ansicht der Stadt Lindau in der Voyage pittoresque de la Suisse, nach Perignon kennen.

* **Ligorio** (Pyrrhus), Maler, Baumeister, Antiquar und Schriftsteller, eigentlich von Seggio di Porta nuova gebürtig. Unter Paul IV. wurde er zum Architekt von St. Peter ernannt. Von dem guten alten M. Angelo streute er aus, daß er kindisch geworden, und wurde darüber, wie schon das Lexikon bemerkt, seiner Stelle entsetzt. Bey Pius IV. kam er wieder in Gnaden, und erhielt von demselben den Auftrag, die Zeichnung zu dem Grabmal des erstgenanuten Papstes zu entwerfen. Eine seiner architektonischen Arbeiten soll der kleine Pallast im Lustwäldchen Belvedere, und eine andre der Pallast Lanzelotti auf der Piazza Navona seyn. Andres von ihm führt Baglioni an. Die große Uneinigkeit, in welcher dieser bissige Mann mit Fr. Salviati lebte, vermochte ihn dann in Ferraresische Dienste zu treten, wo er besonders seine Geschicklichkeit in der Wasserbaukunst bewies. Seinen Tod zu Ferrara setzt Fiorillo erst in 1593. andre in 1580. an Da er ein eifriger Liebhaber von Alterthümern war, so sammelte er dergleichen ungemein viel, besonders im Königreich Neapel, und zeichnete selbst verschiedene alte Gebäude ab, deren Maaße aber, nach Milizia's (Ed terz. II. 19) Urtheil, nicht treu angegeben sind. Die Frucht dieser seiner Bemühungen magizinirte er in einem

ungeheuern handschriftlichen Werke von 30—50. Bänden, welche anfänglich von der Turiner-Bibliothek um 18,000. Scudi erhandelt wurden, wovon aber nachwerts ein Theil an das Haus Farnese kam, und gegenwärtig zu Neapel in Capo di Monte aufbewahrt wird. Maffei, Muratori und Spanheim führen diese Handschrift zum öftern an; der letztre jedoch mit dem Urtheil, daß man sich auf die Erklärung, welche L. von den griechischen Denkmälern gegeben, nicht verlassen dürfe, weil es ihm an genauer Kenntniß der griechischen Sprache gemangelt habe. Einzelne Abhandlungen von ihm erschienen zu verschiedenen Zeiten; so z. B. Descriptio Villæ Tiburtinæ, fol. Romæ 551. c. f. — de Circi, Teatri et Amfiteatri etc. 8°. Venet. 558. Von Murr dann (Bibl. d. Peint. I. 162.) behauptet nach Keysler (I. 195.), daß sich eine Historia Picturæ et Sculpturæ von ihm unter seinen Handschriften zu Turin wirklich befinde. Fiorillo II. 190—92. Auch Lanzi I. 453. heißt den Ligorio einen unsichern Alterthumskundigen, aber guten Architekt, und Freskanten von einigem Verdienst; einen frechen Mann, der den Ricciarelli haßte, weil derselbe den Buonaroti hochachtete, und Salviati, weil dieser ihn selber geringschätzte; daß er wirklich beyde von der ihnen vom Papst aufgetragenen Arbeit zu entfernen wußte, und beyde darüber, so gut als vor Kummer starben. Dann führt er von Pyrrhus etliche zu Rom gemalte Häuserfaçaden an, und im Oratorium von St. Johann dem Täufer den Tanz der Tochter Herodis, dürftig gezeichnet und matt colorirt, aber mit guter Perspektiv und jenem Kleiderpruuk ausgestattet, der sonst der venetianischen Schule eigen ist. Bey Milizia l. c. heißt es: Man finde zu Rom von ihm allerley gelb in Helldunkel Gemaltes, das Metall, oder — gar Gold vorstellen soll. Gestochen nach ihm haben Brambilla das Aviarium Varronis; Ungenannte: Die Stadt Rom (1552.) und den Pallast Lancelotti (1560.) und endlich Duchetti (1581—82.) verlegt: Circus Flaminius u. Thermæ Diocletianæ.

* **Ligozio** (Hermann oder Johann Hermann), von der Familie des nachfolgenden Jacobs, und, nach den Elogi dei Pittori, vollends desselben Vater, obgleich Pozzo, der Mitbürger und Lebensbeschreiber von beyden, nichts davon weißt. An Verdienst stand er Jacob wenig nach, wie aus seiner schon im Lex. angeführten Arbeit erhellet.

* — — (Jacob). Unter seiner Aufsicht (heißt es bey Fiorillo I. 457. conf. mit der Verbesserung im Reg. zu diesem Werke) wurde, in dem Zeitraume von 1633—49. die schönste aller sogenannten Florentinischen Musiv-Arbeiten gemacht, welche noch jetzt in der sogenannten Tribune zu Florenz bewundert wird. Allein sein schon 1627. erfolgter Tod widerspricht dieser Notizz offenbar; obgleich freylich auch Baldinucci IX. 20. (wo er alle Künstler nennt, die an diesem schönen Werk Antheil nahmen) ausdrücklich sagt, daß die Friese daran nach Ligozio's Zeichnung sey verfertigt worden; was sich denn mit der übrigen Geschichte der mehr gedachten Arbeit ganz gut verträgt; nur daß die Aufsicht über das Ganze sehr wahrscheinlich dem Jac. Aurelli gebühret, wie es bey Fiorillo anfänglich wohl richtig hieß. Als Maler war er doch wahrscheinlicher (wie Baldinucci sagt) P. Veronese's, als hingegen (wie Maffei jenen verbessern wollte) Carotti's Schüler, da bey dem Tod dieses letztern Ligozio kaum drey Jahre zählte. Der Vorzug, den ihm der Großherzog Ferdinand in der Galerie-Aufsicht vor allen Eingebornen gab, machte ihm (wie Lanzi l. 230. meynt, und solches seyn — aber auch nicht seyn kann) große Ehre. Schon in seiner ursprünglichen (Veronesischen) Schule hatte dieser Künstler verschiedene Arbeiten geliefert, und brachte nach Florenz eine Freyheit des Pinsels, ein machinoses Componiren, einen Geschmack in Verzierungen und etwas Graziöses und Muntres, das dort sonst ungewohnlich war. Seine Zeichnung war schon richtig, und in Toscana ward sie es immer mehr; und seinem Colorit, ob es gleich nicht Paolo's seines war, mangelte es nicht an Wahrheit und Leben. Zu Florenz sieht man mit Wohlgefallen seine 17. Lunetten im Kloster Allerheiligen, und besonders jene Unterredung der beyden Stifter, St. Franzisc und St. Dominic, worunter er: Zur Beschämung seiner Freunde! d. h. seiner — Neider schrieb. Dies war seine beßte Arbeit in Fresco. Weit mehr aber malte er in Oel für verschiedene Kirchen: So z. B. sein machinoses Gemäld in St. Maria Novella (St. Raimond, der ein Kind von Todten erweckt), und im nämlichen Geschmacke die HH. vier Gekrönten, alle Scalzi zu Imola, ein so schönes Bild, daß man darinn ganz seinen Lehrer Paolo erkennt, eben so wie in seinem Martyrthum von St. Dorothea bey den Konventualen zu Pescia; Alles ist darinn lebendig zum Täuschen, die Heilige selbst zumal, die auf ihren Knieen in lieblicher Ruhe ihr Leben dahin giebt, und von den umstehuden Engeln die blutbesprizte Palme erwartet. Andremal ist er einfacher (wie z. B in seinem St. Diego bey Allerheiligen, oder in den Engeln bey den Vätern Scopoli), immer aber ein Künstler der gefällt, und zeigt, daß er fühle was er malt. Dann arbeitete er auch Vieles für Privaten. In solchen kleinen Staffeleygemälden ist er ganz vollendet, und ausgepinselt, wie wenn es Miniaturen wären, worinn er ebenfalls ein großer Meister war. *Lanzi* l. c. 230—31. In verschiedenen Manieren gearbeitet nach ihm haben A. Andreani: Eine Madonna mit St. Franzisc und einer Nonne (ein schöner Holzschnitt, hellbraun abgedruckt und mit Weiß erhöht); dann der Traum des Lebens (eine von den Leidenschaften angegriffene Frauensperson, ein ebenfalls in Holz geschnittenes bald grau, bald roth en Camajeux abgedrucktes, und, besonders ohne Namen der Künstler, seltenes Blatt); P. Custos einen todten Christ von einem Engel gehalten; Aug. Carracci eine Madonna im halben Monde (die unbefleckte Empfängniß); P. Jode eine Maria Magdalena, J. Müller einen todten Christ auf dem Leintuch (ein schönes Blatt); Pomarede des Künstlers Bildniß in der Florent. Galerie; J. T. Prestel den Sieg der Tugend über das Laster in Zeichnungsmanier mit Gold erhöht; J. Sadeler eine Madonna in den Wolken (ein artiges Blatt); R. Sadeler eine Madonna in der Glorie, und ein Ecce Homo. Andres, uns Unbekanntes, D. Falcine, Th. Galle, und Ph. Thomassin. In neuern Tagen Joseph Burde zu Prag: Einen Kreuztragenden Heiland, u. s. f. Die genauere Litteratur über mehrere der obgenannten s. in den Katalogen von Winkler und Brandes. Bey dem erstern finden sich ein Paar Blatter, die von ihm selbst herrühren könnten; wie z. B. eine H. Familie, die Mutter an einer Säule sitzend, mit St. Anna u. s. f. in Holz geschnitten, und in gelblichtem Helldunkel abgedruckt. Zuverlaßiges aber von seinen eignen Gravurarbeiten, in mehrern Manieren, deren die Geschichte bloß überhaupt Erwähnung thut, ist uns nichts bekannt.

* **Lilio** (Andreas). Die einen hielten ihn für einen Schüler, die andern bloß für einen Nachahmer von Barozi; letztres war er mehr im Colorit als in allem Uebrigen. Er arbeitete meistens in Fresco, bisweilen in Gesellschaft von Urbino, und starb unter der Regierung Pauls V. 55. Jahre alt. Häuslicher Verdruß machten, daß seine Kunst allmälig in Abnahme gerieth. Ancona besitzt verschiedene seiner Frescogemälde von ungleichem Werthe. Auch in Oel sieht man von seinen Bildern a Paolotti, bey St. Augustin, und in der dortigen Sakristey einige Geschichten von St. Niclaus, welche sehr gerühmt werden. Eines seiner größten Werke sind seine Alle Heiligen im Dome zu Fano, ein Bild von sehr zahlreichen Figuren, wohl geordnet, und im guten Baroccischen Geschmacke — wenn nicht gezeichnet (?), doch colorirt. *Lanzi* I. 480. Von den nach ihm gestochenen Blättern wissen wir keines namentlich anzugeben, ausser ein im Winklerschen Katalog angeführtes großes

allegorisches Blatt: Minerva mit symbolischen Figuren aller europäischen Mächte umgeben, von F. Villamena. Er selbst hat Theses nach seiner eignen Zeichnung gestochen.

Lillia (J.), ein deutscher Kupferstecher, ätzte im J. 1804. sieben Landschaften, nach Originalzeichnungen von F. Kobel.

Lilly (Johann Dietrich), Maler und Gemäldehändler zu Hamburg, geb. 1705. und gest. 1792. zu Lübeck, Schüler von Hermann de Quitter. Hamb. Kunstnachr. S. 61.

— — (Madm.), des Obigen Tochter, nachher an Joh. Jakob Tischbein vermählt, in dessen Manier sie in frühern Jahren einige Bilder malte. Hamb. Kunstnachr. S. 61. Von ihrer Tochter s. Tischbein.

Limberg (Madame), in Dresden, Künstlerin, Blumensträuße in allerley Zeugen der Natur nachzubilden. Dergleichen sah' man von ihr auf dem Dresdner-Salon von 1800. u. 1801. Deutsche Kunstbl. I. 3. S. 55. II. 1. S. 49. welche im Ganzen sehr gerühmt wurden.

* Limborch (Heinrich van). Heinecke (Nachr. I. 252.) nennt ihn den beßten Schüler von van der Werff, so daß mancher ein Bild von diesem letztern zu besitzen wähne, welches von keinem Andern als diesem Limborch sey. In dem Katalog von Blondel de Gagny wird er Franz Limbouche genannt. S. auch den gleich ff. Art. Von ihm selbst gestochen kennt der Winklersche Katalog: Hercules und Liché, ein großes Blatt von 1706. datirt.

* — — (M.). Nach einem Künstler dieses Namens, der aber mit Obigem vielleicht Einer und derselbe ist, haben J. Houbraken und J. Munikhausen, beyde das Bildniß des Amsterdamer-Bürgermeisters H. D. Spiegel, und J. G. Seiler dasjenige des General H. F. Werdtmillers von Zürch gestochen. S. auch den gleich vorhergehnden Artikel.

* Limbouchef (Franz). S. gleich oben Heinrich van Limborch.

Limeux (der Graf von). So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein Kunstliebhaber, der um 1700. Köpfe in Rembrandts Geschmack geätzt habe.

* Limosin (Leonhard). Von diesem berühmten Zeichner, Chymisten, Glas- und Schmelzmaler des XVI. Jahrh. (einem Zeitgenossen Bern. von Palißy) welcher seiner Gattung eine solche Vollkommenheit gab, daß alle solche Werke, die auf rothen Kupfertafeln angebracht waren, nach ihm Emaux de Limoges genannt wurden, weiß man wenig Geschichtliches; ausgenommen überhaupt, daß die schönsten Denkmäler seiner Zeit durch ihn, nach den Zeichnungen der beßten Kunstler verziert wurden, deren Charakter er sehr getreu beyzubehalten wußte. So z. B. sieht man im Franz. Museum von ihm einen Engel mit den Instrumenten der Geisselung, welcher einen Theil des großen Medaillons am Grabmal der Diana von Poitiers zu Montmorency (?) ausmachte — die einen sagen, nach L. eigener Zeichnung, die andern von Primaticcio — und diese Arbeit beschrieben, und im Umrisse bey Landon Ann. X. 129. und XI. 51. „Die Formen dieses Engels" (heißt es dort) „sind voll Grazie, die Drapperie mit Geschmack geworfen, und über das Ganze ist eine ungemein edle Einfalt verbreitet." S. auch den gleich folgenden Artikel.

* Limosina ( ), der Maler und Formschneider. Der Holzschnitt von ihm, dessen das Lex. gedenkt, stellt den H. Rochus, von einem Engel begeistert, in ganzer Statur vor; ringsum die Geschichte dieses Heiligen, mit italienischer Erklärung, und: Limosina signirt; 14″ breit und 18″ hoch. Der Winklersche Katalog (Ec. Ital.) eignet solches, nicht unwahrscheinlich, dem obigen L. Limosin zu, und nennt es natürlich von höchster Seltenheit. Wenigstens haben wir davon sonst keinerley Spur gefunden.

* Limpach (Maxim. Jacob, und Joseph). Nach S. Conca gestochen hat Maximilian ein Abendmal, und Christus, der über seiner Kirche das Herz der H. Catharina von Siena ausdrückt. Dann (welcher von beyden?) eine Cleopatra (S. Mercati S. 367.); ferners (Maximilian) einen Papst auf den Knieen, und einen St. Felix da Cantalice, den Kapuziner. *Gandellini.*

* Lin (Hans van). Nach ihm hat C. F. Boetius einen Gasthof (vor demselben drey beladene Maulthiere, und eine Gesellschaft Trinker unter einem Gezelte) aus Hagedorns Kabinet gestochen.

* Linajuolo (Bertus). Seine Gemälde (heißt es bey Lanzi I. 57.) wurden eine Zeitlang in Privatgalerien von gewissem Werth gehalten, späterhin aber durch größere Namen und Verdienste verdrängt.

Linck (Conrad), Bildhauer, geb. zu Speyer 1732. lernte die Anfangsgründe seiner Kunst bey seinem (uns unbekannten) Vater, und besuchte hierauf die Akademie zu Wien, wo er unablässig studirte, alsdann nach Berlin gieng, und auch dort seine Studien fortsetzte. Nach einigen Jahren, während welchen er mehrere marmorne Statüen an der großen Colonade zu Potsdam verfertigen half, kehrte er nach Speyer zurück. Gleich hernach wurde er Hofbildhauer zu Mannheim, Professor und Mitglied der dortigen Kurfürstl. Zeichnungs-Akademie. Jetzt sah man von ihm, anfänglich eine Menge Bildnisse en Medaillon; alsdann im Garten zu Schwetzingen verschiedene Gruppen, Kinder (?), Basreliefs, Frontespices u. a. Verzierungen; im Saarbrückischen Hofgarten eine Diana und einen colossalen Flußgott; im Hofgarten des Fürsten von Leiningen zu Dürkheim das Grabmal seiner Tochter, der Gräfin von Erbach (einer Beschreibung bey Meusel nach, für Erfindung sein Interessantestes); vier ausserordentlich (?) große Sphinxe an dem Schauspielhause zu Mannheim; zu Heidelberg den prächtigen Sarg des Prinzen Friedrich von Pfalz-Zweybrücken in der dortigen Pfalzgrafl. Begräbnißgruft, und (um 1789. sein neuestes Werk) das große Monument auf der Heidelberger-Brücke: Ein Postament mit vier Wassergöttern und verschiedenen Medaillons, welche die merkwürdigsten während der Regierung des damaligen Kurfursten vorgefallenen Begebenheiten vorstellen; oben darauf die Bildsäule desselben, welche 11. Rh. Schuhe mißt. Meusel I. II. In Ebendes. Museum dann XI. 377. wird über ein andres seiner Denkmäler (eines jungen Mädchens) auf dem katholischen Kirchhofe zu Mannheim, einer Innschrift wegen, wie es uns scheint nicht ohne Grund, ein wenig gespöttelt; und dann, ebendaselbst (XII. 589.) ein drittes (der Gattin des Kurpfalz. Hofgerichtraths Traiteur) beschrieben. Seit 1790. haben wir nichts weiter von diesem Künstler vernommen, und eine eigentliche Kunstcharakteristik von ihm nirgends gefunden.

— — (Johann), ein Kurpfälzischer Medailleur und Munzeisenschneider zu Heidelberg, der von 1659. bis 1711. bekannt ist. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 131.

* — — — — van. Bildnisse von ihm datiren sich von 1675.

— — (Johann Conrad, und Johann Anton), Vater und Sohn, zwey in Deutschland geborene Kupferstecher, hauptsächlich von Schweizer- und Chamouny-Protvekten, in der bekannten Gouachemanier. Ihre Abkunft und Studien sind uns unbekannt. Anfänglich (um 1780) arbeiteten solche gemeinschaftlich mit Carl Ludwig Hackert zu Genf. Um 1790. schon kannte man, von ihnen gezeichnet, geätzt und colorirt: Die beyden Pendants: la Cas-

cade de Pissevache und d'Arpenas; dann: la Vue de la Dent du Midi und du Château de Panex, nebst einigen kleinern. Alle wurden, mehr und minder, des schönen Effektes wegen gerühmt; hingegen vermißte man darin richtige Zeichnung und Wahrheit des Colorits, welches meistens zu grell gefunden ward; so daß sie überhaupt, neben ähnlichen Blättern von Lori, Lafond, oder gar neben Aberli und Nieter die Vergleichung nicht aushalten mochten; so wie endlich die immer steigenden hohen Preise derselben gerügt wurden. Meusels Mus. XIV. 31—32. Späterhin (1795.) sah man von Joh. Anton (dem Sohne: Vue de Servoz, de l'Aiguille du Gouté, et du Glacier de Bionnassey, welche (N. Mus. 470.) gleich den obigen beurtheilt werden. Eben so von demselben (1796. oder 97.): Vue du lac de Chede et du Montblanc — ein wahrhaftig schönes Blatt, das wir eben vor uns haben, und dem oben angeführten, nicht unbegründeten Tadel von andern nicht zu unterwerfen ist. Von diesen letztern heißt es (1807.) in der Bibl. der red. u. bild. Künste III. 1. 59—62. (wo er Landschaftsmaler zu Genf genannt wird), er habe in jüngsten Tagen seine bereits seit 26. J. angefangene schöne Sammlung colorirter Blätter mit einigen neuen vermehrt, welche zu den gelungensten Produkten dieser Art gehören. Hiernächst werden, nebst den schon bemerkten, unter seine ältern Blätter noch gezählt: Vue de la perte du Rhône, und Sortie du Rhône après sa perte; und alsdann unter die neuesten: Vue du Montblanc, und Vue du Jardin etc. aus denselben Gegenden, und endlich Vue de Genève depuis Cologny. Von diesem letztern wird geurtheilt: „Wären nur die Umrisse der Häuser und der Baumschlag mit leichterer Radirnadel behandelt, und das Colorit des Vordergrundes, nächst an der Staffage etwas gefälliger, so würde zur Vollkommenheit dieses Blattes nichts zu wünschen übrig bleiben. Schön, wahr und harmonisch ist die Färbung; unübertreflich aber die duftige Haltung der Bergkette des Salève im Hintergrund (Pr. 10 fl.)". Und von seiner Arbeit liest man hier überhaupt den Wunsch: Dieser Künstler möchte seine Schraffirung etwas zärter behandeln, die Vorgründe leichter, und die Figuren gefälliger zu zeichnen vermögen. Sonst komme seine Manier derjenigen am nächsten, in welcher Reinermann seine großen Blätter behandle. Durch fleißiges Ausarbeiten und Punktiren mit der Nadel suche er sich nämlich das Coloriren der Schattenparthien zu erleichtern, und durch diese Art von Aquatinta denselben Effekt zu erreichen, den sonst nur eine geschickte Verbindung der Tusche mit der mühsamern Verschmelzung der Farben hervorzubringen vermöge (?), welches Reinermann hingegen mehr durch Schraffirung erreiche.

Lincke, s. Linke.

Lincker (de). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat F. Colignon die Stadt Tours gestochen.

Lincoln (Anne Marie Stanhope), eine englische Lady, nach deren Zeichnung C. White um 1780. zwey junge Damen, die eine Büste der Diana krönen, in punktirter Manier, mit Roth aufgehöht, gestochen hat. *Brandes.*

Lindahl ( ). So heißt in Seume's: Mein Sommer 1805. (S. 203—4) ein Kunstdilettante in Nordköping, der eine große Sammlung für Kunstgeschichte, und darunter 20,000. Bildnisse besaß.

* **Lindemann** (Christian Philipp), Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Dresden um 1700. arbeitete zu Augsburg und Nürnberg von 1725—1750. und that eine Reise nach Italien, wo er zwey Landschaften mit Figuren für Gabbiani's Raccolta di 100. pensieri gestochen hat. Eben so arbeitete er früher (1755.) an le Plat's Sammlung antiker Statuen der Dresdner-Galerie. Dann kennt man von ihm allerley Bücher-Verzierungen; wie z. B. das Titelblatt von München's Schriftenbuch (1744.) nach der Zeichnung von Dietrich. *Malbeste* und *Heinecke* Idée générale p. 64.

Lindemann (Clemann), ein Zimmermann zu Berlin; baute 1488 das Holzwerk des dortigen Rathhauses, welches aber 1531. wieder abbrannte. Nicolai.

— — (Johann). So heißt ein Kupferstecher, von dem man ebenfalls für die Raccolta di 100. pensieri von Gabbiani (1762.) ein Paar Blätter, und überdies, neben Anderm, ein Paar einzelne nach Watteau: Phyllis und Scaramouche, und Pierrot, Harlekin und Scapin kennt. *Gandellini* und *Mse.*

— — (J. H.). Und so ein Künstler, nach welchem C. Winkler das Bildniß des amerikanischen Fürsten Mulech Aug. Haltazob, und ein Ungenannter dasjenige des Rechtsgelehrten H. Allius gestochen hat. Von ihm selbst hinwieder dann kennt man eine Folge von geätzten Blättern nach Originalzeichnungen verschiedener Meister. Ob er etwa gar mit obigem Johann derselbe seyn dürfte?

Linder, Linderer oder **Lindner** (Franz), Maler und akademischer Schutzverwandter zu Wien, geb. zu Klagenfurt 1738. Derselbe übte sich in der Kunst anfänglich zu Laybach, und gieng darauf nach Venedig. Dort erkannte er aber bald, wie Vieles ihm noch fehle. Er kehrte deswegen für eine Zeitlang nach Laybach zurück, und kam dann endlich nach Wien, wo er die Akademieen besuchte, und von derjenigen der Kupferstecherkunst zweymal den Preis in der Zeichnung erhielt. In 1776 ward er von der Kaiserin Königin nach Rom gesandt, wo er vier Jahre verblieb, und sich Ruhm erwarb. Von ihm kannte man vorzüglich Bildnisse, meistens in Pazko's Manier. So z. B. dasjenige des türkischen Gesandten zu Wien (1773.), den er, obgleich er ihn bloß eine halbe Stunde in der Audienz bey dem Fürsten Kaunitz sah, nachwerts bey Hause höchst ähnlich malte; dann diejenigen des Erzherzog Maximilians, Kurfürsten von Kölln, das nach Rußland kam; die Königl. Familie zu Neapel, Kaiser Joseph II. u. s. f. Namentlich aber rühmte man ungemein dasjenige des Grafen von Zinzendorf und Pottendorf, Gouverneurs zu Triest, mit einigen Beywerken, welches die dasige Handlungsgesellschaft aus Erkenntlichkeit für dessen Schutz 1781. in ihrem Saale aufstellen ließ. Meusel II. Ebendes. Misc. XVII. 310. In Ebendesselben Neuen deutschen Künstl. Lex. erscheint er (1808) noch unter den Lebenden. Nach ihm hat C. Kohl (1777.) das Bildniß B. Hacquet's de la Motte gestochen. Neueres indessen haben wir nichts von ihm vernommen.

Lindner (Christian August), geb. zu Meißen 1772. lernte bey seinem (uns unbekannten) Vater, und bey Schenau, und widmete sich noch sehr jung (1788.) dem historischen Fache Keller. Auf der Dresdner-Kunstausstellung von 1795. sah man von ihm das Bildniß eines jungen Manns in ganzer Statur und Lebensgröße, dann eine H. Familie nach Trevisani, Mehreres nach seinem Meister, u. s. f. woran Manches in Absicht auf Zeichnung und Colorit (dessen Ton dem sehr gleiche, was man Syrup nennen möchte) gerügt, und von einer seiner Figuren bemerkt wurde, daß man lange im Zweifel stehe, cujus generis sie sey, ungeachtet man übrigens erkannte, daß es ihm nicht an Talenten fehle. Meusels N. Mus S. 265. Späterhin heißt es von ihm in den (elenden) Deutschen Kunstbl. in 4°. Anz. S. 15. „Dieser, durch seine Arbeiten dem Publikum lange schon, als Figurenmaler vortheilhaft bekannte Künstler, ward in 1798. zu Dresden mit Gehalt angestellt." In Meusels N. D. Künstler-Lex. endlich wird er Porträt- und Historienmaler in Dresden, und (1808.) noch unter den Lebenden genannt.

Lindner (F. P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man (1715.) eine große Darstellung der Stadt Regensburg kannte.

— — (J.). Und so ein Maler, nach welchem J. G. Krügner das Bildniß des Arztes C. E. Lehmann, und C. Romstedt ein Blatt zu Ehren des Canonicus G. Schoebels zu Magdeburg gestochen habe.

Lindnitz (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem Ph. Kilian das Bildniß des Arztes Ph. J. Sachs gestochen habe.

Lindstade (Johann und Johann Georg). Und so zwey Modellschneider von Nürnberg um 1675. die uns aber lediglich durch ihre eigenen Bildnisse bekannt sind.

Lineberger od. Liungberger (Gustav), ein schwedischer Medailleur, studirte um 1765. zu Paris. Nach seiner Zurückkunft gen Stockholm ward er Professor der dasigen Künstler-Akademie und Ritter vom Wasa-Orden. In 1780. erhielt er die Stelle des kurz vorher verstorbenen Daniel Fochrmann. Endlich war er auch Mitglied der Akademien zu Florenz, Bologna, Wien und Kopenhagen. Nach ihm hat Nilson die Schaumünze des damaligen Erbprinzen Gustavs gestochen. *Misc.*

Lingee (Carl Ludwig), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1751. Von ihm kennt man, nebst mehrern Blättern für die Kabinete le Brun und Choiseul, von einzelnen, nach Cochin: le Pain des Anges, und le Pain des Hommes; nach Freudenberger: Das Bildniß der Schauspielerin Raucourt, als Monime (die Beywerke nach Monnet dem Jungen), und Einiges in das Werk der Mœurs et Coutumes du XVIII. Siècle; nach van der Neer einen Violinisten; nach J. Pujos die Bildnisse des (1807. verstorbnen) Polizeylieut. le Noir und der Marquise de Villette. Rost VIII. 333. und *Misc.* Ob es noch derselbe, oder ein Andrer sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1805. unter den damals zu Paris lebenden Kupferstechern in punktirter und Crayonmanier erscheint, von welchem gestochen, und von Godefroy beendigt, dort ein Bildniß des Ersten Consuls nach Isabey angeführt wird, und der vollends in noch neuern Tagen Blätter für Mary's Geschichte der Röm. Republik geliefert hat, ist uns beydes unbekannt. Doch zweifeln wir eher daran.

— — (Therese Eleonore), s. Hemery.

— — (Madame). So nennt der kurz vorerwähnte Almanach ebenfalls eine um 1803 zu Paris lebende Kupferstecherin, die dort von obstehnder Therese Eleonore, geb. Hemery, ausdrücklich unterscheiden wird, und aber wohl mit der seiner Zeit angeführten Madame le Fevre Eine Person ist, die nämlich einen (?) der Künstler dieses Namens geheyrathet hatte.

* **Lingelbach** (Johann). Schon in seinem Fünfzehnten reiste er nach Holland, wo bereits bald jedermann Bilder von diesem jungen Kunstgenie haben wollte. Um 1642. kam er nach Frankreich, und alsdann nach Rom. Einige zählen ihn unter die Nachahmer Wouwermanns. Die Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 188. nennt seinen Pinsel leicht und geistreich, das Colorit kräftig und angenehm; Wareler seine Lüfte vaporeux und ätherisch, seine Touche fein, und seine Färbung ebenfalls von gutem Ton. Füssli N. A. 197. rühmt auch seinen treflichen Personalcharakter, und giebt dann eine gute Litteratur desjenigen, was sich von seinen Werken in deutschen und russischen Galerien findet. Hiernächst widerlegt er den deutschen d'Argensville, der keine Zeichnungen von ihm kennen will, und führt dergleichen an, die noch 1777. in Amsterdam mit 500 fl. bezahlt wurden. Daß er selbst einige Landschaften und Seestücke in Kupfer geätzt haben soll, ist bekannt. Spezificirt aber finden wir solche nirgends; und eben auch Füssli rüget, daß ihm das N°. 630. in Hubers Katalog (?), ein elendes Blatt verkauft wurde, welches fälschlich seinen Namen trage. Und merkwürdig genug ist, daß Huber seither im Winklerschen Auctionsverzeichnisse selbst sagt: Il doit avoir gravé à l'eau-forte, mais je ne connois rien de lui dans ce genre. Gestochen hingegen nach ihm werden eben in diesem letztern Katalog angeführt: Zwölf schöne Marinen von Groesvelt und viere von Zylvelt; dann le Repos des Faucheurs von Heudelot, und le Voyageur raffraichi (wie gemüthlich!) von le Vasseur. Ferner in Schwarzkunst geschabt: Die Boutique eines Dorfwundarzts, der seine Patienten mit großer Sorgfalt zu behandeln scheint, von J. Bekett, und zwey andre holländische Bauernscenen, ohne Namen.

Lingemann (J. G.). So hieß ein deutscher Landkartenzeichner um 1806. Oeffentl. Nachr.

Lingke, s. Linke.

Lingre (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem P. Drevet eine H. Familie gestochen habe.

Linke (Johann August), geb. zu Zittau 1764. lernte zuerst bey seinem (uns unbekannten) Vater, dann seit 1785. zu Dresden bey Schenau, und malte Bildnisse und Conversationsstücke in Oel und Pastell. Keller S. 155. Nachher studirte er bey dem Hofbaumeister Hölzer Perspektive und Baukunst, und ward in 1794. bey der Akademie als Unterlehrer der Handzeichnung in der Architektur angestellt. Auf der Dresdner-Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm zwey Bildnisse in Oel: Ein Kind mit einem Hund, und eine Frau mit zwey Kindern; das erste sehr mittelmäßig; das zweyte unter aller Kritik. Meusel N. Mus. 257. In Ebendesselben N. D. Künstlerlex. (1808.) erscheint er noch, mit dem Titel: Lehrer der freyen Handzeichnung an der Akademie der Künste zu Dresden, unter den Lebenden, und werden dort weiter von ihm angeführt: In Oel eine Magdalena; Spaldings Bildniß, nach Graf; der Heiland am Oelberg, und Bathseba, letztres nach einem Originalgemäld in der Dresdner-Galerie (beyde stehen in der Bibliothek seiner Geburtsstadt), und endlich — eine Verklärung Christi. Auch Landschaften in Sepia.

* **Lino** (Simon Felix de). Von ihm geätzt kennt man: Das der Familie Chigi zugehörige schöne Landhaus de Centinale im Sienesischen (2. Bl.); dann nach ihm von V. Mariotti: Rejouissances pour le retablissement de la Santé de Louis XIV. en 1687. *Gandellini* und *Misc.*

* **Linot** (Madm.). Nach ihr hat Romanet das Bildniß von A. Court de Gebelin gestochen.

Linquener (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Boulanger das Bildniß des Arztes A. Falconet gestochen hat.

Linsac (Claudius Dominicus), Zeichner und Stecher mit der Nadel und in punktirter Manier, geb. zu Toulouse 1749. Derselbe kam jung nach Paris, und arbeitete lange bey Auguste, dem geschickten Goldschmiede des Königes. Späterhin fieng er an, verschiedene kleine Bildnisse sowohl, als Vasen und andre Goldschmiedsarbeiten von seiner Erfindung, meistens in punktirter Manier zu stechen, die mit vielem Geschmack und Nettigkeit ausgeführt sind. So z. B. die Bildnisse des Arztes P. Camper, nach Pujos, und des Prinzen Fried. Heinr. Ludw. von Preussen, nach seiner eigenen Zeichnung. Rost VIII. 325–26.

* **Linschooten** (Adrian van). Nach ihm hat N. Verfolie einen St. Peter und einen St. Paul gestochen.

Linschooten (H. N.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man ein Heft Kleidungen der Indianer, Mohren und andrer barbarischen Völker kenne.

* Lint (Heinrich F. van), geb. zu Amsterdam. Von ihm selbst schön geätzt kennt man den Tempel der Sibylle zu Tivoli, mit: *H. van Lint* aliàs *Studio* signirt. *Winkler.*

— — oder Linth (Peter van). Man glaubt, daß er auch zu Antwerpen gestorben sey. Nach ihm hat L. Ballin: Virtutis et Vitii lucta, die Erfindung und Erhöhung des Kreuzes, und eine H. Familie, wo ein Engel dem Kinde das Kreuz reicht, P. von Jode aber des Künstlers eigenes Bildniß gestochen. *Winkler.*

Lintelo (Andreas), Königlicher Hofmaler zu Berlin um 1707. nach welchem J. D. Lorenz ein Devotionsstück gestochen hat. Nicolai. *Msc.*

Lion (Peter), ein Maler, nach welchem J. G. Wille das Bildniß von N. R. Berrier gestochen, und J. Watson dasjenige der beyden Schwestern Carpenters schön in Schwarzkunst geschabt hat. *Brandes* und *Msc.*

Lionard (J. B.). Von einem uns übrigens ganz unbekannten Kupferstecher findet sich, nach J. B. le Prince's Zeichnung (1765.) ein Blatt: les Délices d'Eté.

Lionardi ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem G. G. Winkler die drey schönen Tugenden des Glaubens, der Hofnung und der Liebe gestochen hat.

* Lione (Andreas und Onophrius di). In Andreas Schlachtenstücken bemerkt man eine mühesame Nachahmung seines Meisters Falcone. *Lanzi* I. 632.

* Lionet, s. Lyonet.

* Lioni oder Leoni (Ludwig). Nach ihm hat, neben Andern, Q. Boel Adam und Eva, und J. Troyen eine Judith gestochen.

* — — (Octav), Ludewigs, dessen im Lex. unter des Vaters Namen gedacht wird, Sohn und Schüler, geb. zu Rom, und dort Padovanino genannt. Seine gemalten kleinern Bildnisse waren besonders schön; und eben so seine in punktirter Manier geätzten (Haare und Gewänder mit der kalten Nadel vollendeten) von einer ganz andern Kraft, als alles Neuere dieser Art; so vorzüglich, daß Fausto Amidei durch ihren allgemein bewunderten Werth bewogen wurde, zu denjenigen von 11. Künstlern, erst hundert Jahre nachher Biographien zu schreiben, welche in 1731. in Druck erschienen. Alle sind gut gezeichnet, und sollen von besonderer Aehnlichkeit seyn. Rost III. 307—8. u. *Msc.* Dieser geschickte Mann besaß überdas die Kunst, Bildnisse, ebenfalls von höchster Kenntlichkeit in Wachs zu bossiren, und Schaumünzen in allerley Metalle zu gießen, deren einige, nach Antiken, von diesen kaum zu unterscheiden waren. Die genaueste Litteratur seiner Blätter giebt Gandellini. Dieselben sind mit: Aeques *Octavius Leonus*, Romanus Pictor signirt. Die darauf verwandte mühesame Arbeit, deren er sonst eben nicht gewohnt war, zog ihm seinen frühzeitigen Tod zu; er wurde in Madonna del Popolo ehrenvoll begraben.

* Liotard (Johann Michel), geb. zu Genf 1702. und auch daselbst gestorben. Nach Venedig gieng er 1755. Die beyden Werke, welche er dort mit großem Verstand, Fleiß und Genauheit geätzt, und mit dem Grabstichel vollendet hatte, führen zum Titel: *Carl. Cignani* Monochromata septem, und: Opus *Seb. Ricci* absolutissimum. Fol. Venet. beyde 1743. Im Detail verzeichnet, finden sich solche bey dem unterrichteten Gandellini, und treflich beschrieben bey Füßli II. 390 - 97. und III. 167—73. der jedoch nach Ricci nur 6. Blätter zählt. Von einzelnen dann kennt man von ihm: Marchand de Crême und Château de Cartes, nach F. Boucher; Galli Comœdi, und: Somnus periculosus, nach Watteau, u. s. f. In Paris arbeitete er als Kupferstecher an der: Grande Galerie de Versailles (Paris 752.). Dort hatte er auch sehr schöne Zeichnungen verfertigt; neben Anderm: Das Bildniß der Königin, nach Torqué, welches Daullé gestochen hat, und neune nach le Sueur's Gemälden bey den Barfußern, welche in den Besitz des Herzogs von Richmond kamen. Auch diese letztern wollte er in Kupfer bringen, wurde aber daran durch den Tod verhindert. Rost II 87—88. Füßli III. 160—71. *Basan* Ed. sec. u. *Msc.* In den Leuischen Zus. (1788.) ist sein Tod noch nicht angezeigt.

* Liotard (Johann Stephan). Auch sein Todesjahr ist in den Leuischen Zusätzen (1788) noch nicht angezeigt. In Miniatur und Email malte er in ungewöhnlicher Größe; aber Pastell blieb immer sein Lieblingsfach. „Ich kenne keinen Maler" (heißt es bey Füßli III. 168 69.), „der die Natur so getreulich liefert, aber sie zugleich weniger verschönert, als Liotard. Er scheint scharf zu sehen, aber desto schwächer zu empfinden; und ich glaube, daß das Bildnißmalen der einzige Kunstzweig sey, worinn er einer der größten Meister seines Zeitalters werden konnte, wenn man anders nicht annehmen will, daß er durch Fleiß und Studien diejenigen Gaben erlangt hätte, welche ihm die Natur sparsamer als andern ertheilt hat. Seine Zeichnung ist äußerst richtig, weil er auf ihr Studium, wie alle ächten Künstler, die meiste Zeit verwendet hat. Daher sind seine Bilder zum Erstaunen kenntlich, und zum Erstaunen wahr und stark sein Colorit, in dessen Geheimnissen er eingeweiht ist. Aber, da ihm ein höherer Grad von Einbildungskraft abgeht, so besitzt er jenes äußerst seltene Talent des Bildnißmalers wenig, vermittelst dessen, der Künstler verschiedene Unvollkommenheiten seines Urbildes, der wesentlichen Wahrheit unbeschadet, zu verhehlen weiß." Von ihm selbst geätzt kennt man sein eigenes Bildniß, eines von Kaiser Joseph II. und ein drittes des Polizeylieutenants R. Herault. Dann: Eine Dame von Pera nimmt Besuch an, und: Eine Dame von Galata (in der That aber die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, und der Erzherzoginnen Maria Christina und Maria), die Köpfe von ihm, die Figuren von J. Camerata gestochen. Endlich nach Watteau: les Entretiens amoureux, la Conversation françoise, les Comédiens français und le Sommeil dangereux (welche beyde letztre eben auch seinem Bruder zugeschrieben werden?); und le Chat malade (ein besonders geistreiches Blatt). Hinwieder haben nach ihm Bildnisse gestochen und geschabt, z. B. Ardell Garricks; Balechou Voltaire's; Dupain das schon genannte R. Heraults; Gaillard des Arztes Tronchin; Littret des Dichters Favart; Marcenay des Marechalls von Sachsen; Petit Ludwig XV. des Herzogs von Chartres, und Franz I. — J. C. Reinsberger des Mosqueen-Großtreforiers Sadig Aga, des Zwerges des Großherrn, einer Türkin, und einer Römischen Baurin, alles bemerkenswerthe Blätter, von L. nach der Natur gezeichnet; Schmuzer ebenfalls Franz I. — Viepré endlich das der Kön. Franz. Prinzessin A. M. Henriette. Liotard schrieb: Traité sur l'art de la peinture et la manière de la juger. *Winkler. Brandes.* u. a.

Liottier (Elisabeth Carolina, Kupferstecherin in Crayonmanier, geb. zu Paris 1765. lernte bey ihrem Stief- oder Schwiegervater, dem Bildhauer Cauvet. Von ihr kennt man verschiedene mit Geschmack gestochene Blätter von Arabesken und andern Verzierungen, welche einen Theil des von diesem berühmten Künstler bekannten Werks ausmachen; dann andre nach Gibelin u. s. f. *Basan* Ed. sec. u. *Msc.*

* Lipari (Onophrius). So heißt bey Lanzi

im Register ein sizilianischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, der dann aber im Texte als Onophrius Avellino erscheint, den auch das Lex. kennt, so daß wir den Namen Lipari lediglich für einen Druckfehler halten.

Lippert (Johann), ein Landschaftenmaler aus Böhmen, studirte in der Akademie zu Wien, wo er 1784. zwey Preise erhielt.

— — (Joseph), Portraitmaler zu Preßburg, geb. zu Neuburg an der Donau 1764. und noch lebend 1808. Derselbe lernte erst das Becker; dann das Tischlerhandwerk; weil er aber zu letzterm zu schwach war, so nahm ihn sein Bruder, Königl. Preuß. Kammersänger in Berlin, zu sich, und schickte ihn in die dortige Malerakademie, wo er sechs Jahre zubrachte. Hierauf kam er nach Wien, um auch die dortige Kunstakademie zu besuchen. Dort lernte er den Bildnißmaler Johann Geringer aus Prag kennen, und reisete mit ihm sieben Jahre lang durch Oestreich, Böhmen, Polen, Steyermark und Ungarn; und ließ sich endlich (1799.) in Preßburg nieder, um da seine Kunst auszuüben. **Meusels N. D. Künstler-Lex.**

— — (Philipp Daniel), geb. zu Meißen 1702. Sein Vater, ein Beutler, bestimmte ihn zu seinem Handwerke, und, da er zu demselben wenig Lust bezeugte, zu einem Glaser. Allein eine höhere Neigung führte ihn zu der Zeichenkunst. Sein Leben (wie er seinen Freunden oft, unter Anführung der interessantesten Anekdoten, erzählte) war beynahe ein stäter Kampf mit Dürftigkeit und Hindernissen, die er aber durch seinen unerschütterlichen deutschen Muth und edle Betriebsamkeit glücklich besiegte. Anfänglich war er Zeichenmeister bey der Porzellanfabrike zu Meißen, und alsdann Professor der Antiken bey der Churfürstl. Akademie der Künste (anderwerts heißt es der Baukunst) zu Dresden. Am verdientesten machte er sich indessen durch seine in 1767. herausgegebene Dactyliothek, welche, nebst dem Supplemente derselben (1776.), die Abdrücke und Beschreibung von 3143. Gemmen aus den vornehmsten Museen von Europa enthielt. Jene waren aus einer schönen weißen dauerhaften Masse, mit einer sächsischen Erde gemengt, verfertigt, und empfahlen sich durch eine ausserordentliche Schärfe, Feinheit und Dauer, indem sie weder Hitze noch Kälte zerstört, so daß sie den (frühern) Schwefelabgüssen von Christiani in Rom u. a. (in dieser Absicht) weit vorzuziehen waren. Ob sie aber nicht das Aug des Zeichners nach denselben zumal, weit mehr als jene ermüden, ist eine andre Frage. Der beschreibende deutsche Commentar dazu war ebenfalls ein höchst rühmlicher Beweis seiner geübten Beurtheilungskraft, und seiner ausgebreiteten Belesenheit. **Meusels Misc. XVIII. 328—30.** nach **Daßdorfs Beschreibung von Dresden** 614. u. ff. Bey letzterm S. 150. wird auch der geschmackvollen Verzierung seines Hauses, welches er den Ort der Ruhe nannte, gedacht. Er starb 1784. und trug damals auch den Titel eines Hofzeichners. Sein Bildniß von Geyser nach Graf vor dem XIV. Bd. der N. B. d. S. N. soll von ausserordentlicher Kenntlichkeit seyn. Eine meisterhafte Würdigung des Manns und seiner wahren Verdienste von H. **Böttiger** s. in der A. Hall. L. Z. 1808. Nº. 59. Ob indessen die neue Ausgabe der Daktyliothek, so wie solche jetzt, von der **Lippert**schen wieder abgeformt, bey dem Königl. Sächsischen Antiken-Galerie-Aufwärter, H. **Rabenstein** für 50. Dukaten (statt ehemals 90.) zu ersiehen ist (wie es dort heißt) von vollkommen gleicher Festigkeit und Schärfe sey, dürfte, was das letztre betrift, wenigstens zu bezweifeln seyn. Jede Paste wird nunmehr auch besonders, zu 2 Gr. sächs. verkauft.

* **Lippi** (Filippino), der im Lex. unter dem Art. seines unten folgenden Vaters Philipps erscheint. Einige setzen seinen Tod (nicht sehr wahrscheinlich) erst in 1505. an. Er war es, der Verzierungen in Helldunkel, im Geschmacke der Alten, wieder einführte. Benvenuto Cellini sah von ihm Bücher voll Zeichnungen von Alterthümern. Durch seine Kenntniß in diesem Fache bahnte er den Weg zu einer gewissen Gelehrsamkeit, die in der toskanischen Kunst bisher unbekannt war. Fiorillo I. 279. Auch hält ihn Vasari überhaupt für den ersten Maler der neuern Zeit, der das antike Costum in seinen Werken richtig angebracht habe. Lanzi hingegen glaubt, daß diese Ehre vielmehr dem Squarcione gebühre. Immerhin aber war Filippino in solchen Dingen äusserst genau. So z. B. in seinem St. Bernard di Badia und in seinen Weisen des Morgenlands im Großherzoglichen Museum; so in seinen beyden Geschichten der Apostel Johannes und Philippus in Fresco bey St. Maria Novella zu Florenz, die wohl noch mehr wegen den zierlichen Beywerken, als wegen den Köpfen gefallen, welche nicht so schön und graziös wie die seines Vaters, sondern wahre Bildnisse, ohne weitere Wahl sind. Man berief ihn nach Rom wegen einer Kapelle alla Minerva, wo sich wirklich von ihm eine Himmelfahrt und einige Geschichten von St. Thomas d'Aquino befinden, unter welchen die Disputa das Vorzüglichste ist, und die Köpfe schon besser, doch nicht so gut, wie die seines Schülers Raffaelino del Garbo sind. *Lanzi* I. 63—64. Die Geschichte setzt seine Sittlichkeit, in Vergleichung derjenigen seines Vaters, in einen für ihn sehr rühmlichen Contrast. *de Fontenai.*

* **Lippi** (Hannibal oder Nanni). Die von ihm theils gebauten, theils verzierten Palläste Medicis auf Trinita de Monti und Salviati alla Longara zu Rom wurden (1557. der letztre, und 1580. der erstre) in Kupfer gestochen.

* **Lippi** (Jacob), genannt da Budrio. Lanzi II. 2. 147. nennt ihn einen Universal- (Aller Welts-) Maler, aus dessen Fresco's am Portikus der Nunziata zu Bologna man einen eben nicht auserlesnen, aber doch fertigen und geübten Schüler von Ludwig Carracci erkenne.

* — — (Laurenz). Lanzi I. 224. sagt von ihm: „Gleich seinem Freund, Salvator Rosa, theilte er seine Zeit zwischen der Malerey und der Poesie. Sein Malmantile racquistaro, das man unter die Florentinischen Klassiker zählt, wird minder gelesen als die Satyren von Rosa, obgleich es zierlicher, und voll jener graziösen Florentinismen ist, die man das attische Salz von Italien nennen kann. Da er als Maler in seiner Schule einen Prototypus zur Nachahmung suchte, so wählte er sich den Santi di Tito. Und in der That, das Vorbild eines Malers der Affekten stand dem Dichter eben so gut an, als dasjenige eines trefflichen Zeichners dem Schriftsteller in einer so vollkommenen Sprache. Diesem fügte er ein noch stärkeres Colorit bey; und in der Drapperie folgte er dem Beyspiel einiger Lombarden und des Baroccio, nämlich seine Falten in Papier zu modelliren, daher sie denn auch wie papiern erscheinen. Die Feinheit seines Pinsels dann, sein Farbenschmelz, die Harmonie und der gute Geschmack des Ganzen in seinen Werken zeigen überall, daß er ein Gefühl des natürlichen Schönen, wie wenige seiner Zeitgenossen, besaß. Sein eigentlicher Meister Rosselli selbst bewunderte ihn, und sprach oft zu ihm das (sonst wenig gehörte) Wort: „Lorenz, du machst es besser als ich"! Seine Arbeiten sind zu Florenz nicht gar selten, obgleich er sich eine geraume Zeit zu Inspruck aufhielt. Zu seinem Besten gehört ein Kruzifix in der Großherzogl. Galerie. Die Familie Arrighi besitzt von ihm einen St. Xaver, der aus den Scheeren eines Seekrebses das Kruzifix wieder erhält, welches er auf dem Meer verloren hatte. Bey Baldinucci wird besonders sein Davidischer Triumph im Saal von Angiolo Galli gepriesen, der nämlich seinen Erstgebornen unter dem Bild des Sohns von Isai, und seine übrigen sechszehn

Kinder in der Gestalt der Söhne und Töchter Israels wollte schildern lassen, wie sie dem Retter der Freyheit ihres Landes jubelnd ihren Sang und Dank darbringen. Hier konnte ein Mann, wie Lippi, sein Talent, so nahe als möglich bey der Natur zu bleiben, ohne um viele Verschönerung besorgt zu seyn, reichlich üben. Denn, seine Maxime war kurz: Zu dichten wie er redete, und zu malen was er sah." Conf. Fiorillo I. 423. Nach ihm hat M. A. Corsi, nach Campiglia's Zeichnung sein Bildniß für die Galerie gestochen.

* **Lippi** (Frater Philipp). „Ein Karmeliter" (heißt es bey Fiorillo I. 278—79.) „der im siebenzehnten Jahr das Ordenskleid, aber nicht zugleich die Laster der Mönche ablegte. Ein schlimmer Kautz mag er immerhin gewesen seyn. Da er allen Weibern nachraunte, ließ der Großherzog Cosmus, für den er arbeitete, ihn auf sein Zimmer sperren; nach ein Paar Tagen schlüpfte er an seinen zerschnittenen Betttüchern vom Fenster hinunter. Ein andermal sollte er für einen Bürger zu Florenz desselben im Kloster erzogene Tochter malen; sie verliebten sich, und er entführte sie." So der Mensch; und nun der Künstler. Lippi hatte ein sehr angenehmes Kolorit, und obgleich seine Umrisse ein wenig trocken sind, so mangelt es doch dem Uebrigen nicht an gehöriger Weichheit. Besonders übertraf er sich selbst in seinen kleinern Bildern. Ueberhaupt aber verdankt man ihm die Einführung einer gewissen Großheit in der Manier, indem er nämlich die Verhältnisse an seinen Figuren größer annahm, als sie in der That sind; ein Mittel, das nachher von Vielen gebraucht, und von M. Angelo auf die höchste Stuffe getrieben ward, zu welcher eine dichterische Phantasie unter der Leitung tiefer Kenntnisse sich erheben konnte. Von seinen schönsten kleinern Werken sieht man in der H. Geists-Sakristey und bey St. Ambrosius zu Florenz: Madonnenbildchen, und Chöre von Engelchen, mit hübschen vollen Gesichtern (wohl der Abglanz seiner Liebchen) mit einem Colorit und einer Grazie übergossen, welche ganz sein eigen waren. In der Drapperie liebte er die engen Falten. Seine Lichter waren helle, doch in etwas gemäßigt, und zogen aufs Violette. Unter seinen größern Arbeiten in Fresko werden seine Geschichten des ersten Märtyrers und Johanns des Täufers alla Pieve de Prato für sein Bestes gehalten. Er starb zu Spoleto (einige sagen, wohl am Richtigsten 1458. andre mit dem Lex. 1469. wieder andre 1488.) als er in dem dortigen Dom eben ein ansehnliches Werk beynahe vollendet hatte. Man glaubt, er sey von den Anverwandten des erwähnten Mädchens vergiftet worden, bey welcher er seinen obstehenden natürlichen Sohn erzeugt hatte. Eine andre Lesart hat: Von der Familie einer Frau, die er, aller Warnungen ungeachtet, verfolgt hatte. *Lanzi* I. 55—56. In der Etruria pittrice findet sich N°. XXI. ein Blatt nach einem seiner Gemälde.

Lippo (Andreas di). So heißt in: Discorso accademico su la Storia letteraria di Pisa ein Maler von dort um 1336. und vielleicht derselbe, welcher anderwerts Andreas von Pisa heißt, und unter den Meistern genannt wird, welche um 1346. den Dom zu Pisa verziert haben. *Lanzi* I. 47.

* — — der Florentiner. Immerhin mochte er ein Nachahmer von Giottino seyn, wenn er gleich (wie das Lex. richtig bemerkt), dessen Schüler nicht seyn konnte. *Lanzi* I. 40.

* **Lippold** (F.). Anstatt dieses Artikels im Lexikon liese:

— — (Franz), gebürtig von Hamburg, lernte bey dem berühmten Denner. Alsdann gieng er an verschiedene deutsche Höfe, und setzte sich endlich zu Frankfurt am Mayn, wo er den Anlaß hatte, die höchsten Häupter zweyer Kaiserlichen Familien, u. a. mit meisterhaftem Colorit und vollkommener Gleichheit nach dem Leben zu schildern. Er starb 1768. beynahe 80. Jahre alt. Eine Menge Kupferstecher, hauptsächlich die Haide, Preisler und Nogel haben nach ihm Bildnisse heller und dunkler Männer geliefert. Hr. S. Füsegen S. 168.

Lips (Johann Heinrich), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Kloten bey Zürich 1758. der Sohn eines Dorfchirurgs, und selbst zu diesem Berufe bestimmt; daher er auch von dem wackern Prediger des Orts (Brennwald) Unterricht in der lateinischen Sprache erhielt. Als nun dieser seine Neigung zum Zeichnen bemerkte und förderte, kam der Jüngling durch denselben in Bekanntschaft mit dem wohlthätigen und Kunst liebenden Lavater, unter dessen Leitung er bald ungewöhnliche Fortschritte im Zeichnen machte, für desselben Physiognomische Fragmente geschickt und fleissig arbeitete, und von ihm durch einen festgesetzten Gehalt bezahlt wurde. In 1780. unternahm er seine erste Reise nach Mannheim, wo er ein halbes Jahr blieb, und sich in der dortigen Akademie, theils nach dem Leben, theils nach Gyps-Abgüssen von Antiken bildete. Von da kam er nach Düsseldorf, wo er sein erstes großes Kapitalblatt, die Marter des H. Sebastian, nach Van Dyck, aus der dortigen Galerie, mit dem Grabstichel so musterhaft lieferte, daß ihm die Akademie für die Platte über 600 fl. bezahlte. Ebendaselbst erhielt er für seine Zeichnung (des in seine Mutter Stratonice verliebten Antiochus) den ersten Preis, welcher ihm (da er als Fremder die goldne Medaille nicht erhalten konnte) durch das Diplom eines akademischen Mitglieds ersetzt wurde. In 1783. gieng er von Düsseldorf nach Italien, und zwar unmittelbar nach Rom, wo er sein zweytes — und leider! bisher letztes großes Blatt eines Bacchanals nach Poussin verfertigte. In 1785. kehrte er wieder nach Haus, wo er mit einem Bildniß Lavaters und seines Sohns, in Lebensgröße, einen Versuch in der Oelmalerey machte, welcher so gut gelang, daß dadurch die Idee bey ihm rege wurde, den Grabstichel für den Pinsel aufzugeben. Hiezu ward er von Mehrern, und namentlich auch von Graf aus Dresden (damals eben in Zürich) aufgemuntert. Er änderte daher seinen sonst gefaßten Entschluß, nach Paris zu gehen, und reiste in 1786. neuerdings nach Rom, mit dem festen Vorsatze, Maler zu werden, und zu bleiben. Dort wurde gerade um diese Zeit die Aquarellmalerey, welche man bisher nur im Fache der Landschaft gebrauchte, von mehrern jungen Künstlern auch auf Darstellung historischer Gegenstände angewandt. Dieß that auch Lips bey seinen römischen Studien; und heißt es von seinen diesfälligen Arbeiten, in der Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert (326—27.): „Dieselben waren zwar mit etwas trübem Colorit, aber fleißig ausgeführt. In Copien nach alten Meistern bewies er viel Treue, in eignen Erfindungen guten Geschmack". Mittlerweile hatte allerley widriges Geschick seinen angenehmen Traum, eine neue Kunstgattung zu wählen vereitelt, und nothgedrungen ergriff er bald wieder den Grabstichel. Damals sah man von ihm, neben Anderm, ein kleines, rein und kräftig gearbeitetes Blatt: Marius, nach dem bekannten berühmten Gemälde von Drouais. Während dieses seines zweyten Aufenthaltes zu Rom hatte er vielen Umgang mit Goethe gepflogen, und erhielt von demselben, nach dessen Rückkehr gen Weimar, im Namen des Herzogs den Antrag, als Professor der Zeichnungs-Akademie dorthin zu kommen. Diesen Ruf nahm er an, und gieng in 1789. nach einem kurzen Aufenthalt im Vaterland dahin ab. Daselbst lebte er, von jedermann geschätzt und geliebt bis 1794. und wäre dort länger, vielleicht auf immer geblieben, wenn nicht die Aerzte, seiner kränkelnden Gesundheit wegen, ihm die einsweilige Rückkehr nach der Schweiz gerathen hätten, wo er bald wieder genas, und hierauf den Entschluß faßte, in Zürich seinen beständigen Sitz aufzuschlagen, wo er, von dieser Zeit an, theils unmittelbar für sich, theils für die berühmtesten Buchhandlungen in Deutschland und

der Schweiz mit einer solchen Unverdrossenheit arbeitete, daß seine größern und kleinern Blätter (er selbst besitzt eine chronologisch gereihete vollständige Sammlung derselben) sich gegenwärtig (Jun. 1808) auf 1257. Stücke belaufen. Zu dem Vorzüglichsten von seinen Bildnissen werden seine beyden großen Köpfe von Wieland und Goethe gezählt. Eine ausführliche und scharfe Kritik derselben im: Journal für bildende Künste S. 59—61. welche zwar dem, was der Künstler in Bildnissen von so ungewohnter Größe, nach der Weise der ehemaligen Nanteuil, Kilian u. s. f. geleistet hat, alles Recht widerfahren läßt, glaubt aber, daß die sichtbare Mühe, die es ihn gekostet hat, um so viel zuwege zu bringen, eine gewisse Kälte und Härte verursache, die sich über diese beyden Blätter verbreiten. Goethe's Kopf habe zu viel Licht und einen metallartigen Glanz; überhaupt fehle es an richtiger Vertheilung von Licht und Schatten, die Muskeln erscheinen alle geschwollen, und die Schraffirungen seyen meistens zu enge. Der Eindruck des Ganzen würde auch dadurch gewonnen haben, wenn Körper und Kopf nicht so ganz, in Einer Richtung wären, u. s. f. Bey Wielands Kopfe dann könne man das Versehen nicht ungerügt lassen, daß die zurückweichenden Parthien des Gewands mit weitern Schraffirungen bearbeitet seyen als die nähern, wodurch gerade die verkehrte Wirkung hervorgebracht werde". Wie dem immer seyn mag, so würden auch wir den erwähnten zwey Bildnissen eine Menge seiner kleinern (aus so vielen z. B. die mit so viel Liebe gearbeiteten der beyden letzten Bürgermeister von Zürich unter der ehemaligen Regierung, Kilchsperger und Wyß) weit vorziehen. Seines schönsten Historischen ist schon oben Erwähnung gethan. Dahin gehören noch: Eine Maria, die das schlafende Kind dem jungen Johannes zeigt, nach Raphael, welches um 1802. erschienen war, und in der **Allgem. Kunstzeit.** (8. IV. 281.) das gebührende Lob erhielt, wo gewünscht wird, daß unser Künstler mehr Aehnliches mit gleichem Geist und Treue nachbilden möchte *). In neuern Tagen besonders versuchte er sich auch in andern Gravurgattungen, wovon die in 180[illegible]. erschienenen vier Tagszeiten (Pr. 14 fr. Lyor.) in Aqua tinta 7″ breit und 10″ hoch, nach seiner eigenen Erfindung, zu dem Gelungensten gehören dürften. Eine Beschreibung und Würdigung derselben s. im Zürch. Journ. für Litterar. u. Kunst 182—85. Ueberhaupt findet sich die Litteratur eines guten Theils seiner neuern Arbeiten (von 1797-1805.) am vollständigsten, und eher mit überflüssiger Geschwätzigkeit vorgetragen in **Meusels Archive** II. 1. S. 73. 75. 84. 85. II. 2. S. 16. 18. 21. 29. 31. 32. 51. 52. 98. 108. 125. Conf. **Bibl. für K. u. B. K.** I. 2. S. 304—5. Von H. Lips, als Zeichner und Componiste heißt es im **Tüb. Morgenblatte** (Jan. 1808.): „Der beßte Componiste und der richtigste Zeichner unter den jetzt lebenden Zürcher-Künstlern ist unstreitig L. Man gebe ihm die Aufgabe einer malerischen Zusammensetzung, welche man will — er wird sich darein zu finden wissen, und wenn auch nichts durchaus Tadelfreyes, doch selten etwas Gemeines liefern. Großes Leben haben seine Vorstellungen nie — vielmehr bisweilen eine Steifigkeit, die sich mit noch so ernster Tugend, in Götter- oder Menschengestalt, nicht vertragen will, und zumal gebricht es seinen Köpfen meistens an gehörig bedeutendem Ausdrucke. Dies — werden unsre heutigen Kunstnaturalisten einwenden, — rühre wohl von einer sclavischen Nachahmung Raphaels und der Antiken her, welche Er (und sie nicht) in Rom fleissig studirt habe. Nein, liebe Herren! wohl aber, daß Er dieselben (zwar besser als Sie, doch) auch nicht in ihrer ganzen hohen Schönheit gefühlt hatte". Beweise dafür (wir setzen hinzu — zum Theil auch Widerlegung dieser Rüge) sah man von unserm Künstler auf den Zürcher-Kunstausstellungen von 1799—1808. in Zeichnungen von der mannigfaltigsten Art (wie wir glauben, mehrere noch von seinen römischen Arbeiten) bald in Tusch, bald in schwarzer Kreide, bald in Gouache gefertigt.

Lipsius (J. G.), Kurfürstlich-Sächsischer Sekretär, ein Kunst und Alterthums kundiger Dilettante, gab in 1795. Dissertation sur la rareté, les différentes grandeurs et la contrefaction des Médailles antiques, traduit de l'Anglois de *Pinkerton*, avec une Géographie numismatique. 4: Dresde chez Walther. Von der gleichen Abhandlung eine deutsche Uebersetzung. 4. Ebendas. 1795. hauptsächlich aber in 1798. **Beschreibung der Kurfürstl. Antiken-Galerie zu Dresden, zum Theil nach hinterlassenen Papieren des verstorbenen Antiken-Direkors Wackers mit 10. in Kupfer gestochenen Grundrissen der Säle** gr. 4. Dresden bey Walther; und endlich 1805. Collection d'Estampes pour la Description de la Galerie Electorale des Antiques, servant de Supplement au Recueil des Marbres antiques par *le Plat*, avec 52. Estampes gr. in-fol. 15. Thlr.

Lipszky (Johann von). Seit 1808. Oberstlieutenant beym Hessen-Homburgischen Husaren-Regiment, ist als Verfasser einer vortreflichen Karte von Ungarn und Siebenbürgen bekannt. **Jen. L. Z. Intell.** 1808. N°. 27.

* **Lisiberren, Lisiberius**, auch **Leyseberren** (Peter van), geb. um 1610. ein Zeitgenosse von Troyen, und wie dieser gebraucht, nach italienischen Meistern, für das bekannte Cabinet de l'Archiduc Leopold unter der Aufsicht von Teniers zu stechen. Dort befinden sich von ihm über 40. Bl. nach Bellino, P. Bordon, Caldara, Callari, H. Carracci, Feti, Manfredi, P. de Mola, Palma dem ältern und jüngern, Primaticcio, J. Retto (oder G. Reni), Robusti, Schiavone, Valentin, und (besonders) Vecelli; was aber Alles, wie das ganze übrige Werk, nicht viel bedeutet, da solches, obgleich von ziemlich nettem Grabstichel, ohne Geschmack und Richtigkeit ist. Seine: Diversarum Avium Species, in C. Galle's Verlag, enthielten 18. Bl. Von einzelnen führt Gandellini eine Madonna mit dem Kinde, nebst St. Stephan, St. Ambrosius und St. Mauriz, aus dem Königl. Französ. Kabinette, nach Titian, dann ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch an: Eine H. Familie nach P. Lanzi, das Bildniß des Grafen von Cambridge, J. Hamilton, nach Van Dyck, u. s. f. Rost VI. 76—77. der von ihm (ausdrücklich als Beyspiele eines elenden Geschmacks und schlechter Zeichnung: Amor überreicht der Venus Früchte, und Diana und Endymion nach Paris Bordonné, verzeigt.

* **Lisieuwsky, Lisiewsky**, oder **Liscewsky**, auch **Liscewska****) (Anna Dorothea), verehlichte Tiberbusch, geb. zu Berlin 1722. (nicht 25. wie das Lex. sagt), deren dort

*) So eben erhalten wir die angenehme Hoffnung, bald eine vortrefliche Platte nach G. Douw, für das **Musee Francois**, und späterhin vollends Eine nach Han. Carracci für eben dieses Prachtwerk, von H. Lips zu erblicken. Jenes stellt, nach Douw's Weise, eine Küchenmagd, halbe Figur, in ihrer Werkstätte vor, wie sie eben aus einem in den Händen haltenden Krug Wasser in ein Becken gießt. Verschiedene Geräthschaften umgeben sie; ein Kohlkopf, und ein Bund gelber Rüben liegen neben ihr; eine Laterne steht vor ihr auf dem Gesimse; ein Huhn und ein Vogelbauer hängen zur Seite. Alles wird von einem Fenster zur Seite beleuchtet, und ein Vorhang ist halb von der ganzen Scene weggezogen. Der Gegenstand von Carracci enthält die Anbetung der Hirten. Sie knieen vor dem Kind, und betrachten es mit Erstaunen; eben so Joseph und Maria, diese letztre innig und hoch entzückt. In der Luft erscheint auf Wolken das ganze himmlische Heer, das sein Hosianna singt und auf verschiedenen Instrumenten spielt. Ein Paar schwebende Engel streuen Blumen auf das neugeborne Kind herab.

**) Letztrer scheint für die weiblichen, so wie Liceswsky für die männlichen Künstler dieser Familie, der richtige Name zu seyn.

unter dem Art. ihres Vaters Erwähnung geschieht. In Meusel's Misc. XVII. S. 266—75. verdient ein etwas gedehnter, aber nichts desto minder merkwürdiger Aufsatz über sie nachgelesen zu werden. Die ersten Anweisungen im Zeichnen erhielt sie von ihrem Vater. Ihre frühe Verheyrathung mit einem Manne, der, wie es scheint, ohne weitere Uebung ihres Talentes sie in unabhängige Umstände versetzte, schienen sie ganz von der Kunst zu entfernen. Allein ihre große Neigung für dieselbe blieb, mannigfaltiger Hindernisse ungeachtet, sich immer gleich, oder ward vielmehr am End bey ihr so sehr zur Leidenschaft, daß sie, bereits Mutter vieler Kinder (auf Veranlassung eines Würtembergischen Generals, der im siebenjährigen Krieg in Preussische Gefangenschaft gerathen war), doch nicht ohne Einwilligung ihres Mannes, 1761. ihr Hauswesen verließ, und nach Stuttgard gieng, wo sie sich bald mit Bestellung zu Bildnissen überhäuft fand, und kurz nachher zum Ehrenmitglied des Instituts zu Bologna ernannt ward. Nach ein Paar Jahren dortigen Aufenthalts, fand sie nicht mindern Beyfall an dem Hofe zu Mannheim, erhielt dort das Patent einer Hofmalerin, und kehrte alsdann nach Berlin zurück, wo sie nun Höheres begann, sich an die Geschichte wagte, für den Kurfürsten von der Pfalz Pan und Syrinx, für den Herzog von Würtemberg aber Venus und Adonis, und Ariadne auf Naxos, wie Bacchus sie findet, malte. Im 1765. gieng sie neuerdings nach Stuttgard und 1766 nach Paris, wo ihr Ehrgeiz, in die dortige Akademie aufgenommen zu werden, eine geraume Zeit unbefriedigt blieb, und ihre Arbeiten, wenn auch Bewunderer, doch so wenige Abnehmer fanden, daß sie, nach einem dritthalbjährigen Aufenthalt, an den einzigen Fürsten von Gallizin für die Galerie zu St. Petersburg ihren Jupiter und Antiope anzubringen vermochte. Mittlerweile war sie auch zum Mitgliede der KK. Akademie zu Wien erkiest worden. Von Paris begab sie sich nach Brüssel, und 1770. wieder nach Haus. Hier genoß sie das Glück, daß ihre Kunst Friedrich des Großen Augen auf sich zog, für den sie drey Staffeleygemälde, eines nach der vierten Ode des Anakreon, ein zweytes: Venus, nach dem Bade von ihren Nymphen bedient, ein drittes: Diana's Rückkehr von der Jagd, und endlich sein eigenes Bildniß in Lebensgroße für den Marggrafen von Anspach malen mußte. Im 1775. verlor sie ihren — nur ihrer Leidenschaft für die Kunst wegen so lange verlassenen, aber deswegen nicht minder geliebten Gatten. Bald nachher erhielt sie Bestellungen von sieben großen Bildnissen der Königl. Preussischen Familie für den Russischen Hof, und einem Opfer der Iphigenia für den Königlichen Günstling, Grafen von Hoditz in Schlesien. Allmälig indessen wurden ihre Verdienste auch in Berlin verkannt, oder vielmehr der Ruf derselben durch einen (ungenannten) fremden angehnden Künstler verdrängt; allein die wackere Frau fuhr nichts desto minder fort, solchen zu verdienen, und mehrere vortrefliche Werke zu liefern. Dahin gehört z. B. ihr eigenes Bildniß, wie sie am offenen Fenster sitzt, mit einer den Entwurf einer Zeichnung überdenkenden Miene, ein Stück in welchem Natur und Geschmack aufs Herrlichste vereinigt ist, und zumal das unten am Fenster angebrachte Basrelief von ihrer meisterhaften Zeichnung zeuget; dann das Brustbild einer sehr schönen Frau, in der Andacht begriffen. Diese treflichen Bilder hiengen lange in guter Ruhe, bis endlich nach der Abreise des erwähnten fremden Kunstgenossen unsre Therbusch wieder aufgesucht wurde. Allein, es war zum Theil zu spät; ihre beßten Jahre waren dahin, und ihr ohnehin zarter Körper durch mancherley Gram und Sorgen geschwächt. Sie starb 1782. an einer Auszehrung, nachdem sie noch kurz vorher das Familiengemälde des Prinzen Ferdinand von Preussen (von dessen Hause sie besonders geschätzt und bedauert wurde) vollendet hatte. Von ihren historischen Gemälden befinden sich auch in der Galerie von Salzdahlen zwey Brustbilder einer Cleopatra und einer Vestalin, wovon das erstre in Absicht auf den starken Ausdruck von Verzweiflung und Todesschmerz einen vorzüglichen Werth hat. „Diese Künstlerin" (heißt es am End jenes Aufsatzes) „war in allem Betracht eine seltene und verdienstvolle Frau; denn sie besaß nicht nur jenes große Talent, wodurch sie sowohl in Ansehung des Colorits als der Magie der Kunst dem Rubensschen Pinsel unstreitig (?) am nächsten kam; an Schönheit der Ideale aber, und besonders an Anmuth, diesen noch übertraf; sondern sie hatte auch den durchdringendsten Verstand, das feinste Gefühl, und den edelsten Charakter, der sich bey allen ihren Schicksalen nie verläugnete. Diese Vorzüge vermehrte noch eine ausserordentliche Wißbegierde, zu deren Befriedigung sie in ihren jüngern Jahren öfters den größern Theil der nächtlichen Zeit mit der Lektur zubrachte, und sich dadurch, neben ihrer Kunst, vielfältige Kenntnisse erwarb. Kurz, ihr Geist war unaufhörlich beschäftigt, und ihre gewöhnliche Lebhaftigkeit behielt sie, aller ihrer Leiden ungeachtet, (wie glücklich!) bis an das End ihrer Tage."

Lisiewsky (Friederike Julie von), Bildnißmalerin und Mitglied der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, geb. zu Dessau 1772. Tochter des nachfolgenden Georg Friedrich Reinbolds (wie ihr das von zukommt, ist uns unbekannt). Da ihr Vater bey ihr Genie zum Zeichnen, und besonders zum Bildnißmalen bemerkte, so gab er ihr hierin sorgfaltigen Unterricht. Im J. 1792. brachte er sie nach Berlin, wo sie von der Akademie zum Mitglied aufgenommen wurde. Bey ihrer Aufnahme malte sie das Bildniß ihres Vaters, ein Kniestück, und eine ihrer gelungensten Arbeiten. Neben demselben zeichnen sich noch diejenigen der Oberkonsistorialräthe Dietrichs und Zöllners, des Vaters des letztern, des Bauinspektor Krügers zu Potsdam, des türkischen Gesandten zu Berlin (1797.), dann drey Kabinetsstücke für den Herzog von Mecklenburg-Schwerin: Ein lesendes und ein strickendes Mädchen, und ein drittes welches eine Taube hält (letztres ein Kniestück in Lebensgröße), zwey ihrer eignen Bildnisse, u. a. aus, die in Meusels N. K. Lex. verzeichnet sind. Sie lebte noch zu Berlin 1808.

* — — **Lisiewsky** oder **Liscewsky** (Georg), starb 1746. Nach ihm hat J. J. Haid die Bildnisse des Mathematikers A. de Vignoles, und des Berliner-Pastors S. Peloutier, J. M. Bernigeroth des Apotheker J. C. Schraders und des Prinzen Friedrich August von Anhalt, und Rosbach des Prinzen Friedrichs von Hessenkassel gestochen.

* — — ( ), Georgs Sohn, dessen im Lex. unter des Vaters Art. Erwähnung geschieht, hieß Georg Friedrich, oder (nach Meusels N. T. Künstl. Lex. Verbesserung) Christoph Friedrich Reinbold, geb. zu Berlin 1725. Im 1752. kam er als Hofmaler nach Dessau. Hier sah man von ihm, neben Anderm, ein vortrefliches Bildniß des Prinzen Eugen von Anhalt zu Pferde, welches auf der Kurfürstl. Galerie zu Dresden steht, wo er sich 1768. ebenfalls aufhielt und viele Bildnisse verfertigte. Im J. 1772. gieng er nach Berlin, wo er in Gesellschaft seiner obgedachten jüngern Schwester arbeitete. Endlich wurde er 1779. von dem Herzoge zu Mecklenburg-Schwerin als Hofportrait-Maler nach Ludwigslust berufen, und starb daselbst 1794. Er besaß vornehmlich in Bildnissen vom Nachtlichte beleuchtet, eine besondre Geschicklichkeit, und gehörte unter die ersten Bildnißmaler seines Zeitalters. Seine Köpfe sind mit großem Fleiß, und eben so großer Wahrheit und Wirkung gearbeitet. Nach ihm kennt man z. B. von Bause das Bildniß von J. F. Kers; von D. Berger C. F. Wilkens; von J. M. Bernigeroth diejenigen des Rechtsgelehrten J. G. Bauers, und des Theologen C. F. Boerners, und endlich von C. F. Boetius das punktirte von Mar. Elis. Link. *Winkler.* *Brandes.*

* **Lisieuwsky** (Rosina, oder Anna Rosina), Georgs ältere Tochter, geb. zu Berlin 1716. (nicht 1713 wie das Lex. sagt) lernte bey ihrem Vater. Schon in ihrem zehnten Jahre malte sie das Bildniß ihres damals kaum jährigen Bruders, und in ihrem Vierzehnten dasjenige der Fürstin von Anhalt Zerbst, zu Stettin, wohin sie ihr Vater mitnahm, dessen beßte Hülfe sie war. Von der Zeit an genoß sie der vorzüglichen Gunst erwähnter Fürstin. Ihrem Vater zu gefallen schlug sie (1734.) eine ihr in Dresden angebotene Stelle und Pension aus, und heyrathete (1741.) den Maler Mathieu. Nach dessen Tod (1755.) ward sie (1756.) nach Zerbst berufen, um dort in einem Zimmer, welches: Salon de Beauté genennt werden sollte, 72. der schönsten Frauen zu malen, wovon einige 40 wirklich abgeliefert (!) worden. In 1760. vermählte sie sich in zweyter Ehe mit dem H. von Gaec, Assessor und Rath bey den Französischen Gerichten zu Berlin. Endlich ward sie 1765. mit einer ansehnlichen Pension nach Braunschweig berufen. In 1766. that sie eine Reise nach Holland, und 1769. wurde sie zum Mitglied der Dresdner Kunstakademie ernannt. Sie malte Bildnisse und Geschichte in Oel und Pastell. Meusel l. führt namentlich mehrere der erstern an, die von 1756—73. datirt sind; neben Andern ein Familienstück, worauf sie selbst, ihre beyden Kinder (das Lex. spricht von dreyen) und ihr Stiefsohn und Schüler, Georg David Mathieu, Hofmaler zu Schwerin, vorgestellt sind. Von Historischem dann ein allegorisches Bild, der verwittibten Kurfürstin von Sachsen gewidmet (1769.); und Monime, in dem Augenblick, wo sie sich das königliche Diadem abreißt, für den letzten Herzog zu Braunschweig. Diese geschickte Künstlerin st. 1783. Gestochen nach ihr haben: J. V. Kauperz eine Artemisia; dann J. E. Gerike das Bildniß von Mad. Schindlerin, und J. J Hayd des Freyherrn Sam. von Cocceii, und des Kanzlers der Universität Halle, J. P. Ludewigs.

* **Lisle** (Pasquier de), Baumeister, s. Isle (aber bloß in diesen Zusätzen). Hier holen wir nach, daß J. Marot drey Blätter Pläne des Hotels du Grand Prieur de France au Temple, nach ihm gestochen habe.

* **List** (G. N. und F. G.). Nach ihm hat E. C. Heiß das Bildniß der Herzogin von Würtemberg, Magdalena von Hessen, B. Kilian Christoph Zellers, Ph. Kilian des Herzog Eberhard III. von Würtemberg, und Rembold (1657.) des Theologen Schubels gestochen; nach welchem letztern Datum ihre Lebenszeit, im Lex. zu berichtigen ist.

Listnau (Emanuel), ein Schreibmeister zu Danzig, eigentlich von Handwerk ein Schneider; zeichnete mit der Feder Handrisse und Bilder, auch Bildnisse und Figuren von sehr kleiner Schrift. Er blühete in dieser verdienstlosen Kunst um 1779. Ist er todt, so ruhe seine Seele im Frieden! Meusel Miscell. III. 57.

* **Litard** (Matthäus). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Künstler, der nach Cortona das Bündniß Jakobs und Labans gestochen habe — und aber leicht kein andrer als Johann Michel Liotard seyn dürfte.

Litbeen ( ). Und so ein uns eben so Unbekannter, nach welchem P. Schenk das Bildniß Carls XII. von Schweden gestochen habe.

* **Litterini** oder **Letterini** (Augustin und Bartholomäus), Vater und Sohn, welche das Lex. in den gleichen Art. faßt. Beyde lebten noch 1718. Lanzi (II. 167.) s. v. *Letterini* nennt sie bekannte Maler zu Venedig und in den Inseln, welche in einer klaren Manier gearbeitet hätten; der Sohn noch besser als der Vater wie aus seinem Bild zu St Paterniano erhelle, wo er sich als einen fleissigen Nachahmer von Tizian, und überhaupt einer bessern Zeit, als der seinigen, erwiesen habe.

Litters ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. J Hayd das Bildniß der gekrönten Philosophin, L. M. C. Bassi von Bologna, in Schwarzkunst geschabt hat.

* **Littret de Montigny** (Claudius Anton), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1735. und gest zu Rouen 1775 Er war von einer alten Familie, welche allerley Unfälle so sehr heruntergebracht hatten, daß er sich in der Jugend genöthigt sah, mit Schriftenstechen sein Brod zu verdienen. Dann kam er bey Cars in die Lehre, und machte, als bereits guter Zeichner, bald große Fortschritte. In seinen meisten Arbeiten bemerkt man einen correcten, und zugleich breiten und markigten Styl. Durch ungemessene Eitelkeit erweckte er sich viele Feinde, und brachte sich damit selbst den größten Schaden. Seine zerrütteten Umstände veranlaßten ihn dann, in seinen letzten Lebensjahren nach London zu gehn, wo aber seine Selbstliebe eben so wenig ihr Glück machte, so daß er bald wieder nach Frankreich zurückgieng, und dann in Rouen seine letzte Ruhe fand. Derselbe hat sowohl nach eigener Zeichnung, als nach verschiedenen Künstlern Bildnisse und Anderes gestochen, was meistens von 1763—67. datirt ist. Unter den Bildnissen (meistens berühmter Landsleute) nennt Rost VIII. 260. eines der Marquisin von Pompadour, welches ihr ähnlichstes seyn soll, nach Schenau (übrigens für den Stich von mittlerm Werth); dann als sein historisches Hauptblatt: le Concert du Grand Sultan, nach Carl Vanloo, wo die Hauptfiguren Bildnisse des Malers und seiner Familie sind, also in jeder Rücksicht Gegenstück zu dem: Le Bacha faisant peindre sa Maitresse. Noch rühmen Andre seine Bildnisse des H. von Sartine nach Vigee, und des Erzbischofen Montazet von Lyon, nach Vanloo. Das übrige sind galante Kleinigkeiten nach St. Quentin, Schenau u. s. f. und ein Paar Rheinprospekte nach Weirotter. *De Fontenay.*

* **Live de Jully** (Angelus Lorenz de la), geb. zu Paris 1725. und gest. 1775. Von den 100. von ihm geätzten Blattern, womit er seinen Freunden Geschenke machte, führt Rost VIII. 266—7. wie es sich (hier) gebührt, nur wenige an, wovon les Fermiers brulés (ein Grupp Bettler) nach Greuze, und eine Folge Carrikaturen nach Sally das Bedeutendste seyn mag.

* **Livens** oder **Lievens** (Johann). Von ihm, als Stecher, sagt Bartsch in seinem Catalogue raisonné de l'Oeuvre de Rembrandt: „Livens zeichnete besser als Rembrandt, dessen Mitschüler er war, und (fügt Malbeste hinzu) theilte auch Licht und Schatten besser aus, als dieser, bey dem das Schwarze oft so vorherrschend ist, daß darüber die Wirkung verloren geht; dann aber hatte seine Manier zu ätzen nicht das Malerische von van Rhyn, dem er doch nachzuahmen bemühet schien. In Blättern, die er genau ausführen wollte, bediente er sich einer sehr feinen Nadel. Er hatte die Gewohnheit, so enge Striche zu machen, daß das Aetzwasser die Züge oft verwirrt hat. So sind z. B. die im Vordrunde seiner Auferweckung des Lazarus. Es scheint nicht, daß sich dieser Kunstler der kalten Nadel bedient habe; wohl bemerkt man hingegen in seinen Werken sehr oft den Grabstichel; sein St Hieronymus ist ganz damit überarbeitet Zwey seiner schönsten Bildnisse, Daniel Heinsius, und der Tonkünstler Jakob Gouter, sind fast völlig gestochen, deswegen aber nicht minder in einer sehr malerischen Manier, und vollkommen wie Geätztes behandelt. Die beßte Litteratur seiner Blätter findet sich bey Gersaint und Yves in ihrem Katalog von Rembrandt, und dann eben bey Bartsch, der ihrer 62. (darunter sechs zweifelhafte) zählt. Meistens sind solche mit den Anfangsbuchstaben seines Namens I. L. manchmal auch Lyvius bezeichnet. Bey Rost VI. 39-44. sind ebenfalls 40. der vorzüglichsten angeführt. Zu denselben zählt man, neben den schon genannten,

unter den Bildnissen: Den Mann mit dem Turban, und den Perserkopf; unter den historischen: Maria, die dem Kind eine Birne reicht; Merkur, der den Argus einschläfert; dann als schön und selten: Die Landschaft mit drey Bäumen; als selten den Mann mit den langen krausen Haaren (diese beyden in Holz geschnitten), und als sehr selten (obgleich ziemlich schlecht und wahrscheinlich aus seiner ersten Zeit) den St. Anton Gestochen dann nach ihm haben: Blooteling, Ciartres, van Dalen, P. Jode, Lutma, Matham, Mouzin, Pontius, Preißler, Suyderhoef, Vorstermann, Wyngaerde, meistens vortrefliche Bildnisse (wie z. B. letztrer Vorstermanns, und Suyderhoef der A. M. Schurmann); dann von Historischem: Allard einen türkischen Offizier zu Pferde; J. Cootwyk Ruinen, in welchen Vieh weidet, in Zeichnungsmanier; J. C. Krüger (nach der Berliner-Galerie) den Segen Isaaks; W. P. de Leuw Saul und David mit der Harfe, und St. Paul den Eremiten; J. Louis die Auferweckung Lazarus; van Somer einen alten Bauer der Musik macht, von seinen Kindern umgeben (schön geschabt); G. van Vliet die keusche Susanna, und Isaaks Schmerz über den ertheilten Segen (letztres eben so schön als selten), u. s. f. *Malbeste*, *Brandes* u. *Msc.* Gandellini nennt unsern Livens, den er früher doch selber, s. v. *Lievens* anführt, späterhin durch Irrthum auch *Livius*.

Lives ( ). So nennt Gandellini, ganz ohne Weiteres, einen Kupferstecher von verschiedenen Gegenständen, der aber gleichfalls wohl kein andrer, als vorstehnder Livens seyn mag.

Livesay (Richard). So heißt ein englischer Kupferstecher, der nach Hogarth 17. Blätter gestochen hat, die wir irgendwo so verzeichnet gefunden: 1. Frontispice pour le Journal des Jacobites. 2—10. Voyage de Hogarth etc. 11. Sceau de l'Hôpital des Orphelins. 12. Mr. Gabr. Hunt. 13. Mr. Ben Read. 14—16. Georg Taylor, Gladiateur, und Hogarts Crest.

* **Livius** (Johann), s. Livens.

Liungberger, s. Lineberger.

* **Lizandrino**, s. Magnasco.

* **Lizini** (Julius), s. Jul. Licinio in den gegenwärtigen Zusätzen.

Llaguno (Eugenius), ein wahrscheinlich noch lebender spanischer Gelehrter und Kunstliebhaber, beschäftigte sich seit geraumer Zeit mit einer Geschichte der spanischen Baumeister und Baukunst, wovon es bereits im J. 1790. in einer Lobschrift auf Don Ventura Rodriguez (S. 160. not. 12) hieß, daß sie sich eben so sehr wegen ihres reichen Inhalts, als wegen der edeln und reinen Schreibart auszeichnen würde; welche indessen um 1806. noch nicht erschienen war. Fiorillo IV. 25.

* **Llama** oder **Llamos** (Franz). Letztres ist der richtige Name dieses spanischen Malers aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. der im Styl des L. Giordano zu malen vorgab, aber es in keinem Theil seiner Kunst zur Vollkommenheit bringen konnte. Im Escurial, in Talavera de la Reyna, und in der Kathedrale von Avila, findet man Arbeit von ihm. Fiorillo IV. 380.

Llanos (Sebastian y Valdes de), ein andrer spanischer Maler desselben Zeitpunkts, welcher um 1660 zur Stiftung der Akademie von Sevilla nicht wenig beytrug, und am längsten die Launen und Härte des ältern Herrera aushielt. Er malte mehr für Privatpersonen als für öffentliche Gebäude; doch findet sich eine seiner besten Arbeiten (eine Madonna del Rosario, von einem Engelchor umschwebt) in der Kirche St. Thomas zu Sevilla. Fiorillo IV. 271. Dieser Künstler ist nicht mit dem Diego Llanos des Lex. zu verwechseln.

Llorens (Cristobal), ein spanischer Maler von Valenzia, soll ein Schüler des Janes gewesen seyn. In 1597. malte er ein Bild für den Altar des H. Sebastian, und ein andres für den Altar von St. Maria Magdalena in der Klosterkirche St Miguel de los Reyes, die sich beyde durch richtige Zeichnung und liebliches Colorit auszeichnen Fiorillo IV. 139.

Llorente (Bernard German), ein spanischer Maler, geb. zu Sevilla 1685. und gest. 1757. Die Anfangsgründe der Zeichenkunst empfieng er von seinem Vater, und vervollkommnete sich so, daß er während des Aufenthalts Philipps V. zu Sevilla das Bildniß des Infanten malen mußte, bey welchem Anlaß ihn die Königin Isabell Farnese mit Audrans Blättern nach le Bruns Schlachten beschenkte. Er hatte großen Hang zur Einsamkeit, und bewarb sich daher nicht um die Stelle eines Königl. Malers, weil er fürchtete, mit dem Hofe reisen zu müssen. In der Folge erhielt er den Namen **Pintor de las Pastoras**, weil er seine Madonnen, nach der Weise des Fra Isidoro de Sevilla, gewöhnlich als Schäferinnen gekleidet, und mit Heerden umgeben, so schön, unschuldig und fromm malte, daß man sie für Werke des Murillo halten kann. Ein Meisterstück dieser Art bewahrt der Pallast von St. Ildefonso. In seinen letzten Jahren veränderte er seine Manier, indem er seinen Bildern ein kräftigeres Helldunkel geben wollte, dadurch aber so sehr in das Schwarze verfiel, daß man den Inhalt mehrerer derselben kaum mehr errathen kann Sevilla ist im Besitz seiner schönsten Arbeiten. Fiorillo IV. 387.

Lloza (Bernard und Diego Sanz de la), zwey spanische Edle, Gebrüder, aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Kunstdilettanten welche sich die löbliche Bemühung gaben, zum Flor der um 1680. gestifteten Maler-Akademie zu Valenzia Vieles beyzutragen. Fiorillo IV. 301

Loarte (Alexander). Wird bey Fiorillo IV. im Register angezeigt, und auf S. 191. gewiesen, wo wir ihn aber nicht getroffen haben.

Loaysa (Juan de), Canonicus bey der Kathedrale zu Sevilla, wird von Fiorillo IV. 297. ohne Weiteres als ein spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, und Mitglied der Akademie zu Sevilla angeführt.

Lobek (Tobias). Ein Kupferstecher, von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge Blätter anführt, wovon indessen ein guter Theil zu Masculi Encom. Cœlituum gehöret, welche, nach Baumgartners Zeichnung, um 1750. erschienen waren. Dann Verschiedenes Einzelnes; wie z. B. St. Joseph mit dem Jesuskinde nach Boulogne; an die 40. Theatergegenstände nach Burnaccini; den Hexensabbath nach Callot; allegorische Figuren von Wissenschaften und Künsten nach le Clerc; die Keuschheit Josephs nach Conca; St. Johann in der Wüste nach Crase (? vielleicht Cazes); den zerrissenen Vorhang im Tempel, nach A. Loescher; und die Ohnmacht der Königin Esther nach Zampieri — wahrscheinlich alles Copien, deren Werth oder Unwerth uns indessen unbekannt ist.

Lobel ( ). So heißt bey Fiorillo III. 325. ohne Weiteres, ein französischer Maler, der in 1759. eine von Tremolliere (zu Lyon?) angefangene Darstellung des goldenen Zeitalters, nach dem Tod dieses letztgenannten Künstlers vollendet hatte.

* **Lobes** (Caspar), s. Lopes.

Lobkowitz (Juan de Caramuel), ein spanischer Gelehrter, besonders Liebhaber und Kenner der Baukunst, der sich auf ein dankbares Andenken aller Kunstfreunde seines Vaterlands gerechten Anspruch gemacht hat, geb. zu Madrid 1606. trat in den Cisterzienser-Orden, wurde späterhin Abt, und zuletzt Bischof. Seiner gründlichen mathematischen Kenntnisse wegen, zog man ihn bey der Anlage von Festungen, wie z. B. derjenigen von Prag zu Rath, was uns (wie schon sein Name) vermuthen läßt, daß er eigentlich Böhmischen Ursprungs ge-

wesen sey. Er starb 1682. und hinterließ, als sein Hauptwerk, einen Cursus Mathematicus in 4. Bänden, wovon der dritte eine Mathesis Architectonica enthält, und auch ins Spanische übersetzt wurde. Fiorillo IV. 540—41.

* **Lobsinger** (Johann), der Mechaniker, geb. zu Nürnberg 1510. *Msc.*

Loc ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Vaillant's Zeichnung das Bildniß von Christoph Ozanne gestochen habe.

* **Locatelli** und **Lucatelli** (Hieronymus oder Jacob). Jacob ist sein richtiger Name. Er starb 48. Jahre alt, und zog verschiedene Schüler. *Lanzi* II. 186.

— — (J. B.), ein schätzbarer Bildhauer von Verona, von dessen Schicksalen uns aber wenig bekannt ist. Derselbe starb zu Mailand im J. 1805. während dem dortigen Aufenthalte des Kaiser Napoleons, der ihn zum Bildhauer des mailändischen Museums Bonaparte ernannt hatte Neben seiner Kunst war er sehr gelehrt, und in fast allen lebenden Sprachen bewandert. Von seinen Arbeiten findet man zu Verona, zu Venedig, in London (wo er um 1778. sich aufhielt), und selbst in Indien. Meusel's Arch. II. 1. 201. und *Msc.*

* — — (Peter). Einige halten auch ihn (so wie den nachfolgenden Niclaus) für einen Schüler von Ciro Ferri. Und ebenfalls auch von ihm fand man Arbeit in der Galerie Colonna. Derselbe scheint überdieß in Architektur-Malerey berühmt gewesen zu seyn (doch dürfte ihn Lanzi diesfalls mit dem unten stehnden Andreas vermengen). Von seinen eignen Blättern ist uns nichts namentlich bekannt. Gestochen nach ihm, hat C. Alet einen St. Bruno, R. Audenaert die fünf von Alexander VIII. canonisirten Heiligen, das Titelblatt zu dem Werke: Veter. Arcuum Augustoneon etc. und ein Bildniß des Kard. Ottoboni; M. Dorigny den Kardinal von Bouillon, wie er 1700. die H. Pforte öffnet; B. Tarlat die vier Theile der Welt, und den Lauf der Atalanta; J. L. Roullet Jupiter und Hercules, und den in den Wolken gesehenen Schild; B. Thiboust die HH. Bartholomäus und Alexander; A. van Westerhout eine St. Margaretha mit dem Drachen, und einen St. Franz Xaver. *Lanzi* I. 528. II. 2. 384. u. *Msc.*

* — — ( ), der Geschichtsmaler, der zu Lucca gearbeitet hat, hieß Niclaus. Von diesem soll sich ein Urtheil des Paris in der Galerie zu St. Petersburg N°. 857. befinden.

* — — ( ), der Landschaftsmaler, hieß Andreas. Lanzi (I. 528. 568. u. 70.) nennt ihn einen der beliebtesten Maler seiner Zeit, in jeder der Gattungen vom zweyten Range (d. h. mit Ausnahme der eigentlichen Geschichte). Im Erzbischöflichen Pallaste zu Mailand befinden sich von ihm Landschaften, Architektur, und selbst eben auch Historisches. In der Landschaft zumal erscheint er nicht selten neu in seiner Manier, in der Anordnung seiner Massen, in der Mannigfaltigkeit des Baumschlags, zart im Colorit, graziös in seinen kleinen Figuren, die er dann noch besonders meisterhaft in einer Gattung Bambocciaden anzubringen pflegte. In dieser letztern bemerkt man an ihm zwey Manieren, von denen besonders die zweyte, sowohl in Gedanken als Ausführung äusserst geschmackvoll war. „Er verstand sich" (sagt Warelet) „gut auf die seiner Gattung eigene Lokalfarbe, deren Zweck darin besteht, die Töne wohl nachzuahmen, welche die Zeit den alten Trümmern aufgedrückt hat. Seine Kenntniß des Helldunkels verbreitete über seine Arbeiten sehr pikante Effekte. Uebrigens war er ein Mann von bizarrem Geist und Betragen, und es hielt sehr schwer, Bilder von ihm zu erhalten." Nach ihm führt (aber unter der irrigen Rubrik von Peter) der Winklersche Katalog mehrere Blätter an: Von P. Benazech eine egyptische Pyramide, in einer schönen Landschaft mit Ruinen, und eine griechische Landschaft mit einem Monumente; von L. E. F. Garreau zwey Aussichten von Genasano, und (ohne Namen des Stechers) aus Basans Verlage, wie es scheint Copien nach den gedachten Blattern von Benazech. Seit neuern Tagen kennt man nach ihm eine von Marchais gezeichnete, und von M. G. Eichler zu Augsburg gestochene Landschaft für das XXXVI. Heft des Musée François.

Locher (N.), ein sehr geschickter Bildnißmaler und Zeichner in Teniers Manier, von Freyburg in der Schweiz um 1770. welcher zugleich verschiedene Scenen des ländlichen Lebens in Kupfer geätzt hat. Nach ihm führen die Kataloge von Winkler und Brandes die drey Grazien von Guggisberg und die drey Bacchus von Murten, gefarbte Blätter aus dem Mechelschen Verlage an.

Lochmann (Johann), Kupferstecher zu Zürich in der Schweiz, wo er um 1702 geb. ward; lernte zu Augsburg. Man hat von ihm nur einige wenige ziemlich gute, mit dem Grabstichel ausgeführte Bildnisse, wie z. B. des Bürgermeister Hotmeisters, des Theologen J. J. Hottingers, und des Canon. Otten, alle drey nach Simmler; andre, wie des Pfarrherrn J. H. Friesen, des Theologen Schmuckers, u. s. f. ohne Namen des Malers. Schon in seinen Dreyßiger-Jahren hatte er das Unglück verwirrten Hauptes zu werden, welches ihn für seine ganze übrige Lebenszeit, die noch mehr als dreyßig andre Jahre dauerte, zu aller Arbeit untüchtig machte. *Msc.*

Lochner (Carl Friedrich), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. daselbst 1772. Nach seiner eignen Zeichnung von ihm gestochen kennt man: Sigilla et subscriptiones Epistolarum Ph. Melanchthonis N°. 1—3. Ad autographa ipsius in Bibl. Panzeriana adserv. 4. 803. Meusel N. D. K. L. und Oeffentl. Blätt.

— — (Johann), Schriftstecher zu Nürnberg, geb. daselbst 1772. Vielleicht ein Bruder des Obigen, lernte bey Rausch, und lebte noch 1808. Meusel N. D. K. L.

* **Lochom** oder **Lochum** (Michel van), blühete im XVII. (nicht im XVIII Jahrh. wie das Lex. sagt). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, theils von ihm, theils, wie wir denken, bloß aus seinem Verlage über 100 Blätter an, welche vornehmlich aus 87. Bildnissen von Heiligen und Klostergeistlichen Personen des andern Geschlechts, (zu dem Werke: Fondatrices et Réformatrices, ou principales Religieuses de tous les Ordres 4. 659.) und dann wieder aus Darstellungen der Zeitgeschichte 1624—44. (wahrscheinlich ebenfalls zu einem uns unbekannten historischen Werke gehörig) bestehen. Nach Raphael kennt man von ihm eine Grablegung, nach van Dyck eine H. Familie, nach M Ferdinand das Bildniß des Herzogs von Mantua, Carls von Gonzaga, u. s. f. *Msc.* Noch hat Malbeste von ihm verschiedene Bildnisse nach F. Elle, und etliche dort benannte Blatter zu des P. Girard Peintures sacrées de la Bible (Fol. Paris 656.).

— — S. auch **Lochum.**

* **Lochon** (Renat), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Poißy oder Orleans um 1636. Basan (Ed. sec.) nennt ihn Schüler von J. B. Corneille. Derselbe hat immer zu Paris gearbeitet, wo er eine Menge Bildnisse und historische Blätter lieferte. Seine Manier hat Aehnlichkeit mit Nanteuils, dessen Markigtes er jedoch nicht zu erreichen wußte. Rost VII. 302 wo von ihm ein Dutzend, in einer Handschrift meines sel. Vaters aber an die 100. verzeichnet sind, welche das Datum von 1650—98. tragen, und meistens Bildnisse, nach einer Menge Meistern (darunter Champagne, Holbein, Mignard u. s. f.), und noch mehrere ohne Namen des Malers enthalten. Eines von Jerome Eignen, ist mit: *R. Lochon furtim del. et sc.*

unterzeichnet. Von historischen dann z. B. Trophäen, nach Caldera (von Füßli I. 206. angeführt); Jesus trägt sein Kreuz, nach Carracci; Adam, der den Apfel von Eva empfängt, nach F. Chaudeau; eine H. Familie nach N. Coypel (1668.); St. Johann, der dem Kind die Füße küßt, nach Guido, aus dem Königl. Franz. Kabinette, u. s. f. *Gandellini, Mal' este* und *Msc.*

* **Lochum** oder **Lochom** (Hans van), geb. zu Antwerpen um 1550. Von ihm kennt man mehrere Devotionsblätter, nach verschiedenen flammändischen Meistern. So z. B. ein Abendmal nach Criepin de Pas; dann eine Auferstehung, und einen weinenden Petrus, beyde nach M. de Vos. *Malbeste.*

Lock (Daniel), ein englischer Baumeister, der um 1650. blühete, uns aber einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

Locke (Samuel), Kurfürstl. Sächsischer General-Accis-Baudirektor zu Dresden, geb. zu Morizburg 1710. Im J. 1740. kam er in Kurfürstl. Dienste als Conducteur bey dem Oberbauamt zu Dresden. Seit 1752. war er Baudirektor, und hatte seitdem alles, was in ganz Sachsen, ausser Dresden und Leipzig gebauet wurde, zu leiten. Seine nur für das Erzgebürge verfertigten Risse beliefen sich auf 1255. Im J. 1783. machte er 421. und 1784. 351. dergleichen. In Dresden allein hatte er 104. Häuser gebaut; darunter das Hotel de Poloane, die reformirte Kirche, das Gräfl. Wallwitzische Haus, u. s. f. Eben so ist das Hubertsburger-Schloß ganz sein Werk. Meusel II. welcher irrig seinen Tod, anstatt desjenigen seines nachfolgenden Sohns, in 1784. setzt. Samuel lebte noch 1788. Keller 105—106. Im 1783. erschien von ihm: Die Verbindung und Uebereinanderstellung der Säulen, in drey Abtheilungen abgehandelt, und auf 60. Kupferblättern vorgestellt, Fol. „ein Werk" (heißt es bey dem laut schallenden Keller), „welches allein ein Menschenleben und seine Unverdrossenheit erfoderte, und ihn besonders bey der Nachwelt verewigen wird."

— — (Samuel Gottlieb), sein Sohn, der ihm schon 15. Jahre mit Anwartschaft auf die Nachfolge in seiner Stelle adjungirt ward, starb 1784. Keller 107.

— — (Wilhelm). So heißt ein neuerer englischer Maler, von welchem man, neben Anderm, ein sehr schönes Bild: Die letzten Stunden des Kardinals Wolsey kennt, welches sich durch die edle Einfalt der Composition und richtigen Ausdruck auszeichnet. Ein gutes Blatt nach demselben findet sich von C. Knight, und einen Nachstich davon im Umrisse in den Nouvelles des Arts II. 241.

Lockley (David). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts.

Lode (Gustav de). Und so ein andrer Kupferstecher, nicht unwahrscheinlich ein Sohn des gleich folgenden.

* — — (O. H., d. h. Odoard Helmold de). Derselbe war seit 1750. Kupferstecher der Königl. Dänischen Gesellschaft zur Verbesserung der nordischen Sprache und Geschichte. Von ihm kennt man verschiedene Bildnisse; wie z. B. des Theologen M. Brorson nach Erichsen, der Könige Christian IV. und Friedrich III. nach C. van Mander, des Grafen von Moltke nach C. G. Pilo (1753.) und des Kunstdrechsler Spenglers, nach ihm selbst; dann zwey Blätter Ansichten des Moltkischen Pallastes. *Msc.*

* **Loder** (Astolph). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Maler, geb. zu Frankfurt 1721. der auch nach seiner eignen Composition geätzt habe; wohl derselbe, den hinwieder der Winklersche Katalog N. Lochon, einen deutschen Gattungsmaler und Kupferätzer heißt, und von ihm ein feltenes, in der Manier großer Meister geätztes Blatt kennt, welches einen alten rodaurischen Mann, vor dem ein Bauernjung und ein Bauernmädchen stehen, darstellt; und wohl ebenfalls der gleiche Künstler, den das Lex. als Landschaftsmaler anführt.

Lodge (William), Zeichner, Kupferätzer und Stecher, geb. 1649. zu Leeds, einer beträchtlichen Stadt in Yorkshire, und gest. daselbst 1689. Andre sagen 1699. Mit einem namhaften Vermögen konnte er auf der Universität Cambridge fleissig studiren, so wie nachwerts die Rechte im Jesus-Kollegium zu Lincolns-Inn. Aber der Trieb zu den Künsten und der Hang zum Reisen waren überwiegend bey ihm. Er gieng nach Venedig mit dem Lord Falconberg, Gesandten des englischen Hofes bey dieser Republik. Dort machte er Freundschaft mit Jacob Barri, einem venetianischen Maler und Verfasser des: Viaggio Pittorico, darinnen derselbe Rechenschaft von den berühmten Gemälden giebt, die sich in den Städten und Kabinetten Italiens zerstreut befinden. Lodge nahm so viel Antheil an diesem Werke, daß er eine englische Uebersetzung davon machte, der er einige von ihm radierte Bildnisse großer Maler, und eine Karte von Italien beyfügte. Es ward 1679. gedruckt. Nach der Rückkehr in sein Vaterland fuhr er fort, sich mit den Künsten zu beschäftigen, und stiftete genaue Freundschaft mit Francis Place, dessen Genie viel Aehnlichkeit mit dem seinigen hatte. Er machte häufige Reisen in die Provinzen, und zeichnete bey dieser Gelegenheit die reitzendsten Ansichten derselben. Einmal, als er so in der Provinz Wales arbeitete, ward er auf die Anklage, er sey ein Spion der Jesuiten, angehalten, zu der Zeit als das Komplot der Römisch-Katholischen entdeckt wurde. Aller seiner Erklärungen ungeachtet ward er verhaftet, und blieb so lange im Gefängnisse, bis einige seiner Freunde von Chester ankamen, die seine Unschuld hinlänglich bewiesen. Lodge gehört unter diejenigen englischen Künstler, welche ihrem Vaterlande die größte Ehre machen. Ausser seinen Bildnissen hat er eine große Menge interessanter Ansichten mit einer leichten und geistreichen Nadel gestochen, die er sowohl in der Fremde als in seinem Vaterlande gezeichnet hatte, und die sein Genie und seinen Geschmack beweisen. Horaz Walpole giebt in seinem Katalog über die englischen Stecher ein Verzeichniß der Arbeiten dieses Künstlers, nebst mehreren Anekdoten seines Lebens. Unter seine Blätter gehören Ansichten aus verschiedenen Ländern; wie z. B. die Brücke du Gard in Languedoc, Gaeta, Puzzuoli, das Amphitheater zu Minturno, das Vorgebirg der Circe, eines das Monument betitelt (was zu seinem Besten gehört), Westminsterhall, Lambethhouse, York, Leeds und Wakefield (all' dieses, wie es scheint, nach seiner eignen Zeichnung). Eben so ein ganzes Heft, mit dem Titel: Livre de diverses Vues, faites d'après nature par *W. Lodge* in II. quer Fol. Dann ein Paar Bildnisse: Cromwel und sein Page, dem Protector selbst zugeeignet, gleichfalls ohne Namen des Malers, und Samuel Malines, nach Claret. Rost IX. 77—79. Basan (Ed. sec.) will von ihm, unter dem von ihm verwechselten Namen: Wilhelm Loggan ein satyrisches Fest verschiedener Mönchsorden, in N. de Hooghe's Geschmack geätzt kennen, was vielleicht auf die oben angezogene Anekdote einigen Bezug haben mochte. Malbeste führt sein Zeichen an.

Lodi (Bartholome da), ein Geschichtsmaler, von welchem man in dem Erzbischöflichen Pallaste zu Pisa ein gutes Bild zeigt. *Msc.*

* — — (Evangelista oder Hermenegild), letzterer scheint sein richtigerer Taufname zu seyn. Im Lex. ist sein Geburtsjahr (1618.) unrichtig angegeben, da er schon 1600. blühete, und die letzte sichere Spur von ihm 1616 gefunden wird. Er arbeitete in Oel und Fresco, bisweilen gemeinschaftlich mit seinem Lehrer Trotti. Nur alsdann glaubt Lanzi

II. 375. möge es begegnet seyn, daß man die Werke des Schülers von denen des Meisters nicht unterscheiden habe. Denn sein zuverläßig Eigenes, z. B. in der St. Peterskirche zu Cremona, hätte sicher weder Aug. Carracci's Neid erweckt, noch unserm Lodi den Namen eines zweyten Maloſſo erworben. Ein Verzeichniß mehrerer seiner Arbeiten in seiner Vaterstadt s. bey Zaist II. 69—70.

* **Lodi** (Jacob). Von ihm, als Kupferstecher, kennt man, nach J. L. Valesio, das Leichenbegängniß Paust Gregors XV. und das Titelblatt zu den Applausi poetici etc. an der Hochzeit eines gewissen Ph. Musotti. *Gandellini.*

* — — (Johann Baptist). Nach Zaist II. 45 (der übrigens ebenfalls wenig von ihm zu sagen weiß, ausser daß Ant. Campi ihn mit andern geschickten Künstlern seiner Zeit in Eine Linie gestellt) scheint derselbe schon um 1580. geblühet zu haben.

* — — (Manfred), Hermenegilds Bruder, ebenfalls Schüler von Trotti und, nebst seinem Bruder, dessen Gehülfe. Sein Altarblatt bey St. Anton zu Cremona stellt eine Madonna mit dem Kinde, und einem Engel mit einer Schaale voll Früchte vor. Ein andres von ihm bey St. Augustin ist mit 1601. bezeichnet. *Zaist* II. 72.

Lodowyk ( ), ein alter, wahrscheinlich niederländischer Kunstverleger. In seinem Verlage fand man, neben Anderm, das Bildniß Eleazar's Swalmius, nach Rembrandt, ohne Namen des Stechers.

Loeben (de). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein schwedischer Major, welcher Miniatur gemalt habe.

Loeding ( ). Und so ein, wahrscheinlich ebenfalls schwedischer Früchtemaler.

* **Loeffler** (Ernest Heinrich), der im Lex. in dem Art. G. D. Anton erscheint, lebte noch 1783. *Msc.*

Loegel ( ). So wird bey Norbnagel unter N°. 442. 443. und 618. ein geschickter Landschaftsmaler genannt. L. V. W.

Löhr ( ). So heißt in den Hamb. Künstlernachr. S. 26. ohne Weiteres, ein Bildnißmaler, der um 1794. zu Hamburg arbeitete.

— — (Juliane Wilhelmine), s. Bause.

Loelink (Balthasar). So heißt irgendwo ein niederländischer Kupferstecher um 1659. von dem man ein Bildniß des Theologen Samuel Maresius kennt.

Loemans (Arnold), geb. zu Antwerpen 1660. Von einzelnen Blättern kennt man von ihm eine Himmelfahrt der H. Jungfrau nach Rubens (welche Füßli IV. 171. anführt), und zwey Bildnisse: J. Callot's, nach l'Asne im Cabinet de Bye, und Carls Herzogs von Bourbon, nach Titan.

Loemberg oder **Loenberg** (Lorenz), aus Schweden, studirte die Malerey, und kam, in der Absicht nach Italien zu reisen, auf Hamburg. Hier scheint er, ohne Weiteres geblieben zu seyn, und lebte dort noch in seinen beßten Jahren um 1794. Er malte Bildnisse in Oel und Pastell, auch Historisches und Decorationen in einer gefälligen Manier; besonders spielende Kinder, wie halb erhobene Arbeit, im Geschmacke von Joh. de Witt. Hamb. Künstlernachr. S. 26. Meusel N. D. K. L. setzt ihn (1808.) noch unter die Lebenden. Ob er etwa mit dem Folgenden Eine Person seyn dürfte?

Loenbom ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ebenfalls ein schwedischer Maler, nach welchem Bergquist das Bildniß des Grafen Magnus von Steinbock gestochen hat.

Loener ( ). Und so, in Hagens Cabinet, ein Maler kleiner Landschaften in Wasserfarbe.

Loeschenkohl ( ), ein Kupferstecher zu Wien, gab eine Menge Blätter, meistens in Beziehung auf merkwürdige Zeitverfälle. Meusel II. So z. B. 1782. ein (heißt es irgendwo) sehr schönes mit Farben ausgemaltes, welches den Kaiserlichen Hofstaat in ganzen Figuren vorstellt. Von eben erwähnter Arbeit dieses Künstlers, der um 1789. noch lebte, wird dann freylich in Nicolai's Reisen ganz anders gesprochen. Meusels N. D. K. L. setzt ihn noch (1808.) unter die Lebenden.

* **Loescher** (Andreas). Neben Andern hat J. J. Haid nach ihm die Bildnisse Joh. von Stetten und Maria Krausin geschabt. *Brandes.*

* — — (Jacob), den das Lex. unter dem Art. des Andreas anführt, muß auch Geschichtsmaler gewesen seyn. Nach ihm hat J. D. Herz die Kreuztragung, ein sehr großes Blatt, in Kupfer geschabt. *Brandes.*

Loewenstern (Christian Ludwig, Freyherr von). E. C. Heiß hat nach ihm das Bildniß der Prinzessin Magdalena Sibylla von Hessen, Herzogin von Würtemberg, in Schwarzkunst geschabt.

Löft (Peter), ein künstlicher Goldarbeiter, und besonders geschickter Zeichner, hatte vom Hofe zu Berlin 300. Rthlr. Gehalt, und ward 1704. in die dortige Künstlerakademie aufgenommen. Nicolai.

Logan (Ludwig). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man ein Bildniß der Königin Johanna von Navarra, Gemahlin Philipp des Schonen kennt.

* **Loggan** (David). Anstatt das Art. von ihm im Lex. lies folgenden. Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Danzig um 1630. und gest. zu London 1693. Derselbe erlernte die Anfangsgründe seiner Kunst, nach Einigen bey Crispin de Paas, nach Andern (wahrscheinlicher) bey dessen Sohne Simon; alsdann gieng er nach Holland, wo er noch einige Zeit unter Hondius studirte. (Andre nennen, gerade umgekehrt, letztern seinen ersten, und de Paas seinen zweyten Lehrer). Von da kam er nach England, wo seine Zeichnungen theils von Bildnissen (namentlich Cromwells), theils von verschiedenen Gegenden Beyfall fanden, und zumal die beyden Universitäten Oxford und Cambridge ihm Beschäftigung gaben. Wirklich ließ er sich für einige Zeit an ersterm Ort nieder, wo er eine Person von guter Familie heyrathete. Dort sah man von ihm zuerst: Habitus Academicorum Oxoniæ a Doctore usque ad Servientem (1672.), auf dessen Titel er sich: Gedanensis, Univ. Oxon. Chalcographus nennt. Bald darauf: *Oxonia* illustrata (1675 44. Bl.) und späterhin: *Cambridgia* illustrata (Ansichten der dortigen akademischen Bauten, die zu dem Beßten dieser Art gehören); endlich erst nach seinem Tode Blätter zu Morrison's allgemeiner Pflanzengeschichte (Oxford 1715.). Ausser einer Menge Bildnissen mehr und minder berühmter Männer (von 1653—90. datirt) unter welchen diejenigen des Herzogs Georg von Albemarle, des Grafen Eduard von Clarendon, Lord-Keeper Guilfords, Jakobs Herzogs von Monmouth, und des berühmten Reisenden J. Chardins (alle ohne Namen des Malers), dann dasjenige von Wilhelm Laud nach van Dyck (dieses geschabt) zu den vorzüglichsten zu zählen sind, kennt man noch von ihm: Einzelne Darstellungen verschiedener englischer Oerter; dann ein (schon oben berührtes) allegorisches Stück, mit Cromwell in seiner Rüstung; ferners ein Blatt: Mother Louse of Louschall, was ihm vornehmlich zu seinem Rufe in Oxford (?) half, u. s. f. Nach ihm endlich hat J. J. Moeller (vielleicht als Copie) das Bildniß des Theologen Js. Barrow gestochen. Rost IX. 63—65. *Gandellini, Brandes* und *Msc.*

Loggan (Wilhelm), s. den Schluß des Art. von Wilhelm Lodge.

Logredoux (H.). So heißt ein französischer Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Canonicus J. Gardeau, ohne Namen des Malers kennt.

Lohe (H. M.). Und so ein deutscher Maler, nach welchem E. C. Heiß Bildnisse in Schwarzkunst geschabt hat.

Lohier ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

Lohmann (Johann). S. im Lex. den Art. Renat Dahüron. Um 1710. wurde derselbe in Königl. Preussische Dienste aufgenommen.

Lohrmann (F. A. A.). So heißt ein Maler zu Berlin, der eine ganze Folge von Ansichten der Stadt Danzig ans Licht zu stellen gedachte, von welchem aber, unsers Wissens nur zwey, von J. F Schuster ebenfalls in Berlin gestochen, (1770.) wirklich erschienen waren. Neueres haben wir von Lohrmann nichts vernommen.

— — ( ). So heißt dann auch bey Meusel II. (1789.) ein, wahrscheinlich von Obigem Verschiedener, Bildnißmaler zu Warschau, der indessen doch bey le Sueur und Vanloo ebenfalls in Berlin studirt hatte, und von dem wir gleichfalls seither nichts weiter vernommen haben.

Lohse (Johann Gottfried), Architekt und seit 1778. Festungsmauermeister zu Dresden, geb. zu Ruppendorf bey Dippoldiswalde 1740. studirte in der Akademie der Baukunst zu Dresden. Durch die Vorlesungen des Landbaumeisters Krubsacius bildete er sich vorzüglich im Theoretischen, von 1770. an aber, bey dem Rathsbaumeister Schmidt im praktischen Fache der Baukunst. Bey den akademischen Ausstellungen zeichnete er sich immer aus, und erhielt eine Prämie. Von ihm kennt man verschiedene größere und kleinere bürgerliche Bauten in Dresden, u. s. f. Keller. Seit 1788. haben wir nichts mehr von ihm vernommen. In Meusels N. D. K. L. (1808.) erscheint er nicht mehr.

Loiber (Stephan). So hieß ein Miniaturmaler, der um 1755. zu Regensburg gearbeitet hatte.

* Loir (Alexis), der jüngere Bruder des unten folgenden Niclaus Loir. Wareler nennt seinen Stich fett (large), gefällig und ausdrucksvoll. Von seinen Aetzarbeiten sagt er: „Diese waren zu viereckig, und die Nadel zu ernsthaft.“ Theils dort, theils in einem Verzeichniß meines sel. Vaters sind ungefehr 20. historische Blatter von ihm, nach le Brun, Jouvenet, N. Loir, Mignard, Poussin, Rubens und L. da Vinci angeführt; wovon der Fall der Engel und der Kindermord, beyde nach le Brun, eine Abnehmung vom Kreuze nach Jouvenet und eine betende Magdalena nach seinem Bruder N. Loir zu den Hauptblättern gezählt werden. In der bekannten Galerie von Luxemburg sind von ihm: Education de la Reine; la Reine prend le parti de la Paix, und: le Tems découvre la Vérité, und gehören freylich nicht zu dem Schönsten dieses vortreflichen Werks. Diese drey beschreibt Füßli IV. 114. 127. und 129. und eine Magdalena von den Engeln zum Himmel getragen l. c. I. 311. Noch kennt man von ihm etliche Bildnisse nach Benoit, Hallé, Rigaud, Vivien u. s. f. Dann les différentes nations de l'Europe, wieder nach le Brun, und allerley Ornamente, nach N. Loir. Auch nach ihm (vielleicht eine Copie) hat C. Francois das Bildniß des Tonkünstlers le Clair von Lyon gestochen. Rost VII. 221.

— — (M.). So heißt ein sonst wenig bekannter französischer Künstler, nach welchem N. de l'Armessin, S. Carmona (1760.), P. van Schuppen und Tardieu Bildnisse gestochen haben; letztrer dasjenige von Mad. du Boccage.

* Loir (Mademoiselle), welche eine Handschrift meines sel. Vaters von vorstehndem M. unterscheidet, s. das Lexikon.

* — — (Niclaus). Derselbe war der Sohn eines Goldschmieds, und kam schon in seinem Drey und Zwanzigsten nach Rom. Hier studirte er alle Werke großer Meister, ohne solche zu copieren, den einzigen Poussin ausgenommen; wohl aber verfertigte er von allen, welche ihn besonders gerührt hatten, so oft er von ihrer Betrachtung nach Haus kam, Entwürfe, worin nichts vernachlaßigt war, was die Composition, die allgemeine Wirkung und die Farbe betraf; ein vortreffliches Mittel (sagt Wareler) nicht zwar um eine Manier irgend eines berühmten Vorbildes sich eigen zu machen, wohl aber ihre Weise, die Maschinerie eines Ganzen in sich aufzunehmen, dem Geist einzuprägen. Den übrigen Theil seiner Zeit widmete er dem Studium der Landschaft und Ruinen um Rom. Seinem erwähnten Benehmen verdankt er ohne Zweifel die Leichtigkeit, seine Zusammensetzungen nach Gutbefinden zu verandern, und eine gegebene Anzahl von Figuren auf vielfach verschiedene Weise anzubringen. Seine Farbung war gut, sein Pinsel fett, leicht und pastellartig, die Zeichnung correkt; seine Frauenköpfe angenehm; den Kinderfiguren wirft man einige Plumpheit vor. Durch seine Madonnen hatte er sich einen besondern Ruhm erworben. Landschaft, Architektur und Verzierungen malte er ebenfalls sehr schon. Einige indessen beschuldigen ihn, wohl nicht ohne Grund, er habe seine große Leichtigkeit (er machte einst die Wette, 12 H. Familien in Einem Tag zu malen) gemißbraucht, und seine Compositionen mehr hübsch gefügt, als überdacht, so daß er oft mitten im Gespräch mit seinen Freunden seinen Gegenstand entworfen und ausgeführt habe. Auch bemerke man (glaubt de Piles) bey ihm weder Feinheit des Gedankens, noch einen eigenthümlichen Charakter von einiger Erhebung. Dagegen rühmen Andre an ihm namentlich auch seinen Ausdruck. Immerhin scheint es, daß Loir keinen Rang unter den großen Meistern verdiene, wohl aber eine Stelle unter den guten behaupten dürfe. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland (1665.) ward er bey der Königl. Akademie aufgenommen. Sein Receptionsbild bestand in einer sinnreichen Allegorie über den Fortschritt der Künste unter Ludwig XIV. Jetzt wurde er mit Arbeiten überhäuft, und sah man von ihm in den Tuilerien und zu Versailles einen Plafond nach dem andern. Zu seinem Vorzüglichsten gehört Seine allegorische Geschichte Ludwig XIV. in dem Versaal der Königl. Zimmer zu Versailles; besonders der Plafond, welcher ganz geöffnet scheint, und dies mit so vieler Kunst, daß man wirklich das Licht durchbrechen zu sehen wähnt, u. die Sonne, als die Quelle desselben, auf ihrem Wagen erblickt, wie sie sich eben über den Horizont erhebt, und ihre Strahlen auf alle Seiten verspreitet. Diese Arbeit war es, die ihm das Jahrgeld von 4000. Fr. erwarb. Nach ihm haben eine Menge französischer und niederländischer Künstler an die 90 Bl gestochen. Bildnisse z. B. A. Billette, E. Gantrel, H. Jans und R. Lochon; Geschichtliches dann: J. Boulanger: Veronica mit dem H. Schweißtuch, und einen Salvator Mundi; M. Boulanger eine Madonna; sein Bruder Al. Loir: Nebst der schon unter seinem Art. berührten Magdalena, eine H. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde, und zwey andre H. Familien; G. Vallet eine Auferstehung, u. s. f. Als Kupferstecher dann kennt man von ihm selber über 150. Bl. in einem freyen und malerischen Geschmacke gearbeitet. Darunter mehrere H. Familien und Madonnen; dann Paris Urtheil, Daphne von Apoll verfolgt, Cleobis und Bitons kindliche Liebe, nach einem seiner beßten Gemälde; ferner zwey große Landschaften, Metamorphosen, Kindergruppen, u. s. f. Alles nach seiner eignen Erfindung. Rost VI. 220—21. *Malbeste* und *Misc.*

— — ( ). Noch einen Bildnißmaler dieses Namens zu Paris, und Mitglied der Königlichen

Akademie um 1779. nennt eine Handschrift meines sel. Vaters.

Loisel, s. Loysel.

Loison ( ), ein französischer Jesuite, baute von 1711—1719. das prächtige Schloß Pommersfelden. S. Kleiner hat 20. Prospekte und Grundrisse davon gezeichnet, und J. G. Pinz solche in Kupfer gestochen. *Nicolai* Reisen I. 152.

— — ( ). Eben so wird im Almanach des Beaux Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt. Ein Aufriß seines eigenen 1801. erbauten Hauses befindet sich im X. Hefte von Krafft's Plans, Coupes et Elévations.

Loisy (Claudius Joseph de), ein Kupferstecher von derselben Familie, wie die nachfolgenden dieses Geschlechts, geb. zu Besançon um 1630. Man kennt ihn einzig aus mehrern kleinen Blättern zu einem in 1673. dort gedruckten Duodez-Brevier, und dann aus einigen Bildnissen, welche besser als jene gestochen sind; wie besonders diejenigen des Parlaments-Präsidenten zu Besançon El. Ambr. Philippe's, und eines geharnischten Militairs in Perruque a la Louis XIV. (dieses mit 1680 datirt), beyde ohne Namen des Malers. *Malbeste.*

— — (Johann von), eines ungenannten Goldschmieds und Kupferstechers Sohn, geb. zu Besançon um 1605. Von seinem Vater lernte er die Grundsätze seiner Kunst, aber nicht weder dessen Genie, noch seine Liebe zur Arbeit; sein Grabstichel war zwar sanft und weich genug, aber die Composition dafür geschmacklos. Von ihm kennt man z. B. die 5½ Blätter zu einem Werke: Portraits de S. S. Vertus de la Vierge, contemplées p. feue S. A. S. M. Isab. Cl. Eugenie, Infante d'Espagne, dressées par *J. Terrier* de Vesoul, Docteur és droits, et — Lieutenant-Général au siège d'Ornans. 4° 655. chez *Pin*, und neu herausgegeben von Joh. Couché von Besançon, unterm Titel: Les attributs de la Ste Vierge. 4°. 668. welche wenigstens beweisen, daß er's mit mehr Studien besser hätte machen können. *Malbeste.* Noch kennt derselbe von ihm etliche einzelne Blätter, wie z. B. eine Krönung der H. Jungfrau, eine Madonna mit dem Kinde, Büchertitel, Wappen u. s. f. und führt seine Zeichen an.

— — (Peter von), der Ältere, Kupferstecher, ohne Zweifel ebenfalls von Besançon. Von ihm kennt man ein mit 1614. datirtes Blatt von der Schwarzen Pforte in des Abbé Chifflets: Vesuntio. *Malbeste.* Ob ein anderwerts angeführtes, mit P. sc. 1658. bezeichnetes Bildniß dieses Chifflets seine oder des nachfolgenden Peters des Jungen Arbeit — und ob er dann etwa des Obigen Vater sey, ist uns unbekannt. An letzterm zweifeln wir, da bey Malbeste dessen keine Erwähnung geschieht.

— — — — — der Junge, Goldschmied und Kupferstecher, Sohn oder Neffe von Johann, geb. zu Besançon um 1630. Derselbe war zugleich Münzgravirer seiner Vaterstadt, und erhielt 1658. das Privilegium, dort Schaumünzen zu verkaufen. Bey unermüdlicher Arbeit lernte er, den Grabstichel mit großer Leichtigkeit führen. Dieses sieht man z. B. aus seinen Bildnissen: Des Kaiser Leopolds, in dem Werke: Besançon tout en joie; Philipps IV. und Carls II. von Spanien, u. s. f. Letztres mit einer Allegorie, aus welcher erhellet, daß es ihm auch in dieser Gattung gelingen konnte, hätt' ihn nicht Armuth genöthigt, sich guten Theils mit Wappenstechen u. dgl. für große Herren zu beschäftigen. Bey dem gelehrten Varin d'Audeux war er sehr beliebt, und lieferte für ihn die Blätter zu dem Werke: Etat de l'illustre Confrérie de St. George en la Franche Bourgogne (Besançon 663.). Noch kennt man von ihm, von Einzelnem: Zwey kleine artige Andachtsbilder: St. Ignaz und St Veronica; ferner eine H. Familie nach Rubens (Copie nach Pontius), sehr zart, und mit graziosem Ausdruck gearbeitet, was wirklich bedauern macht, daß er sich nicht mehr auf das Geschichtliche legte. „Allein" (sagt Malbeste, und erzählt damit die Fabel so vieler Wackern) „ohne Ehrgeiz, Glück und Ruhm wenig achtend, kam er nie auffer die Mauern seiner Vaterstadt, wo damals die Künste eben wenig geschätzt wurden." Dann nennt er noch von ihm ein Emblemen-Buch von 105. Blättern, andre nach Chardens, Paris, u. s. f. und führt endlich seine Zeichen an.

Lokar, s. den Art. Angel.

Loke, s. Locke.

* **Loli** oder **Lolli** (Lorenz), Maler und Kupferätzer, geb. zu Bologna um 1612. (a. h. genauer 1587. und 1597.). Als Maler (heißt es bey Rost III. 351.) componirte er einige Bilder, welche wenigstens Kennzeichen der Schule von Guido und Sirani haben, bey welchen er studirte. Seine leicht und geistreich geätzten Blätter dann waren theils nach seiner eignen Zeichnung, meistens aber nach seinen besagten Lehrern. Bartsch in seinem Katalog von Guido u. s. f. führt derselben 27. Rost l. c. 351—55. und Malbeste die vorzüglichsten an, zu welchen namentlich die, zugleich seltene, Himmelfahrt Mariä nach Sirani gehört; dann eine Flucht nach Egypten, nach Guido, die im Königl. Französ. Kabinette stand, und welche nachwerts auch Poilly vortreflich gestochen hat. Eines dieser Blatter (Amor zerbricht seinen Bogen über dem Knie) ohne Namen (wie mehrere) ist von 1630. datirt. Gandellini dann setzt seine Blüthezeit vollends noch in 1650. Seine Monogrammate s. bey allen erwähnten Schriftstellern.

Lolmo (Johann Paul), ein Maler von Bergamo, blühete um 1585 Seine äusserst vollendeten Gemälde wurden sehr gelobt. So z. B. sein St. Rochus und Sebastian in Maria maggiore zu Venedig von 1587. datirt; vielleicht sein letztes. Aus demselben erhellet, daß er sich in der Zeichnung noch an die Quatrocentisten hielt, nach Subtilitäten haschte, und von dem neuern Styl wenig an sich nahm. *Lanzi* II. 189—90.

Lomar ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Pine gearbeitet habe.

* **Lomazzo** (Johann Paul), geb. zu Mailand. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst bey Gaudenzio Ferrari erlernt hatte, kam er in die Schule des Cerva. Da er mit einer unglaublichen Leidenschaft die Malerey studirte, so sammelte er auf seiner Reise nach Rom über 4000. Gemälde der größten Meister (?), allein in der Absicht um sich immer mehr in einer Kunst zu unterrichten, von welcher er die Theorie auf das genaueste ergründet hatte. Er malte daher nach den strengsten Regeln, und alle seine Werke tragen das Gepräge einer weit umfassenden Gelehrsamkeit an der Stirne. Seine Zeichnung ist dreist, sein Colorit lieblich, und seine Stellungen meisterhaft und voll Grazie. So urtheilt Fiorillo II. 423—24. von unserm Künstler. Sein Vorzüglichstes ist in Mailand, wovon eben dieser Schriftsteller sieben Bilder anführt, und unter denselben das im Lex bemerkte Crucifix; dann das Refectorium von St. Augustin zu Piacenza (1567.) u. s. f. Seine erste Manier (heißt es übrigens bey *Lanzi* II. 433) war schwach. In einer zweyten erkennt man den Meister, der mehr und minder glücklich die Lehren befolgt, welche er selbst in seinen bekannten Schriften gegeben, und zumal derjenigen: Ohne Nachahmung, sich stets der Originalität zu befleissen, den Hauptgedanken und die Anordnung seiner Bilder aus sich selbst zu fassen, und sodann nur in Absicht auf das Detail die Natur mit Wahrheit nachzuschreiben. Wirklich zeigt sich etwas Originelles überall bey ihm. So z. B. in seinem St. Peter bey St. Marco zu Mailand, wo nicht, wie gewohnt, der Apostel die Schlüssel hält, sondern das H. Kind ihm solche mit kindlicher

Anmuth reicht. So noch mehr in größern Arbeiten, wie z. B. in seinem Opfer Melchisedeks im Bücher-saal (a. h. Kirche) della-Passione ebenfalls zu Mailand, wo das Verständniß des Nackten mit der seltsamen Bekleidung, und das Leben des Colorits mit der Regsamkeit der Stellungen wetteifert. Anders male dann freylich fiel er ins Verworrene und Gedrängte, wie in seinem Fastenmal in erwähntem Refectorium zu Piacenza, bey welchem die Herrschaften (alle damaligen Souveraine von Europa) freylich Fische genug essen — die Armen aber, was eben jeder hat, und darunter ein Vielfraß, der sich über einem im Hals steckenden Bissen rasend gebehrdet. Mittlerweile spricht der Heiland den Tafelsegen aus, und in den Lüften sieht man die bekannte Vision von St. Peter. Jedermann erstaunt über die große Wahrheit alles Details in diesem Bilde; aber deswegen ist das Ganze doch nicht glücklich, eine Mischung von Heiligem und Gemeinem, von Bibel und Schenke, was sich unmöglich reimen will. Ueberhaupt aber erwarb sich Lomazzo noch weit mehrern Ruhm, als durch den Pinsel, mit seiner Feder, obgleich auch der Werth dieser letztern, wohl nicht ganz ohne Grund vielfältig angefochten wird, wie z. B. von Lanzi l. c. 432—33. welcher sehr vernünftig wünscht, daß jemand das Gold derselben von den Schlacken säubern möchte (Irren wir indessen nicht, so müßten eben diese letztern einer gewissen neuern Kunstschule ganz vorzüglich gefallen). Die Litteratur seiner Schriften s. bey *Fiorillo* II. 322. Man behauptet, daß Cardan unserm Künstler seine Blindheit vorher verkündiget habe — was endlich bey einem so unermüdeten Manne ohne Hexerey geschehen konnte. Einige setzen seinen Tod schon in 1588. andre erst in 1600.

Lombach ( ), ein (1807.) lebender, die Kunst, im historischen Fache mit vorzüglichem Erfolge, selbst ausübender Dilettante zu Bern in der Schweiz, der sich eine geraume Zeit zu Paris aufgehalten hatte. Wer giebt uns, für die am Schluß unsrer Arbeit folgenden Supplemente, nähere Kunde von ihm?

* Lombard (Lambert), s. Sutermann. Die Streitfrage: Ob dieser Lambert Lombard und Suavius Eine oder zwey verschiedene Personen seyen, s. wo nicht erörtert, doch nicht ohne Grund erhoben bey *Heinecke* Nachr. II. 331.

* — — (Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1615. Wo er die Stecherkunst erlernt habe, ist unbekannt. Zu London wurde er von den Buchhändlern häufig beschäftigt. Nach einem langen Aufenthalt daselbst kehrte er in sein Vaterland zurück. In Bildnissen war er vorzüglich stark; nur sein Grabstichel bisweilen bis zur Härte fest. Seine Arbeiten sind von 1654—71. datirt, und mit seinem Namen oder den Anfangsbuchstaben desselben in einem Monogramm bezeichnet, welches Gandellini giebt. Er starb 1682. Von seinen Bildnissen führt Rost (VII. 155—57.) 17. ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 60. (16. nach van Dyck) an, unter welchen, der großen Seltenheit wegen, dasjenige von Carl I. bemerkt zu werden verdient, ehe nämlich der Kopf desselben ausgeschliffen, und — Cromwels seiner (so machen's auch die Künstler!) an dessen Stelle gesetzt worden; so wie hinwieder der Katalog von Brandes namentlich auch das des H. de la Fond, unter dem Namen: le Gazetier de Hollande schön und selten nennt. Mehrere sind auch ohne Namen des Malers. Eines (der Catharina Madeleine de Berthanon) mit del. et sc. und ein St. Bernard, beyde von 1699. datirt, muß, wenn das Datum richtig ist, wohl einem andern Lombard zustehen. Zu seinen historischen Blättern gehören: Maria auf dem Throne mit dem Jesuskinde, nach H. Carracci; Der Engel erscheint Joseph im Traum, und ein Crucifix, nach Champagne; eine H. Familie nach le Feburе; die Anbetung der Hirten und ein Abendmal, nach Poussin; St. Michael mit dem Drachen, aus dem französ. Kabinet (den nachwerts auch Rousselet und Larmessin gestochen nach Raphael; eine büßende Magdalena, aus eben diesem Kabinet, nach Titian. Unter den vielen Blättern endlich, die er zu London für Buchhändler geliefert, zeichnet man diejenigen aus, welche zur Verzierung der Folio-Ausgaben des Virgil von Ogilby, und einiger anderer Dichter dienten. Auch werden zwey Bildnisse nach ihm (des Abt F. d'Aligre von du Flos 1698. und des Canonicus J. Gardeau von Langlois 1695.) irgendwo angeführt. Conf. *Brandes*, *Gandellini* und *Malbeste*, welcher letztre auch seine Monogrammate giebt.

Lombard ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. Daullé (1737.) das Bildniß des Abts N. Gaetarini gestochen hat.

* — — S. auch gleich unten Lombardo.

* Lombardelli (Johann Baptist), genannt della Marca und Montano. Lanzi (I. 451.) nennt ihn einen Jüngling von wunderbar glücklichen Talenten, wenn er solche nicht zum Unfleiß mißbraucht hätte. Mehreres malte er in Fresco zu Rom und Perugia; sein Bestes aber soll sich an seinem Geburtsort Montenuovo befinden. A Scacciati hat nach ihm die Einkleidung eines jungen Mönchen gestochen.

* Lombardo (Alexander). Soll, einer spätern Bemerkung meines sel. Vaters zufolge, mit dem Alex. Leopardo (ebenfalls des Lex.) Eine Person seyn.

* — — (Anton), Baumeister und Bildhauer, s. den Art. Peter Lombardo in den gegenwärtigen Zusätzen. Einige halten ihn nämlich (nicht, wie das Lex. sagt, für Hieronymus, sondern) für des unten folgenden Peters des Bildhauers und Baumeisters Sohn. Von ihm und seinem Bruder Tullius sind die schönen Basreliefs in der Kapelle del Santo zu Padua. *Milizia* (Ed. terz. I. 229.)

* — — (Dominicus). Anstatt dieses Art. im Lex. l. S. Lambardo.

* — — (Franz), s. auch Lambardo.

* — — (Johann Dominicus), genannt Lomino, geb. zu Lucca 1682. und gest. 1752. Lanzi I. 267—68. sagt von ihm: „Wenn Italien zu seiner Zeit mehrere ihm ähnliche Künstler erzeugt hätte, wäre die Kunst nicht so sehr in Verfall gerathen. Zwar lebte er nicht in dem Lichte zu Rom, wie sein Schüler Battoni; aber er war dessen würdig, so gut als letztrer, und mehr. Seinen Styl bildete er nach dem Muster der Pauliner (?), und verbesserte solchen, da er zu Venedig die besten Coloristen studirte, und auch die Bolognesische Schule beachtete. Sein Genie, sein Geschmack, sein großer und fester Kunstcharakter erhellet aus Vielem, was er mit edler Anstrengung in seinen besten Jahren gemalt. So z. B. die beyden Seitenbilder im Chor der Olivetaner zu Lucca, welche den H. Bernard ihren Stifter vorstellen, wie er seinen Mitbürgern zur Pestzeit zu Hülfe eilt; dann zwey andre in einer Kapelle bey St. Romanus, die mit solcher Stärke und Magie gemalt sind, daß sie dem besten Styl von Guercino nahe kommen, und eines derselben, nach dem Urtheil der strengsten Kunstrichter, ihm völlig gleichet. Hätte er nur immer so gemalt, und seinen Pinsel nicht zu Werken um jeden Preis erniedrigt!

* — — (Julius). Derselbe war des unten folgenden Bildhauers und Baumeisters Peters Sohn; übte das Steinhauer-Handwerk, verfertigte aber auch Arabesken, weil er in der Zeichenkunst nicht unerfahren war. *Misc.*

* — — (Julius Cäsar). Lanzi II. 199. scheint ihn, nach Zanetti, zu rühmen, und ihn z. B. seinem Zeitgenossen, Joseph Nadardi, genannt Schioppi, vorzuziehen.

Lombardo (Martin), ein Baumeister zu Venedig um 1480., wahrscheinlich von derselben Familie, wie der nachfolgende Peter und dessen Söhne. Unter seine vornehmsten Werke zählt man die prächtige Schule St. Marcus, und Anderes mehr, wovon man aber keine deutliche und zuverläßige Nachricht hat. So hieß es bey Temanza I. 93. Seither gab indessen Milizia (Ed. terz. I. 227—28.) eine ganz verständliche Notiz davon, und rühmte daran, neben Anderm, die geschickt angebrachten Stiegen, und den Geschmack der Verzierungen an der Aussenseite. Eben dieser Kunstrichter glaubt, daß die Kirche St. Zacharias zu Venedig sein Werk sey, da solche mit der vorgenannten Baute denselben Charakter trage.

* — — (Moro), obigen Martins Sohn, verfertigte viele Bildhauerarbeit für die Schule St. Marcus zu Venedig. S. auch (nicht Thomas, wie es im Lex. heißt, sondern) Sebastian da Lugano. *Msc.* Auch Milizia (Ed. terz. I. 228.) macht ihn, nicht den gedachten da Lugano, zum Baumeister der Kirche St. Joh. Chrysostomus (nicht Christopherus, wie das Lex. s. v. da Lugano sagt) zu Murano.

* — — (Peter). Derselbe war auch ein vortreflicher Baumeister, und hatte drey Söhne, den nachfolgenden Tullius, und die obstehnden Julius und Anton. Von ihm, als Baumeister, nennt Milizia (Ed. terz. I. 226—27.) die Kirche St. Johann und Paul zu Venedig, die er beschreibt, und sagt, daß solche etwas von dem damals wieder auflebenden griechischen Geschmack an sich trage; auch an der Kirche de Certosini sey Arbeit von ihm. Besondre Ehre mache ihm dann der majestätische Glockenthurm auf dem St. Marcus-Platze, der indessen allerley überflüssige Zierden an sich trage. Gemeinschaftlich mit seinen Söhnen sah man ferner von ihm verschiedene sowohl Architektur- als Bildhauer-Arbeiten. So z. B. das Grabmal des Kardinals J. B. Zeno in der St. Marcus-Kirche, Zeichnungen für die Schule della Misericordia, das Kloster St. Justina zu Padua, u. a.

— — — — — ein andrer Künstler dieses Namens, Bildhauer von Ferrara, lebte mit obigem ungefehr um die gleiche Zeit, und wird für des Alphons im Lexikon Oheim gehalten. Vasari führt ihn an.

* — — (Sanctus). Derselbe baute auch den Pallast genannt *Non nobis Domine* an dem großen Canale bey St. Ermagora, und starb 1560. 56. Jahre alt. *Msc.* Von seiner Schule St. Rochus sagt Milizia (Ed. terz. I. 229—30.) viel Gutes, und rühmt daran besonders die schöne und wohl ausgeführte Idee der Stiege; minder die gehäuften Verzierungen der Aussenseite; dann führt er ferner von ihm an: Den Pallast Vendramini, und preist das schöne Ebenmaaß seiner Theile zum Ganzen, und die prächtige Cornische. Auch der Pallast Trevisani zu St. Maria Formosa, und derjenige von Gradenigo (ob letzterer vielleicht der obige: Non nobis Domine?) sollen von seiner Arbeit seyn.

* — — (Tullius), wird von Temanza für des obigen ersten Peters Sohn gehalten. Er arbeitete lange Zeit mit seinem Bruder Anton zu Treviso. Seine schönsten Werke daselbst sind die Kirche della Madonna Grande, drey Kapellen in der St. Pauls- und eine in der Sacraments-Kapelle der Domkirche. Dann zu Venedig die Kirche St. Salvators, welche von Einigen ihrer Einheit und Eleganz wegen gerühmt wird, dem hingegen Milizia (Ed. terz. I. 229.) in seiner Beschreibung derselben nicht beyzustimmen scheint. Tullius st. vor 1559. S. auch oben den Art. Anton's, seines Bruders.

— — — — — ein andrer Künstler dieses Namens arbeitete als Maler zu Mailand, und wird von Lomazzo in seinen Grotteschi p. 198. angeführt.

Lombardo (Vincenz). Ein solcher war 1515. Gastaldo, d. i. Vorsteher der Malergesellschaft zu Venedig; ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt. *Temanza* I. 125.

Lomellino (Valentin). So nennt Lanzi (II. 2. 354) einen Maler von Raconigi, der um 1561. geblühet habe. Derselbe führte, wie Jacob Argenta, den Titel eines Herzoglich Savoyschen Hofmalers. Von beyder Verdiensten kann man nicht urtheilen, da weder zu Turin noch anderwerts nichts von ihnen Bekanntes vorhanden ist. Wahrscheinlich waren sie Miniatoren.

Lomet ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Zeichner. Ob derselbe, der, den Nouv. des Arts II. 60. zufolge, um 1802. bey J. C. Kraft's Plans, Coupes et Elévations des productions de l'art de la charpente behülflich war, ist uns unbekannt.

* Lomi (Artemisia und Horaz), s. Gentileschi.

* — — (Aurelius), starb nach Andern 1622. 66. J. alt. Derselbe war des nachfolgenden Baccio's Enkel. Nach Lanzi I. 232. und II. 2. 305. lernte er zuerst bey Bronzino, nachwerts bey Cigoli. Man hielt ihn für das Haupt der Schule von Pisa. Seine sehr correkten Werke im dortigen Dohme gleichen bald dem ersten, bald dem zweyten seiner Lehrer; nur scheinen sie etwas kleinfügiger und minder mürbe als Cigoli's zu seyn. Sein Ziel mochte seyn, mit einer angenehmen Färbung, prächtigen Drapperien und anderm Schmucke dem großen Haufen zu schmeicheln. So gefiel er zu Florenz, zu Rom, und besonders zu Genua, wo er Unterricht gab, und man ihn noch dem Sorri vorzog, der dort eine kurze Zeit in großem Rufe stand. Daselbst findet man häufige Arbeit von ihm, wie z. B. seinen St. Anton bey den Franziskanern, und sein jüngstes Gericht bey St. Maria di Carignano, zwey Bilder, welche durch ihre Neuheit fesseln: Das erste graziös, reich und gemäßigt in den Tinten; das zweyte schrecklich, und von lebhafterm Colorit als gewohnlich. Noch mehr schätzen, als sein Meisterstück, die Pisaner einen (sonst minder bekannten) St. Hieronymus in ihrem Campo santo, der mit den Anfangsbuchstaben seines Namens und der Jahrszahl 1595. bezeichnet ist. Fiorillo dann (I. 411—12.) sagt ganz kurz von ihm: „Er besaß eine gute Zeichnung; aber was Composition und Harmonie betrift, fehlte er gegen die Regeln der Kunst."

— — (Baccio), des Obigen Großvater, Maler von Pisa, lebte um 1585. Lanzi (I. 205—4.) nennt ihn einen Zuccaresker, der zwar ausser seinem Vaterland wenig bekannt, aber auch schon seiner beyden (?) Enkel wegen zu bemerken sey. Von ihm besitzen die HH. Canonici in ihrer Residenz (zu Pisa?) zwey Bilder, darunter eine Himmelfahrt, die freylich noch Spuren der Härte seines Zeitalters an sich tragen, übrigens aber in Absicht auf Zeichnung und Colorit nicht zu verachten sind.

Lomis (Joh. Benedict), ein Engländer, von welchem man in dem Kapitel der Kirche zu Loano in dem Genuesischen Gebiete ein Gemälde zeiget, welches den Heiland am Kreuze mit der H. Maria und St. Johannes vorstellt. *Ratti.*

Lommatsch ( ). Auf den Kunstausstellungen zu Dresden von 1800—1803. sah man von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens Blumen und Fruchtstücke theils von ihm selbst erfunden, theils Copien in Oel, nach Heem, Mignon u. a. Deutsche Kunstbl. I. 3. S. 26. II. 1. S. 52. u. a.

* Lommelin (Adrian), geb. zu Amiens 1637. lernte die Kunst zu Antwerpen, wo er seine ganze Lebenszeit zubrachte. „Das Andenken von Rubens" (sagt Rost VI. 200.) „würde ziemlich gefallen seyn,

wenn er keine bessere Stecher gehabt hätte, als Lommelin. Nur einige seiner Bildnisse nach van Dyck sind nicht ganz ohne Verdienst, und wenigstens kräftig gearbeitet." Für das Beßte wird dasjenige des Antwerper-Jesuiten J. B. von Bisthoven gehalten. Das Historische ist unsers Wissens Alles nach Rubens, ausgenommen: Der Heiland im Garten gefangen genommen, nach van Dyck, und Maria mit dem Kinde, das den vier Kirchenlehrern die Krone reicht, nach Diepenbeck.

Lomonossoff (Michel), Russischer Staatsrath, ein Kunstliebhaber; verfertigte ohne Unterweisung Musivarbeit, wozu er die Pasten durch chymische Kenntnisse und Versuche herausgebracht, und eine Schrift darüber ans Licht stellte. Er starb um 1770. zu Petersburg, wo er in der Kirche St. Alexander Nevsky begraben ist. Der Graf Woronzow ließ ihm daselbst ein Denkmal setzen. Bernoulli IV. 129. u. V. 42.

Lon (V.). Diesen Namen findet man auf Stadt-Cölnischen, Chur-Trierischen, Bischöflich-Bambergischen und Würzburgischen, großen und kleinen Conventions-Münzsorten von 1727—1765. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 211.

* Londerseel (Ahasverus), Maler, Formschneider und Stecher mit dem Grabstichel, dessen im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Johann L. gedacht wird. Er wird für einen Holländer, doch für keinen Anverwandten des ebengenannten gehalten, und ward geb. zu Amsterdam 1548. (nicht 1600. wie Einige gegen alle Zeitordnung sagen). Seine Holzschnitte verdienen durch ihre Kühnheit, schöne Ausführung und große Reinlichkeit alle Achtung der Kenner. Auch sein Gestochenes, obgleich minder schön, zeugt von einer feinen und leichten Hand. Papillon I. 252. macht aus diesem Künstler zwey, und nennt den einen Ahasverus de Landfeld; dann, noch unwissender, aus Antorf und Antwerpen, wo seine Blätter erschienen waren, zwo Städte. Ein Verzeichniß derselben ist uns unbekannt. Einzig namentlich führt eben auch Papillon von ihm ein geschnittenes Abendmal mit P. B. und Londerseels Monogramm, und Malpé eine gestochene (seltene) Folge von Vögeln, Früchten und Thieren, mit A. V. L. oder A. V. bezeichnet und von 1594. datirt an. Noch andre sollen seinen vollen Namen tragen.

* — — (Johann), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Brügge 1600. (Rost h. um 1580. Malpé 1582.). Man kennt von ihm eine große Menge Landschaften, im Geschmacke von N. de Bruyn, für dessen Schüler er gehalten wird, d. h. mit peinlicher Sorgfalt hart und trocken gearbeitet; meistens mit biblisch-historischen oder allegorischen Staffagen; nach Coninxlo, Hondekoter, Savary und Vinkenboom; eine nach diesem letztern (die Ergötzlichkeiten des Sommers) von 1608. datirt, und eine Ansicht vom Haag in Janſons Verlag 1616. welche beyde das zweytgenannte Geburtsjahr wohl am Richtigsten begründen. Bey Winkler findet sich von ihm: Avium vivæ imagines (allerley Gattungen Vögel mit ihren lateinischen Namen, und Aussichten in der Ferne) 15. Bl. in kl. 4°. ohne andern Namen, als den seinigen. Noch ist eine innre Ansicht der Kirche St Johann von Lateran zu Rom, nach Hendrick Arts deswegen zu bemerken, weil man letztern nur aus diesem Stiche kennt. Rost V. 249—51. der von ihm 22. Blätter anführt, welche immerhin nicht ohne Verdienst, und von vielen Liebhabern geschätzt sind; unter denselben: Glauben, Hoffnung und Liebe — versteht sich wieder in einer Landschaft. Conf. Malpé, der von ihm auch ein Bildniß Dirk Corvhaerts, nach Corn. Cornelis nennt.

Londius ( ), ein Schüler von Adrian Ostade; malte nach dessen Manier sehr fein und fleissig ausgeführte Bauernstückgen. Nothnagel N°. 516. u. 517.

* Londonio (Franz), geb. zu Mailand 1723. und gest. 1783. Zuerst studirte er die Geschichtsmalerey, und arbeitete eine Zeitlang zu Parma nach keinem geringern, als dem großen Allegri; da er aber zu viele Schwierigkeiten fand, in derselben Fortschritte zu machen, so wandte er sich auf die Thiergattung, in der es ihm völlig glückte. Lanzi II. 476. fertigt ihn fast unanständig kurz ab, und nennt übrigens von ihm Hirtenstücke im Haus Greppi zu Mailand. Das Aetzen lernte er erst spathe von B. Bossi, mit dem er um 1758. Bekanntschaft machte, und der nachwerts selbst nach ihm radirte. Rost IV. 162. sagt von ihm: „Dieser Künstler machte sich, eben so sehr als durch seine Kunst, durch seine moralischen Eigenschaften beliebt; er war ungezwungen, höflich und von heiterm Gemüthe — was Alles auch der Verf. gegenwärtiger Zusätze, nach persönlicher Bekanntschaft mit ihm (zu Mailand 1765.) bezeugen kann. Sein geätztes Werk besteht aus 72. Platten in sieben Folgen, davon die eine, in die Höhe, dem Kardinal Pozzobonelli, die andern in die Breite, dem Lord Exeter, dem Grafen von Firmian, u. s. f. zugeeignet sind. Conf. *Winkler* et *Brandes*, wo sich einige seiner Blätter spezifizirt befinden.

Loneth oder Voneth (Andreas Niclaus), Kupferstecher, geburtig von Ringberg (vielleicht Rinkenberg im Bernischen Oberlande?) lebte um 1650. Von ihm kennt man das Bildniß des Berner-Pastors, Stephan Fabritius.

* Long (Ludolph de), s. Jong.

— — (le). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

Longara (Johann della). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Architektur- und Perspektiv-Maler.

Longe (Hubert oder Robert le), Flamingo genannt. So heißt Lanzi II. 382. (vielleicht irrig) einen uns sonst ganz unbekannten Maler von Brüssel, gest. zu Piacenza 1709. Derselbe besuchte wahrscheinlich die Schule von Bonisoli, und nahm andremale wieder Massarotti zu seinem Vorbilde. Zu Piacenza erschien er überhaupt in mehr als Einem Styl, immer aber weich, helle, harmonisch und pastöse — Alles, als wenn er Flandern nie verlassen hätte; bald ein Nebenbuhler von Guido, wie in einigen Geschichten von St. Theresia bey St. Sigismund zu Cremona, bald Guercino sich annähernd, wie bey St. Anton dem Märtyrer zu Piacenza; wieder in der schönsten Mischung von Zartheit und Stärke, wie in seinem sterbenden, von Engeln bedienten, St. Xaver im dortigen Dome. Noch verbessert bisweilen das Beywerk von Landschaften seine Figuren, denen man oft genauere Zeichnung, und diesen sowohl als jenen richtigere Abstuffung von Licht und Schatten wünschen möchte.

* Longhena (Balthasar). A. Bosio hat nach seiner Zeichnung das Leichengerüst, welches dem Herzoge von Beaufort 1669. zu Venedig aufgerichtet wurde, gestochen.

* Longhi (Alexander), Maler und Kupferätzer. Bey Basan (Ed. sec.) wird er Alexis genannt, und sein Geburtsjahr in 1726. gesetzt; beydes irrig. Seine venetianischen Malerbildnisse, deren das Lex. gedenkt, sind denn doch ziemlich malerisch geätzt; aber das Ganze gewinnt schon durch sein Riesenformat, guten Theils mit eiteln Verzierungen befleckt, ein windigtes Aussehn. Auch nach seinem Vater ätzte er Manches ganz hübsch. *Msc.*

— — oder Longhi (Angelus), Maler und Schüler des Joseph Marchesi, genannt Sansone. In St. Franziscus zu Bologna, seinem Vaterland, siehet man von ihm verschiedene Werke in Oel und in Fresco. *Msc.*

* **Longhi** (Barbara), s. Lucas Lunghi.

— — (Joseph). Ein neuer italienischer Kupferstecher von mehr als gewöhnlicher Bedeutung. So sieht man z. B. von ihm im XI. Hefte des Musée François (1803.) nach Wallaerts Zeichnung, Rembrandts Philosoph in Betrachtung; ein Blatt, von welchem ein Kunstrichter in der A. Jen. L. Z. (1806. No. 244.) urtheilt, daß der Stecher den Zauber Rembrandtischer Beleuchtung äusserst gut gefunden habe. Seither gab er z. B. die Grablegung Christi nach Daniel Crespi (19. Livr. 4. S. de Fr.) ganz geätzt, „in einer" (wie es im Zürcher Journal für Litter. und Kunst S. 181. heißt) „neuen, sehr zierlichen Manier, die der Schmidtischen am nächsten kömmt. Der Ton und die Haltung des Ganzen ist vortreflich, und der Körper des Heilandes ein Meisterstück von zarter und kraftvoller Ausführung." Ein ähnliches Lob erhält (Ebendas. S. 365.) seine Ruhe in Egypten, ein kleines allerliebstes Blatt nach C. Procaccini; dieses nun mit einer solchen Kunst und Gewandtheit des Grabstichels gearbeitet, welche sowohl an zarter Feinheit als an Kraft und Glanz mit dem eines Morghen wetteifern könne.

* — — (Peter). Seine Gattung war wie dazu gemacht, um in den Galerien welscher Großen zu gefallen. Gestochen nach ihm haben, neben Andern, Bartolozzi, Cattini, Faldoni, J. Flipart, A. Longhi sein Sohn, und Marc Pitteri (damals alle noch im Sold bey Wagnern in Venedig); die von letzterm schön geätzten und seltenen sieben Sakramente, und sechs Blätter Jagden, dann von A. Longhi: Pythagoras im Saal der Akademie ausgenommen, fast lauter liederliches Zeug, wovon die Litteratur bey Winklern und Brandes nachlesen mag, wer will.

— — — — — S. auch Longo.

* **Longlune** (Zacharias). Derselbe lernte anfänglich zu Paris bey Ant. le Pautre, und kam dann zugleich mit van Bott, seinem zweyten Lehrer, in Preussische Dienste. Nach Friederich I. Tode wurde er, wie so viele andre Künstler, von Friedrich Wilhelm abgedankt. Heinecke Nachr. I. 19-20.

* **Longo** (Peter). Den Martyrtod von Paul Crijzza hat Louisa nach ihm nicht gestochen, sondern bloß verlegt. Der Stecher war Andreas Zucchi. *Brandes.*

* **Longueil** ( ), hieß Joseph von, geb. zu Lille in Flandern 1736. und gest. zu Paris 1790. Derselbe hat mit eben so gutem Erfolg große Gegenstände nach verschiedenen Meistern, als eine Menge Bücherverzierungen — wie z. B. zu Rousseau's Emil (1762.), zu la Fontaine's Erzählungen (8°. Amst. 763.), zu der Henriade von Voltaire, und zu den artigen Kleinigkeiten von Dorat, Pezay u. a. gestochen. Von Wichtigerm dann, gemeinschaftlich mit B. A. Nicolet: les Pecheurs, nach Vernet; allein: Vues des Environs de Naples mit dem Vesuv in der Ferne, und des Côtes de Campanie mit einem Schiffbruch im Vorgrunde, nach Mettai (wahrscheinlich für die Voyages pittoresques d'Italie, so wie er auch an den Voyages pittoresques de la Suisse Antheil genommen, und für diese letztern an ein Dutzend Blätter nach Perignon's Zeichnung gestochen hat); dann: les Modeles, nach le Prince; le Cabaret flamand mit seinem Gegenstücke, nach Ostade; le Ménage des bonnes gens mit seinem Pendant, nach Lepicié und Aubry; Fidélité héroïque à la Bataille de Pavie, nach Moreau, und zwey Allegorien zu Ehren des Königs und der Königin von Frankreich, nach Cochin. Rost VIII. 266—67. und *Msc.*

Longueline ( ), Baumeister, s. den Art. Krubsacius in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Loni** oder **Lomi** (Alexander). Lanzi (I. 229.) nennt ihn, nebst Barthol. Mancini, einen Copisten von Carlo Dolce, nach welchem sie kleine Kabinetsstücke gemalt, die sich dann — ihr Meister mit 100. Scudi bezahlen ließ.

Lons (Dirk Eversen). Unter diesem Namen findet man ein Heft von 8. geätzten Landschaften. *Msc.*

Lonsing (Franz). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst unbekannten Kupferstecher, von welchem man ein in 1772 zu Rom gearbeitetes Blatt: Meleager und Atalante nach Jul. Pini kenne, welches sich in der von Hamilton 1773. edirten Folge von 30. Blättern (Schola Italica?) finde.

* **Loof** ( ), der Stahlschneider, hieß J. Sein Medaillon, wovon das Lex. spricht, ist bey Bizot I. (nicht II.) zu finden.

Loos (Carl Friedrich und Georg Friedrich), Vater und Sohn, Münzeisenschneider zu Nürnberg. Der Vater trug den Ellen langen Titul eines Münz- Schlosser- und verpflichteten Münz- und Eisenschneiders der Reichsstadt Nürnberg, geb. daselbst. Der Sohn ward Bischöfl. Würzburgischer Medailleur. Beyde lebten wahrscheinlich noch um 1788. Sammlung berühmter Medailleurs No. 293. 294. Meusel I. II. Von dem Vater kannte man, neben Anderm, eine Schaumünze auf seine fünfzigjährige Hochzeit.

* — — (Daniel), kaum der nachfolgende Daniel Friedrich, wahrscheinlicher dessen Sohn, ebenfalls Medailleur zu Berlin. Von ihm, oder dann noch von dem Vater, sah man um 1799. eine Gedächtniß-Schaumünze auf den Königl. dänischen Staatsminister A. P. Grafen von Bernstorf, die in Silber 3. Rthlr. kostete. Im J. 1803. hieß es von einem solchen Loos in öffentlichen Blättern: Man kenne von ihm verschiedene schöne Schaumünzen auf Jahreswechsel, zur Belohnung des Fleißes, als Geschenk für Freunde u. s. f. Im 1805. verfertigte der, jetzt Königl. Hofmedailleur genannte Loos eine Jubeldenkmünze auf den Stiftungstag des Preussischen Geheimen Staatsraths, deren Allegorie Kenner einfacher gedacht und besser motivirt gewünscht hätten. Eine Schaumünze dann, welche derselbe in eben diesem Jahr (nunmehr ausdrücklich Daniel genannt) auf den damals zu Berlin anwesenden Dr. Gall geliefert, wurde namentlich einer andern von Abramsohn vorgezogen. Und endlich gab er ebenfalls 1805. eine solche auf die der ganzen gebildeten Welt erwünschte Rückkehr Alexanders von Humboldt, welche auf dem Averse dessen Bildniß, auf dem Reverse den Weltweisen Democrit, vor demselben einen Theil von Amerika, mit der Umschrift: Novi Orbis Democritus vorstellt. Die Idee war von dem Hofrathe Hirt. Im 1807. sollte von ihm eine Friedensmedaille erscheinen. Tüb. Morgenbl. 1807 S. 928 — So lautete dieser Art. als ich Meusels N. D. K. L. zu Gesicht bekam, und nunmehr zwar vollkommen ersehe, daß Daniel, und Daniel Friedrich Loos Einer und derselbe Künstler sey, aber deswegen aus H. Meusels und meinen ganz verschiedenen Angaben seiner neuesten Arbeiten nicht klug werden kann. Wohl liegt die einzig mögliche Lösung des seltsamen Knotens in dem bald folgenden Artikel Friedrich Loos.

— — (Daniel Friedrich), geb. zu Altenburg 1735., lernte das Steinschneiden bey Stiele zu Altenburg, und kam als Stempelschneider 1757. in Königl. Preussische Dienste, wo er die Matrizen zum Stempel des Königlichen Bildnisses für alle Münzen der Königl. Lander verfertigte. In den ersten 11. Jahren stand er bey der Magdeburgischen Münze. Dieser Künstler lebte noch zu Berlin 1808. mit dem Titel eines Königl. Preussischen Hofmedailleurs und Stempelschneiders in der Alten Münze daselbst. Die beste Litteratur seiner Arbeiten findet sich in Meusels N. D. K. L. Zu denselben gehören: Denkmünze auf den Teschner-Frieden (1779.); Schaumünze auf das erste Jubiläum des medizinischen Oberkollegiums zu Berlin (1789.); dann in neuern Tagen: Denkmünze auf die Huldigung der in 1802. neu erworbenen Preussischen Pro-

vinzen; eine solche zum Geschenk an Frauen (gut!); auf ehrliches Glück (besser!); für getreue Dienste (noch besser!); allegorische Whistmarken, aus dem Leben des Fuchses, nach Aesop (Ach! des Geschickes deutscher Kunst); auf die Kuhpocken-Impfung, nach der Zeichnung von Frisch; Medaille endlich für Verdienst jeder Art (1804.). Loos war auch in Angebung allerley sinnreicher mechanischer Werkzeuge und Maschinen sehr geschickt. Conf. Nicolai.

Loos (Friedrich), Daniel Friedrichs Sohn, geb. zu Berlin 17 . ebenfalls Medailleur und Stempelschneider, lebte noch dort 1808. und hat fast alle neuern Schaumünzen seines Vaters gemeinschaftlich mit ihm geliefert. Meusel N. D. K. L.

— — (Ludwig), Bildhauer zu Darmstadt (?) vorher zu Würzburg, geb. daselbst 1773, zeigte sich, neben Anderm, als einen geübten und geschickten Künstler an dem von ihm und Anton Nickel verfertigten Portale vor dem Josephs-Spital seiner Vaterstadt. „Jetzt" (heißt es bey Meusel N. D. K. L. 1808.) „sucht er seinen Erwerb im Ausland". So z. B. arbeitete er zu Darmstadt, wo er vielleicht noch lebt, ebenfalls gemeinschaftlich mit jenem Nickel, an der Verschönerung des Palais des dortigen Erbgroßprinzen.

— — ( ), ein Hamburgischer, sehr geschickter Blumenmaler aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Seine Manier glich in Behandlung und Stärke derjenigen von J. B. Monoje, aber nicht in dem schönen Farbenspiel. Man darf glauben, daß er sich diesen letztern zum Vorbild gewählt habe, weil seine Anordnungen völlig in dessen Geiste sind. Er starb zu Hamburg 1750. Hamb. Kunstnachr. S. 93.

— — (de). Von einem Maler endlich dieses Namens findet man in der Jesuiterkirche zu Mecheln einen anbetenden St. Xaver, welcher in Descamps niederländischer Reise ein gutes Bild genannt wird.

* Lopes (Caspar), genannt dai Fiori. Im Katalog von Algarotti wird gesagt, daß er in Venedig gestorben sey. Daselbst und in der dortigen Terra firma hielt er sich eine geraume Zeit auf. Vortreffliche Arbeit von ihm sieht man bey den Grafen Lecchi zu Brescia. *Lanzi* II. 226.

Lopez (Christobal), der mit dem Portugiesen Christoph L. des Lex. nicht zu verwechseln ist, ein spanischer Maler aus Sevilla in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, kann zu denjenigen Künstlern gezählt werden, die, ohne auf richtige Zeichnung zu sehen, eine große Fertigkeit in der Führung des Pinsels besitzen und nur Wirkung im Allgemeinen beabsichtigen. Eine ungeheure Menge von Heiligenbildern und andern religiösen Vorstellungen von seiner Hand wurden nach Indien geschickt. Seine Hauptwerke aber bewahrt die Kirche Allerheiligen seiner Vaterstadt. Fiorillo IV. 384.

* — — (Christoph). Handschriftliche Zusätze meines sel. Vaters nennen ihn einen Früchtemaler; und können ihn doch, der Zeit nach, unmöglich mit obigem Caspar Lopes verwechseln?

— — (Diego), ein spanischer Maler, Schüler von Anton del Rincon, der gemeinschaftlich mit Alonso Sanchez im J. 1519. das Scholastische Theater auf der Universität zu Alcale malte. Fiorillo IV. 59.

— — — — — ein spanischer taubstummer Maler gleichen Namens, der in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts lebte, und in der Einsiedeley der Madonna del Prado bey Talavera de la Rayna mannichfaltige Bilder hinterlassen hat. Fiorillo IV. 375.

— — — — — Und eben so nennt Gandellini, ganz ohne Weiteres, einen Kupferstecher, von dem man Leichenbegängnisse, Grabmäler u. dgl. kenne. Ob wohl der letztre mit einem der beyden Vorhergehnden derselbe seyn dürfte? bleibt — wie so vieles Wichtigeres, einsweilen im Dunkel.

Lopez (Franz), ein spanischer Maler, geb. zu Madrid, bildete sich unter Casp. Becerra, und späterhin unter Caspar Carducho, und stand diesem letztern in seinen Arbeiten häufig bey. In 1603. ernannte ihn Philipp III. zu seinem Maler, und befahl ihm, einige Zimmer des Pallastes del Prado mit den Thaten Carls V. zu zieren; Bilder, die durch ihr gefälliges Colorit Beyfall erhielten. Er war ein Freund und Mitschüler des Vinzenzio Carducho, für dessen Schriften er auch einige Blätter in Kupfer gestochen hat, was uns zweifeln macht, ob er nicht mit obigem Diego Lopez bey Gandellini Eine Person seyn möchte? Fiorillo IV. 172—73.

— — (Joseph). So nennt Fiorillo IV. 212. einen spanischen Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, von dem ihm aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe, nebst mehrern andern (wahrscheinlich mittelmäßigen) Künstlern seiner Zeit, gegen den Einnehmer der Alcabala (der von einem Bilde, das einem Fremden verkauft war, den Zoll foderte) in 1626. einen Prozeß gewann.

— — — — — Noch ein andrer spanischer Maler gleichen Namens aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler von Murillo, der dem Geschmack seines Lehrers sehr genau folgte, (wie sein St. Philipp in Merced calzade zu Sevilla, im Saal de los Laminas beweiset), wird ebenfalls von Fiorillo IV. 265. angeführt.

* — — (Peter), ein spanischer Maler, der noch zur Schule des Greco gehört, und von welchem eine vortrefliche in 1608. gemalte Anbetung der Könige im Kreuzgang der Trinitarier zu Toledo bewundert wird; ein Bild, dessen auch das Lex. unter dem Art. A. Dizzarro Erwähnung thut. Fiorillo IV. 175—76.

* Lophon, s. Leophon.

Lopitsino (F.). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens findet man: Ein Frauenzimmer an ihrer Toilette, von J. Troyen für die sogenannte Galerie von Brüssel gestochen.

Loquay (Franz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer in Laubwerk, zu Prag um 1807.

Loragko, s. den Art. Haffenecker.

* Lorch, Lorich oder Lorichius (Melchior), Maler, Kupferstecher und Formschneider. Basan (Ed. sec.) giebt von ihm, wie bald überall, ein unrichtiges, und mit seinen frühesten Blättern unvereinbares Geburtsjahr (1536.) an. Von seinen Gemälden ist uns nichts bekannt; aber seine geschnittenen und gestochenen Arbeiten beweisen, daß er ein verdienstvoller Künstler war, da dieselben geistreich gezeichnet sind, und zumal das Nackende ziemlich richtig behandelt ist. Seine Holzschnitte sind in einer kühnen und zugleich verständigen Manier vorgetragen, die eigentlichen Stiche hingegen mit desto größerm Fleiß ausgeführt, fast so sehr, daß dadurch ihr Geist verloren gieng. Er starb zu Rom um 1586. Rost I 202—4, wo ein Theil seiner eben nicht zahlreichen Blätter (alle, wie es scheint, nach eigener Zeichnung) angeführt wird. Sein erstes, ein St. Hieronymus in der Wüste im Gebet, mit viel Geschmack und Zartheit gestochen, ist mit 1546. (nicht 40. wie es bey Rost heißt) datirt. Sein zweytes, Luthers Bildniß, mit 1548. Zu dem Vorzüglichsten zählt man: Einen Frauenskopf (1551.); Dürers Brustbild in Helldunkel (1560.); Aristoteles (1561.); dann drey schöne Holzschnitte: Die Natur, welche ihre Brüste drückt, und die Milch auf die sie umgebenden Thiere

spritzt (1555.); eine Sybille (1571.); die Sündfluth in zwey großen Blättern von äusserster Seltenheit, und, nach Malpé, sein Hauptblatt. Conf. den Winklerschen Katalog, wo die Litteratur einiger der gedachten Blätter genauer als bey Rost erscheint, und dann noch mehreres, dort nicht bemerktes enthalten ist. So z. B. das lebensgroße Brustbild des Sultan Solimans, zu Konstantinopel (wo er wenigstens 1557—59 man weiß nicht aus welchen Gründen, sich aufhielt), in letztgenanntem Jahr verfertigt, und: Imago verissime expressa genannt; eine kleine Landschaft, im Vorgrund ein Maulwurf, ein sehr feiner Stich, ebenfalls schon von 1548. und das sehr seltene Bildniß des sachsischen Edelmanns, Wilhelms von Grumbach, in Holzschnitt (1567.), und nicht mit einem ähnlichen gestochenen Blatt von ihm zu verwechseln. Noch führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters von ihm an: Einen an einen Baum genagelten Mann; dann: Aula Pontificum in Vaticano nach Raphael, zwey Frisen nach Pol. Caldara, ein Bildniß König Friedrichs von Dänemark, und die (nach seinem Tod erschienene) Wohlgerissene und geschnittene Figuren, Hamb 1626. welche aber wohl nichts anders als eine spätere Ausgabe seiner türkischen Trachten seyn mögen, deren schon zum Theil das Lexikon Erwähnung thut. In Brandes Katalog findet sich ein einzelnes Blatt: Das Glück, von Ph. Galle (1589.) nach ihm gestochen. Irgendwo finden wir auch, daß unser Künstler um 1582. als Hofmaler in Königl Dänischen Diensten gestanden, welches das gleich vorgenannte Bildniß eher zu bestätigen scheint. Die richtigsten Monogrammate dieses Künstlers giebt Rost l. c. und bemerkt, daß hingegen einige von Christ angeführte noch zu bezweifeln sind.

Lorches (de), s. Lorge.

* **Lorenese.** So wird auch Franz Spierre genannt. *Msc.*

Lorente (Don Felix), ein spanischer Maler, geb. zu Valenzia 1712 und gest. 1787. Derselbe hat viel Ruhmwürdiges geleistet. Er legte sich auf die Nachahmung des Ev Munnoz, und malte vortrefliche Bildnisse; nachwerts auch Geschichte, Landschaften, Fruchte, und Bamboccciaden — letztres um so viel seltsamer, da er das Zutrauen der Inquisition so sehr genoß, daß ihm dieselbe den Auftrag gab, auf die für Kirchen bestimmten Gemälde ein wachsames Aug zu haben. Seine beßten Arbeiten zieren die Kirchen St. Augustins und Johanns del Mercado seiner Geburtsstadt. Fiorillo IV. 409.

Lorenz (Friedrich Gottlob), ein Landschaftsmaler, geb. zu Dresden 1722. Schüler von L. Sylvestre und Turner, lebte noch in gedachter Stadt um 1788. Keller, der von ihm sagt: „Da er auch Architektur studirt hat, so bedienen sich öfters Herrschaften seiner Kunst bey Decorationen." Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

— — (J. D.). So heißt ein wenig bekannter deutscher Kupferstecher, der um 1765. gearbeitet hat, und von welchem ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Dutzend Blätter anführt; wie z. B. ein Gesicht des Patriarchs, Jakob nach J. Bocksberger, ein Opfer des Saturns nach P. Caldara, einen St. Sebastian nach Dürer, einen Frauenkopf nach L. van Leyden, ein Abendmahl nach Rembrandt, eine Bekehrung Pauls nach Rottenhamer; dann einiges nach Callot, Landschaften nach Merian und Titian, u. s. f.

Lorenzen (Christian Aug.). So heißt in Meusels Arch. I. 2. 158. ganz ohne Weiteres ein Bildnißmaler, der in 1805. zum Professor bey der Konigl. Akademie der bildenden Künste zu Kopenhagen ernannt wurde.

* **Lorenzetti** (Ambrosius), Laurati genannt; sein Vater (ob auch ein Künstler, ist uns unbekannt) hieß Lorenz. Lanzi I. 292. sagt von ihm: Seine Werke datiren sich von 1330—57. Von seinem großen Bilde im Regierungspallast zu Siena (wo er sich: Ambrosius Laurentii unterschrieb) heißt es dort: Es sey ordentlich für ein Gedicht voll großer moralischer und politischer Wahrheiten anzusehn, welches besonders die Gebrechen einer schlechten Regierung, und hinwieder die Vortheile einer guten, unter den verschiedensten Ansichten, und mit angemeßnen Symbolen aufs lebhafteste darstelle. Nur gebreche es an einer etwas bessern Eintheilung des Ganzen, und an mehrerer Mannigfaltigkeit der Gesichtsbildungen; sonst würde es dem Schönsten in dem berühmten Campo santo zu Siena wenig weichen dürfen. Neben dem besitze diese Stadt noch Mehreres in Fresco u. a. Großes von ihm, hauptsächlich aber noch weit schöneres Kleineres, mit welchem er dem B. Angelico gleichsam den Weg gebahnt. „Ich habe" (fährt Lanzi fort) „von seinen Zeitgenossen nichts Aehnliches gesehen, und zumal von solchem Nationalcharakter, der diesen Künstler durchaus nicht mit den Nachfolgern des Giotto vergleichen laßt; überhaupt eine ganz andre Art, andres Colorit, andre Bekleidung", u. s. f. So z. B. in einer Tafel bey dem Bibliothekar der Universität Siena Abt Ciaccheri, welche einige von den vier letzten Dingen (alcuni novissimi?) vorstellen, und wo er die Orcagni weit hinter sich läßt. Auch zu Florenz hielt man Vieles auf seinem Styl; dort malte er bey St. Procolo Geschichten von St. Niclaus, welche späterhin nach Badia gebracht wurden.

* **Lorenzetti** (Johann Baptist). Lanzi II. 162. rühmt an ihm ein gewisses Grandioses, viel Fertigkeit, und einen guten Farbenauftrag. Er lebte noch 1641.

* — — (Peter) Seine Werke datiren sich von 1327—42. Die von ihm und seinem Bruder Ambrosius gemeinschaftlich verfertigte Arbeit für den Spital zu Siena, stellte die Praesentation und die Verlobung der H. Jungfrau vor, und wurde in 1720. durch einen Zufall verdorben. Vasari hatte auf diesem Bilde, seiner Zeit, irrig: Petrus *Laurati*, statt Laurentii gelesen, und unsern Kunstler theils deswegen, theils nach seinem Styl, für einen Schüler des Giotto gehalten. Einen Perer Laurati, den das Lex. wirklich hat, und ihn Perer Lorenzetti's Lehrer nennt, achten wir für ein Non Ens. Wie dem immer seyn mag, so läßt Vasari ihm alle Gerechtigkeit wiederfahren. Von einem seiner Bilder zu Arezzo sagt er: Dasselbe sey mit besserer Zeichnung und Manier, als sonst kein andres toskanisches Werk dieser Zeit behandelt; und an einer andern Stelle zieht er ihn überhaupt dem Cimabue und Giotto vor. Das Leben der Einsiedler-Väter im Campo santo zu Pisa erklärt Lanzi (I. 295.) für diejenige der dortigen Arbeiten, welche am Reichsten, Neuesten, und Ueberlegtesten gedacht, und nicht nach der damaligen Florentinischen Schule, sondern vielmehr im Geschmacke derjenigen von Siena gefarbt sey.

* **Lorenzi** (Franz). Derselbe war ein Schüler des Tiepolo, und Lehrmeister des berühmten deutschen Bildnißmalers Lampi. Er muß noch 1770. gelebt haben.

* — — (Lorenz). Derselbe war von Volterra gebürtig, lernte bey Hypolithus Cignä, einem Maler von Volterra, und zeichnete um 1750. sehr geschickt mit der Feder nach den Gemalden der Großherzoglichen Galerie zu Florenz. *Giulianelli* p. 95. Gestochen dann hat er für die Galerie Gerini (1759.). Dahin gehört vielleicht nach P. della Vaga: Maria mit dem Kinde, welchen Johannes Wasser darreicht. Füßli I. 49.

* **Lorenzini** (Anton oder Johann Anton), auch unter dem Namen Fra Antonio bekannt; ein arbeitsamer Künstler, der eine Menge Blätter nach verschiedenen großen Meistern hinterlassen, welche wenigstens das Verdienst haben, daß die Originale durch sie bekannt wurden. Rost IV.

92—93. führt derselben 22. und ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 60. nach folgenden 33. Meistern an: Allegri, Barbieri, Bassano, G. und P. Caliari, A. und L. Caracci, Cardi, Cignani, Cortona, Dandini, Foggini, Gabbiani, Lanfranco, J. A. Licinio, Maratti, Mazzuoli, Nasini, Palma, Pasinelli, Pordenone, della Porta, Regillo, Rheni, Riminaldi, Robusti, Rubens, Sanzio, del Sarto, Schiavone, Schidone, Suttermanns, Tiarini, Turchi, Vecelli; alles religiöse Gegenstände, mit Ausnahme einer Venus, nach Cignani; einer Verewigung der italienischen Dichter, nach Gabbiani; einer Venus und Adonis, und Nymphen mit Satyren, dann einer Schlacht und eines Siegs Carls V. alle diese nach Rubens, und endlich eines Bacchus und einer Lucrezia, nach G. Rheni. Die beßte Litteratur seiner Blätter s. bey Gandellini, welcher bemerkt, daß er 37. J. in Diensten des Hauses Medici gelebt habe. Seine Erhöhung Mariä nach Guido wird bey Füßli II. 257. ein im feinsten Geschmack, und mit ungemeiner Leichtigkeit geätztes Blatt genannt; und dann weiter von ihm (l. c. 272.) ein geschundener Heiliger nach Guercino, und (III. 71.) der Tod Abels nach Pordenone angeführt. Heinecke Nachr. II. 431. hat von einem T. A. (im Register wohl richtiger F. A.) Lorenzini eine Madonna della Sedia nach Raphael, dem Prinz Eugen zugeeignet, in Schwarzkunst geschabt (?).

Lorenzino da Venezia. So nennt Lanzi II. 89. einen uns sonst unbekannten (und nicht mit Sabbatini zu verwechselnden) Schüler von Titian, von welchem er sagt: Daß derselbe jung verstorben sey, aber große Erwartungen erregt habe, wie solches z. B. aus seinem Ornamente um ein Grabmal in St. Johann und Paul zu Venedig, und eben daselbst an zwey großen Figuren der Tugend ersichtlich sey, die sich durch Ebenmaaß, Stellung und Colorit sehr vortheilhaft ausnehmen.

Lorenzo (Florenzo di). So nennt Lanzi I. 362. nach Mariotti, einen nicht unbedeutenden Maler von Perugia (den wir wenigstens bisdahin im Lex. auch unter verwandten Namen nicht finden konnten), von welchem man Nachrichten von 1472. bis 1521. kenne, und namentlich ein Bild mit 1487. datirt.

— — (Juan). Und so Fiorillo IV. 273. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

— — (San). Und so Milizia (Ed. terz. I. 130.) einen heiliggesprochenen portugiesischen Dominikaner-Mönch und Architekten des XIII. Jahrh. welcher die steinerne Brücke von Cavaj erbauet habe.

— — s. auch Lorenz Veneziano, und in den gegenwärtigen Zusätzen Lorenz St. Severino.

Loreti (David). So heißt ein Künstler, von welchem uns nichts Anders bekannt ist, als daß nach demselben A. Faldoni das Bildniß des Jesuiten-Generals Ignaz Visconti gestochen hat.

Lorge (der Ritter von), ein Bastart dieses Herzogl. Hauses, legte sich auf die Malerey, und machte sich 1774. durch das Bildniß der Königin (damals noch Dauphine), die er in ganzer Statur als Diana vorgestellt hatte, bekannt. Er setzte dieses Gemälde unter dem Titel: Tableau d'un Amateur, in dem Pallaste der Thuillerien zur Schau aus. Einige Kenner fanden darinn ein gutes Colorit, besonders in dem Fleische, aber etwas Manierirtes, und in den Gewändern nicht Großheit genug. Die Königin nahm ihn hierauf zu ihrem Maler an. Seine übrigen Bilder bestanden meistens in Thieren, Früchten, Blumen u. s. f. Eines davon, welches militärische Instrumente und Tropheen vorstellt, zeigt, daß sein vornehmstes Talent im Stilleben bestand. Bachaumont. Nach ihm hat P. V. Sullin 1770. ein Blatt: Allégorie sur le Mariage du Dauphin gestochen.

Lorgná ( ). So heißt ein italienischer Künstler, oder auch bloßer Dilettante, welchem Fabbroni in einer Vorlesung in der Königl. ökonomischen Societät zu Florenz 1794. (4 Rom 1797. und Giornale di Napoli T LXXIV. p. 53.) das Lob ertheilt, daß er sich, nebst Andern, um die Wiederauffindung der Encaustik (und zwar Er namentlich durch das Alkali oder Natron) großes Verdienst erworben. Fiorillo K. S. II. 181.

Lorhem (van). Und so ein Kupferstecher, von dem man ein von 1650 datirtes Bildniß der Königin Christina von Schweden in ihrer Kindheit kennt.

Lori ( ), Vater und Sohn *), gebürtig von .... im C. Bern, zwey Künstler im Fache der geätzten und colorirten Landschaften, deren erste Ausbildung u. s. f. uns unbekannt ist. Gemeinschaftlich mit Lafond und Zehnder fieng Lori der Vater um 1787. und den nächstfolgenden Jahren an, Blätter zu geben, welche unstreitig zu dem Vorzüglichsten in erwähnter Kunstgattung gehören. In einer ersten Sammlung befanden sich von ihm: Das Lauterbrunner-Thal mit dem Staubbache 1787. der untere Grindelwald-Gletscher mit dem Eiger 1788. (die Beleuchtung des letztern zu violett.); Ausfluß der Aare aus dem Brienzersee 1789. (ausnehmend schön); Ansicht von Montreux (Moutru) gegen das Schloß Chillon; Eingang ins Chamouny-Thal 1790. (dieses nach der Zeichnung Huber's von Genf). In einer zweyten Sammlung (1794—95.): Die St. Peters-Insel (der Standpunkt sehr gut gewählt, und das Ganze meisterhaft ausgeführt; der Engstler-Gletscher und ein Theil des Adelboden-Thals, nach Zehnder; das Schloß St. Mauriz mit dem Eingang in's Wallis (jedes der vorgenannten Blätter zu 18. L. de Fr.); endlich das Schwarzbrünnlein im Gurnigel-Bad, gemeinschaftlich mit Zehnder bearbeitet, eine Composition von 34. Costume-Figuren (Pr. 60. L. de Fr.). Aehnlichen Antheil nahm Lori der Vater, mit seinen beyden erwähnten Mitarbeitern, an einer noch neuern Sammlung von Schweizer-Ansichten (s. oben den Art Lafond). Für sich selbst dann gab er einige sehr schöne Blätter von Berner-Costumes. So z. B. l'Amant sans Intrigue, Fille de Bains de Berne, ein deutsches Berner-Landmädchen, welches eine Getraide-Rönnle umtreibt, und ein junges Bauernweib, die ihr Kind wiegt (Pr. 12. L. de Fr jedes), wovon besonders das letztere sehr gerühmt wird, mit der — seltsam ausgedrückten Bemerkung: „Das Fleisch in diesem Blatte sey von H. Dinkel, der eine große Stärke darin besitze", der schönsten Miniatur gleich gemalt Meusel N. Misc. V. 575—79. und schon früher Museum XIII. 22 — 25. wo sich ungefähr dieselben Notizen finden, und, wie es uns scheint begründet, Lori seinem Kunstgefährten Lafond vorgezogen wird. Von beyden heißt es indessen, im Ganzen wohl mit Grund (Bibl. d. red. u. bild. Künste I 2. S. 275.): „Die Auswahl der Gegenstände ihrer Blätter ist fast durchaus interessant und malerisch, die Zeichnung treu, die Beleuchtung größtentheils meisterhaft und pikant." Uebrigens können wir die Bemerkung nicht unterdrücken: Daß in ermeldter Zeitschrift l. c. S. 275—77. (sicher ohne Wissen der verdienten Herausgeber) auch hier, wie in Betreff so vieler andrer Schweizerkünstler, dieselbe Litteratur — ad nauseam buchstäblich

*) Nicht einmal die Namen dieser beyden geschickten Männer waren uns genau auszumitteln möglich. Doch glauben wir, daß der Vater Gabriel oder David, und der Sohn Georg heißt. Alles Dank dem getreuen Beystand vom Inn- und Auslande!

wiederholt wird, welche (die Lorischen Arbeiten betreffend) in Meusel's M. Miscell. V. 573–74. bereits enthalten ist — und denn doch einst noch eine — nüchterne Uebersicht dieses ganzen Kunstgeschichtfachs nicht überflüssig macht. Von dem äußerst talentvollen Sohn dann kennt man besonders seine gemeinschaftlich mit seinem Vater und andern wackern Künstlern gefertigten Arbeiten an der (mit Recht berühmten) Walserschen Sammlung Russischer Prospekte. Ein Verzeichniß von 14. derselben (bis 1804. erschienenen) s. in Meusel's Arch. I. 4. S. 62—63. Colorirte Zeichnungen von ihm sah man z. B. auf der Kunstausstellung zu Bern in 1804. und eben so auf derjenigen zu Zürich in 1805. das Steinstoßen der Appenzeller, welches das Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 173. schön erfunden, gut gezeichnet, und geschmackvoll colorirt nennt.

Lorieux ( ). So heißt ein Kupferstecher, der, gemeinschaftlich mit Dunker, Eichler und G. Hackert nach Ph Hackert: Carte générale de la partie de la Sabine. &c. suivie de 10. Vues des sites de cette campagne (wahrscheinlich für die Tableaux pittoresques d'Italie) geliefert hat. Ohne Zweifel ist dieß derselbe Künstler, der 1805. für das IX. Heft des Musée Français ein von Swebac gezeichnetes und von Dupleſſis-Bertaux geätztes Blatt, Prise de Courtray, nach van der Meulen mit dem Grabstichel beendigt — eben so 1804. für's XIX. Heft (wieder nach Swebacs Zeichnung) la plage de Schevelingen gestochen — dann ferner mit mehrern andern berühmten französischen Stechern an dem Prachtwerke der Voyage pittoresque d'Espagne par A. de la Borde, wovon in 1806. die zwey ersten Lieferungen zu Paris erschienen waren, und eben so an den Ansichten von Moskau, nach Girard de la Barthe, Antheil nahm. Indessen bemerken wir, daß mittlerweile (zwischen jener erstern und diesen letztgenannten Arbeiten) im Almanach des Beaux Arts von 1803. z. B. derselbe unter den damals zu Paris lebenden Künstlern nicht genannt wird.

Lorimier (Mademois.), eine neuere französische Künstlerin, die, unsers Wissens zum erstenmal, bey der Ausstellung vom J. 1802. und dann im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den zu Paris lebenden Artisten, doch damals bloß noch als Bildnißmalerin erscheint. Seither kennt man von ihr, neben Anderm: Eine junge Frau, die ihr Kind durch eine Ziege säugen läßt; ein Bild mit lebensgroßen Figuren, das (jezt im Besitz der Prinzessin Caroline) in dem Pariser-Salon von 1804. Aller Augen immer neu auf sich zog, und von welchem Landon Annal. IX. 147. die Abbildung im Umrisse giebt, und davon urtheilt: Die Künstlerin habe in diesem ihrem ersten öffentlichen Werke alles Interessante ihres Gegenstandes gefühlt, und mit einer Grazie, Frischheit und Wahrheit ausgedrückt, welche sehr Vieles von ihr hoffen lasse. Einzig (setzt ebenfalls Landon in den Nouvelles des Arts IV. 46. hinzu) hätte man daran einen lebhaftern Farbenton, besonders in der Carnation, und einen wahrern in den Haaren gewünscht. Einen ähnlichen Beyfall erhielt auf der Ausstellung von 1806. ihre Johanna von Navarra, die am Grab ihres Gemahls ihrem Sohn die Großthaten des erstern erzählt. Nur heißt es davon (Meusel's Arch. II. 3. 92.): „Dieses äußerst angenehme Gemälde kann etwas zu geleckt seyn; auch scheinen mir die Beine zu kurz, und die Reflexe sind für ein unterirdisches Gewölbe zu glänzend."

— — ( ). Eben so heißt, zufolge desselben Almanachs, ein in 1803. zu Paris lebender Landschaftmaler, Schüler von Hue, vielleicht Vater oder Bruder der obigen Künstlerin; wahrscheinlich derselbe, der bey Fiorillo III. 519. Chevalier de Lorimier genannt wird, und sich schon um 1788. durch einige brav ausgeführte Prospekte hervorgethan habe. Auf dem Salon von 1802. sah man von ihm wieder drey italienische Landschaften; und bey diesem Anlaß rühmen von ihm die Nouv. d. Arts II. 83. ebenfalls eine, mehrere Jahre vorher ausgestellte, welche den Ponte-Molo bey Rom schilderte, und wozu Taunay die Figuren gemalt hatte.

Lorini (Bonajuto), ein ehemaliger Kriegsbaumeister von Florenz, ist uns einzig durch sein Bildniß bekannt.

* **Loriot** ( ). Neben dem im Lex. von ihm Bemerkten verfertigte er in 1769. für das Königl. Schloß Trianon eine wohleingerichtete Confidenztafel. Dieser sinnreiche Künstler erfand auch eine Art Kitt, welcher Regen und Sonnenhitze widerstehen soll, und anstatt der Dachziegel dienen kann. Der König (?) soll ihm 1773. dieses Geheimniß mit 100,000 Pfunden abgekauft haben. Späterhin erschien von ihm über seine schon längst vorher erfundene Kunst: Secret de fixer le Pastel, inventé par Mr. *Loriot* et publié par l'Académie Royale de Peinture et de Sculpture. 4°. 780. Nach Heinecke (Nachr. II. 450.) hätte er auch die noch weit größere Kunst besessen, alte Gemälde von Holz auf Leinwand überzutragen, und solche mit großem Glücke an einem St. Michael von Raphael aus der Königl. Franz. Galerie ausgeübt.

* **Lorme** (Margarethe Louise Amalie de), eine ausübende Kunstdilettantin, geb. zu Paris 1750. Der Kopf, nach einem Carton von Pierre, ist ein St Paul. Mehreres von ihr s. bey Rost VIII. 227. und bey Heinecke s. v. *Delorme*. Sie ätzte mit vielem Geschmacke, wo dann einiges von St. Aubin und Tillard mit dem Grabstichel überarbeitet wurde. So z B la Fontaine de Grenelle in 6. Blättern, nach Bouchardon; eben so von St. Fessard ein Livre des principes du dessin, nach Bardon. Dann für sich allein: Vue de la Tour de Palmeraux, nach Cochin, und: Ein Sultan und eine Sultanin am Eingang eines Gartens, nach B. Picard, u. s. f. Sie scheint noch zu Anfang des laufenden Jahrhunderts gelebt zu haben. Ohne Zweifel ist es eben sie, von welcher der Katalog von Brandes (s. v. Lorme) das Bildniß des Schauspielers Chanville in der Rolle der Cornemuse, nach de Lorraine anführt.

* — — (Philibert de), geb. zu Lyon zu Anfang des XVI. Jahrh. In Italien theilte ihm Marcellus Cervinus, nachmaliger Pabst Marcellus II. welcher ungemeinen Geschmack in den Schönen Künsten besaß, alle seine Einsichten mit. In 1536. kam er mit solcher edeln Beute nach Frankreich zurück. Der Cardinal von Belley brachte ihn nach Paris. Jezt sah man von ihm eine merkwürdige Baute nach der andern, oder Angabe zu solchen. Zuerst das berühmte Roßeisen zu Fontainebleau, dann die Plane zu den Schlössern Aert und Meudon, letzteres gemeinschaftlich mit Primaticcio. Nach Heinrich II. Tode stand er bey der Königin Catherina von Medicis in fast noch größrer Gunst. Man muß bey d'Argenville I. 302. u. s. f. nachlesen, wie sie durch ihn den Pallast der Thuillerien (woran er allen Reichthum seines Genies verwenden wollte) anfangen, und warum sie (einer Wahrsagung ihres Astrologen Luc Gauric's zu lieb) diesen Bau wieder einstellen ließ; wie sie ihn dann (ungeachtet er bloß die Tonsur empfangen hatte) mit Abteyen u. s. f. belohnt; wie er deßwegen übermüthig ward — gegen Ronsard z. B. der sich an ihm durch die Satyre: la Truelle crossée (die Maurerkelle mit dem Krummstab) und — vielleicht noch blutiger damit rächte, daß er den guten Abt-Baumeister eine von dem Dichter ans Thuillerie-Thor angeschlagene lateinische Abbreviatur für eine französische — Stachelschrift auf ihn halten ließ. Nach der Gallia Christiana starb de Lorme 1570.

Seine Schriften sind einerseits: Neun Bücher von der Baukunst, Fol. 1567. mit Holzschnitten, und zwey Bücher: Nouvelles Inventions pour bien bâtir et à petits frais, 1576. (Beyde zusammengedruckt 1626.). In beyden herrscht wenig Licht und Ordnung; aber mit alle dem gebührt ihm die Ehre, das Steinbehauen zuerst auf gewisse Regeln gebracht zu haben, eben so, wie er im Praktischen alle seine Vorgänger im Gewölbe-Bau übertraf, und überhaupt in der Leitung von Bauten ein Meister war. Dagegen werden an ihm allerley Grillen in Absicht auf die Säulenordnungen (l. c. 310—12.), sein trockener und mesquiner Geschmack in Profilen u. s. f. gerüget. Zu dem zweyten Werke sollte noch ein zweyter Theil kommen, und des divines proportions et mesures de l'ancienne et première architecture des pères du vieil Testament accommodées à l'architecture moderne handeln — was aber glücklicher Weise durch seinen Tod unterblieb. Allerley Detail, die Ueberreste seiner Kunst betreffend, s. l. c. 312—17. Milizia (Ed. terz. I. 350—51) urtheilt von ihm wesentlich vollkommen in demselben Sinn. In 1803. erschien zu Paris: Méthode sur la Charpente, inventée par Philib. *de Lorme* et reduite à sa plus simple démonstration par *Détournelle*. 2 Bl. gr. Fol.

* Lorme (__ de), der Bildnißmaler, hieß P. Nach ihm haben dergleichen gestochen: le Beau des Herzogs Ph. Ludw. von Orleans; Benoist des Schauspielers Carlin Bertinazzi; Ingouf des Arztes F. Petit; de Lorraine des Schauspielers de Chauville; Miger N. N. Pannards; Papavoine: Nécessité n'a point de loi; Pelletier der Tänzerin Camille, und G. F. Schmidt Ludw. Armands von Bourbon, Grafen de la Marche. *Heinecke* s. v. Delorme.

— — s. auch Delorme in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Lorrain (Ludwig Joseph le). In 1753. stellte er im Louvre zwey Gemälde aus, welche ihm großes Ansehen erwarben: Das eine, den König unter der Gestalt des Apollo, der die Malerey und Sculptur in Schutz nimmt; das andre, welches als Deckenstück dienen sollte, die Grazien, welche den Amor fesseln. Um eben diese Zeit malte er für den H. de la Bouxiere zwey ähnliche Deckenstücke. Seine Gemälde (sagt Wareler) hatten nichts Auszeichnendes; er belebte sie aber durch kraftvolle Behandlung. Nach St. Petersburg gieng er 1758. und st. daselbst 1760. (nicht 1750. wie das Lex. sagt). Dort trug er zur Errichtung der Kaserl. Malerakademie bey. Er war einer von denen, die sich in der brodlosen neuern Encaustik übten. Wahrscheinlich ist es sein oben zuerst genanntes Bild, welches El. Gallimard, unter dem Titel: Louis le Bienaimé gestochen hat. Die hinwieder von ihm, nach de Troy geätzten Blätter sind: Das Urtheil Salomo's, Salomo opfert den Götzen seiner Weiber, Esther vor Ahasverus, und der Tod der Cleopatra. Denselben legt Wareler den nämlichen Charakter, wie seinen Gemälden bey. Rost VIII. 145 Fiorillo K. S. II. 51.

* — — (Robert le), ursprünglich aus Champagne, aber geb. zu Paris. Bey le Mosnier lernte er die ersten Anfangsgründe im Zeichnen; allein schon in seinem Achtzehnten setzte ihn seine wunderbare Leichtigkeit in Stand, von Girardon's Lehren Nutzen zu ziehen, der ein solches Zutrauen zu ihm faßte, daß er ihm seine eignen Söhne zu unterrichten gab. In dieser ersten Zeit meisselte er eine 3′ hohe marmorne Madonna, die man noch jezt in der Ecke findet, wo die Straßen von König von Sizilien und de Rosiers zusammenstoßen. le Brun entdeckte bald seine Talente, und erhielt für ihn eine Pension von dem König. In 1689. gewann er den ersten Preis, und damit die Ansprache nach Rom zu gehen. Hier studirte er gleich ämsig nach den Antiken und nach den Gemälden im Vatikan, und unterhielt sich zum öftern über seine Kunst mit Innocenz XI. der seinen angenehmen Umgang und seine richtigen Einsichten ungemein hochschätzte. Sein ausserordentlicher Fleiß zog ihm einen Anfang von Schwindsucht zu, der ihn nahe ans Grab brachte, und seinen Vater veranlaßte, (1693.) ihn nach Haus zu rufen. Wegen der damaligen Unbill der Zeiten fand er dort für einmal wenig Beschäftigung. Aus dieser Epoche kennt man indessen von ihm eine Andromeda, ein Kabinetsstück, welches späterhin in Erz gegossen wurde. In 1701. ward er, auf seine bekannte schöne Galathea hin, einmüthig in die Akademie erkiest. Bald darauf meisselte er seinen Faun für die Cascade zu Marly; in 1710. wurde er zum Adjunkt, und 1717. zum wirklichen Professor der Akademie ernannt; und auch diese Stelle versah er vortreflich; le Moine und Pigalle kamen aus seiner Schule Späterhin berief ihn der Cardinal von Rohan, wo er dessen Landpallast zu Saverne sowohl, als den Bischöflichen zu Straßburg mit seiner Arbeit zierte, aber, noch vor Vollendung des letztern (1738.), vom Schlag getroffen wurde. Er gieng daher nach Paris zurück, wo man ihm bald darauf theils die Stelle eines Direktors der Akademie zu Rom (für die er seiner Kunst sowohl als seiner Welt- und Menschenkenntnisse wegen wie geschaffen schien), theils, gemeinschaftlich mit Thierry, diejenige eines Königl. Spanischen Bildhauers auftrug Allein er schlug Beydes mit der Entschuldigung aus, daß weder welsches noch spanisches Clima für ihn zuträglich sey; seinen Freunden aber sagte er: Daß er nichts so sehr fürchte, als die Gefahren großen Reichthums. Ueberhaupt war er sehr bescheiden; man sah nur seine Arbeit, selten seine Person. Um die Gunst des Hofes buhlte er niemals. In seinen Mußestunden entwarf er Charakterköpfe, die er nachwerts in Marmor ausführte, und welche noch jezt die Zierde manchen Kabinets ausmachen. Weiber und junge Leute gelangen ihm vorzüglich, und hatten jenes ridere decorum der Natur, ohne einige Grimasse. Alles, was aus seiner Hand gieng, war gelehrt gezeichnet, vortreflich ausgeführt, und hatte einen geistvollen Ausdruck. Für's Graziöse war er, was sein Meister, Girardon, für's Edle und Große; le Moine sagte öfters, daß Correge und Parmesan seinen Meissel geführt haben. Seine Entwürfe, bloße Zeichnungen, waren selten ausgeführt; eben so seine flüchtigen Modelle (maquettes); das Uebrige fand seine Einbildungskraft in dem Marmor selbst. In seinen letzten Jahren arbeitete er nur noch mit Mühe. Von dieser Zeit ist ein Basrelief, eben nicht mehr correkt, aber noch mit Feuer und Verstand entworfen (die Pferde des Apollo über dem — Stall des Cardinal-Pallastes zu Paris). Mehrere neue Zufälle von Schlag schwächten ihn sehr. Er starb sanft und stille (1743) mit sehr religiosen Gesinnungen, zu denen er sich auch stets im Leben bekannt hatte. *d'Argensville* (I. 289—301.). Am Schlusse faßt dieser Schriftsteller den Charakter unsers Künstlers noch einmal ins Kurze zusammen, wie folgt: „le Lorrain war ungemein arbeitsam. Seine Compositionen unterscheiden sich vor so vielen durch Genie, Enthusiasmus, und die schöne Wirkung, welche seine geschickte Ausspendung von Licht und Schatten hervorbrachte. Seine Gruppen haben ein treffliches, ungezwungenes Pyramidal. Die Anatomie verstand er vollkommen. Als meisterhafter Zeichner modellirte er in einer breiten Manier, und drückte die Extremitäten sehr gut aus; eben so die Uebergänge in den Fleischpartheien, und die Falten seiner Drapperie, welche stets den Stoff richtig bezeichnen Einzig warf man ihm eine nur allzugroße Vollendung vor, und daß er bisweilen dadurch das Leben seiner Entwürfe schwächte; welches daher rühren mochte, weil er die Theorie der Natur so gut verstand, daß er, zumal gegen das End seiner Tage, dieselbe nicht

weiter in der Wirklichkeit zu Rath zog." Hierauf folgt ein ausführliches Verzeichniß seiner Werke. Die bedeutendsten dürften folgende seyn: Bey den Jacobins in der Vorstadt St. Germain das Grabmal des Hauses de Laigue; ein Basrelief u. a. in der Kapelle des Königes zu Versailles; in der Kapelle von Bourg-Fontaine ein großer Christ am Kreutze; an der Façade des bischoflichen Pallastes zu Straßburg die 16. kolossalen Köpfe von Propheten und Prophetinnen, und auf dem Hauptgesimse die beyden 8½′ hohen Statüen der Religion und der Güte. Noch rühmt Wateler, neben Einigem des schon Angeführten: Die vier Jahrszeiten am Pallaste Soubise, an denen hingegen d'Argensville das allzu Schlanke und Gigantesque rügt; dann einen Bacchus in dem Garten zu Versailles, und eine Madonna in der Pfarrkirche zu Marly. Sonst scheint der erstgedachte Kunstrichter eher minder als mehr, wie der letztre, auf unserm Künstler zu halten. Beyde indessen vereinigen sich in dem Urtheil, daß seine schönsten Arbeiten an dem Landpallaste des Cardinals von Rohan zu Saverne in 1779. der Brand verzehrt habe.

* **Lorraine** (August und Johann Baptist). Nach Basan (Ed. sec.) war der erstre Vater des zweyten, und lediglich Kupferdrucker, der den Familiennamen Auguste trug, wobey er über Johann Baptist, statt aller weitern Notizz, die bittere Bemerkung macht: „Dieser Künstler gehört ohne Zweifel zu denen, die sich schämen, den Namen ihres Vaters zu tragen". Geb. zu Paris 1737. scheint er noch im laufenden Jahrhundert gelebt zu haben. Von ihm kennt Rost VIII. 270. das Bildniß des Schauspielers Chanville in der Rolle von Colas, nach de Lorme; eine Allegorie auf die Vermählung des Dauphins (nachher Ludwig XVI.) nach S. Beauvais; dieß Blatt (heißt es anderwerts) gemeinschaftlich mit Bacquoy: Vénus se préparant pour le jugement de Pàris, reçoit d'avance la pomme des mains de l'Amour (sehr galant), nach Boucher; zu dem Leben St. Gregors, nach Vanloos sieben Bildern für die Kaiserin von Rußland, etliche Blätter gemeinschaftlich mit Miger, Moles, Romanet und Voyez dem ältern, und l'Onde tranquille nach Vernet. Anderwerts findet man noch mehrere Bildnisse von ihm; dann l'Hommage de l'Amour, nach Vanloo, und la Procession ridicule des Moines à Paris 1590. nach Gravelot, wahrscheinlich für ein historisches Werk.

— — (F. de). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man: Vues des Côtes de Gênes, nach El. Lorrain kenne, der aber wohl kein anderer als obiger Joh. Baptist ist.

Lorta ( ), ein franz. Bildhauer. In Landons Ann. VII. 23. findet sich von ihm beschrieben und abgebildet ein Modell in Gyps (7′ hoch), welches schon im J. VII. den Aufmunterungspreis erhielt, der Regierung gehört, und erst im Salon XIII. ausgestellt wurde: Die Einheit das franz. Volks führt zum Sieg. „Die Stellung der (sitzenden) Figur ist treflich gewählt; die Formen sind kräftig und in großem Geschmack gezeichnet." Eine andere Statüe des Friedens von ihm erwarb ihm ebenfalls den Preis. Diese befindet sich im Saal des gesetzgeb. Raths, und ist ebenfalls bey Landon l. c. 103. beschrieben und abgebildet, doch ohne Urtheil. Sie dürfte zu componirt seyn. Noch einen Herkules in der Ruhe von ihm führt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. an.

Lortbior ( ). So heißt in der Sammlung ber. Medaill. N°. 530. ein Stempelschneider, von welchem man eine 1770. verfertigte Königl. Französische Vermählungs-Schaumünze kenne. Ohne Zweifel derselbe, der — wir denken in seinen alten Tagen — (1801.) in die Nouvelles des Arts I. 67—68 durch ein Programm — man weiß selbst nicht recht, welche Art von Gravure en Médailles oder Tableaux en Reliefs — kurz geprägte Basreliefs — also wohl in Metall ankündigte, von welchen das erste eine Frauensperson, welche Amors Pfeile auf dem Feuer eines Dreyfußes verbrennt, und wobey der Gott ganz verzweifelt thut, mit der Ueberschrift: Die Reue (4″ 5‴ breit, und 3½″ hoch) vorstellen, also — an Größe Alles übertreffen sollte, was bisher der Prägstock geliefert hat; und dem dann nächstens ein Pendant: die Verführung folgen sollte. Indessen scheint es nicht, daß Viele zum Ankauf — der Reue wirklich verführt worden seyen, da wir seither nicht das mindeste Weitere weder von diesen Wunderdingen, noch von ihrem Urheber vernommen haben, der auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. nirgends erscheint.

Lory, s. Lori.

Losa (Don Juan de), ein achtungswürdiger spanischer Geistlicher, wird zugleich von Fiorillo IV. 338. als ein Maler aus der letzten Hälfte des XVII. und der ersten des XVIII. Jahrh. angeführt.

Losanko, Losenkoff, Losinkoff, Losinkow, Lossenko (Johann oder Anton), wir glauben, Johann (Iwan) Lossenko sey das Richtige. Dieser russische Maler trat in 1759 als Lehrling in die Akademie zu St. Petersburg, welche ihn späterhin auf ihre Kosten nach Paris, und alsdann nach Rom sandte, wo er sich um 1770. aufhielt, und zum Geschichtsmaler bildete. Nach seiner Zurückkunft wurde er sofort zum Professor, und bald auch zum Direktor der gedachten Akademie erwählt, starb aber frühe 1773. Er wird als ein starker Zeichner sehr gerühmt, und selbst seine Grabschrift erwähnte seiner ungemeinen Kunst. Die bekanntesten seiner Gemälde sind: Der Fischfang Petri in der Kais Galerie zu St. Petersburg N°. 108. Rogneda, eine Polozkische Fürstin (wo man nur die allzugroße Menge von Figuren und ihre theatralische Tracht rügte), und Hektors Abschied von Andromache, welches letztre aber unvollendet blieb. Falconet I. 256. II. 139 Meusel Miscell. XI. 270. In Fiorillo's K. G. II. 101—104. liest man von ihm: Explication abrégée de la proportion d'un homme, conformement aux mesures prises sur les plus belles statues antiques pour l'utilité de la jeunesse qui s'occupe dans le dessin.

Loschi (Bernardin), ein Maler der alten Lombardischen Schule, dessen von 1495—1533. gedacht wird, ursprünglich von Parma, der sich aber auf einigen seiner Bilder als von Carpi gebürtig nennt. Ohne seinen Namen (sagt Lanzi II. 257.) würde man dieselben für Arbeiten des einen oder andern der Francia's halten.

— — (Jacob). So nennt ebenfalls Lanzi (l. c. 286—87.) einen alten Maler der Parmesanischen Schule, der zu Parma mit Barth. Grosi seinem Schwiegervater um 1462 arbeitete. Von einem von beyden soll sich ein Bild bey St. Francesco zu Parma in einem Style befinden, der den gewöhnlichen seines Zeitalters eher zurückließ. Dieser Loschi lebte noch 1488.

Lose (de). So heißt in Meusels Arch. I. 2 158. und Ebendes. N. D. K. L. ein aus Mannheim gebürtiger Künstler, wie es scheint vornehmlich Bildnißmaler, der sich auf seinen Reisen eine Zeit lang zu Zelle aufhielt, in Oel vortrefliche Arbeit geliefert haben soll, und in 1803. von dem H. Kurfürsten von Pfalz-Bayern zum Hofmaler ernannt wurde. In 1808. lebte er wahrscheinlich zu München.

* **Losne** oder **Laulne** (Stephan de), bisweilen auch bloß Stephanus genannt, geb. 1520. und gest. zu Straßburg um 1595., war anfangs Goldschmied. Bey Rost VII. 53—54. erscheint er als der drittälteste französische Kupferstecher. Nebst verschiedenen Blättern, welche er (Ehre seinem guten Geschmacke!) mit Erfolg nach Marc Anton

copirt, sind die meisten übrigen von seiner eignen Erfindung. Er führte den Grabstichel mit großer Geschicklichkeit und einer ausserordentlichen Feinheit. Sehr leicht scheint dieser (ächte) Künstler erfunden zu haben; in seinen Compositionen finden sich eine Menge trefflicher Figuren, die indessen nicht immer von der richtigsten Zeichnung sind. Gewöhnlich bezeichnete er seine Stiche mit S. oder S. F. oder: Stephanus F. nie aber mit seinem Familiennamen. Nach Andern gestochen kennt man von ihm: Eine Leda nach Buonaroti (ob diejenige, die einst in Fontainebleau hieng, dann vom Staatssekretair Desnoyers, unter Ludwig XIII. als zu frey zum Feuer verdammt wurde, sich aber nach England flüchtete?): Die eherne Schlange, nach J. Cousins Gemälde für die Cordeliers zu Sens (dieß, sein größtes Blatt), und hinwieder ein sehr kleines: Die Entführung der Hippodamia nach Rosso; dann eben nach Marc Antons Blättern nach Raphael: David und Goliath, den Bethlehemitischen Kindermord, die Marter von St. Felizitas, die Entführung der Helena, und Alexander der die Bücher des Homer in den Kasten des Darius verwahren läßt. Hiernächst, nach eigner Erfindung: 30. Blätter Alttestamentlicher Geschichten von Adam bis Thamar; 10. Bl. Götter und Göttinnen; 18. mythologische Gegenstände; die 12. Monate; die 4. Monarchien; 4. Bl. aus der alten Geschichte; 4. andre von ländlichen Beschäftigungen, und endlich zu gutem Schlusse die drey Grazien, mit der Unterschrift:

Sic Rome Carites nivco ex marmore sculp.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters thut noch die 7. Planeten, vortrefliche Arabesken für Goldschmied-Arbeite, nach eigner Erfindung, und drey Bildnisse: D. Claud. de Berth, Mönch von Clugny, den Geschichtschreiber Adr. de Valois, und den Wundarzt Ambr. Paré (dieses von 1582) hinzu. Malbeste behauptet, daß sein ganzes Werk über 400. Blätter stark sey, und widerlegt übrigens Papillon, der ihn auch zum Formschneider einer zu Frankfurt 1572. erschienenen Ausgabe des Petrarchs (etwa seines Trostspiegels) macht, die ebenfalls mit L. S. bezeichnet, ein Blatt aber mit 1620. (Loone's Geburtsjahr?) datirt sey.

Lossenko, s. Losanko.

Lossi (Carl). So heißt irgendwo ein Künstler, der ein Dianenbad nach Titian, dann einen Adam und Eva und — den Toro Farnese (diese letztern 1773. ohne andern Namen als den seinigen) gestochen habe.

* **Lostmann**, s. Lastmann, und J. C. le Blond, (letztres in den gegenwärtigen Zusätzen).

Lot (M. B.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein alter Kupferstecher, mit dessen Namen und dem Datum 1556. ein Bildniß König Heinrich II. bezeichnet ist.

* **Loth** (Johann Carl), in Italien Carlotto genannt, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Joh. Ulrich erscheint, nach Einigen schon geb. 1611. kann unmöglich (wie es dort nach Orlandi, Zanetti u. a. heißt) ein Schüler des (vor Loths Geburt) 1609. verstorbenen Carravagio gewesen seyn; wohl (heißt es bey Lanzi II. 167.) mag er aus den Werken desselben jene volle Kraft und üppigen Farbenauftrag, besonders aber jene Darstellung ächter Natur, ohne viele Veredlung (man möchte eher sagen, mit etwas Verunedlung) gelernt haben. Wenn er hinwieder, wie Andre meynen, ein Schüler von Liberi war, so sieht man ihm das Fröhliche und Idealische von dessen Schule eben nicht an; wohl hingegen eine große Fertigkeit des Pinsels, und eine gewisse Grandiosität, die ihn über die gewohnten Naturalisten erhob. Fiorillo II. 166. sagt von ihm kurz: „Er malte mit vieler Stärke, hat einen breiten Pinsel, und seine Lichter sind nicht concentrirt, wie Merigi's. Ich erkenne in ihm schon den Mißbrauch des Colorits, der sich um diese Zeit von der Venetianischen Schule aus durch viele Theile Deutschlands verbreitet hatte. Er arbeitete für Kirchen; doch noch mehr für Galerien, gerne (so wie Merigi und Guercino, große Staffeleybilder in ablanger Form). Bey Kaiser Leopold stand er in hohen Gunsten. Gestochen oder geschabt nach ihm kennt man: Hiob und seine — edeln Freunde (welches der Katalog von Brandes schön nennt) und Cimon und Pero, von J. E. Hayd geschabt; Joseph den Traumdeuter und den barmherzigen Samariter, von J. W. Heckenauer für das (schlechte) Werk der Galerie von Salzdalen; eine H. Familie von P. A. Kilian; Jupiter und Merkur bey Philemon und Baucis, von J. Mannel aus der Wiener-Galerie (brav geschabt und selten); St. Johann den Täufer von Moette; Adam beweint Abels Tod von C. Mogalli; wieder Philemon und Baucis, und Apoll und Marsias von Prenner; sein Bildniß in der Galerie zu Florenz von G. Rossi; den schlafenden Silen, und eine Erndteleserin von Schulze. Somit waren es eben nicht die vorzüglichsten Stecher, welche seinen Ruhm durch die Welt getragen, oder ihm Lanzi's Spielerey verdient haben, daß er einer der vier großen Künstler Carlen seiner Zeit gewesen sey — was ungefehr eben so Welsch tönt, als die — Spitze seiner Grabschrift zu Venedig:

J. C. Loth
u. s. f.
Umbram Mortis depingere cœpit
1698.

* — — (Onophrius). Früchte, und zumal Trauben, malte er besser als sein Meister Rueppoli, und Andres fast eben so gut. *Lanzi* I. 633.

Lotha ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Königes Stanisla's von Polen und Herzogs von Lothringen nach Girardet kenne.

Lothünier ( ). Und so ein andrer, der um 1753. das Bildniß A. F. des Landes, General-Seekommissärs gestochen hat.

Loto oder **Lotti** (Bartholomäus). Lanzi II. 152. nennt ihn, zuerst Schüler und nachwerts Nebenbuhler von Dominicus Viola, und einen Künstler, der den Geschmack der Carracci in der Bolognesischen Schule stets fort unterstützt habe. Ein kurzes, aber schönes Lob!

Lotter (Abraham und Johann), waren nach von Stetten S. 257. geschickte Goldschmiede zu Augsburg um 1750.

— — (Matthäus Albrecht), Sohn des nachfolgenden Tobias Conrad, Kupferstecher zu Augsburg, geb. daselbst 1741. Man kennt von ihm auch Entwürfe von Landkarten. Meusel II. Desselben N. D. K. L. setzt ihn (1808.) noch unter die Lebenden.

— — (Matthias), ein Bildhauer zu Augsburg, machte daselbst um 1693. zuerst die Stukkatur-Arbeit bekannt. Von Stetten S. 443.

— — (Tobias Conrad), Landkartenstecher zu Augsburg, geb. daselbst 1717. und gest. 1777. Von ihm kennt man z. B. die Mauthkarten, nach den Zeichnungen des ehemaligen Kur-Bayerschen Kammersekretärs F. Kohlbremer; die Oettingerschen Karten von Sachsen und vom Rheinstrom; den Schauplatz des Kriegs zwischen den Russen und Türken (3. Bl. 1769.). Auch verfertigte er Manches zu Branders Maschinen in Messing. Meusel I. II.

Lottes (Christian oder Christoph Friedrich). Wir halten Christian für den richtigen Namen. Kupferstecher von Nürnberg, arbeitete zu Augsburg, und starb 1740. 39. Jahre alt. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Figuren eines Hungars und eines Moskowiten, nach der Zeichnung von P. Decker. Von Stetten S. 401.

* **Lotti** (Cosmus), s. Gotti. Hier holen wir von ihm nach Fiorillo IV. 222. nach: „An den Hof Philipp IV. wurde er berufen, um Gärten,

Springbrunnen u. a. anzulegen. Am berühmtesten aber machte er sich, als der König die Ekloge des Lope de Vega: Selva de Amor, auf der Bühne zu sehen wünschte, und Lotti die Decorationen malte, welche Ansichten der Brücken von Segovia, der Casa del Campo u. s. w. darstellten, und durch Automate, die dazwischen wandelten, einen großen Effekt machten. Man s. den ersten Theil der Werke des Lope de Vega.

* **Lotti** (J.). So heißt ein Künstler, der (wenn er nicht etwa mit dem folgenden Lorenz Lotto Eine Person seyn sollte?) allein durch eine Abnahme vom Kreuz und eine Grablegung bekannt ist, welche J. Troyen nach ihm für Teniers Galerie von Brüssel gestochen hat.

* **Lotto** (Lorenz), geb. in den letzten Jahren des XV. Jahrhunderts. Nachrichten von ihm als Künstler hat man schon von 1513. Einige zweifeln noch, ob er nur zur Venet. Schule gehöre. Die Grazie seiner Weiber- und Kinderfiguren, der angenehme Wandel ihres Blickes, u. s. f. ließen glauben, daß er ein Schüler von da Vinci seyn mochte; inzwischen glich seine Manier noch weit mehr Giorgione's seiner, von dem er zwar nicht die Leichtigkeit hat, der aber doch, wie man jetzt allgemein glaubt, sicher sein Meister war; dann mochte immerhin das Studium des erstern einige Aenderungen in seinen Styl gebracht haben. Wie dem auch seyn mag, so wird die Lebhaftigkeit seines Colorits, die Wahrheit seiner Carnation, und der Reichthum seiner Drapperien ihn stets als einen Nachfolger der Venetianischen Schule kenntlich machen. Man kennt von ihm mehrere durch ihre schönen Effekte und sinnreiche Anordnung bemerkenswerthe Altarblätter. Indessen blieb er sich nicht stets gleich, und ward seit 1554. bis an seinen um 1580. zu Loretto erfolgten Tod immer schwächer. In der Galerie des Franz. Museums sieht man von ihm ein kleines Staffeleygemälde: Das ehebrecherische Weib, von welchem Landon Ann. XI. 97. die Abbildung im Umrisse giebt, und davon sagt: Es sey mit seltener Vollkommenheit ausgeführt. Genaue Convenienzen in Absicht aufs Costum und den Charakter der Köpfe müße man darin nicht suchen; dafür aber eine leichte und geistreiche Touche, und eine Färbung von erstaunenswürdiger Feinheit und Wahrheit; die Figuren mit vielem Naturgefühl, aber nicht edel genug gezeichnet, die Hauptfigur ausgenommen, der es eben so wenig an Grazie als Natürlichkeit fehle. Lanzi dann II. 64–66. bemerkt über diesen Künstler: In seinem St. Christoph zu Loretto nenne er sich selber: *Laur. Lottus* Pictor *Venetus*; dann: Der neuere Herausgeber von Vasari und Lomazzo halten ihn ebenfalls für einen Schüler von da Vinci; letztrer hauptsächlich wegen dem Anbringen seiner Lichter am gehörigen Orte. Lanzi selber hinwieder hält ihn wohl für einen Nachahmer des Leonardo in gewissen Kunsttheilen, aber fast noch wahrscheinlicher für einen Schüler des Bellino, und Nacheiferer von Giorgione. Doch findet auch Er, daß er einen minder freyen Pinsel als dieser gehabt, und gleichsam den großen Charakter desselben mit dem Spiel seiner Mitteltinten gemäßigt, zartere Formen gewählt, seinen Köpfen einen angenehmern Charakter und idealischere Schönheit ertheilt habe. In dem Hintergrund seiner Bilder behielt er gern etwas helles Azurnes bey, das sich nicht ganz gut mit den Figuren einigt, aber sie dem Aug' desto lebhafter darstellt. In seinen Altarblättern ist oft viel sinnreiches Neues; so z. B. in seinem St. Antonin bey den Dominikanern, und in seinem St. Niklaus al Carmine zu Venedig; selbst, wo er sich an die gewöhnlichen Vorstellungen hielt, hatten wenigstens seine Perspektive, seine Stellungen, Contraposten u. s. f. Neues. So z. B in seiner Madonna bey St. Bartholomäus zu Bergamo (von Ridolfi vorzüglich bewundert), wo Mutter und Kind, mit den umstehnden Heiligen jedes auf seine besondre Seite zu sprechen scheint; dann in einem andern ganz mit Grazie übergossenen Bilde bey St. Spirito (ebenfalls zu Bergamo) wo ein junger St. Johann am Fuß des Throns ein Lamm mit einer unschuldigen lebhaften Freude herzet, und so anmuthig lächelt, daß Raphael oder Correggio es nicht besser machen konnten. Ueberhaupt finden sich seine Meisterwerke, die ihn wirklich den ersten Lichtern der Kunst an die Seite stellen bald alle in den Kirchen und Galerien seiner Geburtsstadt. In der Zeichnung besonders war er nicht immer gleich stark. Auch im Ganzen scheint seine früheste Zeit seine beßte gewesen zu seyn, als er z. B. (1513.) seinen oberwähnten St. Antonin malte. Von 1546. an (Jahrszahl seines Altarblatts bey St. Jakob dell' Orio zu Venedig), mag sich die Abnahme seiner Kunst datiren, wo man freylich auch in seinen spätern Werken zu Ancona, bey den Dominikanern zu Recanati u. s. f. noch immer, besonders in kleinern Gemälden den großen Künstler durchschimmern sieht, wenn man gleich hie und da an den Extremitäten der Figuren eine gewisse Nachläßigkeit, und eine Trockenheit im Geschmacke des Joh. Bellino bemerkt; daher auch Vasari diese letztgenannten Arbeiten für seine frühesten, Lanzi hingegen ganz umgekehrt für die spätern, und kurz von jener Zeit hält, wo Lotto zu Loretto stets eifrig zu der H. Jungfrau betete, daß sie ihn auf die bessere Bahn (im Leben oder in der Kunst?) leiten möchte, und bald nachher seine Tage ruhig beschloß. Fiorillo dann (II. 96.) nimmt ebenfalls an, daß dieser Künstler leidenschaftlicher Nachahmer des Giorgione gewesen, aber in den Fehler, das Fleisch mit allzuviel Feuer zu koloriren, verfallen sey. Gestochen nach ihm ist uns nichts bekannt, wenn es nicht (wie solches der Winklersche Katalog entschieden annimmt) die beyden oben, unter J. Lotti angeführten zwey Blätter sind.

Loudovigi, Ludovigi oder **Ludovici** ( ), ein berühmter Goldschmied zu Rom um 1780. verfertigte ein ganz sonderbares Kunststück von einer 6. Fuß hohen Säule ganz mit Lapis Lazuli bedeckt, worauf die Figuren, von Silber und vergoldet, eine genaue Abbildung der Trajanischen Säule vorstellen. Dieses vortrefliche Werk, woran der Künstler zwanzig Jahre arbeitete, bezahlte ihm der Papst mit 3000 Zechinen, und machte mit demselben dem Großfürsten von Rußland ein Geschenk. Vermuthlich war dieser Künstler ein Sohn oder naher Anverwandter von Joh. Friedrich Ludovici. S. den Art. Anton Cordien. Litteratur und Völkerkunde N°. I. Jul. 1782. S. 86.

Lovel ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem W. Hollar gestochen habe.

Lovera ( ), ein Piemontesischer Maler und Gemäld-Ausbesserer, lebte um 1795. zu Rom, und entdeckte damals auf eine seltsame Weise eine vortrefliche Charitas von Correggio, welche schon zweymal (vor Altem und neu) übermalt war und worüber er mit seinem Freunde, dem Tyroler Hunsrerpergh (Unterberger) zerfiel, dem dies Gemäld eigentlich bey einem gemeinschaftlichen Kauf auf dem Trödelmarkte zu Theil worden war, und der solches, eben von ihm übermalt, an Lovera so gut als für nichts abgetreten, und dieser dann an Lord Bristol für 36,000. Livr. verkauft hatte. (Beyde waren Schüler von Mengs). Wie der Prozeß ausfiel, wird nicht gesagt. (S. Abhandl. des Turiner-Professors Vassali-Eaudi, auf der dortigen subalpinischen Akademie verlesen, ex ore einer Künstlerin, Sophie le Clerk, Mitglieds der Akademie der Schönen Künste von St. Lucas zu Rom, und correspondirenden Mitglieds derjenigen der Wissenschaften und Künste zu Turin, die sich eben damals zu Rom befunden hatte). Eine Uebersetzung des Aufsatzes von Vassali-Eaudi s. in den Arch. litter. 1806. N°. 25. dann aber eine ganz andre, wohl weit gründlichere Erzählung dieses Vorfalls von Hirt, im Tübing. Morgenbl. 1808. N°. 143–46.

Louf oder **Lufe** (Gerhard), ein deutscher Glasmaler und Bildhauer, ließ sich zu Rouen häuslich nieder, allwo er gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts die sogenannte Chapelle des Saints Morts auf dem Kirchhofe des Hotel-Dieu auf eigne Kosten erbauen ließ. Die gegen den Kirchhof zu stehende Fenstergemälde werden von Kennern sehr geschätzt. *le Vieil* T. I. C. 15.

Louis (Dauphin), s. Ludwig.

— — (Dionysius), ein Baumeister von Bourdeaux, studirte zu Rom. Er baute das Comödienhaus seiner Vaterstadt, woran Kaiser Joseph II. bey seiner Durchreise 1777. Vieles (?) zu tadeln fand. Er oder ein andrer dieses Namens, arbeitete um 1780. in Diensten des Herzogs von Chartres, der ihm verschiedene Veränderungen an dem Palais royal vorzunehmen auftrug. Ob es dann vollends noch der nämliche sey, nach dessen Zeichnung (wenn wir anders **Landon** Annal. XI. 151—55. recht verstehen) ein andrer Baumeister, **Delanoy**, den neuen Opernsaal in der Straße Richelieu zu Paris errichtet hat, von dessen Plan und Durchschnitt dort eine Abbildung im Umrisse, nebst der Beschreibung gegeben, und diese Baute sehr gerühmt wird, und welcher, spätern Nachrichten zufolge, in 1800. verstorben war — All' dieses ist uns unbekannt.

* — — **Louys** oder **Loys** (Johann oder Jacob), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Antwerpen um 1600. (*Basan* Ed. sec. h. 1620). Derselbe war ein Mitschüler von van Sompelen und Suyderhoef bey Soutmann, und hatte, gleich jenen, nach den Zeichnungen seines Lehrers (nach Rubens und Vandyck) mehrere Bildnisse mit Einfassungen von Blumen und Früchten gestochen. Seine Arbeit hatte Aehnlichkeit mit der seines Meisters. Seine Fleischpartien sind fleißig punktirt. Seine Auferstehung des Lazarus, eine Copie nach derjenigen von J. Livens, wird von Kennern sehr gesucht. In diesem Blatte, das mit Strichen gemacht und von schöner Wirkung ist, hatte er seine Manier mit derjenigen der Rembrandtschen Schule zu vereinigen gesucht. Noch kennt man von ihm, von Geschichtlichem z. B. die Ruhe der Diana (unter dem Namen: Halte de Diane à la Chasse bekannt) nach Rubens, ein schönes, und in guten Abdrücken seltenes Blatt; dann das Innere eines Bauernhauses, nach Ostade, eine Bauerngesellschaft und die Maronenhändler, nach Both, und eine holländische Küche nach Kalf. Rost V. 375—77. Von seinen Bildnissen führt derselbe 6. ein Verzeichniß meines sel. Vaters 10. (meistens von Königlichen und Fürstlichen Personen seiner Zeit) an.

— — ( ), der Schüler von C. Natoire. Vielleicht nach ihm hat C. R. G. Poulleau den Plan und die Ansicht der Verzierung der italienischen Schaubühne, bey Anlaß der Feyerlichkeiten des Friedens und der Einweihung der Ritter-Statüe Ludwig XV. (1763.) gestochen.

* **Louisa** (Dominicus). Theils von ihm, theils aus seinem Verlage führt eine unsrer Handschriften an die 50. Blätter, historischen Inhalts, meistens nach venetianischen Künstlern, hauptsächlich nach Tintoret, dann nach J. Angeli, N. Bambini, P. Caliari, P. Franzeschi, H. Gambarata, P. Longo, J. Palma, F. und L. da Ponte, J. Salviati, Titian, A. Turchi, A. Vincentino und F. Zucchero an, welche wahrscheinlich alle zu dem schon im Lex. bemerkten: Gran Teatro di Venezia gehören. Eine gute Litteratur über diese letztre s. bey *Heinecke* (Idée générale p. 92—94.).

Lourdet (Philipp). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. Couvet gestochen habe.

Louster (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals zu Paris lebende Miniaturmalerin, welche auch von Fiorillo III. 523. unter den bessern Künstlern dieser Gattung angeführt wird.

* **Loutherbourg** (Philipp Jacob), geb zu Straßburg (Bridel h. Basel) 1740. (al. h. 1730.) lernte zuerst bey seinem Vater, hernach bey Casanova zu Paris. Nach Basan (Ed. sec) wurde er schon 1763. in die Königl. Akademie aufgenommen. Von seinen frühern Arbeiten (vor 1766.) nennt Meusel l. ein Rendezvous des Prinzen von Condé auf der Jagd; einen Morgen nach einem Regen; den Anfang eines Sturms bey untergehnder Sonne; eine Caravanne; Straßenräuber, welche Reisende angreifen; eben dieselben, durch die letztern gefangen geführt; späterhin einen Sommerabend und eine felsigte Gegend (1776.). Ungefehr seit 1770. lebte er in London, und ward bald Mitglied der dortigen Akademie. Dort bewunderte man von ihm, des ältern nicht zu gedenken, in neuern Tagen, neben Anderm: Den Sturm auf Valenciennes im Jul. 1793. und: Howe's Sieg über die französ. Flotte im Jun 1794. welche Robert Green um 1797. von den beßten Meistern gestochen, ans Licht stellen sollte. Ob solches wirklich geschehen sey, ist uns unbekannt. In Meusels Mus. XVII. 383 liest man, unterm Dat. Berlin 1792. (seltsam): „Der König hat den Miniaturmaler (?) H. Lutherburg in London zu seinem Hofmaler ernannt." Ob er wirklich jemals in Berlin stationirt gewesen, wissen wir nicht. In der Schweiz (hauptsächlich in der Gegend von Biel) befand er sich um die Zeit, als Cagliostro in diesem Lande sein Wesen trieb, und nahm selbst an den daher rührenden Unfugen Theil - malte aber dafür zweymal unübertreflich den Rheinfall bey Laufen; einmal beym Mondschein. Colorirte Blätter nach beyden (22½" breit und 15½ hoch) erschienen zwischen 1796. und 98 in dem Mechelschen Kunstverlage, welche, theuer genug für zwey neue Louisd'or, meistens sehr grell gefärbt waren (Meusel Arch. II. 1 69). Seit dem letzten Dezennium des XVIII. Jahrh. nahm L., wie schon erwähnt, in England seinen eigentlichen festen Aufenthalt. Dort sah man von ihm noch 1805. ein für den Prinzen von Wales vollendetes treffliches Bild, welches die Trümmer eines alten, mit Fels und Wald umgebnen deutschen Raubschlosses darstellt; und auf der Londner-Kunstausstellung desselben, oder des Jahrs 1804. zwey große Schlachtstücke: Scenen der Landung der Engländer in Egypten: Die Schlacht bey Alexandrien, u. s. f. Bey diesem Anlaß hieß es von ihm irgendwo: „Dieser Künstler unterscheidet sich in solchen Darstellungen vor andern darin, daß er mehr aufs Ganze sieht, und die einzelnen Parthien nicht hervorschreyen läßt; eine so große Menge von Objekten gut anzuordnen weiß, und keines vernachläßigt; durch den Alles durchdringenden Pulverrauch die Gegenstände nicht verhüllt, und der Fantasie des Betrachters mehr andeutet, als klar zeigt." Auch auf dem Salon von 1806. befanden sich von ihm drey Bilder: Morgen; die Ruinen einer Abtey; hauptsächlich aber eine Landschaft, mit dem Landwagen auf der Straße zwischen London und Greenwich staffirt, welche, so gut als immer eine seiner frühern Arbeiten, durch ihre wunderbare Magie fesselte, und woran man nichts anders zu kritteln fand, als daß der Künstler dieselbe mit einem — schönern als dem englischen Himmel ausgestattet hatte, und eben so, daß die Figuren auf dem Wagen nicht — englische Gesichter wären. Gestochen nach ihm haben über 20. Künstler — Mannigfaltiges, wovon der Gantkatalog von Brandes besonders schön nennt: Lauretta und die Hirtin der Alpen (die Landschaft von W. Byrne und S. Middimann, die Figuren von Bartolozzi) — dann drey Gegenstände aus Tom Jones (wieder gemeinschaftlich von Bartolozzi, Grignion, M. Picot und Woollet 1775—76.) — les Plaisirs champêtres und la Partie de Campagne von Mad. A. Ph. Coulet — einen Sommer und Winter, von T. Letton und Picot — the Embarquement,

eine treffliche Landschaft mit Gebäuden, von diesem leztern, und von dem erstern ein Denkmal zu Garriks Ehren — den Sturm von Sam. Smith — eine gebirgigte Landschaft von P. Laurent — Sportive Innocence und Rural Felicity von W. Smith — Alte Foraine und Retour de Foire von Lempereur. Noch andre Stecher, ausser den schon genannten, nach ihm sind: L. Bonnet, Demonchy, P. C. N. Dufour, F. Hegi (dieser 1799. in Aquatinta und colorirt zwey Viehstücke im Birrmannschen Verlage zu Basel, 14½" hoch, und 17½" breit, welche 96. Fr. Livr. kosteten); ferner N. de Launay, D. Lerpiniere, Martin, C. von Mechel, Mellini, Mesnil, Romanet, G. Scorodomoof, G. Smith, le Veau und Zeutner. Zu dem Neuesten nach ihm gehört: Die Schlacht am Nil, ein großes Blatt, von Fittler. Von ihm selbst endlich geätzt kennt man: Sechs Blätter Bauern in Ostade's, und sechs andre: Soldaten, in S. Rosa's Geschmacke; eine englische Scene aus der sogenannten Weberschule; ländliche Arbeiten (dieß in Bistermanier); und: Die vier Tageszeiten; woraus erhellet, daß, nebst der Landschaft, sogenannte Gattungsstücke sein zweytes Lieblingsfach waren.

Louvet (N. N.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man das Bildniß Ludw. Vienne's de Gueraudot, Lieutenants des Chatelets zu Paris kenne.

Louvion (Johann Maria). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Versailles 1740. Schüler von Fessard, der, wie es scheint, wenigstens noch um 1789. und, neben Anderm, Vignetten nach A. St. Aubin gestochen hatte.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Kupferstecher (wohl mit Obigem noch Derselbe) genannt.

* Louw (P.). Derselbe hieß Peter. Von ihm als Schwarzkunststecher kennt der Katalog von Brandes drey Männerköpfe nach Rembrandt (die sich sonst in keinem Katalog von diesem finden sollen), wovon er besonders den eines Manns mit Barte, in orientalischem Costum, schön nennt; dann eine andre Notiz: Eine Frau die liest, und einen Fähndrich, ebenfalls nach Rembrandt; Andres nach Ostade, u. s. f. Ob er vielleicht mit dem früher angeführten Jones Lauw des Lex. derselbe seyn möchte?

Lowe (Johann Michael Siegfried), Bildnißmaler und Kupferstecher zu Berlin, geb. zu Königsberg 1756. Derselbe widmete sich frühzeitig der Kunst, vorzüglich der Miniaturmalerey, wozu er die Anfangsgründe in seiner Geburtsstadt erhielt. Dann gieng er schon in seinem vierzehnten Jahre nach Berlin, wo er, neben dem Unterricht in der Akademie, noch den besondern des Direktors le Sueur und seines Nachfolgers, Frisch, und eben so Chodowiecki's im Zeichnen und Aetzen genoß. In seinem Achtzehnten begab er sich weiter nach Dresden, lernte dort durch Casanova, Graf, und die Galerie, erst recht die Kunst kennen; malte jetzt Geschichte und Bildnisse in Oel, und trat hierauf eine Reise nach Italien an, welche ihn aber, aus Mangel an Mitteln, nicht weiter als bis Venedig brachte, von wo er bald wieder nach Berlin zurückkehrte, und sodann um 1780. sein Glück in Rußland versuchte. Dort arbeitete er anfänglich mit Erfolg als Bildnißmaler in Oel und Miniatur, als ein unglücklicher Krieg ausbrach, welcher einerseits überhaupt der Kunst wenig günstig war, und dann insbesonders bald in jedem Fremden einen Spion erblicken ließ. Er kam deswegen nach Berlin zurück, nachdem er auf der See in größter Lebensgefahr geschwebt hatte, und trieb sich hierauf weiter in Stettin, Breslau und im Oestreichischen herum, bis er endlich in 1795. in Berlin seinen festen Sitz nahm, wo nunmehr seine Talente sehr begünstigt wurden. Von da an sah man von ihm, als Kupferstecher, Bildnisse, Vignetten u. s. f. in mehrern Büchern und Zeitschriften, mit und ohne seinen Namen. In 1805. machte er eine neue Erfindung in lavirter Manier, von welcher man glaubte, sie werde der Gravur einen ganz neuen Weg eroffnen (S. Zeit. f. d. elegante Welt 1805. N° 80.). In 1806. dann fieng er an, die bekannten Bildnisse jetztlebender Berliner mit ihren Selbst-Biographien zu liefern, was aber durch den traurigen Krieg unterbrochen wurde. All' dieses erzählt uns der Künstler selbst ausführlicher (etwas köstlich) in Meusel's N. D. K. L. und beschließt seinen dortigen Aufsatz, wie folgt: „Seine Gemälde, oder eigentlich seine Porträte, sind in der Welt zu sehr umher zerstreut, als daß er im Stande wäre, einige Vorzügliche bestimmt anzugeben; weil die mehresten Menschen dergleichen Kunstwerke, der Mode halber, als eine Verzierung ihrer Zimmer oder ihres Halses ansehen." Was die Bildnisse desselben zu den erwähnten Selbstbiographien in punktirter Manier betrift, so dürfte den meisten derselben das Verdienst der Kenntlichkeit eher, als sonst ein besondrer Werth zuzueignen seyn.

Lowry (Wilhelm oder Wilson). Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1750. und blühend zu London um 1780—86. Mit dem letztern Taufnamen führt der Katalog von Brandes von ihm die musikalische und die tanzende Hirtin, beyde nach Cl. Lorrain, und die Einsamkeit nach Gasp. Poussin (1786.) an, und nennt solche alle drey: Große schöne Blatter. Rost IX. hat noch überdieß von ihm: Ansichten dreyer Villen: Mylord Tylney's bey Wansiead, des Erzbischofs von Canterbury zu Lambeth, und Mylord Mansfields zu Kenwood, alle dreye nach G. Robertson.

Loyer (Johann), ein französischer Kupferstecher um 1650. Von ihm kennt man einige Spezialkarten des Konigreichs. *le Long* Bibl. historique.

— — ( ), ein andrer neuerer Künstler dieses Namens, der um 1760. gemeinschaftlich mit le Mire: Plans, Vues etc. de la Statue equestre de Louis XV. de la Place et des Environs (13. Blätter) geliefert hat.

Loysel ( ), ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1680. Von ihm kennt man eine Himmelfahrt nach C. Ferri, und: le Paysan civil nach Teniers; dann Verschiedenes für das Werk Pontauts de Beaulieu, dessen unter dem Artikel dieses leztern Erwähnung geschieht, nach der Zeichnung von Desmarets, u. s. f.

Lubbert (Heinrich). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1640. zu Lübeck geblühet habe.

Lubersac (Frau Gräfin von). Und so bey Basan (Ed. sec.) eine Kunstdilettantin, von welcher man Vögel, nach Madmois. Basseport gestochen, kenne.

* Lubieneßky, Lubienießky, Lubieniski, auch Lublinsk (Theodor von), dessen im Lexikon unter dem Art. seines Bruders Christoph Erwähnung geschieht. Derselbe hatte Schlüters Masken, welche sich an dem Arsenal zu Berlin befinden, gezeichnet, um sie in Kupfer bringen zu lassen, das aber unterblieb. Acht dieser Zeichnungen befinden sich in dem Winklerschen Kabinette zu Leipzig. Es sind die nämlichen, welche nachwerts auch B. Rode gezeichnet und dann wirklich geätzt hat. Daneben hat L. mit einer sehr geistreichen Nadel, eine Folge von 6. heroischen Landschaften geliefert. Rost II. 26. Der Winklersche Katalog nennt viere derselben, mit Monumenten, Ruinen, Menschen und Thieren staffirt, (zwey mit 1698. datirt), und giebt diesen Künstler für einen Bruder des nachfolgenden A. Lublinsky an. Von Theodor's unstreitigem Bruder, Christoph, sagt Heinecke (Nachr. I. 6ß.), daß auch Er bey Jur. Stur studirt habe. Von beyden Brüdern s. auch *Houbraken* III. 328.

* — — s. auch gleich unten Lublinsky.

* **Lubin** (Jacob), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1637. wahrscheinlich ein Schüler von G. Edelink, dessen Styl er mit ziemlichem Erfolg nachahmte. Unter den Hommes illustres de *Perrault* befinden sich 38. Bildnisse von ihm. Ausser le Brun's nach Largilliere, und Turenne's nach Champagne, sind alle ohne Namen des Malers. Noch einige, ausser diesen, von 1686—94. datirt, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

* **Lublinsky** oder **Lubenisky** (Anton), ein Kunstliebhaber. Derselbe war regulirter Chorherr des Lateranensischen St. Augustini-Ordens zu Olmütz. Der Winklersche Katalog nennt ihn einen pohlnischen Bildniß- und Geschichtsmaler, und Bruder des obigen Theod. Lubienezky; mit wie viel Grund ist uns unbekannt. Nach ihm gestochen führt eine unsrer Handschriften zehn der im Lex. erwähnten Thesen an, wovon sich auch bey Winklern zwey namentlich verzeichnet finden, und beyde gute Blätter heißen. Das eine: St. Franz Xavier, wie er in Japan, in Gegenwart des Kaisers mit den dortigen Bonzen Disputatz hält, von J. G. Waldreich (1675.). Das zweyte: Der Erzengel Michael, der den Teufel unter der Gestalt eines Centauren bekämpft, von Ph. Kilian.

* — — S. auch gleich oben Lubienezky.

Lubras (Baron von), Russisch-Kaiserlicher General. Nach seiner Angabe sind der neue Kanal und andere schöne Werke der Baukunst, die zu Kronstadt angelegt wurden, ausgeführt worden. Er starb 1752. zu St. Petersburg. Bernoulli.

* **Luca** (Santo). S. unten Lucas der Evangeliste.

Luck (Martin), ein Maler von Ballenstädt in dem Fürstenthum Halberstadt, lernte zu Magdeburg, und arbeitete einige Zeit zu Antwerpen. Nachher setzte er sich zu Magdeburg, wo er bey Zerstörung dieser Stadt 1631. sein Leben einbüßte. *Msc.*

Lucangeli ( ). So hieß ein italienischer Künstler, der im Sommer 1808. mehrere phelloplastische Arbeiten nach sehr großem Maaßstabe (so z. B. das Coliseum zu Rom von mehr als 12' Durchmesser) in Paris auszustellen gedachte.

Lucarts (Peter Franz), geb. 1605. st. 1654. malte Landschaften mit kleinen Figuren.

* **Lucas** (der Evangeliste). Neben so vielen andern seiner vermeynten Madonnen, zeigt man eine bey St. Maria Maggiore zu Rom. Von der ganzen Fabel spricht auch Lanzi I. 349—50. dieselbe werde, seitdem Manni und nachher Piacenza (II. 120.) solche bestritten, nur noch von dem Pöbel geglaubt. Denn nicht nur widerspreche ihr das gänzliche Stillschweigen der Alten, sondern bekannt sey es, daß man auf den Denkmälern der ersten Jahrhunderte, bis ins fünfte hinunter, die H. Mutter niemals mit dem Kinde abgebildet habe; und Lami (Delic. Erudit. XI.) führt die Legende aus dem XIV. (nicht XVI. wie das Lex. sagt) Sec. selber an, die zu dem Wahn Anlaß gegeben, daß unter dem alten Florentiner-Maler des XI Jahrh. Luca Santo, der eine solche Madonna mit dem Kinde (la Madonna del Impruneta zu Florenz) gemalt, St. Lucas der Evangelist verstanden sey, dem man nachher so manches andre ähnliche Bild zugeeignet habe; obgleich solche noch überdies, dem Style nach, von ganz verschiedenen Meistern seyn müßen. Noch ausführlicher, und mit Lanzi in demselben Sinne, behandelt diesen Gegenstand Fiorillo I. S. 48—53. wo, neben Anderm, auch von einem solchen Madonnenbilde in Bologna die Rede ist, welches nach seiner Meynung das älteste in Italien wäre, und mit: Opus Lucæ Cancellarii unterzeichnet ist. Indessen bemerkt er, daß hinwieder Tiraboschi wenigstens so viel bewiesen habe, daß die Sage, welche den Evangelisten zum Maler macht, weit über das XI. Jahrh. hinaufreiche, u. s. f. Auch de Fontenai macht über diese Fabel verschiedene gute Bemerkungen, wenn es dergleichen je noch vonnöthen hätte, und führt in Betref derselben: Extrait d'un Discours italien, cité dans le Journal Encyclopédique, Février 1765. an.

* **Lucas** (Auger). Nach ihm hat E. Desrochers die Bildnisse von J. Bapt. Rousseau und dem Kupferstecher C. Mavelot, und Pithau ebenfalls des letztern seines gestochen hat.

* — — (Claudius). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm eine Menge Blätter an. Darunter: Plan de l'Eglise de St. Denis, nach A. le Blond — Pierres antiques en basreliefs, trouvées sous le pavé de l'Eglise Cathédrale de Paris — Vue de la Fontaine des Innocens à Paris, construite en 1551. — Ballet de Renaud et d'Armide dansé au Louvre en 1616. 50. fol. aus le Blonds Verlag. Das schöne Werk: Vue etc. et détails des Ornemens et Peintures de l'Eglise des Invalides, welches er, gemeinschaftlich mit Cochin, Herisset, Horthemels, Aveline, Join u. s. w. ans Licht gestellt, hat 87. Blätter. Noch kennt man von ihm, nach Vialy, das Bildniß des in 1759. (122. J. alt) verstorbenen sogenannten Hannibals von Marseille. S. auch unten German Claudius.

* — — (Claudius Franz), s. François.

— — (F.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man: l'Exemple des Mères nach Jeurat, l'Ivresse de Bacchus nach J. Jordaens, und Iris inquiéte nach Terburg kenne; letztres vielleicht dasjenige, welches bey Winkler s. v. *Terburg* unterm Titel: le Coup réflechi erscheint.

* — — (Germann). So nennt Basan (Ed. sec.) zwey Kupferstecher, Vater und Sohn, geb. zu Versailles, welche Architektur u. a. ziemlich mittelmäßig geliefert hätten. Beyde sind übrigens die nämlichen, welche schon das Supplement der ersten Ausgabe, ohne Taufnamen und Geburtsort anführt, und — dort die Architekturblätter des Vaters reinlich gestochen nennt; so wie auch beyde keinen Andern, als der obige Claudius des Lex. und dessen Sohn, sind.

— — (Lorenz), ein französischer Glasmaler, s. Johann Beuselin.

— — ( ), ein Geschichtsmaler zu Paris um 1750. wird, ohne Weiteres, von Remy S. 109. angeführt.

— — ( ). Und eben so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Bildhauer.

Lucca (Bonaventura da), s. Berlinghieri.

— — (Diodatus). So nennt Lanzi I. 283. ohne Weiteres einen alten Maler, von welchem sich Nachrichten ums J. 1287. finden.

— — (Gerard da), s. Philipp Gherardi.

Luccangeli (Carlo), Baumeister des Königes von Neapel, arbeitete im J. 1802. und schon seit mehrern Jahren an zwey Modellen des römischen Coliseums von Holz, nach einem 70mal verjüngten Maaßstabe. In dem einen wird dasselbe so vorgestellt, wie es jetzt aussieht, und im andern, wie es in seinem vollkommenen Zustande war. Eine ausführlichere Nachricht hievon fand sich in der Zeitschrift Italien von Rehfues und Tscharner I. 173—75.

* **Lucchese** (Michel). Malbeste setzt sein Geburtsjahr in 1539. an. Nach Buonaroti kennt man von ihm: Den Martyrtod von St. Peter, einen St. Sebastian, die Kletterer, und (vielleicht) den bußfertigen Schächer, mit einem Monogramm, welches Heinecke Nachr. I. 414. anführt, und

mit 1550. bezeichnet; dann nach Caldara: Das Manna und ein Seetreffen; nach Jul. Romanus (1604.) eine Madonna mit etlichen Heiligen (Altarblatt der Kirche dell' Anima zu Rom, von dessen sauberer Ausbesserung, durch Carl Veneziano, Gandellini uns die traurige Geschichte erzählt); nach Raphael ebenfalls eine H. Jungfrau, Psyche, von Merkur durch die Luft geführt, und Grotesken aus dem Vatikan. Dann hat der Winklersche Katalog: Horatius Cocles auf der Brücke, lediglich mit M. L. bezeichnet, und der Brandes'sche: Diana von Ephesus, mit weiblichen Figuren umgeben, ebenfalls ohne Namen des Malers. Das genaue Monogramm von ihm geben Gandellini und Malbeste an. Dieser (mittelmäßige) Stecher scheint nur andre ältere Blätter von Marc Anton u. a. copirt zu haben. Doch glaubt Malbeste, daß seine mit vorzüglicher Sorgfalt gearbeiteten Devotionsblätter nicht ohne Grund in Achtung stehn; und bemerkt über das oben angeführte Blatt nach Jul. Romanus, daß die ersten Drücke davon diejenigen seyen, die mit M. L. ohne das Monogramm von Karrarus bezeichnet sind.

Luchesini (Gerhard). So heißt bey Westenrieder, ohne Weiteres, ein Maler, nach dessen Erfindung Jakob Berri eine Sybille, welche dem Kaiser Constantin die H. Jungfrau in den Wolken zeigt, und die Geschichte des kranken Antiochus, welchem Stratonice von seinem Vater überlassen wird, gestochen habe.

— — ( ). Ein solcher wird von Gandellini, ganz ohne Weiteres, als ein Formschneider angeführt.

* Luchesino, ist auch ein Beyname von Pietro Testa.

* Luchetto, ein Beyname von Lucas Cambiasi.

Luchini (Vincenz). So hieß ein alter, wahrscheinlich Römischer Kunstverleger, bey dem man z. B. la Festa di Testaccio in Roma, mit I. T. F. 1558. und Forma partis Templi Vaticani mit M. A. Buonaroti ædif. exc. 1564. bezeichnet, fand.

* Luceno (Diego di). Derselbe ahmte die Bildnisse seines Lehrers Velasquez mit großer Treue nach, und hatte ein Talent für charakteristische Kenntlichkeit. Ein Hauptbild von ihm ist dasjenige des Dichters Athanas. Pantaleon, der ihn in einem seiner Sonette rühmt. Fiorillo IV. 251.

Lucenti (Hieronymus), nicht der Bildhauer und Medailleur des Lex. sondern ein italienischer Maler aus Coreggio gebürtig, von dem man Werke zu Sevilla und Grenada in Spanien findet, welche ums J. 1624. verfertigt wurden, wird von Fiorillo IV. 208. angeführt.

* Luciani (Anton), Maler, Kupferätzer und Kupferstecher, geb. zu Venedig um 1700. In der Landschaftmalerey war er Schüler von Piccini, und Lehrer von Faldoni. Rost IV. 134. Als Stecher wenigstens war seine Kunst von geringem Belange. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm mehrere Bildnisse nach P. Avogrado S. Bombelli, N. Cassana, Rubeis, G. Ticcati, und andre ohne Namen des Malers (wie z. B. Antons Vallisneri 1715.) meistens von venetianischen Personen, und dann eine Madonna mit den HH. Joseph, Hieronymus und Catharina nach P. Veronese, und von Tiepolo gezeichnet, an.

Lucien (Johann Baptista), Stecher in Röthelmanier, geb. zu Paris um 1748. Ausser mehrern Copien nach englischen Kupferstichen kennt man von ihm eine ziemliche Anzahl großer Köpfe und akademischer Figuren nach einigen französischen Meistern, welche jungen Leuten zum Nachzeichnen nützlich seyn mögen. Rost VIII. 312. führt von ihm an die 20 Blätter nach Bouchardon, Cipriani, Cochin, P. di Cortona, Franceschini, Guercino, A. Kaufmann, J. B. M. Pierre, einem der Slodtse und Vanloo an, nennt aber besonders schön, und ein Meisterstück von Composition und Stiche: Ein Basrelief nach Moitte, welches an dem Triumphbogen angebracht war, der bey der Generalconföderation auf dem Marsfelde in 1790. errichtet wurde. Ein Herbst, nach Guercino's ausgeführter Zeichnung, wird auch von Füßli II. 352. bemerkt. Dieser Künstler lebte noch 1802. und sah man damals von ihm zwey Blätter in punktirter Manier (nach Prieurs Zeichnung und von C. Normand vorläufig geätzt), welche die beyden berühmten Leuchter vorstellen, die von Benvenuto Cellini, nach der Erfindung von Raphael und Mich. Angelo, für Papst Leo X. verfertigt wurden. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint Lucien nicht mehr.

* Lucillus, ein Maler zu Rom gegen End des V. Jahrh. zur Zeit, als sich der Ostgothische König Theodorich der Herrschaft über Italien bemächtigt hatte. Symmachus, dem dieser König die Bauten zu Rom auftrug, sagt von diesem Künstler (Epist. var. Ed. Mogunt. 4°. 1608. L. VI. Ep. 42.) daß er ihm sein Haus bedeutend verziert habe.

* Lucini (Anton Franz), geb. zu Florenz 1612. nicht 1620. wie Basan (Ed. sec.) sagt. Freylich nahm er Callot's und della Bella's Manier an, und copirte Vieles nach letzterm. Aber wie weit stand er unter beyden! Seine (seltene) Folge von 16. Bl. stellt die Treffen und das Sturmlaufen der Türken während der Belagerung von Malta 1565. nach den Gemälden des M. P. da Alesio im dortigen Großen Pallastsaale vor. Sein Fest auf dem Arno nach della Bella datirt sich von 1634. Rost IV. 11—12. Noch führt eines unsrer Verzeichnisse den Sturm auf Valenzia (?) 1635. zu Mailand von ihm gestochen an. Seine Blätter bezeichnete er mit A. F. L. fec. oder mit einer Chiffre, die bey Malbeste zu finden ist.

* Lucino (Anton). Wahrscheinlich nach ihm hat ein Rossi das Bildniß des Kard. Bened. Odescalchi gestochen.

* Lucio, s. Romano.

* Lucius. Die Victoria dieses alten Steinschneiders in Carniol (nicht auf einen Sardonier, wie das Lex. sagt) befand sich in neuern Tagen im Kabinette des Grafen Wassenaer und Opdam in Holland. *Murr* p. 87.

Luck, Lück oder Luick (Ludwig), Künstler in Elfenbein, vermuthlich ein Sohn des J. C. L. Luck's im Lexikon, geb. zu Dresden, arbeitete an dem dortigen Hofe um 1720—40. alsdann 18. Jahre an demjenigen des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, und 7. Jahre an dem Kais. Hofe zu St. Petersburg. Endlich setzte er sich zu Danzig, wo er 1779. noch lebte. So heißt es in einer unsrer Handschriften. Hingegen bey Meusel II. Er habe, nachdem er viele Jahre bis zu Anfang des siebenjährigen Kriegs in Diensten des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin gestanden, zweymal zu St. Petersburg seine Kunst geübt. Von ihm werden dort kleine sehr ähnliche Brustbilder en Medaillon, z. B. von der Kaiserin und dem Großfürsten von Rußland, von dem Könige von Polen u. s. w. auch schöne Bildsäulen und Gruppen (im Allgemeinen) angeführt. Von diesem las man in den Meuselschen Miscell. II 22. daß er ebenfalls um 1779. zu Danzig mit einer zahlreichen Familie und in eingeschränkten Umständen gelebt habe; und dort wird vielleicht nicht ohne Grund gezweifelt, ob derjenige Luck, welcher zu Dresden gearbeitet hat, (und der auch im Tempel des guten Geschmacks für die Deutschen angeführt wird) nicht etwa entweder der Ludwig Luck des Lex. und der Ludwig Luck in den gedruckten Zusätzen, oder dann ein Bruder des in 1779. zu Danzig lebenden gewesen, da nämlich Vater und zwey

Brüder, alle drey, geschickte Bildhauer waren. Ersteres vermuthen auch die Hamburg. Künstler-Nachrichten S. 107. daß nämlich ein dort genannter Lücke (den sie einen braven Bildhauer, besonders in kleinen Sachen heissen, der sich zu Anfange des XVIII. Jahrh. lange in Hamburg aufgehalten, wo man noch Vieles von seinen in Elfenbein geschnittenen, und in Thon bossirten Arbeiten sehe) mit dem Dresdner Ludwig Luck (wir dächten aber eher mit dem J. C. L. Luck des Lex.) Eine Person sey. Mit diesem Art. den wir übrigens für sehr unvollkommen halten, fallen nun aber immerhin diejenigen von Ludwig Luik und Luck des Lex. weg.

Lucotte ( ), ein Baumeister, und Poiraton, ein Maler, errichteten 1765. unter dem Schutze des Marquis von Marigny eine Kunstschule zu Paris, worinn die Jugend gratis in der Bau- und Zeichenkunst, so wie auch in der Mathematik unterwiesen wird. *Msc.*

* Ludano, s. Lugano.

Ludden (J. D.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem Wortmann Bildnisse gestochen habe. S. unten David Luders.

Ludeque (Diego da). Und so *Fiorillo* IV. 189. einen spanischen Glasmaler des XVII. Jahrh. in Königlichen Diensten, der sich aber mehr damit beschäftigt habe, alte zerbrochene Fenster zu repariren, als neue zu malen.

* Luderitz, s. Luter.

* Luders (Christian Friedrich), der Stahlschneider, lebte noch in hohem Alter 1741. *Msc.*

— — oder Lüders (David), ein geschickter Bildnisse- und Geschichtsmaler aus Niedersachsen, andre sagen zu Stockholm. Derselbe arbeitete um 1742. zu Florenz und Livorno, wo er eine Menge Bildnisse verfertigte, worunter der Marchese Andreas Gerini und der Baron Philipp von Stosch als berühmte Kunstkenner genannt werden. *Pazzi* T. II. P. 2. p. 23. Späterhin malte er zu London die gesammte Familie des Russischen Gesandten, Grafen Tschernischef, auf eine große Tafel in gutem Geschmack, und gieng 1757. mit diesem Herrn nach St. Petersburg, wo er aber neben Rotari und Torque nicht aufkommen mochte. Er kehrte daher nach Jahresfrist wieder in sein Vaterland zurück. Nach ihm hat J. M. Ardell das Bildniß des Prinzen Georg von Wales in Schwarzkunst geschabt, C. Fritsch dasjenige des Syndiks Richey von Hamburg, und Wortmann dreye, Peter II. von Rußland, des Großfürsten Alex. Petrowitz, und Franz. Ant. von Spark gestochen; so daß er vielleicht mit obigem J. D. Ludden Derselbe, und letztrer ein bloßes Erratum — von so vielen Tausenden in der Kunstgeschichte seyn dürfte. S. unten auch Lüders.

— — (Hermann). So heißt irgendwo ein Münzmeister der Stadt Hamburg um 1680. der wohl mit obigem Christian Friedrich des Lex. vielleicht auch mit David in Verwandtschaft stehen möchte.

* Ludius. Ob dieser antike Künstler in wirklicher Encaustik gearbeitet, oder nur — einen Firniß erfunden habe, s. Fiorillo's K. G. II. 157.

Ludke ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler und Professor zu Berlin, welcher in Italien studirt habe.

Ludolff (H.). Und so ein wahrscheinlich bloßer Kunstdilettante, der die Stadt Sitten in Wallis zu Merians Topographie gezeichnet hatte.

Ludovici (Friedr.), ein Goldschmied von Handwerk, von uns unbekannter Herkunft, baute die berühmte Abtey Mafre (das Escurial von Portugall) unter König Johann V. nach einem aus Italien erhaltenen Plane, „mit eben so viel Geschmack als Pracht", sagt der Verfasser des Tableau de Lisbonne, da hingegen Murphy, der neueste Reisebeschreiber von Portugall, und selbst ein Baumeister, von unserm Ludovici urtheilt: „Daß er weder Genie zum Erfinden, noch die Hand zum Ausführen einer bloßen Bauernhütte, geschweige eines Tempels oder Pallasts besessen habe."

— — (Johann Friederich), s. Loudovigi.

Ludwig (Carl August). So nennt der Winklersche Katalog einen uns sonst unbekannten Zeichner und Stecher mit der Nadel und in Farben, gebürtig von Leipzig, welcher einige Jahre Oesers Schule besucht habe. Von demselben wird dort angeführt: Eine Gegend am Rhein, nach Brinkmann (sein erster Versuch); 6. Karakterköpfe; zwey Landschaften nach Kobell und Zingg, und eine Ansicht des Schlosses Plessen, nach seiner eigenen Zeichnung (dieses gefarbt).

— — Dauphin, Sohn König Ludwigs XIV. von Frankreich (st. 1711). Nach *H. s. v. Dauphin* soll derselbe in 1677. eine Aussicht des Schlosses St. Germain en Laye in Kupfer geätzt haben.

— — ( ), ein junger deutscher Maler. Auf der Berliner-Kunstausstellung v. J. 1804. sah man von ihm die eckelhafte Vorstellung eines Judas Ischarioth, im Begriffe sich zu erdrosseln, von der man jedoch die — Ausführung rühmte.

Lück ( ). So hieß ein deutscher Zeichner, nach welchem in 1800. zu Meissen: Neues Zeichen- und Stickerbuch, in 16. Kupferrafeln, mit feinen nach der Natur ausgemalten Blumen. Erste Sammlung, erschien, welche in den Deutschen Kunstbl. III. 88–89. — so ziemlich gerühmt wurden.

Lücker (Carl de). So heißt bey Nothnagel N°. 189. ohne Weiteres, ein Maler von Früchten, todten Vögeln u. s. f.

Lüders (David), s. Luders.

— — ( ), ein sehr geschickter Bildnißmaler, geb. zu Hamburg um 1730. lernte Anfangs bey einem gewissen Pfyffer, gieng nachher auf Reisen, setzte unter le Moine die Kunst weiter fort, und kam nachher wieder nach Hamburg. Die Stellungen seiner Objekte waren wohl gewählt, die Zeichnung aber sehr manierirt. Er colorirte gut, und trug die Farben meisterhaft auf. Man kennt auch von ihm Familienstücke. Hamburg. Künstlernachr. S. 26–27. wo gezweifelt wird, ob er nicht mit Dav. Luders, von dem schon der gedruckte Anhang zum Lex. ein von Ardell geschabtes Bildniß anführt, Derselbe seyn möchte, was indessen nicht der Fall seyn kann, wenn obiges Datum der Geburt von Lüders, und David Luders Aufenthalt zu Florenz 1742. (nach Pazzi) beyde richtig seyn sollten.

— — ( ), ein wahrscheinlich lebender Zimmermeister in Leipzig, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß nach ihm ein Tempel der vier Jahrszeiten im XLIV. Heft des Ideenmagazins für Gurseigenthümer und Gartenliebhaber (1805.) abgebildet erscheint.

Lüdke oder Lütke ( ), Professor und Landschaftsmaler zu Berlin. Während seines Aufenthalts zu Rom entwarf derselbe, von der Villa Millini aus, eine Zeichnung dieser Stadt. Italien u. Deutschland II. 54. Auf der Kunstausstellung zu Berlin vom J. 1801. sah man von ihm, neben Anderm, ein Oelgemälde, welches die Mühle zu Glienike bey Potsdam vorstellte, und erst jüngsthin noch auf derjenigen von 1808. vier Landschaften (eine deutsche, zwey italienische, und eine holländische), die wegen ihrer hohen Charakterwahrheit allgemein

bewundert wurden. *Msc.* u. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 596.

Lütten, s. Lutten.

Lützelburger oder **Leuczellburger**, (Hans) Alles, was man von einem alten Formschneider dieses Namens theils weiß, theils wissen will, s. oben unter dem Art. Holbein, hauptsächlich in Betreff des berühmten in Holz geschnittenen Todtentanzes.

* **Lufoli** oder **Luffoli** (Johann Maria). So nennt Lanzi II. 2. 119. einen Maler, Schüler von Simon Cantarini, der vor 1680. gearbeitet habe, und von dem man zu Pesaro, vornehmlich in den Kirchen St. Joseph und St. Anton des Abts mehrere Arbeiten finde, der aber kaum der Lufoli gleichen Namens im Lex. seyn kann, wenn sich anders nicht Lanzi in Absicht auf seinen (schon 1643. verstorbenen) Meister, oder dann in seiner Blüthezeit irret.

Luge (Albrecht von) bekam von Marggraf Johann von Brandenburg Erlaubniß (?), Landsberg an der Warte zu bauen. *Nicolai.*

* **Lubne** (Joachim), in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vermuthlich in den Niederlanden geboren, war ein Schüler von A. Backer, dessen Manier er sehr getreu nachahmte, und die demselben eigne Freyheit des Pinsels so glücklich erreichte, daß viele seiner Werke mit jenes seinen um den Vorzug streiten. Er zeichnete eben so kühn als sein Lehrer, und nach denselben Formen, nur nicht immer so anatomisch richtig, und war auch selten in der Wahl des Mimischen so glücklich. Seine Gewänder sind in demselben großen Styl geworfen, seine Figuren gewöhnlich bis ans Knie abgebildet, in Lebensgröße, und oft colossal. Sein Colorit war Anfangs etwas farbiger als Backers; nachher aber, da er die Werke von Carl Lotto studirte, bräunlicher und stark von Schatten. Er malte alles mit einem besonders leichten und angenehmen Pinsel. Ob er sich je in Hamburg niedergelassen, wie Heinecke glaubt, der ihn (Nachr. II. 9.) irrig E. Lubne nennt, ist ungewiß. Freylich findet man dort viele seiner Werke. Wahrscheinlich verwechselt man ihn aber auch häufig mit dem gleich nachfolgenden J. Lubne. Hamb. Künstlernachr. S. 27—29. Nach ihm hat S. Blesendorf das Bildniß Joh. Kleims gestochen.

* — — oder **Lubn** (J.), vielleicht ein Sohn oder Bruder des Vorigen. Dieser lebte nun und starb in Hamburg, war ebenfalls ein geschickter Künstler, ahmte jenes seine Manier vollkommen nach, und malte ähnliche Gegenstände, aber in einem kleinlichern Geschmack. Seine Färbung ist lange nicht so rein und anziehend, die Zeichnung oft sehr unrichtig, und der Ausdruck in seinen Köpfen ohne Charakter. Indessen ist er nicht ohne Werth, und nur in Gegenstellung mit dem erstern verliert er so sehr. Hamburg. Künstlernachr. S. 29—30.

* **Luigi** (Andreas), genannt Ingegno, oder auch von Assisi. Unter diesem letztern Namen kennt ihn Lanzi I. 586. und setzt seine Geburt um 1470 seinen Tod aber um 1556. an. „Derselbe" (sagt dieser Schriftsteller) „war ein Nebenbuhler von Raphael, obgleich älter als dieser; und sein glückliches Naturell gab ihm den erwähnten Beynamen. Seinem Meister Perugino half er in dem Saale di Cambio zu Pisa, und in noch wichtigern Arbeiten. Man kann ihn den Ersten der römischen Schule nennen, der anfieng, seiner Manier eine gewisse Großheit zu geben, und seine Färbung zu mildern; was besonders aus den Propheten und Sybillen in der Kirche zu Assisi erhellet, wenn solche wirklich von ihm sind. Man kann seine schönen Werke nicht ohne Mitleid sehen, wenn man weißt, daß er in der Blüthe seiner Jahre erblindete." Nach ihm hat N. Tardieu eine von Engelchen mit Trauben bediente H. Familie (ein schönes Blatt) gestochen; ohne Zweifel dieselbe, die sich auch in Landon's Annalen IV. 35. beschrieben und im Umrisse abgebildet findet, wo indessen noch gezweifelt wird, ob das wunderliebliche Urbild von 12" hohen Figuren auf Holz gemalt, das sich schon in der ehemaligen Königl. Sammlung befand, ihm oder einem Schüler des Corregio, wie z. B. Angelo Anselmi zuzuschreiben sey, da man darinn eine Mischung der Manieren von Allegri und Parmesano finde.

* **Luik** (Ludwig) fällt weg. S. dafür oben Ludwig Luck.

Luillier oder **Lhuillier** (P. u. Johann), Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts. Von P. hat man Schiffe, Seestücke u. s. w. von Johann Landcharten. *Gandellini.*

* **Luini, Lovino** oder **Luvino** (Aurelius), Bernhardins wahrscheinlich älterer Sohn, st. 1593. Lomazzo rühmt ihn oft wegen seiner Kenntnisse der Anatomie und seiner Kunst, Landschaften und Perspektive zu malen. Einmal nennt er ihn den beßten unter den Mailändischen Künstlern seiner Zeit, dem es gelungen sey, den Polydoro glücklich nachzuahmen. Ganz anders hingegen spricht in spätern Tagen von ihm Bianconi, und Lanzi II. 427. daß nämlich, ausser der Composition, wenig an ihm zu rühmen sey. Bisweilen suche er freylich den reinen Styl seines Vaters nachzuahmeen, den er aber bald immer verderbe und vermanierire. Seine Ideen seyen gemein, die Stellungen unnatürlich, der Faltenwurf kleinlich So z. B. in einem seiner Bilder der Galerie Melzi zu Mailand, von 1570. datirt; besser dann, und wirlich seines Vaters werth, sey eine Taufe Christi in der dortigen Kirche St. Laurenz.

* — — (Bernhardin), geb. zu Luino am Lago Maggiore. Ob er wirklich da Vinci's Schüler gewesen, ist ungewiß; zuverläßig hingegen, daß er schon Maler war, als Leonardo (1500.) Mailand verließ. Immerhin nennt ihn Lanzi II. 421. wohl nicht ohne Grund den berühmtesten Nachahmer dieses großen Künstlers im Componiren, Zeichnen und Coloriren, nur daß seine Schatten etwas mehr ins Gröbere fielen. Von jener frühern Zeit ist seine Verlobung der H. Jungfrau u. a. so zart Gemaltes zu Sarono (welches von Vasari irrig B. von Lupino, und von einem seiner Herausgeber noch irriger einem Lanino zugeschrieben wird); von späterer Zeit dann, ebenfalls zu Sarono, sein Christus unter den Lehrern, mit 1525. datirt, wo sein eigenes Bildniß schon als eines alten Mannes erscheint. In der Ambrosianischen Bibliothek sah man von ihm eine Magdalena, und einen St. Johann, der sein Lamm herzt, den schon so viele für einen da Vinci hielten. Uebrigens (bemerkt Lanzi l. c. 423—25.) ergieng es diesem Künstler so wie Leonardo selbst. Er fieng mit einem trockenen Styl an. So z. B. in seiner Pietà in der Passionskirche, und selbst in seinem sonst so bewundernswerthen trunkenen Noah zu St. Barnaba (beydes zu Mailand), wo ein gewisses Schneidendes in der Zeichnung, im Faltenwurf u. s. f. immer noch an die Quatrocentisten mahnt. Schon gemilderter dann erscheint er in seinen Geschichten von St. Croce, mit 1520 datirt, die er (wie schon oben bemerkt ist) fünf Jahre später zu Sarono wiederholte, und worinn er sich selbst zu übertreffen schien. In diesen seinen letzten Arbeiten kam er, obgleich er niemals in Rom war, Raphael sehr nahe (denn, sagt Lanzi vortreflich, die Natur ist ein für Jeden offenes Buch; der Geschmack lehrt wählen, und die Uebung macht vollends den Meister); nur behielt er immer jenes Kleinliche in Bordirung der Gewänder, jene vergoldeten Heiligenscheine u. dgl. gleich mehrern andern seiner Zeitgenossen bey, was hingegen Raphael Alles

muthig von sich warf. Sein Eigenes dann war besonders eine Schönheit, Anmuth und Empfindung fast ohne Gleichen. So in jenen oben angezogenen Geschichten der H. Jungfrau, wo ihre Gesichtsbildungen für vereinigte Würde und Bescheidenheit ganz raphaelisch sind — und dieser ihr Hauptcharakter denn doch wieder in der verständigsten Mannigfaltigkeit erscheint: Hier bey ihrer Verlobung; dort wo sie mit Erstaunen Simeons Prophezeyung vernimmt; oder von ihrem großen Geheimniß durchdrungen die morgenländischen Weisen empfängt; oder zwischen Schmerz und Freude ihren Sohn im Tempel befragt. Eben so haben auch die übrigen Figuren jede ihren angemessenen Charakter und Schönheit; Köpfe, welche zu leben — Blicke und Gebehrden, welche Antwort zu fodern scheinen — eine Mannigfaltigkeit und Wahrheit von Ideen, Affekten, Bekleidungen u. s. f. Alles, wie man denken sollte, ganz unstudirt, bloß aus der Natur geholt, und so daß es eben so sehr auf den ersten Anblick fesselt, als es die genaueste theilweise Untersuchung verträgt, und daß man endlich kaum mehr davon scheiden kann. Wenig verschieden von diesem dann, nur etwas mühesamer, war das, was er in spätern Tagen zu Mailand malte. So seine Geisselung Christi bey St. Giorgio. Wo ist der Erlöser je liebenswürdiger, ergebener duldend, Mitleid erregender abgebildet worden? So in seinen Kabinetstücken im Hause Lidda u. a. Dabey arbeitete er, wenigstens al Fresco, eben nicht sehr geschwind. So z. B. kostete ihn seine Dornenkrönung im Collegio St. Sepolcro 38. Tage, und noch 11. einen seiner Schüler, und wurde er dafür mit 115. — Mailänder-Lire bezahlt. Etlicher Gehülfen bediente er sich im Chore zu Sarono, im größern Kloster zu Mailand, und in mehrern Kirchen am Lago Maggiore, zu Lugano u. s. f. was Alles eben nicht zu seinem Besten gehörte. Noch nennt Fiorillo (II. 403.) eine Anbetung der Könige in der Kirche des H. Eustorgio zu Mailand als eines seiner Meisterstücke. Im Museum zu Paris befindet sich von ihm eine H. Familie mit fast lebensgroßen Figuren auf Holz, welche in Landons Annalen VI. 70—72. im Umriß abgebildet, und beschrieben ist, wie folgt: „Das Ganze hat überaus große Aehnlichkeit mit da Vinci. Im Ausdrucke herrscht viel Feinheit; die Zeichnung ist rein, nur wäre dem Kopf des Josephs eine männlichere Form, und ein bestimmterer Ausdruck zu wünschen. Das Colorit hat zwar einige nicht sehr natürliche Töne, ist aber im Ganzen harmonisch und kraftvoll. Die Ausarbeitung ist sehr fleissig, in einzelnen Theilen vielleicht zu geleckt; eben so wie bisweilen Leonardo's. Die Farben der Gewänder würden große Coloristen wohl nicht ganz so gewählt haben, wie sie hier sind. Die Leinwand um die Köpfe der Maria und St. Anna ist durchsichtig." Auch der oben erwähnte kleine Johannes mit dem Lamm (s. l. c.) scheint aus dem Ambrosianum zu Mailand nach Paris gewandert zu seyn.

* **Luini** (Evangelista), wie es scheint, Bernardins jüngerer Sohn, lebte um 1584. Von ihm rühmt Lomazzo, daß er zwar in allen Theilen der Malerey geschickt war, sich aber besonders durch seine schönen Festons und andere sinnreiche und capriziöse Zierathen berühmt gemacht habe.

* — — (Peter). So wird bisweilen auch der Peter Gnocchi des Lex. genannt.

* — — (Thomas). Lanzi I. 488. nennt ihn den letzten Nachahmer des Carravaggio. Am Besten arbeitete er in Rom nach den Kartons seines Meisters Sacchi. So z. B. in St. Maria in Via. Seinen Beynamen Carravaggino erwarb er sich übrigens auch durch seinen grillenhaften, streitsüchtigen Charakter. Fiorillo I. 188.

Luining oder **Luning** (Andreas). So heißt im Katalog von Brandes, und auch anderswo, ein deutscher Kupferstecher, von welchem dort 5. kleine Blätter Arabesken für Goldschmiede (mit 1589. datirt) angeführt sind.

Luis ( ). So nennt Fiorillo IV. 52. ohne Weiteres, einen alten spanischen Glasmaler, der in 1422. im Kloster St. Maria de Naxera gearbeitet habe.

— — de Valdivieso ( ). Und so Ebendas. IV. 139. einen andern, der gegen End des XVI. Jahrhunderts eine große Fertigkeit besaß, die sogenannten Sargas-Tapeten zu malen, zu Sevilla lebte, und von Pacheco rühmlich erwähnt wird. Von diesen Sargas-Tapeten, die, mit Wasserfarben gepinselt, zur Verzierung der Zimmer gebraucht wurden, und als ein einträglicher Handelszweig besonders nach Amerika giengen, s. ebendas. S. 94. Not. x.

Luismon ( ). So heißt in Brandes Katalog ein sonst unbekannter Künstler, nach welchem Wagner zu Venedig eine schöne Landschaft (im Vorgrunde ein Schiff) gestochen hat.

Luitel (F.). Und so ein Kupferstecher, von welchem uns erst der Italiener Gandellini belehren muß, daß derselbe die Blätter zu J. C. Schaeffers in 1759 zu Regensburg erschienener: Isagoge in Botanic. expeditiorem gestochen habe.

* **Lumage** (Bartholome). Andere nennen ihn Marc Anton. *Msc.*

Lunaud ( ). Unter diesem Namen kennt man Kupferstiche, welche die vier Jahrszeiten vorstellen. *Msc.*

Lund (Jens Petersen), Königl. Dänischer Landschaftmaler, Mitglied der Akademien zu Florenz und Kopenhagen 1775. Er arbeitete mit Wasserfarben, und ahmte vorzüglich Vernet nach. Henningo S. 134.

* **Lundberg** oder **Lungbeck** ( ). Mit dem letztern Namen benennt ihn Fiorillo III. 296. lebte noch 1778. im 83. Jahre seines Alters, und arbeitete ohne zu zittern, und ohne die Brille zu gebrauchen. Man beschuldigt ihn, daß er sich zu Pastellgemälden schlechter Farben bedient habe, daher solche von keiner langen Dauer seyn könnten. Gestochen nach ihm haben: Gilberg das Bildniß des Erzbischofes von Upsal, S. Troilus; und P. E. Moitte diejenigen von Claes Grill und dessen Gattin. *Msc.*

Lunder (Gabriel), ein Norweger, hielt sich eine geraume Zeit zu Nürnberg auf. Dort verfertigte er um 1750. eine gute Schaumünze auf den Theolog Johann Mayer. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 292.

Lunebourg ( ). So heißt irgendwo ein Künstler, nach welchem P. E. Moitte 1771. das Bildniß des Königes Stanislas in Polen und Herzogs von Lothringen gestochen hat. Ob er nicht mit obigem Lundberg Eine Person seyn dürfte?

* **Lungbeck**, s. oben Lundberg.

* **Lunghi** (Anton) st. 1757. Derselbe arbeitete in mehrern Gegenden von Italien, zu Venedig, zu Rom, und im Königreich Neapel, und kehrte erst in seinem Alter nach seiner Vaterstadt Bologna zurück. Dort sieht man von ihm in St. Bartholomäo eine H. Rita, von welcher Lanzi II. 2. 173. Gutes spricht.

* — — (Honorius und Martin), Vater und Sohn, welche im Lex. unter zwey Artikeln erscheinen. Einige von ihren Kirchen und Pallästen sind in Kupfer gestochen. So z. B nach dem Vater (Martin) der Pallast Ceci (a. h. Ceri) 1586. und nach dem Sohn (Honorius) die Kirche St. Maria Liberatrice, beyde zu Rom. Von dem Vater, Martin, beschreibt Milizia (Ed.

terz. II. 145.) dessen verschiedene Bauten, an denen er, namentlich auch an der berühmtesten (des Pallastes Borghese) mehrere Fehler rüget, so wie an der neuen Kirche der Väter des Oratoriums ihre dunkeln Kapellen. Von ihm sind, neben Anderm, auch derjenige Theil des Pallastes von Monte Cavallo, den man den Windthurm nennt, und der Glockenthurm des Campidoglio. Von dem Sohne, Honorius, dann heißt es Ebendaselbst 148—49. er habe gute Studien gemacht, sey aber ein seltsamer ungesellschaftlicher Kauz gewesen, der von seinen Lehrern übel gesprochen, und sich damit verhaßt gemacht habe. Alsdann beschreibt er seine verschiedenen Bauten, und macht namentlich von denen im Lex. angeführten, die Kirche St. Carlo al Corso ausgenommen, (welche er ebenfalls schön und grandios nennt) wenig Rühmens. Er mußte viele Zeichnungen ins Ausland schicken; und Mehreres vollführte er selbst, zu Ferrara, Bologna, in Toscana und zu Neapel. Dann verstand er sich, gleich seinem Vater, auch auf die Kriegsbaukunst, und war daneben — Doktor der Rechte, und sonst gelehrt.

* **Lunghi** (Martin), der jüngere, des obigen Honorius Sohn. Von diesem nun sagt ebenfalls Milizia l. c. 149—50. „Er war in Sizilien, zu Neapel, Venedig und Mailand, wo er Mehreres baute, das (wenn man aus seiner Façade von St. Anton der Portugiesen, und von St. Vinzenz und Anastasius bey der Fontana di Trevi zu Rom auf jenes schließen soll), nicht von großem Belang seyn konnte; denn mehr gegen alle Regeln, und so befremdend eigensinnig läßt sich kaum etwas denken. Erträglicher dann war freylich die Façade von St. Maria dell' Orto, und vollends sein Bestes, doch auch nicht ohne Fehler, die marmorne Stiege im Pallast des Kardinals Gaetani im Corso, zu steil für ihre Breite (weil es freylich der Raum vielleicht nicht anders zuließ), und bey feuchtem Wetter schlüpfrig zum Halsbrechen. Auch Martin war, gleich seinem Vater ein Gesetzkundiger, Gelehrter, und geistvoller Dichter, aber eben so insolent, und der gerne mit jedermann handgemein wurde, wie jener. Närrische Beyspiele davon liest man l. c. 51. Eine Frau nahm er, ohne solche gesehen zu haben, bildete sie zur höchsten Affektation aus, und hielt sie dann für eine Venus. „Wie konnte" (sagt Milizia vortreflich) „ein so ausschweifender Mensch ein guter Baumeister seyn"? Auch den eben so seltsamen Contrast, wie er, bey seinem übrigen wilden Benehmen, die Mißhandlungen der Harpie — seiner Mutter ertrug, wird dort erzählt, und daß er ihre Schläge mit der rührenden Phrase erwiedert habe: „Frau Mutter, Sie haben mich gesund gemacht, und wollen mich nun zum Krüppel haben"! Sein Tod wird von Einigen in 1657. gesetzt.

Luning, s. Luining.

Lunth ( ), ein junger dänischer Maler, lebte um 1807. in Rom. In dem dortigen neu errichteten Akademiesaale im Corso wurde zum erstenmal ein Bild in lebensgroßen Figuren von ihm ausgestellt: Andromache, welche ohnmächtig niedergesunken ist, indeß man in der Ferne Hectors Leichnam hinter seinem Streitwagen herschleifen sieht. Durch dieses Gemäld rechtfertigte unser Künstler die Erwartungen, welche schon frühere Arbeiten von minderm Umfange für ihn erweckt hatten. Tüb. Morgenbl. 1807. 656.

Luny oder **Luni** (T.). So heißt in Brandes Katalog ein Seemaler, der um 1780. zu London arbeitete, nach welchem F. Jukes und F. Wells vier schöne Blätter in Aquatinta: Unfälle des Schiffes Essex, und J. Walker: The Burning of the Spanish Floating-Batteries before Gibraltar in Schwarzkunst geliefert haben.

Luparadel ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat le Pautre vier Blätter, welche die Feldschlacht bey Marseille von 1694. vorstellen, gestochen.

* **Lupicini** (Johann Baptist). Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, von dem es bey Fiorillo IV. 139. heißt: „Gegen das End des XVI. Jahrh. that sich Lupicino, ein Florentiner, zu Saragossa hervor. Von ihm sieht man einige Malereyen in der Kapelle der H. Helena an der Kathedrale de la Seu, die sich auf die Auffindung des Kreuzes beziehen, und etliche andre an dem Hauptaltar im Kloster St. Augustin."

Lupresti (J. B.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen aus Palermo gebürtigen Kupferstecher, von welchem man eine Ansicht von Palermo kenne.

* **Lupus** (Cajus Sevius). Derselbe war aus Chaves in Portugal gebürtig. Milizia (Ed. terz. I. 81.) sagt von ihm: Er habe auf einem Felsen an der Mündung der Coruna einen Tempel zu Ehren des Kaisers Augustus erbaut.

* **Lurago** (Rochus). Von seinem Pallaste Doria-Turfi zu Genua sagt Milizia (Ed. terz. II. 60), derselbe sey respektabler durch seine Größe, und durch den Reichthum von Marmor, der ihn schmücke, als durch die Reinheit des Styls. Der theatralische Anblick des Ganzen bezaubere allerdings; aber bey näherer Untersuchung erscheine ein glänzendes Gebrechen um das andre, wovon dieser Kunstrichter mit gewohnter Strenge das Detail giebt. Pius V. hätte ihn gerne zu Rom gehabt; allein der Künstler wollte sich nicht von Genua entwegen.

* **Lusarche** (Robert de). Es war in 1220. daß die Kathedrale zu Amiens von ihm angefangen, nachher durch Thomas von Cermont fortgesetzt, und von seinem Sohne Rinaldi in 1269. vollendet wurde. All' dieses liest man auf einer Innschrift an dem Fußboden derselben, wo man zugleich die Figuren der gedachten drey Baumeister findet. Diese Baute wird für eine der grandiosesten aus gedachter Zeit gehalten. Das Schiff nebst dem Chor ist 366' lang und 49' breit. Ueberhaupt giebt es wenig gothische Gebäude von so vorzüglicher Arbeit, wie dieses. Sein einziger Fehler soll dessen unproportionirte Höhe von 132' seyn. *Milizia* Ed. terz. I. 129.

Lusevari (Joseph), ein Mailänder; verfertigte verschiedene Statüen von carrarischem Marmor für die berühmte Kirche der Karthause zu Pavia. Heyßler Brief XXXVII.

Lusieri ( ), ein Landschaftsmaler, gebürtig von Neapel, und bekannter unter dem Namen Don Tita. Er war einer von den Künstlern, den im J. 1799. der junge Lord Hamilton zu seiner antiquarisch-artistischen Reise nach Griechenland, Asien und Egypten mit sich nahm, von welcher (1803.) eine Beschreibung von höchstem Interesse, welche in England veranstaltet wird, zu erwarten steht. Allg. Zeit. 1803. S. 515.

Lusigny (L.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, der um 1760. Landschaften nach Michaux gestochen habe.

Lussault ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeister genannt.

Lustenau (Emanuel), s. Listnau.

Lusurier (Madmois.). So hieß um 1775. eine Malerin zu Paris, nach welcher P. Savart das Bildniß von J. le Rond d'Alembert gestochen hat.

* **Lutenfach** (Hans), s. Lautenfack.

* **Luter** (Erasmus). Irgendwo wird er, wohl irrig, Luderitz genannt. Nach ihm hat Ph. Kilian das Bildniß des Arztes G. Welsch; und ein Ungenannter dasjenige des Rechtsgelehrten J. C. Pflaume gestochen.

Luterburg (Jacob), von Bern, zeichnete für Carl Patin antike Schaumünzen. Füßli II. 192.

* — — S. auch Loutherbourg.

Luternau (. von), von Amsoldingen, ein Bernerscher Kunstdilettante. Auf dem dortigen Salon von 1804. sah man von ihm zwey Sepia-Landschaften, von welchen es in den oft angeführten Kunstnachrichten aus der Schweiz (Meus. Arch. I. 4. 64.) heißt, „daß solche einen des la Rive würdigen Schüler bekannt machen."

Luthenburger ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem J. G. Seiler das Bildniß des (wahrscheinlich Baselschen) Gottesgelehrten Hier. Burkhards gestochen habe.

Luther (F.). Und so ein andrer, nach welchem man das Bildniß des Frankfurter-Bürgermeisters Arnold Wesenfeld von Bernigeroth gestochen kennt.

* **Luti** oder **Lutti** (Benedikt). Nach Rom gieng er, in der Absicht, den Unterricht von Ciro Ferri zu erhalten, der aber mittlerweile verstorben war. Jetzt mußte er sich von seinem eigenen Genie und guten Mustern leiten lassen. Seinen Styl kann man daher ein Produkt mannichfaltiger Nachahmungen nennen. Schön und hell in der Farbe, künstlich in Ausspendung von Licht und Schatten, entzückte er das Aug mit seiner Harmonie, so wie ein Redner mit dem Numerus seiner Töne das Ohr der Menge fesseln kann, die deswegen nicht weiß, woher der Zauber rühre. In so weit war seine Manier wirklich neu; machte ihm zu Rom einen großen Namen, und gefiel besonders Clemens XI. der ihn mit dem Ordenskreuz, und — noch besser, mit seinen Aufträgen beehrte. Schade, daß er sich zu viel mit Pastellarbeiten beschäftigte, die durch ganz Europa Curs hatten. Sicher war er für Größeres geboren Er malte in Fresko und Oel; besser in letzterm. Ueberhaupt soll ihn seine Arbeit sehr viel Mühe gekostet haben, die er aber unter einem Schleyer von Leichtigkeit geschickt zu verbergen wußte. Zu seinem Besten in Rom gehört sein St. Antonius bey den HH. Aposteln, und seine Magdalena bey den Schwestern von Magnanapoli (wovon man einen Stich hat); das Wunder von St. Pius im Pallast Albani, und eine Psyche in der Galerie des Capitoliums, welche den elegantesten, feinsten Geschmack athmet. In Florenz dann findet sich von ihm Einiges im Großherzoglichen Pallaste; zu Pisa, was schon das Lex. erwähnt, und das man zu dem Schönsten in der dortigen Kathedrale zählt. Ehe er solches öffentlich ausstellte, unterwarf er es der Critik seines Meisters mit einer Bescheidenheit, welche ihm die größte Ehre brachte (Lett. Pittor. T. II. Ep. 55. p. 61. et seqq.); und vor seinem eigenen Bildnisse in der Galerie zu Florenz stand schon mehr als Ein Kenner mit dem Ausrufe still: „Dieser war der Letzte seiner Schule" l. *Lanzi* I. 256. und 532. Er selbst bildete sich Eine, in der sowohl fremde als einheimische Künstler Unterricht erhielten. Fiorillo I. 216. Bey Rost IV. 96. wird das mehr erwähnte Bild zu Pisa, im Ganzen manierirt und geleckt genannt. Besser übrigens als obige geschraubte Charakteristik von Lanzi gefällt uns diejenige, welche Landon von Luti giebt: „Die Natur hatte ihn nicht zum Original gestempelt, und seine Manier war in der That gewöhnlich bloß eine kalte Nachahmung der Meister, die ihm vorzüglich gefielen. Hauptsächlich suchte er das Colorit, und zwar mit solchem Erfolge, daß seine Werke in kurzer Zeit durch ganz Europa beliebt wurden. Und doch war damals die italienische Kunst im vollen Verfalle, was man am Besten an den Arbeiten unsers Künstlers wahrnehmen kann, dessen Genie nicht so groß war, daß es alle Theile der Kunst umfassen konnte; noch so kräftig, um sich über seine Zeitgenossen emporzuheben". Landon Ann. X. 143. Das Französische Museum besitzt von ihm eine Magdalena vor einem Kruzifixe, zwey Cherubim über ihr. „Dieses Gemäld" (heißt es l. c. wo davon ein Abriß gegeben wird) „hat sehr schöne, dann aber auch wieder sehr schwache Theile. Der Ausdruck der Heiligen ist kalt; die Zeichnung ohne Zierlichkeit. Die Formen sind rund, die Draperien schwer; aber ein lebhaftes und gelehrtes Colorit, und eine schöne Vertheilung des Lichts geben diesem Bilde eine harmonische Wirkung." Noch urtheilt die Schrift Winkelmann und sein Jahrh. S. 256. sehr richtig über unsern Künstler, wie folgt: „Ungefehr wie Trevisani, zeichnete er seine Figuren, nach damals üblicher akademischer Manier, ziemlich richtig, ohne sich jedoch in den Formen zu einem großen Sinn erheben zu können. Sein Geschmack neigte sich mehr zum Zierlichen und Geschmückten, die Ausführung zum Glatten, mit fröhlichen Farben in den Gewändern, welche allen seinen Gemälden ein sehr munteres Ansehen geben." Gandellini bemerkt, daß er zu Rom in der Kirche St. Nicola da Perfetti ohne Grabschrift begraben liege. Nach ihm gestochen sind von Bartolozzi: Eine H. Familie; von N. D. de Beauvais (für's Kabinet Crozat), eine Magdalena in der Wüste; von B. Rivalz dieselbe Heilige die das Abendmal nimmt, (welche ist wohl die obgenannte von Magnanapoli? und welche die im Französ. Museum?); von L. Bonnet in Röthelmanier eine reuende Heilige auf den Knieen; von B. Fariat die Kirche, und St. Brigitta; von G. Wagner ein Tod Abels (nach der Zeichnung von Cipriani), und Jesus an der Tafel beym Pharisäer. (Copien von beyden, glauben wir, von Ph A. Kilian). Von weltlichen Gegenständen dann: Atalante und Hippomenes, und den sich bewundernden Narciß; Cupido, vom Merkur unterrichtet, in Tuschmanier, und Angelica und Medor, nach einer Aquarellzeichnung (die beyden letztern schöne und seltene Blätter), und endlich eine gebirgige Landschaft, alle fünfe wieder von Bartolozzi; einen Jungen mit einer Flöte von Vicot; Pomona von H. Sinzenich, in punktirter Manier gefarbt (ein schönes Blatt) u. s. f. Hinwieder kennt man von ihm selbst geätzt: Zwey Magdalenen, und eine Landschaft nach Guercino; und nach seiner eignen Erfindung: Christus am Kreuz, und unter demselben Maria, Johannes und Magdalena. Rost l. c. *Gandellini. Winkler. Brandes. Msc.* Von seinem Kabinet von Zeichnungen italienischer Meister, dessen das Lex. Erwähnung thut, wurde ein Theil von Bartolozzi und Zucchi in Kupfer gebracht, und erschien in gr. Fol. zu London 1765. *Heinecke* Idée etc. p. 109.

* **Lutma** (Abraham), dessen im Lex. unter dem Art des Janus Lutma Erwähnung geschieht. Von ihm nennt der Katalog von Brandes ein schönes Bildniß von Rubens, nach van Dyck.

Lutma (Jacob). So heißt ein wenig bekannter niederländischer Kupferstecher und Kunstverleger, ohne Zweifel Zeitgenoß der übrigen Künstler dieses Geschlechts, aber ausdrücklich von ihnen zu sondern. Denn nicht nur erschien, mit seinem Namen: *Jac Lutma* exc. bezeichnet, ein unten bemerktes Blatt des jüngern Janus (das Chor der Kirche zu Amsterdam); sondern der Winklersche Katalog führt noch besonders eine mit drey Bildnissen angefüllte große Cartouche an, welche: *Joannes Lutma d'Oude* (dies wäre der ältere Janus) inv. Jacob *Lutma fecit* aq. fort. *et* exc. an.

* — — (Janus, d. i. Johann), Vater und Sohn. Der Sohn, geb. zu Amsterdam um 1609. blühete von 1656–1681. Von ersterm Datum ist das Bildniß seines Vaters, geistreich, in Rembrandts Manier; von letzterm sein eigenes. Welcher von beyden dann ins Kabinet von Reynst gestochen — ferner welchem vier Landschaften nach J. Both, das Bildniß des Admiral Corn. Tromp nach J. Livens, und ein St. Johann nach Rembrandt zugehören, ist uns unbekannt. Zu des Sohns vier besonders berühmten Bildnissen, deren das Lex.

erwähnt (man kann sich nichts Schöneres denken!) welche Opus Mallei unterzeichnet sind, bediente derselbe sich eines kleinen Klöpfels, um seine Punze auf dem Kupfer wirken zu lassen. „Die Platte" (sagt Wateler) „durfte er dann nur mit Röthel- oder Schwarzkreidenstaub, in Oel abgerieben, abdrucken lassen, um den Crayon nachzuahmen. Lutma kann daher als der wahre Erfinder dieser Manier angesehen werden, und die HH. François und Desmarteau hätten sich somit in der Folge vergebens um die Ehre solcher Erfindung gestritten. Nur die Art und Weise des Druckes war ihnen eigen; und allerdings kein Geringes." Neben jenen Hauptblättern führt der Winklersche Katalog noch vom Sohn an: Den Chor der Hauptkirche von Amsterdam, nach seines Vaters Zeichnung geätzt; dann das sehr große Blatt des großen Obelisken zu Rom, mit einer Menge Figuren, von ihm selbst gezeichnet, und sehr geschmackvoll, mit einer Mischung von Radirnadel und Schwarzer Kunst gearbeitet; und eben so die große Fontaine, mit der Trajanischen Säule (diese nach seiner eignen Erfindung).

Lutschera (Dominicus), aus Mähren gebürtig, studirte die Architektur in der Academie zu Wien, wo er 1784. einen Preis erhielt. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Lutten ( ), ein Braunschweiger und Russisch-Kaiserlicher Hofmaler unter Peter II. arbeitete in niederländischer Manier. Die Flucht nach Egypten, ein schönes Nachtstück von ihm, wird in der akademischen Kunstkammer zu Petersburg aufbewahrt. Er starb daselbst 1759. Meusel Miscell. II. 262.

* Lutterell (Heinrich). Nach ihm haben: Cooper das Bildniß der Ducheſſe de la Valliere, van Gunst dasjenige Gilb. Burnets, J. Smith und R. Williams, beyde, des Herzogs Wilh. von Bedford, und ein Ungenannter des Grafen Arthurs von Eſſex, wahrscheinlich alles in Schwarzkunst geschabt. Einen namhaft von dem im Lex. nach Pilkington enthaltenen Artikel über diesen Künstler giebt Rost IX. 83—84. welcher also lautet: Henry Lutterell, Zeichner und Schwarzkunststecher, geb. zu Dublin 1650. und blühend zu London um 1680. Derselbe widmete sich zuerst der Jurisprudenz; da er aber Neigung zur Zeichenkunst in sich spürte, vertauschte er das Studium der Gesetze mit dem der Künste. Seine neue Laufbahn trat er damit an, daß er Zeichnungen in Crayon machte. Als er den Fortgang sahe, den die Schwarzkunst hatte, die damals in England noch Geheimniß war, setzte er sich in den Kopf, sie ebenfalls durch eigene Versuche zu entdecken. Einiges in dieser Gattung gerieth ihm ziemlich; unter anderm: Eine alte Frau die ein Licht anbläst; das wahre Verfahren aber blieb ihm unbekannt. Endlich machte er Bekanntschaft mit van Somer, von dem er das ganze Geheimniß erlernte. Eben so stiftete er Freundschaft mit Becket, und beyde arbeiteten zusammen, und halfen sich wechselsweise. Er hat eine beträchtliche Menge Bildnisse gestochen, darunter man das mit der Unterschrift: *Piper the painter* für das beste hält. Noch etliche andre sind: Ben Hamet und Dr. Robert Cony, beyde ohne Namen des Malers; dann die Herzogin von Cleveland, und der schon oben angeführte Graf Arthur von Essex, beyde nach Lely; der Graf von Shaftesbury, nach F. Greenhill, u. s. f.

Luttichuys (Simon). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem C. van Dalen der jüngere die Bildnisse Jacob, Herzogs von York, und Heinrichs, Herzogs von Glocester gestochen hat.

* Lutz, s. Luz.

* Luycken (Caspar), den das Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters anführt, geb. zu Amsterdam um 1660. (z. h. 1670.) stand aber in Allem (im Leben, wie in der Kunst) demselben weit nach; dessen ungeachtet werden die Bücher, worein er für holländische Verleger die Menge Blätter mit dem Grabstichel gestochen hat, sehr gesucht. Mehrere davon: Seine zwölf Monate und vier Jahrszeiten, das Wunder mit den fünf Brodten, eine Kreuzigung, St. Xaver der dem Kaiser von Japan das Evangelium predigt, die Jesuiten-Missionäre die bey dem Kaiser von China Audienz erhalten, und Kaiser Josephs I. Ehrfurcht vor dem H. Sakramente, dann allerley Kleidungstücke, u. s. f. meistens nach seiner eignen Erfindung, werden bey Rost VI. 158—59. und anderwerts angeführt.

* Luycken (Johann), Zeichner und Kupferätzer. Er starb zu Amsterdam. Dieser Künstler hat immer nach seiner eignen Zeichnung gearbeitet; ist aber (wie Wateler wohl richtig sagt) mehr durch den Reichthum seiner Compositionen als durch die Behandlung seiner Nadel merkwürdig, welche jedoch ebenfalls nicht ohne Verdienst ist. Man würde einen bessern Genuß davon haben, wenn er mehr Verschiedenheit der Töne und zugleich bessere Harmonie hineingebracht hätte: Somit ist es übertrieben, wenn Einige ihn den holländischen Callot, la Bella und le Clerc nennen. Immerhin aber findet man in seiner bekannten großen Bibel vortrefliche Figuren, bisweilen einen Adel und eine Leichtigkeit des Ausdrucks, die man nicht genug bewundern kann, und überall eine beherzte Ausführung Rost VI. 257—58. wo von ihm angeführt sind: Die zehn Gebote (10. Bl.); die Geschichte von Lapp- und Finnland (17. Bl.); die 17. Bl. zu Thevenots Reisen (1682.); 17. andre zur Geschichte Wilhelm III. von England; 28. zur Republik der Hebräer; Schauplatz der Märtyrer (105. Bl.) kl. qu. 4°. eine höchst interessante Folge. Dann von einzelnen Blättern: Jonas predigt den Niniviten; Ermordung Heinrich IV.; Flucht der Protestanten bey Widerrufung des Edikts von Nantes, und das Blutbad der Bartholomäus-Nacht, in 2. Bl. (sein Capitalblatt). Weit mehrere noch enthält ein Verzeichniß meines sel. Vaters; wie z. B. ein Leben Christi (24. Bl.); das Leben der ersten Christen (92. Bl.), und de onwaardige Wereld (51. Bl.), u. s. f. was Alles Denkmäler seines eignen religiosen Feuereifers seyn mochten. Malpé rühmt auch seine Landschaften, wegen ihrer leichten und angenehmen Ausführung. Seine Blätter sind gewöhnlich mit J. L. oder J. L. F. auch J. Luyck fe. bezeichnet. Conf. den Katalog von Brandes, der noch überdies nach ihm (wahrscheinlicher als nach seinem Sohn) anführt: Das Gleichniß vom ungetreuen Haushalter, nach einer Zeichnung, in Zeichnungsmanier von Ploos van Amstel (ein seltenes Blatt); Jesus ruft die Kinder zu sich, in gleicher Manier von H. Spilmann, und: Zwey Frauen, die vor einem Hause spielen, in Tuschmanier von G. de Sain (schön und selten).

Luynes (die Herzogin von) ätzte um 1769. kleine Landschaften zu ihrem Vergnügen: Avec l'aide de son teinturier, ainsi que le plus grand nombre des Amateurs, sagt Basan (Ed. sec.) recht lustig!

Luyp (Albert). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, von dem sich ein Bild in der Brambeckschen Galerie von Söder befinden soll, welches Mamsell Prestel in ein in Oel illuminirtes Blatt gebracht hat.

Luz (Franz Anton). So hieß ein deutscher Oelmaler, von dem uns aber während seines 68. Jahre langen Aufenthalts hienieden durchaus nichts Anderes bekannt worden, als daß er am 10. März 1805. zu Nürnberg gestorben (wohl auch dort geboren) sey. Meus. Arch. II. 2. 186.

* — — ( ), der deutsche Maler, der zu Florenz arbeitete, hieß Johann. Nach ihm hat J. Mogalli eine Aufopferung Isaaks gestochen. *Brandes.* Höchst wahrscheinlich aber ist dieser Luz mit dem unten folgenden Joh. Lys Einer und derselbe.

Luzenicki (Jacob). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach dessen Zeichnung Matth. Küssel eine Thesis gestochen hat.

* Luzio, s. Lucius Romanus.

Luzzo (Peter), genannt Zarato, Maler von Feltre, lernte bey Giorgione, dem er seine Beyschläferin entführte. Mehreres von seiner — Kunst ist uns unbekannt. *Serie* &c. IV. 99.

Lye oder Lyn (van der). So nennt Fiorillo III. 489. ohne Weiteres, einen in Frankreich lebenden Schüler von Vincent, der in niederländischem Geschmack malte, und wahrscheinlich auch niederländischen Ursprunges war.

Lyen (de). Und so Ebenderselbe (l. c. 405.) einen andern Künstler, der in Mitte des XVIII. Jahrhunderts vorzüglich die Kunst zu restauriren verstand, und solche an der Leda des Correggio (die der Herzog von Orleans in einer Anwandelung — geistlicher Keuschheit zerrissen hatte) sehr glücklich anwandte. Conf. Observ. sur les ouvrages exposés au Sallon du Louvre 1753. p. 134.

* Lyens (Jacob des). Nach ihm haben Bildnisse gestochen: Cars des Abbé Bertots; Epicié des Malers Bertin; Larmessin des Bildhauers Coustoux des jüngern; Tardieu des Comte du Bourg, und Wille N. R. Berniers. Ungenannte dann: la Lanterne und la Marmotte.

Lymann (Joh. Samuel), Kupferstecher in Kopenhagen, erlangte 1776. den großen Preis in der dasigen Akademie mit einem Blatte, welches: David, der dem Goliath das Haupt abschlägt, vorstellt. Auch kennt man Bildnisse von ihm. So z. B. des Prof. Seedorfs, den er (1764.) selbst, nach dem Tod, gezeichnet, und des Bischofs Joh. Egede in Grönland, ebenfalls ohne Namen des Malers. Hennings S. 77. u. *Msc.*

* Lynar (der Graf), s. den Art. Rochus Guerrini in den gegenwärtigen Zusätzen.

Lynhoven (N. van) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Kupferstecher, der nach P. D. Grobber, den wir nicht kennen (wohl eher nach P. Grebber), gearbeitet habe.

Lyon ( ). So nennt Meusel I. ohne Weiteres, einen um 1788. zu Lüttich lebenden Bildnißmaler, von dem es dann freylich früherhin (1783.) in den Miscell. XV. 150. geschraubt genug hieß: „Unter den noch lebenden Künstlern tritt H. Lyon mit Ruhm in die Fußstapfen der berühmtesten Maler dieser Stadt. Seine Gemälde zeichnen sich durch viele Natur, einen zierlichen Pinsel und majestätisches (?) Colorit aus. Seine Bildnisse, in welchen eigentlich seine Stärke besteht, haben ihm bereits einen unsterblichen (?) Ruhm erworben." Seither haben wir nicht das Geringste von ihm vernommen.

* Lyonet (Peter), geb. 1707. Wie es scheint, bemerkte sein großes Geschick für Darstellung naturhistorischer Gegenstände zuerst Trembley, der ihn bat, für sein vorhabendes Werk der Mémoires pour servir à l'Histoire d'un genre de Polypes d'eau douce die Tafeln zu zeichnen. Dieses that er um 1743. J van der Schley stach 5. derselben in Kupfer, er selbst die übrigen 8., wozu er besonders von J. Wandelaer, der schon seine Zeichnungen nicht genug bewundern konnte, aufgefordert wurde, und welcher ihn dann sofort in seine Lehre nahm, und an ihm so schnell einen vortreflichen Schüler erzog, daß die erwähnten acht Tafeln inner sechs Monaten Zeit, zu aller Kenner höchstem Erstaunen, fertig, und in einer solchen Vortreflichkeit dastanden, die in ihrer Gattung durchaus nichts ihres gleichen haben. Das Werk erschien dann bekanntlich 1755. in Leyden. Noch 18. andre Bl. gab er späterhin zu seinem eigenen Werke: Traité anatomique de la Chenille qui ronge le bois de Saule. 4. maj. Haye 765. die jenen frühern nicht weichen durften. Dieser seltene Mann st. 1789. als Mitglied mehrerer Akademien. Ein drittes Insektenwerk von ihm, woran er lange gearbeitet hatte, wurde nach seinem Tod erwartet, was aber, unsers Wissens, bisher niemals erschienen war. Obige Nachrichten von seiner frühern Bildung giebt Gandellini, wo man dergleichen kaum vermuthet hätte, was hingegen an mehrern Orten vermißt wird, wo es — wesentlich hingehört!

* Lys oder Lis (Johann). Er bildete sich theils zu Paris, theils in Italien. Dort (sagt Watelet) suchte er sich die Manier der venetianischen Schule zu eigen zu machen, ward aber zu spät gewahr, daß er nicht eben den beßten Pfad verfolgt hatte, und empfahl dann seinen Schülern das Studium der Antiken, welches er zu seinem größten Bedauern früherhin selbst versäumt hatte. Er malte im Großen und Kleinen, und beyde Gattungen wurden gleich gesucht. Die Zeichnung, Stellung, Ausdruck, Bekleidung und Tokkirung seiner Figuren, waren voll Geist; und eben so gefällig seine Färbung und sein zarter Pinsel. Seine Landschaft war gleich gut und verständig behandelt. In seinen Gattungsstücken vermischte er oft das antike Costume mit dem Venetianischen. Houbraken setzt ihn den größten Meistern an die Seite. Glücklich, wenn er eine bessere Lebensweise mit so viel Talenten verbunden, und seine Zeit nicht unter Völlerey und Kunst getheilt hätte. Nachdem er mehrere Jahre wieder in Flandern zugebracht, gieng er neuerdings nach Venedig zuruck, und starb dort an der Pest. Neben dem bereits im Lex. Bemerkten, haben nach ihm gestochen: A. Blooteling eine Verkündigung Mariä; C. van Dalen das Gesicht eines Propheten; J. Falk eine Geburt Christi, und ein Mann und eine Frau, die zusammen singen und lachen (welches letztere sich in einigen Exemplaren des Kabinets Reynst befindet); C. Mogalli eine Aufopferung Isaaks (auf diesem Blatte nennt er sich Giov. Lutz); P. Monaco: Adam und Eva, die den Tod Abels beweinen, Judith mit Holofernes Haupt, und den verlorenen Sohn; das sogenannte Hurenhaus von Rubens (ein schönes Blatt), ohne Namen (von G. Valk); letztres hat auch J. van Somer (doch nur zur Hälfte) in Schwarzkunst geschabt; J. Visscher endlich die Entzückungen von St. Peter und St. Paul, und die — alte Kokette an der Toilette (alle drey schöne Blätter aus dem Kabinet Reynst). Diese letztre, deren Urbild einige (so wie auch das Lex.) irrig Rubens zuschreiben, hat, wie dort bemerkt wird, auch unser Lys selbst geätzt, und noch überdies (doch etwas zweifelhaft) den Tod des Herkules (schönes Blatt). *Brandes. Winkler* s. v. *Lis.*

* Lysippus. Einen eben nicht viel sagenden Art. über diesen antiken Bildhauer und seine den alten Schriftstellern namentlich bekannten Werke s. in Meusels N. Miscell. III. 366—69. Besser ist derjenige bey Wareler und Levesque. Aus demselben nur Folgendes. Da der Tod Alexanders des Großen ins erste Jahr der 114. Olymp. fällt, und dieser Fürst unserm Künstler vor allen Bildnern seiner Zeit den Vorzug gab, so muß er wohl nicht erst (wie Plinius sagt) in gedachter Olympiade geblühet haben. Als er sich der Kunst ergeben wollte, fragte er den Maler Eupompus um Rath, welchen alten Künstler er sich zum Muster nehmen sollte; aber Eupompus zeigte ihm eine versammelte Volksmenge, und sagte: „Siehe, was du studiren mußt: Die Natur, und nicht deine Kunstgenossen." Ob er übrigens ganz keinen eigentlichen Lehrer gehabt, ist unentschieden. „Man sagt" (heißt es bey Plinius), „er habe die Sculptur dadurch sehr bereichert, daß er den Haaren Leichtigkeit gegeben, die Köpfe kleiner als die Alten, und die Körper schlanker und weniger fleischigt gebildet habe, was dann seinen Figuren den Schein einer größern Länge gab. Der La-

teiner hat kein Wort, welches dasjenige ausdrückte, was die Griechen Symmetria nennen, die er sehr genau beobachtete, und nämlich dem viereckigten Wuchse der Alten, durch eine neue, noch nie gesehene Kunst, eine andere Form gab. Er sagte gewöhnlich: Jene hätten die Menschen so gemacht, wie sie sind, und Er mache sie, wie sie zu seyn scheinen." (Was heißt das?) „So sah man an seinen Werken eine Eleganz und Feinheit, die ihm eigen war, und die er auch in den kleinsten Theilen beobachtete." „Aus dieser Stelle" (fährt dann Wateler fort) „kann man schliessen, daß seine Vorgänger, etwa den Praxiteles ausgenommen, eine stolze Größe (grandeur et fierté, was Heydenreich mit Größe und Wildheit giebt), und Charakter hatten, dagegen Eleganz und Schlankheit ihnen noch fehlten. Er wußte, daß die Kunst nicht die Natur selbst, sondern nur den Schein der Natur vorstellt (?). Dieser Schein kann auf sehr verschiedene Art gefaßt werden; Er faßte solchen in dem Graziösen. So kann man wenigstens die oben angeführte Stelle des Plinius verstehen (?). Quintilian sagt von ihm, daß er sich, wie Praxiteles, der Wahrheit mehr als die übrigen Künstler genähert habe. Dieß rührt von der Kunst her, den Schein der Natur gut aufzufassen, anstatt sich mit einer sclavischen Copie derselben zu quälen" (was uns abermals unverständlich ist). „Die Eigenschaft der Symmetrie dann, welche Plinius den Werken des Lysippus zueignet, konnte man auf das wechselseitige Wogen und Gegenwogen (balancement réciproque) der Figuren beziehen, und alsdann würde es die Composition angeben." Ueberhaupt bemerkt Wateler sehr richtig: „Man kann nicht immer versichert seyn, ob Plinius sich auch selbst verstand"? Ob Winkelmann mit Grund glaubte, Lysipps Vorgänger hätten, indem sie das Ideal suchten, sich zu sehr von der Natur entfernt, woran Er sich dafür desto mehr gehalten, steht noch dahin. — Ungeachtet dieser Künstler den Alexander vielmal dargestellt, so kennt man doch (wie ebenfalls Winkelmann bemerkt) nur eine einzige Statue dieses Eroberers, diejenige im Pallast Rondanini zu Rom, nach Art griechischer Helden dargestellt Seine Haare sind geordnet, wie die des Jupiters, dessen Sohn zu seyn er vorgab; d. h. sie stehen empor, und fallen wellenhaft in mehrern Abstuffungen herab; und es ist glaublich, daß Lysipp der erste war, der ihm diesen Charakter lieh, um demselben einige Aehnlichkeit mit dem Herrn der Götter zu geben. Ob es nicht eine Fabel seyn mag, was Plinius von einem kolossalischen Jupiter dieses Künstlers erzählt, den ein Mensch mit Einer Hand bewegen, und dagegen kein Orkan umsturzen konnte, weil er in einiger Entfernung davon dem Wind eine Säule auf derjenigen Seite entgegenstellte, wo es vorzüglich nöthig war, ihn zu brechen? Ein Epigramm der Anthologie spricht von einem Herkules desselben, der sich härmt, daß ihm Amor seine Waffen genommen. Dann war er es, welcher das Denkmal der Reue der Athenienser über den Justizmord des Sokrates verfertigte. Die Gelegenheit stellte er unter der Gestalt eines Jünglings dar, den Kopf auf der Stirn mit Haaren besetzt, von hinten kahl; in der rechten Hand ein Scheermesser, in der linken eine Wage, und Flügel an den Fersen. Die Dichter priesen von ihm ein Pferd in Erz. Man schreibt ihm wohl irrig die viere auf dem St. Marcus-Portal zu Venedig zu; sie würden der hohen Achtung, in welcher er steht, nicht würdig seyn. Von ihm waren hingegen wirklich die 21. Trabanten Alexanders (wie sie beym Uebergange über den Granicus über seiner Vertheidigung den Tod fanden), welche Metellus der Macedonier nach Rom brachte. Zu Athen sah man von ihm Jupiter und die Musen; zu Corinth auf dem Markte Jupiter und eine Diana, einen Jupiter Nemeus, und einen Herkules; zu Olympia die Statüen des Pancrastiasten, des Pyrrhus von Elis, und des Polydamas, eines Menschen von höchstem Wuchse und von ungeheurer Stärke (die Wunder dieser letztern sah man an dem Fußgestell in Basrelief). Plinius sagt: Er habe 1500. (nach anderer Lesart denn doch auf 620. reduzirt) Bildsäulen gemacht, und alle mit so großer Kunst, daß eine einzige hinreichend gewesen wäre, seinen Ruhm zu begründen. Falconet glaubt, diese Behauptung des römischen Schriftstellers beweise, wie wenige Kenntniß derselbe von der Kunst gehabt; höchstens könne von so viel wiederholten Abgüssen der gleichen Werke die Rede seyn. In Marmor scheint er nie etwas Bedeutendes gearbeitet zu haben; sein Name auf dem Fußgestell einer Statüe im Pallaste Pitti zu Florenz ist, nach Winkelmann, ein antiker Betrug.

* **Lysistratus**, lebte in der 114. Olymp. (922. J. vor C. G.), und soll sich unter den antiken Künstlern, welche in Gyps arbeiteten, vorzüglich ausgezeichnet haben. Plin. L. XXX. C. 12 Derselbe verbesserte die Erfindung des Modellirens, welche zuerst von Rhecus und Theodor von Samos geübt wurde. „Vor ihm" (sagt Wateler) „suchte man mehr, schöne Köpfe zu machen, als ihnen eine genaue Aehnlichkeit zu geben. Dieß ist wenigstens der Sinn, welchen ich glaube, einer Stelle des Plinius geben zu müssen, die diesen Künstler angeht, weil es der einzig vernünftige ist; der einzige, der, wie H. Falconet anmerkt, ihn eines lächerlichen Widerspruchs überhebt." Namentlich führt man von ihm einzig das Bildniß der Menalippe, einer durch ihre Talente berühmten Frau seiner Zeit, an.

M

Maag (Johann Nepomuck), Kupferstecher zu München, arbeitete um 1770. nach Elias le Moine in den Vitruve Bavarois. Auch kennt man Bildnisse von ihm; wie z. B. dasjenige des Grafen Max. von Lamberg, ohne Namen des Malers. *Misc.*

* **Maas** (Conrad van der), Bildniß- und Geschichts- (etwa Gattungs-?) Maler. Nach ihm hat C. F. Macret ein Kind, das einen Hirschen hält, gestochen. *Misc.*

— — (Dirk, Derk, Thierry, Dietrich), Kupferstecher, welcher nicht mit dem unten folgenden Theodor zu verwechseln ist, wie solches Rost gethan, lebte später als dieser. Von ihm kennt man 9. Blätter Reitschulstücke: *D. Maas* inv. et fec. signirt, mit einer freyen, geistvollen Nadel geätzt, und fast ganz in dem Geschmacke von Rugendas gezeichnet und staffirt. Ueber jene Verwechselung s. einen guten Aufsatz in **Meusel's** M. M. XIV. 684–87.

* — — oder **Maes** (Niclaus). Nach ihm hat Blooteling die Bildnisse Hier. van Beverninck's, Heinr. von Bore und Lord Carl Stanley's; P. Landry Heinr. Picart's, und J. Munikhuysen Gisb. Voetius und Fr. Burmann's gestochen.

* — — (Theodor). Derselbe nahm zuletzt seines dritten Lehrers, van Hugtenburg, Manier an. Seine geätzten Blätter sind ungemein zart und fleissig bearbeitet. So z. B. eine Folge von 12. kleinen Blättern: Soldats et Chevaux dessinés et gravés d'après nature, chez B. Picart; dann eine Maria mit dem Kinde und zwey Engeln, leicht und geistreich, mit: P. Maes fecit aqua forti. So Rost VI. 269. Sollte aber nicht dieses letztre vielmehr dem wirklich unten folgenden Peter Maes zugehören? S. auch oben Dirk Maes.

* — — s. auch Maes.

Maaskamp, ( ). So heißt eine holländische Kunsthandlung, bey welcher um 1807.

die verschiedenen Kleidertrachten in den acht holländischen Departementen erschienen waren.

* **Maboggio**, s. den gleich folgenden Mabuse im Lex. am Schlusse.

Mabuse (Johann de oder van). Sein eigentlicher Familienname ist Goßart. Heinecke (Nachr. II. 74—75.) sah von ihm in der Jacobi-Kirche zu Lübeck ein gutes Bild in fast lebensgroßen Figuren, welches den meßlesenden Papst, mit verschiedenen Kardinälen u. a. Geistlichen darstellt. Mannlich glaubt, daß ein Gemälde von trockenem Styl in der Münchner-Galerie, welches den Namen Malbodius trägt, und den in goldnen Regen verwandelten Jupiter und Danae vorstellt, wahrscheinlich diesem Künstler zugehöre. Dallaway dann II. 211. nennt Mabuse zuversichtlich den frühesten Bildnißmaler der in England seinen Aufenthalt nahm, und führt hierauf von ihm das Familienstück der Kinder Heinrich VII. zu Windsor, und die Heirath eben dieses Monarchen mit Elisabeth von York an. Eine Madonna mit dem Kinde, nach ihm, kennt man sowohl von C. de Paas, als von einem Ungenannten in G. Wyns Verlage. Dann sein eignes Bildniß, und die Vorstellung einer Kirchenmesse, ebenfalls ohne Namen des Stechers, letztre doppelt, im Verlage von Nicl. le Cat und M. van Enden. *Msc.*

Macaiew, s. Makaiew.

Macceri oder **Maggieri** (Cäsar). So nennt Lanzi (I. 483.) nach dem Guida d'Urbino, einen von dort gebürtigen Maler des XVII. Jahrh., dessen Arbeiten Fleiß verrathen, und daß er sich die Römische Schule, Barocci besonders zum Vorbild genommen. Auf einem Altarblatt von ihm bey St. Augustin zu Citta di Castello nennt er sich Macceri.

* **Macchi** (Florius), blühete um 1600. Nach ihm hat A. Parigini 80. Embleme und eine dem Kardinal Ludovisi zugeeignete Thesis gestochen.

* — — (Johann Baptista). So nennt Lanzi II. 2. 147. in Gesellschaft des Florius ebenfalls einen Schüler der Carracci, der aber natürlich kein Andrer, als der bereits unter Florius Artikel im Lex. erscheinende Bruder desselben, Johann ist.

* **Machietti** (Giomo, d. i. Hieronymus), blühete um 1564. Als er wieder aus Rom von seinen Studien nach Florenz kam, malte er — nicht viele, aber schätzbare Bilder; wie z. B. eine Epiphania in der Kapelle der Marchese Stufa zu St. Laurenz, und dann die Marter dieses Heiligen, wovon schon das Lex. spricht, und welche besonders für den Ausdruck gerühmt wird. In Benevent soll sich von seinem Besten befinden. *Lanzi* I. 194.

Macco oder **Mako** (Alexander), ein Künstler aus dem Bayreuthischen, lebte in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, und beschäftigte sich meistens in Aquarell, mitunter auch in Oel und Mignatur zu malen, desgleichen einige Blätter zu ätzen. So sah man z. B. von ihm um 1797. im Frauenholzischen Verlage: Herkules und Theseus, Sieger der Amazonen, nach seiner eignen Zeichnung geätzt (2 fl. 45 kr.) Seine Copien (heißt es in der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 337.) waren fleißig ausgeführt, mit zarten, doch etwas graulichen Farbentönen. Seine eignen Erfindungen dann zeichneten sich weder durch Verdienst noch Fehler besonders aus. Um 1800. hielt sich dieser Künstler in Berlin auf, und sah man auf der dortigen Ausstellung desselben Jahrs von ihm ein Bildniß der Königin, „welches" (heißt es in der Zeitschrift: Berlin II. 5. 121.) „viel Tadler fand, und manchen Tadel verdiente; so wie hingegen zwey andre Köpfe von ihm, und vorzüglich ein weiblicher, die Talente des Künstlers beweisen." Im 1802. ertheilte ihm der König, zur Aufmunterung, eine Pension von 100. Rthlr. bis er in der Folge auf eine vortheilhafte Art könne angestellt werden. Ohne Zweifel ist es derselbe, der sich dann in 1805. in Wien befand, und von dem es daher, etwas uneigentlich, im Tüb. Morgenbl. (1807. S. 884.) aus Mannheim heißt: „Ein Wiener-Maler, Macco, hat hier ein Phantasiestück (zwey Mädchen im Bade) aufgestellt. Die größere wird durch das Geräusch eines Vogels aufgeschreckt, und die kleine schmiegt sich an sie. Colorit und Haltung sind gut. Ob es endlich der nämliche Macco sey, nach welchem Lips das Bildniß des Canonicus Rhan von Zürich gestochen hat, ist uns unbekannt.

Macduff (Archibald), ein englischer Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in Aquatinta, geb. um 1750. und blühend in London um 1780. Man hält ihn für einen Schüler von Bary; wenigstens sind seine vornehmsten Blätter nach diesem Meister, und in der Manier desselben gearbeitet; nämlich: Die Versuchung Adams, Hiob und seine Freunde, die Geburt der Venus, und König Lear; eben alle nach Bary (1776. und 77.) und eine H. Familie, wo der kleine Johannes den Fuß auf die Wiege setzt, nach Raphael (schönes Blatt); alle geätzt und in Aquatinta ausgeführt. Rost IX. 356.

* **Macé** oder **Macée** ( ), der französische Zeichner des XVII. Jahrhunderts. Derselbe hieß Carl, geb. zu Paris um 1631. und ist wohl zuverläßig, wie schon das Lex. selber bemerkt, mit seinem C. Macee Eine Person. Dagegen ist er ja nicht, wie es Einige gethan, mit dem — nur um hundert Jahre jüngern Mignaturmaler J. B. Massé zu verwechseln. Die 12. historischen Landschaften nach Castiglione, deren das Lexikon s. v. Macee Erwähnung thut, sind mit einer leichten, geistreichen Nadel geätzt, und finden sich bey Rost VII. 272. spezifizirt. Von den Blättern dann aus dem Kabinet von Jabach ist zu bemerken, daß solche noch bey dem Leben dieses letztern ohne Nummern und Namen vertheilt, erst späterhin aber, unter dem Titel: Recueil de 285. Estampes, gravées à l'eau-forte par les plus habiles graveurs du tems, d'après les dessins des grands maîtres, que possédoit autrefois Mr. *Jabach* et qui depuis sont passés au cabinet du Roi. In Fol. en travers erschienen sind.

Macerata (Josephin da), ein wenig bekannter Maler der römischen Schule, der um 1630. blühete, und den Einige für einen Schüler von Augustin Carracci halten. Von ihm sieht man in seiner Vaterstadt Macerata: Bey den Karmelitern eine Madonna in der Glorie mit den HH. Niclaus und Hieronymus, und bey den Kapuzinern St. Peter, welcher die Schlüssel empfängt; beyde wirklich im Styl der Carracci, letztres indessen (wie Lanzi I. 498. mit seiner gewohnten Laune bemerkt), nur — zu sehr, da es nämlich lediglich eine Copie nach einem Bilde von Guido bey den Philippinern zu Fano, und übrigens richtig mit *Joseph Ma faciebat* 1630. bezeichnet sey.

Machado de Castro (Georg), ein Kupferstecher zu Lissabon, vielleicht ein Bruder oder Sohn des nachfolgenden Joachims, lieferte ein Blatt von seiner Bildsäule Josephs I. deren sofort Erwähnung geschieht

— — (Joachim), Königl. Bildhauer zu Lissabon, verfertigte 1774. die zehn Ellen hohe Ritterstatüe König Joseph I. die von allen Kennern als ein Meisterstück bewundert wird. Den Guß dirigirte der Obrist-Lieutenant Bartholome da Costa. Diese Statüe ist in gedachter Stadt auf dem vormaligen Schloßplatz aufgerichtet. Murr VII. 3.

* **Machiavelli** (Elisabeth), l. statt Machiavelli.

* — — (Zenobius). Füge die Citation bey: *Vasari* II. 409.

* **Machua** (Joh. Fernandez), s. Machuca. S. die im Lex. citirte Stelle aus Velasco, die aber wahren Unsinn enthält.

Machuca (Ludwig). S. den gleich folgenden Artikel seines Vaters, am Schluß desselben.

— — (Peter), ein spanischer Maler, Bildhauer und Architekt, von welchem man zwar viele, aber größtentheils verworrene Nachrichten in der spanischen Kunstgeschichte findet. Nach Einigen ging er nach Italien, um sich daselbst zu bilden; nach Andern vervollkommnete er sich zu Granada, wo man auch seine meisten Arbeiten findet, welche an den Styl von Raphael erinnern sollen. Aus einer Handschrift der Kathedralkirche zu Toledo ergiebt es sich, daß er die Oberaufsicht über den Bau von Alhambra zu Granada hatte (welche andre irrig dem Alonso Berruguete zuschreiben), und daß er dem Hofe 40. Jahre hindurch diente. Dieß Zeugniß trift auch mit dem Jahr 1527. zu, worin Carl V. jenen Bau anheben ließ, der nachwerts unter Leitung von Peters Sohn, Ludwig, vollendet wurde. Eines von Perers schönsten Werken ist der Springbrunn, den der Marquis von Mondejar, D. Louis de Mendoza, zur Zeit Carls V. nach Alhambra schickte, und dessen Pilaster und Basreliefs, die den Kampf des Herkules mit der Hydra, den Raub der Helena, u. s. f. enthalten, einen herrlichen Anblick gewähren. Fiorillo IV. 78. 82. 83.

— — ( ), ein alter spanischer Architekt, von dessen Taufnamen, Vaterland und Jugendgeschichte Milizia (Ed terz. I. 324.) uns zwar nichts zu erzählen weiß. Dafür beschreibt er dann ziemlich umständlich die schöne Hauptfaçade von dorischer und jonischer Ordnung, und den derselben entsprechenden innern Hof des Königlichen Pallastes zu Granada, den dieser Machuca als Baumeister Carls V. erbaute, und der daher auch mit dem Joh. Fernandez Machua, dem spätern spanischen Maler und Baumeister des Lexikons, nicht zu verwechseln ist.

* **Machy** (Peter Anton von), Architekturmaler und Stecher in Bistermanier, geb. zu Paris um 1722. Er trug den Namen eines Malers des Königs, zeichnete sich in seiner Gattung aus, und wird in Absicht auf reinen Geschmack seinen Zeitgenossen Robert und Clerisseau an die Seite gesetzt. In der Ausführung hingegen (wir denken in Absicht auf Effekt) erreichte er freylich seinen Meister, Servandoni, bey Weitem nicht. Er selbst hat nach seinen Zeichnungen mehrere Architektur-Blätter, Ruinen u. s. f. in Bistermanier gestochen. Nach ihm dann schätzt man besonders die gefarbten Blätter von Descourtis und Janinet. Andres (Port de Mer, dessiné avec *Loutherbourg*) hat P. Laurent, dann sein nachfolgender Sohn, Basan u. s. f. gestochen. Etwas irrig heißt es bey Fiorillo III. 555. „Dieser Künstler sey nur durch zahlreiche Blätter bekannt, die nach seinen Zeichnungen gestochen worden." Neben dem schon im Lex. Bemerkten kennt man noch von ihm seine Verzierungen des Hauptaltars in St. Josse mit nachgeahmter Architektur, und andre ähnliche Arbeiten in St. Roch zu Paris. Rost VIII. 193–94. Fiorillo l. c. S. 400. *Basan Ed. sec. Brandes.*

— — ( ), ein Sohn des Obigen, von dem es bey Fiorillo III. 425. heißt: Er habe im Geschmack seines Vaters gemalt, und ein großes Talent besessen, architektonische Stücke, Ruinen u. dgl. mit Bister auszuführen. Basan (Ed. sec.) und Andre hingegen führen ihn lediglich als Stecher an: Daß er nämlich nach seinem Vater mehrere pittoreske Gegenstände, wie z. B. das Innere von — Ställen, u. dgl. in Farben gestochen habe.

— — ( ). So heißt endlich irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Kupferstecher, der um 1785. in ein Werk: Mémorial pittoresque de la France Bildnisse mit Farben gedruckt geliefert habe, und aber wohl kein Andrer als der gleich vorhergehnde Sohn Perers ist. *)

* **Macini** oder **Mancini** (Franz). Derselbe war Akademiker von St. Lukas, und st. 1758. Derselbe (sagt Lanzi I. 555. und II. 2. 198.) war eben so berühmt in Unter-Italien als sein Mitschüler Franceschini im Obern. Diesen ahmte er fast mehr als ihren Lehrer Ciguani nach, und hatte wenigstens etwas von dessen hurtiger Leichtigkeit. Doch malte er weit weniger. In seinen Erfindungen scheint er sich Lazzarini zum Muster genommen zu haben. Seine Zeichnung war gut und schön; und überhaupt sah man ihn zu Rom für einen der ersten Künstler seiner Zeit geachtet. Sein Hauptgemäld (St. Peters Wunder bey der schönen Pforte) im Pallast von Monte Cavallo aufbewahrt, und zu St. Peter in Mosaik gebracht, ist wohl componirt, voll reger Figuren, und mit schöner Perspektive staffirt. So sind auch verschiedene andre Bilder von ihm: Seine HH. bey den Conventualen zu Urbino, bey den Camaldulensern von Fabriano, der St. Peter erschienene Christus bey den Philippinern zu Citta di Castello, und Andres in Oel und in Fresco zu Forli und Macerata. Seine historischen Staffeleygemälde waren auch im Ausland berühmt.

Mack (N.). So heißt bey von Stetten S. 334. ein Künstler, der, nach J. G. Bergmüllers Entwürfen, die Deckenstücke der Dominikanerkirche zu Augsburg gemalt habe.

Macklin (Thomas). Unter diesem Namen, als Verlegers, führt der Katalog von Brandes ein in Roth abgedrucktes Bildniß der Herzogin von Devonshire an.

Maclaurin (Oudot de), ein französischer Baumeister. Nach seiner Zeichnung soll theils der obere Theil des Thurns rechter Hand von St. Sulpice allzu trocken, dann aber, um 1772. das Portal des dortigen Gottesackers mit damals ungewohnter edler Einfalt, in Absicht auf das Materielle nur allzueinfach (die Thüre selbst von Holz, die Seitenpfeiler von gewohntem Stein) ausgeführt worden seyen. Eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in Landons Annal. X. 15.

Macolino (Thomas), ein Kunstdilettante dieses Namens stand zugleich als Tonkünstler in Kurfürstl. Bayerschen Diensten um 1670. C. G. Amling hat einige Bildnisse seiner Herrschaften nach desselben Gemälden in Kupfer gestochen. *Msc.*

Macret (C. F.). Derselbe hieß Carl Franz Adrian, geb. zu Abbeville 1752. und gest. zu Paris 1783. Er war ein Schüler von Dupuis, und machte in wenig Jahren auffallende Fortschritte in seiner Kunst, welche seinen frühen Tod bedauern lassen. Rost VIII. 338. wo nur wenige Blätter nach Chaquet, L. Fauvel, Gonzales, Greuze, Moreau dem jungen und van der Werf angeführt sind. Weit mehrere hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters; neben schon benannten Meistern nach Baader, Barbier älter, F. Eisen, Fragonard, Jordaens, L. Maes, Menageot, Poussin und Schidone. Zu dem Bedeutendsten dürfte gehören: Offrande à l'Amour, nach Greuze; Leonard da Vince, mourant dans les bras de François I. ein treffliches Blatt, nach Menageot; Arrivée de J. J. Rousseau aux Champs Elysées, nach Moreau; eine Flucht in Egypten, und der Ewige Vater (letztres gemeinschaftlich mit St. Aubin), beyde nach Poussin; einen St. Sebastian nach Schidone, und die Samariterin am Brunnen, nach van der Werff. Hinwieder scheinen auch Andre nach seiner Zeichnung gestochen zu haben; wie z. B. Elluin das Bildniß der Karmeliterin Louise Marie de France; Couché und Dambrun: la Coquette fixée, u. s. f.

*) So eben bemerken wir, daß der oben in den gegenwärtigen Zusätzen unter Demachy angeführte Professer der Perspektive mit unsern beyden jüngern de Machy's wohl Einer Person ist.

Macret ( ), ein jüngerer Kupferstecher dieses Namens, vielleicht des Obigen Sohn, lieferte (1807.) für das LI. Heft der Galerie du Palais Royal ein Bildniß des Hugo Grotius, nach Ant. Moro.

* Macrino, s. nebst der Weisung des Lex. auf Alba, nun besonders den Artikel Joh. Jac. Fava in den gegenwärtigen Zusätzen.

Madden (Wyndham). Nach einem englischen Maler dieses Namens kennt man ein sehr schönes Bildniß des Lord J. Hewill Lisford, von W. Dikinson in Schwarzkunst geschabt. *Brandes.*

* Maddersteeg (Michel). Er war zugleich ein Schiffbaumeister. Eine Fregatte, die er für König Friedrich I. von Preussen erbaute, kam späterhin nach St. Petersburg. Heinecke I. 65. und III. 6.

Madekens (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man eine Marter des H. Laurentius nach Titian kenne.

* Mader (Christoph), geb. zu Oberstorf in Böhmen und gest. zu Wien 1761. ein mittelmäßiger Bildhauer, unter dessen Namen in der That ein ganz andrer Künstler, Jakob Schletterer, den meisten Antheil an den zwey berühmten Denksäulen hat, welche um das Jahr 1753 vor der Façade der Kirche des Carl Borromäus zu Wien nach Art der Trajanischen errichtet worden, und in halb erhobener Arbeit die Geschichte dieses Heiligen vorstellen. Die weise Anordnung der an diesem Werke angebrachten ausserordentlichen Menge meistens ganz bekleideter Figuren, die ungezwungene Contrastierung der Formen und Wendungen, die grandiose und wahre Behandlung der Drapperien, mit einer wissenschaftlichen Zeichnung verbunden, wird demselben immer den Beyfall ächter Kunstliebhaber versichern. Mader, der als Dirigent davon betrachtet ward, den Nutzen genoß, und die daher zu hoffende Ehre ebenfalls allein genießen wollte, glaubte dann, weil alle Modelle dazu schon zu Stande gebracht waren, Schletterers Hülfe nicht mehr zu bedürfen, und versuchte ihn daher, durch Verursachung mancherley Unannehmlichkeiten, vor der gänzlichen Ausführung, von der Arbeit zu entfernen — was dem wackern Mann nur zu wohl gelang. Füßli's Annal. II. 19—20. und 50. wo noch beyläufig Maders Aufnahmsstück in die Akademie ein von bronzirter Erde modellirter Herkules genannt wird, der den Neid und die Unwissenheit besiegt. In dem Art. im Lex. (lin. penult.) l. statt: Metterer: Schletterer, und verbessere eben so den Artikel Metterer. S. unten auch den Art. Matriello.

Madera (Don Gregorio Lopez), wird von Fiorillo IV. 204. unter die spanischen Grande's des XVII. Jahrhunderts gezählt, welche die bildenden Künste beschützten, und ihren Reichthum dem guten Geschmacke dienstbar machten.

Maderna, s. Baderna, in den künftigen Zusätzen.

Maderni (Peter), ein junger Künstler von Lauis, der in 1803. bey der Akademie zu Mailand den ersten Preis in der Zeichnung des Nackten davon getragen. *Fogl. publ.*

— — ( ), ein italienischer Baumeister zu St. Petersburg. Unter seiner Aufsicht stand der Bau der ersten Isaaks-Kirche im J. 1717. Ob er vielleicht zu der Familie der folgenden Maderno gehöre, ist uns unbekannt.

* Maderno (Carl). Derselbe war zuerst bloßer Stukkador; dann aber, unter seinem Oheim, Fontana, in Rom zum Bildhauer gebildet worden. Doch behielt er die Liebe für jene seine erste Kunst bey, und füllte damit bald alle seine Bauten an. Diese nun zählt Milizia II. 152—58. mit ihren (großen) Fehlern der Reihe nach auf. So die Façade von St. Jacob degli Incurabili, den Chor und die Kupole von St. Johann de' Fiorentini, welche er allzu gothisch nennt; dann hauptsächlich sein Vordertheil von St Peter, die mit dem Hintertheil, und die engen Seitennavaten, welche mit dem Hauptschiffe in keinerley Ebenmaaß stehen, die Veränderung der Gestalt des Ganzen aus einem griechischen Kreuz in ein lateinisches, u. s. f. über welch' Alles unser Kunstrichter in den bittersten, aber wahrlich nicht ungerechten Eifer geräth, und z. B. bemerkt, daß selbst ein Montesquieu (Essai sur le Gout) in den seltsamen Irrthum gefallen diesen Tempel auch deswegen so wunderschön zu finden, weil er größer sey, als er beym Eintritt zu seyn scheine. Eben so die Façade und den Porticus, welchen es eben so sehr an Schönheit als an Dauer gebreche. Dann noch mehr andere seiner Arbeiten: Die mesquine Kirche della Vittoria; diejenigen von St. Lucia in Selce, und St. Chiara; die Kapelle für das Haus Aldobrandini, alla Minerva; der Chor und die Kupole von Andrea delle Valle, welche wenigstens einfach, und daher gut genug ist; seine Ergänzungen an den Pallästen Borghese, Strozzi und Lancelotti; die Tribune della Pace; der Pallast Matthei endlich, ein majestätisches, wohl disponirtes Gebäude, das ihm wahrhaftig Ehre macht. Auch den Pallast Barberini soll er angefangen, und, da er bereits durch Steinschmerzen geplagt war, sich im Tragsessel oft dort haben hintragen lassen. Dann heißt es noch von ihm l. c. Er ware damit umgegangen, den Obelisk von dem Marsfelde nach Monte Cavallo oder zur Fontana di Trevi bringen und dort aufrichten zu lassen; derselbe liege aber noch heute auf der alten Stelle. Daß Maderno von dem Papste zu Untersuchung der Seehafen des Kirchenstaats und Aufnehmung eines Plans der Festung zu Ferrara gebraucht worden, ist bekannt; und eben so, daß viele von ihm verlangte Entwürfe durch ganz Italien, und selbst bis nach Frankreich und Spanien gegangen sind. Conf. auch die Biographie dieses Künstlers, doch nur nach Pascoli und Baglione, bey d'Argensville I. 191—201. Nach ihm haben M. Ferrabosco und J. Marot: Architettura della Basilica di S. Pietro in Vaticano 1684. und A. Specchi den Glockenthurm dieser Kirche für Bonnani's H. T. V. p. 147. Tab. 65. gestochen.

* Maderno (Stephan). Auch die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 196. nennt seine St. Cäcilia das verdienstlichste römische Werk in Marmor, welches der Anfang des XVII. Jahrh. hervorgebracht habe: Eine jugendliche Gestalt von rührender Anmuth, sowohl im Ausdruck als Charakter des Ganzen und schöner Wahrheit in den Formen der zarten Glieder — Alles an diesem Werke sey durchaus mit Geschmack und Fleiß behandelt. Dasselbe hat C. Capranicus, und seither auch St. Non gestochen.

— — ( ). So nennt Lanzi (II. 476.) einen Blumenmaler von Como, vielleicht Nachkömmling des Baumeisters Carl, der um 1700. blühete, und Küchenstücke im Geschmacke der Bassano malte, für welche sie wirklich von mittelmäßigen Kennern gehalten werden. Dergleichen sah Lanzi übrigens von ihm recht hübsche bey den Grafen Giovio zu ermeldtem Como. Auch soll er kein gemeiner Blumenmaler gewesen seyn.

Madeweis ( ), Post-Secretarius zu Halle in Sachsen, war in mathematischen Wissenschaften sehr erfahren, und übte sich auch in der Baukunst. Meusel (?)

Madland ( ), ein englischer Kupferstecher der neuesten Zeit, lieferte im Jahr 1804. die Blätter zu Barrow's Beschreibung der berühmten Gesandtschaftsreise des Lord Makartney nach China, nach den Zeichnungen Alexanders, der diese Reise selbst mitgemacht hatte; und, im nämlichen Jahr, 45. geätzte und colorirte Blätter zu dem Prachtwerke von W. Gall's topographischer Beschreibung von der Ebene und Lage von Troja, welche dieser gelehrte

Reisende selbst an Ort und Stelle gezeichnet hatte. Oeffentl. Nachr.

* Madonne (Carlo delle), s. Maratti.

* — — (Vitale delle), s. Vitale.

Madonnina (Franz), ein von Vedriani mit großem Lob genannter Modenesischer Maler des XVI. Jahrh. von dem aber nur Weniges in seiner Vaterstadt übrig geblieben seyn soll. *Lanzi* II. 267.

Maecheleskircher (Gabriel), ein Maler zu München um 1479. verfertigte daselbst viele Altarblätter auf Holz. Westenrieder.

* Maella (Maria Salvador de, oder Don Marian). Derselbe war ein Schüler von Mengs, und wurde Kammermaler des Königs, der mit immer steigender Geschicklichkeit viele vortrefliche Werke geliefert hat. Zu dem Schönsten gehören: Eine Glorie in Fresco, im Innersten der Kapelle im Neuen Pallaste zu Madrid (1760.); einige Geschichten im Pallaste del Prado und in St. Francisc; fünf Bilder in der Kathedrale zu Toledo, und das Leben der HH. Eugenius und Leucadia, im dortigen Kreuzgange; Manches im Kloster und der Kirche von St. Pasqual zu Aranjuez, und ein Abendmal im Refectorium; einige Alfresko's in der Collegiat-Kirche zu St Ildefons; das Blatt überm Hauptaltar in Talavera, und endlich verschiedne Bilder in der Kirche der neuen Colonie St. Carlos auf der Insel Leon. Fiorillo IV. 427. und 34. Nach ihm kennt der Winklersche Katalog, als ein schönes Blatt, von P. Bombelli 1761. gestochen: Eine von den Indianern verehrte Heilige, in der einen Hand ein Kruzifix, mit der andern zum Himmel deutend.

Maennl (Jacob), geb. zu Wien 1695. und dort gestorben in seinen beßten Jahren. Kenner loben seine Arbeit sehr. In Wien behauptet man, daß seine Erben die Platten zu den Abbildungen der vornehmsten Gemählde der Kais. Galerie, da dieselben von dem Hofe ohne Beystand gelassen worden, zerschnitten, und als altes Kupfer verkauft hätten. Heinecke in seiner Idée d'une Collection (p. 49—52.) giebt ihr Verzeichniß, nach einem Exemplare von 31. Bl., welches M. Marierre besaß. Rost II. 70—71. Auch der Winklersche Katalog führt 12. der seltensten nach Caliari, H. Carracci, van Dyck, Fyt, Giordano, Loth, Raphael, Ribera, Tintoret, Titian, Carl Veneliano und Willeborts, und Füßli IV. 216. ebenfalls aus diesen, Samson, der von den Philistern geschlagen wird, nach van Dyck, als ein gutes Blatt an.

— Maer (Rienand van der). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Küchenstückmaler.

Maes (Eberhard van der). Von ihm kennt man z. B. nach Hondius das Bildniß Wilhelms von Nassau, Herrn von Leck.

— — (Peter). So heißt bey Basan (Ed. sec.) ein Kupferstecher, von dem man zwey Blätter (Herkul der die Hydra bekämpft, und Ebenderselbe, der einem Hirschen das Geweih ausreißt) mit 1517. datirt kenne. Noch mehr von ihm weißt Malpé, der ihn einen flammändischen Kupferstecher aus der Mitte des XVI. Jahrh. nennt, und von ihm eine Folge von sechs Arbeiten des Herkules, dann einen St. Michael, der den Satan mit Füßen tritt, und eine Madonna mit dem Kinde und zwey Engeln (als sein Capitalblatt) anführt, und endlich auch sein Monogramm giebt.

— — ( ). So heißt endlich ein Künstler, von dessen Arbeit bey der öffentlichen Ausstellung der Kunst- und Industrieprodukte des Schelde-Departements ersichtlich war, welche in 1803. zu Antwerpen, in Gegenwart des ersten Consuls veranstaltet wurde.

* Maest oder Mast (Hermann van der). Setze die Citation bey: *Vermander* p. 162.

Maetre oder Maistre (Johann Christian), ein Maler, der sich vermuthlich zu Nordhausen in Thüringen, in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. aufhielt. Auf dem dortigen Rathhause malte er Tapeten, theils mit biblischen Geschichten (dem Urtheile Salomons, dem Kampfe Jakobs mit dem Engeln, u. s. f.) theils mit allegorischen Figuren. Ferner um 1735. in der St. Blasii-Kirche daselbst (in der ersten Etage über dem Altartisch) ein künstliches Nachtstück, wie Christus das Abendmal hielt; in der zweyten Etage eine Auferstehung, u. s. f. Histor. Nachr. von der K. F. R. Nordhausen 4°. 740. Leipz. und Nordh. S. 43. u. 60.

Maetschke (C.). Und so ein deutscher Maler, nach welchem B. Kilian das Bildniß der M. A. Winklerin, geb. Klemm, und C. Romstett dasjenige des Theologen J. Franzelius gestochen haben.

* Maffei (Franz). Er vollendete einige Arbeiten seines Lehrers Peranda. Alsdann trat er auf die Bahn P. Caliari, wozu er Einsicht und malerisches Feuer genug hatte. Sein Styl hatte etwas Großes und Edles; Boschini nennt ihn (vielleicht seines jüngsten Gerichts wegen, dessen das Lex. gedenkt) den Maler der Giganten. Auch mangelte es ihm nicht an einer gewissen Grazie, welche ihn von den Manieristen unterscheidet. Seine St. Anna zu St Michele in Vicenza, Anderes im Stadthause daselbst u. a. w. ist voll Poesie und schöner Köpfe, und im beßten venetianischen Geschmacke colorirt, so daß er seine Nebenbuhler, Carpioni und Citadella, hinter sich zurückließ. Vielleicht eben, weil er sie nicht fürchtete, geschah es, daß er bisweilen wenig Fleiß auf seine Arbeit wandte, oft Köpfe und andre Theile seiner Figuren wie unvollendet ließ, die Farben sparte, sich einer dunkeln Grundirung bediente, und so nicht für Jahrhunderte, sondern bloß für Dezennien zu malen schien. Zum Beyspiel mag sein großes Paradies zu St. Franzisc zu Padua dienen, woran bald alle Spur von Farbe verschwunden ist. *Lanzi* II. 178. Nach ihm hat, unsers Wissens einzig, P. Monaco den geplagten Hiob gestochen. Von ihm selbst dann geätzt, führt der Winklersche Katalog einen sterbenden St. Franziscus an.

* — — (Jacob), blühete um 1663. und soll vornehmlich in Meersstürmen stark gewesen seyn. *Lanzi* II. 198.

* — — (Niclaus Franz). Neben Anderm kennt man von ihm eine H. Familie, nach H. Carracci, wo die Madonna dem kleinen St. Johann zu trinken giebt.

* Magagnolo (Franz). Derselbe starb zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, und war einer der ersten, der Geschichte malte, die den Beschauer anzublicken schienen, auf welcher Seite er sie betrachtete. Hierüber schrieb er wirklich eine eigene Abhandlung mit Figuren, die ihm aber in der Handschrift entwendet wurde. *Tiraboschi.*

Magalotti (Alexander und Ludwig). So heißen im Katalog von Brandes, ohne Weiteres, zwey italienische Künstler, nach welchen C. Bloemaert zwey seltene Blätter: Die Physik und die Astronomie, gestochen haben.

* Maganza (Alexander), des gleich folgenden ältern Johann Baptists Sohn. Fasolo brachte ihm seinen Geschmack bey, und bisweilen erschien er als ein guter Nachahmer von Zelotti und Caliari; so z. B. in seiner Epiphania bey St. Dominik, und in der Marter der H Giustina bey St. Peter. Er malte zierliche architektonische Staffirungen, und componirte mit Einsicht; seine Köpfe sind hübsch genug; sein Farbenauftrag war nicht der beßte, seine Carnation zog aufs Weißlichte; seine Falten sind einförmig, und bisweilen hart; am Ausdrucke fehlt es fast immer. Vicenza und die umliegende Gegend ist voll von seinen Arbeiten, die er wahrscheinlich wohlfeil losschlug, und meistens wenig Fleiß darauf verwandte (er war eben ein beschwerter Hausvater).

Hat man nur Einiges von ihm gesehn, so erkennt man bald alles Uebrige. An Genie fehlte es ihm gewiß nicht, das in einigen seiner Werke hell genug hervorleuchtet. *Lanzi* II. 176—77. der sich irrt, da er das Todesjahr dieses Künstlers, mit demjenigen seiner drey Söhne in 1630. setzt. Er überlebte sie Alle, und mit ihnen noch einen guten Theil seiner Enkel, zehn volle Jahre, und schloß dann (wie hiergegen eben dieser Schriftsteller mit seinem gewohnten Geiste sich ausdrückt) die schöne Schule, welche zwey erlauchte Veroneser zu Vicenza gestiftet hatten.

* **Maganza** (Hieronymus), Alexanders zweytältester Sohn, war ihm in seinen Arbeiten beholfen, starb bekanntlich 1630. an der Pest, und hinterließ ihm seine Stube voll Kinder. *Ib.* 177.

* — — (Johann Baptist), der Aeltere, genannt **Magagno**, Alexanders Vater, ein vortreflicher Bildnißmaler. Selbst Erfundenes kennt man Weniges von ihm; aber was man (in Vicenza) davon besitzt, trägt das Gepräge eines leichten Genius, der auch in seinen Gedichten vorherrschend ist, die er in dem Paduanischen Bauerndialekt schrieb, und welche selbst den Beyfall eines Tasso und Trissino hatten. *Ib.* 95—96. Nach ihm hat sein Bildniß in der Galerie zu Florenz Gregori gestochen.

* — — — — — der Jüngere, des obigen Alexanders ältester Sohn, seine Stütze in der Arbeit, eiferte ihm in der Geschicklichkeit nach, und übertraf ihn bereits an fleißiger Ausführung, wie aus seiner Geschichte St. Benedikts bey St. Justina zu Padua erhellet, als ihn ebenfalls der große Tod von 1630. dahin raffte, und auch Er seinem 74jährigen Vater einzig die Last einer zahlreichen Haushaltung hinterließ. *Lanzi* II. 177.

* — — (Marc Anton), Alexanders dritter Sohn, der ebenfalls seinem Vater beholfen war, und aber mit seinen beyden Brüdern in gleichem Todesjahr noch sehr jung verstarb. *Ib.*

Magarita (— —), ein wenig bekannter Maler von Ancona, im XVIII. Jahrh. Von ihm sieht man dort die Galerie des Marchese Triomphi, und mehreres in dasigen Kirchen, das, besonders ein Bild in Suffragio, zu dem Gedachtesten gehört, was sich in Ancona findet. *Ib.* 1. 559.

* **Magatti** (Peter Anton). Lanzi II. 471. nennt ihn einen nicht unfeinen Künstler für seine Zeit, von dem man in etlichen Kirchen einige Nachahmungen nach Piazetta und Tiepolo sehe; denn damals hätten junge Anfänger mehr nach den Lebenden gefragt, welche wirklich Gewinn machten, und sich dafür wenig um die edlern Todten bekümmert.

Magdeborg (Heinrick de), goß 1434. das messingne Taufgefaß in der Petrikirche zu Berlin. Es zeigt in erhobner Arbeit die zwölf Apostel nebst Joseph und Maria, und einen Deckel, der an einer Kette am Gewölbe hängt.

Mager (Moriz), ein Glasmaler von Paris geburtig, trat 1681. als Laybruder in den Recollets-Orden. Er starb zu Nevers 1709. im 49. Jahre seines Alters. Er und sein Ordensbruder Anton Goblet schrieben über ihre Kunst. *le Vieil* T. I. c. 12.

* **Magges** oder **Mages** (Joseph). Ersterer ist der richtigere Name. Anstatt dieses Art. im Lex. setze: Geb. 1728. zu Imst im Tyrolischen Ober-Janthal, eines Nagelschmieds Sohn, der mehrere Geschwister hatte, und darum von seinem Vater kaum für den Lohn seiner Lehrzeit von 3—4. Jahren unterstützt werden konnte. Nach derselben reiste er mit andern seiner Landsleute noch schwach in der Kunst, gen Wien, und hielt sich dort wieder einige Jahre auf, wo er die Akademie zwar fleissig, aber mit so geringem Nutzen besuchte, daß er von seinen Lehrern weggewiesen wurde. Voll Unmuths hierauf nach Augsburg, und kam in das Haus des Malers Rothpletz, wo sich seine Talente in kurzer Zeit — vielleicht an dem Sonnenschein der Liebe für die Tochter seines Meisters entwickelte, die er bald darauf heirathete. Von seinen Arbeiten sieht man zu Augsburg vieles in Fresco und Oel, theils in Kirchen, wie z. B. bey St. Salvator eine Maria Aegyptiaca, und in der Domkirche das H. Grab; theils in mehrern Privathäusern; weit Besseres aber noch in seinem Geburtsort, vornehmlich eine Marter des St. Laurentius, womit er die dortige Kirche dieses Heiligen beschenkte; dann in der Pfarrkirche ebendaselbst einen St. Jacob, als Sieger in Verkündigung der christlichen Religion, und an gleichem Ort einen Kelch, auf welchem er in Email, das er ebenfalls verstand, das Abendmal und mehrere Auftritte aus dem Passion vorstellte; ferner in der Benediktinerkirche Ottobayern zwey Altarblätter St. Benedikt und St. Scholastica, und irgendwo (in Ottobayern oder in der Jesuiterkirche zu Augsburg) eine sehr schöne Maria oder Magdalena, wie sie das Abendmal empfängt. Dieser wenig bekannte, aber wirklich bemerkenswerthe Künstler starb in seinen besten Jahren an einer epidemischen Krankheit 1769. und hinterließ nichts desto minder ein hübsches Vermögen, das er sich durch seinen ungemeinen Fleiß erworben hatte, und mit welchem er seine dürftige Eltern bis an ihr Ende, so wie nachwerts seine Geschwister fürdauernd unterstützte, und diesen Segen, so wie seine steten Fortschritte in der Kunst, nach seinem frommen Sinn — wem anders, als dem Geber aller guten Gaben zuschrieb. Bey Mannlich heißt es von ihm: „Seine Färbung ist hell, seine Behandlung keck und leicht, und sein Geschmack der neuere venetianische, in welchem kaum noch einige Spuren von dem alten Ernst und der Wahrheit zu finden sind, welche wir in den Stiftern dieser Schule bewundern". In der Galerie zu München befindet sich von ihm eine Himmelfahrt Mariä, der Entwurf zu einem Deckenstück. Nach von Stetten soll er auch mit glücklicher Erfindung für Kupferstecher und Kunstverleger gezeichnet haben. So z. B. hat Rugendas nach ihm einen St. Hieronymus gestochen. Meusels T. Misc. I. 84. II. 233—34. Von Stetten S. 329. und *Msc.*

* — — (Theresia), des Obigen einzige Tochter, übte ihres Vaters Kunst mit glücklichem Erfolge, starb aber in der Blüthe ihrer Tage, gleich ein Jahr nach ihm. Meusel l. c. 233. und *Msc.*

Maggi (Carl), ein Venetianer, reiste in den Jahren 1570—78. durch die Levante, Syrien und Egypten, und machte zu seiner handschriftlichen Reisebeschreibung (die im J. 1784. aus der Bibliothek des Herzogs de la Valiere um 2000. L. man weiß nicht wohin, verkauft worden selbst die Zeichnungen, welche er nachwerts durch die berühmtesten Künstler seiner Zeit in Miniatur malen ließ. *Morelli* Dissertazione intorno ad alcuni Viaggiatori Veneziani. 4°. Venez. 803.

— — (Hieronymus) und **Marmora** (Johann), zwey italienische Baumeister und Ingenieurs, wurden, nebst Andern, vom Senate zu Venedig, wegen eintretenden Türkenkriegs um 1570. nach der Stadt Famagusta in Cypern gesandt. Maggi war eigentlich ein Rechtsgelehrter, und von Anghiari im Toskanischen gebürtig; er studirte anfangs zu Bologna Beredtsamkeit, Geschichte, Mathematik und Philosophie, nebst den Rechten, ward Doktor zu Pisa, und 1558. Richter zu Amatricani. Zu erwähntem Famagusta dann erfand er verschiedene neue Feuermaschinen, die aber — bloß zum Beweise dienten, daß Theorie ohne praktische Kenntniß unnütz sey. Als die Türken in 1571. diesen Platz eroberten, wurde er nach Konstantinopel in die härteste Sklaverey gebracht, und 1572 gar strangulirt. Nebst verschiedenem Anderm hat er auch über Fortifikation geschrieben. H. K. Vielmaier's von Kamßle Reise d. Welschl. u. Hispan. 4. Leipz. 722. und Jöcher.

* **Maggi** oder **Majus** (Johann), geb. zu Rom um 1566. Maler und Kupferstecher, doch mehr als letztrer bekannt. Unter seine eignen Blätter zählt man vornehmlich das Brustbild eines Kardinals, in Lebensgroße, nach seiner eigenen Zeichnung; eine Landschaft mit Ruinen, Wasserfällen und Figuren: *J. Majus* i. et fec. 1595. und: Figura della Vita humana, *Joh. Majus* fec. 1600. bezeichnet — alle dieß ganz in malerischem Styl geätzt. Dann nennen Jöcher u. a. (man weiß aber nicht, ob von oder nach ihm gestochen) als meist seltene Werke: Ornamenti di Fabriche antiche e moderne dell alma Citta di Roma, 1600. — Zwölf Façaden Römischer Kirchen 1609. — Bildnisse der Könige von Frankreich in ganzer Statur 1610. — Aedificiorum et Ruinarum Romæ ex antiquis atque hodiernis monumentis Libri II. incis. et delineat. (dieß scheint nun von ihm selbst zu seyn) 1613. — Die Façade von St. Peter 1619. insbesonders. — Dann hat zuverläßig nach ihm und F. Cordube e. a. Barriere (nicht Parasachi, wie es bey Rost durch einen häßlichen Druckfehler heißt), die Brunnen von Rom gegeben; so wie hinwieder Jöcher: Fontane diverse di Roma et altre parte d'Italia 1625. und Raccolta di Fontane 1647. und endlich eine unsrer Handschriften: Die zehn Hauptkirchen zu Rom, welche zu Gewinnung des Ablasses besucht werden, mit ihren Altären und Gemälden, im Rossi's Verlage 1651. (also wohl nach Maggi's Tod erschienen) anführt. Auch M. Greuther soll nach ihm gearbeitet haben. Rost III. 281–82. *Malpé* et *Msc.* Conf. *Gandellini*, wo er überdies ein munterer Kauz genannt wird, der die lustigsten Sachen von der Welt eben so launig zu erzählen wußte, wirklich burlesker Dichter war, und wenigstens 1609. noch unterm Monde lebte. Ferner den Kataleg von Winkler, wo sieben der genannten Ablaß gewinnenden Kirchen von Rom ausführlich beschrieben, der Stich derselben aber (St. Peter ausgenommen) nicht ihm, sondern M. Greuther zugeschrieben wird.

* — — (Peter). Lanzi II. 465. fertigt ihn kurz ab: „Er kam an Genie seinem Meister Abbiati nicht bey; wohl aber übertraf er ihn noch in der Eile."

Maggieri, s. **Macceri**.

* **Maggiotto** (Dominicus), starb sehr alt 1795. Von ihm sagt Lanzi II. 210. „Er mäßigte den Styl seines Meisters Piazetta mit demjenigen von Marco Ricci, wie man an seinem Wunder von St. Spiridione und in andern seiner Arbeiten zu Venedig und in Deutschland sehen kann. Nach ihm gestochen haben Jn. Alessandri: Die Astronomie, Musik, Geometrie und Malerey; A. Capellan: Diana und Endymion, und Apollo und Daphne; C. Gregori: Das nach Volcana gebrachte Wunderbild der H. Jungfrau, große Composition; J. Cavalli, u. a. allerley Gattungsstücke; G. L. Mertel Köpfe in natürlicher Größe; F. Pedro, J. Volpato und J. Wagner Mancherley. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

* — — (Franz), Dominicus Sohn. Nach ihm hat J. Lante Heiligenbilder, M. Pitteri in seiner bekannten Manier den St. Vincenz Ferrarius der in ein großes Buch schreibt, und J. Volpato die vier Jahrszeiten und 12. venetianische Gattungsbilder gestochen. *Winkler* et *Msc.*

Magistris (Simon), Maler und Bildhauer von Caldarola im Maceratensischen, blühete im XVI. Jahrhundert, und hinterließ in diesen Gegenden Mehreres. So z. B. im Dome zu Osimo einen St. Philipp und Jakob mit 1585. datirt, von ziemlich einfachem Geschmack in der Composition, aber nicht sehr glücklich in der Ausführung. Besseres soll sich in den St. Rochus- und Dominicus-Kirchen zu Ascoli finden, an welchem man die geschickte Ausspendung der Figuren sowohl als Zeichnung und Colorit rühmt, und nur eine gewisse Härte daran zu tadeln weiß.

* **Magli** (Gabriel), eigentlich Maler, von welchem aber Gandellini zwey geätzte Blätter kennt, deren Eines die H. Rosalie, das andre die Wissenschaften darstellt.

* **Magliar** (Andreas), geb. zu Neapel um 1690. Von ihm kennt man, neben Anderm: Den Arzt und Einsiedler St. Cyr; dann, nach Periello's Zeichnung, die Façade des von D. Fontana erbauten Königl. Pallastes zu Neapel, und einen dortigen Obelisk mit der Bildsäule St. Januars, nach C. Fonsaga's Erfindung. *Gandellini* und *Msc.*

* — — (Joseph), dessen im Lex. unter seines verbemeldten Vaters Namen Erwähnung geschieht, den er in der Kunst weit soll übertroffen haben. Von ihm kennt man, neben Anderm, einen Herkul am Scheidwege, dann etliche Heilige (Halbfiguren), Alles nach P. de Mattheis. Rost VI. 127. Dann, unter seiner Aufsicht, von einem Ungenannten, kurz vor seinem Tod: St. Wilhelm von Vercelli, welchem Christus erscheint, ein Blatt, dessen auch Füßli III. 213. gedenkt.

* **Maglione** (Ferrante). Derselbe erscheint im Lex. unter dem Art. von Joh. Benincasa. mit welchem er gemeinschaftlich, unter dem Vicekönig von Toledo, den sogenannten Alten Pallast zu Neapel aufführte, von welchem es bey Milizia (Ed. terz.) I. 310. heißt: Er verdiene — nicht mehr da zu seyn.

* **Magnani** (Christoph). Mehrere Schriftsteller nennen ihn einen Jüngling von großer Hoffnung, und das beßte Genie aus Bernardin Campi's Schule. Freylich bestand einsweilen sein vorzügliches Talent in Bildnissen. Doch sah Lanzi (II. 570–71.) von diesem allzufrühe Verstorbenen in der Kirche St. Francia zu Piacenza auch ein wohlgedachtes und componirtes historisches Bild, welches die HH. Jakob und Johannes darstellt.

— — ( ). So heißt auch ein italienischer Künstler der neuern Zeit, der für die neue Schola Italica Art. pictor. Tabul. Roman. Pinacoth. Fol. Romæ 805. gezeichnet hat.

* **Magnantius** (Alexander). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem gestochen worden, der aber wahrscheinlich kein Andrer, als der gleich folgende Magnasco ist *Msc.*

* **Magnasco** (Alexander), nach Ratti geb. 1681. und gest. 1747. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 2. 345–46. „Den kühnen, mit wenigen Zügen vollendeten Pinselstrich, den sein Meister Abbiati bey machinosen Werken gebraucht, wandte der Schüler nun auch auf seine kleinen Staffeleygemälde von nicht viel über Palms hohen Figuren an, welche allerhand Capricci, Volksspektakel u. dgl. vorstellen, so daß man ihn den Cerquozzi der Genuesischen Schule nennen könnte. Da sieht man tausends angenehmes und lustiges Zeug von Knaben- und Mädchenschulen, Kirchenceremonien, Mönchskapitel und Synagogen, Handwerksstätte und Kriegsexerzitien, dergleichen er Alles lieber und besser als kaum Einer nachzubilden wußte. In Mailand trift man auf Manches von ihm; eben so im Pallaste Pitti zu Florenz, wo er sich etliche Jahre aufhielt, und der besondern Gunst des Großherzogs Johann Gaston's genoß. Mit Staffagen von erwähnter Art versah er bisweilen auch die Arbeiten von Andern; wie z. B. die Landschaften von Tavella, und die Architekturen von Clemens Spera. Ueberhaupt gefiel er mehr im Auslande als zu Genua, wo man mehr Ausgepinseltes, als solche geistvolle Scizzen haben wollte." Gestochen nach ihm kennen wir einzig die Chymie und Magie, von G. A. Liebe. *Winkler.*

* — — (Stephan), Alexanders Vater. Von ihm sagt Lanzi (II. 2 345): „Von ihm ist nur Weniges, aber desto größerer Wunsch nach Mehrerm, in seinem Vaterland übrig geblieben".

Magné ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Paris um 1700.

Magneney (Claudius), ein französischer Kupferstecher, gab: Recueil des Armoiries des plus nobles maisons et familles de France, tant ecclésiastiques que Princes, Marquis, etc. Fol. Paris 1633. *Le Long* Bibl. hist.

* **Magniere** (Lorenz), geb. zu Paris. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten zählt man: In den Gärten zu Versailles die Thermen von Ulysses, Circe und dem Frühling; dann in der Kirche St. Germain l'Auxerrois zu Paris das Grabmal des Kanzlers d'Aligre, und in S. Nicolas des Champs ein kleines Monument, welches er zum Gedächtniß seiner Gattin und seiner Tochter verfertigte. *de Fontenai* et *Msc.*

* — — oder **Manier** (Philipp), des obigen Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht. In der Kirche St. Niclaus des Champs sichet man von ihm ein kleines Monument, welches er für sich, seine Frau und Tochter verfertigte. *Guerin* p. 96. und 111. Nach ihm haben Edelink, S. Thomassin und H. S. Thomassin Statüen für die bekannte elende Sammlung der Statüen von Versailles gestochen.

* **Magnini**, s. Mannini.

Magnoni (Anton), Maler und Schüler von Stephan Torelli und Hercules Graziani. Man siehet von ihm verschiedene Werke zu Bologna. *Msc.*

* — — (Carl). Ob das im Lex. genannte Blatt nach ihm dasselbe sey, welches der Katalog von Brandes als: St. Pierre, dans une délibération, donnant sa décision. Bloemaert sc. rubrizirt, und schön nennt, ist uns unbekannt.

Magnus (Jacob), ein Kunstmaler aus Kurland gebürtig, arbeitete um 1674. zu Berlin. *Nicolai.*

* **Magny** ( ), der französische Feldmesser, hieß Natalis.

Mabeux (Jacob), ein wenig bekannter Kupferstecher dieses Namens, hat um 1687. ein Bildniß des Bischofs von Senés, L. A. Aubert de Villes Serini, in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Mahiel (Dominicus). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kunstliebhaber, geb. zu Versailles 1676. der die Zeichenkunst von Sylvestre erlernt, und mehrere kleine Landschaften (neben andern: l'Abreuvoir) leicht und geistreich geätzt haben soll.

Mahieu (J. D.). Und so Ebenderselbe einen andern (?) von dem man ebenfalls verschiedene Landschaften kenne, die sich in dem Dilettanten-Bande des Königl. Franzos. Cabinettes befinden sollen.

Mahlpotsch, s. Maulbertsch.

Mahrenholz ( ), ein vermuthlich Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischer Medailleur. Man findet seinen Namen auf Goldstücken von 10—5. und 2⅔ Rthlr. von 1742. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 165.

Mahu ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Küchenstück-Maler um 1645.

Maja (Joh. Stephan), geb. zu Genua 1672. lernte die Kunst bey Andr. Carlone, und späterhin zu Neapel bey F. Solimena. Er malte vortrefliche Bildnisse, und st. 1747. *Soprani* N. E. II. 247.

* **Majano** (Benedikt da), geb. zu Majano im Florentinischen, des nachfolgenden Julians Bruder. Seine erste Kunst in eingelegter Holzarbeit lernte er von Brunelesko. Von ihm ist das Gewölb der Kupole zu Loretto, und der Entwurf zum Pallaste Strozzi zu Florenz. *Lanzi* II. 50. *Milizia* Ed. terz. I. 168.

* **Majano** (Julian da). Derselbe war eines Maurers Sohn in einem Dorfe dieses Namens, nahe bey Fiesole; war zuerst Bildhauer, und erst hernach Baumeister. Von dem Könige Alphons zu Neapel wurde er zum Bau des prächtigen Pallastes Poggio Reale berufen; eine Beschreibung desselben giebt Milizia (Ed. terz. I. 167.). Eben daselbst sieht man von ihm am Castel Nuovo die marmorne, einem Triumphbogen ähnliche Pforte mit großen Figuren und Basreliefs, die aber in einem engen Raum versteckt liegt. Dann gab er die Zeichnung zu verschiedenen Brunnen, von bizarrer Erfindung. Für Papst Paul II. baute er einen Hof im Vatikan (wahrscheinlich den, der jetzt St. Damaso heißt), nebst dem Pallast und der Kirche St. Marcus, wozu er sich des Travertins vom Colosseum bediente. Eben so wurde er von diesem Papste zu Erweiterung der Kirche zu Loretto gebraucht. Bald nachher starb er zu Neapel, von dem Könige Alphons sehr bedauert, der 50. Mann in schwarzer Kleidung seiner Leiche folgen, und ihm ein marmornes Denkmal setzen ließ. Verschiedene seiner in Neapel erst angefangenen Arbeiten wurden von Polit und Hypolit del Donzello vollendet. Milizia setzt seinen Tod schon in 1447. an.

* **Maibusch**, s. Meybusch.

Maidstone (J.). So heißt ein, selbst Rost (IX.) unbekannter englischer Kupferstecher, der 1781. das Bildniß Hyder-Alis, von J. Leister 1776. zu Madras gemalt, gestochen habe.

Majer (Joh. Tobias), ehemaliger Professor der Mathematik und Physik zu Altorf, geb. zu Göttingen 1752. soll, wenn wir anders Büsching (Entwurf S. 107.) glauben sollen, einzig die wahre enkaustische Malerey der Alten entdeckt haben, das Geheimniß derselben aber wieder mit ihm gestorben seyn. Seine Proben der Aechtheit dieser Entdeckung legte er der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen vor (Götting. Anz. 1759. S. 402.). Büsching selbst wohnte einer solchen Probe bey, von welcher er l. c. — unbegreifliche Dinge erzählt.

* — — (Peter). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künstler, von dem man das Bildniß des Arztes A. Langrer in Holz geschnitten kenne. Ob er nicht der Paul Mair des Lex. seyn dürfte?

— — (Wolfgang). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Goldschmied in Nürnberg, der uns aber bloß durch sein Bildniß in Schwarzkunst, ohne Datum und Meister, bekannt ist.

* — — s. auch Majr, Mayer, Mayr und Meyer.

* **Maignet** (P. Emanuel), s. den Art. J. F. Niceron.

Maillard ( ), ein trefflicher Landschaftszeichner und Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Wien, gab in 1803. sechs sehr gute Zeichnungen zu Hofers Naturschönheiten und Kunstanlagen der Stadt Baaden in Oesterreich (Queroct. Wien bey Geißinger 3. Rthlr. 20. Gr.), welche von Haldenwang in Dessau mit vielem Geschmacke gestochen wurden. Eben so arbeitete er in das schöne Taschenbuch für die Freunde vaterländischer Gegenden, welches für's Jahr 1805. bey Doll zu Wien erschienen war, und starb, für die Kunst viel zu frühe daselbst 1806. Auch nach seinem Tode sah man nach seinen Zeichnungen schöne Blätter zu J. Schultes Ausflügen nach dem Schneeberge in Unter-Oesterreich, von Duttenhofer gestochen. 8°. Wien 808. bey Degen.

Mailler (J. C. oder Joseph), geb. zu Paris 1751. Schüler von D. Nee, hat nach verschiedenen franzós. und holländischen Meistern allerley Gattungsstücke, wie z. B. nach Boucher le bon Berger und le mauvais Joueur, nach Colibert (1778.) la Fille à Simonette und l'heureuse Jeanette —

dann verschiedene Landschaften für das Kabinet von Choiseul, eine bergige Gegend nach A. Elsheimer, und eine Ebene mit einem festen Schlosse nach Rembrandt, und endlich Mehreres, nach Barbiers, Chatelets und Perignon's Zeichnung für die Tableaux pittoresques de la Suisse (N°. 23. 42. 46 47. 93. 102. 120. 186.) gestochen. Rost VIII. 331—32. und *Msc.* Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint dieser Künstler nicht. Wohl aber (ob es noch derselbe sey, ist uns unbekannt) gab in 1806. ein Maillet drey Blätter: Eine H. Familie nach le Brun, und zwey Landschaften: le bon Laboureur und le Menuet pastoral nach Claude; in 1807. kündigte er die erwähnte H. Familie — von Neuem an, und dazu: le Dénier de César nach Pellegrino — Alles für so geringe Preiße, daß wir für den innern Werth dieser Arbeiten billig besorgt seyn dürfen.

Maillet ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) einen jungen 1788. verstorbenen Künstler, den er von Obigem ausdrücklich unterscheidet, und führt von ihm l'Innocence reconnue nach L. Binet an. Welchem von obigen Beyden dann (wenn es wirklich ihrer Zweye sind) Salmacis et Hermaphrodite und Vénus et Adonis nach P. J. Cazes, Diane au Bain nach P. C. Tremouille, ein Bildniß des Wundarztes F. Tolet, und etliche historische Blätter aus der Geschichte Ludwig XV. zugehören, ist uns unbekannt.

Mailly (Jacob Carl de), ein Miniatur- und Schmelzmaler von Paris. Derselbe hielt sich unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. zu St. Petersburg auf. Von ihm sah man dort einige Meisterstücke, welche sich meist auf die Vorfälle des Türkenkriegs, als die Eroberung von Bender, Brahilow u. s. f. beziehen, in dem Kaiserl. Lustschlosse Tschesme. Die Vorstellung von der Verbrennung der türkischen Flotte bey Tschesme, und eine Bekleidung mit dem Kriegsorden des H. Georg sind die ansehnlichsten derselben. Auch gehören dahin einige schöne Basreliefs in Miniatur; wie z. B. der Streit des Ritters St. Georg mit dem Lindwurm. Dieses letztre Kunstwerk bezahlte die Kaiserin mit 23,000. Rubel. Campenhausen Auswahl topograph. Merkwürd. I. 162. Anderwerts ist wohl von einem eben dieser Bilder die Rede, wo es heißt: „In 1777. verfertigte Mailly für erwähnte Kaiserin ein Schreibzeug, an welchem er allerhand Kriegsrüstungen, See- und Feldschlachten u. s. w. vorstellte. Dieses prächtige Werk ward ihm mit 50,000. Livres bezahlt, wiewohl der Künstler anfangs 60,000. forderte. Jacob Bardié hat nach ihm ein Bildniß gedachter Fürstin in Kupfer gestochen. *Msc.*

Main (Jacob). So heißt ein Künstler, nach dessen Zeichnung W. N. Thomas die Abfahrt der Französischen Flotte (1713.) um sich mit der Spanischen gegen die Englische zu vereinigen, gestochen hat.

* **Mainardi** (Andreas und Marc Anton), Oheim und Neffe. Der erste mit dem Beynamen Chiaveghino di Cremona blühete von 1590—1613. Baldinucci hält ihn für einen schwachen Künstler; was er auch seyn mochte, wo er in Eile für wenig Geld malte. Aber man findet denn doch Besseres von ihm, wo er sich als einen guten Nachahmer seines Lehrers Campi erwies; bald im kleinern Styl (wie z. B. in der Verlöbniß der H. Anna bey den Eremitanern); dann im größern, wie in seinem Gottesblute in einer Kirche zu Recanati, wo er das: Ich habe den Kelter allein getreten (wie Lanzi II. 371 meynt) treflich ausgedrückt habe: Ueberhaupt (sagt er) ein Bild, das jeder Schule Ehre machen würde: Schöne Formen, reiche Kleidung, ein fröhliches Colorit; nur möchte man darin eine bessere Ausspendung der Figuren, und minder zerstreute Lichter (so wie gewöhnlich bey seiner Schule) wünschen. Mainardi hielt auch eine Schule, worin z. B. J. B. Tortiroli und C. Natali gezogen wurden. *Lanzi* l. c. und 378.

* **Mainardi** (Lactantius). Verhieß ziemlich viel, starb aber bekanntlich in der Blüthe seiner Jahre. Er gieng noch früher, als sein Lehrer Hann. Carracci, nach Rom. *Lanzi* II. 2. 91.

* — — (Sebastian). Auch Lanzi (I. 66.) sagt von ihm: Er sey mehr ein Gehülfe seines Lehrers Ghirlandajo, als ein Künstler von eigner Erfindung gewesen.

* **Mainero** (Joh. Baptist) z. 1. anstatt: wohl ausgearbeiteren l. angenehmen.

* **Maingaud** (Martin). Nach ihm hat N. Edelink das Bildniß des Kurfürsten Maximilians von Bayern gestochen. Von Geschichtlichem findet sich von ihm in der Münchner-Galerie eine büßende Magdalena.

Maingeot ( ). So hieß ein junger französischer Künstler, der um 1803. von der sogenannten Spezialschule zu Paris im Fache der Malerey den ersten Preiß erhielt.

* **Maini** (Joh. Baptist), war geb. zu Casa-magnano (nicht Casano-Magnano). Die Citation zu diesem Art. *Pascoli* T. III. ist unrichtig. Wir kennen keinen dritten Theil. Im zweyten finden wir diesen Maini eben so wenig.

* **Majoli** oder **Majola** (Clemens), nach Einigen ein Römer, nach Andern ein Ferrareser. Cicadella hält ihn für einen Schüler von Berettini. In Ferrara sieht man von ihm Mehreres; wie z. B. in der Kirche St. Joseph einen St. Niclaus, von einem Engel unterstützt. *Lanzi* I. 205. II. 2. 265.

* — — (Johann Andreas). Von ihm kennt man, neben Andern, auf 10. Blättern, eben so viele Engel, welche die Leidens-Werkzeuge tragen. *Msc.*

* **Major** oder **Mayor** (Isaac), geb. zu Frankfurt um 1576. In seiner Jugend begab er sich nach Prag, wo er unter Roland Savary, dem damaligen Hofmaler Rudolphs II. das Landschaftmalen, und unter E. Sadeler, der eben diesem Kaiser diente, und in dessen Haus er lange lebte, das Kupferstechen erlernte. Auch war er späterhin weit mehr als Stecher, wie als Maler bekannt. Seinen Meister erreichte er indessen in der Ausführung seiner Kunst, und besonders in der Harmonie des Ganzen nie. Sein Hauptblatt ist unstreitig sein St. Hieronymus nach Savary, von fast ungemessener Größe (1′, 8″ hoch, 2′ 2″ 3‴ breit) und dennoch mit ausserordentlichem Fleiß ausgeführt (in den Mittel- und Hintergründen eine halbe Welt im Kleinen). Diese Arbeit, worauf er sein Glück gebauet, war indessen für ihn vielmehr ein Gegenstand des Kummers, da es ihm nämlich nicht die Belohnung verschaffete, die er davon erwerben konnte. Die Platte davon soll sich noch wohl erhalten zu Nürnberg finden, wo man verschiedene neue Abdrücke davon gezogen hat; eine Copie davon von der Gegenseite, in der Größe des Originals, hat J. Wagner gestochen. Eben so wenig gelang es ihm mit der Herausgabe von 9. andern geistreich gekritzter (grignotées) Böhmischer Landschaften mit Felsen, Wasserfällen und wilden Gegenden (Wolf exc.) — sie fanden keinen Beyfall. Der Künstler, ganz seiner Armuth überlassen, starb als ein Opfer der Ungerechtigkeit seines Zeitalters, um 1630 zu Wien im größten Elend. Einige finden jedoch, daß seine Blätter immer schlechter geworden, und er dadurch in Verachtung gefallen sey. Neben Obigem kennt man noch von ihm: Sechs Landschaften (ebenfalls wilde Gegenden aus Böhmen) nach P. Stephani; dann den Kaiser auf einem Triumphwagen mit Schwanen und Adlern; ein Bildniß des Admirals Hayert Tromp, nach de Paas, und etwas (?) nach Jos. Hainz. Rost I. 331–32. *Malpé* et *Msc.* Noch nennt der Katalog von Winkler, als ein zart gestochenes Blatt von ihm, aus Marc Sadelers Verlag, einen Calvarienberg, nach Christi Tod, mit einer Menge nach

Haus gehender Zuschauer, unter diesen der Hauptmann, der das schöne Wort spricht: „Dieser war gewiß ein Gerechter"! Dann der Katalog von Brandes: Ite triomphali felices omine Cygni (Allegorie); und Hüsgen (N. A. 136.) die Abreise Jakobs nach Ph. Lauri.

* Major oder Mayor (Thomas), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1715. Dieser Künstler, ein Zeitgenoß und Nebenbuhler der geschicktesten Meister seines Landes, führte sein Werkzeug mit ungemeinem Verstand. Seine meisten Blätter erschienen zu London; doch arbeitete er auch eine Zeitlang in Paris. Sein wichtigstes Werk sind unstreitig seine: Ruins of Poaestum etc. (1768.) wovon er den Text auch ins Französische übersetzen ließ. Seine einzelnen Blätter (meistens von 1744—57. datirt) enthalten fast ohne Ausnahme Landschaften und niederländische Gattungsstücke, nach Asselyn, C. Poussin, van der Neer, van der Velde, und den schon im Lex. bemerkten Meistern wovon Rost IX. S. 181—85. das beßte Verzeichniß giebt, und dabey sorgfältig diejenigen unterscheidet, welche nachher Basan in Paris copiren ließ, und solche mit Jorma bezeichnete. La Mort du Cerf, und le Manège von ihm, besonders das letztre, gehören, nach dem Urtheil eines bewährten Kenners (Meusels Arch. III. 63—64.) zu dem Vorzüglichsten, was nach Wouwermann's gestochen worden. Von Bildnissen kennen wir von ihm einzig dasjenige des Lord John Carteret Granville, und von historischen: Jakobs Abreise nach Ph. Lauri.

* — — (Traugott Lebrecht), geb. zu Dresden 1762. lernte die Zeichenkunst zuerst bey Fechhelm, alsdann bey Oeser, wo er sich zugleich im Modelliren übte. Hernach arbeitete er zu Dessau in der neu errichteten (bald wieder eingegangenen) Porzellanfabrik. Er vervollkommnete sich alsdann zu Dresden unter Wiskattschill, Dorsch und Matterspergers in der Bildhauer-Praxis. Nun sah man von ihm auf den Dresdner-Kunstausstellungen verschiedene Proben seiner Talente und seines Fleißes, vorzüglich in Köpfen, welche er nach der Natur bossirte. Meusel II. und Keller. Seit 1788. haben wir nichts mehr von ihm vernommen. In Kleben's neuestem gelehrt. Dresden (1796) wird er unter den dortigen Künstlern nicht mehr angeführt.

* Mair (Alexander). S. Mayr.

— — (F. G.), ein deutscher Bildnißmaler, nach welchem G. Bodenehr, M. G. Crophius, Degmair, J. G. Eichler, und J. J. Haid Bildnisse dunkeler Männer geschabt und gestochen haben.

— — (Heinrich Matthäus), ein Maler zu Augsburg, studirte lange Zeit in Italien, und malte Geschichte und Landschaften auf Beichische Manier. Von Stetten S. 355.

— — (Joh. Franz), genannt Gips-Mair, ein geschickter Stukkator zu Augsburg, arbeitete sehr Vieles in dieser Kunst. Er sammelte eine Menge der schönsten Formen von antiken Statüen, Köpfen, Gliedern, Thieren u. s. w. und goß sie zum Verkaufe. Er starb um 1748. in hohem Alter. Von Stetten S. 443.

— — (Joseph Ignaz), des Ebengenannten Sohn, ebenfalls Maler, von dem uns aber nichts Anders als sein Unglück bekannt ist, daß er ab einem Gerüst zu Tod gefallen. Von Stetten l. c.

— — (Leonhard Christian), Baumeister zu Augsburg, starb 1733. Von Stetten S. 116.

— — (Martin Hieronymus), von Augsburg, ward 1745. als Landgeometer nach Stralsund berufen, wo nach seiner Angabe ein Gräflich Poienisches Schloß, unweit Greifswalde erbauet wurde. Endlich ward er Actuarius bey dem Bauamte zu Augsburg. Er starb 1766. im 47. Jahre seines Alters. Von Stetten S. 51.

* Mair (Paul). So nennt Christ S. 359. ohne Weiteres, einen deutschen Maler, der um 1600. gelebt habe, und aber wohl kein Andrer als der Formschneider des Lex ist. Ob aber der dort angeführte Papillon oder hinwieder Christ, oder Keiner, oder Beyde sich geirret haben, ist — wieder eine andre Frage.

* — — ( ), der deutsche Künstler, gebürtig von Landshut, und zwar, wie Bartsch VI. 367. vermuthet, von Landshut in Mähren, und nicht unwahrscheinlich wohnhaft zu Olmüz. Murr, der denselben in seinem Journal zur Kunstgeschichte II. 241. aus einem Verzeichniß Paul Behams zuerst bekannt gemacht hat, nennt ihn M. (was wohl Anonymus deuten soll) und der Winklersche Katalog vollends (woher?) V. Jener führt von ihm sechse, dieser zwey von 1499. datirte, und mit dem Gothisch geschriebnen Namen desselben (so wie Christ S. 301. solchen abgebildet) bezeichnete vortrefliche Blätter an, von welchen das erste eine H. Familie in Helldunkel, mit Weiß erhöht — das andre dann einen galanten Gegenstand (große, zerstreute Composition, im Geschmack des Jahrhunderts behandelt) darstellt, wo mehrere Jünglinge mit ihren Liebchen schön thun, mittlerweile der böse Hain, hinter einer Thüre hervor auf eines dieser letztern — schießt. Bartsch l. c. kennt im Ganzen von diesem wenig bekannten Künstler 10. sichere, mit seinem Namen bezeichnete Bl. drey davon mit 1499. eines mit 14.. und eines mit 1506. datirt; dann drey ungewisse (obgleich auch solche seinen Namen tragen): Die Marter des H. Sebastians (wohl dasselbe, welches Murr: „Drey Söhne schießen nach ihrem todten Vater", nennt); ein mit Statüen verziertes gothisches Gebäud, unter dessen Thüre eine junge Frau eine Mannsperson empfängt; und eine St. Anna, welche die H. Jungfrau auf den Knieen, und letztre das Kind halt. Dieses trägt neben seinem Namen, unten an zwey Säulen den Buchstaben W. welches Bartsch aus guten Gründen auf den Goldschmied Wenzel von Olmüz deutet. Einzig der von Murr angeführte vor einem Altare knieende Mönch findet sich nicht bey Bartsch. *)

* — — S. auch Maier, Mayer, Mayr und Meyer.

* Maire (Franz le). Nach ihm hat P. van Schuppen das Bildniß P. Merciers, Generals des Trinitäts-Ordens gestochen.

— — (Johann le), genannt der Dicke. Den ersten Unterricht genoß er in der Schule von Vignon, und reiste darauf nach Rom, wo er 18. Jahre blieb. Bey seiner Rückkehr nach Paris (1633.) zeichnete er sich besonders in Darstellung perspektivischer Gegenstände aus, und malte dergleichen Aussichten so täuschend wahr, daß er damit Menschen und Thiere betrog. So z. B. eine solche zu Rouel für den Kardinal Richelieu, woran ein Säulengang so natürlich erschien, daß die Vögel durchfliegen wollten, und sich die Köpfe zerstießen. In 1642. gieng er, in Gesellschaft von Poussin und le Brun, zum zweytenmal nach Rom, kehrte aber bald darauf wieder nach Paris zurück, wo er von dem König in einem Pavillon der Tuilerien ein Arbeitszimmer erhielt.

* — — (Peter). Der Kleine genannt. Unter Poussins Aufsicht mußte er zu Rom Mehreres für Liebhaber in Frankreich copiren. Fiorillo III. 155. der Ebendas. 158. auch einen Johann den Kleinen nennt, und so (wie wir glauben, irrig), zwey aus Einem macht. Nach ihm hat J. Grignion das Bildniß Franz Malier's gestochen.

(Dann nach einem der beyden Obigen St. Picart dasjenige des Pfarrherrn P. Loisel).

*) Wie sehr bedauern wir es, daß wir die deutsche Schule des Peintre Graveur von diesem in jeder Rücksicht vortreflichen Kenner erst vom Buchstaben M. an benutzen konnten!

Maire (le), ein französischer Kupferstecher, lernte bey J. P. le Bas. Er arbeitete an einem Werke betitelt: Traits de l'Histoire sacrée et prophane, d'après les plus grands Peintres, die aber bey ihm sehr klein erscheinen. Um 1765. gieng er (desto besser!) nach Cayenne. *Heinecke* Idée 98. et *Msc.*

— — (le). Nach einem Künstler dieses Namens (vielleicht einem von den Obigen), hat L. Cars das Bildniß Ludwig Franz von Conti gestochen.

— — (le). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

— — (le). Und so l. c. unter gleicher Rubrik, ein damals, und noch 1808. daselbst lebender Ingénieur Géographe, Directeur du Cabinet Topographique pour la levée des Plans, l'Arpentage, les Cartes de Géographie etc. In letztgedachtem Jahr gab derselbe: la Topographie de Paris, ou Plan détaillé de la Ville de Paris et de ses Fauxbourgs 8°. (Pr. 7. Fr. 50. C. et 25. Fr. au lavis).

— — (le). So heißt endlich auch ein neuerer französischer Künstler, nach dessen Zeichnung Joh. Bapt. Massard für das XLV. Heft des Musée Français das Bildniß Franz I. von Titian gestochen hat.

Mais ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländischer Bildnißmaler, nach welchem A. Blooteling gestochen habe.

* Maisonneuve ( ), hieß Ludwig, geb. 1719. Von ihm kennt man auch Blätter zu Klein's: Ordine naturale de i Ricci di Mare e Fossili, 28. Fogl. nebst desselben Bildniß; dann andre zu irgend einem französischen Geschichtswerk, nach Humblots u. a. Zeichnung. *Gandellini* u. *Mst.*

Maistre (Joh. Christ.) s. Maerer.

Maitano (Lorenz), ein alter Baumeister von Siena, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß Milizia (Ed. terz. I. 147.) seine Façade des Doms zu Orvieto, in Absicht auf barokke Ueberladung von Zierathen, mit derjenigen des Doms zu Siena von Johann von Pisa, am Schluß der Nachrichten von diesem letztern, in Parallele setzt.

Maitre (Johann le), der Historienschneider; auch im Französischen Tailleur d'Histoires genannt.

— — ( ). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat B. Probst das Bildniß G. P. Stelzer's geliefert.

* Maizieres (Simon), s. Mazieres.

Makaiew (M. M.), ein Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts zu St. Petersburg, der den Titel: Graveur des Cartes et Maitre de Perspective trug. Von ihm kennt man ein Bildniß des Sergei Leontieco Bourkwostow, ersten russischen Soldaten. Fiorillo K. S. I. 95.

Maklin ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man Blätter nach Guercino kenne.

Malacrida (Johann Peter), ein aus dem Veltlin gebürtiger Künstler, malte 1489. für die Kirche St. Maria zu Mazzo, im obern Theil dieses Landes eine Altartafel, welche nach dem Geschmacke seines Zeitalters ein schönes Bild ist. Füßli V. 25.

Malagoli (Franz). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler und Tapetenwirker, vornehmlich in Früchten und Blumen.

* Malagon, s. Villafranca.

* Malaguazzo oder Malagavazzo (Hieronymus) oder Coriolan; blühete um 1585. Lanzi II. 370. will: Cor. Malagavazzo sey der richtige Name; nennt dann das schon im Lexikon angezogene Gemäld ein schönes Bild, und glaubt, daß es zu Cremona nur deswegen minder geachtet werde, weil man im Wahn stehe, es sey nicht von ihm erfunden, sondern bloß nach seines Lehrers Campi Zeichnung ausgeführt worden.

Malaine ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Blumen-Zierathen-Gattungs- und Still-Lebens-Malern genannt.

Malapeau (Claudius Niclaus), Kupferstecher, geb. zu Paris 1755. lernte bey Moitte. Von ihm kennt man, neben Anderm, in der Voyage pittoresque de la Suisse (N° 203. und 213.) nach Bertaux Zeugniß kleinliche Bildnisse von Wilhelm Tell und von J. J. Baron von Erlach. *Basan* Ed. sec. Dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, lebte er (oder dann der nachfolgende Künstler dieses Namens) damals noch zu Paris.

— — ( ), Sohn, wahrscheinlich eben ein Sohn von Cl. Niclaus, heißt dann um 1802. einer derjenigen Kupferstecher, dessen sich Melling zu Ausfertigung des Prachtwerkes seiner Voyage pittoresque de Constantinople bedienen wollte. *Nouv. des Arts* II. 310.

Malary ( ), ein Künstler zu Paris neuester Zeit; arbeitete um 1807. gemeinschaftlich mit Rohault, an einem Entwurfe zu einem Denkmal für die französischen Armeen, auf die Stelle der Magdalena-Kirche zu Paris, dem aber, so wie noch vielen andern, derjenige von Vignon von dem Kaiser Napoleon vorgezogen wurde.

* Malas. Dieser alte Bildhauer kann in keinen frühern Zeitraum gesetzt werden, als in das Ende des VII. Jahrh. a. C. Denn seine Urenkel (Söhne des Anthermus) lebten in der LX. Olympiade (540. J. a. C.). Von Malas selbst kennt man übrigens, wie von seinem Sohne Micciades, nichts als ihre Namen. *Watelet* et *l'Evesque.* Eben so wenig von dem Sohne dieses letztern, Anthermus; wohl aber von den Söhnen dieses letztern, Bupalus und Anthermus dem jüngern, zu deren Kunstwerken, neben dem im Lex. s. v. Anthermi Angeführten, noch gehören: Eine Diana zu Jasus, eine andre zu Chios, und endlich verschiedene Büsten, die zu Rom im Tempel des Apoll auf dem Palatinischen Berge aufgestellt standen. Meusel M. Misc. IX. 34.

* Malatesta, s. Leonb. da Pistoja.

Malbeste oder Malbète (J. P.), ein französischer Kupferstecher, geb. zu Paris 1750. lernte bey le Bas, und arbeitete in seiner Geburtsstadt um 1770. Von ihm kannte man schon frühe Mancherley nach Adr. van den Velden, Moreau u. a. Dann späterhin (für die Galerie von Orleans) gemeinschaftlich mit Guttenberg gestochen, das Bildniß eines holländischen Bürgermeisters, nach Rembrandt; und (für die Galerie von Florenz), nach Wikars Zeichnung, Apoll und Marsyas, nach Carl Lotti; dann (wir denken für das Werk von St. Non): Zwey Blätter, welche die Steinbrüche zu Puzzuolo darstellen. In le Bas Katalog (N°. 16.) wird er auch als Zeichner angeführt. Dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, lebte derselbe damals noch zu Paris, und wird dort Stecher mit der Nadel genannt. So ätzte er z. B. um diese Zeit, nach Swebachs Zeichnung, eine Hirschenjagd, eine Reitschule nach Wouwermann, und le Pâturage nach du Jardin, für's I. V. und VIII. Heft des Musée Français; Blätter, die dann von Daudet und P. Laurent mit dem Grabstichel vollendet wurden. Und endlich

sah man von ihm in den neuesten Tagen Stiche zu la Borde's: Voyage pittoresque de l'Espagne.

* **Malberz** ( ), ein Historienmaler, stark in Schatten und Licht; wird von L. v. W. angeführt. Derselbe ist aber wohl kein Andrer, als der unten folgende Maubbertsch, der im Lex. s. v. Maubberth erscheint.

Malbodius, s. Mabuse.

* **Maler** (Christian), der im Lex. unter dem Artikel seines Vaters Valentin erscheint, lebte noch 1648.

* **Maliar**, s. Magliar.

* **Malinconico** (Andreas). Die Citation am Schluß dieses Art. im Lex. l. *Domenici* III. 118. 120. und 146. Freskomalereyen (heißt es bey Lanzi I. 621—22.) giebt es keine von ihm, aber dagegen so viel in Oel, daß besonders die Kirche dei Miracoli zu Neapel fast ein Kabinet von ihm allein ausmacht. Seine Evangelisten und Kirchenlehrer, womit er die dortigen Pilaster schmückte, sind (wenn wir anders seinem Lobredner Domenici glauben sollen) von der edelsten Stellung, und den neuesten Ideen (concetti peregrini); alles ist wacker und mit Liebe gemalt, und von wundbarer Frischheit der Farben. Noch kennt man viel anderes Schönes von ihm, aber hinwieder auch Schwaches und Geistloses — Malinkonisches — setzt ein falscher Witzling hinzu.

* **Malino**, auch **Mazzolini** und **Marzolini** (Ludwig). Nach Vasari war Mazzolini oder Mazzolino bloß sein Beyname. In großen Figuren (sagt Lanzi II. 2. 226.) war er eben kein besondrer Meister; in kleinern hingegen hatte er ein vorzügliches Verdienst. Sein junger Christ unter den Lehrern war, wie es scheint, wirklich ein treffliches Werk; ist aber von Cesius ritoccirt. In der Galerie Aldobrandini zu Rom sieht man das nämliche von ihm wiederholt; Andres im Campidoglio. In allen bemerkt man eine unglaubliche Feinheit, die an Miniatur gränzt; und zwar nicht bloß in den Figuren, sondern auch in der Landschaft, Architectur, u. a. Verumständungen. Die Köpfe sind lebhaft und sprechend, wie wenige seiner Zeit, besonders die alten, an welchen er gerne die Nase und die Runzeln übertrieb. Das Colorit ist etwas dunkel, nicht mürbe wie bey Hercules Grandi, seinem Mitschüler. Des Golds bediente er sich wenig, nur in den Kleidern.

Maliusky ( ), Bildhauer in Figuren und Laubwerk zu Prag, lebte dort 1802. Oeffentl. Nachr.

Malkot ( ). Ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem J. J. Hayd das Bildniß des Tübinger-Theologen C. E. Weismann's in Schwarzkunst geschabt.

Maller ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Reißer und Gradierer von Nürnberg, der uns aber einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

Mallerac ( ). Und so ein Maler, der um 1620. zu Paris gearbeitet haben soll.

* **Mallerot** (Peter). Derselbe verfertigte auch den Taufstein der Kirche St. Landry zu Paris aus einem großen Stücke Porphyr. *Msc.*

* **Mallery** (Carl de), Zeichner, Stecher und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1576. Wenn er nicht ein Schüler der Gebrüder Wierix ist, so scheint er doch ihre Werke sehr studirt zu haben: Der nämliche Geschmack für die äusserste Beendigung und dieselbe Geduld bey der Ausführung. Bey den Künstlern seiner Zeit muß er in gewissem Ansehn gestanden haben; denn man hat sein Bildniß zweymal, nach Van Dyck, von Vorstermann und Morin. Seine Blätter datiren sich von 1597—1607. Von ganzen Folgen: Das Leben der H. Jungfrau, die Leidensgeschichte, die eilf Geheimnisse des Rosenkranzes; dann die großen Jagden von Stradan (diese in Gesellschaft mit den Collaert, Galle u. a.). Die Geschichte des Seidenwurms (Vermis sericus) nach Ebendemselben, 6. Blätter; verschiedene Platten Pferde, zu einer Schrift: de la Cavallerie françoise 1602. Die Fabel vom Müller, seinem Sohn und dem Esel, welche zu Markte gehn, nach A. Frank's Erfindung, 4. geschätzte Blätter; Coenotaphia, 27. Bl. nach Vredemann; endlich ein Schriftenbuch, nach Beaugran; dann Einzelnes bekanntlich die Menge: Bildnisse von Heiligen und Unheiligen, Geschichtliches u. s. f. nach eigner Erfindung sowohl als nach verschiedenen Meistern. Rost V. 187—88. und *Msc.*

Mallery (F. de). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man das Bildniß des Raths und Rechtsgelehrten Girard Maynard, ohne Namen des Malers kennt. Ob er nicht mit dem Philipp des Lexikons derselbe sey, ist noch die Frage.

* — — (Philipp von), Zeichner und Stecher mit dem Grabstichel, geb zu Antwerpen um 1600. wo nicht Carl Mallery's Sohn, doch wahrscheinlich sein Schüler. Wenigstens findet man in seinen Werken denselben Geschmack eines feinen und männlichen Stiches. Von ihm kennt man verschiedene Devotionsstücke, Titulblätter, Verzierungen, auch einiges Geschichtliches, von correkter Zeichnung und sehr fleißig ausgeführt; namentlich dann für den Triumph-Einzug Ludwig XIII. zu Lyon 1625. einen Triumphbogen; mehrere Blätter zu dem in 1627. und wieder (retouschirt) 1652. zu Antwerpen erschienenen Typus Mundi; eine Folge von 25. Bl. mit dem Titul: Ara Coeli, deren erstes Blatt von A. Wierix herrührt; endlich einen Christ am Kreuze nach van der Horst (unten eine Tafel, an welcher mehrere Personen sich lustig machen). *Malpé* Dieser führt auch sein Zeichen an.

Maller (Heinrich), von Genf, geb. 1727. gab in 1776. Carte des environs de Genève, comprenant le territoire de la République, und 1781. auf vier Blättern Carte de la Suisse Romande, qui comprennent le Pays-de-Vaud et le Gouvernement d'Aigle, faite sur de nouvelles mesures, welche unstreitig zu dem Vorzüglichsten von Schweizerkarten gehören. Um 1798. endlich gab er eine allgemeine Karte der helvetischen Republik nach der damaligen Eintheilung. Eine ausführlichere (hieß es) hatte er schon in 1797. zugerüstet. Leu. Meusel N. Misc. V. 622—25. Ebel.

— — (J. B.), ein neuerer vorzüglicher französischer Maler von Gattungsstücken, gewöhnlich, doch nicht immer, im Geschmack der Teniers und Ostade. Nach ihm kennt man von Massol ein (1805.) sehr fleißig und geistvoll gestochenes Blatt: à la Fidélité, und ganz neuerlich (1808.) von Prot, in Farben, zwey, wenigstens mit dem artigen Titel: les Anges à l'Eglise et les Amours à la Maison; und noch neuer von Ebendemselben zwey andre: l'Instinct de la Musique, und: Il ne dansera jamais si heureux.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals in Paris lebender Bildnißmaler, der dort als ein von Obigem ausdrücklich unterschiedener Künstler erscheint. Ob nun dieser, oder J. B. Maller, oder ein dritter Künstler dieses Namens es sey, nach dessen Zeichnung Chataigne die holländische Tonkünstlerin für das XXXIV. Heft des Musée français gestochen, und P. Audoin vollendet hat, ist uns unbekannt.

* **Mallia** (Johann Carl). Noch kennt man von ihm einen sterbenden St. Franzisc. Xavier, nach Maratti, und das Titelblatt zu den Gemälden von Grotta Ferrata. (1762.) *Gandellini.*

Malliot oder Maillot (J.), ein französischer Künstler, ehemaliger Director der Kunstakademie, und nachheriger Professor an der Centralschule zu Toulouse. In 1802. gab (nicht unwahrscheinlich erst nach dessen Tode) der Ingenieur Perer Martin den ersten Band seiner Recherches sur les Costumes, les Mœurs, les Usages religieux, civiles et militaires des anciens peuples, d'après les auteurs célèbres et les monumens antiques, mit 98. von Gibelin gestochenen Kupfertafeln (à 25. Fr.) ans Licht. Das Ganze sollte drey Bände, und namentlich der dritte die französischen Costume's bis auf Ludwig XIV. (exclusivé) enthalten. Einen nähern Begrif davon geben die *Nouv. des Arts* II. 251—55. und III. 159—50.

Malo (Ludwig von Saints), ein Artillerie-Offizier. Nach einem solchen soll J. David etwas uns Unbekanntes gestochen haben.

* Maloeuvre oder Maleuvre (Peter), geb. zu Paris 1740. Derselbe war ein Schüler von Beauvarlet, und brachte einige Zeit bey Strange in London zu. Nach seiner Rückkehr in Paris sah man von ihm Bildnisse, mit und ohne Namen des Malers; wie z. B. des damaligen Königes von Schweden, des spanischen Grafen von Aranda, d'Alemberts und Lalande's, nach Pujos; d'Aguesseau's nach Tournier, Belidor's nach Vigne; dann mehrere Gattungsstücke nach A. Baudoin, A. Brouwer, Craesbeck, Dietrich, Freudenberger (für die Mœurs et Coutumes des Français), Greuze, Schalken und Wouwermann; ein großes allegorisches Blatt: Aux Mânes de J. J. Rousseau, nach Paul; eine Antiope, nach Vennevault; Ecueil des Côtes de Norwegue, nach Backhuysen — oder Vernet. Rost VIII. 274—75. u. *Msc.* Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe Maleuvre, der noch um 1802. für die Annales du Müseum d'Histoire naturelle gestochen hat. *Nouv. des Arts* II. 168.

* Malombra (Peter). Lanzi II. 156. setzt seinen Tod erst in 1618. und sagt von diesem Künstler: Man kann ihn nicht unter die Palmesschischen Manieristen zählen; und wenn er auch zuweilen von der richtigen Bahn abwich, so geschah' es eher aus Irrthum als aus Grundsatz. Eine liberale Erziehung hatte ihm die Ueberzeugung eingeflößt: Daß Ehre noch über Gewinn geht! Durch das Studium von Salviati's Werken ward er ein guter Zeichner. Von Natur verständig und geduldig, verschmähete er es nicht, seinen Arbeiten eine damals sonst ungewohnte Vollendung zu geben. In der Jugend malte er bloß zu seinem Vergnügen; späterhin trieb ihn allerley Mißgeschick dazu. In Bildnissen und andern kleinen Bildern war er besonders stark. Bey St. Francesco di Paola finden sich von ihm vier Blätter, welche einige Wunder dieses Heiligen darstellen, wo man eine Genauheit der Umrisse, eine Grazie und Originalität wahrnimmt, welche zweifeln macht, ob sie nur aus der venetianischen Schule, selbst aus ihrer bessern Zeit herrühren. Mehrere dergleichen findet man in Galerien, die er gerne mit Perspektiven staffirte, worin er sich ebenfalls sehr stark bewies, wenn er zumal den großen Platz, den großen Rathssaal, allerley geist- und weltliche Funktionen, Prozessionen, Festine u. s. f. dabey anbringen konnte. Fiorillo II. 151. bestätigt kurz obiges Urtheil und scheint zu glauben, Malombra habe bloß aus Liebe zur Kunst sein ehrenvolles Amt eines Herzoglichen Kanzlers niedergelegt.

* Malòssi oder (wie einige glauben) wahrscheinlicher Molòsso, war, diesen zufolge, ein Spottname von J. B. Trotti. Allein, wir werden unter dem Artikel dieses letztern sehen, daß jene Meynung ein irriger Wahn sey.

Malpiedi (Dominicus), ein Maler von St. Ginesio della Marca, aus Barocci's Schule, blühete um 1596. Gelobte Arbeit von ihm findet sich in der dortigen Collegiatskirche, worin er die Marter der H. Ginesius und Eleutherius darstellte. *Lanzi* I. 480.

Malpiedi (Franz), ein andrer Maler von gleicher Geburtsstätte, und demselben Zeitalter, wie Dominicus. Eine mit seinem Namen unterzeichnete Abnehmung vom Kreuze nennt Lanzi l. c. ein ziemlich unbedeutendes Bild von wenig Relief, und welches — etwa von Ferne das Colorit ausgenommen, wenig an die Schule von Barocci erinnere.

Malpizzi oder Malpuccio (Bernhard). Seine Arbeit neigte sich noch zum Gothischen. Das Praktische seiner Kunst verstand er indessen sehr gut. Von seinen drey Stöcken gab der eine den Umriß, der zweyte den Schatten, der dritte das Licht. Von ihm kennt man, neben dem im Lexikon Bemerkten, einen St. Sebastian. *Gandellini.*

* Maltese (Franz). Von ihm heißt es bey Mannlich: „Seinen in Absicht auf den Gegenstand noch so unbedeutenden Stilleben wußte er durch die Wahrheit seiner Färbung und durch die Leichtigkeit seiner Behandlung Reiz und Wirkung zu geben."

Malton (Jakob), ein englischer Architekt, vielleicht ein Sohn des Obigen, welcher sehr Vieles zu Verschönerung der Garten- und Landbaukunst in seinem Vaterland beytrug, und, neben Anderm über die Kunst, namentlich auch über jene ein treffliches Werk schrieb, welches er für sein gelungenstes hielt, und das in 1805. zu Leipzig in deutscher Uebersetzung des Textes und mit nachgestochnen Kupfern von Hüllmann erscheinen sollte. Oeffentl. Nachr.

— — (Thomas), Perspektivzeichner und Stecher in Aquatinta, geb. um 1750. blühete zu London 1782. Ausser seinen Kunstarbeiten ist er Verfasser eines großen Werks über die Perspektiv: A complete Treatise on Perspective in Theory and Practice, on the principle of Dr. *Brook Taylor* Fol. (Lond. Robson), welches sehr gerühmt wird, und dessen viertes Buch: Von den Schatten, besonders die Malerey und Baukunst zum Gegenstand hat. Dieses Werk zeichnet sich daneben durch die darin befindlichen Darstellungen verschiedner öffentlicher Gebäude zu London, und eine Menge Plane nach Maltons eigner Erfindung aus. Von seinen Blättern sind besonders zu bemerken: Acht Ansichten von London von 1782 u. 83. und sechse von Petersburg von 1789 und 90. letztre nach Jos. Heare's Zeichnung. Rost IX. 349—50. Dieser geschickte Mann st. 1803. in Longacre, und gab noch kurz vor seinem Tode: A picturesque tour through London. Oeffentl. Nachr.

Maluel (Johann), ein Maler, der sich am Hofe Philipp des Kühnen, Herzogen von Burgund befand. Mémoires p. s. à l'Histoire de France et de Bourgogne (4°. Paris 729.) p. 148.

Malvieux (Paul), Kupferstecher, geb. zu Dresden 1763. lernte bey Schmutzer zu Wien, und in der dortigen Akademie. Unter Anleitung des erstern gab er zwischen 1780. und 83. ein Bildniß nach Rahmel, und mehrere Studien nach den Zeichnungen seines Meisters. Um 1784. verließ er die Schmutzerische Schule, arbeitete für sich, und zeichnete fleißig unter Anleitung des Direktor Fügers. Von da an sah man von ihm eine Menge Vignetten für Buchhändler; wie z. B. zu Alringers Gedichten, Friedrichs Situationen, Schinks litterarischen Fragmenten und Ausstellungen, Dyana-Sore, Pandora, Lafontaine's Scenen u. s. f. Dann zum Wiener-Almanach für 1787. Scenen aus dem menschlichen Leben, und Nationaltrachten. Von einzelnen Blättern: Denkmal für die verstorbene Schauspielerin C. Jacquet; ein andres des Freyherrn von Lopresti, der im Schloß Rama in Ungarn für's Vaterland starb; Bildniß des Predigers Hilchenbach, u. s. f. Um 1788. kam er

wied— er nach Dresden, und st. in Leipzig auf einer neuen Reise nach Wien, 1791. viel zu frühe für die Kunst. Meus. Mus. XV. 174.

* Mambert ( ), malte, Titi zufolge, zu Rom auf frischen Kalk. Dieser dürfte abermals der M. Maubberth des Lex. (oder vielmehr Maulbert sch) seyn.

* Mamertini (Anton), genannt Antonello, auch Antonello degli Antoni und Antonello da Messina. Als Alphons I. König von Neapel, durch Florentinische Kaufleute ein Gemälde von dem Niederländer van Eyck erhielt (der, wenn er auch die Kunst, in Oel zu malen, nicht zuerst erfunden, dieselbe wenigstens zu einem höhern Grad der Vollkommenheit brachte), so bemühete sich erwähnter Antonello, der sich in Rom mehrere Jahre hindurch im Malen geübt, und bereits zu Palermo und Messina Proben seiner Talente abgelegt hatte, das Geheimniß gleichfalls herauszubringen. Er unternahm daher (vielleicht um 1450. wo er sich das erstemal in Venedig befand) eine Reise nach Flandern, stiftete mit van Eyck Freundschaft, und schenkte ihm verschiedene Zeichnungen, wofür er als ein Gegengeschenk, die gewünschte bessere Methode, womit jener sein Oel zubereitete, erfuhr. Antonello begab sich hierauf nach Messina zurück, und erwarb sich einen ausgebreiteten Ruhm. Hierauf gieng er um 1470. nach Venedig, wo er für die dortige Parochialkirche St. Cassiano (nicht für eine solche zu Palermo, wie es bey Fiorillo III. 768. aus Versehen heißt) dasjenige Bild malte, dessen das Lex. gedenkt. Hier ließ er sich nieder, und endigte dort seine Tage (wenigstens nicht vor 1478.) allgemein betrauert; besonders aber von seinem Busensfreund, dem Bildhauer Andrea Riccio (Briosco). *) In der ihm gesetzten Grabschrift (man weißt aber nicht, wo sich dieselbe befindet) werden auch seine Verdienste um die Oelmalerey erwähnt, und er dort: Non solum suis picturis, in quibus singulare artificium et venustas fuit, sed et quod coloribus oleo miscendis splendorem et perpetuitatem primus Italicæ picturæ contulit, summo semper artificum studio celebratus genannt. Nach der Angabe eines neuern Schriftstellers (Memorie de Pittori Messinesi. 8°. Napol. 792.) sind das Geburts- und Sterbensjahr dieses Künstlers bisher unbekannt. Nach Zanetti (Pittur. Venez. p. 21. u. 490.) wäre von den vielen öffentlichen Gemälden des Antonello, welche ehemals Venedig zierten, nur noch ein einziges im Rathssaal der Zehne übrig geblieben, welches einen todten Christ, von Engeln unterstützt, vorstellt; die Figuren fast von natürlicher Größe, mit: Antonius Messinensis unterzeichnet. Dann befand sich in der Galerie des ehemaligen Patriziers Barthol. Vitturi daselbst von ihm das Bildniß eines venetianischen Edelmanns, welches vollkommen den gebildeten Geschmack der damaligen flammändischen und italienischen Manier in sich vereinigt, und mit 1478. datirt ist. Hiernächst sah der von Morelli herausgegebene anonyme Reisende (p. 59.) bey M. Antonio Pasqualino zu Venedig ebenfalls zwey von unserm Künstler verfertigte Bildnisse (M. Aloise's Pasqualino's, und M. Micheli Vianello's) beyde mit 1475. bezeichnet, welche er als fleißig ausgeführte Oelgemälde von viel Stärke und Leben, besonders in den Augen bewunderte. Auch im Haus Avogaro zu Treviso soll ein Bild von ihm ersichtlich seyn. Fiorillo II. 12. und 767—70. Lanzi dann (II. 23.) neunt seinen Pinsel äusserst fein und fleißig, wie z. B. ein Bildniß bey dem Patrizier Martinengo, mit der Unterschrift: Antonellus Messaneus me fecit 1473. Von der Pietà im Pallaste (Halbfiguren) sagt er: Die Geschichtsformen, obgleich lebhaft, sind übrigens weder italienisch, noch auserlesen, und selbst das Colorit in diesem und andern Bildern, die ich von ihm gesehen, minder stark, als bey andern Venetianern seiner Zeit." Noch scheint Lanzi zu vermuthen, van Eycks bester Schüler, Roger van der Brugges, sey mit ihm aus Flandern nach Venedig gekommen.

Man (Jakob de). So hieß ein holländischer Kunstverleger, bey dem man, neben Anderm, Bildnisse nach van Dyck fand.

* Manaigo (Sylvester). Lanzi II. 206. nennt ihn einen Maler von schönem Charakter, doch manierirt, und ein wenig Pfuscher. Die Citation im Lex. von Guarienti ist in diejenige von Bassaglia umzuändern. Gestochen nach ihm haben P. Monaco: Joseph, von seinen Brüdern verkauft; Zucchi dann: Habacuc mit dem Engel, und Mehreres, das auf ein Werk über die Venetianische Geschichte Bezug zu haben scheint.

Manard ( ), ein Kupferstecher zu Paris neuerer Zeit, arbeitete um 1805. nebst andern wackern Künstlern, an Filhol's Cours élémentaire de Peinture ou Galerie complète du Musée Napoléon. Meusels Arch. IV. 154.

Manasses (Daniel), ein Kupferstecher, lebte um 1650. Neben Anderm kennt man von ihm eine Karte von Schwaben. Von Stetten S. 152.

Manby (Thomas), ein guter englischer Landschaftsmaler, der zu verschiednen Zeiten in Italien gewesen war, und daher im italienischen Geschmack arbeitete. Er machte daselbst eine gute Gemälde-Sammlung, die er in England wieder öffentlich versteigerte, womit es ihm aber wenig gelungen war. *Dallaway* II. 261. Er starb zu London 1691. oder 1692. Meusel Miscell. IV. 11.

Mancini (Bartholome). Nach ihm hat J. Frey einen St. Francise d'Assisi gestochen. *Winkler.*

Mandar ( ). So heißt schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister, Professor an der Schule des Brücken- und Chausseenbaues und Architekt des Seeministeriums. Seither um 1807. gab er den Entwurf zu einem Denkmale für die französischen Armeen, welches auf der Stelle der Magdalenenkirche zu Paris errichtet werden sollte, der aber, so wie mehrere andere nicht angenommen, sondern von des Kaisers Maj. derjenige von Vignon allen übrigen vorgezogen, des seinigen und einiger anderer aber nichts desto minder rühmliche Erwähnung gethan wurde. Oeffentl. Nachr. Von frühern Arbeiten werden von ihm angeführt in den Nouvelles des Arts (I. 309.) Thürenverzierungen schon von 1796. die sich im Heft XIV. von Krafft's Plans des plus belles maisons etc. abgebildet befinden, und (l. c. II. 60.) der Antheil, welchen er an Ebendesselben Plans etc. de l'Art de la Charpente etc. genommen hat.

Mandelberg (Johann), Königl. Dänischer Feldschlachten- und Geschichtsmaler, lernte bey seinem Vater, studirte nach Lembke, Bourguignon und Simoni von Parma, reiste auch in Frankreich und Italien, und ward 1764. Professor der Akademie in Kopenhagen. Hennings S. 103.

* Mander (Carl van). Von einer angesehenen Familie, zählte er Gesandten und Prälaten unter seine Verwandten, hielt aber dafür, daß er über sie noch hinaussteigen könne, wenn es ihm gelänge, sich in den Künsten auszuzeichnen. Bald zierte er mit seinen Gemälden die Tempel und die Häuser der Reichen; bald ließ er mit Beyfall auf der Bühne seine Trauer- und Lustspiele aufführen, und malte selbst die Decorationen dazu. Zu Rom zeichnete er die Trümmer von Tempeln und Statüen, die man zu seiner Zeit ausgrub (warum gerade diese?), und malte Landschaften, welche sehr gesucht wurden. Bey seiner Rückkehr nach Flandern durchwanderte er die Schweiz, und zierte die Stadt Baden (wohl Basel!) mit seinen Arbeiten. Zu Hause dann, geliebt von seinen Anverwandten und einer jungen Gattin, und geschätzt von seinen

*) Warum sollte deswegen die Angabe der Lebenszeit von Briosco (1460—1532.) im Lex. irrig seyn, wie solches H. Fiorillo l. c. vermeynt?

Mitbürgern, lebte er glücklich, als ihn der Krieg nöthigte, sein Land zu verlassen. Auf seiner Auswanderung war es der wunderbare Zufall, daß er eben auf einen Offizier stieß, den er einst in Rom gekannt hatte, und welcher ihn (er hatte schon den Strick um den Hals), vom Tode rettete, womit eine blut- und beutdürstige Soldatenhorde ihn bedroht hatte. Von Brügge, wohin er anfangs gieng, vertrieben ihn wieder Krieg und Pest. Dann ließ er sich 1583. zu Harlem nieder, wo die Früchte seiner Talente sein Glück wieder herstellten. Dort errichtete er eine Akademie, und führte in Holland den italienischen Geschmack ein (?). Die Anzahl seiner Gemälde ist beträchtlich, so wie die seiner Cartons für Tapezereyen. Er war erfinderisch in der Zusammensetzung, glänzend in seiner Farbe, hinlänglich correkt in der Zeichnung, zuletzt aber etwas manierirt. In seiner Malergeschichte findet man gesunde Urtheile, und große Unpartheylichkeit. „Van Mander" (sagt Descamps) „war ein guter Maler, ein guter Dichter, ein aufgeklärter (?) Gelehrter, ein kritischer (?) Philosoph, und vorzüglich ein rechtschaffener Mann." Zu Amsterdam lebte er nur zwey Jahre vor seinem Tode. Diesen (ächt französischen) Artikel über unsern Künstler l. (mit weit Mehrerm) bey Watelet und l'Evesque. Indessen glauben wir, daß Mannlich es mit seinem kurzen Urtheil weit besser getroffen habe, wenn er von demselben sagt: „In seinen Werken überhaupt herrscht Feuer und Erfindung; sie sind aber nicht selten übertrieben und manierirt." Nach Heinecke Nachr. II. 99—100. war es während seinem Aufenthalte zu Harlem, wo er seine (auch dort gedruckten) Lebensgeschichten der Maler, bey müßigen Stunden schrieb; von welchen eben dieser Schriftsteller (I. 331.) bemerkt, daß man wenigstens dem, was er von niederländischen Künstlern und ihren Nachbarn sagt, mehr als allen Neuern trauen müße. Dieses Werk erschien zuerst 160⅄. ⅄°. späterhin 1616—18. zu Amsterdam in ⅄°. und in neuern Tagen wieder dort 8°. 176⅄. Die Winklerschen und Brandesschen Kataloge und ein Verzeichniß meines sel. Vaters führen an die 70. Blätter an, welche G. van Been, C. Braaw, R. Braen, C Clock, Z. Dolendo, J. Falk, C. Fritsch, J. van Gheyn (dieser Vieles), A. Halweg, P. de Jode, R. Lastmann, O. H. Leyde, Matham, J. van Meurs, J. Müller, C. Ploos, J. Saenredam, J. Suyderhoef, O. H. Tode, J. C. Visscher, G. Winsendorp und Ungenannte nach ihm gestochen haben. Darunter bemerken wir von ganzen Folgen: Die heidnischen Gottheiten (20. Bl.) von Braen — Eine Passion von Dolendo und van Gheyn gemeinschaftlich in 1⅄. Bl. — die 12. Stämme Israels von letzterm. Dann aus einem Dutzend Bildnissen dasjenige des Arztes Th. Bartholinus von Suyderhoef und des Koniges Christian IV. von Dänemark, von Halweg. Aus den historischen das Kapitalblatt: Paul und Barnabas zu Lystra, von Saenredam; das Urtheil Salomo's, von Houdius; Perseus und Andromeda, und der Raub der Europa, zwey sehr feine Blätter von van Gheyn; die Anbetung der Dreyeinigkeit, von Ebendemselben. Ferners einige Allegorien, Moralien u. dgl. wie z. B. die Kenntniß von sein selbst, der falsche Ruhm, die Frau die ihren Mann ausschimpft, und: All' Uebertriebenes ist tadelswerth von C. Braaw; der Esel, den man wascht, bezahlt mit Beißen, von van Been. Item drey große Wahrheiten: Væ tibi terra, cujus Rex est puer — Beata terra, cujus Rex est nobilis! — und Cyclopen, die auf ihrem Ambos — Menschenköpfe schmieden, alle wieder von van Gheyn; ein Kavalier, der seine Laute nach derjenigen einer Dame stimmt (wohl nach einer Zeichnung) von C. Ploos; das Ja! und Nein! die sich über das Weltrund zanken, mit: *Melchior Wyntgis* (?) fieri curavit signirt; und endlich von ihm selbst das schwer zu entziefernde Blatt: Eine Alte, vor welcher ein Knabe geht, und ein zweyter hinter ihr, der mit einer Fackel einer jungen Tochter leuchtet, die aus einem Becher trinkt — Alles recht in dem holländischen Dunkelsinn damaliger Zeit.

* Mander (P.). Von dem sonst wenig bekannten Kupferstecher dieses Namens werden irgendwo ein oder mehrere Blätter, mit: Apostel rubrizirt, angeführt.

Mandevare (N. Alex. Michel), Maler und Professor zu Paris, Mitglied des dortigen Kunst-Athenäums, gab seit 1804. Principes raisonnés de Paysage, à l'usage des écoles des Départemens, das in einem dem Athenäum darüber erstatteten Rapporte sehr gerühmt wurde, und wovon bis End ermeldten Jahrs bereits sechs Lieferungen erschienen waren, von welchen jede im Ausland 4. Fr. kostete. *Nouv. des Arts* I. 100. etc. wo von diesem Werke der nähere Prospekt ertheilt wird. Auf dem Pariser-Salon von 1806. sah man von ihm ein Gouachebild, von welchem es in Meusel's Arch. II. 4. 31. heißt: Es sey sehr schön und kräftig; aber der Maler mißbrauche seine Leichtigkeit, und arbeite zu praktisch. Landon dann (Pays. et Tableaux de Genre III. 26—27.) nennt seine Zeichnung breit und fest, seine Massen kräftig, und seinen Baumschlag markigt und leicht; und giebt dann l. c. die Abbildung zweyer seiner Landschaften in niederländischem Geschmack. Auch dort wird seine oben erwähnte Anleitung zum Landschaftszeichnen für das Beßte dieser Art gehalten.

Mandrocles. Anstatt der Citation im Lex. von Junius, setze die von Monaldini. Die von ihm über den Pontus Thracicus erbaute Brücke war von Schiffen sehr künstlich zusammengefügt, und so stark, daß die ganze zahllose Persische Armee über dieselbe aus Asien nach Europa übergieng. Das Gedächtniß eines so vorübergehnden Denkmals seiner Kunst suchte er daher durch ein Gemäld zu verewigen, welches Herodot noch im Tempel der Juno zu Samos fand. *Milizia* Ed. terz. I. 52.

* Mandyn (Johann). Ein kleiner schlechter Holzschnitt, wie man glaubt von Laurenz Jansen, soll diesen alten Künstler, freylich dort Jã hãdin genannt, vorstellen. Heinecke Nachr. II. 101.

* Manelli oder Manetti (Joh. Bapt.). Nach ihm hat N. Laigniel den Gichtbrüchigen bey der schönen Pforte, und St. Peter, der die Straße des Heils zeigt, gestochen. *Winkler* und *Misc.*

* Manenti (Vincenz). Lanzi I. 491. führt von ihm zwey Bilder, einen St. Stephan im Dome zu Tivoli, und einen St. Xaver, al Giesu zu Rom an, und giebt ihm übrigens das nämliche Zeugniß, wie das Lexikon: Daß er wenig Genie besessen, aber fleißig gemalt, und das Colorit wohl verstanden habe.

* Manescardi (Justus), s. den Artikel Petitot.

Manessier (Thomas). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem W. Vallet gestochen habe.

Manesson-Mallet (Allain), von Paris; Ingenieur in Königl. Portugiesischen Diensten um 1670. Man hat von ihm: Les travaux de Mars u. s. w.

* Manetti (Dominicus). Nach ihm hat auch F. Curti ein auf das Wappen des Hauses Chigi anspielendes Blatt gestochen.

* — — (Joh. Bapt.), s. Manelli.

* — — (Rutilius). Nach Lanzi (I. 537.) geb. 1571. und gest. 1637. In seinen Arbeiten (sagt dieser Schriftsteller) findet man eine mindere Wahl als in Carravagio's, den er sich vornehmlich zum Muster wählte, aber stärkere Schatten, und bisweilen so starke, daß solche das erfoderliche Gleichgewicht zwischen Licht und Dunkel aufheben, wie solches mehrern seiner Zeitgenossen widerfuhr,

weil damals die ächte Weise die Farben zu reinigen, eben so wie eine gute Grundirart, fast überall verdorben war, und man über dem Haschen nach momentanem Effekt alle andere Rücksichten beyseite setzte. Dann aber hatte Manetti eine bessere Zeichnung als Merigi, nicht gemeine Ideen, und schöne Architektur, so daß man ihn noch lieber mit Guercino als mit Caravagio vergleichen möchte. So wird z. B. sein Elias beym Wachholderbaum im Dome zu Pisa wegen seiner Wahrheit, und starken saftigen Colorite sehr gerühmt. Mehreres dann sieht man von ihm in der Karthause zu Florenz und in verschiedenen Kirchen zu Siena, wo man besonders seine Ruhe in Egypten bey St. Peter di Castelvecchio bewundert. In Galerien, wo die Bilder weniger nachdunkeln, findet man ziemlich schöne Madonnen von ihm, besonders aber eine Lucrezia bey H. Bandinelli von Siena. Auch gieng er bisweilen von seiner gewohnten Manier ab; wie z. B. in seinem Triumph von David in der Großherzogl. Galerie, wo die Schatten gemäßigter und der ganze Ton fröhlicher ist. Nach ihm hat Pazzi sein Bildniß in der Galerie zu Florenz, H. Bruni einen St. Georg, B. Capitelli eine H. Familie in sonderbarem Costume (ein schönes Nachtstück), und eine Maria Magdalena, dann eine Andromeda, und das Gattungsstück: Eines Jünglings der trinkt, und eines Alten der ein junges Mädchen liebkost (wieder ein Nachtstück) gestochen, S. Mulinari endlich eine Geburt Christi in Tuschmanier geätzt. *Winkler* et *Brandes.*

* **Manfredi** (Bartholome). Lanzi I. 486. nennt ihn einen Schüler des Roncalli, den man aber eher einen zweyten Caravaggio heißen möchte, nur daß seine Wahl etwas besser war. Sein Colorit fiel gern ins Schwarze; Halbkenner haben daher seine Bilder schon für Breughel's genommen. Meusel Arch. II. 92. 96. Von seiner Arbeit sieht man einzig in Kabinetten, und vielleicht tragen einige derselben, wie z. B. in der Großherzoglichen Galerie zu Florenz, irrig den Namen von Merigi, dem er so sehr glich, ohne ihn jedoch (meynt Mannlich) in seiner kräftigen Manier zu erreichen. Und bey Fiorillo II. 372. heißt es: „Leider fehlte es ihm an kräftiger Zeichnung, ob er gleich kraftvoll kolorirte. Eine zügellose Lebensart förderte seinen frühen Tod. Gestochen nach ihm haben: J. Haußart eine Krämervertreibung aus dem Tempel (aus dem alten französischen Kabinet), und eine Gesellschaft von Trinkern, die sich in dem Museum Napoleon, und in Landons Annal. IV. 13. eine Abbildung davon im Umrisse befindet; B. Lisebetius dann eine Gefangennehmung im Oelgarten, aus der Brüsseler (jetzt Wiener) Galerie (J. Maenni hat nachwerts ebendieselbe geschabt), und aus derselben Galerie spielende Soldaten, die man hinwieder auch durch Fr. van Steen geschaben kennt; endlich für die erste Ausgabe des Cabinet de Boyer ein Ungenannter (einige glauben Boyer selber) einen Johann Baptist, ebenfalls in Schwarzkunst. *Idée générale* p. 80.

Manfredini (Emilius), Maler, gebürtig von Bologna, Schüler von Ubaldo Gandolfi, dessen Zeichnung als groß gerühmt wird. Von ihm selbst geätzt kennt der Katalog von Winkler ein kleines Blatt, das, sehr fein gearbeitet, einen jungen Mönch vorstellt, der den Teufel aus dem — Leib einer jungen Frau bannt, und sonderbar mit *B. Salvatore di Orta. Emilio Manfredr* f. bezeichnet ist.

— — ( ), Professor, ein geschickter neuerer Stempelschneider von Mailand. Im 1805. sah man von ihm eine schöne Schaumünze, welche die Stadt Parma zu Ehren ihres Mitbürgers, des berühmten Schriftgießers und Buchdruckers J. B. Bodoni, mit desselben Bildnisse stechen ließ. Oeffentl. Nachr. Mehreres hievon s. man im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1128. woraus erhellet, daß erwähnte Schaumünze dem Gegenstand derselben erst in 1806. feyerlich sey überreicht worden.

Mangein ( ). So heißt ein französischer Kupferstecher, der nach l'Allemand: la Force de l'Amour und le Triomphe de la Tendresse (Zwillinge), und nach S. Rosa les Femmes laborieuses gestochen habe, und aber wahrscheinlich niemand anders, als die Margar. Therese Delaunay, geb. Mangejus, der gegenwärtigen Zusätze ist.

Mangejus, s. Delaunai.

Manger (Heinrich Ludwig), geb. zu Kitsch, einem Sachsen-Altenburgischen Dorfe 1728. eines Gärtners Sohn, der sich bey Leipzig niederließ, und ihm den ersten Unterricht in der Zeichnung gab. In seinem Vierzehnten kam er in das Haus des Stadtbaumeisters Schmiedlein, eines treflichen Mannes, durch dessen Unterstützung er nachher, nebst Mathematik und Physik, die Architektur studirte, und bey Zingg Privatstunden im Zeichnen erhielt. In 1753. kam er nach Berlin, wo er unter Biering, Gontard, Hildebrand und Unger, theils die Entwürfe, theils die wirkliche Ausführung verschiedener Bauten besorgte. Zu Anfange des siebenjährigen Kriegs that er verschiedene Reisen in Deutschland, und erhielt nachher den Unterricht der Königlichen Pagen. In 1763. zeichnete er den Hofplan zum neuen Schlosse (nach den Maaßen der korinthischen Ordnung) woran aber nachwerts Vieles verändert wurde. Für die Königlichen Bauten in der Stadt machte er seit 1764. die meisten Anschläge. Die Potsdamischen Bauarbeiten wurden fast alle von ihm besorgt. Er starb mit dem Titel eines Königl. Preussischen Bauinspektors daselbst, 1789. In einem Nekrolog von ihm heißt es: „Er war ein Mann von guten akademischen Studien und ausgebreiteter Wissenschaft, und hat sich durch verschiedene architektonische und pomologische Schriften bekannt gemacht. Noch kurz vor seinem Tod gab er eine interessante Baugeschichte von Potsdam in 3. Octavbänden. Meusel II. und Mus. XII. 602.

Mangia ( ), ein Bildhauer, nach welchem der Thurm neben dem Rathhause zu Siena den Beynamen Manglana soll bekommen haben, weil er die daran befindliche Statüe verfertigte. Heyßler XLV. Brief.

Mangin ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Mangiot (Otto), ein Bildhauer aus Brabant, studirte in Italien. Derselbe soll den in der Königlichen Kunstkammer zu Berlin verwahrten Cupido, der einen Bogen schnitzt, aus Marmor verfertigt haben, den man sonst gemeiniglich dem Franz Quesnoy, genannt Fiamingo zuschreibt. Nicolai Beschreibung von Berlin S. 584.

* **Manglard** (Adrian), geb. 1688. und gest. 1760, 61, oder 62. Fiorillo (III. 423.) nennt ihn einen talentvollen, und Lanzi (I. 570.) einen Künstler von gründlichem, natürlichem und stets mit sich selbst übereinstimmenden Geschmacke; ein kurzes, aber schönes Lob! Nach der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 244. waren indessen schöne Behandlung und guter Farbenton das Hauptverdienst seiner Arbeiten. Unter die beßten derselben zählt man gewöhnlich diejenigen im Pallast-Ruspoli zu Rom. Er genoß die Ehre, Vernets Lehrer zu seyn. Landon (Pays. et Tabl. des Genre III. 42.) bemerkt, daß Vernet von ihm den Geschmack der großen Linien, die Wahl der Gebäude, und die Vertheilung der Massen gelernt, dann aber vervollkommnet, was jener bloß angedeutet habe. In Italien (heißt es dann weiter), wo man leichter als sonst nirgends ein schwaches Colorit verzeiht, hatte er sich großen Ruhm erworben. In Rom findet man in der That sein Beßtes, und wird er dort mehr geschätzt als in Frankreich. Im Französ. Museum sieht man von ihm ein sehr einfach componirtes Bild von

Gebäuden am Ufer eines Flusses, wovon Landon l. c. die Abbildung giebt. Von ihm selbst geätzt kennt man ebenfalls Landschaften und Marinen. So z. B. drey dieser letztern: „Einen Sonnenaufgang, einen Mondschein, und einen Seesturm (1753. Roma). Dann die Auffindung des Romulus und Remus (1761. Rom. ap. Giac. *Billy*); sämtliche diese Blätter in gr. q. Fol. „Man kann" (schrieb mir jüngsthin ein Kenner) „in ihnen zwar einen malerschen Geist nicht verkennen; doch ist die Nadel gar zu roh und ungebildet, so wie auch das Format für eine solche Behandlung zu klein ist."

* **Mango** ( ). Bartoli nennt ihn Marigo. Nach ihm hat Bartolozzi eine Dame die auf der Mandoline spielt, und ein Ungenannter: Die Andacht, gestochen. *Msc.*

Mangold (Johann Ludwig), geb. zu Leipzig 1725. Um 1783. hieß es von ihm, daß seine Kunst in mathematischen Zeichnungen, besonders im Heraldischen, und im Schönschreiben bestehe. Schulz Leipz. S. 319.

* — — (M.). Derselbe hieß Matthias, und war Archidiakonus am Münster zu Basel. In seinen Nebenstunden übte er sich in der Malerey, und brachte es ohne Anleitung so weit, daß die von ihm in Oel gemalten Bildnisse, historischen Stücke und Landschaften sehr geachtet wurden. Leu. Neben dem vortreflichen Bildnisse des Arztes Verzascha von B. Kilian (1678.) kennt man auch nach ihm dasjenige des Gottesgelehrten C. Schweitzers zu Zürch, von J. Meyer.

Mangor (Jacob), ein Kupferstecher, von dem man verschiedene niedliche Blätter kennt, die von ihm zu Leipzig gearbeitet wurden. So z. B. (1792.) Emmelina, und Sirta, nach Schnorr; (1794.) die Cenci, nach Tischbein; (1794.) das Titelblatt zu Th. I. der Romantischen Lectüre; Vignette zu Eberts Taschenbuch für Damen, nach Roßmaeßler; dann Bildnisse: Von Frege, nach Bause; von Kosciusko und Luther, nach Schnorr; (1797.) den Prediger Wedag, nach Graf; Sophie zu Rousseau's Emil, u. s. f. Leipz. gel. Tagb.

— — ( ). So heißt auch bey Basan (Ed. sec.) ein (doch wahrscheinlich von Obigem ganz verschiedener) spanischer Kupferstecher, der zu London Köpfe in punktirter Manier nach Gresse u. a. ans Licht stellte, und späterhin nach Madrid gieng.

Mani ( ). Und so irgendwo ein geschickter Kupferstecher, von welchem man die vier Jahrszeiten nach F. X. Ferg kennt.

Maniasci (Stephan). So nennt der Winklersche Katalog einen uns sonst unbekannten Maler von Genua, der um 1700. geblühet habe, und nach welchem dort ein Hagar in der Wüste, von Johann Simon in Schwarzkunst geschabt angeführt, und beyläufig das beßte Blatt dieses Stechers genannt wird.

* **Manlius** (Ferdinand). Dieser neapolitanische Baumeister öffnete die Straße der Pforte Nolana, baute ein Königliches Casino zu Puzzuolo, und verwandelte mehrere Sümpfe in lebendiges Wasser; alle dies aus Auftrag des berühmten Viceköniges, von Toledo. Eben so vollzog er den Wunsch des Viceköniges, Herzogs von Alcada, die schöne Straße von Monte Oliveto zu öffnen, und da Paläste zu errichten, wo sonst nur Mönchsgärten standen. Auch die Vergrößerung der Grotte von Pozzuoli, und die Brücke zu Capua, waren sein Werk. *Milizia* Ed. terz. I. 310.

Mann (Adam Wilhelm), ein Miniaturmaler, arbeitete zu Berlin um 1775. Bemerkenswerth war seine Erfindung, alle Arten von ausgesprungenem Email ab Dosen, Uhrgehäusen u. dgl. ohne solches wieder ins Feuer zu bringen, sehr sauber durch eine alte Masse zu repariren. Meusel I. II.

Mann (Johann Gottlieb). So heißt im Sächsischen Hofkalender, vom siebenjährigen Kriege an bis und mit 1771. ein Maler zu Dresden, der in dieser Funktion auch beym dortigen Zeughause angeführt wird.

* **Mannelli, Manelli.**

Mannert (C.), gab, neben andern, in 1806. eine Karte der Oestreichischen Erbmonarchie.

Manni (J.), ein Künstler von Florenz, nach dessen Zeichnung C. Faucci eine Madonna, Halbfigur, nach Raphael oder Julio Romano gestochen hat.

Mannini (Jacob Anton oder Jacob). Er arbeitete auch zu Modena. Lanzi II. 2. 203. nennt ihn, als Perspektivmaler, noch einen der bessern Nachfolger von Mitelli — einen sehr genauen Künstler, der dem Herzoge von Parma eine Kapelle zu Colorno zierte, wo hinwieder der Cav. Draghi die Figuren malte — ein eben so fixer und fertiger Arbeiter, als hingegen Mannini langsam war. Wie zwey Pferde von ganz verschiedenem Naturell an den gleichen Wagen gespannt, gaben sie einander Bisse und Hufschläge, so daß man den unsrigen wieder nach Bologna schicken mußte, wo er des nämlichen Fehlers wegen schlechtes Glück machte.

Mannlich (Christian von), um 1786. erster Hofmaler des Herzogs von Zweybrücken (Meus. Mus. I. 17.), gegenwärtig Direktor der Königl. Bayerschen Galerie und sämtlicher Kön. Bayersch. Kunstsammlungen, Professer der Königl Akademie zu Parma, und der Kurfürstl. Akademie zu Düsseldorf, Mannheim und Augsburg, u. s. f. Mitglied der neuen Königlichen Akademie der bildenden Künste zu München, so wie des besondern Committe's zu Verwaltung der Kunstsavatze, gab in 1804—6. (Fol. München, bey Scharer) die drey ersten Hefte eines Zeichenbuchs für Zöglinge der Kunst und Liebhaber, aus Raphaels beßten Werken gezogen (jedes Heft zu 6. Blättern), in Kreidenmanier; eines der brauchbarsten Lehrbücher dieser Art, wovon man noch ein viertes Heft erwartete (der Preiß des Ganzen ungefehr zu 9. Thlr. berechnet). Ein andres Werk von ihm, welches sich ebenfalls vor ähnlichen dieser Art sehr vortheilhaft unterschied, ist seine in 1805. bey Lentner in München in 2. Octavbänden erschienene Beschreibung der Kurpfalz-Bayerschen Gemäldesammlungen zu München und Schleißheim. Noch heißt es in der Allg. Kunstz. (1803.) 8°. S. 59. daß von ihm die Grundidee von dem (dort ausführlich beschriebnen) neuen Vorhang des Münchner Theaters herrühre, dessen Erfindung eben so sehr den von dem Geiste der schönen Sinnlichkeit mit dem Modernen der zarten Sittlichkeit (?) durchdrungenen Künstler, als die Ausführung den geschickten, und die ihm vorschwebende Dichtung richtig auffassenden Meister verrathe.

* — — (Conrad von), von alter edler Familie, vormals reich und wohlbegütert zu Augsburg, geb. daselbst 1701. lernte zu Wien bey Ruzetzki, und nahm seine kräftige Manier an, ohne sein Nachahmer zu werden. Hierauf machte er eine Reise nach Ungarn, und eine Krankheit verhinderte ihn, weiter nach Italien zu gehn. Unter Herzog Eberhard Ludwig arbeitete er am Würtembergischen Hofe, bis Herzog Christian III. von Birkenfeld zu Zappelsweiler ihn zu seinem ersten Maler ernannte. Mit diesem Fürsten kam er alsdann nach Zweybrücken, und starb daselbst, unter dessen Nachfolger 1759. Er malte Geschichte, Bildnisse, Stilleben, vorzüglich aber Thiere mit großer Vollkommenheit. Seine Färbung ist wahr, kraftig, hell und harmonisch; seine Zeichnung richtig, ganz Natur; seine Composition einfach, natürlich und wohlverstanden; seine Behandlung leicht, geistreich, frey und fleißig. Auch die unbedeutendsten Nebendinge seiner Gemälde tragen

das Gepräge der Wahrheit. Mehreres von ihm sieht man in der Galerie zu München. Mannlich. Nach ihm hat J. J. Haid das Bildniß G. Neuhofer's, und J. D. Herz dasjenige M. G. Lover's (vielleicht Louvier's) in Schwarzkunst geschabt. *Msc.*

Mannlich (Daniel), geb. zu Oberndorf in Schlesien 1625. lernte zu Troppau, kam 1650. nach Berlin, und ward 1676. zum Hofgoldschmied ernannt. *Msc.*

* — — (J. H.). Mit *J. H. Manlich* p. und ohne Namen des Stechers ist ein Bildniß des Optikers Kurt Cuno geb. 1652. bezeichnet, das aber schwerlich nach dem Silberarbeiter Joh. Heinr. Mannlich gearbeitet seyn, und wohl eher, durch Namensverwechselung, obigem Conrad M. zugehören dürfte.

* — — (Otto), des obigen Daniels Sohn, folgte demselben in seiner Stelle.

* Mannozzi (Johann), mit dem Beynamen St. Giovanni (oder vielmehr war dieses Mannozzi, da er hingegen den Namen St. Giovanni von seinem Geburtsorte trug), einer der beßten italienischen Freskanten, und wohl zuverläßig allen seinen toscanischen Kunstgenossen damaliger Zeit überlegen. Von der Natur mit einem fertigen und glühenden Genie, fruchtbarer Einbildungskraft, und freyer hurtiger Hand begabt, arbeitete er im Kirchenstaat, in Rom selber (besonders in der Kirche di SS. Quatro) so wie hinwieder in Toscana so Vieles, daß es kaum glaublich scheint, wie solches in den einzelnen 20. Jahren seiner Kunstlaufbahn möglich war. Freylich war sein Styl ferne von dem gründlichen seines Meisters Rosselli, und mißbrauchte jenes Horazische: Daß Alles erlaubt sey, so daß er in seinen Werken gerne die Laune der Kunst vorzog. Mit seinen Engeln z. B. brachte er (wie man es auch von dem Ritter d'Arpino sagt) hübsche Engelinen in Gesellschaft *). Aber was er immer anfangen mochte, sich um seinen Ruf zu bringen — es wollt' ihm nicht gelingen! ragte doch sein Geist so weit über seine Gattungsgenossen empor — und Etniges in Florenz, wo er seinem Genius den Zaum anlegte, zeigt, daß er mehr wußte als er leisten wollte. Dahin gehören z. B. seine Flucht in Egypten in der Akademie, einige Lünetten bey Allerheiligen; im Pallaste Pitti die Verbannung der Künste aus Griechenland, wo der blinde Homer so tausends natürlich den Weg aus seinem Geburtslande hinaustappt. Als Pietro di Cortona einst eines von seinen geringern Werken sah, sagte er: Das war noch von dem Jüngling, der aber schon den großen Mann in sich fühlte! Was er auf Holz oder Tuch malte, war dann schon etwas unbedeutender, und Alles stets etwas rohe. Die Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 175. nennt ihn einen talentvollen Künstler, übrigens Bekenner der Lehre (von den auf die Menge vornehmlich wirkenden starken Gegensätzen von Licht und Schatten) der Carravagio und Ribera, zu deren Ruhm er zwar nicht gelangte, wiewohl er denselben, in Absicht auf Wahrheit der Darstellung kaum nachstehen durfte, und im Colorit ihnen wenigstens gleich geachtet werden muß. Licht und Schatten dann seyen in seinen Bildern gemäßigter, und die Wirkung weniger sieghaft. Nach ihm haben gestochen: A. Faldoni sein Bildniß aus der Galerie von Florenz; dann Bartolozzi, Giampiccoli und Mogalli, alle drey eine der Lünetten bey den Zoccolanten daselbst (Geschichten des Kindes Jesus, seltsam vorgestellt); Cecchi und Eredi St. Felix, der dem sterbenden St. Maximus, Bischofen von Nola, Beystand leistet, Gregori den Tod der Sigismonda, J. E. Morghen etwas aus der Galerie Gerini, A. Scacciati einen allmosenirenden Abt; F. Zuccarelli die klugen und thörigten Jungfrauen, eine Flucht in Egypten und eine Charitas; in neuesten Tagen endlich le Rouge: Den Alb schied der Jäger von Piovano-Arlotto, für das XXXI. Heft der Galerie histor. et élément. *Lanzi.* s. v. *San Giovanni* I. 220.

* Mannsfeld und Mannskirch Manneskirck oder Mannskirsch, siehe Mansfeld und Manskirch.

* Manrique (Michael). Fiorillo IV. 270. sagt von ihm, er habe sich gegen das End des XVII. Jahrh. zu Malaga niedergelassen. Das Bild der nach ihm gestochenen Geschichte der ehernen Schlange befindet sich in der Kapelle der Kirche der Deutschen zu Rom. *Msc.*

* Mansard (Franz). Einige heißen seinen Vater Absalon: Königlichen Zimmermeister; gebildet wurde er von seinem Oheim, Germain Gauthier, am meisten aber von seinen seltenen Talenten, seinem auserlesenen Geschmacke, richtigen und gründlichen Verstand, der überall nach Vervollkommnung zielte, und einer edeln fruchtbaren Einbildungskraft. In der allgemeinen Ausspendung seiner Plane kam er daher den größten Meistern gleich; eben so in der Wahl seiner Profile, worinn er Genauheit und Zierlichkeit auf die höchste Stufe brachte. Zu seinen ersten Versuchen gehörte die Restauration des Hotels Toulouse (1620), das Portal der Feuillantenkirche, u. s. f. In 1632. gab er die Zeichnung zur Kirche der Marientöchter in der Straße St. Anton; in 1635 baute er dem Herzoge von Orleans das (unvollständig gebliebene) Schloß Blois. Val de Grace fieng er um 1645. an; wie ihn der Neid vor der Vollendung davon entfernte, ist bekannt. Dann folgten (1657.) die Kirche der Damen von Ste. Marie a Chaillot, und das Schloß Maison bey St. Germain, ein Meisterstück von Eleganz, das auf seinen Ruf das Siegel drückte, und woran er dennoch (denn Unbeständigkeit war sein einziges — mit solchen Talenten fast unvereinbar scheinendes Gebrechen), als ein Theil schon ausgebauen war, solchen, ohne den Eigenthümer zu fragen, wieder einreißen ließ. Eben dieselbe Unbeständigkeit war, wie wir wissen, die Ursache, daß ihm die Façade des Louvre nicht anvertraut wurde. Für sein letztes, wenige Jahre vor seinem Tode vollendetes Werk hält man das Minimen-Portal auf der Place Royale, welches er allen seinen übrigen Arbeiten vorzog. Diesem geschickten Manne hatte, neben den sogenannten Mansarden (welche übrigens de Fontenai, vielleicht nicht ohne Grund, eine nicht sehr glückliche Erfindung nennt), die bessere Architektur in Frankreich noch viel Mehreres zu verdanken. *d'Argensville* I. 345—54. wo sowohl die Vorzüge als die Mängel seiner wichtigsten Bauten ausführlich durchgangen werden. Dasselbe thut in Absicht auf einige derselben Milizia (Ed. terz. II. 195—97.). Nach ihm haben J. Marot 10. Blätter Plane der Kirche und des Klosters Val de Grace, Mariette das dortige Portal, und A. Pierreto die Kirche Ste. Marie gestochen.

* — — (Julius Hardouin), Sohn eines sogenannten Ersten Königlichen Kabinetmalers gleichen Namens, und Franzens Schwestersohn. Seine Arbeiten hatten, wie d'Argensville in seiner Biographie desselben II. 335—75. urtheilt, nicht das Verdienst der Arbeiten seines Oheims; dennoch wurden sie bekanntlich ganz Anders und königlich belohnt. Bey Hofe hatte ihn, wie es heißt, zuerst der alte le Nôtre eingeführt, der bey einer gewissen Gelegenheit sich den Gärtner, aber auch zugleich Mansard den — Mäurer Sr. Majestät nannte. Beyde waren die ersten französischen Künstler, welche mit dem St. Michaelsorden beehrt wurden. Eine seiner frühesten Bauten, und die man noch heute zu den regulair-schönsten in Europa zählen kann, war das Schloß Clagny, welches Ludwig XIV. (1676.) für die Frau von Montespan aufführen ließ. Hierauf folgten die prächtigen Bestallungen zu Versailles; und nun vollends seine Arbeiten an dem Schlosse selbst,

*) Was Fiorillo I. 320. nicht ohne Grund in Schuz nimmt. Denn, wenn die Perle der irdischen Schöpfung keine Engel vorstellen darf — Wer soll es sonst thun?

deren Schönheiten und Fehler d'Argenville bemerkt, und besonders den edeln und einfachen Styl des dortigen Orangeriegebäudes nicht genug rühmen, aber auch nicht verschweigen kann, daß das Verdienst der ersten Idee dazu le Nôtre gebühre, welcher Mansard indessen in der That noch mehrere Vollkommenheit gab. Fast um dieselbe Zeit fieng er die von der Frau von Maintenon für 250. adeliche Mädchen bestimmte Stiftung St. Cyr zu bauen an, welche von 2500. Mann aus den Königl. Truppen vom May 1685., bis Jul. 1686. vollendet wurde. Jetzt folgten Trianon und Marly, welches letztre d'Argenville — nach dem Pallaste der Armida, die lachendste Wohnung nennt. Auch die Gärten von Marly wurden, während le Nôtre's Abwesenheit in Italien, von Mansard angelegt; und dieses Eingreifen in seine Sphare konnte der ältere Mann dem jüngern niemals vergeben. Ueberhaupt war Julius Hardouin recht wie geschaffen, Ludwig's große Entwürfe auszuführen. Seine lebhafte und glänzende Einbildungskraft wußte sich eben so gut ins Einfache, wie ins Galante, ins Erhabne wie ins Prächtige zu fügen (Lavater würde sagen: Man sehe aber auch nur seinen Kopf an!). Fur's Majestätische waren dann seine Invalidenkirche, und zumal ihre Kupole sein Meisterstück, welche denjenigen von St Sophie und St. Peter zwar an Umfang, aber an Pracht nicht weichen darf, und die das Eigenthümliche hat, daß er durch einen sehr geschickten Kunstgrif das Deckengemäld derselben herrlich zu beleuchten wußte, ohne daß man von unten das verborgene Mittel wahrnimmt. Eine gute Beschreibung davon giebt mehr ermeldter Kunstrichter. Eben so von den herrlichen Plätzen Louis le Grand und des Victoires, wobey indessen auch die Gebrechen des erstern (besonders in Absicht auf Ab- und Zugänge) nicht verschwiegen sind. Auch die Künste in Frankreich überhaupt hatten diesem merkwürdigen Manne sehr viel zu danken. Er war es, der im J. 1699. den König vermochte, die einige Zeit unterbrochenen Kunstsalons herzustellen, und der Akademie ihre, durch den Krieg auf die Halfte heruntergesetzten Jahrgelder wieder ganz zu verschaffen. Eine einzige seiner Bauten, die Mühlen-Brucke über den Allier (1706.), war ihm mißlungen, und nämlich die — auf Sand gebauten Fundamente derselben von dem Strom weggeschwemmt worden. Sein letztes schönes Werk war die Kapelle zu Versailles, das er bey seinem plötzlich erfolgten Tod (1708.) unvollendet ließ. „Julius Hardouin", (heißt es bey d'Argenville) „profilirte in höchster Vollkommenheit, und zeichnete übrigens Alles nur ins Rohe hin mit einer Kohle oder groben Feder. Zu den Figuren bediente er sich des Baumeisters d'Aviler, des Kupferstechers le Pautre und Cochert's. Mit eben so viel Geist, als sein Oheim besaß, vereinigte er mehr Eleganz. Seine Nachfolger, in Erwägung der oft wenig geschickten Anwendung die er von so viel Talenten machte, verweigerten ihm daher zwar den Namen eines Genie nicht, wohl aber den eines großen Baumeisters. Immerhin aber kann ihm niemand die Ehre streitig machen, seinen Gebäuden zuerst den angemessenen Charakter ertheilt zu haben. Sein Enthusiasmus machte, daß er oft die Schranken der Wissenschaft überschritt; aber seine Licenzen waren immer mit so verführerischen Grazien vergütet, daß nur ein scharfes Aug' solche zu unterscheiden vermochte. Er begieng daher, so zu reden (?) nur glückliche Fehler. Bey den Invaliden z. B. wo der gute Geschmack immer vorherrschend ist, trat er vom Dauerhaften plötzlich ins Zarte über, indem er die Corinthische Ordnung über die Dorische baute. Aehnliches wird über andre seiner Bauten bemerkt, wie z. B. über Clagny, welches nur noch in einem von M. Hardouin gestochenen Werke: Plans, profils et élévations du Château de Clagny sichtbar ist. Andres, wie z. B. Façade de l'Orangerie de Versailles hat J. B. Nollie, Face d'une des Ecuries (ib.) le Pautre, und wieder Andres, Vue de l'Hôtel de Vrillière, Faces de l'Hôtel de Conty, de Carnavalet, et de l'Eglise des Minimes, haben Ungenannte gestochen. Die verschiedenen schönen Werke dann, welche das Hotel d'Invalides darstellen, und namentlich die zu dem sogenannten Cabinet du Roi gehörigen: Plans, Elévations, Vues, Coupes et Profils de l'Hôtel Royal des Invalides (22. Bl.) sind jedermann bekannt; weniger, daß zu diesen letztern 15. Bl. gehörten, die sich jetzt nicht mehr dabey finden, welche Mansard's erste Entwürfe, zu Behuf der Devise u. s. f. darstellten. S. Heinecc. Idée générale p. 24. Im Artikel des Lex. über unsern Künstler ist die Citation: la Combe beyzufügen. Conf. über ihn: *Milizia* Ed. terz. II. 272—74. der zwar überhaupt seine Nachrichten aus der gleichen Quelle, wie d'Argenville (den Hommes illustres de *Perrault*) geschöpft, dann aber besonders die mancherley Fehler an Versailles — seine traurige Lage, den kleinlichen Geschmack an den äussern Verzierungen, die einförmige Anlage der Façade von der Gartenseite, die versteckte Stiege, das Unzusammenhangende der Gemächer, u. s. f. und überhaupt an seinen Bauten den übertriebenen Schmuck rüget, dagegen aber seiner Anwendung der Säulenordnungen, seiner sinnreichen Composition, und besonders der Gestaltung seiner Kupolen alles Recht widerfahren läßt, das ihnen gebührt. Eine sehr gute, 1805. im Athenée des Arts zu Paris, von Duchesne verlesene Notice historique über unsern Künstler, worinn besonders die von seinen Neidern ihm gelegten Fallstricke anziehend erzählt sind, s. im Auszuge in den *Nouvelles des Arts* IV. 380—85.

* Mansard (Peter Franz oder Absalon), Franzen's Vater. S. den Art. dieses letztern sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Mansel (Jacob), einer der mehrern Hundert verhunzter Namen, welche Basan (Ed. sec.) von bessten bekannten Künstlern — den einzigen den Wiener Schwarzkunststecher Jacob Maenl giebt.

* Mansfeld oder Mannsfeld (Joh. Elias), wie ihn das Lex. nach Gandellini und Basan nennt, hieß aber nicht so, sondern Johann Ernst, Akademischer Kupferstecher und Schrift-Gießerey-Inhaber zu Wien, geb. zu Prag 1758. oder so. In seinem sechszehnten Jahre kam er mit seinem Vater nach Wien, besuchte die dortige Akademie, und widmete sich, ohne besondere Anleitung, dem Kupferstechen. Man findet unter seinen Arbeiten eine ziemliche Anzahl kleiner, aber mit Geschmack gestochener Bildnisse berühmter Personen, worunter man dasjenige des Englischen Gesandten zu Wien, R. M. Keiths, nach Graf, für eines der beßten hält. Von größern dann: Die beyden schönen Bildnisse der Frauen von Rubens und van Dyck, beyde ganzer Statur — fast nackend, nach ihren — Männern gestochen. Von Gattungsblättern kennt man von ihm: Die Ausrufer zu Wien, nach Brand; von Historischen; Tancreds Tochter, nach Furino; dann Pius VI. der dem Volke zu Wien den Segen ertheilt, und die Krönungsfeyer Leopolds II. zum König in Ungarn, mit herrlich, bald wie in Miniatur colorirten Figuren nach C. Schütz, und eine Donau-Aussicht nach de Wenzely. Alles uns Bekannte ist bloß bis 1782. datirt. Einiges hat er auch gemeinschaftlich mit Jakob Adams gearbeitet. Er starb zu Wien 1796. Baur. Meusel II. Rost II. 227—28. Die beßte (doch nicht vollständige) Litteratur seiner Blätter giebt der Winklersche Katalog.

— — (Sebastian). So nennt Basan (Ed. sec.) noch neben dem Obigen, einen Kupferstecher zu Wien, der einige Bildnisse in Octavo geliefert habe, und aber wohl zuverläßig kein Andrer als Johann Ernst ist.

Mansinger (Gottfried Valentin), ein von L. V. W. vortreflich genannter Bildnismaler; arbeitete um 1775. zu Regenspurg. Nach ihm hat

J. E. Haid dasjenige des Arztes Schäfer (1774 gemalt) in Schwarzkunst gebracht.

Manskirsch (Gottfried), geb. zu Bonn 1740. Unter der Anleitung seines Vaters, der sich durch seine Fruchtstücke einigen Ruf erwörben, und in den Rheingegenden nicht unbekannt war, lernte er das Zeichnen, welches er aber durch eigenen Trieb und fleißiges Studium der Natur immer mehr zur Vollkommenheit (?) brachte, was ihm denn die Stelle eines Kurfürstl. Trierschen Hofmalers und Hofoffizianten (?) verschaffte. Von ihm kannte man Landschaften, die man auch im Auslande (England, Holland und der Schweiz) hochschätzte. Der H. Kurfürst zu bemeldtem Trier besaß ein zahlreiches Kabinet von seinen Gemälden. Meusel II. Ohne Zweifel ist er derselbe, der bey Nothnagel N°. 973. und 75. angeführt wird, und dort ein Landschaftmaler heißt, der in einer fleißigen und angenehmen Manier gearbeitet habe. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

— — (— —). So heißt in öffentlichen Nachrichten ein talentvoller junger Künstler von Cölln, hauptsächlich in Darstellung anmuthiger Landschaften, nicht unwahrscheinlich ein Sohn des Obigen. Derselbe erhielt um 1805. von der Kais. Josephine, bey ihrem dortigen Aufenthalte den Auftrag, die schönsten Gegenden um Aachen und am Rhein für ihr Kabinet zu malen.

In wie fern diese beyden Manskirsch mit dem Bildhauer Manskirch des Lex. der eben auch im Cöllnischen (zu Bonn) arbeitete und starb, in Verwandtschaft gestanden, ist uns unbekannt.

Manstadt (— —), ein geschickter Künstler zu Hamburg, entwarf das von dem dasigen Senat bewilligte Monument, welches den Gebrüdern Wolfen auf der Stadtbibliothek 1779. aufgerichtet wurde. Es bestehet aus derselben, mit vielen angemessenen Zierathen ausgeschmückten Brustbildern, und einer umständlichen Inschrift von Marmor. *Msc.* Die Hamburgischen Künstlernachrichten S. 108. nennen ihn kurz einen nicht schlechten Bildhauer aus der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, der Manches zur Verzierung der Hamburgischen Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude beytrug. So verfertigte er z. B. die Abbildung eines Bacchus (wo unschicklicher, als) vor dem Rathskeller?

* **Mansueri** (Johann). Um 1500. arbeitete er auch zu Treviso.

* **Mantegna** (Andreas). Es ist nunmehr ausgemacht, daß derselbe aus einem Dorfe bey Padua, nicht von Mantua gebürtig war, 1431. geb. und 1506. gestorben sey, wonach also die Data des Lex. zu berichtigen sind, und somit nunmehr auch jene Anekdote, welche zu den zahllosen Kunstgeschichts-Fabeln zu zählen ist: Daß nämlich Albrecht Dürer (1517.) an dem nämlichen Tage, wo Mantegna gestorben, auf einen Besuch zu ihm, in Mantua — eingeritten sey. Zugleich fällt auch mit Mantegna's berichtigtem Todesjahr alle Wahrscheinlichkeit, daß der große Correggio sein Schüler gewesen sey, da solcher in 1506. nicht mehr als zwölf Jahre zählte. Noch haben wir unserm Andreas genug derjenigen Ehre zu geben, welche ihm für eigen gebühret. Ob er von so armen Eltern stammte, daß er anfänglich die Schaafe hütete, und die Abbildung derselben seine erste Kunstübung war, bleibt ebenfalls — wie so Manches, dahingestellt. Wie dem immer seyn mag: Sein Lehrer Squarcione ließ ihn bald mit andern seiner Schüler um die Wette nach Gipsbildern, die von Antiken abgeformt waren, studiren, und der Jüngling that dies mit solchem Eifer, daß nun sein Meister gar meynte, er thue der Sache zu viel und gewöhne sich dadurch eine harte und trockene Manier an; über welchen Vorwurf Andreas denn wirklich mit dem erstern in Zwist zerfiel, und hierauf nach Mantua in Dienste des Marchese Ludovico Gonzaga gieng, der ihm ausgezeichnete Ehre erwies. Hier eröffnete er eine große Schule, und arbeitete dabey unermüdet. Von seinem dortigen fast unermeßlichen Werke, dem Triumph Cäsars, für welchen ein eigener Pallast erbaut wurde, sprechen wir unten. Von Mantua begab er sich bekanntlich nach Rom; was er dort ausgeführt, hat sich bis jetzt erhalten, und zeugt von seiner großen Wissenschaft. Einige sind der Meynung, daß die Familienverbindung, in welche Mantegna mit den Bellino's trat, indem er nämlich Jakobs Tochter, und die Schwester des Johannes und Gentile beyrathete, Ursache gewesen sey, daß er seine Manier verändert, und die Natur mehr nachgeahmt habe. Andern hingegen (wie z. B. Fiorillo II. 23.) scheint es: Daß er eine trocknere Behandlung, als die seiner venetianischen Freunde, nebst seinem Hang antike Statüen nachzuahmen, stets beybehielt, und nämlich sagte: Er thu' es aus — alter Erkenntlichkeit gegen sie *). Dagegen wird eine (zu seiner Zeit noch so seltene) strenge Beobachtung der Perspektive an ihm allgemein bewundert. Diesem letztern Urtheil ganz entsprechend lautet auch seine Charakteristik bey Füßli (II. 19–21.) wie folgt: „Mantegna war der erste unter den Lombarden, der die Zeichnung der menschlichen Formen nach dem Ebenmaaße der Antiken verbesserte, und den ersten merklichen Schritt zur Erhöhung des Geschmackes in diesem Theile der Kunst machte. Einige antike Werke, die er in der Lombardie sah, und welche zwar nur römische Produkte von mittelmäßiger Art seyn konnten, dennoch aber einen Mann von seinen natürlichen Talenten, in Vergleichung der trocknen, kleinlichen und magern Werke seiner Vorgänger und Zeitgenossen bezaubern mußten, machten, daß er solche anfänglich meistens ganz, und ohne die erforderliche Zurathziehung der Natur nachahmte, und daher zwar zu einem größern Styl und viel Richtigkeit in der Zeichnung gelangte, aber jene Eleganz und Anmuth darin nicht erreichen konnte, zu welcher man nur durch das Studium der wohlgewählten Natur, mit Zurathziehung der schönen antiken Formen gelangen kann. Sein nachheriger Aufenthalt in Rom, wo er einige Zeit arbeitete, verfeinerte zwar seinen Geschmack in der Zeichnung in mancher Rücksicht; derselbe blieb aber dennoch immer eine allzuunbedingte Nachahmung der Antiken. Auch er wählte zu seinen Vorstellungen meistens nur solche Gegenstände, die ihm zu dieser Nachahmung die schicklichste Gelegenheit darboten. In dergleichen Vorstellungen hauptsächlich war er sinnreich in der Erfindung, und geschmackvoll in der Anordnung seiner Gruppen; er war der erste, der seine Gegenstände nach einem bestimmten Gesichtspunkte, zufolge den Regeln der Perspektiv bearbeitete; seine Zeichnung ist mehr groß als schön, weil seine Umrisse zu viel Einförmigkeit haben, und seinen Figuren, die zwar richtig gezeichnet, und meistens gut kontrastirt sind, mangelt dennoch jene leichte und ungezwungene Beweglichkeit, die nur allein das Studium der Natur geben kann; sein Ausdruck ist selten genug bestimmt; seine Gewänder sind schwer, und steif von Falten, seine Färbung zu wenig gebrochen, und die Behandlung des Pinsels trocken und ängstlich." Nun aber hören wir auch den Italiener Lanzi an. Vörderst einiges Historisches. Sehr wahrscheinlich macht Er es, daß es eigentlich Mantegna's Verbindung mit der Tochter von Squarcione's Nebenbuhler, Bellino, gewesen, was den Pflegevater gegen seinen Pflegesohn aufgebracht, und daß ersterer somit den oben berührten Vorwurf von marmorner Steifigkeit seiner Arbeiten bloß vom Zaun gebrochen habe. Wieder andre wollen wissen, daß es Bellino war, der den Jüngling gegen seinen ersten Wohlthäter zum Undank verleitet habe. Dann aber ist es eben Lanzi, welcher (II. 59.) behaupten, und es durch Bilder von Mantegna erhärten will, daß der junge Künstler gerade durch den Ingrimm seines

*) Noch de Piles wirft ihm vor: Er habe, nach der Natur studirte Köpfe mit Figuren verbunden, die nach dem Marmor gemalt worden.

Lehrers einer; und hinwieder durch das Beyspiel seiner neuen Verwandten anderseits — also durch Feind' und Freund' auf die bessere Bahn sey geleitet worden, und führt, neben Anderm, einen St. Marcus der sein Evangelium schreibt, in der Kirche St. Justina zu Venedig an, wo er dem Gesicht seines Heiligen alle Aufmerksamkeit eines Weisen, und allen Enthusiasm' eines Begeisterten aufzuprägen gewußt hätte. Zwar (fährt dann Lanzi fort) hielt sich Andreas nur kurze Zeit in Venedig auf; aber während derselben unterließ er es gewiß nicht, das Gute aus dieser Schule zu lernen. So bemerkt man z. B. in einigen seiner Bilder Landschaftsgründe ganz im Geschmacke derselben, und einen Farbensaft, den man nur bey den beßten dortigen Meistern damaliger Zeit findet. Hinwieder war Er es vielleicht, der die Bellini die Perspektiv lehrte, über deren Regeln, wie Lomazzo (Tempio della Pittura) sagt, Ihm zuerst die Augen aufgegangen. Denn (wie schön!) damals war es nichts Seltenes, daß große Männer zugleich Schüler in Allem woran es ihnen gebrach, und Meister in dem, was Andern mangelte, wurden. Noch Mehreres spricht Lanzi von unserm Künstler (l. c. 233—35.), wo es heißt: „Obgleich die Ehre, ihn der Welt gegeben zu haben" (doch wohl auch die seiner ersten Bildung?) „allerdings Padua zukömmt, so war immerhin Mantua seine eigentliche Schule, wo er sich mit seiner Familie niederließ, deswegen aber nicht versäumte, auch anderwerts, und namentlich in Rom zu arbeiten. Aus seiner, freylich jetzt durch die Zeit namhaft verdorbenen dortigen Kapelle im Vatikan ersieht man, daß seine stets behauptete Nachahmung der Antiken, daselbst, durch die Menge vortreflicher Muster, die ihm täglich vor Augen schwebten, merklich gebessert wurde. In Mantua dann sah man Mehreres aus seinen letzten Jahren, wovon besonders ein Altarblatt auf Tuch in der Kirche della Vittoria die größte Aufmerksamkeit verdiente. Dasselbe stellt die H. Jungfrau mitten unter vielen HH. vor, von welchen zwey (der Erzengel Michael und St. Mauritius) ihr den Mantel halten, unter welchen sie Franz Gonzaga auf den Knieen aufnimmt, und zum Zeichen ihres Schutzes die Hand über ihn ausreckt. Mantua besitzt vielleicht kein Bild, das so allgemein besucht und bewundert wird. In 1495. gemalt, trägt es drey volle Jahrhunderte mit Ehre auf sich. Mit Lust und Erstaunen bemerkt man darin das Zarte der Carnation, die leuchtenden Waffen, das Schillernde der Gewänder, die frischen thaubedeckten Früchte. Jeder Kopf kann für ein Studium für Lebhaftigkeit und Charakter, einige auch für antike Schönheit dienen. Die Zeichnung sowohl in dem Nackten als in dem Bekleideten hat eine solche Passosität, welche die gemeinere Meynung widerlegt, als ob trockener und Mantegnesischer Styl Eines und dasselbe sey. Endlich findet man daran einen Farbenauftrag, eine Feinheit des Pinsels, und eine eigenthümliche Grazie, welche den Gipfel aller Kunst erreichte, ehe da Vinci solche zu ihrer Vollkommenheit brachte; — kurz, Alles zeigt uns den Maler, der weder Geist, noch Farbe, noch Zeit spare, um zu liefern, was vor Allem aus sein eigenes Herz, und dann erst das fremde Aug befriedigen mußte." Dieses Bild wurde (wie uns Fiorillo l. c. 25. belehrt) mit sechs andern, die zu Verona den Hauptaltar der Kirche St. Zeno zierten, und (alle in Leim- oder Wasserfarben gemalt) von Vasari u. a. als die schönsten Hervorbringungen von Mantegna's Pinsel gerühmt werden, eines der vielen Französischen Siegeszeichen von Italien *). Andre rühmen von ihm, neben Anderm, ganz besonders eine kleine Kapelle im Belvedere zu Rom, die mit einer Sorgfalt ausgepinselt sey, welche dieß Werk der Miniatur nahe bringe. *Watelet.* Von seinem berühmtesten Gemälde dann, dem Triumphe Cäsars, der nach mannigfaltigen Schicksalen endlich in den Königl. Englischen Pallast zu Hamptoncourt gelangte, konnte Lanzi nicht als Augenzeuge urtheilen, und bemerkt nur, (was freylich bisher ganz unbekannt war), daß, einem Mantuanischen Geschichtschreiber Equicola zufolge, erst Lorenz Costa das Werk vollendet, und nämlich den Pomp der dem Sieger zu folgen pflegt, und die (?) mangelnden Zuschauer hinzugefügt habe. Wie es nun mit dieser apocryphischen Anekdote immer bewandt seyn mag, so giebt uns Füßli II. 21—25. nach seiner löblichen Weise, eine sehr anschauliche Beschreibung dieses erstaunlichen Bildes, und fährt dann also fort: „So wie nun das Historische desselben, in Rücksicht auf Erfindung und Beobachtung des Costums sehr sinnreich vorgestellt ist, eben so ist die Anordnung des Ganzen, so wie die Eintheilung der Gruppen ungemein contrastvoll, und mit genauer Beobachtung der Perspektiv ausgeführt; die Figuren haben größtentheils ungezwungene, ihren Verrichtungen natürlich angemessene Stellungen und kontrastierende Wendungen; die Zeichnung der Formen ist im großen Styl; die Kleidungen sind mit viel Geschmack und Wahrheit behandelt; die Formen und Wendungen der meisten Köpfe, besonders der weiblichen, sind edel und schön, und haben einen starken und wahren Ausdruck; überhaupt findet man in diesem Werke mit dem sorgfältigsten Studium der Antiken auch viel wahre Nachahmung der Natur verbunden, wozu ihn wahrscheinlich (merkwürdig, wie hier Füßli mit dem ihm unbekannten Lanzi übereinstimmt!) die Vorwürfe seines Neiders und ehemaligen Lehrmeisters Squarzione bewogen haben mögen, der ihn einen trocknen und sclavischen Nachahmer der Antiken zu nennen pflegte." Noch sah Ridolfi in einem Saale des Castells zu Mantua (Camera degli Sposi genannt) von Mantegna mehrere in Fresco's, darunter einige Bildnisse aus der Familie Gonzaga, recht gut erhalten, und etliche Genieen über einer Thüre, so lustig, hurtig und anmuthig, daß man sich nichts Hübscheres denken könne. Zu Vasari's Zeiten besaß Don Francesco von Medicis ein vortreffliches Bild dieses Künstlers, und ein andres ähnliches, welches die H. Euphemia vorstellte, ward im Borgianischen Museum zu Velletri aufbewahrt; es war 7. Röm. Palmen hoch, und hatte die Unterschrift: Opus *Andreae Mantegnae* 1454. (Fiorillo l. c. 25.) Ueberhaupt sind seine Staffeleygemälde selten, und nicht bloß, wie Einige meynen, durch die schlanken Figuren, die rechtlinichten Falten, oder durch die gelblichte Landschaft und die behauenen kleinen Steinchen, sondern durch die geschickte Zeichnung und den feinen Pinsel kenntlich. In der Galerie zu München finden sich von ihm: Ein Selbstmord der Lucretia; eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann Baptista, und St. Michael, und vier Blätter, welche einen Römischen Triumph vorstellen, lauter kleine Bilder, auf Holz, Kupfer und Leinwand gemalt. Die alte Königl. Französische Galerie besaß nur ein einzelnes Bild (ebenfalls eine Madonna mit dem Kinde) von ihm. Noch gab jüngsthin die Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. (S. 310.) diesem alten Kunstlichte das kurze, aber schöne Lob: Daß derselbe seinen Gestalten gleichsam Odem eingehaucht habe, was freylich dem oben in einer Anm. angeführten Urtheil von de Piles dürr genug widerspricht. So viel von Mantegna dem Maler. Zeichnungen von ihm nach Antiken besaß, nach Winkelmanns Zeugniß, (Gesch. d. Kunst I. I. C. III. §. 22. T. I. Ed. Rom.) der Kardinal Alex. Albani nicht wenige. Als Beweis seiner antiquarischen Kenntnisse dann führt Ebenderselbe, nach Maffei (Verona illustr.) an, daß ihm Felice Feliciano 1463. sein Buch von Innschriften zugeeignet habe, wo er ihn den unvergleichlichen Paduanischen Maler nennt. Und nun noch Einiges von ihm als Stecher. Als solcher scheint er ein Schüler seines Zeitgenossen Pollajuolo gewesen zu seyn, den er aber weit übertroffen hat. Daß er, wie Vasari meynt, erst im

*) Noch zu Watelets Zeiten besaß das Königl. Französ. Kabinet, von ihm einzig die unten bemerkte Madonna mit dem Kinde.

Sechzigsten auf diese letztre Kunst sich gelegt habe, scheint Lanzi (I. 95—95.), bey der Menge und dem Werth seiner Blatter, mit Grund unglaublich zu seyn. Einige wollen seine ersten dießfälligen Versuche in einem großen gestochenen Anfangsbuchstaben des in 1472. zu Mantua gedruckten Tractatus de Venenis gefunden haben. Kein zuverlässiges Blatt von ihm ist mit einer Jahrzahl, oder mit dem verschlungenen A. M. F. wie Christ solches angiebt, wohl aber sind viele mit dem bekannten lären Täfelchen bezeichnet. Rost III. 49—50. Ob er zum Theil in Zinn gearbeitet habe, scheint ebenfalls noch ungewiß zu seyn. Die beßte Litteratur von ein zwanzig von ihm gestochenen Blättern findet sich in dem Winklerschen Gantkatalog; wenig Eigenes bey Rost l. c. und bey Füßli (l. c. 25—26.) die beyden einzelnen Blätter: Abnehmung vom Kreuze, und Maria, die das Kind auf dem Schooße mit Innbrunst umarmt. Daß er auch in Holz geschnitten und dergleichen Arbeiten von ihm in Tuschmanier, mit Weiß erhöht, abzudrucken gewußt habe, wird nur von Gandellini bemerkt, obgleich auch erwähnter Katalog selbst z. B. einen Christ, der zur Hölle steigt, einen Herkul der den Antheus erdrückt, die drey Grazien, und den Kampf zweyer Tritonen mit: imprimé en couleur de bistre bezeichnet; und eben so werden die bekannten 50. Karten gewöhnlich das Kartenspiel von Mantegna genannt. Unter denen mit dem Grabstichel ausgeführten Blättern wird bey Winkler besonders ein Paul Aemilius auf der Quadriga als vortreflich gepriesen. Seinen (äusserst seltenen) Triumph des Cäsars, von ihm selbst auf 9. Blättern gestochen, führen nur Rost (l. c. 51.), dann Gandellini und Malpé an. Nach einiger andrer ihm zugeschriebener Blätter thut Heinecke Nachr. I. 279. Erwähnung. Nach ihm dann führt vor allen Dingen Füßli (l. c. 21—24.) den eben erwähnten Triumph des Cäsars in gedoppelter, etwas verschiedener Ausfertigung, von Andreas Andreani auf Zeichnungsart in Holz geschnitten an: Die eine auf zweyerley, die andre auf dreyerley Holztafeln, jene (mit der Zueignung an den Herzog Gonzaga) auf 10. diese auf 9. Blättern, in welchen letztern die Umrisse zärter und die kleinen Theile der Formen deutlicher ausgearbeitet seyn, dennoch aber, im Ganzen, weniger Wirkung als die erstern thun sollen, in denen, ungeachtet der Rauhigkeit der Umrisse, weit mehr malerischer Geist zu finden sey. Noch wird dort bemerkt, daß diese (in 14″ hohen Frisen gestalteten) Blatter zusammen eine Länge von 11′, 4″′ ausmachen, und daß es sehr schwer sey, jede der beyden Folgen in Abdrücken von gleicher Farbe zusammen zu bringen, weil man sie meistens nur einzeln, und in Drücken von gelber und von grauer Farbe finde. Eben dieses vorzügliche Werk hat nachwerts auch R. V. Audenaerd ebenfalls in 9. Blättern in Kupfer gebracht, von welchen aber Füßli bemerkt, daß solche zu scharf und gleichtönig schattirt seyen, und dadurch die Wirkung verlieren, welche hingegen das angenehme Helldunkel, in den erwähnten zweyfärbigen Holzschnitten besonders, dem Auge gewähre. Noch einen solchen Triumph endlich will der (freylich ungenaue) Katalog von Brandes in einem Stich kennen, den er: Pièce originale, très-belle d'épreuve et d'une gravure particulière rubrizirt. Unter den übrigen, eben nicht sehr zahlreich nach Mantegna gestochenen Blättern dürften vornehmlich zu bemerken seyn: Mars, Venus und Cupido, ein schönes seltenes Blatt (1516.) von Marc Antonio; Herkules auf dem Scheideweg (s. Rost l. c. 50.), wohl von Ebendemselben; dann fünf Blätter nach Fresko-Gemälden in der Eremitenkirche zu Padua von Joh. David, (freylich wenig sorgfältig ausgeführt) welche Füßli (l. c. 26—27.) beschreibt, unter denen sich eine Enthauptung des Apostels St. Jakob — vermittelst einer Art Guillotine befindet; der Jüngling welcher ein Joch trägt (Servus eo lætior quo patientior) mit dem Zeichen von A. Ghisi; ein Griechisches Opfer, und der große Communionsbecher, jenes nach einem Gemälde(?), dieser nach einer Federzeichnung, beyde aus dem Kabinet Arundel, von W. Hollar; ein großer Prospect von A. Pond, und den Tod von Gattamelata von Prestel (wahrscheinlich wieder beyde nach Zeichnungen) gestochen; Diana und Endymion, ein kleines sauberes Blättchen von P. Savart, und endlich ein St. Sebastian aus der ehemaligen Brüßler- jetzt Wiener-Galerie, von J. Troyen, zwar mittelmäßig genug gestochen, der aber dennoch (wie Füßli l. c. 28.) meynt, den im Original befindlichen rührenden Ausdruck des Gesichts glücklich genug überliefern soll, um das feine Gefühl des Malers bey dieser Art Gegenständen bemerken zu können. Die Citation im Lex. hinten an dem Art. Mantegna von Ridolfi bezieht sich nur auf den Andreas; diejenige von Papillon hingegen auf den angehängten

* Mantegna (Barthélome' oder Benedikt), der uns aber überhaupt noch ein Wesen von zweifelhafter Existenz zu seyn scheint.

* — — (Carl del). Andreas Schüler. Derselbe hielt sich lange bey seinem Lehrer auf, und machte sich dessen Manier ganz eigen; man glaubt sogar, daß er an vielen Arbeiten desselben Theil genommen; namentlich an den beyden Geschichten des Bogens im St. Benediktskloster zu Mantua, wo man den Styl seines Meisters gleichsam vergrößert, nur in minder schönen Formen, antrift. Um 1514. kam er nach Genua, und gab dort so guten Unterricht, daß die Genuesische Schule, wenn wir etwa Ludwig Brea ausnehmen, gleichsam von ihm ihren Ursprung nimmt. *Lanzi* II. 236. II. 2. 280.

— — (Franz). So nennt Lanzi II. 235. einen Sohn des Andreas, und neben demselben einen zweyten (vielleicht den obigen Barthélome') welche unter seine beßten Schüler zu zählen seyen. Noch sey eine Urkunde vorhanden, worin sie verheißen, den oben, unter seinem Art. erwähnten Saal des Castells von Mantua zu vollenden. Und wirklich sey die Decke von ihnen, aus welcher erhelle, daß die Kunst in die Höhe zu malen, nach Melozzi da Forli, besonders ihnen viel zu verdanken habe. An gedachter Decke befänden sich nämlich von ihrer Arbeit die artigsten Kinder in den mannigfaltigsten Verkürzungen, und in der Kapelle St. Andreas, wo ihr Vater das Altarblatt gemalt, einige Seitenstücke; wobey zugleich bemerkt wird, daß sie ihm dort in 1517. ein Grabmal errichtet hätten, was dann eben zu dem Irrthum Anlaß gegeben, daß ermeldtes Jahr dasjenige seines Todes sey.

Mantelberg ( ). So heißt, nach Klöbe's neuestem gelehrten Dresden S. 187. ein, wie es scheint, von Ursprung sächsischer Künstler, Professer bey der Maler-Akademie zu Kopenhagen, und dort gestorben gegen 1790.

Mantero (Bernhard), ein Bildhauer zu Genua, lernte bey Franz Schiaffino und blühete um 1760. Er verfertigte die Statüe der H. Sabina auf dem Hauptaltare der Pfarrkirche dieses Namens zu Genua. *Ratti* I. 177.

Mantica ( ), ein Genueser; malte nach einer Zeichnung von Dominicus Parodi das Bildniß Papst Pius V. in der ihm gewidmeten Kapelle der Kirche St. Dominicus zu Genua. *Ratti.*

* Mantilla (Franz Burgos y), s. Burgos im Lex. Hier ist noch hinzuzufügen: Daß er zwar anfänglich die Schule des Pedro de las Cuevas besucht, späterhin aber unter Anleitung von Velasquez die Kunst noch weiter gebracht, und sehr gute Bildnisse gemalt habe. Fiorillo IV. 256.

* Mantonoy (Peter, und seine Tochter Elisabeth Dominica de), s. den Art. F. St. Urbains seines (nicht ihres, wie es im Lex. heißt) Tochtermanns.

* **Mantuano** (Camillus), blühete um 1530. Von ihm siehet man einige Fresco's in seiner Vaterstadt Mantua; aber Mehreres scheint er zu Venedig und Urbino gearbeitet zu haben.

* — — (Dionysius), der Ritter Donnino genannt. Von ihm ist, der Felsina Pittrice III. zufolge, die Decke des Oratoriums vom H. Geiste zu Bologna in Helldunkel gemalt. Er war zugleich ein geschickter Architekt. Um 1656. gieng er nach Spanien, um die Aufsicht über die Decorationen des Theaters von Buen Retiro zu übernehmen. Vieles hat er dort gemeinschaftlich mit Rizi, Benavides und Carenno ausgeführt, und wurde von dem Päpstlichen Nuntius sehr begünstigt, durch den er das Gewand eines Christusritters, und die Stelle eines Königlichen Malers erhielt. Fiorillo IV. 511—12.

* — — (Franz), lebte noch 1663. Dem Guida di Rovigo zufolge, finden sich dort Arbeiten von ihm. *Lanzi* II. 198.

* — — (Theodor), s. Ghisi.

* **Manuel** (Joh. Rudolf), dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht, starb als Landvogt zu Morsee in der Waat, 46. Jahr alt. *Msc.*

* **Manyoki** (Adam), von Herkunft eigentlich ein Ungarscher Edelmann. Seine Geschichte liegt etwas im Dunkeln. Wie es scheint war er zweymal in Dresden. Um 1718. gieng er nach Berlin (Magaz. der Sächs. Gesch. IV. 737.) von wo er sich aber wegen vertrauten Umgangs mit dem Staatsbetrüger Clement eilends entfernen mußte. (Diese Flucht setzt hingegen Heinecke Nachr. I. 65—66. schon in 1710.). Nach der ersten Quelle kehrte er sodann als Hof-Bildnißmaler nach Dresden zurück. Nach dem Sächs. Hof- und Staatskalender indessen erscheint er in eben erwähnter Eigenschaft erst wieder 1738. Nach Einigen soll er auch in Warschau gearbeitet haben. Daß er aber dort gestorben sey, wie de Fontenai sagt, ist wohl irrig. Nach diesem Schriftsteller soll er auch Blumen gemalt haben. Als Bildnißmaler vergleicht er ihn mit (wohl dem jüngern) Nattier, nennt ihn darin ganz vortreflich, und führt über ihn das Urtheil eines Deutschen (?) an, nach welchem er die Natur sorgfältig, aber mit Wahl nachgeahmt, mit einer angenehmen, zarten und durchsichtigen Touche gemalt, und sich in der Carnation die sogenannte Pfirsichfarbe zu eigen gemacht hätte. Allgemein wird sein Todesjahr in 1757. zu Dresden gesetzt; allein, nach dem Sächsischen Curiositäten-Kabinet, 68. nach dem Lex. hingegen 84. J. alt. Nach ihm haben, neben den schon in letzterm benannten Künstlern, auch A. B. König, Lips, Rockstroh und L. Zucchi mehrere Bildnisse von Königen, Fürsten, Künstlern und Gelehrten gestochen, wovon aber nichts besondere Erwähnung verdient.

Manz (Franz Anton), ein Augsburger, war in Anlegung der schönsten Gärten in und um Augsburg herum ein berühmter Künstler. Er blühete vermuthlich im XVIII. Jahrhundert. Verschiedene andere dieser Familie übten gleiche Kunst. Von Stetten S. 128.

Manzanes, s. Peter Herreros.

* **Manzini** (Remond). Lanzi II. 207. nennt ihn mehr Miniatur- als Oelmaler, aber mit solcher Wahrheit, daß seine auf Papier gemalten Thiere selbst Kenner täuschten, so daß Zanotti ihn dafür wie einen zweyten Zeuxis preißt. Eine Sammlung von Fischen, Vögeln und Blumen von ihm befindet sich in der Galerie Ercolani zu Bologna. Das von J. Frey nach ihm gestochene Blättchen ist: Virgam vigilantem video etc. rubrizirt.

* **Manzolini** (Anna), geborne Morandi. Als Kaiser Joseph II. durch Italien reiste, und die Arbeit dieser Wittwe besah, beschenkte er sie mit einer großen göldenen Schaumünze, die sein Bildniß trug. Sie starb 1774. Ihre beßten Arbeiten befinden sich, wie die ihres Gatten, zu Bologna (jetzt zu Paris), andre in Turin und St. Petersburg. Winkelhausen u. *Msc.* Aehnliche Zergliederungen wurden um gleiche Zeit von Madmoiss. Biberon in Paris, bey dem Wundarzte Meyer in Neapel, und beym Abte Fontana in Florenz gezeigt; aber der Manzolini Arbeit übertraf diese alle.

* **Manzoni** (Rudolf oder Ridolfo), von Castelfranco, geb. 1675. und gest. 1753. Seine kleinen Oelgemälde finden sich in verschiedenen Kabinetten zu Venedig, und sind vom beßten Geschmacke. Seinen noch größern Ruhm und den größten Gewinn indessen erhielt er durch seine Miniaturen. *Lanzi* II. 226.

* **Manzuoli**, s. Thomas Anton Mazzoli.

Marabitti ( ), der in 1805. einzige in Sizilien lebende Bildhauer, der aber, wie Kenner behaupten, noch dazu sehr unbedeutend seyn soll. *Archiv. Litt.* N°. XIX. p. 18.

Maracci oder **Marracci** (Johann). Lanzi I. 266. sagt von ihm: „Obgleich ausser Lucca wenig bekannt, zählt man ihn mit Recht unter die beßten Nachahmer von Berettini. So in Fresco in seiner Kuppole St. Ignaz zu St. Giovanni; so in Oel in mehrern Bildern bey der Bruderschaft St. Lorenzo; in der Kollegiatkirche St. Michael," u. s. f.

— — (Hypolithus), Johanns jüngerer Bruder. Auch diesen (Architektur-Maler) nennt Lanzi (l. c. 269), einen treflichen Nachfolger seines Meisters Metelli, der bald in Gemeinschaft mit seinem Bruder, bald auch allein arbeitete, wie z. B. in der Rotunda zu Lucca.

Maradan ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Künstler.

* **Maragliano** oder **Maraggiano** (Anton Maria), geb. zu Genua 1663. und daselbst gest. 1741. Anfangs lernte er bey Arata, einem schlechten Meister. Darauf arbeitete er mit P. A. Torre, und lernte daneben, seiner eigenen Aussage nach, Vieles von seinem Freunde, Dominicus Piola. *Soprani* N. E. II. 165.

— — (Johann Baptist), Anton Maria's Sohn und Schüler, ward von dreyen seiner eignen Lehrlinge in Lissabon ermordet. *Ibid.*

Marais (B.). So nennt Heinecke, ohne Weiteres, einen Maler, nach welchem Belmond gestochen habe.

— — ( ). So heißt ein neuerer französischer Künstler, der schon um 1801. neben Anderm, für Micar's Galerie de Florence (Cab. XXI.) einen Bacchus und eine Ariadne gestochen, in 1805. nebst Andern, die Blätter zu der Didotschen Prachtausgabe von Racine gezeichnet hat, dann aber besonders in neuern Tagen (1807.) gemeinschaftlich mit du Bois: Dessins des armures complettes, casques, cuirasses, boucliers, armes offensives et defensives de divers pays et de différens siècles, qui composent le Musée Imperial de l'Artillerie de France et les plus beaux Cabinets particuliers ans Licht stellte.

Marard (Carl), ein sonst wenig bekannter Kupferstecher, gab nach Zucchi: Guillaume Tell, ou la Liberté de la Suisse.

Maraseca (Jacopino), ein alter Maler von Cremona um 1530. wird, ohne Weiteres, von Zaist angeführt.

* **Maratti** oder **Maratta** (Carl), geb. zu Camurano di Ancona. „Schon als Knabe"

(heißt es bey Fiorillo I. 182—85.) „verrieth er eine leidenschaftliche Liebe zur Kunst, indem er, um Farben zu bekommen, den Saft von Blumen und Kräutern ausdrückte. Er war erst 11. Jahre alt, als er nach Rom kam, wo er zuerst von seinem Halbbruder Barnabeo einige Zeit unterrichtet, dann aber in die Schule des Sacchi eingeführt wurde. In dieser übertraf er alle seine Mitschüler; er erhielt daher den Beynamen Carluccio d'Andrea, den seine Neider nachher (ohne zu wissen, wie hoch sie ihn lobten) in Carluccio delle Donnine verwandelten. Seine Talente gewannen ihm die Gewogenheit des Taddeo Barberini, eines Neffen Urbans VIII. Sein erstes öffentliches Werk (1650.) war ein Christ in der Krippe für die Kirche St. Joseph de Falegnami. Nachher wurde er durch Bernini, (anfänglich, als Sacchi's Gegner, auch der seinige) Alexander VII. bekannt gemacht, und von diesem, so wie von Clemens IX. und X. und Innocenz XI. zu verschiedenen Arbeiten gebraucht. Für den letztern mußte er einen (wie wir glauben noch jetzt in der geheimen Kapelle auf Monte Cavallo ersichtlichen) Madonna von Guido die Brust bedecken, was er dann — mit Leimfarbe und Pastell vollführte. Eine andre Madonna von ihm schenkte eben dieser Papst (1689.) den Gesandten des Königes von Siam. Unter dieser Regierung wurde er zum Aufseher der Vatikanischen Zimmer ernannt. Innocenz XII. bestatigte ihn in dieser Stelle. Zu welchem wichtigen Werke ihn endlich Clemens XI. (dessen Lehrer im Zeichnen er war) gebraucht habe, hören wir noch unten. Jemand hat unsern Künstler in Kunstrücksicht den letzten Römer genannt, und sogar auch ihn beschuldigt, daß er den Verfall der dortigen Schule noch eher begünstigt habe. Billiger wohl urtheilt Mengs, der in seiner Abhandlung vom Ursprung. Fortgang und Verfall der Künste, Maratti das schöne Lob giebt: Ihm sey es zu verdanken, daß die Kunst zu Rom nicht so (geschwind) wie anderwerts in Verfall gerathen sey. In seiner Jugend (sagt Lanzi I. 535—37.) beschäftigte er sich vornehmlich, nach Raphael zu zeichnen; und ihm gebührt die Ehre, (1700.) die Säle des Vatikans und der Farnesina mit einer Einsicht und Mühe (welche uns Bellori und Barth. Urbani beschreibt) so wieder hergestellt zu haben, daß die Nachwelt sich ihrer noch lange erfreuen kann. Dafür erhielt er (1703.) bey einer öffentlichen Feyerlichkeit im Kapitol den Christus-Orden. Sein Talent gieng nicht auf große Maschinerien; daher malten er und seine Nachfolger nicht häufig in Fresco. Von ihm kennt man in dieser Gattung einzig die Kuppole des Doms zu Urbino, wovon die Entwürfe noch (dort?) im Pallast Albano aufbewahrt werden. „Seine Madonnen" (heißt es dann weiter) „sind von einer bescheidenen Anmuth und zugleich einem durchaus edeln Wesen, seine Engelchen voll Grazie, seine Heiligenköpfe alle von schönem Charakter, voll Andacht, aber dabey fast immer in ihrem Festtagsgewand. Zu Rom schätzt man am Meisten, was er in Sacchi's Styl gemalt; wie z. B. seinen St. Faver al Giesu, eine Madonna im Pallast Pamphili, und weniges Andres. Späterhin nahm er eine andre, minder große Manier an, die aber hinwieder durch ihre Genauheit musterhaft ist. Wenn er seine Entwürfe gezeichnet hatte, so übersah er Alles Theil für Theil, ob er hinwieder der Natur getreu sey; damit aber nicht zufrieden, durchgieng er noch einmal die Zeichnung seiner Figuren, wobey ihm Raphael, doch nicht ausschließend, sondern auch die Carracci und Guido zum Muster dienten. Bisweilen fiel wirklich sein Fleiß ins Geringfügige, worüber dann etwa der Geist entflog. Am Wenigsten war sein Faltenwurf zu loben, womit er, aus Begierde bey der Wahrheit zu bleiben, das Nackte oft allzu sehr verhüllte. In hohem Grade besaß er die Kunst, sein Hauptlicht auf Einen Gegenstand zu werfen, und das übrige oft nur allzu wenig zu beleuchten; dies übertrieben nachwerts seine Schüler vollends so sehr, daß sie in ein Neblichtes fielen. Nur selten malte er Tafeln von ungewöhnlicher Größe, wie z. B. seinen St. Carl in dessen Kirche all Corso, und seine Taufe Christi in der Karthause, die man auch bey St. Peter in Mosaik gebracht findet. Die meisten übrigen sind kleinere Bilder; wie mehrere zu Rom; unter denselben jener liebliche Stanislas Kostka auf dem Altar der dessen Asche bewahrt; Mehreres auch ausser dem Kirchenstaat, wie sein St. Andreas Corsini in der Großherzogl. Kapelle zu Florenz, und sein St. Franzisc von Sales bey den Philippinen zu Forli, eines seiner vollendetsten Werke. Eben so arbeitete er auch für in- und ausländische Galerien. Lord Exeter hatte ihn während seiner Reise in Italien kennen gelernt und empfahl ihn seinen Landsleuten; daher sich viele seiner — Bildnisse in England befinden. *Dallaway* II. 261. In der Galerie zu München befindet sich von ihm, nebst dem sehr schönen Kabinetstücke eines Evangelisten Johannes, das seltene Stück einer 7' hohen, und 10' breiten Landschaft, wo die Figuren (Diana von Aktäon im Bad überrascht) unstreitig sein sind, die Landschaft selbst aber Cresc. Onofri, oder Jost Cosiau (wenn dieser je in Italien gewesen) zugeschrieben werden. In Rom ist kein großes Haus, das nicht etwas von ihm besitzen sollte. Bald eben so im ganzen Kirchenstaat. Zu Ancona, im Hause der HH. Mancinforti, befindet sich von ihm eine Copie der Schlacht Constantins nach Raphael, von welcher er den Anlaß nahm, seine Schüler zu belehren: Daß, solche Meister zu copiren, auch einem vollendeten Künstler keine Schande bringt. Noch an einer andern Stelle (l. c. 526.) bemerkt Lanzi sehr scharfsinnig: Daß nach Cortona's und Sacchi's Tod zwey Künstler vornehmlich den Styl derselben fortgepflanzt haben: Ciro Ferri des erstern; Maratti des zweyten; jener habe die Ideen erweitert, aber eine gewisse Nachläßigkeit hingehen lassen; Maratti hingegen habe letztre minder, als engere Ideen dulden wollen. Bisweilen indessen hätten ihre Schüler sich genähert, und Einer von des Andern Schule die — Fehler angenommen. Maratti soll auch, nach der Mode damaliger Zeit, bisweilen auf Crystal gemalt haben (l. c. 166.). Er hinterließ eine Tochter, die er in der Kunst unterrichtet hatte, und von welcher ihr selbst gemaltes Bildniß sich in der Galerie Corsini befinden soll. (l. c. 537.) — Zu seinem und ihrem Unglück soll sie eines der schönsten Mädchen des neuen Roms gewesen seyn, welche ihm oft zum Modell dienen mußte, und in die ein Römischer Prinz verliebt war, der ihr zuletzt ihre Gegenliebe — mit dem Dolch bezahlte. Ex ore celeb. *Winkelmann.* Und nun hören wir noch ein Paar gewichtige Urtheile über unsern Künstler an. Das eine, von Füßli (I. 251—53.) lautet, wie folgt: „Obgleich die Natur dem Maratti keine so lebhafte und dichterische Einbildungskraft, und überhaupt kein so originelles und leichtwirkendes Genie, wie den ersten classischen Malern der römischen Schule zugetheilt hatte, so gab sie ihm dagegen eine hinlängliche Empfänglichkeit, alles das Schöne zu fassen, und sich theilweise zu abstrahiren, was jene großen Männer bloß mittelst ihrer eigenen angebornen Einbildungskraft und ihrer überwiegenden Geistesstärke ausgeführt hatten. Diese Empfänglichkeit für das Schöne in den Werken seiner Vorfahren, nebst einer ausserordentlichen Liebe zur Kunst, und einem unermüdet anhaltenden Fleiß, in beständigem Nachzeichnen der besten Gemalde und Zeichnungen in Rom, besonders der Rafaelischen Kunstwerke, verbunden mit dem neunzehnjährigen Unterricht seines Lehrmeisters, des einsichts- und geschmackvollen Andreas Sacchi, setzten ihn endlich in den Stand, aus den so mühsam gesammelten Kenntnissen und der so schwer erworbenen Festigkeit in den vornehmsten Theilen der Kunst, eine ihm eigene Art der Malerey zu Stande zu bringen, die in dem Wesentlichsten jene aller seiner Zeitgenossen übertraf. Seine Erfindungen sind daher wohl überdacht, und meistens von vieler Bedeutung; seine Compositionen sind sinnreich, und mit Rücksicht auf eine angenehme Contrastirung der Gruppen und Formen angeordnet; er zeichnete in einem großen Styl, und mit

vieler Richtigkeit; seine Formen sind edel und leicht, und seine Köpfe, besonders die weiblichen, haben sehr viel Anmuth; er drappirte in einem großen Geschmack, aber selten nach der Wahrheit (ganz von Lanzi's verschiedenes Urtheil!); der Ausdruck der Gemüthsbewegungen in seinen Gesichtern ist bisweilen etwas zu kalt, und die Charaktere derselben oft zu unbestimmt. In seinen beßten Jahren hatte er eine starke und schöne Färbung, in seinem Alter aber fiel er damit in das Graue und Matte." Noch tiefer indessen, und wohl, nach unserm Ermessen, nicht zu scharf geht die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert (S. 232—34) in den Kunstcharakter von Maratti hinein: „Derselbe" (heißt es dort) „wollte mit strengern Grundsätzen und einem höhern Begriffe von der Kunst, als es die Giordano, Lauri u. a. gethan, den eklektischen Weg einschlagen und aus den Werken der vorzüglichsten Meister sich einen eigenthümlichen Styl bilden. Doch sein Talent reichte nicht hin, den verschiedenen Gehalt dieser Metalle in einen Guß zu vereinen, oder, mit andern Worten, es weiter als zum Plagiat zu bringen. In seinen allerbeßten Werken erscheint er daher, entweder als Nachahmer seines Lieblingsmusters des Guido Reni, wie z. B. in der Anbetung der Könige in der Kirche St. Marco; oder sie sind gleichsam aus mancherley Bruchstücken zusammengesetzt, wie das Altargemälde der Kapelle Spada in der Chiesa Nuova, worin man zugleich an den Rafael, Correggio, Guido und Guercino erinnert wird; in mehreren andern bediente er sich eines gesättigten, ernsthaften Farbentons, und scheint alsdann sich seinem Lehrer, dem Andrea Sacchi, haben nähern zu wollen. Von dieser Art sind die schönen Gemälde in einer der H. Jungfrau und dem H. Joseph geweiheten Kapelle, in der Kirche St. Isidoro; die Geburt Christi in St. Giuseppe de Falegnami (Jenes, welches Fiorillo oben sein erstes nennt!); eine Maria mit dem Kinde und Engeln, in der Galerie zu Dresden, von denen allen man glauben darf, sie seyen aus d:s Künstlers früherer Zeit. Andere hingegen, welche er wahrscheinlich später verfertigte, wie das große Altarblatt zu St. Carlo al Corso, das Gemälde in der Kapelle Cibo zu St. Maria del Popolo, u. a. m. haben einen hellern Farbenton, der zuweilen gar etwas ins Matte fällt; ihre Formen aber sind von edlerem Styl. Maratti genoß unter seinen Zeitgenossen allgemein den höchsten Ruhm und verdiente solchen auch wirklich, da er, nach seines Meisters Sacchi's Tode, unstreitig der beßte Maler war. Seine Zeichnung ist richtig im Nackenden; nur spürt man, besonders an den Hauptfiguren, das Akademische zu sehr: Verhältnisse und Charaktere sind im übrigen wohlbedacht, meistens edel, vornehmlich an den Madonnen, welche oft die einnehmendste Unschuld und Reinheit schmückt. Hierin kam dem Guido keiner so nahe als Maratti. Die Falten legte er zierlich, ebenfalls den Guido nachahmend, an; doch sind sie lockerer gehalten und die Massen häufig unterbrochen. Licht und Schatten ist gewöhnlich gleichgültig, mehr zum Bedürfniß gebraucht, als zu freyen Zwecken der Kunst angewandt; daher dürfte es schwer halten, irgend ein Werk unsers Künstlers zu nennen, welches auffallende Wirkung thut. Wohlangeordnete Gruppen finden sich zuweilen bey ihm; hingegen kann keiner von seinen Erfindungen ein ausgezeichnet poetisches Verdienst zugestanden werden." Bey Wateler und l'Evesque dann heißt es von ihm: „Er hatte eine correkte Zeichnung; aber man merkt, daß er das Studium der Antiken vernachläßigt hatte (ganz unbegründet). Er ist reich in seiner Ordonnanz; aber, obschon seine Zusammensetzung Adel und Pracht hat, so hat sie hinwieder auch etwas Kaltes und Gesuchtes, und nichts, was Flug des Genie's verräth. Sein Ausdruck ist angenehm, aber schwach. Die Gesichtsbildungen haben Schönheit, und an Engeln und H. Jungfrauen etwas Grazie. Seine Manier ist groß und weit, aber bisweilen etwas weich, und die Formen nicht bestimmt genug; man findet Richtigkeit darin, vermißt aber das Gefühl. Sein Styl ist fleißig (soigné), aber manierirt. Er mühete sich, die Kunst zu drappiren vollkommen zu verstehen; dennoch ist seine Bekleidung bisweilen plumv, die Frucht des Studiums, aber nicht frey von Affectation. Von Reflexen hatte er wenig Kenntniß. Sein Colorit ist öfters blöde, und giebt ins Grauliche; und vielleicht war Er es, der seine Nachfolger verführte, vollends ins Mehlichte zu verfallen (de donner dans la farine). So nämlich im höhern Alter; früher war die Färbung seiner vorzüglichen Werke, lieblich, silberartig, und sogar kräftig. Immerhin ein achtungswürdiger Künstler, hatte sein Geist wenig Stärke, und das, was er Großes besaß, verdankte er seinen Beyspielen. Er war geschickt, zu gefallen, aber nicht die Einbildungskraft durch höhere Schönheit zu beherrschen. Ihm mangelte ein origineller Charakter, und jene glückliche Eingeistung, welche den Zuschauern die Bewunderung zur Pflicht macht. Kurz, man erkennt in ihm einen sehr guten Maler, dessen Vorzüge aber nur entlehnt sind, und, eben so wenig als seine Fehler, etwas Auffallendes haben, und daß er seinen Mustern in keinem Theil der Kunst gleichgekommen sey. Er zog (sagt auch Reynolds) die größte Parthie aus dem Maaß von Talent, welches ihm verliehen war; aber man kann nicht läugnen, daß er ein gewisses Schwergewicht besaß, das sich in Erfindung, Zeichnung, Colorit und der allgemeinen Wirkung seiner Werke, gleich äusserte." Das alte Königl. Französ. Kabinet besaß fünf Bilder von ihm. Auch in Landon's Annal. V. 119—22. befinden sich einige lesenswerthe Notizzen und Urtheile über unsern Künstler. Dort wird freylich seiner Reparaturen im Vatikan und der Farnesina nicht mit großem Beyfall gedacht; desto mehr seiner übrigen Talente: Seiner unermüdeten Arbeitsamkeit (in Turin und bey den Karthäusern zu Neapel sieht man von ihm Altarblätter, die er in seinem Zwey und Achtzigsten verfertigte); seines liebenswürdigen, bescheidnen, von allem Eigennutz entfernten Moralcharakters, u. s. f. Neben den bisher von ihm angeführten vorzüglichen Gemälden, bemerkt Fiorillo l. c. noch das reizende Bild, welches beym Eingange der Peterskirche in der Kapelle des Taufsteins aufgestellt ist; seine für Ludwig XIV. gemalte berühmte Daphne, die Bellori in einem eigenen Brief beschrieben hat; und die vier Jahrszeiten, welche an König Carl II. nach Spanien kamen, und in einem ganz besondern Geschmack behandelt seyn sollen. Für eines seiner schönsten Werke hielt Mengs seine HH. St. Carolus und Ignatius in einer Kapelle der Chiesa nuova; wir möchten seiner unbefleckten Empfängniß in St. Maria del Popolo (von Dorigny mittelmäßig gestochen) der ausserordentlichen Begeisterung wegen, womit solche gedacht ist, vor allem Andern den Preiß zuerkennen. Eine andre seiner Madonnen hinwieder von dem allereinfältigsten Reiz sieht man in einem Altarblatte der Kapelle della Conceptione in der Kirche St. Isidoro. Vier und zwanzig seiner Arbeiten dann (darunter wenige von den obengenannten, überhaupt solche, die das Glück hatten, vorzügliche Stecher zu finden) hat Füßli (I. 253—74.) mit unübertreflicher Wahrheit geschildert; und, was die Stiche betrift, als vorzüglich schön genannt: Vor Allen eine H. Familie, wo St. Joseph dem Kinde einige abgepflückte Blumen bringt; von G. Edelink; dann eine andre (diejenige wo knieende Engel dem Kinde die Leidensinstrumente in einem Körbchen reichen), von J. Smith geschabt (in guten Abdrücken äusserst selten); Maria, die das Kind lesen lehrt (nämlich das Blatt von Frey) von wunderschöner edler Einfalt für Gemäld und Stich; Ebendieselbe die das schlafende Kind aufdeckt, und es der H. Catharina zeigt, von R. Strange; die H. Cäcilia (te Deum laudamus), von Ebendemselben; St. Andreas der sein Kreuz segnet, wieder von Frey; eine Galathea endlich mit ihrem Gefolge, von J. Audran. Die übrigen Stecher, welche nach Maratti gearbeitet haben, sind, unsers Wissens: F. u. P. Aquila, R. von Audenaert, Avril,

J. Baldrey, P. S. Bartoli, F. Bartolozzi, N. Bazin, J. B. Betti, N. Billy, C. Bloemaert, G. Bodenehr, Boellmann, F. Borsi, Jos. Boydell, C. Brunet, W. Chateau, J. Coelemanns, J. Colin, J. Daullé, L. Desplaces, St. Desrochers, P. Dooms, Cl. Düflos, C. Dupuis, C. Exhaw, die Facius, C. Fantetti, B. Farjat, C. Faucci, H. Ferroni, Flipart, F. M. Francia, J. H. Frezza, J. B. Giacoboni, L. Gomier, F. Giovane (Juvanio), F. Gregori, J. Guttierez, J. Hall, L. Heckenauer, C. D. Jardinier, P. A. Kilian, D. H. Krüger, J. Lapi, B. Lens, F. A. Lorenzini, F. de Louvemont, J. C. Mallia, A. Masson, J. B. Michel, J. B. Negelin, P. und St. Picart, P. Picault, B. Pietri, M. Pitteri, P. del Po, F. und J. B. Poilly, A. Pond, A. Procaccino, F. Raffaeli, A. Ratti, A. Riedel, Riot, J. Rossi, G. Scorodomoff, C. Sherwin, J. Simon, Simoneau, J. B. Sintes, M. Sorello, H. Sperling, J. Strebele, N. Tardieu, Tassaert, B. Thiboust, S. Vallee, G. Vallet, T. Vercruys, C. M. Vermeulen, H. Vicenti, L. Visscher, C. Weigel, A. van Westerhout, H. Winstanley, L. Zucchi. Die beßte Litteratur von ungefehr 150. Blättern (über ein Drittheil von Audenaert und Frey, die man eigentlich Maratti's Stecher nennen kann, und wovon letztrer, nach Edelink und Audran, unstreitig der beßte war) ist wohl diejenige des Winklerschen Gantkatalogs; wo, neben den von Füßli genannten, als besonders schöne Blätter bemerkt werden: Die Anbetung der Hirten, von Poilly; eine Reinigung Mariä von Bloemaert; eine stillende Madonna von Gregori; eine H. Familie von Sherwin; eine Madonna mit dem aufrecht stehnden Kinde das den Segen giebt, von Westerhout; eine andre mit dem schlafenden Kind auf dem Schooße, von B. Picard Sohn, in Schwarzkunst geschabt; wieder eine H. Familie von Vermeulen; eine Madonna in der Höhe, von fünf HH. umgeben, von P. Aquila geetzt (selten); St. Stanisla's Kostka, von Dorigny, und St. Blasius von Audenaert (beyde sehr schön); eben so der sterbende St. Xaverius von Frey; August, der nach beschlossenem Janus-Tempel den Göttern opfert, von Ebendemselben; der als Kind gerettete Bacchus, und Diana auf der Eberjagd, von Procaccini geätzt; Apollo und die Musen, in punktirter Manier, von den Gebrüdern Facius, ein prächtiges Blatt; Apollo und Daphne von Audenaerd, und die Zeichenschule von Dorigny. Dieses letztre allegorische Blatt, von Fiorillo l. c. 183—84. und Füßli (l. c. 268—69.) ebenfalls angeführt und beschrieben, ist auch der Erfindung des Urbilds wegen von besondrer Merkwürdigkeit. An der Stelle, wo ein Lehrer die Gesetze der Perspektiv erklärt, liest man unten: Tanto che basti; an einer andern, wo die Antiken stehn: Non mai abastanza, und endlich, wo die Grazien erscheinen (o wie wahr!): Senza di noi ogni fatica è vana. Zu dem Neuesten dann gehören: Seine Verlöbniß der H. Catharina im Museum Napoleon (Heft XVII.) nach Cheri's Zeichnung von Vendramini gestochen. Eben dasselbe im Umrisse s. in Landons Annal. X. 65. und Ebendas. V. 118. und VII. 37. die Anbetung der Hirten, und Johannes in der Wüste (alle drey beschrieben und beurtheilt). Von Maratti's eignen geistreich, und zum Theil sehr fleißig geätzten Arbeiten giebt ebenfalls der Winklersche Katalog bisher die beßte Notiz von 20. derselben, deren Hälfte die Geschichte der H. Jungfrau meistens in kleinen allerliebsten Blättern enthält. (Mit *Sandrart* exc. bezeichnet, kennt man Copien derselben). Etliche andre aus der Leidensgeschichte (diese Alle nach seiner eigenen Erfindung). Von großern dann: Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen, nach Mola; die berühmte Samariterin, nach H. Carracci (ehemals bey den HH. Oddi in Perugia, jetzt im Auslande); die Geißelung St. Andreas, nach Zampieri (voll Geist); St. Carl Borromäus bittet für die Pestkranken in Mailand, nach dem Cavalier Perugino; Heliodor im Tempel, nach Raphael (wohl unstreitig sein Capitalblatt; aus zwey Platten bestehend); ein St. Lucas, der die H. Jungfrau malt, nach seiner eignen Erfindung, mit dem Grabstichel vollendet; endlich ein höchst seltenes, ebenfalls bloß mit: *Carl Marat* fecit bezeichnetes Blatt, welches, auf einem Grund von Laubwerk, Venus und Cupido, und einen Pan oder Satyr in ziemlich lüsternen Stellungen, und doch nicht ganz verständlich darstellt. Wohl unbillig nennt Wareler diese Blätter: Mit einer magern Nadel gearbeitet, und die beynahe kein anderes Verdienst, als die mehrere Verbreitung einiger seiner Zusammensetzungen hätten. Conf. *Brandes*, *Gandellini* und Rost IV. 47.

Marbel ( ). So heißt im Almanach de Paris von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler.

Marc-Antoine. Unter diesem Namen findet man in den Mémoires de l'Abbé de Marolles T. III. p. 206 einen Künstler angeführt, der um 1650. zu Paris kleine Figuren von Porzellanerde formte.

* **Marc de Ravenna od. Ravignano,** s. Ravenna.

* **— — da Siena,** s. Pino.

* **— —** ( ). So heißt, ohne Weiteres, ein Maler, der in Bartholomé Sprangers Lebensbeschreibung erscheint, und nicht unwahrscheinlich Marc du Val ist.

Marcade (de la), ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, der um 1770. an dem Vitruve Bavarois gearbeitet hat.

* **Marcari** (Bartholomé), s. Mercati.

Marcelli (Joseph). So nennt Sarnelli S. 130. ganz ohne Weiteres, einen Künstler, der zu Neapel gearbeitet habe.

— — (M. A.). Von diesem Kupferstecher kennt man auch ein Abendmal, ohne Namen des Malers.

* **Marcellini** (Carl). Am Schluß s. Art. im Lexikon setze anstatt Guarienti: Baldinucci XVIII. 173.

* **Marcellis** (Otto), genannt Snuffelaer, bisweilen auch Marseus. Dieser Künstler (sagt Wateler) ist einzig durch die Nachahmung der kleinsten, und zum Theil solcher Gegenstände in der Natur berühmt, welche eher Abscheu zu erregen pflegen; aber auch das Insect, welches man mit Füßen zertritt, erscheint schön, wenn es durch die Kunst gut nachgeahmt ist; und Marcellis beweist, daß es keine Gattung giebt, welche nicht Ruhm gewähren kann, wenn man sie mit Erfolg betreibt.

Marcello ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) ohne Weiteres einen Künstler von Florenz, der für eine Folge von venetianischen Antiken die Statüe der Venus gestochen habe.

* **Marcenay-Deguy,** oder richtiger, **de Ghuy** (Anton), Maler und Kupferätzer, geb. um 1725. Die angeborne Liebe zur Kunst machte ihn zum Künstler, ohne daß er dabey die Wissenschaften vernachläßigte. In Führung der kalten Nadel war er am stärksten; etwas zu mühesamer Fleiß, um die bezielte wirklich große Kraft derselben hervorzubringen, läßt sich indessen daran nicht verhehlen. Neben seinen Talenten besaß er noch alle gesellige Tugenden, und war ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit und Güte. Um 1770. erbte er ein Landgut in Burgund, wohin er sich zurückzog, und wo er wahrscheinlich gestorben ist. Der Katalog seiner Blätter enthält 73. Artikel: Bildnisse, Geschichte, Gattungsstücke und Landschaften. Die Meister, nach denen er gearbeitet hat, sind: Aved, Mad. Bacciarelli, le Brun, Champagne, G. Douw, van Dyck, Ferdinand,

Greuze, Jannet, Kupetzky, Liotard, J. F. Millet, Nattier, J. Parrocel, le Pecheux, Perennau, Porbus, Poussin, Rembrand, Rigaud, Tenier, Tintoret, L. von Uden und Vernet. Bildnisse großer Männer scheint er mit besondrer Liebe (Sully's, Heinrich IV. u. s. f.) bearbeitet zu haben. Fast alle sind in kleinem Formate. Zu den größern gehören: Der Marquis von Mirabeau (Ami des Hommes), und die Kurfürstin Marie Antoinette von Sachsen, nach einem von ihr selbst gemalten Pastell. Zu dem übrigen Bedeutendsten zählen wir: Regulus verläßt seine Familie und kehrt nach Karthago zurück, nach le Pecheux; das Testament des Eudamidas nach Poussin; Tobias, der sein Gesicht wieder erlangt, nach Rembrandt; ein Reutergefecht nach Parrocel; Commencement de l'Orage nach Uden, und mehrere Landschaften nach Vernet. Kosi VIII. 199—201.

March (Esteban), ein spanischer Maler, geb. zu Valenzia gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, war ein Zögling von P. Orrente, und ahmte den Geschmack der venetianischen Schule glücklich nach. Er legte sich vorzüglich auf die Schlachtenmalerey, und verwandelte sein Arbeitszimmer in eine Rüstkammer voll Lanzen, Degen, Trommeln, Pfeifen u. s. f. Man erzählt von ihm, daß er, ehe er ein Gemäld angelegt, die Trommel gerührt, oder einen Marsch zum Sturm oder zum Rückzug gespielt, und nun ganz begeistert den Pinsel ergriffen habe. Auch verdienen seine Bilder wirklich Bewunderung; sie sind mit Leichtigkeit behandelt, und stellen das wilde Getümmel, die mit Rauch und Dampf erfüllte Atmosphäre, u. s. f. lebhaft dar. Dabey besaß er viele Wahrheit der Natur und ein frisches Colorit. Ein Meisterstück von dieser Gattung bewahrt der Pallast von Buen-Retiro. Weniger glücklich war er in heiligen Geschichten, wie man in dem eben erwähnten Pallast an seiner Hochzeit zu Canaa, und in den Kirchen zu Valenzia sehen kann. Er bildete viele Schüler, unter welchen sich Senen-Vila, Juan Conchillos, und Estebans gleich folgender Sohn

— — (Miguel, d. i. Michael) auszeichneten. Dieser, geb. 1633. gieng nach dem Tod seines Vaters, von dem er die ersten Grundsätze der Kunst erlernt hatte, nach Rom, und widmete sich daselbst der Schlachten- und Geschicht-Malerey. Er kam aber seinem Vater nicht gleich, und starb frühe (1670.), nachdem er eine ziemliche Anzahl von Bildern hinterlassen hatte, welche größtentheils in Spanien zu finden sind. Fiorillo IV. 293—95.

Marchais ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803 dort ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler. Wir vermuthen, daß dieser Künstler derselbe sey, nach dessen Zeichnungen, meistens von landschaftlichen Gegenständen, nach Berghem, Bolognese, Bourdon, Brill, Feti, Gelee, la Hire, du Jardin, Lucatelli, Mola, Orizonte, C. Poussin, Rubens, Wouwermanns, Zampieri, dann eine Verläugnung Petri und — ein Wirthshaus nach Teniers und eine Musikstunde nach Terburg, kurz an die 90 Blätter für das Musée Français (Heft V—LX. spars.) selbst auch von Historischem, wie z. B. die Sündfluth nach Poussin, und der Einsiedler in Betrachtung nach H. Carracci (beyde für's LXIV. Heft) von den verschiedensten Stechern geliefert worden. Ungewisser dann sind wir, ob ebenfalls von ihm in dem 1802 erschienenen Werke die Rede sey, welches zum Titel führt: la Fable de Psyché, figures de Raphael etc. avec 32. planches dessinées et gravées au trait par *Dubois* et *Marchais* etc. 4°. Paris (36. Fr.) chez *Dubois* et *Marchais*, Peintres; und eben so, ob er derselbe sey, der um gleiche Zeit das Prachtwerk: Mosaique d'Italica par *Al. la Borde* mit coloriren half? *Nouv. des Arts* II. 200.

Marchand (D. le), ein französischer Bildhauer aus Dieppe gebürtig, brachte den großten Theil seines Lebens in England zu, und starb 1726. Von ihm findet man in den brittischen Kunstsammlungen Basreliefs und ganze Figuren; die er überaus schön aus Elfenbein zu schneiden wußte. Die Büsten des Lord Somers, des Sir Isaac Newton und des Charles Manbury sind seine vollkommensten Arbeiten. Fiorillo V. 517. *Walpole* 385.

Marchand (Gabriel). So nennt Basan (Ed. sec.) um 1788. einen jungen Kupferstecher, Schüler von Voysard, von welchem man damals kannte: le Départ et le Retour du Guerrier, nach Barbier; Mutius Scävola, nach einem Platte von Schmuzer copirt; la Conviction et la Défaite nach einem (uns unbekannten) deutschen Maler Schaller. S. auch unten: Marchand, Migers Schüler.

* — — (Johann Christian). Von ihm wohl kennt man ein Bildniß des Theologen J. F. Mayers nach Romstett, und des Arztes G. Thomasius, nach D. de Savoye.

* — — (Johann Jacob), Hofmaler zu Dresden, dessen im Lex. unter dem Art. seines Sohns Joh. Christian Erwähnung geschieht. Im 1680. floh er, der Pest wegen, nach Ruperswerda (bey Bischofswerda) und blieb da, wie es scheint, bis 1685. Im 1691. kömmt er neuerdings wieder als Bildnißmaler am Dresdner-Hofe vor. *Misc.*

— — (J.), ein französischer Kupferstecher der neuesten Zeit, gab in 1808. zu Paris von einem Cours d'étude de Paysages et choix des plus belles Fabriques et Vues d'Italie, dessinées par *J. B. Coste*, in Zeichnungsmanier fünf Hefte (zu 4. Bl. und 1. Bogen Text), welchem noch neun andre folgen, und jedes 8. Fr. (Subscriptionspr.) kosten sollte.

* — — (Peter). Blätter von ihm finden wir namentlich nirgends von ihm angeführt. Einzig heißt es bey Gandellini (unbedeutend): ne' suoi compartimenti, distribuzioni e misure usó la cifra, die hierauf folgt, und wir schon aus Christ u. a. kennen.

— — (Madame). So heißt eine Kupferstecherin zu Paris neuester Zeit. Von ihr sah man um 1808. zwey, wahrscheinlich nicht sehr bedeutende punktirte Blätter: les petits Oiseaux und les petits Lapins, nach A. Huberts Zeichnung, welche jedes 1. Fr. schwarz, und 2. Fr. colorirt kosteten.

* — — ( ), Migers Schüler. Von ihm kennt man: les Baisers, nach Fragonard; l'heureuse Rencontre, nach Pierre; Jupiter et Leda, und Bacchus et Erigone, nach Theolon. Ihm, oder obigem Gabriel gehören dann wohl auch: les Approches de Guinguette und les Amusemens Espagnols.

* — — ( ), ein uns sonst unbekannter deutscher Zeichner, dessen im Lex. in dem Artikel Wilhelm Marchands Erwähnung geschieht, nach welchem W. Kilian Conclusiones C. A. Perger etc. gestochen hat. *Misc.*

— — ( ). So nannten auch öffentliche Blätter, als geschickten Künstler, einen Bildhauer, der sich lange zu Grätz in Steyermark aufgehalten, und in 1808. zum Großherzoglich-Badischen Hof-Bildhauer ernannt wurde.

Marchant (Nathanael), ein englischer Steinschneider, dem unter den neuern Künstlern seiner Gattung unstreitig der erste Rang gebührt. Bereits um 1793. lieferte er überaus saubere und scharfe Abdrücke geschnittener Steine, deren Originale er selbst, meistens während seines sechszehnjährigen Aufenthalts in Rom, nach den besten antiken Kunstwerken von mancherley Art verfertigt hatte. Zu diesen meisterhaften Nachbildungen wählte er nicht sowohl Gemmen des Alterthums, als andre klassische Kunstwerke, Statüen, Basreliefs und Büsten, und gab dadurch seiner Nachahmung selbst einen gewissen Grad von Originalität. Man kann nichts Schöneres und Vollendeteres als seine Steine

wünschen, von denen nur wenige etwas hart und steif gerathen sind; die Schärfe der Pasten übertrift, so wie die Masse und ganze Ausführung die Lippert'schen nicht wenig. Fiorillo V. 354—55. Conf. a Catalogue of one hundred impressions from Gems, engraved by *Nath. Marchant* 8°. 792. 36. S.

* Marchegiano, s. Marchigiano.

Marchelli (Roland), geb. zu Genua 1664. lernte bey Dom. Piola, und zu Rom bey Carl Maratti; malte für die Kirchen seiner Geburtsstadt in Oel und Fresco. Er war (sagt Lanzi II. 2. 334.) ein reiner Marattiste, tauschte aber späterhin den Pinsel mit der Handelschaft. Er starb 1751. *Ratti* und *Soprani* N. E. II. 174.

* Marchesi (Hieronymus). Bey Lanzi II. 2. 25. erscheinen derselbe, und eben so Franz und Bernhardin Marchesi oder Zaganelli s. v. *da Cotignola*, und sein Todesjahr wird dort ganz anders als im Lexikon nach Orlandi, nämlich (zwar ebenfalls 69—70. J. alt, aber) unter das Pontifikat Paul III. zwischen 1534. und 49. gesetzt, was auch der übrigen Erzählung im Lex. gemäß ist. Vasari tadelt besonders eines seiner historischen Bilder von ihm zu Rimini. Indessen kennt man von ihm auch bessere zu Bologna, freylich immer noch im Styl der Quattrocentisten componirt. Eines mit einer sehr schönen Perspektive besitzen die Serviten zu Pesaro, wo der Marchese Ginevra Sforza und dessen Sohn am Throne der Madonna kniet: Die Zeichnung ist etwas trocken, aber die Farbe schön, die Köpfe majestätisch, und die Draperie gut; so daß, auch nur aus diesem einzigen Werke zu urtheilen, er unter die bessern Künstler des alten Styls zu zählen wäre. Daß er weder in Rom noch in Neapel viel Beyfall fand, kam wohl daher, weil er zu spät anfieng, und man damals seine Manier bereits unter das verrostete Zeug zählte.

— — (Johann Anton di). Derselbe hätte (einer unsrer Handschriften zufolge) oben im Art. Ulielmo de Grandi, nebst andern Baumeistern angeführt werden sollen, die um 1585. an der Brücke des Königl. Kanals zu Venedig gearbeitet haben.

* — — (Joseph), il Sansone genannt, starb 1771. Lanzi II. 2. 176. nennt ihn einen berühmten Mann. Derselbe hatte zuerst unter Franceschini studirt, dessen Styl er sich in seiner auch im Lex. bemerkten Geburt Mariä im Calino (?) von Madonna di Galiera zu Bologna sehr näherte, so daß einige behaupten, in Verkürzungen sowohl als im Farbenton habe keiner seinen Lehrer, so wie Marchesi, erreicht. Von Milani's Unterricht dann schöpfte er seine Zeichnung, welche im Nackten indessen bisweilen ein wenig karrikaturirt erscheint, was man hingegen von diesem seinem Meister nicht sagen kann. Zu seinen beßten Arbeiten gehört die Marter von St. Prisca, im Dome zu Rimini, voll schöner Figuren und Farben, wozu ihm Domenichino's St. Agnese einige Ideen liehen mochte. Dann malte er Vieles für Galerien; neben Anderm die vier Jahrszeiten, große Bilder, die man zu den schönsten Werken der neuern Bolognesischen Schule zählte, und aber (schon 1796.) nicht wußte, wo sie hingekommen sind.

* Marchesini (Alexander). Einige setzen seine Geburt in 1664. und sein Todesjahr in 1733. Oeffentliches ist wenig von ihm in Venedig, und nicht viel Mehreres in Verona. Meistens bediente er Privatpersonen, mit Bildern aus der Fabel und Historischem mit kleinen Figuren, das Beyfall fand; allein er trieb seine Kunst etwas handwerksmäßig, und wandte wenig Fleiß darauf. *Lanzi* II. 217. Gestochen nach ihm haben P. A. Kilian ein Urtheil Salomons, J. Leonardi Ariadne und Bacchus, Rugendas (geschabt) ein Paar H. Familien, J. G. Thelot einen sterbenden St. Joseph, A. della Via eine Himmelfahrt, u. s. f. u. s. f. — lauter leichte Waare!

* Marchesini (Peter). Nach seinem eignen Gemälde in der Kirche Allerheiligen zu Florenz hat er (1728.) eine Margaretha von Cortona gestochen. *Gandellini.* Hinwieder kennt man, nach ihm, aus dem Wagnerschen Verlage: Herkul, der, nachdem er den Drachen erlegt, an einem Baum ausruht, mittlerweile drey junge Mädchen ihm Erfrischung bringen — etwas flach gearbeitet.

* — — (Marchesino), Baumeister zu Venedig um 1585. arbeitete mit mehrern andern seiner Kunstgenossen an der Brücke des dortigen Königlichen Kanals. S. den Art. Ulielmo de Grandi.

* Marchetti (Marc), genannt da Faenza. Vasari sagt von ihm in seiner poetischen Geschichtssprache: „Er war ein ungemein guter Praktiker in Fresco, kühn, entschlossen, schrecklich (terribile), und hatte besonders in Grotesken nicht Seinesgleichen." Aber auch in Prosa glaubt Lanzi II. 2. 69. daß in dieser letztern Gattung ihn niemand übertroffen habe; daß er damit kleine Histörchen voll Leben und Eleganz, und Nacktes zu verbinden gewußt, so daß sie eine wahre Schule für Zeichner seyen. So z. B. in seinem Kindermord im Vatikan. Für Cosmus I. malte er in dem alten Pallast zu Florenz. In seiner Vaterstadt arbeitete er Weniges; nur Einiges in Oel wird ihm dort zugeschrieben, und auf einer offenen Straße eine Gewölbdecke mit Blumen und launigten Ungeheuern ganz in antikem Geschmacke, voll Mythologie und Gelehrsamkeit, die man späterhin in solchen Dingen für ganz entbehrlich hielt.

* Marchi (G.). Anstatt G. l. Joseph, Zeichner und Schwarzkunststecher, nach Rost IX. 323. geb. zu London um 1748. (wohl früher!) und blühend daselbst von 1762—78. Von ihm werden l. c. vier Bildnisse nach Reynold, wie z. B. des Doctor Goldsmith, der Miß Crew und Miß Bouverie, vor einem Grabmal im Nachdenken (et in Arcadia ego), und ein fünftes, der Prinzessin Czartoriska, ohne Namen des Malers (bey Brandes schön genannt) angeführt. Anderswo: Hester Marie Trales, nach Zoffani.

* Marchie ( ). Welcher verstümmelte Namen ist wohl derjenige eines Kupferstechers bey Füßli (III. 232.) der die stark charakterisirte, aber in einem düstern Styl ausgeführte Halbfigur eines alten mit Lorbeern gekrönten Mannes, der die eine Hand auf einem Buche hält, nach Joseph Ribera geschabt haben soll? Wohl etwa Joseph Marchi, unter dessen Blättern bey Rost indessen gegenwärtiges nicht erscheint?

* Marchigiano oder Marchegiano (Lactantius), s. Rimino.

* Marchini ( ), s. unten: Joseph de Marchis.

Marchinville (Lucile), ein geschicktes Frauenzimmer zu Genf; dieselbe hatte eine sehr gute Anlage zur Malerey, so daß man Vieles von ihr erwarten konnte. Sie starb aber in ihrer frühesten Jugend 1780. 21. Jahre alt. *Falconet* IV. 280.

* Marchione, der Bildhauer und Baumeister von Arezzo. Von ihm ließ Papst Innocenz III. zu Rom die Kirche und Spital St. Spirito in Saßia (welche nachwerts unter Paul III. erneuert wurde, die Kirche St. Sylvester, den Thurn de Conti, und die Kapelle dal Presepio in Maria Maggiore (späterhin unter Sixt V. restaurirt) erbauen. In seiner Vaterstadt Arezzo sind von ihm die Pfarrkirche nebst dem Thurm derselben; die Säulen an der Façade der erstern, in Schraubengestalt, von ganz verschiedener Dicke, und mit Sculpturen verziert; die Postamente stellten Thiere vor; alles Uebrige eben so ausschweifend, was dazumal der Fall mehrerer Architekten war, die zugleich die Bildhauerkunst übten, überall Verzierungen häufen wollten, und sich dafür um alle andern Regeln der

Kunst wenig bekümmerten. *Milizia* Ed. terz. I. 126—27.

* **Marchioni** (Carl). Sein Gartenpallast des Kardinals Alexanders Albani schien uns eben seiner Zeit kein Meisterstück von reinem Geschmacke zu seyn. Von ihm war auch der Hafen zu Ancona und (seltsames Zeug zusammen!) die Sakristey zu St. Peter, welche letztre fälschlich dem Antonini zugeschrieben wird, und womit er sich ebenfalls schlechten Ruhm erwarb. Er st. 1780. *Alsc.*

— — ( ), ein neuerer welscher Baumeister, wahrscheinlich des Obigen Sohn, nach dessen Zeichnung, unter Papst Pius VI. zwey Uhren und die bisher fehlende, aber mit geschmackloser Verschwendung ausgeführte Sakristey *) der St. Peterskirche zu Rom angefügt wurden. Gerning III. 77.

Marchirolo (Meister Baptist) So nennt Milizia (Ed. terz. II. 64.) einen Baumeister, der in 1575. das Stadthaus zu Aquila erbaute, als Margaretha von Oestreich, Carls V. natürliche Tochter, und Gemahlin Herzog Octav Farnese von Parma, dort residiren wollte; ehemals ein großes Gebäud mit einem hohen Thurm, in einem Winkel, das aber beym Erdbeben von 1703. einstürzte, und seither nicht mehr erbaut wurde.

Marchis (Alexius dei). Lanzi I. 569. setzt ihn schon um 1710. in Wirksamkeit, und sagt von ihm: „Dieser Maler ist zu Rom wenig bekannt, ob man gleich von ihm dort in den Pallästen Rospoli und Albani recht schöne Stücke Arbeit sieht. Besser kennt man ihn zu Urbino und in der umliegenden Gegend. Man sagt, daß er, um einen Brand natürlicher zu malen, in ein Heumagazin Feuer eingelegt, deswegen für etliche Jahre auf die Galeren geschickt, und von Clemens XI. wieder begnadigt worden, dem er dann in dessen Pallast zu Urbino schöne Architekturen, Seefernen u. dgl. ungefehr a la Rosa gemalt. Einen Brand zu Troja von ihm sieht man bey den Edeln Semproni zu bemeldtem Urbino, wo er auch, wie sonst noch öfters, seine Geschicklichkeit in Figuren zeigen wollte, was ihm aber meistens nicht gelang; so daß er, so zu reden einzig für das Aeussere — für eine wahre Färbung, besonders vom Feuer, dann in dunkeln oder auch gelben Lüften, und überhaupt für einen gewissen Verein des Ganzen einen glücklichen Pinsel hatte. In einzelnen Theilen war immer etwas Uebertriebenes und Halbes."

* — — (Dominicus dei), Tempesti genannt. Von ihm kennt man, wahrscheinlich nach seinen eignen Gemälden gestochen, die Bildnisse der Königin Maria Hyde, Gemahlin Jacob II. von England, des Arztes Franz Redi, des Mathematikers Vincent Viviani, u. s. f.

* — — (Joseph da). Derselbe war von Geburt ein Römer, und malte um 1720. die perspektivische Architektur der Sala terrena in dem Schlosse Pommersfelden. Nicolai Reisen XI. 153. Ob er nicht mit dem Marchini des Lex. Eine Person seyn dürfte?

— — ( ), ein Sohn des obigen Alexius, ebenfalls Landschaftmaler, der aber seinen Vater nicht erreichte.

* **Marck** (Quirin), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Littau in Mähren 1753. Derselbe kam sehr jung nach Wien, und zeigte schon damals viele Anlage für die Kunst. Alsdann genoß er das Glück, sich unter Schmutzern auszubilden, und ward ein Schüler, der seinem Meister Ehre macht. Um 1796 war er Mitglied der Kaiserl. Akademie. Von ihm kennt man, von 1778—91. datirte historische Blätter und Bildnisse. Unter den letztern z. B. diejenigen des Wundarztes J. J. Plenk, nach J. M. Stock, des Grafen C. von Pellegrini, nach Vinancer; hauptsächlich aber das interessante historirte Blatt von 23. kleinen Bildnissen der Kaiserl. Familie zu Wien, ganzer Statur, den Kaiser Leopold in der Mitte, wie er von dem König und der Königin von Neapel Abschied nimmt. Dann von eigentlich historischen: Cleopatra zeigt dem Augustus das Bildniß Cäsars, nach Battoni (ein Gegenstück zu Wille's Tod des Marc Anton); eine schlafende Venus mit dem Amor, nach Franceschini; eine H. Familie, nach Giordano; Cimon und Pero, nach der Baronesse von Pelisky, ein ganz vortreffliches Blatt, welches er dem Munizipalrath seiner Vaterstadt gewidmet hatte; Susanna und die beyden Alten, und Alexander und Diogenes, beyde nach Rubens; Herodias nach van Thulden; dann von Gattungsstücken: Den verliebten Geizigen, nach Braun. Rost II. 526—27. Meusel II. *Winkler.* Aus neuern Tagen haben wir von diesem Künstler nichts weiter vernommen, ausser daß im J. 1804. nach guten Handzeichnungen, die in Rom von berühmten Meistern nach Antiken verfertigt worden, ganz vortrefliche Bildnisse zu des Reichsritters von Geusau Geschichte der Röm. Kaiser (4°. Wien) von ihm gestochen wurden.

Marck (van der). So heißt irgendwo ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, geb. zu Utrecht 1697. der nach G. Hoet gearbeitet haben soll.

* **Marck-Willems**, s. Willems.

Marcken (Mademoiselle), wird bey Fiorillo III. 525. unter der Rubrik französischer Bildniß- und Gattungsmaler neuester Zeit genannt.

* **Marco de Ravenna** oder **Ravignano**, s. Ravenna.

* — — (San Martino). „Man kennt" (heißt es im Winklerschen Gantkatalog) „den eigentlichen Künstler nicht mit Gewißheit, der einige geätzte Blätter mit diesem Namen signirt hat; nicht unwahrscheinlich dürfte es Franz Primariccio seyn. (S. den Art. Saint-Martin im Lexikon). Immerhin verräth der Styl seiner Nadel einen geübten Maler." Alsdann werden von ihm angeführt: Moses Mutter übergiebt den Knaben, um ihn zum Nil zu tragen; Christus zu Emaus; der barmherzige Samariter; Apoll schindet den Marsyas; die in Schilfrohr verwandelte Syrinx.

* — — da Siena, s. Pini.

* **Marcolini** (Franz), Buchdrucker, Formschneider und Baumeister, geb. zu Forli um 1500. und ließ sich um 1530. zu Verona nieder. Sein Giardino de Pensieri enthält Sinnbilder, wie z. B. des Neids, des Schicksals, des Elends, des Schreckens, u. s. f. und eine Menge witziger und gut vorgetragener Einfälle, welches er Alles selbst mit eben so sinnreichen Holzschnitten nach Jos. Porta's (Salviati's) Zeichnungen zierte. Rost III. 147. An der Spitze findet sich sein Bildniß. *Gandellini.*

Marconi (Marco), von Como, lebte um 1500. und war vielleicht ein Zögling der Venetianischen Schule, aber eben kein würdiger Nachfolger von Barbarella. *Lanzi* II. 404.

* — — (Rochus), arbeitete um 1505. Zanetti rühmt ihn als einen guten Schüler von Bellini. Seine Vorzüge waren genaue Zeichnung, saftiges Colorit, und ein fleißiger Pinsel. Seine Umrisse waren eben nicht immer weich; seine Köpfe bisweilen roh, oder gar pöbelhaft. Neben dem im Lex. von ihm Bemerkten werden auch seine Apostel in St. Johann und Paul zu Venedig gerühmt. Seine Ehebrecherin, Giorgione's werth, stellt Lanzi II. 70. in die Sakristey St Pantaleon, sagt aber, daß er sie mehrmals wiederholt habe. In Privatgalerien sieht man von ihm Kniestücke.

* **Marcos**, mit griechischen Lettern, nennt sich, auf einigen seiner geschnittnen Steine, der berühmte Marc Tuscher. *Murr.*

*) Sollte vielleicht heißen: Das bisher Fehlende an der Sakristey.

Marcotti (Sebastian). Von einem solchen (wahrscheinlich irrig abgedruckten) Namen erscheint bey Füßli III. 250. ein Kupferstecher, von welchem dort = St. Januarius, der unversehrt aus einem glühenden Ofen hervortritt, nach Ribera angeführt wird. In einem unsrer Verzeichnisse der Blätter nach diesem letztern, finden wir obiges nicht, wohl aber eines, von dem Maler selbst geätzt.

* Marcuard (R.), hieß Robert oder Robert Samuel, Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London von 1778—85. einer der trefflichsten von Bartolozzi's zahlreichen Schülern, der theils nach seiner eignen, theils nach seines Meisters Erfindung, und endlich auch nach verschiedenen Andern (doch eben wenig nach den großen) Bildnisse, Geschichtliches und Andres sehr schön geliefert hat. Zu dem Bedeutendsten dürfte gehören: Bartolozzi's Bildniß nach Reynolds; Edwin und Angelina, nach J. Flaxmann, und Mehreres nach der Angelika, W. Beachi, W. Hamilton, Th. Stothard, und W. Peters. Ungefehr 20. Blatter von ihm s. bey Rost IX. 365. verzeichnet.

* Marcucci (Augustin). In seiner Geburtsstadt Siena ist er nicht bekannt, weil er vielleicht von fremden Eltern stammte. Wie schon das Lex. bemerkt, war er einer von denen, die der Schule der Carracci zu Bologna eine neue entgegengesetzte, in welcher Er namentlich Unterricht gab. Malvasia zählt ihn unter die ersten Künstler seiner Zeit. *Lanzi* I. 527.

* Marcy oder Marsy (Caspar und Balthasar) Gebrüder. Marsy ist unstreitig der richtige Name. Von ihnen heißt es bey d'Argenville II. 202. „Diese beyden Brüder haben eine Menge Arbeit geliefert, welche ihren Namen auf die entfernteste Nachwelt bringen wird. Sie halfen sich wechselseitig, und arbeiteten gewöhnlich mit einander. Der ältere (Caspar) hatte mehr Wissenschaft und Urtheilskraft; der jüngere mehr Geist, Feinheit und Leben; beyde aber hatten, wie gesagt, ihre Talente so vereinigt, daß man fast jedes Product des Einen für das des Andern halten kann; und jeder von ihnen glaubte, seinen eignen Ruhm zu erhöhen, wenn er die Kunst des Andern geltend machen konnte." Die Geburt des ältern setzt d'Argenville in 1624. des jüngern in 1628. Beyde lernten bey ihrem uns übrigens unbekannten Vater. Um 1648. kamen sie nach Paris, wo sie ein Jahr lang ganz in der Stille bey einem Bildschnitzler in Holz arbeiteten. Sarazin, van Opstal, Anguier und Buyster entdeckten ihre Talente, und verschafften ihnen Arbeit. Dann wurden sie bey dem Staatssekretair la Vrilliere bekannt, der sein Haus (nachwerts l'Hotel de Toulouse) durch sie verzieren ließ. Eben so sieht man von ihrer frühern Kunst in Stucco, im Schlosse Boucher bey Etampes, im Hotel Salle' u. s. f. Ihr erstes, eigentlich öffentliches Werk war die Decoration der innern Kapelle der Martyrer in der Abteykirche zu Montmartre, ebenfalls in Stucco, mit einem lebensgroßen St. Dionys in Alabaster; dann Verschiedenes für den König in der Apollo-Galerie, und zu Versailles die metallenen Figuren an den Brunnen des Drachen, des Bachus und der Latona, mit sehr sinnreichen Erfindungen. Was ihnen aber eigentlich einen ewigen Namen geben wird, sind im Apollo-Bade ihre Tritonen, wie sie den Sonnenpferden zu trinken geben, voll Feuer in der Composition, und mit unvergleichlicher Feinheit und Zierlichkeit des Meißels ausgeführt. Ihre letzte gemeinschaftliche Arbeit dann (das Grabmal des Polnischen Koniges Johann Casimir, wie er Gott seine Krone und Scepter — zurückstellt!) sieht man zu St. Germain-des-Pre's. Alsdann, man weißt nicht warum, verließ der jüngere Bruder die Kunst, und genoß ruhig seines erworbenen Vermögens. Von des ältern besondern theils frühern, theils spätern Arbeiten kennt man: Den anbrechenden Tag, den Mittag, und Afrika, alle drey nach le Bruns Zeichnung in den Gärten von Versailles; Encelades, unter den über ihn gewälzten Felsen, in dem davon genannten Bosquet; die Wachsamkeit, im Siegelzimmer; zu St. Denys die Figuren der Tapferkeit und Freygebigkeit, an Turenne's Grab; ein Basrelief an der Pforte St. Martin (Mars, mit dem Wappenschilde von Frankreich, der einen — Adler verfolgt!), und (bey) des Künstlers Tod unausgeführt geblieben und nachher von A. Flamen vollendet) die Entführung der Orythia durch Boreas, in den Tuilerien. Uebrigens sind alle Kenner der Meynung, daß Caspars Bilder in einer kleinern Manier, und weit weniger vollendet als diejenigen waren, welche die beyden Brüder gemeinschaftlich bearbeitet hatten. In 1657. wurde Caspar in die Akademie aufgenommen, und in 1659. Professor an derselben. Da er diese Stelle sehr nachläßig bekleidete, wurde er solcher bald wieder entlassen, gelangte aber in 1669. neuerdings dazu, wo er ihr dann fleißiger oblag, in 1670. Adjunct des Rectors wurde, und in dieser Eigenschaft zwey sogenannte Conferenzen verlas, deren eine den berühmten Torso im Belvedere, die andre eine Theorie der Malerey und Sculptur zum Gegenstand hatte. Balthasar kam in die Akademie 1673. wurde zugleich Professor Adjunct, starb aber gleich im folgenden Jahr, 46. J. alt (nach Dandre' Bardon 1685. 56. J. alt). Von ihm besonders sieht man in einem der Akademiesäle ein Brustbild von Marmor, welches eine in Schmerz versunkene schöne Frau darstellt. Man kennt keinen Schüler von ihm. Caspar hingegen bildete deren mehrere, nicht ganz unberühmte. *d'Argenville* II. 202—209. aus Familien-Nachrichten. Nach ihren Sculpturen haben gestochen: G. Audran le Point du Jour, u. l'Afrique von Caspar; Edelink eine Venus (den Mittag), ebenfalls von Caspar und die Latona (von Beyden); J. Marot das Mausoleum Joh. Casimirs (von Beyden); St. Picard ihre berühmte Gruppe der Tritonen; C. Simmoneau Caspars Figuren an Turenne's Grabmal; S. Thomassin für seine Sammlung Mehreres (N°. 65. 69. 87. 88. 135. 139.) *Msc.* In Landon's Annalen (XV. 105.) sieht man die Beschreibung und Abbildung im Umrisse der von Caspar Marcy angefangenen und von Albert Flamen vollendeten Gruppe in dem Garten der Tuilerien: Boreas Raub der Orythia, wovon es dort heißt: „Der Styl ist nicht sehr strenge, aber doch nicht ohne Adel; von poetischem Wurfe, correkter, breiter und fließender Zeichnung, und von markichter Ausführung. Wenigstens diesen letztern Vorzug, der den Anblick eines plastischen Werkes so anziehend macht, kann man den Sculpturen aus dem Zeitalter Ludwig XIV. nicht streitig machen. Wie viele unsrer neuern Künstler glauben sich der Antike zu nähern, indem sie Steifheit in den Stellungen, Trockenheit in den Umrissen, und Kleinlichkeit in den Details affektiren, und — betrügen sich, wenn sie ihre Muster lieber in den Ueberresten der römischen Kunst beym Verfall derselben, als in den Meisterstücken der griechischen suchen!"

Marcy ( ), der Obigen Vater. S. den gleich vorhergehnden Artikel.

* Mardefelt (Freyherr von). Derselbe war Königl. Preussischer Gesandter am Hofe Peter des Großen und malte daselbst sehr ähnliche Bildnisse der ganzen Kaiserlichen Familie. Er starb um 1730. auf seinen Gütern in Pommern. *Msc.*

* Mare (Florenz oder Lorenz, Richard de la). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt ein Zehnd nach ihm gestochener Bildnisse, neben Andern das des berühmten Gartners Johann de Quintinie, sowohl von Edelink als von C. Vermeulen an.

Marechal ( ); ein sehr geschickter französischer Künstler neuester Zeit, bey dem Museum der Naturgeschichte zu Paris angestellt, wo er die Säugethiere mit unglaublichem Fleiß auf Pergament malte, und nicht allein den Strich der Haare, u. s. f. kurz — nicht allein den Rock, sondern auch

den Charakter eines jeden darzustellen wußte. Nach ihm, und seither nach seinem Nachfolger Dewailly hat Miger die Blätter zu dem Prachtwerke: Ménagerie du Museum national d'Histoire naturelle gestochen, wovon in 1804. bereits 10. Lieferungen (Pr. 80. Fr.) erschienen waren. Einige andre seiner Meisterstücke sind von Sallier gestochen. Fiorillo III. 543. Dieser geschickte Mann starb zu Paris 1803. Nähere Nachrichten über ihn von Deleuze, s. in den Annales du Museum national de l'Histoire naturelle Cah. VII. so wie überhaupt in diesen Annalen vorzüglich Vieles nach seiner Zeichnung erscheint. Eben so in B. Faujas de St. Fond Histoire naturelle de la Montagne de St. Pierre de Maestricht, und in Ebendesselben Essai de Géologie (1802.).

Marechal, s. auch Mareschal und Marisal.

* **Marees** (Georg des), starb zu München, in Kurfürstl. Diensten. Sein eigenes Bildniß und ein historirtes Bild, das seine Familie darstellt, finden sich in der Galerie zu München. Mannlich. Nach ihm haben G. Bodenehr, J. E. Haid, J. J. Haid, Heumann, G. C. Kilian, T. Lobeck, Mayr, J. S. Negges, Nilson, J. A. Pfeffel, J. G. Pintz, J. B. Probst, D. Sornique, B. Vogel und J. A Zimmermann ein dreyßig Bildnisse, meistens dunkeler deutscher Herren und Damen gestochen und geschabt, daß es eine Lust ist! Zu den beßten gehören wohl diejenigen etlicher Künstler, wie z. sein eigenes, J. F. Beich, G. de Gabrielis, und J. A. Schoepf, von dem wackern Haid. *Msc.*

— — (des). So hieß auch ein Pensionnair der französischen Akademie zu Rom in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts, der gute Hoffnung von sich gab, und neben Anderm ein sehr kräftig gemaltes Bild: Pindar, welcher todt in die Arme eines Knaben fällt, geliefert hatte, und aber um 1805. zu Florenz oder Livorno verstorben seyn soll. Winkelm. u. s. Jahrb. S. 316.

* **Marelier**, s. Maseliez.

* **Marell**, s. Morel.

* **Marelli** (Stephanus). Neben seiner Verklärung nach Raphael, welche Cort's seiner sehr ähnlich seyn soll, kennt man auch von ihm eine Himmelfahrt, ebenfalls nach Sanzio. Heinecke Nachr. II. 203. 308.

* **Mareni** (Anton). Wahrscheinlich ist sein Bild, welches Lanzi (II. 2. 376.) nach dem Guida di Torino schön nennt, dasselbe, welches bereits im Lex. angeführt ist.

Marés (de), s. Desmarest.

Maresca ( ). So heißt ein Baumeister zu Neapel, dessen ausgebreitete Kenntnisse und auserlesener Geschmack, bey Anlaß der unter seiner Aufsicht verfertigten Decorationen beym Einzuge des neuen Königes Joachim Napoleon zu Neapel (1808.) sehr gerühmt wurden. *Feuill. publ.*

Mareschal ( ), Maler zu Gent, war um 1765. Lehrer der dortigen Zeichenschule. *Msc.*

* **Marescotti** (Anton). J. C. Moebsen (Beschr. einer Berlin. Medaillensammlung I. 102.) der ihn unter die ersten Medailleurs des Mittelalters zählt, sagt, daß er eigentlich ein Maler gewesen; und bemerkt dabey, daß die meisten Maler seiner Zeit, bey Fertigung von Bildnissen ihre Personen zuvor in Wachs oder Thon zu poussiren pflegten.

* — — (Barthelome'). Lanzi (II. 2. 114.) sagt von ihm: Er verdiene kaum genannt zu werden, und erscheine z. B. zu St. Martin und anderswo in Bologna als ein flüchtiger Nachahmer, oder eher Verderber der Manier von Guido; was mit dem unwürdigen Benehmen gegen diesen seinen großen Lehrer, dessen das Lex. Erwähnung thut, ein schönes Charakterbild von ihm giebt!

Marescotti ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der um 1785. auf der Akademie zu Kassel studirte.

* **Maresk** (de), s. Demaresk (nicht Damaresk, wie es im Lex. heißt, und (in den gegenwärtigen Zusätzen) Desmaresk.

Mareuil ( ), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher. Von ihm sah man um 1702. zu Paris die Bildnisse Chiverny's, Oekonoms von — Bicetre, und Vielle's, Archers (Oberhäschers) von Ecuelle.

* **Margaritone** ( ), von Arezzo. Lanzi (I. 10.) sagt bloß, daß er, 77. J. alt, nach 1289. gestorben sey. „Allem Anschein nach" (heißt es ebendaselbst) „muß er mehrere Jahre vor Cimabue geboren seyn. Einige seiner Kruzifixe finden sich zu Arezzo, und eines in St. Croce zu Florenz, neben einem andern von Cimabue, beyde recht in der alten Manier, und an Werth so gleich, daß, wenn man letztern einen Maler nennen will, man auch den unsrigen so heißen kann." Für eines seiner beßten Werke hält man sein Bildniß von St. Franciscus, welches, wie Vasari behauptet, nach dem Leben gemalt seyn soll, was schon der von Lanzi, geschweige vom Lexikon angegebenen Zeit seines Todes widerspricht, und hingegen mit einem andern Datum, welches lediglich sagt, daß Margaritone um 1262. noch lebte, (der Heilige starb 1226.) vereinbarlich wäre Fiorillo I. 261. hegt indessen noch einen andern Zweifel, den er von der diesen Kopf umgebenden Glorie hernimmt, und glaubt daneben, Vasari's ritratto di naturale könnte auch bloß in Lebensgröße bedeuten. (Eine Abbildung davon s. in Etruria pittrice N°. VII.). Ob unserm Künstler das Verdienst der Erfindung des Malens auf Leinwand und der Vergoldungen gehören, s. ebenfalls bey Fiorillo l c. 260. Als Baumeister kannte man von ihm den Pallast des Gouverneurs und die Kirche St. Cyriacus zu Ancona; dann in seiner Vaterstadt die, nach Vasari's Zeichnung, angefangene Baute des dortigen Domes, die aber durch den Krieg mit Florenz ins Stecken gerieth. Er soll (denn doch 77. J. alt!) aus — Unmuth gestorben seyn, daß andre Künstler ihm vorgezogen wurden. *Milizia* Ed. terz. I. 134.

Margbucci (Jacob), ein Kupferstecher und Kunstverleger, von welchem man eine Sammlung von Statüen und Büsten kennt, wird in Heinecke's Idée générale angeführt.

Margioli (Anastasius), Franz Zanti, Franz Saturnini und Franz Mauro, italienische Baumeister; arbeiteten um 1660. zu München in Kurfürstl. Diensten. Westenrieder S. 35.

* **Mari** (Alexander). So heißt bey Einigen ein Maler von Turin, der aber, wie Meusel Miscell. XIII. und Andre vermuthen, mit dem gleich folgenden Anton Derselbe ist.

* — — (Anton). Derselbe (heißt es bey Lanzi II. 2. 276.) hatte Land und Schulen zweymal gewechselt, und lebte nur kurze Zeit im Vaterland, daher man dort Weniges von seiner Arbeit sieht. Zuletzt wurde er ein berühmter Kopiste, und zugleich launigter Erfinder allerley symbolischer Vorstellungen, womit er sich, so wie mit etwas Poesie, zu Mailand und nachwerts zu Madrid einen Namen machte.

* — — (Johann Anton). Mit diesem Namen findet man päpstliche Münzen von 1612. bezeichnet, welche aber leicht demselben Johann Anton gehören möchten, den auch das Lex. nebst dessen Bruder Franz, als Bildhauer nennt.

Maria Anna, Erzherzogin von Oestreich. Von ihr kennt man 16. geätzte Blätter von See- und Landaussichten, Geflügel, u. s. f. mit 1772. datirt.

Maria Antonia Waldpurgis, Prinzessin von Bayern, Kurfürstin von Sachsen, arbeitete, wie es hieß sehr gut, in Pastell. Ihr selbst gemaltes Bildniß haben J. Canale sowohl als A. Marcenai, jener gestochen, dieser geätzt.

Maria Feodorowna, verwittibte Russische Kaiserin, die würdige Mutter Kaiser Alexander I. soll in ihren Nebenstunden die Kunst des Medailleurs mit vielem Erfolg getrieben haben. Travels by *John Carr*. Dann heißt es bey Fiorillo K. S. I. 82. „In der Russisch-Kaiserl. Sammlung von geschnittenen Steinen aus der neuern Geschichte sieht man von ihrer Hand die Bildnisse der Kaiserlichen Familie in Cameen, an welchen man eben so sehr die große Aehnlichkeit, als die Leichtigkeit und Einheit der Ausführung bewundert."

* Maria (Franz di). Lanzi (I. 626.) nennt ihn, dem Lex. ziemlich entgegen, einen der beßten Schüler von Domenichino. Derselbe arbeitete zwar wenig; und auch ihm klebte der Vorwurf von Langsamkeit und Unentschlossenheit an, die den armen Zampieri bis ans Grab begleiteten. Aber sein Weniges verdiente großes Lob, besonders seine Begebenheiten St. Laurenzen's bey den Conventualen zu Neapel, und einige seiner Bildnisse. Eines dieser letztern zu Rom zogen Poussin und Sacchi zwey daneben hängenden von Rubens und van Dyck vor. Andre seiner Bilder wurden sehr theuer verkauft, und von minder Erfahrnen für Werke seines Lehrers gehalten. Wirklich kam er in Allem ihm nahe, die Grazie ausgenommen, womit die Natur ihn eben nicht reichlich versehen hatte. Giordano warf ihm daher gerne seine oft schwindsüchtige Figuren, und Maria dafür jenem seine bloß hübschen vor.

* — — (Herkules de), genannt Hercolino di Guido Rheni, oder auch, von seinem Geburtsort, Hercules von St. Giovanni. Derselbe starb jung unter dem Pontifikate Urban VIII. Eines Tags stellte er die Copie einer bloß halb vollendeten Tafel Guido's an die Stelle des Urbilds, welche diesen (kaum glaublich!) in solchem Grad tauschte, daß er des folgenden Tags daran fortarbeitete. Ein Paar ähnliche dergleichen wohl gerathene Copien sieht man von ihm in Bologna; aber noch Besseres von seiner Arbeit bey verschiedenen Privaten. *Lanzi* II. 2. 110—11.

— — (Johann und Franz). So nennt Fiorillo (IV. 100.) zwey uns sonst ganz unbekannte Maler von Urbino, die von J. B. Bergamasco, Castello genannt, mit ein Paar andern italienischen Künstlern nach Spanien berufen wurden, wo sie, nach dem Tode desselben (1569.) verschiedene von ihm unvollendete Arbeiten fortsetzten.

Mariage (E. F.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher, der schon um 1801. für Vicar's Galerie de Florence arbeitete; so z. B. für das XXII. Heft derselben das Bildniß Guido Reni's, nach ihm Seither sah' man von ihm: le Départ et le Retour du Messager d'Amour nach Anstaux (1805.); dann, nach neuen Zeichnungen, die Blätter zu einer 1805. in Paris erschienenen niedlichen Ausgabe von Racine's Werken, in Taschenformat. Noch später gab er, nebst Andern, ein allegorisches Blatt: Rentrée de Napoleon le Grand dans la Capitale le 15. Août 1807. welches sehr gerühmt wurde, und 12. Fr. kostete. *Feuill. publ.*

Marial (Ulpius), ein Spanier von Geburt, Freygelassener des Kaisers Trajan, soll ein berühmter Bildhauer zu Rom gewesen, und von ihm noch ein Sarkophag vorhanden seyn.

* Mariani (Camillus). Sein Vater war aus Siena gebürtig, und, der dortigen bürgerlichen Kriege wegen, nach Vicenza geflüchtet. Lanzi I. 526. nennt ihn einen vortreflichen Bildhauer und zugleich guten Maler von Quadri da stanza, der zu Rom gestorben sey.

Mariani (Dominicus), des unten folgenden Josephs Vater. Lanzi II. 472. nennt ihn unter den bessern Architekturmalern des XVII. Jahrhunderts zu Mailand, wo er beständig verblieben sey; und zählt den Castellini von Monza unter seine, nicht unter des gleich folgenden Johann Maria's Schüler, wie solches hingegen das Lex. thut.

* — — (Johann Maria). Valerius Castelli bediente sich seiner zu Staffirungen von Architektur u. dgl. In der Oelmalerey war er ebenfalls geschickt. Seine Taufe St. Jakobs im Oratorium dieses Heiligen zu Genua (oder Ascoli?) konnte es mit dem Beßten seiner Zeitgenossen, Castiglione's etwa ausgenommen, aufnehmen. Dann arbeitete er auch für Kabinette. Dahin gehört sein geschätzter Sabinerraub in der Galerie zu Florenz, und eine ähnliche Vorstellung desselben Gegenstands im Pallaste Brignola. Häufig kommen seine Bilder nicht vor, da solche, als von den beßten seiner Zeit, überall gesucht, und somit sehr zerstreut worden, und er überdieß früh verstorben ist. *Lanzi* II. 2. 310.

* — — (Joseph), des obgenannten Dominicus Sohn, gieng von Mailand nach Bologna, wo er den von seinem Vater erlernten Styl noch verbesserte, und sich in der damaligen Zeit mit seiner Kunst in Italien und Deutschland auszeichnete. Er lebte noch 1718. *Lanzi* II. 471.

Mariano ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803 ein damals zu Paris lebender Künstler, ohne Weiteres, unter der Rubrik der Sculpteurs dits Practiciens genannt.

Marianus (Joseph), Schriftenstecher zu Augsburg, geb. daselbst 1738. lernte seine Kunst ohne Lehrer. Derselbe arbeitete, für verschiedene Verleger, Schriften in Landkarten, Wappen auf Kupfer, Messing und Silber; dann für den Mechaniker Brander, u. s. f. Meusel I. II. Er lebte noch 1788.

* Marienhof (A.). Nach ihm hat Prenner (wahrscheinlich aus der Kais. Galerie zu Wien) ein Blatt gestochen, das einen König mit großem Gefolge darstellt, der mit einem Mann an einem Grabmale spricht. *Msc.* Oder, wie es im Katalog von Brandes natürlicher heißt: Alexander, der das Grabmal des Achilles besucht.

— — (Niclaus). In der Kaiserl. Galerie zu St. Petersburg findet man N°. 464. ein Gemald, welches einen Mann darstellt, der in eines Malers Werkstätte schreibt, mit diesem Namen bezeichnet.

* Marieschi (Jacob), starb 1794. *Lanzi* II. 225.

* — — (Michael), des Obigen Vater, starb 47. Jahre alt. *Msc.* Der mittelmäßige Künstler, unsers Michaels Lehrmeister, dessen das Lexikon gedenkt, war sein Vater. *Gandellini.*

* Mariette (Johann), Buchdrucker, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, in beyden gleich stark. Rost VII. 571. giebt ihm wahrscheinlich irrig ein Alter von 88. J. Seine Köpfe (heißt es dort) sind gewöhnlich gut charakterisirt, und seine Zeichnung, zwar manchmal gemaniert, ist ziemlich correkt. Er hatte einen Kupferhandel errichtet, dessen Fond durch die Menge der Künstler, die daran arbeiteten, sehr ausgebreitet war, und seine eigene Kenntniß von Allem, was diesen Kunstzweig betraf, zu einer hohen Stufe brachte. Das ganze Werk desselben (d. h. wahrscheinlich Alles, was in seinem Verlag erschien) so wie solches in dem Catalogue raisonné seines Sohns verzeichnet ist, bestand in 860. Bl. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters enthält an die 60. Bildnisse, dann Mehreres, wahrscheinlich zu allerley historischen Werken dienliches; von eigentlichen geschichtlichen Blattern ungefehr dieselben,

welche auch Rost l. c. angiebt. Zu dem Bedeutendsten dürfte gehören: Christus in der Wüste von Engeln bedient, eine Abnehmung vom Kreuze und eine Steinigung Stephani, nach le Brun; eine Madonna mit dem Kinde, nach F. Cantarini; die Tochter des Jephta, nach L. Cheron; St. Ludwig empfängt das Viaticum, Ebenderselbe in den Himmel aufgenommen, der Schutzengel, und ein Opfer dem Jupiter Mactator gebracht, alle nach J. B. Corneille; Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen, und eine Darstellung im Tempel, nach M. Corneille; eine H. Familie und eine Pieta. nach Mignard; Moses im Nil gefunden, eine Verkündigung und drey kleine Bacchanale, nach N. Poussin; eine Madonna mit dem Kinde (Jesus. O. homo ne avertas). nach G Rheni, und ein St. Peter aus dem Gefängnisse befreyt, nach Zampieri (dieses auch bey Füßli II. 299—300. beschrieben); endlich zwey Nymphen an einer Quelle sitzend, in der sich Narcissus bespiegelt, eine schöne Landschaft. Seine zahlreichen kleinern Blätter dann, meist nach seiner eigenen Zeichnung, waren voll Geist und Geschmack.

* **Mariette** (Peter Johann). Von früher Jugend an erhielt er eine musterhafte Erziehung. Seine ausserordentlichen Talente entwickelten sich früh, besonders seine Liebe zu den bildenden Künsten. Mit diesem natürlichen Hange vereinigten sich mehrere glückliche Ereignisse auf seinen Kunstreisen, um einen der größten Kenner seines Zeitalters aus ihm zu machen. In 1717. begab er sich nach Wien, wo sein Ruf schon vor ihm hergegangen war, und man ihm die Kaiserl. Kupferstichsammlung zum Ordnen übergab. Dieses Geschäft beendigte er mit eben so gründlicher Einsicht als Geschmack. Der Prinz Eugen äusserte den Wunsch, ihn bey sich zu behalten; allein er schlug dies Anerbieten aus, und gieng nach Rom. „Wenige Reisende" (sagt Fiorillo III. 418.) „sind wohl mit einem so glühenden, und zugleich zarten Sinne für die Schönheiten der Kunst nach Italien gekommen, als Marierre, der dann überdies in hohem Grade Meister seiner Sprache war, um oft mit ein Paar Worten die empfangenen Eindrücke in Andern wieder zu erwecken. Diese seltene Geistesgabe offenbarte er vorzüglich in der Beschreibung der Sammlungen von Handzeichnungen und geschnittenen Steinen welche Crozat hinterlassen hatte, und die er aus Gefälligkeit für dessen Familie unternahm. Diese, nebst seinen übrigen, theils frühern, theils spätern artistischen Schriften, die sich überall durch Neuheit der Ideen, Geschmack und Universalität empfehlen, erwarben ihm 1750. eine Stelle als Ehrenmitglied der Königl. Akademie." Diese Schriften sind vornehmlich: Architecture Françoise, ou Recueil des plans des plus beaux édifices de France. III. Tom. fol. Paris 727. — Abrégé des Vies des Peintres pour le Recueil d'Estampes de *Crozat*. II. Tom. fol. Paris 729. — Recueil de têtes de caractère et de charges, gravées par Mr. le Comte de *Caylus* d'après *Leonard da Vinci*, avec une Lettre de *Mariette*. 4°. Paris 730. — Hierauf die erwähnte Description sommaire des Desseins des grands maistres d'Italie, des Pays-bas et de France du Cabinet de feu Mr. *de Crozat* etc. 8°. Paris 747. und Description sommaire des Pierres gravées de ce Cabinet. — Description du Cabinet de Mr. *Boyer d'Aiguille*. II. Vol. fol. 755. Dann eine ähnliche von der Galerie Gerini, welche aber beym Abdrucke so behandelt worden seyn soll, daß Marierre auf dem Punkte stand, solche nicht mehr für seine Arbeit zu erkennen. *Heinecke* Idée générale p. 73. Das Hauptwerk dieses unermüdeten Mannes war indessen sein: Traité des Pierres gravées etc. II. Vol. fol. Paris 750. wovon, nebst einigen andern seiner litterarischen Produkte, das Lex. bereits gründliche Notiz giebt. Weniger bekannt dann, und doch von ganz besonderm Interesse sind seine in den Lettere pittoriche zerstreuten Briefe an Bottari, Gaburri u. s. f. Aus diesen können diejenigen, welche nach dem Kenner-titel streben, lernen, wie viel dazu gehöre, solchen zu verdienen. Von ihm war auch der Text zu den: Peintures antiques des Grafen von Caylus, und die Beschreibung des Gusses der Ritterstatue Ludwigs XV. Weltberühmt war dann das prächtige Kabinet von Zeichnungen, Kupferstichen und so vielen andern Seltenheiten, das er sich selbst errichtet hat, zu welchem allen wißbegierigen Einheimischen und Fremden der Zutritt verstattet ward, und dessen öffentliche Versteigerung zu Paris in 1775. die Sammlung so mancher Liebhaber durch ganz Europa bereichert hat. Dabey befand sich eine Kunstbibliothek aus allen Sprachen, wo er bald in jeder Schrift unterrichtende Bemerkungen auf den Margin alien beyfugte. Ein durchschossenes Exemplar von Orlandi's Abecedario Pittorique mit seinen Zusätzen, dessen Basans Katalog dieses Kabinets am Schlusse gedenkt, wurde, wie wir von zuverlaßiger Hand wissen, nicht verkauft, sondern von seinem ältesten Sohne zurückbehalten. Von den mit *P. Mariette* exc. bezeichneten Blättern führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 70. N°. an. Einen St. Francise aus diesem Verlage nennt der Katalog von Brandes selten. Von ihm dann selbst geatzt kennt man, neben Anderm, das Bildniß des Abt Crozat, nach der Zeichnung der Demois. Doublet; einige Landschaften nach Guercino, und etliche Studien von Köpfen nach L. Carracci und Pierin del Vaga. Rost VII. 373—75. Unter den Deutschen kannte wohl niemand Marierre's Verdienste besser als der H. von Heinecke, und ließ solchen (wie sonst so Wenigen) volle Gerechtigkeit widerfahren. Man s. darüber die häufigen Anführungen seiner Arbeiten, gelehrten Untersuchungen, u. s. f. in der Idée générale sowohl als in den Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen dieses Kunstschriftstellers.

* **Marigo**, s. Mango.

Mariis (Horaz von). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler der durch Kupferstiche bekannt sey.

Marillas ( ). So heißt ein Kupferstecher, von dem uns nichts Anderes als ein Heft bekannt ist, welches zum Titel führt: Nouveaux Trophées ou Cartouches, représentant les Arts et les Sciences, composés avec les attributs qui les caracterisent, dédiés à son Maitre *Morlot*, Peintre, welchen letztern wir eben so wenig kennen.

* **Marillier** (Clemens Peter), geb. zu Dijon 1750. (a. h. 1744.) lernte zuerst bey einem Maler dieser Stadt, und machte dort schnelle Fortschritte. Alsdann kam er 1760. nach Paris in die Schule des damals berühmten Hallé. Allerley widriges Geschick, und die Pflicht, seine Familie zu unterstützen, nöthigte ihn aber, die Bahn der höhern Kunst zu verlassen, und sich ganz als Zeichner von allerley kleinen Compositionen für den Buchhandel zu widmen. Mit mannigfaltigen Kenntnissen und einem fruchtbaren Genie begabt, war er in solchen Arbeiten sehr glücklich. Auch er selbst führte die Radirnadel ungemein zart und geistreich, bald nach eigener, bald nach fremder Zeichnung. Auf einem Landgute bey Melun lebte er als ein Weiser, theilte seine Zeit zwischen den schönen Künsten und verschiedenen Stellen im Administrativfache, die er eben so geschickt als uneigennützig besorgte, als in 1808. mehrere sich schnell folgende paralytische Zufälle ihn der Kunst und seinen Freunden entrissen. Zu seinen eigenen beßten Blattern gehören diejenigen, welche er für die Voyage pittoresque de la Suisse geatzt hat; einige, glauben wir, auch für die Voyages d'Italie; ferner Apollo und die neun Musen (10. Bl.) nach eben so viel Antiken, von ihm mit der Nadel angefangen, und von Voyez dem Aeltern beendigt; endlich drey Hefte Blumen und Chiffres nach St. Aubin, und 2 f. Blumensträuße. Nach seinen Zeichnungen dann erschien: Edition complette de la Bible en François,

ornée de 300. sujets, gravés par les meilleurs artistes, sous la direction de *N. Ponce*; 12. Bände gr. Oct. bey Didot dem jüngern. (Noch hatte er sich vorgenommen, in einem ähnlichen Werke von 12. Heften, jedes zu 12. Blättern, die interessantesten Gegenstände der H. Schrift zu bearbeiten. Ob solches zu Stand gekommen, ist uns unbekannt.) Ferner die von Ponce selbst gestochenen Blätter zu den Illustres François; andre (25.) von Ebendems. von Ghent u. a. Zu den Idyllen von Berquin; hauptsächlich aber die 200. Blätter zu den Fabeln von Dorat, die voll Geist und Seele sind. Von einzelnen Blättern hiernächst nach ihm kennt man Verschiedenes von theils Bildnissen, theils geschichtlichen und Gattungsstücken von Avril, le Beau, Bonnet, Chalmandre, Dambrun, Duhamel, Ghent und Patas, wovon Rost VIII. 296. etliche, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber weit mehrere anführt. Conf. seinen Nekrolog im Moniteur.

* **Marin** (Ludwig). Die Proben von gefarbten Blättchen nach Miniaturart, welche dieser Künstler zu London, dem Lex. zufolge lieferte, bestanden z. B. in: les belles Musiciennes nach Roux; dann: the pleasures of Education, the danger of Sleep; the true paternel Cure. Uebrigens will Basan (Ed. sec.) wissen, dieser Marin sey ein erdichteter Name, und die damit bezeichneten Blätter gehören zu dem Werke von (Ludwig) Bonner. Ein Zehnd derselben führt der Katalog von Brandes an.

— — ( ), ein französischer Bildhauer neuester Zeit, erhielt in 1800. gemeinschaftlich mit Milhomme den großen Preiß für ein Basrelief, das den Tiberius Gracchus zum Gegenstand hatte, der seine Familie und Freunde verläßt, um die Vollziehung des agrarischen Gesetzes zu beschleunigen. Diese Arbeit unsers Künstlers, die in Landons Annal. II. 158. beschrieben und im Umriß abgebildet ist, zeichnete sich durch Einfachheit, glücklichen Ausdruck, correkte Formen, und geschmackvollen Faltenwurf vorzüglich aus. Um 1805. und noch 1809. lebte Marin zu Rom, als Pensionnair der dortigen französischen Akademie. Auf der Kunstausstellung des erstgenannten Jahrs sah man von ihm in Gyps: Eine junge Badende, und Telemach, als Hirt in Egypten, beyde Figuren über Lebensgröße; dann den Entwurf eines Basreliefs für das Grabmal der Frau von Beaumont, geb. Montmorin, der wirklich in der Kirche St. Louis des Français zu Rom ausgeführt und wovon Zeichnung und Arbeit sehr gerühmt wurden. Ferner: Hagar und Ismael in der Wüste, eine Scizze. Endlich einen jungen Mädchenkopf. In Schlegels Sendschreiben an Goethe über die Künstler zu Rom im Frühjahr 1805. wird er den dortigen französischen Bildhauern an die Spitze gestellt. In einem andern Brief aus Rom vom 5. May 1806. liest man dann das seltsame Urtheil: „Thorwaldson's Jason, Schweikle's Amor und Marin's Telemach beweisen, daß die Kunst noch eines Ideals fähig ist, und haben den Stab über Schwulst und Manier gebrochen. Nur, fürchte ich, sind diese Werke mehr ein gelungener Wurf. Denn Schweikle hat weiter nichts geliefert, und seine vorherigen Arbeiten waren unbedeutend. Thorwaldson hat viel, doch nie wieder einen Jason, immer Schlechteres gemacht, und noch nichts in Marmor ausgeführt. Auch Marin wird keinen Telemach mehr hervorbringen." Zeit. f. d. eleg. Welt 1806. S. 589. Auch im Salon zu Rom 1807. sah man von ihm sechs Büsten. Meus. Arch. II. S. 155. und in demjenigen zu Paris 1808. eine Badende, welche Beyfall erhielt. Tüb. Morgenblatt 1808. S. 1174.

* **Marinari** (Honorius). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1627. das Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1715 an. Lanzi I. 229. nennt ihn einen Verwandten seines Lehrers Carlo Dolci, und sagt von ihm: „Nach der Nachahmung dieses seines Meisters, was gewöhnlich die erste Uebung junger Künstler ist, und, der verschiedenen natürlichen Anlagen wegen, nicht selten auch ihr erster Schaden zu seyn pflegt, folgte er in einer zweyten grandiosern und idealischern Manier seinem eigenen Genius, wovon man Proben in St. Maria Maggiore, St. Simon, und in mehrern Galerien zu Florenz findet. Er starb aber," (heißt es dann ganz irrig, und könnte vielleicht seinen Sohn Siegmund, den Lanzi nicht kennt, angehen) „für seine Schule viel zu frühe." Fiorillo dann (I. 425.) rühmt die Anmuth seiner Erfindung, seine richtige Zeichnung, und die Lieblichkeit seines Colorits, und bemerkt noch: „Honorius trieb auch zu seinem Vergnügen die Astronomie und Gnomonik, und erfand verschiedene sinnreiche Maschinen, um die Ausübung dieser Wissenschaften zu erleichtern. Von ihm kennt man, dem Kardinal Leopold von Medicis zugeeignet: Fabrica et uso dell' Annulo Astronomico, istromento universale per delineare Orivoli solari etc. fol. Firenze 674. Dieses Werk enthält 19. von ihm selbst gestochene Kupferblätter. Nach ihm hat P. A. Pazzi sein in der Galerie zu Florenz befindliches Bildniß, und ein uns Unbekannter eine Madonna für die Galerie Gerini gestochen.

Marinari ( ), ein neuerer Künstler dieses Namens, war ein vorzüglicher Theatermaler, und lebte um 1804. in England, wo er die Decorationen zur Oper: Raub der Proserpina lieferte. Fiorillo V. 812.

* **Marinas** (Heinrich de las), den man ohne Uebertreibung den spanischen Vernet nennen kann, geb. zu Cadix 1620. (nach Wateler 1610.) machte sich dort mit allen Phänomenen des Meers und des Himmels genau bekannt. Seine Ansichten von Seeküsten mit kleinen Fahrzeugen u. s. f. sind vortreflich, gehören aber zu den großten Seltenheiten, und werden nur in den kostbaren Sammlungen einiger Liebhaber gewiesen. Fiorillo IV. 306. „Man schätzt" (sagt Wateler) „seine Bilder wegen ihrer angenehmen Färbung, der Leichtigkeit und Zartheit seines Pinsels, der Genauheit, mit welcher er das Matrosengeschäft dargestellt, und die Wahrheit, womit er das Wogen der Wellen, die Durchsichtigkeit des hellen Gewässers, und die Wahrheit der mannigfaltigen Schiffsbauten ausgedrückt hat. Einzig wirft man seinen Figuren zu wenig Korrektheit vor."

* **Marinetti** (Anton), genannt Chiozotto. Dieser blieb, unter allen Schülern des Piazetta, der Manier seines Meisters am meisten zugethan. *Lanzi* II. 210. N. Cavalli hat nach ihm einen St. Anton von Padua, das Jesuskind zur Seite, dann den — Hühnerkrämer, und die Sängerin (anderwerts heißt es auch: Zwölf Köpfe) gestochen.

* **Marini** (Benedikt). Lanzi I. 483. und II. 181. nennt ihn einen Schüler des Claudius Ridolfi, der seinem Meister wenig weichen durfte, und an Genie und Lebhaftigkeit ihn noch übertraf. Gleich diesem wußte er den Styl des Barocci, der Venetianischen und Lombardischen Schule gut zu mischen. Sehr schöne Bilder sieht man von ihm in verschiedenen Kirchen zu Piacenza, hauptsächlich das Manna in der Wüste im Refectorium der dortigen Conventualen von St. Francisc, mit 1625. datirt; eines der größten Oelgemälde, das man kennt, mit seltener Kunst componirt, von erstaunlicher Mannigfaltigkeit, herrlich colorirt, und treflich im Ganzen.

— — (Johann), ein Geschichtsmaler, kam 1666. in Kurfürstl. Brandenburgische Dienste und erhielt jährlich 600. Rthlr. Gehalt. Er malte 1674. den großen Saal zu Potsdam auf frischen Kalk. Nicolai.

— — (Onophrius). So heißt bey Galaßi, ohne Weiteres, ein Maler, der um 1592. zu Perugia gearbeitet hat.

Marini ( ). So nennt Lanzi I. 559. einen um 1700. lebenden Maler von St. Severino, Schüler von Cyprian Divini, der einen gewissen Ruf gehabt, und seinen Meister übertroffen habe.

Marino ( ), Porzellan-Maler von Paris. Von seiner Kunst wissen wir nichts zu melden, wohl aber leider! daß sich derselbe während der Revolution, als Mitglied der sogenannten temporairen Commission im Departement von Lyon, als ein Unmensch höchst unrühmlich hervorgethan. S. *Delandine* Tableaux des Prisons de Lyon.

* **Marinus** (Cornelius oder Ignatius). Basan (Ed. sec.) setzt seine Geburt unbedenklich in 1626 Von ihm führt, theils dieser, theils Gandellini, theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters an: Von Geschichtlichem eine H. Familie nach van Hoeck; eine Anbetung der Hirten, Geburt Christi, Christus vor Cajaphas, und die Marter von St. Appollonia, nach Jordaens; eine Flucht in Egypten, einen St. Franzisc der einen Todten erweckt, und einen St. Ignaz der den Teufel bannt, (diese beyden letztern aus der Jesuiterkirche zu Antwerpen), alle drey nach Rubens. Dann von Gattungsstücken einen am Arm verbundenen Bauer, nach A. Brouwer; eine Tabagie nach H. Roke, und eine lustige Bauern-Kindergesellschaft nach Sachtleven.

— — ( ), ein Kaiserlicher Baumeister zu Rimino, wird unter die Einsiedler gezählt. Oraculum Anachoreticum N°. 2.

* **Mario** (Anton de), s. den Art. Uielmo de Grandi.

Mariotti (Carl Spiridione), ein geschickter Maler zu Perugia um 1775. Derselbe lernte zu Rom bey Peter Subleyras. *Galassi.*

* — — (Ignatius). So hieß, wenn wir anders Basan (Ed. sec.) glauben wollen, ein Kupferstecher, geb. zu Rom 1675. von dem man, neben Anderm, die Decorationen des Altars von St. Ignatius in der dortigen Kirche al Gesu kenne. Ob er nicht der Vinzenz des Lex. sey, ist wenigstens die Frage. Oder vielmehr wird diesem letztern gedachtes Blatt, nach A. Pozzo's Zeichnung, irgendwo ausdrücklich zugeschrieben.

* — — (Joh. Baptist). Bey Lanzi II. 218. heißt derselbe kurz: Ein guter Nachahmer seines Meisters Balestra, der um 1765. gestorben sey.

* — — (Vinzenz), der Kupferstecher. Von ihm kennt man, neben Anderm auch: Rejouissances (der Kunstakademie zu Rom?) pour le retablissement de la santé de Louis XIV. en 1687. S. auch oben den Art. Ignatius Mariotti.

* **Marisal** oder **Marechal** (Niclaus Ludwig), Maler zu Florenz. Nach seinen und Paul Colli's Zeichnungen hat M. Carbone die Basreliefs gestochen, die sich dort, theils von Johann von Bologna (in der Kapelle wo dieser begraben liegt), theils in der Kirche von St. Zenobius von Laurenz Ghiberti befinden.

Marißal, s. Marechal.

* **Mariz** ( ). Anstatt dieses Artikels im Lex. l. Ein Kunstgießer von Murten in der Waadt gebürtig; erfand die Manier Kanonen nicht hohl sondern dicht zu gießen, und nachher horizontal auszubohren. Die erste Kanone nach dieser Methode war zu Bern 1714. gegossen worden. Einer seiner Söhne befand sich seither in Diensten dieses Freystaats. Ein zweyter Sohn arbeitete um 1756. zu Paris in Königl. Diensten, und goß die Ritterstatüe Ludwig XV. nach Bouchardons Modelle, welche in 1763. aussen an dem Garten der Tuilerien aufgerichtet ward. Des zu Bern wohnenden zwey Söhne Johann und David endlich arbeiteten um 1770. im Haag. *Msc.*

* **Mark**, s. Marck.

Markham ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Maler, nach welchem J. Burford in 1744. J. Swift's Bildniß gestochen hat.

* **Markos.** So (mit griechischen Lettern) bezeichnete der deutsche Marc Pichler bisweilen seine geschnittenen Steine. *de Murr.*

* **Marl** (F.), der Medailleur, lebte noch 1718. Lochner.

Marlay ( ), ein französischer Maler der neuesten Zeit, Schüler von Regnault. Auf der Kunstausstellung des J. XII. sah man von ihm (viel auf Einmal) den Raub der Briseis, einen Orpheus, die Jagd der Diana und die Sabinerinnen. Fiorillo III 506. Auf derjenigen dann vom J. XIII. ein großes Bild, das den Achill darstellt, als er die Briseis den Herolden des Agamemnon zurückstellt; von dessen Werth man sich einen Begriff machen kann, wenn es in den Nouv. des Arts (IV. 118.) heißt: Der Künstler habe seinen Helden halb aus dem Theseus und halb aus — der Phädra von Guerin zusammengesetzt

Marle' ( ), Kupferstecher zu Paris, gab im J. 1805. drey Blätter, welche den Papst Pius VII. im Institute der Taubstummen, der Blindgebornen, und in der Versammlung der Gläubigen im Pavillon de Flore darstellte, welche vielen Beyfall gefunden.

Marlet ( ). So heißt ein neuerer Künstler zu Paris, von welchem man auf dem Salon von 1806. mehrere Zeichnungen: Pius VI. wie er den Kindern den Segen giebt — die Nymphen der Calypso, welche das Schiff des Ulysses in Brand stecken — Telemachs Jagd auf der Insel der Calypso — desselben Höllenfahrt, und endlich ein geätztes Blatt: Schiffbruch von la Pére, ausgestellt fand. Die mythologischen dieser Bilder fand man allerliebst, und voll Fantasie; das erstre allein — bließ fromm, kalt, und in der Ausführung schwerfällig; die letztgenannte Etzarbeit dann zwar voll Ausdruck, aber trocken und hart, so daß man bald merkt, daß dieser Künstler besser mit der Kreide als mit der Nadel umzugehen weiß. *Plutarche Français* p. 455.

Marliano (Andreas). So nennt Lanzi II. 441. ganz ohne Weiteres, einen Maler von Pavia, Schüler von Bernhardin Campi.

* **Marlie**, s. Maoriliez.

* **Marlié** (Renata Elisabeth). In Odieuvre's Verlag fand sich von ihr (1750) ein Blatt: l'Europe illustre. Rost VIII. 92. führt noch von ihr an: le Benedicité und la Mère laborieuse, nach S. Chardin, und la Jeunesse sous l'habillement de la Decrépitude (dieses von 1775. datirt), so daß ihr Tod um 1752. im Lex. unrichtig angegeben ist. Nach Basan Ed. sec. scheint sie selbst um 1789. noch gelebt zu haben.

Marlier (M.). So heißt im Gantkatalog von Brandes ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem Sommerau das Brustbild einer alten Frau gestochen habe.

* **Marlow** ( ), hieß Wilhelm. Derselbe war der beßte Schüler von Samuel Scott. Seine Bilder sind immer voll Feuer und Ausdruck, so daß einige derselben, des übrigens begründeten Tadels im Lex. ungeachtet, dennoch Aufmerksamkeit verdienen. Der Berg Vesuv mitten in seinem Ausbruche allein schon kann diesem Künstler einen steten Namen versichern. Selten hat man mehr Stärke in einer solchen Darstellung erblickt. Gestochen nach ihm haben: John Smith das Urtheil des Midas, und V. Green Ansichten der Brücken von West minster und Blakfriars, welche letztern beyde der Katalog von Brandes schöne Blätter nennt. Die zwey Urbilder derselben gehörten zu den Meisterwerken von Marlow, und standen ehemals im Kabinette des Schauspielers Garrik. Fiorillo V. 570.

Marme (J. C.), ein Stempelschneider, dessen Namen auf Kurpfälzischen und andern Münzen in den Jahren 1737. 1744. 1749. zu lesen ist. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 69.

* Marmita oder Marmitta ( ), hieß, nach Lanzi (II. 2. 287.) Franz, und ist bekannt von 1494—1506. Grappaldo de partibus ædium macht ein großes Lob von ihm. Einige halten ihn für den Lehrmeister von Franz Mazzuoli.

* — — (Ludwig), des Obigen Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschieht. Der Kardinal Salviati nahm ihn in seine Dienste. Von ihm schätzte man besonders einen Cameen, der den Kopf des Sokrates vorstellte. *de Fontenai.*

Marmoleyo (Peter de Villegas), geb. zu Sevilla 1520. soll die Malerey in Italien gelernt haben, kann aber nicht, wie einige glaubten, ein Schüler des eben auch 1520. verstorbenen Raphaels seyn. Wohl studirte er die Werke desselben, und erwarb sich dadurch eine richtige Zeichnung, gute Anordnung, Ausdruck und sorgfältige Ausführung, die man in seinen bedeutendsten Gemälden zu Sevilla findet. Hier hatte er auch den größten Einfluß auf die Richtung, welche die Kunst dort seitdem genommen. Er fühlte und kannte auch das classische Alterthum, und war ein vertrauter Freund des Arias Montanus, der ihm folgende Grabschrift setzte, die man (er starb 1597.) an seinem Mausoleum zu San Lorenzo in Sevilla findet:

Deo viventium
Petro Villegæ Marmolejo Hispalen.
Pictori solertiss. morib. integerrim.
Sensu et sermone opportunissimo
Annor. LXXVII.
Arias Montanus amic. veter. uni.
Soli ex testamento pos. Viator pacem voveto
M. Perez Architectus amicitiæ erga
Incidebat
A. Chr N. MDXCVII.

Zu seinen Meisterstücken gehört: Der Besuch der H. Jungfrau, in der Kathedrale zu Sevilla, ein Bild das man lange für die Arbeit des P. Campanna gehalten hat, und dessen Vorzüge besonders auch in den schönen Gestalten und Köpfen und in den tadelfreyen Verkürzungen bestehen sollen. Zu beyden Seiten desselben sieht man, ebenfalls von ihm, die HH. Sebastian und Rochus; dann im Hospital von St. Lazarus diesen Heiligen im Bischofsornate, und in der Parochialkirche St. Lorenz eine Verkündigung, und eine reizende Madonna. Mit solchen redenden Zeugnissen von Marmolejo's Kunst muß es wohl irgend eine Leidenschaft seyn, die den satyrischen Pacheco vermochte, sich über die vor angeführte Grabschrift namentlich deswegen lustig zu machen, weil solche einen Gegenstand lobe, „von dem man, weder bey Lebzeiten etwas gehört, noch jemals hören werde." Fiorillo IV. 139—41.

Marmore, s. Johann Maggi.

* Marne (L. A. de). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Königl. Architekt und Kupferstecher, geb. 1675. der 101. der schönsten Statüen des Alterthums, und hienächst Gegenstände des Alten und Neuen Testaments (500. kleine Blätter, in drey Folio Bände gereihet), nach verschiedenen Meistern, beydes mit Sorgfalt gezeichnet und gestochen, und in 1729. der Königin letztres Werk zugeeignet habe, welches das Lexikon ebenfalls einem M. (vielleicht Monsieur) de la Marne zuschreibt, so daß wohl beyde Einer und Derselbe sind.

* — — (M. de la). S. den gleich vorhergehnden Artikel. Nach la Fosse hat er gestochen: Plainte de Jacob contre Laban. Dann wohl Einer von Beyden, in Laurent's Verlage: la Valeur recompensée, und: Voyez, mon fils, ce que coute une Victoire, ohne Namen des Zeichners; ferner: Salle du Festin dans l'Hôtel de Bouillon pour la Fête que les Ambassadeurs d'Espagne donnerent à l'occasion de la naissance du Dauphin en 1730. nach Pitoine's Erfindung, und die Illumination bey eben diesem Feste, nach der Zeichnung von Beaufire. *Msc.*

Marne (de). So heißt auch irgendwo noch ein andrer französischer Künstler, welcher Figuren, Thiere, Landschaften, Schlachten u. s. w. malte, und um 1780 ein Einverleibter der Königl. Akademie zu Paris war.

Marnes, s. Demarnes. Hier fügen wir noch bey: Einmal, daß dieser Künstler irgendwo unter die Maler der neuern flamändischen Schule gezählt wird; hiernächst, daß Ländon in seinen Annalen VI. 136. noch günstiger als in den Nouvelles des Arts von den Arbeiten dieses Künstlers auf dem Salon vom J. XIII. also urtheilt: Von der geistreichsten Composition, einem großen reizenden Effekt und einem vortreflichen Pinselstrich, vereinigen dieselben französische Lebhaftigkeit in der Erfindung mit niederländischem Fleiß in der Ausarbeitung. Es fehle ihnen nur ein Alter von 120—150 J. um wie die Werke der alten Meister geschätzt und bezahlt zu werden. In einem etwas andern Ton war indessen von ihm die Rede, als er im Salon von 1806. wieder mehrere kleine Bilder (l'Abreuvoir zweymal, l'Agneau chéri, la Foire, und l'Intérieur d'une Ferme de Franche-Comté) ausstellte. Noch ließ man zwar seinen seltenen Talenten alle Gerechtigkeit widerfahren; aber man bedauerte, daß Er, ein Drolling, Swebac u. a. sich zu Manufakturarbeiten für Gemäldehändler u. dgl. erniedrigten; daher man freylich allerley Schwächen an diesen seinen neuen Produkten, und namentlich auch eine öftere Wiederholung derselben Idee — und überhaupt bemerkte, daß er in Gattungsstücken weit vorzüglicher als in der Landschaft, und z. B. sein genanntes Intérieur d'une Ferme (in welche ein Soldat aus der Schlacht bey Austerlitz nach Hause kömmt) ein wahres, und doch — noch unverkauftes Meisterstück sey, welches in dem Plutarche Français p. 208. sehr schön beschrieben wird. Conf. ebenfalls über seine Arbeiten des erwähnten Salons Neuf. Arch. II. 4. 14. und 23. In eben diesem Jahr erhielt unser Künstler den Auftrag, für den Salon von 1808. eines der kleinern Gemälde zu verfertigen, welche die merkwürdigsten Ereignisse des deutschen Feldzugs von 1805. darstellen, und nachwerts in dem Louvre aufgestellt werden sollten. Nach ihm hat Morret: Promenade du Matin de Fénélon, und P. M. Alix Promenade du Soir de Mr. de Malesherbe gestochen, und wieder Morret letztres beendigt, beyde in gefarbter Tuschmanier, wovon jedes 18. Fr. kostete. Auch in Landons Paysages et Tableaux de Genre III. 57. befindet sich nach seiner Zeichnung die Darstellung einer Landschaft in antikem Styl, wo uns indessen der ungeheure Baumstamm im Vorgrund, ohne Gipfel, nicht behagen will.

Marni (Carl), ein Maler von Bormio in Veltlin, blühete um 1655. Er wird wegen seiner fruchtbaren Einbildungskraft gerühmt, vermittelst welcher er seine Gegenstände sehr lebhaft darzustellen wußte. Man sieht von seinen Arbeiten in den Kirchen seines Geburtsorts. *Quadrio* III. 500.

* Maro (Johann Anton), s. im Lex. den Art. seines Sohns Joseph.

* Maroli (Dominicus), lebte noch um 1660. *Lanzi* II. 196.

Marolles (Michel de), Abt von Villeloin, geb. zu Marolles in Touraine 1600. Derselbe war der Sohn des bekannten tapfern Degens Claude de Marolles, widmete sich den Wissenschaften, und genoß in seiner Jugend den Schutz der Familie Nevers, welche ihm zu einer hohen Stelle in der Kirche Hofnung machte. Wiewohl aber diese fehlschlug, arbeitete er dennoch emsig fort, und stellte viele gelehrte Werke ans Licht, wovon indessen seine seichten Uebersetzungen alter Dichter eben wenig Lob verdienen. Desto mehr seine warme Liebe für die

schönen Künste, und die Frucht derselben, eine Sammlung von Kupferstichen, welche kaum ihres gleichen hatte, und von mehr als 6000. Meistern in 500. großen, und 120. kleinern Bänden über 125,000. Blatter stieg, wovon er 1666. einen selten gewordenen, aber zumal in der Rechtschreibung sehr fehlerhaften Katalog gab. Diese Sammlung verkaufte er an die Königliche Bibliothek (einige Nachrichten von ihrem neuern Zustande giebt Papillon I. 128.); da er aber das Vergnügen, welche ihm solche gewährte, nicht entbehren konnte, so brachte er eine neue zusammen, die nicht minder vortreflich in ihrer Art war, über 15000. Bildnisse von Künstlern, die Werke derselben in 105 Bänden, und zahllose vermischte Blätter in 150. Bänden enthielt. Auch von dieser gab er ein Verzeichniß schon im J. 1672. und empfahl sie in seinem Testamente dem Abt de la Chambre, der dann wirklich nach seinem in 1681. erfolgten Tode den Verkauf davon besorgte. Seine interessanteste Schrift sind die Memoiren seines eigenen Lebens. Er schrieb auch eine Malergeschichte, die aber selbst nach seinem Tode nie das von ihm sehnlich verlangte Glück hatte, durch den Druck bekannt gemacht zu werden. Fiorillo III. 413—15. und *Msc.* Heinecke Nachr. I. 524 bemerkt: Marolles sey es, welcher angefangen, einige Monogrammate der Stecher in Kupfer zu bringen, und die Blätter, wo solche erscheinen, mit anzuführen Florentin le Comte habe diese Arbeit fortgesetzt, so wie nachwerts Christ, der es aber weit schlechter als beyde gemacht. An einem andern Ort (Idée générale p. 489.) nimmt er indessen wieder jenen Ruhm zurück, und glaubt, daß der Abt seine Nachfolger vielmehr verwirrt und verführt habe, und will ihm überhaupt grosse Genauheit in der historischen Kunde der alten Meister, der italienischen Formschneider u. s. f. (l. c. p. 150. u. a.) nicht zugestehn.

Marolois (Samuel), schrieb eine: Optica sive Perspectiva, die 1617. zu Amsterdam in Folio mit Figuren, und ebendaselbst 1662. in französischer Sprache gedruckt ist.

* Maron (Anton), geb. zu Wien 1733. gieng als Maler frühzeitig nach Rom, war seiner Zeit einer von Mengs liebsten Schülern, und starb dort 1808. als Professor der Akademie St. Lucas, nachdem 1806. seine Gattin Theresia Mengs, welche unten unter ihrem Familien-Namen erscheint, ihm vorangieng. Die Schrift: Winkelm. u. s. Jahrh. S. 305. nennt ihn (sehr wahr) einen geschickten Künstler, der aber doch nicht Fähigkeit genug besessen hätte, merkwürdige Erscheinungen hervorzubringen. „Anfänglich" (heißt es dann weiter) „war er ein guter Bildnißmaler, und zeigte nachher auch in historischen Darstellungen zwar fleißige Ausführung, dafür aber keinen großen Geschmack in den Formen. Seine Erfindung war arm, und sein Colorit geschminkt." Gestochen nach seiner und Mengs gemeinschaftlicher Zeichnung hat A. Campanella: Pitture antiche della Villa Negroni: dann nach seinen Bildnissen, neben andern, Bause sehr schön dasjenige des sel. Winkelmanns, was ihm aber sehr wenig, und im Costum völlig einer alten Frau gleicht. Warum daher eben dieses, und nicht lieber das Vortrefliche, zum Sprechen ähnliche, nach der Angelika gewählt worden, um die neue Ausgabe von dessen Werken zu zieren, ist seltsam genug.

* Marone oder Maronus (Jacob), ein Maler aus der Mitte des XV. Jahrhunderts, gebürtig aus Alexandria. Von ihm kennt Ratti eine Geburt Christi in der Kirche St. Jacobs zu Savona, in verschiedenen Abtheilungen in Leimfarbe; in der Mitte das Kind in der Krippe mit Landschaft, und, wie es bey Lanzi (II. 2. 277.) heißt, in allen Theilen mit auserlesenem Fleiß gemalt.

* Marot (Daniel), des nachfolgenden Johann Saints Sohn, Baumeister, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Paris um 1650. Bey der Revocation des Edikts von Nantes gieng er nach Holland in Dienste des damaligen Prinzen von Oranien, nachher Wilhelm III von England, dem er dahin folgte. de Fontenai rühmt den Geschmack seiner Erfindungen, in Theaterdecorationen und andern Verzierungen besonders. Derselbe hat, wie sein Vater, viel gut Gezeichnetes eben so gut in Kupfer gestochen. Man kennt eine Sammlung, die zu Paris unter dem Titel: Recueil des Sieurs *Marot* Père et Fils erschienen ist. Rost VIII. 113—14. führt von ihm an: Nouveau Livre de tableaux des Portes et Cheminées, 22. Bl. welche anderswo seinem Vater zugeschrieben werden. Dann von einzelnen Blättern, neben den bereits im Lex. bemerkten: la grande Foire de la Haye, la grande Foire d'Amsterdam, la grande Fête de la Princesse d'Orange 1686. (jedes derselben in zwey großen Platten); Vues et Perspectives de Voorst; Conquêtes et Victoires, faites et remportées par les hauts Alliés sur la France et l'Espagne en 1702. (keine Folge, sondern ein einzelnes großes Blatt). — Dann, zufolge eines Verzeichnisses meines sel Vaters: Seize Emblèmes pour le Mausolée de Marie Thérese Reine de France 1683. nach A. Benoit's Erfindung, und Aehnliches Anderes. Ob dieser Marot endlich derselbe sey, der unter Lyonnet's Anleitung Zeichnungen von einer Conchyliensammlung verfertigte, die, ihrer ausserordentlichen Schönheit wegen, auf 1000. Thlr. geschätzt worden, ist uns unbekannt. S. Abhandl. von Kupferstichen S. 99. Er soll mehrere Jahre nach seinem zu Amsterdam (1712.) erschienenen Werke, dessen schon das Lex. erwähnt, im Haag gestorben seyn. *de Fontenai*

* Marot (Franz). Dieser Künstler stammte aus der Familie des Dichters Clement Marot. In die Akademie wurde er in 1702. aufgenommen. Ein Maygemäld von ihm in Notre-Dame zu Paris stellt Christum vor, der den drey Marien erscheint. Nach ihm kennt man von Andran Polyphem und Galathea; von J. Chereau Vertumnus und Pomona; von J. Moyreau Angelika und Medor.

* — — auch, irrig, Marotte (Johann Saint), Baumeister, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Paris 1640. (a. h. 1650.) und gest. 1701 oder 2. Was das Lexikon von seinem Sohn sagt, ist von obigem Daniel zu verstehen, so daß dort aus Einem zwey Künstler gemacht sind. Von dem unsrigen führt Rost VIII. 112. eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, das Uebrige dann lauter Architektur-Blätter an: Recueil des plus beaux Edifices etc. des Eglises de Paris selon leurs mésures 2. Sammlungen, zusammen von 25. Bl. — Château de Richelieu, 21. Bl. — Plans et élevations du Louvre, 3. Bl 1676. u. 78. — Plan et élevation du Château de Madrid, 2. Bl. — Plans et Vues du Château de Vincennes, 3. Bl diese gemeinschaftlich mit Brissart Eben so hatte er, in Gesellschaft mit S. de le Boissiere, Jf Sylvestre, J. le Pautre, S. le Clerk, Fr Chauveau u. a. eine große Anzahl Blatter für das bekannte Werk: Grand Cabinet du Roi geliefert. Anderswo finden wir noch von ihm: Architecture de la Basilique de St. Pierre à Rome. nach M. A. Buonaroti u. a. angezeigt. In der Sammlung, die unter dem Namen des Großen und Kleinen Marots bekannt ist, sollen sich auch einige Blätter von Gebäuden in Balbeck (?) und Griechenland befinden. Ueberhaupt dann bemerkt de Fontenai, daß dieser Architekt, gleich seinem Sohn, mehr erfunden, als selbst gebauet habe.

— — (.). Mit Marot (vielleicht einem der Obigen), ist auch ein Bildniß Heinrichs IV. von Frankreich, ohne Namen des Malers bezeichnet.

* Maroulles oder Moroulles (Johann Anton), geb. zu Messina 1674. Derselbe begab sich mit seinem Vater Vinzenz und seiner ganzen Familie nach Frankreich, als die Franzosen gezwungen wurden, Sizilien zu verlassen. Dieser Dilettante besaß mit großen Geisteskräften eine umfassende, selbst praktische Kenntniß der Kunst. Er

zeichnete, malte, stach in Kupfer, und vereinigte überhaupt so viele Kenntnisse in sich, die sonst nur selten in dem Grad beysammen gefunden werden. Dem ungeachtet ließ er Niemand seine Ueberlegenheit fühlen, und war so bescheiden, daß er nur mit seinen vertrautesten Freunden von artistischen Gegenständen sprach. Einer von diesen war Mariette, welcher großen Vortheil aus seinem Umgange zog. Fiorillo III. 414—15. Lettere pittoriche IV. 116. Mercure de France, Févr. 1722. p. 114. Dieser merkwürdige Mann st. 1726. Von ihm, als Baumeister, heißt es noch bey Milizia (Ed. terz. II. 277.), daß nach seiner Zeichnung der Pallast von Mortemar erbaut wurde; ferner, daß auch Er einen Entwurf für die Façade des Louvre zu der Zeit emgab, als Bernini nach Frankreich berufen wurde. Nach seiner Idee sollte dieselbe ganz klein (?), von jonischer und corinthischer Ordnung, mit vielen Risaliten u. s. f versehen seyn. Ihm hatte man auch den Anfang der nachwerts von J. Blondel fortgesetzten Architecture Française zu verdanken.

Marperger ( ). So hieß ein Maler, von dem man bey der Dresdner-Kunstausstellung 1784. ein kleines historisches Bild nach Eckhout, in Rembrandtischem Geschmack mit Geist ausgeführt sah. Magaz. Sächs. Gesch. I. 185. Neueres von ihm ist uns unbekannt.

Marquez (Ferdinand Joya), ein spanischer Maler, den man unter die bessern Nachahmer von St. Murillo zählte. Ein von ihm 1649. verfertigtes Bildniß des Kardinals Spinola hat van der Goven gestochen. Derselbe nahm sich auch der damals neu errichteten Malerakademie zu Sevilla mit vieler Wärme an. Fiorillo IV. 262.

* — — (Stephan), des Obigen Schüler und Neffe, begab sich nach dessen Tod in eine Fabrike, worin für die Messen ganze Schocke von Heiligenbildern verfertigt wurden, die man sodann nach Amerika sandte. Weil nun Stephan eben keine große mechanische Fertigkeit, aber dafür desto mehr wahren Kunstsinn besaß, so wurde er von seinen Zunftgenossen wenig geschätzt. Er gab also jene Beschäftigung auf, folgte dem Geschmacke des Murillo, führte zu Sevilla mehrere Werke aus, die Bewunderung verdienen, und starb 1720. Fiorillo IV. 262.

Marquis (Mr.), ein uns sonst ganz unbekannter Künstler wird von Peacham: on limning bey Walpole p. 154. als ein Maler angeführt, der zur Zeit König Jakob I. in England lebte. Fiorillo V. 281.

* Marra (Franz le), geb. zu Mattina im Neapolitanischen. Gandellini nennt seinen Plafond nach Solimena schön tokirt, pastos und mit sicherm Umrisse geätzt; und Andres, von seiner eignen Erfindung, wohlcomponirt. Sollten wir indessen bloß von seinem, vor uns liegenden Titelblatt zu Galiani's Vitruv, auf seine Kunst schließen, so waren seine, gewöhnlich mit der Eznadel und dem Grabstichel vermischt ausgearbeiteten Blätter eben keine Meisterstücke.

* Marracci, s. Maracci.

* Marrel, s. Moreels.

* Marseille, ital. Marcilla (Wilhelm von), genannt Priorino Francioso, und M. Claudius, genannt Francese. Nach Lanzi (I. 162.) starb ersterer zu Arezzo 1537. 62 J. alt. Von seinem Verbrechen, welches ihn nöthigte, sein erstes Vaterland zu verlassen, wird dort nichts gemeldet, und daneben bemerkt, er sey schon als Dominikaner nach Arezzo gekommen, und dort Säcular-Priester geworden. Hier habe man ihn sehr werth gehalten, und, wie schon das Lexikon meldet, für seine trefflichen Arbeiten mit einem Grundstücke belohnt. Neben der Glasmalerey habe er auch in Fresco gearbeitet, und eigentlich erst in Italien Zeichnen gelernt, so daß seine Werke zu Rom noch Bildern eines Quattrocentisten gleichen. Ganz anders hingegen die zu Arezzo; so z. B. an dem Gewölbe des dortigen Doms seine evangelischen Geschichten, welche in Absicht auf Zeichnung an Michael Angelo erinnern, aber freylich noch sehr mager colorirt sind. Ganz anders hingegen seine Fenster, welche nicht nur von guter Zeichnung und seltenem Ausdrucke, sondern im Colorite wahre Smaragd-Rubin- und Sapphirfarbe tragen, und, von der Sonne bestralt, einem Regenbogen gleichen; wie z. B. im Dome, zu St. Francesco, u. a. w. Im Dome namentlich eine Berufung von St. Matthäus, von welcher Vasari sagt: Perspektiv, Figuren, Landschaft Alles daran sey so schön, „als wenn es, zur Erquickung der Menschen vom Himmel geregnet wäre." Und überhaupt bald keine weit größere Stadt könne vielleicht dergleichen aufweisen. Aehnliches von ihm sehe man in Rom in der Kapelle Capponi in St. Felicità. Endlich habe er an Pastorini einen Schüler in dieser Kunst gezogen, der ihn vielleicht noch übertroffen habe. Nach Fiorillo dann (III. 108) s. v. *Guillaume de Marseille*, hätte er auch zu Cortona für den Kardinal Sylvius gearbeitet. Von Claudius heißt es ebendaselbst, daß er in Rom sehr bald an den Folgen einer ausschweifenden Lebensart gestorben sey.

* Marsen oder Marssi (Johann), der junge. Eberlein, in seiner Beschreibung der Galerie von Salzthalum S. 229. N°. 24. glaubt gar, de Jonge sey sein Geschlechtsname. Von ihm kennt man einige mit Geist gemalte Schlachtenstücke. Heinecke (Nachr. II. 49) sah im Kabinet des Barons van Gool Zeichnungen von seiner Hand, die von 1632. datirt, und Bartsch IV. 49—52. beschreibt, mit gewohnter Genauigkeit, eine bey Nicl. Visscher erschienene Folge von sechs geätzten Blättern, die mit M. J. de Jongh oder Jonghe unterzeichnet sind, und wo der Künstler auf dem ersten Stück vollends ausdrücklich Jan Martss de Jonge heißt. Alle stellen Schlachten vor, und verrathen einen geübten Zeichner, der seine Gegenstände wohl zu gruppiren wußte. Nur die Pferde gelangen ihm nicht immer, und haben ungefehr dieselben groben Schenkel, wie P. van der Laars. Seine, nur wenig mit dem Grabstichel vermischte Manier zu ätzen hat das Eigene, daß darin nur kurze, etwas gekrümmte, und selten kreuzweise Schraffirungen zum Vorschein kommen. Heinecke l. c. führt sein Zeichen an.

* Marseus. So wird bisweilen Otto Marcellis genannt.

Marsh ( ). So heißt bey Fiorillo V. 477. ohne Weiteres, ein englischer Baumeister aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, der verschiedene Lustschlösser für den dortigen Adel erbaute.

Marshall (Alexander und Josua). Und so l. c. 459. zwey englische Maler, ebenfalls aus diesem Zeitpunkt; der erste von Blumen und Früchten, der, neben Anderm, die schönen Pflanzenabbildungen auf Pergament für den Botaniker Tradescant verfertigte.

— — oder Marshal (Wilhelm), Zeichner und Kupferstecher, geb. in England um 1616. arbeitete zu London in 1636. Er war einer der fleißigsten Künstler seiner Zeit, dessen Blätter aber sich meistens auf Bücherverzierungen beschränkten. Alles, was man an ihm bewundern kann, ist seine Geduld. Er arbeitete bloß mit dem Grabstichel in einer wenig angenehmen Manier. Nach der Eintönigkeit in der Zeichnung seiner Bildnisse ist zu glauben, daß er nach seinen eignen Originalen gestochen habe, ob er gleich von den meisten Stechern seiner Zeit darin abweicht, daß er das ad vivum nicht hinzusetzte. So viel sich aus seinen Arbeiten schließen läßt, hat er unter der Regierung Jacob I. zu stechen angefangen. Rost IX. 49. führt von ihm ein Duzend Bildnisse berühmter Personen seiner Zeit an, von welchen der Katalog von Brandes

dasjenige des Primas von Irland, Jac. Usserius, ein seltenes Blatt nennt. Dann einige Titelblätter, wie z. B zu der Prinzessin von Arcadien (1635.), in der Duodez-Ausgabe von Shakespear, den Dichter mit einem Lorbeer in der Hand (1640.); und zum Virgil des Ogilby (1649.).

Marshall (Wilhelm), ein engl. Baumeister, Kupferstecher und Kunstverleger gleichen Namens, der in 1771. eine neue Ausgabe von Desgoders antiker Baukunst geliefert (anderwerts heißt es: der zu Anfang des XVIII. Jahrh. geblühet habe), wird in den nachgelassenen Handschriften meines sel. Vaters angeführt.

Marsigli (Carl). Nach einem uns sonst unbekannten italienischen Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes das Bildniß der Prinzessin von Stollberg, Gattin des englischen Prätendenten, von Alex. Girardoni gestochen an.

Marsili (Sebastian), ein Maler zu Florenz, arbeitete unter Georg Vasari in dem Großherzoglichen Pallaste. *Msc.*

Marslial ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler in England, nach welchem Saugrain das Bildniß Wilhelm Shakespeare's gestochen habe.

Marteaux (Egidius), Kupferstecher in Zeichnungsmanier, geb. zu Lüttich 1722. arbeitete um 1750. nach F. Boucher u. a. und starb 1776. *Huber* p. 207.

— — ( ). So heißt irgendwo auch, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem Raspe das Bildniß eines Grafen von Stackelberg, C. F. Stölzel dasjenige des Polnischen Großkanzlers Mlodziciowsky, und ein Ungenannter die von Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette gestochen haben. S. auch den gleich folgenden Art.

Martel ( ). Und so ein französischer Kupferstecher, von dem man ein Blatt auf die Geburt des Dauphins, Vaters Ludwig XVI. ohne Namen des Malers kennt, und der vielleicht mit obigem Marteaux Derselbe seyn dürfte.

— — ( ). Eben so heißt auch bey Fiorillo (IV. 59.) ein alter spanischer Maler, von dem man gute Arbeit im Kloster der Kathedrale zu Toledo, mit 1595 datirt, kenne.

* **Martelange** (Stephan), eigentlicher Stephan Ange Martel. Sein Geschmack für Malerey und Baukunst führte ihn mit Franz Stella, dem Vater des bekannten Malers, nach Rom, wo er die beyden genannten Kunstzweige übte. Schon in seinem Ein und Zwanzigsten begab er sich in den Jesuiten-Orden; und seine Demuth war so groß, daß er in demselben nie das Priesterthum annehmen wollte. Zu seinen frühern Versuchen in der Baukunst gehört die Kirche des Trinitäts Collegiums zu Lyon; dann mehrere seines Ordens. Mit dem P. Anton Franz Derrand entwarf er den Plan derjenigen von St. Anton zu Paris; und dieser mußte dann doch Derrands Plan, als des Vornehmern, heißen. Mehr Gerechtigkeit widerfuhr ihm indessen, als der H von Noyer 1630. ihm den Entwurf zu der schon im Lex. bemerkten Noviziatskirche, welche er zu seinem Begräbnisse bestimmte, zu verfertigen auftrug. Derselbe wurde angenommen. Eine verständige Kritik dieser Baute s. bey d'Argenville II. 335. wo es dann weiter heißt: „Der Charakter dieses Künstlers war sehr verbindlich und mittheilend, und er deswegen allgemein geschätzt. Da er in seinem Alter am Stein litt, und sich in 1633. operiren ließ, wurden in mehrern Gemeinden öffentliche Gebete für ihn gehalten. Späterhin, und bis an seinen Tod, beschäftigte er sich jetzt nur noch mit kleinen Gemälden. In oben erwähntem Noviziate wurden lange einige Zeichnungen von ihm aufbewahrt, und von Kennern hochgeschätzt. Aus Nachrichten, welche d'Argenville von dem P. Berthier erhielt,

Martelli (Lorenz), ein Florentiner, wird von Lanzi (I. 241.) ohne Weiteres Copiste und Nachahmer von Salvator Rosa genannt; und mit demselben eben so der bereits in gegenwärtigen Zusätzen erschienene Taddäus Baldini; beydes nach Baldinucci.

* **Marten der Hübsche** ist, so wie Martinus *Bellus* bey B. Rhenan (de Reb. Germ. p. 284.) und le *beau* Martin bey den Franzosen (die überall das — Schöne suchen) natürlich kein Anderer, als Martin Schön.

* **Martenasie**, auch, irrig, **Martinasie** (Peter). Von ihm kennt man, neben Anderm, nach Berghem l'Abreuvoir champêtre; nach Boucher Pan et Syrinx; nach Greuze le Père de Famille lisant dans la Bible (ein schönes Blatt); nach Poussin le Testament d'Eudamidas; nach Rembrand Commencement d'Orage: nach Rubens l'Enlèvement des Sabines; nach Wouwermann's (unter der Leitung seines Meisters le Bas) la petite Fermière so daß es uns unbegreiflich ist, wie dieser Künstler der Aufmerksamkeit von Huber und Rost entgangen sey.

Marterfleck ( ), ein geschickter Bildhauer, von welchem man auf dem Schloßhofe zu Babenhausen eine aus Graustein sehr hübsch verfertigte Gruppe, die einen Hirsch vorstellt der von zwey Hunden angefallen und verfolgt wird, siehet. Er lebte um 1720. und hat sich aus Schwermuth selbst erdrosselt. *Msc.*

Martersberger ( ), ein deutscher Bildhauer, verfertigte im J. 1804. das Brustbild des verstorbenen Gelehrten Füll born, welches im Hörsaal des Elisabethanischen Gymnasiums zu Breßlau aufgestellt wurde. Oeffentl Nachr.

* **Martin von Antwerpen.** So nennt Vasari den Martin Schoen; und diejenigen, (glaubt Heinecke Idée générale p. 140.), welche einen eigenen Künstler aus ihm machen, stehen im Irrthum.

Martin (C.), ein deutscher Kupferstecher. Von ihm und A. G. Eberhard sind die Platten zu dem in 1804. erschienenen Archiv für die systematische Naturgeschichte von Weber und Mohr.

* — — (David), Maler, Zeichner und Schwarzkunststecher, (derselbe, den Basan Ed. sec. Johann nennt), geb. in England um 1737. und blühend zu London 1765—72. Man kennt nur Bildnisse von ihm; wie z. B. nach seiner eignen Zeichnung dasjenige der Lady Franc. Mauners; nach A. Carpentier den Bildhauer L. F. Roubillac; nach Ramsay J. J. Rousseau (vielleicht das beste Bild desselben) und Hume; Rembrandt's, nach ihm. Rost IX. 248. und *Msc.* Hinwieder hat (nicht Thomas, wie es bey Brandes heißt, sondern) Jacob Watson nach ihm (1780) das sehr schöne Bildniß des Lord Kanzler H. C. von Bathurst in Schwarzkunst geschabt.

— — (Diego), ein spanischer Goldschmied; verarbeitete um 1580. verschiedene Kleinodien am Brandenburgischen Hofe. Er hielt sich um diese Zeit einige Wochen lang im Hause des Grafen von Lynar zu Spandau auf. Die Schaumünze dieses Grafen ist vermuthlich von ihm. Nicolai. Ob er etwa derselbe sey, der auch bey Fiorillo V. 264. als geschickter Silberarbeiter in England gegen End des XVI. Jahrh. erscheint, ist uns unbekannt.

— — (Elias), ein schwedischer Landschaftsmaler, der sich über 14. Jahre in London aufhielt, ward um 1780. von seinem Könige zurückberufen. Um 1799. lebte er noch zu Stockholm, als Mitglied der dortigen Akademie. In seinen frühern Arbeiten rühmte man die angenehme Harmonie, welche über das Ganze seiner Gemälde verbreitet war, nebst einer strengen Beobachtung der Gesetze der Perspektive; dagegen sollen seine neuern Werke wirklich abscheulich, und dieser Künstler daneben, wie der

Reisende Acerbi, (S. 115—16.) bemerkt, mit einer Eitelkeit von der lächerlichsten Art behaftet seyn. Um 1797. gab er gemeinschaftlich mit seinem unten folgenden Bruder, Johann Friedrich, eine Sammlung Aussichten von der Hauptstadt ans Licht, welche (wie es freylich nicht bey Acerbi heißt) die Zimmer aller Liebhaber zieren. Nach ihm kennt man ein bey Brandes schon genanntes Blatt: the Confidents oder der Liebesbrief, mit *Th. Watson* exc. bezeichnet. Was Basan (Ed. sec.) von ihm sagt: Daß er selbst kleine Gattungsblätter und Köpfe in punktirter Manier gestochen habe, dürfte wohl ganzes Versehen seyn. Ohne Zweifel ist dieser Martin der nämliche Elias, den auch Fiorillo V. 801—2. als einen der achtungswürdigsten brittischen Künstler, gegen End des XVIII. Jahrh. (aber nicht als Landschaftsmaler, und eben auch nicht als Schweden) nennt, und namentlich von ihm seine Bilder in der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford anführt, denen nur mehr fleißige Ausführung zu wünschen wäre, da sie bloß Effect beabsichtigen. Die beßten seyen: Britomartis, welche Amoret von den Fesseln der Zauberin befreyet (nach Spensers Feenkönigin) und der Erzbischof Lanton, der von Heinrich I. eine Acte erhält. Conf. *Gentlem. Magaz.* T. LXVIII. P. I. p. 591.

Martin (F. B.). Nach einem Kupferstecher dieses Namens kennt man ein Bildniß der Maria Cosway, nach R. Cosway, en Medaillon in Octav; und eben so eine Sophia Western nach J. Hopner; vermuthlich Copien.

— — (Johann), Rathszimmermeister in Leipzig, geb. 1643. und daselbst gest. 1673. *Stepneri* Inscript. Lips. p. 280. Bauten von ihm sind uns unbekannt.

* — — — — — s. oben David Martin, und im Lex. Hans Marryn.

* — — (Joh. Baptist und P.), erstrer ein Sohn des letztern, welcher Peter hieß (s. unten einen eignen Art. von ihm), lernte die Zeichenkunst unter la Hire. Späterhin, in der Eigenschaft eines Ingenieurs, unter Vauban, gewann er die Achtung desselben, der den König vermochte, ihn bey van der Meulen anzubringen, dessen Geschmack und Manier er so gut begriff, daß er bey dem Tod des letztern seine Stelle aux Gobelins, und damit eine Pension erhielt. Endlich kam er in Dienste des Herzog Leopolds von Lothringen, und malte für diesen Fürsten die Kriegsthaten seines Vaters Carls V.; Bilder, deren das Lex. schon Erwähnung thut. Ob dieses letztre sich irre, wenn es Peter Martin ebenfalls zum Maler macht, ist uns unbekannt. *de Fontenai.* Calmets biblisches Wörterbuch, wozu Joh. Baptist die Zeichnungen gemacht, erschien 1722. zu Paris in 2. Foliobänden. Nach dem Einen oder Andern von ihnen dann haben gestochen: N. Bazin Bildnisse aus der Königl. Familie (1682. und 86.); M. Baquoi eine Seeschlacht; Haußard die Schlachten zu Friedlingen und Höchstett; Simonneau Hommage rendu à Philippe de Valois, u. s. f. S. auch unten M. Martin am Schlusse.

* — — (Johann Friedrich), ein schwedischer Kupferstecher, des obigen Elias Bruder, hielt sich ebenfalls 10. Jahre zu London auf. Was er gemeinschaftlich um 1797. mit Elias ausgefertigt, s. dort. Allein noch seither kannte man von ihm um 1801. u. 2. nebst einigen Ansichten von Upsala, mehrere in Aquatinta geistvoll tokirte Blätter zu der Voyage pittoresque au Cap Nord, des Obersten A. F. Skjoldebrands nach den Zeichnungen dieses letztern. Nur fanden Kenner, daß das darin mit gleicher Kraft vertheilte Licht dem Auge keinen hinreichenden Ruhepunkt verstattete. Um 1805. endlich wurde von ihm ein neues Prachtwerk schwedischer Prospekte in Tuschmanier angekündigt. Ob er dann nicht etwa derselbe sey, der im Lexikon ein französischer Kupferstecher um 1765. heißt, ist uns unbekannt. In solchem Fall kennt man von ihm eine gebirgige Landschaft nach Loutherbourg; Vues de Côtes de Siberie und Tempête près de Siberie, nach Sarasins Zeichnung; und noch wahrscheinlicher (da wir nun einmal wissen, daß er England besucht hat) ein Bildniß des Generals Elliot, nach de Glin, und Accontius und Cidippe, nach A. Kaufmann.

* Martin (M.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Maler Ludwig XIV. der mehrere Schlachtenstücke nach seiner eignen Erfindung geätzt habe, und aber (falls wirklich ein solcher existirte) kein Andrer, als der Johann Baptist oder P. des Lex. seyn dürfte.

* — — (Peter), französischer Ingenieur der Brücken und Straßen, und Mitglied der Commission der Egyptischen Künste und Wissenschaften. Derselbe ist der P. des Lex. und Vater des Joh. Bapt. unter dessen Namen er dort erscheint. *de Fontenai.* Von seiner Herausgabe von J. Malliots Recherches sur les Costumes etc. des anciens peuples s. oben den Art. dieses letztern.

Martin (Robert), zu London. Unter diesem Namen findet man eine (gestochene) Allegorie, welche das Epitaphium des Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar enthält (1658.). *Msc.*

— — (Saint). So heißt bey Blondel ein Baumeister zu Paris, der um 1750. den Bau des dortigen Hotels de Quinzevingt, nach Zeichnungen eines uns sonst eben so wenig bekannten Künstlers, Abbé, ausführte.

— — (Thomas). So nennt Fiorillo (IV. 300.) einen wenig bedeutenden spanischen Maler des XVII. Jahrh. und (was leicht damit bestehen konnte) Mitglied der Akademie zu Sevilla.

— — — — — ein englischer Maler, (wie wir Fiorillo V. 802. verstehen) der neuesten Zeit. Von ihm kannte man um 1801. ein allegorisches Bild (Blatt, heißt es dort), unter dem Titel: Britanniens Aussichten. Britannia ist darin als Gebieterin der Welt abgebildet, und erscheint im Besitze von Allem, was das Leben wünschenswerth machen kann.

— — — — — S Marryn, der mit dem Obigen wohl nicht zu verwechseln ist.

* — — ( ), der Maler und Lacquierer des Lex. hieß Johann. Nach Berlin kam er 1747. *Msc.*

* — — ( ), der Geschichtsmaler des Lex. war um 1780. Einverleibter der Königl Akademie zu Paris. *Msc.* Von diesem wahrscheinlich ist in den Nouvelles des Arts I. 112. die Rede, wenn es dort (1801.) heißt: Des verstorbnen B. Martins, Malers und Mitglieds der ehemaligen Akademie Gemälde-Sammlung werde nächstens verauktionirt werden.

— — (Miß), eine Malerin zu London um 1780. Nach ihr hat Lauranson Palemon und Lavinia (Huber p. 694.) und Petit der Sohn die Spanische Familie gestochen. (Uns ist freylich kein Stecher Lauranson, wohl aber ein Maler dieses Namens bekannt, nach welchem Smith eben auch Palemon und Lavinia in Schwarzkunst geschabt hat).

— — ein Mönch von Autun. Von einem solchen wird in den Annal. Ord. St. Benedicti T. VI. p. 204. angemerkt, daß er ein schönes steinernes Mausoläum für Reliquien aufgeführt habe.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Gemälde-Restaurator genannt.

— — ( ). Und so ebendaselbst ein damals in Paris lebender Baumeister.

— — ( ). Und so ebendaselbst ein damals in Paris lebender Kupferstichhändler.

— — ( ). Und so in den Nouvelles des

Arts IV. 229. ein Platzadjutant zu Paris, und zugleich Bildhauer, dessen Büste vom Kaiser Napoleons Madame Beaublé, geb. Gipoulon gezeichnet, und Beaublé der Sohn (1804.) gestochen hatte.

Martin ( ). So hieß auch ein Schriftstecher zu Kopenhagen, von dem man, neben Anderm, Blätter zu Niebuhrs Arabien (1772.) kennt. *Msc.*

* Martinasie, s. Martenasie.

* Martinelli (Dominic), geb. 1650. Einige geben Inspruck für seinen Geburtsort an. Von dem bessern Geschmack in der Baukunst, den derselbe zu Wien einführen half, s. oben den Artikel Joh. Bern. Fischer. „Seine Frömmigkeit" (heißt es bey Milizia Ed. terz. II. 279—80.) „führte ihn nach Rom, wo er anfangs Priester werden wollte, dann aber doch (besser) Custos der Akademie von St. Lucas, und Lehrer der Perspectiv und Architektur ward. Zu Wien, und überhaupt in Deutschland, baute er Palläste, Brücken und Festungen. Er hatte einen entschloßnen, aber dabey cholerischen, unduldsamen, und dabey höchst interessirten Charakter. Seine Bauten verrathen Pracht, richtiges Urtheil in der Erfindung, Symmetrie in den Theilen, und Verbindung der altern Gründlichkeit mit der neuern Zierde. Auch seine Zeichnungen waren wegen dem auserlesenen Geschmacke, womit er in Aquarell arbeitete, ungemein schätzbar."

— — (Johann), ein Maler zu Florenz, blühete um 1643. Man siehet von ihm zwey schöne Frescogemälde in der dasigen Pfarrkirche St. Cäcilia. Der Großherzog kaufte für die Galerie 1777. ein Gemäld von dieses beynahe unbekannten Künstlers Arbeit, welches das Gastmal des Königs Belschazar vorstellt. *Bencivenni* T. II. p. 258. Neben diesem führt Lanzi (I. 219.) von ihm einen Schutzengel in der Kirche St. Luzi de Bardi zu Florenz, und das Mirakel von St. Antonius, bey den Conventualen zu Pescia an, und bemerkt, daß letzteres (ein vorzügliches Bild), die beyden erstern übertreffe.

* — — (Joseph). So nennt Fiorillo (K. S. II. 177.) einen berühmten Landschaftsmaler zu Bologna, der um 1784. auch schöne Arbeit in der neuern Enkaustik soll geliefert haben. Ob derselbe etwa mit dem Vincenz Martinelli des Lex. oder auch mit dem gleich folgenden Direktor der Akademie zu St. Petersburg der Nämliche sey, ist uns unbekannt.

— — — — — ein italienischer Künstler, war um 1775. Direktor der Kaiserlichen Gemälde-Galerie zu St. Petersburg. Bernoulli V. 118.

* — — (Julius und Lucas). Lanzi (II. 123) fertigt sie mit dem einfachen Epitheton „ziemlich ordentlicher" Maler ab. Von Lucas, dem ältern dieser Brüder, doch aber dem geringern in der Kunst, führt indessen Fiorillo (II. 115.) ein gutes Bild in der Kirche zu Gallio, von 1596. datirt an, welches die Madonna vom Rosenkranz vorstelle, und worin man ganz die Wendungen der Bassanischen Schule bemerke.

Martinellis (Niclaus). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens führt der Katalog von Brandes sowohl, als Rost s. v. *Ad. Mantuano*, ein von diesem letztern (1581.) gestochenes seltenes Blatt: Darstellung im Tempel, an.

Martinengo (Anna Margaretha), Tochter eines zu Frankfurt am Mayn wohnhaft gewesenen Italieners, die aber in der Religion ihrer protestantischen Mutter erzogen, und daher auch in das dortige evangelische Frauenkloster zu St. Catharina aufgenommen wurde, wo sie um 1721. gestorben ist. Dieselbe malte Blumen und Insekten mit Wasserfarben auf Pergament. Ein dergleichen Bild von ihr sieht man mit A. M. M. 1684. bezeichnet, das ihr bey jedem Kenner Ehre macht. H. S. Hüsgen N. Ausg. S. 296—97. „Ihre Blumen" (heißt es dort) „sind gut ordinirt, die Blätter dünn, und kommen im Ton der Färbung der Natur nahe."

* Martinet ( ), hieß Angelika, oder Louisa, die Sohnsfrau von Dupuis, geb. 1731. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihr eine Menge Blätter an, von denen einige, wie z. B. Mausolée du Dauphin et de la Dauphine, ohne Namen des Zeichners, mit 1766. und 67. datirt sind. Dann, nach A. Bloemaert: le Marchand ruiné und la Villageoise en colère; nach Cl. le Fevre dem Sohn das Bildniß seiner Mutter; nach Schenau: le petit Joueur de Vielle und la petite Musicienne; nach D. Teuier: l'aimable Vieillesse, und nach Vernet: la Promenade après dîner. Auch scheint sie die Martinet gewesen zu seyn, welche 100. Vögel für die Ornithologie von Roy, und Anderes fur Büffons Naturgeschichte gestochen hat.

* — — (Franz Niclaus), Ingenieur, Zeichner und Kupferstecher, vielleicht derjenige, den das Lex. nach Basan (Ed. sec.) als Bruder der vorgenannten Kunstlerin, unter ihrem Artikel nennt. Von ihm kennt man: Histoire de Paris, et Description de ses plus beaux Monumens. *Msc.* und, Basan l. c. zufolge, allerley Vignetten und Thiere, namentlich aber die Vogel zu der Quartausgabe von Buffon.

Martinet (Maria Theresia), eine französische Kupferstecherin, Schülerin von J. Longueil, arbeitete um 1764. Von ihr kennt man, unter Anderm, vier Blätter nach Queverdo — Wer ist wohl aber der oder die Martinet, unter der, oder dessen Leitung Patas: Chasse-Marée allemande, nach Wouwermans mit Kraft und Fleiß gestochen hat? Meusels Arch. III. 56.

* — — ( ), der Schüler von A. Pesne. Zu diesem Art. des Lex. gehört die Citation: Heinecke Nachr. I. 75.

— — ( ), ein schon im Almanach de Paris von 1803. erschienener dortiger Kunsthändler, doch gewöhnlich von nichts Höherm, als von Caricaturen; gab in 1808. ein solche, welche die gegenwartigen Journalisten, unter dem Namen der Comédiens noirs bezeichnen sollte. So z. B. eine häßliche, großnasigte Physiognomie im Kirchen-Ornate, erscheint — links am sichtbarsten; Schlangen kriechen aus seiner Tasche (Journal de l'Empire). Eine hagere Kokette, welcher es an der einzigen wahren Schönheit ihres Geschlechts, an der Weiblichkeit fehlt (Athenée des Dames), u. s. f. Das Costüm verrath immer den Geist des vorzüglichsten Mitarbeiters, männlichen oder weiblichen Geschlechts.

* Martinez (Ambrosius). Fiorillo (IV. 267. u. 77—78.) zählt ihn unter diejenigen Schüler des Cano, die sich zwar nicht über das Mittelmäßige erhoben, doch ihren Lehrer bisweilen glücklich nachgeahmt haben; wie Er z. B. in den Klöstern St. Hieronymus, der Terziarier, und im Kreuzgang von Carmen Calzada. Dort heißt es dann, dem Lexikon gerade entgegen, er sey in 1674. in seiner Jugend gestorben.

* — — (Anton), des unten folgenden Josephs des ältern Sohn und Schüler, vervollkommnete sich, wie sein Vater, zu Rom, und stand demselben bey vielen Arbeiten bey. Er hatte einen großen Hang zu einem einsamen Leben, und wurde daher dienender Bruder in der Karthause von Aula Dei, wo er auch in 1690. seine Tage beschloß. Der Kreuzgang dieses Klosters bewahrt die schönsten Gemälde von ihm, welche Begebenheiten aus dem Leben des H. Bruno vorstellen, und durch kühne Zeichnung und lieblichen Farbenton vielen Werth haben. Fiorillo IV. 307. Zu bemerken ist, daß hingegen das Lex. einen Joseph den jüngern als

Sohn von Joseph dem ältern nennt, und desselben Todesjahr ebenfalls in 1690. setzt. Ob er nun der nämliche mit unserm Fra Anton, oder, vielleicht nicht unwahrscheinlich, dessen Bruder sey?

— — (Domingo), ein spanischer Maler von Sevilla, dort geb. zu End des XVII. Jahrh. und eben daselbst gest. 1750. Er hatte zwar einen elenden Lehrer gehabt, besaß aber von Natur ziemlich viel Kunstsinn, und verfeinerte ihn durch den Umgang mit den vornehmsten Männern in Sevilla, die sein Haus täglich besuchten, weil er sehr begütert war. Als sich Philipp IV. eine Zeitlang dort aufhielt, war daher auch bey ihm der Vereinigungspunkt der geistreichsten Adlichen und der Königlichen Maler, die sich im Gefolge befanden. Mit dem Kammermaler Ranc wurde er sehr vertraut; doch lehnte er desselben Wunsch, nach Madrid zu gehen, ab, weil er die Unabhängigkeit liebte. Fiorillo IV. 390.

Martinez (Garcia). Unter den zahlreichen Handschriften der Kathedralkirche zu Sevilla wird ein großer Folioband gewiesen, der die Dekretalen mit Anmerkungen enthält. Sie sind auf Pergament geschrieben, und mit einigen Miniaturen geschmückt, wovon die Ideen höchst seltsam, die Farben aber desto frischer sind. Ihr Urheber war dieser G. Martinez, wie man aus folgenden Zeilen auf dem letzten Blatte sieht: Ego *Garcias Martini* scriptor perfeci textum istarum Decretalium Avignione vigesima prima die mensis Januar. Era 1381. Fiorillo IV. 50—51.

— — (Gregorius), ein spanischer Maler des XVI. Jahrh. aus der Gegend von Valladolid gebürtig, war ein Freund des Diego da Urbino, und zierte gemeinschaftlich mit ihm den Hauptaltar von Burgos durch einige schöne Bilder. Auch vergoldete er ihn reichlich, was damals die berühmtesten Künstler zu thun pflegten. Fiorillo IV. 138.

— — (Joseph), ein älterer spanischer Künstler, als die beyden Joseph, deren das Lex. gedenkt, ist uns unbekannt. Von dem unsrigen heißt es bey Fiorillo IV. 146. er habe gegen End des XVI. Jahrh. geblühet; seine Werke erinnern an die Florentinische Schule, und machen es wahrscheinlich, daß er sich in Italien gebildet habe. Er lebte zu Valladolid, und hinterließ in den Kirchen daselbst viele Gemälde, die einer großen Achtung werth sind.

* — — — — der ältere des Lex. Nach seiner Rückkehr von Rom ließ er sich in seiner Geburtsstadt nieder, bis ihn 1642. Philipp IV. an seinen Hof berief. In der Folge wurde Don Juan d'Austria sein Gönner. Die wichtigsten Gemälde dieses Künstlers befinden sich in der Kathedrale de la Seu, und haben ein gefälliges Colorit. Er schrieb auch ein Werk über die Malerey, das viele Nachrichten von spanischen und fremden Artisten enthält, und von Bermudez fleißig benutzt wurde. Dasselbe führt zum Titul: Discursos practicables de nobilissimo arte de la pintura, sus rudimentos, medios y fines que ensonna la experiencia con los exemplares de obras insignes de artifices illustres. Fiorillo IV. 396.

— — (Joseph Luxan), einer der geachtetsten Künstler von Saragossa, aus einer alten Familie, dort geb. 1710. und gest. 1785. Von seiner Kindheit an stand er mit der Familie Pignatelli in Verbindung, die seine Talente zur Malerey entdeckte, und 1730. ihn nach Neapel sandte, um solche in der Schule des Mastroelo, eines Mitschülers von Solimena auszubilden. Nach seiner Rückkehr lebte er wieder im Hause der Pignatelli, und malte Geschichte und Bildnisse. Alsdann erhielt er von Philipp V. in Madrid die Stelle eines Königlichen Malers, und von der Inquisition das wohl nur dort bekannte Amt eines Revisors der Malereyen. Seine Bilder empfehlen sich durch ein reizendes, liebliches Colorit. Er stiftete auch eine zahlreiche Schule, in welcher sich Fr. Bayeu, Fr. Goya, Jos. Beraton, Th. Vallespin u. a. auszeichneten. Fiorillo IV. 411.

— — (D. Joseph), ein neuerer spanischer Künstler (ob vielleicht des Vorgenannten Sohn?) zeichnete 1807. eines der schönsten Gemälde des Guercino, aus der Sammlung des Friedensfürsten, zu dem Werke, welches die geschicktesten Stecher von den Gemälden in den Königl. und andern Pallästen liefern mußten, und wovon der Director der Akademie, D. Joseph Caraman, die Zeichnung, wie es heißt, besorgen (?) soll. Oeffentl. Nachr.

Martinez (Michael), ein alter spanischer Bildhauer des XVI. Jahrh. Schüler von Caspar Becerra, der ziemlichen Ruf hatte, und, nebst Andern, seinem Meister bey seinen Sculpturen und Stuccaturen im Pallaste zu Madrid und del Pardo behülflich war. Fiorillo IV. 108.

* — — Montanes (Joh.), s. Montannes.

* — — (Sebastian), lernte die Anfangsgründe der Kunst von einem Schüler des Cespedes zu Cordova, und wurde durch seine großen Anlagen bald einer der vorzüglichsten Meister. Er hatte eine richtige Zeichnung, einen hellen, lieblichen Farbenton und ein ausserordentliches Talent zur Landschaftmalerey. In 1660. gieng er nach Madrid, wo ihn Philipp IV. zum Königl. Maler machte, und seinen Umgang so angenehm fand, daß er ihn oft bey seinen Arbeiten besuchte. Die Hauptwerke von ihm sind Staffeleygemälde, welche die Privatsammlungen in Jaen, Cordova, Sevilla, Cadix und Madrid zieren. Unter seinen Arbeiten in öffentlichen Gebäuden behauptete die meisterhafte Empfängniß Mariä in der Kathedrale von Jaen (jetzt in der Parochialkirche von Santa Cruz), und der H. Sebastian an erstern Ort, den vordersten Rang. Fiorillo IV. 291—93.

— — (Stanislaus, span. Estanislau). So nennt Fiorillo IV. 274. ohne Weiteres, einen spanischen Gold- und Silberarbeiter zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

— — (Thomas). Und eben so, ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler desselben Zeitpunktes. l. c. 586.

Martini (Biagio), ein Maler der Akademie zu Parma, war einer von denen, welche ums Jahr 1795. das Frescogemälde von Correggio in der dortigen Nonnen-Abtey wieder auffinden halfen. Rost IV. 264.

— — a Drazowa (D. J.), ein holländischer Kupferstecher, arbeitete um 1750. zu Hamburg. Man hat von ihm den Prospect dieser Stadt gegen der Elbe auf drey Regalfolio-Blättern. Dann auch Bildnisse, wie z. B. eines von Friedrich dem Einzigen. Vielleicht ist es dieser Martini, der von Heinecke (Idée générale p. 86.), als einer der Stecher der in 1754. erschienenen Galerie von Brühl genannt wird.

* — — (Franz di Giorgio), genannt Sanese. Lanzi I. 300. s. v. *Giorgio* nennt ihn, als Maler, von wenig Bedeutung. Ein Kind in der Krippe von ihm sieht man im Kabinette des Abbate Ciacheri (zu Siena?); woraus übrigens doch zu erhellen scheint, daß er sich den Mantegna noch mehr, als es andre seiner Zeitgenossen gethan, zum Vorbild genommen habe. Milizia (Ed terz. I. 178. ebenfalls s. v. *Giorgio*) setzt seine Geburt in 1423. und seinen Tod in 1470. In Urbino baute er für den Herzog Friedrich Feltre den berühmten Pallast, der sich sowohl seiner Schönheit als Bequemlichkeit und merkwürdigen Stiegen wegen ausnimmt, und den andre freylich zum Theil andern Meistern zuschreiben. Eine ausführliche Beschreibung dieser Baute findet man l. c. Ueberhaupt soll die bessere Architektur diesem alten Künstler viel zu danken haben.

* Martini (Innocentius). So nennt Lanzi II. 329. einen Maler des XVI. Jahrh. von Parma, der, sagt er, wohl einen gewissen Ruf haben mußte, da er in den dortigen Kirchen St. Giovanni und alla Steccata gebraucht wurde. Indessen ziehen seine dortigen Frescoarbeiten das Aug' eben nicht auf sich, da solches von weit Bedeutenderm eben daselbst gerührt wird. Ohne Zweifel ist es der nämliche Künstler, dessen auch das Lexikon unter gleichem Namen Erwähnung thut.

— — (Johann C.). So hieß ein Petschierstecher zu Dresden um 1728. Jetztlebendes Königl. Dresden 1729.

— — (Johann Christoph), Senior, Joh. Christoph Junior, und Jacob Wilhelm Junior (wahrscheinlich des Erstern Söhne), dann Tobias Jacob Hildebrand, Johann August Scheid, und Johann Bange, werden in dem: Jetztlebenden Erfurt 8°. 705. S. 81. als damalige dortige Kunstmaler angeführt.

* — — (Johann Jeremias). Nach Berlin kam er 1750. und starb daselbst 1760. 50. Jahre alt. Derselbe soll ein wackrer Künstler gewesen seyn — gewiß ein vernünftiger Mann. S. unten den Art. J. W. Meil, dessen Stiefvater er war. In einer andern uns mitgetheilten Notiz wird vermuthet, er dürfte ein dritter Sohn des obigen ältern Joh. Christophs seyn. Dieser letztern Nachricht zufolge wäre er in 1743. in Herzoglich Gothaische Dienste zu Altenburg als Hofbildhauer getreten, und aber (wie es hier heißt) 1763. entweder ausser Dienst gekommen, oder gestorben. All' dieses zufolge dem Sächs. Goth. Hof- und Adreßkalender von 1744. und 1765. Nicolai.

— — (Octavian), s. Martis.

* — — (P. A.), hieß Peter Anton, ein aufgeklärter Kunstliebhaber, und zugleich selbst Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, auch in den verschiedenen englischen Manieren, geb. zu Parma 1759. Er kam jung nach Paris, und arbeitete dort mit vielem Beyfall, nach französischen und niederländischen Meistern. Vorzüglich waren die von ihm geätzten und von le Bas mit dem Grabstichel ausgearbeiteten Blätter nach Teniers wunderschön. Er hielt sich auch um 1767. einige Zeit zu London auf, wo er Mehreres, neben Anderm den Loudner-Salon, nach der Zeichnung von H. Ramberg (Schüler von Reynolds) in englischer Manier ausführte. Dieser Künstler hatte die Absicht, ein italienisches Werk über die Stecherkunst und die Stecher aller europäischen Schulen zu geben, welches aber, unsers Wissens, nie zu Stand gekommen ist. Ob er noch lebe, ist uns ebenfalls unbekannt. Rost IV. 252—35. wo von ihm hauptsächlich das zu Paris zwischen 1771—82. Gearbeitete verzeichnet ist. So z. B. Heliodor aus dem Tempel zu Jerusalem vertrieben, und die Krämervertreibung, beyde nach Solimena, für St. Nons Voyage pittoresque d'Italie; Lucius Albinus der die Vestalinen in seinen Wagen aufnimmt, und die Römer welche die Veijer in ihrem Tempel überfallen, beyde nach Pajou; die sich begegnenden Auguren, eine Landschaft nach S. Rosa geätzt, und von le Bas mit dem Grabstichel beendigt; die Niederlage der Freyer der Penelope, nach einem in großem Styl behandelten Gemälde von Monsiau, und im Stich sehr glücklich ausgeführt, welches Rost (1799. damals) sein letztes Blatt nennt; dann verschiedene Landschaften und italienische Ansichten nach Vernet; ein Ruinenstück nach H. Robert. Diesen fügt ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch bey: Eine H. Familie, nach Rembrandt, von le Bas vollendet; le Ménage hollandois, nach Ostade; le Bain de Nymphes nach Poelenburg, u. s. f. Um 1769. gab er (wahrscheinlich in London): Die Hirtenspiele von Arcadien, bey Vermählung des Fürsten von Parma.

* Martino (Marc San). Von ihm kennt man auch ein geätztes Blatt: Loth mit seinen Töchtern.

— — ein alter Bildhauer und Baumeister zu Verona, lebte um 1178. Derselbe baute den obern Theil des dortigen Glockenthurms bey St. Zeno. *Msc.*

* Martinotti (Evangelista und Franz), gebürtig von Casal-Monferrato. Lanzi II. 2. 377. kennt nur den erstern, und rühmt, nach Orlandi, besonders die kleinen Figuren und Thiere, womit er seine Landschaften staffirte. Indessen soll er auch Größeres wacker gemalt haben. So werde ihm z. B. eine sehr gut gedachte und ausgeführte Taufe Christi im Dome zu Casale zugeschrieben.

Martinow ( ). So heißt in dem Russischen Hofkalender von 1805. ohne Weiteres ein Landschaftsmaler und akademischer Rath zu St. Petersburg, der doch wohl mit dem gleich unten folgenden Bildhauer Martonow nicht Eine Person seyn kann.

Martins ( ). Arbeit von einem Künstler dieses Namens sah man auf der Ausstellung der Kunst- und Industrie-Produkte des Schelde-Departements, welche 1803. zu Antwerpen in Gegenwart des ersten Consuls veranstaltet wurde. Meusels Arch. II. 163.

* Martinus (Martin). Ein von ihm gestochenes Marienbild in 8°. unterher zwey lateinische Verse: *Alma Parens Christi* etc. ist bezeichnet: *Martinus Martini* fec. et scalpsit l'ano 1602. Ausserdem ist ein Buch betitelt: *Speculum Penitentiae*, das ist: Das Leben Mariä Magdalenä; dann auch Marthä und Lazari ꝛc. 8°. 1602. von diesem Künstler mit ungefehr 16. Kupferstichen geziert, welche aber lediglich mit seinem Monogramm (zwey verschlungenen M) mit und ohne der Jahrzahl mit und ohne dem Löthfaßchen, und zuweilen in einem Täfelchen befindlich, bemerkt sind. Einige führen von ihm auch eine Stadt Solothurn, und ein Bildniß des Schaffhauser-Münzmeisters, P. Wegerich's an.

* Martirelli, s. Martoriello.

Martis oder Martini (Octavian), ein Maler von Gubbio, aber um 1500. zu Perugia einmatriculirt, lebte noch 1533. Von ihm sieht man noch in St. Maria nuova zu Gubbio ein 1503. verfertigtes in Fresco: Die H. Jungfrau, von einem Chor Engelchen umzingelt, welche freylich sich allzu sehr gleichen, aber sonst von graziöser Gestalt und Stellungen, und immer so gut als Anderes dieses Zeitalters sind.

Martonow ( ). So heißt in einem Schreiben aus St. Petersburg (s. Jen. Litt. Z. 1805. N°. 123) ein Russischer Bildhauer und Professor zu St. Petersburg. Von ihm sah man auf der dortigen Ausstellung von 1805 das Modell von zwey Hautreliefs, welche an dem Frontispice der beyden Eingänge der Colonnade der Kasanischen Kirche zu Petersburg angebracht werden, und Geschichten des neuen Testaments vorstellen sollten. Wir denken, daß er mit dem gleich unten folgenden Martos Einer und derselbe sey; eine Stelle in dem Art. dieses letztern wird es fast ausser Zweifel setzen.

* Martorani (Joachim). Lanzi (I. 655. in der Note) nennt ihn einen Palermitaner und machinosen Maler, von welchem man z. B. zu St. Rosalia in Palermo vier große Bilder aus der Geschichte St. Benedikts kenne.

* Martoriello oder Martorelli (Cajetan). Lanzi (I. 617.) nennt seine Manier frey, aber bizarr; alles meistens nur skizzirt, und immer falsch colorirt. Nach ihm hat übrigens Vivares eine neapolitanische bergigte Landschaft sehr schön gestochen. *Brandes.*

* Martos, Martoz oder Martus (Iwan). Martoz ist der richtige Name. Russischer Bildhauer, seit 1795. Professor der Kaiserl. Akademie der Schönen Künste zu St. Petersburg, Adjunct-Rector derselben und Kollegienrath. In 1803. sah man von ihm auf einer dortigen akademischen Ausstellung eine Gruppe: „Die engelgleiche Großfürstin Alexandra" (heißt es bey Fiorillo K. S. 84.), „im Momente, wo sie die Erde verläßt, und ihr Genius die irdische Fackel auslöscht"; ferners einen colossalen Kopf des Feldmarschalls Romanzow, ein Basrelief in carrarischem Marmor. Von ihm heißt es in einem Schreiben aus dort vom 5. May 1805. „Derselbe hat seine Bildung eben dieser Akademie zu verdanken, wo er erzogen worden, und seine Reisen in Italien und Frankreich haben ihn auf eine hohe Stufe der Kunst gebracht. So eben hat er das Monument geendigt, welches die verwittwete Kaiserin ihren Eltern setzen läßt. Es ist 12' hoch; die dabey befindlichen Statüen und Basreliefs sind von weissem, die Architektur von grauem italienischem Marmor, und der Obelisk von russischem Granit. In Pawlowsk wird es in der Mitte eines dazu gebauten Trauertempels aufgestellt. Ein anderes schön componirtes Grabmal für die Großfürstin Alexandra wird er nächstens anfangen. Gegenwärtig ist er mit dem großen Basrelief für die neue Kasanische Kirche beschäftigt (S. hierüber oben den Art. Martonow). In seinem Atelier dann sieht man eine Scizze zu einem colossalen metallenen Denkmal, welches er den Auftrag hat, den beyden berühmten Freunden, Minin und Kniaz-Posharskij (die zu Anfang des XVII. Jahrh. Rußland von der Anarchie befreyt und das Haus Romanow auf den Thron erhoben hatten), zu stiften, das auf dem großen Markte zu Moskau, wo die Hauptbegebenheit vorgieng, errichtet werden sollte. Intell. Bl. zur Jen. A. L. Z. 1804. N°. 67. wo der ganze Gedanke dieses Denkmals und die Geschichte seines Gegenstands näher beschrieben ist, und noch ausführlicher in einem dießfalligen Programme des Künstlers. S. beyde Aufsätze in Meusels Arch. I. 3. 173—75. II. 1. 190—95. Und ebendaselbst I. 3. 167. s. v. Martus die nähere Beschreibung des oben erwähnten Denkmals der Großfürstin, welches sie in dem Moment vorstellt, wo sie sich zum Himmel aufschwingt, und Hymen sie mit der einen Hand aufzuhalten strebt, und mit der andern seine Fackel auslöscht. Dieses letztere Kunstwerk war von der Kaiserin Mutter bestellt, und sollte, ebenfalls zu Pawlowsk, in der Gartenpartie zu stehen kommen, welche die Prinzessin in ihrer Kindheit als ihr Eigenthum ansah, und wo fast alles von ihrer Hand gepflanzt und angeordnet ist. Ein Modell davon sah man schon in dem Petersburger-Salon 1803. und auf ebendemselben von unserm Künstler einen kolossalischen Kopf des Feldmarschalls Grafen Rumjanzow Sadunaisky, in — Basrelief.

Martsche (Christian), ein Maler zu Leipzig, der zu der dasigen Malerinnung gehörte. Sein Meister- oder wohl vielmehr Aufnahmestück, hängt in der Oberhofgerichtsstube des Rathhauses daselbst; es ist ein Gemälde mit einer Scene aus dem Leben Christi und trägt die Jahrszahl 1670. S. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

Martyn (Thomas), ein englischer Künstler des XVIII. Jahrhunderts, gab in 1784. in Quersol. the universal Conchologis 2. Bände, welche in Deutschland 400. fl. Rh. kosten. Dieses Werk übertrift, nach dem Urtheil der Kenner (conf. A. L. Z. 1789. N°. 109.) Alles, was noch irgend von einem Theil der Naturgeschichte erschienen ist. Auf dem feinsten, dem Pergament gleichenden Papier sind die Kupfertafeln nur im Umriß abgedrückt, und mit bewunderungswürdiger Kunst ausgemalt. Nach dem Verhältniß des Preises dieser beyden ersten Theile würde das Werk auf den Werth von 24,000. fl. hinangestiegen und ein Paar Menschenalter verflossen seyn, ehe nur der jetzt bekannte Vorrath von Conchylien abgefertigt wäre. Fiorillo V. 344—45. Not. h.

* Marucelli (Valerius). Lanzi (I. 193.) nennt ihn einen Schüler von Santi Titi, und Maler von einigem Werthe.

* — — S. auch Maruscelli.

Marveglia oder Marvuglia ( ), Baumeister von Palermo, war 1805. an die Stelle des verstorbenen Architekts Calderari von Vicenza, zum auswärtigen Mitgliede des Instituts der Wissenschaften und Künste zu Paris, in der Klasse der Künste aufgenommen worden. *Feuill. publ.*

* Marvie (M.), hieß Maria oder Marin, geb. zu Paris 1723. Von ihm kennt man noch: Siège de Berg-op-Zoom (1747.) nach Brouard; ein Feuerwerk bey der Geburt des Herzogs von Burgund (1751.) nach Cochin; Plans et Élévations de la Place de Nancy (1755.), u. s. f. Dann nach ihm: le Ballet du Prince de Salerne von J. P. le Bas.

* Marullo (Joseph). Nach Lanzi I. 621. ahmte er seinem Meister Stanzioni so glücklich nach, daß seine Arbeiten auch von Kennern mit des erstern verwechselt wurden. So in seinen sehr schönen Bildern bey St Severino zu Neapel. Im Verfolge dann verfiel er in Absicht auf Zeichnung und Colorit in eine Härte und Schärfe, die ihn ganz um seinen Ruf brachten.

* Maruscelli oder Marucelli (Johann Stephan). Einige halten ihn auch für einen Florentiner. Nach Lanzi I. 236. trug er Vieles zu Auszierung der Tribune im Dom zu Pisa bey. Dann rühmt man sein Gastmal der drey Engel bey Abraham wegen seiner glücklichen Erfindung und schönen Färbung. Sein selbstgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat C. Gregori gestochen.

* — — (Paul), der Baumeister. Sein Pallast Madama ward 1642. erneuert; ein Blatt nach demselben findet sich in der Sammlung (?) der Paläste zu Rom.

Marx (Heinrich), malte im dürftigen Geist seiner Zeit (1502.) einige Figuren auf dem Kirchhofe der H. drey Könige zu Sachsenhausen. H. S. Hüsgen N. Ausg. S. 16.

* Marziale (Marc). Lanzi II. 52. nennt ihn einen ziemlich dürren Nachahmer des Bellini. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Reinigung Mariä bey den Penitenziern zu Venedig schon mit 1488. datirt, und die Jünger von Emaus in der Galerie Contarini daselbst, noch mit 1506. unterzeichnet.

Marzo (Andreas und Urbanus). So heißen bey Fiorillo (IV. 375.) zwey spanische Maler, Gebrüder, von Valenzia, in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Von beyden findet man indessen wenige öffentliche Arbeiten. Der erste soll ein Zögling des Ribalta gewesen seyn.

Marzolini, s. Malini.

* Masaccio (Thomas), von seinem äussern Ansehn, welches dürftig und sehr vernachläßigt war, also genannt. Sein eigentlicher (altadelicher, sagt Mannlich) Name aber war Tomaso Guidi. Baldinucci hat sein Leben mit vorzüglicher Genauheit behandelt. „Mit einem hohen Geiste begabt" (heißt es bey Fiorillo I. 70—71. und 277—78.) „lernte dieser Künstler, seinen Figuren nicht bloß den Schein des Lebens, sondern Geist und Seele zu geben. Die Bewegungen der letztern scheinen durch die des Körpers hindurch, und diese redende, ausdrucksvolle Malerey wird durch gute Zeichnung und richtig angebrachte Lichter und Schatten noch mehr gehoben. Unter seinen Werken sind vorzüglich die in der Kirche del Carmine zu Florenz zu bemerken, wo er die Apostel Petrus und Paulus abgebildet hat, wie sie zum Gefängniß verdammt werden. (Ein schlechtes Blatt davon s. in der Etruria pittrice

Tab. XX). Alles in diesem Bilde ist voll Ausdruck, so daß es mit Recht ein redendes Gemäld genannt werden kann. Die Schilderung, welche Annibal Caro in einigen zu der Grabschrift dieses Künstlers bestimmten Versen, von dem Fortschritte oder vielmehr dem Sprunge giebt, welchen die Malerey durch ihn gethan hat, ist sehr treffend:

Pinsi, e la mia Pittura al ver fu pari;
L'attegiai, l'avvivai, le diedi il moto,
Le diedi affetto; insegnai il *Buonarroto*,
A tutti gli altri, e da me solo imparl.

Er hatte sich auf einige Zeit nach Rom begeben; aber auf die Nachricht, daß Cosmus, der Vater des Vaterlandes, der ihn liebte und beschützte, aus seiner Verbannung zurückberufen sey, reiste er ebenfalls dahin. Wie man aus Vasari und Baldinucci abnehmen kann, starb er nicht ohne Verdacht von Vergiftung, und hinterließ seine Güter einem Bruder, Namens Giovanni, der ebenfalls Maler war." Ungefehr eben so urtheilt Lanzi I. 51—53. von ihm: „Dieses Genie" (sagt er) „machte Epoche in der Kunst, und auch Mengs zählt ihn zu denen, die ihr eine neue Bahn gebrochen. Vasari bemerkt: Alles, was vor ihm gemacht worden, könne man gemalt, das seinige aber erst wahr, natürlich, lebendig nennen; und an einer andern Stelle: Kein Meister seiner Zeit habe sich so den Neuern genähert. Den Grund seiner Studien legte er durch Betrachtung der Werke von Ghiberti und Donatello; von Bruneleschi hatte er die Perspektiv gelernt, und als er nun nach Rom kam, konnte er nicht anders, als an den Antiken sich vervollkommnen. Zu seinen ersten dürftigern Werken gehören seine St. Anna bey St. Ambrosius zu Florenz, und die Kapelle der H. Catharina bey St. Clemens in Rom, wo er, noch als Jüngling, einige Gegenstände der Leidensgeschichte und der gedachten Heiligen vorstellte, und am Gewölbe die Evangelisten hinzufügte, welche allein vom Rittocciren verschont geblieben. Noch ist die Arbeit schön genug für die Zeit, und wird übrigens noch von Einigen bezweifelt, ob solche ihm zuzuschreiben sey. Aber zu schon gedachtem al Carmine in Florenz muß man ihn suchen. Hier liegen und verkürzen sich die Figuren mannigfaltig und vollkommen; die Köpfe sind, nach Mengs Urtheil, in Raphaelischem Geschmacke, der Ausdruck überall den Sachen angemessen, das Nackte mit Wahrheit und Kenntniß bezeichnet; die mit Recht so sehr gerriesene Figur in der Taufe von St. Peter macht gleichsam Epoche in der Kunst, und scheint vor Frost zu zittern; die Drapperie ist nichts minder als kleinlich, und bietet wenige, natürliche Falten dar; das Colorit ist wahr, abwechselnd, zart und wunderbar harmonisch; der Relief so stark wie möglich. Diese Kapelle, die, nach Masaccio's Tod, von dem jüngern Lippi vollendet wurde, ward nachher eine Schule der beßten Florentiner, eines Peter Perugino, und selbst Raphaels; und merkwürdig war es, daß in einer Stadt, wie in Florenz, wo so viele Köpfe sich beflissen die Kunst höher zu bringen, keiner von ihnen, durch Nachahmung unsers Thomaso die Stuffe erreichte, welche er selber ohne Nachahmung erstiegen hatte. Wie die ermeldte Kapelle in 1770. durch Feuer gelitten, und was der Ritter Mengs und Christian von Mannlich beygetragen, um davon so viel möglich zu retten, s. in dieses letztern Beschreibung der Chur-Pfalz-Bayerschen Galerie zu München I. 271—72. wo es dann weiter von Masaccio heißt: „Derselbe war ein Künstler im ganzen Umfange dieses Worts, ganz den Musen ergeben, und von der Wonne durchdrungen, welche diese ihren Lieblingen bey Hervorbringung edler Kunstwerke gewähren, sah er nicht, und achtete nichts, was um ihn her vorgieng. Seine Schuldner benutzten diesen Umstand, zahlten nicht, u. s. f. Die Galerie zu München besitzt von ihm das gemüthliche Bild zweyer Alten, von welchen der Eine betet, der Andre seine Rechte auf die Schulter des erstern legt, und mit der Linken einen Rosenkranz hält. Von einigen seiner nicht mehr erhaltenen Gemälden ebenfalls al Carmine siehet man Zeichnungen bey dem Barnabiten P. Lector Fontana zu Pavia. In Kabinetten findet man äusserst Weniges; die Galerie Pitti hält von ihm einen jugendlichen Kopf, der zu leben scheint, in großen Ehren. Nach ihm kennt man von Thomas Parsch eine Sammlung der vornehmsten Köpfe aus seinem mehr erwähnten Hauptwerke gestochen und illuminirt. So heißt es nämlich in den Serie di Ritratti VII. 22. Dagegen führt der Winklersche Katalog nach ihm 6. Blätter (ohne den Titel) von Thomas Piroli in rother Zeichnungsmanier gr. Fol. an, welche sechs seiner vorzüglichen Gemälde zu Florenz (wohl immer die Vorgenannten) darstellen, und mit der großen Composition einer Marter von St. Andreas anheben.

* Masani (Bernabé), heißt richtiger Mazini.

Mascagin (A), ein junger Künstler, erhielt den ersten Privatpreis der Anstalt der zeichnenden Künste zu Prag 1808. für eine Zeichnung: Simson und Delila. Anderwerts (in einer unsrer Litteratur-Zeitungen) heißt es, etwas unverständlich, daß von der K. Ständischen Akademie zu Wien auf die beßte Copie der gedachten Zeichnung, ebenfalls in 1808. ein Preiß gesezt, und vertheilt worden.

* Mascagio (Donatus), und, seitdem er in den Serviten-Orden trat, unter dem Namen Fra Arsenio bekannt. Fiorillo IV. 172. sagt von ihm, daß er sich zu Valladolid in Spanien niedergelassen, und dort Vieles gearbeitet habe. Allein, wie es scheint, kehrte er späterhin wieder nach seinem Vaterland Florenz zurück. Dort (heißt es bey Lanzi I. 231.) sieht man von ihm Verschiedenes in einem eben nicht mürben und saftigen, aber dafür sehr fleißigen Styl. Am meisten Ehre mache ihm allerdings das schon im Lex. angeführte große Bild zu Vallombrosa, welches die Schenkung von Ferrara an den Römischen Stuhl durch die Gräfin Mathildis darstellt. In Prag muß sich ein Bild von ihm befinden, welches Simson und Delila vorstellt, nach dem ein junger Künstler (Carl Schön) 1808 eine Zeichnung verfertigte, die von der dortigen Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde den Preiß erhielt. Meusel's Arch. II. 4. 153.

Mascall (Eduard). Einen solchen Namen findet man, als Zeichners zu Cromwell's Zeiten, in Dugdale's Monasticon Anglicanum. Von ihm nennt auch Walpole S. 279. ein Bildniß des Protectors, das sich in der Sammlung des Herzogs von Chandos befand.

Mascarennos (Hieronymus), Bischof von Segovia, unter der Regierung Carl II. soll nach Fiorillo (IV. 330.) die Malerey nicht bloß geliebt, sondern mit Glück selbst geübt haben.

Masch (J. L.), ein berühmter Bildnißmaler, arbeitete zu Leipzig um 1750. Nach ihm hat C. Fritsch das Bildniß des Superintendenten Winklers zu Hildesheim gestochen. *Msc.*

* Mascherino (Octavian oder Anton). Wir halten den erstern Namen für den richtigen. Lanzi I. 475. giebt ihm das Alter von 82. Jahren, und glaubt, daß seine Kunst als Baumeister mehrern Werth als seine Malerey habe, der er indessen ebenfalls alles Recht widerfahren läßt. Sein Lehrer in der Malerey (sagt Mannlich) ist unbekannt; er scheint aber nach Fr. Francia's und Albr. Dürers Werken studirt zu haben, indem die seinigen Aehnlichkeit mit jenen, und den Geschmack des deutschen Künstlers haben. Ein kleines Staffeleygemäld (Christus am Kreuz; unten Johannes und die H. Frauen) besitzt die Münchner-Galerie. Als Architekt gab er, neben Anderm, auch die Zeichnungen zu den Vorderseiten der Kirchen St. Spirito und St. Maria della Scala, welche, samt der Kirche St. Maria Transpontina, ein Ungenannter nach ihm geätzt hat. *Msc.* Milizia (Ed. terz. II.) führt noch von ihm bloß einen Porticus auf Monte Cavallo, nebst der schon im Lex. bemerkten Schneckenstiege an — dann den Pallast des Prinzen Santa Croce (jetzt Monte della Pieta), die Kirche St. Salvator

in Lauro, ein lateinisches Kreuz mit einer Kupole und corinthischen Säulen an der Façade an, welche fast an der Mauer kleben. Besser seyen diejenigen des Pallastes und der Kirche St. Spirito, welche, so wie überhaupt seine Arbeiten, wirklich Einfalt athmen. Ziemlich gut war auch seine Façade der Kirche della Scala, und diejenige della Transportina, welche Sall. Peruzzi angefangen hatte. Er selbst, in seinem Achtzigsten, war nicht länger als 10. Tage — alt, da er nur so viel Zeit seinen Geschäften nicht weiter vorstehen konnte. Sein Geist (o des glücklichen Greisen!) alterte überall nicht.

Maschievitz (Baron von). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kunstliebhaber von Regensburg, von welchem man um 1782. geätzte Landschaften kenne.

Maser (Peter), Schloßverwalter zu Bamberg um 1780. verfertigte lebensgroße Statüen mit unzähligen kleinen Schnecken durchaus besetzt, die man eine Art Mosaik nennen kann. Man hieß sie meisterhaft gezeichnet und mit guter Wahl zusammengesetzt — doch wohl immerhin ein kostbares Spielwerk, was aber, versteht sich, nur um so viel mehrere Liebhaber fand. Er lebte noch um 1789. Meusel Miscell. II. u. XIII. 47.

* **Masi** (Caspar), s. Massi.

Masina (Angelus). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler von Bologna, Schüler von Ubaldo Gandolfi.

* **Masini** (Bernabé). So, nicht Masani, soll der im Lex. angeführte Künstler heißen. *Msc.*

* — — (Franz). Auf dem großen Markte zu Cesena sieht man einen schönen, in 1583. nach seinem Modelle aufgerichteten Brunnen.

* — — (Joseph). S. Jos. Niclaus Nasini.

* — — (Peter). Derselbe war auch einer der Stecher von den Bildnissen des Florentinischen Museums.

* **Masna** (Gelasius della). S. Ferrarese.

* **Mason** (James), von Basan und Gandellini irrig Masson genannt, Zeichner, Kupferätzer und Stecher, geb. in England um 1710. und blühend zu London 1750. Er war (sagt Rost IX. 166.) ein Zeitgenosse von Canot, dem er nicht nachsteht, und mit welchem er gemeinschaftlich an mehrern Folgen gearbeitet hat. Besonders genoß er den Ruhm eines vortreflichen Landschaftstechers, und als solcher das Verdienst, die Farbe seiner Urbilder (nebst Woollet und Vivares) vorzüglich wohl ausgedrückt zu haben. Von ihm sind l. c. 167—70. über 40. Blätter nach W. Bellers, J. G. Chatelain, Hobbema, G. Lambert (zwey schöne Blätter mit Bäumen, Bauernhäusern und Wasser) Cl. Lorrain, Moucheron, van der Neer, C. Poussin, A. Sacchi, Scott, Serres, Joh. Smith, und Swanefeld angeführt. Einige andre nach Heckel, Ph. Lauri, Lempriere, Paton, Pillement, T. Sandby und F. Zuccarelli fügt noch ein Verzeichniß meines sel. Vaters bey, lauter theils ideale Landschaftsstücke, theils Ansichten nach der Natur in England, Neuschottland u. s. f. Zu dem Vorzüglichsten gehören wohl vier gebirgigte Landschaften nach C. Poussin, und vier andre nach Cl. Lorrain. Diese: Landung des Aeneas in Italien, oder der allegorische Morgen des Römischen Reichs; ein Sommerabend am Po; Ansicht im Pallast Pamphili zu Rom, und eine andre Darstellung italienischer Natur, mit einem Hirtenfeste. Als von schöner Wirkung werden noch besonders genannt zwey Blätter nach G. Lambert.

— — (Wilhelm), ein englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem J. Jenkins und R. Pollard Pferderennen geliefert, und besonders Val. Green (1783.) Scene in a Country Town a the Time of a Race schön in Schwarzkunst geschabt hat. *Brandes* et *Msc.*

Masquelier (Claudius Ludwig), des nachfolgenden Künstlers Sohn, und sowohl desselben als Langleis des Aeltern Schüler, erhielt im J. 1803 damals 22. J. alt, den ersten Preis der Kupferstecherkunst, für ein Blatt, welches eine nach der Antike gezeichnete Figur darstellt. Meusel Arch IV. 1. 170. Auf dem Salon von 1806. sah man von ihm ein Bildniß des Kardinals Bentivoglio, nach van Dyck, und zwey Satyre nach alten Bronzen, deren Stich im Pausanias Français 512. kräftig und zugleich rein und angenehm genannt sind. In demselben Jahr und noch 1807. befand er sich als Pensionnair in Rom, und erhielt auch dort den Preiß mit der Zeichnung einer Venus l. c. II. 3. 155. Auch dieser Künstler hat, unter dem Namen Masquelier Sohn und Masquelier jünger, für das unter dem Art. seines Vaters angeführte Werk der Galerie de Florence mehrere Blätter von geschnittenen Steinen geetzt, welche nachwerts von seinem Vater u. a. mit dem Grabstichel vollendet wurden. Dann ist er ohne Zweifel derselbe, welcher, ebenfalls unter dem Namen Masquelier jun. für das XIV. Heft des Musée François, nach Fragonards Zeichnung: August, der das Grab Alexanders besucht, von Seb. Bourdon — fürs XXXVIII. Heft die letzte Oelung, von Jouvenet, nach Dubois Zeichnung, und noch jüngsthin (1808.) für das LXIV. Heft: Christus an der Saule, von la Sueur, nach Gerards Zeichnung gestochen hat.

* — — (Ludwig Joseph), bisweilen, mit französischer Flüchtigkeit L. A. L. B. und L. S. auch Masquelier, Vater, rubrizirt, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Lille in Flandern 1751, ein Schüler von le Bas, der seinem Meister Ehre macht, und die Landschaft auf eine sehr geistreiche Weise behandelt. Rost VIII. 332. führt von ihm 13. Blätter dieser Gattung nach Dietrich, le May, Potter, Robert, Ruysdael, Teniers und Vernet an. Ferner eine von den 16. großen Schlachten für den Kaiser in China; das schon im Lex. bemerkte Blatt nach G. Douw; Arrivée de Voltaire aux Champs Elysées u. s. f. ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch: Le Dejeuner de Ferney, nach Denon, und les Garants de la Felicité publique nach St. Quentin an. Eines seiner Blätter (ein Stier, nach Potter) trägt den frevelhaften Titel: l'Amant de la belle Europe. Mehreres hat er gemeinschaftlich mit Andern, wie z. B. mit seinem Lehrer le Bas, Heimann, Ree u. s. f. geliefert; Einiges für die Voyage d'Italie von St. Non, und wohl an die 50. Blätter für die Voyage pittoresque de la Suisse — dieses so gut, als die schändlich nachläßigen Zeichnungen von Barbier, Bertaux, Chatelet, Liebetaux, Perignon u. s. f. (welche eben so wohl Ansichten jeden andern Landes heißen könnten) solches zulassen mochten. In neuern Tagen dann, von 1801. an, war er Herausgeber, oder doch Leiter der bekannten (schönen) Sammlung der: Tableaux, Statues, Basreliefs et Camées de la Galerie de Florence et du Palais Pitti, wovon bis End 1804. bereits XXX. Hefte, jedes von 4 Blättern, mit Erklärungen von Mongez (das Heft zu 24. Fr.) erschienen waren. Die Stecher des Werks wurden durch ihn geleitet, und einige Blätter von ihm selbst, wenigstens vollendet, worunter vorzüglich mehrere Cameen, ein Paar Basreliefs, und (Heft XXVIII.) das Schrecken nach Salvator Rosa gehörten. Eben so glauben wir, daß er derjenige Masquelier sey, der an Mellings Prachtwerke der Voyage de Constantinople Antheil genommen hatte. *Nouv. des Arts* T. I—IV. spars.

— — (N. F. oder N. F. J.). So ungerne wir die Entia vervielfältigen, und die Unzuverläßigkeit der französischen Notizen in Absicht auf Anzeige und Rechtschreibung der Taufnamen kennen, glauben wir doch, daß dieser in neuern Tagen oft vorkommende N. F. oder N. F. J. Masquelier mit den beyden Obigen nicht zu

verwechseln sey. Auch Er hat nämlich theils Verschiedenes für die mehrerwähnte Galerie de Florence, wie z. B. (Heft XXX.) die Statüe einer Nereide auf dem Meerpferde — dann ebenfalls für's Musée Français (Heft XVIII.) nach Swebachs Zeichnung eine holländische Wachtstube von J. le Duc gestochen.

Welcher von den dreyen dann endlich derjenige sey, der (lediglich unter dem Namen Masquelier) gemeinschaftlich mit Lienhard, nach Marchais Zeichnung, le Boccage von du Jardin, für's VII. Heft des Musée Français geliefert hat, ist uns unbekannt.

Masquerier (J.), ein wahrscheinlich noch gegenwärtig zu London lebender französischer Künstler, von dem es in der Allg. Kunstz. 8°. (S. 206.) heißt: Daß um 1805. nach ihm der Engländer Furner: Bonaparte, der die Consulargarde mustert, gestochen habe; ein Blatt, welches in Deutschland 12. fl. kostete? Nach Fiorillo V. S. 515. war das Urbild ein Panorama.

* **Masreliez** oder **Masrelier**, vielleicht **Marlie** (Ludwig). Bioernståhl II. 191. nennt ihn Marelier, und einen gebornen Schweden. In 1771. erlangte er den ersten Preiß in der Academia Clementina zu Bologna, und ward in Folge dessen von derselben zum Ehrenmitglied angenommen. Bey seiner Rückkehr aus Italien arbeitete er in Königl. Diensten. Unter dem Namen Masrelier erscheint, wahrscheinlich Ebenderselbe, in öffentlichen Nachrichten 1797. mit dem Titel eines Königl. Schwedischen Malers und Mitglieds der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, und selbst noch 1805. als Ritter, Geschichtsmaler, Hofmaler, Hofintendent, und gerade damals, an die Stelle des verstorbenen L. M. Pasch zum Rector oder Director der erwähnten Akademie ernannt. So viel — und mehr als genug von seinen zahllosen Titulaturen. Von seiner Kunst und den Produkten derselben ist uns dafür nicht das Geringste bekannt.

Massa (Johann), ein Priester von Carpi, vorzüglicher Künstler in der sogenannten Scagliola, und darin einer der beßten Künstler der Griffoni, welcher, gemeinschaftlich mit Joh. Pozzuoli in ermeldter Kunst, theils in seiner Vaterstadt, theils an benachbarten Orten, zu Guastalla, Novellara u. s. f. wunderschöne Arbeit geliefert hat. Sein besonderes Talent bestand in Darstellung von Architektur, von Garten, von Fernen, womit er Altäre, kleine Tische u. s. f. zierte, und sich besonders die schönsten römischen Bauten, wie z. B. die St. Peterskirche, die Colonnaden und den Platz vor derselben zum Gegenstand wählte. Ein besonderes Belieben an seinen Arbeiten trug der Herzog von Guastalla, für den er neben Anderm zwey Tische verfertigte, die für sein Meisterstück gehalten werden, und gegenwärtig im Besitze des H. Albert Pio (?) sind. Ueber die Praxis seiner Kunst soll er auch einen handschriftlichen Aufsatz hinterlassen haben, der sich bey dem H. Advokat Cabassi (?) befindet. Unser Künstler st. 1741. an die 80. J. alt. *Lanzi* II. 283. *Tiraboschi* p. 253.

— — (Joseph). So nennt Soprani (N. E. II. 133.) einen 1738. verstorbenen Maler von Mailand, der zu Porto Maurizio gearbeitet habe.

— — (Isaac). Und so Gandellini einen Kupferstecher, von welchem man verschiedene Ansichten von Städten und Landschaften kenne.

* **Massan** (Anton), s. Massaro.

Massard. Noch hat uns, Dank sey es der französischen Flüchtigkeit und Ungenauheit, kaum ein Art. unsrer Arbeit so viel Mühe gekostet, als der gegenwärtige von etlichen, vermuthlich sämtlich noch lebenden französischen Kupferstechern, die sich fast zuverläßig alle auf Viere sollten reduzieren lassen, und dessen ungeachtet unter nicht weniger als 22. Namen oder Buchstaben, theils auf ihren eigenen Blättern, theils in mannigfaltigen Notizen erscheinen; als nämlich (risum teneatis!):

A. — A. M. — A. U. — F. — F. M. — Johann — Johann Baptist — J. B. A. U. — Johann Bapt. Louis — J. B. R. — J. B. R. N. — J. B. R. U. — J. B. U. — J. M. Père — P. — Ph. U. — Urbain — U. — Dann Massard *père* — Massard *l'ainé* — Massard *fils*.

So viel scheint außer Zweifel zu seyn: Daß hauptsächlich dreye zu bemerken sind:

1. Johann, der Vater, der in neuern Tagen immer unter dem Namen *Massard père* auftritt.
2. Johann Baptist Ludwig, sein älterer Sohn, der öfters *Massard l'ainé* heißt, und
3. Urban, der jüngere Sohn.

Von diesen dreyen wissen wir so viel.

* **Massard** (Johann), ohne Zweifel der J. Massard des Lexikon, Zeichner und Kupferstecher, nach Rost geb. zu Paris (nach Basan Ed. sec. zu Bellema in Perche) um 1760. (wir denken, früher!) ein Schüler von Wille, der, gleich seinem Meister, den Grabstichel mit der größten Einsicht zu führen wußte. Schon in frühern Tagen kannte man von ihm eine ziemliche Anzahl Blätter, in welchen allen man eine besondere Reinheit in der Ausführung bewundern muß. Rost VIII. 351. führt ein Dutzend derselben an; wie z. B. von Bildnissen: Die Familie Carls I. von England, nach van Dyck; dann von Geschichtlichem: Maria reicht dem Kinde die Brust (mit dem — galanten Titel: la plus belle des Méres, und: Hagar von Abraham empfangen, beyde ebenfalls nach van Dyck; Adam reicht der Eva den Apfel, ein sehr großes Blatt, nach Cignani; endlich von Gattungsblättern: le Lever de la Mariée, nach P. A. Baudoin; dann la Cruche cassée, la Dame bienfaisante, la bonne Mère oder la Mère bien aimée, la Vertu chancelante, und besonders le Paralytique, alle nach Greuze. Mehrere andre führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an; wie z. B. la Confiance d'Alexandre nach J. Reilout (was auch le Vasseur gestochen), und trois Filles en Conversation, nach van der Werff (1771.). Von da an ist uns von ihm bis zu Anfang des laufenden Jahrhunderts nicht das Geringste bekannt. Während den Stürmen der Revolution mochte er sich in ein sicheres Dunkel zurückgezogen haben, als er auf einmal wieder mit einem trefflichen Blatt: Sokrates Tod, nach L. David erschien, welches 50. Fr. kostete. Diesem folgten dann, von Zeit zu Zeit, für das Prachtwerk des Musée François (Heft V. VIII. XLIII. XLVII. XLVIII. LIII.) also bis und mit 1807. nunmehr stets unter dem Namen Massard des Vaters:

1. St. Paul der die Kranken heilt, nach le Sueur, von Wolinchon gezeichnet, von Pauquet geetzt, und von unserm Massard vollendet.
2. Eine H. Familie nach Poussin, von Duchemin gezeichnet.
3. Clelia und ihre Gefährten nach Stella, von Odevaere gezeichnet.
4. Melicertes oder Palemon-Omphale, antike Statüe nach Grangers Zeichnung.
5. Ein Bildniß nach Rembrandt, von Dubois gezeichnet.
6. Das Bildniß des Präsidenten Richardot, nach van Dyck, von Naigeon gezeichnet.

Dann war Er es, der zu den in 1806. erschienenen Vie et Oeuvres de N. Poussin, par *P. M. Gault de St. Germain* gr. 8°. wie der Prospekt davon besagt, wenigstens mit Einem seiner Söhne (Massard, *père* et *fils*) die Blätter lieferte; wobey aber zu bemerken ist, daß eben diese Arbeit nicht minder als 7. verschiedene Namen trägt, das Meiste von einem F. M. gezeichnet und von einem A. M. (die wir beyde, unter diesen Zeichen nicht kennen) geätzt, und von J. M. père vollendet ist. Uebrigens erhält dieses Werk in einer Notiz des Meuselschen Arch. (I. 4. 178.) ein Lob, das

ihm, leider! sehr wenig gebührt: Weder dem flüchtigen Texte, noch viel minder den Blättern, welche höchstens eine Kupferbibel für französische — oder auch deutsche Damen neuester Art und Kunst, noch dürftig genung zieren würden; dabey ihr gutes Geld kosteten (6. Blätter zu 8. Fr. — es sollten ihrer 500. werden!), und bisher, wenn wir uns nicht irren, bloß zu 55. gediehen, somit von ihrem Ziele noch weit entfernt sind, und glaublich bleiben werden.

Massard (Johann Baptist Ludwig), Jacobs älterer Sohn, von dem uns zuverläßig nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe um 1801. nach dem aus dem Nonnen-Kloster St. Paul zu Parma entführten Raphaelschen Meisterstücke der sogenannten Fünf Heiligen (cinque Santi) ein schönes Blatt gestochen, welches 24. Fr. kostete; dann daß auch er an dem Werke von Poussin, bald unter der Chiffer J. B. L. M. bald unterm Namen Massard *l'aîné* gearbeitet habe. Hiernächst scheint es uns, zwar nicht gewiß, aber doch wahrscheinlich zu seyn, daß ein Bildniß Franz I. von Titian, nach le Maire's Zeichnung, im XLV. Heft des Musée Français von ihm herrühre, da solches ausdrücklich Johann Baptist Massard bezeichnet ist. Und eben so zählen wir ein mit J. B. Massard Sohn signirtes Blatt: la Madelaine aux pieds du Crucifix, nach P. Segers (1807.) ihm zu; was übrigens für den Preiß von 3. Fr. schwarz, und 6. Fr. colorirt, kaum etwas Vorzügliches seyn kann.

— — (Urban), Johann's jüngerer Sohn, von dem man, dem Almanach des Beaux-Arts von 1803. zufolge, damals schon, nebst mehrern Blättern, nach Girodet, für die Didotschen Ausgaben von Virgil und Racine, le Pardon nach Landon kannte, welches 12. Fr. kostete, und das der Maler selbst (Annal. I. 203. und Nouv. des Arts I. 25.) rein und kräftig gestochen, und von harmonieuser Wirkung nennt; besonders aber das vortrefliche Blatt eines antiken Bacchus für das erste Heft des Musée Français, welches, ganz besonders, von diesem Prachtwerk noch weit mehr hoffen ließ, als solches im Verfolg wirklich geleistet hat. Ueberhaupt glauben wir, daß dieser Urban Massard unter den Stechern seines Hauses weit der Vorzüglichste sey, der daher auch für erwähntes Werk bis auf den heutigen Tag, vornehmlich für Blätter nach den Antiken gebraucht wurde, und zählen wir nämlich (noch so verschieden signirt) fast zuverläßig zu den seinigen:

Heft.		Gezeichnet von	Signirt.
I.	Die Statüe des Bacchus.	Bouillon.	J.B.V.R.
VII.	„ „ „ der Terpsichore.	Ingres.	Ph. V.
IX.	Mars und Venus, nach Lanfranco (gemeinschaftlich mit Patas).	Chery.	J.B.A.V.
XII.	Die Statüe der Thalia.	Bartolini.	J.B.R.V.
XIII.	„ „ „ Melpomene.	Ebendersf.	A. Urb.
XIX.	„ „ „ Medicäisch. Venus.	Bouillon.	J.B.R.V.
XXIII.	„ „ „ Euterpe.	Ingres.	J.B.R.V.
XXIX.	„ „ des jagenden Fauns.	Bouillon.	J.B.R.V.
XXX.	Die Rananäerin, nach Drouais. (von Duval angefangen, und von Massard vollendet.)	Lecujer.	J.B.R.V.
XXXVII.	Die Jocunda, nach da Vinci. (ein sehr schönes Blatt.)	Bouillon.	J.B.R.V.
— —	Die Statüe der Venus Genitrix. (die linke Hand zu groß.)	Bartolini.	J.B.R.
XLII.	Jupiter u. Triton, Basrelief.	Granger.	Massard.
L.	Die H. Familie, nach Procaccini. (dies Blatt nun von ihm gezeichnet, u. von Henriquez gestochen.)	Massard.	J.B.V.
LIII.	Die Statüe der Flora.	Bouillon.	V.
LXI.	Hagar in der Wüste, nach Mola.	Marchais.	Urb.

Was sind nun aber, nach Alle diesem, der A. und F. Massard, die in den Oeuvres de Poussin erscheinen? Und was endlich der P. Massard, der schon in dem Lex. neben dem Johann steht — All' dieses ist uns, wie noch so Vieles, unbekannt; das Wahrscheinlichste aber, daß auch diese drey im Grund keine Andern, als die beyden Söhne von Johann, nämlich Johann Baptist Ludwig, und Urban (mit irgend einem uns fremden Vornamen), bezeichnen sollen. Von einem dieser Massard's finden sich dann ebenfalls verschiedene Blatter in dem bekannten Werke: Cours élementaire; wie z. B. im XVIII. und XIX. Heft die Madonna della Sedia nach Raphael, gemeinschaftlich mit Pauquet, und die antike Statüe des Mars, gemeinschaftlich mit Gunod, dann im XXV. Heft wieder eine Statüe des indischen Bacchus, und endlich (dieß zuverläßig von Urban, gemeinschaftlich mit Niquet) einen Mittag, nach F. Bassano (1806.) für das XLIX. Heft der Galerie du Palais Royal.

Massard (Madmoif.). So nennt Basan (Ed. sec.) ohne Weiteres, eine Schwester des obigen Johann Massard, welche Vignetten gestochen habe.

* **Massari** (Lucius). Anfänglich, da er den Unterricht des B. Passerotti genoß, lehnte er sich, wie viele Andre, heftig gegen die Carracci auf; als er aber endlich seinen Irrthum einsah, ging er zu ihnen über, und wurde einer der treuesten Schüler des Ludovico. In der Folge begab er sich nach Rom, und studierte daselbst die Antike und die Werke der größten Meister. Hier stiftete er eine innige Freundschaft mit Albani, die auch bis an das End seines Lebens dauerte. Fiorillo II. 644—45. Lanzi II. 2. 140—42. Dann heißt es von ihm: „Von einem fröhlichen Charakter, und mehr der Jagd und des Theaters, als der Akademie und Staffeley beflissen, arbeitete er nur, wenn ihn rechte Lust dazu anwandelte. Daher sind seine Werke nicht zahlreich, aber dafür lustig, graziös, zugleich vollendet, und von Fröhlichkeit athmendem Colorite. Sein Styl näherte sich übrigens noch mehr als Ludwigs demjenigen von Hannibal, nach dessen Beyspiel er inner den wenigen Monathen seines Aufenthalts zu Rom, bald von allen den schönsten Ueberresten griechischer Sculptur Zeichnungen nahm. Bisweilen gab er dann wieder in das Regelosere seines ersten Meisters hinein, und noch lieber in die Anmuth seines Busenfreundes Albani, mit dem er ein Landhaus, so wie Studien und Arbeit theilte. Sein St. Cajetan bey den Theatinern hat eine Glorie, welche völlig Albani's gleichen; eben so mehrere andre seiner Werke, wo man ganz die rundlichte Köpfgen, die zarte Carnation, die Lieblichkeit und die angenehmen Scherze seines Francesco antrift. Zu seinen schönsten Werken gehört, neben denen in St. Michele, sein Noli me tangere bey den Coelestinern, und die Verlobung der H. Catharina bey St. Benedetto. Auch stärkere, tragische Gegenstände vermied er nicht, und behandelte solche, ohne mit Nacktem, mit Verkürzungen u. dgl. eben Pracht zu treiben, mit großem Verstand, und wußte dann auch solche Auftritte mit schönen, schlanken, zumal Frauenfiguren zu erheitern. So z. B. in seinem unschuldigen Kindermord im Pallast Bonfiglinoli, und in einer Caduta di Cristo bey den Carthäusern, einem durch die Menge, Mannigfaltigkeit und Ausdruck der Personen schrecklichen Bilde, dessen malerisches Feuer keinem von Albani weichen darf. Auch kennt man von ihm, für Zeichnung und saftiges Colorit sehr gute Staffeleigemälde, an denen etwa nur eine bessere Farbenabstuffung in den Hintergründen zu wünschen wäre. Gestochen nach seinen Meisterwerken in St. Michele in Bosco, hat, unsers Wissens, einzig J. M. Giovannini: St. Benedict, der durch ein Wunder Korn wachsen läßt; dann das wunderschöne Bild, wo, während dieser Heilige die Messe liest, etliche Nonnen aus ihren Gräbern hervorgehn, und endlich St.

Maurus, der aus Auftrag des erstern einen Mönch vom Schiffbruche rettet. *Winkler.*

* **Massari** ( ), Baumeister von Venedig. In dem Zürcher-Journal für Litteratur und Kunst S. 129—30. rühmt ein Reisender die dortige Kirche St. Gesuaiti, die um 1730. von diesem Architekt erbaut worden, hauptsächlich des Portals und der schönen Säulen wegen an dem Haupt- nnd den Seiten-Altären.

* **Massaro** (Niclaus). Sein Colorit war eben weit schwächer, als seines Lehrers Rosa. Die Figuren malte ihm, wie gleichfalls bereits das Lex. bemerkt, vornehmlich Anton da Simone, der aber seinen Arbeiten wenig Vollendung zu geben wußte. *Lanzi* I. 647.

* **Massarotti** oder **Masserotti** (Angelus). Lanzi II. 381. setzt (nach Zaist) sein Todesjahr in einem Alter von 68. J. in 1723. an, und hält ihn für einen Schüler von Aug. Bonisola; obgleich er sich einige Jahre bey Cesi in Rom aufhielt, sieht man ihm wenig von der Römischen Schule an. Häufig gab er in die mannigfachen Gebrechen der sogenannten Naturalisten, brachte in seinen Köpfen Bildnisse statt idealischer Formen an, und gerne fiel er, in den Drapperien besonders, ins Schwerfällige. Dagegen war sein Colorit ölreicher, als das damalige römische; daher ründen und erhalten (?) sich auch seine Arbeiten besser. Sein Meisterstück ist wohl das große Bild in St. Augustin (zu Mailand?), wo dieser Heilige verschiedenen Mönchsorden ihre Regel giebt; ein Werk voll wunderschöner Abwechselungen in Ideen, Stellung und Kleidung seiner zahlreichen Figuren.

* **Massé** (Johann Baptist). Derselbe war der Sohn eines großen Juweliers. Anfänglich widmete er sich den Wissenschaften, legte sich aber in der Folge auf die Malerey, ganz wider den Willen seines Vaters. Die Fortschritte, die er in dieser Kunst unter der Leitung seines Lehrers Chatillon machte, waren so reißend, daß er sich bald zum Rang eines der ersten Emailmaler emporschwang. Da er außerdem das Talent besaß, die Gegenstände seiner Bildnisse zu verschönern, ohne die Aehnlichkeit aufzuopfern, so war er bey den Damen vorzüglich beliebt, und wurde bald der Maler der Mode. „Uebrigens" heißt es dann bey Fiorillo III. 336.) „gleichen sich fast alle Portraite von ihm durch ihren leeren manierirten Charakter." (Man sehe aber auch den prächtigen — Perrükenstock seines eigenen, nach Tocqué von Wille sonst so herrlich gestochenen Bildnisses an). Mit alle dem gebührt ihm der Ruhm, theils im Allgemeinen die Künste mit Eifer gefördert, besonders aber die schönen Stiche nach seinen eignen Zeichnungen von le Brun's Gemälden in der Galerie zu Versailles sehr geschickt geleitet zu haben. Dieses Werk erschien, unter dem Titel: la grande Galerie de Versailles et les deux Salons qui l'accompagnent etc. 52. Pl. Gr. in Fol. Paris 752. in 52. Bl. und die Beschreibung insbesonders (wozu er Mehreres aus einem ältern Werke von Rainsaut (f°. Versailles 687.) entlehnte), in 8°. 755. Von ihm selbst gestochen kennt man nur Weniges: Die Bildnisse von Ant. Coypel, nach Demselben (Massé's Aufnahmsstück in die Akademie), und der Maria von Medicis nach Rubens für die Galerie von Luxenburg. Dann: Venus schickt den Merkur, die Königin Dido zu Gunsten des Aeneas zu stimmen, und noch zwey andre aus der Geschichte des letztern, zu einer Folge von 12. Blättern nach J. Cotelle, und den entschlummerten Schäfer, nach Titian. Nach ihm endlich sahen wir das einzelne Bildniß der Baronesse Charlotte von Sparta (die Rose genannt!), von J. Rehn. Fiorillo l. c. spricht indessen nicht nur von mehrern, sondern von vielen. Massé's Stelle eines Aufsehers der Zeichnungen, Grundrisse und Gemälde zu Versailles verschafte ihm der Marquis von Marigny mit dem Gehalt von 1200. livr. Nach Basan (Ed. sec.) starb er 1769. 80. J. alt. de Fontenai rühmt von ihm (als einem Protestanten) seine unverrückte Ehrfurcht vor der herrschenden Kirche, der z. B. nicht leiden wollte, daß einer seiner Bedienten, ihm zu gefallen, den Glauben ändern sollte!

* **Massei** (Hieronymus) starb unter dem Pontificat Paul V. Baglioni nennt ihn fleißig, Taja einen guten Zeichner und Coloristen. Bis ins hohe Alter lebte er zu Rom. *Lanzi* I. 448.

Massengeil (F C.), ein Maler zu Meinungen, nach welchem A. C Fleischmann das Bildniß des dortigen Superintendenten Georg Walchs gestochen hat.

Massey (Alexius). In der Kaiserl. Galerie zu Petersburg, werden N°. 315. und 317. zwey historische Gemälde angeführt, die ein Künstler dieses Namens mit Friedrich Zuccheri gemalt haben soll.

* **Massi** (Caspar). Seine Bildnisse des Pabst Clemens XII. und von ungefehr 20. Kardinälen sind nach Avellini, Bertoli, Clementina, A. Davids, P. Nelli, Rigaud und Trevisani gestochen. Andres nach B. Poli, J. B. Calandrini (St. Niclaus, der die Dämonen flieht), P. Clori u s. f. Endlich ohne weitere Namen, als den seinigen, einen Triumphbogen, den Parma bey der Erhöhung des ermeldten Pabstes zum Pontifikate errichten ließ. *Gandellini.*

— — (Claudi). So heißt ein uns weiter unbekannter Kupferstecher, der in 1643. gemeinschaftlich mit P. Parigi ein Blatt geliefert hat, welches das Leichenbegängniß der Maria von Medicis, Königin von Frankreich, darstellt.

* **Massimi** (Carl). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat J. G. Greuther in Rom gestochen. Eine unsrer Handschriften glaubt, es sey darunter Massimo Stanzioni gemeint.

Massimiliano ( ), ein italienischer Bildhauer, der von dem französischen Minister Cacault in Rom, welcher einst in dessen Hause wohnte, ungemein begünstigt wurde, lebte daselbst im J. 1803. und hatte damals, nebst drey colossalen Büsten von Bonaparte, um die nämliche Zeit wo zwey andre Künstler (Canova und Calamare, auch eine colossale Statue des ersten Consuls in Arbeit. Die erstere bildete er mit einem Helm auf dem Haupte, der bekannten Herme des Perikles im Museo Clementino ähnlich; übrigens nach dem schlechten Original derjenigen Colossal-Büste von Bonaparte, welche der seither guillotinirte Bildhauer Cerracchi einst in Mailand modellirt hat. Die Figur sollte in consularischem Costum, mit der Toga bekleidet, abgebildet werden. Fernow.

Masso (M. de), ein Kupferstecher zu Lyon, von dem uns aber nichts außer einem Bildnisse Franz Piquet's, Bischofen von — Babylon, ohne Namen des Malers, bekannt ist.

Massole ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts I. 181. ein Kupferstecher in Paris, der um 1801. nebst Andern, zu Desiennes Etudes des Arbres Blätter in Kreidenmanier geliefert hat.

* **Masson** (Anton). So wie dieser große Meister in seiner Kunst, besaß keiner das ausnehmende Talent, die Farbe seines Gegenstands, der Carnation zumal und der Drapperie, auszudrücken. So z. B. in seinem prachtvollen Meisterstück des Grafen von Harcourt (le Cadet de la Perle genannt), nach N. Miguard, wo man wirklich nicht weiß, ob man Mann oder Rock mehr bewundern soll. So in seinem weniger bekannten Bildnisse des Secretaire des Commendemens der Königin, Wilh. Brisaciers (1664); ebenfalls nach N. Mignard: Man erkennt darin (sagt Wateler) die frische

Fleischfarbe des Gesichts, die Lockernheit des schönen grauen Haars; das Kleid ist natürliche Spitze. So dasjenige des Parlaments-Präsidenten Oliv. le Fevre d'Ormesson (1668.), nach Pingo, so ganz ohne Ziererey als etwa in den Haaren; so dasjenige, in eben dieser Rücksicht (des Vortreflichsten ohne Anmaaßung), vielleicht noch weit schönere (dem Lex. gebührt das Verdienst, es zuerst bemerkt zu haben) des jungen, angenehm schielenden Abbé von Bouillon Emanuel Theodor de la Tour d'Auvergne, Herzogs von Albret, wieder nach Mignard, von vereinter Zartheit und Kraft in Fleisch, und der bis ins Schwarze getriebenen Haare, ganz ohne seinesgleichen. So sein Leben athmender Carl Patin, nach Cl. le Fevre mit dem spöttischen Lächeln, den Augen die von feiner Schalkheit glänzen, und dem Hermelin seines Kragens von bewundernswürdiger Freyheit und Wahrheit. Aber wunderbar, daß dieser Künstler entweder (wie Warelet glaubt) die kleine Eitelkeit besaß, die Kunstlayen oft durch die seltsamsten Schraffuren in Erstaunen zu setzen, oder daß er sich (wie wir, mit dem Lex. lieber vermuthen) auf die mannigfaltigste Weise versuchen wollte. So z. B. wenn man die Striche des Gesichts in dem schon angeführten Bildnisse Patin's in der Nähe betrachtet, findet man den Gang sehr sonderbar, den diejenigen nehmen, welche die Nase darstellen, und hernach die Wange bilden; nicht weniger auffallend sind die der Stirne, und zuletzt muß man sich wundern, vollends rohe Striche das Kinn bilden zu sehen Ungefehr eben so in dem Bildnisse von Ghuy Patin (1670.), und am Allerbefremdensten in demjenigen (seltenen) des Churfürsten Friedrich Wilhelms von Brandenburg, wo man eine Linie in Form einer — Birne erblickt, welche die Nase dieses Fürsten, und eine Spirallinie, die sein Kinn bildet. Auch seine Grille, einzelne gesprengte Haare vorzustellen, fiel bey Weitem nicht immer glücklich aus. In dem Bildnisse des Königl. Sekretärs Casp. Carriers zeigen solche mehr die Stacheln eines Igels als Menschenhaare an; und doch ist hingegen das Gesicht von so schöner Arbeit, und besonders die Augen mit einem so feinen und feltenen Gefühl gebildet, daß selbst die Malerey die glanzende Feuchtigkeit der Linse nicht höher treiben kann. Rost VII. 298—300. führt von ihm 41. ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber über 70. Bildnisse an, die sich von 1663—98. datiren. Unter denselben befindet sich ein Dutzend in natürlicher Größe, die aber eben nicht zu den Vorzüglichsten gehoren. Unter seinen nicht sehr zahlreichen historischen Blättern dann sind allerdings seine Jünger von Emaus, nach Titian (des schönen — Tischteppichs wegen, unter dem Namen la Nappe bekannt), sein Meisterstück, überhaupt eines der ersten historischen Blätter, und wohl das schönste, das nach Vecelli gestochen wurde. Aber auch hier findet sich, neben andern Sonderbarkeiten, ein Hund, der mit seinen einzelnen gearbeiteten Haaren, in der Nähe betrachtet, von Stroh zu seyn scheint. Füßli III. 45. bemerkt, daß gute Drücke von diesem Blatt oft zu 20. und mehr Dukaten bezahlt worden. Und über das Urbild erzählt er: Mazzierette der ältere habe dafür gehalten, daß der zunächst bey Christo sitzende Jünger den Marquis di Guasto (für den es gemalt worden) vorstelle; wo hingegen Lepicier (Cat. rais. de Tableaux du Roy) nach einer Ueberlieferung melde: Dieser Jünger sey kein Geringerer, als Carl V.; der Bediente dann Philipp II. und der Pilger mit dem Hut auf dem Rücken der Kardinal Ximenes. Drey andere Hauptblätter von ihm sind die eherne Schlange (auf zwey Platten), nach le Brun, eine Ruhe in Egypten, nach N. Mignard, und die Himmelfahrt Mariä, nach Rubens (diese ohne seinen Namen). Zur Seltenheit muß er auch gemalt haben. Denn (heißt es ausdrücklich, nach einem Gemälde von ihm) hat die nachfolgende Magdalena Masson das Bildniß Ludwig Heinrichs de Gondrin, Herzogs von Montespan, in natürlicher Größe gestochen. Conf. *Gandellini.*

Masson (Franz), in jüngsten Tagen le Masson, Bildhauer, geb 1747. in einem kleinen Dorfe der Normandie, trieb bis in sein 17. Jahr das Bauernhandwerk, als ein dortiger Benediktiner seinen Hang für die Kunst bemerkte, und ihm die erste Anleitung zum Zeichnen gab, worinn er so glückliche Fortschritte machte, daß hierauf ein älterer Bruder von ihm, welcher gegenwärtig (1808.) die Stelle eines Ingenieurs en Chef vom Brücken- und Straßenbaue bekleidet, ihn weiter förderte, und endlich bey dem Bildhauer Cousin zu Pont au de Mer in die Lehre that. Spätherhin kam er, durch Vermittelung des Bischofs von Noyon, aus der Familie Broglio, in die Schule von W. Coustou nach Paris, und studirte unermüdet in der dortigen Akademie. Um 1768. sah man von ihm die erste öffentliche Arbeit, eine Fontaine auf dem Platze zu Noyon, mit vier Karyatiden. Itzt ging der würdige Prälat in seiner Gunst noch weiter, und sandte den Jüngling nach Rom, wo er fünf Jahre lang auf dessen Unkosten blieb, und in unablässigen Studien fortfuhr. Nach seiner Rückkehr in Frankreich erhielt er von dem Bruder seines Gönners, dem Marschall von Broglio, als Gouverneur von Metz, den Auftrag, den dortigen von Clerisseau erbauten Regierungspallast mit 42' breiten Basreliefs, colossalischen Figuren und Trophäen zu verzieren, auf die er sechs Jahre Zeit verwandte, und welche den Beyfall des erwähnten berühmten Baumeisters sollen erhalten haben. Kurz vor Anbeginn der Revolution kam er nach Paris. Während dem stürmischen Laufe derselben, arbeitete er anfangs meistens Büsten von marquanten Personen aus der constituirenden Versammlung, die von ausserordentlicher Wahrheit und schöner Ausführung waren. In 1792. gab er zum Concurse zwey Figuren (den Schlaf, und Hector am Wagen des Achills), und führte bald nachher für den Aufmunterungs-Preiß ein allegorisches Grupp (die Aufopferung für's Vaterland), welches gegenwärtig im Peristil des Pantheons steht, nebst einem Basrelief am Gewölbe eben dieses Gebäudes aus In 1797. erhielt er die Leitung alle dessen, was die Skulptur in den Tullerien betraf, und verfertigte um dieselbe Zeit, aus Auftrag des Raths der Alten, das im Senats-Pallast befindliche Denkmal zu Ehren J. J. Rousseau's (als Erziehers), welches aus einem Grupp von fünf Figuren besteht, sehr wohl componirt, von gutem Zeichnungsstyl und kräftiger Ausführung ist. Spätherhin gab er noch zwey andre Statüen: Pericles für den Senat, und Cicero für das gesetzgebende Corps. In jüngern Tagen dann (1805.), auf Befehl des Kaisers, zwey Figuren in Marmor: Den Prinz Erzkanzler, und den General Caffarelli, von welchen aber die gänzliche Ausführung des erstern durch seinen Tod behindert wurde. Von ihm sind auch die Sculpturen an dem Grabmal, welches das Kais. Geniekorps dem Marschall von Vauban bey den Invaliden errichten ließ. Dann finden sich noch in seiner Werkstätte neben Anderm: Thetis, die den Achill in den Styx taucht; eine schlafende Bacchantin; eine Wittwe, die sich im — Spiegel besieht; vorzüglich aber die reitzende Figur einer Flora, oder der Jugend, welche, mit dem Verdienst eines Gedankens voll Einfalt und Grazie, dasjenige einer untadelichen Ausführung verbindet. (Ganz neuerlich (1808.) hat dieselbe Fr. Müller von Stuttgard in einem vortreflichen Stich gegeben). Ueberhaupt aber hatten alle seine Arbeiten den seltenen Werth, daß sie durchaus nie die Copie irgend einer Schule, oder gar eines besondern Meisters waren; so wie er sich hinwieder vor aller eitelen Anmaaßung, bloß originell zu scheinen, verwahrte. Seine einzigen Führer waren die Natur, ein richtiges Augenmaaß, und ein tiefes, lebhaftes Gefuhl. Mit seinen Talenten vereinigte er die vortreflichsten Personaleigenschaften, als Gatte, Vater, Verwandter und Freund. Während den Stürmen der Revolution hatte er einen großen Theil seines Vermögens verloren, und sah sich eben im Begriffe, sowohl seinen Ruhm noch

weiter zu erhöhen, wie seine Glücksumstände zu verbessern, als eine hitzige Krankheit im Dez. 1807. ihn dahin raffte. Regnault, Mitglied des National-Instituts im Moniteur 1808. N°. 51. Von seiner oben angeführten Gruppe im Pantheon heißt es bey Meyer I. 170. „Die weibliche Figur des Vaterlandes hält einen verwundeten nackten Krieger, der neben ihr auf seinen Schild sterbend niedersinkt, mit Mutterzärtlichkeit auf ihn herabblickend. Die Ausführung ist des schönen Gedankens würdig, der Ausdruck redend, und die Wirkung groß." In andern öffentlichen Nachrichten werden die um 1805. in seiner Werkstätte zu Paris ausgestellten Büsten der Reichsmarschälle Massena, Brune, Augereau und Lasne, für charakteristischen Ausdruck und antike Einfalt im Vortrage sehr gerühmt. Noch eine solche des vor Gaeta gefallenen Generals Valongue mochte seine letzte Arbeit seyn. In 1806. hatte er auch eine mit Lorbeer gekrönte Büste des Kaisers Napoleon zum Kauf ausgeboten; und auf dem Salon desselben Jahrs sah' man von ihm eine andre, Claude Lorrains, welche ihm die Regierung in Marmor auszuführen auftrug. Von dieser heißt es im Pausanias Francois S. 485. „Dieser wohl modellirte, und in großem Styl ausgeführte Kopf scheint ganz belebt zu seyn; einzig sind die Massen und Falten an der Drapperie zu klein und zu mager, und man merkt nicht recht, wie der Mantel daran geworfen ist; im Ganzen aber eine Arbeit, des Künstlers der Gruppe von Rousseau würdig. Eine Beschreibung und Abbildung dieser letztern im Umrisse s. in Landons Ann. I. 283. und III. 42. und seiner Flora l. c. VI. 106. Conf. *Nouv. des Arts* I. 97.

Masson (Joh. Baptist). So hieß um 1805. ein junger französischer Künstler aus dem achten Arrondissement (damals erst 15. J. alt), der vom Conservatoire des Arts et Metiers zu Paris für die Aufgabe von Zeichnungen zu Maschinen, beschreibender Geometrie, und Figuren (welche dabey ebenfalls in Betrachtung kamen), zwar nicht den Preiß, aber Ehrenmeldung seiner Arbeit erhielt.

* — — (Magdalena), nach Rost VII. 501. Antons Tochter, doch gewiß nicht, wie es dort heißt, geb. zu Paris um 1636. als ihr Vater — zehn Jahre zählte, dessen Schülerin sie war. Andre halten sie, vielleicht wahrscheinlicher, für dessen Schwester. Dieselbe heyrathete N. Habert, einen Maler, Kupferstecher und Kunsthändler, und lebte noch 1711. Neben dem in dem Art. ihres Bruders angeführten Bildnisse kennt man von ihr noch einige ähnliche; wie z. B. des Herzogs Philipps von Orleans, nach dem Gemälde ihres Manns; der Herzogin (der durch ihre kerndeutsche Naivetät berühmten Elisabeth Charlotte der Pfälzerin), nach Mignard, und mehrere andre.

— — ( ) ein wahrscheinlich französischer Baumeister, besorgte im J. 1805. mit Ramee, die zweckmäßige und geschmackvolle Einrichtung der von diesem letztern erbauten neuen Börsen-Halle in Hamburg.

— — ( ) ein Engländer, gab in 1797. Stapeliæ novæ, ein Prachtwerk in zwey Foliobänden.

— — ( ), der im Lex. kürzlich unter dem Art. N. Caron erscheint. Heinecke N. Nachr. S. 130. nennt ihn einen Maler, der papeirne Tapeten verfertigte.

— — ( ), ein Goldschmied und Stecher in Metall, lebte im XVII. Jahrhundert. Von ihm kennt man 11. Bl. Ornamente und Goldschmiedarbeit, welche selbst in neuern Zeiten, ihres Alters und des veränderten Geschmacks ungeachtet, noch sehr gesucht wurden. *de Fontaine.*

Massone (Johann) von Alexandrien, verfertigte 1490. ein Gemälde von mehreren Abtheilungen für die Sixtinische Kapelle auf dem Domplatze zu Savona, welches Pabst Sixt IV. und dessen Enkel (nachher Julius II.) zu den Füßen der H. Jungfrau vorstellt, und dem Künstler mit 192. Kammer-Ducaten bezahlt wurde. *Lanzi* II. 2 278.

Massoni (Friedrich Christian). So heißt in dem Magaz. f. d. Sächs. Gesch. III. 432. ohne Weiteres, ein Maler, der in 1768. zu Dresden, 60. J. alt verstorben war.

Massot (Fermin), Bildnißmaler in Oel und Miniatur, wahrscheinlich ein Franzose von Ursprung, geb. um 1768. erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen von einer ältern Schwester, und bildete sich nachwerts, unter Begünstigung des Rathsherrn Jalabert von Genf, in Italien aus. Nachwerts kehrte er in erwähnte Stadt zurück, wo er gegenwärtig (1808.) mit Weib und Kindern lebt. (Ob er nicht ein Nachkömmling des nachfolgenden Massot, genannt Champagne seyn dürfte?). Meist pflegte dieser geschickte Künstler ganze Figuren von 1—1½ Fuß hoch, und zwar im Freyen befindlich, mit sprechender Aehnlichkeit und einem ungemein lieblichen Colorite darzustellen, und sein Freund Töpfer malte ihm die Landschaften darzu. Neben andern rühmt man von ihm, in allen Rücksichten, dasjenige der Frau von Stael, mit ihren beyden Kindern. Auch die größere Miniatur gelingt ihm vortreflich. Bescheiden und schüchtern soll er übrigens sehr langsam arbeiten. *Misc.*

— — ( ) Kupferstecher zu Paris um 1805. Von ihm sah man damals ein sehr fleißig und geistvoll gearbeitetes Blatt: a la Fidelité, nach Mallet.

— — ( ), genannt Champagne. S. den Art. Massier in den gegenwärtigen Zusätzen. *Senebier* Hist. litter. de Geneve III. 30.

* Massou (Benedict). Etliche Statüen, wir wissen aber nicht, ob des Vaters oder des Sohns dieses Namens: Der Sommer, die Erde, und drey Kindergruppen finden sich bey Thomassin abgebildet.

Massus (Johann). So heißt bey L. von Winkelmann, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher Heiligenbilder gemalt habe.

* Massy (A.). Unter diesem Namen hat Coelemans das in 1704. bey Malaga gelieferte Seetreffen gestochen.

* Mast, s. Maest.

Mastbaum (Adam). In dem berühmten Praunischen Kabinet zu Nürnberg N°. 209. findet man von einem Maler dieses Namens ein Bild, welches einen Hirnschädel und Knochen darstellt. *de Murr.*

* Mastelletta (Joh. Andr.). l. im Lex. die dortige Citation: S. Donducci.

Masthueber ( ), ein Franziscaner-Mönch aus Bayern, malte gute Altarblätter und Bildnisse für verschiedene Klöster seines Ordens. Fr. Aug. Götz von Ravensburg hat in eine Bildnüssen-Sammlung für Herrn F. F. A. von Bayer in Roschach auch dasjenige dieses Masthuebers gemalt. *Msc.*

Mastini ( ). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man die Vignette zu einer 1767. auf die Königin Elisabeth in Spanien, zu Parma gehaltenen Leichenrede kennt.

* Mastreolo (Joseph), blühete um 1730. nicht 50. wie es im Lex. heißt.

* Masturzo (Martius). Auch Lanzi I. 632. nennt ihn einen guten Nachfolger von Salvator Rosa, nur daß er in seinen Figürchen, so wie in Felsen und Baumstämmen etwas hart erscheint, dafür aber nicht die blasse Carnation seines Meisters hatte, welche dieser dem Ribera nachgeahmt.

* Masucci (Augustin), geb. 1691. Mitglied der Akademie von St. Lucas seit 1724. und gest.

1758. „An Geist" (heißt es bey Lanzi I. 510.) „hatte er eben keinen Ueberfluß; auch war es für die devoten, bloß lieblichen Gegenstände die er vorstellte, dessen nicht sehr vonnöthen. Grandiose Zeichnung, Stärke und große Wahrheit des Colorits waren gerade auch nicht seine Sache. In seinen schönen Madonnen durfte er seinem Meister Maratti von keiner Seite nachstehn. Auch in seinen größern Bildern (Altarblättern), findet sich viele Anmuth der Ideen von Engelchen und Kindergruppen, die bisweilen etwas ganz Neues und Eigenes, und dennoch wie aus der Natur selbst Geschöpftes haben. Eines seiner beßten Gemälde in Rom ist eine St. Anna in der Kirche all' Nome di Maria; dann eine Empfängniß zu St. Benedikt in Gubbio; zu Urbino ein St. Bonaventura, sein größtes Bild, voll wie nach dem Leben gemalter Köpfe, und mit auserlesenem Fleiß vollendet. Nach ihm haben J. Beheim eine Madonna mit dem Kinde, dem ein Engel eine Rose reicht — J. Frey, neben vier Päpsten nach seiner Zeichnung ein Kruzifix, von Algardi — Frezza einen St. Joachim, der die H. Jungfrau lesen lehrt, und die sieben Stifter des Serviten-Ordens — A. Fritz die Hochzeitfeyer Jacob III. (Prätendenten) mit Clementina Sobiesky; J. Guttierez den Papst Benedikt XI. wie er seine Mutter empfängt; Ebenderselbe, dann J. C. Mallia und J. B. Sintes verschiedene Heiligenbilder, M. Strello endlich das Bildniß der Englischen Königin (Prätendentin) Maria Clementina, vor der Hostie auf den Knieen, gestochen.

* — — (Lorenz), des Obigen Sohn, dessen im Lex. unter dem Art. seines Vaters Erwähnung geschichet, starb um 1772. *Msc.*

* Masuccio, genannt der Erste. Milizia I. 133. giebt diesem Baumeister ein Alter von 77. J. Nach ihm vollendete er Castel-Nuovo und St. Maria della Nuova, welche Johann von Pisa angefangen hatte. Seinen Erzbischöflichen Pallast (nicht Kirche) nennt erwähnter Schriftsteller gothisch; an der Kirche St. Domenico Maggiore hingegen sey ein Funken bessern Geschmackes zu erblicken, und noch ein besseres Ebenmaaß zeige sich an derjenigen von St. Johann maggiore. Zu vielen andern Pallästen zu Neapel von seiner Baute gehören auch derjenige, welchen gegenwärtig (1781.) der Prinz Colombrano bewohne.

Matarana oder Maturana (Bartholomé), ein spanischer Maler, der zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Valenzia lebte, und sich daselbst durch Frescomalereyen, namentlich durch ein Bild im dortigen Collegium Corpus Domini hervorthat.

Matarnovi oder Marrarnovi (Ph.). So heißt ein Russischer Kupferstecher des XVIII. Jahrh. von welchem man ein Bildniß des Zaren Iwan Alexiewitsch kennt. Fiorillo K. S. II. 95.

Materaßi ( ). So hieß um 1805. ein italienischer Geschichtsmaler zu Rom, welchen Schlegel, in seinem bekannten Sendschreiben an Goerbe, unter die damaligen Beßern zählte.

Maternovi, s. den Art. Eida.

Maternus. So heißt in einem Zinkreaißer des Bartholomäi-Stiftes zu Frankfurt am Main, ohne Weiteres, ein Maler, der im 1499. das Eckhaus, dem jetzigen Römischen Kaiser gegenüber, bewohnt habe. Hüsgen N. A. S. 17.

Matersdorf (Thomas), wie er bey Gerning ganz irrig heißt, s. Murina.

* Matham (Adrian). Rost V. 251. nennt ihn Zeichner und Kupferstecher (Heinecke Idée générale p. 204. auch Maler), geb. zu Harlem um 1600. Jener glaubt, daß er wahrscheinlich zu den unten folgenden bekannten Künstlern dieser Familie gehöre, und namentlich ein Genoße von Theodor (andre, wie Malpé gar, daß er dessen Bruder) sey. Nach Winkler, der ihn als Stecher den übrigen Matham's gleich stellt, starb er um 1670. was aber mit der Angabe des Lex. (einer Reise dieses Künstlers 1700. nach der Barbarey) so wenig bestehen kann, daß wir entweder in irgend einem der angeführten Daten einen großen Irthum voraussetzen, oder zwey Künstler dieses Namens vermuthen müßen. Wie dem immer seyn mag: Die Gattung des bey Rost angeführten scheint das Groteske gewesen zu seyn. Neben den Platten, die er zu einem großen Werke gestochen, welches Girard Thibault in 1628. unter dem Titel: Académie de l'Espée in Fol. ans Licht stellte, kennt mehr erwähnter Schriftsteller l. c. 235. von ihm: Das goldene Weltalter (1620.), und einen Alten, der eine Frau umarmt, welcher er einen Geldbeutel reicht, beyde nach Golzius; einen Bettler und eine Bettlerin (Er leyert, Sie singt) nach A. van der Venne; sechs Figuren, die sich mit Kücheninstrumenten herumbalgen, und ein Paar Bildnisse nach F. Hals, A. Moyaert, u. s. f. Nach seiner Zeichnung hinwieder hat J. Matham z. B. dasjenige des Kupferstechers le Blonds, W. Hollar dann, wie schon das Lex. bemerkt, ein liegendes Bologneser-Hündchen gestochen, und N. Verkolje einen trinkenden und schmauchenden Bauer in Schwarzkunst geschabt. *Winkler, Brandes, Gandellini, Msc.*

* — — (Jacob). Er hatte noch kaum 10. Jahre, als seine Mutter sich in zweyter Ehe mit Heinrich Golzius vermählte, der ihn zum geschickten Stecher bildete. Vergleicht man seine Blätter mit Joh. Saenredam's, so muß er diesem freylich weichen; indessen kennt man sehr viele von ihm, die selbst Golzius, dessen Arbeit die seinige täuschend glich, Ehre machen würden. Die reichste und genaueste Litteratur derselben findet sich bey Bartsch III. 133—213. welcher 239. unstreitige Blätter von ihm, und 76. andre anführt, an welchen er mehr und minder Antheil haben mochte. Darunter: Nach seiner eigenen Zeichnung 61. Die übrigen nach Th. Barentsen, A. Bloemaert, M. Boys, P. Bramer, M. A. Buonaroti, P. Cagliari (Veronese), D. Calvaert, Jos. Cesari, Corn. Cornelis, A. Dürer, A. Elsheimer, P. Franceschi, H. Golzius (65. St.), M. Hemskerk, C. Kettel, Langevier (P. Aertsens), L. van Leyden, C. van Mander, M. Mirevelt, P. Moelse, J. Palma, B. Bocchietti (Barbatello), E. Quirini, J. van Ravesteyn, Jac. Robusti (Tintorett), J. Rottenhammer, Rubens, P. van Ryck, F. Salviati, Sanzio (Raphael), R. Savary, B. Spranger, P. Soutmann, Jos. Valeriani, T. Vecelli, D. Vinkebooms, H. Vranck, S. Vranck, J. Wildens, F. und Th. Zucchero — dann eben die 76 ungewissen, und endlich noch 17. Blätter, welche von alten Meistern unter seinen Zeitgenossen (C. Boel, N. Braeu, G. van Breen, G. Gauw, J. van Sichem, und W. Swaneburg) nach ihm gestochen wurden. Bey Rost V. 228—32. wo es von ihm heißt: „Nach dem Muster seines Großvaters führte er den Grabstichel mit großer Freyheit; doch möchte man seinen Schraffuren mehr Stärke und Farbe wünschen", werden dann ebenfalls an die 70. Blatter von ihm angeführt. Vörderst einige Bildnisse nach Golzius, Mirevelt, Morelsen und andre ohne Namen des Malers. Dann Mehreres nach italienischen Meistern: Nach Raphael den Parnaß, und eine H. Familie, welche die Republik Holland Carln II. von England geschenkt hatte; nach Buonaroti die Statüen des Moses und eines das Kreuz haltenden Christus; nach Titian eine H. Familie mit der H. Catharina, und die Vereinigung von — Venus, Ceres und Bacchus; den Besuch der Elisabeth nach Caliari, und Manches nach den Zuccari, die den Niederländern besonders angemessen waren. Ferner 34. Bl. alle nach Golzius, wovon besonders die sogenannte Tafel des Cebes (nicht des Lebens, wie es bey Rost durch Druckfehler heißt), eine weitläuftige Zusammensetzung von mehr als 200. Figuren, auf drey Blättern, sehr selten und ein Capitalblatt der Stecherkunst ist. Dann Manches nach Bloemaert, eine sehr seltene Folge von fünf

Blättern (biblischer Küchenstücke) nach P. von Aertsen; die (eben so seltene) große Kreuzigung nach Dürer; eine Grablegung, nach Branck; die schlafende Venus von Satyren überrascht, nach Rottenhammer. Von ihm nennt auch Füßli III. 50. ein nackendes Kind, das mit fröhlicher Miene auf einem Tambourin spielt, ein niedliches kleines Bild, nach Titian — dann l. c. 162. Christi Leiden am Oelberg — wieder l. c. IV. 90. Amor und Psyche, nach A. Bloemaert, und endlich l. c. 150. Samson auf der Delila Schooß, nach Rubens. Conf. *Winkler*, *Brandes*, *Gandellini*, *Malpé*.

* **Matham** (Theodor), Jacobs Sohn, der im Lex. unter dessen Art. erscheint; geb. zu Harlem um 1600. lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater; alsdann gieng er nach Italien, und vervollkommnete sich in der Schule von Cornelius Bloemaert. In Gesellschaft der schon im Lex. benannten Künstler arbeitete er zu Rom an der sogenannten Galerie Giustiniani. Seine Blätter sind mit dem Grabstichel, doch bisweilen mit Einmischung der Nadel gefertigt; und meistens Bildnisse, die ihm Ehre machen. Rost V. 233—34. führt ein Duzend derselben nach verschiedenen Meistern an, von welchen er besonders viere nach Spielberg schön nennt; von historischen dann, als sein Hauptblatt: Eine Abnahme vom Kreuz, nach Gerard Leydanus; eine Maria mit dem Kinde, dem der kleine Johannes einen Vogel reicht, nach da Ponte, für's Kabinet de Reynst; eine große H. Familie, nach Sandrart, u. s. f. Füßli III. 138. nennt von ihm eine Verlobung der H. Catharina, nach Caliari.

Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von Vater und Sohn an die 1/30. Blätter (darunter ein Drittheil Bildnisse), nach über 80. niederländischen, deutschen und italienischen Meistern an. Conf. *Winkler*, *Brandes*, *Gandellini*, *Malpé*.

Mathei ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man ein mit 1661. datirtes Bildniß des Cisterzienser-Abt Claudius Vaussin kennt.

— — S. auch Mattei und Matthäi.

* **Matheowitz** ( ). Der im Lex. enthaltene Geflügelmaler, oder ein andrer Künstler dieses Namens, malte (nach L. v. Winkelmann) auch schöne Blumenstücke.

Mathes (Jakob). Wird um 1804. in öffentlichen Nachrichten Lehrer der Malerey und Zeichenkunst auf der Russischen Universität Charkow, und (doch höchst wahrscheinlich Derselbe) 1806. Zeichenmeister derjenigen von Wirzburg genannt.

Matheus oder **Matheis** (Georg). So nennt Bartsch (Peintre Grav. IX. 426.) einen uns bisher ganz unbekannten Formschneider von Augsburg, von welchem er ein einzelnes in Hell-dunkel mit drey Holzstöcken sehr wohl ausgeführtes Blatt: Eine Flucht in Egypten, nach irgend einem geschickten Meister, ziemlich im Geschmack der italienischen Schule nennt. Auf einer Pyramide lese man: *Jorg Matheis* Furmschneider va (hier zwey? ausgelöschte Buchstaben) Augspurg. Und unten auf einer zerbrochenen Säule wieder: Matheus. Das Jorg etc. finde sich indessen nicht auf allen Drücken.

* — — oder **Mathieu** (J.). Von einem französischen Kupferstecher dieses Namens führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters ein Duzend von 1616—38 gestochene Blätter, meistens Bildnisse, darunter viere nach Ferdinand an, dann: Emblême sur le Mariage de Christine de France, Duchesse de Savoye en 1619. und Emblême sur le Siège de Mastrich en 1631. was, wo wir uns nicht irren, Alles zu irgend einer Chronique scandaleuse zu gehören schien. S. unten auch **J. Mathieu.**

* — — (Tobias). Lanzi II. 2. 370. nennt ihn Balthasar Matthieu, und datirt seine im Lex. bemerkten Arbeiten in Turin von 1656. Derselbe ist nicht mit dem unten folgenden Tobias Matthews zu verwechseln.

— — S. auch Matthews.

Matews, s. Matthews.

* **Mathey** ( ). Neben 24. Bildnissen (wahrscheinlich alle für Odieuvre's Verlag) führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, von ihm: Revolte de Radulphe, Roi de Thuringue en 630. und Pepin le Bref, tue un Lion, Vignetten nach Bouchers Zeichnung, zu irgend einem historischen Werke an.

Mathias (Gabriel). Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat J. M. Ardell das Blatt eines jungen Mann's, in Dreyviertel-Ansicht, als Matrose gekleidet, im Begriff einen Strick zu zerreissen, in Schwarzkunst geschabt.

— — S. auch Matthias.

* **Mathieu** (Anton). Nach ihm haben L. Surugue das Bildniß des ältern Ludwigs von Boulogne, und Ungenannte eine Anbetung der Könige, und eine Anbetung der Hirten gestochen. Hingegen kennt man von ihm oder einem andern Künstler gleichen Namens eine Ruhe in Egypten nach P. F. Mola.

* — — (David). Nach ihm hat Bernigeroth das Bildniß eines E. C. von Manteufel, J. J. Haid des J. H. Samuel Formey's, und Krüger Abrahams von Humbert gestochen und geschabt.

— — (Georg David), Davids Sohn, geb. zu Berlin 1737. lernte bey seiner Mutter, Rosina Lisiewsky, das Bildnißmalen, gieng nach Schwerin, und starb dort 1778. Nicolai.

— — (Heinrich Friedrich Leopold), Davids jüngerer Sohn, geb. zu Berlin 1750. lernte ebenfalls bey seiner Mutter, und malte Bildnisse und Geschichte. Seit 1771. hielt er sich mehrentheils zu Göttingen auf, und starb daselbst 1778. Meusel l. II. s. v. Matthieu.

— — oder **Matthieu** (Johann), ein französischer Kupferstecher, Schüler von Longueil, geb. zu Paris 1749. Derselbe hat mit gutem Erfolg Landschaften mit Figuren gestochen, wie z. B. zu den Reisen von Choiseul-Gouffier und St. Non. Dann mehrere einzelne Blätter nach Fragonard (la bonne Mère und le Serment d'Amour), Hilaire (l'Esclave heureux), du Jardin, Mayer, Michau, C. Poussin, Ruysdael, Wagner, Wouwermanns, wovon Rost VIII. 322—25. ein Duzend anführt; auch (dieß gemeinschaftlich mit Dequevauviller) ein eigentlich historisches Blatt: Procession du St. Sacrement, nach A. Carracci. Sein Poste près d'Anvers nach Wouwermanns wird von einem bewährten Kenner, mit Geschmack, Fleiß und ganz in des Malers Geist ausgeführt genannt. Ihm gehört auch ohne Zweifel das Blatt der zwey schönen Statüen, einer männlichen consularischen, und einer unbekannten weiblichen im XXIII. Heft von Wicar's Galerie de Florence (1801.). Dann im XV. Heft des Musée Français: Laban, der seine Götzen sucht, von la Hire (1803.) und im LV. Heft eine Landschaft von Gelee N°. 46. (1807.) beyde nach Marchais Zeichnung. Somit ist er auch wahrscheinlich derselbe, der noch in den neuesten Tagen, mit Andern, für la Borde's Voyage pittoresque d'Espagne gearbeitet hat.

* — — (J.). Von dem das Lex. ohne seines Vornamens zu gedenken, sagt, daß derselbe die Genealogie des Hauses la Tremouille gestochen habe, dürfte mit obigem Matheus der nämliche, und wohl auch derselbe J. Mathieu seyn, von dem man, nach Gebrans Erfindung, vier Blätter Triumphbögen kennt, die in 1656. zu Dijon bey dem dortigen Einzuge des Herzogs von Espernoy errichtet wurden.

* **Marthieu** (Peter). Fiorillo III. 351. s. v. Marthieu nennt ihn, etwa im Gegensatze mit Obigem? den jüngern. Nach ihm hat J. Daullé Jupiter und Semelé gestochen.

* — — — — — dessen im Lex. unter dem Art. des Geschichtsmalers dieses Namens gedacht wird, heißt bey Dallaway II. 198. **Peter Matsys**, und seine Blüthezeit wird dort in 1630. gesetzt.

— — (Rosina Christiana Ludovica), Davids Tochter, geb. zu Berlin 1748. lernte bey ihrer mehr erwähnten Mutter. In 1773. und 74. hielt sie sich zu Cassel auf, und malte dort, nebst einigen Bildnissen, eine Vestale und eine Novizzin für den Landgrafen. Bey Meusel I. heißt sie s. v. Marthieu: Malerin zu Berlin, und seit 1770. Mitglied der Akademie zu Bologna. In Th. II. (1789.) wird dann nachgeholt, sie lebe nicht zu Berlin, sondern zu Braunschweig, und (dies wohl durch Druckfehler) sey Schwester (statt daß es, denken wir, heißen soll Tochter) von Rosina Lisiewsky. Seither haben wir nichts weiter von ihr vernommen.

— — S. auch Marthieu.

* **Mathiewitz**, s. Marheowitz.

* **Mathildis**, Gemahlin Wilhelms des Eroberers, Herzogs der Normandie. Von ihr entdeckte man im J. 1803. zu Bayeux eine seither nach Paris gebrachte Stickerey von 214″ Länge und 18″ Höhe, welche freylich in Absicht auf die Kunst dürftig genug, aber immer als ein Denkmal des XI. Jahrh. welches die ganze Geschichte der Eroberung von England darstellt, merkwürdig genug war. Eine nähere Beschreibung des Inhalts s. in den Nouvelles des Arts III. 57.

Mathoniere (Michael de), ein alter französischer Kunstverleger aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. von dessen Verlag ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 50. Blätter, von du Bois, J. Briot, L. Gaultier, J. Halboeck, und Ungenannten anführt, die zu irgend einem Werke über französische Geschichte der Jahre 1610—22. gehören dürften.

Mathortie ( ), ein französischer Baumeister, nach welchem man von einem Ungenannten den Stich eines zu Ehren Ludwig XV. am Eingange der St. Honoré-Vorstadt zu Paris aufgerichteten Triumphbogens kennt.

* **Mathys**, s. Matsys und Met.

Matienzo (Garcia Fernandez). So heißt bey Fiorillo IV. 56. beyläufig ein alter spanischer Baumeister, der, nebst mehrern Andern, die ungeheure Baute der Karthause von Miraflores fortsetzte, welche nach Entwurf eines teutschen Baumeisters Johann von Cöln begonnen ward, den der Bischof von Burgos, Don Alfonso di Carthagena, bey beendigter Kirchenversammlung zu Basel, nach Spanien berufen hatte.

* **Matioli**, s. Matrioli.

Matis ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein Künstler unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Blumen-Zierathen-Gattungs- und Still-Lebens-Maler genannt.

Maron (W. G.), ein wahrscheinlich noch lebender beliebter englischer Landschaftsmaler, wird von Fiorillo V. 833. angeführt.

Matons (Johann). So nennt Fiorillo IV. 273. ohne Weiteres, einen berühmten spanischen Gold- und Silberarbeiter des XVII. Jahrhunderts.

* **Matsis** (Quintin). So wird in English Connoisseur I. 6. ein Maler in England, zu Zeiten Heinrich VIII. genannt, der aber wohl kein Andrer, als Quintin Messis ist, von dem es auch bey Descamps heißt, daß seine Bilder in England sehr geschätzt wurden. Fiorillo V. 204.

Matsorf (Jacob), Bürger und Zimmermeister zu Stettin, brachte 1603. den obern Theil des St. Jacob-Kirchthurms daselbst in eine zierliche Form. Friedeborn's Alt-Stettin B. III. S. 4.

Matsys oder **Mathys** (Cornelius). Erstrer ist der richtigere Name, und dieser Künstler mit dem Formschneider Cornel. Matsys des Lex. eben so wenig als (wie solches Rost V. 71. thut) mit dem unten folgenden Cor. Met für Eine Person zu halten. Derselbe war Zeichner und Kupferstecher, wie man gewöhnlich annimmt geb. in den Niederlanden um 1500 und somit ein Zeitgenosse von Lucas von Leyden. Von ihm kennt man eine ziemliche Anzahl Blätter, sowohl von seiner eignen Erfindung als nach italienischen Meistern. Seine Manier hat viele Aehnlichkeit mit der des Babylone; dieselbe Nettigkeit und Feinheit des Grabstichels. Einige halten ihn sogar für einen Schüler von Marc Anton. Immerhin nähern sich seine Figuren dem italienischen Geschmacke; sie haben Eleganz und Proportion; nur fehlt es, besonders den weiblichen Köpfen, am gehörigen Ausdrucke. Christ (S. 133 und 49) führt von ihm sein richtiges, Rost hingegen ein unrichtiges Zeichen an. Bartsch (IX. 97—98.) bemerkt: Das einzige, was man von unserm Künstler sicher wisse, sey sein Name, und daß seine Arbeiten sich von 1544—56 datiren. Alsdann führt dieser kenntnißreiche Schriftsteller (l. c. 98—117.) von ihm nicht minder als 58. Blätter an, die er, nach seiner loblichen Gewohnheit, genau beschreibt. Dieses sind: Sechse aus der Geschichte Tobias; zwölf andre aus der Geschichte Samsons; Bathseba im Bade; ein ungenannter Gegenstand aus dem alten Testament (der Beschreibung nach vielleicht Abraham, Sara und die drey Engel?); Melchisedeck kömmt Abraham entgegen (sehr gut gestochen, nicht unwahrscheinlich nach einer Zeichnung von Parmesan); dann aus dem neuen Testamente: Die Hochzeit zu Canaz die Verklärung; Christus und die Samaritanerin; der gute Hirte; 8. Bl. aus dem Leben Johann des Täufers (wahrscheinlich unvollständig); die vier Evangelisten (Ebendieselben von einem Ungenannten schlecht nachgestochen 1585.); von weltlichen Gegenständen: Neun Tugenden; der Sommer (vielleicht von einem Cahier aller vier Jahrszeiten); die Pest nach Raphael; Venus und Amor; Mars und Venus; der verliebte Bauer; die eifersüchtige Bäurin, die ihren Mann bey einer Frau überrascht, der ihr ein Ey in die Fürscheß legt, mit der Ueberschrift: My man syn eye in eines anders Nest; vier Blinde, die einander in die Grube führen (den nämlichen Gegenstand s. unten dem Cor. Met zugeeignet.; Abbildung eines Degengefäßes; eine Vignette; eine Arabeske; die Bildnisse von Graf Ernst von Mansfeld und seiner Gattin, und von Heinrich VIII. in England. Noch nennt Rost l. c. von ihm: Judith, mit dem Haupt Holofernes (1559.); Kleopatra mit der Schlange (1550.); ein Schlachtenstück, nach G. Pen; (alle drey, kleine Blätter); eine H. Familie, wo Maria das Kind auf der Wiege stehend hält, nach Raphael (das nämliche, welches F. Poilly nach einem Gemälde in der Königl Französ. Galerie gestochen, und vielleicht eher dem Cor. Met zugehörig); endlich eine Grablegung, nach einem geätzten Blatte von Parmesan. (Den wunderbaren Fischzug, nach Raphael, eignen sowohl Rost als seither Malpé, und verschiedene Tabagien dieser letztre ebenfalls unserm Matsys zu, welche hingegen Bartsch dem Cor. Met giebt). Der Katalog von Winkler dann hat noch: Samuel im Tempel, der von Heli die Weihung empfängt.

Mattarnovi, s. Matarnovi.

Matte oder **Marté** (Niclaus Augustin), geb. zu Paris 1777. Schüler von Monnet und Dejoux, erhielt in 1803. den von Caylus gestifteten Preiß von 100. Fr. für eine Tête d'expression; dann in 1805. wieder den ersten Preiß der Bildhauerkunst in der sogenannten Spezialschule der Schönen

Künste, und in 1807. vollends den zweyten großen Preiß des Nationalinstituts; diesen für eine Statüe des Archimedes im Nachdenken begriffen. *Feuill. publ.* Auch in 1808. stritt derselbe neuerdings um die von erwähntem Institut für dieses Jahr ausgesetzte Palme für ein Basrelief, welches den Dädalus darstellen sollte, der dem Icarus die Flügel anheftet, um aus dem Labyrinth von Creta zu entfliehen. Den zweyten Preiß hätte er vielleicht errungen, der aber, dem Gesetze zufolge (sehr weislich!) keinem Künstler zum zweyten Mal zu Theil werden kann.

Mattei (Sylvester), ein Maler von Ascoli, Schüler von Maratti, st. 1739. 86. Jahr alt, wird von Lanzi I. 512. nach Orsini's Guida d'Ascoli kürzlich angeführt.

Matteini ( ). So heißt der uns sonst ganz unbekannte Zeichner von Raph. Morghens berühmten Blatte des Abendmahls nach Leonh. da Vinci.

* **Matteis** (Maria Angelica de), deren im Lex. unter dem Art. ihres nachfolgenden Vaters kürzlich Erwähnung geschieht. Bey Heinecke (Idée générale p. 180.) heißt es, daß nach ihr sey gestochen worden.

* — — (Paul de). Lanzi I. 610—41. nennt ihn den beßten Schüler von Giordano, und überhaupt einen der beßten Maler seiner Zeit. Von Don Philipp Macedonio wurde er nach Rom geschickt, um dort seine Talente weiter auszubilden. Auch der Vicekönig Marquis von Carpio war sein großer Gönner. Auf der Akademie St. Lucas studirte er fleißig nach den Antiken und den Gemälden großer Meister. In Frankreich hielt er sich drey Jahre auf, und machte sich daselbst keinen geringen Namen. Alsdann wurde er von Benedikt XIII. wieder nach Rom berufen, und arbeitete daselbst alla Minerva, in Ara Coeli, und (mit Lutti, Trevisani, Conca u. a.) an den großen Propheten im Lateran. Hierauf gieng er nach Neapel zurück, wo er Kirchen und Galerien mit seinen all' Fresco's zierte, und mit seinem Meister nicht gerade an Verdienst, aber doch im Far Presto wetteifern konnte; wie er denn sich selbst rühmte, daß er in 66. Tagen die große Kupole von St. Giesu zu Neapel ausgemalt, was man auch (wie Solimena bemerkte, der dieselbe Arbeit nicht für 16000. Scudi übernehmen wollte), ihr gar wohl anspüren mochte, ungeachtet sie in der That wirklich viel Schönes enthält. Wo er dann mit mehrerm Fleiß malte, wie z. B. in der Kirche de Pii Operai, in der Galerie Matalona, und für verschiedene Privaten, Alles zu Neapel, so vermißte man bey ihm weder Composition, noch graziöse Umrisse, noch schöne (nur zu wenig mannigfaltige) Köpfe. Sein Colorit war anfangs Giordanesisch; nachher malte er stärker in Helldunkel, doch immer zart und mürbe, besonders in seinen Madonnen und Kindern, wo man bisweilen an ihm wahrhaft Albanesische Anmuth, und Ideen aus der Römischen Schule bemerkt, in welcher er ebenfalls studirt hatte. Nach dem Urtheil der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 238. hätte er mehr den Maratti als seinen Lehrer Giordano nachgeahmt. „Die Werke" (sagt Mannlich) „welche er nach seinem eignen Geschmack verfertigte, sind zwar schön, und von breiter Behandlung; es fehlt ihnen aber an Reinheit und Wahrheit. Die Galerie zu München besitzt von ihm einen Tod des Cato von Utika, in lebensgroßen Figuren. Fiorillo, der (II. 839—41.) von diesem Künstler vollkommen so, wie Lanzi urtheilt, und ihn zu denen zählt, welche nicht für die Ewigkeit gearbeitet haben, rühmt übrigens von ihm besonders ein vortreffliches Altarblatt in der Tribune der Kirche St. Nicolaus alla Charita, welches die Grablegung dieses Heiligen vorstellt, und bemerkt endlich noch: Er habe auf Ansuchen eines französischen Edelmanns einige (handschriftlich gebliebene?) Nachrichten über italienische Künstler geschrieben, und dann ein Werk verfaßt, das die Anfangsgründe der Zeichenkunst enthielt, und, unter dem Titel: Il Libro d'insegnamento del Disegno, ove sono li principi di esso e le belissime accademie per scuola della gioventù studiosa etc. Fol. mit Kupfern und seinem Bildnisse von Fr. Aquila im Druck erschienen war. Einzelnes nach ihm gestochen haben z. B. eben dieser Aquila das erwähnte Kupelwerk, dann einen Raub der Europa, u. a. J. Daullé Jupiter und Semele, ein schönes Blatt; J. H. Frezza den St. Andrea Conti Magnani, der einen Kranken heilt; S. Gribelin Hercules am Scheideweg (selten), J. Magliar Ebendasselbe; P. Moette Apollo und Galathea; Clouet, Langlois und Rossi dann Bildnisse, u. s. f. Noch kennt man ein von ihm selbst geätztes großes Blatt (eben auch Anfangsgründe der Zeichenkunst), auf welchem sich ein Profil, eine große Hand, zwey Beine, ein halbes Kind u. s. f. befinden. Er liegt in der Kirche der PP. Kreuztrager in der Vorstadt St. Lucia zu Neapel begraben. *Gandellini.*

Mattersberger oder **Mattisberger** ( ), vielleicht ein Sohn des nachfolgenden Josephs Mattersperger; wenigstens wird er, wenn wir uns nicht irren, irgendwo als ein noch junger talentvoller Bildhauer zu Breßlau genannt, der dort 1802—3. gelebt, und in letztgenanntem Jahr an einer Büste des verstorbenen Professors Fülleborn gearbeitet habe.

Mattersdorf, s. **Murina.**

Mattersperger auch **Mattersberger, Matresberger** und **Mattisberger** (Joseph), Bildhauer, geb. zu Wendisch-Mardre, einem Flecken in Tyrol 1753. lernte seine Kunst vom 13. Jahre an, zuerst 8. Jahre bey Hagenauer, ehemaligem Hofstatuar zu Salzburg (nachherigen Professor zu Wien), hierauf 3. Jahre bey dem Hofstatuar Bergler zu Passau, und setzte dann seine Studien 6. Jahre in verschiedenen Städten der Lombardey, besonders auf der Akademie zu Mailand fort, wo er dem dortigen Professor Joseph Franchi viel zu danken hatte, der ihm mehrere große durch Italien zerstreute Werke anvertraute. Um 1789. stand er zu Dresden in Diensten des dortigen Russischen Gesandten Beloselsky. Unter seine vorzüglichsten Werke gehörte damals die Büste des Ministers Grafen von Einsiedel. Keller 109. Späterhin kam er nach Rußland, wo er einige Jahre zubrachte, und sich wenigstens um 1796. noch dort befand. (Klöbe gelehrt. Dresden S. 8). In neuern Tagen dann (1807.) finden wir ihn zu Breßlau. Neus. Arch. II. 1. 120. und zwar schon seit 1805. als Professor an der dortigen Bildhauerschule, und wird l. c. I. 1. 165. als ein wackerer und ib. II. 4. 60. (was kann man Schöneres sagen?) uneigennütziger Künstler genannt.

Matteus, s. auch **Matthaeus** und **Matrue.**

Matth (Johann Andreas), ein Handelsmann zu Nürnberg, war in der Baukunst wohl erfahren, und starb 1667. 42. Jahr alt. *Nisc.*

Matthäi (Ernst), Bildhauer, zweyter Sohn des unten folgenden Joh. Gottfrieds. Seit 1805. studirte derselbe zu Rom unter Thorwaldson mit wahrem Kunsttalent, und hatte dort 1806. ein in Gyps gegossenes Relief gearbeitet, das die Scene aus der Ilias (B. XXIV. 160—87.) vorstellt, wo Iris dem Priamus als Trösterin erscheint. Eben dasselbe befand sich auch im Dresdner-Salon von 1807. und wurde, als gut gedacht und meisterhaft ausgeführt, von Kennern geschatzt; so wie in ihrer Art nicht minder vier Köpfe (Minerva, Sapho, Melpomene und Isis) nach Antiken in Pietra dura geschnitten. Neus. Arch. II. 3. 111. Ein etwas schärferes Urtheil über die erstgenannte Arbeit unsers Künstlers fällt das Tüb. Morgenbl. 1807. S. 431. wo es heißt: „Dieses Relief erregt sehr gute Hoffnungen für die Zukunft, die aber in diesem Werke noch nicht erfüllt waren. Das Einerley der Formen,

die fast durchgängig nach Aussen gekehrten Kniee, die Sentimentalität die das Ganze athmete, so wie die der Malerey mehr zugehörige pyramidalförmige Gruppirung, und die zu erhaben gehaltene Iris zeigten, daß der Künstler noch nicht genug in den Geist der Antiken eingedrungen ist, die in dieser Hinsicht ewig unsre Muster bleiben müßen. Doch Jugend, Talent, Fleiß, und Italiens bildender Himmel werden ihn gewiß bald an der Hand des formkundigen, sinnvollen Alterthums auf den wahren Weg des Vortreflichen führen." Irgendwo wird auch Er, gleich seinem nachfolgenden Bruder Friederich, als einer der beßten Zeichner für Beckers Augusteum genannt.

Matthäi (Friedrich), ein deutscher Geschichtsmaler, gebürtig aus Dresden (wohl des nachfolgenden Joh. Gottlobs älterer Sohn), wurde in 1796. zum Pensionnair der dortigen Akademie im Fache der Geschichtsmalerey aufgenommen (s. Hof- und Staatskal.) und erregte schon frühe in seinem Geburtslande, dann zu Wien (unter Füger) viele Aufmerksamkeit. So fand man z. B. seine Copie des H. Sebastian nach G. Reni, welche er von dort für den Dresdner-Salon 1800. eingesandt hatte, vortreflich gerathen, und bedauerte nur, daß es ihm nicht gefallen, eine eigne Composition aufzustellen. Deutsch. Kunstbl. 8°. I. 2. 45. Noch mehr Beyfall erhielt sein lebensgroßes Bild von Castor und Pollux, auf dem Salon zu Berlin, ebenfalls 1800. und seither im Besitze des damaligen dortigen spanischen Gesandten, d'Anadia. Die Zeitschrift: Berlin II. 5. 103. 105—6. nennt es eine in gefälligem Styl, doch zu unsicher und charakterlos gezeichnete — schöne Gruppe, an der man jedoch wieder tadelte, daß von beyden Figuren ein Bein verborgen sey. Dafür verdiene die Behandlung der Farben und die gute Harmonie derselben vorzügliches Lob. Das Licht falle von Oben, gleich einem Strom auf die Figuren, und sey ganz idealisch gedacht. Spätherhin ging dieser Künstler nach Florenz, wo er 1803. den ersten Preiß im historischen Fache, und dadurch die Ehren-Mitgliedschaft bey der dortigen Akademie erhielt, und solche (wie es irgendwo heißt „nicht ohne Kampf") errungen hatte. Auf dem Dresdner-Salon 1805. sah man von ihm eine Sündfluth-Scene nach Geßners bekannter Dichtung von Semin und Semira, ein Werk, das Aller Augen vorzüglich auf sich zog. Composition, Zeichnung, Drapperie, und ein Colorit, das sich mehr der alten florentinischen, als der üppigen lombardischen Schule näherte, gefielen gleich daran, selbst den Kennern. Einzig tadelten diese den Ausdruck und die Beleuchtung, welche eher auf eine überstandene, als auf die bevorstehende Todesgefahr hinzudeuten schienen. Irgendwo wurde etwas Härte daran gerüget, was — wieder anderswo Widerlegung fand. Ebenfalls getheilt noch war der Beyfall, den bey der Ausstellung des J. 1807. ein historisches Bild von ihm, (Oreste, der den Egistus ermordet, nach Sophocles), halbe Lebensgröße erhielt, das die Einten wohl componirt, fleißig ausgeführt, voll Ausdrucks, und mit richtiger Beobachtung des Costums dargestellt fanden, von dem es dann aber anderwerts (Tüb. Morgenbl. 1807. 401.) hieß: „Das Bild ist in Rücksicht der Farbengebung, Zeichnung und Drapperie mit lobenswerthem Fleiß ausgeführt; allein es läßt den Beschauer zu kalt, wie das meist bey jeder Behandlung antiker Stoffe der Fall ist." Und ebenfalls von seinem dort ausgestellten lebensgroßen Bildnisse des Barons von Schubart (dänischen Residenten in Italien) und dessen Gemahlin: „Es ist sehr ausdrucksvoll gemalt; aber, daß die weibliche Figur am Arme der männlichen mühsam emporsteigt, erzeugt eine allen Beschauenden widrige karrikaturirte Stellung." l. c. 422. Endlich erschien dieser Künstler auf dem Dresdner-Salon von 1808 Vörderst mit einer Scizze in Oel: Castor und Pollux, die dem Orest erscheinen und ihm sein Schicksal verkündigen. Von diesem Bilde heißt es im Freymüthigen (1808. S. 440.): „Ob sich der Gegenstand zur Darstellung eigne, da, ungesehn den übrigen Anwesenden, die Göttergestalten nur dem Orest sichtbar seyn sollen, dürfte sich wohl fragen lassen Indeß ist die Anordnung der Figuren verständig; nur die zwey übereinander liegenden des Vordergrundes machen einen zu unangenehmen Eindruck in ihrer Lage." „Vorzüglicher" (wird dann fortgefahren) „schien uns eine andre kleine Zeichnung in Bister, Cleobis und Biton, welche ihre Mutter zum Tempel der Juno ziehn. Die Gruppen um den Wagen sind dem Gegenstand angemessen, voll Bezugs, passend gestellt, ohne Unordnung, und das Sujet selbst sehr dankbar (?). Vortheilhaft endlich zeichnete sich (unter Copien nach italienischen Meistern) Ebendesselben Grablegung Christi nach Raphael aus; treu, ohne falschen Schmuck, ist der göttliche Meister wiedergegeben; ernst, wie eine Stimme der Vorwelt, spricht die Leinwand uns an, und wir bedauern es nicht, aus der Tändeley der jetzigen Kunst in diese heiligen Hallen geführt zu seyn" Günstiger noch werden die zwey erstgenannten Bilder in Meusel's Arch. II. 4. 139. beurtheilt, und besonders das erste für die große Wirkung des Ganzen gelobt (Dort heißen alle drey: Oelgemälde). Dann ist es eben dieser Künstler, von dem es in öffentlichen Blättern heißt: Daß in Beckers Augusteum die von ihm gezeichneten Figuren den Styl und Geschmack der Antike am Beßten darstellen. Meusels Arch. I. 2. 155 — 4. 112. — II. 3. 4. Einigen Nachrichten zufolge war unser Künstler schon in 1805. nach Andern erst 1807. nach Haus gekehrt, und hatte z. B. die oben erwähnte Copie der Grablegung von Raphael mitgebracht, welche sehr gerühmt wurde.

Matthäi (Johann Gottlob), Bildhauer zu Dresden, und Inspektor des dortigen Mengsischen Gypskabinets, geb. zu Meißen 1753. Bey dem Hofmaler Dietrich erhielt er sechs Jahre lang Unterricht im Zeichnen. Anfangs wollte er sich zum Maler bilden; aber besondre Umstände veranlaßten, daß er zur Architektur bestimmt wurde, welcher er vier Jahre lang bey dem Hofmaurermeister Vermann sich widmete. Allein schon wartete wieder ein neuer Beruf auf ihn, da er zum Modelliren bey der Meißner-Porzellanfabrik bestellt wurde. Vorbereitet durch die Zeichenkunst, die er nunmehr seit 10. Jahren studirte, machte er in diesem dritten Fach, unter Anleitung des Modellmeisters Acier desto geschwindere und sicherere Fortschritte. Er war vier Jahre dort gestanden, als er jetzt Erlaubniß erhielt seinen Aufenthalt in Dresden zu nehmen, um dort nach den vorzüglichsten Antiken für die — Fabrik zu arbeiten, und durch seine eignen Erfindungen zu nützen. Von ihm kannte man schon um 1789. viele Basreliefs und Anderes. So z. B. unter seinen Copien nach den Alten, einen Laokoon und Alexander; dann zwey Basreliefs nach — Gemälden von P. Battoni: Die bekannte Magdalena und einen Johannes, in einer von ihm selbst erfundenen Masse. Im englischen Pavillon zu Pillnitz sah man von ihm ebenfalls verschiedene Basreliefs nach dem Herkulanum; ferners mehrere Büsten nach eigner Erfindung zum Verkauf; wie z. B. Tycho Brahe, Newton, Leibnitz, u. a. Keller und Meusel II. Ob es nun dieser, oder der obige Friedrich, oder endlich noch ein andrer Matthäi sey, der in Meusels M. Mus. 268. Schüler von Casanova heißt, und auf dem Dresdner-Kunstsalon von 1794. noch als Maler erschien, ist uns unbekannt. Dort wird nämlich von einem solchen die Eroberung von Fidena, eine historische Scizze in Bistre gezeichnet, angeführt, und alsdann darüber (nicht eben sonnenklar) geurtheilt, wie folgt: „Viel besser componirt als gezeichnet. H. Matthäi kann zufrieden seyn, wenn er in spätern reifern Jahren dieses Sujet richtiger gezeichnet (zeichnet) und besser componirt. In diesen Gedanken wird man gestärkt, wenn man seinen Johannes in Lebensgroße, ganze Figur in Oel, und seine Acte betrachtet; und man ist mit dem ehrlichen G. Laireße der Meynung, daß doch

junge Leute zuvor ein Gemälde gut copieren lernen sollten, ehe sie es wagen, ein Bild aus der Idee, oder nach der Natur zu malen. Sonst blickt aus seinen Arbeiten viel Talent zur Malerey hervor." Wie dem immer seyn mag — seit 1789. hatten wir von Johann Gottlob nichts weiter vernommen, bis in 1795 wo derselbe zum Direktor der Dresdner-Gyps-Antikengalerie ernannt wurde. (Diese gehörte ehemals Raph. Mengs, und wurde nach dessen Tode vom Kurfürsten von Sachsen zu Rom gekauft und den 1. May 1795. zu Dresden geöffnet). Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten zählt man ein Monument, das dem Dr. Rentsch in der Kirche zu Groß-Dittmansdorf 1795. errichtet wurde. Es hat drey Figuren in Lebensgröße. Der Glaube, an einem Postamente stehend, bringt die Hoffnung einer zukünftigen ewigen Verklärung, durch Wegnehmung der Hülle der Sterblichkeit in Erfüllung. Auf diesem Postamente steht, in der Verklärung, das Bildniß des Verstorbenen, von des Inspektors Sohne (wahrscheinlich dem obigen Friedrich) gemalt. Die andre Seite enthält den Genius des Todes, das Joch des Leidens von sich werfend. Unten am Fuße des Postaments sitzt auf dem Hauptgesimse die Trauer, unter einem Kinde vorgestellt, das sich weinend auf eine Urne stützt und mit der rechten Hand auf die Inschrift zeigt. Uebrigens hat er auch eine Masse erfunden, die im Wetter aushält und wie Stein gebraucht werden kann. Jetzt findet sich abermals eine Lücke in der Geschichte unsers Künstlers bis 1800. wo sich auf dem Dresdner-Salon ein Sohn der Niobe (brave Figur in Gyps), ein Apoll nach der Antike, und ein andres Bildniß in Basrelief mit Geschmack gearbeitet (Deursch. Kunstbl. 8°. I. 3—4. 33.) hauptsächlich aber auf eben diesem Salon 1803. eine colossalische Büste des damaligen H. Kurfürsten befand, von welcher (ungeachtet unser Matthäi jetzt nicht mehr den Ruf eines vorzüglichen Künstlers besaß), ein Aufsatz im Freymüthigen vom 24. März desselben Jahrs nicht genug zu rühmen wußte, und Andre (Allg. Kunstz. 8°. S. 256.) daran einzig einen gewissen Zug von freundlicher Güte vermißten, der, mitten durch den männlichen Ernst dieses Fürsten, so sichtbar auf seinem Gesicht zu lesen sey. Auch auf der dortigen Ausstellung von 1807. sah man noch von ihm: Eine sitzende Dame, Modell in Gyps, und: Die Muse der Verschwiegenheit, in Lebensgröße, als Modell zu einem — Ofen, von welcher es in Meusels Arch. II. 3. 6. heißt, sie sey in antikem Geschmack, und meisterhaft ausgeführt. Wahrscheinlich indessen ist dies das nämliche Bild, von dem auch das Tüb. Morgenbl. 1807. S. 434. sagt: „So wie man Sauberkeit und den sorgfältigsten Fleiß an einer kleinen Copie der sogenannten sitzenden Agrippina von unserm Künstler bewunderte, so schien hingegen bey seiner lebensgroßen Copie einer kleinen nicolischen Bronze, aus der Königl. Antikensammlung, der unschuldige Liebreiz des Gesichts und zum Theil die Zartheit der jugendlichen Glieder des Originals zu fehlen."

Matthäi ( ). So heißt auch in Klöbe's gelehrten Dresden S. 65. ohne Weiteres, ein Schüler des Sächsischen Hofbaumeisters und Professors der Baukunst, G. A. Hoelzers, von dem wir späterhin nichts mehr vernommen haben.

* — — S. auch Matbei und Marrei.

* Matthes (Christian Gottfried), geb. zu Berlin 1758. Von ihm kennt man die dürftigen geätzten Blätter zu der Noachide von Bodmer, nach den Zeichnungen von Füßli und Rode, die damals für geistreich — galten; dann ein Bildniß des Medailleurs P. P. Werners, ohne Namen des Malers.

— — (Elisabeth Christina), geb. Hoell, Gattin des folgenden Niclaus Christoph, geb. zu Nürnberg 1749. malte Blumen und Vögel in Wasserfarben, nach Dietschischer Manier, und lebte noch 1789. Meusel II.

Matthes (Niclaus Christoph), Maler zu Hamburg, geb. daselbst 1729. lernte bey Joh. Justin Preisler zu Nürnberg, erlangte durch verschiedene Reisen nach Italien, Holland und Deutschland eine genaue Kenntniß von Malerey und Kupferstichen, und handelte auch damit. Er lebte noch 1789. Meusel II.

Matthews ( ), ein Kupferstecher zu Antwerpen; gab im XVII. Jahrhundert kleine Andachtsblätter in der sogenannten Kleinen Meister Manier. *Msc.* Ist es wohl dieser, oder ein andrer Matthews, von welchem der Katalog von Brandes, ebenfalls unter der niederländischen Schule, aus J. Messager's Verlag, ohne weitern Namen, eine Verkündigung, eine Beschneidung, eine Darstellung im Tempel, und: Manus religiosorum typus, eine Allegorie (?) anführt.

* — — S auch Matheus, den gleich folgenden Matthews, und Mattue.

Matthews oder Matthews (Sir Tobias, ein englischer Dilettante und wahrscheinlich Gelehrter des XVII. Jahrhunderts, der sich aber nur, so wie sein Zeitgenosse Samuel Buttler, in Nebenstunden mit der Kunst beschäftigte, wird von Fiorillo V. 384. angeführt.

Matthias (Broderus), ein Bildnißmaler von Husum, ward 1665. zum Hofmaler in Berlin angenommen, wo er die Aufsicht auf die Kurfürstl. Malereyen nebst derselben allfälligen Ausbesserung besorgte, auch auf Kurfürstl. Verordnung im Zeichnen unterwies. Nicolai.

— — ( ), erster General-Regisseur der Posten (ob in Frankreich oder Preussen?) zeichnete in eine Karte von Südpreussen in 15 Bl. (welche in 1808. in dem Kriegsdepot zu Paris um 48. L. verkauft, und eigentlich unter Leitung des H. Langner's dressirt wurde), die Wege und Landstraßen.

Matthieu ( ), ein französischer Künstler der neuesten Zeit soll die schon bekannte Maschine (Panthograph) durch welche man alle Zeichnungen copiren, und nach Verlangen vergrößern oder verkleinern kann, verbessert haben. *Feuill. publ.*

* Mattiello oder Mattielli (Lorenz), der im Lex. unter dem Art. Mader erscheint, ein geschickter Bildhauer, arbeitete um 1734 zu Wien, und war der erste, der dort einen grandiosen und kühnern Styl in seiner Kunst einführte, wovon vorzüglich die vier colossalen Gruppen, welche eben so viel Kämpfe des Herkules vorstellen, und auf beyden Seiten der Schwibbogen der Reichskanzley stehen, zu Beyspielen dienen können. Eine lebhafte Einbildungskraft, summarische Kenntniß des menschlichen Körpers, nebst einer ausserordentlichen Leichtigkeit, große Steinmassen zu behandeln — dabey aber einen manierirten Styl, Gesuchtes und oft Gezwungenes in der Wahl seiner Stellungen trift man in allen seinen Werken an. In Winkelmann's Gedanken über die Nachahmung u. s. f. wird er übrigens, vielleicht ohne genugsamen Grund, dem mit ihm um die Arbeit an den Spiralsäulen für die Kirche St. Borromäus zu Wien wetteifernden Mader deswegen nachgesetzt, weil die Figuren seines Modells allzu erhoben gewesen, und daher letztrer den Vorzug erhielt. Späterhin kam er nach Dresden, und ward in 1712. Hofinspektor über die antiken und modernen Statüen. Dort durfte er sich ein Haus bauen, und erhielt eine jährliche Besoldung von 560. Thlr. Magaz. Sächs. Gesch. II. 661. In 1749. erscheint er in dem dortigen Hof- und Staatskalender nicht mehr. Von ihm sah man zu Dresden (1740.) an dem Palais im Moschinska's-Garten zwey Statüen: Apoll und Diana. An der Katholischen Kirche daselbst zierte er die zwey übereinander stehnde Ballüstraden mit schönen Statüen aus Pirnaersteine, nach

Torelli's Zeichnung (deren die ganze Kirche äusserlich 64. zählt). Für die größern (riesenförmigen) bekam er 900. Thlr. und für die kleinern 500. (Torelli für jede Zeichnung — 8. Dukaten). An der Treppe des sogenannten Brühlischen Palais steht ferner von seiner Arbeit Flora und Meleager, und am Eingange abermals zwey colossale Bilder: Die Wachsamkeit und die Wissenschaften. Im Brühlschen Garten dann sind von ihm — noch übrig geblieben Herkules und Omphale mit Kindern, und Basreliefs welche die Thaten des erstern vorstellen, auf hohen Postamenten, wie auch Mars und Venus, Jupiter und Pallas, die in einem meisterhaften Styl gearbeitet seyn sollen. Diese etwas disparaten Urtheile über unsern Künstler finden sich in Füßli's Annalen II. 10. 11. 29. und in Hasche's Dresden I. 411. 654. II. 153. und *Alse.* S. im Lex. den Art. Mader, der nun aber theils oben durch einen neuen Art. theils durch den gegenwärtigen unnütz gemacht wird. Nach dem Sächs. Kur. Kab. 1748. S. 192. und 1749. S. 14. starb er zu Dresden 1758. 60—66. Jahre alt.

* Mattioli (Hieronymus). Lanzi II. 2. 51. zählt ihn, zum Theil dem Lex. entgegen, unter diejenigen, welche den Carracci folgten, sobald diese einen gewissen Ruf erhielten, und setzt dann hinzu: Seine meisten Arbeiten, die er schon von 1577. an datirt, befänden sich in Privatkabinetten, und besonders im Hause Zani zu Bologna.

* — — (Ludwig). Rost IV. 86. setzt sein Todesjahr wohl durch Druckfehler in 1711. an. Sein Geburtsort war ein Flecken im Fürstenthum Masserano. Ungeachtet er sich nicht auf das Malen legte, sieht man doch von ihm eine Landschaft in Oel auf der Mauer an der Stiege der Kirche Bartholomé di Reno zu Bologna, sonst auch die Kirche der Waisen genannt, denen er 56. J. als Zeichen- und Schreibmeister vorstand. Von ihm werden dort ein Duzend, in einem Verzeichnisse meines sel. Vaters aber an die 90. Blätter angeführt. Die Meister, nach denen er gestochen hat, waren: J. F. Barbieri (15. Landschaften); F. Bosio (4. Landschaften); A. Carracci (eine Geburt in gedachter St. Bartholomäi-Kirche), ein Blatt, welches Füßli II. 138. leicht und geistreich geätzt nennt; H. Carracci eine H Familie, die Samaritanerin, und St. Franzisc; L. Carracci eine Verkündigung (selten), eine Beschneidung, St. Johann mit dem Lamme, und (wenn obige nicht schon darunter begriffen sind) 5. Blätter nach den Gemälden einer Kapelle in mehrerwähnter Waisenkirche zu Bologna; nach P. F. Cittadini (eine Verkündigung); nach J. M. Crespi, mit dem er durch besondre Freundschaft verbunden war, über 30. Blätter (darunter 20. zu dem Gedichte Bertoldo u. s. f.); dann von Einzelnem nach Crespi, neben Andern eine Madonna mit 1743. datirt, wo er 81. zählte); ferner Mannigfaltiges nach D. Creti, van Dyck (ein Ecce Homo), M. A. Franceschini (Tod des H. Joseph), D. Fretta, Gionima, J. Mazza (Statue von St. Johannes), J. Metelli (den Großherr, der von seinem Esel fällt), J. Viani, J. P. Zanotti. Noch kennt man von ihm, ohne Namen des Malers: Einen St. Hieronymus in der Wüste; dann: Primi Elementi della Pittura, raccolti da vari Autori per uso de Principianti 1728. mit einem treflichen Titelblatt, das die Malerey in einer schönen Landschaft allegorisch vorstellt; ferner 12. Blätter zu einem Werke: les Fastes de Louis XIV. u. s. f. Die gründlichste Litteratur über seine Arbeiten s. bey Gandellini, wo zugleich seine Jugendgeschichte recht gut erzählt, und neben Anderm bemerkt wird: Daß er, ohne Anleitung eines Meisters weiter gekommen sey als so Manche mit dieser Beyhülfe; wohl habe er fleißig nach Perelle studirt; hiernächst, daß er sich stets vervollkommnet habe, und überhaupt die Arbeiten seiner männlichen Jahre, und selbst seines hohen Alters, vor denjenigen seiner Jugend weit den Vorzug verdienen. Heinecke (Idée générale p. 122.) endlich will wissen, daß mehrere Blätter von Jos. Mar. Crespi, den er Matthioli's Lehrer nennt, unter dem Namen dieses letztern erschienen seyen.

* Matton ( ). Derselbe hieß T. und wird für Gerard Douw's Schüler gehalten.

Mattue oder Matteus (Cor.), ein niederländischer Kupferstecher, der mit dem oben angeführten Matthäus von Antwerpen wohl nicht zu verwechseln ist. Sonst kennt unsers Wissens der einzige Bartsch (V. 75—77.) drey einzelne sehr seltene Blätter mit einer äusserst leichten und geistvollen Nadel geätzt; alle drey Landschaften: Die eine mit Ziegen und ihrem Hirten, die andre mit einem Thurm am End' einer steinernen Brücke, die dritte mit Maulthieren und ihrem Treiber staffirt.

* Maturino, von Florenz. Mit seinem Freund Caldera verband er sich so genau, daß der Eine z. B. ausmalte was der Andre angefangen hatte. Auf eine zierliche Zeichnung waren sie besonders beflissen; kein Ueberrest des Alterthums entgieng ihrer Aufmerksamkeit. Damit bildeten sie sich einen so vollkommenen Geschmack, daß man sie nach ihren gemalten Frisen, Basreliefs u. s. f. für Zeitgenossen der antiken Bildhauer hätte halten sollen, ohne daß deswegen ihre Arbeit jemals einer Copie glich. Da sie übrigens merkten, daß ihr Colorit an Leben und Anmuth demjenigen ihrer Kunstgenossen nicht gleich kam, so legten sie sich auf das Grau in Grau (namentlich auf die Weise, die man Sgrafitto nennt). Kleider, Vasen, Waffen und Opfer der Alten waren ihre Lieblingsgegenstände. Maturin starb an der Pest, die in 1527. dem bekannten Sacco di Roma folgte. *d'Argensville.* Auch Lanzi I. 424. nennt unsern Künstler, eben so wie seinen Freund Caldara, einen besonders starken Zeichner und Maler von Frisen, die aber, leider! meistens zugrundgegangen; am Beßten sey noch ihre Fabel der Niobe alla Maschera d'Oro von der Zeit und den Barbaren verschont geblieben, und eben ein großes Glück, daß Cherubin Alberti und Santi Bartoli noch so viele derselben durch ihre Blätter gerettet haben. Nach ihm insbesonders haben P. P. A. Robert und N. le Sueur für das bekannte Werk des Crozat das Opfer des Elias, Andreani und N. Vicentino, beyde die Klelia, welche zu Pferd durch die Tiber schwimmt, und J. J. Prestel Jole, die Herkuls vergiftetes Hemdd zerschneidet, Alles in schönen Zeichnungsmanieren geliefert. Nach Winkler sollen die beyden Hell-dunkel-Blätter, von Andreani und Vicentino in Holz geschnitten, sehr selten seyn.

Martweff (Theodor), ein junger russischer Landschaftsmaler, welcher im J. 1802., und, wie wir glauben, wenigstens noch 1806. in Rom lebte. Der Verfasser des Sitten- und Kulturgemäldes von Rom 12°. Gotha 1805. (S. 259—66.) charakterisirt denselben also: „M. hat mehr Erfindung als Studium. Er liebt das Starke, Wilde und Auffallende der Natur, im Charakter des Salvator Rosa, dem er sich auch in seinem etwas kruden, disharmonischen Colorite nähert, ohne jedoch ihn vorsetzlich nachzuahmen; daher auch seine Manier mit der des Salvators weiter keine Aehnlichkeit hat. Der Vortrag seines Pinsels stimmt mit dem Charakter seiner Compositionen überein, und ist mehr dreist und kraftvoll, als elegant." (Wörtlich copirt, ohne Angabe der Quelle, in einem Aufsatze: Charakteristik der vorzüglichsten Künstler die in 1804. in Rom lebten (in Meus. Arch. II. 1. 134—35.)

Martweof, eigentlich Matwejef ( ), ein russischer Maler, vornehmlich von Bildnissen (wohl von der nämlichen Familie mit Obigem, vielleicht Großvater desselben). Peter der Große hatte schon am Knaben seine Kunsttalente bemerkt, und sandte ihn 1719. nach Holland. Sein Lehrer ist unbekannt. Erst in 1735. war er wieder nach Rom zurückgekehrt. Seine bekanntesten Arbeiten sind: Das Bildniß Peters des Großen, welches in

der Kaiserl. Akademie der Künste aufbewahrt wird, und für das beßte und ähnlichste desselben gehalten wird; das der Kaiserin Anna in Lebensgröße, mit einem Mohr zur Seite; mehrere andre in Sarskoe Selo, in der Hofkirche u. s. f. Dann sein eigenes, und das seiner Gattin, welche sich noch in den Händen seines Sohns befinden. Meusel (Misc. XI. S 261—62.) sagt von ihm und einem andern russischen Maler Nikitin: „Sie lernten in Holland und Italien. Man sieht von ihnen einige vortrefliche Gemälde, nach beßter italienischer Manier, in verschiedenen Kirchen von Moskau und St. Petersburg; sie wurden aber unter der Regierung Peter II. und der Kaiserin Anna unterdrückt, und starben im Dunkeln 1756.", dessen hingegen Marweofs Sohn keine Erwähnung thut, von welchem obige Nachricht doch herrührt. Hall. A. L. Z. 1805. Intell. Bl. N°. 42.

Maßkerk (Joseph), ein Goldschmied und Kupferstecher mit dem Grabstichel, blühete um 1600. Auf einem seiner Blätter findet sich seine Chiffer: J. M. auf dem Ruder eines Meergottes. Der Winklersche Katalog, welcher uns einzig von ihm Nachricht giebt, führt 9. Blätter von ihm an: Amor auf dem Delphin; fünf Jünglinge, die (wie Flüsse) auf Urnen ruhen; zwey Seegötter, die auf chimerischen Thieren reiten; sehr fest gestochen, von wunderschöner Wirkung; alle von größter Seltenheit.

Maubbert, Maulbertsch, Maulpertsch od. Maulperz (Anton). Maulbertsch ist sein richtiger Name, K. K. Kammermaler, Rath und Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Wien und Berlin, geb. zu Langen-Argen in der Montfortischen Herrschaft Tettnang 1724. In seinem sechszehnten Jahre kam er zu van Roi nach Wien in die Lehre, fieng im J. 1741. an, die dortige Akademie zu besuchen, wo er unter van Schuppen und Meytens gebildet wurde, in 1750. einen Preiß erhielt, und 1760. Mitglied derselben ward. Schon Meusel l. 1778. führt von ihm die auch im Lex. berührten Werke an. Dann in der Fortsetzung seines Lex. (1789.) ähnliche Bilder in der Augustiner-Hofkirche der Hauptstadt, und so vielen andern in Ungarn, Mähren u. s. f. Zu Dresden die Seitenkapelle des H. Benno in der Kurfürstl. Hofkapelle, und einen historischen Saal für den Freyherrn von Riesch. Für eine seiner letzten Arbeiten, das schöne Fresco-Gemälde nämlich, welches er kurz vor seinem in 1796. zu Wien erfolgten Tode in der Kloster-Bibliothek des Stückhofs zu Prag verfertigte, bezahlte ihm der gelehrte Prälat desselben 3000. Gulden. Baur Füßli Annal. I. 19. zählt ihn zu denen, welche in Deutschland den Ton im großen historischen Fache zu geben anfiengen, und nennt ihn übrigens einen originellen Sonderling. Ueber die charakteristischen Vorzüge und hinwieder Gebrechen seiner Kunst s. den Art. im Lex. Dan. Gran. Gestochen nach ihm haben, neben dem schon Bemerkten: Ign. Alberti eine Madonna in der Glorie; J. Schmutzer: St. Nepomuk in der Donau ertrunken (man sieht ihn auf dem Wassergrund beym Schimmer von fünf Sternen); und Ebendenselben in einer Glorie, vom Volk als Retter der Kranken angefleht; Rothnagel ein Abendmal, die Taufe des Kämmerlings, und einen Heiligen mit einer Standarte; und J. Beheim, unter Schmutzers Leitung, einen großen Plafond (ob den in der Wiener Klosterbibliothek?), welcher den Abschied St Peters und St. Pauls vorstellt. Hinwieder hat er selbst in großer malerischer Manier mehrere Blätter geätzt; wie z B. Christus, der dem Hauptmann von Capernaum die Hände auflegt; Ebendenselben, wie er den Gläubigen die Communion ertheilt; St. Florian, als Krieger (diese beyden, ohne seinen Namen); einen Charlatan auf der Bühne (1785.); und das emblematische Bild der Duldung (1755.). *Winkler.*

Maubert (Jakob), ein wenig bedeutender englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, starb 1746. Von ihm kennt man nur kleine Bildnisse in Oel.

Maubert (). So heißt bey Fidrillo V. 433. ebenfalls ein uns sonst ganz unbekannter englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, guter Schüler von Caspar Smitz, sonst auch Magdalen Smith genannt, der aber wohl mit Obigem Einer ist.

Mauch (B.). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat L. Kilian um 1618. die Bildnisse der beyden Gottesgelehrten J. Heilbrunner und G. Zeemann gestochen.

* Mauchert (Joseph), heißt Franz Joseph. Sein Geburtsort liegt am Bodensee (?) Er lernte bey dem Director Matthäus Günther. Meusel l. II. der von ihm die Bildnisse der Augsburgischen Stadtpfleger R. u. D. von Stetten anführt.

* Mauclerc (Johann). Marolles heißt ihn Julian.

* Maucourt (), heißt Carl, Maler und Stecher in Schwarzkunst, nach Rost VIII. 295. geb. zu Paris um 1733. (wohl früher!). Schon um 1750. nämlich verfertigte er ein Altarblatt für die Kirche zu Mirow in Mecklenburg, welches von Kennern bewundert wird, und wofür er eine Belohnung von 500. Rthlr. erhielt. In dem Herrenhause zu Rostock malte er das Bildniß des Herzogs Christian Ludwig von Mecklenburg-Schwerin in Lebensgröße, welches zu 400. Rthlr. bedungen war; als man ihm nachher nur 300. bezahlen wollte, nahm er solche zwar an, ließ aber das Stück unvollendet stehen. Maucourt arbeitete auch zu Braunschweig und zu Strelitz. Hierauf gieng er in Frankreich zurück, und endlich nach England, wo er mehrere satyrische Blätter auf Begebenheiten der Zeit gestochen hat. Zu denselben gehört das schon im Lex. bemerkte: the Expulsion of the Jesuites from Spain in gr. Quer fol. Er starb zu London 1768. Rost l. c. und *Msc.*

Maudit (). So hieß ein Professor der Mathematik zu Paris, der in 1806. bey der dortigen Architekturschule mit 1200. Fr. Gehalt angestellt war. Ob er selbst ausübender Künstler sey, ist uns unbekannt. *Feuill. publ.*

* Mavelot (Carl). Dieser Künstler war — Stallmeister und Kammerdiener der Dauphine, Gemahlin des Sohns Ludwig XIV. *Msc.*

Mauer (Carl Christian), Rathsbaumeister zu Dresden, erbaute das neue Waisenhaus daselbst, und scheint um 1795. gestorben zu seyn. Magaz. Sächs. Gesch. II. 685.

Maugein (Madmoisell), eine wenig bekannte französische Kupferstecherin. Von ihr hat man ein Blatt: les Femmes laborieuses nach S. Rosa. Dann (ohne Zweifel für die Tableaux pittoresques de la Suisse) die Vorstellung zweyer Schaumünzen, nach C. le Bas Zeichnung: Die eine auf die Schlacht bey Murten; die andre mit den Wappen aller ehemaligen XIII. Kantone und Zugewandten in 1536. geprägt. S. auch unten Maugni.

* Maugis (Claudius). Derselbe besaß ein sehnswürdiges Kabinet von Gemälden und Kupferstichen, und eine auserlesene Büchersammlung.

Maugni (). Von einem wenig bekannten Kupferstecher dieses Namens (ob es vielleicht obige Madm. Maugein seyn dürfte) werden in einer unsrer Handschriften: Cascade de Ronciglione und l'Escalier des Laveuses de Charenton, beyde nach der Zeichnung von H. Robert angeführt.

Maul (Carl Gottlob), erhielt in 1795. die Stelle eines Hoftapetenmalers an dem Herzoglich Gothaischen Hofe zu Altenburg. S. den Gothaischen Adreßkalender von 1796.

— — (Johann Friedrich), vielleicht des Obigen Vater, erhielt die erwähnte Stelle in 1775. und erscheint in derselben im gedachten Adreßkalender bis und mit 1777.

* Maulbersch, s. (zwar irrig) Maubbert.

Maulgnier de Querville ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein um 1760. lebender französischer Baumeister.

* Maulpersch, } S. (zwar irrig) Maubbert.
* Maulperz, }

Maundrel ( ). Ein solcher hat, Dallaway I. 150. zufolge, über die Baukunst geschrieben (etwa die dort S. 149. angezogenen Revues critiques des Batimens etc. 8°. 756?) und verglich z. B. die von Andern sehr getadelte Kirche St. Paul in Conventgarten zu London in ihren Dimmensionen mit dem schönsten Tempel von Balbec.

* Maupain (Paul). Einige schreiben auch Maupin. Wohl nicht ohne Grund vermuthen wir, daß der im Lex. ihm zugeeignete Plan der Stadt Rom vielmehr dem Baumeister Simon Maupin zugehöre.

Mavol ( ). So heißt ein Kupferstecher zu Paris, der um 1802. für Desiennes Etudes d'Arbres in Kreidenmanier arbeitete. *Nouv. des Arts* II. 17.

* Mauperché (Heinrich), Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1606. und daselbst gest. 1686. Basan (Ed. sec.) giebt ihm, bey demselben Todesjahr, 84. Jahre. Man weiß nicht gewiß, ob er in Italien gelebt habe, was aber sehr wahrscheinlich ist. Sein Styl im Malen und Etzen hatte Aehnlichkeit mit dem von Hermann Swanevelt, nach dem er, so wie auch nach eigener Erfindung, mehrere Landschaften gab, von welchen theils Rost VII. 131—72. theils ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. Blätter anführt, welche verschiedene, gewöhnlich mit biblischen Figuren staffirte kleine Folgen ausmachen; wie z. B. 6. die Geschichte der H. Jungfrau, bis und mit der Flucht in Egypten; 6 andre die Geschichte des Tobias; wieder 6. die des verlorenen Sohns; dann eines mit der Fabel von Marsias. Ferner les Jardins de Liancourt, alle dies nach eigner Erfindung; und endlich eben nach Swanevelt eine Folge von 12. Bl. in Querquarto.

Mauperin ( ), ein Maler zu Paris, nach welchem man ein von le Villain 1767. gestochenes Bildniß des Civillieutenants im Chatelet J. F. du Four de Villeneuve kennt. Dann einen 1780. gedruckten Katalog von dessen Kunstkabinet. Ob er noch derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1805. unter den damals in Paris lebenden Bildnißmalern erscheint, ist uns unbekannt.

* Maupin (Simon). Gandellini giebt ihm den Taufnamen Santi. S. ferner oben im Art. Maupain die Anmerkung am Schlusse.

Maurer (Carl Friedrich), ein Kunstschreiner zu Augsburg, gebürtig von Dresden; lernte bey Emanuel Eichel. Er verfertigte um 1770. ein kostbares Mundservice von Perlenmutter, mit gefärbtem Blumenwerke von Gold eingelegt, welches alle Bewunderung verdiente, und in Besitz der Kaiserin von Rußland gekommen ist. Von Stetten S. 115. Seit 1789. wo Meusel II. ihn unter den Lebenden nennt, haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

* — — (Christoph), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Josias erscheint, Maler, Kupferstecher und Formschneider. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er von diesem. Um aber sein treffliches Talent besser auszubilden, gieng er nach Straßburg zu Tobias Stimmer. Der Fleiß des Schülers, und der treue Unterricht des Meisters brachten in wenigen Jahren ihn so weit, daß man, ohne Beysetzung ihrer Namen, ihre Arbeiten nicht zu unterscheiden wußte. Seine früheste Arbeit scheinen seine Holzschnitte zu Reusner's Contrafacturbuch (105. Bildnisse) nach Stimmer's, zum Theil auch nach Holbeins Zeichnung (8°. Strasburg 587.) gewesen zu seyn. Gemeinschaftlich gaben sein Meister und er verschiedene schöne Werke ans Licht, unter welchen sich Folgendes auszeichnet: Künstliche, wohlgerissene Figuren und Abbildungen etlicher jagdbaren Thiere u. s. f. mit deutschen Reimen (Holzschnitt). Strasb. 605. Zehen Blätter (von 68.) tragen sein unzweydeutiges Monogramm. Dann kennt man unter seinem besondern Namen: Historische Vorstellungen über die ganze Bibel (Holzschnitt) — Emblemata miscellanea nova (40. Bl. gestz) — Verschiedene Darstellungen von: Gerichtsverfahren in bürgerlichen und Criminal-Vorfällen (20. Bl.). Erfindung, Zeichnung und Ausführung in allen diesen Arbeiten sind gleich zu beloben. Nachdem er sich durch seine Fähigkeiten auffer seinem Vaterland bereits vielen Ruhm erworben, kam er zurück, und vermehrte diesen Ruf noch durch eine Menge Bildnisse, die er mit sprechender Aehnlichkeit in Oel malte. Dann verzierte er ebenfalls, im Geschmacke seines Meisters Stimmer, viele Aussenseiten der Häuser mit al Fresco's, welche biblische, römische und vaterländische Geschichten vorstellen — legte die ganze Schweiz in Grund, und fugte die merkwürdigsten Ereignisse ihres Ursprungs als Verzierung bey, — verfertigte eine Menge Zeichnungen für verschiedene Handwerke — malte schöne Fensterscheiben, und schrieb endlich — was er unterlassen konnte — in Form einer — Comödie in Versen: Von den Drangsalen der Christlich Edessenischen Kirchen in Mesopotamien unter dem Arrianischen Kaiser Valente, u. A. Als Mitglied des Großen Raths seiner Vaterstadt bekleidete er das Statsökonomat zu Winterthur, und starb daselbst 1614. Die obenerwähnten Emblemate (eine seiner schönsten Arbeiten) erschienen erst nach seinem Tode (Zürch 1622.). Gestochen nach ihm haben C. u. Th. Meyer die Bildnisse der Bürgermeister Keller und Thomann, und Rudolph Hospinians. Füßli I. 68—71. Rost I. 219—71. und *Mss.* Seine Monogramme finden sich auch bey Rost l. c.

Maurer (Heinrich), Maler, eines Zürcher-Landgeistlichen Sohn, geb. zu Bülach im dortigen Kanton 1774. Ein vorzüglicher Hang für die bildende Kunst, bestimmte ihn frühe fur dieselbe. Von seinem Fünfzehnten an erhielt er darin Unterricht von dem geschickten Landschafter J. C. Huber, bey welchem er vier Jahre verblieb, und sich von nun an derselben Kunstgattung widmete. In 1796. ging er über München nach Dresden. An ersterm Orte war es der menschenfreundliche Galerie-Inspektor Dillis, dessen mündlichen und schriftlichen Belehrungen über die Fortsetzung seiner Studien er eben so viel wie nachwerts in Dresden dem Umgang mit Wehle, einem Schüler von Klengel, am meisten, und letzterm besonders den großen Nutzen verdankte, daß er noch zur rechten Stunde vor der unheilbaren Manier der Zinkischen Schule verwahrt blieb, und dafür die edeln Formen in der Natur, und die Wahrheit vornehmlich in Ruysdael kennen, lieben, wählen und nachbilden lernte. So verstrichen anderthalb Jahre in thätigem Fleiß; „und", sagt der edle bescheidene Künstler selbst in einem mir gefällig mitgetheilten Aufsatze), „glaub' ich, nur zu viel ganze Bilder copirt, und nicht genug einzelne Theile in den beßten derselben studirt zu haben." Noch mehr bedauerte er, daß er durch verschiedene Gründe (hauptsächlich wegen Mangel an der nöthigen Vorbereitung) sich abhalten ließ, die Akademie zu besuchen, und dafür bloß bey einem seiner Landsleuthe, Graenicher, im Figurenzeichnen flüchtigen Unterricht nahm. In 1801. kehrte er wieder nach seinem Vaterland zurück, dessen hohe Naturschönheiten nun forthin sein einziges Studium waren und blieben. Jetzt fing er an, in verschiedenen Manieren in Oel und Gouache, bisweilen unmittelbar nach der Natur zu malen. Von Müller aus Riga, wieder einem Schüler von Klengel, der vor etlichen Jahren durch die Schweiz ging, lernte er, neben Anderm, eine

sehr schöne Zeichnungsweise (auf gegründetes Papier und mit Deckfarben ausgeführt). Bald alljährlich machte er mit andern Kunstfreunden kleine Fußreisen durch die Schweiz, und sammelte sich da einen Schatz theils von Ideen, theils von wirklichen Skizzen, deren Ausführung er dann bald den ganzen übrigen Theil des Jahrs widmet, und diesen Vorrath noch immer bereichert. Unter seine beßten Arbeiten zählen wir, in Oel: Ansicht der Jungfrau; das ehemalige Goldau, das, durch seine große Wahrheit, Alle, die es einst vom Nähern kannten, tief rührt; den Sonnen-Untergang bey Schwyz; Ansicht des Wiggis, von Netstall aus; Aussichten bey Baden; eine andre am Zürchsee; Aussicht von der Promenade über die Stadt Zürch hinaus; den sogenannten Platzspitz. In Gouache dann: Die Zuger- Sarner- und Lowerzerseen; Golzweil u. a. Ueberhaupt sah man auf den Zürcher-Ausstellungen mit Vergnügen, wie unser Künstler bald von Jahr zu Jahr merkliche Fortschritte machte, seine ehemalige Härte sich in mehrere Harmonie auflöst, und er immer sorgfältiger vor der ihm früherhin anhängenden Manier — nicht eben einer grellen, aber überhaupt einer allzu einförmigen, meist merklich zu hoch getriebenen Farbengebung sich hüthet; daher auch seine Bilder von Fremden und Einheimischen gerne gesucht werden. Nach seinem obengenannten ehemaligen Goldau hat H. Meyer ein sehr schönes Blatt geetzt. Hinwieder hat er selbst theils einige Versuche im Radiren, und noch besser in verschiedenen annuthig colorirten Blättern gemacht, dahin z. B. das schon erwähnte Golzweil, dann eine Ansicht bey Interlaken, eine dritte auf der Höhe bey Sachseln gegen den Sarnersee, eine vierte das Innwendige einer Sennhütte am Zürchersee, ein fünftes das Bad auf Bocken an eben diesem See gehören, die in **Meusels Arch.** II. 2. 32. u. 110. angezeigt sind, und wovon das Batt (sehr mäßig) 2. fl. kostete.

* **Maurer** (Hubert). Anstatt seines Art im Lex. setze nun folgenden: Geb. in dem Dorfe Rätschen bey Bonn, 1738. der Sohn eines Taglöhners, und selbst zu keinem höhern Rufe bestimmt, erhielt die erste Lust, so wie die erste Anleitung zur Kunst durch einen Stukaterer, Stürzenhofer, der in 1751. an dem Kurfürstl. Schloß in dem Dorf arbeitete. In 1759. nahm ihn dann der Kur-Köllnische und Bayersche Hofmaler G. Winter mit sich nach München, wo er sich fleißig im Zeichnen und Malen übte. In 1762. kam er mit Empfehlungen nach Wien, wo — nachdem ihn Maulbertsch abgewiesen hatte, besonders der Bildhauer Schletterer sich seiner menschenfreundlich annahm, und ihm bey dem damals beliebten Kirchenmaler und Kapuziner Norbert viele Arbeit verschaffte, so daß er bald, nach den Skizzen dieses letztern, große Altarblätter in Oel auszuführen den Anlaß fand. Zu Verbesserung seiner Umstände fing er, auf Meyrens Rath, an, auch Bildnisse zu malen. Mittlerweile hatte er bey der KK. besondern Akademie unter Schmuzern mehrere Preise erhalten, und sich überdies durch etliche Bildnisse am Kaiserhofe einen solchen Ruf erworben, daß er 1772. (damals schon verheurathet), als KK. Pensionnair nach Rom gesandt wurde, wo er vier Jahre durch seine Zeit auf das Studium großer Meister (Guido's besonders) unermüdet verwandte. Bey seiner Zurückkunft folgte, sowohl für Bildnisse als Altarblätter in und ausser Wien, eine Bestellung nach der andern. Sein Aufnahmsstück in die KK. Akademie war Ulysses, der die Circe nöthigt, seinen Gefährten wieder ihre alte Gestalt zu geben, worauf er 1785. zum Professor und Rath gedachter Akademie ernannt wurde. Eine zum Theil beurtheilende Herzählung seiner wichtigsten frühern und späthern Arbeiten s. in Füßli's Annal. I. 131—45. woraus gegenwärtiger Art. größtentheils entlehnt ist. Dort heißt es, neben Anderm: „Ein vorzüglich schönes Gemälde, und nach meinem Erachten das Meisterstück H. Maurers ist das Bild des in Wolken schwebenden ewigen Vaters über dem Hauptaltar in der Kirche der Ingenieur-Akademie. In demselben hat der Künstler das Charakteristische des Weltschöpfers und Erhalters, nämlich huldreiche Güte mit sanftem Ernst und unverkennbaren Zügen von Majestät, dergestalt glücklich zu vereinigen gewußt, daß dieses Bild schwerlich von irgend einem Ideal dieser Art wird übertroffen werden." Und bald hernach: „Der sogenannte Kirchenstyl, wo der Ausdruck von Sanftmuth, Demuth, Holdseligkeit, Duldung und brünstiger Andacht das eigentlich Charakteristische ausmacht, und worin dieser Künstler sich vorzüglich auszeichnet, scheint seinem sanften, leutseligen und einfachen Personalcharakter ganz analog zu seyn. Nebst dem, daß überhaupt seine Gemälde mit viel feinem Gefühl und Ueberlegung erfunden und angeordnet, wissenschaftlich gezeichnet, wahr und angenehm colorirt, mit Leichtigkeit behandelt, und von starkem Ausdrucke sind, hat er noch eine vorzügliche Gabe, Engel- und Kinderformen zu schildern, denen er Vieles von jenem unschuldigen, frohen, leichten und geistigen Wesen zu geben weiß, welches die Engel und Kinder eines Guido und Dominichino charakterisirt, die er sich vorzugsweise zu Mustern genommen zu haben scheint. Endlich haben die akademischen Schüler an ihm einen Lehrer, der sich (hört, hört!) **aus Liebe zur Kunst** angelegen seyn läßt, ihre Talente nach Möglichkeit zu entwickeln, und sie nach ächten soliden Grundsätzen auf den wahren Weg zum guten Geschmacke zu führen." In einem zweyten Aufsatze (Annalen II. 134—37) werden noch, als neuere Arbeiten von ihm nachgeholt: Petrus, von dem Engel aus dem Gefängnisse erlöst, auf einem Landgute des Wienerschen Hofjuweliers von Mack; und St. Stephan, König von Ungarn, welcher der H. Jungfrau Krone und Scepter weihet, für den Altar einer Kirche in Ungarn (beyde wie es scheint von 1802.), welche dort vortreflich beschrieben, und, wie wir nicht zweifeln, nach Verdienst gepriesen sind. Zu seinem noch Neuern gehört (1803.) eine Verlobung der H. Catharina in der Hofburg-Kapelle zu Wien. Dieser würdige Mann lebte, unsers Wissens, noch 1808. Nach ihm hat F. Wrenk 1794. in Artarias Verlag (zu 4. Rthlr.) Amor und Psyche, in dem Moment, da erstrer von dem heissen Tropfen Oel, der aus der Lampe der letztern auf seine Schultern gefallen war, erweckt, aus ihren Händen entflieht, schön in Schwarzkunst geschabt." Eine sehr scharfe Critik des Urbildes (freylich bloß nach dem Blatt verfaßt) findet sich im: Journal für die bildende Kunst S. 129—31. Dort heißt es z. B. „Die Zusammensetzung der Gruppirung beyder Figuren ist ganz und gar nicht angenehm; sie laufen beyde in Einer Richtung fort; eben so wenig sind sie richtig gezeichnet. Amor ist von einer unangenehmen Länge. Dieß Verhältniß herrscht in allen Theilen seines Körpers, des Kopfs, der Nase u. s. f. Die Flügel sind steif. Der Kopf der Psyche, nicht bloß männlich, sondern gar unedel, ist ganz ohne Charakter. Die Beleuchtung allein, im Ganzen gut; die Nebensachen, den Sopha ausgenommen, ebenfalls steif u. s. f.

Maurer (Jacob). So nennt Füßli (V. 251.) um 1774. einen Maler von Schaffhausen, treflich in Bildnissen und Landschaft, der, durch seine Kunst sowohl als durch seinen gefälligen Charakter, in Holland sein Glück mache, und Vorsteher der Zeichnungsschule zu Utrecht sey, von welchem wir aber seither nichts Weiteres vernommen haben.

* — — (Josias) der ältere, Christophs Vater. Neben seinen Verdiensten um die bildende Kunst machte er Versuche in der Astronomie, und verfertigte vortrefliche Sonnenuhren. Daneben liebte er die Poesie, brachte die Psalmen Davids in kurze Verse, und schrieb mehrere Comödien (wie man damals — nicht ohne Grund, alle Schauspiele nannte), welche sehr beliebt waren, und häufig aufgeführt wurden, unter welchen ein Scipio

Afrikanus vornämlich Beyfall fand. Auch er starb, als Mitglied des Großen Raths seiner Vaterstadt, und Amtsmann zu Winterthur, in letztrer Stadt, nicht über 50. J. alt, und hinterließ zwölf Kinder, alle in guten und glücklichen Umständen. Von seinen Söhnen hatte sich, neben Christoph, auch

* **Maurer** (Josias) der jüngere, als Glasmaler der Kunst gewidmet. Dieser Künstler starb zu Zürch 1631.

— — ( ) von Dresden, ein Schwestersohn des berühmten Medailleurs Johann Croecker, der 1741. im 33. Jahre seines Alters von demselben, wegen seiner Kunst im Eisenschneiden, nach London berufen wurde. Seither hat man nichts weiter von ihm vernommen. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 525.

— — ( ), Maler, lebte zu Bern in der Schweiz im J. 1803. und gab um diese Zeit von dort aus eine Anzeige für Malerey-Liebhaber wegen Reinigung alter Gemälde.

— — ( ). So hieß auch ein Künstler in England, der in 1742. eine Vorstellung der Parade im St. James-Park zu London, nach seiner eigenen Zeichnung gestochen hat.

Maurice ( ). So heißt in den Nouv. des Arts I. 372. ein französischer Kunstgießer, von dem man bey der Ausstellung der Industrie-Produkte zu Paris im J. X. Nachahmungen von Antiken in Bronze und Porphyr sah.

— — ( ). Und so ein französischer Ingenieur-Geographe, der in 1808. fürs X. u. XI. Heft der Annales des Voyages von Malte-Brun eine Karte der Perte du Rhone dressirte.

Mauriſſet ( ), ein französischer Kupferstecher, von welchem uns aber nichts, als eine mit 1760. datirte Vignette auf den Tod der damaligen Herzogin von Parma bekannt ist.

— — ( ), ein wahrscheinlich jüngerer Kupferstecher dieses Namens von Paris, der in 1808. noch lebte, und irgendwo irrig (anstatt Simon's) Graveur du Cabinet de S. M. genannt wird.

Mauro (Dominicus und Caspar), Gebrüder, sind bekannt durch einige für's Hoftheater in München inventirte Dekorationen, welche Michael Wening in gr. Querfol. gestochen hat. *Misc.*

* — — (Franz), s. auch den Art. A. Marzioli in den gegenwärtigen Zusätzen.

Maurot ( ), ein Architekt, der von 1718. bis 19. das große Opernhaus in Dresden baute. Dasselbe fällt von Aussen recht gut ins Auge, ist aber innwendig durch verschiedene Hauptreparaturen ganz verändert worden. S. J. C. Hasche umständl. Beschr. Dresdens 8°. Leipz. 781. bis 83. II. 916. Ebenfalls um 1719. sah man von ihm den prachtigen Bucentaur (dessen Vergoldung allein 6000. Thlr. kostete), der 1730. als Admiralschiff in dem Lustlager zu Zeithain gebraucht wurde. Magaz. Sächs. Gesch. I. 152.

* **Maury** ( ). So nennt Dallaway II. 148. (der aber mehrmals den Beweis giebt, daß der gewichtige Engländer, immer so gut als der flüchtige Franzose Namen verhunzen kann), beyläufig einen Bildhauer, von welchem man zu Versailles die Kopie einer antiken Gruppe von Tritonen finde. Ob derselbe einer der im Lex. angezogenen Bildhauer: Alex. Mauri, Jul. Mauro oder Marc Maury sey, ist uns unbekannt?

Mautori (de). So heißt irgendwo, ohne Weiters, ein Kupferstecher, der nach G. Schalken gearbeitet habe.

* **Mauvier** od. vielmehr **Mosnier** (Michel). Eine elende Abbildung seines sterbenden Fechters findet sich bey Thomaßin N°. 42.

Maw (Nathan), ein Künstler, der viele Bildnisse, neben andern auch Kurfürst Joachim Friedrichs erste Gemahlin Catharina gemalt hat. Er arbeitete zu Cölln an der Spree, und starb 1617. Nicolai.

Max (N.). So nennt der Winklersche Katalog einen, wie es scheint, neuern Maler und Kupferetzer zu Wien, von welchem er zwey mit angenehmer Nadel gearbeitete offene Landschaften mit Jägern und Hunden anführt.

* **Maxalas.** Murr behauptet, daß dieser Name auf dem im Lex. bemerkten Stein ein Betrug sey.

* **Maximin** oder **Maxin**, dessen im Lex. unter dem Art. Nicl. Manuels, als Lehrmeisters seines Sohns gedacht wird, lebte zu Basel um 1530. „Dieser vortrefliche Maler" (sagt Mannlich), „der die Natur getreu nachahmte, und anfieng, Naivetät mit Größe zu verbinden, ist (fast) ganz unbekannt, und seine Werke sind sehr selten." Unter dem Namen Maxin findet sich von ihm: Die Schreibstube eines Geschäftsmanns, an welchen Bauern ihre Abgaben bezahlen.

Maxius (Pollio), s. Ulpius (M.)

May (Georg Oswald), geb. zu Offenbach am Mayn. Derselbe hatte sich anfangs den Studien gewidmet, verfiel dann erst in seinem Zwanzigsten auf die Kunst, und lernte die Malerey bey einem geringen Meister, besuchte aber hernach die berühmtesten Bildergalerien zu Mannheim, Düsseldorf, Dresden u. s. w. Er ward Fürstl. Anspachischer Hofrath, und hielt sich eine Zeitlang abwechselnd zu Anspach und Bayreuth auf. Spätherhin arbeitete er wieder an seinem Geburtsort, und trug damals den Titel eines Hochfürstl. Brandenburg. Raths. Dieser Künstler malte schöne Bildnisse in Oel und Pastel, woran man bey einer redenden Gleichheit und ausnehmendem Colorit eine meisterhafte Zeichnung bemerkte. Vorzüglich nennt man von ihm ein großes Bild von lebensgroßen Figuren in Oel, welches den Markgrafen von Anspach sitzend vorstellt; hinter ihm seine Gemalin, die ihm einen Ring mit dem Bildnisse der Maria Theresia zeigt, den sie von dieser Fürstin zum Geschenk erhalten hatte. Dieses Gemälde kam nachwerts nach Wien. Meusel II. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen. Nach ihm hat, neben Andern, J. F. Bause C. M. Wielands Bildniß gestochen. Ohne Zweifel ist dieser Künstler der nämliche, den Hüsgen (N. A. S. 361.) Rath May von Offenbach nennt.

* — — (Olivier de oder O. le). Basan (Ed. sec.) nennt ihn von Brüssel gebürtig, und dort, wie es scheint, noch wohnhaft 1789. Von ihm selbst geetzt kenne man 6. kleine mit Figuren und Thieren staffirte Landschaften und Seestücke. Hinwieder hat nach ihm oder einem andern dieses Namens J. Ph. le Bas zwey Aussichten von Sizilien, Malbeste zwey ähnliche, und L. J. Masquelier zwey schöne von Ostende gestochen. *Brandes u. Misc.*

* — — (Raphael), s. Mey.

— — ( ) Hof-Officiant und Conditor zu Erfurth, der ums J. 1790. eine Reise nach Italien machte, und dort an der ungefehr 16. Jahre früher entstandenen Felloplastik (Kunst aus Kork Modelle alter Gebäude zu verfertigen) Geschmack gewann, und seither dieselbe auf einen hohen Grad der Vollkommenheit brachte. Neben Andern rühmt man besonders dasjenige, welches er von den Ruinen der Cisterzienser-Abtey Paulenzelle bey Schwarzburg verfertigt hat. Er lebte noch zu Aschaffenburg, edenfalls als Hofconditor des H. Fürsten-Primas um 1808. und las man damals von ihm in öffentlichen Blättern, bey Anlaß eines ähnlichen neuern Künstlers (Stamaty's von Marseille): „Dieser eben so bescheidene als geschickte Mann hat für Se. Ho-

heit ein fellovlastisches Kabinet verfertigt, welches die nämlichen Gegenstände, wie jenes des H. Stamaty enthält, mit Ausnahme des Thurms von Nismes; wogegen aber auch in demselben mehrere berühmte deutsche Monumente, wie z. B. die Paulliner-Zelle im Thüringischen (wohl dasselbe, wovon oben die Rede ist) sich befinden, deren Darstellung zu einem so hohen Grade von Täuschung gebracht ist, daß es schwer seyn dürfte, sie zu übertreffen. Weitläuftigere Auseinandersetzungen über die Arbeiten dieses Künstlers findet man im Deutschen Merkur (Apr. 1800.), und der Thüringischen Vaterlandskunde (1802. N°. 8.).

Maybury ( ). So heißt bey Fiorillo V. 842. ein wahrscheinlich noch lebender englischer Maler von zahmen Thieren, der sich daher bey den großen Viehmusterungen einzufinden pflegte, um solche auf der Stelle abzubilden.

Mayelein (Andreas), Schreiner und Mechaniker von Nürnberg, geb. 1642. ist uns allein durch sein Bildniß bekannt.

Mayenhofer ( ). So heißt in Meusels Mus. VI. 97. ohne Weiteres ein junger Künstler, von welchem man bey einer Ausstellung (?) von 1788. gute Kopien nach großen Meistern sah.

Mayer (Constanza). So heißt bey Fiorillo III. 494. und 525 ohne Weiteres, eine französische Malerin neuerer Zeit, Schülerin von Suvee (in Landons Annal. (XV. 33.) heißt es von Prud'hon). Wohl diejenige Madmoiſ. Mayer, welche auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern erscheint. Von ihr sah man auf der Ausstellung des J. XIII. die Unschuld zwischen der Liebe und dem Glück. Viele hielten es für eine Arbeit ihres letztgenannten Lehrers, den sie vollkommen nachahmte. Ueberhaupt zeigte diese Künstlerin ein großes Talent, das sie zu mehr als einer bloßen Nachbildnerin geschickt machte. Bey Landon l. c. wird dann eine neuere Arbeit von ihr aus dem Salon von 1807. beschrieben und im Umrisse abgebildet, welche Venus (fett genug) und Amor schlummernd darstellen, wie sie von den Zephyren geliebkost und geweckt werden. Dort wird die Idee lachend und graziös genannt, und sowohl die fließende Zeichnung als der leichte Pinsel an diesem Bilde gerühmt, aber nochmals gewünscht, daß die Künstlerin die Bahn der bloßen Nachahmung verlassen, die Natur studiren, und sodann sich ihren eigenen Schwingen vertrauen möchte; nebenbey aber bemerkt: Daß denn doch derley angenehmen Gegenstände sich für das weibliche Talent beßer geziemen, als starke, pathetische, und bisweilen schreckliche, denen sie selten Genüge zu leisten im Stand sind. Auch auf dem Salon von 1808. hatte sie ein Paar Bilder „anakreontischen Inhalts" (wie es in öffentlichen Nachrichten heißt), ausgestellt (darunter eines: Liebesgötter, wie sie ihre Fackeln an jener ihrer Mutter bey ihrem Erwachen entzünden), welche eben so artig gedacht als ausgeführt waren, und daher auch so wohl gefielen, daß sie von der Regierung angekauft wurden. Dort befand sich die Künstlerin unter den Anwesenden, als der Kaiser in Person den erwähnten Salon besuchte. *Feuill. publ.*

— — (H.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von welchem man das mit 1650. datirte Bildniß des Amsterdamer-Pastors P. Wittewrongel, ohne Namen des Malers, kennt.

* — — (Jeremias), s. Meyer.

— — (Johann), ein Kunstgärtner, geb. zu Schmezna, einer kleinen Stadt in Böhmen, im Rakonizer-Kreys 1736. durchreiste in Absicht auf seine Kunst Deutschland, Frankreich und Holland. In 1768. trat er in Würzburgische Dienste, wo er den neuen Hofgarten nach seinen eigenen Rissen mit viel Geschmack und Kunst anlegte. Ob diese Risse, nebst Anderm von ihm, wie es damals hieß, in Kupfer erschienen seyen, ist uns unbekannt.

Von seiner Pomona Franconica trat ein erster Band in 1777. ans Licht. Meusel I. Von dieser Zeit an haben wir nichts weiter von ihm vernommen. In Meusel II. (1789.) wird er wenigstens nicht unter den Verstorbenen genannt.

Mayer (Joh. Franz), ein Maler zu Mannheim um 1770. Seine Arbeit bestand theils in Landschaft- theils in Gattungsstücken. Derselbe hielt sich lange in Paris auf. Nach ihm gestochen haben: J. Deny zwey Blätter, Gegenden um Mannheim; C. Guttenberg: la Troupe ambulante; Mathieu: le Berger Sicilien; D Nee: la Danse des Ours, und Vangelesti: l'Abbreuvoir. *Brandes* et *Msc.*

— — (Johann Friederich), Königl. Poln. Sächs. Hofemail-Maler, überreichte bey der Dresdner-Huldigung dem nachherigen Könige August II. einen gläsernen Pokal mit ächten Granaten und goldemaillirten allegorischen Devisen. St. zu Dresden 70. J. alt 1752. Sächs. Kur. Kab. 1733. S. 57. 1752. S. 208.

* — — — — — — wahrscheinlich derselbe, der im Lex. ohne Taufnamen, als Perspektivmaler erscheint, und wohl des obigen Joh. Friedr. Sohn, geb. zu Dresden 1728. lernte bey Schulze, einem Bildnißmaler, und bey dem Theatermaler Bibiena. Lange Zeit arbeitete er für die Bühne zu Dresden, alsdann (1751.) zu Potsdam für das Königl. Bauwesen. Um 1771. malte er die dort umliegenden Gegenden, welche der König kaufte, und in das Kavalierhaus hängen ließ. J. A. Krüger hat dieselben in Kupfer geetzt Nicolai, u. s. v. Meyer auch Meusel I. Er scheint um 1789. noch gelebt zu haben.

— — (Johann und Leonhard). So heissen irgendwo zwey Miniaturmaler von Göggingen, welche um 1770. zu München gearbeitet haben.

— — (Johann Tobias), s. Majer.

— — (J.). Ebenfalls Maler, der vermuthlich zu Basel gearbeitet hat. Nach diesem haben, neben Andern, E. C. Heiß und B. Vogel das Bildniß des dortigen Kaufmanns R. E. Passavant, und Ph. Kilian dasjenige der Markgrafin zu Baden, Louisa Christina von Savoyen in Schwarzkunst geschabt.

— — (Leonhard Christian), Mäurermeister von Augsburg, lernte die bürgerliche Baukunst zuerst praktisch bey Schneidemann (zu Regensburg?); hernach kam er nach Berlin, und studirte erst spätherhin (als der König das Opernhaus und andre große Gebäude aufrichten ließ), bey seinem Bruder Andreas, damaligen Professor zu Greifswalde, hintennach auch die Theorie. Von Berlin gieng er weiter nach Wien, Venedig und Rom, und besuchte eine Zeitlang die dortige akademische Schule. — Neben dem erwähnten Andreas (geb. 1715. lebte noch 1779.) widmeten sich noch zwey andre seiner Brüder (Martin Hieronymus, st. 1766. 47. J. alt, und Johann Georg, lebte noch 1779.) den mathematischen Wissenschaften, und zwar alle zu Greifswalde. von Stetten S. 236. Ebendess. Kunstgesch. v. Augsburg S. 50. u. 52.

— — (Ludwig), ein Künstler dieses Namens von italienischer Herkunft, begleitete seiner Zeit den Sir Robert Ainslie, als brittischen Gesandten nach Constantinopel, und auf einer Reise desselben nach Egypten. In 1802. erschien dann, als Frucht dieser Reise: Vues en Egypte etc. nach den Originalzeichnungen unsers Künstlers, von Thomas Milton, und unter dessen Anleitung gestochen in 48. ausgemalten Blättern, mit 109. Seiten Text. Fol. London, ein Prachtwerk, welches sehr gerühmt und übrigens bemerkt wurde, daß, da das Fach des Zeichners vornehmlich die Landschaft war, man über Figuren, Architektur u. s. f. nicht mit ihm rechten, und selbst von den Prospekten keine große Wirkung durch künstlich ver-

theilte Lichter und Schatten erwarten dürfe, wofür schon die meist offenen Gegenden sich nicht eignen. Indessen hätten überhaupt alle diese Blätter das Verdienst der Deutlichkeit, und einer anspruchlosen, reinlichen Ausführung. Oeffentl. Nachr. Im Michael-Meßcatalog von 1803. wird unter dem Künftigen eine deutsche Bearbeitung dieses Werks, unter dem ominösen Titel: Das heilige Land, oder Prospekte und Abbildungen der Gegenden, wo einst Christus gelebt hat u. s. f. von der Baumgartnerschen Buchhandlung in Leipzig angekündigt; und anderwerts eine Notiz von ihm kurz dahin gegeben: Daß er aus Rob. Ainslie's Sammlung gewählte Ansichten der europäischen und asiatischen Türkey gezeichnet habe, die dann von Watts geetzt wurden, und wovon in 1803. 6. Hefte erschienen seyen. Conf. Fiorillo V. 754.

Mayer ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Medailleur genannt.

— — s. auch Maier, Mair, Mayr und Meyer.

Maylor (T.). So heißt in Brandes Catalog, ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher, von dem man nach Parmesan eine Madonna mit dem Kinde, ein schönes Schwarzkunstblatt, kennt. Irgendwo heißt er J. Maylor.

Maymo (Bernard). Und so bey Fiorillo IV. 275. ein spanischer Goldschmied des XVII. Jahrh. der zu den bedeuternden gezählt wurde.

Maynard (John). So heißt bey Fiorillo V. 214. ohne Weiteres, ein englischer Maler von einigem Verdienste, unter der Regierung König Heinrich VIII.

Mayne (John de). Und so Ebendas. S. 217. ein Siegel- und Steinschneider, um die nämliche Zeit. Einen Sardonyx mit dem Kopfe Heinrich VIII. wahrscheinlich von diesem Künstler, oder dann von seinem Kunstgenossen Richard Atsyll, besaß der Herzog von Devonshire. *Walpole* p. 90.

* Mayno (Joh. Bapt.). Dieser ausgezeichnete spanische Künstler hatte sich bereits einen Namen gemacht, als ihm das Capitel der Kathedrale zu Toledo in 1611. den Auftrag gab, die Geschichte des H. Ildephons für die Sakristey, und die Beschneidung für den Kreuzgang des Klosters zu malen. Er trat hierauf in den Dominikaner-Orden, allgemein wegen seiner Rechtschaffenheit und Talente geachtet, und wurde Philipp IV. seines Schülers, unzertrennliche Begleiter, selbst nachdem dieser den Thron bestiegen hatte. Er wirkte überall Gutes, wo sich Gelegenheit fand, und beförderte, da er die Aufsichten über die Kunstsachen, die für den König verfertigt wurden, erhielt, jeden geschickten Künstler auf das Wärmste. Mayno starb (nicht wie Palomino angiebt 1654. in einem Kloster zu Toledo, oder, wie das Lex. sagt, zu Salamanca), sondern 1649. zu Madrid. Er war ein Anhänger der Venezianer, Paul Veronese's besonders. Seine bedeutendsten öffentlichen Werke sind: Das Hauptaltarblatt in St. Marco zu Toledo; ein andres in St. Bartholomeo und Pedro Martyr; die Eroberung von Brasilien durch D. Fadrique de Toledo, zu Madrid in Buenretiro (dessen schon das Lex. gedenkt); ein todter Christ in den Armen des ewigen Vaters bey den Baarfüßer-Carmelitern von Talavera de la Reyna, und ein St. Dominicus im Dominicanerkloster zu Salamanca. Fiorillo IV. 186—87.

— — (Julius), Maler von Asti, von dem sich Spuren von 1608—27. finden, wird so, ohne Weiteres, von Lanzi II. 2. 565. angeführt.

Mayo (Barnaby), wird von Fiorillo V. 609. kurzweg als ein 1774. verstorbener englischer Maler und Kupferstecher genannt.

Mayor (Humphrey). Und so nennt Ebenderselbe l. c. 307. einen englischen Künstler unter der Regierung Carls I. als Gehülfen des bekannten Baumeisters und Bildhauers Nic. Stone, bey dessen Arbeiten an den Pallästen zu Windsor.

Mayor (Isaak), s. Major.

* Mayr (Alexander), Zeichner und Kupferstecher, nach Malpé geb. zu Augsburg um 1568. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm, nebst einigen Bildnissen, wie z. B. Marc Fugger's, Georg Welser's u. s. f. ein Blatt mit der Rubrik, Sanguis Christi, alle ohne Namen des Malers an. Das Titelblatt zu Marc Welser's Rerum August. Vindelicar. libri VIII. ist von 1594. datirt. Bartsch und Malpé geben sein Zeichen.

— — (Bernhard), ein geschickter Silberdrechsler des XVIII. Jahrh. zu Augsburg, wird bey von Stetten S. 240. genannt.

* — — (Franz Ulrich und H.). Von dem erstern kennt man ebenfalls ein Blatt, welches, wie das obengedachte, von Alexander M. Sanguis Christi à Rodolpho J. R. J. donata Monasterio Augiæ candidæ bezeichnet, aber weit kleiner als das erstre, und mit 1652. datirt ist.

— — (Georg Ludwig). So hieß ein Gold- und sogenannter (o der frommen deutschen Vorwelt!) Pariser-Arbeiter, geb. zu Nürnberg 1584. und gest. 1636. der uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt ist.

— — (Johann Conrad). So heißt bey Meusel II. ohne Weiteres, ein Kupferstecher, geb. in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd, der um 1789. zu Lindau am Bodensee gearbeitet habe.

— — (Johann Friedrich von). So heißt bey Meusel II. (um 1789.) ein Kupferstecher zu Nürnberg, geb. zu Cassel, der durch Verheurathung in die Seligmannische Kunsthandlung zu Nürnberg gekommen sey, für welche er Blätter geliefert habe; mit der weitern Bemerkung, er habe noch zwey Brüder, ebenfalls Kupferstecher, von denen aber sichere Nachrichten mangeln. Einer derselben hieß, wie wir aus einer unsrer Handschriften ersehen, W. C. und arbeitete um 1760. zu Cassel. Von Joh. Friederich, oder dann dem W. C. finden wir irgendwo angeführt: Die Bildnisse der Landgrafen von Hessen, Wilhelm VIII. und Friedrich II. nach Tischbein, und J. Arckenholzen, nach des Marees. Von ihm sind ohne Zweifel zwey im Brandes Katalog angeführte Blätter: Das Brustbild einer Madonna, sein erster Versuch in Schwarzkreiden-Manier; und ein Satyr, der eine junge Frau liebkost, in Rothkreiden-Manier, letztres ohne seinen Namen.

— — (Johann Georg), ebenfalls Kupferstecher, wahrscheinlich von Augsburg, arbeitete seit 1778. zu Petersburg für die dortige Akademie. Fiorillo K. S. I. 59. u. *Misc.*

* — — (Johann Ulrich). Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt nach ihm an die 40. Bildnisse (davon die Hälfte von B. und Ph. Kilian) an, aber ohne solche zu benennen, mit Ausnahme Jos. Adr. Imhof's von L. Heckenauer, und M. Joh. Crephius von G. A. Wolfgang.

* — — (Peter). Von, oder nach ihm gestochen kennt man ein Bildniß des Abts von St. Blasien. Er, oder ein andrer seines Namens dann, schnitt auch in Holz.

* — — (Wolfgang Dietrich). Neben andern Bildnissen nach ihm hat J. J. Haid diejenigen der Tübinger-Professoren G. B. Bilfinger und J. T. Canz, und dann der Poetin Magd. Sibylla Weissensee in Schwarzkunst geschabt.

— — (W. C.). S. oben den Art. seines Bruders Joh. Friederich.

— — ( ). So nennt Fiorillo (K. S. I. 58.) einen geschickten deutschen Zeichner und Maler, der zur Zeit der Kaiserin Catharina II. im Dienst

der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gearbeitet habe, und welchen er ausdrücklich von obigem Joh. Georg Mayr, dem Kupferstecher, unterscheidet.

Mayr. S. auch Maier, Mair, Mayer und Meyer.

Mayssebürg ( ), Hessen-Casselischer Landrath. Von ihm hieß es, so viel wir uns erinnern, vor nicht gar langer Zeit in öffentlichen Nachrichten: „Dieser wahre Mäcen der Gelehrten und Künstler hat auf seinem Landgute zu Niet bey Cassel dem sel. Tiedemann ein Denkmal von dem Bildhauer Rühl und dem Maler Nahl errichten lassen. Nähere Notizzen hievon s. unten im Art. Nahl.

Mayrstetter (Stephan), ein ehemaliger deutscher Kunstverleger, mit dessen exc. ohne Weiteres, ein Bildniß des Kurfürsten Carl Emanuels von Bayern bezeichnet ist.

Mazankowitz (Johann Georg Friedrich), ein Staffiermaler zu Dresden, der in: Dresdens Kenntniß s. Häuser um 1798. genannt wird.

* **Mazeline** (Peter). Vier seiner Statüen: Apoll der Pythier, Europa, das siegende Frankreich, und Frankreichs Glorie sind bey Thomassin N°. 34. 103. 130. und 131. abgebildet. In Landon's Annalen IX. 79. wird von ihm und Sim. Hurtrelle gemeinschaftlich die Statüe einer Religion in Lebensgröße (die sich an dem Grabmal Michel le Telliers in der Kirche St. Gervais befindet) beschrieben und im Umriß abgebildet, und aber dabey bemerkt: Dieselbe stelle nicht so fast die Christliche Religion, als bloß die Gottesfurcht vor, da es ihr nämlich an dem Charakter der Begeisterung und göttlicher Majestät gänzlich fehlt, und sie überhaupt den Charakter der Kunst des XVII. Jahrh. an sich trage, wo mit Verbannung des Geschmacks der Alten eine übertriebene Kühnheit des Meissels an die Stelle correkter Formen gesetzt wurde. Von demselben Künstler kenne man auch einige Copien nach den Alten, dergleichen nämlich, wodurch die Bildhauer des Zeitalters ihre Originale zu — verbessern wähnten. L. c. X. 31. Dann erscheint von ihm noch eine zweyte Figur von dem nämlichen Denkmal: Die Stärke, welche er, statt aller andern dunkeln Attributen, die Hand mit Zuversicht auf die Brust gelegt, darstellte Die Drapperie dieser Figur dann ist zwar kühn geworfen, aber zu faltenreich; dem Kopf mangelte es an reinem Charakter, und dem Ganzen, fast noch mehr als der zuerst genannten, an correktem Styl.

Mazell (Peter), ein englischer Kupferstecher. Von ihm kennt man besonders die Blatter zu einer Brittischen Zoologie; dann zwey Ansichten der Bäder von Pyrmont, nach der Zeichnung von C. F. Schütz, und: Vues remarquables et romanesques de la Nord-Bretagne. Basan (Ed. sec.) will noch von ihm Marinen und Treffen aus dem Seekriege von 1782. kennen.

Mazenkopf ( ). So heißt bey Keller S. 177. ein um 1788. junger Künstler; den ein Paar Jahre vorher der damalige Erzbischof von Salzburg dem Kur-Sächsischen Münzgraveur Stieler zum Unterricht übergeben habe. Weiteres haben wir indessen von ihm nichts vernommen.

* **Mazieres** (Simon). Vier seiner Statüen in den Gärten zu Versailles, nämlich: Der Faun von Borghese, und die Thermen von Achelous, Syrinx und Pan sind bey Thomassin N°. 98. 198. 199. u. 205. abgebildet.

Mazin ( ). So heißt bey Brice, ganz ohne Weiteres, ein ehemaliger Civil- und Kriegsbaumeister zu Paris.

* **Mazo-Martinez** (Joh. Baptist del), ein Lieblingsschüler und nachwerts Tochtermann des Velasquez, legte sich auf den Styl seines Lehrers, und wußte die Werke desselben so täuschend zu copieren, daß man seine Nachbildungen kaum vor den Originalen unterscheiden kann. Von ihm kennt man theils viele Bildnisse, die sehr ähnlich und meisterhaft ausgeführt sind; dann Jagdstücke, Landschaften und Ansichten von Städten, die er durch kleine Menschengruppen im Geschmacke seines Meisters zu beleben verstand; einige von diesen werden zu Aranjuez aufbewahrt. Palomino lobt vornehmlich eine Ansicht der Städte Pamplona und Saragossa, die er für Philipp IV. malte. Nach Velasquez Tod erhielt er desselben Stelle eines Kammermalers, und starb (nicht 1670. wie gedachter Schriftsteller, und nach ihm das Lex. sagt, sondern) 1687. Fiorillo IV. 251—52.

Mazo-Martinez (Peter). So wird irgendwo noch ein andrer spanischer Maler genannt, von dem sich in dem Königl. Pallaste zu Madrid Arbeit befinden soll. Auch Fiorillo IV. 293. nennt einen Mazo Lehrer Philipp IV. in der Zeichenkunst. Ob er aber nicht in dieser letztern Eigenschaft mit Joh. Bapt. Mayer verwechselt werde, s. oben den Art. dieses letztern, eben auch nach der Anleitung von Fiorillo.

Mazot (Fr.), ein Kupferstecher und Kunstverleger, blühete um 1648. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm oder aus seinem Verlage, theils etliche Bildnisse, theils einen Morgen und Abend, ohne weitere Namen, dann ein Abendmal nach Raphael, und eine Rahel, welche die Götzen ihres Vaters verhehlt, nach Cortona, und endlich, ohne Namen des Malers, einen Heinrich IV. von Frankreich, von C. de Paas gestochen, an.

— — (Madmois.). So heißt auch irgendwo eine Miniaturmalerin, die um 1785. zu Genf gearbeitet habe.

* **Mazza** (Barthelomé und Johann Baptist), zwey italienische Kupferstecher des XVIII. Jahrh. sind durch verschiedene historische und andere Blätter bekannt. Von Barrbolomé insbesondere kennt man eine Steinigung Stephani, und die Malerey, die Sculptur u. s. f. Dann von einem aus Beyden: Eine Flucht in Aegypten, ein Ecce Homo, ein Pfingstfest, und eine von den Engeln angebetete H. Jungfrau, alle ohne Namen des Malers, das letztere ausgenommen, welches mit J B. inv. bezeichnet ist. Der Winklersche Gantkatalog spricht nur von einem dieser Beyden, den Er Joh. Baptista, einen unbekannten italienischen Maler und Kupferstecher nennt, ihn aber zu einer ganz andern Zeit, nämlich um 1580. blühen läßt; übrigens dann ebenfalls jene Flucht in Aegypten theils gestochen, theils geetzt, und die Steinigung Stephani — dann noch neben diesen den Tod der H. Jungfrau, und Franz von Assisi in der Wüste, Alles große Blätter, anführt.

* — — (Damianus). Lanzi II. 93—94. nennt diesen Künstler einen der vornehmsten Schüler von Titian, und bemerkt, daß man seinen Ganymedes (seine einzige Arbeit in Padua), dessen auch das Lex. Erwähnung thut, seiner Treflichkeit wegen für ein Bild seines Meisters gehalten, und daß es deswegen ausser Lands gekommen sey. Dann sehe man in Venedig (dem angemessenern Schauplatze seiner Talente, wenn er nicht so früh gestorben wäre) Einiges von ihm in Kirchen, was zwar eben nicht zart, aber mit desto mehrerer Stärke und großem Relief ausgeführt sey.

* — — (Joseph). Nach ihm hat L. Matthioli eine Statüe von St. Johann gestochen.

— — (Vincenz). So nennt Fiorillo K. G. II. 177. ohne Weiteres, einen Künstler oder auch bloßen Dilettanten von Bologna, der sich um 1784. in der neuern Enkaustik mit Erfolg soll geübt haben.

Mazzaforte (M. Peter di). S. Deliberatore.

* Mazzanti (der Ritter Ludwig), lebte noch 1760. Er war ein Schüler von J. B. Gauli. Lanzi I. 550. giebt ihm das Zeugniß: Er ahmte seinem Meister so gut nach als er konnte; konnte aber nicht viel.

* Mazzaroppi (Marc), blühete um 1590. und starb frühzeitig, heißt es bey Lanzi I. 607. (1620. also doch kaum vor dem Fünfzigsten). Seine Gemälde werden ihres natürlichen nnd lebhaften Styls wegen, der sich dem Flammändischen nähert, in auserlesnen Kabinetten gesucht.

* Mazzelli (Johann Marc), von Carpi, wird von Lanzi II. 283. unter die guten Scaglionas Arbeiter gezählt, die diese Kunst im Kirchenstaat bekannt und beliebt machten. Er war darin ein Schüler von C. Griffoni, und arbeitete theils für sich, theils gemeinschaftlich mit J. Massa und J. Pozzuoli. Etwas sehr Schönes von ihm sieht man im Hause Gebhardi zu Carpi, mit 1701. und andres in der Kirche der Regular-Chorherren di Porto zu Ravenna, mit 1709. datirt, wo er sich (wie die Herren gern ihr kleines Nazareth zu verschmähen pflegen) einen Modeneser nennt. *Tiraboschi* 255.

Mazzola ( ). So heißt ein neuerer italienischer Bildhauer, von dem uns aber nichts Anderes bekannt ist, als daß solcher in 1804. zu Mailand dem Kaiser Napoleon als ein Künstler vorgestellt wurde, der, nachdem er den rechten Arm verloren, inner drey Monaten es dahin brachte, mit der Linken zu meissela.

Mazzoli, Mazzola, Mazzuola, Mazzuoli (Alexander), Maler von Parma, ein Sohn des unten folgenden Hieronymus, dessen zwar noch hie und da mit ziemlichem Ruhm gedacht wird, von dem aber Lanzi II. 327. sagt: Er sey nur ein schwacher Nachahmer seines Vorfahren gewesen, wie es gewöhnlich mit dem — Familienstyl gehe, wenn solcher an den dritten Erben gelangt. Von seiner Arbeit sehe man in dem Dome zu Parma, mit 1571. datirt. Er starb 1608.

* — — (Franz), Parmeggiano, Parmeggianino, Parmesano, auch Mazzolino genannt, des unten folgenden Philipps dell' Erberre Sohn, und Hieronymus jüngerer Bruder, (genauer als im Lex. angegeben, geb. 1503. und gest. 1540.). Das Geschichtliche über diesen merkwürdigen Künstler findet sich bey den Neuern nirgends besser, als bey Fiorillo II. 342—54. nach d'Affo's Vita de *Francesco Mazzola*. Parm. 784. vorgetragen. Die beyden Oheime, seine Lehrer, waren die nachfolgenden Michael und Peter Hilarius. Seine Taufe Christi, die er in seinem Sechszehnten (andre sagen, schon in seinem Vierzehnten) malte, befindet sich noch bey den Grafen Sanvitali zu Parma, und soll wunderschön seyn. Einige machen ihn auch zu einem Schüler von Correggio, was hingegen sein beßter Biographe, Affo, nicht zugeben will, wohl aber, daß er Allegri in einem gewissen Zeitpunkt offenbar nachgeahmt habe; wie z. B. in einer H. Familie (jetzt bey dem Präsidenten Bertioli), und in einem St. Bernardin bey den Vätern der Observanz zu Parma, zum Theil auch in einer Kapelle bey der Kupole von St. Antonio, die er gemeinschaftlich mit Anselmi und Rondani gemalt. Andre wieder finden es nicht unwahrscheinlich, daß er auch den Unterricht des Parmesaners F. Marmita, eines der zierlichsten Maler dieses Zeitalters, genossen habe. Allein, im Ganzen fühlte er sich selbst zu sehr, um in irgend Einer Manier der Zweyte zu seyn, da er in einer andern der Erste seyn konnte, wie er solches wirklich geworden ist. Auf seinen Wanderungen durch Welschland bewunderte er dann freylich zu Mantua den großen Julius, zu Rom den noch größern Sanzio, blieb aber immer Er selber: Edel, würdig, nicht mit vielen Figuren prangend, aber so daß die wenigen sich auch auf einem weiten Feld ausnehmen, wie z. B. in seinem St. Roch bey St. Petronius zu Bologna, und in seinem mit Recht so gepriesenen Helldunkel, Moses, alla Steccata zu Parma. Sein Eigenthümliches indessen war, seine charakteristische Grazie. Auf diese zielte all' sein Dichten und Thun. Beweise hievon bemerkt man besonders in seinen Handzeichnungen, wo er oft dieselbe Figur mehrmals hinwarf, um in der Miene, Stellung und leichter Drapperie (worin er ein so besonderer Meister war) immer mehr von dieser Grazie zu legen. Algarotti glaubt, (wohl nicht ohne Grund) daß er damit in seinen Köpfen nicht selten in ein affektirtes Schönthun gegeben; und schon Augustin Carracci wünschte den Künstlern ein wenig, aber nicht zu viel von Mazzoli's Grazie. Aehnliches wollen andre (sicher auch mit Recht) an dem Mißbrauche der Schlangenlinie seiner langen Staturen sowohl als der Proportionen einzelner Theile, der Finger und Hälse bemerken; daher denn auch seine berühmte Madonna im Pallaste Pitti eigens die Langhalsigte benannt wird, was Malvasia, Lazzarini u. a. vergebens zu rechtfertigen — so seltsam bemühet sind, daß namentlich zu Vertheidigung der langen Finger selbst die Commentatoren zu Catull's Stanze 43. zu — Hülf gerufen werden. Selbst sein Colorit mußte seinem Styl unterthan, immer gemäßigt und bescheiden bleiben, als ob er sich fürchtete, das Aug' mit allzugroßer Lebhaftigkeit zu beleidigen, die in der Farbe, wie in Gesichtszügen, die Anmuth so oft eher vermindert als erhöht. Albano dann urtheilt (wohl abermals mit Fugen), daß er sich eben selten auf den Ausdruck befliß, wenn man anders nicht die Lieblichkeit seiner Kinder und andrer zarten Figuren so nennen will. Aber mit alle dem bestand eben das Wunder seiner, so wie in anderer Rücksicht des großen Allegri's Kunst, daß sogar ihre Gebrechen als neue Schönheiten erscheinen. Es ist wohl zuverläßig, (wie Lomazzo bemerkt) daß Parmesano in seinen Entwürfen langsam zu Werke gieng, und sich sein Ganzes (die Färbung nicht ausgenommen) in der Einbildungskraft bildete, ehe er Hand ans Werk legte, dann aber nur desto schneller in der Ausführung war. Seine Pinselhiebe sind bisweilen so keck und frey, daß Albano sie göttlich nennt, und aber gewiß richtig bemerkt, daß eine solche Meisterhaftigkeit, die denn doch immer mit zarter Ausführung verbunden war, nur das Eigenthum großer und sicherer Zeichner sey. Einen gleichen Impasto haben nicht Alle, und thun daher auch nicht einerley Wirkung; aber einige sind doch mit solcher Liebe gemalt, daß solche lange dem Correggio zugeschrieben wurden. So z. B. sein Amor der den Bogen spannt, mit zwey Amorinen — dem lachenden, und Ach! auch dem weinenden — zu seinen Füßen; ein Bild, das er oft wiederholt hat — so gut gefiel es ihm, und so wohl auch Andern. Staffeleygemälde von ihm, wie Bildnisse, allerley jugendliche Köpfe, und sogar biblische Vorstellungen im Kleinen sind nicht selten, und finden sich wiederholt in mehrern Galerien; hauptsächlich eine Madonna mit dem Kinde, dem kleinen Johann, St. Catharina, und dann immer dabey ein St. Zacharias, oder irgend ein anderer Greisenkopf. Große Compositionen von ihm hingegen sind desto seltener; wie z. B. seine Bergpredigt in der Großherzoglichen Galerie zu Colorno, eine wahre Juwele dieser schon von Natur so anmuthigen Stätte. Eben so überhaupt seine Altarblätter, wovon seine 1529. gemalte Madonna mit dem Kinde, den drey HH. Benedikt, Hieronymus und St. Margaritha und einem Engel, unter dem Namen St Margaritha bekannt (jetzt in Paris) vornehmlich gerühmt wird, das daher auch die Carracci nie genug betrachten und studiren konnten, und Guido einst voll Entzücken es selbst der H. Cäcilia von Raphael vorzog. Merkwürdig dann ist sein zum Theil schon oben erwähntes al Fresco alla Steccata in seiner Vaterstadt, wo er, neben dem Moses, noch einen Adam und Eva und einige HH. vorstellte, aber das Bild nicht vollendete; wo-

von man die von vielen Fabeln gereinigte seltsame Geschichte eben vornehmlich bey Affo nachlesen muß. Francesco starb bald hernach 37. Jahr alt, gerade wie sein Raphael. So weit Lanzi II. 522—25., und, wir möchten sagen, auch unsre eignen Gesinnungen über Mazzola. Aus Fiorillo dann l. c. folgende zerstreute Bemerkungen. Unter diejenigen seiner ausgezeichneten Werke die er vor seiner Reise nach Rom gemalt, zählt dieser Schriftsteller seine Madonna mit dem Kinde, und die HH. Hieronymus und Bernardin von Feltri in der Kapelle des Klosters della Nunziata zu Parma (ohne Zweifel das nämliche, welches Lanzi oben einen St. Bernardin nennt); dann eine Beschneidung, die er mit sich nach Rom genommen, und welche nachwerts an Carl V. gekommen); an dieser bewunderte Vasari besonders die Beleuchtung durch drey verschiedene Lichter); endlich sein eigenes Bildniß, das sich in der Galerie zu Wien befinden soll. — Zu seinen spätern Arbeiten wahrscheinlich gehört seine Madonna della Rosa, jetzt in der Dresdner Galerie. — Ob wohl sein 1530. nach dem Leben gemalter Carl V. der hundert Jahre nachher bey der Plünderung von Mantua verloren gieng, noch irgendwo erhalten sey? — Das eigentliche von mehrern Galerien vindizirte Urbild des oben angeführten Cupido dann will Fiorillo l. c. 288—90. dem Correggio zueignen, und zu Wien finden; derjenige zu Paris namentlich hingegen dürfte eine Copie unsers Francesco seyn. Aus seinem Privatleben, so wie es F. aus den Quellen erzählt, nur noch Folgendes. Bey dem Sacco di Roma blieb er an seiner Staffeley sitzen, und kaufte sich von dem Anführer der ersten Soldaten, die auf sein Zimmer drangen, mit etlichen Zeichnungen los; ein zweyter verlangte dann freylich die Börse. Daß ihm, wie Vasari u. a. behaupten die Alchymie beynahe den Kopf verrückt, hat bekanntlich Carlo Dolce vornehmlich (Dialogo della Pittura) kräftig widersprochen, und vielmehr behauptet, daß es vielleicht Wenige gegeben, die mit so philosophischem Geiste den Reichthum verachtet hätten, wie der Unsrige. — Ein Paar strengere Richter wie die oben vernommenen über ihn, als Künstler, hören wir nun ebenfalls an. „Parmesano" (heißt es bey Füßli II. 90—91.) „hatte eine sehr lebhafte Einbildungskraft, viel Gefühl für Anmuth und Grazie, aber einen flüchtigen Geist, der ihm nur selten gestattete, der Wahrheit nahe zu kommen. Er erfand und componirte mit ungemeiner Leichtigkeit, und hierin suchte er den Raphael nachzuahmen, in dessen Geschmack er seine Gruppen anzuordnen, und die Wendungen seiner Figuren und Köpfe zu richten suchte. Er blieb aber hierin nur bey dem Oberflächlichen, und gelangte niemals an die tiefe Gründlichkeit jenes großen Meisters. Letzterer zeichnete in einem großen Geschmack, aber selten mit genauer Richtigkeit, und pflegte seine Figuren gerne in das Lange und bisweilen in das Spindelförmige zu ziehen; doch weit mehr in seinen Handzeichnungen, als in ausgearbeiteten Gemälden. In seiner Anwendung des Helldunkels bemerkt man das Studium nach Correggio, aber auch nur mit der ihm eignen flüchtigen Ausübung. Die Charaktere seiner Figuren sind selten genug bestimmt, und sein Ausdruck der Leidenschaften ist nicht immer mit der gehörigen Ueberlegung ausgeführt, und oft übertrieben; seine Gewänder haben eine ganz besondre Leichtigkeit, aber kein angenehmes, noch weniger ein wahres Faltenspiel; und seine Färbung hat einen grünlichen Ton. Im Ganzen betrachtet hatte Parmesan ungemein viel Empfänglichkeit für das Schöne in allen Theilen der Kunst, aber einen zu flüchtigen Charakter, um durch tiefes Studium in einem derselben die Wahrheit ganz zu erreichen. Inzwischen war er immer ein Maler von großem Geschmack, und wußte seinen Werken eine ihm ganz eigene Grazie und gefällige Leichtigkeit zu geben," u. s. f. Ungefehr eben so sprechen Watelet und l'Evesque von ihm: „Seine Zeichnung" (lesen wir da) „hatte Biegsamkeit; aber sie ist manierirt; oft sündigt er gegen ein richtiges Ebenmaaß, und man fühlt, daß er die Natur wenig zu Rathe zog. Seine Figuren, anstatt naive Grazie zu haben, scheinen sich Grazie geben zu wollen; er studirte diejenige des Correggio, welche selbst noch nicht die wahre ist. Er wiederholt oft die nämliche Gestalt und Miene der Köpfe, die nämlichen Proportionen. Bisweilen drappirt er gut, aber oft sind seine Falten zu pausbackigt (boudinés). Sein Colorit war bald lebhaft, bald hart (?), bald schwach, selten wahr. Er beschäftigte sich weniger mit dem Schicklichen seines Gegenstands, als kurz damit, angenehme Figuren zu drechseln; minder, ihnen Ausdruck zu geben, als sie in schmeichelnde Stellungen zu setzen. Seine Gedanken waren gemein, und die Leidenschaften hatte er wenig studirt." Daß übrigens all' dieser Tadel, nur unter etwas veränderter Gestalt, mit dem obigen beschränkten Lobe noch ziemlich übereinstimmt, sieht jeder Verständige ein. Etwas minder witzig, aber dafür desto wahrer endlich heißt es bey Landon (Annal. I. 171—72.): „Parmesano's Manier ist sehr lieblich. Seine Erfindungen sind leicht und glücklich; doch opferte er manchmal den wahren Ausdruck der Anmuth und Lieblichkeit in der Zeichnung auf, und füllte oft seine Gemälde mit Gegenständen, die sich nicht wohl zum Ganzen reimten. Seine Gedanken sind nicht erhaben. Man könnte ihm überhaupt vorwerfen, daß viele seiner Werke mehr blendend als wirklich schön sind; doch haben alle einen gewissen Reiz, der dem Auge ungemein schmeichelt. Er scheint die Natur nicht genugsam studirt zu haben, daher man auch so wenig Mannigfaltigkeit in seinen Werken findet. Seine Zeichnung, obgleich kunstreich, ist doch manierirt. Die Aussentheile pflegte er niedlich, klein, etwas zu schlank zu malen. Seine Stellungen sind edel, mannigfaltig; seine Kopfwendungen sehr angenehm, seine Gewänder leicht, oft fliegend, wodurch die Figuren ein vorzügliches Leben und Bewegung erhalten; oft aber sieht man keinen hinlänglichen Zweck zu dieser Behandlung. Mit den Falten war er ungemein sparsam. Deswegen haben auch die Theile, die die Gewänder bedecken, ein großes breites Ansehen; seine Mitteltinten sind breit gehalten; seine Farbengebung aber hat etwas gemeines, und ist nicht immer vortheilhaft gewählt." Und nun noch unser Francesco, als Etzer. „Ungeachtet man ihm" (heißt es bey Rost III. 160—62.) „die Erfindung des Radirens zuschreiben will, so ist diese Meynung durch Dürers und Andrer Arbeiten längst widerlegt. So viel ist hingegen gewiß, daß er unter den Italienern einer der ersten war, der sich dieser Manier bediente, um einige seiner Zeichnungen in Umlauf zu bringen. Aus seinen diesfälligen Arbeiten sieht man, daß er sich auch hierin ganz seiner eignen Vorstellung überlassen, und übrigens fremd mit der Behandlung dieser Kunst gewesen ist. Ohne alle Regeln und Ordnung suchte er daher seine Schraffirungen so lange durch einander zu werfen, bis er die Wirkung seines Gegenstands herausbrachte. Allein mit alle dem herrscht in seinen Blättern ein großer Künstlergeist, der solche jedem wahren Kenner schätzbar macht. Nur gelingt es selten, von denselben ächte Abdrücke zu finden; und wenn die aufgearbeiteten Platten in der Behandlung (bisweilen!) besser sind, so ist dagegen in denselben jener Geist verschwunden. Dafür findet man einige Copien derselben, welche schwer von den Originalen zu unterscheiden sind. Von den letztern hatte Mariette an die 100. gesammelt. Nach einigen hätte er auch in Holzplatten gearbeitet; allein, einen großen Theil dergleichen trefflicher Blätter hat er bloß unter seiner Aufsicht, nach seinen Zeichnungen, in Helldunkel, von da Carpi (und zwar besser, als dieser, ihr Erfinder, solche sonst herausgebracht), dann von Andreani, da Trento u. a. ausführen lassen. Da Jacob Palma einige seiner Arbeiten, gleich Parmesano, mit einem P. bezeichnete, werden sich Liebhaber nicht irre leiten lassen; die mechanische Behandlung des erstern ist zwar ebenfalls leicht und flüchtig, aber

doch im Ganzen weit kühner, als die des letztern. Die beste Litteratur von an die 70. der seinigen findet sich bey Winkler (s. v. *Parmesano*), der besonders eine Verlobung der H. Catharina ein graziöses, einen Christ von Joseph und den H. Weibern beweint, einen Marsyas, Saturn und Phyliré, die Vestale Tuccia schöne, und den Diogenes vor seinem Fasse ein seltenes (Brandes: Ein Capitalblatt in dieser Gattung) nennt; so wie hinwieder nach Füßli II. 91. u. 101. nebst dem letztgenannten, ein Moses alla Staccata, Joseph mit Potiphars Weib, eine Anbetung der Hirten, eine Auferstehung, und ein ruhender Hirte, zu dem Vorzüglichsten gehört. Ungefehr 50. theils von den schon genannten, theils andre, empfiehlt Rost l. c. den Liebhabern, und bemerkt von einem derselben: Moses im Feuerbusche, daß solches, seiner rohen Behandlung nach, eine von Francesco's ersten Etzarbeiten seyn dürfte. Nicht zu übersehen ist noch das bey Winklern genannte Bildniß von Aretin. Eben so vorzüglich reich ist der Katalog dieses letztern an Helldunkel-Blättern von oder nach unserm Künstler, deren er an die 30. zählt und beschreibt. Eines derselben (eine Madonna auf dem Throne, das Kind in ihren Armen) wäre denn doch ausdrücklich mit: Parmegiano fec. unterzeichnet. Ein anderes (ein Wallfahrter und eine Wallfahrterin) mit Bloemaert. Ein drittes (der siegende Jason) mit A. Andreani. Ein viertes sehr schönes, mit Weiß erhöht (eine große H. Familie mit mehrern HH. beyderley Geschlechts) mit Nicl. Vicentinus (Roßigliani). Ein fünftes (wieder obiger Diogenes) mit: Franciscus Parmen. und Hugo da Carpi signirt, heißt ein Capitalblatt von beyden. Ein sechstes sehr seltenes endlich (Circe, welche die Gefährten des Ulysses zum Trunk einlädt) wird A. von Trento zugeschrieben, so wie ein siebentes (die Sybille, welche dem Kaiser Constantin die H. Jungfrau in den Wolken zeigt), wieder Hugo da Carpi, und ein achtes (Saturn oder die Zeit), Ebendemselben, oder Andreani oder da Trento. Alle übrigen sind ebenfalls ohne Namen, und ganz ungewiß; und werden noch unter denselben zwey junge Sybillen sehr schön geheißen. Hierauf folgt bey Winkler, verbunden mit Brandes, eine dritte Rubrik: Der Blätter nach Parmesano, von ältern Meistern C. Alet, F. Bisi, C. Bloemaert, J. Bolognese, F. Bricci, J. Buonasone, J. Caraglio, C. Cort, R. Custos, L. Daven, Alex. Ghandini, L. Kilian, E. Kirkal, Mantuano, J. B. del Moro, G. Reni, M. Rota, E. u. J. Sadeler, J. Termini, W. Vaillant, E. Vicus, C. Visscher und L. Vorstermann; von denen besonders zwey junge Madonnen, von Guido geätzt, schön und selten, eine H. Familie von E. Sadeler, eine Pastorale mit zwey nackten Figuren von L. Vorstermann schön gestochen, und eine Verlobung der H. Catharina von E. Kirkal, so wie eine Madonna mit dem Kinde von Vaillant schön geschabt heißen. Dann folgen ein Duzend Blätter, alle von H. van der Borcht, und 23. von W. Hollar geätzt, unter welchen fünf Soldatenköpfe mit Helmen von diesem letztern eine köstliche Arbeit sind. Endlich folgen 17. Bl. von neuern Meistern: M. Aubert, D. Cunego, L. Desplaces, B. l'Epicié, C. H. Hodges, F. A. Lorenzini, le Mire, S. Mulinari, C. Philipps, F. de Poilly, E. Rousselet, J. Smith, P. Tanjé, J. L. Teucher, C Tinti, J. Traballesi, von welchen dann Füßli l. c. 91—101. den Gesetzgeber Moses alla Steccata von Cunego, Venus und Amor von Desplaces, Saturn und Phyliris von l'Epicié, die Verlobung der H. Catharina von Tinti gestochen, eine H. Familie von Philipps aus der Galerie Trevor, und eine Grablegung Christi von Hodges aus der Galerie Houghton geschabt, und neben diesen: Wieder eine H. Familie von Bartolozzi gestochen; eine andre in punktirter Manier von Rosaspina; eine dritte von Ebendemselben (Madonna, das Kind, St. Margaretha u. a. Heilige) für's XX. Heft des Musee François; eben dieselbe (sie stand ehemals im Nonnenkloster St. Margaretha zu Bologna, jetzt zu Paris) findet sich bey Landon Ann. V. 55—56. meisterhaft beschrieben und im Umrisse; eine vierte von B. Rossi; eine fünfte (allerliebste, die Kinder Jesus und Johannes herzen sich) aus der ehemaligen Galerie zu Versailles (nur 1½" hoch, und 6½" breit) bey Landon l. c. I. 170. im Umrisse; endlich die Madonna del Collo longo (ja wohl!) l. c. V. 74. Dann eine Abnehmung vom Kreuz, und eine Grabtragung von A. Bartsch, nach Handzeichnungen unsers Künstlers, und endlich — warum nicht? sein Liebchen (Parmegiani Amica) aus der Königl. Neapolitanischen Galerie, von Strange gestochen. Endlich bemerken wir noch die seltsame Kunstanekdote: Daß diejenigen Zeichnungen, welche ihm, der Geschichte zufolge, in Bologna von Anton da Trento, dem er solche zum Stechen geliehen, entwendet worden, erst nach zwey Jahrhunderten von dem venetianischen Grafen Anton Maria Zanetti in der Sammlung des Grafen Thomas Arundel zu London (130. Bl.) wieder gefunden, von dem erstern erstanden, und zurück nach Italien gebracht wurden. Der Kunst liebende Zanetti bemühete sich sodann, die unbekannt gewordene Manier, Holzschnitte mit verschiedenen Farben zu drucken, wieder zu entdecken, und es glückte ihm, eine Sammlung von 100. der kleinern jener Blätter theils in erwähnter Manier, theils sonst geätzt und gestochen bekannt zu machen. Dieselbe erschien unter dem Titel: Diversarum Iconum, quæ olim non exigua fuerunt ornamenta Arundelianæ Collectionis, quasque ex autographis schedis *Fr. Mazzuola Parmensis* etc. depromsit et monochromatos typis vulgavit *A. M. Zanetti.* Series prima et secunda, zu Venedig 1743. in Kl. Folio und ist sehr selten geworden. Die Arbeit der Blätter selbst war theils von Zanetti selbst, theils von seinem Neffen gleichen Namens, und endlich von Faldoni gefertigt worden. Neben derselben giebt es noch zwey andre, die eine wenigstens nach einem Theil eben auch der Zanettischen Sammlung, welche zur Aufschrift führt: Varii disegni di *Francesco Mazzuoli* tratti dalla Raccolta *Zanettiana*, incisa in rame da *Ant. Faldoni* Venet. 1786. Fol. Fiorillo l. c. 349—50. *)

* Mazzoli (Hannibal), Maler von Siena, Josephs des ältern. Bildhauers, Bruder, dessen das Lex. im Art. dieses letztern mit zwey Worten Erwähnung thut, war, nach Lanzi I. 340. ein belebter Frescante, übrigens von sehr mittelmäßigem Verdienst, der aber — warum nicht? — dennoch alle Händ' voll zu thun hatte, nach Rom gieng, und in 1743. in hohem Alter verstorben war.

* — — (Hieronymus), Franzen Vater, oder gar, nach Affo, dessen älterer Bruder, arbeitete nach Lanzi II. 325. schon vor 1520. mit demselben, und lebte noch um 1580. was freylich mit seinem im Lex. angegebenen Todesjahr 1542. in namhaftem Widerspruch steht. Wir trauen aber eher dem letztern Im Verfolg müßen Franz und Hieronymus sich entzweyet haben, da erstrer Fremde zu seinen Erben einsetzte. Auch dieser Künstler verdiente seines starken Impasto's, und überhaupt wegen seines Colorits, das wenige seines

*) Um wenigstens das Verzeichniß derjenigen Künstler, welche nach dem lieblichen Parmesan gestochen oder geschabt haben, möglichst zu vervollständigen, setzen wir aus verschiedenen zerstreuten Quellen noch über 30. oben nicht erschienene Meister bey. Es sind: Eber. Alberti, Beatricetto, S. Bolswerth, B. Bossi, A. Carenzarius, H. Carracci, Coelemans, B. Coriolan, M. A. Corsi, F. Curti, D. M. Fontana, G. Hamilton exc. F. A. Lorenzini, J. Maylor, C. Molinari, T. Maylor, J. de Parma, B. Picart, A. Pond, Th. Prestel, C. Rovers exc. A. Schiavone, J. J. dal Sole, P. van Somer, F. van Steen, Ph. Thomassin, D. Tibaldi, B. und M. A. Torbido, J. C. Venenti, J. Viani, und S. Vouillement. Heinecke (Idée générale p.) sagt, das Werk von Parmesan, d. h. Alles von und nach ihm Gestochene, sey unter allen aus der italienischen Schule das Gesuchteste, und noch seltener als Marc Antons. Die Galerie von Dresden besitze solches in zwey ganzen Bänden.

Gleichen hat, besser bekannt zu seyn, als er es wirklich ist, und man darf glauben, daß Mehreres dem Francesco zugeschriebene, was zumal stärker und heller als gewöhnlich gefärbt ist, eher dem Unsrigen zugehöre. Da derselbe niemals in Rom gewesen, so hielt er sich mehr an die Schule des Correggio, als jener. So z. B. in seiner Verlobung der H. Catharina in der Kirche del Carmine zu Parma, wo er diesen Charakter treflich behauptet hat. Vorzüglich dann war er in der Perspektive; wie in seiner Colonnade des Abendmahls im Refektorio zu St. Giovanni in ermeldter Stadt, die so täuschend als immer eine von Pozzo ist. Ueberhaupt dann erscheinen alle seine Arbeiten leicht, harmoniös, und in seinen großen Compositionen al Fresco fruchtbar, mannigfaltig und lebendig. Keiner seiner Mitbürger hat so viele Altarblätter für ihre Kirchen, so viele al Fresco's in ihrem Dom und alla Steccata geliefert; dessen was er für St. Benedikt zu Mantua u. s. f. gemalt, nicht zu gedenken. Freylich kömmt es wohl eben von seinem vielen Arbeiten her, daß nicht Alles gleich die nähere Untersuchung aushalten mag: An der Zeichnung fehlt es oft; und auch bey ihm artet die Grazie bisweilen in Affektation, und hinwieder (was Francesco's Fall nicht war) lebafte Regung in Heftigkeit aus. Alle Schuld hievon ist indessen nicht ihm zuzuschreiben, da er häufig auch gemeinschaftlich mit Andern gearbeitet hat. So z. B. in seiner Brodvermehrung zu Mantua, wo sich manche schöne Gruppe, die dem größten Pinsel Ehre machen würden, aber auch viel Schwaches und Incorrektes befindet, das sehr wahrscheinlich von einer andern Hand ist; obwohl dergleichen sich auch unbestritten von der seinigen findet. *Lanzi* II. 1. 325—27. Fiorillo dann (II. 356—57.) bemerkt nach Vasari: Daß Hieronymus alla Steccata namentlich die von Franz unvollendeten Arbeiten fortgesetzt habe, und daß besonders der verzierte Bogen mit den Klugen Jungfrauen, der auf die Apostel niedersteigende Geist in der Nische dem Haupteingang gegen über, und die Geburt Christi auf dem letzten flachen Bogen sein Werk sey, welches 1566. noch nicht aufgedeckt gewesen — was abermals auf einen weit spätern Tod als auf den im Lex. angegebenen deutet. Von Oelgemälden kennt man von ihm, ausser Landes, nebst dem im Lex. bemerkten St. Georg zu den Füßen der Madonna in der Galerie zu Dresden (welches in Composition und Ausführung ganz den Nachahmer von Allegri verräth), eine Anbetung der drey Könige (ehemals in der Karthause zu Parma), gegenwärtig in Paris. Von diesem letztern Bilde giebt Landon Annal. XII. 33. eine nähere Beschreibung und Abbildung im Umrisse, welche das Urtheil völlig zu rechtfertigen scheint, das dieser einsichtsvolle Kunstrichter, Lanzi's seinem ausdrücklich entgegen fällt: Daß nämlich Hieronymus die Perspektive wenig verstanden, welche letztrer an ihm so vorzüglich rühmt; daß, in diesem Gemälde wenigstens, die Figuren verworren über und durch einander gehäuft, die natürliche Abstuffung der Farben schlecht beobachtet, das Colorit zwar harmonisch, aber nichts minder als lebhaft und kräftig sey, und das Ganze überdieß von Unschicklichkeiten und Anachronismen jeder Art wimmle.

* **Mazzoli** (Joseph), genannt **Bastaruolo**, (Kornhändler) von dem Beruf seines Vaters her, von Lanzi II. 2. 256. unter letzterm Namen angeführt, aber irrig Philipp genannt, starb (1589.) sehr alt. Erwähnter Schriftsteller nennt ihn einen gelehrten, genauen und zugleich angenehmen Künstler. In Fresco vollendete er das Deckenstück seines Lehrers Surchi zu Ferrara. Einige Perspektivfehler und allzugroße Figuren daran schadeten seinem Ruf; so wie dann auch seine Langsamkeit. Indessen erwarb er sich solchen von Neuem durch eine zweyte größere Manier im Zeichnen und Coloriren. In dieser ahmte er zum Theil dem Doßi nach; in der Stärke des Helldunkels und in den Köpfen schien er zu Parma gebildet zu seyn; in lebhafter Farbe der Carnation, zumal in den Extremitäten näherte er sich Titian; und seine Gold- und Schiefferstoffe schien er ebenfalls von den Venetianern entlehnt zu haben. Nebst seinem Crucifixe al Giesu zu Ferrara, dessen auch das Lex. gedenkt, rühmt Lanzi auch seine Verkündigung in der nämlichen Kirche, und nennt beyde sehr schöne Altarblätter; eben so eine Himmelfahrt bey den Kapuzinern daselbst, ein grandioses Bild, und gleichfalls dort in der Kirche alle Zitelle di St. Barbara die Vorstellung dieses Heiligen, mit Kindern, die wie lebendig scheinen, u. s. f. an andern öffentlichen Orten sowohl als bey Privaten seiner Vaterstadt. Ausser derselben ist er nicht nach Verdienst bekannt. Nach seiner Zeichnung (heißt es irgendwo) habe Th. Prestel eine Ausgießung des Geistes gestochen, die sich indessen nicht in dem eigenen Verzeichniß der Arbeiten dieses Künstlers befindet, und anderseits leicht auch diejenige von Hieronymus seyn kann.

* **Mazzoli** (Joseph), der Bildhauer. Die Schrift Winkelm. u. s. Jahrh. S. 261. nennt ihn einen Künstler, der seine Abstammung aus Berninischer Schule nicht verbergen kann. „Derselbe" (heißt es dann weiter) „hat hin und wieder in Römischen Kirchen gearbeitet; von ihm soll, neben Anderm, die Figur der Carità am Grabmal Alexander VII. bey St. Peter seyn, welche in Geschmack und Weichheit den Arbeiten des Bernini ganz ähnlich ist. Einen Adonis im Pallast Barberini hält man jedoch für sein Meisterstück. Formen, die, zwar ohne besondere Wissenschaft und Richtigkeit in der Zeichnung, doch wegen ihrer Zartheit und Rundung gefallen, nebst der äusserst weichen und fleißigen Behandlung des Marmors, sind die Verdienste dieses Werkes, welches so ziemlich für den Inbegrif der Kunst seines Meisters gelten kann." Nach ihm wahrscheinlich (nicht nach dem jüngern dieses Namens) hat P. S. Bartoli eine These, und A. Westerhout ein Grabmal Clemens X. gestochen; letztres für Bonnani's H. T. Vat. p. 91.

— — (Michael und Peter Hilarius), Maler von Parma, Gebrüder, Söhne eines Bartholomé (ob ebenfalls Künstler, ist uns unbekannt), arbeiteten um 1515. gemeinschaftlich in der Kirche St. Giovanni ihrer Vaterstadt. Beyde sollen Oheime und Lehrmeister des Francesco, erstrer auch Lehrer des Correggio gewesen seyn, und letztrer (von dem sich Nachrichten bis 1553. finden) ein Bild gemalt haben, das noch in der Kirche der Sakristey von St. Lucia zu Parma ersichtlich sey. Fiorillo II. 341—42. Dies letztre Bild wird von Lanzi II. 1. 287. als nicht ganz unbedeutend bemerkt.

— — (Philipp) dall Erbette (von Kraut) genannt, das er auch, wie Lanzi II. 287. bemerkt, besser als Figuren malte. Jenen Beynamen nämlich erhielt er, weil er auf seinen Bildern stets Gräser anzubringen pflegte. Am Hochaltar der Taufkapelle zu Parma sieht man von ihm eine Taufe Christi mit seinem Namen; auch zu Cremona in St. Dominik fand sich einst ein jetzt nicht mehr vorhandenes Bild von ihm. Sein bester Ruhm indessen, oder, wenn man lieber will, was alle seine allfälligen Schwächen vergütet, war der Ruhm, den vortreflichen Francesco erzeugt zu haben. Er starb 1505, Fiorillo II. 342.

* — — oder **Manzuoli** (Thomas Anton), genannt **Maso da St. Friano**. Nach Lanzi I. 196. geb. 1536. und gest. 1575. Einige setzen ihn mit Naldini und Allori in Eine Linie, wie solches auch seine Heimsuchung Mariä (jetzt in der Galerie des Vatikans) verdient. Er malte dieselbe in seinem Dreyßigsten. Nach Vasari's Urtheil ist sie voll Grazie in Figuren, Drapperie, Architektur, kurz in Allem (?), und gehört zum Besten der damaligen Zeit. In Anderm, wie z. B. in St. Trinità zu Florenz, in der Großherzogl. Galerie u. s. f. ist er etwas trocken, und (wie der witzige Lanzi l. c. sagt) gewissen — Schriftstellern ähnlich, an welchen die Grammatik nichts, aber die

Beredsamkeit desto mehr auszusetzen weiß. Nach ihm hat sein Bildniß in gedachter Galerie G. Rossi gestochen. *)

* Mazzoni (Cesar Joseph), geb. 1678. gest. 1765. Zanotti in der Academia Clementina rühmte ihn bey seinem Leben, vielleicht zu sehr. Crespi, nach dessen Tode, konnte schon freyer sprechen, und nannte ihn übrigens noch immer einen schätzbaren Künstler, der lange zu Faenza, Turin, Rom und zu Bologna selbst gemalt, aber nirgends sein Glück gemacht.

* — — (Franz), der Kupferstecher. In 1746. schon sah man von ihm das Bildniß des Senators Philipp Buonaroti in desselben Leben von Michael Angelo, und noch um 1780. 5. Blätter nach Mengs al Fresco's in der Vaticana. *Gandellini* und *Msc.*

* — — (Guido), auch Paganino, und Modanino, Modavino, oder Moldavino genannt. Plastische Arbeiten von ihm in Modena sieht man schon von 1484. Neben andern wird eine H. Familie in St. Margaretha daselbst, des lebhaften Ausdrucks wegen sehr gerühmt. An die 20. Jahre hielt er sich in Frankreich auf, und kam dann ins Vaterland zurück, wo er seine Tage ehrenvoll beschloß. *Lanzi* II. 259.

* — — (Hieronymus). Derselbe war von Talamona im Veltlin gebürtig. Eines seiner Gemälde sieht man in der Schule St. Clara zu Venedig. *Quadrio* III. 501.

* — — (Julius). Der Pallast Spada, dessen im Lex. Erwähnung geschieht, soll von ihm nicht bloß mit Gemälden und plastischen Arbeiten verziert, sondern wirklich (1565.) erbaut worden seyn. Eine Abbildung davon findet sich in der Sammlung von Pallästen dieser Hauptstadt. Von seinem Pinsel dann sieht man die Evangelisten im Dome zu Piacenza; die Decke von St. Maria della Campagna daselbst soll späterhin rinnovirt worden seyn. In seines Lehrers Ricciarelli's Schule hatte er eben das in die Höhe malen nicht gelernt, und gelang es ihm selten; in Anderm war er sehr wacker. *Lanzi* (II. 1. 329.) der seine Blüthezeit mit 1568. datirt.

* — — (Sebastian). Lanzi II. 1. 161—62. nennt ihn einen Naturalist, und von einigem Verdienst in Clairobscur.

* Mazzuchelli (Peter Franz), genannt Morazzone. Derselbe (heißt es bey Lanzi II. 1. 452. s. v. *Morazzone*) lebte einige Jahre in Rom, wo er im Angesicht vortreflicher Muster Geist und Hand übte, und kehrte dann, so ausgerüstet, zu seiner Mailänder-Schule zurück, wo er Unterricht gab, und seinen ersten Styl noch bedeutend verbesserte. So vergleiche man z. B. seine Epiphania al Fresco in einer Kapelle von St. Silvestro in Capite, welche kein andres Verdienst als eine schöne Färbung hat, mit jener andern Epiphania in Mailand zu St. Anton Abate, wo Zeichnung, Effekt und Drapirung ganz venetianisch sind. Auch heißt es, daß er viel nach Titian, Caliari und Tintoret studirt habe; den letztern findet man an seinen langen Beinen und Armen. Ueberhaupt schien sein Genie nicht für's Zarte, sondern für's Starke und Grandiose geschaffen zu seyn; wie z. B. in seinem Siege Michaels über die gefallnen Engel in St. Giovanni di Como, und in der Kapelle della Flagellazione zu Varese. Seine zu Piacenza kaum angefangene Kupel wurde dann von Guercino vollendet. Von ihm indessen sind noch die Figuren zweyer Propheten, die an jedem andern Ort treflich erscheinen würden, hier aber durch die Nachbarschaft von Barbieri verdunkelt werden, dessen Zauber vielleicht nirgends so wie hier erscheint: Auch für Galerien arbeitete er Vieles. Gestochen nach ihm kennen wir, neben seinem Bildniß aus der Florentiner-Galerie von P. A. Pazzi, einzig: Christus im Oelgarten gefangen genommen, von A. Scacciati.

Mea ( ). Dieser Name findet sich auf einer Schaumünze Petri Pomponatii. Es ist aber ungewiß ob es der völlige Name des Medailleurs, oder nur die Anfangsbuchstaben desselben seyen. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 507.

Mechetti. Namen einer Kunsthandlung zu Wien, die man um 1807. unter die dortigen vorzüglichern zählte.

Mechau (Jacob Wilhelm), Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Leipzig 1745. (nicht 48. wie es bey Rost heißt), der jüngste Sohn eines rechtlichen und wohlhabenden Mannes, des Leipziger-Rathbuchhalters Mechau; daher er denn auch einen sehr guten Schulunterricht und ächt religiöse Denkart erhielt. In dem Hause seiner Eltern wohnte der bekannte neuere Enkaustiker, B. Eglau; dieser entwickelte seine angeborene Neigung zur Kunst; dann empfahl ihn sein Vater Oesern, der sich eben damals, des Kriegs wegen, von Dresden nach Leipzig geflüchtet hatte, und aber dort, im Umgange mit preussischen Offizieren zu zerstreut lebte, als daß er sich viel mit dem Jüngling abgeben konnte; nebendem, daß dieser sich in den zwar geistvollen, aber nichts minder als deutlichen Vortrag seines Lehrers nicht wohl finden mochte. Immerhin aber hatte er durch Oesern sein Aug für edle Gestalten zu richtig gebildet, um Geschmack an den aufgeschwollenen und buntgefärbten Figuren des Preussischen Hofmaler Rode's zu gewinnen, bey welchem man ihn jetzt auf drey Jahre in die Lehre gab. Desto entsprechender war seinem Gefühl die Zeichnungsart des damaligen Directors der Berliner-Akademie, le Sueur's, und seines geschicktesten Scholaren Bardou's, der bald sein Freund, und dann sein eigentlicher Lehrer ward. Hier übte er sich besonders, nach dem Nackenden gleich mit rother Kreide zu zeichnen, was ihn sowohl zur Reinlichkeit, als zur Bestimmtheit und Sicherheit im Entwurfe der Gestalten gewöhnte. Nach wieder hergestelltem Frieden gieng er auf zwey Jahre nach Hause, und alsdann nach Dresden, wo er des Unterrichts von Johann Casanova,

*) Folgendes wäre nun die Stammtafel der verschiedenen Zweige der Künstler aus dem Geschlechte der Mazzoli oder Mazzuoli.

I. Derjenigen von Parma.
1. Philipp, Michael und Peter Hilarius, Söhne eines Bartholomé (vielleicht nicht Künstlers).
2. Hieronymus und Franz, Philipps Söhne.
3. Alexander, des Hieronymus Sohn.
4. Franz, der jüngere, Bildhauer, Parmesans Sohnssohn, von einem uns unbekannten Vater, und mit dem folgenden Sienenser-Franz (einem Baumeister) wie wir glauben, nicht zu verwechseln. Erscheint nicht in diesen Zusätzen.

II. Derjenigen von Siena.
1. Johann Anton Joseph, der ältere, Bildhauer; Augustin, Franz und Hannibal, Gebrüder. (Ihrer wird, den zweyten ausgenommen, in den gegenwärtigen Zusätzen ebenfalls nicht erwähnt).
2. Bartholomé, Johann Antons Sohn. Erscheint nur im Lexikon.
3. Joseph, der jüngere, Bartholomé's Neffe. Sein Vater ist unbekannt. Erscheint nur im Lex.
4. Dionysius. Gehört wohl sicher zu den Sienensern. Seine Herkunft aber ist unbekannt. Erscheint nur im Lex.

III. Von Florenz.
Jakob, der Maler.

IV. Von Ferrara.
Joseph, der Maler.

Diese zwey letztern standen, unsers Wissens, weder mit den Parmesanern noch den Sienensern in keinerley Verwandtschaft. Des Jakobs geschieht in den gegenwärtigen Zusätzen keine Erwähnung.

und die besondere Achtung des H. von Hagedorn genoß, da er durch seine Aufführung in der That ein Muster für alle dortigen Schüler war. Hier stiftete er die innigste Freundschaft mit Füger aus Wien. Nach vierjährigem Aufenthalt in Dresden giengen beyde nach Leipzig, wo Füger sich seinen Unterhalt durch Miniaturmalen, und Mechau vornehmlich durch seine Zeichnungen zu kleinen Blättern für Buchhändler erwarb. Aber beyde strebten nach Höherm. In 1776. reisten sie (der unsrige mit einem dreyjährigen Kurfürstlichen Gehalte von 100. Thlr.) über Wien und Prag nach Rom, wohin ihnen bald auch seine Landsleute Bach und Seydelmann folgten. Anfangs mochte er wohl vorzügliche Lust bezeugt haben, Geschichtsmaler zu werden; allein die Stuffe in dieser höchsten Kunstgattung, zu welcher damals schon David, noch als Scolar der Französischen Akademie in Rom, und bald auch Füger sich geschwungen hatte, scheinen ihn muthlos gemacht zu haben; er warf sich ganz in die Landschaft. In dieser waren Claude Lorrain unter den Alten, und Philipp Hackert unter seinen Zeitgenossen, vornehmlich seine Vorbilder. Diesen letztern konnte er hoffen zu erreichen, so bald er nur treu die italienische Natur copire, und war sicher, im Staffage mit Figuren, ihn weit zu übertreffen. Ueberhaupt aber dachte er nicht darauf, irgend eine Manier durch vieles Copiren nach Andern sich anzueignen. Seine Bilder waren daher schon frühe keine Reminiscenzen, sondern Darstellungen der eignen Beobachtung der Natur — Darstellungen seines Geistes; und da dieser Geist ein gebildeter Geist war, so entwischte seinem Pinsel auch nie etwas Unedles oder Unmoralisches. Aehnlich mit ihm dachten über seine Gattung ein Paar damalige englische Künstler in Rom, und Wutky aus Wien. Mit diesen machte er öftere Fußreisen, auf denen die Gegenden gleich mit Farben aufs Papier hingeworfen wurden. Ueberhaupt befand er sich zu Rom so wohl, daß er sein ganzes Leben da zu bleiben wünschte. Allein der Herr von Hagedorn und der neue Generaldirector der Dresdner Akademie, Graf Marcolini, verlangten seine Rückkehr. Gegen End 1780. reiste er mit einer reichen Sammlung von Studien durch die Schweiz nach Hause, wo er zwar, gegen seine Hoffnung, weder in Dresden noch Leipzig eine eigentliche Anstellung erhielt, doch aber mit einem kleinen Jahrgehalt zum Mitglied der Akademie ernannt wurde. Nach dem Wunsche seiner Eltern schlug er seinen Wohnsitz wieder in Leipzig auf, wo er jetzt selten mehr Buchhändler-Arbeiten, und eben so wenig Privatunterricht im Zeichnen übernahm, obschon er um Beydes häufig angegangen wurde; einzig aus Freundschaft förderte er die bewundernswürdigen Fortschritte zweyer Frauenzimmer (der Demois. Bause und Felix) im Landschaftzeichnen. Oelgemälde glaubte er (in einer damals schon bösen Zeit) nicht gut verkaufen zu können; er malte daher nur wenige. Gezeichnete Landschaften von ihm, einige auch in Aquarell gemalte, fanden desto leichtern Absatz; mit dergleichen und mit der Radirnadel beschäftigte er sich daher auch am meisten. Doch vollendete er wenige seiner angefangenen Platten. Noch suchte er um diese Zeit, die französische Weise, in Tuschmanier zu ätzen, herauszubringen; und es gelang ihm. So verlebte er beynahe 10. Jahre. Mittlerweile waren seine Eltern gestorben; und nun sehnte er sich von Leipzig weg. Nach Dresden mochte er, ohne förmliche Anstellung nicht gehen; dazu war aber keine Aussicht, obschon es seit Dietrichs Tode dort an einem einsichtigen Lehrer in der Landschafts-Malerey fehlte, da selbst der sonst verdienstvolle Zingg, in mehrern Rücksichten, hiefür nicht geeignet war, und es ihn vollends empörte, als jetzt der Pastelmaler Schmidt zum Professor der Akademie mit einem ansehnlichen Gehalt ernannt wurde. Auf einmal entschloß er sich, um ganz als freyer Mann zu leben, wieder nach Rom zu gehn, (1790.). Hier, so lange die Engländer Italien besuchen konnten, hatte er voll auf zu thun. Zugleich verband er sich mit seinen beyden Landsleuten, Reinhardt und Dies, zur Herausgabe mehrerer römischen Gegenden in Tuschmanier, die vielen Beyfall fanden und verdienten. Dieselben erschienen in zwölf Lieferungen (die letzte um 1798.), deren jede 2. Rthlr. kostete. So lebte er in emsiger Ausübung seiner eigenen und im Genuß aller übrigen schönen Künste (namentlich auch Musik hatte große Reize für ihn), im Umgange mit Künstlern aus allen Nationen, in der schönen Natur so vieler herrlichen Gegenden um Rom, abermals die glücklichsten Tage, als die bekannten großen politischen Veränderungen ihn neuerdings von dort entfernten, und er, bald nach dem Einzuge der Franzosen und der Wegführung des Papstes *), nach Deutschland zurückgieng, und nun seinen Wohnsitz auf immer zu Dresden nahm, ohne jedoch mit der dasigen Akademie in neue Verbindung zu tretten. Jetzt dachte er darauf, durch große Oelgemälde sich dauernden Ruhm zu erwerben. Die Sujets zu Belebung seiner Landschaften wählte er anfangs aus Herders zerstreuten Blättern, und aus Manso's mythologischen Versuchen und vermischten Schriften; späterhin, als er sah, daß für solche Gegenstände aus der Fabelwelt wenige Menschen Sinn besitzen, aus der Geschichte Abrahams. In sechs großen Bildern stellte er lauter Handlungen dieses Patriarchen dar, die dessen Glauben an Gott beweisen. Da er wahrscheinlich während der Arbeit fand, daß er bisher zu selten in Oel gemalt, und man daher seinem Pinsel Trockenheit, nicht mit Unrecht zum Vorwurfe mache, entschloß er sich, zwey Meisterwerke von Claude Lorrain zu copiren. Diese Copien waren bewundernswerth, und hatten ganz die Wärme der Originale. Gewöhnlich arbeitete er nur sehr langsam; denn seine Bilder erfoderten vieles Studium. Er schlug oft mehrere Bücher nach, um einen ganz deutlichen Begriff von der Gegend zu haben, die er darstellen wollte; dieser gemäß wählte er nicht nur die Baumarten, sondern auch die Pflanzen im Vorgrunde. Auf seinen Gemälden findet man nicht nur bestimmt die Tageszeit, sondern auch den Luftstrom angegeben. Was ihm (Hört, hört!) an den meisten Neuern unerträglich fiel, war die wenige Bestimmtheit in Absicht der Baumarten; das Gestopfte in den Blättern, durch die der stärkste Wind nicht dringen könnte, so wie die nur auf Effekt berechnete, durchaus unwahre Beleuchtung, und die Vermischung des Charakteristischen ganz verschiedener Gegenden. Auch die Figuren waren nicht nur treflich gewählt, und paßten stets zu der Landschaft, sondern auch in Absicht auf Zeichnung und Stellung können sie zu Vorbildern dienen. Nur den Köpfen wäre bisweilen ein lebendigerer Ausdruck zu wünschen. So charakterisirt unsers Mechau's Kunst ein Aufsatz in der Bibl. d. red. u. bild. Künste V. 1. 16—35. aus welchem der bisherige Art. über ihn entlehnt ist. Dann heißt es bey Rost II. 295. etwas allgemeiner: „Kenner rühmen an seinen Landschaften einen festen bestimmten Vortrag, schöne Formen in den Baummassen, wohlgezeichnete Figuren, und richtige Verhältnisse sowohl als die äusserste Nettigkeit des Ganzen. Den geübten Naturzeichner erblickt man überall." Kurz, und wir denken wahr, dann urtheilt die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 344—45. wenigstens von seinen Arbeiten in Rom (wo solche sehr gesucht, und gewöhnlich theuer bezahlt wurden), über ihn: „Das Kräftige, Dreiste in der Behandlung, und das Charakteristische im Ausdruck der Gegenstände hatte er weniger in seiner Gewalt als Reinhard; aber sein Pinsel ist zarter, das Colorit lieblicher, heiterer,

*) Sollte ein Künstler-Paradoxon wohl begründet seyn, welches er zum öftersten äusserte: Daß Rom nicht mehr der Hauptsitz der bildenden Kunst seyn werde, sobald die päpstliche Regierung aufhört? Denn (sagte er) wird es die Residenz eines weltlichen Fürsten, so dreht sich Alles um Politik, um Handel, ums Militär herum; dann tritt die Kunst zurück; dagegen man bey dem bisherigen dortigen schlechten Governo von nichts weder spricht noch träumt, als von Malerey, Sculptur, Musik u. s. f.

abwechselnder nüanzirt. In eignen Erfindungen verräth er zwar selten einen großen, desto öfters aber einen gefälligen Geschmack, wovon man sich zum Theil schon aus jenen gemeinschaftlich mit Reinhard und Diez gefertigten Römischen Ansichten überzeugen kann." Ueberhaupt wurde er um 1805. nebst Kaaz, Klengel und Veith zu den vier vorzüglichsten Landschaftsmalern und Zeichnern der neuesten Dresdner-Schule gezählt. Auf den dortigen Ausstellungen erschien er nicht immer: In 1800. mit zwey Landschaften in Oel, die sich durch hohen Ernst und schönen Fernen auszeichneten. Der Stoff war aus Herder entlehnt. Die Ausführung der Figuren fand man nicht gelungen. Ein drittes Bild in Wasserfarbe hatte die von der Wölfin gesäugten Erbauer Roms zur Staffage (Deutsch. Kunstbl. I. 2. 32.). Auf dem Salon von 1803. vermißte man ihn (Allg. Kunstz. 255.). Auf derjenigen dann von 1806. sah man von ihm wieder zwey treffliche Bilder, von welchen das eine Castel-Gandolfo mit Albinus, der die vor den Galliern flüchtenden Vestalinnen in seinen Wagen aufnimmt, und dafür — seine eigene Familie absteigen läßt (jetzt im Besitze des H. Dufour-Feronce zu Leipzig), das andre eine Gegend an der Tiber, mit Cincinnatus am Pfluge darstellt. Noch später gab er, gemeinschaftlich mit dem Architekt Klinsky, für den wackern Kunsthändler Rietner in Dresden, die Zeichnung zu den beyden seither in getuschter Manier von Herzinger und Haldenwang (jedes für 10. Thlr.) gefertigten großen Blättern, welche Gegenden vorstellen, wie solche — die eine Klopstock, die andre Schiller sich zum Lieblingsaufenthalt würden ausgesucht haben (?). Eine ausführliche Beschreibung, und denn doch um ein Paar Noten — zu hoch getriebene Lobpreisung derselben s. im Tüb. Morgenbl. 1807. 547—48. Jene sechs genannten Bilder aus dem Leben Abrahams gedachte unser Künstler in Wien anzubringen, wohin schon mehr Andres von ihm gekommen war, und sodann wieder nach Italien zu gehen; was er, wären seine Mittel nicht zu beschränkt gewesen, schon früher unternommen hätte; „denn" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1807. 392.) „er genoß nie eine Pension, und war auch zu stolz, darum anzusuchen." Allein dieser letzte Wunsch blieb unerfüllt; von der Vorsehung ward es anders beschlossen. Seine weiten Spaziergänge beym Untergang der Sonne zogen ihm öfters Halsweh zu; da er dies wenig achtete, und die anhaltenden Ostwinde des J. 1808. der Gesundheit höchst nachtheilig waren, so ward er ernstlich krank. Seine Schwester (bey welcher er unverheyrathet immer sehr eingezogen lebte) beredete ihn endlich, sich eine Ader schlagen zu lassen; er willigte ein, wollte einen Verband aus dem Schubkasten nehmen; und bey diesem Geschäft sank er todt auf den Stuhl zurück. „Man kann" (heißt es am Schluß des angezogenen Aufsatzes) „nicht glücklicher sterben; man kann nicht edler leben." Auch bey Rost (l. c.) heißt es: „Nicht minder als seine Kunst, schätzte man seinen sittlichen Charakter, und die Offenheit seines unbefangenen Urtheils." Und im Tüb. Morgenbl. l. c. „Ueberhaupt hatte er etwas streng Abgemessenes in seinem Thun und Lassen, und war fest, edel, ein Biedermann wie Wenige." Bey seinen Erben befinden sich noch neben den mehrerwähnten Bildern aus der Geschichte Abrahams *), und den beyden Copien nach Gelee, etliche andre; darunter ein sehr großes, ungemein schönes: Die Flucht nach Egypten; und ein zweytes, ebenfalls großes (in Wasserfarbe gemalt und schon oben genannt): Faustulus, der die Kinder Romulus und Remus seiner Frau bringt (die Landschaft ganz nach der Natur copirt). Die Litteratur seiner frühern Arbeiten bis auf seine zweyte Reise nach Welschland findet sich bey Meusel l. II. So z. B. von Gemälden: Adam und Eva, wie sie des todten Abels ansichtig werden, nach Geßner (1771.); die Ruhe auf der Flucht nach Egypten (ob das gleich vor angeführte?) 1772. und einen schlafenden Amor (1774.). Von Etzarbeiten dann, welche gewöhnlich mit ungemeinem Geist ausgeführt sind, und womit er sich lange lieber als mit dem Pinsel zu beschäftigen schien: Die Auferweckung Lazari, nach Oesers Zeichnung (1767.); die Anbetung der Hirten, nach C. Schut (1768.); ein schön geätztes Bacchanal, nach J. Carpioni (1770.); zwölf kleine Landschaften nach seiner Erfindung (1773.); eben so der weinende Petrus, in Elzheimers Geschmack, und der Tod der Lucretia (1775); eine heroische Landschaft mit Merkur und Argus, in einer Gegend bey Tivoli, und der dortige Wasserfall (diese wahrscheinlich während seinem ersten Aufenthalt in Rom). Dann, von seiner Rückkehr nach Dresden (1780.) bis zur zweyten Reise nach Welschland (1790), mehreres von ihm sehr schön Gezeichnetes und von Geyser Gestochenes für Buchhändler (s. den Aufsatz in der Bibl. l. c. S 24.); von ihm in dieser Epoche selbst geätzt ein einzelnes treffliches Blättgen in S. Geßners Manier: Der Titel zu Wetzels Kakerlak. Von seinem zweyten Aufenthalt in Rom an: Sechs artige italienische Landschaften in Swanefelde's Manier (1792.); acht Römische Gegenden für den Frauenholzischen Verlag (1792—93.); der Hohlweg und der Eingang in denselben, in Tuschmanier (1794.); das Grabmal der Cäcilia Metella und das Colisäum zu Rom. Conf. den Katalog von Winkler, wo noch Einiges oben nicht Bemerktes von ihm erscheint; wie z. B. Amor, den Merkur in den Künsten unterrichtet, nach einer Zeichnung des Solimena, ohne Namen der Künstler u. s. f. Eben so den Katalog von Brandes, wo unter seinen Arbeiten für Buchhändler 25. Bl. und 10. Vignetten für die ersten Ausgaben von Wielands güldnem Spiegel, Agathon und Don Sylvio, genannt werden.

* **Mechel** (Christian von), Kupferstecher, Kupferetzer und Kunstverleger. Derselbe war von seinen Eltern bestimmt, ein Geistlicher zu werden; aber die Neigung für die Kunst behielt die Oberhand. Nach dem ersten Unterricht, den er in Nürnberg bey J. G. Heumann und bey den Preißlern, so wie spätherhin zu Augsburg bey J. G. Pinz, erhielt, gieng er 1757. nach Paris, wo er ein Paar Jahre bey Wille studirte, und alsdann bis End 1764. daselbst für sich etablirt blieb. Dort

*) Dieser Cyclus aus der Geschichte Abrahams wurde, bald nach des Künstlers Tod, im Dresdner-Salon von 1808. und zwar um ihn (etwas spät!) zu ehren, in dem — Professor-Zimmer aufgestellt. Von diesen Bildern heißt es im Freymüthigen (1808. S. 435—36.): „Noch scheinen solche hie und da nicht vollendet; aber einzelne Parthien sind mit dem größten Fleiß ausgearbeitet. Besonders kräftig sind die großen Baummassen; nur Schade, daß sie sich meist so ähnlich sehen, und daß man nur sparsam Bäume aus dem Vaterland jener Geschichten, und dafür mehrere nordische Laubbäume erblickt. Auch dürfte das Grün derselben mitunter in einer zu großen Fülle vortretten, wodurch sämtliche sechs Bilder eine gewisse Einförmigkeit bekommen. Sonderbar (Raphael hat es schon, doch wahrlich wunderschön! in seinem Heliodor gethan) hat Mechau den überirdischen Gestalten, die in den Gemälden schwebend vorgestellt werden, nie Flügel gegeben, wodurch sie sehr schwerfällig in der Luft hängen, und sie nur dem einzigen stehnden Engel (wohl mit gutem Vorbedacht!) verliehen, der ihrer weniger bedarf. Diese kleinen Bemerkungen hindern indeß nicht, das Meisterhafte dieser Werke zu bewundern, das Geniale derselben anzuerkennen, und zu bedauern, daß die Hand nun kalt ist, die diese Lebensfülle schuf." Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 132. dann heißt es: „Bekanntlich scheint unserm Mechau die Landschaft nichts, ohne irgend eine Begebenheit, mit welcher die Natur im Einklang stehen, an welcher sie selbst Antheil nehmen müße. Dies ist in den meisten der erwähnten Bilder zur Bewunderung schön gelungen; z. B. in dem, wo die himmlischen Gäste dem Abraham noch einen Nachkommen versprechen; wo Hagar an einem herrlichen Sommermorgen in die Einsamkeit verstoßen wird; wo Gott der Herr im Sturmwinde daniedergefahren ist, daß die Krone der Bäume abgeschmettert wurde, und das Laub sich noch zitternd bewegt. In manchen andern hingegen scheint es uns verfehlt, z. B. in demjenigen, das Hagar in der Wüste zeigen soll, wo die Landschaft viel zu reich und üppig ist."

sah man bereits von ihm verschiedene Blätter, von welchen eines nach Heilmanns Zeichnung auf das dritte Jubiläum der Universität Basel (1760.) ihm das Patent eines Kupferstechers des Raths und der Universität Basel erwarb. Als er ins Vaterland zurückkam, trat er bald als Mitglied in den großen Rath und verheirathete sich mit der Tochter des berühmten Schriftschneiders und Giessers, W. Haase. In 1765. machte er eine Reise nach Italien. Zu Florenz nahm ihn die Großherzogliche Maler- und Zeichnungs-Akademie zu ihrem Mitglied an. In Rom erwarb er sich Winkelmanns Freundschaft, und kehrte mit mannigfaltigen neuen Kenntnissen bereichert nach Haus. Ihm gebührt das Verdienst, in der Schweiz die erste Kunsthandlung errichtet zu haben, welche bis auf kurze Jahre die einzige blieb, und lange in großem Rufe stand. Als ein unternehmender Mann verband er damit eine Zeichen- und Kupferstecherschule, wodurch er viele junge Künstler aus allen Ländern an sich zog. Mit Hülfe derselben, welche er jedoch alle unter seiner Aufsicht hielt, sah' er sich im Stande die große Anzahl Werke zu unternehmen, welche unter seinem Namen erschienen, und wovon folgende zu den vorzüglichsten gehören: Oeuvre du Chevalier *Hedinger*, ou Recueil des Medailles de ce célèbre artiste, gravées en tailledouce (man kannte damals noch keine Sammlung von Abgüssen derselben), accompagnées d'une explication historique et critique, et precedées de la vie de l'auteur. Fol. 776. 1j2. Planch. — Catalogue figuré et raisonné de la Galerie de Düsseldorf, in zwey oblongen Bänden, wovon der eine die ins Kleine gestochenen Galeriegemälde, so wie sie an den Wänden aufgestellt sind, der andre aber die Beschreibung enthält (1778). Dieses Werk (welches von solchen Pracht-Bilderbüchern für Großer Herren — Söhne das erste Beyspiel gab, verschafte seinem Urheber den Titel eines Kurpfälzischen Hofkupferstechers. — Oeuvre de *Jean Holbein* I—II. Partie. Der erste Theil enthält den Todtentanz; der zweyte den Passion, nach Zeichnungen auf der Universität Basel (1778); ein dritter (zwölf männliche und weibliche alte Schweizertrachten) erschien erst spätherhin (1790); seiner Schweizerbauer-Costume-Blätter (welche ebenfalls zu den ersten dieser Gattung gehören) und so viel Anderm nicht zu gedenken. — Mittlerweile aber betrat unser Künstler auf eine Zeitlang eine ganz neue Bahn. Schon in 1777. erhielt er von dem zu Basel durchreisenden Kaiser Joseph II. eine Einladung nach Wien, welcher er im folgenden Frühjahr folgte, und dort die schmeichelhaftesten Beweise der Achtung von Seite der erlauchtesten Personen des Kaiserl. Hofes und der Minister, besonders des Fürsten Kaunitz empfieng, und zum Rath der Kais. Kön. Akademie ernannt wurde. Jetzt bekam er den Auftrag, die Bildergalerie des Belvedere in systematische Ordnung zu bringen, was er dann auch während seines vierjährigen Aufenthalts bewerkstelligte, und erst im Sommer 1785. nach Basel zurückkehrte. In 1784. erschien dann sein Katalog von erwähnter Galerie in deutscher und französischer Sprache. In 1786. verlor er seine vortrefliche Gattin. In 1787. gelangte er in den Kleinen Rath, und machte bald nachher eine dritte Reise nach Wien, wo er sich noch zu End des J. 1788. befand. Teutsche Zusätze. Spätherhin blieb er unsers Wissens unverrückt in seiner Vaterstadt, und brachte eine geraume Zeit seine Kupfer-Verlags- und Sortiments-Handlung in immer blühendere Aufnahme, bis die Revolution seinem Schicksal, so wie demjenigen seiner Zeitgenossen, eine in mehrern Rücksichten widrige Wendung gab, welcher er, wie es dem verständigen Manne geziemt, mit gelassenem Muthe folgte. Noch sah man aus seinem Verlage, in den J. 1794—96. so manches, theils auf die Zeit Berechnetes; wie z. B. die Bildnisse der Madame Royale, Tochter Ludwig XVI. und des damaligen (hochgeschätzten) Gesandten der Franz. Republik in der Schweiz, H. Barthelemi's; die Ankunft der genannten Prinzessin zu Basel (1795.); die Militär-Trachten der sogenannten östreichischen Rothmäntel; die Bildnisse der Feldmarschälle Clairfait und Sachsen-Coburg (all' dies schwarz oder gefarbt, nach Lust und Liebe); eine Karte des Kriegstheaters der deutschen und französischen Armee in 6. Blättern; eine andre geschätzte (vom Ritter de Beaurain) des Rheinlaufes; Vues pittoresque du théatre de guerre sur le Haut-Rhin au-dessous de Bâle, prise à la lueur du fen soutenu de l'Artillerie pendant l'attaque de la tête de Huningue dans la nuit du 30. Nov. au 1. Dec. 1796. und, als Gegenstück: Evacuation de la tête du pont de Huningue par les troupes Françaises, avec les plans et la description des principeaux événemens de guerre Dann wieder allerley Schweizersches; wie z. B. Carte générale de la Suisse, suivant ses nouvelles divisions 1799. (nicht ohne Fehler, aber doch nach der Weissischen eine der beßten); Carte du Canton de la Rhetie (jeder zu 1. Laubthlr.); Carte petrographiquē du St. Gothard, nach Exchaquet, Struve und van Berchen; verschiedene Prospekte von Bruk, Fraubrunn, dem Rheinlauf ob dem Rheinfall, den (seither verbrannten) Brücken zu Schaffoausen und Wettingen, dem Schloß Falkenstein u. a. aus verschiedenen Kantonen, in Aquatinta-Manier. Dann von Mannigfaltigem; wie z. B. Cosmographus meditans, nach Rembrandt geetzt; die fünf Sinne (Ach! um 30. Kr.) und die Amerikanische Aloe, die 1795. in der Probstey Grozingen im Brisgau geblühet hat. Noch spather (1800.) Lavaters Bildniß in Oktav, mit dem Pinsel ausgemalt u. a. Seit ein Paar Jahren befindet er sich zu Berlin, wo er in 1806. zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede der Akademie aufgenommen ward. Dort erschien von ihm 1807. (nach den Angaben der HH. von Humboldt, Saussure, Radmond, von Buch, Tralles, von Schrötter und Bode, und mit einem kurzen Text des erstern begleitet) zwey Blätter, welche die verschiedenen Bergeshöhen der Erde, des Mondes, der Venus und des Merkurs bestimmen. Meusel N. Misc. V. 609—12. Ebendeff. Arch. I. 3. 190—j. 16. — I. 68. 82. 196. — II. 2. 29. u. 182. Tübing. Morgenbl. 1807. S. 860. wo diese letztre Arbeit beschrieben und wohl nicht ohne Grund gepriesen wird; wobey man aber (beyläufig zu sprechen) nicht ohne Lächeln lesen kann, wenn es dort neben Anderm heißt: „Man erstaunt mit Recht (?) wenn man findet, daß mehrere Städte in Amerika (welches überhaupt die höchsten Berge hat) höher liegen, als in Deutschand irgend ein Berg emporragt, und wenn man den über alle übrigen weit erhabenen Chimberazzo erblickt, und dabey bedenkt, daß unser Landsmann, H. Humboldt, diese Höhe erstieg." Von seinen bemerkenswerthesten einzelnen Blättern finden sich gute Verzeichnisse bey Rost II. 22j—26. und in dem Winklerschen Gantcatalog. Zu demselben gehören wohl unstreitig die drey 1790—92. erschienen: Vues perspectives de la partie la plus élevée de la Suisse, nach dem Pfeifferschen Modelle; du Mont St. Gothard, nach einem ähnlichen Relief von Exchaquet, und de la vallée de Chamouni, du Montblanc etc. nach Anleitung der Reisen von Saussure. Von Anderm nennen wir hier nur noch die große Landschaft nach Loutherbourg: Halte de Guerriers (1775.), und dann das allerliebste Blatt seines Amour menaçant, eine seiner frühesten Pariserarbeiten (1764.), nach Vanloo.

• **Mecheln, Mecken und Meckenen** (Israel van), Vater und Sohn. Beyde waren Goldschmiede; ob aber erstrer auch Kupferstecher, ist ungewiß, der Vater geb. um 1426. zu Mecheln, Megelen oder Mekenen, einem Flecken nicht weit von Bockholt, einer kleinen Stadt an der Gränze der Grafschaft Zütphen und den Cleviſchen Landen gelegen. Dort wohnten beyde von 1450. an, bis 1503. (nach andern, wahrscheinlich irrig, bis 1523.).

Es ist unbekannt, wer des jüngern Lehrmeister gewesen. Von der Manier Martin Schön's (nach welchem er einige Blätter copirt, aber ihren Werth bey Weitem nicht erreicht hat) weicht die seinige zu sehr ab; desto ähnlicher ist solche in der Zeichnung derjenigen von Eyck. Zu den Dutzend Verstümmelungen seines Namens gehört auch der von Meck Bröckolt. Das ganze Werk dieses Künstlers besteht aus 250. Blättern, welches in Heinecke's neuern Nachrichten (S. 436—74.) in 176. N°. vollständig verzeichnet ist. Bey Rost (II. 101—4.) dann findet sich, nebst seinen verschiedenen Monogrammen, eine kleine Auswahl des Beßten. Darunter gehören die Bildnisse des Vaters, dann des Sohns mit Ida, seiner Frau; die sogenannte Maria mit der Heuschrecke, und der Cavalier und die Dame, welche beyde nachwerts von A. Dürer und M. Anton nachgestochen wurden. Conf. den Gantcatalog von Winkler, wo die beyden Folgen: Christus und die zwolf Apostel (13. Bl.) und die Leidensgeschichte (12. Bl.), letztre als Hauptblätter, und erstre als äusserst selten bemerkt werden, da solche sogar bey Heinecke fehlen. In seinen wenig übriggebliebnen Gemälden dann findet sich der gröste Fleiß, das ängstlichste Halten an die Natur, mit der daraus entstehenden Trockenheit, welche alle Bilder seiner Zeitgenossen bezeichnete. In der Galerie zu München sieht man von ihm: Einen Heiland mit der Weltkugel; eine Maria mit gefalteten Händen, und ein Kruzifix mit Johannes und den HH. Frauen, alle drey kleine Bilder. von Mannlich.

So weit war dieser Art. gediehen, als wir bey Bartsch (Graveur Peintre VI. p. 184. et suiv.) verschiedenes ganz neues Licht über unsre beyden Künstler erhoben. Ihm scheint es vörderst, aus mehrern dort angeführten Gründen so gut als ausgemacht zu seyn, daß alle unter den Namen oder mit den Anfangsbuchstaben und Monogrammen Israel's von Mecken bekannten Blätter bloß Einem derselben zugehören; daß wohl einige davon das Gepräge der jüngern noch ungeübten Hand tragen, in allen aber, in Absicht auf Zeichnung, Führung des Grabstichels, und ganz besondern Charakter eine unverkennbare Gleichförmigkeit herrsche, und somit namentlich auch die Vermuthung von Zani (Materiali etc. p. 9.) als ob diejenigen mit J. M. bezeichneten die Arbeit des Aeltern, die mit J. V. M. signirten hingegen des Jüngern wären, unstatthaft sey. Wohl aber glaubt auch Er, daß es zwey Personen dieses Namens gegeben, und (mit Zani, gegen Heinecke) daß das Bildniß desjenigen ohne Bart, und seiner Frau, Ida, den ältern*), der mit dem Bart hingegen den jüngern darstelle, und aber beyde der Stich dieses letztern seyen, der sich auf dem seinigen *Israhel van Meckenen* Goldsmit nennt. Ob der jüngere auch Maler, und der ältere sogar Künstler gewesen, scheint ihm noch unausgemacht zu seyn. Der H. von Mecheln in seinem Catalog der Wiener-Galerie (S. 234.) nenne ein dort befindliches Gemäld (zwey Dominikaner, mit zwo Heiligen zur Seite), welches, nach ihm, mit J. M. und 1452. bezeichnet, und somit dem ältern van Mecheln zuzuschreiben wäre. Aber (hört! hört! Liebhaber der ächten Kunstgeschichte!), weder jenes Zeichen noch das Datum, soll sich — nicht auf dem Bild, sondern ganz andre, unverständliche — nicht unwahrscheinlich fehlerhaft aufgefrischte, und, kurz, hier ganz nichts beweisende darauf befinden. Dann will Heinecke (Nachr. II. 38.) ein Bild von ihm in der Stadtkirche zu Boeckholt erkannt haben. (Welche Authorität endlich die drey Gemälde in München für sich haben mögen?). Ganz apokryphisch hienächst sey wohl die (von dem Nürnberger-Kupferstichhändler G. W. Knorr) geschriebene Notiz auf einem mit dem Monogramm J. M. bezeichneten (in der Kupfersammlung zu Dresden befindlichen) Blatte, das St. Lucas auf den Knieen vorstellt, der die H. Jungfrau malt; welche Notiz nämlich lautet: „Das Portrait von Israel von Mecheln gemalt, und gestochen von ihm selbst 1445." **). Was, nach Bartsch, noch am Meisten für einen Maler solchen Namens spricht, wäre wohl eine Stelle in Wimpheling's: Epist. rerum Germ. C. 67. wo er unter der Rubrik: De pictura et plastice sagt: Icones *Israëlis* Alemanni per universam Europam desiderantur, habenturque a pictoribus in summo precio; und zwar müßte diese Stelle Israel den ältern betreffen, der somit, Alles zusammengenommen, wirklich ein Maler seyn mochte. Israel den jüngern, den unstreitigen Kupferstecher dann angehend, führt Bartsch erstlich die in verschiednen Sprachen ihm gegebenen Namen an; neben denen uns schon bekannten noch: von Mainz und Metz. Hiernächst scheint es ungewiß zu seyn, ob Israel oder Mecken sein Familiennamen gewesen; allgemein giebt man zu, daß er den letztern von seinem Geburtsort entlehnt, welches aber weit wahrscheinlicher die kleine Stadt Meghen oder Mecken (so nennt er sich ja selbst auf einem Blatt, welches die Verlobung der H. Jungfrau vorstellt) an der Maaß, als aber Mecheln (wie man sonst gewöhnlich annimmt) gewesen sey; daß er sich dann in dem benachbarten Bocholt im Bisthum Münster niedergelassen habe, welches ebenfalls aus der Aufschrift mehrerer seiner Blätter erhelle; wobey noch zu bemerken sey, daß drey derselben (wie St. Georg, der kämpfende Soldat, und ein Laubwerk von Verzierungen) zwar die Buchstaben J. V. M. tragen, unter denselben aber noch die Spuren von F. V. B. entdeckt werden, und daher vermuthet wird, daß diese höchst wahrscheinlich ursprünglich von einem andern Künstler (Franz von Bocholt) gestochen, und von dem unsrigen spätherhin bloß aufgefrischt worden; woraus dann Bartsch (verbunden mit dem Umstand, daß eben diese Blätter in den unaufgestochenen, und bloß mit F. V. B. bezeichneten Abdrücken weit besser gearbeitet erscheinen) den gedoppelten scharfsinnigen Schluß zieht: Daß erwähnte Blätter einerseits ursprünglich wirklich von dem geschickten alten Meister Franz von Bocholt seyn müssen, und anderseits, daß dieser letztre der Lehrmeister Israels von Mecken gewesen sey. Nun charakterisirt er die Kunst desselben, als freylich dürftig genug, da solche nicht bloß das ganze Gepräg des gothischen Geschmacks seines Jahrhunderts, sondern hinwieder keine einzige Spur eines anderweitigen Werths der Kunstprodukte eben dieses Zeitalters trage; daß er z. B. Martin Schongauern, und so mehr Andern weichen müsse, deren Blätter wenigstens ein originelles Genie, und bey aller ihrer Bizarrerie gewisse Schönheiten verrathen; daß man daher auch von keinem dieser alten Meister irgend eine sichere Kopie von einem Stich unsers Israels kenne, da Er hingegen allein 40. Blätter nur von Schongauer nachgestochen habe. Und endlich folgt (l. c. 202—308.) eine ungleich reichere und weit genauere Litteratur der Blätter des unsrigen, deren er 233. sichere, und 25. ungewisse zählt, ungeachtet er von Heinecke's 178. Nummern, 45. derselben theils niemals gesehen hat, theils solche wirklich als unstatthaft verwirft, dafür aber 68. beybringt, von welchen letztrer 36. nicht gekannt, und 32. derselben andern (anonymen) Meistern zugeschrieben habe. Unter jene 45. zählt er die vorerwähnte von Heinecke genannte Madonna mit der Heuschrecke (welche übrigens ein — Papillon sey), ein Blatt, das freylich den Namen unsers Künstlers trage u. s. f. Seine Notizen von allen diesen Blättern theilt er ein, in: Bildnisse, Gegenstände aus der Bibel, Ma-

*) Die Einführung der langen Bärte (bemerkt Zani) datire sich von 1503. wo Pabst Julius II. den ersten getragen.

**) Gegenwärtig scheint es beynahe ausgemacht zu seyn, daß das erste gestochene Blatt (des Maso Finiguerra) sich von 1452. datirt. Aber was erlaubt sich nicht ein dummdreister — sogenannter deutscher Patriotismus, auch in solchen Dingen für frommen Betrug!

donnen, Heilige (männliche und weibliche); andre religiose Gegenstände; Verzierungen. Dann Blätter, die nicht des Künstlers Namen tragen; ungewisse; einen Appendix der apokryphischen von Heinecke u. s. f. Mit alle dem verdient noch immer (doch mit Vorsicht) nachgelesen zu werden, was dieser letztre von unserm Künstler an mannigfaltigen Stellen seiner Nachrichten (hauptsächlich I. 276—78. N. Nachr. 410—74. und Idée générale 223—30.) freylich von sehr ungleichem Werthe darbringt.

* Mecherino, s. Beccafumi.

Mechetti, s. Mecchetti.

* Mecken und Meckenich (Israel van), s. Mecheln.

Mecon oder Mecou ( ). Erstres wohl der richtige Name. So heißt ein Kupferstecher zu Paris neuester Zeit, Schüler von Godefroy und Royer. Von ihm kennt man: Für's XXXI. Heft der Galerie hist. et élément. zwey halbe Figuren, die durchs Kerzenlicht erleuchtet werden, nach Schalten; dann: l'Amour endormi au fond d'une coupe de cristal, nach Laurent (Pendant zu desselben l'Amour dans une rose, aber nicht so gut, wie letztgenanntes, von Royer gestochenes allerliebstes Blatt), schwarz zu 5. und colorirt zu 6. Fr. (1805.); ferner: Arlequin égoiste et gourmand, und: Pierrot qui se brule (1806.) nach Sicardi, von denen es im: Pausanias Français p. 511. heißt: „Sie haben wohl den Charakter und die Zeichnung, aber nicht die Grazie und den Reiz ihrer Urbilder; auch mangelt ihnen Kraft an der Ausführung; doch sind sie nicht ohne Verdienst"; und endlich, nach seiner eigenen Zeichnung: Das Bildniß des Kaisers Napoleon, nach Houdon, an der Spitze von Liger's Histoire des Coalitions 8°. Paris 808.

* Mecys ( ): Klebe führt: Gotha und die umliegende Gegend, Gotha 1796. 8°. S. 66. aus dem Kunstkabinette zu Gotha zwey Stücke von dem, wie er sagt, berühmten Maler Mecys an; das eine der H. Hieronymus, das andre sein eignes Bildniß. Vermuthlich soll es Mezu gelten, da man mehrere Irrungen dieser Art bey ihm bemerkt.

* Meda (Carl). Orlandi schreibt ihm einen David vor der Arche, an der Orgel des Doms von Mailand zu, der aber vielmehr dem, ebenfalls im Lexikon enthaltenen

* — — (Joseph), Maler und Baumeister zugehört. Lanzi II. 1. 443.

— — Ein Beyname, welcher Wilhelm von Marseille gegeben wird.

* Medebach, Medimbach od. Meydenbach (Jacob und Johann). Genauer als im Lex. scheint Heinecke N. Nachr. 144—45. und Idée générale 286. beyder Erwähnung zu thun. Nach ihm war Jacob Meydenbach Buchdrucker zu Mainz 1491. und Johann Medimbach, wie Er ihn nennt, arbeitete ebenfalls als solcher gemeinschaftlich mit Faust und Schöffer, und ist wohl derselbe, der 1445. mit Guttenberg von Strasburg nach Mainz ging. Ob aber der erstre (wie man aus einem Monogramm vermuthen will) eine Apocalypse mit Figuren (Kopien nach Dürer) 1502. (wieder zu Strasburg?), und ebenfalls Er, oder Johann, die schon im Lex. erwähnten Psalter-Buchstaben selbst in Holz geschnitten habe, scheint Heinecke (contr. Murr) noch sehr ungewiß zu seyn.

* Medeck, s. Nedeck.

Medici (Johann). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Schüler von J. Wagner, der, neben Anderm, nach Amiconi ein St. Franz erscheinendes Jesuskind (1747.) gestochen habe.

Medicis. Eine kurze Uebersicht dessen, was dieses Haus für die Künste gethan, s. bey Fiorillo I. 339—345. und 426—30. Und ebendas. III. 110. u. ff. den Einfluß der Prachtliebe Catharinens von Medicis auf die Fortschritte der zeichnenden Künste in Frankreich.

* — — (Maria von), Königin von Frankreich. Das von ihr in Holz geschnittene Profilbildniß einer jungen Dame hält man für ihr eigenes im 18. J. ihres Alters. Einen Abdruck davon sah man ehemals im Liebhaber-Band des Königl. Franz. Kabinets. *Basan* Ed. sec.

* — — (Peter de). Nach ihm hat sein Bildniß in der Galerie zu Florenz G. D. Campiglia gestochen.

* Medimbach (Johann), s. Medebach.

Medina-Celi (Herzog von) wird unter die vorzüglichsten Beförderer der Künste in Spanien während der Regierung Philipp IV. erzahlt. Fiorillo IV. 59.

Medina (Andreas de), ein spanischer Maler und Kupferstecher des XVII. Jahrh. der sich zwar unter Anleitung des Juan de Castillo zu Sevilla eine richtige Zeichnung erwarb, aber ein hartes und trocknes Kolorit hatte. Fiorillo IV. 275.

— — (Joh. Baptist de). Fiorillo V. 509. bis 510. nennt ihn: Don Juan de Medina, Sohn eines spanischen Hauptmanns, Medina d'Asturias, der sich zu Brüssel niedergelassen hatte, wo auch Juan auf die Welt kam. Nachdem er in der Malerey von du Chatel unterrichtet worden, ging er 1686. nach England. Spätherhin ermunterte ihn der Graf von Leven, auch nach Schottland zu reisen, und eröffnete, um die Unkosten zu bestreiten, eine Subscription, die ihm 500. Pf. St. eintrug. Dort blieb er bis an seinen Tod. Unter seine vorzüglichsten Arbeiten zählt man einige Bildnisse der Lehrer in Surgeon's-Hall zu Edimburgh; und als sein Meisterstück (zu Wentworth-Castle) auf einem großen Familien-Bilde den Herzog von Argyle mit dessen Söhnen; die Figuren sind römisch drappirt und das Ganze im italienischen Styl ausgeführt. Zu Spurgeon's-Hall hängen zwey kleine geschichtliche Darstellungen von ihm; und von seinen Landschaften finden sich verschiedene in den Kabinetten des schottischen Adels. Dieser Künstler war der letzte, der vor der Union in Schottland, durch den Herzog von Queensbury zum Ritter geschlagen wurde. *Walpole* 375—76. (Bey seinem Art. im Lex. ist, statt Guarienti, Pilkington zu citiren.) Nach ihm hat J. Smith das Bildniß Annen's Roydhause, und R. Strange dasjenige des Arztes Archib. Pitcaire gestochen.

— — (Ludwig de). So heißt Ebendas. 59. ohne Weiteres ein spanischer Maler, der, in Gesellschaft Johanns de Borgonna und Alonso's Sanchez (wie es scheint gegen End des XV. Jahrh.) das Theater zu Alcala verzierte.

— — (Moses Casimir), ein spanischer Maler, geb. zu San Felipe 1671. und gest. 1745. nahm nach dem Tod seiner Gemahlin ein Ordenskleid, und lebte zu Valenzia, wo er mit Hülfe verschiedener Kupferstiche einige Gemälde zu Stande brachte. Von ihm findet man im Kreuzgange de la Merced viele Bildnisse; wie z. B. dasjenige seines Ordensgenerals S. Barbastro. Fiorillo IV. 374.

Mediolano (Peter de). In dem Kabinette des H. von St. Vincens zu Aix befindet sich von einem Künstler dieses Namens ein elfenbeinerner Medaillon. *Millin* Voy. d. l. Dep. du Midi T. II.

Medland (Th.). Von einem englischen Kupferstecher dieses Namens kennt man Aussichten der Seen in Cumberland und Westmoreland, welche er gemeinschaftlich mit W. Byrne und B. T. Pouncy nach J. Farington's Zeichnung gestochen hat. Ferner die Landschaft zu W. Byrne's

Blatt: Die Kinder im Walde, nach J. H. Benwell. Basan (Ed. sec.) setzt seine Blüthezeit schon in 1786. an. Ob er dann der nämliche T. Medland sey, der noch in 1805. artige Blätter in Aqua-Tinta-Manier zu John Cars Reisen in Dänemark, Schweden, Rußland, Preußen u. s. f. geliefert, welche meistens Ansichten von Städten u. s. f. enthielten — ferner der, den Fiorillo V. 844. für seine meisterhaften Hunde-Bildnisse rühmt, ist uns unbekannt.

Medley ( ). So nennt Fiorillo V. 793. und 872. einen englischen Bildnißmaler, von dessen Arbeit schon 1787. auf der Ausstellung zu Liverpool ersichtlich war, der auch wenigstens 1802. noch lebte, und von dem man damals das Bildniß des braven Colquhoun kannte.

* **Medola**, s. A. Schiavone.

* **Medon**, der Bildhauer, heißt glaublicher Medontes. Meus. N. Misc. IX. 36.

Medow ( ). Von einem englischen Kupferstecher dieses Namens kannte man um 1803. ein Blatt nach Westall: Den Hirt im Ungewitter. Allg. Kunstz. 209.

Meeke ( ). So nennt Fiorillo V 835. einen englischen Landschaftsmaler der neuesten Zeit, der, gemeinschaftlich mit Robert Ker Porter, viele Landschaften und historische Darstellungen ausführte. Unter die beßten zählte man: Eine Ansicht des alten Alexandriens mit dem Leuchtthurm und dem äussersten Hafen; eine andre des jetzigen Alexandriens; dann Nelson's Sieg am Ausflusse des Nils. In diesem letztern waren alle vorkommenden brittischen Offiziere Bildnisse.

Meelberger (Conrad), ein deutscher Bildnißmaler vor der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nach ihm haben M. J. A. Aubelin und J. van Heyden, beyde das Bildniß des Prinzen Friedrich Achilles von Würtemberg gestochen.

* **Meele** (Matthäus). Da er eine reiche Frau im Haag heirathete, gab er die Kunst auf, und spielte nun die Stelle eines Mäcens. Sein beßtes Werk ist das Bildniß einer Mad. von Hacj. Fiorillo V. 428.

Meelich (Hans), s. Mielich.

Meelkenen (Israel van). So nennt Basan (Ed. sec.) einen deutschen Kupferstecher (den er ausdrücklich von Israel von Mecheln unterscheidet), der gemeinschaftlich mit Martin Schoen gearbeitet habe, und — weißt nicht, was er sagt.

Meer od. **Mehr** (Gerhard van der), „weits und kunstberufener Baumeister", (so heißt es im Sächs. Kur. Kab. 1739. S. 133.), der in 1569. auf Befehl Churfürst Augusts von Sachsen das schöne Schloß Augustusburg im Sächsischen Erzgebürge zu bauen anfieng, welches nachwerts von dem Grafen von Lynar (dessen unsre gegenwärtigen Zusätze s. v. Guerrini gedenken, und von welchem in einem folgenden Supplemente noch weiter die Rede seyn wird) um 1574. vollendet wurde.

* — — (Johann van der), der ältere, starb zu Harlem. Seine kleinen Gemälde sind gewöhnlich den großen vorzuziehen, weil der leichte geistreiche Pinsel, der die erstern so angenehm macht, in den letztern nicht hinreicht, die Richtigkeit der Formen in Figuren und Thieren darzustellen. Die Galerie von München besitzt von ihm einen asiatischen und einen andern Seehafen. von Mannlich. Zwey von ihm, oder seinem Sohn, und Beaudoin gemeinschaftlich gemalte Darstellungen einer Vogel- und einer Wildschweinsjagd, hat C. le Vasseur gestochen. Von ihm und seinem Sohn gleichen Namens dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters (aus welcher Quelle ist uns unbekannt) 4. selbst geetzte Blätter, Landschaften mit Schaafen, an. S. den gleich ff. Art.

* **Meer** (Johann), der Jonge (Jüngere) genannt, des ältern Johanns Bruder Eines seiner Gemälde in des H. Kaufmann Fischers Sammlung zu Potsdam (1794.) findet sich beschrieben in Meusels N. Mus. 94. und eben so eine Gruppe von drey Schaafen, nach einer seiner Handzeichnungen vortreflich geetzt (1805.) von A. Bartsch, in Ebendess. Arch. II. 3. 116–8. Von ihm selbst geetzt dann kennt eben Bartsch (Peintre Graveur I. 231—33.) zwey Blätter: Das liegende und das stehende Schaaf, jedes mit seinen Lämmern, beyde von 1685. datirt, von welchen besonders das letztre eben so höchst selten, als mit bewundernswürdigem Geschmack und Leichtigkeit gearbeitet seyn soll; nur daß das Scheidewasser an ein Paar Stellen zu tief gefressen habe. S. auch den gleich vorhergehenden Artikel.

* — — (Niclaus van der). So nennt der Winklersche Katalog einen holländischen Maler und Kupferetzer, der im XVII. Jahrh zu Amsterdam geblühet habe, und von welchem er drey Titelblätter (eines zu: *J. Barueth's* Jacobs Zegen, nach A. Hordyck) und zwölf allegorische Vignetten, mit: *N. v. d. Meer* inv. et fec. anführt. Leicht mag übrigens dieser Künstler der nämliche seyn, den auch das Lex. am End des Art. Johann van der Meers des Jongen nennt.

— — (N. van der), der jüngere. So heißt in den neuesten Tagen ein holländischer Kupferstecher, dessen (so wie mehrerer andrer) sich Arend Fokke, zu seiner von 1795—1806. ans Licht gestellten: Volledige Beschriving van alle Konsten, Anbachten, Handwerken u. s. f. bedient hatte. Fast will es uns scheinen, daß die Kunst in dieser Familie von dem ältern Johann bis auf den unsrigen sich ununterbrochen fortgepflanzt habe. In 1794. gab er ein in Meusels N. Mus. 366–68. ausführlich beschriebenes, sehr gerühmtes Blatt, welches bey C. S. Kosa zu Amsterdam erschienen war, und, nach P. Barbiers und J. Kuypers Zeichnung, den dortigen Hörsaal der Gesellschaft Felix Meritis darstellte; als Pendant eines früher von eben diesen Künstlern erschienenen, das den Musiksaal desselben Instituts zum Gegenstand hatte.

* **Meermann** (Heinrich), s. Mermann.

* **Meert, Meer, Meerta, Meerte** und **Merten** (Peter). Nach ihm kennt Winkler ein großes flammändisches Conversationsstück, von M. Pitteri in seiner bekannten besondern Manier.

* **Megacles**. Milizia (Ed. terz. I. 46.) bemerkt bey Anlaß des von ihm, gemeinschaftlich mit Antiphilus und Poteus (Lex. b. Pytheus), erbauten Schatzhauses zu Olympia (Lex. h. nahe bey Sicyon): Daß diese sogenannten Schatzhäuser vielleicht Kapellen waren, welche verschiedene Nationen oder auch angesehene Personen, die sich durch Siege oder andre glückliche Ereignisse ausgezeichnet hatten, dort errichten ließen, um darin Trophäen, Statüen u. s. f. zu Denkmälern ihres Danks aufzustellen.

* **Megan** ( ), hieß P. (al. h. K.) Die Galerie von München besitzt von diesem wenig bekannten Künstler zwey ganz kleine Landschaften. von Mannlich. Die Kaiserl. Königl. Galerie zu Wien hat drey Bilder von ihm.

* **Meglinger** (Joh. Caspar). Seine Gemälde auf der Müllebrücke und in dem Franciscaner-Kreuzgang zu Luzern enthalten meistens Abbildungen von damals lebenden Bürgern und Bürgerinnen, die er dadurch theils ehren, theils beschimpfen wollte. Viere der erstern malte er in gemeldtem Kreuzgange, als Teufel. Es ist im ehemaligen Jesuiter-Collegium, wo sein Todtentanz aufbehalten wird. Auch im Kreuzganze zu Wertenstein befand sich Arbeit von ihm, die aber von der Witterung meistens verdorben ist. In

1655. befand er sich unter den damaligen Mißvergnügten, aber auch unter den Klügern, die sich zuerst wieder zum Ziel legten. Füßli I. 208—9. III. 69—70.

Mehatt (Theodor), Goldarbeiter von Augsburg, kaufte in 1681. für den Kurfürsten von Brandenburg verschiedene Kleinodien, besonders aber einen mit Schildkröt bezogenen und prächtig verzierten Schrank, in welchem sich ein selbst spielendes Instrument, und an 40. Laden (Schubladen?) befanden, in deren einem (einer?) ein Florentinerstein mit Bäumlein befindlich war. (So, oder vielmehr noch unverständlicher, lesen wir in einer unsrer Handschrift, und dabey Nicolai(?) citirt.) Dieser Schrank (heißt es dann weiter) war das Werk eines berümten(?) Italieners, der den Kurfürstlich-Bayerschen Pallast (zu?) verziert hatte, und dem Kardinal-Erzbischof von Salzburg (wann?) geschenkt worden. Der Kurfürst (welcher?) zahlte 5000. Rthlr. dafür.

Mehestre de la Rue (Simon), Vater und Sohn. S. den Art. Joh. Beuselin.

* **Meheux** (Franz), geb. zu Douvres 1644. Von ihm kennt man ein Bildniß von Antoine Hermite, nach Mignard, und eine Kopie des Blatts: Marchand de Mort au Rats, nach C. Visscher, letzteres in Schwarzkunst geschabt. *Basan* Ed. sec. u. *Msc.*

— — (Johann). So nennt der Katalog von Brandes, unter der Englischen Schule, einen uns sonst unbekannten Künstler, nach welchem W. Blake ein schönes punktirtes Blatt: Robin Hood et Clorinda geliefert habe.

Mehr, s. Gerhard van der Meer.

* **Mei** (Bernard oder Bernardin). Nach ihm hat G. Chateau eine Hieroglyphe über dem Wappen Pabst Alexanders VII. gestochen. Hinwieder kennt man von ihm geetzt: Ohne Zweifel eine gleiche Darstellung, unter dem Titel eines Emblems auf das Wappen des Hauses Chigi; dann einen jungen St. Johann, und anderes Unbedeutendes, was Gandellini anführt.

Meichelbeck (Joseph Anton), ein Künstler, von dem uns nichts anders bekannt ist, als daß G. C. Kilian nach ihm theils des Malers eigenes Bildniß, theils dasjenige des Bischofen Friedrichs von Augsburg gestochen hat.

Meichele od. **Meicholt** (Christian). Wir halten den erstern Namen für den richtigen, geb. zu Nürnberg 1776. beschäftigte sich schon von Kindheit an mit Zeichnen, und erhielt dann im Fünfzehnten den ersten eigentlichen Unterricht in der Kunst von seinem wackern Mitbürger, dem Kupferstecher Ambr. Gabler. Bereits während seiner Lehrjahre gab er Proben seiner nicht gemeinen Talente durch etliche bloß mit dem Grabstichel bearbeitete Kopien nach Golzius und Matham; und eben so erwarb er sich eine große Fertigkeit im Etzen, womit er seinem kranken und dürftigen Lehrer treulich behülflich war. Um 1795. kam er nach Basel zu dem jüngern(?) Mechel, wo er sich ebenfalls nur zu viel mit bloßer Fabrikarbeit beschäftigen mußte. Indessen übte er sich in Freystunden emsig sowohl im Zeichnen als in der Miniaturmalerey, worin er es wirklich weit brachte; und dann, als Kupferstecher, besonders in der Tuschmanier, welche in der Folge sein Hauptfach war. Dem Umgang mit mehrern Baslerkünstlern, besonders mit Wochern, hatte er Vieles zu danken. Für Mechel etzte er, nach seiner eigenen Zeichnung, mehrere kleine Blätter zu Shakespeare. In 1798. kam er hierauf als Lehrer der Zeichenkunst an das Pädagogium nach Lörach im Badischen. Dort fand er Zeit, sich an etwas Bedeutendes zu wagen, da er nämlich die sogenannte Erdmanns- (Haßlacher) Höhle nach der Natur zeichnete, und auf 10. Großfolio-Blättern in Tusch-manier ausführte, welche dann in 180[illegible]. mit einem Texte von Lembke begleitet, in Schoell's Verlage zu Basel erschienen waren, und bey Kennern vielen Beyfall erlielten. Seither beschäftigte er sich, neben Anderm, mit Schweizertrachten nach Dinkel, die jedoch bloß zum Illuminiren geetzt sind. Hauptsächlich aber arbeitete er nun seit geraumer Zeit an zwey großen Ansichten des Rötteln-Schlosses mit der umliegenden Gegend; und diese werden ihm seiner Zeit besondere Ehre machen.

* **Meierspeck, Meyerpeck** od. **Meierbeck** (Wolfgang oder M. Wolfgang). Derselbe kam in Dienste des bekannten L. Thourneisen zum Thurn (Leibarztes und Chymicus des Kurfürsten von Brandenburg), nachdem er sich vorher zu Leipzig aufgehalten hatte; doch beklagte sich dieser über ihn, daß er zu faul wäre. Er war Maler und Formschneider. Von letztrer Kunst kennt man von ihm das Portrait des Johann Colerus mit seinem Namenszuge und Messerchen, was aber keine besondere Kunst verräth. Dann ein zweytes des Prinzen Wilhelms von Oranien. Thomas Dankow führt in der Vorrede seines Kräuterbuchs von 1654. den Namen Holzmeyer an; dies war vermuthlich ein Beinname von ihm (S. C. W. Möhsen Beyträge zu Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. Berlin und Leipzig 1783. 4°.). Er war aus Zwickau im Erzgebirge gebürtig (dem Lexikon entgegen) und gehörte mit zu den ersten Buchdruckern seiner Vaterstadt. Alsdan legte er 1550 eine solche Offizin zu Freiberg an. Im 1570. als ein Kurfürstlicher Befehl kam, daß nirgends als in der Residenz und auf den Universitäten Druckereyen geduldet werden sollten (wie solches der Reichsabschied zu Speier 1570. bestimmt hatte) so gieng er nach Freiberg; und wurde ihm, auf Ansuchen des Raths von Freiberg, vom Kurfürst August erlaubt, seine Handthierung noch wie vor dort fortzutreiben. Hier starb er 1578. Er war ein guter Künstler, wie ihn denn auch Matthiolus in der Vorrede zu seinem Herbario lobt; und von ihm sagt, daß er ihm im Abzeichnen und Schneiden der Formen zu gedachtem Werke fleissig geholfen habe. S. Schmidt Chronica Cygnea oder Beschreibung der Stadt Zwickau 1656. 4°. (selten), der hiebey noch citirt: A. Moellerus Theat. Freib. fol. (Freiberga 1652.) p. 149. et 505.

Meigban (R.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein englischer, um 1628. lebender Kupferstecher.

Meil (Johann Christoph), Bildhauer, geb. um 1700. arbeitete in Diensten des Herzoglich-Gothaischen Hofes zu Altenburg, wo er in 1734. zu frühe verstorben war, da er unter die recht guten Meister seiner Kunst in Deutschland gezählt wurde. Dieses sagt von ihm wenigstens, wie billig, sein nachfolgender Sohn in seiner Selbstbiographie, und führt zum Beweise ein alabasternes Epitaphium des Hofmarschalls von Zehm in der Dorfkirche Leiba bey Altenburg an.

* — — (Johann Heinrich), des Obigen älterer Sohn, geb. zu Gotha 1729. dessen im Lex. im Art. seines nachfolgenden jüngern Bruders gedacht wird. Hier ein Auszug aus desselben gleich oben erwähnten Selbstbiographie in Meusels Miscell. II. 3—10. „Mein Vater bemerkte bereits in meinem vierten Jahr mit Vergnügen, daß ich zur Kunst geboren sey. Dies bewog ihn zu sagen: „Mein Heinrich soll ein rechter Künstler werden, wenn mir Gott das Leben schenkt." Allein er starb sehr jung, und mußte mich meinem glücklichen Naturell und der göttlichen Fürsehung überlassen. Diesem angebornen Trieb zufolge war weder Bleystift noch Kreide vor mir sicher u. s. f. Auf diese Art beschäftigte ich mich bis in mein Siebenzehntes, da mein Stiefvater, Joh. Jer. Martini (ebenfalls Bildhauer), nach Bayreuth gerufen wurde. Derselbe überließ mich meinem natürlichen Hange zur Kunst gänzlich, ohne mir

jedoch das geringste Hülfsmittel zu zeigen. Allein dies vermißte ich nicht, weil ich glaubte, man brauche nur Kupferstiche und Zeichnungen zu copiren, so würde man Künstler; und am Ende hab' ich mich auch hierin nicht geirrt. Weil mir aber Alles reizend war, was zur Kunst gehörte, so kam ich auch ganz natürlich auf das Modelliren." Hierauf folgt die Manier, wie er es anstellte, nebst dem daraus gezogenen Resultate: Modelliren und Zeichnen seyen die zuverläßigsten Mittel, Alles in der Kunst mit Erfolg zu unternehmen, und nämlich (wie er ausdrücklich sagt) Bildhauer, Maler, Kupferstecher, Medailleur und Steinschneider zu werden, so bald man nur will. „Es kommt hiebey lediglich auf das Judicium und auf richtige Ideen an." Da man ihn noch zu jung fand, auf einer eben damals in Bayreuth errichteten Privatakademie zu zeichnen, so machte er sich eine Lampe aus Thon, und zeichnete für sich selbst nach dem Runden. In seinem Vierzehnten kehrte er mit seinen Eltern wieder nach Altenburg zurück, und beschäftigte sich dort immer emsiger mit Bossiren theils nach eigner Erfindung, theils nach den beßten Gipsfiguren. „Ein Farnesischer Herkules und ein Borghesischer Fechter, in der Größe wie man sie in Gips hat, könnten beweisen, wie weit man es in solchen Jahren durch Fleiß bringen kann. Mittlerweile sah' mein Vater mir immer zu, ohne mich im Geringsten zur Steinarbeit zu bereden; allein er erreichte seinen Zweck endlich doch. Als ich ihn einmal arbeiten sah, so behauptete er: Zwischen dem Bossiren und in Stein arbeiten wäre ein großer Unterschied u. s. f. Dies konnt' ich zwar nicht schlechterdings läugnen, aber doch beweisen, daß es mit mir eine andere Bewandtniß habe." Wie er hierauf zuerst ein kleines Kinderköpfgen nach P. Permoser, dann eine weibliche 7′ hohe Figur, und einen Apoll von 5 ½′ hoch (der noch jetzt im Herzogl. Garten zu Altenburg stehe) verfertigt habe. In 1747. gieng er nach Leipzig, wo er bald in Bekanntschaft mit Prof. Christ kam, und dessen Collegien über die Alterthümer besuchte. „Dadurch erhielt ich viele vornehme Bekanntschaft, die mir Gelegenheit verschafte, Lection im Zeichnen zu geben, Vieles in Miniatur und Pastel zu malen, und in Kupfer zu etzen. Mit letzterm hat mich H Christ am meisten beschäftigt, indem ich, fast möcht' ich sagen unzähligen Gemmen aus seinem Museum radirt habe. Nun hieß ich Zeichenmeister und Kupferstecher; der Bildhauer zeigte sich nur noch im Modelliren. So brachte ich unvermerkt eine Zeit von etlich zwanzig Jahren in Leipzig zu, als ich (wir denken wohl von seinem jüngern Bruder) nach Berlin berufen wurde. Ich reiste also, in Begleitung aller meiner Künste, 1774. im August nach Berlin. Das vorzüglichste Glück, welches ich hier genieße, besteht darin, daß ich als — Medailleur alle Gelegenheit nutzen kann, von der mir deshalb ertheilten gnädigen Erlaubniß Gebrauch zu machen. Sonst haben mich verschiedene Umstände gehindert, daß ich während meines hiesigen Aufenthalts nicht so viel habe arbeiten können, als ich wohl gewünscht hätte. Ich hoffe aber in der Zukunft diesen Verlust der Zeit durch meinen Fleiß zu ersetzen, und mich auf Arbeiten berufen zu können, deren ich mich nicht zu schämen habe." So weit, was unser Künstler bis 1779. von sich selbst spricht. Diesem folgt l. c. 9—10. ein Verzeichniß seiner bis damals verfertigten Etzarbeiten, worunter 112. Bl. zu den **Gellertschen** Fabeln von 1766. nebst einem Anhange (12. Bl.) von 1788. und einige andre zu den Fabeln des la Fontaine (letztre indessen bloße Kopien nach Chodowiecki) das Bemerkenswertheste, alles übrige (ausser den schon benannten Gemmen nach Christ's Museum) Vignetten sind; dann zwey in 1777. von ihm ausgefertigte Schaumünzen, die eine auf die Ankunft des Russischen Großfürsten zu Berlin, die andre auf dessen Vermählung mit der Prinzessin von Würtemberg. Noch fügt Meusel II. von ihm einiges Geetztes von 1779—82. (neben

Anderm Blätter zum Seilerschen Bibelwerke), und endlich die Notiz bey: „Er schneidet auch Petschafte in Stein und Stahl." Seither indessen haben wir von unserm vielseitigen Manne nicht das Geringste vernommen, bis in 1800. wo es in der Zeitschrift: Berlin II. 5. 112–15. von dem siebenzigjährigen Greisen leider heißt: „Von dem Herrn Rector J. H. Meil dem ältern ward auf dem diesjährigen Salon eine Diana ausgestellt, die ins Bad gehen will. Von diesem Gemälde ist es unbegreiflich, wie es auf eine Kunstausstellung kommen konnte, da es selbst für eine Anfänger-Arbeit zu schlecht ist." So viel scheint gewiß zu seyn, daß sein nachfolgender Bruder mit glücklicher Ausübung eines einzelnen Kunstzweiges, verbunden mit großer Bescheidenheit, zu weit ausgebreiterm Rufe gelanget sey.

Meil (Johann Wilhelm), Johann Christophs jüngerer Sohn, geb. zu Altenburg 1733. widmete sich anfangs zu Bayreuth und Leipzig den Wissenschaften, bis im J. 1752 zu Berlin der Anblick der dortigen Kunstwerke sein Talent für die bildenden Künste weckte, das er von nun an, ohne einem Meister zu folgen oder einer Schule nachzuahmen, selbst auszubilden suchte. Unabläßig übte er sich im Zeichnen und im Radiren, und schuf sich so eine ganz eigne Manier in letzterm, welche ihm unter den berühmtern Kupferätzern der neuern Zeit eine ausgezeichnete Stelle erwarb, da er nämlich alle seine Ideen mit der vollkommensten Richtigkeit entwarf und mit einer bisdahin nie gesehenen Sauberkeit in kleinen lieblichen Gestalten ausführte. Seine reitzenden Vignetten zieren eine Menge der vorzüglichsten, dann aber auch zum Theil ganz vergessener deutscher Schriften. Die ganze Sammlung derselben, welche aber höchst selten vollständig zusammen zu bringen ist, beläuft sich über ein halbes Tausend. Zu den gelungensten gehören seine meisterhaften Blätter zu **Engels Mimick**, und zu der neuesten Ausgabe von **Sebaldus Nothanker**, welche beweisen, wie vortreflich er physiognomische Charaktere darzustellen wußte. Dabey besaß er eine genaue Kenntniß von dem Kostume der alten und mittlern Zeit, und hatte sich daher, durch Angabe richtiger und geschmackvoller Zeichnungen, auch um das Theater zu Berlin großes Verdienst erworben. Ueberhaupt war er ein eben so gelehrter als geschmackvoller Künstler zu nennen. Sein Studium der Geschichte der Kunst war unermüdet, und er sammelte sich ein auserlesnes Kabinet von merkwürdigen, vorzüglich älteru Gemälden, Zeichnungen, Kupferstichen und Büchern. Im Umgange voll Anmuth und lebhaften treffenden Witzes, hatte er sich während seines mehr als funfzigjährigen Aufenthalts in Berlin die Liebe und Freundschaft seiner achtungswürdigsten Einwohner erworben, und starb endlich, allgemein bedauert daselbst am 2. Febr. 1805. als Vicedirecter der dortigen Akademie der Künste (seit 1798.), Rector vor 1788. und wenigstens zwanzig Jahre früher bereits Mitglied. Nekrolog in **Meusel's** Arch. I. 4. 205—8. u. *Msc.* In 1786. gab er die Erfindungen und Zeichnungen zu Verzierung des Königl. Schlosses bey der dem Könige Friedrich Wilhelm geleisteten Huldigung, welche er nachwerts auch in Kupfer etzte. Gemalt wurden jene Verzierungen von dem geschickten Perspektivmaler Joh. Friedr. Fechelm, damaligen Kabinetsmaler des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin. Die **Büsten Berlinischer Gelehrter und Künstler** S. 171. sagen, daß sich die Anzahl seiner Blätter schon um 1787. an die 400. belaufen habe, und einige derselben schwer zu finden seyen. Ueber 140. seiner kleinern Blätter sind bey Rost II. 203. bis 4. angezeigt. Mehrere im Catalogue raisonné du Cabinet d'Estampes *de Brandes*, und in desselben sowohl als dem **Winklerschen** Gantkatalog. Zu dem Bedeutendsten gehören 52. Bl. zu dem in Berlin 1766. in Querquarto erschienenen Spectaculum Naturæ et Artium, Von

größern kennen wir einzig: Einen Herkules Musagetes, und ein Epitaph auf A. W. von Arnim (1771.), beyde nach seiner eignen Erfindung, und eine bergigte Landschaft, von gleichem Jahr, mit der Unterschrift: A Basallt-Rock near Gudensberg in Hassia, nach der Zeichnung von J. H. Tischbein. In 1783. verfertigte er für das Offizierkorps des Regiments Ziethen, zur Feyer des Geburtstags dieses tapfern Feldherrn, eine allegorische Zeichnung, wovon sich eine ausführliche Beschreibung von Biester in Meusels Miscell. XIX. 50—55. befindet. Ein von dem Künstler selbst geätztes Blatt nach derselben wurde zu einem halben Friedrichsd'or Subscription angekündet, scheint aber nie zu Stand gekommen zu seyn. Fünf Baumbochaden nach ihm hat J. G. Unger vortreflich in Holz geschnitten.

Meilbore (N.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine mit 1615. datirte gebirgigte Landschaft kenne.

Meili (Salomo), ein junger Künstler, im Dorfe Wädenschweil am Zürchersee seßhaft. Auf dem Zürchersalon von 1807. sah man von ihm: Die Kindesliebe in 9. Bl. nach den Zeichnungen von J. M. Usteri geatzt und colorirt.

— — ( ), ein junger Künstler, aus dem Dorfe Hittnau, K. Zürich. Von ihm sah man auf dem dortigen Salon 1799. eine Geburt Christi, nach Raphael, in Aquarell, mit einem Wachsguß überzogen; dann einen betenden Wandrer am Weg, und einen Einsiedler, beyde nach Kobinski; und auf der Ausstellung von 1801. Lavater, am End seiner Tage, im Schooß seiner Familie, nach Lips geätzt, und mit dem Pinsel ausgemalt. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Meils ( ), ein englischer Miniatur-Maler, lebte um 1803. zu St. Petersburg, wo man auf der Ausstellung desselben Jahrs schöne Arbeit von ihm sah. Fiorillo K. S. II. 85—86.

Meilzhemer ( ). So wird bey Hüsgen (N. A. S. 10.) ganz ohne Weiteres, ein Frankfurter-Maler des XV. Jahrhunderts genannt.

Meinecke ( ). Und so, nach Keller S. 215. ein Bildnißmaler aus Dresden, Schüler von Mietzsch und Hutin, der um 1788. zu Petersburg gearbeitet habe.

— — ( ), die Gebrüder, errichteten um 1786. eine Kunsthandlung zu Magdeburg. Meus. Mus. I. 98.

* Meinhard (Johann Gregorius), s. Membard.

Meinier ( ). So wird (1805.) in Meusel's Archiv I. 2. 129. ohne Weiteres, einer der bessern Geschichtsmaler der neuern französischen Schule genannt.

Meisner (Daniel). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein böhmischer Kupferstecher, von dem man Bildnisse kenne; wie z. B. diejenigen der Grafen Philipp und Johann von Nassau.

Meißner (Andreas oder Joh. Heinrich), ein Bildhauer, der für einen Königsberger gehalten wird, arbeitete zu Danzig, wo man auf der Börse die eben nicht ganz gerathene marmorne Statüe König August III. von ihm verfertigt siehet. Nebendem kennt man von ihm kleinere Bilder in Elfenbein, Holz, Bernstein u. s. f. Und eben so malte er nicht übel kleine Kabinetstücke in Wasserfarbe. Dieser Künstler, der in seinen letzten Jahren eben keine sehr ordentliche Lebensart führte, starb in sehr dürftigen Umständen vermuthlich um 1760. andre sagen 1770. Meusel Misc. III. 56. wo von ihm ein Paar Anekdoten erzählt werden: Wie ein deutscher so genannter Dilettante eins seiner Lehrlingsstücke für ein italienisches Meisterstück gehalten, und über 100. Thlr. darauf geboten; wie er zwey schöne wohlgestaltete Töchter zu Modellen gebraucht, u. s. f.

— — (G. Benjamin), ein deutscher Kupferstecher, gab 1805. eine Karte von Deutschland, und einen Grundriß von Leipzig. Letztre eigentlich für Bauers Geschichte des XIX. Jahrh. Erstre in das Taschenbuch für Fremde in Leipzig.

* Meißonier (Julius Aurelius). Von diesem vielgestalten Künstler heißt es bey Milizia Ed. terz. II. 341. „Hätte er nur Goldschmiedarbeit gemacht, so würde er darin vortreflich geworden seyn; wo er sich hingegen späterhin auch mit Architektur abgegeben, die er nun gar nicht verstand. Denn, was kann lächerlicher seyn, als seine Zeichnung für die Kirche St. Sulpice zu Paris? Das Feuerwerk von 1729. nach seiner Erfindung hat Laureoli gestochen. de Fontenai setzt das Geburtsjahr dieses Künstlers, durch Druckfehler, statt 1695—96. in 1636. an. Uebrigens bemerkt Basan (Ed. sec) wohl mit Grund, daß auch der Geschmack seiner Goldschmiedsarbeiten, die sich in der bekannten Sammlung von Huquier finden, seither ganz aus der Mode gekommen sey.

Meister (Georg), ein Kunstgärtner am Dresdner-Hofe, war 1655 zu Brücken im Thüringischen geb. und 1715. zu Dresden gest nachdem er Indien und Amerika zehn Jahre durchreist hatte. In 1692. gab er seinen: Orientalisch-Indianischen Kunst- und Lustgarten. S. Hasche Dresden I. 428. Bodenehr hat sein Bildniß 1691. nach Bellarsky gestochen.

Meisterer (Stephan), ein ehemaliger deutscher Kunstverleger. Mit seinem exc. bezeichnet findet sich z. B. das Bildniß Kaiser Carl VI.

* Meisingh (Anton). Das Blatt nach Callot, dessen das Lex. Erwähnung thut, ist die Versuchung des H. Antonius. In der Zueignungsschrift nennt er es sehr bescheiden: lusus sui styli. *Gandellini.*

* Mela (Anton), lernte um (nicht 1617. wie das Lex. sagt sondern um) 1717. bey Santo Prunati, und starb 1752. 52. J. alt. Von ihm kennt man, neben Anderm, zwey Altarblätter für die Kirchen St. Maria Rocca maggiore, und St. Margaretha (zu Verona?), und zwey Deckenstücke in dem Pallast Pompei zu Illasi.

* Melan (Claudius), Maler, Zeichner und Kupferätzer. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er in seiner Jugend zu Paris; alsdann gieng er nach Italien, fand dort Vouet, besuchte dessen Schule, und fieng an im Geschmacke seines Lehrers zu malen. Bald aber widmete er sich ganz der Stecherkunst. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland sah' er seine Talente belohnt. Ludwig XIV. gab ihm ein Jahrgeld und eine Wohnung im Louvre. Noch in seinem höchsten Alter hörte er nicht auf zu arbeiten; daher ist sein Werk sehr zahlreich und unterhaltend durch die Verschiedenheit der Gegenstände. Seine Kunstcharakteristik geben Wateler und l'Evesque, wie folgt, an: „Sein Umriß ist rein, der Zug seines Grabstichels fließend; seine männlichen Köpfe haben Charakter, und die weiblichen Anmuth. Bey seinen Arbeiten in Rom kreuzte er noch seine Striche gleich andern Stechern; in der Folge aber dachte er darauf, die Formen und das Helldunkel durch eine einzige Lage von Strichen (seul rang de tailles) auszudrücken, die er verstärkte oder schwächte, wie der Ton es erfoderte." „Besonders sinnreich" (setzt Rost VII. 115. hinzu) „ist seine Manier bey den Gewändern, welche wirklich in Falten erscheinen, da die Striche sich genau nach diesen richten. In solcher Manier erlangte er großen Ruhm, der vielleicht weniger glänzend seyn würde, wenn er nicht sein wirkliches Verdienst durch jene Sonderbarkeiten unterstützt hätte. Indessen muß man sich billig über die Kraft wundern, die er bey einer so großen Sparsamkeit der Taillen in seine Arbeiten zu legen wußte. Besonders ist sein bekanntes heiliges Antlitz (dessen

ganze Gravur von der Nasenspitze völlig spiralförmig ausgeht, und sich eben so endet), wenn schon an sich keines seiner beßten Blätter, ein Spielwerk von Geschicklichkeit, über welches Liebhaber nicht genug erstaunen konnen. Er hatte die Geduld, diesen Kopf vorerst zweymal mit der Feder zu zeichnen (ein Exemplar davon befand sich in der Königl. Bibliothek zu Paris). Hätte er noch vollends jenen reinen und brillanten Schnitt gehabt, der sich bey einigen Neuern findet, und den man gewöhnlich weit wichtigern Theilen der Kunst vorzieht, so hätte es ihm mit jenem Manöuvre nicht fehlen können, seinen Arbeiten das Ansehn des Stahls zu geben." Sein erstes uns bekanntes Blatt ist das Bildniß von Joh. Barclay von 1621. Sein jüngstes: Ein St. Petrus betend bey einem Felsen (1687.) von dem damals sechs und achtzig jährigen Künstler. Ein andres eben so, und zugleich mit: Romæ bezeichnetes: Die sterbende Magdalena, muß somit früher gearbeitet seyn. Die größte Kraft scheint er in seinem mittlern Alter besessen zu haben. Eine gute Litteratur seines Vorzüglichsten findet sich bey Rost VII. 116—24. Weit Mehreres dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Darunter an die 150. Bildnisse, meistens nach seiner eigenen Zeichnung, „in welchen man" (sagt Wateler) „die Farbe der dargestellten Personen zu erkennen glaubt." So z. B. diejenigen des Parlamentraths von Aix, N. C. Fabri de Peiresc, und des Kanzlers P. Seguier. Dann von biblischen Vorstellungen und aus Legenden, wieder nach eigener Zeichnung, z. B. das schone Nachtstück seines schlafenden Heilands im Oelgarten; St. Francisc in der Wüste, vor einem Kreuze knieend (1658.) „ein ausgezeichnetes Blatt" (sagt Rost) „wegen der verständigen Abwechselung der Striche"; und Wateler: „In demselben drückt die Arbeit an den lichten Theilen der Kutte die ganze Grobheit des Stoffes aus, in welche der strenge Mönch gekleidet ist. Obgleich die Hauptfigur, mit einer einzigen Taille graviert, nichts Weisses hat, als auf den Theilen die vom Lichte getroffen werden, so ist das Ganze dennoch von großer Kraft." Vollends aber, als den schönsten und zugleich seltensten aller seiner Stiche, nennt Rost seinen St. Peter Monalscus, von zwey Engeln getragen; ferner, ebenfalls als schön und selten, die beyden großen dem Kardinal Mazarin zugeeigneten Thesen von Ant. Talon und Wilh. von Longueil, diese auf zwey, jene auf drey Platten. Hiernächst von Blättern, nach andern Meistern, als sein Vorzüglichstes, unter dem eigentlich Historischen: Rebecca, welche die Kameele des Knechtes Abrahams tränkt, nach Tintoret, „von bewundernswürdiger Farbe" (heißt es bey Wateler) „und dem seltensten Marke; man sieht, daß es nach einem großen Coloristen gefertigt ist, und muß gestehen, daß die Venetianische Schule selten so gut dargestellt wurde; und doch sind die Taillen desselben bloß in einigen Beywerken durchkreuzt." Dann seine Psyche, die den schlafenden Cupid mit dem Dolch durchbohren will, nach S. Vouet; dieses nun ganz mit Kreuzschraffirungen gestochen, und von sehr schöner Wirkung; St. Catharina auf den Knieen, der ein Engel die Märtyrer-Palme bringt, einen Tod der Lucretia, u. a. m. nach Ebendemselben, lauter schöne und zum Theil seltene Blätter. Von ganzen Werken endlich kennen wir seinen Antheil an den Statüen, Büsten und Basreliefs der Galerie Justiniani (im Ganzen 322. Bl.), und die Statüen und Büsten der Königl. Französ. Paläste; welche Melan (1679.) angefangen, und St. Baudet vollendet hat (61. Bl. im Ganzen) Nach ihm dann hat Nicl. Vienot oder Cl. Vignon einen Simson und Delila, wahrscheinlich copirt. Conf. eine ebenfalls gute Litteratur des von und nach ihm Gestochenen im Katalog von Brandes s. v. Mellan und Vouet. Dann Gandellini, und besonders: *Fl. le Comte Cabinet* II. p. 302—34.

Melan (Philipp). Dieser Name soll sich auf einer gestochenen Thesis Franz Stephans, Präsidenten der Schatzkammer von Aix, finden.

* Melanthius. Der Charakter seiner Kunst (heißt es bey Wateler), war, wie derjenige seines Lehrers Pamphilus, der Charakter der Weisheit.

* Melar (Adrian). Von diesem Künstler kennt man auch: Christus, betend im Oelgarten, nach Rubens; dann eine H. Familie, und ein Ecce Homo, beyde ohne Namen des Malers.

Melatte. S. den Art. Dreppe.

Melcher (Heinrich Anton), des nachfolgenden Joh. Peters Sohn, geb. im 1771. Künstler — wir wissen nicht eigentlich, in welcher Gattung vorzugsweise. „Als er" (heißt es in einem unter dem Art. dieses letztern bemerkten Aufsatze) „noch keine volle sechszehn Jahre hatte, machte er Arbeiten, die von einsichtsvollen Männern geschätzt wurden. Sein Vater, von niedrigem Eigennutze entfernt, dachte nie an Vortheile, die er durch ihn ziehen wollte; seine einzige Sorge gieng dahin, ihn nach seinem Vermögen zu einem vollkommenen Künstler, und zugleich zu einem edeln und glücklichen Menschen zu bilden. Da ihm die Natur große Anlagen verlieh, so gelang es dem Vater, ihn so weit zu bringen, daß er mit Leichtigkeit eigene originelle Erfindungen liefert, die in Stellungen, Anordnung, Gruppirung, Idee, Ausdruck und Bekleidung der Figuren viel Natur und Geist zeigen — mehr als man von seinen Jahren fodern kann. Er ist im Edeln und Niedrigen, Ernsthaften und Komischen gleich glücklich, beschäftigt sich immerfort mit Zeichnen, bisweilen auch mit Modelliren, und hatte schon sehr frühe angefangen, auch im Malen Versuche zu machen. Hoffentlich wird man von seinen inzwischen gemachten Fortschritten künftig nähere Nachricht ertheilen können. Seit 1794. haben wir indessen nichts weiter von ihm vernommen.

— — — Melchor oder Melchior (Johann Peter). Das dritte soll sein richtiger Name seyn, Bildhauer, geb. zu Lindorf, einem Dörfgen im Herzogthum Berg 1745. übte eine Zeit lang seine Kunst in der Porzellanfabrik zu Höchst seit 1779. aber als Kurpfalz-Bayerscher Hofbildhauer und Modellmeister, in der Kurfürstlichen zu Frankenthal. „Die Natur" (heißt es bey Meusel II.) „bestimmte ihn zum Künstler, und diese studirte er auch einzig unter großen Hindernissen und den bittersten Widerwärtigkeiten." Neuern Notizzen zufolge, die sich aus einem eigenen Aufsatze von ihm in Ebendess. N. Mus. 160—67. befinden, muß er ganz Autodidactos gewesen seyn. Um 1787. zählte er selbst zu seinen größern Arbeiten, neben Anderm: Ein Epitaphium von schwarzem Marmor und Alabaster auf den Kur-Mainzischen Dohmpropst von Breidenbach, in der Domkirche zu Mainz; bey dessen Erfindung er aber (wie der Verf. der Briefe eines reisenden Franzosen bemerkt, und Er selbst in erwähntem Aufsatze zugiebt) nicht frey wirken durfte; dann das Bildniß des Kurfürsten Emmerich Joseph von Mainz, in Profil, mit zwey Kindergenien, in Sandstein; in der Reitschule allda einen sechsschuhigen St. Nepomuk ebenfalls in Sandstein, vor dem Speyrer-Thore zu Frankenthal. In kleinern Bildern wagte er sich dann auch an Weltliches: Einen Amor z. B. auf Blumen, eine Medusa, hauptsächlich aber eine Ariadne aus weissem Marmor, von welcher er selbst in erwähntem Aufsatze mit besondrer Liebe spricht. Von den Stücken für die Höchster- und Frankenthaler-Fabriken werden ll. cc. ebenfalls mehrere angeführt. Dieser Künstler war auch glücklicher Schriftsteller. Von ihm ist der zu Mannheim (1781. 8°.) erschienene Versuch über das Sichtbar-Erhabene. Im Pfälz. Mus. (V.) der große Phidias vor einem Marmorblocke nachdenkend; Ebendaselbst (VIII.) der Künstler am Altar der Grazien. Seiner Nachricht vom Hofmaler Langenhöffel im Meuselschen Museum haben wir schon oben, unter dem Art. dieses letztern gedacht. Seit 1794. ist uns nichts weiter von ihm bekannt.

* **Melchiori** oder **Marchiori** (Johann). Derselbe arbeitete um 1780. an dem Kur-Bayerschen Hofe zu München. *Msc.*

* — — (Johann Paul), lebte noch 1718. *Lanzi* (I. 530.) sagt von ihm kurz: Er hatte den Ruf eines guten Meisters der Marattischen Schule; doch mindern, als z. B. Andr. Procaccini und Pet. Petri, seine Zeitgenossen. Nach ihm gestochen kennt man ein Bild des Papstes St. Peter Cölestin von B. Fariat. Die von ihm selbst nach Raphael geätzten Blätter sind eine Gruppe von 8. und eine andre von 5. stehenden Figuren.

Meldemann (Niclaus), ein uns bisher ganz unbekannter alter Formschneider, Briefmaler (Kartenmacher) von Nürnberg. Von ihm führt Bartsch (VII. 482—84.) zwey Blätter mit seinem aus dem zusammengezogenen M. und N. bestehnden Zeichen an. Das eine trägt zur Aufschrift: Der Nassentanz zu Gümpelsbrunn bis Sonntag (ein Dorffest von lauter großnasigten Bauern). Ebendasselbe kennt man auch kleiner, in runder Form, und mit einer (schlechter gearbeiteten) Einfassung. Das andre ist ein Bildniß des Böhmischen Hauptmanns Peter Perschyne, in Vertheidigung Wiens gegen die Türken (1529?).

* **Melder** (Gerard), Maler. Derselbe soll auch Landschaften geätzt haben. Eine solche, mit einer lustigen Gesellschaft staffirt, führt der Katalog von Brandes an.

Melenger, s. **Mellinger**.

Meleun (der Graf). So nennt Basan (Ed. sec.) um 1789. einen neuern Liebhaber, welcher verschiedene kleine Blätter nach Berghem, Callot u. a. gestochen habe.

Melgarejo (Hieronymus), ein Augustiner-Mönch aus Grenada, lebte im XVII. Jahrh. und hinterließ in der Sakristey seines Klosters ein Gemälde, das eine Prozession mit vielen Figuren vorstellt, schön componirt ist, und sich auch von Seiten des Colorits auszeichnet. *Fiorillo* IV. 275—76.

* **Meligbini** (Jacob), der Baumeister, wird unter die Schüler von Balth. Peruzzi gesetzt. *Msc.* Die Anekdote des Lex. über ihn wird von **Milizia** (Ed. terz. I. 220.) lustig genug erzählt, wie folgt: Als der Papst alle Zeichnungen für den Pallast Farnese besichtigt, und, zu St. Gallo's großem Mißvergnügen, den, von Michael Angelo vor allen andern gelobt hatte, wollte er auch noch den von Meligbino sehen. Hier konnte sich St. Gallo nicht mehr fassen, und sprach: „Der haut nun vollends nichts als Narrenzeug!" Hierauf der Papst mit einem spöttischen Knicks und Hohnlächeln: „Wir aber wollen, daß Meligbino der Baumeister in der That, und Du der Anschaffer seyst." Dieser Mensch hatte, wie es heißt, Sr. Heil. lange als — Stallknecht gedient, und war dann Architekt geworden. Späterhin hatte er die Aufsicht im Belvedere, und wurde endlich gar zum Baumeister von St. Peter, mit der nämlichen Besoldung, wie St. Gallo, erhält." Diese Meligbini (ruft hier der wackere Milizia aus) verderben jede schöne Kunst!

* **Melini** (Carl Dominicus), Kupferstecher, geb. zu Turin um 1745. Er gieng, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, nach Paris, wo er sich niedergelassen hat, und um 1789. dort lebte. Es scheint, er habe sich nach Beauvarlet gebildet. Sein Stich hat viel Reinheit und Glanz. Von seiner Arbeit nennen wir hier: Die Wahrsagerin nach Berghem; die Kinder des Prinzen von Turenne nach Dronais, (ein Gegenstück der Kinder des Grafen von Bethune, von Beauvarlet, nach eben diesem Meister) und dann das sehr schöne große Blatt seines Morgens nach Teutherburg. Rost IV. 236—47. Irgendwo werden auch die übrigen drey Tageszeiten nach Ebendemselben, angeführt. Bey Basan Ed. ser. die Erziehung des Amor nach la Grenee, und: la belle Source, nach Nattier.

* **Melißi** (Augustin), arbeitete noch um 1675. Seine Cartons für die Großherzoglichen Galerien waren theils von seiner eignen Erfindung, theils aus den Werken von Andr. del Sarto gezogen. Von seinen Gemälden rühmt Baldinucci besonders einen St. Peter, wie er sich dem Vorhofe des Pilatus nähert, im Pallaste Gaburri zu Florenz. *Lanzi* I. 215.

* **Mellein** oder **Mellin** (Heinrich). Nach *Fiorillo* III. 166—67 war er gebürtig von Bourges, und wurde, auf sein Ansuchen, das im Lex. erwähnte Privilegium, nicht bloß für seine Person, sondern überhaupt für seine Kunstgenossen erneuert. Auch sind dort hierüber die Ordonn. des Rois de France T. XIII. p. 160. als Quelle angeführt.

Meller ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher kleine Geschichten gemalt habe.

Mellin (August Wilhelm, Reichsgraf von), Königl. Preussischer Kammerherr auf Damizow, Reesow, Schonenfeld und Beatenhof in Pommern zu Damizow (a. h. Herr der Herrschaft Neuenburg am Bober). Schon von 1779. an kannte man von ihm, neben mancherley geschickten Bemühungen im Fache der Zoologie, seinen vortreflichen Versuch einer Anweisung zur Anlegung, Verbesserung und Nutzung der Wildbahnen, mit 118 Blattern (mehrere nach seinen eignen Zeichnungen), wovon (4°. Berl. 800.) eine neue Ausgabe erschienen war; so wie späterhin in von Wildungs Forst- und Jagd-Taschenbuch von 1805. u. 6. schöne Abbildungen des Rennthiers und Elenns (Thiere, die ihn immerhin vorzüglich beschäftigten) von ihm nach dem Leben gezeichnet, zu finden sind. **Meusel** G. D. und *Msc.*

— — (Ulrica, Gräfin von), Tochter des obigen Grafen **August Wilhelms**, hatte zu den dort genannten beyden Werken ebenfalls wohl gerathene Zeichnungen von allerhand angenehm gruppirtem Wild geliefert.

* — — oder **Melling** ( ). Letzteres wohl der richtige Name. Auf einem zu Carlsruhe gezeichneten Titelblatte nennt er sich Jos. In einer Handschrift meines sel. Vaters wird der kurze Art. dieses Kunstlers im Lex. dahin, theils verändert, theils erweitert, daß derselbe nunmehr lautet, wie folgt: „Ein französischer Maler, lernte bey Carl Vanloo, arbeitete zu Carlsruhe und zu Strassburg, wo er eine Malerschule nach dem Muster der Parisischen anlegte. Von ihm kennt man in bemerkten zwey Stadten Altarblätter, Familienstücke, Kinderspiele u. s. w. Um 1778. war er Marggräflicher Hofmaler zu gedachtem Carlsruhe. **Meusel** l. s. v. **Melling** und *Msc.*

— — ( ), Bruder des Obigen, Landschaftszeichner, hielt sich an die 18. Jahre zu Konstantinopel auf, wo er seine Zeit vornehmlich mit Abschilderung der Naturschönheiten und übrigen Merkwürdigkeiten dieser Stadt und ihrer Umgebungen zugebracht, da besonders seine Stelle als Bau- und Zeichenmeister der Schwester des unglücklichen Großherrn, Selims III. Hadidgé, ihm Gelegenheit gab, Alles zu sehen und zu untersuchen, und selbst in die innern Höfe des Serails zu dringen. In 1805. kehrte er mit seinen gesammelten Kunstschätzen von dort zurück, kam nach Paris und vereinigte sich mit dem Kupferstecher **Nee**, um das Prachtwerk einer malerischen Reise an den Küsten des Bosphorus und Hellespont's zu liefern, wozu der B. Poupard die Beschreibung, **Melling** selbst alle Zeichnungen geben, und die vorzüglichsten Künstler (wie z. B. Godefroy), zur Ausfertigung gebraucht werden sollten. Auf dem Salon von 1806. sah man von 48. solcher Zeichnungen ein Duzend, von denen es hieß: „Wahre Bildnisse, und somit kenntlich; die Lagen wohl gewählt, und, da sie für den Stich bestimmt sind, ungemein köstlich und nett ausgearbeitet; neben Anderm ein Brunn, zwar von schlechtem Geschmack, aber so

reich an Wasser, wie es keinen in Paris giebt; daher er auch in Konstantinopel der Brunn der Wohlthätigkeit heißt. *Pausanias Français* 444. In 1807. erhielt man dann eine nähere Ankündigung dieses Unternehmens, zufolge welcher das Ganze 12. Hefte, jedes von 4. Bl. in größtem Fol. nebst dem dazu gehörigen Texte, das Heft zu 100. (anfangs hieß es zu 84) Livr. Subscriptionspreiß ausmachen wird, wovon in 1808. die beyden ersten erschienen waren, so wie (wer durfte hieran zweifeln?) eine deutsche Bearbeitung desselben von Friedrich Murhard in der C. F. E. Richterschen Buchhandlung zu Leipzig bereits auf der Straße ist. Einige interessante Nachrichten über Melling s. man im französ. Moniteur 1808. N°. 13.

Melling, s. Mellin.

Mellinger (Johann). So heißt bey Brun V. N°. 48. ohne Weiteres, ein Maler zu Halle in Sachsen, um 1580. Ob er derselbe Johann Mellinger (al. h. Melenger) sey, der in 1588. eine Landcharte von Thüringen gegeben (s. Sächs. Bur. Kab. 1756. p. 221.), ist uns unbekannt.

* **Mellini**, s. Melini.

* **Melo** (Barthelomé). Einen Merkur nach ihm s. bey Thomassin N°. 50.

* **Melone** (Altobello da), arbeitete schon um 1497. Nach Vasari's Zeugniß malte er einige Passionsgeschichten sehr schön. Ueberhaupt aber war sein Styl etwas sonderbar, da er gern in demselben Bilde Figuren die ins Große, und andre die ins Kleine geben, vermischte. In Fresco war er minder stark, da er solches auf eine Weise colorirte, daß es jetzt Tapeten ähnlich sieht. Weit besser malte er in Oel. So z. B. in seinem Hinabsteigen Christi in den Limbus, in der Sakristey der Kirche del Sacramento, mit einer großen Anzahl Figuren von etwas langer Proportion, aber zart und doch mit Stärke colorirt, und dabey mit einem über sein Zeitalter reichenden Verständniß des Nackten, und einer solchen Grazie in Mienen und Gebehrden, daß man's für das Werk eines großen Künstlers halten sollte.

* **Meloni** (Franz Anton). Basan (Ed. sec.) setzt sein Geburtsjahr wohl irrig in 1670. statt 76. an. Zu Wien, wo er sich niederließ, starb er an der Pest. Sein Stich war leicht; und die Meister, nach welchen er arbeitete, ahmte er sehr gut nach. Er versuchte sich in der Manier des Sfumato (Aquatinta?), was aber seinem Lehrer Franceschini nicht gefallen wollte. Unter seinen Blättern sind vorzüglich zu bemerken: Eine Anbetung der Hirten, und eine Aurora, beyde nach C. Cignani; letztre wird auch von Füßli (II. 387.) genannt. Dann nach seinem Meister M. A. Franceschini: St. Joseph, mit dem Jesuskinde; ein sterbender St. Sebastian; Prozession St. Carls Borromäus (dies eben a Tempera); ein St. Anton von Padua, und auf vier Blättern die Fabel des Adonis. Der Winklersche Katalog endlich kennt von ihm: Jesus bey Nikodemus, nach seiner eignen Erfindung. Conf. *Gandellini*.

— — (Marc), ein Maler von Carpi, welcher von dem Modenesischen Bildhauer dieses Namens zu unterscheiden ist, blühete von 1504—1537. Lanzi (II. 257.) denkt, daß er vielleicht ein Schüler von Lor. Costa seyn könnte, und nennt ihn einen Künstler von äusserst genauem Pinsel, und von dem man genug wisse, wenn man sage, daß seine Bilder in der Kirche St. Bernardin zu Carpi mit der Arbeit von Franz Francia Aehnlichkeit haben. Mehreres von ihm s. bey Tiraboschi, der, neben Anderm, eines jener Bilder gedenkt, welches Abraham vorstellt, wie er, freudig über den Ausgang der beabsichteten Aufopferung seines Sohns, der Sara mit Entzücken um den Hals fällt, was ein — gemeiner Künstler kaum hätte wagen dürfen.

Melotte ( ), ein Bildhauer zu Lüttich, war um 1780. durch Basreliefs bekannt, die wegen ihrem darauf verwandten ungemeinen Fleiß Erstaunen erregten. Meusel Miscell. XV. 151.

Melzer (J. G.), geb. im Preussischen zu End des XVII. Jahrh. kam zu Anfang des XVIII. als ein geschickter Maler nach Hamburg, und starb daselbst 1750. Von ihm kennt man Bildnisse, ganz im Geschmacke Kupezky's, besonders aber Brustbilder und alte Köpfe mit einem sehr leichten und markigten Pinsel, und suchte er darin durchaus das kraftvolle Colorit und die starke Beleuchtung Rembrandt's nachzuahmen; daher sie von Kennern sehr geschätzt wurden. Hamburg. Künstlernachr. S. 50—51.

* **Melzi** (Franz), ein Mailändischer Adlicher, lebte, schon bejahrt, noch in 1568. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 417—18. „Die Zeichenkunst lernte er in früher Jugend bey da Vinci; er scheint nie in Oel gemalt, sondern sich bloß an die Miniatur gehalten zu haben. Leonardo liebte den Jüngling ungemein, der mit der schönsten Figur das dankbarste Gemüth vereinte, und sogar seinen Lehrer bey dessen zweyten Reise nach Frankreich begleitete, der ihn dann aber auch dafür treflich belohnte, da er ihn zum Erben seiner Zeichnungen, Instrumente, Bücher und Manuscripten ernannte. Dieser trefliche Mann war es, welcher nachwerts den Vasari und Lomazzo die nöthigen Notizzen für die Biographie von da Vinci gab, und der Nachwelt den kostbaren Schatz seiner Schriften aufbewahrte."

* **Memmi** (Lippo, d. i. Philipp). Nach einigen hätte er noch 1361. gelebt. Ob er wirklich des nachfolgenden Simons Bruder war, ist nicht ausgemacht. Wo er (heißt es bey Lanzi I. 291.) bloß nach Simons Entwürfen malte, gelang es ihm so gut, die Manier dieses letztern nachzuahmen, daß man, ohne den beygefügten Namen, seine Arbeit für jenes seine gehalten hätte. Wo er hingegen ohne solchen Beystand erscheint, ist er nur mittelmäßig in Erfindung und Zeichnung; aber immerhin ein guter Coloriste. Ein von beyden gemeinsam gefertigtes Altarblatt in St Ansano di Castelvecchio zu Siena ist mit A. D. 1333. *Simon Martini* et *Lippus Memmi* me pinxerunt. In Ancona und Assisi dann siehet man Bilder, die von Simon angefangen, und von Lippo vollendet sind. Ein andres, einzig von ihm gemaltes, befindet sich in St. Paolo zu Siena, und soll nicht übel seyn.

* — — (Simon), auch Simon di Martino (d. h. Martins Sohn) genannt, starb 1344. 60, nach Andern 74. Jahr alt. „Sein Name" (sagt Fiorillo I. 268—72) „ist nicht so sehr durch das Verdienst seiner Werke, als durch zwey Sonette des Petrarca (LVII. u. LVIII.) unsterblich geworden, worin der Dichter aus Dankbarkeit für ein Bildniß seiner Laura, welches der Künstler zu Avignon verfertigte, das Lob desselben verherrlichte; so wie er auch in einer seiner Episteln (L. V. Ep. 17.) von ihm sagt: Duos ego novi pictores egregios, ac formosos, Tottum (Giotto) Florentinum, cujus inter modernos ingens fama est, et *Simonem Senensem*. Nach Vasari und Baldinucci dann hätte er die beyden berühmten Liebenden in der großen Kapelle der Kirche St. Maria Novella zu Florenz gemalt. Ob er wirklich Giotto's Schüler gewesen sey, scheint noch unerwiesen zu seyn; wohl aber ist gewiß, daß seine Manier viele Aehnlichkeit mit derjenigen seines beglaubten Lehrers hatte; nur bemerkt man in seinen Arbeiten noch mehr Zartheit der Farbenmischung, und Reichthum der Erfindung. Von dieser letztern gab er dadurch den Beweis, daß er große Façaden ganz auszufüllen wußte, ohne zu der dürftigen Weise der ältern Maler, die dergleichen in Fächer abzutheilen pflegten, seine Zuflucht zu nehmen. In derselben Kapelle, wo sich die erwähnten Bildnisse von Petrarc und Laura befinden, und im Campo Santo zu Pisa, hatte er weitläuftige Gemälde auf diese Art ausgeführt.

Daß er auch in der Miniatur viel geleistet, läßt sich aus seinem Titelblatt zu einer Handschrift des Virgil mit dem Kommentar des Servius schließen, die sich in der Ambrosiana zu Mailand befindet, oder — befunden hat. Eine auffallende Eigenheit seiner Bilder war dann die Vermischung verschiedner Proportionen, indem er nämlich (wie es etwa in antiken Basreliefs zu geschehen pflegte) neben Figuren von natürlicher Größe andre hinstellte, die um ein Drittheil kleiner gehalten sind, und doch auf derselben Fläche, oder auch wohl vor den größern stehn. S. *Etrur. Pittr.* Tab. X. So weit Fiorillo. Lanzi hinwieder (I. 288—91) hält vörderst unsern Künstler fast eher für einen Schüler des Mino von Siena, dessen Bild der Madonna unter einem von den Stadtheiligen getragenen Baldachin, in dem Rathssale zu Siena er in 1321. so restaurirt hatte, daß der ungemeine Werth desselben fast eher dem Unsrigen zuzuschreiben ist (l. c. 285.). Sein Colorit dann hatte, nach Lanzi, weit mehr Abwechselndes als Giotto's, und eine Blüthe, die Barocci's seiner zu präludiren scheint. Wohl mochte er Giotto bey einigen seiner Werke geholfen, oder sonst Manches von ihm gelernt haben (was gute Köpfe von geschickten Vorgängern immer zu thun pflegen); so ahmte er z. B. in St. Peter zu Rom dessen Styl wunderwürdig nach. Was er im Vatikan gemalt, ist zugrundgegangen; aber in Siena, und noch mehr zu Pisa und Florenz, sieht man bekanntlich Vieles von ihm. Seine Engel in der Himmelfahrt der H. Jungfrau (deren auch das Lex. erwähnt) scheinen wahrhaftig zu fliegen, und den Triumph der Göttlichen zu feyern. In derley Ideen war er vortreflich, und wiederholte daher die genannte Vorstellung zum öftern. Von seinen größten Arbeiten sieht man im Spanischen Kapitel zu Florenz, wo z. B. der Prediger-Orden in dem Geschaft vorgestellt ist, wie er die — Neuerer bekämpft, und hinwieder manche Seele für's Paradies gewinnt: Das Ganze wie in Petrarca's Geiste gedacht, den er jedoch erst später (1336.) kennen lernte, in welchem Jahr er nach Avignon gieng. Daß sich in erwähntem Kapitel ein Bild der Laura befinden soll, erklärt Lanzi als Fabel; wohl aber sehe man dort mehrere äusserst lebhafte Köpfe von Päpsten, Großen Herren und — noch Größern Künstlern. Mit den Werken des Taddeo Gaddi, den seinigen zur Seite, verglichen, bemerke man freylich an dem letztern einen sicherern Schüler der gleichsam verbesserten ernsten Schule des Giotto; aber an Geist, Mannigfaltigkeit der Mienen und Gebehrden, launigten Kleidungen und neuen Ideen, werde er von Memmi übertroffen. Von der ingenioſen Erfindung, der Harmonie, dem schönen Colorite und der guten Drapperie in schon oben erwähnter Miniatur zu Mailand s. man bey Lanzi l. c. eine ausführliche Beschreibung, wo aber hinwieder eben so wenig verhehlt wird, daß die Zeichnung roh, die Köpfe mehr wahr als schön, die Hände grob seyen, u. s. f. Nach ihm kennen wir: Von A. Pazzi das Bildniß des Kardinals Nicl. de Prato, von J. B. Sintes eine Madonna, und Einiges in *Martini* Theatro Basilicæ Pisanæ p. 125. Drey Blätter endlich (die Geschichte von St. Raniero) nach seinen Bildern im Campo Santo zu Pisa sollten, nebst den übrigen Gemälden dieses berühmten Ortes (einer Ankündigung von 1806. zufolge) von Carl Lasinio gestochen erscheinen. Ob solches wirklich geschehen sey, ist uns unbekannt. In diesem Cyclus des Lebens von St. Raniero stellt er, neben Anderm, diesen Heiligen vor, wie der Teufel vor ihm mit gesenktem Kopf, gehobener Achsel, und die Hände vor's Gesicht ganz in Verwirrung geräth, und ihm aus einem Zettul das beschämende Geständniß aus dem Munde geht: Ohi me, non posso piu!

* **Memnon**, ein antiker Maler in Egypten, der aber vielleicht kein Andrer als der Bildhauer dieses Namens von Syenis im Lex. ist, wird von Lomazzo angeführt. Auch de Fontenai nennt ihn einen alten Maler und Bildhauer aus Egypten, der die dortigen heiligen Bilder verwahrte, und von dem sich theils die berühmten Bildsäulen, die, der saubern Sage nach, bey aufgehnder Sonne die Lippen rührten, theils diejenigen drene herschreiben, die er für das Grabmal des Simandius lieferte, und von so ungeheurer Größe waren, daß der Fuß der einen — 7. Ellen maß!

* **Mena** (Peter de), Bildhauer. Sein erstes Werk, das ihm Ruf verschaffte, war die Statüe der Empfängniß für die Kirche zu Alginden bey Grenada. Dieser folgten mehrere, die ihn den Ersten seiner Kunst unter seinen Zeitgenossen beygesellten. So z. B. sein sterbender Christus (den er selbst für sein Meisterstück hielt) für den Prinz Doria zu Genua. Seine Bilder waren, wie beseelt. Auf die Drapperie verstand er sich ebenfalls vorzüglich. Er arbeitete gleich geschickt in Holz und Stein, zog wackere Schüler (wie z. B. Michel de Zayas von Ubeda) und starb in hohem Alter. *de Fontenai.*

* — — (Philipp Gil), der im Lex. sowohl als in gegenwärtigen Zusätzen unter Gil erscheint. Von ihm holen wir hier nach: Daß er zu den wenigen Künstlern gehörte, die sich dem immer mehr einreissenden verdorbenen Geschmacke widersetzten, und in seiner Wohnung eine Akademie stiftete, worin Künstler, Liebhaber und viele Adliche nach dem Nackten zeichneten. Unter der großen Anzahl seiner Gemälde, von denen man bey Bermudez ein vollständiges Verzeichniß findet, ist die Darstellung eines zu Valladolid gehaltenen Autodafé das berühmteste. Nach seinem Tode hinterließ er eine kostbare Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Modellen. Fiorillo IV. 303.

* **Menabuoni** (Joseph). Der Verfasser gegenwärtiger Zusätzen kannte den liebenswürdigen Mann noch um 1763. in Florenz, wo er in einem Großherzoglichen Gartenhaus angenehm und glücklich lebte, und eine Kunstcustode-Stelle bekleidete. Nach seiner Zeichnung von Billy, Gregori und Pazzi gestochen, befinden sich im Museo Fiorentino die Bildnisse von Holbein, J. St. Marucelli, L. Müller, und G. Vasari. Eben so zeichnete er die Plafonds von C. Vitelli, A. Gori, u. a. für die von D. M. Manni edirte: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini etc. nella Real Galeria di Toscana. Gr. Fol.

Menabuoi (Justus), s. Padovano.

* **Menaechmus**, von Neupactum. „Man sieht" (heißt es bey Wateler), „daß das fehlerhafte Gemisch von Gold und Elfenbein, welches er, gemeinschaftlich mit Soidas, an ihrer Bildsäule der Diana anbrachte, damals überhaupt in Griechenland angenommen war, ehe sich der Kunstgeschmack daselbst vervollkommnete. Man behielt es indessen noch bey, als die Künste schon in voller Blüthe standen, jener Liebe zufolge, welche die Menschen zum Reichthum haben, und wodurch sie so oft über die Regeln des guten Geschmacks und der Vernunft sich wegsetzen." Nach Pausanias waren diese Bildhauer Zeitgenossen von Canachus und Callon.

* **Menageot** oder **Menageau** (Augustin oder Friedrich Wilhelm). Wir halten A. Menageot für seinen richtigen Namen, geb. zu Paris, studirte noch eine Zeit lang unter Boucher, sah aber die Schwächen desselben bald ein, und reiste nach Rom, wo er die edelsten Meisterwerke copirte, die frühern, fehlerhaften Gewöhnungen ablegte, und sich einen Styl voll Adel und Grazie bildete, den man in allen seinen spätern Werken antrift. Nach seiner Rückkehr überreichte er der Akademie ein allegorisches Bild: Den Fleiß, der die Flucht der Zeit aufhält, und verfertigte zwey andre schöne Werke: Da Vinci's Tod in den Armen Franz I. (1780.) und bald nachher einen Meleager, in dem letzten Augenblick, wo er noch den Bitten seiner Gemahlin widersteht, welche ihn anfleht, die Waffen zur Vertheidigung seiner Vaterstadt Calydon

zu ergreifen. Letztres Bild (das sonst auf der Ausstellung selber bey dem größern Publikum keinen besondern Beyfall erhielt), erwarb ihm, deswegen nicht minder wohlverdient, einen Platz in der Französischen Akademie, und die Stelle eines Professor Adjunctus bey derselben. Um dieselbe Zeit (1781.) nennt ihn eine unsrer Handschriften bereits als einen geschickten Künstler, der, nebst Aubry, Beaufort, Berthelemy, Brenet, Callet, David, Doyen, den beyden la Grenee und Vien (ebenfalls Mitgliedern gedachter Akademie) historische Gemälde für das Königl. Museum verfertigte. „Ueberdies erhielt er" (wie es dort heißt) „von der Stadt Paris den Auftrag zu einem allegorischen Bilde auf die Geburt des Dauphins, welches 10′ in die Höhe, 14′ in die Breite hielt, und reich an Figuren (darunter zwölf in Lebensgröße) war. Um 1783. gieng er, als Direktor der französischen Akademie, zum zweyten Mal nach Rom, kehrte aber schon 1787. seiner schwächlichen Gesundheit wegen von dort zurück, und lebte seitdem zu Paris, wo er um 1804. die Stelle eines Professors an der sogenannten Spezialschule mit 1500. Fr. Gehalt bekleidete. Meusel's Arch. I. 2. 129. u. *Msc.* Auf dem Salon von 1806. sah man von ihm wieder zwey Bilder: Venus, die der Diana den jungen Adonis durch List zu entrücken weiß; und den Neid, welcher dem Gerücht die Flügel ausraufen will. Von dem erstern heißt es im Pausanias Français S. 371. Es sey zwar angenehm, und richtig gezeichnet; aber es mangle ihm an Wahrheit und achtem Geschmacke; die Stellung der Diana habe zu wenig Adel, und selbst die Venus sey mehr artig als schön; der Farbenton zu rosenhaft. Wirklich reizend seyen die beyden Jungen's: Amor und Adonis. In dem zweyten sey der Kopf des Neides schön; die Figur des Gerüchtes sollte mehr Hurtigkeit haben. Ueberhaupt wird von unserm Künstler bemerkt: Er sey auf seinen frühern Lorbeern, aus allzuviel Zuversicht eingeschlummert, einers und anderseits habe der Neid seiner Nebenbuhler ihn auf die Seite zu schieben, und muthlos zu machen gewußt. Indessen trug er doch damals den Titel eines Mitglieds der Ehrenlegion, und ebenfalls in 1806. erhielt er den Auftrag zu einem der kleinern Gemälde von Darstellungen der merkwürdigsten Ereignisse des (damals) neuesten deutschen Feldzuges, welche in 1808. ausgestellt werden, und nachwerts die Galerie des Louvre zieren sollten. Fast scheint es uns aber, daß er in der Zwischenzeit verstorben seyn muß, da seiner in den Beschreibungen des erwähnten Salon's, wo wir nicht irren, nicht mehr gedacht wird. Von zweyen seiner schon erwähnten Bilder liest man bey Fiorillo III. 115—17. „Sein sterbender da Vinci ist edel componirt, ausdrucksvoll, tadelfrey in Rücksicht des Costume's, und lieblich colorirt. Sein Meleager dann reich, edel, mit hoher Würde angeordnet, und als sein Meisterstück zu betrachten." Bey Landon, der von beyden (Annal. III. 123—24. und V. 132—33.) die nähere Beschreibung und Abbildung (von Meleager minder gut als der Pausanias Français) giebt, wird ungefehr eben so geurtheilt, und an dem erstern namentlich noch die richtige Zeichnung, das (wie es hier heißt) lebhafte Colorit und der leichte Pinselstrich gerühmt. Noch ist zu bemerken, daß diese Gemälde, in großer Vollkommenheit in Gobelin gebracht, in der dortigen Fabrike aufbewahrt werden, wo besonders der Meleager, von la Fond manufakturirt, von Pius VII. bey seinem dortigen Besuche 1804. hoch bewundert, das Urbild selbst aber in 1803. im Salon zu Paris (in Ermanglung neuerer Kunstwerke von solchem Werthe) zum zweytenmal aufgestellt wurde. Einen treflichen Stich im Umrisse giebt von diesem letztern der oft erwähnte Pausanias Français S. 273—74. wo es davon heißt: „Die Composition dieses Bildes ist nüchtern; die Figuren, in natürlicher Größe, sind wohl gruppirt, und von edelm und rührendem Ausdrucke; die Köpfe von einem schönen Charakter, und das Nackte, zumal die Arme und Beine des jungen Helden, recht gut; nur der Kopf ein wenig zu weibisch für den übrigen Körperbau; die Draperie malerisch, die Architektur von einem reinen Styl; die Farbe frisch, glänzend und sehr harmonieuse. Kurz, es mangelt diesem Bilde nichts als ein etwas ernsterer und mehr antiker Schnitt; sonst ist es vielleicht noch über unsers Künstlers Tod des da Vinci zu setzen, der bloß des Vortheils eines entschiednern Charakters genießt. Neben schon genannten, und andern seiner Arbeiten (die sich z. B. in dem Spezialmuseum zu Versailles befinden, rühmt dann Fiorillo (l. c.) besonders noch seinen Nebucadnezar, in dem Augenblick, wo er die Söhne des Sedekias in Gegenwart ihres gefesselten Vaters ums Leben bringen läßt. „Die große, geistreiche Composition, der kräftige Ausdruck und die klassische Vollendung verschafften diesem Bilde den ausgebreitetsten Beyfall." Gestochen nach Menageot kennen wir einzig seinen mehrgedachten Tod des da Vinci, sowohl von C. Macret als von le Vasseur; beydes schöne Blätter; wo wir noch bemerken, daß einzig bey Anzeige des letztern im Katalog von Brandes unser Künstler Friedrich Wilhelm genannt wird. Conf. *Nouv. des Arts* II. 25. IV. 120.

* Menageot (Robert), Maler und Stecher in Punktirmanier, geb. zu Paris um 1748. Er war, heißt es bey Rost VIII. 317. ein Schüler von Boucher (ob er nicht etwa diesfalls mit obigem Augustin verwechselt wird), und gieng, wie einige sagen, jung nach London, wo er verschiedene Gegenstände malte, und einige Blätter theils gefarbt, theils in Punktirmanier gestochen hat. In letztrer z. B. die Unschuld (wie wir glauben ohne Namen des Malers), und dessen Pendant, die Freundschaft (letztres nach Corregio), beyde für Boydell's Verlag; dann Sacrifice à l'Amour, nach R. Cosway; Maria, das Kind und St. Elisabeth, nach Guido; ein afrikanisches Frauenzimmer, nach Loutherburg; und endlich, nach seiner eigenen Zeichnung das Bildniß von Bartolozzi. Rost l. c. und *Msc.*

Menager ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Kupferstecher, von dem man ein Blatt: l'Amour maternel nach C. Monnet kenne.

— — ( ), ein junger französischer Baumeister, Schüler von de la Gardette. Schon im J. VIII. der Republik (1800.) erhielt derselbe den von dem National-Institut zu Paris ausgeschriebenen Preiß für den Entwurf eines zu einer Nationalschule der Künste bestimmten Gebäudes, worin sich (nach den damals herrschenden gigantesken Ideen), z. B. ein Versammlungssaal zu Austheilung der Belohnungen befinden sollte, welcher — 9—10,000. Personen fassen könnte. „An diesem Entwurfe" (heißt es in Landon's Annal. I. 65—68. wo von demselben eine ausführliche Beschreibung, nebst der Abbildung im Umrisse gegeben, und dem Urheber mehr als Eine heilsame Lehre ertheilt wird) „erkennt man den Zögling der neuern Schule, der das fehlerhafte System so vieler unnöthiger Unterabtheilungen nicht vermeiden konnte, und ohne hinlänglichen Zweck so viele Vorsprünge auf allen Façaden anbrachte." Eben dieses architektonische Ungethüm s. auch im VII. Heft von Derournelle's Grands Prix d'Architecture. In 1807. befand sich unser Menager, als Pensionnair der französischen Akademie zu Rom, wo er, wie wir hoffen, nüchterner geworden, und auf dem dortigen Salon desselben Jahrs vier Zeichnungen nach den Altären und Kapitälern des Pantheons ausstellte. *Feuill. publ.*

Menandro (Vincenz). So heißt bey Fiorillo IV. 188. ein spanischer Glasmaler des XVI. Jahrhunderts, zu Sevilla, an dessen Arbeiten eine richtige Zeichnung und ein schönes Colorit gerühmt werden.

Menanosa oder Menansona ( ). Und so irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach J. de Ponce gearbeitet habe.

* **Menant** ( ). An den Aussichten von Versailles u. s. f. arbeitete er gemeinschaftlich mit Scotin, Lucas u. a.

Menard (Matth.) So heißt wieder irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Künstler, nach welchem St. Gantrel das Bildniß von A. Hilarion von Constantin, Grafen von Tourville gestochen hat.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Menarola** (Crestano). Ein schönes Bild von ihm sieht man in dem Pallaste der Prätoren zu Bassano, u. a. die man zuweilen an den verschlungenen Buchstaben C. M. A. erkennen kann. Fiorillo II. 117. S. unten auch Peter M.

* — — (Christoph), dessen im Lex. unter dem Art. von Crestano M. kürzlich gedacht wird. Lanzi II. 180. nennt ihn kurz einen Maler, der in den neuern Venetianischen Styl gab, und den Jul. Carpioni nachahmte.

* — — (Peter), dessen ebenfalls im Lex. unter dem Artikel von Crestano M. erwähnt ist. Theils von ihm, theils von Crestano kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Drey Geburten Christi; eine Madonna mit St. Catharina, St. Lucia und St. Joseph; ein Pfingstfest; einen St. Baptist; St. Martin; St. Anton den Abt: Alle nach J. da Ponte. Welchem von beyden aber jedes dieser Blätter gehöre, wird nicht bemerkt.

Mende oder **Mente** (Heinrich), verfertigte 1508. den kupfernen Taufstein der St. Stephanskirche zu Langermünde, woran sich St. Maria, St. Anna, St. Johannes, ein alter Geistlicher der vier Brodte im rechten Arme hält, u. s. f. befinden. Die Innschrift in altniederdeutschen Reimen, sagt (lustig genug): „Wer Heinr. Menden, der diesen Taufstein verfertigt, oder das Seine tadeln wolle, sollte nach Hause gehn und sich um sich selbst bekümmern; fände er aber am Werke keinen Fehler, so könnte er getrost (zum Taufstein) kommen, und sagen was ihm fehle."

— — (Johann Michael), Zimmer- und Christoph Hoefel Mauermeister, erbauten von 1730. an, nach G. Ohndorfs, in Freyberg, Rissen, die neue Kirche zu Chemnitz. Richter's Chemnitz Th. I. S. 153.

* **Menderhout**, s. Minderhout.

Mendez (Johann). So nennt Fiorillo IV. 220. ohne Weiteres, einen spanischen Kupferstecher, von dem man ein mit 1627. datirtes schönes Blatt nach der Idee Johanns de Herrera kenne.

Mendoza (Esteban Hurtado). Derselbe wird von Fiorillo IV. 204. unter diejenigen spanischen Großen gezählt, die im XVII. Jahrh. die bildenden Künste vornehmlich begünstigt hatten.

Menecratus oder **Menecrates**. Bey Plinius XXXVI. C. 29. §. 29. heißt es: Daß die Bildhauer Apollonius und Tauriscus von Trallis den Artemidorus und Menecrates als ihren Vater und Lehrmeister — aber so unentschieden genannt haben, daß man nicht wissen konnte, welchem von beyden sie ihr Leben und ihre Kunst zu verdanken hatten.

* **Menedemus**. Am Schluß dieses Art. l. anstatt Junius: Diog. Laertius.

Menescardi (Justinus). So nennt der Katalog von Brandes einen uns sonst ganz unbekannten italienischen Künstler, nach welchem Bartolozzi: Die Religion in den Wolken, mit Engeln umgeben, gestochen habe.

Mengardi oder **Mingardi** (J. B.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. Lanti Heiligenbilder gestochen habe.

* **Menghini** (Niclaus). Einige setzen seine Blüthezeit schon in 1636. Nach ihm haben D. Barriera Pharao's Untergang, und dann ein großes 27″ hohes und 17″ breites, schönes und seltenes geätztes Blatt gestochen, welches zum Titel führt: Disegno del Teatro fatto al Giesu nella Quinquagesima sotto al Auspicii di Papa Innocenzio X. (die Eucharistie in einer Glorie; im Vorgrunde Pharao im Rothen Meer) mit: Nic. Menghini Scultore et Architetto. B. C. del. *D. B.* (Dom. Barr.) incidit bezeichnet. *Winkler. Msc.*

Mengoni (Jacob), ein Künstler zu Florenz um 1750. nach dessen Zeichnung J. J. Haid das Bildniß des florentinischen Theologen A. M. Ricci in Schwarzkunst geschabt hat.

Mengs (Anna Maria), Tochter des nachfolgenden Anton Raphaels, geb. zu Dresden 1751. ward durch ihren Vater von früher Jugend an zu einer treflichen Künstlerin gebildet. In 1777. vermählte sie sich zu Rom mit dem braven Kupferstecher M. S. Carmona, blieb aber, ob sie gleich Mutter vieler Kinder wurde, der Kunst getreu, und verfertigte zahlreiche Pastelle und Miniaturen. Ihr Beßtes, was sie für den König in Spanien und den Infanten Don Louis ausführte, befindet sich in den Königl. Kabinetten zu Madrid, und in der dortigen Akademie St. Fernando, deren Mitglied sie war. Sie st. 1795. Fiorillo IV. 427—28.

* — — (Anton Raphael). „So weit mir" (sagt Fiorillo bemerkenswerth) „die Kunstgeschichte bekannt ist, hab' ich kein Beyspiel von einem Künstler finden können, der bey einer so strengen, und Beschäftigungen, wozu Genie erfodert wir, so entgegengesetzten Erziehung, wie die seinige war, einen so hohen Gipfel (verdienten) Ruhms erreicht hätte." Schon in seinem sechsten Jahr mußte er sich im Zeichnen, und vom achten an im Oel- Miniatur- und Emailmalen, üben, ohne doch das erstre, als die Hauptsache, zu vernachläßigen, und sich auf alle diese Studien mit einer solchen Anstrengung legen, daß ihm kein Augenblick der Erholung vergönnt war. Sein Vater Ismael, ein Mann von der härtesten Gemüthsart, und gegen die geringsten Versehen seiner Kinder unerbittlich, pflegte z. B. wenn er aus dem Haus gieng, dieselben einzuschließen, und ihnen eine gewisse Arbeit aufzugeben, welche bey seiner Zurückkunft bey harter Strafe fertig seyn mußte. In 1741. nahm er Raphael von Dresden mit sich nach Rom. Dort hätte der rege Geist des dreyzehnjährigen Knaben gern Alles auf einmal umfassen mögen, was sich seinen Augen darbot. Allein sein Vater leitete ihn verständig von Einem zum Andern fort. Zuerst ließ er ihn die Meisterwerke der alten Sculptur, dann den Michael Angelo in der Sixtina, und endlich nach Raphael copiren. Uebrigens blieb er bey derselben strengen Behandlungsart seines Sohns: Des Morgens führte er ihn nach dem Vatikan, ließ ihn dort (bey einer Flasche Wasser und Brodt, sagt der Ritter d'Azara Opere di Mengs l. XXIII.) bis zur Abenddämmerung, holte ihn dann wieder ab, und nahm mit ihm bey Hause noch die schärfste Prüfung der Arbeiten und Studien des verflossenen Tages vor. Auch behauptet Azara l. c. dieses anhaltende Studium nach Sanzio habe ihn schon als Jüngling fähig gemacht, gleichsam die ganze Geschichte aller Gedanken desselben, von der ersten Anlage eines Gemäldes an bis zu dessen Vollendung, sich selbst zu vergegenwärtigen, und solche (späthershin) auch Andern aufs Deutlichste zu erklären. Sehr richtig bemerkt dann der Ritter: Daß die oben beschriebene Erziehung Ursache einer gewissen Schüchternheit war, die ihn (o der schönen Sünde wahrhaft großer Menschen!) ungeschickt genug zu den Verhältnissen des geselligen Lebens machte, indem sie ihm ein Ansehn von Mißtrauen gab, und ihn in einer Unbekanntschaft mit der Welt und einer Gleichgültigkeit gegen seinen Vortheil erhielt, die

für ihn und seine Familie sehr schlimme Folgen hatten. Einigen unsichern Nachrichten zufolge soll er auch die Schule des Ritters Benefiali besucht haben. Nach drey Jahren führte ihn sein Vater wieder nach Dresden zurück, wo ihm der König August ein Jahrgehalt von 600. Thlrn. bewilligte, welche indessen der — bey aller jener Schüchternheit feste Sinn des siebenzehnjährigen Künstlers nur unter dem Bedinge annahm, daß ihm erlaubt sey, nach Rom zurückzukehren, was ihm auch der König (zum großen Aerger des Grafen von Brühl) bewilligte. Sofort machte er sich mit seinem Vater und zwey Schwestern wieder auf den Weg dahin. Dort erneuerte er seine vorigen Studien, besuchte die Akademie, die anatomischen Stunden im Hospital Spirito santo u. s. w. In seinem Zwanzigsten dann fieng er an, sich in eignen Compositionen zu versuchen. Eine H. Familie war das erste Werk, womit er öffentlich auftrat, und erwarb ihm allgemeinen Beyfall: Als er auf ein Modell für den Kopf der H. Jungfrau in diesem Bild ausgieng, fand er ein sehr hübsches und rechtschaffnes Bauernmädchen, Margaretha Guazzi, und (warum nicht?) heurathete sie, und lebte mit ihr in der glücklichsten Ehe bis an ihren Tod. Gegen End 1749. verließ er Rom, und seinen harten Vater, der sich noch zu gutem Schluß all' seine Baarschaft und Hausgeräth zugeeignet hatte, und begab sich zum zweytenmal nach Dresden. Da sich eben damals der erste Hofmaler, Silvestre, nach Paris zurückgezogen hatte, so erhielt Mengs diesen Titel mit einer Vermehrung seines Jahrgehalts auf 1000. Thlr. In 1751. wurde die katholische Kirche zu Dresden eingeweiht. Unser Künstler erhielt den Auftrag, eine Himmelfahrt für den Hauptaltar zu verfertigen, und erbat sich von seinem Fürsten die Gnade, dasselbe in Rom auszuführen, wozu er auch die Erlaubniß erhielt; was er (so wie überhaupt alle ihm von dem Hofe zu Dresden erwiesene Gunst) bis an seinen letzten Augenblick dankbar erkannte. Die erste Arbeit nach seiner Ankunft in Rom war eine Kopie der Schule von Athen, in der Größe des Urbilds, für den Lord Percy, Herzog von Nothumberland. Das erwähnte Altarblatt dann hatte er schon angefangen, als der siebenjährige Krieg ausbrach, und eine Unterbrechung seines Gehalts verursachte (und wurde erst zwölf Jahre spather in Spanien vollendet). Er sah sich daher genothigt, den Vorschlag anzunehmen, den ihm die Coleſtiner-Mönche thaten, die Decke von St. Eusebio für — 200. Scudi zu malen. Dies war sein erstes Werk al Fresco, worin, seit der Entfernung des Corrado Giaquinto nach Spanien, zu Rom fast nichts geschehen war. Obgleich die Komposition dieses Bildes, wegen seiner Einfachheit, dem herrschenden Geschmack nicht Genüge that, und von dem größern Malerhaufen, die seit langer Zeit an gewühlvolle Gruppirungen gewöhnt waren, kalt genannt wurde, so ertheilte man ihm dagegen viel Lob wegen des kraftigen Kolorits, das an einem Frescogemäld ungewohnlich genug war. Bey Azara l. c. XXXIII—XXXV. muß man die Ministerial- und Künstler-Intriguen lesen, welche gegen ihn bey seiner ersten Reise nach Neapel gespielt wurden, um ihm den Zutritt bey diesem Hofe zu verwehren, und wie gut er sich selbst dabey benommen hatte. Nach seiner Rückkehr gen Rom erhielt er von dem Kardinal Alex. Albani den Auftrag, die Decke der Galerie in seiner neuen Villa zu malen, und an derselben Apollo mit den Musen darzustellen. Dieses al Fresco führte er, nach Raphaels Weise in der Farnesina, wie ein gewöhnliches Bild aus, das bloß an der Decke befestiget wäre, und hielt (wie Azara l. c. XXXVI. behauptet) das Gegentheil für einen großen Fehler, mit dem Gesichtspunkte von unten aufwärts zu malen, weil dabey unangenehme Verkürzungen unvermeidlich seyen, was hingegen wieder von Andern, aus guten Gründen, ganz anders angesehen wird (Eine Critik dieses berühmten Plafonds, so wie dessen bey St. Eusebio s. man in Castilhons Journal des Sciences 776. T. I. p. 365.). Um indessen den herrschenden Geschmack nicht ganz vor den Kopf zu stoßen, fügte er zwey Seitenstücke, deren jedes nur Eine Figur enthält, mit Verkürzungen bey. Um dieselbe Zeit sah man von ihm verschiedene Bilder in Oel für Particularen: Eine Cleopatra zu Cäsars Füßen; eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann und St. Joseph; drey Halbfiguren für einen Engländer, und eine Magdalena in ganzer Statur für den Prinzen von St. Gervasio zu Neapel. Im Oct. 1758. sah' ihn Rath Jagemann an einem Altarbilde (Geburt Christi) arbeiten, worin das Urbild der H. Jungfrau wieder von seiner geliebten Margaritha genommen war. Ungefehr in denselben Tagen kam ein junger Engländer, Daniel Webb, nach Rom, der mit dem klassischen Alterthum bekannt genug, und voll Wärme für die bildenden Künste war. Mengs fand an dem Jüngling grosses Wohlgefallen, und theilte ihm nicht bloß alle seine Gedanken über die Kunst mit, „die ihm" (S. Fiorillo I. 230. ex ore *Joh. Casanovae*) „oft während seiner Arbeit, mit wahrhaft göttlichem Enthusiasmus von den Lippen flossen", sondern gab ihm auch, was er zu Papeir gebracht hatte, (Abhandlung von der Schönheit, und Betrachtung über die drey großen Meister der Kunst).*) Webb benutzte dies Alles, stutzte es durch einige Stellen aus den Alten auf, und schickte es, nicht nur ohne seiner Quelle im Mindesten zu gedenken, sondern mit der ausdrücklichen Behauptung, daß seine Grundsätze bisher ganz neu und unerhört seyen, unter dem Titel in die Welt: Enquiry into the beauties of Painting, and into the merit of the most celebrated painters ancient et modern 8°. 760. (deutsch, Zürch 766. und 71.). Das Beßte dabey war, daß dieser Raub, mit aller seiner Schändlichkeit, ein gutes Buch lieferte, und, den Englandern besonders, wirklich ganz neue Ideen über die Kunst aufschloß; und hinwieder das Schönste, daß, mittlerweile seine Freunde Azara, Maron und Winkelmann sich mächtig über den Vorfall ereiferten, der weisere Künstler hingegen (wie es sich ihm geziemte) darüber — lachte! Als mittlerweile Mengs schon den Entschluß gefaßt hatte, sich völlig in Rom niederzulassen, erhielt er von dem König Carl III. mit dem Anerbieten eines Jahrgehalts von 2000. Dopsien, einen Ruf nach Spanien, den er annahm, und in 1761. dahin abgieng. Bey seiner Ankunft zu Madrid fand er daselbst zwey Maler von Werthe, den Neapolitaner Giaquinto, und den Venezianer Tiepolo. Allein der Anblick seiner Werke erweckte so allgemeine Bewunderung, daß selbst seine Nebenbuhler Beyfall heucheln mußten, um mit desto größrer Sicherheit Tücke gegen ihn schmieden zu können. Dort fieng er jetzt seine unsterblichen Werke mit einem Plafond für das Zimmer des Königes an, welcher die Versammlung der Götter darstellt. Unter der großen Anzahl der übrigen dann verdient vorzüglich eine Abnehmung vom Kreuze gepriesen zu werden, welche Azara (l. c. XLIII—XLVI.) vortreflich beschreibt. Während Mengs damit beschäftigt war, die verschiedenen Wohnungen des Königs und der Königin auszuschmücken, suchte er, der eine hohe Idee von dem Ernst und der Heiligkeit der Kunst hatte, bald nach seiner Ankunft in Spanien, als Mitglied der Akademie von Madrid, verschiedene Einrichtungen zu Verbesserung derselben in Gang zu bringen. S. Frammento di un Discorso sopra i mezzi per far fiorire le belle Arti in Spagna, in den Opere

*) Dieses letztre wird von Fiorillo l. c. wohl ohne genugsamen Grund, in Zweifel gezogen. Immerhin mochten, wie Casanova ihn (aber nach seiner Weise, namhaft übertrieben) versicherte, die ersten Aufsätze von Mengs ein wahres Chaos in drey oder vier Sprachen gewesen seyn. Aber, daß er nicht im Stand gewesen sey: „Zwey Zeilen selbst zu schreiben", glaube, wer es kann. Was mit seinen Schriften, ehe solche ans öffentliche Licht traten, vorgegangen sey, könnten wir vielleicht aus Winkelmanns Munde am zuverlässigsten erzählen.

I. 253. und Ragionamento su l'Academia delle belle Arti di Madrid II. 205. Allein die Intriguen der meisten übrigen Künstler, welche gegen ihn ins Spiel gesetzt wurden, vereitelten seine Plane; mittlerweile man sich stellte, als nähme man sie mit Freuden auf. Was wohl am meisten mißfiel, war, daß er die Leitung einer solchen Schule nur den Händen geschickter und gewissenhafter Lehrer anvertrauen, und die Großen Herren und Adlichen nicht als thätige Mitglieder, sondern bloß als Gönner, die mit ihrem Vermögen das Institut unterstützen könnten, dulden, und damit den Cabalen ein End machen wollte. Von den Zöglingen foderte er strengen Gehorsam, damit sie nicht durch ein Paar Lobsprüche, die man ihren ersten Versuchen ertheilte, übermüthig gegen ihre Lehrer würden. Die Sculptur und Architektur wollte er, nach dem Beyspiel der Pariser-Akademie, von der Malerey trennen, und es durch einen Königl. Befehl dahin bringen, daß schlechte und selbst mittelmäßige Maler keinen Unterricht ertheilen dürften, um so die falschen Manieren mit der Wurzel auszurotten. Wie viele Gegner dergleichen Vorschläge, bald aus Unwissenheit, bald aus bösem Willen finden mußten, kann man sich denken. Und kurz: Man sah' unsern Künstler zwar als den ersten Maler in Europa an, wollte ihm aber („einem Fremden", hieß es zumal) keinerley bedeutenden Einfluß auf Andres, was nicht unmittelbar seine Ausübung der Kunst berührte, gestatten. Da er sich indessen durch seine Talente über alle niedrigen Betrachtungen erhaben fühlte, so beförderte er nichts desto weniger das Gute, wo sich ihm nur die Gelegenheit darbot, so jedoch, daß er sich am End namentlich um die Angelegenheiten der Akademie nicht weiter bekümmerte. Da mittlerweile seine Gesundheit durch Verdruß und Arbeit nicht wenig gelitten hatte, so verlangte er von dem Könige die Erlaubniß, einstweilen wieder in Welschland zu gehen, und erhielt solche (1770.). Nach einem achtmonatlichen Aufenthalt an dem Großherzogl. Hofe zu Florenz, kam er endlich 1771. in sein geliebtes Rom zurück. Dort malte er, nach seiner Wiederherstellung, ein für das All-Souls-Collegium zu Oxford bestimmtes Noli me tangere, und für seinen Monarchen eine Geburt Christi, in welcher er mit der berühmten Nacht von Correggio wetteiferte. Unter den Hirten befand sich sein eigenes Bildniß; aber die H. Mutter war ja nicht mehr ein schönes Dorfmädchen, sondern eine heroische Natur, in der Mitte zwischen der göttlichen und menschlichen. Für Clemens XIV. unternahm er jetzt, im Vatican das berühmte Zimmer auszumalen, wo die Handschriften auf altem Papyrus aufbewahrt werden, mit dem ausdrücklichen Bedinge, daß man dafür gegen ihn (als bereits von einem großmüthigen Hofe besoldet) von keinerley Bezahlung auch nur nicht Erwähnung thun sollte. Das Deckengemäld, welches eben das Museum selbst vorstellt, und in demselben die Geschichte, die (welcher Gedanke!) über der entrüsteten Zeit ihre Denkwürdigkeiten niederschreibt, mit der ganzen übrigen Allegorie, gehört wohl unstreitig für Composition, einen Glanz und eine Anmuth des Colorits, den Zauber des Helldunkels, den Ausdruck, und eine Harmonie und Ruhe, die das Aug' still auf sich heftet, zu den ersten al Fresco's in der Welt (Azara's Beschreibung des ganzen Zimmers, s. l. c. L—LII.). Ausserdem beschäftigte er sich von Zeit zu Zeit mit Bildnissen, wie z. B. des Papsts, seines Neffen Kardinal Carlo's (im Besitz des Prinzen Rezzonico), des Kardinals Zelada u. s. f. Es waren jetzt drey Jahre verflossen, als er, nach einigen kurzen Reisen auf Neapel und Florenz (wo er in der Galerie sein vortreffliches Bildniß hinterließ), von dem Ritter Azara bewogen, nach Spanien zurückgieng, sofort seine vorigen Plane wieder vornahm, und ein großes Plafond für den Speisesaal des Königs anfieng, auf welchem er die Vergötterung Trajans und den Tempel des Ruhms darstellte In diesem Werke übertraf er sich selbst. Allein nach dem kurzen Aufenthalt von zwey Jahren erlitt seine Gesundheit einen neuen heftigen Anfall; der König willigte abermals in seinen Wunsch, nach Rom zurückzukehren, ließ ihm noch ein Gehalt von 3000. Scudi (und 1000. andre, welche zu Aussteuern seiner Töchter bestimmt seyn sollten), nebst dem Recht, seine Arbeiten nach Belieben zu bestimmen. Jetzt lebte er wieder an dem Orte seiner Wahl; aber dies machte ihn weder gesunder noch glücklicher. Er verlor kurz darauf (1778.) seine vortreffliche Frau, die ein Muster von Tugend, Sittsamkeit und Gefälligkeit für ihn war. Wie, theils dieser Schlag, theils sein unermüdetes Arbeiten in warmen und feuchten Zimmern seine ganze physische Natur allmählig vollends zu Grund richteten, muß man das traurige Gemälde seines Freundes Azara (l. c. LIX—LXI.) lesen. Dessen ungeachtet arbeitete er, mit weniger Unterbrechung noch immer, und man nahm in seinen damaligen Werken keine Spur von Abnahme seiner Geisteskräfte wahr. Neben Anderm entwarf er die (jetzt noch im Pallaste Chigi befindliche) Skizze eines Gemäldes, welches zu St. Peter aufgestellt werden sollte; aber das Bild blieb unausgeführt; eben so, wie sein letztes, eine Verkündigung, die er für den König seinen Herrn — dieses jedoch beynahe vollendet hatte. In einem Anfall von Aengstlichkeit hatte er heimlich Zuflucht zu einem Quacksalber genommen; und nicht lange darauf erfolgte sein Tod (1779). Dennoch starb er, nach Bianconi's Zeugniß, mit einer Gegenwart des Geistes, „daß es schien, die Kräfte seiner schönen Seele könnten sich nicht nach und nach verringern, sondern müßten alle in einem einzigen Momente erlöschen." Sein Leichnam wurde, in Begleit der Akademisten von St. Lucas und einer Menge andrer Künstler, seiner Schüler oder Verehrer, nach St. Michele Grande gebracht, und an Margaretha's Seite in der Gruft beygesetzt, welche er ein Paar Jahre früher für — sie beyde hatte zubereiten lassen. Der Abt Amaduzzi, Professor der römischen Erzschule, hielt ihm eine Leichenrede in der Akademie der Arcadier. Acht Tage nach seinem Tod kam ein Diplom von Neapel, dem zufolge er sich, mit Zustimmung des Königs, dahin hätte begeben sollen, um eine Akademie der zeichnenden Künste zu errichten. Ob er gleich, nach den sichersten Angaben in den letzten achtzehn Jahren seines Lebens mehr als 180,000. Scudi (ungefehr 270,000. Rthlr.) eingenommen hatte, so hinterließ er doch kaum genug, um die Kosten zu seiner Beerdigung zu bestreiten. Um sich dieses Räthsel zu erklären, muß man Bianconi in seiner historischen Lobschrift auf ihn vernehmen, wo es heißt: „Er kannte gewisse Leidenschaften nicht, welche Familien zu Grund richten; dafür aber überließ er sich ganz jener Lüsternheit, nach Allem, was ihm in die Hände fiel, insofern es Bezug auf die Kunst hatte. Es gab kein schönes Instrument, welches er brauchen konnte, keine Statüe, keine Gipsform, keine etruscische Vase, kein Buch über seine Kunst, keine Handzeichnung eines großen Meisters, kein vorzügliches Kupfer, das er nicht gern besessen hätte; und selbst übertriebene Preise, welche alsdann verschlagene Händler darauf setzten, schreckten ihn nie vom Kauf ab. Hiezu rechne man noch 20. Kinder, die er bey seiner Frau erzeugt hatte, wovon jedoch nur 7. am Leben geblieben sind; die kostbare Erziehung, die er denselben gab; seine häufigen Reisen in fast beständiger Begleitung seiner Familie; seine heimlichen monatlichen Unterstützungen, nicht bloß seiner Schüler, sondern einer eigentlichen Menge auch andrer Nothdürftigen; seine vornehme (doch mehr bequeme als prächtige) Lebensart; und dann berechne man, wie viel ihm von jener großen Einnahme noch übrig bleiben konnte u. s. f. Hier begnügen wir uns noch zweyer Thatsachen, von denen die eine offenkundig, und die andre ein dem Verfasser gegenwärtiger Zusätze mehrmals von dem sel. Winkelmann erzähltes Anekdoton ist, das unsern Künstler od unguem bezeichnet. Als nämlich eines Tags ein

herrlicher Cameo (wahrscheinlich derselbe, der nach seinem Tod durch den sel. Reifenstein für die Russische Kaiserin um 1500. Zecchinen erstanden wurde) in allen Häusern der Prinzen und Eminenzen herumgieng, von Jedermann bewundert, und von Niemand gekauft wurde, war es kein Andrer als der durch Aerger vollends aufgereitzte Mengs, der diese Kunstjuwelle für eine sehr große Summe an sich brachte, und seiner Frau in ein — Brasselet fassen ließ. Die erwähnte bekannte Thatsache dann ist: Daß er mit der großen Sammlung seiner Gipsabgüsse von Antiken, die er mit sich nach Madrid gebracht, eines Tags dem Könige von Spanien, zu Handen seiner Akademie, ein Geschenk — von einem Werth gemacht, den nur Kenner zu beurtheilen wissen. Von seiner edeln Unbeugsamkeit dann Folgendes: Wenn vordem die Päpste sich malen ließen, mußten die Maler — knieend ihre Kunst üben. Mengs, der den Papst Rezzonico zu schildern berufen war, weigerte sich dessen. Er könne (sagte er) nur sitzend — treffen. Und (wohl unnöthig ist es hinzuzusetzen) man erlaubte ihm zu — sitzen. Er hinterließ zwey Söhne und fünf Töchtern. Für die erstern sorgte der oben genannte großmüthige Monarch. Dem jüngern gab er einen Posten beym Ingenieurkorps; der ältere, welcher sich der Kirche gewidmet hatte, war im Fall, zu großen geistlichen Bedienungen befördert zu werden. Von den Töchtern ward die eine, wie wir schon vernommen, an den Kupferstecher Carmona, eine zweyte an einen wohlbemittelten Mann zu Ascarano, im Gebiet Ascoli, eine dritte an einen Staatskanzellisten des Kardinals Pallavicini, Vinz. Filion, vermählt. Das Schicksal der beyden übrigen ist uns ganz unbekannt. Durch die Vorsorge des Kardinals Rimanini, der von dem Pabste zum Vormund ernannt wurde, und die edelmüthige Freundschaft des H. von Azara, war für die Hinterlassenen noch Manches von Gemälden, Zeichnungen und Studien aus dem Schiffbruche alles übrigen Vermögens gerettet worden. Einiges (wie wir davon bereits ein Beyspiel gesehen) gieng, zum Theil für ungeheure Summen, nach Rußland. Der H. von Azara selbst erstand Vieles; Zeichnungen kamen (lesen wir irgendwo) viele an den Hof von Sachsen-Gotha: Andres an seinen Tochtermann Carmona; wieder Andres an andre spanische Künstler oder Dilettanten; wie z. B. Mariano Maella, Sebastian Martinez, Pedro Gonzalez Sepulveda, und Juan de Villanueva. In Rom ließ bald nach seinem Tode der Ritter Azara ihm ein Denkmal zur Seite dessen von Raphael setzen, das in seiner Büste (anfänglich von Erzt, nachher in Marmor) bestand, welche schon bey seinem Leben unter seiner Aufsicht verfertigt wurde, mit der einfachen Inschrift:

Ant. Raphaeli Mengs
Pictori Philosopho
Jos. Nic. de Azara Amico suo P.
MDCCLXXIX.
Vixit Annos LI. Menses III. Dies XVII.

Ein andres (wo wir nicht irren) wurde ihm, aus Auftrag der Kaiserin von Rußland in der St. Peterskirche errichtet. Fiorillo I. 224—34. und IV. 425—27. und, nebst mehr anderm dort Angeführten, vornehmlich: Memorie concernenti la Vita di *A. R. Mengs*, an der Spitze seiner Werke, wovon wir unten noch Einiges hören werden, und Bianconi's Elogio storico del Cav. *A. R. Mengs*, welches zumal über seine Erziehung, Bildung und Charakter, ungemein viel Merkwürdiges enthält. Seine Figur und Temperament beschreibt dieser letztre, wie folgt: „Seiner Statur nach, gehörte er unter die mittlere und eben rechte Größe eines Mannes; von Leib war er mager; in seiner Jugend von Gesicht sehr schön, obgleich von einer etwas bräunlichen Farbe. Diese Schönheit verlor sich mit den Jahren, unter seinen unermüdlichen Arbeiten, und mancherley Verdruß und Familiensorgen. Seine Lebhaftigkeit hingegen verminderte sich niemals, weswegen er auch zum Zorn sehr geneigt blieb, der aber nur einen Augenblick dauerte. Und glücklich war der, mit dem er sich zankte; denn auf dem, daß er nachher selbst kam, und um Verzeihung bat, beschenkte er ihn auch, nach Verhältniß des Lerms, den er gemacht hatte. Nicht Wenige seiner Schüler und Hausgenossen sollen dieses mißbraucht haben." Von seiner Wohltätigkeit haben wir schon oben vernommen. „Seine Almosen bestanden immer wenigstens in Silbermünze, und öfters in — Zecchinen"! — Und nun, seinen Kunstcharakter betreffend, hören wir jetzt, vor Allen, seinen freylich geschwornen Freund, und nachher auch die — wir hoffen — ganzlich Unpartheyischen an. „Unter allen neuern Malern" (heißt es bey Azara l. c. LXXXIX—XCV. „gab er Raphael in der Zeichnung und im Ausdrucke, Correggio in der Grazie und im Helldunkel, und Tizian im Colorite den Vorzug. Der erste beschäftigte seinen Verstand, der zweyte sein Herz, und an dem dritten konnte er sich nicht sattsehn. Er benutzte das Gute von allen dreyen, um seinen Styl darnach zu bilden. Man darf nur Eines seiner Gemälde sehen, so wird man hievon überzeugt seyn." — „Da Raphael den wesentlichsten Theil der Malerey, nämlich den Ausdruck in seiner Gewalt hatte, so studirte ihn auch Mengs am fleißigsten, und konnte ihn niemals genug betrachten. Dennoch ist in diesem Punkt ein großer Unterschied zwischen ihnen beyden. Raphael wußte mit seinem Pinsel Alles, was nur in der Natur sichtbar ist, und den Einfluß der Seele auf den Körper in der Bewegung der Leidenschaften auszudrücken. Ein feines Unterscheidungsvermögen, welches niemand in einem höhern Grade als Er besaß, leitete ihn, immer das Schönste in der Natur zu wählen; allein wir sehen nicht, daß er sich jemals über sie hinausgeschwungen hätte. Seine H. Jungfrauen z. B. sind Bildnisse der schönsten und frischesten Mädchen, die er finden konnte; aber sie haben eine zu gemeine Physiognomie, und tragen nichts Göttliches an sich." „Die von Mengs hingegen haben so wenig vom Menschlichen an sich, als es nur möglich war; aus vielen vollkommnen Theilen, welche er wohl zu wählen wußte, bildete er sein Ganzes, indem er das Unedle, das Ueberflüssige, und was auf menschliche Schwachheit deutet, hinwegließ. Daher die erhabne Idealschönheit, wodurch seine Werke sich auszeichnen." — „Raphael, so gut er sich auch auf den gefühlvollen Ausdruck verstand, scheint sich gewissermaaßen (!) wenig um das Helldunkel und um das Colorit bekümmert zu haben. Seine Bilder pflegten, ich weiß nicht was für eine (?) unangenehme Monotomie zu haben, und daher gefallen sie auch beym ersten Anblicke nicht, sondern wollen erst lange betrachtet seyn: Mengs seine vereinigen den erhabensten Ausdruck mit dem wahrsten, harmoniösesten Kolorite, und mit jener Einsicht in die verschiedenen Wirkungen des Lichts, welche beym ersten Anblick die Sinnen, und bey näherer Prüfung auch den Verstand bezaubert. Besonders aber enthalten sie jene Grazie, welche man wohl empfinden, aber nicht aussprechen kann. Der Urbiner kopirte das schönste Sichtbare; der Deutsche that es auch, aber er verbesserte und veredelte es noch. Jener opferte bloß dem Verstand, dieser aber dem Verstand und den Grazien zugleich." Azara scheint das Anstößige dieser Stelle selbst zu fühlen. Was darin Gemeinplatz ist, wird keinem Verständigen entgehen, und die Wahrheit keinem Freund derselben. Immerhin bemerkenswerther hingegen scheint uns Folgendes zu seyn: „Die Art und Weise, wie Mengs den Pinsel führte, war ihm ganz eigen. Er impastirte seine Bilder sehr stark, damit sie desto mehr Lichtstrahlen auffangen und zurückwerfen könnten. Die Natur einer jeden Farbe, und die Wirkung, die man sich nach langer Zeit versprechen muß, wenn das Oel daraus verflogen ist, kannte er eben so gründlich, als die Theorie des Lichts und seiner Decomposition in sieben Farben durch das Prisma. Indessen befolgte er, letztres betreffend, ein ganz andres System, welches er durch seine Praxis gefunden hatte, und behauptete, man könne alle

Farben auf drey zurückbringen: Gelb, Himmelblau und Roth; aus ihrer Mischung brachte er alle übrigen hervor. Das Weiße und Schwarze hielt er für keine Farbe; und, wo er konnte, zog er die natürlichen Erden allen andern Materien vor. Er malte lieber auf Holz, wo es sich thun ließ, weil die Leinwand, auch noch so gut und stark angezogen, doch niemals eine so glatte und vereinte Oberfläche giebt, wie jenes, und jede Erhöhung oder Vertiefung, so klein sie auch ist, immer einen falschen Wiederschein macht. Noch mehr: Wenn das Tuch ein wenig groß ist, so giebt es unter dem Pinsel nach, und die Hand kann nicht fest und sicher darauf geben. Wer seine Werke untersucht, wird keinen Pinselstrich darauf finden, wie bey andern Malern; Alles ist vereint, wie es Wahrheit und Natur mit sich bringt, welche keine Sprünge macht; eine Tinte verliert sich in der andern ganz unmerklich; daher die jungen Leute, welche seine Werke kopiren wollen, nicht errathen können wie sie gemacht sind, und wo sie anfangen sollen, indem die Regeln, die sie von Andern gelernt, ihnen hier allen Dienst versagen." — Noch an einer andern Stelle (l. c. LXXX. bis LXXXI.) heißt es: „Seine Verehrung des Alterthums war groß; aber ohne fanatisch zu seyn; und wenn er daher Mängel fand, so erkannte er sie. Bey Aufsuchung der Fehler und der Schönheiten eines Werks ist dieser Unterschied: Daß" (o des wunderwahren Worts!) „zu jenem das bloße Aug' hinreicht, zu diesem aber ein aufgeklärter Verstand, von einem feinen Gefühl begleitet, nöthig ist, die vereint sich eben nicht häufig finden. So oft ich mit ihm das erhabene Bild des Laocoon betrachtete, war er ganz von seinen Schönheiten begeistert; nur einmal hingegen machte er mich darauf aufmerksam, daß das rechte Bein weit kürzer als das linke sey." — Lanzi dann (I. 560. bis 63.) der fast ausführlicher von den Schriften als von den Gemälden unsers Künstlers spricht, und (beyläufig zu sagen) den erstern weit mehr Gerechtigkeit, als so mancher Halbkenner unter seinen Landsleuten wiederfahren läßt, thut der wenigen Werke, die sich von ihm in Italien finden, durchaus rühmliche, aber nur sehr kurze Erwähnung; nennt, neben anderm Bekanntern von ihm, die große Skizze einer auch bey Bianconi erwähnten Abnahme vom Kreuz in schwarzer Kreide, bey dem Marchese Rinuccini in Florenz, die er für denselben in Oel hätte ausführen sollen, wenn ihn der Tod nicht übereilt hätte, und einen schönen Genius al Fresco in einem Zimmer des Senators Grafen Orlando Malevolti del Benino, ebendaselbst, und schließt dann mit folgender lehrreichen — vielleicht auch von einer Gattung Klugheit ihm eingegebenen Stelle: „Ich überlasse es Andern, die Grenzen der Verdienste dieses Kunstlers zu bestimmen, und zu entscheiden, in wie weit er nachzuahmen sey. Was mich betrift, konnt' ich niemals umhin, ihn, wegen seinem rastlosen Bestreben zu bewundern, in der Kunst stets neue Fortschritte zu machen. Bereits von so Vielen als der Erste geschätzt, benahm er sich bey jedem neuen Werke, als ob er erst seine Laufbahn antreten wollte — zog die Wahrheit (Natur) zu Rath — betrachtete die Werke der größten Kunstlichter — zergliederte Alles, bis auf ihre Farben — prüfte sie überhaupt Theil vor Theil, um ganz in den Gesichtspunkt und den Geist dieser hohen Muster einzudringen. Während dem er in der Großherzogl. Galerie zu Florenz arbeitete (also noch sehr späth, kurz vor seiner letzten Reise nach Spanien), rührte er keinen Pinsel an, bis er ganz gemächlich das dortige Vorzüglichste durchgegangen und studirt hatte. In andern freyen Stunden machte er's eben so mit den beßten al Fresco's der florentinischen Schule, und überhaupt mit allem Alten und Neuen, was ihm zu Gesicht kam — zog aus Allem Nutzen, und leitete Alles zu seiner Vervollkommnung hin — ein wahrhaft großer Geist, mit jenem Alten zu vergleichen, der noch in seiner Todesstunde lernen wollte." Und hierauf eine Nutzanwendung, für die, welche — gerade das Widerspiel thun! Noch an einer andern Stelle endlich (l. c. 64S.) bemerkt auch Lanzi, wie Vieles Mengs zur — möglichsten Wiederbelebung eines bessern Kunstgeschmacks in Neapel und Spanien beygetragen habe. Bey Fiorillo hiernächst I. 235—40. findet sich theils sein eigenes Urtheil über unsern Künstler, theils die Widerlegung von zwey Rügen des H. von Ramdohr über die Komposition des Parnasses in der Villa Albani, und des angenommenen Standpunkts für den Beschauer des Plafonds in St. Eusebio (Ueber Malerey u. s. f. II. 25. u. ff. III. 269. u. ff.). Von jenen Rügen scheint hinwieder uns diejenige nicht ganz unbegründet zu seyn, welche findet, daß die Figuren des Parnasses kein (nicht genug) gemeinschaftliches Interesse haben. Indirekt dann bestritt Fiorillo das Wesentliche des oben angehörten Preißes des Ritters von Azara, und glaubt nämlich: Daß ein aus Raphael, Correggio und Tirian zusammengesetztes Ideal noch nie existirt habe, und auch nie anders, als in der Einbildungskraft existiren werde; daß freylich Mengs unaufhörlich strebte, sich demselben zu nähern, und daß, durch seine unter den Hauptbestandtheilen der Kunst gleich vertheilte Sorgfalt, es ihm wirklich gelungen sey, in allen dreyen vortreflich zu werden. „Aber dennoch" (heißt es dann weiter) „konnte er seinen Figuren nicht so viel Seele einhauchen wie Raphael; nicht so wie Correggio durch die Magie des Helldunkels entzucken; nicht durch den Anblick des Fleisches, worin man das durchschimmernde Blut wallen zu sehen glaubt, täuschen wie Tirian; kurz, er erreichte keinen, vielweniger übertraf er einen von ihnen." Eine Note zu obigem Texte dann, die so vieler schiefen Deutungen fähig ist, und also lautet: „Es ist nicht zu läugnen, Er und sein vortreflicher Freund Winkelmann haben es verschuldet, daß sich, hauptsächlich unter den angehenden Kunstkennern in Deutschland, eine Seuche verbreitet hat, die man die Ideal-Epidemie nennen konnte", hätten wir lieber erspart gewünscht, so wie auch die Anführung der mehr witzigen als wahren Vergleichung des Ritters Boni zwischen Mengs und Batroni. Denn, das Urtheil: Daß dem letztern, gleich dem Apelles, die Gaben der (achten) Grazien zum Loos gefallen seyen, mögen dem Ritter diese guten Göttinnen vergeben. — Schärfer und genauer gezeichnet dann scheint uns das Votum der Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert S. 275—82. über unsern Künstler zu seyn, wo es heißt: „Es war ein bedeutender Vortheil für das, was er leisten und wirken sollte, daß er nicht in der Schule irgend eines zu jener Zeit in Ruf stehenden Malers gebildet ward, sondern unter Aufsicht eines strengen Vaters in völliger Absonderung gehalten und bloß angewiesen wurde, vornehmlich Raphaels Werke nebst den Antiken zu studiren, wodurch er, allem schädlichen Einfluß herrschender Irrthümer entzogen, ungehindert auf dem Wege fortwandelte, den ihm die beßten Muster zeigten." Dann: „Nicht ohne Grund wird Mengs der Dürftigkeit in seinen Erfindungen beschuldigt; das Poetische derselben ist nicht selten gesucht, die Allegorien dunkel, und oft ringt er mit ungünstigen Gegenständen; überdieß gelang ihm auch die Ausführung der einzelnen Theile besser als die Uebereinstimmung des Ganzen. Zwar ließ er es an ernster Ueberlegung, an Aufwand von Fleiß und Mühe nicht fehlen; ja das Gepräge einer nie zu befriedigenden Sorgfalt in Anlage und Vollendung ist den meisten Werken unsers Künstlers sichtbarlich aufgedrückt, welches ihm denn auch als Fehler angerechnet worden ist. Allein man wird sich den Mangel an freyer Leichtigkeit in der Behandlung leicht erklären, und auch geneigt seyn denselben zu vergeben, wenn gehörig erwogen wird, wie Mengs in Reden und Schriften überall eine hohe, gleichsam schwärmerische Idee von dem Ernst und von der Würde der Kunst geäussert, den höchsten, wunschenswerthesten Zweck derselben in die Schönheit der Formen gesetzt und rastlos bemüht

gewesen ist, diesen Zweck zu erreichen. Im Schönen der Form besteht denn auch eben sein größtes, sein ganz vorzügliches Verdienst, womit er unter den neuern Künstlern sich glänzend auszeichnet, weil vorher keiner diesen Theil eigentlich bezielt hatte" (wovon denn wahrhaftig auch diese Schrift selbst Raphael, und die übrigen großen Kunstlichter nicht ausnimmt). „Weiter auszumachen" (heißt es dann ferner) „ob Mengs, seiner übrigen Verdienste wegen, oder, wenn man will, überhaupt als Künstler mit den genannten Meistern verglichen werden könne, gehört nicht zu unserm gegenwärtigen Vorhaben; wir bestreiten auch diejenigen nicht, welche die allgemeine Anordnung seiner Bilder zuweilen tadeln; wir geben zu, die Köpfe seyen selten treffend charakteristisch, noch seltener von lebendigem, in hohem Grade geistreichem Ausdruck. Von jenem Geschmack in Gewändern und Nebensachen, den wir etwa den feinen und putzenden nennen möchten, besaß Mengs ebenfalls nur wenig; er behauptet aber demohngeachtet einen Platz unter den vornehmsten und belobtesten Künstlern neuerer Zeit, wegen des angeführten Vorzugs schöner Formen, und weil seine Bemühungen zur Einführung eines bessern Kunstgeschmacks nicht ohne gute Wirkung geblieben sind." Hierauf folgen spezielle Bemerkungen über einige seiner bekanntesten Werke, wie z. B. „Die Dresdner-Galerie zeigt als Mengsische Jugendarbeiten verschiedene Bildnisse in Pastell, welche, hinsichtlich auf den wahrhaften Ton des Kolorits und geistreiche Darstellung, auch einen vollendeten Meister ehren würden; und ein in Fresco gemaltes Deckenstück der Kirche St. Eusebio, welches er in einem Alter von nicht mehr als acht und zwanzig Jahren zu malen unternommen, mußte die Römer in Erstaunen setzen, indem sie lange kein öffentliches Werk von solchen Verdiensten hatten entstehen sehen. Es ist von äusserst frischen, warmen Farben, kräftig, in Haltung und Ton ein wahres Meisterstück; die Anordnung des Ganzen ist dem Gegenstande sowohl als dem Zweck des Bildes angemessen, und eines der glücklichsten, die wir von Mengs kennen. An den guten Formen verschiedener Engel bemerkt man schon das Ringen und Streben desselben nach dem Schönen. — Der Parnaß, ein anderes Deckenstück in Fresco, welches er einige Jahre spather in der Villa Albani gemalt, zeigt, verglichen mit dem vorigen Werk, seine weitern Schritte gegen diesen Zweck; bey eben so frischblühendem Kolorit sind die Formen weit sorgfältiger gewählt, in einigen Theilen dem Antiken nachgeahmt und sehr schön. Aber auf einer noch höhern, ja der höchsten Stufe, die seine Kunst erreicht hat, stehen die Malereyen am Gewölbe eines zur Vatikanischen Bibliothek gehörigen kleinen Zimmers, la Camera de' Papiri genannt, welche Mengs um das J. 1772. verfertigte. Vor andern nehmen sich daselbst die vier Genien aus, die neben den Figuren Mosis und und St. Petri stehen. Sie gelten für die beßten Werke unsers Künstlers, und sind, was man ohne unbillig zu seyn nicht abstreiten kann, die schönsten Gestalten aus der ganzen Schöpfung der neuern Kunst." Ferner: „Mengs hat sich beynahe in allen Arten der Behandlung versucht; in Fresco, Oel, Pastell, Guazzo, Miniatur und in Schmelzfarben. Auch findet sich eine plastische Arbeit in Marmor von ihm. Er hat nämlich die Beine an einer kleinen schönen Venus, welche sein Biograph, der verstorbene Ritter Azara, besessen hat, restaurirt. Seine vorerwähnten Freskogemälde werden an Kraft und Frischheit des Colorits von wenigen übertroffen, und man muß sich in der That wundern, wie er eben in dem Deckenstück zu Eusebio alle Schwierigkeiten dieser Art zu malen schon so völlig beherrschen konnte. Den Amor in der Galerie zu Dresden kann man als eine musterhafte Pastelmalerey betrachten. In den Oelgemälden ist unser Künstler nicht immer sich selbst gleich geblieben; einige derselben sind etwas grau und frostig gerathen, andere grünlicht in den Schatten, aber dabey klar und kräftig. Die beßten sind diejenigen, bey welchen er die großen Meister der Venezianischen Schule zum Muster nahm; sie haben wenig Schatten und vortreflichen warmen Ton. Das Bildniß des Papstes Rezzonico ist von dieser Art, und eins der vortreflichsten Werke seines Pinsels. In der eben angeführten Camera de' Papiri der Vatikanischen Bibliothek ist, wie Azara bemerkt, der Apostel Petrus, in Guazzo gemalt, sehr kräftig, und vollkommen mit den Frescogemälden daselbst übereinstimmend. Zu Dresden zeigt man eine Halbfigur der M. Magdalena in Mignatur, schwach im Ton, aber rücksichtlich auf schöne Form höchst schätzbar, und selbst im Ausdruck wohl gelungen. Seinem Vater hat Mengs bey verschiedenen Schmelzmalereyen geholfen. Die Zeichnungen unsers Künstlers sind meistens, wie der Charakter seiner Kunst es nicht anders erwarten läßt, ausführlich; sehr selten getuscht, gewöhnlich mit schwarzer und weißer Kreide gezeichnet, zuweilen auch mit rother; desgleichen findet man einige, wo er mehrere Arten Kreide zugleich angewendet hat. Ihm wird auch die Erfindung der zarten, gefälligen Weise mit Sepia zu zeichnen beygelegt, von welcher wir künftig zu sprechen Gelegenheit haben werden. Doch ist uns nie eine Arbeit dieser Art von seiner eigenen Hand zu Gesicht gekommen." Dann: „Als Lehrer empfahl unser Künstler seinen Schülern, vor Allem, Erwerbung von Fertigkeit des Auges und der Hand. Er hielt es für Anfänger nützlich, geometrische Figuren zu zeichnen. Mit denen die schon weiter gekommen waren, ließ er sich selten über höhere Theorien der Kunst, oder auf Entwickelungen allgemeiner Grundsätze, welche den Künstler leiten sollen, ein, sondern berichtigte in ihren Arbeiten meistens bloß die begangenen Fehler gegen Anatomie, Verhältnisse, Charakter des Contours; er blieb auf diese Weise gewöhnlich innerhalb den Grenzen des Technischen, und pflegte verschiedentlich zu äussern, die Erfindung hänge allein von einer gewissen Inspiration, einem zarten Gefühl und der Empfindung des Rechten und Guten ab. Diese Aeusserung von dem denkendsten Künstler seiner Zeit mag freylich über Erwarten schwankend und unbestimmt scheinen; allein sie ist, in geschichtlicher Hinsicht, bedeutend, indem sie die dunkle Unsicherheit der damals allgemein gangbaren Begriffe von dem wichtigsten Theile der Kunst bestätigt. Weit bündiger, aus den Tiefen bewährter Erfahrungen geschöpft, waren hingegen Mengsens Aussprüche, wenn sie auf das Praktische Bezug hatten. Einer vor andern geht jetzt noch als allgemeine Kunstregel von Mund zu Munde. Er sagte nämlich: Beym Zeichnen soll man immer ans Malen, beym Malen ans Zeichnen denken. In der That ein großes, wahres Wort. Man wird nun fragen, woher es komme, daß der Mengsischen Schule wohl nicht ganz ohne Grund der Vorwurf gemacht worden sey, nur wenig geschickte, und keinen einzigen sich besonders auszeichnenden Künstler gezogen zu haben, da doch eine solche Lehrmethode wenigstens dem praktischen Theile der Kunst günstig zu seyn scheine? Die Antwort ist leicht: Mengs hielt keine eigentliche Schule, wo die Schüler unter des Meisters Aufsicht zum Theil mit an seinen eigenen Werken arbeiteten, wie solches in frühern Zeiten gebräuchlich war; sondern wer sich seinen Schüler nannte, hatte freyen Zutritt bey ihm, um seine Arbeit vorzuweisen, woran er dann, auf obenerwähnte Weise, die Fehler zeigte und verbesserte. Wie redlich aber auch Mengsens Absichten bey Ertheilung seines Unterrichts seyn mochten, so wurde die mögliche Wirkung davon durch seine allzustrengen Forderungen an Geschick und Kunstfertigkeit der Schüler wieder gehemmt, ja meistens gar aufgehoben. Vermuthlich rührte diese Strenge theils von seiner Erziehung, theils von dem hohen Begriff her, den er von der Vollkommenheit der Kunst in Hinsicht auf Formen gefaßt hatte. Ernste strebende Naturen verzweifelten, daß sie die unendlichen Schwierigkeiten

würden überwinden können; an andern, die ein bloß zum Praktischen sich neigendes Talent hatten, wie Knoller, Guibal, Unterberger, gleitete das Ernsteste ab; sie überließen sich ihrer Natur, und man erkennt Mengs Schule in ihren Werken nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung schöner gewogener Formen, sondern bloß an hellen, muntern Farben und herrschendem guten Ton im Allgemeinen." Endlich noch: „Der hohe Begriff von möglicher Vollkommenheit schöner Formen — der Glaube, daß die verlornen großen Meisterwerke der Griechen die strengsten Forderungen müßten befriedigt haben, bestimmten unsern Künstler zu einem unbezwinglichen Mißtrauen gegen die Originalität der vornehmsten noch übriggebliebenen antiken Kunstwerke. Er, der, wie gezeigt worden, in diese Schönheit der Formen das höchste Ziel der Kunst setzte, hatte wohl ein scheinbares Recht, auch die kleinsten Schatten von Unvollkommenheit an einzelnen Theilen der Gestalten hoch anzuschlagen. Weil sich aber darthun läßt, daß die schönen Formen noch nicht Hauptzweck der griechischen Kunst waren, sondern sie sich nur aus dem Geist derselben entwickelten, als nothwendiges Mittel zum Ausdruck schöner Gedanken — so hat man völlig zureichenden Grund, eine jede Antike, wo die Ausführung im Ganzen mit dem in der Erfindung herrschenden Geist nicht im Widerspruche steht, unter Bedingungen für ein Originalwerk zu halten, und sich in diesem Glauben weder durch die ungleich großen Füße des Apollo, noch durch das kürzere Bein des einen Sohnes an der Gruppe des Laokoon ꝛc. irre machen zu lassen." Und: „Ernst und Strenge hingen Mengsen nicht nur bey der Ausübung seiner Kunst, sondern auch im Leben an; über Welt und Verhältnisse durch seine Talente sich erhaben fühlend, ließ er, bey einem sonst lautern, edeln Gemüth, sich nicht selten von Launen beherrschen, war herb, eigensinnig, flob die Gesellschaft und lebte bloß für die Kunst, mit übermäßigem Fleiß und Anstrengung arbeitend, völlig sorglos über seine, fast immer zerrütteten, ökonomischen Umstände." Mit einer wahrhaftig rühmlichen Unpartheylichkeit ließ endlich auch unserm Mengs der achtungswürdige Wateler volle Gerechtigkeit widerfahren (wir haben's in Rom mehr als einmal weit stärker aus dessen eigenem Munde gehört, als es in einem Art über ihn, in seinem und l'Evesque's bekanntem ästhetischen Wörterbuche liegt); und es war nicht sein eigenes Urtheil, wenn es dort heißt: „Man hat behauptet, daß in mehrern Werken von Mengs seine Vollendung (fini) ins Email spiele." Am allerwenigsten aber pflichtete er dem Dictum des neidischen Pompeo Barroni bey: Daß die Gemälde des Dresdners einen Spiegel abgeben könnten. Noch fragen wir dann, welcher unter unsern deutschen Kunstrichtern, unter den neuern und neuesten zumal, hätte den Muth und den Sinn, unsern Mengs dafür zu bewundern, daß er auf die herkulanischen Gemälde ein tiefes Studium verwandte, und dieselben ihn veranlaßten, seine Manier zu verändern und zu vergrößern. Ungerne, wir gestehen es, hören wir dann, nach alle diesem, in den neuesten Tagen einen sonst um die Theorie so hoch verdienten Deutschen (Fernow Leben Carsten's S. 303—4.) den so wahrhaft großen Künstler als ein Beyspiel aufstellen: „Was genieloser Fleiß, von einem denkenden Verstande geleitet, von einer gründlichen Technik unterstützt, und von den Umständen begünstigt, durch eifriges Streben nach Vollkommenheit zu erreichen vermag". Ein Muster dann von eigentlich albernen Urtheilen über ihn, mag folgendes von Dallaway II. 256. seyn, wo es heißt: „Zwischen Reynold und Mengs fand eine große Rivalität statt. Letztrer war ein gewissenhafter — um nicht zu sagen sklavischer Nachahmer, von kalter Correktheit. In der Galerie zu Florenz bemerkte ich ihre Bildnisse, von ihnen selbst gemalt; beyde ganz charakteristisch: Mengs seines durch einen würdigen aber kalten Ton, Reynolds durch einen geistvollen und freyen."

Das beßte Verzeichniß der Werke unsers Künstlers in Spanien, findet sich bey Fiorillo IV.s 458—64. Eine zuverläßige Beurtheilung derselben (die doch zur eigentlichen Charakterik seines Werthes, besonders auch als Maler in Oel so nothwendig wäre), ist uns, ausser dem, was wir bey Azara, freylich im höchsten Elogienton lesen, niemals zu Gesicht gekommen. Dasjenige dann, was sich von ihm in Sachsen, und sonst in Europa zerstreut befindet (80. N°.) s. man in Prange's Uebersetzung von des Künstlers hinterlassenen Werken Th. I. S. 97—125. wo zugleich Casanova's meisterhafte Beurtheilung des großen Altarblatts der Himmelfahrt in der katholischen Kirche zu Dresden aus der N. Biblioth. der sch. Wissensch. III. 133—44. beygerückt ist. Gestochen nach ihm kennen wir: Von Bildnissen, vorderst sein eigenes, von Boetius in Zeichnungsmanier (im Besitz seines Freundes D. Bernard. Iriarte); von Carmona, mit dem Grabstichel, schön; von Clarot geschabt, sehr schön; von Cunego gestochen; von Sinzenich roth punktirt, schön (der vielen Kopien von Geysern, G. C. Kilian u. s. f. nicht zu gedenken). Dann seines Freundes Joh. Casanova's von Boetius, in derselben Manier, wie sein eigenes; dasjenige des Herzogs von Alba (im Besitz von dessen Nichte gleichen Namens) von Carmona; des Grafen von Campomanes, von Selma; die Büste eines Knaben, von D. C. Sahler (1782.), und noch ein ungenanntes Bildniß von Schaufuß. — Von Geschichtlichem: St. Johann der Täufer und Maria Magdalena (die dem Könige von Spanien gehören), beyde von Carmona; eine Madonna, mit dem Kind in den Armen (Refugium Peccatorum), schön von Cunego; von Ebendemf. nach Fr. Ramos Zeichnung: Die Muse der Geschichte, aus dem Vatikan (gr. Fol.); Augusts Zusammenkunft mit Cleopatra, im Kabinet des Grafen von Callenberg zu Dresden, ein schönes Schwarzkunstblatt von Carlom; der berühmte Cupido in Dresden, der seine Pfeilspitze prüft, von Geyser (diese beyden nach Seydelmanns Zeichnung); zwey Köpfe, eine Madonna und eine Minerva, von C. F. Kolitsch; ein Christuskopf von Lisch, für die Lavatersche Physiognomie; eine Sybille (Halbfigur, in England) von Mosmann; das Noli me tangere in der Collegiats-Kapelle zu Oxford, ein schön gestochenes Blatt von J. C. Sherwin (nach Einigen Ebendasselbe, auch von Carmona,); eine Madonna mit dem Kind auf einem Teller, von Volpato; und von Ebendemselben, nach einer Zeichnung von Mengs: Des Correggio betender Christ im Garten (dieses für die Scuola Italica); Apoll und die neun Musen auf dem Parnasse, nach dem Plafond in der Villa Albani, ein herrliches Blatt von R. Morghen; zwey große Frisen im Vatikan, nach C. Espinosa's Zeichnung, wieder von Cunego; und, nach seiner und seines Schwagers Marons Zeichnung: Pitture antiche nella Villa Negroni, von A. Campanella und P. Vitali; endlich in ganz neuen Tagen: Amor Cupido semper ardentes acuens sagittas cote cruenta, von L. Schlemmer in Berlin, welches in einer Ankündigung (Meusels Arch. II. 3. 138) als mit ausserordentlichem Fleiß gestochen gerühmt wird.

Und nun noch ein Wort von den Schriften dieses merkwürdigen Mannes. Sie bestehen: In seinen Riflessioni su la Bellezza e sul Gusto della Pittura (deutsch, von ihm, lange ehe es im Italienischen erschien 8°. Zürch 76..); Riflessioni sopra i tre gran Pittori *Raffaelo*, *Correggio* e *Tiziano*, e sopra gli Antichi (welches nicht mit dem dritten Abschnitt der ersten Abhandlung zu verwechseln ist, ob es gleich mit jenem, nur auf etwas verschiedenen Wegen, zu demselben Ziel führen sollte); Lettere à Monsign. *Fabroni* (über die Gruppe der Niobe); Lettera a *D. Ant. Ponz* (über den Werth der vorzüglichsten Gemälde im Königl. Pallaste zu Madrid); Lettera ad un Amico sopra il Principio, Progresso e Decadenza dell' Arti del disegno; Memorie con-

cernenti la Vita e le Opere di *Ant. Correggio*; und Riflessioni sopra l'eccellenza di *Correggio* (das Beßte was bisher über den großen Allegri geschrieben worden. Etwas Vorzügliches über ihn haben wir, dem Vernehmen nach, von Fernow zu erwarten); Ragionamento su l'Accademia delle Belle Arti di Madrid; und endlich: Lezioni pratiche di Pittura, Regole per i Maestri affinché insegnino bene la Pittura, e per li Discepoli affinché la imparino a dovere. Alle diese Schriften erschienen gesammelt durch den Ritter von Azara zuerst in Parma 1780. nachwerts zu Bassano und Venedig 1783. in zwey Bänden, und in dreyen (Halle 1786.) schlecht genug übersetzt von C. F. Prange. Schon aus den Ueberschriften der mehrern erwähnten Aufsätze kann man sich ihren gewichtigen Innhalt denken. Freylich, wo unser Künstler sich in die Methaphysik der Kunst vertieft, führt er sich selbst und den Leser — doch noch bey Weitem nicht in ein solches Dunkel hinein, wie etliche unsrer ästhetischen Unholden der neuesten Zeit zu thun pflegen. Wie praktisch und belehrend, wie gedrängt und doch wie helle, wie einfach und doch wie beredt, sind dagegen: Der dritte Abschnitt des ersten dieser Aufsätze, der ganze zweyte, die beyden wunderschönen über Correggio, und bald alle übrigen — abermals, wie weit entfernt, von gewissem andern seichten und eckelhaften Kunstgeschwätze, das uns der Kehre nach hochgähnen und nießen macht! Mag es dann immerhin dahin gestellt bleiben, welchen Dienst seine Freunde Azara und Winkelmann ihm bey der Ausarbeitung geleistet haben, und wie dankbar zumal der letztre ihm das Licht vergolten, welches Mengs hinwieder in seiner schönen Seele entzündet hatte. Wesentlich völlig gleich denkt mit uns hierüber die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert S. 291—92. Und wie unbefangen in mehr als Einer Rücksicht, drückt sich auch hierüber Wateler aus: Man findet in Mengs Schriften eine feine platonische Metaphysik, welche anfangs einige Mühe verursacht, und die Lektüre davon in einigen Theilen etwas schwer macht; man findet auch hier ganz eigne Ideen, welche anzunehmen gefährlich seyn dürfte; man findet einige darunter, welche den Umkreis der Kunst einschränken; aber es ist kein Buch fähiger den Geist der Künstler zu erheben, und ihnen eine höhere Idee von ihrer Kunst einzuflößen. Der Gegenstand davon vergrößert sich unter ihren Augen, und sie fühlen sich mit Liebe zum Schönen und Großen beseelt, welches doch immer der Zweck ihrer Arbeiten seyn muß. Sie lernten von ihren Meistern, daß sie die Natur nachahmen sollten; Mengs belehrt sie, daß sie sich eine größere Natur schaffen müßen, schöner noch als die, welche sich ihren Augen darstellt; sie fühlen sich berufen, eine göttliche Natur zu schaffen; voll Vertrauen auf diesen herrlichen Gegenstand ihrer Kunst verehren sie ihn, und scheuen sich, ihn durch niedrige Produkte herabzuwürdigen; sie achten sich selbst zu hoch dafür, und bringen nichts als Werke hervor, welche würdig sind, ihre edle Kühnheit zu belohnen. Wenn es wahr seyn sollte, daß die malerischen Werke von Mengs seines Rufes nicht würdig wären, so hütet euch immerhin sie zu betrachten; leset aber seine Schriften, und fachet auf der Leinwand das göttliche Feuer an, mit welchem sie euch entzündet haben." Noch bemerken wir endlich, als zur Litteratur über unsern verstorbenen Großen gehörig: Daß der H. Fürst Colloredo in Wien eine Hirtenanbetung besitze, welche er von dem Landschaftsmaler Fidanga um hohen Preiß an sich gebracht; und eben so daß der Gemäldehändler Romey um 1802. ein Bildniß des Kapuziners Jos. Viterbo, in Wien um 2000. fl. verkaufen wollte, welche beyde Bilder man sich wohl hüten müsse für Originale zu halten, da nämlich das Urbild des erstern im Besitz der Prinzessin von Asturien, und des letztern in der Galerie zu München, von Guibals Wittwe für 3000. (a h. 4000.) fl. erstanden, sich befinde *). Meusels Arch. I. 3. 15. 18.

* **Mengs** (Ismael). Nach dem diesfalls vorzüglich glaubwürdigen Heinecke (N. Nachr. 28—29.), lernte er bey Bened. Coffre oder Coiffre die Miniatur, und kam dann mit seinem Mitschüler J. Harper nach Lübeck, wo beyde sich bey Heinecke's Vater, Paul H. im Oelmalen übten. Von dort gieng Mengs nach Sachsen, wo er zu Leipzig und Dresden in beyden genannten Gattungen malte, und endlich (1730) den Titel als Hofmaler bekam. Sein Tod wird l. c. in 1765. gesetzt. „Dieser Künstler" (heißt es dann weiter) „hatte nicht nur besondere indifferentistische Principia in der Religion, sondern seine Lebensart war ebenfalls sehr besonders. Er hielt viel von J. J. Ronsseau; und ich hörte ihn oft sagen, daß er nur so lange glücklich und vergnügt gewesen, als er noch keinen Koffer gehabt hätte. Er lebte gemeiniglich mit einer unverheuratheten Person, wiewohl er diejenige, mit welcher er seinen Sohn A. Raphael zeugte, hernach heurathete. Während ihrer Schwangerschaft schickte er sie nach Aussig, weil er Bedenken trug, sie in Dresden niederkommen zu lassen. — In der Chymie, welche er in Heinecke's Hause gelernt hatte, sehr wohl erfahren, bereicherte er die Schmelzmalereü mit verschiedenen Farben. Seinen Personalcharakter und das — abscheulich Originelle seines Benehmens gegen seinen Sohn schildert vornehmlich Bianconi in der Lobschrift auf den letztern höchst anziehend nach dem Leben. Gestochen nach ihm haben B. Folling sein eigenes Bildniß, Sysang dasjenige des Buchhändlers J. L. Gleditsch, und M. Bernigeroth das einer Dame, Maria Rosina Trierni, nach ihrem Tode gemalt. Heinecke l. c. p. 31. und *Msc.*

Mengs (Julia), Ismaels jüngere Tochter, nennt Meusel II. eine sehr geschickte Miniaturmalerin, welche späterhin ins Kloster gieng, wo sie um 1789. noch lebte.

* — — (Theresia Conkordia), vermählte Maron, deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters gedacht wird, starb zu Rom 1806. 81. Jahre alt, somit drey Jahre älter als Anton Raphael. In der Galerie zu Dresden befinden sich von ihr in Miniatur: Die Nacht des Correggio, der St. Hieronymus, und die Zigeunerin. Oeffentl. Nachr.

* **Menguccí** (Dominicus), blühete um 1660. Er war in Bologna besser, als in seiner Vaterstadt Pesaro bekannt. *Lanzi* II. 2. 146.

* — — (Joh. Franz). Derselbe half seinem Meister Lanfranco an der Kupole von St. Andrea.

* **Menechino** oder **Minghino del Brizio.** S. Ambrogio.

Menjaud ( ), ein neuerer französischer Künstler, Schüler von Regnault, von welchem

*) In den der neuen Beschreibung dieser Galerie von dem H. von Mannlich beygefügten kurzen Malern-Biographien, liest man (Th. I. S. 281—32.): „Ich habe das Glück gehabt, den Ritter Mengs 1770. und 71. in Florenz täglich zu sehen und seinen Umgang zu genießen. Er liebte junge Künstler, und sprach sehr gut und gerne mit ihnen von der Kunst, ohne sich dabey ein pedantisches Ansehen zu geben; er hatte aber sehr ausschließliche Meynungen, und gieng darinnen vielleicht zu weit. Zum Beyspiel, wir standen in dem Pittischen Pallaste vor einem Gemälde von Rubens, den Kriegsgott mit seinen gewöhnlichen Gefährten, der Zwietracht und der Zerstörung ꝛc. vorstellend. Ich bewunderte die vortrefliche Färbung und das Feuer der Composition in diesem Bilde; Mengs aber führte mich vor Raphaels Madonna della Segiola. „Hier", sagte er, „ist wahre Größe, wahres Verdienst. Dieses Bild wünschte ich immer zu sehen; und wenn mir im Gegentheil der König meinen Gehalt mit tausend Scudi unter der Bedingung vermehren wollte, daß ich das Bild von Rubens, das wir so eben verließen, in meinem Arbeitszimmer aufstellen sollte, so wollte ich lieber eben so viel von meinem Gehalte verlieren, um es nicht immer vor Augen zu haben." Er copirte kurz hernach das obgedachte Bild von Raphael mit der Unterwürfigkeit und Anstrengung eines Anfängers, und reiste nach dessen Vollendung nach Rom, wo Ganganelli ihn beschäftigte."

einige Gemälde sich Beyfall erwarben: Vorzüglich sein Crösus, der, durch einen Anverwandten vom Thron vertrieben, mit seinen Söhnen ins Gefängniß geworfen, und zum Tod verurtheilt wird, von meisterhaftem Ausdruck, und das Ganze mit Würde behandelt, nur daß das Colorit ins Schwarze fällt; ein Fehler, den (sagt Fiorillo III. 503. sehr gut) viele Künstler begehen, wenn sie etwas Tragisches erzählen wollen (und darüber selbst tragisch werden). Eben so beliebt ist sein Virgil, der dem August und der Octavia das VI. B. der Aeneis vorliest, und eben das Tu Marcellus eris declamirt (fast so schwer, als, wie sich's einer vermaß: „Herodes aber war ein Fuchs"! auf der Orgel auszudrücken). Auch dies Bild (hieß es) war voll Reize, und würde noch schöner seyn, wenn er sich nicht zu sclavisch an die Grundsätze von David gebunden hätte. Als hiernächst im X. J. der Republik die Kunstklasse des Nationalinstituts einen Preiß für die beßte Darstellung des Vespasianus, der den Sabinus und seine Geliebte Eponina zum Tode verurtheilt, ausgesetzt hatte, so gewann ihn Menjaud durch ein Gemalde, das sich vorzüglich durch seinen grandiösen Styl auszeichnet. In Landon's Annal. IV. 65. findet sich solches, ohne weiteres Urtheil, in einem guten Umrisse. Nicht so viel Gutes ließ sich von einem andern Bilde sagen, das die Strafe eines Vatermörders schildern soll. Der Augenblick, wo die Wache in das Zimmer des Bösewichts dringt, und ihn aus dem Schlaf erweckt, war gut gewählt, und macht viele Wirkung; allein die Ausführung taugt nichts. Der Künstler hatte darin die Prinzipien der neuen Schule (ist's möglich?) zu sehr übertrieben: Die Schatten sind zu stark, die Lichter grell, so daß sie fast die Augen verwunden; Physiognomien und Stellung zu theatralisch — ein Fehler, der immer mehr überhand zu nehmen schien. Im Salon des Jahrs 1806. sah man wieder von ihm: Den König Candaules, der dem Gyges die nackten Reize seiner Gemahlin (nicht etwa, wie bey Herodot, von ferne im Bade, sondern — schaamlos) auf einem Paradebett zeigt; was bey Landon l. c. XII. 142. uns unbegreiflich, als: Sinnreich, minder kalt als jenes, und nicht etwa wie an die keusche Susanne (sc. Bathseba) erinnernd genannt, und überhaupt von diesem Bilde gesagt wird: Daß solches von Geist und Geschmack des Künstlers zeuge; daß die allgemeine Wirkung desselben zugleich anmuthig, pikant und harmonies, und es kurz eines von denen sey, die durch die Grazie der Composition und die Anmuth des Pinsels auf erwähntem Salon vorzüglich bemerkt worden; was man Alles (das vorzüglich bemerkt worden ausgenommen) aus dem dort beygefügten Abrisse nicht vermuthen sollte, bey dessen Anblick man sich des Eckels so wenig als des Lachens doch unmöglich erwehren kann. Auch der Pausanias François S. 177--80. wo freylich von diesem Werke eine etwas bessere Nachbildung erscheint, preißt es, fast uneingeschränkt: Jede Person sey durch ihre Stellung vollkommen charakterisirt; nur erinnere Candaules ein wenig an einen antiken Jupiter, Gyges an den Jüngling in der Schule zu Athen, und die Königin an eine Venus in den Elementen von Albano; und dann sey das Ganze, möchte man sagen, nur allzu schön gemalt; Alles schimmere darin mit einer gewissen Anmaßung: Figuren, Mobilien und übrige Beywerke seyen gleich stark beleuchtet; und der Künstler müße vergessen haben, daß ein Dämmerlicht die Schminke der Schaam und ein durchsichtiger Schleyer der Schönheit sey." Endlich auch auf dem Salon von 1808. wurde, unter den kleinern Gemälden, eines Bilds unsers Künstlers ruhmliche Erwähnung gethan, welches die bekannte Geschichte Heinrichs IV. beym Müller Michaud darstellt, der bey dieser Gelegenheit zum Lob seines Königes jenes Volkslied sang, das die ganze deutsche Bänkelsängerey des neuesten Tages aufwiegt:

Vive Henry quatre!
Vive ce Roi vaillant! —
Ce diable a quatre
A le triple talent:
De boire et de battre,
Et d'être un verd galant!

Menier (P.) So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. Hainzelmann Kinderspiele gestochen habe.

Menken (Johann Heinrich), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Bremen um 1764. ward von seinem Vater zur Handelschaft bestimmt; da er aber eine große Neigung zum Zeichnen hatte, so wandte er alle seine Erholungsstunden von Jugend auf dazu an, und hatte in den Gebrüdern Berkencamps, als Malern und Kunstkennern, immer Freunde zur Seite, welche ihn leiteten. Im vier und zwanzigsten Jahre verließ er ganz das Commerz, um sich einzig der Kunst zu widmen. Er gieng schon mit guten Kenntnissen nach Dresden, studirte dort sechs Jahre, unter Klengel und Casanova, das Wissenschaftliche der Kunst, vorzüglich aber bey dem erstern das Oelmalen, und ward einer seiner beßten Schüler. Seine Muster waren vorzüglich aus der Niederländischen Schule: Ruysdael, Berghem, Both, Wouwermann; und so lieferte er mehrere glückliche Beweise seiner Kunst in der Landschaft sowohl als in Viehstücken. Dann gab er im J. 1796. vier Landschaften, nach seiner eignen Zeichnung radirt (dreye davon lavirt) bey der Rostischen, und eine vierte bey der Frauenholzischen Kunsthandlung ans Licht. Rost II. 378. Neueres haben wir von diesem Künstler, von welchem man um angeführte Zeit die größten Hoffnungen nährte, nichts vernommen.

Mennander (Fr.), Kanzleyrath und schwedischer Ober-Intendant (d. i. Ober-Architekt), starb zu Stockholm im J. 1805. *Msc.*

Mennicks (J. B.), ein großer Künstler in Perspektiv- und Architektur-Stücken, dessen Herkommen und Zeitalter uns aber ganzlich unbekannt sind. Ein auserlesenes Nachtstuck von ihm, welches eine von einem großen Kronleuchter erleuchtete Kirche vorstellt, befindet sich in der Brabeckischen Galerie von Söder. Neuf. Arch. I. 1. 142.

* **Menodorus.** Anstatt der Citation: *Junius* im Lex. setze diejenige von: Plinius L. XXXIV. C. 8.

* **Menogenes.** Gerade eben so.

* **Menophantus.** Die Statue dieses bisher unbekannten Künstlers ward um 1760. in Rom entdeckt, woran anfangs der Kopf mangelte, der aber einige Zeit hernach ebenfalls gefunden worden. *Msc.*

Mente, s. Mende.

Mentel oder **Mäntel** (Johann), war von Schlettstadt gebürtig; soll 1450. die Buchdruckerkunst zu Strasburg erfunden haben; wurde 1447. in dieser Stadt Burger und bey den Malern und Goldschmieden zünftig; war sodann geschworner Stadtnotar; starb 1478. und liegt im Münster begraben. Seine Grabschrift s. im Strasburgischen Münster- und Thurmbüchlein (1732. daselbst) S. 118. Conf. Ebendas. S. 120.

Menteler ( ), ein junger Künstler von Zug in der Schweiz. Auf dem Salon von 1799. sah man von ihm die Hochzeit des jungen Tobias in Oel, und: Die Musik, eine Zeichnung in Aquarell. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

* **Menton** (Franz). Nach ihm kennt man auch ein Bildniß des Arztes P. H. Persyn, von R. Persyn gestochen.

* **Mentor.** Bey diesem Artikel I. anstatt der Citation: *Junius* diejenige von: Plinius L. XXXIII. C. XI.

* **Menzani** (Philipp), lebte um 1660. Lanzi II. 2. 102. sagt von ihm: Er sey bloß als ein getreuer Copiste seines Meisters, Albani, bekannt.

Menzel (Ernst Samuel). So heißt in der Schrift: Dresden z. Kennen. s. Häus. ohne Weiteres ein dortiger Staffiermaler um 1798.

Menzel (Johann Georg), Kupferstecher in Leipzig, erscheint dort von Anfang des XVIII. Jahrh. bis zu Ende der 1750iger Jahre, wo er vermuthlich gestorben ist. Derselbe lieferte für die Buchhändler eine Menge Bildnisse Großer Herren, und heller und dunkler Rechtsgelehrter und Aerzte, von welchen ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 40. anführt. Namentlich arbeitete er dann auch an dem Thesauro Morelliano. Conf. Flor. Leipzig.

— — ( ), vielleicht der Sohn eines der Obigen, Maler, lernte bey Oeser, der ihn für einen seiner beßten Schüler erklärte. Auf der Ausstellung zu Dresden 1800. sah man von ihm ein Altarblatt in Oel, welches das Abendmahl vorstellt. Von demselben heißt es in den deutschen Kunstbl. 8°. (I. 3. 24—25.) „Dieses Bild zeigt, daß der Künstler ein großes Ganzes zu bilden versteht. In den Köpfen der Apostel fand man viel Wahrheit und Originalität. Freylich mocht' es ein Mißgrif seyn, wenn er den durch seine abgewendete Stellung vor den übrigen Jüngern ohnehin ausgezeichneten Judas, durch einen — Biß in den Finger noch mehr charakterisiren will. Auch der Kopf des Heilandes schien verfehlt, und selbst die Drapperie dieser Figur nicht wohl gelungen zu seyn. Das Schönste dann im ganzen Bilde war die Beleuchtung durch die in der Höhe hängende Lampe." Noch wird l. c. bemerkt: Daß man unsern Kinstler (statt H. Schnorr's) den Vorhang für die Leipziger Bühne hatte malen lassen sollen, wozu er bereits eine glückliche und gebilligte Idee entworfen, und — wie er solche würde ausgeführt haben, schon an dem Vorhang des Gesellschaftstheaters im Thomäischen Hause zu Leipzig gezeigt hatte.

Menzinger (Joh. Jacob), ein Basler, zeichnete um 1650. mit Joh. Caspar Stockar die Stadt Schaffhausen, welche in M. Merians Topographie von der Schweiz zu finden ist.

* **Menzius** (Balthasar). Anstatt Nimmegen l. als sein Geburtsort: Nimek in Sachsen. Man findet von seiner Arbeit in einem Buche, betitelt: Kurze Erzählung vom Ursprung und Herkommen der Kur- und Fürstl. Stämme Sachsens, Brandenburgs u. s. w. gedruckt zu Wittemberg 1597.

Meon ( ), Professor der Zeichenkunst in der Königl. Kriegsschule zu Paris. Nach seiner Zeichnung hat Moitte das Bildniß Joseph II. gestochen. *Msc.*

Mer (Johann), ein deutscher Kupferstecher (von dem Formschneider des Lex. zu unterscheiden) arbeitete um 1620. mit Hieron. Wierx. *Heinecke.*

Mera (Joseph de). So nennt Fiorillo (IV. 586.) ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

* — — (Peter). Nach ihm hat Egidius Sadeler der jüngere das Bildniß des Arztes Emilius Parisanus gestochen.

* **Merano** (Franz), genannt Paggio (Lakay) von seinem ursprünglichen Berufe, geb. zu Genua 1619. starb nach Lanzi II. 2. 310. erst 1667. Derselbe nennt ihn kurz einen guten Nachahmer des Styls seines Meisters.

* — — (Johann Baptista), geb. 1632. lebte noch 1695. (Irgendwo heißt es wohl ganz irrig, er sey in 1632. in hohem Alter verstorben). Lanzi (II. 2. 310.) sagt von ihm: Sein Meister Castello sandte ihn, nach seinem eignen Beyspiel, nach Parma (d. h. nach Corregio zu studiren), wo er sowohl vom Hof als von Partikularen gebraucht wurde. Zu seinem Beßten zählt man einen Kindermord al Giesu in Genua, der viel Studium, Mannigfaltigkeit und eine schöne Harmonie hat.

Merard ( ), ein französischer Bildhauer, verfertigte um 1778. das Grabmal des Prinzen von Conti, welches in der Kapelle des Schlosses Isle-Adam aufgerichtet ist. Unter den zu Paris lebenden Künstlern erscheint derselbe noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803.

Merbitz (Johann Valentin), ein guter Mechaniker, geb. zu Dresden 1650. studirte in Leipzig, ward 1676. zum Konrektor bey der Kreuzschule in Dresden und auch darauf zum Informator des Kurfürstl. Prinzen bestellt, bis er endlich, Alters wegen, pro Emerito erklärt wurde. In einer Zeit von 5. Jahren verfertigte er einen künstlichen Kopf der auf alle in hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer und andern Sprachen ins Ohr gesagte Fragen, in der Sprache in der er gefragt wurde, richtige Antwort gab. Dieser Kopf soll sogar (schrecklich zu hören!) die Gabe der Weissagung besessen haben. Merbitz war Willens, noch zwey ähnliche Maschinen, die vollends mit einander — discouriren sollten, zu verfertigen, als er 1704. darüber starb. Jöcher.

Mercadier (Marc). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. 1725. von welchem man verschiedene Blätter, und namentlich artige Vignetten kenne.

* **Mercand** (Peter), s. Marchand.

* **Mercati** (Johann Baptista), der Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Siena (nicht Borgo St. Sepolcro, wie ihn das Lex. diesfalls mit seinem eignen Maler gleichen Namens verwechselt) um 1600. hielt sich aber die meiste Zeit zu Rom auf. Seine Hauptbeschäftigung war das Zeichnen; doch hat er auch Manches, sowohl nach eigener Erfindung als nach Andern geistreich in Kupfer geatzt. So z. B. nach Correggio die Vermahlung der H. Catharina (Rom. 620.); St. Bibiana, die dem Jupiter nicht opfern will (Ib. 626.) nach Cortona. Nach eigener Erfindung: Eine Taufe Christi; die Enthauptung Johann des Täufers; St. Catharina auf den Wolken (ein artiges Blatt); St. Anton von Padua, auf den Knieen vor der H. Jungfrau; eine liegende Venus, einen Amor und Satyr ihr zur Seite; dann 52. Blätter italienische Gegenden, Ruinen u. s. f. im Geschmack von Sylvestre, eine nummerirte Suite; vier Medaillons aus dem Bogen des Constantins (8" 9" im Durchmesser) im Geschmacke von Gallestruzzi; ein andres antikes Basrelief (zu Rom bey den reformirten Vätern St. Francisc a Ripa), das ein Chor Tritonen und Nereiden vorstellt; einige symbolische Figuren: Sorte, Spia, Contento amoroso, Modestia, u. a. m. Seine meisten Blätter sind mit seiner Chiffer G. M. und dem Datum 1616—37. bezeichnet. *Gandellini.* Rost III. 322—25. *Winkler. Msc.*

* — — — — — Maler von Borgo St. Sepolcro, lebte im XVII. Jahrhundert. Lanzi (I. 262.) nennt ihn einen der letzten Maler seines Geburtsorts, nicht unbekannt zu Rom, aber noch bekannter im Vaterland, wo er später, oder wenigstens mit mehrerm Fleiße malte. So z. B. in der dortigen Kirche St. Clara zwey Geschichten der H. Jungfrau in Fresco; zu St. Laurenz auf einem Altarblatt diesen und andre Heilige. Aus beyden blickt ein Carraccischer Geschmack, zumal in den weiten, wohlgefalteten und künstlich abwechselnden Gewändern hervor.

* **Mercator** (Gerard). Man hält ihn für den Ersten, der (12.) Landkarten (zu Duisburg) in Druck gegeben. Auch kennt man von ihm einige Vorstellungen von Städten. *Gandellini.*

Merchi ( ). So heißt in Meusel's Miscell. IX. 190. ein Bildhauer zu Paris um 1780. von welchem 18" hohe Statüen der fünf damaligen ersten Operntänzerinnen: Guimard. Theodore, Heinel, Alard und Palin in ihren Rollen, zu 5 Louisd'or Subscription feilgeboten wurden.

* **Mercier** (Jacob le), Baumeister, geb. gegen End des XVI. Jahrhunderts. Ein langer Aufenthalt in Italien gab ihm Geschmack an den

Werken des Alterthums. In Rom muß er sich schon um 1607. befunden haben, was aus einem Blatt erhellet, welches er dort nach Mich. Angelo's Modelle der Kirche der Florentiner geätzt hat. Nach seiner Rückkehr genoß er der Gunst des Kardinals Richelieu, der ihm verschiedene wichtige Arbeiten auftrug. Bey Milizia Ed. terz. II. 259—60. der seine verschiedenen Bauten in Paris anführt, und namentlich des Collegiums der Sorbonne (1629.) und der Kirche dieses Namens (1635.) ausführlich Erwähnung thut, heißt es von dieser letztern: „Die Seite, dem Collegium gegen über, ist in großer Manier, und ganz von jener häßlichen Disparität frey, die man sonst an solchen Massen und der Eintheilung ihres Details wahrnimmt. Die Hauptfaçade hingegen wimmelt von Fehlern: Zu dünne Säulen, schlecht verspendete Pilaster, zu kleine Nischen für so große Statüen darin, eine für den hohen Bogen zu niedrige Pforte, u. s. f. Bekanntlich hatte der Kardinal Richelieu sich diesen Tempel zu seinem Begräbniß ausersehen, und der Baumeister versäumte nichts, um dem Innern desselben ganz ein Grabaussehn zu geben. Das Dunkel darin, überhaupt der allzustrenge Styl, die vielen Nischen, die gebräunten Marmors — Alles erweckt den Gedanken an Tod und Verwesung. Auch an Feuchtigkeit mangelt es nicht". Dieser Baute folgte diejenige des Pallastes Richelieu (nachherigen Palais Royal), dessen Gebrechen in seinem ehemaligen Zustande, eben so auch diejenigen der Kirche der Peres de l'Oratoire, und seiner Fortsetzung des Corps de Logis des alten Louvre, u. s. f. — dann aber auch ihr Verdienstliches, von Milizia und d'Argensville (I. 341—43.) gleichfalls bemerkt werden. Mittlerweile erhielt er die Stelle eines ersten Baumeisters des Königes. In dieser Eigenschaft war es, daß er mit Poussin wegen Anlegung der großen Gallerie des Louvre, als dieser Mercier und Andrer dort angebrachte Zierathen herunterwerfen ließ (ihrer, nach seinem Sinn darin herrschenden Geschmacklosigkeit wegen — lautet die Eine Lesart — und eine Andre, weil Poussin dieselbe mit seinen Bildern schmücken wollte). Der Baumeister beklagte sich darüber; mit ihm vereinigten sich Vouet und Fouquiere, aus leicht begreiflichen Gründen; und diese Künstlercabale hatte zur Folge, daß nun — Alles unterblieb. Noch führt d'Argensville l. c. 343—45. verschiedene andre Arbeiten unsers Künstlers an, wie z. B. das schöne Schloß Richelieu, von welchem er (sonderbar!) bemerkt, daß es das einzige (dieses Zeitraums?) in Frankreich sey, welches in allen seinen Theilen ausgeführt worden; und dann die Kirche St. Roch, deren Vollendung aber durch seinen in 1620. zu Paris erfolgten Tod unterbrochen wurde. Er soll (man weißt nicht warum?) in armseligen Umständen gestorben seyn. „Le Mercier" (heißt es bey dem eben angezognen Schriftsteller) „war einer von denen, welche die Kunst, Kirchen zu decoriren, am Besten verstand, und den diesfälligen Ruhm mit Fr. Mansard theilet. Seine Sorbonne-Kirche ist mit allen ihren oben gerügten Fehlern, nach Val de Grace das zweyte Meisterstück unsrer Architektur. Wie schön ist ihre ganze Anlage! In Wohngebäuden, und zumal in ihrer innern Verzierung, scheint hingegen sein Genie ihn verlassen zu haben; da sind seine Säulenordnungen schwerfällig; seine Zusammensetzung kalt; der Anblick ihrer verschiedenen Theile arm und trocken; Allzugroßes dem Allzukleinen, Allzuschwaches dem Allzustarken entgegengesetzt. Nach ihm haben J. Marot u. a. Plane seiner schon genannten Bauten, des Louvre, des Pallastes Richelieu, der Sorbonnekirche u. s. f. gestochen. Hinwieder kennt man von ihm selbst, nebst dem schon Anfangs angeführten Blatt noch drey andre, von denen eines die in 1608. in St. Johann von Laterau zu Rom aufgerichtete Bildsäule Heinrich IV. ein zweytes den 1610. eben das selbst, und zwar nach seiner Angabe erbauten Catafalq dieses guten Fürsten, und ein drittes das Grabmal desselben zu St. Denis darstellt. Von dem ersten und dritten dürfte es indessen noch etwas ungewiß seyn, ob solche nicht bloß nach seiner Zeichnung von Andern geätzt sind. Conf. Fiorillo III. 139. und 188.

* **Mercier** (Philipp le), aus einer französischen Familie in Berlin, besuchte die Akademie daselbst, und kam nach einer Reise durch Italien und Frankreich nach Hannover, wo er ein Bildniß des Prinzen Friedrich ausführte, das er mit sich nach England nahm, um seine Geschicklichkeit zu beurkunden. Bey dem Prinzen von Wales wußte er sich so einzuschmeicheln, daß er durch ihn viele Bestellungen erhielt, mehrere Personen der Königlichen Familie malte, nachwerts aber die Gunst des gedachten Prinzen verlor, und sich aufs Land zurückzog. Allein die Einsamkeit mißfiel ihm so sehr, daß er wieder nach London gieng, wo es ihm nicht an Arbeit mangelte. Nachdem er ebenfalls auf eine kurze Zeit in York, in Portugall und Irland gearbeitet hatte, starb er 71. J. alt 1780. Fiorillo V. 565—66. Aus den, nach ihm von Ardell, Faber, Heudelot, Houston, Simon, Watson, Wilson u. s. f. gestochenen und geschabten Blättern, welche bey Brandes u. a. w. verzeichnet sind, und bald alle schon genannt werden, möchte man ihn eher für einen Gattungs- als für einen Bildnißmaler halten — und zwar, wie wir denken, meistens in England, im französischen Geschmack seiner Zeit, mit etwas Brittisch tingirt gedacht. Aehnliches bemerkt auch Fiorillo l. c. und sagt: Sein Geschmack habe sich zum Zierlichen geneigt, und erinnere an Watteau. Ein Maler häuslicher Gegenstände wurde er wahrscheinlich erst, nachdem er bey Hof in Ungnade fiel. Von seinen eignen Gravuren, deren das Lex. gedenkt, finden wir nirgends etwas namentlich angezeigt.

— — ( ). So hieß auch ein französischer Kupferstecher, der für die — verpfuschte Voyage pittoresque de la Suisse gearbeitet hat; wie z. B. Gorge de Grandval, nach Perignon; Gorge des Rochers sous Moutier, u. a.

— — (le). Und so, im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

* **Merck** (Joh. Christoph). Für einen der großen Grenadiere König Friedrich Wilhelms zu malen, erhielt er 20. Rthlr. Heinecke Nachr. I. 66.

* — — ( ), der Gipsarbeiter. S. diesen Artikel wie folgt:

* — — ( ), ein geschickter Stuccatorer, verfertigte mit Sartori die ungemein schöne Gipsarbeit in dem neuen Königlichen Schlosse zu Sanssouci; dann für sich allein diejenige an der Decke des Schlosses zu Potsdam. War er vielleicht der Sohn des obigen Joh. Christophs? Meusel I.

Mercken (Mademois.). So heißt im Almanach des Beaux Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin.

Mercoli (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der, gemeinschaftlich mit Andreas Bernardi Verzierungen nach Jocundus Albertoli gestochen hat. S. auch den Art. dieses letztern in den gegenwärtigen Zusätzen.

Mercurieff, s. **Merkurieff**.

* **Mercurstabe** (der Meister vom), ein Beyname des Franz Babilon. *Msc.*

Merdu ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Maler, nach welchem de l'Armessin ein Bildniß gestochen hat.

* **Merelle** (P.). Nach ihm kennt man das Bildniß des Pfarrherrn Ph. Delamet von N. de l'Armessin, und Adrians de Valois, sowohl von Cl. Duflos, als von A. Trouvain gestochen.

Merelli (Barthelomé), des Kreuzträger-Ordens, malte zu Rom in der Kirche St. Maria in Trivio. *Soprani* N. E. II.

Merellus ( ), ein Kupferstecher, ist uns einzig durch ein Bildniß Raymunds Perellos bekannt.

* **Mergolino** ( ). Das sehr artige Gemälde von Guercino, nach welchem er gestochen hat, soll bey den Jesuiten zu Cento stehn. Das Kind Jesu reckt gegen die Mutter die Arme aus, und scheint dieselbe zu bitten, es aus der Krippe zu heben. *Gandellini.*

* **Merian** (Caspar), des unten folgenden **Matthäus** des ältern, jüngerer Sohn, half seinem Vater an der Topographie. Von ihm besonders kennt man, neben Anderm, das Wahl- und Krönungs-Diarium Kaiser Leopolds 1658 in fol. mit einer Menge Bildnisse. **Hüsgen** besaß von ihm eine in früher Jugend verfertigte schöne Handzeichnung mit der Feder im Sprangerschen Geschmacke, der eben so viele wackere Deutsche geleitet und — verführt hatte. **Hüsgen** N. A. 175. Sein Todesjahr ist uns unbekannt; doch denken wir, nach einigen Spuren, daß er gegen End des XVII. Jahrhunderts noch am Leben war. *)

* **Merian** (Johann Matthäus von), des unten folgenden **Matthäus** des jüngern einziger Sohn und Erbe, ein treflicher Pastellmaler, dessen Bildnisse (da glücklicher Weise die Pastellgattung damals eben beliebt war) wenigstens mit 6 Carolinen — mit Händen oder Füßen mit 12 — 20 Carolinen, und seine historischen Gemälde nach Rubensischen und Vandyckschen Kupfern noch hoher bezalt wurden. Noch kannte man von ihm meisterhafte Zeichnungen auf blau Papier mit schwarzer Kreide. Daneben führte er den Kunstverlag seines Vaters und Großvaters mit vielem Eifer glücklich fort, brachte damit den Reichthum und die Ehre seines Hauses immer höher, ward Churmainzischer Rath, und in den Adelstand erhoben, st. 1716. und hinterließ sein großes Vermögen einer einzigen Tochter, die sich mit dem Königl. Preußischen Baumeister (nicht General, wie er bey Füßli I. 339. heißt) **Eosander**, Freyherrn auf **Goerha** verheirathete, der, nach der Belagerung von Stralsund, als Schwedischer General 1715. nach Frankfurth kam, und bis 1722. dort verblieb. Dieser war der Mann, der das Merianische Glücksgebäude bis auf den Grund zerstören, und Alles, was Mühe, Kunst, Tugend und Fleiß in einem vollen Jahrhundert aufgeführt hatte, in kurzer Zeit niederreissen sollte. Von ihm erzählt ein damals beliebter moralischer Schriftsteller, der H. von Loen, der ihn kannte, und — o der Schande! bewunderte, (s. dessen Kleinere Schriften 260—61.): „Der General führte hier (in Frankfurth) eine sehr kostbare Haushaltung. Er hatte ein prächtiges Geschirr; täglich war bey ihm Gesellschaft; alle Fremden hatten da freyen Zutritt. Man fand bey ihm Fürsten, Grafen, Generäle, Gesandten, Räthe, Gelehrte, Kaufleute, Künstler, Officiers, Spieler, herumirrende Ritter, mit einem Wort — allerhand Leute. Er hatte die beßte Tafel, doch ohne närrischen Ueberfluß; alles nett, gutschmeckend und wohlausgesucht. — Man lebte in seinem Hause ohne Zwang, ohne Gepräng, artig, frey und mit einer natürlichen Wohlanständigkeit; hier war insonderheit eine Schule für junge Leute, welche die Welt sehen wollten. Nie habe ich eine bessere Lebensart gesehn. Nur Schade, daß die Einkunfte des Generals und seiner Frau nicht zulangen wollten, solche fortzuführen. Der ganze Merianische Bücherverlag, der sonst wegen dem Theatro Europäo und andern kostbaren Werken eine rechte Goldgrube zu seyn schien, war dazu nicht hinlänglich. Diese Quellen versiegten, weil man auf einmal zu viel daraus schöpfte. Der Aufwand war zu groß; man machte Schulden, man versetzte Bücher an Juden und Christen; diese verkauften solche in Mangel der Zahlung, weit unter ihren Preisen; damit lag Handel und Wandel und Credit auf einmal".

* **Merian** (Maria Sybilla), des nachfolgenden ältern **Matthäus** Tochter: Sie verlor ihren Vater schon im vierten Jahr, bekam aber an dem Blumenmaler Jacob Moreels einen Stiefvater, der ihre frühe Neigung zur Kunst, und besonders für's Blumen- und Insekten-Malen, als ein redlicher Mann, gerade so unterstützte, wie hingegen ihre Mutter diesen Hang mit Härte bestritt, bis endlich auch sie (o der Weiber!) sich eines Tags erinnerte, daß sie, während dem sie mit Sybillen schwanger ging, eine heftige Begierde bekam — Raupen, Muscheln und Steine zu sammeln. Alsdann setzte sie nicht nur ihre Zeichnungs-Studien unter einem Schüler ihres Vaters, Abraham Mignon, weiter fort; sondern (und dies ohne die geringste Anleitung) ganz für sich selbst entdeckte sie die wunderbare Verwandlung der Würmer in Raupen und Schmetterlinge, die besondre Nahrung jedes dieser Insekte u. s. f. drang überhaupt mit forschendem Geist in diesen Theil der Naturwissenschaft ein, und hatte zu dem End sogar Latein gelernt. In 1665. verheirathete sie sich mit Andreas **Graf**, Maler von Nürnberg **). In Gesellschaft desselben arbeitete sie mit größtem Fleiß, gab dort in 1679. den ersten, und 1683. den zweyten Theil ihres bekannten Werks: **Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung** in ihrem eigenen Verlag ans Licht, und fügte jeder Abbildung ihre Bemerkungen bey. Erst nach ihrem Tode kam ein von ihrer jüngsten Tochter **Dorothea Maria Henrica** aus ihren Papieren veranstalteter dritter hinzu, mit welchem das Ganze 155. Blätter enthielt, und aber mit einer noch spätern (minder geachteten) Ausgabe von **Johann Marret** (Amsterd. 730.) mit 184. Bl. nicht zu verwechseln ist. Ursprünglich wurden die beyden ersten Bände (illuminirt) um — 5 fl. verkauft. Ein von der Künstlerin selbst ausgemaltes wurde von dem H. von Uffenbach (s. dessen Reisen III. 553.) mit 20. fl. bezahlt. Zu diesem Werke hatte sie nicht nur alle Zeichnungen verfertigt, sondern auch die Blätter selbst in Kupfer geätzt, weil sie eine Arbeit, bey welcher oft Kleinigkeiten für den Kenner das Wesentlichste sind, keinem Andern überlassen wollte. In 1685. ging sie wieder mit ihrem Manne nach Frankfurth, wo sie ihn aber das folgende Jahr mit ihrer Mutter und zwey Töchtern verließ, und sich, aus einem übel verstandenen Religionseifer, nach Westfriesland unter die Labbadistische Brüder- und Schwestergemeinde begab, und auf einem zwischen Franecker und Leewarden gelegenen Schlosse, den Bosch, sich haushablich niederließ ***). Dort hatte sie die Gelegenheit, die schöne Sammlung von amerikanischen Insekten, welche der H. von Sommerdyck aus Surinam gebracht, genau zu untersuchen, und nachzuzeichnen. Ein ähnliches Studium machte sie nach andern berühmten Cabinetten der HH. Witsens, Ruysch, Vincents, u. s. f. und faßte endlich, durch Aufmunterung ihrer Besitzer, (Einige behaupten aus Auftrag der HH. Generals-

*) Die Ordnung unsers Werks ist, zum möglichst schnellen Nachschlagen, bey den Taufnamen der Künstler desselben Geschlechtes, die genau alphabetische. Bey der Familie **Merian** dürften wir den Leser einladen auf die verschiedenen Mitglieder derselben ihren Blick in folgender Ordnung zu werfen: **Matthäus** der ältere; **Caspar, Maria Sybilla, Matthäus** der jungere, seine Kinder; und endlich: **Johann Matthaus von.** Lehrreicheres kennen wir Weniges in der Kunstgeschichte!

**) Sollte es wahr seyn (fast denken wir's!) was de Fontenai sagt, daß die züchtige Jungfrau bloß darum geheurathet habe, um mit Anstand, in Gesellschaft ihres Gatten, nach dem Nackten zeichnen zu können?

***) Andre Nachrichten sagen, ihr Mann sey, eines Lasters wegen landsflüchtig worden (doch starb er 1701. in seinem Vaterlande!); und habe daher Sybilla immer ihren Geschlechtsnamen beybehalten.

staaten, und unterstützt von denselben) den Entschluß, selbst eine Reise nach Surinam zu wagen. In 1698. schiffte sie sich mit einer ihrer Töchter (Dorothea Margaretha Henrica) dahin ein, und brachte daselbst zwey Jahre zu, alle dortigen Insekten zu sammeln, und, nebst den ihnen zur Nahrung dienenden Pflanzen und Früchten, nach dem Leben zu malen. Erst im Herbste 1701. kam sie wieder nach Amsterdam zurück, und überreichte dem dortigen Magistrate einen Theil ihrer mitgebrachten Naturschätze. Diese Reise brachte nun das vortrefliche Werk zu Stand, welches sie (Amstelod. 1705.) auf 60. Kupfertafeln in Regalfol. mit Anmerkungen in deutscher, französischer, lateinischer und holländischer Sprache herausgab, die der berühmte Casp. Comelin aus ihren Papieren gezogen und in Ordnung gebracht hatte. Der ganze Titul dieses Werkes ist: Metamorphosis insectorum Surinamensium, in qua erucæ ac vermes Surinamenses cum omnibus suis transformationibus ac vivum delileantur et describuntur, singulis eorum in plantas, flores et fructes collocatis, in quibus reperta sunt, tum etiam generatio ranarum, bufonum, lacertarum rariorum, serpentum, aranearum et formicarum exhibentium, omnia ad vivum naturali magnitudine picta atque descripta per *M. S. Merian* etc. Die Originalzeichnungen auf 102 Pergament-Blättern, von ihr selbst gemalt, besaß ehemals H. Dan. Marsbag in Amsterdam; nach dessen Tod wurden dieselben auf einer Versteigerung mit 750. fl. bezahlt. Anfänglich kostete dieses Werk nicht über 15. fl. Auch mehrere von ihr selbst, mit der ihr natürlichen Leichtigkeit, nicht so fast illuminirte als ausgemalte, wurden nicht höher als mit 45. fl. bezahlt (jetzt die gewöhnlichen um 18 Rchthl.). Dabey bediente sie sich eines sonderbaren Handgriffes. Sie nahm nämlich nicht den Abdruck der Platte selbst zum Illuminiren, sondern legte diesen, wie er erst von der Preße kam, und noch feucht war, unter einen andern angefeuchteten Bogen, und erhielt so einen etwas matten Gegendruck, der dadurch zur Illumination nur um so viel geschickter war. Um dieses vortrefliche Werk noch vollständiger zu machen, übertrug sie eine zweyte Reise, welche Alter und Schwachheit ihr selbst nicht mehr vergönnen wollten, ihrer ältesten Tochter Johana Helena (geb. 1668). Dieselbe war an einen nach Surinam handelnden Kaufmann Johann Herold verheirathet. Mit diesem ging sie bereits 1702. wirklich dahin, und sandte dann nach einigen Jahren ihre neuen Entdeckungen nach Hause, welche nun ihre Mutter, als einen Anhang des grössern Werkes ans Licht stellen wollte. Allein sie starb vor der Ausführung ihres Vorhabens, das indessen späterhin von ihrer jüngern Tochter, der erwähnten Dorothea Maria Henrica (geb. 1678.), welche ebenfalls Blumen und Insekten malte, bewerkstelligt wurde. Französisch erschienen (wohl ihre beyden Insektenwerke) in zwey Foliobänden zu Amsterdam 1730. unter dem Titel: Histoire des Insectes d'Europe et de Surinam. Wer sich einen vollkommenen Begriff von den ausgebreiteten Kenntnissen und dem Genie der Maria Sybilla erwerben will, kann solchen theils in den holländischen, theils in einigen Frankfurther-Kabineten (wie z. B. in dem Gerningischen) hauptsächlich aber in dem Brittischen Museum zu London, wo sich von ihr zwey Foliobände mit Zeichnungen surinamischer Gewächse und Blumen befinden, deren jeder (S. Bioernståhl V. 526.) 500. Guineen gekostet haben soll, oder endlich in St. Petersburg erlangen, wo, wenn wir anders Bernouilli (Reisen V. 105.) glauben dürfen, bey der dortigen Akademie der Wissenschaften vollends 9—10 Bände von ihr aufbewahrt werden. Alle ihre Arbeit war auf Velin gemalt. Mehrere oder mindere von diesen sah' dort auch l'Evesque, der ihrer mit verdientem Ruhm gedenkt. Eine besondre Seltenheit, nämlich ein Oelgemäld auf Holz von ihrer Hand, welches ein Körbchen mit Blumen auf einem Tisch vorstellt, besitzt die Kais. Königl. Gallerie zu Wien. Dann soll sie auch im Seidensticken sehr geschickt gewesen seyn, und, neben Anderm, das Geheimniß besessen haben, auf Leinwand und Seidenzeug so vollkommen und dauerhaft zu malen, daß ihre Kunst selbst beym Waschen nicht das geringste von ihrer Vollkommenheit verlor. Nach Füßli I. 151. soll sie so für einen großen General ein ganzes Gezelt verarbeitet haben. Auch stickte sie ihre Blumen, Vögel und Insekten eben so kunstreich als sie mit dem Pinsel malte; und, um ihrem Geschlechte hierin zu dienen, gab sie frühe einen Fasciculus Florum in 100. Bl. welcher auch späterhin, unter dem deutschen Titul: Vermehrtes Blumenbuch, doch sicher nicht, wie es bey Bouginé V. 353. heißt, in 1641. (also sechs Jahre vor ihrer Geburth) erschienen war. Ohne Zweifel ist dies dasselbe Werk, welches in 1776. fol. Frankfurth, unter dem Titul: Anthologia Meriana, continens 115. plantarum florum etc. tabulas (Pr. 6. Th.) neuerdings aufgelegt wurde, und aber nicht viel bedeuten soll. — Rost I. 261—66. und Füsgen N. A. 265—73. wo von ihr, gleich Anfangs, folgende Silhouette gegeben wird: „Unsre Merian erhielt von der Natur weder Schönheit noch sonderliche Reize, aber desto größere Talente zur Kunst, die sie der Bewunderung der Nachwelt würdiger machten, als das kleine Verdienst, ein schönes Gesicht gehabt zu haben. Dabey ist sie eine sehr höfliche manierliche Frau gewesen; wie dieses H. von Uffenbach bezeuget, der sie persönlich gekannt hat. Ihre obgenannten Töchter erscheinen auch im Lex. kurz unter dem Art. ihres Vaters Joh. Andr Grafen; die Dorothea Maria Henrica noch besonders in gegenwärtigen Zusätzen s. v. Graf. Ihre Mutter ließ sie in mannigfaltigen Kenntnissen — man sagt sogar in der hebräischen Sprache unterrichten. Ihre bey Georg Gesell erzeugte Tochter Salomé Abigail heurathete zu St. Petersburg den berühmten Mathematiker Euler. Von der Johanna Maria, vermählte Herold, ist noch nachzuholen, daß sie in Amsterdam verstorben seyn soll, wo die Professoren Burmann, Vater und Sohn, 70 gezeichnete und illuminirte Gewächse von ihr besaßen, die sie in 1723. verfertigt, und welche damals 400 fl. gekostet hatten. Füsgen S. 273—74.

* — — (Matthäus), der ältere. Sein Vater, Walcher Merian, Mitglied des Raths zu Basel, ein edler seltner Mann, übernahm selbst die Sorge, seinen Sohn zu erziehen, den er dann auch zu einem der würdigsten und tugendhaftesten Männer seines Zeitalters bildete. Da er die ausserordentliche Neigung des Matthäus zum Zeichnen bemerkte, so sandte er ihn (16 Jahr alt) nach Zürich zu Dietrich Meyer, der besonders auch im Radiren einige neue Entdeckungen gemacht hatte. Den Unterricht desselben benutzte der Jüngling so gut, daß er nach vier Jahren sich schon als Künstler auszeichnete, und nach Nancy berufen ward, um den Leichenzomp des eben verstorbenen Herzog Heinrich II. von Lothringen, nach Erfindung Cl. de la Ruelle, in einem Blatt zu liefern, welches ihm viel Ehre machte. Hierauf ging er nach Paris, wo er seine neuen Handgriffe im Aetzen mit glücklichem Erfolg anwandte, und dort besonders mit Callot in eine für beyde sehr nützliche Bekanntschaft kam. Ihrer verschiedenen Gemüthsart ungeachtet (der Lothringer war lebhaft und hitzig, der Schweizer sanft und nachgebend) wurden sie bald Freunde, theilten einander ihre Arbeiten und Entdeckungen mit; und diese Mittheilung bewirkte (wie Füßli scharfsinnig bemerkt) die Mannichfaltigkeit und große Anzahl der Blätter, welche beyde geliefert haben. Nachdem er einige Jahre mit Vortheil in Paris verlebt hatte, ging er wieder nach Basel, um von da eine Reise nach Italien zu unternehmen, die er bereits antrat, als er in Chur, einer ansteckenden Krankheit wegen, den Paß gesperrt fand. Man muß bey Füßli nachlesen, wie es dann kommen mußte, daß er Welschland nie zu sehen — und dafür an der Tochter Theodor de Bry's zu Oppenheim eine sehr schöne Frau bekam. Dort half er eine Weile seinem Schwiegervater in dessen großen Unterneh-

nungen, und führte dann seine Frau nach Basel. Hier war es, wo er die schönsten Gegenden um Heidelberg, Stuttgardt und Schwalbach, so getreu nach der Natur gezeichnet, und so angenehm in Kupfer gebracht hat, daß ihre Durchblätterung beynahe den Genuß der wirklichen Wanderung durch dieselben gewährt; daß er hienächst eine Menge Blätter von Jagden u. a. nach Tempesta gab, den er in der Schönheit der Nadel weit übertraf, u. s. f. Alle dieses wurde begierig aufgekauft, und selbst von den beßten Kennern hochgeschätzt. Endlich gab er denn doch dem beständigen Anhalten seines Schwiegervaters Gehör, desselben Buchhandel zu übernehmen, und sich zu dem End in Frankfurth am Main niederzulassen. Dort traten nun allmälig jene großen Werke ans Licht, die seinen Ruhm festgründeten, unter welchen seine Topographie, die ersten Theile des Theatri Europäi, seine Blätter zu Gottfrieds vier Monarchien, sein größeres Bibelwerk und sein Todtentanz zu den vorzüglichsten gehören. Nach Andern kennt man von ihm z. B. (vielleicht seine früheste öffentliche Arbeit) Novæ quædam ac paganæ regiunculæ circa Acidulas Swalbacenses delineatæ per *Anton. Mirulæum* (A. Mirou) 1620. (26. Bl. Qu. Oct.); dann andre einzelne nach J. Bol, P. Brill, N. Lastmann, Roos, u. s. f. Scherzi d'Amore (12. Bl.) nach O. Fialetti u. a. Uebrigens sind die Meinungen über die Verdienste dieses unermüdeten Künstlers sehr verschieden Wahre Kenner werden immer die verständige Manier bewundern, welche in allen seinen Blättern herrschend ist; eben so seine vortrefliche Haltung in Licht und Schatten, seine gute Kenntniß der Perspektive, u. s. f. Er war (wie Füsgen richtig bemerkt) in Deutschland der erste, der im Landschaftstechen die Härte vermied, und einen markigten, warmen und anziehenden Vortrag hatte. Man halte die Sadeler u. a. frühere Meister gegen ihn, und man wird dieses Urtheil sehr begründet finden. Die Weise, wie er die Mittel- und Hintergründe seiner Städte-Ansichten mit wahrer Darstellung des umliegenden Landes, oft bis an Meilen weit entfernte Horizonte, eben so angenehm als belehrend zu bereichern wußte, war (in solchem Maaße wenigstens) ihm ganz eigen, ist in der Folge, freylich oft schlecht genug nachgeahmt, aber, wie alles wahrhaft Gute, auch in neuern Tagen, von wackern Künstlern, aufs Neue mit Glück versucht worden. Seine Topographie der Schweiz z. B. stellt eine Menge Ansichten dieses merkwürdigen Landes ungleich getreuer, als die berufenen Tableaux pittoresques de la Suisse, u. a. solche glänzende Pfuscherwerke dar. Die wahre Alpennatur indessen (die ihm aber nur in gewisser Entfernung zu Gesicht kam) darf man auch bey ihm noch nicht suchen. Dann im Geschichtlichen eben so wenig den Geschmack der ältern bessern Schulen, aber denn auch dafür weit minder, als bey den meisten seiner Zeitgenossen, jenen verzerrten, den sie in Welschland von den Zucchari, in den Niederlanden von so Vielen entlehnten, und oft noch selbst damit wucherten. Auch Salomo Geßner, in seinem bekannten Schreiben über die Landschaftsmalerei bemerkt: „Merians Werke, denen man zu wenig Gerechtigkeit wiederfahren läßt, enthalten Sachen, die oft mit der beßten Wahl aus der Natur genommen, und nur durch die zu fade Manier in der Ausübung verdorben sind. Man schaffe seine Bäume und Gründe nach der Weise eines Waterloo um, und gebe seinen Felsen und Allem mehr Mannichfaltigkeit" (was denn freylich so gut als Alles wäre!) „so werden gewiß Sachen entstehen, die dem größesten Genie Ehre machen würden, und wovon doch die ganze Anlage in Merian liegt". Unsers Wissens der einzige Gandellini, der übrigens unsern Merian in mehrern Stücken dem Tempesta vorzieht, glaubt (vielleicht nicht ganz ohne Grund), daß seine Schatten, da wo sie an die Lichter gränzen, sich besser verlieren sollten, wie solches, schon vor ihm Simon Frisius, mit seiner zarten Radiernadel zu thun, so gut verstanden hätte. Was aber dann ferner dem Ruf dieses Künstlers bey der, immer mehr nach dem Neuen und Abwechselnden haschenden Nachwelt schadete, war (o der Schande!) eben sein Fleiß. Hätte er weniger gearbeitet, und fände sich nicht seine Nadel und sein Grabstichel in den meisten großen Werken seiner Zeit, seine Blätter würden zuverläßig noch heut zu Tage mehr gesucht seyn. Und glücklich schätzen wir immerhin denjenigen, der von seinen Landschaftsblättern, seiner Bibel die ersten Abdrücke, von der Gottfriedschen Chronick die frühere Ausgabe in Quarto u. s. f. besitzet, und — nicht bereits seinen Kindern zum Verderben überlassen hat. Daß hier von Merians eigner Arbeit, nicht von so Vielem, das überhaupt unter seinem Namen von seinen Gehülfen erschienen war, die Rede sey, versteht sich von selbst. Die beßte Litteratur aller Werke von ihm sowohl als von seinen beyden nachfolgenden Söhnen, findet sich bey Füsgen N. A. 173 — 89. Wir unsers Orts würden den beyden, zusammen an die 150. Bl. starken Sammlungen: Novæ Regionum aliquot amœnissimarum delineationes ex naturali locorum positu desumptæ etc. 1624. und 1625. aus d'Aubry's Verlage, bald vor allem Andern den Vorzug geben. Einen besondern Werth scheint Gandellini seinen (uns unbekannten) 60. Figuren zu Eberhard Kaisers Thesaurus Politicus zu geben. Als ein großes schönes einzelnes historisches Blatt von ihm, in Callot's Geschmack (doch im Vorgrund mit Figuren von 2″ Höhe) nennt dann der Winklersche Katalog: Die Feyerlichkeiten zu Regensburg bey Grundlegung der dortigen Evangel. Kirche (1627.) nach J. P. Schwenter's Erfindung. Ob ein Oelgemälde, welches in dem Verzeichniß der Kais. Kön. Bildergallerie zu Wien (S. 280.) für sein Werk gegeben wird, solches wirklich sey, scheint wenigstens ungewiß zu seyn. Dieser trefliche Mann — ein Muster deutschen Fleisses, mit Verstand und Rechtschaffenheit vereint, und daher geehrt und geliebt vom Alter und der Jugend, hatte sein größtes Vergnügen an der Arbeit, und kannte im Grund kein andres, als dieses. Erst gegen das End seines Lebens wurde er schwächlich. Noch wollte er den Versuch machen, in den Bädern zu Schwalbach seine Gesundheit wieder herzustellen, fand aber (1650. nicht 51. wie das Lex. sagt *) an eben dem Ort seine letzte Stunde, welche in seiner Jugend ihn durch mannigfaltige rührende Naturschönheiten, zuerst für die Kunst begeistert hatten. Sein Leichnam wurde nach Frankfurth gebracht, und auf dem dortigen St. Peters-Kirchhofe bestattet. Immerwährende Ehre sey seiner Asche!

* — — (Matthäus), der Jüngere, des ältern Matthäus älterer Sohn, empfing von seinem Vater eine ungemein gute, liberale Erziehung. Joachim von Sandrart nahm ihn zu seinem Schüler an, und gewann ihn wegen seiner natürlichen Anmuth eben so wohl als wegen seiner treflichen Talente, bald sehr lieb. Doch eben diese glückliche Bekanntschaft hätte ihm beynahe das Leben gekostet. Als er eines Abends in Geschäften seines Lehrherrn über Land ging, fiel er unter eine Rotte räubrischer Bauern, die ihm bereits den Strick um den Hals geworfen, und entrann noch kaum dem Tode. Bald hernach nahm Sandrart ihn mit sich nach Holland. Hierauf ging er für sich selbst weiter nach Eng-

*) Dieses erhellt aus einer damaligen (seltenen) Denkschrift: Memoria Merianæa, sive Epicedia in præmaturum et luctuosum obitum viri egregii et artium celebritate nominatissimi Domini *Matthaei Meriani* civis Francofurto-Moenani, Bibliopolæ ac Caelatoris ingeniosissimi: qui curandæ valetudinis ergo ad acidulas Sualbaco-Catti Melbocaeas profectus, animam ibi 19. Juni Deo Creatori ac Servatori suo reddidit: cujus corpus Francofurtum revectum, 22. ejusdem, Anno MDCL ad D. Petri tumulatum est, scripta ab amicis. Francof. cura et impendio Wolfg. Hofmanni 4to. Auf der Kehrseite steht sein Bildniß, ohne Künstlerbezeichnung (wahrscheinlich von seinem Sohne Caspar), mit der Unterschrift: *Matthaus Merian* Senior Bibliopola et Inconographus.

land (damals 19. J. alt), Frankreich und Italien und machte überall die Bekanntschaft mit den ersten Kunstlichtern seiner Zeit: In England mit van Dyck, den er sich vorzüglich zum Muster nahm; in den Niederlanden mit Rubens (kurz vor dessen Tode) und Jordaens; in Paris mit Vouet und le Sueur; in Rom mit Sacchi und Maratti. Unter des erstern Aufsicht studirte er dort nach den alten Meistern; mit dem letztern stiftete er die vertraulichste Freundschaft, und kehrte nun in sein Vaterland zurück; wo er bald, wegen seiner Kunst, Gelehrlehrsamkeit, höflichen Sitten und Kunde vieler Sprachen, von Hohen und Niedern (wie man zu reden pflegt) allgemein geschätzt und geliebt wurde. Nürnberg war in Deutschland der Ort, wo er sich bey der in 1650. dort gehaltenen Friedensfeyer durch eine Menge Bildnisse der Kaiserlichen, Französischen und Schwedischen Offiziere, zuerst bekannt machte, allgemeinen Beyfall erhielt, und fürstlich bezahlt wurde (5000. Thl. an Werth soll er nur an Geschenken erhalten haben). Auf Anhalten seines kränklichen Vaters ging er alsdann nach Frankfurth, übernahm, nach dessen darauf erfolgtem Tode, desselben Kunsthandel, und verheyrathete sich in 1652. mit Antoinette Margaretha Barthels, einer Person von ausnehmender Schönheit und Tugend. Ungefähr um diese Zeit malte er eine Marter von St. Laurentius für den großen Altar des Dohms zu Bamberg. Mittlerweile besorgte er unermüdet seinen blühenden Kunsthandel, den er besonders durch die Fortsetzung des von seinem Vater angefangenen Theatri Europæi bey Königen und Fürsten in Achtung zu bringen wußte. Leopold I. Kaiserkrönung zu Frankfurth (1658) war für ihn eine Goldgrube. Bald nach derselben wurde er nach Wien berufen, wo er diesen Monarchen in ganzer Statur zu Pferde, mit vielen allegorischen Figuren schildern mußte. Christian Ludwig, Herzog zu Zell, nebst dem herzoglichen Hause Braunschweig-Lüneburg, überhäuften ihn mit Gnaden und Geschenken, die bald in schönen Pferden, die er sehr liebte, bald in kostbaren Schaumünzen, bald in irgend einer Natur- oder Kunstseltenheit bestanden, die seiner Wissensbegierde und — bald möchten wir vermuthen, ein wenig auch seiner Eitelkeit schmeichelten. Der Kurfürst zu Brandenburg, Friedrich Wilhelm der Große, hatte so viel Achtung für ihn, daß er ihn zu seinem Agenten und Rath bestellte, und mehrmals in seinem Haus zu Frankfurth ihn besuchte. Auch die Markgrafen von Baden und Durlach beriefen ihn an ihre Höfe, und letztrer schuf ebenfalls einen Hofrath aus ihm. Von historischen Bildern führt, neben dem schon erwähnten Altarblatte zu Bamberg, Füßli I. 227. namentlich von ihm an: Eine Artemisia, welche die Asche ihres Gemahls unter ihren Trank mischt. Er selbst soll es für eine seiner beßten Arbeiten gehalten, und den Liebhabern mit besonderm Vergnügen vorgewiesen haben. Seine Bildnisse dann waren meist in einem großen Styl, von fester Zeichnung, und starker aber wohl geschmelzer Färbung; freylich nicht alle mit gleichem Bedacht und Fleiß ausgeführt, so daß er (wie so viele Andre, die stark gesucht werden) zum Nachtheil seines Ruhmes auch manches Mittelmäßige hinterließ. Zu dem Vorzüglichsten dürfte wohl sein historirtes eigenes Familienstück (Kniebilder in Lebensgröße) gehören, welches in 1777. bey einer Versteigerung zu Frankfurth, um 150. fl. an einen H. Burkard in Basel gelangte. In Zürich befinden sich von ihm zwey sehr schöne: Des ältern Generals Wertmüller, wahrscheinlich noch jetzt bey einem Nachkommen desselben, und vornehmlich ein Kniestück des in 1671. enthaupteten Graf Peters Serini, mit historischen Umständen, im Besitze des Chorherrn F. Nüscheler. Merian selbst besaß eine treffliche Sammlung von Gemälden und Handzeichnungen. Eine Lucretia von Guido in derselben wurde für eines der ersten Bilder dieses großen Meisters gehalten. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er heftig von dem Podagra geplagt, und dadurch oft an seinen beßten Kunstvorhaben gehindert. Endlich unterlag er diesem Uebel 1687. Er war ein Mitglied des sogenannten Elbischen Schwanenordens, unter dem Namen Artifander. Der bekannte deutsche Poetaster, Joh. Riß, hat in seiner sogenannten: Alleredelsten Belustigung Kunst- und Tugend-liebender Gemüther an ihn eine herzbrechende Lobrede der edeln Schilderkunst gerichtet. Uebrigens heißt es dann freylich in des H. Mannlich Beschreibung der Gallerien zu München und Schleißheim I. S. 285—84. bey Anlaß von unsers Künstlers Studien in Rom: „Nach den vortreflichen Lehren (und Beyspielen) aller dieser großen Meister" (es ist von Raphael, Carracci und Guido die Rede), „hätte Merian sie oder ihre Schüler erreichen sollen; allein es geschah nicht, weil er die Meister, und nicht, wie sie, die Natur zu erreichen suchte, und mit Unterwürfigkeit, gleichsam in beständigem Knabenalter, ihnen nur von Weitem, mechanisch folgte", u. s. f. Nach dem Winklerschen Gantkatalog hätte auch er in Kupfer geätzt, und werden dort von ihm genannt: Ein Bildniß des Kunstliebhabers G. Gutthäters, und eine sterbende Cleopatra, ein schönes Blatt, das Fleisch punktirt, beyde ausdrücklich, ohne weitere Namen, mit *M. Merian junior* f. bezeichnet. Gestochen nach ihm haben (doch unsers Wissens bloß Bildnisse) vornehmlich B. und Ph. die Kiliane: Eines (Ferdinand Talieutscher, von der Minerva gekrönt) von Carl van Till geätzt, nennt der Catalog von Brandes ein seltenes (aber wahrlich nicht schönes) Blatt. — Von seinem Theatrum Europæum heißt es bey Hüsgen: „Die schönen Platten desselben haben leider! das nämliche Schicksal gehabt, wie diejenigen der Topographie seines Vaters. Die Juden verkauften noch zuletzt die Abdrücke von beyden für Makulatur. Eben so nagte der Unverstand an seinem 1682. verfertigten schönen Grundriß von unserm Frankfurth, der aus vier großen Platten besteht, und brachte Veränderungen neuerer Zeit von elenden Händen hinein, die theils Mitleiden erwecken, theils lächerlich sind, so daß es jetzt weder das ältere noch das neuere Frankfurth vorstellt, sondern ein Zwitter ohne allen Gebrauch ist". Füßlin I. 219—29. — Hüsgen N. A. 165—70.

* **Merigi, Morigi,** auch **Amerighi** (Michel Angelus) genannt **da Carravaggio.** Er war eines Maurers Sohn, und in seiner Jugend mußte er den Freskomalern den Mörtel zutragen; indessen erwekte eben diese Gewohnheit, mit Künstlern umzugehen, die Lust zur Kunst in ihm. Er kam ohne Geld nach Rom, und sah sich genöthigt, zu Joseph von Arpino zu gehn, welcher ihn Blumen und Früchte malen ließ. Dieser Arbeit überdrüßig, verließ er solche bald. Alsdann verfertigte er sein Bild: Die Spieler. Dies gefiel dem Kardinal del Monte, der es ihm abkaufte, und ihm Gelegenheit gab, sich öffentlich zu zeigen. — Von ihm urtheilt Lanzi I. 484—86. s. v. Amerighi wie folgt: „Derselbe war besonders in der Beziehung merkwürdig, daß er die Kunst seiner Zeit, von der Manier wieder zur Natur in Form und Colorit zurückleitete, dem Zinober und Azur Abschied gab, und seine Farben aus den wenigen aber wahren Tinten des Giorgione zusammensetzte. Auch sagte H. Carracci zu seinem Lob: Daß er auf seiner Palette Fleisch reibe; und auch Guercino und Guido nahmen diesfalls ihn zum Vorbilde, Nachdem er zu Mailand nur ganz kurze Zeit in der Kunst den Grund geleget hatte, ging er nach Venedig, um dort den Barbarella zu studiren, und lernte, wie schon gesagt, von diesem großen Meister jenes gemäßigte Licht und Schattenspiel, daß man noch in einigen seiner frühern (am meisten geschätzten) Arbeiten erkennen kann. Bald aber riß ihn sein stürmisches schwarzes Naturell dahin, alle Gegenstände bloß aufs Sparsamste zu beleuchten, und dagegen alle Schattenpartien zu carricaturiren, so daß seine Figuren in Kerker gesperrt scheinen, die nur von oben ein wenig Licht erhalten. (Andre

wollen gar wissen, er habe seine Werkstätte schwarz angestrichen, und wirklich den Tag nur von der Decke hineinfallen lassen). Somit waren seine Hintergründe immer schwarz, und die handelnden Personen stehen auf Einem Plan fest ohne Abstufung. Aber mit alle dem bezaubern seine Werke eben durch die Wirkung dieser wunderbaren Contraste. Richtige Zeichnung und schöne Wahl muß man nicht bey ihm suchen. Er lachte über jeden, der sich mühete, ein Gesicht zu veredeln, ein Gewand schön zu schürzen, oder gar — eine griechische Bildsäule nachzuahmen. Im Pallaste Spada findet sich von ihm eine St. Anna mit der H. Jungfrau, bey weiblicher Arbeit; deren Köpfe er sicher von der ersten beßten Frau und ihrer Magd entlehnt hat. So, wo nicht überall, doch meistens. Alles mußte übertrieben seyn: Die Waffenrüstungen rostig, die Geschirre zerbrochen, der Kleiderschnitt vom Großvater her, hauptsächlich aber die menschliche Gestalt fast immer auf irgend eine Weise verdorben — so daß man einige seiner Altarbilder späterhin wegnahm; eines besonders alla Scala zu Rom: Den Tod der H. Jungfrau, in welcher ein ungeheuer aufgeschwollenen Cadaver zum Vorschein kömmt. In Rom sieht man dergleichen Arbeiten wenige von ihm: Die beßte dürfte eine Grablegung einst alla Vallicella seyn, die dort mit dem lachenden Barocci und dem sanften Guido zur Seite wunderbar absticht. Weit mehr malte er für die Gallerien: Anfangs, wie schon erwähnt, Blumen und Früchte; nachwerts auf ablangen Tüchern lebensgroße Halb-Figuren (wie man's von da an liebte): Geist- und Weltliches; letztres besonders aus der Lebensweise des Pöbels: Saufgelage, Wahrsager-Bühnen, Speismärkte. Im Pallast Borghese bewundert man (wer es kann, versteht sich) sein Mahl zu Emmaus, im Campidoglio seinen St. Sebastian, in der Gallerie Pamphili seine Hagar mit dem sterbenden Ismael, und jene Früchteverkäuferin, die ja, nebst allen Beywerken, nicht natürlicher seyn konnte. Noch stärker aber war er in Darstellung von Balgereyen, Mordthaten, verrätherischen nächtlichen Ueberfällen, und kurz solcher Bubenstücke, die ihm selbst so wenig fremd waren, daß sie, wie billig, ihn mehrmals in die schrecklichsten Lagen versetzten, und seine Geschichte zu einem Gewebe von Schändlichkeit machten. Seine Flucht von Rom fällt ins Jahr 1606. In Malta sollen sich von seinen beßten Arbeiten finden, wo der damalige Großmeister Vignacourt es nicht verschmähte, ihn zum Ritter seines Ordens zu schlagen. Nach einer solchen Ehre hatte ihn vornehmlich Joseph Cesari von Arpino lüstern gemacht, der, als Caravaggio ihn eines Tags auf den Duell lud, ihm erwiederte: Er schlage sich mit Keinem, der nicht Ritter, wie Er, sey. Seine, theils lächerlichen, theils ärgerlichen Händel eben mit Josepin, dann mit Friedr. Zucchero, Guido Rheni, u. a. kurz mit Jedermann, muß man in der eigentlichen Geschichte lesen. Den letztern möchte man für seine Gutmüthigkeit küssen, wenn man hört, wie er sich begnügte, von diesem seinem Erzfeind bloß zu sagen: „Er sey auch gar zu natürlich"! Bey Wateler und l'Evesque dann heißt es von ihm, neben Anderm, wie folgt: „Um die Natur zu studiren, verurtheilte er sich, dieselbe nicht in ihren gewöhnlichen Wirkungen zu sehen. Um das Licht zu malen fing er es auf, und raubte ihm jene sanften Ergießungen, welche eine Folge seiner Gesetze sind. Er hatte nicht bloß keine Bekanntschaft mit der idealischen Schönheit, sondern nicht einmal Gefühl für die gemeine, welche sich in wohlgewählten Mustern findet, es sey denn, daß sie gerade durch Zufall auf ihn stieß. Er malte einen Helden nach dem niedrigsten Lastträger, eine Madonna nach einer dickstämmigen Köchin. Rembrand sagte, indem er eine Rumpelkammer von alten Kleidern (vieilles hardes, was Heydenreich mit: alten — Heerden übersetzt) und Waffen vorzeigte: Dies seyen seine Antiken; Caravaggio bezeugte: Die seinigen fänden sich auf allen Straßen". (So eines Tags; ging dann gleich in ein Wirthshaus, und zeichnete eine vorübergehende Zigeunerin). „Indessen" (wo von dem Mechanischen seiner Kunst die Rede ist) „muß man gestehen, daß hierin sein Wesen breit und leicht, seine Manier bey aller ihrer Härte groß war; daß er eine vorzügliche Kenntniß von Licht und Farben hatte; daß sein Colorit in dem erstern oft Titians würdig ist, und daß, wenn die Natur vielleicht nie übler gewählt war, sie doch nicht besser gemalt werden kann. In Bildnissen war er sehr glücklich weil er sich hier nur mit dem Nachahmen zu beschäftigen hatte". — „Poußin sagte von ihm: Er sey gekommen, um der Malerey den Garaus zu machen." — „Seiner Fehler ungeachtet, vielleicht wohl gar durch die Bizarrerie derselben, erwarb er sich einen Ruf, und hielt mit den Carracci das Gleichgewicht. Seine Manier ward herrschende Mode; man mußte sich ihr unterwerfen, um sein Glück zu machen. Valentin folgte ihr stets Sie drang sogar bis in die Schule jener großen Meister, und steckte, der weisen Warnungen derselben ungeachtet, ihre Schüler an." „Der über jedes andre Verdienst neidische Mann konnte sich indessen, als Hannibal nach Rom kam, doch nicht entbrechen zu sagen: „Nun hab' ich unter meinen Zeitgenossen endlich einen Maler gefunden." — „Im Königl. Französ. Kabinette befanden sich schon von Alters her von ihm vier Bilder: Darunter der (schon oben angeführte) Tod der H. Jungfrau, den die Kirche della Scala zu Rom seiner Zeit verkauft hatte; das Bildniß des vorhin erwähnten Großmeisters von Malta, das man einem Titian gleich schätzte; und — die Zigeunerin", mit welcher Merigi eines Tags die abentheuerliche Eitelkeit hatte, beweisen zu wollen, daß es forthin unnütz sey, Raphael und die Antiken zu studiren. Alle drey werden l. c. beschrieben und beurtheilt; die zwey erstern eben so bey Landon An. IV. 26. und 59. der davon Abbildungen im Umrisse (von dem Tod der H. Jungfrau wahrlich nicht zum Nachtheil) giebt, und überhaupt über unsern Künstler viel Lobenswerthes spricht. Auch Taillasson (Observations sur quelques grands Peintres 90—95.) macht einige gute Bemerkungen über ihn. So sagt er z. B. „Alle, welche ihm genau gefolgt sind, oder die ihn, mit Beybehaltung ihres Charakters, doch nachgeahmt haben, werden immer minder berühmt bleiben als Er"; (wir möchten doch Guercino ausnehmen) „Sehr stark in einigen Theilen der Kunst, und sehr schwach in andern, wurde er von Vielen bewundert, von Vielen aber" (auch von seiner schätzbaren Seite) „wenig gefühlt, und bitter getadelt (dechiré)". Und an einer andern Stelle (etwas köstlich, aber nicht minder wahr): „Niemand hat besser, wie Er, das gemalte Tuch verschwinden gemacht." „Jedes Bild, das nicht getreu nach der Natur gemalt war, nannte er — gefärbtes Papier." „Die Dominikaner zu Antwerpen besaßen eines seiner Bilder, welches Rubens seinen Meister nannte" *). „Die schon vorhin erwähnte Grablegung aus der Kirche Vallicella in Rom, ist eine von den vorzüglichsten der dortigen französischen Kunsteroberungen **)". Und am Schluße: „Sein Ruf ist um so viel verdienter, weil sich zu den wirklichen Schönheiten, die sich bey ihm finden, die entschie-

*) Merkwürdig genug, wenn diese Anekdote wahr seyn sollte, da es hingegen bey Descamps Reise durch Flandern u. s. f. D. Uebers. S. 205. von eben diesem Bilde das die Maria, nebst dem Kinde und dem H. Dominikus vorstellt, welche dem Volke den Rosenkranz austheilen, heißt: „Die Wirkung ist kräftig; es ist aber Alles zu scharf abgeschnitten; dadurch wird das Bild hart u. s. f.". Bedeutendes Verdienst muß er indessen besessen haben, da man aus eben dieser Notiz erfährt: Daß van Dyck das Bildniß desjenigen, der solches der Kirche geschenkt, verfertigt habe.

**) Auch dieses Bild wird bey Landon l. c. 110. gewürdigt, und nach Verdienst, mit allen seinen Schönheiten und Gebrechen, im Umrisse dargestellt.

denste Originalität gesellt." Und nun hören wir, nach dem obigen, freylich gut geprägten, Witze französischer Kunstrichter, auch die kurze schlichte Wahrheit von ein Paar Deutschen an. „Mit einer ungemein fruchtbaren Anlage zur Kunst", (sagt Füßli II. 189—91.), „aber mit einem ausserordentlich heftigen und cholerischen Temperamente geboren, und ohne moralische Erziehung, diesem Temperamente von Kindheit an uneingeschränkt überlassen, bekam sein Kunsttalent eine Richtung, die diesen physischen Eigenschaften entsprechend war. Bloß für das in der Natur Auffallende, scharf Bezeichnete, schnell und stark auf das Auge Wirkende, war sein Geist empfänglich; und da er in der Natur nur dieses suchte, aber auch darin selten mit reifer Ueberlegung zu wählen mußte, brachte er es zwar dahin, daß er Gemälde verfertigte, die in Rücksicht ihrer schnellen und scharfschneidenden Wirkung auf das Auge, eines gewissen ihm ganz eigenen Tons von Wahrheit, und einer sehr kühlen, leichten und originellen Behandlung des Pinsels, auch von Kennern bewundert werden, in denen aber fast alle andern Kunsteigenschaften, welche eigentlich den großen Maler ausmachen, und die am meisten Mühe und Nachdenken erfordern, vermißt werden. Sein Kunstcharakter ist: Wenig Sinnreiches in der Erfindung und Anordnung; eine kühne aber selten richtig ausgeführte Zeichnung gemeiner menschlicher Formen; ein gänzlicher Mangel an Anmuth und Grazie in denselben; ein sehr wahrer, aber trivialer Ausdruck der Charaktere und Leidenschaften; eine in den beleuchteten Theilen seiner Formen fürtrefliche und wahre Färbung, die aber durch die scharf entgegengesetzten schwärzlichen Schatten zu schnell und zu scharf erhoben wird, und dem Auge jene angenehme Gradation von Tönen nicht gewährt, die nur durch eine glückliche Anwendung derselben zu Stande gebracht werden kann, und welche die eigentliche Harmonie eines Stückes ausmacht". Die Schrift Winkelmann u. s. Jahrhundert dann (S. 173—74.) setzt ihn nicht nur an die Spitze der entschiedensten Naturalisten, sondern hält ihn (wohl mit bessten Grund) im Verdacht, das Fehlerhafte, Dürftige und Niedrige, absichtlich gesucht zu haben. Dann wird auch dort der lieblich blühende Farbenton seiner frühern Werke gerühmt. Rost III. 289. bemerkt: „Verschiedene Kupferstecher haben es versucht, den Charakter seiner kraftigen Manier auszudrücken; aber es ist ihnen nicht gelungen. Die, welche ihn mehr als andre erreichten, sind Soutmann, Vorstermann, Falk und von den Neuern Volpato"; und Wateler meint, er hätte vornehmlich Stecher finden sollen, die unter Rubens gebildet worden. Die besste Litteratur von ungefähr 40. nach ihm bekannten Blättern findet sich bey Füßli l. c. 191—98. (wo, nach löblicher Weise, die Bilder selber beschrieben und beurtheilt sind); dann in den Winklers und Brandes'schen Gantkatalogen. Von den oben, als vorzüglich angeführten Arbeiten Michael Angelo's haben gestochen: Den Tod der H. Jungfrau: S. Vallée für's Cabinet Crozat; die Grablegung: Suyderhoef (schön und selten); Soutmann (nach Rubens Zeichnung), Piroli (minder schön) a la Sanguine, und St. Non; die Jünger zu Emaus: P. Fatoure; die einem jungen Soldaten wahrsagende Zigeunerin B. Audran, furs Cabinet Crozat; die falschen Spieler (jetzt im Haus Barberini) Volpato (schön) für die Schola Italica; einen ähnlichen Gegenstand P. Tanié, für die Gallerie von Dresden, und T. Ver Cruys; die H. Jungfrau, das Kind und St. Dominic L. Vorstermann; den Großmeister Vignacourt endlich N. de Larmessin (nach Brandes schön, nach Watelet dürftig). Als schön werden noch überdieß genannt: Die Ehebrecherin, von E. Hayd geschabt; drey Apostel, davon einer ein Messer, der andre ein Winkelmaaß, und der dritte einen Stab hält, aus dem Winklerschen Kabinet, von Bause (mit vielem Geschmack); Vulkan, oder die Cyklopen in der Arbeit (für's Cabinet Reynst) von J. Falk (selten); eine Mutter der Schmerzen von L. Vorstermann, und als selten von Ebendemselben: Maria und das Kind, von Pilgern angebetet (vielleicht das lebensgroße Bild, welches sich jetzt, nebst vier andern, alle geistlichen Inhalts, in der Münchner-Gallerie befindet — und ob nicht dasselbe, welches oben: Die H. Jungfrau, das Kind und St. Dominic heißt?); als ganz vorzüglich: Peter, Jacob und Johannes, aus der Gallerie von Windsor, von Boydell gezeichnet, und von J. Murphy geschabt; St. Francisc im Gebet, von P. Soutmann geätzt. Noch bemerken wir, als in obigen Notitzen nicht angezeigt: Eine Ecce Homo von F. Basan, ein Concert von T. Chambars; Christus unter den Lehrern, von Dennel, im VII. Heft von Wikars Tableaux de Florence; Christus im Oelgarten, und Tobias der wieder das Gesicht erlangt, beyde (aus der Wienergallerie) von J. Männl; endlich ein Studium aus C. Royers Verlag. Die Namen der übrigen (bisher ungenannten) Stecher nach Carravaggio sind: J. Coelemans, P. Daret, Z. Dolendo, A. Garnier, G. Giovane, L. du Gueruier und Th. van Kriest. Insgemein nimmt man an: Daß er selbst (doch ein einziges Blatt) Christus und drey Apostel, mit St. Tomas, seines Unglaubens überführt, (dieser Gegenstand, von ihm gemalt, findet sich zu München) geätzt habe. Indessen nennt Winkler noch zwey andre: Zwey Charakterköpfe, die einander anschauen, ohne Zeichen; und wieder drey andre auf Einem Blatt, grob hingearbeitet, mit (unleserlichen) Lettern, und F. Romæ 1605. bezeichnet, welche ihm zugeschrieben werden, und aber Alles von wenig Bedeutung seyn soll.

Merigot ( ). Ein Landschaftsmaler, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß derselbe von Paris gebürtig war, dort um 1772. arbeitete, alsdann nach Italien und der Schweiz reiste, und seither in England seßhaft seyn soll. Als seine Arbeit führt Landon (Paysages et Tableaux de Genre) die beyden geschätzten Werke: Voyages d'Ermenonville et de Chantilly an, und giebt l. c. überdies ein Blatt nach einem seiner Gemälde, welches die Ruinen der sogenannten Sonnen- und Mondstempel zu Rom darstellen soll.

— — ( ). Eben so heißt auch ein Kupferstecher zu London, der um 1807. nach des Engländer Ridell's Zeichnung, ein 4' 8" hohes Blatt gab, welches alle Hauptgebirge der Erdkugel, nach ihrer Erhöhung über dem Meer darstellte. Die Form dieser Gebirge war mit möglichster Sorgfalt angegeben, die Schneelinie beobachtet, und das Ganze von M. Wilson mit einer physikalisch-geographisch-geognostischen Beschreibung in 3. Quartbanden begleitet. Auch ist wahrscheinlich kein Andrer, als dieser, derjenige Merigot, nach welchem Guyot (1803.) zwey englische Prospekte: Clermont en Surry, und Jardin de Dog and Duck in Farben gestochen hat.

Merimann ( ). Und so ein Maler zu Paris, der um 1805. bey der dortigen Spezialschule der Malerey und Sculptur als adjungirter Sekretär angestellt war.

Merimee ( ), ein Maler der neuen französischen Schule, Schüler von Vincent. Um 1790. befand er sich in Rom, und malte dort, neben Anderm: Die Hirten, die in einem Walde das Skelett Milons von Crotona finden. Landon Annal. XIV. 91. der davon eine Abbildung im Umrisse giebt, rühmt den sinnreichen (?) Gedanken sowohl als die Composition desselben. Auch die Zeichnung sey von gutem Geschmack; die Figuren hätten viel Ausdruck (nur zu viel); auch die Landschaft sey mit Gefühl tolirt, und das Colorit zugleich harmoniös und glänzend. Dieses Bild wurde seiner Zeit, so wie seither noch eine Leda (beydes Staffeleygemälde) von der bekannten Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris angekauft, und späterhin verlooset. An wen das erstgenannte fiel,

weißt Landon nicht, die Leda erhielt (1801.) eine — Dame (Mad. M**). *Nouv. des Arts* I. 359. Wesentlich verschieden von obigem Urtheil über unsern Künstler, heißt es von ihm (und, wie wir besorgen, gründlicher) bey Fiorillo III. 489–90. „Er ist ein gefährlicher Artiste, dessen Fehler viel Verführerisches haben, da derselbe die hohle Affectation und leere Ziererey der alten Schule, welche noch nicht völlig in Vergessenheit gebracht ist, auf das geschmackvollste zu verbergen, und allen seinen Werken einen gefälligen Anstrich zu geben weiß, der den großen Haufen blenden muß, wenn er auch den Kenner unbefriedigt läßt. Sein vor einigen Jahren erschienenes Gemälde, Vertumnus und Pomona, entfernt sich zwar von aller Kunstwahrheit, stellt aber doch beyde Figuren in einer reizenden Stellung, umgeben mit lieblichem Grün, in magischem Helldunkel vor. Allein sie haben keine bedeutende Lebendigkeit; der Farbenton ist falsch; es herrscht im Ganzen eine süßliche Flachheit, und die Leichtigkeit des Pinsels kann dennoch nicht die vielen Fehler verbergen, welche das Aug des strengen Critikers wahrnehmen wird." Der Pausanias François hinwieder führt unsern Merimee als einen durch seine Gelehrsamkeit eben sowohl als durch seine Talente empfehlenswürdigen Künstler an, und nennt von ihm (S. 113.) besonders seine: Unschuld, unter dem Bild eines Mädchens, das einer Schlange sein Brod reicht. „Der naive Gedanke, die schöne Landschaft, und der ganze Farbenton desselben" (heißt es dann weiter) „haben dem Künstler seinen Ruf festgegründet." Es ist auch durch einen Stich bekannt. Noch bemerken wir: Daß schon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. diesen Künstler unter den damals lebenden Malern von Paris, und, nebst den zwey letztgenannten Bildern von ihm, noch eine schlafende Bacchantin anführt; und bekleidete er bereits um diese Zeit die Stelle eines Professors an der Polytechnischen Schule.

Merino (Franz), ein gegen End des XVI. Jahrhunderts blühender spanischer Silberarbeiter, der ein Schüler des ältern Vergara gewesen seyn soll, und für die Kathedrale zu Toledo das prächtige silberne Grabmal ausgeführt hatte, worin die Gebeine des H. Erzbischofs Eugenius aufbewahrt werden. Dasselbe ist mit vielen Statüen und Reliefs geziert, und fand so großen Beyfall, daß er, aus Auftrag Philipp II. noch ein andres ähnliches Monument für die Märtyrerin Leucadia verfertigen mußte, das gleichfalls von allen Seiten mit Basreliefs, welche die Leidensgeschichte dieser Heiligen vorstellen, geschmückt ist. Pacheco erwähnt ihn oft mit größter Achtung. Er lebte noch 1593 wo er die 661. Mark Silbers wiegende sogenannte Custodia ermeldter Kathedrale (ein Werk des deutschen Heinrichs Arfe) vergoldete. Fiorillo IV. 149. und 155.

Merk, s. Merck.

Merke (H.), ein junger Künstler, aus dem Dorfe Niederweningen im K. Zürich, befand sich um 1803. zu London. Auf der Zürcher-Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm vier Seestücke nach Atkins in Aqua tinta.

Merken, s. Mercken.

Merker ( ), der jüngere (ein älterer ist uns unbekannt). So hieß schon um 1795. in öffentlichen Blättern ein talentvoller Medailleur von Braunschweig, der damals eine schöne Schaumünze zum Andenken des sel. Ebert verfertigt hatte, von welcher sich in Meusels N. Miscell. I. 113. die Beschreibung findet, und dort nur bedauert wird, daß man beym Ausprägen derselben in der Münze zu Braunschweig nicht den gehörigen Fleiß verwandt habe. In der Zeitung f. d. eleg. Welt 1805. dann S. 785. heißt er Stempelschneider und Graveur in geschnittnen Steinen, und sah man in gemeldtem Jahr von ihm das Römische Pantheon auf einem Carneol. In 1806. wurde er von der Akademie der bildenden Künste u. s. f. zu Berlin zu ihrem auswärtigen Mitglied angenommen. *Msc.*

Merkurieff (Iwan) und Wasili Wasilewsky, zween geschickte russische Maler; mußten sich unter der Regierung der Kaiserin Anna bequemen, nach dem elenden Geschmacke gemeiner Pfaffen und Mönche Kirchenbilder zu liefern. Von ihrer ersten Arbeit, als sie aus dem Auslande nach Haus kamen, sind hin und wieder noch vortrefliche Bilder zu sehen. Merkurieffs St. Simon in Lebensgröße, mit dem Kind Jesu auf den Armen, in der Kirche gleichen Namens zu Petersburg, soll ein Meisterstück der Kunst seyn. Beyde starben arm zu Moscau. Meusel Misc. XI. 262.

Merleberg (Thomas de), Abt von Evesham in England, ein geschickter Bildhauer des XIII. Jahrhunderts, starb 1236. In Tanner's Notit. Monast. Præf. p. XXV. not. e. ap. *Nash's* Worcestershire T. I. p. 599. heißt es von ihm: Sculpsit super tumbas prædecessorum suorum ad honorem et ostensionem dignitatis ecclesiæ imagines episcopales, et sibi ipsi cum eisdem fecit Mauseolum et incidit in lapide marmoreo superposito imaginem episcopalem ad honorem ecclesiæ. Fiorillo V. 114.

Merlen (Abraham und Cornelius). So heißen irgendwo, ohne Weiteres, zwey niederländische Kupferstecher, welche zu Anfang des XVII. Jahrh. kleine Andachtsstücke sollen geliefert haben, und von den Jakob und Theodor zu unterscheiden sind. Von Abraham führt der Katalog von Brandes eine Madonna mit dem Kinde und einem Heiligen; von Cornelius einen Evangelist Johannes, Octavblätter an.

* — — (Jacob und Theodor). Gandellini sagt bloß von ihnen, daß sie Schilde zu Thesen, und dann theils nach ihren Erfindungen, theils nach Martin de Vos, Pellegrino, u. s. f. gestochen, und auch auf Pergament (?) gearbeitet haben. Dann aber führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters eine Menge Blätter an, welche indessen ihnen vermuthlich meistens nur als Verlegern zugehören, worunter sich jedoch auch dergleichen von ihrer sowohl als von obiger Abraham und Cornelius Arbeit befinden dürften. Das meiste sind französische Bildnisse von 1652—53. datirt, und wohl zu irgend einem historischen Werke gehörend. Eines derselben (Hard. Perefixe's) ist ausdrücklich mit: *Th. van Merlen* fec. bezeichnet. Von historischen dann: Maria Magdalena nach Avont; Cupido und die Nymphen auf Delphinen nach Poussin; das Abendmahl zu Emaus nach Rubens (in Basans Verzeichniß finden wir kein solches mit Merlen auf irgend eine Weise bezeichnetes Blatt); St. Johann der Evangelist mit Ornamenten, St. Georg, und: Laudetur S. S. Sacramentum, ohne Namen des Malers (ohne Zweifel das schon im vorhergehnden Art. angezeigte Blättchen von Cornelius). Blätter nach de Vos und Tibaldi endlich werden in jenem Verzeichnisse nicht namentlich angezeigt. *Brandes* et *Msc.*

Merli (Johann Anton). So nennt Lanzi II. 405—5. einen alten italienischen Maler, der um 1488. zu Novara gearbeitet habe. In dem Archive der dortigen Kathedrale sah man von ihm die mit grüner Erde gemalten Bildnisse Peter Lombards und drey andrer berühmter Novareser, welche einen für sein Zeitalter guten Künstler von lebhaftem Geiste verrathen.

* **Merlian** (Johann), genannt da Nola. Einige setzen seinen Tod in 1558. Dem väterlichen Beruf eines Lederhändlers zog er die Kunst vor. Von seinen Sculpturen rühmt man, neben dem Grabmal Peters von Toledo, auch dasjenige des Andreas Bonifacius in der Kirche St. Severino zu Neapel. An der Spitze des Molo stand von ihm ein Brunn mit vier Statüen, welche die vier Hauptflüsse der Welt darstellten, und aber nach-

werts von dem Vizekönige Peter Anton von Arragon nach Spanien gesandt wurden, um — seine dortige Gärten zu zieren. Noch spricht man heut zu Tage in Neapel von diesen vier Bildern, um sich über eine Gesellschaft von vier Personen lustig zu machen (per motteggiare la compagnia di quattro persone) (?). Als Baumeister dann, kennt man von ihm: Die dortigen Kirchen St. Giorgio der Genueser, und St. Jakob der Spanier. Von ihm sind im Castell zu Capua die großen Gerichtssäle, die denn doch noch (wie Milizia bemerkt) zu enge sind, um die Heerden der Streitlustigen zu fassen. An der Leitung der Festine, bey der Rückkehr Carls V. von Tunis, hatte er namhaften Antheil. Zu den grandiosen Pallästen St. Severo und della Torre gab er die Zeichnung. Auch die prächtige Straße von Toledo zu Neapel ist sein Werk; nur Schade! daß sie nicht in gerader Linie bis zum Königl. Pallaste gezogen, und von drey bis vier geräumigen und regelmäßigen Plätzen unterbrochen ist. Dieser geschickte Mann vereinigte mit seinen seltenen Talenten den liebenswürdigsten Personalcharakter, und erreichte, in steter glücklicher Ruhe, allgemein hochgeschätzt, sein bekanntes hohes Alter. *Milizia* (Ed. terz.) II. 308—9.

* **Merlini** (Cosmus und Franz). Von Cosmus kennt man ein Bildniß Alexanders Adimari in den Glorie degli Incogniti (1651.).

— — ( ), Zuck und Rammsetzer, werden irgendwo, als um 1770. die besten Baumeister zu Warschau genannt.

Merlo (Gio. vermuthlich Johann), ein mittelmäßiger Kupferstecher, von dem man z. B. einen Leichnam auf Mariä Schooß nach van Dyck, und die Anbetung der Weisen nach Rubens kennt. *Msc.*

* **Mermann** (Heinrich). Neben W. J. van Delft (nicht Delst, wie es im Lex. heißt), kennt man auch nach ihm die Bildnisse des Theologen Fabriz. Bassecourt, von P. de Zetter (1651.) und des französischen Pfarrherrn G. Holton zu Amsterdam, von A. Conrad (1651.) gestochen.

Merren (Meister). So hieß ein Stadtzimmermeister zu Annaburg, der in 1518. den Bau der dortigen St. Annakirche aufführen half. Annab. Chron. L. 93.

* — — (Peter). S. Meerr.

Merrens (Anton), Tischler von Antwerpen, erhielt in 1808 von der dortigen Kunstakademie das Accessit für eine architektonische Zeichnung. *Feuill. publ.*

Merrer oder **Metrer** (Johann Michael). Der erstre Name ist wohl der richtige. Derselbe hieß um 1780. ein damals junger Landschaftsmaler zu München, Schüler von Dorner. Spaterhin (1789.) heißt er bey Meusel II. (aber ebenfalls ohne Weiteres), Kurfurstl. Pfalzbayerscher Hofmaler, und Inspektor der Kurfurstl. Gemälde-Galerie zu München. In Ebendesselben Museum (XVII. 519) dann wird ihm das Zeugniß gegeben, daß er zwar (seiner beständigen Kränklichkeit wegen) wenig, aber sehr vorzüglich, in niederländischem Styl gearbeitet habe. Dort (515—25.) liest man dann besonders die ausführliche Nachricht eines von ihm erfundenen Firnisses, wovon er kurz vor seinem um 1790. erfolgten Tod seinem Anfangs erwähnten Lehrer, und noch einem andern Freund, das Geheimniß mitgetheilt habe.

Merzdorf (Martin). So heißt bey Nicolai ein Kunstmeister bey der Wasserkunst am Schlosse zu Berlin, der 165[illegible] den Thurm zu Heinersdorf erbauet habe.

Mervelo (Ochoa de, y Antolinez), s. Ochoa.

Merz (Franz), Maler, gebürtig von Bogen in Bayern, studirte um 1785. unter Martin Knoller, im Kloster Ettal. Meusel Miscell. XXVIII. 219. wo es von ihm und etlichen andern von Knoller's Schülern heißt: Ihre Arbeiten zeugen von der Meisterhand, die sie geleitet habe.

Merz (Jacob), Maler und Kupferätzer, geb. zu Buch am Irchel, K. Zürich 1783. der ältere Sohn eines rechtschaffnen Webermeisters, fand von frühester Jugend an ein entschiedenes Vergnügen am Zeichnen. Die Figuren im Gesangbuch und N. Testament, so wie die großen Buchstaben auf den Probeschriften reizten zuerst seine Nachahmung, denen allerley Geschöpfe seiner Einbildungskraft folgten, die aber, ausser dem Vater, niemand sichtbar wurden. Schon von 179[illegible]. datirt sich seine Bekanntschaft mit einem ausgezeichneten Freund der Kunst und der Künstler, dem ihm benachbarten Pfarrherrn Veith zu Andelfingen. Das Angenehme des Knaben, verbunden mit seiner zarten Moralität, gewannen ihm bald dessen warme Liebe. Alle im Anfange nicht geringe Schwierigkeiten wurden besiegt. H. Veith behielt ihn ein Jahr lang bey sich, brachte ihm mit Beyrath seines Freundes Lips die ersten Vorkenntnisse der Kunst bey; und aus den Produkten dieses ersten Jahres ließ sich bereits auf ein ausgezeichnetes Talent Vieles schließen. Durch kräftige Unterstützung mehrerer Menschenfreunde zu Zurich und Winterthur wurde nun der junge Künstler zu H. Lips in die Lehre gethan, der dann im Zeichnen und Stechen ihm den geschicktesten und treuesten Unterricht gab, und bey dem er vier Jahre blieb, inner welchen sich seine Talente für die beyden gemeldten Kunstzweige treflich entwickelten. Ein während dieser Lehrzeit in Wasserfarben gemaltes Brustbild seines ersten Wohlthäters machte ihm bey der öffentlichen Ausstellung zu Zürich große Ehre; man bemerkte darinn richtige Zeichnung, natürliche Färbung, schöne Hände, Wahrheit in Allem. Eben so hatte er bereits noch am Schluß seiner Lehrjahre ein Bild von Lavatern, ganze Figur, mit einem sichern, kräftigen und reinen Grabstichel gestochen. Noch ein halbes Jahr bereitete er sich, wieder in H. Veiths Hause, zu seiner bevorstehnden Reise nach Wien vor, wohin er dann wirklich mit Empfehlungen desselben an den Grafen von Delmott, General-Adjudanten des H. Erzherzog Carls abgieng, welchem er durch den erstern bald vorgestellt wurde, und dessen menschenfreundliche Huld so kräftig mitwirkte, seine Studien zu erleichtern, und ihn allen ängstlichen Sorgen zu entreissen. Theils der Direktor Füger, theils des Jünglings Landsmann, der um ächte Kunstgeschichte und Critik so hoch verdiente Rudolf Füßli, nahmen nun an seiner fernern Ausbildung ganz besondern Antheil, und leiteten seinen aufstrebenden Geist überall auf die richtige Bahn. Er besuchte jetzt die Akademie, zeichnete erst nach Gyps, und dann nach dem Nackten. Seine akademischen Figuren waren mit vieler Freyheit und Richtigkeit, meist mit der Feder gezeichnet. Um dieselbe Zeit zeigte er ein besondres Geschicke für die Miniatur; die seinige war nicht gewohnte sinnleere Pünkteley. Richtige Zeichnung, charakteristischer Ausdruck und wahre Färbung gaben ihr einen seltenen Werth. Ungeachtet aber dies Talent ihm eine vorzügliche Erndte versprach, opferte er gerne solche Vortheile wichtigern Fortschritten auf, und widmete sich mit vorzüglichem Eifer der Oelmalerey, worinn er Bilder lieferte, die seinen mit großen Meistern vertrauten Sinn, sein Zartgefühl, und seine feine Beobachtungsgabe in ein eben so helles Licht setzen, als sie sich durch Wahrheit der Darstellung, des Colorits und eines eleganten Pinsels auszeichnen. Zwey seiner vorzüglichern Bildnisse sind: Dasjenige des Malers Billweiler, jetzt im Besitze des H. Veith, und eines der Prinzessin von Esthe nach Titian, worinn ein Hauch von dem Geiste des großen Urbildes unverkennbar ist; dieses in Aquarell. Beyde, und noch so viel Anderes, was dieser treffliche Jüngling schon in solcher Blüthe seiner Jahre geleistet hat, beweist, zu welcher Hohe und Originalität er sich noch aufschwingen konnte, hätte die Vorsehung nicht Anderes über ihn beschlossen. Dabey vernachläßigte er auch die Radirnadel nicht,

als ein so vorzüglich geschicktes Mittel, die ersten Ideen eines Künstlers zugleich schnell und geistvoll auszudrücken und aufzubewahren. Wie weit er es darinn gebracht hat, und noch bringen konnte, zeigen z. B. seine Bildnisse von Spoeck, und das kleinere und größere von Canova, letztres zumal (2. fl. 45. kr.), das in einer eben so zierlichen als freyen Manier gearbeitet ist, die mit des Berliner-Schmidts viel Aehnlichkeit hat. Sein Trieb und sein Interesse für Oelmalerey vermehrte sich indessen bey ihm mit jedem Tage. Sein Bildniß des Astronomen Heyelin, der lesend vor seinem Pulte sitzt, war ein sprechender Beweis seiner wichtigen Fortschritte, und das J. 1805. an Schöpfungen seines Pinsels besonders reich. In derselben Zeit malte er nach einander die Bildnisse seines Freundes Ammann, der Fürstin Auersperg; des Malers Georg Ott von Schaffhausen (zweymal), den Oberst und den Commissar Burkhard, den Hofrath Buel, den Hofbanquier Steiner, den Fürsten Carl von Schwarzenberg, die Schwarzenbergischen Kinder, den Grafen Frieß und seine Kinder. Sein steigendes Talent, sein kultivirter Geist und sein edler Anstand öffneten ihm die Häuser der Großen; und so vielen Vorzügen hatte er es z. B. zu danken, daß er den ehrenvollen Ruf erhielt, die junge Fürstin Krasalcowiz, durch ihren Charakter noch edler als durch ihren Rang, auf einer Reise durch Ungarn bis an die Grenze Pohlens, auf derselben Güter, als ihr Zeichner zu begleiten. Mit neuer verstärkter Liebe warf er sich bey seiner Rückkunft in die Arme der Kunst — als ein ganz unerwarteter Dämon seine Ruhe störte — da er am 2. Nov. 1805 plötzlich vor die Polizey-Commission gerufen, dort — handvest gemacht, der Conscription übergeben, und durch die bloße Erklärung: als ein Raisonneur, aller dringenden Protestationen, angebotenen Bürgschaften und Bitten um Verhör ungeachtet, unter die Truppen gesteckt, und dem Regiment Salzburg zugetheilt wurde. Aus Allem ließ sich vermuthen, daß hauptsächlich ein durch Kunstneid aufgereizter falscher Angeber ihm diesen schrecklichen Unfall zugezogen. Doch sein Kriegsdienst dauerte nicht über volle 8. Tage. Die verehrte Fürstin von Schwarzenberg war seine Retterin; und ein Freund von ihm, der wackre Künstler Egger, hatte ebenfalls viel zu dieser glücklichen Wendung der abscheulichen Geschichte beygetragen. — Schon früherhin hatte sich Merz bey den Directoren der Wiener-Akademie durch seine Skelette in Ruf gesetzt, die er mit eben so viel anatomischer Kenntniß als Zierlichkeit zu einer Schrift des treflichen Prof. Fischers geätzt hatte; man wird in den beßten ältern Werken kaum richtigere und vollendetere Darstellungen dieser Art finden. So wird es weniger auffallend seyn, wenn selbst der H. von Zauner ihm den Antrag machte, sein Monument Joseph II. auf eine Platte zu stechen, die für den Kaiser bestimmt seyn, und bey Eröfnung des Denkmals ihm übergeben werden sollte. So sehr diese Arbeit mit seinem eigentlichen Beruf zu contrastiren schien, und so kurz der Zeitraum dafür bestimmt wurde, so wagte er doch das Unternehmen; und theils die Aussicht, verdienten Beyfall und Ehre dabey einzuerndten, theils um seine Dankbarkeit gegen seinen Königlichen Wohlthäter, den Erzherzog Carl auch dadurch auszudrücken, machten alle Schwierigkeiten verschwinden. In einzelnen Stunden der Muße malte er noch das liebliche Bild, das auf dem Zürchersalon von 1807. so allgemeinen Beyfall fand und verdiente (jetzt ebenfalls im Besitze des H. Veith, und, nach seinem eignen Ausdrucke, „die letzte Perle, welche er der geschickten Hand seines Freunds verdankte"): Den goldlockigten Jungen, dessen rundes Köpfgen alle Grazien umschweben, aus dessen frischem Aug so viel kindlicher Muthwill spricht, und der, mit seinen zwey täuschend gemalten Kaninchen in so voller Behaglichkeit sicherer Jugend ruht. Hier ist weder Unbestimmtheit noch Nebulismus (der einzige Fehler, in welchen unser Künstler bisweilen — nach großen Mustern zu fallen versucht wurde, s. Zürcher-Journal f. Litt. u. Kunst S. 177.) sichtbar. Angestrengt — Ach! nur zu sehr war nun sein Eifer zu Fertigung der großen Platte, und derselbe — erschöpfte seine physische Kraft Kaum hatte er dieselbe mit dem Grabstichel prächtig (2¼" hoch und 18'' breit) vollendet, und dafür die ganze Zufriedenheit des H. Zauners eingeerndtet, als er plötzlich durch ein heftiges Fieber ins Bett geworfen, und, aller ärztlichen Anstrengung ungeachtet — als ein treues Opfer der edelsten künstlerischen Anstrengung, am 2. Okt. 1807. dahin starb. Eine meisterhafte Biographie von ihm, aus der Hand des H. Veith, der sich um den Seligen so viel ächtes Verdienst erwarb, nebst seinem Bildnisse, nach ihm selbst von Lips, erwarten wir (Jan. 1809.) nächstens. Zu seinen interessantesten Arbeiten in Oel zählen wir noch, nebst den schon genannten: Sein eigenes Bildniß, Kniestück in Lebensgröße; das Bildniß einer jungen Wiener-Dame; Herr und Dame in Spanischer Tracht; ein Tyrolerbauer. Von geätzten und gestochenen Blättern, neben dem schon Erwähnten: Lavater, klein (en Rond) mit dem Grabstichel, zu einem Gedicht auf dessen Tod; als Pendant dazu: Zwey weinende Genien, die über der Urne einen Sternenkranz halten. Dann: Cupido im Siegeswagen, von Tauben gezogen, nach Zampieri (gr. 4°.); die streitende Kirche; ein Kopf nach Boissieux, ein alter kriegrischer Kopf, und zwey andre alte Köpfe, alle geätzt. Ferner: Umrisse zum Denkmal der Erzherzogin Christina von Canova, nach Zauners Zeichnung; kleines Denkmal von Canova. Da die Platte von der Statüe Joseph II. in der Hand des Kaisers liegt, so sind die Abdrücke davon sehr selten, und die wenigen vorhandenen werden gerne mit drey Louisd'or bezahlt. Nach unsers Merz Zeichnung hinwieder hat J. J. L Billweiler ebenfalls sehr geistreich geätzt: Die Bildnisse des Baumeisters Jos. Beck, des Malers Cauzig, des Bildhauers Fischer, des Architekten Fischer, des Malers Füger und des Malers Maurer, eine Folge von lauter Wiener-Künstlern (5. fl. 24. kr.), denen, wo wir nicht irren, noch ähnliche folgen sollten.

— — (Johann Georg), ein deutscher Kunstverleger. Bey ihm erschienen, neben Anderm: Litis abusus (8. Bl. Warum nicht so?) von G. B. Götz; dann andre, welche die Wissenschaften darstellten. *Misc.*

Merzaloff (G. J.). So heißt bey **Fiorillo** (K. S. 94.) ohne Weiteres, ein Russischer Kupferstecher, von welchem dort das geätzte Bildniß einer ungenannten Bürgersfrau, wie man glaubt nach Boucher, angeführt wird.

* **Mesa**, s. auch Messa.

Meschinet ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, unter dessen Namen man ein Bildniß des Dichters Renat Gentilhomme kennt.

* **Mesle** (P. le). Nach ihm hat Dupin für die Contes de la Fontaine: Don Gusmann vole les confitures chez le Cardinal, und Filloeuil la Clochette und le Cuvier gestochen.

* **Meslin** (Carl). Derselbe arbeitete auch zu Monte Cassino. **Fiorillo** III. 149.

Mesmer, s. Meßmer.

* **Mesnil** (E. du), geb. zu Troye in Champagne 1726. lernte bey Fessard. *Basan* Ed. sec. Von ihm kennen wir lauter Gattungstücke; wie z. B. la double Tentation nach Mieris; l'Innocence vengée und la Naissance des Désirs, nach Schenau.

* — — (L. M. du), malte auch Gattungsstücke. Nach ihm kennen wir z. B. Belle, quel est votre dessein? von C. Dupuis, le Garçon Cabaretier und le Cuisinier von du Flos; dann das Titelblatt zu Flor. le Comte's Singularités d'Architecture, von B. Picard (1699.). Ob letztres dem in 1750. noch lebenden du Mesnil

zuzueignen sey? Eben so gut dann auch: Delphini ad Scaldim Iter, eine Vignette (169 f.).

* **Mesnil** (P. dû), des Obigen Sohn, dessen im Lex. im Art. seines Vaters gedacht wird. Derselbe hieß Peter. Nach ihm hat, unter dem Namen *Pierre Dumesnil*, fils, Elis. Claire Tournai (Tardieu's Gattin) gestochen: la vieille Coquette, la Dame de Charité; und le Prêtre du Cathechisme. *Brandes.*

— — (Samuel du), ein Maler von Sainte Marie, dessen das Zunftbuch der Stadt München Erwähnung thut: Daß er nämlich zu Heidelberg bey einem gewissen Friedrich von Hamel-Freyburg seine Kunst erlernt, zu München selbst aber, am 8. Jul. 1611. sein Probestück vorgewiesen habe. *Msc.* Ob derselbe etwa Vorfahr eines der Künstler dieses Geschlechts, die das Lexikon kennt, gewesen sey, ist uns unbekannt.

Mesny ( ), Ritter, Maler. S. den Art. Augustin Rosi in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Mesquida** (Wilhelm). Bey Fiorillo IV. 391—92. lautet der Artikel dieses Künstlers, wie folgt: „Guillermo Mesquida, geb. zu Palma auf der Insel Majorca 1675. studirte einige Jahre unter der Aufsicht eines mittelmäßigen Malers, gieng aber in der Folge nach Rom, und besuchte die Schule des Maratti. Von da reiste er nach Venedig, und trat dann in die Dienste des Kurfürsten von Cölln, der ihn zum Hofmaler machte. Späterhin kehrte er nach Italien zurück, und zuletzt wieder nach Palma, wo er 1747. starb. Die Arbeiten dieses Künstlers, von denen sich eine Menge in der Kathedrale u. a. Kirchen zu Palma, auch in Rom und Bologna finden, sind in der That lobenswerth."

* **Messa** oder **Mesa** (Alphons de). Fiorillo IV. 266. u. 76. zählt ihn unter die, wenig mehr als mittelmäßigen Schüler seines Meisters Cano, dessen Manier er nicht nachgeahmt habe, wie solches aus vielen seiner Werke in seiner Geburtsstadt Sevilla ersichtlich sey.

* — — (Bartholomé de). So nennt ebenfalls Fiorillo l. c. 66. einen ältern Maler von Sevilla, der zu Anfang des XVI. Jahrhunderts blühete, und welchen er unter die damals berühmtesten seines Landes zählt.

* — — (Johann de). Und so (l. c. 185—86.) einen dritten aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts (Zeitgenossen des Johann de Chirinos), von dem sich einige Arbeiten im ehemaligen Collegium der Jesuiten in Alcala de Henares befinden sollen.

* — — S. auch **Mesa**.

Messager (Anton und Johann). Jener, ein alter französischer Kunstverleger, aus dessen Vorrath ein Verzeichniß meines sel. Vaters meistens historische Blätter, die zu irgend einer Zeitgeschichte von 1615—31. gehören mögen, von A. Bosse, L. Gaultier u. a. gestochen, anzeigt. Johann war zugleich Stecher, und kennt man von ihm z. B. ein Blatt nach Anna Breughel.

Messala (Marcus Valerius), wird unter die antiken römischen Geschichtsmaler gezählt. *Vermander.*

Messari ( ). So nennt Milizia (Ed. terz. I. 45.), wahrscheinlich aber corrupt, nebst vielen Andern, einen griechischen Baumeister, der auch über seine Kunst geschrieben habe.

* **Meßerschmied** (Franz Xaver), geb. 1735. Die in Rom aus Holz geschnitzten Copien antiker Statüen sind 1½. bis 2. Fuß hoch. Im J. 1769. erhielt er ungesucht, aber schon längst verdient, den Titel eines akademischen Professors. Seine Geschicklichkeit zog ihm Neider zu, und sein im Grund zwar redliches und rechtschaffenes, aber für den Umgang mit Akademikern in einer Residenz gar zu rustikales Betragen machte ihm solche bald zu öffentlichen Feinden — weil er lobte, was er für gut fand, und schalt, was ihm mißfiel. Nach Meytens Tode, der immerhin sein besondrer Gönner war, verließ er im J. 1776. Wien und gieng nach Preßburg, wo er, in selbst gewählter Einsamkeit, bis an seinen im J. 1783 erfolgten Tod, zu Bestreitung seiner wenigen Bedürfnisse, mit kleinen Figuren und halb erhobenen Arbeiten, hauptsächlich aber — durch seine verwirrte Einbildungskraft verführt — mit einer zahlreichen Folge von lebensgroßen Köpfen in Stein und Metall sich beschäftigte, welche alle sein eigenes Bildniß, aber in allen nur möglichen Drehungen, Spannungen und Verzerrungen der Muskeln und Sehnen vorstellen, und von denen endlich die allerletzten bis in das Uebernatürliche und Schimärische getrieben sind. Diese Sammlung von Köpfen bekam sein Bruder, der ein Verzierungs-Bildhauer, und in Preßburg wohnhaft war; seither ist solche zu Wien mehrmals zur Schau ausgestellt worden. „Wenige Künstler" (sagt Füßli Annal. II. 21—28.) „haben mit einer so ausserordentlichen Leichtigkeit, wie M. gearbeitet, ohne in das Manierirte zu fallen. Diese Leichtigkeit war bey ihm nicht die Folge einer bloß mechanischen Uebung, sondern sie entstand aus der Festigkeit seiner Grundsätze über den Mechanismus und die Verhältnisse des menschlichen Körpers, welche ihn bey seiner Arbeit niemals in Zweifel ließen, und ihm Kühnheit und Zuversicht bey der Behandlung des Meissels einflößten. Einigen Nachrichten zufolge befand er sich um 1775. auch zu München; und in denselben Notizzen heißt es: „In Preßburg arbeitete er ganz mißvergnügt, bloß für sich selbst, und bediente sich gegen diejenigen, die ihn besuchten, desperater Reden; welches vornehmlich daher kam, weil er, wegen allzu hoch gesetzter Preise, keine Bestellungen erhielt." J. J. Haid hat nach ihm das Bildniß des großen Arztes G. van Swieten in Schwarzkunst geschabt. Conf. Meusel I. II. — Ebendes. Miscell. XIII. 43. XXVI. 74—89. — Ebendess. N. Mus. 104. wo jener Charakterköpfe 39. gezählt werden, die noch in 1793. zu Wien ausgestellt, und auf mehrere tausend Gulden geschätzt wurden. Ferners: Lucas gel. Oestreich 333. — Nicolai Reisen VI. 401. u. ff. — Friedels Briefe aus Wien XLVII. Br. — Von Scheyb's Böremon. II. 93. u. ff.

— — ( ), des Obigen Bruder, s. den vorhergehnden Artikel.

Meßerschmidt ( ). So heißt ein Miniaturmaler, von dem man auf dem Dresdner Salon 1801. ein weibliches Brustbild sah, von welchem geurtheilt wurde, daß es frühern Arbeiten dieses Künstlers, an welcher, gefälliger und leichter Arbeit nicht gleichkomme; und daß derselbe ein größeres Lob verdiente, wenn er es mit der Zeichnung etwas genauer nehmen wollte. Deutsche Kunstbl. 8°. II. 1. 48.

Meßier ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein Künstler unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Geschichts- und Bildnißmaler genannt.

Meßinese, ein Beyname des in unsern künftigen Zusätzen folgenden Julius Avellino.

* **Messis** (Johann), dessen im Lexikon am Schluß des Art. seines Vaters Quintin Erwähnung geschieht, war vermuthlich dessen Schüler. Im Katalog von Schleisheim heißt er Massiis (nicht Massus wie das Lex. sagt), und sein dort angeführter Matthäus (jetzt zu München) dürfte, nach von Mannlich, wohl eher ein St. Paul seyn, und stellt kurz, in lebensgroßen Halbfiguren, einen schreibenden alten Mann vor; um ihn her Bücher, unter welchen sich ein Schwert befindet. Dieser Künstler lebte noch 1564. *Msc.*

* Messis (Quintin). Carl van Mander erzählt: Man habe dem zwanzigjährigen Jüngling während einer tödtlichen Krankheit den Holzschnitt eines Heiligen gebracht, den er nach seiner Genesung abgezeichnet; und dieß sey seine erste Kunstübung gewesen. Uns scheint übrigens aus seiner Grabschrift: Connubialis amor de Mulcibre fecit Apellem denn doch eher zu erhellen, daß die Liebe, und nicht eine Krankheit ihn zum Künstler geschaffen habe. Neben Anderm schreibt man ihm auch einen Medaillon auf Erasmus von Rotterdam zu. Franz Fickaert hat seine Biographie 1618. zu Antwerpen ans Licht gestellt (zweifelhaft). Seine Zeichnung (sagt von Mannlich) ist richtig, eine getreue Nachahmung der Natur; die Behandlung fleißig, frey, gewöhnlich scharf, und die Nebendinge sowohl in der Farbe als in dem Fleiß der Ausführung (im Geist seiner Zeit) der Hauptsache nicht untergeordnet. In der Münchner-Galerie befinden sich von ihm, nebst einer H. Familie, ein Mann und eine Frau, die sich mit Zählen und Abwägen von Gold- und Silbersorten, und zwey Wucherer, welche Geld zählen, und ihren Nutzen berechnen; beydes Halbfiguren in Lebensgröße. Das Französische Museum besitzt von ihm: Einen St. Peter, der (Apostelgesch. VIII.) zu Simon die bekannten Worte spricht: „Daß du verdammt seyest mit deinem Geld"! Bey Landon Annal. XIV. 121—22. liest man, nebst einer Darstellung im Umrisse, eine Würdigung desselben, worinn es heißt: „Dieses Bild, worinn man ziemlich wahren Ausdruck, eine gewisse Lebhaftigkeit des Tons, und sorgfältiges Detail findet, kündigt dann freylich übrigens durch den mesquinen Geschmack der Composition, die ärmlichten Formen, die Unkunde vom Helldunkel, und die Trockenheit des Pinsels eine Arbeit der ersten Zeit niederländischer Kunst an, wo hingegen Rom, Florenz, und selbst Frankreich bereits so große Meisterstücke aufzuweisen hatten." Nach ihm haben dann weiter gestochen: G. Rossi sein Bildniß in der Galerie zu Florenz. Das Urbild des Blatts the Misers (die Geizigen), hienächst, dessen [illegible] Lex. Erwähnung thut (man sollte fast denken, er haßte das Gold!), befindet sich in der Königl. Sammlung zu Windsor, so wie überhaupt (nach Descamps) seine Arbeiten in England sehr beliebt waren. Einen andern ähnlichen Gegenstand hat auch Prenner, wahrscheinlich aus der Galerie von Wien gestochen. *Brandes.* Er soll auch Formschneider gewesen seyn, und wollen nämlich Einige von ihm geistliche Blätter in Holzschnitt nach seiner eignen Zeichnung kennen. S. oben auch Quintin Marsis.

Meßmer oder Mesmer ( ). So nennt eine unsrer Handschriften einen Kupferstecher zu Wien im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts; einen äusserst fleißigen, aber nicht sehr talentvollen Schüler von Schmutzer, von dessen Arbeiten aber uns nichts näheres bekannt ist, und von welchem gedachte Handschrift vermuthet, daß er späterhin die Kunst dürfte verlassen haben.

Meßner (Franz) von Antholz in Tirol; studirte um 1784. in der K. K. Künstler-Akademie zu Wien die Erzverschneidkunst. *Misc.*

* — — ( ). Nach ihm hat J. Schmutzer das Bildniß Joseph's von Sonnenfels gestochen, und J. G. Hayd dasjenige von Paul Joseph von Riegger in Schwarzkunst geschabt.

* Met oder Merensis (Cornelius), auch Cornet genannt. Dieses letztre ist wohl ein Irthum, welcher lediglich daher rührt, daß dieser alte, wenig bekannte altdeutsche oder niederländische Kupferstecher alle zuverläßigen Blätter von ihm mit Cor. Met. bezeichnet hat, so daß es noch ungewiß ist, von welchem eigentlichen Namen diese Worte die Abkürzung seyn sollen. Woher das Lex. wissen will, daß er ein Neffe von Quintin Messis gewesen sey, ist uns unbekannt. Heinecke dann (N. Nachr. 509. z. B. wo er ihm die Pest nach Raphael zuschreibt) und Rost V. 70—72. verwechseln ihn irrig mit Cornel. Matsys, und eignen ihm theils Blätter, theils Monogrammate zu, welche diesem letztern, oder vollends ganz Andern gehören. Achtzehn seiner Stiche giebt wohl Bartsch (IX. 90—97.) am richtigsten an; es sind: Der wunderbare Fischfang, nach Raphael; die Gerechtigkeit und Klugheit; die hinkenden Tänzer (12. Bl.); die vier Blinden, die einander in die Grube führen; das Bettlermahl (dies mit 1559. bezeichnet), und der Bettlerzank. Von den letztgenannten fünfzehn Blättern hat man auch Copien, die mit D V H. und 1615. signirt sind; endlich der junge Trunkenbold.

Meragenes, Sohn und Mitarbeiter Chersiphons oder Ctesiphons an dem berühmten Dianen-Tempel von Ephesus (550. A. C.). Eine ausführliche Beschreibung desselben, und zumal der Maschinen, deren sie sich bedienten, um die Säulen auf den Bauplatz zu bringen, nach Meragenes eigener Angabe s. bey Milizia Ed. terz. I. 19—22.

Merayer ( ), ein mittelmäßiger Maler zu Paris um 1700., bey welchem sich Anton Wateau einige Zeit aufhielt. *Catalogue de Lorangere* p. 173.

Mercalfe ( ). So hieß, nach Walpole (p. 136.) ein englischer Silberarbeiter zu den Zeiten der Königin Elisabeth.

* Merelli oder Mirelli (Augustin). Nach Gandellini war sein erster Lehrer G. Ferrantini, gen. Occhiale. Lanzi II. 2. 157—58. wo er von seiner Jugendzeit spricht, nennt ihn einen Künstler von fruchtbarstem Genie. Architektur und Perspektiv waren freylich sein Hauptfach; indessen war er auch in Figuren nicht unbewandert; und Passeri glaubt, daß er diesfalls bey den Carracci zur Schule gegangen sey. Im Erzbischöflichen Pallaste zu Ravenna, zu Parma und am Hofe zu Modena, war er den Freunden Dentone und Colonna in beyden Gattungen behülflich. Am End aber ergab er sich, aus Neigung, ganz der Perspektivmalerey. Schon seine ersten diesfalligen Versuche rissen das Publikum hin. Die Stärke, Gründlichkeit und Wahrheit des Dentone fand man zwar nicht darin, aber dafür eine Schönheit und Grazie, daß man ihn bald einen Guido in seinem Fache nannte. Mit ganz originellem Geschmacke wußte er die sonst gewohnte Härten desselben zu mildern, seine Profile zu sänftigen, alles mit dem zartesten Colorit vorzutragen, und in Blätterwerk, Cartouschen und Arabesken, denen er Golddrücke gab, einen solchen Styl einzuführen, daß Alles die größte Lieblichkeit athmete. Eben so gut verstand er es, seine Ideen von Ornamenten, je nach den Gebäuden zu wechseln; andre für Kirchen, andre für Säle, andre für Bühnen, jedes an der schicklichsten Stelle, keines zu gehäuft anzubringen, das Ganze endlich in die schönste Harmonie zu vereinen, und so gleichsam die bezauberten Palläste der Dichter darzustellen. Seine ersten Gefährten in seiner Kunst (nachdem er sich jetzt den eignen Flügeln anvertraut hatte) waren zwey seiner Mitschüler in seiner Gattung, Andr. Sigbizzi und Joh. Paderna, und dann der Figurenmaler Ambrogio; drey wackere Künstler, aber doch mit einem solchen Collegen im Unebenmaaß. Für Ihn schien der einzige schon genannte Colonna geschaffen zu seyn, der nach dem Tod seines Dentone mit ihm einen Bund der Freundschaft schloß, welchen gleicher Geschmack, gleiches Interesse, und gegenseitige Achtung erzeugt hatte, 24. volle Jahre dauerte, und sich erst mit Merelli's Hinscheid endigte. Zu Bologna legten sie die vortreflichsten Proben ihrer Kunst ab; so z. B. in der Kapelle des Rosenkranzes, und im Saale der Grafen Caprara. In den Pallästen Bentivoglio und Papoli arbeitete er allein; andremale Gouachebilder, mit seinem Sohn Joseph Maria, wo dieser die Figuren unbedeutend genug malte; dann wieder gemeinschaftlich mit seinem Freunde, in verschiedenen Städten Italiens, zu Modena, Florenz, Genua für den

Marchese Baldi; zu Rom für den Cardinal Spada, dessen großen Saal sie durch ihre wunderbare Kunst noch weit größer machten, und endlich am Hofe König Philipp IV. in Spanien, wohin sie um 1658. durch Velasquez berufen wurden, und ein starkes Jahrgeld erhielten, das aber Metelli nicht über zwey Jahre genießen konnte. Dort wurde von ihnen, nebst mehr andern Zimmern, ebenfalls ein Saal vom größten Umfange ausgemalt, und eine Fabel der Pandora von Metelli vornehmlich bewundert. Sein Tod zu Madrid wurde vom Hof und nicht bloß von seinem Freund, sondern von allen seinen übrigen Kunstgenossen tief bedauert, und sein Leichnam in St. Maria della Merced beygesetzt *). Die von ihm selbst geätzten 48. Friesen sind von den Säulen genommen, die den berühmten Porticus Gozzadini (jetzt der P. Theatiner) stützen. Gandellini dann rühmt ganz besonders 12. Schilde von ihm, als so glänzend und wunderschön geätzt, daß sie wie Gold (?) schimmern. Noch kennt man von ihm von einzelnen Blättern: Die Statüe des von Engeln unterstützten St. Philipp Neri in der Sakristey der PP. des Oratoriums zu Rom, nach Algardi, eine Heil. Familie nach N. Abbatis, 6. Carrikaturen nach St. della Bella, und in zwey Blättern einen Plan der Stadt Bologna.

* Metelli (Joseph Maria), geb. zu Bologna 1634. und gest. 1718. Wie es scheint, war es ihm mit der Malerey eben nicht sehr gelungen; wenigstens spricht man von seinen Bildern nicht viel. Dafür nennt ihn aber auch Gandellini einen Jäger und Musikanten, der auf allen Instrumenten spielte. Auch seine zahlreichen Blätter sind zwar in einer leichten Manier, aber ohne Wirkung gearbeitet; das Nackte zumal ist nicht genug besorgt, und den Extremitäten fehlt es an Correktheit. Dieser Gebrechen ungeachtet, sieht man wohl, daß es ihm nicht an einem Keim von Genie gebrach, der aber nie zur Zeitigung gelangte. Rost IV. 335. u. ff. Ganz anders, als dieser, nennen hingegen Malpé seine Behandlung der Nadel kühn, und Marelet: Zwar etwas mager, aber geistreich. Letztrer bemerkt: Er sey der erste gewesen, von dem man mehrere Folgen kenne. Dahin gehören: Der herumirrende Aeneas oder die Stiftung Roms (17. nach Andern 21. Bl.) nach H. Carracci im Pallaste Fava, nach der Zeichnung des Flam. Torri, welche auch Füßli II. 186. rühmt, dabey aber bemerkt, daß die ganze Folge selten gefunden werde; die Bolognesischen Ausrufer (41. Bl. s. h. 80.) nach Ebendemselben (1660.); die vier und zwanzig Stunden des menschlichen Glücks, mit zwey Anhängen 26. Bl.) 1675. (sehr selten); nach den vorzüglichsten Bildern zu Bologna 12. Bl. (1679.); vier große Blätter in 41. Compartimenti eingetheilt, jedes Hauptblatt mit Gioco di Carte di Taroccini überschrieben, und jedes Compartimento (Nichts ist unter der Sonne neu!) eine emblematische Figur enthaltend; leicht geätzt und äusserst selten. Dann von Einzelnem: Z. B. eine Anbetung der Hirten, nach H. Carracci; die Auferstehung, nach Ebendemselben, eines der schönsten Werke, welches Hannibal malte, ehe er nach Rom gieng, und für das ihm die Kaufherren Luchini zu Bologna — einen Sack Getraid und etwas Wein gaben; die Nacht des Correggio (das erste Blatt nach diesem berühmten Bilde, freylich ein matter Abglanz desselben!); die Marter von St. Erasmus, nach Poussin; David, der nach Goliaths Fall Gott lobpreißt, nach Titian (ein Blatt, welches Füßli III. 36. geistreich geätzt nennt); die Kreuzerfindung, nach Tintoret; nach P. Veronese: Der reiche Mann und der arme Lazarus (nach Rost), und (oder) die Auferweckung des letztern (nach Malpé); und so viel Anderes, was Gandellini am Genauesten anzeigt. Anstatt der Citation der Academia Clementina am Schluß dieses Art. im Lex. setze diejenige von: Felsina pittrice, III. 181.

* Metezeau (Clemens), geb. gegen End des XVI. Jahrhunderts. Derselbe war ein Sohn und Sohnssohn von Baumeistern. Von seinem Großvater ist das große Portal der Kirche zu Dreux. Der Vater bekleidete die Stelle eines Königlichen Architekts unter Heinrich IV. so wie unser Clemens selbst, theils diese, theils diejenige eines Ingenieurs unter Ludwig XIII. Eine seiner ersten Bauten war der ziemlich regelmäßige Theil der Galerie des Louvre, von diesem Pallast an bis zu dem ersten Einlaßthor auf dem Quai. In 1612. legte er den Grund zur Kirche de l'Oratoire, deren Ausführung aber aus verschiedenen Gründen in Stecken gerieth. Dann folgten, nebst dem schon im Lexikon Bemerkten, das Schloß Meilleraye in Poitou, und Zeichnungen für's Luxemburg, von denen es heißt, daß sie wenigstens so schön waren, als die, welche nachwerts die Königin (Maria von Medicis) vorzog. Seinen Plan des Damms bey Rochelles entwarf er in einer schlaflosen Nacht. Er gieng mit einem bloßen Maurer (Joh. Thiriot von Paris, st. 1647. im Dorf Yeres nahe bey der Hauptstadt) dahin ab, und inner Jahrsfrist (1648.) war das Werk vollendet; alsdann sah man sein Bildniß, unten mit einem Quatrain von seinem Eidam, dem Advokat Foukault, dessen Endzeilen lauten:

Dicitur Archimedes terram potuisse movere,
Aequora qui potuit sistere non minor est.

Kritiken über seinen Pallast Longueville und das Schloß Chilly s. bey d'Argenville I. 325. aber eben sowohl den Preiß seiner Porte St. Antoine, zumal des Hintergewölbbogens derselben, welcher seither allen ähnlichen den Namen Voute oder Arrière-Voussue St. Antoine erworben hat. Ein uns Unbekannter (wohl J. Marot) hat solche in Kupfer geätzt. Noch kennt man von oder nach ihm gestochen: Ordre de la dernière séance des Etats-Généraux, tenue à Paris 1615.

* Merbodius. Einige setzen die Blüthezeit dieses Mönchen und Künstlers erst in die Mitte des IX. Jahrhunderts. *Nouv. des Arts* IV. 292.

Merbuen (Paul), zu Corsham in England, wird von Dallaway II. 266. und 69 unter die vorzüglichen Dilettanten und Galerienbesitzer dieses Landes, in den frühern Dezennien des XVIII. Jahrhunderts gezählt.

* Mericus. Auch ein von diesem alten Baumeister errichtetes Gerichtshaus zu Athen trug dessen Namen. *Milizia* Ed. terz. I. 25.

Merivier, s. den Art. J. B. Pigalle in den gegenwärtigen Zusätzen.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Merovyen ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler.

* Merrana (Anna), lebte noch 1718. Lanzi II. 2. 384. nennt sie eine belobte Bildnißmalerin.

* Merray oder Merray (Peter). Nach ihm haben gestochen: Ein Ungenannter unter l'Empereurs Leitung: le Bacha en Promenade; Laurent la Philopatrie; Longueil zwey Marinen, Gegenden um Neapel; Vasseur le Satyre amoureux; P. Viel Diane au bain, ein schönes Blatt; Zingg le Naufrage und le Port et le Golfe de Naples, schöne Blätter. *Brandes. Misc.*

*) Lessing, in seinen Kollektaneen s. v. Mitelli, führt über ihn eine Stelle des Malvasia (II. 414.) an: Fu egli il primo inventore di quelle Prospettive, che per non voler regolare con tanta stitichezza d'un sol punto, vole' chiamare *Vedute* etc. d. h. nach Fiorillo (II. 617. Not. n.): „Mitelli nahm mehrere Gesichtspunkte; aber er behielt denselben Entfernungspunkt stets bey. Er that dasjenige, was ein Zuschauer zu thun pflegt, der unbeweglich stehen bleibt, und also die Horizontal-Linie nicht verändert, aber sich mit dem Kopf nach verschiedenen Seiten hinwendet; was man übrigens schon auf einigen Herkulanischen Gemälden wahrnimmt."

* **Metrodorus.** In Indien baute dieser Persische Architekt (dessen im Lex. unter dem Art. des Malers dieses Namens Erwähnung geschieht), Bäder, Dämme u. a. und theilte den dortigen Einwohnern mehrere ihnen bisher fremde Kenntnisse mit. Dafür lohnten sie und ihr Landesbeherrscher ihn mit Gold und Edelgesteinen. Die seltensten dieser Juwelen (erzählt die Geschichte, oder Fabel) soll er nachwerts angewandt haben, um den Kaiser Konstantin zu bewegen, sein Vaterland Persien, den dort bedrängten Christen zu lieb — mit Krieg zu überziehen. In Konstantinopel übrigens findet sich von seinen Bauten keine Spur. *Milizia* Ed. terz. I. 95—96.

* — — der Maler und Weltweise, lebte zu gleicher Zeit mit Heraclides aus Mazedonien. Seiner thut der einzige Plinius (L. XXXV. C. 2.) Erwähnung.

Metre (Cornelius). So heißt in **Meusels** Arch. I. 4. 122. ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von dem man, nach einem im Besitze des Herrn A. Pechwell in Dresden befindlichen (dort ausführlich beschriebenen) Bild von Raphael ein Blatt kenne, das aber irrig mit: *Sermoneta* pinx. bezeichnet sey.

* **Mettel** ( ). Derselbe hieß Johann Georg. *Msc.*

Mettenleiter oder **Mettenleuter** (Johann Jacob). Mettenleiter schrieb er sich selbst. Geb. zu Großkuchen auf dem Hartfeld, Reichsstift Neresheimischer Herrschaft 1750 lernte die Malerey zu Augsburg, besuchte die dasige Akademie, und hatte auch den Anlaß bey Knoller in Neresheim sich zu üben. Er gieng bis auf das Vorgebürge der guten Hoffnung, wo er mit Bildnißmalen Vieles verdiente. Nach seiner Zurückkunft that er noch eine Reise nach Rom, und im Jahr darnach kam er gen München, und studirte in der Galerie zu Schleisheim nach niederländischen Meistern so gut, daß er in seinen Werken die Manieren eines Mieris und Douw mit erstaunendem Fleiß und Schmelzung nachzuahmen wußte. Endlich ließ er sich zu Augsburg haushablich nieder. von Stetten S. 357. Etwas anders und ausführlicher erzählt Meusel I. desselben Schicksale, nach seiner Selbstbiographie in den Miscellen XIII. 15—25. wie folgt: Von früher Jugend an zeigte sich die Lust zur Kunst bey ihm. In seinem Zwölften wurde er zu einem Maler in Neresheim, Joh. Georg Zink, in die Lehre gethan, bey dem er aber so wenig, als bey Urbon in Schwäbisch-Gmünd, große Fortschritte machen konnte. Nach andern widrigen Ereignissen, und wo er sich mittlerweile im Bildnißmalen übte, kam er nach Stuttgard, und fand dort Zutritt bey Guibal, nicht aber die Erfüllung des ihm gethanen Versprechens. Er gieng deswegen nach Mannheim, erhielt durch den Hofbildhauer Verschaffelt Erlaubniß, in dem Antikensaal zu copiren, und bey dem Hofmaler Brand lernte er Manches. Hernach arbeitete er eine Zeitlang zu Speyer. Durch seltsame Zufälle kam er dann nach Holland, und von da als Soldat auf das Vorgebürg der guten Hoffnung. Durch häufiges Bildnißmalen erwarb er hier so viel, daß er sich loskaufen, und nach Amsterdam zurückreisen konnte, wo ihm, nach Abzug aller Kosten, noch 3000. fl. übrig blieben. Nach neun Monaten dortigen Aufenthalts reiste er nach Italien, und — als er kaum ein Jahr da (?) gewesen, nach München, wo ihm der Inspektor Dorner Gelegenheit, in der Galerie zu kopiren, verschafte. Dazu wählte er sich, wie wir schon oben vernommen, hauptsächlich die niederländische Schule, und besonders die Mieris und Douw. Nach geraumer Zeit begab er sich nach Augsburg, heyrathete dort, und beschloß da zu bleiben, gieng aber dazwischen nach Amsterdam und Wien, wo er die Erzherzogin Elisabeth u. a. Personen abbildete, und zu seinem großen Vortheil Dennersche Köpfe kopirte. Seit 1786. befand er sich zu St. Petersburg (wie er dorthin gekommen sey, wird nicht gesagt). Unter seine vorzüglichsten Arbeiten gehörten in Deutschland: Zwey historirte Familiengemälde der Obwexerischen Familie zu Augsburg; ein Paar Scenen aus Götz von Berlichingen; eine große Auferstehung Christi, in 1785. für die Domkirche zu Augsburg, u. s. f. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Ohne Zweifel ist dieser Künstler derselbe, den **Fiorillo** (K. S. S. 58.) **Metterleither**, und irrig einen Schweizer und bekannten Landschaftsmaler nennt, der unter der Kaiserin Catharina II. zu St. Petersburg gearbeitet habe.

Mettenleiter (J. M.), Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. 1765. in der Gegend der Abtey Neresheim; der Sohn eines Uhrmachers. Lernte die Anfangsgründe seiner Kunst bey einem Bruder, der zu Augsburg wohnte, und dort Bataillen nach Rugendas und Bourguignon zeichnete und malte, und der wohl, mit einiger irrigen Angabe, kein Andrer als oblaer Joh. Jacob ist. Im J. 1785. gieng er nach München, um dort seine Kunst fortzusetzen. Dürftigkeit nöthigte ihn lange, einzig für die Buchhändler zu arbeiten, bis er endlich im J. 1791. als Hofkupferstecher zu München angestellt wurde. Im J. 1796. nahm er sich vor, acht Zeichnungen, die er für das Kabinet zu Nymphenburg ausführte, und welche Jagden der Diana vorstellen, nach und nach in Kupfer zu bringen. Seine sowohl gestochnen als geatzten Blätter haben in Rücksicht ihrer Erfindung und ihres netten Vortrags viel Empfehlendes; wie z. B. diejenigen welche er für **Kleins** Geschichte der Deutschen und **Westenrieders** Almanach der Bayerschen Geschichte verfertigt hat. Rost II. 379—81. und **Meusels** Mus. XVIII. 423—26. wo einige dieser Blätter namentlich verzeichnet, und an letztgenannter Stelle dreye derselben ausführlich beschrieben, und (jedes nach seinem Werthe) beurtheilt sind. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Metter, s. **Merter**.

* **Metterer**, soll heißen Schletterer, und die dortige Nachweisung unter diesen letztern Namen zu stehen kommen.

Metterleither, s. **Mettenleiter** (J. M.) am Schluße.

* **Mettidor** (Marietto u. Raphael.) Lanzi I. 155. setzt ihre Blüthezeit, aus Versehen, um ein volles Jahrhundert zu spät, in 1568. an. Nach ihm wären sie vornehmlich von Andreas Feltrini (Rosselli's Schüler) gebraucht worden, allerley Blätterzeug, u. a. angenehme Gegenstände auf Seide und Tücher zu malen.

Metra ( ), Kunsthändler zu Berlin st. 18 . . und hinterließ eine vorzügliche Sammlung von Gemälden und Kupferstichen, welche um 1808. versteigert worden.

Metz (Conrad) von Bonn, (nicht unwahrscheinlich, des Folgenden dort genannter Sohn), bildete sich, während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes in England, unter Bartolozzi zum geschickten Kupferstecher, und lebte seit 1801. zu Rom, wo er den Stich des jüngsten Gerichts von Michael Angelo auf 11. Platten in Foliogröße unternimmt, so daß jedes Blatt eine Hauptgruppe des Gemäldes darstellen, ein zwölftes aber im verjüngten Maaßstabe die Umrisse des Ganzen zur Uebersicht enthalten soll. „Der Künstler, ein sehr geschickter Zeichner, verfertigt sich die Zeichnungen zu diesem Werke selbst, mit großem Verständniß und Treu in Form und Ausdruck. Eines der Blätter ist bereits gestochen, und, in punktirter Manier nach Zeichnungsart, meisterhaft behandelt." So hieß es in dem Sitten- und Kulturgemälde von Rom S. 282. u. 83. Seither wurde dieses wichtige Unternehmen und zwar in 15. Bl. gr. fol. (1808.) wirklich vollendet. Eine ausführliche Nachricht davon s. im Tüb. Morgenblatt 1808. S. 511

bis 12. wo es, neben Anderm heißt: „Diese Arbeit war mit eben so viel Beschwerden als Kosten verknüpft, da der Künstler mittelst eines sehr hohen, ausdrücklich dazu verfertigten beweglichen Gerüstes das große, stark beschädigte, und kein vortheilhaftes Licht genießende Gemalde untersuchen, theilweise zeichnen, und so zu einem Ganzen vereinigen sollte. Unfehlbar wird dies der letzte Kupferstich seyn, der nach dem Originale verfertigt wurde. Die Zeit und andres Zufällige haben zusammen gewirkt, Vieles so unkenntlich zu machen, daß dies herrliche Werk der Kunst bald nur in seinem unvergänglichen Nachruhm, und in Umrissen davon fortdauern wird. In seiner Zusammensetzung hat das Blatt 7 ½ Palm Höhe und 6. Palm Breite. Das Ganze ist in einer breiten, kräftigen Manier gearbeitet, so wie jede einzelne Figur mit Sorgfalt behandelt, und setzt ausser Zweifel, daß M. Angelo, noch neben seiner bewundernswürdigen Kenntniß der Anatomie, auch mit der Raphaelischen Grazie nicht unbekannt war, welches besonders aus der Gruppe weiblicher Figuren hervorleuchtet, wo, unter dem Bild einer auf die Seite Gewandten, mit zierlich gefaltetem Kopftuch, die Eva abgebildet ist, für welche man bisher irrig die dem Adam zunächst stehende Figur gehalten hat. Einen andern Hauptfehler, der in den mehrsten ältern Blättern vorkommt, wo die Figur des Erlosers stehend abgebildet ist, hat der Künstler ebenfalls verbessert. Mit alle dem wird nicht gesagt, daß nicht auch diese Arbeit noch Manches zu wünschen übrig laßt. Der Preiß der gesammten Blätter beträgt 20. Röm. Zechinen. Gegenwartig ist Metz damit beschäftigt, zum Behufe für Künstler eine wohlfeilere in bloßen Umrissen bestehende Lieferung derselben zu verfertigen".

Metz (Gertrud), Tochter und Schülerin des gleich folgenden. Um 1766 studirte dieselbe in der Gallerie zu Düsseldorf nach R. Ruysch, und brachte es in Abbildung von Blumen, Früchten und Insekten sehr weit. Nach einem dortigen Aufenthalte von etlichen Jahren ging sie nach London. Arbeiten von ihr befinden sich in der Gallerie zu Schleißheim. Von Mannlich. Conf. Meusel I. II. und Misc. X. 243. Ohne Zweifel ist es dieselbe, welche späterhin auch als Gattungsmalerin auftrat. Nach der Zeichnung einer solchen gestochen haben Turner: Die Landschule; und Vivares: Die Puppe und der Degen. Allgemeine Kunstz. 208.

— — ( ), ein geschickter Blumenmaler von Köln; arbeitete nebst Sohn und Tochter um 1789. in England. Meusel I. II. und Miecel. X. 253.

Metzburg s. Mezburg.

Metzenleidner (Andreas) ein vorzüglicher Kunstarbeiten in Berchtesgaden, verfertigte (1807.) aus Bein, Holz und Metall mehrere Arten chirurg. Instrum. besonders den neuesten Apparat zur Entbindungskunst, anatomische Präparate, Figuren, Geräthe und Quinquaillerien aus Alabaster, Serpentin und Wachs. Oeffentl. Nachr.

Metzger (Andreas), ein Kupferstecher zu Strasburg, von welchem uns indessen nichts Anderes, als ein Bildniß des Prof. Daniel Schoepflins nach J. C. Heilmann bekannt ist.

Metzger (Christoph), ein Kupferstecher von Frankfurt am Main. Füsgen N. A. 230—32. zählt ihn unter diejenigen, „die, ohngeachtet besserer Talente, genöthigt waren, Nahrungs halber der Zahlung gemäß zu stechen, und Vieles für Buchhändler zu machen, an denen sich bekanntlich auf Gottes weiter Welt noch niemand reich gearbeitet habe" (mag wohl in der — bösen alten Zeit Wahrheit gewesen seyn). Alsdann führt er von ihm Verschiedenes von 1660—78. Datirtes an, wovon er besonders sechs große Blätter zu einer Beschreibung des Leichenbegängnisses der Landgräfin Maria Elisabetha von Darmstadt schön nennt; und eben so ein Bildniß Friedrich des Großen nach Leygeben.

* — — (J. J.). Priorats Leben Ferdinand III. dessen das Lex. in dem Art. dieses Künstlers Erwähnung thut, erschien zu Wien 1672. Von Metzger kennt man auch die Bildnisse J. Jacobs, seines Vaters, dann des Arztes Zacharias Wildegans, und des Rechtsgelehrten J. Theodor Sprengers. *Msc.*

— — (J. R.), so heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ebenfalls ein Kupferstecher zu Strasburg, von welchem man Bildnisse kennt.

— — (Jos.). Christ S. 270. führt sein Zeichen an.

— — ( ), ein junger Bildhauer, von Pforzheim. Auf dem Zürchersalon von 1805. sah man von seiner Arbeit zwey historische Basreliefs in Holz. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Metzner ( ), eines Leinwandhändlers Sohn aus Osnabrück, war einer der besten Schüler von Anton Pesne, auf dem er sehr Vieles hielt; gleichwohl verließ er die Kunst und ward ein Kaufmann. Heinecke Nachr. I. 73—74.

* — — s. auch Mezner.

* **Meucci** (Vincenz), geb. zu Florenz, lernte bey Joachim Fortini, und zu Piacenza bey Sebastian Galeotti; dann weiter zu Bologna bey Joh. Joseph dal Sole. *Pazzi* II. 2 7. Von ihm heißt es bey Lanzi (I. 260.) „Er beschäftigte sich hauptsachlich mit macchinosen Werken; und, wenn jemand war, der ihm den Ruhm des damaligen ersten Frescanten der Florentinischen Schule streitig machen konnte, so ist es sein Mitschüler J. D. Ferreti". Nach ihm hat Gregori eine Madonna della Pace gestochen.

Meyer H.), ein Stempelschneider. Seinen Namen findet man auf einer Gedächtnißmünze Churfürst Friedrich Wilhelm des Großen von 1651. Nicolai.

Meugnot ( ). So nannte sich in 1806. der damals mit 720. Fr. Gehalt an der Maler- Sculptur- und Architekturschule angestellte Garçon du Service. Ob vielleicht selbst ein angehender Künstler, ist uns unbekannt; und lache immerhin über das Mikrologische dieser Anführung, wer mag und will!

Meville ( ), ein junger Landschaftsmaler aus Basel in der Schweiz. Von seiner schönen Arbeit sah man auf den Zürcher-Salons der J. 1803, 4. 5. und 8. theils nach idealer, hauptsächlich aber nach der Schweizerischen Gebirgsnatur am St. Gotthard, u. s. f. in Bister, Aquarell und Oel.

Mevius (Georg Friedrich), Sohn des nachfolgenden Joh. Georg Ambrosius, geb. 1727. lebte noch dort 1790. „malte" (heißt es bey Füsgen N. A. 337.) „artige kleine Landschaften, und trieb unter der starken Anzahl der ehemaligen hiesigen (Frankfurter-) Liebhaber einen solchen Malereihandel, wovon er sich reichlich ernährte. Seit geraumer Zeit aber nimmt diesem guten Mann ein unverschämter Raubvogel das Brodt vor dem Mund weg, und läßt sich bis tief in die Nacht erdenwohl dabey seyn".

— — (Johann Georg Ambrosius), Maler zu Frankfurt am Main, der Sohn eines Arztes, lernte anfangs die Kunst zu seinem Vergnügen, nachwerts aber, um sein Brodt zu gewinnen. In 1727. verheyrathete er sich zu Worms, und blieb dort, bis man ihn endlich in seine Geburthsstadt berief. Nachdem er viele Jahre dort gewohnt, ging er nach Amsterdam, wo er 1770. etlich und 60. J. alt in zweyter Ehe verstorben ist. Seine

Landschaften pflegte er meistens nach der Natur zu nehmen, und unter denselben die Ansicht von Frankfurt zu verschiedenen Malen; besonders den dort in 1719 ausgebrochenen Brand, den er meisterhaft darzustellen, und das Feuer mit der großen Domkirche im Vordergrund in einen sehr nachdrücklichen Contrast zu stellen wußte. Neben dem malte er auch Bildnisse „Hätten seine Arbeiten" (heißt es dann bey Hüsgen N. A. 356—57. etwas widersprechend mit seiner eignen obigen Angabe) „mehr Haltung und ein besseres Colorit gehabt, so würden besonders seine Landschaften unter den gesuchten Cabinetsstücken ihren Platz verdienen".

Meulemeester (Jos. de), ein Kupferstecher zu Paris, gab in 1806. den Kopf der H. Cäcilia nach Raphael (4. L.), und eignete solchen dem Präs. der Malerey- und Sculptur-Akademie zu Brügges, H. Vinkelmann zu. *Feuill. publ.* Seit der Zeit befand er sich in Rom, und lieferte dort jüngsthin für das LVII. Heft des Musee Francais die Statüe einer Amazonin, nach Granger's Zeichnung.

***Meulen** (Anton Franz van der). Obgleich seine Eltern sich in guten Umständen befanden, so legten sie doch seinem Geschmack an der Kunst keine Hindernisse in den Weg. Einige seiner frühern Werke kamen nach Frankreich le Brun machte den Minister Colbert auf ein Talent aufmerksam, das ihm besonders geschickt zu seyn schien, den Kriegsruhm des damaligen Großen Königs zu verewigen. Er wurde nach Paris berufen, erhielt sofort die Wohnung in den Gobelins, ein Jahrgehalt, und überdies reiche Bezahlung seiner Arbeiten. Späterhin heurathete er (in zweyter Ehe) eine Nichte von le Brun. Für sein äusseres Glück, mit dem Haupt der Künste in Frankreich in Verbindung zu kommen, war nun gesorgt. Allein dieser Vortheil ward durch häuslichen Kummer vergiftet, der ihn ins Grab stürzte. Von ihm heißt es bey Wateler: „Freylich, das Talent eines Künstlers darauf einzuschränken, daß er gewissermaaßen nichts als das Portrait wirklich vorgefallener Schlachten, von Truppen nach der neuern Taktik gereihet, und in wenig malerische Uniform gekleidet, darstellen soll, heißt seinem Genie Fesseln anlegen, und seinem höhern Ruhme schaden; hinwieder war es dann freylich eben auch für seinen Ruf zuträglich, daß man ihm Gelegenheit gab, interessante Gegenstände für eine enthusiastische Nation abzubilden, welche immerhin eine Freundin der Künste, und auf alle das stolz war, was die Hoffarth ihres Fürsten ausmachte. Für die Nachwelt verlieren van der Meulens Werke einen großen Theil ihres Interesse's; man bedauert jene Fesseln; aber man bewundert ihn nicht minder, wie er alle Mittel kannte, um sich derselben, so viel möglich, zu entledigen. Man läßt der Genauigkeit und Wahrheit seiner Zeichnung, seiner geistreichen Touche, der Anmuth seiner Himmel und seiner Fernen, überhaupt der Schönheit seiner Farbe, die nicht so lebhaft, aber vielleicht ächtet als Bourgignon's ist, seinem leichten Blätterwerk, der Frischheit seiner Landschaft, seinen treflichen Licht- und Schatten-Massen, selbst wo er durch die Lage seines Gegenstandes und die Ordonanz der Figuren nicht willkürlich schalten konnte, alles Recht wiederfahren. Seine bedeutendsten Bilder, 29. an der Zahl, standen ehemals zu Marly (jetzt zieren einige derselben, wie z. B. der Uebergang über den Rhein das Museum Napoleon)". Noch rühmlicher, und vielleicht noch richtiger charakterisirt Taillaßon (S. 268—74.) unsern Künstler, wie folgt: „Van der Meulen ist als der Erste aller Maler von Kriegsvorfällen neuerer Zeit anzusehn, und wahr im Ganzen, wie im Detail. Seine Originalität spricht sich eben so sehr in den Gegenständen welche er gewählt, als in der Weise aus, wie er solche behandelt hat. Und wohl ein ausgezeichneter Zug seines Talentes ist der, daß er französische Formen mit flämmischem Colorite gemalt, den Geist, wie das Aussehn, der Personen seiner Zeit vollkommen gefaßt, und doch dabey von der Schönheit der Farbe seiner Schule nichts eingebüßt hat. In seinen Schlachten hätte bald jeder Soldat die Stelle erkennen können, wo er gefochten. Da Ludwigs Eroberungen weit mehr Belagerungen als offene Feldschlachten darbieten, so malte er auch weniger von den letztern. Dann eine Menge der Königl. Landsitze, Städte und deren Umgebungen — eine Gattung, welche aufhört trocken zu seyn, wenn man sie so, wie er, zu geben weiß. Die Städte liegen bald immer im Hintergrund; die Landschaft ist oft unermeßlich. Manchen fügte er interessante Episoden bey: Den Einzug des Königs zu Dünkirchen, der Königin zu Arras; und die Pracht der Natur bildet dann mit diesem Hofpomp die edelsten Contraste. Man hat von ihm einige eigentliche Landschaften von solcher Größe und Weite der Aussichten, daß, wo er auch keine Armeen hingestellt, man sagen möchte, er habe ihnen doch ihren Platz beybehalten. Sein Colorit ist glänzend, aber wahr; in der Composition ist Alles in Thätigkeit, wo es seyn soll im Tumult, aber ohne Verwirrung. Von Rauch, Staub und Wolken, wußte er treflichen Vortheil zu ziehen. Niemand malte Pferde, besonders Cavallerie-Pferde, besser als er; und eben so ihre tapfern Reuter. Den Soldat stellte er nicht so fast in wüthendem Handgemeng, als so vor, wie sich ganze Bataillone bewegen, heroisch ihren Führern gehorchen, mitten im Allarm kaltblütig bleiben, und, wie mathematisch, den Tod berechnen, den sie geben, oder hinwieder unbeweglich empfangen. Alle seine Werke tragen einen Charakter von Größe; auch lebte er immer entweder am Hofe, oder mitten in der Armee des großen Königs, und die Siege desselben machten gleichsam seine gewöhnliche Gesellschaft aus (man sehe auch nur sein eignes, edel stolzes Bildniß von van Schuppen nach Largilliere an). In den Vorgrund stellte er öfters den König und seine Feldherren: Wahre Bildnisse, welche aber weder Langeweile verrathen, noch solche machen, und deren Ausdruck und Bewegung die Rolle zeigt, die sie spielen. Einige seiner größten Bilder wurden in Tapisserien gebracht, aber durch Wiederholung so verdorben, daß sie aux Gobelins im schändlichsten Staub liegen; desto mehr bewundert man die übrigen, welche noch heut zu Tage bey Solennitäten aufgestellt werden. Selbst für den Geschichschreiber können solche von großem Nutzen seyn, da sie ihnen manche Kriegsoperationen vielleicht mit mehrer Genauigkeit zeigen als selbst die Denkwürdigkeiten der Zeit, und nämlich von dem sprechen können, was sie gesehen haben". Die nach seinen Gemälden und in seinem Verlag verfertigten Blätter der Gebrüder Bonnart, Huchtenburg, Baudoins seines Schülers (diese die beßten, u. a. werden auf 101. und mit denen von A. Genoels, welche ebenfalls in van der Meulen's Verlag erschienen, auf 158. geschätzt. Ein raisonirendes Verzeichniß derselben s. in Meusel's N. Miscell. XIV. 687—700. Der obenerwähnte Uebergang über den Rhein in 1672. namentlich, ist von Simoneau gestochen. Auch in den neuesten Tagen sah' man nach ihm für's III. IX. XX. u. XXIX. Heft des Musee Français gestochen, nach Swebac's Zeichnung: Das gleich vorgenannte Passage du Rhin, Vue de Dinant, u. Prise de Courtray, alle drey von Duplessis-Bertaux geätzt, und, das erste von Laurent, das zweyte von Daudet und das dritte von Lorieux mit dem Grabstichel vollendet; dann Halte de Cavaliers und Convoi militaire, beyde von Hulk. Ein andrer Stich nach dem letztgenannten, von Bertaux und Filhol, findet sich auch in XXXII. Hefte der Gallerie historique et elementaire; und ein kleines Blatt nach der Halte de Cavaliers in Landons Paysages et Tableaux de Genre I. 11. wo zugleich das sehr artige, bloß 7" hohe und 19 ½" breite Bild beschrieben wird.

***Meulen** (Peter van der), dessen das Lex. unter dem Art. seines Bruders, Anton Franz

gedenkt, war Anfangs Bildhauer, legte sich aber späterhin auf die Zeichenkunst, worin er auch glücklicher gewesen ist. Fiorillo V. 507.

Meulewaar ( ), ein uns ganz unbekannter flammändischer Maler, nach welchem der Katalog von Brandes eine Flucht von Marketentern, von Carl Conti zu Wien gestochen und dem Fürsten von Kaunitz zugeeignet, anführt.

Meunier ("). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler.

— — ( ). Und ebendaselbst ein, von Obigem unterschiedener, damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

— — ( ). So heißt ein neuerer französischer Künstler, nach dessen Zeichnung, für's XLVII. Heft des Musee Français, das Pantheon von Pannini Garreau gestochen und R. Daudet vollendet hat, und der vielleicht mit dem kurz vorher genannten Landschaftsmaler derselbe ist.

Meurs (C. H. van), hieß nach Basan Ed. sec. C. Hubert. Derselbe gab eine Sammlung von 19. Blättern; davon 9. nach Mieris (welche irgendwo Grotesken rubrizirt sind); 5 nach Douw; 3 nach Netscher; 1 nach Slingeland, und 1 nach van der Werf: Frauenzimmer, das auf der Laute spielt. *Heinecke Idée p.* 100. u. *Mic.*

* — — (Jacob van), geb. zu Amsterdam um 1630. Dieser Künstler (heißt es bey Rost IV. 225.) ist nur durch Bücherverzierungen bekannt, und durch einige Bildnisse, die mehr ihres Gegenstands, als der Kunst wegen interessiren. So z. B. Carl II. von England, nach van Dyck; Copernicus, ohne Namen des Malers; andre nach Faber, A. Glauwe, C. van Mander u. s. f. Conf. *Winkler* et *Brandes.*

* **Meus** oder **Mebus** (Livius). Nach Toscana kam er von Mailand, wo er von einem gewissen Carl (?) ebenfalls einem Flammänder, welchen Unterricht empfangen hatte. Dann nahm ihn der Prinz Matthias in seinen Schutz, und empfahl ihn zuerst dem wackern Zeichner mit der Feder, Jul. Perriciuoli von Siena, und darauf Berettini, unter welchem er zu Florenz und zu Rom, doch nur kurze Zeit, studirte. Durchs Copiren der Antiken wurde er ein guter Zeichner; zu Venedig und in der Lombardie bildete er sein Colorit. Von Cortona nahm er wenig, ausser die Composition an. Seine Tinten waren gemäßigt, sein Pinselwurf leicht, seine Erfindungen sinnreich, und die Stellungen lebhaft. Für Kirchen malte er wenig, mehr für Zimmer, besonders für den Hof, von welchem er pensionirt war, und von andern großen Häusern, wo man ihn ziemlich oft findet. Seine Ruhe des Bacchus und der Ariadne im Pallaste Gerini darf sich mit Ciro Ferri messen; und wirklich begann letztrer auf ihn eifersüchtig zu werden, als er die Kuppola della Pace zu Florenz malte, sich dem lombardischen Geschmacke zu nähern, und es besser als Cortona selbst zu machen schien. Gestochen nach ihm kennt man vörderst sein Bildniß in der Großherzogl. Gallerie von P. A. Pazzi, dann gemeldtes Bild in der Gallerie Gerini; eine Verkündigung von T. Verkruys; eben dieselbe und eine Geburth, dann die niedergeschleuderten Riesen, alle drey von C. Mogalli. Nach Gandellini wäre die Stadt und Festung Piombino von ihm allein, und hingegen der Angriff und Einnahme der Festung Porto-Longone 1650. von Stephan della Bella geätzt. Das Titulblatt nach Vanni dann hätte für ein Buch gedient, welches die Academia Intronata von Siena zum Gegenstand hatte. Lanzi I. 251. s. v. *Melus.*

Meusel (Johann Georg), anfänglich (1768.) ordentlicher Professor der Geschichte auf der Universität Erfurth, und seit 1779. auf derjenigen zu Erlangen, Fürstl. Quedlinburgischer, Brandenburgischer, und seit 1792. Kön. Preussischer Hofrath, geb. zu Eyrichhof im fränkischen Ritterkanton Baunach 1743. Seine mannigfaltigen großen Verdienste um Geschichte und historische Litteratur überhaupt, sind jedermann bekannt; und die Nachwelt wird solche vielleicht nach dankbarer als seine Zeitgenossen zu würdigen wissen. Hier sprechen wir nur von denjenigen um die Geschichte der Kunst insbesonders. Schon frühe bezeugte er seine Neigung für diesen Litteraturzweig durch seine Uebersetzung der Abhandlungen des Grafen von Caylus über Geschichte und Kunst (1768.) und von Lepicie's kritischem Verzeichnisse der Gemälde des Königs von Frankreich. In 1778. gab er (der erste) ein: Teutsches Künstlerlexicon (Verzeichniß der damals lebenden teutschen Künstler, nebst einem Verzeichniß sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- Münz- und Naturalienkabinete in Teutschland), dem in 1789. ein zweyter Theil folgte, welcher Zusätze und Berichtigungen des erstern enthielt. Bald nach Erscheinung des frühern eröffnete er nicht minder eine ganz neue Bahn durch seine Miscellaneen artistischen Inhalts, von welchen 1779–87. 30. Hefte, jedes zu vier Bogen (gr. 8. Erfurt) erschienen waren; denen als Fortsetzung (gr. 8. Mannheim 1787–92.) 18 andre Hefte, von größerm (ungleichem) Umfange, unter dem Titul: Museum für Künstler und Kunstliebhaber; diesem dann Neues Museum (gr. 8. Leipzig bey Voß 794–95.) in 4. Heften, jedes zu ungefähr acht Bogen; diesem wieder 14. Hefte: Neue Miscellaneen (gr. 8. Leipzig 795–803.) derselben Größe; diesen endlich: Archiv für Künstler und Kunstfreunde (gr. 8. Dresden 805–7.) bisher 7. Hefte, zu ungefähr zwölf Bogen, folgten. In 1808. endlich erschien von der lange ersehnten zweyten umgearbeiteten Ausgabe seines Teutschen Künstlerlexicons der erste Band A – L (gr. 8. Lemgo) welchem die Fortsetzung und einstweilige Vollendung, nebst Nachträgen zu dem Verzeichniß der Werke der in der ersten Ausgabe aufgeführten, seit dem aber verstorbenen, oder auch dort nicht zum Vorschein gekommener damals existirender deutschen Künstler, wie wir hoffen, bald folgen wird. Alle diese (dreyssigjährigen) Bemühungen schufen für die Freunde der Kunst und ihrer Geschichte überhaupt, und der Deutschen und Schweizerischen insbesonders, in 20. Bänden eine kleine Bibliothek in diesem Fache von Kenntnissen, deren Tendenz nicht rühmlicher seyn konnte, so wie solche in der Ausführung nichts Billiges zu wünschen übrig läßt — und nichts eifriger, als daß der hochverdiente Mann uns noch lange mit den Früchten seines einzigen Fleisses und unermüdeter Begierde zu nützen beschenken möge — die wohl am Besten daraus erhellen: Wenn wir einerseits bedenken, daß die Litteratur keiner andern Nation Aehnliches in solchem Umfang und Zusammenhang aufzuweisen hat; hiernächst, daß der Patriotismus seiner Mitbürger einem so vorleuchtenden Beyspiel nur wenig zusagen wußte, da er sich theils genöthigt sah für die Herausgabe seiner artistischen Zeitschriften, unter von Zeit zu Zeit veränderten Titeln und äusserer Gestalt, immer neue Verleger aufzufinden (und wohl eben deswegen ähnliche Versuche andrer wackerer Männer nie lange gediehen mochten *); theils, was das Teutsche Künstler-Lexicon insbesonders betrift, in den Ankündigungen **) und

*) So z. B. das: Journal für bildende Künste, (III. Hefte), 8. Nürnberg 796–97. Die Allgemeine Kunstzeitung, (IV. Hefte) 8. Frankf. am Main 802–5. — J. K. Füßli's Annalen für die bildenden Künste in den östreichischen Landen (2. Hefte) 8. Wien 801–2. und endlich: Journal für Litteratur und Kunst (3. Hefte) 8. Zürich 805–6. welche alle, ihrer Vortreflichkeit ungeachtet, neben unsers Meusels großherzigem Ausharren nicht bestehen mochten.

**) Museum I. 100. II. 88. VIII. 189. — N. Misc. I. 123. Archiv I. 1. 203.

Vorreden desselben sein edler Unmuth es nicht verhehlen kann, wie viel Beystand ihm wohl verheißen, aber wie wenig oder nichts ihm gehalten worden. Welche Schande für diese Halb-Patrioten, wie er die Täuschenden noch so gar milde nennt! Aber welche nur um so viel größere Ehre für den Getäuschten, der einen solchen Bau, bald ganz durch sich selber schuf!

* **Meuser** (G. A.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Weimar, nach welchem J. M. Stock das Bildniß des dortigen ersten Hofpredigers Basch gestochen habe.

* **Meusnier** (Philipp). Sein Lehrer Rousseau, der sein großes Talent in Nachahmung architektonischer Zierathen und Rosons wahrnahm, machte ihn mit der Baukunst und Perspective gründlich bekannt. Dem Wunsche dieses seines Lehrers gemäß gieng er hierauf nach Rom, wo er sich (wie es dem ächten Architekten geziemt) auch auf das Studium menschlicher Figuren legte. Das Gewölbe der Kirche zu Versailles malte er 1680. Da er in einige unangenehme Verhältnisse gerieth, begab er sich auf eine Weile in Kurfürstl. Bayersche Dienste, wurde aber bald wieder zurückberufen. Von ihm wurden einige wackere Zöglinge gebildet. Fiorillo III. 277—78. de Fontenai nennt seine Composition schön, reich und sinnvoll, und (zum Theil dem Lex. entgegen) seine Pinselstriche frey. Dann war er auch zu Verzierungen für Theater, Feste, Feuerwerke u. s. f. vorzüglich geschickt.

* — — ( ) des Obigen Sohn, dessen das Lex. als Schülers von Largilliere Erwähnung thut, hieß ebenfalls Philipp.

Mexia (Andreas de). So nennt Fiorillo IV. 62. ohne Weiteres, einen in Spanien nicht unberühmten Maler und Priester zu Sevilla, zu Anfang des XVI. Jahrhunderts.

* **Mey** oder **May** (Raphael de). Von ihm kennt man neben Anderm auch einen von zehn Teufeln gepeitschten St. Anton, Kopie nach Martin Schoen. Heinecke Nachr. I. 558.

* **Meybusch** (Anton). Derselbe war von Geburt ein Deutscher: Von ihm findet man auch Kaiserliche und Französische Schaumünzen.

Meyer (Abel Margaretha Sophia), vermählte Forsmann, unter welchem Titel sie bereits oben in gegenwärtigen Supplementen (doch nur im Vorbeygange) erscheint, geb. zu Rendsburg 1759. und lebte um 1795. noch in Hamburg. Eine sehr geschickte Künstlerin, verfertigte nach dem Tod ihres Oheims S. P. Meyers das (unter seinem Art. beschriebene) Planetarium, wozu sie ihm behülflich war, noch zum zweytenmal für sich, und brachte einige die Bewegung des Ganzen erleichternde Veränderung darin an. Eben so kannte man von ihr schön gearbeitete Microscope und Elektrisirmaschinen. Dann kennt man von ihr (was sie eigentlich für unser Lex. eignet) Becherchen, Blumensträußer und wohlgetroffene Bildnisse in halb erhobener Arbeit aus Elfenbein, von ungemeiner Feinheit. Hamb. Künstlernachr. S. 110—11.

— — (Andreas). So hieß ein akademischer Bildhauer zu Wien, von dem uns indessen nicht das Geringste bekannt ist, als daß derselbe 1803. daselbst 38. J. alt gestorben sey. Meus. Archiv I. 2. 171.

— — (Anna), Tochter des Prof. Meyers von Zürch. Auf den dortigen Salons von 1802. 3. u. 4. sah' man von ihr Blumenbouquet's getuscht und in Wasserfarben, und auf demjenigen von 1806. zwey dergleichen gestickt.

— — (Bourig), ein portugiesischer Jude, geb. 1630. und gest. 1710. zu Frankfurt am Mayn. In letztrer Stadt verfertigte er die 12. porphyrnen Büsten römischer Kaiser; dann an den Stubbkehnen auf der Rüstkammer zu Dresden, in Gesellschaft Bernhards Schwarzenbergers. Magaz. der Sächs. Gesch. II. 612.

Meyer (Christian Gottlieb). So heißt im Sächs. Kur. Kab. (1755.) S. 184. ohne Weiteres ein Königl. Hofportraitmaler zu Dresden, der dort 1755. 25. J. alt verstorben war.

* — — (Conrad), des unten folgenden Theodors jüngster Sohn, und von seinem Vater von Jugend an, wie alle seine Söhne, zur Kunst, und dieser namentlich zum Zeichnen angehalten. Den Unterricht im Malen bekam er von seinem Bruder Rudolf, und einem Vetter, Ludwig Stadler, und übte sich wechselsweise in beyden Gattungen der Kunst. In seinem Achtzehnten malte er das Bildniß seines Vaters meisterhaft in Oel, und ein Jahr darauf etzte er das neue Testament nach eigenen Erfindungen, und einige Blätter zu Rudolfs Todtentanz. In seinem Zwanzigsten verlor er diesen geliebten Bruder, und gieng dann nach Bern zu Joseph Werner und Plepp. Auf einer Reise nach Frankreich kam er nur bis Lyon, wo die Pest ihn zur Rückkehr nöthigte. Nach einigem Aufenthalt in Solothurn bey Gebhard Ungelehrt, und wieder zu Bern bey Plepp, wurde er von dem ältern Merian nach Frankreich berufen, und etzte bey ihm, nebst etlichen Landschaften, die Kupfer zu Arndts Sonntagspostillen. Dort übte er sich auch in der Malerey; und Bloemaert, Jordaens und Sandrart waren die Muster, die ihm Merian vorlegte; diesem Studium hatte er seinen kecken Pinsel, und seine starke und warme Farbe zu danken, und (was Füßli unbemerkt läßt) von Bloemaert's manirirter Zeichnung ließ er sich (ausser etwa, wo er das Alterthum vorstellen sollte) nicht verführen. In einem Schreiben an seinen Vater, gab ihm Merian neben dem Lob seiner Gottesfurcht, Sittlichkeit und Fleißes, das Zeugniß: „Von Invention ist er wunderbar hurtig, und kann machen was er will." Nun wurde er von Raphael Custos nach Augspurg, dann nach München, Landshut und Ingolstadt verlangt. Ueberall hinterließ er rühmliche Denkmale seiner Kunst, und in Augsburg wurde er besonders für Bildnißmalen gesucht. Eben so in Zürch, wo er 1645. wieder anlangte. Auch seine historischen Bilder haben ihren Werth, und seine Landschaften, meistens getreu nach der Natur, sind von besonderm Reitz. In diesen stellte er besonders gerne die vier Jahrszeiten vor, und staffirte sie mit Figuren, Herren, Frauen und Dienstboten, das Alter und die Jugend, jeden in seinem Costume. Alles bewegt sich, handelt und arbeitet darin; man glaubt das Leben selbst zu sehn. Mit gleicher Leichtigkeit malte er in Fresco. So z. B. einen Saal in dem, ehemals Goßwylerschen (jetzt Locherschen) Haus an der Augustinerstraße seiner Vaterstadt, wo verschiedene Alt-Römische Geschichten, mit kräftiger Farbe gemalt, einen geschickten Meister in allen Theilen verrathen. Nach einem so unermüdet arbeitsamen und tugendhaften Leben starb er bekanntlich in hohem Alter, und hinterließ zwey unten folgende, ebenfalls kunstreiche Söhne. Von seinen geätzten Blättern hatte Füßli an die 900. (bey Weitem nicht Alle) zusammengebracht; darunter an die 200. Bildnisse, meistens wo nicht berühmter doch beliebter Manner seiner Geburtsstadt. Das Bedeutendste des Uebrigen sind die 122. Blätter seines Neuen Testaments, und die 61. Blätter zu dem, theils von seinem Bruder Rudolf, theils von ihm inventirten Todtentanze; das Anmuthigste seine: Nichtigen Kinderspiele; das Schönste seine sogenannten Neujahrskupfer für die Bürgerbibliothek von 1645—84. von welchen man besonders die fünf ersten (Kinderzucht, und die vier Jahrszeiten), dann verschiedene Schweizerschlachten, seiner in der lebenden Natur so fein-sittlichen, in der leblosen so wahren Darstellung einer, und der warmen Ausführung seiner geistvollen Etznadel anderseits, die Bewunderung unmöglich versagen kann; das Gekaufteste endlich, wie billig, das von seinem Vater angefangene,

und von ihm vollendete Wappenbuch, vorstellend die Schilde der edeln und bürgerlichen Geschlechter der Stadt Zürich. Noch kennt man von ihm eine bedeutende Anzahl Zeichnungen, deren Füßli ebenfalls an die 150. Stück meistens biblisch-historischen, dann auch mythologischen, und leider nur zu viel stock-mystischen Inhalts besaß. Füßli I. 199—207. und, nach demselben, Rost I. 294—96. *Msc.* Das große Blatt: Der Christenkampf, welches auch der Winklersche Katalog schön und selten nennt, und die Chiffer des Malers anführt, ist nach Andreani oder Altorfer.

Meyer (Conrad), der letzte Glasmaler in Zürich, geb. daselbst 1695. Als Zeichner war seine Kunst eben ziemlich gering; dafür aber gab die Reinlichkeit und Zierlichkeit seiner Schmelzfarben seinen Arbeiten einen nicht gemeinen Vorzug. Da seine Kunstgattung, und namentlich das Wappenmalen in derselben, in seiner Vaterstadt allmählig ganz in Verfall gerieth, widmete er sich späthershin einzig der Physik, Mathematik, und damit verwandten Wissenschaften. Er war der erste, der in Zürch eine Elektrisirmaschine ins Große bearbeitete. Die Kunst, Barometer und Thermometer zu verfertigen, hatte er nicht minder für seine Zeit merklich vervollkommnet. Eine ungewöhnlich große Cammera obscura, die durch seine Kunst im Glasmalen noch besondre Vorzüge erhielt, schenkte er der Zürcherschen Naturforschenden Gesellschaft. Sein Arbeitszimmer war selbst eine Maschine; alle seine Bedurfnisse kamen durch einen Fußtritt an einem Räderwerk oder noch sachtere Berührungen an einem Drath ihm entgegen. Speisen und Caffee bereitete er sich am Branntwein. Da er im Alter völlig gehörlos wurde, ware er eines Tags bald ein Opfer seiner Kunststücke geworden; noch arbeitete er an einem derselben unbesorgt fort, als die Flamme schon hinter seinem Rücken knasterte. Dabey war er der liebenswürdigste und gefälligste Mann von der Welt, der noch als Greis sich Mühe gab, jungen Leuten besonders, seine Maschinen zu erklaren, in ihnen die Liebe für nützliche Wissenschaften zu erwecken, und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehn. Auch seine Mitbürger ehrten seine Rechtschaffenheit und seine Verdienste. Er bekleidete die Stelle eines Zunftmeisters im täglichen Rath, und nachwerts eines Spithalverwalters. Seine Lieblingsstudien waren es aber denn doch immer, was ihn mehr als Aemter und Würden beschäftigten. Er st. 1766. *Msc.*

* — — (Daniel). Derselbe erscheint zuerst in den Kirchenbüchern des Bartholomäusstifts zu Frankfurt am Mayn, als Bürger und Maler daselbst. Um 1623. erzeugte er noch einen Sohn. Seine Architektur wurde auch 1654. zu Nürnberg, und 1656. zu Frankfurt neu aufgelegt. Hüsgen N. A. S. 139. *Msc.*

— — (David). So hieß ein Bürger und Goldschmied zu Dresden zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. S. D. G. Michaelis: Dresden Inscript. und Epitaph. der Kirche U. L. F. (4°. Dresd. 1714.) S. 252.

* — — (Dietrich), s. Theodor.

* — — (Felix), eines Prädicanten Sohn, zeigte von Jugend an zu nichts Lust als zum Zeichnen. Er wurde daher in seiner Vaterstadt Winterthur einem Meister übergeben, der ihn mit historischen Kupfern und Stichen nach Statüen bald zu Tod marterte; dann einem Bildnißmaler zu Nürnberg, dessen Kunst schlecht, und die Gattung dem Jüngling abermals widerlich war. Schon verzweifelte man ganz an seiner Fähigkeit, als er Franz Ermels kennen lernte, über dessen Landschaften in Entzücken gerieth, und nun von demselben in die Lehre genommen ward. Wie bald war jetzt die verlorene Zeit nachgeholt! Zwey Jahre machten ihn seinem Meister ähnlich, der so wenig eifersüchtig über ihn war, daß er ihm auch die Freundschaft der Bemel, Roos und Rugendas erwarb. In Chr. Weigels Verlag machte er um diese Zeit einen Versuch im Etzen von 12. Landschaften, welche eine freye Nadel und überhaupt tiefe Einsicht in sein Fach verriethen. Dann wollte er Italien sehen, wurde aber in Mailand von einer Krankheit überfallen, und kehrte nach Haus. Dafür stellte er Schweizerreisen an, durchzog das ganze Land, bestieg die hohen Alpen, und sammelte sich einen solchen Vorrath von Allem, was die dortige Natur der Kunst nur immer darbieten kann, daß ihm, wie Füßli sagt, vom höchsten Berge bis zum kleinsten Kraut nichts mehr unbekannt war; dadurch erlangte er eine so große Fertigkeit im Erfinden und Ausführen, daß er ohne Bedenken Alles unternehmen konnte und seine Bilder — mehr zu schreiben als zu malen und zu zeichnen schien. Ein junger Graf von Trautmannsdorf, der die Schweiz besucht hatte, und von Meyern mehrere Zeichnungen von Bündtnergebirgen besaß, machte den Abt von St. Florian in Oestreich auf dessen seltene Kunst aufmerksam. Er erhielt einen Ruf, dahin, und malte dort inner sechs Monaten drey Zimmer in Fresco aus, mehrere Stafeleygemälde ungerechnet. Bald darauf erhielt er von Genf Bestellungen zu ganzen Zimmer-Tapezirungen; und überhaupt wurden seine Arbeiten vom Auslande noch begieriger als bey Haus aufgesucht; die fremden Gesandten in der Schweiz sandten von seinen Bildern an ihre Höfe. Im Vaterland war der Kaiserl. General Bürkli sein besonderer Gönner, der auf seinem Schlosse Trüllikon etliche Zimmer von ihm malen ließ, und viel Andres von ihm kaufte, was er großen Herren nach Wien und Prag als Geschenk übersandte. Eine ihm 1708. von seiner Vaterstadt aufgetragene Verwaltung des Amts Wyden hinderte ihn nicht, der Kunst mehr als jemals bis nahe an sein End obzuliegen. Seine frühern Arbeiten sind völlig im Geschmacke seines Lehrers Ermels, zuweilen des ältern Brands, so daß man sie nur mit Mühe von solchen unterscheiden kann. Spätherhin, da seine Kinder nach Brodt riefen, befolgte er Joseph Werners unrühmlichen Rath, eine leichte Manier anzunehmen, wo er mit geringer Mühe viel Geld verdienen könnte, und stieg — doch niemals unter die Mittelmäßigkeit herab. In seinen Beßten hingegen verdient er, in Ansehung des Baumschlags und der reichen Vorgründe, neben einige der ersten Landschaftsmaler gesetzt zu werden. Und vollends war er der erste, welcher das Charakteristische der Schweizer-Natur, wenigstens mit einer gewissen Wahrheit — doch noch bey Weitem nicht mit derjenigen der Hesse, Aberli, Rieter, Biedermann und Konig darzustellen wußte. Figuren konnte er durchaus keine malen; selbst die kopirten taugten nichts, so daß wir nicht wissen, was es bey Basan (Ed. sec.) heißen soll: „Er habe dergleichen im Geschmacke von Vouts gemalt." Wenige seiner uns bekannten Staffeleygemälde haben sich in ihrer ursprünglichen Schonheit erhalten. Seine (vielleicht schlechten) Farben trug er zu flüchtig auf, und malte auf Tücher, die sie verzehren mußten. Seine wenigen selbst geetzten kleinen Landschaften werden wegen ihres freyen Vortrags und geschicktesten Anordnung (wie z. B. sein Rheinfall) von Kennern geschätzt. Einzig vermißt man etwas mehr Harmonie und Kraft darin. Der Katalog von Winkler führt deren denn doch 25. an, und würdigt solche nach ihrem Verdienste. Sechs andre nach ihm, und dann (o Jammer!) ein Paar Bildnisse (des Winterthurer-Schultheissen Johann Steiners, und des Theologen Jacob Meyers) hat J. G. Seiler schlecht, etliche andre Landschaften B. Bullinger weit besser in Kupfer gebracht. Füßli II. 212—222 und, nach demselben, Rost I. 24—26. *Msc.*

Meyer oder Meyerle (Franz Anton) von Prag, Piemontesischer Hofmaler, und dort gewöhnlich — Monsieur Meyer genannt, arbeitete Vieles im Großen, was ihn aber minder berühmt machte, als seine kleinen Bilder in Flammandi-

schem Geschmacke, worin er vortreflich war. Dann malte er auch gute Bildnisse; von ihm besaß um 1796. der Kardinal-Bischof von Vercelli dasjenige eines alten Manues, der durch ein Fernglas sieht, von großer Wahrheit und Laune. Mehr Aehnliches kannte man von ihm in eben dieser Stadt, wo er sich in den letzten Jahren seines Lebens aufhielt, und schätzte immer sein Kleinstes höher als das Größere. Dieser, diesseits der Berge wenig bekannte Künstler st. 1782. 72. Jahre alt.

Meyer (Friedrich). So nennt der Winklersche Katalog einen uns sonst unbekannten Landschafts- und Gattungsmaler von Zweybrücken, nach welchem er: Nanette effrayée (o des Jammers!) eine Landschaft mit Gewitter, von H. Guttenberg, und eine schöne gebürgigte Landschaft, mit dem Titul: La Chute (d'eau!) dangereuse, von N. Delaunay gestochen, anführt, in welcher letztern der Maler Peintre du feu Duc de Deux-Ponts heißt.

* — — (Friedrich Elias) starb 1785. mit dem Titul eines Modellmeisters der Königl. Porzellanfabrike zu Berlin, deren er 24. Jahre lang die nützlichsten Dienste geleistet hatte.

— — (Georg Friedrich), geb. zu Strasburg um 1735. anfänglich Schüler von Daniel Hien, und spätherhin zu Paris von Franz Casanova. Christian IV. von Zweybrücken, dem er in Paris empfohlen ward, nahm ihn mit sich nach Hause, wo er in den dortigen reitzenden Gegenden, im Sommer die Natur, im Winter in der Akademie zu Mannheim nach dem Leben studirte, und im Herbst und Frühling an den Ufern des Rheins, des Neckars und an der Bergstraße viele schöne Zeichnungen verfertigte. Wohl wäre er einer der treflichsten Landschafter geworden, wenn seine leichtsinnige und oft ausschweifende Lebensart seine Fortschritte in der Kunst nicht gehindert, und sein Leben verkürzt hätte. Nach dem Absterben seines Wohlthäters gieng er mit geschwächter Gesundheit nach Paris zurück, wo er zu Ermenonville bey dem Marquis de Girardin (st. 1808.) in Gesellschaft von J. J. Rousseau still und ruhig lebte, dort bald nach diesem starb, und gleich ihm auf der Schwaneninsel begraben ward. Die Münchner-Galerie besitzt von ihm drey kleine Bilder: Zwey Landschaften und ein Gattungsstück. von Mannlich.

— — (Heinrich), geb. zu Zürich 1760. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von 1776. bis 77. von Joh. Koella in Stäfa, und, nach dessen Tode, weiter bey Joh. Caspar Füßli in Zürch bis 1781. Von da an bis 1785 lebte er wieder in Stäfa, gänzlich seiner eigenen Leitung überlassen, und gieng dann in letzt erwähntem Jahr mit Joh. Jak. Koella, seinem Mitschüler bey Füßli, nach Rom. Auch dort studirten sie, nach eigener Wahl und Gutdünken, einsweilen ohne bestimmten Plan, aber mit vielem Fleiße, einzig, theils von ihren Landleuten, dem Medailleur Schwendimann und dem Bildhauer Trippel, theils von Wilh. Tischbein, den Meyer in Zürch kennen gelernt hatte, von Zeit zu Zeit mit gutem Rath unterstützt. Nebendem nahm letztrer bey dem Bildhauer und Baumeister Verschaffelt Stunden in der Perspektive, und war nicht minder bemühet, sich Kenntnisse in der Anatomie zu erwerben. Schon in frühern Jahren hatte er sich mit der Geschichte im Allgemeinen bekannt gemacht, und besonders durch Füßli Winkelmanns Schriften kennen gelernt, deren Inhalt ihm nun stets vor Augen schwebte, und ihm gleichsam zum Führer bey Betrachtung der antiken Denkmäler diente. Dieser Betrachtung waren alle Stunden seiner Erholung von der Arbeit gewiedmet; und obschon er damals noch keine seiner eigenen Bemerkungen niederschrieb, so erwarb er sich durch dieses unermüdete Studium immer mehr ein sicheres Urtheil, und wurde endlich ein inniger Vertrauter mit den Werken der alten Kunst. In 1787. da sein Freund

Koella Krankheits wegen sich genöthigt sah, nach Haus zu kehren, gieng Meyer nach Neapel, wo er über ein Jahr mit Tischbein und Kniep in Einem Hause wohnte. Hier war seine Aufmerksamkeit besonders auf die verschiedenen Sammlungen alter Vasen und auf die Schätze des Herkulanischen Museums gerichtet. Im Frühjahr 1788. kehrte er indessen wieder nach Rom zurück, und beschäftigte sich dort emsig theils mit eigenen Entwürfen, theils mit ausführlich getuschten Köpfen nach Antiken in Sepia, was damals sehr gesucht wurde, als im Herbst 1789. eine schwere Krankheit auch ihn auf den Entschluß brachte, zu seiner gänzlichen Erholung einsweilen wieder nach der Schweiz zu gehn. Den Weg dahin nahm er über Perugia, Florenz, Bologna, Venedig (wo er einen vollen Monat unter den Meisterstücken der dortigen Malerschule besonders vergnügt zubrachte) und Mailand. Ein ungefehr achtzehn monatlicher Aufenthalt im Vaterland stellte ihn völlig wieder her. Jetzt trat er durch Deutschland die Reise nach Weimar an, einen Ort, den er schon damals für sein zweytes Vaterland ansehen durfte. Bereits in 1786 hatte er Göthe in Rom, nachher Herdern in Neapel, und die übrigen Gefehrten der edeln Herzogin Amalia auf ihrer Reise durch Italien kennen gelernt, und spätherhin, durch Vorschub des erstern, schon in Rom einige Unterstützung, und endlich vollends einen Ruf an den Herzoglich-Weimarischen Hof, mit bestimmter Anstellung erhalten. „Hier" (schrieb noch vor kurzer Zeit der würdige Mann einem seiner Freunde in der Schweiz) „hier, mit ewigem Dank muß ich es gestehen, begann eigentlich erst meine Bildung, in der Gesellschaft und dem täglichen vertrauten Umgange mit den geistreichsten Menschen unsrer Zeit." Diese ermunterten ihn namentlich auch zu litterarischen Arbeiten; und der erste Versuch in diesem Fache waren (1794.) die beyden Abhandlungen: Ueber den Raub der Cassandra, auf einem alten Gefässe in gebrannter Erde, mit Kupfertafeln, welchen C. A. Böttiger noch hinzufügte, was zur Erklärung nöthig war. Mit vieler artistischen Genauigkeit eben sowohl als mit antiquarischer (ächter) Gelehrsamkeit, wird in dieser prächtig gedruckten Schrift das erwähnte alte Gefäß (im Besitz der verwittibten Herzogin von Sachsen-Weimar) abgebildet und erläutert. Neus. M. Misc. VII. 936. Diesem folgte bald ein nachher von Schillern in die Horen aufgenommener eben so meisterhafter Aufsatz: Ideen zu einer künftigen Geschichte der Kunst. Mittlerweile war Meyer, ebenfalls in 1795 aus Auftrag des H. Herzogs nach Dresden gegangen, auf der dortigen Galerie von Hann. Carracci's Genius des Ruhms eine Kopie zu nehmen. Bald darauf faßte unser Künstler den Entschluß, neuerdings nach Italien zu gehn; diesmal wesentlich in der Absicht, die Geschichte alter und neuer Kunst in den sprechendsten Denkmälern ihres Steigens, Stillstands, Verfalls u. s. f. noch tiefer zu ergründen. Nach sieben monatlichem zu diesem Ziel treflich benutztem Aufenthalt in Rom, gedachte er in 1796. zu demselben Zwecke nach Neapel zu gehn, als die damaligen Kriegsunruhen ihn nicht nur hieran behinderten, sondern ihn vollends vermochten, nach Florenz zu kehren, wo er beynahe ein ganzes Jahr blieb, und während dieser Zeit vornehmlich das Studium der Geschichte der wieder auflebenden Kunst von Cimabue bis auf Raphael und Michael Angelo zu seinem Hauptgeschäft machte. Allein auch diesmal führte, nach einer ihn befallenen Krankheit, die Sorge für seine Wiederherstellung ihn über die Alpen, in Gesellschaft der HH. Escher und Weinbrenner nach Haus, und von da nach Weimar zurück, wo er im Oct. 1797. wieder anlangte. Hier gab ihm der Bau und die Verzierung des Herzogl. Schlosses sofort viele Beschäftigung; und andre die zahlreichen Beyträge, womit er, von 1798. an, Göthe's unternommene Herausgabe der Propyläen wahrhaft bereicherte. — Von ihm rührt endlich in der von uns so oft angeführten Schrift: Win-

Felmann und sein Jahrhundert der S. 161—381. enthaltene vorzügliche Abschnitt: Entwurf einer Kunstgeschichte d. achtzehnten Jahrhunderts her, wo in vierzehn Bogen voll — klarer Kürze und scharfsinniger Urtheile, mit gänzlich unpartheyischer Ausspendung von Preiß und Tadel, mehr ächte Kunde von Wissenswürdigem über diesen Gegenstand, wie sonst in so viel Bücherschränken ertheilt wird. In 180.. verband er sich in Weimar mit einer seiner würdigen Lebensgefährtin. In 1806. endlich wurde er von des H. Herzogs Durchl. nach des sel. Raths Krause's Tode, zum Director des Weimarischen Freyen Zeichen-Instituts, mit dem Titul eines Hofraths erklärt. Die Achtung aller Kenner wahren Verdiensts unter seinen ersten Mitbürgern folgt ihm unverrückt auch in seinen jetzigen Wohnsitz nach, und sie trösten sich, neben der Hoffnung seiner frühern oder spätern Rückkehr zur alten Heimath, mittlerweile mit Denis Worte:

— — — Bleibet denn nicht immer
Jedes Edeln Ehrenschimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Zu seinen eigenen bedeutendsten Kunstarbeiten gehören: Während seines ersten Aufenthalts zu Rom: Viele Köpfe in der sogenannten Seydelmannischen Manier zart getuscht; eine sehr große Zeichnung von mehrern Figuren in Lebensgröße nach Dan. de Volterra; viele Zeichnungen historischer Darstellungen nach Raphael, Hann. Carracci, Domenichino u. a. in Aquarell ausgeführt; die Parzen, und die Poesie mit der tragischen Muse, eben dergleichen Zeichnungen von eigener Erfindung; Oedipus, welcher der Sphynx das Räthsel löset, ein größeres Aquarellgemälde, in der Schweiz 1791. verfertigt; Aurora, in Sepia gezeichnet, nach eigener Erfindung; Glauben, Liebe und Hoffnung, in Aquarell, zu Weimar gezeichnet 1792.; verschiedene Bildnisse, eben so gemalt; die Parzen, eine von der schon genannten verschiedene Composition; Entwurf zu einem großen, am Fronton eines Herzogl. Sommerhauses angebrachten Basrelief, die Nemesis auf einem von Greiffen gezogenen Wagen darstellend. Dann in 1796. wieder in Rom: Eine genaue Kopie des antiken Gemäldes, das unterm Namen der Aldobrandinischen Hochzeit bekannt ist; zu Florenz eine wunderschöne Kopie der Madonna della Sedia. Später im Schlosse zu Weimar einer großer Fries, worin mehr als 100. Kinderfiguren das menschliche Leben allegorisch darstellen; in einem andern Zimmer acht Lünetten mit verschiedenen Gegenständen; wieder in einem andern vier runde Gemälde, Gelb in Gelb in Oel gemalt (die Erziehung der Diana); ein großer Fries mit Bacchischen Figuren als Statüen, Gelb in Gelb in Leimfarbe; ein Plafond (das Sächsische Wappen, von vier Göttinnen des Gerüchtes getragen); viele Entwürfe zu Decorationen u. s. f. Auch als Schriftsteller endlich tritt unser Meyer so eben von Neuem auf, als Verfasser vortreflicher Bemerkungen und Berichtigungen zu Winkelmanns Versuch einer Allegorie für die Kunst im zweyten Bande der neuen Ausgabe von dessen Werken S. 672—762. und dann eines Aufsatzes: Ueber Handzeichnungen in der Zeitschrift Prometheus I. 1. u. 2.

Meyer (Jacob), Schüler von Heinr. Füßli, ein junger Künstler aus dem Dorfe Meila am Zürchsee. Von ihm sah man auf den Zürcher-Kunstausstellungen der J. 1805—8. mannigfaltige sehr brave Arbeiten: Bald Zeichnungen, nach Chodowiecki, Melan, Murillos u. s. f. in schwarzer Kreide; ein andermal ein Bildniß in Aquarell, u. a.

* — — (Jeremias), geb. zu Tübingen. Er kam in seinem Vierzehnten nach England und studirte unter Zink. St. 1789. in London, und erhielt ein Denkmal in Kew-Chapel. *Lyson's* Environs of London I. 209. Seine Emailmalerey hat ein bezauberndes Kolorit. Nach ihm haben J. Simson und Spooner das Bildniß König Georg III. von England, letztrer schön (in Schwarzkunst geschabt) und erstrer auch dasjenige der Königin Charlotte geliefert. *Msc.* Wohl derselbe, den auch Meusel II. ohne Taufnamen anführt.

* Meyer (Johann), Conrads jüngerer Sohn, geb. 1655. und gest. 1712. Auch von diesem arbeitsamen Manne führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters über 50. Bildnisse meistens einheimischer Männer an. Hiernächst 192. biblische Geschichten auf 17. Bl. — 48. Sinnbilder auf 2½. Bl. — Gegenstände aus dem Virgil 4. Bl. — Thiere, Vögel u. s. f. gemeinschaftlich mit seinem Vater und Großvater, 6½. Bl. — Bern, auf zwey Bogen, nach W. Stettlers Zeichnung — die (vortrefliche) Gygersche Karte des K. Zürch auf 6. Bl. — Scharmützel, nach H. Wertmüller 6. Bl. — die 4. Jahrszeiten, nach da Ponte — die 12 Monate — Türkenköpfe, 2. Bl. in Schwarzkunst (diese wackern Männer versuchten sich in Allem!), und so viel Einzelnes, für Titelblätter u. s. f. u. s. f. Ungefähr 20. Bl. Römischer Alterthümer für die Sandrartsche Akademie. Die Neujahrsgeschenke der Zürcherschen StadtBibliothek für die Jugend setzte er von da an fort, wo sein Vater solche belassen hatte; ähnliche für die Gesellschaft des dortigen Musiksaals von 1685—1709. und der Konstabler von 1689—1712. d. h. bis an seinen Tod. Den Werth von Conrads haben sie freylich bey Weitem nicht: Landschaftliches, Architektur, auch die Bildnisse, indessen immerhin viel Gutes. Alle Figuren hingegen (sagen wir alle Wahrheit!) sind höchst elend. *Msc.*

* — — (Johann Daniel). Von ihm erschienen in seinem eignen Verlage Vorstellungen von allerhand Thieren 3. Th. mit 250. K. (Fol. Nürnberg 1748.), die sich vorzüglich durch getreue Darstellung ihrer Skelete empfehlen; dann: *Joh. Martyn* Historia Plantarum rariorum Fol. Norimb. 752. Neue Ausgaben von beyden wurden um 1790. in dem Frauenholz. Verlage angekündigt. Meus. Museum XII. 600. Dann hat er nach M. Tuscher's Zeichnung sein eignes Bildniß geätzt. Er st. vor 1778. *Msc.*

— — (Johann Friedrich), s. Mayer. Bey Meusel I. erscheint er als J. C. Meyer.

— — (J. F.). So heißt auch irgendwo, ohne Bezeichnung von Zeit, ein Künstler, der zu Paris Gattungsstücke gemalt haben soll, von welchen C. Guttenberg la Troupe ambulante, und N. de Launay la Chute dangereuse gestochen hat. S. oben Friedr. Meyer.

* — — (Johann Jacob), der Bildnißmaler von Basel. Nach ihm haben neben Anderm gestochen: J. Ammann das Bildniß des Generals Bürkli; R. Daudet, des Theologen Samuel Werenfelsen; W. Haas, des Gottesgelahrten Theod. und des Arztes Jac. Zwingger; Menzel, des Arztes Joh. Bernoulli's; Seiler, wieder Wernenfelsen, und des Theologen Hier. Burkhard; Thourneiser, wieder Theod. Zwinger's.

— — — — — — So nennt auch der Winklersche Katalog einen uns sonst unbekannten Zeichner und Kupferatzer des XVIII. Jahrh. gebürtig von Nürnberg, von welchem er 12. geistreich geetzte Charakterkopfe und Figuren in mancherley Costumes, als Zeichenbuch für junge Künstler anführt.

— — — — — — geb. zu Zürch 1749. lernte die Kunst in seiner Vaterstadt theils bey Balth. Bullinger, theils durch Anleitung und den häufigen lehrreichen Umgang mit Joh. Caspar Füßli; alsdann, durch des letztern Vermittelung, seit 1771. zu Wien bey dem jüngern Brand. Zugleich besuchte er die dortige Kunstakademie, und war einer der ausgesuchten Schüler, welche, auf Kaiserl. Unkosten nach Ungarn und Mähren reisen durften, um sich im Landschaftzeichnen zu üben (Bruchstücke aus der Erzählung dieser Reise s. bey Füßli V. 167—71.). Dann gewann er einen zweyten akademischen Preiß, und bey einer Gemäldeausstellung auf dem Redoutensaal sah man Arbeiten von ihm. Nachdem er vier Jahre zu Wien nützlich zugebracht, gieng er nach Preßburg zu Rudolf Füßli, wo er das Königl. Schloß von zwo Sei-

ten zeichnete, wofür ihn der Prinz Albert Casimir von Sachsen-Teschen mit einer goldenen Uhr und Schaumünze beschenkte. Eben so malte er für den Grafen Erdödi einige Landschaften, und in dem Landhause des Kammerraths Kempele zwey Zimmer al Fresco, die für ihre Wirkung gerühmt wurden. Noch in 1780. hielt er sich in Ungarn auf, und arbeitete Vieles für den dortigen Adel. In 1781. kehrte er in sein Vaterland zurück, und zeichnete und malte dort allerley Landschaftliches, besonders für den sel. Lavater. In 1795. erhielt er, nach Bullingers Tod, die Lehrerstelle an der Kunstschule seiner Vaterstadt. Die Sommer- und Herbstferien, nach getreuer Erfüllung seiner Pflicht, verwandte er gewöhnlich zu kleinen Reisen in der Schweiz, und auf denselben zu emsiger Zeichnung nach der Natur. Früchte derselben waren: Vier Ausgaben brav geätzter Schweitzerscher Naturscenen, wovon die vierte, welche 6. Blätter verschiedener Ansichten vom Pfeffersbad enthielt, in 1796. erschienen waren; andre aus seinen frühern Taschenbüchern, wie z. B. die Bauarten Ungarscher, Slavonischer und Raizischer Völker u. dgl. Dann größere (colorirte) Blätter, nach dem Geschmacke dieser Zeit, wovon wieder drey das bemerkte berühmte Pfeffersers-Heilbad zum Gegenstand hatten. Dieser wackre Mann lebte noch in seiner Vaterstadt 1808. und wandte seine Mußestunden zur Ordnung und Aeufnung einer beträchtlichen Zeichnungs- und Kupferstichsammlung an. *Msc.*

Meyer (Joh. Heinrich), Kupferstecher, geb. zu Zürch 1755. Lage und Verhältnisse gestatteten ihm in seinen Jünglingsjahren keine eigentliche Kunstausbildung. Er besuchte zwar mit Liebe und Eifer die im J. 1775. gestiftete Kunstschule, wurde aber sodann zu einer Berufsart bestimmt, die seinem natürlichen Trieb zur Kunstübung nur seltene Mußestunden gestattete. Auf einer Reise durch Frankreich machte er sich mit den dortigen Kunstsammlungen zwar mit Vergnügen und Interesse, aber ohne hinreichende Vorkenntniß bekannt. Das Lesen poetischer Schriften in seinen glücklichern Stunden weckte und bildete mittlerweile seinen Sinn für die Schönheiten der landschaftlichen Natur, nach welcher er aber einsweilen eher in schriftlichen kleinen Aufsätzen, als mit dem Bleystift, seine Ideen und Empfindungen auszudrücken suchte. Erst da er Salomon Geßners radirte Blätter zu Gesicht bekam, fieng er nach diesen, und sodann nach der Natur zu zeichnen an; und vollends erst gegen sein 27. Jahr genoß er durch Geßners Gewogenheit und Ludwig Hessens Freundschaft einige ermunternde Kunstanleitung. Mit dem letztern durchwanderte er mit unterstütztem Eifer die Gebürge und Thäler der Schweiz. Als im J. 1800. der Tod ihm diesen seinen Herzensfreund entriß, gab er dessen Biographie an's Licht. (Von dieser Schrift s. das Mehrere oben s. v. Heß.) In der Oelmalerey hatte unser Künstler nie keine Versuche gemacht. Seine schönen Zeichnungen sind meist in Tusch und Sepia ausgeführt. Im J. 1805. leitete ihn der Zufall auf die transparente Malerey, ein Fach der Kunst, das sich zu großer ästhetischer Würkung erheben kann, wenn es sich weder zur Modespielerey erniedrigt, noch die Gränze seiner Eigenthümlichkeit überschreitet, die nur Stille der Nacht und ossianische Feyerscenen in einfachen Compositionen zu gestatten scheint. Das Hauptsächlichste seiner im Publikum erschienenen in Kupfer geätzten Arbeit ist:

1.) Die artistische Ausstattung des Helvetischen Almanachs, seit Salom. Geßners Tod von 1789. bis 1798. 54. Blätter bey Geßner. 2.) In den neuen Helvetischen Almanach bey Orell, Füßli u. Comp. von 1799. bis jetzt 22. Blätter. 3.) In Ebels Charakteristik der Bergvölker 6. Blätter. 4.) Malerische Reisen in die italienische Schweiz; von ihm selbst sehr anziehend beschrieben, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1791. mit 12. Blättern, einige nach L. Heß, alle übrigen nach seiner eigenen Zeichnung, mit besondrer Liebe geätzt (Pr. 4. Reichsgulden). 5.) Ruinen von Unterwalden, Gegenstück von obigem Werk, 12. (meisterhaft geätzte) Blätter. Zürich 1800. (Pr. 7. L. 4. S. de Fr.) 6) Werner von Stans, oder das unglückliche Unterwalden. Erste Hälfte, Wintertour bey Steiner und Comp. 6. Blätter. (Diese beyden N°. erwarben ihm sowohl im Inn- als Auslande, nicht ohne Grund, ganz besondern Ruhm bey allen ächten Freunden der alten Ordnung der Dinge). 7. Der Bergfall bey Goldau 1806. Zürich bey Orell, Füßli und Comp. 2. Blätter, ebenfalls mit seinem eigenen Text, und was, neben dem innern Werthe, das Verdienst hatte, die früheste getreue Darstellung dieser furchtbaren Naturverwüstung zu seyn. Dann verschiedene Blätter in Bridels Fußreisen, Stralders Beschreibung des Entlibuchs u. a. — Mehrere Neujahrsblätter für die Zürcherschen Gesellschaften. Einzeln endlich erschienen von ihm: 1790. Denkmal auf Rudolf Schinz. — 1792. Denkmal Salomon Geßners. — 1795. Zwey Blätter, Eichbäume. Regal Fol. (vorzüglich schön). — 1798. Die Helvetische Eydleistung auf dem Lindenhof in Zürch. — 1799. Zwey waldige Landschaften (in Vergleichung mit obigen von 1795. etwas zu matt). — 1806 Das ehemalige Goldau, als Denkmal jener unglücklichen Bernergesellschaft (ein wunderschönes Blatt) nach Maurer. — 1808. Denkmal auf Georg Ort, Maler von Schafhausen. Von seiner malerischen Reise in die italienische Schweiz findet sich eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung in Meusels N. Mus. S. 402—26. und eine kürzere kritische in Ebendess. N. Misc. V. 587—89. Dann l. c. 589—606. eine sehr umständliche von seinen Blättern für die Helvetischen Almanache von 1795. bis 97. und von ein Paar derselben für 1800. und 1801. in Ebendess. Archiv II. 2. S. 24. und 36. Im Tübingischen Morgenblatt 1808. S. 20. heißt es noch von ihm: „Seine Transparents kennen alle Verliebten"! was ja unserm Künstler nicht, wie die in kleinen Städter vor jedem Licht scheue Einfalt glaubte, zum Tadel, sondern vielmehr zum Ruhm gereichen soll. Von ihm ist endlich auch der Text zu dem neuerlich (1807.) in der Fußlischen Kunsthandlung zu Zürch erschienenen Prachtwerke des Rigibergs.

Meyer (Joh. Martin), ein sehr geschickter Kunstdreher, arbeitete um 1780. an dem Fürstl. Hofe zu Darmstadt. *Msc.*

— — (Jost). So heißt bey Westenrieder, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine Flucht in Egypten kenne.

— — von Knonau (Ludwig), Herr zu Weiningen und Oetweil, geb. 1705. Derselbe brachte in seiner Jugend einige Jahre in Holländischen Kriegsdiensten zu, und verlebte nachher nicht viel weniger als 60. J. auf seinem Familiengute Weiningen, zwey Stunden von Zürich. Die gewöhnlichen Beschäftigungen des Landedelmanns und die Verwaltung einer Herrschaft, obgleich dieselbe vornehmlich ihm oblag, beschäftigten seinen regen Geist nicht hinlänglich. Als Landwirth zeichnete er sich durch Verbreitung des Kartoffel Kleebaues u. s. f.; als Herrschaftsherr durch Beförderung der bessern Benutzung und Vertheilung öder Gemeingüter aus. Einige landwirthschaftliche Abhandlungen von ihm sind im Druck erschienen. Ohne eigentlichen Unterricht wurde er Zeichner, Maler, Kupferstecher und sogar Bilderschnitzler. Viele Landschaften und Figuren, Jagdthiere in Gruppen und einzeln, vornehmlich Vögel sind von ihm vorhanden. Alles was aus seiner Hand hervorgieng, zeugte von Anlage und Originalität; aber nur selten vollendete er etwas. Seine Farbenmischung ist meistens nachläßig und unangenehm, so daß man in seinen bessern Stücken kaum den gleichen Meister erkennen kann. Genaue Beobachtung der Natur zeichnet die letztern vornehmlich aus. In dem Versammlungszimmer der naturforschenden Gesellschaft in Zürch befinden sich viele Vögel in Lebensgröße von ihm gemalt. Eben diese scharfe

Beobachtung der Natur und der Eigenthümlichkeiten der Thiere ist in seinen 50. neuen Fabeln sichtbar, welche in verschiedenen Auflagen mit und ohne Kupfer (diese von Düringer geistreich geätzt) erschienen. Die Originalität und Laune, welche darin vorherrschend ist, zogen ihm den Beyfall Bodmers, Breitingers und anderer damaligen Gelehrten zu, mit denen er, so wie beynahe mit allen vorzüglichen Männern seines Vaterlandes, in freundschaftlicher Verbindung, zum Theil auch im Briefwechsel stand. Früher Wittwerstand, Landleben, die öftern Jurisdictionsstreitigkeiten, in welche ihn eine mit ungewöhnlichen Vorrechten versehene herrschaftliche Besitzung, verbunden mit einem Charakter, dem Schmiegen und Nachgeben fremde war, verwickelte, gaben seinem Geist allmählig eine eigenthümliche Richtung. Zeitgeist, kleinlichte Politik, insbesondere alles Puissanciren, waren die Gegenstände, an denen sich seine Feder, in zahlreichen, hingeworfenen, selten vollendeten Aufsätzen übte. Nicht ohne Verdienst beym Milizdienste seines Vaterlandes, in welchem er Stellen bekleidete, konnte er sich mit der Einführung einer vollständigen Uniform unter dem Landvolke und einer zusammengesetztern Taktik nie versöhnen. Mit der Geistlichkeit beyder Confessionen, die ihn zunächst umgab, war er oft in kleine Fehden verwickelt, die aber nicht sowohl von Hetrodoxie als vom Hange zum Mysticismus, der sich in seinen spätern Jahren vermehrte, und von Vergleichung der Ueberlieferungen der ersten Kirche mit ihren gegenwärtigen äussern Verhältnissen ausgieng; gleichwohl stand er mit mehren aufgeklarten Geistlichen in freundschaftlicher Verbindung. Diese Stimmung gab zu mancher Carrikatur und mancher Darstellung satyrischer Ideen in Versen, Bildern, sogar in Handlungen und Kleidung den Anlaß. Zu seinen eigenthümlichen Meinungen gehörte auch, daß er, zwar weit entfernt irgend ein Verdienst zu beneiden oder zu verkennen, dem sorgsamen Aufspüren und Aufmuntern jedes Talentes gar nicht gut war. „Wer was Rechtes werden will" (sagte er) „wird es von selbst werden." — Diesen Satz befolgte er sogar als Erziehungsmaxime bey seinen Kindern; allein dieselbe glückte ihm nicht bey Allen. Noch bey vollkommenen Verstandeskräften trat er die Verwaltung seiner Herrschaft, ganz aus eigenem Triebe, dem einzigen, ihn überlebenden Sohne ab. Als dieser die Huldigung einnahm, wohnte er derselben mitten unter dem Haufen der Angehörigen bey. — Selten verlor er über irgend etwas, das er thun wollte, ein Wort, bis im Augenblicke der Ausführung. Am Ende seines Lebens verließ ihn Gedächtniß und Besonnenheit beynahe ganz. Er starb den 30. October 1785.

Meyer (Peter Eduard), ein Herzoglich-Gothaischer Hof-Goldarbeiter, der in dieser Eigenschaft von 1741—1765. in dem dortigen Adreßkalender erscheint.

* — — (P.), s. Peter Müller, sowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Rudolf), des unten folgenden Theodors ältester Sohn. Sein Vater ließ es an nichts fehlen, ihm eine gute Kunsterziehung zu geben, und fand an ihm einen sehr lernbegierigen Schüler, über dessen frühe Fähigkeiten jedermann erstaunte, so wie hingegen seine immer kränkliche Gesundheit eben so frühe Sorgen erweckte. Diese behinderten es, ihn nach Italien zu schicken. Er gieng also nach Augsburg und Nürnberg, und endlich nach Frankfurt, zu dem Freund seines Vaters, Matthäus Merian; diesem half er bey seinen vielen Geschäften getreulich, ätzte für ihn eine Menge Bildnisse, und 1650. die 50. Sinnbilder von Daniel Cramer. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland arbeitete er nur allzu unermüdet. Alle Vorstellungen seiner Freunde, und selbst seines Vaters, vermochten nichts über ihn: „Kunst und Arbeit" (antwortete der edle Mann) „sind mein einziges Vergnügen; und da ich kein anderes kenne, so will ich arbeitend sterben"; was nur zu bald erfolgte. In einem Condolenzschreiben Merians an seinen Vater bedauert derselbe „die vortrefliche und edle Hand, die der Selige im Malen, Reissen und Gradiren gehabt, und womit er sich einen unvergeßlichen Namen erworben"; und Füßli fand in mehrern seiner nachgelaßnen Arbeiten bald alle Anlagen eines la Fage, die gelehrten Kenntnisse ausgenommen, die er sich nicht, wie jener, erwerben konnte. Auch soll er Bildnisse mit vielem Verstand und starker Farbe, in Rembrandtschem Geschmack gemalt haben. Er starb verheurathet, doch ohne Kinder, nicht bloß im Ruf eines verdienten Künstlers, sondern auch eines biedern und tugendhaften Mannes. Füßli I. 182—87. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt, nebst dem bereits im Lex. bemerkten, und einigen Bildnissen, von ihm an: Soldaten-Büchli (16. Bl.); Bettelkränze, Räubereyen u. s. f. (18. Bl.); Kinderspiele: Momento mori (5. Bl.); dann Verschiedenes mit seinem Bruder Conrad gemeinschaftlich Gearbeitetes. An der Erfindung und den Zeichnungen des Todtentanzes, der in der That (man kennt ihn nicht genug) vortreflich ist, hatte er wahrscheinlich den meisten Antheil; und der darin herrschende Geist und Leben berechtigte ohne Zweifel zu dem von ihm oben angeführten Urtheil.

Meyer (Rudolf), geb. zu Aarau 17 ein noch lebender Schweizerischer Handelsmann, dem an wahrhaft nützlicher Industrie, so wie an dem edelsten Gemeinsinn, in solchem Maaße Wenige seines Berufes gleichen. Derselbe entwarf nach Art des Pfyfferschen Modells eine Vorstellung der Bernerschen Schneegebirge, welche an Genauigkeit noch sein Vorbild übertrift, und auf der Stadt-Bibliothek in Bern zu sehen ist. Dann war es ebenfalls dieser verdienstvolle Mann, der zuerst das Unternehmen wagte, eine trigonometrisch aufgenommene, und stereographisch dargestellte allgemeine Schweizerkarte zu geben, und solche durch den gegenwärtig Französischen Ingenieur-Geographen, J. H. Weiß von Straßburg, auf 17. von Eichler, Scheurmann und Guering, treflich gestochnen Regalfolio-Blätter (deren letztes die zusammengezogene Generalkarte enthält) im Ganzen sehr glücklich ausführen ließ, wenn dieselbe gleich in den Theilen noch manche Verbesserung wünschen läßt, und derer (in den Ebenen des Landes fast noch mehr als in dem Gebürge) ungemein bedürftig ist.

— — (Simon Peter), geb. 17*0. und gest. 178*. zu Hamburg, Stadtmedailleur daselbst, und Thürmer an der dortigen Jacobi-Kirche; ein Künstler, der sich in verschiedenen Fachen erfindungsreich zeigte. So z. B. in Vervollkommnung eines Mechanismus der Trompete, wodurch man auch die halben Töne herausbrachte; dann in einem einfachen und schön gearbeiteten Uhrwerk, wodurch ein von ihm selbst verfertigtes Planetarium in eine wenigstens zweystündige Bewegung gesetzt, und so der periodische Umlauf der obern und untern Planeten der Theorie vollkommen gemäß vorgestellt wurde; bey welcher letztern Arbeit ihm seine Bruderstochter, die oben angeführte A. M. S. Meyer behülflich war. Hamb. Künstlernachr. S. 108—9.

* — — (Theodor, d. i. Dietrich), geb. 1572. zu Eglisau im K. Zürch, wo sein Vater, seines Berufs ein Hafner, damals die Landvogtey bekleidete. Da er frühe einen unüberwindlichen Hang zum Zeichnen äusserte, wurde er zum Glasmalen bestimmt; aus eigenem Trieb machte er späterhin Versuche in Oel, und seine kenntlichen Bildnisse waren sehr beliebt. Was aber seinem forschenden Geist die meiste Ehre machte, war die Erfindung des weichen Etzgrundes, den, wie wir oben gesehen, Merian von ihm gelernt hatte, und der nachwerts (wie es nicht selten zu geschehen pflegt) den Namen dieses letztern erhielt. Allein der

wackere Mann erkannte seinerseits nichts desto minder, was er Meyern zu danken hatte. Ja 1631. eignete er ihm den fünften Theil seiner historischen Chronik zu, und erinnerte sich dabey lebhaft: „Der Ehre und Gutthat, die er während seiner Lehrzeit in der L. Stadt Zürich, und von Herrn Dietrich insbesonders empfangen, indem er ihm in der Kunst des Gradirens und Reissens großen Unterricht gegeben" u. s. f. In 1615. wurde unser Künstler in den Großen, und 1641. in den täglichen Rath seiner Vaterstadt befördert; was ihn aber nicht abhielt, weiter der Kunst obzuliegen. Seine mit der Feder schraffirten Bildnisse hielt Füßli besonders hoch. Er starb bekanntlich in hohem Alter; und die Zeitbücher verschmähen nicht, zum Beweis, in welcher Achtung er bey seinen Mitbürgern gestanden, zu erwähnen: Daß er in Begleit von 558. Männern (darunter der ganze Rath und Adel) und 7 f. Frauen zu Grab getragen worden. Er war dreymal verheurathet. Aus seinen zwey ersten Ehen wurden 12. Kinder erzeugt. Sein ehrwürdiges Bildniß (75. J. alt), das seiner, wahrscheinlich dritten, noch ganz hübschen Frau, seines Sohns Conrad, dessen Frau, und sechs seiner Kinder (eins in der Wiege), vielleicht darunter Dietrichs eigner jüngster Sohn, finden sich in dem oben angeführten schönen Blatte Conrads (der Tischzucht); und dieses Familiengemälde erweckt eine Menge lieblicher Empfindungen, die man besser fühlen als beschreiben kann. Fünf Söhne (darunter 4. Künstler) und drey Töchter überlebten ihn, alle in sehr glücklichen Umständen. Füßli I. 73—76. *Msc.* Ein Verzeichniß meines sel. Vaters bemerkt von ihm: An die 50. Bildnisse; dann das Zürcherische Wappenbuch, welches ursprünglich sein Werk war; Bauerntänze (v. Friesen 1599.); die zwölf Monate (12. Friesen. Eod. Ao.), und überdies Mehreres, das er gemeinschaftlich mit seinen Söhnen Rudolf und Conrad gearbeitet hatte.

Meyer (Theodor, d. i. Dietrich), der jüngere, Conrads älterer Sohn, geb. 1651. war ein kunstreicher Goldschmied und geschickter Zeichner. In einem Verzeichniß meines sel. Vaters findet sich ein mit: Theod. Meyer und 1674. signirtes Blatt Blumen, das wahrscheinlich von keinem Andern, als dem unsrigen seyn kann. Er war Mitglied des Großen Raths seiner Vaterstadt. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. *)

* — — (Wilhelm Christian), des obigen Friedrich Elias jüngerer Bruder, geb. zu Gotha 1726., Bildhauer und Rektor bey der Kunstakademie zu Berlin. Sein Bruder gab ihm drey Jahre Unterricht in der Sculptur; alsdann reiste er nach Leipzig, Berlin, Potsdam und Halle, wo er überall arbeitete, und sich in seiner Kunst fester setzte. In 1757. ward er nach Düsseldorf, und bald hernach von dem Kurfürst Clemens August nach Bonn berufen; an beyden Orten sieht man schöne Bilder von ihm. Nach dem Tode des letzgenannten Fürsten kehrte er nach Berlin zurück. Dort sah man von ihm: Acht Gruppen auf der neuen Brücke des Opernhauses; eine andre auf dem Boumannschen Hause; das Grabmal des Prof. Meckel auf dem Neustädtischen Kirchhof. Auch hatte er eine 10′ hohe Bildsaule der Russischen Kaiserin modellirt, welche für die Stadt Moskau in Erz gegossen werden sollte, und aber durch seinen in 1786. erfolgten Tod unvollendet blieb. Von seiner beßten Arbeit dann sah man bey ihm selbst eine Gruppe: Aeneas, der seinen Vater aus Troja trägt; und, ausserhalb Berlin, das Hackische Grabmal in der Nikolai-Kirche zu Spandau; ein andres des Generals von Stechow, auf dessen Gute Kotzen; ein drittes der Gräfin von Borke zu Stargard u. a. Meusel II. *Msc.*

— — ( ). So hieß im letzt verstrichenen Jahrhundert ein Hofmaler zu Gotha. Von ihm sah man neben Anderm die obere Emporkirche der Kirche zu Burgtonna im Gothaischen, welche er 1736. für — 55. Rthlr. gemalt hatte (das übrige der Kirche wurde von dem Hofmaler Dörflinger ausgefertigt). Er starb 1758. nachdem er auch die Dorfkirche zu Röttelstadt zu malen angefangen (welche nachwerts ebenfalls Dörflinger vollendete). Nachr. zu einer Beschreib. des Kirchen- und Schulenstaats im Herzogth. Gotha (III. Th. Gotha 753—63.) Th I. St. 8. S. 54. und Th. III. St. 5. S. 79.

Meyer ( ). So heißt irgendwo ein älterer Kupferstecher und Kunstverleger, von dem, oder dann aus dessen Verlage man das Bildniß des Theologen Rudolph Petri kennt.

— — ( ), erfahren in der Kunst anatomische Modelle in Wachs zu verfertigen, s. den Art. Joh. Manzolini, in den gegenwartigen Zusätzen.

— — ( ), Ritter und Ober-Direktor der Königl. Gießerey zu Stockholm. Unter seiner Aufsicht ward 1779. die Ritterstatüe König Gustav Adolphs glücklich gegossen, welche 120 Schiffspfunde wog. *Msc.*

— — ( ). So nennt die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 320 -21. einen Maler, gebürtig aus Göttingen, der in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts zugleich mit Cauzig, Schöpf, Pitz, Hetsch, Schutz, Weitsch, und Schmidt von Darmstadt sich in Rom befand, und von welchem erwähnte Schrift kurz das Urtheil fällt, daß er viel Erfindungsgabe, aber minder Kunstfertigkeit besessen habe.

— — ( ), ein deutscher Maler, schwerlich mit dem Obigen der nämliche. Von demselben kündigte die Gebrasche Hofbuchhandlung im Thal Ehrenbreitstein in 1806. nach seinen eignen Zeichnungen nach der Natur von ihm selbst geätzte und ausgemalte Ansichten am Rhein, das Blatt zu zwey Dukaten an.

— — ( ), ein neuerer deutscher Kupferstecher, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß er um 1804. für Romane und Almanache gearbeitet habe; wohl der nämliche, der noch 1808. für die Posse: Schule der Eleganz (Berlin bey Schöppel) das Titulkupfer gab. Ob er dann aber auch derselbe sey, von welchem im Tüb. Morgenbl. 1808. (S. 716. 788. u. 956.) eine Darstellung der Königl. Preussischen Familie im Garten zu Charlottenburg, nach Dählings Zeichnung, in punktirter Manier beschrieben, und, noch später (Ebendas. S. 1056.) ein anderes Blatt von ihm: Prinz Ludwig von Preussen auf dem Ehrenbette, als Aufmerksamkeit verdienend, genannt wird, ist uns vollends unbekannt.

— — ( ). So nennt auch Fiorillo V. S. 855. ohne Weiteres, einen der berühmtesten gegenwärtig in England lebenden Stempelschneider.

— — ( ), ein neuerer (englischer?) Kupferstecher, gab in 1805. ein großes treflich gearbeitetes Bildniß des Admiral Nelson, nach der Zeichnung von Hoppner.

— — (Madame), geb. Korhplez von Aarau, jetzt in Frankreich verheyrathet; eine Kunstdilettantin und selbst Künstlerin von vorzüglichem Talente für das Landschaftsfach. Von ihr sah man auf dem Zürcherfallon 1801. eine Landschaft in Oel, nach L. Rhau; und einen alten Mannskopf, und auf demjenigen von 1802. zwey andre Landschaften, ebenfalls in Oel, nach L. Heß, in dessen Geschmack sie vornehmlich arbeitete.

* — — s. auch Mäjer, Mair, Mayer, Mayr.

* **Meyering** (Albert). Sein Vater und Lehrer war ein mittelmäßiger Künstler, der Licht-

*) Das schon mehrmals angeführte Verzeichniß meines sel. Vaters enthält: Von Dietrich, und Rudolf und Conrad seinen Söhnen, und Johann (Conrads Sohn) im Ganzen 1314. Blätter.

schirme u. a. solche Herrlichkeiten malte. In Gesellschaft seines Freundes Glauber besuchte er dann mehrere Städte Italiens, und studirte überall die Natur und die Manieren der großen Meister. In Rom machte er sich bald berühmt, und der dortige Adel beschäftigte häufig seinen fertigen Pinsel. Die Figuren, womit er seine Landschaften staffirte, waren gewöhnlich in antikem Geschmacke. Von seinen selbst geätzten Landschaften führt Rost VI. 244—45. zehn Blätter, alle in heroischem Styl an. Weit mehrere (26. Bl.) kennt und beschreibt, nach seiner löblichen Weise, Bartsch V. 353—76. „Diese Blätter" (sagt er) „stellen angenehme Lagen, mit interessanten Gebäuden, Tempeln, Mausoläen, Brunnen, und Ruinen des Alterthums staffirt, vor. Diese Staffagen sind ziemlich gehäuft, aber dabey sehr geschickt und geschmackvoll geordnet. Seine Landschaft hat das Eigene, daß darin wenig Bäume und bebauter Grund erscheinen; dafür aber stuffet sich der Boden bis an den Horizont treflich ab. Das Ganze thut meist eine gute Wirkung, obschon es eben nicht vollendet ist, und deutet einen geübten Zeichner an, der seine Blätter mit fester und leichter Hand, ohne Beythun des Grabstichels oder der kalten Nadel, mit offenen, breiten Strichen gearbeitet hat." Es ist, wie es scheint, eine ganze Folge, die zum Titel führt: Eenige Landschappen, geinventeert, geetzt en uytgegeven door *Albert Meyeringh* in Amsterdam (S. D.). Der Katalog von Winkler kennt ebenfalls 26. Bl. von ihm, giebt aber nur zehn derselben als eine Folge mit oben erwähntem Titel an.

* **Meyering** (Anton). So nennt Basan (Ed. sec.) einen deutschen Kupferstecher, den er von dem Albert Meyering des Lex. ausdrücklich (ob mit Grund?) unterscheidet, geb. 1636. und kennt von ihm geätzte Landschaften, in welchen man aber mehr Geduld als Talente bemerke.

Meyerle, s. Franz Anton Meyer.

Meyere (Marc), ein Friesländischer Maler, von dem man aber nebendem ein bossirtes Schaustück auf den (1751. verstorbenen) Maler Marc Tuscher kennt. Samml. berühmt. Medailleurs. N°. 382.

* **Meyerspeck**, s. Meierspeck.

Meyland, s. Peter in den gegenwärtigen Zusätzen.

Meynier (Carl), ein französischer Maler der neuern Zeit, und einer der vorzüglichsten Schüler von Vincent, nach Andern Regnault's (wahrscheinlich beyder), der sich bereits durch Mehreres, besonders durch seinen Abschied des Telemachs von der Nymphe Eucharis die Achtung der Kenner erworben hat. Nur Weniges darin wurde am Ausdrucke gerügt; die Landschaft fand man mit Liebe gemalt, und bewunderte überhaupt an diesem Bild (welches H. Fulchiron für 4000. Fr. gekauft hat) den reizenden Farbenschmelz, der sonst von so vielen Künstlern dieser Schule vernachläßigt wird, da solche nur durch schärfe Lichter und dunkle Schatten Wirkung zu erzwingen hoffen. Bey dem schon erwähnten Liebhaber sieht man noch zwey andre Werke unsers Künstlers: Milo von Croton, wie er von einem Löwen zerrissen wird; und Androkles, den sein Löwe wieder erkennt, dem er einst — den Dorn aus dem Fuß gezogen; beyde in Lebensgröße. Bey Fiorillo (III. 487.) wird der Androkles zumal eine gute akademische Figur (?) genannt. Auch im Hause des Banquiers Boyer-Fonfrede zu Toulouse sollen sich von ihm sehr schätzbare Arbeiten finden, die einen großen Saal schmücken und den Apollo mit den Musen darstellen, unter welchen vornehmlich Erato, die, von Amor begeistert, einige Verse schreibt, für ein sehr graziöses Kunstwerk geachtet wird, so wie überhaupt richtige Zeichnung, schöne Composition, und eine glückliche Wahl der Landschaft und der Beywerke die Hauptvorzüge gedachter Galerie ausmachen. Noch nennt Fiorillo l. c. 488. als ein meisterhaft componirtes Bild von ihm, seinen von den Thebanern vertriebnen Epaminondas, und Zeichnungen nach Antiken, die sich in den Handen verschiedener Liebhaber befinden. In 1802. wurde dieser, wie es scheint, auch von der Regierung geschätzte Künstler in die Commission zu Untersuchung der artistischen Entwürfe zum Gedächtniß des Friedens von Amiens ernannt, und in 1807. erhielt er, nebst Thevenot, ein Accessit für seinen eignen Entwurf eines Gemäldes, das die Schlacht bey Eilau darstellen sollte. Dann war er einer derjenigen, der in 1806. von dem Kaiser den Auftrag zu einem der größern Gemälde erhielt, welche Darstellungen der merkwürdigsten Ereignisse des (damals) neuesten deutschen Feldzugs für den Salon von 1808. mit der Bestimmung liefern mußten, daß solche nachwerts die Galerie des Louvre zieren sollten. Auch diese Aufgabe wurde von ihm durch seine: Reprise des Drapeaux d'Inspruck bey ermeldter Ausstellung sehr glücklich gelöst, und befand er sich unter den Künstlern, in deren Gegenwart der Kaiser am 22. Okt. den Salon besucht hatte. Von diesem letztgenannten Bilde liest man im Tüb. Morgenbl. (1808. S. 1125.): „Die Soldaten vom 76. Linien-Regimente haben in Graubündten ihre Fahnen eingebüßt, und im Arsenale von Inspruck wieder gefunden. Die Anordnung dieser rührenden Scene ist mit Feuer entworfen; Alles ist in Leben gesetzt, vom Marschall Ney, der mit männlicher Würde und treffenden Worten sie ihnen zurückgiebt, bis auf die Soldaten, von denen Einige die Wunden zeigen die sie bey ihrer Vertheidigung erhielten, andre die Fahnen umarmen, u. s. f. Das Colorit ist herrlich, und Meyniers Meisters, Vincent's würdig (der unter allen Wiederherstellern der französischen Schule der Natur am getreuesten geblieben ist). Aber worinn unser Künstler von ihm abgewichen, ist der von seinem Lehrer glücklich vermiedene Nationalfehler übertriebener Lebhaftigkeit. Wie französische Schauspieler auf der Bühne bey einer solchen Scene sich benehmen würden, so thun es hier Meynier's Krieger auf seinem Gemälde. Daß ein Paar Carricaturen von österreichischen Soldaten des so beliebten Contrastes wegen nicht vergessen sind, läßt sich denken". Noch führt endlich schon der Almanach des Beaux-Arts von 1803. von ihm einen allegorischen Plafond im Saale der Antiken an. Landon in seinen Annalen scheint unsern Meynier in ganz besondere Gunst genommen zu haben. Von Telemachs Abschied giebt er (l. c. I. 61—63.) eine ausführliche Beschreibung, nebst der Abbildung im Umrisse, und entschuldigt sich noch, daß diese letztre die reine Zeichnung und den Ausdruck der Charaktere des Urbilds nicht darzustellen vermöge, geschweige die Anmuth und Kraft des Pinsels, wodurch sich des Künstlers Talent so vorzüglich auszeichnete, der mit diesem Bild, im J. VIII. den zweyten Preiß der ersten Klasse (3000. Fr.) gewonnen hatte, und welches im J. X. zum zweytenmal ausgestellt wurde. Eben so rühmt er l. c. 38. 164—65. seine im Salon vom J. IX. erschienene Muse Erato fast unbeschränkt, und gab auch von dieser (ungewöhnlich frühe) die Abbildung. „Jedes neue Werk dieses Meisters" (heißt es dort) „zeigt, daß derselbe immer weiter auf der Bahn der Vollkommenheit fortschreitet. Die ganze Composition ist kunstreich, die Ausführung sorgfältig, die Zeichnung bey wenigen kleinen Nachläßigkeiten rein und geschmackvoll; der Ausdruck sanft und edel. Den Kopf der Muse hat man, als zu wenig ideal getadelt; aber Amor ist vortreflich gedacht und gezeichnet. Das glänzende Colorit endlich, und die glückliche Vertheilung von Licht und Schatten, gewährt einen wirklich zauberischen Anblick." Die Muse Polyhymnia, im nämlichen Salon, welche er, als auf der Tribune sprechend, vorstellt, erhält (l. c. XI. 33.) nebst der Ehre der Abbildung, nicht minder Lob: „Charakter, Zeichnung, Kleidung" (diese scheint uns zu faltenreich), „Alles daran ist edel und groß; und dazu gesellt sich abermals ein breiter markigter Pinselstrich, und ein eben so gründliches

als abwechselndes Colorit." In demselben Bande seiner Annalen holt Landon noch ein älteres, und, wie es scheint, eines der frühesten Werke unsers Künstlers nach, wozu ihm ein Regierungs-Dekret des J. III. welches einen allgemeinen Concurs für alle französischen Künstler eröffnete, den Gedanken gab: Das siegende Frankreich, welches mitten im Kriege Wissenschaften und Künste beschützt. „Es war ein bloßer Entwurf" (und auch dieser wird hier im Umrisse gegeben) „aber bemerkenswerth durch seine reizende Wirkung, durch eine vollkommene Kenntniß des Helldunkels, und durch Köpfe von schönem Charakter." Am Schlusse dann heißt es: „Da der Künstler ein kaltblütiger Geschichtschreiber ist, und bloß abbildet was geschieht, so mußte H. Meynier im J. III. eine zerbrochene Krone und Scepter Frankreich zu Füßen legen; aber zu seiner Ehre müssen wir sagen, daß dieses das einzige Merkmal ist, woran man die Zeit erkennt, wo dieses Bild angefangen wurde"! l. c. 79—80. Noch kann endlich unser Kunstrichter (l. c. XIII. 109—10.) Meyniers schon oben kurz erwähnten Plafond im Saale der Antiken (dort ebenfalls abgebildet) kaum genug rühmen. Derselbe stellt die Erde vor, die von zwey Kaisern das von der Natur, der Weisheit und der Gerechtigkeit eingegebene römische Gesetzbuch empfängt. „Diese Allegorien" (heißt es) „sind so klar, als der Gegenstand" (ja wohl!) „solches zuläßt. Das Ganze der Composition thut eine schöne Wirkung; man bemerkt (?) viel Grazie in der Zeichnung der Figuren, und in den Verkürzungen. Der Farbenton ist glänzend, und die Ausführung verräth einen erfahrnen und weichen Pinsel. Kurz, dieses Kapitalwerk ist durchaus des ausnehmenden Talents seines Urhebers würdig." Fast möchten wir alle diesen (immerhin wohl verdienten) Weihrauch mit dem: Claudite nunc rivos schließen; und bemerken hier nur noch, daß unser Künstler um 1803. sich in Rom muß befunden haben, da um diese Zeit, nach seiner dort gemachten Zeichnung, Mad. Lingee die antike Statüe eines Ganymedes gestochen hat. (Nouv. des Arts III. 185.). Auch der übrigens sonst so strenge Pausanias François nennt in seiner Biographie von Regnault unsern Künstler ebenfalls einen von dessen ausgezeichnetsten Schülern: „Nichts" (heißt es dort S. 114) „gleicht der Festigkeit seiner Zeichnung; und sein Colorit ist bisweilen nur allzuschimmernd. Er componirt mit Stärke und Grazie", u. s. f.

Meynier (Johann Heinrich), Lektor der französischen Sprache auf der Universität zu Erlangen, und zugleich seit 1797. Lehrer der Zeichnungskunst an dem dortigen Gymnasium, geb. daselbst 1764. gab seit 1791. eine Menge in das letztgenannte Fach seines Unterrichts einschlagende Schriften ans Licht. So 1791. Anweisung, wie Silhouetten u. s. f. zu verfertigen — 1793. Uebersetzung von Violets Anweisung zur Miniaturmalerey, mit Zusätzen. — 1797. Neues theoretisch-praktisches Zeichenbuch. Vermehrungen und neue Auflagen desselben 1798—1801. auch besonderer Abdruck eines einzelnen Abschnitts unterm Titel: Neues Blumenzeichenbuch für Damen, vorzüglich in Hinsicht auf die Stickerey, All' dies mit Kupfern versehen, und endlich 1804. Anleitung zur Aetzkunst, besonders in Crayon- und Tuschmanier (gr. 8°. Hof, bey Grau) mit 12. Bl. (Pr. 1. Thlr. 4. Gr.), welche letztre irgendwo mit dem schönen Lob anspruchloser Gründlichkeit belegt wird.

Meys ( ). So heißt bey Fiorillo (K. S. S. 58.) ein Maler aus dem Hennegau, der unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. in St. Petersburg gearbeitet hat, und von dem man, neben Anderm, ein Bild kenne, welches die Reise dieser Fürstin nach Taurien vorstellt, und auch in Kupfer gestochen seyn soll.

* **Meyssens** oder **Mytens** (Cornelius), dessen im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Vaters und Lehrers Erwähnung geschieht, geb. zu Antwerpen um 1656. heißt es bey Rost VI. 82. (wohl aber merklich früher, da derselbe schon in 1680 sich zu Wien befand). In Bildnissen war er glücklich genug Zu seinem Bedeutendsten gehören: Effigies Imperatorum domus Austriacæ, delineatæ per *Joh. Meyssens* et æri insculptæ per filium suum *Corn. Meyssens*; dann: Les Effigies des Souverains, Princes et Ducs de Brabant, welche er gemeinschaftlich mit Jode, Waumans, van Schuppen u. a. gestochen hat. Etliche einzelne Blätter von ihm, mit und ohne Namen des Malers, s. bey Rost l. c. angeführt. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

* **Meyssens** (Johann), Maler, Kupferstecher und Etzer. Derselbe ließ sich zu Amsterdam nieder, und errichtete dort einen Kupferstichhandel. Seine Sammlung von Künstlerbildnissen, von ihm und Andern gestochen, deren das Lex. gedenkt, ist wahrscheinlich die nämliche, welche späterhin auch in de Bie's Het gulden Cabinet van de edele vry Schilderconst f°. Amst. 1661. (ebenfalls in unsers Meyssens Verlag) aufgenommen wurde, und zwar, der Kunst wegen von nicht gar großer Bedeutung, aber dennoch aller Achtung werth ist, da solche verschiedene Abbildungen enthält, die sonst nirgends gefunden werden, und überdieß zum Theil sehr wackere Männer, wie z. B. W. Hollar, P. Jode, C. Waumans u. a. daran gearbeitet haben. Dann kennt man von ihm auch einige historische Blätter, wie: Meleager, welcher der Atalante den Kopf des Caledonischen Ebers übergiebt, nach Rubens. Andre, bloß mit seinem exc. bezeichnet, wie z. B. einen Christ (flet Coelum morientе), ebenfalls nach Rubens; und einen Todtenkopf (Finis coronat Opus) vollends ohne einen andern Namen als den seinigen. Maria mit dem Kinde, das auf einem Tische steht, nach Titian, u. s. f.

* — — (Justus Aurelius), s. Meissonier.

Meyr (Conrad), ein Bildhauer aus der Schweiz, blühete um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. Man schreibt ihm zwey berühmte Grabmäler in der Kirche zu Brou, einer kleinen Stadt in der französischen ehemaligen Provinz Perche zu, welche die Leichname Philibert des Schönen Herzogs von Savoyen (st. 1504.) und seiner Gemahlin Margaretha von Oesterreich, Stifterin dieser Monumente, enthalten. Lettres écrites de Suisse, d'Italie etc. T. VI. p. 491.

Meytens (Martin von). Einige setzen sein Geburtsjahr in 1698. Derselbe kam im J. 1726. nach Wien. Die Stelle eines Direktors der Akademie erhielt er 1759. Dieser Künstler besaß zwar das Praktische der Kunst in geringerm Grade als sein Vorfahrer am Direktorate (van Schuppen). Allein durch seine langen Reisen erwarb er sich eine ausgebreitete Kunstkenntniß, die, verbunden mit innigster Liebe zu derselben, mit vieler Welt- und Menschenkunde, und mit angenehmen persönlichen Eigenschaften, ihn vorzüglich zu dieser Stelle geschickt machten, und in den Stand setzten, mit Vortheil für die Akademie zu wirken, die Kunst in besseres Ansehn zu bringen, und bey den damaligen Künstlern in Wien jenes zu große Mißtrauen in ihre eigenen Fähigkeiten in Vergleichung mit den Ausländern, und jenes furchtsame Betragen gegen reiche und anmaßende Diktatoren zu vermindern; so daß während seiner zehnjährigen Leitung sehr geschickte Männer in allen Theilen der Kunst gebildet worden. Füßli's Annalen I. 16—17. Ebenderselbe (l. c. II. 70—71.) schildert Meytens als Bildnißmaler noch näher, wie folgt: „Derselbe schuf sich eine eigne, im Ganzen dem Auge gefällige, aber der Natur nicht getreue Manier; gab seinen Portraiten einen gezierten Anstand, gezwungene Stellungen und costumwidrige Kleidungen; doch sind seine Köpfe und Hände immer mit ungemeiner Richtigkeit gezeichnet." Auf diesen wackern Mann hat Niclaus Keder in Schweden eine seltene Schaumünze prägen lassen. S. Möbsens Medaillensammlung I. 295. Ein Verzeichniß

meines sel. Vaters enthält an die 20. nach ihm gestochene oder geschabte Bildnisse; wie z. B. die Kaiserin Maria Theresia von Daullé, Faber, Halbou, Kilian, und Müller; Kaiser Franz I. von Camerata und Kilian; Joseph II. von Hayd; die ganze Familie Franz I. von Petit, Piessio und Schmitner, des Prinzen von Kaunitz von Hayd; Friedrich I. Königs von Schweden, von Geringius; des Künstlers eigenes Bildniß, ebenfalls von Hayd, von Schmutzer (selten), und von Joh. Christ. Eckardt. Dann von Gattungsstücken: Einen Bassetspieler, und eine Person, die ein Buch (Portefeuille) hält (Bertolli), beyde von J. Stenglen in Haydns Verlag in Schwarzkunst geschabt. *Winkler. Brandes. Msc.*

Mezburg ( ), ein, wahrscheinlich deutscher, Landkartenzeichner des XVIII. Jahrhunderts. Von seiner Arbeit kennt man eine solche von West-Gallizien. Oeffentl. Nachr.

Mezieres ( ). So nennt **Landon** (Annal. IV. 97.) einen uns sonst unbekannten französischen Bildhauer der neuern Zeit. Von seiner Arbeit an der Restauration des berühmten Brunns des Innocents zu Paris s. oben in dem Art. Daujon und l'Huiliers. In den Nouv. des Arts I. 374. wird er überdies ein geschickter Künstler genannt, dessen sich Choiseul Gouffier bedient hatte, seine Galerie mit Modellen alter Architektur (wie z. B. von den Capitälern und dem ganzen Entablement der sogenannten Laterne des Demosthenes zu Athen) zu bereichern. Eine Abbildung dieser letztern s. l. c.

* **Mezner** oder **Metzner** ( ), dessen das Lex. unter G. W. Vestner Erwähnung thut, ein Bildhauer und Schüler Johann Böhmens zu Schneeberg; nach der Zeit setzte er sich in Nürnberg, wo er in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts als ein geschickter Mann in seiner Kunst florirte. Neue Vers. nützl. Sammlung B. I. S. 1061.

* **Mezu** (Gabriel). Nachahmer von Douw und Terburg war dieser Künstler nicht, wenn sie gleich (wie das Lex. bemerkt) seine Muster gewesen seyn mochten; und eben so hatte er eine geschmolznere, breitere Manier, als Mieris, und wußte den angewandten Fleiß unter einer gewissen sorglosen Leichtigkeit zu verstecken. von Mannlich. Daß er nur im Kleinen malte, ist bekannt, „und" (setzt de Fontenai hinzu) „bloß wenn die Laune ihn anwandelte." „Die Wahl seiner Figuren" (heißt es dann weiter bey Watelet) „ist edel, und seine Zeichnung von sehr gutem Geschmack; seine Stellungen sind weder kalt noch gezwungen, die Physiognomien graziös. Er scheint van Dyck im Colorit eben so wohl als in der Zeichnung der Köpfe und Hände nachgeahmt zu haben. Seine Bilder sind zwar nicht köstlicher als Douw's, aber seine Touche ist freyer und breiter, und die Farbe nie gepeinigt. Er hatte nicht nöthig, einander entgegengesetzte Farben anzubringen, um die Gegenstände abzusondern; die Verschiedenheit der Nuancen, der Substanzen, und der Stelle worauf sie sich befanden, reichte hin, um einen Gegenstand von gewisser Farbe gegen einem andern von gleicher Farbe in gehörige Haltung zu bringen; eine Praktik, die das Resultat von dem Studium der verschiedenen Dichtigkeit der Luft nach den verschiedenen Distanzen ist. Seine Werke sind in Frankreich (wie überall), selten, und mit Recht hochgeschätzt". Neben dem schon im Lex. bemerkten Bilde, wurde noch ein andres von ihm: Der Krautmarkt zu Amsterdam, auf der Auction Gaignat um 25,800. Livr. verkauft. (In neuern Tagen dann zu Paris: Ein schlafender Jager für 12,000. Fr. und eine Musik-Lehrstunde für 4320.). Im J. 1658. ließ er sich den Stein schneiden; man weiß nicht, ob er die Operation überlebt hat. Gestochen und geschabt nach ihm haben: Avril, (l'Automne, schön) H. Bary, le Bas, Madm. Boizot, A. F. David (dieser den erwähnten Marché aux herbes, schön), Daullé, A. Delsos, Dunker, l'Evesque, J. Gole, G. Greenwood, L. Halbou, Ingouf, D. Koedyk, Lingee; C. Mechel, Pelletier, W. Pether (den rauchenden Holländer; schön geschabt), V. M. Picot, (the corresponding Lady, schön), C. Ploos, J. Quinkhard, J. Spilsbury, Thelott, W. Vaillant, J. Watson (vorzüglich schön geschabt: the Musical Lady, aus dem Kabinet des Prinzen von Oranien; the Dishabillé und the dutch Coockmaid); J. G. Wille (dieser la Tricoteuse, la Cuisinière hollandoise (wovon sich das Urbild in der Galerie zu München befindet), und l'Observateur distrait). *Winkler. Brandes.* Bey dem erstern sind 15. bey dem letztern 32. Blätter nach unserm Künstler angeführt (ein Verzeichniß meines sel. Vaters hat 36), und an der Spitze desselben bey Winkler ein mit: G. Metsu f. bezeichnetes, welches eine alte Frau vorstellt, die vor verschiedenen Taques (?) sitzt, und wahrscheinlich eine große Seltenheit ist. In den neuesten Tagen dann kennt man nach ihm: la Musicienne hollandoise (vielleicht obige Musical Lady), von Mallet gezeichnet, von Chataigné geätzt, und von P. Audoin mit dem Grabstichel vollendet, für's XXXIV. Heft des Musee François, und für's LV. Heft: Militaire, faisant servir des rafraichissemens à une jeune femme, von Chasselats dem Sohne gezeichnet, und ebenfalls von Audoin schön gestochen. Endlich von einem Ungenannten, im Umrisse (für die Tablettes d'un Amateur des Arts, par *St. Paterne*) ein Concert, dessen Urbild sich in der Sammlung des Prinzen von Radziwil zu Nieborow befindet. S. auch Mecys in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Mezzadri** (Anton). Lanzi II. 2. 153. sagt von ihm (doch nicht zum Tadel), daß Bologna von seinen Früchten und Blumen voll sey.

Miani ( ). So heißt bey Hennings S. 46. ohne Weiteres ein italienischer Geschichtsmaler des XVIII. Jahrh. welcher einige Zeit in Kopenhagen gearbeitet habe, aber wieder in sein Vaterland zurückgegangen sey.

* **Micarino** ( ). Gandellini, der (einzig) einen alten Kupferstecher dieses Namens kennen will (den er von D. Beccafumi, Micarino genannt, ausdrücklich unterscheidet), giebt wirklich ein Monogramm von ihm an, das keineswegs auf diesen letztern deutet, und bemerkt dann, daß seine Blätter in gothischem Geschmack gearbeitet seyen, ohne indessen eines derselben zu benennen.

Michael (Johann Jonas). So hieß ein Künstler, der in 1763. zu Gotha als Kabinetsmaler und zugleich als Aufseher bey dem dortigen Kunstkabinet angestellt war. Derselbe starb vermuthlich 1791. Goth. Adreßkal. Nach ihm hat, neben Andern, G. A. Wolfgang zu Augsburg (1759.) das Bildniß einer Frau M. Müllerin gestochen. Wahrscheinlich der nämliche, den Füssly (N. A. 361.) Michaelis, und einen vortreflichen Künstler nennt, der mit großer Gleichheit einen meisterhaften Pinsel und feuriges Colorit zu verbinden wußte.

— — (Wilhelm), der Aeltere. So heißt im Sächs. Kur. Kab. 1729. S. 32. ein in 1658. zu Wittenberg verstorbner dortiger Goldschmied.

— — S. auch Schmelzer (Michael) in den gegenwärtigen Zusätzen.

Michaelis (G. J.), ein junger Künstler von Amsterdam, erhielt im J. 1805. den ersten Preiß der dortigen Gesellschaft Felix Meritis im Fache landschaftlicher Ruinen merkwürdiger Schlösser u. s. f. bey stürmischem Herbstwetter dargestellt. *Feuill. publ.*

— — (Johann Gottlieb), geb. zu Dresden 1704. ward in 1727. an dem dortigen Hofe als Kunstkammerer-Adjunkt, mit dem Auftrage angestellt, daß er die mathematisch-physikalischen Instrumente der Kunstkammer ergänzen und in Ordnung bringen sollte. Seine diesfällige Arbeit, in zwölf Volumen beschrieben, ist noch vorhanden. Er starb zu Dresden 1740. mit dem Titel eines geheimen und Kunst-

kämmererk. Von ihm stand (ehemals wenigstens) das Bildniß einer bärtigen 65. J. alten Frau, die in 1732. im Lazarethe zu Dresden verstorben war, in dem dortigen anatomischen Kabinette. Hasche II. 303. u. 324. der ihn irrig Johann Gottfried nennt. Letztrer war der Name seines Vaters, Kirchners und Königlichen Hofoptikus zu Dresden. In dem dortigen mathematischen Salon befindet sich von diesem J. Gottfried ein großes Brennglas, was er aus einem unförmlichen Stücke Glas (im Diameter 17. Zoll) ohne alle Maschinen, aus freyer Hand gearbeitet hat. Die dabey gebrauchten Handgriffe beschrieb er in einer gedruckten lateinischen Abhandlung; weswegen ihn die Kaiserliche Leopoldinische Akademie der Wissenschaften mit dem Beynamen — Archimedes secundus — aufnahm. In der Anatomirung der Baumblätter war er so geschickt, daß er dem Königl. Naturalienkabinette ein dreymal gespaltenes Blatt übergab. S. Sächs. Kuriositäten-Kab. 1742. S. 40.

— — (Johann Wilhelm), Kupferstecher, geb. zu Wittemberg; lernte zu Hamburg. Er arbeitete einige Zeit zu Berlin, und hernach zu Stargard in Pommern, wo er 1737. gestorben ist. Von seiner Arbeit findet man in Beemanns Notitia Universitatis Francof. Nicolai. Namentlich werden von ihm irgendwo die Bildnisse der beyden Rechtsgelehrten Sylvester's von Braunschweig, und Marc Rhode's angeführt.

Michailow (Alexander und Andreas). So nennt Fiorillo (K. G. II. 72.), ganz ohne Weiteres, zwey Kunstschüler der Akademie zu St. Petersburg (in welcher Gattung wird nicht gesagt), die in 1794. goldne Preißmünzen, der zweyte von erster, der erste von zweyter Größe erhalten hatten. Einer von ihnen ist wahrscheinlich derselbe, welcher seither (1804.) im Russischen Hofkalender als Architekt und nunmehr wirklicher Akademiker erscheint.

Michallon (Claudius), Bildhauer, geb. zu Lyon 1750. Sein Lehrmeister ist uns unbekannt. Um 1785. gewann er den Preiß der Akademie, und mit demselben das Pensionat der französischen Kunstschule zu Rom. Dort befand er sich spätestens um 1788. Von ihm ist das Denkmal, welches die Freunde des in diesem Jahr daselbst verstorbenen Malers Drouais in der Kirche St. Maria in Via lata errichten ließen. Es wurde dafür ein Concurs eröffnet; Michallon gewann den Preiß, trug, gleich seinen Kunstgenossen, zu Anschaffung des Marmors, Erztes, u. s. f. seinen Antheil Unkosten bey, und schlug dann jede Bezahlung für die Ausführung eines Werkes aus, welches allgemein für eines der schönen Produkte neuerer französischer Bildhauerkunst betrachtet wird. Dasselbe stellt in Basrelief die Malerey, Sculptur und Architektur vor, die sich, wie um die Wette beeifern, auf einer Pyramide den Namen desjenigen zu verewigen, dessen frühzeitiger Tod der Gegenstand ihres Bedauerns war. Oben an befindet sich dessen Bildniß in Medaillon. Eine Abbildung davon (ohne das Bildniß) giebt Landon Annal. VII. 99. und nennt es in edelm und reinem Styl verfaßt, und der Pausanias Français (schlechter, doch mit dem Bildniß), wo man dann von unserm Künstler liest: „Er arbeitete täglich, um sich in einer Kunst zu vervollkommnen, die er leidenschaftlich liebte. Sein entschiedener Geschmack für das Studium des Alterthums offenbarte sich in allen seinen Produkten; und vortreflich wußte er zu unterscheiden, was sich von den Meisterstücken der Antiken, nach seinem Genie anwenden ließ. Um 1797. (wahrscheinlich aber früher) war er wieder in Paris. Dort sieht man von ihm zwey Büsten: Das eine von Winkelmann, das andre von dem treflichen alten Bildhauer Johann Gougeon. Beyde (zuverläßig das letztre) befinden sich in dem Museum der französ. Alterthümer; und ebendaselbst ein Abguß seines Denkmals von Drouais in Erzt, welches er dahin — geschenkt hatte. Dieser Künstler starb 1798. höchst elender Weise an dem Fall von einem Gerüste, auf welchem er an Verzierung des Innern im französischen Theater arbeitete. *Pausanias Français* 343—44. und *Msc.*

Michau ( ), ein Niederländer; staffirte nebst einigen andern Künstlern die Landschaften des berühmten Jacob van Artois mit Figuren. Er blühete wahrscheinlich nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts. *Msc.*

Michaud (Madame), s. Michault.

Michault (Georg), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Abbeville 1752. Schüler seines Landsmanns Aliamet, dem er durch seinen Geschmack Ehre macht. Neben Anderm kennt man von ihm: Acis und Galathea nach la Fosse, und ein todter Christ nach A. Schiavone für die bekannte Galerie du Palais Royal; noch 1806. für das XLVIII. Heft eben dieser wiederauflebenden Sammlung, eine H. Familie von Parmesan; dann einen großen Theil der Gartenparthien von Monceau (einem Landhause bey Paris, einst dem Hause Orleans gehörig), nach der Zeichnung von Carmontel. Rost VIII. 334.

* — — **Michau, Michaut**, auch **Micho** (Theobald). Starb zu Antwerpen um 1755. J. B. P. le Brun in seiner Galerie des Peintres Flamands sagt von ihm, er habe angenehm und pikant componirt, und mit Erfolg in Teniers Geschmack gearbeitet. Andre seiner Landschaften haben eine so große Aehnlichkeit mit denen von Bouts, daß ein mittelmäßiger Kenner sie leicht verwechselt von Mannlich. Der Winklersche Gantkatalog führt ein Zehnd (meist schön genannte) Blätter, (Gegenden um Brügges, Ypres, an der Maaß u. s. f.) an, welche le Bas, Coucher, Dequevauvillers, Malbête und Mathieu nach ihm gestochen haben; so wie auch in den neuesten Tagen Ant. Morghen für das XI. Heft des Musee Français einen Winter, nach Swebac's Zeichnung. Eine kleine Abbildung dieses letztern s. in Landon's Paysages et Tableaux de Genre I. 75 wo zugleich das allerliebste Gemäld beschrieben ist. Dort heißt es, nach dem besagten le Brun, daß seine meisten Landschaften aus der Natur um Brüssel genommen seyen.

— — ( ). Ob es der oben genannte Georg, oder ein andrer Künstler dieses Geschlechtes sey, von dessen Entwurf eines Denkmals für die Armeen auf dem Platz der St. Magdalenen-Kirche zu Paris, um 1806., so wie mehr Anderer Ehrenmeldung geschah, ist uns unbekannt.

— — oder **Michaud** (Madame), einer neuern französischen Künstlerin in Paris, vielleicht Gattin des gleich Vorhergehnden, wird kürzlich bey Fiorillo III. 524. rühmliche Erwähnung gethan. Ohne Zweifel die nämliche, welche im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern s. v. *Michaud* erscheint.

* **Michel** (Clodion), der Bildhauer, lernte bey Lambert Sigisbert Adam. *Msc.*

— — (German), malte 1528. die Fenstergläser für das Portal der Kathedralkirche zu Auxerre. *le Vieil* T. I. C. 14. Ob derselbe nicht vielleicht ein Sohn des im Lex. kürzlich erwähnten Gerard Michels seyn dürfte? Fiorillo III. 106. scheint diesen Künstler unter die Schüler oder doch Nachahmer des Primaticcio zu zählen.

— — (J.), ein französischer Maler. N. Bazin, J. le Bacyen u. s. w. haben um den Anfang des XVIII. Jahrhunderts Bildnisse nach ihm gestochen; jener der Sächs. Henriette de Foix de Candale, dieser des Minimer-Mönchen Emanuel Maignan.

— — (Johann Baptist), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, so wie in Punktir- und Röthelmanier, geb. zu Paris 1748.

und blühend zu London um 1782. Wenn er, wie man glaubt, P. Chenu's Schüler ist, so hat er seinen Lehrer weit übertroffen. In Paris arbeitete er Mehreres mit dem Grabstichel nach französischen Meistern; zu London hingegen in verschiedenen Manieren. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters führt von ihm gegen 60. Blätter, und auch Rost VIII. 314–16. sowohl von Bildnissen als Geschichtlichem 32. an. Alfred III. König von Mercia, besucht Wilhelm von Albanac, der ihm seine drey Töchter — nackend vorführt, nach B. West, wird für sein Hauptblatt gehalten, und macht das (seltsame) Gegenstück zu demjenigen von Sharp, welches eben diesen König darstellt, wie er sein letztes Brod mit einem Pilger theilt. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: Beretini, Boucher, Breemberg, H. Carracci, Challe, Chardin, Cignani, Colson, Conca, W. Hamilton, Huquier, A. Kaufmann, Maratti, M. Miller, A. Moro, le Nain, Ostade, G. Pether, Pugin de St. Aubin, G. Reni, Romanelli, S. Rosa, Rosalba, Rottenhamer, Rubens, Teniers, D. Velasco, Vernet und da Vinci. Zu dem Bedeutendsten dürfte gehören: Abraham, Sara und Hagar, nach Berrettini, sehr sorgfältig, nach Farringtons Zeichnung für die Boydellsche Sammlung gestochen (Füßli I. 65.); die verlassene Clytia, nach H. Carracci; Christus in der Krippe, und die Nymphe und der Schäfer, nach Cignani für Boydell, welche ebenfalls Füßli (II. 385. u. 389.) nennt; Venus und Cupido, nach Maratti; die Anbetung der Hirten, von Reni, nach Reynolds Zeichnung; der verlorne Sohn, nach Rosa; eine H. Familie nach Rottenhammer; Faith, Hope and Charity, und die drey Grazien (gewöhnlich die drey Weiber von Rubens genannt), nach Demselben; die Küche von Teniers, nach ihm; der Tod St. Josephs, nach Velasco; Joconda nach da Vinci, welches Füßli I. 16. mit viel Delicatesse und Wahrheit gestochen nennt. Die mehrern dieser Blätter sind in punktirter und Röthelmanier. Noch kennt man von ihm verschiedenes für die: Voyages pittoresques de Naples, nach Houel u. a. und für die: Tableaux pittoresques de la Suisse N°. 29. 117. 149. 174. 179. 182. nach Barbier, Besson, Chatelet und Perignon. Ob er derselbe sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris lebenden Kupferstechern, namentlich als Graveur de Paysages erscheint, ist uns unbekannt; und eben so: Ob von ihm die Rede sey, wenn bey Fiorillo V. 816 nebst mehr andern englischen Künstlern neuerer Zeit, ein Michel für ein dort nicht benanntes naturhistorisches Werk gerühmt wird.

Michel (Marie Ovid). So nennt der (in Unzuverläßigkeit) einzige Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher, geb. zu Paris 1753. Schüler von Aliamet, von dem er kleine Landschaften nach verschiedenen (ungenannten) Meistern kennen will.

* — — (Sigisbert), der Bildhauer. Nach Berlin gieng derselbe, um die von Casp. Balthasar Adams meist fertig gemachte Statüe des Feldmarschalls von Schwerin vollends auszuarbeiten. Eine Beschreibung derselben in der Zeitschrift: Berlin I. 3. 245–47. weiß, wohl mit Grund, Vieles daran zu rügen, was aber größtentheils auf den ursprünglichen Meister zurückfällt. In 1771. wurde diese Bildsäule aufgestellt. Alsdann kehrte Michel nach Paris zurück. Man hielt übrigens auch ihn, mit Recht, für einen höchst mittelmäßigen Künstler. *Msc.*

— — (...): So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Landschaftsmaler.

* **Michela** (...), der Perspektivmaler. Ob er von Geburt ein Piemonteser war, ist ungewiß. Er blühete um 1740. *Lanzi* II. 2. 384.

* **Michelangeli** (Franz). Luti, sein Meister, machte es ihm mehrmals gleichsam zur Pflicht, seine Bilder zu copiren. „Diese Notiz" (fügt Lanzi I. 533. man weiß nicht recht, ob im Ernst oder ironisch hinzu) „ist nicht unnütz, zu erklären, warum man so viel schöne Copien von den Werken dieses letztern sieht."

* **Michel-Angelo di Campidoglio**, s. Pace.

* **Michele** (Johann Hieronymus San). Des nachfolgenden Pauls Sohn, starb 1559. zu Famagusta in Cypern. S. unten den Art. seines Oheims Michels.

* — — (Matthäus San). Sein Vater hieß Bartholomé, dessen Schüler er war.

* — — (Michel San). Seine erste namhafte Baute war die Kathedrale von Montefiascone, ein Octogon von sehr schönem Ebenmaaß, und mit einer Kupole von der zierlichsten Art. Dieser folgte die berühmte Kirche St. Dominicus zu Orvieto, und mehrere artige kleine Paläste in den gemeldten zwey Städten. Dann erhielt er, nebst St. Gallo, von Clemens VII. den Auftrag, alle Festungen des Kirchenstaats zu untersuchen. Für seinen eigenen Unterricht bereiste er hierauf auch das Venetianische, wurde zu Padua als ein Spion eingezogen, wußte sich aber so meisterhaft zu entschuldigen, daß die Republik nicht ruhete, bis er nun selbst in ihre Dienste trat. Ueberhaupt darf dieser Künstler für den Urheber der neuern Kriegsbaukunst gehalten, und z. B. Vauban bloß als Verbesserer seines Systems betrachtet werden. Fünf bis sechs seiner Bastionen zu Verona befinden sich jetzt, nach bald drey Jahrhunderten, noch in gutem Zustand; und eines derselben (St. Magdalenen-Bastion) in 1527. erbaut, kann man die Wiege des gedachten neuen Systems nennen, von welchem Milizia und d'Argensville einen sehr deutlichen Begrif ertheilen. Dem Herzoge Franz Sforzia von Mailand hatte Venedig diesen geschickten Mann nur auf drey Monate abgetreten. Was er Alles in Corfu, Cypern, Candia u. s. f. für die Republik geleistet hat, erzählt ihre Geschichte. Für seine merkwürdigste Arbeit indessen hält man die Festung Lido (Lio) am Eingang des Hafens zu Venedig selbst, die er auf einen von Natur morastigen Grund dennoch so dauerhaft zu erbauen wußte, daß sie einem lebendigen Felsen gleicht. Franz I. und Carl V. verlangten ihn mehrmals vergebens in ihre Dienste. Seine Vaterstadt Verona in alleweg zu verschönern, war seine besondre Lust. Ruhig lebte er jetzt ganz in diesem angenehmen Geschäfte, von seinen Mitbürgern, wie man denken kann, allgemein hochgeschätzt, als er die Nachricht von dem Tode seines Neffen und Schülers, Johann Hieronymus vernahm, der zu Famagusta in Cypern, wie man glaubte vergiftet wurde. Er selbst starb funf Tage nach dieser Trauerpost, und ward in der Kirche St. Thomas begraben, deren obere Theil nach seinem eignen Entwurfe erbauet ist. (Hienach verbessere das Lex. welches ihn zu Corfu sterben läßt.) Mit seinen großen Talenten verband dieser Künstler einen untadelichen Wandel. Von Natur ernsthaft, konnte er dennoch Lustigkeit und Spaß recht gut vertragen. Seine Wohlthätigkeit kannte fast keine Schranken. Aeusserst religios, unternahm er kein bedeutendes Werk, ohne vorher sich den göttlichen Segen dazu durch eine feyerliche Messe erbitten zu lassen. Die Republik wollte ihn mit Ehren überhäufen; er schlug sie aus, und bat dafür, seine Enkel, statt seiner, zu betrachten. Nicht bloß der ganze Adel von Venedig, und große auswärtige Fürsten suchten seine Bekanntschaft — selbst ein Michael Angelo bezeugte die größte Achtung für ihn. In der That war auch sein Baustyl wahrhaft groß zu nennen: Dauerhaftigkeit, Schicklichkeit, Einfalt und Harmonie machten den Charakter derselben aus; nur Weniges an seinen Architekturs Ordnungen dürfte zu rügen seyn. Gestochen nach ihm kennt man aus ältern Tagen nichts. Erst in 1735. stellte der Graf Alex. Pompei ein Werk dieses Künstlers von den fünf Ordnungen der Civil-

Architektur ans Licht. *d'Argenville* I. [illegible], vornehmlich aber *Milizia* (Ed. terz.) I. 235—47.

* **Michele** (Micheluzzo). Cosmus I. nachdem er die Zeichnung von Brunelleschi zu einem Pallast für ihn verworfen hatte, weil ihm solcher (wohl hieß er nicht vergebens Vater des Vaterlands!) zu grandios schien, ließ dann durch unsern Künstler das schöne Gebäud aufführen, in dem noch immer — Kaiser und Päpste gerne wohnten, und welches späterhin an die Marchesen Riccardi kam, die es noch namhaft erweiterten. In demselben bewunderte man besonders die bequeme Eintheilung seiner schönen Zimmer — mochte dann immerhin ein Fensterlicht auf dem ersten Stockwerk nicht über die Mitte der Thüre stehn. Den gedachten Fürsten liebte er so sehr, daß er ihm 1433. ins Exilium nach Venedig folgte, und dort, nebst mehr Anderm, den berühmten Büchersaal baute, wo Cosmus seine schönsten Tage verlebte. Bey ihrer Rückkehr nach Florenz, brachte er an dem sogenannten Palazzo Vecchio allerley Verbesserungen an. Dann gehörte zu seinen fernern Arbeiten: Das Dominikaner-Convent, und das Noviziat von Santa Croce; der Pallast Cafaggiuolo in Mugello (in Form einer Festung); die Villa Careggi, und ein andrer Pallast zu Fiesole, bey welchem Küchen, Bestallungen u.s.f. sehr sinnreich unter der Erde angebracht waren. Eben so gab er die Zeichnung zu einem Hospital für die Wallfahrter, den nachwerts Cosmus auf seine Kosten zu Jerusalem ausführen ließ. Auch die alte Citadelle von Perugia war nach seiner Angabe erbaut, und zu Mailand durch ihn ein Pallast erweitert und verziert, welchen der dortige Herzog Franz Sforza dem Großherzoge geschenkt hatte. *Milizia* Ed. terz. I. 165—66.

* — — (Parrhasius), s. Michiele.

— — (Paul San), Baumeister und Bildhauer, Bruder von Michel, und Vater von Johann Hieronymus. *Msc.*

Micheli ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Modellirer und Stukkator genannt.

* **Michelin** ( ). Nach ihm haben Edelink das Bildniß des Bischof Ferdinands von Paderborn, und Nanteuil dasjenige des Herzog Joh. Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg gestochen.

Michelini (Johann Baptist), Maler von Foligno, blühete um 1650. ein wenig bekannter Schüler von Guido. Von ihm besitzen die Eugubiner Verschiedenes, hauptsächlich aber eine Pietà, die ihn seines Meisters würdig macht.

* **Michelino** ( ), von Mailand, blühete um 1455. Derselbe (sagt Lanzi II. 191.) verharrte noch bey dem alten Styl, hielt seine Figuren groß, und die Häuser klein, was doch Lomazzo noch an ältern Künstlern tadelnswerth findet. Dennoch zählt dieser Schriftsteller (nicht sein Lehrer, wie es bey Fiorillo II. 384. aus Versehen heißt) ihn unter die bessern seiner Zeit, besonders für aller Gattung Thiere, die er ganz vortreflich malte, und auch für den Ausdruck seiner Köpfe, nicht im Ernsthaften zwar, aber im Komischen, in welcher Gattung er wirklich für seine Schule ein Beyspiel blieb. Namentlich beschreibt Lomazzo ausführlich eines seiner Bilder, welches zwey lustige Bauern und zwey Bäuerinnen in sehr leichtfertigen Stellungen enthält; und der von Morelli edirte unbekannte Reisende fand im XVI. Jahrh. im Hause des M. G. Vendramini zu Venedig ein Buch mit Thieren von unsers Künstlers Hand gemalt. Fiorillo l. c. 385.

Michelinot ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein französischer Kupferstecher um 1760.

Michelis (F.). So heißt, in einer uns mitgetheilten Handschrift, ohne Weiteres, ein Stecher, von dem man ein schlechtes Bildniß des Herzogs von York kenne.

* **Micheroti** (Niclaus). Derselbe baute für die Kaiserin Catharina I. das Lustschloß Strelna Mulsta. *Msc.*

Micheux ( ): So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem Poilly für irgend ein historisches Werk: Den Rückzug von Rebec (1584.), bey welchem der Chevalier Bayard ermordet ward, die St. Bartholomäus-Nacht (1572.), und den alten d'Auly, der in der Schlacht von Ivry (1589.) seinen Sohn tödtet, gestochen hat.

Michhorn, s. Mueckhorn.

* **Michiele** oder **Michele** (Parrhasius). Fiorillo II. 140. sagt von diesem Prachthansen: Daß er mit entlehnten Federn prangte, und nämlich als ein wohlhabender Mann im Stand war, viele Zeichnungen seines Lehrers Caliari zu kaufen, deren er sich hernach bey seinen Arbeiten bediente. Ein auf diese Weise zu Stande gebrachtes Bild sey dasjenige, dessen auch das Lex. und Lanzi II. 139. (letzterer mit Ruhm) gedenkt, und noch (ebenfalls charakterisch) beyfügt, daß sich darin sein eigenes Bildniß finde.

* **Micho**, s. Michault.

Michod (Fr.), von Vivis in der Schweizerschen Waat, machte sich um 1780. mit Verfertigung von Pastellfarben bekannt. *Msc.* Ob er aber selbst Künstler war, ist uns unbewußt.

* **Michu** ( ). Derselbe hieß Benedikt. Bey le Fontenai liest man, etwas sonderbar: „Man hält ihn für einen Pariser, Sohn und Schüler eines — flammändischen Glasmalers." Dann weiter: „In allen seinen Werken bemerkt man eine große Vollendung, und viele Kenntniß des Helldunkels. Figuren und Verzierungen gelangen ihm gleich gut. Zu seinem Schönsten gehören, nebst dem im Lex. Bemerkten, die Fenster der Kapelle zu Versailles, und diejenigen der Kirche aux Invalides, welche sein, W. Vieil's und Sempi's gemeinschaftliche Arbeit waren, welchen letztern aber (heißt es irgendwo) er im Helldunkel, Farbenton, der Güte und Durchsichtigkeit des Emails und desselben Schmelzung weit übertraf." Noch Mehreres von ihm führt dann de Fontenai an; hauptsächlich eine Glorie an den Fenstern der St. Anna-Kapelle von St. Stephan du-Mont mit den Bildnissen der Familie der HH. Boucher und le Juge, die man nicht ohne Bewunderung betrachten könne. Die Arbeiten bey den Feuillants, deren das Lex. gedenkt, verfertigte er 1706. Um 1750. starb er in sehr hohem Alter. *Msc.* Anstatt der Citation von Brice setze am Schluß dieses Art. diejenige von le Vieil.

* **Micier** (Pablo d. i. Paul). Fiorillo IV. 269. nennt ihn einen Zeitgenossen von Juan Caro de Tavira, der zwar die Kunst bloß zu seinem Vergnügen übte, es aber darin so weit brachte, daß ihn selbst Künstler von Beruf vorzüglich wegen des Bildes hochschätzten, dessen auch das Lex. gedenkt, welches man im Bethause des Grafen St. Clemente zu Saragossa sah, bey dem er lange in Diensten stand.

— — (Peter). So nennt Fiorillo IV. 82. einen Maler aus Siena um die Mitte des XVI. Jahrh. der sich aber zu Saragossa in Spanien niederließ, wo er Vieles in Fresco mit einem dreisten Pinsel und dabey richtiger Zeichnung ausführte. Späterhin (l. c. 186.) scheint Fiorillo diesen Künstler eher in die erste Hälfte des XVII. Jahrh. zu setzen, und bemerkt, daß sich von ihm viele schätzbare Gemälde zu ermeldtem Saragossa befinden.

* **Micius** (Avanzinus), ist vermuthlich der Avanz. Nuzzi des Lexikons.

Micke ( ). Nach einem Künstler dieses Namens hat Sysang das Bildniß des Arztes Joh. Aug. Oehme's gestochen.

Mickel ( ). So heißt in der Allgem. Kunstz. S. 252. ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, von welchem man um 1803. in des Kunsthändler Ackermann's Verlag zu London ein treffliches Botanisches Zeichenbuch gefunden habe.

Micksch, s. **Mieksch**.

Micocesi (Johann), Schüler von Cavallucci, ein italienischer Geschichtsmaler, lebte in Rom um 1803. wo sich von ihm verschiedene geschätzte öffentliche Arbeiten befanden. Oeffentl. Nachr.

Micone (Niclaus), Zoppo genannt, ein Landschaftsmaler, lernte bey Peter Mulier, und ahmte des C. A. Tavella Manier, besser wie keiner, nach. St. achtzigjährig in 1750. *Soprani* N. E. II. 207.

Midard (Lorenz), ein französischer Kupferstecher, hielt sich eine geraume Zeit zu Solothurn in der Schweiz auf. In 1779. gab er daselbst mehrere zeitgemäße Blätter, welche die dortige Französische Bundes-Erneuerungs-Festine zum Gegenstand hatten, und bey von Mechel in Basel erschienen waren; dann in 1780. die Schlacht bey Sempach, und machte sich anheischig, alle Hauptschlachten der Schweizer, der Reihe nach — in Kupfer zu liefern! *Brandes. Msc.*

Middimann (Samuel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1748. und blühend zu London um 1770—84. einer der beßten Landschaftenstecher seiner Zeit, was er besonders in seinen größern Blättern aus Shakespeare gezeigt hat; indessen ist auch in den übrigen eine solche Nettigkeit mit Einsicht und Geschmack verbunden, daß sie mit Recht unter das Vorzüglichste ihrer Art zu zählen sind. Zu jenen gehören aus Shakespeare's: Wie es Euch gefällt (Act II. Sc 1.) mit seiner vortreflichen Landschaft, nach W. Hodges, und aus dem Wintermährchen (Act III. Sc. 3.); welche beyde im Journal f. bild. Künste S. 89. u. 96. beschrieben und gepriesen sind; dann aus König Heinrich IV. (IV. Th. Act II. Sc. 2.) nach R. Smirke u. J. Farington; eine Scene aus Joseph Andrews B. II. K. 16. nach Th Hearn, und, gemeinschaftlich mit W. Byrne, die Figuren von Bartolozzi gestochen, ein sehr schönes Blatt; Ferdinand und Miranda, und Orlando und Oliver (Pendants) nach Barret; der Morgen nach Ebendemselben, und der Abend nach Schüz (Pendants); dann die Windmühle, nach Gainsborough (1771.); the Cottage, nach P. Molyn, u. s. f. Auch eine Sammlung von Prospekten des Königreichs. Rost IX. 525—26. *Brandes*, u. a.

Middleton oder **Middeleton** ( ), Königl. Englischer Hofarchitekt, gab zu Anfang des XIX. Jahrh. ein Modell- und Reißbuch für Tischler und Zimmerleute, nach den beßten Mustern, aus berühmten Gärten entworfen, ans Licht, welches im J. 1804. auch mit französischem sowohl als deutschem Text und 27. Kupferbl. in 4°. erschienen war. Oeffentl. Nachr.

Midi ( ). So hieß der bey der Ecole gratuite de Dessin zu Paris um 1806. angestellte Modell-Verwahrer. Ob selbst ausübender Künstler, ist uns unbekannt.

Mieding (Johann Martin), seit 1759. Hof-Ebenist und Model-Tischler zu Dresden. Um 1785. wird er in dem dortigen Hof- und Adreßkalender nicht mehr angeführt.

Mieksch oder **Micksch** (Johann oder Johann Martin), geb. zu Georgenthal in Böhmen, 1765. eines dortigen Cantors Sohn, lernte neben seinem Hauptfache, der Musik, die Zeichenkunst bloß zu seinem Vergnügen. In 1778. kam er nach Dresden in das katholische Kayell-Knabeninstitut, wo er fünf Jahre verblieb. Da er dort Gelegenheit bekam, mit geschickten Modellirern und Bildhauern, besonders mit Matersberg bekannt zu werden, so brachte er es bald im Bossiren in Wachs, Schnitzeln in Holz, Elfenbein, u. s. f. so weit, daß seine Bildnisse vielen Beyfall fanden. Eben so machte ihn seine starke Einbildungskraft zu einem treflichen Schneider von sprechenden Silhouetten selbst solcher Köpfe und Figuren, die er nur einmal angesehen hatte. Von 1785. an genoß er bey der Dresdner-Kapelle einen Interimsgehalt, bis er in 1787. einrückte. Um 1788 trug er den wirklichen Titel eines Kurfürstl. Sächsischen Kammermusikus. Jene Künste übte er noch 1796. Meusel II. Keller. Klöbe. S. 86. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen bis in 1800. wo es in den Deutschen Kunstbl. (8°.) S. 55—56. heißt: „Wir wunderten uns wohl zuweilen schon, wenn Herr M. mit Portraits en Basrelief auftrat, in denen wir Fleisch und Gewänder in ihren eigenthümlichen Farben sahen. Bey seinem Werke auf dem diesjährigen Salon (Basrelief in buntem Wachs, ein Weib vorstellend, das eine Lyra hält) erschracken wir wirklich; ja wir würden es für das Bild einer Pariser-Poissarde gehalten haben, die bey einem Gelag ihre Kleider verlor, wenn die Leyer und Minervens Vogel nicht auf ein besseres Wesen gedeutet hätten. Herr M. hat ein historisches Portrait zu machen geglaubt, und eine idealische Kleidung gewählt; aber die dargestellte Person ist längst nicht mehr in den Jahren, welche so viel Nackendes und Halbnackendes vielleicht entschuldigen könnte. Dann ist das Fleisch ziegelroth; der bunte Blumenkranz schreyt laut auf, und noch lauter ein überaus schweres, rothes Gewand. Wir hören indeß, daß der Künstler selbst, dieses Werk, besonders wegen dessen Farbe, nicht unter seine gelungensten zahlt; und wir würden uns freuen, wenn der Mann von Geschmack, den wir in ihm schätzen, hierdurch von dem Abwege geleitet würde, seine gemeiniglich sehr ähnlichen und zart behandelten Bildnisse nach der Natur zu coloriren".

* **Miel** (Daniel), s. am Schluß des gleich folgenden Artikels.

* — — oder **Meel** (Johann), auch Jamieli genannt, nach Gandellini geb. im Schloß Ulaerdingen, zwey Meilen von Antwerpen. Schon in Flandern war er einer von Seghers beßten Schülern. Als dann zu Rom A. Sacchi einige Kopieen von ihm sah, nahm er ihn in seine Werkstätte auf, und bediente sich seiner bey seinen eigenen Arbeiten. Durch das Studium der großen italienischen Meister machte er sich nunmehr allmählig von seinem frühern niederländischen Geschmacke unvermerkt los. Allein — naturam expellas furca, tandem — als er eines Tags für Sacchi ein großes historisches Bild malen sollte, brachte er darin so Groteskes an, daß er dem Grimm seines Meisters entweichen und Rom verlassen mußte. Alsdann schien er sich in der Lombardie, nach den Carracci, Correggio u. s. f. noch weiter ausgebildet zu haben. In Savoischen Diensten blieb er 5. Jahre. Sein dortiges vorzüglichstes Werk ist die große Gallerie a la Venerie. Der Orden und das diamantne Kreuz, das ihm der Herzog schenkte, konnten sein Heimweh nach Rom nicht sänftigen. Er starb an diesem schönen Tode zu Turin. Lanzi giebt sein Sterbejahr irrig in 1644. an. Von ihm heißt es dort (I. 520.): „Er war ein geschickter Nachahmer von Laer. Bey van Dyk hatte er einen guten Geschmack im Coloriren erworben, und kam dann nach Rom zu Sacchi, der ihn aber bald wieder verabscheidete, weil er ihm Ernsthaftes auftragen wollte, da hingegen der Schüler, aus Interesse oder Neigung, mehr zum Burlesken aufgelegt war. Seine kleinen Bilder in dieser Gattung waren voll Geist, von schöner Färbung und Helldunkel, und wurden von den Liebhabern theuer bezahlt. Späterhin gab er freylich auch ins Gröf-

sere [illegible]. Und an einer andern Stelle (II. 2. 370.): „In Rom fanden seine Scherze, in Piemont sein Ernsteres Beyfall. In dem großen Saal der Leibwache zu Turin (?) sieht man von ihm Bilder, wo er unter die heidnische Götterfabel sehr geschickt die wahre Glorie des Königl. Hauses zu mischen wußte. Noch besser ist vielleicht die (obenerwähnte) Gallerie a la Venerie, welche acht Jagdstücke in kleinen Figuren von ihm enthält. Zu Chieri dann findet sich von ihm eine mit 165[illegible]. datirte Altartafel. Aus allen seinen Werken blickt sein italienisches Studium hervor: Edle Ideen, verständige Verkürzungen, schönes Helldunkel — dieses zwar, in seinen Staffeleygemälden, eben nicht mit einer großen Zartheit des Colorits begleitet". „Man lobt" (heißt es dann bey Wateler von unserm Künstler) „in seinen historischen Bildern die Farbe und den Ausdruck; dagegen findet man darin weder hinlänglich richtige Zeichnung, noch genug Grazie, noch hohen Sinn. Sein Vorzüglichstes waren seine Staffeleygemälde, welche Auftritte aus dem gemeinen Leben zum Gegenstand hatten; hier ist er fein, piquant und geistreich, und zieht durch seine kräftige Farbung an. Zuweilen ließ er die Gründe seiner Bilder sehr hell, und wenn er auf die Vorgründe kam (nicht, „wenn er vorzüglich Plane zu bearbeiten hatte", wie es bey Heydenreich lustig genug heißt), so zwang er seine Schatten immer ins Breite, als ob er seine Studien am hellen Mittag gemacht hätte". Von Mannlich endlich nennt seine Manier kurz: Breit und kräftig, und glaubt, daß man in seinen Landschaften den Geschichtsmaler erkenne; und de Fonrenai, seine Himmel sehr heiter. In seinen selbstgeätzten Blättern dann sind besonders Figuren und Thiere frey und mit Geist, doch (wie es bey Bartsch I. 338. heißt), nicht immer mit gleicher Festigkeit und Wahrheit behandelt. Dort 339 — 45. und bey Rost V. 367. werden 9 derselben angeführt; und, wie erstrer glaubt, dürften ihrer kaum mehrere seyn. Allein, sonderbar! Nur in vieren derselben kommen sie überein, wovon eines Maria Himmelfahrt, die drey andern die Belagerung und Einnahme von Mastricht, und die Einnahme von Bonn darstellen; welche letztere zu Fab. Strada de Bello Gallico (Romæ 650 oder 657.) gehören, und alle höchst selten seyn sollen. Von eben erwähnten dreyen rühmt Bartsch ganz besonders den pikanten und dennoch mühelosen Ausdruck der Figuren bis in den fernsten Hintergrund, die Mannigfaltigkeit der Stellungen und schönen Gruppen, und dies Alles fast in bloßen Umrissen mit leichten Halbschatten zum Erstaunen erzielt. Dann nennt Rost im Allgemeinen: Vier ländliche Gegenstände, von reizender Nadel, und eine H. Familie; Bartsch hingegen (wenn anders nur noch von vieren die Rede seyn soll) gewiß richtiger: Einen Hirten der auf dem Dudelsack spielt, mit Ziegen und einem Hund; einen italienischen Bauer, der sich einen Dorn aus dem Fuß zieht; eine Alte, die einem jungen Mädchen, das den Kopf auf ihren Knieen liegen hat, den Puls fühlt; den von Jupiter entführten Ganymed, und endlich ein Titelblatt, das einen Römischen Kriegsmann mit der Fahne in der Hand vorstellt; ebenfalls fast Alles sehr seltene Blätter, ganz ungleich mit: *Gno.* Miele. *G.* Miele. *Jons* Miele. *J.* Miele. *Joan* Miele, und auch bloß Miele unterzeichnet, und alle ohne Datum. Nach ihm gestochen haben vörderst G. Tasniere die mehr angeführte Galerie u. s. f. unter dem Titel: Livre de la Venerie (21. Blätter); dann von einzelnen Blättern le Bas: le Plaisir du Seigneur und le Plaisir des Paysans (schöne Blätter). Beaumont: le Joueur de Musette und le Chirurgien sans étude; C. Bloemaert: N. Signora di Traponi, und das Titelblatt zu D. Bartoli's: Asia; Chataigner: Dinée des Voyageurs, für's XXVII. Heft des Cours histor. et element: J. Cockemanns: Toutes les Saisons; J. Daullé: Eine Vogeljagd; Düpreel, nach Swebac's Zeichnung (ganz neuerlich, für's *L.* XI. Heft des Musée Francaise) ebenfalls das Mittagmal der Reisenden; und Ebendasselbe im Kleinen nachgebildet in Landon's Paysages et Tableaux de Genre (II. 65.) wo zugleich dies angenehme Bild beschrieben wird; R. Goumez la desagreable Avanture; W. Hollar ländliche Gegenstände (20. Bl.); F. Poilly: Alexanders Besuch bey Diogenes; J. J. Thourneisen: Herkules, der die Bellona bey den Haaren schleppt (ein schönes Titelbl.); G. Vallet: Eine Himmelfahrt Mariä; Belgrana, Pienne, Pessienne u. s. f. Bildnisse (wie es scheint für irgend ein Werk über Longobardische Geschichte); aus welchem Allem erhellet, in wie Vielem sich Miel versucht hatte. Noch bemerken wir, daß Cochin, welcher von einem David Miel redet, und ihn von unserm Johann unterscheidet, dennoch ihre Manieren einander ähnlich beschreibt. Conf. *Gandellini, Winkler et Brandes.*

* **Mielich** (Johann). Derselbe war Hofmaler bey Herzog Albrecht V. Die beyden im Lex. angegebenen Bücher wurden 1568. von ihm vollendet. In einem derselben befand sich sein eigenes Bildniß. Moehsens Medaillensamml. I. 69.

Mier (H.), diesen Namen findet man auf einer Schaumünze des berüchtigten D. Balthasar Bekker von 1692. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 235.

Miere (le). Die Wittwe. So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals zu Paris lebende Kupferstichhändlerin genannt.

Mieris (Franz van), der ältere. „Seine Gegenstände" (sagt Wateler) „sind angenehmer gewählt, als seines Lehrers Douw's; er hatte eine höhere Idee von Schönheit, von jener wenigstens, wovon er leicht die Muster in seinem eignen Land sehen konnte; seine Zeichnung war richtiger, sein Touche geistreicher und schmeichelnder, seine Behandlung leichter, die Farbe frischer und lebhafter, und er hatte einen breitern Pinsel, ob er gleich in kleinern Proportionen malte". In Darstellung der Stoffe war er so geschickt, daß die Verschiedenheit von mehrern derselben sogar an Bildern von nicht mehr als 15" Höhe vollkommen kenntlich war. Er ließ sich schon bey Lebzeiten solche sehr theuer (bis auf 2000. Livr.) bezahlen. Dennoch sah er sich immer in Schulden vertieft, und antwortete eines Tags einem Gläubiger, auf den Vorschlag sich durch eine Arbeit loszukaufen: Bey Schloß- und Gittergerassel würde ihm solches nie mehr gelingen. Aus seinem Kunst- und Privatleben wird nach Descamps, von Wateler u. a. weiter erzählt: „Als der Großherzog von Florenz, bey seiner Reise durch Holland, in Mieris Cabinet ein schon angefangenes Gemälde sah, bat er den Künstler, solches für ihn zu vollenden, und zahlte es fürstlich. Mieris, um seine Erkenntlichkeit zu bezeigen, sandte ihm hierauf ein anderes, noch weit vorzüglicheres Bild. Dies Geschenk ward mit Kälte aufgenommen, und erhielt keine Vergeltung. Diese Ungnade zog ihm der Umstand zu, daß er es ausgeschlagen hatte, das Bildniß eines Hofmanns des Fürsten vor demjenigen seines (wie wir's verstehen, des Künstlers) eignen Prinzen zu malen". Dann: „Er hatte das Unglück, mit dem geschickten und geistreichen Johann Steen in Verbindung zu stehen, der ein Liebhaber des Trunkes war. Als dieser ihn eines Abends in einem Schenkhause verließ, fiel er in eine Schleusse, wo er beynahe umgekommen wäre. (Wie edel er seinen Retter belohnt, erzählt das Lex.). Dieser Vorfall untergrub seine Gesundheit für den noch kurzen Rest seiner Tage". In dem ehemaligen Königl. Französ. Kabinette sah man von Mieris: Die Dame an der Toilette; den Seifenblaser, den Federvieh- und den Wildprethändler; und fünf andre Bilder von ihm in der Gallerie des Palais Royal. Besonders reich an seinen Arbeiten dann ist die Münchner-Gallerie; sie besitzt 14. derselben, in deren mehrere Mieris selbst als Freund von Bacchus und Amor erscheint,

und von welchen besonders: Die kranke Frau, und der Stiefel (den er bey Anderm, als der Mann nach Haus kam, zurücklassen mußte), endlich das Frühstück mit den Austern, hoch berühmt sind. — Nicht Er, sondern der nachfolgende Fr. Mieris der jüngere zeichnete für eine niederländische Geschichte die Schaumünzen. Gestochen oder geschabt nach ihm haben H. Bary, F. Basan, J. F. Bause, A. Blootes ling, M. Blot, Greenwood, F. Gregori, J E. Hayd, J. G. Hayd, L. Halbou, M. M. Igonnet, J. C. Miger, Ploos van Amstel, P. Schenk, B. Baillant, Wille. Als schön werden bey Winkler genannt: Das Bildniß des Künstlers und seiner Frau, die mit einem Hunde spielen (im ehemaligen Kabinet des Prinzen von Oranien) von Greenwood geschabt; der Wundarzt (im Kabinet Kiesow zu Augsburg) von J. E. Hayd, und der Trompeter, der seine Depeschen erwartet (im Kabinet des Grafen Burghauß) von J. G. Hayd, beyde geschabt. Bey Brandes dann: Der Perstianer von Bause; Franzens eigenes Bildniß von Blooteling, geschabt; eben dasselbe, von C. Miger; das Mädchen, das an einem Tische, worauf ein Brief liegt, weint, von F. Gregori; der Hund auf einem Küssen, und der sitzende Hund, in Zeichnungsmanier (selten und nur für Freunde gemacht) von Ploos van Amstel; la Tricoteuse Hollandaise (aus dem Kab. des Schöpyen l'Empereur zu Paris) und l'Observateur distrait (aus dem Kab. des H. von Peters), beyde von Wille. (le petit Physicien, von Ebendemselben, ist nicht, wie Wateler angiebt, nach Mieris, sondern nach Netscher). Dann in neuern Tagen le Villain: Jeune homme au boccal für's XXII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence; und Saunders (ganz vortreflich) die holländische Dame, welche ihren kleinen Hund liebkost, für das neue Prachtwerk der Galerie de l'Hermitage zu St. Petersburg.

* — — — —, der jüngere, des unten folgenden Wilhelms Sohn. Seine Talente für bildende Kunst mochten nicht weit hergeholt seyn; dagegen war er ein (ob gut, ist uns unbekannt) wenigstens viel schreibender holländischer Diplomatiker und Publizist. Dasjenige Werk von ihm, dessen das Lex. unrichtig gedenkt, führt zum Titel: Histoire des Princes de la Maison de Baviere, de Bourgogne et de l'Autriche, qui ont été Souverains des Pays-Bas, III. Vol. in fol. avec plus de 1000. Medailles, tres-proprement dessinées par l'Auteur, d'après les originaux, et gravées par des tres-habiles Graveurs (darin, neben Anderm die vollständige Geschichte Carl V.) à la Haye 1732—36. Nach ihm gestochen kennen wir, als (noch kaum zuverläßig) einzig, das Bildniß des Prof. Siegebert Havercamps von J. Houbraken. *Brandes. Winkler.*

* — — (Johann), des ältern Franzen älterer Sohn. Nach ihm finden wir in einem unsrer Verzeichnisse einzig das Bildniß Wilhelms von Wel-Wil, von A. Blooteling geschabt, angezeigt.

* — — (Wilhelm), des ältern Franzen jüngerer Sohn. Watelets Urtheil über ihn ist wesentlich dasselbe, wie das des Lexicons. Er wählte meistens lachende Gegenstände. Von seinen bossirten Arbeiten schätzte man vornehmlich Vasen mit Basreliefs geziert. Gestochen nach ihm haben: E. du Mesnil la double Tentation (aus dem Kabinet Brühl); den sitzenden Trinker, hinter ihm ein Mädchen, das die Gläserzahl aufschreibt; die Frau mit dem Sohn, der Saifenblasen macht; das Concert; die schlafende Aglaura, Merkur und Herse, alle von C. H. van Meurs; l'Oeuf cassé, (aus dem Kab. Brühl) von Moitte; das schöne Bildniß des Amsterdamer-Pastors Peters von Staveren, von J. van Munnickhuysen; die schlafende Schäferin, die ein Schäfer aufweckt, von C. G. Schulze. *Brandes. Winkler.*

* Nach welchem — ob nach Franz dem Aeltern, oder Wilhelm, etliche andre bloß mit Mieris bezeichnete Blätter seyen, wie z. B. der Bauerknabe und das Bauernmädchen, jener mit dem zerbrochenen Kruge, dieser mit dem Sperling in der Hand, von P. Peiroleri — die Saifenblasen, von N. Ponce — die Dame vor ihrer Toilette, auf ihrem Schooß einen schlafenden Hund, von A. Riedel geätzt, u. s. f. ist uns (wie so Vieles) unbekannt.

Mies (Madmoif.), eine aus Schlesien gebürtige Bildnißmalerin, Schülerin des Fürstl. Hohenloe-Ingelfingischen Hofmalers Weygand. Von ihr sah man auf dem Dresdner-Salon 1807. einige Bilder, in Oel recht artig copirt, die zu guten Erwartungen berechtigten. Meusel Arch. II. 4. 59.

Mietzsch (Christian Gottlob), erster Unterlehrer bey der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, eines dortigen Schneidermeisters Sohn, geb. daselbst 1742. J. J. 1756. kam er in die K. Akademie, und studirte unter Ludwig Sylvestre und Hütin die Zeichenkunst. J. J. 1765. wurde er bey Errichtung der gegenwärtigen Churf. Akademie als erster Unterlehrer im Zeichnen angestellt. Seit der Zeit machte er sich theils durch Bildung geschickter Schüler, theils durch seine eigenen Arbeiten sowohl als in Portraiten in Oel und Pastell, in welchen man die auffallendste Aehnlichkeit antrift, theils eben so (vorzüglich) durch seine Zeichnungen, und endlich auch durch etliche radierte historische Blätter nach seiner eignen Erfindung, rühmlich bekannt. Dahin gehören Luna und Antheus; der Teich Bethesda; Christus heilt die Kranken im Tempel (1769), und die schöne Composition einer Grablegung (1772) *Winkler Msc.* Die biblische Geschichte war sein Lieblingsfach. Jn 1797. wurde er zum Emeritus erklärt, und er starb am 2. Januar 1799. Meusel II. Baur. *Msc.* Jn seinem letzten Lebensjahr ward ihm, Schwächlichkeit halber, der Maler C. A. Lindner in seiner Stelle als Gehülfe zugegeben. Deutsch. Kunstbl. 4°. I. Anzeig. S. 10. Jn Meusels M Mus. 256 heißt es, etwas seltsam, von einigen Bildern von ihm, die sich auf dem Dresdner-Salon von 1794. befanden: „H. Sousmaitre Miersch stellte wieder eine mit vielem Geiste gezeichnete Acte (?) aus. Seine beyden Portraits in Pastell haben für seine Jahre immer viel Gutes, so wie auch eine historische Skize, wie Christus auf dem Berge dem Satan gebietet: Hebe dich, u. s. f. ihr Gutes hatte; nur war sie für die Ausstellung noch zu roh". Von seinen Zeichnungen sah' man z. B. zu Dresden in den Kabinetten der HH. Hofrath Reinhold, Dokr. Scheer und Professor Schenau. Keller.

Miezko (Peter), ein Steinmetz und Bildhauer aus Guben gebürtig; arbeitete in Chur-Brandenburgischen Diensten, und starb 1645. Nicolai.

* **Miger** (S. L.), hieß Simon Carl, geb. zu Paris um 1748. Derselbe war ein Schüler von Cochin, dem Sohn; Einverleibter der ehemaligen Königl. Akademie seit 1777. der den Titel: Kupferstecher des Königes trug, und lebte wenigstens noch 1806. Von ihm führt Rost VII. 517—18. und ein Verzeichniß meines sel Vaters noch mehrere Blätter, theils Bildnisse, theils Geschichte nach J. Aved, J. S. Chardin, Cochin, Coisot, Dumont le Romain, Duplessis, Fragonard, Hall, Mieris, le Moine, Peronneau, Pigalle, Rigaud, Ronceray, Slodz, de Troy, Touzat, C. Vanloo, Verdot, Vernet, Vincent, Vien und Voeiriot (also bis auf Mieris, nach lauter französischen Meistern) an. Seine beyden Aufnahmsblätter in die Akademie waren: Herkules von Anteus erstickt, nach Voeiriot, und Apoll und Marsyas, nach Vanloo. Selbst diese, und überhaupt keine von seinen frühern Arbeiten, werden irgendwo (sogar in dem lobfertigen Catalog von Brandes nicht) mit besonderm Preiß angezeigt. Jn neuern Tagen hingegen sah man von ihm vorzügliche Blätter zu dem schönen Werke von Lazepede, Cuvier und Geof-

froi: la Ménagerie du Muséum national, ou les Animaux vivans, peints d'après nature sur velin, par *Maréchal*, wovon jedes Heft, zu vier Blättern, 8. Livr. kostete. In den Nouvelles des Arts I. 108. wird sein hiefür verwandter zarter und markigter Grabstichel, so wie anderwärts seine getreue Nachahmung der Natur sehr gerühmt. Um 1805. fing er an, diese Blätter auch ins Kleine zu bringen. Eben so arbeitete er für die Annales du Museum d'Histoire naturelle, für Faujas de St. Fond Naturgeschichte des Bergs St. Pierre bey Mastricht, und Ebendes. Versuch einer Geologie. Allein mittlerweile dergleichen in den J. 1801—4. seine Hauptbeschäftigung war, übte er seine Kunst nicht minder auch an ganz Anderm, und gab z. B. für das XXV. und XXVI. Heft des Musee Francais, nach Cotteau's Zeichnung, Fr. Mola's Herminia im Hirtengewand, und nach Touzé's Ebendes. verwundeten Tankred; dann für's XLVIII. Heft der wieder auflebenden Galerie du Palais Royal einen St. Hieronymus nach Guercino u. s. f.

* **Miglionico** (Andreas), Maler von Cilento, Schüler von Lucas Giordano, st. bald nach seinem Meister. „Derselbe" (heißt es bey Lanzi I. 640.) „hatte mehr Leichtigkeit im Erfinden, und denselben Geschmack im Colorite, aber minder Grazie, als z. B. sein Mitschüler Simonelli". Er malte in verschiedenen Kirchen zu Neapel, und rühmt man besonders sein Pfingstfest in der dortigen Kirche Nunziata. Dieser Künstler wird im Lex. irrig mit Andreas Melinconico, seinem Mitbürger, als Eine Person angesehen; und daher zum Schüler, beydes von Stanzioni und Giordano gemacht.

* **Mignard** (Niclaus), Mignard von Avignon genannt, des nachfolgenden Peters jüngerer Bruder. Ihr eigentlicher Name war Mores. Weil aber ihr Vater und seine sechs Brüder, welche ursprünglich aus England stammten, in Kriegsdiensten Heinrich IV. standen, und sich durch körperliche Schönheit auszeichneten, so sagte einst der König, als er sie beysammen erblickte: „Das sind keine Mohren, sondern Mignards"! (Wie gut ist's, daß man gewichtigere Dicta von dem Großen Heinrich kennt.) Aber kurz, es war ein — Königswort, aus welchem ein neuer Familienname entstand. Rom zu sehen glückte ihm nicht eher, bis ihn der Kardinal von Lyon (Richelieu's Bruder) mit sich nahm, nachdem er vorher lange in Avignon gearbeitet und sich dort verheurathet hatte. Nach Paris wurde er in 1660. berufen, und würde dort sein Glück gemacht haben, wenn nicht sein Gönner, der Kardinal Mazarin, bald hernach 1661. gestorben wäre. Allzuangestrengte Arbeit zogen unserm Künstler die Hydropisie zu. Sein Tod in 1668. (nicht 1695. wie solches Basan Ed. sec. eben so irrig wie sein Geburtsjahr angiebt) wurde, eben sowohl seiner Rechtschaffenheit und guten Sitten, als seiner Talente wegen allgemein bedauert. Von seinem Kunstcharakter heißt es bey Wateler: „Seine Einbildungskraft war mehr verständig als warm, und er mehr für den Ausdruck angenehmer Gegenstände als heftiger Leidenschaften geschickt. Seine Erfindungen waren sinnreich *)". Gandellini sagt, daß er auch mit der linken Hand recht gut gemalt habe. Gestochen nach ihm kennt man, neben Anderm, fünf sehr schöne Bildnisse, zwey Ludwigs XIV. von Poilly und van Schuppen; und des Marquis von Louvois, F. M. le Telliers (mit le Bruns beygefügten allegorischen Figuren) von G. Edelink; hauptsächlich aber (das Meisterstück der Stecherkunst) des Grafen von Harcourt (le Cadet de la Perle genannt) und das, in andrer Rücksicht (s. oben den Art. Masson) fast eben so erstaunenswürdige Wilhelms Brissacier, beyde von A. Masson. Von Historischem (eben so schon) der Engel, welcher Joseph im Traum nach Egypten fliehen heißt, von St. Baudet; eine (seltene) Kreuztragung von J. Boulanger, und die (vorzügliche) H. Familie: in hoc signo vinceris) wieder von A. Masson. *Brandes.* Dann in neuern Tagen für's XXII. Heft des Musee Francais eine nach Dubois Zeichnung von Bouillard gestochene St. Cäcilia. Ob diese nicht etwa vielmehr dem Niclaus gehöre? Welches Glück, für diesen Künstler, in den frühern Tagen zumal, solche Stecher gefunden zu haben! Sollt' es auch nicht für seinen Werth, so würd' es doch von seinem Ruf, seinem — Glück, und (am liebsten wollen wir glauben) von seinem eignen auserlesenen Geschmacke zeugen, der zur Verewigung seines Namens solche Wahl zu treffen wußte. Von ihm selbst geetzt, nach A. und H. Carracci, aus dem Pallaste Farnese, nennt Rost VII. 136.) nicht bloß, wie das Lexikon, fünfe, sondern 8. Bl. und Gandellini noch überdieß Anderes, ebenfalls nach den Carracci, aus dem Pallaste Magnani in Bologna. Genauer aber kennt die erstern Füßli II. 185—86. nämlich als 7. Vorstellungen aus der sogenannten Farnesina nach Hannibal Carracci, in einer überaus geistreichen und leichten Manier geätzt, welche sehr selten beysammen zu finden seyen; dann aber freylich die Verzierungen gedachter Galerie nicht enthalten, welche hingegen Aquila späterhin zugleich mit den Hauptgegenständen auf 13. Blättern ans Licht stellte.

* **Mignard** (Paul), Niclausen älterer Sohn. Basan (Ed. sec.) setzt, mit gränzenloser Nachlässigkeit, seine Lebensfrist zwischen 1639. und 71. auf — 52 Jahre an. Um 1670. hielt er sich eine Zeitlang in England auf. Unter seine dortigen vorzüglichsten Arbeiten zählt man die Bildnisse der Grafin Meath und der Ladies Henriette und Anna, der zwey ältesten Töchter des Herzogs von Marlborough. In die Akademie (heißt es bey Gault de St. Germain (S. 185.), wurde er weniger seiner Talente als der Verdienste seiner Voreltern (seines Vaters) wegen aufgenommen. Nach ihm kennt man von J. L. Roullet ein (ganz vortreflich) gestochenes Bildniß des Tonkünstlers J. B. Lully. Dann einige von ihm selbst geätzte Köpfe. Fiorillo V. 507—8. *Msc.*

* — — (Peter), Niclausen jüngerer Bruder, war von seinem Vater zur Medicin bestimmt; da er aber bereits in seinem eilften Jahr ein ausserordentliches Talent fur's Zeichnen bewies, und bey den ärztlichen Besuchen, die der Knabe mit seinem Lehrer machte, den Zustand der Kranken weniger als ihre Stellungen und Physiognomie beobachtete, und diese letztern täuschend darzustellen wußte, so wurde er der Schule Bouchers, eines wenig bekannten, aber geschickten Malers in Bourges übergeben. Hierauf gieng er nach Fontainebleau, um die Arbeit von Primaticcio, de Abbate u. a. zu studiren, und zuletzt in die damals berühmteste Schule Frankreichs, deren Oberhaupt Vouet war. Dieser bot ihm seine Tochter an; allein er zog — die Reise nach Italien vor, und kam nach Rom 1636. Seine Freundschaftsverhältnisse mit du Fresnoy s. oben im Art. dieses letztern. „Mignard" (heißt es bey Fiorillo III. 185—90.) „betrat einen glänzenden Weg zum Ruhm. Er hatte sich theils als Geschichts-, theils als Bildnißmaler bekannt gemacht, und verfertigte zu Rom die meisterhaften Bildnisse der Päbste Urban VIII. und Alexander VII. Eben so eine Menge zu Venedig. Nach einem zwey und zwanzigjährigen Aufenthalt in Italien wurde er nach Haus berufen, und fand an dem Hofe des jungen Königes Ludwig XIV. die schmeichelhafteste Aufnahme. Aber ungerne sieht man, wie von da an seine Eifersucht gegen le Brun, die sich schon in Italien entsponnen hatte, immer ungemessener ward; und er hatte nur halb Recht, als er eines Tags dem Minister Colbert, der seine Aussöhnung mit dem allmächtigen Ersten Maler des Königs mit Gewalt erzwingen wollte, zur Antwort gab: „Der König ist Herr. Wenn er mir befiehlt, das

*) Nicht geniemäßig, wie Heydenreich ingenieuses giebt. Warum wir diesen (berühmten) schlechten Uebersetzer so oft verbessern, geschieht wahrhaftig einzig der lieben deutschen Kunstjugend wegen, die das sonst so nützliche Buch von W. und L. nicht in der Ursprache liest.

Reich zu verlassen, so werde ich auf der Stelle gehorchen. Aber es ist kein Land in Europa, worin ich mit meinen fünf Fingern nicht mehr geachtet und glücklicher seyn sollte, als in Frankreich". Mittlerweile sah man vornehmlich zwey seiner Bildnisse, diejenigen des jungen Königes und des Kardinals Mazarins, als vollendete Meisterstücke an, und er unternahm jetzt, auf Befehl der Königin Mutter, die Kuppel von Val de Grace, unstreitig das größte Werk in Fresco, welches jemals in Frankreich ausgeführt worden. Es stellt den Sitz der Seligen dar, und zeigt uns in größter Herrlichkeit über 200. Figuren (deren einige 17′ in der Höhe haben) von Propheten, Märtyrern beyderley Geschlechts, u. a. Glaubensbekennern, in deren Mitte die Königin Anna, von St. Anna und St. Ludwig geführt — Gott das — Modell ihrer neu errichteten Kirche darreicht. Nur ist zu bedauern, daß dieses ungeheure Werk, wegen des allzufrischen Kalkes worauf es gemalt worden, seine schöne Färbung sehr schnell verloren hat. Ausser dieser Arbeit unternahm Mignard den grossen Saal zu St. Cloud mit mythologischen Gegenständen auszumalen, was ihn die Zeit von vier Jahren kostete. Wie sehr er mit seinem Talent, die Werke großer italienischer Meister nachzuahmen, z. B. mit einer St. Magdalena, als ob sie von Guido wäre, selbst le Brun, zu dessen höchstem Aerger zu täuschen wußte, ist bekannt. Nach Colberts Tod (1683.) erhielt er an dem Minister Louvois einen eifrigen Gönner. Unter ihm mußte er Verschiedenes für das Schloß zu Versailles arbeiten, was allgemeine Bewunderung erweckte, und den König nicht nur bewog (1685.) ihn in den Adelstand zu erheben, sondern auch, nach le Bruns Tod (1690.), ihn zu seinem ersten Hofmaler zu erklären. Ausserdem erhielt er die ansehnlichen Bedienungen eines Directors und obersten Aufsehers der Königl. Sammlung von Gemälden und Zeichnungen, eines Directors und Kanzlers der Malerakademie, und die höchste Aufsicht über die Manufactur der Gobelins. In seinem neuen Posten als erster Maler mußte er nicht nur für den König mehrere historische Bilder, sondern auch zum — zehntenmal das Porträt desselben verfertigen. Als der Monarch bey dieser Gelegenheit bemerkte, daß ihn Mignard scharf ansah, und den Künstler mit der Frage: „Ihr findet mich wohl gealtert"? vielleicht in Verlegenheit setzen wollte, antwortete dieser: „Ja, Sire! Ich erblicke in Euer Maj. Zügen die Spuren mehrerer Schlachten"! Bis an sein End blieb Mignards Thätigkeit, und die Fruchtbarkeit seines Geistes immer dieselbe, so daß er auch träge Menschen — o des großen Wortes! — für Halbtodte erklärte. Körperliche Grazie, Höflichkeit, und so viele andre liebenswürdige Eigenschaften schmückten noch sein Kunstverdienst, und erwarben ihm die Freundschaft der geistreichsten Männer und Frauen seiner Zeit, worunter Moliere, la Fontaine, Racine, Despreaux, und Ninon l'Enclos die berühmtesten waren. Von Moliere kennt man (ohne es zu bewundern) sein la Gloire de Val de Grace. Eine Abbildung des Grabmals, welches sein Brustbild uud die Figur seiner schönen Tochter, der Gräfin von Feuquieres zierten, s. in Millins Antiquités nationales T. I. N°. 4. p. 42. Von unserm Künstler heißt es bey Wästeler, vörderst von der Zeit seines Aufenthalts in Rom: „Einen ganz eigenen Ruf erwarb er sich dort mit seinen H. Jungfrauen, denen er eine solche Anmuth und Schönheit zu geben wußte, daß die Italiener in dieser Rücksicht ihn mit Hannibal Carracci verglichen. Man nannte sie Mignarden; damals ein Lobspruch, dem man aber nachwerts, aus Neid, einen ironischen Sinn beylegte. Von Geschichtlichem war es besonders ein St. Carolus, der den Sterbenden das Viaticum reicht, bloß der Entwurf (aber schon als solcher ein vollendetes Gemälde), den er für den Hochaltar von St. Carlo da Catenari auszuführen gedachte, und dem alle Kenner Beyfall zuklatschten. Allein er hatte den Schmerz, daß Berettini ihm vorgezogen wurde. Man weißt nicht, wo dieses Bild hingekommen, kennt es nur noch durch Poilly's schönes Blatt, und hält es noch jetzt für Mignards Meisterstück. Nach demselben schätzte man vornehmlich sein Altarbild zu St. Carlo alle quatro Fontane, und darin besonders den großen Charakter der Figur dieses Heiligen, eben so wie eine Verkündigung in Fresco, die man für das Werk eines geschickten Schülers der Carracci hielt." — Von seinen Arbeiten dann, als er nach Frankreich (damals schon ein Fünfziger) zurückkam, liest man ebendaselbst: „Man behauptet, Eigennutz und Ehrgeiz hätten ihn dort vornehmlich an die untere Gattung des Bildnißmalers geheftet, und vergißt, daß diese Gattung es ist, zu der er von der Natur selbst bestimmt zu seyn schien, die an ihn nicht das Genie der Erfindung verschwendet hatte; sein ruhiger und sanfter Charakter mußte ihn zu Arbeiten hinleiten, welche keinen großen Aufwand von letztrer erforderten, und ihr Verdienst von genauer Nachahmung der Natur, und von der Schönheit seines Pinsels erhielten. Wenn daher Mignard in großen Zusammensetzungen nicht durch Wärme und Enthusiasmus Erstaunen erregt, so schätzt man wenigstens darin den Mann von Geist, den angenehmen Maler und den fertigen Zeichner. Seine Kuppel in Val de Grace ist anfangs ausschweifend gerühmt, späterhin aber mit zu viel Gleichgültigkeit behandelt worden, nachdem zumal die Pastellrestaurirungen, welche er selbst damit vorgenommen hatte, in Staub zerfallen sind. Sehr gut erhalten hingegen sind seine Arbeiten zu St. Cloud, und zeugen dabey von seinem großen Talente. Die Anordnung davon ist reich und anmuthig zugleich, die Gedanken sind edel, die Carnation glänzend, das Ganze harmonisch und von einem schönen Farbenschmelze. Man kann sich, wenn man dieß Kunstwerk sieht, nicht enthalten, zu gestehen: Daß, wenn gleich Mignard kein begeisterter Dichter, er doch ein sehr geschickter Maler war, und unter den bessern Künstlern der französischen Schule einen ausgezeichneten Rang (nach Poussin, le Brun, le Sueur, Bourdon, la Fosse und Jouvenet, wohl den ersten) einnimmt. Warum er nach seinem Tod allmählig immer minder geschätzt wurde, rührte (fast unglaublich, und doch zuverläßig) von dem trotzschlägigen Esprit du Corps der Königl. Akademie, und seinem frühen Verbrechen her, daß er, bey seiner Rückkehr aus Welschland, sich nicht dieser letztern, unter le Bruns Despotenszepter, sondern lieber der Akademie von St. Lucas einverleiben ließ, welche in der That mit dem Glanz aller der Namen schimmerte, die schon lange vor Entstehung des neuern Instituts die französische Kunst verherrlicht hatten; neben dem, daß die meisten derjenigen Werke von ihm, nach welchen man ihn zu beurtheilen sich das Ansehen giebt, wie bereits gesagt, die Frucht seiner spätern Jahre sind." Von Mignard selbst geetzt, ist, wie man weißt, das einzige Blatt seiner Scholastica, zu den Füßen des Christuskindes, bekannt. Die beßte Litteratur des (bis auf die letzten achtzig Jahre) nach ihm Gestochenen dann, ist wohl diejenige, welche sich an der Spitze seiner Biographie vom Abbé Monville (12°. Amsterd. 751.) befindet, 66. N°. historischer Blätter, und 44. Bildnisse enthält. Die Künstler sind: l'Alouette, B. G. und J. Audran, L. Barbery, N. Bazin, N. Bocquet, A. Bosse, P. Carré, F. Chauveau, F. Chereau, M. Corneille, L. Cosse, P. Drevet, Cl. Duflos, G. Edelink, J. l'Enfant, Gagnieres St. Gantrel, P. Giffard, J. Grignon, E. Jeurat, R. Lochon, A. Loir, A. Masson, F. Meheux, N. Nantueil, J. B. Nollin, N. Pitau, Pitau Sohn, F. J. B. und N. de Poilly, M. Pool, C. Nanbon, J. L. Roullet, van Schuppen, G. Scotin, P. Simon, L. Surugue, S. Thomassin, Thomassin Sohn, A. Trouvain, C. Vermeulen, und etliche Anonyme. Diesen fügen wir noch, unter so vielen Andern, A. Blooteling und J. Daullé bey. Zu den schönsten Bildnissen

nach ihm rechnet man: Dasjenige seiner Tochter, der Marquise von Feuquieres, eben von J. Daullé, dann die beyden (für Thesen) historirte Colbert's und Lamoignon's, beyde von F. de Poilly. Zu dem vorzüglichsten Historischen dann gehören, nebst seinem schon angezogenen (verlorenen) St. Carl Borromäus, der das Abendmal reicht, von F. de Poilly, die Blätter nach zwey von seinen Hauptwerken: Die Kuppel in Val de Grace, von G. Audran, und die Mythologien zu St. Cloud von J. B. de Poilly. Dann von den übrigen, geistlichen Inhalts: Die große Kreuztragung, von G. Audran; St. Cäcilia, von C. Duflos; eine Pieta, von A. Loir; St. Theresia, von N. Pitau; eine Anbetung der Hirten, und die Verlöbniß der H. Catharina, beyde von F. de Poilly; eine Heimsuchung Mariä, und die Madonna mit dem Trauben, beyde von J. L. Roullet. Weltlichen Inhalts: G. Edelinks, von P. Drevet vollendetes berühmtes großes Blatt: Alexander im Zelte des Darius (das uns Mignards Verdienste, zusamt seinen Schwächen, eigentlich zu bezeichnen scheint); die drey Deckengemälde in der Galerie der Kleinen Gemächer zu Versailles, von G. Audran, und so viele Andre. *Brandes Misc.* Die schon erwähnte Madonna mit dem Trauben, und ein Ecce Homo (beydes Staffeleygemälde des französischen Museums) giebt auch Landon (Annal. IX. 77. u. XI. 145). Jene nennt er eine von des Künstlers Mignarden, oder kurz eine — Venus und Amor, den Christ (einen schönen Arm ausgenommen) nichts minder als ein Ideal; und erzählt dann eine Anekdote von dem Künstler und und der verwittibten Herzogin Margaretha von Parma, die den beßten Roman zieren würde.

* **Mignard** (Peter), Niclaus jüngerer Sohn, der im Lex. in dem Art. seines Bruders Paul erscheint. Blondel macht ihn irrig zu einem Bruder Peters seines Oheims, geb. zu Avignon 1640. Er reiste lange in Frankreich und Italien, und nahm dort sehr genau die Plane antiker Gebäude auf, die er mit großer Reinlichkeit zeichnete. Nach seiner Rückkehr heirathete er eine geistreiche Frau. Große Herren und Kunstliebhaber suchten und beschäftigten seine Talente. Verständig in seiner Composition und correct in seinen Profilen, baute er mehrere Palläste, die Porte St. Michel, und das Portal der Kirche des St. Niclaus-Collegiums in gutem Geschmacke. Sein schönstes Werk ist indessen die Abtey Montmajour bey Arles, mit ihren eben so bequemen als unermeßlichen Gebäuden von vortreflichem Styl, mit drey gewölbten Etagen, ganz aus gehauenen Steinen und 6′ dicken Mauern aufgeführt. Eines Tags bewunderten reisende Engländer diese Baute, und versicherten die guten Benediktiner, sie würde weder von Feuer noch von Wasser nie nichts zu fürchten haben. Jedoch gieng sie wenige Monate nachher wirklich in Brand auf, und fand es sich alsdann, daß die Arbeiter seiner Zeit, um sich ihr Thun zu erleichtern, Holzbündel in das Mauerwerk eingeschoben hätten. Späterhin wurde die Abtey von Francque, nach denselben Zeichnungen ihres ersten Meisters, neu erbaut. Mignard war Professor der Architektur-Akademie, seit 1671. eines der sechs Mitglieder, und st. 1725. nicht 1691. wie das Lex. solches, eben so wie sein Lebensalter, ganz irrig angiebt. *d'Argensville* I. 409—12. aus Privatnachrichten des gemeldten Baumeisters Francque.

* **Mignon** od. **Minjon** (Abraham). Letztres dürfte sein richtiger Name seyn, den ihm sein Mitbürger Hüsgen (N. A. S. 225.) giebt. Sein Vater war ein Kaufmann, der in seinen Geschäften zurückkam. Uffenbach III. 368. nennt Genf ganz irrig als seinen Geburtsort. Sein erster Lehrer Morels nahm ihn schon in seinem Siebenten als Schüler an, und späterhin mit sich nach Utrecht, wo er ebenfalls bey de Heem eine geraume Zeit verblieb, diesen „in Werfung seines schön gepackten Hauptlichts" noch übertraf, und hinwieder in seiner bekannten Gattung einzig von van Huysum übertroffen wurde. Er malte alles nach dem Leben: Die Blumen zur Zeit ihrer schönsten Blüthe; eben so die Früchte, wenn sie frisch und in ihrer Vollkommenheit waren. Seine Papillons scheinen zu fliegen, und die durch den Thau auf Blumen und Früchten verursachte Wasserperlen glaubt man mit der Hand wegwischen zu können. Jedermann, auch im Auslande, wollte Bilder von ihm haben. Dergleichen finden sich in den Galerien zu Paris (2.), zu St. Petersburg (1.), Wien (1.), München (2.), darunter eines seiner schönsten, Mannheim (3.), Dresden (9), Salzthalen (3.), Cassel (2.), Pommersfelden (5.). Eben so in den Niederlanden, und in Frankfurt: Einen todten, schon in Fäulniß übergehnden Hahn, der Bewunderung und — Niessen erweckt. Die Mutter dieses Künstlers wohnte zu Wetzlar. Der rechtschaffne Mann reiste zu ihr, und blieb bey ihr bis an ihr Ende. Sein eignes erfolgte viel zu frühe. Hüsgen l. c. u. a.

* **Mignot** (Daniel). Von diesem Kupferstecher kennt man besonders allerley Zierathen. Auch Gandellini führt sein Zeichen an.

* — — (Stephan) des Lexikon soll Migon heissen.

Miksch, s. Mieksch.

* **Milanese** (Peter). So nennt Fiorillo IV. 100. einen italienischen Bildhauer, der, nebst andern welschen Künstlern, von J. B. Castello in Spanien berufen worden, wo sie ihm bey seinen überhäuften Arbeiten Hülfe leisteten, und, nach dessen in 1569. erfolgten Tod, solche fortsetzten.

* — — (Peter Franz), s. Cittadini.

* — — (Wilhelm), auch Wilhelm della Porta genannt. Lanzi II. 2. 285. setzt seine Blüthezeit in 1568. Er war mit Perino del Vaga, seinem Lehrer, nach Rom gegangen.

* **Milanesi** (Carl), ist der Carl da Milano des Lexikons, der dort im Art. des Ambros. de Bevilacqua erscheint.

* — — s. auch Milanese.

* **Milani** (Aurelian), war ein Neffe des unten folgenden Jul. Cäsar, und von ihm in den ersten Grundsätzen der Kunst unterrichtet. Nach Rom, wo er auch verstorben ist, gieng er schon 1719. Von diesem Künstler heißt es bey Lanzi (II. 2. 175—76.): „Derselbe kopirte nicht bloß ganze Gemälde der Carracci, sondern zeichnete überdieß zu wiederholtenmalen bald alle ihre Köpfe, Hände, Füße und Contouren nach, faßte überhaupt ihren Geist wohl — stahl ihnen aber deswegen ihre Figuren nicht ab. Immerhin bemerkt Crespi, daß es unter den damaligen Bolognesern keinen gab, der im Nackten, in der Symetrie und überhaupt in seinem malerischen Charakter jenen großen Kunstlichtern näher kam; und auch andre glauben, daß, nach Cignani, keiner besser, als er, die Zeichnung und den Ruf seiner Schule behauptet habe. Sein Kolorit dann war eben nicht das Vorzüglichste. Zum öftern befolgte er die Manier seines Meisters Gennari So z. B. in seinem St. Hieronymus in der Kirche della Vita zu Bologna, und ein wenig auch in seinem enthaupteten St. Johann bey den Bergamascern zu Rom. Dorthin begab er sich, um seinen zehn Kindern besseres Brodt zu finden, erhielt daselbst viele Aufträge, und förderte durch seine Kunst die Ehre seines Geburtslandes." Fiorillo dann (II. 670. bis 71.) läßt wohl unserm Milani das gebührende Recht wiederfahren, wenn er das große Lob, welches ihm Lanzi ertheilt, etwas zu mäßigen sucht, und, nach Zanotti, bemerkt: „Um der Carracci Manier in ihrer Reinheit wieder herzustellen (was seine Absicht seyn mochte), wäre dieselbe Kunst nöthig gewesen, welche jene sich durch ein ununterbrochenes Studium erworben, u. s. f. Seine

Zeichnung dann nennt F. dreist und frey, seine Farbengebung aber ohne Abwechslung und Lieblichkeit. Von seinen Bildern führt er eine Auferstehung Christi, und eine St. Ursula in Bologna im Geschmack der Carracci, und dann die Galerie im Pallaste Pamfili al Corso zu Rom an, welches für seine beßte Arbeit geachtet werde. Von ihm selbst, nach seiner eignen Erfindung geätzt, nennen Gandellini und der Katalog von Winkler die Kreuztragung, eine äusserst große Composition von fast unzähligen Figuren in drey Blättern, die zusammen 45″ in die Breite und 25″ in die Höhe halten (1725.), dann eine Vision der Mar. Margar. Magnani, und endlich nach ihm: Bacchus als Kind u. s. f. ein artiges Blatt von W. Bailliu gestochen.

* **Milani** oder **Melani** (Joseph Maria und Franz). Der erstre st. 1747. der zweyte 1742. Joseph Maria, der ältere, war Ritter vom goldenen Sporn: „Kein gemeiner Figuriste" (sagt Lanzi I. 265—66. s. v. *Melani*) „und würdig befunden, im Dom eines der großen Altarblätter (den Tod von St. Raniero) zu malen; freylich keines der vornehmsten Bilder dieses Tempels, wo so viel Treffliches steht, aber immer etwas, das ihm Ehre macht — gute Erfindung und gründliche Perspektive, die so selten ist. Sein eigentlicher Posten indessen war bey den Freskanten; als solcher malte er die Figuren in die Architekturen seines Bruders, ziemlich im Cortoneschischen Styl; und zwar nicht bloß in dem, was dieser Gutes hat, wie eben Perspektiv, Farbe und Harmonie — sondern auch in den zu wenig schlanken Gestalten und der flüchtigen Vollendung." Von Franz dann heißt es (l. c. 269.): „Eben so geschickt in der Perspektive als sein Bruder in Figuren, war er der Manier dieses letztern so zugethan, daß für Joseph Maria kein besserer Architekturmaler getaugt hätte; was jeder wird gestehen müssen, der ihr vornehmstes gemeinschaftliches Werk, das Gewölb bey St. Matthäus zu Pisa, und Aehnliches von ihnen zu Siena u. a. w. sieht."

* — — (Julius Cäsar). Lanzi II. 2. 121. setzt zwar sein Todesjahr ebenfalls im 1678. aber seine Lebenszeit auf 57. J. und nennt ihn kurz: Den beßten Nachfolger seines Meisters Torre, den man in den Kirchen zu Bologna nicht gering, und vollends in den benachbarten Gegenden hoch schätze.

* — — s. auch Milano.

* **Milano** (Andreas de). Ein Commentator von Vasari verwechselt ihn irrig mit Andreas Salai; und wohl eben so irrig hält Bottari ihn mit Andrea del Gobbo, dessen Vasari in dem Leben von Correggio gedenkt, für Eine Person, da nämlich del Gobbo ein Nachfolger von Gaudenzio war. Der unsrige hingegen scheint in Venedig gelernt zu haben. *Lanzi* II. 402.

* — — — — — — s. Solario.

— — (Augustin). So nennt Lanzi (II. 401.) nach Lomazzo, einen alten Maler der mailändischen Schule, Schüler von Suardi (Bramantino), und führt von ihm eine Arbeit bey den Carmelitern zu Mailand an, welche (viel gesagt!) mit Correggio's Kuppel zu Parma wetteifern dürfe.

* — — (Johann), der Schüler von Thadd. Gaddi. Arbeiten von ihm sah man in den Kirchen Allerheiligen und Santa Croce zu Florenz. Späterhin kehrte er nach Mailand zurück, führte daselbst viele Bilder in Wasserfarben aus, und beschloß dort seine Tage. Nachrichten von ihm gehen bis 1370. Fiorillo II. 385. u. *Lanzi* II. 389.

* — — s. auch Milani.

Milcent ( ). Unter diesem Namen findet man ein Blatt, welches den in 1754. neu erbauten Platz zu Bordeaux darstellt.

* **Milet**, s. Millet.

Milhauser (Carl August), ältester Sohn des nachstehnden Johann Augusts, Faktor in der Kurfürstl. Hofbuchdruckerey zu Dresden; daselbst geb. 1757. Von 1772—77. lernte er die Buchdruckerey, gieng aber nach vollendeten Lehrjahren davon ab, und studirte auf der Dresdner-Akademie die Zeichenkunst. Ein großer Hang zur Diplomatik führte ihn nach Fürstenstein in Schlesien, wo er bey dem Grafen von Hochberg, bis nach dessen Absterben, vier Jahre als Archivarius blieb; worauf er nach Dresden zurückkehrte und sich wieder zur Buchdruckerkunst wenden mußte. Derselbe besaß das Talent, Schriftzüge der ältesten Handschriften eben so genau nachahmen, als dieselben dechiffriren zu können; so wie er auch Siegel sehr gut zu malen wußte. Er lebte noch 1796. Klöbe gel. Dresden S. 98. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

— — (Johann August), geb. zu Dresden 1725. widmete sich der Arzneywissenschaft, wobey er aber auch die zeichnenden Künste erlernte. In 1751. gieng er auf die Universität nach Leipzig, wurde aber der Unkosten wegen, vor Beendigung seiner Studien, 1754. von seinem Vater zurück nach Dresden gerufen. Hier gab er Zeichenstunden, und hielt jungen Malern und Aerzten anatomische Vorlesungen. Dadurch wurde dem Geh. Rathe und Oberküchenmeister von Kessel bekannt, der ihn 17. Jahre lang unterstützte, und für welchen er viele Insekten, auch dessen Stammbaum malen mußte. Durch letzteres bekam er Lust zur Wappenkunst, die er ebenfalls ganz aus sich erlernte. Durch ermeldten H. von Kessel erhielt er alsdann den Auftrag, für das Hofmarschallamt eine gemalte Sammlung der Wappen des sämtlichen Reichsadels zu verfertigen, die 1796. noch immer fortgesetzt wurde. Um 1768. bekam er eben so Geschmack an Münzen und formte sich selbst eine Sammlung von Münzabdrücken in Gyps. Er wurde deshalb 1779. von dem verstorbenen Graf von Hochberg-Fürstenstein nach Schlesien berufen, um sein Münzkabinet zu ordnen und ein Verzeichniß davon zu fertigen. In 1787. erhielt er bey der Bibliothek im japanischen Palais zu Dresden eine Canzellistenstelle mit dem Prädikate als Sekretair. Seine eigene Wappensammlung war in 1796. bis auf 38,000. Stück angewachsen. Klöbe gel. Dresden S. 97. Ob er noch lebe, ist uns unbekannt.

Milhomme oder **Millehomme** (Aimé), Bildhauer. Schon im Jahr IX. erhielten er und Marin den großen Preiß, und die damit verbundene schöne Anwartschaft, nach Rom zu gehn, beyde durch ein Basrelief, das den Tiberius Gracchus vorstellt, wie er seine Familie und Freunde verläßt, um die Vollziehung des agrarischen Gesetzes zu beschleunigen. Eine Abbildung des seinigen s. in Landon's Annal. (II. 39.) Wir würden derjenigen von Marin (s. l. c. 158.) mehrerer Einfalt wegen, den Vorzug geben. In Rom befand er sich wenigstens schon in 1805. Auf der dortigen Kunstausstellung desselben Jahrs sah man von ihm: Psyche, eine Figur etwas unter Lebensgröße; Brustbild des jetzigen Papstes; dann den leidenden Philoctet, eine Scizze, und eine kleine Copie des Borghesischen Hermaphroditen. *Feuill. publ.* Späterhin auf derjenigen von 1807. Ganymeds Entführung. Meusel Arch. II. 3. 155. In 1808. vollendete er, noch immer in Rom (und hieß mittlerweile in Paris schon damals der berühmte) die ihm von dem Kaiser Napoleon aufgetragene Statüe des General Hoche, 10. Palmen hoch, in carrarischem Marmor, sowohl in Absicht auf Zeichnung als auf Arbeit von der glücklichsten Ausführung. Dieselbe soll auf dem Siegesplatz zu Paris, als ein ewiges Denkmal zum Ruhm dieses tapfern Kriegers aufgestellt werden.

Militz (Michel). Nach ihm haben J. E. Haid sowohl als J. E. Nilson das Bildniß der östreichischen Dauphine von Frankreich, dieser gestochen, jener geschabt, so wie J. G. Haid dasjenige des englischen Generals Loudon.

Millan (Sebastian). So nennt Fiorillo IV.

586. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVIII. Jahrhunderts.

Miller (Adam). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler zu München.

* — — (Jacob), Bildhauer in Wien, welcher, nach Hagedorn S. 529. Donners Stelle einnahm, nachdem dieser die Akademie verließ; ohne Zweifel noch derselbe, von dem es irgendwo heißt: In 1795. kaufte der Kaiser von dem Hofstatuar Miller die vortrefliche Galerie seiner in Welschland nachgebildeten Alterthümer, und wird sie in der Akademie aufstellen lassen.

— — (Johann), ein Engländer, einer der berühmtesten, wahrscheinlich noch lebenden Blumenmaler, der sich um die Botanik durch seine Ausgabe des Linneischen Sexualsystems sehr verdient gemacht hat. In seinen Vorstellungen vermißt man weder Genauigkeit im kleinen Detail, noch Wahrheit im Ganzen, noch malerische Schönheit; und dieselben werden kaum von einer andern ähnlichen Arbeit, als von Ferdinand Bauers übertroffen. Fiorillo V. 856—57.

— — — — — Einen solchen zählt Fiorillo V. 628. unter diejenigen englischen Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, welche in einem reinern Geschmacke gearbeitet hätten, und nennt ihn als Herausgeber von A. Palladio's: Elements of Architecture, restored to its original perfection, as published by him at Venice etc. etc. fol. mit 28. Kupfertafeln.

— — (Joh. Gotthard), s. Müller.

* — — (J.). Ob es derselbe des Lex. sey, der in 1753. eine Ansicht der St. Pauls-Kirche zu London, dann nach B. S. Murillo eine H. Familie, nach Rubens eine junge Dame in einem Garten (vielleicht dasselbe, was bey Brandes wohl irrig s. v. William Miller, die Infantin Isabella, Gouvernantin von Flandern, in 1767. geschabt, und selten heißt), und endlich nach Scheffel das Bildniß von Hedwig Catharina Nordenflycht, einer Dichterin, mit dem Beynamen der Nordischen Hirtin, gestochen hat, ist uns unbekannt. S. unten auch Joh. Sebastian Müller, dem vielleicht Einiges von dem in gegenwärtigem Artikel Enthaltenes zugehört.

— — (Sanderson), Esq. ein englischer Baumeister des XVIII. Jahrh. gebürtig von Radway; besaß eine besondere Geschicklichkeit, die Gothische Baukunst nachzuahmen. Fiorillo V. 624.

— — oder Müller (Wilhelm). Miller ist der richtige Name, ein englischer Maler des XVIII. Jahrhunderts. Nach ihm führt der Gantskatalog von Brandes acht geschabte oder punktirte Blätter an, die er alle schön nennt. Von Bildnissen: Des Grafen von Graße, von J. Walker. Von Geschichtlichem: Alexander, der seine geliebte Campaspe dem Apelles überläßt, von J. G. Michel. Von Gattungsstücken, und nach Romanen und Schauspielen: Nach Shakespeare's Romeo und Julie (Akt I. Sc. 5.) von den Gebrüdern Facius, in punktirter Manier, gegen ihre Weise sehr nachlässig bearbeitet, und mit Zeichnungsfehlern überhäuft. „Die schöne Hauptgruppe ausgenommen" (heißt es im *Journ. f. bild. Künste* S. 99.) „gehören die übrigen für's Theater, nicht für die Malerey." — Ferner drey Scenen aus Werther (der Bauer und der Alte von Walheim, und der Besuch beym Vicar von S.) von J. Cary und W. Stedgwick; Mrs. Jordan in the Character of the Romp, von Cary; die beichtende Lady von R. Laurin, und das zerstreute Mädchen, nach Pratts Sympathie von V. M. Picot. In neuern Tagen (1803.) sah man nach ihm: Die Verpflichtung des Lord Majors zu London, von B. Smith (eine Galerie von Bildnissen). Allg. Kunstz. 206. Fiorillo V. 799. bemerkt lediglich, daß sich Verschiedenes von ihm in der Shakespeare-Galerie finde.

Miller (Wolfgang), s. Wolf Müller.

— — (). So nennt auch Fiorillo V. 567. u. 69. ohne Weiteres, einen mittelmäßigen englischen Miniaturmaler, der in 1764. gestorben sey, und deswegen nicht der oben angeführte Wilhelm M. seyn kann.

* — — Ueberhaupt s. auch Müller.

* Miller oder Miler, auch Mille und Milé (Johann Franz), genannt Francisque. Derselbe war ursprünglich ein Franzose, und übte auch in Frankreich vornehmlich seine Kunst aus. Descamps giebt 1633. als sein Geburtsjahr an. Er malte (heißt es bey Mariette) die Landschaft im Großen, und suchte Poussin nachzuahmen. Seine Bilder kann man als eine von Landschaft und Geschichte vermischte Gattung betrachten; und als Geschichtsmaler wurde er Mitglied und Professor der Akademie. Mit einem ungemein glücklichen Gedächtnisse begabt, zeichnete er zwar nach der Natur, colorirte dann aber diese Studien aus dem Gedächtniß, und brachte dessen ungeachtet viele wahre Töne hinein. Allein im Ganzen verleitete ihn doch diese gefährliche Gewohnheit zu einer allzugroßen Einförmigkeit in der Färbung. In der ehemaligen Königlichen Sammlung befanden sich eilf Bilder von ihm. Nach d'Argensville hätte er bloß drey Landschaften selbst geistreich geätzt; Rost VI. 235—36. hingegen will, als sehr wahrscheinlich, 9. kennen, die er alle beschreibt, und der Winklersche Gantkatalog vollends mit Gewißheit 29. die er, von Kennern sehr gesucht nennt, und von denselben insgesammt die Charakteristik giebt: „Heroische und gebirgigte Landschaften, mit egyptischen Gebäuden, Hirtenfiguren, großen Bäumen, einige auch mit Gegenständen aus der biblischen Geschichte, wie z. B. mit dem aus dem Wasser geretteten Kinde, dem Cananäischen Weibe" u. s. f. (eine auch mit der Fabel von Cephalus und Procris) „staffirt, und sämtlich bezeichnet: *Francisque* p. *Simon* exc." Allein, nach Alle diesem belehrt uns Bartsch V. 326. wohl mit Grund: Man kenne überall kein Blatt, das mit voller Sicherheit, und Ein einziges höchst seltenes, das denn doch wahrscheinlich der Manier wegen sowohl, als weil es mit F. M. und in (invenit) bezeichnet ist, ihm zuzuschreiben sey, welches er: les deux Amans rubrizirt, und das eine gebirgigte Landschaft vorstellt, vorn eine sitzende junge Frau unter einem Baum, neben ihr ein Mann der mit ihr spricht (ein Blatt demnach, das Winkler ganz nicht zu kennen scheint, da er keines der seinigen mit obigem Zeichen bemerkt); von 28. andern dann (wohl eben den bey Winkler angeführten) sie seyen alle nach unserm Künstler, von einem seiner Schüler, Theodor, von dem man nichts weiter wisse, als daß er ein guter Landschafter gewesen sey, mit einer leichten, van der Cabels ähnlichen Nadel geätzt worden; und alle mit: *Francisque* p. und *Simon* exc. bezeichnete Blätter, welche das *Simon* exc. nicht tragen, seyen spätere Drücke; die frühern zumal aber eben deswegen, in Deutschland wenigstens, seltene Blätter, weil man sie bisher Miller selber zugeeignet habe. Sodann folgt l. c. 529—37. eine ausführliche Beschreibung derselben. Weiter gestochen dann nach ihm haben: Chatelain, Chiboust, Coelemans, van der Laanen, Ligny, Marcenay, Pelletier, und Vivares; wovon besonders zwey von van der Laanen, und eines, von Chatelain und Vivares gemeinschaftlich geliefert (mit dem Hauptmann von Capernaum staffirt) schöne Blätter sind. Von so gut als Historischem nennt Winkler: Silenus, pater Bacchi nutritius, ventricosus, temulentus inter satyras libidines spumans von Coelemans; und von Gattungsstücken: le Conteur des fleurettes, und la bonne Femme qui sermonne, von Pelletier. In ganz neuern Tagen (1808.) sah man nach ihm oder seinem Sohn Johann ein braves Blatt von Nahl, für den Frauenholz. Verlag gearbeitet. Bey Landon (Paysages et Tableaux de Genre III. 12.), der verschiedene

gute Notizzen über unsern Künstler giebt, und neben Anderm bemerkt, daß er durch seine Wohlthätigkeit gegen die Armen sich selbst in die dürftigsten Umstände versetzt habe, sieht man ebenfalls die Abbildung eines seiner Gemälde im Französischen Museum, das freylich nicht zu dem Bedeutendsten gehören mag.

* — — (Johann, und dessen Sohn). Einige halten, wohl irrig, beyde für Söhne von Johann Franz.

* — — (Joseph). Dieser ist nun wahrscheinlich des in 1725. oder 32. verstorbenen Johanns Sohn, dessen das Lex. ohne seinen Namen zu kennen, unter dem Art. seines Vaters anführt. Derselbe starb 1777. gegen 80. J. alt. Er malte ebenfalls Landschaften in heroischem Styl. Im Salon 1746. sah man von ihm ausgestellt: Die aufgehnde und die niedergehnde Sonne, und: Dellius, der das Landleben dem Stadtgeräusch vorzieht. *Gault de St. Germain* 294.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

Millhomme, s. Milhomme.

Milliere ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Millies ( ). So heißt ein noch lebender ausgezeichneter holländischer Künstler, der schon zu Lyonnet's Lebzeiten, damals noch als Jüngling, würdig erachtet wurde, desselben unsterbliches Werk über die Weidenraupe zu vollenden, und von dem nunmehr in den neuesten Tagen (1808.) Blätter zu Rudolphi's Arbeit über die Eingeweide-Würmer angekündigt wurden, die er, unter der nahern Aufsicht des Prof. Brugmans zu Leyden ausfertigen sollte. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 700.

Millin (Aubin Ludwig), des Grandmaison, führte schon zum Theil 1797. und seither bis und mit 1808. die Titel: Membre de l'Institut et de la Légion d'honneur; Conservateur des Médailles, des Pierres gravées et des Antiques de la Bibliothéque impériale; Professeur d'Antiquités; Membre de la Société Royale des Sciences de Gœttingue, de l'Académie Italienne, de celle des Curieux de la Nature à Erlang, des Sciences physiques de Zuric, d'Histoire naturelle et de Minéralogie d'Jena, de l'Académie Royale de Dublin, de la Société Linéenne de Londres, de l'Académie Royale des Antiquités de Copenhague, des Sociétés d'Histoire naturelle, philomatique, galvanique, celtique, médicale, d'émulation, de l'Athénée des arts à Paris; des Académies et Sociétés des Sciences de Turin, Lyon, Rouen, Abbeville, Boulogne, Poitiers, Niort, Nimes, Marseille, Alençon, Caen, Grenoble, Colmar, Nanci, Gap, Strasbourg, Mayence, Besançon, Nantes, Soissons, Lille etc. etc. etc. Seit ungefähr 1785. beschäftigte sich dieser unermüdete Gelehrte mit mannigfaltigen Zweigen der Wissenschaften, oder vielmehr ihrer Litteratur, und derjenigen der Naturgeschichte, der Alterthümer und der bildenden Künste insbesonders. Hier beschränken wir uns auf seine zahlreichen verdienstlichen Arbeiten im Fache dieser letztern. Dahin gehören, vor Allem aus: Antiquités nationales, ou Description des Monastères, Abbayes, Chateaux etc. devenus Domaines nationaux. 5. Vol. 4°. 791—97. (Wahrscheinlich war es dieses Werk, welches ihm in 1795. einem Dekret des damaligen Nationalconventes zufolge, ein Geschenk von 3000 Livr. verschafte). Dann folgte: Introduction à l'étude des Monumens antiques 8°. 796. — Introduction à l'étude des Pierres gravées. Eod. u. nouv. Ed. 798. — Description des Statues des Tuileries 12°. 798. — Description d'un Camée du Cabinet des Antiques de la Biblioth. nation. 8°. 800. (Als Conservator aller dieser Schätze gab er alljährlich im Pantheon einen Curs der Archäologie). Hauptsächlich verdient um die ältere französische Kunstgeschichte, ist er durch sein in 1802. begonnenes Werk: Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués, collection des Statues, Basreliefs, Bustes, Peintures, Mosaïques, Gravures, Vases, Inscriptions et Instrumens, tirés des collections nationales et particulières et accompagnés d'un texte explicatif, wovon bis 1805. die vierte Lieferung des zweyten Bandes erschienen war, und das Heft (sehr mäßig) 6. Livr. kostete. In 1805. las man von ihm Programme du Cours de l'Histoire des Arts chez les Anciens. 8°. Mittlerweile war er seit 1793. Herausgeber des Magazin Encyclopédique, welches bis 1805. fortgesetzt wurde, und worinn ebenfalls Manches die bildenden Künste Betreffendes niedergelegt ist, so wie er auch an der Décade littéraire Antheil nahm. In 1806. erhielt er die Stelle eines Professors der Alterthümer bey der Kaiserl. Bibliothek, mit 5000. Fr. Gehalt. Seither (1807.) machte er sich durch seine Anmerkungen zu der französischen Uebersetzung von Dallaway's: les Beaux-Arts en Angleterre nicht wenig verdient, und in demselben Jahr noch weit mehr durch die Herausgabe seiner Voyage dans les Départemens du Midi de la France, 3. Tom. gr. 8°. Paris 807—8. mit Kupfern und Karten in Kl. Folio, eines der seltenen Werke, das seinen Gegenstand vollkommen erschöpft, wenn man ihm gleich eine gewisse Redseligkeit nicht ohne Grund vorwerfen kann.

Million ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat J. Lante das Bildniß Papst Clemens XIV. gestochen.

Millo oder **Millot** (Franz), ein wenig bekannter französischer Kupferstecher des XVII. Jahrhunderts, von dem man, für irgend ein historisches Werk, etliche Blätter kennt, deren eines die Schlacht bey Honcourt (1642.), dann fünf andre (gemeinschaftlich mit L. Spirinx gestochen), den Einzug des Prinzen von Condé zu Dijon vorstellt.

* **Millot** oder **Milot** (Heinrich). In seinem Geburtslande (Bayern) blieb er so gut als unbekannt, und kam wahrscheinlich frühe nach Paris. Späterhin arbeitete er mit vielem Ruhm an dem Pfalz-Zweybrückischen Hofe und in Strasburg, und kehrte dann wieder nach Paris zurück, wo er wahrscheinlich gestorben ist. Die Galerie von München besitzt von ihm das Bildniß des Herzogs Samuel Gustavs von Zweybrücken, in Lebensgröße. von Mannlich.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Nevers lebender französischer Bildhauer.

Milne ( ). So nennt Dallaway I. 181. einen englischen Architekt, der die Brücke Blackfriars zu London mit (unnützer Weise doppelten) Säulen gebauet habe.

* **Milocco** (Anton). Lanzi II. 2. 381. nennt ihn, zwar nicht einen Schüler, aber doch einen Gefährten des Ritters Beaumont; trockner als diesen in der Zeichnung, überhaupt minder cultivirt und geringern Maler, aber dennoch, einer gewissen (jener fatalen!) Leichtigkeit wegen, gerne von Privatpersonen, und (warum nicht?) selbst vom Hofe zu Turin gebraucht.

* **Milon** (Johann), s. Melon.

* **Milone** (Altobello), s. Melone, sowohl im Lex. als in gegenwärtigen Zusätzen.

* **Milot** (Heinrich), s. Millot.

— — (Philipp). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, welcher Goldschmiedgeräthen und Zeichnungen für eingelegte Arbeit gestochen habe.

Milot (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals zu Paris lebende Bildhauerin.

Milton (Joseph), s. Wilton.

— — (Thomas), ein neuerer englischer Kupferstecher. Von demselben, und unter dessen Anleitung, wurden die 48. Blatter zu den in 1802. in London erschienenen Vues en Egypte etc. nach Ludw. Mayers Zeichnungen geätzt und ausgemalt. S. das Mehrere im Art. dieses letztern.

* — — ( ). Der Thiermaler des Lex. hieß Johann. Derselbe war in Darstellung der Hunde vorzüglich stark. Fiorillo V. 841. Nach ihm haben J. Cook und S. Smith: the English Letter sehr schön gestochen, und R. Laurin: Strong Gale eben so schön in Schwarzkunst geschabt.

Mimant oder Miniant (P.). So hieß ein Maler zu Aix in Provence, nach welchem J. Cundier (1724.) die Bildnisse der dortigen ersten Parlamentspräsidenten P. de Coriolis, J. A. de Foresta, u. s. f. gestochen hat.

Minana, s. Minnana.

Minasi (P.). So heißt irgendwo ein italienischer Geistlicher, der die Aussichten des äussersten Theils (?) von Italien gezeichnet habe, welche nachwerts in Kupfer gestochen worden.

Minaya (Don Francisc Velasquez). Wird von Fiorillo IV. 203. unter diejenigen Spanischen Großen des XVII. Jahrhunderts gezählt, die ihren Reichthum dem guten Geschmacke dienstbar machten.

Minck, vielleicht Münck (Johann). Nach einem Maler dieses Namens zu Nürnberg, hat J. Pfann das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Sausbertus gestochen. Dann sind er sowohl als

— — (J. M.), ein andrer Maler zu Nürnberg, um 1672. beyde durch ihre eignen Bildnisse bekannt.

Mind (Gottfried). So heißt in einer unsrer Handschriften ein, wahrscheinlich noch lebender Künstler, anfangs Flachmaler in Diensten N. F. Königs zu Bern; zeichnete späterhin Thiere, besonders Hunde und Katzen, nach der Natur, und schnitzelte auch dergleichen aus wildem Kastanienholz.

Minde (van der), ein Blumenmaler und Mitglied der Künstler-Akademie zu St. Petersburg, wo er vor 1776. gestorben war. Dieser Kunstler hat einige Aehnlichkeit mit Robert van der Myn, Hermanns Sohn. Bernoulli IV. 189.

* Minderhout ( ). Derselbe hieß Heinrich. Nach ihm hat M. le Mire eine Ansicht des Bassins und der Stadt Brügges, und eine andre holländische Meeraussicht mit Schiffen auf der Rhede gestochen. *Winkler.*

* Minei (Philipp), soll der Philipp Minci des Lexikons heißen.

* Minga (Andreas del). Orlandi und Bottari nennen ihn einen Mitschüler von Michael Angelo bey ihrem Lehrer Michel Ridolfo Ghirlandajo, freylich von diesem zu Geringerm gebraucht, als der erstre. Wo er dann allein arbeitete, hatte er vollends wenig zu bedeuten. Zu seinem Beßten gehört: Christus Gebet im Garten, zu St. Croce in Florenz, wobey ihm aber seine Freunde Ridolfo, Buonaroti und Macchietti mochten geholfen haben. Er lebte noch 1568. *Lanzi* I. 194—95.

Mingardi (Johann Baptist), s. Mengardi.

Mingeot ( ), ein von Franzosen (Landon!) selbst unrichtig geschriebener Name des Malers Menjaud.

Minghini (Frater Alexius), ein Servite, unter dessen Leitung und nach dessen Zeichnung eine neue Kapelle in der Kirche seines Ordens zu Bologna erbauet wurde. *Msc.*

* Mingot oder Mingo (Theodos.). Nach Palomino hätte er bey Michel-Angelo studirt, was aber gegen die Zeitrechnung streitet; wohl mochte es nach dessen Werken seyn. Auch sein Colorit wird gerühmt. Seine beßten Arbeiten, die er gemeinschaftlich mit G. da Cabrera, unter Aufsicht des Becerra malte, befinden sich im Pallast del Pardo zu Madrid. Fiorillo IV. 109.

* Mini (Anton), heißt bey Heinecke N. I. 403. irrig Minio.

Miniant, s. Mimant.

* Miniato (Bartholomé). Lanzi I. 152. zählt ihn zu den Gehülfen des Roßo.

Miniera (Biagius). So nennt Lanzi I. 542. ohne Weiteres, einen Maler von Ascola, Schüler von Soubleyras, st. 1755. 58. J. alt.

Minnana (Franz Joseph), aus dem Orden der Ermitarier, geb. zu Valenzia 1671. und gest. 1650. verdient als Maler und Gelehrter die größte Achtung. Er lernte die Zeichenkunst zu Neapel mit dem glücklichsten Erfolg, wie man aus dem Blatt des Hauptalters seines Ordens in Morviedo sehen kann. Mariana's Geschichte von Spanien setzte er lateinisch fort, schrieb über die Alterthümer von Valenzia und Sagunt, und ein geschatztes Gedicht: de Bello rustico Saguntino. Fiorillo IV. 573—74.

Minoja (Carl). So heißt bey Bossha IV. 112. ohne Weiteres, ein Maler, der um 1620. zu Mailand gearbeitet habe.

* Minorello (Franz), nach Lanzi II. 175. gebürtig von Este (nicht von Padua, wie das Lex. sagt), st. 1657. 55. J. alt. Er war ein Schüler von Lucas Ferrari, und man würde bisweilen seine Arbeit für diejenige seines Lehrers nehmen. In Padua war es dann freylich, wo er noch ein wenig den Geschmack der Bolognesischen Schule aufrecht erhielt.

Minouflet (Carl), ein französischer Glasmaler; arbeitete im XVII. Jahrhundert für die Abtey St. Nicaise zu Rheims. *le Vieil* T. I. C. 17.

* Minozzi (Bernard). Derselbe, zwar ein Schüler von zwey Lehrern, bildete sich eine eigene Manier, und war, neben seiner Kunst, in Aquarell zu malen, ein guter Frescante. *Lanzi* II. 2. 201.

Minziola ( ). So heißt in der Description de Versailles von 17 . ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler, der zu Paris gearbeitet habe.

* Minzochi (Franz), der Alte von St. Bernardo genannt, studirte anfangs in seinem Vaterland nach Palmeggiani. Von seiner ersten Zeit zeigt man noch Arbeiten, von ziemlich magerer Zeichnung, wie z. B. das Kruzifix bey den PP. Observantinern zu Forli. Unter Genga, und (wie Einige sagen) auch Pordenone, änderte er dann seine Manier, und nahm einen correcten, graziösern und lebhaftern Styl, von solchem Ausdrucke an, daß die Natur selbst daraus zu sprechen scheint. Zu seinen beßten Arbeiten gehören zwey Seitengemälde in der Kapelle Franz de Paula der Kathedrale zu Loretto, (ein Opfer des Melchisedeck, und das Wunder mit dem Manna), wo die Propheten und andre Hauptpersonen alle Majestät und Adel in der Kleidung haben, wie es sich einem Schuler von Pordenone geziemte, der gemeine Mann hingegen dann freylich so pöbelhaft aussieht, daß ein Teniers ihn dafür beneidet hätte. In beyden diesen Bildern gefällt überdieß die Menge und Mannigfaltigkeit der Thiere, die wie lebendig erscheinen, und eben so die Wahrheit der ganzen übrigen Staffirung. Sein großes al Fresko, von

welchem auch das Lex. spricht, macht ihn eines mehrern Ruhmes würdig, als er wirklich genießt. Neben demselben sieht man noch verschiedenes Andres in seiner Vaterstadt Forli, im dortigen Dome, bey St. Dominicus, und in Privathausern, und schätzt daselbst wirklich seine Arbeiten so sehr, daß wo etwa eine mit solchen gezierte Kapelle eingerissen werden mußte, man dem von ihm bemalten Mauerwerk eine andre Stelle anwies. *Lanzi* II. 2. 65—6j. der seine Blüthezeit in 1532. setzt. Einigen Nachrichten zufolge arbeitete er auch zu Venedig.

* — — (Peter Paul) und

— — (Sebastian), beyde Söhne und Schüler von Franz, von gleich natürlichem, ungesuchtem Geschmack, aber von wenig Relief, und ziemlich gemeiner Erfindung. Von Peter Paul befindet sich bey St. Augustin zu Forli eine mit 1595. datirte Tafel, ganz im alten Geschmacke gemalt, und, so wie andre seiner Werke, hinter seinem Zeitalter zurück. *Lanzi* II. 2. 6j—65.

Miole ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Landschaftmaler.

Miolet (M.) s. den Art. Jf. Jac. la Croix.

Mionnet ( ), Angestellter bey derjenigen Klasse der Kaiserl. Bibliothek in Paris, welcher die Bewahrung der dortigen Münzschätze zugetheilt ist, beschäftigte sich schon seit 1798. mit dem glücklichsten Erfolge, die durch Kunst oder Seltenheit merkwürdigsten griechischen Münzen in verschiedenfarbigen Schwefelpasten abzudrucken. Die erste Sammlung derselben war eine Auswahl von 1475. Nummern. Im J. VIII. erschien etwas davon bey Crapelet in Paris. Seitdem fand sich H. Mionnet, hauptsächlich durch H. Millin, jetzigen Conservateur der Medaillen unterstützt, in Stand gesetzt, diese Sammlung bis auf 20,000. zu vermehren, welche 2000. Thaler kosten, indessen aber auch, hundertweise, das Stück (Vor- und Kehrseite) zu ungefähr 15. kr. und (etwas theurer) sogar einzeln abgeliefert werden. Der neue vortrefliche Katalog des Ganzen führt die Aufschrift: Description des Medailles antiques, Grecques et Romaines, avec leur degré de rareté etc. 2 Tom. 8 Paris 806—7. avec 2. Cah. d'Estampes. Nähere Nachrichten hierüber von H. Böttiger s. in der A. Hall. L. Z. 1808. N°. 59.

Mioret ( ). So heißt obiger Mionnet irrig im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 440.

* Miotte (Peter). Von ihm kennt man auch ein von 1619. datirtes Bildniß des Arztes Jul. Cas. Benedictus, ohne Namen des Malers.

Miozzi (Marc Anton und Niclaus), zwey Maler von Vincenza, lebten um 1670. wahrscheinlich aus der Schule des Jul. Carpioni. Den letztern nennt Boschini in seinen Giojelli pittoreschi; der erstre, etwas zweifelhafte, ist einzig durch seine Unterschrift an einem Heiligenbilde bekannt, das sich bey den Edeln Muttoni zu Novigo befindet. *Lanzi* II. 179.

Miradori (Ludwig), Genoese, oder Genoresino genannt. Geb. zu Genua, lernte er dort, wie es scheint, die Anfangsgründe der Kunst, und kam zu Anfang des XVII. Jahrh. noch jung gen Cremona. Hier studirte er fleissig die Werke von Pamf. Nuvolone, und bildete sich eine Manier, die auf die Carracci zielt, freylich weniger erlesen, aber immerhin frey, grandios, wahr im Colorite, harmonics, und somit von schoner Wirkung. Dieser in seinem Vaterland unbekannte, und von der Geschichte fast vergessene Künstler, wurde hingegen in der Lombardie, und besonders zu Cremona in großen Ehren gehalten. Dort befinden sich von ihm verschiedene Kirchengemälde, von denen besonders sein St. Johann Damascenus bey St. Clemens sehr gerühmt wird. Dann haben die Mercanti zu Piacenza eine sehr gepriesene Pieta von ihm. Alle Gegenstände gelangen ihm; doch das Schreckliche vorzüglich. So siehet man z. B. von ihm im Hause Borri zu Mailand ein Bild, das die Hinrichtung verschiedener in einer Verschwörung verwickelter Missethäter vorstellt, und in seiner Gattung treflich ist. Ein andres ist mit: Piacenza 1639. datirt. Nachrichten von ihm gehen bis 1647. *Lanzi* II. 380.

Miranda (Franz de), Bruder der nachher folgenden Niclaus Rodriguez und Peter Rodriguez, trat als sogenannter Maler de la Reales Caballerizas in Königl. Spanische Dienste, und führte um 1736. zwölf Bilder mit Figuren in Lebensgröße aus, die sich auf die Wunder St. Peters von Alcantara beziehen, und im Kreuzgange von St. Gil zu Madrid gewiesen werden. Er st. 1751. Wohl zuverlässig ist dieser Künstler derselbe, der bey Füßli V. 92. u. 95. in der Biographie von Emanuel Witz, gelegenheitlich, als Professor der Maler-Akademie zu Madrid, und von ihm ein kleines Bild angeführt wird, welches die von der Zeit (utinam!) entblößte Wahrheit vorstellt. Fiorillo IV. 362.

* — — (Johann), Maler, des nachfolgenden Johann Gracia's Sohn, der die größten Hofnungen erweckt, aber in der Blüthe seiner Jahre starb. Von ihm sah man einen Redempter, und die HH. Peter und Paul in der Benedictiner-Kirche zu Montserrato. Ohne Zweifel ist er, oder dann sein Vater, mit dem Johann des Lex. derselbe. Fiorillo IV. 361.

* — — (Johann Garcia de), geb. zu Madrid 1677. und gest. 1749. wurde von zarter Kindheit an zur Malerey bestimmt, und der Leitung des Don Juan Delgado übergeben, in dessen Schule er es so weit brachte, daß er ihm an Ruhm fast gleich kam, und sich die Achtung des Hofes erwarb. Dies geschah vornehmlich durch sein grosses Talent alte Gemalde zu restauriren, welches er besonders an den Meisterstücken bewies, die bey dem Brande des Pallastes zu Madrid 1734. sehr gelitten hatten. Durch den Einfluß seines besondern Gönners, D. Jos. Patinno, wurde er von Philipp V. 1735. zum Kammermaler ernannt. Noch früher (1724.), erhielt er, nebst Palamino, das Amt eines Taxators der alten Malereyen, welches, wie es scheint, etliche andre ihrer Kunstgenossen unwissend und nachläßig genug bekleidet hatten. Da Miranda ohne eine rechte Hand auf die Welt gekommen war, so bediente er sich der linken, mit welcher er den Pinsel bewundernswürdig leicht zu führen wußte, wovon so viele schöne Gemälde in Kirchen- und Privatsammlungen zu Madrid genugsam zeugen. Fiorillo IV. 359—61. S. auch den Schluß des vorhergehenden Art.

— — (Niclaus Garcia de), Bruder und Schüler des vorigen, geb. zu Madrid 1698, und gest. 1738. machte sich durch Landschaftsgemälde von ächtem Gehalt und reizendem Colorite berühmt, welche oft mit denen seines nachfolgenden Neffen, Perers, verwechselt werden. Dann kennt man von ihm einige Altartafeln, wie z. B. eine mit der Madonna in einer bezaubernden Gegend, in einer Capelle des Prinzen Pio zu Madrid. Fiorillo IV. 361.

— — (Niclaus Rodriguez de), Franzen und Peter Rodriguez Bruder, war ebenfalls ein guter Landschaftsmaler. Fiorillo IV. 362.

— — (Peter Rodriguez de), Franzen und Niclaus Rodriguez Bruder, lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Oheim, Johann Garcia, und erwarb sich die Gunst des Hofes, vorzuglich des Pater Aller, Beichtvaters des Infanten Don Philipp. Dieser beschäftigte ihn hausig. So z. B. malte er für ihn eine Empfangniß Mariä, dann das Bildniß des Prinzen im Kreuzgange der Väter von St. Spirito, und zwey Gegenstände aus dem Leben von St. Caraccioli, eben-

daselbst. Einiges von ihm findet sich auch bey den Barfüßer- Carmelitern. Inzwischen bleiben seine Landschaften und Bambocciaden in den Pallästen des Infanten Don Louis zu Badilla und Villaviciosa die schönsten Beweise seiner Talente. Und, da sich zu seiner Zeit in Spanien und Frankreich der Geschmack an — Carossen mit mythologischen Vorstellungen, u. s. f. sehr verbreitete, so verschmähte Rodriguez nicht (was Mengs freylich gethan hätte!) einige dergleichen zu liefern, welche — viel Aufsehen erregten. Er st. in 1766. Fiorillo IV. 361—66. *)

* **Miranda**, s. auch Johann Carrenno, (welcher ebenfalls den Beynamen de Miranda führte) sowohl im Lex. als in künftigen Zusätzen.

* **Mirando** (J. P. P.). So nennt Heinecke (Idée générale p. 108:) einen italienischen Künstler, nach welchem in den Tombeaux de Princes etc. qui ont fleuri dans la Grande Bretagne etc. tirés du Cabinet du Duc de Richemond ein oder mehrere Blätter sich befinden sollen, der aber wohl kein Andrer, als der P. Paltronieri (Mirandolese genannt) des Lex. seyn wird.

Mirandola (Dominicus Maria). Lanzi II. 2. 148. welcher beyläufig seiner Erwähnung thut, nennt ihn einen braven Bildhauer, der sich mit der Beute der Schule Ludw. Carracci (welche er verließ) und Facini's (die er dafür annahm) bereichert hatte, und endlich selbst ein Studium eröffnete, in welchem er sich der Methode seines ersten Lehrers bediente, und das daher auch den Namen eines Studiums der Carracci führte. „Aber freylich" (sagt Lanzi vortreflich) „Namen machen nicht die Sache aus".

Miraweck (Norbert), s. Moraweck.

* **Mire** (Ludwig de), dessen im Lex. kürzlich im Art. seines nachfolgenden Bruders Erwähnung geschieht, und desselben Schüler, st. 1757. 19. J. alt, mit großen Anlagen; allein Jugendhitze stürzte ihn früh ins Grab, und man kennt wenig von ihm, ausser einigen Fabeln von la Fontaine, nach Oudry, (wahrscheinlich zu der Ausgabe, die erst nach seinem Tode (8°. Paris 763.) erschienen war, und an welcher, neben ihm, Aliamet, Fiquet, Flipart und Longueil gearbeitet hatten). *Basan* Ed. sec.

* — — (Natalis de), Kupferstecher, geb. 1723. zeichnete sich durch die Nettigkeit seines Grabstichels aus. Derselbe hat in verschiedenen Gattungen gearbeitet; Vignetten waren ihm vorzüglich geglückt, wie z. B. für Ausgaben von Boccaz, T. Corneille, la Fontaine, die Methamorphosen von Ovid, u. s. f. Einige seiner beßten Blätter führt Rost VIII. 196—97. mehrere ein Verzeichniß meines sel. Vaters an. Zu dem Bemerkenswerthesten dürfte gehören: Von Geschichtlichem: Jupiter und Danae, nach H. Carracci; St. Sebastian nach Parmesan (für die Dresdner-Galerie); der Tod der Lucrezia, nach del Sarto; Latone vengée, nach Teniers. Von Gattungsstücken: la Curiosité ou la Lanterne magique, nach N. Brakenburg; les Nouvellistes Flamands und l'Etang du Château Teniers, wieder nach Teniers. Von Landschaften: Der Vesuv, nach dessen Ansicht in 1757. Die Ueberreste des Venus-Tempels zu Nisida (1761.) und Vespasians Triumphbogen, alle nach G. de la Croix; verschiedene Bildnisse (z. B. Washington's und la Fayettes, ganzer Statur, nach la Paon; Al. Piron's, nach N. B. Lepicié, schön; Clairon, von Melpomene gekrönt, nach H. Gravelot, selten); und endlich auf die Theilung Polens (rühmlichen Andenkens) le Gateau de Rois mit des Künstlers rückwerts geschrie-

*) Die Filiation der Miranda wäre somit folgende:
1. Johann Garcia, und Johann, sein Sohn.
2. Niclaus Garcia, (Johann Garcia's Bruder).
3. Eines ungenannten dritten Bruders (wahrscheinlich nicht Künstlers) drey Söhne: Franz, Niclaus Rodriguez und Peter Rodriguez.

benen Namen: Erimel. (vexat censura Columbas). Die übrigen Meister, nach deren Gemäl, den oder Zeichnungen er gestochen hat, sind: St. Aubin, Berghem, Cochin, Descamps, C. Eisen, H. Gravelot, Minderhout, C. Monnet, Moreau der jüngere, Vernet und F. de Voge. Sein uns bekanntes letztes Blatt ist ein Bildniß des Abts Rousselet von St. Genevieve, mit 1786. datirt, ohne Namen des Malers. Sein Todesjahr ist uns unbekannt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erscheint er nicht mehr. Indessen bemerken wir, daß sich noch im III. Hefte des Musee Francais (1802.) eine Verkündigung der H. Jungfrau von Solimena befindet, welches ein N. le Mire und Peré, gemeinschaftlich, nach Dubois Zeichnung gestochen haben.

Mire (le), der ältere und jüngere. So werden auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, zwey in Paris lebende Geschichtsmaler geheißen. Von dem erstern ist uns durchaus nichts Näheres bekannt. Der letztre bekleidete schon damals die Stelle eines Professors an der polytechnischen Schule. Im Salon von 18.6. dann stellte er seine erste öffentliche Arbeit, in einem Bilde von lebensgroßen Figuren (Hannibals Tod) auf, welches Landon (Annal. XII. 101—4.) beschreibt, und davon die Abbildung im Umrisse giebt. „Die Zeichnung" heißt es dort) „ist edel und richtig, die Farbe harmonieus, und die Ausführung fleißig; die Drapperie von gutem Styl, und die Beywerke mit vielem Geschmack und Nachdenken gemalt. Der Ausdruck von Hannibal ist stark und innig, und die Ruhe des Helden contrastirt sehr schön mit der Naivetät des flehenden Sklaven auf den Knieen. In der Galerie erblickt man schon die Spitze der romischen Adler, welche sich seiner bemächtigen wollen. Ein Basrelief des Zimmers erinnert an Canná; einen der Ringe, welche die Römischen Ritter dort zu seinen Füßen legten, erblickt man am Boden. In 1808. befand sich unser le Mire unter den Künstlern, die von dem Kaiser Napoleon, als er den Salon besuchte, eine Aufmunterungs-Medaille empfingen. (Einem le Mire dem Vater, der vielleicht aus Versehen in den öffentlichen Nachrichten Bildhauer heißt, wiederfuhr bey demselben Anlaß gleiche Ehre). Gestochen nach der Zeichnung le Mire des jüngern haben J. J. F. Tassaert: *Young*, enterrant sa Fille, und le Fevre-Marchand einen Kopf in lavirter Manier. Ob einer aus ihnen (und allenfalls welcher) es sey, der, nebst andern Künstlern, Zeichnungen zu den 1808. in Paris 18°. erschienenen Voyages en France etc. de Racine, la Fontaine etc. gab, ist uns unbekannt.

— — (le). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. (S. 220.) ein zu Paris lebender Kupferstecher genannt, der von allen obigen Künstlern dieses Geschlechts verschieden zu seyn scheint, und ohne Zweifel derjenige ist, der um erwähnte Zeit, gemeinschaftlich mit Tassaert, die Blätter zu Gault de St. Germain: Des Passions et de leur expression etc. gezeichnet und gestochen hat. *Nouv. des Arts.* III. 302.

— — (le), ist endlich auch der Beyname des künftig in diesen Zusätzen erscheinenden A. Sauvage.

* **Mireti** s. Moretti.

Mirevelt (Leopold). So nennt Basan (Ed. sec.) auf seine Gefahr hin, einen flamandischen Kupferstecher, der in 1597. die Bildnisse des Erzherzog Alberts und der Infantin Isabella gestochen habe.

* — — (Michael Janson), Kalviniste, eines Goldschmieds Sohn. de Fontenai setzt seine

Geburt in 1588. was aber mit dem im Lex. angegebenen Todesjahr seines Sohns nicht bestehen kann. Nach Gandellini starb er selbst 1658. 90. J. alt, zu Delft, wo sich ein rühmliches Grabmal von ihm finden soll. Eben dieser Schriftsteller preist seine frühen Talente. Schon im achten Jahr war er ein ganzer Lateiner. Die Etzkunst lernte er bey Wierx. Für seine Bildnisse ließ er sich 150. fl. bezahlen. Dergleichen besitzt die Galerie zu München fünfe von ihm; Gattungsstücke keines. von Mannlich. Nach Fiorillo V. 335. gab sich der Prinz Heinrich, Bruder König Carls I. viele Mühe, diesen geschickten Mann nach England zu ziehen; allein umsonst. Wohl malte er mehrere Bildnisse englischer Herren, während der Zeit, da sich solche des Kriegs und andrer Angelegenheiten wegen auf dem festen Lande befanden. So z. B. das vortrefliche des Grafen von Warwick (Robert Rich) in Lebensgröße, das sich zu Kimbolton befindet. Ebendas. wird ihm ein eigensinniger Charakter zugeschrieben. Die geschickten Stecher nach ihm waren: H. Bary, B. Bolswert, C. van Dalen, J. und W. van Delft, J. Faber, H. Hondius, J. Houbracken, J. und Th. Matham, J. Müller, (ein G. R.), G. Suaneburg, J. Suyderhoef, P. Tanjé, G. Valk, G. Vertue, Vorst, ein Anonymus in F. de Witt's Verlage: Lauter Bildnisse, mit Ausnahme eines Urtheils des Paris, und noch einer Juno, Pallas und Venus insbesonders, von Suaneburg. Von den Bildnissen bemerken wir z. B. Axel Oxenstierna's von van Delft, Hugo Grotius und seine Gemahlin von Houbracken, Th. Graswinkel von Matham, Gilles Glarges von Suyderhoef, und Sir Ralph Winwood von Vertue. *Msc.* Die Kataloge von Winkler und Brandes zeigen, jeder über 30. dieser Blätter namentlich (mehr als die Hälfte derselben von den beyden Delft) an.

Mirijs, s. Myris.

Miris, s. Mirri und Mirys.

Mirnaux-Davin (Madame). So nennt Fiorillo III. 524. ganz ohne Weiteres, eine geschickte französische Malerin neuester Zeit.

* **Miroli**, s. Mirvoli.

Miropolski od. **Mirropolski** (Leonti). Unter dem ersten Namen erscheint ein Russischer Bildnißmaler, und seit 1794. Mitglied der Akademie zu St. Petersburg bey Fiorillo (K. G. II. 71.), und, unter dem letztern, in gleicher Eigenschaft, wohl ohne Zweifel derselbe, im Russischen Hofkalender von 1804.

* **Mirou** (Anton). von Mannlich nennt seine Figuren-Staffagen, die er meist aus geist- und weltlicher Geschichte entlehnte, auch wohl gezeichnet. Seine Bilder sind selten.

Mirri oder **Mirri** (Ludwig), ein Maler und Kupferätzer zu Rom, zeichnete um 1778. die in den Bädern des Titus entdeckten Wandgemälde, die er, sehr schön in Wasserfarben ausgemalt, der Kais. Königin Maria Theresia nach Wien sandte, wofür er mit 200. Dukaten in einer göldenen Tabatiere, und einer göldenen Schaumünze mit dem Bildniß dieser Monarchin, „um solche" (heißt es, etwas albern, in einer unsrer Handschriften) „am Hals zu tragen", beschenkt wurde. Eben diese Gegenstände wurden nachwerts von ihm in Kupfer gebracht. Eben so die drey Deckenstücke nach Raphael in der Villa Madama; Andres aus der Villa Hadriana, und den Bädern der Livia im Garten Farnese. *Msc.* Die Schrift Winkelmann und sein Jahrhundert S. 548. eignet diesen Arbeiten das Verdienst zu, „daß solche die große, in den meisten Stücken zu billigende Umänderung des Geschmacks aller Verzierungen im Innern der Wohnungen vollenden geholfen."

Mirvault, s. Davin-Mirvaux.

Mirvilli (C.), akademischer Bildhauer zu Wien um 1780. kam von Stuttgardt dahin. Derselbe verfertigte um diese Zeit einen Sturz der Engel für den neuen Hauptaltar der dasigen St. Michaelskirche, an welchem in den verzweifeltesten Stellungen eine richtige Zeichnung und große Leidenschaft bemerkt wird. Meusels Miscell. XIII. 42. „Weil aber" (heißt es dann in Ebendess. K. L. II.) „weder handschriftliche Nachrichten, noch de Luca, noch Weinkopf etwas von ihm erwähnen, so muß er jetzt (1789.) anderswo leben; oder, ist er vielleicht gestorben?"

— — (Madame), des Obigen Gattin. Von ihr kannte man ebenfalls gute Brustbilder nach dem Leben. l. c.

* **Mirvoli, Miruoli**, auch **Miroli** (Hieronymus), aus der Romanei oder von Bologna gebürtig, starb als Hofmaler zu Parma um 1570. Lanzi II. 2. 47. scheint ihn bloß zu den nicht Unbekannten zu zählen. Nach ihm hat Mulinari eine H. Familie mit St. Vincenz und St. Franzisc gestochen. Ohne Zweifel ist es derselbe, den eine unsrer Handschriften s. v. Miroli (nach Ascoso) einen Zierathenmaler nennt.

Mirycinis (Peter). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der nach Lambert Lombard gearbeitet habe.

Mirys ( ), eines Schottländers Sohn, geb. 1700. lernte die Malerey in Frankreich, und studirte zu Rom, wo er von dem Pabste den Ritterorden vom goldenen Sporn erhielt. Er gieng mit dem Fürsten Sablonovsky in Polen, und hielt sich eine geraume Zeit zu Danzig auf, wo man Vieles von seiner Arbeit siehet. Endlich trat er in Dienste des Polnischen Kron-Feldherrn Grafen Branitzky, dessen Pallast, vornehmlich aber sein Lustschloß Bialystock, unweit Warschau, er mit einer ziemlichen Anzahl historischer Gemälde zierte. Er lebte noch daselbst 1779. Bernoulli VI. 59. Irgendwo heißt es: Unter seinem Namen kennt man ein Blatt aus der Römischen Geschichte.

— — auch **Miris** ( ). Fast vermuthen wir, des Obigen Sohn, oder doch von demselben Geschlechte, ein Zeichner der neuesten Zeit zu Paris. Nach seinen Zeichnungen erschienen vor einigen Jahren: Die Geschichte der Römischen Republik in 15. Heften, und diejenige der Kaiser in 12. Heften, jedes von 12. Blättern (das Heft zu 18. Livr.), von Baquoy, Delaunay, Deghend, Lingee u. a. gestochen, und mit einem kurzen Texte begleitet; ein Werk für die Jugend, von dem es aber hieß: „Die edle und große Manier des H. Mirys zeigt sich in demselben von jener kleinlichen Gattung weit entfernt, die so lange Zeit hindurch die Zeichnungen charakterisirte, welche zu Verzierungen der Bücher bestimmt waren. Seine Compositionen, obgleich in einem ziemlich kleinen Raum eingeengt erscheinen in dem Charakter des Großen, da sie in dem wahrhaft charakteristischen Styl behandelt sind, dessen Strenge jedoch der wahrhaft kostbaren Vollendung der Stiche nicht im Mindesten schadet", u. s. f. Meus. Arch. I. 4. 100. Dann gab in neuern Tagen (1807.) Massard der ältere nach ihm ein Blatt: Plato, der im Hafen zu Tarent anlangt, für die französische Uebersetzung von Cuoco's Plato's Reise nach Italien, und Mad. Massard, geb. Athena's (1808.) zwey Scenen aus der Idylle von Ruth (die eine, wie sie Aehren liest, die andre, wie sie der Schwiegermutter die Frucht ihrer Arbeit bringt, zu 4. Fr. schwarz, und zu 6. gefarbt, beyde).

Misback ( ). So heißt in den Nouv. des Arts III. 109. ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, der in 1805. gemeinschaftlich mit Bourgeois, Gounot und Lameau die Blätter zu des erstern Recueil des Vues et Fabriques pittoresques d'Italie geliefert hat.

* **Misciroli**, s. Missiroli.

* **Miseria** (Johann della). Auch Florillo IV. 181. weißt uns von diesem spanischen Maler, Schüler des Coello, nichts zu melden, als daß er eben so ascetisch gelebt als gestorben sey.

* **Miseron** (Dionysius), dessen im Lex. unter seines Vaters Namen Erwähnung geschieht. Derselbe arbeitete für den Kaiser Matthias. Von ihm sah man manches Vorzügliche in den Kais. Schatzkammern zu Wien und Prag; in erstrer zumal wird noch jetzt das herrliche Kunststück eines mannsgroßen krystallenen Geschirrs aufbewahrt. Nach ihm kennt man ein seltenes Blatt 1655. von D. Dankerts gestochen. *de Fontenai. Msc.*

* — — ( ), der Vater. Man hält ihn ursprünglich aus Mailand gebürtig; und wenigstens von derselben Familie, wie die beyden Misuroni, die in ähnlicher Gattung arbeiteten. *de Fontenai.* Conf. das Lex. s. v. Misuroni.

Miserotti (D.), ein Kupferstecher zu Florenz um 1750. Derselbe arbeitete an den Blättern, welche die Gemälde des dasigen Großherzogl. Pallastes vorstellen, und zum Titel führen: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini, espressi con loro ritratti nella Volta della Real Galeria di Toscana. Gr. Fol. *Heinecke Id. gen.*

Mislack (Gottlob Friedrich). Ein solcher erscheint im Leipziger Adreßkal. von 1781—82. als dortiger Universitäts-Zeichenmeister.

* **Missiroli** oder **Miscitoli** (Thomas). Unter letzterm Namen sagt Lanzi II. 2. 150. von ihm: „Derselbe hatte seinen Ruf mehr seinem Talent als der Befolgung von Kunstvorschriften zu danken. In Zeichnung, Ausdruck und Befolgung des Costums fehlt er zum öftern; geistreiche rege Stellungen, ein Guidescisches Colorit, und Venetianische Drapperie empfehlen ihn dafür. Ueberhaupt aber waren nur wenige seiner Arbeiten mit Ueberlegung und Fleiß ausgeführt. Zu seinem Besten gehört eine Marter der H. Cäcilia in der Kirche dieses Namens zu Bologna; und darin ganz besonders ein — Henkersknecht, der das Feuer anbläst, und übrigens ganz die Copie einer solchen Figur von Lionello in St. Dominik, ebenfalls zu Bologna ist. In seiner Geburtsstadt Faenza findet sich Vieles von ihm."

Mitchel (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein wahrscheinlich englischer Kupferstecher, der nach le Rain gearbeitet habe.

Mitrani, s. Ametrani.

Mitropolski, s. Miropolski.

Mittag (Christian), Hof-Steinmetzmeister; Johann Christian Beck, Festungs-Steinmetzmeister; Johann Greißner, Hof-Zimmermeister; Sigmund Gottlieb und Christian Bormann, beyde Hof-Maurermeister zu Dresden; ersterer st. 1757. in seinem 65. Jahre zu Dresden. Johann Gottfried Findeisen, Festungs-Maurermeister, st. 1759. in seinem 67. Jahre zu Dresden; Christian Lorenz, Festungs-Zimmermeister. — Alle diese führten nicht allein selbst Bauten aus, sondern wurden auch in der ersten Hälfte und Mitte des XVIII. Jahrhunderts zu Aufführung der großen Königl. Gebäude zu Dresden gebraucht. Mag. d. Sächs. Gesch. I. Th.; u. Sächs. Kurl. Kab. a. m. Orten.

Mittansur-Chamabista (J.). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem seiner Zeit in Moncornets Verlage die Bildnisse der Aerzte Nicl. Copernicus und Raim. Lullius erschienen waren.

Mittelmair oder **Mittermair** (Michael). Und so ein Kupferstecher zu München um 1770. der nach F. Cuvilliers an dem Vitruve Bavarois gearbeitet hat. Wir halten Mittermair für den richtigern Namen.

Mitterer ( ). So heißt bey Meusel Mus. VI. 97. ein Künstler, von welchem auf einer Ausstellung zu München 1788. treffliche Kopien nach großen Meistern ersichtlich waren. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

Mixelle (Johann Maria). So heißt Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher zu Paris um 1789. welcher in 1780. Zeichnungen des H. von St. Sauveur, damaligen Consuls (zu Neapel?) von Calabrischen Costume's, verbessert und sodann gestochen habe. Dann nennt Basan im Allgemeinen von ihm Blätter in Tuschmanier und in Farben, zu welchen wohl (anderwerts bemerkte) la Femme trompée et la Femme vengée nach Desruis gehören. Im Almanach des Beaux Arts von 1805. erscheint dieser Künstler nicht mehr; wohl aber

— — ( ) der jüngere, wahrscheinlich Joh. Maria's Sohn, in den neuesten Tagen (1807.), wo derselbe die sieben Werke der Barmherzigkeit nach Sinove (jedes Bl. zu 5. Fr. schwarz, und 6. Fr. colorirt) gestochen hat.

* **Miyer** ( ), der Formschneider, verfertigte, nach Papillon, papeirne Tapeten.

Mnesikles. Es war Perikles, der durch diesen berühmtesten Baumeister seiner Zeit die Propyläen (den Eingang, die Vorhalle der Burg von Athen), eines der schönsten Gebäude dieser Stadt, errichten ließ. Fünf Jahre lang wurde daran gearbeitet, und die dazu verwendeten Unkosten betrugen 2012. attischer Talente (ungefähr sieben Millionen Livres). Nach des Reisebeschreiber's Strofani's Bericht (1794—95.) bestehen die Säulen desselben aus drey bis vier Blöcken, die ohne Mörtel so genau auf einander gepaßt sind, daß man die Zusammenfügungen nicht bemerkt. Ein mit Eisenocher gefärbter Ring umgiebt die Fugen so innig, daß der Irrthum, als wäre jede dieser Säulen aus einem einzigen Blocke gehauen, sehr verzeihlich ist. Eine nahere Beschreibung und Darstellung dieser Baute im Umrisse s. bey Landon I. 19—21.

* **Mnesiphilus**, ein antiker Bildhauer, von welchem Boissard die Statüe eines Hercules Musagetes anführt, welche bey Montfaucon (T. II. Tab. 137. N°. 1.) auch abgebildet gefunden wird.

Mniszech (Maria Josepha Gräfin von). Von ihr kennt man einen in 1767. geätzten Blumenstrauß.

Moberg ( ), ein vorzüglicher Decorationsmaler von Hamburg. Von ihm wurden auch um 1808. dergleichen für das Theater zu Bremen verfertigt. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 196.

* **Mocchi** (Franz). Seine Statue der H. Veronica in der St. Peterskirche zu Rom war, nach dem Urtheil der Schrift: Winkelmann und sein Jahrh. S. 200. zwar fleißig und bestimmt, aber in keinem großen Geschmack gearbeitet. Dieselbe findet sich in Bonnani's Hist. Templi Vatic. p. 134. Tab. 12. nach G. Patuchia's Zeichnung von J. Frezza gestochen.

* — — (Hieronymus). In einer Kapelle der Kirche St. Andrea del Frate sieht man von ihm eine Taufe Christi. *Roma moderna.*

* — — (Horatius). Nach seinem Modelle soll Raphael Curradi einen Kopf des Großherzogs Cosmus in weich gemachten(?) Porphyr geschnitten haben. Fiorillo K. G. II. 120.

* — — (Stephan), der Bildhauer, dessen im Lex. unter s. Vaters Horaz Art. Erwähnung geschieht, wird von Giulianelli S. 139. auch unter die Edelsteinschneider gezählt.

* **Moccia** (Joh. Simon). Seine H. Geists-Kirche zu Neapel (sagt Milizia Ed. terz. II. 80.) wurde seiner Zeit für schön genug gehalten. Seit der Zeit ward sie (schlechter) neu gebaut, und blieb von Moccia's Arbeit nichts weiter als das Portal übrig: „Gewöhnliches Schicksal der Neu-

politanischen Kirchen (heißt es dann weiter), „daß sie nur kurz leben, wovon aber gewöhnlich mehr die Kunst als das Material die Schuld trägt."

* Mochen (Jacob). S. auch den Art. Mosscher.

* Mock. Derselbe hieß Johann Samuel. In 1731. erhielt er den Titel als Ober-Hofmaler des Kurfürsten von Sachsen und Königes in Polen, Augusts. Er starb vermuthlich 1738. S. Dresner Hof- und Staatskal. Nach ihm hat sein Bildniß J. F. Mylius gestochen.

Mocke (Johann Heinrich). So hieß ein Königl. Hofmaler und Hof-Designateur zu Dresden, gest. 1740. 50. J. alt. Königl. Dresden 1740. und Sächs. Kur. Kab. 1740. S. 160.

* Modanino oder Modavino, auch Moldavino, s. den gleich unten folgenden Modanino da Modena, hauptsächlich aber Guido Mazzoni, welches sein eigentlicher Name war.

Modena (Barnabas da). So hieß bey Lanzi (II. 255. u. II. 2. 351.) nach P. della Valle und Tiraboschi ein im XIV. Jahrh. blühender Maler der Lombardischen Schule, der aber, wie es scheint, bald auswerts gieng, und z. B. einer der ersten war, der in Piemont mit Ruhm arbeitete. Von ihm sieht man zwey Tafeln bey den Conventualen zu Siena; die eine in der Kirche, die andre im Convent, beydes Madonnenbilder; letztres die Krönung der H. Jungfrau, in Begleit von St. Franzisc und andern HH. seines Ordens. Der H. von Moronna lobt daran die gute Manier in den Köpfen, Gewändern und der Färbung, und zieht ihn dem Giotto vor. Dasselbe thut der P. della Valle in Betreff eines andern seiner Madonnenbilder bey den Conventualen zu Alba in Piemont, dessen Styl er grandiöser nennt, als er's sonst an keinem seiner Zeitgenossen bemerkt habe. Dieses Bild trägt seinen Namen: Barnabas de Mutina, und die Jahrzahl 1377. (nicht 57 wie es bey Lanzi an der einen Stelle durch Druckfehler heißt).

— — (Dominicus da), malte für die Kirche St. Maria degli Angeli alle Terme Diocleziane zu Rom das Jesuskind, von Engeln bedient. *Msc.*

— — (Julius da). Anstatt dieses Art. im Lex. setze:

— — (Modanino da). Eine Handschrift meines sel. Vaters glaubt, er heisse Modavino. Daß er eigentlich Guido Mazzoni heiße, bemerkt schon das Lexikon.

— — (Nicoletto da), s. Nicoletto.

— — (Thomas), s. Murina.

* Modigliana (Joh. Franz da), genannt der Maler von Forli. Lanzi (II. 2. 65.), der seine Blüthezeit in 1600. setzt, nennt ihn einen Schüler von Pontormo, der für die Bolognesische Schule ungefähr dasselbe war, was Bronzino für die Florentinische; eben nicht sehr stark, und sich nicht immer gleich; aber angenehm und artig in seiner Kunst. So z. B. zu Urbino seine Grablegung bey St. Croce in Oel, und bey St. Lucia einige Engel in Fresco. Dann Anderes bey den Observanten zu Forli, und al Rosario zu Rimini; hier vornehmlich seine Vertreibung Adams aus dem Paradiese, eine Sündfluth, der Thurm zu Babel, u. a. was schon Raphael in Rom, und Agresti in Forli gemalt hatte, und dessen Nachahmung ihn wohl weiter würde gebracht haben, wenn ihn der Tod nicht übereilt hätte. Einen unvollendeten Tod Abels brachte dann sein Schüler, Joh. Laurentini, zum Ziel.

* Modonino (Joh. Baptist). Al Fresco's von ihm sieht man vielleicht noch im Pallaste Spada zu Rom. Lanzi II. 281.

Moebis (Johann Gottlob, erscheint von 1768 an als Maler zu Leipzig, und starb vermuthlich daselbst 1795. Leipz Adreßkal.

Moeder (Suib.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Karthäuser-Laybruder, von welchem man einen geätzten Christ am Kreuze kennt.

Moeglich (Andreas Leonhard), Stadttapezirer (?), Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, wie auch Ehrenmitglied der Kunstakademie zu Augsburg, geb. zu Nürnberg 1742. „Derselbe" (heißt es in Nicolais Reisen I. 275) „genoß zwar einigen Unterricht im Zeichnen, brachte es aber mehr durch eigenen Fleiß so weit, daß er nicht allein sehr ähnliche, zierlich ausgeführte Bildnisse verfertigte, sondern auch Proben seiner Talente im Radiren an den Tag legte." Dagegen lesen wir dann bey Meusel II. „Lernte bey Joh. Just. Preißler das Zeichnen; und in der Malerakademie, die er mit vorzüglichem Fleiß besuchte, nützte er er den Direktor Ihle. Mit Radiren und Kupferstechen beschäftigte er sich (1789.) aus Lust, und hat, als Liebhaber, mehrere Vignetten und Bildnisse mit Beyfall geliefert. Im Silhouettiren und in Profilen ist er besonders glücklich." (Bey Gütle in dessen: Kunst u. s. f in Kupfer zu stechen wird gesagt: Er sey Erfinder einer neuen Schatteumanier, wie Zeichnung). Neben Anderm werden bey Meusel von ihm angeführt: Die Bildnisse der Frau Kirchenpflegerin von Welser, des Generals von Oelhafen, des Waagamtmanns von Holzschuher, des Predigers Enopf zu Wien, und ein Socrateskopf. In dem Streit etlicher Augsburgischen Akademiker mit dem oben erwähnten Direktor Ihle (s. dessen Art.) spielte Moeglich eine Hauptrolle, und die dahin einschlagenden Aufsätze (Meusels Mus. V. 51—63 und IX. 214—42.) sind seine Arbeit, eben so wie einige Kunstnachrichten in den Meuselschen Journalen. Hinwieder gab um 1792. Gabler in Nürnberg nach ihm in getuschter Manier seine zu dem Trauerfest Kaiser Leopold II. geschmackvoll tapezirte und prächtig decorirte Leichentafel, wovon es (Meusels Mus. XVIII. 472.) heißt: „Alle Kenner haben dieser Arbeit verdienten Beyfall geschenkt; nur ein gewisser kleiner Despot nicht"! Im Katalog von Winkler wird noch von ihm ein Bildniß des englischen Miniaturmalers O. Humphry in schwarzer Kreidenmanier genannt; und die jüngste Spur von ihm finden wir in Meusels Arch. I. 3. 159. in ff. Anzeige: *Joh. Just. Preissler* (sein Lehrer) und: *Sus. Maria Preissler. G. Ph. Zwinger* del. *Moeglich* Ornament. inv. del. sculps. et exc. 1805. gr. Fol. welches ein vortreffliches Blatt in vorbesagter Manier, in antikem Styl, mit geschmackvoller Einfassung seyn soll.

— — (Friedrich), jüngerer Bruder des Obigen, geb. zu Nürnberg 174. lernte in seiner Vaterstadt das Handwerk eines Perueckenmachers, ohne daß man damals einige Neigung zur Kunst an ihm bemerkte, und gieng dann um 1770. auf die Wanderschaft bis Mailand (1773.), wo er zufälliger Weise bey einem Maler wohnte, und den geschickten Miniaturmaler Bayer zu bedienen hatte. Diese beyden Gelegenheiten verschaften ihm den Anblick vieler Kunstsachen, wodurch in ihm ein Trieb zum Zeichnen und Malen erwachte, so daß er, ohne seinen Beruf aufzugeben, bey erwähntem Bayer Unterricht nahm, und so schnelle Fortschritte machte, daß ihm schon in Mailand seine Miniaturbildnisse mit sechs Dukaten bezahlt wurden. Bald darauf (1774.) machte er ebendaselbst Bekanntschaft mit dem Medailleur Kraft, und lernte bey diesem das Bossiren, ebenfalls mit solcher Lust und Erfolg, daß darüber seine Neigung für die Miniatur bald ganz verschwand. Nach ein Paar Jahren setzte er, noch immer als Friseur, seine Wanderschaft nach Florenz, Padua, Siena, Viterbo u. s. w. fort. Als er nun aber endlich gen Rom kam, und dort auf seinem ersten Handwerk von 20. Kr. des Tags leben sollte, warf er

Puderbeutel und Kamm von sich, und lebte seitdem ganz der Kunst, welche ihm neben anderm die Freundschaft des wackern Rath Reifensteins erwarb, der ihm von den vielen an ihn gerichteten Fremden namhaften Verdienst, hauptsächlich mit Bossiren von Profilen u. s. f. verschafte. Von Kraft hatte er seiner Zeit hauptsächlich die Manier und das Mechanische seiner Kunst gelernt; aber seinen ohnehin natürlichen Geschmack für die Schönheit bildete er nunmehr durch das aufmerksame Studium der Antiken aus. Was ihn dann wirklich in ausgebreiteten Ruf brachte, war sein in Wachs bossirtes lebensgroßes Bild des in 1755. zu Rom verstorbenen Sanct-Betlers Labre, den er vier Jahre lang genau gekannt, und nun zum — Nießen ähnlich dargestellt hatte. Auch war der Zulauf, dieses Kunstwerk bey ihm zu sehen, aus allen Ständen unbeschreiblich groß, und dauerte drey ganze Monate, als er damit nach Neapel gieng, wo er sich vollends sechs Mann Wache gegen das ungeheure Gedräng der dortigen — Dilettanten vom Hof ausbitten mußte. Um 1784. arbeitete er an einem andern, uns unbekannten großen Werke. Meusel Misc. XXIII. 285–88. Damals (1785.) sah der Verf. des dort inserirten Aufsatzes (wahrscheinlich der verdiente Herausgeber selber) bey dessen Bruder in Nürnberg des Künstlers eigenes Bildniß, das er in einem meisterhaften Styl gearbeitet fand, und einen kurz vorher geschriebenen Brief desselben, worinn es, neben Anderm, hieß: „Durch große Anstrengung, vieles Nachsinnen und unermüdeten Fleiß, und durch keine Unterstützung, bin ich durch Gottes Gnade, was ich bin". Nach seinen aus Wachs geformten Profilen haben Bause, C. G. Schulze und H. Guttenberg die Bildnisse von Aug. Kaufmann, Reifenstein und Mengs, an der Spitze des I. II. und IV. St. von Meusels N. Mus. sehr schön gestochen. Neueres von ihm ist uns unbekannt.

Moehring (Hans) und **Hoffmann** (Georg), wurden in 1578. von dem Rath zu Hildburghausen als Baumeister einer dortigen Stadtkirchen-Reparatur angestellt. J. W. Krauß Beschr. der Resid. Hildburgh. (4°. ib. 753) S. 153.

Moelk (. von), Maler zu Grätz in Steyermark, lebte noch um 1789. Arbeiten von ihm sah man in verschiedenen Kirchen seines Geburtslands, wie z. B. zu Maria-Hilf und Maria-Lebering. Meusel II. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

* **Moeller** (Andreas). Nicht nach Denner (wie es im Lex. heißt), sondern nach dessen Geschmack, malte er sein eigenes Bildniß.

* — — ( ), der Edelsteinschneider, hieß Christian. Wie es scheint, arbeitete er bloß Siegel, Wappen u. dgl. und st. 1674. 42. J. alt. *Msc.*

— — (J. J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man ein von 1676. datirtes Bildniß des Theologen Isaak Barrow nach D. Loggan kennt.

— — (Michael), s. **Rosenmüller** in den gegenwärtigen Zusätzen.

Moelon oder **Moelou** ( ). So heißt ein französischer Maler, nach welchem C. Simoneau das Bildniß Ludwigs Maimbourg (für ein Titelblatt), und R. Regnesson dasjenige von Eust. de la Salle gestochen hat.

Moelstad ( ), ein dänischer Gyps-Modellirer. Von ihm sah man um 1807. auf dem anatomischen Theater zu Kopenhagen die sehr ähnliche Büste des verstorbenen Tode, die er für 50. Thlr. gefertigt hatte. Eben dieser Künstler beschäftigte sich damals mit einer Figur, die das Glück des Friedens, dessen Dänemark (damals) genoß, darstellen, und — 15. Thaler (?) kosten sollte. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 242.

Mönch ( ), ein aus Schwaben gebürtiger Decorationsmaler. Von ihm sind diejenigen des französischen Hoftheaters in den Tuilerien. Um 1808. beschäftigte er sich mit andern in dem Kaiserlichen Pallaste. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 556.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Decorationsmaler für Architektur, der aber wohl mit Obigem Eine Person ist.

* **Moerikofer** (Johann Caspar), dessen im Lex. unter dem Art. seines nachfolgenden Oheims Erwähnung geschiehet. Sohn eines Wundarztes, war er — wofür sonst, als für die Chirurgie bestimmt? zeigte aber einen frühen Hang zur Kunst, als sein erwähnter Oheim eines Tags von Bern nach Haus kam, sein Talent bemerkte, und ihn alsdann mit sich zurück in seine Lehre nahm. Nach sechs Jahren unermüdeten Fleißes in der Gattung seines Meisters machte er nicht minder glückliche Versuche auch im Steinschneiden, und gieng sodann 1759. nach Paris, wo seine vornehmste Beschäftigung das Zeichnen in einer Privatakademie war, und er auf Arbeit für Geld keine mehrere Zeit wandte, als ihm zu seinem Unterhalt unumgänglich nöthig zu seyn schien. Dennoch verfertigte er dort eine Schaumünze auf die Wiederherstellung der Universität Perpignan, und eine andre auf den König von Portugal. Mitten in diesen Uebungen starb sein Oheim, und seine Freunde nöthigten ihn, nach Bern zurückzukehren, um die Geschäfte desselben zu übernehmen. Von da an verbreitete sich sein Ruf immer mehr, und sah man von ihm ein schönes Stück nach dem andern. So z. B. seine Schaumünze auf die Russische Kaiserin Catharina II. (damals wenigstens die beßte, welche man von dieser Monarchin kannte), auf den König Stanislaus August von Polen, den Grafen Caylus, den sel. Gellert, eine Preismünze für die ökonomische Gesellschaft in Bern, drey dergleichen für den Baden-Durlachischen Hof, eine Schaumünze für den Stand Solothurn, und (1772.) zwey Verdienstmünzen für den Stand Zurich. Füßli IV. 159–63. wo auch seine in Stein und Stahel geschnittnen Köpfe nach Antiken gerühmt sind, und dann zu seinem verdienten Lobe bemerkt wird, daß er, an verschiedene Hofe unter vortheilhaften Bedingen berufen, den Aufenthalt im Vaterland allen andern vorgezogen habe. Dieser geschickte und rechtschaffene Mann lebte noch 1789. Leu Zus. Selbst um 1797. findet sich (Meusel N. Misc. V. 568) noch eine Spur von ihm. Spätéres ist uns durchaus nichts von ihm bekannt. „Ueberhaupt" (heißt es noch irgendwo) „sieht man allen seinen Arbeiten an, daß er sich den Styl seines berühmten Landmanns Hedlinger zum Muster genommen, aber freylich den Gipfel der Kunst dieses letztern nicht erreichen mochte.

* — — (Johann Melchior), zum Gürtler bestimmt — eben auch, weil er einen Stiefbruder hatte, der dieses Handwerk trieb. Erst nach vollendeter Lehrzeit ward er dann Künstler ganz aus sich, und durch fleißige Studien; anfangs bloß Petschaftstecher, dann Medailleur. Sein erster öffentlicher Versuch in Schaumunzen war diejenige auf Georg II. von England; dieser folgten andre auf Hallern, Voltaire, und Friedrich II. Hiernächst verfertigte er alle Stempel für die Münze von Bern, war beständig beschaftigt, und arbeitete mit einer fast unbeschreiblichen Geduld. Auch sein Vorbild war Hedlinger, der ihn seiner vertrauten Freundschaft würdigte. Bis auf welche mittlere Stufe er ihn erreichte, sehe man z. B. seinen schon erwahnten Albrecht von Haller. Füßli IV. 161–62. in der Anm.

Moerl (Joseph), ein Kupferstecher zu München (dort gest. 1755.), von dem man einige Bildnisse, Andachtsblatter u. s. f. kennt.

Mörner (Graf), ein schwedischer Kunstdilettante, von dem man einige Kupferstiche kennt,

welche glückliche Nachahmungen von dem deutschen Styl in Mezzo-Tinto waren, den er während seines Aufenthalts zu Wien, wo er sich im Gefolge des Herzogs von Südermannland befand, gelernt hatte. Er lebte zu Stockholm im J. 1799. Acerbi S. 120.

Mösch (Heinrich), Kunstmaler zu Dresden um 1796. In 1799. erscheint er nicht mehr. S. Dresden z. Kenntniß s. Häuser 1797.

Moesmans (Jacob), ein alter niederländischer Kunstverleger, bey dem man, neben Anderm, eine Jagd nach Rubens, ohne Namen des Stechers fand.

* Moeßmer (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, der in Wien gearbeitet habe. Ob er vielleicht der Meßner des Lex. seyn dürfte?

* Moestel (Johann), s. Mostel.

Moevius (Joh. Georg Ambr.), s. Mevius in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Mogalli (Cosmus), Zeichner, Kupferstecher und Etzer, geb. zu Florenz 1667. und gest. daselbst 1730. Sein Lehrmeister in der Stecherkunst ist unbekannt. Rost IV. 97—98. führt von ihm 15. Blätter an, welche er für das bekannte Werk der Galerie von Florenz nach Albano, Allegri, Barbieri, Cagnacci, Gabriel und Paul Caliari, Palma dem Alten, da Porta, Riminaldi, F. Salviati, del Sarto, und Titian gestochen hat; bis auf ein Bildniß Philipp II. von Spanien, nach letzterm, lauter Historisches. Noch mehrere dann (an die 40.) hat Gandellini und ein Verzeichniß meines sel. Vaters; neben obigen Meistern, nach Gabbiani, M. Giusto (?), G. Honthorst, C. Loth, J. Lutz, L. Meus, F. Petrucci, J. Pignetta (das Gesicht Ezechiels, und zwey H. Familien, alle ebenfalls aus der Florentiner-Galerie, eine der letztern mit Authore incognito bezeichnet), Puglieschi, Rubens, Sanzio, A. Schiavone, M. Soderini, P. Strudel, J. Sustermann, S. di Tito, A. Turchi und Zelotti. Füßli (II. 372.) nennt von ihm: Apoll und Marsyas, nach Barbieri für die Sammlung der merkwürdigsten Malereyen Bolognesischer Meister, und (III. 113.) die Anbetung der Hirten, nach Schiavone für die Sammlung von Louisa. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich mit C. M.

* — — (Niclaus). Sein im Lex. in 1725. gesetztes Geburtsjahr dürfte unrichtig scheinen, da man von ihm ein Bildniß Kaiser Franz I. nach seiner eigenen Zeichnung in 1737. gestochen kennt. Allein Gandellini rühmt nicht nur überhaupt seine frühen Talente, sondern bemerkt ausdrücklich, daß er jenes Bildniß als vierzehnjähriger Knabe geliefert habe. Einiges hat er in seiner Jugend auch gemalt, und mit großer Leichtigkeit mit der Feder gezeichnet. Von 1750. hielt er sich beständig in Rom auf. Auch Er hat für die Galerie zu Florenz, für's Museum Kircherianum, dann für das Kabinet von Portici, besonders aber, nach J. Casanova's Zeichnung (1767.), für Winkelmanns Monumenti antichi gestochen. Letztrer bedachte ihn daher in seinem Testamente. Rost IV. 98—99. Noch führt Gandellini, welcher überhaupt gute Notizzen von ihm giebt, den Leichenpomp der Herzogin Elisabeth Charlotten's von Lothringen (1745.) von ihm an.

* Mogras ( ). Fiorillo III. 160. nennt ihn einen der beßten Schüler seines Meisters Ant. de Blois.

* Mohedano (Anton), geb. 1561. Von ihm heißt es bey Fiorillo (IV. 165.): „Derselbe war der erste, der in die große Schule des Cespedes aufgenommen wurde, und bildete sich unter ihm zu einem der achtungswürdigsten Künstler von Andalusien. Anfänglich malte er Sargastapeten, erwarb sich dadurch eine große Leichtigkeit in Führung des Pinsels, und fieng nun an, nach den Werken des Perola und Arbasia al Fresko zu malen, worin er es weiter als in Oel brachte. Bey seinen Bildern gieng er sehr vorsichtig zu Werke, verfertigte Modelle, zog überall die Natur zu Rath, und folgte dem Beyspiel seines treflichen Lehrers. Ein besondres Talent hatte er für Früchte und Zierathen im Geschmacke der Arabesken Johanns von Udine. Seine Hauptwerke befinden sich in dem großen Kreuzgang des Franziskaner-Klosters zu Sevilla, sind aber durch die ungeschickte Restauration eines Mönchs fast gänzlich zugrundgegangen."

Mohn ( ). Anfangs Universitäts-Silhouetteur zu Halle (wohl eine ganz neue Künstlertitulatur) glaubte, wahrscheinlich durch jenen Beruf veranlasset, die alte Kunst der unzerstörbaren Glasmalerey wieder entdeckt zu haben, und gieng hierauf um d. J. 1805. nach Berlin, wo seine vorgelegten Proben von Landschaften, Köpfen, Wappen u. s. f. welche Schönheit der Farben mit sorgfältiger Zeichnung verbanden, obgleich noch mancher Vervollkommnung fähig, wirklich alle Aufmerksamkeit verdienten, und ihm der berühmte Chemiker Klaproth das besiegelte Zeugniß ertheilte, daß seine Malerey nur mit der Scheibe selbst, die sie trägt, zerstört werden könne. Freym. 1805. S. 212.

Mohr (Jost), von Luzern, wahrscheinlich ein dortiger junger Dilettante. Von ihm sah man auf dem Zürcher-Salon von 1803. eine getuschte architektonische Zeichnung.

Mojart ( ), ein guter Geschichtsmaler, kam zu Anfang des XVIII. Jahrh. als ein vertriebener oder entwichener Mönch nach Hamburg, und starb daselbst um 1750. In dem dortigen Dom an der Süderseite sieht man von ihm einen Christus am Kreuze. Dann beschäftigte er sich auch mit der Chemie. Hamb. Künstlernachr. S. 34.

Moibanus (Joh. Baptist), ein Arzt von Breslau, und Stadtphysikus zu Augsburg, war ein vortreflicher Bildnißmaler, obwohl er die Kunst ohne einen Meister erlernt und eigentlich unter die Liebhaber gehört. Er starb 1562. 55. Jahre alt. von Stetten S. 284.

* Mojetta (Vincenz), ein alter Maler, gebürtig von Caravaggio, blühete zu Mailand um 1500.; vielleicht selbst früher noch. *Lanzi* II. 405.

* Mojette ( ). So nennt Gandellini einen französischen Kupferätzer, der in 1753. für Büffon's Naturgeschichte gearbeitet habe, und aber wohl zuverläßig kein Andrer als P. St. Moette ist.

Moilon, s. Lafont.

Moine (Elias), Baumeister zu München, s. den Art. Joh. Nepomuk Maag.

* — — (Franz le), geb. 1688. lernte die Kunst bey Robert Tournieres und Ludwig Galloche. Die ersten Arbeiten, welche ihm einen gewissen Ruhm erwarben, waren (1717.) vier Gemälde für die Franziskaner zu Amiens; dann sein Aufnahmsstück in die Akademie, Herkules, der den Cacus erwürgt, und, um dieselbe Zeit, die von Perseus befreyte Andromeda. Da man jetzt seine Verdienste ohne Widerrede anerkannte, übertrug man ihm die Kuppel des Chors in der Kirche St. Jakob aux St. Germain, welche die Verklärung Christi, u. a. darstellt. Ungeachtet die Akademie ihm den Preis, nebst dem gewohnten Jahrgeld ertheilt hatte, um Italien zu besuchen, blieb diese letztre, der eingebrochenen Kriegsunruhen wegen, aus, und erst in 1724. gelang es ihm, mit einem andern eifrigen Liebhaber, Berger, nach Rom zu kommen, wo er zwar nur sechs Monate blieb, aber fleißig studirte. Nach seiner Rückkehr erhielt er eine akademische Lehrstelle, und malte jetzt das Gewölb der Kapelle der H. Jungfrau von St. Sulpice (das bey dem Brande 1761. beynahe ausgelöscht, aber von Callet ganz gut restaurirt ward). In 1727. mußte, in einem ausgeschriebenen Kunstwettstreit, sein vortreffliches Bild, die Enthaltsamkeit des Scipio, den

Preis mit dem damaligen Günstling des Hofes, Fr. de Troy, theilen. Desto ungetheilter war der Ruf, den ihm späterhin sein bekanntes Hauptwerk in Fresco, die Apotheose des Herkules, durch das Feuer der Composition, die schöne Färbung und gefällige Beleuchtung in solchem Grade erwarb, daß der König (1736.) ihn an die Stelle des drey Jahre früher verstorbenen Louis de Boullogne, mit 3500. Livre zu seinem Hofmaler ernannte; und daß selbst der weise Fleury, von der Schönheit dieses Bildes gerührt, sich nicht enthalten konnte, zu sagen: „Ich hab' es immer gedacht, dieß Kunststück wird ganz Versailles verderben"! Unstreitig gehört dieser Künstler zu den Wenigen, welche sich, in dieser Periode des herannahenden Verfalls des bessern Kunstgeschmackes in Frankreich, als reife und selbstständige Artisten gezeigt hatten. Neben Anderm besaß er eine gewisse ihm eigene Leichtigkeit im Umrisse der Figuren, und eine große Anmuth in seinen frischen und lebhaften Tinten. Gegen seine Schüler bewies er sich ungemein gefällig. Leider aber entfernten sich mehrere derselben, und unter diesen vorzüglich Boucher, Natoire und Nonotte, nur allzusehr von der Kunst ihres Meisters. Fiorillo III. 338—41. „Ausser den bereits genannten größern Werken" (heißt es dort) „verdient (?) noch ein Schild für einen Perükenmacher zu Amiens von ihm bemerkt zu werden, was wirklich in seiner Art ein Meisterstück ist. Für den Spanischen Hof verfertigte er einen Alexander und Porus." Also Fiorillo. Weit minder schonend dann lesen wir bey Marelet und l'Evesque in Substanz, was folgt: „le Moine sollte eine Revolution in der französischen Schule bewirken. Er hatte Hang zum Großen, vielleicht noch mehr aus Ehrgeiz als aus Genie; und wenn er kein Gefühl von dem hatte, was das Große in der menschlichen Natur ausmacht, so hatte er doch viel Verständniß von dem, was man das Große in der Maschine nennt. Er war graziös, ohne, wie Coypel, nach Grimasse und Minauderie zu streben, welche die Grazie bloß nachzuahmen sucht: Seine Conceptionen, Ordonnanzen, Stellungen waren natürlich und wahr. Er fiel nicht, wie de Troy, ins Theatralische, eben so wenig in affektirten Kleider- und andern Prunk. Seinen Reichthum setzte er in die Anordnung, disponirte die Gruppen mit größtem Fleiß, und brachte ungezwungen Mannigfaltigkeit in die Bewegungen aller seiner Figuren. Kurz, er verstand die malerische Maschinerie sehr gut; und dies ist eines von den Hauptmitteln zu gefallen, da es wenig ächte Richter über die höhern Theile der Kunst giebt. In die Classe großer Coloristen kann er nicht gesetzt werden; aber immerhin besaß er Parthien in der Farbe, die ihm zu glücklicher Wirkung verhalfen; frische Blüthe, angenehme Töne, Anmuth überall, geschickte Ausspendung der Schatten und Lichter, und somit Harmonie. Ueberhaupt malte er ziemlich mühesam, und war langsam in der Ausführung, aber dabey geschickt genug, bey der Ueberarbeitung dem Ganzen einen Schein von Leichtigkeit zu geben. Seine Bilder haben Seele und Feuer. War er schwach und incorrekt in der Zeichnung, kannte er die Feinheiten der Bein- und Muskelfügungen am Nackten sowohl, als unter der Bekleidung *) zu wenig, so gelang es ihm hingegen in dem Ausdrucke des Fleisches, und durch jene Mürbigkeit, die dem großen Haufen von Zuschauern besser als tiefes Studium behagt. Seinen Frauenköpfen gab er mehr Anmuth, als Grazie; Gefühl wahrer Schönheit war nicht sein; aber er gefiel ohne sie, was" (vortrefliche Bemerkung!) „aus physischen Gründen in Frankreich leichter als anderswo ist, wo sich schöne Köpfe so selten, artige so häufig finden. Den männlichen dann fehlte es an Charakter; und überhaupt war er in keiner Kunstparthie stark, welche Festigkeit verlangt. Er erreichte nie den Adel in den Figuren, sondern nur den der Zusammensetzung. Seine Drapperie ist, wie Alles übrige, mehr angenehm, als in großem Geschmacke. Er strebte nach weitschichtigen Unternehmungen. Den Plafond des Jakobinerchors an der Bacqstraße verfertigte er zu einem sehr niedrigen Preise; den zu St. Sulpice malte er in lebhaftem Fresco; der im Herkulssaale zu Versailles ist der größte in Europa (6½' lang, 5½' breit, 8½' in der Vertiefung), ohne durch wahre oder abgebildete Architektur unterbrochen zu seyn; er ist in Oel auf Leinwand, und wurde von seiner einzigen Hand in Zeit von vier Jahren vollendet. le Moine strebte zu offenbar nach Glanz und Ruhm, als daß er nicht den Haß derer hätte erregen sollen, die sich aus Eitelkeit für seine Nebenbuhler hielten. Dagegen war er ein zärtlicher Sohn, und ein sanfter und gefälliger Lehrer — aber dafür nicht geschickt, Gegengroll zu verbergen, was seine Feinde nur noch mehr erbitterte. Cazes verschaffte man einen erkünstelten, schon erstorbenen Ruf, den man le Moine's wirklichem entgegenstellen wollte; man schloß die Augen gegen sein vieles Gutes, und zählte nur seine Fehler. Der Cortona Frankreichs erndtete von seinen Kunstgenossen bloß Verachtung ein. Er hielt sein Verdienst für verkannt, weil es in der That von seinen Neidern nur zu sehr empfunden ward, die es zu unterdrücken suchten. Für seinen Herkulssalon hielt er sich schlecht belohnt, zumal in Vergleichung mit dem, was einst gegen le Brun geschah. Sogar achtete er seine Feinde für mächtig genug, um ihn seiner Freyheit zu berauben. Er fiel in eine Geisteszerrüttung; und eines Morgens, als sein Freund Berger zu ihm kam, ihn mit sich aufs Land zu nehmen, glaubte er, man käme, um ihn in Verhaft zu ziehen. Er brachte sich also neun Stiche mit dem Degen bey, öffnete mit der ihm noch übrigen Kraft seine Thüre, und fiel todt zu den Füßen seines Freundes. Für sein Meisterstück in Oel hält man eine Flucht nach Egypten, welches er für die Nonnen (H. übersetzt: Ordensbrüder!) der Himmelfahrt Maria malte; dann die Frau die in das Bad steigt, das er zu Rom ausgemalt hatte. Sein (schon genanntes) akademisches Aufnahmsstück ist nicht sein beßtes, wohl vielleicht das correkteste." Ein andres seiner schönsten und größten Staffeleygemälde besitzt die Galerie zu München, das eine Jagdgesellschaft vorstellt, worin ein in Verkürzung stehndes weißes Pferd aus dem Bilde herauszutreten scheint. von Mannlich. — Daß er selbst einige seiner Deckenstücke u. a. geätzt habe, ist bekannt. Nach ihm dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 50. Blätter an, von denen bald die Hälfte von L. Cars sind. Seine übrigen Stecher waren: Alessandro, F. Aliamet, N. de l'Armessin, Beauvarlet, L. Bonnet, C. N. Cochin, M. G. Crophius, L. Desplaces, P. H Eichler, de F**, St. Fessard, Gautier-Dagoty, L. Jacob, Janinet, J. Johnson, P. A. Kilian, E. B. Liedel, J. E. Nochez, Ravenet, Savart, N. Silvestre, Thomassin, Ch. le Vasseur, G. Walker. Namentlich von seinen oben genannten Gemälden haben gestochen: Die Apotheose des Herkules, in vier Blättern, St. Fessard; Herkules und Cacus L. Cars; Perseus und Andromeda, Ebenderselbe. (beyde schön); die Enthaltsamkeit des Scipio, le Vasseur; die Flucht in Egypten Alessandri. Schon werden bey Brandes überdieß genannt: Von Aliamet eine schlafende Venus; von Beauvarlet eine Verkündigung; von Cars Adam und Eva, Jupiter und Europa, Cephalus und Aurora, Herkul und Omphale (dies nach Rost VIII. 116. ein ausgezeichnetes Blatt); das Opfer der Iphigenia; eine Badende; die Zeit, welche die Wahrheit entführt (nach dem Grafen von Caylus eines seiner schönsten Kabinetsstücke **), das le Moine noch während seiner Geisteszerrüttung gemalt);

*) So arm ist unsre deutsche Kunstsprache, daß wir die drey Worte: Finesse des attaches mit einem vollen Dutzend umschreiben müßen.

**) Sonderbar! da de Caylus an einem andern Orte sagt: Nach dem Salon des Herkules hätte le Moine's abgenutztes Genie nichts Bedeutendes mehr hervorbringen können. Ebenderselbe schildert sein Aeußeres als „klein und von wenig Physiognomie."

von Cochin Jakob und Rahel und St. Basilius der Modestus. Die Scizze endlich eines Plafonds für die Bank zu Paris von M. Silvestre ist deswegen zu bemerken, weil das Gemäld selbst nicht ausgeführt wurde.

Moine (Jacob le), s. Moyne.

* — — (Johann le). Die zwölf Blätter nach ihm (andre sagen von ihm), deren das Lex. gedenkt, sind Ornamente und Grotesken.

— — (Johann Baptist le), der ältere. S. den gleich folgenden Artikel.

* — — — — der jüngere, Bildhauer, Johann Ludwigs einziger Sohn, geb. zu Paris 1704. Den ersten Unterricht in der Zeichnung erhielt er von seinem Vater, und von seinem uns weiter unbekannten Oheim gleichen Namens mit ihm. Auch seine Mutter (Monnoyer) hatte Talente für die Landschafts-Gattung. Die Führung des Meissels dann lernte er von le Lorrain. Largilliere und de Troy der Sohn beschleunigten seine Fortschritte durch ihren freundschaftlichen Rath. In seinem Zwanzigsten hatte er bereits den großen Preis erhalten. Er konnte also nach Rom gehn; die (sogenannte) Zärtlichkeit seines Vaters bat sich von dem Herzoge d'Antin zur — Gnade aus, daß solches nicht geschehen dürfte. Zu seinen ersten öffentlichen Arbeiten gehörten: Ein Opfer der Polixena (wahrscheinlich sein eben erwähntes Preisstück); dann eine Taufe Christi, die ihm, nebst seinem Oheim, für St. Jean en Greve aufgetragen wurde, und welche er nach des letztern Tod vollendete (der Christus war ganz von ihm, und der Kopf dazu von demjenigen des schönen — Schauspielers Chassé entlehnt). Damals zählte er nicht mehr als 25. Jedermann war über die Talente des jungen Manns erstaunt; und dieses Werk verschaffte ihm das noch wichtigere, der Ritterbildsäule Ludwig XV. für Bourdeaux, welche ihm die ganze Gunst des Königes und ein Jahrgehalt von 1500. Liv. (nicht 5000. wie Heydenreich quinzecent übersetzt!) erwarb. In der eigentlichen Geschichte muß man das entsetzliche Mißgeschick lesen, das ihm beym Gusse wiederfuhr, und wie solches durch des Gießers Varin's Talente wieder gut gemacht wurde *). Alsdann folgten: Die Grabmäler Mignards (in der Jakobiner-Kirche, Straße St. Honoré) und Crebillon's; das Denkmal, welches die Stände von Bretagne, bey Ludwigs (nur allzuberühmten) Wiedergenesung, in Rennes errichten ließen (was denn wieder dem Könige so wohl gefiel, daß er für eine Tochter des Künstlers die Pathenstelle übernahm, ihr eine Pension von 2000. Livr. zusicherte, und späterhin, bey ihrer Verheyrathung, dem — Vater ein Geschenk von 25,000. Liv. machte); hierauf in der Kirche St. Louis du Louvre das Mausoleum des Kardinal Fleury, und ein großes Basrelief, welches das Geheimniß der Verkündigung vorstellt, und woran Kenner die vielfarbigten Marmorarten nicht ohne Grund rügen; in der Invalidenkirche die Statüe St. Gregors, welche man des schönen Charakters vom Kopf dieses Heiligen, der groß gehaltenen Drapperie, der Grazie und Harmonie des Ganzen, und der treflichen Ausführung wegen zu seinem Beßten zählt; eben daselbst seine St. Theresia in ihrer Begeisterung (ein großes Modell davon schenkte er den Carmeliterinnen, zum Dank, daß sie, um das Gewand der Heiligen nach der Natur zu bilden, eine — Kutte geliehen hatten; und sie hinwieder vergalten's ihm mit einer Schaale, in Form eines antiken Weihrauchfasses, voll Räucherwerk). Hierauf wandte er sich wieder zu größern Werken: Zwey Statüen des Königs zu Fuß; die eine für die Militärschule, welche anfänglich Ludwig XV. unter der Gestalt eines — Jupiters, den Donnerkeil in der Hand, den Adler zu den Füßen vorstellte (nachwerts wurde der Keil in einen — Commandostab, und der Vogel in einen — Helm verwandelt); einen Apoll in Lebensgröße, den man zu seinen Kapitalarbeiten zählt, für den König von Preussen, u. s. f. u. f. Büsten von dem König meisselte er von 1730—1777. für die Akademien, Bibliotheken u. s. f. im ganzen Reich, alljährlich wohl drey bis viere; fast zahllos andrer nicht zu gedenken, deren Costum des Tages dem bessern Geschmacke nicht gefallen konnten. Nach unermüdlicher Arbeit starb unser Künstler 1778. Sein Personalcharakter, zumal seine Wohlthätigkeit gegen seine ärmern Anverwandten, und das Benehmen gegen seine Schüler, werden sehr gerühmt. Zu diesen letztern zählt man vornehmlich Falconet, Pajou, Caffieri und d'Huez, und den Maler Pierre. *d'Argensville* II. 552—67. nach Dandré-Bardons Eloge historique (1779.). Am Schlusse findet sich eine gute Beschreibung seiner Hauptwerke: Der Ritterstatüe zu Bourdeaux, des Grabmals von Mignard (wovon seine schöne Tochter, die Gräfin von Feuquieres, auf den Knieen die Hauptfigur ausmacht); dasjenige von Crebillon (das 1791. noch nicht aufgestellt war); des Denkmals zu Rennes, und des Mausoleums des Kardinals Fleury; und endlich eine (wenig bedeutende) allgemeine Charakteristik, worin es, neben Anderm, heißt: „Von le Moine galt es, was die Frau von Sevigné von Bouhours sagt: Sein Geist sprudelte von allen Seiten hervor. Sein Meissel wurde von den Grazien geleitet. Mit einer fruchtbaren, aber unstäten Einbildungskraft begabt, konnt' er nur mit Mühe sich selbst genug thun. Seine Gruppen wenden, unten über sich kehren, ganze schon vollendete Figuren in Lebensgröße in Stücken schlagen, war ein Spiel für ihn. Sein launenhaftes Genie bot ihm stets die Mittel dar, es besser zu machen; aber freylich erlosch, unter seinem stäten Aendern, bisweilen das Feuer des Ganzen, u. s. f. Eines seltsamen (dürftigen) Kunstgriffs bediente er sich etwa, um Schatten anzubringen, wo sein Meissel nicht genug eindringen konnte, daß er nämlich die Tiefe durch Einschwärzung von Kohlenstaub anzudeuten versuchte". — Wohl unpartheyischer, und denn doch etwas bestimmter als oben, wird unser Künstler von Watelet und l'Evesque gewürdigt, wie folgt: „Schon frühe legte er es darauf an, mit der Sculptur die Annehmlichkeiten der Malerey zu vereinigen: d. h. die Gränzen seiner Kunst zu mißkennen, indem er solche erweitern wollte, und ihr damit mehr Schaden als Nutzen zu bringen. Je heftiger dann das Feuer war, welches den Jüngling durchglühte, je gieriger er nach jenem verführerischen Reize haschte, den man Kunst-Belesprit nennen kann, desto nöthiger war es für ihn, durch das Betrachten und das Studium der Antiken, und der nüchternsten unter den Neuern, auf die Bahn des wahren Schönen geführt zu werden. (Wie solches hauptsächlich durch seines Vaters Schuld versäumt wurde, haben wir oben gesehn). In allen seinen Werken erkennt man den Künstler, der voll Geist und Leben, aber wenig correct ist, und sich kurz ganz nach den Werken der französischen Maler gebildet hat. Gestochen nach ihm kennt man die Ritterstatüe zu Bourdeaux und das Denkmal zu Rennes, von N. Dupuis; Mignards Grabmal von B. l'Epicier, und Crebillon's von A. St. Aubin; ein Brustbild Ludwigs XV. von J. G. Wille, und eine Andromeda von Desplaces.

* Moine (Johann Ludwig). Derselbe ist nicht zuverläßig, aber doch wahrscheinlich, Johanns Sohn. de Fontenai und Wateler nennen von ihm: Das Grabmal Peter Mignards bey den Jakobinern an der Straße St. Honoré; eine Kreuztragung (portement de Croix), Basrelief in der Kapelle zu Versailles, (was Heydenreich „an der Pforte des Kreuzes in der Kapelle zu Versailles" übersetzt) u. s. f. Dann verschiedene gerühmte Büsten, wie z. B. des Herzogs Regenten, Manfards und Largillieres. Uebrigens giebt de Fontenai deutlich genug zu verstehen: Daß sein größter Ruhm darin bestand, Johann Baptist's — Vater gewesen zu seyn.

*) Heydenreich läßt eine große und sehr dewliche Stelle bey Watelet und l'Evesque hierüber, in seiner Uebersetzung weg.

Moine (Paul le). So heißt ein junger Bildhauer, gebürtig von Paris, Schüler von Dejoux, der in 1808., damals 24. J. alt, einen Aufmunterungspreiß des National-Instituts zu Paris erhalten hatte. Die Aufgabe war ein Basrelief, das den Dädalus vorstellt, der dem Icarus die Flügel anheftet, um aus dem Labyrinth von Creta zu entfliehen. Anderswo (Tüb. Morgenbl. 1800. S. 1018.) heißt es: Kurphiel und le Moine hätten beyde diesen Gegenstand des Conkurses so lieblich ausgeführt, daß die Commission ihnen auserordentlicher Weise, jedem eine güldene Medaille zuerkennen mußte.

* Moine (Peter Anton), der Früchte- und Blumenmaler, starb 1665. 60. J. alt. An seinen Arbeiten rühmt man Feinheit und Leichtigkeit. *Gault de St. Germain* p. 192.

— — (le), ein Sohn von Joh. Baptist, welcher die Kunst seines Vaters ausgeübt habe, wird, ohne Weiteres, in der France littéraire von 17.. angeführt.

— — (le). So heißt auch ein Kupferstecher, von welchem man z. B. die Bildnisse des Herzogs Carl de Berry, nach Rigaud, des Grafen Carl Gustavs von Rehnschiöld, und des Arztes L. J. Thieullier (1753.), beyde ohne Namen des Malers kennt.

— — (le). Und so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister, mit dem Beynamen: Der Römer, unter dessen Bauten dort das Haus und Garten de Beaumarchais, und das Haus d'Argenson in den Elisäischen Feldern angeführt werden. Eine Darstellung des erstern, in 1790. erbaut, s. in Kraft's Plans, Coupes et Elévations, Cah. XV.

— — (die Schwestern le). So heißen bey Fiorillo III. 525. ohne Weiteres, ein Paar französische Bildniß- oder Gattungs-Malerinnen der neuesten Zeit, welche schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter der Rubrik der damals in Paris lebenden Bildnißmaler, mit dem Beynamen der ältern und jüngern erscheinen.

Moinet ( ). Und so bey Fiorillo III. 543. ein uns sonst ganz unbekannter französischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, Schülers von J. Restout.

Moinier, s. Monnier, Bildnißmaler in Rußland.

Mois (Roland). So heißt bey Fiorillo IV. 157. ein Geschichtsmaler, der in Italien studirte, gegen das End des XVII. Jahrhunders aber einen Ruf nach Saragossa in Spanien erhielt, um daselbst den Pallast und Landsitz des Herzogs von Villahermosa zu verschönern.

Moises, s. Moses in den gegenwärtigen Zusätzen.

Moisy ( ). So wird schon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Kupferstecher von Architekturblättern genannt. In 1808. gab derselbe die drey ersten Lieferungen der: Fontaines de Paris, wovon jede 6. Bl. (die Lieferung zu 2. Fr.) enthielt, und noch fünf bis sieben ähnliche Hefte zur Folge haben sollten.

Moitbey (P.), ein uns selbst ganz unbekannter Kupferstecher, von welchem irgendwo: Actions célèbres des grands hommes de toutes les nations, ohne Namen des Zeichners, angeführt werden.

* Moitte (Angelica), ältere Tochter des unten folgenden Peter Stephans, deren in dem Art. desselben kurze Erwähnung geschieht. Von ihr kennt man ziemlich gut gestochene Landschaften. *Basan* Ed. sec. und Rost VIII. 191.

* — — (Angelus al. h. F. A.), Kupferstecher, Peter Stephans (wahrscheinlich ältester) Sohn und Schüler, der im Lex. ebenfalls unter dem Art. seines Vaters erscheint, geb. zu Paris um 1748. und dort blühend um 1770. Von ihm kennt man vornehmlich ein mit vieler Nettigkeit gestochenes Blatt: Recréation de la Table, nach J. Jordaens; dann verschiedenes nach Greuze: la Musique et la Poésie, la Fleuriste et la Fileuse, la jeune Nourrice et la petite Mère (je zwey Pendants), und eine, wegen Verschiedenheit der Gegenstände, sehr unterhaltende Folge von 24. Bl. mit dem Titel: Divers habillemens suivant le Costume d'Italie, dessinées par *J. B. Greuze* et gravées d'après les desseins tirés du Cabinet de l'Abbé *Gougenot*. Ferner: l'Instruction ou le Catéchisme, nach Baudouin, u. s. f. Rost VIII. 191—92.

Moitte (Elisabeth Melanie), Kupferstecherin, Peter Stephans jüngere Tochter. Von ihr kennt man Blätter in Crayon- und englischer Punktirmanier. Rost VIII. 191.

— — (Johann Wilhelm), s. Wilhelm.

* — — (Peter Stephan). Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel; Schüler von Beauvarlet (nicht Beaumont, wie es nach Heinecke I. 221. irrig im Lex. heißt), starb 1780. zu Paris mit dem Titel: Kupferstecher des Königs. Von ihm kennt man Bildnisse und Geschichtliches, vorzüglich für die Werke aus der Dresdner- sowohl als der (nachwerts gen Petersburg gekommenen) Brühlschen Galerie. Von Bildnissen werden diejenigen des Präsident Henault nach St. Aubin, und des Malers J. Restout nach la Tour (sein Aufnahmsstück in die Akademie 1771.) im Katalog von Brandes schön genannt. Von Geschichtlichem dürfte zu dem Bedeutendern gehören: Zwey H. Familien nach A. del Sarto und Fr. Vanni, aus der Dresdner-Galerie (die nach del Sarto nennt jedoch Füßli I. 41. ganz mittelmäßig); die Vermählung der H. Catharina, und Christus am Oelberg, beyde nach Correggio aus der Brühlischen; dann etwa: Jupiter stürzt die Riesen, nach J. le Blond (kurz vor seinem Tod gestochen); Aeneas rettet seine Familie aus dem Brand von Troja, nach M. Corneille; le Repos des Voyageurs und les Chevaux à l'Abreuvoir, nach Wouwermanns (zwey schöne und mit vieler Einsicht ausgeführte Blätter); Pigalle's Statüe Ludwigs XV. zu Rheims nach Cochin's Zeichnung; endlich eine Menge Gattungsstücke nach niederländischen und französischen Meistern, vornehmlich nach Greuze: le Geste Napolitain, les Oeufs cassés, la Paresseuse, le Donneur de Sérénade. Rost VIII. 189. Ein Verzeichniß meines sel. Vaters dann führt über 90. Bl. von unserm Künstler, dessen Sohn und (wahrscheinlich auch) den beyden Töchtern an, ohne die Arbeiten eines jeden derselben, zu unterscheiden. Die Meister, nach denen sie, neben den schon genannten, gestochen haben, sind (wohl ungleiche Namen): l'Allemand. Boucher, Bourdon, Boys, H. Carracci, C. N. Cochin, Dambrun, Douw, H. Drouais, l'Epicier, St. Falconet, C. de la Fosse, Holbein, N. Lancret, C. Lotti, G. Lundberg, P. Matthäi, Mieris, Monnet, C. Natoire, la Perte, Roslin, Ruisdael, de Seve (drey Hefte Thiere), Tenier, Trevisani. S. oben auch Moiette. Welcher der Moitte dann dasjenige sey, nach welchem Vidal le jaloux endormi und l'Infidélité reconnue gestochen habe, ist uns unbekannt.

— — (Philibert). Ein solcher erscheint in erwähntem Almanach, ohne Weiteres, unter den in 1803. zu Paris lebenden Baumeistern; wohl zuverläßig ebenfalls Peter Stephans Sohn, da wir aus Rost l. c. wissen, daß einer derselben sich der Architektur gewiedmet habe. In 1806. wurde er, mit 1500. Livr. Gehalt, zum Professor seiner Kunst an der Zeichenschule zu Dijon ernannt, und st. 1808. 60. J. alt. In seiner Jugend war er einer der Pensionnär's der französischen Kunstschule zu Rom: *Moniteur* du 24. Oct. 1808. Sein

in 1801. erbautes Haus le Beau in der St. Lazarusstrasse zu Paris s. abgebildet in Krafft's Plans, Coupes et Elevations, Cah. X. und den Entwurf eines Triumphbogens, womit er 1795. einen Preis erhielt, in Detournelle's Grands Prix d'Architecture.

Moitte (Wilhelm oder Johann Wilhelm), Bildhauer, ohne Zweifel ein Sohn Peter Stephans, da wir aus Rost VIII 191. wissen, daß dieser einen solchen hatte, welcher sich der Sculptur wiedmete. Schon um 1780. war derselbe der Akademie einverleibt. Von ihm kannte man um 1796. ein im französischen Pantheon gestandenes Basrelief: Das Vaterland, welches der Jugend und dem Verdienst die Bürgerkrone darreicht. Mit mehr andern Künstlern war er ein Mitglied der sogenannten Kunstkommission in Italien. In 1801. sah man von ihm das Modell eines zweyten, wie wir glauben von dem obigen verschiedenen Werkes in halberhobener Arbeit in Gyps, ebenfalls das Vaterland, welches die französische Jugend zu seiner Vertheidigung aufruft, das nachwerts in Marmor aufgeführt werden, und den Saal des Erhaltungssenats zieren sollte. Dasselbe bestand in 25. halb Lebensgroßen Figuren in antikem Costum (worüber er sich vor dem Publikum des Kunstpöbels entschuldigen mußte), wovon Landon (Anal. XII. 97) die Abbildung giebt, und dort sowohl, als in den *Nouvelles des Arts* I. 59. den edeln, reinen Styl des Ganzen, die correkten Formen, die Würde, Bewegung und Ausdruck der Charaktere, die elegante Drapperie, und die Feinheit alles Details nicht genug bewundern kann. In demselben Jahr erhielt er von dem Präfekt der Gironde, nebst dem Baumeister Comber, den Auftrag zu dem Entwurf eines Denkmals für Bonaparte den Friedensstifter, welches die Künstler zu Bourdeaux demselben errichten wollten, wovon man aber (aus einem frühern Beyspiel zu Lyon) zum Voraus wußte, daß seine Bescheidenheit solches verweigern würde. In 1803. wurde er zum Mitglied der Sculptur-Klasse des National-Instituts, und zugleich von dem Großen Rathe der Ehrenlegion zu dem übrigen ernannt, und trug damals das Epithet eines der Veteranen seiner Schule. In 1805. ward er, nebst Chaudet, le Mot und Roland erkiest, zu Vollendung des Louvre, einen Fronton desselben mit Basreliefs zu zieren. In gleichem Jahr verschmähte er es nicht, nebst andern geschickten Männern, die Zeichnungen zu der in 1805. erschienenen Didotschen Prachtausgabe von Racine — Er namentlich zu der Thebaide desselben zu liefern. Hauptsächlich aber war er es, der die Ehre genoß, dem unsterblichen General Dessair auf dem St. Bernardsberg das ihm von dem Kaiser bestimte Denkmal zu setzen. Dasselbe bestand ebenfalls in einem Basrelief, von nicht mehr als drey etwas über halb Lebensgroßen Figuren (diesmal, was hier füglicher geschehen konnte, in modernem Costum), die Köpfe der Hauptfigur zumal voll Ausdruck, und das Ganze, so wie alles Detail, vollkommen der hohen Einfachheit des Helden angemessen, die sich so schön in seinen letzten Worten aussprach: „Saget dem ersten Consul, daß ich mit dem Bedauern sterbe, nicht genug für die Nachwelt gethan zu haben". Eine Abbildung davon im Umrisse s. ebenfalls bey Landon Ann. XI. 75—77. und von dem ganzen Monumente l. c. XII. 59. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird noch von ihm ein J. J. Rousseau genannt. Unser Künstler lebte wenigstens noch 1806.

— — ( ). Noch ein vierter Sohn Peter Stephans wird bey Rost l. c. angeführt, der sich wahrscheinlich der Malerey gewiedmet hatte, und aber im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter keiner Rubrik der damals zu Paris lebenden bildenden Künstler erscheint.

* **Mol** (Balthasar und Anton), Bildhauer. Von ihnen heißt es in Füßli's Annalen II. 17—18. „Dieselben blieben in ihrer Kunst weit hinter ihrem Meister G. R. Donner zurück; sie fielen in das Gezierte und Manierirte, studirten ihre Werke nur oberflächlich, und gaben ihnen selten eine genaue Vollendung. Balthasar war meistens bey der Akademie beschäftigt, bey welcher er als Professor neben Schletterer angestellt wurde".

* **Mol** oder **Mool** (Peter van). Seine Composition (sagt le Brun in seiner Galerie de Peintres Flamands) war von einem großen Charakter, seine Zeichnung gelehrt und stark; sein Kolorit kräftig, harmonieus und zart. „Wenn er Rubens" (fügt Landon Annal. XVI. 29. hinzu) „in der Stärke und Wahrheit der Charaktere weichen muß, so ist er vielleicht, in einer lebensgroßen Abnehmung vom Kreutze wenigstens, welche die Galerie des Museums zu Paris von ihm besitzt, harmonieuser als es Rubens gewöhnlich war, so fein, so glänzend im Colorit als van Dyck, und dabey kräftig. Uns scheint es, aus der bey Landon beygefügten Abbildung im Umrisse, von einer weit edlern Einfalt, als man sonst bey den größten Meistern der niederländischen Schule so selten zu finden gewohnt ist. Noch in 1801. wurde bey einer Gemäldeversteigerung zu Paris ein Diogenes von ihm mit 10461. Fr. bezahlt. Nach ihm kennt man, von Bildnissen z. B. diejenigen der Königin Anna von Oestreich von P. de Jode; David Tenier's der ältere von P. Lisibetten; des Kardinals Mazarin von R. Nanteuil, und Carls de Houel von P. van Schuppen. Dann von Historischem: Eine Frau, die aus dem Bade steigt, von Blot; Johann den Täufer in der Wüste, und die fünf Sinnen, wieder von P. de Jode, und eine Abnahme vom Kreuz, ohne Namen des Stechers, aus Moncornets Verlage. *Winkler Msc.*

* **Mola** oder **Molo** (Caspar), der Medailleur, war von Lugano in der Schweiz gebürtig. Mola ist wohl der richtige Name. *Msc.* Venuti glaubt, daß er der erste gewesen, der seinen Namen auf die Päbstlichen Schaumünzen geschrieben. Allein schon früher hatten dieß Friedrich von Parma (mit F. P.) und Johann Anton Rossi (mit Jo. Ant. R. F.) gethan. Möhsen's Medaillensamml.

* — — (Johann Baptist), der ältere, Maler und Baumeister, Vater des unten folgenden Peter Franzen, war es vielleicht auch (nach Piganiol Description de Versailles) von dem gleich folgenden.

* — — — —, der jüngere, der hingegen gewöhnlich für einen Franzosen gehalten, und von Einigen auch Franz genannt wird. Sein Geburtsort ist wohl zuverläßig unbekannt. In 1650. besuchte er die Schule von Vouet, die er aber, um sich in Bologna nach Albani zu bilden, verließ. Aus dem Studium dieses Meisters zog er, was die Landschaft betrift, großen Vortheil, und wurde von ihm bey verschiedenen Gelegenheiten gebraucht. Neben dem übte er sich auch im Geschichtfache, und begleitete seinen Lehrer, dem die Verospische Galerie zu malen aufgetragen ward, nach Rom, wo er vollends die Werke der größten Kunstlichter kennen lernte. Nach seiner Rückkehr mit Albani nach Bologna, beobachtete er fleissig die Natur, und führte reizende Landschaften aus, die er entweder selbst mit historischen und mythologischen (meistens erotischen) Vorstellungen schmückte, oder die sein Lehrer mit Figuren belebte; seine eigenen waren etwas hart. So selten Bilder dieses Künstlers in Frankreich gefunden werden, so häufig erblickt man sie zu Rom. So z. B. die schon im Lex. angeführten vier großen Landschaften im Pallast Salviati; dann eine Ruhe in Egypten im Pallast Rinuccini zu Florenz, woran die Schönheit der Landschaft und die Grazie der Figuren von Kennern gleich bewundert wird. Auch in der ehemaligen Kön. Franz Galerie glaubte man zwey Arbeiten von diesem Künstler zu haben: Eine Hee, welche die Schaafe hütet, und ihren Namen in einen Baumstamm schreibt; und eine Frau, die einen Verwundeten verbindet, den ein andrer Mann hält, und dessen Pferd in der Ferne steht. Fiorillo III. 236—37. *d'Argensville* N. E. IV.

1646—49. wo überhaupt allerley Apocryphisches über diesen wenig bekannten Künstler erscheint. Wesentlich dasselbe Urtheil wie Fiorillo fällt von seinem Kunstcharakter auch Lanzi II. 2. 102. Derselbe findet seine Figuren schön und Albanesciſch; nur daß ihnen eben die Mürbigkeit fehle. d'Argensville nennt solche, wohl ohne genugsamen Grund, vollends mager und dürre, und glaubt (dies vielleicht besser begründet) daß sich auch seine Handzeichnungen von Peter Franzen's wesentlich dadurch unterscheiden, daß die Figuren des letztern in der Carracci, Guercins oder im Venetianischen Geschmacke, des unsrigen hingegen immer in Albano's seinem, den er nicht lassen konnte, gezeichnet seyen. Sein Colorit dann heißt bey d'Argensville, im Gegensatz mit Peter Franzen's seinem, klar; und in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 184. liest man: „Nach dem Wenigen, was wir von ihm gesehen haben, zu urtheilen, sind seine Erfindungen ungefähr im Geschmacke seines Meisters, sehr lieblich; aber der Pinsel ist kecker; die Farbe zwar nicht so zart, doch kräftiger". In der Landschaft wurde er von Vielen seinem Meister noch vorgezogen, der wie es scheint sich aufs Genaueste mit ihm verbunden hatte. Daß Mola's Uebermuth sie späterhin entzweyt habe, scheint eher zu den Fabeln zu gehören. Von ihm selbst geetzt kennt man: Cupido im Wagen, von zwey andern Liebesgöttern gezogen, nach Albani, und eine reuende Magdalena, bloß mit seinem Namen und der Jahrzahl 1637. bezeichnet. Hinwieder findet sich nach ihm das Bildniß seines Meisters Albani von St. Picart, und eine Landschaft mit der Geschichte Hagars und Ismaels staffirt, von J. Prou gestochen. *Brandes. Winkler.*

— — (Peter Franz), Johann Baptist, des ältern, Sohn. Passeri setzt seine Geburt in 1612. und sein Todesjahr erst in 1668. Pascoli jenes in 1621. dieses in 1666. In seiner Biographie bey Füßli I. 212—216. liest man, neben Anderm: „Albani, der bey dem Jüngling einen großen Geist und sehr angenehme Sitten bemerkte, bot ihm seine Tochter zur Frau an; Mola aber konnte sich nicht zur Heyrath entschliessen, und begab sich nach Venedig, Guercin zu sehn, und seine Art zu malen zu untersuchen. Diese fand er so stark und lebhaft, und seiner Einbildungskraft so gemäß, daß er sich aus derselben, und Bassans und Titians Werken, einen eigenen Geschmack bildete. Allein Guercins Eifersucht veranlaßte ihn zu einer zweyten Reise nach Rom. Dort zeigte er die neue Art, die er von Venedig gebracht hatte, und machte sich einen großen Namen. Für Innocenz X. malte er in der Kapelle Ravenna, der Kirche Giesu, Petri Wunder im Kerker und Pauli Bekehrung, in Fresco; für Alexander VII. Josephs Geschichten für die Galerie in Monte Cavallo. Als er das Bildniß dieses letztern Pabstes malte, ließ man ihn mit bedecktem Haupte vor ihm sitzen. Die Königin Christina schätzte ihn gleich hoch, und nahm ihn unter ihr Gefolge, und er verfertigte mehrere Bilder für ihr Kabinet. Mola war noch jung, als er sich dergestalt mit Ehre und Glück überhäuft sah; sein Name ward auch ausser Italien bekannt, und er erhielt einen Ruf von Ludwig XIV. dem er eben folgen wollte, als der Verdruß wegen eines Rechtshandels, den er gegen den Prinzen Pamphili zu bestehen hatte, ihn plötzlich dahinraffte. Seine Werke in Rom sind, nebst dem schon genannten: In St. Marco der Erzengel Michael, und das Martyrthum von zwey Heiligen; bey den Nonnen von St. Domenicus und Sistus das Bildniß des Heiligen, das drey fromme Frauen nach Soriano tragen; in St. Carlo al Corso die Predigt des H. Bernards; im Pallaste Coffagula (a. h. Costaguti) Bacchus und Ariadne, ein Plafond im Fresco, und eine Judith in Oel; im Pallaste Sonnino zwey Plafonds: Die Verstoßung aus dem Paradiese, und Cains Brudermord. In Mailand dann, alle Monache della Vittoria, ein St. Johannes, worin Gasp. Poussin die Landschaft malte. Ausser Italien: In den Galerien zu Düsseldorf: Das Kind in der Krippe, und eine schöne Landschaft; zu München fünf lebensgroße Bilder; darunter: Hagars Verweisung aus Abrahams Hause, die büßende Magdalena, und Johannes predigt in der Wüste; zu Dresden eine Hero und Leander. In Frankreich ehemals in der Galerie des Palais Royal (jetzt in England): Eine Ruhe in Egypten, Archimedes bekannte Geschichte mit den Soldaten, ebenfalls ein Johannes predigt in der Wüste, wieder Hagar und Ismael, (die im gegenwärtigen Museum zu Paris folgen unten). Bey Fiorillo (II. 606 bis 7.) dann heißt es von unserm Künstler nach Lanzi (I. 494.): „Er bildete sich einen Styl aus der Manier des Albani und des Guercino. Nachdem er sich in Venedig durch seine emsigen Studien im Colorit vervollkommnet, legte er sich indessen wesentlich auf die Nachahmung des Albani; und wenn er diesem letztern in der Grazie nachsteht, so besaß er hingegen mehr Mannigfaltigkeit in der Erfindung, und eine kräftigere Färbung. In mehrern Galerien ist man zweifelhaft, ob besonders das Landschaftliche in einigen Bildern (was er vortreflich malte) seine oder seines Meisters Albani Arbeit sey". Zu seinem Beßten zählt Fiorillo: Den von seinen Brüdern erkannten Joseph, im Quirinal. Lanzi dann (l. c.) scheint es uns besonders gut zu treffen, wenn er Mola's Charakteristik, gegen Albani's gehalten, in mehrerer Entschlossenheit bey geistreichen Gegenständen (wir möchten hinzusetzen in einer seinem Meister ganz entgegengesetzten Vorliebe für das Ernsthafte) findet; und eben so, wenn er ihn dafür rühmt, daß er frühe dem Unwesen seines ersten Lehrers d'Arpino Abschied gegeben habe (was aber freylich, der Geschichte gemäß, eher das Werk des Zufalls seyn mochte). Rudolf Füßli, in seinem kritischen Verzeichnisse (II. 575.) dann urtheilt von unserm Künstler, in einiger Rücksicht wieder ganz anders und vielleicht am Richtigsten: „Mola" (lesen wir dort) „bildete sich anfänglich unter Josepin und unter Albano, ohne sich jedoch an die Art eines oder des andern zu halten, weil er eigentlich keine derselben seiner Einbildungskraft ganz entsprechend fand. Darauf zogen die Werke Guercins seine vorzügliche Aufmerksamkeit an sich, die zwar in Rücksicht ihrer großen Wirkung seiner Einbildung entsprachen, in denen er aber jene genaue Wahrheit der Färbung nicht fand, die Tizians Werke in diesem Theil der Kunst über die aller andern Mahler erheben; und da er endlich sein Studium nach den beßten Gemälden dieses großen Meisters vollendete, abstrahirte er sich eine ganz eigne Behandlungsart, von der man bemerken kann, daß er sie auf die vereinigten Grundsätze der Bolognesischen und der Venetianischen Schule gegründet habe. Seine Erfindungen sind zwar selten erhaben, aber doch immer verständig und wahrscheinlich; seine Anordnung ist immer geschmackvoll und gefällig; seine Zeichnung groß und meistens correkt; seine Charaktere sind stark bezeichnet; Licht und Helldunkel behandelte er mit ungemeiner Geschicklichkeit, und sein Colorit vereinigt Starke mit Wahrheit". Ungefehr dasselbe finden wir über ihn bey Wareley, der noch überdieß, wohl mit Grund, darauf deutet, daß vielleicht das Studium Bassano's ihn bisweilen zur Niedrigkeit im Charakter seiner Figuren verleitet habe. In der Königl. Französ. Galerie befanden sich fünf Bilder von ihm, welche eben dieser Kunstrichter beurtheilt, wie folgt: „Eine H. Familie, fein gezeichnet, angenehm colorirt, harmonisch in der Wirkung; elegant in der edeln Einfalt der Figuren. Die Predigt Johannis, von starker Manier, einer leichten Behandlung, gutem Charakter in der Zeichnung, und wohl überlegter Composition. Herminia als Schäferin, und der verwundete Tankred (welche oben, im Art. Johann Baptista's, so wie noch Anderes, auch diesem letztern zugeschrieben werden), Arbeiten die ihres Urhebers würdig sind. Vorzüglich aber St. Bruno in der Wüste: Die Stellung des Heiligen ist zierlich, die Figur wohl drappirt, der Kopf von vortreflichem Ausdrucke; ein schöner Ton des Himmels, und

eine kräftige, goldartige Farbe". Von dreyen derselben (der H. Familie, der Predigt St. Johannis und dem St. Bruno) finden sich Beschreibungen und Abbildungen im Umrisse bey Landon Annal. XV. 47. XIV. 113 und IX. 78. und eben so von Herminia, und Tankred, in den Paysages et Tableaux de Genre II. 52. et 55 und von der Hagar in der Wüste (die somit nicht nach England gekommen wäre) ib. 77. Lestres, zwar nur sehr klein, soll eine seiner schönsten Arbeiten seyn. Endlich heißt es von unserm Künstler in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 175. mit gewohnter treffender Kürze: „Zwischen den Naturalisten und den Künstlern von der edlern Gattung möchten wir dem Peter Franz Mola seinen Platz anweisen. In der Schule des Albani und des Guercino unterrichtet, folgte er dem Kunstgeschmack beyder Meister; oft scheint er bloß diesen nachahmen zu wollen, und ist Naturalist im edlern Sinne, zuweilen aber sind seine Werke lieblich poetisch, im Geschmack des Albani gedacht, mit schönen landschaftlichen Gründen; aber sie unterscheiden sich beständig durch das sehr kräftige Colorit, durch größern Effekt und dreistern Pinsel. Von dieser Art ist Ceyx und Alcyone, in der Dresdner Galerie, ohne Zweifel eine der schönsten Productionen unsers Künstlers". Unter den Malern dann, welche selbst geätzt haben, nimmt nach Rost (IV. 41—42.) Mola ebenfalls einen vorzüglichen Platz durch einige Blätter von leichter und geistreicher Nadel ein. Dort werden nämlich viere von ihm angeführt: Maria giebt dem Kinde die Brust (klein); eine H. Familie mit Engeln, mit der Nadel angefangen, und mit dem Grabstichel, von einer ungeübten (spätern?) Hand hart und geschmacklos beendigt; Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen (von einigen freylich auch C. Maratti zugeschrieben), schön und selten; und endlich noch eine H. Familie auf der Flucht nach Egypten, wo zwey knieende Engel dem Kinde Blumen darreichen (diese nach Albani). R. Füßli dann (II. 382) führt drey andre an: Cupido, der seine Waffen im Unmuth zerbricht, eine anmuthige kleine Figur; Romulus und Remus von einer Wölfin gesäugt (schöne Landschaft mit Monumenten im Hintergrunde); und Merkur, der den Argus einschläfert. Auch nach Dominichino soll er geätzt haben. Hinwieder kennt man nach ihm ein Paar Dutzend Blätter von P. S. Bartoli, J. Ph. le Bas, F. Basan, C. Bloemaert, A Clouvet, J Coelmanns, J. Collin, L. Gommier, V. Green, E. Jeurat, P. A Kilian, F. Louvemont, C Maratti, Matthieu, P. A. Pazzi, C. Philipps, A. Pond (exc.), J. F. Rousseau, C. Rousselet, C. Royers (exc), F. Spierre und A Westerhout. Die beste diesfällige Litteratur findet sich bey R. Füßli (l. c. 371—82.), wo zehn Blätter ausführlich beschrieben und beurtheilt sind. Von Mola's oben angeführten Bildern kennt man gestochen: St. Pauls (St. Peters) Wunder im Kerker, von J Collin; Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen (welches Füßli als unstreitig für ein ungemein geistreiches, und zugleich äusserst seltenes Blatt von C. Maratti hält); Cains Brudermord, aus C. Royers Verlage; die Ruhe in Egypten, von Jeurat (nach Brandes schön); Johannes predigt in der Wüste, von le Bas (nach Brandes schön); und eine ähnliche Vorstellung (Ecce Agnus Dei), von Bartoli; St. Bruno in Entzückung, meisterhaft von C. Rousselet; Hagar und Ismael, von Prou, unter Bourdons Leitung. Noch bemerken wir dann, nach Füßli: Jacobs Zusammenkunft mit Rahel (aus der Crozatschen Sammlung) von Jeurat; den Evangelist Lucas auf der Wolke, von Bartoli; die Dreyeinigkeit, von Bloemaert. Nach dem Winklerschen Katalog, eben den Gegenstand auch von Louvemont, wahrscheinlich Kopie des Bloemaertschen Blatts; dann den Eremiten, der in einem großen Buch liest, von v. Green, und den Knaben, der mit einer Taube spielt, von Philipps geschabt. Aus einem Verzeichniß meines sel. Vaters: Mola's Bildniß aus der Galerie zu Florenz, von Pazzi; und des Kard. Val. Bandinelli seines, von Clouvet; einen St Hieronymus, von Rousseau; eine reuende Magdalena, von F. Basan (s. oben denselben Gegenstand von Johann Baptist); eine groteske Figur aus A. Ponds Verlage. Nach dem Kataleg von Brandes endlich einen St. Sebastian, ohne Namen des Stechers. In neuern Tagen dann findet sich seine Herminia als Schäferin im XXV. Heft des Musee Français, nach Cotteau's Zeichnung, und im XXVI. Heft der verwundete Tancred, nach Touzé's Zeichnung, beyde von S. L. Miger — endlich der schon angeführte predigende St. Johann in der Wüste, im XLVIII. Heft der Galerie du Palais Royal, von Delaunay gestochen. Sollten wir C. Füßli l. c. 217. glauben, so würde eben dieses, von Bartoli, den ganzen Charakter des Künstlers am Besten darstellen.

Mold (Johann van). So heißt bey Fiorillo IV. 377. ein Maler, zwar von flammändischer Abkunft, der aber zur spanischen Schule gehöre, weil er die Kunst bey Ign Iriarte zu Sevilla gelernt, und sich dort bis 1706. aufgehalten habe. Seine Landschaften sollen lobenswerth, und in der Manier seines Meisters gemalt seyn.

* Moldavino, s. Guido Mazzoni.

* Mole (Joh. Baptista), Schüler von Vouet, erscheint unter diesem Namen bey Fiorillo III. 130. ist aber kein Anderer, als Joh. Bapt. Mola.

* Molenaer (Cornelius), genannt Strabo und Neel de Scheeler (d. h. Cornelius der Schielende) geb. um 1540. Landschafts- und Gattungsmaler, so daß wir für zuverläßig glauben, was von Mannlich bloß zu vermuthen scheint, daß er der nämliche Molenaer sey, der auch in Brouwers Manier Bilder gemalt habe, die zwar den Arbeiten dieses letztern in Geist und Ausdruck nicht beykommen, aber doch von schöner Ausarbeitung sind. Als unstreitig von ihm wird in Meusels M. Mus. S. 97. eine Winterlandschaft in dem Kabinet des H. Hauptmann Fischers zu Potsdam beschrieben; und wohl ebenfalls das ländliche Fest unter freyem Himmel in der Münchner Galerie. Nach unserm Cornelius dann kennt man z. B. von J. M. Ardell geschabt: Ein lachendes Mädchen mit einer Flöte in der Hand; von G. Baillé eine Musikgesellschaft; von Baudoin eine Landschaft; von T. Blackmore den Humorist; von J. Heudelot: Recréation d'Hyver aus dem Kabinet von Bogaerde (vielleicht späterhin Fischer); von Th. Prestel ebenfalls ein holländisches Dorf im Winter, aus der Galerie Brabeck; von P. van Somer ein Trinkgelage u. s. f.

— — (Johann Mienze). So heißt in Eberleins Beschreibung der Galerie von Salzthalum ein wenig bekannter Künstler, von dem dort drey Bilder angeführt werden, welche Hurenhäuser, Corps de Garde u. s. f. vorstellen. Von Ebendemselben nennt auch Meusels M. Mus. 97. bis 98 ein Trinkgelag (aus dem oben erwähnten Fischerschen Kabinet zu Potsdam), in welchem die ausgelassene Fröhlichkeit der niedrigen holländischen Menschenklasse sehr natürlich ausgedrückt seyn soll. Fast unzweifelhaft von diesem Künstler kennt Bartsch IV. 5. ein sehr seltenes, zwar ohne besondere Kunst geätztes Blatt, dessen spätere Abdrücke wirklich mit: *J. Molenaer* fec. bezeichnet sind, und das eben auch ein Hurenhaus vorstellt, wo ein alter Säufer, das Glas in der Hand, zu singen scheint, mittlerweile eine Dirne ihm die Flecke leert. Eben dieses Blatt führt auch der Winklersche Kataleg, dann aber noch ein zweytes (einen Haushalt mit vielen Kindern) ebenfalls mit: *J. Molenaer* fec. und endlich ein drittes, nach ihm (les suites tristes de l'Yvrognerie), von C. von Caukerken an.

* — — (K. Jz.). So heißt im Katalog der berühmten Gemäldesammlung von Johann Gil-

demeester S. 62. ein Künstler, von welchem dort eine Bauerngesellschaft angeführt wird. Barrsch IV. 4. vermuthet nicht ohne Grund, daß derselbe ein Sohn des obigen Johann Mienze Molenaer's sey, und nämlich das K. Jz. Klaas Janzoon, d. i. Niclaus Johann's Sohn, bedeute; in welchem Fall er dann derselbe Niclaus wäre, dessen auch das Lexikon als Lehrmeister von N. Piemont gedenkt.

* Moles (Pascal Peter). Dieser Kupferstecher hat viel Aehnlichkeit mit seinem Mitschüler Carmona. Gleich diesem machte er unter ihrem Meister Dupuis so große Fortschritte, daß er in 1776. zum Mitglied der Königl. Französischen Akademie aufgenommen wurde. Um dieselbe Zeit kehrte er in sein Vaterland zurück. Von ihm kennt man Historisches: Madonna mit dem Kinde, nach van Dyck; Johannes in der Wüste, nach Guido aus dem Kabinet des Abbé Reynoird; St. Gregor, der die Pabstkrone ausschlägt, nach Vanloo; dann ein allegorisches Blatt auf die Geburt eines Sohns des Prinzen von Asturien (177 .); la Prière à l'Amour, nach Greuze; die Crocodillsjagd, nach Boucher (1774.), und die Straußenjagd, nach Vanloo; endlich die Bildnisse des H. de la Michaudiere, nach du Plessis, des Abts Nolet nach de la Tour, und des Herzogs von Alve, nach eigener Zeichnung. Rost IV. 241—42. und *Msc.*

Molin (du). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach welchem J. Gole das Bildniß des Arztes Fr. Hadr. Piens in Schwarzkunst geschabt.

* Molina (Frater Emanuel de), geb. 161[illegible]. und gest. 1677. In Rom bildete er sich zu einem geschickten Künstler aus. Von ihm kennt man auch einige Bildnisse im Kreuzgange seines Ordens zu Jaen. Fiorillo IV. 30[illegible]—5. u. *Msc.*

— — (Emanuel). Noch finden sich bey Fiorillo IV. 17[illegible]. u. 268. zwey andre Künstler dieses Namens, von welchen keiner mit Obigem zu verwechseln ist, da er den ältern derselben, einen der beßten Schüler des in 1666. verstorbenen Bartholomé Cardenas nennt, und von dem jüngern ausdrücklich sagt, daß er, 1628. geboren, sich anfänglich an die Vorschriften des Eug. Caxes gehalten, späterhin dann nach den beßten Mustern zu Madrid sich gebildet, und dort ein großes Ansehn genossen habe.

* — — (Peter). Nach ihm hat P. Bianchi das Bildniß Georg Raynolds gestochen.

Molinarero, s. Johann Maria delle Piane, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Molinari (Anton). Lanzi II. 205. setzt seine Lebenszeit, ganz anders als das Lex. doch offenbar irrig, in 1600. an, da er ihn denn doch, gleich jenem, zum Schüler von Anton Zanchi macht, und hierauf von ihm sagt: Im Verfolge sey er von den bey seinem Lehrer angenommenen Maximen abgewichen, und zeige sich in seinen Arbeiten sehr ungleich. Zu Venedig und anderwerts sehe man Bilder von großem, und hinwieder andre von sehr geringem Relief von seiner Hand; einige wirklich schön, aber kalt. Zu seinem Bedeutendsten aus seiner guten Zeit gehöre die Geschichte des Oza in Corpus Domini zu Venedig, worin ein eben so gründlicher als anmuthiger Styl Seele und Aug' bezaubern, Zeichnung und Ausdruck Studium verrathe, die Formen ziemlich schön, die Drapperie reich, und das Colorit so saftig und harmonisch sey, als in den Werken irgend eines Künstlers seiner Zeit. Die Galerie zu Dresden hat von ihm eine Psyche, die den schlafenden Cupido betrachtet, in lebensgroßen Figuren.

* — — (Johann) von Turin. Lanzi II. 2. 380—81. nennt ihn, in Vergleichung mit einem seiner Mitschüler (Blanseri) bey dem Ritter Beaumont, einen genauern Zeichner, aber dafür geringer in Erfindung, Harmonie und Färbung. Kirchengemälde kenne man wenige von ihm. Eines derselben zu St. Bernard in Vercelli enthalte verschiedene Heilige in guter Stellung und fleißiger Ausführung. Der Baron Vernazza beehrte ihn mit einer schönen Lobrede zu seinem Andenken.

* Molinari (Joh. Anton), s. Mollineri.

* — — (Johann Baptista). Auch von einem Künstler dieses Namens besitzt die Galerie zu Dresden das lebensgroße Bild des trunkenen Noah, von seinen Söhnen gedeckt, was aber, wie schon das Lexikon vermuthet, obigem Johann, oder dann dem Joh. Maria (Anrons Vater) gehören mag. Welchem von allen, theils hier, theils im Lex. angeführten Molinari dann aber sollen wir das Urbild eines geäzten und mit dem Grabstichel ausgearbeiteten großen Blatts zuschreiben, das den keuschen Joseph darstellt, und bloß mit: Molinari pinx. ohne Namen des Stechers bezeichnet ist? *Winkler s. v. St. Molinari.*

* — — (Johann Maria), s. im Lex. den Art. Anton Molinari, seines Sohns.

* — — od. Mulinari (Stephan), Zeichner und Stecher in getuschter Manier, geb. zu Florenz um 1741. In 1764. unternahm bekanntlich sein Lehrmeister, Scacciati, eine Sammlung von den schönsten Zeichnungen der dortigen Gallerie ans Licht zu stellen, wobey er die Art, wie sie ausgeführt waren, in Tuschmanier nachzuahmen suchte. Dieses Werk setzte Mulinari nach Scacciati's Tode fort, und brachte dasselbe bis auf 100. Bl. Dann unternahm er eine zweyte ähnliche Sammlung nach Zeichnungen aus den frühern Zeiten der Kunst, von Cimabue bis Pietro Perugino — welche unter dem Titel: Istoria pratica dell incominciamento e progressi della Pittura, o sia Raccolta di 50. stampe estratte da ugual numero di disegni originali essistenti nella Galleria di Firenze (ib. 778.) erschienen waren; und endlich ein drittes (sein vornehmstes) Werk: Saggio delle cinque Scuole di Pittura Italiana 1780. welches Gemälde von Cimabue bis auf Fr. Rustico darstellte. Fiorillo I. 4[illegible]7. Rost IV. 2[illegible]3—[illegible]. u. *Msc.* Ein Duzend einzelne Blätter von ihm nach S. Botticello, B. Buonacorsi, L. Cambiasi, M. Finiguerra, B. Franceschini, F. Mazzuoli, H. Mirvoli, Jos. Porta, F. Salviati, Sanzio, S. di Tito, Vasari, Volterrano und F. Zuccheri (wahrscheinlich jedoch alle zu einem der obigen Werke gehörig) nennt noch besonders der Gantkatalog von Winkler, und ein Verzeichniß meines sel. Vaters. So z. B. der erstre zwey einzelne Figuren (eine nackt, die andre bekleidet) nach Finiguerra; eine H. Familie nach Botticello; eine H. Catharina nach Salviati; eine Rückkehr aus Egypten nach F. Zuccheri; einen Saturn, Venus und Cupido, und: Jupiter und Europa, die in den Wolken (das Bildniß ihres Liebhabers) den Stier mit Blumen krönt, nach Raphael; alle diese eben in verschiedenen Zeichnungsmanieren; und endlich ein bloß geätztes, und einzig mit: *Molinari pinx.* bezeichnetes Blatt, das den keuschen Joseph vorstellt.

Molinchon ( ). So heißt im Almanach des Beax-Arts von 180[illegible]. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Zeichner. Schon frühers hin und seither wurde er, als solcher, zum Oeftern für das Prachtwerk des Musee Napoleon gebraucht; und sieht man nämlich dort nach seiner Zeichnung: Moses, der Pharaons Krone mit Füßen tritt, nach Poussin (Heft II.), von Bouillard; St. Paul, der die Kranken heilet, nach le Sueur (Heft IV.), von Pauquet geätzt, und von Massard, dem Vater, vollendet; eine H. Familie nach Murillo (Heft XII.), von Henriquez; Timoclea vor Alexander, nach Zampieri (Heft XXIII.), von Delignon; Magdalena in der Wüste, nach van der Werf (Heft XXX.), von Halbou (eben-

dasselbe auf von Balbon, noch incorrekter und trivialer als das Urbild, heißt es in Pausanias Francais S. 507.); Adam und Eva, nach Jos. Cesari (Heft XXXIII.), von le Vasseur; das antike Basrelief: Jupiter mit zwey Göttinnen (Diadumeni), von Avril dem Sohn (Heft XXXIX.); und Herkules der den Dreyfuß zu Delphos entwendet (Heft XLI.), von Mongeot.

Molinos ( ). So wird irgendwo ein Bildhauer unter den Mitgliedern der französischen Akademie um 1770. genannt.

— — ( ). Eben so im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Baumeister, mit dem Titel eines Architekts und General Inspektors des Seines-Departments und des National-Museums der Naturgeschichte, der gemeinschaftlich mit le Grand derselben Bauten besorgte. Nach seiner Zeichnung errichtet kennt man z. B. das neue Gewächshaus des botanischen Gartens zu Paris, nach sehr zweckmäßiger Einrichtung; eben so das Theater Faideau; die sinnreich gebaute Todtenschau, und eine der Façaden der Tuchhalle, welche alle in Landons Annal. VII. 39. u. 63. XII. 83. u. XIII. 31. beschrieben und abgebildet sind. In seinem und le Grands Hause sah man 1801. Modelle eines Theils des Peristyls des Tempels der Minerva zu Athen, und Gypsabgüsse von den schönen Frisen an demselben, jene nach den Zeichnungen, diese nach den Formen des Künstlers Fauvel's. Eben so waren von ihnen die Angaben zu einer Nachbildung der sogenannten Laterne des Demosthenes, welche die Hafnermeister Trabuchy in gebrannter Erde ausführten. Decorationen, womit erwähnte Baumeister, ebenfalls gemeinschaftlich, schon in 1790. einen Salon des Hotels Marboeuf zierten, siehet man abgebildet in Krafft's Plans, Coupes et Elevations des plus belles maisons etc. Cah. XIV. Aehnliche in der Bibliothek dieses Hotels, in Dubut's Maisons de Ville et de Campagne, Cah. IV. In 1802. verbrann die Cupole der Fruchthalle zu Paris (die größte nach derjenigen des Pantheon zu Rom), welche schon in 1782. unter ihrer Leitung erbaut wurde. Auch zu dem neuern Werke von Krafft: Plans, Coupes et Elevations des diverses productions de l'art de la Charpente (das sich ebenfalls um 1802. anhob), lieferte er seine Beyträge. In 1803. leitete er mit le Grand das (freylich nicht mehr so prächtig, wie in 1790. gefeyerte) Fest des 14. Jul. Conf. über Mehreres des oben Angeführten, und Anderes unsern Künstler Betreffendes *Nouv. des Arts* I. 64. 309. 368. 372. II. 46. 60. III. 315. 331.

Molitor (Martin von). So heißt ein Landschaftsmaler von Wien, der in 1784. von der dortigen K. K. Akademie, in erwähnter Gattung den Preis erhalten habe. Nach ihm gestochen hat A. Hartsch (1803.) eine Ansicht des Schlosses im Tyrol, nhs dey Eingang der Straße über den Arlerberg sehr schön geätzt, und in Farben lavirt; Duttenhofer (e. a.) eben so eine Ansicht des Lechthals bey Reuti, wovon jedes Blatt 12 fl. kostete; Piringer (e. a.) zwey andre Landschaften in Aquatinta (9. fl.), und Bauermann ein kleines Blatt mit Vieh staffirt; alle dies im Verlag des Wienerschen Kunst- und Industrie-Comtoirs. Allg. Kunstz. 85. und Intell. Bl. I. 2. Ferner Meusels Arch. II. 3. 116—17. und wird Molitor dort: „Ein im übrigen Deutschland wenig bekannter, aber von seiner Vaterstadt Wien, und den Besitzern und Kennern seiner Werke hochgeschätzter Künstler" genannt. Nach einem Molitor dann (und wahrscheinlich eben nach dem unsrigen) hat ein Kandidat des Predigtamts zu Nürnberg um 180. J. C. J. Wilder, drey landschaftliche Blätter, und das Titelblatt zu einem Stammbuch gestochen, welches eben dieser H. Wilder mit Ansichten um Nürnberg ausgestattet hatte.

— — ( ), ein deutscher Kupferstecher (mit Obigem vielleicht derselbe), arbeitete zu Wien in dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrh. Von ihm heißt es in Füßli's Annal. I. 50. „Seine radirten Blätter sind sowohl in Rücksicht auf Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Ansehung der angenehmen und geistreichen Ausführung musterhaft."

Moll (Anton). So heißt ein Kupferstecher, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als ein Blatt, worin das Antipendium mit der ganzen Kaiserl. Oestreichischen Familie vorgestellt ist, welches die K. Königin Maria Theresia in 1769. nach Marienzell geopfert hatte.

— — (Martin), ein sehr erfahrner Glockengießer des XV. Jahrh., gebürtig aus Thüringen, und, wenigstens eine geraume Zeit seßhaft zu Frankfurt am Mayn; dort befinden sich von ihm sechs Glocken, die das Datum von 1367—84. tragen, und von deren angenehmen Geläute der biedere Hüsgen (N. A. S. 12.) glaubt, daß es den Namen ihres Urhebers den Nachkommen dauerhafter empfehlen werde, als solches derjenige thut, „der jetzo mit eitelm Stolz ihre harmonischen Töne störet."

— — s. den Art. Boos, Schloßgärtner, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Mollein oder **Möllin** (Andreas), war um 1670. Kurfürstl. Brandenburg. Hof-Silberarbeiter. Man kennt von ihm viele große Arbeit, wie z. B. in dem Schloß zu Berlin, u. a. v. Nicolai.

Moller (Albrecht), Straßburg und Tiez, Maler, die von 1480. an zu Dresden erscheinen, wo sie „Processiones, den Himmel, die Antlitze der Heiligen", u. s. f. schilderten. Magaz. der Sächs. Gesch. III. 434.

— — (Anton), ein bisher unbekannter deutscher Künstler. Von demselben besaß um 1794. der H. Ingenieur Sechter in Prag ein Heft in Folio nach Dürer's Blättern so mit der Feder gezeichnet, daß sie von den Originalen kaum zu unterscheiden waren. Auf denselben befand sich die Aufschrift: Diese nachfolgend Stucke, nemlich die Passio genannt (36.), auf braun Papier grisn und gehocht, hab ich *Antoni Moller* in der Zeit meiner Lehrjahr nach des A. D. Originalstucken gemacht. Hernach folgend auch die grosen gerissnen nach ihm (30.), von welchen ich Eins Einem überlasen; sind also itzt 29. Stuck in dis Buch aufgehaben, do ich in mein Lehrjahr treten (1578. 22. Apr.). Die Zit, weil ich in bin gwesen, hat sich geendet 1585. In derselben Zit ist dan und wan, meist bei Nacht, solchs Gemald oder Gerissn gemacht. *Antoinius Möller.* Stilo novo 1602. 25. Aug. „War der Sontag, vor welchem die Woche zuvor 1088. Menschen (wo?) gestorben; hab ich die Stucklein zu Hauff gerasselt, einkleibt, daß, ob ich fortmüßt, die Leuth, die nach mir kommen, sollichs bi einander fundent." Nicht unwahrscheinlich (heißt es dann am Schlusse des Aufsatzes in Meusels M. Mus. 239—42. woraus wir obige Notizzen abgekürzt gezogen) sey der Künstler selber damals mit von der Pest weggerafft worden.

— — (Johann). So nennt Nicolai, ohne Weiteres, einen Maler zu Berlin um 1622.

— — (Veltin). Und so einen Zeugwirker zu Küstrin, welcher auch im Zeichnen geschickt war, und um 1633. den damaligen Kurprinzen darin unterwiesen habe.

* **Moller** (Andreas). Gandellini nennt ihn irrig Molles.

* — — (Armand Ludwig). Um 1690. ward derselbe Mitglied der Königl. Akademie der Baukunst zu Paris, von der zweyten Ordnung. *Mst.*

* **Mollineri** oder **Mullinari** ( ), hieß Johann Anton, mit dem Beynamen Car-

racino, geb. 1577, zu Savigliano in Piemont, und gest. um 1640. Lanzi (II. 2. 366) s. v. *Molinari* nennt ihn, unter den Künstlern seines Lands und seiner Zeit, als einen Mann von nicht geringem Verdienste. Die meisten halten ihn für einen Schüler der Carracci. Daher, oder wenigstens von der Nachahmung dieser grosen Kunstlichter, sein rühmliches Epitheton. Nach dem Padre della Valle indessen hätte er in 1621. noch als ein ziemlich schwacher Künstler und unfester Zeichner in seinem Vaterland gelebt, und alsdann, durch Beystand einiger Maler von seiner Bekanntschaft, weitere Fortschritte gemacht; wozu dann vielleicht das Studium nach einigen Gemälden und Kupferstichen der Carracci nicht wenig beytragen mochte. Noch mehr Zweifel hegt der sorgfältige Graf Durando über seine Bildung in der gedachten Schule. Wie dem immer seyn mag, (fährt dann Lanzi fort) zeigt er sich in seinen bessern Werken als ein correkter, energischer Zeichner, wenn auch nicht edel, doch lebhaft und mannigfaltig in seinen Männerköpfen, dafür freylich nicht sehr graziös in den weiblichen; ein guter, heller, doch bisweilen etwas schwacher Colorist — also abermals nicht nach der Carracci Weise. Zu Turin hält man eine Abnehmung vom Kreuze in St. Dalmazio für sein beßtes Bild, woran indessen das Gedränge der Figuren (auch nicht der Bolognéser Art und Kunst) gerügt wird. Wer indessen theils seinen eigentlichen, theils seinen vollen Werth kennen will, muß ihn an seinem Geburtsort suchen, wo alle Kirchen von seiner Arbeit besitzen. S. oben den Art. Johann Clarets, den Einige für unsers Molinari Meister halten. Einen Mann von grosem Geiste möchten wir ihn, nach all' Obigem, mit Fiorillo II. 936. denn doch kaum nennen.

Mollo (Tranquillo), ein Kunsthändler in Wien, (oder Salzburg?) bey welchem 1800. vier Hefte von Reissers malerischer Reise durch Salzburg, mit Kupfern nach Schletterbeck's Zeichnungen erschienen waren. Oeffentl. Nachr.

Molner (Mr. Friedrich), von Erfurt, goß 1550. den metallnen Taufstein in der Catharinen-Kirche zu Brandenburg. Nicolai.

* Molo (Caspar), s. Mola.

* Molyn (Peter de), der ältere, Maler und Kupferetzer, geb. zu Harlem um 1600. Seine Landschaften staffirte er mit frey behandelten Figuren aus; seine Färbung war frey und natürlich. Eine Baueringesellschaft unter freyem Himmel sieht man von ihm in der Münchner-Galerie. von Mannlich. Dieser Künstler hat sich auch durch einige geätzte Blätter von schöner Wirkung des Helldunkels bekannt gemacht. Dieselben werden sehr gesucht, und sind eben so geschätzt, als die von Johann van de Velde, in dessen Geschmacke solche gearbeitet sind. Rost V. 585. nennt zwey Folgen von dergleichen, jede von 4 Bl. mit Bauernhütten und Figuren staffirt, und von 1626. datirt. Bartsch IV. 9—10. indessen will von unserm Molyn einzig eine der gedachten Folgen kennen, und glaubt, daß die andre, unbedeutende, und bloß mit P. M. inv. bezeichnete von irgend einem Anonymus herrühre. Von der ihm bekannten, höchst seltenen, urtheilt er: Sie sey ganz mühelos, fast mit bloßen Umrissen geätzt, und enthalte Gruppen von sehr wohl gezeichneten Figuren, in Landschaften, deren verschiedene Gründe geschickt angeben seyen. Zu bemerken ist dann freylich, daß Rost seine beyden Folgen ausdrücklich mit *P. Molyn fec. 1626.* und nur die eine noch mit dem exc. bezeichnet wissen will. Gestochen nach ihm dann haben W. Akersloot; G. Baillé, eine Landschaft mit Vieh; J. van Goyen, eine Landschaft; S. Middimann: the Cottage; H. Spilmann 6. Seeprospekte mit Schiffen und kleinen artigen Figuren; J. van de Velde einen großen Prospekt der Stadt Harlem in drey Blättern; hauptsächlich aber: l'Etoile des Rois oder la Veille de trois Rois, und: la Lanterne magique, zwey eben so schöne, als in guten Abdrücken seltene Nachtstücke; und endlich die 12. Monathe von Weirotter. *Winkler.*

* Mombard (G.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man eine Taufe Christi nach F. Albani kenne.

* Mombasilio ( ), arbeitete zu Turin um 1675. Lanzi II. 2. 373. der ihn kurzweg einen Bildnißmaler für den dortigen Hof nennt.

* Mompelli (Lucas). In seinen ersten Werken folgte er seinem Meister Bonvicino; nachher aber arbeitete er auf's Süße hin, und gab in einen ziemlich nervenlosen Styl. Den bemerkenswerthen Grund dafür s. im Lexicon. *Lanzi* II. 100.

Mommaerts (Johann), Goldschmied aus der Gemeinde St. Lorenz bey Antwerpen, erhielt in 1808. von der Kunstakademie zu gedachtem Antwerpen das Accessit für Zeichnungen von Zierathen. *Feuill. publ.*

* Mommers (Heinrich). Von diesem wenig bekannten niederländischen Künstler liest man bey von Mannlich: „Er malte schöne Landschaften, und hatte seine Kunst in den Gegenden von Rom nach der Natur studirt. Seine Färbung ist wahr und kräftig". Die Galerie von München besitzt von ihm eine Landschaft mit einer Bäurin die einen Eimer trägt, nebst Kühen und Schaafen staffirt. Dann findet sich in Meusel's M. Mus. 85. aus der Sammlung des H. Kaufmann Fischers in Potsdam von ihm beschrieben: Der Prospekt einer Straße in Rom mit einem Kräuter- und Wildpretmarkt, von welchem es dort heißt; „Die Figuren sind brav gezeichnet und gruppirt. Ueberhaupt ist das Gemälde ausgeführter, als die meisten dieses Künstlers zu seyn pflegen".

* Momper (Jost), genannt Terbrught. „Er malte" (heißt es bey Mannlich) „mit ausserordentlich leichtem und flüchtigem Pinsel, vernachläßigte dabey das Studium der Natur, und ward manierirt". Dagegen liest man bey Wasseler: „Da man nicht weiß, wer sein Meister war, so nimmt man an, daß er keinen andern als die Natur gehabt, und daß diese es sey, welche ihm eine Manier eingeflößt habe, die keiner irgend eines Malers ähnlich gewesen, dessen Werke er habe sehen können. Betrachtet man seine Bilder in der Nähe, so bieten sie nichts als flüchtige (nicht, wie es bey Heydenreich heißt, geruschte) Entwürfe (esquisses touchées) dar; sieht man sie in angemessener Entfernung, so thun sie die Wirkung der Natur, die er immer zu Rath zog. Er war glücklich in der Wahl seiner Gegenden, reich in weit verbreiteter Composition (l'étendue qui'l donnoit de ses compositions), verständig in Ausspendung der Lichter, und geschickt in den Abstuffungen; aber manierirt in der Form seiner Bäume, und sein Colorit gewöhnlich allzu gelblicht. Seine Landschaft staffirte er mit kleinen Figürchen (und Thieren); bisweilen thaten dies (wie schon das Lex bemerkt), Teniers (der Vater) und der Sammt-Breughel für ihn. Was aber immer das Verdienst dieses Künstlers seyn mochte, so werden seine Arbeiten, ihrer erwähnten Nachläßigkeit wegen, wenig geschätzt". Das Jahr seines Todes ist unbekannt. In der ehemaligen Königl. Französischen Galerie sah man sechs Bilder von ihm. Auch die Galerie zu München besitzt von ihm eine gebürgichte Landschaft. Von ihm selbst, mit starken Strichen geätzt, kennt man eine große, durch ungeheure Felsen gesperrte Gegend, mit Figuren; ein sehr seltenes Blatt. *Winkler.* Gestochen dann nach ihm haben auch C. Visscher den Frühling, E. van Vanderen den Sommer, Th. Galle den Herbst und Winter. Rost V. 515. (wo es heißt: C. Visscher alle vier Jahrszeiten) und *Msc.*

* Mona, Monna oder Monio, auch Mora (Dominicus). Nach Lanzi II. 2. 247. st. er 1602. 52. J. alt. Mona heißt er auf seinem Grabstein. Nachdem derselbe allerley — Hand-

werke, eines Mönchen, Pfarrers, Arzts und Rechtsgelehrten versucht hatte, war und blieb er endlich ein Maler, wobey eine warme Fantasie, eine fertige Hand, und vieles Wissen gute Dienste leisteten. Kaum hatte er von Jos. Mazzuoli einigen Unterricht erhalten, so hielt er sich schon für einen Maler, und stellte seine Werke öffentlich aus. Da es ihm aber noch am Technischen gebrach, seine Köpfe einförmig, seine Drapperie steif, seine Bilder überhaupt schlecht vollendet waren, so that er eben einer Stadt wie Ferrara, wo es Kenneraugen genug gab, schlechtes Genügen. Bisweilen machte er es denn doch ziemlich gut. So in seinen beyden Geburten (der H. Jungfrau, und Christi) zu St. Maria in Vado, wo das Colorit ziemlich Florentinisch nach damaliger Zeit, und hin und wieder gar von venetianischem Safte ist. Für sein Bestes indessen hält man eine Grablegung in der Capitular-Sakristey des Doms zu Ferrara. Viel Andres gränzte dann ans Mittelmäßige, gefiel aber doch immer durch eine gewisse Kühnheit und ein Ganzes, das von Genie zeugt. Namentlich auch seine Färbung bezauberte den großen Haufen, wenn nicht durch große Wahrheit, doch durch ein ziemliches Leben. Einiges dann war in der That so schlecht, daß sein Schüler Bambini sich seiner erbarmte, und es ritoccirte. Das Alles indessen läßt sich erklären, wenn man weiß, daß dieser Mann ein Halbnarre war, endlich in wirkliche Frenesie verfiel, und in solcher einen Höfling des Kardinal Aldobrandino tödtete, worauf er entweichen mußte, die Höfe zu Modena und Parma besuchte, und an letzterm Ort wieder in seinem bessern Geschmacke malte. Orlandi s. v. Mora rühmt noch von ihm zwey große Bilder im Presbyterium der St. Pauls-Kirche zu Ferrara, welche die Bekehrung und das Martyrthum dieses Heiligen vorstellen. Seine Blüthezeit scheint in 1570—80. zu fallen. *Lanzi* II. 2. 247—49.

* **Monaco** (Peter), Zeichner und Kupferstecher, geb. um 1738. (heißt es bey Rost IV. 221. höchst irrig), nennt doch Gandellini von ihm ein schon mit 1750. datirtes Bildniß St. Thomas von Aquino, und gab er vollends schon 1745. seine erste Raccolta di 55. Istorie sacre. (Gr. in Fol. Venet.) und nachwerts (1765.) die mit 57. Bl. vermehrte neue Sammlung derselben, lauter fromme Gegenstände nach Venetianischen Malern, und zwar (wie Heinecke: Idée génér. p. 95. bemerkt), so, daß er diejenigen, welche ihm nicht religiös genug vorgestellt schienen — noch geistlicher machte. Rost l. c. führt von ihm 16. Blätter, ein Verzeichniß meines sel. Vaters gegen 100. nach folgenden Meistern an: A. Arrigoni, A. Balestra, J. Belino, P. Bembi, Berghem, P. Bordone, P. Caliari, S. Cantarini, M. Cardisco, J. Carpioni, H. Carraccio, Castiglione, Cignani, L. Dorigny, D. Fetti, J. Forabosco, A. Fumiani, J. Ghisolfi, L. Giordano, P. Liberi, L. von Leyden, J. Lys, S. Manaigo, J. Matthäi, P. Mulier, Piazetta, Pittoni, J. da Ponte, M. Preti, Rembrandt, S. Ricci, J. Robusti, Ph. Roos, P. Rubens, A. Ruthart, F. Solimena, B. Strozzi, A. Tempesta, J. B. Tiepolo, Trevisani, Tit. Vecelli, P. della Vecchia, J. Zais, und F. Zuccarelli. Unter denselben nennt Füßli I. 234—35. die Parabel mit dem Splitter und Balken im Auge, und Tobias der seinem Vater zum Gesicht hilft, beyde nach Fetti — dann Eva die dem Adam den Apfel bietet, nach Robusti, in die Sammlung von Louisa (l. c. III. 97.) — die Flucht nach Egypten und den Fischzug Petri, beyde nach Giordano (l. c. 205—6) — und endlich Jakob und Rahel, und Jesus welcher der Magdalena als Gärtner erscheint, beyde nach Solimena (l. c. 212-13), und beschreibt die Gemälde, ohne übrigens die Stiche zu beurtheilen. Von weltlichen Blättern kennen wir von ihm einzig das Bildniß Sansovino's nach Titian, und eine Landschaft nach Berghem.

* **Monaco dell Isole d'Oro**, s. Cibo.

* **Monaco** (Carl). Seine St. Cajetan und St. Franciscus hat M. Sorello in Kupfer gestochen.

* **Monaldi** oder **Monaldini** (Paul), ein Schüler von Andr. Locatelli, malte in desselben Geschmack, aber von geringerm Werth in Absicht auf richtige Zeichnung, Colorit und natürliche Grazie, welche (sagt Lanzi I. 571.) gleichsam das Salz seiner Gattung (der Bambocciaden?) ausmacht.

* **Monami** (Peter). Derselbe ward geb. auf der Insel Jersey, und einem mittelmäßigen Lehrer übergeben; fand aber in der Natur, die er fleissig kopierte, ein besseres Muster. Da er aus seiner Wohnung das Meer in der Nähe und Ferne, und das Spiel der Wogen an den nicht weit entfernten Klippen des Gestades genau bemerken konnte, so malte er die vergänglichen Phaenomene des Oceans mit bewunderungswürdiger Treue. Seine Werke sind jedoch selten, und ausser England wenig bekannt. In dem Saal des Gildenhauses der Maler zu London findet man von ihm ein großes Bild mit der Jahrszahl 1726. Er st. zu Westminster 1749. Fiorillo V. 546—47. Zwölfe von ihm und Swayne gemalte und von Parr schön gestochene Marinen führt der Katalog von Brandes an.

* **Monari** ( ), der Kupferstecher. Von ihm kennt man das Bildniß des Fr. Ant. Corrarius nach A. Nazari.

Monaro, ein Beyname von Joh. Maria di Piero, in gegenwärtigen Zusätzen.

Monce (J. de la), ein Bildnißmaler, der sich wahrscheinlich um 1670. zu München mit seiner Kunst beschäftigte (vielleicht der Vater des Folgenden). Nach ihm hat C. G. ab Amling etliche Blätter, unter denselben das Bildniß der Churfürstin Henriette Adelheid von Baiern (1675.) gestochen. *Msc.*

* — — (Remond Ferdinand de la), französischer Zeichner und Baumeister, geb zu München 1678. und gest. zu Lyon 1755. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater; alsdann vervollkommnete er sich zu Paris und Rom. Nach seiner Rückkehr verheurathete er sich zu Grenoble, und schlug darauf 1731. seinen Wohnsitz zu Lyon auf. Ueberall, wo er hinkam, ließ er Beweise seiner Kunst zurück. Zu Paris zwar arbeitete er noch meist für die Buchhändler. Zu Rom erhielt er von dem Herzog Regenten den Auftrag, das Kabinet der Königin Christina von Schweden, von dem damaligen Besitzer desselben, dem Herzog Bracciano, zu erhandeln. Hauptsächlich aber hatte Lyon ihm manche Verschönerung zu verdanken. Von ihm ist die Zeichnung und Leitung der dortigen Baute des eben so einfachen als coeln Portals von St. Justa; der Eingang des großen Hospitals mit seinen Flügeln und prächtigen Vorhalle, die sich mit einer Kupole endigt, und der Façade dem Vorplatze gegenüber; der Rhonequai von der Kapelle St. Esprit bis zum Port du Tibre, und die prächtige Kanzel der Dreyeinigkeits-Kirche, die man für ein Meisterstück sinnreicher Kühnheit hält. Mehrere Unpäßlichkeiten veranlaßten, daß er die Ausübung der Baukunst frühe aufgab, und sich nur noch von Zeit zu Zeit wieder mit Zeichnungen für die Kupferstecher beschäftigte. Nach ihm sind z. B. die Blätter zu der schönen Lausanner-Ausgabe der Uebersetzung von Pope, und zu den vier Theilen der Essays sur l'Histoire de Sciences, des Belles Lettres et des Arts 8°. Lyon chés les frères Duplain. Dann haben, nach seiner und Girards Zeichnung, L. d'Aigremont, M. Baquoy, Fondonne und A. Herisset gestochen: Vues des Palais et Jardins du Roy; ferner, nach ihm besonders, Amling (?), Daudet, Cl. Duflos u. Poilly einige Bildnisse (letztrer Ludwig XV. wie er das erste Lit de Justice hält); B. Audran mathematische Thesen; F. Blondel Decoration de Choeur de N. D. a Paris; A. Herisset den großen Altar

in eben dieser Kirche; J. C. Gutwein die vier Jahreszeiten für Plafonds; J. Mariette den Engel, der Ezechiel die Maaße des Tempels erklärt; J. Scotin: Plan géometral et décoration de la nouvelle Eglise des Invalides, und ein Titelblatt mit Bacchus und Amor. *de Fontaine. Heinecke.* Dict. s. v. *Deiamonce. Msc.* Auch Milizia (Ed. terz. II. 314.) nennt ihn einen geschickten Baumeister, der seine Studien in Italien gemacht, und aber ausser seiner Provinz wenig bekannt sey. „Seine Kirche der Karthause zu Lyon" (heißt es dann weiter) „wird für eine der dortigen schönsten gehalten. Eben so die (schon erwähnte) Façade und ein Theil der Collegiats-Kirche St Giusto, in großem Styl, und die Pforte vom Hotel Dieu daselbst, zu welchem er überhaupt die nachwerts von Soufflot ausgeführte Zeichnung gab".

Monchelet ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man vier Blätter: Plans et elevation d'une Chaire kenne.

* Monchino de i Paesi, s. Ant. Mor. dal Sole.

* Monchy s. Mouchy.

Monclau (N.). In le Bas Catalog No. 47. werden drey Zeichnungen nach Heinrich IV. Lebensgeschichte von einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens angeführt.

Moncler oder Munclair ( ). Unter diesem letztern Namen findet sich bey Basan Ed. sec. ein Kupferstecher, von dem man einige Scenen aus Beaumarchais Hochzeit des Figaro, nach Garnerey's Erfindung, in Kreidenmanier kenne, die derselbe in 1786. während (heißt es dort) des Enthusiasmus lieferte, den dies Theaterstück ohne genugsamen Grund erweckt hatte.

* Moncornet (Balthasar), geb. zu Rouen (aber doch nicht, wie Basan Ed. sec. sagt, 1658. wenn er anders 1670. verstorben ist, und an die 1200. Bl. theils gestochen, theils verlegt hat.) Die frühesten datiren sich von 1651. Ein Drittheil derselben führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters namentlich an; bis an 20. lauter Bildnisse, bald alle ohne Namen des Malers; von Anderm dann, neben dem im Lex. benannten: J. C. Martyria Apostolorum in 12. Bl. nach Callot; zwey Abnehmungen vom Kreuze, eine nach P. van Mol, und eine nach Rembrandt; eine Abnehmung vom Kreuze, nach Raphael; (Heinecke II. 399 giebt diese, wohl irrig, einem uns ganz unbekannten J. Moncornet; die 12. ersten Kaiser und (setzen andre hinzu) Kaiserinnen; die Kampfspiele auf dem Arno 19. Bl. und (was wir zu sehen wünschten) le Branle des Modes depuis François I. jusqu'en 1695. (wahrscheinlich neuer Titel zu einer frühern Auflage), u. s. f. u. f. *Msc.*

— — S. den vorhergehenden Artikel.

Mondé ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferstecher genannt.

Mondet (E. J. oder E. J. Glairon), s. Glairon. Von ihm kennt man auch Blätter zu B. Faujas de St. Fond Histoire naturelle de la Montagne de St. Pierre de Maestricht gr. fº. Paris 802. und ein Bildniß des Hannibal Carracci, nach demselben, für die Galerie Orleans. Nach Basan (Ed. sec.) war er ein Schüler von Beauvarlet.

* Mondini (Fulgentius). In der Kirche St Petronius zu Bologna sieht man von ihm zwey in Fresco's, aus der Geschichte St. Antons von Padua. In Florenz malte er theils für den Hof, theils für die Marchesen Capponi in ihrer Villa Colonnata. Malvasia sagt von ihm, er habe keinen Jüngling gekannt, der so viel versprochen hätte. Bey längerm Leben wär' er gewiß der beßte Frescante seiner Zeit geworden. *Lanzi* II. 2. 126.

Mondon ( ), der Sohn. Nach einem uns sonst unbekannten Künstler dieses Namens hat P. Aveline die vier Tagszeiten gestochen.

Mone da Pisa, s. del Sordo in den gegenwärtigen Zusätzen.

* Monegro, s. Monnegro.

Moneri (Johann), Maler, geb. zu Visone bey Acqui 1637. und gest. 1714. lernte bey Romanelli, und brachte von Rom den Geschmack dieser Schule nach Haus. Die ersten Proben seiner Kunst gab er durch eine Himmelfahrt in der Hauptkirche seiner Geburtsstadt, und eben das selbst durch ein Paradies in Fresco, welches sehr gerühmt wurde. Von der Zeit an machte er es noch immer besser. So z. B. in einer Darstellung im Tempel in der Kapuzinerkirche ebenfalls zu Acqui, und anderwerts in reichen Bildern voll Ausdrucks und Reliefs. Mehreres arbeitete er auch ausser dem Piemont, im Genuesischen, Mailändischen u. s. f. In Turin war indessen dieser Provinzialmaler nicht bekannt. Auch Nachkommen von ihm sollen sich in der Kunst geübt haben. *Lanzi* II. 2. 369—70.

Monet (J. B.) ein neuerer Kupferstecher, gab 1805. ein mit Farben lavirtes Bildniß von Pius VII. nach einem nach der Natur gemalten Bilde von Garnerey. *Feuill. publ.*

— — s. auch Monnet.

Monerb ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein deutscher Kupferstecher, von welchem man das Bildniß des Antiquars Carl Gust. Hoeraeus kenne, und der mit Obigem kaum Einer und derselbe seyn kann.

Mongeot ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Medailleur genannt.

— — oder Mougeot ( ), ein Kupferstecher zu Paris, der neuesten Zeit. Von ihm kennt man z. B. eine antike Vestalin, nach Granger's Zeichnung für das XXXV. Heft des Musee Francais; nach Molinchons Zeichnung: Herkules, der den Dreyfuß zu Delphos entwendet, für's XLI. Heft; ein ungenanntes Bildniß nach van Dyck, ohne Namen des Zeichners, für's LXIV. Heft, und ein Mädchen, das mit Knöcheln spielt, antike Statüe nach Bouillons Zeichnung (1809.) für's LXV. Heft.

* Mongerour (de), hieß M.

Mongez, Mongee, Mongey, Mongin (Madame), geb. le Vol. Mongez ist zuverläßig der richtige Name: Eine neuere französische Künstlerin, Schülerin von Regnault und David, die, bey der Ausstellung zu Paris im X. Jahre der Republik, durch ein Gemälde von lebensgroßen Figuren in Erstaunen setzte. Dasselbe stellt den Ulysses dar, der den jungen Astyanax im Grabe Hectors findet und ihn seiner Mutter entreißt, und empfiehlt sich durch eine vortreffliche Anordnung, richtige Beobachtung des Kostums, und leichten ungezwungenen Pinselstrich. — Noch hatte kein Frauenzimmer ein Bild von solchem Umfang zu Paris ausgestellt. Was man einzig daran mißte, war mehrere Selbstständigkeit, da sie sich allzuängstlich an David, ihr Muster, zu fesseln scheint. So bey Fiorillo III. 525. Bey Landon dann (Ann. IV. 64.) der davon einen Abriß giebt, heißt es: „Die Zeichnung ist ziemlich correkt, die Ausarbeitung fleissig und leicht, das Kostum gut beobachtet; doch wäre dem Ganzen mehr Kraft im Ausdruck zu wünschen". Diesen letztern Wunsch übertrieben, wie es scheint, einige andre Kenner von neuester französischer Art und Kunst so graus, daß ebenfalls Landon in den Nouv. des Arts II. 54.

55. für gut fand, die Künstlerin dagegen in Schutz zu nehmen, daß sie z. B. Andromache nicht — auf Unkosten der Schönheit — grimmig bös darstellte (aus dem Abrisse zu urtheilen, that sie an der Sache noch eher zu viel), sondern sie, als Wittwe eines Helden, noch immer die Würde einer solchen beybehalten ließ. Dort rühmt dann auch er noch besonders die wahrhaft historische Composition dieses Werkes; und beschränkt nun gar seine Critik darauf: Daß die Drapperie, auf Unkosten der Festigkeit, allzuzart ausgemalt sey; dann daß über den kleinen Astyanax ein frischeres Licht ausgegossen, und die Fernen duftiger seyn sollten; und rühmt endlich noch (wohl auch keine Nebensache) die liebenswürdige Bescheidenheit der Urheberin, bey so viel Talenten, die sie an diesem ihrem ersten Hauptwerke erwiesen hatte. Von ihrem zweyten Hauptbilde: Alexander, weinend bey der Leiche des Darius, welches im Salon des J. XIII. aufgestellt wurde, liest man dann ebenfalls bey Fiorillo l. c. das Ganze sey in einem großen Styl ausgeführt, und nur das Colorit etwas hart; und bey Landon Ann. VI. 133—34. „Wenn diesem Gemälde gleich manche Fehler vorzuwerfen sind, und der strenge Kunstrichter den Ausdruck kalt, die Stellungen oft theatralisch, die Farbengebung etwas roh, und im Ganzen (heißt es auch hier) eine zu sclavische Nachahmung ihres großen Lehrers findet, so ist doch die Wahl des Gegenstandes glücklich, der Styl und der Geschmack der Zeichnung gut, und man kann mit Recht fragen: Welche andere Schule hat solche Werke, von weiblicher Hand geschaffen, aufzuweisen"? Noch gründlicher ausgeführt ist seine Critik darüber in den *Nouv. des Arts* III. 376—77. wo, neben Anderm, gerügt wird, daß Darius (noch so kleiner) Sohn, während dem seine Mutter mit dem Tode ringt, mit des Vaters Diadem spielt. Dort wird übrigens, wenigstens der Ausdruck der in Ohnmacht versinkenden Königin gut gefunden. Jetzt schien unsre Künstlerin ausgeruhet zu haben, als man auf dem Salon von 1806. von ihr eine dritte Arbeit: Theseus und Pirithous, welche zwey Frauenspersonen aus den Händen von Straßenräubern befreyen, erblickte. Ueber dasselbe fällt der Pausanias Français, mit aller Achtung für das Geschlecht, und eben so für die wirkliche Kunst der Madame Monges, sein Urtheil wesentlich wie folgt: „Ueberhaupt bemerke man, daß sich die Künstlerin nie recht gehörig auf die Kunst der Composition vorbereitet habe (was dann näher ausgeführt wird). Daher mangle es diesem Bilde vörderst an Einheit der Handlung. Dann seyen die Charaktere zu einförmig. Einer der Räuber lächle — vermuthlich über die ungeschickte Art, wie Pirithous ihm seine Beute entreißen will. Hiernächst seyen die Figuren wie nach dem Runden gezeichnet, und kleben dann doch zu sehr an dem Grund. Aus übertriebenem Anstandsgefühl ferner seyen die Personen so gestellt, daß man die Charaktere ihres Geschlechts nicht erkennen könne (woraus der arge Schluß gezogen wird, entweder sollten Künstlerinnen dergleichen Gegenstände den Männern überlassen, oder u. s. f.). Auch an der Landschaft und den Drapperien wird allerley gerügt; endlich aber dem Ganzen doch das Zeugniß gegeben, es sey in großem Styl gezeichnet und eben so fest als sorgfältig ausgeführt; die Frauenköpfe darin seyen fast — schön, der Hauptton harmonieus; der Kopf des Räubers zur Rechten habe wirklich einen treflich kernhaften Ausdruck" u. s. f. Fast noch ärger macht es ein Kunstrichter in Meusels Archiv II. 3. 92. 93 wo es z. B. heißt: „Theseus zu Fuß verfolgt einen der Räuber der zu Pferd in gestrecktem Galopp entflieht, und — bedroht ihn mit einem Keulenschlag. Das Mädchen wirft sich in die Arme ihres Befreyers, und placirt sich darin so malerisch als möglich. Der andre Räuber drappirt sich zum Theil mit dem Shwal seiner Schönen, u. s. f. Der Ausdruck von Alle diesem ist kalt, und das Colorit noch kälter; doch sind einzelne Theile in diesem Bilde stark und schön gezeichnet, und man erkennt das Studium der Antike darin." In 1808. befand sich unsre Künstlerin unter der Zahl derjenigen ihrer Kunstgenossen, welche gegenwärtig waren, als der Kaiser den Salon besuchte. In diesen gab sie abermals ein mit 13. lebensgroßen Figuren angefülltes Bild von 15′ in die Länge und 12′ in die Höhe: Orpheus, der durch sein Spiel von den Richtern der Unterwelt seine Euridice zurückfodert. Amor rührt mit ihm die Saiten; Proserpina, an des ernsten Pluto's Seite, stützt ihren schönen Kopf auf ihre Linke, und scheint in süße Erinnerungen der Vergangenheit und melancholisches Nachdenken über solche Stärke der Liebe vertieft. Auch Orpheus Gestalt ist lieblich. „Die Künstlerin" (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1131.) „verräth viele Phantasie, wenn gleich an Composition und Colorit manches zu tadeln ist. Schade ist es, daß sie, gegen die Mythologie, nur Eine Parze schön malte, und der Atropos ein grinzendes Fratzengesicht gab, um ihren Aerger über den Stillstand ihrer Arbeit zu versinnlichen." Noch ausführlicher spricht darüber Landon in seiner Beschreibung des neuesten Salons S. 91—92. Vörderst stellt er überhaupt seine Betrachtungen über die stets zunehmende Zahl von weiblichen Künstlern an, welche seit einigen Jahren sich mit den männlichen auf den Kampfplatz wagen, und giebt diesen Kunstamazonen leise (und der unsrigen zumal sehr höflich: „Da sie den Ruf habe, Lob mit Bescheidenheit zu empfangen") zu verstehen, daß sie sich somit auch der Critik zu unterwerfen hätten. Alsdann läßt er der Dame Monges (die unter allen jenen Künstlerinnen schon mehr als einmal die kühnste Rolle übernommen hätte) alles gebührende Recht widerfahren. Ihr diesmaliger Gegenstand erheische nichts Geringeres als den ganzen Reichthum einer poetischen Ader, ein Gefühl des idealischen Schönen um die Wahl ihrer Formen zu leiten, das gehörige Ebenmaaß im Ausdruck, und gestatte überhaupt eben so wenig etwas Schwaches, als etwas Allzuschreyendes. Die meisten dieser Bedinge habe sie erfullt; und noch mit weit Wenigerm hätte ihr Werk Aufmerksamkeit erregt. Wohl gewahre man einige Ungleichheit in der Ausfuhrung; aber man erkenne darin einen gebildeten Geist, einen gereinigten Styl, und besonders in den Contouren des Nackten jene Meisterhaftigkeit, die von einer vortreflichen Schule zeugt. Die Figuren des Amors, der einen Parze, des Pluto und der Proserpina, dürfte jeder geschickte Maler für die seinigen erkennen. Die Carnation dann zieht ein wenig aufs Graue oder Violette, und vielleicht ist der Farbenton überhaupt etwas kalt; aber im Ganzen sowohl als in den Theilen findet man ein Relief von seltener Kraft. Zu bedauern ist endlich, daß die Hauptfigur des Orpheus eben nicht die gelungenste ist. Auch dieses Bild befahl der Kaiser, zu kaufen".

Mongin ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, von dem man zwey Blätter kennt, welche das in 1690. an der Küste von Bezeviers gelieferte Seetreffen darstellen.

— — ( ), ein geschickter französischer Gattungsmaler, neuester Zeit. Von ihm besaß die Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris einen Robinson auf seiner Insel. In 1801. fiel dieses Bild durchs Loos an den Maler van der Burk. *Nouv. des Arts* I. 359. Dann sah man von ihm auf der Ausstellung von 1802. den Duell von zwey Offizieren, mit der Alles erklärenden Unterschrift: „Sie tödten sich mit dem Schwerdt, das ihnen zum Schutze des Vaterlands verliehen ward." Wer gern stark gerührt seyn wollte, konnte sich kaum von demselben entfernen, und man pries daran, neben der Hauptsache (dem Gedanken) eben so sehr die schöne Ausführung: Ausdruck, Colorit, und ein harmonisches Licht- und Schattenspiel. *Nouv. des Arts* II. 35. Auf den Salon von 1806. gab er wieder zwey Gegenstände aus Robinson: Einmal dessen Schreck, als er am Ufer Spuren von einem Menschenfuß entdeckte; dann seinen Sieg über die Menschenfresser, von denen er den Unglücklichen befreyt, den er sodann Freytag tauft; beyde werden

von dem strengen nnd scharfsinnigen Aristarch des Pausanias Français S. 384—88. theils wegen des verschiedenen Farbentons, den er, dem erstern (schauerlichen), und hinwieder dem zweyten (frohen) Ereigniß zu geben wußte, theils wegen des Ausdrucks, und endlich für das darinn getreu beobachtete Costum sehr gerühmt, und nur die Zeichnung etwas zu trocken und steif gefunden; was (heißt es nachwerts) in einem (wie es scheint von dem Künstler, wir wissen nicht, ob selbst gestochenen, oder bloß geleiteten) Blatte nach diesem Bilde glücklich verbessert wurde. Noch wird von ihm ebendaselbst einer kräftigen und mit charakteristischer Genauheit ausgeführten Unterwaldner-Aussicht in Gouache Erwähnung gethan.

Mongin ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler. Ob er etwa mit dem Vorhergehnden Eine Person sey, ist uns unbekannt.

* **Moni** (Ludwig de). Er arbeitete zuerst im Haag, hernach zu Leyden, und starb 1741. Halbou hat nach ihm die verliebte Köchin gestochen. *Heinecke* Dict. s. v. *Demoni.*

Monier, s. Monnier.

Moninx ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher Pflanzen und Insekten gemalt habe.

Monjoie ( ). Und so ein Bildnißmaler in Pastel, zu Paris um 1770.

* **Monnegro** (Joh. Baptist), genannt da Toledo, Bildhauer und Baumeister. Ob er in Italien sich vollends ausgebildet habe, wird noch bezweifelt; und ganz irrig ist es, wenn Palomino, und Orlandi der ihm nachgeschrieben, diesen Künstler mit Johann von Toledo verwechseln, und ihn zum Baumeister vom Escurial machen, (welches auch das Lex. zu thun scheint, oder vielmehr den letztern gar nicht kennt). Wohl sieht man dort von seinen plastischen Arbeiten, im Porticus sechs 17′ hohe Bildsäulen der Könige David, Salomo, Ezechia, Josia, Josaphat und Manasse, (nicht sechs spanischer Könige, wie das Lex. sagt); überdies eine sehr schöne des H. Laurentius, als Diaconus bekleidet, der in der Rechten sein Marterinstrument aus vergoldeter Bronze emporhält; dann für den Garten eben dieses Klosters die vier Evangelisten in Marmor, mit dabey angebrachter Architektur, und Anderes in Toledo, wo er auch (nicht in Madrid, wie das Lex. sagt) 1621. (nicht 1590. wie Palomino angiebt) verstorben war. Von seinen Arbeiten sagt der P. Seguenza, in einer, seiner Geschichte des Ordens St. Hieronymus (1605.) beygefügten Beschreibung des Escurials, wohl etwas stark, daß sie die Vergleichung mit guten Antiken aushalten, und (was wir dagegen gerne glauben) noch weit berühmter wären, wenn der Meissel eines italienischen oder griechischen Künstlers dieselben wir setzen hinzu, gut oder schlecht) hervorgebracht hätte. Fiorillo IV. 78—80. Conf. *Milizia* (Ed. terz. T. I. p. 339.), wo das in 1600. von ihm erbaute Sacrarium zu Toledo angeführt wird.

* **Monnet** (Carl) Gestochen nach ihm haben: d'Auvray, J. Ph. le Bas, Bradel, Campion, Chevery, Collyer, J. Couché, L. l'Empereur, Grignion, C. A. Littret, Menager, N. le Mire, P. E. Moette, de Monchy, J. E. Nilson, Patas, L. Stalbon, R. Thomas, J. B. Tilliard, J. C. Vasseur, Vidal, Voyez und Walker, theils Bildnisse, theils Geschichtliches und Gattungsstücke, deren ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 30. anführt; so z. B. von Bildnissen: Des Dauphins (1770.) von le Vasseur, des Herzog Regenten von Voyez, des Arztes Astruc von Stalbon, des Schauspielers de la Noue von Littret. Dann von Geschichtlichem: Mehreres aus Telemaque, von Collyer, Grignon, Patas, de Monchy und Walker; Blätter zu einer französischen Geschichte, von le Bas; Courtoisie du Chevalier Bayard, von Couché und Patas; Venus und Adonis, und Rinald und Armida, von Vidal. Von Gattungsstücken: Recompense inattendue und Plaisirs nocturnes, von Chevery; le Désir ingenu von Monchy, u. s. f. u. s. Conf. *Brandes*, welcher Jupiter und Jo, von Vidal, und: Maternal care von Menager, als schöne Blätter nach ihm nennt. Ob dieser Künstler derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803 unter den damals noch in Paris lebenden Malern von historischen und allegorischen Bildern erscheint, ist uns unbekannt. Doch dünkt uns solches wahrscheinlich zu seyn, da allerdings dieser letztre in den Nouvelles des Arts III. 341. „der berühmte Monnet, Maler und Professor am Prytaneum zu St. Cyr" heißt, und dort nach ihm ein großes Blatt von David: Die Krönung des Kaisers Napoleon (als ein Pendant desjenigen, welches: *Bonaparte* à la Bataille de Marengo, aprenant la mort du Général Desaix heißt) für 12. Fr. so wie anderwerts wieder: *Bonaparte* donnant la paix à l'Europe für 16 Fr. ebenfalls von David, und wieder von diesem, nach Monnet, Bilder zu einem — Prachtkathechismus (Alles in 1803.) angekündigt wurden. l. c. 296. Endlich gab auch in 1808. wohl immer derselbe Monnet, nebst Anderm, die Zeichnungen zu der niedlichen Ausgabe der Voyages en France etc. de *Racine*, *la Fontaine* etc. in-8°.

Monnet ( ). Nach einem ältern uns übrigens unbekannten französischen Maler dieses Namens hat J. Langlois (1686.) das Bildniß Andr. Wernisson's, Herrn von Liancourt, Maitre's d'Escrime, gestochen.

Monnier (le). So heißt ein von Rouen gebürtiger Geschichtsmaler, Membre non résident de la Société d'émulation daselbst und ehmaliges Mitglied der französ. Akademie von dem wir indessen um 1796. die ersten Spuren finden; eben derselbe, der noch im Almanach des Beaux Arts von 1803. unter den damals in Paris befindlichen Künstlern angeführt, und dort von ihm benannt werden: Eine Präsentation der H. Jungfrau, ein Carl Borromäus, und ein allegorisches Gemälde auf die Handelschaft; Anders (oder auch eines der obigen) im Musee spezial zu Versailles Landon Annal. X. 41. u. 193. giebt sowohl von dem gleich vorerwähnten Carl Borromäus, der die Pestbehafteten zu Mailand tröstet, als von dem Spartaner Cleombrotus, den seine Gemahlin gegen ihren Vater in Schutz nimmt (zwey Bilder, die sich in dem Museum zu Rouen befinden), und endlich (l. c. XV. 95.) von einem Christus, nach seiner Auferstehung, unter den Aposteln (einst für eine Kirche, ebendaselbst, bestimmt), Beschreibungen und Abbildungen im Umrisse; nennt besonders das erstere voll gefühlvollen Ausdrucks, und das dem Künstler vornehmlich Ehre mache; das zweyte (worin derselbe zwischen dem ältern und neuesten französischen Kunstgeschmack unsicher zu schweben scheint) rühmt er, theils für den Styl in der Composition, theils ebenfalls für den Ausdruck und die Festigkeit des Pinsels; das dritte noch überdies wegen der schönen Drapperien und dem glänzenden Colorite. — Sonderbar indessen klingt es, wenn wir in öffentlichen Nachrichten zwey von seinen obengedachten Bildern, die Maria im Tempel, und den Carl Borromaus (beyde dem Museum zu Rouen gehörig) unter denjenigen gezählt finden, die um 1807. zu Paris der damaligen — Kunstmode Kur einer — Restauration (?) in noch so jungen Jahren unterliegen mußten.

— — ( ). So heißt ein Kupferstecher, von dem man einige allegorische Medaillons auf die Schlacht bey Friedberg (1762) kennt.

— — ( ). So nennt auch Fiorillo III. 160. einen Glasmaler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig von Blois, den er von dem unten fol-

genden Johann Monnier von dort ausdrücklich unterscheidet.

Monnier oder Monier ( ). Monnier heißt auch in Russischen Kunstnachrichten (Intell. Bl. der A. L. Z. 1802. N°. 157. S. 1270.) ein Mitglied der ehemaligen Pariser-Akademie, damals derjenigen zu St. Petersburg, von welchem sich auf dem dortigen Salon des genannten Jahrs mehrere Bildnisse durch ihre Aehnlichkeit ausgezeichnet hatten. Neue Arbeit von ihm sah man auf der Ausstellung von 1803. diesmal von ungleichem Verdienste. „Ueberall" (liest man bey Fiorillo K. S. II. 85.) „ist die Zeichnung dieses vorzüglichen Künstlers richtig und schön; aber oft wird er, über dem Bestreben brillant zu seyn und Effekt zu machen, fade und platt. Besonders gut gerathen waren die Bildnisse des Senators und Ritters Murawief, und der Frau Oberkammerherrin von Narischkin" (einer hohen Schönheit). Auch auf dem Salon von 1805. erschien unser Künstler wieder, wo jetzt von ihm (s. Jen. L. Z. e. a. Intell. Bl. N°. 125.) geurtheilt wurde: „Die weiblichen Gestalten gelingen offenbar dem Künstler am besten; die männlichen sind äusserst steif; das Colorit seines Fleisches überhaupt nicht lebhaft genug, und zu kreidenartig. Auf die Drapperie ist, der französischen Schule gemäß, viel Fleiß verwendet. Am vortheilhaftesten zeichnete sich das Bildniß der regierenden Kaiserin in Lebensgröße aus, welches l. c. vortreflich beschrieben ist. Ohne Zweifel ist unser Monnier derselbe, welcher auch im Russischen Hofkalender von 1804. als Bildnißmaler und Akademiker, unter dem Namen Moinier erscheint. Ob es endlich nach diesem oder einem andern Monnier sey, daß Young zu London (1803.) ein Bildniß von J. Delille gestochen hat, ist uns unbekannt. Allg. Kunstz. S. 210.

* Monnot (Peter). Von ihm heißt es in der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrh. S. 262—65. „Derselbe hatte sich, gleich seinem Landsmanne le Gros, zu Rom niedergelassen. St. Petrus und Paulus, unter den 12. Colossalstatüen der Apostel im Lateran, sind von seiner Hand, und die bedeutendsten Arbeiten, welche er dort verfertigt hat. Das prächtigste und größte Werk aber dieses Künstlers ist das sogenannte Marmorbad zu Cassel, welches nach seiner Angabe erbaut, und von ihm mit Statüen und Basreliefs reichlich geziert worden ist. Unter den ersteren nimmt sich eine, die ungefähr den Charakter eines Fauns hat, am Vortheilhaftesten aus; sie ist fleißig behandelt und hat hübsche Formen, woran jedoch der akademische Styl sich spüren läßt. Die Composition der Basreliefs dann schmeckt durchaus ein wenig nach der galanten französischen Manier, die wir aus den Bildern des Ben. Boulogne, des Coypel und anderer Zeitgenossen unsers Künstlers kennen."

* — — oder Monot (Stephan), dessen im Lex. unter dem Art. seines obstehnden Vaters Erwähnung geschieht. Das Grabmal Innocenz XI. in der St. Petrskirche zu Rom, an welchem er mitgearbeitet hatte, findet sich abgebildet in Bonnani's Hist. Templ. Vatic. p. 94. Tab. 59.

* — — ( ), der neuere französische Bildhauer ohne Namen, war Mitglied der Königl. Französ. Akademie um 1780. und trug den Namen eines ersten Bildhauers des Grafen von Artois. *Msc.* Ohne Zweifel ist es derselbe, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals in Paris anwesenden Künstlern erscheint, und von welchem dort eine Bildsäule von Dugay-Trouin angeführt wird. Er lebte noch 1805. um 1807. hingegen nicht mehr.

— — ( ). So hieß auch ein, vermuthlich französischer Maler, der um 1705. zu St. Petersburg gearbeitet hatte. *Msc.*

Monnoyer, s. Monoyer.

Monori (Dominicus). So nennt Fiorillo III. 109. nach le Vieil, ohne Weiteres, einen französischen Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

* Monosillo oder Monosilio (Salvator). Lanzi I. 553. nennt von ihm die Deckenarbeit in St. Paolino della Regola zu Rom; dann zu St. Ginesio, im Anconitanischen (wo dieser Künstler überhaupt, so wie sein Lehrer Conca, einen großen Namen hatte) einen St. Barnabas in der dortigen Kirche dieses Heiligen; ein sehr gelobtes Bild.

* Monot, s. Monnot.

Monotti (Vincenz), s. den Art. V. Ciofi.

* Monoyer (Anton), des nachfolgenden Joh. Baptist's Sohn, der im Lex. unter desselben Namen erscheint, arbeitete in dem Geschmacke seines Vaters so gut, daß er Walpole (S. 262.) zufolge, der jüngere Baptist genannt wurde. Wie es scheint, hielt auch derselbe, nach seines Vaters Tod, sich noch eine Weile in England auf. Fiorillo V. 188.

* — — oder (richtiger) Monnoyer (Joh. Baptist), Blumen- und Früchtemaler, auch Kupferätzer. Derselbe kam jung nach Paris, wo er, nachdem er sich in seiner Kunst vervollkommnet hatte, in die Akademie aufgenommen ward. Seine Blumenbilder zumal sind von großer Wahrheit und bewundernswürdiger Frische. Nach London nahm ihn Lord Montaigu, nebst la Fosse und Rousseau, mit sich. Dort arbeitete er auch für die Lords Carlisle, Burlington u. a. Hauptsächlich aber preist man seine Blumen und Früchte, welche er für die Prinzessin Maria im Pallaste zu Kensington malte. Bey dieser Fürstin stand er in so großer Achtung, daß sie ihn mehrmals bey seiner Arbeit besuchte. Nach ihm kennt man 30. Blätter Blumen von Poilly, zwey Vasen mit solchen von J. Smith, und 14. Bl. von Vauquier; dann 12. colorirte (einige sagen nach, andre von ihm selbst); gewiß aber von ihm verschiedene gestochen, unter welchen besonders zwey Vasen mit Rosen, Tulipen und Mohn (die eine mit einem antiken Basrelief verziert) von großer Schönheit seyn sollen. Rost VII. 290—91. Fiorillo III. 262. bemerkt wohl mit Grund, daß dieser achtungswürdige Künstler denn doch hinter den Hollandern seiner Gattung zurückstehen muß. Wateler hingegen glaubt, sein geistvoller Pinsel erhebe ihn vielleicht über alle diese, und (wie er sich ausdrückt) befeuchte seine Blumen mit dem Thau des Morgens.

Monperdher, s. Mauperché.

Monreal (Anton de), ein spanischer Maler, blühete zu Madrid im Anfang des XVII. Jahrhunderts. In 1627. bewarb er sich, nach dem Tode des Bartholomé Gonzalez, um die Stelle eines Königlichen Malers, mußte aber seinem Nebenbuhler, Angelo Nardi, weichen. Im Kloster de la Trinidad calzada zu Madrid sieht man von ihm ein schönes Bild, das den H. Johannes de Mata darstellt, der einen Kranken heilt. Fiorillo IV. 212—13.

Monrealese (il), s. Cav. Peter Morelli, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Mons ( ), ein Künstler aus Antwerpen gebürtig, malte für die Kunstausstellung zu Dresden im J. 1803. Marius auf den Ruinen von Carthago, woran Kenner die Farbengebung zu grell und hart fanden, und an der Hauptperson jene Ruhe vermißten, die dem Römer sein stolzes Bewußtseyn gab. Freymüth. 1803. N°. 50.

Monsaldi ( ). So heißt ein Kupferstecher und Kunstverleger zu Paris, der in 1801. gemeinschaftlich mit Devismes zwey Blatter, (beyde zu 6. Fr.) gezeichnet und gestochen hat, welche die Werke der neuern Maler (wir denken im Umrisse) darstellen, die sich auf dem Pariser-Salon vom J. VIII. befunden hatten. Um 1802. arbeitete

er für's dritte Heft von Desiennes Etudes d'Arbres, und in 1805. sah' man von ihm ein Blatt: le Soldat romain blessé, nach Drouais und der Zeichnung von Gautherot, und eine Thisbé nach diesem letztern, jedes zu 5. Fr. *Nouv. des Arts* I. 22. II. 17. IV. 156.

Monserrate (Fr. Lorenz de), ein geschickter Kunststicker, gebürtig von Besançon, kam nach Spanien, und erhielt von Philipp II. die Aufsicht über alles, was in seiner Kunst im Escurial gearbeitet wurde. Dort starb er auch 1576. Fiorillo IV. 92.

Monsiau (N.), ein französischer Maler des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem L. J. Cathelin eine Erigone, und J. de la Croix Ludwig den Heiligen, als Gefangenen (1770.) gestochen hat.

— — ( ), ein französischer Geschichtsmaler (vielleicht des obigen Sohn), Schüler von Peyron. Derselbe war bereits Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie. Die erste uns bekannte Arbeit von ihm war indessen diejenige, welche er im Salon des J. VI. ausgestellt hatte: Zeuxis, der seine Juno (nach dem bekannten — gefährlichen Künstlerwahn) aus fünf griechischen Schönheiten zusammenflickte; was übrigens die *Nouvelles des Arts* I. 345. ein Bild von angenehmer Composition und köstlicher Vollendung nennen, nach welchem Patas ein Blatt zu stechen angefangen, und Clement, sein Schüler (1801.) vollends zu fertigen angekündigt hatte. Diesem folgte im J. IX. (a. h. X.) der Löwe (des XVII. Jahrhunderts!) der aus der Menagerie zu Florenz entronnen war, und ein Kind bereits im Rachen trug, dann aber dasselbe der zu seinen Füßen flehenden Mutter wieder auf die Erde legte, und seinen Weg — königlich weiter nahm; ein Werk, dessen von Seite einer Jury der Regierung öffentlich Ehrenmeldung geschah, und das auch — gerade durch den Schauer, welchen es erweckte, von dem Publikum großen Beyfall erhielt; eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse, nebst Kritik über dasselbe s. bey Landon Annal. I. 139—40. und VI. 8—9. wo ihm besonders das Manierirte und Uebertriebene in dem Ausdruck der beynahe an Wuth gränzenden Verzweiflung der Mutter — hinwieder am Charakter des Löwen, und endlich die Ungewißheit, worinn der Zuschauer über das Schicksal des Kindes bleibt (ob mit Grund?) vorgeworfen wird. Zuverläßig auf den Salon vom J. X. dann gab er: Moliere, der bey der Ninon Lenclos, in Gesellschaft der geistvollsten Männer seiner Zeit — man denke, mit welchem Genuß für sie! — den Tartüffe vorliest. „Das Ganze" (heißt es l. c. II. 205.) „ist sehr wohl geordnet; die vielen Figuren gut gruppirt; Alles voll Leben, und der Ausdruck des individuellen Charakters sehr wahr." In den *Nouvelles des Arts* II 33. erhält dieses Bild gleiches Lob, und noch darüber das der correkten Zeichnung, selbst in den kleinern Details. Nur die zu einförmige Stellung der Beine, und die gleich frische Carnation aller Köpfe wird daran geruget. Eine Zeichnung: Der sterbende Darius von ihm, fiel ebenfalls in 1801. bey einer Auslosung der Gesellschaft der Kunstfreunde zu Paris einer Mad. Teray zu. l. c. I. 300. Sein von seinen Freunden und Geistesgenossen umringter, sterbender Raphael dann auf der Ausstellung vom J. 1804. heißt bey Landon l. c. VI. 127. „ein sehr schönes, gutgedachtes, wohlgeordnetes und kräftig colorirtes Gemälde; ein schönes Opfer, das die Kunst der Kunst und dem berühmtesten Künstler bringt. Schade, daß die Dimmension der Figuren nicht großer (unter Halblebengroß) ist." Und Ebendas. X. 101. wo er davon eine nähere Beschreibung und gute Abbildung im Umrisse giebt, rühmt er noch (die Hauptsache) den wahren und natürlichen Ausdruck; und bemerkt, daß dieses Werk von Monsiaux, und sein Moliere bey Ninon beweisen, daß er seine Bilder eben so geistreich auszuführen, als die Gegenstände gut zu wählen wisse. Neben dem Bett des Sterbenden hängt seine nicht ganz vollendete Verklärung, und über der Thüre das Bildniß seines Lehrers Perugin! Endlich dann giebt uns der Pausanias Français S. 187—92. die Beschreibung seiner zwey noch 1806. ausgestellten Gemälde: Der Aspasia, die sich mit den berühmtesten Männern von Athen unterhält, und Poussin, der dem Kardinal Massimi nach Hause zündet, welcher ihn bedauert, daß er keinen Bedienten, und hinwieder der Künstler den Bepurperten, daß dieser — so viele habe (von dem erstern auch die Nachbildung im Umrisse). Dieses findet er, aus leicht begreiflichen Gründen, nicht von dem Interesse, wie seinen Moliere, der eine wirkliche Handlung darstellt; die Köpfe dann zu wenig antik, die Aspasia eine artige Französin, und den Alcibiades nicht den, der den Blitze schleudernden Amor in seiner Fahne vor sich hertragen läßt; an Xenophon nicht seine keusche Grazie; und (wer gar nicht hieher gehörte) den Weiberfeind Euripides. Dafür rühmt er die ziemlich correkte Zeichnung, und die überhaupt angenehmen Beywerke, und rügt dagegen das erkünstelte Colorit (factice et enviné?). An der Anekdote von Poussin dann gefällt ihm die Hauptperson am Wenigsten, die mehr einem Sganarell oder George Dandin, als dem großen Nicola's ähnle. Ueberhaupt tauge der Gegenstand nicht für die bildende Kunst, da man wohl das Heimgeleiten des Kardinals aber Poussins schönes Wort so wenig vorstellen könne, als ein Tänzer solches mit dem: qu'il mourut des alten Horazier's durch einen grand coup de pied — wohl umsonst zu thun versuchen wollte, u. s. f. u. f. mit noch mehr, eben so Witzigem als Wahrem. Dafur sey dann freylich die Färbung in diesem Bilde besser, und die allgemeine Wirkung harmonischer, als in dem erstern. Noch werden von unserm Künstler bey Fiorillo III. 514—15. Venus und Adonis, die Erziehung des Amor, und Eponina und Sabinus genannt, welches letztre mit dem Aufmunterungspreiß gelohnt worden sey. Ebenfalls in 1806. erhielt er von dem Kaiser Napoleon den Auftrag zu einem der kleinern Gemälde, welche die merkwürdigsten Ereignisse des (damals) jüngsten deutschen Feldzugs enthalten sollte. Was er geliefert habe, ist uns unbekannt. Denn, ungeachtet er irgendwo in 1807. nicht mehr unter die Lebenden gezählt wird, finden wir ihn wieder in öffentlichen Blättern unter denjenigen Pariser-Künstlern, die sich gegenwärtig befanden, als der Kaiser den Salon von 1808. besuchte. Wirklich gab er in denselben ein Bild: Die Versammlung der italienischen Consulta zu Lyon, von welchem es im Tüb. Morgenbl. S. 1126. (unter dem irrigen Künstlernamen Monsieu) heißt: „Große Zahl von Figuren, die im Amphitheater herumsitzen; Geschicklichkeit in ihrer Vertheilung, aber gänzlicher Mangel an Leben; das Colorit durchgehends zu blau!" Von einem andern: Sokrates und Alcibiades im Hause der Aspasia das sich auf dem Pariser-Salon von 1806. befand, liest man dann freylich in Meusels Arch. II. 3. 91. „Es ist plump gezeichnet, ohne Größe, und von falscher Färbung. Monsiaux ist eingeschlummert; er kann aber wieder erwachen." Dieser Künstler verschmähete es übrigens nicht, von Zeit zu Zeit auch Blätter für verschiedene Prachtwerke zu zeichnen. So z. B. für eine in 1798. bey Didot dem J. erschienene Quartausgabe der Werke von J. J. Rousseau; so, gemeinschaftlich mit le Barbier (1805.) zu einer neuen Uebersetzung der Ovidischen Verwandlungen, u. s. f.

Monsignore auch Bonsignore (Franz), auch Fra Giocondo genannt. „Man muß" (heißt es bey Lanzi II. 257.) „diesen Kunstler nicht zu Verona, sondern zu Mantua sehen, wo er seinen festen Aufenthalt nahm. Zu den schönen Formen und der reinen Zeichnung seines Meisters Mantegna gelangte er nicht; aber sein Geschmack neigte sich denn doch merklich schon zu dem neuern: Zu den vollen Contouren, den minder engen Falten, und zu mehrerer Rundigkeit. In der Perspektive war er

sehr erfahren. Im Refectorium der Franziscaner zu Mantua sieht man von ihm die H. Jungfrau in Mitte der Apostel, mit einer Architektur, die zwar retouschirt, aber immer noch von großem Effekt ist; dann auf der Kanzel dortiger Kirche die HH. Bernard und Ludewig, welche zu seinen beßten Arbeiten gehören; anderwerts dann kleine Bilder, welche Miniaturen gleichen." Maffei (Ver. ill. III. 156.) sagt, er habe unter einem schönen Bildnisse im Museum Cappello zu Venedig die Unterschrift: *Franciscus Bonsignorius* Veronensis pinx. 1486. gefunden, der wohl kein Andrer, als unser Monsignori ist. Nach ihm ist es wahrscheinlich, daß W. Hollar drey Frauenköpfe gestochen hat.

* Monsignori (Hieronymus), des Obigen Bruder, im Dominikaner-Orden Frater Cherubin genannt. Von ihm findet man in dem großen Büchersaal St. Benedetto zu Mantua eine Copie des Abendmals von L. da Vince, welche man für die beßte dieses Kunstwunders hält. *Lanzi* II. 238. Andre indessen (was auch das Lex. thut) schreiben dieses Bild einem vierten Bruder von Franz, gleichen Namens mit dem unsrigen, und ebenfalls Dominikaner-Ordens, zu.

* — — (Johann Jocundus), wie man glaubt ebenfalls Bruder der beyden Obigen, nach Milizia (Ed. terz. I. 222.) geb. 1435. was denn seinem im Lex. angegebenen Todesjahr und Lebenszeit richtig genug entspricht. Andre geben ihm nur 60. Jahre, was hinwieder besser mit seinem Geburtsjahr im Lex. übereinstimmen würde. Derselbe gieng jung nach Rom, studirte daselbst, nebst Philosophie und Theologie, auch die Architektur und aller Gattung Alterthümer, und sammelte Zeichnungen nach diesen letztern in ein Volumen, womit er Lorenz dem Prächtigen zu Florenz ein Geschenk machte. Mehrere Jahre stand er in Diensten Kaiser Maximilian I. Hierauf war eine seiner ersten architektonischen Arbeiten die Wiedererbauung der sogenannten Brücke della Pietra zu Verona, welche erst in neuern Tagen von einem starken Strom weggerissen wurde. Dann folgten allerley gelehrte Versuche: Bemerkungen über die Commentarien des Julius Cäsar, worinn er zum ersten Mal eine Zeichnung von Cäsars Brücke über den Rhodan gab; Erläuterungen von allerley dunkeln Stellen des Vitruvius — aber freylich nicht aller; Emendationen des Frontins über die Wasserleitungen; Ausgaben des Aurelius Victor, und Catos de re rustica. Jetzt erhielt er von Ludwig XII. einen Ruf nach Frankreich, wo er zwey Brücken über die Seine baute, (Nôtre Dame und le petit Pont), von welchen die letztre noch von Scamozzi mit Recht bewundert, und beyde von dem berühmten Sannazar in einem — elenden Distichon besungen wurden:

Jocundus geminum imposuit sibi *Sequana* Pontem;
Hunc tu jure potes dicere Pontificem.

Während dem Fra Giocondo zu Paris war, fand er in einer alten Bibliothek den Codex eines großen Theils der Plinianischen Briefe, welche für die Baukunst so wichtig sind, und späterhin bey Aldus im Druck erschienen. — Nach seiner Rückkehr baute er, wie man glaubt, den öffentlichen Rathssaal zu Verona, und die Festungswerke von Treviso. Am meisten aber machte er sich um Venedig verdient, da er dieser Stadt ihre natürliche Festung, die Lagunen sicherte, welche die Brenta zu zerstören drohte, so daß ihn der Edle Ludwig Cornaro den zweyten Begründer von Venedig nennt, und seine diesfälligen Schriften noch heut zu Tage bey der Wassermagistratur aufbewahrt werden. Bey einem bald hernach erfolgten Brande des Quartiers di Rialto, wurden seinen schönen Planen zu Wiedererbauung desselben (welche ebenfalls noch im Hause Bragadino vorhanden sind), diejenigen eines gewissen Meisters Zanfrignino und Scarpagnino vorgezogen. Da sich unter diesen Zeichnungen ein Entwurf der jetzt noch bestehnden Brücke di Rialto befindet, so wird ihre wirkliche Baute von Einigen ihm zugeschrieben; indessen soll dieselbe vielmehr das Werk eines Jacobs oder Antons da Ponte seyn. Alsdann begab sich Fra Giocondo nach Rom, und wurde nach Bramante's Tode zum Baumeister von St. Peter ernannt; in dieser Eigenschaft arbeitete er, gemeinschaftlich mit Raphael und A. St. Gallo, an der gänzlichen Umgießung dieses Wundergebäudes, welches Bramante, wie so viel Anderes, aus allzugroßer Eile, schwach genug aufgeführt hatte. Dieser geschickte Mann, zugleich von exemplarischem Wandel, geschätzt und geliebt von allen gelehrten Männern seiner Zeit, welche ihn näher zu kennen Gelegenheit fanden (wie z. B. Budäus, Aldus, Manutius, Sannazar, sein eigner Mitbürger Calderino, u. a.), und war während seines Aufenthalts am Hofe Maximilian I. im Griechischen und Lateinischen Lehrer des berühmten Jul. Cef. Scaligers, welcher ihn: Die alte und neue Bibliothek aller ächten Wissenschaft nannte." Conf. *de Fontenai.*

* Mont (Edmund du), Bildhauer. S. den Schluß des gleich folgenden Art. von Franz.

* — — (Franz du), Bildhauer, lernte bey seinem uns übrigens unbekannten Vater, Mitglied der St. Lucs-Innung, der ihn zu seinem Beruf erzog. Er machte in der Kunst sehr schnelle Fortschritte, und trug einen akademischen Preis nach dem andern davon. Eben sollte er nach Rom gehn, als ihn seine Heyrath mit der Tochter von Natalis Coypel (unzureichender Grund!) daran behinderte. Dafür wurde er, wie selten Einer, schon in seinem Drey und Zwanzigsten zum Mitgliede der Akademie erkiest. Sein (wie es heißt treffliches) Aufnahmsstück war der den Himmel bestürmende Riese Urites. Zu seinen ersten öffentlichen Arbeiten gehören: Ein großes Bild auf dem Portal des Hotels Clermont in der Varennes-Straße, und die Basreliefs im Schlosse des Herzogs d'Antin zu Petit-Bourg. Dann folgten die vier colossalen Statüen in den Nischen der Seitenportale von St. Sulpice: St. Peter, Paul, Johann und Joseph. Gegen die Gewohnheit trägt hier dem erstern ein — Kind seine Schlüssel. Diese Werke gefielen dem Herzoge von Lotharingen so wohl, daß er ihn nach Nancy berief, wo sich indessen nur Weniges von seiner Arbeit findet. Diejenige, welche ihm den allzufrühen Tod brachte, wird bey d'Argensville das Grabmal des Herzogs von Melun, Sohns des Prinzen Epinoi genannt. Auch die Veranlassung erzählt dieser Schriftsteller vom Lex. verschieden, so: „Von einem unter ihm eingefallenen Gerüst habe er das Bein gebrochen, und, nach Flandrischer Weise, habe man ihm — nur einmal die Ader geöffnet! Noch wird dort von ihm eines Denkmals der Schwestern Bonnier zu Montpellier erwähnt, die bald nach einander als Kinder starben: Die erstere tritt aus dem Grab herfür, und scheint die andre einzuladen, ihr zu folgen; und am Schlusse heißt es: Sein Charakter empfahl ihn eben so sehr, als seine Kunst. Mit einem lebhaften Geist vereinte er die liebenswürdigste Sanftmuth und Höflichkeit: Kein angenehmes Talent (wie Tanz, Fechten, Musik) war ihm fremde. Aeusserst bescheiden gaben ihm Lobsprüche nur zu mehrerer Anstrengung Muth; seine Modelle ließ er wieder im Wasser zergehen, sobald er sich ihrer bedient hatte. Von acht Kindern, die er bey seiner 1755. verstorbenen Gattin erzeugt hatte, blieb ein einziger Sohn am Leben (wohl der Edmund des Lex.), der in seine Fußstapfen trat, in die Akademie aufgenommen wurde, und 1776. verstorben ist. *d'Argensville* II. 313—17. aus Familien-Nachrichten.

* — — ( ), der Baumeister, hieß Gabriel Martin. Von ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters: Recueil d'Architecture, Oeuvre composé de 182. pièces — Oeuvre avec les Vases etc. dessinées par *Challes*, le tout consistant en 250. (a. h. 217.) estampes, 2. Vol. (wahrscheinlich daßelbe, welches anderwerts: Recueil de plusieurs parties d'Architecture en 250. f. nach

Soufflot's Erfindung heißt) — la Basilique de St. Pierre de Rome en 100. Pl. — Paralelle des plus belles Salles de Spectacle de l'Europe — dann von einzelnen Blättern: Feu d'Artifice, tiré à Rome pour la naissance du Dauphin (1729.) nach Pannini's, und ein andres nach Servandoni's Erfindung (1730.) auf der Seine abgespieltes Feuerwerk — endlich Vue et Perspective de l'Extérieur de l'Eglise Ste. Geneviève, dediée aux Manes de *Soufflot* — und nach ihm: Plans, Coupes et Elévations d'une maison, in 6. Bl. von C. Beuplier (wohl Peuplier) gestochen, an.

* **Mont** (Johann du), der Römer genannt, geb. 1700. und in die Akademie aufgenommen 1728. Sein Gegenstand war Herkules und Omphale. Zwanzig Jahre später (1747.) bewarb er sich mit 11. andern Künstlern um einen von dem König ausgesetzten Preis (ob er ihn erhielt?). Sein Bild stellte den Mutius Scävola dar, der statt des Porsenna einen Liebling desselben tödtet. Stufenweise ward er Kanzler, Rector und Director der Akademie, und starb 1781. „Mit alle dem" (heißt es bey Gault de St. Germain S. 271.) „findet man in seinen Arbeiten weder Geschmack, noch Grazie, noch Zartheit, am wenigsten noch für Gattungsstücke, womit er sich bisweilen beschäftigte". Gestochen nach ihm haben: J. Denzel den Lyncus, der den Triptolem tödten will, bey Brandes schön genannt; J. Daullé le Savoyard, la Savoyarde Mère (dieses von ihm selbst geätzt, und von Daullé beendigt), le Récouseur de fayence, la charmante Catin, u. a. solche Herrlichkeiten, S. C. Miger Herkules und Omphale; Ravenet Rinald von Montauban, der den Centauren tödtet. *Fiorillo* III. 355. u. *Msc.*

— — — — — Ein andrer französischer Maler dieses Namens, ebenfalls Akademiker. Arbeiten von ihm fand man in den Pariser-Salons von 1740—53. Ju 1746. namentlich einen Fluß, eine Najade, und den Patriarch Loth. Nach ihm hat L. Surugue Mehreres aus Scarrons Roman Comique gestochen. *Gault de St. Germain* p. 269.

— — (Ph. du), ein wenig bekannter französischer Maler oder Zeichner, nach welchem C. N. Cochin: Angelika, welche Maugis d'Aigremont auf einem Felsen findet, und N. Pruneau das Bildniß der Tonkünstlerin Rosalie le Vasseur gestochen hat.

— — (* dü), ein wahrscheinlich wenig bedeutender Bildhauer, von dem uns nichts Anderes bekannt ist, als daß er der Vater des obigen berühmten Franz du Mont gewesen sey.

— — (* dü), vielleicht des obigen Edmunds Sohn, Bildhauer zu Paris neuester Zeit. Von ihm giebt Landon in seinem Salon de 1808. 86. die Abbildung einer sitzenden Bildsäule des Ministers J. B. Colbert im Umrisse, welche, wie es uns scheint, allerdings das Urtheil des gedachten Kunstrichters rechtfertigt, daß solche wohl gestellt, und angemessen drappirt sey (bien posée et ajustée convenablement). Das Modell hatte nicht ganz 6', und sollte 12' hoch ausgeführt werden, und auf eines der Piedestale im Saal des Gesetzgebenden Corps zu stehen kommen.

— — (* dü), ein französischer Künstler, zeichnete ein Bildniß des Kaiser Franz II. welches Bourgeois de la Richardiere gestochen hat (1806.).

— — — S. auch Dumont in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Montagna** (Bartholomé und Benedikt). Der erste lebte noch 1507. Beyde waren der Manier des Bellini ergeben, doch hatten sie auch etwas von Mantegna's seiner. Vasari irrt sich indessen, wenn er Bartholomé für dessen wirklichen Schüler halt; und eben so, wenn er sagt, daß solcher stets in Venedig gelebt habe, da man zu Vicenza genug Arbeit von ihm findet. Wer wissen will, wie weit er es gebracht habe, sehe seine Bilder zu St. Michele und St. Rocco daselbst, und ein drittes im Seminario zu Padua; d. h. in allen die gemeinste Composition, und dafür noch einige Vergoldungen, die sonst anderwerts bereits zu richsnen aufgehört hatten; dann aber, wirklich so gut wie bey dem größten Theil seiner Zeitgenossen, eine regulirte Zeichnung, viel Verständniß im Nackten, ein frisches und lachendes Colorit, die graziösesten Engelchen, und in schon gedachter Arbeit zu St. Michele eine Architektur von eigentlich täuschender Perspektive *Lanzi* II. 43. Benedikts Geburt giebt Basan Ed. sec. in 1516. Rost aber (III. 56.) um 1458. und seinen Tod ausdrücklich woher?) in 1550. an, und nennt ihn nicht Holzschneider, sondern Kupferstecher, dessen Blätter unter die ältesten in Italien gehören, mit Härte und Rohigkeit vorgetragen seyen, und sich den ersten Versuchen von Marc Anton nähern. Dann führt er 8. derselben an: Eine H Familie, im Hintergrund eine Stadt und Fluß (oben mit Mantegna bezeichnet); einen jungen Mann auf einem Felsen sitzend, der einen Strick um einen Palmbaum legt (mit B. M. signirt); Venus peitscht einen Liebesgott; die Entführung der Europa (diese Viere werden anderwerts Holzschnitte genannt); das Urtheil des Midas; eine nackte stehnde Figur; einen Mann und einen Jüngling; Landschaft mit einer Meyerey, wo ein Alter auf einer Bank sitzt. Noch nennt der Winklersche Gantkatalog, und zwar als sein Capitalblatt: Das Urtheil Salomons; dann einen jungen Hirten, der bey seiner Heerde sitzt und auf der Flöte bläst; und der Katalog von Brandes einen Bauer und eine Bäuerin die sich beym Kopf nehmen; und beyde heißen alle diese Blätter: Von höchster Seltenheit. Blätter von Bartholomé werden, unsers Wissens, nirgends namentlich angezeigt.

* **Montagna** (Jacob), s. Montagnana.

— — (L. de). Nach einem uns sonst unbekannten Maler dieses Namens hat Nilson das Bildniß von Pascal Paoli gestochen.

* — — (Marcus Tullius). Von ihm ist vielleicht in einer Kirche (?) zu Turin eine kleine Tafel mit St. Xaverius u. a. Heiligen, welche einem Schüler von Zuccaro (den eben Er nach Piemont begleitete) zugeschrieben wird; zuverläßiger aber in Rom Verschiedenes zu St. Niccolo in Carcere, in den Vatikanischen Grotten u. a. was aber nicht viel bedeuten soll. *Lanzi* I. 417.

* **Montagnana** (Jacob), von Padua, lebte noch 1508. Vasari und Ridolfi nennen ihn irrig Montagna. In dem Bischöflichen Pallaste zu Padua sieht man von ihm die Bildnisse aller dortigen Bischöfe, mit seinem Namen und der Jahrszahl 1494. unterzeichnet. Ein großes Bild von ihm dann ist ebendaselbst al Santo, wo der Styl, so gut als bey irgend einem seiner Zeitgenossen, sich zum Neuern neigt, die Färbung den Charakter der Venetianischen Schule trägt, die Zeichnung aber etwas Genaues und Geschlankes hat, das uns an Squarcione erinnert.

Montagnani (Paul), ein Kupferstecher von colorirten Prospekten und Kunsthändler. Was er gegen End des XVIII. Jahrh. gemeinschaftlich mit P. du Cros unternommen, s. unter dem Artikel dieses letztern, und das Verzeichniß von 24. Blättern, welche sie über Sizilien und Malta ans Licht stellen wollten, bey Rost IV. 269—70.

— — (Peter Paul), welcher von Rost l. c. 270—72. (wir wissen nicht, ob aus Versehen) von obigem Paul unterscheiden wird, und bloß Kupferstich- und Gemäldehändler in Rom heißt, gab ebenfalls zu End des XVIII. den Katalog seines kostbaren Verlags ans Licht, wozu, neben Anderm, 52. Stücke der Logen von Raphael, die Galathea, die Bäckerin, die vier Sibyllen, und die Hochzeit Alexanders und der Roxane, nach eben demselben, dann die Aurora nach Guido, die Spieler nach

M. A. da Caravaggio, und die Aldobrandinische Hochzeit nach dem antiken Gemälde in den Bädern des Titus, und endlich verschiedene römische Prospekte gehören, welche alle mit Farben so genau ausgemalt sind, daß jedes der Logenblätter auf 4—5. Zecchinen, die historischen auf 6—12. und die Prospekte, jede auf 3. Zecchinen zu stehen kommen.

Montaigne ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, nach welchem Savart ein Blatt: Diana und Endymion, gestochen haben soll.

Montaigu ( ). So nennt Basan (Ed. sec.) der Himmel weißt woher! einen italienischen Künstler, der zu Rom um 1767. gelebt, und dort große Ansichten von Römischen und Neapolitanischen Kirchen und Palästen gestochen habe.

Montalegre (Joseph von), ein Kupferstecher; arbeitete zu Frankfurt am Mayn und zu Nürnberg. Späterhin ward er zu Zittau bey dem dortigen Gymnasio Zeichnungs-Informator. In 1739. gab er einen Unterricht zu Aufreißung der sechs Säulen-Ordnungen nach der heutigen Civil-Baukunst in 8°. mit 27. Kupfertafeln ans Licht. Füssli N. A. 297. und *Msc.* Ein Dutzend Bildnisse heller und dunkeler Männer von ihm, meistens ohne Namen des Malers; dann: Prise de Douay und Siège d'Aire 1710. nach P. Deckers Zeichnung, führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an.

Montalto (Anton Perez und Michael von), Vater und Sohn, zwey spanische Goldschmiede des XVII. Jahrhunderts. Der Vater, Anton, arbeitete vorzüglich für die Königin Anna von Oestreich, und sein Ruhm verbreitete sich durchs ganze Königreich. In 1677. verfertigten sie dann gemeinschaftlich ein reich mit Säulen, Figuren u. s. f. besetztes Ostensorium für die Kathedrale von Murcia. Fiorillo IV. 272.

Montamant ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

* **Montani** (Joseph), s. **Montano.**

* **Montanini** (Peter), Perruccio Perugino genannt. Nach Lanzi I. 569. starb er 1689 70. J. alt. Dort heißt es von ihm: „In einigen Kirchen will er als Geschichtsmaler erscheinen; aber da nimmt er den — letzten Platz ein. Sein Talent war auf die Landschaft beschränkt; fügte er Figuren hinzu, so waren sie nicht von den correctesten, da er mehr Geist als Zeichnung besaß. Dennoch gefiel er, und wurde auch jenseits der Berge gesucht. Im Haus Perugini zu Perugia sieht man von ihm mehrere Staffeleygemälde, und einige in der Sakristey der dortigen Eremitaner, die man für flammändische halten möchte.

* **Montannes** (Johann Martin). Fiorillo IV. 43. zählt ihn unter die vorzüglichsten spanischen Bildhauer, und zu denen, von welchem er sagt: Nach ihrem Tode artete ihre Kunst in alle Ausschweifungen der Manier aus.

* **Montano** (Johann Baptist), der Baumeister. Gmauer, als im Lexikon, führen die nach seiner Zeichnung erschienenen Werke zum Titel: Livre de Tabernacles. *H. David* sc. 1608. — Scelta di vari Tempietti antichi etc. 624. 60. f. — Diversi Ornamenti capricciosi per dispositi Altari. *J. B. Soria* exc. Romæ 625. 42. f. (Wir glauben, der Anfang dieser Sammlung erschien schon 1616). Tempii e Sepolture 638. 49. f. — Le V. Libri d'Architettura (?).

* — — (Joseph), lebte noch 1678. Lanzi II. 2. 119 nennt ihn beyläufig in einer Anmerkung einen guten Landschafter (?) der einige Zeit in Venedig gelebt, und Nachrichten der Maler von Pesaro und Urbino geschrieben, die sich aber verloren haben. S. auch *Malvasia* II. 447.

Montbard (G.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, oder auch bloßer Verleger, bey welchem man die Bildnisse des Herzogs Anna Julius von Noailles, und des Bischofs von Treguier, Oliv. Ingon's de Quervillio, ohne Namen des Malers fand. *Msc.* Eben so nennt Heinecke II. 415. eine H. Familie nach Raphael, welche lediglich mit *G. Montbard* exc. bezeichnet ist.

Montbaßault oder **Montpaßant** (Johann Ferdinand), wird im Dresdner-Hof- und Staatskalender von 1755—57. als Glasschneider beym dortigen Königlichen Hofstaat angeführt. Um 1760. bis zwischen 1756. und 63. erscheint er zu Leipzig (wo er vermuthlich verstorben ist) ebenfalls als Glaskünstler, der viele, auf eine besondre, nur ihm bekannte Art gemalte gläserne Gefäße besessen habe. Florierend. Leipzig, und Leipz. Adreßk.

Montbellier ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein französischer Landschaftsmaler.

Monte (Michel). Und so nennt Rittershausen S. 524. (unde?) einen Maler, der in — keinem geringern, als — Raphaels Styl gearbeitet habe.

* **Montecramasco**, auch bloß **Monte** (Johann del), blühete um 1580. Einige glauben, daß Aurelius Buso (Schüler von Polydoro da Caravaggio) wenigstens sein erster Lehrmeister gewesen sey; alle zählen ihn unter die zwar minder bekannten, aber nichts desto minder vorzüglichen Künstler seiner Zeit. Die Anekdote des Lex. will Zaist (S. 162.) „mit seinem gewohnten Stadtbürger-Eifer" (wie Lanzi II. 195. sich ausdrückt), seinem Anton Campi zu Ehren, wohl ohne genugsamen Grund bestreiten. Wie dem immer seyn mag: Johanns-Figuren an der Altartreppe von Maria di St. Celso zu Mailand, Grau in Grau, sollen Vieles vom Charakter des großen Polydors an sich tragen. Noch an einer andern Stelle (l. c. p. 437.) rühmt Lanzi seine und seines Zeitgenossen Jos. Arcimboldi's, späterhin freylich ganz aus der Mode gekommene Maler-Capricci, welche darinn bestanden, daß sie Figuren malten, die, von Weitem gesehn, Mann und Frau, z. B. einen Vertumnus und Flora, dann aber, in der Nähe betrachtet, jener Früchte, und dieser Blumen darstellten. Von Johann kennt man, neben Anderm, das Bildniß einer — Küche, dessen Kopf und Glieder aus Töpfen, Pfannen und anderm Kochgeräth besteht.

* **Montelaticci** (Franz), Cecco bravo von seinem streitsüchtigen Charakter benannt. Einige halten ihn für einen Pisaner. Derselbe (sagt Lanzi I. 213.) entfernte sich von der Manier seines Meisters Bilivert, und näherte sich derjenigen von Passignano. Man kennt nur wenige Kirchengemälde von ihm; ein schönes zu St. Simon in Florenz (vielleicht dasselbe, dessen das Lexikon gedenkt); desto mehr Staffeleygemälde in und ausser Landes. Bey Fiorillo I. 421. dann heißt es von ihm: „Er war Nebenbuhler des Mannozzi, mit dem er sich gemeinschaftlich um die Arbeit im Pallast Pitti bewarb, und ihn sowohl durch die Richtigkeit der Zeichnung, als durch seine schöne Ausführung in Oel, worin jener wenig geübt war, übertraf."

* **Montemezzano** (Franz). Von ihm sagt Lanzi II. 139. „Er näherte sich seinem Meister Caliari mehr, als z. B. seine Mitschüler, Lode Friso und M. Verona. In der Kirche di Riformati (anderwerts heißt es in St. Francesco della Vigna) zu Venedig sieht man von ihm eine schöne Verkündigung, ganz in Paolo's Styl. Von ihm hatte er die Gesichter, die Drapperie, überhaupt die Physiognomie seiner Bilder, welche nicht ohne Grazie sind; dann aber war sein Pinsel etwas schwerfällig, und das Colorit matt. Christus, welcher der Magdalena erscheint, in St. Giorgio zu Verona, kann dann freylich, einem andern der wohlerhaltensten von seinem Meister zur Seite

nicht bestehen." Noch nennt Fiorillo II. 150. von ihm zwey Verkündigungen der H. Jungfrau, die eine in St. Maria nuova, die andre (mit St. Rochus und Margaretha) in der Kirche des erstern.

Montenaut (de), ein französischer Kunstliebhaber, war Herausgeber des bekannten Prachtwerks der Fabeln von la Fontaine, nach der Zeichnung von Oudry, die zu Paris 1759. in 4. Foliobanden erschienen waren, und, auf gewohntem Papier, nicht mehr als 80. Livr. kosteten. Für sein Vergnügen dann ätzte unser Dilettante selbst einige kleine Blätter, ebenfalls Fabeln, welche sich in dem sogenannten Portefeuille der Liebhaber im Königl. Französ. Kabinette befanden. *Basan Ed. 1809. Fournier.*

* **Montepulciano** (Benedict di Giovanni da). Derselbe arbeitete um 1550. zu Perugia. *Mss.*

* **Montereau** (Peter de). Alle die im Lex. von ihm angeführten Kapellen (heißt es bey Milizia I. 129.) sind von derselben Bauart, klein, aber ihrer Zartheit und schönen Proportionen wegen geschätzt. Er soll daneben ein sehr gesitteter Mann gewesen seyn. Auf seinem Grabmal in einer seiner (jetzt demolirten) Kapellen (zu St. Germain de Prez) sah man ihn selbst, mit Winkelmaaß und Zirkel abgebildet. Mit König Ludwig IX. hatte er die Reise in Syrien gemacht, und nach seiner Rückkehr Mehreres im Geschmack desjenigen gebaut, was er zu Jerusalem gesehen hatte. Auch die von ihm erbaute Abtey Poissy, welche des Reichthums ihrer in asiatischem Geschmacke gemalten Fenster, der Mosaiken, und andrer Ornamente wegen allgemein bewundert ward, wurde an einen Künstler verkauft, der sie — unglaublich zu hören! einreißen ließ, ohne (heißt es in den *Nouv. d. Arts* I. 44.) auch nur mit einem Wort diejenigen zu besprechen, die sich's zur Pflicht gemacht hätten, sich mit ihm über die Beybehaltung, des Wichtigsten wenigstens, zu verstehen.

Monterey (die Grafen). Dieselben werden bey Fiorillo (IV. 59. u. 205.) unter die vorzüglichsten Beförderer der Künste in Spanien im XVII. Jahrh. gezählt. Einer von ihnen besaß den berühmten Schwimmer von Michael Angelo.

* **Montero** (Lorenzo), nach Fiorillo (IV. 345—44.) wohl genauer, geb. zu Sevilla 1656. Derselbe bediente sich der Wasserfarben, und behandelte sie so geschickt, daß man in 1684. ihn nach Madrid berief, um die Decorationen im Theater von Buen-Retiro zu malen. Dann verfertigte er auch einige historische Bilder, neben Andern ein sehr schönes in der Kapelle St. Martha in St. Hieronymus. Bildnisse hingegen, in Oel zumal, wollten ihm nie gelingen. Man sehe z. B. dasjenige von Philipp V. in der Hospederia del Paular, mit 1701. datirt.

* **Montevarchio** (Peter), von seinem Geburtsorte so genannt, und ausser Lands wenig bekannt, arbeitete noch im Geschmacke der florentinischen Quatrocentisten. *Lanzi* I. 71.

Montevello (Marchese von), von Geburt ein Portugiese, war eine Zeitlang Gesandter zu Rom, und trieb die Malerey anfangs zu seinem Vergnügen in Madrid. Als sich aber Portugal von Spanien losriß, fehlten ihm die Mittel, standesgemäß zu leben; daher er, bis ihm Philipp IV. gewisse Einkünfte anwies, seinen Unterhalt durch die Kunst verdienen mußte, deren Werth uns unbekannt ist. Fiorillo IV. 205.

* **Montford** (Anton von), genannt Blockland. Den Namen Montford führte er von einer seiner Familie zugehörigen Herrschaft. Dort geb. 1532. nach Andern 1533. Er gelangte zu demselben Ruhm, wie sein Meister Franz Floris. Die beßte Litteratur der von Bosius Belga, P. G. la Fargue, H. Golzius und Ph. Galle an die 50. nach ihm gestochenen Blätter findet sich in Heinecke's Dictionnair s. v. *Blockland*; meistens geistliche Geschichten alten und neuen Testaments; dann aber auch die 10. Sybillen, und die Fabel von Adonis in 5. Bl. beydes von Galle; von Golz Loths Ausgang aus Sodoma; eine Grablegung und eine Auferstehung; von Bosius die vier Evangelisten; von la Fargue ein großes Bild von ungenanntem Inhalt in 5. Blättern. Andres von anonymen Stechern.

Montford (Dionysius). So nennen die *Nouv. des Arts* II. 550. ohne Weiteres einen Zeichner, der um 1802. für Faujas de Saint-Fond Naturgeschichte des St. Peters-Bergs bey Mastricht, und Ebendess. Versuch einer Geologie gearbeitet habe.

* **Monti** (Anton de). Niemand malte das Bildniß Pabst Gregor XIII. besser als er. *Lanzi* I. 365.

— — (Cajetan) von Ravenna. Unter den jungen Baumeistern, welche nach dem Urtheile der beyden Akademien der Schönen Künste des Königreichs Italien, bey dem Concurse von 1806. die würdigsten befunden worden, als Pensionnairs, nach Rom gesandt zu werden, hatte sich auch dieser Monti befunden. Oeffentl. Nachr.

* — — (Franz), der Bologneser. Mit natürlichen Anlagen, Fleiß und vielem Enthusiasm' behandelte er weitschichtige Gegenstände, ohne eben viele wirkliche Kunst zu besitzen. Für seine Gönner, die Grafen Ranuzzi, malte er einen Sabiners Raub, und für den Hof zu Turin den Triumph des Mardochai, große belobte Bilder mit vielen Figuren; dann Anderes für Kirchen und Kabinette. Vornehmlich aber muß man ihn in seinen Frescoarbeiten, besonders zu Brescia in Tempeln sowohl als in den Häusern Martinengo, Avogadro und Barussi suchen, wo er sich durch viel Genie und ein meisterhaftes Colorit ausnimmt. *Lanzi* II. 2. 172—73.

* — — — — der Brescianer, geb. 1646. folgte, so viel er konnte, seinem Meister Bourguignon, blieb aber, zumal im Colorit, weit hinter ihm zurück. In Parma hielt er eine Schule, und trug viel dazu bey, dort wackere Maler zu bilden. S. unten Hilarius Spolverini. *Lanzi* II. 197. u. 334—35. Nach einem dieser F. Monti finden sich ein oder mehrere Blätter in dem Werke: Tombeaux des Princes, grands Capitaines etc. qui ont fleuri dans la Grande Bretagne vers la fin du XVII. et la commencement du XVIII. Siécle.

* — — (Innocentius), ein mehr fleißiger als geistvoller Künstler, und welcher mehr in Deutschland und Polen, als in Italien sein Glück machte. Von ihm kennt man indessen Mehreres zu Imola; dann eine Beschneidung al Gesu della Mirandola, schon von 1790. welche in einem eignen Gedicht erhoben wurde. *Lanzi* II. 2. 196—97. der, wie es scheint, seine eigentliche Kunstgattung, Bambocciaten, nicht kannte. Von dergleichen hat J. G. Schwab nach ihm: Entretien des Villageois gestochen, welches der Katalog von Brandes ein schönes Blatt nennt.

* — — (Johann Jacob). Für Metelli Bianchi, und unsern Monti, malte J. B. Cacciolli die Figuren. *Lanzi* II. 2. 160. Milizia (Ed. terz. II. 268. dann nennt ihn einen Maler von einigem Verdienst, und geschickten Architekt. Sehr schätzt man seine St. Augustins-Kirche zu Modena, und eine andre seiner Bauten zu Mantua. Die schöne Kirche Corpus Domini zu Bologna nennt Milizia als sein Werk, und spricht dann weiter von seinen Zeichnungen zu den Orgelverzierungen und Cantoreyen des Chors von St. Petronius daselbst. Endlich kennt auch Er seinen 2½. ital. Meilen langen Porticus, der zum Berg della Guardia führt, und 1674. angefangen, aber, seines unermudeten Fleißes ungeachtet, nicht von ihm vol-

lendet wurde, und rühmt noch an diesem Werke besonders den majestätischen Eingang.

Monti (Michael). So nennt L. von Winkelmann, ohne Weiteres, einen Maler, von dem man, neben Anderm, Faunen und Waldgötter kenne.

— — ( ). Ein solcher hat, neben Anderm, das Bildniß des Herzogen Ferdinand Carls von Mantua gestochen.

*Monticelli (Angiolus). Wenn man Crespi glauben soll, so kannte (versteht sich doch, als er noch vollkommen lebend war?) die Abstuffungen der Farben damals keiner besser als er; und keiner färbte daher seine Blätter, seine Vorgründe, Häuser und Figuren natürlicher und zugleich mannigfaltiger wie er. *Lanzi* II 2. 200.

Monticoni (Joseph). So heißt, in öffentlichen Blättern, ohne Weiteres, ein italienischer Maler, von welchem bey der, in Anwesenheit des Kaisers Napoleons, veranstalteten Ausstellung zu Turin 1805. einige Arbeit ersichtlich war.

Montiel (Joseph), ein spanischer Künstler aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, arbeitete zu Madrid, und machte sich durch eine Geburt des Heilands in der Kirche St. Martin das selbst einen Namen.

Montigneul ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ein damals in Paris lebender Gemäldehändler.

Montigny (Grandjean de), ehemaliger Pensionnair der Maler-Akademie zu Rom, ward von dem Könige von Westphalen in 1808. zum ersten Hof-Architekten erklärt; und hieß es, diesem geschickten Künstler sollte, so bald die Conjoncturen es erlauben, der Bau eines neuen Schlosses übertragen werden. Nicht unwahrscheinlich derselbe französische Baumeister, der schon oben, in den gegenwärtigen Zusätzen, unter dem Namen Grandjean (vielleicht richtiger) erschienen war. *Feuill. publ.*

— — (Lucas), ein französischer Bildhauer neuester Zeit, dessen, aus Auftrag des Präfekts vom Seine-Departement verfertigte, 15′ hohe Bildsäule der Provinz Bretagne in 1808. bey der Barriere von Passy zu Paris aufgerichtet wurde. *Feuill. publ.*

* — — (Luise de, oder Luise Limet du). Von ihr gestochen kennt man, nach Cochins Zeichnung, ihr eigenes Bildniß (1760.), und von ihr selbst gezeichnet dasjenige des Arztes H. Th. Baron's; dann, ohne weitere Namen als den ihrigen (wozu Allem sich doch die guten Damen gebrauchen lassen!): Uniformes militaires.

— — ( ). So hieß auch eine Glasmalerin. S. den Art. Huve, ihres Lehrmeisters.

— — ( ). Und eben so ein französischer Baumeister, von dem man ein geätztes Blatt: le Palais de Fées kennt. *Heinecke.*

— — (de). So nennt auch Basan (Ed. sec.) einen Kupferstecher zu Paris, der um 1787. allerley Blätter in punktirter Manier, nach Smith u. a. copirt, geliefert habe.

— — ( ). So hieß auch ein Bildhauer aus Paris, der in 1757. nach — oder bloß durch Dresden kam. S. Dresdner Anzeiger 1751. N°. 27. (Thorzedul). Man lache immerhin über diese Mikrologie — und zeige uns eine andre Quelle, diesen Künstler betreffend, an!

Montizon (Madame Frere de), geb. Turben, s. Frere. Noch in 1808. leitete sie ihr schönes Institut, welchem auch in diesem Jahre Preise ausgetheilt wurden. *Feuill. publ.*

Montorfano (Johann Donat), ein alter mailandischer Maler um 1495. Von ihm sieht man in dem dortigen Refectorium alla Grazie, wo da Vinci's weltberühmtes Abendmal steht, die große Composition einer Kreuzigung, welche mit jenem freylich in keinem Stück wetteifern kann, ausser daß sein Werk noch frisch und blühend von Farbe, jenes hingegen nahe am Erlöschen ist. Uebrigens findet man darin schöne und lebhafte Stellungen, denen es nur an mehrerer Eleganz gebricht; so z. B. in dem Grupp spielender Soldaten, die ihr Geschäfte mit der größten Gewinnslust treiben; und andre von edlerm Charakter; nur darin fehlerhaft, daß die entferntern mit gleicher Kraft wie die nähern gemalt sind. Dabey eine grandiose Architektur der Thore und Häuser von Jerusalem, und untadeliche Perspektive, auf welche sich damals schon diese Schule etwas zu gut that; dann aber hinwieder die dort bis auf Gaudenzio geübte Unschicklichkeit, in Gemälden allerley Plastisches anzubringen, und z. B. ihre Heiligenscheine, Menschen- und Pferdzierden in Relief zu bilden. *Lanzi* II. 401—2.

* Montorselli (Dionysius). Nach ihm hat N. Dorigny eine Thesis: Justitia sicut montes, T. del Po eine Anspielung auf das Wappen Chigi, F. Spierre drey Tugenden und eine Frau auf einem Delphine, W. Westerhout die niedergeschleuderten Riesen, und das triumphirende Kind, gestochen.

Montoya (Alexis de). So nennt Fiorillo IV. 155. einen spanischen Goldschmied des XVI. Jahrhunderts, der die in der Kathedrale von Toledo verehrte Kaiserkrone für die Madonna del Sagrario verfertigt hatte.

— — (Peter de). Und so Ebenderselbe l. c. 136. einen spanischen Maler aus der zweyten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts, der als Augustiners Mönch in seinem Kloster zu Sevilla lebte, und dessen bey Pacheco und Palomino nur oberflächlich Erwähnung geschieht.

Montpassant, s. Montbassault.

Montpellier ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Künstler unter der Rubrik der Sculpteurs dits Practiciens genannt.

Montperin ( ). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat P. Chenu das Bildniß Fr. St. von Nieuport gestochen.

* Montperit (Vincenz), hieß eigentlich Arnaud Vincent de, geb. zu Maçon 1715. und st. 1800. Von ihm, als Schriftsteller, kennt man: Note interessante sur les moyens de conserver les Portraits peints à l'huile et de les faire passer à la posterité, suivie de l'approbation de l'Academie des Sciences 1776. Dann: Prospectus d'un Pont d'une seule Arche etc. 4°. 783. und über denselben Gegenstand im Journal de Physique T. XXXII. Endlich viele Art. für Joubert's Dictionnaire d. Beaux-Arts. *Ersch* s. v.

— — (Madame de), Gattin des Obigen (Erfinders der elydorischen Malerey), wollte ihrerseits um 1780. ein sicheres Mittel entdeckt haben, alte Oelgemalde vom Einflusse der Luft, des Ofenrauchs, Lichtdampfs, Staubes u. s. f. zu verwahren. *Misc.*

* Montreuil (Eudes de). Von diesem alten französischen Baumeister soll der Gebrauch, häufig hohe Fenster mit schmalen Oefnungen in den Wänden anzubringen, herrühren. Vorzüglich aber richtete er sein Augenmerk auf die Leichtigkeit und Kühnheit in der Construktion; daher auch die letztern Werke, die er hervorbrachte, die frühern in dieser Hinsicht weit übertreffen. Auch seine Gattin begleitete Ludwig den Heiligen und seine Gemahlin, als Gesellschafterin der Königin, auf ihrer Reise zum H. Grab. Die von ihm erbaute Kirche du Val des Ecoliers war schon vor der Revolution zerstört worden. Noch findet sich in dem Nationalmuseum ein großer Stein, worauf in tief eingegrabner Arbeit die Einweihung derselben im

J. 1200. abgebildet ist. Fiorillo III. 62. *Lenoir* I. 189.

Montreuil ( ). So heißt auch ein neuerer französischer Bildschnitzler, von welchem man auf einem Industrie-Salon zu Paris 1801. Vögel in Buchs, Elfenbein und Marmor ausgestellt fand. *Nouvelles des Arts.* I. 370.

Montval ( ), ein neuerer (taubstummer) französischer Miniaturmaler, Schüler von Hennequin, von welchem man, auf dem Salon zu Paris 1806. sein eigenes Bildniß allgemein bewunderte, da es (ein zu kleines Ohr ausgenommen?) in Zeichnung, weicher Rundung, und lieblichem Farbenton nichts zu wünschen übrig ließ. *Pausanias Français* 430.

Montulay oder Montulé ( ). So hieß ein wenig bekannter, in 1787. zu Freyburg im Breisgau verstorbener Kupferstecher, von welchem man einen Plan dieser Stadt und des dortigen Schlosses kennt. Basan (Ed. sec.) nennt ihn: Amateur honoraire de l'Academie Royale de Peinture; und sagt, daß er auch einige la Fontainische Fabeln nach Boucher geätzt habe.

* Monverde (Lucas). Lanzi II. 37. nennt ihn da Udine, und sagt von seinem im Lex. angeführten Bilde, daß solches ein wundergroßes Genie verrathe.

* Monza (Nolf, d. i. Arnolph da). Lanzi II. 400. setzt seine Blüthezeit in 1500. Nach Scannelli ein treflicher Künstler, wenn er auch nicht den ersten seiner Zeit gleich kam. Wahrscheinliche Arbeit von ihm findet sich in der Sakristey von Satyro zu Mailand, nächst an dem allerliebsten Tempelchen von Bramante.

* — — (Torso oder Troso de). Lomazzo setzt auch die Lebenszeit dieses alten Künstlers in 1500. Und bey Lanzi II. 404. heißt es von ihm: „In der Kirche St. Johann zu Monza schreibt man ihm einige Geschichten der Königin Theodolinde zu, in welchen Verwirrung genug herrscht, und das Ganze überhaupt mittelmäßig ist, so daß Lomazzo, der ihn rühmt, Besseres von ihm muß gekannt haben. Mit alle dem sind auch jene Bilder anziehend, wegen den dargestellten Lombardischen Gebräuchen, Kleidungen u. s. f. dann wegen einigen guten Köpfen, und einem nicht verächtlichen Colorite".

* Monzin, s. Mouzyn.

* Moojaert (Niclaus oder Clas). Nach Basan (Ed. sec.) gebürtig aus Amsterdam, wo er auch vornehmlich arbeitete. Dieser Künstler war ein geschickter Nachahmer von Elzheimer, (der einzele Basan sagt, nach Rembrandt) und zog mehrere wackere Schüler, wie N. Berghem, J. van der Does, S. Koning, und J. B. Weenix. Eines seiner Bilder findet sich in der Galerie zu Schleisheim. Von ihm als Kupferstecher kennt man mehrere Blätter nach seiner eignen Erfindung geätzt. So z. B. eine kleine Folge (6 Bl.) von Kameelen, Ochsen, Ziegenböcken, u. s. f. (in der Manier von Swanefeld, sagt Basan l. c. wo er diesen Künstler zum zweytenmal s. v. Cl. Moyard anführt). Dann von einzelnen: Eine Landschaft mit Thieren (zur Rechten ein Bulle, in der Mitte drey Schaafe, u. s. f.), und: Loth mit seinen Töchtern, im Geschmacke von Elzheimer. Rost V. 387–88.

* Mool (Peter), s. Mol.

Moons (Ludwig), ein Geschichtsmaler, dessen Namen 1798. in Dresden zur Kenntniß seiner Häuser angeführt wird.

— — ( ), ein Künstler aus Brabant. Von ihm sah' man auf dem Dresdner-Salon 1800. Cornelia, welche ihre Kinder, als ihren größten Schmuck zeigt; und Belisar, der um Allmosen bittet; zwey Oelgemälde, von denen es in den Deutschen Kunstblät. (8°. I. 3–4. S. 22–23) hieß: Der Künstler besitze die empfehlungswerthe Geschicklichkeit, seine Darstellungen mit möglichst geringem Aufwande von Schatten hervorzuheben. Auch blicke aus mehrern seiner Figuren viel Geist hervor, der sich aber vereinzelne, und in dem Ganzen seiner Composition schwer zu erkennen seyn möchte; daher (?, denn z. B. Belisar als ein gewöhnlicher Bettler erscheine. An der Cornelia wurde eine bessere Stellung vermißt, und gerüget, daß eins ihrer Kinder zu plump auftrete. Auf dem folgenden Salon (1801.) nahm seine Vestale Tuccia vollends sehr zu seinem Vortheil ein. Das Ruhige und Einfache in diesem Brustbild fesselte ihre Beschauer (hielt er wohl gar die Vergleichung mit dem vortreflichen von C. Maratti aus?) Das Gewand war groß behandelt. Armen und Händen hätte man mehr Feinheit gewünscht. — Das Colorit war nicht das wärmste, und hier und da fand man starke Härten. Das Ganze aber (urtheilte man) deute auf einen Mann, dem die Kunst in ihrem Heiligthum einen höhern Platz vorbereite. l. c. II. 1. 57–58.

* Moor (Carl de). Von demselben liest man bey Wateler: „Er machte sich anfangs durch Bildnisse bekannt, begründete dann seinen Ruf durch ein Gemälde: Pyramus und Thisbe, und zeigte sich vollends höher als seine Zeitgenossen durch das, womit er auf Befehl der Staaten von Holland ihren Rathssaal zierte, und welches das Urtheil des Brutus gegen seine Söhne darstellt. Man versichert, daß dies Bild durch die Wahrheit seines Ausdrucks Schrecken erregt. Dann kennt man von ihm (hier heißt es: viele?) kleine Gattungsstücke. Er zeichnete richtig, und nahm sich eben so wohl durch schöne Färbung und Vollendung aus. Das kleine Bild eines reuenden Petrus von ihm besitzt die Galerie zu München. Mit einer geistreichen Nadel dann von ihm geätzt kennt man die Bildnisse von G. Douw, J. van Goyen, und F. Mieris; vielleicht ebenfalls so (nicht in Schwarzkunst, wie das Lex. nach Basan meint) sein eigenes. Hinwieder haben nach ihm l'Epicié das Schachspiel, E. du Mesnil die Fischerlust, van Gunst, Hayd und Houbracken aber mehrere Bildnisse (z. B. des Arztes B. S. Albinus) gestochen. Rost VI. 271. *Winkler. Brandes.*

* — — — — — der jüngere, dessen im Lex. kürzlich, unter dem Art. seines Vaters gedacht wird, s. am End des vorhergehenden Artikels.

— — ( ). So nennt auch Fiorillo V. 373. ganz ohne Weiteres, einen, wahrscheinlich noch lebenden englischen Bildhauer.

Moore (Jacob), ein schottischer Landschaftsmaler, geb. zu Edinburg, studirte vornehmlich zu Rom, brachte dort im letzten Viertheil des XVIII. Jahrhunderts den schönsten Theil seines Lebens zu, und st. daselbst 1790. oder 93. „Ein denkender Künstler" (heißt es von ihm in der Schrift Winkelmann u. s. Jahrh. S. 331–32.) „mit schönem Geist und Talent begabt. Derselbe liebte, studirte, und ahmte die Natur nach; aber so, wie Claude Lorrain es gethan, den er jedoch nicht erreicht hat. Ihm war es deutlich, daß ein Kunstwerk noch etwas mehr seyn müße, als bloßer Abschatten der Wirklichkeit; daher haben seine meisten Werke das entschiedene Verdienst eines gedachten Inhalts; ja öfters liegt ihnen sogar eine wirklich poetische Idee zum Grunde. Bäume und Vorgründe gelangen ihm zwar weniger, als seinem Zeitgenossen Hackert; dafür hatte er ein milderes duftigeres Colorit, und im Allgemeinen mehr Uebereinstimmung". Und noch an einer andern Stelle l. c. 381. liest man: „Die Werke des Engländers Moore ausgenommen, sah es um die Erfindung im Fache der Landschaftsmalerey" (in Rom) „eine Weile sehr dürftig aus." Der Prinz von Borghese war sein besonderer Gönner. Demselben half er zu Verschönerung des Gartens bey dessen ein-

weltberühmten, jetzt, was ihre Kunstschätze betrift, in Paris stehenden Villa. Er war es überhaupt, der die Römer zuerst, englische Gärten anzubauen, lehrte. In der Galerie zu Florenz sieht man sein von ihm selbst gemaltes Bildniß, mit einer herrlichen waldigten Landschaft, worin er, die Kleider neben sich gelegt, unter einem dichtbelaubten Baume ruht. *Dallaway* I. 138—40. Warum Fiorillo in seiner Englischen Schule dieses merkwürdigen Künstlers keine Erwähnung thut, ist uns unbekannt.

Moore (Jonas), Großmeister der englischen Artillerie. Unter seiner Anleitung wurde das erste Observatorium zu Greenwich — aber so bizarr und fehlerhaft in seinen Ebenmaaßen erbaut, daß man es eher für das Sommerhaus eines reichen Londners halten sollte. *Dallaway* I. 127.

— — (J.). So heißt irgendwo ohne Weiteres, ein englischer Kupferstecher, von dem man ein Blatt, die Keuschheit Josephs, ohne einen andern Namen, kenne.

— — (Samuel). Und so ein andrer, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu London gearbeitet habe.

Mooß ( ), ein Künstler von Zug in der Schweiz. Von demselben sah man auf dem Zürcher salon von 1799. eine Lucrezia in Oel, und auf demjenigen von 1805. das Bildniß des H. Abt Stadlers zu Engelberg.

* **Mooyaert**, s. Moojaert, und Moyaert.

Mora (Franz de), ein spanischer Baumeister, Nachfolger des J. von Herrera in der Baute des Escurials, wo neben Anderm, eine Kirche am Fuß der Anhöhe bey diesem ungeheuern Lustschloß sein Werk ist, und ohne Verzierungen jenes Große hat, das so nur um desto besser gefällt. In Madrid dann sieht man seinen Pallast de los Consejos, den grandiosesten von allen. Ebendaselbst verbesserte er das Kloster St. Philipp Reale, welches früherhin (1600.) nach der Zeichnung von Andreas von Nantes angefangen wurde. Von diesen beyden letztgenannten beyden Werken giebt Milizia (Ed. terz. I. 343—44). die nähere Beschreibung.

— — (Hieronymus di), ein spanischer Maler des XV. Jahrhunderts, Schüler des A. S. Coello, der in solchem Ansehen stand, daß er im Pallast dell Pardo das Gewölb des Saals, welches an die Zimmer der Königin stößt, mit seinen Bildern verzieren mußte. Andre brave Arbeiten von ihm findet man in Valenzia. Fiorillo IV. 176.

* — — (Joh. Gomez de). Dieser baute das prächtige, und nach seinen Ebenmaaßen so schöne Jesuiter-Collegium zu Alcala; die Königl. Kirche und Convent der Franciscaner-Scalzbrüder zu Madrid, woran aber wenig zu loben ist; nach Einigen auch das ähnliche Convent der Augustiner-Scalzbrüder ebendaselbst, dessen Inneres späterhin von Ventura Rodriguez aus Dorischer Ordnung in Jonische umgestaltet worden. Unter seiner Leitung endlich entstand der größere Platz zu Madrid, der sich aber mehr durch seine Geräumigkeit und Gleichheit der Gebäude rings umher, als durch eigentliche Kunstschönheit auszeichnet. *Milizia* Ed. terz. I. 344.

Morace (C.), Kupferstecher, geb. zu Stuttgard um 1763. Weitere Nachrichten von seinem Leben sind uns unbekannt. Nach seinem Grabstichel zu urtheilen, ist er ein Schüler J. G. Müllers von Stuttgard. Zu seinen vornehmsten frühern Arbeiten gehören: Der Tod des Archimedes aus der Galerie des Herzogs von Orleans, nach Mola; le Plaisir innocent und le Nid soigné, nach Murillo (drey für die Richtigkeit in den Umrissen und die Keckheit in der Ausführung, in Meusels Mus. XVIII. 429—31. sehr gerühmte und umständlich beschriebene Blätter); dann die Bildnisse seines Meisters, Müllers, nach J. Tischbein (mittelmäßig); und Angelike Kaufmann, nach Reynolds vortreflich, aber von dem berühmten Kupferdrucker Radoz) (den Frauenholz mehrere Jahre in Arbeit hatte) sehr rußig und schwarz ausgefertigt; Schubart's des Vaters, u. a. Rost II. 374. und besonders Meusels Archiv II. 3. 141—42. In neuern Tagen (1802—7.) sah man von ihm für das Musée Francais gestochen:

Heft XVII. eine antike Clio, nach Bartholini's Zeichnung.
" XXVI. Die Pallas von Velletri (etwas schneidend) nach Granger's Zeichnung.
" XXXII. Die Fortuna von Guido (früher auch von Strange) nach Ebendes. Zeichnung.
" XLVII. Venus und Vulkan von Jul. Romano, wieder nach Granger's Zeichnung.

Moraglia (Jacob), ein junger Künstler von Mailand, der im J. 1808. bey der dortigen Akademie den vierten Preiß in der Zeichnung für Kupferstichs-Ornamente davon getragen.

Moraine ( ). So heißt irgendwo ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der um 1765. nach P. A. Baudoin ein Blatt: l'Oiseau de bon Augure, gestochen habe.

Morainville (de) gieng als Zeichner der Naturgeschichte 1735. mit Condamine in America, und blieb in der Provinz Quito, wo er sein Leben durch einen Fall vom Gerüst einbüßte, als er eine Kirche zu Cicalpa, nahe bey der Stadt Riambamba baute. *Msc.*

Moral (Lesmes Fernandel del). So nennt Fiorillo IV. 153. und 58. einen spanischen Goldsarbeiter des XVI. Jahrhunderts, der mit seinem Schwiegervater Juan de Arfe y Villafane, neben mehr Anderm, die Custodia in der H. Kirche zu Osma gemeinschaftlich gearbeitet hatte, und in der Folge zum Ensayador mayor (Münzaufseher) zu Segovia ernannt wurde. S. unten auch Franz de Morales.

* **Morales** (de), mit dem Beynamen der Göttliche, hieß Christobal Perez oder Ludwig. Derselbe gelangte in seiner Geburtsstadt Badajoz zu einem so großen Ruhm, daß man sogar die Straße, worin er wohnte, nach ihm benannte; dem ungeachtet lebte er in einer gewissen Dürftigkeit, weil er seine Arbeiten so sauber und fleissig ausführte, daß er, wenn sie ihm auch reichlich bezahlt wurden, dennoch keinen großen Gewinn daraus ziehen konnte. Ohne diese Bemerkung würde die im Lex. von ihm erzählte Anekdote so ziemlich nach göttlicher — Unverschämtheit riechen. Nach Palomino würde er, wie eben auch das Lex. sagt, des Unterrichts von P. Campanna zu Sevilla genossen, nur kleine Bilder auf Kupfer gemalt, eine Zeitlang in Escurial gearbeitet haben, und hierauf in sein Vaterland zurückgekehrt seyn, wo er bis an seinen Tod eine Königliche Besoldung erhielt. Mehrerm hievon widerspricht dann Bermudez. So viel scheint gewiß zu seyn, daß er kein Schüler des Campanna seyn konnte, und daß er auch weit größere Werke, als Palomino ihm zuschreibt, hinterlassen habe, die man in den öffentlichen Gebäuden zu Toledo, im Pallast del Pardo, zu Valladolid, Burgos, Miraflores, Granada u.s.f. hinterlassen habe, von welchen Bermudez wirklich das Verzeichniß giebt. Fiorillo VI. 114 — 15. Ob dieser Künstler, wie Rehfues (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1255.) meint, sich nie über die Gränzen seines Talents hinaus wagte, scheint uns denn doch problematisch genug zu seyn.

— — (Diego de). So nennt Fiorillo l. c. 221. ganz ohne Weiteres, einen spanischen Maler des XVII. Jahrhunderts.

— — (Fra Franz). Und so (ib. 381.) einen andern, geb. auf einer der Tercerischen Inseln 1660. und gest. 1720. Freund und Schüler des Palomino, der sich in der Karthause zu Paula einkleiden ließ. Seine Arbeiten daselbst und bey den

Karthäusern zu Padua werden in verdienten Ehren gehalten.

Morales (Thomas de). Und so (ib. 155.), ebenfalls, ohne Weiteres, einen spanischen Goldschmied des XVI. Jahunderts, der vielleicht eher del Moral heißen sollte.

Morali (Anton), ein junger Baumeister von Bergamo, wird in öffentlichen Nachrichten unter denjenigen genannt, die in 1806. von den beyden Akademien der Schönen Künste des Königreichs Italiens bey dem damaligen Concurse für würdig befunden worden, zu Fortsetzung ihrer Studien, als Pensionnairs, nach Rom gesandt zu werden.

* Moran (Bartholomé). Einen Künstler dieses Namens scheint Fiorillo IV. 275. ganz ohne Weiteres unter die beßten spanischen Maler des XVI. Jahrh. zu zählen. Dagegen nennt das Lex. einen Bartholome Juan Moran, unter denjenigen Goldschmieden, die in 1500. an der Custodia zu Toledo gearbeitet hatten.

* — — (Sanjago). Und eben so, ohne Weiteres, nennt Fiorillo l. c. 21. einen spanischen Maler aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. unter denjenigen Künstlern, welche sich damals durch ihre Talente sowohl, als durch Errichtung einer milden Stiftung zu Valadolid Ruhm erworben hatten.

Morand (Anton), geb. zu Pontevaux en Bresse, ein mechanischer Dilettante. Um 1706. verfertigte er für die Zimmer des Königs zu Versailles eine (heißt es) ziemlich schöne Uhr mit Automaten. Da wir nicht wissen, was daran von bildender Kunst seine Arbeit seyn mochte, so verweisen wir übrigens auf die nähere Beschreibung derselben bey de Fontenai.

Morandi (Johann Baptist), ein Mailändischer Ritter, gab in 1754. eine Geschichte der Botanik, wozu er die Kupfer selbst geätzt hatte.

* — — (Johann Maria), geb. 1622. gest. 1717. Derselbe lernte eine kurze Zeit bey Billivert, ging dann noch jung gen Rom, und folgte dieser Schule. Dort lenkte er sich besonders zu Cortona's Styl, und man schätzte ihn ziemlich hoch. Eine Heimsuchung von ihm in Maria del Popolo ist ein schönes Bild; und noch geschätzter, für Studium, Mannigfaltigkeit und guten Effekt, sein Tod der H. Jungfrau alla Pace. Dann malte er auch für Gallerien, und zog viele Schüler. *Lanzi* I. 215. und 548. und Fiorillo I. 406. der obiges Lob in etwas zu ermäßigen scheint, so wie ihn denn die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 217. vollends einen Plagiarier von Plagiariern nennt. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nebst an die 50. Bildnissen, meistens Päbste und Cardinäle, von Billy, Blondeau, Clouet, Langlois, Spierre, Testana, Waumans, namentlich auch sein eigenes in der Galerie zu Florenz, von Billy, dann eben dieses Verzeichniß und der Katalog von Winkler auch Einiges Geschichtliches an; wie z. B. den erwähnten Tod Mariä von P. Aquila; einen St. Niclaus de Bari von Blondeau; eine Verkündigung vom Grafen Caylus geätzt und von N. le Sueur a la Sanguine in Holz geschnitten; ein Pfingstfest von ebendenselben in grün Camajeu (beyde wahrscheinlich nach Zeichnungen); einen Christ am Kreuze, von J. Collin; St. Philipp Neri in Anbetung von B. Fariat, und eine Heimsuchung ohne Namen des Stechers.

* Morandini (Franz), genannt Poppi, von seinem Geburtsort im Florentinischen, st. 1568. Von ihm heißt es bey Lanzi (I. 173): „In seinem Bilde, der unbefleckten Empfängniß zu St. Michelino, dann in seinem Beßten, der Heimsuchung Mariä zu St. Nicola, beydes in Florenz, so wie in mehr andern Arbeiten, zeigt er sich als Nachahmer seines Lehrers Vasari, nur daß er mehr ins Kleinliche gab als dieser, und eben so mehr aufs Muntere und Pomphafte hielt. Die erwähnte unbefleckte Empfängniß hat le Mire für das XXI. Heft von Wicar's Tableaux etc. de la Galerie de Florence gestochen.

* Morando (Paul), s. Cavazzuola in den gegenwartigen Zusätzen.

Morant (Niclaus). So heißt ein uns sonst ganz unbekannter Künstler, der (1673.) gemeinschaftlich mit L. Dorigny die Landung der Saracenen in dem Hafen von Ostia, nach Raphael gestochen hat.

Moras ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister.

Morasch (Christian Gottfried), geb. zu Dresden 1749. lernte das Zeichnen bey Lippert. Schon als zweyjährigem Kinde hatte ihm ein Schlagfluß die Beine gelähmt; dadurch ward er ganz zum sitzenden Leben bestimmt, und fand daher spaterhin einen desto mehrern Beruf, sein ganzes Vergnügen in der Ausübung der Kunst zu suchen. Anfangs legte er sich auf Miniatur; da ihm aber die Handschriften eines berühmten Emailmachers in die Hände fielen, so machte er auch in dieser Gattung Versuche, und brachte es durch anhaltenden Fleiß zu einer beträchtlichen Stärke. In der beynahe ganz verlorenen erhabenen Schmelzarbeit verfertigte er Bildnisse. Dann kennt man von ihm Prospekte nach Canaletto, deren Conture geatzt sind, das übrige aber Alles mit eigener Hand von ihm ausgemalt ist, so daß seine Blätter vollkommen die Stelle der Urbilder vertreten. Meusel II. nach Kellern. Seit 1789. hatten wir nichts weiter von ihm vernommen Alsdann führt Klöbe in seinem Gelehrten Dresden (S. 99.) um 1796. von ihm colorirte Prospekte von Dresden und der umliegenden Gegend (vielleicht die schon erwahnten nach Canaletto) an. Noch zuverläßiger sind es die, welche das Journal f. bild. Künste (S. 113–115.) näher beschreibt: Prospekte der Vestung Konigstein; des Schlosses Sonnenstein (dies wenigstens nach Canaletto); Aussicht der Elbbrücke; der Katholischen Kirche, nebst einem Theil von Dresden; alle viere leicht geatzt, und in Haberlischer Manier colorirt. Von denselben wird l. c. geurtheilt: Die Zeichnung sey, dem größten Theil nach, richtig, in Figuren ausgenommen; die Perspektiv hin und wieder irrig; die Illumination im Ganzen gut, und namentlich die Luft sehr wohl bearbeitet. Sonnenstein sey wegen der dicken und unreinen Conture das schlechteste; die Aussicht der Elbbrücke das beßte. Endlich in Meusel's Archiv I. 2. 165. (somit um 1804.) erscheint unser Kunstler neuerdings nunmehr als eigentlicher Kupferstecher, und arbeitete damals (noch immer in Dresden) an zwey Landschaften nach dem Isländer O. J Hialstain, die sich in dem Kabinet des H. Pechwell befanden.

Morava (Matthäus). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein polnischer Maler, von welchem man eine Marter des St. Bartholomäus in 1652. nach eigener Erfindung geätzt, kenne. Ob solcher etwa mit dem Matthias Moravius des Lexikons Eine Person seyn mag?

Moraweck (Norbert) Bildhauer aus Böhmen, studirte in der K. K. Kunstler-Akademie zu Wien, wo er 1784. einen Preis erhielt. *Msc.*

* Morazzone, s. Mazzuchelli.

Morbioli (Beat Ludwig), Bildhauer, arbeitete um 1480. zu Bologna in Holz, Stein u. s. f. *Marolles* Catalogue I. p. 79.

Morden ( ), ein Engländer gab (wann?) 30. perspektivische Vorstellungen von der Stadt London.

More (Mary). So nennt Fiorillo V. 514. eine mittelmäßige englische Künstlerin (wahrschein-

lich Bildnißmalerin) aus der letzten Hälfte des XVII. oder der ersten des XVIII. Jahrhunderts.

Moreau (Carl), Baumeister der Sorbonne, erscheint unter diesem Titel im Almanach des Beaux-Arts von 1803. in der Rubrik der damals noch in Paris (wohl in hohem Alter) lebenden Architekten, und werden dort von ihm angeführt: Die (unsers Wissens in wirklicher Ausführung nie zu Stand gekommene) Nationalcolonne, und eine Restauration des französischen Theaters; dann von litterarischen Arbeiten die Redaction eines Architekturwerks, welches ein Anhang zu dem berühmten von Desgodets seyn sollte. Offenbar ist dieser Künstler noch derselbe, von dem es in einer unsrer ältern Handschriften heißt: „Moreau ( ) Königlicher Baumeister und Oberaufseher der Gebäude der Stadt Paris; bekam in 1775. den Auftrag, einen Plan und Aufriß eines neuzuerbauenden Comedien-Hauses zu entwerfen. In gleicher Absicht verfertigte auch ein andrer Baumeister, Namens Liegeon, ähnliche Entwürfe. S. den Art. Cellerier. Eine ausführliche Beschreibung von Moreau's hölzernem Modell der Anfangs erwähntem Nationalsäule, so wie solches auf dem Eintrachtsplatze (in der dem Monument selbst bestimmten Höhe von 167') zu Paris im J. XI. zur Beurtheilung ausgestellt worden, nebst einer gründlichen Kritik über dasselbe, im Ganzen und in einzelnen Theilen (nebst Abbildungen im Umrisse s. i. Landon's Annal. I. 72—77. 81 84—85. und 152. wo es an letztgenannter Stelle heißt: „Es ist wahr, die ganze Form ist zu wenig originell, neu und sprechend. Sie ist nicht das eigenthümliche charakteristische Siegesdenkmal der republikanischen Armeen. Sie unterscheidet sich wenig von der Säule Trajans oder Antonins, wenig von der Columna Pompeij, oder der Säule Constantins; wenig sogar vom Londner-Monument, dem Denkmal einer Feuersbrunst; allein, wenn sie, statt in Holz, in Granit und Bronze gearbeitet dastehen wird — wenn sie nicht mehr das Werk kaum verflossener Tage, sondern mehrere Menschenalter wird erlebt haben, dann wird ihre Schönheit, ihre edle männliche Form, ihre Majestät bewundert werden; und die Erinnerung an die unsterblichen Thaten, denen sie ihren Ursprung zu danken hat, wird einen religiosen Schleyer über ihre Fehler werfen". Offenbar ist von unserm Moreau in seinem frühesten Künstler-Alter die Rede, wenn der Abt Barthelemi im XLIV. Br. seiner Voyage en Italie (1755). von einem Pensionair der französischen Kunstschule zu Rom dieses Namens spricht, der, gemeinschaftlich mit seinem Mitschüler Wailly, die Bäder des Diokletians aufs gründlichste gemessen und gezeichnet habe. Beyde nennt er dann ausgezeichnete, arbeitsame und verständige Jünglinge, die der Intrigue und Eifersucht so wenig fähig seyen, daß da Wailly schon zu Paris über Moreau einen Preiß der Akademie davon getragen (der ihn eben zu dem dreyjährigen Aufenthalt in Rom berechtigte), er durchaus dieses Recht mit seinem Freund theilen wollte, wovon sodann (mesquin genug) jedem nur anderthalb Jahre verliehen worden. Niemand wäre fähiger gewesen, als sie, Desgodet's Werk fortzusetzen, u. s. f. Von unserm Künstler ist wahrscheinlich auch das (1771) erbaute Haus Nadara-Gontaut zu Paris, das sich in Krafft's und Ransonnette's Nouvelle Architecture Française (Cah. IX.) abgebildet befindet.

— — (Edmus oder Renat), Kupferstecher. Von ihm kennt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, neben den 14. Blättern von der Jesuiterkirche zu Paris (1647.) nach F. Derand's Zeichnung, allerley Einzelnes, mit und ohne Namen des Malers: Bildnisse, wie z. B. des Kardinals Richelieu (1659.); und des Arztes J. Sylvius, dies gemeinschaftlich mit M. Faulte gestochen. Von Historischem: Einen St. Rupert nach Cl. Melan; Verschiedenes aus der französischen Geschichte, wie: le Moulin d'erreur, Satyre contre *Pierre du Moulin*, Ministre protestant, mort en 1658. Andres nach G. Boussonet, S. Igny, de Seva u. s. f.

Moreau (J. F. P.). So heißt bey Fiorillo III. 505. ein neuerer französischer Maler, Schüler von Regnault, von dem man neben Anderm einen Jugurtha kennt, wie er von Marius gefangen und zum Hungertode verurtheilt wird.

— — (J. M.), hieß Johann Michel, der jüngere (vielleicht eines unten folgenden Moreau des ältern Sohn), geb. zu Paris 1741. und in 1781. als Mitglied der Akademie aufgenommen, mit dem Titel: Dessinateur du Cabinet de Roi, ein Künstler von fruchtbarem Genie, der viele Gegenstände der französischen Geschichte in neuerm Costüm, zum Theil selbst componirt, und zugleich gestochen hat. So z. B. Sacre de Louis XVI. Die Feyerlichkeiten zu Paris bey der Geburt des Dauphins (1782.) auf 4. großen Blättern; Rousseau's Grabmal auf Ermenonville. Dann nach Andern, z. B. nach Rembrand: Bathseba im Bade, ein nicht sehr angenehmes, aber dafür desto freyeres Blatt. Ferner eine Menge Bücherverzierungen. Rost VIII. 282—85. Weit Mehreres von ihm dann führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters, nach P. A. Baudoin, Desboeufs, Deshayes, P. Hallé, Taraval und Vernet an: Bildnisse; Gattungsstücke; Ansichten, wie z. B. der Kirche St. Genevieve, auf 4. Bl nach Desboeufs, und der Place neuve Ludwigs XV. nach Taraval. Hinwieder haben nach ihm gestochen: Gaucher, Voltaire's Krönung auf dem Theater zu Paris 1778. H. Guttenberg: J. J Rousseau's letzte Worte (schön); N. le Mire: Allegorieen auf den König und die Konigin; R. Patas le Villageois entreprenant und: On y court plus d'un danger; Simonet den Tod des Ritters d'Assas (schön); Vidal: Memnon, ou l'écueil du Sage, nach Voltaire. *Brandes. Msc.* Ob unser Künstler derselbe sey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern, ebenfalls mit dem Epitheton, der jüngere, aber nach löblicher Weise — ohne Taufnamen, als Zeichnungslehrer im dortigen Lycee des quatre Nations erscheint; oder derjenige, von dem es bey Meusel (Arch. I 2. 131.) heißt: „Moreau der jüngere macht schöne kleine Zeichnungen für Buchhändler, wie Catel zu Berlin, aber bey Weitem besser als dieser" — oder vollends derjenige, der (mit demselben Beynamen) erst noch 1808. gemeinschaftlich mit Andern, die Blätter zu der Prachtausgabe von St. Ange's Uebersetzung der Ovidischen Verwandlungen, nach den besten französischen Meistern (wie es in der Ankündigung heißt) gestochen habe — oder auch der, welcher irgendwo: Moreau Dessinateur des Menus (?) heißt — All' dieses ist uns unbekannt. Indessen vermuthen wir, daß wirklich bey all' Obigem von Demselben die Rede sey; und lesen so eben noch in den Nouvelles des Arts II. 310. den Namen Moreau des jüngern unter den Mitarbeitern von Mellings Voyage pittoresque de Constantinople, und l. c. 365. unter den Zeichnern der Blätter zu einer Prachtausgabe von B. de Saint Pierre's Paul et Virginie, beydes um 1802; so wie endlich auch der Pausanias français S. 445—46. bey der Beschreibung des Salons von 1806. seine dort ausgestellten Zeichnungen zu Renirods Ausgaben von Racine, Boileau, den Erzählungen von Hamilton, und den Bekenntnissen von Rousseau, dann von einer Stratonice und Antiochus, und dem Abschied Coriolans von seiner Familie, nicht genug rühmen kann; wo ihm nämlich das seltene Verdienst zugeeignet wird: Daß er den Sinn seines Schriftstellers, und den Geist seines Gegenstands ganz fasse, und solchen, auch in dem kleinsten Raum, zu überliefern wisse; welches er schon früherhin an Gresset's Ver-Vert, Voltaire's Pucelle und Erzählungen, so wie an denen von la Fontaine wunderwürdig erwiesen habe.

* **Moreau** (Ludwig), geb zu Paris um 1712. Man kennt von ihm nur wenige Blätter mit seinem Namen, da er lange Zeit sich nur mit Thesen beschäftigte. Späterhin dann ein Paar Bildnisse des Königl. Componisten J. B. Rebels nach Watteau, und des Jesuiten da Ponte, ohne Namen des Malers; hauptsächlich aber den schönen Stich der Auferweckung von Jairus Tochter, nach la Fosse. Rost VIII. 155–56. Weit Mehreres von ihm führt ein Verzeichniß meines sel Vaters an; meistens Bildnisse. Dann eine Geburt und H. Familie, ohne (uns bekannten) weitern Namen. Ferners: Ansichten von Gegenden um Paris (18. Bl.) von Elise Saugrain unter seiner Aufsicht gestochen; die Stadt und Hafen Syra im Archipelagus, u. s. f. Zwey l. c. unter Ludwigs Namen rubrizirte Bildnisse des Jesuiten J. Nouet (1679.) und des Baarfüßer-Mönchen C. Freßen (1699.) können unmöglich von dem unsrigen, noch eher allenfalls von dem oben angeführten Edmus Moreau seyn. Conf. den Catalog von Brandes, der übrigens irrig den Stecher des obenerwähnten Bildnisses von J. B. Rebel: *L. Moyreau* ou *Moreau* nennt.

— — (L. G.), heißt bey Gault de St. Germain, S. 206. der ältere Bruder des berühmten Zeichners dieses Namens (ohne Zweifel des obigen Johann Michels), der 1806. verstorben sey, und Landschaft in Gouache mit vielem Geschmack malte. So sah man z. B. von ihm noch im Salon vom J. XII. Ansichten des Parcs von St. Cloud, des Indischen Hauses von Petit Bourg, der Stadt Paris vom Eingange zu den Elisäischen Feldern her, und der Ruinen des Klosters zu Montmartre. Wohl derselbe, der auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Landschaftern genannt wird.

— — ( ). So heißt auch irgendwo ein französischer Kunstgärtner, der um 1750. in Pommern gearbeitet hatte.

— — ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeister, der dort ausdrücklich von dem oben angeführten Carl Moreau unterscheiden wird.

— — ( ). Eben so ein wahrscheinlich gegenwärtig noch lebender Baumeister des Herrn Fürsten Esterhazy in Wien, welcher in dem Hause desselben, um 1808. die sogenannten Tableaux mouvans (historische Pantomimen) angegeben hatte, von welchen die öffentlichen Blätter nicht genug zu erzählen wußten. Ob es einer der beyden schon obgenannten Baumeister dieses Namens sey, die im Almanach des Beaux-Arts von 1803. u. f. f. erscheinen, und den der erwähnte Kunstliebende Fürst vielleicht mit sich von Paris nach Wien geführt hatte, ist uns unbekannt.

— — Valville ( ). Und so ein neuerer französischer Künstler, nach dessen Zeichnungen von scheußlicher Wahrheit Tresca die Tafeln zu J. L. Alibert's Description des Maladies de Peau gr. fol. Paris 806–9. chez Barrois l'aîné vortreflich gestochen hat, wovon ein Heft 50. Fr. kostete.

* **Moreels** (Bartholomé), s. Morelli.

* — — **Marrel, Murel**, auch **Morelli** aus Venedig genannt (Jacob). H. S. Hüsgen (N. A. S. 189. u. ff.) beweist, aus seinen selbst geätzten Bildnisse sowohl als aus einem 1661. von ihm gegebenen Zeichenbüchlein, daß sein wahrer Name Marrel war, und schließt seine Lebenszeit, die er meist in Frankfurt zubrachte, wo er das Bürgerrecht besaß, zwischen 1615. und 1685. ein. Seine bessern Werke sind sehr selten; weniger seine vielen flüchtigern, in welchen er der Natur eben nicht immer treu blieb; doch nimmt man in allen eine gute Composition und warmes Colorit wahr. Er selbst hat das Bildniß des Kaisers Leopold mit den sieben Kurfürsten, und J. A. Graf darunter eine perspektivische Vorstellung der Stadt Frankfurt gestochen.

Moreels (J.), der jüngere, wahrscheinlich des Obigen Sohn. Mit diesem Namen, und dem Datum: Francofurti 1661. bezeichnet, sah Hüsgen (N. A. S. 191.), in der Sammlung eines Dr. Kisners daselbst, ein historisches Bild, nach welchem aber der Sohn, in seinem Fache, unter der Kunst des Vaters geblieben wäre.

* **Moreelze** oder **Moreelsen** (Paul), Maler, Baumeister und Formschneider (in Descamps Reisen D. Ueb. S. 117. wahrscheinlich aus Versehen Maurus genannt). Im Bildnißmalen kam er seinem treflichen Lehrer, M. Mirevelt, gleich. Eine seiner Bauten, das St. Catharinen-Thor zu Utrecht, ist schön componirt. Seine Blätter in Helldunkel dann sind eben so vorzüglich als höchst selten. Rost V. 252. und andre führen deren zwey an: Cupido, welcher zwey junge weibliche Figuren in antikem Geschmack, tanzend an der Hand führt, und Lucretia, welche im Angesicht einer erschrockenen Alten todt zu Boden fällt, beyde mit 1612. datirt. Von den hinwieder nach ihm gestochenen Blättern findet sich die uns bekannte beßte Litteratur in den Katalogen von Winkler und Brandes, und solche werden theils dort, theils in einem Verzeichniß meines sel. Vaters, (nebst einigen Bildnissen von W. J. A. Delft, J. Matham, S. Passaus und W. Swaneburg) mehrere historische, wie z. B. Esau, der Jakob seine Erstgeburt abtrittet, und eine Auferstehung, beyde ebenfalls von Swaneburg — ein weinender Petrus von Blooteling geschabt — Cephalus und Procris von de Pas — Diana, welche die Schwangerschaft der Calisto entdeckt, von J. Saenredam — Diana von Actäon entdeckt, und Mars und Venus, beyde von Matham — the enamourd Yoult, von J. Watson geschabt, und eben dasselbe von C. White in punktirter Manier, fast Alles als schöne Blätter angeführt.

Moreen ( ), ein schwedischer Bildhauer, kam um 1740. gen Rom, wo er sich haushablich niederließ, aber in der Kunst keinen großen Ruhm erlangte. Er lebte noch um 1770. *Msc.*

Morel (Fr.). So nennt Basan (Ed. sec. 1789.), ohne Weiteres, einen Künstler, der zu Rom verschiedene Bildsäulen aus dem Museum Clementinum gestochen habe.

— — (J. B.). Und so einen andern, von dem man ein zu Paris 1759. gestochenes Blatt: le Paysan mécontent kannte.

* — — oder **Marell** ( ), der Maler von Antwerpen, hieß (nach Mannlich) J.

— — ( ), ein wahrscheinlich, von Fr. und J. B. (wenigstens von dem letztern) verschiedener, neuerer Kupferstecher zu Paris, der sich zuerst durch seine schönen Blätter des: Date obulum Belisario und der Horatier und Curiatier nach David bekannt machte; dann weiter um 1801. als Stecher einer H. Familie nach Jul. Romano für's XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence, und von 1802. an bis 1808 immerfort als einer der vorzüglichsten Künstler für das Prachtwerk des Musée Français erscheint. Für dasselbe gab er nämlich:

Heft IV. ein Conzert von Zampieri, nach der Zeichnung von Labadie.
» V. gemeinschaftlich mit la Vallee, eine Musik-Lehrstunde von Terburg, nach Marchais Zeichnung.

Von da an immer antike Statüen:

Heft	IX.	Die Muse Calliope,	nach Ingre's	Zeichnung
»	XI.	Juno,	» Carellis	»
»	XXV.	Eine Bacchantin,	» Ingre's	»
»	XXXII.	Ceres von Eleusis,	» Granger's	»
»	XXXVI.	Griechisch. Philosoph	» Ebendess.	»
»	XLIII.	Bacchus-Sardanapal	» Ebendess.	»
»	LV.	Minerva	» Desseine's	»

Dann, neben diesen, (1805.) Niobé und ihre jüngste Tochter, wieder für die Tableaux et Statues de

Florence (Cah. XXIX.). Bald nachher: Den Schwur der Horazier, wieder nach David; so wie er endlich auch (1806) ein sonst von Evangelisti gestochenes großes Blatt: Jupiter und Leda nach Poussin, vollendete. In 1808. befand sich unser Morel unter denjenigen Künstlern, die, als der Kaiser den Salon besuchte, eine Aufmunterungs-Schaumünze erhielten. Aus Veranlassung seines Anfangs genannten Blattes (Belisars) heißt es von ihm in der Allg. Kunstz. S. 31—32. David habe in ihm einen Kupferstecher nach seinem Sinn gebildet. Dann: „Er ist ein eben so correkter Zeichner, als er sein Instrument sicher und rein zu führen weiß. Er hat nicht das Glänzende und Gefällige, womit Andere das Aug' des Nichtkenners zu bestechen wissen; aber Kraft und Festigkeit, ohne Härte. In seiner Nachbildung findet man den Charakter und Geist des Originals, und dieses Blatt gehört unstreitig zu den beßten, die seit einigen Jahren erschienen sind. Auf Verlangen und unter Aufsicht des Malers hat er einige Veränderungen darin angebracht, die dem Bild zum Vortheil dienen. In dem Art. J. L. David wird dieser Künstler irrig Moreau genannt.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein Damals in Paris lebender Modellirer und Stukkador genannt.

— — Darleu ( ). Und so ebendaselbst (S. 49.) der damalige Conservateur des dessins et estampes de la Calcographie. Ob solcher selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

— — s. auch Morell.

Moreland oder Morland (Georg). Wir glauben: Morland sey das Richtige. Geb. zu London 1763. Sein Vater, ebenfalls Maler, den man wegen seiner Kunst und seines Betragens sehr hoch schätzte, bestimmte ihn von früher Jugend an für die Kunst, wozu er bey ihm große Fähigkeiten entdeckte. Noch sehr jung wurde er daher unter die Schüler der Königl. Maler-Akademie in Somersethouse aufgenommen, und unterschied sich hier eben so sehr durch seine Fortschritte, als durch seinen Muthwill. Nach einigen dort verbrachten Lehrjahren nahm ihn sein Vater selbst in die Lehre, und legte ihm, da er mit Gemälden handelte und dergleichen säuberte, mehrere aus der niederländischen Schule sowohl als Zeichnungen berühmter italienischer Meister vor. Hobbema, Ruysdael, Potter, du Jardin und van der Velde, waren indessen des Jünglings Lieblinge, und seine Copien nach diesen wurden nicht selten vermeynten Kennern für Originale verkauft. Schon frühe hatte er sich an ein lüderliches Leben gewöhnt, und unterhielt sich lieber mit Stallknechten als mit Künstlern. In seinem zwanzigsten Jahr zog er von seinen Eltern aufs Land nach Harrow, wo er seinen trägen und fleißigen Handwerker malte, welche seinen Namen zuerst allgemein bekannt machten, und von J. R. Smith sofort in Kupfer gestochen wurden. Dort heyrathete er die Schwester des Kupferstechers Ward (mit welcher er hernach, meist durch seine Schuld, sehr unglücklich lebte) und setzte sich dann zu London, wo er noch mehr Gelegenheit zu aller Gattung Ausschweifungen fand. Mittlerweile vermehrte sich sein Ruf im In- und Auslande hauptsächlich durch seine im J. 1789. ausgestellten beyden Gemälde: Der Sklavenhandel, und die afrikanische Gastfreundschaft. Sein Künstlerruhm war immer noch im Steigen, und je höher er sich seine Arbeit bezahlen ließ, desto mehr drängten sich die Käufer zu — desto mehr hielt er Schmarotzer und Klopffechter um sich, desto mehr kaufte er Pferde, ritt, fuhr, geigte und trank er, und stürzte sich in unerschwingliche Schulden, die ihn um 1800. ins Gefängniß der Kings-Bench brachten, wo er ein Paar Jahre verblieb, und in dieser Zeit eine unglaubliche Anzahl Gemälde verfertigte, von denen mehrere Teniers vollkommen würdig waren; wie er denn auch von dem berühmten englischen Auctionator Cristin mit Recht immer der englische Teniers genannt wurde. Nach seiner Befreyung aus ermeldtem Verhafte war er indessen in Absicht auf Lüderlichkeit, so wie in Absicht auf Kunst, immer derselbe. Im Okt. 1803 wurde er einer neuen Schuld wegen in ein sogenanntes Spunginghouse geführt. Indem er hier ein Gemälde vollenden wollte, sank er vom Stuhl und konnte von Stund' an kein verständliches Wort mehr sprechen. Nach zehn Tagen verschied er. In W. Collings, seines vertrauten Freundes Memoirs of a picture 3. Vol. 8. London 1805. enthält der ganze zweyte Theil die ausführliche Biographie unsers Künstlers, und ein guter Auszug davon findet sich in den Engl. Miscell. XX. 2. S. 72. 89. Eine besondre Anekdote aus dem Leben des originellen Mannes ist folgende. Einst hatte er sich ein kleines Haus gemiethet. Niemand wußte, wer darin wohnte; man gerieth auf die Gedanken, es müßte ein Falschmünzer oder ein Banknotenfälscher seyn. Die Bank wollte den angeblichen Verbrecher in Haft nehmen lassen. Morland, der die ankommenden Polizeydiener erblickte, und sie für einen Schuld-Bailiff mit seinen Getreuen hielt, konnte noch entweichen. Nachwerts klärte sich der Irthum auf, und die Bank entschädigte den armen Mann für seinen Schreck mit einer Banknote von 50. Pf. Irgendwo wird bemerkt: Daß unser Künstler übrigens die oben angeführte Biographie von Colling kaum verdient habe. Gestochen und geschabt nach ihm haben, neben den schon bemerkten Blättern von J. R. Smith, eben derselbe ein Paar Bildnisse; dann: Vier Blätter, die Verführung eines gemeinen Manns zum Soldatenstande; denselben als Deserteur; seinen Abschied von der Frau da er zum Tode verdammt ist, und seine Pardonnirung. Eine ausführliche Beschreibung und Beurtheilung derselben, mit großem Lob des wahren Gefühls, womit ihr Gegenstand dargestellt ist, s. im Journ. f. bild. Künste (S. 220—23.) Und eben so (ib. 218—19.) zwey Bl. (the Farmers und the Carriers Stable) von Ward. Ferners Ph. Dawe: the Oyster Woman; Ladys Maid soaping Linnen; the Spansh Begar Boy; the Rat Carcher; the Letter Woman, und ein schlafendes Mädchen, das ein Jüngling mit dem durch eine Papierrolle gezogenen Faden an der Nase kitzelt und aufweckt (lauter schöne Schwarzkunstblätter, letztres zumal ein treffliches Nachtstück); T. Gaugain zwey schöne Pendants, mit der Unterschrift: Luisa, nach dem Gedichte dieses Namens von Miß Bowler; the Lass of Livingstone — — Ramsays songs, und: How sweet's the Lowe that meets retum (ebenfalls schöne Blätter, in punktirter Manier); endlich in neuern Tagen (1802.) W Bernard: Sommer und Winter. *Brandes. Msc.* Noch zeigt einen Winter (ohne Namen des Stechers) um 1803. die Allg. Kunstz. S. 209. colorirt um den Pr. von 16. fl. an. Conf. mit diesem Art. denjenigen bey Fiorillo (V. 816—19.), ungefehr aus denselben Quellen, wie der unsrige, gezogen. Aus jenem entlehnen wir noch Folgendes. Einer von des Künstlers Vorfahren war Sir Samuel Morland, ein geschickter Künstler und Mathematiker, den König Carl II. seiner Verdienste wegen zum Ritter schlug. — Zu den Bildern, welche ihm schon um 1789 einen Namen machten, gehören auch seine: Politische Kannengießer, sein Strohdecker, sein Jäger, und: Der glückliche Landmann. — Jeden Sommer brachte er auf den bezaubernden Ufern der Insel Wight zu. Dort ist fast keine Seeaussicht, die er nicht gezeichnet hätte. Aber bey diesen Excursionen war er in den gemeinsten Alehäusern einquartirt. „Es ist" (fährt dann F. fort) „oft die Frage gewesen: Ob Morland durch den Drang seines Genies zur niedrigen Gesellschaft, oder durch diese zu seinem Genie gekommen sey?" Folgendes spricht wohl eher für das letztere. Einst fand ihn ein Freund in einer erbärmlichen Kneipe mit trinkenden Matrosen und Fischern, unter denen er einer der lärmendsten war. Dieser Freund wünschte ihn nur eine Stunde zu sprechen; aber umsonst,

Den andern Morgen, bey einer nüchternen Audienz, warf ihm der Freund seine Liebe zum gemeinen Volke vor. Jetzt zog Morland eine seiner beßten Zeichnungen hervor, in die er gerade das Innere jenes Hauses mit allen seinen vier- und zweyfüßigen Einwohnern mit der größten Wahrheit aufgenommen hätte, und fragte, wo er denn solches finden könne, wenn er es nicht in der Mitte der Gemeinheit suche? Und diese Zeichnung war die Skizze zu einem seiner beßten Gemälde. — Morland eröffnete in der ehemaligen Poeten-Galerie von Macklin eine eigene Galerie, welche 100. Gemälde enthielt, und 1805. von einem Privatmann gekauft wurde. Die meisten sind in Kupfer gestochen von seinem Schwager Ward. — Keiner übertrug je der Leinwand plumpere Bauern, besoffenere Matrosen, treuere Esel und fettere Schweine als Morland, dessen Genie wirklich in dem Fache größer als sein Gegenstand war. Seine ausführliche Biographie von J. Hassel: Memoirs of the life of the late *George Morland*, wird, so wie das Meiste andere, über ihn Geschriebene, von seinem spätern Biographen und zwanzigjährigen Freunde Collings für unzuverläßig und zum Theil für verläumderisch erklärt. Das Wichtigste aus den Nachrichten dieses letztern findet sich, wie schon erwähnt, in den Engl. Misc. von J. C. Hürtner extrahirt. Da Morland unstreitig der größte Trinker in England war, so hat man sein Bildniß mit einem Glas in der Hand. Ein andres, von R. Müller gemalt, und von W. Ward gestochen, soll das ähnlichste seyn. Noch erschien ein drittes 1805. nach einem Urbild, von ihm selbst gemalt. In 1806. sah' man: a Series of prints illustrative of a country life, by *Morland*, gestochen von Thomas Wilkinson.

* **Moreland** ( ), des Obigen Vater, hieß G. Heinrich. Nach ihm haben W. Blacke, Corbutt, P. Dawe, E. Dayes, Th. Gaugain, R. Houston, G. Keating, G. Kingth, Nilson, J. Watson und J. Wilson, fast lauter schöne Blätter, theils Bildnisse, besonders aber Gattungsstücke meistens in Schwarzkunst geschabt, von welchen der Katalog von Brandes ein Zehnd, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber ein Zwanzig anzeigt, und erstrer: Das oben in Georgs Art. erwähnte schlafende Mädchen, welches ein junger Mensch mit einem Faden unter der Nase kitzelt, von Dawe, wohl irrig ihm zuschreibt. Sechs Blätter von diesem letztern, nach unserm Morland, sind bey Rost IX. s. v. Dawe (mit 1759–79. datirt): Zwey schöne, Louisa betitelt, aus dem Gedicht der Miß Bowler s. v. Gaugain (mit 1789. datirt), was oben ebenfalls unter dem Sohn erscheint, dann noch zwey andre, die Bauern-Amme und ein Knaben-Exercitium, s. v. Keating angezeigt.

Morland (Mistriß). So nennt Fiorillo (V. 871.) ohne Weiteres eine englische Malerin aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, deren Arbeiten im Salon zu Liverpool (1787.) zu den bessern gehörte.

* **Morell** (Andreas). Die merkwürdige Geschichte dieses berühmten Mannes verdient bey Füßli II. 169–195. ganz nachgelesen zu werden. Hier nur zerstreute Züge. Die Münzkunde studirte er anfänglich deswegen, weil sie ihm die Erzählungen der Geschichte theils bewahrheiten, theils widerlegen sollte. Carl Patin, den er zu Basel, und Ezechiel Spanheim, den er zu Paris kennen lernte, dienten ihm hauptsächlich zu Vorbildern, und zur Ermunterung etwas mehr als Gewöhnliches zu leisten. Die reife Frucht alle dessen war sein Thesaurus, welcher aber bekanntlich erst 30. und 50. Jahre nach seinem Tod erschien. Zu seinen Widerwärtigkeiten in französischem Dienste gehörte es vornehmlich, daß er dreymal in die Bastille geworfen wurde — es versteht sich, weder Er noch Andre erfuhren niemals warum: Die gemeinste Vermuthung war, um ihn abzuhalten, dem Rufe nach andern Höfen zu folgen. Diesen Unfall ertrug er mit Gleichmuth, und schrieb darüber an Toynard: Er hoffe, daß er, auch im Kerker eingeschlossen, in einem neuen Glanz erscheinen würde; und seine Hoffnung betrog ihn nicht. Nach Rainsant's Tode wurde ihm die Oberaufseherstelle über das Königl. Münzkabinet, unter dem Beding aufgetragen, wenn er Katholik werden wolle. Er schlug es aus. Im Abzeichnen von Münzen besaß er wirklich eine Stärke und Geschwindigkeit ohne gleichen; mit wenigen Zügen wußte er seine Köpfe gleichsam zu beseelen, denn er hatte ihre Abbildungen, und eben so auch den Innhalt der Reverse, auch ohne die Hülfe der Originale, im Gedächtniß. Endlich trieb ihn vollends die Bigotterie eines Geistlichen von Paris nach der Schweiz zurück, wo er in 1692. wieder anlangte. Sofort erhielt er einen neuen Ruf von dem Grafen von Schwarzenburg-Hohenstein, und machte für denselben eine numismatische Reise nach Holland, wo er sich aufs genaueste mit Perizonius verband. Von da gieng er nach Berlin, wo er abermals erfuhr, daß Hofluft nicht das wahre Element für großherzige Wissenschaft sey. Nachdem in 1700. eine Apoplexie ihn des Gebrauchs seiner rechten Hand beraubt hatte, nahm er Christian Schlegeln zu seinem gelehrten Gehülfen an; und starb dann endlich (1703.) auch am Gemüth angegriffen. Der bekannte Jesuit Joubert zeugte von ihm, nach seines Ordens Weise *). Hinten an seinem Thesaurus Nummor. Imperat. findet sich von Gori eine Erklärung der Trajanischen Säule, welche Morell während seines Aufenthalts zu Paris, nach den dortigen Modellen in Gips, auf's genaueste gezeichnet hatte. (Wo mögen wohl diese Zeichnungen hingerathen seyn?).

* **Morell** (Jacob), s. Moreels.

Morelle ( ). So heißt bey Meusel, (Mus. VI. 96.) ein französischer Kupferstecher, der nach Ph. Hackert, Moore u. s. w. Landschaften geliefert habe. Nach diesem letztern (1788.) namentlich ein Dianen-Bad (Pendant zu der Dianenjagd, nach Ebendemselben, von Morghen), wobey der Maler den Stecher selbst geleitet habe; mit dem Beysatze: „Nach Woollet dürfte, besonders was den Effekt betrift, nicht leicht etwas Besseres in dieser Art gesehen werden."

* **Morelli** (Bartholomé). Es gelang ihm, (sagt Lanzi II. 2. 103.) vornehmlich in Fresco. Besonders rühmt man die Kapelle des Hauses Pepoli bey St. Bartholomäus dei Porto, welche von der Decke bis zum Fußboden so schön von ihm bemalt ist, daß man solche in Absicht auf Zeichnung und Colorit für Albani's Arbeit nehmen möchte.

* — — (Franz). Auch bey Lanzi I. 502. heißt es, daß man diesen Maler von Florenz durch nichts anders kenne, als daß er der erste Lehrer von Johann Baglioni gewesen sey.

* — — (Fulgentius), Vater des folgenden Lazarus, s. den Art. dieses letztern im Lexikon.

— — (J. B.). So nennt Heinecke (Idée générale p. 72.) einen, wahrscheinlich Bolognesischen Künstler, der das Titelblatt zu den 1757. von Zanotti edirten Pitture di *Pellegrino Tibaldi* e di *Niccolo Abbate* nell Instituto di Bologna gezeichnet habe, und der somit keiner von den Morelli des Lex. (etwa ein Nachkömmling des Baumeisters Bartholomé M?) seyn kann.

* — — (Lazarus). Zwey seiner Arbeiten, den Engel mit den (Fléaux?), und das Grabmal Clemens X. s. in Bottiani's N. P. R. p. 716. und Hist. Templ. Vat. p. 91.

* — — (Peter), s. Novelli.

*) Mr. *Morell* est aujourd'hui l'honneur des Antiquaires; aussi aimable par sa probité, sa candeur et son desintéressement, qu'il est admirable pour son génie, son industrie et son application, qui passe ce que l'on peut imaginer dans ce qui concerne les Médailles. Enfin c'est un génie rare, *à qui rien ne manquera, lorsque Dieu lui aura fait connoitre la vérité de la Religion catholique.*

Morellitti (Lucas). Dieser Name wird irgendwo, ganz ohne Weiteres, als derjenige eines Künstlers genannt.

* Morellon de la Cave (Franz). Heinecke (Dictionn. s. v. Morillon *de la Cave*) nennt ihn einen Schüler von Picart, der Vieles unter dessen Aufsicht und für Buchhändler gearbeitet habe, und kennt von ihm, ohne Namen des Malers, die Bildnisse Machiavell's und des Tonkünstlers A. Vivaldi (1725.). Mehreres enthält ein Verzeichniß meines sel. Vaters; wie z. B. Alexander und Roxane nach Coypel; das Findelhaus und die Parlamentswahl, nach Hogarth; J. Lock's Bildniß nach Kneller (1734.), u. s. f.

* Morenello, s. Morinello.

* Moreno oder Morero (Joseph). Nach Fiorillo (IV. 302.) genauer geb. zu Burgos 1632. und gest. 1674. hielt sich eine Weile zu Madrid auf. Seine Arbeiten sind selbst in Spanien äusserst selten.

* — — (Loren). Sopram nennt ihn kurz einen guten Freskanten.

* Moresini (Simon), s. Fornari in den gegenwärtigen Zusätzen.

Moret (J. B.), ein französischer Kupferstecher, gab im J. 1805. ein Bildniß des Kaisers Napoleon im großen Costum, in gefärbter Tuschmanier. *Feuill. publ.* S. unten auch Moretre.

Moreta (Johann Tello de). Einen solchen nennt Fiorillo IV. 158. unter denjenigen talentvollen spanischen Künstlern des XVI. Jahrhunderts welche zahlreiche goldene und silberne Arbeiten von Intaglio's, Münzen, Stempeln und kunstreich geschnittenen Juwelen hinterlassen haben.

Morete (). So nennt der Katalog von Brandes, unter der französischen Schule, einen uns sonst unbekannten Künstler, nach welchem J. Couché le Retour du Gite gestochen, und ebenderselbe: Je n'aurai mon étrille geätzt und Michel vollendet habe.

* Moreth oder Morette (). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Landschaftsmaler, der um 1770. in Wasserfarben gearbeitet habe. Ob er etwa zu einem der nachfolgenden Künstlergeschlechte der Moretti oder Moretto gehören, und vielleicht mit dem gleich folgenden Alex. Moretti, oder dem Joseph Moretto, Eine Person seyn dürfte?

* Moretto, s. Moretto.

Morette (A.). So heißt in der Bibl. d. red. u. bild. Künste III. 1. 8. ein neuerer Künstler, von dem dort zwey Blätter: Die Bäder Cäsars in Calabrien, und der Sonnentempel zu Palmyra, mit Deckfarben vortreflich ausgemalt, angeführt werden; wovon jedes 18. fl. kostete. Wohl zuverläßig mit einem der oben und unten angeführten Künstler Morerh, Moretti oder Moretto (mit dem ersten, und vollends offenbar mit Alexander Moretti?) Eine Person.

— — (). Und so in Meusels Archiv I. 2. 178. in einer Ankündigung von Kupferstichen im Waltherschen Verlage zu Dresden (1804.) ein Künstler, nach welchem Mosquetti das Bildniß des ersten Consuls Bonaparte, der Frankreich den Frieden giebt, (gr. 4°. Paris 1. Th.) gestochen habe. S. oben J. B Moret; und dürfte hier oder dort wohl eine Namens-Verwechselung seyn.

Moretti (Alexander), ein römischer Baumeister; lernte bey seinem Oheim, Ludwig Vanvitelli, und bey J. B. Pannini. In 1784. gab er die berühmtesten Ruinen und alte Denkmäler von Italien, Griechenland u. s. f. in 125. colorirten Blättern ans Licht, wovon man einen gedruckten Katalog hat. *Msc.* Nach ihm kennt man auch schöne Blätter von Th. Prestel; wie z. B. die Ruinen des Theaters von Poestum, einen Apollo-Tempel in Griechenland, das Cäsarsbad in Calabrien, und den Sonnentempel zu Palmyra, wovon jedes 18. fl. kostete. S. oben Morette.

* Moretti (Christoph). Anstatt dieses Art. im Lex. l. bloß: S. den Art. Gal. Rivello.

* — — (Joseph Maria), der Formschneider. Von ihm kennt man z. B. Bildnisse der Ferraresischen Maler; Blätter von den Marmorn für Malvasia's Felsina; andre nach Zeichnungen von M. Oddi, u. s. f. Dann wollte er sich auch mit Erneuerung der alten Kunst, mit drey Stöcken zu arbeiten, abgeben, was ihm aber nie recht gelang. Für sich selbst war er ein schlechter Zeichner; gut Gezeichnetes indessen gab er getreu wieder. *Gandellini.*

* Moretto (Joseph), ein Maler, von dem uns aber nichts weiter bekannt ist, als daß derselbe bey Pomponius Amalteo, seinem Schwiegervater, gelernt habe. *Msc.*

* — — (Niclaus), von Padua. Lanzi II. 38. sagt, daß er in den Malerstatuten seiner Vaterstadt Mireti heiße, und setzt dann die Zeit, aus welcher man Arbeiten von ihm kenne, ganz anders als das Lexikon, zwischen 1525. und 1551. an. In solchem Fall müßte er ein Schüler oder, wie Lanzi meynt, ein Gehülfe von Jacob Bellino, wofern hingegen seine im Lex. angegebene Blüthezeit 1530. die richtige ist, von Johann Bellini gewesen seyn.

Morey (), ein spanischer Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig aus der Insel Mallorca. Von ihm kennt man ein in der Kirche Eulelia (wo?) auf eine große Leinwand, die in der Charwoche gebraucht, und Velum Templi genannt wird, gemaltes Grab Christi. Fiorillo IV. 392.

Morf (Johann Caspar), Kupferstecher, gebürtig von Zurich in der Schweiz. Von ihm kennt man, neben Anderm, die Bildnisse des Antistes Klinglers von dort, nach J. G. Rubli; dann des Bündtner-Geschichtschreibers Sprechers, und der Aerzte R. Morton's und P. Dionis, alle drey ohne Namen des Malers, und letztres von 1691. datirt.

Morgan (). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Sculpteurs dits Practiciens genannt.

Morgens (). Nach einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens hat R. Houston das Bildniß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, und J. E. Nilson dasjenige von Ludwig XV. gestochen.

Morgenstern (Johann Friedrich), Kupferstecher zu Frankfurt am Mayn, des Nachfolgenden Sohn, studirte 1798. (damals noch als Maler) zu Dresden die dortigen Kunstschätze. S. Dresd. z. Kenntniß s. Häuser. Um 1805 gab er Commencement d'une Collection d'Estampes gravées à l'eau-forte d'après des tableaux originaux de *Jean Henri Roos.* Gr. in fol. (5. Bl. darunter das Bildniß von Roos), die zusammen fl. 7. kr. 30. kosteten; wovon es in der Bibl. d. red. u. bild. Künste III. 1. 52. heißt: „Der unermüdete Fleiß des Künstlers, und die Erwartung, wozu diese Blätter berechtigen, läßt hoffen, daß die Liebhaber diesen noch jungen Künstler, Sohn eines berühmten Vaters, unterstützen und aufmuntern werden." Im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 72. wird er wieder unter die Maler von Frankfurt gezählt.

* — — (Johann Lucas). Sein wahrer Taufname ist Johann Ludwig Ernst, geb. zu Rudelstadt 1758. Sein Vater war ein Bildnißmaler. Er selbst zeichnete frühe nach Blattern von Rugendas, und fieng dann an, in eigenem, selbst gewähltem Colorit zu malen, so gut er mochte. Später,

als er wünschte, kam er 1766. nach Salzdahlen zu dem dortigen Galerie-Inspektor Busch, wo er einstweilen seine Gattung verlassen, und nur nach demjenigen arbeiten durfte, was man ihm vorlegte. Eben so bey einem gewissen Bilderhändler zu Hamburg, wo er nichts als verdorbene Gemälde (1768.) auszubessern hatte, und indessen auch daraus Vortheil für seine Kunst zog. In 1770. gieng er nach Frankfurt, und hielt sich bis 1771. bey dem dortigen C. G. Schütz auf, um welche Zeit er nach Darmstadt zu der Wittwe des berühmten Seekatz reiste, und nach dessen Gemälden, die ihm besonders gefielen, so lange copirte, bis er nach Jahresfrist wieder nach Frankfurt ins Haus des ältern Nothnagels kam (eine vorgenommene Reise nach Utrecht wurde ihm vereitelt), in 1776. sich dort verheurathete, und haushablich niederließ. So bey Hüsgen (N. A. 407—10), wo es dann 1790. wesentlich weiter heißt: „Ungeachtet er meistens historische Bilder verfertigt, und es ziemlich weit darin gebracht hatte, so legte er sich doch endlich ganz auf Perspektiv und Architektur. Die erstere lernte er bey dem Zimmermeister Joh. Vögelin von Zürch, der sich damals zu Frankfurt aufhielt, und bey ihm, durch Mittheilung vieler Zeichnungen von Kirchenfpaccaten u. dgl. zuerst den entschiedenen Geschmack für solche Kunstgattung erweckte (*Msc.*), worin er es bey seinem ruhigen Fleiße so weit brachte, daß er in seinem Colorit, den schönen Schlaglichtern, und scharfer Genauheit einem Steenwick und Peter Neefs kaum weichen durfte, und daneben seine Kirchen selbst mit wohlgeordneten Figuren belebte, welche jene hingegen durch Andre verfertigen ließen; somit in seine Bilder um so viel mehr Einheit und Harmonie brachte. Eben so schön sind seine braun getuschten Handzeichnungen. Endlich trift man überhaupt in seinen Bildern nichts von überladenen Zierathen an; Alles kömmt mit dem einfach Großen des Ganzen überein, und beweist er auch hierin seinen richtigen Geschmack; daher auch seine Werke überall gesucht werden: Eines derselben befindet sich in der Consistorienstube des sogenannten Römers (sonst auch Capitol genannt!) zu Frankfurt. Nach Seekatz hat er zwey Blatter geätzt, die mit einem M. und dem Stern darhinter bezeichnet sind." Anderwerts (*Msc.* c.) heißt es dann freylich: „Seine Behandlung war äusserst rein; aber das Colorit bunt und kalt." Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Morghen (Anton), Bruder von Raphael. In Meusel's Arch. I. 2. 114—16. wird die unten, im Art Raphael M. erzählte mißgerathene Vollendung des Blatts der Verklärung diesem Anton zugeschrieben. Für das XI. Heft des Musee Francais arbeitete er einen Winter von Michault, nach Swebac's Zeichnung, und für's XXXIX. Heft, nach Duchemin's, eine Anbetung der Weisen von Poussin.

— — (Johann Elias), Zeichner, Maler, Kupferstecher und Kupferätzer, von deutschem Herkommen, geb. zu Florenz 1717. (al. h. 1721.), lernte anfangs bey Angelus Feroci, hernach bey Domenicus Ferretti. Er arbeitete immer in Italien. Nach seinen Zeichnungen sind die 26. Blätter, welche der Marchese Gerini zu Florenz, nach den Gemälden des Joh. Manozzi (St. Giovanni), Balth. Franceschini (Volterrano) u. a. florentinischer Künstler, durch A. Faldoni, C. Faucci, J. Giampiccoli, Ph. A. Kilian, F. Polenzani, G. M. Preißler und J. G. Seuter ausführen ließ; eines der vielen Prachtwerke von mittlerm Werth, welches in 1751. zu Florenz in gr. Fol. unter dem Titel: Pitture del Salone Imperiale del Palazzo di Firenze. Si aggiungano le Pitture del Salone e Cortile delle Imperiali Ville della Petraja e del Poggio à Cajano, opere di vari celebri Pittori Fiorentini erschien. Ebenso arbeitete er um 1757. für die Antichità d'Ercolano esposte etc. Im Art. Jos. Aloys des Lex. auch bey Gandellini und Heinecke (Idée p. 69.) heißt unser Künstler irrig: Johann. In 1767. dann gab er in 6. Blättern die Alterthümer von Pästum, nach den Zeichnungen von Anton Joly ans Licht. Einigen Nachrichten zufolge soll er auch für einige öffentliche und Privatgebaude zu Florenz und zu Neapel gemalt haben. Rost IV. 160—61. u. *Msc.*

Morghen (Raphael), Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Neapel um 1760. wahrscheinlich ein Sohn oder Neffe von Philipp (mit dem er bey Basan (Ed. sec.) guten Theils verwechselt wird), lernte die Anfangsgründe der Kunst in seiner Geburtsstadt; alsdann gieng er nach Rom, wo er das Glück hatte, daß Johann Volpato (sein nachheriger Schwiegervater), sein Lehrer ward, den er seither weit übertroffen hat. Zu seinen ersten (noch schwächern) Arbeiten gehören einige Stücke zu der Folge von Blättern, welche Volpato nach Raphaels Stanzen im Vatikan geliefert hat. So der Parnaß, und das Wunder bey der Messe zu Bolsena, beyde nach Zeichnungen von Tofanelli, wovon jedoch Füßli l. 151. das erstre sehr schön nennt; von dem Parnaß hingegen l. c. 146—47. bemerkt, daß die zwar äusserst sorgfältige, aber beynahe ängstliche Zeichnung desselben auch in dem Stiche nur allzu sichtbar sey, dafür aber Raphaels Anmuth und Grazie in den Köpfen der Musen, so wie die Würde und Erhabenheit in dem Antlitz Apolls, und die Eleganz und Schönheit in der ganzen Form, fast völlig darin vermißt werde *); und eben so (noch unter Volpato's Leitung) die vier allegorischen Figuren der Poesie, Theologie, Philosophie und Jurisprudenz **). Diesen folgten dann eine vortreffliche Platte von der Aurora des Guido, und die äusserst liebliche der Dianen-Jagd nach Dominichino; Apollo und die Musen, nach dem Plafond von Mengs in der Villa Albani; eine Ruhe in Egypten, und der Tanz der Jahrszeiten, beyde nach Poussin; eine Madonna mit dem Kind auf dem Arm, das auf ein offenes Buch, welches die Mutter hält, weiset, von B. di St. Marco, nach einer Zeichnung von D. Frate; ein Blatt, das Füßli (l. c. 47.) sehr sorgfaltig, aber etwas hart gestochen nennt. Hierauf hielt sich unser Künstler einige Zeit in Neapel auf, wo man ihm Vorsch. ge that, die er nicht annahm. Alsdann bekam er in 1792. einen Ruf nach Florenz, wo er eine Verbindung mit dem Hofe eingieng, die beßten Gemälde dieser Residenz in Kupfer zu stechen. Hier machte er den Anfang mit der Madonna della Seggiola (16. fl.), welche wir jedoch nicht, wie es sonst gewohnlich geschieht, unter seine ersten Meisterstücke zählen möchten (und zwar sagen wir dieß, ohne deswegen mit dem Journal der bildenden Künste S. 72. einige kleine Gebrechen zu rügen). Diesem folgte die Madonna del Sacco, nach A. del Sarto, welche die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert (S. 349), eine würdige Abbildung dieses vortreflichen Kunstwerkes heißt, u. s. f. u. f. Dann führt Rost IV 360 bis 362. über Obiges noch von ihm an: Eine zweyte H. Familie nach del Sarto, aus dem Kabinette des Grafen von Fries in Wien; eine andre nach Rubens; einen Johannes in der Wüste, nach Guido; Angelika und Medor, nach Th. Matteini; die Poesie und die Malerey, beyde nach G. Hamilton; die komische Muse, nach A Kaufmann, und den jungen Theseus, Ueberwinder des Minotaurus, nach einer Statüe von A. Canova, ebenfalls im Besitze des Grafen von Fries; und endlich die historirten Bildnisse: Des Herzogs von Ossona, Franz. di Moncada, zu Pferde, nach van Dyck (eine scharfe Kritik einzelner Theile dies-

*) Dieses Blatt wird sonst überall Volpato zugeschrieben.

**) Füßli l. c. 153. rubrizirt diese beyden letztern, wahrscheinlich nach ihrer ältern Benennung: Klugheit und Gerechtigkeit.

ses im Ganzen vortreflichen Blatts, s. im Journ. f. bild. K. S. 125—26. Pr. 12. fl. Rh.); der Familie des Mylord Spencer, und des Fürsten von Holstein-Beck, beyde nach A. Kaufmann, welche drey letztern Rost (1799.) Morghens Hauptblätter nennt, und übrigens am Schlusse von ihm bemerkt, daß er sich (wie wir Alle) nicht immer gleich, und zumal nicht immer correkt sey. Auch der langen von ihm erwarteten Verklärung nach Raphael wird dort, doch nur vorübergehend, gedacht. Mit diesem (nur allzu sehr berüchtigten) Blatte verhielt es sich nämlich, wie folgt. In einem Subscriptionsplane wurde dasselbe allerdings als die Arbeit unsers Künstlers ausgeschrieben, und selbst in einem Probedrucke wurden die im Vorgrunde rechts befindlichen Figuren (nämlich die Gruppe mit dem besessenen Knaben) und links der mit einem Buch in der Hand sitzende Apostel, wirklich von ihm sehr schön, dann nachwerts aber alles Uebrige, wie es nachwerts hieß, wegen Raphaels eingetretener Augennoth (s. Allg. Kunstz. S. 29.), von Anton Morghen weit geringer ausgeführt, und dadurch die Liebhaber (um wenig zu sagen) in ihrer Hoffnung aufs Unangenehmste — zumal für ein Blatt getäuscht, von welchem ein gewöhnlicher Abdruck 72. Livr. kostete. Späterhin dann (1807.) ward wirklich ein ganz neues, welches nun in der Wahrheit von dem noch in Florenz lebenden Raphael Morghen seyn sollte, für 10. Dukaten (15. avant la lettre) angekundigt, was aber bisdahin (es läßt sich fast vermuthen, warum?) nicht zu Stand gekommen ist. Noch bemerkenswerther ist, daß Füßli (Annal. II. S. 90—92.), der doch nur das unvollendete Probeblatt von Raphael Morghen gesehen hat, schon aus demselben zu urtheilen, Dorigny's bekannten treflichen Stich von diesem Bild ohne Gleichen jenem weit vorzog; und daß Ebenderselbe (was noch heterodoxer klingen mag, aber, mit den vielen angebrachten Gründen l. c. S. 85—90. von jedem unbefangenen Kunstfreunde erwogen zu werden verdient) gleichmäßig vor dem mittlerweile von Raphael erschienenen in mehrern Rücksichten mit Recht hochberühmten Blatte seines Abendmals von da Vinci, nach Matteini's Zeichnung (welches schon in 1802. in Wien 80. dortiger Gulden kostete) dem alten schlichten Stiche von P. Soutmann, nach einer Zeichnung von Rubens geätzt, in Absicht auf originelle Charakteristik (die Hauptsache), ohne das mindeste Bedenken, die entschiedenste Palme ertheilt; dann aber freylich an Morghen's seinem alle — Nebensachen, Fleisch, Haare, Metalle, Glas, und besonders das weiße Tischtuch (welches er der berühmte Rappe von Masson noch weit vorzieht) zum Bewundern schön findet. Wie dem immer seyn mag, auch uns gelüstet es (selbst in den ernsthaftesten Stunden) weit öfter, in das einsame Heiligthum einer andern wunderschönen Arbeit unsers Künstlers, seiner: Sic Magdalena mœrens coelica quæret, nach Murillo, als in jene Cena hineinzuschauen, deren ursprünglichen Werth wir, nach Allem, was sie von Zeit und Menschen erlitten hat, nur nicht mehr ahnden können. Und eben so erfreulich sind uns (fast vorzüglich) seine neuesten Bildnisse von Dante, Petrarch und Tasso (dieses bey der jüngsthin zu Parma erschienenen Prachtausgabe des befreyten Jerusalem, nach P. Ermini's Zeichnung, kostete besonders 8. fl. 15. Kr.) — wir wollten gerne auch dasjenige von Raphael nennen, welches allerdings einen ältern Stich von Strange weit übertrift, aber den wunderschönen Charakter seines Urbildes im Pallast Altoviti zu Florenz noch von Ferne nicht erreicht. *Msc.* Noch von einem (des Kapuziners D. Turchi, nach F. Viera) 1806. gestochenen, heißt es im Zürcher-Journal f. Litt. und Kunst S. 365. mit Grund: Der Kopf sey von höchster Schönheit in der Ausführung; Gewand und Grund aber (wohl nicht von Morghen selber) ziemlich flach. Dem Almanach des Beaux-Arts von 1805. zufolge ward unser Morghen, seinem ausgezeichneten Verdienste gemäß, im J XI. zum auswärtigen Mitgliede des französischen Nationalinstituts ernannt. Seine um 1806. erschienene Kleinigkeit der Madonna col Bambino, nach L. Carracci, wollten wir ihm (nicht des theuern Preisses wegen, sondern weil es wirklich für ein solches Juwel nicht die erforderliche Vollendung hat) gerne geschenkt haben, und pflichten zwar dem Urtheil des Zürcher-Journals f. Litt. u. Kunst S. 79. bey, daß die minder wesentlichen Theile des Kindskopfes in Verhältniß gegen die Augen und Nase zu klein sind, und er daher nicht Jedermann (kaum Jemand) gefallen wird; dieses aber schwerlich des großen Charakters wegen, der dessen ungeachtet darin liegen soll. In den Deutschen Kunstbl. (4°.) I. Anz. S. 12. liest man den seltsamen Titul: Principes du Dessin *d'après* les Gravures qui ont été publiées d'*après* les antiques Statues *par J. Volvato et R. Morghen.* Prém. Livr. 1798. (9. Bl. bey Frauenholz), was wir als Kopien nach diesen beyden Künstlern verstehen müssen, und wovon es übrigens l. c. vielleicht begründet heißt: „Edle Korrektheit, und die Angabe der nöthigsten Schatten durch wenige Arbeit machen diese Sachen den jungen Leuten weit angenehmer und nützlicher, als die ehemals gewöhnlichen Rothstein-Muster, oder den etwas trocknen Preißler, und die Heerschaar (schon 1798. jetzt die Myrias!) von zweckwidrigen Zeichenbüchern, womit das Publikum von einer Messe zur andern heimgesucht wird."

* **Morghen** (Philipp), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, Sohn (andre sagen Bruder) und Schüler von Job Elias, geb. in Italien um 1730. (weit früher als wie Rost angiebt). Derselbe hat viel zu Rom, wo er sieben Jahre studirte, und seither zu Neapel gearbeitet, und an letzterm Ort eine große Anzahl Platten (die beßten) für die Prachtausgabe der Alterthümer des Herkulanums gestochen; dann etliche der 12. Apostel, nach den Statüen von Baccio Bandinelli (diese, ohne seinen Namen; etliche Propheten, nach den Basreliefs von Ebendemselben, u.a. Das bekannte Grabmal des Michael Angelo, nach der Zeichnung von Chamant (1736.); nach A. Barbiani einen St. Angelus Carmelitanus, der dem H. Franciscus die Stigmate verkündigt, so wie hinwieder letztrer dem erstern das Martyrthum; ferner von Bildnissen mehrere aus der Familie Medicis und König Carls III. von Spanien (damals von Neapel) an der Spitze des Werks vom Herkulanum; endlich 31. Gegenden und Ruinen um Neapel, wo er späterhin einen Kupferhandel trieb, und den Titel eines Kupferstechers des Königs beyder Sizilien trug. Rost IV. 161. *Gandellini* u. *Msc.* *)

— — (Wilhelm), ebenfalls Kupferstecher; ob auch ein Bruder von Raphael, ist ungewiß, wohl aber so viel sicher, daß er eben so wenig, wie Anton, jenem Vortreflichen gleichkam. Indessen waren zwey von ihm um 1805. erschienene Blätter so beschaffen, daß sich noch immer etwas von ihm hoffen ließ. In dem einen derselben (wahrscheinlich dem ersten der Zeit nach), einem: Noli me tangere nach Jos. Ribera, und nach einer Zeichnung von S. Cascini, fanden sich ungleich bessere und künstlichere Schraffirungen, als in dem zweyten: Domine, ego a Te debeo baptizari nach Guido, und das Fleisch des Christus im Noli war ziemlich verständig behandelt und wohl ausgedrückt; die Gewänder in beyden aber hart, und (das Schlimmste!) die Zeichnung, in Händen und Füßen besonders, verunglückt. Meusel's Arch. I. 3. 26. Dieser ist es vielleicht, der für die: Nova Schola Italica gezeichnet hat. Noch neuere Arbeiten von ihm nennt die Bibl. d. K. u. B. Künste II. 2. 135—37. nämlich eine H. Familie nach Poussin; Loth, den seine Tochter

*) Mit diesem und dem vorigen Art. fällt der Art. Joh. Elias und Philipp Morghen im Lex. völlig weg.

berauschen, nach Guercino; und Herennia, die zu den Hirten kömmt, nach Ebendemselben. Von letzterm (à 24. Livr. 15. Sous) heißt es dort: „Ein schönes heiteres Bild, mit Anmuth und Kraft ausgeführt"; von den beyden erstern (zusammen à 45. Livr.): „Obgleich dieser Künstler noch kein Raph. Morghen ist, so hat er sich doch ziemlich gut aus der Sache gezogen. Sein Stich ist kräftig, aber noch ein wenig roh. Die Rundung bringt er nicht allenthalben gut heraus; der Leib der einen Tochter Loths ist glatt wie ein Brett, dagegen die Figur des Erzvaters weit besser gearbeitet"; und dies (gründliche) Urtheil ist (unverschämt) aus dem Zürcher-Journal f. Litt. u. Kunst S. 81. rein abgeschrieben. *)

Morgues (le). S. le Moyen.

* **Morier** (David). Fiorillo V. 608. sagt (wir wissen nicht aus welcher Quelle), daß dieser Künstler aus Bern in der Schweiz gebürtig war, nennt ihn einen gewandten Thier- und Bildnißmaler, und giebt sein Todesjahr in 1770. an. Die Bildnisse der Könige Georg II. und Georg III. sind von Ravenet, des Herzogs von Cumberland aber von l'Empereur (1751.) gestochen.

Moriés ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Orpheus und Arethusa angeführt wird.

Morigia (Camillus). So heißt ein Baumeister und Bildhauer, dessen Epoche uns unbekannt ist. Nach seiner Zeichnung kennt man 9. Blätter von Cecchi und Eredi, welche das Grabmal des Dante zu Ravenna, in seinem alten Zustande sowohl als nach einer Erneuerung desselben vorstellen. S. Eredi in den gegenwärtigen Zusätzen.

Morillier (Peter), s. Marillier.

* **Morillon**, s. Morellon.

* **Morin** (Johann), geb. zu Paris um 1612. und gest. daselbst um 1660. oder 66. (nicht 1650. wie das Lexikon sagt). In der Malerey war er ein Schüler von Champagne; in der Stecherkunst, wie man glaubt, von Matth. de la Platte-Montagne. Er verließ den Pinsel, womit er eben keine großen Fortschritte machte, um sich ganz der Aetznadel zu widmen. „Dieser Künstler" (heißt es bey Rost VII. 157—58. nach Wateleť) „war" (einer von den ersten) „auf den Einfall gerathen, das Fleisch durch radirte Punkten auszudrücken, und da er eine ähnliche Bearbeitung auch in den Gewändern und Gründen anzubringen wußte, so erhielten seine Arbeiten dadurch die nöthige Harmonie (oder, wie es bey de Fontenai besser, tadelnd heißt: Monotonie). Von ihm kennt man Geschichte, Landschaften und Bildnisse; und in jeder Gattung erblickt man den Künstler von Geschmack und Genie. Vorzüglich aber werden seine Bildnisse bewundert, unter denen einige von so ausdrucksvoller Behandlung sind, daß sie selbst van Dyck Ehre gebracht hätten." Indessen hat wohl Wateler (der sich bald eines Bessern besinnt) ganz Recht, wenn er sagt: „Zum Muster (der Vollkommenheit) sollten sie nicht dienen." Von erwähnten Bildnissen führt Rost l. c. 158—61. 24. der schönsten nach Champagne, und etliche nach van Dyck u. a., ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 50. sowohl nach den beyden ebengenannten Meistern, als dann nach L. Citermanns, F Clouet, F. Dunstan, J. Egmont, F. Elle, Ferdinand, J. Franque, N. de Platte-montagne, und F. Porbus an. Der Katalog von Brandes nennt besonders diejenigen des Bischofs von Genf, Franz von Sales, ohne Namen des Malers, und des Buchdruckers Jak. Vitré nach Champagne; de Fontenai aber des Kardinals Bentivoglio nach van Dyck, und Heinrich IV. nach Ferdinand, schöne Blätter, und Brandes das des Vitré selten. Hiernächst von Geschichtlichem (theils Rost, theils jenes Verzeichniß): Die H. Jungfrau betrachtet den todten Christ, nach H. Carracci; Mehreres nach Champagne, darunter das große Kruzifix von drey Platten, Morins Hauptblatt, und den Kopf des H. Vincent (des Künstlers eigenes Bildniß), dessen schon das Lex. gedenkt; nach Raphael: Die H. Familie, wo Maria den Blumenstrauß hält, und das Kind ihr die Rose an die Brust steckt; nach Titian: Maria, die das auf dem Stroh liegende Kind anbetet, ein sehr schönes Blatt; eine Geburt nach B. del Moro. Von Landschaften endlich: Eine nach J. B. Corneille; zwey Hefte nach J. Fouquier; eine mit Ruinen (des Colisseums) nach El Gelee; viere nach C. Poelenburg. Auch bey Füßli III. 16. findet sich: Ein Ecce Homo, nach Giorgione, als vorzüglich schön und mit malerischem Geist ausgeführt genannt; und von jener Maria mit dem Kinde, nach Titian, heißt es dort (S. 58) vollends, Morin habe darin Alles geleistet, was in wahrer Darstellung der Carnation und der Wirkung des Helldunkels je von einem Stecher zu verlangen sey.

Morin (Madame). So heißt bey Fiorillo III. 522. ohne Weiteres, eine gute französische Miniaturmalerin neuester Zeit, Schülerin von Isabey. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird solche unter den damals in Paris lebenden Künstlern als encaustische Bildnißmalerin rubrizirt. Auch Bildnisse in Oel (schon auf dem Salon von 1802.) werden von ihr in den Nouv. des Arts (II. 82.) genannt.

* **Morina** (Julius). Lanzi II. 2. 51. drückt mit wenig Worten sehr gut aus, was das Lexikon von ihm erzählt, wenn er sagt: Seine meisten Bilder affektiren etwas vom Parmesanischen Styl.

* **Morinello** (Andreas). Auch Lanzi II. 2. 283. rühmt sein schon im Lexikon angeführtes Bild zu St. Martin di Albero in Genua, und nennt ihn überhaupt grazios in seinen Köpfen, einen guten Bildnismaler, sanft und schön verblasen in den Umrissen; überhaupt als einen der frühesten, der, in seiner Gegend, zur neuern Kunst die Bahn gebrochen habe. Conf. Fiorillo II. 8, 2.

* **Morini** (Johann), Maler von Imola, dessen im Lexikon unter dem Art. Joh. Braccioli kürzlich Erwähnung geschieht, lebte um 1769. *Lanzi* II. 2. 195.

Morino (Johann), ein der Königl. Akademie einverleibter Kupferstichhändler zu Berlin. Ob er selbst gestochen habe, ist uns unbekannt, da fast alle bey ihm erschienenen Blätter einzig mit seinem, oder vielmehr seiner Nagion Namen: *Morino* et Comp. bezeichnet sind. S. z. B. die Ansichten zweyer schlesischer Cascaden (Zackenfall und Kuchal); dann der beyden schlesischen Felsen Adersbach und Schneekuppe; der Ruinen von Kynast, und der Gegend von Schmiedberg, in Schlesien; letztre beyde mit schöner Landschaft. Dann: Sammlung romantischer Parthien in dem Fürstl. Garten zu Wörlitz; diese letztern mit: *Nagel F.* signirt, und Alle genannten in colorirter Manier. *Winkler.*

Moris (Saint de). So nennt Basan (Ed. sec.) einen Parlementsrath von Paris, als Kunstliebhaber, der in 1787. zu seinem Vergnügen verschiedene Blätter in Tuschmanier, nach den Zeichnungen mehrerer großer Meister, aus seiner eignen reichen Sammlung gefertigt habe. Wir bemerken noch, daß derselbe von dem ältern Dilettanten Maurice (de Saint) des Lex. zu unterscheiden sey.

*) Wir haben die verschiedenen Art. von der Familie Morghen mit der möglichsten Sorgfalt auseinander gesetzt, und bescheiden uns dennoch gerne, daß sich darin mehr als Ein Irrthum vorfinden mag, da uns reine Geschichtsquellen über sie ganz abgegangen sind.

* **Morison** ( ), irgendwo heißt er C. Die von ihm gestochenen Blumen- und Fruchtkränze bestehen in 12. Blättern. *Msc.* Ob er der nämliche Morison sey, der sich, unter dem Titel eines englischen Malers und Antiquars, um 1765. in Rom aufhielt, ist uns unbekannt. Noch eher dürfte er mit dem unten folgenden C. Morrison Eine Person seyn.

Morisset ( ), Kupferstecher des Gesetzgebenden Corps. So hieß um 1808. ein Künstler zu Paris, der dort nach Isabey's Zeichnung eine sorgfältig ausgearbeitete Sammlung aller Wappenschilde der Groß-Würdenträger, Herzoge, Grafen, Baronen und Ritter des französischen Kaiserthums geliefert hat, welche nicht mehr als 1. Fr. 50. C. schwarz, und colorirt das Gedoppelte kostete. *Feuill. publ.*

Moritz ( ). So heißt in öffentlichen Blattern ein Maler und Bildhauer, der in 1808. unter die ersten Mitglieder des neuen Königlich-Holländischen Instituts für die Wissenschaften ernannt wurde.

Moritz, Kurfürst von Sachsen. S. Sachsen (August I.) in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Morland**, s. Moreland.

Morlet ( ), französischer Oberster des Genieforps, lieferte in 1808. eine neue topographische Karte des Departements vom Nieder-Rhein. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 960.

* **Morlie** (Elias). Sehr wahrscheinlich — wer sollte es glauben? die Renata Elisaberha Morlié des Lexikons.

Morlot, s. den Art. Marillas, s. Schülers.

* **Mormando** (Joh. Baptist). Als er nach Neapel kam, war er zuerst Freund und späterhin Nebenbuhler von Novello di St. Luca und G. d'Agnolo. Dort baute er die Kirche St. Severin, eine der schönsten dieser Stadt. Alsdann wurde er nach Spanien berufen, wo er sich aber minder mit der Architektur als mit Singen und Lautenschlagen beschäftigte, so daß ihn der König eben sowohl zu seinem vordersten Musikus, als zum ersten Baumeister schuf, und fürstlich belohnte. Bey seiner nachherigen Rückkehr nach Neapel sah man von ihm den Pallast des Herzogs von Vietri, jetzt Filomarini des Fürsten della Rocca, eine Bauze, die in den nachherigen Unruhen viel gelitten hat. Eben so gab er die Zeichnung zu dem Pallast Cantalupo an der anmuthigen Riviera di Posilippo; und endlich war von ihm das kleine Kirchlein della Stella, nahe an St. Severino, auf seine eigenen Unkosten neu erbaut, verschönert und ausgesteuert. *Milizia* Ed. terz. I. 208–9. wo. sein Todesjahr durch Druckfehler, statt 1522. in 1552. angegeben ist.

Mornay (Salandrouse de la), ob selbst ausübender Künstler ist uns unbekannt? In seinem eigenen Verlage, und bey Didot dem ältern gedruckt, erschien 1808. zu Paris der Anfang eines Prachtwerks: Vues et Monumens de St. Petersbourg, wovon das erste Heft 100. Livr. (color. 150.) kostete. *Feuill. publ.*

Morner, s. Molner.

* **Moro** od. **Moor** (Anton). Man nannte ihn auch den Ritter von Moor, mit welchem Titel irgend ein Fürst ihn geziert hatte. Seine vorzüglichsten Studien machte er in Italien, besonders zu Venedig. *de Fontenai.* Wahrscheinlich begab er sich mit vielen andern Künstlern aus Spanien, Brabant und Flandern, nach England, weil sich der spanische Kronprinz Philipp II. in 1554. mit Maria vermälte, und sie einem großen Gewinn entgegensahen. Allein sie wurden sämtlich in ihren Hoffnungen getäuscht. Da die Königin Maria sehr schön war, so machte Moro viele Kopien von demjenigen Bildnisse dieser Fürstin, welches er aus Auftrag Carls V. gemalt hatte, und verkaufte solche den Engländern um hohen Preiß. Fiorillo V. 228–29. Philipp II. lebte mit ihm auf einem so vertraulichen Fuß, daß, als er den Künstler eines Tags bey seiner Arbeit auf die Schulter schlug, Moro den Streich mit seinem Handstützestock erwiederte. *Descamps* I. 99. Irren wir uns nicht, so sahen wir von ihm irgendwo in Welschland ein Conversationsbild: Cäsar Borgia und Machiavel von — schauerhafter Wahrheit, das den beßten Titian aufwiegt. Viele seiner Arbeiten fand man ehemals in der Galerie Orleans. Erst neuerlich (1807) hat Macret das einst dort befindliche Bildniß des Hugo Grotius für das LI. Heft des wieder erneuerten Prachtwerks von erwähnter Galerie gestochen. Im französischen Museum dann befindet sich von ihm: Der von zwey Engeln gekrönte Christus nach seiner Auferstehung, in Gesellschaft von St. Peter und Paul, dessen schon das Lex. gedenkt, und wovon Landon (Annal. XV. 25–26.) den Umriß giebt, und eben sowohl die correkte Zeichnung, als das schöne Colorit des (in der Nachbildung genug steifen) Umrisses rühmet. In seiner Jugend (heißt es dort) soll er eine Zeitlang in Italien gewesen seyn. Seine Köpfe von vornehmen Damen, die er für den König Philipp nach Titian malte, wurden den Urbildern gleich geachtet. In der Kaiserl Galerie zu Wien befinden sich 7. Bildnisse von ihm; darunter diejenigen der Erzherzogin Margaretha, Tochter Carls V. und des Malers Aegid. Mostaert. Nach unserm Moro haben dann auch: Gregori des Künstlers eigenes Bildniß in der Galerie zu Florenz, J. B. Michel dasjenige von Thom. Gresham, J. Suyderhoef Philipp II. in Spanien, und P. Soutmann ein uns unbekanntes Blatt gestochen.

* **Moro** (Baptista), Franz, Marcus und Julius) s. Torbido.

— — (Franz), ein Geschichtsmaler von Genua, der sich um 1807. seit mehrern Jahren in Rom befand, und zu den dortigen vorzüglichen Künstlern seiner Gattung gezählt wurde. Meusels Arch. II. 3. 127.

— — (Joseph del), ein Architektur- und Ornamentmaler, arbeitete um 1775 in Großherzoglichen Diensten zu Florenz für die dortigen Villen, u. s. f. *Fiorillo* I. 417. u. *Msc.*

— — (Lorenz). Lanzi I. 252. nennt von ihm ebenfalls das Gewölb der Dominikaner di Fiesole (zu Florenz) als eine Arbeit, welche Conca zu den beßten al Fresco's seiner Zeit zählte. An einem andern Ort (l. c. 240.) gedenkt er seiner noch als eines Blumen- und Thiermalers.

* **Morone** (Dominicus), st um 1500. Lanzi II. 45. nennt ihn einen Nebenbuhler von Liberale von Verona, oder vielmehr geringer als diesen.

* — — (Franz), des Obigen Sohn, der den Vater übertraf, und mit einem andern wackern jungen Künstler, Hier. da Libri, durch die genaueste Freundschaft verbunden war. Nach Vasari fand man in seinen Bildern so viel Zeichnung, Grazie, Harmonie, schönes Colorit und Feuer, als bey irgend einem seiner Zeit.

Moroni (Caspar). Ein solcher heißt in Moehsen's Medaillensammlung I. 147. ohne Weiteres, ein berühmter Stempelschneider zu Rom um 1659.

* — — (Johann Baptist). Nachrichten von ihm finden sich von 1557–78. Von Jugend an unermüdet bis in die letzten Monate seines Lebens, trift man die Menge seiner Arbeiten zu Bergamo und überhaupt im Venetianischen an. Schon von seinen größern historischen Bildern giebt Tassi ein langes Register. Mit seinem Meister Bonvincino war er jedoch weder in Erfindung,

nach in Composition, noch selbst in der Zeichnung zu vergleichen, welche letztre an Trockenheit noch ziemlich der Quatrocentisten ihrer glich. Diesen Fehler bemerkt Pasta (Guida di Bergamo) selbst in einem seiner beßten Werke (der Krönung der H. Jungfrau) alla Trinita daselbst, so wie es hingegen sehr schön colorirt ist. Wahrheit, Geist und Leben kann findet man übrigens in allen seinen Köpfen; so daß dießfalls aus der venetianischen Schule seit Titian keiner so berühmt war, wie Er. Dergleichen besitzen z. B. die Galerie Carrara, die Grafen Spini, u. a. welche wahrhaft zu athmen scheinen, und eben so Titianeschisch drapirt sind. Wollte man je etwas daran aussetzen, so wäre es mehr Meisterhaftigkeit in der Zeichnung und Stellung der Hände. *Lanzi* II. 99. Nach ihm hat G. D. Campiglia sein Bildniß in der Gallerie zu Florenz, und A. Scacciati eine Darstellung im Tempel, nebst der obenerwähnten Krönung der H. Jungfrau gestochen.

* **Moroni** (Peter), ward bisweilen auch Marone Bresciano genannt.

Morosini (Franz). Lanzi I. 231. giebt Fidani (Schüler von Bilivelti) für seinen Lehrmeister an. In dessen Styl malte er z. B. Pauli Bekehrung bey St. Stephan zu Florenz.

* **Morouille** s. Maroulles.

Morozzi (Ferdinand), ein Edelmann von Cesignano, gab in 1770. einen architektonischen Traktat: delle Case de Contadini. Ob er selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Morret (J. F.), Kupferstecher zu Paris, gravirte in getuschter Manier, mit Farben. Im J. 1805. erscheinen so von ihm die Bildnisse des Kais. Napoleons im großen Caremonienhabit, und des Pabst Pius VII. letztres nach einem nach der Natur sehr ähnlich gemalten Bilde von Garnerey. Und seither, nach de Matne: Promenade du Matin de Fenelon, und Promenade du Soir de Mr. de Malesherbes, welches (von P. M. Alix angefangen), er nur vollendete (Pr. 18. Fr. jedes.)

Morris (Robert). So nennt Fiorillo V. 628. einen englischen Baumeister des XVIII. Jahrhunderts, der in einem reinen Geschmack gearbeitet habe. Von ihm kennt man: Lectures of Architecture in zwey Octav-Bänden, welche viele brauchbare Notizzen enthalten.

— — (Thomas), Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1750. und blühend um 1775 — 83. Schüler von Woollet, arbeitete Vieles für den Boydelschen Verlag, und wird zu den guten englischen Landschaftstechern gezählt. Von ihm führt Rost IX. 508—69. ein Dutzend Blätter dieser Gattung nach G. Barret, A. Cuyp, Gilpin, Loutherbourg, W. Robertson, P. Sandby und G. Smith an; von welchen der Brandes'sche Catalog z. B. die Reigerbaitze nach Gilpin ein schönes Blatt nennt. Bisweilen arbeitete er auch, nach der Britten Weise, gemeinschaftlich mit Bartolozzi, F. Heare, W. Thomas u. s. f. wo denn die Landschaft von ihm, die Figuren (z. B. in der Fuchsjad nach Gilpin) von Bartolozzi waren. Irgendwo finden wir auch von ihm, aus seiner frühesten Zeit, ein Gattungsstück: la Femme rusée, nach J. Collet, angezeigt.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein berühmter, wahrscheinlich englischer Edelsteinschneider.

Morrison (C.). So nennt Basan (Ed. sec.) einen uns sonst ganz unbekannten Künstler, der 1788. zu London zwey große Meeraussichten, worin man verschiedene bekannte Fahrzeuge zu Douvres u. s. w. wahrnimmt, nach Dood (R. Dodd?) gestochen habe. S. oben auch Morison.

Mortier (Peter), und seine Nachkommen, waren niederländische Kunstverleger des XVIII. Jahrhunderts (1705—17.), aus deren Verlage ein Verzeichniß meines sel. Vaters hauptsächlich Landcharten, Plane von Städten, Gegenden, Belagerungen u. s. f. anführt. Von ganzen Werken: Plans des toutes les Villes de la Hollande — Eglises et Edifices publics de la Ville de Leyden — Maisons et Jardins de Zorgvliet — la celebre Ville d'Amsterdam etc. ou l'on voit ses principales Eglises, ses Edifices superbes, ses belles Vues etc. le tout dessiné sur les lieux — les principaux Edifices et Vues de la Ville de Rotterdam. Dann die große Bibel von Luyken u. s. f.

* **Mortimer** (Johann Hamilton). Anstatt dieses Art. im Lex. setze:

Maler und Kupferätzer, geb. 1741. (al. b. 1745.) zu Eastbourne in Sussex, der Sohn eines dortigen Zollbedienten. Derselbe ward mit allen Anlagen zu einem großen Maler, einem fruchtbaren Genie und der lebhaftesten Einbildungskraft ausgerüstet. Den ersten Unterricht in der Malerey empfieng er von seinem Oheim, einem mittelmäßigen Künstler, von dem man ein Altarblatt in Aylesburychurch antrifft; späterhin kopierte er die Natur, vorzüglich die wilden und romantischen Seeküsten. Da sein Vater stets den Schleichhändlern und Spitzbuben, welche dort ihr Wesen trieben, auf der Spur seyn mußte, und der Sohn ihn oft bey dergleichen Expeditionen begleitete, so hatte er Gelegenheit, ihre Schlupfwinkel und sie selbst genau kennen zu lernen, und wußte sie so vortreflich, wie Salvator Rosa *), zu zeichnen. Nachdem er sich eine Zeitlang unter Hudson's Leitung gebildet hatte, ging er zu Reynolds über, und hatte damals Wright aus Derby zu seinem Mitschüler. Einige Bilder von ihm, welche Cipriani und Moser zu Gesicht bekamen, wurden von diesen Künstlern so schön gefunden, daß sie ihn dem Herzoge von Richmond empfahlen, der ihm seine Galerie öffnete, und ihn gerne in seine besondern Dienste genommen hätte. Die erste Arbeit, die den Grund zu seinem künftigen Ruhm legte, war die Bekehrung der Britten durch den H. Paulinus (gegenwärtig das Altarblatt einer Kirche zu Chipping-Wycomba). In 1774. verfertigte er einen Cyclus von vier Bildern (jetzt im Besitze des Arztes Kippis, in der Gegend von Buckingham), die er die Stuffenfolge des Lasters oder den Weg zum Verderben betitelte, und welche die vier Momente aus dem Leben eines Räubers, von seiner Anwerbung an bis ins Gefängniß, darstellen. Der Weg zur Tugend, den er ebenfalls malte, wollte ihm nicht glucken; vielleicht, weil er damals ein zu ausschweifendes Leben führte, das er jedoch, auf Anrathen seines Freunds, des Dr. Bates, anderte, der ihm eine geraumige Wohnung und einen schonen Garten zu Aylesbury einraumte. Um diese Zeit legte er sich mit vielem Ernst auch auf die Bildnißmalerey, und fand so großen Beyfall, daß er durch diesen neuen Kunstzweig 900. Pf. Sterl. gewann. Sein ganzes Wesen schien sich zu andern; so liederlich er sonst geweten war, so ordentlich und fromm wurde er nun, und erwarb sich daher allgemeine Liebe und Achtung, starb aber in der Blüthe seiner Jahre 1779. Seine Hauptwerke sind folgende: König Johann, der die Magna Charta unterzeichnet; die Schlacht bey Agincourt; ein allegorisches Bild auf die Gesundheit; zwolf Charaktere nach Shakespeare, nebst der tragischen und komischen Muse, der Malerey und Dichtkunst; Homer, der den Griechen seine Gesange declamirt (bey Mr. Alex. Wright); eine Zauberin, die von einem Mädchen um ihr Schicksal befragt wird; Pompejus, der von einer Wahrsagerin den Ausgang der Schlacht von Pharsalia erfahren will, u. s. f. Seine Bildnisse, die jedoch seinem Geschichtlichen nachstehn, sind ebenfalls zahlreich. Fiorillo V. 747 — 49.

*) Welchen Garrik (wie wir einiges Tag selbst von ihm in Italien hörten) den Shakespeare unter den Künstlern nannte.

In einer Charakteristick von ihm bey Rost heißt es dann: „Seine Köpfe und die Extremitäten seiner Figuren sind mit Geist und Feinheit behandelt, und die Zeichnung ist meistentheils richtig. War er in etwas zu tadeln, so ist es in der Eile, mit der er seine Gedanken entwarf, da er nämlich nicht immer die ganze Aufmerksamkeit anwandte, welche historische Compositionen in Ansehung der Proportion der Figuren erfordern; bey ihm sind sie oft etwas schwerfällig. Dieser Fehler ist aber durch die Fertigkeit seines Pinsels und durch den freyen Styl seiner Werke vergütet. Seine Zeichnungen dann stehen bey den Kennern in fast noch größerm Ansehn, als selbst seine Gemälde. Dahin gehören diejenigen im Besitze der HH. Richard Payne Knight, Josua Fortnum u. a. Mehrere derselben sind theils von ihm selbst, theils von seinen Schülern, J. Haynes, R. Blyth u. a. geätzt und gestochen. So z. B. die schon genannten 12. herrlichen Charakterköpfe nach Shakespeare (1775. aq. fort. welche in England selbst nicht mehr zu finden sind); 15. Studien nach S. Rosa, G. Laireße u. a. (1778.), und: Natur und Genie führen Satrik in den Tempel von Shakespeare (1779.), endlich eine Madonna, die den jungen St. Johann lesen lehrt, nach Guercino, aus Reynolds Sammlung (diese alle von ihm selbst geätzt). Ueber 30. andere, nach ihm, von seinen beyden gedachten Schülern führt der Catalog von Brandes an. Seine übrigen Stecher waren Th Burke, W. Dickinson, J. Dixon, R. Dunkarton, V. Green, E. Grignion, J. Hall, Ponnet, S. F. Ravenet W. Ryland, J. B. Smith, deren Blätter in gedachtem Catalog u. a. w. bald alle schön, und dort als die vorzüglichsten genannt werden: Der schon erwähnte St. Paulin predigt den Britten, von Haynes geätzt; die Schauspieler Persons und Moody im Charakter von Parland und Maj. O'Flaherty (Westindier Act IV. Sc. 9.) von Dickinson geschabt, ein seltenes Blatt; nach den ebenfalls schon oben angeführten Bildern die Schlacht bey Agincourt, und König Johann bestätigt die Magna Charta (zwey wunderschöne Pendants), beyde in punktirter Manier, jenes von Burke, dieses von Ryland; und: Pompejus, der die Erichtho über den Ausgang der Schlacht Raths frägt (eine sehr gelehrte Composition) von Dunkarton. Rost IX 255—57. Conf. Ebendas die Art. Blyth, Burke, Dickinson, Dunkarton, und V. Green. Bey Dallaway II. 207. heißt es: Daß, nach den Cartons unsers Künstlers, Pearson (1776) die Fenster der Kapelle des Brazenose-Collegiums zu Oxford gemalt habe... Eben so entwarf er den Carton zu dem großen Gemälde, welches Jarvis für ein Fenster der Cathedrale von Salisbury ausführen sollte. Da er eine besondre Fertigkeit besaß, viele kleine Figuren zu gruppiren, so bediente sich Paton seiner, als er für die Kaiserin von Rußland die berühmten Seeschlachten malte. Als Kupferstecher arbeitete er um 1769. für den Verlag von Boydell.

* **Morro** oder **Morruo** (Ludwig) von Feltro; nach Einigen derselbe, welcher schon oben als Peter Luzzo erscheint, st. nach 1505. Auch zu Florenz brachte er die Grotesken in Schwang. Eben so in Venedig, wo man aber keine Spur mehr von seiner Arbeit findet. Nebst Andreas Cosimo war er einer der Ersten in dieser Gattung; auch übte er diejenige, die man Sgraffitto nennt. Einige wollen wissen, daß er den Kriegsdienst wählte, weil es ihm an Kunstbestellung gefehlt habe. Lanzi I. 155. 374. II. 145. s. v. *Feltro. de Fontenai.*

* **Morvillo** (Simon), genannt Bono oder Bruno. Nachrichten von seinen Arbeiten datiren sich von 1571—95. Lanzi I. 605. s. v. *Bruno.*

Morus (Caspar). So heißt in Descamps Reisen, ohne Weiteres, ein Künstler, welcher den schönen Altar der Maler und Bildhauer in der Cathedralkirche zu Antwerpen verfertigt habe.

Mosca (Franz) Moschino genannt, der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Simon erscheint. Im Dome zu Orvieto sieht man von ihm die Statuen von — Gott, den Engeln, der H. Jungfrau und des Elegs. *de Fontenai.*

* — — (Franz), der Maler von Mantua, welcher im Lex. ebenfalls im Art Simon Mosca's zu finden ist. Von ihm ist es ohne Zweifel, daß es bey Lanzi (I. 430.) heißt: „Ich habe von einem Mosca — ich weiß nicht ob einem Italiener oder Fremden sprechen hören, den Einige zu Raphaels Schule zählen. Gewiß ist ein Christus der zur Schädelstätte geht (jetzt auf der Akademie zu Mantua), den man ihm zuschreibt, ein Raphaelisches Bild. Indessen konnt' er auch bloß ein Nachahmer von Sanzio seyn".

Moschalow ( ). So heißt ein Russischer Bildhauer unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. Zögling der Akademie zu St Petersburg, der sich durch eine Copie des Farnesischen Herkuls, und eine Flora im Pallaste Sarskoeselo, einen Namen gemacht. Fiorillo K. S. II. 48.

Moscherosch ( ). Unter diesem Namen will jemand 6. (ungenannte) gestochene Blätter gefunden haben.

Moschkow ( ). So heißt im Russ. Hofkalender von 1804. ganz ohne Weiteres, ein Geschichtsmaler zu St. Petersburg, und Mitglied dortiger Akademie.

Mosenbach ( ). So hieß der Zeichnungsmeister an der hohen Schule zu Wittemberg 1806—8. Oeffentl. Bl.

* **Moser** (Georg Michel). Seine Biographie bey Füßli IV. 129—38. und Leu Suppl. s. v. verdient ganz gelesen zu werden. Hier holen wir nur noch Folgendes nach. In 1729. verheurathete er sich mit Maria Guynier, der Tochter eines Malers von Grenoble. Bey seinen Bemühungen um die Stiftung der Akademie erfuhr er den Neid der Eingebornen, und — Hogarth's insbesonders. Schon früher war dieselbe dadurch wieder in's Sinken gerathen, daß sein Meister Hayd unter die Herrnhuter ging und zum Bischof nach Pensylvanien berufen ward. Endlich kam sie (doch erst 1768). denn doch zu Stande. Reynolds war zum ersten Präsidenten, und Moser zum zweyten, mit einem Gehalt von 100. Pf. Sterling erwählt. Von dem König erhielt er noch besonders ein ansehnliches Geschenk, für die Unverdrossenheit, womit er eine so schöne Stiftung befördert hatte; und er und seine unten folgende einzige Tochter wurden in den Adelstand erhoben. Späterhin wurde ihm auch in dem der Akademie eingeräumten alten Pallaste Sommersetshause seine lebenslängliche Wohnung angewiesen. Mittlerweile fuhr er fort, unermüdet in seiner Kunst für den englischen Hof sowohl als für das Ausland, bald Schaumünzen (so z. B. den großen Medaillon auf Georg III.) dann weiter — Tobackdosen für diesen und den König von Spanien zu liefern; und alle diese Arbeiten, jede seiner Zeichnungen, Modelle u. s. f. zeugten ebensowohl von seinem edeln Geschmack als von seinen tiefen Kenntnissen im Mechanischen der Kunst. In Mehrerm war er Erfinder. So wußte er das Schmelzmalen auf einen bisdahin unbekannten Grad der Vollkommenheit zu bringen, und seine Farben waren von besondrer Schönheit. Er st. 1783.

— — (Maria), Georg Michels Tochter, die sich in England gebildet hat, und zu einem der 40. ersten Mitglieder der von ihrem Vater gestifteten Königl. Akademie ernannt wurde, lebte noch 1789. Dieselbe übertraf den Vater noch in der Kunst, und besaß, zumal in Blumenstücken, eine bewundernswürdige Gabe täuschender Darstellung. Von ihrer Hand sind die geschmackvollern Decorationen einiger Zimmer im Königl. Pallaste zu Windsor, da sie nämlich besonders viel für die

Königin malte. Figuren hingegen wollten ihr nie gelingen. Fiorillo V. 702. nach Forster's Geschichte der Kunst in England (Ansichten B. III.) und Füßli VI. 158. Sie st. 18. .

Moser (J. M.), ein Schönschreiber von Nürnberg, gab um 180 . daselbst: Neue Vorschriften zu Erlernung einer schönen und leichten deutschen Geschäftshand, und dann wieder ähnliche Vorschriften zur leichten Erlernung der englischen Hand (Quersol.) ans Licht.

Moser (Joh. Philipp), ein Nürnbergischer Kunsthändler, von dessen Verlage schon von 1793. und späterhin, wie es scheint bis auf 1807. Verzeichnisse in Meusel's N. Mus. 111—12. und in Ebendes. Archiv II. 2. 162—6 f. erschienen waren. Zu seinem Verlage gehörte vorzüglich die Sammlung der C. W. Bockischen Bildnisse von Gelehrten und Künstlern; und angekündigt wurden von ihm: Galerie der vorzüglichsten Gelehrten teutscher Nation u. Sprache, mit dem Anerbieten: „Daß jeder zur Aufnahme eingeladene" (sehr wohl gethan!) „Gelehrte gegen (postfreyer) Einsendung seines ganz richtig und gut getroffenen gemalten oder gezeichneten Bildnisses, in Größe eines Ovals von 4" hoch, und 3" breit, nebst Biographie und Schriftenverzeichniß — und 3. fl. 12 kr. für den ersten (in 16 Bildnissen und Biographien bestehenden) Jahrgang — hinwieder 12. Exemplare von seinem eigenen Bildniß und Biographie erhalten sollte, und 50. dergleichen für 10. Gulden erhalten könnte".

* Moses oder Moises, (Paul), der jüngere, wahrscheinlich des im Lex. enthaltenen Bildhauers Michael Moses Sohn, ebenfalls Bildhauer, Schüler von Johann Boehme zu Schneeberg, lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, hielt sich lange in Hamburg auf, und starb zuletzt zu Wohnsiedel. N. Vers. nützl. Samml. I. 1061.

Mosley, Moseley, Mosey (Carl); erstres ist der richtige Name, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. in England um 1729. und wohnhaft zu London 1760. Derselbe hat viel für Buchhändler gearbeitet, und von seinen Bildnissen werden mehrere geachtet. Gemeinschaftlich mit Hogarth gab er das Blatt: la Porte de Calais, und nach demselben das Bildniß des Erzbischofen Herrings von York. — Hauptsächlich aber werden von ihm geschätzt: Carl I. zu Pferde, nebst dem Herzoge von Epernon zu Fuß, nach dem berühmten Vandyckschen Gemälde zu Kensington, das sich in dem 1740. u. 41. erschienenen Apelles Brittanicus befindet; und der Herzog von Bellisle zu Pferde. Rost IX. 216—17. und *Msc.*

* Mosmann (N.). Von diesem Stecher kennt man auch eine Sybille nach R. Mengs.

— — ( ). So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Künstler, unter der Rubrik der Sculpteurs dits Practiciens genannt.

* Mosnier (Johann). Nicht nur sein Vater, sondern auch der Großvater und andre seines Geschlechts, waren als geschickte Glasmaler berühmt. Die Gunst der Maria von Medicis hatte er sich durch die Copie einer Madonna nach A. Solario erworben. Ein andres prächtiges Bild nach Raphael sandte er aus Florenz an die Königin, welche es den Minimen zu Blois schenkte. Sein Vornehmstes, eigenes Werk waren die vier ersten Concilien, ehemals im Bischöflichen Pallaste zu Chartres. Dieser Künstler hatte ein ungemein kräftiges Colorit; dagegen rügen Kenner an ihm die oft geringe Ueberlegung seiner Composition, und seine allzu manierirte Zeichnung. *Gault de St. Germain* p. 55—56.

* — — (Peter), sein Sohn, dessen das Lex. im Art. seines Vaters Erwähnung thut. „Von diesem" (heißt es l. c.) „spricht man nicht mehr."

Mosquerri ( ). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, von welchem man um 180 . ein Bildniß des ersten Consuls Bonaparte nach Morette kannte. S. oben Morette.

Moss (Wilhelm), ein uns sonst unbekannter englischer Künstler, von welchem der Catalog von Brandes zwey, dort sehr schön genannte, Ansichten des Schlosses Sommerset-House anführt, die von ihm gezeichnet und geätzt, und dann von F. Jukes in Aquatinta-Manier ausgearbeitet wurden.

Mossbrugger (Wendelin), ein Maler von Bregenz; studirte in der Churfürstlichen Künstler-Academie zu Mannheim, wo er 1785. den ersten Preis einer Medaille von zwölf Dukaten am Werth erhielt. *Msc.*

* Mosscher (Jacob), anstatt S. Moscherol. Ein niederländischer Maler; lernte bey dem altern Carl van Mander. Uebrigens ist er uns bloß durch sein von J. de Ravesteyn gemaltes, und von J. Stolcker gestochnes Bildniß bekannt. *Msc.*

* Mostaert (Franz und Egidius). Von Franz, dessen Tod Einige in 1598. setzen, kennt man ein großes Blatt, die H. Jungfrau auf den Wolken, von einem Engel gekrönt, nach Aug. Carracci. Nach beyden haben z. B. H. Hondius: St. Johann in der Wüste, und St. Paul, der die Natter ins Feuer wirft, in einer Landschaft — P. Jode das Bildniß Philipp des Schönen von Spanien — E. Sadeler Landschaften — J. Sadeler Eva's Verführung, Enochs Entzückung ins Paradies, eine Anbetung der Hirten, und einen Christ am Kreuz, einen Hieronymus und eine Magdalena in Betrachtung — R. Sadeler einen mit Dornen gekrönten Christuskopf auf dem Schweißtuch — H. Wierx Christus am Kreuze, unten St. Magdalena — von Prenner einen mit Blumen bekränzten (Dichters-) Kopf — J. Sadeler endlich ein Paar Landschaften, welche indessen (so wie überhaupt alles Landschaftliche in obigen Blättern), eher Franz Mostaert zugehören mögen. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Mostel oder Moostel (Johann). Derselbe war Bürgermeister und Steinmetz zu Merseburg. Von ihm ist das große Gewölb und die Halle der dortigen Domkirche erbaut. S. B. Vulpius Fürtreflichkeit der Stadt Merseburg. (4°. Quedlinb. und Aschersl. 1700.) S. 28. und 309. wo man auch seine Grabschrift lieset.

Mosting (Hermann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher; der am Schluß des XVII. Jahrhunderts zu Lünenburg gearbeitet habe.

* Mosyn s. Mouzyn.

Mot (F. le), s. Lemot.

Mota (Peter della), ein Bildhauer zu Florenz; lernte bey Johann Bologna. Er wird von Benvenuti II. 78. angeführt.

Motelay ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Miniaturmaler.

Motezuma (Don Pedro de), wird von Fiorillo IV. 204. unter diejenigen Spanischen Großen des XVII. Jahrhunderts gezählt, welche die Künste vorzüglich beförderten.

Motbe (Vallin de la), ein Baumeister aus Frankreich, ward um 1767. Professor der Künstler-Akademie zu St. Petersburg; daselbst baute er nach Pariser-Geschmack, und exellirte besonders in Anordnung der Plätze und Häuser. Meusel Miscell. XI. 274.

Motibiani (Franz). Nach diesem uns sonst

unbekannten (wahrscheinlich verstümmelten) Künstlernamen führt der Catalog von Brandes ein von R. Sadeler (1589.) gestochenes seltenes Blatt an: Effigies S. V. Mariæ miraculis clara, a Ser. Duc. Brunsvic: (Doroth. Erici jun. Conjug.) ex Germania advecta et Collegio S. T. in Civil. Forolivii dono data.

Motta (Carl), von Motiers Travers im Fürstenthum Neuschatel, schnitt eine Preis-Medaille für die Gesellschaft der Künste zu Genf nach einer Zeichnung von Saint Ours, welcher zur Erkenntlichkeit das erste Gepräg davon erhielt. *Haller.*

* — — (Raphael) **Raphaelino von Reggio** genannt. Nach *Lanzi* geb. 1550. und gest. 1578. In Rom bildete er sich einen eigenen Styl, von welchem er der Urheber war. Voll Geist in der Composition, Würdigkeit, Relief, und Grazie in der Ausführung (was Alles damals selten war) mangelte seinen Bildern nichts, als etwas mehr Zeichnungsstudium. Arbeiten in Oel finden sich nur wenige in Galerien von ihm. Sein Beßtes waren kleine Figuren al Fresco. So. z. B. in dem Herzoglichen Saale (zu Reggio?) zwey äusserst graziöse Fabeln von Herkules, und in der Loggia, nächst an Raphael Sanzio's seiner, zwey evangelische Geschichten. In Caprarola dann arbeitete er wetteifernd mit den Zuccari und Vecchi, und zwar so, daß ihre Figuren (wie sich Baglioni ausdrückt) gemalt, die seinigen lebendig schienen. Bekanntlich starb dieser Künstler in der Blüthe seiner Jahre, ausser wenigen Neidern, von jedermann bedauert, und bereits als Haupt einer Schule, ohne jedoch seiner würdige Schüler gebildet zu haben. *Lanzi* I. 448 451. II. 270. Auch bey Fiorillo dann I. 138. heißt es von ihm: „Er erregte die größten Erwartungen von sich durch eine gewisse Zartheit, und durch ein Hervortreten der Gegenstände durch die Farbengebung. Er wußte seine Figuren zu beseelen", u. s. f. Und (l. c. II. 329.) giebt er aus Bonif. Fantinis Biographie dieses Künstlers einige nähere Nachrichten von ihm. Sein Geburtsort war Lodemondo ein nahe bey Reggio gelegenes Dorf; sein Vater ein Maurer, der ihn als Knabe die Gänse hüten ließ — nach einer ganz andern Lesart hingegen ihm den Namen Raphael gab, weil er (unde?) in ihm einen zweyten Sanzio ahndete. So viel ist hingegen gewiß, daß man ihn sehr frühe in die Schule des Orsi gethan, wo er so schnelle Fortschritte machte, daß ihn sein Meister bald dazu gebrauchte, einige Häuser-Façaden in Novellara zu malen. Wahrscheinlich um dieselbe Zeit sah man von ihm zu Sala im Parmesanischen (wird wohl der oben von Lanzi vielleicht irrig genannte herzogliche Saal seyn!) zwey Bilder: Den Herkules, der die Hydra erlegt, und den Erzengel Raphael mit dem jungen Tobias. Hierauf arbeitete er in Guastalla für den Cesare Gonzaga, und ging dann nach Reggio, wo er mit dem Architekt, Franz von Volterra, Freundschaft stiftete. — Dieser führte ihn nach Rom, wo er seine noch übrigen Tage beschloß, deren frühes Ende eine nicht allzuregelmäßige Lebensweise soll beschleunigt haben. Fantini beschließt seine Biographie, wie folgt: „Motta war von großer Statur, mager von Gesicht; von großherzigem Sinn, und besonders dem Geize feind. Er arbeitete schnell, und hatte eine solche Uebung im Zeichnen, daß er nie anders als nach eigener Erfindung malte; dabey klug, bescheiden, und von so mildem Wesen gegen jedermann, daß man ihn lieben mußte; kurz mit so viel Anmuth und fast Vollkommenheit ausgerüstet, daß wir glauben dürfen: Gott, der ihn schon auf Erden so reichlich mit Ruhm und Tugend beschenkte, werde ihm auch im Himmel ewiges Glück und Glorie verliehen haben". Seine für ein so kurzes Daseyn zahlreichen Werke beschreiben seine Biographen. Wiewohl er mehr der Römischen Schule angehörte, so brachte er doch aus der Lombardie einen fremden Geschmack mit sich, den er mit dem Römischen zu verbinden wußte. Baglioni versichert, daß um die damalige Zeit Raphaelino da Reggio in jedermanns Mund schwebte. Für seine treflichste Arbeit wird der vor den Kaiphas geführte Christus in der Kirche del Gonfalone zu Rom gehalten. In den Loggien des Vaticans dann sind von ihm? Der Einritt Christi zu Jerusalem, Magdalena im Hause des Pharisäers, und die Fußwaschung. Gestochen hiernächst nach ihm kennt man: Die Israeliten in der Wüste, ohne Namen des Stechers (Tiraboschi sagt, von C. Cort); den obenerwähnten Tobias mit dem Engel, wahrscheinlich von A. Carracci (im Winklerschen Catalog ganz irrig L. von Cranach zugeschrieben); dasselbe (Copie von P. A. Kilian, in dessen Bibel); eine Grablegung (schöner sehr seltener Holzschnitt) von A. Andreani (1585.); eben dieselbe in grün Camajeu, und eine dritte, in Tuschmanier weiß erhöht; eine vierte von B. Corialan; eine Venus auf dem Ruhebeth, Mars zur Seite, von M. Greuter. Auch Diana Mantuana soll nach ihm gearbeitet haben.

Mottarnovius ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein geschickter Niederländischer Kupferstecher um 1740.

Motte (J. B. del), Steinhauer, geb. zu Arquenne, erhielt in 1808. von der Akademie zu (?) das Accessit für Zeichnungen von Architektur-Ordnungen. *Feuill. publ.*

— — (Valin de la). So heißt in Fiorillo's K. G. n. ohne Weiteres, ein französischer Architekt in Rußland, unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. der zugleich Mitglied der Akademie war, und, gleich mehrern Andern, ohne eigentliche Funktion von dem Hof beschäftigt wurde.

— — (de la). So heißt bey Fiorillo V. 329. ohne Weiteres, ein Künstler, wahrscheinlich von französischer Herkunft, der auf dem Londner-Salon von 1804. sich, nebst Andern, vorzüglich durch Walliser-Landschaften ausgezeichnet habe.

Mottet ( ), ein Künstler von Murten, in Bern wohnhaft. Auf der dortigen Ausstellung 1804. sah man von ihm: Das Bildniß des Bernerschen Staatsraths Schneeberger's in Oel, das, hauptsächlich seines langen weissen Bartes wegen, großes Aufsehen machte; dann ein liebliches Mädchen, ein Schäfchen in den Armen tragend, (das Symbol der Unschuld) nach Greuze gemalt, „und zwar" (heißt es in einer Beschreibung dieses Salon's in Meusel's Arch. I. 4. 55 etwas weit ausgehohlt) „so, daß man ein geübtes Aug' haben mußte, um das Original von der Copie zu unterscheiden". Ein Paar andre schöne Bildnisse von ihm standen im Zürcher-Kunstsalon von 1805. und 6. darunter eines nach Largilliere.

Motz (Cunzmann). So hieß ein alter Münzmeister in Bern um 1420.

— — s. auch Moz.

Moucelet ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

* **Moucheron** (Friedrich M.). Bisweilen waren es Berghem und A. van de Velde, welche seine Landschaften mit Figuren staffirten. Die Gallerie zu München besitzt von ihm eine waldichte rauhe Gegend, mit Figuren von Berghem. Zwey andre Landschaften von ihm, die eine mit Figuren von A. van de Velde, im Kabinet des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam, findet man beschrieben in Meusels Museum 80—81. Ein vermuthliches Blatt nach ihm s. in dem nachfolgenden Art. seines Sohns angezeigt.

* **Moucheron** (Isaak), Maler, Kupferstecher und Aetzer. Seinen Vater und Lehrer, Friedrich M. verlor er schon frühe; doch war er durch die Uebung seiner Talente und das Studium der Natur im Stande, sich selbst durchzuhelfen. In seinem Vier und Zwanzigsten ging

er nach Rom, wo er in der Schilderbent seiner Nation den Namen Ordonnance erhielt. Dort zeichnete er alle umliegende Gegenden, besonders die von Tivoli. Mit einer Menge Studien bereichert, kehrte er nach Amsterdam zurück, wo er sich in großen Bildern zeigte, die er mit Figuren und Thieren staffirte. Eine besondre Fertigkeit besaß er, seine Figuren so vorzustellen, daß die Natur dabey durch die Kunst gewann, welche er besaß, die Gegenstände sowohl zu contrastiren als einander näher zu bringen. Seine Figuren sind durchgängig gut gezeichnet. Einige, gewöhnlich colorirte, köstlich ausgeführte Handzeichnungen von ihm, sind von bewundernswürdiger Wirkung. Dergleichen befanden sich z. B. in der Winklerschen Sammlung zu Leipzig. Die übrigen Züge seiner Kunstcharakteristick giebt schon das Lexikon. Auch bey Wateler heißt es von ihm: „Er setzte durch die Abwechselung und Wahrheit seiner Landschaft in Erstaunen; seine Farbe ist die der Natur; Blüthe ist darin mit Stärke und Harmonie verbunden". Von ihm besitzt man eine ziemliche Anzahl Blätter, die mit einer sehr zarten Nadel gearbeitet sind. Die bedeutendste Folge, deren das Lex. erwähnt, hat nach Rost (VI. 295.) 26. Bl. und führt zum Titel: Plusieurs belles et plaisantes Vues de la Cour de Heemstede etc. (fl. quer fol.) Neben derselben werden dort angeführt: Zweymal 4. (schöne) Gartenprospekte mit Ruinen und Figuren in antikem Geschmacke, wozu vielleicht die viere gehören, welche anderswo: Zaalstuken in 't huys van de *H. D. B. Mexquita* rubrizirt sind. Basan (Ed. sec.) nennt von ihm eine seltene Landschaft, in deren Mitte eine große Schnacke (Moucheron) sich befinden soll; und dann noch 4. (al. h. 10.) nach Gaspparo Poussin mit holländischem Titel. Gestochen hinwieder nach ihm haben P. Angier: a View of Tivoli; F. de Ghendt la pleine Moisson (schön); Geyser das Nymphenbad; J. Mason the Herdsman (schön); Th. Prestel eine (artige) Landschaft, welche schwarz 11. fl. colorirt 18. fl. kostete; Pye eine andre mit Js. Moucheron et Berghem p. bezeichnet; und ein Unbekannter: le Feu d'Artifice tiré à Amsterdam 1697. en presence du Czaar Pierre I. *Misc. Conf. Cat.* de *Winkler* et *Brandes*.

Moucher ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Geschichtsmaler, von welchem dort ein Dibutades von Corinth angeführt wird.

Mouchy (Ludwig Philipp), Bildhauer, geb. zu Paris 1734. Derselbe war ein Schüler seines Oheims Pigalle, und machte sehr jung auf seine Unkosten eine Reise nach Italien. Im 1768. wurde er Mitglied der Akademie. Sein Aufnahmsstück, ein junger Hirte, zeichnete sich durch eine allgenehme Naivetät aus, und kam der schönen Natur sehr nahe. Ein Harpokrates, den er späterhin (1781.) ausarbeitete, und der in einem Partikulargarten in Luxemburg steht, vollendete seinen Ruhm. Drey andre Statüen verfertigte er für den König: Luxemburg, der in der Gallerie des ersten Consuls, und Sully und den Herzog von Montausier, welche in dem Sitzungssaal des Instituts stehen. Seit 1776. war er Professor an der Spezialschule der Malerey und Sculptur zu Paris, und st. daselbst 1801. zum Bedauern seiner Collegen und aller Kunstfreunde. Landon An. I. 108. *Nouv. des Arts.* I. 38. wo es bey Anlaß seines Todes heißt: „Es ist zu wünschen, daß seine Stelle bald wieder ersetzt werde. Diese Bemerkung gründet sich auf die Gattung Desorganisation, welche wirklich unter den Professoren herrscht, die seit einigen Jahren bloß durch Titulaten ergänzt wurden. Und doch ist es so wichtig, der ersten Kunstschule von Europa, namentlich auch hiedurch eine neue Consistenz zu geben.

— — (Martin de) Basan Ed. sec. nennt ihn, wohl irrig, Monchy. Kupferstecher, geb. zu Paris 1746. Schüler von St. Aubin. Von ihm kennt man Holländische Aussichten nach van Goyen, und Schwedische nach Ph. Hakert um 1770.; dann verschiedene Gattungsstücke nach Hoie, Scovatt und C. Monnet; nach diesem letztern und Cochin 16. Bl. welche die Geschichte Telemachs enthalten. Rost VIII 306. Mehreres hat ein Verzeichniß meines sel. Vaters.

* **Mouellon** (Ludwig), st. 1667. *Gault de St. Germain* p. 175.

Mouet ( ). So hieß, nach Formey, ein Kupferstecher zu Paris um 1750.

— — ( ). Und so irgendwo ein Maler, nach welchem St. Fessard 1755. das Bildniß des Prinzen P. Ludwig Josephs von Condé gestochen hat.

Mougeot, s. Mongeot.

Mouille, Farine ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeister genannt.

Mouliniet ( ). Zeichner, Zögling von Clerisseau, s. oben den Art. Liger.

* **Moulins** ( ), nach einigen Fr. heißt irgendwo bey Heinecke ein (älterer) Künstler, nach welchem E. Rousselet das Bildniß von Tanaquil Faber gestochen habe. Anderwerts wird, als ebenfalls nach ihm, angeführt: Attaque des Isles de St. Honorat et de Ste Marguerithe en 1637.

— — ( ). So nennt dann ebenfalls Heinecke irgendwo einen neuern Kupferstecher, der für die Voyage pittoresque de Naples etc. gearbeitet habe.

Mourdelle ( ), ein wahrscheinlich alter Kunstverleger, mit dessen Namen und: J. G. sc. ein Bildniß Carls IX. von Frankreich bezeichnet ist.

Mouret ( ). So hieß der in 1806. mit 2800. Fr. Gehalt angestellte Concierge surveillant an der Malerey-Sculptur- und Architektur-Schule zu Paris: *Feuill. publ.* Ob derselbe selbst ausübender Künstler war, ist uns unbekannt.

Mourron ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler zu Neapel, nach welchem J. B. Nolin das Bildniß des Prinzen Phil. Cajetans von Caserta gestochen hat.

* **Mousnier** (Daniel du), blühete schon um 1595. Von ihm führt der Catalog von Brandes einige, ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 40. Bildnisse von französischen Großen und Gelehrten des XVI. und XVII. Jahrhunderts an, welche M. l'Asne, A. Bosse, P. Daret N. Dupuis, le Fevre, Figuet, L. Gaultier, Huret, Th. de Leu, N. Lochon, C. Mallery, Cl. Melan, J. F. Piquet, F. Ragot, E. Rousselet, L. Vorstermann und S. Vouillement nach ihm gestochen haben. Daß seine Bildnisse von Werth seyn mußten, zeigt schon ein guter Theil dieser Namen seiner ältern und neuern Stecher.

Mourin (Geric), s. Muntink.

Mouton ( ), französischer Baumeister, zeichnete, gemeinschaftlich mit Nicl. Mignard, die im mittäglichen Frankreich befindlichen Ueberreste von Römischen Gebäuden u. a. Alterthümern. *Msc.*

— — ( ), ein späterer Künstler dieses Namens, Schüler der Baumeister-Academie zu Paris; studirte 1766. zu Rom, wo er mit dem französischen Direktor Natoire, der ihn von der daselbst Academie ausschliessen wollte, in einen Streithandel gerieth. *Bachaumont* Memoires secrets IV. 35. Ob es derselbe sey, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. noch unter den damals zu Paris lebenden Baumeistern erscheint, ist uns unbekannt.

Mouton oder Moutone.( ), vielleicht ein Sohn des Obigen, Bildhauer, Schüler von St. Julien, lebte schon um 1801. und noch 1805. in Rom, als Zögling der dortigen Kunstakademie. Auf der dasigen Kunstausstellung des letztgenannten Jahrs sah man von ihm in Gyps: Theseus, der die von ihm überwundene Königin der Amazonen entführt (Figuren, ein wenig über Lebensgröße); dann einen Jüngling, der eine Schlange nährt, (Scizze). Landon Annal. I. 58. *Feuill. publ.* Auch Schlegel nennt ihn, in seinem bekannten Schreiben an Goethe.

* Mouzyn, Monzyn oder Mosyn (Michael), erstres ist der richtige Name, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. zu Amsterdam um 1630. Bey mehrern seiner Platten suchte er die Nadel mit dem Grabstichel zu vereinigen. In dieser Manier kennt man von ihm einige Bildnisse sowohl als historische Blätter. Von jenen z. B. nach H. van Alde des Admiral M. A. Ruyter's, des Pensionar de Witte's und Joh. Everts; nach G. van den Eckhout Corn. Tromps; nach J. Livius des Admirals van Galen; nach Rembrandt wieder Ruyter's; ohne Namen des Malers des Admirals von Wassenaer. Dann von Geschichtlichem: Eine liegende Venus nach J. A. Backer; Kinderspiele nach G. van Eckhout; eben dergleichen, die vier Elemente unter dem Regiment der Liebesgöttin, nach C. Holsteyn; die drey Könige, wie solche in Holland vorgestellt werden, nach J. van Velde. Andres (uns unbekanntes) nach P. van Avont, J. B. Castiglione, E. Errard, und L. Testelin. Von einem Anonymus: les Mendians, quêtant sur le soir en Hollande, u. s. f. Rost VI 224—225. Gandellini nennt noch von ihm Cartouchen und Goldschmieds-Zierathen; diese wahrscheinlich nach Testelin.

* Moya (Peter de). Den Unterricht des Castillo fand er zu einförmig, und brannte vor Begierde, fremde Länder zu sehen. Er ließ sich daher als Soldat, bey einer Compagnie die nach Flandern ging, anwerben; trieb aber in den Stunden, welche ihm der Dienst frey ließ, die Malerey indem er die Kirchen besuchte, und nach den dortigen Kunstwerken studirte. Keine gefielen ihm, wie van Dyck's. Dieses bewog ihn, nach London zu gehn, und dessen Schule zu besuchen; Anton nahm ihn sehr liebreich auf, starb aber, als er ihn kaum sechs Monate unterwiesen hatte. Diesen Verlust führte Pedro so tief, daß er bald darauf nach Sevilla zurückkehrte. Hier brachte er einige Bilder im Geschmacke seines Lehrers ans Licht, der damals in Spanien unbekannt, und bey Kennern, vorzüglich bey Murillo, großen Beyfall erhielt. Endlich begab er sich nach Granada, wo er bekanntlich Todes verblich. Dort bewundert man die schönsten Arbeiten von ihm. So z. B. in der dasigen Cathedrale eine reizende Madonna mit dem Kinde, und einem Bischofe vor ihr auf den Knieen; so verschiedene Scenen aus der Legende St. Johanns de Mata, in einem Winkel des Kreuzgangs bey den beschulten Trinitaniern; dann (vorzüglich) einen St. Alypius, der die H. Jungfrau anbetet, bey St. Augustin, und eine Geburt Christi, nebst Anderm, bey den Baarfüsser-Trinitaniern. Fiorillo IV. 283—84.

* Moyaert (Christian Ludwig), Maler und Kupferätzer, geb. in den Niederlanden um 1600. und blühend zu Amsterdam um 1630—38. „Ich finde" (heißt es bey Rost V. 389.) „keine Nachrichten von diesem Künstler, und kenne bloß von ihm die emblematische Geschichte der Königin Maria von Medicis. Die Folge, die ich gesehen habe, besteht aus 8. großen Blättern, welche mit der Nadel angefangen und mit dem Grabstichel vollendet sind, und aus allegorischen Vorstellungen bestehen, die Figuren von niederländischer Proportion". Fünfe der wichtigsten werden beschrieben. Dann aber führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters (unter dem Titel: les Honneurs rendus à Marie de Medicis à Amsterdam en 1638. *Cl. Moyaert, N. Visscher et S. Savry* sc.) 28. solcher Blätter an, so daß es scheint, daß 20. derselben von den beyden letztern gefertigt sind. Von Moyaert überdies dann Thiere in G. Valk's Verlage, ebenfalls von 1638. datirt.

Moyaert (Cl. Cornelius). So heißt irgendwo ebenfalls ein Kupferstecher, der die Geschichte Josephs auf 6. Blättern geliefert haben soll, und aber wahrscheinlich kein andrer als Niclaus Moojaert, und die erwähnten Blätter wohl ebenfalls keine andern, als die unter letztgedachtem Künstler angeführten, und — vielleicht mit Geschichten Josephs staffirten — Viehstücke sind.

* Moyard (Claudius). Noch sicherer ein verhunzter Name, den Basan (Ed. sec.) dem Niclaus Moojaert giebt, nachdem er diesen früherhin, unter seiner ächten Benennung (aber wieder fast unkenntlich) selbst angeführt hat.

Moyenvile (de), ein Kriegsbaumeister von Amiens; hatte die Aufsicht über den Seehafen von Dünkirchen bis 1713. da er demolirt wurde. Er entwarf den Kanal von Mardeyk, den man in 1714. zu bauen anhob. *Dairé* p. 196.

Moyne (Jacob le), genannt de Morgues, (ob etwa von Morges in der Waat?); ein Künstler, wahrscheinlich französischen Ursprungs, der sich gegen End des XVI. Jahrhunderts in England aufhielt. Er wird von Laudonniere in dessen Reise nach Florida erwähnt, und soll, auf Ansuchen Sir Walther Raleigh's, viele dortige interessante Gegenstände in Farben dargestellt haben. Er lebte eine Zeitlang in Blackfriars zu London, und ward zu jenem Zwecke von Chatillon, damaligem Admiral von Frankreich, mit gedachtem Laudonniere nach Amerika gesandt. Von ihm kennt man Abbildungen der dortigen Indianer. (Indorum Floridam provinciam habitantium Icones primum ibidem ad vivum expressæ a *Jacopo le Moine* cui nomen *de Morgues* 1591.) Nachrichten von diesem seltenen Werke findet man in Ames's Typographical Antiquities T. II. p. 1126. Sq. und T. III. p. 1714. Fiorillo V. 251.

Moyreau (Johann). Rost VIII. 151. setzt seine Geburt (wohl zu spät, da wir zwey Bildnisse von ihm schon mit 1727. datirt finden) in 1712. und sein Leben bloß auf 50. J. das Lex. hingegen ganz richtig in 1691—1762. an. „Seine vornehmsten Arbeiten" (heißt es dort) „bestehen in 89. Blättern, nach den besten Gemälden von Wouwermanns, die sich zu seiner Zeit in Paris befanden, unter denen man aber eine Auswahl machen muß. Gandellini sagt, sie seyen Alle in der Größe der Urbilder. Das Ganze dieser Folge hat heut zu Tage sehr an Schätzung verloren". Vollends heißt es dann bey Wareler: „Es ist unangenehm, in Wouwermanns Werke so viel von Moyreau zu finden, der in einer weichlichen und geistlosen Manier arbeitete, da der Maler hingegen so viel Festigkeit in der Behandlung und Geist in der Ausführung besaß". Das Lex. nennt bekanntlich nur 69. dieser Blätter; ein andres Verzeichniß (?) 73. wo solche (N°. 39—107. und 143—46.) spezificirt beschrieben sind; eben so wie 84. im Winklerschen Catalog. Noch eine andre umständliche Beschreibung und Würdigung von 80. Bl. findet sich in Meusel's Archiv. I. 3. 69—95. wo indessen von unserm Künstler ganz anders, und vortheilhafter (ob besser?) als oben geurtheilt wird, nämlich wie folgt: „Seine ungewöhnlichen Fertigkeiten und Kenntnisse in der Aetzkunst, sein sanfter und anmuthiger Vortrag, und das Fleißige und Gefällige seiner Manier vereinigen sich auf's Günstigste zu ungefälschter Auffassung der mannigfaltigen Schönheiten, welche die Wouwermannischen Bilder so hoch erheben", u. s. f. Hauptblätter werden in diesem Verzeichnisse genannt: Grande Chasse de l'Oiseau; le grand Marché aux Chevaux; Quar-

tier Géneral de l'Armée Hollandoise; grande Chasse au Cerf; le Colombier du Marechal; la Chasse aux Éperviers; l'Embrasement du Moulin; la Défaite des Sarrasins; les Bohemiens; le Travail du Marechal; l'Abreuvoir Hollandois; la Fontaine de Venus; la Fontaine du Dauphin; noch mehrere andre sollen sehr schön, wenige mittelmäßig, und keines schlecht seyn. Wo liegt nun die Wahrheit, und wo die Unpartheylichkeit? Dann kennt man von ihm, nach andern Meistern Historisches: Z. B. die Auferweckung Lazarus, den Abschied von Hector und Andromache, und Bacchus und Ariadne, alle drey nach B. Boulogne; Rebecca und Elieser, nach P. Caliari; die Heilung von St. Peters Schwiegermutter, nach C. de la Foße; Angelica und Medor, nach Marot; die vier Weltalter, nach J. Roux; den Triumph der Liebe über die Elemente, nach E. le Sueur. Ferner: Eine Menge Gattungsstücke nach Breughel, vornehmlich aber nach Watteau; einige Bildnisse nach Caliari, le Febure, Nonotte (sein, M. eigenes), Titian und Watteau. Von Landschaften, Jagden u. a. l'Escorte de l'Equipage, nach Casanova; Halte de Chasse und Rendezvous de Chasse (sein Receptionsstück 1756.), nach C. van Falens; Conversation des Matelots, nach Cl. Lorrain; ein Wasserfall nach P. Napolitain; Ruinen nach J. P. Panini; eine Löwen- und Tygerjagd nach Rubens, u. s. f. Hinwieder hat nach ihm W. Blake eine Morgen- und Abendluft gestochen.

Moyse ( ). Wer in aller Welt ist wohl dieser, von dem es in einem Aufsatze des Meusselschen Arch. I. 2. 96. u. 97 heißt, daß dessen Bilder Halbkenner für Corn. Poelenburg oder Elzheimer nehmen?

Moz (Abraham). So heißt im Katalog von Brandes ein uns sonst ganz unbekannter Kunstler, nach welchem J. Wagner eine Flucht nach Egypten im größten Folio gestochen habe.

— — (Johann Michael). Und so hinwieder ein Kupferstecher, von welchem man ein Familienbildniß der drey Prinzen von Preußen, ohne Namen des Malers, kennt.

Mozart (Anton), ein geschickter Maler zu Augspurg, in Landschaften und Figuren nach Breughels Manier. Man rühmt seine starke und dauerhafte Farbengebung. In Gewändern hatte er Dürers Geschmack. Von Stetten S. 283.

* **Mozero** oder **Mocerto** (Hieronymus). Von ihm heißt es bey Lanzi II. nach Vasari: Er war einer der minder fähigen Schüler von Joh. Bellino, und hinterließ einige kleine Gemälde, von welchen Eines, mit 1484. datirt, sich im Hause Corer zu Venedig befindet. Bey Rost III. 54—55 lautet es von diesem wenig bekannten Künstler, wie folgt: „Hieronymus Mocerus, Maler, Kupferstecher und Formschneider, geb. zu Verona um 1454. Die trockene Manier seiner Werke läßt vermuthen, daß er um 1490. gearbeitet habe. Seine Blätter haben sich sehr selten gemacht; den Grabstichel wußte er eben nicht meisterhaft zu gebrauchen; seine Weise hat mit Robetta's viel Aehnliches. Das Studium des Helldunkels war fast noch unbekannt; kein Wunder, wenn die Arbeiten dieser alten Meister ohne Wirkung sind." (Dann wird auch seines Holzschnittes vom Einzuge zu Jerusalem, wahrscheinlich nach dem Lex. gedacht). Von Gestochenem kennt Rost: Eine Auferstehung, mit vier Soldaten am Grabe, und ein Opfer nach einem alten Basrelief; Westenrieder aber eine Bekehrung Pauli. S. im Lex. den Art. Mocerto oder Moterus, welcher mit dem unsrigen Einer und derselbe ist. Auch Gandellini kennt seine Auferstehung, und führt, ohne Zweifel von diesem Blatt entlehnt, sein Zeichen ungefähr wie Rost, aber sehr verschieden von Christ, an.

Mua ( ). Diesen Namen findet man auf einer holländischen Schaumünze auf die Eroberung von Nieupoort 1600. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 152.

Mucherti (Alexander). So heißt bey Basan (Ed. sec.), ohne Weiteres, ein Kupferstecher zu Rom, von welchem man Statüen aus dem Museum Clementinum kenne.

* **Muci** od. **Muccio** (Joh. Franz). Nach seinem mütterlichen Oheim, Guercino, kennt man von ihm: St. Paul: Omnia vestra in caritate fiant, und: St. Hieronymus in der Wüste. Letztres wird auch von Füßli (II. 360.) angeführt.

Mudo (Peter el). So heißt ein spanischer Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. von welchem der einzige Bermudez uns Nachricht giebt, und sagt: Daß sich ein Bildniß des sel Simon de Roxas, mit der Unterschrift: Pedro el mudo faciebat ætat. 55. sich im Besitz des Don Silvestro Collar y Castro befinde, und auch im Kloster de la Trinidad calzada zu Madrid einige Bilder von ihm aufbewahrt werden.

Muecke (Christian David). So heißt im Sächs. Kur. Kab. 1742. S. 159. ohne Weiteres, ein Maler zu Dresden, der dort in genanntem Jahr, 54. J. alt, verstorben sey.

Mueckhorn oder **Michhorn** (Johann Gottfried. Und so in dem: Lebenden Königl. Dresden 1729. ein dort um 1728. lebender Maler.

Mühl, vielleicht **Mylius** (Joh. Reinhold), Goldschmied in Nürnberg, gest. 1631. und

— — (Reinhold), Maler und Goldschmied, geb. zu Dietmarsen 1581 und gest. zu Nürnberg 1635. sind uns beyde bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

Mühlhäuser ( ). Von einem uns sonst ganz unbekannten Künstler dieses Namens fand sich um 1795. in dem Kabinet des H. Kaufmann Fischers zu Potsdam eine Gruppe todter Vögel in Wasserfarbe gemalt, worin man getreue Nachahmung der Natur, doch etwas hart behandelt, wahrnahm.

Mühlhauß (Joh. Friedrich). In der Schrift: Dresden zur Kenntniß s. Häuser wird ein dortiger Staffirmaler dieses Namens um 1798. angeführt.

Mühlig (Joh Friedrich). Ein solcher wird im Dresdner Hof- und Staatskalender von 1754. als dortiger Hof-Kunsttöpfer angeführt. In demjenigen von 1771. fehlt er. *Msc.* Ob nicht schon in frühern?

* **Müler** (Anton Franz van der), s. Meulen.

Müllbdorfer ( ). ein wenig bekannter deutscher Maler, der zu Wien in den letzten Dezennien des XVIII. Jahrh. eine Stelle an der Akademie bekleidete, und aber, nebst Schunko, den Ton zu einer geschmacklosen Manier im Zeichnen gegeben haben soll. Füßlis Annal. I. 15. u. 19.

Müllensteiner (Hans), Siegelgraber in Nürnberg um 1506 ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

Müller (Andreas), Wappen- und Steinschneider in der letzten Hälfte des XVI. Jahrh. von welchem Paul Lorenz von Wehe aus Dänemark (Wappen- Stein- und Flachschneider, wie er sich nennt) in 1595. an den bekannten Arzt Leonhard Thurneißer schrieb, er habe seit etlichen Jahren bey demselben gearbeitet. S. Möhsens Beyträge z. Gesch. d. Wissenschaften.

— — — — Bürger und Goldschmied zu Freyberg, erscheint in der letzten Hälfte des XVII. Jahrh. in Grübler's Freyberg. Begräbn. I. S. 501.

* **Müller** (Anton). Von ihm kennt man auch sehnswürdige Altarblätter in der St. Nicolaikirche zu Königsberg.

— — (Balthasar) und Hans von Kalbe bildeten 1522. die in Quadratsteinen ausgehauenen Historien der Emporkirche der St. Annakirche zu Annaberg. Für jedes Feld, deren 100. waren, erhielten sie 18. Gulden. Ferner wird gesagt, sie hätten auch diese in 1524. aufs Schönste illuminirt und mit Gold überzogen, so daß dergleichen weit und ferne nicht anzutreffen gewesen sey. Annab. Chron. I. S. 106.

— — (Bernhard), ein berühmter Seidensticker des XV. Jahrh. st. 1534. Er hatte einen Gesellen, Namens Peter, der sogar Bildnisse stickte, und die Aehnlichkeit traf. *Msc.*

— — (B. W. C.). Von einem Künstler dieses Namens gezeichnet und geätzt (bloß mit B. W. C. M. signirt, erschien in 1803. zu Nürnberg ein Blatt, welches das in 1602. erbaute Schießhaus zu Altorf vorstellte; und ein zweytes, mit seinem vollen Namen, nach einer flüchtigen Zeichnung von einem alten Gemälde auf dem Rathhause zu Venedig, welches: Nürnberg, wie solches von Venedig im J. 1506. vormundschaftliche Gesetze empfängt, zum Gegenstand hat, und mit einer historischen Erläuterung des Nürnbergischen Consulenten Colmars begleitet ist.

— — (Carl). So hieß ein Kupferstecher zu Leipzig in 179½. u. ff. Jahren. Derselbe scheint ein Bruder des unten erscheinenden Kupferstechers Heinrichs, und mit dem gleich folgenden Künstler gleichen Namens nicht Eine Person zu seyn. *Msc.*

— — — — ein neuerer deutscher Kupferstecher in Weimar. Von ihm kennt man (1804.) ein Bildniß des sel. Herders, nach Bury's Zeichnung; dann ein anderes der letzt verstorbenen verwittibten Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar, nach Kraus, und wahrscheinlich nach eben desselben Zeichnung (wo er C. M. Kraus heißt und wohl Georg Melchior Kraus heissen soll) ein großes colorirtes Blatt: Ansicht von Weimar, beyde von 1807. Erstres zu 4. Gr. letztres zu 4. Rthlr. gewerthet. Von ihm heißt es dann weiter in der A. Z. 1808. N°. 275.: „Ein wohlgeübter Kupferstecher in Weimar, Müller, gedenkt aus jedem der vorzüglichen Schauspiele von Schiller eine Szene in punktirter Manier und colorirt (22″ breit, 17″ hoch) herauszugeben, und hat dazu Zeichnungen von Nahl in Kassel, Kügelgen und Hartmann in Dresden, Catel, Schnorr u. s. w. zugesagt erhalten. Das erste, bereits vollendete Blatt ist eine, Alles vereinigende (?) Szene aus Wallensteins Lager, nach einer Zeichnung des verstorbenen Kraus in Weimar." Noch späterhin liest man in öffentlichen Nachrichten, den Subscriptionspreis auf jedes dieser Blätter zu 5. Thlr. den Ladenpreis zu 1. Ld'or. angesagt; und von jenem ersten, daß solches 40. Figuren in den gemischtesten Gruppen enthalten werde.

— — (Carl Gottlieb). So heißt in der Schrift: Dresden zur Kentniß s. Häuser ein dort in 1798. lebender Staffirmaler.

— — (Carl Gottlob), geb. zu Meißen in 1732. lernte bey dem dortigen Modellmeister an der Porzellanfabrik, Kentler, und arbeitete seit 1769 zu Berlin in der dasigen Königl. Porzellanfabrik. Nicolai.

— — (Catharina Maria). So heißt bey Meusel (Mus. XII. 596–97.) eine Stickerin, die in 1790. zum Mitgliede der Königl. Akademie zu Kopenhagen aufgenommen worden. Ihre in der dortigen Bibliothek aufgestellte Receptionsarbeit bestand aus zween Köpfen nach Raphael, die als Kupferstiche ausgenähet waren, und den Beyfall des H. Erbprinzen insbesondere gefunden hatten.

Müller (Christian), wird im Weimarischen Adreßkalender von 1756. als dortiger Theatermaler angeführt. Neueres ist uns nichts von ihm bekannt.

* — — (Christian Benjamin). Derselbe wurde Hofmaler zu Dresden 1737. und kam späterhin, um 1754. in dieser Eigenschaft zum dortigen Theater. S. Dresner-Hof- und Staatskalender. Von ihm war das Interims-Altarblatt in der katholischen Kirche daselbst (ehe das Mengsische für 50'000. Rthlr. anlangte). Jenes stellte den Rathschluß Gottes über die Erlösung der Menschen vor. In der St. Annakirche der Wilschen Vorstadt sieht man von ihm die Verklärung, ein sehr gutes Deckenstück, so wie ein ähnliches in der Josephin-Stiftskapelle, welches die Vermählung Mariä mit einer Glorie der Dreyfaltigkeit vorstellt. Auch in dem Palais des sogenannten Zinzendorfischen Gartens vor dem Pirnaischen Thore ist das Vorhaus, und im Hauptsaal ein Plafond, beyde al Fresco, von seiner Hand. Hasche Dresden I. 669. 701. II. 149. 909. Eine Anzahl Bildnisse meistens deutsch Fürstlicher Personen und dunkeler Gelehrter haben Bernigeroth, Boetlin, G. D. Heumann, J. Lichtensteger, H. J. Otto und L. Zucchi nach ihm gestochen. Hinwieder kennt man von ihm selbst eine geätzte Landschaft, welche Dinglingers Weinberg vorstellt. *Msc.*

* — — (Christian David), Kurfürstl. Sächs. Hofmaler, und seit 1763. Mitglied der dortigen Akademie der bildenden Künste, geb. zu Dresden 1718. 23. oder 30. Seine völlige Ausbildung erhielt er von dem Direktor L. Sylvester. Er wählte die Portraitmalerey in Oel und Pastell. Der damalige Königl. Hof nahm ihn mehrmals mit nach Polen, wo sich viele Bildnisse dortiger Magnaten von ihm befinden. Die Königl. Polnische und Kurfürstl. Sächs. Familie selbst hat er dreymal gemalt. Zu der Errichtung der Akademie (1763.) hatte er sehr viel beygetragen, und auf derselben manchen guten Schüler gezogen. Er starb am 20. März 1797. (al. h. 1796.). Keller. Meusel II. Ebendess. N. Miscell. V. 652. Baur. *Msc.*

— — (Christian Ernest), des unten folgenden Philipp Heinrichs zweyter Sohn, übte mit demselben gleiche Kunst. von Stetten Br. VIII. und IX.

— — (Christian Ferdinand). So hieß ein uns sonst unbekannter Kupferstecher, der in 1798. Machern, für Freunde der schönen Gartenkunst, in 14. malerischen Ansichten gegeben hat.

— — (C. F.), ein dänischer Kupferstecher, lebte zu Koppenhagen um 1803. und lieferte seiner Zeit die schönen Blätter zu dem Prachtwerke der Flora Danica. *Msc.* Ob er etwa mit Christian Ferdinand Eine Person ist? S. unten G. F. Müller.

— — — — s. unten auch G. F. Müller.

— — (C. G.), Amtsgegenschreiber zu Nürnberg (wahrscheinlich nicht Künstler, sondern bloß Schriftsteller), kündigte um 1790. auf Subscription an: Verzeichniß Nürnbergischer topographischer und historischer Kupferstiche. Meus. Mus. XII. 604–5.

— — (C. H.). So heißt irgendwo ein Kupferstecher, von dem man z. B. die Bildnisse Kaiser Carls VI und der Kaiserin Maria Amalia, nach F. Lippold, und G. Ch. Poemers de Diespoltsdorf, ohne Namen des Malers kennt.

— — (David), Bildhauer, geb. zu Berlin 1574. Er arbeitete zu St. Stephan in Bosco in Calabrien, und lebte noch 1639. Nicolai.

— — — — Bildnißmaler gleichen Namens, arbeitete zu Berlin um 1708. Nicolai. In 1714. befand er sich in Cassel, und 1715. gieng er nach Dresden. *Msc.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Ob er derselbe Bildnißmaler,

David Müller, sey, der, nach einer andern unsrer Handschriften 1715. gen Dresden kam, und nach welchem G. Lichtensteger 1718. sein Bildniß gestochen hat, ist uns unbekannt.

* **Müller** (Friedrich), Dichter, unter dem Namen Maler Müller bekannt, zugleich Maler und Kupferstecher, geb. zu Creuznach 1750. stand in seiner Jugend in Herzoglich-Zweybrückischen Diensten. Wie wir denken von ihm, führt Nothnagel N°. 331. eine Schmiedewerkstätte in niederländischem Geschmack an. Eben so glauben wir, daß alle seine, meist zwischen 1768. und 75. mit vieler Kenntniß geätzten Blätter vor seiner Abreise nach Rom gearbeitet worden, wo er sich Uebrigens bald nachher befinden mußte, und noch gegenwärtig (1808.) lebt. In der Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 297—98. wird er zu denjenigen, zugleich mit Füßli in Rom anwesenden jungen Künstlern gezählt, die nach Michael Angelo gelüsteten; und von ihm heißt es dort insbesonders, daß er Buonaroti's Denkweise mehr als dessen Formen nachahmen wollte, und sich daher Gegenstände gewählt habe, wo Teufel die Hauptrolle spielen, womit es ihm aber nicht gelungen sey, sich Beyfall zu erwerben. Daher mochte es dann kommen, daß er späterhin, wie man aus Kernow's Sitten- und Kulturgemälde von Rom (S. 255—56.) vernimmt, vornehmlich das Geschäft eines ambulirenden Antiquars bey Fremden trieb, und seine Muse für bildende sowohl als für Dichtkunst ihn verließ, oder vielmehr Er selbst (wie sich ebenfalls erwähnter Schriftsteller anderwerts ausdrückt) in etwas zu früh auf erträumten Lorbeern einschlummerte. Auch sein Erwachen war eben nicht das Rühmlichste, da er sich nämlich in einem den Horen (St. III. u. IV. 1797.) eingerückten Brief gegen einen würdigen Kunstgenossen (Carstens) so leidenschaftlich aussprach, daß er von von jedem wohlbestellten Kopf und Herzen mißbilligt ward (s. die ganze Geschichte dieses wüsten Pamphlets im Leben Carstens S. 225—29.). Weit lieber las man dafür sein Schreiben über Kotzebue's Reise nach Neapel und Rom (8°. Mannh. 1806) worin noch kaum erschöpft ist, was von so viel aufgedunsener Unwissenheit zu rühmen wäre. Die beßte Litteratur seiner Anfangs genannten geätzten Blätter dann findet sich in dem Winklerschen Auctionskatalog, wo 26. derselben erscheinen, welche meistens Landschaften, mit Thieren und Figuren (Bären- und Affenführern, Straßenräubern) u. s. w. staffirt sind. Dann aber auch Angenehmeres aus dem Hirtenleben, und sechse, welche vollends — die Leidensgeschichte unsers Herrn zum Gegenstand haben.

* — — — — Kupferstecher, Johann Gotthards Sohn und Schüler. Seine erste öffentliche Arbeit war ein Bildniß von Hufeland, nach Tischbein, das schon große Hoffnungen von ihm erweckte, die sich seither bereits vollkommen erfüllt haben, da derselbe ganz in die Fußstapfen seines vortreflichen Vaters zu treten im Begriffe steht. So sehe man z. B. nur seine Statüe der Venüs von Arles für das XVI. Heft des Museums Napoleon, nach Grangers Zeichnung, und man wird gestehen müssen, daß der Marmor sich nicht schöner, und der Geist, welcher ihn beseelt, nicht wahrer sich ausdrücken läßt. Meusel Arch. II. 3. 140—41. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Paris lebt derselbe seit 1806. wieder in Stuttgard. Dort sah man von ihm bald nach seiner Ankunft das ganz vortrefliche Bildniß des H. Kronprinzen von Würtemberg, nach eigener Zeichnung; und so eben, wie wir dieses schreiben (1808.), vollendet er einen Evangelisten Johannes nach Dominichino, aus einer Privatsammlung in Stuttgard, und weiht dies Blatt in der Unterschrift seinem Vater und Meister, „Man sieht wohl" (heißt es in der A. Z. 30. Sept. d. J.) „daß die Anlagen zu diesem Stich schon frühe gemacht waren; aber der unvergleichliche Charakter im ekstatisch verklärten Kopf des Heiligen, das Grandiose der Falten im

Mantel, und die ganze Haltung ist so brav, als sie nur immer von einem solchen Zögling eines solchen Meisters zu erwarten steht." Und ein fast noch höheres Lob erhält dort ein ebenfalls ganz neues Blatt, der Statüe der Flora (Jugend) nach le Masson von ihm, „worin er" (heißt es) „mit treflicher Klarheit die zarte, rundliche Form des Nackenden so meisterhaft behandelt habe, daß sich dieser Stich mit dem Vollendetsten, was nach Marmor gestochen wurde, messen dürfe, und es nur zu beklagen (?) sey, daß er nicht einen noch würdigern Gegenstand aus der Antike zur Darstellung wählte. Auch seine beyden Bildnisse von den Dichtern Jacobi und Schiller, an der Spitze ihrer Werke, zeichnen sich unter dergleichen Arbeiten sehr vortheilhaft aus.

Müller (Friedrich Wilhelm), s. Joh. Sigm. Wolf in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — (Gabriel). Weil er alle gute Draperie in den Arbeiten seines Meisters Kuyetzky malte, erhielt er den Beynamen Kuyetzky-Müller. Nach ihm haben C. D. Heumann, Schuster, J. A. Schweikart, und besonders J. G. Winter eine Anzahl Bildnisse dunkeler Männer gestochen.

— — (Georg), Maler in Zürch, lernte 1648. bey Conrad Meyer. Er arbeitete einige Zeit zu Dresden, kam darauf 1675. in die Malergesellschaften seiner Vaterstadt, und starb daselbst 1684. Man kennt von ihm einige angenehm geätzte Thiere. *Msc.*

* — — (G. A.), hieß nach Einigen Georg Andreas, nach Andern Gustaph Adolph, nach Rost II. 74. J. A. (wir glauben, daß Er Unrecht hat), und war gebürtig von Augsburg, nach Rost geb. zu Wien um 1700. Dort, wo er von 1724. an blühete, bekleidete er die Stelle eines KK. Hof-Kupferstechers. Seine Arbeiten (heißt es l. c.) sind mit einem feinen Grabstichel ausgeführt, und von der angenehmsten Wirkung durch ihren duftigen Vortrag. Von ihm kennt man drey Blätter nach Rubens aus der Galerie des Fürsten von Lichtenstein: Die beyden Söhne des Künstlers; dann zwey Gegenstände aus der Geschichte des Dezius, welche mit dreyen, durch die Gebrüder Schmutzer gestochen, Eine Folge ausmachen. Von diesen letztern wird indessen bey dem strenggerechten Füßli, der unsern Künstler, wie Rost, wohl irrig J. A nennt (IV. 136—37.) eben kein sehr günstiges Urtheil gefällt; wo es nämlich heißt: „Daß der Stecher mit seiner zwar feinen, aber verzagten und matten Manier die den Urbildern eigne kraftvolle und stark bezeichnete Charakteristik der vorgestellten Personen, so wenig als die darin befindlichen angenehm wirkenden Gradationen des Lichts und Helldunkels, und kurz die Energie des Originals weder im Ganzen noch in den Details zu erreichen wußte." Von Bildnissen dann bemerken wir z. B. diejenigen des Kardinals von Kolonitz und Jacobs von Schuppen, beyde nach Diesem (letztres sehr schön); des Markgrafen Wilhelm Friedrichs von Brandenburg, ohne Namen des Malers; und endlich große (geschabte) Thesen. Rost l. c. u. *Msc.*

— — (Georg Friedrich), wird in dem Hof- und Staatskalender von Dresden 1765. als dortiger Inventions- und (?) — Stallmaler angeführt.

— — (G. F.), ein Landschaftszeichner und Kupferätzer zu Leipzig, starb um 18 . in der Blüthe seiner Jahre. Von ihm sind die Blätter zu: Machern, für Freunde der Natur- und Gartenkunst in 14. malerischen Ansichten, nebst der dazu gehörigen Beschreibung (Leipz. bey Voß 3. Thl. 22. Gr.). Derselbe mit dem obigen C. F.

— — (Gottfried). So nennt Heinecke II. 520. einen Kunstverleger, vielleicht auch Kupferstecher, bey dem sich die Kopie eines Blatts von

Marc Antonio nach Raphael fand, welches die Statüe der Venus, die sich bückt, und den Cupido aufheben will, darstellt, und das lediglich mit *Raph.* inv. und *Godfried Müller* exc. bezeichnet ist.

Müller (Gottfried). So heißt auch ein Maler zu Dresden, gegen End des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts. *Michaelis* Frauenkirche S. 507.

— — — — ein zu seiner Zeit in Dresden berühmter Künst- und Silberdrechsler. Ein Stoß, den er in einem Streite erhielt, brachte ihm 1734. 73. J. alt, den Tod zuwegen. Er starb als Innungsoberältester. Kern Dresdnischer Merkwürdigkeiten 1735. S. 4.

— — (G. J.), ein Bildschnitzler von Münster im K. Luzern. Von ihm sah man im Zürcher-Kunstsalon 1803. zwey brav gearbeitete historische Basreliefs in Holz.

— — (Hans), verfertigte die Zimmermannsarbeit am Rathhause zu Augsburg 1615. *Msc.*

— — (Heinrich), Goldschmied zu Nürnberg, arbeitete dort 1615 damals 47. J. alt, und ist uns übrigens einzig durch sein Bildniß bekannt.

— — — — — ein Kupferstecher, arbeitete zu Leipzig um 1780. und ff. Jahren; und sah man damals von ihm artige Blätter für Buchhändler. Derselbe war vielleicht ein Bruder von dem obgenannten Kupferstecher Carl. *Msc.*

* — — (Hermann), Kupferstecher und Kupferstichhändler, wie man glaubt geb. zu Amsterdam, und hat lange zu Antwerpen gewohnt, wo er, nebst Corn. Cort, ehe dieser nach Italien gieng, viel für den Verlag von Hieronymus Cock arbeitete, dessen Schüler er wahrscheinlicher als des Golzius war. Seine Manier zu stechen hat Aehnlichkeit mit der von Cort. Man hält ihn für einen Verwandten des unten folgenden Johanns, von dessen kühnem Styl, der dann schon ganz anders die Schule von Golzius verräth, in seinen Blättern nichts zu finden ist, welche übrigens doch ihre Verdienste haben. Die Anzahl derselben ist ziemlich beträchtlich, und einige davon haben sich selten gemacht. In Gesellschaft der Galle, Sadeler u. a. nahm er Theil an verschiedenen bekannten Folgen nach Joh. Stradan, Mart. de Vos, u. s. f. Rost V. 235—37. wo von ihm angeführt sind: Die drey Parzen und der Tod der Cleopatra, nach C. van Harlem; die Kardinaltugenden (4. Bl.) und die zehn Gebote (10. Bl.) nach M. Hemskerk; der Tod der Lucretia, nach C. Kettel; die Schöpfung oder die sechs Tagwerke (7. Bl.) ohne weitern Namen als den seinigen, und: *H. Golzius* exc. bezeichnet. Andre nennen: St. Paul, der die Natter ins Feuer wirft; ebenfalls Parzen nach Cornelisz; architektonische Cartouchen nach J. Floris; die vier Temperamente, und den Mann der sein Heil sucht (4. Bl.), wieder nach Hemskerk; die vier Evangelisten; ein Bildniß Heinrich IV. David und Judith, u. s. f. Die Kataloge von Winkler und Brandes dann haben; letztrer die klugen und thörigten Jungfrauen; erstrer eine Madonna in der Glorie; St. Cäcilia, welche die Orgel spielt, und: Henetaster (einen Bauer) mit einem Huhn auf den Knieen. Conf. Gandellini (besonders das Urtheil, das dort über ihn und Johann Müllern gefällt wird, und freylich, was das große Lob betrift, vorzüglich auf diesen letztern paßt, dessen unten folgendem Art. wir es beygefügt haben).

— — (Jacob), ein mittelmäßiger Kupferstecher von Augspurg, gab in 1702. die Benediktinerklöster in der Schweiz, samt den Bildnissen dasiger Prälaten (Idea sacræ Congregationis Helveto-Benedictinæ); einige nach der Zeichnung von G. Hecht.

— — — — Maler von Wyl im K. St. Gallen in der Schweiz, lernte bey Conrad Gis-

quinto der ihn mit sich nach Madrid nahm, wo er in der Akademie den ersten Preis erhielt. Nicht lange hernach gieng er in sein Vaterland zurück. Füßli V. 94.

Müller (Jacob), des unten folgenden Joh. Sebastians jüngerer Sohn, gieng, nebst dem ältern Bruder Johann Friedrich, in 1772. als Zeichner, auf die berühmte Reise mit Banks und Solander, legte sich aber nachwerts gänzlich auf das Seewesen, und diente als englischer Schiffshauptmann 1788. (damals in Amerika).

* — — (Johann), Zeichner und Kupferstecher, wie Einige wollen geb. zu Amsterdam um 1570. von dem sich aber wenige Nachrichten finden. Wohl nimmt man an, daß er von der Familie des vorerwähnten Hermanns M. gewesen; gewisser ist's, daß er aus Golzius Schule gekommen. „Er ist" (heißt es bey Rost V. 237—38. nach Wateler) „vielleicht derjenige Künstler, der den Grabstichel mit der größten Kühnheit geführt hat: Er wird daher immer würdig seyn, von denen, die sich in diesem Theil auszeichnen wollen, studirt zu werden; nur müssen sie das Uebertriebene, wozu er verleiten kann, durch Geschmack zu mäßigen wissen. Keiner verstand das Mechanische seiner Kunst besser; es ist unmöglich, mit mehr Leichtigkeit in das Kupfer einzuschneiden, und sehr schwer, mit so wenigen Strichen, wie Er, die verschiedensten Gegenstände darzustellen. Man ist erstaunt, zu sehen, mit welcher Geschicklichkeit er eine und dieselbe Taille zwingt, ihm bey der Darstellung einer ganzen Figur zur ersten oder zweyten zu dienen; sehr selten machte er von einer dritten Gebrauch, und nie anders als in einer kleinen Parthie, die er aufopfern wollte. Bey dieser weisen Sparsamkeit kann man ihm denn doch weder Monotonie in der Behandlung noch in der Wirkung des Ganzen vorwerfen. Alle seine Gründe sind in Bearbeitung und Ton kunstreich abgewechselt. Er war aber ein fertiger Zeichner, ohne welches er zu dieser Verfahrungsweise nicht gelanget wäre. Man wirft ihm (nicht ohne Grund) Manier in den Extremitäten vor, wozu ihn wohl B. Spranger (und der Bildhauer A. de Vries), nach welchen er arbeitete, verleitet haben. Da er, um zu imPastiren, keinen Gebrauch vom Punktiren machte, und hartnäckig darauf blieb, nicht mehr als seine zwey Taillen anzubringen, so bildeten solche öfters übertriebene Rautenformen, woraus ein dem Aug' unangenehmes Korn entsprang, das man in der Kunstsprache mit dem Rückgrate der Makrele vergleicht. Seine Blätter sind sehr zahlreich, und überaus gesucht; hauptsächlich schätzt man seine Bildnisse, und dann dasjenige, was er nach eigener Zeichnung gestochen, und daher in einem sanftern und wahrern Styl als das Uebrige gefertigt ist. Es scheint, daß er viel für den Verlag Hermann M. gearbeitet habe, da mehrere seiner Blätter mit *H. Müller* exc. bezeichnet sind. Aus denjenigen nach eigener Erfindung schätzt man besonders, von Bildnissen: Die Philosophen Harpocrates (1593.) und Chilon (1596.) zwey Köpfe über Lebensgröße, und zuverläßig das Kräftigste, was die Stecherkunst aufweisen kann (die beßten Abdrücke ohne das: *Corn. Dankerts* exc. Nachgestochen hat den Harpokrates Raph. Guidi). Von Historischem nennen wir aus denen von seiner eignen Erfindung: Belsazars Gastmal (welches Einige als nach Spranger anführen), die Anbetung der Könige, die Taufe im Jordan, und ein Ecce Homo von Engeln umgeben. Die unstreitigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: J. van Aachen, H. Aldegrever, Th. Barentsen, A. Bloemaert, E. Coignet, C. Cornelisz (van Harlem), H. Golzius, P. Isaacs, L. van Leyden, J. Ligozio, M. J. Mirevelt, R. Rit, Rubens, B. Spranger, A. de Vries. Diese nennt Bartsch III. 266. bis 92 Andre thun noch Fr. Albani, C. de Broeck, G. Coninxloe, C. van Mander, H. Müller und J. Speckart hinzu. Und von diesen wieder die Hauptblätter: Die Marter Sebastians,

nach J. van Aachen; Lazarus Auferweckung, nach Bloemaert; der Tod Abels, nach C. Cornelisz; das Bildniß des Prinzen Moriz von Oranien (des schönen Harnisches wegen); Loth mit seinen Töchtern, und Perseus von Minerva zur Befreyung der Andromeda bewaffnet (1604.), beyde nach B. Spranger (diese zwey besonders abermals Meisterstücke des Grabstichels, aus welchen man ersehen kann, wie Vieles dieser Künstler mit Wenigem — mit einer, höchstens zwey Taillen — ausrichten konnte); Bellona, die den Kaiser zum Sieg gegen die Türken bewaffnet, nach Ebendemselben (wieder ein Wunder von kühner Freyheit!); der Römer, der eine Sabinerin raubt, nach einem Modell in Wachs, von A. de Vries, dreymal: Vom Rücken, von vorn und im Profil (ebenfalls ein Blatt von großer Kunst). Füßli endlich nennt (IV. 65. 64. u. 96.), nebst der schon erwähnten Auferweckung Lazari nach Bloemaert: Die Nymphen der Erde, welche ihre Fruchtbarkeit der Venus verdanken, und den Faun, der sich einen Dorn aus dem Fuß ziehen läßt. Im Ganzen 56. seiner Blätter führt Rost l. c. 258—41. ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber in die 60. und vollends Bartsch l. c. derselben 87. an, die er mit der größten Genauheit beschreibt und würdigt. Müllers uns bekanntes frühest datirtes großes Blatt: Kampf des Ulysses und Irus, nach C. van Harlem ist mit 1589. das späteste aber: Merkur, welcher der Minerva den jungen G. Spranger zuführt, nach B. Spranger, mit 1628. datirt. Einiges ebenfalls ihm zugeschriebenes Mittelmäßiges dürfte, nach gemeiner Meinung, eher von oben erwähntem Hermann Müller seyn. Conf. *Gandellini*. Dieser Kunstrichter fällt von unserm Künstler sowohl als von Hermann Müller ein Urtheil, das wenigstens Johanns große Verdienste und glänzende Gebrechen mit vorzüglicher Wahrheit und Bestimmtheit ausdrückt, wenn es heißt: „Diese beyden Niederländer hatten einen Grabstichel von wunderbarer Festigkeit und edler Leichtigkeit ganz in ihrer Macht, zeigten aber durch mehrere Beyspiele daß sie eben einzig darauf ausgiengen, zu zeigen, wie sehr sie Meister ihres Instruments waren, ohne sich um Richtigkeit der Contourne, um Ausdruck und Wirkung des Helldunkels zu kümmern."

Müller (Johann), Maler zu Nördlingen, geb. daselbst 1752. In jüngern Jahren trieb er das Beckerhandwerk; dann aber nahm der Trieb zur Kunst so bey ihm überhand, daß er jenes aufgab, und sich seit 1778. ganz dieser leztern widmete. Er reiste deswegen mehrmals nach Augsburg, und bildete sich unter Mettenleiter, Bückle und Frey. Großmann zeigte ihm das Aetzen. Man kennt von ihm einige Landschaften. Meusel II. In 1785. gab er eine: Kurze Beschreibung der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Nördlingen, nebst einigen, die damit verwandten Kupferstiche begleitenden, beleuchtenden Erläuterungen. (8°. Nördlingen); und in Meusels Museum X. 526—41. findet sich von ihm eine: Nachricht von Künstlern und Kunstsachen in der Reichsstadt Nördlingen, worin er, am Schlusse, von sich selbst Weniges mit löblicher Bescheidenheit spricht. In Meusels Gel. Deutschl. erscheint er (1797.) noch unter den Lebenden.

— — — — So nennt auch Meusel II. ganz ohne Weiteres, einen um 1788. zu Wien lebenden Bildhauer.

— — — — Und eben so auch der Winklersche Katalog einen Zeichner und Kupferätzer von Regensburg, von dem er 6. leicht und geistreich geätzte Blätter mit Architektur Ruinen und schönen Fernen (ohne Datum) anführt.

— — — — Regiomontanus. Heinecke (Idée générale p. 236.) bemerkt, daß sich Schöpflin in seinen Vindic. Typogr. p. 6. irre, wenn er diesen berühmten Mathematiker auch zum Formschneider macht.

Müller (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler von Regensburg, der auch einige Landschaften gestochen habe.

— — (Johann Adam), Maler und Kupferstecher zu München, von dessen Lebenszeit uns nichts anders bekannt ist, als daß ein andrer um 1716. blühender Künstler zu München (Niclaus Stuber) sein Schüler war. Von ihm führt dann der Winklersche Katalog zwey roh malerisch geätzte Blätter (darunter einen Christ am Kreuze), und vier andre in Guido's Geschmack (Madonnen mit dem Kinde, und eine Dornenkrönung nach Carracci) an. — Wie wir diesen Art. von der Presse zur Correktur erhalten, nennt die Zuschrift eines unserer Freunde diesen Künstler einen berühmten Frescomaler zu München, der in 1758. gestorben sey, und führt dann noch von seinen Etzarbeiten einige kleine Blätter, meist Andachtsstücke, in der Manier von Jonas Umbach an.

* — — (J. A.), s. oben G. A.

* — — (Johann Benjamin), trug den Titel eines Theatermalers zu Dresden, und starb vor 1789. Meusel l. II. Nach ihm hat C. F. Boetius einen Spanier und eine Bauerngesellschaft gestochen.

— — (Joh. Caspar), Buchdrucker, Schriftgießer und Schriftschneider zu Leipzig, zu Anfang des XVIII. Jahrh. starb dort 1717. Siculs Leipz. Annal. 1718. S. 702.

— — (Joh. Christian). So hieß ein Herzogl. Hofs-Goldarbeiter in Gotha, der von ungefähr 1752—58. zum Vorschein kommt. *Msc.*

— —, (Joh. Conrad), ein wenig bekannter Kupferstecher, der mit dem Edelsteinschneider des Lex. wohl nicht zu verwechseln ist. Von ihm kennt man die Bildnisse des Tonkünstlers J. D. Deggelers von Schaffhausen, nach J. M. Hurter (gem. 1757), des Arztes A. Vater, nach Jacobi's Zeichnung; dann dreyer deutscher Prinzen und Generale, und des Zürcher Pastors J. C. Füßli's zu Veltheim (diese ohne Namen des Malers). Fast vermuthen wir, er dürfte ein Schaffhauser seyn. *Msc.*

— — (J. C.). So nennt auch der Katalog von Brandes einen wahrscheinlich von dem vorigen ganz verschiedenen Künstler, und führt von demselben zwey geätzte Blätter (zwey zusammen wandelnde heilige Frauen, wahrscheinlich die beyden Marien) an.

* — — (Joh. Friedrich), Stein- Stahl- und Münz-Stempelschneider, wie auch Markgräfl. Anspachischer Kommerzienrath, geb. zu Bayreuth 1735. In 1757. erhielt er bey der dortigen Bildhauerakademie die Pramie in der Bildhauerkunst für die aufgegebene 3' hohe Statüe eines Apoll's, der die Schlange erlegt. Dann gravirte er in das Tiefe Wappen, Devisen u. dgl. und in's Erhobene Camajeus mit antiken Köpfen zu Ringen, Armbändern — Hemdknopfen u. s. w. Auch sah man von ihm geschnittene eingelegte Blumen- und Bouquetarbeit von edeln u. a. Steinen auf Tabatieren, Uhrgehäuse u. s. f. Diese leztre Arbeit bestand meist aus buntfarbigen Steinen, die nach ihren verschiedenen Farben zusammengesetzt wurden. Er scheint um 1789. noch gelebt zu haben. Meusel I.

— — — — — des unten folgenden Joh. Sebastians älterer Sohn, s. oben den Art. Jacobs, seines Bruders.

* — — (Joh. Georg), wie er im Lex. aus Irrthum heißt, in der That aber der ff. Joh. Gotthardt.

— — (Joh. Gottfried), erscheint in der Schrift, Dresden, zur Kenntniß s. Häuser in 1796. als dortiger Staffiermaler.

* — — (Joh. Gotthardt), geb. zu Bernhausen, im Herzogthum Wirtemberg 1747. An-

fänglich für die Theologie bestimmt, führte ihn eine unüberwindliche Neigung zur Kunst nach Stuttgard, wo sich bald sein entschiedenes Talent für das Kupferstechen entwickelte, und ihm die Gunst des Herzogs erwarb, der ihn durch ein Jahrgehalt in den Stand setzte, im J. 1770. nach Paris zu gehen, wo er unter Wille's Anführung fast unglaublich schnelle Fortschritte machte. Im Jahr 1776. (a. h. 1779.) ward er bereits zum Mitglied der franz. Malerakademie aufgenommen, in dem nämlichen Jahre nach Stuttgart berufen, und als Professor bey der Herzogl. Kunst-Akademie angestellt, wo er eine Kupferstecher-Schule errichtete, die von da an unter seiner Leitung stand, und dadurch der deutschen Nation den neuen Ruhm erwarb: Daß gerade zu der Zeit, da die Kunst mit dem Grabstichel zu arbeiten, durch so viele andre zum Theil neu erfundene Gravurarten, ihrem völligen Untergang nahe zu seyn drohete, dieselbe nunmehr auf's Neue von verschiedenen deutschen Künstlern mit Erfolg unterstützt ward. — Müller lebte noch im J. 1808. in voller Thätigkeit seiner Kunst, und genoß das Glück, einen seiner in jeder Rücksicht würdigen Sohn gebildet zu haben. Sein Capitalblatt unter den Bildnissen, und ein eigentliches Meisterwerk seiner Kunst, ist sein Ludwig XVI. ganze Figur im Königl Ornate, wenn schon dasselbe seither, zumal in Absicht auf rührende Aehnlichkeit, durch dasjenige von Berwick noch übertroffen ward. Zu seinen übrigen beßten Bildnissen gehören: Das von Wille, nach Greuze: Die von Balloche, nach Tocqué, und von Leramberk, nach M. S. A. Belle, als seine beyden Receptionsblätter. Von neuern besonders diejenigen berühmter Deutschen für den Frauenholzischen Verlag; dann zu Nürnberg das des Mährischen Bruder-Bischofs Spangenberg, nach Graf; von historischen Blättern: Das schöne Nachtstück: Loth mit seinen Töchtern, nach G. Honthorst. Im 1794. erschien zu London sein historisches Hauptblatt nach J. Trumbull, welches den Angriff auf Bunkershill, das erste Treffen im Amerikanischen Kriege vorstellt, wobey der General Waren sein Leben verlor. In neuern Tagen (1804.) gab er für das XXI. Heft des Musee François die Madonna della Sedia, nach du Tertre's Zeichnung vortreflich; und, wie es heißt, eben so schön arbeitete er 1808. noch wirklich, für dasselbe Werk, an der H. Cäcilia, nach Zampieri, und an einer H. Jungfrau nach L. Carracci. Bemerkenswerth und bitter genug las man vor ein Paar Jahren in öffentlichen Blättern: Daß die Frauenholzische Kunsthandlung den Preiß seines Bildnisses von Schiller, von einem Laubthaler auf 3. fl. 36. Kr. erhöhete, als ein andres Bild des Dichters von Smith ebenfalls für den erstgedachten Preiß erschienen war, „sowohl" (hieß es) „um der Arbeit des H. Müllers nur einigermaaßen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, als auch diejenigen, welche nur einen Laubthaler auszugeben gesonnen sind, der Verlegenheit zu überheben, welches von beyden sie zu wählen haben." Endlich war er auch für W. G. Beckers Augustäum, und desselben Fortsetzung, unter dem Titel: Dresdens antike Denkmäler, einer der wichtigsten Mitarbeiter. Rost II. 288 — 290. Conf. Meusel II. u. *Msc.* S. auch Meusels Misc. XVI. wo sein Alexandre vainqueur de soi-même nach Flink beurtheilt wird. Ebendas. XXVIII 253—57. wo alle seine bis und mit 1785. erschienenen Blätter angezeigt, und einige näher beschrieben sind. Ebendess. Mus. I. 46—48. Beschreibung seines Bildnisses von Moses Mendelssohn. Ebendas II. 71—72. wo von seinem Bildnisse Ludwig XVI. vorläufige Nachricht ertheilt, und bemerkt wird, daß ihm dafur 36,000. Livr. zugestanden seyen. Ebendas. XII. 588—89. Beschreibung von Spangenbergs Bildniß. Ebendas. XVIII. 427—28. wo nun des vollendeten Bildnisses Ludewigs und des angefangenen Blatts nach Trumbull Erwähnung geschieht. Beschreibung und Belobung seines schönen Bildnisses von A. Graf, nach demselben, s. in den Deutsch. Kunstbl. 4°. I. Anz. S. 11.

Müller (Joh. Gottlieb) erscheint, von 1755. an, als Bildhauer zu Leipzig, wo er auch 1765. gestorben ist. Leipz. Adreßkal.

— — (Joh. Gottlob) erscheint in der Schrift: Dresden, zur Kenntniß s. Häuser, um 1798. als dortiger Schreib- und Zeichenmeister.

— — (Joh. Heinrich), Kupferstecher, geb. zu Leipzig 1756. lebte noch dort 1783 stach Landschaften und Geschichte. Schulze Leipz. S. 320.

— — (Joh. Jacob), Kupferstecher und Naturmaler, geb. zu Hanau 1743. Derselbe war anfangs für den Geistlichen-Stand, und, da ihm die Neigung hiezu fehlte, zu dem Handwerke seines Vaters, eines Kupferschmieds, bestimmt. Allein ein besonder Hang für die Zeichenkunst, den er an seinem Geburtsort nicht einmal befriedigen konnte, entschied ihn für diese. In 1764. gieng er auf Reisen, besah' einen Theil von Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, sein Talent zu üben. Als er in Zürch das erstemal ätzen sah, gefiel ihm dies sowohl, daß er es sofort zu erlernen wünschte, und, da ihm der Anlaß dazu fehlte, es für sich selbst trieb, und es darin weit gebracht hatte. Von ihm kennt man über 200. Blätter. So z B die meisten zu Bergsträssers Nomenclatur und Beschreibung der Insekten der Grafschaft Hanau-Münzenberg; das Wilhelmsbad; Kupfer zum Hanauischen Magazin, und zu Goeze's Naturgeschichte einiger Vögel. Dieser Künstler lebte noch zu Hanau 1785. Meusel II. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — — — — So heißt auch in der Schrift: Dresden zur Kenntniß s. Häuser, ein Scholar der dortigen Kunstakademie 1798.

* — — (J. J.). Neben dem im Lex. von ihm Bemerkten schreibt ihm ein Verzeichniß meines sel. Vaters noch 20. Blätter, Plane von Schwedischen Pallästen und Gärten zu.

— — — — ein Landschaftsmaler gleichen Namens, von Riga gebürtig, lernte die Malerey bey Klengel in Dresden. Schon auf der dortigen Kunstausstellung von 1801. sah man von ihm verschiedene Arbeiten (theils nach eigner Erfindung, theils Kopien nach Wagner und Klengel, in Oel), welche bereits großen Beyfall erhielten; nur daß daran der allzubraune Ton (seines Meisters) gerügt wurde. Deutsch. Kunstbl. (8°.) S. 40—41. Hierauf gieng er nach der Schweiz, und von da in Italien, von wo er im J. 1804. zurückkam, und sich im Dezember dieses Jahrs zu Stuttgard aufhielt. Dort sah man von ihm eine große treffliche Landschaft in Oel, welche eine Aussicht am Lago di Remi vorstellte; dann ein von ihm selbst geistreich geätztes Blatt: Gruppe Pinien in der Nähe von Rom, nach einer Naturzeichnung von ihm. Kenner rühmen besonders die schonen Töne seiner Fernen und Mittelgründe, womit er zumal die italienische Natur bezaubernd darzustellen wisse. Dem Kaiser Alexander übersandte er eine Grotte des Neptuns zu Tivoli, welche ebenfalls großes Lob erhielt. Sein liebenswürdiger biederer Charakter, seine Bescheidenheit, und, neben seinen ausgezeichneten Kunstarbeiten, auch sein meisterhaftes Guitarrespiel, waren überall eine neue Empfehlung für ihn. *Msc.* Unbekannt ist es uns, ob er der nämliche Künstler sey, von welchem im Tüb. Morgenbl. (1807. S 512.) aus Stuttgart gemeldet wird, er arbeitete an einer Aussicht von Bellevüe, als Pendant zu einem Prospekte des Stammschlosses Würtemberg, und werde solches für ermeldtes Blatt selbst in Kupfer ätzen. Doch vermuthen wir es; und eben so, daß er derselbe ist, welchen ermeldtes Tagblatt (1809. S. 291. bis 92.) Landschaftsmaler in Stuttgart nennt, und von dem es dort heißt, daß nach oder von ihm(?) zwey Blätter in Gräfer's Prachtwerk über die nordische Mythologie geliefert werden, welches

für die Pränumeranten 24. Louisd'or, und im Buchhandel 48. kosten soll.

Müller (Joh. Lorenz), Maler zu Frankfurt am Mayn, wo man in einem Kunstkabinet einen (1651.) gemalten Prospekt dieser Stadt mit dem Durchzuge Gustav Adolphs, Königs von Schweden, zeigt (ein gleiches Bild wird auch Samuel Hofmann von Zürch zugeschrieben). Merian bediente sich dessen (wir denken für's Theatrum Europæum). In 1651. bemalte er mit Jacob Schäfer das Inwendige der Dächer, welche über den äussern Römerthüren herausgehen, mit historischen Bildern. Hüsgen S. 48.

— — (Joh. Sebastian), Maler, Zeichner, Kupferstecher, Kupferätzer, auch Botaniker, geb. nach Einigen 1715. nach Andern um 1720. zu Nürnberg, eines dortigen Kunstgärtners Sohn, lernte das Kupferstechen bey C. Weigel und M. Tyroff, und gieng im J. 1744. mit seinem Bruder, einem architektonischen Kupferstecher, nach England, wo er sehr geschätzt, und Millar oder Miller (bey Meusel II. heißt es: „Miller soll er sich nie geschrieben haben") genannt wurde. Er arbeitete in seiner beßten Zeit zu London 1760—67. Seine Blätter gehören allerdings zu den vorzüglichsten aus dem Boydelschen Verlage. Rost II. 153—54. Murr's Journal XI. 5—22. giebt eine ausführliche Notiz von ihm und seinen Arbeiten. Dort heißt es auch von ihm: „Er hat einen vortreflichen Charakter, ist ohne Falsch, und ein eifriger Verehrer der geoffenbarten Religion" (wir setzen hinzu auch der Freyheit. Er war genau mit dem berühmten John Wilkes verbunden). Zu seinem Beßten zählt man: Eine H. Familie nach Barocci, von Earlom gezeichnet; die Enthaltsamkeit des Scipio, nach Vandyck; Nero begeht das Leichenbegängniß des Pompejus (nach Andern: Nero setzt die Asche des Brittanicus bey), nach E. le Sueur. Dann von Landschaften: Eine solche, mit der Geschichte von Apoll und Marsyas staffirt, nach Cl. Lorrain; einen Mondschein nach van der Neer; das Innere des Pantheons, und Ansicht der Ruinen desselben, nach J. P. Pannini. Die übrigen Meister, nach denen er gestochen hat, sind: W. Bellers, J. Borra, Holbein, J. Jones, M. Meytens, Rubens, D. Teniers, P. Tillemons und R. Wright. Mehreres nach seiner eignen Zeichnung. So besonders (1764.) eine Ruhe in Egypten, von ihm (fälschlich) mit: *Murillo* p. (ein großes vortreffliches Blatt), und zwey andre: Spanische Dame, die an ihren Liebhaber schreibt, u. s. f. (ebenfalls fälschlich) mit: *J. P. Pantoja de la Cruz* p. unterzeichnet, über welche er (noch 1767.) an seinen Freund Murr schreibt: „Diese drey Stücke sind meine eigne Erfindung, von mir gemalt und gestochen. Weder Pantoja noch Murillo hatten jemals Antheil daran. Es sind drey Täuschungen für unsre englischen Kenner. Ich wollte sehen, wie weit ihre Wissenschaft sich versteige, und verkaufte die Gemälde an einen schlauen Sammler. Noch bis diesen Tag wissen sie den Possen nicht. Wir haben (bravo!) Thoren in England so wie in Deutschland, welche nichts für gut halten, als was von alten Meistern ist." Dann finden sich von ihm Blätter in L. Natter's Traité de la méthode antique de graver en pierre fine etc. Fol. Londr. 755. — in Chandler's Marmora Arundeliana Fol. Oxon, 763—64. in den Ruins of Poestum etc. Fol. London 767. und in R. u. J. Adams Works in Architecture Fol. London 778. Hauptsächlich aber ist noch seine Illustratio Systematis Sexualis Linnæi Fol. max. London 770—77. zu bemerken, mit 104. von ihm selbst geätzten und ausgemalten Kupfertafeln, welche nach dem Urtheil des Ritters Linnäus an Genauheit Alles übertrafen, was man bisdahin von solcher Gattung gesehen hatte, und ihres Preises von 20. Guineen wohl werth waren. Noch nennt der Winklersche Katalog von ihm die vier Stuffen des weiblichen Alters, roth punktirt. Dieser geschickte Künstler lebte noch 1789. Neueres von ihm ist uns nichts bekannt. S. noch unten J. S. Müller, und oben J. Miller.

* Müller (Joh. Sigmund). Bildnisse nach ihm haben gestochen: Boecklin einer Maria Elisab. Volkerin, G. Fink sein eignes, B. Kilian Wilheim Schmids, und Winter W. G. Pachelbl's.

— — — — — — ein geschickter Kupferschmied in mechanischen Arbeiten, gebürtig von Nördlingen, blühete um 1780. Meusels Mus. X. 338.

* — — (J. S.). Von einem solchen führt der Gantkatalog von Brandes die zwölf Monate, in J. Schmidhammer's Verlage gestochen, an, welche aber wahrscheinlich ebenfalls dem oben erwähnten Joh. Sebastian zugehören.

— — (Joseph). So nennt von Mannlich einen Geschichtsmaler, von dem man glaube, daß er aus Erding gebürtig, und um 1750. gestorben sey. Zuverläßig starb er zu München, wo er geraume Zeit lebte. Dort sieht man verschiedene Deckenstücke von ihm, und in der Königl Galerie ein kleines Staffeleygemäld: St. Martin zu Pferde, von zwey Engeln begleitet.

— — — — von Langenau, Leutmeritzer Kreises, erhielt von der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag in 1805. den Preiß einer Schaumünze von 10. Dukaten für eine Zeichnung nach der von dem dortigen Direktor Bergler gemalten Kopie der Venus coelestis von Titian. Meusels Arch. I. 4. 193.

— — (Liborius), Kurfürstl. Münzmeister zu Berlin. Man findet seinen Namen auf Kur-Brandenburgischen Thalern, Goldsgulden und Dukaten von 1620—47. Derselbe st. 1580. Nicolai.

— — (Lorenz), Schreiner in Nürnberg 1585. damals 58. Jahre alt. Derselbe ist uns bloß durch sein Bildniß bekannt.

* — — (Lucas), gewöhnlich Cranach, von seinem Geburtsorte (zwar nicht Cranach sondern) Cronach, einer Stadt im Bambergischen, also genannt. Sein eigentlicher Name war Lucas Sunder. Seine Zeitgenossen hießen ihn Meister Lucas. Woher ihm das Epitheton Müller kam, unter welchem er meistens erscheint, ist uns unbekannt. Seine Geburt fällt, den glaubwürdigsten Nachrichten zufolge, in 1470. Von seiner ersten Bildung ist uns nichts bekannt; doch will man wissen, daß er schon von seinem Vater das Zeichnen erlernt habe. Von der Zeit an, da er die Kunst zu üben anfieng, diente er über 60. Jahre dem Sächsischen Hofe mit beyspielloser Treue. Kurfürst Friedrich der Weise, ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit und aller nützlichen Kunste, nahm ihn in seine Dienste auf; mit ihm reiste er 1493. nach Palästina, und bildete dort die merkwürdigsten Gegenden ab. Bald nach seiner Zurückkunft wurde die Allerheiligenkirche zu Wittenberg erbaut, und von den berühmtesten In- und Ausländern mit Bildern ausgeschmückt, unter welchen sich damals schon Arbeit von ihm befand. In 1506. ward durch seine Beyhülfe die erste Druckerey zu Wittenberg von Georg Doering, einem Goldschmiede angelegt (Sächs. Kurkabin. 1729. S. 15.). Jetzt bewarben sich die würdigsten Gelehrten um seine Freundschaft, und fanden an ihm einen Mann von deutscher Redlichkeit und uneigennützigem Dienstseifer. D. Christoph Scheurl schrieb, seiner Kunst zu Ehren, schon in 1509. einen formlichen Panegyricus; mehrere andre, darunter Karlstadt, dichteten lateinische Verse auf ihn, worin sie den Geist und das Leben seiner Gemälde; und daß sie nicht bloß nachgeahmte Natur, sondern die Natur selbst seyen, nicht genug zu erheben wußten. Der Ruf seiner Kunst verbreitete sich bald an allen Höfen deutscher Fürsten; er wurde dahin berufen, und so entstanden die Galerien zu Wien, Prag und München, welche ihrer ersten Anlage nach ganz sein Werk

waren. Hauptsächlich aber würdigten ihn die sachsischen Fürsten Friedrich und Johann ihrer nie versiegenden Gnade, und selbst ihres vertrauten Umgangs; sie nahmen ihn, wie es scheint, mit einem gewissen Gehalt, und dem Titel ducalis Saxoniæ pictor in ihre Dienste auf. Er begleitete sie auf die Jagd, war auch da nicht müßig für die Kunst, entwarf in seine Schreibtafel ihre Stellungen, wenn sie einen Hirsch überwältigten, auf ein Wildschwein losstürmten u. s. f. Man denke sich die Freude deutscher Fürsten über ein solches Kunstgenie! Als Friedrich der Weise (1525.) starb, war es unser Cranach, der, nebst Christian Goldschmidt, bey dem Leichnam unter die Armen Groschen austheilte. Wenige Jahre später folgte auch der Herzog Johann seinem Bruder im Tode nach. Dieser Verlust ward ihm durch den Kurfürst Johann Friedrich den Großmüthigen ersetzt. Unter seinen vertrautesten Freunden dann verdient Luther vor allen genannt zu werden. Lucas war einer der Gäste an seinem Hochzeitmal, nahm auch nachwerts oft an seinen häuslichen Freuden Theil; und stiftete seiner ausgezeichneten Achtung und Liebe gegen ihn vermittelst seiner Kunst die rühmlichsten Denkmale. Die Bemühungen desselben, vernünftige Aufklärung zu befördern, suchte er auf alle Weise zu erleichtern; errichtete sogar eine eigene Offizin, wozu wahrscheinlich der schon genannte C. Goldschmidt vornehmlich die Kosten reichte; versah, um die Geschichten der Bibel sinnlicher darzustellen, und der Jugend Neigung zum Lesen derselben einzuflößen, einige Ausgaben der Lutherschen Uebersetzung mit Holzschnitten, und malte solche bisweilen mit Gold und Farben aus, wodurch er sich vollends, nach Dürer, die erste Palme unter den vaterländischen Künstlern seiner Zeit erwarb. Seine Aufmerksamkeit für den Reformator gieng so ins Genaue hinein, daß er ihm z. B. verschiedene Juwelen vom Hof verschafte, damit er die Namen und Farben der in der Offenbarung vorkommenden Edelsteine genauer angeben könnte. Wegen seinen nicht geringen Einsichten auch in die Geschäfte des bürgerlichen Lebens, nahmen ihn seine Mitbürger unter die Zahl ihrer Senatoren auf, und kiesten ihn 1537. vollends zu ihrem Bürgermeister. Während er dies Amt verwaltete, erlebte er manchen traurigen Vorfall. Noch kurz vorher (1536.) starb ihm ein hoffnungsvoller Sohn zu Bologna *); ihm folgte (1541.) seine Gattin, und 1546. Luther, dessen Andenken er noch dadurch ehrte, daß er auch seinen Leichnam abbildete. Im folgenden Jahr ward der Kurfürst Johann Friedrich von Karls V. und Herzog Moritzen's vereinigtem Heer gefangen genommen, und Wittenberg belagert. Fast alle akademische Lehrer und andre — Haasen, welche von den unversöhnlichen Feinden der Lutherschen Lehre den Untergang der Stadt fürchteten, waren entwichen. Cranach, mit wenigen Edlern, harrte standhaft aus. Der Kaiser, der sein Verdienst ehrte, ließ ihn zu sich ins Feldlager nach Pisteriz rufen, unterhielt sich mit ihm von seinen Kunstwerken **), und erlaubte ihm, zum Beweis seiner Gnade um irgend etwas zu bitten. Mit weinenden Augen bat er ihn auf den Knieen um die Befreyung seines Herrn. Der Kaiser täuschte ihn mit einem Wort, das ihn das Beßte hoffen ließ, und sandte ihn mit einem Geschenk, das in einem silbernen mit ungarschen Dukaten belegten Teller bestand, nach der Stadt zurück. Und nun folgte Lucas seinem unglücklichen Fürsten ins Gefängniß nach, blieb die fünf Jahre seines Verhaftes unverrückt an seiner Seite, und „nächst dem Lesen in der Bibel, oder doch in Luthers Schriften, und sonst vielfaltig in vornehmen Deutschen und französischen Historienbüchern, war es sein liebster Zeitvertreib, daß er den berühmten alten Lucas Cranach allerhand Contrefakturen und Bildwerk malen ließ." (Hortleder v. d. Ursachen d. deutschen Kriegs B. I. S. 956.). Endlich im Sept. 1552. erfolgte des Kurfursten Befreyung, und 13. Monate hernach zu Weimar der Tod des edeln Künstlers im Drey und Achtzigsten seines Lebens. Zur Erhaltung seines Andenkens ward sein in Stein gehauenes Bildniß in Basrelief in Lebensgröße, am Eingange der dortigen St. Jacobskirche, an dem Ort seines Begräbnisses aufgestellt. Sein eigentliches Grab liegt gleich neben dem Haupteingange erwähnter Kirche; ihm zur Rechten und Linken jetzt zwey andre vortrefliche deutsche Männer, Musaus und J. C. Bode. *Mse.* Cranachs größte Stärke als Maler bestand in Bildnissen. Vor denjenigen des Herzogs Johann von Sachsen auf dem Schlosse zu Lochau machten die Vorübergehnden tiefe Verbeugungen, wenn sie es durch das Fenster erblickten; sie glaubten, es sey der Herzog selbst. Eben so treffend, bis auf den kleinsten Zug, war seine Zeichnung der Thiere und Pflanzen. Das Geheimniß, seinen Farben eine den Jahrhunderten trotzende Dauer zu geben — wer entziffert uns das ***)? In der Geschwindigkeit, seinen Gegenstand aufzufassen und zu entwerfen, übertraf er die meisten seiner damaligen ersten Kunstgenossen. Wahrheit, Natur und holde Einfalt finden sich bey ihm überall. Was man an ihm allein mit Fug rügen konnte, waren die Fehler seiner Zeit: Seiner ganzlichen Unkunde oder Verschmähung des Costume's nicht zu gedenken, manche Trockenheit in der Ausführung; daß er Schatten und Licht nicht immer der Natur der Sache und den Regeln der Optik gemäß zu behandeln wußte, und hierin hinter seinen berühmten Zeitgenossen, Dürer und Lucas von Leyden, allerdings zurückblieb. Koehler in seinen (treflichen) Nachrichten zu Cranachs Leben und Kunstwerken (Beytrage zur Ergänzung der deutschen Litteratur- und Kunstgeschichte II. 173—233.) zählt 55. Bildnisse und an die 20. historische Gemälde auf, welche schon von seinen Zeitgenossen für Hauptwerke desselben gehalten worden, und bemerkt, so weit es möglich war, was von solchen noch übrig geblieben, wo sie sich befinden mögen, und welche Stiche von Vorhandenen und Vermißten gefertigt wurden. Unter den Bildnissen befinden sich 14. von Luther ****); zwey von Anna Bora;

*) Als Luther die Eltern zu besuchen kam, und sie über diesen Tod untristlich fand, „gleich als wärend sie seines Tods Ursach gewesen, weil sie ihn hätten hineingeschickt", sprach Martin mit seiner unvergleichlichen Naivetät: „Wenn das gälte, so wär ich so sehr Ursach als Ihr; denn ich's Euch und ihm treulich gerathen hab. Wir habens aber in der Meynung gethan, daß er sterben sollt."

**) „Es ist aber zu Mecheln", sagte der Kaiser, „in meinem Gemach eine Tafel, auf welcher du mich, als ich noch jung war, angemalet hast; ich begehre derwegen zu wissen, wie alt ich damals gewesen bin?" Darauf der alte Lucas geantwortet: „Eure Majestät war damals acht Jahr alt, als Kaiser Maximilian end bey der rechten Hand führete, und Ew. Maj. in Niederland huldigen ließ. Indem ich aber anfieng, Ew. Maj. abzureißen, hat Ew. Maj. sich stetig gewendet; worauf Euer Präceptor, welchem Eure Natur wohl bekannt, vermeldet, daß Ew. Maj. ein sonderlich Gefallen zu schönen Pfeilen trüge, und darauf befahl, daß man einen kunstreich gemalten Pfeil an die Wand gegenüber stecken sollte, davon Ew. Maj. die Augen niemals gewendet, und ich desto besser das Konterfeit zu Ende gebracht." Diese Erzählung hat dem Kaiser sehr wohl gefallen, u. s. f. Und nun folgt, wie schon im Text erzählt ist. S. Chytraus Leben Carls V. d. Uebers. Leipz. 595.

***) Immerhin etwas sehr Gutes darüber sagt uns H. von Mannlich in seiner Beschreibung der Churpfalzbayerschen Gemäldesammlung zu München I. 301—2.

****) Eines derselben in der Kleidung eines Augustiner-Eremiten, so wie er auf den Reichstag zu Worms zog, ist mit folgenden Zeilen versehen:

Aeterna ipse suæ mentis
Simulachra Lutherus
Exprimit: ac vultus *cera*
Luce occiduos.

woraus ein Fr. Gr. und eben so auch aus Untersuchung Cranachscher Gemälde der bekannte neuere Enkaustiker Calau in Berlin, den Schluß ziehen wollten, daß unser Lucas auch in Wachs gemalt habe.

die von Melanchton und Bugenhagen; das schon genannte von Carl V.; eines von Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen, und — merkwürdig! keines von Johann Friedrich dem Großmüthigen; des Herzogs Georg von Sachsen, und seiner Gemahlin Barbara, beyde knieend, die Hände zum Gebet erhebend, von zwey Heiligen begleitet, mit der Unterschrift; jenes: Estote subditi omni humanæ creaturæ propter Deum; dieses (o der schönen Einfalt der Zeiten!): Mulieres debent esse subditæ, und: Mulieres habeant honestum vestitum; des obgedachten Chr. Scheurl's; die Hauptpersonen der Reformation (unter ihnen Christus mit der Weltkugel, und Christus am Kreuze), auf 10. mit Wasserfarben gemalten Pergamentblättern (S. Meus. Mus. X. 162—64.), damals (1792.) noch im Besitze der Wittwe des Regierungsraths Lämmermann zu Nürnberg, und von ihr zum Verkauf angetragen. (Unter diesen denn doch der Kurfürst Johann Friedrich, und zwar so, daß Er darunter, so wie Luther unter das seinige, den Namen eigenhändig geschrieben); in der Galerie zu Dresden zwey Bildnisse, Joachim Rbel's und eines Ungenannten. Unter dem Geschichtlichen dann die Altarblätter: Das ehemals allgemein bewunderte in der Stiftskirche zu Wittenberg (mit derselben durch das Bombardement von 1760. zugrundgerichtet); das in der Stadtkirche daselbst; das in der Stadtkirche zu Kemberg (Scenen aus dem Leben Jesu); die Malerey, am Altar in der Schloßkirche zu Colditz (d. h. unter den Füßen des gekreuzigten Christus das Wappen-Sinnbild des Künstlers, eine gekrönte und geflügelte Schlange); die Einsetzung des Abendmals, am Altar zu Liebstadt bey Pirna; die Kreuzigung, Beerdigung und Auferstehung, in der Schloßkirche zu Mansfeld (diese beyden letztern vorzüglich schöne Bilder, jenes besonders wegen den charakteristischen Gesichtsbildungen und dem lebendigen Colorite); das Epitaphium des Bürgermeisters Meyenburg in der St. Blasiuskirche zu Nordhausen (Christus nach der Geißelung); zwey Monumente in der Kirche zu Zwittau; ein schönes Monument für die drey Söhne Kurfürst Friedrichs von Sachsen, in der Stadtkirche zu Weimar hinter dem Altare, welches die Figur eines Schrankens hat, und in- und auswendig mit Schildereyen verziert ist, unter welchen auch das Bildniß des Künstlers mit einem langen Barte sich befindet; an dem schönen Altare der großen Stadtkirche zu Schneeberg, dessen Tafeln er 1539. von Wittenberg dahin schickte, hat er sich ebenfalls auf einem Abendmal, im untern Feld des Altars, unter den Aposteln, und auf der andern Seite unter dem Haufen der Auserwählten, „kenntlich" (heißt es in Malzer's Chronik von Schneeberg S. 85.) „wegen seines altdeutschen Barts und redlichen Gesichts", selbst abgebildet. Im Erfurter-Dome befindet sich an einem Pfeiler ein dort mit Recht hochgeschätztes Bild: Maria mit dem Kinde. Das Kapitel schenkte es dem Fürsten Primas noch als Coadjutor; allein bey Verlassung Erfurts gab er es mit einem goldenen Rahmen zurück (l. c. S. 652.). Maria und Elisabeth mit ihren Verwandten, von frohen Knaben und Mädchen umgeben, mit welchen sie zu spielen scheinen — dann die Städte und Flecken in Judäa und Galiläa, wo Jesus geboren, erzogen ward, und sich aufgehalten hat (zwey Bilder, welche Friedrich der Weise auf seiner Wallfahrt malen ließ, und die beyde ebenfalls mit der Schloßkirche zu Wittenberg eingebüßt wurden; Elias Opfer und Erwürgung der Baaliten, jetzt in der Catholischen Kirche zu Dresden; das Altarblatt in der Klosterkirche zu Torgau; vier Heilige (Franz, Benedikt, Moritz und Hubert) ehemals in der Sakrißey der Stadtkirche daselbst; das Abendmahl und der Passion unter dem Rathsstuhl eben dieser Kirche; der erblaßte Leichnam Jesu, mit Maria und Johannes, in der Begräbnißkapelle des Herzogs Georg von Sachsen, auf dem Schlosse zu Meißen; Mehreres in der Stiftskirche zu Naumburg; auf dem Schlosse zu Berlin. Dann in verschiedenen deutschen Kunstkammern: Zu Dresden eine ganz nackte, aufrecht stehnde Judith, mit dem Haupt des Holofernes; zwey Bilder, welche Adam allein, und zwey andre, welche Eva allein darstellen; in der zu Gotha eine sogenannte spanische Wand, rechts und links mit vielen kleinen biblischen Geschichten bemalt; in der zu München: Moses haltet die Gesetzestafeln; und: Die Ehebrecherin vor Christo; auf dem Gottesacker zu Eisleben (wahrscheinlich jetzt völlig verdorben, da man schon 1759. die alte Kappe des Reformators dort weit höher hielt); Verschiedenes auf der Bibliothek des Evangelischen Gymnasiums zu Breslau; Scenen aus dem Leben Jesu und seiner Apostel an den Chören in der Stadtkirche zu Dessau; Christus am Kreuze, mit Maria und Johannes, das ein Monsieur *de Cranach*, Enseigne de Mr. le Duc de Bevern au service de S. M. le Roi de Prusse zu Stettin, welcher sich den letzten dieses Geschlechts nannte, und so das Bild geerbt haben wollte, in 1778. zum Verkauf anbot, „wozu er sich" (heißt es) „nie würde entschlossen haben, hätt' er nicht den Degen zu seinem Metier gewählt"; und endlich — seine vier einzigen uns bekannten gemalten weltlichen Bilder — freylich aber auch eine — nackende Venus; das Bildniß einer Alten, die ein Mädchen zu verführen sucht, und den Selbstmord der Lucretia (ganze Figur, Lebensgröße); diese beyden letztern wieder in der Galerie zu München; und eine andre solche kleinere, aufrecht stehnd, ganz nackt, die sich den Dolch in die Brust stößt, wieder in der Galerie zu Dresden.

Ob er einen Lehrer im Stechen mit dem Grabstichel gehabt, oder ob er solches aus sich selbst gelernt habe, ist ungewiß; auch kennt man nur wenige Blätter dieser Gattung von ihm. Dagegen eine große Anzahl Holzschnitte, welche alle noch von Kennern geschätzt und gesammelt werden; und in dergleichen ward er von keinem Künstler seiner Zeit übertroffen. Auch verschiedene Blätter in Helldunkel kennt man von ihm, die sich sehr selten gemacht haben. Die beßte Litteratur darüber s. bey *Heinecke* Diction. d. Gr. und *Winkler* et *Brandes* Cat. s. v. *Cranach*; dann bey Rost II. 133—37. und bey Köhler l. c. 225—35 von welchen zum Theil jeder sein Eigenes hat. Die mit dem Grabstichel gestochenen dürften sich kaum über 17. belaufen. Unter diesen bemerken wir: Das Bildniß seines Kurfürsten Johann Friedrichs (oben erscheint ein Engel der eine Lorbeerkrone hält), als sehr selten; dann ein anderes, eben dieses Fürsten, mit der Unterschrift: Rectorum generi etc. von 1552. als eines der letzten Blätter von Cranach, und wahrscheinlich während seinem edeln Verhafte gearbeitet; und Luthers Profil in der Augustiner-Tracht, sowohl mit der schönen lateinischen Unterschrift: Lucæ opus effigiens hæc est moritura Lutheri æternam mentis exprimit ipse suæ, als mit der deutschen: Des Luthers Gestalt, u. s. f. 1523. Von historischen: Das, obwohl in gothischem Styl gearbeitete Kapitalblatt: Die ersten Eltern nach dem Falle (ein von den ältern Deutschen oft bearbeiteter Steff): Eva im Vordergrunde, mit einem schlafenden Kind auf dem Schooß; in der Ferne Adam — auf allen Vieren, gewöhnlich die Bußung von St. Chrysostomus genannt (1509); die Versuchung Christi, besser ausgeführt, und selten; endlich: Der Heiland in den Wolken, von Engeln umgeben, erscheint einem Kurfürsten in Sachsen, der unten in Halbfigur angebracht ist (vielleicht das gleich Anfangs berührte Bildniß Johann Friedrichs), von einem sehr sonderbaren Stiche, welcher der Schwarzkunst gleichet, und ungewiß, ob es auf Kupfer oder ein ander Metall gearbeitet ist. Von Holzschnitten in Helldunkel finden sich nur wenige; wie z. B. St. Johann in der Wüste; St. Georg und St. Christoph; und Venus nackend (von 1506—16. datirt). Von andern Holzschnitten an die 170. Blätter. Von diesen bemerkt Rost l. c. als vorzüglich: Die Passion (13. Bl.) von 1509. Noch mehr: Die Marter der zwölf Apostel (12. Bl.) von 1549. Der sterbende Paris auf dem Ida (1508.). Drey Tourniere (1508. und 9.), und ein Park mit Hirschen in der

Brunst, aus zwey Blättern bestehnd; letztre biere von großer Seltenheit, und welche Alles zeigen, was der Holzschnitt leisten kann. Noch rühmt der Winklersche Katalog, neben jenen, besonders: „Ware Contrafactur Herrn D. Martin Luthers, wie er zu Worms uff dem Rychstag gewesen, und was er gebetet habe (1519)". Unten das Gebet: Viva Imago Lutheri und Catharina von Boren, Pendants, (erstres als schön, und alle drey als selten); einige Blätter von schon gemeldter Passion, mit Farben abgedruckt; die Enthauptung eines Heiligen mit einer Maschine die der Guillotine gleicht; Adam und Eva im Paradies essen die verbotene Frucht; eine Flucht in Egypten, in Farben abgedruckt; eine H. Familie, wegen großer Mannigfaltigkeit der Figuren; St Pauls Bekehrung, mit bloßen Umrissen; die Versuchung St. Antons, höchst selten; St. Hieronymus in der Wüste, in Farben abgedruckt und von großer Seltenheit 1509. Heinecke bemerkt, neben Anderm: Den Heiland, Halbfigur, ein kleines Kreuz in der Linken; (wohl das allerletzte Blatt unsers Künstlers, in seinem Todesjahr 1553. gefertigt.) Die Gestalt der Figuren bey biblischen Gegenständen zeichnete ihm nicht selten Melanchton (versteht sich mit Worten) vor. Diese und mehr andre (der seltnern) Notizzen über Cranach s. bey Köhlern l. c. wie z. B über seine Figuren zu einem Alten Testamente (1555.), und zu dem Neuen, welche auf einer Auction für 24. fl. erstanden wurden; von seinen Monogrammen, u. s. f. Nach ihm gestochen haben ungefehr 30. Bl. J. M. Bernigeroth, G. J. Busch, J Dierks, Geyser, M. Haubendaler, W. Hollar, J. Klenkel, P. A. Pazzi, J. M. Preißler, Prenner, Tanjé und J. G. Zeidler; wovon aber höchstens die beyden einander gegenüber stehnde Brustbilder Luthers und Melanchtons von Dierks, ein Wildschwein von Hollar, die Bildnisse Cranachs, aus der Florentiner- und eines deutschen Prinzen und einer Prinzessin aus der Galerie Gerini von P. A. Pazzi und endlich einer Alten, die einem Jüngling Geld spendet, aus der Wiener-Galerie, von Prenner, einer besondern Erwähnung verdienen mögen. Noch muß hier bemerkt werden, wie abscheulich der Name unsers Müllers von dem Abbé de Marolles, Fl. le Comte u. a. in Cranis, Craniole, Lucas Met de Craen, Lucas van Cranagio, u. s. f. sey verstümmelt worden. Das beßte Biographische über ihn, ist, nebst dem mehrmals berührten Aufsatze bey Koebler (und in demselben namentlich auch Scheurls merkwürdige lateinische Zuschrift an ihn), ein Aufsatz von Joh. Fried. Christ über ihn in den Act. erudit. et curios I. 538—555. und historisch-critische Abhandlung über sein Leben und seine Werke von C. E. R(eimer) 8°. 761. worin Christ's Aufsatz (ohne dessen zu gedenken), wörtlich ausgeschrieben, und dann freylich manches — Halbbrauchbare beygewaschen ist. Unter seine Schüler werden in Malzer's mehr angeführter Chronik von Schneeberg zwey uns bisher unbekannte Künstler, Joachim Kreuter und Martin Krodel gezählt, deren seiner Zeit, in unsern neuen Zusätzen, weitere Erwähnung geschehen soll.

* **Müller** (Lucas), der jüngere, dessen im Lex. am Schluß des Art. seines Vaters erwähnt wird, zeichnete sich auch in der Litteratur aus. Von seinen Talenten, als Künstler, spricht wohl H. Mylius in seiner Gedächtnißrede auf ihn (Wittenb. 596.), als Leichenredner viel zu viel, wenn er denselben mit seinem vortreflichen Vater in gleiche Linie stellt. Darin mochte er etwa den letztern noch übertroffen haben: „Daß er seine Kunst nie zur Leichtfertigkeit und Ueppigkeit mißbrauchte." S. noch von ihm Kütners Nachricht vom Rathscollegio zu Wittenberg S. 58. und einiges schon oben Angezogene in: Histor. statistischen Nachrichten von der berühmten Residenzstadt Weimar. 8°. Elberfeld 1800. In der Schloßkirche zu Wittenberg sieht man Luther und Melanchton (zwey Copien nach dem ältern Lucas) von ihm, in Lebensgröße, einander gegenüber. Sächs. Kurkab. 1790. S. 248.

Müller (Ludw. von). Von einem solchen erschien: Fol. Breßlau 1806. bey J. F. Korn dem ältern ein Prachtwerk von nach der Natur durch ihn selbst gezeichneter Nachtschmetterlingen.

— — (Matthäus), ein Formschneider von Deißdorf, wurde 1711. auf dem Giebichensteine, bey Halle in Sachsen, wegen falschen Münzens enthauptet und verbrannt. Er war bereits früherhin zu Magdeburg deshalb lebendig zum Feuer verdammt, erhielt Gnade, und wurde hierdurch leider nicht gebessert! J. C. v. Dreyhaupt Beschreib. des Saalkreises (II. Theile Halle 1755. Fol.) Th. II. S. 521.

— — (Michel), vermuthlich ein Formschneider zu Augsburg; gab 1552. eine Vorstellung dieser Stadt ans Licht. von Stetten S. 573.

— — (Oswald), Goldschmied zu Annaberg, der um 1507. in dem Rath daselbst saß. Annaberg. Chron. II. 200.

* — — (Paul), ein berühmter Glasmaler zu Zug um den Anfang des XVII. Jahrhunderts. Tableaux de la Suisse p. 139. Ob solcher mit dem Glasmaler Michel M. des Lex. nicht Einer seyn dürfte.

* — — (Peter). Nicolai nennt ihn P. Meyer. Er ward 1725. nach seines Lehrmeisters Tode, Direktor der Königl. Gießerey, und goß 1730. die schlecht gearbeiteten Sklaven, welche Koch zu der schönen Schlüterschen Statue König Friedrich I. modellirt hatte. *Msc.*

* — — (Philipp Heinrich). Er arbeitete viele Jahre zu Nürnberg, starb aber in seiner Geburtsstadt, nach Einigen 1718. 65 Jahre alt. *Msc.*

— — (S. E.). Von einem Künstler dieses Namens sah man auf dem Salon zu Dresden von 1806. künstliche Blumen, hinter convexen Gläsern in Rahmen gefaßt, zu Zimmerverzierungen; welche neue Erfindung aber (wohl mit Recht) keinen großen Beyfall fand.

— — (Th.), ein wahrscheinlich deutscher Kupferstecher zu Paris, um 1805. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein sehr schönes Blatt: Die Bildsäule der Jugend, nach Franz Lemassen. *Msc.* S. oben den Art. Friedrich Müller von Stuttgard. Sollte nicht hier oder dort irgend ein Irrthum walten?

* — — (Tobias), des obigen Joh. Sebastians Bruder, gieng in 1744. mit ihm nach England, wo er Architektur gestochen hat. So z. B. 1757. eine St. Pauls-Kirche, und 1767. die Vorderseite von Longford, einem Landsitze des Grafen von Radnor. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen. Doch scheint er um 1785. noch gelebt zu haben, wo Murr Journ. XI. 4. von ihm als von einem Lebenden spricht.

— — (Wilhelm Andreas), Königl. Dänischer Miniatur- und Kabinets-Maler 1763. war in 1775. Bibliothekar der Künstler-Akademie in Kopenhagen; hat auch in Kupfer gestochen. Hennings S. 157. Von ihm ist ohne Zweifel ein in Brandes Katalog angeführtes Bildniß des Künstlers Lorenz Spengler, ohne Namen des Malers.

— — (Wolf), Steinmetz und Baumeister zu München; geb. 1555. In 1583. baute er die dasige schöne Jesuiterkirche und Collegium. *Msc.*

* — — von Hermannstadt. Er arbeitete einige Zeit zu Berlin, gieng aber 1741. von dort weg. Vielleicht nach ihm hat G. F. Schmiedt das Bildniß des Arztes J. H. Burkhards gestochen.

— — ( ). So wird, ohne Weiteres, ein um 1760. zu Dresden lebender Bildhauer in Klöbe's gelehrtem Dresden S. 157. genannt.

Müller (.). So heißt bey Fiorillo K. S. II. 70. ein Ornaments-Bildhauer in Rußland, schon unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. Wahrscheinlich derselbe, der noch im Russ. Hof-Kalender von 1805. als Verzierer, und nunmehr auch als Akademiker erscheint. Ob er etwa mit dem Vorgenannten Eine Person seyn dürfte?

— — ( ). Und so heißt bey Meusel I. ebenfalls ohne Weiteres, ein um 1778. zu Berlin arbeitender Miniatur-Maler, gebürtig von Cassel. Dann aber wird bey Ebendemf. II. (1788.) bemerkt, daß zu Berlin niemand etwas von ihm wissen will, und daß er somit auszustreichen sey.

— — ( ), Cornet, lehrte in 1805. die zum Zeichnen erforderlichen Anfangsgründe der Perspektiv auf der Universität Göttingen. Ohne Zweifel der nämliche, welcher späterhin wirklich Architekt heißt, und in 1809. auf erwähnter Akademie Unterricht in der ökonomischen Baukunst, verbunden mit Uebungen im Componiren und Veranschlagen ländlicher Gebäude gab.

— — ( ), ein neuerer deutscher Künstler, vereinigte sich in 1807. mit Hersch und Courer zu 6. Folioblätter für Gräters in Schwäbisch-Hall: Nordische Mythologie. *Msc.* Ob er mit dem Folgenden etwa Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — ( ), ein uns sonst unbekannter Künstler, zeichnete ein in 1807. erschienenes Blatt in Tuschmanier, von 24″ Höhe und 30″ Breite, welches die Schlacht von Austerlitz in dem Augenblick vorstellt, wo die Russische Armee ihre Positionen verliert, und ihre von der Kavallerie des Großfürsten Constantin bedeckte Retraite beginnt. Auf dem Vorgrunde sieht man den Kaiser Napoleon, wie er in Mitte seiner Reserve seinen Aides-de-Camp Ordres ertheilt. Dieses Blatt macht eigentlich den Anfang des zweyten Hefts der Fastes militaires de l'Empire Français aus, und kostet 30. Fr. (avant la lettre 60.) Ob dieser Künstler mit dem gleich Vorgenannten, oder mit dem Th. Müller Eine Person sey, ist uns unbekannt.

— — ( ), gebürtig von Waldkirch im Schweizer-Kanton St. Gallen, zeichnete als ein armer Bauerjunge Köpfe mit Rothstein, die schon immer einige Aehnlichkeit mit den Personen hatten, die er vorstellen wollte. Um 1780. bekam er in St. Gallen Gelegenheit, einige Kupferblätter in Crayonmanier zu copiren, und die Bildnisse ganzer Familien zu zeichnen, wodurch er vollends in der Aehnlichkeit, so wie in der Behandlung zu einer großen Fertigkeit gelangte; jedoch so, daß er immer nur die linke Seite des Profils darstellte. Von St. Gallen gieng er nach Zürich und Basel, an welch letzterm Orte er den Rothstein mit dem Silberstift vertauschte und ein kleineres Format wählte, aber unverrückt bey seinem linken Profil blieb. Weil er aber überdies wegen Charakter-Eigenheit allen Umgang mit Künstlern vermied, und sich Bildung überhaupt in keiner Rücksicht angelegen seyn ließ, so blieb sein Kunsttalent bey der möglichst ähnlichen Darstellung eines Portraits mit Silberstift stehen. Seither reiste er nach verschiedenen Städten Deutschlands, und kömmt gewöhnlich den Winter über nach Hause. Er lebte noch 1809. *Msc.* S. auch den folgenden Artikel.

— — ( ). So heißt auch bey Füssli (K. A. S. 361.) ein junger Schweizer (wahrscheinlich mit Obigem der Nämliche), der zu End des XVIII. Jahrh. zu Frankfurt am Mayn eine große Menge kleiner Profilportraite in Bleystift gezeichnet habe, „deren Backen roth colorirt sind, und" (die Backen?) „meistens genau gleichen."

— — ( ). So heißt ein junger Architekt, gebürtig aus Breßlau, und gegenwärtig in Rom. Und las man nämlich erst jüngsthin in öffentlichen Blättern: „Die Engländerin, Mistr. Sidney Bowles war in 1808. Willens, ihrem verstorbenen Gemahl ein (ächt englisches) Denkmal, unweit der Pyramide des Cestius, auf dem protestantischen Kirchhofe zu errichten, welches, seiner Natur nach, allen Mißhandlungen und Beschädigungen trotzen, und zu dem End aus 19. Fragmenten von orientalischem Granit bestehen soll, die auf einen Sokel gestellt und mit corinthischen Capitalern verziert sind. Die Höhe wird ungefehr 52. Palm, und die Inschrift ganz einfach seyn. Die Idee ist von den Bildhauern Thorwaldsen und Rauch, und die Ausführung dem erwähnten Müller übertragen werden."

* — — s. auch Miller.

Münk oder Munk (Cornelius). So heißt ein uns sonst unbekannter Künstler, nach welchem (nicht nach Johann Münk, wie das Lex. sagt) M. Füssel ein Blatt: Beförderung von Adelichen zur Magistratur, gestochen hat.

— — (Johann). So heißt bey Volkmann S. 5 f. ein Baumeister und Astronom, nach dessen Angabe im ersten Viertheil des XVII. Jahrhunderts die Sternwart zu Medelburg erbauet wurde.

* — — — — der Maler, s. oben im Art. Cornelius M. eine Verbesserung des seinigen. Die Zeichnung in Wasserfarbe, von welcher das Lex. spricht, kann wenigstens ihm zugeschrieben werden.

Münderlein oder Mänderlein (Hieronymus), ein wenig bekannter Maler dieses Namens, blühete um 1660. Von ihm sieht man eine Himmelfahrt Mariä auf dem Choraltar der Stiftskirche St. Martin zu Landshut, welche Joh. de Pey 1658. angefangen, bey seinem Tod aber größtentheils unvollendet gelassen, und die nun von unserm Künstler mit allgemeinem Beyfall ergänzt wurde; dann ein zweytes Altarblatt, ganz von seiner Hand: St. Catharina im Disput mit den Weltweisen, in der K. Reichsstiftkirche St. Emeran zu Regensburg, mit 1665. datirt. *Msc.* Ob er etwa der Vater des Nachfolgenden sey, ist uns unbekannt.

Münderlin oder Munderlin (E. oder Ed.). Nach einem uns sonst ebenfalls unbekannten Künstler dieses Namens hat Ph. Kilian die Bildnisse von G. P. Riß und des Kardinals Guidobald von Thun gestochen.

Münich ( ). So heißt ein Künstler, von welchem in 1807. die Decorationen des neuen Schauspielsaals in den Tuilerien, nach den Zeichnungen von Percier verfertigt worden. *Feuill. publ.*

Münzer oder Munzer (Adam), geb. zu Linz, war KK. Hofbau-Unter-Ingenieur, Architekt des Fürsten von Kaunitz und Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künste zu Wien, st. 1781. Meusel II. wo der Pharus zu Alexandrien und der Tempel des Belus (?) als seine Bauten angeführt sind; ohne Zweifel derselbe, dessen im Art. Dietrich und Enzenhofer, als Hofconducteurs in 1780. Erwähnung geschieht.

* Muer (Peter le), Sohn eines Provinzial-Artillerie-Aufsehers von Burgund, einer der geschicktesten Architekten seiner Zeit. Von seinen Privatbauten bemerkt man, daß z. B. das Hotel de Beauvilliers, letztres vielleicht nur von zu prächtigem Aussehn für seinen beschränkten Umfang sey; zu den übrigen gehören, neben den schon im Lex. bemerkten, die Schlösser Chavigny in Touraine und Pont in Champagne. Was ihm aber allerdings die meiste Ehre macht, ist seine Vollendung der Kirche Val de Grace, die er in 1655. von der ersten Cornische an, wo Mansart sie gelassen hatte, bis an den Giebel, nach den Zeichnungen dieses letztern fortführte; doch behaupten Einige, daß er damit einige Veränderungen vorgenommen, und zumal die Gewölber mit allzuviel Sculptur überladen habe. Eine nähere Beschreibung davon giebt d'Argenville (I. 337.). Milizia indessen (Ed. terz. II. 198—99.) will auch die allzucomponirte Façade, besonders die mesquinen Nischen an der-

selben nicht sehr rühmen; und fast eben so wenig die Bernineschischen Baldachins im Innern dieses Tempels, der (nach diesem Schriftsteller) erst nachwerts von le Duc und Anguiers, freylich treflich zu End gebracht wurde. d'Argensville hinwieder nennt le Duc und Brouzel lediglich als Muer's Gehülfen. In 1656. fieng er auch die Augustiners Kirche auf dem Place des Victoires an. Sehr geschätzt waren von ihm, in und ausser Frankreich, seine: Manière de bâtir pour toutes sortes de personnes (Fol. 1623.) welches verschiedene Grund- und Aufrisse von seiner Erfindung enthält, und von seinem guten Geschmacke zeuget; nur daß er, in Absicht auf Verzierungen, allzusehr dem Zeitgeiste huldigte. Ueber gute Eintheilung der Zimmer hingegen war er der erste, der seinen Landsleuten die Augen öffnete. Ein andres von ihm verheißenes Werk, welches Entwürfe zu Königlichen Bauten enthalten sollte, ist niemals erschienen. Dafür (1632.) Regles des cinq ordres d'Architecture de *Vignole*, revues, augmentées et réduites du grand au petit, c. f. 8°. und (1645.) Traité de cinq ordres d'Architecture etc. traduit de *Palladio*, augmenté de nouvelles inventions etc. mit 76. Kupferblättern (von J. Marot). Letztres betreffend, wirft man ihm vor (und er gesteht es zum Theil selbst), darin öfters seine eignen Gedanken seinem Schriftsteller unterschoben zu haben. Noch kennt man drey von oder nach ihm geätzte Blätter: Plans de l'Hôtel de Mr. de l'Aigle, Faubourg St. Germain, près des Jacobins (nachwerts Hotel Bonier), dessen auch das Lex. gedenkt. *d'Argensville* l. c. 335—39. und *Msc.*

Mützel oder Mutzel (Johann). So hieß schon in 1696. ein von Jena gebürtiger Herzoglicher Baumeister zu Weimar. Um 1712. fieng derselbe an, die dortige alte St. Jakobskirche von Neuem aufzuführen. S. J. A. Wetzen histor. Nachr. von der berühmt. Residenzstadt Weimar (zwey Th. 8°. Weimar und Jena 1737—39.) S. 450.

Mugot (M.), ein junger Zeichner von Paris. Im J. 1805. stellte derselbe in seinem Haus zu Paris eine große Zeichnung: Phädra und Hyppolitus, nach dem bekannten Gemälde von P. Guerin aus. *Feuill. publ.*

Muheim (Johann Anton), von Altorf im Schweizer-Kanton Uri, wahrscheinlich ein dortiger Kunstdilettante. Von ihm sah man auf dem Zürcher-salon 1803. in Bistre einen Prospekt seines gedachten Geburtsorts.

Mulard ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler. Unbekannt ist es uns: Ob er der nämliche sey, von dem man auf dem Salon von 1808. auch ein historisches Bild sah (welches den Kaiser Napoleon vorstellt, wie er dem Militairchef von Alexandrien für die Tapferkeit, womit er diese Stadt beschützte, seine Waffen zurückgiebt, und das man von solchem Werthe fand, daß es für die Regierung angekauft wurde). Dieser befand sich auch unter denjenigen Künstlern, welche gegenwärtig waren, als der Kaiser den bemeldten Salon besuchte. Von dem eben erwähnten Bilde heißt es übrigens im Tübing. Morgenbl. 1808. S. 1126. kurz: „Gute Gruppirung; mittelmäßiges Colorit." Ausführlicher beurtheilt solches Landon in seiner Beschreibung des Salons von 1808. S. 100. wo er davon die Abbildung im Umrisse giebt, und dann urtheilt: „Mulard gehört zu denjenigen Künstlern, die sich erst in neuern Tagen durch Ausstellung ihrer Werke bekannt gemacht haben. In dem gegenwärtigen kündigt er ein durch das Studium der Natur gründlich genährtes Talent an. Man findet darin kräftig charakterisirte Figuren, wahre und gehaltreiche (riche de ton) Carnation, und einen durchgängig harmonieusen Effekt. Die beyden in diesem Gemald enthaltene Hauptgruppen sind für Styl und Ausführung sehr verschieden. Die linke Seite, welche die Einwohner von Alexandrien darstellt, ist weit die vorzüglichere. Da findet man ganze treffliche Figuren, die man einem niederländischen Meister zuschreiben könnte, so gut sind sie colorirt, so geschmackvoll toccirt; aber auch eben so lassen sie, und überhaupt alle Figuren dieser Bilder, in Absicht auf Zeichnung etwas zu wünschen übrig. Bey der Gruppe zur Rechten dann mochte die Kleinlichkeit (l'exeguité) des Costum's, und die Nothwendigkeit, seine Personen ähnlich zu malen (?), seinen Pinsel schwächer und kälter machen. Uebrigens hat alles Incorrekte darin denn doch nichts Widriges, und die Schönheiten dagegen gehören einem Künstler an, der sich noch weiter vervollkommnen kann."

Mulard, s. auch **Mullard**.

* **Mulder** (Joseph). Von ihm kennt man auch das Titelblatt zu C. le Bruyns Reise in die Levante nach N. du Val's Zeichnung; dann einige Bildnisse, wie z. B. Galiläis, N. Grudius, A. Marius und Joh. Secundus, ohne Namen des Malers, wahrscheinlich Alles für Buchhändler. Da die Werke von Ruysch, für welche er einige Blätter lieferte, erst in 1737. und ff. Jahren zu Amsterdam erschienen sind, so muß er um diese Zeit noch gelebt haben.

* **Muler** (Anton Franz van der), s. van der Meulen.

* **Mulier** oder de **Mulieribus** (Peter), genannt der Ritter Tempesta (Ritter Sturm), ein Beyname, den er sich durch seine Stärke in Darstellung der Gewitter erworben. Sein Leben findet sich ausführlich beschrieben bey Pascoli, Descamps und im Museo Fiorentino. Die Geschichte, wie er seine Gattin umbringen lassen, u. s. f. wird mit abweichenden Umständen erzählt. Dagegen vereinigen sich alle seine Biographen in der Bewunderung der Stärke und Wahrheit seiner Bilder. Die meisten derselben sind in Oel. Gestochen nach ihm kennen wir sein Bildniß in der Florentiner-Galerie von P. A. Pazzi, dann zwey schöne Landschaften von J. Leonardis, und Noah's Eingang in die Arche von P. Monaco. *Winkler. Msc.*

Mulinareto, Beyname des unten folgenden Joh. Mar. Piane.

* **Mulinari** (Joh. Anton), s. Mollineri.

Mullard ( ). So hieß um 1806. ein Künstler zu Paris, nach dessen Zeichnung Guttenberg das Entzücken des St. Franziscus von Phil. Lauri für's XXXVII. Heft des Musee Francais gestochen hat. Ob er mit dem oben angeführten Mulard der nämliche sey, ist uns unbekannt.

— — s. auch Mulard.

Muller (Don Santjago). So nennt Fiorillo (IV. 400.) ohne Weiteres, einen spanischen Maler, dessen Arbeit in 1757. gekrönt worden sey.

* **Mullins** (G.), hieß Georg. Derselbe hatte sich nach Wilson's Muster gebildet. Fiorillo V. 708. Von ihm, als Kupferstecher, kennt man den spanischen Doggen, nach eigener Zeichnung, ein schönes Schwarzkunstblatt. *Brandes.*

Mulz (A. P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der in 1671. zu Nürnberg gearbeitet, und nach welchem J. A. Boener das Bildniß des dortigen Gottesgelehrten M. Beer gestochen hat.

* **Mumbert**, s. Mambert in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Munari** (Pellegrin), auch Aretusi, und am Gewöhnlichsten Pellegrin von Modena genannt. Die ersten Anfangsgründe seine Kunst legte er bey Hause; und schon von 1509. datirt, also eh' er nach Rom ging, sieht man von ihm ein eben so schönes als wohl erhaltenes Bild in St. Johann zu Modena. Keiner von Raphaels Schülern kam ihm, wie dieser, im Charakter sei-

ner Köpfe und einer gewissen Grazie in der Stellung und Regung seiner Figuren bey. Man sehe seine Geschichten Jacobs und Salomons in den Loggien des Vatikans, und Andres was er in Rom theils in Gesellschaft mit Perin del Vaga, theils für sich allein gearbeitet hat, wie z. B. bey St. Jacob der Spanier, wo nur die schlechte Ausbesserung zu bedauern ist. Nach dem Tod seines großen Meisters kehrte er bekanntlich nach Haus, und ward dort gleichsam der Stammhalter einer ganzen. Raphaelischen Nachkommenschaft. Hier muß man ihn eigentlich sehen, besonders bey St. Paul in seiner wunderschönen Geburt der H. Jungfrau (a. h. Christi). Lanzi I. 325. und II. 262. Nach Fiorillo I. 135. und II. 245—56. hielt der Styl dieses Künstlers das Mittel zwischen Raphael und Correggio, oder verband vielmehr die Correktheit und den Ausdruck des erstern mit der Lieblichkeit des letztern. Noch bemerkt er (nach Tiraboschi), daß unser Pellegrin mit Pellegrin Aretusi eine und dieselbe Person, und hinwieder, daß er höchstwahrscheinlich der Vater von Cesar Aretusi gewesen sey; wonach auch das Lex s. v. Aretusi zu verbessern wäre. Sein Todesjahr bleibt auch nach Allem, was das Lex. hierüber bemerkt, sehr ungewiß. Lancillot (Chron. Mse.) setzt solches gar in 1521. andre in 25. an. Woher wohl Pilkington seine Angabe von 1536. geschöpft hat? Was H. Golzius nach ihm gestochen, haben wir, selbst von Bartsch, bisher nicht erfahren können. Und Andres nach ihm ist uns vollends unbekannt.

Munck, s. Münck.

Munclair, s. Muncler, in den gegenwärtigen Zusätzen.

Mund (Elisabeth), geb. zu Frankfurt am Mayn in 1751. lernte bey ihrem Vater Joh. Samuel. Sie malte wohlgerathene, sehr beliebte Blumenstücke. Diese Künstlerin heyrathete den Kupferstecher G. J. Coentgen, und gab in der Zeichnungs-Akademie ihrer Geburtsstadt jungen Töchtern Unterweisung; daher auch ihr (1785.) früh erfolgter Tod sehr bedauert wurde. Während ihrem Ehestand fing sie auch an in Kupfer zu ätzen, und sah man von ihr z. B. zwey kleine Blätter in geschlagener Arbeit (?) Füssen N. A. 442—43.

— — (Johann Samuel), der obigen Künstlerin Vater, Fresco- und Architekturmaler zu Frankfurt am Main. Meusel I. Viel mochte freylich an seiner Kunst nicht seyn, da Füssen l. c. desselben bloß im Vorbeygehen Erwähnung thut.

Munderlin, s. Münderlin.

Mundicka (Caspar), Steinschneider zu Nürnberg, st. 1568.

— — (Daniel), Maler daselbst, geb. 1584.

— — (Johann), Goldschmied daselbst, 1622. (damals 42. J. alt.) Diese drey Künstler sind uns bloß durch ihre Bildnisse bekannt.

Mundt ( ). So nannte Meusel (I.) um 1778. ohne Weiteres einen Miniaturmaler zu Berlin, bemerkte aber (II.) späterhin (1789.), er müße wohl wegfallen, da Nicolai desselben keine Erwähnung gethan.

Muneret ( ), ein neuerer Miniaturmaler zu Paris, Schüler von Isabey. Auf dem dortigen Salon von 1806. sah man von ihm verschiedene Bildnisse der Akteurs von der comischen Oper, Chenard's, des Herrn und der Frau Gevaudan, u. a. von verschiedenem Gehalt; ein Paar Köpfe vortreflich, die Hände gewöhnlich schwach gezeichnet, und die Drapperie bisweilen trocken. Der Pausanias Francais S. 459. würde ihn den ersten Künstler vom zweyten Range seiner Gattung nennen, wenn sein Colorit minder graulicht wäre. Anderwärts (Meusels Archiv II. 4. 33.) werden die gleichen Arbeiten von ihm „kraftvoll" genannt.

Münickhuisen (Joh. van), Zeichner und Kupferstecher, geb. in der Provinz Friesland, um 1626. (Basan Ed. sec. sagt wohl irrig 1661.). Neben den bereits im Lex. bemerkten Meistern hat er gestochen nach W. van Jugen, M. Musscher, D. van der Plas, Anna Schurmann (ihr eigenes Bildniß), A. Stegh, J. D. Vois und Weyandt; meistens Bildnisse, von welchen Rost VI. 169—70. etliche; ein Verzeichniß meines sel. Vaters aber an die 20. anführt. Conf. *Winkler* et *Brandes*. Unter diesen ist der Bürgermeister Dirksen Spiegel nach Limburch (1685.) ein Meisterstück des Grabstichels, und auch der Admiral Tromp, nach van der Plas, ein schönes Blatt. Geschichtliches kennen wir nichts von ihm, als: Herbst und Winter nach Laireße (Gegenstücke zu Frühling und Sommer von Bari nach van Dyck), und, wenn man will, das Titulblatt zu Verzascha's Kräuterbuch, ebenfalls nach Laireße.

Munié ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Landschaftsmaler.

Munier (Johann). So nennt Fiorillo III. 180. einen uns sonst unbekannten, aus Lothringen gebürtigen Maler des XVII. Jahrh. von welchem man meisterhafte Landschaften kenne, und der zu Rom gestorben sey.

Munk, s. Münk.

Munkenoß (Franz), s. den Art. J. Brandauer in den künftigen Zusätzen.

Munn ( ). So heißt bey Fiorillo (V. 829.) ein englischer Maler, der bey der Londner Kunstausstellung von 1804. sich, mit etlichen andern, durch Landschaften nach der Natur von Wales ausgezeichnet hatte.

Munoz (Bartholome). So nennt Fiorillo IV. 92. ohne Weiteres, einen berühmten spanischen Kunstflicker gegen End des XVI. Jahrhunderts.

— — (Evaristo), ein spanischer Maler, geb. zu Valenzia 1671. und gest. 1737. Derselbe war ein Zögling des Conchillos, und vergütete die Fehler der Zeichnung in seinen Werken durch ein ungemeines Feuer und reiche Erfindung. Dieser Künstler hatte das seltsame Schicksal, zwey Frauen zu heirathen, deren Männer für todt gehalten wurden, dann aber beyde nach Spanien zurückkamen, und ihr Eigenthum zurückfoderten. Fiorillo IV. 378—79.

— — (Sebastian). „Derselbe „(heißt es l. c. 318—19. „hatte einen freyen Pinsel, weil er sich viel mit der Wassermalerey beschäftigte, und die zahlreichen Decorationen verfertigen half, die man beym Einzug der Donna Louisa von Orleans errichtete. Mit dem Gelde, das er durch diese Arbeit gewonnen, ging er nun wirklich nach Rom, besuchte die Schule des Maratti, und bekam durch das Studium der Antike und der großen italienischen Meister einen höhern Begriff von der Kunst. Jedoch ließ er sich zu sehr von dem Geschmack der spätern römischen Schule hinreissen, indem er ein grelles Colorit und eine geräuschvolle Composition dem Ausdruck, dem Adel der Formen und einer richtigen Zeichnung vorzog. J. J. 1683. ging er nach Spanien zurück, arbeitete zuerst, gemeinschaftlich mit seinem Lehrer Coello, zu dessen größter Zufriedenheit, in Saragossa, fand hierauf Beschäftigung in Madrid, dann in der Galerie del Cierzo, und wurde in 1688. zum Königlichen Maler ernannt. Zu seinen vornehmsten Werken gehören acht Bilder mit den Thaten des H. Eloy in Salvador zu Madrid, und die Marter von St. Sebastian, welche gegenwärtig in der Sacristey Carmen Descalza aufbewahrt wird". Noch an einer andern Stelle (l. c. 338—38.) liest man, wohl von keinem andern als unserm Munnoz: Er habe, gemeinschaftlich mit P. Camacho, im Kreuzgange des Klosters de la Merced zu Lorca Geschichten

St. Peters von Nola, und für sich selbst Verschiedenes zu Carthagena, mit gefälligem Colorit, aber wie schon bemerkt mit fehlerhafter Zeichnung ausgeführt. Guarienti nennt diesen Künstler irrig Murenos, und Lanzi I. 568. Mugnoz.

Muntaner ( ). So wird bey Fiorillo IV. 435. beyläufig ein wahrscheinlich (1808.) noch lebender spanischer Kupferstecher genannt.

Muntinck (Gerrit, Georg oder Gerard), ein Zeichner und Kupferstecher von Groeningen. Einer unsrer Handschriften zufolge arbeitete derselbe um 1628. zu Bremen im Wesselschen Verlage Titelblätter; und ein Monogramm (G. M.), welches bey Christ als unbekannt angeführt ist, gehört ihm zu. Von ihm kennt man z. B. die Bildnisse der beyden Aerzte J. S. Kozak's und N. Müllers, und des Rechtsgelehrten J. Gryphiander, ohne Namen des Malers. Andern Nachrichten zufolge soll er noch um 1660. zu London gelebt haben.

Munzer s. Münzer.

Muos (Caspar Wolfgang), ein berühmter Maler in Zug, von welchem man Arbeiten in den Kirchen dieser Stadt und in der Abtey Pfeffers siehet. Er lebte um 1685. und Meyer hat (1689.) das Bildniß B. J. Zurlauben's, Ammanns zu Zug, und Ph. Kilian etwas uns Unbekanntes nach ihm gestochen.

— — (Heinrich Ludwig), des Obigen Bruder, verfertigte 1698. eine schätzbare Karte von der Schweiz.

— — (Joh. Martin), Heinrich Ludwigs Sohn, wird in den Tableaux de la Suisse p. 159. ebenfalls ein sehr guter Maler genannt.

Mura (Franz), genannt Franceschiello, st. 1783. In der Kirche St. Severinus zu Neapel malte er die Kuppel, welche schon vor ihm Belisarius verziert hatte, mit allgemeinem Beyfall. Dann Mehreres für die Kabinette des Königs. Vieles von ihm ging nach England. Fiorillo II. 856. Nach Lanzi I. 655—45. dann war sein Bestes die Frescoarbeit im Königlichen Pallaste zu Turin, wo er mit Beaumont wetteiferte, der dazumal in seiner schönsten Blüthe stand; in einigen Pfafonds (von Zimmern mit Bildern niederländischer Meister) z. B. allerley Graziöses aus dem Leben des Achilles, olympische Spiele, u. dgl. „Bey ihm" (sagt Wateler) „findet man eine reiche Composition und gute Gruppirung der Figuren; eben so schöne Stellung und Drapperien, aber dafür eine manierirte Zeichnung, und ein Colorit, das zwar Anmuth, aber eine unächte hat, und ins Fächerartige spielet. In der Kirche zu Mantua sieht man von ihm eine Verkündigung, wo neben der H. Jungfrau Chokolate in einer silbernen Kanne kocht; dann in demselben Bild eine Katze, einen Papagey und einen sammtnen Stuhl mit goldenen Franzen". Noch minder schonend (und wie wir fürchten mit Fuge) behandelt unsern Künstler die Schrift: Winkelmann u. s. Jahrhundert S. 239—40. wo es heißt: „Unter den getreuen Nachahmern von Solimena gilt Franceschiello für den vornehmsten; die Behandlung seiner Werke ist im Ganzen nur noch leichtsinniger, loser, und dabey nicht so geistreich als seines Meisters. Bey ernsthaften Beschauern erweckt er wirklich Unwillen, und zuweilen, im eigentlichsten Sinn, schmerzhafte Empfindungen". Gestochen nach ihm kennen wir bloß ein Bildniß des Glarner-Obersten Leonh. Ludw. Tschudi, von A. Baldi.

Murale (Conrad von), ein junger Zürcher-Kunstdilettante. Von ihm sah man auf dem dortigen Salon von 1805. eine Seegegend, brav in Oel gemalt.

— — (Martin von), geb. zu Zürich 17 . taub stumm, aber dafür mit vorzüglichem Kunsttalent ausgerüstet, lernte die Sculptur bey Christen in Stanz, und vervollkommnete sich hierauf bey Scheffauer in Stuttgard. Von ihm sah' man theils in Gyps, theils in Marmor, mehrere schöne Arbeiten auf den Kunstsalons zu Zürich von 1804. bis 1809. (hauptsächlich) in 1805. die Copie einer Büste der Sapho, und einen Faunskopf in Relief, und in 1809. ein seinen Eltern gestiftetes rührendes Denkmal), was Alles von seiner stets zunehmenden Geschicklichkeit zeugte. Meusels Archiv II. 2. 10. *Misc.*

— — (Peter Balthasar von), geb. 1746. ehemaliger Kapitän in Königl. franz. Diensten, unter einem Zürcher-Regiment, wovon sein Vater Obrister war, ein Kunstdilettante, besaß eine ganz besondere Geschicklichkeit in der Miniatur, die er durch Kopiren guter Originale ohne andere Unterweisung erlangte. Mit gleichem Talente verfertigte er in frühern Jahren Risse und Pläne von Festungen, die mit dem größten Fleiß und Reinlichkeit ausgeführt waren. Neben diesen beyden schönen Künsten übte er die Musick, spielte ein treffliches Violin, und lebte noch, bald in seiner Vaterstadt Zürich, bald in Basel 1808. Noch auf der Zürcherischen Ausstellung von 1808. sah man von ihm eine wunderschöne Copie der Modestia von Correggio, deren klassisches Urbild sich im Besitze eines H. Zellers im Balgerist bey Zürich befindet. Ebendas. das Bildniß von Frobenius, nach Holbein, und dasjenige des Prinzen von Nassau nach Mireveldt.

* Murano (Andreas de). Handschriftliche Zusätze meines sel. Vaters glauben, seine Blüthezeit müße in ein halbes oder gar ganzes Jahrhundert später hinaus gesetzt werden, womit dann freylich die Schlußbemerkung des Art. im Lex. wegfallen würde. Lanzi II. 10—11. setzt seine beßte Zeit ebenfalls in 1400. und sagt von ihm: „Obgleich er freylich von der Trockenheit seiner Vorfahren noch etwas beybehielt, nicht besser als sie componirte, noch sie in der Wahl seiner Köpfe übertraf, war er doch ein besserer Zeichner in den Umrissen, und stellte seine Figuren angemessener auf die Flächen hin. An seinem Geburtsort, bey St. Peter dem Märtyrer, sieht man von ihm eine Altartafel, worin man neben Anderm einen St. Sebastian mit einem so schönen Torso erblickt, daß Zanetti vermuthet, er sey nach einer alten Statüe copirt. Dann führte er in der Familie der Vivarini, seiner Mitbürger, die Kunst ein, und bildete so für ein volles Jahrhundert eine Schule zu Murano". Bey Fiorillo II. 11. heißt es dann: Jenes Bild bey St. Peter sey, nach der Sitte der Zeit, auf einen goldnen Grund aufgetragen, und ein andres, in der dortigen Carthause (Christus am Kreuz) habe, bey einer leidlichen Zeichnung, schon einigen Ausdruck.

— — (Quiricius). So nennt Lanzi l. c. einen andern Künstler dieses Geschlechts, wahrscheinlich von ungefähr gleichem Alter mit Andreas, von welchem er in dem Studium des H. Sassi (zu Venedig?) eine sitzende Madonna, eine verschleyerte Frauensperson zu ihren Füßen, mit dem Namen des Malers, doch ohne Jahrzahl unterzeichnet, gesehen habe.

* Murari (Johann). Zu Düsseldorf malte er in der dortigen Carthäuserkirche das Chor, starb aber während der Arbeit in männlichem Alter.

* Muratori (Dominicus Maria). Lanzi I. 513. und II. 2. 176. setzt seine Geburt in 1661. und kennt ihn bloß bis 1718. Dieser Schriftsteller zählt ihn, nebst Aurelian Milani, unter diejenigen, welche den Geschmack der Carracci in der Romischen Schule noch eine Weile aufrecht erhielten, und nennt dann von ihm besonders seinen Märtyrtod der HH. Philipp und Jacob in der Apostelkirche, als das größte Altarblatt in Rom. Eine so weitschichtige Maschine gedacht, und solche in so richtigem Ebenmaaß der Theile und mit so viel Ver-

ständniß des Helldunkels ausgeführt zu haben (nur, daß es nicht durchweg glücklich colorirt ist) erwarb ihm einen bedeutenden Namen. Auch in kleinern Werken dann erschien er immer als ein guter Zeichner, und im Ganzen guter Coloriste; so in seinem Propheten im Lateran; und so in seinem St. Ranierus, der einen Besessenen heilt, in der Hauptkirche zu Pisa, welches man zu seinem Besten zählt. Nach ihm kennt man von J. J. Frezza einen St. Francisc de Paula, von J. Rossi einen Papst Pius V. auf den Knieen, und nach A. Westerhout ein Bildniß Clemens XI. Hinwieder hat auch er einen St. Francisc de Paula, und dann: Die Poesie (Halbfigur), beyde nach seinem Meister Pasinelli in Kupfer geätzt.

* **Muratori** (Theresia), mit dem Beynamen negli Scannabecchi. Die Sirani lehrte sie zeichnen, Taruffi und Pasinelli coloriren, und Joseph dal Sole vollendete ihren Unterricht. Mit Beystand ihres Meisters malte sie in einer Kapelle bey St. Stephan zu Bologna einen St. Benedikt, der ein Kind von Todten erweckt, ein graziöses Bild von schöner Wirkung, und neben dem Vieles für sich selbst. *Lanzi* II. 2. 172.

Murdoch (Patriz) schrieb eine Perspectiva linearis, die 1757. auch in's Französische übersetzt, zu Paris in 8°. erschienen war.

Mureau (Iphigenia). So heißt bey Fiorillo III. 544. eine französische Blumenmalerin neuester Zeit, Schülerin von van Dael.

* **Murena** (Carl). In der Absicht, sich für die Curia geschickt zu machen, studirte er anfangs die schönen Wissenschaften, die Philosophie und die Rechte, dann aber legte er sich aus besonders lebhaftem Hang auf die Baukunst. Der Kardinal Barberini, sein Gönner, war es, der ihn zu Vanvitelli, welcher eben damals das Lazareth zu Ancona baute, in die Lehre that, mit der Absicht, daß er zugleich in der Wasserbaukunst sich üben sollte. In Kurzem kam er so weit, daß sein Meister ihm verschiedene Bauten anvertraute, und daß, da jener nach Neapel gieng, Murena nun unbedenklich für sich selbst arbeiten konnte. Zu seinen ersten öffentlichen Werken gehören: Die Olivetanerkirche auf dem Monte Morcino zu Perugia; das Tabernakel für die Olivetanerkirche zu Terni, und die Nonnenkirche St. Trinita zu Foligno. Diesen folgte, als jetzt sein Credit wuchs, die reiche Kapelle Zampai in St. Antonin de Portoghesi zu Rom, mit schönen Verzierungen in ihrem Innern, an welchen jedoch von Milizia (Ed. terz. II. 545—46) manches allzu Fantastische ausführlich gerügt wird. Besser gefällt diesem gerechten, aber strengen Kunstrichter die Sakristey der Kirche St. Augustin, mit ihrem graziosen Gewölbe, und noch mehr das Kartheuserhaus St. Lucia della Chiavica, sowohl seines einfachen und gründlichen Aeussern, als des verständigen Innern wegen, welches Ordnung, Bequemlichkeit und Schönheit vereinige. Von ihm ist auch die Kapelle Bagni in St. Alessio, und zum Theil der große Altar in St. Pantaleon, welcher späterhin, Gott weiß wie! von Andern beendigt wurde. Große Ehre endlich legte er mit der Zeichnung zu einer Façade, für den Franz. Gesandten zu Rom, Kardinal Rochechouart ein; und noch mehrere hätte er geerndtet, als eine tödtliche Krankheit ihn (zehn Jahre vor seinem großen Lehrer) plötzlich dahin raffte. Er war (heißt es l. c. 346.) ein rechtschaffener Mann, von edler Gesinnung, und im Arbeiten schnell und unermüdet. In seiner Kunst ließ er sich nie von Vernunft und Gründlichkeit abwendig machen; gab wohl auch etwa in die allgemeinen Mißbräuche, doch nie vollends in den herrschenden Schwindel (ghiribizzi) seiner Zeit.

Mureno (Frater Lorenz), ein Carmelite, malte 1544. über dem Portale der Kirche seines Ordens zu Genua, eine Verkündigung. *Ratti.*

Murer (Alonso), ein spanischer Maler, gemeiniglich der Alte genannt, um ihn von seinen Söhnen, welche gleiche Kunst übten, zu unterscheiden, geb. gegen End des XVII. Jahrh. und gest. 1761. Seine Lehrer, und die Verhältnisse, welche zur Ausbildung seines Geistes mitwirkten, sind uns unbekannt; nur so viel weißt man, daß er an dem Malagailla einen großen Gönner hatte. Er war ein vortreflicher Zeichner, der seinen Figuren viel Grazie zu geben, und durch ein kräftiges Helldunkel einen starken Effekt zu erzielen wußte. Schätzbare Bilder von ihm findet man in dem Kreuzgange St. Augustin und Franciscus zu Sevilla, und bey den Carmelitern zu Bajadoz. Sein Meisterstück aber ist ein St. Franz de Paula in der Kirche de los Observantes (?).

* **Murillo** (Bartholomé Stephan), stammte aus einer Familie, deren eigentlicher Name Esteban war. Nach Einigen ist Sevilla selbst sein Geburtsort, und 1618. sein Geburtsjahr. Da sich schon in seiner zarten Kindheit ein ausserordentlicher Kunsttrieb in ihm regte, so schickte man ihn in die Schule seines Anverwandten, Juan del Castillo, bey dem er zwar richtig zeichnen lernte, im Colorit aber zurückblieb, weil derselbe dem Kunstgeschmack der Florentiner folgte, der durch Vargas und Villegas nach Sevilla verpflanzt wurde. Murillo machte in kurzer Zeit reißende Fortschritte. Nachdem sein Lehrer sich in Cadix niedergelassen hatte, arbeitete er jetzt für sich allein Alles was ihm aufgetragen wurde (sogar für die Messen), und gewann so eine große Fertigkeit des Pinsels und ein gefälligeres, doch etwas manierirtes Colorit. Aus dieser ersten Periode sieht man von ihm Mehreres zu Sevilla. Eben um sich eine geschmackvollere Färbung zu erwerben, wollte er den Unterricht Peters de Moja, eines Schülers von Vandyck, oder gar denjenigen dieses letztern selbst sich zu Nutze machen, und zu dem End nach England gehen, als er den Tod desselben erfuhr, und der erstere weiter gieng. Er fieng daher an, eine zahllose Menge Heiligenbilder in Oel zu malen, die nach Indien geschickt wurden, und ersparte sich dadurch ein hinreichendes Wanderschaftsgeld, womit er in 1643. zuerst nach Madrid gieng, wo sein Landsmann Velasquez ihn sehr freundschaftlich aufnahm, und ihm die Erlaubniß auswirkte, die Meisterstücke von Titian, Rubens, Vandyck, Ribera, so wie seine eignen zu kopiren. Nun wurde (man weiß nicht eigentlich warum) sein Entschluß, nach Italien zu gehen, ganz aufgegeben. Nach ein Paar Jahren kehrte er nach Sevilla zurück, und setzte jetzt durch seine Gemälde im Kloster St. Francisc jedermann in Erstaunen. Sie waren in einem ganz neuen Styl, eben der Vandyck, Spagnoletto und Velasquez ausgeführt, und erwarben ihm Aufträge von allen Seiten. Zwey Hauptwerke in diesem Style sind: Die HH. Leander und Isidor in der Sakristey der Kathedrale zu Sevilla. Die Köpfe von beyden sollen Bildnisse bekannter Männer gewesen seyn. Ein andres seiner Meisterstücke war sein St. Anton von Padua (1656.) für ebengenannte Kirche, die ihm den weitern Auftrag verschafte, vier Bilder für St. Maria da Blanca auszuführen. Seine ruhmvollste Periode indessen war von 1670—80. während welcher er, neben Anderm, acht große Werke für die Kirche des Hospitals San Jorge della Caridad zu malen hatte, die ihm mit 78, 115. Realen bezahlt wurden. Die sechs größern derselben stellen Szenen aus der H. Schrift dar, welche sich auf Werke der Barmherzigkeit beziehen: Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt; der verlorne Sohn, in den Armen seines Vaters; Abraham, der die Engel bewirthet; das Wunder mit den Broden und Fischen; die Heilung des Gichtbrüchigen; Petri Befreyung aus dem Gefängnisse. Die zwey kleinern: St. Johann de Dios und St. Isabella, Königin von Portugall, welche, in Gesellschaft einiger Frauenspersonen, die Armen heilt. Wer das ganze Verdienst des Murillo kennen will, der findet es in diesen Bildern: Seine gründliche Kenntniß der Anatomie in der Figur des Gichtbrüchigen; die schönen Massen seines Licht- und Schattenspiels

in der Erscheinung der Engel bey Abraham; den Adel in dem Charakter seiner Köpfe, vornehmlich in denen von Christus, Moses, und dem Vater des verschwenderischen Sohns; den Ausdruck in der innigen Reue dieses letztern; die herrliche Composition, die richtige Perspektive, und das Colorit in allen. Eine Arbeit von ähnlicher Vollkommenheit war diejenige für die Kirche de los Venerables; und darunter besonders die Empfängniß Mariä, ein erstaunenswürdiges Bild, das wegen der Contraste des Helldunkels mit dem Besten der lombardischen Schule zu vergleichen ist. Um dieselbe Zeit führte er 19. Tafeln für den Altar und das Chor des Klosters der Capuziner aus, (deren einer auch das Lex. gedenkt,: All' dieses zu Sevilla. Da eben dieser Orden zu Cadix für den Hauptaltar seiner Kirche ein großes Gemäld, die Verlobung der H. Catharina, verlangte, begab er sich dahin, hatte aber das Unglück, vor Beendigung dieses Werks einen Fall zu thun, der ihm eine gefährliche Krankheit zuzog. Er kehrte daher nach Sevilla zurück, wurde aber täglich schwächer, und starb endlich im J. 1682. (nicht 85. wie das Lex. sagt) in den Armen seines Freundes und Schülers, Don Peter Nunnenz de Villavicencio. Dieser vorzügliche Künstler hatte einen liebenswürdigen Charakter (sein kernhaftes Antlitz s. in dem schönen Stiche nach ihm selbst von R. Collin) und behandelte seine Zöglinge mit Sanftmuth, wenn er ihnen ihre Fehler zeigte, und sie vor Allem aus auf die Natur verwies. In der Absicht, die Kunst zu Sevilla in einem blühenden Zustand zu erhalten, bemühete er sich, eine Akademie der Malerey u. s. f. daselbst zu stiften, und brachte sie auch, der Kabalen des Fr. de Herrera el Mozo und des unverschämten Joh. de Valdes Leal ungeachtet glücklich empor; im J. 1660. wurde er zu ihrem Präsidenten ernannt. Wiewohl er aber den Urheber eines neuen Styls in Sevilla war, so überließen sich dennoch späterhin seine Zöglinge zum Theil ihrer Neigung, welche mehr auf eine bloß gefällige, leichte Behandlung, und auf den Naturalismus gieng. Den charakteristischen Unterschied seiner beyden Style findet Menge, in seinem Schreiben an A. Ponz (Obere p. 308. Ed. d. *Fea*) in denjenigen die im Königl. Pallast zu Madrid aufbehalten werden. Im ersten Styl sind zwey Bilder, eine Menschwerdung und eine Geburt; beyde, vorzüglich aber das letztre, sind stark, kräftig und der Natur getreu ausgeführt, ungeachtet er sie früher verfertigt hatte als er sich jene Lieblichkeit zu eigen machte, die seinen zweyten Styl auszeichnet. Diesen nimmt man auf andern Arbeiten in eben diesem Zimmer wahr, besonders auf einem kleinen Bilde von der Verlobung Mariä, und auf einem andern sehr schönen in einem Nebenzimmer, das den H. Jakob in Halbfigur darstellt. Ein Verzeichniß der sämtlichen Werke, die sich noch von ihm in Spanien befinden, giebt Bermudez. Ihre Zahl war vor dem Aufenthalt Philipp V. und seiner französischen Hofleute, zu Sevilla weit größer; nach dieser Zeit giengen die Menge nach Frankreich und England. Schon für den Hof Carls II. hatte er viel gearbeitet. Lord Burlington zu Chiswick besaß von ihm einen Belisar, den man lange für Vandycks Arbeit hielt. Dort wurden überhaupt seine Bilder jederzeit in sehr hohen Preisen bezahlt. Noch vor ein Paar Jahren kaufte der Banquier Angerstein in London zwey derselben für 3,500. Guineen, und ein andrer Liebhaber (1801.) zu Paris, einen St. Joseph, der das schlafende Kind hält, für 36,000. Fr. S. *Nouv. d. Arts* I. 79. u. III. 158. Das französische Museum besitzt von Murillo wenigstens drey seiner vorzüglichern Staffeleygemälde: Eine Madonna mit dem Kinde, welche Henriquez, nach Molinchons Zeichnung, für das XII. Heft des Musee Francais gestochen hat; dann einen Christus am Oelberge, nur 1 ½' hoch in die Höhe, zu 1' Breite. „So klein aber dies Bild ist" (heißt es bey Landon, Annal. VI. S. 10. wo er davon die Abbildung im Umrisse giebt), „so zeigt es doch das eigenthümliche Verdienst unsers Künstlers. Die Figur Christi hat Ausdruck, aber freylich keinen edeln; ein Fehler, der bey der Figur des Engels noch auffallender ist. Was hingegen von der Farbengebung abhängt, ist um so viel meisterhafter behandelt. Die Carnation ist überaus wahr, und das reizende Helldunkel sehr verständig angebracht. Das Hauptlicht fällt auf das Gesicht Christi. Der Engel hebt sich in Halbtinten aus dem lichten Hintergrund des Glorienscheins; sein Gewand ist roth; der Rock Christi ein sanftes Blau, das vortreflich mit dem violetten Mantel harmonirt. Der Hintertheil des Gemäldes ist dunkel, ohne schwarz zu seyn. Im (ziemlich fernen) Mittelgrunde sieht man die Apostel, und in (großer) Weite eine Gruppe Soldaten, vom Fackelschein beleuchtet"; endlich: Einen an die Säule, nach überstandener Geißelung gebundenen Christ, vor welchem Petrus kniet, eben nicht von der treflichsten Zeichnung, aber von sehr brillantem Colorite, ebenfalls ein kleines Bild, und, gleich dem erstern, nur von zwey Figuren, (unser weise Künstler scheint das Geräuschvolle nicht geliebt zu haben). In Deutschland hat die Kaiserl. Galerie zu Wien von ihm einen kleinen Johannes in der Wüste, mit dem Rohrkreuze, der sein Lamm liebkost; dann noch überdies einen jungen Beter, der in Landon's Tableaux de Genre II. 51. beschrieben und abgebildet ist. Diejenige zu Dresden eine sitzende Madonna mit dem Kinde (beydes lebensgroße Bilder). Diejenige zu München vollends nicht minder als fünf Bilder, aber lauter Gattungsstücke; daher es dann freylich bey von Mannlich heißt: „Er wählte gewöhnlich spielende Knaben und Mädchen von niederm Stande zu Gegenständen seiner Bilder. Man kann die Natur nicht mit mehr Geist und Wahrheit nachahmen, als er es in diesen Vorstellungen that. Unter der zerrißnen schmutzigen Kleidung wohnt Frohsinn, Ausgelassenheit und Muthwill." Der muntere Feuerblick der im Spiel begriffenen Gassenjunge schildert ganz ihre Freude, ihre vernachläßigte Erziehung und die Sorglosigkeit ihres Alters. „Keine ihrer Stellungen und Bewegungen entgieng ihm", u. s. f. Dann aber auch im Verfolg: „Daß er die Natur in ihrer Größe zu sehen und darzustellen wußte." Kaum halb richtig indessen dürfte das Urtheil seyn, welches Füßli III. 233. von unserm Künstler überhaupt fällt, wo es heißt. „Seine Erfindungen sind sehr einfach und ungemein naiv; seine Anordnungen sind gefällig und ungeziert; in der Zeichnung blieb er immer bey der gewöhnlichen, und meistens bey der gemeinen Natur" (man sehe doch seine betende Magdalena an!); „bestimmte und bedeutende Charakteristik ist selten" (ist immer!) „in seinen Werken zu finden; hingegen ist sein Colorit in jeder Rücksicht vortreflich, rein, klar, fließend, und der Natur immer im höchsten Grade getreu. Sandrart, Orlandi u. a. haben irrig behauptet, daß Murillo sich einige Zeit in Westindien aufgehalten, wohin, wie wir gesehen, freylich so viele seiner unbedeutendern Arbeiten hingelangt waren. Fiorillo IV. 256–62. Des Künstlers Schwester soll der Minister des Auswärtigen, Jos. de Vettia, wirklich geheurathet haben. *de Fontenai.* Gestochen und geschabt nach ihm haben, ausser dem schon Genannten: M. Ardell eine H. Jungfrau in der Glorie und St. Franz de Paula in der Wüste (beschrieben bey Füßli III. 234–37.); P. v. B. (van Bleeck) das Bauernmädchen und den Bauernknab mit den Kaninchen; M. S. Carmona eine Madonna mit dem Kinde und dem Apostel St. Jacob (beschrieben bey Füßli III. 240.); T. Chambars eine H. Familie (beschrieben bey Füßli III. 233–34); R. Collin Murillos Bildniß; J. Dean St. Anton mit dem Jesuskinde; Ther. Devaux ein Madchen, das seinen Vogel tanzen läßt; die Gebrüder Facius Abraham mit den drey Engeln; V. Green Anbetung der Hirten und Himmelfahrt Maria (beschrieben bey Füßli III. 235. 237–38.), und den

jungen St. Johann in der Wüste (G. Scorodomov Ebendenselben mit kleiner Veränderung in punktirter Manier beschrieben bey Füßli III. 259. Ob eines davon das Bild in der Wiener Galerie?); L. Halbou die Toilette eines Savojards; Th. Major den (Pastor bonus) Knaben Jesus bey seiner Heerde, in flammändischem Geschmack (beschrieben bey Füßli III. 238—39.); B. Michel le Jeu malplacé und les Coquillages; R. Morghen das küssenswerthe Blatt seiner reuenden Magdalena; Perber, einen Alten, der einen Jungen lesen lehrt; Pichler eine Obsthändlerin (wohl N° 1035. in der Galerie zu München); S. F. Ravenet die junge Zigeunerin; Spilsbury die Flucht in Egypten und Christus am Kreuze, mit der H. Jungfrau und Johannes (beyde beschrieben bey Füßli III. 236.); R. Strange Jesus als Knabe und Hirt, ziemlich hart, (beschrieben bey Füßli III. 240.); J. B. Tillard eine H. Familie (ebendieselbe wie Chambars); Carol. Warson den Knab mit dem Vogelnest und den Knab mit dem Hunde; J. Walker ebenfalls eine Flucht in Egypten; einen Hirten endlich in dem Werke von der Galerie Gerini. Fast lauter vorzügliche Blätter; daher wir hier die Litteratur derselben, so weit sie uns bekannt ist, fast vollständig gegeben. Auch ist aus den angezeigten Stechern wohl am Beßten zu ersehen, wohin bald alle Staffeleybilder unsers Künstlers im Laufe der — Alles verändernden Zeit hingerathen sind. Des merkwürdigen Täuschungsblattes von Joh. Seb. Müller haben wir schon im Art. desselben Erwähnung gethan.

Murillo (Caspar), Bartholomés Sohn, legte sich zwar auch auf die Malerey, trat aber in ein Kloster, und ist durch nichts bekannt worden. Fiorillo IV. 262.

* — — (Joseph), ein zweyter Sohn Bartholomés (im Lex.) ist ein Nonens nach d'Argensville, von diesem erzeugt, weil er den Fehler von Andern, die den Vater nach Indien reisen ließen, durch einen neuen Irrthum vergüten wollte. Allerdings hatte Bartholomé zwey Söhne, von welchen der eine wirklich nach Amerika gieng, aber Don Gabriel hieß, und, was hier die Hauptsache ist — nicht Künstler war. Fiorillo l. c.

Murman (Christoph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, der die Bildhauerarbeit an dem Rathhause zu Augsburg verfertigt habe.

Murone (Franz), s. Morone.

Murphy (Johann), Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geb. in England um 1748. (Basan Ed. sec. h. 1758.) und blühend zu London 1778—97, dessen Blätter von Kennern nach Verdienen hochgeschätzt worden. Rost IX. 337—38. wo sich die Litteratur derselben befindet. Dahin gehören, nach Alten Meistern: Die Unterredung von St. Peter, Jacob und Johannes, und der ungläubige Thomas, nach Carravaggio; ein Noli me tangere nach Cortona; Hyram, der an Salomo Geschenke sendet, nach Eckhout; die Cyklopen in der Schmiede, nach Giordano (beschrieben bey Füßli III. 201.); die Brüder Josephs, die dem Vater seinen Rock überbringen, und Joseph der Pharao seinen Traum deutet, nach Guercino; Abraham, im Begriff seinen Sohn zu opfern, nach Rembrandt (beschrieben bey Füßli IV. 226. bis 27.); Titians Kind und dessen Amme, nach Titian. Dann nach Neuern: Der schiffbrüchige Kapitän Farmer, nach C. Grignion, junger; Elisa's Auferweckung des Wittwensohns, Jael und Sissera, und — ein schöner Tyger in einer Landschaft, alle drey nach N. Northcote; der Heiland, vom Engel gestärkt, nach J. H. Ramberg; endlich eine Mutter in ihrem Hauswesen, nach H. Singleton. Dieses mit 1797. datirte Blatt dürfte zu seinen jüngsten gehören. Mehrere derselben, besonders aber dasjenige nach Rembrandt, werden im Katalog von Brandes sehr schön genannt. Hinwieder kennt man auch nach ihm: Das Bildniß des Gottesgelehrten Arthur O'Leary, von G. Keating.

Murr (Christoph Gottlieb von), Waag- und Zollamtmann zu Nürnberg, geb. daselbst 1733. lebte noch 1808. In 1807. wurde er zum auswärtigen Mitgliede des National-Instituts zu Paris erkiest. Von diesem unermüdlichen Litterator kennen wir, was in Gegenstände der bildenden Kunst mehr oder minder einschlägt: Bibliotheque de Peinture, de Sculpture et de Gravure. 2. Vol. 8°. Francf. et Leips. 770. (was wohl eine Fortsetzung und Ergänzung verdiente). — Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. 17. Th. 8°. Nürnberg 775—89. und: Neues Journal zur Litteratur und Kunstgeschichte. 2. Th. 8°. Leipzig 798—99. das, wie es scheint, keinen weitern Fortgang gewinnen wollte. — Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg u. a. d. hohen Schule zu Altorf, nebst einem chronologischen Verzeichniß (der) von Teutschen, insonderheit Nürnbergern, erfundenen Künste vom XIII. Jahrh. an. 8°. Nürnberg 778. — Beschreibung des Nürnbergischen Rathhauses. 8°. Nürnb. 790. — Bibliotheque Glyptographique. 8°. Dresden 804. Und noch 1805. von dem edeln Greisen: Die mediciäische Venus und Phryne. 8°. Dresden bey Walther. — In Zeitschriften dann: In *Klotzii* Act. litter. III. 3—4. einige Nachrichten zur Kunstgeschichte und Anmerkungen über Lessings Laocoon. Sein Bildniß, nebst kurzen Nachrichten von seinem Leben, s. in Bock's Samml. Heft 2.

* **Murrey** oder **Murray** (Johann oder Thomas). Thomas ist sein richtiger Name. Fiorillo V. 519. heißt ihn einen Nachahmer oder doch Geschmacksverwandten von Lely, und nennt von ihm die Bildnisse des Dr. Halley in einem Zimmer der Königl. Societät zu London, und Wycherley's, ehemals im Besitze des Grafen Halifax. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines sel. Vaters an die 20. von J. Beckets, J. G. Bodenehr, J. Faber, Simon, J. Smith (vornehmlich), Vertue, R. White und R. Williams geschabte Bildnisse, meistens englischer Großer, Gelehrter, u. s. f. namentlich auch des Künstlers eigenes (schönes) von Smith an.

Musculus (F. W.). So heißt bey Basan Ed. sec. und in einer unsrer Handschriften, ohne Weiteres, ein, vermuthlich englischer, Kupferstecher, von dem man einen Mondschein nach Chype, eine Landschaft nach Wyuands, u. a. nach Ostade kenne.

Musis (Lorenz und Julius), Kupferstecher, vermuthlich Sohne oder nahe Anverwandte des Augustin Veneziano, in dessen Geschmack sie, freylich nicht so gut wie Er, arbeiteten. Von Lorenz kennt man mit 1535. datirt das Bildniß des berühmten Barbarossa, Königs zu Algier; von Julius ein großes Blatt, betitelt: Antiqua species Urbium Portus per *Pyrrhum Ligoriùm* facta etc. 1554. *Heinecke* Dictionnaire. *Basan* Ed. sec.

* **Musscher** (Michael van). Nach ihm kennt man von A. Blooteling, P. van Gunst, J. Houbraken, J. Munithuysen, und P. Schenk Bildnisse, von G. Valk aber zwey Gattungsblätter: Fille qui cherche des puces und Servante endormie auprès d'une chandelle. Dann hat er selbst sein eigenes historirtes Bildniß (1685.) in Schwarzkunst geschabt. *Winkler. Brandes. Mss.*

* **Musso** (Niclaus). Lanzi II. 2. 362. nennt ihn die Ehre seines Geburtorts Casalmonferrata, der viel Originelles habe. Dort heißt es, daß er auch zu Bologna unter den Carracci Studien gemacht. Ueberhaupt aber merkt man ihm den Carravaggio an; aber sein Helldunkel ist zarter und klarer; Formen und Ausdruck auserlesen; und doch ist er selbst in Italien so wenig bekannt. Er lebte nur kurze Zeit, und arbeitete meistens für Privat-

versonen. Doch sieht man in St. Francesco seiner Vaterstadt diesen Heiligen zu den Füßen des Gekreuzigten, mit einigen Engelchen, die seinen Schmerz und seine Trauer theilen. Sein selbst gemaltes Bildniß dann besitzt ebenfalls dort der Marchese Rossi. Einige Nachrichten von ihm, soll, de la Valle (Pref. al Tom. XI. del *Vasari* p. 20.) zufolge, ein Canonicus de Giovanni (?) ertheilt haben.

Mustacchi (il), s. Ravello, in den gegenwärtigen Zusätzen.

* **Mustius.** Unter seiner Leitung wurde der Tempel der Ceres errichtet, den Plinius auf seine Kosten neu erbauen ließ, und welchen dieser Künstler mit Säulen, Statüen, u. a. Ornamenten verschönerte. *Milizia* Ed. terz. I. 84.

Mustyan (Johann), gebürtig aus Enghien, trug den Titel eines Königlichen Tapetenwirkers (Arras-maker) unter Heinrich VIII. von England. Fiorillo V. 215. wo des Reichthums und der Mannigfaltigkeit dieser Art Kunstwerke Erwähnung geschieht, welche gedachter Monarch besessen hatte.

Muszinsky oder **Musiskisky** ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künstler, nach dessen Zeichnung J. B. Brühl das Bildniß des F. J. Mylius, und J. Frank dasjenige des G. D. Coschwiz, zweyer Aerzte, gestochen haben.

Mutel (T.). Und so ein Kupferstecher, von dem man die Bildnisse Th. Fantet de Lagny nach A. S. Belle, und des Pfarrers L. F. Tourcus nach Restout kennt.

Muti (Johann Baptist). Die Abbildung des Pallastes, wovon im Lex. die Rede ist, befindet sich in der bekannten Sammlung von Römischen Pallästen, führt aber dort das Datum von 1599. Noch kennt man nach ihm ein seltenes Blatt: la Consolation, von C. Bloemaert.

* — — (Johann Franz), s. Muci.

Mutin (Adrian). Unter diesem Namen werden irgendwo, ohne Weiteres, zur Baukunst dienliche Verzierungen in Folio angeführt.

Mutina (Thomas de). Von einem alten Künstler dieses Namens ward vor mehr als 30. J. Mancherley gefabelt, und endlich, wie wir glauben, von Tiraboschi die Wahrheit gefunden. Auf der Festung Karlsstein in Böhmen wurde nämlich in 1775. zuerst von dem wackern Künstler Quirin Jahn ein uraltes Oelgemälde von drey Abtheilungen entdeckt, deren mittelste zur Unterschrift hatte:

Quis opus hoc finxit? *Thomas de Mutina* pinxit,
Quale vides, lector, *Rabisini* filius auctor.

Dieses Rabisini wurde von Einigen dahin gedeutet, daß Thomas wohl von einem unweit Muttersdorf gelegnen Böhmischen Schlosse Rabi zugleich einen adelichen Geschlechtsnamen mitgeführt haben könne; Mutina aber mußte ihnen sodann, ohne Weiteres, Muttersdorf seyn. Andre hingegen fanden in Mutina, wie natürlich, nichts weiter als Modena, und wurden bloß dadurch irre, daß freylich bisher nirgends eines Modenesischen Künstlers gedacht sey, bis endlich Tiraboschi einen solchen in Burchelati's Comment. Memorab. multiplic. Hist. Tarvisinæ (4°. Tarvis. 616. p. 28.) in ff. Worten bestimmt auffand: Anno autem 1352. fuit depictum præsens Capitulum (Dominikanerkloster zu Trevigi) per *Thomam de Mutina*, pictorem. Damit fällt nun eine wahrscheinlich während der Hitze des Streits cursirende Notiz, welche anhebt: „Thomas de Mutina, geb. zu Muttersdorf in Böhmen um 1250. arbeitete zu Prag 1297.", wohl ohne Weiteres; und auch der Zweifel — ob der Zahn wirklich golden (die Bilder von Mutina in Oel gemalt) seyen, was z. B. Herr Fiorillo II. 242. nicht anzunehmen scheint — vermindert sich wenigstens um ein halbes Jahrhundert. Sobald der Ruf jenes aufgefundenen Bildes nach Wien kam, wurde solches auf Kaiserl. Befehl dahin gebracht, und von dem damals dort eben mit einer neuen Anordnung der Kaiserl. Galerie beschäftigten H. von Mechel an der Spitze der deutschen Schule aufgestellt. Eine Beschreibung desselben (im Mittelstück die Madonna mit dem Kinde, zur Rechten St. Wenceslaus, zur Linken St. Palmatius) findet sich in der Beschreibung der KK. Galerie (8°. Wien 783.) S. 229—30. wo die Leseart der angeführten Verse Karesini Filius ist. Von unserm alten Künstler heißt es dann in einer Abhandlung des erwähnten Q. Jahns von den ältesten Malern in Böhmen (S. Archiv der Geschichte u. Statistik, insonderheit von Böhmen 8°. Dresden 792. Th. I.): „Derselbe kannte, wie man sich leicht vorstellt, keine Luft- und Linienperspektiv, malte, auf Kreidengrund mit Gold bedeckt, Hände und Füße schlecht; die Köpfe fleißiger, doch nur im Umrisse, aber unvollständig. Seine Falten waren leicht, und in große Parthien gebrochen. Die Fleischfarbe fiel in das Rothe oder Graue. Seine Bilder zeichneten sich vor allen andern alten Gemälden auf dem Schlosse Karlstein durch den Schmelz der Farben in der Carnation und den Gewändern aus. Sein Pinsel ist geleckt; aber sein Stoff scheint, ungeachtet verschiedener Farben, von Blasen oder Leder zu seyn." Bey Lanzi II. 254. endlich, wo ebenfalls von dieser Kunstfertigkeit gesprochen wird, erfährt man, daß der Dominikaner D. M. Federici, der das Bild in Kupfer bringen ließ, die Entdeckung gemacht, daß der Vater des Thomas — Borasino, nicht Rabisino, mit dem Zunamen von Modena geheißen, und um 1515. Bürger und Notar zu Treviso gewesen sey. In der N. Bibl. der Sch. W. u. K. (wir erinnern uns den Augenblick nicht in welchem Bande) ward dieser Gegenstand, und derjenige eines andern alten Malers (Theodorich) einst ebenfalls ausführlich besprochen; in welchem Sinne aber, ist uns gleichfalls aus dem Gedächtniß entfallen.

* **Mutius** (Cajus). Dieser einsichtsvolle römische Baumeister blühete 100. J. vor Chr. Sein Tempel der Ehre und Tugend stand bey den Trophäen des Marius, für deren Ueberreste man noch das alte Gemäuer bey St. Eusebius hält. Derselbe war, zwar nur von gemeinem Stein, nach den richtigsten Grundsätzen der Kunst erbaut; von Marmor hatte man ihn zu den kostbarsten und berühmtesten des Alterthums gezählt; auch glaubt man, es seyen einige Schaumünzen zum Andenken unsers Mutius geprägt worden. Milizia (Ed. terz. I. 67—68.). Dem Lex. indessen zufolge hätte er ihn nur (in seinem Innern) verziert; und auch erwähnter Schriftsteller scheint zu vermuthen, es sey hier von den beyden Tempeln die Rede, welche ursprünglich Marcellus für Tugend und Ehre so an einander erbauen ließ, daß man (wie sinnig!) nur durch den erstern in den zweyten gelangen konnte; daher auch dort, auf Cicero's Antrag, das Senats-Dekret ergieng: In Templo Honoris et Virtutis Honos habitus esset Virtuti. Vitruvius dann, (L. VII. circ. fin. Præf.), aus dem am End alle diese Kunden gezogen sind, drückt sich darüber also aus: qui (C. M.), magna scientia confisus, ædes Honoris et Virtutis Marianæ cellæ, columnarumque et epistyliorum symmetrias legitimis artis institutis perfecit.

Muro di Ficarolo, s. Hercules Sarti in den gegenwärtigen Zusätzen.

* — — di Verona, s. Franz Comi.

Mutone (Carl), Baumeister und Bildhauer aus der Lombardie; arbeitete vermuthlich um 1650. zu Genua. *Ratti.*

Mutoni (Joh Baptist), von Scarnafigi, einem Flecken in Piemont, gebürtig; trat anfangs in den Jesuiter-Orden, und lernte die Architektur- und Perspektiv-Malerey bey dem berühmten P. Andreas Pozzo. Er verließ aber die gedachte Gesellschaft, und begab sich in das Veltlin, wo er zu Vervio 1742. 80. Jahre alt starb. Man siehet von

ihm in dortiger Landschaft verschiedene Kirchen mit seiner Arbeit in Kuppeln und Altartafeln, auch viele Privatgebäude geziert. *Quadrio* III. 502.

* **Mutschele** (Bonaventura Joseph). Derselbe heyrathete die Wittwe des ältern Egidius Verhelst, und gieng mit seinem Stiefsohne Placidus Verhelst nach Moscau, wo er, und sein Stiefsohn mit ihm, 1778. innert Monatfrist starb.

Muttersdorf, s. Murina.

Mutty ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der um 17 . zu Wien gearbeitet habe.

Muzel, s. Müzel.

Muych ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von dem man Architekturblätter, nach der Natur gezeichnet, kenne.

Muylor (T.). Und so ein englischer Kupferstecher, von dem man z. B. nach F. Mazzoli eine Madonna mit dem Kind kenne.

Muys (R. oder R. de). Und so ein niederländischer des vorigen Jahrhunderts, von welchem der Winklersche Katalog 4. Ansichten der Stadt Dordrecht und ihrer Gegend, mit Figuren und Marinen staffirt, anführt, welche mit *R. Muys* del. et sc. *Ab. Blussé* exc. 1766—68. bezeichnet sind. Noch soll er nach C. Troost den Kranken in der Einbildung, und nach G. van de Velde das gerettete Schiff gestochen haben.

* **Muzian** (Hieronymus). In seiner Vaterstadt Brescia war er ein Schüler des H. Romanini gewesen, eines treflichen Künstlers, kühn und fantastisch in seinen Erfindungen, allein vom Geschmacke des Michael Angelo (wohl ohne genugsame Beurtheilungskraft?) zu sehr eingenommen; ein Hang, den er auch seinem Zögling beybrachte. Freylich hatten beyde zuvor die Werke des Titian zu benutzen, und sich sein schönes Colorit eigen zu machen gewußt. Alsdann kam er, noch sehr jung, und mit großen Talenten ausgerüstet, nach Rom. Dort verrieth er anfänglich vorzügliche Anlagen zur Landschaft, und wurde daher von den übrigen Künstlern il Giovanni dei Paesi genannt. Indessen wollt' er hiebey nicht stehen bleiben, sondern Figuren malen, und wurde in diesem Fach nun vollends ein Nachahmer von Buonaroti. Dieser begünstigte ihn hinwieder, und verschaffte ihm Beschäftigung beym Kardinal von Este, für den er zu Tivoli viele Arbeit verfertigte. Ob seine in Rom mit Tadd. Zuccaro gestiftete Freundschaft (sie zeichneten, in Gesellschaft, nach den Antiken) vortheilhaft für ihn gewesen, stühnde noch zu prüfen? Unter seinen dortigen zahlreichen Werken verdient vorzüglich ein großes Bild von der Beschneidung bemerkt zu werden. Dieser Künstler giebt uns wieder ein Beyspiel, wie der persönliche Charakter häufig auf den Geschmack in der Kunst Einfluß hat. Die Gemüthsart des Hieronymus war ernst, bedächtlich, ehrbar, fromm; er gefiel sich daher vorzüglich in Darstellung von Wesen, mit diesen Eigenschaften begabt. Man erzählt von ihm, daß er sich eines Tags, um gezwungen zu seyn, eine Weile lang sich alles Umgangs, zumal mit dem schönen Geschlechte zu müssigen, und einzig der Arbeit obzuliegen — Kopf und Bart so rein weggeschoren, daß er einem Galeerensklaven ähnlich sah. Das antiquarische Studium verdankt diesem Künstler nicht wenig: Die Zeichnungen nach der Säule des Trajan, welche Julius Romanus angefangen hatte, wurden von ihm zu Ende gebracht, sodann von Villamena gestochen, und von Alphons Ciaccone erläutert. Eben so hatte er um die Stiftung der Römischen Akademie St. Lucas nicht nur bey seinem Leben wesentliche Verdienste, sondern betrachtete dieselbe noch überdies sehr großmüthig durch seinen letzten Willen. Fiorillo I. 159—60. II. 36. Lanzi dann (I 449 575. 1. 101.) weißt im Grund über unsern Künstler wenig Bedeutendes. Einzig bemerkt er, daß derselbe in Rom einen größern Ruf als in seinem Geburtsland hatte, und dort für eine der ersten Stützen eines gründlichen Geschmacks gehalten wurde; dann, daß, nach Baglioni's Zeugniß, die Mussivische Kunst durch ihn viel gewonnen habe, und er namentlich für den Erfinder, Mosaick in einer mit Oel gemischten Composition zu arbeiten, zu achten sey *). Noch rühmt die Geschichte von ihm seinen sanften, liebenswürdigen Personalcharakter; und besonders sein in Wort und That treffliches Benehmen gegen seine Schüler, von denen er die dürftigen sogar mit Jahrgeldern unterstützte. Dann sagt Füßli (III. 114—15.) von unserm Künstler, mit seiner gewohnten Wahrheit: „Derselbe war einer von jenen wenigen glücklichen Künstlern, die, bey einer vortreflichen natürlichen Anlage zur Kunst, eine gute und sorgenfreye Auferziehung genossen, und ihre Fähigkeiten mit immer heiterm Gemüthe entwickeln und anbauen konnten. Diese Umstände, und sein mit Lebhaftigkeit und Ernst glücklich gemischter physischer Charakter, hatten einen sehr merkbaren Einfluß in alle seine Werke; er studirte zwar anfänglich nach Tizian, weiterhin aber nach den Antiken und den Meistern der römischen Schule; man kann aber nicht wahrnehmen, daß er irgend eine Manier seiner Vorgänger oder Zeitgenossen nachgeahmt hätte, sondern er schuf sich eine, ihm ganz eigene, aus der wohlgewählten Natur gezogene, und auf reifes Nachdenken gegründete Art, woraus überall ein wohl cultivirter hoher Geist hervorblickt. Seine Erfindungen sind immer historisch wahrscheinlich, und allemal der zur Deutlichkeit vortheilhafteste Zeitpunkt dabey gewählt; er gab seinen Figuren edle Formen, leichte ungezwungene Stellungen, anmuthige und charaktervolle Köpfe, und mit Geschmack behandelte Kleidungen; er zeichnete wissenschaftlich und in einem großen Styl; seine Färbung ist kräftig, rein, und kommt der Wahrheit meistens sehr nahe; die Gemüthsbewegungen wußte er mit allen erforderlichen Modificationen auszudrücken, und man kann sagen, daß er alle Theile der Malerey in gleich hohem Grade besessen habe, und daß er unter seinen Zeitgenossen nur von den Carracci übertroffen worden sey. Nebst dem hatte er auch, wie diese, eine vorzügliche Geschicklichkeit, Landschaften zu malen." Das französische Kabinet besaß von ihm: Den ungläubigen Thomas, in gutem Geschmacke gezeichnet; die Köpfe von schönem Charakter; die Drapperie breit, die Haltung etwas schneidend (eine Beschreibung und Abbildung davon im Umrisse s. in Landon's Annal. IX. 51.); das ehemalige Palais Royal einen St. Hieronymus vor dem Kruzifixe, und eine Auferweckung Lazarus; die Cathedrale zu Rheims hat (wahrscheinlich noch jezt) eine Fußwaschung in Leimfarbe auf Tuch (wie Kenner bemerken, lauter treffliche Werke). Von dem letztern erzählt d'Argensville, daß der Herzog Regent es von gemeldter Kirche um 60,000. Livr. nebst dem Versprechen, eine gute Kopie an dessen Stelle zu setzen, erkauft, dann aber vor der Bezahlung gestorben sey, worauf die Wittwe es (gerollt) nach Rheims zurückgesandt habe. In der Galerie zu München befindet sich von ihm: Ein Leichnam Christi im Schooß der Mutter (lebensgroße Figuren), und ein kleines Staffeleybild: Christus entkleidet, auf dem zur Erde liegenden Kreuze, erwartet gelassen den Tod. Dann in derjenigen zu Dresden: St. Franziscus im Gebet, ein kleines Staffeleygemäld in Kupfer. Gestochen nach unserm Künstler haben: Eber. Alberti die H. Familie; N. Beatrizet: Christus am Kreuze mit St. Johann und den

*) Die hier einschlagende Stelle bey Baglioni haben wir in seinem Leben Muzians (nach der Auslegung nämlich, welche Lanzi ihr giebt) vergebens gesucht. Deutlicher, aber freylich nach einem ganz andern Sinn sprechen d'Argensville und Watelet (wir wissen nicht aus welcher Quelle) von einem neuen Stucco oder Mastix, welchen er erfunden habe: pour mieux appliquer la Mosaique.

HH. Frauen, den auferweckten Wittwensohn, die auferweckte Tochter des Jairus, und die Königin Elisabeth von Hungarn, welche Kranke heilt (seltene Blätter; letzteres beschreibt Füßli III. 119. bis 120.); J. Caraglio (ohne dessen Namen) eine Verkündigung; H. Cort: Petrus auf dem Meer, eine Dornenkrönung, und Christus der sein Kreuz trägt; letztres ohne Namen des Stechers; dann Ebenderselbe die sogenannten sieben Einsiedler: St. Magdalena, St. Johannes, St. Hieronymus, (andre schreiben diesen J. Franco zu), St. Onuphrius, St. Franciscus (zweyfach), St. Hubert, alle in der Wüste, welche Füßli III. 122—25. für die Meisterstücke von Cort hält, welche aber selten in guten Drücken gefunden werden; L. Desplaces die erwähnte Fußwaschung, in der Kirche zu Rheims, für's Cabinet Crozat, (ein schönes Blatt, beschrieben bey Füßli III. 117—19.); J. Collin ebendasselbe, minder geistreich; J. Franco St. Johann in der Wüste; J. Marelli wieder St. Hieronymus in der Wüste (ohne Namen des Malers); P. Thomassin wieder die auferweckte Tochter des Jairus (hart; bey Füßli beschrieben III. 115—17.); S. Vallee die Auferweckung Lazarus, aus der Galerie Orleans, für's Kabinet Crozat (beschrieben bey Füßli III. 121—23.); F. Villamena eine Verkündigung, und das Original derselben H. Familie wie Alberti, (ein artiges Blatt); Christus, vom Teufel versucht (chés *Audran*); Christus, der seiner Mutter, St. Johann und den drey Marien erscheint, ebenfalls ohne andre Signatur, als: *Ant. Caſrerij* u. s. f. Endlich, ebenfalls von Villamena, die Trajanische Säule, nach Jul. Romanus und seinen Zeichnungen. Dann nennt und beschreibt Füßli III. 125. bis 26. noch ein von einem Unbekannten, doch in Corts Manier, 1568. in Rom sehr schön gestochenes Blatt, welches ebenfalls St. Francisc, der die Stygmate empfängt, nebst seinem Gefährten darstellt. Andre datiren dieses Blatt von 1567. und schreiben es unstreitig Cort zu. Ein andres, vollkommen gleiches, soll, nach dem Winklerschen Katalog, eine von J. F. und D. zusammengesetzte Chiffer tragen. Ueberhaupt eine genaue Litteratur über mehrere dieser Blätter s in eben diesem Katalog; namentlich allerley Varianten, die sieben Einsiedler betreffend, von deren vieren: St. Johann, St. Hieronymus, St. Onophrius, St. Magdalena (diese gedoppelt), nebst einem St. Johann dem Einsiedler, man auch eine, wahrscheinlich nach den ältern copirte Folge von sechs Blattern bekannt, und lediglich mit: *Joan Sadeler* exc. bezeichnet ist. Füßli l. c. dann endlich urtheilt, daß, ausser den von Cort und Desplaces nach unserm Künstler bekannten Blättern, die übrigen wenig taugen.

* **My** (P. van der), der im Lex. unter dem Art. *Hieronymus* My erscheint. Nach ihm hat J. Houbraken das Kleeblatt der Bildnisse des Rechtsgelehrten P. Burmanns, des Arztes H. D. Gaubius und des Gottsgelehrten J. van der Hoeert gestochen.

* **Mycon.** Derselbe trug den Beynamen des Fürsten der Maler von Athen, und lebte um die 45. Olympiade (c. 440. J. a. Chr.). Seine Amazonen-Schlacht stand im Tempel des Castors. *de Fontenai.*

* — — der Bildhauer, dessen das Lex. am Schluß des Art. des Obigen Erwähnung thut. Von ihm kannte man Statüen zu Fuß und zu Pferde. *de Fontenai.*

* — — der Edelsteinschneider. Murr bezeichnet seinen alten Mannskopf, dessen das Lex. gedenkt, noch näher dahin, daß er auf römische Art abgeschnittene Haare trage. Dann nennt auch Lippert (Dactyl. II. N°. 629.) von ihm einen Caligula, auf Hyacinth.

* **Mylius** (E. H.). Wahrscheinlich nach ihm hat J. J. Haid das Bild des Arztes C. F. Hunsheimark in Schwarzkunst geschabt.

Mylius (J. F.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferstecher, von welchem man die Bildnisse des Bischofs von Plotko, A. S. a Dembowa Gora Dembowsky, nach Czechowitz, und des Malers J. S. Mock, nach ihm selbst, kenne.

* **Mylne** oder **Mylner** (Robert). Es ist die sogenannte Blackfrayars-Brücke, von welcher das Lex. spricht. Das Parlament hatte zu diesem ungeheuern Bau 160,000. Pf. Sterling bewilligt, und Mylne's Plan wurde allen andern vorgezogen. Fiorillo V. 632—23.

* **Myn** (Agatha van der), eine englische Blumen-, Früchte-, und Geflügelmalerin, war, nach Walpole (S. 426.) eine Schwester des unten folgenden Hermann's; wahrscheinlicher aber dessen Tochter, und mit Cornelia, welche im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erscheint, Eine Person. Fiorillo V. 552.

* — — (Franz van der), der im Lex. unter dem Art. seines Vaters Hermann erscheint. Derselbe kehrte späterhin wieder nach London zurück. Dort liebte er seine Tobackspfeife und seinen Portbier so sehr, daß er selbst den König nicht anders malen wollte, als wenn man ihm erlaubte, dabey zu trinken und zu schmauchen. Seine aus der Phantasie gemalten Köpfe werden sehr bewundert. Er starb 1783. Der Catalog von Brandes schreibt die im folgenden Art. erwähnte Beichte ihm zu; dann noch eine (schöne) Pamela von Houston, und der Catalog von Winkler: the jovial Fellow von Ebendemselben geschabt.

* — — (Gerard van der), dessen im Lexicon ebenfalls unter dem Art. seines gleichfolgenden Vaters gedacht wird. Nach ihm haben J. M. Ardell die Bildnisse Friedrich II. von Preußen, des Kupferstechers J. Punt, und einer unbekannten Dame — R. Houston und E. Spooner, beyde die Beichte (erstres ein schönes Blatt) — J. Punt den englischen Kutscher — R. Purcell die Dame mit dem Sommerhut, und R. Wilson den Wucherer gestochen.

* — — (Hermann van der). Sein Vater, ein Geistlicher, hatte ihn für den Gelehrtenstand bestimmt, ließ ihn aber seiner entschiedenen Neigung zur Kunst folgen. In Blumen und Früchten wurde er ein glücklicher Nachahmer seines Meisters Stuven. Einige meisterhaft ausgeführte Bildnisse sowohl als historische Darstellungen verschaften ihm einen Ruf an dem Hof des Churfursten von der Pfalz; allein er kehrte bereits in 1717. nach Holland zurück, und ging von da nach Paris, wo er dem Herzoge von Orleans einige Gemälde für so ungeheure Preise anbot, daß solche nicht angenommen wurden. Erst späterhin, wie es scheint, ging er nach London, wo (Walpole, S. 425.) Lord Cadogan sein Hauptgönner war, der ihm jedoch keine bedeutende Aufträge gab. Es war für die Restauration der Malereyen in Burleigh, daß er 500. Pf. St. erhielt. Ein Bildniß des Prinzen von Wales verfertigte er so zu Gefallen, daß letztrer seine Schwester (welche, sowohl als die Prinzessin Caroline, den Pinsel sehr geschickt führten) bat, ihm hinwieder den Künstler zu malen. Fiorillo V. 551—52. „In seinen Arbeiten" (heißt es dort weiter) „gab van der Myn das Beyspiel von einer wahrhaft unsinnigen Geduld: Den Sammet, die Spitzen, und sogar die Faden in den Strümpfen, copirte er bis auf jedes Härchen. Dies erforderte einen ungeheuern Aufwand von Zeit, der ihm nicht belohnt wurde, ob er gleich, wie Andre behaupten, viel verdiente und verschwendete."

* — — (Robert van der), der im Lex. unter dem Art. seines obstehenden Vaters erscheint. In den Londner Kunstsammlungen findet man von ihm Mehrers in Watteau's Geschmack. Fiorillo V. 552.

* **Myricinus** (P.). Von ihm führt Füßli IV. 56—57. die ehrene Schlange in der Wüste nach Franz Floris an.

* **Myrmecydes**, von ihm kannte man auch (wer es glauben will?) ein Schiff, das man unter dem Flügel einer Biene verbergen konnte — von Marmor. Aelian würdigt diesen Tausendskünstler — der noch die Vermessenheit hatte, sich mit Phidias zu vergleichen — als einen unnützen Knecht.

* **Myron.** Seine Blüthezeit ist noch ziemlich ungewiß, da zumal Plinius sich selbst widerspricht, wenn er solche einerseits in die 87. Olympiade (432. J. a. Chr) setzt, und anderseits ihn durch Erinna, eine Zeitgenossin der Sapho (welche 170. Jahr früher lebte) besingen läßt. Auch Pausanias indessen setzt ihn zu Anfang des V. Jahrhunderts vor unsrer Zeitrechnung. Cicero dagegen spricht wieder von ihm als einem Künstler, der nicht so alt sey als Canachus (97. Olymp.), und mehr Gefälliges hatte. Plinius gesteht ihm Mannichfaltigkeit und gute Proportionen zu; Haare und Bart indessen habe er mit eben so wenig Kunst behandelt, als es das rohe Alterthum gethan. Die Köpfe (also das Edelste) soll er vortreflich gebildet haben. Auf der Burg zu Athen sah man einen jungen Lycier von ihm, mit dem Weihwedel, um die Umstehnden mit dem Reinigungswasser zu besprengen, und einen Perseus mit dem Kopfe der Meduſa; zu Aegina, im Tempel der Hecate, die Statue dieser Göttin in Holz; in der Mitte des Hippodamion zu Elis: Jupiter, wie er die Bitten der Aurora und Thetis für ihre Söhne annimmt; ebendaselbst: Griechen und Trojaner einander gegenüber gestellt: Achilles und Memnon, Ulysses und Helenus, Menelaus und Paris, Diomedes und Aneas, Ajax und Deiphobus. Alle diese Arbeiten waren Weihungen der Apolloniaten aus Jonien, welche damit den Zehnten der Beute bezahlten, die sie zu Thronium gemacht hatten. Für seine bewundernswürdigsten Werke hielt man indessen seinen Bacchus zu Thespia, einen Erechtheus zu Athen, und die berühmte — Kuh, welche alte und neue Dichter um die Wette besungen haben. Für das kostbarste: Einen Apoll, welchen Marc Antonius den Ephesern raubte, und Augustus ihnen wieder gab. Noch nennt Plinius eine Matrone in Bronze zu Smyrna als eine seiner Arbeiten vom ersten Range; und Ebendersf. (C. XXXIV. 19.) und Quintilian (II. 14.) fast über Alles seinen Discuswerfer. Wieder Andre einen Herkul, der nach Rom gebracht wurde, und einst im Pallaste des Pompejus stand. *Watelet. de Fontenai.*

— — So nennt auch Winkelmann S. 207. einen Steinschneider aus dem spätern Alterthum, mit dessen Namen ein Musenkopf auf einem Carniol bezeichnet sey.

* **Myrens** (Daniel), der ältere, dessen das Lex. einerseits unter dem Art. Daniel des jüngern Erwähnung thut, und anderseits, in dem gleich darauf folgenden Art. ihn dann wieder, mit Grund, für den nämlichen mit seinem Isaak hält, war geb. im Haag, und ging, nachdem er, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Werke von Rubens studirt hatte, nach England, wo er während der Regierung Jacob's I. und Carl's I. zu einem hohen Ansehn gelangte. Er malte vorzüglich Bildnisse, und einige so meisterhaft, daß man sie für Arbeiten des van Dyck hielt; die Hintergründe staffirte er mit Landschaften im Geschmacke der Flammischen Schule. Nach London kam er, wie es scheint, kurz nach van Somer's Tode, in der Hoffnung, dessen Stelle zu ersetzen; allein als wirklicher Maler des Königs wurde er erst unter Carl I. in 1625. angestellt. Aus alten Rechnungen erhellet, daß er als solcher einen Jahrgehalt von 200. Pf. und 125. Pf. für mehrere Bilder in den J. 1625. und 26. empfieng. Neben denjenigen, welche schon das Lex. anführt, bewundert man von ihm zu Knowle ein Bildniß des Lord Schatzmeisters Lionel Crafield, Grafen von Middlesex, in Lebensgroße, mit einem weissen Stab und einer kleinen Glocke auf dem Tisch, mit den Buchstaben D. M. F. 1625. Sonst pflegte er auf seinen Bildern ein Stückchen Papier mit den Namen desjenigen, welchen sie darstellen, anzubringen. In Kensington wird sein eigenes aufbewahrt; und im Besitz der Lady Elisabeth Germain zu Drayton befand sich das sehr schöne des Grafen Henry Rich von Holland, in Lebengröße. In St. James sieht man von ihm dasjenige der Königin Maria von Schottland (welches jedoch Einige für eine bloße Copie nach ihm halten), und auf der Galerie zu Oxford das sehr kräftig gemalte des dortigen Stifters des Anatomiecurses, R. Tomlyn's. Jenen berühmten Zwergen, Jeffery Hudson (den der Herzog von Buckingham der Gemalin Carl I. in einer kalten Pastete überreichte, und der späterhin wenigstens zu einer solchen Statur gelangte, daß er in dem bürgerlichen Krieg eine Hauptmannsstelle erhielt, und zu solchem Muth, daß er einen gewissen Mr. Croft's, der gegen ihn mit einer — Clistierspritze zum Duell erschien, mit der Pistole niederschoß) malte er zweymal: Auf einem großen Bilde, zugleich mit Carl I. und der Königin; weit vollkommner aber mit dem Hund an dem Seil, in einer Landschaft, die wegen der dreisten Zeichnung und des warmen Farbentons sehr schätzenswerth ist (dessen schon das Lex. Erwähnung thut, und das sich gegenwärtig zu St James befinden soll). Fiorillo V. 274—76. und Dallaway II. 221—22. Nach dem erstern (l. c. 278—79.) war es nicht unsers Künstlers Bescheidenheit, sondern sein Mißmuth, der ihn, als van Dyck nach England kam, und zum ersten Hofmaler ernannt wurde, bewog, seinen Abschied zu verlangen. Hingegen heißt es auch dort, nicht bloß daß ihn der König auf eine sehr verbindliche Art zurückhielt, sondern auch, daß er in Kurzem so sehr der Freund seines Nebenbuhlers wurde, daß dieser sein Bildniß — eines der schönsten, malte, welches jemals sein Pinsel hervorgebracht hat, und sich in dem bekannten Cabinet de plus beaux Portraits de *van Dyck*, von Pontius gestochen, aber in den ersten Abdrücken mit der unrichtigen Unterschrift Isaac statt Daniel befindet, was nachwärts zu manchem Irrthum Anlaß gab, und wohl auch das Lex. zu dem seinigen verleitet hat. Indessen blieb Myrens doch nur noch eine kurze Zeit in England (von 1630. an findet man dort keine Spur mehr von ihm). Doch muß er noch lange hernach gelebt haben, da Houbracken von ihm einen Theil des Deckenstucks auf dem Rathhause im Haag anführt, welcher die Wahrheit darstellt, wie sie die Geschichte auf den Rücken des Ruhms schreibt, und mit dem Dat. 1656. bezeichnet ist. Gestochen nach ihm (vielleicht zum Theil auch nach Daniel dem jungern) haben: G. und W. J. van Delft, Faithorne, W. Hondius, Th. Matham, und P. Philippe einige Bildnisse; wie z. B. die Delfte diejenigen Carl I. und der Königin von England, Henriette von Frankreich; Faithorne Georg Rud. Weckherlin's (des deutschen Dichters) u. s. f.

* **Myrb.** Das Lex. weiset irrig auf Mio. Myrb ist vielleicht der abgekürzte Namen eines Steinschneiders Mithridates. Der Stein, dessen auch dasselbe s. v. gedenkt, und den Winkelmann S. 543. anführt, stellt einen Pferdskopf bis an die Brust vor, und soll von höchster Schönheit seyn. Murr glaubt, dieser Stein sey in Sicilien zur Zeit geschnitten worden, wo die Carthaginenser noch Meister dieser Insel waren.

W. u. H. PERLINGER
BUCHBINDEREI
MÜNCHEN 2
PUTZIBUNDERSTR

W.u.H. PER
BUCHBIND
MÜNCHE
LEUTSTETTEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Füssli, Johann Rudolf, 1709-1793 / Füssli, Johann Rudolf, / Füssli, Johann Heinrich,

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider [et]c. [et]c nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon
Bd.: 2,1

Zürich 1809

2 Art. 150 m-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10212205-1
VD18 10650458-002